VIII D. 7.

2° Mb(b) 20

JOH LUD: GOTTFRIDI

Historische Chronica, der

vier Monarchien von Erschaffung der Welt

biß vff Unsere Zeiten. Mit Kupfferstücken

gezieret durch

Matthæum Merianum.

Joachim Sandrart invent.

Staatliche Bibliothek Passau

Staatliche
Bibliothek
Passau

[= Abelen, Joh. Ph.]

JOH. LUDOV. GOTTFRIDI

Historische

CHRONICA,

Oder

Beschreibung

der fürnehmsten Geschichten/ so sich von Anfang der Welt/ biß auf das Jahr Christi 1619. zugetragen.

Nach Außtheilung der vier Monarchien/ und beygefügter Jahr-Rechnung/ auffs fleissigste in Ordnung gebracht/ vermehret/ und in acht Theil abgetheilet:

Mit viel schönen Contrafaicturen / und Geschichtmässigen Kupffer-Stücken / zur Lust und Anweisung der Historien/ geziehret/

Ad Bibl. Regiam Hassiae.

Durch

MATTHÆUM MERIANUM

Auffs neue getruckt im Jahr nach Christi Geburt

M D C C X.

710

Sn v/a Mb (b) 20

CHRONICA.

776 957 758

MATTHAEUM MERIANUM.

An den gutwilligen der Warheit-Historien- und Kunst-Liebhabenden Leser.

WAS so viel Weltweise gelehrte Leute / bey den Heyden / die man Philosophos genannt / in ihren so mannigfaltigen Büchern und Schrifften gethan / darinn sie sich mit aller Macht dahin bearbeitet / wie sie die Menschen von den Sünden und Lastern abschrecken / hergegen zur Tugend anweisen möchten / das thut der heilige König und Prophet David im 34. Psalm / mit zweyen Worten / da er sagt: Laß ab vom Bösen / und thue Gutes: Worinnen er die gantze Lehr / von Anstellung eines rechten tugendhafften Lebens / Ethica genannt / zwar kurtz / aber doch vollkommen verfasset. Ob nun wol die Tugend und Frömmigkeit ihren Lohn und Lob in sich selbsten hat / jedoch weil die Gemüther in Annehmung einen und Verwerffung des andern durch etwas anders bewogen werden wollen / so setzet der Prophet starcke Ursachen und Motiven hinbey / da er bald auff obige Wort sagt; Die Augen des HERRN sehen auff die Gerechten / und seine Ohren auff ihr Schreyen / das Antlitz aber des HErrn siehet über die so Böses thun / daß Er ihr Gedächtnüß außrotte von der Erden / das ist / daß den bösen und lasterhafften Menschen Schand und Untergang / den Frommen und Tugendsamen aber Leben und Ehre bereitet sey. Nun können dessen die Leute / unsers Erachtens / nicht besser beredet / und in ihren Hertzen und Gewissen überzeuget werden / dann durch artige Vorstellung viel schöner und lebhaffter Exempel / wie die Tugend belohnet / die Laster gestrafft / es den Frommen zuletzt wol / den Bösen aber übel gangen / welches dann allein durch die Historien und warhaffte Erzehlung vergangener Dingen geschicht. Dann gleich wie in den Schulen den Kindern Vorschrifften gemacht / denen sich die kleine Knaben nachzufolgen befleissen sollen / damit sie eine feine Hand bekom̃en / oder / da sie ein wenig weiter gelangt / gewisse Muster und Formulen zu decliniren fürgegeben werden / darnach sie andere Wörter / so ihnen in gleichem Schlag fürkommen / formiren lernen /

welche Muſter oder Patronen Paradigmata genannt ſind: Alſo ſtellen uns die Hiſtorien unzehlbare Thaten und Geſchichten für Augen/darauß wir erkennen/ wie ein ſchön / herrlich und löblich Ding es um die Tugend und Erbarkeit / und wie die jenige/ ſo ſich deren befleiſſen/ allenthalben lieb und angenehm/ auch reichlich belohnet werden/ hergegen wie nichts ſchändlichers und verachters / als ein Menſch den Laſtern und Untugenden ergeben / über das derſelbige der Straff und Raach GOttes nicht entrinnen möge.

Es haben aber auch die Propheten und heilige Männer Gottes vor alten Zeiten wol gewuſt/was die Verheiſſung der ſtattlichen Wiedergeltung im Fall des Wolverhaltens/ und im widrigen/die Androhungen der Straffen vermögen / welches unter anderm ſcheinbar iſt an dem ſcharffen Schreiben des Propheten Eliæ/das dem König Joram in Juda/ Joſaphats Sohn/ zukommen/ gantzer ſieben oder acht Jahr/nach dem Elias lebendig gen Himmel war auffgenommen worden/welches dann bey Lebzeiten Joſaphats/ Jorams Vatter geſchehen / darvon wir in dieſer unſer Hiſtoriſchen Chronick zu ſeiner Zeit/ imd an gehörigen Orten Meldung thun. Nun in obgedachtem Schreiben ſtrafft und ſchilt der Prophet den Gottloſen König/ nicht mit vielen Argumenten und Gründen / ſondern ſchlechter Erzehlung ſeiner Ubelthaten/ Abgötterey und Bruder-Mords / kündiget ihm darbey ſchröckliche Straffen Gottes an / unleidliche Schmertzen des Ingeweids / ſchmählichen Tod / Verluſt ſeiner Güter/ Untergang ſeines Hauſes und Geſchlechts/ biß auff einen/ welches auch alles reichlich alſo an ihm iſt vollzogen worden.

Eben dieſes thun auch die Heydniſche Hiſtorien / welche wir zu gleichem Ende in dieſer Chronica mit den Heiligen und Göttlichen fleiſſig conjungiren. Was hat Themiſtoclem in Griechen-Land mehr auffgemuntert/ und zu Heroiſchen Tugenden bewogen / als die löbliche Thaten und Siegszeichen Miltiadis, dardurch er mehr zur Mannheit und hertzhafften Reſolutionen bewogen worden / als durch alle Schrifften und Vermahnungen der Philoſophen / die er gehöret hatte. Da Æneas ſeinen Sohn Julum zum letztenmahl vermahnet/ſagt er ihm nicht viel von Philoſophiſchen Diſcurſen/ſondern heiſt ihn allein auff ſein Exempel ſehen:

Diſce puer virtutem ex me verumque laborem:

Hält ihm auch / beneben ſeinen / die Löbliche und Ritterliche Thaten ſeines Vettern Hectoris für/ der ſeiner Mutter Bruder geweſen / dieſe beyde ſoll er ihm ſtets vor Augen ſtellen/und in ſeinem gantzen Leben ihren Tugenden nachfolgen. Und zwar/es kan nicht wol fehlen/wann ein rechtſchaffen/ auffrichtig und Lob-begierig Hertz / das von guten Leuten und ehrlicher Ankunfft iſt / ſeiner Vor- und Eltern Ruhmwürdige Thaten / und dardurch erlangten Preiß erzehlen / leſen oder herauß ſtreichen höret / ſo wird es auch dardurch auffgeweckt und an-

gezündet / in deren Fußstapffen zu tretten / das so wol erlangte Lob auch für sich selbst vermehren / und weiters auff die Posterität fortzusetzen. Was die Bösen und Unartigen anlangt / finden solche nicht weniger schröckliche Exempel des gerechten Zorns GOttes / der grosse und übermässige Sünden / mit greulichen Straffen jederzeit strengiglich angesehen und gerochen hat / und solches nicht allein an gewissen Personen / sondern an gantzen Geschlechten / Städten und Communen / ja Königreichen und Landen.

Obwol nun / günstiger Leser / dieser Nutz so groß / daß dessen in dem Menschlichen Leben nicht zu entbehren / so ist doch der Lust und Ergetzung / so man auß den Historien schöpffet / nicht geringer / wie solches bey männiglich bekannt und unwidersprächlich. Viel grosse Könige und Potentaten haben alle Freud und Kurtzweil / deren sie an ihren Höfen genugsam haben konnten / verachtet / gegen Anhörung und Lesung der Historien: Etlichen sind solche so lieblich fürkommen / daß sie dardurch von schweren Kranckheiten genesen / welches sie durch Hülff der Medicin nicht erlangen können / wie solches von Alphonso und Ferdinando, Königen in Sicillen und Arragon / Bodinus meldet. Laurentius Medices, Hertzog zu Florentz / ist von einem beschwerlichen Fieber ohn alle Cur und Artzneyen wiederum gesund worden / als er auß den Historien die wunderschöne lächerliche Geschicht erzehlen hören / die sich zu Käiser Conrads des Dritten Zeiten zu Weinsberg im Francken-Land begeben / da die Weiber / an statt ihrer Kleider / Zierathen und Kleinodien / die Männer auffgeladen / und auff dem Rücken auß der belägerten Stadt / und des Feinds Händen enttragen.

Nun hab ich / Ehrliebender Leser / über die Wissenschafft vergangener Dingen / so wir allein auß den Historien / als einem sehr theuren und werthen Schatz erlernen können / in dieser Chronicken obiger beyder Nutzbarkeiten mich einig und allein dahin beflissen / daß männiglich zu wahrer Gottesfurcht und Tugenden durch gute Exempel auffgemuntert würde: Diesem nach / daß es an der Lieblichkeit und Belustigung der Gemüter und Augen nicht ermangelte. Und weil mir nicht unbewust / daß all zu lange Discursen nur Unwillen und Maß-Leyd bringen / als habe ich mich / damit der Leser nicht überdrüssig würde / insonderheit dahin bearbeitet / daß zwar / was sich jederzeit denckwürdiges in dieser grossen Tragi-comœdia, so noch in der Welt agirt wird / zugetragen / nicht außgelassen / aber doch solches so kurtz als immer möglich gewesen / gefaßt und eingehalten würde: Darnach solch gantz Werck zu mehrerm Anmuth und Belieben mit schönen / der Schrifft und Histori gemäßen Kupffer-Stücken gezieret / welche hoffentlich dem Leser nicht allein gefallen / sondern auch die in den Figuren angedeute Geschichten in der beygefügten Histori nachzuschlagen Ursach geben werden / in welchen beyden Stücken ich

zwar weder Mühe noch Kosten gespahret habe / daß es also mit Fug ein gemahlte Chronica / oder historisch Gemählde / und gemahlte Historia kan genennet werden.

Und weil allen Historien / Geistlich und Weltlich / sehr viel an gewisser und richtiger Verzeichnüß der Zeit und Jahren gelegen / ohne welche die Historien gleichsam todt / und den Fabeln ähnlich sind / wie Tatianus contra Gentes sagt: Ubi temporum ratio non cohæret, ibi nec historia vera esse potest, das ist / wo die Aufzeichnüß der Zeit / dardurch die Geschichten aneinander hangen / nicht richtig ist / da kan nichts gewisses an der gantzen Historien seyn: Als hab ich mich beflissen / in diesem Stück mein bestes zu thun / damit der Leser fein nachrichtlich wissen möchte / in welchem Jahr nach Erschaffung der Welt / vor oder nach Christi Geburt / ein jegliche Geschicht (so viel ich dessen durch einen gelehrten Mann auß der Calculation und fürtrefflicher Männer zu unsern Zeiten genauer Außrechnung haben mögen /) sich begeben / weil die Zeit / und dero Beyzeichnung das rechte Liecht der Historien / und die Chronicken à Chrono, das ist / von der Zeit / genennet werden / und wann es hieran mangelt / keine Chronicken seyn noch heissen können: Wir sehen ja / wie fleissig der Mann GOttes / und Prophet Moses gewesen in Auffschreibung der Zeit und Alters der Ertz-Vätter / vor und nach der Sündflut / desgleichen wie solches in den Büchern der Königen und Paralipomenis, also auch von andern Scribenten H. Schrifft in acht genommen wird / und wie sorgfältig der Evangelist Lucas ist in Bestimmung der Jahr des Käiserthums Tiberii, dero Vier-Fürsten / Land-Pfleger / Hohen-Priester / in seinem Evangelio / und hernach in den Apostolischen Geschichten.

Was sonsten diese meine Historische und mit Figuren abgebildete Chronica anlanget / habe ich solche in die vier Monarchyen abtheilen wollen / und mich hieran nicht hindern lassen / was etliche wider die Monarchische Abtheilung einwenden / weil doch solche mehr dem Kunstliebenden Teutschen Leser und gemeinen Mann zum besten gemeinet ist / als den Hochgelehrten und Uberwitzigen.

Dieweil auch in dieser meiner Historischen Chronicken und deroselben verschiedenen folgenden Theilen nicht allein der Monarchen und grossen Potentaten / sondern auch viel gelehrter / streitbarer und andrer in den Historien berühmter Männer und Weiber Meldung geschicht / und dero Thaten und Verrichtungen minder oder mehr nach gestallt der Sachen erzehlet werden: Ich aber in keinen Zweifel setze / es werden sich nicht wenig befinden / welche / wann sie der angezogenen Personen Tugend oder Laster in den Geschichten lesen / wünschen werden / daß sie möchten wissen / wie solche Leut außgesehen und gestaltet gewesen / dieweil (Plinius schreibt) Omnes scire cupiunt qualis fuerit aliquis, das ist / jederman begehrt zu wissen / wie der / darvon er lieset / von Gestallt und

Angesicht möchte gebildet gewest seyn/ zudem/ daß die Erfahrnen in der Physionomy bejahen / die Natur hab die inwendige Zuneigungen deß Gemüths zu Tugenden/ oder Lastern/ durch gewisse Lineamenten und Anzeigungen deß Angesichts zu erkennen geben; Als habe ich auch in diesem Stück dem Leser willfahren / und diß falls die Mühe und Kosten nicht sparen wollen : Welche alle/ entweder von Marmorsteinen gehauenen Bildern / so sich zu Rom und anderstwo befinden/ oder alten güldenen/ silbernen und küpffernen Müntzen/ oder von Edelgesteinen/ darinn diese Angesichter/ gleichwie die Signet/ oder Pittschafft zu unser Zeit/ geschnitten / oder von alten Gemählden zum fleissigsten copirt und nachgebildet/ auffs Kupffer/ und fürters auffs Papier gebracht worden sind / als rechte und wahre Contrafaicturen (welche die Alten wol und gerecht haben können) und schöne Antiquitäten / die den Verständigen nicht wenig Nachrichtung und Lust bringen werden.

Damit aber nicht jemand irrige Meynung hievon schöpffe/ als will ich dieser Bildnüssen halber Erinnerung thun. Erstlich/ von den gehauenen Bildern/ daß die Griechen und Römer wolverdienter Leut gantze Cörper oder Angesichter von Marmor gebildet / ihnen zu ewiger Gedächtnuß an offentlichen Orten auffgerichtet haben / deren hernach viel auß Griechenland/ besonders von Athen/ in Italiam gebracht worden sind. Die Müntzen haben entweder die schlagen lassen / deren Angesichter und Namen darauff zu sehen/ oder ihre Nachkömmlingen / denen / dardurch sie in Ruhm und Auffnehmen gelangt/ zu immerwährendem Andencken und Dancbarkeit gethan/ daß ihr Nahm und Verdienst in kein Vergeß käme. Die aber in unterschiedliche Edelgestein geschnitten / und so viel mehr Fleiß und Kunst genommen/ so viel edler und subtiler die Matery ist/ weil sie den mehrerntheil/ ausserhalb der grossen/ in Ring von Gold gefast/ und von grossen Herren zur Gedächtnuß an den Händen getragen worden/ als hat man destoweniger an derselben gewissen Gleichheit zu zweffeln. Umb mehrer Sicherung aber habe ich/ beneben der Verzeichnuß vorgestellter Bildnussen/ an diesem Ort auch anzeigen wollen / daß der mehrertheil dieser Contrafaicturen sich in Originali bey Herrn Fulvio Ursino zu Rom finden / wiewol die übrigen nicht weniger bewährt / und von gerechten Archetypis genommen sind. Geleben also der Hoffnung diese unsere Arbeit werde dir / günstiger/ Leser/ nicht weniger / als das Historische Werck an ihme selbst gefallen. Geben zu Franckfurt am Mayn/ den 28. Martii / Im Jahr 1642.

Matthæus Merian / Buchhändler und Kupfferstecher daselbst.

Register/

Deren Kontrafaicturen und Bildnussen/welcher in dieser Chronica an seinem Ort gedacht worden / und in XXXI Tafeln verfasset seynd: Deren 2 zu dem Ersten/ 3. zu dem Zweiten/ 4 zu dem Dritten/ 8. zu dem Vierten 5. zu dem Fünfften 2. zu dem Sechsten/ 6. zu dem Siebenden/ und 1. zu dem Achten Theil derselben gehörig.

A.

ÆNeas 1
Ancus Martius 2
Archelaus Rex 3
Aristophanes 3
Alcibiades 4
Anthistenes 4
Archytas 4
Aristippus 5
Aristoteles 5
Artemisia 5
Amyntas 5
Alexander 5
Alexander Epirota 5
Æschines 5
Alexander Magnus 6
Antigonus 6
Arsinoe 6
Antiochus Theos 6
Antiochus Hierax 6
Antiochus Magnus 6
Antiochus Epiphanes 7
Antiochus 7
Antiochus Evergetes 7
Ariobarzanes Phil. 7
Ariobarzanes Rex Euseb. 7
Ariarathes Rex Euseb. 7
Ariarathes Epiphanes Rex 7
Annibal 8
Antiochus Comagenus 8
Attilius Regulus 9
Aulus Vitellius 10
Antoninus Pius 11
Aurelius Verus 11
Atoninus Philosophus 11
Aurelius Commodus 11
Antoninus Caracalla 12
Antoninus Heliogabalus. 12
Alexander Severus 12
Antonius Gordianus 12
Æmilianus Maurus 13
Aurelius Flavius Claudius 14
Anius Florianus 14
Agrippina 15
Æmilius Lepidus 17
Antius Restio 17
L. Antonius 17
M. Antonius 17
Apollonius Tyaneus 18
Apulejus 17
Augustus 17
Arcadius 1
Anastasius 20
Anastasius II. 21
Arnulfus 22
Adolphus 24
Albertus I. 24
Albertus II. 24
Albertus Marchio Dux Prussiæ 27
Albertus Elect. Brandeb. 27
Alfonsus Davalus 28
Antonius de Leva 28
Andreas Doria 28

B.

BIus 2

C

CImon 3
Conon 4
Camillus 4
Cleopatra 7
Carnacades 9
Claudius Marcellus 9
Cornelius Silla 9
Cneus Pompejus 9
Cajus Caligula 10
Clodius Albinus 11
Clodius Pupienus 12
Celius Balbinus 12
Cassius Posthumus 13
Cajus Aurelianus 14
Claudius Tacitus 14
Carus Narbonensis 14
Carinus 14
Constantinus Chlorus 14
Cajus Cassius 16
Casca Longus 16
Cneus Pompejus Magni F. 16
Claudius Drusus 16
Cleopatra 17
Cneus Domitius Ænobarbus. 17
Constantinus Magnus 18
Crispus Julius 18
Constantius 18
Constantinus II. 18
Constans 18
Constans 21
Constantinus 21
Constantinus IV. 21
Constantinus VII. 21
Constantinus VIII. 21
Carolus Magnus 22
Carolus Calvus 22
Carolus Crassus 22
Conradus 22
Conradus II. 23
Conradus III. 23
Carolus IV. 24
Carolus V. 25
Christianus III. Rex Dan. 26
Carolus Dux Burbon 27
Carolus Burgund. 27
Christophorus Columbus 28
Christophorus à Teuffenbach 28

Carolus IX. Suec. Rex. 31
Christianus II. Elect. Sax. 31

D.

Dido 1
Diogenes 5
Demosthenes 5
Demetrius Poliorcet. 6
Demetrius Nicanor 6
Demetrius Soter 7
Domitianus Cæsar 10
Didius Iulianus 11
Didumenus Cæsar 12
Diocletianus Cæsar. 14
Domitia Longina 15
Decentius 19
Daniel Fossanus 30
David Parens 30

E.

Euripides 3
Epaminondas 4
Erasmus Roterodamus 23
Erasmus Sarcerius 25
Elisabetha Regina Angl. 31

F.

Flavius Vespasianus 10
Favia Domicilla 11
Faustina 15
Flavius Severus 17
Fridericus Barbarossa 23
Fridericus Secund. 24
Fridericus Tert. 24
Fridericus Tert. 25
Ferdinandus Prim. 25
Ferdinandus Secund. 25
Ferdinandus Tert. 25
Franciscus Prim Rex Gall. 26
Fridericus Secund Elect. Pal. 27
Franciscus à Sickingen 28
Fridericus IV. Elect. Palat. 31

G.

Gelon Rex 3
Gordianus Junior 12
Germanicus Cæsar 16
Gratianus 19
Gustavus I. Rex Suecia 26
Georgius Castriotus 27
Georgius à Frundsberg 28
Georgius Pasta 31

H.

Hercules 1
Hylas 1
Helena 1
Homerus 2
Hesiodus 3
Hippocrates 3
Herodotus 3
Heraclytus 7
Hieron Rex 8
Hieronymus Rex 8
Hannibal 8
Hadrianus Augustus 21
Helvius Pertinax 11
Hostilianus Messius 13
Herennius Etruscus 13
Horatius 17
Honorius 15
Heraclius 20
Heraclius II. 21
Henricus Auceps 22
Henricus II. 23
Henricus III. 23
Henricus IV. 23
Henricus V. 23
Henricus VI. 23
Henricus VII. 24
Henricus VIII Rex Angl. 26
Henricus II Gall. 26
Henricus Tertius Rex Gall. 26
Henricus Quart. Rex Gall. 26
Huldericus Zwinglius. 30
Henricus Bullingerus 30
Henricus Princeps Condens. 31

I.

Iphigenia 1
L. Junius Brutus 2
Isocrates 4
Julius Cæsar 10
Julius Verus Maximus 12
Julius Philippus 13
Julia Augusti filia 15
Julia Titi filia 15
M Junius Brutus 16
Julia Neronis 16
Juba Rex 19
Julianus 19
Jovinianus 19
Justinus 20
Justinianus 20
Justinus Secundus. 20
Justinianus Secund. 21
Jacobus Sext. Rex Angl. 26
Johannes Frid. Elect. Sax. 27
Johannes Casimirus Com. Pal. 27
Johannes Ziska 28
Jacobus ab Embs 28
Johannes Hussus 29
Johannes Bugenhagius 29
Justus Jonas 29
Johannes Brentius 29
Johannes Oecolampadius 30
Johannes Calvinus 30
Joh. Wilhelmus Dux Clivid 31

L.

Lycurgus 1
Lysias 4
Lysander 4
Lysimachus Rex 6
Licinius Valerianus 13
Licinius Gallienus 13
Livia 17
Licinius 18
Leo cum filio 20
Leontius 21
Leo Syrus 21
Leo Constantin Filius 21
Ludovicus Pius 22
Lotharius 22
Ludovicus Secundus. 22
Ludovicus Tertius. 22
Lotharius II. 23
Ludovicus IV. vel V. 24
Ludovicus Rex Hung. 26
Lazarus Schwendius. 28

M.

Minos Rex 1
Miltiades 3
Mausolus Rex 3
Mithridates 8
Menander 8
Marius 9
Marcus Sylvius Otho 10
Maximinus Thrax 12
Messius Quintus Decimus 13
Maximianus. 14
Marcellus Augusti Nepos. 16
Maximianus 18
Maximinus 18
Maxentius 18
Martinianus 18
Magnentius 18
Maximus 19
Martianus 20
Mauritius 20
Maximilianus I. 23
Maximilianus II. 24
Matthias. 25
Mauritius Dux Saxon. 27
Maurtius Com. Nassov. 27
Martinus Lutherus 29
Matthias Flacius 29
Martinus Chemnitius 2
Michael Weivoda 31

N.

Numa Pompilius 2
Nitomedes Rex 8
Nero Claudius 10
Nerva Coccejus 11
Nero Cæsar 16
Nicolaus Comes Serinus 31

O.

Olympias 5
Octavianus Augustus 10
Opelius Macrinus 11
Otho Magnus 11
Otho II. 22
Otho III. vel IV. 23
Otho V. 23

P.

Polyxena 1
Pythagoras 2
Plato 4
Philippus Macedo 5

Ptolemæus Lagi 6
Philetærus 6
Philippus Epiphanes 7
Ptolomæus Physcon 7
Perseus Rex 7
Ptusias Rex 7
Pyrrhus Rex 8
Portius Cato 9
Publius Terentius 9
Pescennius Niger 11
Philippus Arabs 13
Probus Cæsar 14
Pompeja Jul. Cæs. uxor 15
Poppæa Sabina 15
Plotina 15
Papinianus 16
Plautia 16
Phocas 20
Philippides 21
Philippus III. 23
Philippus II Rex Hisp. 26
Philippus Landgr. Hass. 27
Philippus Melanchthon 29
Paulus Eberus 29
Petrus Martyr 30
Philippus Ludovicus Com. Palatin. 31

Q.

Quintus Flaminius 9
Quintilius Claudius 14

R.

Romulus Rex 2
Rudolphus I. 24
Ruperius 24
Rudolphus II. 25
Rudolphus Gualterus 30

S.

Simonides 1
Solon 2
Sappho 2
Servius Tullius 2
Sophocles 3
Socrates 4
Seleucus Nicanor 6
Scipio Africanus 9
Scipio Nasica 9
Servius Sulpitius Rufus 9
Sergius Galba 10
Septimius Severus 11
Septimius Geta 12
Solonius Valerianus 13
Statilia Messalina 15
Sextus Pompejus 16
Sigeismundus. 24
Sebastianus Rex Portugal. 26
Stephanus Rex Polon. 26
Sebastianus Shertel 28
Simon Gryneus 30
Simon Sulcerus 30
Sigismundus Bathorius 31
Stephanus Boschkay 31

T.

Theseus 1
Thales Mil. Iesius 2
Titus Tatius 2
Themistocles 3
Thucydides 3
Thrasybulus 4
Theophrastus 8
Theocritus 8
Tullius Cicero 9
Tiberius Claudius Nero 10
Tiberius Claudius Cæsar 10
Titus Vespasianus 10
Theodosius 19
Theodosius II. 19
Tiberius II. 20
Tiberius III. 21
Theodosius III. 21
Theodorus Beza 30

V.

Valerius Corvinus 5
Ulpius Trajanus 11
Vibius Trebonianus 13
Vibius Volusianus 13
Valeria Messalina 15
Vipsanius Agrippa 16
Virgilius 16
Valentinianus 19
Valens 19
Valentinianus II. 19
Valentinianus III. 20
Vitus Theodorus 29

W.

Wenceslaus 24
Wilhelm. Uxor. Prin. 27
Wilhelmus Tellius 28
Wolfgangus Musculus 30

Z.

Zeleucus 2
Zenobia 15
Zeno 20

Kontrafaitturen

und

Beſchreibung/

Deren

Monarchen und Potentaten:

ITEM/

Streitbarer / gelehrter / und anderer berühmter Männer und Weiber / deren in dieſer Hiſtoriſcher Chronica hin und wieder gedacht wird.

Erklärung der Ersten Tassel.

1. HErculis und Hylæ Bildnüß zusammen / auß einem Edelgestein.
2. Thesei, eines alten Königs zu Athen / Bild.
3. Minos, ein alter König zu Creta, Jovis Sohn.
4. Æneas, Anchysæ und Veneris Sohn / ein Vatter aller Römer.
5. Helena, die schöne Gemahl Paridis auß Griechen-Land.
6. Polyxena, Pyrami Tochter von Troja.
7. Iphigenia, Agamemnonis Tochter auß Griechen-Land.
8. Homerus der Poët, so den Trojanischen Krieg beschrieben.
9. Hesiodus, ein Griechischer Poêt in Marmor.
10. Symonides, ein Griechischer Poêt.
11. Dido, eine Königin / so die Stadt Carthago erbauet.
12. Lycurgus, der Spartaner Gesetzgeber.

Tabula I.

1. Hercules et Hylas:
2. Theseus.
3. Minos Rex.
4 Æneas.
5. Helena.
6. Polixena.
7. Iphigenia.
8. Homerus.
9. Heliodus
10. Simonides,
11. Dido.
12. Lycurgus.

Erklärung der Andern Tafel.

13. Zeleucus, Locrenser Gesetzgeber.

14. Thales von Mileto, ein Griechischer Philosophus.

15 Solon, einer von den sieben Weisen auß Griechenland.

16 Bias, einer von den sieben Weisen auß Griechenland.

17 Pythagoras, ein fürnehmer Philosophus in Italia.

18 Sappho, ein gelehrt Griechisch Weib / in der Poësy wol erfahren.

19 Romulus, der erste König und erbauer der Stadt Rom.

20 Titus Tatius, der Sabiner König / so mit Romulo Krieg geführt.

21 Numa Pompilius, der ander Römische König.

22 Ancus Martius, der vierte Römische König.

23 Servius Tullius, der sechste Römische König.

24 L. Junius Brutus, der den Tarquinium auß Rom getrieben.

Tabula II.

13. Zaleucus.
14. Thales Milesius.
15. Solon Athen:
16. Bias.
17. Pythagoras.
18. Sappho.
19. Romulus Rex.
20. Titus Tatius.
21. Numa Pompilius.
NVMA
22. Ancus Martius.
23. Servius Tullius.
24. L. Iunius Brutus.
SERVI.
DECIA

Erklärung der Dritten Tafel.

1. Bildnus Miltiadis von Athen/ der den Persianern die erste Schlacht in Griechenland abgewonnen.
2. Cimon, Miltiadis Sohn/ist für seines Vatters todten Cörper ins Gefängnus gangen.
3. Themistocles, hat die Perstaner in einer grossen Schlacht zur See überwunden.
4. Hippocrates, der treffliche Artzt und aller Medicorum Præceptor.
5. Herodotus, der aller-älteste Griechische Historienschreiber.
6. Thucydides, ein Historienschreiber von Athen/ hat Herodotum continuirt.
7. Heraclitus, ein Griechischer Philosophus, auß der Etadt Epheso.
8. Gelo, König in Sicilia.
9. Archelaus, König in Macedonien/ Perdiccæ Sohn.
10. Euripides, ein Tragœdienschreiber von Athen.
11. Sophocles, ein Poët und Tragœdienschreiber.
12. Aristophanes, ein Poët und Comœdienschreiber.

Tabula III.

1. Miltiades.
2. Cimon.
3 Themistocles.
4. Hippocrates.
5. Herodotus.
6. Thucrdides.
7. Heraclytus.
8. Gelon Rex.
9. Archelaus Rex.
10 Euripides.
11. Sophocles.
12. Aristophanes.

Erklärung der Vierdten Tafel.

13. Alcibiades, ein Kriegs-Obrister von Athen.

14. Conon, ein Athenensischer Obrister von Athen.

15. Furius Camillus, ein Römischer Obrister.

16. Lysias, ein berühmter Redner zu Athen.

17. Isocrates, ein vornehmer Orator zu Athen.

18. Antisthenes, ein Philosophus von Athen.

19. Lysander, der Spartaner Obrister / hat die von Athen gäntzlich geschlagen und gedemütiget.

20. Trasybulus, ein Athenensischer Obrister / hat sein Vatterland wider frey gemacht.

21. Epaminondas, der Thebaner Obrister / hat Lysandrum und die Spartaner geschlagen.

22. Archytas, ein Philosophus auß der Stadt Tarento in Italia.

23. Socrates, ein Philosophus von Athen.

24. Plato von Athen / der Philosophorum Abgott.

Tabula IV.

13. Alcibiades.
14. Conon.
15. F. Camillus.
16. Lysias.
17. Isocrates.
18. Antisthenes.
19. Lysander.
20. Thrasibulus.
21. Epaminondas.
22. Archytas.
23. Socrates.
24. Plato.

Erklärung der Fünfften Tafel.

25. Aristippus, Socratis Discipul, ein Hoffmännischer Philosophus zu Athen.

26. Aristoteles, der Gelehrteste unter allen Philosophis, und Platonis Discipul.

27. Diogenes Cynicus, der Hund zugenahmet ein wunderbarlicher Philosophus.

28. M. Valerius Corvinus, ein Römer/ der den Gallum durch Hülff eines Raben überwunden.

29. Mausolus, König in Caria, dem sein Weib das köstliche Grab auffgerichtet hat.

30. Artemisia, Königs Mausoli Gemahl.

31. Amyntas, König in Macedonia/ Philippi Vatter.

32. Philippus, König in Macedonia/ Amyntæ Sohn.

33. Alexander der Grosse/ und seine Mutter Olympias, beysammen.

34. Alexander, König in Epiro, der obgedachten Olympias Bruder.

35. und 36. Demosthenes und Æschines, zween sehr berühmte Redner zu Athen/ so hart wider einander gewest.

Tabula V.

25. Aristippus.
26 Aristoteles.
27. Diogencs.
28 M. Val. Coruinus.
29. Mausolus Rex.
30. Artemisia.
31. Amyntas.
32. Philippus Mac.
33. Alexander et Olympias
34. Alexander Epirota.
35. Demosthenes.
36. Aeschines.

Erklärung der Sechsten Taffel.

1. Alexander der Grosse/ Philippi und Olympiadis Sohn/ König in Macedonia/ Bezwinger deß gantzen Orients/ und Griechischer Monarch.

2. Ptolomæus, Lagi Sohn/ der erste König in Egypten / nach Alexandro.

3. Antigonus, obgemeldtes Philippi Bastart Sohn / der erste König deß kleinern Asiæ/ nach Alexandri Todt.

4. Seleucus Nicanor, der erste König in Syria und Assyria.

5. Lysimachus, König in Thracia/ nach Alexandri Todt.

6. Arsinoe, deß jetztgenannten Lysimachi Gemahlin.

7. Demetrius Poliorcetes, König in Asia/ deß obigen Antigoni Sohn.

8. Philetærus, deß obigen Lysimachi Schatzmeister/ und hernach König zu Pergamo im kleinern Asia.

9. Antiochus Theos, Antiochi Soteris Sohn/ und deß obgenannten Seleuci Enckel/ König in beyden Asien.

10. Demetrius Nicanor, Antigoni Sohn/ König in Macedonia

11. Antiochus Hierax, der seinen Bruder Seleucum Callinicum, König in Syria/ bekriegt hatte.

12. Antiochus der Grosse/ Seleuci Callinici Sohn / König in Syria und Asia.

Tabula VI.

Alexander Magnus
Ptolomæus Lagi.
Antigonus
Seleucus Nicanor.
Lysimachus Rex.
Arsinoë Regina.
Demetrius Poliorcet: R
Philetærus.
Antiochus Theos.
Demetrius Nicator.
Antiochus Hierax.
Antiochus Magnus.

Erklärung der Siebenden Taffel.

1. Antiochus Epiphanes, oder der Edle / Antiochi Magni Sohn/König in Syria/der die Juden also geplagt hat.
2. Demetrius, Antigoni Sohn/ König in Macedonien.
3. Antiochus Grypus, Demetrii Königs in Syria Sohn.
4. Antiochus Cyzicenus, der auch Evergetes heist / deß vorigen Grypi Bruder/Demetrii Nicanoris Sohn.
5. Philippus Epiphanes, Antiochi Grypi Sohn/König in Syria.
6. Ptolomæus, mit dem Zunahmen Physcon, oder Dickbauch / König in Egypten/wird auch Evergetes der Ander genannt.
7. Perseus, der letzte König in Macedonia/von den Römern überwunden und gefangen.
8. Prusias, König in Bithynia, bey dem sich Annibal eine Zeitlang flüchtig gehalten.
9. Ariobarzanes der Elter / König in Cappadocia / der Römer Freund genannt.
10. Ariobarzanes, deß obigen Sohn/der Julio Cæsari im Krieg wider Pharnacem beygestanden.
11. Ariarathes Eusebes, der Römer Bundsgenoß/König in Cappadocia.
12. Ariarathes der Jünger / ist von Antonio aus dem Königreich Cappadocia vertrieben worden.

Tabula VII.

Antiochus Epiphanes
Deometrius Soter.
Antiochus et Cleopatra
Antiochus Euergetes
Philippus Epiphanes.
Ptolomæus Physcon.
Perseus Rex.
Prusias Rex.
Ariobarzanes Philorom
Ariobarzanes Rex Eusebes
Ariarathes Eusebes R.
Ariarathes Epiphanes R.

Erklärung der Achten Taffel.

1. Pyrrhus, König in Epiro, der in Italia / Sicilia und Griechen-Land viel Krieg geführt.
2. Hieron, König in Sicilia / der Römer guter Freund.
3. Hieronymus, des vorigen Hieronis Enckel / ist von den Römern zu den Carthaginensern gefallen.
4. Amilcar, deren von Carthago Feld-Obristen / ein streitbarer Mann / und Hannibals Vatter.
5. Hannibal, der Carthaginenser Obristen / hat die Römer 14. Jahr lang in Italia bekriegt / und offt überwunden.
6. Mithridates, König in Ponto / hat das gantze Asiam eingenommen / und den Römern viel zu schaffen gemacht.
7. Nicomedes, König in Bithynia, bey dem sich Cæsar in seiner Jugend auffgehalten.
8. Antiochus, König in Comagene, so ein Theil des Landes Syriæ ist.
9. Theophrastus, ein sehr berühmter Philosophus zu Athen / Aristotelis Discipul.
10. Carneades, bürtig von Cyrene in Africa / ein berühmter Philosophus.
11. Menander, ein Poët und Comœdien-Schreiber.
12. Theocritus, ein lustiger Poët, auß Sicilia bürtig.

Tabula VIII.

Pyrrhus Rex 1
Hieron Rex. 2
Hieronymus Rex 3
Amilcar. 4
Hannibal. 5
Mithridates. 6
Nicomedes Rex 7
Antiochus Cõmagen. 8
Theophrastus 9
Carneades. 10
Menander. 11
Theocritus. 12

Erklärung der Neundten Tafel.

1. M. Attilius Regulus, ist von den Carthaginensern gefangen/und jämmerlich hingerichtet worden.
2. M. Claudius Marcellus, hat die Carthaginenser auß Sicilia geschlagen/ und die Stadt Syracusa gewonnen.
3. P. Cornelius Scipio Africanus, hat die Carthginenser in Africa geschlagen und bezwungen.
4. T. Quintus Flaminius, hat gantz Griechen-Land von der Tyrannen Joch befreyet.
5. M. Portius Cato, ein auffrichtiger unsträfflicher Mann/ernsthafft und Feind aller Laster.
6. Scipio Nasica, ein Spiegel aller Tugend / hat eine grosse Auffruhr zu Rom gedämpffet.
7. Cajus Marius, ein tapfferer Obrister/der die Dänen und Teutschen geschlagen/und Rom auß äusserster Gefahr errettet.
8. Cornelius Silla, ein sieghaffter Obrister / aber untreu und Blutgierig.
9. Cneus Pompejus der Grosse/der viel Krieg mit Sieg außgeführt/ und zu letzt vom Julio Cæsare überwunden worden.
10. Tullius Cicero , der Beredest und Gelehrteste unter allen Römern.
11. Servius Sulpitius Rufus , ein fürnehmer Rechts-Gelehrter zu Rom.
12. Publius Terentius, ein Lateinischer Comödien-Schreiber.

Tabula IX.

M. Attilius Regulus. 1
M. Claudius Marcellus. 2
P. C. Scipio Africanus. 3
T. Quint: Flaminius. 4
M. Portius Cato. 5
Scipio Nasica. 6
C. Marius. 7
L. Cornelius Sylla. 8
Cneus Pompeius. 9
M. Tullius Cicero. 10
Ser. Sulpitius Rufus. 11
Pub: Terentius. 12

Erklärung der Zehenden Tafel.

1. Cajus Julius Cæsar, nachdem er Galliam bezwungen / hat er Pompejum und den Rath zu Rom mit Krieg angegrieffen/ geschlagen/ überwunden/die Römische Freyheit untergedruckt/und sich zum Herrn und Monarchen gemacht/aber nur 3. Jahr 8. Monat und etliche Tag regiert/dann er von Cassio, Bruto und andern Raths-Herren/ mit 23. Wunden getödtet worden.

2. Octavianus Augustus hat Marcum Antonium, der den höchsten Gewalt mit ihm zwölff Jahr gemein gehabt/überwunden/ darnach 44 Jahr allein regiert / thut zusammen 50. Jahr, dann er von Cajo Julio an Sohns statt angenommen / und zum Erben eingesetzet worden.

3. Tiberius Nero, hat regiert 22. Jahr und etliche Monat/ein lasterhaffter blutgieriger Mensch.

4. Cajus Caligula, ein unsinniger Tyrann und grimmiger Wüthrig/wünschte offt/daß alle Leut zu Rom nur einen Halß hätten/damit er solchen in einen Streich abhauen könte. Er ist durch seine eigene Hauptleute mit 30. Wunden niedergestochen worden / als er 3. Jahr/3. Monat/und etliche Tag tyrannisiret hatte.

5. Tiberius Claudius, ein einfältiger Mensch/der weder mit Gaben des Leibes noch Gemüthes versehen ware. Doch ward er von den Kriegsknechten zum Käiser erwehlt/ als er schon 50. Jahr alt. Sein Gemahl Agrippina, hat ihn mit Gifft auß dem Weg geräumet/in 13. Jahr 9. Monat seiner Regierung.

6. Nero Claudius, hat die ersten fünff Jahr besser regiert/als einer von allen seinen Vorfahren/darnach ist er ein Schand-Bub und Grundsupp aller Laster worden/der unzehliche Blutschand und Mord begangen/seine leibliche Mutter und Bruder erwürgen/die Stadt Rom anzünden/und die Christen jämmerlich martern lassen. Da er 13. Jahr 8. Monat regiert/hat er sich auß Verzweifflung selbst erstochen.

7. Sergius Galba, ist Landvogt in Africa und Hispania gewesen/allda er sich selbst mit Beyfall und Hülff der Soldaten wider Neronem zum Käiser auffgeworffen. Da er aber zu karg gegen das Kriegs-Volck war/wurden sie auffrührisch wider ihn / hingen sich an Otthonem, und schlugen Galbæ auff dem Marckt zu Rom den Kopff ab/als er nur siebē Monat und sieben Tag regieret hat.

8. Marcus Sylvius Otho, hat es erstlich mit Galba gehalten/darnach aber von ihm abgefallen/ihn bekriegt und es dahin gebracht/daß Galba erschlagen worden. Aber Vitellius ist von den Teutschen Soldaten bey Cölln am Rhein wider Otthonem auffgeworffen / und sind zwischen ihnen drey blutige Schlachten vorgangen. Otho wolte fernerem Blutvergiessen nicht weiter Ursach geben, sondern erstach sich selbst/als er 3. Monat und 5 Tag regieret hatte.

9. Aulius Vitellius, ist nach Otthonis Tod zum Regiment kommen/ ein greulicher Fraß und Säuffer/der die gelehrten Leut auß Italien vertrieben/ doch es nicht lang getrieben / dann er nur 8. Monat und etliche Tag geregieret.

10. Flavius Vespasianus hat in seiner Jugend in Candia / Teutschland und Engelland Krieg geführet/ist von dem Kriegsvolck in Judæa zum Käiser auffgeworffen worden / als er die Stadt Jerusalem belägert. Er ist dem Reich wol fürgestanden / die Stadt Rom mit schönen Gebäuen gezieret / hat regiert 9. Jahr/11. Monat und 24. Tag.

11. Titus hat seinem Vatter Vespasiano im Reich succedirt, nach desselben Abreisen auß Judæa / die Stadt Jerusalem erobert und die heilige Gefäß und andere Geräth auß demselben Tempel im Triumph geführet. Ein freundlicher und frommer Fürst/hat nur 2. Jahr/ 2. Monat regiert.

12. Domitianus, Titi Bruder/hat das Lob seines Vatters und Bruders nicht allein nicht erreicht/ sondern sich mit Unzucht und Todschlägen bey jederman verhaßt gemacht/daß etliche von seinen Haußgenossen wider ihn zusammen geschworen/und den Tyrannen umgebracht haben. Hat regiert 15. Jahr und etlich wenig Tag.

Tabula X.

C. Iulius Cæsar.
Octavianus Augustꝰ
Tiberius Claud: Nero
1
2
3
Caius Caligula.
Ti. Claudius Cæsar.
Nero Claudius C.
4
5
6
Sergius Galba.
Marc. Syluius Otho.
Aulus Vitellius.
7
8
9
Flauius Vespasianus.
Titus Vespasianus.
Domitianus Cæsar.
10
11
12

Erklärung der Eylfften Tafel.

13. Nerva Coccejus, ein löblicher und Tugendhaffter Fürst/ hat dem Römischen Volck viel guts gethan/ aber nicht länger/ als ein Jahr/ 4. Monat/ und 9. Tag regiert.

14. Ulpius Trajanus. hat das Römische Reich trefflich erweitert. Unter ihm sind die Christen verfolget/ und ihrer viel getödtet worden. Sonsten war er ein löblicher Fürst/ des dem Reich 19. Jahr/ 6. Monat / und etliche Tag sehr wol fürgestanden.

15. Ælius Adrianus, ist von seinem Vettern Trajano an Sohns statt angenommen worden/ hat viel löblicher Thaten/ und der Stadt Rom viel Guts gethan/ aber die Juden auff das äuserste durchechtet. Ist natürliches Todes gestorben/ als er 20. Jahr/ 11. Monat geregiert.

16. Antoninus Pius, von Adriano. an Sohns statt angenommen / ererbet das Reich/ und stund demselben löblich und wol vor/ hat regiert 22. Jahr/ 7. Monat/ 26. Tag.

* Lucius Aurelius Verus, hat mit Antonino Philosopho nachfolgend das Regiment zugleich angetretten/ solches aber nicht lang behalten/ dann ihn der Schlag gerührt / im 42. Jahr seines Alters / daß also das Käiserthum allein blieben.

17. M. Aurelio Antonino Philosopho, der wol und löblich regiert hat 19. Jahr/ und etliche Tag darüber/ der Rath und gantze Stadt hat ihn sehr betrauret.

18. Lucius Ælius Commodus, ein Abgrund aller Unkeuschheit / Blutgierigkeit und anderer Laster/ hat es also gemacht/ das ihn seine eigene Trabandē und Concubinen hinrichten müssen/ im 17. Jahr 9. Monat seines Reichs.

19 P. Helvius Pertinax, ist von denen / so Commodum erwürgt Käiser gegrüst worden/ dessen er doch länger nicht/ als 2. Monat und 25. Tag genossen/ dann er von den auffrührigen Soldaten umbracht worden.

20. Didius Julianus kaufft das Käiserthum um baar Geld von den Soldaten / führt ein ruchloß schändlich Leben / ward zuletzt auß Geheiß Severi enthauptet/ demnach er sein Geld übel angelegt / und nur 6. Monat und 5. Tag Käiser gewesen war.

* Pescennius Niger, ist wider Julianum zum Käiser erwählet worden in Syria / dieser Ehren auch wol werth / aber von Severo geschlagen / und sein Haupt zu Bysantz auffgesteckt worden/ als er den Käiserl. Namen nicht viel über ein Jahr geführet hatte.

21. Lucius Septimius Severus, ein tapfferer und verständiger Kriegsmañ/ hat viel herrlicher Victorien erlanget/ 17. Jahr und 8. Monat regiert/ darnach zu Jorck in Engelland gestorben/ von dannen sein Gebein gen Rom gebracht worden.

* Clodius Albinus, ist zu einer Zeit mit Pescennio wider Severum von den Soldaten in Brittania ein Käiser gegrüsset / aber von Severo erschlagen worden.

Tabula XI.

Nerua Cocceius.
Vlpius. Traianus.
Hadrianus Aug.
13
14
15
Antonius Pius.
L. Aurelius Verus.
M. Antonius Philosoph.
16
17
M. Aurelius Commodus.
P. Heluius Pertinax.
M. Didius Iulianus.
18
19
20
Pescennius Niger.
L. Septimius Seuerus
Clodius Albinus.
21

Erklärung der Zwölfften Tafel.

22. Antonius Caracalla, solte das Reich mit seinem Bruder gemein haben/ der Geta hieß/ aber er ließ ihn umbbringen/ blieb also allein Meister. Er begieng Blutschand mit seiner Stieffmutter Julia/ und ließ viel fürnehmer unschuldiger Leut tödten. Er ist erstochen worden / als er sechs Jahr und zween Monat regieret hatte.

*Septimus Geta, ist von seinem Bruder Caracalla, obgemeldt / in seiner Mutter Armen erschlagen worden/ als er 22. Jahr alt worden.

23. Opelius Macrinus, eines schlechten Herkommens/ aber ein guter Soldat/ ist im Krieg/ wider die Parther/ von seinen eigenen Soldaten erschlagen worden/ der sich auf Heliogabali Seiten begeben hatten / als er ein Jahr und 2. Monat regiert hatte.

*Diadumenus, Macrini Sohn/ ist mit dem Vatter umbbracht worden.

24. Antonius Varius Heliogabalus, ein schändlicher Mensch/ und der Unzucht für allen ergeben/ der ein so unflätig Leben führet/ daß es die Kriegs-Leute nicht länger leiden konten / sondern ihn auff einem Profey erschlugen/ und sein Leib in die Tyber warffen / als er den Käiserlichen Namen 3. Jahr und 3. Monat befleckt hatte.

25. Alexander Severus, regieret wol und löblich / weil er aber Weiber-Rath zu viel folgete/ und gegen den Soldaten zu streng verfuhr/ ist er von ihnen bey Mäyntz am Rhein erschlagen worden/ als er 13. Jahr/ 7. Monat/ 17. Tag regiert hatte.

26. Maximinus Thrax, ist in der Jugend ein Schaf-Hirt gewesen/ sich aber im Krieg so wol gehalten/ daß er nach Alexandri Tod/ von dem Kriegsvolck zum Käiser gemacht worden/ war ein starcker Mensch/ und so groß/ daß er in einem Imbiß dreyßig Pfund Fleisch fressen konte. Er ist von den Soldaten/ als ein Bluthund niedergestochen worden/ als er zwey Jahr tyranniſiret hatte.

* Julius Verus Maximus, Maximini Sohn / ist mit dem Vatter erschlagen worden.

27. Marcus Antonius Gordianus, ist im achtzigsten Jahr seines Alters/ wider seinen Willen zum Käiserthum durch die Soldaten erfordert / und als sein Sohn in einer Schlacht wider Capellianum umbkommen/ bekümmert und forchte sich der alte Gordianus dermassen/ daß er sich selbst erhenckte/ als er nur 36. Tag regieret hatte.

** M. Clodius Pupienus, und Cœlius Balbinus, seynd vom Rath zu Rom zu Käisern außgeruffen worden. Aber weil sie den Kriegs-Leuten nicht angenehm/ sind sie beyde von ihnen erschlagen/ und ist Käiser worden.

* Antoniùs Curpianus, im 13. Jahr seines Alters/ hat gut Glück gehabt/ und wol regiert in die 6. Jahr/ biß er von seinem Vormund Philippo Arrabe, verrätherisch umbbracht worden.

Tabula XII.

M. Antonius Caracalla
Septimius Geta.
Opelius Macrinus.
22
23
Diadumenus Cæs
Antoninus Heliogabalus
Alexander Severus
24
25
Maximinus Thrax.
Julius Verus Maximus.
M. Anton Gordianus.
26
27
Clodius Pupienus.
Cælius Balbinus.
Gordianus Junior.

Erklärung der Dreyzehenden Tafel.

*Hostilianum Messium, hat der Rath zu Rom nach Gordiana für einen Käiser erkläret / weil er aber alsobald gestorben / wird er unter die Käiser nicht gezehlt.

28. M. Julius Philippus Arabs, von geringem Geschlecht / hat den frommen Gordianum, von dem er zum höchsten Grad der Ehren erhaben worden / treuloser Weiß strangulieren lassen / aber er empfieng gleichen Lohn von Decio, dessen Volck Philippum zu Verona erschlagen hat / als er 5. Jahr und etliche Wochen regieret hatte.

* M. Julius Philippus, des vorigen Sohn / ist mit seinem Vatter erschlagen worden / im 12. Jahr seines Alters.

29 Messius Quintus Decius, ist von den Soldaten und Rath zu Rom zum Käiser erwehlt worden. Ist in einer Schlacht wider die Tartarn mit dem Pferd in einen Sumpff gerathen / darinn verdorben / daß man seinen Leib nicht hat finden können / als er 2. Jahr und 6. Monat regiert hatte.

*Quintus Herennius Hetruscus, Decii Sohn / ist im vorigen Treffen mit einem Pfeil erschossen worden.

**C. Vibius Trebonianus, ist vom Rath zu Rom zum Käiser angenommen worden / hat seinen Sohn Volusianum neben sich zum Käiser gemacht / sind aber beyde von Æmiliano in einem Treffen überwunden und erschlagen worden / als sie 1. Jahr 6. Monat regiert hatten.

* Æmilianus Maurus, hat im Krieg gut Glück gehabt / aber die Soldaten verachteten und erschlugen ihn bey der Stadt Spoleto, und fielen seinem Widersacher zu / als er nur 4. Monat regiert hatte.

30. Aurelius Licinius Valerianus, von altem Adel / ist durch die Soldaten im Bayerland zum Käiser erwehlt / aber in einem Treffen wider die Persianer vom König Sapore gefangen / der ihn für einen Fußschemel gebraucht / wann er zu Pferd hat sitzen wollen / und nach langer Gefängnüß lebendig schinden lassen. Ein solch End hat dieser Christen-Verfolger genommen / und nicht über 7. Jahr regiert.

31. Licianus Gallienus, ist von seinem Vatter zum Gehülffen im Reich angenommen / welchem er doch solches schlechtlich bezahlt / dann er nie begehrt / ihn von der Persianischen Gefängnüß zu erledigen / sondern war froh / daß er seiner ledig worden. Zu seiner Zeit haben sich in unterschiedlichen Provintzien des Reichs / wol 30. des Käiserlichen Namens mißbrauchet / welche daher die 30. Tyrannen genannt werden / weil sie das Römische Reich jämmerlich verderbt. Dessen ungeacht / hat er doch 9. Jahr nach seinem Vatter regiert / und ist durch Anstifftung Aureoli, einsten von den 30. Tyrannen erschlagen worden.

*Saloninus Valerianus Gallieni Sohn / war nicht über 12. Jahr alt / da er von Posthumo in Franckreich umbbracht ward.

*Cajus Posthumus, ist einer von den 30. Tyrannen / hat über 7. Jahr in Franckreich / als ein Käiser geherrschet. Ist zu Mäyntz mit seinem Sohn ermordet worden.

Tabula XIII.

Hostilianus Mesius.
Philippus Arabs.
M. Iulius Philippus.
Messius Quint, Decius.
Q. Herennius Etruscus
C. Vibius Trebonianus.
Vibius Volusianus.
Aemilianus Maurus.
P. Licinius Valerianus.
Licinius Gallienus.
Salominus Valerianus.
Calsius Postumus.

Erklärung der Vierzehenden Taffel.

32. Aurelius Flavius Claudius, ein Tugendhafftter löblicher Fürst/hätte das Römische Reich wieder auff die Bein gebracht/dann er nur 1. Jahr/ 10. Monat und etlich Tag regiert hat.

33. M. Aurelius Quintilius, ist nach seinem Bruder Claudio zum Käiser erwählet worden/da er aber höret/daß Aurelianus auf ihm in Anzug war/ ließ er ihm so viel Adern/ daß er starb.

34. M. Valerius Aurelianus, war durch das Kriegsvolck in Windischland zum Käiser auffgeworffen/er hat unzehliche Sieg erhalten/und den hertlichsten Triumph geführet/der jemals gesehen worden/weil Rom gestanden. Ist durch seinen Secretarium hingerichtet worden/als er 4. Jahr und 11. Monat regiert hatte.

35. M. Claudius Tacitus, ist in seinem hohen Alter vom Rath zu Rom zum Käiser erwehlet/ aber weil er fromm und redlich/ von den muthwilligen Soldaten umbbracht worden/ als er dieser Ehr nur 6. Monat und 20. Tag genossen.

* Sein Bruder Annius Florianus, unterzog sich des Regiments mit Gewalt/behielt es aber nur 2. Monat und etliche Tag/ dann da er hörete/ daß Probus Käiser worden/ertödtet er sich selbst.

36. Marcus Aurelius Probus, ein löblicher und sieghaffter Fürst/ließ sich auf eine Zeit verlautē/er hätte es so weit gebracht/daß man bald keiner Soldaten mehr im Reich bedürffen würde/darüber wurden sie unlustig/daß sie ihn überfielen/und zu todt schlugen/als er 5. Jahr und 4. Monat regiert hatte.

37. Aurelius Catus Narbonensis, ein sieghaffter Held/ist mitten im Lauff seiner Victorien/ vom Wetter in seinem Zelt erschlagen worden/ als er nur 1. Jahr und etliche Wochen regiert hatte.

*. Numerianus, Cari Sohn und Successor ist von seinem Schwäher Apro heimlich umbracht worden/so hat Diocletianus Aprum wider erschlagen.

* Carinus ist ebenmässig Aurelii Cari Sohn gewest/dem der Vatter als er wider die Perser zog/fast den gantzen Occident zu regiren übergeben hatte. Nachdem der Vatter und Bruder tod waren/hat er sich allen Schanden und Lastern noch mehr ergeben ist von Diocletiano erschlagen worden.

38. C. Valerius Diocletianus, hat wegen der grossen Unruh im Reich/ihm Maximilianum und Constantium zu Gehülffen erwählet/und mit einträchtiger Hülff dieser beyder/grosse Ding verrichtet/stund Alters halben vom Käiserthum ab/nachdem er 29. Jahr regiert hatte.

39. Maximilianus, Diocletiani obgemelt Gesell am Reich/ist von demselben mit ihm abgetretten/als es ihn aber gereuete/und viel unruhige Händel anfieng/ließ ihn Constantius strängeln.

40. Constantius Chlorus, hat nach Diocletiano und Maximiano friedlich und wol regiert. Ist zu Jorck in Engelland gestorben/zu seiner Zeit haben sich auch des Käiserlichen Tituls gebraucht Galerius Maximianus, Flavius Severus, und insonderheit Maximinus.

Tabula XIV.

Aur Flauius Claudius

M Claudius Tacitus.

Carus Narbonensis.

Diocletianus Cæsar.

Quintilius Claudius.

Annius Florianus.

Numerianus Cæsar.

Caius Aurelianus.

Probus Cæsar.

Carinus Cæsar.

Constantius Chlorus.

Erklärung der Fünffzehenden Taffel.

1. Pompeja, Quinti Pompej Tochter und Enckel Luciis Syllæ, ist Julii Cæsaris dritte Gemahlin gewesen / welche er von sich geschieden / weil sie in starckem Argwohn war des Ehebruchs / mit Publio Clodio, der sich in Weibskleidern in einer Versamlung der Matronen finden lassen / dieser Pompeja zu gefallen.

2. Julia, die Tochter Cæsaris Augusti, und Gemahlin Marci Agrippæ, mit welchem sie etliche Kinder gezeuget. Weil sie aber nach ihres Mannes Tod in Schand und Unzucht lebte / hat sie ihr Vatter von Rom in eine Insul ins Elend verwiesen.

3. Agrippina, der vorgemeldten Juliæ und Marci Agrippæ Tochter / Germanici Gemahl / des Käisers Caligulæ Mutter / ist vom Käiser Tiberio ins Elend verwiesen worden.

4. Valeria Messalina, Käisers Claudi Weib / wegen der übergrossen Unzucht in den Historien verschreyet / also / daß sie bey Leb-Zeiten Claudii, einen andern Mann genommen / darum sie der Käiser erstechen lassen.

5. Statilia Messalina, ein Uhrenckel des Edlen Statilii Tauri. Diese / weil sie sehr schön / damit sie Käiser Nero bekommen möchte / hat er ihren Mann Actium Vectium hinrichten lassen.

6. Poppæa Sabina, erstlich Neronis Concubin, die er dem Ottoni entführet / darnach sein Weib. Als sie schwanger war / und ihn erzürnet hatte / tratt er ihr mit einem Fuß in den Leib / daß sie um das Kind kam / und starb.

7. Flavia Domicilla, des Käisers Vespasiani Gemahl / und Mutter Titi und Domitiani, beyder Römischen Käiser.

8. Julia Augusta, war Käisers Titi Tochter / ihres Vatters Bruder Domitianus nahm sie mit Gewalt zu sich / und war ein Ursächer ihres frühzeitigen Tods.

9. Domitia Longina, war erstlich Ælii Lamiæ Weib. Aber Käiser Domitianus ließ ihn erwürgen / und nahm Longinam zu sich.

10. Plotina, Käisers Trajani Gemahl / so ihn überlebt / und Ælium Adrianum zum Käiserthum befördert hat.

11. Annia Faustina, Käisers Antonini Pii Gemahl / Antonini Philosophi Schwiegermutter / ein Tugendsam hochgeehrt Weib.

12. Zenobia, die streitbahre Heroische Königin in Orient / so nach ihres Mannes Odenati Tod grosse Krieg geführet hat.

Tabula XV.

Pompeja C I.C.Ux.
Iulia Aug: Filia.
Agrippina.
1
2
3
Valeria Meſalina.
Statilia Meſalina.
Poppæa Sabina.
4
5
6
Flauia Domicilla.
Iulia Titi Fil:
Domitia Longina.
7
8
9
Plotina.
Fauſtina.
Zenobia.
10
11
12

Erklärung der Sechszehenden Taffel.

1. Cajus Cassius, ein edler Römer/einer von den Fürnehmsten/so Julium Cæsarem erschlagen haben/da er in der Schlacht von Antonio überwunden ward/ hat er sich mit Hülff seines Knechts/umbbracht.

2. P. Servilius Casca Longus, hat obgemeldtem Julio Cæsari den ersten Streich geben/als er auff dem Rahthauß erschlagen worden.

3. Marcus Junius Brutus, Marci Bruti der Grossen Pompejus zu Mutina erschlagen/ Sohn/der erste Anstiffter/ daß Cæsar erschlagen worden/hat den blutigen Dolchen auß Cæsaris Leib gezogen/ solchen offentlich gezeigt/und dem Volck die Freyhrit angekündet. Er hat sich selbst umgebracht.

4. Gneus Pompejus Magnus, und

5 Sextus Pompejus, sein Bruder/beyde des grossen Pompei Söhne/dapffere Helden/haben ihres Vatters Tod/der in Egypten jämmerlich und verrätherisch erschlagen worden / mit dem Schwerdt rächen wollen/ sind aber beyde darüber umkommen.

6. Marcus Vespasianus Agrippa, des Käisers Augusti Tochtermann/und Ehemann der obgemeldten Juliæ, ein Mann grosser Tugend/ hat den vorgemeldten Sextum Pompejum überwunden.

7. C. Marcellus, ein Sohn Octaviæ, welche Käiser Augusti Schwester war/ ist in seiner Jugend gestorben.

8. Claudius Drusus, ein Sohn Tiberii Neronis und Liviæ Drusillæ, des Käisers Tiberii Bruder/hat grosse Krieg wider die Teutschen geführet/ist auch in Teutschland/ allda er einen Schenckel gebrochen/ gestorbtn/ und sein Leib gen Rom geführet worden.

9. Germanicus Cæsar, ist des vorigen Drusi und Antoniæ der Jüngern Sohn gewesen und zu Antiochia durch Gifft gestorben.

10. Virgilius der berühmte Römische Poet/bey Mantua geboren.

11. Nero Cæsar & Julia, von denen ist hievor schon gedacht worden.

12. Papinianus & Plautia. Den fürtrefflichen Juristen Papinianum, wie auch seinen Sohn / hat Antuninus Caracalla hinrichten lassen / weil er den Tödschlag so Antoninus an seinem Bruder/ Geta begangen/nicht gut geheissen/noch vertheidigen wollen.

Tabula XVI.

Caius Cassius.	Casca Longus.	M. Iunius Brutus.
Cn: Pomp. Magni F.	Sextus Pompeius.	M. Vipsani, Agrippa.
Marcelli, Augusti N.	Claudius Drusus.	Germanicus Cæsar.
Virgilius.	Nero Cæs. et Iulia.	Papiniani et Plautia.

Erklärung der Siebenzehenden Taffel.

Der Leser soll wissen/daß unser Sculptor hierinnen weder die Ordnung der Zeit/noch Personen observirt/sondern dieselben gesetzt und copirt hat / wie er sie bey Fulvio Ursino gefunden.

1. Æmilius Lepidus Triumvir: Einer von den dreyen Herren/so sich nach Julii Cæsaris Todt deß Regiments unterfangen.

2. Cajus Antius Restio, ein Römischer Rathsherr/hat ein Gesetz gemacht/ wider den Uberfluß in Speiß und Kleidung/ und zur Zeit Ciceronis gelebt.

3. Lucius Antonius, ist mit Servilio Isaurico Burgermeister zu Rom gewesen/ein Bruder M. Antonii, des Dreyer-Herrn.

4. Marcus Antonius, ein grosser Römischer Herr / der mit Augusto und Lepido das gantze Römische Reich verwaltet / und den Todt Julii Cæsaris ernstlich gerochen/hat sich zuletzt/als er von Augusto überwunden/in Egypten selbst umgebracht.

5. Apolonius Tyaneus, ein verruffter Zauberer/der zur Zeit Käisers Domitiani gelebt/und viel falscher Wunderwerck gethan/darvon Philostratus Lemnius ein gantz Buch geschrieben.

6. L. Apulejus, ein Philosophus auß Africa bürtig/ hat zur Zeit der beyden Antoninorum gelebt und geschrieben.

7. Augustus. & Livia, von deren ist hiebevor genug gesagt.

8. Cleopatra. Uns bedünget/ daß diese Contrafactur der Jüngern Cleopatræ eygene/so Alexandri Solis Zwilling Schwester/ und der ältern Cleopatræ mit Antonio Tochter gewesen/und dem Jüngern Jubæ König auß Mauritanien verheurathet worden.

9. Domitius Ahenobardus deß Käisers Neronis Vatter/der ihn mit Agrippina, so Germanici Tochter war/gezeuget.

10. Horatius, ein Römischer Poët, so Käiser Augusto sehr Lieb gewesen.

11. Juba, der Aelter/deß vorgemeldten Vatter/ König in Mauritanien/ hat es mit Pompejo wider Cæsarem gehalten/ darüber auch umkommen.

12. Juba, der Jünger/ Cleopatræ obgedacht Ehemann/ mit deren er einen Sohn/ Ptolomæum gezeuget / hat auch Historien geschrieben.

Tabula XVII.

M Æmilius Lepidus.
C. Antius Restio.
L Antonius.
M. Antonius.
Apollonius Tyaneus.
Apuleius.
Augustus et Liuia.
Cleopatra.
Cn. Domitius Ahenobarbꝰ
Horatius.
Iuba Rex.
Iuba Rex.

Erklärung der Achtzehenden Taffel.

39. 40. Maximianus ist Diocleciani Gesell am Reich gewesen / zuletzt auß Geheiß Constantinii Chlori erhenckt worden / beyder wird in der fünfften Taffel deß vorigen Theils gedacht.

* Maximinus hat sich neben Constantino Magno des Römischen Käiserthums unterfangen / und im Orient ein Tyrannisch Regiment geführet / die Christen hefftig verfolget und durchächtet / ist zuletzt unsinnig worden / und zu Tarso in Sicilia gestorben.

* Flavio Severo, war die Verfolgung und Außrottung der Christen anbefohlen / darinn er sich nicht faul erzeiget / sondern sie auff unerhörte Weise hinrichten ließ / sonderlich in Italia. Er ist von Maxentio vertrieben / und zu Ravenna getödtet worden.

* Maxentius, ein Tyrann / hielt Constantino Magno Italiam mit Gewalt vor / Constantinus überzog ihn / gewann ihm eine grosse Feldschlacht ab / Maxentius wolt über die Tyberbrücke fliehen / die brach unter ihm / und muste er ersauffen.

* Licinius, Constantini M. Schwager. Weil er aber die Christen hefftig verfolgte / kündet ihm Constantinus die Schwägerschafft auff / legt ihn in zweyen Schlachten darnieder / fing ihn / und ließ ihn tödten.

41. Constantinus M. Käiser Constantini Chlori und Helenæ Sohn / in Engelland geboren / ein Christlicher und frommer Fürst / der die armen Christen wider die vorgemelten Tyrannen / so viel er mochte / geschützet.

* Crispus Julius, war Constantini M. Sohn von Minerva den gewann seine Stieffmutter Fausta unzimlich lieb / und als sie ihn zu ihren unkeuschen Willen nicht bringen mochte / verkleinerte sie ihn bey dem Vatter / der ließ den Sohn unschuldig tödten.

42. Constantius, Constantini M. und Faustæ Sohn / ward nach seines Vatters Käiser zu Constantinopel / und über den gantzen Orient / bekam auch seiner beyden Brüder Länder nach ihrem Todt gegen Nidergang und Mittag.

* Constantinus, des grossen Käisers Constantini Sohn / Constantis obgemelt Bruder / überzog seinen jüngsten Bruder Constantem, und wolte ihm ein Theil seines vätterlichen Erbs nehmen / aber Constans begegnet ihm / erhielt den Sieg / und ward Constantinus unerkannt in der Flucht erschlagen.

* Constans der dritte Sohn Constantini M. ward / nachdem er seinen Bruder erschlagen / von Magnentio getödtet.

* Magnentius, hat nach Constantis Todt Rom erobert / und darinn tyrannisiret / ward von Constantio überzogen / in etlich blutigen Schlachten darnider gelegt / und also von den Uberwinder verfolgt / daß er sich selbst zu Lyon erstach.

Tabula XVIII.

Erklärung der Neunzehenden Tafel.

* Decentius, sein Bruder / ward von Gundemayern/ der Alemanner/ oder Schwaben König in Franckreich erschlagen.

43. Flavius Claudius Julianus, mit dem Zunamen der Abtrünnige / ist Constanti des Grossen Constantini Bruders Sohn gewesen: Erstlich / ein Bekenner/darnach ein Verächter und Spötter Christi. In einer Schlacht wider die Persianer/ward er mit einem Spieß zur Seiten hineingestochen/ daß er sterben muste.

44. Juvianus, ein geborner Ungar/und Christlicher Obrister / über ein Regiment zu Fuß unter Juliano, erstickte in einer Kammer/die mit frischem Kalck getünchet war.

45. Valentinianus der I. schlechtes Herkommens / ward von dem Kriegsvolck zum Käiser erwehlet/theilet die Regierung des Römischen Reichs mit seinem Bruder Valente, starb vom Schlag.

* Valens, Valentiniani obgedacht/Bruder/und Gehülff im Reich/hat mit den Gothen in Thracia Krieg geführet / ist von ihnen in die Flucht geschlagen / und bey der Stadt Adrianopel in einer Bauren-Hütten lebendig verbrannt worden. Er war ein Arrianer und Verfolger der Christen.

46. Gratianus, Valentiniani Sohn/hat das Käiserthum gegen Occident/ mit seinem Bruder getheilet/ward von Maximo, einem Tyrannen erschlagen/bey der Stadt Lyon.

* Maximus, hatte mit gutem Glück Krieg in Britannia geführet / die Schotten auß der Insul geschlagen/dessen er sich überhub / rebelliret wider Gratianum, und erschlug ihn / vertrieb Valentinianum den Andern / und ward von Theodolio in einer Schlacht ertödtet.

47. Valentinianus der Ander / Gratiani obgedacht Bruder / hat Maximo entweichen / und mit seiner Mutter Justina in Griechenland fliehen müssen / da hat sich Theodosius seiner angenommen/ und ihn mit Gewalt wieder eingesetzt / Arcogastus sein Hoffmeister/ließ ihm mit einem Strang erwürgen.

48. Theodosius, ein dapfferer und streitbarer Fürst / ließ im Zorn 700. Menschen zu Thessalonich niederhauen / thät aber deßwegen offentliche Kirchenbuß. Dämpffte die Tyrannen / Maximum, Eugenium und Arbogastum, theilet das Käiserthum unter seine beyde Söhne / und starb an der Wassersucht.

49. Arcadius, Theodosii Sohn/hat neben seinem Vatter/ etlich Jahr regiert/und ist zu Constantinopel gestorben.

50. Honorius, Theodosii Sohn / und Arcadii vorgemelt Bruder/regiert den Niedergang / aber in grosser Unruh / und starb zu Rom. Zu seiner Zeit hat Alaricus der Gothen König/ Rom eingenommen und außgeplündert.

51. Theodosius, der Ander Käiser/ Arcadii Sohn. Der König in Persien/ Izdegerdes, war sein Vormunder / und stund ihm wol für / biß er die Regierung in Orient antratt / unter ihm ist der Anfang der Stadt Venedig gemacht worden. Er fiel vom Pferd / und muste deß Falls sterben.

Tabula XIX.

Decentius
Iulianus.
Iouianus
43
44
Valentinianus.
Valens.
Gratianus.
45
46
Maximus.
Valentinianus II.
Theodosius.
47
48
Arcadius.
Honorius.
Theodosius II.
49
50
51

Erklärung der Zwantzigsten Tafel.

52. Valentianus der Dritte / ein Sohn Constantinii und Pulcheriæ, hat wider den Tyrannen Attilam Krieg geführet.

53. 54. Martinius, ist durch Beförderung Pulcheriæ obgedacht / zum Käiserthum gelangt/da er schon gar alt war. Hat den Nidergang mit Valentiniano regiert. Nach ihm ist Avitus Käiser gegrüst worden.

55. Leo Trax, samt seinem Sohn / gleiches Namens / ist an dem Fluß gestorben.

56. Zeno, hatte Leonis Tochter Ariadnam zum Weib/regiert tyrannisch/ ward lebendig in ein Grab beschlossen / darinnen er auch hat sterben müssen.

57 Anastasius, Zenonis Secretarius, Ariadne die Wittib/nahm ihn zum Mann/und machte ihn zum Käiser/ward vom Donnerschlag getödet.

58. Justinus Trax, war in seiner Jugend ein Kühhirt gewesen/kaufft das Käiserthum mit eines andern Geld von den Soldaten.

59. Justinianus, war des Justini Schwester Sohn / hat Fried im gantzen Orient gemacht/Rom den Gothen abgetrungen / die Römischen Gesetz in ein Buch verfasset/daß wir noch haben/ und löblich regiert.

60. Justinus II. Justiniani, Tochter Sohn/ war seinem Großvatter gantz ungleich/ein böser rauberischer Mensch.

61. Tiqerius, der Ander/ein frommer/gerechter und weiser Fürst.

62. Mauritius, war erstlich ein Notarius, darnach Obrist-Wachtmeister/ und letztlich Käiser/wider ihn ward Phocas zum Käiser auffgeworffen/der erstlich Mauriti zween Söhne/darnach zwo Töchter/hierauff sein Gemahl/ letztlich den Käiser selbst enthaupten lassen.

63. Phocas, ist durch den Mord seines Herrn Käiser worden/er ward von Heraclio und Prisco gefangen/die ihm das Gemächt außschneiden/darnach Händ und Füß abhauen liessen.

64. Heraclius, ein frommer und löblicher Käiser/unter ihm ist der falsche Prophet und Mahomet entstanden/ und seinen Greul in Syria und Arabia außgebreitet.

Tabula XX.

Valentinianus III.
Martianus.
Leo cum Filio.
52
53
54.55
Zeno.
Anastasius.
Iustinus.
56
57
58
Iustinianus.
Iustinus. II.
Tiberius. II.
59
60
61
Mautitius.
Phocas.
Heraclius.
62
63
64

Erklärung der Ein und Zwantzigsten Taffel.

* Heraclius, mit dem Zunahmen Constantinus, des vorigen Heraclii Sohn. Wiewol dieses vielmehr Bündnüssen sind Heracleonæ und seiner Mutter Martinæ.

65. 66. Constins, Heraclii Constantini Sohn / und Constantinus, Constantis Sohn/der erste ist im Bad erwürget worden/ der ander aber ist natürliches Todes gestorben.

67. Justinianus der II Constantini hiernächst gemeldten Sohn/ grausam und blutgierig / darum ihm die Nase abgeschnitten / und er ins Elend verjaget ward.

68. Leontius stieß Justinianum vom Käiserlichen Thron / und setzt sich an seinen Ort. Aber Tiberius vertrieb ihn / und ließ ihm die Nase abschneiden.

69. Tiberius der III. genannt Aplimarus, setzt sich für Justinianum und Leontium auff den Käiser-Stul/ aber Justinianus ward durch die Bulgarn wieder eingesetzt / ließ Leontium und Tiberium samt allem ihrem Anhang/ jämmerlich hinrichten / biß er zuletzt auch von Philippo hingerichtet ward.

70. Philippicus Bardanes, ist auß Anstifftung Anastasi geblendet / und im Gefängnüß umgebracht worden.

71. Anastasius der II ist wol einer von den besten Käisern gewesen / gleichwol von Theodosio gefangen/ zu resignirẽ gezwungen / und in ein Closter gestossen worden.

72. Theodosium den III. der sich wohl zum Regiment anließ/ hat Leo vom Regiment verstossen / also gieng Theodosius in ein Closter.

73. Leo hat Theodosium verdrungen.

74. Constantinus der VI. mit dem Zunahmen Copronimus, Leonis Sohn.

75. Leo, Constantini Sohn / und der IV. diß Namens / wie auch sein Sohn / Constantinus der VII noch ein Kind.

76. Constantinus der VII. samt seiner Mutter Irene. Da der Sohn erwachsen / stieß er die Mutter von der Regierung. Die Mutter hergegen ließ dem Sohn die Augen außstechen / der starb vor Leyd im Gefängnüß. Die Mutter Irene ist von Nicephoro wiederum verstossen / und in die Insul Lesbum ins Elend verwiesen / allda sie gestorben.

Tabula XXI.

Heraclius II.
Constans et Constantin.
Iustinianus II.
60
67
Leontius.
Tiberius III:
Philippicus.
68
69
70
Anastasius II.
Theodosius. III.
Leo Syrus.
71
72
73
Constantinus VI.
Leo et Constant:
Constantinus VII.
74
75
76

Erklärung der Zwey undzwantzigsten Taffel.

1. Carolus Magnus, ein Sohn Pipini der Francken König/ Teutsches Geblüts/ist im Jahr 801. zu Rom Römischer Käiser gegrüsset worden/als er nun 33. Jahr war König in Franckreich gewest. Ein herrlicher Fürst/der dem Käiserthum 15. Jahr vorgestanden/und im 72. Jahr seines Alters zu Aachen gestorben/ An. Christi 814. Sein Spruch war: Christus regnat, vincit, triumphat. Christus herrschet/ überwindet/ triumphiret.

2. Ludovicus Pius, des grossen Carlen Sohn/ein sehr frommer/ und gegen den Geistlichen und Armen freygebiger Fürst/ hat viel von seinen eigenen Söhnen erlitten/und biß ins 24. Jahr regiert. Er sprach offt: Omnium rerum vicissitudo, Alle Ding sind wandelbar.

3. Lotharius Ludovici Pii Sohn / hat schwere Krieg mit seinen Brüdern Carolo und Ludovico geführet/ und zuletzt das Vätterliche Erb mit ihnen getheilet. Er hat regieret 15. Jahr/ und ist in das Kloster zu Prum gangen/ darinnen er gestorben. Sein Spruch war: Ubi mel, ibi fel, Wo es Honig gibt/da ist auch Gall bey.

4. Ludovicus II. samt seinen Brüdern/ Lothario und Carolo, welche alle Käisers Lotharii Söhn gewest. Ludovicus ist ein frommer und gelehrter Fürst geweſt/hat 19. Jahr regiert/sagte offt: Nihil labor potest adversante fortuna, Arbeit ohne Glück verfängt nichts.

5. und 6. Caroli Calvi, Caroli Crassi wahre und rechte Bildnüssen/ haben wir nicht zu handen bringen können/ ihre Geschichten sind nach Länge in der Cronica zu finden.

7. Arnulfus, Carolomanni Sohn/ist an Caroli Crassi statt zum Käiser erwehlet worden/hat sich wider die Nordmänner wol gehalten / und ins 10. Jahr regiert/ist zu Regenspurg an der Läußsucht gestorben. Facilè vocaveris Cacodæmona, non facilè repuleris. Der Teuffel ist gut zu laden/böß zu vertreiben.

8 und 9. Ludovici III. und Conradi. Bildnüß haben wir nicht bekommen können.

10. Käiser Henricus I. mit dem Zunahmen Auceps. oder Vogelfänger/ ein Sachs/ und Hertzog Otten Sohn / hat die Ungarn / Crabaten und Böhmen geschlagen/und sonst wol regiert 17. Jahr. Sein löblicher Spruch war: Sis tardus ad vindictam, celer ad benefaciendum. Sey langsam zur Rach/hurtig gutes zu thun.

11. Otto, der Erste/oder Grosse / Henrici obgemelt Sohn / hat etliche Krieg/ sonderlich wider die Ungarn mit Sieg geführet / die Berengarius in Italia geschlagen/ und dem Reich wol fürgestanden/ bey 33. Jahr. Sein Spruch war: Aut mors, aut vita decora, Besser gestorben/dann in Schand gelebt.

12. Seines Sohns Ottonis des II. Contrafactur, haben wir nirgends gefunden.

Tabula XXII.

Carolus Magnus. 1.
Ludouicus Pius. 2
Lotharius. 3.
Ludouicus II 4.
Carolus Caluus. 5.
Carolus Craßus. 6.
Arnulfus. 7.
Ludouicus III. 8.
Conradus. 9.
Henricus Auceps. 10.
Otho Magnus. 11.
Otho II. 12.

Erklärung der Drey und zwanzigsten Tafel.

1. Käiser Otten des III. Bildnüß ab einer Münz. Unser Sculptor hat die Zahl IIII. darauff gesetzt/weil Goltzius Ottonem Sylvius, der sich nach Nerone des Käiserthums zu Rom unterzogen/für den ersten diß Namens zählet. Dieser Otto ist sehr Jung zur Regierung gelangt. Man hält dafür/ er hab erstlich die Churfürsten angeordnet. Ein dapfferer und verständiger Fürst/ der Ordnung unter den Römischen Päbsten zu machen gewust hat. Jhm ward in der Widerkehr auß Italia Gifft beygebracht / daran er starb/nachdem er 17. Jahr regiert hatte.

2. Henricus, mit dem Zunamen der Lame/oder hinckende Hertzog zu Bayern/und Stiffter des Bischthums Bamberg. Er hat mit Lothringen/den Sclaven/oder Wenden / und den Italiänern Krieg geführet. War den Geistlichen sehr gewogen/darum sie ihn auch in den Calender gesetzt haben/ regierte 23. Jahr.

3. Conradi des Andern Bildnüß mangelt. Sein Zunam war Salicus, und er ein Hertzog zu Francken. Hat Meyland bezwungen / dem Pabst Fried verschafft/ die Wenden und Ungarn überwunden/und ist im 15. Jahr seines Reichs gestorben.

4. Henrici III. Bildnüß mangelt. Wird mit dem Zunamen Niger, der Schwartze genannt / ein freyzebiger Fürst / und Feind der Gaucker und Lotterbuben. Er zog gen Rom / und entsetzt drey Päbste / die sich um die Insul rupfften. Schlug die Polen/und setzt den vertriebenen König Petrum von Ungarn ein/thät sonst viel löbliche Thaten/ und starb im 18. Jahr seiner Regierung.

5. Henricus IV. sein Sohn/kam gar jung ans Regiment/und war biß ins 49. Jahr Käiser. Ein streitbarer großmüthiger Fürst/ der 62. Schlachten mit seinen Feinden gethan. Er hat viel erlitten von 5. Päbsten/und seinen eigenen Söhnen/ Conrado und Henrico.

6. Henricus V. hat seinen Vatter verfolgt / und entsetzt / darum er auch kein Glück hatte. Ward von den Päbsten durchächtet/und starb im 19. Jahr seines Reichs.

7. Lotharius II. ein Sachs/hatte mit seinem Nachfahren Conrado, und den Böhmen Krieg/welche er/wie auch Normander in Italia bezwang/regierte 13. Jahr.

8. Conradus, Hertzog zu Francken / sein Bildnüß wie auch des vorigen mangelt. Dieser Käiser ist zum H. Land gezogen / aber unglücklich. Er regierte 14. Jahr.

9. Fridericus Barbarossa, Hertzog in Schwaben/ ein streitbarer Held/ hat Italiam bezwungen/Meyland zerstört/Böhmen zum Königreich erhoben/ ist in Orient gezogen/und allda in einem Fluß ertruncken/ im 30. Jahr seiner Regierung.

10. Henricus Barbarossa Sohn/ Asper der Rauhe zugenamet/ ward durch sein Gemahl König in Sicilien und Neapels/regiert 9. Jahr.

11. Philippus IV. Henrici VI. Bruder / regiert in Zweyspalt mit Ottone IV. ward vom Pfaltzgraf Otten von Wittelspach zu Bamberg erstochen nachdem er 9. Jahr geherrschet.

12. Otto der IV. ein Hertzog zu Braunschweig/hatte kein Glück im Krieg/ ward verlassen / und starb im 19. Jahr.

Tabula XXIIII.

Erklärung der Vier und zwantzigsten Tassel.

1. Fridericus der II. Henrici des VI Sohn / König in Sicilia / Apulia / Jerusalem / Hertzog zu Schwaben / ein gelehrter und streitbarer Fürst / hat sich tapffer mit den Päbsten herum gebissen / ließ die Cardinäl ersäuffen / zog in Syriam / bekam das heilig Grab vom Sultan / ward von seinem Bastart Sohn Manfredo in Sicilien erstickt / als er 30. Jahr regiert.

2. Bildnüß Rudolphi I Dann unser Sculptor die / so im Interregno der 22. Jahr regiert / außgelassen. Dieses ist der Rudolphus von Habspurg / ein Vatter aller Oesterreichischen Fürsten / hat beynahe 18. Jahr regiert.

3. Adolphus, Graf zu Nassau / ist von den Churfürsten entsetzt / und an seine statt erwehlet worden.

4. Albertus f. Rudolphi obgenannt Sohn / Hertzog zu Oesterreich / der im 10. Jahr seiner Regierung von seinem Vetter Hertzog Hansen erstochen worden.

5. Henricus der Siebende Hertzog zu Lützenburg / ein streitbarer und fürtrefflicher Fürst / demüthiget den Graffen von Würtenberg / führet Krieg in Italia / belägert Florentz / da ward ihm durch einen Münch in einer vergifften Ostia vergeben / nachdem er 5. Jahr regiert hatte.

6. Fridericus Hertzog zu Oesterreich / ward im Zwyspalt wider Ludovicum, der hernach folget / erwehlet / wird nicht unter die Käiser gezehlet.

7. Ludovicus der Vierte (oder der Fünffte) Pfaltzgraf bey Rhein / Hertzog in Bäyern / hat die Hoheit des Käiserthums wider die Päbst tapffer beschützt / seinen Vorfahren gefangen / und viel Unglücks mit Großmüthigkeit überwunden. Starb vom Gifft / als er 33. Jahr regiert.

8. Carolus der Vierte König zu Böhmen / hat mit Graf Günthern von Schwartzenburg um das Reich fechten müssen / Böhmen hat er vermehrt und erhoben / viel Clöster und Collegia gestifftet. Er ist ein Urheber der güldenen Bull / regieret 32. Jahr.

9. Wenceslaus, Caroli IV. Sohn / ward wegen seiner Untüchtigkeit von den Churfürsten abgesetzet / und an seine statt erwehlet.

10. Rupertus, Pfaltzgraf bey Rhein und Churfürst / ein löblicher und frommer Fürst. Bekriegt den Hertzog von Meyland / aber mit schlechtem Glück. Zu seiner Zeit sind viel Städt in Italia vom Reich abgefallen. Er starb / nachdem er 10. Jahr regiert.

11. Sigismundus, Caroli IV. Sohn / König in Ungarn / und darnach in Böhmen. Ist von den Türcken zweymal geschlagen worden. Hat das grosse Concilium zu Costantz gehalten / Johann Hussen verbrennen lassen / mit dem Zisca und den Hußiten schwere Krieg geführet / und ist in Mähren gestorben / im 27. Jahr seiner Regierung.

12. Albertus II. Hertzog zu Oesterreich / Käisers Sigismundi Tochtermann / hatte gut Glück wider die Türcken / regiert aber nicht lang / dann er im andern Jahr seines Reichs gestorben.

Tabula XXIV

Fridericus. II. Imp.
Rudolphus I.
Adolphus
Albertus I.
Henricus VII.
Fridericus III.
Ludovicus V.
Carolus IIII.
Venceslaus.
Rupertus. C.P.
Sigismundus.
Albertus II.

Erklärung der Fünff und zwantzigsten Tafel.

Fridericus III. auß dem Ertzhertzoglichen Hauß Oesterreich/der Friedfertige genañt/ geboren zu Inßburg Anno 1415 den 23. Septembris. Ist Röm. Käiser gekrönet worden Anno 1452. den 20 Martij: Ist von Uberfluß der Melonen kranck worde/ und 1439. den 20. Augusti/ im 53. Jahr seiner Regierung/und Alters im 78. Jahr zu Linz gestorben

Maximilianus I. Ertzhertzog zu Oesterreich/geboren zur Neustatt in Oesterreich Anno 1459 den 22. Martij/wird 1486. den 13. Martij zu Aach Röm. Käiser gekrönt: Stirbt zu Welz im Land ob der Enß Anno 1519. den 12. Januarij/im 30. Jahr seiner Regierung/ und im 60. deß Alters.

Carolus V. ein Oesterreicher/vom Pabst genannt Maximus, geboren in Flandern den 24. Februarij Anno 1500. wird 1519. den 28. Junij zum Röm. Käiser in Franckfurt am Mayn gewehlet: Hat Anno 1555. seinem Sohn Philippo das Vätterlich Erb/und seinem Bruder Ferdinando das Käiserthum übergeben/Er das Kloster leben in Hispanien angenommen: Ist Anno 1558. den 21. Octobris/an dem dreytägigen Fieber/so er à Podagra bekommen gestorben.

Ferdinandus I. auch vom Hauß Oesterreich/gebohren zu Compluto, sonsten Molina genant/erzogen in Hispania/beym Ferdinando seinem Avo, wird Anno 1527. den 24 Februarij zu Prag zum König in Böhmen/und den 28 Octobris hernach zu Stulweissenburg auch zum König in Ungarn gekrönet: Alsdann Anno 1531. den 5. Januarij zu Cölln zum Röm. König erwehlet: Stirbt zu Wien den 25. Julij/Anno 1564.

Maximilianus II. Ertzhertzog zu Oesterreich/gebohren zu Wien den 1. Augusti Anno 1527. wird König zu Böhmen den 14 Februarii 1548. aber erst 1562 den 20. Septembris im 14 Jahr hernach gekrönet/darauff den 24. Novembris zu Franckfurt zum Röm. König proclamirt/und den 6. Tag hernach auch gekrönet: Bekomt alsdann Anno 1563. den 8. Septembris zu Preßburg die Ungarische Cron: Stirbt Anno 1576. den 12. Octobris auff dem Reichstag zu Regenspurg: Hinderlässet in Lebenszeiten seinen Sohn. Rudolphum zum Successore.

Rudolphus II. geboren Anno 1552 den 18. Julij zu Wien in Oesterreich/erzogen in Hispanien beym Herrn Großvatter/wird König in Ungarn Anno 1572. im September zu Preßburg/und Anno 1575. auch im September zum Prag König in Böheimen/ und darauff im November Röm. König: Stirbt/ von den seinigen verfolget/zu Prag Anno 1612. den 10. Februarij/im 60. Jahr deß Alters.

Matthias, Ertzhertzog zu Oesterreich/ geboren zu Wien Anno 1557. den 24. Februarij/wird Anno 1608. designirter König zu Böhmen/und den 19. Novembris hernach König zu Hungarn gekrönet: Alsdann Anno 1611. den 14. May zu Böhmischen und Anno 1612. den 24. Junij zum Römischen Käiser: Stirbt zu Wien den 20 Martij Anno 1619.

Ferdinandus II. Ertzhertzog zu Oesterreich/geboren zu Grätz Anno 1578. den 9. Julij/ hat Anno 1617. den 29. Julij die Böhmische Cron/Anno 1618. den 1. Julij die Hungarische und Anno 1619. den 9. Septembris die Röm. empfangen: Stirbt Zeitwährenden Teutschen Kriegswesens zu Wien den 15. Februarij deß Alters im 59. Jahr: Vor dessen Todsfall den 3. Ejusdem der Kirchenthurn zu Schetten eingefallen.

Ferdinandus III. Ertzhertzog zu Oesterreich/geboren Anno 1608. im Julio/wird Anno 1625. den 8. Decembris König zu Hungarn/und Año 1627. den 25. Novembris König zu Böhmen: Alsdann Anno 1636. den 12. 22. Decembris in Lebenszeiten deß Herrn Vatters auff dem Collegialtag zu Regenspurg zum Römischen König gewehlt/ und daselbsten den 20. 30. Ejusdem zum Käiser gekrönet.

Tabula XXV.

Fridericus III.
Maximilianus I.
Carolus V.
Ferdinandus I.
Maximilianus II.
Rudolphus II.
Matthias I.
Ferdinandus II.
Ferdinandus III.

Erklärung der Sechs und zwantzigsten Tafel.

Franciſcus I. König in Franckreich/ gebohren Anno 1494. den 12. Septemb. zu Coignac in Xantonge: Stirbt Anno 1547. den 31. Martii / im 53. Jahr ſeines Alters.

Henricus IIX. König in Engelland/ gebohren An. 1491. den 2. Junii: Schreiben wider Lutherum, ſtirbt Anno 1547. den 3. Jan. im 56. Jahr ſeines Alters.

Ludovicus, König zu Hungarn/ gebohren Anno 1506. im Julio/ wird Anno 1526. im Auguſto/ zwiſchen Ofen und Belgrad/ beym Städtlein Mohatz/ vom Solimanniſchen Volck in die Flucht geſchlagen/ fällt daſelbſten in einen moraſtigen Wirbel/ und ertrinckt darinnen/ den 29. diß.

Henricus II. König zu Franckreich/ gebohren Anno 1518. den 31. Martii/ wird auf ſeiner Tochter Beylager vom Montgomeri im Turnieren verletzet / und ſtirbt daran den 10. Julii/ An. 1559. deß Reichs im 13. und Alters im 41. Jahr.

Chriſtianus III. König in Dänemarck/ gebohren Anno 1503. den 12. Auguſti/ wird König Anno 1534. ſtirbt den 1. Jan. 1559. im 56. Jahr.

Guſtavus I. König zu Schweden/ des Geſchlechts von Erxen / Anno 1524. den 24. Junii/ die Senatores von Lübeck zum König gewehlet/ und gekrönet/ der die Lutheriſche Religion eingeführet/ und das Königreich 38. Jahr weißlich und glücklich regieret hat/ ſtirbt Anno 1560. im 70. Jahr des Alters.

Henricus III König zu Franckreich des Geſchlechts ein Valeſier / Hertzog zu Angiers, gebohren zu Fontainebleau im Septemb. Anno 1551. der den Polen entflohen / wird Anno 1589. von einem Italiäniſchen Prediger Münch Jacobo Clemente den 1. Auguſti/ mit einem langen Meſſer am untern Theil des Bauchs erſtochen.

Philippus II. König zu Hiſpanien/ Caroli V. Sohn/ gebohren Anno 1527. den 21. May zu Valledolit, wird Anno 1543. den 17. May König in des Herrn Vattern Leben/ ſtirbt Anno 1598. den 13. Septembr. im 71. Jahr des Alters.

Sebaſtianus, König zu Portugall/ bleibet mit faſt allem Adel in der Schlacht/ wider den Abdelmeleck Königen zu Feſſa, den 4. Aug. Anno 1570. deſſen Reich Philippus II. Anno 1581. im Martio eingenommen.

Stephanus, König zu Polen ein Bathori auß Siebenbürgen/ gebohren An. 1533. den 27. Septembr. ſtirbt als König in Polen/ Anno 1586. den 13. Dec. an der Epilepſia, im 10. Jahr der Regierung/ und 53. des Alters.

Jacobus VI. König zu Schottland/ gebohren Anno 1565. den 19. Junii/ wird König zu Engelland Anno 1603. den 25. Julii/ ſtirbt an der Tertiana den 26. Martii/ Anno 1625.

Henricus IV. König zu Franckreich/ gebohren in Bearne auf dem Schloß Pau den 20. Dec. Anno 1553. wird König zu Franckreich Anno 1589. im Auguſto: Hat ſeinen Einzug/ als König zu Franckreich und Navarra/ den 24. Martii Anno 1594. wird endlich Henrich der groſſe genannt: Und verrätheriſcher Weiſe zu Pariß den 14. May/ Anno 1610. in ſeiner Caroſſe entleibet/ deſſen Hertz zu Fleſche in Anjou (da er empfangen) in der von ihm erbaueten Jeſuiter Kirchen/ und der Leib zu S. Denis bey andern Königen begraben worden.

Tabula XXVI.

Franciscus I. Rex Galliæ
Heinricus VIII. Rex Angliæ
Ludouicus Rex Vngariæ.
Henricus II. Rex Galliæ.
Christianus III. Rex Daniæ
Gustauus I. Rex Sueciæ.
Henricus III. Rex Galliæ.
Philippus II. Rex Hispaniæ
Sebastianus Rex Portugalliæ.
Stephanus Rex Poloniæ.
Iacobus VI. Rex Angliæ.
Henricus IIII. Rex Galliæ.

Erklärung der Sieben und zwantzigsten Tafel.

Georgius Castriotus, genannt Scanderbeg/ des Castriati Hertzogen zu Epiro Sohn wird geboren Anno 1404. stirbt an einem Fieber den 27. Jan. An. 1466. seines Alters im 63. Jahr.

Carolus Borbonius, gebohren Anno 1489. den 17. Febr. ist Käysers Caroli V. General gewesen/ und vor Rom/ als die Stadt im Majo Anno 1527. eingenommen worden/ von einem Schuß geblieben.

Carolus, Hertzog zu Burgund/ und derselben der Letzte/ gebohren umb Anno 1433. Ist in einer Schlacht wider die Schweitzer elendiglich geblieben den 5. Jan. Anno 1477. des Alters 44. Jahr.

Johannes Fridericus, Churfürst zu Sachsen/ der Standhafftige genannt/ gebohren Anno 1503. den 30. Junii/ soll auf dem Rücken ein Creutz von Goldfarb auf die Welt gebracht haben/ stirbt im Gefängnüß den 3. Martii/ Anno 1554. des Alters im 51. Jahr.

Fridericus II. Pfaltzgraf und Churfürst/ gebohren Anno 1482. den 9. Dec. führet Anno 1546. die Augspurgische Confession ein: Stirbt ohne Erben den 26. Februarii/ Anno 1556.

Mauritius, Churfürst zu Sachsen/ gebohren den 21. Martii Anno 1521. bleibet in der Schlacht/ wider Marggraf Albrechten den 11. Julii/ Anno 1553. deß Alters im 32. Jahr.

Albertus Marchio, wird Teutscher Meister und erster Hertzog in Preussen/ Anno 1525. stirbt nach dem Mauritio zu Pfortzheim den 8. Jan. Anno 1557.

Philippus, Landgraf zu Hessen/ gebohren den 13. Novembris/ Anno 1504. wird gefangen genommen den 19. Junii 1547. und Anno 1552. erlediget/ stirbt den 31. Martii/ Anno 1567. deß Alters im 63. Jahr.

Albertus, Marggraf zu Brandenburg und Churfürst/ der Teutsche Achilles genannt/ gebohren im November/ Anno 1414. von grossen Kriegsthaten/ stirbt unversehens in einem Bad/ auf dem Reichstag zu Franckfurt/ den 11. Mart. Anno 1486. deß Alters im 72. Jahr.

Johannes Casimirus, Pfaltzgraf/ gebohren den 7. Martii/ Anno 1543. verheurathet sich Anno 1570. den 4. Junii/ mit Churfürsten Augusti zu Sachsen Tochter/ Fräulein Elisabethen/ lässet/ als ein Administrator der Chur-Pfaltz/ Anno 1584. de Eucharistia mit Lutherischen Theologen publicè disputiren: Stirbt/ als Administrator, den 6. Jan. Anno 1592. deß Alters im 49. Jahr.

Wilhelmus, Graf zu Nassau/ Fürst zu Uranien/ gebohren zu Dillenberg/ den 14. Aprill Anno 1533. freyet seine erste Gemahlin/ Anna Gräfin von Egmont/ Anno 1550. im Jun. die andere/ Churfürsten Moritzens zu Sachsen einige Tochter/ Annam/ im August. Anno 1561. nimmt Holl- und Seeland ein/ An. 1572. hat nach dieser noch 2. Gemahlinnen gehabt/ wird mit 3. vergifften Kugeln zu Delfft/ Anno 1584. den 10. Julii erschossen/ deß Alters im 51. Jahr.

Mauritius, sein Sohn succedirt ihm im 19. Jahr seines Alters/ vermehret der Herren Staaten von Holland Gebieth um ein Grosses/ stirbt den 23. Aprilis 1625. im 41. Jahr der Regierung/ und 58. Jahr seines Alters.

Tabula XXVII.

Erklärung der Acht und zwantzigsten Tafel.

Joannes Ziska, ein Böhmischer vom Adel/ darum Zisca genant/ weiln ihm ein Aug gemangelt/ ein glückseliger Kriegsmann in Hussiten-Krieg/ der sich Anno 1419. angefangen/ hat in der Belägerung Raab/ auch das andere Aug/ durch einẽ Pfeil verlorẽ: Ist Año 1424. an der Pest gestorbẽ.

Wilhelmus Thell/ ein Schweitzerischer vom Adel/ geboren und erzogẽ zu Ury/ ist der erste gewesen/ so sich der Landvögten Tyranney widersetzet/ und deß Schweitzerbunds Ursächer und Anfänger gewesen.

Christophorus Columbus, ein Genueser/ schiffet im September Anno 1492. auß Hispaniẽ ab/ erfindet in der neuen Welt viel Insulẽ/ stirbt nach geendeter 4ten Schiffahrt zu Valledolit in Hispania den 8. May An° 1507.

Jacobus von Embs/ ein Teutscher Ritter/ und Kriegsheld/ der offt obsieget/ niemals verloren/ auch zu Ravenna in Italia/ da er in der Schlacht wider Pabst Julium und die Spanier geblieben/ die Victori erhalten hat/ am heiligen Ostertag Anno 1512.

Georgius von Frondßberg/ ein Kriegsheld/ wird Anno 1475. im Schloß Mündelheim geborẽ/ hülfft Carolo V. die Stadt Rom Anno 2527. erobern/ ist zu Mündelheim den 20. Augusti Anno 1528. am Schlag gestorben: Seines Alters nahend im 56. Jahr.

Franciscus von Sickingen/ ein Frantzösischer Ritter/ geboren Año 1481 den 1. Martij/ ein guter Freund Lutheri/ wird von etlichen Fürsten im Schloß Landstall belägert/ von einem Balcken/ den ein Canonschuß eyngeworffen/ getroffen/ stirbt davon Anno 1523. des Alters im 42. Jahr.

Alponsus Davalus, ein Hispanier und fürnehmster Kriegsobrister/ zu den Zeiten Caroli V.

Antonius de Leva, ein sehr trefflicher Kriegsheld/ zu den Zeiten Caroli V. geboren im Königreich Navarra/ ist vom Podagra erlähmet/ mit dem Käiser noch wider Franckreich gezogen/ und bey Aix/ auß Schmertzẽ/ auch Gemühts Bekümmernuß/ daß der Krieg nach seinem Wunsch nicht fortgehen wollen/ im 56. Jahr seines Alters gestorben/ ist zu Meyland in S. Dionysii Kirchen begraben worden.

Sebastianus Schertel von Burtenbach/ ein Schwäbischer vom Adel/ geboren den 17. Januarij Anno 1495. stirbt dem Käiser versöhnet in Ruhe und Ehren zu Augsp. den 18. Novemb. Anno 1577. im 82. Jahr seines Alters.

Andreas Doria, ein Genueser/ geboren Anno 1466. erobert und verheeret/ als des Caroli V. Admiral die Stadt Patros in Africa/ den 10 Septembris 1550. begehet viel andere grosse Thaten/ stirbt Anno 1560. im November/ deß Alters im 93. Jahr.

Lazarus Schvvendius, eines Geschlechts auß der Schweitz/ aber auch ein Teutscher vom Adel/ und Kriegsheld/ geboren nicht weit von Ulm/ den 2. Februarij Anno 1522. hat gedienet dem Carolo V. Ferdinando I. Maximiliano II. und Rudolpho II. Ist zu Kilchhofen den 28. May Anno 1584. gestorben/ zu Kienßheim begraben.

Christophorus Freyherr von Teuffenbach/ auff Mayerhofen ein Steyermärcker/ aber begütert in Mähren gegen Oesterreichischer Gräntzen/ hat wider den Türcken in Ungarn viel tapfferer Kriegsthaten begangen: Seine letzte Heldenthat/ hat er um Anno 1597. in der Schlacht vor Erlau/ und in Einnehmung Filleck/ erwiesen/ nach welcher er sich/ als ein außgearbeiteter Herr/ zu Ruhe gesetzt/ und ist im Octob. Anno 1598. zu Prag gestorben.

Tabula XXVIII.

Erklärung der Neun und zwantzigsten Tafel.

Iahannes Huß/gebohren in Böhmen/auff dem Dorff Hussenitz/ hat zu seinem Præceptore gehabt Iohannem Wiclefum, den Engelländischen Theologum: Ist Anno 1393. zum Baccalaureo artium: Anno 1395. zum Magistro Philosophiæ und Anno 1400. zum Priester und Prediger in der Kirchen zu Bethlehem gemacht worden. Weilen er dem Pabst widersprochen/ hat ihn derselbe Anno 1414. excomuniciret/ und ihn das Concilium zu Costnitz Anno 1415. zum Feuer verdamt/ und den 6. Julii/ wider gegebenen Glauben/ verbrennen lassen.

Desiderius Erasmus Roterodamus, gebohren zu Roterdam Anno 1465. hat seine Studia zu Deventer angefangen: Ist von dannen nach Löven in Braband/ alsdann nach Canterberg in Engelland und Bononien in Italia kommen. Hat Doctoris gradum in Theologia zu Turin/ oder Turino angenommen/ und studiereushalben den Münchs-Habit angezogen/ aber um räthens willen/ die Accademien in Italia/ Franckreich und Teutschland zubesehen/ nicht lang angehalten: Hat vielerley Beruff von Päbsten/ Königen und Fürsten gehabt/ aber lieber frey und seiner selbst seyn/ derwegen auch ein Cardinal werden/ aber die Dignität durchaus nicht annehmen wollen/ darumb ihn andere eine Sapientem bestiam genennet: Ist zu Basel im 70. Jahr seines Alters/ nemlich im Julio Anno 1536. gestorben/ dessen Epitaphium im Münster noch zu sehen.

Martinus Lutherus, gebohren zu Eisleben Anno 1483. Ist zu Erfurt Anno 1503 Magister Philosophiæ, 1504. ein Augustiner Münch/ 1508. Professor zu Wittenberg/ und Anno 1512 Doctor Theologiæ worden. Ist aber zuvorn/ als ein Gesandter/ nach Rom kommen/ der Geistlichen Stritte beyzulegen zu helffen. Hat Anno 1517. angefangen/ an Religions-Articuln zu reformiren/ sich vorm Cardinal Cajetano Anno 1518. zu Augspurg verantwortet. Anno 1519. wider Johann Eccium zu Leipzig disputiret: Ist Anno 1521 auff dem Reichstag zu Wormbs vorgestanden/ Anno 1525. in die Ehe getretten/ und nach der dem Käyser Carolo V. Anno 1530 überreichten Augspurgischen Confession Anno 1546. den 17 Februarii zu Eisleben gestorben/ nachmals zu Wittenberg in der Schloß-Kirchen begraben worden.

Philippus Melanchthon, gebohren zu Bretta in der Chur Pfaltz/ Anno 1497 wurde Anno 1518. zu Tübingen Magister, und nachmals zu Wittenberg Professor, daselbsten 42. Jahr lang gelehret/ und Luthero in allem getreulich beygestanden/ und ist diß Orts im Maio Anno 1560. im 63. Jahr seines Alters gestorben.

Johannes Bugenhagius, gebohren Anno 1485. zu Julin in Pommern/ ist Anno 1521. zu Wittenberg Pfarer und Professor worden/ und 38. Jahr lang in diesem Stand allda gewest/ hat in Dennemarck/ Pommern und Sachsen viel Kirchen reformirt/ und Anno 1548. den 20. Aprilis/ im 73. Jahr sein leben Christlich geendet.

Vitus Dieterich/ ein gebohrner Nürnberger/ ist zu Lutheri Zeiten zu Wittenberg Magister worden/ hat daselbst in Philosophia und Theologia profitiret/ deßwegen nach Nürnberg zum Prediger in S. Sebalds Kirchen beruffen worden/ und hat Anno 1546. dem Colloquio zu Regenspurg beygewohnt. Ist zu Nürnberg den 28. Martii 1549. gestorben.

Justus Jonas, gebohren Anno 1493. zu Northausen/ hat anfangs die Jura studieret/ ist doch nachmals Doctor Theologiæ worden: Hat Churfürst Johann Friderichen zu Sachsen treuwlich beygestanden/ und das Stifft Hall in Sachsen reformirt: ist zu Eisfeld in Francken Anno 1555. im 63. Jahr/ den 9 October gestorben.

Erasmus Sarcerius, gebohren zu Annebergk/ Anno 1500. ein Wittenbergischer Theologus, ist erstlich zu Leipzig/ darnach zu Nassau ein Prediger gewest/ und zu Magdeburg in 69 Jahr deß Alters/ den 28. Nov. gestorben.

Paulus Eberus, gebohren zu Kitzingen in Francken/ Anno 1511. ist zu Wittenberg 38 Jahr Philosophiæ Professor, auch Prediger gewesen/ und daselbst im 55. Jahr seines Alters den 10. Decemb gestorben.

Matthias Flacius Illiricus, gebohren zu Albona/ hat unterschiedliche Præceptores, zu Mayland/ zu Venedig/ und den Franciscaner Provincial Baldum Luparinum seinen Verwandten zu einem gehabt: Auß dessen Rath Theologiam zu Basel 1539. im 17. Jahr seines Alters zu studiren angefangen: Ist von dannen nach Tübingen/ und 1541. nach Wittenberg kommen/ daselbsten 1544. Hebräischer Professor worden/ und hat ein Weib genommen. Hat über den Interim viel Streit mit den Theologis in Meissen und Sachsen gehabt/ der ihn nach Magdeburg getrieben/ und daselbst viel geschrieben/ von dannen er Anno 1557. nach Jena beruffen worden/ und wiederum Streit gehabt/ darüber er nach Regenspurg kommen/ von dannen Anno 1567. nach Antorff beruffen worden: Alsdann nach Straßburg und Franckfurt am Mayn gerathen/ umb welche Zeit man ihn/ wegen deß Streits von der Erbsünd/ für einen Manichäer außgeruffen: Darüber er im 55. Jahr Alters/ Anno 1575. Monats Martii gestorben.

Johannes Brentius, gebohren Anno 1499. zu Weil in Schwaben/ ist im 15. Jahr Alters Baccalaureus, und im 18. Magister zu Heydelberg worden/ alda er in Philosophia und Theologia mit Lob gelesen. Im 22. Jahr wurde er Prediger zu Hall in Schwaben. Hat in Reformationssachen dem Herrn Luthero und Melanchtoni beygestanden: Alsdann von H. Ulrichen zu Würtenberg nach Tübingen/ von dannen von H. Christoffen nach Stutgart zum Kirchen-Probst beruffen worden: Hat den Colloquiis zu Augspurg/ Hagenau/ Worms/ Regenspurg/ und Tridentinischem Concilio beygewohnt/ und ist 1570. den 20. Sept. gestorben.

Martinus Chemnitius, von Treuen Brißen in der Marck Brandenburg/ geboren 1522. hat zu Magdeburg/ Franckfurt an der Oder/ Wittenberg/ und Königsberg in Preussen studirt/ diß Orts er Magister, und ein guter Mathematicus, auch Astrologus worden/ von dannen er wider nach Wittenberg/ und dann nach Braunschweig kommen/ und daselbst der Kirchen/ als Superintendens, 30 Jahr vorgestanden/ auch zu Rostock den Doctoratsgrad angenommen/ deme Dennemarck/ Pfaltz/ Sachsen/ Brandenburg/ Preussen/ Braunschweig und Lüneburg hoch und werth gehalten. Ist An. 1586. den 5. April/ im 63. Jahr zu Braunschweig gestorben.

Tabula XXIX.

Ioannes Hus.
Erasmus Roterodam⁹
Martinus Lutherus D.
Philippus Melanchthon.
Ioannes Bugenhagius.
Vitus Theodorus.
Iustus Ionas Theol.
Erasmus Sarcerius.
Paulus Eberus. Theol.
Matthias Flacius Illyricus Theol.
Ioannes Brentius.
Martinus Chemnitius.

Erklärung der dreyßigsten Tafel.

Huldericus Zvvinglius, geboren An. 1493. zu Zug in der Eydgenoßschafft, hat zu Basel/ Bern und Wien in Oesterreich studiret: Ist zu Basel An 1506. Magister worden / den Thomas Wittebach in Theologia instituirt. An. 1516. wurde er zu Clarona, oder Glarus Priester/ darnach zu unser Frauen in Einsidel Pfarrer: Alsdann Anno 1519. zu Zürich Oberster Pfarrer. Hat mit den Marpurgischen Theologen Anno 1529 ein Colloquium über der Eucharistia gehalten. Ist Anno 1531. den 11. October im 46. Jahr des Alters/ in der Kapler Schlacht / da er mit gefochten / geblieben.

Johannes Oecolampadius, geboren in Francken zu Weinsberg/ 1482. hat erstlich zu Bononien in Italia die Jurisprudenz studirt; Als er aber nach Tübingen zum J. h. Capnione kommen/ und die drey Haupt-Sprachen erlernet/ hat er lieber ein Theologus seyn wollen/ derowegen er erstlich zu Wensberg/ darnach zu Basel/ alsdañ zu Augspurg Prediger/ und An. 1516. Doctor Theologiæ worden/ und An. 1531. den 23. Dec. zu Basel als ein oberster Pfarrer/ im 49. Jahr seines Alters/ zur Pest Zeit an hitzigem Geschwär/ oder Antharace gestorben.

Johannes Calvinus, ein Frantzes/ geboren An. 1509. den 10. Julii/ in Vermandois, oder Terrache zu Nouvion, in Latein Noviodunum, hat mit sehr grossen Beschwerden der Kirchen zu Geneve 23. Jahr lang vorgestanden / ist an der Phthisi oder Darmsucht von übermäßigem Wachen und Fasten/ den 27. May An. 1564. im 54. Jahr des Alters gestorben.

Petrus Martyr Vermilius, geboren zu Florentz in Italia um ungefehr 1499. Augustiner Ordens Münch/ hat zu Padua die Philosophiam und Griechische Sprach/ zu Bononia die Hebräische erlernet / mit Johanne Valdesio einem Spanier / zu Neapoli und Luca das Christenthum einzuführen angefangen/ und zu Rom verbrannt werden sollen: Ist darüber nach Zürich/ Basel und Straßburg kommen/ auch in Engelland nach Oxford beruffen worden/ hat zur Zeit der Königin Maria zu Straßburg seine vorige Stell erlanget/ kam wieder nach Zürich/ lehret daselbst noch 5. Jahr / und stirbt Anno 1563. im November / seines Alters im 63. Jahr.

Simon Grynæus, geboren Anno 1493. zu Feringen in Schwaben / ein guter Latinus, Græcus und Hebraicus, auch grosser Philosophus und Theologus: Hat zu Wien/ Wittenberg / Heydelberg und Basel viel Jahr publicè und privatim profitirt: Ist An. 1541. im Aug. zu Basel an der Pest gestorben / im 48. Jahr des Alters.

Wolffgangus Muscutus, ein Theologus, geboren An. 1497. zu Dous in Lothringen/ ist in der Jugend ein Münch / gelanget zur Erkantnüß der Warheit/ arbeitet eine Zeitlang am Weber-Handwerck: Wird zu Straßburg ein Prediger/ darnach auch zu Augspurg / wird auff Reichs-Tägen in Religions-Sachen gebraucht / und im Teutschen Krieg nach Bern vertrieben / allda er 14. Jahr in der Schul gelehret / und An. 1563. im September gestorben / des Alters 66 Jahr.

Henricus Bullingerus, geboren 1504. zu Bremgart in der Eydgenoßschafft/ ist zu Cölln am Rhein Magister, darnach im Closter Capell bey Zürich Schulmeister/ alsdañ zu Bremgarten Prediger worden: Endlich nach Zürich an des Zvvinglii statt kommen / und 40. Jahr daselbst gelehret. An 1552. den 17. Sept. allda gestorben im 71. Jahr seines Alters.

Rudolphus Gualtherus, gebohren zu Zürich / An. 1518 ein *Poët*, *Orator*, und obrister Pfarrer zu Zürich / auch sonsten ein gelehrter Mann / hat 40. Jahr diß Orts geprediget / ist An. 1556. daselbsten im 73. Jahr des Alters gestorben.

Simon Sulcerus, geboren An 1508. zu Bern/ und der dreyen Haupt Sprachen kündig / ist *Magister Philosophiæ*, und *Doctor Theologiæ*, auch obrister Pfarrer zu Basel gewesen / allda er 33. Jahr der *Academi*, und Theologischen *Facultät* vorgestanden / und Anno 1585. den 22 Junii gestorben / im 77. Jahr des Alters.

Theodorus Beza, *nebis Vezelius*, und ein Genffer *Theologus*, wird geboren An. 1519. den 24. Junii / stirbt An. 1605. den 13. Octob zu Genff im 87. Jahr seines Alters.

Daniel Tossanus, geboren zu Montpelgard/ An. 1541. den 15. Julii/ studirte erstlich zu Basel/ darnach zu Tübingen/ kam An. 1559. nach Paris/ und dann nach Orleans/ wurde im Jahr 1562. ein Prediger/ kam im Jahr 1572. nach Basel/ wurde im Jahr 1573 zu Heydelberg Hof-Prediger, kam Anno 1576. wegen Pfältzischer Religions-Aenderung nach der Neustadt / als *Inspector*, den Churfürst Johann Casimir An. 1583. nacher Heydelberg wieder beruffen/ reformiret im Land wieder/ *succedi*ret dem nach Basel *revocir*tem Hn. *Grynæo*, An. 1586. bleibet zu Heydelberg Prediger und *Professor* 15. Jahr lang/ erkrancket 3. Tag an einem Fieber und Catharren/ mercket an sich selbsten seine *Dissolution* und Tod / und stirbt An. 1602. den 10. Januar. im 61. Jahr.

David Pareus, geboren Anno 1548 den 30. December zu Franckenstein in Schlesien / genannt Wängler / den sein *Præceptor* zu Hirschberg *Parcum*, vom Griechischen *Paraia*, das ist / Wange oder Backen / *denominiret*/ ist von der Schul zum Schuster-Handwerck/ von selbigem zum Apothecker-Wesen / von dannen nach Heydelberg / zu einem seiner Landsleuten von Breßlau / so ein *Theologus* gewesen / kommen / da er die Lateinische / Griechische und Hebräische Sprach / samt der *Theologia* studirt: Ist im 23. Jahr Prediger zur Neustadt / und von dannen Anno 1584. zu Heydelberg im *Collegio Sapientiæ Rector* worden / allda er Anno 1622. den 15. Junii / im 73. Jahr des Alters gestorben.

Tabula XXX.

Huldricus Zuinglius.
Iohan. Oecolampadius
Iohannes Calainus.
Petrus Martyr Florent.
Simon Grynæus.
Wolfgang. Musculus.
Henricus Bullingerus.
Rudolp. Gualterus.
Simon Sulcerus.
Theodorus Beza.
Daniel Tolsanus.
Dauid Pareus.

Erklärung der Ein und dreyßigsten Tafel.

Carolus IX. König zu Schweden / des Gustavi Adolphi Herr Vatter / stirbt den 10. Octobr. Anno 1611. des Alters im 62. Jahr.

Elisabetha, Königin zu Engelland / geborn den 8. Sept. An. 1531. führet die Reformirte Religion ein An. 1559. erkläret Jacobum VI. zum Successore, und stirbt An. 1603. den 24. Martii / des Alters im 70. Jahr.

Fridericus IV. Pfaltzgraf und Churfürst / geborn An. 1574. den 5. Martii / hält Beylager den 12. Junii 1593. stirbt den 9. Sept. An. 1610.

Christianus der II. Churfürst zu Sachsen / geboren den 23. Sept. 1583. stirbt den 23. Junii An. 1611. des Alters im 28. Jahr.

Philippus Ludovicus, Pfaltzgraf / Neuburgischer Familiæ, geboren den 1. Oct. 1547. wird verehliget mit Fräulein Anna Hertzogin zu Gülch / stirbt den 12. Augusti 1614.

Johannes Wilhelmus, Hertzog zu Gülch / geboren den 28. May An. 1562. stirbt den 25. Martii 1609 seines Alters im 57. Jahr.

Henricus Burbonius, Printz von Conde / ein Posthumus, geboren im Nov. An. 1588. im 2. Monat nach seines Herrn Vattern Henrici Tod auff die Welt kommen.

Sigismundus Bathorius, Fürst zu Siebenbürgen / geboren An. 1572. fället von Türcken ab / An. 1594. empfängt das güldene Flüß / An. 1597. übergibt Rudolpho Imp. das Land An. 1598. stirbt als des Käysers Gefangener / An. 1613. den 28. Martii zu Prag am Schlag.

Michael Weywoda / in der Walachey / und Georgius Basta, vertreiben Sigismundum auß Siebenbürgen im Augusto 1601. Basta aber läsſet jenen darauff auß Verdacht einer Conspiration mit dem Türcken / erstechen.

Nicolaus, Graf von Serin / ein Ungar / und Kriegsheld wider den Türcken / ist An. 1566. neben vielen Ungarischen vom Adel / in der Vestung Zigeth auff der Brücken todt geblieben.

Stephanus Bozkay de Kismaria, ein Hungar / fället An. 1605. vom Käyser Rudolpho II. ab / erhält dem Königreich Religions-Freyheit / ihme schencket der Sultan Königs Uladislai güldene Cron / und die Hungarn / Siebenbürger / Wallachen und Moldauer erkennen ihn / und schwören ihm / als ihrem Fürsten / stirbt zu Cassau / An. 1606. den 30. Decemb. im 51. Jahr seines Alters.

Georgius Basta, ein Italiäner und geringen Herkommens / wird Käyserlicher Feldmarschall in Ungarn / bezwinget An. 1602. Siebenbürgen / schlägt den Zäckel Moses / ihme ergibt sich Sigismundus Bathorius.

Tabula XXXI.

Carolus IX. Suecorum Gothor Vandal: Rex.
Elisabetha Angliæ. Franc. Hibern. Regina.
Fridericus IV. Com. Palat. Rhen Dux Bav. P. Elect.
Christianus II. Dux Saxon. S R I Archimarsc. et Elector.
Philip. Ludou. Com. Pal. R. Bav: Iul. Cliv. Mont. Dux.
Ioh. Wilhelmus Dux Iuliæ Cliv et Mont. Com M. et R.
Henry de Bourbon Prince de Condé.
Sigismundj Bathorij.
Michael Waiuoda.
Nicolaus Com. Serin.
Stephanus Bochkay.
Georgius Basta.

Historische Chronica/

Oder:

Beschreibung der fürnehmsten Geschichten/ so sich jemals von Anfang der Welt/ biß auff unsere Zeiten zugetragen: Nach Außtheilung der Vier Monarchyen/ und beygefügter Jahr-Rechnung/ aufs fleissigste in eine feine verständliche Ordnung gebracht.

ANNO MUNDI.

DAnn eines Wercks Anfang wol gemacht/ so ist es gemeiniglich halb vollendet/ nach dem Lateinischen Sprüchwort/ und gereicht vermuthlich zu einem glücklichen und erwünschten Außgang. Welcher Anfang aber alles unsers Vorsetzens und Verfahrens/ solte wol besser und sicherer seyn/ dann nur in dem Allerheiligsten Nahmen deß Almächtigen Schöpffers Himmels und der Erden? deß Allerweisesten Schaffers und Erhalters aller sichtbaren und unsichtbaren Creaturen? Wenniger ist zwar nicht/ daß auch der leydige Satan fast alle seine verderbliche Spiel'/ unter dem Schein und Deckel deß hohen Göttlichen Nahmens anfähet/ dahero man gewöhnlich spricht: Alles Unglück fähet sich in Gottes Nahmen an; Und in Gottes Nahmen schlug jener Bauer seinen Knecht zu todt. Gleichwol aber gelebet wir bester Hoffnung/ und getroster Zuversicht/ es werde dieser unser Anfang/ ohngeacht er von fleischlicher Schwachheit nicht gar befreyet und rein ist/ dannoch zu anders nichts/ als dem heiligen Nahmen Gottes zu Ehren/ und deß Nebenmenschen wol-empfindlichem Nutzen gereichen;

ANNO MUNDI.

Anno Mundi.

Dann es ja alles von uns gut und redlich gemeynt ist. Weßwegen wir auch solch unser gantzes Chronickwerck / dem lieben GOtt / zur Beschützung / Förderung / Fruchtschaffung / und gäntzlicher Vollendung demuthig befehlen / der woll unsere menschliche Gebrechlichkeit nach seinem gnädigen Vätterlichen Willen ersetzen / und weil er in uns das Wollen geschaffet / auch das Wachsen / Gedeyen / und würckliches Vollbringen mildiglich geben und mittheilen.

Darauff seynd wir nun gesinnet zur Ermunterung unsers Gemüths / von GOtt dem Schöpffer selbsten / ehe dann zu den Creaturen geschritten wird / was weniges zu reden. Was soll man aber von GOtt sagen oder schreiben / weil er weit weit über Alles / und deren Ding keines ist / davon man gedencken / reden oder schreiben kan? auch deren keines / das man zu sehen / hören / greiffen / schmäcken oder riechen vermag? er ist auch weder diß noch das / sondern ein ewiges und ohnendliches Gut / ohn allen Nahmen. Derowegen er dann dem fürwitzigen und nach seinem Nahmen fragenden Moysi / nicht unbillich geantwortet: Exod. 3. אהיה אשר אהיה Ich werde seyn / der ich seyn werde. Ist eben so viel gesagt / als spräche er: Ich bin / der ich bin. Und möchte dannenhero wol eine Vermessenheit erscheinen / wann man von GOttes Nahmen und Natur viel Discurs anstellen wolte. Aber /

Behutsam gangen / auff gut Bedacht / Hat selten ein'n in Schaden gebracht.

Und müssen wir diß zu veran setzen / daß bey so hochwichtigen Vorhaben all unser Wissen ist Stückwerck / und unser Weissagung ist Stückwerck; wann aber kommen wird das Vollkommen / so wird das Stückwerck auffhören. Unser jetzige Erkäntnis von Gottes Wesen / in dieser währenden Fleisches-blödigkeit / ob sie schon bißweilen scheinet / als wäre es ein Bildniß aus einem Spiegel / oder eine Vorstellung durch einen dunckelen Nebel; nichts desto weniger mag der fleischliche Mund (auch solche dunckele Vorbildung) nimmermehr gnugsam außsprechen / der sterbliche Mensch kan es mit seinen fünff Sinnen in diesem zergänglichen Leben nimmermehr vollkömmlich begreiffen / sondern / wann wir in vieler Nachspeculirung unser allerbestes gethan haben / so ist und bleibet es doch endlich nichts mehr / als ein lauterer maußsprechlicher Seufftzer im Grund der Seelen / daher man auch (leyder auß langer Erfahrung) spricht: Das beste wird gedacht / das böse geredt. Und solches zwar ist von unsern alten ehrliebenden Teutschen eygentlich dahin verstanden worden / daß manchmal (fürnehmlich durch GOttes reiche Gnade) vielmehr im Menschen ist; dann er außsprechen kan / ja wol vielmal unter dem Mund übel geredt und verkehret wird / was etwan im Hertzen gar andächtig und gut gemeynet und gedacht worden. So gar ein ungeschickt Instrument ist das Fleisch zum Geistlichen Dingen / wie es auch etliche weise Heyden selber erkannt haben.

Aber heutiges Tags (welches wohl zu erbarmen / und wir ohnvermeld nicht lassen können) gehet es bey dem grössern Theil viel anders zu / indem man nicht mehr wol anders sagen darff: Das besser wird gedacht / und das böse geredet; Welches wie gemeld / noch menschliche Schwachheit wäre: Sondern / das böse wird gedacht / und das bessere geredet. So wol ein vorsetzlicher und betrüglicher Muthwill heissen mag! Aber daß weitläuffiger anzudeuten / will sich in vorhandenem Discurs nicht schicken. Genug / daß man sehe / wie GOTT (darvon wir jetzund reden) und die Menschen / einander so ungleich seyen. Sonsten / was die Versöhnung durch Christum anlanget / gehöret an andern Ort / und wird sich ein jeder glaubiger Christ wissen in seinem Leben und Sterben zu trösten: Davon auch noch unten etwas gemeldet wird.

Wollen uns derbeneben nicht besorgen / daß dieser Eingang von einem oder andern solte außgedeutet werden / als eine unnöthige Scrupulirung in Gottes hoher Majestät; sintemal daß ihn niemand je gesehen oder erkant habe / dann allein der Sohn / der im Himmel in dem Schoß deß Vatters ist / solches zeiget / über Moysen / Matth. 11. auch Christus und Johannes an / bey welchen Joh. 1. und andern gleichmäßigen Zeugnüssen wir billich bleiben.

Gleichwol aber muß man auch ein wenig der Alten Meinung besehen / darunter last sich dann wol hören / was Bernhardus sagt: GOTT ist ein Allmächtiger Will / ein gutwillig ewiges Liecht / eine unwandelbahre Vernunfft / (O bedächte diß die wandelbahre Vernunfft! / das Gemüth darzu erschaffende / daß es sein empfanglich ist. Dann /

Wo nicht vor ist Gott's reiche Gnad / Da kompt der blosse Mensch zu spat.

Dionysius spricht / Gott ist aller Ding / die da sind / Ursach und Anfang; der Lebendigen Leben / der Irrenden Wiederweg / der Vernünfftigen Vernunfft / (mercks / wers mercken will) und der Weisen Weißheit / der Fallenden und Gestorbenen Urständ / ein Verneurer der Natur / der bewegenden Dinge Antrieb / der wanckenden Unterstütz / der Väter Vatter / eine Einfalt der Einfaltigen (verstehe es hochmüthiges Hertz!) ein Hirt / Liecht / Glantz und Vollkommenheit der Blinden / Arbeitseligen / ꝛc.

Weiter sagt Bernhardus: GOtt ist / der da lebendig machet zu empfinden / der da Lust machet zu begehren / (verstehe etwas gutes) rechtfertigend zu verdienen / anzündend zu Eyfer und Liebe: Der da fruchtbar macht zu gebaren (Kinder GOttes) fördert zu gutem / leitet zur Gerechtigkeit / stärcket zur Tugend / unterweiset zur Dienstlichkeit / mässiget zur Weißheit / suchet heim zu trösten / erleuchtet zu erkennen / ewig zur Unsterblichkeit / erfüllt zur Seeligkeit / und umbgibt mit (wahrer) Sicherheit. Er liebet / wie die Lieb selbsten: Er weist wie die Wahrheit selbsten: Er sitzt und richtet / wie die Gerechtigkeit selbsten / und herrschet wie die Majestät selbsten.

Er regiert wie ein Anfang: Er heylet wie ein Heyland: Er hilfft wie ein Nothhelffer: Er erleuchtet wie ein Liecht: Er stehet bey/wie die Gottseligkeit selbsten: und so kommen wir wieder in GOtt / dann was wollen wir bessers erkennen oder finden/ als Ihn?

Viel ware noch beyzubringen von der alten (obwol vermeynten sehr klugen) Heyden Philosophorum / aber wir Christen bedürffen diß Orts ihrer Subtilitäten nichts / wollens vielmehr (ob wir schon etwan grober Unwissenheit bezüchtiget werden sollen) mit dem jungen Knaben halten/ welcher / als er einsmals gefragt war / was Gott ware? einen gantzen Tag darüber Bedacht name/ darnach zween/drey/ und so fortan: zuletzt aber verzagend / unverholen sprach: Je mehr und länger ich grüble/ je weniger ich dieses Gut finde oder begreiffe.

Wann dann nun dieses Gut / das GOtt heisst / also gar ohnendlich / und weder diß noch das / das man gedencken/ nennen/ schreiben / zeigen / hören / oder mit andern Sinnen begreiffen kan / also mag es auch keinen gewissen Nahmen haben / weil solcher auff ein gewiß Ding gehört. Diß aber ist ENS ENTIUM, ein Ding aller Ding. Alles in Allem: Und sein Nahme ist unaußsprechlich und wunderbarlich! Dannenhero auch die Hebreer GOttes Nahmen mit vier Consonanten schreiben / die niemand lesen kan/ יהוה damit anzeigend / daß GOttes Nahme unaußsprechlich und von deß Menschen Hertzen unbegreiflich sey.

Aber GOTT sey ewig Danck / Glori / Lob / Preiß und Ehr / daß durch seine unerforschliche Gnade und Barmhertzigkeit / in diesem unaußsprechlichen (und gleichsam auch ohnaussprechlichen) Nahmen deß Ewigen und Allgerechten Gottes / noch ein Buchstab im Völle der Zeit uns eingemischt worden! Dannenhero es nunmehr heisset יהושוה Jehoschuah, JESUS, unser Erlöser / VERBUM MIRIFICUM, &c. vermittelst dessen wir einen freyen Zutritt haben zum Vatter / und nunmehr in seinem (deß HERRN Christi) Nahmen/ auß recht-glaubigem Hertzen / das Abba gar wohl und kühnlich ruffen dörffen.

Weil dann uns durch diesen unsern Messiam die Zungen gelöset / der Paß geöffnet / und alle Himmlische Gnade reichlich dargebotten worden: was dörffen wir weiters inquiriren und nachgrüblens in GOttes Wesen / der sich doch selbst so gnädig mit uns vereiniget/ selbst Fleisch und EMANUEL, GOtt mit uns / wird / und solche hohe Gnade durch seinen Heiligen Geist bestätiget und erhalt? Vielmehr wollen wir es mit gottsfürchtigem danckbarem Hertzen erkennen / umb beständige Erhaltung bey solcher seligmachenden Warheit bitten/ und jetzt so bald/ nach Betrachtung deß Schöpfers/ Seelig- und Heiligmachers/ zum Werck der Schöpffung selber schreiten.

Daß dieses gresse / schöne und wunderbare Gebäu Himmels und der Erden / so wir die gantze Welt nennen / nicht allezeit und von Ewigkeit also bestanden / sondern einmal seinen Anfang genommen / bekennen nun und neben uns nicht allein die Juden / sondern auch der mehrertheil auß den weisen und gelehrten Heyden / ausser etlicher wenger / denen noch durch die Heyden widersprochen worden. Ob nun wol dieselbige durch das grosse Liecht der Natur also weit gelanget / hat uns doch das Liecht der Gnaden / so im H. Göttlicher Schrifft leuchtet / alles zu verstehen geben. Darumb lässen wir auch billich die so mancherley jungereimte und übel-gegründete Meynungen der alten Heydnischen Philosophen, von Schöpffung und Anfang der Welt / (die sich doch weniger als alle Schlag-Glocken zusammen stimmen lassen) an diesem Ort fahren / und halten uns vielmehr an den Vatter aller Geschicht-Schreiber Mosen / der dieser hohen Sachen Verstand von GOtt selbsten erlanget / durch Antrieb und Verstand deß Heiligen Geistes aufgezeichnet / und also solche Erkantnis auff deß Adams gantze Posteritat fort gepflantzet hat. Ja die Heyden selbst geben diesem Monsi Zeugnus seiner Weißheit / und schreibet unter andern Philon, er sey in aller Lehr der Egyptier hoch erfahren gewesen: So sagt Hermippus, Pythagoras hab viel Dings auß Mose in seine Philosophi entlehnet: Numenius heißt Platonem einen Attischen Mosen / der alle Ding einen Außfluß auß Gott nennet. Andere Zeugnussen hie zu geschweigen. Bleiben wir demnach billich bey diesem Mosi / oder vielmehr bey dem klaren Buchstaben heiliger Göttlicher Schrifft selbsten. Und weil wir uns vorgenommen/zu Eingang dieses unerhabenen Hysterischen Chronick Wercks / einen kurtzen Discurs (so viel dessen diß Buch leiden will) von Schöpffung der Welt und aller Creaturen / anzustellen / als wollen wir am liebsten bey dem klaren Biblischen Text bleiben / und von Tag zu Tag ordentlich besehen / wie dieses grosse Welt-Gebäu / sampt dessen unterschiedlichen Gliedern/ seinen ursprünglichen Anfang genommen habe. So spricht nun hiervon der mehrerwehnte liebe Moses: Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden / und die Erde war wüst und leer/ und es war finster auff der Tieffe / und der Geist Gottes schwebet auff dem Wasser/und GOtt sprach: Es werde Liecht/ und es ward Liecht/ und Gott sahe/ daß das Liecht gut war / da scheidet GOtt das Liecht vom Finsternuß / und nennet das Liecht Tag/ und die Finsternis Nacht; da ward auß Abend und Morgen der erste Tag. Hierauß sehen wir erstlich/ daß die Welt nicht von Ewigkeit her gewesen/ wie Aristoteles und Andere philosophiren / sondern vielmehr / daß der Allmächtige Ewige GOtt / ja die Hochgelobte Dreyfaltigkeit/ GOtt Vatter / Sohn und Heil. Geist / in einem einigen ohnzertrennlichen göttlichen Wesen / wie das die Hebräische Original-Wörtlein ברא אלהים klar-genug andeuten) im Anfang durch sein kräfftig Wort / den Himmel / sampt

Genes. 1.

Erschaffung.

ANNO MUNDI.

den vier Elementen/ und auß diesen hernach die andern Creaturen erschaffen / und solches zwar in sechs Tagen Zeit/ dann der HErr/ wie wir unden hören werden / an dem siebenden geruhet hat von allen seinen Wercken.

Darnach lernen wir auch auß diesem Bericht Mosis/ daß nur eine Welt sey/ nicht unzehlich/ wie Democritus, Epicurus, Metrodorus, und andere Fantasten fabulirt haben. Sonsten aber fragt sichs auch allhie/ umb welche Zeit des Jahrs/ oder in welchem Monat der Anfang der Schöpffung aller Ding durch die Göttliche Majestät gemacht worden? Bey den Alten sind verschiedene Meynungen darvon gewest / wormit wir den Leser nit wollen vergeblich auffhalten/ sondern nur diß kurtz anzeigen / daß die beste Chronologi unter den Hebreern und Christen/ so alles auffs genaueste / und mit wunderbahrer Geschicklichkeit außgerechnet / befinden und setzen den Ursprung der Welt in den Anfang deß Monats Octobris, umb welche Zeit des Jahrs auch der HErr Christus / als der zweyte Adam in diese Welt geboren/ und das verlohrne wiederbracht hat. Wie viel Jahr aber vor Christi Geburt diß geschehen / ist wiederumb wegen Mißhelligkeit der Scribenten / so wol alten als neuen/ gar schwer zu urtheilen / und eigentlich zu determiniren: Zwar etliche vornehme und gelehrte Astronomi haben auß scharffsinniger Nachrechnung / und allerhand bedencklichen Umständen gemuthmesset / als solt die Welt seyn erschaffen worden ungefähr 4000. besser 3993. Jahr vor Christi Geburt/ daß solchem nach dieses Wunder-Gebäues Alter anjetzo (da wir von unsers Seligmachers Menschwerdung zehlen 1634. jwäre 5627. Jahr/ andere setzen 86. Jahr mehr / und zehlen heutiges Tags 5713. andere noch viel anderst / sonderlich die Christen in Orient kommen gar zu weit hinauß / wollen / die Welt hab nun gestanden 7142. Jahr/ und setzen den Anfang im Septembr. Die Occidentalische Römische Kirch/ sampt unsern heutigen Juden/ tretten näher herbey / und numeriren 5394. Jahr/ setzen aber den Anfang in Martio. Origanus rechnet nach der H. Schrifft/ und bewehrten Historienschreibern 5583. Wir aber wollen diesen Streit hie nicht erörtern / wird auch dem Teutschen Leser wenig damit gedient sein. Genug ist/ wann wir wissen / daß diese sichtbare Welt ihre 6000. Jahr/ nach dem Spruch Elia / fast vollendet hat / und nun alles zur Neige gehet / wie wir dann dessen auch sonsten überflüssige Anzeigungen haben / ohn noth hie weitläufftig zu wiederholen. Indessen bleiben wir durch diß gantze Werck / am nächsten bey der letzten Jahr-Rechnung / doch etwas weniges geändert; sintemal wir die Zeit der Creation (wie hin und wieder abzunehmen) setzen in das Jahr 3948. vor Christi Geburt/ und zehlen in diesem 1634. von Erschaffung der Welt 5582. Jahr.

Rabb Scaliger, Calvisius, Helvicus & alii.

Die Ordnung der Schöpffung erzehlt uns Moses gar eigentlich/ und setzet auff den ersten Tag/ den wir nun den Sontag/ oder viel recht

den Tag deß HErrn nennen / Himmel und Erden / doch wüst / läer/ und mit Finsternis bedecket: Item den Abgrund / oder das unförmliche Chaos, ein läere/ wüste/ dunckele Vermengung/ auß Liecht und Finsternuß / Tag und Nacht / Himmel und Erden/ darinn alle künfftige Creaturen beysammen / und darvon die Philosophi so viel disputirens gemacht; und das Gewässer/ auff welchem der Geist Gottes geschwebet / vendem ebenmässig mancherley Meinungen seyn/ weil etliche hierdurch die dritte Person der Gottheit / oder den H. Geist verstehen: Andere aber solches nicht zugeben / sondern auß dem Original Text/ und sonderlich den beyden Hebräischen Wörtlein רוח אלהים beweisen und darthun wollen / daß es ein anderer incorporirter Geist/ oder ein lauteres Feuer und Leben gewesen / so anfangs der Schöpffung von der Hochheiligen Dreyfaltigkeit ins gemein außgegossen/ und über den Primordialischen Wassern geschwebet habe; ferner durch das gesprochene FIAT allen und jeden Geschöpffen absonderlich eingegeistert und einverleibet worden sey/ solche auch noch heutiges Tags in lebendigem Wesen / biß auff ihr geordnetes Ziel erhalte/ dann (sprechen sie) wann das einige Wörtlein אלהים ELOHIM reifflich und genungsam erwogen wird / befindt sich klar / daß es nicht einen oder zweyen Personen / sondern wie gesagt/ der gantzen Allerheiligsten Trinität zuzumessen/ und dieser Geist / dieser Spiritus ELOHIM, nicht allein vom Vatter und Sohn / sondern von allen drey Personen zugleich / und demnach auch von dem Heiligen Geist selbsten außgegangen und geschaffen ist/ zu Erhaltung dieser Welt und dero Creaturen. Wir wollen den Außschlag gelehrten Theologis überlassen / inzwischen aber bey der ersten und sichersten Meynung bleiben / und an statt dieser Disputation in angefangener Ordnung fortfahren: Da setzt nun Moses zuletzt / daß GOtt das Liecht von der Finsternus geschieden/ das Liecht Tag / und die Finsternis Nacht genennet / und also dann den ersten Tag beschlossen habe. Hier fällt abermal viel unnöthiges Gezancks vor / was diß für ein Liecht und Tag gewesen / weil noch keine Sonn geschaffen worden? welches wir aber auch billich mit stillschweigen übergehen. Nur allein diß muß man gleichwol nicht ohnerinnert lassen / daß zu der Schöpffung deß ersten Tages / nach der gottseligen Alträtter Meinung / auch gehöre die Erschaffung der Geister oder heiligen Engeln/ weil deren Substantz mit dem Liecht so GOtt damals erschaffen / grosse Gemeinschafft hat / und sonsten nichts außerückliches darvon zu finden ist. Die Alten zwar machen neun Chör der Engel / drey obern / drey mittlern / und drey untern; in den drey obern sollen wohnen Seraphim/ Cherubin und Throni; in den drey mittlern / Dominationes, Principatus und Potestates; in den drey untersten die Virtutes, Ertz-Engel und gemeine Engel / die man Hebräisch Malach, zu Latein Nuntios, und zu Teutsch

Anno Mundi.

Betten nennet / darumb / daß sie im Alten Testament deß HErrn Befehl / als gesandte Botten und Legaten / mit ihnen gebracht / und an gehörigen Orten auffs schleunigste außgericht haben. Dahero auch die Poeten und Mahler (denen alles zugelassen wird) in ihren Gedichten solchen Engelen / ohn Zweiffel wegen ihres schnellen Lauffs / Federn und Flügel anzumachen pflegen. Was gestalt aber Lucifer mit seiner Gesellschafft / auß angenommener Boßheit / und weil er seinen Stuhl neben GOtt wolte setzen / gefallen / und vom Himmel verstossen worden / darvon wir anderstwo gehandelt; wie dann auch von der ewigen Wohnung / oder vielmehr Gefängnis solcher verdammten Geister / welches wir ins gemein die Hölle nennen / weitere Umbschweiff diß Orts hieven zu machen / will sich zu einem Historischen Werck / darinnen wir uns möglichster Kürtze zu befleissen vorgenommen / nicht allerdings wol reimen. Derowegen wir dann auch hiermit den ersten Tag der Schöpfung beschliessen / und nun forters besehen wollen / was Moyses weiter in seinem Mosischen Text setzet? Er spricht aber also: Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern / und die sere ein Unterscheid zwischen den Wassern. Da machet GOtt die Veste / und scheidet das Wasser unter der Vesten / von dem Wasser über der Vesten / und es geschahe also / und GOtt nennet die Vesten Himmel. Da ward auß Abend und Morgen der andere Tag. Was hier die Veste genennet wird / heist man ins gemein das Firmament / oder den sichtbaren Himmel. So sind die Wasser unter der Veste / welche Anfangs die Erde allenthalben bedeckt haben / auch genugsam bekannt. So viel aber antrifft die andern Wasser über der Veste / wäre darven wol ein mehrers zu reden / wanns Zeit und Gelegenheit zuließ. Wer Lust hat / mag hierüber die Außleger der Schrifft / und scharffsinnige Philosophos lesen / uns wil zu viel werden alles weitläufftig einzuführen. So haben sich auch etliche mit allzuvieler und fürwitziger Nachgrübling dieser verborgenen Dinge / ziemlich verstiegen / daß wol schier besser wäre / gar still schweigen / dann ungewisse Wort und blosse Muthmassungen zusammen häuffen. Etliche viel verstehen durch die obern Wasser das Gewölck; Aber andere widersprechens / weil die Wolcken keines wegs über / sondern noch unter dem Firmament sein / wollen dargegen / die obern Wasser seyen das subtileste / lauterste und reineste Wesen / menschlichen Augen unsichtbar / unzerbrechlich und ewig / welches die alten Cœlum aqueum genennet; Dargegen aber die untern Wasser erklären sie / als das vergänglich und zerbrechliche Theil der ersten materien / darauß alle elementarische / leibliche / zeitliche Ding entstanden; und gegen diesen untern Wassern sere das Firmament gleichsam das fünffte Wesen / fast unzerstörlich / aber doch / wann man es gegen den obern Wassern vergleichen und halten wolle / unvollkommen und vergänglich / wie Christus selber sagt / Himmel und Erden werden vergehen ꝛc. Da er dann von diesem vergänglichen Firmament redet; und diß sey auch natürlich zu sehen / wie allwegen das allerreineste / subtilste und leichteste / sich scheide von dem unreinen / groben und schwereren / dieses zu Boden sincke / jenes aber die Oberstell einnehme und behalte. Solches wissen insonderheit die Chymische Philosophi gewaltig herauß zu streichen / wem darmit gedienet / der mag ihre Schrifften selbst auffschlagen. Wir fahren in der Mosaischen Ordnung fort / und finden bey dem dritten Tag folgenden Text. Und GOtt sprach: Es sammle sich des Wasser unter dem Himmel / an sondere Oerter / daß man das Trecken sehe / und es geschahe also. Und GOtt nennet das Trecken Erde / und die Sammlung der Wasser nennet Er Meer / und Gott sahe / daß es gut war / und Gott sprach: Es lasse die Erde außgehen Gras und Kraut das sich besame / und fruchtbare Bäume / da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage / und habe seinen eigenen Samen bey sich selbst auff Erden / und es geschahe also / und die Erde ließ außgehen Gras und Kraut / das sich besamet / ein jegliches nach seiner Art / und Bäume / die da Früchte trugen / und ihren eigenen Samen bey sich selbst hatten / ein jeglicher nach seiner Art. Und Gott sahe / daß es gut war. da ward auß Abend und Morgen der dritte Tag. Bißhero ist die Erde (wie oben gemeldet) noch mit den Wassern bedeckt / und gleichsam darunter verborgen gewesen / aber am dritten Tag hat GOTT dasselbe von der Erden geschieden / und ihm gewisse Orth eingeräumet / darnach auß der Erden herfür gebracht Gras / Kraut und Bäume mancherley Arten. Bedenck lieber Leser / daß biß anhero / im ersten und andern Tagwerck sind fast lauter unsichtbare / oder doch zum wenigsten unförmliche Ding beschrieben worden / als erstlich das ungestalte Wesen / und verworrene Chaos deß Liechts und der Finsternis / darvon der Vers lautet:

Unus erat toto naturæ vultus in orbe,
Quem dixêre CHAOS.

Darnach ward geschieden Liecht und Finsternis voneinander / wannen hero auch der sichtbare Tag kam / und zwar / wie etliche wollen / kein natürlicher Tag von 24. Stunden / weil die Sonn noch nicht erschaffen gewesen; sondern das Wort Tag (sagen sie) solle angenommen werden für ein Werck / das auß dem verborgenen an das Liecht kommen: so wir dann in seinem Werth lassen. Item / die andern Wasser waren von den obern abgesondert durch die Veste / wie wir zuvor gehört haben. Weil aber gleichwol die unsichtbare Erde mit dem sichtbaren Meer-Wasser noch allenthalben umbgeben / so scheidet GOtt das Meer-Wasser an seinen Ort / daß man das Trocken sahe. Da sich dann gleich durch diese Scheidung alle Element subtiliret und gereiniget / und sind die leichtesten und subtilesten / als Feuer und Lufft (nach ge-

ANNO MUNDI

meiner Meynung) in die obere / die gröbere und schwerere aber / als Wasser und Erde / in die unterste Stell geordnet werden / doch der gestalt / daß diese beede einander gewichen und nachgegeben / damit das Trocken hat können an Tag kommen / und förters allerhand Gewächs / Kräuter und Bäume herfür bringen. Dergestalt hat der allweise Schöpffer dem Meer sein Ziel und gewisse Schrancken gesetzet / auff daß die Erde möge zu Nutz gereichen den künfftigen Creaturen / insonderheit aber dem Menschen / und hat durch das Allmächtige Wort FIAT, Es werde; allen und jeden Kräutern und Blumen ihre saamliche Krafft eingepflantzet / daß sie nun förters solchen Saamen / ein jedes nach seiner Art und Eygenschafft / bey sich selbst haben / ihre Blumen / Blätter und Früchte bringen / und sich fort und fort vermehren und vermehren können / so lange es dem Schöpffer gefällig / und biß es einmahl heissen wird / PEREAT. Hier ist auch noch etliches zu erinnern: Erstlich / daß bey dem dritten Tagwerck eben so wol alles das jenige kan verstanden werden / was auß Wasser und Erden natürlicher Weis geboren wird / als da sein die Mineralien / Metallen / Stein und dergleichen. Dann ob schon Moyses deren keine offenbahre Meldung thut / halten doch etliche / es sey darum geschehen / weil sein vornehmstes Intent und Meynung gewesen / das einfältige Israelitische Volck zur Verwunderung / Erkäntnuß und Ehrung deß Allmächtigen Schöpffers / durch Vorstellung der herrlichsten / fürnehmsten und bekantesten Creaturen auffzumuntern und zuerwecken / da hingegen die Mineralien und Metallen / im Bauch der Erden und im Finstern verborgen / und noch wenigen bekant / solche klare und verständliche argumenta und Zeugnüssen der Hoheit / Majestät und Allmacht GOttes / schwerlich hätten von sich geben können. Zu dem hat auch mehrgedachter Moyses nicht eben alle absonderliche und Particular-Geburten der Elementen specificiren / auffzeichnen / und außführlich beschreiben / sondern den Vernünfftigen etwas nachzudencken / und die unermeßliche Krafft des Schöpffers auß dem Geschöpff selbst je mehr und mehr zu erforschen / Ursach hinterlassen wollen. Nun kan der Mensch durch fleissige unverdrossene Nachsinnung und Betrachtung deß ordentlichen Natur-Laufs / gar wol so weit kommen / daß wann ihm auß den verborgnesten Klüfften der Bergen die mancherley Ertz / Mineral / Metallen / Stein / und was deß Dings mehr ist / vor Augen und ans Tagliecht gebracht werden / er vernünfftig schliessen mag / solche nichts anders seyen / als verborgene Früchte und Geburten der beeden Element / deß Wassers und der Erden / doch die andere nicht außgeschlossen. Wie dann in solchem fast alle Philosophi, Physici und Naturkündiger zusammen treffen / die man darüber lesen mag. Hat also Moyses der Mineral und Metallen (wie etliche meynen möchten) gar nicht vergessen / sondern unter dem Wasser und der Erden stillschweigend begriffen. Ist gleichwol hiebey nicht unfruchtbarlich zu bedencken / daß er eben die jenige Stück / die klümige und kothige Steinlein und Blechlein / darumb wir uns noch heutiges Tags also jämmerlich zancken / reissen und beissen / darüber so viel unschuldiges Blutvergiessen / Leib und Leben wagen / ja gar GOtt selbsten / und unserer armen Seelen Seligkeit in die Schantz schlagen / und hernach / wann wir solche herlose Erden / solch vergänglich Poppenwerck erlanget / darinnen und damit nicht anders triumphiren und jubiliren / als wann wir von neuem wieder ins Paradeiß gesetzet / und alles unsers Hertzen Wunsches gewahret werden wären; daß / sage ich / eben diese Stück Moyses nicht außtrücklich nennen / oder ihnen die Ehr anthun mögen / daß er sie in das Register der Creaturen und Geschöpff GOttes mit Nahmen verzeichnet hätte / welches doch / wann so viel an Gold / Silber und Edelgestein dem Menschen gelegen wäre / er sonder allem Zweyfel nicht würde unterlassen haben. Noch seyn wir so blind / daß der mehrer Theil sich an diesen schlechten und verweßlichen Creaturen / mit unersetzlichem Schaden vergafft / und schier keiner auch unter uns Christen zu finden ist / der dem Wörtlein GOtt nicht gern in der Mitten ein (!) einflicken / und seine Andacht nach dem Beutel richten wolte. So viel von diesem.

Darnach müssen wir bey vorhabendem Tagwerck auch mercken / daß ob schon von Moyse allein deß Meers gedacht wird / dannoch alle andere Flüß / Wasserströme und Brunnen / billich darunter sollen verstanden werden / weil / wie bekannt / alle Wasser auß dem Meer kommen / und wieder darein lauffen; dann ob man schon darwider sagen und einwerffen wolte / das Meer-Wasser wäre gesaltzen / andere aber süß; muß doch darneben auch dieses bedacht werden / daß das gesaltzene Wasser sich in den verborgenen Gängen der Erden / dadurch es seinen wunderbaren Strich und Lauff führet / gar wol läutern und seine Saltzigkeit ablegen kan. Aber hieron mögen die Naturkündiger weiter disputiren / wir müssen fort gehen. Moyses setzt ferner: Und GOtt sprach / es werden Liechter an der Veste deß Himmels / die da scheiden Tag und Nacht / und geben Zeichen / Zeiten / Tag und Jahre / und seyen Liechter an der Veste deß Himmels / die da scheinen auff Erden / und es geschah also. Und GOtt machet zwey grosse Liechter / ein groß Liecht / das den Tag regiere / und ein klein Liecht das die Nacht regiere / darzu auch Sternen. Und GOtt setzte sie an die Veste des Himmels / daß sie scheinen auff die Erden / und den Tag und die Nacht regierten / und scheideten Liecht und Finsternus. Und GOtt sahe / daß es gut war / da ward auß Abend und Morgen der vierdte Tag.

Hier fangen nun (so wir etlicher Meynung folgen wollen) die natürliche Tag an / als welche sich nach der Sonnen Auff- und Nidergang reguliren und richten. Was aber die vorgehende drey für Tage gewesen / mögen Andere nach sin-

ANNO MUNDI.

nen /

Anno Mundi.

nen / die mehrern Lust zu grüblen haben. Wir bleiben einfältig bey der Schrifft / welche einen wie den andern ohn Unterscheid Tag nennet / und ist kein Zweiffel / daß der die Sonn durch sein Allmächtige Krafft erstmals erschaffen / eben derselbige auch ohne die Sonn / dem Tag auff ein besondere unerforschliche Weiß sein Ziel setzen / und den Abend vom Morgen unterscheiden können. Lassen wir uns auch hie hin irren die jenige / so da sagen / GOtt hab zu Erschaffung der Welt gar keiner Zeit oder gewissen Tag bedörfft / sondern in einem Nun und Augenblick / so bald das Wörtlein FIAT gesprochen worden / sey alles wesentlich und vollkömmlich da gestanden: Dann obschon ein solches seiner Allmacht wol wäre müglich gewesen / so hat ers uns aber solcher Gestalt nicht offenbaren lassen / sondern Moses schreibt ausdrücklich / es ward auß Abend und Morgen der erst / ander / dritt / viert / fünfft / sechste Tag / und am siebenden ruhet der HERR von seiner Arbeit. Darbey bleibs! So schuff nun GOtt am vierdten Tag Sonn / Mond / sampt allen Planeten und Fix Sternen am Himmel. Deren Anzahl / Gröss / Ordnung / Nahmen / Klarheit / Würckung / Unterscheid / Himmlische Harmonie und Concent / allein dem vollkömmlich bewust / der sie geschaffen und formiret hat. Dann obschon die alte und neue Astronomi und Stern Gucker viel Wesens darvon machen / so lauffts doch (wie den Gelehrten nicht unbewust) eine grosse Ungewißheit mit unter. Sonsten sind der Planeten sieben / und werden mit Heidnischen Nahmen genennet / Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius, Luna, darunter sein Sonn und Mond die vornehmste / jener misset Jahr und Tag / dieser die Monat; Saturnus vollendet seinen Umblauff ungefähr in 30. Jupiter in 12. Mars in 2. Sol, Venus und Mecurius jeder in einem Jahr / der Mond aber / als der unterste und schnellste / in 4. Wochen / der andern Fix Sternen Zahl ist (wie sonderlich die neue Perspicil außweisen) fast unendlich / doch habens die Alten / umb besser Gedächtnus willen / in 48. Bilder außgetheilet / ohne die jenige / so durch die neue Schiffahrten gegen Mittag entdeckt worden / und deren zwölff dem Zodiaco zugeschrieben / welche wir noch heutiges Tages Dodecatemoria, oder zwölff himmlische Zeichen nennen. Und weil Moyses eben diß Wörtlein / Zeichen / behält / wollen etliche darauß die Warheit der Astrologey beweisen / wann nur die Erfahrung allwegen auch mit eintreffe / wir stellen es aber den Verständigen heim / und wollen niemand einiger Weiß hiemit geärgert haben. Verständige wissen doch wol / wie viel sie hierin nachgeben sollen. Unser uhralter Geschicht-Schreiber Moyses fährt hier auff weiter fort; Und GOTT sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren / und mit Gevögel auff Erden / die unter der Veste deß Himmels fliegen. Und Gott schuff grosse Wallfische / und allerley Thier / das da lebet und webet / und vom Wasser erreget ward / ein jegliches nach seiner Art / und allerley gefidertes Gevögel / ein jegliches nach seiner Art / und Gott sahe daß es gut war. Und Gott segnete sie / und sprach: Werd fruchtbar / und mehret euch / und erfüllet das Wasser im Meer / und das Gevögel mehre sich auff Erden / da ward auß Abend und Morgen der fünffte Tag. Die

Anno Mundi.

ANNO MUNDI.

kurtze Stimm ist / daß GOtt am fünfften Tage die Fisch und Vögel / allerley Art / durch seine Allmächtige Hand geschaffen hab. Warumb er aber eben spreche: Es errege sich das Wasser mit Gevögel / &c. Da doch vielmehr die Fisch dem Wasser / die Vögel aber der Lufft zuständig / solches bemühen sich etliche mit schnyffiniger Nachforschung zu ergründen / und bringen unter andern für / dieweil die Lufft nichts anders seye / als ein resolvirt und verdünneres Wasser / und hingegen das Wasser / ein coagulirte oder vergröberte Lufft; so gehören diese beyde Creaturen / Fisch und Vögel / billich zusammen / und eben dannenher sage auch der Allmächtige Schöpffer außtrücklich: Es solle das Gevögel fliegen auff (oder über) der Erden / und unter der Vesten deß Himmels / das ist / in der Lufft. Solches alles lassen wir an seinen Ort gestellt sein / und haben genug daran / daß wir wissen die Ordnung / so dißfalls gehalten werden. Wiewol nachmalen scheinet / kein gering Wunderwerck sein / daß sich das Wasser nicht allein mit Fischen / sondern zumal auch mit Vögeln erregen sollen / da doch dieser beyderley Art Thier so weit von einander unterschieden / weil / wie männiglich bekannt / die Fisch in der Lufft / und die Vögel im Wasser nicht lang leben können / dann die schwimmende Wasser-Vögel benehmen uns hie nichts / weil sie doch der Lufft geleben müssen / und deren nicht entberen können; viel weniger die fliegende Fisch / darvon die weit schweiffende See Fahrer melden / weil GOtt bißweilen eine grosse Allmacht auch in sonderlichen Wundern sehen läst / wider den gemeinen Lauff der Natur. Worvon dann fürnehmlich das Meer zeugen kan / und Moyses selber sagt / daß GOtt grosse Wallfisch / und allerley Thier darin erschaffen. Welches folgends David bestettiget mit diesen Worten: HERR / wie sind deine Werck so groß und viel / du hast sie alle weißlich geordnet / und Erde ist voll deiner Güte / das Meer / das so groß und weit ist / da wimmelts ohne Zahl / beyde grosse und kleine Thier. Daselbst gehen die Schiff; da sind Wallfisch / die du gemacht hast / daß sie darinnen schertzen. Ja wol schertzen! dann ihnen ists (wie erfahrne Schiffleut zu sagen wissen) manchmalen ein lauterer Schertz und Kurtzweil / andere Fisch / Thier und Menschen zu verschlingen / und nicht allein diß / sondern auch die gröste beladeneste Schiff über und drüber zukehren. Darumb gibt ihnen billich und von Rechtswegen Moyses den Zunahmen Groß / sonsten hätten mans wol / ihrer grausamen Ungestalt halben / gantz auß der Creaturen Zahl außschliessen / und für Mißgeburten halten dörffen. Von andern Meerwundern / darvon ihrer viel seltzame / und offt schier unglaubliche Discurs machen / ist hie nicht Zeit zu reden: Wie dann auch von den Vögeln / auß deren Menge und vielfältigen Unterscheid / eben so wol die Macht des ewigen Gottes erkannt wird. Uns wil anjetzo vielmehr obligen / den angefangenen Text Moysis / von Erschaffung der Welt / und ihren Creaturen / weiters zu continuiren / und auff das sechste Tagwerck zu schreiten / worven die H. Schrifft also berichtet: Und Gott sprach: Die Erde bringe herfür lebendige Thier / ein jegliches nach seiner Art / Viehe / Gewürm und Thier auff Erden / ein jegliches nach seiner Art / und es geschahe also. Und Gott ma-

ANNO MUNDI. Psal. 104.

Anno Mundi.

chet die Thier auff Erden / ein jegliches nach seiner Art / und das Viehe nach seiner Art / und allerley Gewürm auff Erden nach seiner Art / Und Gott sahe / daß es gut war.

Hie wollen wir ein wenig abbrechen / und die grosse unermeßliche Güte GOttes bedencken: Weil die gantze weite Welt / sampt allen ihren Creaturen / einig und allein zu Dienst und Nutzen deß Menschen (wie wir folgendes Bericht finden werden) gereichen sollen / so machts der Allgetreue Schöpffer an diesem Ort eben / wie etwan ein reicher mächtiger HErr / der willens ist / seinem sonders lieben Diener ein ansehenlich Hauß und Wohnung / nicht allein von Grund auff / ohne allen dessen Unkosten bauen zu lassen / sondern dencket auch noch zum Uberfluß dahin / wie er ein solch Gebäu mit nöthigem Haußrath und Victualien / als den Speicher mit Frucht / den Keller mit Wein / und andern Getränck / die Küchen mit Obst / Fleisch / Vögel / Fisch; und in Summa / das gantze Hauß mit allerhand Notdurfft zum reichlichsten versehen möge / ehe dann er den künfftigen Bewohner darein setze / damit ja / wo er nur hingreifft / keinen Mangel spüren möge. Dann siehe / Gott will den Menschen nicht eher schaffen / es wäre dann alles das jenige zuvor da / welches ihn theils solte erhalten / nähren und speisen / theils auch erlustigen und förchten: nemlich Himmel und Erden / sampt allen Elementen; Graß / Kräuter und Bäume / neben ihren Früchten; Sonn / Mond und Sterne; Fisch / Vögel und alle andere Thier / wie die immermehr mögen Nahmen haben. Diese Creaturen insgesampt / haben dem einigen Menschen / als dem letzten / vornehmsten und vernünfftigen Thier (wie die Philosophi reden) zu Diensten seyn sollen. Und lasse sich niemand wundern / daß wir diese edle Creatur / den Menschen ein Thier nennen / weil hiermit nur auff sein sterbliches Theil / und auff den blossen Erdenkloß gesehen wird. Ein Thier ist er / aber ein solches Thier / daß er neben andern Thieren mit den Füssen zwar auff Erden gehe / aber mit seinem Angesicht und Verstand in den Himmel schaue / seine Hände in der Mitten habe / über- und unter sich zugebrauchen: Dann mit denselbigen kan er auff Erden arbeiten / und eben dieselbige auch zu GOtt in Himmel erheben / und beten: Wiewohl das wahre Gebett nicht mit den blossen Händen / sondern vielmehr mit dem Hertzen / in Geist und Warheit geschehen soll. Aber genug hieron / wir wollen / (weil das Paradeis nunmehr vollendet / und der Lust-Garten gebauet) zur Schöpffung deß Menschens und Bewohners selber schreiten. So sagt nun Moyses ferner: Und GOTT sprach / last uns Menschen machen / ein Bild / das uns gleich sey / die da herrschen über die Fisch im Meer / und über die Vögel unter dem Himmel / und über das Viehe / und über die gantze Erde / und über alles Gewürm / das auff Erden kreucht. Und GOtt schuff den Menschen ihm zum Bild / zum Bilde GOttes schuff er ihn / und schuff sie ein Männlein und Fräulein / und GOtt segnet sie / und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar / und mehret euch / und füllet die Erden / und machet sie euch unterthan / und herrschet über Fisch im Meer / und über Vögel unter dem Himmel / und über alles Thier / das auff Erden kreucht / ꝛc. Diß ist die Schöpffung deß Menschen / auff eben den Tag / da andere wilde / zahme / vier-füssige und kriechende Thier geschaffen worden. Darbey eben diß sonderlich wol zu mercken / daß Gott den Menschen nicht schlechtlich auß nichts / sondern auß röthlichem Laymen oder Erden / zu seinem Ebenbild erschaffen / ihme auch allein / verstehe vor den andern Thieren / eingegeben eine unsterbliche vernünfftige Seel / und zum Gehülffen das Weib zugesellet / nachgehends die Beherrschung der andern Creaturen eingeraumet. Dieses fassen wir alles mit dem Glauben. Und ob schon Moyses in vorgesetzten Worten nicht alle solche Umbständ meldet / so setzet ers doch in folgendem andern Capitel gar außdrücklich / sprechend: Und GOTT der HERR machet den Menschen auß dem Erdenkloß / und Er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nasen / und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Was aber anlanget seine Gehülffin Eva / zeuget er bald hernach also: Da ließ Gott der HERR einen tieffen Schlaff fallen auff den Menschen / und er entschlieff / und nahm seiner Ribben eine / und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und GOtt der HERR bauet ein Weib auß der Ribbe / die er von dem Menschen nahm / und brachte sie zu ihm / ꝛc. Da dann der günstige Leser unbeschwert noch etliche unterschiedliche Puncten / bey der wunderbarlichen Erschaffung deß Menschen / in acht nehmen wird.

Anno Mundi.

Hebr. 11. 2 Pet. 3.

Gen. 2.

Als 1. Daß GOtt bey diesem vorhabenden Werck nicht nur sagt FIAT, Es werde; Sondern die Hochheilige Dreyfaltigkeit / ein einiger GOTT in dreyen Personen / gehet gleichsam über diesem wichtigen Vorhaben und letzten Geschöpffe mit sich selbsten zu Rath / und spricht / wie Moyses meldet: Last uns Menschen machen.

2. So nimmt er (wie bereits oben gedacht) eine sonderbahre materi, Erdenkloß oder röthlichten Laymen / אדמה Terram Adamicam, (darvon die Chymici viel zu sagen wissen / und solche gleichsam für einen Extract der grossen Welt / oder für das fünffte Wesen aller Geschöpffe halten / auch der Mensch אדם Adam seinen Nahmen dannenhero bekommen) welcher ihm zum Zeuch / den künfftigen Menschen daraus zu bilden / dienen solte. Und also kam in den Menschen alle Art der Stern / Gewächs / Metallen / Fisch / Vögel und Thier / ja diese grosse sichtbare Welt war gleichsam zu einem Menschen worden / dahero ihn dann auch die Weisen nennen Microcosmum, die kleine Welt / weil in ihm alle Ding begriffen seyn / dann daraus er gemacht ist / dasselbige trägt er auch in ihm. Auß der Welt ist er gemacht / die Welt trägt er in ihm /

und

ANNO MUNDI.

und wird von der Welt getragen. Und wie die Welt verborgen lag in den unsichtbaren Wassern auff dem Grund / also lag Adam verborgen in der Welt. Darvon noch wol ein mehrers zu reden wäre / wann wir uns nicht besorgen müsten / dem Leser mit solchen Philosophischen Discursen verdrüßlich zu seyn. Nun diß von der materi deß Menschen.

3. Ist auch das zuberachten / daß GOtt nicht (wie zuvor) sagt: Producat Terra, die Erde bringe herfür / &c. Sondern Er nimmt selbst den Limum Terræ, den Adamischen Erdenkloß / in seine Hochgebenedeyte Hände (also nach der Vernunfft zu reden) und machte / das ist / Er formirte / bossirte / und bildete darauß den Menschen; יצר sagt der Hebräische Text / verstehe Plasmavit, Finxit, eben wie ein Töpffer sein Geschirr formiret / wohin sonder Zweiffel Hiob gesehen / da er also redet: Deine Hände haben mich gearbeitet / und gemacht alles was ich umb und umb bin.

Hiob. 10.

4. Bey Erschaffung der unvernünfftigen Thier / hat Gott gesprochen: Producat terra animam viventem, die Erde bringe herfür lebendige Thier; aber von deß Menschen vernünfftigen Seele wird also geredet: Und GOtt bließ ihm ein den lebendigen Athem in seine Nasen. Dahero der gross Unterscheid zwischen beyden Seelen zu sehen / und gleich wie die Seelen der unvernünfftigen Thier / zugleich mit ihren Leibern verschwinden / und zu Grund gehen / weil solcher Leben anfangs auß der Erden genommen worden. Also spricht der Prediger Salomon / vom Tod deß Menschen: Der Staub muß wieder zur Erden kommen / wie

Eccles. 1.

er gewesen ist / und der Geist wieder zu GOtt / der ihn gegeben hat. Und eben daher wollen auch etliche / werde dieser eingeblasene lebendige Odem in der Original-Sprach genennet נשמת חיים Spiraculum VITARUM, das ist / ein Odem deren Leben / nicht nur deß Lebens / dieweil solcher nicht allein auff dieses zeitliche / sondern auch auff das ewige Leben gehe / in welchem Verstand Christus selbst sagt: Fürchtet euch nicht für denen die den Leib tödten / und die Seele nicht mögen tödten. Also ist nun diese vernünfftige unsterbliche Seel / dieser hier und dorten lebendige Odem / dem Menschen von GOTT selbsten eingeblasen / und zugleich darmit Recht / Weißheit / Gerechtigkeit / &c. gleichsam eingegossen / und der Mensch zu einem Ebenbilde GOttes geschaffen worden. Darumb hat sich auch solches Anhauchens oder Anblasens gebrauchet unser Herland Christus selber / als er das verlorne Bild GOttes im Menschen wiederbringen / und seinen lieben Aposteln den Heiligen Geist mittheilen wolte / ohne Zweiffel sie deß ersten Anblasens im Paradeis damit zu erinnern. Welchem ein Christliches Hertz in der Forcht Gottes weiter nachdencken mag.

ANNO MUNDI.

Matth. 10.

Joh. 20.

Wir halten für unnöthig / hier weitläufftig zu erzehlen die mancherley Opinionen der Lehrer und Philosophen / von der Seel und Geist deß Menschen / darvon man bey ihnen selber mag nachschlagen / weil doch ohne das diese Materi mehr Theologisch / dann Historisch ist. Schliessen also das gantze Werck der Schöpffung mit dem Wort Mosis: Und GOTT sahe an alles was Er gemacht hatte / und siehe

da /

ANNO MUNDI.

da/es war sehr gut. Da ward auß Abend und Morgen der sechste Tag. Am siebenden aber ruhet GOTT von allen seinen Wercken / die Er gemacht hatte / und segnete den siebenden Tag / und heiliget ihn zum Sabbath und Ruhe-Tag / darumb / daß er an demselbigen geruhet hat von allen seinen Wercken. Nicht daß er der Ruhe bedürfft hätte / dann Er ist die Ruhe selber; sondern er hat auffgehöret / etwas weiters zu erschaffen. Darumb auch nach der Zeit von neuem nichts mehr geschaffen werden / wie etliche in ihren Discursen sich unbedächtlich verstigen / und von dem Regenbogen / Weinstock / &c. weiß nicht was für seltzsame Einfalle vorgeben wolle.

Ehe dann wir aber die Schöpffung gar beschliessen / wollen wir auch etwas weniges von der Maß und Grösse dieses ansehnlichen Welt Gebäus / auß den berühmtesten Mathematicis verfügen / uns darbey versehend / es werde solches dem Leser (als welchem es zuzefallen geschehet) nicht unannehmlich seyn: Dann wir so kurtz als möglich / hindurch zu gehen gemeynt sein. Setzen aber für bekannt/daß Himmel und Erden rund / auch Erd und Wasser zusammen/ eine vollkommene Kugel machen; obwol viel der Alten solches nicht glauben können. Rechnet demnach der Edle / und in aller Welt mit Ruhm beschryeyte Dähnische Astronomus Tycho Brahe, Seel- und Lobwürdigster Gedächtnus/daß von dem Centro der Erden zum Mond sey bey 51600. Teutscher Meilen / (deren eine wir für ein Räiß zu zwey Stunden annehmen wollen) und daß erstgedachter Mond 42. mal kleiner sey dann die Erd-Kugel. Biß zur Sonnen setzt er 989000. Meilen/und sey solche 140. mal gröisser dann die Erde. Biß zu den Fixsternen seynd ihm 12040000. Teutscher Meilen / und sagt/ daß ein solcher Stern/ der der ersten Grösse ist (als wie der Hundsstern) die Erdkugel 68. mal übertreffe: Einer aber der andern Grösse 28. mal; einer der dritten/ 11. mal; und einer der vierdten 4½. mal; einer der fünfften Grösse/ 1½. mal; Endlichen / welche der sechsten Grösse/ die seyen dreymal gröisser dann die Erde. Also was die übrige Planeten anlangt / sey Saturnus 22. mal gröisser dann die Erdkugel: Jupiter 14. mal gröisser: Mars aber 13 mal kleiner: Venus 6. mal kleiner: Mercurius 19. mal kleiner. Jedoch discrepieren hierbey die alten Astronomi gar weit! so machen die gar neuen wieder etwas anders. Summa / unser Wissen ist Stückwerck / nicht allein in dieser / sondern auch in andern/ und manchmal solchen Künsten und vermeynt-lichen Wissenschafften / damit wir doch täglich umbgehen: Und diesen Lohn hat unserer ersten Eltern lediger Fall mit sich bracht/ wie wir unden noch hören werden. Belangend aber die Maaß der Erd-Kugel / deren man etwas näher gesessen/ rechnet man ins gemein ihre halbe Dicke für 860. Teutscher Meil/ thät die gantze Dicke 1720. Meilen/und so weit hätte einer zu bohren/wer diß Kügelein durchlöchern wolte. Der gröste Umbkräis aber dieser Erd-Kugel begreiffet 5400. Meilen. Daran hat ein Schiff wol eine Weil zu seglen / wann müglich wäre / unter einem solchen grossen Circul gantz herumb zu kommen. Und daß ich umb Ergötzung willen noch etwas anders setze: Wann man die gantze Erd-Kugel weste mit Tuch bekleiden / wie einen Ballen / und hätte solche Stücker Tuch / deren jedes eine gantze Teutsche Meil lang und breit wäre / müste man dergleichen 9288000. Stück haben. Und wiederum / wann es müglich/daß die gantze Erd-Kugel inwendig hol wäre / und man nehme ein würffelicht Gefaß eine Meil breit/ lang und tieff / voll Wasser / müste man solches 26626000mal auslären / biß man diese hole Welt-Kugel mit Wasser anfüllete. Darauß auch zu beweisen/daß wann schon ein Berg einer Teutschen Meilen hoch ware / hat er doch gegen der gantzen Erd-Kugel kaum eine Proportion, wie 1. zu 2000000000. Worauß ferner leichtlich zu erachten / daß Berg und Thal der Rundung dieser Kugel wenig / ja nichts merckliches benehmen. Die neuere Authores haben diese Erd-Maasen auch etwas anderst / darunter die vornehmsten / welche die Meilen für ein Stund Wegs rechnen/ den Umbkräis der Erden 8640. dem Diametro 2177. und etwas mehr/ solcher Meilen zugeben. Der gantzen Superficien 14813553. gevierdter/ und der gantzen Solidität oder Corpulentz, 4095683112. Meilen. Das wir dann nicht wollen außlassen / weil diese Mensuren sollen ziemlich gewiß seyn / und gleichwol eine Schand wäre / wann wir Menschen (sonderlich die vor andern etwas gescheiders seyn wollen /) unserer eigenen Wohnung / Grund und Bodens / darauff wir wandlen / ja darauß wir kommen/ und darein wir wieder verscharret werden müssen / Beschaffenheit und Grösse nicht wissen solten. Noch viel mehr andere Subtilitäten könte man auß Mathematischen Speculationen gar beweißlich beybringen / wann sie eygentlich hieher gehöreten / wem wol darmit ist / der suche es an gebührenden Orten. Wir müssen in vorgenommenen Schrancken bleiben/ wollen gleichwol noch dieses melden / daß/ wann wir es recht eygentlich bedencken wollen/ uns von diesem grossen Welt-Gebäu vor ungefähr 150. Jahren kaum die Helffte bekannt gewesen / dann was damals war und hiesse das äusserste Ende gegen Niedergang / das ist nunmehr zwischen West-Indien und unserm Vaterland das Mittel. Darvon man mehrers in den Indianischen Schiffahrten lesen mag; so ist auch noch auff den heutigen Tag der gantze Erdboden / und alle Landschafften desselbigen/ sonderlich was gegen die beyde Polos gelegen/ nicht bekannt. Und weiß GOTT am besten/ ob / wann und wem solches noch solle bekannt werden.

Nach Vollendung nun der Historien von Erschaffung Himmels / Erden / und aller Creaturen / beschreibet Moyses den jämmerlichen Fall

unserer ersten Eltern Adam und Even. Welchen Verlauff wir auch kürtzlich durchsehen wollen / ehe dann wir zum Anfang der Welt-Historien schreiten. GOtt der HERR pflantzete einen Garten in Eden gegen Morgen/ (wie die Schrifft redet) und setzte den Menschen darein / den Er gemacht hat. Diß war das Paradeis / welches der HERR selbst zur Freude und allem Lust gepflantzet; darvon mancherley Wahn bey den Heyden / Poeten und Vättern / die man darüber lesen mag. Wir wollen nur so viel hier Meldung thun / daß etliche wollen: Der gantze Erdboden sey / vor dem Fluch / ein Paradeis und Lust-Hauß / und darinnen lauter Uberfluß / Fried / Freud / Ergötzlichkeit / Gesundheit / Leben / und alles Ubels Widerspiel gewesen. Andere setzen es an einen gewissen Ort auff Erden. Und wiederumb deren etliche wollen / es soll so hoch in der Lufft schweben / daß die Wasser der Sündflut nicht dahin haben reichen können. Etliche aber / es reiche biß in des Monds Hauß / und verlieren daselbst die Bäume ihr Laub nimmermehr / dann da sey weder Frost / rauher Wind / Nebel / Reiff / Mülthau / Kraut-Würm / oder ander Ungeziefer / die das geringste möchten beleydigen; und was deß guten Dings mehr die Heyden von ihren Elysischen Feldern / ihnen eingebildet und gedichtet haben. Noch andere kommen viel höher / und wollen behaupten / GOTT selbsten sey das Paradeis gewesen / darinn der Adam vor der Sünde gewohnet hab. Aber wir bleiben am sichersten bey dem klaren Buchstaben der heiligen Schrifft / und lassen das übrige die Gelehrten / denen es befohlen ist / verfechten.

Es meldet aber Moses (an welchen wir uns billich halten /) noch dieses / mit ausdrücklichen Worten: Daß von Eden ein Strom ausgegangen seye / zu wässern den Garten (verstehe das Paradeis) und habe sich daselbsten in vier Haupt-Wässer getheilet / deren das erste heisse Pison, und fliesse umb das gantze Gold-reiche Land Hevila, (wordurch man ins gemein den Indianischen Fluß Gangem verstehet /) das ander Wasser werde genennet Gihon, und fliesse umb das Mohrenland / (solches vermeinen sie / seye das Egyptische Wasser Nilus,) der dritte Strom Hidekel, fliesse für Assyrien / (dardurch man Tygrim verstehen will /) und endlich der vierdte sey der Phrat / den man sonst Euphratem nennet. Es scheinet aber / (niemand nichts benommen /) daß diese Leute in Beschreibung deß Paradeis-Gartens weit irren / wann sie neben den beyden Strömen / Tygris und Euphrates, auch den Fluß Nilum in Africa und Egypten / ja so gar den Fluß Gangem, in dem Gold-reichen Ost-Indien / in dieses Paradeiß ziehen / und solches fast durch die halbe Welt erstrecken wollen: Da doch auß Beschreibung deß Landes / und der vier Wasser-Ströme / (welche alle auß einem Strom herfliessen / der in den Bergen Armeniæ entspringet / und durch das Land Eden / das ist / Mesopotamien lauffet) erscheinet / daß das Paradeis an keinem andern Ort der Welt / als an einem Eck der Landschafft Babylonien / gegen Assyrien / da sich die vier Ströme noch heut zu Tag finden / gewesen ist / zwischen dem drey und dreissigsten und sechs und dreissigsten Grad von der Lauen gegen Norden. Welches alles weitläuffiger außzuführen leicht / wann es unsers Vorhabens / und des Orts Zeit wäre. Gleichwol finden sich abermal sonderbare Köpffe / so dieser Meynung von Mesopotamien schnurstracks entgegen seyn / und nicht zugeben wollen / daß das Paradeis jemals an einem gewissen Orte der Erden gewesen / sondern sagen: Es bestehe dessen Situation einig und allein in Göttlicher Willkühr; Daß aber dannoch in Heiliger Göttlicher Schrifft deß Orients oder Morgens / Meldung geschehen / seye nur figürlich geredet / und rühre ursprünglich daher / weil diese Länder gegen Auffgang / sonderlich damals sehr lustig / mit schönen grünen Bäumen / vielfaltigen edlen Gewächsen / durchfliessenden klaren Wassern / und andern edlen Natur Gaben / sehr reichlich gezieret gewesen: Indessen werde noch schwerlich zu glauben / oder nachzugeben seyn / daß das vielgemeldte Paradeis in der That und Wahrheit an eben solchem Ort / in einem gewissen Bezirck deß Lands Mesopotamien / von dem Allmächtigen Schöpffer seye gepflantzet worden / in reiffer Erwegung / daß noch heutiges Tages an solche Oerter wol zu kommen / da doch der Paradeis-Garten von dem Engel solte verwahret / und dem Adam / sampt seinen Nachkommen / aller Zutritt ernstlich verwehret worden. Aber diese Gedancken lassen wir billich ihre Authores verfechten / und bleiben sicherer bey vergesetzter Meynung / daß das Paradeis gegen Orient / an einem lustigen Wasser-reichen Ort deß Landes Mesopotamien gewesen seye; wer es besser weiß der mag es besser beybringen / wir wollen deßwegen mit niemand ein Gezanck anfangen.

An diesem Ort nun hat sich die traurige Tragœdi begeben / daß Erstlich Eva / darnach Adam / durch der alten Schlangen / deß Teuffels List und Betrug verführet / in dem sie von den verbottenen Früchten deß Baums der Erkanntnus / wider das außdrückliche Interdict und Verbott GOttes / gessen / sich und ihre gantze Posteritæt deß Ebenbildes und der Gnaden Gottes beraubt / und in die ewige Verdammnus gestürtzet haben. Zwar der Baum an sich selbst (darvon fürwitzige Leute viel wunderliche / und mehrentheils unnöthige Gedancken machen) wie auch desselben Früchte / haben nichts vergiftes / schädliches noch verdammliches in sich gehabt / sondern der Unglaub / Ungehorsam / und muthwillige Ubertrettung deß Göttlichen Gebotts / hat ihnen / unsern Eltern / diesen Jammer und Hertzenleyd zugezogen. Daher auch etliche der Alten sagen dörffen / es seyen in dem Para-

ANNO MUNDI.

deiß dreyerley Holtz oder Bäume geſtanden/ benannt lich/ der Baum des Lebens/ der Baum des Wollüſts / und dann der Baum des Gehorſams/ welcher folgends durch Uebertrettung worden iſt der Baum des Elends. Summa/ der Menſch hat ſich alſobald an den Creaturen vergriffen / und allzuviel darinn erluſtiget/ wie leyder noch heut mit Vergeſſung ſeines Gottes/ und Verachtung ſeines Gebotes. Es haben aber alsbalden nach beſchehenem leydigem Fall/ die Uebertretter bey ſich ſelbſten befunden / wie ſchwerlich ſie geſündiget / weil ſie ſich nicht allein deſſen geſchämet/ihre Scham zu bedecken/ und ſich vor der Gerechtigkeit GOttes zu verbergen / vermeyntlich unterſtanden / ſondern auch/ da ſie von GOtt deßwegen zu Red geſtellt/ ihre Sünd und Schand mit Zittern bekannt/ und ſich ſelbſt der Straff wol würdig geachtet haben. So ſchröcklich aber dieſes iſt/ ſo tröſtlich iſt hinwieder die Verheiſſung GOttes von ſeinem Sohn / unter dem Namen des gebenedeyten Weibs-Samen/ welcher der Schlangen den Kopff zertretten / des Teuffels Liſt und Betrug ſtattlich gerochen/ und den ſeinen zur ewigen Erlöſung worden iſt.

Gen. 2. & 3.

Nach vollbrachter Sünd unſerer erſten Eltern/ iſt bald da die Gerechtigkeit GOttes/ und der wahre Anfang menſchlichen Jammers und Elends. Dann ob wol Adam und Eva/ als ſie die Stimme GOttes im Paradeiß höreten/ ſich im Garten verſtecken wolten/ weil ihnen ihr böſes Gewiſſen ſagete / was ſie gethan / jedoch mochten ſie nicht verborgen bleiben/ ſondern die durchdringende Allwiſſenheit / und ſcharffe unvermeidliche Gerechtigkeit GOttes / zog ſie herfür ans Liecht/ ſtellet ſie für Recht/ und überzeuget ſie ihres Ungehorſams und Verbrechens. Es mochte ſie auch nicht helffen/ daß Adam die Schuld auf das Weib / Eva aber auf die Schlang leget/ ſondern ſie werden alle drey durch den gerechten Richter condemnirt/ wiewol mit Unterſcheid: Dann es weit ein anders mit der Sünd/ ſo die Schlang begangen/ und dem Verbrechen der Menſchen beſchaffen. Die Summa deß Urtheils über die Menſchen / war der Todt / deſſen Sentenz zwar im Paradeiß geſprochen/ die Execution aber nach der Hand an Adam und ſeinen Nachkömmlingen vollzogen worden. Und weilen der ſchöne Luſt-Garten GOttes/ den Menſchen/ im Stand ihrer Unſchuld zu genieſſen war eingegeben worden/ als wolte es ſich nicht ſchicken/ daß ſie nach dem ſo ſchröcklichen Fall in vorigem Wohlſtand verbleiben / und dannenher mehr Urſach zu ſündigen bekommen/ und dieſen heiligen Ort durch ihre ſündhaffte Beywohnung verunreinigen ſolten. Daher ſie GOtt auß demſelbigen verjaget und außgetrieben/ das elende und mit Dornen bewachſene Erdreich bauen/ und ihre Zeit in Noth und Arbeit (zu wolverdienter Straff) zubringen heiſſen.

Vom Cherub/ oder Engel/ und deſſen flammenden hauenden Schwerdt viel zu diſputiren/ iſt unnöthig / dann es ihrer etliche mit ſchlechtem Nutzen gethan / die beſte und einfältigſte Meynung bleibt/ daß GOtt die Engel für dem Eingang des Paradeiſes geordnet / die als Wächter / daſſelbige verwahren ſolten/ damit Adam oder ſeine Poſteritæt/ vor der Sündflut ſich deſſen nicht wieder annehmen. Es erinnert

ANNO MUNDI.

uns aber solcher Fall unsers immerwährenden Exilii in dieser Welt / darinn wir kein bleibende Stadt haben/sondern unsere Zeit mit stetswährender Wanderschafft zubringen müssen / biß wir unsere Coloni versetzen/ in das ewige Vaterland und himmlische Paradeis/ zu welchem uns der gebenedeyte Weibs-Saame den Weg bereitet hat/da er sagt: Ich bin der Weg / die Warheit und das Leben. Und zum Schächer am Creutz: Heut wirst du mit mir im Paradeis seyn.

Joh. 14. Matth. 27.

Und diß haben wir also / an statt eines Eingangs unserer Historischen Chronic/wollen vorher setzen / damit gleichwol solch Werck einen rechten und gegründeten Anfang habe/von dem ersten Anfang und Ursprung der Welt selbsten/ und aller deren Creaturen. In welcher Erzehlung/da wir vielleicht wider Vermuthen etwas zu Theologisch/ zu Philosophisch / oder sonsten zu weitläufftig gewesen/ wollen wir hiemit den günstigen Leser gebetten haben/ uns solchen im Besten zu vermercken/ versprechend / desto mehrere Kürtze hinführo anzuwenden / doch also/ daß gleichwol die vornehmste Historien/ erheischender Nothdurfft nach / genugsam erkläret/ und keine Verdunckelung dardurch eingeführet werde/ wie wir dann dessen hievornen in der Vorrede an den gutwilligen Leser bereits ebenmässige Erinnerung und Zusage gethan haben.

So fangen wir nun allhier an die Historien der Welt/ so sich ausserhalb deß Paradeises begeben und zugetragen.

Adam und Eva.

Da man dann Anfangs auß Heiliger Göttlicher Schrifft leicht abnehmen kan/was unsere erste Eltern Adam und Eva/ nach ihrer Verstossung/ für ein mühseliges / und gegen dem vorigen zu rechnen/elends- und jämmerliches Leben müssen geführet haben/ weil der Adam nunmehr muste das harte/ ungeschlachte / umb seiner Sünder willen verfluchte/und für sich selbsten nichts dann Dorn und Distel tragende / wilde Feld bauen / mit verdrießlichem hacken und graben / im sauren Schweiß seines Angesichts sein Brod verdienen/ das Kraut auf dem Feld essen / und sich also mit Kummer nehren sein Lebenlang. Sein Weib Eva aber/die Mutter aller Lebendigen / solte dieses ihres Mannes Willen unterworffen seyn/ ihme zu Gebotten stehen/mit Rath und That nach ihrem Vermögen/ zu Durchbringung deß erst-angedeuten arbeitseeligen Lebens helffen und beyspringen / und über das noch ihre Kinder mit grosser Beschwerde tragen/ und mit bitterem Schmertzen gebähren. Das losse mir ein unannehmlichen Wechsel seyn. Das heist den Fürwitz büssen/und GOtt gleich werden! Zuvor war Adam ein Herr und Herrscher über Fisch/Vögel/und alles Gethier der Erden; jetzt ist er ein armer elender Ackermann. Zuvor trug ihm der Erdboden was er nur wünschen und begehren mochte / gantz reichlich und überflüssig / nunmehr aber kan er kaum die blosse Nothdurfft/sich und die seinige zu erhalten/mit Karst/ pickeln und Hauen herfür tragen. Zuvor war lauter Freud/ Lust und Ergötzlichkeit; nun ists eitel Kummer und Hertzenleyd.

Cain. Abel.

In solchem betrübten Zustand nun erkannte Adam sein Weib Eva. Die ward schwanger/ und gebahr den Cain. Diß ist der erste Mensch so

von

Anno Mundi

von Menschen geboren. Der ander war sein Bruder Abel.

In diesen beyden Brüdern wird uns bald im Anfang eine grosse Ungelegenheit fürgestellet / deren sich billich zu verwundern / bevorab / weil ihrer etliche unter den Alten gewesen / welche darfür gehalten / Cain und Abel seyen Zwillinig gewesen / dessen sie auß dem ursprünglichen Text Ursachen zu haben vermeynet.

Cain war seinen Eltern lieb und werth / die eine sonderbare Freude an ihm hatten / und ihn für den rechten Mann / den HERRN / das ist / für ihren künfftigen Messiam / versprochenen Schlangentreter und Erlöser hielten: Aber der ander war bey GOTT in Gnaden. Cain befliesse sich des Ackerbaus / den er von seinem Vatter Adam gelernet / welcher nach Gottes Befelch im Schweiß seines Angesichts das Feld fleissig gebauet / und von dessen Früchten sich und die seinen ernehret hat / Abel der Viehzucht. Cain opfferte die Erstlingen der Früchte / Abel die Lämmer von der Heerd. Auß beyder Opffer erscheinet / daß ihnen die Lehr von der Versöhnung mit GOtt durch das blutige Opffer Messiæ unterbergen gewesen. Cain opffert ohne den Glauben / Abel durch den Glauben. Darumb bezeuget auch der HErr / daß ihm Abels Gottesdienst angenehm sey / Cains Opffer aber nicht. Hierüber entstehet eine Disputation zwischen den Brüdern / von der rechten Art und Weise der Opffer und Gottesdienst / deren Ausgang ist / daß Cain ein bittern und unversöhnlichen Haß gegen seinen Bruder fasset / und heimlich darnach trachtet / wie er ihn auß dem Weg raumen möge. Indessen aber nimmet er sich keines Zorns an / sondern erzeiget sich freundlich gegen ihm / daß sich Abel auch keines Argen versiehet. Da aber Cain seine Gelegenheit im Feld ersehen / schlägt er seinen Bruder todt. Und als ihn GOtt zu Rede stellet / erzeigt er sich trotzig / gibt kein gut Wort aus / geräth letzlich gar in Verzweifflung / flencht / und verläst seine Eltern / begibt sich besser gegen Orient hinein. Von ihm hat die falsche und heuchlerische Kirche ihren Anfang / so jederzeit die rechtschaffene Diener GOttes verfolget hat. Abel ist der erste Martyrer / dessen Blut noch in den Bekennern Christi von der Erden zu GOtt schreyet. Die Alten haben nicht unbillig ein Vorbild Christi in Abel gefunden / welcher / als der Ertz-Hirt unserer Seelen / in Heiligkeit und Gerechtigkeit sich selbst / als das unbefleckte Lamm GOttes aufgeopffert hat / der von seinen bösen / ungerechten und neidischen Brüdern nach dem Fleisch / getödet / darüber auch seinen Mördern den Juden / sampt ihrer Posteritat / ein immerwährende Flucht / Angst / Forcht und böß gewissen widerfahren. Das Blut JEsu deß Mittlers im Neuen Testament / redet viel besser / dann das Bluts Abels. Hebr. 12.

Von der Zeit des Brudermords Cains an / biß auff die Tage Noah / meldet Moses nichts sonderlichs / was sich Historisch begeben / ausserhalb daß er die Gebürt Register der Altvätter erzehlet / welches doch mit grossem Unterscheid geschicht: Dann das Geschlecht deß Cains führet er weiter nicht / als in das achte Glied / höret auff an Lamech / der Schwester Thubalcains / weil hieran nicht viel gelegen. Das meldet zwar Moses / daß dem Cain ein Sohn ge-

Hebr. 11. Gen. 4. Joseph. l. 1. Antiq. c. 2.

ANNO MUNDI.

boren/ welcher ohn zweiffel mit seiner Schwester gezauget/ deß Nahmens Henoch/ und daß er eine Stadt erbauet/ und dieselbe nach deme seinem Sohn Henochiam genennet habe/ an dem Berg Libano gelegen. Dabey sich dann zu verwundern/ daß deß Cains Anfang schon damals so groß gewesen/ daß er eine Stadt erbauen/ und mit Inwohnern hat besetzen können/ und diß ist die erste Stadt in der Welt gewesen/ dann die frommen Väter sich in Hütten auff dem Feld beholffen/ und nicht gewust/ was Thürn/ Mauren und Pforten seyen. In dieser Stadt haben die Cainiten erstlich Maaß und Gewicht/ sampt den Handthierungen erdacht/ und die alte Treu und Auffrichtigkeit in arge List/ Finantz und Uffsatz verwandelt. Es schreibet Philo der Jud/ daß Cain 730. Jahr gelebt hab/ woher er auch solches hab. So last es nun die H. Schrifft bey Cains Geschlecht beruhen/ weil doch seine gantze Posteritat in der Sündflut zu Grund gangen.

Aber die Posteritat Seths deß Sohns Adam wird beharrlich fort gesetzt/ weil auß derselben Christus der HErr nach dem Fleisch herkommen solte. Adam hat gelebt 930. Jahr. Im 130. Jahr zeuget er den Seth/ dieser den Enos/ im Jahr der Welt 235. Herauff folget Kainan/ Anno 325. auff ihn Mahalaleel/ im Jahr 395. darnach Jared/ 460. Enoch/ Anno 622. Von diesem zeuget die Schrifft nicht/ daß er gestorben/ sondern daß ihn GOtt umb seines heiligen gottseligen Wandels willen von der Erden hinweg genommen. Auff Enoch folgt Mathusalem/ so geboren worden im Jahr von der Welt Anfang 687. Dieser zeuget Lamech im

Gen. 5. Joseph. l. 1 Antiq. Jud. c. 4.

Jahr der Welt 874. Noah/ Lamechs Sohn/ wird geboren im Jahr 1056. Im 600. Jahr seines Alters/ das ist im Jahr der Welt 1657. ist die allgemeine Sündflut über die gantze Erde ergangen. Diese gantze Zeit nennen die Poeten und andere Heydnische Scribenten/ denen von der Sündflut etwas bekannt gewest/ Aurea ætas Seculum, die güldene Zeit/ vergleichen solche mit einem immerwährenden Frühling/ da man vom Krieg/ Unfried/ Gewalt/ Raub und Mord nicht gewust habe/ sondern in ewigem Fried/ Einfalt und stätigem Wolstand gelebt. Aber die H. Schrifft thut der Riesen und Gewaltegen Meldung und bezeugt/ daß Sünde genug mit untergelauffen/ auch Mühe und Arbeit vollauff gewest. Genes. 5. v. 29.

Es ist aber das/ so von den Riesen gesagt und geschrieben wird/ für keine Fabul zu halten/ weil nicht allein in H. Schrifft der Enakim/ das ist/ Riesen gedacht/ sondern auch hin und wieder bey den Heydnischen Scribenten darvon Meldung geschicht/ auch noch gewisse Anzeigungen derselben/ bevorab grosse Menschenbein/ so von uns mit Verwunderung angeschauet werden/ sich sehen lassen. Besihe was die Schrifft von Goliath und andern/ wie auch Strabo, Plinius, Solinus, und viel jüngere Physici und Historien-Schreiber melden/ wiewol ihr nicht wenig die angedeuten Riesen/ deren in H. Schrifft und die Zeit der Sündflut gedacht wird/ für Tyrannen und mächtige Unterdrucker des gemeinen Manns halten/ daß sie viri potentes à sæculo gewest seyen/ welche Meynung auch nicht zu verwerffen. Sonsten theilen obangeregte Poeten die erste Zeiten ab/ in vier Sorten/ und geben

ihnen solche Namen von den vier Metallen. Die erste nennen sie die güldene Zeit / darin wie obgedacht/ lauter Fried/ Lieb und Einigkeit/ und daher rührende Freude und Wollust gespüret worden / da die Erde ohne Feldbau und Forcht der Mißwächsung / von sich selbst alles herfür gebracht/ alle Ding in gemein gewest/ und man sich keines Uberrangs zu besorgen gehabt. Sie vergleichen diese Welt auch dem Frühling unter den 4. Jahrszeiten. Und zwar nach Heiliger Göttlicher Schrifft/ wäre diß Aureum Seculum, die rechte güldene Zeit/ ohne Müh und Arbeit / einig und allein gewesen im Paradeis/ im Stand der Vollkommenheit / ehe dann unsere erste Eltern durch Ungehorsam und Übertrettung gefallen. Dann so bald diß geschehen / ist gleich durch die Sünd der Todt/ und alle Noth in die Welt kommen. Lieb und Einigkeit seynd verloschen/ Haß und Neid dargegen eingewurtzelt / wie wir an dem mordthätlichen Exempel Cains gleich im Anfang klärlich spüren und abnehmen mögen. So hat auch die Erde nach der Verstossung auß dem Paradeis gar nicht von sich selbst alles herfür gebracht / sondern der arbeitselige Adam muste sich mit vieler Mühe und Kummer darauff nehren/ und im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen. Hat also/ wann wir den Schrifften Mosis / und der Warheit selbst nachgehen wollen / diß Aureum Seculum und freudenreiche Paradeisleben nicht lang gewähret/ sondern bald mit Außjagung unserer ersten Eltern/ seine Endschafft erreicht. Dannenher die zuvor angezogene Heydnische Poeten in grobem Irrwahn gestecket / wann sie die güldene Zeit biß auff die Sündflut erstrecken wol

ANNO MUNDI.

Güldene Zeit.

len/ weiln wir auß H. Göttlicher Schrifft/ als der Brunnquellen aller Warheit / viel ein anders berichtet werden. Aber sie haben es vielleicht besser nicht gewust / oder was sie auß der Rechtgläubigen Reliquien hin und wieder zusammen gerafft / unrecht verstanden / oder auch wol (ihrem Gebrauch nach) mit eignen Figmenten, und Fabeln muthwillig befleckt. So viel von der ersten zeit.

ANNO MUNDI.

Die andere wird genannt Seculum Argenteum, die silberne Zeit / da es schon angefangen zu hincken. Man hab angefangen mit schwerer Arbeit die Gärten und das Feld zu bauen / auch das arme unschuldige Vieh mit grosser Arbeit beschweret / allerley mühseltze Handwerck erfunden / wie auch Handthierungen / Gewicht / Ehlen und Maaß / worauff ferner beschriebene Gesetz und Statuta erfolgt / dardurch die Leut im Zaum der Billigkeit gehalten worden. Vergleichen demnach diese Zeit dem hitzigen Sommer / darinnen es viel Hitz und Schweiß gibt. Ich meyne ja/ (wann wir abermahlen nach der Heiligen Schrifft gehen wollen) die silberne Zeit habe sich frühe genug / und gar nicht erst nach der Sündflut / oder etwan viel Jahr nach Entsetzung deß Paradeises/ angesponnen. Ich meyne/ es habe Hitz und Schweiß geben / Moses setzt außtrücklich: Da ließ ihn (den Menschen) GOtt der HErr auß dem Garten Eden / daß er das Feld bauet / darvon er genommen ist. Keine tausend/ keine hundert / ja wol keine zehen Jahr seynd darzwischen verloffen: Sondern/ wolte der Adam gleich das allererste Jahr nach der Verstossung / seine Nothdurfft und

Silberne Zeit.

ANNO MUNDI.

Nahrung haben / wolte er sich neben seiner Eva (die nun auch bald mit Schmertzen Kinder gebähren solte) auff diesem mühseeligen / und vor seiner Ubertrettung wegen verfluchten Erdboden außbringen / wolte er Speiß und Kleider haben / deren er im Paradeiß schon nicht entbären können / wolte er vor Hitz / Frost / Nässe / Wind / wilden Thieren / und anderer vielfälteiger Ungelegenheit / gesichert seyn / so muste es in Warheit Hitz und Schweiß geben. Da darff man sich im geringsten nicht einbilden / daß Fisch / Vögel / Gethier / sampt allen Creaturen / dem Adam und seiner Eva (welche sich ihrer Herrschafft / durch den schändlichen Abfall von GOtt / verlustig gemachet) alsobald entgegen kommen / und ihrer Dienste angebotten / oder daß die Erde ohne Feldbau das ihrige gethan / und allerhand Früchten getragen hab? Ja wol / Dorn und Diesteln / sagt Moses / und Kraut / das mit viel Kummer / Mühe / Arbeit und saurem Schweiß / auß der vermaledeyten Erden herfür gekratzt werden müssen. Indessen erkannte Adam sein Weib Eva / daß sie schwanger ward / da fieng sich an das schmertzliche Kinder-gebähren / welches ebenmässig ohne Hitz und Schweiß nicht abgegangen. Wie dann auch die Kinderzucht ohne das viel Müh und Schweiß gekostet. Und da sie nun vermeynten / an ihren Söhnen / sonderlich dem Cain / Freude und Ergötzlichkeit zu erleben / fänget sich erst der rechte Jammer an; in dem dieser (der nach ihrer Einbildung der Mann der Herr seyn solte) zum grausamen Ubelthäter und Brüder-Mörder wird / wie wir bereits oben gehöret haben. Ich meyne / da habs viel Hitz und Angst-Schweiß gegeben. Und darauff ist eine Widerwärtigkeit über die andere kommen / ein Unglück hat dem andern die Hand gebotten. So bald der fromme Abel hinunter / musten alle auß Seth herrührende gläubige Kinder Adams / von den mächtigen und starcken Cainiten zum äussersten durchächtet / tribulirt und verfolgt worden. Nimrod fieng bald an zu herrschen / und wer baß mocht / stecket den andern in Sack. Da fieng man an die gemeine Welt zu theilen / und umb das Eygenthumb zu zancken; da kam auff das Mein und Dein / womit die Welt noch biß auff den heutigen Tag jämmerlich geplaget und gemartert ist. Da wolt immer einer edler und besser seyn / dann der ander / ja sein Herr seyn / so doch GOtt alle Ding gemein hatte erschaffen / wie noch heute Lufft / Feuer / Regen und Sonne gemein seyn / und alles das jenige / was der eygen-nützige Mensch nicht kan einthun / unter sich werffen / oder beherrschen.

Unter diesem währenden Wesen und Unwesen / haben sich auch allerhand Künst / Handwerck / (so zwar an sich selbsten nicht zu verwerffen /) und allerley menschliche Spitzfündigkeit herfür gethan; Sonderlich von den Kindern Lamech (der auch) nicht der besten Haar / und den Cain getödtet hatte) unter welchen Jabal noch fast am nächsten bey der alten Einfalt blieben / und ein Anfänger und Stiffter gewesen ist derjenigen / die in Hütten wohneten / und Viehe zogen / welche wir Hirten nennen / deren damalige Gedancken nichts anders waren / als fleischliche Vermischung und Bauchfülle. Diß wollen wir lassen das Argenteum, oder Sil- Gen. 4.

bernej

ANNO MUNDI. Eherne Zeit

Im 6.

herne Seculum seyn / so doch schlechte Prob gethan / und nicht gar feintrt gewesen.

Die dritte Welt vor der Sündflut / heisset Seculum Aheneum, die Eherne Welt / da die Leut zu ihrer Verwahrung Städte und Vestungen erbauet / (unter welchem Cain der erste gewesen) einander beschissen und betrogen / übervortheilt / vergewaltiget / ja gar zu todt geschlagen / daher dann offentliche Krieg / und groß Blutvergiessen erfolget / sampt allerley darauß entspringendem Unglück; dann die Sünden der Menschen verschuldeten / daß GOtt Tyrannen kommen ließ / die den gemeinen Nutz einhätten / und das / was zuvor ohne männiglichs Unterscheid oder Einred frey zu geniessen war / mit Gewalt zu eygen machten.

Solche Zeit vergleichen die Poeten mit dem trüben Herbst / da die Früchte und Blätter von den Bäumen zu fallen / und allerley Kranckheiten unter den Menschen zu regieren pflegen. Ja freylich hat es damals angefangen / schon gar seltzame Kranckheiten und Gebrechen zu geben: Nicht zwar eben am Leib / weil die Natur dieser Zeit grössere Krafft hatte / und die Menschen gesünderer Complexion waren / als jetzt: Sondern vielmehr am Gemüth; dann da haben sich von Tag zu Tag je länger jemehr ereignet / Eygennutz / Geitz / Haß / Neid / Mord / Hoffart / Stoltz / Wollüsten deß Fleisches; und in Summa / allerhand Gottlosigkeit / wie die immermehr Nahmen haben mag. Dann Jubal / des Jabals Bruder / erfand die Music und Sing-Kunst / auch allerley musicalische Instrumenten / von Orgeln / Geigen / Pfeiffen und dergleichen; da gienge es unter den Menschen-Kindern je länger je üppiger und verwegener her; da wagte man frische Schantzen / mit Singen / Springen und Tantzen: Und wie die Alten sungen / so zwitzerten die Jungen. Summa / die Wollust triumphirte / und hieng der Himmel (wie man sagt) voller Geigen. Darbeneben ward GOttes wenig geachtet / der Schöpffung / deß Falls / der Straff / Vertheilung / auch anderer denckwürdiger / und zu der Seelen Heyl dienender Sachen / war rein vergessen. Anstatt / daß sie die edle Music solten zu deß Allmächtigen Schöpffers Lob / Preiß und Ehr gebrauchet haben / ist solche herrliche Gabe auff deß sündlichen Fleisches eytele Wollüstigkeit verwendet / GOTT dadurch geschmähet / Sünd / Schand und Laster geheget / und die zarte unschuldige Jugend muthwillig verführet worden. Dahero auch nachmal solche unheilsame Ster- und Grindköpff erwachsen / denen mit keiner andern Laugen / als der allgemeinen Sündflut / hat können gewaget werden / gestaltsam bald folgen solte. Dabey mercke / wie der Lamech seine Ehe angestellt / eben also seyn ihm auch die Kinder gerathen. Adam sprach im Paradeiß / als er seiner Eva erstmals ansichtig worden / auß weissagendem Geist: Es werden zwey in einem Fleisch / oder sie (Mann und Weib) werden ein Fleisch seyn. Lamech aber / diß ungeacht / gehet hin / und nimmt zwey Weiber / Adam und Zillam / da es doch von Anbegin also nicht gewesen; darumb gabe es auch so schöne Früchtlein und Züchtlein / deren eines den Geitz / das ander den Wollust / das dritte die Grausamkeit und Tyranney / das vierdte die Hoffart / gar meisterlich forezupflan-

ANNO MUNDI.

ANNO MUNDI.

pflantzen gewust hat. Darauff folget nun hernacher immer ein Laster über das ander/ und war der Menschen Boßheit (wie Moses redet) groß auff Erden/ ja alles dichten und trachten ihres Hertzens war nur böß immerdar/ biß auff das vierdte und letzte Seculum.

Eiserne Zeit. Gen. 4.

Diß pflegt man zu nennen Ferreum, die Eiserne Zeit/ und hierein gehöret Thubalcain/ der Zillæ Sohn/ ein Meister in allerley Ertz und Eisenwerck. Der an statt/ daß er hätte sollen mancherhand nutzbare Werckzeug/ zu dem so müheseeligen/ und doch ohnemberlichen Ackerbau/ oder andern zu gemeiner Wohlfahrt ersprießlichen Handwerckern und menschlichen Geschäfften verfertigen/ ohne allen Zweiffel viel schädlicher Waffen/ geschmiedet/ und damit zu Krieg/ Streit/ Zanck/ Hader und Vergiessung menschlichen Bluts/ starcke Anlaß gegeben haben wird. Dann in diesem verderbten Seculo war alle Gottesforcht/ Recht und Billigkeit gantz mit Füssen getretten. Grosse starcke Riesen stunden auff/ welche greuliche Gotteslästerungen außgegossen/ Berg und Felsen auffeinander getragen/ und sich/ GOtt im Himmel zu bestürmen und zu vertreiben/ vermessentlich unterstanden haben; so gar/ daß es endlich auch GOtt selbsten reuet/ und in seinem Hertzen bekümmert/ daß er den Menschen gemacht hatte. Mit Tiranney/ Stoltz/ Hochmuth/ Pracht/ Gen. 6. Hoffart/ Uppigkeit/ Unzucht und andern Lastern/ war alles über und überhäufft. Worbey vermuthlich die Naema/ Thubalcains Schwester/ mit ihrer Strickerey/ Näderey/ Spinnerey und Weberey/ auch nicht wird gefeyert/ oder auß der Art geschlagen/ sondern die Hoffart hübsch fort zu treiben gewust haben. Weil dann nun alle Laster dermassen gewachsen/ daß es höher nicht kommen konte/ muste nothwendig auch die äusserste Straff/ und allgemeine Grundverderbliche Sündflut über die gantze Welt/ darauff erfolgen.

ANNO MUNDI.

Von diesem schröcklichen Exempel deß gerechten Zorns GOttes/ und dessen strenger Execution, haben auch die Heyden gewust/ und zwar nicht allein die Poeten/ als Horatius, Ovidius, und andere/ sondern auch die Historien-Schreiber/ Mela, Solinus, Plinius. Ja es bezeugen auch die Americanische Geschichten/ daß etliche auß den hiebevor unbekannten wilden Völckern der neuen Welt/ eine ziemliche/ wie wol dunckele Wissenschafft von der Sündflut gehabt. Ursachen deroselben zeiget Moses an/ daß sich die Söhne und Nachkömmlinge Seths und Enochs/ mit den Töchtern der Cainiter fleischlichen vermenget/ darauß mercklicher Confusion, und allerley Laster/ Unglaub/ Hurerey/ Ehebruch/ Fressen/ Sauffen/ Mißbrauch der Glieder und Gaben GOttes erfolget/ darzu dann kommen offenbare Ungerechtigkeit/ Gewalt/ und Unterdrückung/ so die Riesen/ das ist/ die Starcken und Mächtigen von der Welt geübt/ also daß sich männiglich der Predigt Noah widersetzet/ und niemand sich den Geist GOttes lassen straffen. Daher GOtt nach erstrecktem Termin zur Buß auff 120. Jahr/ weil selbige nicht erfolgt/ alles was lebendigen Athem hat/ durch das Gewässer der Sündflut ersäufft/ außgenommen Noah/ welcher selb acht sampt dem Gethiers/ so er bey sich im Kasten hatte/ erhalten worden.

ANNO MUNDI. Joseph. l. 1. Antiq Judaic. c. 4. Aug. l. 15. de C.D. c. 12. & 27.

Es ist aber die Arca Noah kein Schiff / eygentlich zureden / gewest / sondern nur ein Kasten / wie gemeld / wie solches das gantze Gebäu von GOTT selbst angegeben / gnugsam außweiset. Der gantze Bau ist auff die Art und Weiß verfertiget worden / daß er / was die Außtheilung anlangt / mit einem menschlichen Cörper / so außgestreckt auff der Erden liegt / übereinkommet: Dann die lange von der Scheidel des Haupts sechsmal so viel uhält / als die Breite / von einer Seiten zu der andern / und zehenmal so viel / als die dicke / vom Rücken durch den Leib / biß zum obersten Theil des Bauchs / so etwas erhaben ist. Besuche hieron Benedict. Ariam Montanum, und andere.

Noah ist sampt den Seinen darinn gangen im 600. Jahr seines Alters / im Jahr der Welt 1657. am 17. Tag deß 2. Monats / im Monat Aprill / wie Ambrosius meldet / an welchem Tag auch die Sündflut angefangen / und 40. Tag und 40. Nacht ohn unterlaß mit lauter Wolckenbrüchen geplatzregnet hat / biß das Wasser 15. Elenbogen hoch über die höchsten Berge der Welt gangen. Als nun diß Gewässer also 150. Tag bestanden / hat solches angefangen zu fallen / daß am 27. Tag deß 7. Monats sich der Kasten gesetzet hat auff die Spitze deß hohen Bergs Taurus genannt in Armenia / wie Hieronymus erkläret. Und Haitonus, ein geborner Armenier meldet / daß noch zu seiner Zeit auff den höchsten Bergen Armeniæ / im Schnee / sich etwas schwartzes bey hellem Sonnenschein habe sehen lassen / welches die Innwohner von unerdencklichen Jahren für etwas überbliebenes von der Arca Noah gehalten. Es hat aber Haitonus gelebt umb das Jahr Christi 1290. Nach diesem hat sich das Gewässer je mehr und mehr gesetzt / und ist Noah auß der Arca gangen / nachdem er ein gantz Jahr und 11. Tag darinn gewest / und diß ist also das Ende der ersten Welt.

ANNO MUNDI.

Mit dem Außgang Noah und seines Weibes / wie auch seiner drey Söhne / Japhets / Sem und Cham / sampt ihren Weibern / auß dem Kasten / so sich den siebenden Decembris begeben / im Jahr der Welt 1658. (doch daß man die Jahr vom October anfang zu rechnen) fangen wir das erste Jahr der andern oder neuen Welt an: Dann dieses ist gleichsam ein neue Schöpffung / und zweyter Anfang deß menschlichen Geschlechts / und der andern lebendigen Creaturen. Anfänglich tröstet GOTT dieses kleine überbliebene Häufflein / segnet sie von neuem / und confirmirt ihnen die Privilegien / so er vor der Sündflut dem Menschen gegeben / sampt dem Segen / daß sie (nicht allein die Menschen / sondern alle lebendige Creaturen) fruchtbar seyn / sich mehren / und wachsen solten auff Erden. Dann der heilige Ambrosius recht und wol darfür hält / daß immittels / als die Sündflut gewähret / demnach dieselbe ein schreckliches Zeichen des Zorns / Fluches / und Zerstörung der Geschöpffen gewest / GOTT der HErr die Fortpflantzung / Mehrung und Generation der Creaturen / sampt der Krafft und Begierde zu zeugen / die gantze Zeit über zurück gehalten / und gleichsam darnieder gelegt habe. Nun aber wiederholet er den Segen / und installiret den Menschen von frischem zu Beherrschung über alle andere Creaturen auff Erden / im Wasser / und in der Lufft.

Anno Mundi.

Zum andern / verbeut er das Blut der Thieren zu genieſſen/ und Menſchen-Blut zu vergieſſen. Drittens verheist er / die Welt nicht mehr durch die Sündflut oder Gewässer zu vertilgen / setzet/ zum Zeugnus dieses Bundes / den Regenbogen in den Wolcken. Welcher Bogen die Farb deß Wassers und Feuers zugleich erzeigt / auff daß er uns/wie Gregorius M. sagt/zugleich des vergangenen und künfftigen Untergangs der Welt erinnere.

Gen. 3. & 9. Joseph. l. 1. Antiq. Jud. c. 5.

Und nachdem Noah dem HErrn einen Altar gebauet / und zu Danck geopffert/ der HERR auch den lieblichen Geruch / der nicht so sehr von den geschlachteten und verbrannten Opffern/als dem glaubigen und danckbaren Hertzen Noah/ auffgestiegen/gerochen / gibt GOtt der Erden ihre vorige Gestalt / und machet sie fruchtbar/ daher als Noah Weinstöck gepflantzet / und an dessen Früchten sich übernommen / daß er trunckē worden/entblöst er sich im Schlaff zur Ungebühr / wird darüber von seinem jüngsten Sohn Cham/des Chanaans Vatter verspottet. Die zween ältern Söhne / Japhet und Sem / bedecken ihn mit abgewandten Angesichtern/empfahen darüber von Noah den Segen / der die Posterität Chams verflucht. Von diesen drey Söhnen Noahs sind herkommen alle Völcker und Nationen auff Erden/ unter andern aber ist zubescheinen/daß wir Teutschen von Aschkenaz/ dem Sohn Gomer / Japhets Enckel / Noah Uhrenckel entspringen.

1756.

Es hatte bißhero / das ist / von Erschaffung der Welt biß ins Jahr 1756. und noch darüber / so wol vor als nach der Sündflut / das menschliche Geschlecht sich nur einer Sprach / nemlich der Hebräischen / gebrauchet / wie die Gelehrten mit einhelligem Consens dafür halten.

Daß aber die erste Sprach keine andere sey/ als der Aramer / Syrer/ oder (wie jetzt gesagt) Hebreer / gibt neben andern Zeugnussen zu erkennen/ daß fast in allen Sprachen unter dem Himmel etliche Hebräische Wort in gleicher oder nahe-verwandter Bedeutung gefunden werden / wie auch hingegen in der Hebräischen Zungen auß aller Völcker Sprachen etliche Wort im Gebrauch sind. Darzu dann kommt/ daß GOTT der HERR selbsten / wie auch in seinem Sohn und den Propheten / sich dieser Sprach gebrauchet / und bißhero sich niemand gefunden (ausser einem paar Phantasten) die solches in Zweiffel gezogen. Aber umb diese Zeit/ da sich die Nachkömmlinge der Kinder Noah gemehret / und bevorab in Orient außgebreitet/ hat sich ein grosses Theil derselben auß den Gebürgen Armeniä herfür gethan / das schön und ebenene Land Sinear besessen/ und nachdeme die andern ihnen auch zugelauffen / haben sie gesampter Hand die Stadt und Thurn zu bauen angefangen / darzu sie der Ehrgeitz und Hochmuth getrieben / ihnen ein ewig Gedächtnus bey der Posterität zu machen. GOtt aber verhindert diß ihr stoltz Beginnen / durch Verwirrung der Sprachen / daß sie von ihrem Werck mustē ablassen: daher die Stadt Babel / das ist/ ein Verwirrung / das Land aber Babylonia genannt worden. Da sind erstmals auß einer/ das ist / der Hebräischen Sprach/ so viel andere entstanden. Allein Heber/der Sohn Selah/ und Vatter Pelegs/ hat die Hebräische Sprach

Gen. 10. & 11. Sulp. Sever. lib. 1. Zonar. tom. 1.

behal-

behalten/ſo auch von ihm den Namen hat/ und ſolche bey ſeinen Nachkömmlingen fort gepflantzet.

ANNO MUNDI.

Doch hat ſolches den Verſtand/ daß hieron die Syriſche/ deren ſich das gemeine Volck/ auch noch zur Zeit Chriſti/ gebrauchet/ und zu Tyro und in Phœnicia üblich geweſt/ darvon auch deren zu Carthago Sprach/ lingua Punica genannt/ entſprungen/ wie auch die Chaldæiſche oder Babyloniſche/ und etliche Orientaliſche mehr/ nicht außgeſchloſſen werden ſollen.

Nimrod.

Bald nach dieſer Zeit hat der erſte Tyrann Nimrod/ ein Sohn Chus/ und Enckel deß verfluchten Chams/ ſeine gewaltthatſame Beherrſchung angefangen/ die Leut bezwungen/ und ſich ihres Dienſts/ zu Erbauung etlicher Städt in Orient gebrauchet/ deren Nahmen Genes. 10. zufinden.

Was Aventinus ſchreibet von Tuiſcone und andern Teutſchen Königen/ ſo umb dieſe Zeit/ und etliche Jahr hernach/ geregiert haben ſollen/ weil wir deſſen kein gewiß Fundament, laſſen wir ihn verantworten. Dann ja beſſer iſt von ſo gar alten unbeſchriebenen Dingen zu ſchweigen/ als das Papier mit Fabuln zu erfüllen.

Dieſer Nimrod iſt der erſte/ der in Babilonia regieret hat/ wie hiebevor gemeldet/ und ſchreibet man ſeiner Regierung 56. Jahr zu. Es meynen etliche/ diß ſey eben der/ ſo in der Heyden Schrifften Belus genannt wird. Andere aber/ Belus ſey Nimrods Sohn geweſt/ der ihm im Reich ſuccediret. Dieſem Belo haben die Babylonier göttliche Ehr erzeigt/ und einen Tempel gebauet/ darvon Plinius meldet/ daß er noch zu ſeiner Zeit/ das iſt/ hundert Jahr nach Chriſti Geburt geſtanden habe.

Aug. l. 16. de C. D. c. 3.

ANNO MUNDI.

Geſchicht der Erſten/ Aſſyriſchen oder Babyloniſchen Monarchey.

Vom Jahr der Welt 1717. biß 3410.

Aſſyriſche Monarchie.

Der Anfang des Babyloniſchen Reichs/ oder der Aſſyriſchen Monarchie/ wird von Africano einem alten Chronick-Schreiber/ gar weit hinauß/ und alſo viel Jahr vor die Sündflut geſetzet. Juſtinus der Hiſtorienſchreiber holet dieſelbe etwas näher/ und kommt ſeine Rechnung mit der H. Schrifft beſſer überein. So gibt es auch die Jahrzahl/ ſo bey nahe alle Scribenten beſtimmen/ von dem Untergang des letzten Königs Sardanapali, biß zum Anfang der Regierung Beli, das iſt/ deß Nimrods/ daß dieſe Monarchie 1355. Jahr geſtanden/ daß alſo der Anfang derſelben in das Jahr der Welt 1717. oder 1718. kommen wird/ und in das 63. Jahr nach der Sündflut. Dann eben auch in dieſe Zeit einfällt die Geburt Pelegs/ die Außtheilung der Länder/ und Verwirrung der Sprachen bey dem Babyloniſchen Thurn. Wie nun dieſem allem/ ſo wird für dieſes Beli Tochter gehalten die berühmte Königin der Babylonier und Aſſyrier/ Semiramis/ ein Gemahl Nini/ der die Stadt Ninive gebauet/ oder erweitert und gezieret hat. Nino werden nach Belo/ dem 65. Jahr der Regierung zugeſchrieben werden/ 52. Jahr zugegeben. Man hält darfür/ daß eben dieſer Ninus/ wie ihn die Griechen nennen/ der Hebreer Aſſur ſeye/ ein Sohn Sems/ der erſte

1717.

Semiramis.

Diodor. Sic. l. 2. c. 7. & ſeq.

ANNO MUNDI. Strabo l. 16. Oros. l. 1. cap. 24.

König der Assyrier / welcher durch Heurath der Semiramis auch das Land Babyloniam bekommen. Diese Semiramis hat nach ihres Mannes Tod noch 42. Jahr regieret / und werden diesem Weib grosse Thaten zugeschrieben / daß sie wider die Mohren und Indianer Krieg geführet / und sie überwunden / und die Mohren zwar ihr unterthänig gemacht / und also das Assyrische Reich in Africa umb ein grosses erweitert / der Indianer Landschafft aber mit siegreicher Hand durchzogen / welches nach ihr keinem außländischen Fürsten / biß auff den Grossen Alexandrum / der Porum und andere Indianische Könige überwunden / gelungen / etliche Städt von neuem erbauet / die Stadt Babylon aber erweitert / mit einem wunderbaren gewölbten Garten gezieret / und eine so starcke Mauer darumb geführt / daß dieselbige unter die sieben Wunderwerck der Welt gezehlt worden. Uber diß einen Schiffreichen Graben auß dem Fluß Tigri in den Euphratem geführet / und viel andere grosse Werck / so weit über weibliches Geschlechts Kräfften und Verstand / außgerichtet.

Von dieser Nini oder Assurs Gemahl / Semiramis genannt / deren hiebevor gedacht / erzehlen die Historien wunderbare / und bey nahe unglaubliche Dinge. Dann sie nach ihres Mannes Tod / welchen sie auß Forcht der Rebellion verhelet / das Regiment in Manns-Kleidern / als der König selbst / und viel besser geführet / biß daß ihr Sohn Ninyas erwachsen / und zu regieren geschickt worden. In welcher Zeit sie die Persianer / Meder / Indier und Bactrianer überwunden / und das Reich trefflich erweitert.

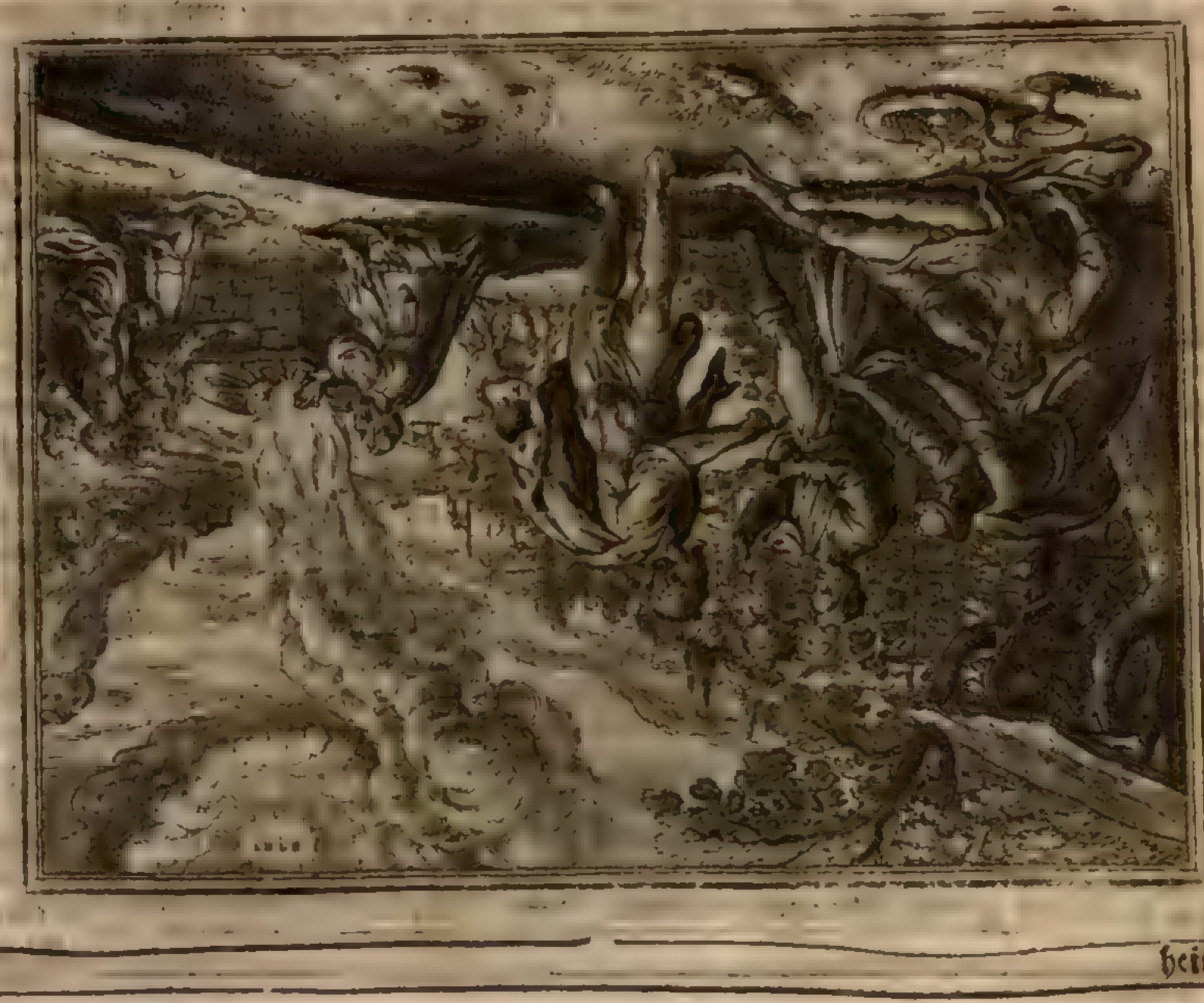
Und ob ihr wol von etlichen Scribenten nicht zum besten nachgeredet wird / daß sie ihr weiblich Geschlecht verläugnet / und sich für einen Mann dargeben; sind doch andere / die sie entschuldigen / und sprechen / daß sie solches Noth halber thun / und sich für deß Königs Sohn dargeben müssen / der zum Regiment noch nicht geschickt war: dann die Babylonische Monarchie so groß / daß sie leichtlich erachten konte / so viel Völcker und Nationen unter sich selbst mercklich verschieden / würden sich schwerlich eines Manns Beherrschung unterwerffen / wil geschweigen eines Knabens oder Weibs. Hergegen hat Ninyas ihr Sohn / gleich als ob er mit der Mutter getauscht / und an ihre statt zu einem Weib worden wäre / nichts gethan / das mannlich und lobens werth ja auch sich selten unter den Männern sehen lassen / sondern seine meiste Zeit im Frauenzimmer in Wollüsten zugebracht. Sie aber / die Semiramis / hat einen Löwen erlegt / und sonst viel mannlicher Thaten gethan. Als sie einsmals ihre Haar strehlen / und jetzo wieder auffbinden wolte / kam ihr Zeitung / wie die Babylonier von ihr abgefallen. Da ließ sie die Helffte deß Haars also ungebunden fliegen / und zog alsobald wider die Abtrünnige zu Feld / band auch die Haar nicht auff / biß sie die Stadt gewonnen / und das Volck wiederumb zum Gehorsam gebracht. Daher ihr auch in der Stadt Babylon ein Marmorsteinern Bild / in solchem Habit und Manier / wie sie zur Rach geeylet / zu Ehren aufgerichtet worden.

ANNO MUNDI. Justin. l. 1. & 2.

Euseb. in Chronic.

Val. Max. lib 9. c. 3. Diodor. Sic. l. 3.

Neben diesen Tugenden wird sie auch vieler Laster beschuldiget / insonderheit der Unkeusch-



heit

Anno Mundi.

heit / daß sie auch ihres eigenen Sohns Beyschlaff sich nicht enthalten / anderer Männer zu geschweigen / und daß sie am ersten erfunden habe / den Knaben / deren Diensts man sich im Frauenzimmer gebrauchen will / außzuschneiden. Was sonsten die Poeten von ihr schreiben / halten wir billich für ein Gedicht / insonderheit von dem Pferd und der Dauben / und anders mehr.

Kurtz vor ihrem Todt ließ sie ihr ein Begräbnus zurichten / und darauff schreiben: Da etwan ein König nach uns Gelds vonnöthen hätte / der öffne dieses Grab / und nehme darauß so viel er bedarff. Da nun Darius der Perser König dahin kam / und dieses Gewölb öffnen ließ / fand er zwar weder Gold noch Geld / er traff aber eine andere Schrifft an / die so lautet: Wärest du nicht ein böser Mensch / und mit Geld unersättiget / so würdest du nicht in den Todten Särcken Reichthumb gesucht haben. Doch wird dieses viel rechter der Königin Nitocris zu geschrieben.

Abraham.

Dieweil die Zeiten Abrahams in diese Assyrische Monarchy eingefallen / und also der Anfang deß Jüdischen Volcks Geschichten allhie genommen wird / als muß von diesem Mann etwas geredet werden. Ist demnach Abraham gewesen ein Sohn Thara / ein Enckel Nahors / und Ehrenckel Serug / von den Nachkömmlingen Sems des Sohns Noah. Sein Geburtstag fällt ins Jahr der Welt 194.. in der Regierung Belochi deß Königs der Assyrier.

Gen. 11.

1949.

Esra.

Seine Hauffrau war Sarai (nachmals von GOTT selbst Sara genannt) eine Tochter Harans / und Schwester Loths / daß also Thara Abrahams Vatter / und der Sara Altvatter gewesen / und Abraham seines Bruders Tochter zum Weib gehabt. Diese Sara ist ein Weib fürtrefflicher Schönheit gewesen / darumb sie auch von zweyen Königen in Egypten und der Palestiner Land begehret / und in das Königliche Frauenzimmer gebracht / aber durch GOtt wunderlich bey ehelicher Keuschheit erhalten worden. Sie hat ihren Ehemann auch im Exilio nimmermehr verlassen / sondern ihn geliebet und geehret biß in ihren Todt. Wird durch den Geist GOttes allen Weibern / als ein vollkommen Muster und Exempel aller Tugenden / so einer gottseligen Matron wol anstehen / fürgestellet. Abraham hat mit ihr anfänglich zu Ur in der Chaldeer Land gewohnet / von dannen ist er auß Befehl GOttes gen Haran in Mesopotamiam gezogen / allda ihm die erste Verheissung von Christo widerfahren / im 75. Jahr seines Alters. Von Haran hat er sich in das gelobte Land begeben / allda ihm Isaac / und der gesegnete Saame in ihme verheissen worden / im 100. Jahr seines Alters. Welcher seinen einigen Sohn / als er zuschlachten und opffern gehe ssen ward / ist er willig / Gottes Befehl zu exequiren / und als er schon das Messer ergriffen / wird ihm von GOtt gewehret. Er ist von Gott in Hungersnoth / und sonsten wunderbarlich erhalten worden unter den Chaldeern / Chananeern / Palestinern / Egyptiern / und andern fremden Völckern. Hat mit seinen eigenen Knechten die Könige von Babel / Assur und Elam geschlagen / und das Volck von Sodom errettet / hinter flessig für die fünff Städte / so nachmals durchs Feuer vom Himmel / ausser Zoar / verderbt wor-

Gen. 12. Joseph l. 1. Antiq. c. 8. Gen. 22. Joseph. l. 1. c. 13.

Gen. 14. Josephus Antiq l 1. c. 10. & 11.

Anno Mundi.

den sind. Ein fürtrefflicher Mann/ ein vertrauter Freund GOttes / mit welchem der HERR offtmals von Angesicht zu Angesicht geredt/und sich ihme offenbaret / ein Vatter aller Glaubigen/ ein Anherr Christi nach dem Fleisch / und der den Tag Messiæ mit grossem Verlangen gewünschet. Ist gestorben im Jahr seines Alters 175. nach Erschaffung der Welt 2124. vor der Geburt Christi 1874. und von seinen beyden Söhnen/Isaac und Ismael/bey seiner Haußfrau Sara zu Hebron begraben worden.

Gen. 25. 2124.

Es war aber Sara / nachdem sie ihren einigen Sohn Isaac im 90. Jahr ihres Alters/ wider den Lauff der Natur geboren / und noch 37. Jahr gelebt / im 127. Jahr ihres Alters gestorben/ von ihrem Mann sehr betrauret/ und ehrlich zur Erden bestetiget worden.

Gen. 21.

Gen. 23.

Loth.

In diese erste Monarchy der Assyrier und die Zeiten Abrahams / gehöret auch das ander schröckliche Zornzeichen GOttes über die Sünde der Menschen / dardurch Sodoma und Gomorra/ Adama und Zeboim / mit Feuer vom Himmel verbrandt worden. Die Ursachen / so GOtt den HERRN zu solchem Ernst bewegen / seynd zum theil auß der Geschicht Loths abzunehmen. Dieser war ein Sohn Aran / der Abrahams Bruder war / und hatte sich von Jugend auff bey seinem Vettern Abraham auffgehalten / und Leib und Leyd mit ihm gelitten. Als er nun zu Sodom gewohnet / und zween Engel / in Gestalt zweyer schöner Jünglinge / zur Herberg auffgenommen / haben die Bürger der Stadt / verruchte Böswichter / ihrer zu unordentlicher Unzucht wider die Natur begehret / hätten auch dem Hauß und denen darinnen Gewalt angethan / wann sie der HErr nicht mit Blindheit geschlagen. Hierauff haben die beede himmlische Geister den Loth / sampt seinem Weib und beeden Töchtern / erlend auß Sodom geführet/ und bey dem Leben erhalten; die Städte aber/ sampt dem gantzen Land / sind mit einem feurigen Regen/der von Schwefel und Pech brandte/überschüttet und umbgekehret worden. Dieser Untergang der Sodomiter / fällt in das Jahr der Welt 2048. Vom Untergang der Welt durchs Wasser 393. Jahr. Es gedencken dieser feurigen Sündflut viel Heydnische Scribenten/ Strabo, Solinus und andere mehr. Scheinbare Zeichen seynd noch vorhanden / an dem See Asphaltites genannt / da nicht allein das Wasser noch rauchet und dämpffet / darinn sich der Jordan verleuret / sondern auch grosse Klumpen Pech darinn fliessen / und alles darum todt und unfruchtbar ist. Die Figur der Stadt erzeiget sich noch etlicher massen unter dem Wasser und so etwas da wächst/ wie sich dann etliche Früchte erzeigen/ sind sie doch inwendig voll Aschen.

Anno Mundi.

2048. Tacit. 5. Hist. c. 7. Plin. l. 2. c. 103. & l. 5. c. 15. Joseph. l. 5 d. bell. Jud. c. 5.

Loth. Gen. 18. & 19 Joseph. l. 1. Antiq. c. 12.

Es ist sich aber nicht wenig zu verwundern über das/ was die heilige Schrifft von Loth und seinen Töchtern meldet. Sie hatten mit ihren Augen gesehen / die unmenschliche Sünden der Sodomiter / und alle Greuel / so darinnen vorgangen / sie hatten mit ihren Ohren gehöret / daß eben die Unkeuschheit die meiste Ursach war / warumb sie GOtt mit Feuer vom Himmel in Grund vertilgen wolte; sie hatten in diesem Brand selbst auch Hauß und Hof / und alle ihr Vermögen verloren / der Schwefel-Rauch dämpffet und roche ihnen noch in die

Nasen

Anno Mundi.

Nasen / die schröckliche Gestalt der verbrandten Landschafft schwebt ihnen vor den Augen / daß nichts greulichers von Menschen begriffen hätte mögen werden ; dieses alles unbetrachtet / und der so wunderlichen Erlösung vergessen / trincket sich Loth trincken am Wein / darauff von ihnen allen dreyen in der so erbärmlichen Zeit eben das begangen wird / darumb Gott das Land und die Leut / unter denen sie gewohnet / so grimmiglich vertilget hatte / nemlich die abscheuliche Blutschand / so doch dem Loth / wie die Schrifft sagt / unwissend widerfahren. Hierauß sind entsprungen die beyde Völcker / Moabiter und Ammoniter / deß Hebräischen Nahmens abgesagte Feinde / und die dem Volck Gottes jederzeit alles Leyd zugefüget haben / biß gar in die Zeit der Maccabeer. Beyde Völcker wurden in den Tempel und Gemein der Israeliter nicht gelassen / biß in das zehende Glied. Nach dem Tod Nini und Semiramis / setzen die Historienschreiber in die Beherrschung der Assyrischen Monarchy Zamein Ninyam / der beyden oberzehlten Sohn / den man dafür hält / daß er Amraphel der König zu Senaar / oder der Landschafft Babylonien sey / dessen in Heiliger Schrifft gedacht wird. Auff diesen folget Arius / darnach Aralius / und in Summa 34. Könige oder Monarchen von Nino an / welche 1305. Jahr regieret haben / biß auff Sardanapalum und dessen Untergang. Wiewol man ihre Nahmen ordentlich gesetzet / wird doch nicht ordentlich gemeldet / was sie verrichtet und gethan / derhalben wir auch dieselben nacheinander zu erzehlen für unnöthig geachtet. Welcher der ander deß Nahmens wird (wie man dafür hält) in der Schrifft genennet Chusan Risathaim / dem die Israeliten 8. Jahr sind unterworffen gewesen. Der letzte in dieser Ordnung ist der obgedachte Sardanapalus / von den Assyriern Tenos Concoleros genannt / von dem wir zu seiner Zeit sagen wollen.

Anno Mundi Judic. 3.

Es haben aber auch neben der Assyrischen Monarchy andere Königreich und Herrlichkeiten ihren Anfang genommen / und eine länger / die andere weniger Zeit gedauret / als der Sycyonier Reich / welches angefangen im Jahr der Welt 1880. vor der Geburt Abrahams 731 Jahr / unter dem ersten König Ægialio, der zu Sicyone in der Landschafft Peloponneso / jetzt Morea genannt / regieret. Item Egypten / welches Königreichs Anfang ins Jahr der Welt 1846. gesetzt wird.

1880.

1846.

Die Jüdische Historien nehmen mit dem Außgang Abrahams / von Haran in das Land Chanaan / ihren Anfang im Jahr 2014. Der Argiver Reich in Griechenland / da Inachus der erste regiert / Anno 2113. Das Reich der Athenienser fahet an / und regiert der erste Cecrops im Jahr der Welt 2212. Deß Troianischen Reichs Anfang fällt ins Jahr der Schöpffung 2488. Der alten Teutschen Könige werden von unsern Historienschreibern also gesetzt: Tuisko der Erst soll vor Abraham gelebt / und in diesem Theil Europæ regieret haben. Mann und sein Bruder Ingerwon / umb die Geburt Ismaels / 2035. Istervon / dessen Weib Frena geheissen / 2075. Herman sein Sohn / umb den Todt Abrahams / 2125. Marsus oder Merß / 2188. Gambrivius / 2234. Suevus oder Schwab / 2278. Darnach Wendel / Teutho und Alleman / aber

2014.

2113.

2212.

2488.

Aventin. l. 1.

Anno Mundi.

man kan hiervon nichts gewisses haben / wie auch hiebevor Erinnerung geschehen.

Melchisedech. Gen. 14.

Zu Abrahams Zeiten hat auch gelebt Melchisedech / ein Priester GOttes / und König zu Salem / welcher dem Abraham / als er zusampt den seinigen die fünff Könige der Heiden darnider gelegt / und von der Schlacht müde und heilig wieder kam / entgegen gangen / und sie sämptlich mit Brod und Wein erquicket / auch dargegen den Zehenden von der eroberten Beut / auß Abrahams Hand empfangen. Es halten der mehrentheil Scribenten darfür / dieser Melchisedech sey Sem / Noah Sohn gewesen / so das 600. Jahr seines Alters erlebt / und im Jahr der Welt 2059. verstorben / 35. Jahr nach Abraham.

Joseph. l. 1. Antiq. c. 11.

2059.

Isaac. Gen. 24. 25.

Von Abraham kompt die H. Schrifft auff Isaac seinen Sohn / welcher im 40. Jahr seines Alters ihm die Rebecam die Tochter Bethuels / und Schwester Labans ehelich vertrauet / und mit ihr die zween Brüder / Esau und Jacob / so Zwillinge waren / erzeugte / im Jahr der Welt 2109 vor Christi Geburt 1862. Und diese Zeit hat der König Ogyges Priscus zu Thebe in Griechenland regiert / und war Beloch der Erst deß Nahmens Monarch in Assyrien.

2109. Joseph. l. 1. Ant. c. 18. 19. Euseb. in Chron. Aug. l. 18. de C. D. c. 5.

Von dieser beyden Brüdern / Esau und Jacobs Leben und Wandel / bezeugt Moses weitläufftig / unnoth hieher zu wiederholen. Diß ist aber insonderheit denckwürdig: Erstlich / daß Esau der älter / Jacob dem jüngern seine Erst-Geburt und doppel Erb-Recht umb ein Linsen-Muß verkaufft / darnach / daß Jacob abwesend seines Bruders / durch listige Hülff seiner Mutter / den Vatter hindergangen / und den Segen

Jacob. Esau. Gen. 27.

darvon bracht hat. Gleichwie nun von Esau der auch Edom heist / die Edomiter / der Juden Nachbauren / gegen Mittag herkommen / also sind / wie bewust / von Jacob die zwölff Geschlecht Israel und gantze Nation der Hebräer entsprungen. Dann im 84. Jahr seines Alters / (andere setzen weniger Jahr) ist Jacob in Mesopotamiam kommen / daselbst zwo Schwestern / Lean und Rahel / Labans Töchter / der seiner Mutter Bruder war / zu Weibern genommen / mit welchen er / wie auch mit ihren zweyen Mägden / Silpa / und Bilha zwölff Söhn und eine Tochter erzeuget. Unter allen Söhnen Jacobs aber / wird keines Historn so schön und außführlich beschrieben / als deß Josephs / wie derselbe erstlich ein leibeigener Knecht / darnach ein dreyjährig-gefangener / drittens ein Rath Pharaons / letstlich ein Regent und Stadthalter deß Königreichs Egypten gewesen / und diesem so hohen Ampt 80. gantzer Jahr vorgestanden / denn er Joseph / im 20. Jahr seines Alters zu dieser Herrlichkeit erhaben / und im 110. Jahr verstorben. Jacob / als er diese seines Sohns Herrlichkeit gesehen / und mit Freuden genossen / ist gestorben im 147. Jahr seines Alters / der Welt 2256. Joseph ist gestorben im Jahr der Welt 2310. nach seines Vatters Tod 57. als Manetus / ein streitbarer König / dem Assyrischen Reich vorstunde.

Gen. 29. 30. Joseph. Gen. 37. 39. & 41. Joseph. l. 2 Antiq. c. 2. & 3.

2256. Gen. 50.

Etliche Jahr nach dem Todt Josephs fieng sich der Israeliter Elend in Egypten an; dann ein frembder König ins Regiment kam / der umb Joseph / und wie trefflich er sich umb das gantze Land Egypten verdienet / keine Wissenschafft hatte: Dieser / als er sahe / daß sich das Hebräische Volck über die Maß mehrete / und er

Exod. 1. Jos. l. 2. Ant. c 5.

Dann

Anno Mundi.

dammenher ſich zu beſorgen / ſie möchten mit der Zeit den Egyptiern überlegen ſeyn / beſchloß er ihre junge Mannſchafft allgemach / und gleichſam in der Blüt zu verderben. Hierauß erſcheinet / wie leichtlich ehrlicher Leute Gutthaten zu Hof vergeſſen werden. Demnach ſo befahl obgedachter König den Hebreiſchen Wehemüttern / daß ſie zu der Zeit / wann ſie den gebärenden Weibern hülffen / die Töchterlein zwar leben laſſen / die Knäblein aber bald nach der Geburt tödten ſolten. Die Hebammen aber förchteten GOttes Gebott mehr / dann deß Königs / gaben für / ſie würden nicht viel zu den Hebräiſchen Weibern beruffen / als welche viel harter Natur dann die Egyptiſchen. Inſonderheit werden zwo mit Nahmen genennet / Siphra und Phua / welche beneben andern umb dieſer Gutthat willen / reiche Belehnung von GOtt empfangen. Als nun dieſer Anſchlag dem König gefehlet / griff er es auff eine andere Weiß an / und befahl / alle neugeborne Knäblein ohne Unterſcheid zu erſäuffen / iſt auch dieſer Blut-befehl an ſehr viel armen Kindern vollzogen worden / welche ein Fürbild geweſen ſind der unſchuldigen Kindlein / ſo von Herode dem Tyrannen / zur Zeit der Kindheit Chriſti / ertödtet worden.

Exod.

Es wird aber dieſer Kinder-Mörder und gottloſe König / von den Hebräiſchen Scribenten Pharao Cenchres / wie auch Buſyris genannt / und hat ſein Mord-Befehl über die 30. Jahr Platz und ſtatt gehabt. Unter ihme iſt Moyſes vom Amram / und Jochebet / beede auß dem Stamm Levi / zur Welt geboren / im Jahr der Welt 2374. vor der Geburt Chriſti 1598 und iſt alſo Moſes der ſiebende von Abraham / im 350. Jahr / nach dem Abraham auß ſeinem Vatterland von GOtt beruffen worden. Nachdem das Kind 3. Monat alt war / und ſeine Eltern ſolches nicht länger getraueten heimlich zu halten / ſetzten ſie es in einen geflochtenen Korb oder Käſtelein / wol verpicht / auff den Fluß Nilum / ungewiß wie es ihm ergehen möchte: Befahlen darneben ihrer Tochter Miriam oder Maria Acht zunehmen / was ſich ferners mit dem Kind begeben würde. Indeſſen kompt Thermuthis des Königs Tochter / ſampt ihren Hof-Jungfrauen an das Waſſer / zu baden / erſiehet das Käſtelein / läſt es zu Land bringen / das Knäblein herauß nehmen / in Meynung ſolches auffzuziehen.

Anno Mundi.

Euſeb. l. 10. Præpar. Evang.

Miriam præſentirt ſich / dem Kind eine Hebräiſche Säugamme zu ruffen / holte darauff ihre und deß Kinds-Mutter / deren die junge Königin das Kind zu ſäugen gibt. Alſo iſt das Kind erzogen / Moyſes genannt (dann in Egyptiſcher Sprach Mo Waſſer / Yſes / gezogen) und von der Königin Thermuthis an eines Sohns ſtatt angenommen / auch am Egyptiſchen Hof verblieben / biß in das 40. Jahr ſeines Alters.

In mittler Zeit ſind die Iſraeliter durch die Egyptier / auß Befehl des Königs / mit harter Arbeit / und beſchwerlichen Frohndienſten / über die Maß geplaget worden. Dann ſie haben unzehlich viel Graben machen müſſen / das Waſſer auß dem Fluß Nilo darein zuleiten / damit das gantze Land gewäſſert würde / wie noch dieſen Tag in gantz Egypten dergleichen Graben an allen Orten zu finden. Uber diß haben ſie ſelbige Gräben mit Dämmen und

Iſraeliter Dienſtbarkeit in Egypten. Exod. 1-5.

Anno Mundi.

Schützen verwahren / auch über alle Maß viel Ziegel und gebackene Stein brennen müssen / damit viel Städt in Egypten umb-mauret worden sind. Es halten viel so wol der alten als neuen Historienschreiber / darfür / daß die unsinnige Gebäu / und unglaubliche Moles, so man die Pyramides nennet / und jenseit des Flusses Nili (von der Stadt Alkayr) noch auffrecht stehen / durch die Hebreer in währender Dienstbarkeit / wo nicht alle / doch zum theil (dann etzliche darunter bey weitem nicht so alt erbauet worden seyen. Dann ob sie wohl außwendig von gehauenen Stücken / sind doch die Ingebäu und Gewölber von gebackenen Steinen: So bezeugen die Historien / daß etliche Pyramides gantz von gebackenen Steinen erbauet worden seyen. Und zwar sind diese Gebäu so alt / daß man nimmer weiß / wer sie erbauet.

Herodot. l. 2.

Plin. l. 36. c. 12.

Diodor. Sic. l. 1. c. 63. 64.

Ob nun wohl diese so über die Maß kostbare Gebäue nicht allein zu diesem Ende erbauet worden / daß sie eine Anzeigung der grossen Macht und Reichthums Egypti bey der Posteritet wären / sondern auch den Königen / so sie erbauet / nach ihrem Tode zu Begräbnissen dieneten / so ist es doch ihrer keinem so gut worden / daß er in deren einer begraben worden / dann das Volck zum theil durch die übermässige Arbeit beschweret / zum theil durch Hochmuth / und grosse Tyrannen betrübet / einen solchen Widerwillen gegen sie gefasset / daß sie den todten Cörpern Gewalt angethan / ja auch wol zu stücken gerissen / daher andere weise worden / und ihren Dienern befohlen / daß man sie an einem unachtbaren Ort zur Erden bestatten solte / deß Volcks Unsinnigkeit zu entfliehen. Es haben von diesen Wunder-Gebauen-verstehende Scribenten geschrieben / halten sie aber alle für unnöthig Werck / so allein zu Erweisung der Königlichen Reichthumb / Macht und Menge deß Gelds / angefangen worden. An der grösten und höchsten haben 360000. Menschen 20. gantzer Jahr ohn unterlaß gearbeitet / unter dem König Chemis / den Herodotus Cheops nennet. Zwo unter diesen Pyramiden / weil sie die andern alle in der Grösse übertreffen / sind jederzeit unter die sieben Wunderwerck der Welt gerechnet worden / eine jegliche Seite hält in der Breite 833. Werckschuch / welche allgemach abnehmen / biß sie nur 25. Schuch in der Höhe halten. Die Höhe übertrifft die Breite etwas / doch nicht so gar viel / daß sie also fast ein Drevangel machen. Wir haben dem Leser ihre warhafte Figur / dem Leben nach allhie vor Augen stellen wollen / bevorab weil wir dafür halten / daß zwar viel / so von unsern Landen in Egypten gereiset / selbige beschrieben / aber keiner sie so gründlich und eigentlich abgerissen.

Da nun oberzehlte der Israeliten Beschwerung und Dienstbarkeit über die Maß wuchs und zunam / und Moses 80. Aaron aber 83. Jahr alt war / sandte sie GOtt zu dem Egyptischen König / mit Befehl / das Hebräische Volck ziehen zu lassen. Da aber sich Pharao solches wegert / ungesehen der Wunder und Zeichen / so Moses vor ihm thäte / hat der HErr die zehen Plagen über die Egypter kommen lassen. Darauff zwar Pharao das Volck lassen ziehen / aber sich bald anderst bedacht / und ihnen mit

Joseph. l. 2. Antiq. c. 5. 6. 7.

Exod. 7. 8. 9. 10. & 11.

Heers-

Anno Mundi

Heerstrafft nachgezogen / ſie wieder in ſein Königreich zu holen. Die Iſraeliter giengen truckens Fuß durch das rothe Meer / denen die Egypter nachfolgeten / aber von dem Waſſer / welches bißher zu beyden Seyten beſtanden / und ſich wie ein Mauer zu Berg gethan hatte / überfallen / und alle erſaufft wurden / daß nicht einer darvon kam.

Die Hebreer lobeten GOtt / und zogen fort / nicht gerade gegen dem Land Chanaan / ſondern einen ſehr weiten Umbweg / wie ſie der Engel deß HERRN / das iſt / der HErr Chriſtus führete. Die harten Felſen muſten ihnen Waſſer zu trincken / die Wolcken deß Himmels Manna zu eſſen geben / ihre Kleider und Schuhe blieben unzerbrochen / 600000. bewehrter Mann zogen auß / ohne Weiber und Kinder / mit ſehr viel Vieh und Troß / und iſt dieſer Außzug geſchehen im Jahr der Welt 2454. vor Chriſti Geburt 1496. am 15. Tag deß erſten Monden / genannt Niſan / faſt im Anfang deß Aprilen / nach unſer Rechnung / als Aſeades in Aſſyrien regieret. Auff dieſer Räiſe / ſo 40. Jahr gewähret / ſind ſie von etlichen benachbarten Völckern mit Heeres Krafft angefochten worden / als den Amorreern / Amalekitern / Midianiten / die ſie doch alle geſchlagen und überwunden haben. Am 50. Tag nach ihrem Außgang / auff einen Sabbath / welcher war der 5. Junii / hat GOtt ſein Geſetz auff dem Berg Sinai gegeben. Wie die Herden von dieſem Außgang der Iſraeliter ſo übel berichtet geweſen / leſen wir bey Juſtino Hiſtorico im 36. Buch / und bey Cornelio Tacito, Hiſt. lib. 5.

Es iſt ſich aber nit wenig zu verwundern / was für einen ſeltzſamen und weiten Umbgang das Volck Iſrael in ihrer Räiſe brauchen müſſen. Dann GOtt nicht gewolt / daß ſie gerade zu / naher dem Land Chanaan / und durch der Philiſter Landſchafft räiſen ſolten / ſondern ſie 40. gantzer Jahr herumb geführet / biß ſie in dem 41. Lagerſchlacht und Niderlag / an den Jordan kommen. Sie hätten zwar einen richtigen Weg / und kurtze Räiſe gehabt / aus Egypten durch das enge Land zwiſchen den beyden Meeren / dem Mittelländiſchen und rothen / über den Berg Caſium / durch die Wüſte Pharan und das Land Kedar / welchen Weg auch ihre Voreltern gebraucht / als ſie aus Canaan in Egypten gezogen / aber GOtt hat ſie ſehr weit umbführen wollen / deſſen Urſach in H. Schrifft zu leſen. Sie ſind durch das rothe Meer gangen / und hätten gar wol darhinder herziehen können / an dem Ort / da jetzt die Stadt Sues liegt. Als ſie durch das Meer gangen / ſolten ſie Nordnordoſtwerts gezogen ſeyn / ſie haben ſich aber gegen Suden dem Meer nach gewandt.

Und als ſie ſich widerumb gegen Norden gekehret / ſind ſie kommen biß gen Kades Barnea / welches eine Gräntzſtadt des Lands Iſrael / und dem Stamm Juda zum Loß gefallen / haben aber wider umbwenden / und ſich gegen Suden lencken / und faſt wieder biß an das rothe Meer ziehen müſſen / welcher Umbweg über die 50. Meil Wegs inhäls / oder noch mehr / wie ſie geräiſet. Im zweyten Läger zu Succoth / iſt ihnen am erſten die Feuer- und Wolcken-ſäule erſchienen. In der ſiebenden Niderlag an der Wüſten Sin / ſind ſie mit Manna geſpeiſet worden. Bey der eilfften Manſion am Berg Sinai /

Anno Mundi.

1. Cor. 10.

Joſeph l. 3. Antiq. c. 1. & 4.

2454.

Exod. 12.

Exod. 19. & 20.

Exod. 13.

Anno Mundi.

hat GOtt sein Gesetz gegeben. Im zwölfften Lager / haben sie sich an den Wachtern zu todt gestreffen. In der 14. Niederlag an Paran sind sie 37. Jahr und 6. Monat still gelegen weil sie durch die Kundschafter erschröckt / nicht fort wolten / dann es musten alle Männer sterben / und keiner / ausser Caleb und Josua / ins Land der Verheissung kommen. Im 34. Lager bey Zalmona ist ein ehrne Schlang auffgerichtet worden.

Deut. 34.

Vom Todt Mosis / welcher sich im Jahr der Welt 2493. vor Christi Geburt 1456. begeben / wie auch von Austheilung des Lands Chanaan unter die Stamme Israels / durch Josuam / ist unnöthig / alhier weitläufftige Erinnerung zu thun / wie nicht weniger von der Zeit der Richter im Hebräischen Volck / wann solches und anders weitläufftig in H. Schrifft zu lesen. Dann nach dem Todt Josua / welcher ins Jahr der Welt 2511. entfallet / 200. Jahr nach Josephs Todt vollkömmlich / hat sich die Regierung der Richter angefangen / und gewähret von Othoniel biß auff den Propheten Samuel / und den König Saul / daß also die Richter nach Außsag deß Apostels Pauli / 350. Jahr lang biß auff Samuel / regieret haben. Die denckwürdigsten Geschichten dieser Zeit haben sich begeben unter Ehud / der Eglon der Moabiter König in seiner Kammer erstochen / und 80. Jahr in Israel regieret hat. Debora und Barack haben der Cananiter König Jabin geschlagen / da dann zweyer Weiber mannliche Thaten / Debora und Jahel / wol zu bedencken / und haben diese nach ihnen regieret: Gideon / Abimelech / Thola / Jair / Jephtha / Abessan / Elon / Abdon / Samson / in der Ordnung der Zwölffte. Nach ihm sind zween Priester kommen / Eli und Samuel / beyde auß dem Stamm Levi / aber sehr ungleich in ihrer Regierung. Samson hat am meisten floriret umbs Jahr der Welt 2800. ein Mann von Riesen-Stärck / der unglaubliche Thaten gethan: Dann er in seiner Jugend ein jungen Löwen mit den Handen zerrissen / ohne einige Waffen / darnach 30. Ascalonter getödtet und außgezogen; den Philistern durch ein sonderbare List mit den Füchsen / ihre Korn-Früchte verbrennet / zusampt den Weinbergen und fruchtbaren Bäumen; tausend Mann mit einem Esels-Kinbacken erschlagen; die Thor zu Gaza außgehaben / und auff einen Berg getragen. Aber dieser Held / den kein Feinds-Gewalt schwächen mocht / ist durch die Weiber letzlich gestürtzt worden / wiewol er in seinem Todt durch Niederwerffung des Theatri, sehr viel Feind umgebracht.

Anno Mundi. 2800. Samson. Judic. 13. 14. 15 & 16. Joseph. l. 5. Antiq. c. 10. Sulp. Sev. l. 1.

Nun wollen wir auch etwas von den Hermischen Historien sagen: In das 30. Jahr deß Außzugs der Israeliten auß Egypten / fällt der Anfang deß Trojanischen Reichs von Dardano / wiewol schon vor ihm an demselben Orten ist geregieret worden. Von dieser Stadt und Königreichs Verstörung wird hernach folgen. In die Zeit / da Josua gestorben / gehöret die Geschicht Cadmi / ein Sohn Agenoris deß Königs in Phönicia / und Bruder Europä / von dem man sagt / daß er der erst gewesen / der die Buchstaben und Weise zu schreiben / auß Syria in Griechenland gebracht hab. 200. Jahr nach ihm ist Erander in Italiam kommen / und an denen Orten geherrschet / da jetzt die Stadt Rom stehet / welche 500. Jahr nach dieser Zeit ist erbauet

Aug. l. 18. cap. 12. Diod. Sic. l. 5. c. 2.

Xenoph. in Æquivoc. Cicero de Nat. Deor. l. 3.

Actor. 13. Judic. 13. Joseph. l. 5. Antiq. 5. Joseph. l. 5. Antiq 6.

Judic. 6.

wor-

worden. In die Zeiten Abimelechs / Thola und Jair / der Richter in Israel / fallen ein die Geschichten Herculis / Thesei / und die berühmte Schifffahrt der Griechischen Helden in die Landschafft Colchis / das güldene Flüß zu holen. Es melden die Heydnische Scribenten sehr viel von ihrem Hercule / der ein Sohn Amphytryonis und Alcmenæ gewesen / und zu Thebe geboren / und ergangen ihme fast gleiche oder grössere Thaten zu / als die H. Schrifft dem Simson: Dann sie eben ihm schreiben / daß er noch in der Wiegen liegend / zwo Schlangen mit den Händen ergriffen und erwürget habe: Im Nemeer Wald bey der Stadt Cleona / einen ungeheuren Löwen erschlagen / und mit dessen Fell sich bekleidet: In Arcadia bey Erymantho ein groß wild Schwein / so viel Schadens gethan / lebendig gefangen: Den grossen Riesen Antæum in Morenland gewürget: Einen Wallfisch oder Meerwunder / so die Jungfrau Hesionem fressen wolte / todt geschlagen / die ungeheure Strassen-Räuber Cacum und Laciniam gedämpffet; den höllischen drey-köpffigen Hund Cerberum gebunden; Theseum seinen Freund / und Alcestin / Königs Admeti Gemahl / vom Todt erlediget; alle seine Feinde / so ihm jemahls auffgestossen / bestritten / überwunden und erwürget habe. Und zwar / so lauffen die Zeiten Herculis und Samsonis so weit nicht voneinander / wie auß obiger Jahrs-Rechnung zu sehen.

In Verzeichnuß der Zeiten Herculis / kan es der soll nicht vergessen werden / der so berühmte Zug und Schifffahrt Jasonis / und der andern Argonauten / dessen Historj wir etwas weiter dem Leser zu Dienst hieher wiederholen wollen.

Jasons Reise. Diod. Sic. l. 4 c. 41. & seqq.

Athamas der Thebaner König / hatte mit seinem Weib Nephele zwey Kinder gezeuget / Phrixum und dessen Schwester Hellen. Nach der Nephele Todt nahm Athamas ein ander Weib / Ino deß Cadmi Tochter. Diese that obgemeldten ihren beyden Stieff-Kindern alles Leid an / dann sie gezwungen wurden / der Stieff-Mutter zu weichen / die ihnen heimlich nach dem Leben stund / schiffen demnach mit einem grossen Schatz von Gold auff einem Schiff / welches einen Widder zum Zeichen hatte / auß Griechen Land hinüber / in Asiam: Helle / auß weiblicher Blödigkeit / konte die See nicht vertragen / sondern starb / und ward ihr Leichnam ins Meer geworffen / welches hernach Hellespontus genannt worden. Ihr Bruder Phrixus schifft fort / und kame in die Landschafft Colchis / legte seinen Schatz bey dem König Aeta nieder. Daher ist die Poetische Fabul erwachsen / Phrixus sey auff einem güldenen Widder über Meer geschiffet / derselben nachmals geschlachtet / und sein gülden Fell beym König Aeta auffgehencket. Lang hernach starb in Thessalia Aeson / ein König derselben Landschafft / und befahl seinem Bruder Pelias seinen jungen Sohn Jasen / aber Pelias stunde dem Pupillen nach seinem väterlichen Reich / und sucht ihn zu verschimpffen / ließ ihn derowegen in Colchidem schiffen / und das gülden Widderfell oder Schatz Phrixi holen / welches ein unmüglich Ding schiene. Jason ließ ein überauß schön Schiff / Argo genannt / bauen / begab sich auff die Fahrt / und führen Gesellschafft haben mit ihme die aller-edlesten unter den Griechischen Fürsten / Hercules / Castor / Pollux /

Orpheus

Anno Mundi.

Anno Mundi.

ANNO MUNDI.

Orpheus / Peleus / Telamen / Amphion / und viel andere. Jason ist in Colchidem angelangt / und wiewol das gülden Flüß / oder köstliche Schatz Phrixi / durch deß Königs Aeæ Leibguardy auffs fleissigste verwachet wurde / hat er doch durch Hülff Medeæ, deß Königs Tochter / mit deren Jason / unwissend des Vaters / Buleren pflag / alle Beschwerlichkeit überwunden / den so köstlichen Schatz davon / und mit sich in Griechenland gebracht. Aber dieser Jason hat die Treu Medeæ, welche ihr Vatterland verlassen / und ihme über Meer gefolget war / übel belohnt / dann er sie von sich gestossen / und Glaucam deß Königs von Cormitho Tochter getrauet hat. Medea hat diese Unitreu also gerochen / daß sie ihre eigene Kinder / von Jasen empfangen / erwürget / Glaucam mit dem Pallast verbrandt hat. Diese Schiffahrt der Argonauten hat sich der Außrechnung nach etlich und 20. Jahr vor dem Trojanischen Krieg begeben / ob sie wol von etlichen viel älter gehalten wird.

Actor. 13.

In die Zahl der 350. Jahr / in deren die Richter das Volck Israel / auß sonderbahrer Verordnung und Beruff GOttes / regieret haben / gehören nachfolgende Herodotische Historien: Im Assyrischen Königreich oder Monarchy starb Ammitas / der 35. Jahr geregieret hatte / und folget ihm nach Belech der Ander deß Namens / dem 25. Jahr der Regierung zugegeben werden. Auff Belech kam Balator und herrschte 30. Jahr. Diesem folgte Lamprides / und also folgends andere / deren hernach Meldung geschehen solle / biß auff Laesthenem / in dessen 13. Jahr (oder umb dieselbe Zeit) fällt ein die Crönung Sauls / deß ersten Königs in Israel. Dieser Assyrische Monarch wird von andern Baba und Babius genennet.

In Egypten haben von der Zeit Josuä an / und fürters regieret Amerses / Rameses / Ammenophis / Sethos / welcher seinen Bruder Armais / den er wegen der Rebellion im Verdacht hatte / auß dem Land vertrieben / daß sich Armais / der auch Danaus heist / in Griechenland mit der Flucht salviren müssen / und zu Argos regieret. Von denen / so dem Sethosi in Egypten succedirt / ihren Nahmen und Regierung / hat man kein gewisse Nachrichtung / biß zu den Zeiten Sauls / und lang hernach / ausserhalb / daß die Regenten Tanitä genennet worden. In Griechenland / nachdem Cadmus seine Schwester Europam lange gesucht / und nicht gefunden / hat er nicht wieder in Phœniciam kehren wollen / sondern ist in Bœotia geblieben / und die Stadt Thebä erbauet / welche nachfolgends zu Königlicher Gewalt gestiegen / und die benachbarte Landschafften beherrschet hat. Zu den Zeiten Deborä und Baraks ist der alte Janus mit den Seinen zu Schiff in Italien ankommen / und daselbst eine Stadt erbauet / Janiculum genannt / den Saturnus, von seinem Sohn deß Lands vertrieben / besucht / und sich lang in Italia auffgehalten / auch der Landschafft Latio den Nahmen gegeben. Jano haben in der Regierung gefolget Picus, Faunus, Latinus, zu dessen Zeiten Æneas in Italiam kommen / davon hernach folgen wird. In Phrygia hat Tros, ein Sohn Erichthonii, und Vatter Ili, die Stadt Trojam erbauet / einen Theil der Stadt nach seinem Nah-

Ex Lib. de Orig. Romæ & Euseb.

men /

Anno Mundi.

then / den andern nach ſeinem Sohn Ilium genennet. Beyde Könige / Tros und Ilus, haben mit Tantalo Krieg geführet / auß Urſach / weil Ganymedes der Sohn Trois durch die Seeräuber / mit Hülff Tantali, entführet worden war. Im kleinern Aſia hat Bellerophon, ein Corinthier und Ser-Räuber / mit einem ſchnellen Schiff / ſo das fliegende Pferd genannt worden / die Pfort und Uferumſicher gemacht / und gebeutet. In Theſſalia iſt der Krieg zwiſchen den Centauris und Lapithis fürgangen / da die erſten zu Roß / die andern zu Fuß geſtritten. Die Nachkömmlinge Herculis ſind auß Peloponneſo vertrieben worden / haben ſich aber wiederumb eingedrungen / und das Geſchlecht Oreſtis außgejagt. Anderer Hiſtorien ſo ſich in dieſer Zeit begeben / geſchicht an gehörigen Orten Meldung.

Euſeb. ex Porphyrio.

Der letzte / ſo unter die Zahl der Richter gezehlet wird / iſt Samuel / welcher ſehr jung / nemlich im 12. Jahr ſeines Alters den erſten göttlichen Beruff empfangen. Dieſer hat nach dem Todt deß Prieſters Eli 30. Jahr lang allein regieret / löblich und wol / wie die Schrifft zeuget / daß er auch deß geringſten nicht hat beſchuldiget werden können. Es werden ihm 40. Jahr zugeſchrieben / aber in ſolche Jahr gehören auch 10. Jahr von der Regierung Sauls. Im 31. Jahr ſeines Richteramts hat er auß Gottes Befehl Saul den Sohn Kiß (weil die Iſraeliter hartnumb einen König haben wolten) zum König geſalbet / der an nichts weniger gedacht / ſondern ſeines Vatters Eſel / ſo verloren waren / geſuchet. Und alſo fangen wir allhie an die Hiſtori der Könige in Iſrael / bey welchem Volck der Richter-

1. Sam. 13. Joſeph. l. 6. c. 2. §. 4.

Saul.

1. Sam. 9. 10. 15. Joſeph. l. 6. Antiq. c. 4. §. 6. 8.

Stand in den Königlichen verwandelt worden. Es war Saul auß dem Stamm Benjamin / ein Mann ſchön von Leib / heroiſcher Statur / und ein dapfferer Kriegsheld. Zwey Jahr / und nicht länger / iſt er fromm / gehorſam / und in ſeines Ampts Schrancken verblieben / darin er darnach nicht allein Gottes Befehl überſchritten / ſondern auch ſeine Unthaten rechtfertigen wollen / welches geſchehen im Krieg und Victori wider die Amalekiter. Er hatte ſonſten gut Glück wider die Feinde deß Volcks Gottes / die Philiſter / Moabiter / Edomiter / Ammoniter / Syrer und obberührte Amalekiter / die er an allen Orten geſchlagen und auffgerieben / auſgenommen in der letzten Schlacht / da Iſrael von den Philiſtern geſchlagen / die Söhne Sauls umkommen / und er / damit er nicht lebendig in der Feinde Hände gerieth / ſich ſelbſt erſtochen hat. Da er verſtanden / daß David ſein Succeſſor im Königreich werden ſolte / hat er ihn / wiewol er ſein Tochtermann war / auffs äuſſerſte verfolget / und zu tödten unterſtanden / wiewol vergebens. Zu Zeiten Sauls iſt der Krieg in Peloponneſo zwiſchen den Innwohnern und denen von Athen angangen / in welchem Codrus der Athenienſer König ſich / umb der gemeinen Wolfahrt willen / dem Todt ergeben / und freywillig erſchlagen laſſen.

Anno Mundi.

1. Sam. 13. Joſeph 6. Antiq. 15.

Vell. l. 1. c. 2. Euſeb in Chron. Aug l. 18. c. 19. Pauſ. lib. 7 Val Max l. 5. c. 6. Juſtin l. 2. c 6. Oroſ. l. 1.

An einem andern Ort Griechenlands hat ſich eine junge Manſchafft auffgemacht / in Aſiam geſchifft / und daſelbſt in dem Land am Meer / Jonia genannt / neue Beſatzungen auffgerichtet / ſchöne Städte erbauet / als Miletum, Epheſum, und andere. Im Lande Iſrael / jenſeit deß Jordans gegen Morgen / haben die Rubeniter und

ANNO MUNDI

2890.

2768. Zerstörung Trojæ.

Dictys Cret. Dates Phryg. Mesala Corv de progen. August. Georg. Cedrenus Synop. Hist. Herod l. 1. Diod. Sic. l 2. Oros l. 1. cap. 17. Dion l. 1.

Gaditer umb sich gegriffen / die Hagarener mit Krieg bestritten / ihr Land eingenommen / und solches biß zur Zeit Tiglath Phulesser bey 320. Jahren besessen. Die Niederlag und Todt Sauls fällt ins Jahr der Welt 2890. vor Christi Geburt 1058.

Ins Jahr der Welt 2768. und also in die Regierung des Assyrischen Monarchen Teutamus / welcher der Zehende vor Sardanapalo gewesen / gehöret die Zeit deß so berühmten Trojanischen Kriegs / welche Statt / nachdem sie 300. Jahr gestanden / von der Griechen zerstöret worden / zur Zeit / als Jephtah und Abessan oder Ebzan Richter in Israel waren. Und hindert uns nichts / daß etliche diese Geschicht viel weiter zurück setzen / dann solches von ihnen ohne Chronologischen Grund geschicht. Die Ursach deß Kriegs wird also vermeldet: Telamon, Æaci Sohn / ein Herr der Insul Salamina / hatte Hesionem deß Königs von Troja Schwester bey sich / und wolte sie ihrem Bruder nicht wieder geben.

Darauff schickte Priamus seinen Sohn Paris, diese Schmach zu rächen / in Griechenland / der raubte dem Menelao der Spartaner König sein Weib / die schöne Helenam, entführte sie mit Gewalt / gab ihm soche auch nicht wieder. Menelaus klagte diese Schmach den andern Griechischen Fürsten / welche über die Asianer erzörnet / sich mit ihme auffmachten / und den Trojanischen Feldzug vornamen / unter welchen dieses die Vernehmsten waren: Agamemnon der Mycener Fürst / General Feld-Obrister aller Griechen: Achilles Pelei Sohn / der stärckste und streitbarste unter allen: Menelaus von Sparta; zween Aiaces, der eine Telamonis Sohn auß der Insul Salamis, der ander ein Sohn Oilei deß Fürsten der Locrenser: Diomedes Tydei Sohn / ein Fürst auß Ætolia: Ulysses auß der Insul Ithaca: Idomeneus auß Creta: Nestor, ein uhralter Mann auß Pylo: Patroclus Menetii Sohn / und andere: Unter den Trojanern / die Söhne deß Königs Priami, mit Namen Hector, Alexander, Deiphobus, Troilus, Helenus, und nach diesen Memnon, Æneas, Antenor und andere. Dieser Krieg hat 10. gantzer Jahr gewähret / in welcher Zeit erstlich die Landschafft Phrygia / und das Reich Priami durch die Griechen eingenommen / darnach auch die Stadt und Schloß Troja belägert / und zuletzt durch Betrug und Verrätherey Antenoris und Æneæ erobert worden. Es melden die Historici, daß in diesem so langwierigen Krieg auf beyden Seiten / auß den Trojanern und Griechen / in die 150000. Menschen umbkommen seyen.

Andere Historien-schreiber holen die Ursachen dieses Kriegs von einem andern Fundament. Hercules hatte vor diesem die Stadt Troam überzogen / und den König Laomedon, deß Priami Vatter / im Krieg erschlagen / seine Tochter Hesionem aber mit sich hinüber in Griechenland geführet. Priamus, damals sehr jung / ward gefangen / aber durch seine Land-Stände wieder erlöst. Dieser Priamus, als er zu seinen Jahren und völliger Regierung gelangt / sandte Antenorem in Griechenland / sich der seinem Vatter zugefügten Schmach und Schadens halben zu beklagen / der ihme durch Herculem wider Recht wäre zugefüget worden.

Anno Mundi.

Als aber Antenor nichts außrichtete / sondern noch darzu verspottet ward / schickte Priamus seinen Sohn Alexandrum (der auch Paris heist) in Griechenland / diese Injurien zu rächen / der obiges / wie gesagt / mit der schönen Helena hat außgerichtet. Es thun aber dieses Kriegs fast alle Heydnische Scribenten Meldung / deren ein Theil auch von der Stadt Mantua in Italia schreiben / daß sie umb diese Zeit / wol 600. Jahr vor der Stadt Rom / erbauet worden sey.

In oberwehntem Trojanischen Krieg ist insonderheit denckwürdig / daß ob wol die Griechen zuletzt / wie gemeldt / die Stadt und Schloß Ilium, darinnen König Priamus gewohnet / erobert und zerstöret / ihrer doch in den 10. Jahren (dann so lang hat dieser Krieg gewähret) nicht allein viel tausend umbkommen / sondern auch ihre Fürsten und Obristen nach erhaltenem Sieg fast alle jämmerlich zu Grund gangen / oder ja sonsten in groß Unglück gerathen. Dann Agamemnon der Griechen General / als er wieder zu Hauß kommen / ist durch Hülff und Förderung der Clytemnestra seines eigenen Weibs von Ægysthо dem Ehebrecher erwürget worden. Ajax, Telamonis Sohn auß der Insul Salamina, hat sich mit seinem eigenen Schwerdt ertödet. Idomeneus auß der Insul Creta / ist nach erlittenem Schiffbruch / als er kaum anheimb gelangt / von den Seinen vertrieben worden / und hat in Calabriam fliehen müssen. Diomedes, als er verstanden / daß ihm sein Weib unmittelst zur Huren worden / hat nicht wieder heim gewolt / sondern ist in Apuliam gezogen / und daselbst gestorben. Ajax, Oiloi Sohn / der Locrenser Fürst / ist mit allen den seinigen im Meer ersoffen. Ulysses hat nach dem zehenjährigen Krieg noch andere 10 Jahr im Elend weit und breit herumb wandern / und unzehlichen Jammer außstehen müssen / biß er zuletzt von seinem Sohn Telegano, den er mit der Circe erzeuget / erschossen worden. Von den Asiatischen Fürsten sind ihrer sehr wenig dem Todt entrunnen / ausserhalb Antenor, der in Italiam kommen / und die Stadt Pandiam erbauet / und Æneas, Anchysæ und Veneris Sohn / welcher in währendem Brand der Stadt Troja seinen alten Vatter auff seine Schulderen genommen / seinen Sohn Ascanium an der Hand geführet / und sie beyde mitten durch die Flamme und Schwerdt der Feind darvon gebracht. Und dieser Æneas ist der Uhrheber und Vatter aller Romanen / insonderheit Julii Cæsaris und seiner Nachkommen.

Anno Mundi.

Eteoclis und Polynicis Nistory. Oros l. 1. c. 12. Apoll. l. 3. Paus. in Bœot.

Es ist aber eine gewaltige Zeit vor der Eroberung Trojæ noch ein anderer und sehr blutiger Krieg in Griechenland bey der Stadt Thebe in Bœotia fürgangen / in welchen zu beyden Seiten viel 1000. Mann blieben / und weil diese Geschicht nicht also in gemein bekant / wie vorige / wollen wir sie auch etwas weitläuffiger erzehlen: Lajus der Thebaner König / hat mit seiner Gemahl Jocasta, Creontis Tochter / der auch zu Thebe herrschete / einen Sohn erzeugt / mit Nahmen Oedipus; weil aber Lajus von den Abgöttern ein Antwort empfangen / dieser Sohn würde ihn noch umbs Leben bringen / wolte er das Kind nicht aufziehen / sondern hieß es erwürgen. Die Knecht hatten ein Mitleyden mit dem Knäblein / wolten es nicht tödten / warffen es aber in den Wald / und giengen darvon. Phorbas ein Kühehirt fand das Kind / und bracht es seinem

ANNO MUNDI.

Herrn Polybio dem König der Corinther / welcher/weil er keine Kinder hatte/ das Knäblein mit allem auffziehen ließ / sondern auch zu einem Sohn annam. Da aber Oedipus erwachsen/ kam er in der Phocenser Landschafft / und in einem Tumult erschlug er unwissend seinen Vatter Laium. Weil aber Oedipus erfahren/ daß er nicht Polybii leiblicher Sohn / sondern nur angenommen wäre/wolt er seinen Vatter suchen / den er doch selbst erschlagen hatte / und kam gen Theben/allda fügt sichs/ daß er deß Königs Laii Wittwe Jocastam/ unwissend / daß es seine leibliche Mutter war / zur Ehe nam / mit welcher er auch das Königreich und höchsten Gewalt in der Stadt und Landschafft Thebe überkommen. Mit dieser seiner Mutter Jocasta hat er 2. Söhn erzeuget / Eteocletn und Polynicem / von welchen hernach Meldung geschicht. Uberlängst/ als Oedipus erfahren/ daß er unwissend einen Vatter-mord und Blutschande begangen / ist es ihm so leid gewesen / daß er ihm selbst die Augen verderbet und geblendet / und hat ihn seine Tochter Antigona führen und leiten müssen.

Oedipus alt und geblendet / starb vor Leid/ verließ seinen beyden Söhnen das Thebanische Königreich / doch also/ daß einer ein Jahr umb das ander regieren solte. Eteocles war der älteste/ und tratt das Regiment an / sein Bruder Polynices kam indessen in die Stadt Argos / und gab ihm Adrastus / der Argiver König / seine Tochter Argiam zur Ehe. Da das erste Jahr verflossen/ kam Polynices gen Theben/ und wolte Krafft vätterliches Testaments / sich der Regierung unterfangen/ aber der älter Bruder Eteocles/der im Rest saß/wolte ihm nicht weichen. Polynices klaget solches seinem Schweher Adrasto / der bewarb sich bey den benachbarten Griechischen Fürsten umb Hülff / seinen Tochtermann mit Gewalt in das vätterliche Reich einzusetzen. Also zogen sieben Fürsten mit Heers-Krafft für die Stadt / und gab einen sehr blutigen Krieg/ darinnen die obgenannte sieben Fürsten/ausser einem / alle umbkamen / so den mehrern theil auß der Landschafft Peloponneso (so jetzt Morea genannt) bürtig waren. Der Außgang dieses Kriegs war / daß die zween Brüder / als sie in der Schlacht einander antraffen/ dermassen auff einander zugesetzet / daß sie alle beede todt blieben. Creon der Jocastä Vatter/ so das Regiment zu Thebis verwaltet / verbott bey Leibstraff / daß man Polynicem nicht begraben/ noch nach Griechischem Gebrauch seinen Cörper verbrennen solte. Da aber Argia / Polynicis Gemahl / und Antigona seine Schwester sich dessen unterstanden / sind sie auß Geheiß Creontis/umbgebracht worden. Es melden die Poeten / daß / in dem Eteocles auff dem Holtz-Hauffen gebrandt / und sein Bruder Polynices zu ihm hinauff gelegt worden / hat sich dessen todter Cörper von ihm selbst auff eine Seite gewälgert/ und die Feuerflammen in zwey Theil unterschieden / als ob der alte Bruder-Haß noch in den todten Leibern sich regete. Diese Geschicht fällt ungefähr in das Jahr der Welt 2730. oder 2740. da Thola oder Jair in Israel regierten.

Diod. l. 4. c. 66. 67.

Statius & Lucanus.

Deß tapffern Helden Thesei haben wir hievor in den Geschichten Herculis gedacht/ weil aber vom gemeldtem Theseo die mächtige und in aller Welt berühmte Stadt Athene zwar nicht anfänglich erbauet / aber doch trefflich erweitert/mit vielem Volck besetzt / in Mauren eingefangen/ mit guten Gesetzen versehen / und weislich regiert worden / als wollen wir ein wenig von obiger Stadt/ darnach auch von Theseo, der ein guter Freund deß vorgenannten Herculis gewesen/allhie Meldung thun. Den Anfang der Stadt Athene setzen die besten Chronickenschreiber ins Jahr der Welt 2410. vor der Geburt Christi 1537. in das 36. Jahr Moysis/ fast umb die Zeit/da Caleb und Josua geboren: Als Sparetus der Assyrischen Monarchy vorstunde. Die Könige oder Fürsten der Athenienser / werden in den Griechischen Historien also erzehlet: Cecrops, dieser hat die Bauren in der Landschafft Attica zu Hauff gebracht/und in 12. kleine Städtlein abgetheilet / in Mitten aber ein Schloß zu seinem Sitz erbauet/ und das Cecropiam genennet / an welches hernachmals eine Stadt erwachsen / so der Abgöttin Minervä zu Ehren / Athena genannt worden. Auff ihn hat gefolgt sein Tochtermann Cranaus. Nach diesem Amphictyon. Darnach Erichtonius, Pandion, Erechtheus. Ægeus und Theseus. Dieser hat die Inwohner auß den 12. Städtlein / wie auch das übrige Bauers-Volck versammlet/und ihnen das Bürger-Recht zu Athen geben / wordurch die Stadt in ein merklich Aufnehmen gerathen. Unter den Mannhafften Thaten dieses Thesei sind die fürnehmsten daß er etlich grausame Thier erwürget / und dieselbige Landschafft Græciæ von den Straßenraubern erledigt / und in diesem theil seinem Freund und Gefahrten Herculi nicht viel bevor geben. Es hat aber Theseus nicht allein mit Männern/ sondern auch mit den streitbaren Weibern/Amazones genannt/Krieg geführt. Diese Amazones sind mit ihrer Königin Hyppolite auß dem Grossen Asia über das enge Meer Bosphorus Cimmerius genannt/in die kleine Tartarey/von dannen durch Podolien und Thraciam in Griechenland kommen/und sich mit Heerskrafft für die Stadt Athene gelegt. Da ist zwischen den Atheniensern und ihrem Fürsten Theseo eines/ und den streitbaren Weibern andern Theils ein blutig Treffen fürgangen / und nicht viel gefehlet / die von Athene wären in die Flucht geschlagen worden/ doch sind von den Amazonen viel umbkommen/ und an unterschiedlichen Orten begraben worden / bevorab an dem Ort/ der hernach Amazonium genannt worden.

Dieser Verlust hat die Weiber nicht so sehr erschreckt / daß sie nicht von neuem zu Feld gezogen/und den Athenensern noch etliche Schlachten geliefert hätten / wie dann geschehen. In diesem zweyten Treffen sind die Athenienser in

der

ANNO MUNDI. 2740. Thesei Leben und Thaten.

2410.

Euseb. Vell. Paterc. Justin l. 2. c. 6.

Plutar. in vita Thes. Strabo.

Amazonen. Oros. l. 1. cap. 15. Diod. l. 4. c. 28.

ANNO MUNDI.

der lincken Ordnung gewichen / und von den Weibern biß an den Ort Eumenides getrieben werden / aber die auff der rechten Seiten in der Griechen Schlacht-Ordnung bey Theseo gestanden/haben sich besser gehalten/und die Amazones von den genannten Orten Palladio und Lyceo zurück geschlagen/und fort getrungen/biß sie an den lincken Flügel der Weiber Schlacht-Ordnung kommen / da dann abermal beyderseits nicht geringer Schade geschehen. Als dieses Scharmütziren vier gantzer Wochen gewähret / ist zuletzt ein Friede gemacht / und derselbe beyderseits mit dem End und Opffer bestätiget worden / und haben die von Athen eine lange Zeit für die erschlagene Weiber geopffert / und in ihren Gesängen ihrer am besten gedacht. Von diesen Amazonibus ist eine / mit Nahmen Antiopa, bey dem Fürsten Theseo verblieben / welcher auch von ihr einen Sohn erzeuget / Demophoon genannt / der nach ihm in der Landschafft Attica regieret. In obgemeldtem Zug / den die Amazones auß der Scythen Landschafft in Asia gelegen / nacher dem Griechenland gethan / sind ihr hin und wieder vom Land-Volck viel erschlagen worden / ehe sie gen Athen kommen / wie man dann ihre Begräbnussen gezeiget / in der Megarenser Gebiet / wie auch bey Chæronea am Fluß Hæmo, und in Thessalia, bey den Städten Scotusa und Cephala, auch anderstwo.

Daß aber diese Geschichten von den streitbaren Weibern mit für Fabuln zu halten / bezeugen unzehlich viel Historienschreiber/Hippocrates, Mela, Plinius, Solinus, Justinus, Diodorus Siculus, Curtius, bevorab Eusebius Cæsariensis, und Clemens, deß H. Petri Gesärt/ der aller Autorität in grösserm Ansehen bey uns seyn solle/ als was der enge Strabo darwider besitzet; dann auch Æneas Sylvius von den Böhmischen Weibern gleiches schreibet / so bezeugen auch Oviedus und andere / daß noch heut zu Tag solche Weiber bey dem Fluß Maragnone in West-Indien gefunden werden.

ANNO MUNDI.

Deß Thesei Geschicht fällt ins Jahr 2739. und die Zeit / da Boas die Ruth zur Ehe genommen / und mit ihr Obed den Groß-Vatter Davids gezeuget. 2739. Ruth 4.

Welcher Gestalt Æneas, nach dem der zehenjährige Trojanische Krieg sein Endschafft erreichet / sich und seinen Vatter Anchisen auß dem Brand und Untergang der Stadt errettet / ist hiebevor angedeutet worden. Es sind aber hievon bey den Alten Lateinischen Historien schreibern ungleiche Meynungen: Etliche/unter welchen Lucretius, geben für / Æneas sey nicht weniger ein Verräther seines Vatterlands gewesen /als Antenor, darumb auch diesen beyden allein erlaubt worden / mit den ihrigen abzuziehen. Andere/ deren auch mehr sind/ geben für / als Agamemnon und die Griechen gesehen/ die grosse Treu / so Æneas an seinem Vatter erwiesen / wie auch seine Frömmigkeit / daß er alles liegen lassen / und die Hauß-Götter mit sich getragen / seyen sie durch diese des Mannes Tugenden bewogen worden / ihm zu verstatten / nicht allein frey abzuziehen / sondern auch auß den Trojanern so viel mit zu nemen / als er gewolt. Daher er sich mit vielen Gütern / und allen so ihme freywillig gefolget / Mann und Weib zu Schiff begeben / und durch eine lang- Æneæ Ankunfft in Italia. Liv. l. 1. c. 1.

Anno Mundi.

werige Schiffahrt / in deren ihm viel Widriges begegnet / zuletzt in Italiam kommen / und in dem Meer-Schoß Bajano / bey dem Berg Misseno / im Königreich Neapels angelendet. Von dannen ist er gen Cajetam, und fürters an den Ort / da Laurentium gelegen / und da der König Latinus regierte / kommen. Als Latinus der frembden Gäste Ankunfft vernommen / und sich nicht wenig vor ihnen besorgte / hat er sein Land-Volck auffgemahnet / und den Trojanern entgegen gezogen: Aber als er gesehen / daß die Fremden mit Harnysch / Schild / Spieß und Schwerdtern auff das beste armiret / die Seinen aber nichts dann Seni / Brügel / Heu-Gablen und dergleichen hatten / ist ihm das Hertz entfallen / und hat mit Æneas Friede gemacht / und ihm anfänglich 500. Morgen Lands ergeben. Darauff haben Æneæ Leute eine grosse Looß oder Schweinmutter auß dem Schiff genommen / in willens solche / wie bey den Verbündnussen bräuchlich / zum Opffer zu schlachten. Die Sau aber ist ihnen außgerissen / und darvon gelauffen. Æneas, der ein Antwort von seinen Abgöttern empfangen / folgt dem Schwein nach / und fand es unter einem Eychbaum / da es 30. Junge geworffen hatte / daher er bewogen worden / an demselben Ort eine Stadt zu bauen / welche er nach Lavinia, der Tochter Latini, (dann diß war sein zweyte Gemahlin) Lavinium genennet hat. Es fället aber diese Ankunfft Æneæ und der Trojaner in Italien / und Erbauung der Stadt Lavinii, in das Jahr der Welt 2790. vor Erbauung der Stadt Rom 425. Jahr / als Abdon der zwölffte Richter in Israel regieret.

2790.

Eusebius Chron. Aug. 18. de C. D. c. 10. Dionys. l. 1.

Es war aber Lavinia, deß Königs Latini Tochter schon zuvor dem Turno, der Rutuler Fürsten versprochen. Als dieser in Erfahrung gebracht / daß der Vatter sie einem Frembden vermählet / ergrimmet er dermassen / daß er ein Kriegsvolck auff die Beine bracht / und Latinum seinen Nachbarn überzoge. Dargegen rüsteten sich beyde Latinus und Æneas, zogen Turno entgegen / und geschahe ein Treffen / in welchem der alte Latinus erschlagen ward. Æneas setzte nichts desto weniger den Krieg wider die Rutuler fort / und geschahe / daß Turnus in einer Schlacht todt blieb. Amata, deß Königs Latini Gemahl / da sie sich bald auffeinander deß Mannis und ihres Vettern Turni beraubt befunde / erhieng sich vor Traurigkeit selbst. Als sich aber die Rutuler zu schwach befanden / Æneæ Widerstand zu thun / beruffen sie einen Fürsten auß der Tyrrhener Lande / mit Nahmen Mezentium, und versprachen ihm deß Turni Herrschafften / wann er den Sieg erhalten würde. Also hat der Krieg zwischen diesen beyden Partheyen etliche Jahr gewähret / biß sich Æneas zu schwach vermercknde / in die Stadt Lavinium verschlossen / daß also Mezentius Meister im Feld blieben. Mittler weil verdroß Æneam deß Feindes Übermuth / ließ demnach seinen Sohn Ascanium in der Stadt / zog er auß wider Mezentium, da geschahe ein hart Treffen an einem See / welchen das Wasser des Flusses Numici machet. In währendem Fechten hat sich ein erschröcklich Donnerwetter mit Hagel und Blitzen / dergleichen kaum erhöret worden / begeben / dardurch die beyde Kriegs-Heer getrennet / das Schlagen einstellen müssen. Es hat sich aber Æneas nicht finden wollen / dahero man den Argwohn geschöpfft / er sey im See oder Fluß ersoffen. Weil er aber bey den seinigen sehr lieb und werth war / gaben sie auß / er wäre durch die Götter in dem so grossen Wetter entzuckt / und in den Himmel versetzt worden / dazu dann viel gethan / daß ihm sein Sohn Ascanius und etliche andere am Gestad deß Flusses Numici lang hernach gesehen hat ein / in dem Habit und Rüstung wie in die Schlacht gezogen. Also ist ihm an jenem Ort ein Tempel erbauet worden.

Nach dem Todt Æneæ, welcher dem Regiment in Italia nit länger als 3. Jahr vorgestanden / ist sein Sohn Ascanius der Trojaner und Latiner König worden / und hat 38. Jahr regieret. Es wird gezweiffelt / ob dieser Ascanius, der auch Julus heist / Æneæ Sohn von der Creusa Priami Tochter gewest / und mit dem Vatter von Troja außgezogen? oder von Lavinia, Latini Tochter / Æneæ zweyter Gemahlin / in Italia geboren sey. Die erste Meinung läst ihm Virgilius gefallen; aber andere wollen lieber / daß er von Lavinia erzeugt / und also sein Alt-Vatterlich Reich / nemlich Latium mit Erbrecht besessen habe. Dem sey nun wie ihm wolle / so hat Ascanius seines Vatters Todt zu rächen / den Krieg wider Mezentium fortgesetzt / der sich in keine billiche Rachtung mit den Latinern einlassen wolte: Dann er belagert Mezentius die Stadt und Schloß Lavinium, Ascanius mit den seinen that einen Ausfall / daß sie allen Wein / der dasselbe Jahr wachsen würde / dem Jovi heiligen / und in seinen Tempel bringen wolten / fielen darauff auß / und hatten ein starckes Treffen mit den Toscanern / welche von den Latinern in die Flucht geschlagen wurden / und blieb Lausus, Mezentii Sohn / in solcher Niderlag todt. Dieser Schade hat Mezentium bewogen / mit den Latinern Friede zu machen / welche Ascanium umb dieser Tugend und Thaten halben biß in den Himmel erhuben / und den Göttern gleich achteten. Im Anfang seiner Regierung forchte sich seine Stieff-Mutter Lavinia, welche von Ænea schwanger war / so sehr vor ihm / daß sie sich in die Wildnus verkroch / und bey ihres Vatters Viehhirten Thyrro so lang blieb / biß sie eines Sohns genas / welcher darumb / daß er im Wald geboren / Sylvius genannt ward. Das Volck meinete / Ascanius hätte seine Stuff-Mutter umbgebracht / aber er hat Fleiß gethan / daß er sie wieder herfür gebracht / auch sie hernach sampt ihrem Sohn lieb und werth gehabt. Im 30. Jahr seiner Regierung hat er die Stadt Albam Longam zu bauen angefangen / und sich darbey erinnert der 30 Ferckeln / so die Looß / deren obgedacht / geworffen. Und weil dasselbe Schwein von Farben weiß ge-

Anno Mundi. Ein. Lib. 1.

weist/ hat er die Stadt Albam, das ist/ die Weisse nennen wollen. Virgil. Maro deutet die Geburt der 30. Ferckel auff 300. Jahr/ welche von Erbauung der Stadt Alba biß auff die Geburt Romuli und Remi verflossen. Der Tod Ascanii fällt in das Jahr der Welt 2832. als Eli Richter war in Israel/ und Thineus Monarch in Assyrien.

1832.

Den Anfang deß Hebräischen Königreichs ist hiebevor gesagt worden. Dem König Saul hat in der Regierung nicht auß menschlichem Rath/ Erb-Succession oder Wahl/ sondern außdrücklichem Befehl und Verordnung GOttes nachgefolgt David/ der Sohn Isai und Enckel Obed auß dem Stamm Juda. Er ist geborn zu Bethlehem im Jahr der Welt 2830. vor Christo/ dessen Ubraltern er nach dem Fleisch/ 1028. im 46. Jahr deß Alters deß Propheten Samuel/ und 12. ten Jahr seines Richter-Amts; er hat in seiner Jugend der Schaffe gehütet/ und mit Löwen und Bären sein Spiel getrieben/ wie mit Lämmern und Böcken/ wie er selber ruhmet. Im 20. Jahr seines Alters hat ihn Gott zum Königreich gesalbet/ und salben lassen/ wiewol er erst 10. Jahr hernach vom Volck angenommen und bestättiget worden. Er hat in seinen jungen Jahren den grossen Riesen Goliath erlegt/ ist deß Königs Mulciant Rüst- und Waffenträger worden/ und der feindseligen Hinderlist seines Schwehers kaum entwichen/ wiewol er doch dessen verschonet/ als ihn GOtt in seine Hand gegeben/ und er ihn wol tödten können. Wie schwer diese Verfolgung gewest/ welche biß in den Todt Sauls gewährt/ kan er in den Psalmen mit gnugsam klagen. Nach seines Widersachers Todt ist er von dessen Hauptleuten noch fast bey 5. Jahren angefochten und im-

2. Sam. 2. & 5. David.

2860.

1. Sam. 17. Joseph 6. Antiq. 11.

1. Sam. 4. 1923. 26. Joseph 6. Antiq. c. 13. 14.

getrieben worden/ insonderheit von Abner/ der Isboseth/ Sauls Sohn zum König auffgeworffen/ und mit Gewalt handhaben wolte. Ob er wol noch bey Leben Sauls etliche schöne Sieg erhalten/ hat er doch nach desselben Ableiben/ nach dem er die völlige Regierung angetretten/ die Philister/ Moabiter/ Ammoniter/ Syrer/ und andere Nationen biß an den Fluß Euphrates überwunden/ auch die überbliebene von dem Riesen-Geschlecht vertilget. Die Stadt Jebus/ das ist Jerusalem/ hat David mit dem Sturm gewonnen/ und solche zur Haupt-Stadt und Sitz deß Reichs gemacht. In seinem Alter/ weil er sich mit Ehebruch und Mord gröblich vergriffen hat er zur Straff von seinen eigenen Kindern viel Trübsal und Ungemach erlitten/ bevorab von Absolon/ der seinen Bruder Ammon erschlagen/ ein Meuterey wider den Vater erregt/ und ihn im 32. Jahr seines Königreichs von Land und Leuten vertrieben. David ist gestorben im Jahr der Welt 2970. vor Christi Geburt. 1018. als er 70. Jahr gelebt/ und 40. in Israel regiert hatte/ 7. Jahr zu Hebron/ und 33. zu Jerusalem/ ein Mann nach dem Wunsch und Hertzen Gottes/ ein heiliger Prophet/ mächtiger König/ sieghaffter Feld-Herr/ trefflicher Mulicant, göttlicher Scribent, der offtmals in Christi Person redet/ wie sich dann auch der HErr Christus seiner Wort gebraucht/ dessen Psalmen die Kirch GOttes so wenig entbehren mag/ (wie Chrysost. mus sagt) als die Welt der Sonnen.

Anno Mundi.

2. Sam. 11.

1. Reg. 2. 2930.

Weil aber David viel Weiber/ und darunter verschiedene Kinder gehabt/ als wollen wir die/ deren die H. Schrifft gedencket/ dem Leser zu lieb in einer Tafel für Augen stellen.

Anno Mundi.

Boas ——— Ruth.

Obed.

Isai.

David.

Dessen Weiber.

1.	2.	3.
Ahinoa.	Abigail.	Maacha.
Ammon.	Chileab.	Absolon und Thamar.
4.	5.	6.
Hagith.	Abital.	Egla.
Adonia.	Saphatia.	Jetraham.

Diese Kinder sind dem David zu Hebron geboren/ in den sieben Jahren/ als er daselbst Hof gehalten. Aber in den 33. Jahren/ als er zu Jerusalem gewohnet/ sind ihm nachfolgende Söhne geboren worden.

Von Bathseba dem Weib Uriä:

Sammua/ Sobab/ Nathan/ Salomon.

Von andern unterschiedlichen Weibern:

Jebahar/ Elisua Naga/ Nepheg/ Japhia/ Elisama/ Eliada/ Elipheleth.

Anno Mundi.

2. Sam 13. 15. 16. 17. 18. Joseph. 7. Antiq. c. 7. s. 9.

Ammon der erste Sohn Davids/ in unziemlicher Lieb entbrannt/ nothzüchtiget seine Schwester (vom Vatter) die Thamar/ mit Gewalt/ stößt sie darnach von sich/ worüber sich Thamar verlerdet: Ihr rechter Bruder Absolon rächet diese Schmach nach zweyen Jahren schröcklich/ und läst seinen Bruder Ammon/ den er zu Gast geladen/ über Tisch todtschlagen. Welches alles dem König nicht gering Hertzenleyd verursacht. Absolon (wie vorgemeldt) hencket des Volcks und etlicher Hauptleuth Hertzen an sich/ bekriegt den alten Vatter/ jagt ihn auß seiner Residentz/ beschläfft seine Concubinnen/ und reißt das Königreich an sich. Wird von Joab auß dem Feld geschlagen/ bleibt mit dem Haar an einer Eychen hangen/ und durchsticht ihn Joab mit dreyen Spiessen.

1. Reg. 2. Joseph. 7. Antiq. 11. & 8. c. 1.

Adonias/ sein vierdter Sohn/ ein unruhiger Mensch/ trachtet noch bey Lebzeiten deß Vatters nach dem Reich/ henckt Joab und Abiathar an sich/ und als ihm mißlungen/ fleucht er zum Altar; weil er aber nit nach ließ/ ward er durch Salomon ertödtet. Also ist der König David umb vier Kinder kommen/ und hat/ fernern Auffruhr zu verhüten/ noch bey seinen Leben Salomen zum König krönen und außruffen lassen.

Minyæ. Herod. l. 4.

Ehe dann wir aber zur Regierung des Königs Salomon kommen/ wollen wir zuvor etliche Historien/ so sich auser halb dem Land Israel/ bey Zeiten Saul und Davids begeben/ Meldung thun. In die letzten Jahr deß Richters ammes Samuel und den Anfang Sauls/ setzen die Historici die Geschicht der Minyarum. Dieser Leut Vor-Eltern sind mit Jasone und andern Helden auß Griechenland in die Landschafft Colchis geschiffet/ und als sie nach der hand die Insul Lemnus bewohnet/ sind sie von den Achivern darauß getrieben worden/ haben sich also flüchtig und elend in der Spartaner Landschafft/ auf den Berg Taygethum gesetzt/ allda sich die Spartaner auß Erbarmnus ihrer angenommen/ und ihnen das Bürger-Recht zu Lacedämonien mitgetheilet. Anfangs haben sich die Minyæ so wol gehalten/ daß die fürnemsten in der Stadt ihnen ihre Töchter zu Weibern geben: Aber sie sind undanckbar gewest/ haben falsche Practicken gemacht/ das Reich und Beherrschung der Stadt an sich zu bringen. Darumb sie ins Gefängnus geworffen/ und zum Todt verurtheilet worden sind. Nun pflegte die zu Sparta die Ubelthäter nicht am Tag/ sondern deß Nachts hinzurichten. Als nun die Zeit zu sterben da war/ erlangten ihre Weiber/ daß sie zu ihnen ins Gefängnus gelassen würden/ allda haben sie mit den Männern die Kleidung verwechselt/ und sind sie im Gefängnis blieben/ die Männer aber sind durch Hülff der Nacht entrunnen/ und durch dieser Weiber Treu beym Leben erhalten worden. Etliche Jahr hernach ist der Italische Krieg gewest/ in dem die Cleer in dem Land Morea von den Lacedämoniern und ihrem König Agis gantzlich überwunden/ und zu einiger Dienstbarkeit gebracht worden sind.

Die Nachkömmlingen Orestis, welche/ wie hiebevor gemeldt/ von dem Geschlecht Herculis wiederumb auß Peleponneso vertrieben worden/ sind nach langwierigem Elend/ als sie 15. Jahr herumb geschweifftet/ zuletzt in die Insul Lesbus kommen/ und dieselbige bewohnt. Zu Corinthen haben regieret/ Ixion und Agelaus. Zu Athen Medon, ein Sohn Codri, und nach ihm Acastus. In Italia/ an den Orten/ da nun Rom stehet/ herrschten Latinus Sylvius, und nach ihm Alba. Die Assyrische Monarchen hatten inne Laosthenes und Pyriadides. Bey den Spartanern Agis, und sein Sohn Echestratus. Zu Tyro Abibal, und sein Sohn Hiram dessen bald hernach in Salomonis Histori gedacht wird/ welchem er (Hiram) materialia zu Erbauung des Tempels deß HErrn hat folgen lassen.

Salomon.

Unter allen Söhnen Davids konte oder solte ihm kein anderer im Reich succedieren/ als Salomon/ weil GOtt solches außtrücklich verheissen und befohlen hatte. Seine Mutter war Bathseba/ welche ihn zu Jerusalem geboren im Jahr der Welt 2910. vor Christi Geburt 1038. In seiner Jugend ist der Prophet Nathan sein Præceptor gewest/ der ihm auch die Kön. Kron auffgesetzet. Die Regierung des Königreichs hat Salomon angetretten nach seines Vatters Todt/ als er im 19. Jahr seines Alters war/ und hat regiert 40. Jahr; da ihm GOtt die Wahl gab/ zu bitten was er wolte/ hat er Weißheit erwehlet/ welche ihm auch reichlich widerfahren. Sein Vatter David

2910.

hat

Anno Mundi

hat ihm beneben Land und Leuten einen unglaublichen Schatz von Gold/Silber und andern Köſtlichkeiten hinterlaſſen/ welchen er ſampt dem Gut ſo er nachmals geſamblet / meiſtentheils an Bau deß Tempels gewendet hat. Dieſes überauß köſtliche und in aller Welt berühmte Gebäu / iſt angefangen worden im dritten Jahr der Regierung Salomonis/ im Jahr 2933. welches ein Sabbath-Jahr war / den 6. Tag Maij / auff einen Montag/auff dem Berg Moria/ und haben daran 80000. Werckleut/und 70000. Träger und Handlanger gearbeitet / denen 3300. Meiſter und Antreiber vorgeſetzt waren. Deß Golds und Silbers iſt ſo viel geweſt / daß es ſich unſer Außrechnung noch über die 2000. Millionen belaufft. Wie prächtig er Hoff gehalten in dem von ihm erbauten Königlichen Schloß / deſſen Köſtlichkeit nicht außzuſprechen / kan daher abgenommen werden/ das die Außrechnung der Speiſen/ ſo täglich an ſeinem Hofe auffgangen / zu erkennen gibt / er hab über die 50000. Menſchen ordinari geſpeiſt/wie auch/ daß er 40000. Laſt und Wagen-Roß/ und 12000. Reitpferd unterhalten. Den Tempel hat Salomon inner 7. Jahren und 6. Monaten/das Königliche Hauß aber inner 13. Jahren zum Ende gebracht. Sein erſte Gemahlin war des Königs in Egypten Tochter Vaphris genannt/bey deren er es doch nit bleiben laſſen / ſondern noch viel Weiber/und zwar außländiſche Heidniſche geliebet / alſo daß er 700. Weiber / und 300. Concubinen gehabt / die ihn verführet und geblendet/daß er die Abgötter und Greuel der Heyden angebettet/und ihnen Götzen-Häuſer und Altär zu Jeruſalem gebauet hat/ dadurch er ſeiner vorigen Weißheit und Glory einen groſſen Schandflecken angehängt / wie ihm dann auch GOtt deßwegen Widerſacher erwecket / durch die Propheten geſtrafft / und den gröſten Thal deß Königreichs von ſeinen Nachkommen entwandt. Salomon iſt geſtorben / als er 40. Jahr regiert / und bey nahe 60. Jahr gelebt hat: Im Jahr der Welt 2969. vor Chriſti Geburt 979. als Eupaemes die Aſſyriſche Monarchey beſaß.

Anno Mundi.

1933. 1. Reg. 5. Joſeph l. 7. Antiq. 12 & 1. c. 2.

2969.

Andere vornehme Verrichtungen dieſes Königs ſeynd / daß er zum aller-vorderſten ſeines Vatters Teſtament exequirt / den Joab / der es vielfältig verdient / und ſich noch darzu mit Adonia wider den König Salomon verbunden / hat er in der Stiffts-Hütte / dahin er geflohen war / und die Ecken deß Altars ergriffen / erſchlagen laſſen. Wie auch ſeinen eygenen Stieff-Bruder Adoniam / weil er keine Ruhe haben wolte. Den Hohenprieſter Abiathar hat er ſeiner Ehren entſetzt / und das Prieſterthumb auff Zadock transferirt; iſt alſo dieſelbe Würde wiederumb von Ithamars Geſchlecht / auff die Nachkömmlinge Eleaſars kommen / deren dieſe nun über die 80. Jahr genuſſen hatten. Simei / der den David in ſeinem Exilio gehöhnet / hat er in der Stadt Jeruſalem arreſtirt / und als es ſich deß Arreſts nicht hielte / iſt Simei erwürget worden. Hadad / auß dem Stamm der Edomitiſchen Könige / der zur Zeit / als Joab das gantze Land Idumæam verwüſtete / in Egypten geflohen war / kompt jetzt wieder / und macht ſich zum HErrn in gantz Syrien. Hiram / deſſen hiebevorn gedacht / ſuccedirt ſeinem Vatter Abibal im Tyriſchen Königreich / und regiert 35. Jahr. Thut dem König Salomon zum Bau deß

1. Reg. 2. Joſeph. 8. Antiq. 1.

Clemens Euſeb. 1. Reg. 11.

ANNO MUNDI.

Tempels und Königlichen Pallasts allen Vorschub und Förderung. Es stund in einer kleinen Insul/nicht weit von der Stadt Tyro/ ein prächtiger Tempel des Abgotts Jupiter/ diesen Tempel hat Hiram (als er das Meer darzwischen nit Grund außgefüllet) an die Stadt angehencket/ und dem Abgott eine gantz güldene Säul im selben auffgerichtet. Als ihm Salomo etliche Städte in Galilea im Lande Cabul anbotte/ hat Hiram dieselben verachtet/ und nicht annehmen wollen. Zu seines Sohns Baleastarts Zeiten/ der dem Hiram nachgefolget/ und 7. Jahr regieret hat/ send die von Tyro/ welche mächtig zur See waren/ biß an Hispaniam geschifft/ und die Insul Gades (jetzo Cales Males genannt, zu ihrer Besitzung eingenommen/ nachmals auch die Stadt Utican in Africa erbauet. Als Baleastart der Königen Tyro gestorben/ hat ihm sein Sohn Abdastart succedirt/ und neun Jahr regiert. In Egypten hat erstlich Phulemmes 42. Jahr/ darnach Nephel-Cherres 4. Jahr/ und nach diesem Amenophis 9. Jahr/ Oplocon 6. Jahr/ Pinach 9. Jahr regiert; alle auß der Tanner Zuni/ wie auch Sulennes, der 14. Jahr in Egypten geherrschet. Zu Athen war Regent Archippus, Acasti Sohn/ 19. Jahr/ und nach ihm Terlippus sein Sohn 41. Jahr. Im kleinern Asia ist die Stadt Smyrna/ erstlich von Tantalo angefangen/ darnach von der Amazonischen Frauen Smyrna erbauet/ durch die Grischen Jones erweitert worden. In Italia/ an dem Ort/ da nachmals Rom erbauet worden/ haben regieret Alba, Sylvius und Caperus.

Ex Phœnic. Annal. Joseph. 1. contra Apion.

Als Salomon verstorben/ ist ihm im Königreich succedirt sein Sohn Roboam oder Rehabeam/ und hat 17. Jahr regiert. Er ist geboren von einem Ammonitischen Weib Nahama/ und hat die Regierung angetretten im Jahr der Welt 2969. ein unverstandiger/ leichtfertiger und stoltzer Mann/ durch welche Unzeugenden er sich selbst umb den grösten Theil deß Königreichs gebracht hat. Dann als gantz Israel sich zu Sichem versambler/ dem neuen König die Huldigung zu leisten/ hat das Volck zuvorderst eine Bitt abgelegt/ daß er die Satzung und Beschwernussen/ so sein Vatter auff sie gelegt/ lindern wolte. Rehabeam nam 3. Tag Bedacht/ consulirt indessen seine Räth/ folgte nicht den Alten/ sondern den Jungen/ und an statt einer gelinden Antwort, drohete er dem Volck/ er wolt sie zweymal härter beschweren/ als zuvor. Hierauff fiel das Volck von Rehabeam ab/ und blieb allein der Stamm Juda treu an ihm. Da Rehabeam den Tumult und Unwillen des Volcks vermerckt/ sandt er seinen Rentmeister Adoram zu ihnen/ sie zu stillen/ aber sie warffen den Legaten mit Steinen zu todt/ welches als der König erfuhr/ stieg er erlend auff seine Gutsche/ und entflohe gen Jerusalem. Zwey Jahr vor dem Todt Salomonis/ war Jeroboam/ dem der Prophet Ahia verkündigt hatte/ er würde noch König in Israel werden/ als der deßwegen nicht

Rehabeam.

1. Reg. 14. 2. Paral. 10. Joseph. l. 8. c. 3.

2969.

sicher war/ in Egypten entweichen/ und als Salomons Todt kund gethan/ kam er eben zu dieser Zeit wieder ins Land.

Diesen beruffte das Volck auff den Reichstag/ und machten ihm die zehen Stamme mit einhelligem Consens zum König. Also ist das Volck zum ersten in zwey Reich zertheilet/ und eines das Reich Juda/ das ander Israel genannt worden. Als Rahabeam heim kam/ bracht er ein Heer auß Juda und Benjamin (dann diese beyde Stamme vermenget untereinander, wohneten, von 180000. Mann zusammen/ die Rebellen und Abtrünnige mit Gewalt wieder zum Gehorsam zu bringen. Aber Semaia wandte sie auß Befehl GOttes von diesem Zug wiederumb ab/ um vermelden daß diser Abfall von dem HErrn wäre. Und zwar damals sind die Juden wieder heim gezogen/ aber nachgehends haben diese beede Könige Rehabeam und Jeroboam stetigs miteinander Krieg geführet/ doch hat Israel nicht wieder zum Königreich Juda gebracht werden mögen. Zu dieser Zeit haben gelebt die Propheten Abia/ Jedo/ Semaia/ und der Prophet dessen Nahm nicht außgedruckt wird/ der wider den Altar zu Bethel geweissaget/ und von einem Löwen auff der Widerkehr getödtet worden ist. Rehabeam ist gestorben im Jahr der Welt 2985. vor Christi Geburt 963. und zu Jerusalem bey seinem Vatter und Altervatter begraben worden.

1. Reg. 11.

2985.

Jeroboam.

In Jeroboam fanget die neue Ordnung der Könige von Israel an. Dieser Jeroboam war ein Israelit/ auß dem Stamm Ephraim (daher das Königreich Israel auch das Reich Ephraim genannt worden/ weil auch die Residentz-Stadt Samaria in diesem Stamm gelegen) sein Vatter hieß Nebath von Zereda/ seine Mutter Zeruha/ welche eine Wittwe war/ da Jeroboam dem König Salomon diente. Da Salomon die Mauren zu Jerusalem/ so verfallen waren/ reparirte/ und die Stadt mit neuen Wercken fortificirte/ sahe er/ daß ihm dieser Jeroboam das Werck sehr angelegen sein ließ/ derwegen er ihm deß Jünglings Fleiß gefallen ließ/ und ihn zum Auffseher machte über die/ so auß dem Stamm Ephraim an der Arbeit waren. Nicht lang hernach trifft der Prophet Ahia von Silon diesen Jeroboam auff dem Wege an/ der ein neu Kleyd anhatte/ das nimmt Ahia von ihm/ zerreist es in 12. Stücke/ und gibt ihm 10. davon wieder/ mit den Worten: Also wird der HErr das Königreich von dem Hauß Salomonis reissen/ und dir 10. Stämm oder Theil darvon geben. Da diß Salomon erfuhr/ suchet er den Jeroboam zu tödten/ der entflohe in Egypten zum König Sisac/ der ihn ehrlich hielte/ und seiner Gemahlin Schwester zum Weib gab. Nach Salomons Todt kam er (wie gesagt) wieder anheim/ und ward nach dem Wort deß HErrn von den zehen Stämmen zum König erwehlt/ ein dapfferer und geschickter Mann/ aber gottlos und abgötrisch. Als er besorgte/ wann das Volck gen Jerusalem zum

Anno Mundi. 1 Reg. 12. Joſeph. l. 8. c. 3.

Opffer und Gottesdienſt gieng / ſie möchten ſich allgemach wieder zum Hauß Juda lencken / hat er zwey guldene Kalber (vielleicht nach dem Exempel Aarons in der Wüſten) auffgericht / und eines zu Dan geſetzt / das andere zu Bethel / mit Befehl / daß die Iſraeliten hinfüro daſelbſt opffern ſolten ; welche That Jeroboams dem gantzen Iſrael zu Schad und Verderben gereichet.

1 Reg. 13. Joſeph. l 6. c. 3.

Da Jeraboam wider den Propheten / der von dem Altar zu Bethel weiſſagt / daß derſelbe über viel Jahr durch den König Joſiam ſolte verſtöret werden / ſein Hand außſtrecket / und ihn greiffen hieß / verdorrete ihm die Hand / ward aber auff des Propheten Fürbitt wieder zurecht gebracht. An welches Wunder ſich der König doch nichts kehrete / noch von ſeiner Abgötterey abſtunde / welches und anders ihm

1. Reg. 14. Gott durch den Propheten Ahiam höchlich verweiſen läſt / mit Bedrohung / daß ſein gantz Geſchlecht in kurtzem jämmerlich zu Grund gehen ſolte. Jeroboam hat zu Sichem auff dem Berg Ephraim gewohnet / mit Rehabeam und Abia Krieg geführet / und 22. Jahr regiert / iſt geſtorben im Jahr der Welt

2290. 2290.

Geſchichten / ſo ſich zu dieſer beyden Königen Zeiten begeben : Rehabeam hat ſich nach Verfleſſung der erſten 3. Jahren ſeines Reichs / gäntzlich geändert / und iſt gottloß worden / daß er ſich auff offenbare Abgötterey begeben / hin und her Götzen-Tempel und Altar gebauet / und ſeine Unterthanen zu gleichen Greueln bewogen hat.

Eſiac. 1 Reg. 14. 2 Paral. 2. Plin. l. 33. c. 3.

Im 5. Jahr ſeines Reichs hat Eſiac der König in Egypten (den die Heydniſche Scribenten Sefonchis und Salychis nennen) Jeruſalem mit Heerſtrafft überzogen / dann er 1200. Streitwagen 60000. Reuter und ein Unzahl Fuß-Volcks in Judæam geführet / und den König Rehabeam dermaſſen geängſtiget / daß er ihm alle Schätz / ſo im Hauß deß HERRN und im Königlichen Palaſt waren / hinauß liefern / und alſo Friede von ihm kauffen müſſen. In deſſen Widerwärtigkeiten / als Semeja den König und das Volck wegen ihrer Abtrünnigkeit beſcholten / und ſich derſelbige ſampt ſeinen Rathen gedemütiget / hat ihnen der Prophet von GOttes wegen Troſt eingeſprochen / und Erlöſung verheiſſen. Im Tyriſchen Reich / nachdem Abdaſtart im 9. Jahr ſeiner Regierung verſtorben / hat ſich der Saugammen Sohn / ſo Abdaſtartum auffgezogen / eingetrungen / zum König auffgeworffen / und bey nahe zwölff Jahr / nemlich biß ins 15. Rehabeams und Jeroboams regiert. Als aber indeſſen Aſtart / Beleaſtarts Sohn / Hirams Enckel / ankommen / hat er der Ammen Sohn vertrieben / und iſt König worden / hat auch 12. Jahr regiert. Es hat ſich auch umb dieſe Zeit eine groſſe Meng Thracier / Geten und Myſier / über Meer und zu Land in das kleinere Aſiam außgegoſſen / gantz Bithyniam eingenommen / und daſelbſten neue Colonien auffgerichtet. Zu Athen in Griechenland war Regent Phorbas bey 31. Jahren / und zu Lacedæmon, Laboras und Dotiſſus. In der Latiner Landſchafft in Italia regierete Capys, von dem die Stadt Capua in Campania erbauet / und den Nahmen hat. Es halten etliche darfür / Siſac, obgedacht / ſey der Egyptiſche König Seſoſtris, dann dieſer / wie Herodotus zeuget / hat in Judæa Krieg geführet. Von ihm melden die Hiſtorien / daß er vier von den überwun-

Anno Mundi. Joſeph l. 8. Ant. c. 4.

Anno Mundi.

wundenen Königen an seinen von Gold und Edelgesteinen zugerichten Wagen gespannt/ die ihn ziehen müssen. Auff eine Zeit sahe einer dieser Gefangenen stätigs zurück auff ein Rad am Wagen; Sesostris fragte die Ursach: Ich tröste mich/ sagt der Gefangene/ deß Glücks/ welches wie ein Rath umblaufft/ und das unterste bald oben wendet/ also kan es auch mit uns gehen. Der König merckte/ worauff dieser Spruch gemeynt/ gieng er in sich selbst/ und spannet hinfüro keine Könige mehr in seinen Wagen. Er hat auch ein Schiff reichen Graben auß dem Nilo ins rothe Meer geführet.

Abiam. 1. Reg. 15. 2. Paral. 13. Joseph. l. 8. c. 5.

Dem König Rehabeam/ als er/ wie gesagt/ 17. Jahr in Israel regieret hatte/ ist im Reich succedirt sein Sohn Abiam/ welchem er doch nicht länger als 2. Jahr vorgestanden/ dann er in angehendem dritten Jahr verstorben. Dieser hat den Krieg wider Jeroboam/ den sein Vatter angefangen/ continuirt/ und hat sich zwischen den beyden Häusern Juda/ und Israel/ ein grausame Schlacht begeben/ darin Abiam. 400000. Jeroboam aber dargegen 800000. bewahrter Mann gehabt. Abiam/ wiewol er schwächer/ und nur halb so viel Kriegsleute im Feld hatte/ erhielte doch durch GOttes augenscheinlichen Beystand den Sieg/ und schlug Jeroboam mit dem grossen Volck/ daß der Israeliten mehr denn die Helffte todt blieben/ der Rest aber flohe. Für diesen Sieg ist Abiam GOtt undanckbar gewest/ und in den Sünden seines Vatters Rehabeam gewandelt/ darumb er auch nicht länger als ins dritte Jahr regiert. Ihm ist sein Sohn Assa in der Regierung/ aber nicht in der Gottlosigkeit nachgefolgt/ dann er sein Königreich von der Abgötterey und andern Abscheulichkeiten gesäubert/ auch seiner eygenen Mutter nicht geschonet/ welche sich zu solcher Unflätereyen gebrauchen lassen/ die er deß abgöttischen Ampts entsetzt/ und das Bild Priapi verbrennet hat; daher ihn auch GOtt gesegnet/ und Ruhe verliehen/ daß er viel offene Flecken mit Mauren umbfangen/ und zu Städten in Juda gemacht hat. In der General-Musterung/ so er gehalten/ hat sich befunden/ daß er 580000. streitbare Männer ins Feld vermocht hat. Im 15. Jahr der Regierung Assa/ ist Serah der Mohren König mit zehenmal hundert-tausend Mann in Judäm gefallen/ denen ist Assa mit kleiner Macht begegnet/ und hat ihm Gott die Gnade verliehen/ daß er diesen so grossen Hauffen geschlagen/ und ein treffliche Beut erobert/ darfür auch Gott dem HErrn auff das Pfingst-Fest zu Jerusalem offentlich Danck gesagt. Diese Victori fällt in das Jahr der Welt 3003. als Baesa in Ephraim regierte. Weil aber Assa auß Rath deß Propheten Asarii die Israeliter zum Gottesdienst gen Jerusalem kommen ließ/ entstund Streit im 35. Jahr seiner Regierung/ zwischen ihme und Baesa dem König Israel/ in welchem sich Assa mit dem König Benhadad in Syrien verbandt/ und sich seiner Hülff wider die Israeliten gebrauchte/ daß viel Städt in Israel durch

Assa. 1. Reg. 15. 2. Paral. 14. 15. 16. Joseph. l. 8. c. 6.

3003.

die Syrer gewonnen und zerstöret wurden/ warumb ihn GOTT durch den Propheten Hanani heffig beschilt/ welche Straff Assa nicht annehmen will/ sondern den Propheten ins Gefängnus werffen läst. Darzu dann auch ferner kam/ daß als er an seinen Füssen kranck lag/ er nicht zuvorderst den HErrn/ sondern die Aertzte suchte/ darumb er auch nicht genaß/ sondern im 41. Jahr seiner Regierung verstarb/ im Jahr der Welt 3028. Es lesset sich auß dem Text schliessen/ daß dieser König nach Heydnischem Gebrauch auff einem Holtzhauffen verbrannt/ und seine Gebeine erst zu Jerusalem seyen begraben worden.

Anno Mundi

3028.

1 Reg. 15

Im Königreich Israel hat nach Jeroboams deß ersten tödtlichen Abgang/ sein Sohn Nadab Scepter und Kron bekommen/ ein böser Mensch/ und der seinem Vatter in der Gottlosigkeit nichts bevor gab/ darumb er auch nur etliche Monat regierte. Dann Baesa der Sohn Ahia aus dem Stamm Isaschar schlug ihn zu todt/ als er die Stadt der Palestiner Gibbethon belägerte/ und ward König in Israel. Darbey es doch Baesa nicht bleiben ließ/ sondern alles was von Jeroboam übrig war/ und lebendigen Athem hatte/ tödtet/ nach dem Wort deß HErrn. Weil aber Baesa eben so gottlos und verrucht war als seine Vorfahren/ Jeroboam und Nadab/ drohet ihm Gott gleichen Untergang durch den Propheten Jehu/ Hanani Sohn/ gestalt hernach Simri die Execution verrichtet. Es hatte sich Baesa unterstanden/ die Stadt Rama am Gebürg Ephraim zu fortificiren/ und denen im Königreich Juda daselbst den Paß zu verlegen/ ward aber durch die Syrer verhindert/ und ließ Assa alle materialien von dannen hinweg führen/ und die Wehren schleiffen. Baesa hat in Israel regiert 24 Jahr/ ist gestorben zu Thirza/ im Jahr der Welt 3013 dem hat succedirt sein Sohn Ela/ ein unnützer Mensch/ der seine Zeit mit Fressen und Saussen zubracht. Als er bey Arsa dem Stadthalter zu Gast/ und truncken war/ machet sein Feld-Marschall Simri/ sampt seinem Anhang über ihn her/ und erschlug ihn/ machet sich nicht allein König an seine statt/ sondern vertilget das gantze Geschlecht Baesa/ erfüllet also die Drohungen Jehu deß Propheten. Ela hat nur zwey Jahr regiert/ aber sein Todtschläger Simri nur eine Woche. Dann in dem dieser zu Thirza angezeigter massen dominirte/ erwöhlte das Kriegs-Volck/ so für Gibbethon lag/ einen andern König im Läger/ nemlich Amri den Feld-Obristen/ der ließ von Gibbethon ab/ belägerte Thirza/ und da es an dem/ daß er sie gewinnen würde/ verbrannte sich Simri selbst mit dem Königlichen Pallast/ und gewann also die Königliche Residentz-Stadt/ konte doch deß Königreichs nicht vollend allein mächtig werden/ dieweil etliche Stämme an Thibni hiengen/ den sie zum König wöhlten/ und wahrete diese Trennung biß in das 21. Jahr des Königs Assa/ da Amri nach des Thibni Todt allein herrschete biß zum Ende der Regierung Amri 12 völlige Jahr

1. Reg. 16 Joseph. 8. Antiq. 7.

ver-

Anno Mundi.

verlauffen. Das führnembste/das Amri gethan/ ist/ daß er die Stadt Samariam von neuem erbauet/ und die Königliche Residentz von Thirza dahin verlegt hat/ ist sonst gottlos und abgöttisch gewest/ mehr dann seine Vorfahren/ und gestorben im Jahr der Welt 3025. umb welche Zeit die Stadt Jericho/ so Josua und das Volck Israel vor 533. Jahren zerstöret hatten/ durch Hiel wieder erbauet worden/ welches ihn seine Kinder gekostet/ nach dem Wort deß HERRN.

3025.

1 Kö.

Zu den Zeiten der Könige Abiam und Assa in Juda/ und Nadab/ Baesa/ Ella/ Simri und Amri in Israel/ haben gelebt Hanani, Jehu und Atarja, die Propheten/ und in Griechenland der so weitberühmte Homerus, aller Poeten Vatter/ 160. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom/ welcher Homerus im 272. Jahr nach Zerstörung der Stadt Troja verstorben/ darvon er so viel geschrieben/ auß welcher Verlängerung der Zeit leichtlich erscheinet/ was von den Geschlechten deren er insonderheit Meldung thut/ zu halten/ wann man solche nach Historischer Warheit examiniren solte. In Griechenland haben regiert/ zu Athen Phorbas 31. Jahr/ deß obgemelten Therisippi Sohn; bey den Corinthern Bacchis, ihr fünffter König 35. Jahr; bey den Spartanern Agesilaus 44. Jahr; zu Tyro und in Phœnicia, Aserimus, Deleastarts Sohn/ und deß vertriben Astarti Bruder 9. Jahr. Welchem nachgefolget Pheles, der dritte Sohn Deleastarts, der aber nur 8. Monat regiert; dann ihm Ithobalus succedirt/ ein Heydnischer Pfaff und Priester der Göttin Astarta, welche für die Venus gehalten wird/ der auch die Königliche Regirung zu Tyro innhatte. Dieser Ithobalus wird in Heil. Schrifft Ethbaal genannt/ ist deß Königs Achab Schweher/ und der gottlosen Jesabel Vatter gewest/ hat bey den Phœniciern geherrschet biß in das 32. Jahr. In dem kleinern Asia hat Midas die Beherrschung der Landschafft Phrygia auff diese Weiß an sich gebracht: Es hielten die Phryges ein hoch Jahrs-Fest mit Panquetiren und Wolleben; Midas hatte ihm ein Anhang gemachet von einer guten Anzahl loser Leute/ die sich zu Morden bestellen lassen. Diesen gab er Schalmeyen/ Trummen/ Krummhörner/ und andere laut-thönende Instrumenta, und führete sie mit frembden Geberden durch die Stadt umb her; die in den Häussern liessen Essen und Trincken stehen/ liefen herauß auff die Gassen/ sahen dem ungewöhnlichen Spectacul mit grosser Meng zu. Midæ Gesellen hatten scharffe Schwerder unter den Kleidern verborgen/ damit fielen sie ihre Zuhörer an/ schlugen die Fürnehmsten so am streitbarsten waren/ auß ihnen todt/ jagten die andern hinauß/ namen die leären Häuser ein/ sampt allem was darinnen war/ und bemächtigten sich also dieser Stadt. Weil aber dieser Midas/ hindan gesetzt guter Künst und Studien/ auch Ehr und Tugend/ allein nach Gold und Reichthumb strebte/ haben die Poeten gedichtet/ er hab Esels-Ohren gehabt/ und sey durch seinen närrischen Wunsch/ alles was er berührete/ in Gold zuverwandelen/ in äusserste Hungersnoth gerathen. Bey den Albanern hat das Regiment geführt Capys Sylvius, und nach ihm Calpetus, welchen Livius und Ovidius Capetum nennen. Die Assyrischen Monarchen werden also gesetzt: Pyriatiades regiert 14. Jahr/ Orphratanes 28. Ephacheres 22. Findet sich aber so wol in den Nahmen als der Jahrzahl bey den Scribenten Mißhellung.

Herod. in vita Homeri. Solin. c. 43. Gell. l. 17. c. 21. Suid. in voc. Homerus. Corn. Nep. Vel. l. 1. c. 5.

Midas. Dionys. l. 1. Diod. l. 1. Euseb. in Chron.

In Ordnung der Königen Israel und Juda folgen Achab/ Amri Sohn/ und Josaphat/ der Sohn Assa. Und weilen jener die Regierung zu Samaria 4. Jahr vor diesem angetretten/ als wollen wir von ihm am ersten sagen: Alle Könige/ so jemahls in Israel gewest/ hat Achab an Boßheit/ Gottlosigkeit und Abgötterey übertroffen; dann er auff Anregung der Jesabel seines Weibs/ welche eine Heydin war/ und sich deß Regiments schier mehr als der Mann/ unterzoge/ den Teuffeln und Abgöttern/ so die Schrifft Baalim nennet/ Berge und Wälder geweyhet/ Tempel und Altar gebauet/ Pfaffen und Opffer-Männer gestifftet/ die Priester aber und Propheten deß HERRN erwürget/ und also das gantze Land mit schröcklicher Abgötterey erfüllet hat. Im achtzehenden Jahr seiner Regierung/ hat Benhadad der König in Syrien alle seine Macht zusammen gebracht/ dem auch 32. benachbarte Könige und Fürsten zu Hülff gezogen/ und dann die Stadt Samariam belägert und auffgefordert; in dem er aber auff seine grosse Macht stoltziert/ und sich im Läger vollsauffte/ thät Achab mit 7232. Mann am hellen Mittag ein Außfall/ schlug den König sampt dem hellen Hauffen der Syrer in die Flucht/ und erobert ein sehr grosse Beut. Nach Verfliessung eines Jahrs kamen die Syrer abermal mit nicht geringer Macht/ da geschahe ein starckes Treffen/ und erhielten die Israeliten das Feld abermal/ schlugen auff den Feinden bey 100000. Mann zu todt/ die übrigen flohen in die Stadt Apheck im Stamm Aser/ da sie doch fast alle umbkamen/ und Benhadad lebendig gefangen ward.

1 Reg. 20. Joseph l. 8. Ant. c. 8.

Für diese so herrliche doppele Victori ist Achab GOtt dem HERRN sehr undanckbar gewesen/ dann er nicht allein den gefangenen Feind ohne Entgeld ledig gegeben/ sondern auch bald darauff den armen unschuldigen Naboth/ der ihm sein vätterlich Erb nicht konte noch wolte zu kauffen geben/ durch falsch Zeugnus unterdrücken/ und mit Steinen (als ordentlich zum Todt verdammet) erwerffen ließ/ daß er starb. Umb diese und andere Unthaten hat ihn der Prophet Elia hefftig bescholten/ und die Straff Gottes angekündet/ welche auch nicht außblieben. Dann nach dreyen Jahren/ als Achab gen Rameth in Gilead wider die Syrer gezogen/ ward er in der Schlacht mit einem Pfeil tödtlich verwundet/ daß er auff seinem Heerwagen starb in freyem Feld. Er ward todt gen Samariam geführet/ und allda begraben/ die Hunde

1. Reg. 21. Joseph. l. 8. c. 7.

1. Reg 22. Joseph. l. 8. c. 10.

Ovid. l. 11. Metam.

leckten

Anno Mundi. 2.Reg.9.

lecketen sein Blut / und die Hunen wuschen den Wagen. Ob ihm nun wol sein gottlos Weib Jesabel zwölff Jahr überlebt / hat sie doch ihrer beyder Söhn jämmerlich Ende erfahren müssen / und ist auß Befehl Jehu / der ihren Sohn Joram erschossen hatte / von einem hohen Fenster herab auff die Erde gestürtzet / mit den Pferds-Füssen zertretten / und ihr Fleisch und Bein / biß auff den Hauptschedel / beyde Füß und Hände von den Hunden gefressen worden. Diese Rach ist also an diesen Abgöttischen / wiewol Königlichen Personen vollzogen worden / nach dem Wort deß HErrn durch den Propheten Eliam / der solches alles vom kleinesten zum grösten zuvor verkündiget hatte.

1.Reg.1. 9.10.

Dieses strenge Urtheil und Rache GOttes aber ist nicht allein über die Eltern / sondern auch über die Kinder und gantze Posteritat Achabs und Jesabels ergangen. Dann nachdem Achab wie vorgemeldt / im 22. Jahr seines Königreichs

3046.

im Jahr der Welt 3046. umbkommen / ist ihm sein Sohn Achasias / den der Vatter noch bey seinem Leben zum König designirt hatte / nachgefolgt / jedoch nicht länger als zwey Jahr regiert. Dann als er einen schweren Fall gethan / von einem hohen Gitter / und darüber den Beelzebub zu Ekron Raths fragen ließ / straffte ihn Gott / daß er desselben Lägers sterben muste / und weil er keinen Sohn hatte / kam Joram an seine statt. Ein unglückseliger Mensch in allem seinem Thun / dann ob er wol mit Hülff Josaphats die Moabiter geschlagen / und ihr gantzes Land jämmerlich verwüstet / ist er doch hinwieder durch

2.Reg.6.

die Syrer hefftig bedrangt / und die Stadt Samaria belagert / auch zu solcher Hungersnoth getrieben worden / daß ein Weib ihr eygen Kind gekochet und gefressen. Als er nach der hand solches an den Feinden rächen wolte / ward er schwerlich verwundet / daß er darüber zu Bett lag in Jesreel.

Da er aber dem Auffruhr entweichen wolte / schoß ihm Jehu einen Pfeil durchs Hertz / und hieß seinen Leichnam in des Naboths Weinberg unbegraben hinwerffen / daß er von den Thieren gefressen wurde. Von seiner Mutter Jesabel ist hiebevor gesagt / was sie für ein Ende genommen. Darbey hat es Jehu nicht bleiben lassen / sondern mit denen zu Samaria durch Schreiben gehandelt / daß sie siebentzig Söhnen Achabs die Köpff abgehauen / und solche dem Jehu gen Jesreel gebracht / er aber fuhr fort / und tödtet alle An- und Zuverwandten Achabs / auch seine fürnehmste Räth / Ampts-leute und Baals-Pfaffen / wie auch 42. Bluts-Freunde des Königs Juda / Ahasia genannt / deß Sohns Joram / welcher mit Joram dem Sohn Achab in Bündnus und Freundschafft gestanden. Als nun Jehu zu Samaria war / und den Königlichen Thron besaß / stellt er sich / als wäre er auch Abgöttisch / ließ ein groß Götzen-Fest außruffen / und viel Opffer zurichten / auch alle Baals-Pfaffen in ihrem schönsten Schmuck herbey bringen. Da sie nun alle beysammen / fielen sie deß Königs Trabanten an / und schlugen sie todt / daß nicht einer entrann / auch ließ Jehu das Bild Baals zerbrechen / den Götzen-Tempel verbrennen / und auß derselben stätte ein offentlich Cloaca oder Heimlichkeit machen. Jehu ist gestorben im 28. Jahr seiner Regierung / und zu Samaria begraben worden / im Jahr der

Anno Mundi.

2. Reg. 10. Joseph. l. 9. Antiq. 6.

Welt

Anno Mundi 3086.

Welt 3086. Ihm hat succedirt sein Sohn Joahas / ein unglückseliger Mensch / von welchem hernach soll gesagt werden. Und hierauß erscheinet / was für ein jämmerlicher Zustand im Königreich Israel umb diese Zeit gewesen / die 115. Jahr über / seithero solches vom Hause Davids abgefallen.

Jehoßaf. 1 Parab 17. 18. 19. Jos. 5. Acc 9. 10. Klag. c. 1.

Nun wollen wir auch etwas von den Königen Juda melden. Nachdem Assa / Abiams Sohn / Rehabeams Enckel verstorben / ist Josaphat sein Sohn König worden zu Jerusalem. Am aller ersten hat er die Städte / so sein Vatter den Königen in Israel abgewonnen / mit frischen Guarnisonen und Ampteuten besetzet / darnach die überbliebene Abgötterey und Götzenwerck auß Juda abgethan Priester und Leviten / sampt den Beampten in dem Land herumb geschickt / welche durch eine General-Visitation die Kirchen im Königreich reformiret / und den wahren Gottesdienst wieder angerichtet haben. Daher ihm GOtt Glück und Reichthum verliehen / daß ihm außländische Potentaten Geschenck brachten / und ihn niemand mit Krieg angreiffen dürffen. Nach diesem reformirte er auch die weltliche Aempter / setzte neue Räth und Gerichte / gab ihnen Instruction, wie sie sich in Administration der Justitz halten solten / und befahl / daß man dem Volck die Lands-Ordnung fürhalten solte.

1 Reg 22. Es hat es aber dieser fromme und weise König damit weit übersehen / daß er sich mit dem Gottlosen Achab befreundet und verbunden / auch ihm Hülff geleistet / und in der Schlacht wider die Syrer beygestanden / darinnen Achab umbkommen / und nicht viel gefehlet hat / Josaphat wäre auch erschlagen worden. Als er kaum entrunnen / und eine Zeitlang Ruhe gehabt / läst er sich doch im 20 Jahr seines Reichs wiederumb bereden / daß er mit dem Israelitischen König Joram wider die Moabiter zu Feld zeucht / da sein Volck sampt ihm beynahe Dursts gestorben wäre / wiewohl er schon zweymahl erfahren / erstlich mit Achab / darnach mit seinem Sohn Ahasia / / mit welchem er gemeiner Hand ein Schiff-Flotta vergeblich außgerüstet / daß die Verbündnüssen mit gottlosen Potentaten kein gut End nehmen.

2. Reg. 3.

Im 22. Jahr seines Königreichs hat ihn ein groß Heer der Ammoniter und Moabiter überzogen / und sehr geängstiget / der aber seine Zuflucht allein zu GOtt genommen / und die Feinde nicht mit Waffen / sondern mit dem Gebät geschlagen / welche sich alle selbst einander auffgerieben / daß Josaphat drey Tag mit Einbringung der Beuthe zu thun gehabt. Im dritten Jahr hernach / als er fünff und zwantzig Jahre regieret hatte / ist er gestorben / im 60. Jahr seines Alters / nach Erschaffung der Welt 3053. Ihm hat succedirt sein Sohn Joram / und also sind dazumahlen zween König gewest / gleiches Nahmens / Joram in Israel / Achabs zweyter Sohn / und Joram in Juda / Josaphats Sohn. Es ist aber dieser Joram / den Josaphat lang zuvor / noch bey seinem Leben zum König declarirt hatte / ein böser Mensch / und seinem Vatter gantz ungleich gewest / dann er alsobalden seine Brüder / und seines Vatters fürnehmste Räthe tödten lassen / ohne Zweyfel auß Rath seines Gottlosen Weibes der Athalia / welches Achabs und Jesabels Tochter gewest / von welcher wir herhach Meldung thun wollen. Hierzu sind erstlich die Edomiter und die von Libna von ihm abgefallen / darnach haben ihn die Philister und Moren mit Sieg bekrieget / er ist auch zwey Jahr am Blutfluß kranck gelegen / biß sein Ingeweid von ihm gangen / und als er gestorben / hat man ihn nicht in der Könige Begrabnuß gelegt / weil ihm GOtt und die Menschen gram waren. Sein Sohn Ahasia hat nur etliche Monat regiert / dann er von Jehu erschlagen worden im Jahr der Welt 3057.

3053. Joram. 2 Reg 8. 2 Paral 21.

3057.

In die Regierung der Könige Juda / Josaphats und Jorams / und der Königen Israel / Achab / Ahasia / und Joram / gehören die Zeiten der zweyen fürtrefflichen Propheten und Wunderthätern Elia und Elisäi / deren Geschichten wir allhie kurtz verfassen wollen / im übrigen den Leser auff die H. Schrifft weisende. Deß ersten Elia deß Thesbiten / auß den Bürgern Gilead / und seiner Thaten wird am ersten gedacht im 14. Jahr deß Königreichs Achabs / daß er durch sein Gebät den Himmel zugeschlossen / daß es in 3. Jahr und 6. Monaten im Lande Israel nicht geregnet hat / nach welcher Zeit er wiederumb einen Regen von GOtt erlangt. Auff sein Wort ist Feuer vom Himmel gefallen / das erstlich die Opffer / darnach zween Hauptleute sampt 100. Knecht verzehret hat. Seiner Wirthin Sohn / der verstorben / hat er wieder lebendig gemacht. In Hungersnoth ist er von den Raben mit Fleisch und Brod am Bach Carith / in der Wüsten aber durch einen Engel gespeiset worden. Den Fluß Jordan theilet er mit seinem Mantel von einander / und gehet truckens Fusses hindurch. Zanckt sich mit dem König Achab / und schilt ihn wegen seiner Abgötterey / straffet auch den König Josaphat / daß er sich mit Achab verbunden. Den König Benhadad besucht er in seiner Schwachheit / salbet darauff Hasael zum König in Syria / Jehu zum König in Israel / und Elisa an seine statt zum Propheten. Er fordert auf den Berg Carmel das gantze Israel / sampt dem König und allen Baals-Pfaffen zu einem Concilio, disputirt mit den Götzendienern / und überzeuget sie gewaltiglich mit seinem Opffer / tödtet hernach achthundert und funffzig Baals-Pfaffen / worüber ihm Jesabel den Todt drohet. GOtt der HErr hat mündlich mit ihm geredt / an den Bergen Sina und Oreb / er aber hat hernach mit dem HErrn Christo geredt auff dem Berg Thabor / in Gegenwart dreyer Aposteln. In seinem hohen Altar hat ihn GOtt mit feurigen Wagen und Pferden zu sich in den Himmel abholen lassen / daß er den Todt nicht gesehen. Im siebenden Jahr hernach ist dem König Joram in Juda ein scharff

Elias und Elisa. 1. Reg. 17. 18. 19. Joseph. l. 8. c. 7.

1. Reg. 2.

ANNO MUNDI. 2.Paralip. 21. 2 Reg. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Joseph. l. 9. c. 1. 2.

Verweiß Schreiben von Elia zukommen / wie solches zugangen / ist GOtt allein bewust.

Der Ander / Elisa / ist ein Sohn Saphat / bürtig von Abel Mahola / und ein Ackermann gewest / den Elias vom Pflug zum Propheten-Ampt beruffen. Er hat mit seines Lehrmeisters Mantel den Jordan getheilet / Wasser für drey Armaden in der Wüsten zuwegen bracht / einen bittern Brunnen süß gemacht / das Oel im Krug über die maß gemehret / mit wenig Brodt viel Menschen gespeiset / Naeman dem Syrer angezeigt / wie er vom Aussatz ledig werden solle / seiner Wirthin verstorbenen Sohn lebendig gemacht / verborgene Ding gesehen und gehöret / der Feinde Kriegsheer geblendet / in grosser Theurung erlende Wolfershung verbessen / auff sein Wort hat das Ersen auff dem Wasser geschwummen. Als Elisa gestorben und lang begraben war / ist ein Todter durch Anrührung seiner Gebein wider lebendig worden. Die Zeiten der Weissagung dieser beyder hohen Propheten ist auß der Regierung obverzeichneter Könige leichtlich abzunehmen. Sonsten haben umb diese Zeit floriret die Propheten Micha / Jehasiel / und Eliezer.

Dionys. Hal. l. 1.

Ob wol bißher jedesmahl an gehörigem Ort die Nahmen der jenigen / so in dem Theil Italiæ, Latium genannt / dahin nachgehends Rom erbauet worden / bevorab zu Alba geregiert haben / bey andere Regenten gesetzt worden / wollen wir doch der Zeit in acht nehmen / und hiervon etwas mehrers melden. Nachdem Ascanius, Æneæ Sohn im 38. Jahr seiner Regierung gestorben / hat er zwar einen Sohn verlassen / mit Namen Julus, auff welchen die Succession billich hätte fallen sollen / aber die Latiner zogen ihm den Sylvium, Æneæ Sohn / welchen die Lavinia nach seinem Todt gebohren / vor / und weil sein Vatter verstorben da das Kind geboren / ward es Sylvius Posthumus genannt. Von diesem haben alle Könige der Latiner / so zu Alba Longa geherrschet / den Zunahmen bekommen / daß sie Sylvii, genannt worden. Sylvius Posthumus hat angefangen zu regieren im Jahr der Welt 2812. und hat dem Reich vorgestanden 29. Jahr. Ihm hat succedirt Æneas Sylvius. Zu seiner Zeit haben die Spartaner ihnen zum erstenmahl zween König auff einmahl erwehlet / Euristhenem und Procles, Aristodemi Sohn / welches darnach allzeit in acht genommen worden. Æneæ hat nachgefolgt Latinus Sylvius, und 51. Jahr regiert / unter ihm sind viel Coloniæ oder Besatzungen und Städtlein erwachsen / ja die nächsten umb die Stadt Alba, als Tibur (jetzt Tivoli) Præneste, Tusculum und andere. Nach seinem Todt regierte Alba Sylvius, 39. Jahr. Darnach Capetus Sylvius, zu Zeit deß Königs Salomon / 26. Jahr. Dieser wird auch Atys Sylvius von Livio genannt. Auff ihn ist kommen Capys, der 28. Jahr regiert / und die Stadt Capua erbauet hat / im Jahr der Welt 2988. Darnach Capetus oder Calpetus 12. Jahr. Auff diesen folgte Tiberinus Sylvius, und herrschete 8. Jahr. Dann als die Latini zum theil von ihm abgefallen / und er sie wieder mit Gewalt zum Gehorsam bringen wolte / geschahe ein Treffen / in welchem deß Königs Pferd mit ihm in den Fluß Albulam lieff / und muste Tiberinus also ertrincken.

Seine Leute thaten ihm diese Ehr / daß sie

ANNO MUNDI 2812. 2988.

den

Anno Mundi.

den Fluß nach seinem Nahmen Tyberis zu ewiger Gedächtnus heussen. Ihm hat sein Sohn Agrippa Sylvius gefolgt/ und 41. Jahr zu Alba regieret/ und weil sein Tod in die Monarchy Sardanapali fallet / wollen wir es darbey bleiben lassen. In währender Regierung Achab/ Ahasia und Jorams seiner Sohn/ und Josaphats und Jorams in Juda/ hat bey den Athenern dem Regiment vorgestanden Megacles, Thorbantis Sohn. Bey den Spartanern hat florirt der berühmte Gesetzgeber Lycurgus, neben Archelao, Acheſilai Sohn. Bey den Syrern herrschete der mächtige König Benhadad / der Israeliter Todfeind / den Hazael sein Feld-Obrister erstickte. Die Monarchy in Syrien besaß Acraeanes, den Eusebius Ocrazapen nennet. dem etliche 42. Jahr der Regierung/ andere viel weniger zuschreiben. Diß ist gewiß / daß er der letzte gewesi vor dem Sardanapalo, dessen Histori wir jetzt erzehlen wollen.

Sardanapal leben.

Tonos Concoleros, auch Sardanapalus genannt/ war der letzte Assyrische Monarch/ ein unnützer Mensch/ und in der Uppigkeit/ Wollusten/ Unzucht / Fahrlässigkeit und Faulheit / alle seine Vorfahren weit übertroffen. Er hieng die Regierung gantz und gar an seine Anwälen/ ließ sich von niemand/ als seinen Haußgenossen sehen/ saß Tag und Nacht im Frauenzimmer / unter den Concubinen und unzüchtigen Weibern / befliß sich der Rinckel / Nadel und andern Weiberwerck/ trug auch Frauen-Kleider / büßet sein Haar/ und strich sich unterm Angesicht an / wie ein gemeine Hure / darumb er auch keinen Fürsten oder Herrn für sich kommen ließ. Daneben war er auch der gröste Unflath / trieb mit Manns- und Weibsbildern Schande / und litte wiederumb deßgleichen. Dessen schämet er sich gar nicht / daß er auff sein Begrabniß nachfolgende Grabschrifft machen hieß:

Hæc habeo, quæ edi, quæq; exſaturata libido
Hauſit: at illa jacent multa & præclara relicta.

Das ist:

Was ich mit Fressen/ Sauffen/ und Venusspiel darvon bracht / das hab ich / das ander alles ist nicht einer Schmallen werth. Darumb iß/ trinck/ und mach dich lustig / nach dem Tod ist kein Freude mehr.

Als er dieses Leben bey achtzehen Jahren also getrieben / wiewol er es so heimlich hielt als immer müglich / ist doch Arbaces der Statthalter in Meden zuletzt solches gewahr worden. Dann er aber den rechten Grund erführe / verehrt er einem seiner Kammerling / der ein verschnittener war/ ein gülden Pocal / der führt ihn in deß Königs Gemach / da fand er ihn halb nacket unter den Weibern sitzen / und ein Leben führen / wie obsteht. Da fieng Arbaces an/ den Sardanapalum nicht allein zu hassen / sondern gäntzlich zu verachten. Macht derowegen einen Bund mit Belesо einem Chaldeischen Priester und Landvogt über Babylonien / und weil Arbaces deß Königs General über das Medische und Persianische Kriegsvolck war/ bewegt er diese beyde Nationen leichtlich zum Abfall von dem König / deßgleichen that Belesius und macht die Babylonier aufrührig / alle gerade unter dem Schein / als ob sie dieser Nationen Feindschaft suchten. Also führet Arbaces wol 300000. Mann wider den König zu Feld biß an die Gräntzen Assyriä. Dargegen zog

Anno Mundi.

Cic. lib. Tusc qq. n. 101 22. l. 2. d. Fin. n. 16. Strabo l. 14.

Diod. l. 2. c. 24. 25. 26.

Diod. l. 2. c. 23. Just l. 2 c. 3. Vell. l. 1. c. 6. Athen. l. 12. c. 7.

ANNO MUNDI.

Sardanapalus mit seinen Assyriern auß der Stadt Ninive. Da geschah ein blutig Treffen/ und wurden die Rebellen von dem König und den Assyriern in die Flucht geschlagen / und wichen biß an die Berg/allda sie sich wiederumb erholten / waagens zum andern mal / und wurden wiederumb etlich 1000. Meder und Babylonier erschlagen. Da nun Arbaces das Hertz wolt fallen lassen / sprach ihm Belesis ein Muth ein / sagt / er hätte von seinen Göttern gewisse Nachrichtung / daß dieser Krieg noch einen guten Außgang haben würde. Darauff geschahe das dritte Treffen / und wurden die Rebellen abermal darnieder gelegt / Arbaces selbst verwund / und flohen die Meder gantz verzagt biß an das Gebürge Babyloniæ.

Plutarch. l. 2. de Alexfort.

Nach erlangter dreyfacher Victori / zog Sardanapalus sampt den Seinen wieder mit Freuden und Triumph nacher der Stadt Ninive / vermeynet der Krieg hätt nun ein End. Arbaces sampt den Medern und Babyloniern / gabens verlohren / und wolten zerstreuet wieder nach Hauß. Aber Belesis bath nur umb drey Tag Gedult / sagt er wüste gewiß / daß ihnen in dieser Zeit Hülff kommen würde / wie dann auch geschehen. Dann es zogen etlich tausend Bactrianer daher / welche der König zu Hülff erfordert und beschrieben hatte. Diese machte Arbaces abfällig / und beredete ihre Obristen / daß sie ihm versprachen / den König mit gesambter Hand anzugreiffen. Sardanapalus wuste von der Bactrianer Abfall nicht / macht sich lustig in seinem Pallast / befahl inmittelst das obrist Commando im Lager einem Weib / mit Nahmen Salomena. Diß hatte Arbaces alles durch Kundschaffter erlernet / fiel bey der Nacht in das Läger vor Ninive / schlug die Salomenam mit viel tausend Assyriern zu todt / die übrigen entflohen in die Stadt/ viel ersoffen im Fluß Euphrate. Arbaces belägert den König in der Stadt / von welchem immittelst fast alle Provintzien abfielen. Weil aber die Stadt mit sehr guten Mauren bevestigt / und mit Proviant überflüssig versehen war / konte sie Arbaces in zwey gantzer Jahren nicht erobern. Im Anfang deß dritten Jahrs wuchs durch stätig Regenwetter der Euphrates dermassen / daß er die Mauer bey 20. Stadien lang darnieder warff / da verzagte Sardanapalus an Erhaltung der Stadt/wolt sich auch dem Feind nicht ergeben / sondern ließ ein grossen Hauffen Holtz im Schloßhof zusammen tragen / verbrandt sich selbst sampt seinem Hurenvolck / Reichthum und Schätzen.

Justin. l. 1. c. 3. Dionys l. c. 27.

Ambrosius sagt/er habe gelebt wie die zu Sodom / sey auch also gestorben. Und diß ist also das Ende der ersten oder Assyrischen Monarchy/ die nachmahls in das Medische und Babylonische Reich zertheilet worden. Sardanapalus hat ins 21. Jahr regiert / ist zu Grund gangen im Jahr der Welt 3077.

3077.

Und also hat das Assyrische Reich mit Sardanapalo ein End genommen / ob er wol wie ein Mann gestorben / so hat er doch wie ein Weib gelebt und geregiert. Hergegen kommen uns währender Zeit seiner Monarchy zwey Weiber vor/welche Manns-Hertzen gehabt/ sich Mannlicher Thaten und deß Regiments glücklich unterfangen/ und wie Männer gestorben. Die erste ist Athalia / im Königreich Juda / die ander Dido / von der Stadt Tyro bürtig / so in Af-

frica

Anno Mundi 1. 2 Reg. 11. Joseph. l. 9. Antiq. c. 7.

frica geherrschet. Der ersten gedencket die H. Schrifft / darumb wir auch am ersten von ihr sagen wollen. Athalia ist eine Tochter gewest deß gottlosen Königs Achab und der verfluchten Jesabel / und eine Schwester Ahasiæ und Jorams der Könige in Israel. Es hat sie bey Lebzeiten seines Vatters Josaphat zum Weib genommen Joram der König Juda / und mit ihr etliche Kinder erzeuget / welche doch alle von den Arabern hinweg geführet und erschlagen worden sind / biß auff Ochoziam den jüngsten / welcher nach seinem Vatter Joram nur ein Jahr regiert / dann er auß Befehl Jehu deß Königs in Israel erschlagen worden. Als diese Botschafft der Athaliæ gen Jerusalem gebracht worden / hat sie auß Begierd das Reich an sich und ihr Geschlecht zubringen / sich auffgemacht / und allen Königlichen Saamen vom Hause Rehabeam getödtet / auch ihrer eigenen Enckeln Ochoziæ Kinder nicht verschonet / sondern sie versammen in einer Kammer erwürgen lassen biß auff Joas / welcher ein Kind eines Jahrs alt war. Dann diesen hat Jesabetha / Ochoziæ Schwester / deß Priesters Jojada Weib gestohlen / im Tempel versteckt / und biß ins siebende Jahr erzogen. Also hat sich Athalia mit Gewalt zur Königin gemacht / und da sie sich meister befande / hat sie die Priester des HErrn verfolget / dem Baal Tempel und Bilder auffgerichtet / und Götzendiener verordnet. Als sie sechs Jahr der gestalt tyrannisirt / hat sich Jojada mit den Landherren und Hauptleuthen in Juda verbunden / den Joas / welcher nun im sieben den Jahr war / herfür gezogen / zum König gemacht und gekrönet / mit grosser Freude der Fürsten / Leviten und alles Volcks. Da Athalia solches höret / lieff sie mit ihrem Frauenzimmer in den Tempel solches zu wehren / beschuldigt Jojadam und die bey ihm waren der Auffruhr. Es hatte aber Jojada der Priester Kriegsleut bestellet / und ihnen auß dem Hause deß HErrn Waffen geben so Davids gewest waren / diese ergriffen Athaliam sampt denen so bey ihr waren / und erwürgten sie mit dem Schwerd vor dem Vorhofe des Tempels / zerbrachen die Bilder und Götzenhäuser / und machten Joas vollend zum König. Also hat diese Bestia / so ihrer Mutter Jesabel gantz gleich / und ihre Weibliche Tyranney ein End genommen.

Ehe wir von der andern / nemlich der Dido sagen / wollen wir erstlich beweisen / daß diese beyde Weiber einander verwand gewest.

Amri König in Israel. | Jehobalus oder Ethbaal zu Tyro.

Achab — Jesabel. | Badezarus König.

Ahasia. Joram. Athalia. | Matgenus. N.

Dido. Pygmalion.

Und also sehen wir / daß Athalia des Ethbaals von Tyro Enckel / die Dido aber sein Ihr Enckel gewest. Als Pygmalion seinem Vatter Matgeno / der 9. Jahr regieret hatte / im Jahr der Welt 3052. succedirt / ist seine Schwester Dido im 7. Jahr seiner Regierung in Africam geflohen / weil ihr Bruder der König ihren Mann Sichæum / auß Begierd deß grossen Schatzes den er hinter ihm wüste / umbbracht hatte. Umb dieses Mords willen begab sich Dido zu Schiff / ihrem Bruder zu entweichen / und damit er ihr nicht von wegen deß vielen Golds nachjagte / warff sie etliche Kisten mit Steinen gefüllet / vor männiglich ins Meer / gleich als ob solches ihres Manns Schatz wäre / und that solches mit vielem Weinen und Klagen. Da der Bruder das erfuhr / verfolgt er sie nicht weiter / und kam diß Weib also mit den ihrigen erstlich in die Insul Cypern / und weil lauter Manns-Personen mit ihr von Tyro abgefahren / nahm sie auß dieser Insul achtzig junge Töchter mit / durch deren Hülff eine neue Colonie oder Stadt zu pflantzen. Als sie in Africam kommen / machte sie mit den Inwohnern Freundschafft und kauffte von ihnen so viel Lands / als sie mit einer Ochsenhaut begreiffen möchte. Da sie diß erlangt / ließ sie die Ochsenhaut zu schmalen Riemen schneiden / umbfieng damit viel ein grösser Stück Lands / als die Africaner gemeynet / und hub an daselbst eine Stadt zu bauen / und gieng das Werck tapffer von statten. Ist also diß der Anfang der herrlichen und in aller Welt berühmten Stadt Carthago / und fället ins Jahr der Welt 3080. ins 143. Jahr nach Erbauung des Tempels Salomonis. Justinus schreibt 72. Jahr vor der Stadt Rom / ist aber viel länger. Nach diesen Geschichten begehret ihr zum Weib Hiarbas der Getulier König / welches sie ihm Abschlag / machet ein Holtzhauffen / stieg darauff und erwürgt sich selbst / ward also verbrand / und eine lange Zeit von denen zu Carthago als eine Göttin verehret. Hier auß erscheinet / wie weit Virgilius gefehlet / da er dichtet / Æneas sey eine Zeitlang bey der Dido in Africa gewest / dieweil Æneas mehr als 300. Jahr vor der Dido gelebt / und in Italia regiert hat.

Anno Mundi Dido. 3052. Joseph. l. 1. contr. Ap. Dion l. 1. Strabo l. 17. Jul. Solin. c. 40. Justin. l. 18. c. 5. 6.

Erbauung der Stadt Carthago. 3080.

Joas / wie gemeld / ist durch seine Baase Josabetha / als er nur eines Jahrs alt war / dem greulichen Mord Athaliæ entzücket / und sechs Jahr lang / weil dieses Tyrannische Weib regierte / heimlich im Tempel bey seinem Vettern Jojada aufferzogen worden. Im siebenden Jahr seines Alters ist er / wie eben erzehlet / König worden / und im siebenden Jahr der Regierung deß Königs Jehu zu Samaria. Man hält insgemein darfür / dieser Joas sey nicht auß den Nachkömlingen Salomons / sondern von Nathans seines Bruders Posteritæt entsprungen / weil Salomons Geschlecht im Blutbad Athaliæ gäntzlich umbkommen. Nun wird er aber außtrücklich Ahasiæ Sohn genennet.

Joas. 1. Paralip. 23. 24. 2 Reg. 12. Joseph. l. 9. Ant. c. 7. 5.

Wie nun dem / so hat sich Joas wohl gehalten so lang der Priester Jojada gelebt / dann er den Tempel erneuert / was verfallen wieder auffgerichtet / neue Gefäß in das Hauß des HErrn ma-

Anno Mundi.

chen lassen / die Götzenhäuser und Capellen deß Baals zerstöhret. Da aber die Priester / so das Geld zum Bau schon erhaben hatten / schläfferig verfuhren / und das Werck langsam von statten gieng / hat sie Joas darumb gescholten / und verschaffet / daß der Bau sein Endschafft erreichet. Als aber Jojada gestorben / ist das Volck von GOtt ab / und auff die vorige Abgötterey gefallen. Joas ist der Wohlthaten deß Priesters Jojada so gar nicht eingedenck gewest / daß er seinen Sohn Zachariam mit Steinen im Vorhofe deß Tempels hat lassen zu todt werffen. Diesen Abfall und Mord hat GOtt im zweyten Jahr hernach also gerochen / daß die Syrer das gantze Land verhergt / die Obristen im Volck erwürgt / den Tempel an Geld erschöpffet / den König selbst härtiglich beträngt und todtkranck ligen lassen. Da die Syrer abgezogen / machten sich die übrigen seiner Diener auff / und schlugen ihn auff seinem Bett zu todt / eben umb deß Mordes deß Priesters Zachariæ willen. Er ist auch nicht in die Königliche Gräber zur Erden bestattet worden / hat gelebt 47. Jahr / geregiert 40.

3109. Amasia. 2 Reg. 14. 2. Paral. 25. Joseph. l. 9. Ant. c. 9. 10.

Im Jahr der Welt 3109. ist ihm Amazia sein Sohn im Reich nachgefolgt / der deß Vatters Tod gerochen / und die Königmörder erwürgt / doch allein sie / und ihre Kinder nicht / welches die Schrifft an ihm rühmet. Er hat die Idumeer mit grossem Sieg darnieder gelegt / und ihrer 10000. erschlagen / und wol so viel über die Felsen abgestürtzet. Dessen er sich überhaben / und einen unnöthigen Krieg mit dem Könige Joas in Israel angefangen / in welchem er (Amazia) geschlagen / lebendig gefangen / die Stadt Jerusalem erobert / die Mauren zerbrochen / und sampt dem Tempel außgeplündert worden. Es hat zwar Amazias noch 15. Jahr gelebt / aber nichts denckwürdiges außgerichtet / dann seine eygene Leute sich wider ihn verbunden / darumb er von Jerusalem gen Lachis geflohen / aber die zusammen geschwornen haben ihn verfolgt und zu Lachis getödtet / seinen Leichnam gen Jerusalem gebracht / und allda begraben / als er 54. Jahr gelebt / und 29. Jahr regieret hatte / er ist umbkommen im Jahr der Welt 3138.

Anno Mund

3138. 2. Reg. 14.

In Erzehlung der Königen Israel haben wir von der Regierung und Tod Jehu am letzten gesagt. Dem hat sein Sohn Joahas im selben Jahr succedirt / ein Gottloser Mensch / darumb er auch weder Glück noch Heyl gehabt / dann er durch Hasael den König zu Syrien dermassen geschlagen / geschwächt und verderbt worden / daß er auß einem so grossen Volck so seine Vorfahren gehabt / nicht wol 10000. Mann zu Fuß / 50. Reuter / und 10 Heerwagen auffbringen können / darauß die viele und grosse Niederlagen dieses Volcks abzunehmen. Doch hat GOtt das Elend der Israeliten / als sie zu ihm geruffen / angesehen / und seinem Sohn desto mehr Glück und Sieg wider die Syrer verliehen / welcher / mit Nahmen Joas / seinem Vatter / der 17. Jahr regiert und vor Leyd gestorben war / im Königreich Samaria succedirt / und wiewol er nicht weniger gottloß als der Vatter auch gewesen / hat doch GOtt seine Zusag / durch den Propheten Elisa / als er bald sterben wolt / gethan / mehr dann ihn angesehen / dann Joas hat die Syrer in dreyen Schlachten darnieder gelegt / und die Israelitische

Städte

Anno Mundi.

Städte / so sie seinem Vatter abgetrungen / wieder erobert. Dieser König Joas hat 16. Jahr regieret / in welcher Zeit er auch Amaziam den König von Jerusalem / wie obgemeldt / geschlagen / und die Stadt geplündert hat. Als er nun gestorben / und zu Samaria in die Königliche Monumenta begraben worden / ist an seine statt König in Israel worden sein Sohn Jeroboam der Ander dis Nahmens. Dieser / wiewol er abgöttisch und gottloß war / hat er doch 41. Jahr mit zimlichem Glück geregieret / ausserhalb daß unter ihm ein groß Erdbeben gewest. Er hat die Syrer mit Sieg bestritten / die Städte Damascum und Hemath gewonnen / die Feind allenthalben verjagt / und die alten Grentzen deß Reichs Israel wieder erobert / wie ihm der Prophet Jona auß Gottes Befehl verheissen hatte. Weiters meldet die heilige Schrifft von ihm nichts / dann daß er gestorben / und seinen Sohn Zachariam zum Successorn gehabt. Es will es aber die Chronologische Außrechnung der Zeit nicht leyden / daß Zacharias seinem Vatter alsobald in der Regierung gefolget habe: Dann dieser Zacharias erst im 38. Jahr deß Reichs Azarii oder Ussii König in Samaria worden / muß derowegen nothwendig ein Interregnum allhie gesetzet werden. Zu den Zeiten der obberührten Königen Joas und Amazia in Israel / und Joachas / Joas und Jeroboam deß Andern haben geprophezeret / Jonas der Sohn Amithai / dessen Geschicht auß seiner Weissagung bekannt: Item Joel und Amos / der dieses Jeroboams außdrücklich gedencket / so hat auch Hoseas unter diesem Jeroboam seine Weissagungen angefangen. In die Regierung der beyden Königen Joas in Israel und Juda fällt der Todt des herrlichen Propheten Elisäi / von dessen Leben und Wunderwercken hiebevor viel gesagt worden.

Demnach (wie hiebevor nach der Länge erzehlet) der letzte Assyrische König Sardanapalus angezeigter massen umbkommen / als ist diese Assyrische Monarchy in zwey mächtige Reich zertheilet worden / und hat Arbaces die Länder Assyriam und Mediam für sich behalten / Babyloniam aber Belesо gelassen / wegen deß grossen Verstands so er ihm in der Rebellion und Krieg wider Sardanapalum geleistet. Und zwar was das Babylonische Reich anlangt / können wir von dessen absonderlicher Beherrschung und deß Belesi Successoren in den Historien nichts beständigs finden / ist auch fast also mit den Assyrischen Geschichten bewandt / wo wir solches nicht in der Meder Reich einschliessen wollen. Dann was der erdichte Berosus hiervon schreibt / wird von den Gelehrten für Fabeln gehalten. Arbaci werden 28. Jahr der Regierung nach Sardanapalo zugegeben / nach dessen Todt (der in den Anfang der Regierung Amazia deß Königs Juda fället) ihm sein Sohn Mandauces im Reich succedirt. Zu dessen Zeiten im Medischen Reich viel Auffruhrs gewesen / und haben die Assyrier sich gar zu Meistern über die Meder machen wollen / das doch nicht angangen / dann sich die Meder von den Assyriern mit Hülff der Waffen frey gemacht / und nach Mandaucis Todt (dem 50. Jahr der Regierung zugeschrieben werden) gewolt / daß sich sein Sohn Sosarmus, der Meder König nennen solte / zu welches Sosarmi Zeiten die Babylonier oder Chaldeer sampt den Assyriern ein eygenen König gehabt / Phul Assur / dessen bald hernach gedacht werden solle. Im Königreich Syria ist Hasael / der Benhadad den ersten hungerichtet / und die Israeliten 47. gantzer Jahr jämmerlich geplaget hatte / gestorben / und ihm sein Sohn Benhadad der ander succedirt / der nicht weniger Feindschafft gegen ihnen getragen / wiewol er weniger Glück / als sein Vatter gehabt. Dann er bald im Anfang durch Joas den König in Israel in dreyen Schlachten darnieder gelegt worden / und viel Lands verlohren hat / so hat er ein unglücklichen Krieg wider Jeroboam den andern geführet / der ihm die Haupt Stadt Damascum abgetrungen. Der Todt Hasaels fällt ins Jahr der Welt 3110. In Egypten hat Rhamsinito im Reich succedirt Cheopes, ein gewaltiger Baumeister / welcher auß den Arabischen Bergen überauß grosse Stein außbrechen / und durch Hülff 100000. seiner Unterthanen / die 10. Jahr damit zu thun gehabt / solche über den Fluß Nilum bringen lassen / darauß er eine von den grösten Pyramiden erbauet. Dem sein Sohn Chephrenes nichts wollen nachgeben / sondern gleicher Gestalt ein Pyramidem erbauet / an deren 360000. Menschen 20. gantzer Jahr arbeiten müssen. Cheopes hat 50. Chephrenes aber 56. Jahr regiert / sind also die arme Unterthanen 106. Jahr mit bauen und frohnen jämmerlich geplagt worden / darumb auch die Egypter ihres Nahmens unter den Königen nicht gedencken. Unter Cheope hat sich der wunderbare und verschlagene Diebstahl begeben / darvon bey Herodoto weitläuffig zu lesen.

Nun erinnert uns die Zeit / von der Latiner Beherrschung in Italia und den Griechischen Geschichten etwas zu sagen. Nach Agrippa Sylvio, hat zu Alba regieret Alladius, den Livius Romulum Sylvium, Eusebius Aremulum Sylvium nennet. Dieser ist so stolz und hochmüthig nicht allein gegen die Menschen / sondern auch gegen seine Götter gewesen / daß er sich unterstanden / den Donner und Ungewitter am Himmel nach zuthun / und so offt es gedonnert / seinen Kriegsleuten auffgelegt / daß sie mit ihren Schilden und Waffen ein Gethön machen solten / dem Himmel zu Trutze. Aber die Straff ist nicht außblieben / dann er im 19. Jahr seines Reichs durch den Donner unter die Erden geschlagen worden. Andere schreiben: Es hab sich die Erd auffgethan / und ihn verschlungen. Die dritten / es sey sein Schloß und Wohnung sampt ihm durch ein Erdbeben in die See / Lacus Albanus genannt / überstürtzet worden. Es schrei-

Anno Mundi.

2 Reg. 13.

3110.

Herod. l. 2. 4. Plin. l. 36. c. 12.

Arbaces und Belesus. Diod. l. 2. c. 25. Herod. l. 1.

Lib. 2.

Liv. l. 1. Dionys. Halic. l. 1. Raban & Nic. Lyra in Glossis.

ANNO MUNDI. bet Dionysius von Halicarnasso, daß noch zu seinen Zeiten an einem Ort deß Sees / wann das Wasser abgenommen / und hell Wetter gewesen / etwas überbliebenes Gebäus und Mauerwerck / und scheinbare Anzeigungen der Palläst und Häuser sich unter dem Wasser haben sehen lassen / wordurch obige Geschicht bestätiget wird. Es hat aber Dionysius gelebt zur Zeit deß Käysers Augusti / wie er selbst bezeuget / das ist ungefehr 840. Jahr nach diesem Albanischen König Allodio / welchem in der Regierung nachgefolget Aventinus Sylvius, der Zwölffte König der Latiner / so von dem Berg oder Hügel Aventinus, der nachmals in die Stadt Rom eingeschlossen worden / den Nahmen bekommen / und hat dieser 37. Jahr regieret / ist an obgedachtem Berg begraben worden. Auff ihn ist kommen Porcas Sylvius, den Ovidius Palatinum nennet / von welchem in den Historien weiters nichts angezeiget wird / als daß er das Reich 23. Jahr besessen habe. Dem Regiment zu Athen hat vorgestanden Phereclus, welcher dem Diogneto succedirt / hat 19. Jahr regieret / und zum Successor gehabt Aripthonem, seinen Sohn / der 20. Jahr das Regiment verwaltet. Nach ihm ist kommen Thespieus, regierte 27. Jahr. Bey den Corinthern haben diese in obiger Zeit geherrschet / Aristodemus, 35 Jahr / Agemon sein Bruder 16. Jahr. Alexander 25. Jahr / und Telestus deß obigen Aristodemi Sohn 12. Jahr. In diese Zeiten gehöret auch der Anfang deß Macedonischen Königreichs. Dann zu der Zeit der Regierung Amazia / Königs in Juda / und Jeroboams deß Andern / Königs in Israel / hat sich Caranus auß den Nachkömmlingen Herculis und der eilffte von ihm / auffgemacht / und ist mit einer grossen Menge Griechen in Æmathiam kommen / die Stadt Edessam in einem grossen Regen unversehens eingenommen / und weil er durch ein Heerd Geissen dahin geleitet worden / hat er sie nachfolgends Ægeam genennet. Von diesem Carano, dem Anfänger deß Macedonischen Reichs / ist Alexander der Grosse / Philippi Sohn / in der Zahl der Nachkömmlingen der 17. Die Jahrzahl Caran i ist auß der Israelitischen Königen Regierung abzunehmen.

Justin. l. 7. c. 1. Vell. l. 1. c. 6.

ANNO MUNDI. Solin. c. 14. Suidas. Paul. l. 9.

Als Amazia der Sohn Joas / König in Juda verstorben / war sein Sohn Azaria / der auch Ussia heißt / nur 16. Jahr alt / jedoch ungesehen seiner Jugend / auff den Königlichen Thron gesetzt / im 27. Jahr Jeroboams deß andern Königs in Israel / er wird gelobt in H. Schrifft / daß er ein fleissiger und guter Haußhalter gewesen / ein verständiger Regent / und darneben ein mannhaffter Kriegs-Held. Er hat durch stätigen Feldbau die Rennten der Königlichen Schatz-Kammer gemehret / viel Städte fortificirt / und mit schönen Häusern gezieret / und die Zeughäuser mit Rüstungen erfüllet / insonderheit starcke Thürne an die Mauren zu Jerusalem gesetzt / und die Stadt befestiget.

Azarias. 2. Reg. 14. 2 Paral. 26. Joseph. l. 9. Antiq. c. 11.

Die Philister hat er bezwungen / und von ihnen die Städte Azoth / Gath und andere erobert / und die Mauren daran nieder geworffen. Die Araber hat er zurück geschlagen / wie auch die Ammoniter / und die Egypter geschrecket / daß sie auß ihren Gräntzen nicht ziehen dörffen. Sein Kriegsvolck ist ohne die Obristen und Hauptleute / deren 2600. waren / 307600. Mann

starck

Anno Mundi.

starck gewesen / alle wol bewehret / daß er also sehr mächtig gewesen. Dieses so grossen Glücks hat er sich überhaben / hat ihn zu wenig gedunckt / daß er König war / wolt sich auch des Hohenpriester-Amts unterziehen / und im Tempel mit Gewalt räuchern / ließ ihm auch durch die Priester deß HErrn nicht wehren. Da schlug ihn GOtt mit Außsatz an seiner Stirn / darumb er vom Altar zum Tempel hinauß getrieben / und vollends vom Königreich verstossen worden. Darumb ist er vor Leyd gestorben / als er 52. Jahr geregieret / und jedermann ein Exempel gegeben hatte / in den Schrancken seines Berufs zu bleiben. Es ist aber (wegen richtiger Zeit-Rechnung) allhie in Acht zunehmen / weil stehet / daß Ussias im 27. Jahr Jeroboams sey König worden / und aber sein Vatter Amazia im 15. Jahr besagten Jeroboams gestorben / daß Ussia seinem Vatter nicht alsobald im Reich succedirt / dann er damahls / als sein Vatter erwürget worden / nicht älter als im 5. Jahr hat sein können / ist demnach das Reich 11. Jahr lang durch die Rathe verwaltet worden / biß Ussia oder Azaria 16. Jahr alt worden.

Jotham. 1. Reg. 15. 2 Paral. 27. Joseph. lib. 9. c. 11.

Jotham sein Sohn hat in der Regierung gefolget / ein frommer gottseliger Mann / darbey auch freygebig und grossmüthig. Den Tempel hat er gezieret / viel Städt und Schlösser theils verstärckt / theils von neuem gebauet / die Ammoniter und ihren König gedämpffet / daß sie ihm jährlich einen grossen Tribut an Geld und Früchten gen Jerusalem liefern müssen. Er hat nicht länger regieret als 16. Jahr / und ist 25. Jahr alt gewesen / da er zum Königreich kam / hat also gelebt 41. Jahr / ist gestorben im Jahr der Welt 3207.

3207.

Im Israelitischen Reich haben wir gesagt / daß Zacharias seinem Vatter Jeroboam dem Andern succedirt habe / doch nach einem Interregno von 11. Jahren / andere sagen wohl 22. Jahr / in welcher ganzer Zeit grosse Unordnung im Reich gewesen / und die Sachen deß Königreichs halben nicht recht haben können angeordnet werden. Es hat auch Zacharias nicht länger als ein halb Jahr oder 6. Monat regirt zu Samaria. Dann dieweil er ein gottloser böser Mensch war / hat es GOtt kurtz mit ihm gespielet / daß einer auß seinen Dienern / mit Nahmen Sallum / ein Sohn Jabes / eine Auffruhr erreget / und ihn zu todt geschlagen in Angesicht des Volcks. Hierauß erscheinet die Warheit GOttes unter andern: Der HErr hatte Jehu verheissen / daß sein Nachkömmling biß ins vierdte Glied das Königreich Israel besitzen solten: Und ob sie wol alle böß und gottloß gewesen / hat doch GOtt das Wort seiner Verheissung treulich gehalten / wie hierauß erscheinet:

2 Reg. 15.

2 Reg. 10.

Jehu regieret in Israel 28. Jahr.
Sein Sohn Joachas 17. Jahr.
Sein Sohn Joas 16. Jahr.
Dessen Sohn Jeroboam der II. 41. Jahr.
Dessen Sohn Zacharias 6. Monat.

Daß also Zacharias der Vierdte nach Jehu gewesen / und das Königreich Israel bey Jehu und seinen Nachkommen 120. Jahr / und ein halbes geblieben ist. Es hat sich aber Sallum seines König Mords und unterzogenen Reichs nicht lang gefreuet / sondern ist durch Manahem von Thirza / da vor diesem die Königliche Residentz gewesen / wiederumb erschlagen worden / als er nur ein Monat regieret hatte / ist also Manahem an seine statt König worden zu Samaria. Im Anfang seines Reichs / als die Bürger von Thifsa ihm die Stadt nicht öffnen wolten / erobert er sie mit Gewalt / erwürget alles was darinnen war / ließ auch die schwangern Weiber zerhauen / welches eine in Israel unerhörte Greulichkeit war.

Anno Mundi.

Weil er aber ein gottloser Gesell / wie der mehrertheil seiner Vorfahren / schickte GOtt Phul Beloch den Assyrischen König wider ihn / der überzog ihn mit Macht. Als ihm nun Manahem zu schwach war / must er den Feind mit 1000. Centner Silbers / das ist unser Rechnung nach / mit fünffzehenmal hundert tausend Gülden abkauffen / welche Summa er durch schwere Schatzung auff die Unterthanen gelegt / zuwegen brachte. Nach diesem ist Manahem / als er 10. Jahr mit schlechtem Lob geherrschet / gestorben / und hat ihm sein Sohn Peckahia succedirt / der doch auch nur 2. Jahr regieret / ein Abgöttischer gottloser Mensch von seinen acht Ahnen her / darumb er auch von Peka / seiner Fürsten einem / der sich mit zweyen Cammerherren Argob und Aria verbunden / in seinem Gemach erstochen worden. Haben also die Israelitische Könige einander jämmerlich gemetzelt / und ärger gehandelt als die Herden / daß sie also ein Greuel vor GOtt und der Welt worden.

Darumb auch die Raach und endlicher Untergang deß Israelitischen abtrünnischen Reichs nicht länger außbleiben können. Dann als sich Peka der Sohn Remalia / ein Gileaditer / mit Gewalt auff den Königlichen Thron gesetzet / welches geschehen im 52. Jahr deß Königs Ussia / (der auch Azaria heißt) und in Gottlosigkeit und Abgötterey keinem seiner Vorfahren etwas bevorgab / hat er sich noch mit Rezin dem König in Syrien verbunden / und das Land Judäa im 13. Jahr seiner Regierung gekrumpter Hand überzogen / und darinn mit Rauben und Brennen Schaden gethan / und diß ist geschehen noch bey Lebzeiten deß Königs Jotham. Drey Jahr hernach / im Jahr der Welt 3208. sind diese beyde Rezin und Peka wiederumb mit grösserer Macht kommen / als der König Achas seinem Vatter Jotham im Reich neulich succedirt war / und haben gemeiner Hand Jerusalem belägert / nachdem sie zuvor 120000. Jüdischer Männer / lauter streitbare Leute erschlagen / und viel tausend Gefangene / theils gen Damascum theils ins Israelitische Land hinweg geführet hatten. Zweymahl hundert tausend Weiber und Kinder / so Peka gefangen hatte / sind auff scharpffe Erinnerung deß Propheten

3208.
2. Reg. 16.
2 Paral 28.
Joseph. lib. 9. Antiq. c. 12. 13.

Obed /

ANNO MUNDI.

Obed / ohne Entgelt wieder ledig gegeben / und heim gelassen werden. Der Stadt haben sie nicht angewinnen mögen / denn sie GOtt beschützet / wie er durch Esaiam verheissen. Als sie nun dafür abgezogen / ruffte Achas (dem sie seinen Sohn Maesa erschlagen hatten) den König Tiglath Phulasser umb Hülff an / diesen grossen Schaden zu rächen. Der kam auß Assyrien / gewann die Stadt Damascum, tödtet den König Rezin / überzog dernach das Land Israel / und führte etliche Stämme hinweg. Da gerieth Peka in Haß und Verachtung bey seinen Leuten / also daß Hosea / der Sohn Ela ein Meuterey wider ihn machte / und ihn erwürgete / nachdem er zwantzig Jahr regieret hatte / sich auch an seiner statt zum König auffwarff / und das Reich 9. Jahr inhatte / als ein König.

Esa. 7.

2. Reg. 17. Jos. 16. c. 14.

Darin in diesem Jahr ist Salmanasser der König von Assyrien kommen / welches das Jahr der Welt 3220. war / und hatte sich Hosea ihm auff Gnad ergeben. Und dieses zwar hat etliche Jahr gut gethan / als aber mittlerzeit sich Hosea mit dem König in Egypten verbunden / wider den Assyrier / und abfellig ward / ergrimmet Salmanasser / kam und belägert Samariam / gewann sie nach dreyjähriger Belägerung / fieng den König Hoseam / führet ihn sampt den Stämmen Israel in ewige Dienstbarkeit / und vertheilet das Volck in der Assyrier Städte / und die neue Colonien der Meder.

3220.

2. Reg 17.

Und diß ist das Ende deß Israelitischen Königreichs / welches nach der Trennung vom Hause David 258. Jahr und sieben Monat gewehret hatte / von Jerobeam dem Ersten / biß auff die Gefängnuß Hoseæ. Von der Theilung deß gelobten Lands biß auff diesen Untergang sind 730. Jahr verlauffen. Vom Tod Salomonis 258.

ANNO MUNDI

Ehe dann wir zu den Assyrischen und andern Herodischen Geschichten schreiten / wollen wir zuvor den Verfolg der Jüdischen König / die gleiche Zeit über mit Zacharia / Pekaja / Peka und Hosea geregieret haben / für uns nehmen. Jotham deß Königs Uziæ Azariæ Sohn / der ziemlich regieret / und ein gut Lob darvon gebracht / hat im Reich succedirt Achas sein Sohn / im 21. Jahr seines Alters / als Peckha der Sohn Remalia 27. Jahr in Israel geherrschet hatte / im Jahr der Welt 3206. ein Mensch in aller Abgötterey ersoffen / und so räderisch / daß / wo er an irgend einem Ort einen frembden Götzendienst sahe / er denselben zu Jerusalem nachäffte. Den Syrern hat er es nachgethan / daß er einen grossen Herodischen Altar / wie der zu Damasco war / machen ließ / die Opffer darauff verbrennete / und den Ehernen Altar des HERRN hinweg that. Den Moabitern und Cananitern / daß er seinen Sohn hat lassen durchs Feuer gehen / und im Thal Gehenna geräuchert: Den Philistern / daß er dem Baal gegossene Bilder auffgerichtet / darum ihn auch GOtt und mit ihm gantz Juda schrecklich gestraft. Dann die Syrer mit den Ephraimitern ihn schlugen / das gantze Land verderbten / und ein grossen Raub und Gefangene hinweg führten / wie oben gesagt. Zu dem ist er auch von den Philistern und Idumæern mit Krieg angefochten / und noch mehr gedemüthiget worden. Über diß alles hat ihm auch Tig-

Achas. 2. Reg. 16

3206.

lath

Anno Mundi. lach Pilesser der König zu Assyrien überzogen / welchen er mit Geld von sich kauffen müssen / und ihm zu Gefallen viel Dinges im Gottesdienst verändert und gebrochen. Unangesehen dieser abscheulichen Gottlosigkeiten / hat ihm und dem Volck doch GOtt der HERR zwo herrliche Verheissungen durch den Propheten Esaiam widerfahren lassen / von dem Heyland der Welt / 42. Jahr / ehe CHristus ins Fleisch gebohren worden. Als er 16. Jahr unwürdig regieret / ist er im 37. Jahr seines Alters gestorben / hat zum Successorn und Erben gehabt den frommen König Hiskiam / der ihm deß Vatters Abgötterey und Thorheit nie gefallen lassen / wie seine Handlungen hernach außgewesen. Es findet sich in Außrechnung der Zeit ein harter Knopff allhie / wie Ezechias Achas Sohn hab seyn können / dann weil Achas nur 37. Jahr gelebt / und Ezechias (oder Hiskias) 25. Jahr alt gewesen / da er dem Achas im Königreich succedirt / als hat Achas nicht mehr als 11. Jahr alt seyn können / da er Hiskiam gezeuget hat / welches frembd lautet. Unterstehen sich demnach die Hebreer diesen Knopff auff mancherley Weise auffzulösen / gehen letztlich dahin / daß Ezechias entweder ein Stieff-Sohn oder unerwünscht von Achas müsse gewesen seyn. Dann daß ein Interregnum soll gewesen seyn / können wir nicht finden. Etliche meinen Hiskias sey 15. Jahr / nicht 25. alt gewesen / da er König worden.

Hiskias hat wol und löblich regieret / alle Abgötterey abgethan / auch die Ehrene Schlang Morsis zerbrochen / weil sie in Mißbrauch und Götzendienst gerathen. Im 4. Jahr seiner Regierung / hat er den Untergang deß Israelitischen Reichs / und Hinwegführung der zehen Stamm mit Schmertzen und Thränen ansehen müssen. Als er von dem Assyrischen König Sennacherib im 14. Jahr deß Reichs Hiskiæ überzogen / hat ihm Gott wunderbarlich errettet / wie hernach folgen wird / und in seiner Kranckheit ihm sein Leben noch 15. Jahr erstrecket / solches auch mit einem Wunder an der Sonnen bestätiget.

Er ist gestorben / als er 29. Jahr geherrschet / und 54. Jahr gelebet hat / im Jahr der Welt 3251. Zu seiner Zeit haben geweyssaget Esaias und Micha / die Propheten / und Hesiodus der Griechische Poet vor ihnen gelebt / mitten in der Zeit der Regierung deß Königs Uziæ / ungefehr 160. Jahr nach Homero.

Wer von Belesso den Assyriern geregieret hab / können wir nicht finden / dann die Historien hierin mangelhafft / so werden deß vermeinten Beresi Schrifften von den Gelehrten verworffen. Stehet also die Ordnung der Assyrischen Könige von Belesso biß auff Phul Assur / der zur Zeit deß Königs Manahem das Israelitische Reich überzogen / bey die 100. Jahr stille / dazwischen doch der Meder Königen gedacht wird. Im Jahr der Welt 3180. hat Phul Assur den Manahem obgedacht bekriegt / der mit grossem Geld Frieden von ihm kauffen müssen. Ihm hat succedirt (ungewiß in welchem Jahr) Teglath Phileser (den Esaias Pilneser nennet) der den König Rezin zu Syria todt geschlagen / und die Stadt Damascum erobert / darnach den König Israel Peka überzogen / grossen Schaden im Königreich ge-

Anno Mundi.

3251.

3180. 2. Reg. 15

Hiskias. 2 Reg. 18 2 Paral 29 Joseph. l. 9 Antiq c. 13.

Luc. 7. 9.

than /

ANNO MUNDI.

than / und den Stamm Naphtalim hinweg geführet.

Diesen Tiglath Phileser hat Achas umb Hülff angeruffen / und solche mit Geld von ihm erlanget. Auff ihn hat im Assyrischen Königreich gefolget Salmanasser / der den König Hosea erstlich zinßbar gemacht / darnach als er verstanden / daß Hosea sich mit Egypten verbunden hatte / und rebelliren wolte / ist er wiederkommen / Hoseam geschätzigen und gefangen / die Stadt Samariam drey Jahr belägert / zuletzt erobert / und die 10. Stämm Israel / wie hiebevor gemeld / gefangen hinweg geführet.

Dem Salmanasser hat succedirt Sennacherib / welcher den Egyptischen König Taracum in vielen Schlachten darnieder gelegt / und im 14. Jahr Hiskiæ Judæam überzogen.

2. Reg. 19. 2. Paral. 32. Joseph. l. 10. c. 2.

Ob ihm nun wol Hiskias 300. Centner Silber und 3. Centner Golds geben / ist er doch damit nicht zu frieden gewesen / sondern hat die Stadt auffforderen lassen / über welche Unbeständigkeit GOtt erzürnet / und durch das Gebät Hiskiæ beweget / im Läger Sennacheribs durch einen Engel 185000. Mann in einer Nacht erschlagen lassen. Er selbst ist mit Spott flüchtig wieder anheim kommen / und von zweyen seiner Söhnen erschlagen worden. Der dritte Asarhaddon hat ihm im Reich succedirt. Es gedencket deß obigen Sennacheribs / wie auch seines Zugs wider Egypten / auch Herodotus, erzehlet aber seine Niederlag gar anders (welches kein Wunder ist) bekennet gleichwol / daß sein Kriegsheer wunderbarlich von GOtt geschlagen und zerstreuet worden. Er nennet ihn mit seinem rechten Namen Sanacheribus, und sagt / daß er der Assyrier und Araber König gewesen sey. Wer nach Asarhaddon in Assyrien regieret hab / kan man nicht wissen. Es ist aber kein Zweiffel / die Babylonischen Könige haben sich Meister über Assyrien gemacht / welche also erzehlet werden. Im Jahr der Welt 3200. hat Nabonassar in Chaldæa regieret / 14. Jahr. Von welchem Jahr Ptolomæus seine Zeit-Rechnung fortführet. Dem hat succedirt Nassius 2. Jahr. Darnach Chinzer und Porus, zween zugleich / 5. Jahr / dann sie des Reichs vertrieben worden. Hierauff regieret Dilulæus 4. Jahr. Mardocempadus, den Esaias Merodach (ist so viel als Mardic) nennet / 12. Jahr / dieser hat zu Hiskia gesandt / wegen deß Wunders an der Sonnen. Die Medischen Könige von Sosarmo biß auff diese Zeit werden also erzehlet: Artycas 50. Jahr / Arbianes der auch Cardiceas, zwey und zwantzig Jahr / Deioces, den die Meder zum König erwehlet / wegen seiner Gerechtigkeit / viertzig Jahr. Nun ist Zeit auch der Egyptischen Königen zu gedencken. Nach Chephrene setzet Herodotus in die Regierung Mycerinum, Cheopis Sohn / und gibt ihm das Lob der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen den Unterthanen / andere haben Petubastes, darnach Osorchon, der auch Hercules Ægyptius genennet wird / Psamnum, Zethum, Bochorium, Saitam, und läst sich ansehen / daß dieses sey der König von der Provintz Egypti / So oder Sa genannt / dessen in der Schrifft gedacht / daß sich Hosea der König mit ihm verbunden / wider Salmanasser den Assyrier. Josephus nennet ihn Soa. Darnach folget Sabacon der Moor / dessen auch Herodotus

Hist. l. 2.

2. Reg 17.

geden-

Anno Mundi.

gedencket / diesem nach Sevechus, ohne Zweiffel Sethon, Herodoto, und nach ihm Tarachus, der im H. Schrifft Tirrhaka oder von den 72. Griechischen Dolmetschen Tharaka genennet wird / der den Sancherib überwunden / die Stadt Nob umbgekehret / und Egypten sehr beschädiget hat. Und erstreckt sich dieses Regierung biß in die Zeiten deß Königs Manassis. Herodotus erzehlet sie anders / kan aber wol sein / daß Egypten dazumal in zwo Herrschafften zertheilet gewesen / und zweyerley Könige gehabt / daher der Unterscheid der Erzehlung Manethonis und Herodoti entstanden. Bey den Corinthiern (daß wir auch der Griechen Meldung thun) folget auff Telestum Aristodemi Sohn / Antomenes, Telesti Sohn / welcher der erste gewesen / der die Regierung nur ein Jahr verwaltet / im sind also hernach alle Jahr neue Regenten erwehlet worden / Prytanes genannt / biß auff den Tyrannen Cypselum, gantzer 124. Jahr. Zu Athen hat nach Thespieo die Regierung angetretten Agamestor 20. Jahr / und nach ihm Æschylus 23. Jahr. Diese / wie auch ihre Verfahren / haben das Regiment die Zeit ihres Lebens verwaltet / aber darnach sind von 10. Jahren zu 10. andere erwehlet worden / und ist Charops der erst gewesen umbs Jahr der Welt 3197. Carano dem ersten Macedonischen Könige / hat im Reich succedirt sein Sohn Cœnus, und 12. Jahr regiert / diesem Thurimas 38. Jahr. Der vierdte König in Macedonia ist gewesen Perdiccas, der das Reich 51. Jahr besessen. Als dieser sterben wolte / hat er seinem Sohn einen Ort gewiesen / da er seine und seiner Nachkömlingen Gebein hin begraben solte / dann das Königreich so lang bey seinem Geschlecht bleiben würde / so lang

3197.

Justin.

solches geschehe. In die Zeit deß Königs Ussiæ / Azariæ / und ins Jahr der Welt 3174. vor Christi Geburt 774. fällt ein die erste Olympias, welches eine Zeit ist von 4. Jahren / unserer Julianischen Rechnung nach / und bißweilen 14. Tag darüber / bißweilen darunter. Mit diesen Olympiadibus zehlen die Griechen ihre Jahr / und gibt eine sehr richtige Zeit-Rechnung. Es waren aber die Olympiades oder Certamia Olympiaca, Ritterliche Kampffspiel / darinn sich die junge Mannschafft auff mancherley Weise im Lauffen / Fechten / Ringen / Reuten mit Wagenfahren / und andern Ubungen mit grossem Lob exercirte / und währete allemal 14. Tag / am 15. Tag wurd das Lob und Preiß den Uberwindern ertheilet / wie solches bey dem Poeten Pindaro zusehen. 10. Olympiades machen 40. Jahr.

Zuvor / und ehe wir wiederumb auff die Hebräische Geschichten kommen / müssen wir die Römischen Sachen ingedenck sein. Procas der sechzehende König / der im Reich der Stadt Alba dem Aventino succedirt / welches geschehen im Jahr der Welt 3132. hat 23. Jahr regieret / und wird von seinen Thaten und Verrichtungen gantz nichts vermeldet / ausserhalb daß er zween Söhne verlassen / Numitorem und Amulium.

Er verordnete dem Numitori als dem ältesten / das Königreich zum Erbe: aber sein junger Bruder Amulius vertrieb ihn / und trang sich zum Regiment ein. Brachte aber diß seines Bruders Sohn Ægistum umb / und deß Bruders Tochter Rheam Sylviam / damit nicht auß deß Numitoris Geschlecht ein Mannlicher Erbe / so es rächen möchte / erwüchse / steckte er zu Gelobung ewiger Gedächtnuß ins Closter Leben / unter dem

Anno Mundi.

3174. Vid Scal de emend temp. & in Animad. Euseb. Chron. Varro apud Censor. c. 21. Afric. 3. Annal. Justin. Dial. cum Tryph. Clem. Strom. 1. Liv. l. 1. Dion l. 1. Plutar. in Rom.

3132. Aug. C. D l. 18 c. 21. Liv. l. 1. c. 34.

ANNO MUNDI.

Romulus und Remus geboren und ihre Geschichten.

3172.

Schein einer ewigen Verschimpf / damit es nicht das Ansehen hätte / als wäre sie condemnirt / sondern eine Klosterfraw erkohren. In dem sie nun im Hain / so dem Marti geweyhet / eingesperret war / ward sie schwanger (ob vom Marte, wie sie solches zu bemänteln vorgab / oder sonsten genothzüchtiget / stehet dahin) und gebahr zween junge Söhne / den Romulum und Remum.

Die Zeit der Geburt dieser beyden Brüder / obwol darvon ungleiche Meynungen / fällt ins Jahr der Welt 3172. in das 35. Jahr Iliæ / 26. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom. Wie Amulius solches erfuhr / erschrack er desto mehr / da er hörte / daß sie zween Knaben geboren / und fürchtete / da sie erwüchsen / und erführen / wie er ihren Groß-Vatter / den Numitorem, vom Reich verdrungen / würden sie solches nicht ungerochen lassen / und sich wiederumb darein zubringen bemühen. Wolte derowegen solchem bey Zeiten vorkommen / und sie wegraumen. Hieß demnach die Knäblein in den vorüberlauffenden Tiberfluß werffen / die Mutter aber in harte Gefängnüß legen / darvon sie endlich gestorben.

Nun war eben dazumahl zu sonderlichem Glück die Tiber etwas außgelauffen / hatte hin und wieder die nidere Ort im Felde daselbst umbher mit Wasser dermassen überschwemmet / daß man zum rechten Strom zu Fuß nirgend wol kommen konte / und die jenige / so die Kinder trugen / vermeynen mochten / er würden dieselbige / wie gering auch das Wasser anzusehen / leichtlich ertrincken.

Hierauff und in Meynung / als ob deß Königs Befehl gnugsam verrichtet / legten sie beyde Kinder in den nächsten Uberlauff deß Wassers. Wie nun das Wasser an dem Ort / da die Kinder hingelegt / verlauffen / und das Feld trucken worden / blieben die Kinder also da liegen. Es wird außgegeben / es habe ein dürstige Wölffin ihren Lauff von den umbliegenden Bergen herab gegen dem Wasser / der elenden Kinder Geschrey nach / gerichtet / und sie also gütlich gesäuget / daß deß Königs Viehhirter sie mit ihrer Zung leckend gefunden: Welcher sie auffgehaben / und seinem Weib Laurentia zu erziehen heimgebracht. Etliche wollen daß diese Laurentia, die weil sie ihres Leibs etwa nulter / dann ihr wol angestanden gewesen / unter den Hirten Lupa, das ist Wölffin / genannt / und folgends solche wunderbare Fabel darauß herkommen sey.

Dionys. l. c. 87.

Wie nun die Kinder also geboren / erzogen / und nach ihren Kindlichen Jahren zu vermögendem Alter angehender Jugend etlicher massen kommen waren / erzeigten sie sich so wohl in Ställen / und bey dem Viehe / als in ander weg hurtig und unverdrossen / und striechen mit ihrem Wendiverck allenthalben durch die Wälde. Liessen auch ihre Ubung nicht allein an den wilden Thieren bleiben / sondern überfielen wol zu Zeiten die Leute auff der Strassen / und theilten den eroberten Raub unter die Hirten auß / und liesse das junge Gesind von Tag zu Tag je länger je mehr bey ihnen zusammen.

Pauf. l. 4. Dionys. l. 1. 2.

Als sie endlich das achtzehende Jahr erreicht / und vernemmen / wie in ihrer Kindheit ihr Vetter Amulius sie umbbringen lassen wollen / und ihrem Großvatter dem Numitori das Reich mit Gewalt entzogen hätte / nahmen sie ihnen vor / solche Tyranney zu rächen / schlugen Amulium

Plat. in Rom. T. Liv. l. Vell. l. 1. c. 8.

Anno Mundi. Sex. Aur. de vir. ill. c. 2. Tar. l. 1. c. 1 Prof. l. 2. c. 4 ing de C Dei l. c. 2

kodt / und ſatzten den Numitoren ihren Groß-Vatter wieder ins Reich ein.

Hierauff kam ſie ein Lüſt an / an denen Orten und Enden / da ſie vorhin zum Verderben hin gelegt / und allernächſt darbey waren erzogen worden / eine Stadt zu bauen: Und war eben darzu nit allein viel Volcks von Albanern und Latinern überflüſſig vorhanden / ſondern hatte ſich darneben auch allerley Hirten Geſind mit zugeſchlagen / und alſo leichtlich zu hoffen war / es würden Alba und Lavinium gegen dieſer zu bauen neu-angefangener Stadt gering geachtet werden. Der Anfang der ſo mächtigen Stadt Rom fällt ins Jahr der Welt 3198. vor Chriſto 750. im zweyten Jahr deß reſtituirten Numitoris, 432. Jahr nach der Zerſtörung Trojæ / als Jotham in Judæa / und Pekah in Iſrael regierte / Teglath Phileſſer aber in Aſſyrien.

3198. Erbauung der Stadt Rom. Liv. l. 2. c. 1. Dion. l. 1. c. 50.

Darnach fiel bey ſolchem Vorhaben / das uhralte Ubel / die Begierd zu herrſchen / mit ein / und erwuchs dardurch auß einem geringen Anfang ein greulicher Zanck / und weil ſie Zwillinge waren / konte die gebührliche Ehrerbietung Alters halben zwiſchen ihnen keinen Unterſcheid machen / welcher regieren ſolte. Endlich lieſſen ſie es ihnen beyderſeits gefallen / daß ſie die Götter auß dem Vogelflug entſcheiden ten.

Romulus nam den Palatiner / und Remus den Aventiner Berg ein / in Meynung / beyderſeits Achtung zu haben / was ihnen der Vogelflug oder Geſchrey für ein Glück wolt anzeigen.

Nun begab ſichs / daß dem Remo eher dann dem Romulo ein Flug von Vögelen / nemlich ſechs Geyer kommen ſeyn. Bald aber / als man ſolches verkündet / und dem Romulo zweymal ſo viel Geyer ſich erzeigt hatten / ſchryen ihrer jedem ſein Anhang wie einem König zu. Die von deß Remi Seiten vermeynten der Zeit halben / die andere aber von der mehrern Zahl wegen / daß ihrem Obern das Regiment vor dem andern müſte gebüren. Hierüber kamen ſie mit Gezänck aneinander / und wurde in ſolchem Weſen Remus erſchlagen. In gemein wird außgeben / daß Remus, ſeinem Bruder zu Hohn / über die neue Mauren / oder Auffwerffung der Graben / (dann erſt Tarquinius Priſcus der fünffte König zu Rom / die Stadt mit einer ſteinern Mauer umbfangen) geſprungen / und derohalben vom ergrimten Romulo, neben verlauffenen Straffworten / daß forthin einem jeden andern / der ſeiner Stadt Gewahrſam überſpringen oder überſteigen würde / gleichmäſſige Straff widerfahren ſolte / entleibt worden.

Anno Mundi.

Von dieſer Zeit an / haben die Römer die Stadtmauren in groſſem Reſpect und Ehren / ja faſt für heilig gehalten / und keines wegs geſtattet / daß dieſelben überſtiegen / oder ein todter Leichnam darüber abgeworffen / viel weniger / daß denſelben einiger Gewalt angethan werden ſolte / dieweil die Bürger / vermög ihrer Pflicht und Bürger-Eyds ſchuldig waren / dieſelbe biß auff ihr Blut / und Verluſt deß Lebens zu defendiren / damit ſolche nicht von dem Feind gewonnen werden möchten. Daher etliche dieſe That deß Romuli entſchuldigen wollen / mit Fürgeben / dieſer Schimpff / den Remus ſeinem Bruder dem König und der neuen Stadt angethan / hab eine böſe Bedeutung gehabt ins künfftig / und ſey keines wegs zu dulten geweſen; zu dem hab nit Romulus, ſondern Fabius der Trabanten-Haupt-

Varro.

Anno Mundi.

mann den Remum todt geschlagen. Aber hiemit läst sich dieser Bruder-Mord so leicht nicht verantworten / dann der Hauptmann auß Geheiß deß Romuli den Remum umbgebracht. Cicero sagt/es sey ein unverantwortliche That: Lucanus spricht: Fraterno primi maduerunt sanguine muri.

So hat diese Ungerechtigkeit auch nit ungerochen bleiben können/dann bald auff den Todt Remi ein Pestilentz unter das Volck komen / daher Romulus genöthiget worden / die Abgötter umb Rath zu fragen / wie disem Ubel zu begegnen / darauff ist die Antwort erfolgt / man müste deß erschlagenen Remi Geist oder Seel versöhnen. Also ist auß Rath der Priester die Verordnung beschehen/daß so offt Romulus zu Gericht saß/oder Königlichen Gewalt übte /ein ledicr Stul samt einem Scepter / Kron/und andern Königl. Zeichen neben ihn gesetzt ward / gleich als Romulus noch mit seinem Bruder regierete.

Es ist auch ein besonder Todtenfest mit traurigen Ceremonien auff dem Berg Aventino angestellt worden / dem erschlagenen Remo zu Ehren/und von ihm Remuria genannt/welches hernach zu Remi Ubung verblieben/und alle Jahr im Monat Majo widerholet worden / wie man dann auch für böß und unglücklich gehalten / im selben Monat Hochzeit zu machen / weil Remus im Majo erschlagen worden.

Dieweil dann Romulus dermassen das Regiment an sich allein gebracht / bekam die neu-erbaute Stadt ihren Nahmen nach dem Erbauer / daß sie Rom genennet wurde. Zum ersten aber befestiget er den Palatiner Berg / an welchem er aufferzogen war / die andern bauten an andern Orten/ wo ihnen beliebt. Damit aber solche weitumbfangene Stadt nit lär stünde/ und noch mehr Volck möchte herbey bracht werden / schickte sich Romulus nach dem alten Anschlag/dardurch andere / wann sie vor Zeiten Stätte von neuem erbaueten / allerley gering unachtsam Gesindel zu sich reißten / und darnach erdichteter Weise / als ob ihnen solche Art von der Erden herauß gewachsen / fürgaben / und richtete also daselbst eine offene Freyheit an / vor allerley verloffenes Gesindel. In deme nun in kurtzer Zeit die Stadt mit allerley Leuten erfüllet war / damit solcher Pöbel in eine bürgerliche Gemeinschafft einerley Volcks möchte zusammen wachsen / welches durch kein ander Ding / dann allein durch Anrichtung eines Gottesdienst und Stellung ordentlicher Gesetz geschehen kunte / thät er die gantze Menge zu gemeiner Versamlung zusammen beruffen / bestellte den Gottesdienst nach Albanischem Gebrauch / und gab ihnen Recht und Gesetze.

Und demnach er dafür hielte / es würden solche bey dem Bäurischen Volck in desto steiffercr observantz sein/ wenn er mit Königl. Insignien und Zierden ihme selbsten ein Ansehen machte; thät er nicht allein mit einem sonderlichen Habit/ und schönem langen Purpurrock / auff einem mächtigen Sessel sitzend / sondern auch mit 12. angenommenen Büttelen und Trabanten / sich sehr herrlich erweisen. Er ordnet auch hundert Rathsherrn und Elteste / die Ehren halben Vätter / und ihre Kinder und Kinds-Kinder Patricii genant wurden. Bey so gestalten Dingen war das Römische Regiment nunmehr also mächtig / daß es auch einer jeden benachbarten Stadt zum Krieg gewachsen / jedoch wolte

Liv. l. 1. c. 8.

Liv. l. 1. c. 9.

ihre

ANNO MUNDI.

ihre Macht / demnach sie Mangel an Weibern hätten / über eines Menschen Alter nicht bestehen. Da schickte Romulus auß Rath der Väter an die benachbarte Völcker Gesandten / daß sie dem neuen Volck umb eine Verwandtnuß und Heirath solten werben. Aber weil es die Benachbarte / mit Hirten sich in Heirath einzulassen / verschmähte / wurde solche Botschafft an keinem Ort freundlich angehöret. Vom mehrerntheil wurden sie mit der Frage abgefertiget: Ob sie auch den Weibern eine Freyheit auffgethan? Dieser Hohn thäte dem Römischen Mannsvolck wehe / und fieng der Handel an sich zu einem Krieg zuschicken. Damit aber Romulus gelegene Zeit und Platz darzu gebeeließ er sich seines gefaßten Unmuths gar nicht mercken / und nam auß geschwindem Vorbedacht für / herrliche Schauspiel zu halten / die er Conſualia (vom Abgott Conſo oder deß Raths / dieweil ihm derselbe den Anschlag gegeben) nennet. Ließ hierzu die nächst angräntzende Nachbarn einladen / und wurde alles mit so grossem Pracht angerichtet / wie sie immer wüsten und könten / auff daß sie nemlich die Sach gar ansehenlich / und den Leuten darnach ein Verlangen machten. Deßwegen / und dann die neue Stadt zu besichtigen / sehr viel Leut / und fürnemlich die nächst gesessene Sabiner in grosser Menge mit Weib und Kindern allda zusammen kamen / wurden freundlich von einem Hauß ins ander geladen: Und als sie alle der Stadt Gelegenheit / und die Menge der Häuser sampt dem Bezirck besehen hatten / verwunderten sie sich / daß in so kurtzer Zeit das Römische Wesen dermassen in Auffnehmen gerathen.

Dionys. l. 2. c. 31.

Da nun die Schauspiel ihren Anfang nahmen / und männiglich mit Sinnen und Augen darauff ergeben war / erhub sich / wie dann zuvor angelegt / unversehens ein gewaltsamer Angriff / und lieff das junge Römische Mannsvolck / demnach ihnen losung gegeben / hin und wieder / raubten die frembde Jungfrauen / und wurden ihrer ein groß Theil / wie etwan eine jede diesem oder jenem zukam / mächtig. Nach dem nun das vorgenommene Schauspiel durch erweckte Furcht also verstöret / flohen der Jungfrauen Eltern gar traurig darvon / beklagten sich / daß alle gebührliche Treu / die man Gästen zuerweisen schuldig / gewaltsam an ihnen gebrochen. Damit aber Romulus der geraubten Jungfrauen Zorn stillete / gieng er umb her / und gab ihnen zuverstehen / daß solches auß Hochmuth ihrer Eltern / als die den nächsten Nachbarn alle heurathliche gesuchte Freundschafft hätten abgeschlagen / geschehen. Jedoch solten sie in ehelichen Ehren / in Gemeinschafft aller Haab und Güter / deß Bürgerrechten / und das dem menschlichen Geschlecht am allerliebsten / wie Freygeborne gehalten werden: Darumb sie dann ihren Unwillen nur fallen lassen / und den jenigen / welchen das Glück ihre Lieb gegönnet / ihre Gemüther in gleicher Gestalt setten gönnen. Es wäre doch mehrmahlen auß Gewalt und Unrecht nachmalen gute Freundschafft erwachsen: Zu dem würden sie so viel desto bessere Männer an ihnen den Römern haben und führen / dieweil ein jeder für seine Person allen Fleiß würde wollen anwenden / auff daß / wann er sonst aller Gebühr sich wol erzeigt und schaltet / das sehnlich Verlangen nach ihren Eltern und dem Vatterland gleichfalls möchte erstatten.

ANNO MUNDI.

Anno Mundi.

Uber das/ließens auch die Männer an freundlichen lieben Worten nicht mangeln/entschuldigten sich / daß diese ihnen begangene That auß sonderlicher wolmeynender Begierde und Liebe geschehen.

3201. Dieser Weiber-Raub hat sich begeben im Jahr der Welt 3201. nach Erbauung Rom im 4. Jahr.

Liv. l. 1. c. 10. Auff solche Weise waren nun den geraubten Töchtern ihre Gemühter ziemlich zu frieden gestellet : Aber die Eltern fiengen alsbald an mit Wemen und Klagen die Städte wider die Römer auffzuwegig zu machen/ und versammleten sich von allen Orten her zu der Sabiner Könige Tito Tatio, der in selbigen Landen dazumal am höchsten berühmt war.

Val. Max. l. 3. c. 1. Und nachdem sie miteinander wider die Römer conspirirt/ liessen sich die Cenner bedüncken/ es giengen die andere etwas langsam mit der Sach umb / und rüsteten sich nicht mit solchem Ernst zum Krieg / wie sie. Fielen derwegen für sich selbst mit feindlichem Gewalt in der Römer Landschafft. Als sie sich aber hin und wieder zum Plündern außliessen / kam ihnen Romulus mit seinem Kriegsheer entgegen/ und lehret sie durch einen geringen Streit/daß grimmiger Zorn ohne zugehörige Macht ein vergeblich Ding wäre: schlug sie in die Flucht / erlegte ihren König / mit Nahmen Acron, zog ihm seine Rüstung ab / und demnach der Feinde Kriegs-Obrister erschlagen war / gewann er darauff die Stadt gleich im ersten Anlauff.

Folgends da er sein obgelegen Kriegs-Volck wiederumb heimführet / trug er deß im Streit erlegten Kriegs-Obristen abgenommene / und an einem darzu gemachten Tragholtz / auffgehenckte Waffen mit Pracht daher / zoge hinauff auff den Saturniner Berg / allda jetzund das Capitolium. Und als er sie daselbst neben einem Eichbaum/ welchen die Hirten vor heilig halten/ nieder gestellet / zeichnet er zugleich mit Uberantwortung solches Opffers dem Jupiter /deme er den Zunahmen Ferrerius gab / einen Tempel ab. In mitlerweil / als die Römer damit umbgiengen/ fielen die andern mit ihrem Kriegsvolck/ wie sie die Gelegenheit ersehen/und vermerckt hatten/ daß kein Widerstand im Feld verhanden/ feindlicher Weise in der Römer Gräntze: Wider welche eylend ein Regiment Römisches Kriegsvolck auß der Stadt hinauß geführet wurde / die schlugen solche auff dem Felde hin und wieder zerstreuete Feinde.

Und obwol den andern auff anderer Leute empfangenen Schaden das Hertz einfallen/ so ist doch der letzte und allergröste Krieg von den Sabinern zwey Jahr hernach entstanden. Dann es wurde in solchem Krieg nichts auß gähem Zorn oder leichtfertigem Muthwillen gehandelt / und liessen sichs nicht eher mercken / biß daß sie mit Kriegs-Gewalt einfielen. Zu dem brauchten sie neben dem Rath auch geschwinde List / in dem sie deß Spurii Tarpeji, Schloß-Hauptmanns zu Rom/ Tochter / die ausserhalb der Mauer Wasser zu holen ungefährlich war hingangen / mit Geld bestochen / daß sie etliche gerüste Kriegsleut wolte einlassen. Es hatte dieselbe zu Lohn begehrt das jenige / so sie an ihren lincken Armen trugen/ meynende die wolgleichsam silberne und güldene Arm-Bande / und mit Edlen Gesteinen versetzte Ringe: aber da sie eingelassen wurden/ wurffen

Liv. l. 1. c. 11.

Sie

ANNO MUNDI.

ſie an ſtatt der guldenen Armbande die Jungfrauen mit ihren Schulden / die ſie am lincken Arm trugen / zu Boden / und tödten ſie. Andere ſagen / ſie hätte mit jetzgemeltem Gedinge / daß die Sabiner / was ſie an ihren lincken armen trügen / ihr ſolten zurtellen / auß ſonderm Fürſatz die Waffen begehret / und dieweil man ſolchen ihren Betrug oder gefährlich Begehren vermercket / ſen ſie eben durch ihre begehrte Belehnung umbkommen.

Liv. l. 1. c. 12.

Als ſie nun alſo deß Schloſſes mächtig worden / iſt in der Stadt Rom ein ſehr harter Krieg entſtanden. Und demnach die Römer angefangen zurück getrieben und geretrnt zu werden / hub Romulus ſeine Waffen gen Himmel / rieff den Jupiter umb Hülff an / daß er die Feinde nur von dieſem Ort hinweg treiben / den Römern ihren zaghafften Schrecken nehmen / und die ſchnöde Flucht wenden wolte / und gelobte ihm zu Ehren einen Tempel / Jupiter Stator, oder der ſtandhaffrige Jupiter genannt / der die Nachkommen möge erinnern / daß durch ſeine augenſcheinliche Hülff die Stadt erhalten worden / an dieſer Stätte zu bauen.

Nachdem er ſolches gebeten / rieff er gleich eben / als ob er vermercket hätte / daß ſein Gebet erhöret / und ſprach: Ihr Römer / allhie befihlet euch der gütigſt und großmächtigſte Jupiter Widerſtand zu thun / und den Streit von neuem anzufahen. Auff ſolche Rede wenden ſich die Römer wiederumb gegen dem Feinde / nicht anderſt / dann als wäre es ihnen durch eine Stimme vom Himmel befohlen worden. In ſolchem Weſen / als von Jammer und Elend alle weltliche Furcht überwunden werden / thäten die Sabiniſche Weiber / umb deren willen ſolcher Krieg entſtanden / ſich unter den umbherfliegenden Pfeilen / mit einem überzwerg fürgenommenen Einlauff hinein wagen / und den Krieg zuſtillen / unterſtehen / auff der einen Seiten ihrer Väter / auff der andern ihrer Männer Grimmigkeit mit Bitten und Weynen abwendende.

ANNO MUNDI.

Wie es nun hierauff unverſehens ſtill und ruhig worden / ward auff Anhalten der Herſilia, ſo deß Königs Romuli Gemahl / und durch die geraubten Weiber hierzu erbetten war / mit den Sabinern ein Bündnuß / und auß beyden / dem Römiſchen und Sabiniſchen ein Reich auffgerichtet / mit dieſen Bedingungen: daß Rom ſo wol die Sabiner als die Römer zu gleichem Recht zu bewohnen Macht haben / und die Stadt zwar den Nahmen Rom von Romulo behalten / aber die Innwohner Quirites, von der Sabiniſchen Stadt Cures, deß Titi Tatii, der Sabiner Königs Vatterland / genennet werden / über diß das Reich und Regiment Romulus und der Sabiniſche König Tatius zugleich haben ſolten. Dieſer ſo harte und gefährliche Streit der Sabiner wider die Römer hat ſich begeben im Jahr der Welt 3205. als König Jotham in Juda / und Peka in Iſrael regierten. 3205.

Da nun die Stadt alſo von beyden Theilen bewohnt wurde / wöhleten ſie auß den Sabinern auch hundert Patres oder Rathsherren / gleiches falls machten ſie die Regimenter der Soldaten noch eins ſo ſtarck / alſo daß nachmalen ein jede ſechs tauſend zu Fuß / und ſechshundert Pferde hielte. Und wann etwan über einer Sach Rath zu halten vorfiele / geſchahe ſolches nicht bald in geſampt / ſondern ein jeder König hielt mit ſeinen hundert Vättern abſonderlich Rath /

Liv. l. 1. c. 13.

Anno Mundi.

Liv. l. 1. c. 14.

und kamen alsdann in einem Ort zusammen.

Im fünfften Jahr solcher Gemeinschafft vergriffen sich mit Schlagen und Beleydigen deß Königs Tatii nahe Verwandte an der Laurenter Gesandten: und wiewol die von Laurento nach gemeinem Recht aller Völcker derwegen Handlung fürnahmen / so vermochte dennoch beym König Tatio Gunst gegen den Seinigen und Fürbitt etwas mehr / dardurch er dann ihrer verdienter Straff halben sich selbst mit belude / und wurde zu Laurento, als er dahin auff ein jährlich Fest zum Opffer kommen und ein Aufflauff entstunde / zu todt geschlagen. Solches Handels hat sich Romulus nicht sonderlich / und wie sichs gebührt / angenommen / entweder von wegen der nutztreulichen Gemeinschafft deß Reichs / oder daß er darfür hielte / als ob Tatius nicht unbilliger Weiß erschlagen worden. Derhalben fieng er zwar keinen Krieg an / und dampt dennoch der Frevel / oder an den Gesandten geübte Unbilligkeit / und deß Königs Entleibung möchten zur Söhnung kommen / wurde die Bündnuß zwischen beyden Städten / Röm und Lavino wiederumb erneuert.

Also behielte Romulus wiederumb allein das Regiment / und nach dem die übrige angesessene / so in der Römer Gräntze entfielen / mehr Plünderns halben / als einen rechten Krieg zu führen / gleichfalls gedämpffet worden / wurde die Stadt an zunehmender Macht also starck / daß sie den Nachbarn ein Schrecken / und niemand so leicht an dieselbe sich reiben dorffte / und regierte Romulus endlich lange Jahr / biß zu Ende seines Lebens / in guter Ruh und Fried. Jedoch war er dem gemeinen Mann angenehmer / dann den Vättern oder Rathsverwandten / weil er ihre Gewalt etlicher massen schwächete: Sonderlich aber war er den Kriegsleuten vor allen andern am allerangenehmsten: Und hatte zu Verwahrung seines Leibs zu Kriegs- und Friedenszeiten / allweg 300. wolbewehrte Trabanten / die er Celeres nannte / darumb daß sie zu seinem Dienst für und für unverzogenlich und schnell solten wachen und bereit sein. Als er nun einsmals alles Volck zur Musterung und Abzehlung deß Kriegsheers / neben dem See Capræpalus oder Geißpful genannt / bey einander hatte / da erhub sich unversehens ein Wetter mit grossem Donnerkrachen / und bedeckte den König mit einem dicken Platzregen dermassen / daß ihn die gantze hin und wider zerstreuete Menge auß dem Gesicht verlohren: Dahero die Fabel und Gedicht erwachsen / daß er im Platzregen gen Himmel entzuckt worden.

Liv. l. 1. c. 16. Dionys. l. 2. c. 57.

Aber weil ihme auff die letzte die Vätter nicht so gar günstig waren / ist derer Meynung warhafftiger / die da wollen / er sey von ihnen den Vättern umbbracht / und in obgenandten Pful versencket / und also verlohren worden. Wie dann Livius schreibet / es seyen auch dazumahl unter dem Volck gewesen / die stillschweigende Vermuthung bey sich gehabt / daß der König von den Vättern mit ihren Händen umbgebracht / und zu Stücken zerrissen worden. Und als die Bürgerschafft ihnen den Vättern deßwegen auffsätzig war / hat Julius Proculus, ein vornehmer Mann / die ihres Königs halben bekümmerte Stadt mit mit solchem Gedicht / als hätte er den Romulum gewaffnet / und in einer ansehnlichen Gestalt gen Himmel fahren gesehen / gestillt / und also den Rath vom Argwohn deß Königlichen Mords erlediget. Dann gleich wie vor Zeiten die jenigen / so neue Städte erbaueten / solche zu bewohnen / und mit Volck zu besetzen / allerley gering unachtsam Gesündel zu sich reitzten / und darnach erdichter Weise / als ob ihnen solche von der Erden herauß gewachsen wären / fürgaben: also gab man von denen / die man nicht wuste / wie sie umbkommen waren / auß / sie wären gen Himmel genommen worden. Es ist aber Romulus weggekommen / seines Reichs im 38. Jahr / nach Erschaffung der Welt 3235.

3235.

Nun müssen wir uns wieder zu den Königen von Juda kehren. Als Hiskias 29. Jahr regiert und verstorben / hat er zum Erben und Successoren verlassen sein Sohn Manassem, einen Jüngling von 12. Jahren / an welchem erschienen / daß ihm sein frommer Vatter viel zu bald verstorben. Dann er so gottloß und abgöttisch worden / daß er alle Könige zu Jerusalem / seine Vorfahren / an Bößheit übertroffen.

Manasses. 2. Reg. 11. 2 Paral. 33. Joseph. l. 10. Antiq. c. 4.

Die Häuser der Abgötter / so sein Vatter niedergeworffen / hat er wieder auffgerichtet / allerley neue Greuel und Götzendienst erdacht / oder von den Heyden entlehnet / die Sterne / Sonn / und Mond angebetet / seinen Sohn dem Moloch geopffert / die Propheten deß HERRN umbgebracht / an derer statt er Wahrsager / Sterngucker / Zeichendeuter und Zauberer geordnet / die Stadt und Land mit unschuldigem Blut erfüllet / also daß er die Ammoriter und andere Heyden übertroffen. Darumb hat GOtt die Obersten deß Assyrischen Königs über ihn geschickt / die ihn überwunden / gefangen / gen Babel im Tempel geführet (hierauß erscheinet / daß dazumal Assyrien und Babel unter einem König gewesen) allda er zehen Jahr lang in Ketten und Banden sehr hart gehalten / und nachdem er Gott seine Sünde mit wahrer Busse abgebetten / wieder zu seinem Königreich gelassen worden. Also kan GOtt muhtwillige Gesellen demüthigen. Darauff hat er die Mauren zu Jerusalem wieder gebauet / das gantze Kirchenwesen reformirt / alle Abgötterey abgeschaffet / und länger regieret als ein König in Juda und Israel vor ihm / nemlich 55. Jahr / gelebt 67. Sein Sohn Amon / ein gottloser Mensch / hat nur zwey Jahr regieret / aber einen frommen Gottsfürchtigen Sohn verlassen / Josias / der noch ein Kind von 8. Jahren zum Königreich erhaben worden / und 31. Jahr zu Jerusalem regieret. Unangesehen seiner Kindheit / hat er bald im Anfang reformiret / die Bilder vertilget / die Gebein der Baals-Pfaffen auff ihren Altaren verbrandt / das Hauß deß HERRN gebessert /

Amon. Josias. 2. Reg. 22. 23. 2. Paralip. 34. 35. Joseph. Antiq. l. 10. c. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

das

Anno Mundi.

das Gesetzbuch wieder funden / den Bund mit GOtt vernewert / und herrlich Paschah gehalten. Da er aber einen unmöhtigen Krieg anfieng / wider Pharao Necho / den König in Egypten / ward er erschossen / und von allem Volck mit grossem Trauren beklagt.

Sein Sohn Joachas hat nur drey Monden regieret / dann er von Neco dem König in Egypten gefangen / entsetzt / in Egypten geführt / und sein Bruder Eliakim (der auch Jojakim heist) an seine statt zum zinsbaren König gemachet hat. Im eilfften Jahr seines Reichs hat ihn Nebucadnezar wegen seiner Treulosigkeit gefangen / gen Babel geführet / allda er gestorben / und unbegraben hingeworffen worden.

Sein Sohn Jechonias hat nur drey Monat Ruhe gehabt / dann ihn Nebucadnezar sampt der Mutter / den Fürsten / Handwercksleuten / und den besten im Volck / 18000. Menschen gen Babel hinweg geführet / von welcher Zeit die 70. Jahr der Babylonischen Gefängnus angehen: und Zedekiam an seine statt zum armseligen König im verderbten Land gemacht.

Zedek. 3360. Ende des Königreichs Juda. 2 Reg 25. 2 Paral. 36 Joseph. l. 10 c. 4.

Anno Mundi 3360. nachdem Nebucadnezar Jerusalem biß ins dritte Jahr belägert / erobert er die Stadt den 4. Julii / lässet Zedekiam / als er im 12. Jahr regierte / lässt erstlich seine Kinder in Angesicht seiner blöden / setzet den Fürsten in Juda / ihm selbst die Augen ausstechen / schleisset ihn mit Ketten gebunden mit sich / und lässt ihn im Gefängnus sterben. Ein Monat hernach wird der Tempel / Schloß und gantze Statt Jerusalem verbrennt / die Mauren zerbrochen / das Volck hinweg geführet / und mit dem Königreich Juda ein End gemacht / wie der HErr durch die Propheten ihnen zum öfftern mal angedrohet hatte.

Anno Mundi. Esa. 6. 3192. Joan. 12.

Dieweil der Prophet Esaias im letzten Jahr deß Königs Ussi seine herliche Vision gehabt / nemlich im Jahr der Welt 3192. da er nach Erklärung deß Evangelisten Johannis / die Herrlichkeit deß HERRN Christi gesehen / der 756. Jahr hernach erst ins Fleisch geboren worden: Als wollen wir in Erzehlung der fürtrefflichen Männer / so in dieser und bald darauff folgender Zeit gelebt / den Anfang machen. Sein Vatter Amos wird von den Hebreern für einen Sohn Joas / und Bruder deß Königs Amazia gehalten / nach welcher Meynung er deß Königs Ussi Vetter gewesen.

Propheten und andere gelehrte Leute dieser Zeit.

Joas

Amazia	Amos
Ussia	Esaia.

Er hat unter vier Königen / Ussia / Jotham / Achas / Hiskia / und biß in die Zeiten Manasse / gewerssaget über die 90. Jahr / und werden bey ihme so herrliche und klare Weissagungen von Christo gefunden / daß Hieronymus nicht ohne Ursach sagt / er zweiffele / ob er ihn einen Propheten oder Evangelisten nennen solle / weil er nicht als von künfftigen / sondern schon vergangenen Geschichten schreibe.

In seinem hohen Alter hat er von dem Tyrannen Manasse leiden müssen / von dem er mit einer Sägen von einander geschnitten / und zum Martyrer gemacht worden.

Micha hat ein wenig nach ihm geprophe-

ANNO MUNDI.

Hiskia. Denckwürdig ist / daß im ersten Jahr deß Königs Jojakim / noch sehr alte Leut übrig gewesen / welche diesen Micha gehöret hatten / und sich seiner Prophecerung erinnern konten / 90. Jahr nachdem sie geschehen. Bald hernach hat auch Nahum geprophecevet / wie auß seinen Schrifften abzunehmen. Im Anfang der Regierung Ammon deß Sohns Manasse / hat Habacuc geweissaget / 116. Jahr nach Anfang der Prophecerung Esaiä. Hernach im Jahr der

3319. Welt 3319. hat seine Weissagung angefangen der Prophet Jeremias / ein wolgeplagter / über die maß geduldiger Mann / ist offt geschlagen / verhönet / ins Gefängnus geworffen / hat Hunger und Noth gelitten / 50. gantzer Jahr / so lang er geprediget / jedoch jederzeit einerley Weise und Manier geführt. Da Jerusalem gewonnen war / haben ihn die Assyrier selbst auß dem Gefängnus ledig gemacht / die überbliebene Juden aber haben ihn mit sich in Egypten geschleifft / und daselbst mit Steinen zu todt geworffen. Neben ihm hat auch geweissagt der Prophet Zephania. Zu seiner Zeit hat gelebt der Prophet Uria / den Joiakim erwürgen lassen.

Daniel / dessen gantze Historien bekant / ist im

3342. Jahr der Welt 3342. als Jerusalem gewonnen ward / noch gar jung zum Nebucadnezar gesandt worden / 8. Jahr hernach hat er diesem König den Traum erklärt / und hat dieser übertreffliche Mann floriret biß ins dritte Jahr nach der Monarchy Cyri / 61. Jahr nachdem er hinweg geführet worden.

Ezechiel hat angefangen zu weissagen 35. Jahr nach Jeremia / im fünfften Jahr deß Königs Zedekia / nachdem Jojakim schon hinweg geführet und die Babylonische Gefängnus ihren Anfang genommen / mit welchen Gefangenen er auch in Chaldäam gezogen / daselbst geweissaget und sie getröstet hat.

Bey den Heyden haben in diesen 200. Jahren florirt / Archilochus und Simonides, Tyrtæus, Alcman, Stesichorus, Theognis, Alcæus, Pherecydes, Epimenides, Ibycus, die Poeten / wie auch Telesilla und Sappho, zwo Poetriæ: Die sieben weisen Männer in Griechenland / Arion Musicus, Thales, Pythagoras, Solon, Lycurgus und andere / daß also diese Zeit viel fürtreffliche Männer / bey Juden und Heyden / geben. Die auch ihr besonder Lob darvon bracht / daß ihrer bey der Posterität keines weges vergessen worden / insonderheit deß Zaleuci, welcher ein Gesetz gemacht / daß dem jenigen / so das Laster deß Ehebruchs begangen / die Augen außgestochen werden solten / da begab sichs / daß sein eigener Sohn in dem Ehebruch begriffen / und demnach / laut deß Gesetzes / geblendet werden solte. Die Stadt aber bat für ihn / doch wolte der Vatter seine eigene Ordnung nicht schwächen / sondern ließ ihm selbst ein Aug außstechen / dem Sohn auch eines: solche Liebe trug er zu der Gerechtigkeit / deren er weder sein Gesicht noch die Liebe zum Sohn fürziehen wolte / welches zwar ein solches Exempel gewesen / das billich alle Sacerdotes Justitiæ, und Vorsteher der Gerechtigkeit / unabläßig solten vor Augen haben: Sonderlich an denen Orten / da zwar manchmalen gute heylsame Ordnung gemacht / aber gar schlafferig und schlechtlich darüber gehalten wird. Was hilfft ein gut Gesetz / wann man ihm nicht nachsetzt? wanns

Val. Max. l. 6. c. 5. Zaleucus.

währet

Anno Mundi.

wäret (wie man im Sprichwort redet) von Eylffe biß Mittag: Und wann ein jeder Macht hat solches entweder zu thun / oder zu lassen? Es gilt auch gar nicht / daß eben die jenige / so etwan hoch am Brett / den Kopff auß der Schlingen ziehen / und vor andern Semperfrey seyen / wie dieses deß Zaleuci angezogene Historia klärlich lehret / ohne Noth hie weiter außzuführen.

Damit wir aber der Babylonischen Monarchy nicht vergessen / welche Nabonassar zur Zeit deß Königs Jothams in Juda / fünff Jahr nach Anfang der Stadt Rom / im Jahr der Welt 3203. wieder auffgerichtet / welche auch nach der Hand das Assyrische Reich an sich gebracht / als werden von Meredach / Bal-Adan, den die Heyden Mardach-Empad nennen / acht Könige erzehlet / von Ptolomæo, doch hat man außer ihrer blossen Nahmen nichts / derwegen wir unnöthig erachtet / solche hieher zu setzen / kommen demnach auff Nabopollassar, des Königs Nebucadnezars Vatter / der angefangen zu Chaldæa zu regieren / als man zehlte nach Anfang der Zahl Nabonassaris 123. Jahr / von der Welt / 3325. Und hat dieser Nabopollassar dreyssig Jahr mit grossem Ruhm regieret. Im achtzehenden Jahr seines Reichs hat er Nebucadnezar seinen Sohn mit einem Heer gesandt / die auffrührischen Egyptier und Juden zu bezwingen / dem es auch gelungen / daß er beyde Landschafften unter sich gebracht. Und wiewol die heilige Schrifft von dieser Expedition die Jahr Nebucadnezars zehlet / ist er doch erst nach 12. Jahren / da sein Vatter im dreyssigsten Jahr seiner Regierung verstorben / König und Monarch worden / und hat biß ins zwey und dreyssigst Jahr regiert. Von dieses mächtigen Königs Thaten / und wie er Jerusalem gewonnen / verbrennt / zerstöret / wie er von Gott wunderbarlich gedemütigt worden / und nach 7. Jahr wieder zu recht kommen / mag man die Historien Daniels lesen. Die Mißhellung so sich bey den Chronickschreibern in Zahl der Jahr / bey Regierung dieses Nebucadnezars und seines Vatters Nabopollassaris findet / entspringt daher / daß etliche vom 18. biß 21. Jahr Nabopollassaris die Regierung deß Sohns Nebucadnezars anfangen / da doch solche vom 30. Jahr / in dem Nabopollassar verstorben / der Anfang nehmen solte. Nebucadnezari hat im Reich succedirt sein Sohn Evilmerodach, der den König Jechoniam von Juda / so schon 37. Jahr im Gefängnus gewest war / erledigt / und unter die Königlichen Räth und Fürsten gesetzt hat. Diesen Evilmerodach nennet Ptolomæus Ilvarodam, und gibt ihm 2. Jahr seiner Regierung zu / dann ihn sein Schwager Nerigloossor, deß grossen Nebucadnezaris Tochtermann umbgebracht / damit er seinem Sohn Belsazer / der Nebucadnezars Enckel von der Tochter war / das Reich erwürbe / wie auch geschehen.

Dann im neundten Monat Evilmerodachs Todt ist Belsatzer Monarcha worden / den im 5 Jahr seines Reichs Darius der Meder / wie ihn der Prophet Daniel nennet / oder Nabonnedus Medus, wie Berosus, Ptolomæus und Megasthenes, getödtet / und an seine statt König worden. Es begehen die jenigen ohne Zweiffel einen Fähler / welche die Eroberung der Stadt Babylon durch Cyrum in diese Stadt ziehen / dann Belsazer nicht von Cyro / sondern seinen eigenen Leuten nach gehaltener Gasterey / deß Nachts / hinderlistiger Weise umbbracht worden.

So sagt Daniel nicht / daß Darius oder Nabonnedus das Reich erobert oder gewonnen / sondern angenommen habe / nemlich durch die jenigen / die den jungen versoffenen Belsazer getödtet hätten / dazu erwöhlet. Im 18. Jahr erst hernach dieses Darii / oder Nabonnedi / oder wie ihn Herodotus nennet / Labynit / hat Cyrus Babel gewonnen / Darum auß Meden in der Flucht gefangen / ihm das Leben geschenckt / und zum Landvogt in Caramania gemacht / Anno Mundi 3412.

Demnach aber das Reich der Meder dem Babylonischen und Assyrischen / bey welchem biß daher die Monarchy bestanden / sehr nahe verwandt ist / muß von demselben / darnach auch von andern geredet werden. Dejoces der durch die Wahl zum Königreich kommen / und drey und fünffzig Jahr regieret / hat zum Successore gehabt Phraortem / (etliche setzen Aetyten darzwischen / und geben dem Dejoci nur 40. diesem aber 13. Jahr zu) dieser ist mit dem Königreich der Meder nicht zufrieden gewesen / sondern hat die Persianer ihm unterworffen / und hernach andere Landschafften Asiä angegriffen / und 22. Jahr / so lang er regiert / Krieg geführet / und sind damals die Perser den Medern dienstbar worden / zu den Zeiten des Königs Josiä / im Jahr der Welt 3310. als Ancus Martius zu Rom anfieng zu regieren. Ihm hat nachgefolgt (als er im Krieg wider die Assyrier umbkommen) sein Sohn Cyaxares, welcher deß Vatters Todt zu rächen / die Assyrier von neuem angegriffen / auch die Stadt Ninive belägert hat / darnach sich mit Halyatte der Lydier König vereinigt und die Scythen in Asia gedämpfft / Ninive von neuem belägert / und zuletzt erobert. Diesem Cyaxari als er im 40. Jahr seiner Regierung verstorben / hat succedirt sein Sohn Astyages; welcher seine eygene Tochter Mandanen einem Persianer von Unedlem Stamm / mit Namen Cambyses, verheurathet / auß welcher nachgehends Cyrus gebohren worden / welcher seinen Alt-Vatter Astyagen auff dem Sattel gehaben / dann es also zugangen: Als Cyrus gebohren ward / wolte ihn sein Alt-Vatter durch einen Traum erschreckt / nicht auffziehen lassen / sondern befahl Harpago einem seiner getreuesten Dienern / das Kind zu erwürgen. Harpagum dauret das Knäblein / gab es einem Kühehirten / er solte es in den Wald werffen / daß es verdürbe.

Indessen gebahr deß Hirten Weib ein todt Kind / welches der Kühehirt in den Wald legte / die Frau aber hängte das Kind Cyrum an ihre Brust / und zog ihn auff. Uber zwölff Jahr / da

Asya-

Anno Mundi.

3203. Fragm. Berosi apud Joseph.

3325. Berosus ap. Joseph. l. 1. contra Ap. Nabol. 15.

Dan. 4.

Josephus l. 10. c. 12.

Dan. 5. Berosus ap. Joseph.

Lib. 1.

3412.

3310.

Cyri Geburt. Justin. l. 1. c. 4. 5. Herodot. lib. 1. Astyagis Grausamkeit.

Anno Mundi.

Astyages durch ein wunderbar Mittel erfahren/ daß Harpagus den Cyrum / wie ihm befohlen / nicht umbracht hatte / ergrimmet er / ließ zwar Cyrum den Knaben heim zu seinen Eltern in Persiam ziehen / erdacht aber eine erschröckliche That.

Sintemahl wann grobe Laster einmahl einschleichen / folget gemeiniglich eines dem andern nach/biß es zur gebührlichen Belehnung und die gerechte unaußbleibliche Raach und Straff Gottes hernach komt / wann das Sündenmaß voll / und zur Besserung keine Hoffnung ist. Dann höret deß blutgierigen Astyagis fernere Tyrannische Procedur.

Er ließ deß Harpagi Söhnlein ins Schloß fordern / daselbst zu stücken hauen / kochen/ und dem Vatter Harpago darstellen / der sich unwissend dessen / darvon satt aß / biß ihm deß Kinds Haupt / Hände und Füsse gezeigt wurden. Indessen wuchs Cyrus auff / und dem machte Harpagus heimliche Practica / daß Cyrus die Perser seine Landsleute von Astyage abfallen machte. Wider ihn sandte Astyages der Meder Heer / und gab ihnen Harpagum zum Obersten / der fiel mit dem grösten Hauffe zu Cyro / und ward Astyages gefangen. Und diß ist der Cyrus / von dem der Prophet Esaias wol zwey hundert Jahr zuvor geweissaget / und ihn mit Nahmen genennet hat / der Anfänger der zweyten oder Persianischen Monarchy / von dem wir hernach mehr zu reden Ursach haben werden. Die Schlacht darinn Astyages gefangen hat sich begeben im Jahr der Welt 3391.

Esa. 45.

3391.

Auff der Meder Reich folget nicht unbillich Egypten / welches ob es wol von Cyro nicht erobert worden / hat es doch dem Gewalt seines Sohns Cambysis nicht entweichen mögen / sondern ist von diesem gewonnen und der Persischen Monarchy unterworffen worden / wie wir hernach sagen wollen. Auff Tarachum oder Thirrhacam, nachdem derselb Egyptenland verlassen/ und sich wieder in Æthiopiam oder Morenland begeben / haben die Egypter zum König erwöhlet Stephinatem Saitam, welcher das Reich 7. Jahr besessen / von dem die nachfolgende König zum theil Saiter genannt worden. Als Nechepsus Saita, dem 6. Jahr seiner Regierung zugeschrieben werden. Herodotus meldet/ wie auch Diodorus, daß zwölff Fürsten das Land in gemein verwaltet/biß auff Psammetychum, 18 Jahr lang/ (thut mit dem Interregno 20. Jahr) nach welcher Zeit gemeldter Psammetychus, der einer auß obgemeldten 12. Stadthaltern war durch Hülff etlicher Griechen auß dem kleinen Asia / welche ungefehr mit ihren Schiffen in Egypten angeländet hatten / die andern eylff bestritten / ihm unterworffen / und den Griechen ein Theil Landes eingeraumet hat. Es hat dieser Psammetychus 54. Jahr regieret/einen Heerzug in Syrien gethan/die Stadt Azotum (so in H. Schrifft Asdod genannt wird) nach langwieriger Belägerung erobert / und als die Scythier Egypten angegriffen / hat er sie mit Geld und guten Worten abgewiesen. Psammetycho hat im Reich succedirt Pharao Necho, den Herodotus Necum nennet / und sagt / daß er Psammetychi Sohn gewest sey. Dieser Necho / oder Nechao hat sich der erst unterstanden / einen Graben auß dem Fluß Nilo in das rothe Meer zu führen / daß man dadurch mit Galeen fahren

Anno Mundi

möch

Anno Mundi.

möchte/in welchem Werck 120000. Menschen gestorben und verderben sind / und doch nichts darauß worden. Darumb er solches unterlassen / und sich mit einem Kriegs Heer an den Fluß Euphratem gegen Assyrien gewandt. Da ihm aber Josias der König in Juda nicht wolt durch sein Land ziehen lassen / geschach eine Schlacht / und wurden die Juden geschlagen und Josia umbbracht zu Megiddo / welchen Ort Herodotus Magdolo nennet. Worauff Necho die Stadt Gaza gewonnen / und gantz Judæam hart geschätzet hat.

Es ist aber dieser Necho etliche Jahr hernach wiederum von Nebucadnezar in einer grossen Schlacht darnieder geworffen worden/und als er 17. Jahr regiert / gestorben/im Jahr der Welt 3351. als Zedekia in Judæa und Tarquinius Priscus zu Rom regierte. Ihm hat succedirt Psammis 6. Jahr/diesem Apries, den Eusebius Vaphres nennet/und Jeremias Hephra. Als dieser in einem Treffen wider die von Cyrenen viel Volcks verlohren / wurden die Egypter von ihm abfellig/und Amasis fieng und erhenckte ihn im 25. Jahr seines Reichs. Dieser Amasis hat regiert 44. Jahr / die Insul Cyprum eingenommen / und ziehen sich seine Jahr weit in die Regierung Cyri / davon hernach folgen wird.

3351.

Jerem. 44.

In Erwegung daß hiebevorn Halyattis / der sich mit den Medern verbunden / und die Scythas helffen auß Asia treiben / gedacht worden/ wollen wir auch etwas von den Königen der Lydier im kleinern Asia anzeigen.

Der Anfang dieses Königreichs wird gesetzt ins Jahr der Welt 3160. ins 23. Jahr deß Königs Uziæ in Juda / und wird der erste König der Lydier genannt Ardylus, der 35. Jahr regiert. Auff ihn ist kommen Halyattes der Erst diß Namens / 14. Jahr / darnach Meles 12. Jahr. Diesem nach Candaules, der auch Myrsilus heist/ 17. Jahr. Bedachter Candaules hat sich närrischer Weise ums Königreich und Leben gebracht folgender Gestalt.

3160.

Er hatte ein Ehelich Gemahl/ welche er so sehr liebte / daß er sie unter allen Weibern für die schöneste hielte / und die Schönheit ihres Leibs einem seiner Kriegs-Obristen / mit Namen Gyges, offt rühmete. Als sich aber Gyges dessen nicht hoch annahme / sagte der König / er sehe wol/daß er ihm nicht glaubte / wolte sie ihm derowegen nacket weisen.

Gyges erschrack und bath dafür / es mochte ihn aber nicht helffen / Candaules versteckte ihn in sein Schlafkammer / da muste er sehen / wie sich die Königin gantz nacket außthat / und zu Bett legte. Als sie Gyges genug beschauet/ schlich er zur Thür hinauß / ward aber von der Königin im Blick ersehen. Diese Schmach verdroß sie über die maß / nahm sich zwar keines Zorns an/ ließ aber Gygen beruffen/ gab ihm die Wahl / ob er lieber alsobald sterben wolte / oder Candaulem umbbringen: da erwehlete er das letztere/und half ihm die Frau / die ihn in die Kammer verborgen hatte / daß er deß Nachts Candaulem ertödtet / und sein Weib sampt dem Königreich bekam. Hierauß erscheinet / was Werber Narren bisweilen für hübsche Possen anstellen. Auff Gygen hat im Reich gefolgt Ardys, darnach Sardyattes, auff diesen Halyattes, der Ander diß Namens/obgedacht/der 57. Jahr regirt / und das Königreich Cræso seinem Sohn

Anno Mundi

Candaulis Thorheit. Plat. l 2 de Rep. Cic. l. 3. Offic Herodot. l 1. Justin. l. 1. c. 17 Euseb. in Chron.

Xenoph. l. 2 de disciplin. Cyri. Laert. l. 1.

Anno Mundi. gelassen / als er schon im 35. Jahr seines Alters war / dessen erster Zug ist wider die zu Epheso gewest / und als die Bürger sich zu schwach funden / Crœso Widerstand zu leisten / wurden sie Raths / der Abgöttin Dianæ die Stadt für eygen zu schencken / daß sie solche verwahrete / so gut sie könte / hiessen auch zum Zeichen dieser Ubergab von dem Tempel Dianæ ein lang Seyl gehen / biß an die Stadtmauer / und häfftetẽ also die Stadt und Gotteshauß an einander / welcher Aberglaub sie doch nichts helffen mögen / dann alle Griechen im kleinern Asia dem Crœso unterwürffig und Zinsbar gemacht worden sind. Diese Glückseligkeit deß Crœsi hat durch den Tod seines Sohns Atys / auff den er all sein Hoffnung gesetzt hatte / ein Loch und Unterbruch gewonnen / dann derselb auff der Schweinhatz von einem Fürsten auß Phrygia / der vermeynte die Sau zu treffen / unversehens erschossen worden.

Crœsus von Apolline betrogen.

Als er diese Traurigkeit überwunden / und den Zug wider die Persianer im Sinn hatte / schickete er unglaublich reiche Präsenten gen Delphos / ließ den Abgott fragen / wie es mit dem Krieg wider Cyrum ein Außgang gewinnen würde? Appollo gab zur Antwort / er würde ein groß und mächtig Reich umbkehren. Crœsus verstund es vom Persischen Königreich / so meynt der Abgott sein / deß Crœsi Reich. Befand sich also Crœsus betrogen / oder betrog sich selbst / bracht ein mächtig Heer zusammen / liesse den Persern nicht weit von der Stadt Sardes ein Schlacht / wird aber zuletst von Cyro geschlagen und gefangen / im Jahr der Welt 3407. als Servius Tullius zu Rom regierte.

3407.

Also hat der Lydier Reich mit Crœso ein Ende genommen / welchen / als Cyrus zum Tod verurtheilet / daß er lebendig solte verbrannt werden / und er schon auff dem Holtzhauffen stunde / schrey Crœsus überlaut / O Solon, Solon, und wiederholete diß etlichmal. Derwegen ihn Cyrus fragen ließ / was die Ursach dieses Ruffens wäre / der gab ihm zur Antwort / daß ihm der weise Mann Solon zu Athen vor der Zeit in währenden seinen Herrlichkeiten eine Lehr geben und gesagt / man solte oder könte keinen Menschen vor seinem End warhafftig glückselig schätzen / dessen erinnere er sich nun mit seinem grossen Schaden. Da Cyrus solches gehört / hat er es zu Gemüth gezogen / Crœsum begnadigt / und sich hernachmahls seines Raths offt gebraucht. Dann Crœsus sonder allem Zweiffel / noch viel guter Lehren mehr / von dem berühmten Mann Solone, welcher nicht der geringste auß den sieben Weisen Græciæ gewesen / wird gefasset / und hernach an Cyri Hoff practiciert haben.

Anno Mundi. Plutarch. Solone.

Sonsten wird von mehrerwehntem Solon auch folgendes nachdencklich geschrieben / welches wir hie nit stillschweigen nicht wollen fürbey gehen. Er soll auff ein Zeit einen betrübten und bekümmerten Menschen / mit sich auff einen hohen Thurn der Stadt geführt / und ihme befohlen haben / die Gebäu alle nach einander zu besichtigen. Als sich nun dieser hefftig verwundert / was er damit meynte / soll diß Solons Antwort gewesen seyn: Gedenck wie viel trauriger Leut unter diesen Dächern / so wol vormals gewesen / als auch ins künfftig seyn werden / darumb solt du dich die Bekümmernüß nicht so gar übernehmen lassen / noch das gemeine

Unge-

Anno Mundi.

Ungemach der Menschen / als dem eigenes beweinen: Dann wann es müglich wäre / daß ein Stadt aller Menschen Unfäll auff einen Hauffen erüge / und dieselbige gleich außtheilen wolte / würde doch jeder lieber sein zuvor gehabtes Ubel wieder nehmen / als die gebührende Portion auß dieser Theilung. Wir Christen aber wissen / daß GOtt niemand zuviel auffiegt / darum billich jeder sein Creutz mit Gedult tragen soll.

Dieweil aber die Monarchia der Perser durch Cyrum erst nach Eroberung deß Assyrischen und Babylonischen Reichs / und also im
3412. Jahr der Welt 3412. welches das zwantzigste Jahr deß Königreichs Cyri in Persen / und das achtzehende in Meden ist / ihren Anfang nimmt / und das jenige / so Cyrus diese 18. Jahr ruhmwürdiges gethan / gleichsam ein Vorbereitung deß Wegs zur neuen Monarchie gewest / als wollen wir sagen / wie dieser von GOtt darzu verordnete Jüngling / (wie ihn der Prophet nennet) zu solcher Würde und Macht auffgestiegen. Und zwar von seiner Gebürt und Herkommen / auch wie er die Perser von den Medern abfällig gemacht / seinen Alt-Vatter Astyagen bekrieget / überwunden / gefänglich gehalten / und sich zum Herrn in Meden gemacht / ist hiebevor Erinnerung geschehen.

Indessen gebrauchte sich Crösus tapffer im kleinern Asia / nahm eine Provintz nach der andern ein / und als er vom glücklichen Succeß Cyri hörete / gedacht er ihn mit Krieg anzugreiffen / zog über das Wasser Halyn / verlohr die Schlacht gegen Cyro / entflohe zwar / ward aber in der Stadt Sardes belägert / und lebendig gefangen / wie wir schon gemeldet haben. Nach dem er wieder zu Hauß kommen / rebellirten die Lydier / wurden aber noch einmahl von Cyri Hauptleuten gedämpfft / mußten die Wehr und Waffen von sich geben / und dafür geigen und pfeiffen lernen.

Ein Jahr hernach sandte Cyrus Harpagum / der Joniam und etliche andere Landschafften deß kleinern Asiä unter sich brachte. Die Phocenses flohen in Galliam / und erbaueten die Stadt Massiliam / so noch heut zu Tag Marseille heist / die Teii aber entwichen in Thraciam / zu unsern Zeiten Türckey / und bauten Abderam die Stadt.

Nach diesem grieff Cyrus die noch übrige Länder deß kleinern Asiä an / nemlich Cariam und Lyciam / und bracht dieselben auch unter sein Joch / daß er also ein Herr ward deß gantzen Lands so Asia minor genennet wird / außgenommen deren von Milet / welche er bey ihrer Freyheit bleiben ließ / weil sie von Alters mit ihm in Bündniß waren.

Nach glücklicher Verrichtung dieses Kriegs hat er sich mit seinem sieghafften Heer wiederum gegen Orient / und erstlich nacher dem Königreich Assyrien gewendt / darnach Babyloniam selbst angegriffen / die Stadt erobert / Darium Medum / oder Nabonnedum überwunden / wie oben etwas Anregung gethan / und hernach etwas außführlicher erzehlt werden solle / im Jahr der Welt 3412. im 210. Jahr Nabonassaris.

Anno Mundi.

Bißher haben wir erzehlet / wie die Assyrische oder Babylonische Monarchy in Dario Medo: das Israelitische Königreich in Hosea: das Jüdische in Zedekia: das Medische in Astyage / und das in kleinern Asia und Lydia in Crösо ein Ende genommen / welche alle zusammen an den König Cyrum der Persischen Monarchy Anfängern gelanget sind.

Nun erfordert die Zeit / ehe wir von der Andern Monarchia reden / der übrigen Reichen / und Republiquen in Griechenland zugedencken / und also mit Italia und Rom dieses Erste Buch zu beschliessen.

Demnach bey den Corinthiern erstlich Könige regiert / darnach Regenten / so die Zeit ihres Lebens vorgestanden / diesem nach die Prytanes, welche auß einem Edlen Geschlecht Bauchiadæ genannt / alle Jahr von neuem erwehlet wurden / und in die 124. Jahr gewähret hatte / hat sich einer auß demselben Geschlecht / mit Namen Cypselus / auffgeworffen / seine Mitgenossen unterdruckt / und sich zum König und Herrn zu Corintho gemacht / im Jahr der Welt
3295. 3295. als Manasses zu Jerusalem / und Tullus Hostilius zu Rom regierte. Cypselus hat die Tyranney 30. Jahr besessen / sein Sohn aber Periander wol 40. Jahr / mit dessen Todt der Königliche Gewalt auch abgestorben / und die Stadt Corinthus wieder frey worden. Hergegen die von Athen / die so lange Zeit der Freyheit genossen / haben dazumahl als Cyrus anfieng die Persische Monarchy zu stifften / Pisistratum, den Sohn Hippocratis, der sie durch seine Woltredenheit und einen höflichen Betrug listiglich hintergangen / zum Tyrannen und Herrn angenommen / doch bald wieder vertrieben / dann wieder angenommen / und diß ist etlich mal geschehen / biß doch zuletzt die Athener ihre Freyheit erhalten.

Die Lacedæmonier haben ihre Könige ordentlich gehabt / und im Jahr 3206. und etliche folgende einen schweren Krieg wider die Messenier geführt / sie überwunden und bey 39. Jahren über sie geherrschet. Da haben sich die Messenier wieder herfür gethan / und sampt ihrem König Aristomene die Lacedämonier geschlagen / und in die äusserste Noth gebracht. Doch hat solches nicht helffen mögen / die Lacedämonier sind nach 18. Jahren wieder Meister worden / und haben die von Messene gantz und gar vertrieben / die sich flüchtig hinüber in die Insel Siciliam begeben / und daselbst die Stadt Messanam gebauet.
3206 Pausan 1. 4. Justin. l. 3. c. 4. 5. 6. Strab. l. 6.

Im Macedonischen Reich ist auff Perdiccam gefolgt Argeus so regiert 38. Jahr. Darnach Philippus der Erst diß Namens 37. Æropus 26. Alcetas 29. biß auff die Zeit Cyri deß Königs in Persen / mit welchem wir die ander Monarchia und die Geschichten so sich in derselben verlauffen / anfangen wollen / wann wir

ANNO MUNDI. Römische Geschichten. Liv. l. 1. c. 17.

zuvor die hieher gehörigen Römischen Historien beygebracht haben.

Nach dem Todt Romuli ware zu Rom ein Interregnum oder Königliche Regiments-Verwaltung eine Zeitlang durch die Raths-Personen angestellet: Dann es wolten die Römer und Sabiner / als die in einerley Gesellschafft lebten / und in einer Stadt versammen Bürger waren / kein Theil dem andern die Königliche Dignität zukommen lassen / und wolten die Sabiner in allwege / damit sie nicht alle Regiments Gerechtigkeit / weil nach Königs Tatii Todt keine gleichmässige Gesellschafft der Regierung / zuvor geschehenen Abreden nach / gehalten worden / gäntzlich dahinden liessen / daß ein König von ihrem Theil erwehlet würde: So hatten aber die erste Römische Bürger keinen Lust zu einem frembden oder außländischen Könige. Aber indeme die Rathsherren einer um den andern die Königliche Regierung verwalteten / beschwerte sich das Volck / daß an statt eines Oberherrn viel worden wären / und begehrten einen König zu haben.

Dionys. l. 2. Eutrop. l. 1. Liv. l. 1. c. 18.

Endlich wurde die Wahl einhellig auff den Numam Pompilium, dessen Gerechtigkeit und Gottesfurcht fürtreffentlich wol berühmt / und in der Sabinischen Stadt Cures wohnete / geschlossen: Welcher eben den Tag / da Romulus das Fundament der Stadt Rom legte (wie man dafür hält) gebohren worden.

Da er nun gen Rom erfordert zum Regiment kam / schaffte er die dreyhundert Celeres, so Romulus zur Leibguardi verordnet hatte / ab / damit er alles Mißtrauen zwischen sich und dem Volck benehme / und satzte ihm für / die neue und vorhin durch Kriegs-Gewalt erbaute Stadt / jetzt mit guten Gesetzen und erbarn Sitten wiederum von neuem zubauen.

Und dieweil er wol sahe / daß man bey Kriegsübungen / dadurch die Gemüther gleich in eine wilde Art gerathen / derselben nicht könte gewohnen / hielte er für rathsam / daß durch Entwohnung der Kriegsrüstung das freche und rechtige Volck zur Sanfftmüthigkeit müste gezogen werden. Richtet derhalben deß Jani Tempel auff / daß er nemlich bedeuten solte / wann er geöffnet / daß die Stadt in Kriegsrüstung / und wann er beschlossen / daß alle Völcker umher zu Friede wären.

Wie nun Janus dazumal beschlossen wurde / war sein gantzes Thun dahin gericht / zuforderst den Gottesdienst zubestellen und Priester zu verordnen / deren Obersten er Pontificem nannte / darum daß er aller Sachen mächtig wäre / und war er selbst der erste Pontifex und Hoherpriester. Welches wol ein fein löblich Exempel / und billich auch von Christlichen Regenten wol solte in acht genommen werden. Dann wann Kirchen und Schulen zuforderst wol bestellt / gehet hernach das Politische und Hauß-Regiment desto glücklicher von statten / und hat man sich allenthalben Himmlischen Seegens zu getrösten: sintemahl sich GOtt der jenigen wieder annimmt / die sich seiner annehmen / wie solches wol vielfältig zubeweisen wäre.

V. Max. l. c. 3. Cic. l. d. LL.

Es war aber (damit wir wieder auff unsere angefangene History kommen) ein gewisser Wald / in welchem ein nimmermährender / und auß einer Finstern Höle quellender Brunn mitten hindurch flosse. Und demnach Numa zum

Anno Mundi.

Anno Mundi 3279. Liv. l. 1. c. 23.

offtermal allein/als zum Gespräch mit einer Göttin darein gienge/ weyhet er ihn den Feld-Göttinnen zu Ehren.

Zu dem ordnet Numa / daß der Hohepriester die zu Begängnussen der Todten / und zu Versöhnung der abgestorbenen Seelen gehörige Ceremonien solte anrichten.

Er lehrete auch die Weise die Donner auszulegen / und werhete hierzu den Jovi Elicio, der mit sonderlichen Worten vom Himmel zu den Opffern gelocket zu werden geglaubt wurde/ einen Altar. Und schreibet Plutarchus/er habe so grosses Vertrauen auff seine Götter gehabt/ daß / als ihm auff eine Zeit vom Einfall der Feinde angekündet wurde / er lächelende geantwortet: Ich aber habe den Gottesdienst zu verrichten. Uber diß verbott er einig Bildniß oder Staturen eines GOttes zu haben / es wäre gleich in Gestalt eines Menschen oder Thiers/ und blieb solches bey den Römern in 170. Jahr im Verbott. Er theilete auch zum allererstenn das Jahr nach deß Monds Lauff in zwölff Monat: und war sein allerärgstes Werck / daß er durch die gantze Zeit seiner Regierung gemeinen Frieden nicht weniger / dann die Königliche Herrlichkeit in gutem Schutz und Schirm gehalten. Also haben zween Könige nach einander / ein jeder auff ein andere Weise/dieser im Friede / der vorige mit Krieg die Stadt Rom in Auffnehmen brachte. Und so lange Numa regierte / nemlich 43. Jahr war ein beständiger Friede.

Liv. lib. 1. Plutarch. l. 1. Dionys. l. 3.

Durch Absterben aber Königs Numä kam es wiederum zur Regiments-Verwaltung / biß endlich das Volck Tullum Hostilium zum König erwehlete/welche Wahl durch die Väter bestätiget wurde: Im Jahr der Welt 3279. nach Anfang der Stadt Rom 81. Jahr. Dieser Tullus Hostilius war dem nächsten König vor ihm nicht allein ungleich / sondern grausamer dann Romulus. Und dieweil er sich bedunckeu liess / als ob in friedlicher Ruhe und gleich im Müssiggange die Stadt wolte veralten/ suchte er von allen Orten her Ursach einen Krieg zu erwecken.

Es begab sich aber ohngefehrlich / daß die Römische und Albanische Bauren auff dem Land / je ein Theil dem andern das seinig im Felde nahm/ und regierte dazumal Cains Cluilius in der Stadt Alba: deßwegen von beyden Theilen fast zu gleicher Zeit verordnete Gesandte / die entwandte und genommene Güter wiederum zu fordern / abgefertiget worden.

Die Albaner wurden zu Rom von Tullo gantz freundlich empfangen und angenommen/ und mit höfflichen Gastungen so lang auffgehalten / biß der Albanische König die geforderte Sache von ersten abgeschlagen. Da wurde der Krieg beyderseits mit aller Macht fortgesetzt. Indessen starb der König von Alba Cluilius, da erwehlten die Albaner Metium Suffetium zu einem Oberherrn. Welcher nachdem er an den Römischen König Tullo Hostilio begehrte/ daß man irgend einen Weg treffe / wie die Streitigkeit ohn grossen Jammer und Blutvergiessen könte erörtert werden / welche unter diesen beyden Theilen eines dem andern solte zu gebieten haben. / und man beyderseits mancherley Rathschläge drüber gefasst / viel Wort verthelt/und sich doch nicht vergleichen können/ hat ihnen beyden letzlich gefallen / es auff die Spitze zu setzen / und den Zweyspalt mit dem Degen zu

Liv. l. 1. c. 23.

Anno Mundi. entscheiden. Welches doch hernach vermittelt worden / und andere Personen gefallen / wie wir folgends hören werden: doch haben die Albaner unten gelegen / und den Kürtzern gezogen / auch endlich der Römer / als ihrer Obsieger und Überwinder Willens geleben müssen. Darauß wir lernen / wie eine Gewalt ab / die andere zunimmt / und gar nichts gewisses oder beständiges auff der Welt / sondern alles der Unbeständigkeit und Fatalischen Veränderungen gantz und zumahl unterworffen / gleich solches fast in allen Monarchien und Imperii translationibus hiernächst erscheinen wird.

Aur. Vict. c. 4. 5. Es erbotte sich zwar Tullus Hostilius selbst zum Kampff an / mit Metio Sufftetio dem Albanischen Directorn zu fechten / damit durch ein summarisch Blutvergiessen der Streit gerichtet würde: Aber Metius Sufftetius hatte keine Lust darzu / hielte es für unrathsam / daß beyder Völcker Heyl und Herrschafft auff eines Mannes Leben oder Tod / als auff ein ungewisses und verführliches Werck / gesetzet werden solte.

Liv. l. 1. c. 24. Flor. l. 1. c. 3. Also sind man rathsam / daß von jeder Seiten drey streitbahre Mann erwehlet wurden / welche umb die Oberherrschafft fechten / und die es gewinnen würden / ihrem Volck und Stadt dardurch die Beherrschung zuwegen bringen solten.

Da hätte gern ein jeder unter den Hauptleuten und Befehlshabern die Ehre gehabt / daß er in diesem Kampff wäre zugelassen worden / wie sich dann ihrer viel anerbotten / auch zu dergleichen ernsthafftem Handel gar resolut / kühn und ohnerschrocken waren / weil sie bey dergleichen Kurtzweil herkommen / und gegen dem Feind Ehr einzulegen / gewohnt waren / aber es ist letztlich so wohl auff der Römer als Albaner Seiten auff drey Brüder von einer Geburt auß Mutterleib gebohren / der Horatiorum auff der Römer / und Curiatiorum auff der Albaner Seiten / so wol von Alters / als Leibskräfften / Mannheit und Dapfferkeit einander nicht ungleich / gesetzt werden. Es schreibet Livius / daß unter den alten Geschichten keine mehrern Ruhms und Lobens werth / als eben diese: Sagt aber dabey / daß bereits zu seiner Zeit fast sehr gezweifelt worden / ob Horatii, Curiatii, diese oder jene / Romanen oder Albaner gewesen: doch habe er es mit der Menge deren jenigen gehalten / welche die Horatios vor Romanen erkennet.

Liv. l. 1. c. 25. Nachdem nun diese sechs junge Helden zum Streit kommen / ist solcher zwischen beyden Theilen lang mißlich und zweiffelhafftig gewesen / aber der Außgang sehr wunderlich.

Dann nachdem die Albaner alle drey verwundet / auß den Römern aber zween allbereit erlegt waren / brauchte der übrige Horatius zu seiner Mannheit Vortheil / und stellete sich / damit er sein Gegentheil trennen möchte / als nehme er die Flucht / und erlegte also die drey / weil sie verwundet / und ihme übel nachlauffen konten / einen nach dem andern. Und wurden also die Albaner der Römer Gewalt und Botmässigkeit unterworffen. Welches geschehen im Jahr der Welt 3284. nach Erbauung Rom 86. Jahr. 3284.

Wie es aber mit diesen Brüdern / so Drillinge gewesen / ein Beschaffenheit gehabt / wollen wir dem Leser zu Gefallen auß Dionysio Halicarn. etwas umbständlicher erzehlen. Sequi-

Anno Mundi.

nius, ein fürnehmer Bürger zu Alba hatte zwo Töchter / die Zwillinge waren. Eine gab er einem Römischen von Adel / mit Namen Horatius, zum Weibe / die andere einem Albaner / Curiatius genannt. Diese beyde Weiber wurden in einem Jahr schwanger / und gebahr jede 3. junger Söhne zur welt. Wiewol aber solche Kinder selten beym Leben bleiben / sind doch diese Knaben auffkommen / erwachsen / und sich von Kindheit auff / jene zwar zu Rom / diese aber zu Alba / in aller Tugend und ritterlichen Kriegs-übungen gebraucht / gleich als ob sie durch die Göttliche Vorsehung darzu bestimmet wären / diesen so wichtigen Streit der zweyen Städten mit der Zeit zu enden.

Mettus zwar / der Albaneser Obrister hat zu seinen drey Curiatiis, wegen verspürter Tugend an ihnen ein solche Zuversicht gehabt / daß er ihnen wol den ganzen Handel hat dörffen vertrauen / deßgleichen auch Tullus zu seinen Horatiern. Ist also diß Glück (oder vielmehr Unglück) auff diese sechs Edle Jünglinge kommen / daß sie sich alle einander / biß auff einen erwürgen müssen / ob sie wol nahe Blutsfreund / und zwar Schwester Kinder waren.

Liv. l. 1. c. 25

Nach erlangtem Sieg zog Horatius wie ein Obrister vor andern her / führe der drey Albanischen von ihm erlegter Brüder abgenommenen Raub vor sich hertragen: In dem kam ihm seine Schwester eine Jungfrau / welche der Curatier einem zur Ehe versprochen war / vor die Pforten entgegen: und als sie ihres vertrauten Wapen-Rock / den sie selbst gemacht hatte / ersahe / risse sie ihre Haar von einander / und rieff ganz kläglich mit Namen nach ihrem entleibten Bräutigam / weil sie wol auß dem widerwertigen und unverhofften Spectacul abnehmen mochte / daß sie ihn das letztemahl würde gesehen / und das Hochzeitliche Freudenfest vergeblich erwartet haben.

Solch der Schwester Leydklagen bewegte den frechen jungen Kriegsmann in seinen Siegs-Ehren / und so grosser allgemeinen Freude / sein Gemüt zum grimmigen Zorn / zucket derhalben sein Schwerdt / erstach sie / und sprach: Fahr hin mit deiner unzeitigen Liebe zu deinem Bräutigam / die du deiner zweyer entleibten Brüder / und deß noch lebendigen / ja noch darzu deß Vaterlands hast vergessen: Also soll einer jeden Könnerin geschehen / die einen Feind ihres Vaterlands wird betrauren.

Diese That wurde bey den Vättern und allem Volck vor grausam gehalten: und wiewol der jetzige neue Verdienst umb den gemeinen Nutzen der Verfolgunge mit ordentlicher Straffe im Wege stunde / wurde er demnach vorm Könige für Recht gestellt / und durch die verordnete Schultheisse zum Todt verurtheilet. Aber als er von solchem Urtheil ans Volck appellirte / wurde ihm in Betrachtung der beweglichen Vorbitt / die sein Vater vor ihn that / und dann seines erst wider die Albaner erhaltenen Siegs / das Leben geschenckt. Doch damit dennoch ein solcher offentlicher Todschlag irgend mit einer Busse würde abgetragen / legte man dem Vater auff / daß er seinen Sohn mit Geld / welches ingemein anzuwenden / solte aussöhnen.

Es währete aber der Albanische Fried nicht sonderlich lang / und machte eben der Unwill deß gemeinen Volcks / dieweil ihre allgemeine Wol- Liv. l 1. c. 27.

Anno Mundi.

fahrt auff drey Kriegsleute allein gesetzt werden / das unbeständige Gemüth ihres Oberherrn Metii Suffetii wiederumb wendig / der reitzte andere Völcker / einen offentlichen Krieg wider die Römer vorzunehmen / seine Leute aber hinterhielte er unter dem Schein auffgerichter Bündnüsse zur Verrätherey.

Wie nun das Treffen angieng / zog Metius Suffetius, so in der Römischen Armee die Albaner führete / mit den Seinigen von den Römern ab. Vorhabens zum Feind zufallen / doch saumete er sich etwas / daß er zuver sehe / welcher Theil obligen würde / zu dem er sich halten wolte. Da der Römische König Tullus Hostilius solches sahe / brauchete er einen geschwinden Fund / ritte hin und wieder / und schrye dem Volck mit heller Stimm daß es die Feinde hören mochten / zu / die Albaner thäten solches auß seinem Befehl / und solten die Feinde von hinden angreiffen / dardurch er die seinen ebertzt machte / und dem Feind einen Schrecken einjagte / daß sie anfingen außzureissen / und von den Römern auffs Haupt erlegt wurden.

Liv. l. 1. c. 28.

Nachdem Metius Suffetius sahe / wie die Römer den Sieg erhielten / führete er das Albanische Heer / welches dem gantzen Streit nur hatte zugesehen / von der Höhe ins ebene Feld / wiederumb zu den Römern / und stellete sich gegen dem Römischen Könige Tullo, als frolockete er / daß die Römer ihren Feinden wären obgelegen.

Tullus ließ sich nichts mercken / sondern redet Metium freundlich an / biß er folgenden Tags Gelegenheit machte / bey angestellten Danckopffern / wegen deß erhaltenen Siegs / ihme desto füglicher beyzukommen. Nahm und band ihn an zween Wagen / und ließ ihn also durch die Pferde von einander reissen. Diß ist der rechte wolverdiente Lohn / auff solche muthwillige Verrätheren / darbey nie weder Glück noch Heyl gewesen / wer es auß den Historien etwas genauers zusammen klauben wolte. Er schickte auch etliche Hauffen Volck nach Alba / mittler weile selbige Stadt zu Grund zu schleiffen / und transferirte die Einwohner nach Rom / gab ihnen das Bürger Recht / und die vornehmste wehlete er zu Vättern oder Rahtsverwandten daher die Geschlechte der Julier / Servilier / Curiatier und Numitorier kommen. Hiemit kam Rom durch Zerschleiffung der Stadt Alba / welche 487. Jahr gestanden / in weiter Aufnehmen / und wurden der Bürger zwermal so viel / als ihrer zuver gewesen.

Anno Mundi.

Liv. l. 1. c. 29.

Es siegete auch Hostilius noch eins wider die Sabiner / und erlangte grosse Ehr und Reichthumb. Nachdem er nun 32. Jahr regieret hatte / wurde er letztlich vom Blitz erschlagen / und verbrandt sampt seiner Gemahlin / Kindern und gantzem Hauß / weil er dem Jovi Elicio den Gottesdienst nicht wie sichs gebührt / verrichtet hatte / wie zwar die abergläubische Herden dazumal vorgaben / und also weiß der böse Feind die schädliche Superstition immer fortzupflantzen / und seiner Betriegeren mit vermeintem Gottesdienst ein artliches Färblein anzustreichen.

Liv. l. 1. c. 30. 31.

Nach diesem erwehlete das Volck Ancum Martium, Sabinischen Herkommens / und deß Numæ auß der Tochter Pompilia, so dem Hohenpriester Martio verehelicht war / Enckel / zu einem Könige / und die Vätter bestättigten ihn. Dieser war an Verstand und Gemüthe einer mittlern Art von beyden / dem Numa und Romulo, jenem die Justiz / Religion und Frieden / diesem das

Liv. l. 1. Dionys. l. Aurel. Vic. c. 7. Flor. l. 1. c. 4. 5.

Kriegs-

ANNO MUNDI.

Kriegswesen betreffende / gleich. Es haben unter ihme beyde Stadt und Landschafft umbher mächtig zugenommen / und wurde das Römische Regiment biß ans Meer hinab erweitert. Hat 24. Jahr regieret / was vor eines Todes er aber gestorben / ist keine Gewißheit vorhanden / die meisten schreiben / er seye eines gewaltsamen Todes umbkommen / wiewol sie weder die Ursach noch den Thäter melden.

Liv. l. 1. c. 34.

Bey Regierung Anci Martii begab sich Lucius Tarquinius Priscus, ein geschwinder und wolvermögender Mann / sampt seiner Gemahlin Tanaquil nach Rom / auß Begierde und auff gute Hoffnung zu grossen Ehren zu kommen / daher er sich dann bey männiglich insinuirte / daß er endlich auch deß Königs geheimer Rath / und seinen hinterlassenen unmündigen Söhnen im Testament zum Vormunder verordnet wurde. Da brauchte er sich der Gelegenheit / und nahm durch eine bewegliche zierliche Rede die Gemüther deß Volcks ein / daß sie ihn zum König erwehleten.

Man schreibet / als er sich gen Rom begeben / und nahe bey die Stadt kommen / hab sich ein Adler allgemachsam herab gelassen / und ihme den Hut vom Haupt hinweg genommen / sey mit grossem Geschrey über dem Wagen / darinnen er neben seiner Gemahlin Tanaquil gesessen / hergeflogen / und ihme solchen endlich wiederumb auffgesetzt / und sene in alle Höhe darvon geflogen. Welches seine Gemahlin Tanaquil vor ein gut Omen gedeutet / wie nachmahlen erfolget.

Zu seiner Zeit geschahe auch / daß ein Augur mit einem Scheermesser einen harten Wetzstein unverzüglich entzwey schnitte. Als er zum Regiment kam / wehlete er noch 100. andere Rathsverwandten zu den vorigen / und umbgab die Stadt Rom mit einer steinern Mauer.

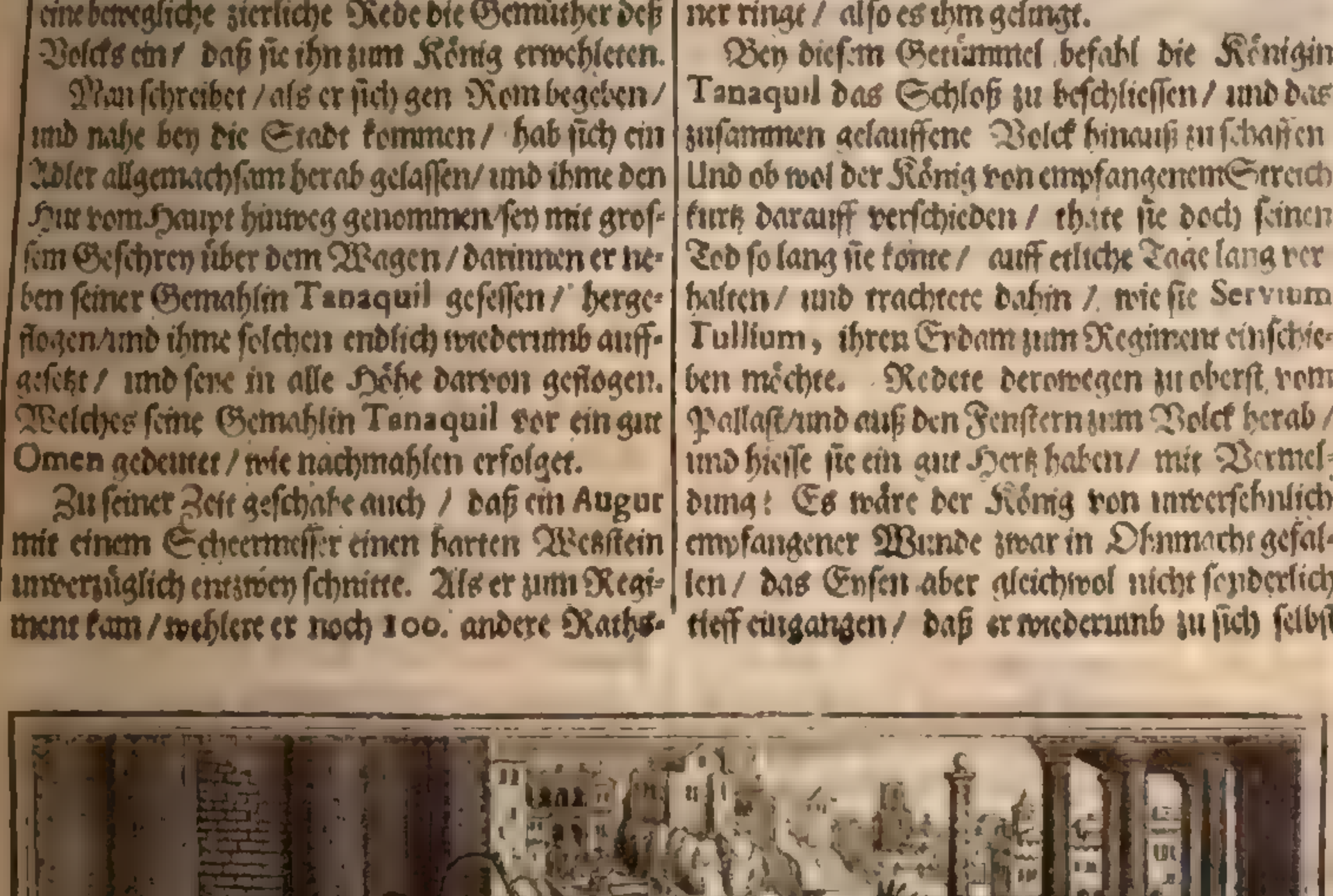
Es hatten aber deß Anci Martii Söhne / deren Vormunder er gewesen war / nachdem sie zu ihren mündigen Jahren kommen / und verstunden wie er sich listiger Weise ins Regiment eingetrungen / und sie von ihrem väterlichen Königreich abgestossen / stäts einen heimlichen Groll gegen ihn. Endlich im 38. Jahr seiner Regierung / seines Alters im 80. im Jahr der Welt 3373. bestellten sie zween Meuchelmörder / so ihn in Bauerskleidern im Schloß überfielen / ihme eine Axt in Kopff schlugen / solche darin stecken liessen und davon lieffen / wurden aber von den Schergarten ergriffen / und in Hafft genommen. Also schlug Unteren allenthalben seinen eygenen Herrn / und ward Ubel mit Ubel vergolten. Denn wer einem andern eine Grube gräbt / der fällt gemeiniglich selbst darein / und nachdem einer ringt / also es ihm gelingt.

ANNO MUNDI. Liv lib 1. c. 45. Liv l. 1. c. 40.

3373.

Bey diesem Getümmel befahl die Königin Tanaquil das Schloß zu beschliessen / und das zusammen gelauffene Volck hinauß zu schaffen. Und ob wol der König von empfangenem Streich kurtz darauff verschieden / thate sie doch seinen Tod so lang sie konte / auff etliche Tage lang verhalten / und trachtete dahin / wie sie Servium Tullium, ihren Erdam zum Regiment einschieben möchte. Redete derowegen zu oberst vom Pallast / und auß den Fenstern zum Volck herab / und hiesse sie ein gut Hertz haben / mit Vermeldung: Es wäre der König von unversehnlich empfangener Wunde zwar in Ohnmacht gefallen / das Ensen aber gleichwol nicht sonderlich tieff eingangen / daß er wiederumb zu sich selbst

Liv. l. 1. c. 41. Dionys. l. 4.



kom-

ANNO MUNDI.

kommen/ die Wunde nach abgewaschenem Blut besichtiget / alles zur Gesundheit geschicket / und gäntzlich zu hoffen wäre/ daß sie ihn in wenig Tagen wiederumb würden sehen.

In mittlerweil, solten sie dem Servio Tullio gehorsam und gewärtig seyn / der dem Rechten vorseyn/ und andere Königliche Aempter verwalten würde.

Hierauff gienge Servius in Königlicher Kleidung und mit Scherganten unter das Volck/ sasse auff dem Königlichen Stuel / erkante und beschlosse über etliche Sachen / und gabe für / etlicher anderer halben deß Königs Meinung zu erkündigen / und bevestiget also unter dem Schein eines andern Staat und Ampt zu verwalten / seine Königliche Macht. Demnach aber deß Königs Todt endlich offenbahr worden / kam Servius, dieweil er sich mit einem starcken Hut von Kriegsleuten wol versehen / gleich der erste ohne Geheiß und zuvor ergangene Wahl deß Volcks/ mit Bewilligung der Väter zum Königlichen Regiment / im Jahr der Welt 3374. im 20. Jahr Nebucadnezars / der Zedekiam sampt dem Volck Juda in die Babylonische Dienstbarkeit hinweg geführet hatte. Und damit etwan deß Tarquinii Söhne gegen ihm nicht / wie deß Anci Söhne gegen dem Tarquinio gewesen / möchten gesinnet seyn / vermählet er seine zwo Töchter deß Tarquinii gewesenen beyden Söhnen / dem Lucio und Arunti. Es war aber dieses Gemahlin die Tullia ein sehr frech und wild Weib / ehrgeitzig und deß Regimentes über alle maß begierig / lag ihrem Gemahl dem Aruntі stäts an / daß er als deß vorigen Königs Sohn sich zum Regiment ein/ und seinen Schwäher / ihren der Tulliæ Vatter/ verrungen solte. Weil er sich aber hierzu nicht verstehen wolte / und sie hingegen an ihrem Schwager dem Lucio eine verneigene Künheit spürte / trachtete sie dahin / wie sie ihren Ehegemahl / so wol auch ihre Schwester wegraumen / und sich hingegen mit dem Lucio vermählen möchte. Suchte derwegen alle Gelegenheit mit dem Lucio offt gehemme Gespräch zu halten/ und so wol den Aruntem als ihre Schwester gegen dem Lucio zu verunglimpffen / und zwischen denselbigen Feindschafft anzurichten/ biß sie sie endlich beyde mit Gifft gar hingerichtet/ und also den Lucium zum Gemahl überkame. Wie wohl aber König Servius nunmehr durch langwierigen Brauch und Besitzung das Regiment ihme bestätigt gehabt : Dannoch und dieweil er vernahm / daß vom Lucio Tarquinio bißweilen etliche Reden wurden außgegossen/ als ob er Servius ohne Befehl und Verwilligung deß Volcks regierte/ dorffte er dem gantzen Volcke/ nachdem er zuvor deß gemeinen Mans guten Willen / mit gleichmässiger und von Mann zu Mann angestellter Außtheilung der Landgüter / welche den Feinden etwa abgetrungen worden / ihme wol genugt gemacht / wol offentlich fürbringen: Ob sie noch wolten / und ihre beständige Meinung wäre / daß er solte regieren? Und wurde darauff mit so grosser einhelliger Bewilligung / als ein König zuvor jemahls / zu einem König bestätiget. Es mochte aber die Tullia nicht ruhen / trachtete von einer begangenen Ubelthat auff die andere / und liesse ihrem Mann keine Ruhe / biß er endlich mit einem Hauffen gerüsteten und bewährten Volcks / auffs Rath-Hauß gieng / König Servium in der Mitte ergriffe / der dann von Alter und Leibs-Kräfften schwach / und ihn zur Stegen hinab warff / und als er sich salviren wolte / wurde er von den hernach geschickten auff der Gassen vollends zu todt geschlagen / auff Geheiß / wie man darfür hält / seiner Tochter der Tulliæ, welche gantz rasend / bald darauff auff einem Wagen vor das Rathhauß kommen / und ihren Gemahl Lucium Tarquinium zum ersten einen König gegrüsset/ und im Durchweg über ihres entleibten Vatters todten Cörper gefahren / daher von solcher greulichen unmenschlichen bösen That der Ort / da es geschehen / die Lastergaß genannt worden : diß hat sich begeben im Jahr der Welt / 3416. als Cyrus der Persianer König über gantz Asiam herrschete.

3374. Liv. l. 1. c. 42.

Liv. l. 1. c. 46.

3416.

Es hat aber dieser Servius Tullius 4. Jahr löblich und wol regieret / also daß / wie Livius schreibet / noch wol einem frommen sanfftmütigen Könige / ihme nachzufolgen schwer wolte gewesen seyn. Das lautet über alle massen wol / und gibt einen unsterblichen Ruhm / da hingegen auß Gottlosigkeit / Tyrannen / Stoltz und Hochmut / gemeiniglich ein übelthönender Nachklang bey der Posteritat zu folgen pfleget.

Die Bürger zu Rom theilete er / nach dem eines jeden Vermögen an Gütern / in unterschiedene Zünfft oder Gesellschafften / ordnete wie sie zum Krieg solten gerüstet seyn / und daß die Anlagen den Gütern nach je von fünff zu fünff Jahren solten erneuert werden: ruckte die Stadt-Mauer weiter hinauß / und baute der Dianæ einen Tempel / mit Zuthun der Latiner. Man schreibet als er noch ein Knab gewesen / und bey seinem Verfahren dem König Tarquinio Prisco auffgezogen worden / habe ihme schlaffende sein Haupt in vieler Leute Angesicht anfangen zu brennen / und als einer vom Hofgesinde Wasser die Flamme darmit zu löschen herbergebracht / hab ihn die Königin zurück gehalten / biß er von sich selbst erwachete / darauff die Flamm zugleich mit dem Schlaff verschwunden. Welches vor ein gut Omen gehalten worden / daß was grosses auß ihm werden würde/ wie geschehen.

Liv. l. 1. c. 42. 43. 44. 45.

Liv. l. 1. c. 39.

Belangend den Verfolg der Römischen Historien / weil selbige in die folgende Zeiten der andern oder Persianischen Monarchy gehörig/ wollen wir selbige an seinem Ort abhandeln / und hiemit diesen Ersten Theil beschliessen.

(o)

Ander

Ander Theil
Historischer Chronick/
Inhaltend die Geschichten der Andern oder Persianischen Monarchy.
Vom Jahr der Welt 3410. biß 3620.

ANNO MUNDI.

Persianischer Monarchy Anfang.

3410.

SOn Ankunfft / Geburt und Erziehung deß Königs Cyri, wie er seinen Altvatter Astyagem gefangen/deß Medischen Königreichs entsetzt/ihme Joniam, und das gantze kleinere Asiam mit Heers Krafft unterworffen / Crœsum den reichen König in Lydia geschlagen und gefangen/ sich demnach wiederumb in Orient gewandt / die Stadt Babyloniam angegriffen / erobert/Darium Medum,der dem König Belsazer im Reich nachgefolget/auß dem Feld geschlagen/ und solches alles innerhalb 19. Jahren/benanntlich vom Jahr der Welt 3391. biß auffs Jahr 3410. dessen allen ist in vorhergangener Ersten Monarchy gedacht worden: Nun erfordert unser vorhabende Ordnung / daß wir dieser Zweyen / das ist / der Persianischen Monarchy mit diesem Cyro, und dem Verfolg seiner Thaten und Geschichten den Anfang machen.

Demnach so hat dieser Cyrus, Cambysis eines Persianers und Mandanes der Tochter Astyagis (dessen im vorhergehenden Buch genugsame Meldung geschehen) Sohn / nach so viel eroberten Victorien / Land und Leuten / in angeregtem Jahr 3409. ihm vorgenommen / Babyloniam mit Heers-Krafft anzugreiffen / und sich also zum Herrn und Monarchen im grössern Asia zu machen. Brachte demnach eine grosse Macht zusammen / von Reutern und Fußvolck/zoge mit auff Babyloniam zu / in welchem Zug / als er an den strengen Fluß Gyndem kam/befand er/daß er über denselbigen mit seinem Zeug ohne Schiff nicht setzen mochte. In dem.

ANNO MUNDI.

3410.

Anno Mundi

er also bekümmert ist / begibt sichs / daß eines von den schneeweissen Pferden / so der Sonnen geweyhet waren / in den Fluß gehet / nach der Pferde Gewonheit / und ward alsobald von dem strengen Lauff und Wirbeln deß Wassers ergriffen / dahin gerissen / und must im Angesicht Cyri und seines Heers ersauffen. Diß verdroß Cyrum über den vorigen Unwillen so sehr / daß er ein theuren Eyd schwur / den Fluß Gyndem so klein zu machen / daß auch die Weiber mit den Füssen dardurch watten möchten. Darauff theilet er sein Heer eylends / ließ viel Gräben an beyden Seiten deß Stroms machen / und das Wasser allenthalben darein leyten / daß also dieser Fluß in 360. kleine Flüßlein zertheilet / und so gering ward / daß man an allen Orten darüber gehen mochte. Und weil ihm der Rest dieses Jahrs auff diese Arbeit gangen / ist er erst im folgenden Jahr 3410. mit seinem Heer in der Babyloniter Landschafft ankommen. Dieses gewaltigen Anzugs Cyri, war Darius Medus, oder (wie ihn die Herdmsch: Scribenten nennen) Nabonnedus lang zuvor verständigt worden / und sich zum Widerstand gerüstet / auch sein Liger vor der Stadt geschlagen / und wartet also deß Feinds. Cyrus kam ihm so nahe / daß er schlagen muste. Da erhub sich ein gewaltig Treffen / und wehreten sich die Babylonier lang / wurden aber doch zuletzt von den Persianern in die Flucht geschlagen. Darius Medus trauete der Stadt nicht / sonder flohe mit etlichen der Seinen deß Wegs nacher der Landschafft Mesopotamia / in Meynung / ein neu Kriegsvolck auff die Bein zu bringen. Der Uberrest seines geschlagenen Volcks that sich in die Stadt Babylon / und verschlossen sich in die Mauren. Hierauff hat sich Cyrus zur Belägerung gerüstet / darauff dann die Babylonier / so sich auff die überaus starcke Mauren der Stadt verliessen / und ein grossen Vorrath für etliche Jahr gesammlet / nicht viel gaben / so konte auch Cyrus mit Gewalt darvor nichts außrichten / vielweniger aber die Belägerten außhungern. Da nun sich alles auff die lange Banck spielen wolte / und Cyrus sehr traurig ward / ist ihm (unwissend von wem) der Rath gegeben worden / daß er oberhalb der Stadt nicht weit von dem grossen Fluß Euphrate einen Graben machen solte / und denselben darein leyten. Nun floß dieses Wasser Euphrates mitten durch die Stadt / da es nun abgeschlagen ward / geschahe es / daß der Graben oder alte Wasserlauff / leer wurde / dardurch das Persianische Fußvolck / biß an den Gürtel im übrigen Wasser / so stehend blieben / wattende / hinein kamen / überfielen bey der Nacht die Babylonier / welche eben ein hohes Fest begiengen / und den mehrentheil doll und voll waren / und bemeisterten sich also der Stadt. Die nun solcher Gestalt hinein kommen waren / öffneten die Pforten / und liessen Cyrum mit den übrigen seines Heers hinein. Demnach er nun der Hauptstadt sich bemächtiget hatte / und vernahm / daß sich Darius Medus noch in Mesopotamia bey der Stadt Borsippa auffhielte / verfolgte er ihn / trang ihn auch mit Gewalt dahin / daß er sich ihm auff Gnad ergeben muste / die ihm auch widerfuhr / dann ihn Cyrus freundlich auffnahm / und zum Landvogt oder Stadthalter in Caramannia verordnet. Diese Ergebung Nabonnedi fällt ins Jahr der Welt

Anno Mundi

Cyrus greifft Babylonien an. 3410.

Stadt Babylon von Cyro eingenommen.

Cyrus der erste Persianische Monarch.

Anno Mundi. 3412.

3412. vor Christi Geburt 538. von der Regierung Nabonnassaris 210. und fänget sich also mit Eroberung der Stadt und Lands Babylonia / und der Gefängnuß und degradation deß letzten Babylonischen Monarchen Nabonnedi (den Daniel der Prophet / wie offt gemeldt worden / Darium auß Meden nennet) die andere oder Persianische Monarchi an / von deren wir nun fort reden müssen.

Als ihm Cyrus dergestalt das Medische / Assyrische / Babylonische / und andere Reich im grössern Asia unterwürffig gemacht / hat GOtt / der Könige ein- und absetzt / das jenige / so er ihm durch diesen Nahm außzurichten vorgenommen / und der Prophet Esaias bey 200. Jahr zuvor geweissaget / durch ihn ins Werck gerichtet: nemlich die Erledigung des Jüdischen Volcks auß der Babylonischen Gefängnuß / Wieder-Auffrichtung des Tempels / der Stadt Jerusalem / und Jüdischen Policey / welche währen solte / biß ins 40. Jahr nach Christi Himmelfahrt / das ist 603. Jahr. Ehe dann wir aber hieher gelangen / müssen wir zuvor etwas von den Israelitischen und Jüdischen Sachen und deren Zustand reden.

Esa. 45.

Welcher gestalt der Assyrische Monarch Tiglath Phuleser, den Stamm Naphthali / und nach ihm Salmanesser die übrige Stämm Israel gefangen hinweg geführet / ist an seinem Orth Meldung geschehen: Von ihrer Wiederkunfft in das Land Israel finden wir nichts. Diß meldet zwar Esdras / daß sie sich mit einhelligem Rath über die Wasser Euphrates und Tigris begeben / die Heydnische Abgötterey verlassen / und mit Hauffen in ein sehr fern Land gezogen / da zuvor nie keine Leut gewohnet haben / auff daß sie daselbst dem Mosaischen Gottesdienst und Ceremonien ungehindert abwarten / und GOtt dienen möchten / und daß sie zu seiner Zeit wieder in ihr Land kommen sollen. Welches Zeugnuß Esdra / seine Würden belangend / wir an gebührendem Ort beruhen lassen. So viel haben wir / daß die Könige von Assyrien / an statt der alten Einwohner der Israeliten / unterschiedliche Heydnische Völcker von Babel / Hemat / Sepharvaim und andern Orten / insonderheit aber die Chutteer dahin gesandt haben / das Land zu bauen und zu bewohnen / von welchen hernach ein gemengte neue Religion / neulich die Samaritanische entstanden.

Esr. 13.

2 Reg. 17.

Jüdische Geschichten.

Was aber den gefangenen Stamm Juda belanget / ist bekannt / daß Nebucadnezar den König Jojakim / Josiä zweyten Sohn erstlich zinßbar gemacht / nach der Hand / als er rebellirte / gar gen Babel gefangen geführet / dahin auch dazumal Daniel und andere edle Knaben gebracht worden. Jojakim ist im Gefängnuß und in Banden gestorben / im Jahr der Welt 3349. und ob wohl bey 3000. vornehmer Männer damals mit dem König hinweg geschleiffet worden / ist es doch darbey nicht blieben / dann bald hernach seine Witwe / sein Sohn Jechonias und die fürnehmsten unter dem Volck / sampt den Künstlern und Handwercks-Leuten bey die 18000. in Babel geführet worden / und mit ihnen der Prophet Ezechiel: Eilff Jahr hernach ist die Stadt Jerusalem abermahl von Nebucadnezar gewonnen / Zedekias der letzte König gefangen / geblendet / hinweggeführet / der Tempel verbrannt / und mit dem Jüdischen Reich ein Ende gemacht worden.

3349.

Die 70. Jahr über / so lang diß Babylonische Gefängnuß gewäret / stehen die Israelitische und Jüdische Geschichten still / ausserhalb daß die Historien der Propheten / Daniel / Ezechiels / und zum theil Jeremiä zufallen / wie auch die Geschichten Gedaliä und Ismaels / und daß der gefangene König Jechonias im 37. Jahr seines Elends durch Evil Merodäch erhaben / und zum Königlichen Rath gemacht worden. Daher nicht unbillich gesagt werden mag: Gleichwie diß Land diese 70. Jahr über seine Sabbather oder Ruhe gehabt: Also haben auch die Historien oder Jüdische Geschichten ihren Sabbath und Ruhe.

2. Par. 36.

Nachdem aber angeregte 70. Jahr ihr Endschafft erreichet / und Daniel der Prophet sein geistreich und eyferig Gebet zu GOtt gethan / Cyrus auch von dem / so die Propheten zuvor verkündiget / (anlangend die Erlassung der Babylonischen Gefangnuß / und Erledigung der Juden) genugsamen Bericht empfangen / hat ihm GOtt in den Sinn gegeben / daß er (Cyrus) durch ein öffentlich Mandat / den Juden all das ihrige wieder zuerkennt / und erlaubet / anheim zu ziehen / und die verstörte Stadt wieder auffzubauen / darzu er / der König allen Unkosten / Vorschub und Förderung versprochen / und ist diß Mandat publicirt worden / im Jahr der Welt 3418. welches das erste Jahr Coresch oder Cyri genennet wird / weil er damals erst ein vollkommener Herr und Monarch über gantz Asiam worden. Folgenden Jahrs 3419. haben sich die Juden / nachdem sie das vorige Jahr mit nothwendiger Zurüstung zur Heimfahrt zubracht / auff den Weg begeben / an der Zahl 42360. Menschen / ohne Knecht und Mägde / so in diese Zahl nicht gerechnet. Sie sind in Judäam ankommen / am Ende deß sechsten Monats / und am ersten Tag deß siebenden Monats angefangen / das tägliche Opffer wieder auffzurichten: Zu welchem Zug ihnen Zorobabel / ein Fürst auß dem Stamm Juda / getreulich vorgestanden. Im andern Jahr ihres Außzugs auß Babel / im zweyten Monat / ist das neue Fundament deß Tempels gelegt worden / und sind die Juden im Bau desselben ein Zeitlang fortgefahren / biß auff den Zug Cyri wider die Massageras oder Scythier / zu welcher Zeit ihnen das Bauen / durch ein Mandat niedergelegt worden.

Dan. 7.

Cyrus läst die Jüden wiederum heimziehen. Esr. 1. Joseph. l. 11. c. 13.

3418.

3419.

Es verhält sich aber mit diesem Zug und Krieg / den Cyrus wider die obgemeldte Völcker Massagetas geführet / welche jenseit deß Flusses Araxes wohneten / und sehr streitbar waren / also: Weil Cyro bißhero alles / was er ihm vorgenommen / glücklich abgangen / und kein Volck oder Nation sich seiner erwehren können / gieng

Cyri Zug wider die Massageter. 3420. Herod. l. 1. Ctesias l. 11.

ANNO MUNDI. Xenoph. l. 8. Strab l. 11. Oroſ. l. 2. c. 7. Juſtin. l. 1. c. 8.

es ihm/wie es groſſen Herren gemeiniglich zu gehen pfleget / daß er ſich ſeines groſſen Glücks überhub / und ſtach ihn der Kitzel / einsmals auch andere Völcker / die vor andern streitbar geachtet wurden / zu bekriegen. Damit es aber das Anſehen hätte / als wäre er dieſes Zugs befugt / ließ er durch ſeine Geſandten um die Königin der Maſſageter / ſo Tomyris hieß / und eine Wittib war / werben. Die Königin verſtund wol / daß Cyrus ſie nicht ſo ſehr zu einem Gemahl / als ihr Königreich begehrte / ſchlug ihm die Bitt ab. Dannn Cyrus mit Liſt nichts ſchaffen mochte / braucht er Gewalt / führet ſein Kriegsheer biß an den Fluß Araxem, und fieng an eine Schiffbrück zu ſchlagen. Indem er damit umgieng / ſandte Tomyris zu ihm / und ließ ihn von dieſem unnöthigen Krieg abmahnen / darzu ſie ihme keine Urſach gegeben / das that auch der gefangene König aus Lydia Cræſus mit Nahmen / der nunmehr eines geheimen Raths ſtelle bey Cyro hatte. Aber Cyrus blieb auff ſeiner Meynung / brachte ſein Volck alles über das Waſſer / ließ einen Theil deſſelben voranziehen / mit groſſem Vorrath an Wein und Speiſen. Deſſen Vortrab griff der Königin Sohn ein Jüngling / Spargapiſes genant / männlich an / ſchlug die Perſer und Meder faſt alle todt / und gerichten die Scythen nach erlangtem Sieg über den Wein und Koſt / übernunen ſich damit / und wurden alſo trunckē / und unverſehens von Cyro überfallen / theils erſchlagen theils lebendig gefangen / unter welchen auch der Königin Sohn war / dem dieſe Schmach ſo wehe thät / daß er ihm ſelbſt das Leben nam. Als Tomyris diß erfahren / brachte ſie ein mächtig Heer zuſammen / lieferte darmit Cyro ein Feldſchlacht / und behielten die Maſſageter nach langem ſtreiten den Sieg / erſchlugen die Vornehmſten der Perſianer / und den Monarchen Cyrum ſelbſt. Alſo ward ihm ſein Vorwitz vergolten. Herodotus ſchreibt / daß Tomyris ſeinen Leib ſuchen / denſelben das Haupt abhauen / und ſolches in ein Geſchirr voll Menſchenblut werffen laſſen / mit dieſen Worten: Sauffe dich nun voll Blut / darnach dich ſo ſehr gedürſtet hat. Dieſe ſo blutige Schlacht und Niederlag Cyri mit den Maſſagetern iſt geſchehen im Jahr der Welt 3421. im 30. Jahr des Reichs Cyri / verſtehe / nicht nachdem er Nabonnedum geſchlagen / und Babylon gewonnen / ſondern ſetzt er den ſeinen Landsleuten den Perſianern angefangen zu regieren / als Amaſis in Egypten und Tarquinius der Hoffärtig zu Rom König war. 3421

Cyro hat in der Perſianiſchen Monarchy ſuccedirt ſein Sohn Cambyſes, ein verſoffner und allen Laſtern ergebener Tyrann / darinn er es auch nicht lang gemacht / dann er nur 7. Jahr und 5. Monat regieret. Da er im Reich beſtättiget war / ſchickte er Botſchafft an den König in Egypten / mit Nahmen Amaſis, und begehrte ſeine Tochter zum Weibe / Amaſis der den Cambyſen wol kante / erſchrock dieſer Werbung / beſorgte ſich / Cambyſes würde ſeine Tochter nit wie ein Eheweib / ſondern als nur ein Concubin halten / jedoch weil er ſich vor der Perſianiſchen Macht entſatzte / dorffte er ſie ihm nit offentlich abſchlagen. Zuletzt fand er diß Mittel: Es hatte ſein Vorfahr am Reich / mit Namen Apries eine Tochter verlaſſen / mannbar / und von ſchöner Geſtalt / dieſe ſchickte Amaſis mit Königlichem Zierath dem Cambyſi. an ſtatt ſeiner Tochter. Als nun Cam-

Cambyſes der I. Perſianiſche Monarch Herold. Athen. Diſpon. l. 13.

byſes

ANNO MUNDI.

byses diese seine Braut auff eine Zeit fragte von ihrem Vatter Amasis, sagte die Tochter / wie er betrogen wäre / dann sie nicht Amasis, sondern Apriis Tochter / den Amasis, als seinen König und Herrn schändlich wider Recht umbbracht hätte. Hierüber ergrimmet Cambyses dermassen / daß er diese Schmach an Amasi zu rächen / einen offenen Krieg wider Egypten fürnahm. Indem aber Cambyses sein Heer in Egypten führet / begibt sichs / daß Amasis, der sehr alt / und 44. Jahr regieret hatte / verstirbt / und succedirt ihm sein Sohn Psammenitus, der doch den Königlichen Stul länger nicht als 6. Monat besessen. Dann Cambyses griff ihn an / sieget ihm in offentlicher Feldschlacht ob / und flohen die Egypter mit grosser Unordnung in die Stadt Memphis, Der König wurd von seinen eigenen Leuten gefangen / und Cambysi geliefert / der ihm anfänglich / wie auch seinen Kindern / viel Schmach und Hohn angethan / nach der Hand aber sich seiner erbarmet / und ihn begnädigt. Weil er aber Neurung suchte / und der Rebellion überzeugt wurde / forchte er ein schwer Urtheil / soffe demnach Ochsenblut / und ertödtet sich hierdurch selbst. Also hat das Egyptische Königreich damahls ein Ende genommen / und haben sich die Perser desselben mit Gewalt bemächtiget / und von dieser Zeit an (obwol die Egypter etlich mahl rebellirt) in die 135. Jahr besessen.

Egypten kommt unter die Perser.

Nach dem Cambyses also / wie gemeldt / Egyptenland eingenommen / hat er den todten Cörper des verstorbenen Königs Amasis, der balsamirt war / auß dem Grab herauß genommen / mit Ruthen streichen / mit Messern und Dolchen zerstechen / und zuletst verbrennen lassen / nicewol die Egypter vorgaben / es wäre nicht der Königliche Cörper gewesen / sondern eines gemeinen Egyptischen Mannes / dem Amasi gleich / der um dieselbe Zeit verstorben.

ANNO MUNDI. 3427.

Nach Verrichtung dieser Dingen / nahm ihm Cambyses vor / die Mohren in Æthiopia hinter Egyptenland zu bezwingen: Weil er sich aber mit Proviant und Wasser nicht genugsam versehen hatte / ist ein solcher grosser Hunger unter sein Volck kommen / daß man alle Pferd und andere Lasttragende Thier schlachten müssen / und als diese nun verzehrt / hat man durchs Loß den zehenden Soldaten herauß genommen / und den andern zu fressen geben: Daher Cambyses gezwungen worden / wieder in Egypten zu kehren / da er noch keinen Feind gesehen hatte: Er hatte ein ander Kriegsheer wider die Völcker Ammonios gesandt / zu welchen man nicht kommen kan / dann über sehr grosse / dürre Herden / mit lauter Sandt bedeckt. Von diesem Kriegsheer ist kein Mensch zu den Ammoniern kommen / auch niemand darvon in Egypten gesehen worden / und hat man gäntzlich dafür gehalten / sie seyen durch den Sand / von einem starcken Südwind erhaben (wie an diesen Orten noch heut zu Tag geschicht) zugedeckt und erstickt worden. Von wegen dieses doppeln Schadens ist Cambyses halb unsinnig und so tyrannisch worden / daß er viel Edler Persianischer Fürsten / und unter denen auch den guten Cræsum, gewesenen Lydier König / umbringen heissen / dieser ist aber durch den Fleiß und Treu der Diener beym Leben erhalten worden. Seinen Bruder Smerdem, der zu Hauß blieben war / hat er durch einen deßwegen abgeordneten

Anno Mundi. Greuliche Tyranney Cambysis.

Herodot. l. 3.

Persianer tödten lassen / dann ihm geträumet hatte / wie ihm Smerdes nach dem Leben stünde. Darnach hat er auch seine leibliche Schwester / die er doch wider der Persianer Gesetz / zum Weib genommen hatte / erwürget / auß dieser Ursach: Er ließ im Schauspiel einen jungen Löwen und Hund miteinander kämpffen / und als der Löw dem Hund zu starck war / und solches ein anderer Hund / dessen Bruder / so mit dem Löwen kämpffet / ersahe / riß er sich loß / und kam seinem Bruder zu Hülff / ward also der Löw von ihnen beyden überwunden. Cambyses zwar mochte dieses Spectaculs wol lachen / aber die Schwester seufftzet und weinet darüber / und als sie von Cambyse deßwegen befraget ward / sagte sie / es wäre grösser Lieb und Treu bey den Thieren / dann unter den Menschen / dann dieser Hund wäre seinem Bruder in Nöthen zu Hülff kommen / Cambyses aber hätte seinen Bruder erwürgen lassen. Dieses Wort hat der guten Schwester ihr Leben gekostet. Prexaspes war einer seiner vornehmsten Fürsten und getreuesten Räthe / dem er / der König auch viel Ehr anthäte. Diesen Prexaspem fragte auff eine Zeit Cambyses, was die Leute von ihm sagten und hielten. Alles gutes / sagte Prexaspes, auser daß die gemeine Klag gehet / Euer Majestät sey dem Wein zusehr ergeben. Nun hat Cambyses eben dazumahl gesoffen / und verdroß ihn dieses Wort mächtig. Ließ ihm alsobalden Prexaspis Söhnlein fürführen / und sagte zu dem Vatter / werde ich deinem Sohn mit diesem Pfeil nicht ins Hertz schiessen / sondern dessen fehlen / so magst du wol sagen / daß ich ein Trincken bold und unsinnicht sey vom Wein: Werde ich ihn aber recht mitten ins Hertz treffen so bekenne / daß die Perser und alle andere / die sich über mein Weintrincken beklagen / grössere Narren seyen dann ich. Indem schenßt Cambyses, trifft den Knaben / der alsobald todt nieder zur Erden fallt. Hierauff läst er deß Kinds Leib öffnen / da befand sichs / daß ihm der Pfeil ins Hertz gangen war / und muste deß Knäbleins Vatter / so gegenwärtig / diese That und deß Königs Geschicklichkeit rühmen helffen. Dann als ihn Cambyses fragte: Sage mir Prexaspe, kennest du auch einen Menschen / der so ein guter Schütz sey als ich? Antwortet der arme Vatter mit Zittern: Ich glaube nicht / Herr König / daß einer unter den Göttern so gewiß schiessen könne. Des folgenden Tags ließ er 12. vornehme Persianische Herren / und die nit viel niedriger als Fürsten Stands waren / gefänglich einziehen / und um einer liederlichen Ursach willen lebendig begraben / mit den Köpffen unter sich gekehret. Als ihn nun Crœsus, (weil ihm solches von dem Vatter Cyro anbefohlen war) um solche unmenschliche That straffte / erzörnet sich Cambyses griff nach dem Bogen / und wolte ihn erschiessen / aber Crœsus riß auß / verbarg sich / und blieb dißmal bey Leben. Er hat aber diese seine Unsinnigkeit nicht allein gegen die Menschen / sondern auch an vermeynten Herdnischen Göttern bewiesen / dann er in die Egyptischen Tempel gangen / der Bilder / davon die Egypter so viel hielten / hönisch gespottet / ein Theil auch verbrennen lassen. Als er in der Stadt Memphis war / erfuhr er / daß die Egypter ein sonderbahren Stier oder Kalb / schwartz von Farben / mit unterschiedlichen Zeichen am Leib / den sie Apim, oder Epa-

Anno Mundi. Unmenschliche That Cambysis

Crefitas apud Photium. Sen d. Ira l. 3. c. 14.

Diod. Sic l. 1. c. 2. Amin. Marcell. l. 22.

Anno Mundi. Oral. l. 2. c. 5. Herod. l. 3.

phum nemeten/zu verehren pflegten/ und wann sich derselb sehen ließ / ihme Göttliche Ehr anthäten / auch darüber ein sonderliches hohes Fest begiengen. Diß begab sich eben auch damahls/ als Cambyses in der Stadt Memphis war/ der meinte / die Egypter wären darumb so frölich / weil seine zwey Kriegsheer in Mohrenland zu Grund gangen wären. Da ihm nun die Amptleute zu Memphis die Ursach anzeigten / strafft er sie Lügen/und hieß sie erwürgen. Diesem nach ließ er die Priester vor sich fordern/ und als diese auch anders nicht sagen konten / musten sie den Ochsen Apim vor ihn führen. Da Cambyses den sahe/ lacht er überlaut: O ihr närrische Egyptier sprach er/ jetzo will ich euch anzeigen/ was ihr für elende Götter habt / zog darauff seinen Säbel auß / und schlug dem Ochsen eine grosse Wunden in den Oberschenckel/ ließ die Priester mit Ruthen streichen / und befahl seinen Kriegsknechten / wo sie jemand auff der Gassen wurden antreffen der mit Feyertäglichen Kleydern angethan / das Fest begehen würde / daß sie denselben erwürgeten. Der Stier Apis aber ist in seinem eigenen Tempel vor Schmertzen der Wunden außgedorret und gestorben / und haben ihn die Egyptische Priester auß Förcht vor dem König nicht öffentlich begraben dörffen / sondern hat heimlich geschehen müssen. Unter so vielen unmenschlichen und lasterhafften Thaten funden wir kaum etwas / das ihm mit Ruhm möchte nachgesagt werden/ausser diesem: Er hatte einen vornehmen Persianischen Herrn / mit Nahmen Sisamnes zum Obersten Richter in Peinlichen und Bürgerlichen Sachen verordnet. Dieser ward vor Cambyse verklagt und überzeuget / daß er Geschenck genommen/und einem/der eine böse Sach hatte / durchgeholffen hatte. Da sprach Cambyses das Urtheil über ihn/daß man ihn erstlich mit dem Strang erwürgen/ darnach die Haut abziehen solte. Deß Richters abgezogen Fell/ hieß er über den Richterstuhl spannen / und muste sein Sohn Oranes, den der König in diesem Ampt an Sisamnis statt verordnet / auff denselbigen Stuhl / mit seines Vatters Fell bedecket/ sitzen/ wann er recht sprach/ damit er an seinem Vatter und Vorfahren ein Exempel nehme / und sich besser verhielte / als jener gethan hatte. Ob nun wol diß ein sehr streng Verfahren/ welches zwar nichts neues an einem Barbarischen König/ hatte es doch die Anzeigung/ daß in ihm noch Lieb zur Gerechtigkeit seye gewesen.

Anno Mundi. Max. l. 6. c. 3.

Die gröste Wiederwärtigkeit so ihm begegnet/ ist die gewesen. Als er seinen Bruder Smerdem, wie hievor gemeldet / heimlich hatte lassen erwürgen/ meyneten die Persianer eines Wegs/ er lebete noch. Dieser Unwissenheit mißbrauchten sich zween Magi, (welches Königliche Räthe und Verwalter des Reichs in Abwesen Cambysis waren / darzu Brüder) und als sie von dem unglücklichen Zug Cambysis in Mohrenland vernommen / warff sich der eine / der von Leib und Angesicht dem ertödeten Smerdi sehr gleich war / und auch Smerdes hieß / für einen König in Persien auff / darzu ihm dann sein Bruder / der ander Magus gute Förderung that. Darauff schickten diese beyde Königliche Botschafften und Mandata auß / in allen Provincien / daß sie hinführo nicht mehr Cambysi, sondern dem Smerdi, der auch Königs Cyri Sohn wäre/ gehorsamen solten. Dieser Botten einer kam

1428. Ungerechter Richter gestraft. Herod. l. 5. Val.

Anno Mundi.

auch in Egypten/solchen Befehl dem Kriegsheer anzuzeigen. Da meynet Cambyses er wäre betrogen/ und sein Bruder Smerdes nicht umbracht worden/der nun wider ihn rebellirte. Als er aber verstanden/ daß ein anderer Smerdes, nemlich Magus, sich zum König auffgeworffen hätte/ bekümmert ihn sehr/daß er den Bruder hatte lassen tödten/der doch dessen keine Schuld getragen/ fordert das Kriegsvolck eilend zusammen/und nahm ihm den Zug wider diesen neuen vermeinten König für. Als er nun voll grimmiges Zorns auff das Pferd steigen wolte/ schoß ihm sein Schwerd auß der Scheiden und gieng ihm sehr tieff in den Oberschenckel / war auch die Wunde so böß und unheilbar/ daß er daran sterben muste / als er etliche Tag schmertzlich zu Bett gelegen/und wie es nach seinem Todt gehalten werden solte / Verordnung gethan hatte. Hat also dieser Tyrann ein Ende genommen/wie er dessen werth war/und da er keinen finden konte/der ihn hinrichtet/ von seinem eygenen Schwerdt den wolverdienten Lohn empfangen müssen/als er/ wie oben gemeldt, 7. Jahr und 5. Monat vielmehr tyrannisirt als regiert hatte. Sein Leichnam ist von der Stadt Ecbatana in Syria/da er verwundet und gestorben war / in Persien geführet und begraben worden/im Jahr der Welt. 3428. Die beyde Magi haben nach seinem Todt das Königliche Regiment 7. Monat besessen / welche 7. Monat ins folgende Jahr 3429. einfallen/mit welchen/ was es letzlich für ein Ende genommen / wollen wir bald hernach melden.

Cambyses kompt umb.

3428.

3429.

Jüdische Geschichten.

Was es für eine Beschaffenheit mit den Juden gehabt/wie ihnen durch Cyrum erlaubet worden/heimzuziehen die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder auffzubauen/ ist hieroben bey der Regierung Cyri angedeutet worden. Es ist aber dieser Bau die gantze Zeit der Regierung Cambysis anstehen blieben/dann ihre widrige Königliche Edicta außgewürcket / dardurch ihnen das Werck niedergelegt worden / auch biß nach der Herrschung Darii des Sohns Histaspis, darvon an seinem Ort folgen sol/ daß demnach allhie von den Jüdischen Geschichten nichts zu melden.

Esd. 4. Joseph. l. 11. c. 2. 3.

Römische Geschichten. Liv. l. 1. c. 49. Dionys. l. 4. Eutrop. l. 1.

Welcher Gestalt Lucius Tarquinius Superbus durch Hinrichtung seines Schwähers Servii Tullii sich zum Regiment eingetrungen / ist in vorgehendem Ersten Theil bereits angezeiget worden : Demnach er sich nun befahrete/ man möchte etwan ein Exempel/ das Königliche Regiment durch böse Stück zu überkommen/ von dieser seiner That auch wider ihn nehmen / verwahrete er sich mit einer starcken Leib Quardia : die vornehmsten unter den Vettern / welche er vermeinet/daß sie dem Servio, oder seinen Sachen anhängig gewesen/ brachte er umbs Leben/ nam sich der Gerichte in Peinlichen Sachen ohne die Vettern allein an/ und konte durch solche Gelegenheit vom Leben zum Todt bringen / ins Elend vertreiben/ und an Haab und Gut straffen/ wie und wen er wolte: und befestigte der Gestalt seine Regierung mit Furcht und Schrecken. Die Lateiner machte er ihm fürnamlich zu Freun-

den / auff daß er unter den Bürgern auch durch fremde Macht und Vermögen desto sicherer seyn möchte.

Und weil Turnus Herdonius unter den Laternern ein vornehmer Mann ihme zuwider war/ und in seinem Abwesen wider ihn hefftig geredt hatte/er aber ihn offenlich nicht wegraumen konte/bracht er es durch eine falsche Beschuldigung arglistiger Weise dahin/ daß er zum Todt verurtheilet wurde. Als sich sein Sohn Sext. Tarquinius mit List der Stadt Gabii unpatronirt hatte/ und zu ihme dem Vatter schickte/zu vernehmen/ wie er es mit der selben halten solte/ wolte er seine Meynung dem Botten nicht vertrauen/sondern gieng als er sich bedächte im Garten am Hause stillschweigend auff und nieder / und schlug in Versehn deß Bottens mit einem Stecken / so er in der Hand trug / die grösten und höchsten Magsamen Häupter ab / und ließ den Botten also ohn fernere Antwort von sich hinweg.

Liv. l. 1. c. 50. 51.

Liv. l. 1. c. 53. 54. Flor. l. 1. c. 7.

Der Bott kam wieder zu dem jungen Tarquinio, und zeiget an/was er den Alten thun gesehen hätte. Darbey verstund Sextus wol / daß er den Obersten der Gabier auch also thun/ und sie tödten lassen solte.

Diesem Befehl des Vatters ist der junge Tarquinius also nachkommen/eine schändliche Verratherey angestellet/und die Fürnemsten der Stad Gabii dardurch in Lebens Gefahr gebracht / daß sie von dem gemeinen Volck gesteiniget worden sind/ und er also allen Gewalt in seine Hände bekommen. Diß war auch ein arglistig und sinnreiches Kunststücklein/einem Abwesenden seine Gemüthsmeynung ohne verdächtige Buchstaben oder Brieff/ja gar ohne Wissen und Verstand deß mündlichen Bottens selber / zu verstehen geben. Aber nit ein jeder sol es so bald nachäffen/ es möchte noch manchem gar unglücklich auß schlagen.

Römische Geschichten. Liv. l. 1. c. 57.

Indessen embot er dem Vatter / er solte mit einer Kriegsmacht vor die Stadt Gabii rücken/ der saumet sich nicht / und öffnet ihm der Sohn die Pforten / wordurch die Bürger und gantze Stadt den Römern unterwürffig gemacht worden. Eine gute Zeit hernach belagert der König Tarquinius die Stadt Ardeam nicht so sehr/ daß er einige rechtmässige Ursach an sie hätte / als auß Begierd deß Raubs/ weil er wuste/ daß groß Gut darinnen war.

Die Bürger wehreten sich dapffer / und weil Ardea der fürnehmsten Italiänischen Städten eine war / gieng es mit der Belägerung langsam von statten / daher / weil auch Mangel an Geld fürfiel/ jedermann dem Tarquinio, der ohne das seiner Tyranney halben einen bösen Namen hatte / feind wurde/ daß sich auch die in der Stadt Rom seiner zu entladen begehrten. Darzu dann noch ferner ein ander Ursach kam/ wordurch sein Unglück merklich befördert wurde.

Der alte Tarquinius sandte seinen Sohn Sextum etlicher Kriegsgeschäfften halber in die Stadt Collatiam, der nahm sein Losament in seines Vettern Lucii Tarquinii Collatini Behausung/ wie er vor diesem mehr geflogen hatte.

ANNO MUNDI.

Es war aber Collatinus im Römischen Feldläger vor Ardea, und nicht zu Hauß. Sextus wurde von seiner Schwägerin Lucretia / einem sehr schönen Weib / und die wegen ihrer Keuschheit und andern Tugenden sehr berühmt war / mit guter Freundschafft empfangen und gehalten.

Liv. l. 1. c. 58.

Als er nun folgends nach der Abendmahlzeit in ein sonderlich Gemach zur Ruhe gewiesen worden / und ihn dauchte / daß alle Ding im Hause umb und umb sicher / und jederman entschlaffen wäre / kam er von unehrbarer Liebe entbrandt / mit blossem Schwerdt zur schlaffenden Lucretia in die Kammer / drucke mit der lincken Hand auff ihre Brust / und sagt: Schweig Lucretia / ich bin Sextus Tarquinius, und hab in meiner Hand ein Schwerdt / wo du in einiger Gestalt dich mit Geschrey woltest lassen hören / und mir nicht zu Willen bist / must du sterben: Drohete ihr neben solcher Todesfurcht noch weiter auch grosse Schande / und liesse sich vernehmen / daß er einen erwürgten Knecht zu ihrem todten Leibe legen wolte / damit man sagen möchte / sie wäre im schändlichen Ehebruch entleibet worden.

Wie nun durch solchen Schrecken die beständiglich fürgesetzte Keuschheit überwältiget / und sie mit Gewalt genotzüchtiget worden / und Tarquinius hinweg war / schickte die über solchem Unfall hochbetrübte Lucretia schleunigst einen Botten zu ihrem Vatter und Gemahl / mit Bitt / daß jeder mit einem insonderheit wolvertrautem Freunde unverzüglich zu ihr käme / dann sich ein grausamer Handel zugetragen hätte.

Welche / da sie kamen / und benebens Junium Brutum, ihren nahen Verwandten / und Publ. Valerium mit sich gebracht / funden sie die Lucretiam gantz traurig und bekümert in ihrer Kammer sitzen / so ihnen mit Heulen und Weynen / was ihr vom Tarquinio geschehen / klagte / und demnach sie gebetten / daß sie solches nicht wolten ungerochen lassen / stach sie ein Messer (welches sie unter den Kleidern verborgen hatte) in ihr Hertz hinein / fiel zugleich mit der Wunden fürwärts zu Boden / und fieng an zusterben. Ob nun wol dieses eben an besagter Lucretia nicht sonderlich zu rühmen / daß sie selbst Hand an sich gelegt / und an ihrem eigenen Leib zur grausamen Mörderin worden: So ist doch darneben vernünfftig zu erwegen / daß sie eine Heydin gewesen / welchen ihr Leben auffzuopffern dazumahl (ob wol aus schlechtem Grund) mehr bewilliget war / dann den Christen / die vielmehr GOttes allein weisem Willem still halten / und ihres Stündeleins erwarten sollen. Uber das ist auch wol in acht zunehmen / daß diß züchtige theure Weib in ihrem Sinn gemeint / sie wäre nun zu Ehren nicht mehr tüchtig / noch würdig zu gehen an ein Eheliches Bett. Sie gedachte:

Was soll dem Biedermann das Weib
Forthin / mit ihrem geschänderen Leib?

Aber heutiges Tags wird es leyder an vielen Orten für so gefährlich nicht gehalten.

Liv. l. 1. c. 59.

Beydes ihr Gemahl und Vatter schryen ihr zu / und dieweil sie alle mit Leid klagen also behafftet waren / hielte Brutus das blutige / und von der Wunden herauß gezogene Messer vor sich und schwur / daß er Lucium Tarquinium Superbum, sampt seiner ehrlosen Gemahlin / allem seiner Kinder Geschlecht / mit Schwerd /

Anno Mundi.

Feuer / und allerley möglichem Gewalt verfolgen / auß der Stadt vertreiben und weder ihnen noch einigem andern ein Königlich Regiment zu Rom wolle gestatten.

Dergleichen thäten die andern schwuren / inmassen von ihnen begehrt worden / wenderen sich vom Leidklagen gantz und gar auff grimmigen Zorn / und folgeten dem Bruto, welcher sie jetzt allbereit den König zu vertreiben ermahnete / wie einem Hauptmann nach. Der Lucretien todten Cörper trugen sie auß dem Hauß auff den Marckt platz zu Collatien / und trieffen solcher That wegen das Volck zusammen. Ein jeder klagte für sich selbst über die schändliche von deß Königs Sohn begangene That / aber Brutus, der Weynen und Klagen mit Emreden straffte / bewegte das Volck / daß sie zu Abwendung so verwegener frevenlicher That zur Wehr griffen.

Und als eine genugsame Hut zu Collatia gelassen ward / und die Hüter an die Thore / damit niemand den König oder die Seinige solches Anlauffs halben möchte berichten / verordnet worden / zogen die andern mit Bruto ihrem Hauptmann gen Rom. Als sie dahin kommen / und von allen Orten und Gassen der Stadt auff dem Marckt ein Zulauff worden / wurde zum Volck eine bewegliche Rede gethan / und die schändliche That deß jungen Tarquinii, so wol deß Königs grosse Tyranney / und welcher Gestalt er sich durch verübte Grausamkeit zum Regiment eingedrungen / der Königin Tulliæ an ihrem Vatter zuvor unerhörte begangene That / und dergleichen zum höchsten auffgemutzt. Wodurch die Menge mit Zorn ergrimmet und bewegt wurden daß sie den König Tarquinium, sampt Weib und Kindern ins Elend verjagten / nachdem er 25. Jahr lang zu Rom regieret hatte. Und ist also das Königliche Regiment zu Rom 244. Jahr lang gestanden. Sextus Tarquinius der Nothzwinger Lucretiæ flohe gen Gabiis, wurde aber von den Bürgern daselbst zu todt geschlagen / Anno Mundi 3340.

3340. Bürgermeister zu Rom erwöhlt.

Hierauff verkehrte sich das Regiment zu Rom / und wurden forthin jährlich zween Bürgermeister / und also zum erstenmahl offtbemeldte Junius Brutus und L. Tarquinius Collatinus, der Lucretien gewesener Ehegemahl / als Herbringer und Erhalter der Römischen Freyheit erwöhlet. Und brauchten die Bürgermeister die Königliche Insignien / wie zuvor die Könige.

Liv. l. 2. c. 1.

Zuvorderst aber nahm Brutus einen Eyd von der Römischen Bürgerschafft / daß sie forthin zu ewigen Zeiten sich weder durch Bitt oder Königliche Geschenck / noch sonsten in einigerley Weg dahin bewegen lassen solten / einem König zu Rom das Regiment zu verstatten. Darnach vermehret er die Zahl der Rathsverwandten / mit Erwöhlung der fürnehmsten vom Ritterstand / biß auff 300. Personen / und nennete man die neuerwöhlte / Patres Conscriptos. Dann die Senatores und Rathsherren haben die Römer Patres geheissen / aber die Außländer Römische Fürsten. Dieser vornehmer Männer Beysitzer und Helffer waren gedachte Patres Conscripti, so man Rathsfreund / Rathsgenossen / Rathsverwandten / oder auch wol Rathsherren zunennen pfleget. Und ihr Rathschlag / Decret oder Schluß / verstehe der Senatorum und Patrum conscriptorum zusammen / hat damahlen geheissen Senatus Consultum, darvon diß Orts mehr anzuregen unnöthig.

Folgends nachdem der Tarquiniorum Nahme und Geschlecht dem Römischen Volck gantz verhaßt war / wurde dem Bürgermeister Tarquinio Collatino, ungeacht daß er König Tarquinium, vertreiben helffen / durch einhelligen Schluß / daß er sich gutwillig auß der Stadt an andere Ort begebe / angetragen / darzu er sich endlich auff Gutrathen seines Schwähers Spurii Lucretii bequemet / seinen Abschied von Rom genommen / und sich nach Lavinium begeben hat. Und wurde an seine statt obberührter P. Valerius Publicola zum Bürgermaister geordnet, mit dessen Hülff und Beystand Brutus zuvor die Könige vertrieben hatte.

Flor. l. 1. cap. 9. S. Aurel. Vict. Liv. l. 2. c.

Es waren aber dazumahl etliche junge Leut von stattlichen Geschlechtern zu Rom / welche zuvor unter dem Königlichen Regiment in einem freyen Leben ihre Lust / als der jungen Tarquinier gute Freund und Gesellen / gehabt / und in ansehenlichem Hoffpracht zu leben / gewohnt waren / und dieweil sie dasselbige freye Leben / nachdem alle Bürger zur Gleichmässigkeit kommen / und einer wie der ander gehalten wurde / verlohren / beklagten sich untereinander / daß die Freyheit gemeiner Bürgerschafft ihnen zu einer knechtischen Dienstbarkeit gerachte. So bald kan man einem beliebenden Ding ein Färblein anstreichen / und leicht ein Ursach finden / damit man auß dem Geschirr schlage. Allerley Pracht / Uppigkeit und Muhtwill / muß bey disen unbendigen Leuten / Adeliche Freyheit heyssen: darentgegen gute Disciplin und Zucht / muß ein lautere Sclaverey und schandliche Dienstbarkeit seyn / Tugend werden Laster / und Laster Tugend / so gehts noch bey der blinden Jugend / was aber zuletzt darauß zuerfolgen pflegt / lehren uns die Historien.

Liv. l. 2. c. 3. 4. 5.

Wie nun ihre Gemüther solcher Gestalt beladen / kamen eben Königische Gesandten gen Rom / ihrer Herren Güter daselbst abzufordern. Und demnach ihre Werbung im Rath angehöret worden / hatte man darüber etliche Tage / ob man sie folgen lassen solte / zu berathschlagen. Mitler weile handelten die Gesandten mit den Bürgern allerley / und nachdem sie der jungen Edelleut Gemüth vermerckten / conspirirten sie miteinander / wie das Königliche Geschlecht ingeheim bey nächtlicher Weile in die Stadt einzulassen / und wurden ihnen hierüber Brieffe an die Tarquinier zugestellet. Solches wurde durch einen leibeigenen Knecht verrathen / und dem Bürgermeister angezeiget / welcher die Conspiranten alsobald gefänglich einzog.

Die Gesandten aber / wiewol sie dermassen gehandelt / daß sie vor Feind zu halten / liesse man das gemeine aller Völcker Recht geniessen / und

Anno Mundi.

davon ziehen/ und wurden die Conspiranten und junge Edelleute/ darunter auch deß Bürgermeisters Juni Bruti zween Söhne / zum Todt verurtheilet/ daß sie an Pfähle gebunden/ mit Ruthen gestrichen / und die Köpffe mit einem Beyel abgehauen wurden / welches also in Beysein deß Bürgermeisters Bruti exequirt worden.

Lir. l. 2. c. 6.

Inmittels hat König Tarquinius die Vejer und Tarquinier wider die Römer auffgewickelt/ und zog durch Zuthun derselben mit einem Kriegsheer wider die Römer / denen die Römischen Bürgermeister entgegen zogen / Valerius führte das Fußvolck / Brutus die Reuterey / mit welchen er deß Feinds Gelegenheit zu erkundigen voran gerücket war / deßgleichen waren der Feinde Reuter auch im Vorzug/ und führte sie Aruns Tarquinius des Königs Sohn / welcher als er an den Stadtknechten vermerckte/ daß der Bürgermeister vorhanden / und folgends je länger je mehr und gewisser seinen Vettern Brutum von Angesicht erkennen mochte/ entbrannt er von grimmigem Zorn / gab seinem Roß die Sporn/ und rennete grimmiglich auff ihn zu: deme Brutus ingleichem so mannhafftig begegnet / daß sie beyderseits durchrennt / an den Spiessen hangend / von ihren Pferden herab fielen und starben.

Darauff erhub sich zugleich der Streit / daß beyderseits viel blieben / doch endlich die Römer das Feld erhielten / und wurde Brutus zu Rom prächtiglich zu Erden bestattet.

Lir l 2. c 7.

Darnach erwuchse dem überbliebenen Bürgermeister Valerio, wie dann das gemeine Volck wanckelmüthig/ ein grosser Neyd/ und kam in verdacht / weil er in des abgangenen Bruti Stell keinen andern Mitgesellen zum Rathmeister-Ampt verordnet hätte/ als trachtete er nach dem Königlichen Regiment. Welches ihn nicht wenig bekümmerte: Berieffe derwegen alles Volck zusammen/ und legte vor ihnen die gebundene Gerten / welche man den Königen und Bürgermeistern pflag vorzutragen / nieder / welches ihm bey männiglich grosse Gunst machte / daß dem Volck die Insignien des hohen Regiments übergeben/ und hiermit bekannt wurde/ es wäre des Römischen Volcks Herrlichkeit gröffer dann deß Bürgermeisters / und wurde ihm der Zunahm Publicola gegeben.

Anno Mundi

Dionys. l. 5. c. 23. 24.

Hierauff hatten die Tarquinier den König Porsenna von Clusio auß Hetruria, der zur selben Zeit sehr mächtig und groß war/ erregt/ daß er sich ihrer annahm / und zog mit einer Kriegs-Macht vor Rom/ drang vom Janicul Berg herab/ gegen die Stadt/ Vorhabens daselbst über die Tybur Brücken zukomen/ wurde aber durch deß einigen Horatii Coclitis Mannheit auffgehalten biß man die Brücken hinter ihm möchte abwerffen. Da solches geschehen/ sprang er in seiner Rüstung in die Tybur hinab/ und schwame ohn einige Schaden hindurch zu den seinigen. Etliche halten darvor/ dieser Cocles habe den Namen daher/ weil er im Streit ein Aug verloren/ als saget man Oclés von Oculo. So will man auch / er seye eben damals an einem Schenckel verwundt gewesen / als er sich mit Schwimmen in die Tybur gewagt / so gar hat dieser empfangene Schaden seine Mannheit nicht schwächen mögen. Und dieser Wunden halben / schreibt man ferner von ihm: daß als auff eine Zeit ihme dieser Mangel und Gebrechen an seinem Bein / in

Liv, l. 2. c. 10. 51. Flor. l. 1. c. 10.

offent-

Anno Mundi. offenelicher-Versammlung vorgeworffen worden/ hab er es nicht sonderlich geachtet/ sondern darauff zur Antwort gebē: Per singulos gradus admoneor triumphi mei, das ist: So offt ich einen Tritt thue / erinnere ich mich darbey meines Triumphs: andeutend / daß er damals hinckend worden/ als er den Feind mit Abwerffung der Brücken so rühmlich / der gantzen Stadt zum besten abgehalten / und sich selbsten durchs Wasser salvirt: seiner gedencket auch Virgilius.

Æn. l. 8. Daß mans also diesem Horatio zu dancken / daß die Stadt Rom diesen Tag vom Kēnig Porsenna und den Toscanern nit ist eingenommen worden / und obwol Spiurius Largius und Titus Herminius ihm geholffen/ und ihr bestes gethan / hat doch Horatius den Stand so lang gehalten / biß die Brück obgesagter massen hinter ihm abgeworffen worden. Es ist sonst ein fürtrefflicher junger Mann / starck und schön von Leib gewest/ hat im Treffen das eine Aug verlohren / und ist darumb Cocles oder der Einäugig genennet worden. Sein Vatter war M. Horatii deß einen Bürgermeisters Bruder / von altem Geschlecht / dann sie ihr Herkommen bewiesen von dem Horatio, der sampt seinen zweyen Brüdern unter der Regierung deß Königs Tulli Hostilii, mit den dreyen Zwilling Brüder / den Curiatiis von Alba / biß auff den Todt für die Freyheit und Bekerrschung deß Römischen Volcks über die Albaner gekämpfft / und den Sieg erhalten. Darum ihm auch das Römische Volck/ als er von den viel empfangenen Wunden kaum genesen/ ein von Ertz gegossen Bild/ seiner Person gleich/ an einem fürnehmen Ort auff freyem Marckt zu Ehren auffrichten lassen/ und so viel Felds auß den gemeinen Almenten verehret / als nun mit einem paar Ochsen in einem Tag umbackern mögen / welches dazumal für ein herrliche Verehrung gehalten ward.

Wie es nun dem Kēnig Porsenna im ersten Angriff also gefehlet/ nahm er ihm vor die Stadt an allen Orten zu belägern / brachte es auch dardurch so weit / daß darinnen auß Mangel Proviants grosser Hunger entstunde. Darumb zu Rettung der Stadt Cajus Mutius, ein Edler Jüngling / ihme von ergenem freyen Willen/ sich in der Feinde Läger zu begeben und den Kēnig Porsennam umbzubringen / fürnahme/ welches als es ihme der Rath gefallen liesse / zohe Mutius mit einem unter den Kleydern verstecktem Dolchen dahin. Liv. l. 2. c. 12. Flor. l. 1. c. 10.

Nachdem er ins Läger kommen/ machte er sich unter dem dick in einander getrungenem Hauffen Volck nahe zum Königlichen Stul: und als man da ungefährlich den Kriegsleuten ihre Besoldung entrichtete / und der Zahlmeister neben dem Könige beynahe in gleicher zierlicher Kleydung sitzend viel zu handlen hatte/ denselben auch die Kriegsleut in gemein allesamt anlieffen/ entleibet er/ dieweil ihm deß Königs Person unbekandt/ und zu fragen/ damit er sich oder sein Vorhaben nit selbst verriethe / bedencklich war / gedachten Schreiber für den Kēnig. Risse hierauff auß / wurde aber gegriffen/ und da er für deß Königs Stul wiederumb zurück gebracht / stellete er sich gantz unerschrocken/ sagte: Er wäre ein Römer/ hätte einen Feind wie einen Feind wollen umbbringen/ sein Gemüth sene nicht weniger begierig zum Todt / dann es zum Todtschlagen gewesen/ mannliche Ding thun und leyden / wäre gut Dionys. l. 5. c. 26. 27. 28. Europ. l. Martial. l. 1. Epig. 75.

ANNO MUNDI.

Rönusch/ er auch nicht allein / der solches gewaget / sondern hinter ihm noch eine lange Zeit der jenigen/ so ihme dem Könige als ihrem Feind der gestalt nach tellieren.

König Porsenna wurde darüber hefftig erzörnet / und der Gefahr halben nicht wenig erschrocken / bedrauete derowegen Mutium und befahl / wo er nicht unverzögenlich / was er wegen der hinterlistigen Nachstellung bedrauliche Wort umbschweiffiger Weise außgebe / klärlich eröffnete / mit Feuer allenthalben umher zubelegen. Da sprach Mutius hinwider: Siehe da eine Anzeigung/auff daß du verstehen mögtest/ wie wenig denen / so nach grossem Ruhm und Ehren trachten / an ihrem Leibe gelegen: Schlug also seine Hand in das nächst allda zum Opffer angezündete Feuer / und als er sie gleichsam ob er gar nichts empfinde/ unerschrockentlich brannte und briete. Da entsetzte sich der König hefftig über solchem Wunder / sprang von seinem Stul / befahl den jungen Mann vom Altar hinweg zu thun/ und sprach: du magst nun wol hinziehen / der du mehr Feindschafft an dir und deinem Leibe dann an mir hast begehen dörffen. Mutius antwortete / unmassen als ob er eine Gutthat mit der andern vergelten wolte / und sagte: Dieweil dann mannliche Tugend bey dir in Ehren gehalten wird/ also daß du zu diesenmal durch Wolthat von mir das jenige/ so du mit Bedrauungen nicht vermögt/ hast herauß gebracht: So solt du wissen/ daß unserer 300. die fürnehmste von Römischer jungen Mannschafft / zusammen geschworen / daß wir dermassen deinem Leibe wolten nachtrachten / welches sie zum förderlichsten an Orten und Enden/ da du ihnen zu guter Gelegenheit magst fürkommen / werden ins Werck richten / und schiede hiemit davon.

Wie nun Mutius / welcher nachmahls darumb/ daß er seine rechte Hand verloren/ mit dem Zunahmen Scævola, das ist / Linckhaß genannt ward / in solcher Gestalt abgefertiget worden / folgeten ihm des Königs Porsennæ gen Rom verordnete Gesandte nach / und schlug den Römern / weil er wegen der vom Mutio angezeigten Gefahr in Furchten stunde / von freyem Willen friedliche Mittel für: aber der Tarquinier halben / damit sie wiederumb ins Königl. Regimem mögten eingesetzt werden / wurde vergeblich fürgeschlagen: Sonsten verglich man sich / daß die Römer den Janicul Berg von der Besatzung zu erledigen Geißel geben solten: Als derowegen König Porsenna etlicher stattlicher Leute Kinder zu Geißlen bekommen / zohe er auß der Römischen Landschafft hinweg. Ehe dann aber solches geschahe/ und dieweil nun mannliche Tugend also in Ehren stunde/ liessen sich auch die Weibespersonen von gemeinen Nutzens wegen/ Ruhm und Ehr zu suchen/ dardurch erwecken. Es war eine Jungfrau / Cloelia Namens / eine von den Geißlen/ un dem Läger der Hetrurer/ so eben nicht sonderlich weit von dem Gestade der Tyber geschlagen war/ die betrog die Wächter/ zohe ihrer Gesellschafft/ einem Hauffen zu Geißlen gegebener Jungfrauen vor/ schwämmeten also mit Pferden unter allerley der Feinde nachfolgendem Pfeilgeschosse über die Tyber / und kamen ihren Eltern und Freunden wiederumb heim.

ANNO MUNDI. Liv. l. 1. c. 13. Dionys l. 5. c. 13.

Dionysius erzehlet diese Geschicht also. Daß die Römische Jungfrau ihre Hüter gebetten / sie wolten ihnen erlauben an das Wasser zu gehen / Dionys. l. 5. c. 13.

sich

Anno Mundi

sich daselbst nach ihrer Gewonheit zu baden. Dieses als sie es erlanget / hätten sie ferner begehrt / sie als Männer wolten auff eine Seite gehen / dann es Jungfräulicher Scham und Ehr übel anstunde / nackend und bloß von Männern gesehen zu werden. Als diß nun auch geschehen / und sich die Römische Töchter im Wasser allein befunden / hätte Cloelia die andern ermahnet / die angebottene Gelegenheit frey zu werden / nicht zu versäumen / also am ersten angefangen zu schwimmen / und wären ihr die andern keecklich gefolget / und also sämtlich auff die andere Seite über die Tyber kommen.

König Porsenna schickte deßwegen Gesandten gen Rom / die Geisel ihme wiederum folgen zu lassen: Im widrigen hielte er den auffgerichten Frieden vor gebrochen: wo ihm aber dieselbe würden zugestellt / wolte er sie unbeleidigt zu den Seinigen wieder heimschicken. Zu beyden Seiten hielte ein Theil dem andern Treuen und Glauben: Die Römer stelleten das entrunnene Pfundt in seinen vorigen Stand / und König Porsenna schickte sie die Cloeliam ehrlich wieder heim / und wurde zu Rom der Cloelii eine Säul / darauff eine zu Roß sitzende Jungfrau gestellt / zur Gedächtnuß ihrer ritterlichen That auffgerichtet.

Von den Egyptischen Königen und desselben Reichs Abgang / ist in der Histori Cambysis gesagt worden. Ist derowegen nichts übrig / als von den Griechischen Geschichten zu reden.

Griechische Geschichten. Plin. l. 34. cap. 8. Suid. Ep. Phalar.

In dem Anfang der Regierung Cyri in Persen / setzen die Historien-Schreiber die Geschichten deß greulichen Tyrannen Phalaridis / der in der Stadt Agrigento in Sicilia geherrschet hat. Dieser pflegte die den Frembden so in seine Stadt kamen / gar unmenschlich umzugehen / und erdachte neue Marter / die armen Leute zu quälen. Er hatte bey sich einen künstlichen Meister in Ertz zu giessen / mit Namen Perillus / der machte eher goß diesem Tyrannen einen Ochsen / so inwendig hol / und diese Eygenschafft hatte / wann man einen Menschen darein schloß / und Feuer darunter machte / der arme Mensch aber vor grosser Hitz schrye und weynete / so gab es ein Gethön / als wann der Ochs brüllete. Als dieser Meister solchen Ochsen dem Phalaridi vollführte und lieferte / darbey auch den Nutzen und Belustigung anzeigte / so man daran empfinden möchte / wann man lebendige Menschen darein stieß / und verbrennete / hieß Phálaris den Werckmeister oder Giesser selbsten am allerersten darein stecken / und darinn zu Pulver verbrennen / damit er also die erste Prob an seinem Werck bewiese / und solches inwechete / und ist dieser grosse gegossene Ochs lange Zeit zu Agrigento stehen blieben / biß er hernach / als Hannilco der Carthaginenser Obrister die Stadt Agrigent mit Accord eingenommen / von dannen hinweg geführt / in die Schiff geladen und gen Carthago gebracht worden. Ein lange Zeit hernach / als Scipio Africanus die Stadt Carthaginem erobert / und allen Städten in Sicilia die ihnen von den Carthaginensern abgenommene Zierathen wieder zustellete / haben die von Agrigento ihren ehrnen Ochsen auch wiederumb bekommen. Was sonsten von diesem Phalaride in den Historien Stückweiß angeregt wird / ist unnöthig hier zu erholen.

Tyrannische Regierung unbeständig.

Bey den Atheniensern hat Pisistratus, Hippocratis Sohn / den höchsten Gewalt an sich gezogen / um die Zeit als Nabonnedus / den Cy-

rus

Anno Mundi.

tus des Babylonischen Reichs entsetzet/regierte/ ward aber von denen zu Athen auß der Stadt vertrieben / und muste eilff Jahr seiner Herrschafft mangeln. Nach welcher Zeit verstattung er wieder darzukommen / durch Hülff seines Schwehers Megadis / dann er die von Athen bey dem Städtlein Marathon in offentlicher Schlacht darnieder gelegt / und sich also mit Gewalt wiederumb zum Herrn der Stadt gemacht hat.

Diß ist geschehen umb die Zeit/als ihm Cyrus die Stadt und Länder im kleinern Asia unterwürffig gemacht. Es ist dieser Peisistratus dem Wandel des Glücks vor andern unterworffen gewest / nachdem er sich mit wunderbahrer Behendigkeit zum Herrn der Stadt Athen gemacht/ ist er bald darauff vertrieben worden / doch wiederumb einkommen / nach fünff Jahren abermahl außgejagt / doch wie gesagt / nach eilff Jahren sich mit Gewalt wieder eingetrungen/ daß er also vom Anfang seiner Beherrschung biß zum Ende bey die 34. Jahr in diesem Wechsel zugebracht. Ihm hat succedirt sein Sohn Hipparchus / als Cyrus das Babylonische Reich schon sieben Jahr ingehabt / umbs Jahr der
3415. Welt 3415. Es ist aber dieser Hipparchus / ohnangesehen er sich aller Beredigkeit in seinem Regiment gebraucht / und gelehrte Leuth sehr werth gehabt / gleichwol im 14. Jahr seiner Beherrschung erschlagen worden / wie wir hernach melden wollen / wann wir auff den König Darium kommen werden.

Erempel grosses Glücks und Unglücks.

In die Zeit der Regierung Cambysis fället ein die Geschichte Polycratis, der die Insul Samum mit Gewalt beherrschet hat. Dieser

Polycrates war ein Sohn Acacis, und hatte erstlich die Insul mit seinen zweyen Brüdern zu gleichen Theilen / schlug aber nachgehends den einen zu todt / und verjagte den andern / damit er allein Herr blieb. Es gieng ihm alles glücklich von statten/ was er nur anfieng / erobert nicht allein die benachbarten Insulen/sondern auch etliche Griechische Städt auff dem vesten Land / dann er trefflich viel Krieg-Schiff und gute Soldaten hatte / und durch diese Mittel ein unsäglichen Schatz von Gold und Silber zuhauff brachte. Amasis der König in Egypten machte Freundschafft mit ihm / und hielt ihn sehr hoch / und als er sahe / daß diesem seinem Freund das Glück in allen Dingen über die massen zuschlug / schrieb er einen Brieff an ihn / warnete ihn für des schmeichelhafften Glücks Untreu / das ihn doch noch seine Tücke zuletzt würde sehen lassen / gab ihm darneben den Rath/ er solte etwas/ das ihm vor andern Dingen sehr lieb wäre / von sich thun / und also verwerffen / daß es keinem Menschen nimmermehr zu Gesicht kommen solte/ob es helffen möchte/ wann er sich auff diese Weise selbst straffete / und ein Unglück freywillig zuzöge. Polycrates folgte diesem Rath/ und als er sich lang bedacht / nahm er seinen Siegel-Ring/ von Gold gemacht/ in dem ein Smaragd von unglaublicher Schönheit / den der berühmte Meister Theodorus geschnitten hatte / eingeschlossen war / fuhr damit in einer Galeeren auff das Meer / und warff vor den Augen aller derer so bey ihm waren / den Ring in das Wasser/ fuhr darauff wieder zu Hauß. Am vierdten oder fünfften Tag hernach begab sichs / da ihm

Anno Mundi. Herod. l. 3.

Plin. l. 1. c. 1. & l. 37. c. 1. Val. Max. l. 6. c. 11.

ANNO MUNDI.

Polycrates den Verlust deß so schönen Rings zu Hertzen gehen ließ / daß ein Fischer einen grossen hübschen Fisch fieng / den er wol werth achtet / daß er ihn seinem Herrn dem Polycrati verehrete / wie er dann auch thät. Der Herr nahm den Fisch mit Gnaden an / hieß ihn zurichten / und indem der Koch sein Ingeweyd herauß nahm / fand er Polycratis Ehegelrung in demselben / und brachte ihn mit Freuden seinem Herren / der sich hierüber nicht wenig befrembdet / schrieb solches alles seinem guten Freund / dem König Amasi in Egypten. Dieser als er den Brieff gelesen / sandt alsobalden Botschaffter in die Insul Samum / und ließ ihm die Freundschafft auffkünden / damit / wann ihn ein groß Unglück treffen würde / welches ohn Zweiffel bald über ihn kommen würde / er ihme / dem Polycrati / nichts schüldig noch verbunden wäre. Es ist aber Amasis in diesem Stück kein falscher Prophet gewest / dann etliche Jahr hernach der Persianische Landvogt in kleinern Asia / mit Nahmen Oraetes / diesen Polycratem unter dem Schein der Freundschafft zu sich berieff / und als ihm Polycrates zu viel trauete / ließ er ihn greiffen / und an ein Creutz nageln / an welchem er verfaulen muste / welches ja Unglücks genug war / wie ihm Amasis zuvor gesagt hatte. Die Insul Samum hat hernach sein Bruder Syloson vom König Dario geschenckt bekommen.

Macedonische Geschichten.

Im Macedonischen Königreich ist auff Alcetam, der 29. Jahr regirt hatte / gefolgt Amyntas, der dem Reich unter allen Königen der Macedonier am längsten / nemlich 50. Jahr vorgestanden / dem Alexander succedirt / der / so den Persianischen Gesandten über der Mahlzeit das Bärtlein mit den Griechischen Weibern so redlich vertrieben hat / wie zu seiner Zeit soll angezeigt werden.

Nun müssen wir uns wiederumb zu der Persianer Monarchy wenden. Als Cambyses in Syria verstorben / meynten die beyde Magi, nemlich Smerdes und sein Bruder / sie wolten nun das Königreich oder Monarchy der Persianer ohne Hinderung und Intrag besitzen / weil kein Manlicher Erb mehr vom Geblut Cyri vorhanden war. Nun waren aber unter den Persianern für andern sieben Fürsten / von gleichen Würden / an denen fürnehmlich die Verwaltung deß Reichs bestunde / und unter denselben auch Darius ein Sohn Hystaspis / der hernach König worden / die hätten über die massen gern gewust / wer doch der seyn möchte / der unter dem Nahmen Smerdis / deß Sohns Cyri / in Persien regierte. Dann ob wol dieser Smerdes sich sehr freygebig gegen den Unterthanen erzeigt / und ihnen viel Beschwerungen / damit sie von Cambyse belästigt waren / nachliesse / kondte er den Persianern das Hertz doch nicht abgewinnen / dann er sich nimmermehr offentlich sehen ließ / viel weniger mit ihnen redete. Als er nun dieses also sieben gantzer Monat angetrieben / ist der Betrug auff solche Weise herauß kommen. Es hatte Smerdes alle Weiber und Concubinen / die unter Cambysis gewest waren / ihm selbst zugeeignet / und sich derselben gebraucht / und unter andern auch einer mit Namen Phœdima, welche eines auß den sieben obgemeldten Fürsten / Otanes genannt / Tochter war. Diese ließ

der

Asso Mundi.

der Vatter offtmals fragen: Ob sie wehl merckete / daß der Mann so bey ihr schlieff / Smerdes wäre / deß Königs Cyri Sohn / oder ein anderer. Die Tochter sagte / das könte sie nicht wissen. Da gab ihr der Vatter den Rath / wann die Ordnung an sie käme / daß sie bey dem vermeynten König schlaffen würde / solte sie tasten und fühlen / ob er auch Ohren hätte oder nicht / (dann Cyrus hatte diesem Smerdi die Ohren abschneiden lassen / als er noch jung / und sein Knecht gewest.) Ob nun wohl diß ein sehr gefährlich Beginnen / hat doch die Tochter / in dem Smerdes geschlaffen / ihm nach den Ohren gegriffen / und leichtlich befunden / daß er deren ermangelt. Als es Tag worden / thät sie solches ihrem Vatter erfahren zu wissen. Darauff sind die sieben Fürsten zu Rath gangen / wie diese Schmach von dem Persianischen Reich hinweg zu nehmen. Der Schluß gieng dahin / daß sie alle sieben auff einmahl / und zwar ohne Verzug / die Magos in ihrem Gemach anfallen / und erwürgen solten. Der Angriff geschahe alsobald / und wehrete sich Smerdes und sein Bruder tapffer / mochte sie aber nichts helffen / dann man ihre Häupter abgehauen / auff lange Spieß gesteckt / und dem Volck öffentlich gezeiget wurden: Also hat dieses falschen Smerdis Regierung ein End genommen. Damit war es aber noch nicht genug / sondern das Königreich / oder vielmehr Monarchy must mit einer andern und tüchtigen Person vom Persianer Geblüt versehen werden. Doch kont man sich der Sach nicht allerdings vergleichen / Otanes und Megabyzus meineten / es wäre besser / daß der Gewalt in der Gemeinde / oder der vornehmsten Persianischen Herren Hände gestellet würde / dann man sehe wohl / wie sich die jenigen / so allein regieren / desselben mißbrauchten / tyrannisirten / und alles über einen Hauffen würffen / wie der Schein wäre an Cambysis Regiment. Dargegen wolt Darius einen König haben / sage / sie solten sich erinnern / was Gutthaten sie vom König Cyro empfangen hätten / ihrer viel im Regiment würden kein gut thun. Dieser Meynung fielen die vier übrigen bey / und ward beschlossen / daß einer auß ihnen / dem es GOtt gönnen würde / solt König und Monarch seyn. Nun pflegten die Persianer damahls die Sonne für den höchsten GOtt zu verehren / deren stelleten sie auch die Wahl eines Königs heim / also: Sie solten auff einen gewissen Tag alle sieben zu Pferd sitzen / und gegen Auffgang der Sonnen reiten / sehr früh / und welches Pferd am ersten wicheln / und damit die auffgehende Sonne begrüssen würde / der solte von den andern als ein unzweiffentlicher König angenommen werden. Nun hatte Darius in seinem Marstall einen reisigen Knecht / mit Namen Oebares / der ein verschlagener Fuchs / und Dario lang getreulich gedienet hatte. Dem offenbaret sein Herr den gantzen Handel / und wie auff dem Pferd wicheln das Königreich bestünde. Der Knecht sagt / wann es diese Meynung hätte / solte man ihn sorgen lassen / dann er guten Weg wüste. Darauff führte er eine schöne junge Stutte an den bestimmten Orth / bande sie da an / brachte darnach Dann Leib-Pferd dahin / führte solches ein weil umb die Braut herumb / ließ es zu letst einmal springen / zoge demnach mit dem Caball wieder zu Hauß. Des anders Morgens kamen die Herren mit ihren Pferden sehr früh angeritten / eben da die Sonne begundt herfür zu blicken / und da Darii Hengst an den Orth kam / da er gestern so lustig gewest war / fieng er an überlaut zu wicheln / dann er meinte es würde wieder etwas zum besten geben. Alsobald sprangen die andern von ihren Pferden / erzeigten dem Dario Königliche Ehr / und erkandten ihn für ihren Herrn und Monarchen. Es melden die Historien / daß sich auch zugleich ein Blitz und Donnerschlag vom Himmel hören lassen / dardurch die Wahl Darii umb so viel mehr bekräfftiget worden. Also haben wir nun den dritten Persianischen Monarchen / Darium den Sohn Histaspis, einen sehr Edlen / verständigen Fürsten: dessen Nachkommen die Persische Monarchy eine geraume Zeit ingehabt / er selbst hat regiert sechs und dreyssig Jahr / und viel Krieg mit wandelbahrem Glück geführt. Nachdem er im Reich bestätiget / theilet er seine gantze Monarchy in gewisse Landschafften und Vogtheyen ab / bestimmet auch einer jeglichen Provintz / was für Geld sie Jährlich gen Hof liefern solte / nach welcher Verordnung begab er sich auff Ehsachen / nahm nach dem Gebrauch der Persianer viel Weiber / unter denen auch waren zwey Töchter Cyri / Atossa / die auch vor diesem ihres Bruders Cambysis / und darnach deß vermeynten Smerdis Weib gewesen / und Artystona / so noch ein Jungfrau war / wie auch die Tochter Otanis / welche den Smerdem verrathen / daß er keine Ohren hatte / und andere mehr.

Droben haben wir deß Orætis gedacht / der ein Statthalter Cambysis über das kleine Asiam gewest / und den guten Polycratem überredet / daß er zu ihm kommen / den er wider zugesagt Gelent creutzigen lassen. Als er nun etliche vornehme Persianer gleicher Gestalt / und darzu die Gesandten Darii hintergangen und getödtet hatte / ist ihm zuletst sein Lohn auch worden / dann da er sich nichts dergleichen besorgte / ist Bagæus mit Brieffen von Dario ankommen / darinnen stunde / daß man Orætem erwürgen solt / welches auch ohn Verzug geschehen. Also bleibt kein Bubenstück / insonderheit der Mord ungerochen.

Im dritten Jahr der Regierung Darii, welches ist das Jahr der Welt 3432. haben die Babylonier rebellirt / und sich zu einer langwierigen Belägerung dergestalt geschickt / daß sie auch den mehrertheil der Weiber und unnützes Gesindes mit dem Strang erwürget haben. So war auch die Stadt sonst also versehen / daß ihr nichts anzugewinnen / darumb auch Darius fast zwey Jahr davor ligen müssen / biß ei-

Anno Mundi.

Darius wird Monarch in Persien.

Wunderbare Wahl zum Königreich. Ctesias apud Photium. Herod. l. 3. Justin. l. 1. c. 10.

3432. Babylonier rebelliren Dario.

Staatliche Bibliothek Passau

ANNO MUNDI.

Justin. l. 1. cap. 10. Polyæn. Strat. l. 3. Front. l. 3. cap. 3. Herodot. l. 3.

ner mit Namen Zopyrus, ein Sohn Megabyzi, der einer auß den sieben Persianischen Fürsten gewest/diesen List erdacht hat. Er schnitt ihm selbst Nasen und Ohren ab/ und verstellet sich mit vielen Wunden im Angesicht und gantzen Leib / flohe also zu den Babyloniern / fürgebende / er wäre von Dario also zugerichtet / weil er ihm gerathen von der Belägerung abzuziehen. Die Babylonier nahmen ihn auff / liessen ihn heylen / und vertrauen ihm etwas Kriegsvolck / der that in etlichen Außfallen den Persianern ziemlichen Schaden / das doch ein angelegte Sach war. Damit kam er in den Credit / daß ihme eine Pfort vertrauet ward / durch welche er deß Darii Kriegsvolck in währendem Sturm einliesse / und ihme also die Stadt verriethe / die ohne diß Mittel noch lang nicht hätte mögen gewonnen werden. Und auff diese Weise ist die mächtige Stadt Babylon in Darii Hand kommen.

Merod. l. 4. Justin l. 2. Orosl 2. c. 8.

Etlich Jahr hernach / als Darius ein geraume Zeit nach dem Babylonischen Krieg außgeruhet / hat er ein mächtig Heer zusammen gebracht / von siebenmal hundert tausend Mann zu Roß und Fuß / und sechs hundert Schiffen / und ist damit auß Asia hinüber in Europam gezogen / die Thracier und Scythier (welche Völcker und Landschafften jetzund Türckey / Moldau und Wallachey genennet werden) zu bekriegen. Und die ersten zwar / nemlich die Thracier / haben sich bald unter das Persische Joch begeben: Aber ihre Nachbarn / insonderheit die Geter / haben sich lang gewehret / sind doch nach vielem Fechten und Widerstand endlich überwunden / und zum Gehorsam gebracht worden.

Nun nahm er ihm nach dieser Victori für / über die Thonau zu setzen / und seine Monarchy in Europa noch weiter außzubreiten. Solches konte er aber ohne ein Schiffbrücke nicht ins Werck richten. Ließ demnach theils seiner Schiff / so im Ponto Euxino stunden / und mit welchen er auß Asia in Europam geschiffet war / durch den Mund oder Außlauff der Thonau / da dieselbige oberhalb Constantinopel in das schwartze Meer fleußt / den Stroom auffwarts führen / und durch Hülff derselben eine Brücke schlagen. Da er nun hinüber war / wolte er die Brück hinter ihm lassen abwerffen / welches ihm einer auß Griechenland sehr widerriethe / da leget Darius ein Besatzung an die Brück / solche zu verwahren / und war ihm sehr gut / daß er die Brück stehen lassen. Dann als er bey zweyen Monaten in Podolia gewesen / gerieth er mit den Seinen in grossen Mangel und Hungersnoth / daß er sich erlends wieder herüber in Thracien machen / und fürters nacher Hauß reisen muste / ließ gleichwol Megabyzum mit 80000. Mann in Europa.

3479. Darius kompt sehr weit in Europa.

Dieser Megabyzus griff am ersten die von Perinthо an / so ein feine wolgelegene Stadt war / und als er die erobert / ergaben sich leichtlich alle Thracier / so bißhero das Persianische Joch noch nicht angenommen hatten / darnach griff er die Pæonier an / welche der Macedonier Nachbarn / und ein streitbar / arbeitsamb Volck war / und schickte der ein gut Theil hinüber in das kleinere Asiam / solches zu bauen und zu bewehren. Dieses ist der Megabyzus / deß vergedachten Zopyri Sohn / der seinem König so getreu war / daß Darius wünschte / so viel Megabyzes zu haben / als Kern in einem Granatapffel sind / damit er alsdann nicht zweiffeln wölte / sich zum Herrn in Griechenland / ja in der gantzen Welt zu machen.

Als aber dieser Megabyzus gar zu weit umb sich greiffen wolte / und das freye Königreich Macedoniam ihm zu unterwerffen unterstunde / ist es ihm mißlungen / wie wir hören werden. Also lassen wir Darium wieder ein weil ruhen / und wenden uns zu den Griechischen / und andern Geschichten.

Wie nach dem Todt Pisistrati sein Sohn Hipparchus sich deß höchsten Gewalts zu Athen unterzogen / denselbigen auch eine gute Zeit in Handen behalten / ist hiebevor angezeigt worden. Da er sich aber dessen mißbraucht / ist er nicht allein der Herrschafft / sondern auch deß Lebens entsetzt worden / welches geschehen bald nach Anfang der Monarchy Darii, auß dieser Ursach: Aristogiton, ein fürnehmer Bürger zu Athen / hatte für andern lieb und werth einen Edlen Jüngling in der Stadt mit Namen Harmodium. Diesem Harmodio hatte Hipparchus etlichemahl unehrbare Sachen zugemuthet / unterstund sich auch seiner mit Gewalt zu mißbrauchen. Daher sie beyde bewegt wurden / weil ohne das Hipparchus zu Athen sehr verhaßt war / ihm nach dem Leben zu stellen / welches ihnen auch gerieth / daß sie den Tyrannen umbbrachten / wurden aber von den Trabanten und deß entleibten Bruder Hippa ergriffen / und hingerichtet. Nun hatte Harmodius eine Beyschläfferin / Leæna genannt / die ward auch ingezogen / und weil sie nichts auff ihren Buhlen bekennen wolt / hefftiglich gefoltert: Damit sie aber ja nichts sagen kondte / was Harmodio und andern ihren Buhlern nachtheilig wäre / bisse sie ihr selbst die Zung mit den Zähnen ab / und spyhe sie dann Hencker ins Angesicht / muste doch eines Wegs wie deß andern sterben. Die von Athen haben den zweyen / so den Tyrannen erschlagen / Bildnussen zu ewigem Gedächtnis auffgericht / und Jahrbegängnussen gestifftet / dem Weib aber zu Ehren ein Marmelsteinene Löwin darben gesetzt / welche zwar einen offenen Rachen / aber keine Zung darinn hatte / dann sie sich schämten einer Courtisanin ein Bildnis außzurichten / wiewol sie dessen wegen der grossen Gedult und Beständigkeit wol werth war. Hippardho ist in der gewaltsamen Beherrschung zu Athen nach gefolgt / sein Bruder Hippias / deren aber nur 4. Jahr genossen / dann als die vertriebene Athenienser seine und seines Bruders Kinder mit List bekommen hatten / damit solche nicht erwürget wür-

Griechische Geschichten zu Athen.

Justin. l. 2. cap. 9. Herod. l. 5. 6. Thucyd. l. 6. Gell. 17. c. 21.

den /

Anno Mundi. Italiänische Geschichten. Diod. Sic. l. 12. c. 9. 10. Strab. c. 4. Herod. l. 5.

den/ hat sich Hippias der Meisterschafft freywillig begeben / und ist auß der Stadt gezogen.

In dem Theil Italiä / welches dazumal das gresse Griechenland / nun aber das Königreich Neapels genennet wird / waren zwey vornehme Städt/ eine hieß Sybaris, die andere Croton, und hielt sich ein immerwährende Spaltung und Streit zwischen ihnen. Nun war in der Stadt Sybaris ein reicher Bürger / und von grossem Ansehen der brachte es dahin / daß 500. Bürger von den vornehmsten außgejagt / und der Stadt verwiesen wurden. Diese also flüchtig begaben sich zu ihren Nachbarn denen von Crotone, wurden auch von ihnen freundlich auffgenommen. Das verdroß die Sybariter/ brachten ein mächtig Kriegsvolck zusammen / und überzogen die von Crotone, die sich mit Hülff deß überauß starcken Helden Milonis zum Widerstand rüsteten / geschahe also ein Treffen / in welchem die Sybariter/ ob sie wol viel stärcker / unten lagen: Die von Crotone, als sie den Sieg erhalten / zogen in die Stadt / verbrannten und zerschleifften sie auff den Grund / darbey sie dann ihren Muth gekühlet / und grosse Blutgierigkeit gegen die Uberwundene geübet haben. Es ist aber kein Wunder/ daß die Sybariter geschlagen worden/ dann sie den Wollüsten deß Leibes dermassen ergeben waren daß sie ihre Gäste wol ein halb Jahr zuvor laden dörffen / damit sie mittlerweil Platz hätten / allerley Gerichte / so zur Uppigkeit und Wollust dienen möchte/ überflüssig zu bestellen.

Bey den Spartanern hat sich umb die Zeit / da Darius angefangen zu regieren / auch eine Veränderung zugetragen: Es waren von langen Jahren hero allezeit zween Obermeister zu Sparta gewesen / welche zwar Könige genennet wurden / konten oder dorfften aber sich ihres Gewalts nicht mißbrauchen. Damals waren Könige Cleomenes und Demaratus, Cleomenes schalt Demaratum, er wäre nicht Ehelich gebohren / verschuff so viel/ daß er seiner Würden entsetzt / und Leotychidas an seine statt geordnet wurde. Demaratum verdroß solche Schmach/ daß er zu den Persianern flohe / bey denen er sich lang auffhielt / und von denen beyden Königen Dario und Xerxe in Ehren gehalten wurde. Nicht lang hernach ist Clemones der seinen Gesellen vertrieben hatte / in Unsinnigkeit gerathen / und als er nicht wol verwahrt war / bekam er ein Messer / zerschnitt ihm erstlich die Waden und Oberschenckel/ darnach rieß er ihm auch den Bauch auff / zog die Därme herauß / und starb also rasend dahin. Dem hat sein Bruder Leonidas in der Regierung gefolget/ der nach der Hand von den Persern in der Clausen bey Thermopylæ erschlagen worden.

Anno Mundi. Mel. l. 2. c. 9.

3450.

Nun ist es Zeit / daß wir uns zu den Römischen Historien wenden. Ob wol die Tarquinier zu Rom nicht wieder einkommen konten / auch von Porsena, nach dem sich derselb mit den Römern verglichen / gantz verlassen worden / haben sie doch die von Fidenæ zur Auffruhr erregt / welche / demnach sie von Sexto Tarquinio proviantirt worden / ein Hertz bekommen / daß sie sich mit den Römern schlagen dörffen / sind aber schändlich darnieder gelegen / und härtiglich belägert/ auch mit Hunger also genöthiget worden / daß sie sich ergeben müssen. Die Vornehmsten unter ihnen / so die andern auffrührig gemacht / hat der Römische Bürgermeister auff

Römische Historien Dionys. l. 5.

3450.

Griechische Geschichten zu Sparta. Pomp.

Anno Mundi.

den Marckt führen / entblössen mit Ruthen streichen / und mit der Axt enthaupten lassen. Hierdurch seynd alle Lateinische Völcker also erzörnet worden / daß sie alle zusammen geschworen / die Römer zu überziehen / und nicht nachzulassen / biß sie mit Vertilgung dieser Stadt der Fidener Schmach und Unglück gerochen hätten. Zu dem so hat es auch an Auffruhr und Verrätherey in der Stadt Rom nicht gemangelt. Dann deß vertriebenen Königs Tarquinii Kinder und Anhang / nachdem sie hin und wieder bey den Italiänischen Völckern / den Römern die Brände geschweret / und einen Krieg über den andern angesponnen hatten / schickten etliche außgewichene Bürger mit einer grossen Summa Golds in die Stadt / solches unter die Armen / und die vor andern mit Schulden beladen waren / außzutheilen / sie dardurch zu Auffruhr zu bewegen. Es hat auch nicht viel gefehlet / daß ihnen der Poß angangen wäre. Dann viel auß dem gemeinen Pöbel in der Stadt sich zusammen / auch mit dem Eyd verbunden / der Tarquinier Begehren ins Werck zurichten. Damahl war Obermeister zu Rom Sulpitius Camerinus. Dieser als er solche Verrätherey in Erfahrung brachte / handelte mit denen / so ihm den Handel angezeigt hatten / durch Mittel grosser Verheissung / daß sie die Auffrührer auff eine gewisse Zeit deß Nachts auff den Marckt versammlen solten / in Meynung / der Sachen alsdann einen Anfang zu machen. Unterdessen erfordert er seinen Collegam den andern Bürgermeister / der Tullius Longus hieß / und ausserhalb war / mit einem Theil Kriegsvolck in die Stadt / ihme diß Feuer zudämpffen helffen. Da die bestimpte Zeit kommen / fanden sich die Meutmacher an dem bewussten Orth / und wurden daselbst auff freyer That begriffen / von den beyden Obermeistern mit ihrem Volck umbringet / und alle erschlagen. Also ist dißmahl grossem Unglück zu Rom vorkommen worden / derowegen auch der Rath beschlossen / daß man drey Tag nacheinander in allen Tempeln den Göttern offentlich Danck sagen solte. Nicht lang hernach gab es frische Händel zu Rom. Da die benachbarten Völcker sich mit Macht zum Krieg rüsteten (wie obgemeldt) wolte den Römern nicht gebühren / still zu sitzen / warben derowegen in der Stadt Soldaten / und mahneten die jungen Bürger in Rüstung. Es hatten aber dieselbigen wenig Lust zum Krieg / schlich sich einer hie der ander dort ab / und konten die Obersten mit dem Volck nicht auffkommen / weil die Bürger klagten / sie steckten in grosser Schulden last / der Wucher / damit sie beschweret / wäre unerträglich / die Schuld-Herren und Geld-Narren möchten nun für den Feind ziehen. Da wuste man kein Mittel / dann daß die Gläubiger ein gut Theil / oder das Interesse gar fallen liessen / also waren die beyde Obermeister der Sachen selbst nicht eins. Unter den alten Rathsherren war Valerius Publicola auff deß gemeinen Manns Seiten / riethe / man solte die Interesse den Schuldnern schencken / und mit Versicherung deß Capitals zu frieden seyn. Dargegen war Appius, der wolte von keinem Nachlaß hören / sagte / wären sie so keck / daß sie Schulden machten / so solten sie auch zahlen / wie dann dieser Appius ohne das kein Bürger-Freund war. Also kont man sich nicht vergleichen / und war an dem / daß die Werbung

Anno Mundi.

Verrätherey entdeckt und gestrafft.

3453

Anno Mundi 3453. Was ein Dictator zu Rom gewesen.

zu dem so nöthigen Krieg / und dieses Gezänckstrillen / hatte verbleiben müssen. Da sind die Vätter / und das gantz Römisch Volck genöthiget worden / zu einem neuen Mittel zu greiffen / und etwas zu thun / das bißher zu Rom nicht war bräuchlich gewesen: Nemblich einen Dictator zu wahlen / nicht allein die Unrüwigkeit zustillen / sondern auch den Krieg zu führen / und können wir einen Dictatorem nicht übel einen General Obersten nennen / weil aller Gewalt / Thun und Lassen / ohn männiglichs Einrede an ihm stundt / und mochte oder dorffte niemand von ihm an einen Höhern appelliren / und wahret diese Herrlichkeit und Gewalt länger nicht als ein Jahr / welches / so es verflossen / muste er diß Ampt und Würde von sich legen / und hat man Exempel / daß etliche Dictatores, wann sie ihres Gewalts mißbraucht / nach Endschafft deß Jahrs strenglich gestrafft worden sind. Ist also dißmahls / und in gegenwärtiger Noth zum ersten Dictatore erwehlet / Titus Largius Flavus, und ihm zum Feld Marschalck oder Reuter-Obristen zugegeben worden / Spurius Cassius Viscellinus, auch dieser Brauch hernach biß auff die Zeit Julii Cæsaris geblieben / daß alle Jar / so offt es Noth war / ein Dictator und Rittmeister erwehlet werden / mit dieser Condition, wie obstehet. Doch ist es unter diesem Dictator zu keinem Treffen kommen / sondern mit den Feinden ein Anstand auff ein Jahr lang getroffen worden.

Im zweyten Jahr hernach ist eine grosse Schlacht zwischen diesen beyden Partheyen / den Römern und Latinern geschehen / an einem See / Lacus Regillus genannt / und ob wol die Römer gesieget / ist es doch ihres Theils auch gar hart abgangen / daß kein einiger unter den Officirern gewesen / der nicht verwundet worden.

Der Latiner sind bey 3 0000. geblieben und gefangen worden / darumb die übrigen Fried gesucht / und nach Erlangung dessen / die Bündnuß mit den Römern verneuert haben / welche ihnen (den Latinern) 4000. Gefangene ohne Entgeld ledig geben / und sie dardurch zu Freunden gemacht. Und ob wol diese Frieden gehalten / haben doch die Volsci und Aruci mit den Römern gekrieget / deren die ersten zwar leichtlich geschlagen / die andern aber dermassen sich gewehret / daß auch die Römischen Edelleute von den Pferden absteigen / und zu Fuß fechten müssen.

3453. Anno Mundi 3456.

Als nun unmittelst dem Schinden und Wuchern zu Rom nicht gewehret ward / mehreten sich die Beschwerungen / und ward das Volck je länger je schwüriger / daß fast niemand mehr in den Krieg wolte / welche Gelegenheit die Sabiner ersahen / und in der Römer Gebieth fielen / da ward Valerius Publicola oder Burgerfreund genannt / ein sanfftmüthiger Mann / und der es allzeit mit den Armen treulich gemeynet hatte / zum Dictator erwehlet / der hatte das Volck lieb / und zog ihm zu Gefallen hinauß an den Feind / mit so glücklichem Außgang / daß die Sabiner von Valerio geschlagen / ihr Läger und Troß gewonnen / und die Stadt Velitræ, dahin sich die Flüchtigen begeben hatten / mit Sturm erobert ward / darumb auch dieser Dictator zu Rom herrlich triumphiret hat.

Anno Mundi 3457. Wucher und Geitz dem gemeinen Nutzen vorgezogen / richtet nichts guts auß.

Da er aber zu seiner Wiederkunfft / ungeachtet dieses Wolverhaltens und treuen Beystands / so die Bürger bey ihm gethan / nicht erhalten konte / daß man den Wucher nachließ oder ringerte / ward er unwillig / legte die Zeichen seines Gewalts und Herrlichkeit von sich / und resignirt sein Generalat / ehe dann das Jahr verflossen war.

3457. Liv. l. 2. c. 32.

Das gemeine Volck aber versagte dem Rath allen Gehorsam / und thaten sich diesem auß ihren Häuserñ / zogen Hauffenweiß an einen Orth / der Heilig Berg genannt / enthielten sich lang daselbst / biß ein alter / und bey der Bürgerschafft angesehener Mann / Agrippa Menenius genannt / sie mit guten Worten beredete / daß sie sich wiederum einstelten / doch mit dieser Condition: Erstlich / daß man den unmenschlichen Wucher ernstlicher straffen hinderte / darnach daß man ihnen auß ihrem Mittel Obrigkeiten gebe / welche die Macht hätten / sie wider die Unbilligkeiten und Trangsalen der Junckern zubeschützen. Sind also dazumahl die ersten Tribuni Plebis oder Zunfftmeister erwehlet / welcher Brauch auch nachgehends gehalten worden.

3458.

Macedonische Geschichten. Herod l 5. Justin l. 7. c. 3. Oros. l. 2. c. 8.

Oben haben wir von Megabyzo, Darii Feld-Obristen / und seinen Verrichtungen in Europa geredet. Dieser / als er ein Auge auß das Macedonische Königreich geworffen / und solches seinem Herrn dem Dario gern unterwürffig gemacht hätte / suchte er Ursach an Amyntam, der damahls König war / und sandte ein ansehnliche Legation von Persianischen Herrn an ihn in Macedoniam, Amyntas gab ihnen guten Bescheid / dann er sich vor Dario forchte / stellete auch ein trefflich Panckauet an / den frembden Gästen zu Ehren / und damit es desto freudiger zugieng / ließ er auch der Macedonischen Herren Weiber und Töchter zur Tafel kommen. Anfangs hielten sich die Persianer wol / da sie aber deß Weins zu viel zu sich genommen / grieffen sie nach den Weibern und Jungfrauen / und machten sich also all zu gemein mit ihnen / daß es bald nicht mehr zu leiden war. Der König Amyntas muste solches geschehen lassen / dann er Megabyzum und Darium den so mächtigen Mann nicht erzörnen wolte. Aber seinem Sohn Alexandro, einem freudigen Jüngling / that die Schmach wehe / bathe / man wolte dem Frauenzimmer einen Abtritt erlauben / mit Versprechen / sie solten sich wieder einstellen / welches nun die Persianer zu frieden waren. Da führet der junge König die Weiber und Töchter auß dem Gemach / hieß sie in ihre Gewahrsamb gehen / und an ihrer statt thät er schönen unbärtigen Jünglingen Weiberkleider an / gab ihnen lange Messer und Dolchen / die sie unter den Kle-

Anno Mundi.

dern verborgen hatten / und wann die Persianer sie so unzüchtig / wie vorhin die Weiber und Töchter betasten würden / solten sie ihnen unverzagt die Messer oder Dolchen in die Leiber stossen. Da nun Alexander diese also an statt deß Frauenzimmers bey die Taffel führete / meynten die Persianer / es wären Weiber oder Jungfrauen / fielen über die Jünglinge her / küssten und begriffen sie / die stiessen aber ihren Buben die Dolchen in die Leiber / daß ihnen das Liecht verlosch / und das Löfflen vergieng.

Und zwar es ist dieser Boß dem Alexandro also abgangen / dann Megabyzus in diesem Jahr gestorben / und im folgenden Otanes von Dario zum Landvogt in Thraciam gesandt worden / der anders und wichtigers zu thun gehabt / dann daß er dieses Stück an Alexandro gerochen hätte / welcher nach seinem Vatter dem Macedonischen Reich 34. Jahr vorgestanden. Angeregter Otanes griff mit Heers-Macht die von Chalcedon an / wie auch die von Bysantz (so jetzund Constantinopel heist) und zwang sie dem Dario unterthan zu seyn / wie auch die Insuln / Lemnum, Imbrem und andere.

3458.

Indessen daß Darius in Europa mit gutem Glück Krieg führet / entstehet ein Auffruhr im kleinern Asia wider ihn. Es hatte sich einer mit Nahmen Histiæus, deß Regiments in der Stadt Mileto bemächtiget / welche Stadt mit Dario in Bündnuß stunde / und ließ dieses Darius also geschehen. Weil aber dieser Histiæus ein weiser und berühmter Mann war / fordert ihn Darius zu sich gen Hoff / und machte ihn zum geheimen Rath / seinem Tochtermann aber / Aristagoras genannt / übergab er das Regiment zu Mileto. Histiæus wandert ungern zu Dario, und als er ein Weil zu Hof gewesen war / trachtet er / wie er wiederumb heim gen Mileto kommen möchte / konte es doch nicht ins Werck richten. Da practicirte er heimlich mit seinem Tochtermann / daß er wider den König Darium rebelliren solte / welches Aristagoras that / und dem König viel zu schaffen machte / und halffen ihm die Athenienser mit Volck und Geld / damit sie Dario zuthun gaben. Aristagoras bracht es so weit / daß er die schöne und grosse Stadt Sardes in Lydia überrumpelt / einnahm und verbrannte. Doch war es Zeit / daß er sich wieder zu Schiff machte / dann sonst seines Lebens nicht darvon kommen wäre / weil ein groß Heer der Persianer wider ihn im Anzug war. Aristagoras zog ab / schiffte wieder in Europam, setzte daselbst den Krieg fort / bracht die Stadt Bysantz und andere mehr in seine Gewalt / daß ihm etliche Völcker im kleinern Asia / und die Insul Cypern anhängig ward / welche auch durch diese Gelegenheit von Dario abfiel. Welcher Darius, als er hörte / daß die Stadt Sardes von den Griechen verbrannt worden / sich dermassen erzörnete / daß er einen eigenen Jungen bestellte / der ihn bey der Mahlzeit erinnern solte / daß Aristagoras, und die von Athen die schöne Stadt verbrennt hätten. Solches nun zu rächen / sandte er Histiæum (der längst gern wieder zu Hauß gezogen wäre / und dieses Wesens Ursach war) den Aristagoram zustraffen / aber Histiæus that sich in die Stadt Milerum, und vollführte die Rebellion wider den König. Unterdessen griffen die andern Obersten Darii die

Geschichten im kleinern Asia. Herod. 1. 5 6.

Meut-

Anno Mundi.

Meeutnurer in Asia an / eroberten eine Stadt nach der andern / wie auch die Insul Cypern wieder / thaten ein Feldschlacht mit Aristagora, und angstigten ihn dermassen / daß er Asiam quittiren / und sich mit seinen Freywilligen hinüber in Thraciam retiriren muste / da er doch nicht gar willkomm war. Hierauff wandten sich Darii Kriegs-Obristen / die nun dieses unnützen Gastes entladen waren / mit aller Macht wider die Stadt Miletum, darinn Histiæus war / welcher zu seiner Zeit für den allerschalckhafftigsten Menschen auff Erden gehalten ward.

3452

Die Griechen / so man Jones nennet / rüsteten eine Schiff-Armada / dem Histiæo zum besten / wurden aber zu Wasser von den Persianern geschlagen. Diese Niederlag machte Histiæum bestürtzt / doch erholet er sich wiederumb / gieng die Insuln Chium und Lesbum an / und machte Dario Anmuteuten Händel genug. Diese aber nahmen inmittelst die Stadt Miletum ein / daher Histiæus bewegt / wiederumb in Asiam schiffete / ob noch einig Mittel wäre / seinen Leuten zu helffen. Da er kaum auff das Land gestiegen / begegnet ihm Harpagus, ein Persianischer Obrister / da geschahe ein Treffen / und wurden die Griechen geschlagen / Histiæus auch gefangen / über welchen / als ein Persianer den Säbel zuckte / und ihn auffopffern wolte / schrey Histiæus, und gab sich zu erkennen / da ward er gefänglich angenommen. Er begehret zwar / man solte ihn zu Dario schicken / weil aber Harpagus und Artaphernes besorgten / er möchte vom König zu Gnaden angenommen / und in die vorige Würde gesetzt werden / liessen sie ihn an ein Creutz nageln / doch nur den Cörper / dann sie das Haupt balsamirt Dario überschickten.

Als sich nun die Persianer auff diese Weise der Griechischen Städte im kleinern Asia von neuem bemächtigt hatten / thäten sie denselbigen sehr harte unmenschliche Straffen an. Dann sie die jungen Knaben ausschnitten / die schönste Mädlen in Persien verführten / und zu Concubinen mißbrauchten / die Tempel und beste Gebäu in den Städten ansteckten / und den armen Leuten die verbrennte Städte hinterliessen. Also gehets / wann man sich mit Gewalt viel frey machen / und nicht starck genug ist / sich dabey zu handhaben.

Es hetten die Griechen in Europa den Persianischen Königen bißher viel Widerwillens erzeiget / und Dario grosse Ursach geben / sich an ihnen zu rächen. Da nun die Asiatische Griechen obgemeldter massen gedemüthiget waren / ergriff Darius diese Gelegenheit / sandte Legaten in Griechenland / sich an die Persianer zu ergeben. Die in den Insuln wohneten / auch viel auff dem vesten Land / stelleten sich gehorsamlich an / aber die von Sparta und Athen wolten davon nichts hören. Darauff sammlet Darius ein Kriegs-Macht / unter den Obersten Datis und Artopherues, und sandte sie wider die Athenienser. Diese griffen die Stadt Eretrian an / und eroberten sie am siebenden Tag / nachdem sie ans Land gestiegen / verbrannten auch die Stadt. Nahmen hierauff ihren Zug durch die Landschafft Atticam, starck auff Athen zu. Die Athenienser mahneten ihre Bundsgenossen / die von Sparta, die konten aber so bald nicht bey der Hand seyn / Miltiades mit seinen Athenienssern must allein wider die Perser fechten / da jener doch nicht über 10000. waren / und ungefehr 1600. Platenser zu Gehülffen hatten. Doch haben diese wenige gegen 300000. Persianer an einem bequemen Orth dermassen nämlich gefochten / daß sie das Feld erhalten / und die Persianer nach Verlust 50000. Mann fliehen müssen. Und ist diese Schlacht geschehen 10. Jahr / ehe dann Xerxes in Griechenland übergesetzt / im Jahr der Welt 3459. Es schreibet Agathias, daß die Athenienser / ehe sie diese Schlacht angetretten / ein Gelübd gethan / wann sie den Sieg erhielten / wolten sie so viel Böcke opffern / als sie Feinde erschlügen. Nach dem Treffen hat sich ein grosse Anzahl Erschlagene befunden / daß man in gantz Griechenland so viel Böck nit finden können / derwegen man an statt der Böck / Geissen geopffert. Dieser Miltiades ist hernach verklagt / umb ein groß Geld gestrafft / und als er solches nicht zu erlegen vermochte / hat er im Gefängnuß sterben müssen. Damit nun sein Cörper zur Erden bestattet würde / hat sich sein Sohn Cimon unter dessen / biß die Straff erlegt / in Ketten und Banden eingestellt. Und diesen Lohn haben die von Athen ihrem sieghafften Obristen geben / der bey ihnen das beste gethan / und gantz Griechenland von dem Persianischen Schrecken erlediget hat. Als Darius diese Niederlag der Seinigen / so bey Marathon, in der Athenienser Landschafft geschehen / verstanden / hat er sich aufs neu resolvirt / Griechenland mit einem viel grössern Heer zu überziehen / und mit dieser Kriegs-Rüstung 3. gantzer Jahr zugebracht. Im vierdten Jahr nach der obgemeldten Niederlag der Persianer ist gantz Egyptenland von Dario gefallen / und hat sich also er zu einem doppelen Zug wider die von Athen / und die Egypter rüsten müssen. Nun war Darius schon alt / und hatte auch der Persianischen Monarchy allbereit 34. Jahr vorgestanden / derowegen ein Nothdurfft sein wolte / das Reich noch bey seinem Leben mit einem gewissen Successore zuversehen. Ob er nun wol mehr Kinder hatte / hielt sich doch der Span umb die Wahl zwischen zweyen / deren Artabazanes, der erst und älteste war / der ander aber Xerxes. Jener meynte / ihm gebührte das Reich / als dem Erstgebornen / so hielt ihm Xerxes die Gegenpart / sagte / er Artabazanes wäre zwar älter / aber keines Königs Sohn / dann er gebohren / als Darius noch im Privat-Stand / und ehe er zu Königlicher Würden erhoben worden / er Xerxes aber wäre von Dario als einem König und Monarchen gezeuget / darzu von Atossa, Cyri Tochter gebohren / daß er nicht allein eines Kö-

Anno Mundi.

3459.

Gutthat mit Undanck belohnet. Gell l. 17. c. 21. Justin. l. 2. c. 15.

Justin l. 2. c. 10.

3463.

Herodot. l. 6. Diod. l. 2. c. 8.

Darius unterfängt sich der Landschafft in Griechenland.

ANNO MUNDI.

nigs Enckel eines Königs Sohn/ sondern auch ein geborner König ware. Und mit diesen Gründen hat Xerxes erhalten / daß er seinen elteſten Bruder vorgezogen / und zum Monarchen nach deß Vatters Tod deſigniert worden. Und zwar Darius hat nach dieſer Zeit nur ein Jahr gelebt. Dann als er den Krieg wider die Egypter fortſetzen wolt / und man mehr im Anzug war/ ſtarb er/ als er 36. Jahr glücklich und wol regiert hatte/im Jahr der Welt 3464. als Sicinius Sabinus und Aquilius Tuſcus zu Rom Conſules oder Rathmeiſter waren: In Macedonia Alexander, Amyntæ Sohn/ nach dem Tode der Könige regierte / dem Regiment zu Athen Lycurgides, zu Sparta aber Leotychidas vorſtunde. Ihme hat ſuccedirt ſein Sohn Xerxes, von dem wir hernach / jetzt aber von den Römiſchen Händeln reden wollen.

Darius ſtirbt.

3464.

Römiſche Hiſtorien.

Nach obigen Geſchichten / und als zu Rom anſtatt den Rathsherren und der Gemeinde Schatzkasten getroffen werden/ ſeſſen alle Völcker rund herum ſtill / allein die Volſci / ſtach die Waffen noch in den Händen / derowegen ſie von den Römern übergezogen / welche auch die Städte Longulas, Polluscam und Corioles einnahmen / und weil bey dieſer letzten Eroberung Caius Martius das beſte gethan / iſt er mit dem Zunahmen Coriolanus genennet worden. Weil aber in währendem Zweyſpalt der Bürgerſchafft und deß Raths zu Rom die Aecker ungebaut blieben / alſo daß man im ſelben Jahr kein Erndte hatte / entſtund zu Rom ein groſſe Theurung / daß die Rathmeiſter angehalten worden / Geſandten in Siciliam und Campaniam außzuſchicken / Frucht einzukauffen. Und zwar die in Campaniam gezogen waren / rechteten nichts auß / dann ſie von Ariſtodemo zu Cumis verarreſtirt wurden. Auß Sicilia kam etwas von Korn / mochte aber in der ſo groſſen Stadt nicht erſprieſſen / derowegen man zwey andere Mittel an die Hand nehmen müſſen: Erſtlich / daß man etlich tauſend Menſchen von dem armen Volck auß der Stadt Rom gen Velitras ſchickte / ihnen Güter und Häuſer daſelbſt eingabe / zu einer neuen Colonien / und alſo die Stadt dieſes Laſts entledigte. Darnach führte C. Martius Coriolanus ein gut Theil verhungerter Bürger hinauß / griff die Stadt Antium und benachbahrte Oerter an / macht gute Beuthen / und führet ſeine Leute mit vollem Raub wieder heim. Nun war Coriolanus ein Edelmann / und dem gemeinen Volck in andern Sachen etwas zu hart / derowegen / da abermahl Frucht von Gelone und Sicilia ankam / riethe er / man ſolte kein Korn unter den Pöbel außtheilen / biß die Zunfftmeiſter / die man ihnen verwilligen müſſen / wieder abgeſchafft wären. Dahero das gemeine Volck verbittert / ihn verklagte / er hätte von der Beuthe viel / das in den gemeinen Schatzkaſten gehörte / in ſeinen Seckel geſteckt / verdampten ihn / und ſtieſſen ihn von Weib und Kindern ins Elend hinauß. Coriolano that die Schmach ſo wehe / daß er zu den Feinden deß Römiſchen Volcks / den Volſcis, weich / und mit ihnen dahin handelte / daß ſie ihm ein Kriegs-Macht untergaben / mit deren er die Landſchafft umb Rom verderbte / und die Stadt an einer Seiten belägerte / die Römer auch dermaſſen ängſtigte / daß ſie ihm

ANNO MUNDI.

Geſchichten und Thaten Coriolani. Sext. Aurel. Vict. Dionyſ. l. 5. Liv. l. 2. c. 35. Eutrop. l. 1. Gell. l. 17. c. 21.

3461.

Liv. l. 2. c. 39. 40. Val. Max. l. 5. c. 4.

vor

ANNO MUNDI.

ter die Stadt nicht dörfften entgegen ziehen. Da sandten sie Legaten an ihn / sich mit ihm zu vergleichen / aber die kamen ungeschafft wieder zu Hauß. Darauff schickten sie ihre Geistlichen mit Insulen und Priesterlichen Zierathen hinauß / die keine in aber auch nichts bey ihm außrichteten. Der Rath und gemeine Stadt war in Forcht und Schrecken / und wusten nicht / wie sie den Sachen thun solten / und sahe das thörichte Volck erst was für einen Mann sie auß der Stadt gestossen hätten. Da machte sich Veturia, Coriolani Mutter auff / nam seine Haußfrau Volumniam und seine Kinder zu sich / gieng hinauß ins Läger / und bath ihn / daß er doch den Zorn fallen lassen / dem unverständigen Pöbel die an ihm begangene Mißhandlung verzeyhen / und seines Vatterlands / ja seines eygenen Fleisch und Bluts verschonen wolte. Was der gantze Rath / die Geistlichkeit und Römisch Volck nicht erhalten mochte / das hat die Mutter bey dem Sohn / die Haußfrau bey ihrem Ehemann / und das Ansehen der Kinder bey dem Vater erlangt / dann er mit den Römern ein Stillstand auff ein Jahr lang geschlossen / und die Volsci von der Stadt und Römischen Gebiet abgeführet. Wann sonsten gantz Rom / und die bewehrte Burgerschafft hinauß gezogen wäre / dörffte es noch wol Wandel gehabt haben / ob sie diesen sieghafften Helden von dannen schlagen könten: Aber die natürliche Pflicht gegen der Mutter / Ehliche und Vätterliche Liebe gegen Weib und Kinder hat es also gefüget / daß zwey Weiber mehr / dann gantz Rom außrichten können.

So rühmlich aber diese That dem Coriola-

Zehlt der Vetter vertrag viel.

no zu Rom gewesen / so viel mehr Unglimpffs hat es ihm bey den Volscis, als er mit ihnen zu Hauß kommen / verursachet. Dann er von einem mit Namen Tullus angeklaget / als hätte er seine Privat Affecten den gemeinen Nutzen vorgezogen / und viel anders gethan / das nicht zu leyden / und waren deren sonst auch nicht wenig / die ihm sein Glück und Ehr (wie es pfleget zu zugehen) mißgönneten / diese schwuren zusammen / ihn auß dem Weg zu räumen. Als nun Coriolanus auff den Marckt kam / sich der Anklag halben zu entschuldigen / entstund ein groß Geschrey von seinen Widersachern / die auff ihn zustürmeten / und ihn auff freyem Platz mit Steinen zu todt wurffen. So groß der Neid gegen ihm gewesen war / da er noch gelebet / so groß war wiederumb die Erbarmung über ihn / da man einen solchen Mann also elendiglich todt auff der Erden ligen sahe. Jedermann lieff zu und beklagte ihn / beyerab die Officirer und Soldaten / die unter ihm mit so grossem Glück gedienet hatten / und weil sie ihm nicht mehr helffen / noch beym Leben erhalten könten / thaten sie allen Fleiß / seine Leichbegängnuß auffs zierlichst zu bestellen: Sie brachten auff den Marckt / was darzu vonnöthen war / inmischen den Leib und bereiteten den / gegen ihm seinen / als des Generals / Wappen-Rock an / legten ihn auff ein schön Todten-Bett / etliche junge vom Adel / so sich im Krieg wol gehalten / trugen den Cörper / vor ihm her wurden seine Waffen / Beuth / und mancher Harnisch und Kleinod / so er den Römern abgewonnen / güldene Cronen und Kräntz / auch die Bildnussen der Städt / so er gewonnen / hergetragen

ANNO MUNDI. Schändlicher Undanck.

Anno Mundi.

tragen. Der Leich folgte ein grosser Hauff Soldaten nach / die seine dapffere Thaten rühmten / und ihn mit Thränen beklagten. Da ward er auff ein Holtzhauffen gesetzt / und nach des Lands Gewonheit verbrennet. Indessen daß die Flamm währete / schlachtet man viel Thier zum Opffer / und geschahe dem Verstorbenen zu Ehren ein Thurnier zu Roß und Fuß / mit andern Ritterspielen. Die ihn am liebsten hatten / sambleten seine Gebein auß der Aschen / und begruben sie mit ihren Händen auffs ehrlichst. Und ein solch End hatte dieser Edle Römer Coriolanus genommen.

So sehr es nun die Römer gereuet / daß sie Marcium Coriolanum auß der Stadt gestossen / so übel ist es den Volscis bekommen / daß sie einen so herrlichen Mann unbbracht hatten. Dann als die Volsci, und mit ihnen ihre Nachbarn die Æqui, sich des bißhero gehabten Glücks überhuben / brachen sie den Stillstand / und zogen wider die Römer gemeiner Hand zu Feld. Die Römer wolten nicht noch einmahl warten / biß ihnen der Feind / wie Coriolanus gethan / an die Mauren käme / sondern die Rathsmeister führeten ihren Zeug diesen beyden Völckern entgegen. Da entstund ein harter Zwyfvalt zwischen den Volscis und Æquis, dann ein jede Nation gern gesehen / daß man den Feldhauptmann auß den ihrigen genommen hätte. Und weil Coriolanus todt war / konten sie sich nicht vergleichen / sondern wuchs die Uneinigkeit / daß es zu den Streichen kam / und geschahe zwischen ihnen ein hart Treffen / darinn sie sich beyde einander außrieben / und den Römern den Sieg also in die Hände gaben / und weil der Winter nunmehr herbey ruckte / zogen die Römer wieder nach Hauß.

3463. Das folgende Jahr sind die Volsci von Sicinio Sabino, dem Rathmeister und den Römern im freyen Feld angegriffen / nach langwierigem harten Treffen geschlagen / und des Lägers sampt der Bagage beraubt. In diesem Treffen ist auch umbkommen Accius Tullius, der Ursacher gewesen war / daß Coriolanus gesteiniget worden / hat also seinen Lohn darvon bracht.

1464. Liv. l. 2. c. 41. Bald hierauf ist Spurius Cassius, ein reicher vornehmer Mann zu Rom / und der hiebevor auch das Rathmeister-Ampt verwaltet / angeklagt worden / als ob er mit vielem Wolfahren und Verehrungen / so er unter das gemeine Volck außgetheilet / anders nichts suchte / dann wie er die Römische Freyheit unterdrücken / und sich zum Herrn und Meister in der Stadt machen möchte. Als er nun dieses seines Beginnens genugsamb überzeugt / ward er verurtheilet / daß er über einen Felsen / der auff der Capitolier Berg stunde / und der Tarpeyer Felß genennet wurd / auff den Marckt herab gestürtzet werden solte / welches Urtheil auch an ihme also vollnzogen / und er getödtet worden. Auch befand sich umb dieselbe Zeit / daß Oppia eine Vestalische Jungfrau oder Nonne / weil sie sich ihres Gelübds unbetrachtet / hatte überreden und schwä-

Liv. l. 2. c. 42.

Anno Mundi.

chen lassen / der begangenen Unzucht beschuldigt / überzeuget / und derowegen lebendig begraben ward / welches dann der Klosier-Jungfrauen / so der Abgöttin Vestæ ewige Keuschheit geschworen hatten / ordinari Straff war. Und hatte die Stadt Rom kein traurigen Tag / dann wann sich dergleichen Exempel (das doch langsam geschahe) zutrugen.

In Griechenland / weil Darius gestorben / sein Heer auch unlängst zuvor von den Atheniensern geschlagen / war es ziemlich still / ausserhalb daß die Phocenses von den Thessaliern mit Krieg angegriffen / und da es zum Treffen kam / geschlagen wurden. Die Uberwinder schickten eine stattliche Verehrung in die Olympische Schauspiel / die sie von der Beute nahmen / so sie von den Feinden erobert. Deß folgenden Jahrs rüsteten sich die Phocenser von neuem / den empfangenen Schaden an den Thessaliern zu rächen / und da sich alles ihnen zuwider ansehen ließ / wurden sie desperat, griffen die Feind / die ein trefflich schön Heer hatten / mit Verzweiffelung deß Siegs an / schlugen dermassen darauff / daß sie zuletzt das Feld behielten / welches sie ihnen zuvor kaum hatten traumen lassen. Also siehet man / daß Noth Tugend mache. Zu Athen war ein fürnehmer Bürger / Aristides genannt / der sich der Gerechtigkeit und andern Tugenden dermassen vor allen andern befliß / daß er deßwegen mit dem Zunahmen Justus, der Gerechte geheissen ward. Als ihn nun deßwegen die andern / bevorab die Rathsverwandten neideten / brachten sie es bey dem gemeinen Volck dahin / daß er mit einhelligem Schluß auff 10. Jahr der Stadt verwiesen ward / hat ihm also gangen wie Coriolano zu Rom. Damit er sich aber nicht zu den Feinden schlüge / wie Coriolanus, haben ihn die Athenienser nach drey Jahren wieder in die Stadt erfordert. Und weil obige Geschicht Coriolani ein trefflich Exempel der Lieb und Treu eines Sohns gegen der Mutter ist. Also wollen wir auch herbey setzen / daß ein Tochter nicht weniger Treu und Lieb gegen ihrem alten Vatter bewiesen. Cimon ward umb schwerer Anklag willen zum Tod verurtheilet / daß er im Gefängnuß sterben solte. Niemand dorffte zu ihm gehen / dann seine Tochter Pero genannt / so ein klein säugend Kind zu Hauß hatte / und wurde doch allezeit von den Hütern des Gefängnuß besucht / damit sie nicht etwas Speiß mit hinein trüge. Als es sich aber lang mit dem Alten verzog / und niemand wissen konte / wessen er doch gelebet möchte / gab der Stockmeister heimliche Achtung / und befand / daß die Tochter den alten Vatter an ihrer Brust säugete / gleich wie ein Kind / der zeigte dieses der Obrigkeit an / die solche Lieb ihr so wohl gefallen ließ / daß sie dem Alten das Leben schencken / und der Tochter über die erzeigte Ehr reichliche Verehrungen gaben / wiewol durch keine Gab oder Geschenck solche Kindliche Lieb und Treu genugsam hat mögen belohnet werden / und wir uns darüber nicht unbillig verwundern / wann wir

die se

Anno Mundi. Val. Max. l. 9. c. 4. Paul. 7. c. 36.

dieſe Hiſtori gemahlet ſehen. Ein gleiches Exempel hat ſich auch zu Rom begeben (wiewol nicht zu einer Zeit) doch mit dieſem Unterſcheid / daß eine Tochter / nicht den Vatter / ſondern die gefangene Mutter geſäuget / und beym Leben erhalten hat.

3464. Xerxes der V Perſiſche Monarch.

Xerxes ein Sohn Darii und Atoſſæ, welche Cyri Tochter war / hat ſeinem verſtorbenen Vatter im Reich und Monarchy der Perſer succedirt / wie obgemeldt / im Jahr der Welt 3464. vor Chriſti Geburt 484. Es iſt aber dieſer Xerxes eben der / ſo in dem Buch Eſther Ahasverus genennet wird / wie ſolches auch auß den Heydniſchen Scribenten / und gewiſſer Außrechnung der Jahrzahl kan erwieſen werden. Zu dem ſo ſetzet Esdras dieſen Allveum nach Cyro und Dario, und vor den Artaxerxem, da er auch in der Ordnung hingehöret / dann er Darii Sohn und Artaxerxis Vatter geweſen. Dieſes Allveri zweyte Gemahlin nennet Herodotus und Cteſias, Ameſtris, welches eben die Eſther iſt / von den Perſianern Ham Eſther genandt / daß wir jetzt anderer Beweißthumb geſchweigen / inſonderheit der Jahrrechnung.

Ec 4

1464. Nun dieſer Xerxes iſt nach ſeines Vatters Tod zwey Jahr ſtill geſeſſen / biß er in dem ſo groſſen und weitläufftigen Königreich alle Ding zur künfftigen Regierung angeordnet / hat doch die Kriegsrüſtung wider die abgefallenen Egypter nicht unterlaſſen. Im dritten Jahr ſeines Reichs hat er den Zug wider Egypten vorgenommen / und die Egypter nicht allein geſchlagen / bezwungen / und wieder unter ſeinen Gehorſamb bracht / ſondern ihnen viel ein ſchwerer Joch der Dienſtbarkeit / dann ſie vorhin getragen / auffgelegt / ihnen auch ſeinen Bruder Achæmenem zum Regenten vorgeſetzt / welcher / als er die Egypter ſehr hart hielte / nach etlichen Jahren von Inaro, des geweſenen Egyptiſchen Königs Pſammeniti Sohn umbgebracht worden. Da nun Xerxes Egyptenland alſo gedemüthiget hatte / richtete er alle ſeine Gedancken zum Krieg wider die von Athen / und andere Griechen. Von den Urſachen dieſes ſo groſſen und ſchweren Kriegs / reden die Hiſtorienſchreiber ungleich / doch iſt auſſer Zweifel diß die vornehmſte / daß Darii Heer groſſen Schaden (des Schimpffs zu geſchweigen) von den Athenienſern empfangen / wie dann auch Darius, wann er gelebt / ſolches nicht ungerochen gelaſſen hätte / und demnach dieſen Krieg ſeinem Sohn / zu vollführen / gleichſam im Teſtament hinderlaſſen. Darzu iſt kommen ſeine eigene Begierde / die Perſianiſche Monarchy zu erweitern / und ihm einen groſſen Namen in der gantzen Welt zu machen / wann er die Griechen / ſo biß dato noch von keinem bezwungen worden / unter ſein Joch gebracht hätte. Die dritte Urſach kan Mardonio, der Xerxis naher Blutfreund / und in groſſem Anſehen war / zugemeſſen werden / dann weil er gern ein General-Obriſter über viel tauſend Mann geweſen / riethe er dem König mächtig zu diſem Krieg / brachte es auch dahin / daß Xerxes ein Bündnuß mit denen von Carthago machte / daß ſie die Griechen in Italia und Sicilia angreiffen ſolten / ſo wolte er den Krieg tapffer wider die andern fortſetzen.

Anno Mundi. Urſachen deß Krieges wider die Griechen. Herodot. l. 7. Juſtin. l. 2. c. 10.

Begwingt Egypten wieder.

3466. Ehe dann aber der König dieſen ſo wichtigen Zug vornahm / ließ er zuvor alle Fürſten und hohe Ampteleute in ſeinen Reichen und Landen zu ſich gen Suſa erfordern / mit den Vornemſten be-

Anno Mundi.

Esth. 1.

rathschlaget er sich lang / und als der Schluß gemacht / ist die so grosse und prächtige Gasterey gehalten worden / welche nach der länge beschrieben wird / im Büchlein Esther / da außtrücklich stehet / daß solche Gasterey im dritten Jahr deß Reichs Assveri oder Xerxis ihren Anfang genommen / und weil solch Königlich Wollleben 187. Tag / das ist / länger als ein halb Jahr gewähret / will uns auß gewissen Ursachen bedunckẽ / daß sich diese Gasterey biß in das vierdte Jahr der Regierung Xerxis erstrecket hab / nach deren Endschafft die hochmüthige Königin Vasthi verstossen / weil sie auff das Gebot deß Königs nicht erscheinen wollen. Daß aber Esther erst im dritten Jahr hernach / das ist / im siebenden der Regierung Xerxis zur Königin angenommen worden / ist die Ursach / daß der König bald nach Verstossung der Vasthi in Griechenland gezogen / da 2. Jahr verflossen / biß er wieder heimb kommen / so ist fast ein gantz Jahr darauff gangen / biß die Esther zubereitet / und (also zu reden) abgerichtet worden / daß sie würdig war / für den König zukommen / der sie zur Königin erhaben. Daß aber der Scribent deß Büchleins Esther / vom dritten Jahr der Regierung Xerxis auff das siebende springet / ist die Ursach / weil das / was sich indessen begeben / wie auch der Zug in Griechenland / seine vorhabende Histori nichts angieng.

3468. Xerxis Zug in Griechenland.

Daß wir nun wieder auff Xerxem kommen / ist zu wissen / daß in Europa, zwischen den Ländern Thracia und Macedonia ein Vorgebirg / in Gestalt einer Insul / so doch mit einem engen Halß am Fusresten Land anhangend / sich weit in das Meer hinein strecket / mit einem sehr hohen Berg Athos genandt / der noch auff den heutigen Tag mit lauter Griechischen Mönchen / Calochieri genand / bewohnet wird / die viel Klöster allda haben. An diesem Berg / den man umbschiffen muste / pflegten die Schiff gemeiniglich grosse Gefahr außzustehen / wie dann auch den Persianischen Galeren widerfahren war. Darumb befahl Xerxes dem Bubari, Megabyzi Sohn / daß er den angedeuten engen Halß oder Isthmum solte durchgraben lassen / und eine Insul auß dem Vorgebirg machen / daß man hinter dem Berg Atho herseglen könte / welches zwar mit unaußsprechlicher Mühe und Unkosten geschehen / dieweil der Isthmus oder Halß / so durchgraben werden muste / 3. Achtheil einer Teutschen Meilen breit war / und der Graben so weit / daß zwo Galeren neben einander rudern konten. Indessen hat sich Xerxes selbst auffgemacht / und seinen Weg über Land durch das gantze klein Asiam genommen / und als er in die Landschafft Phrygiam kommen / hat ein überauß reicher Mann / mit Namen Pythius, ihm und sein gantzes Heer kostfrey gehalten / und auffs stattlichst tractirt / auch dem Xerxi zu dem vorstehenden Krieg viel Tonnen Gold zu verehren angebotten / welches doch Xerxes nicht angenommen / sondern ihm noch eine starcke Summa zu dem vorigen geschencket. In der Stadt Sardes, so die Haupt-Stadt in Lydia, hat der König sein Winterläger gehalten / und inmittelst befohlen / eine Schiffbrück über das Meer Hellespontus, genandt / zu schlagen / da es am engsten ist / zwischen den beyden Städten / Sestus und Abydus, welches heut zu Tag zwey veste Schlösser sind / und Dardanelli genandt werden. Mit dieser Brücken hat er also Europam, und das kleinere

Anno Mundi

Asiam aneinander gehencket / daß er seinen Zeug hinüber bringen möchte.

Diese Brück ist 7. Stadia oder Roßlauff lang gewesen / deren 32. ein vollkommene Teutsche Meil thun / und als sie fertig / hat sie das Meer durch Ungestümm bewegt / wiederum zerrissen / darüber sich Xerxes erzörnet / daß er das Meer mit Ruthen streichen / und eiserne Fesseln darinn werffen heissen / gleich als ob er es damit binden wolte / den Brückenmeistern aber und Werckleuthen die Köpff abschlagen lassen / und ein andere Brücke machen / die besser verwahret als die vorig / dann sie auff sieben hundert Schiffen geruhet / mit Anckern und Säylern auffs beste versehen. Da der Winter vergangen / ist Xerxes von der Stadt Sardeis auffgebrochen / und hat sich damals ein Zeichen am Himmel begeben / daß bey heller klarer Lufft sich die Sonn am Himmel verlohren / und ein Zeitlang nicht ist gesehen worden / welches ihm nichts guts bedeutet. Der Uberzug deß Volcks Xerxis hat einen gantzen Monat gewähret / als er hinüber in Thraciam kommen / hat er ein General-Mustерung gehalten. Doch ist sein Volck nicht alles über die Brück gezogen / dann ihrer unzehlich viel in Schiffen übergefahren / die hat ein erschröcklicher Sturm ergriffen / daß bey die vierhundert Schiff durch Ungewitter zu Grund gangen / und sonst verderben / mit viel Gut und Leuten. Von der Zahl deß Volcks / so Xerxes über Meer in Europam geführet / finden sich ungleiche Meynungen. Herodotus, der etwan dreyssig Jahr nach dieser Zeit seine Histori geschrieben / setzt die Zahl über die maß groß. Die am wenigsten zehlen / sagen von eylff mal hundert tausend zu Fuß / und achtzig tausend Reuter / ohne den Troß und Schiffvolck. Man schreibt / als Xerxes noch in Asia bey der Stadt Abydo gewesen / und von einem hohen Ort sein gantz Kriegsheer / wie auch die Schiffrüstung / damit das gantze Meer Hellespontus gleichsamb bedecket ward / übersehen / hab er sich erstlich hertzlich darüber erfreuet / darnach aber bald angefangen bitterlich zu weinen. Als ihn Artabanus gefragt / warumb er das thät: Ey soll ich nicht / sagt er / heisse Thränen vergiessen / wann ich die Kürtze deß Menschlichen Lebens bedencke / dann es ist gewiß / daß unter diesen allen miteinander / keiner über hundert Jahr mehr im Leben seyn wird.

Da die Griechen dieser überauß mächtigen Kriegsbereitschafft verständigt waren / bewarben sie sich hin und wieder umb Hülff / schickten auch Botschafft an Gelonem, der zu Syracusa in Sicilien König war. Dieser schlug ihnen zwar die Hülff nicht ab / doch mit der Condition / daß sie ihn zum General machten / und unter seiner Haupt-Fahnen zu Feld zögen. Das war den Griechen nicht eben / sagten / sie bedörfften Soldaten / und keines Feld-Obristen / also blieb Gelo daheim. Da dieses dem Xerxi verkundschafft wird / schrieb er an die von Carthago / sie solten in Siciliam fallen / und Gelonem angreiffen / die dann ihm wollfahrten / und zu diesem End ein grosse Armada zu Wasser außrüsteten wider die Sicilianer. Es war indessen Xerxes mit seinem Zug an ein Gebirg kommen / so gleichsam ein Vormaur des Griechenlands war / und einen engen Paß oder Clausen hatte / darbey allernächst Quellen oder Bäder von heissem Wasser / daher auch dieser Paß Thermopylæ, das ist / zur Warmen-Pforten genennet wurde. Diesen Eingang nun zu verwahren / sandten die Griechen der Spartaner Obersten / Leonidam, der auß dem Geschlecht und Nachkömlingen Herculis war / der nam zu sich 300. Spartaner / und kamen ihm von den andern Griechen bey fünfftehalb tausend zu Hülff / und diese legten sich in die Clausen / den Persianern den Paß zu verwehren / Xerxes sandte Spionen / zu sehen / wie starck sie wären / und da er verstanden / daß ihrer so wenig / hat er sie verachtet / und vier Tag verzogen / daß er sie nicht angegriffen / der Hoffnung / sie solten selbst abziehen. Als aber solches nicht geschehen / hat er die Meder den Angriff thun heissen / welche von den Griechen in der Enge also Willkomm geheissen worden / daß ihrer etlich tausend blieben / dann das Treffen den gantzen Tag gewähret. Deß andern Tags haben die Persianer geschlagen / und noch hefftiger angesetzt als vorhin die Meder / aber eben so wenig auch außgerichtet / dann die Griechen stellten sich / als flöhen sie / und wichen umb etwas in das Gebirg hinein / da ihnen nun die Persianer nachfolgten / wandten sich jene / und schlugen dieser eine grosse Menge in der engen Clausen zu todt. Ungeacht dessen / ließ Xerxes den dritten Tag noch hefftiger angreiffen / war aber alles vergebens / und blieben der Persianer sehr viel im Lauff.

Da nun Xerxes bestürtzt / nicht wuste / wie er seinen Sachen rathen solte / thät sich ein Verräther herfür / der sagte / er wüste einen Weg über das Gebürg / durch welchen man die Griechen überhöhen / und auß ihrem Vortheil treiben möchte. Xerxes verhieß diesem Epialtæ (dann also hieß der Verräther) grosse Geschenck / wann er es ins Werck richten würde. Also führet er etlich tausend Mann durch denselben Abweg / daß sie eben auff die Höhe des Gebirgs kamen / und die Griechen unter sich hatten / deren bey tausend Mann daselbst die Wacht hatten / in welche die Persianer mit Pfeilen hefftig schossen / und sie von ihrem Posten abtrieben / sich demnach allgemach das Gebirg herab in die Ebene thaten. Da den Griechen solches zeitlich / und mit anbrechendem Tag verkundschafft worden / kam es ihnen frembd vor / es entstund auch eine Trennung unter ihnen / ein Theil begehrten zu bleiben / andere zogen darvon / ein jede Nation an ihren Ort. Andere schreiben / Leonidas, als er gesehen / daß es verspielt / und kein wehren helffen mochte / hab sie selbst heissen heimbziehen / ihme und den Spartanern wolte nicht gebühren / ihre Posten zuverlassen / sondern vor dem Feind zu sterben. Doch hat Leonidas 400. Thebaner / und 700. Thespienser bey sich behalten / die mit

Anno Mundi 3470.

Jenis lan- ge Schiff- brück. Herod. l. 7. Iust. l. 2. cap. 9.

Justin. l. 2. c. 12.

Verrätherey thut abermal den grösten Schaden.

Zerstörung der Erden Tartz. Val. Max. l. 9. c. 13.

ANNO MUNDI Une. Hörte Mannheit der Spartaner.

ihm gefochten. Also hat Xerxes mit dem gantzen Heer die Griechen von fornen angegriffen / die sich über die massen gewehret/als aber die/so sich vom Berg herab gethan / von hinden auff sie zuschlugen / sind 400. Thebaner von ihnen abgewichen / die Waffen niedergelegt/ und Quartier begehrt / aber die 300. Spartaner und 700. Thespienser haben sich so lang gewehret / biß sie allesampt biß auff einen Mann erschlagen worden/ sampt Leonida ihrem Obersten / dessen Cörper in einem Kräntz voll todter Persianer gelegen / unter welchen zween Darii, Xerxis Brüder vom Vatter gewesen. Man schreibt/daß in diesen vier Treffen über die 20000. Persianer todt blieben seyn. Epialtes der Verräther ist nach der Hand Vogelfrey gemacht / ein gewiß Geld auff seinen Kopff gesetzt / und von einem mit Namen Athenades umbbracht worden. Auß diesem Exempel erscheinet/ daß Verrätherey allezeit im Krieg den grösten Schaden gethan/wie noch auff den heutigen Tag.

Sicilianische Geschichten.

Ob nun wol dieser Schad Xerxem nit wenig bekümmert / ist er doch vielmehr bestürtzt worden/ da er von der Niderlag seiner Gesellen der Carthaginenser in Sicilia, und bald darauff von dem hefftigen Schiffstreit der seinen mit den Griechen/ der auch 3. gantzer Tag gewähret / den Artemisio berichtet worden. Dann Amilcar deren von Carthago Feld-Obristen hatte die Sicilianer mit 200. Orlogschiffen / und mehr als zweymalhunderttausend Kriegsleuthen angegriffen / ihnen auch im Anfang viel Schadens gethan. Aber
3470. Gelo gebraucht sich dieses Listes. Er ließ der Carthaginenser Schiff anzünden/ welche durch einen grossen Wind / der die Flamme forttrieb/ fast alle begriffen/und verbrandt wurden. Darnach sind die Carthaginenser / so auff dem Land ihr Läger hatten/in solche Kleinmüthigkeit gerathen/daß sie beynahe verzweiffelt wären / und da sie Gelo mannlich angriff / und mit der Reuterey in sie trang / haben sie schlechte Gegenwehr gethan / sind auch fast alle erschlagen worden oder ersoffen. Dann ihrer viel liefen in der Flucht und Schrecken dem Meer zu/ gleich als ob die Schiff noch da stünden / da sie aber der keines funden/ musten sie schwimmen oder ersauffen.

Bey Artemisio, darvon ein wenig hieroben Meldung geschehen / ist es sehr hart abgangen / dann die Persianische Kriegsschiff mit den Griechischen drey Tag nach einander gefochten / und ließ sich ansehen / als wolte der Sieg den Griechen bleiben. Als aber am dritten Tag des Abends ein Jacht kam / die böse Bottschafft brachte / wie Leonides mit allen den Seinen erschlagen / und der Feind den engen Paß bey Thermopylæ ein bekommen/wendet sich die gantze Griechische Flott nacher Athen zu/ und weil die Athener wol erachten konten/ daß es nun nächst auff sie gelten würde / verliessen sie alle die Stadt / schickten Weib und Kinder in unterschiedliche Oerter und Insuln / und begaben sich zu Schiff / des Willens/ zur See ihr Heil zu versuchen.

Athenienser verlassen ihre Stadt

Da der offterwehnte Paß erobert/ zog Xerxis Heer fort / mitten in Griechenland hinein/ durch die Landschafft Bœotiam, verbrandten alles was sie ankame / insonderheit die zwo schöne Städt/Thespias und Plateam,rückten darnach fort in die Landschafft Atticam, funden nirgend keinen Widerstand / dann das Volck entwichen war. Und diß ist geschehen im vierdten

ANNO MUNDI.

Menat/ nachdem Xerxes über die Brück in Europam gezogen. Da die Perser gen Athen kamen / funden sie die Stadt verlassen/ ausser etlich wenig armer Leuth / die sich theils in die Tempel/ theil ins Schloß retirirt hatten. Und zwar die im Schloß haben sich lang gewehret / auch den Sturm offt abgeschlagen / sind aber zuletzt mit dem Schloß erobert / alle erschlagen / und das Schloß sampt etlichen Kirchen in Brand gesteckt worden. Da die Griechen diß vernahmen/ und ihnen die Rechnung machten / Xerxes würde nun eine Stadt nach der andern angreiffen/ wolten sie die Schiff verlassen / und heimziehen/ ein jeder das seine zu beschützen. Themistocles sahe / daß dieses der gewisse Untergang des Griechenlands seyn würde/wann sie nicht beysammen blieben / widerrieth den Abzug mit aller Macht/ sagte: Wann sie Xerxis Flotta geschlagen hätten / würde er den Krieg zu Land nicht lang führen können. Als er sie aber keines Wegs überreden konte/ließ er der Perser Admiral (als ob es guter Meynung geschehe) heimlich warnen / die Griechen wolten außreissen / er solte sie umbringen / daß ihm keiner entgehen könte. Diß that er darumb / damit auff solchen Fall die Griechen wol bleiben und schlagen müsten / wie auch geschehe. Die Griechen hatten 380. Schiff/allerley Gattung / aber die Persianische Armada war viel stärcker. Da hat sich die so treffliche/berühmte Schlacht zwischen den Griechen und Persianern zur See erhaben/dergleichen nicht viel in den alten Historien gefunden werden / darinn nach langem fechten / als die von Athen das beste gethan / die Griechen ein herrlichen Sieg darvon bracht / und die ganze Flotta des so mächtigen Königs zu Schanden gemacht: Also daß Xerxes von der Zeit an / diesen seinen Zug über halb verlohren geben / und gewünschet / er wäre wieder über Meer in Asia. Dann ob er wol sich stellete/ als wolte er eine neue Flotta sammlen / und den empfangenen Schaden rächen / merckte man doch wol / daß ihm das Hertz entfallen / und das Maul nach der Flucht schmeckte. Dann er beförchte sich sehr / die Griechen / als Meister zur See/würden die Schiffbrück über das enge Meer abwerffen/ daß er also nicht wieder heimb in Persien kommen könte / sondern in Griechenland bleiben müste/darzu er nicht viel Lusts hatte: Diese Forcht vermehret Themistocles listiger Anschlag / der sandte zu Xerxe, ließ ihn als einen Freund warnen / er solte sich eylend hinüber in Asiam machen / dann die Griechen hätten beschlossen / die Brück abzulegen. Also nahm er sechtzig tausend Mann zu sich / zog damit nacher der Brücken / die er doch nicht mehr fandt / dann sie das ungestümme Meer zerstossen hatte / also must er auff einem kleinen Schifflein mit wenigen der seinigen hinüber fahren / nachdem er zuvor das Heer in Griechenland Mardonio anbefohlen / und darüber an statt zum General-Obristen verordnet hat. Ein solch schändlich Ende hat der so grosse und berühmte Feldzug dieses Monarchen genommen / da er von einem schwachen Feind geschlagen worden/und erscheinet hierauß/ daß die Griechen/ als gantz Europa vor ihm erzittert / nicht unrecht gesagt: Sie entsetzten sich so sehr vor Xerxe nicht / dann er nicht GOtt / sondern ein Mensch wäre. Nun wäre nichts leichters / dann daß einem Menschen ein Unfall begegnen könte.

Kriegsist Themistocles Plutarch. & Nepos in Themist. Diod. S.c. l. 11. c. 17. Curt. l. 2. c. 10. Justin. l. 2. c. 12

Ende Xerxis mit Schanden heimziehen.

Diod. l. 2. c. 19.

Von des Jüdischen Volcks Geschichten / wissen wir noch nichts sonders zu sagen / ausserhalb / so viel das Buch Esdræ, und die Historia Esther uns zu erkennen gibt. Sie waren zwar zum guten Theil wiederumb heimbgezogen / auch den Bau des Tempels und Reparirung der Stadt angefangen / aber da Xerxes wider die Egypter zuziehen vorhatte / und der Juden Bau/ als eines rebellischen Volcks / ihm verdächtig gemacht wurd / hat er ihnen still zuhalten aufferlegt/welches auch sein Sohn Artaxerxes hernach gethan.

Jüdische Historien.

Anlangend die Historiam der Königin Esther, wie sie Xerxes im siebenden Jahr seines Reichs geraubet / nachdem er auß Griechenland wieder heim kommen / mag dieselbe / wie auch die Geschicht Mardochai und der uberbliebenen Juden/auß H. Schrifft geholet werden/ wiewol wir derselben auch hieoben ziemlich gedacht.

Joseph. l. 11 c 6.

3470. Römische Historien. Liv. Sext. Aurel Dionys. l. 9.

Nun wenden wir uns auß Asia und Griechenland gen Rom / da abermal nit geringe Unruhe war/ zwischen den Junckern und der gemeinen Bürgerschafft / wegen Außtheilung der Aecker / dann die Armen klagten/ sie könten vor den Reichen zu keinen Feldgütern kommen / begehrten / daß man ein gewisse Anzahl setzen wolt / wie viel Morgen oder Juchart einer haben dörffte/ welchem Verschlag die Reichen hefftig widerstunden. Diesen Zanck hat der Krieg gestillet. Zwar die Æqui sind von Furio dem Burgermeister leichtlich geschlagen / und ihnen ein reiche Beut abgenommen worden / welche Furius dem Kriegsvolck / weil es sich der Armut halben beklagte/zum besten gab.

3472.

Aber mit den Hetruriern und Tuscanern / welche unmittelst auch der Römer Feind worden/hat es mehr Zeit genommen. Cæso Fabius, der ander Bürgermeister zog wider sie zu Feld/ da geschahe ein Treffen. Aber das Römische Fußvolck meuterirt / wolte nicht fechten / verließ das Läger / und zog unabgedanckt wieder nach Hauß / daß allein die Reuterey mit den Tuscanern traff. Diese Tuscaner / insonderheit die auß der Stadt Veji, machten den Römern viel zu schaffen / streiffren ohn Unterlaß / hielten den Strand nicht / sondern thaten nur mit Rauben und Brennen Schaden / also / daß es fast der Mühe nicht werth war/ein vollkommen Heer/wie bräuchlich/wider sie zu führen. Es ward dazumal Cæso Fabius Bürgermeister / (dessen Geschlecht die Fabii) so starck an Personen/ und mächtig an Gut waren/daß sie vor den gantzen Rath tratten/ und sich erboten / den Last des Kriegs wider die Vejos allein auff sich zu nehmen. Da nun sie deßwegen öffentlich gelobt/ und ihnen ihr Begehren verwilligt ward / zogen ihrer 306. mit dem

Liv. l. 2. c 49. 50 51. 306. Fabii geben wider den Feind.

Anno Mundi. 3473.

Bürgermeister hinauß / und waren solche Leuth / daß ein jeder mit Fug hätte mögen ein Hauptmann / oder sonsten hoher Befelhshaber seyn. Ihnen folgten bey 4000. allerhand zugewandte Leut / so sich unter ihren Schirm begeben hatten / und ihnen vor empfangene Wohlthaten verhaffte waren. Und als sie gesampter Hand an das Wasser oder Fluß Cremeram ihr Läger geschlagen / so lang sie behutsam verfuhren / hatten sie gut Glück wider den Feind / die sich nicht herfür thun dorfften / ihrem Brauch nach zu streiffen. Aber im folgenden Jahr brennten ihnen die Toscaner Speck auff die Fallen / jagten ein Anzahl Rindviehe herfür / sehr nahe biß an der Römer Läger. Da die Fabii das Viehe sahen / thaten sie einen Außfall / und weil die Rinder hin und her liefen / zerstreueten sich die Römer mit grosser Unvorsichtigkeit. Da wischten die Vejenter, so im Hinderhalt versteckt gelegen / mit guter Ordnung herfür / umgaben die Fabios, die salvirten sich auff einen Berg / da wurden sie von den Toscanern 3. gantzer Tag lang gestürmt / überwunden / und alle miteinander erschlagen / daß nicht ein einiger von den 306. wieder gen Rom kam. Es schreiben etliche / daß nur ein einiger junger Fabius bey 14. Jahren alt zu Rom noch übrig gewesen / von dem hernach das Geschlecht fortgepflantzet worden: Aber das hat kein Ansehen der Warheit / dann wie ists möglich / daß 300. wehrhaffter Mann in einer Stadt nicht mehr als einen unmannbaren Sohn solten gehabt haben / darumb diese Meynung von etlichen Historicis billich als eine Fabel verworffen wird. Man meynte damals / der Bürgermeister / T. Menenius, so nit weit darvon sein Läger geschlagen / hätte den Fabiis wol zu Hülff kommen können / aber er hatte mehr Sorg das Läger zu verwahren / das er doch nicht beschützen konte / sondern von den Toscanern angegriffen / geschlagen / und alles Tresses beraubt ward / und muste nacher Rom zu die Flucht nehmen. Die Feinde folgten ihm nach / bemächtigten sich des Bergs Janiculus vor der Stadt / behielten denselben den gantzen Winter inmen / streiffeten auff die Römer / daß sie das Feld nicht bauen konten / daher des folgenden Jahrs ein schwere Theurung entstanden. Es konten die Toscaner auch von diesem Berg / den sie fortificirt / nicht wieder abgetrieben werden / biß man ihnen machte / wie sie es den Fabiis gemacht hatten / daß man ihnen nemblich ein Heerd-Vich vertrieb / daran sie sich vergafften / außfielen / von den Römern hinderzogen / und ihre Flucht nacher Hauß nehmen muten. Es regte sich umb diese Zeit der Zanck wegen der Feldgüter zu Rom abermal / und da man die jungen Römer ihre Namen von sich geben hieß / wolten sie nicht gehorchen. Einer / mit Namen Volero, da er gefordert ward / sagt: Er wäre ein Officirer gewesen / und solte nun für einen gemeinen Knecht dienen das wolte er wol lassen / da hieß ihn der Oberst mit Ruthen streichen / aber er schlug die Stadtknecht von sich / und nahmen sich die andern seiner an / die jagten die Bürgermeister / Richter und Rathsdiener vom Musterplatz / und entstund ein gefährlicher Aufflauff. Das gemeine Volck macht diesen Volerone zum Zunfftmeister / der bracht es nach vielem Gezänck dahin / daß den Edelleuten der Gewalt / Obrigkeiten nach ihrem Gefallen zu wehlen / ziemlich beschnitten wurde.

Dionys. l. 9. c. 17.

Nach dieser Zeit haben die Römer immer-

dar

Anno Mundi 3488.

dar Krieg geführet mit ihren Nachbarn/und eine Stadt nach der andern unterwürffig oder dienstbar gemacht / doch auch bißweilen Schaden darbey gelitten / biß auffs Jahr 3488. da eine schröckliche Pestilentz/ erstlich unter das Viehe/darnach auch unter die Leuth kommen / daran viel tausend Menschen gestorben / und allerhand Wallfahrten und Umgäng zu den Tempeln angestellt worden / und weil die so schröckliche Seuche bald darauff nachließ / haben die blinden Heyden solches ihren Abgöttern und Betterbarthen zugeschrieben.

Verrichtung der Persianer in Griechenland.

Nach dem Xerxes, wie gemeldt / im Monat October Griechenland verlassen/ und sich wieder um in Asiam begeben / hat sein Feld-Obrister Mardonius das Persianische Kriegsvolck durch die Landschafft Thessaliam in das Winter-Läger verthailet. Im Anfang deß Frühlings hat er Alexandrum den König in Macedonia dahin vermögt / daß er sich für einen Underhändler an die von Athen gebrauchen lassen/ ob sie wolten die von Xerxe vorgeschlagene Friedens-Mittel annehmen / zu welcher Tractation die Spartaner auch erfordert wurden. Weil aber die Athenienser von keiner Freundschafft mit den Persianern wissen wolten / ward die Handlung zerschlagen / und die Stadt Athen im zehenden Monat / nach dem sie Xerxes erobert / von Mardonio wiederum angenommen / und verbrandt / am Ende deß Monats Junii.

3471.

Die Stadt Athen verbrandt.

Es ist sich aber wol zu verwundern über den Eyffer und beständigen Haß den die Athenienser jederzeit gegen die Persianer getragen / und viel lieber ihr Stadt und Vatterland erstlich zwar verlassen/darnach in der Flamm stehen sehen/ als sich zu einigen Vergleich mit Xerxe einlassen wollen. Dieses hat mit seinem Schaden erfahren einer ihrer Mitbürger/Cyrsilus genandt. Dieser/ als er sahe/ daß sie zu schwach / dem so mächtigen Feind gnugsamen Widerstand zu thun / und es nun an dem war/ daß man sich entweder ergeben / oder auß der Stadt entweichen solte/ gab er denen von Athen einen guten und nützlichen Rath (wie er zwar meynete / daß man lieber mit den Persern accordiren/als das Vatterland also in die Schantz schlagen solte / welches die Bürger dermassen verdrossen daß sie ihn/der so schändlich Ding rathen dörffen / offentlich mit Steinen zu tod geworffen. Da die Weiber dieses gehöret/sind sie zugefahren/ und sein Weib gleicher Gestalt gesteiniget/welche ihre Beständigkeit die Stadt berührter massen in die Asche gelegt.

Bald darauff/eben in diesem Jahr/ist die grosse Schlacht zwischen den Griechen und Persianern bey der Stadt Platæa vorgangen/in welcher der Feld-Oberste Mardonius selbst / und mit ihm über die hundert tausend Persianer todt blieben. Darauff haben die Griechen die Thebaner/so sich mit den Persianern verbunden hatten/ bekriegt/verhergt/ und dermassen genöthiget / daß sie die Stiffter dieser Vereinigung mit dem gemeinen Feind / herauß geben müssen. Nach so herrlichen erlangten Victorien führten die

3472.

Athenienser ihre Weiber und Kinder auß den Städten / dahin sie solche geflehet hatten / wiederumb hemb / fiengen an die Stadt auffzubauen / und mit einer Mauer zu umbfangen. Da kamen der Spartaner Legaten / wehreten ihnen solches / von wegen aller Griechen. Themistocles gab gute Wort/ sagt/ er wolte selbst gen Spartam ziehen/ und vor dem Magistrat deßwegen Red und Antwort geben / gieng aber langsam mit den Sachen umb / daß die Mauren fertig gemacht wurden / ehe dann er seine Werbung zu Sparta verbrachte. Damit waren die Athenienser noch nicht zu frieden / sondern befestigten auch ihren Port oder Seehaven Pyræum genannt / wie ihnen Themistocles gerathen/ und schlossen denselben mit festangehängten Mauren fast gar in die Stadt. Im folgenden Jahr rüsteten die von Sparta und Athen ein namhaffte Flotta auß / griffen gemeiner Hand die Insul Cypern an / schlagen die Persianer darauß / wenden sich hernach auff Thraciam, und erobern daselbst die Stadt Byzantz. Es war allda deß jungen Spartanischen Königs Vermünder Pausanias Feld-Obrister / der ließ sich durch Xerxis Hauptleut mit Geld bestechen / und gab die gefangene Persianer also loß. Man sagt / es sey ihm auch Vertröstung geschehen / daß er Xerxis Tochter zur Ehe bekommen solte / beneben einem unglaublichen Schatz zur Heurathsgab: Durch diese so feine Vertröstungen hat sich der Mann verführen lassen / daß er ihm vorgenommen / Griechenland dem Xerxi in die Dienstbarkeit zu liefern. Als nun dieses außkam / und er deßwegen angeklagt ward / auch was geschehen / nicht laugnen konte/ flohe er in den Tempel der Abgöttin Minervæ. Und als man ihn von dannen nicht zur Straff herauß reissen dorffte / sind die Bürger zu Rath worden / die Thüren zuzumauren / daß er darinn Hungers sterben muste / und hat seine Mutter den ersten Stein darzu getragen. Und ist an seine statt über die See-Armada zwar Admiral worden Aristides, mit dem Zunamen der Gerechte / über das Kriegs-Volck aber auff dem Land Cimon von Athen / der vor seinen verstorbenen Vatter ins Gefängnuß gangen / damit der todte Leichnamb Miltiadis ehrlich möchte zur Erden bestatter werden. Wie es aber in allen Regimenten pflegt zuzugehen/ wann man daheim in gutem Fried und Ruhe sitzet / und von außwendiger Feindschafft befreyet ist / daß man daheim Händel anfängt / und inheimische Bürgerliche Krieg verursachet / also ist es den Griechen auch gangen / nachdem sie der Persianer auß dem Land ledig worden sind. Dann erstlich haben die von Athen den trefflichen Helden Themistoclem durch dessen Weißheit und Tapfferkeit gantz Griechenland der Persianischen Dienstbarkeit entlediget / und bey der Freyheit und Ehren blieben ist / dem gemeinen / und zu Athen üblichem Brauch nach belohnet / ihn der Verrätherey beschuldigt / auff 10. Jahr der Stadt verwiesen/ und gleichsam genöthiget / daß er sich zum König in Persien / der Griechen Feind begeben müssen.

Anno Mundi

Nepos & Plutarch. in Themist. Justin. l. 2. c. 15.

3473. Thucyd l. 1. 2. Diod. l. 11 c. 44. 45. Justin. l. 2 c. 15. Nepos in Pausan.

Verrätherey verha-

Undanck des gemeinen Volcks Plutarch. in Themist. Diodor. l. 11. c. 55

Anno Mundi. 3475.

Darnach / als es die von Sparta verdrossen / daß sich die Athenenser Meister zur See gemacht hatten / trang sie der Neyd / daß sie die Athener mit Krieg angreiffen wolten. Es haben aber etliche alte Bürger zu Sparta dieses widerrathen/mit Anzeigung/daß die Beherrschung deß Meers ihrer Stadt nicht nutz wäre / und dazumal ist zwar der Krieg zwischen diesen zweyen Städten verblieben / aber hernach desto stärcker angangen / wie wir zu seiner Zeit melden. Als nun obgemeldter Themistocles zum König Xerxe (oder wie andere wollen Artaxerxe) in Persi am kommen / ist er von ihm gantz freundlich angenommen / und in grossen Ehren gehalten worden / dann ihm der König viel Schätz von Gold und Silber / ein stattlich Weib / Knecht und Mägd / und drey Städt im kleinern Asia zu seiner Unterhaltung gegeben. In seinem Abwesen hat Cimon deren von Athen Feld Obristen die Persianer in Caria und Lycia zu Land geschlagen / von ihnen über 20000. gefangen bekommen / und viel Städt in Asia erobert / auch ein mächtige Flotta von Orlog und andern Schiffen außgerüstet / und als er an den Außlauff deß Flusses Eurymedontis, so durch Pamphyliam in das Meer fleust / kommen / hat er daselbst die Persianische Schiff-Armada angegriffen / und eine blutige Schlacht mit derselben gethan / und bey 200. Persianische und Medische Schiff erlegt / versenckt / und gefangen bekommen / durch welche Niderlag der Persianer Glück im kleinern Asia angefangen den Krebsgang zu gehen / die Athener aber bey männiglich grosses Lob erlanget. Dieses ist der Cimon, von dem man zu sagen pflegte: Er hätte den Griechen die güldene Zeit / wie sie vor der Sündfluth gewest / durch seine Victorien widergebracht. Und zwar / wann es ohne ihn gewest / wären die zwo mächtige Städt / Athen und Sparta einander in die Haar gerathen / zu deß gantzen Griechenlands Verderben. Er hat den Lauff seiner Victorien vollführet / und den Lacedämonius / welche durch ein Erdbeben (in welchem auch der Berg Taygetus erschüttet und verfallen) kümmerlich verderbt waren / Hülff geleistet wider die Iloter und Messenier / sonst wäre es vielleicht mit Sparta gethan gewest. Es hats aber dieser Held dem rollen undanckbaren Pöfel zu Athen doch nicht recht machen können / dann er eben den Lohn davon bracht / den Aristides / Themistocles / und andere tapffere Männer bekommen / daß er auff 10. Jahr lang der Stadt ist verwiesen worden. Doch hat solches die Athenienser gereuet / und nachdem sie erkannt / wie unrecht ihm geschehen / haben sie ihn wieder in die Stadt gefordert. Damit nun diese unruhige Köpffe nit daheim / und mit ihren Nachbarn unnütze Händel anfiengen / rüstet er ein grosse Armada zur See auß / griff damit Egypten und Cypern an / und dorfft sich kein Persianisch Schiff vor ihm auff der See sehen lassen / er selbst aber ist in diesem Zug gestorben / gen Athen geführt / und allda stattlich zur Erden bestattet worden. Und scheinet es haben mit ihm die dapffern Helden Griechenlands ein End genommen / dann von der Zeit an sie nichts anders gethan / als durch inheimische bürgerliche Krieg sich selbst auffgerieben und verzehrt / biß sie von Fremden zu Grund gerichtet worden.

Diod. l. 11. c. 57.

3480.

Abermalige Niederlag der Persianer zur See.

Diod. l. 11. c. 61. Plutarch. & Nepos in Cim. Thucyd. l. 1.

Nun wollen wir auch etwas von den Sicilianischen Sachen melden. Demnach der Syracusaner König Gelo / der so gut Glück wider die

ANNO MUNDI. Diod. Sic. l. 11. c. 45. Justin. l. 3.

Carthaginenser gehabt / daß er die gantze Armada von zwermalhundert tausend Mann zu nicht gemacht / fünfzehen Jahr regiert hatte / ist er gestorben / und seinem Bruder Hierom das Reich hinderlassen. Dieser hatte einen Bruder mit Namen Polyzelum, den hielt er im Verdacht / als wolt er das Reich an sich ziehen / fertiget ihn mit einem zeutlichen Kriegsvolck ab wider die von Cremona in Italia / der Hoffnung / er solte von ihnen erschlagen werden. Polyzelus merckte diß / wolt demnach die angetragene Hauptmannschafft nicht annehmen / sondern flohe gen Agrigent / zu Therone dem Fürsten derselben Stadt. Da schickte sich Hiero zum Krieg wider sie alle beyde doch ist es zum gütlichen Vertrag kommen / und Polyzelus mit seinem Bruder versöhnet worden. Es hat dieser Hiero anfangs ein rauh und wüst Leben geführet / ist aber durch Conversation und Unterweisung der vortrefflichen Poeten / so zur selben Zeit lebten / Simonidis / Pindari / Bachylidis und anderer gelehrter Leuth / zur Tugend angewiesen worden / und hat nicht übel regiert 9. Jahr und 8. Monat.

Als er den Bürgern zu Catana nicht trauete / hat er sie alle mit Weib und Kindern auß der Stadt ziehen heissen / die sich darauff zu den Leontinern begeben / er aber hat 5000. Griechen auß Morea erfordert / denen eben so viel Syracusaner zu geben / daß ihr zusammen 10000. waren / und ihnen die Stadt Catana sampt dem umbliegenden Feld eingeraumet / auff daß er sie durch diese Wolthat ihm zu allen treuen Diensten verpflicht machte. Und als die Toscaner die von Cuma bekriegten / schickte Hiero den Cumanern Hülff / dadurch sie ihre Feind schlugen. Nicht lang hernach ist den Catanensern ein groß Unglück zugestanden / dann der Berg Ætna (der zu unsern Zeiten Montgibello genennet wird) fieng an mit solcher Macht zu brennen / als er zuvor jemals gethan hatte / daß er so viel Aschen / Steen / Kohlen / und andere Matery außwarff / daß nicht allein die Stadt Catana in die Flamm gerieth / sondern auch die Gärten / Felder / Wiesen und Weinberg verderbt wurden. Es raumten die Catanenser auß / und brachten in Sicherung / was ihnen lieb war / da dann unter andern zween junge Brüder / mit Namen Philonomus und Callias ein solche That gethan / die ihnen zu ewigem Lob auffgezeichnet worden. Dann weil ihre beyde Eltern schwach und unvermöglich / nahme der eine den Vatter auff den Rücken / der andere die Mutter / und trugen sie also mitten durch den Brand an einen sichern Ort. Es schreiben etliche / daß ihnen die Feuerflamm gewichen / und dardurch zu erkennen gegeben hab / daß Lieb und Danckbarkeit auch bey dem allergrimmigsten Element Erkandtnuß / Lob und Willfahrung finde. Obgemeldter König Hiero ist gestorben zu Catana / und daselbst begraben worden / und hat ihm sein Sohn Thrasybulus nachgefolgt / aber nur ein Jahr dem Reich zu Syracusa vorgestanden. Dann weil er all zu hochmüthig und tyrannisch regierte / ist er vom Regiment vertrieben worden / und hat dazumahl die mächtige Stadt Syracusa ihr vorige Freyheit wiederum erlanget / und deren 60. Jahr biß auff Dionysium genossen. Zu diesen Zeiten ist bey der Stadt Ægos potamos in Hellesponto ein Steen vom Himmel gefallen so groß als zween Obermühlstein / wagenläßtig welches nicht

ANNO MUNDI 3475.

Exempel undanckbarer Lieb und Treu. Ælianus.

3482.

unbil-

Anno Mundi.

unbillich für ein groß Wunder gehalten werden. Uber oberzehlte Poeten und gelehrte Leut / deren wir bey Hierone dem König in Sicilien gedacht / Simonides, Pindarus, Bacchylides, haben auch in Griechenland gelebt Heraclitus ein trefflicher Philosophus, den auch der König Darius durch Schreiben zu sich in Persiam erfordert / Item / Æschylus der Tragödienschreiber / Archelaus ein Naturkündiger / Anaxagoras, Empedocles, Democritus, und bald nach diesen / als Artaxerxes regierte / der allerberühmste Arzt / so jemals auff Erden gewest / Hippocrates Cous, dessen Schrifften noch auff den heutigen Tag von den Medicis in hohem Werth gehalten werden. Bey den Juden haben florirt (nemblich bey denen so auß Babylonia wieder anheimb gezogen waren) Zorobabel / und Jesua der Hohepriester / wiewol sie doch diese gantze Zeit über mit dem Bau der Stadt und Tempels inhalten müssen. Dann daß etliche die Weissagungen der Propheten Haggai und Zachariæ in diese Zeit ziehen wollen / ist ohne Zweiffel ein Irrthumb / dieweil sie Darium Histaspis für Darium Nothum nehmen / der lang hernach regiert / und wo die H. Schrifft des Artaxerxis gedencket / verstehen sie den ersten Artaxerxem, der Longimanus oder mit der langen Hand geheissen / da doch Artaxerxes der ander oder Mnemon muß verstanden werden / wie die Außrechnung der Jahr zu erkennen gibt / und zu seiner Zeit soll angezeigt werden. Nun wollen wir wiederum zu der Persianischen Histori schreiten

Gelehrte Männer.

Jüdische Sachen.

3485.

Wie der Monarch Xerxes ums Leben kommen.

Diod. Sic. l. 69. Justin. l. 3. cap. 1.

Als Xerxes / Darii Histaspis Sohn der 4. Monarch / 21. Jahr lang regieret hatte / ist er folgender Gestalt umbs Leben gebracht worden. Weil ihm in Griechenland und dem kleinern Asia das Glück gantz den Rücken gekehrt hatte / kam er auch daheim und bey den seinigen in Verachtung. Es war an seinem Hoff ein geborner Hyrcanier mit Namen Artabanus / den Xerxes zum Hauptmann über die Leib-Guardy gemacht hatte / der nahm ihm für / seinen Herrn zu tödten / und den Königlichen Gewalt an sich zu bringen. Damit er aber solches ins Werck richten könte / handelte er mit Mithridate einem Kämmerling / dem der König sein Leib und Leben vertrauete / der ließ ihn hinein in das Königliche Gemach. Artabanus zoge seinen Säbel auß / und schlug Xerxem / daß er alsobald starb. In dieser Hitz gieng er auch eilends hin / des Königs Kinder umbzubringen. Nun hatte Xerxes 3. Söhn / Darium / Artaxerxem / und Hystaspem. Die ersten zween waren am Königlichen Hoff / der dritte verwaltet die Landvogtey bey den Bactrianern. Artabanus gieng eylend zu Artaxerxe / und sagte ihm / wie sein älterer Bruder Darius auß Begierde des Reichs den Vatter umbbracht hätte / und ihm ohne Zweiffel auch nach dem Leben trachtete / warnet ihn darbey / er möchte seines besten gedencken / damit er nicht dem Vatermörder in die Hände geriethe / verhieß ihm darbey / diese unmenschliche That zu rächen / wolte er ihm etliche seiner unterhabenden Trabanten zugeben. Artaxerxes glaubte diesem Mörder viel zu bald / nahm die angebottene Kriegsknecht zu sich / und ließ seinen Bruder Darium (der umb diese Ding das geringst nicht wuste) elendiglich ermorden. Da diß geschehen / meynet der Verräther / er hätte es nun gewonnen / fordert seine Söhne zu sich / sagte / nun wäre es Zeit das Königreich anzufallen. Und als Artaxerxes der junge König zu diesem Gespräch kam / führet Artabanus einen Streich auff Artaxerxem, schlug ihm auch eine Wunde / aber nicht tödlich. Artaxerxes wehret sich mannlich / und stach Artabanum zu todt. Andere erzehlen diese Geschicht also / daß / als Darius der alteste Sohn Xerxis mit Gewalt ergriffen / und vor Artaxerxem gebracht worden / hab er mit jämmerlichem Geschrey sich des zugemessenen Vattermords entschuldigt / welches ihn aber nicht helffen mögen / sondern er ist darunder gehauen worden. Nun hatte Artabanus sieben Söhn / die alle mannbar / diese ermahnet er / sie solten Artaxerxem auff einmal anfallen und todtschlagen. Artaxerxes, der sich nunmehr des Regiments zum Theil unterfangen / und etwas von dieser Verrätherey in Erfahrung bracht hatte / hielt des andern Tags etliche Regiment Kriegsknecht zusammen kommen / als ob er ein Musterung anstellen wolte. Damahls befand sich Artabanus auch bey dem Volck / in einem Panzer / und auffs beste bewehret / der junge König hatte ein Panzer hemd an / das ihm etwas zu kurtz war / da gesann er Artabano an mit ihm zu tauschen. Indem Artabanus den Panzer außthut / sticht ihn Artaxerxes in den blossen Leib / daß er todt niederfallet / zur Stund werden die Söhne Artabani auß Geheiß Artaxerxis auch getödt / und also der Mord am König und seinem Sohn gerochen. Es ist aber solches nicht alsobalden auff Xerxis und seines Sohns Darii Todt geschehen / sondern sieben Monat hernach / dann so lang hat der Mörder Artabanus mit Artaxerxe, und zwar mehr als der junge König selbst regiert / und hat ihm Artaxerxes nicht zukommen mögen. Dieser / als er einer so grossen Gefahr entgangen / und sich nunmehr im Königlichen Thron fest sitzend befand / zoge er alle diese zur Straff / die zu seines Vatters Mord geholffen / oder darumb Wissenschafft getragen hatten / insonderheit ließ er den Kammerling auffs greulichst hinrichten: Ordnet darnach die Sachen des Königreichs besser an / schaffet die verdächtigen Amptleut ab / setzte andere an ihre Stelle / befliß sich aller Billichkeit / und bekam in kurtzer Zeit ein groß Ansehen bey den Persianern. Aber die Egypter / als sie vom todt Xerxis und dem Unwesen am Königlichen Hoff gehöret / und ohne das der Persianischen Beherrschung überdrüssig waren / nahmen ihnen vor / das frembde Joch vom Halß abzuschütteln. Fielen derowegen offentlich von Artaxerxe ab / brachten ein Kriegsheer zusammen / schafften der Persianischen Amptleut ein Theil ab / schlugen ein Theil zu todt / und erwöhlten ihnen einen gebornen Egyptier zum König / mit Namen Inarum, einen

Mörder kompt sc nen Lohn

Artaxer der 5. P sianische Monarc 3487

Egypten fällt wie rum von Persiane ab.

Sohn

Anno Mundi. Diod. l. 11. c. 71. Thucyd. l. 1. Ctesias Cap. l. 17. 3488.

Sohn Psammerychi. Und weil dieser wol wuste/ daß Artaxerxes diesen Abfall nicht würde ungerochen lassen/ ruffte er die Athenienser um Hülff an / welche ihm auch mit einer stattlichen Schiff-Armada beyspringen / in deren über die 300. Schiff gezehlet wurden. Wider diese beyde/ die Egypter und Athener / schickte Artaxerxes seinen Feld-Obristen Achæmenidem, mit einem Heer von 300000. Mann in Egypten/da geschahe ein hart Treffen / und wurden die Persianer darnider gelegt / Achæmenides selber auch erschlagen/ durch welche so grosse Niederlag Artaxerxes erschreckt / seine Gesandten mit reichen Verehrungen an die Spartaner schickte / sie dahin zu vermögen / daß sie die Athenenser mit Krieg angreiffen wolten. Weil er aber damals nichts erhalten / als hat er sich selbst zu einem andern und frischen Zug wider Egypten rüsten müssen. In dem er aber voll Unmuths / bliessen ihm etliche ein/wie der Persianischen Macht ein grosser Abbruch geschehen könte / wann sich die Jüden / so zimlich zu bauen angefangen hatten / mit ihren Nachbarn den Egyptern vereinbarten/und brachten es dahin / daß der Bau des Tempels und Stadt von neuem durch ein Königlich Verbott darnieder gelegt ward / und hieher gehört das 4. Cap. des Buchs Esrä/dann der Artaxastha, dessen daselbst gedacht wird/ ist eben dieser Artaxerxes Longimanus, oder mit der langen Hand / welcher Name ihm daher entstanden / weil sein rechte Hand etwas länger war als die lincke. Ist also der Bau und wieder Auffrichtung der Stadt Jerusalem mit grossem Bekümmernuß der Juden verblieben und erlegen / biß ins Jahr der Welt 3565. welches das 20. ist des Reichs Artaxerxis mit dem Zunamen Mnemon. Dann als im Monat December etliche von Jerusalem gen Susan kommen / fragte sie Nehemias ein Levit und Mundschenck des Königs / wie es mit wieder Auffrichtung der Stadt und Jüdischen Policey von statten gieng / und da er höret / daß es alles ligen bliebe / fastet er und betet zu GOTT / erlangt auch im dritten Monat hernach vom König Erlaubnuß und Befehl an die benachbarte Völcker / so den Juden bißher alle Verhinderniß zugefügt hatten / daß die verfallene und verbrannte Mauren und Pforten der Stadt wieder aufferbauet werden solten. Und hat es dieser Nehemias dahin gebracht / daß die Ring-Mauer und Haupt-Thor in kurtzer Zeit wiederumb erbauet worden sind / wiewol unter viel Widerwärtigkeit. Im siebenden Monat ist das Laubrhütten Fest mit grosser Freud und Herrlichkeit begangen worden / dergleichen kaum von den Zeiten Josua an geschehen / und hat Esdras / der nunmehr sehr alt war / dem Volck das Gesetz GOttes vorgelesen und erkläret. Am 24. Tag angeregten siebenden Monats / ist ein öffentlicher Buß- und Bettag gehalten worden/ da das Volck gefastet/ mit Säcken angethan/ihre Sünde bekennet/ und sich von den außländischen Weibern abgesondert haben / und als sie die Leviten getröstet / und zu wahrer Gottseligkeit vermahnet hatten / ist der Bund mit GOtt verneuert worden / und hat sich das Jüdische Volck von neuem zum Gehorsam gegen Gott verbunden/ ist auch der Inhalt dieses neuen Bundes beschrieben / und durch die Priester / Leviten / Sänger und Vornehmste des Volcks besiegelt und unterschrieben worden. Es hat dieser Nehemias auch sich sehr bemühet / den Bürgern Häuser in der Stadt auffzurichten / und diesem Volck viel gutes gethan / die zwölff Jahr über / die er zu Jerusalem verharret / nach welcher Zeit / nemlich/ im 32. Jahr des Königs Artaxerxis Mnemonis, ist er wieder in Persiam gezogen/ dem König sehr lieb und werth gewesen/ und von ihm in sein vorig Ehr und Würde gesetzt worden/wie hernach weiter folgen wird. Nun wollen wir die Juden ihre Stadt bauen lassen / und uns wiederum zu den Römern wenden.

Esr. 4.

3565.

Jüdische Geschichten. Neh. 1. 2. Joseph l. 11. c. 5.

Nehem. 8. 9. 10. Esd. 10.

Anno Mundi.

Römische Geschichten.

Nachdem die greulichste Pestilentz / deren hieoben im Jahr der Welt 3488. gedacht worden/ in welcher viel Raths-Herren / beyde Bürgermeister/und ein unzehliche Menge Volcks gestorben / die Stadt sehr erschöpfft / haben die benachbarten Völcker Volsci und Æqui dieses Schadens wahrgenommen / und sind in der Römer Landschafft gefallen / darinn mit Feuer und Schwerd sehr übel Hauß gehalten. Ihnen sind die beyde Bürgermeister entgegen gezogen/ und hat Veturius zwar die Volscos in dreyen offenen Treffen darnider gelegt/ihnen auch ihr Läger und Wagenburg abgenommen / die Æquos hat Lucretius der ander Bürgermeister mit List hinderzogen / und ihrer etlich tausend erschlagen / mit kleinem Schaden der Seinigen/ auch ein sehr reiche Beute von ihnen bekommen/darum ihm auch vom gantzen Rath die Ehr erzeigt worden / daß er mit völligem Triumph sehr herrlich in die Stadt eingezogen / und das Gezänck / so sich abermal zwischen dem Rath und Zunfftmeister erhaben/ mit seiner Gegenwart und Ansehen gestillet. Seinem Gesellen Veturio, weil er in den unterschiedlichen Treffen mit den Feinden auch viel von den Seinen verlohren hatte / ist zwar nicht verstattet worden / daß er hätte triumphiren mögen / doch hat ihm der Rath ein andere Art / eines sieghafften Inzugs in die Stadt/ Ovatio genannt/zugelassen / da er nicht auff einem Wagen sitzend/ sondern zu Fuß auff das Capitolium gangen. Umb diese Zeit haben sich viel Zeichen / und wunderbares Dings zu Rom ereignet / als ungewöhnliche Blitz und Donner-Wetter / sampt einem Erdbeben / wie auch / daß in einem Regen Stücklein Fleisch auß den Wolcken herab gefallen / deren ein Theil von den Raub-Vögeln verzucket worden / das übrige ist lang unverwesen auff der Erden liegen bliben / und hat das Gezänck und Widerwillen zwischen dem Rath und der Bürgerschafft kein Ende nehmen wollen / sondern ist je länger je hefftiger worden. Und weil Cæso Quintius Cincinnatus, unangesehen er noch ein Jüngling / dem unbilligen Angesinnen der Zunfftmeister sich vor andern hefftig widersetzet / ist er vor der

Liv. l. 3. c. 8.

3490.

Liv. l. 3. c. 10.

Liv. l. 3. c. 11. 12. 13.

Ge-

Anno Mundi.

Gemein verklagt / und mit falscher Auffklag belästiget/der Stadt verwiesen worden. Der Vatter hatte für den Sohn Bürgschafft geleistet / weil aber das Urtheil wider ihn gefallen / ist dem Alten eine mercklicher Summa Gelds abgefordert worden / damit er nun solche erlegen könte / hat er alles / was er zu Rom hatte / verkauffen / über die Tyber ziehen/und sich daselbst in einem Dörfflein enthalten müssen. Da nun die Uneinigkeit zu Rom zwischen den Junckern und Bürgern am allergrösten war / fieng Appius Herdonius, ein Sabiner/ neue Händel an. Dann er versprach allen leibeigenen Knechten die Freyheit / wann sie wider ihre Herren rebellirten / und sich an ihn hiengen/ brachte ihrer auch über die 4000. zusammen/ und nahm mit ihnen das Capitolium oder Schloß zu Rom ein. Die Zunfftmeister und das gemeine Volck nahm sich des Dings nichts an / sondern trungen eines Wegs wie des andern in den Rath / man solte im ihr Begehren verwilligen. Die Tusculaner schickten Hülff gen Rom / deren sich die Bürgermeister gebrauchten/und sonsten zu Hauff brachten/was sie mochten / die Knecht im Capitolio anzugreiffen / da ward zu beyden Theilen härtlich gefochten / und wiewol die Knecht zuletzt gedämpfft wurden / haben sich doch die Römer dieses Siegs nichts zu erfreuen gehabt / dann ihrer sehr viel / und der Bürgermeister Valerius selbst erschlagen worden / über das ihnen sehr grosser Schad von den heillosen Knechten widerfahren.

Uneinigkeit gibt Meutterey.

3491.

Inheimische Krieg zu Rom.

Es mochten die Völcker umb Rom auch nit ruhen / dann die Æqui griffen die Stadt Tusculum an / so nicht weit von Rom lag / gewonnen sie/ und eroberten auch das Schloß. Weil aber die Tusculaner der Römer gute Freund und Bundsgenossen waren / kame ihnen der Bürgermeister Fabius mit einem Zug zu Hülff / mochte doch in etlichen Monaten nichts außrichten / biß die Æqui zuletzt gezwungen / die Stadt und Schloß zu verlassen / und heimlich davon zu ziehen sich unterstunden. Aber Fabius setzte ihnen nach/erschlug sie allesampt/ daß nicht ein einziger darvon kam.

Indessen machten sich die Volcer in der Stadt Antium noch immerdar unnütz / hatten auch keine Ruhe/ biß daß sie L. Cornelius schlug/ die Stadt erobert / die Auffwickeler mit der Axt richten ließ/und die übrigen für leibeigene Knecht auff offenem Marckt verkauffte/ haben also beyde Bürgermeister innerhalb fünffzehen Tagen nacheinander zu Rom triumphiret.

Aber unangesehen dessen/haben sich die Volsci von neuem auffgemacht / sich mit den Sabinern verbunden / und den Krieg wider die Römer gemeiner Hand angefangen.

Wider diese Völcker sind die Bürgermeister / doch absonderlich mit ihrem Heer / außgezogen / Nautius zwar wider die Sabiner/ der gut Glück gehabt / und ihre Landschafft weit und breit verheeret hat : Aber Minutio hat es gegen die Volscer schändlich mißlungen / dann er vom Feind geschlagen / in seinem Läger und Wagenburg umbringet worden. In diesen Nöthen wurde für rathsamb erachtet / eilend einen Dictator oder Obermeister / an dem aller Gewalt stünde/ zu erwöhlen/der dem Feind gewachsen / und ferner Unheil zu verhüten geschickt wäre. Als man sich zum lang bedacht hat / fiel die Wahl letzlichen auff L. Quintum Cincinna-

Liv. l. 3. c. 26.

Liv. l. 3. c. 26.

tum,

Anno Mundi. Fl. l. 1. c. 11. Eutrop. l. 1. Einer wird vom Pflug zum Regiment erfordert.

tum, der sich vor zweyen Jahren vom Bürgermeister-Ampt abgethan / und auff seinem Bauren-Hoff ein einsam Leben führete. Als die Gesandten und Rathsbotten zu ihm kamen / ihm diese Ehr anzukünden / funden sie ihn auff dem Feld hinter den Ochsen hergehen / und den Pflug halten. Die Botten grusten ihn / zeigeten ihm darneben an / wie sie von wegen deß Raths und gemeiner Stadt eine Werbung an ihn hätten / derowegen sich dann gebührte / solche mit Ehrerbietung anzuhören.

Quintius verwundert sich / und erschrack zugleich / fragte / ob es zu Rom auch noch recht stünde / hieß indessen ihm durch seine Haußfrau Raciliam seinen Mantel auß der Hütten herfür bringen / hieng solchen um sich / wischte den Schweiß und Staub vom Angesicht / und stund also die Legation anzuhören. Da begrüsten sie ihn mit grosser Ehrerbietung einen Dictator und Obermeister / wünschten ihm auch Glück zu solcher Hohheit / führten ihn mit sich in die Stadt / da er dann zu solchem Ampt und Generalat bestätigt wurde.

Liv. l. 3. c. 25. 29

Hierauff führte Quintius ein mächtig Heer wider die Feinde / so den Bürgermeister Minutium belägert hatten / umfieng sie in der Nacht mit Schantzen und Lauffgräben / daß keiner entrinnen mochte / und ängstigte sie dermassen / daß sie mit ihm accordirten / ohne das Gewehr mit weissen Stäben abzuziehen.

Doch thät er ihnen zuvor diesen Schimpff an / daß sie alle unter einem Joch / wie ein Galgen formieret / durchkriechen musten. Alles was in ihrem Läger gefunden ward / nahm Quintius zu seinen Handen / und theilete es unter seine Kriegs-Leuth / die Obersten und Befehlshaber der Feinde führet er mit sich gefangen gen Rom / und hielt daselbst einen Triumphierlichen Einzug. Minutium den er von der Belägerung frey gemacht / entsetzt er deß Bürgermeister-Ampts / und als er dieses alles innerhalb sechzehen Tagen außgerichtet / macht er Q. Fabium Fibulanum an seiner statt zum Bürgermeister / und legt das Obermeister-Ampt willeglich von sich / nachdem er einen unsterblichen Namen und ewig Lob bey allem Volck zu Rom erlanget hatte.

Anno Mundi.

3494. Liv. l. 3. c. 30. Dionys. l. 10. Diod. l. 12.

Weil aber immittelst die bürgerliche Uneinigkeit stets währete / und die Zunfftmeister dem Rath keine Ruhe liessen / haben sie zuletzt erlanget / daß ihre Anzahl vermehret / und gemeiner Bürgerschafft zum Besten zehen Zunfftmeister erwehlet worden sind. Damit sind sie nicht vergnügt gewest / sondern gewolt / es stünde in ihrer Macht / den Rath zu versamblen / wann sie wolten / und weil ihnen solches nicht verstattet worden / haben sie doch den Rath gezwungen / daß der Berg Aventinus / so inwendig der Ringmauren lag / dem gemeinen Volck zu bewohnen eingegeben / und also dieses und folgende Jahr meistentheils mit Bauen zugebracht worden.

3498.

Ob nun wol in deß die benachbarten Völcker den Römern immerdar mit Krieg zu schaffen gaben / auch im Jahr der Welt 3498. die Pestilentz so schröcklich zu Rom regierte / daß man meynete der halbe Theil Bürger wäre gestorben / und man die Cörper weder verbrennen / noch begraben konte / sondern in die Tyber geworffen wurden / dannenhero das Wasser

Anno Mundi 3500.

auch anrein / und die Seuche noch grimmiger werde / hat doch diß Katzengebiß in der Stadt nicht auffgehöret / biß auffs Jahr der Welt 3500. nach Erbauung Rom 303. da die Zehener auffkommen / und der Stand des Regiments verändert worden ist / wie an seinem Orth hernach folgen wird.

Griechische Geschichten. Thucyd. l. 1. Diod l. 11. Justin. l. 3.

Es war aber vor und umb diese Zeit unter den Griechen / welche der Persianischen Gefahr erlediget waren / eben so grosse oder viel schröcklichere Uneinigkeit. Dann die Spartaner hatten ihre Nachbarn / die von Messena nun eine lange Zeit bekriegt / und ob sich wol die Messenier dapffer gewehret / und dem Feind zuschaffen genug geben / sind sie doch / als die schwächern / zuletzt erlegen / und gantz und gar auß dem Land Peloponneso, so jetzt Morea genannt wird / vertrieben worden / deren sich die von Athen mitleydig angenommen / und ihnen die Stadt Naupactum zu bewohnen eingegeben / welche sie auch 50. Jahr besessen / da sie von den Spartanern wiederumb vertrieben / sich über Meer flüchtig in Sicilien gen Messenam begeben müssen. So haben die Syracusaner die frembden Griechen / die sich mit grosser Menge bißher bey ihnen eingeschleichet hatten / auß der Stadt vertrieben / daß sie sich hie und da bey den Benachbarten umb Unterschleiff bewerben müssen / hergegen die außgewichene Sicilianer wiederumb zu Hauß beruffen.

3491. Allenthalben Lermen in Griechenland.

Die von Athen ruheten auch nicht / sondern griffen die Corinthier und ihre Bunds-Verwandten mit Krieg an / lagen ihnen auch ob / wandten sich demnach in Peloponnesum, hatten da auch gut Glück / dessen sie sich überhuben: und weil sie ein alten Haß wider die Insul Æginam trugen / suchten sie solche heim / thaten mit denen von Ægina ein Treffen zur See / und gewannen ihnen bey die siebentzig Galeeren ab / und konten ihre Nachbarn denen von Ægina nicht helffen / daher diese / als sie den Krieg neun Monat mit grosser Beschwernuß außgestanden / sich denen von Athen zuletzt ergeben / mit diesem Beding / daß sie ihre übrige Schiff liefferten / und hinfüro den auffgesetzten Tribut bezahleten / welches auch geschehen.

So hatten die von Corintho Streit mit den Megarensern / denen die von Athen zu Hülff kamen / und wurden die Corinthier abermahl geschlagen.

3494. Es war auch Krieg an andern Orthen in Griechenland / und nahmen sich die Spartaner und Athener der widerwärtigen Partheyen an / damit es nur nicht zum Vergleich käme. Insonderheit die Thebaner / welche bißher den Persianern unterthänig gewest waren / ergaben sich an die von Sparta / welche eine Guarnison dahin legten / und die Stadt fortificirten. Dieses / sagten die von Athen / geschehe zu ihrem Nachtheil / griffen die Spartaner bey der Stadt Thebæ an / eroberten 2. Schlachten / machten ihnen etliche Städt unterthänig / plünderten das Land Thessaliam / und zogen mit unglaublicher Beuth wiederumb anheim. Und diß ist also der Anfang des Kriegs zwischen den zwo mächtigen Städten in Griechenland / Sparta und Athen gewest.

Zwar die Athenienser hatten im Anfang gut Glück / eroberten die Insul Cephalonia, schickten ihren Feld-Obristen Pericles genannt / in Moream / der thät da grossen Schaden / und machte ihm die Landschafft Acarnaniam unterthänig / und nöthiget die Griechen in Peloponneso / daß sie sich mit den Atheniensern in Bündnuß einlassen muste / hergegen verbunden sich die Spartaner mit den Argivern auff 30. Jahr.

Der Athenienser Obrister Cimon griff auch die Insul Cypern an / gewann die Stadt Salamina / und währet diß Glück und Auffnehmen deren von Athen biß ins Jahr der Welt 3500. da es ihnen angefangen den Rücken zu zeigen / wie hernach folgen wird.

Nun müssen wir uns wieder zu den Persianischen Monarchen wenden. Weil die Egyptier / wie gemeldt / von Artaxerxe abgefallen / ihnen einen eygenen König erwehlet / und von den Atheniensern Hülff erlanget hatten / weil auch Artaxerxes die Spartaner durch seine Legaten nicht vermögen konte / daß sie ihm zu Gefallen die von Athen bekriegten / sandte er seine zween Kriegs-Obristen / Artabazum und Megabyzum mit einem neuen Heer in die Landschafft deren von Tyro und Syden / welche mit Hülff deren auß der Insul Cypern dreyhundert neue Galeren zurüsten muste / so übten die Obristen ihre Soldaten täglich im Schiffstreit / damit sie den Athenensern in Egypten Widerstand leisten möchten. Da diese Armada in Egypten kommen / belägerten die Athenenser und Egypter zugleich die Stadt Memphis am Fluß Nilo / und hielten ihre Schiff bey einer Insul nicht weit vom festen Land / da der Fluß am engsten war. Die Persianer zogen über Land dahin / gruben denselben Arm des Flusses ab / daß also der Athenenser Schiff auff dem trucken Boden stunden / und kein nutz mehr waren. Damit nun solche den Feinden nach der Hand nicht zu theil würden / verbrandten sie die Athenenser selbsten / und machten sich gefasst / mit den Persianern zu schlagen / die wolten aber nicht daran / sondern accordirte Artabazus mit ihnen / daß sie sicher ab / und durch Africam nacher Cyrenen / folgends auch gar heim gen Athen ziehen mochten. Also hat die Belägerung ein Ende genommen / und ist Egypten wieder unter der Persianer Zwang und Gewalt gerathen. Inarus, der neu-auffgeworffene König / ist den Persern verrathen / und von ihnen an ein Creutz genagelt worden.

Von des Königs Artaxerxis Longimani Verrichtungen finden wir sonderlich bey den Historien weiters nichts / dann daß er in obangeregtem inheimischen Krieg von den Spartanern wider die von Athen / wiewol vergeblich / umb Hülff angeruffen worden. Er ist gestorben

in

Anno Mundi. 3525. Artaxerxes gestorben.

in Persien / im Jahr der Welt 3525. als er 40. Jahr lang regiert hatte / da zu Rom C. Servilius Hala, und Papyrius Mugilanus Bürgermeister waren: Als zu Athen Stratocles dem Regiment fürstunde / zu Sparta aber Agis, ein Sohn Archidami, und in Macedonia Archelaus, ein Sohn Perdiccæ König war.

Italiänische Nachrichten. Sam. l. 4. 3497. 3502.

In dem Theil Italiä / so jetzt das Königreich Neapels genennet wird / war die Stadt Sybaris vor 58. Jahren / wie an seinem Orth gemeldet / von den benachbarten Crotonesern in Grund verstöhret worden. Nun fiengen der Sybariter Nachkömmlinge selbige wieder an zu bewohnen / wurden aber nach 5. Jahren von den Crotonern wiederum vertrieben / da berieffen sie neue Inwohner auß Griechenland zu sich / welche mit den benachbarten Italiänern in Abruzzo sich verglichen / und wurden also die Sybariter wider alle Recht von ihren eygenen Gästen und Nachbarn allesampt erschlagen / und zu Grund vertilgt im Jahr der Welt 3506. Nicht weit von der zerstöhrten Stadt Sybaris lag ein andere feine Handels-Stadt / Thurium genannt / allda war ein vornehmer Mann mit Namen Charondas / der schrieb seinen Bürgern um diese Zeit allerley gute Gesetz und Ordnungen für / darinnen er unter andern verbott / daß niemand mit seinem Degen oder Seitenwehr auff das Rath-Hauß kommen solte / wer das thäte / der solt ohne Verzug sterben. Da begab sichs / daß er über Feld gewest war / und anheim kam / wurde alsobald zu Rath beruffen. Er gieng ohne weiter Nachdencken mit dem Diener auffs Rath-Hauß / und nahm seine Stell und Sitz ein. Bald erinnert ihn der so neben ihm saß / wie er seinen Degen an der Seiten hatte. Ob nun wol Charondas sich hätte entschuldigen können / daß solches auß Vergeß / und nicht auß Vorsatz geschehen: Jedoch / damit nicht jemand daher Ursach nehme / die Stadt-Gesetz und Ordnungen / so er selbst gemacht hatte / zu verachten / zoge er von Leder und erstach sich selbst in sitzendem Rath / sagte darbey / er wolte sein Gesetz mit der That und seinem Tod bekräfftigen.

3506.

Val. Max. l. 6. c. 5. Cic. d. LL. 2. Diod. l. 12. c. 19.

Anno Mundi. Strenge Observantz der Gesetz.

Und zwar es solten billich die jenigen / so andern gebiethen / dieses / wie auch deß Zaleuci Exempel / dessen im ersten Buch gedacht / ihnen wol zu Gemüth führen / in Erwegung / daß die Gesetz nicht allein die niedrige / sondern auch hohe Stands-Personen zum Gehorsam verobligiren. Dann hie nicht gilt was Julia / die geyle und Ehrgeitzige Stieffmutter Bassiani Caracallæ zu ihrem Sohn sagte: Weist du nicht / daß du Käyser bist / der andern Gesetz zu geben Macht hat / für sich selbst aber keinem Gesetz unterworffen ist? Viel eine andere und bessere Meynung hatte der fromme Käyser Trajanus / welcher / als er seinem Ertz-Marschalck das Schwerd überliefferte / also zu ihm sprach: Dieses gebrauche für mich / wann ich wol fürstehe: Regiere ich aber übel / so gebrauche es wider mich.

3496.

In der Insul Sicilia gab es dazumal auch wüste Handel. Dann als die grosse Menge der Bürger zu Syracusis / sich der neulich erlangten Freyheit nicht recht gebrauchen konten / trachtet einer mit Namen Tyndarides, nach dem Regiment und Meisterschafft / aber er ward bey Zeiten erwürgt. Zwey Jahr hernach warff sich ein anderer Tyrann auff / Ducetius

Sicilianische Geschichten. Diod. l. 11 c. 90. 91.

Anno Mundi.

genannt der unterstunde sich / die gantze Insul ihm zu unterwerffen / gewann auch denen von Syracusa und Agrigent ein Schlacht ab / derhalben sie ihren Feld-Obristen Bilco / weil er nicht wol gefochten hatte / hinrichten liessen. Ob nun wol diese beyde Städte dißmal den Kürtzern gezogen hatten / brachten sie doch deß folgenden Jahrs ein frische Kriegsmacht zusammen / und griffen Ducetium von neuem an / schlugen ihn auch auß dem Feld / daß er flüchtig wurde. Weil er auch seinen eygenen Leuten nicht trauen dorffte / wagte er es / und zog gen Syracusa / begehret und erlanget Gnade seines Lebens / doch daß er der Insul Sicilia müssig gieng / das thät er / und begab sich hinüber in Griechenland gen Corinthum. Weil aber fünff Jahr hernach dieser Ducerius neue Unruh in Sicilia anfieng / verdroß die von Agrigent / daß die Syracusaner einen solchen Tyrannen nicht umbracht / sondern ledig gelassen hatten / daher es dann abermahl zum Krieg kam zwischen diesen beyden Städten / und lagen die von Agrigent / als die Schwächern / unter / musten von den Syracusanern Frieden bitten / den sie auch erlangeten. Bald hernach haben die von Syracusa dem Ducerio seine Kunst abgelernet / und nachdem sie die Stadt Trinacriam gewonnen / und zerschleiffet / sich zu Meistern und Tyrannen fast in gantz Sicilia gemacht / also daß nimmer keine Ruhe bey diesem Volck gewesen.

3500. Griechische Historien. Diodor. l. 6. 7. c. 12.

Daß sich der Athenienser groß Glück mit dieser neuen Jahrzahl in Griechenland geendet / ist hiebevor angeregt worden. Dann ob sie wol in diesem und vorhergehenden Jahren die Sache so weit gebracht hatten / daß der Persische Monarch Artaxerxes zu ihrem grossen Vortheil einen Frieden mit ihnen machen müste / in welcher Friedenshandlung / ihr Feld-Obrister Cimon todts verblichen / ist doch bald hernach die Stadt Megara von ihnen abgefallen / und sind die Spartaner weit und breit in deren von Athen Landschafft gestreiffet / grossen Schaden darinnen gethan / und mit reicher Beuthe wieder nach Hauß gezogen. Solche Schmach zu rächen / rückten die Athenienser mit Tolmide ihrem Feld-Obersten / zu der Bœotier Landschafft / kamen vor die Stadt Chæroneam, geriethen aber in einen Hinderhalt / wurden ihrer viel sampt dem Obersten erschlagen / die übrigen gefangen hinweg geführet / welche zu erledigen / musten die von Athen etliche Städt und Aempter / so sie zuvor besessen / zur Ranzion hergeben. Nach dieser Niederlag fielen viel ihrer Nachbarn und Bundsverwandten von ihnen ab / und schlugen sich zu den Spartanern / und als Pericles der Athenienser die Insul Negropont erobert / und also den vorigen Schaden ein wenig zugeflicket / wurd zwischen den Athenern und Spartanern ein Friede geschlossen / welcher biß auff die Zeit des grossen Peloponnesischen Kriegs gewähret / von dem wir hernach weitläufftig reden wollen / weil solches der schwerste Krieg einer gewesen / der jemahls in Griechenland geführet worden / und mit der Athener Verderb sein Ende genommen.

3504. Suidas.

Im Jahr der Welt 3504. vor der Geburt des HERRN Christi 444. als zu Athen ein herrlich Fest gehalten ward / kam dahin Herodotus, der älteste und trefflichste Historienschreiber der Griechen / und verlase in der grossen Zu-

sam-

ANNO MUNDI.

sammenkunfft seine Historj / so er geschrieben / offentlich / mit solcher Anmuthung und männiglichs Belieben / daß ihm deßwegen ein Ehren-Cron auffgesetzt ward / unter andern stund darbey ein Edler Jüngling / mit Namen Thucydides, ein Sohn Olori, welcher hernachmahls die Historien Herodoti continuiret hat / der verwunderte sich also darüber / daß er heisse Thränen fallen ließ. Es ist nachgehends dieses Werck Herodoti in neun Bücher abgetheilet / und ihnen wegen der Lieblichkeit / die Namen der neun Musæ zugeeygnet werden / dann damahls gelehrte Leuthe mehr gegolten als zu unsern Zeiten. Es ist sonsten Herodotus bürtig gewesen auß der Stadt Halicarnassus, so in Caria gelegen / welches eine Landschafft des fernern Asiæ ist / in welcher Stadt / als der Königlichen Residentz / sich auffgehalten Mausolus, ein König Cariæ, dem sein Gemahl nach seinem Todt das köstlich Grabmahl auffrichten lassen / welches unter die sieben Wunderwerck der Welt gezehlet worden / darvon hernach an seinem Orth folgen wird. Herodoti Landsleuthe sind unter andern gewesen der Poet / Herachus, und Dionysius von Halicarnasso, der die Römische Geschichten sehr schön und außführlich / wiewol in Griechischer Sprach beschrieben.

In abangeregtem neuen Seculo, welches das vierdhalb tausendes Jahr nach Erschaffung der Welt gewesen / hat sich zu Rom im gemeinen Stadt Regiment ein Enderung begeben / dann als man sich bißher wegen etlicher Gesetz und Rechten nicht vergleichen können / sind auß gemeinem Schluß Legaten gen Athen und andere Städt in Griechenland geschickt worden / welche die Sitten und Rechte / so der Orthen üblich / erlernten / die Gesetz Solonis abschrieben / und mit sich anheim brachten. Diese Gesandten nun kamen in vorigem Jahr wieder gen Rom / und wurden auff Anhalten der Zunfftmeister / zehen Männer erwehlet / die mit vollem Gewalt die neue Gesetz in gewisse Form und Ordnung brächten / und nach solchem Ansehen / wie sich gebühret / dem Volck fürhielten: Die zehen tratten ihr Ampt an in mehrermeldtem Jahr der Welt 302. als die Stadt Rom / von erster Erbauung anzurechnen 302. Jahr gestanden war / sprachen dem Volck zu gewissen Tagen Recht / und verhöreten die strittigen Sachen / brachten auch die Griechische Gesetz auf zehen Tafeln / welche in Ertz gegraben / und an offenem Platz angeheffter / auch erstlich die Gesetz der zehen / darnach der zwölff Tafeln genannt wurden / nachdem sie von dem gantzen Volck für gut und nützlich erkandt / und angenommen worden. Und diß sind eben die duodecim Tabulæ oder Gesetz der zwölff Tafeln / daher die Käyserliche und andere Rechte ihren Ursprung genommen. Als diß Jahr sein Endschafft erreichte / und man neue Zehener erwehlen solte / gab es viel Gezancks unter den Raths-Herren / dann ein jeder nach dieser Ehr Verlangen trug. Zuletzt kam es dahin / daß Appius Claudius, welcher der fürnehmste unter den zehen Männern war / und damals die Oberstell hielte / ihrer zehen solte fürschlagen. Da wehlet und nennet er sich am allererstẽ / nahm demnach ihrer noch neun Gesellen / welche ihm eben waren. Also tratten diese Zehen das Ampt oder vielmehr Meisterschafft den ersten Tag Maji benannten Jahrs an / schwuren also einen Bund zusammen / diesen Gewalt nimmermehr abzulegen / sondern ewiglich zu behalten / und sich durch keine Macht noch Recht darvon trungen zu lassen / es solte auch zu Handhabung dieser Hochheit ein jeder seine zwölff Trabanten oder Rathsdiener / mit Beyheln oder Büschelgerten gewapnet / vor sich hergehen haben. Auch solte man keiner Wahl gantz nimmermehr gedencken. Demnach nun dieses Jahr auch verflossen / und man neue Obrigkeiten erwehlen solte / blieben die vorige Zehener in ihrem Ampt / wider alle Römische Recht und Gewonheit / darüber nicht geringer Unwill entstunde / so wol bey dem Rath als der Bürgerschafft / und sich diß Wesen zu einer gefährlichen Zweytracht anliesse. Da solches die Sabiner erfuhren / die lang auff solche Gelegenheit gewartet hatten / streifften sie durch die Römische Gegend / und ihre Gesellen die Æqui thaten der Römer Bundsgenossen / den Tusculanern viel zu Leyd. Da geschahe Verordnung / daß ein Theil Kriegsvolck auß Rom wider die Sabiner / das ander aber gen Tusculum wider die Æquos geführet werden solte. Da schlug das Unglück an beyden Orten zu. Dann die Sabiner behielten im Treffen die Oberhand / und behielten die Römer mit grosser Mühe das Läger. Aber die Æqui schlugen nicht allein die Römer auß dem Feld / sondern eroberten auch ihr Läger / so sie an dem Orth Algidum genannt / hatten / und gewonnen ihren Troß und Wagenburg / daß sie fast nacket und bloß in die Stadt Tusculum fliehen musten.

Indessen begab sich zu Rom auch ein schröckliche That: Dann Appius Claudius der vornehmste unter den Zehenern gerieth in unordentliche Lieb gegen einer Jungfrauen Virginia genannt / so einem Römischen Jüngling / mit Namen Icilius, vertrauet / und eines ehrlichen Manns / wiewol gemeinen Burgers / Tochter war / der Virginius hieß. Appius wendet viel darauff / that alles was möglich war / konte doch die Tochter zu seinem Willen nicht bringen. Da richtet er einen leichtfertigen Mann / der sein Verpflichter war / mit Namen Marcum Claudium an / bestellte auch etliche falsche Zeugen / sie solten sagen / die Jungfrau wäre nicht Virginii Tochter / sondern des M. Claudii Leibeygene von seiner Dienst-Magd gebohren. Als auff eine Zeit Virginia über den Marckt gieng / griff sie Claudius an / als seine Leibeygene. Weil aber ihre Freunde sich ihrer annahmen / konte der Böswicht mit Gewalt nichts außrichten. Da fordert er sie vor Recht / und geschahe da Klag und Antwort. Inmittelst war der Vatter / der beym Kriegs-Volck war / heimlich gen Rom beruffen / und

ANNO MUNDI.

Verändерung deß gemeinen Regiments ist gefährtlich.

3502. Liv. l. 3. c. 38.

Ubel bestellt / übel gelungen.

Flor. l. 1. c. 24. Liv. l. 3. c. 44. & seqq. Diod. l. 12 c. 24. Dionys. l. 11.

Anno Mundi. kam eben / da Appius der Richter seinem Diener Claudio die Jungfrau für leibeigen erkandte / der sie auch angriff / und mit Hulff der Diener Appii hinweg führte. Die gute Tochter schrye jämmerlich / und rieff ehrliche Leuth / bevorab ihren Vatter um Hulff an. Virginius der merckte / warumb es dem Richter zu thun war / lieff herbey / hörst du Appi (sprach er) ich hab dir meine Tochter nicht versprochen / sondern dem Icilio. Darauff wolt er sein Kind den Räubern mit Gewalt auß den Händen reissen. Da er aber solches nicht konte / sondern zurück gestossen ward / ergriff er ein Messer von der Fleischscharen / stieß es seiner Tochter in die Brust / und sprach: Wolan / kan ich dich nicht lebendig bey Ehren und Keuschheit erhalten / so wil ich doch deinen todten Leib vor Schanden bewahren. Also fiel die Jungfrau nieder und starb. Appius aber befahl seinen Trabanten / sie solten Virginium greiffen / der wehrete sich aber so mannlich / daß sie ihn nicht handvest machen

3503. konten. Indessen hetten viel von dem Volck / denen die Unbillichkeit wehe that / herbey / halffen dem Alten / und entstund ein Auffruhr / daß die gewapnete Rathsherren zurück getrieben / und Appius sich flüchtig in sein Hauß begeben muste. Virginius wandte sich zum Volck / klagte mit traurigen Worten und Geberden über die Tyranney Appii und der andern Zehener / bath / man wolte das Regiment wieder in den vorigen Stand setzen / begab sich darnach mit seiner Tochter Blut besprützet / in das Läger / bewegte daselbst auch männiglich zur Rach / und nahm das Volck den Aventiner Berg ein / welte sich auch nicht zur Ruhe begeben / biß der Rath die Zehener absetzte. Also wurden erstlich wiederumb Zunfftmeister dem gemeinen Volck zum besten / darnach auch zween Bürgermeister erwehlet / die machten alsobalden ein Gesetz / daß man hinfuhro keinem Magistrat so viel Gewalts in seinem Ampt einraumen solte / daß man nicht von ihm an das Volck appellirn dörffte. Darnach / daß die Ordnungen und Mandata, so die Zunfft-Meister und gemeine Bürgerschafft verfassen / und Plebiscita genannt wurden / die Rathsherren und Junckern eben so wol als das gemeine Volck binden / und zum Gehorsam oder Straff verpflichten solten / dardurch dem Rath sein Gewalt sehr gemindert / und dem Volck das Schwerd in die Hände gegeben wurde. Als nun die Aempter von neuem besetzt / und alles wieder in Ordnung gebracht war / da tratt Virginius herfür / klagte Appium auffs schärffste an / und da er sich nicht konte verantworten / wurde er in den Kercker gelegt / biß auff weitere Erkandtnuß / er aber wolte des Rechten nicht erwarten / sondern that ihm selbsten im Gefängnuß den Tod an. Gleiches ist auch seinem Gesellen Oppio widerfahren.

Hierauff haben die beyde Bürgermeister die empfangene Niederlag zu rächen / die Feinde des Römischen Nämens angegriffen und Horatius zwar die Sabiner / Valerius aber die Æquos auß dem Feld geschlagen / und beyde Läger erobert / wordurch die vorige Schandflecken wieder abgewischt worden / sie haben auch beyde wider des Raths-Willen / auff Vergünstigung des Volcks / triumphiret. Liv. l. 3 c. 60. 61 63.

Im Jahr der Welt 3505. hub das alte Gezänck zwischen den Edelleuthen und Bürgern

3505

wie-

Anno Mundi. Römische Unmündigkeit machet auffrendige Feinde. Liv. l. 3. c. 67. 70.

wiederumb an / indessen thaten die obgemeldte Völcker wiederum einen Einfall / verderbten alles um Rom / und wolten die Zunfftmeister die Bürger nicht hinauß an den Feind ziehen lassen / da schalt sie T. Quintius der Bürgermaister gantz ernstlich / führet sie hinauß / schlug die Feinde / und erobert eine reiche Beuth von ihnen.

3509. Liv. l. 4. c. 5

Das folgende Jahr gieng der Hader wieder an / weil die Zehener in ihren Gesetzen geordnet hatten daß die Edelleuth und Bürger nicht untereinander heyrathen solten / das wolten die Zunfftmeister nicht gut seyn lassen / erhielten auch zuletzt / daß dieser Unterscheid der Heurath halber auffgehaben ward. Da suchten sie noch mehr an dem Rath / daß man nemlich den einen Bürgermeister auß der gemeinen Bürgerschafft erwehlen solte / welches aber die Edlen keines Wegs gestatten wolten noch konten / wie es dann auch nicht geschehen / dieweil die Zunfftmeister solches erst nach 78. Jahren dahin haben bringen können.

Im Jahr der Welt 3509. von Erbauung Rom 312. sind die ersten Censores oder Zunfftmeister zu Rom erwehlet worden / deren Ampt unter andern war / gute Policey zu handhaben und die Laster zu straffen.

Um diese Zeit / sonderlich im Jahr der Welt 3508. vor deß HERRN Christi Geburt 440. schreibt Diodorus, sey fast in der gantzen Welt Friede gewesen / weil sich die Römer mit ihren Nachbarn vertragen / und die Griechen auch mit einander in Bündnuß stunden. Doch hat es im folgenden Jahr bey der Stadt Ardea und von wegen dieser Stadt Händel geben / zwischen den Römern und Volscis, da diese letztern doch zu kurtz kommen / sich ergeben / und unter dem Joch mit Schanden hingehen müssen. Und als im dritten Jahr hernach grosse Hungersnoth zu Rom war / also daß sich viel auß dem Volck in die Tyber stürtzten und ersoffen / that Spurius Melius den Armen grosse Handreichung von Korn / und weil er dardurch deß gemeinen Manns Gunst erlangt / trachtet er sich zum Königreich zu Rom zumachen / ließ ihm auch heimlich viel Wehr und Waffen in sein Hauß zusammentragen. Ward aber bey Zeit von dem Reuter-Obersten Servilio Hala erschlagen / sein Hauß abgebrochen / und der Platz / darauff es gestanden / unerbauet gelassen. Hierüber erhub sich noch ein andere und neue Gefahr: Dann es liessen sich die von Fidene, welches ein Römische Colonia oder Besatzstadt war / von den Vejentern / die siebenmal mit den Römern verbunden / und so offt abgefallen gewesen / überreden / daß sie von den Römern auch wieder abfielen / und erschlugen Anfangs alle Römer / die bey ihnen in der Stadt wohneten / und thaten sich zu den Vejentern / so neulich in einer Schlacht den Römern obgesiegt hatten. Derhalben kam die Stadt Rom in grossen Schrecken und Forcht / und wurffen wieder einen Dictator und Obermeister auff / in dessen Person aller Gewalt stünde / Mamercum Æmilium, der zog mit Heereskraffte vor die Stadt Fidenas, darinnen von den andern Städten eine starcke Besatzung lag. Die Feinde zogen gegen ihn / und als sie zu beyden Seiten anfangs ritterlich stritten / da hatten die Feinde in der Stadt eine Rotte verordnet / die alle mit brennenden Fackeln über die Römer lieff-

Anno Mundi. Liv. l. 4. c. 9. 10.

3512. Liv. l. 4. c. 12. 13. 14. Hoch gestiegen / hoch gefallen.

3513.

3514.

Liv. l. 4. c. 31. 35.

ANNO MUNDI.

sen / sie mit Feuer blenderen / und gressen Ubertrang thäten / also daß es jetzt an dem war / daß sie hinter sich weichen und fliehen wolten. Da sprengt Mamercus Æmilius zu rechter Zeit zu / ruffte mit lauter Stimme / wohin sie gedächten / daß sie so schändlich hinter sich wichen / und sich mit Rauch / als die Bienen / wolten vertreiben lassen: Sie solten den Feinden die Fackeln auß den Händen reissen / und sie / wie sie ihnen thäten / mit dem Feuer plagen. Solch sein Anmahnen macht ihnen ein Hertz / daß sie die Feinde in der Furi anfielen / und er that auch selber mit seinem eygenen Leib so ritterliche Wehr / biß endlich die Feinde in die Flucht geschlagen werden / und den Thoren der Stadt zueyleten. Da trang der reisige Zeug mit ihnen zum Thor hinein / und gewonnen die Stadt / die sich mit ihrem eygenen Feuer verbrandten / und zogen also mit grossen Ehren und Gut wiederum gen Rom.

Weil aber die Vejenter so offt rebelliret / auch denen von Fidene zur Rebellion Anleitung gegeben hatten / als ist beschlossen worden / sie / als die Hauptsächer mit Krieg heimzusuchen. Und damit man willige Kriegs-Leuth hätte / welche bißhero auff ihren Kosten in den Krieg hatten ziehen müssen / als hat der Rath verordnet / daß ihnen auß dem gemeinen Kasten ihr Sold gereichet werden solte / damit jedermann wol zufrieden / und konten auff solchen Fall die Zunfft-Meister ihrem Gebrauch nach die Musterung nicht mehr hintertreiben: Weil aber dieser Krieg erst lang hernach sein Endschafft erreichet / und die Stadt Veji zehen gantzer Jahr blequirt und belägert gewesen / als wollen wir nachgehends an seinem Ort darvon reden / jetzt aber uns in Griechenland wenden.

3519. Griechische Geschichten und des Peloponnesischen Kriegs Anfang. Diod. Sic. l. 12. c. 38. 39. Thucyd. l. 2. Justin. l. 3.

Im vierzehenden Jahr der Regierung Artaxerxis mit der langen Hand / welches das 3519. von Erschaffung der Welt war / als Archelaus König in Macedonia, zu Athen Euthydemus, zu Sparta Archidamus, dem Regiment vorstunde / Egypten aber den Persianern unterthänig war / hat sich der Peloponnesische Krieg erhaben / in welchen / ob er wol Anfangs allein zwischen denen von Athen und den Spartanern beruhete / doch nachgehends alle Städt und Völcker in Griechenland eingeflochten worden sind. Dieses ist ein sehr gresser und gefährlicher Krieg gewesen / hat 27. gantzer Jahr gewähret / biß die Stadt Athen von Lysandro erobert / die Mauren derselben zerbrochen / umb ihre Freyheit und alle Wolfahrt kommen ist. Und zwar / es hätten die von Athen dieses ihres Unheils wol mögen überhaben sein / wann sie hätten können Ruhe haben / aber ungeacht deß obgemeldten Friedens / mengeten sie sich in alle Krieg / und gaben den Spartanern grosse Ursach / doch wolte Archidamus der Spartaner Feld-Obrister noch nicht an sie / sondern widerrieth den Krieg so sehr er konte. Die vornehmste Ursach dieses Kriegs war (wie man vorgab) weil die Athenienser nach Eroberung der Stadt Megara, deroselben Inwohner gantz und gar vertrieben hatten / und nirgends wolten bleiben lassen. Da suchten die Megarenser Schutz bey den Spartanern / welche vor die Vertriebenen zu Athen Fürbitt einlegten. Aber Pericles, ein wolberedeter vornehmer Mann bracht es dahin / daß man den Spartanern nichts zu Willen war / das dann böses Geblüt gab. Doch hatte diese Schwürigkeit schon lang gesudert / und etlich Jahr zuvor angefangen.

Es war Krieg zwischen den Corinthern und der Insul Corcyra, (welche zu unsern Zeiten Corfu heisset) und war ein hart Treffen zur See zwischen ihnen beyden vorgangen / im Jahr der Welt 3512. darinnen die von Corintho niedergelegen / ihrer viel gefangen / und die Stadt Epidamnum verlohren hatten. Diod. l. 1 c. 30. 31. 3512.

Zwey Jahr hernach rüsteten sich beyde Theil abermal zur See / sandten auch beyde Legaten zu denen von Athen / und begehrten von ihnen Hülff. Nach etwas Bedacht / schlugen die Athenenser den Corinthern die Freundschafft ab / schickten denen von Corfu alsbald zehen wohlgerüster Orlogs Schiff zu Hülff / welches sie mehrentheil denen von Sparta zu Leyd thaten / die den Corinthiern wol gewogen waren. Es hatten die Corinthier 150. Schiff / die von Corfu 110. damit zogen beyde Theil einander unter Augen / und geschahe eine blutige Schlacht. Auff der lincken Seiten in der Schlacht-Ordnung hatten es die von Corfu fast gewonnen / und litten die Corinthier grosse Noth / hergegen siegeten die von Corintho auff der rechten Seiten / wurden aber von den zehen Kriegs Schiffen der Athenienser mannlich auffgehalten / und währet der Streit den gantzen Tag / biß gegen Abend / daß niemand wuste / wer es gewinnen würde. Da kamen unversehens noch zwantzig Athenensische Schiff / denen von Corfu zu helffen / daher gesegelt / da solches die Corinthier sahen / gaben sie es verlohren / machten sich auff die Flucht / und nahmen im Abzug grossen Schaden. 3514. Diod. l. 1 c. 32. 33.

Auß diesen und andern Ursachen / und weil die Spartaner beduncken wolte / die Athenienser übten zu viel Muthwillens / gieng der Krieg zwischen diesen beyden mächtigen Städten / wie vergemeldet / an. Da man aber zu Sparta noch etlicher massen zweiffelte / griffen die Athenenser die Insul Æginam wiederum an / jagten die Inwohner mit Weib und Kindern zur Stadt hinauß / und schickten 1000. Mann von Athen dahin / gaben ihnen der Vertriebenen Häuser und Güter / und hiessen sie die Stadt Æginam bewohnen. Die Verjagten flohen zu den Spartanern / begaben sich in ihren Schutz / da wurd alsbald Lermen geschlagen / und macht Archidamus dem Spiel den Anfang / der fiel sampt der Spartaner Heer in der Athenienser Gebieth / thät mit Brennen und Morden grossen Schaden. Pericles, der Athenienser Oberster ließ ihn fortmachen / schiffte aber hinüber in Peloponnesum, thät den Spartanern in ihrem Land nicht 351

Anno Mundi.

gerungern Schaden als sie ihme. Da wurden die Spartaner gezwungen / ihre Rauber und Brenner wieder ab- und anheim zu fordern / nach dem sie das Land 40. Tag lang verderbt hatten. Deß folgenden Jahrs kam eine solche Pestilentz (auff diese Landsverheerung) in diese Stadt und Landschafft Athen / dergleichen nie war erhöret worden / und solche Thucydides nicht erbärmlich genug beschreiben kan / dieses Sterben griff umb sich / und steckte viel andere Orth in Griechenland an / streckte sich auch gar über Meer in Egypten und Morenland / daher die Athenienser ihren Argwohn fallen liessen / dann sie zuvor gemeynet / die von Sparta hätten ihnen die Brunnen vergifftet. Durch dieses und ander Unglück / wurden die von Athen kleinmüthig / schickten Botschafften an die Spartaner / einen Frieden zu werben / die schlugen den Athenern solche Mittel und Beding für / die keines Wegs anzunehmen waren. Da tratt Pericles, der dieses Feuer angezündet hatte / unter das Volck / tröstet sie / und sprach ihnen wieder ein Hertz ein. Von dieser Zeit an haben beyde Partheyen zu Wasser und Land unnachlässig einander angegriffen / und habens die von Athen neben den Spartanern auch mit viel andern Feinden zuthun gehabt / als mit den Corinthern / welche sie in einem Schiffstreit überwunden / hergegen aber in Thracia, bey der Stadt Chalcis, eine ziemliche Niederlag erlitten / in deren sie viel Obersten und Officirer verlohren.

Anno Mundi 3520. Pestilentz und Krieg gen beysammen. Thucyd. l. 2.

Anno Mundi 3521.

Anno Mundi 3522.

In diesem wie auch folgendem 3523. Jahr / sind die Spartaner den Atheniensern abermahl ins Land gefallen / haben auch die Stadt Platæam, nachdem sie solche ein gantz Jahr belägert / und die Bürger bey Nacht darauß gewichen waren / erobert. Was sie noch darinn gefunden / ist alles niedergehauen / die Stadt vertilget und umgekehret / und ihre Feldgüter denen von Thebæ zugeeygnet worden. Dargegen haben die von Athen die Insul Mitylen belägert / und mit Hunger bezwungen / die Mauren niedergelegt / und sie der Schiff beraubet. Auch hat sich die Pestilentz so vor zwey Jahren geregieret / wiederum gereget / daß ohne die Bürger in diesem und folgendem Jahr allein bey die 5000. Soldaten zu Athen gestorben / ist also Griechenland wol geplagt gewesen / und ihnen ihr Unruhe scharff bezahlt worden / berorab / weil auch ein Erdbeben darzu kommen / dardurch viel Lands und ein Theil der Insul Negropont verfallen.

Anno Mundi 3523.

Anno Mundi 3524.

In diesem Jahr 3524. ist Archidamus der Spartaner König gestorben / nachdem er 42. Jahr dem Regiment in der Stadt Lacedæmon vorgestanden / und hat ihm sein Sohn Agis nachgefolget / der 29. Jahr regieret. Es hat auch der Berg Ætna in Sicilia dieser Zeit sehr zu brennen angefangen / mit Außstossung vieles Feuers / denen zu Catana und ihren Nachbarn grossen Schaden zugefüget / immassen er auch vor 50. Jahren gethan hatte.

Mit obgemeldtes Archidami Tod wollen wir die Griechische Histori allhie auch ein wenig beruhen lassen / und wieder zu unserer Persianischen Monarchy kehren. Nachdem Artaxerxes Longimanus im Jahr der Welt 3525. wie an seinem Orth angezeiget worden / Tods verfahren / hat ihm sein Sohn Xerxes der ander diß Namens im Reich succedirt. Allhie findet sich ein Zwy-

Anno Mundi 3525. Persianische Geschichten.

Anno Mundi. Ctes. l. 18. Plutarch. in Artax. Paus. El. 2. Justin.

spalt bey den Historienschreibern / dann etliche diesem Xerxi ein Jahr / andere aber nur zween Monat zuschreiben. Und als Ctesias schreibt / ist dieser Xerxes allein ehrlich gebohren gewesen / von Damaspia, Artaxerxis Gemahl / wiewol dieser Monarch viel Bastarden gehabt / und unter andern auch Sogdianum, und Darium Nothum, die beyde nach einander regiert haben. Obgemeldter Xerxes, da er sich auff einem hohen Festtag wolbezecht zur Ruhe gelegt / ist von einem Bastard seinem Bruder Sogdiano, der sich des Kämmerlings Verrätherey mißbraucht / auff dem Bett erwürget worden / und hat sich also Sogdianus durch diesen Mord auff den Königlichen Thron gesetzt / den er aber nicht lang inngehabt. Dann weil er den rechten Erben Xerxem umbgebracht hatte / ward ihm jederman feind / insonderheit das Kriegs-Volck / fielen darauff von ihm ab die Landt-Vögt in Egypten und Armenia / wie auch sein / des Sogdiani Reuter-Obristen. Diese begaben sich alle zu Dario Notho, welcher / als er sich mit Kriegs-Volck gestärcket hatte / den Sogdianum fieng / und ihn heimlich abschaffte. Dann er ließ ihn in ein groß Faß voll Aschen werffen / darinn er ersticken muste / als er nur 7. Monat regieret hatte. Und auff diese Weise ist Darius Nothus oder der Bastard zur Persianischen Monarchi erhaben worden / im Jahr der Welt 3527. vor des HERRN Christi Geburt 421. und hat regieret 19. Jahr.

3526. Blutige Succession im Reich.

Val. Max. l. 9. c. 2.

3527. Darius der Bastard / der sechste Monarch.

Und dieses ist der König Darius, dessen die beyde Propheten Haggæus und Zacharias gedencken / daß im andern Jahr seiner Regierung das Wort des HERRN zu unterschiedlichen mahlen zu ihnen (den Propheten) geschehen sey / von Wiederauffbauung der Stadt und Tempels Jerusalem / nicht aber zur Zeit Darii Hystaspis, der dem Cambysi Cyri Sohn succedirt hatte / dann derselbe Darius fast hundert Jahr (weniger zwey) vor diesem Dario Notho in Persien angefangen zu regieren.

Jüdische Sachen.

Von diesem zweyten Jahr nun Darii Nothi, sind 490. Jahr biß zu Eroberung des Tempels und der Stadt Jerusalem / daher dann abzunehmen / daß von diesem Jahr an / die 70. Jahrwochen Danielis zu rechnen seyen / wil man anderst die Prophetische Weissagung recht verstehen. So haben nun Haggæus und Zacharias im zweyten Jahr der Regierung Darii des Bastards angefangen zu weissagen (nach vieler vornehmer Leut Gutdüncken / wiewol es auch ein harten Knopff hat / ob Serubabel und Josua der Hohepriester um diese Zeit noch haben leben können) durch welche GOTT dem Volck Juda auch viel herrlicher Weissagungen von Christo wiederfahren lassen / daß nemlich diese Herrlichkeit des letzten Tempels gröſſer seyn würde / als deß ersten / oder Tempels Salomonis. Wil man es aber auff eines andern und ältern Darii Zeiten ziehen / wollen wir deßwegen mit niemand disputiren. Sonsten haben bey den Griechen vornehme und gelährte Leuth florirt / nach Euripide, Sophocle, und Herodoto, deren hiebevor gedacht worden / Pericles der fürtreffliche Redner / Thucydides, der Historienschreiber / der sehr berühmte Philosophus, und sein Discipul Alcibiades, und etwas Zeit hernach der kurtzweilige Comœdien-schreiber Aristophanes, deren in den Historien Meldung geschicht.

Gelährte Leut zu dieser Zeit.

Im sechsten Jahr der Regierung Darii Nothi, (unserer obigen Rechnung nach / welche auß den Büchern Esdræ und Nehemiæ genommen ist / darinnen dieser Darius zwischen die zween Artaxerxes gesetzt wird) ist der Tempel des HErren zum Ende geführet worden (welches das sechste Jahr Darii Hystaspis keines Wegs seyn kan /) am dritten Tag des Monden Adar / etlich und viertzig Jahr zuvor / ehe die Mauren umb die Stadt Jerusalem gebauet worden sind / durch Nehemiam, wie an seinem Ort folgen wird / und sind der Juden Regenten und Vorsteher bißher gewesen zween uhralte Männer / Zorobabel und Josua / deren der erste von Königlichem Stamm / der ander von Hohenpriesterlichem Geschlecht gewesen / weil sonsten keiner andern dieser Zeit über gedacht wird / biß daß Jojakim seinem Vatter Josua im Hohenpriester-Ampt succedirt hat.

3533. Esdr. 6. Zweyte Tempel auffgebau

Es hat dieser Monarch Darius nit viel Krieg mit den außländischen Völckern geführet / dann er daheim genug zu thun / weil seine Kinder / Brüder / Blutsfreund und dero Weiber ein immerwährend Gezänck untereinander hatten / welches zuletzt auff Blut und Mord außgieng / dann sie / beverab die Weiber / gantz jämmerlicher und barbarischer Weise einander erwürgeten / wie solches Ctesias nach der Länge erzehlet. Zeit seiner gantzen Regierung hat der Peloponnesische Krieg gewähret / darinn sich die Griechen einander in Bodem verderbet / welches ihm Darius sehr nutzfallen / und ihre Wolfahrt angelegen sein lassen / derwegen er auch im 13. Jahr seines Reichs einen Frieden mit den Spartanern gemacht / und seinen jüngern Sohn Cyrum in das kleinere Asiam geschickt / daselbst an des Vatters statt zu residiren. Er hat auch nicht nachgelassen / biß sich die zwo Griechische Hauptstädte / Sparta und Athen miteinander vertragen / welches geschehen kurtz vor seinem Tod / als er 19. Jahr regieret hatte: Von seinen Nachkommenen in der Monarchi / wollen wir hernach sagen.

Fremde müssen Fr den unte den Grich machen. 3546.

Des Kriegs / so die Römer wider die Vejenter angefangen / ist hiebevor in etwas Meldung geschehen / darvon wir jetzunder / weil derselb in die Regierung dieses Darii Nothi einfället / weiter reden wollen. Diese Stadt / zu Latein Veji, war die gröste und mächtigste in gantz Hetruria oder Toscaner Landschafft / reich / vest und wol verwahret / und hatte von vielen Jahren her den Römern viel zuschaffen gemacht / auch ihre Nachbarn stätigs / beneben sich zu rebelliren angehetzet / derewegen sie auch offt überzogen worden. Im Jahr 3516. hat Mamercus die Vejenter geschlagen / darnach sind sie über etliche

Römische Geschicht

3516.

Jahr

Anno Mundi

Jahr wiederum hart beschädigt / über vier Jahr hernach gar belägert worden / aber sie haben um Frieden gebetten / solchen zwar erlangt / aber nicht lang gehalten.

3547. Liv. l 5. Diod. Sic. l 14.

Derowegen sie im Jahr der Welt 3547. abermal härtiglich belägert ward / und hatten die Römer geschworen / davon nicht abzuziehen / biß sie solche untreue / auffrührische Stadt erobert und vertilget hätten. Aber sie wehreten sich dermassen / daß sich die Belägerung mit grossem Unwillen der Römer biß ins zehend Jahr verzog / und waren die / so zu Hauß geblieben / als die im Läger vor der Stadt lagen / deß Dings müde / und wolten unverrichter Sachen abziehen. Da wehlet man zum Dictator oder Obermeister Marcum Furium Camillum, und stellet allen Gewalt in seine Hände. Dieser griff die Stadt mit rechtem Ernst an / und als er die Mauren nicht fällen / oder in andere Wege hinein kommen mochte / begab er sich auff das Miniren / und ließ unter der Erden einen heimlichen Gang in die Stadt graben / und als es an dem war / daß man solchen Gang öffnen solte / ließ er einen Sturm anlauffen / damit jederman der Mauren zueylete / und verordnete eine Rott darzu / die in die Stadt durch den Gang unter der Erden kam. Durch die erhub sich in der Stadt ein grosser Streit / so lang biß die Römer zu den Thoren kamen / die öffneten / und ihre Gesellen zu ihnen hinein bringen konten. Darnach flohen die Bürger in ihre Kirchen und Häuser / wo jeder vermeynte am sichersten zu sein / und war ein groß Weinen und Geschrey in der gantzen Stadt / da sie ersahen / daß der letzte Tag vorhanden / und die Stadt erobert war. Also ließ Camillus außruffen / und gebot / daß man jederman gefangen nehmen / und niemand mehr zu todt schlagen solte. Und da er den grossen Reichthum der Stadt sahe / da gelobte er den Zehenden von aller Beute dem Gott Apollo und der Göttin Juno / die einen sonder schönen Tempel in der Stadt Veji hatte / daß er sie mit gen Rom führen / und ihr daselbst zu Ehren ein noch schöner Kirch bauen wolte. Weil aber der Schatz zu Rom erschöpfft / und gemeldte Stadt dieses Gelds selber wol bedörfft hätte / auch die Soldaten verhoffet hatten / man solte die Beuth unter sie getheilet haben / kam er bey männiglich in grosse Ungnad / und mocht ihn sein Wolverhalten wenig helffen. Man soll aber nicht darfür halten / daß in diesem Vejenter Handel und währender Belägerung der Stadt die übrigen Romaner zu Hauß müssig gewesen seyen / dann Sempronius, der Bürgermeister war / hat die Sach wider die Volscos zwar frisch angegriffen / aber nicht zum besten außgerichtet / und ist der Straff kaum entgangen. Numerius Fabius aber hat wider die Æquos einen herrlichen Sieg erhalten / wie auch Servilius wider ihre Erbsgenossen die Labicaner. Zu Rom fieng Posthumus Albus Händel an / betrog die Soldaten um die Beuth / und betrohet die Bürger / darüber er zu todt gesteiniget ward. Der Hunger plagte um diese Zeit das gemeine Volck zu Rom auch nicht wenig / daß sie hin und wider in die benachbarte Städte Italiæ und in der Insul Sicilia Frucht zu kauffen / außsandten / und die Sicilianer zwar haben reichlich geholffen / aber die Italiäner / die ihnen ihr Unglück wol gönneten / haben die Gesandten nur

Liv. l 5. c. 19. 21. Unabläßig Anhalten gewinnt zu letzt.

Anno Mundi.

Plutarch. in Camillo.

Spott kommt gern zum Schaden.

darzu

Anno Mundi.

darzu gehönet. Als die Hungersnoth gestillet / gieng der Handel in der Stadt zwischen dem Rath und Zunfftmeistern / und ausserhalb der Krieg mit den alten Feinden den Volscis und Æquis wieder an. In der Stadt musten die Junckern dem gemeinen Volck nachgeben / draussen aber hat Cornelius Rutilius, der Dictator war / den Feinden stattlich obgesieget / und das Schloß Fucinum erobert. Es erwuchs auch indessen den Römern Streit mit den Falisceern / und überzog sie Camillus, that mit Verderbung der Früchten in ihrem Feld / wie auch sonst mit Raub und Brand grossen Schaden / doch konten sie die Stadt Anxur nicht gewinnen / biß ins ander Jahr der Belägerung. Und weil die Falisceer nicht ruheten / wurden zween Obersten Tullius und Genutius wider sie gesandt / die waren zu viel freudig / und fielen unversichtiglich zu / in einen Hinderhalt der Feinde / und wurde Genutius mit den seinen erschlagen / der ander samblet die seinen wieder zusammen / und erhielt sie mit Mühe von der Flucht. In solcher Noth kam Furius Camillus, den sie daheim zum Obermeister erwehlet hatten / mit einem frischen Zug / schlug die Falscos und ihre Bunds-Genossen auß dem Feld / eroberte eine reiche Beuth von ihnen / führet darnach sein Volck für die Stadt Veios, und eroberet dieselbe / nachdem sie untergraben / wie hieoben gemeldt worden / und ist solches geschehen

3556. im Jahr der Welt 3556. Es hatte / wie vorhin gesagt / Camillus dem Abgott Apollo den Zehenden von der Veienter Beuth gelobt / an Geld in seinen Tempel gen Delphos zu schicken. Da sich nun solches Geschenck sehr hoch belieff / und so viel Gold in der Schatz-Kammer zu Rom nicht vorhanden / haben sich die erbaren Weiber und Matronen freywillig untereinander verglichen / und was sie von Gold / von Ringen / Hals- und Armbändern / güldenen Ketten und andern Schmuck hatten / hergeben / darauß dann ein sehr groß gülden Geschirr zusammen geschmeltzt / und an den gehörigen Ort geschickt / den Weibern aber diese Ehr durch einen gemeinen Rathschluß angethan worden / daß sie auff Kutschen in die Kirchen und zu den gemeinen Schauspielen fahren möchten / daß ihnen auch nach ihrem Tod / gleich wie den Männern / Leich-Predigten / in denen man sie loben solte / offentlich gehalten würden. Zu dem hat man ihnen auch Silber-Müntz für das Gold / das sie hergeben / bezahlet / und also ein ziemlich Genügen verschafft.

Ungewonte Freygebigkeit der Weiber. Liv. l 5. c. 25.

3557. In Griechenland / als der Spartaner König Archidamus verstorben / und sein Sohn Agis das Regiment angetretten / wolte er auch ein Prob und Meisterstück beweisen / fiel in der Athenienser Landschafft / that darinnen grossen Schaden / erfüllet alles mit Feuer und Blut. Die von Athen liessen ihn rauben und brennen / schickten dargegen einen Obersten Demosthenes genannt / mit 40. Schiffen / die Spartaner daheim anzugreiffen. Demosthenes fand einen bessern Rath / ließ das Rauben bleiben / nahm zwo benachbarte Insulen der Spartaner ein / Pylum und Cythara, und befestigte dieselbe / that auch denen von Sparta so grossen Schaden darauß / daß sie ihre Räuber wieder heim fordern musten / und die beyde Insulen zu belägern ihnen fürnahmen. Da sie aber auff die Insul Pylum schiffen / begegneten ihnen die von Athen mit 60. Galeren / und schlugen der Spartaner Schiff-Armada / fiengen auch viel von den Feinden / die schon in die Insul außgestiegen waren / und schickten sie gefänglich heim gen Athen. In Summa / die vorhin den Fürtzern gezogen hatten / ängstigten nun ihre Feinde die Spartaner dermassen / daß sie umb Frieden bitten musten. So wandelbahr ist das Glück im Krieg / das sich bald auff eine / bald auff die andere Seite wendet. Gleich wie aber die Spartaner dazumahl nicht viel Glück / also hatten die Athener nicht viel Witz / dann wann sie den angebottenen Frieden angenommen / wäre es mit ihnen nachmals so weit nicht kommen / sondern hätten bey Gut und Ehren bleiben können. Aber sie schlugen der Spartaner Friedens-Mittel auß zu ihrem Schaden. Dann bald darauff geschahe ein groß Treffen / insonderheit von Reutern / und wurden der Athenienser und Thebaner / so dißmahl Gesellen waren / und einander halffen / über die 1400. erschlagen / sampt ihrem Obersten.

Griechische Historien. Thucyd. l. 4.

3525. Im folgenden Jahr 3527. als beyde Partheyen nunmehr müde waren / machten sie im Monat Februario einen Stillstand von Waffen auff ein Jahr lang / und ist solcher Treves biß zu Außgang des Jahrs / und noch einen Monat darüber gehalten worden. In währendem Anstand hat sich Perdiccas der König in Macedonia von der Spartaner Freundschafft abgethan / und zu den Athenensern geschlagen / welche dieser neuen Bündnuß nicht wenig gebessert gewesen sind. Ein Jahr darnach bekamen die von Athen wieder eine Kappe. Dann als Cleon ihr Oberster vor die Stadt Amphipolim in Thracia gerückt war / welche die Spartaner innhatten / begegnet ihm Brasidas, der angeregten Spartaner General / reitzte Cleonem zum schlagen / und brachte ihn auß seinem Vortheil / und obwol Cleon viel stärcker war / verlohr er doch das Feld / und wurden der Athenensern über die 600. erschlagen.

Nach dieser Zeit haben nicht allein die Spartanern mit denen von Athen / sondern auch andere Städt in Griechenland untereinander Frieden oder Anstand gemacht / aber so liederlich als sie sich zusammen verbunden / so leichfertig haben sie auch ihr Vertrag wiederumb gebrochen / und ist alles zu nichte worden. Dann ob schon etliche Friede hielten / hatten doch die andern keine Ruhe / und zog jeglich Theil sein Nachbarn mit ins Spiel. Zwischen den Spartanern und Athenensern solte 50. Jahr lang Friede seyn / aber sie erwarteten kaum deß dritten Jahrs / da schlugen sie bey der Stadt Mantinea dermassen

einan-

Anno Mundi. 3533.

einander / daß der Atheuer bey die 1000. Mann im Lauff blieben. Auff diese Niderlag fielen die Argiver von den Atheuensern ab / und wurden der Spartaner Gesellen / weil es ihnen aber diese auch nicht recht machten / entstund ein Auffruhr unter ihnen selbst / also / daß sie die Spartaner wiederumb übergaben / und mit denen von Athen Bündniß machten / in Summa sich fein leichtfertig gut Griechisch erzeigten. Im übrigen haben diese Städte stätig auffeinander geraubet und gemordet / daß nicht leicht zu sagen / welche den gröstlen Schaden gethan oder genommen hab.

Es war umb diese Zeit auch Krieg in Sicilia / zwischen zweyen Städten derselben Insul / und ruffte die eine Parthey die Athenienser umb Hülff an. Nicias widerrieth mächtig / man solte sich in keinen frembden Krieg mengen / dann man daheimb genug zu thun hätte. Dargegen war Alcibiades, der erhielt / daß ihm eine Flotta von sechtzig Kriegs-Schiffen untergeben wurde / damit fuhr er hin in Siciliam. Unterdessen klagten ihn seine Mißgönner daheim einer Mißhandlung halber an / die viel auff sich hatte / da ward er citirt / und von der Armada gen Athen gefordert seine Verantwortung zu thun. Alcibiades wuste / wie der gemeine Pöbel / der in dieser Stadt Meister war / so ungeschicklich mit vornehmen Leuthen umbzugehen pflegte / wolte sich derwegen ihnen nicht vertrauen / sondern zoge den Spartanern zu / rieth ihnen / sie selten mit aller Macht seine undanckbare Lands-Leute / die Athenienser / angreiffen / welche den Krieg in Sicilia und Griechenland zugleich und auff einmal nicht würden führen können.

3535. Hierauff ist der Krieg zwischen den Syracusanern und Athenienfern mit wandelbarem Glück geführet worden / und ist bald diese / bald jene Parthey obgelegen. Einmal waren die von Syracusa so geängstiget / daß sie anfiengen von der Ubergab zu handlen. Da ihnen aber Gylippus mit einem frischen Succurs zukam / fielen sie auß / und thaten den Athenienfern solchen Trang an / daß sie sich kaum in dem Läger erhalten konten. Da rieth Nicias aber / die von Athen solten die ihrigen / weil es noch Zeit / auß der Insul abfordern / dann er sehe wol / daß da keine Ehr einzulegen. Aber er hatte kein Gehör / sondern die Athener schickten Demosthenem mit einem frischen Heer in Siciliam. Ehe dieser dahin kam / that Gylippus wiederumb einen Außfall auß der Stadt Syracusa / schlug die Athener in ihrem Läger / nam ihnen alles Geld / Proviant und Schiffrüstung / und stieß ihnen das Läger an. Indessen kam Demosthenes mit dem neuen Volck zur Stelle / da geschahe abermahl ein hart Treffen / und verlohren die Athenienser mehr dann die Helffte ihres Volcks / daß der mehrertheil wolte / sie wären wieder daheim gewesen. Indem sich aber die zween Obristen Nicias und Demosthenes zanckten / deren einer abziehen / der ander länger bleiben wolte / verstopfften die Syracusaner den Meerport / darinn der Athener Schiff lagen / daß sie nicht wieder auff das hohe Meer außlauffen konten / ob sie schon wolten / dann so offt sie unterstunden durchzubrechen / wurden sie wieder zurück geschlagen. Da berathschlagten sie sich / zu Land die Flucht zu nehmen. Gylippus mit den Sicilianern gieng ihnen nach / und erschlug immer die letzten / so waren ihnen die Wege zur Seiten und von fornen verlegt / daß sie / als sie

Anno Mundi. Wunderliche Veränderungen im Krieg.

3537.

Thucyd. l. 7. Verachtung guten Rathe ist ein gewiß Verderben.

Anno Mundi.

acht Tag lang gelegen / und doch nicht fortkommen kondten / sich vor Hunger ergeben musten. Da wurden die Obristen und Officirer getödtet / die gemeine Knechte in die Steinbrüche versteckt. Und ein solch End nimbt es / wann man guter Warnung und Rath nicht folgen will.

Griechische Geschichten zu Land.

Zu Land hatten die guten Athenienser auch nicht viel besser Glück. Dann nach dem Agis der Spartaner König im ersten Frühling des Jahrs 3537. den Athenienssern ins Land gefallen war / hat er einen wol gelegenen Orth / Decelia genannt / der nur 120. Stadia. das ist / 4. gemeine Teutsche Meilen von Athen war / eingenommen / und auff das starckste fortificirt / und der Stadt darauß grossen Schaden zugefüget. Dann die Guarnison auß Decolia verwüstet der Athenienser Felder / Gärten und Dörffer / so entliessen den Bürgern bey die 20000. leibeigene Knecht / und thaten sich zu den Spartanern gen Decoliam. Es hatten vor 11. Jahren die Spartaner / als ihre Sach sehr übel stunde / und die Stadt an Bürgern sehr erschöpfft war / fast gleiches oder noch ärgers sich von ihren leibeigenen Knechten besorget / daß sie vielleicht daheim / indem die Bürger im Krieg / sich ihrer Häuser / Weiber und Töchter Meister machten / liessen derowegen alle Knecht / welche hiebevor Kriegsleuthe gewesen / und zu Wasser oder Land die Waffen geführet hatten / zusammen fordern / mit Verheissung / daß man sie frey machen wolte. Da funden sich auff die 2000. die hiebevor waren Soldaten gewesen. Die Spartaner hielten ihr Wort / schenckten ihnen die Freyheit / schlugen sie aber darnach alle zu todt / welches zwar wider alle Ehr und Billichkeit gehandelt war / doch / da sie dieser loß waren / dorfften sie sich vor den andern nicht mehr förchten.

Unehrlicher Proceß der Spartaner gegen ihre Knechte.

Allhie wollen wir der Griechen Geschichten wiederum beruhen lassen / und ein Weil nacher Rom spatzieren.

Römische Geschichten. Diod. Sic.

Welcher Gestalt Furius Camillus nach Eroberung der grossen Stadt Veji, den Zehenden dem Abgott Apollini gelobt / und durch Hülff und Zuschuß der Weiber zu Rom so viel Gold zusammen bracht / daß man ein groß gülden Gefäß darauß gemacht / ist hiebevor erzehlt worden. Diese Verehrung nun muste über Meer gen Delphos in den überauß reichen und in aller welt berühmten Tempel / da der Abgott Apollo den jenigen / welche ihn um den künfftigen Außgang vorgenommener Ding Raths fragten / Antwort gab / geliefert werden. Also erwehlten die Römer 3. Legaten / die tratten mit dem Geschenck zu Schiff / als sie aber bey die Insul Lipara kamen / wurden sie mit dem Schiff von den Liparensern gefangen / und mit dem / so sie bey sich hatten in die Stadt geführet. Als aber Timasitheus der Liparenser Regent / vermerckt / was ihre Verrichtung war / that er den Legaten alle Ehr an / ließ sie durch sein Schiff gen Delphos, und von dannen zurück gen Liparam convoyren / darnach schickte er sie wider unverletzt gen Rom. Diese That ist dem Römischen Rath so angenehm gewesen / daß sie den Timasitheum durch ein offentlich Edict für des Raths und Römischen Volcks lieben Wirth und werthen Freund erkannt / ihm auch hinwieder alle Hülff und Förderung versprochen / und das noch mehr ist: Als die Römer / denen von Carthago die Stadt und Insul Liparam abgewonnen / welches 137. Jahr nach dieser Geschicht sich begeben / haben die Römer dieser Freundschafft deß Timasitheï sich noch zu erinnern gewust / und da jederman in der gantzen Insul zinßbar gemacht wurde / und dem Römischen Oberregt Schatzung liefern muste / sind allein die Nachkömmlinge dieses Timasitheï solches Tributs überhaben worden. Wer wolte nun einem solchen Volck nicht gern zu Willen und Dienst gewesen seyn / die der empfangenen Wohlthaten ein so lange Zeit unvergessen blieben sind. Weil in währender Belägerung der Stadt Veji die Falisser den Romanern viel zu thun gemacht hatten / und nunmehr Furius Camillus mit den Veientern fertig / bekam er Ordinantz / die Falisser anzugreiffen / und ihnen ihr Unrecht zubezahlen. Es sind aber die Falisci eben die Völcker in Hetruria oder Toscana, welche zu unsern Zeiten den Ort und Berg Monte Fiascon, da der edle Wein wächst / und die umgelegene Landschafft bewohnen. Weder diese führet Camillus sein Heer / und geschahen 3. Treffen / in welchen die Falisker dermassen gebutzt wurden / daß sie nicht mehr zu Feld ziehen dorfften / sondern sich hinder ihre Stadtmauren beschlossen musten. Camillus nahm einen hohen Orth gegen der Stadt ein / schlug sein Läger daselbst / und ward also die Stadt an einer Seiten belägert. Nun war ein Schulmeister in der Stadt Falerii, (dann diß war ihr Nam) der unterstund sich ein verrätherisch Stück ins Werck zu richten / und verhoffte dardurch bey dem Römischen Obristen reichen Lohn zubekommen. Er hatte der Vornembsten Kinder in seiner Disciplin, die pflegte er wochentlich vor die Stadt hinauß spatzieren zu führen / und ihnen einen Spieltag zu geben.

Camill bezwing Falisco

Liv. L. c. 26. Plutarc. Camill.

In währender Belägerung führte er eins Tags die Knaben seiner Gewonheit nach / zwar wol nicht zu der Pforten / darfür das Römische Heer lag / sondern an der andern Seiten / hinauß ins Feld / nahm einen weiten Umbschweiff mit ihnen / daß er gegen der Römer Läger kam. Da aber die Knaben nicht ferner wolten / nöthiget er sie / daß sie mit ihm durch die Wachten in das Läger gehen musten. Hierauff begehret er vor den Obristen / liefert ihm seine Schüler / gab ihm zu erkennen / wie solche der vornehmsten Bürger Kinder wären / welche / so er bey sich gefangen hielte / könte er die Stadt durch diß Mittel ohne Schwerdt Streich bezwingen / dann ehe sie ihre Eltern ins Feindes Hand liessen / würden sie ehe die Stadt übergeben / daneben thät er des Lohns Meldung / dessen er sich dann gewiß versahe. Als Camillus die Kinder sahe / und diß verrätherische Stück des Schulmeisters zu Gemüth zoge / ergrimmet er über den

355

Böß-

Anno Mundi.

Böswicht / ja sagt er: Ich will dir deine Belohnung geben / ließ ihm die Kleider vom Leib reissen / die Hände auff den Rücken binden / gab darnach einem jeden Buben eine frische Ruthe in die Hand / hieß sie dapffer auff ihren Præceptor hauen / und die alte Schuld rechnen. Darnach befahl er den Knaben / sie solten ihren Eltern sagen / wie sich alle Ding verlauffen / und daß Camilli Meynung nicht wäre / die Stadt durch solche unehrbare Practiquen / sondern mit Mannheit und ritterlicher Hand auffrichtig zu erobern. Die Buben geisselten also den Verräther zur Stadt hinein / welches / als es die Bürger sahen / und zugleich Camilli Frommheit und ritterlich Gemüth verstunden / auch darneben wol merckten / daß sie dem Römischen Gewalt in die Länge zuwiderstehen / nicht mächtig genug wären / wurden sie zu Rath / und ergaben sich ihm williglich / setzten auch ein solch Vertrauen in sein Redlichkeit und Heldenmuth / daß sie keinen Accord weiters mit ihm machten / sondern sich alles gutes zu ihm versahen. Und zwar er hat es zu Rom dahin gerichtet / daß den Falisciern gantz kein Schade zugefüget worden / ausserhalb / daß sie dem Kriegs-Volck den ausständigen Rest bezahlen musten. Auß diesem Exempel erscheinet / daß die Gerechtigkeit / Tugend / Treu und Glaub / wann solche auch gegen den Feinden geübet wird / wol so viel ausrichte / als Stärck und Gewalt der Waffen / in alle wege aber der Verrätherey und andern Lastern weit vorgehe. Demnach Camillus dieses also außgerichtet / verhoffte er (wie nicht unbillich) er solte dessen zu Rom Lob und Ergötzlichkeit empfinden / aber es begegnet ihm gerade das Widerspiel. Dann über das daß er vorhin ihm mit dem Zehenden / so er dem Apollini gelobt / Feindschafft gemacht / und der neue Tempel Junonis dem Uberschlag nach sehr viel kosten wolte / klagt ihn ein Zunfftmeister Lucius Apulejus offentlich an / er wäre auch sonsten mit der Vejenter Beut nicht allerdings redlich umgangen. Es ward ihm ein Rechtstag ernennet / an welchem / als er sahe / daß es dahin gieng / ihm ein groß Geld zu Frefel abzufordern / das er doch nicht verwürckt hatte / damit er solche Straff nicht erlegen dörffte / gieng er freywillig zur Stadt hinauß ins Elend / und begab sich in die Stadt Ardeam. Allhie haben wir abermal ein Exempel / wie das gemeine Volck wolverdienten Leuten für ihre Gutthaten / so sie dem gemeinen Nutz erzeiget / zu lohnen pflegt. Ehe er aber zur Pforten hinauß gieng / ruffte er GOtt zum Zeugen seiner Unschuld an / und wünschte / daß es sich bald fügen möcht / daß die undanckbahre Stadt Rom seiner Hülff wiederum bedörffte / wie dann bald hernach geschehen ist / als die Gallier Rom erobert / wie folgen wird.

Anno Mundi. Plutarch in Camillo. Liv. l. 5. c. 12.

In Griechenland gieng der Peloponnesische Krieg dapffer fort / und wiewol den Athenensern so viel Unglücks begegnet war / deßwegen sie auch alle ihre Bundsgenossen verlohren / zu dem Darius der König in Persia ihren Feinden den Spartanern starcke Hülff zusandte / gaben sie es doch / als hertzhaffte Leute / noch nicht verlohren / sondern rüsteten sich von neuem mit aller Macht zu Wasser und Land / ihren Feinden zubegegnen / und kam ihnen wol zu paß / daß die Spartaner Alcibiadem, der seine Landsleuthe die von Athen bißher gehindert hatte wo er gemocht / von sich trieben / ihne auch ohne zweiffel erwürget hätte /

3539. Griechische Geschichten. Thucyd. l. 8. circa fin. Diod. l. 13. Xenoph. Hellen. l. 1.

Anno Mundi.

wo er länger geblieben wäre. Aber er entweich / und begab sich zu Tissapherne, dem Persianischen Obristen / da rieth er den Spartanern allezeit zu Schaden / handelt auch durch seine gute Gönner mit denen von Athen / daß er wieder in die Stadt erfordert ward. In diesem Jahr erlitten die Atheniensser abermal ein Niderlag zur See / und verlohren 22. Schiff / welche ihnen von den Spartanern genommen waren. Da musten sie anderst zur Sachen thun / erwöhleten zween Obristen Thrasyllum und Thrasybulum (von denen hernach viel wird gesagt werden) diese griffen die Spartaner in dem engen Meer bey Abydo, zwischen Europa und dem kleinern Asia / mannlich an / schlugen sie / und nahmen ihnen 17. Schiff / die übrigen litten Schiff-Bruch / und verlohren also die Spartaner über die 50. Galeren. Im andern Jahr hernach schlug Thrasybulus die Spartaner abermal / doch mit Hülff Alcibiadis, und gewann ihnen 30. Schiff ab / strafften auch diese beyde abgefallene Griechen mit Schwerdt und Feuer / und war diß das 22. Jahr / daß dieser Peloponnesische Krieg gewähret hatte. Bey diesem blieb es nicht / sondern Alcibiades schlug die Flotta der Spartaner zum drittenmal bey der Stadt Cyzicum / und blieb in dieser Niederlag Mindarus der Spartaner Obrister. Solchen Sieg verfolgten die Atheniensser sehr weißlich / stiegen ans Land / traffen da die Spartaner / sampt der Persianer Obristen Pharnabazo an / schlugen sie gleicher Gestalt in die Flucht / und richteten des Orts ein doppel Siegzeichen auff. Von dannen griffen sie die Landschafften Hellespontum und Thraciam an / namen viel kleine Städt ein / plünderten dieselben / und verkauffren die Beute / eroberten auch die Stadt Chalcedonem mit Sturm / schlugen der Spartaner Guarnison darinnen todt / und gewannen durch Verrätherey die schöne Stadt Byzantz / so jetzt Constantinopel heist. In solchen Läufften begunt denen von Sparta zu schwindeln / schickten ihre Gesandten gen Athen / liessen Friedens-Mittel vorschlagen / ward aber durch friedhässige Leute die Legation schmählich gehalten / und ungehört wider hingeschickt. Und dißmal blühete deren von Athen Glück abermal / wann sie witzig gewesen / und sich in erträglichen Accord eingelassen hätten / aber es war anders versehen / und solte Athen gedemütiget werden / darumb erkannten sie ihren Nutzen nicht / wie dann nichts beschwärlichers ist / als sich in gutem Glück zu mässigen.

3540.

3541.

Nach diesen erlangten so viel herrlichen Victorien / zog Alcibiades mit grossem Triumph in die Stadt Athen / ward von männiglich herrlich empfangen / das Urtheil / so wider ihn gefället / und auff metallene Taffeln gegraben war / in das Meer geworffen / und er zum General-Obristen dieses gantzen Kriegs wider die Spartaner erkohren. Dargegen erwöhlten die Spartaner einen dapffern Mann / Lysandrum zu ihrem Feld-Obristen: Was nun diese beyde verrichtet / wollen wir in fernem Verfolg dieses Kriegs anzeigen.

3541. Das Glück spielt im Krieg.

Umb diese Zeit hat in Griechenland gelebt der berühmte Kämpffer und Ringer Polydamas, ein Mann von unglaublicher Stärcke / der / wie Hercules, einen Löwen ohn einige Wehr erwürget / dann er ihn in der Mitte ergriffen / und mit dem Arm erdrucket hat. Er konte einen Ochsen bey den hindersten Füssen fassen /

3542. Pausan. Eliac. p.

und

Anno Mundi

und zurück schleiffen / so weit er wolte. Einen Wagen von zwey Pferden gezogen / kondte er in vollem Lauff auffhalten. König Darius Nothus in Persien / durch dieses Geschrey von ihm beweget / ließ ihn zu sich gen Hoff beruffen / da bewiß er unglaubliche Probstück seiner grossen Kräfften. Letzlich / als er einsmahls in einem steinern Gewölb mit seinen guten Freunden zu Nacht aß / und sich bezecht hatte / bewegte sich der geschlossene Bogen / so von groben Quadern war / als wolte er einfallen / da flohe jederman darvon; Er aber blieb vest stehen / ließ sich bedrucken / er wolte das fallende Gewölb allein auffhalten / aber es war zu schwer / dann es auf ihn fiel und ihn erdruckte. Also ist dieser Polydamas fast ein Mann gewesen wie Simson / hat auch gleiches Ende wie Simson genommen / wie wir dessen im ersten Buch auß Heiliger Schrifft gedacht haben. Es setzen etliche in diese Zeiten die Geschichten der alten Francken / auß Humbaldo und Trithemio, dörffen auch wol sagen / sie seyen von den Gothen auß Scythia oder der Tartarey vertrieben worden / und haben sich diesen nach in das Teutschland nidergethan / erzehlen auch ihre Könige / so vor und umb diese Zeit gelebt und regirt. Aber diß ist eben so wahr / als daß sie von dem Trojanischen Antenor ihren Ursprung sollen genommen haben. Dann es wird der Francken in keiner bewehrten Historien gedacht / biß ungefähr 200. Jahr nach der Geburt Christi. Was aber die Francken vor ein Volck seyen / nemblich ursprünglich ingeborne Teutschen und keine Wildfäng oder Inkömmlinge / das beweiset Philippus Cluverius außführlich. Gleichwie aber der Francken Geschicht / und der erdichte alte Marcomirus an diesem Orth nichts zu thun haben / also verschreiben wir auch solche / wie auch den rechten wahren Marckmeyer biß an seinen Orth / da dann ihrer nicht vergessen werden solle.

Freel und Vermessenheit wird gestrafft.

Fabeln und keine Historia.

Cluv. l. 3. German Antiq.

Jetzund erinnern uns die Zeiten / von den Carthaginensern etwas zu sagen. Von welcher Zeit diese mächtige Stadt erbauet worden sey / haben wir im ersten Buch dieser Chronicken angezeigt. In diesem Jahr / als sie von den Egestanern um Hülff wider die von Selinunte angeruffen werden / haben sie ihnen etliche Schiff zu Hülff in Siciliam geschicket. Es ist aber weder dieser Zug / noch der sich im Jahr der Welt 3521. begeben / der erste gewesen / wie Livius meynet / den die von Carthago in Siciliam gethan haben / dann schon lang zuvor / bey der Regierung des Königs Xerxis / war Amilcar der Carthaginenser Obrister mit 200. Schiffen in Sicilia ankommen / was er aber damals außgerichtet / und wie ihm Gelo begegnet / ist an seinem Ort angezeigt worden.

Afrcanische Geschichten Diod. l. 13.

3540.

Von derselben Zeit an haben sie nichts denckwürdiges vorgenommen / ausser dieser Hülff vor die Ægestaner, da sie bald / nach dem sie zu Land getretten / deren von Solinunte bey 1000. Mann erschlagen / und ist dieses also der Anfang eines neuen Kriegs gewesen. Dann im folgenden Jahr 3541. ist Hannibal der Carthagener Obrister mit einem grossen Heer von Africanern und Hispaniern bey die hundert tausend Mann starck wiederumb in Sicilien geschiffet / die Stadt Solinuntem gestürmet / erobert / zerstöret / darnach auch also mit der Stadt Himera verfahren.

3541.

Es war aber damals ein reicher Bürger von Syracusa / mit Namen Harpocrates, von seinen eigenen Mitbürgern / weil er so mächtig werden wolte / auß der Stadt vertrieben worden. Dieser brauchte alle Mittel wieder einzukommen / als aber nichts helffen wolte / unterstund er es mit Gewalt außzurichten: Er stieg mit etlichen von den seinen bey der Nacht über die Mauren / kam auch hinein / weil ihm aber die andern nicht folgen konten / wurd er auff freyem Marckt / sampt allen / so bey ihm waren erschlagen. Sein Sohn Dionysius wurd unter den todten Cörpern noch lebendig gefunden / den haben die Syracusaner erhalten. Und diß ist der Dionysius, der hernach die Herrschafft der Stadt (oder wie es die Griechen nenneten / Tyranney zu Syracusa) an sich gezogen / von dem wir hernach weiter sagen wollen.

Sicilianische Geschichten. Diod. l. 13.

Im Jahr der Welt 3544. schickten die von Carthago wiederumb ein groß Volck in die Insul Sicilien / deren Obriste waren Hannibal und Himilco, diese eroberten nach langwiriger Belägerung von 8. Monaten / die reiche und mächtige Stadt Agrigent / in deren / wegen der grossen Menge des Volcks / alle Proviant auffgezehret war / und hat Himilco (dann Hannibal war gestorben) den grossen Ochsen von Ertz gegossen / darinn Phalaris der Tyrann die Leut zu martern und zu verbrennen pflegt / dessen droben gedacht / mit sich anheim geführt. Scipio aber / als er Carthaginem gewonnen / hat ihn denen von Agrigento wieder geben / 260. Jahr nach dem er ihnen war genommen / inmassen wir es auch hiebevor angeregt haben.

3544.

Die von Agrigent entflohen waren / kamen gen Syracusa / klagten hefftig über die Obrigkeiten daselbst / daß sie also von ihnen wären hülfflos gelassen / insonderheit mit Proviant nicht versehen werden. Dionysius obgenannt / that das Wort für die Agrigentiner / bracht zuwegen / daß die Obrigkeiten abgesetzt wurden / und ihm auch etwas Gewalts eingeraumet. Als er aber sagte / wie er sich vor seinen Widerwärtigen forchten müste / erlaubt ihm das Volck sechtzig Trabanten anzunehmen / die ihn verwahren solten. Aber er ließ es bey dieser Anzahl nicht bleiben / sondern macht ihm durch Geschenck viel frembde / wie auch auß der Burgerschafft anhängig / und erlangt also den höchsten oder Königlichen Gewalt in der so grossen und schönen Stadt Syracusa. Von dieser Zeit an ist ein immerwärender Krieg gewesen zwischen den Carthaginensern und Dionysio, und wiewol angeregte Carthaginenser sehr mächtig waren / hat ihnen doch Dionysius mit listigen Kriegs-Possen die 38. Jahr über (dann also lang hat er regieret) nicht allein genug zu schaffen geben / sondern sie letzlich gar auß der Insul Sicilia getrieben / die sie

Dionysius der Erste bringet die Herrschafft der Stadt Syracusa an sich.

3545.

Anno Mundi

doch über die Helffte innen gehabt / war auch willens sie zu Hauß in Africa heim zu suchen / wann ihn das Sterben an seinem vorhabenden Werck nicht verhindert hätte.

3542. Griechischer Geschichten Verlauff.

Nun wollen wir wiederum in Griechenland schiffen / und sehen / wie es die zween Obersten Alcibiades und Lysander mit einander außgespielet haben. Da Alcibiades drey Monat zu Athen geblieben / und daselbst nothwendige Zurüstung zum Krieg gethan hatte / schiffte er mit einer grossen Anzahl Galeeren an die Insul Andrum, und weil er anderstwo zuthun hatte / verbott er seinem Lieutenant Antiocho / in seinem Abwesen nichts anzufangen. Aber Antiochus hielt diß Verbott nicht / sondern schlug sich mit Lysandro / zoge aber den Kürtzern / und verlohr 22. Schiff. Diesen Schaden zuvergelten / that sich Alcibiades wiederumb in die offene See herfür / aber Lysander schlug nicht / sondern blieb in seinem Vortheil ligen. Hierauff bewarben sich beyde Partheyen um ausländische Hülff. Lysander schiffte gen Ephesum / machte Freundschafft und Bündniß mit Cyro / des Königs Darii jüngern Sohn / der die Herrschafft im kleinern Asia an des Vatters Statt verwaltete.

Hoff-Kunst lang auffhalten.

Hergegen sandten die Athenienser ihre Legaten zum König Dario Nocho in Persien / und begehrten Hülff an ihn / die wurden aber biß ins dritte Jahr zu Hoff auffgehalten. Unterdessen rückte der Spartaner König biß an die Stadt Athen / griff sie an / weil er wuste / daß wenig Bürger darinn waren. Als er nun ein Theil der Mauren schon inhatte / liessen die alten Männer / auch Weiber und Kinder herbey / und schlugen ihn wieder zurück. Alcibiades kam in Eubœam, zu der Stadt Cuma / welche / ob sie wol in öffentlicher Feindschafft mit denen von Athen nicht stunde / handelt er doch wild mit ihnen / und ließ seine Soldaten die Leuthe wider alle Recht plündern. Die Bürger wehreten sich solches Gewalts so gut sie konten / sandten aber Botten gen Athen / und beschuldigten Alcibiadem so hoch sie immer konten. Weil dann auch sonst viel Klagen einkamen / entsetzte ihn das Volck seines Generalats / und macht andere an seine Stell. Er zog freywillig hinweg / begab sich in Thraciam / da hatte er eygene Güter und Bauren-Höffe / allda er sich auffhielt. Conon, ein Edelmann von Athen / bekam die Armada / meynte er wolte es besser treffen / schlug unvorsichtig mit den Spartanern / die weit mehr Schiff hatten / muste sich auff die Flucht begeben / verlohr dreyssig Schiff / verbarg sich in die Insul Mitylene, aber Callicratides, der Spartanische Admiral jagt ihm nach / belägert ihn allda den gantzen Winter über.

3543. Diesen nun zu entsetzen / sandten die von Athen einen Obersten Diomedontem mit 12. Schiffen / aber es war kein Glück auff dieser Seiten / dann er litte Schiffbruch / und verlohr zehen von seinen Galeren / da musten die Athener ihre äusserste Macht angreiffen / suchten zusammen / was sie übrig hatten / daß sie 150. Schiff zusammen brachten. Mit dieser Flotta ruckten sie dem Feind bey der Insul Mytilene unter Augen.

Callicratides und die Spartaner hatten nicht eine kleine Macht dargegen / dann sie den Atheniensern mit 120. Schiffen entgegen zogen / und erhub sich ein schröcklich schlagen unter diesen verbitterten Partheyen. Die Athenienser behielten nach langem Fechten die Oberhand / ersäufften und verderbten den Spartanern 70. Schiff / erschlugen den Admiral Callicratidem mit etlich tausend der seinen / und jagten die andern in die Flucht. Doch verlohren die Athenienser in diesem Treffen auch 25. Galeeren: Also ward Conon von der Belägerung entlediget.

Nun kommen wir wieder auff die Römer und unsern Camillum. Als vor langen Zeiten die Völcker Galli, so das Theil Europæ bewohneten / so nun Franckreich heist / sich dermassen gemehret / daß sie das Land nicht mehr alle ernehren mochte / hat sich ein gut Theil derselben über die Alpen oder hohe Gebirg / dardurch Franckreich von Italia abgesondert wird / begeben / und die Landschafften / so darnach Gallia Cisalpina genannt worden / das ist Piemont / Hertzogthum Mayland / Genueser Revier / und ein Theil Venediger Gebiets eingenommen. Diß ist geschehen als Tarquinius Priscus zu Rom regierte / wol 200. Jahr vor dieser Geschicht. Als ihr aber in diesen Landen auch zu viel / sind sie genöthiget worden / an andern Orthen sich um Wohnungen zubewerben. Also kamen ihr etlich tausend in der Toscaner Landschafft / zu der Stadt Clusium / begehrten / ihnen Felder einzuraumen / daß sie da wohnen möchten. Die Clusiner fürchten sich vor diesen Nachbarn / schickten eilends gen Rom um Hülff. Der Rath wolte nichts unbedachtsam handeln / sandte zuvor Legaten an die Gallier / sie von ihrem Vegimen abzumahnen / dann sie die Clusiner ihre Bundsgenossen nicht lassen könten. Da man sich nicht vergleichen konte / griff man beyderseits zu den Waffen. Da solten die Römischen Legaten / als die Neutral waren / still gesessen sein / aber sie thäten es nicht / sondern stritten in den fordersten Gliedern mit den Clusinern wider die Gallier: So ritte Quintus Fabius auß der Ordnung / und stach der Gallier Ritt-Meister einen zur Seiten über das Pferd herab. Welchem / als Fabius die Rüstung außzog / ward er erkandt / da ruffte jedermann / es wäre einer von den Römischen Gesandten / der das gethan hätte / und liessen die Galli vom fechten / schryen überlaut: Ob das redlich gehandelt wäre / droheten den Römern / sie woltens an ihnen / und nit an den Clusinern rächen. Doch schickten sie zuvor gen Rom / begehrten aller Völcker Recht / man solte die Legaten zu gebührlicher Straff ziehen / oder ihnen übergeben. Aber das Volck that ihnen an statt der Straff die höchste Ehr an. Da die Galli das von ihren Abgesandten erfuhren / brachen sie mit grossem Grimm auff / und zogen stracks auff Rom zu. Weil aber die Legaten der Römer / als sie wieder heimkommen / der Gallier Macht ver-

Anno Mundi.

achtet / und gesagt: Man hätte sich vor ihnen nicht zu förchten / geschahe auch sonderlich keine Kriegs-Bereitschafft wider diese Feind / also / daß sie beynahe in der Stadt wären übereilet worden. Doch zogen sie ihnen mit einem Heer / so sie in der Eyl zusammen gelesen hatten / biß an das Wasser Allia, entgegen / da geschahe ein Treffen / und wurden die Römer bald von Anfang in die Flucht geschlagen. Der meiste Theil flohe über die Tyber in die Stadt Vejos, so Camillus unlängst erobert hatte / die andern / deren viel weniger / kamen flüchtig gen Rom. Diese / als sie sahen / daß ihrer viel zu wenig / die Stadt zu erhalten / thaten sich in aller Eyl in das Schloß Capitolium, und befestigten sich daselbst. Diese Niederlag ist den Romanern widerfahren den 16. Julii im Jahr der Welt 3563. vor Christi Geburt 385. als Rom 366. Jahr gestanden hatte. Deß andern Tags zogen die Gallier in die Stadt / funden darinn die Alten / und fast den ganzen Rath / weil sich diese geschämet hatten / in das Schloß Capitolium die Flucht zu nehmen. Anfangs zwar thäten ihnen die Gallier nichts / sondern verwunderten sich über ihre graue Haar und Authorität / weil sie auff ihren Stülen saßen / und in ihrer Herrlichkeit zu sterben begehrten. Es kam einer von den Gallis in M. Papyrii Hauß / und sahe ihn da in einem herrlichen Stul von Helffenbein sitzen / gieng zu ihm / und strich ihm mit der Hand seinen langen weissen Bart / darüber ward Papyrius zornig / und schlug dem Gallo seinen Stab über den Kopff / worauff der frembde Kriegsmann den Alten alsobald ertödtet. Da nun der Anfang zu morden gemacht / war es um die übrigen alle gethan / und da die Rathsherren alle erschlagen waren / gieng es über das gemeine Volck / dann die Gallier mordeten / plünderten die Häuser / und steckten sie darnach an / doch thät der Brand nicht so grossen Schaden / wie man wol meynte / ausserhalb daß die Fruchtspeicher angiengen / und viel Frucht verbrannte. Hierauff haben die Galli das Schloß oder Capitolium (dann sie sonst keinen Feind mehr hatten) gestürmet / sind aber durch die Römer mit grossem Verlust abgetrieben worden. Darauff haben sie sich zur Belägerung gerüstet / die im Schloß mit Hunger zu bezwingen. In währender Belägerung unterstunden die Galli deß Nachts das Schloß heimlich zu ersteigen / waren ihrer auch schon viel hinauff kommen / die Schiltwacht hatte sie nicht vermerckt / es bellten auch die Hunde nicht / allein die Gänß so im Capitolio waren / meldeten der frembden Gegenwart / da erwacht Marcus Manlius, ein junger vom Adel / ergriff sein Schild und Degen / schlug die vordersten wieder über die Mauer hinab / biß ihm mehr zu Hülff kamen / und erhielt also das Schloß / von der Zeit an hat man allezeit zu ewiger Gedächtnuß Gänß im Capitolio unterhalten / und ihnen die Nahrung auß gemeinem Kasten verschafft.

Anno Mundi.

Römer geschlagen und die Stadt eingenommen. 3563.

Liv l. 5. c. 47. Diod. l. 24 c. 117. Gänß geben gute Schildwächter.

Da die Belägerung 6. Monat gewähret / begunt es nit allein denen in dem Schloß / sondern auch den Gallis draussen an Speiß und Futter zu mangeln / da zogen sie hinauß auff die Fütterung (liessen aber unterdessen ein guten Theil Kriegs-Volck zu Rom bleiben) und streiffeten um die Stadt Ardeam herum / darinnen sich Camillus auffhielt / der unlängst zuvor war vertrieben worden / und als sie die Nacht begriff / schlugen sie nicht weit davon ihr Läger. Camillus fiel

3563.

Anno Mundi,

mit den Ardeanern auß / fand sie unbewehrt hin und wider auff der Erden ligen / schlug sie tod wie das Vieh / daß ihrer nicht viel entrunnen. Und weil die Toscaner / so sich der Römer Unglück freueten / nicht weniger Schadens in der Landschafft um Rom thäten / als die Galli, auch gar biß an die Stadt Vejos streiffren / darinnen sich die auß der vorigen Schlacht entflohene Römer hielten / that ihnen solches wehe / fielen demnach auß / und bezahlten die Toscaner / wie Camillus die Gallos vor Ardea. Hierauff ward Camillus von den Römern im Capitolio zum Dictator oder General-Obersten erwehlet / und gebetten / dem betrübten Vatterland zu Hülff zu kommen. Er machte sich auff / ließ den alten Zorn und Unbillichkeit / so ihm von seinen Bürgern begegnet war / fallen / nahme alle die / so sich in der Stadt Veij auffhielten / und was er sonst für Römer haben konte / zu sich / und zog damit auff Rom zu. Aber unterdessen trieb der Hunger die im Capitolio / welche auch ohne das durch das stätige Wachen gantz abgemattet / daß sie sich mit den Gallis deß Abzugs halber zu vergleichen begehrten. Sulpitius von der Römer Theil / und Brennus wegen der Gallier / hielten Gespräch miteinander / und geschahe der Vergleich / daß die Römer den Gallis 1000. Pfund Gold / zu 12. Unken gerechnet / geben / und die Galli dargegen von dem Schloß und der Stadt abziehen solten. Da nun das Gold / so viel sie dessen auffbringen mochten / beyeinander war / gebrauchten sich die Galli allerley faule Vortheil in dem wiegen / dagegen als sich Sulpitius beschwährte / legt Brennus sein Schwerd lachends Munds zu dem Gewicht in die Waagschale / und sagt noch dazu: Væ Victis, so muß mans den Uberwundenen machen. In dem kompt zu allem Glück Camillus mit dem Römischen Heer zur Stadt hinein gezogen / hieß das alles auff eine Seite thun / sagte sie solten das Gold ligen lassen / und darfür nach dem kalten Eisen greiffen / es müst gefochten seyn. Die Galli hatten sich dessen nicht versehen / zogen den getroffenen Accord an / Camillus sagt / er wäre Dictator, die im Schloß hätten nicht Macht gehabt / ohne ihn zu accordiren. Gleich wie nun die Galli nicht viel Lust hatten zu fechten / also wurden sie auch leichtlich geschlagen / flohen für die Stadt hinauß / und sambleten sich wiederum zusammen / da griff sie Camillus noch einmal an / schlug sie dermassen / daß auch keiner wieder heim kam / der sagen konte / wie es den andern ergangen. Alles Gut / das die Galli zu Rom geraubt / brachte Camillus wiederumb in die Stadt / zoge mit herrlichem Triumph hinein / und wurd ihm der Name gegeben / der zweyte Romulus und Wiederauffrichter der Stadt Rom. Und also ist Italia dieser neuen Gäst auff dißmal abkommen.

Aur. Vict. de vit. Illustr. Plutarch. in Cam. Liv. l. 5. c. 46.

Feind mit Geld abkauffen ist nicht Römisch.

Liv. l. 5. c. 49.

3564.

Als es zu Rom wieder ein wenig still worden / ward Quintus Fabius der Legat, weil er wider Recht sich mit den Gallis in Kampff eingelassen / und ein Ursacher dieses Schimpffs und Schadens war / verklagt / und ihm ein Gerichts-Tag ernennet. Aber er ward todt in seinem Hauß gefunden / ehe derselbe Tag erschiene / wie auch nun solches zugangen.

Ferners / weil Rom zum theil abgebrannt / und sonsten durch die Gallos jämmerlich verwüstet / die Stadt Vej aber / so Camillus unlängst zuvor erobert / noch aller gantz / und mit schönen Gebäuen gezieret / zu dem der Boden da herumb viel fruchtbarer als die Felder umb Rom / riethen die Zunfftmeister dem Volck / man solte Rom verlassen / und in die Stadt Vej ziehen / wäre auch also geschehen / wann Camillus nicht das widrige gerathen / und sie bewegt hätte / zu Rom zu bleiben / und die Stadt wieder auffzurichten. Bald darauff hat dieser Held Camillus die alten Feind der Römer / Volcos und Æquos, (als er zum drittenmal Dictator erwehlet worden) dergestalt geschlagen und gedemüthiget / daß sich die Volci an ihn ergeben müssen / und hat der Krieg mit diesem Volck / vom ersten Anfang zu rechnen / biß auff diese Zeit gewehret hundert und 10. Jahr / so lang haben sie sich gewehret.

Ehe wir aber auff die Regierung deß siebenden Persianischen Monarchen Artaxerxis Mnemonis kommen / wollen wir zuvor dem Peloponnesischen Krieg abhelffen / dieweil doch derselb erst mit dem letzten Jahr Darii deß Vaters sein Endschafft genommen. Es ließ sich ansehen / als ob es auff der Athenienser Seiten wieder gut werden wolte / weil sie eine treffliche Victori wider die Spartaner zur See erhalten / darinnen sie / wie gesagt / Callicratidem erschlagen / und Cononem ihren Obersten von der Belägerung in der Insul Mitylene befreyet hatten. Aber es war nur ein falscher Fuß deß schmeicheihafftigen Glücks. Dann die Spartaner machten Lysandrum zum Vice-Admiral / der nahm etliche Städte / insonderheit Lampsacum in Hellespento ein / hielt sich daselbst / und verstärckte seine Flotta: Die Athenienser hätten gern noch einmahl mit den Spartanern zur See gefochten / aber Lysander hielt sich in seinem Vortheil / wolt nicht schlagen. Alcibiades hat sich wieder zur Athener Armada gethan / meynte er wolte Lysandrum zwingen zu schlagen / legte aber auch nicht viel Ehr ein. Da schifften die Athener mit ihrer Flotta an einen Ort / genannt Ægos Potamos, damit sie den Lampsacenern nahe wären. In dem sie allda lagen / und das Volck anfieng an Proviant Mangel zu leiden / begab sich Philocles einer von den Athenischen Obersten mit dreyssig Schiffen auff das hohe Meer / das ward Lysandro verkundschafft / der griff mit der gantzen Flotta auff ihn an / schlug ihn in die Flucht / eylet ihm nach biß in den Hafen / da die übrigen Athenensische Schiff auch stunden / die waren aber mit Ruder-Knechten und Soldaten nicht versehen / darum Lysander dieselben leichtlich meistern konte. Indessen ließ er seines Volcks ein guten Theil an Land steigen / die griffen den Feind in dem Läger an / und eroberten nach etwas Widerstand den Sieg allda auch. Die Athener flohen voller Schrecken theils auß

Anno Mundi

Liv. l. 5. c. 50.

Ferner Belagerung Athen durch die Lacedæmonier. Diod. S. l. 13.

3545

Anno Mundi.

Letzte und verderbliche Niederlag der Athenienser. Xenoph. l. 1.

den Schiffen/ theils auß dem Lager/ wo jeder hin konte/doch thät sich der meiste Theil in das Städtlein Sestum / die musten sich aber an Lysandrum ergeben/ der hieß Philoclem den einen Obristen tödten / der ander/ Conon/ entflohe / dorffte aber gen Athen nicht kommen/sondern entwich in Cypern. Diese Niederlag hat den Atheniensern den Hertzstoß geben / daher sie ihnen gewisse Rechnung machten / sie würden nun belägert werden / befestigten die Mauren/ verstopfften die Meer-Port / und versahen sich so gut sie konten. Ob nun wol Agis und Pausanias die zween Regenten der Spartaner sie zu Land angreiffen wolten / Lysander aber der General zu Wasser / haben doch die meisten rathsam befunden / weil sich Athen noch wol wehren konte / daß man die Stadt zu Land und zur See plocquiren/ und ihr alle Zufuhr sperren solte / dardurch die Athenienser in äussersten Mangel der Nahrung kommen: Und als ihrer schon etliche Hungers gestorben / schickten sie Gesandten an die von Sparta / die konten aber nichts außrichten / also musten die guten Athenienser noch drey Monat am Hunger-Tuch nagen / biß zuletzt ein Fried gemacht ward/mit diesen Conditionen. Erstlich/daß die Fortifications-Werck / damit sie den Port Pyræum befestigt hatten / geschleifft: Darnach die Mauren und Thürne rings um die Stadt abgebrochen werden solten: Drittens / daß sie alle Schiff den Spartanern übergeben solten biß auff zwölffe: Fürs vierdte / alle so vor diesem auß der Stadt vertrieben worden/ solten wieder eingenommen werden: Letztlich solten die Athenienser zwar ihre vorige Freyheit geniessen / doch mit dem Beding / daß sie der Spartaner Freunde auch für ihre Freund / und jener Feind für ihre Feinde hielten. Dieses ward alsobald vollzogen/und die Mauren der Stadt Athen abgebrochen / darbey ihnen noch dieser Schimpff angethan ward / daß man darzu pfiffe und auffspielte. Und also hat dieser blutige Krieg der Griechen / welcher sieben und zwantzig Jahr gewähret hatte/ sein End genommen. Ihn haben beschrieben zween treffliche Männer / welche nicht allein gute Historici/ sondern auch tapffere Kriegs-Obersten gewest / nemlich Thucydides Olori Sohn / und wo es dieser gelassen/Xenophon/beyde von Athen. Plato, der hochberühmte Mann / und welcher der Philosophen Gott gehalten wird / hat um diese Zeit florirt und geschrieben/ dann er im Jahr der Welt 3522. zu Athen geboren / bey dem altern Dionysio in grossem Ansehen / und seines Sohns Præceptor gewest/deß jüngern Dionysii. Auch ist in währender Belägerung der berühmte Tragœdienschreiber Sophocles, todts verfahren / und als man ihn für Forcht der Feind nicht hinauß zum Begräbnuß tragen dorffte / ist der Abgott Bacchus dem Spartanischen Obersten Lysandro im Traum erschienen/ und ihn vermahnet / er wolte seinen lieben und wehrten Mann begraben lassen: Da nun solch Gesicht nicht nachließ zu erscheinen / hat Lysander befohlen / man solte sich in der Stadt erkündigen/wer doch Fürnehms gestorben wäre / und da er hörte / daß es Sophocles war / hat er auff zween Tag Stillstand gemacht / damit seine Leiche begraben würde.

3546. Schwere Conditiones der Atheniensischen Ubergab.

Plato Philosophorum Deus. Plutarch. in Plat.

Sophocles vor Leid gestorben Plin. l. 7. c. 29.

Darius Nothus, der bald nach dem Peloponnesischen Vertrag gestorben / hat unter andern zween Söhne verlassen / der älter hieß Arta-

3574. Artaxerxes Mnemon.

xerxes/

Anno Mundi. Der siebende Persianische Monarch.

Uneinigkeit der Brüder wird durch die Mutter unterhalten.

3548. Cyri des jüngern unglückliches und unnöthiger Krieg. Xenoph. de exped. Cyr. l. 1. Diod. Sic. l. 14. Justin l. 5. c. 11. Ctesias Cnid. l. 19.

Xerxes/der jüngere Cyrus. Diesem den Cyro hatte der Vatter schon bey seinem Leben die Beherrschung des kleinern Asia/und der Griechen/so der Persianer Botmässigkeit erkannten / übergeben. Artaxerxes ist dem Vatter in der Regierung des grössern Asiä und des Orients nachgefolget. Als dieser das Königreich kaum angenommen/hat ihm Cyrus der jünger Bruder nach dem Leben getrachtet/ er ist aber verrathen und ergriffen worden/ da er es nun nit läugnen konte/ward er zum Tod verurtheilt / hätte auch ohn allen verzug sterben müssen / wann ihn der beyden Brüder Mutter nicht beym Leben erhalten. Dann sie bedeckte ihn mit ihrem Leib/wickelte ihr Haar um seinen Halß/daß man ihn nit schlagen konte/noch von ihr bringen/ bat darbey den ältern Sohn / er solte ihm das Leben schencken/der es auch/durch der Mutter Bitt bewegt / thät / und ihn wiederumb in das kleinere Asiam hinschiffen liesse. Er war aber mit dieser Gnad / wie auch mit seiner Provintz nicht vergnügt / sondern trachtet dem Bruder das Königreich mit Gewalt abzuringen. Artaxerxes hatte von diesen Practicken verstanden / aber die Mutter redet ihm diesen Argwohn auß / unterdessen mangelte es an unruhigen schmeichelhafftigen Auffwecklern nicht / welche den jungen Herrn anreitzeten/den Bruder/ der ein sanfftmütiger guter Herr war / mit Krieg anzugreiffen. Darauff machte sich Cyrus mit einem grossen Heer von Griechen und Asianern gefaßt / brachte auch die Spartaner auff seine Seiten/ denen er über die massen reiche Verehrungen zusagte. Mit diesem gemängten Heer zog Cyrus fort in Ciliciam/ die Auffrührer wie er vorgab/zu straffen. Ob nun wol Artaxerxes von diesem des Bruders Anzug gewarnet worden / und sich mit einem mächtigen Volck versehen hatte / war er doch nicht Willens sich mit Cyro und den Griechen zu schlagen / biß er sie vol hinein in Persiam / hinder Meden und Babylon gelecket hätte. Aber Tribazes riethe ihm/er solte dem Meutmacher entgegen ziehen: Welchem Rath/als der ehrlicher war/folgte Artaxerxes / und rückte seinem Bruder in guter Ordnung mit neunmal hundert tausend Mann unter Augen. Cyri Heer hatte sich dessen nicht versehen / erschrack deßwegen / und konten sie die Obersten kaum zu recht und in Ordnung bringen. Herauff gieng das Treffen an / und hielten sich die Griechen / bevorab die Spartaner mit ihrem Obersten über die massen wol / und fehlete nicht viel/ Cyrus hätte den Sieg bekommen. Welcher als er solches sahe / wischte er gar freudig herfür / und setzte in des Königs Leibquardy hinein / verwundet auch sein Pferd / daß er auff ein anders sitzen muste. Etliche schreiben / er habe den König selber in die Brust verwundt. Da sich aber Cyrus allzu bloß gab / traff ihn Artaxerxes mit seinem Speer in den Schlaff / nicht weit von dem Aug / von welchem Stich er vom Pferd fiel / und

3549. von den übrigen vollend erschlagen ward. Also ist Artaxerxes Meister im Feld blieben / und hat der Griechen Wolverhalten und Victori den guten Cyrum nicht helffen mögen / der durch diesen seinen Unfall zu erkennen geben/ daß ein Oberster oder Feld-Herr sich nit so leichtlich in Gefahr stürtzen/ sondern sein warnehmen/und wissen soll/ daß ein Unterscheid sey zwischen dem Hauptt und Gliedern / und daß die Glieder zwar fechten/ das Haupt aber regiren und Verstand brauchen solle.

Nach vollendeter Schlacht begaben sich die Persianer / Lydier und andere Asiatische Kriegsleuth alsobalden auff Artaxerxis Seiten / als der nun ungezweiffelter König und Monarch war/ die Griechen aber namen ihren Weg wieder nach dem Meer. Aber Tissaphernes der vornehmste Oberste Artaxerxis zog ihnen mit etlich tausend Persianern nach / und als die Griechen ihm den Kopff boten / nam er sich aller Freundschafft an/ begehrte / Clearchus und die andern Hauptleute solten zu ihm kommen / da giengen Clearchus, Aridæus, Philoxenus und alle Officirer/zusampt 200. Kriegsleuten zu ihm in das Läger / die ließ Tissaphernes theils niederhauen / theils fieng er/ und schickte sie zu Artaxerxē. Die Griechen erwöhlten ihnen andere Obersten und Hauptleute/ nahmen ihren Weg wieder heim zu / wurden auff der Räyß ohn unterlaß von Tissaphernis Reutern angesprenget / kamen doch zuletst nach erlittener unglaublicher Arbeit und Gefährlichkeit wieder in Joniam, und ist Xenophon, der dieses alles auffs fleissigst beschrieben / selbsten darbey gewest/ der meldet/ daß von 10000. so auß Babylonia abgezogen / ihrer 1200. durch Hunger/ Arbeit und Ungemach dahinden blieben / also daß 8800. wieder zu Hauß kommen seyen.

Hierauff sandte Artaxerxes Tissaphernem mit einem grossen Heer/ daß er die Stadt/ so Cyrus im kleinern Asia innegehabt / ihm unterwerffen solte. Die Städt begehrten und erlangeten Hülff von den Spartaner / waren aber doch zu schwach dem Persianischen Gewalt genugsamen Widerstand zu thun/biß daß die 9000. so Xenophon auß dem grossen Asia wieder zurück geführet hatte/wie vorgemeldt/ zu ihnen stiessen/ erhielten sie nicht allein das ihre / sondern gewannen auch Tissapherni noch viel guter Städt darzu ab.

Nun wollen wir Artaxerxem im Friede regieren lassen / und sehen/ wie es an andern Orten in der Welt zugangen. Es hatten die Könige in Macedonia bißher gut Glück gehabt / und gemeiniglich lang regiert. Dann Alexander / so die Persianische Gesandten über Tisch erstechen lassen / wie obgemeldt / hat 43. Jahr geherrschet: Perdiccas 28. sein Sohn Archelaus 24. Aber hernach hat es ein Zeit lang übel mit diesen Königen hergangen. Dann Orestes / Archelai Sohn / der dem Vatter succediren solte/ war noch ein Kind / daher er auch von Eropo seinem Vormunder umbbracht ward / der darnach fünff Jahr regiert. Auff ihn folgte Pausanias / der es nur ein Jahr getrieben / dann er durch Amyntam heimlich hingerichtet worden. Diesen Amyntam hat Argeus vom Reich vertrieben/aber solches nur zwey Jahr besessen/ dann

Macedonische Händel.

Amyn-

Anno Mundi.

Amyntas sich wieder ingetrungen / und mit Gewalt noch 16. Jahr König blieben / daß sich also sein gantze Regierung auff 24. Jahr belaufft.

Es war Egyptenland biß daher den Persianischen Königen unterthan gewest / dann Cambyses / und nach ihm Darius der Erst die Egypter mit Gewalt bezwungen hatten. Aber im 12. Jahr Darii deß Andern / sind sie von den Persianern abgefallen / mit dieser Gelegenheit: Als gantz Egyptenland in Persianischem Zwang und harter Dienstbarkeit von den Hauptleuten Artaxerxis gehalten wurde / welche auch Inarum den neu auffgeworffenen König ans Creutz nageln lassen / hatten sich etliche in den innersten Theil / das voller Morast und Pfützen war / salvirt / und mochten durch die Persianer nicht bezwungen werden. Unter denen war einer mit Namen Amyrtæus, der warff sich zum König auff / und bracht ein gut Theil Egypten unter sich / im Jahr der Welt 3538. behielt solches auch wider den Willen der Persianischen Landvögt / und beherrschet es 6. Jahr. Ihm hat succedirt (nachdem er gestorben) Nepherites auß der Mendesier Geschlecht / und biß ins 7. Jahr regiert. Es hat das Ansehen / als ob diß der jenige sey den Diodorus Plammetychum nennet / und dem in der Regierung nachgefolgt hat Achoris, und folgends andere / die den Königlichen Gewalt in Egypten behaupter haben / biß in das 33. Jahr Ochi deß Tyrannen in Persia / welcher Ochus / wie an seinem Orth folgen wird / den König Nectanabim vertrieben / und Egypten den Persianern wiederumb unterworffen hat. Und hat von derselben Zeit an Egypten keinen sonderlichen König gehabt / biß auff Ptolomäum den Sohn Lagi / von dem in der dritten Monarchy soll gesagt werden. Also daß wir die Succession der Egyptischen Königen müssen beruhen lassen.

Im siebenden Jahr dieses Königs Artaxerxis deß Andern / der von wegen seines guten Gedächtnuß / und daß er der empfangenen Wolthaten unvergessen gewest / mit dem Zunahmen Mnemon von den Griechen genannt worden / ist Esdras der Priester mit 1500. Mann ohngefehr / von Persia auß / und gen Jerusalem gezogen / hat bey vierthalb Monat / das ist / vom 26. Martii biß auff den 10. Julii auff solcher Räyse zugebracht. Was nun seine Verrichtung daselbst gewest / ist im ersten Buch seiner Historien in H. Schrifft zu finden. Im 14. Jahr hernach / nemlich im 21. Artaxerxis und 3565. ist Nehemias (welchen der mehrertheil auß dem Stamm Levi / Cedrenus aber auß der Posteritæt Davids herholet) mit Erlaubnuß deß Königs gleicher Gestalt in Judæam kommen / sich daselbst ins dreyzehende Jahr gehalten / und die Mauren / Gassen / und andere Gebäu der Stadt wieder auffgerichtet / wie wir droben in Regierung Artaxerxis deß Ersten oder mit der langen Hand (weilen etliche Chronickenschreiber diese Geschicht in selbige Zeiten ziehen) Meldung gethan. Im 32. Jahr König Artaxerxis deß Andern / das ist / im Jahr der Welt 3577. ist Nehemias wieder in Persien zum König kommen / und hat über etliche Tag noch einmahl Erlaubnuß bekommen / gen Jerusalem zuziehen. Dem Hohenpriester Josua oder Jesua / der zur Zeit Cyri mit dem Fürsten Zorobabel auß der Babylonischen Gefängnuß in Judæam kommen war / und zu einem unglaub-

Anno Mundi.

3551. Jüdische Geschichten. Esr. 8.

Nehem. 2. 3565.

Nehem. 13 3577.

lichen

Anno Mundi.

lichen hohen Alter gelanget/hat sein Sohn Joiakim in der Priesterlichen Würden succedieret / und derselben fürgestanden biß ins Jahr der Welt 3544. Dem hat gefolgt Eliasib / und ist 34. Jahr Hoherpriester gewest. Darnach sein Sohn Joiada / der aber nicht lang vorgestanden / und nach diesem Johannan / oder wie ihn andere nennen / Jonathan / 32. Jahr / dem hat im Jahr der Welt 3610. succedirt Jaddus/dessen wir in der History deß grossen Alexandri Meldung thun/ jetzt aber wieder von den Griechischen Historien reden wollen.

3546. Dreyssig Tyrannen zu Athen verordnet Plutarch. in Lys.

Demnach die von Athen / laut getroffenen Accords ihre Mauren und Thürne niedergeworffen / hat Lysander von Sparta die vorige Weise deß Regiments / welches bey dem gemeinen Mann gestanden/geändert/ und den Gewalt der Stadt in dreyssig Männer Hand gestellet / welche Anfangs wol regiert / aber nachgehends gar wild und unbarmhertzig gegen die Bürger verfahren / daher sie auch die dreyssig Tyrannen genannt worden. Dann sie einen auß ihren Collegen / dem dieses tyrannisch Beginnen nicht gefiel/tödten liessen/auch den tapffern Mann Thrasybulum / dessen hiebevor gedacht / ins Elend hinauß getrieben: Ja sie sind so ungehalten worden / daß sie auff einen Tag 60. ehrliche und reiche Männer erwürgen lassen / und ihre Güter unter sich getheilet / daher viel ehrliebender Leuth / welche in dem so langwierigen Krieg sich erhalten hatten / jetzo erst von Hauß und Hof ins Elend hinauß ziehen musten. Einer auß denen/welche diese 30. Regenten erwürgen lassen / ist der fromme Socrates / ein trefflicher Philosophus und Ehrenmann gewest / dem haben sie durch den Hencker ein vergifften Tranck ins Gefängnuß geschickt. Da er nun solchen empfieng/sprach er/er wolte dem Critia eins bringen (dann also hieß einer von den dreyssig Tyrannen und wol der allergeitzigste und blutgierigste) und zwar Critias hat ihm bald Bescheid thun müssen / dann nicht lang hernach ist er von Thrasybuli Anhang erschlagen worden. Da Socrates das Gifft mit unerschrockenem Hertzen auß getruncken / vermahnet er den Umstand / sie solten sich um seinen Todt nichts bekümmern noch trauren / sondern sich vielmehr der Tugend und guten Namens befleissen. Als er nun anfieng zu schlaffen (dann das Gifft hat diese Würckung) und ihn einer von seinen Freunden fragte / wie er sich befinde/ jetzund / sagt er / fänget der Schlaff an / und hieffert nach seinem Bruder dem Tod. Da nun diese Tyrannen also bey acht Monaten gewähret/ kont der edle Held Thrasybulus nicht mehr zusehen / bracht die vertriebene Bürger von Athen zusammen / tröstet sie / und berathschlaget sich mit ihnen / wie das arme Vatterland und so hart betrangte Stadt / von dieser Bluthunde Hände zu erlösen wäre. Da er nun etwas Hülff an Volck von den Thebanern bekommen/ bemächtiget er sich des folgenden Jahrs 3548. eines vesten Schlosses nicht weit von Athen / dahin ein grosser Zulauff war von den betrangten Bürgern auß der Stadt / und von andern Orten. Die Tyrannen schickten Botschafft an ihn / er solte friedlich in die Stadt kommen / sie wolten ihn deß Regiments theilhafftig machen/ aber er schlugs ihnen ab/zog mit den seinen fort / und nam den Meerport Pyræum ein. Da begegneten ihm die Tyrannen mit gewehrter Hand / und geschahe ein Treffen. Critias der Mörder Socratis ward erschlagen / Thrasybulus behielt das Feld/und nahm die Stad ein mit gutem Willen der Burger/welche sich alle zu ihm thaten/ und ihm grosse Ehr erzeigten/ weil durch ihn die Stadt wiederum in friedlichen Stand war gebracht worden. Damit aber ins künfftig aller Widerwill und Gezänck auffgehaben würde/ hat Thrasybulus ein Gesetz gemacht / daß alle Beleydigungen/so in währender Unruhe vorgangen/beyderseits todt/ab/und vergessen seyn solten/ es mochte auch keiner den andern deßwegen beklagen oder vor Recht fordern / sondern ein jeder mit dem/was er besasse oder wieder gefunden hatte/zu frieden seyn / wordurch viel Gezänck vermitten worden.

Socratis geherßter Abschied.

3547. Justin l. 5. c. 9. 10. Plutarch. in Pelop. Cic. in Philip.

Unterdessen hatten die Spartaner Krieg im kleinern Asia mit den Hauptleuthen Artaxerxis des Andern/ und wolt ihnen das Glück wol/ also daß der Persianer Obersten dem König den Vorschlag thaten / er solte Cononem der Athenienser Obristen / so vor wenig Jahren auß der grossen Niederlag bey Ægos-Potamos entrunnen / zum Admiral über die Persianische Armada wider die Spartaner machen. Conon nahm diesen Befehl an / konte aber kein Geld bekommen/biß er selbst zu Artaxerxe reisete/ da erlanget er / was er wolte / griff die Sach frisch an / und brachte die Rhodiser auff der Persianer Seiten. Bald hierauff schickte der König in Egypten / so von Dario dem Bastard abgefallen war / den Spartanern hundert Galeren zu Hülff / die liessen in den Seehafen zu Rhodis/meynten die Insul wäre noch gut Spartanisch / und kam also die gantze Flotta in deß Feinds Hand. Zwey Jahr hernach machte Conon / daß die Spartaner fast von allen ihren Freunden und Bundsgenossen verlassen wurden / damals ist der Krieg zwischen den Spartanern und denen von Athen wieder aufs hefftigst angangen/und haben die Athenienser besser Glück gehabt als zuvor / weil ihnen die Persianische Hauptleuth beygestanden. Demnach so haben sie sich dapffer umbs Leder gezogen/ biß ins Jahr 3563. da hat sich der König Artaxerxes für einen Mittelmann dargeben / war auch beyden Partheyen mit dem Frieden gedienet / derwegen ein Vertrag gemacht worden folgender gestalt: Dem König Artaxerxi solten bleiben alle Städte in Asia gelegen / sampt den Insulen/Cypern/und den Clazameniis. Die übrige Griechische Städte/ groß und klein / sollen bey ihren Rechten und Freyheiten gelassen werden. Gleich wie die von Athen vor diesem gehabt und besessen haben die Insulen Lemnum / Imbrum und Scirum / also sollen dieselbe ihnen auch hinfort bleiben. Welche in diesen Frieden nicht verwilligen wollen / die sollen durch die andern be-

Anno Mundi. Diod. Sic. l. 15.

kriegt / und mit Feuer und Schwerdt verfolget werden. Der grosse König Artaxerxes soll dieses Bunds Schutzherr und Executor seyn.

3564. Krieg in Cypern. Liv. l. 6.

Weil durch diesen Frieden die Insul Cypern dem König Artaxerxi zuerkandt wurd / Evagoras aber sich in derselben bißhero für einen König gehalten hatte / war ihm diese Rechnung ungelegen / brachte demnach mit Hülff des Egyptischen Königs ein groß Heer von 300000. Mann / und dreyhundert Schiffen zusammen / darzu dann die von Tyro ihre Galeeren auch gestossen hatten. Wiewol nun im Anfang Evagoras ziemlich Glück hatte / und die Persianer in grossen Mangel an Nahrung geriethen / verlohr er doch zuletzt die Schlacht / must in die Stadt Salamina fliehen / und ward daselbst belägert.

3565.

Des folgenden Jahrs / als er sich nicht länger halten konte / ergab er sich an Orontem den Persianischen Feld-Obristen / mit dieser Condition, daß gantz Cypern des Königs in Persien seyn und bleiben solte / ausserhalb die Stadt Salamina / die solt Evagoras innhaben / und den Persianern Jährlichen Tribut davon geben / und also hat dieser Krieg auch ein Loch gewonnen.

3567. Sicilianische Geschichten.

In Sicilia jagten die Carthaginenser und Dionysius König zu Syracusa einander um den Barchent / und blieb zu beyden Seiten viel Volcks / bevorab wurden der Carthaginenser in diesem 3567. Jahr bey die zehen tausend erschlagen / und wol fünff tausend gefangen / also daß sie genöthiget wurden um Friede zu bitten. Weil sie aber nichts billiches von ihm erlangen konten / ergrimmeten sie / und griffen ihn von neuem an / und schlugen ihm vielmehr Leuth zu todt / als sie verlohren hatten / da ward Dionysius froh / daß er Friede machte / und denen von Carthago noch darzu 1000. Talenta zu Straff gab.

Anno Mundi.

3565. Römische Geschichten.

Nun wollen wir wieder in Italiam wandern. Nach dem die Römer aller Außländischer Gefahr durch Camillum erledigt / fiengen sie an / ihre Stadt wieder zuzurichten / baueten demnach das Capitolium gantz von neuem / brauchten lauter viereckigte gehauene Steine darzu / welches dann damals ein köstlich Werck war.

3566.

Darnach zehlten die Censores oder Zuchtmeister das Volck / vermehrten die Zünffte / daß derselben nunmehr 25. in der Stadt Rom waren. Indem man aber darmit umgieng / kam Zeitung / wie die benachbarten Völcker mit grosser Macht auff wären / wider diese schickten die Römer den alten Camillum / der that eine Schlacht mit ihnen / und ob wol der Feinde so viel waren / das ihrer fast hundert gegen einem Römer stunden / verlohren sie doch das Feld / nahmen die Flucht in die Stadt Satricum / die ward mit dem Sturm gewonnen / und eine grosse Anzahl darinn erschlagen / insonderheit sind von den Toscanern viel umkommen.

3567.

Und in dem man draussen also mit dem Feind zuthun hatte / gab es daheim und in der Stadt einen neuen sehr gefährlichen Lermen. Unter andern vielen / war ein fürnehmer Mann / Marcus Manlius genannt / eben der / so vor 4. Jahren durch das Geschrey der Gänß erwecket / die Gallos, so die Mauer des Capitolii schon zu ersteigen angefangen / abgestürtzet / und das Schloß damahls durch seine Mannheit erhalten hatte. Und weil er deßwegen (wie er vermeynte /)

ANNO MUNDI.

Manlius tractet nach dem höchsten Gewalt zu Rom. Plutarch. in Camillo. Liv. l. 6. c. 31. 34. & seqq.

nicht genug geehret ward / auch ohne das Streit zwischen dem Rath und der Bürgerschafft war / schälet er sich von den Edelleuthen ab / und fiel auff deß gemeinen Volcks Seite / thät den Armen viel Guts / verheyrathet armer Bürger Töchter / löst die / so um Schulden willen gefangen waren / bezahlt für viele die Pensionen auß seinem Seckel / schalt und stach immerdar auff die Rathsherren / hieß sie Schinder und Wucherer / die hätten das Geld allein / liessen vom gemeinen Schatz nichts unter die Dürfftigen kommen / wären also Herren / oder vielmehr Tyrannen / und müsten ehrliche Bürger ihre Leibeigene Knechte seyn. Hierdurch machte ihm der Mann eine solche Gunst und Anhang / daß sie von niemand dann von Manlio in der gantzen Stadt redeten. Bald unterstund er sich / dem Rath allen Gewalt zu nehmen / und auff sich zu ziehen / nannte sich ein Patron und Schutzherrn der nothleydenden Gemein / wäre aber lieber König zu Rom gewest. Es wusten die Rathsherren und Edlen lang nicht / wie sie ihm wegen deß grossen Anhangs beykommen solten / konten doch auch nicht länger zusehen / musten ihn zuletzt bey den Zunfftmeistern angeben und verklagen. Es merckten die Bürger auch selbst / wo Manlius hinauß wolt / und liessen die Gunst gegen ihm allgemach fallen / dann sie auch nicht gern einen Herrn oder König haben wolten. Da die Junckern das spüreten / satzten sie ihm ein Rechts-Tag an / und verklagten ihn als einen der die Freyheit deß Vatterlands zu unterdrucken begehrte. So offt als nun das Urtheil wider ihn gefasst werden solte / beruffte er sich auff das Schloß / welches er erhalten hatte / zeigte auch mit Fingern darauff. Wann dann nun das Volck das Capitolium ansahe / konten sie sich zu seiner Verdammung nicht verstehen / biß auff den dritten Tag / da ward die Zusammenkunfft und das Gericht an einem solchen Orth angestellet / da man das Capitolium nicht sehen konte. Also gieng das End Urtheil wider ihn / und ward nach altem Brauch über einen hohen Felsen abgeworffen (Saxum Tarpejum genannt) und zu todt gestürtzet. Dann wer zu hoch steigen will / der fället hoch / und verderbet Stoltz und Hochmuth alle vorige Tugend und Wohlverhalten. Denckwürdig ist es / daß sein gantze Freundschafft und Geschlecht zur ewigen Warnung mit einhelligem Schluß sich dahin verglichen / daß nunmermehr einer auß den Manliis mit dem Vornahmen Marcus solte genennet werden.

Kommt aber darüber um sein Leben.

3569.

Nach dieser Geschicht / haben die Römer wiederum (wie fast bißher ohn unterlaß) mit ihren Benachbarten kriegen müssen / und ist das gemeine Volck gern hinauß gezogen / damit sie Ruhe hätten vor den Schuldforderern / dann die Gemeinde eben um diese Zeit über die massen durch die Wucherer verderbt / und durch das Bauen in ein grossen Schulden-Last gerathen war / also haben die Römische Obristen die Volscos (welche anfiengen sich wieder zu regen) wie auch die von Præneste, Velitræ, und andere Lateinische Völcker / welche mit ihrem Heer bey nahe biß an die Stadtmauren gerücket waren / geschlagen / ihre Städt erobert / und die Volsker in zweyen Schlachten also gedämpffet / daß sie sich mit Land und Leuten an die Römer ergeben / und ihre Städte Satricum und Antium, ihnen einräumen müssen. Die Latini aber haben nicht nachlassen wollen / biß sie bey der Stadt Tusculum gantz und gar zu Bodem geschlagen und auffgerieben worden seynd. Eben um diese Zeit entstund zu Rom noch ein anderer Tumult und Endrung im gemeinen Wesen und Obrigkeiten / darzu ein Weib Ursach geben. Diese war Quinti Fabii Ambusti Tochter / und beklagte sich / daß sie der Vatter / ob sie wol altes Adelichen Geschlechts war / doch an einen gemeinen Bürger verheyrathet hätte / der zu den hohen Aemptern und Dignitäten keinen Zugang haben möchte. Ihr Vatter sagt / sie solte sich zu frieden geben / er wolte den Sachen wol rathen. Handelt demnach mit seinem Tochtermann / der Licinius Stolo hieß / und andern vornehmen Leuthen / wie das Bürgermeister-Ampt auff die Burgerschafft zu bringen ware. Also gefiel ihnen / daß obgemeldter Stolo und Sextius solten dasselbe Jahr Zunfftmeister werden. Als solches geschehen / hielten diese zween alsobalden der Gemein drey Ding für: Erstlich in Schuldensachen / daß / was zu Wucher bezahlt / an Capital abgezogen / das übrig in drey Jahren / auff drey gleiche Termin solte bezahlt werden. Zum andern / daß keiner zu Rom / er sey wer er wolle / über fünff hundert Morgen Felds haben solte. Zum dritten / daß allemahl der eine Burgermeister auß der gemeinen Bürgerschafft erwählet würde. Wie gieng es den Edelleuthen an ihr Geld / an ihre Güter / an ihr Ehr / wehreten derowegen mit aller Macht / daß deren keines vor sich gieng. So wolten die Zunfftmeister keine Obrigkeit wehlen lassen / biß ihrem Begehren genügen geschehe. Sind also keine hohe Obrigkeiten erwehlet worden biß ins Jahr 3582. die zween aber / C. Licinius, und Lucius Sextius, sind 10. Jahr nach einander Zunfftmeister gemacht und erkohren / das weder vor oder hernach geschehen / biß man diesem Gezänck Anno 3586. abgeholffen. Dann als das Geschrey kam / die Galli waren abermal bey der Hand / und derwegen nicht ein geringer Schrecken zu Rom / da ohne das auch alles voller Auffruhr und Uneinigkeit war / sind die Edelleuth den Bürgern gewichen / und haben geschehen lassen / daß hinfüro der eine Bürgermeister auß der gemeinen Bürgerschafft erwehlet werden solte / so hat die Burgerschafft hinwieder in Erkiesung etlicher Beampten / als deß Schultheissen und Baumeister-Ampts dem Rath etwas an ihren Rechten nachgeben / ist also guter Friede / Camillus wiederum zum Dictator oder General erwehlet / und die Galli von ihm mit einer grossen Schlacht darnieder gelegt worden / der auch deßwegen zu Rom herrlich triumphiret.

ANNO MUNDI 3573. Ein kou Weib v ursacht Tumult Rom. Liv. l. 6 c. 34. 35

3574.

3576

3577

358

358

Anno Mundi.

Im zweyten Jahr hernach / als zu Rom die Pestilentz schröcklich viel Menschen umbracht / ist auch der herrliche Mann und Triumphirer Marcus Furius Camillus, dessen gleichen kaum unter allen Römern gewest / daran gestorben.

3568. Geschichte Griechen. Diod. S. c. l. 15. Xenoph. c. 1. init.

Nun wollen wir sehen / wie es die unruhigen Griechen ferner gemacht / und sich ruinirt haben. Als im gantzen Griechenland durch König Artaxerxem Fried gemacht war / konten doch die Spartaner nicht ruhig seyn / sondern thäten ihren Nachbarn viel übertrang / insonderheit neideten sie die Thebaner / weil sie reich und mächtig waren / befahlen derwegen ihrem Feld-Obristen / der Phöbidas hieß / er solte sehen / ob er die Stadt Thebas überrumpeln könte. Als nun Phöbidas mit seinem Heer bey der Stadt herreysete / that er bey den fürnehmsten Thebanern einen Abstand / machte Kundschafft mit ihnen / und da sie sichs am wenigsten versahen / bemächtiget er sich mit den seinigen der Burg / Cadmea genannt. Da nun dieses Bubenstück ihnen bey allen Griechen einen bösen Nahmen machte / haben sie zwar zum Schein den Phœbidam gestrafft / aber die Burg den Thebanern darum nicht wieder eingeraumet. Darnach haben die Spartaner die veste Stadt Olynthum belägert / aber grossen Schaden gelitten / es ist auch ihr König oder Regent Agesipolis darfür blieben / als er 14. Jahr regieret hatte / und hat ihme Cleombrotus sein Bruder succedirt / der dem Regiment 9. Jahr vorgestanden. Doch haben sich im Jahr 3571. die Olynther / wiewol mit leidlichem Bedingen ergeben müssen. In diesem Jahr / als die schöne Stadt Theba wider Recht und Billichkeit der Spartaner Zwang unterworffen seyn muste / schwuren ihrer sieben / so auß der Stadt entrichen / zusammen / unter welchen auch Pelopidas war / sie wolten die Spartaner hinauß reiben / oder ihr Leben lassen / und gieng ihnen der Beß auch an. Dann diese sieben thäten sich in Weiber Kleyder an / brachten die Spartanischen Amptleuthe in der Stadt umb / bekamen die Schlüssel zu den Gefängnussen / liessen die Gefangene herauß / eroberten mit ihrer Hülff die Burgk / und jagten die Spartanische Besatzung hinauß. Da diß geschehen / forchten sich die Athenienser vor der Spartanischen Macht / und kündeten den Thebanern die Verbündnuß auff. Aber die Thebaner handelten / vermittelst Gelds / mit einem Spartanischen Hauptmann / daß er in der Athenienser Dörffer fiel / und Beuthen machte / durch welche Unbillichkeit die Athenienser hefftig erzörnet / den Spartanern den Frieden auffkündigten / und fast alle ihre Bundsgenossen von ihnen abfällig machten. Dargegen verwüsteten die Spartaner / mit Agesilao, ihrem Obristen / der Thebaner Landschafft / dorfften es aber mit ihm in keine Schlacht wagen / und wurden die guten Thebaner durch Verhergung ihrer Güter in grosse Hungers-Noth gesetzet. Indessen schlug der Athenienser Obrister Timotheus, des obgemeldten Cononis Sohn / die Spartanische Schiff-Armada / und bekam die Insul Corcyram zu seinem Vortheil. Und als die Spartaner diese Insul wieder erobern wolten / kamen sie zu kurtz / und wurden ihrer viel sampt ihrem Obristen Mnasippo erschlagen. Weil aber die Thebaner sich ihres Glücks überhuben / und zu weit um sich griffen / kündeten ihnen die Athenienser die Freundschafft auff / und liessen sie allein mit den Spartanern fechten. Also hatten die andern Griechen Friede / (welches sie dem König Artaxerxi abermahl zu dancken) allein die Spartaner und Thebaner ropfften rechtschaffen einander.

Anno Mundi. 3576.

3570.

3571.

Ist thut nicht dann Gewalt.

3573.

Im Jahr 3578. ist in dem Land Peloponneso (so jetzt Morea heist / und dem Türcken unterworffen ist) ein grosser Schade geschehen durch Wassergüß / Erdbeben und Außlauffen des Meers / da dann zwo feine Städt in der Corinthier Meerschoß mit der See überschwemmet und ersaufft worden sind / eine hat geheissen Bura, die andere Helice, und meldet Ovidius, der zehen Jahr vor Christi Geburt gelebt / und geschrieben / daß die / so bey hellem Wetter und stillem See daselbst her geschiffet / die Mauren und Thürn noch zu seiner Zeit haben sehen können.

3578. Erdbeben und Wassergüsse.

Im Jahr hernach brach Cleombrotus der Spartaner Regent mit seinem Kriegs-Volck auß der Phocenser Landschafft auff / und zog bey einem Flecken Leuctra genannt / in der Thebaner Gegend. Da zog ihm Epaminondas der Thebaner Obriste entgegen / lieferte ihm eine Schlacht / erhielt solche / und blieben über 4000. Spartaner / sampt ihrem König Cleombroto auff der Wahlstadt todt. Ehe dann wir aber weiter schreiten / müssen wir einer wunderlichen Historien Anregung thun. In dem Flecken Leuctra obgedacht / wohnete ein armer Bauersmann mit Nahmen Scedasus, der bey seinem geringen Vermögen / doch gut und freygebig war. Dieser hatte zwo Töchter / hübsche Magdlein / die ihm sein Haußwesen versorgten. Auff eine Zeit nahmen zween Bürgers Söhne von Sparta ihren Weg daselbst hin / da behielt sie Scedasus über Nacht in seinem Hauß. Sie bekamen Lust zu den Töchtern / weil ihnen aber Scedasus so viel gutes Willens erwiese / verbargen sie dazumahl ihr böses Fürnehmen / biß auff ein andere Zeit / und verbrachten ihre Reyse. Als sie nach etlichen Tagen wieder dahin kamen / war Scedasus nicht mheimisch / die beyde Töchter hiessen sie Willkomm seyn / und theilten ihnen mit / was das Hauß vermocht. Da haben sie die zween Lecker genothzüchtiget / und als sie sahen / daß sich die Töchter deßwegen gar kläglich stelleten / sind sie noch zu Mördern an ihnen werden / und haben ihre todte Cörper in einen Brunnen geworffen / darnach ihres Wegs gen Sparta gezogen. Da der Alte zu Hauß kam / und die Töchter nicht fand / wuste er nicht wie es zugangen wäre / suchte sie überall / konte sie aber nicht finden. Da war ein kleiner

3579. Xenoph. l. 7.

Greuliche That zweyer böser Buben. Hieron. contra Jovin. Plut. in Narr. amat. & in Pelop.

Anno Mundi.

Baurenhund/der führet ein sehr kläglich Wesen/ lieff bald zu seinem Herrn / bald wieder von ihm zu dem Brunnen / ließ auch nicht nach / biß der Alte mit dem Hündlein zu dem Brunnen gieng / da fand er seiner beyder Töchter Leichnam / die zog er herauß/ und begrub sie. Weil er aber von den Nachbarn erfuhr/ daß niemand als die zween Spartanische Jüngling in seinem Hauß gewesen/ gieng er traurig nach Sparta/ dacht zurück / wie er das erste mahl an den zween Jungen genugsame Anzeigungen unkeuscher Lieb zu seinen Töchtern gespühret hätte. Als er gen Sparta kam / klagt er der Obrigkeit seine Noth / wurd aber von einem zu dem andern gewiesen / und wolt ihm niemand Gehör geben/viel weniger zu Recht helffen. Da er sahe / daß nichts außzurichten/ rufft er GOTT im Himmel umb Raach an / wünschet der Stadt alles Unglück / gieng wiederumb heim / und erstach sich der unglückliche Vatter über seiner beyder Töchter Begräbnussen.

Als nun / wie gemeldet / Cleombrotus hernach an diesem Orth mit seinen Spartanern sein Lager geschlagen / und der Thebaner Hauptleuth in Bedencken zogen / ob sie mit einem solchen sieghafften Heer schlagen solten / kam einem unter ihnen / Pelopidas genannt / der vorhin die Spartaner in Weibs-Kleydern geschlagen / und auß dem Schloß getrieben hatte / deß Nachts ein Gesicht für/darüber er sehr erschrack / dann er sahe und hörete die zwo ermordete Jungfrauen bey ihren Gräbern stehen / erbärmlich weinen / den Spartanern alles Unglück wünschen / und Pelopidam umb Hülff anruffen. Als er nun dieses Gesicht nicht achtet / erschien ihm der Vatter Scedasus auch / hieß ihn guts Muths seyn / und ohne Forcht mit den Spartanern schlagen. Darauff ist das obgemeldte Treffen geschehen / und sind die Spartaner eben an dem Orth/da die zwo Töchter begraben lagen/ anfänglich gerennet / darnach geschlagen / und wie gemeldt / der Kern auß der Spartanischen Mannschafft/4000. Mann mit dem König und vielen Obristen todt blieben. Also bleibt die Ungerechtigkeit von GOtt nicht ungestrafft / und unschuldig Blut nicht ungerochen / wann es schon die Obrigkeit nicht straffet noch rächet / es hätten auch die Spartaner viel rechter zween bösen Buben die Hälß gebrochen / als daß ihrer so viel tausend umbkommen / und die gantze Stadt Sparta / die so lange Zeit mit mächtigen Königen und benachbarten Städten umb die Beherrschung deß Griechenlands gefochten / durch die Thebaner zu Grund gerichtet worden / wie wir hernach hören werden.

Anno Mundi.

Die grausame Pestilentz / welche den Helden Camillum hinweg genommen / hat die Stadt Rom drey gantzer Jahr geplaget / und haben die Römer allerley Mittel / mehrertheils Abergläubische Phantaseyen dargegen erdacht / darunter auch die Comœdien-Spiel gewesen / es hat aber weder diß noch anders helffen mögen / biß diß Ubel von ihm selbst nachgelassen. 3590

Zu diesem ist noch ein ander Unglück kommen / welches man kein Ursach der obgemeldten Pestilentzischen Kranckheiten schätzte. Es that sich entweder durch ein Erdbeben oder ander verborgene Ursach das Erdreich mitten auff dem Marckt auff / und riß dergestalt von einander / daß es ein unglaubliche tieffe Kluft 3591 Val. Max. l. 5. c. 6. Liv. l. 7. c. 6.

gleich-

ANNO MUNDI.

gleich einen Abgrund gab / darauß gieng ein schädlicher giftiger Dampff / darvon Viehe und Menschen kranck wurden / und wolte sich diese Klufft nicht außfüllen lassen / man warffe darein was man wolte. Da nun die gantze Stadt deßwegen betrübt war / wurden die Abgötter durch die Priester gefragt / wie doch diesem Unheil zuhelffen. Da fiel die Antwort / man solte das jenig / damit die Römer am allermeisten könnten und vermöchten / in diesen Abgrund stürtzen / und den Göttern auffopffern. Da lang darüber gerahtschlaget wurde / tratt ein junger Edelmann mit Nahmen Marcus Curtius, ein dapfferer Soldat herfür / und sagt / wie ihn bedüncke / diß wäre anders nichts / als Tugend / Mannheit / und Liebe deß Vatterlands / dann hierdurch wäre Rom in diß Auffnehmen gerathen. That demnach seinen Küriß an / butzte sich auffs schönste / saß auff sein best Pferd / sprengte damit volles Laufs in die Grube hinein. Da fiel das Erdreich hinter ihm zu. Es ist auch von derselben Zeit an darnach allezeit der Orth Lacus Curtius, deß Curtii Grub oder Lachen genennet worden.

Eben in diesem Jahr 3591. war zu Rom ein strenger Mann / Lucius Manlius, der im vorgen Jahr Dictator oder Obermeister gewesen / und sich in der Musterung etwas zu hart gegen die junge Bürger erzeiget hatte. Darzu kam noch / daß er seinen Sohn Titum, einen streitbaren Jüngling nicht bey sich in der Stadt seyn ließ / sondern ihn hinauß auff sein Ackerwerck that / da er sich keiner Stadtmässigen Höfflichkeit / sondern harter Arbeit befliß. Weil nun das gantze Volck ihme ohne das nicht günstig / ergriff einer von den Zimffmeistern diese Ursach / und klagte den alten Manlium offentlich an / wie er seinen Sohn / der mit der Zeit gemeiner Stadt und Regiment wol könte nutz seyn / mit Fleiß verderbte / an statt daß er bey andern jungen Edelleuthen sich zu Ritterlichen Ubungen gebrauchen solte / müste er ein Tröscher und Baurenpflegel werden / welches also nicht zu dulten. Da der junge Manlius draussen auff seinem Bauren-Hof hörte / daß dem Vatter von seinetwegen ein Gerichtstag angesetzt war / verfüget er sich unwissend seines Vatters in die Stadt / gieng heimlich in desselben Zimffmeisters / der den Alten verklagt hatte / Behausung / den er dann zu allem Glück in seinem Gemach allein antraff. Da zog er seinen Degen auß / zwang den Ankläger / wolt er anderst nicht durchstochen seyn / daß er einen theuren Eyd schweren muste / er wolte von aller Klag und Anspruch an seinen Vatter abstehen. Da der Rechtstag kam / versamblet sich das Volck auff den Marckt / und verwundert sich / daß die Klag nicht vor sich gieng. Da sie aber die Ursach erfuhren / ob wol die That an sich selbst nicht zu loben / jedoch weil es auß Kindlicher Lieb gegen den Vatter geschehen / thaten sie dem Sohn alle Ehr an / daß er zu einem Capitän deß andern Jahrs gemacht wurde. Was für ein dapfferer Mann auß diesem Manlio worden / und wie er mit einem grossen Gallo, Mann für Mann gefochten / und den ertödtet / wird hernach folgen.

ANNO MUNDI.

Ein Sohn kompt seinem Vatter zu Hülff.

Nun wollen wir wiederumb vom König Artaxerxe reden. Da sein Bruder todt / und er im Königreich bekräfftiget war / so eines guten und freundlichen Gemüths er war / so eine grimmige

Persianische Geschichten. Diod. Sic. l. 14.

ANNO MUNDI.

Ein böß und Blutgierig Weib ein schädliche Bestia.

und Tyrannische Bestia war seine Mutter Parisatis. Dann weil es ihr über die massen wehe that / daß ihr jüngerer Sohn Cyrus / den sie viel lieber hatte / als Artaxerxem, auch gern zum Königreich befördert hätte / todt war / übte sie schröckliche Blutgierigkeit an allen / die zu deß Cyri Todt Raht und That gegeben hatten. Dann den Soldaten auß Caria / der Cyro einen Pfeil ins Knie geschossen / hat sie 10. Tag aneinander zermartern lassen / ihme zuletzt die Augen auß dem Kopff graben / und zerlassen Bley darein schütten / biß er also gestorben. Mithridatem / der sich trunckener Weiß rühmet / er hätte Cyrum umbgebracht / hat sie lassen in ein höltzerne Kisten schliessen / darinnen er 17. Tag lang bey lebendigem Leib verfaulen / und von den Würmen gefressen werden müssen.

Mesabaten deß Königs Kammerdienern / der dem todten Cyro den Kopff und rechte Hand abgeschnitten / und zu Artaxerxe bracht / hat sie lebendig schinden / darnach den Cörper an ein Creutz hencken lassen / und die Haut eben darüber. Deß Königs Gemahlin / ihre Sohns Frau / Statira genannt / hat sie durch eine wunderbahre Hinderlist mit Gifft hinrichten lassen / umb welcher Unthaten willen sie Artaxerxes / ihr Sohn / von Hoff abgeschafft / und gen Babylon geschicket / die übrige Zeit ihres Lebens daselbst zuzubringen. Doch hat sie der Sohn bald wiederumb von dannen beruffen / und sich ihres Raths in der Regierung mehr dann zuvor gebraucht / auch durch sie bewegt / seine eygene Tochter Atossam / wider alle natürliche Recht zum Weib genommen.

3567. Diod. l. 15.

Nach diesen Dingen / hat ihm Artaxerxes fürgenommen / die abgefallene Egyptier wieder zum Gehorsam zubringen / damit er aber zu solchem Krieg Griechische Soldaten haben möchte / bemühet er sich sehr / Friede zwischen ihnen zu machen / konte aber die Thebaner nicht darzu bereden. Gleichwol aber brachte er ein mächtig Heer zusammen / und mit Nahmen 300. Schiff / damit griff er Egyptenland an / die Obristen über diß Volck waren Pharnabazus ein Persianer / und Iphicrates von Athen. König Necranabis in Egypten hatte die Päss allenthalben verlegt / aber Iphicrates mit seinen Griechen drang durch / daß also Artaxerxis Heer biß an die Stadt Memphis kam. Iphicrates rieth / man solte die Stadt alsobald angreiffen / weil keine Besatzung darinnen / Pharnabazus dargegen wolte / man solte warten biß die Flotta ankäme. Indessen sie also zanckten / kam die Zeit daß der Fluß Nilus begunte außzulauffen / und seiner Gewohnheit nach das gantze Land Egypten zubedecken / da hat der Krieg ein Loch / und muste die Perser in Syrien weichen. Iphicrates schämet sich / wolte nicht wieder zum König Artaxerxe / sondern zog gen Athen / da ward er zum Admiral gemacht / thät seinen Landsleuten manchen guten Dienst / erobert 10. Sicilianische Schiff / so den Spartaner zu Hülff kommen wolten / bekam darauff so viel Gut und

Gelegenheit einmal versäumt / kömt nicht wieder.

Gefangene / daß er seinen Soldaten den ausständigen Rest bezahlen kondt. Im Jahr von Erschaffung der Welt 3588. sind viel Persianische Landvögt und Amptleut in Asia vom König Artaxerxe II. abgefallen / sich mit Tachos dem Egyptischen König verbunden / und einen Krieg wider ihren Herrn und Monarchen angefangen. Tachos thät den Angriff in Syrien / unterdessen macht sein Stadthalter in Egypten ein Auffruhr wider ihn / warff seinen Sohn Nectanabim zum König auff / der wolt den Vatter nicht wieder ins Land lassen. Tachos suchte Hülff bey seinem Feind dem Artaxerxe / dem er sich lieber / dann seinem eigenen Sohn vertrauen wolte / erlangt auch Hülff vom Persianischen König / kam damit in Egypten / ward aber zusampt Agesilao in einer Stadt von seinem Sohn belägert. Da nun grosser Mangel an Speise war / thät Agesilaus mit den seinen ein unversehenen Außfall / schlug das gantze Heer der Egyptier in die Flucht / und also kam Tachos wieder zum Königreich / der diese Treu und Mannheit dem Agesilao reichlich belohnet hat.

ANNO MUND 3588.

Begierd regieren bebt Vät terliche u Kindliche Lieb auff.

Es hatte Artaxerxes einen Sohn mit Namen Darius / den er nach seinem Todt zum Königreich designirt hatte. Dieser war hiemit nicht zu frieden / sondern hätte auch gern die Aspasiam / die schönste unter den Concubinen deß Königs / zum Kebsweib gehabt. Als ihm nun der Vatter solche nicht wolte folgen lassen / verdroß solches den Jüngling dermassen / daß er ihm fürnahm / den Vatter umbzubringen. Da solches der Vatter erfahren / kam er ihm zuvor / und ließ ihn erwürgen / ist also der arme Darius umb das Reich / um die Frau / und um das Leben kommen. Doch hat sich dieser That halber Artaxerxes also bekümmert / daß er es auch nicht lang mehr getrieben / sondern in angeregtem Jahr 3689. verstorben / 359. Jahr vor Christi Geburt / im 43. Jahr seiner Monarchy / als Archidamus Agesilai Sohn erst neulich zu Sparta angefangen zu regieren / als Perdiccas Ptolomæi Bruder König in Macedonia / zu Rom aber Lucius Cenetus und Q. Servilius Hala Bürgermeister waren. Es ist sonsten Artaxerres / der ander diß Nahmens / ein gütiger und sanfftmütiger Herr gewesen / der keinen Dienst und Wolthat unvergolten gelassen / auch offtmahls geringe Verehrungen mit Königlichen Gegengeschencken belohnet. Als ihm bald nach seiner angetrettener Regierung jederman Geschencke brachte / lieff ein armer Mann / der sonst nichts hatte / zum Fluß / schöpffet auß demselben ein Trunck kalt Wasser / und bracht solches dem König / der ihm dieses dermassen beliebet lassen / daß er ihm 1000. Ducaten darfür zureichen befohlen. Ein anderer brachte ihm ein schönen und sehr grossen Granatapffel / da der König solchen sahe / und verstunde / daß dieser Bauer durch seinen Fleiß diesen Apffel so groß erzogen hatte / fürwahr / sprach Artaxerxes: Wann diesen Mann ein kleine Stadt anvertrauet würde / ich halte darfür / er solte sie wol

3589 Justin. l. c. 1. 2.

Wer all haben w dem wir gar nich

Artaxer der and diß Nah mens fi

Lob Art xerxis

Anno Mundi.

bald zur Gréſſe und Auffnehmen brungen. Nach der gefährlichen Schlacht / in deren sein jünger Bruder Cyrus umkommen / als er / der König sich sehr abgemattet hatte/und grossen Durst litte/ leff sein Kammerdiener einer um gantzen Läger herumb / biß er letztlich ein wenig warm und stinckend Wasser in einem ledern Schlauch bekam/ das bracht er dem König / der tranck es begierig gantz auß/ schwur darbey/ es hätte ihm sein Lebenlang kein Trunck besser geschmäckt. Von seinem Sohn Ocho, der ihm succedirt hat / wollen wir hernach sagen.

3580. Griechische Historien.

Von der Spartaner schweren Niederlang/ so sie von den Thebanern erlitten / ist hiebevor Meldung geschehen. Nun ist es darbey nicht blieben/ sondern ein Jahr hernach / nemlich Anno Mundi 3580. sind der Thebaner Obersten Pelopidas und Epaminondas gar hinüber in das Land Peloponnesum gezogen / viel Städt theils erobert/ theils mit Güte auff ihre Seiten gebracht / insonderheit gantz Arcadiam ; sie haben auch alle die von den Spartanern vertrieben waren / wiederum anhero erfordert. Als die Thebaner wiederum heimgezogen / beschlossen die Spartaner den engen Jngang/Isthmus genannt/ nicht weit von der Stadt Corintho/mit einer starcken Mauer. und legten eine Besatzung darbey. Aber Epaminondas kam mit seinen Thebanern dahin / warff die Mauer / so noch new war / darnieder / jagte die Spartanische Besatzung von dannen/ und verwüstet der Spartaner sampt ihrer Bundsgenossen Land den gantzen Sommer über. Und ob wol Dionysius der König in Sicilia denen von Sparta ein gute Anzahl Gallier und Hispaner schickte / die ihr bestes thäten / konten sie doch die Thebaner nicht wieder auß dem Land bringen. Da nun Epaminondas die hochmüthigen Spartaner also gedemüthiget hatte/ daß sie sich vor ihm zu Land nicht regen dörfften/ gab er seinen Thebanern ein andern Rath / sie solten sich auch der Herrschafft auff dem Meer unterfangen / darauff wurden 100. Galeeren gebauet / und bekamen die Thebaner an denen von Rhodis und Constantinopel gute Freund und Gehülffen / weil sie beyde sehr starck zur See waren. Mit dieser Macht haben sie die Athenienser also geschreckt/daß sie mit ihren Schiffen sich nicht herauß auff die offenbahre See begeben dörffen.

Die Stelza werden auch gedemüthiget.

3586.

3587.

Zuletzt im Jahr der Welt 3587. hat Agesilaus der Spartaner König es gewagt / und nach dem er mit der Athenienser und anderer Hülff ein Kriegsheer von 20000. Mann zusammen bracht / ist er damit zu Feld gezogen/ und hat der Arcadier Landschafft um die Stadt Tegeam zu verwüsten angefangen. Da ist ihm Epaminondas mit seiner Armada von 30000. Mann so nahe unter Augen gezogen / daß Agesilaus schlagen müssen. Hierauff hat sich ein hart gefährlich Treffen erhaben / welches sehr lang gewähret. Epaminondas that sich zu weit herfür / entsetzte die Schlachtordnung der Seinigen/ward aber von Gryllo, deß Historienschreibers Xenophontis Sohn / mit einem Pfeil tödtlich verwundet / Gryllus ward wiederum alsobalden todt geschlagen / und Epaminondas auß der Schlacht ins Läger getragen / nichts destoweniger behielten die Thebaner das Feld / und eroberten ein sehr blutige Victori. Epaminondas hatte den Pfeil noch im Leib stecken/ und als die Seinen von der Schlacht zum theil wieder kamen / fragte er zwey Ding/ erstlich/ wer das Feld erhalten / da sagten sie ihm / seine Thebaner hätte das Feld erobert : Darnach / ob die Feinde seinen Schild bekommen hätten / da sagten sie nein / er wäre noch bey der Hand / das ist gut/sprach er/hieß ihm darauff den Pfeil auß dem Leib ziehen / darauff das Blut hefftig hernach folget / und starb er als ein Siegs-Fürst und Uberwinder. Also hat mit seinem Tod die Herrlichkeit der Thebaner auch ein Ende genommen/ und ist erschienen / was an einem einigen Mann einer Stadt oder Regiment manchmal gelegen sey.

Anno Mundi.

Nach erlangtem Sieg stirbt Epaminondas frölich. Justin. l. 6. c. 8.

In dem ihn nun seine Thebaner mit gemeiner Stadt-Kosten auffs herrlichst begraben / wollen wir sehen/ wie es weiter zu Rom zugangen.

3593. Römische Geschichten. Liv. l. 7. c. 10. Eutrop. lib. 2.

Jm Jahr der Welt 3593. welche das 396. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom war / sind die Galli abermahl in Italiam jenseit dem Wasser Padus oder Po gefallen. Da haben die Römer zum General-Obristen erwehlet Titum Quintum Pennum, der schlug sein Läger bey dem Wasser Aniene. Da tratt ein gar grosser und streitbahrer Mann unter den Gallis auß ihrem Mittel herfür/auff die Brücke/ die zwischen beyden Lägern war / und fordert einen auß den Römern mit schröcklicher Stimme zum Kampff auß. Als nun jederman still war / und es das Ansehen hatte / als ob niemand unter der jungen Römischen Mannschafft sich in so gefahrlichen Kampff wagen würde / da gieng Titus Manlius herfür / dessen wir hiebevor gedacht haben / daß er seinen Vatter Lucium von der gefährlichen Anklag des Zunfftmeisters erledigt habe / bath von dem General Erlaubnuß / mit diesem ungeheuren Gallo zu fechten.

Titi Manlii Kampff mit einem hochmüthigen Gallo.

Als ihm diß verwilliget/ tratten sie beyde auff die Brücke zusammen. Der Gallus war viel gröſſer als Manlius, spottet seiner/ streckt die Zung zum Maul herauß / und führet einen Streich nach seinem Feind / dem doch Manlius entwich/ ihm entlieff / unter seinen Schild kam / und ihm zween tödtliche Stich in den untersten Bauch und Gemächt gab/davon der ungeheure Mann/ so lang er war/auff die Brücke todt niederfiel.

Manlius beraubte seines Feinds Leichnam nicht / that ihm auch sonsten keine Schmach an / ausserhalb / daß er die güldene Kette von ihm nahm / und an seinen Halß hieng / damit gieng er frölich zu seinen Gesellen / die ihn mit grosser Freude empfiengen / ihn Torquatum, das ist / den mit der Ketten oder Halßband hiessen (welcher Nahm hernach seinem gantzen Geschlecht verblieben) und zum General füh-

ANNO MUNDI.

3594.

reten / der schenckte ihm noch darzu eine güldene Cron / und nach dem er ihn trefflich gelobt / stellet er ihn andern jungen Edelleuthen zu einem Exempel vor. Hergegen sind die Galli durch diese ihres Obristen Niederlag erschröcket worden / daß sie es auff die Schlacht nicht wagen dörffen / sondern in der folgenden Nacht mit ihrem gantzen Heer abgezogen sind / und sich zu denen von Tybur, die der Römer Feind waren / begeben. Weil nun die von Tybur und mit ihnen die Gallier der Römer Freunden grossen Schaden mit Brennen und Verhergen thaten / ward das Jahr hernach zum Obermeister oder General gemacht Servilius Hala, der that nicht weit von der Pforten / Collina genannt / ein Treffen mit den Galliern / und schlug sie auß dem Feld / und konten die Römer von dem Berg und der Mauren diesem Streit zu sehen. An einem andern Orth schlug Pætilius der Bürgermeister die von Tybur, und mit ihnen einen Hauffen Gallier. Damit war gleichwol dieser Krieg mit den Galliern noch nicht gerichtet / sondern sie sind erst zwey Jahr hernach / nemlich 3596. durch C. Sulpitium Pericum den Generaln / der ein sonderbahre Kriegs-List gebraucht / und die Troß-Buben und ander unnütz Gesind auff die Wagen-Pferd und Esel gesetzt / als ob es lauter Reuter wären / geschlagen / und wieder anheimb gejagt worden.

Gallier von den Römern geschlagen.

3596.

Dieweil der Griechen Uneinigkeit / dadurch je eine Stadt die ander verderbt und zu Grund gerichtet / grossen Vorschub gethan zu des Macedonischen Reichs Auffnehmen / welches endlich in Alexandro Magno und seinen Nachkommenen die Griechische oder dritte Monarchy an sich gebracht / als will es Zeit seyn / von den Macedonischen Königen etwas weitläufftiger als zuvor geschehen / zu reden. Anfänglich ist Macedonia nicht also wie hernach ein Corpus gewesen / sondern in viel absonderliche Landschafft zertheilet / hat auch mehrerley Herren und Regenten gehabt. Im Jahr der Welt 3137. hat Caranus in Hemathia die Stadt Edellam, als in einem grossen Regenwetter eine Heerde Geissen der Stadt zuliessen / und er ihnen folgete / eingenommen / wie wir diß im ersten Buch dieser unser Chronica angeruhret haben.

Historia deß Macedonischen Königreichs.

Auff Caranum ist kommen Perdiccas I. (doch nicht ohnmittelbahr / dann noch andere darzwischen regieret) der hat das Reich erweitert / und seinem Sohn Argeo verlassen. Argeo haben succedirt Philippus I. darnach andere biß auff Alexandrum I. diß Nahmens / der im Jahr der Welt 3447. angefangen zu regieren / und den Persianischen Gesandten die Geilheit über der Tafel vertrieben / wie in diesem zweyten Theil unserer Chronicken an seinem Orth gemeldet worden. Nach diesem hat Perdiccas II. regieret / und folgends andere / biß auff Amyntam, der ein Sohn Menelai war.

Dieser Amyntas, als er vier und zwantzig Jahr regiert / ist er gestorben im Jahr der Welt 3579. und hat von seiner Gemahlin Eurydice drey Söhne verlassen / Alexandrum II. diß Nahmens / Perdiccam und Philippum, Alexander der älteste hat nach dem Vatter regieret. Als er mit den Thebanern Friede gemacht / gab er ihnen seinen jüngsten Bruder Philippum zu Geissel / der auch biß ins vierdte Jahr zu The-

Anno Mundi. König Philippus hat gute Lehrmeister Diod. l. 15.

bis verblieben / mit seinem grossen Nutzen / dann er bey den dapffern Helden Pelopida und Epaminonda, deren hiebevor weitläufftige Meldung geschehen / aufferzogen / ein rechtschaffener Soldat und Regent worden. Dieser Alexander, als er nur ein Jahr König gewesen / ist durch Hinderlist seines Stieffvatters Ptolomæi und seiner leiblichen Schwester Euridices umbracht worden. Nach 3. Jahren hat Perdiccas, der mittler Sohn Amyntæ, seines rechten Bruders Alexandri Todt gerochen / und Ptolomæum wieder umgebracht / ist also an seine statt König worden / im Jahr der Welt 3585. hat auch 5. Jahr regieret. Als er nach verflossener Zeit der 5. Jahr eine Schlacht mit den Illyriern thät / (welche jetzt Sclavonier genennet werden) verlohr er den besten Kern seiner Ritterschafft / ward auch selbst im Treffen erschlagen.

3585.

Da der jüngste Bruder Philippus, so noch zu Thebis auffenthalten ward / solches erfuhr / kam er mit Listen darvon / und nahm also mit grossem Belieben des Volcks das Macedonische Königreich an. Dann er eines edelen fürtrefflichen Verstands / wol unterwiesen / schön von Person war / also daß jederman grosse Hoffnung von ihm schöpffte. Der Anfang seiner Regierung ist ihm sehr schwer und verworren vorkommen. Dann ob er wol den Todt seiner Brüder gern gerochen hätte / so muste er sich doch eines gleichen befürchten. Zu dem hatte er allenthalben Feinde vollauff / das Land war an junger Mannschaft erschöpfft / kein Geld in der Kammer / und überall Mangel. Doch hat er sich weißlich in diesen Gefährlichkeiten zu verhalten gewust. Ein Theil Feinde / und zwar die mächtigsten / stillet er mit Gaben und Verehrungen / andere macht er ihm sonst zu Freunden / indem er leidliche Verträg traff / die schwächsten griff er mit Krieg an / damit die Kriegsleuth ein Hertz bekämen / und in der Ubung blieben. Den ersten Strauß hat er mit denen von Athen gehabt / welchen er die Stadt Amphipolim, so sie erbauet und besetzt hatten / gern folgen lassen / und als er auff eine Zeit nicht wenig Atheniensер mit List hintergangen und gefangen hatte / sie auch wol verkauffen oder erschlagen hätte können / ließ er sie doch alle loß / dardurch er sie zu Freunden machte.

Geschichten Philippi Königs in Macedonien Justin l. 7. c. 6. Diod. Sic. l. 16.

Bald hierauff ward Alexander, der Pheræer Tyrann / welcher jederman überlästig / und den Griechen viel Schaden gethan / durch Rath und Anstifftung seines Weibs / von ihren (der Frauen) Brüdern erschlagen / und trang sich einer unter denen / so ihn ermordet / mit Namen Tisiphonus zum Regiment ein. Aber er behielt es nicht lang. Dann Philippus überzog ihn / auff Anruffen der Thessalier / schlug ihn zu todt / machte mit den Thessaliern Freundschafft / und gebrauchte sich hernach ihrer / wie auch sein Sohn Alexander mit grossem Nutzen in allen Kriegen / dieweil die Thessalier die besten Reuter in gantz Griechenland waren.

Pheræus rennt seinem Weib und Schwägern umgebracht

3591. Im Jahr der Welt 3591. starb Agis der Pœonier König / diese Gelegenheit ergriff Philippus, und bekriegte die Pœonier, so nunmehr ohne einen Herrn waren / schlug und brachte sie unter sich / und weil er sich nunmehr starck genug befand / nahm er ihm gantzlich für / die Illyrier zu überziehen / und seines Bruders Perdiccæ Todt zu rächen. Der Illyrische König begehrt Frieden / wolte aber die Städte / so er dem Perdicca genommen / nicht wieder hergeben.

Anno Mundi Diod. l. 6.

König Philippus sieghafft.

Da gieng der Krieg an / und erschlug Philippus seiner Feind in einem scharffen und zweiffelhafftigen Treffen über die 7000. zu todt / und gewann alle Städt wieder / so zum Königreich Macedonia gehörten. Von der Stadt Amphipolis haben wir ein wenig zuvor gesagt / wie sie Philippus den Athenienсern gutwillig überlassen. Weil sich aber die Bürger darinnen gar unnachbarlich hielten / und den Macedoniern viel Schimpff anthaten / ward der König genöthiget sie zu belägern / erobert auch die Stadt mit Sturm / warff ihre Mauren und Thürne darnider / mißbraucht sich aber dieser Victori nicht / sondern ließ sie bey dem Leben bleiben. Zog demnach für die Stadt Potidæam, gewann dieselbe auch / ließ gleichwol der Athenienser Besatzung / so sich auff Gnad und Ungnad ergeben / ohne Nachtheil abziehen. Die Stadt Olynthum hat er mit Gutwilligkeit und Verehrungen auff seine Seiten gebracht / dann er den Bürgern daselbst das Städtlein Pydnam geschencket / und noch darüber viel Dörffer / Aecker und Feldgüter eingeraumet.

3592.

Anfang der Stadt Philippi.

Das Städtlein so man Crenidas zuhennen pflegte / hat er insonderheit geliebet / selbiges erweitert / und mit vielen Innwohnern vermehret / die Goldgruben / so allda waren / und bißher schlechten Nutzen gebracht / hat König Philippus auffraumen / bauen / und dergestalt zurichten lassen / daß sie sehr reichlich gegeben / und er darauß jährlich bey die tausend Talenta, das ist über ein Million Gold erhaben / daher er auch selbige Stadt Philippi genennet / und allda angefangen / die dicken güldenen Müntzstücker / so man Philippicos oder Philippeos genennet hat / zuschlagen.

Im Jahr von Erschaffung der Welt 3594. vor des HERRN Christi Geburt 354. als die Stadt Rom 397. Jahr gestanden / und Ochus der Persianische Monarch im sechsten Jahr regierte / und Philippus Amyntæ Sohn fünff Jahr König in Macedonia gewesen war / ist Alexander (so hernach Magnus, das ist / der Grosse / von den Historienschreibern zugenamet) in diese Welt gebohren worden / auff einen Dienstag den 6. Aug. unserm Calender nachzurechnen / in der Stadt Pella in Macedonien. Sein Vatter ist gewesen der jetzt so offt erwehnte Philippus, König in Macedonien / der sein Geschlecht von Hercule hergeführet. Seine Mutter hieß Olympias, war eine Tochter Neoptolemi, des Königs der Molosser in Epiro, der seine Ahnen von Pyrrho dem Sohn des Helden Achillis, der in dem Trojanischen Krieg so hoch be-

3594.

Alexander der Grosse gebohren.

Diod. Sic. l. 16. Georg. Gen. Hellen. 2.

rühmt

ANNO MUNDI.

Pausan. in Phoc. Plutarch. in Alex. Tempel zu Epheso verbrannt.

rühmt ist / erweisen konte / daß also dieses Kind von uhralten und hohem Adel gebohren. In der Nacht / da der Knab zur Welt kommen / ist der überauß schöne Tempel der Abgöttin Dianæ zu Ephelo, der unter die sieben Wunderwerck der Welt gezehlet worden / abgebrandt / daher die Wahrsager und Priester derselben Göttin weißsagten / es wäre dieselbe Nacht dem gantzen Asiæ ein Unglück und Verderben gebohren. Aber ehe dann wir von diesem Alexandro, wie auch von den übrigen Thaten seines Vatters Philippi, weiter reden / wollen wir zuvor vom Persianischen König Ocho sagen.

Persianische Historien. Plutarch. in Artax.

Nachdem der König Artaxerxes, dieses Namens der Ander / wie obgemeldt / so groß Unglück mit seinen Kindern gehabt / und nicht weniger von Leyd / als vor Alter gestorben / ist ihm sein Sohn / den etliche Historienschreiber Artaxerxem Ochum nennen / die andern und mehrern nur Ochum, in der Monarchy Asiæ nachgefolget / und hat 22. Jahr regiert. Ins Jahr der Welt 3589. fällt sein Intritt in die Regierung / welche er mit Blutvergiessen und Tyranney angefangen. Dann weil er wuste / wie es seinem Vatter und Brüdern ergangen / förcht er sich auch für einer Conspiration und heimlichen Auffsatz der Seinigen / ließ demnach Fürsten und Herren / darunter nicht wenig von Königlichem Geblüt waren / mit Weib und Kindern jämmerlich hinrichten / und erfüllet also den gantzen Persianischen Hoff mit unschuldigem Blut / derwegen er auch Ochus Tyrannus genennet wird. Diß ist eben der Artaxerxes Ochus, der die Nachkömmlinge der Juden / so bey der Stadt Jerusalem zur Zeit Zedekia in Egypten geflohen waren / nach der Hand auß Egypten in Hyrcaniam, Mediam, und in das Gebirg am Caspier Meer überfahren lassen / darvon die heutige Juden noch viel Wesens machen. Im siebenden Jahr seiner Regierung / als Pharnabazus wider ihn rebellirt hatte / sandte Ochus ein Kriegsheer wider ihn: Aber Chares der Atheniensер Admiral kam mit seinen Schiffen Pharnabazo zu Hülff / und wurden die Persianische Hauptleuth in die Flucht geschlagen / dessen sich Ochus höchlich beschweret / und denen von Athen alles Unglück trohete / darumb die Atheniensер von solchem Krieg wider Ochum abliessen. Aber im zweyten Jahr hernach rebelliret ein anderer Land-Vogt mit Namen Artabazus wider Ochum, bekam auch 5000. guter Soldaten von den Thebanern / durch deren Hülff er den Königischen Hauptleuthen in zweyen Hauptschlachten oblag / mit grossem Lob der Thebaner. Im Jahr der Welt 3599. als die Thebaner schwere Krieg führeten / sprachen sie den König in Persien umb ein starck Vorleyhen an Geld an / der schenckte ihnen 300. Talenta. Im selbigen Jahr fielen die Städte Tyrus, Sidon und andere in Phœnicia, vom König Ocho ab / und hiengen sich an die Egyptier / desselben gleichen kündigte auch die gantze Insul Cypern Ocho den Gehorsam auff. Also schickte König Ochus seine Hauptleuthe wider die Cyprianer / aber den Zug wider die abtrünnige Phœnicier nahm er selbst an die Hand. Da er nun mit einem mächtigen Heer gen Sydon kam / forchten sich die Sydonier / und schickten ihm die alleredelsten und ansehnlichsten auß ihrer Stadt / und bathen um Gnad. Da ließ sie

1589. Justin. l. 10. c. 3.

Artaxerxes Ochus der VIII. Per-

ANNO MUNDI. 3597 3599

Sydonier fallen ab und werden schrecklich gestraffet.

Ochus

Anno Mundi.

Ochus alle mit Pfeilen durchschiessen / zog darnach in die Stadt. Da die Bürger das sahen / und sein blutgierig Gemüth erkannt hatten / schlossen sie sich mit Weib und Kindern in ihre Häuser / stiessen Feuer darein / und verbrannten sich selbst / und hat sich nach der Hand befunden / daß bey 40000. Menschen sampt der Stadt in dieser Flamme verderben. Da die andern Städt in Phœnicia diesen Ernst sahen / ergaben sie sich und bezahlten den auffgesetzten Frevel. Dieses Unglück hat der Prophet Ezechiel den Phöniciern zuvor verkündiget / im 28. Capitel seiner Weissagung.

Ezech. 25.

3600. Im Jahr der Welt 3600. als ihm Ochus den Zug wider Egypten gäntzlich vorgenommen / begehrte er / die Griechen solten ihm Soldaten um seine Bezahlung folgen lassen / da schickten ihm die Thebaner 1000. wolgerüster Mann / und die Argivi 3000. Es hatte der König in Egypten Nectabanus alle Päß und Zugäng ins Königreich verlegt / mit starcken Guarnisonen besetzt / mochte ihn aber nicht helffen / dann Ochus gewann die Stadt Pelusium, und damit einen Arm des Flusses Nili, also kam er mitten in Egypten hinein / und ergaben sich die Städte an ihn. Nectabanus raffte seine Schätze eylends zusammen / und flohe damit in das innere Morenland. Da sich nun Ochus des gantzen Ægypti also bemächtiget hatte / zerbrach er die Mauren an den Städten / verwüstet ihre Tempel / nahm den Egyptern ihre Privilegien und Bücher / und gab den Griechen / so ihm in diesem Krieg geholffen hatten / Königliche Verehrungen / und auff diese Weise ist Egypten wieder unter die Persianische Monarchi gebracht worden.

Egypten wieder gewonnen.

Von Dionysio dem König (oder Tyrannen) zu Syracusa, und was übels oder gutes er in der Insul Sicilia angestifftet / ist hieroben offtmals Meldung geschehen. Als er nun 38. Jahr mit wandelbahrem Glück regieret hatte / und sich nunmehr sicher zu seyn vermeynte / hat er Gastieren und Banckteten gehalten / sich darauff mit Speiß und Tranck also übernommen / daß er darvon in Kranckheit gerathen / und sterben müssen / an Jahr der Welt 3582. und hat ihm Dionysius der ander oder jünger in der Regierung nachgefolget. Dieser nahm sich anfänglich an / als wäre er eines sinnigen friedfertigen Gemüths / machte mit denen von Carthago Frieden / befreyete das Meer von den Seeraubern / die eine Zeithero grossen Schaden gethan hatten / er hatte auch daheim guten Frieden / biß er ihm selbst Unruhe machte / da er seiner Stieff-Mutter Bruder / einem Sicilianischen Edelmann / mit Namen Dion, nach dem Leben stunde / der auch darum auß Sicilien entweich / und einen Krieg wider jenen anfieng.

Dionysius der Tyrann stirbt.

3582. Dionysius der jünger / freygebig und gelehrt. Justin. l. 21. Diod. l. 16.

Es war Dionysius ein Liebhaber guter Künste und Studien / darumb er auch den berühmten Philosophum Platonem gantz freundlich zu sich erfordert / ihn zu Hoff ehrlich und wol hielte / ihm auch bey die 75000. Gülden werth vereh-

rete. Doch konte Plato den außgewichenen Dionem bey Dionysio nicht wieder außsöhnen / oder zu Gnaden bringen. Darum ihn auch Dion im Jahr der Welt 3593. mit Krieg angriff / doch heimlich / weil ihm Dionysius viel zu starck / als der 400. Schiff zur See hatte / und hundert tausend Mann zu Fuß / zehen tausend zu Roß uns Feld bringen konte. Doch that Dion so viel / daß er zwantzig tausend Mann / allerley Volck zusammen brachte / die wehrlosen Bürger mit Rüstung versahe / und in die Stadt Syracusa gelassen ward / da er Dionysium also nöthigte / daß er um Frieden / und einen ehrlichen Accord bitten muste. Da er aber solchen nicht erlangen konte / entweich er auß der Stadt und rüstet sich zum Krieg wider Dionem und die von Syracusa. Und zwar es bracht einer von seinen Obristen / Phylistus genannt / einen starcken Zusatz in das Schloß Syracusa, und als er auch die Stadt Leontium eingenommen / wurd er wiederum darauß geschlagen. Darnach that Phylistus auch ein Treffen zur See mit denen von Syracusa, verlohr viel Volcks und Schiff / und damit er nicht lebendig in der Feinde Hände käm / erstach er sich selbst.

Anno Mundi. 3593. Nepos & Plutarch in Dion.

3594. Da Dionysius hörete / daß die Seinen die Schlacht zu Wasser verlohren / schickte er abermals Legaten an Dionem, und begehrte mit ihm das Königreich zu theilen / da aber Dion solches abschlug / bath er / man solte ihm seinen Schatz auß dem Schloß folgen lassen / so wolt er willig ins Elend ziehen. Diß verwilligte ihm Dion, da ward das unsinnige Pöbel-Volck zu Syracusa so zornig über Dionem, daß sie ihn zur Stadt hinauß trieben / und must er mit den Seinigen in einem schröcklichen Donner- und Regenwetter die undanckbare Stadt Syracusam verlassen. Bald darauff verkehreten sich alle Ding. Dann Nypsius einer von des Dionysii Hauptleuthen bracht Proviant in das Schloß / und speiset also die Seinen darinn / die so verhungert waren / daß sie schon anfiengen von der Übergab zu handelen.

Und als die Bürger auch gut Glück in einem Schiffstreit gehabt / hielten sie ein Freuden-Fest / und dominirten die gantze Nacht / welches als es Nypsius erfuhr / stieg er mit seinen Soldaten über die Mauer / schlug die Bürger / so toll und voll waren / zu todt / plündert ein Theil der Stadt und zündet solche an. Da rufften die Bürger Dionem, den sie unlängst vertrieben hatten / wieder um Hülff an / der kam mit seinen Griechischen Soldaten / schlug der Feind 4000. zu todt / löschte das Feuer / und erhielt also die Stadt. Da hat Dionysius weichen / und des Königlichen Gewalts mangeln müssen / biß ins Jahr 3605. dann da Dion von seinen eygenen Soldaten erschlagen worden / und die Bürger zu Syracusa in Uneinigkeit gerathen / ihren Sachen nicht mehr rathen konten / hat sich Dionysius wieder ins Regiment eingetrungen / aber allezeit viel Anfechtung und Widerstands gefunden / insonderheit hat ihm

3605. 3606. 3607.

ANNO MUNDI.

Timoleon von Corintho viel zu Lend gethan / die Stadt Syracuſam eingenommen / Dionyſium auch / der in äuſſerſten Aengſten und Nöthen war / überredet / daß er das Regiment verlaſſen / ſich hinüber in Griechenland begeben ſolte. Alſo iſt Dionyſius der Jünger umb ſein väterlich Reich kommen / und der vorhin 400. Galeren ſampt Land und Leuthen beſeſſen hatte / dem iſt kaum ein klein Schiff zu Theil worden / daß er darauff gen Corinthum kommen / da hat er ſein weniges das er mit ſich auß Sicilia gebracht / bald verzehret / und damit er nicht bittern Hunger leiden müſte / hat er eine Schul zu Corintho auffgerichtet / und Kinder gelehret / iſt alſo auß einem mächtigen König ein armer Schulmeiſter worden / welches Exempel groſſe Herren billich zu Gemüth führen ſolten. Da er alſo zu Corintho im Elend ſaß / höhnet ihn einer und ſprach: Was hilfft dichs nun / daß du den Philoſophum Platonem an deinem Hoffe gehabt / und was haſt du vor Nutzen von ſeiner Lehr? Antwortet Dionyſius: Das hab ich von ihm / daß ich diß mein Unglück und Widerwärtigkeit mit Gedult ertragen kan / und nach darem zuſchicken weiß. Er hat durch Anweiſung der Philoſophia wol gewuſt / in was groſſer Gefahr die Tranniſchen Regenten ſeyen / und ſolches an einem ſeiner Schmeichler und Hoff-Suppenfreſſer bewieſen / der Damocles hieß. Dann als dieſer den König über alle Maaß ſeelig prieß / wegen ſeiner Macht / Herrlichkeit / Reichthumb und Wollebens / ſprach Dionyſius zu ihm / begehreſt du einmahl zu verſuchen / was ich für ein Wolleben führe? Da nun Damocles ſich darzu verſtund / ließ Dionyſius ein köſtlich Panquet zurichten / da alles Königlich zugieng / und muſte Damocles den Oberſten Orth einnehmen / da über ſeinem Haupt ein ſcharff Schwerd an einem Pferds-Haar hienge / als wolte es ihm jetzunder auff den Kopff fallen. Die Tafel war mit Speiß und Tranck auffs köſtlichſt beſtellet / da waren lauter güldene Gefäß / aber Damocles, der das Schwerd über ſeinem Haupt erſehen / kont vor groſſer Forcht keinen Biſſen eſſen oder trincken / ſondern bathe ſehr fleiſſig / man wolte ihn auffs bäldeſt von dannen laſſen. Da ſprach Dionyſius zu ihm: Sieheſt du nun Damocle, was für ein Wolleben umb Trranniſche Regierung ſey. Es war ſonſten Dionyſius ſo argwöhniſch / daß er nie bey keiner Frauen ſchlieff / er hätte ſie dann zuvor beſuchen laſſen / ob ſie nicht ein Dolchen / Meſſer / oder ander ſchädlich Inſtrument bey ſich) trüge. So vertrauet er ſich keinem Balbirer / ſondern muſten ihm ſeine Töchter Haar und Bart abſcheeren. Und wiewol er ſeiner ſo fleiſſig wahr nahm / konte er doch nicht verhindern / daß er nicht zuletzt von Land und Leuthen an den Bettelſtab wäre getrieben worden. Dann den viel förchten müſſen / den haſſet jedermann / den man aber alſo heſſet / den begehret man auß dem Weg zuraumen / und wann es ſchon einer oder zween nicht können / ſo bringen es doch die übrigen zuwegen / und iſt nicht möglich / daß er ſich vor allen ſoll genugſam hüten können.

Im Jahr der Welt 3602. iſt der fürtreffliche Philoſophus Plato geſtorben / deſſen in der beyden Dionyſien Hiſtorien ſchon etlichmahl gedacht worden / 346. Jahr vor Chriſti Geburt /

Auß einem König ein Schulmeiſter worden. Val. Max. l. 6. c. 11.

Cic. 1. 5. Tuſc. qq.

Damocles

und

ANNO MUNDI. Aug. de CD. l 5. c. 4.

und hat ihm seiner Schwester Sohn im Lehr-Ampt und Profession auff der hohen Schul zu Athen / nut Nahmen Speusippus nachgefolget. Aristoteles, der Anno Mundi 3582. im 18. Jahr seines Alters gen Athen kommen ist / ist dieses Platonis Zuhörer und Discipul bey die zwantzig Jahr lang gewesen. Zwölff Jahr zuvor / nemlich im Jahr der Welt 3590. ist der berühmte Historienschreiber Xenophon gestorben / von dem Plato judiciret / daß alles was Xenophon von der Auffzucht / Leben und Todt Cyri geschrieben / nicht als ein warhafftige Historia, sondern als ein Exempel und Spiegel eines guten löblichen Regenten anzunehmen und zu verstehen sey.

3594. Anfang des Gögen-Kriegs in Griechenland. Paus. in Phoc. Diod. l. 16. Justin. l. 8. c. 1. 2.

Im fünffte Jahr der Regierung Königs Ochi, welches das 3594. nach Erschaffung der Welt ist / nach Erbauung der Stadt Rom 397. hat sich der Heiligen Krieg / Bellum Sacrum genannt / unter den Griechen angefangen / auß dieser Ursach: Es hatten die Thebaner vor dem scharffen Hoffgericht deß gantzen Griechenlands ihre Nachbarn die Phocenser verklagt / weil sie bey Friedenszeiten / ohne rechtmässige Ursach der Thebaner Landschafft mit Feuer und Schwerdt verheert / und unersetzlichen Schaden gethan hätten. Da wurden die Phocenser zu Wiederstattung alles zugefügten Schadens und Kostens verdammet / welches eine solche Summa Gelds trug / die ihnen zuerlegen unmöglich / wolten es derwegen lieber auff die Spitze setzen / und mit der Faust wider die Thebaner außführen. Weil aber den Phocensern es 3595. im Jahr hernach ein wenig gelungen / zogen sie in die Stadt Delphos, nahmen den über die massen reichen und in der gantzen Welt berühmten Tempel Apollinis mit Gewalt ein / und handelten darinnen nach ihrem Belieben. Da gieng das Geschrey in gantz Griechenland / die Phocenser hätten mit den Göttern zu kriegen angefangen / und entstund der Nahme: Der Heiligen Krieg. Im dritten Jahr dieses Kriegs / als die Phocenser kein Geld mehr hatten / griffen sie den Abgott wiederum an / und nahmen ein unsäglich Reichthum an Gold und Silber herauß / also / daß sie ihren Soldaten doppeln Sold geben konten. Da gieng der Kärmen noch hefftiger wider sie an / und schlugen sie die Thebaner zweymal in die Flucht. Die Kirchenrauber rüsteten sich von neuem / weil sie Gelds genug hatten / liessen viel Rüstung und Waffen schmieden / müntzeten güldene und silberne Sorten / und bestellten damit etliche Regimenter frisches Volcks / 3597. nahmen die Stadt Orchomenum ein / und gaben also jederman genug zuschaffen: Hierauff zog der Phocenser Obrister Onomarchus mit seinen ärgsten Feinden den Thebanern vor die Pforten / schlug ihr Heer in die Flucht / und gewann die Stadt Coroneam, da wunderten sich die Leut / wie die Götter denen so gewogen wären / die ihr Tempel und Heyligthum geplündert hatten. Aber es griff im Jahr hernach König 3598. Philippus in Macedonien diesen Onomarchum an / schlug ihn mit der Hülff der Thessalischen Reuter in die Flucht / daß der Phocenser 6000. todt blieben / und 3000. gefangen wurden / welche Philippus als Kirchen-Dieb alle ersäuffen / ihren Obristen aber auffhencken ließ. Weil aber die offtgenannten Phocenser deß Geistlichen Gelds noch viel hatten / brachten sie wiederum ein frisch Heer zusammen / griffen der Thebaner Landschafft an / wurden aber geschlagen / und zogen die Thebaner gar in der Phocenser Gebiet / und thaten grossen Schaden darinn. Aber die Phocenser erholten sich wiederum / weil sie über sechtzigmal hundert tausend Kronen auß dem Tempel geraubt hatten / wolten es also mit den Thebanern außführen / und lagen bald diese / bald jene unten / thaten einander grossen Schaden / biß letzlich im Jahr der Welt 3604. Philippus der König in Macedonien sich deß Handels annahm / und auff Anruffen der Thebaner / die Phocenser mit einem mächtigen Heer von Macedoniern und Thessaliern überzog. Phalecus der Phocenser Obrister getrauet den Stand nicht zu halten / sondern entwich mit etlich tausend der seinen in das Land Peloponnesum, setzte also seine Phocenser in den Stich. Da zerbrach Philippus ihre Stadt- und Schlösser / vertheilt sie hin und wieder auff die Dörffer / und machte sie zu Bauren / da solten sie dem Abgott Apollo Zinß und Zehendbar sein / und alle Jahr 60. Talenta, das ist / 36000. Kronen bezahlen / biß zu endlicher Entrichtung der Summa / so die übrigen aus obangeregtem Tempel geraubt hatten. Und also hat dieser Heiligen oder Kirchen Krieg ein Ende genommen / mit grossem Lob und Nutzen Königs Philippi in Macedonien.

ANNO MUNDI. 3601. Phocenser seine Kirchenpfleger.

3604.

Kirchenraub muß theuer bezahlt werden.

Im Jahr von Anfang der Welt 3597. welches das achte der Regierung deß Persianischen Monarchen Ochi war / starb Mausolus, ein König in Caria, so ein Landschafft deß kleinern Asiæ war / nach dem er 24. Jahr regieret hatte / dem hat sein Gemahl Artemisia in der Regierung nachgefolget zwey Jahr. Diese Artemisia hat ihren verstorbenen Mann so lieb gehabt / daß sie sich nicht allein verredet / nimmermehr anderwärtig zuvermählen / sondern auch nach dem ihr Mann nach Gewohnheit der Griechen verbrandt war / hat sie die Asche von seinem Leib mit ihren Thränen / oder (wie etliche sagen) Tranck vermenget / und also getruncken / biß die Aschen / ihre Thränen zusampt dem Leben ein Ende genommen. Sie hat noch bey ihren Lebzeiten angeregtem ihrem Mann ein so über die massen herrlich und prächtig Grabmahl auffgerichtet / daß solches seiner Schönheit / Kunst und Köstlichkeit halber unter die sieben Wunderwerck der Welt gezehlet / und dannenhero alle dergleichen Königliche oder Fürstliche Gräber Mausolea genennet worden. Als nun Artemisia zwey Jahr nach ihrem Mann verstorben / ist ihr Bruder Idrieus an ihrer statt König in Caria worden / und regieret 7. Jahr / welchem wiederum ein Weib / seine Schwester Ada succedirt / und vier Jahr geherrschet hat / biß daß sie von ihrem jüngsten

3597. Plin. l. 36. c. 5.

Eheliche Treu Artemisiæ gegen ihrem Mann.

Anno Mundi.

3594.

Macedonische Sachen. Justin l. 7. & 8. Diod. l. 16. Georg. Hellen. 2.

3596.

3597.

3598.

3600.

3602.

Bruder Pizodoro deß Reichs entsetzt worden / der demselben so lang fürgestanden / biß Alexander der Gresse in das kleinere Asiam gezogen ist / wie an seinem Ort folgen wird.

Nun wollen wir wieder von Philippo in Macedonien sagen. Diß Jahrs / als ihm sein Sohn Alexander gebohren / verbanneten sich 3. benachbarte Könige wider ihn / nemlich der in Thracia, Pæonia und Illyrico. Aber Philippus griff sie alle drey / einen nach dem andern mannlich an / ehe dann sie ihre Macht zusammen bringen konten / und zwang sie / ihm gehorsam zu seyn. Zwey Jahr hernach belägert er die Stadt Methonem, und wiewol er mit einem Pfeil in ein Aug geschossen war / daß er also vor dieser Stadt um ein Aug kam / wütet er doch nicht so hefftig wider die Belägerten / sondern nach dem sie sich auff Gnad und Ungnad ergeben / ließ er sie mit ihren Kindern abziehen. Des folgenden Jahrs war er in Thessalia schier zu kurtz kommen / dann er daselbsten in zweyen Schlachten darnider lag / und wolten ihm die Kriegsknechte fast nit mehr gehorsam seyn. Doch hat er sich dieses Schadens im Jahr hernach wieder reichlich erholet. Dann er / wie vorgemeldet / die Phocenser in einer Schlacht darnider gelegt / die Stadt Pheras in Thessalien erobert / und den Tyrannen Lycophron auß dem gantzen Land verjagt / und als sich nach diesem ein anderer mit Namen Pitholaus, daselbsten eingetrungen / hat er solchen auch vertrieben / und die Stadt Pheras wiederum / wie auch etliche Städte in Thracia eingenommen / diesem nach sich der Städte am Meer in der Landschafft Hellesponto, einer nach der andern bemächtiget / zuletzt vor die mächtige und volckreiche Stadt Olynthum sein Läger geschlagen. Es war damals zu Athen ein wolberedter Mann mit Namen Demosthenes, der macht viel Geschwätz wider Philippum, und ob er ihm schon nichts sonders schaden konte / bracht er doch zuwegen / daß die Athenienser den belägerten Olynthiern eine feine Kriegs-Hülff zu Roß und Fuß zuschickten / und sich damals als Philippi Feinde erzeigten. Aber es mochte nicht helffen / dann im Jahr 3603. erobert Philippus die Stadt Olynthum durch Verrätherey / plündert solche / verkaufft die Bürger für leibeigene Knechte / und bracht also einen gressen Schrecken unter die andern Städte. Dann auch die Athenienser selbst einen Vertrag und Anstand mit ihm machten / und denselben sieben Jahr hielten.

Im Jahr 3604. hat er dem heiligen Krieg im Griechenland ein sieghafft Ende gemacht / wie vorhin gemeldet worden / und 2. Jahr hernach die Illyrier mit Krieg angegriffen / ihnen viel Städt abgenommen / und ein groß Gut erobert: Von dannen sich in Thessaliam gewendet / die übrige Tyrannen darauß vertrieben / und die benachbarten Völcker in den Stand der Freyheit gesetzet / wordurch er ein groß Lob bey allen Griechen erlanget. Im Jahr 3609. hat er die zwo vesten Städte Perinthum und Byzantz belägert und gestürmet / aber keine erobern können / sondern wieder darvon abziehen müssen. Doch hat er sich das folgende Jahr mit seiner Macht wider die von Athen gewandt / die ihm an allen Orten verhinderlich gewesen waren / und sie also geschrecket / daß sie Hülff von den Thebanern begehrt und erlangt haben / welches

Anno Mun. Treffli Thaten nigs Ph lippi.

360 Diod. l.

360

360

36

doch

Anno Mundi. Römische Geschichten. 3596.

doch beyden Städten schädlich / unsonderheit der Thebaner äusserst Verderben gewesen/wie wir an seinem Ort sagen wollen.

Im Jahr der Welt 3596. hat sich ein neuer Feind wider die Römer auffgeworffen / nemlich die Tarquinier / wider diese ist der eine Bürgermeister Cajus Fabius mit einem Heer auß Rom gezogen.

Liv. l. 7. c. 15.

Da er sich aber durch Unvorsichtigkeit auß seinem Vortheil begab / ward er von den Tarquiniern geschlagen / und kamen der seinen nicht allein viel umb/sondern wurden auch 357. gefangen. An diesen übten die Tarquinier unerhörte unmenschliche Grausamkeit / dann sie solche in ihre Stadt gebunden auff den Marckt führeten / und daselbst gleich wie das Viehe oder Schlachtopffer metzelten/sich auch darauff mit der Falisser Hülff wider die Römer stärcketen.

3597.

Im andern Jahr hernach griff Marcus Fabius die Tarquinier und Falisser wiederum an/fehlete aber nicht viel / er hätte es eben so schön außgerichtet / wie vorm Jahr Cajus Fabius.

Liv. l. 7. c. 17.

Dann der Tarquinier Pfaffen liessen die Römer mit grossem Geschrey an / hatten brennende Fackeln und lebendige Schlangen in den Händen/ damit sie die Römische Soldaten nicht allein schreckten / sondern gar in die Flucht brachten / doch da sie der Bürgermeister und die Hauptleute schalten / daß sie sich wie die Kinder vor diesem Gauckelwerck entsetzten/kamen sie wieder in Ordnung/erhielten den Sieg/und eroberten des Feindes Läger.

3598.

Im Jahr der Welt 3598. als die Tescaner mit grosser Macht auff Rom zu zogen / wurd wider sie zum General Obristen erwehlet Martius Rutilius, auß der gemeinen Bürgerschafft / der machte zu seinem Feld-Marschall oder Obristen über die Reuterey einen/ der auch kein Edelmann war / welches die Junckern nicht wenig verdroß. Doch dorffte man sich dieser beyder nicht schämen / dann sie schlugen die Feinde in die Flucht/ eröberten allen ihren Troß und Wägenburg/ und brachten mit sich über die 8000. Gefangene gen Rom. Hierumb hat Rutilius ohne Vergünstigung des Raths/ allein mit des gemeinen Volcks Willen triumphiret.

Anno Mundi.

Zwey Jahr hernach / nemblich Anno Mundi 3600. ist den Tarquiniern ihr Muthwill an den Römern begangen / stattlich bezahlt worden. Dann Titus Quintius der Bürgermeister war/ that ein Treffen mit ihnen / schlug der Feind viel zu todt / und sandte 358. von den edelsten und fürnehmsten gen Rom/ die wurden auff den Marckt geführet / mit Ruthen gestrichen / darnach mit der Axt enthauptet / an statt deren / so die Tarquinier daheim auff ihrem Marckt geschlachtet hatten.

3600. Blutgierigkeit mit gleicher Münß bezahlet. Liv. l. 7. c. 19.

Von dieser Zeit an ist es bey den Römern zimlich still gewesen / Kriegs halber / biß auffs Jahr 3604. da kam die Zeitung / die Galli hätten sich abermal in der Latiner Landschafft niedergelassen. Da zog ihnen der Bürgermeister Marcus Popilius entgegen / und schlug sie zurück / wiewol er auch ein Wunde darvon trug.

3604.

Weil sie aber noch nicht ruhen wolten/ schickten die Römer Furium Camillum wider sie. Da nun die beyde Völcker ihr Läger gegen einander geschlagen hatten / und die Galli sich nur des Streiffs und Raubs behelffen musten / dann sie nicht viel zu leben hatten/ that sich wiederum einer

ANNO MUNDI.

auß ihrem Mittel herfür / und fördert einen Römer zum Kampff auß / und weil er der Römischen Sprach unkündig / verrichtet er solches durch einen Dolmetschen. Hierauff erbotte sich auff der Römer Seiten ein freudiger junger Mann/und Capitain unter dem Fuß-Volck/mit Nahmen Marcus Valerius, auß dem Geschlecht deren / so mit dem Zunahmen Maximi genennet werden/der tratt mit Gallo den Kampff an.

Ein Rab hufft einem Soldaten im Kampff. Europ. l. 2. Oros l. 3. A Gell. l 9. c. 11. V. Max. l. 3. c. 2. Liv. l. 3. c. 26.

Da sie nun alle beyde am strengsten im Werck waren / begab sich ein wunderbar und unverhofft Ding vor männiglich. Dann es flohe ein Rab dem Valerio erstlich auff seinen Helm / darnach dem Gallo ins Angesicht / den er mit den Flügeln blendet / und verhindert / daß er sich der Streich Valerii nicht genugsam versehen konte / da gab ihm Valerius etliche Stich / daß er zu Boden fiel / von welchem auch der Gallus vollend erschlagen ward.

Da nun der Uberwinder den Uberwundenen nach Kriegs Recht außziehen / und ihm sein Harnisch nehmen wolte / liessen die andern Gallier herbey / solches zu wehren / dargegen kamen die Römer den ihrigen zu Hülff / und erhub sich ein Treffen / darinnen die Römer ohne sonderbaren Streit die Oberhand behielten / dann die Gallier / als die ohne alle Ordnung fochten / kehreten zeitlich den Rücken / und flohen gar biß in Apuliam an das Meer / sind auch darnach in langer Zeit nicht wieder auff den Römischen Boden kommen. Valerius ist deßwegen herrlich begabt / und mit einer güldenen Kronen verehret / und noch hierüber mit dem Zunahmen Corvus oder Corvinus gezieret worden. Als auch die Zeit bald darauff erschienen / neue Bürgermeister zu machen / hat Titus Manlius Torquatus (der vor der Zeit gleicher Gestalt einen grossen Gallum im Kampff erlegt / wie vorgemeldet) diesen Valerium Corvum zum Bürgermeister erwöhlet / unangesehen er nur 23. Jahr alt war / wie dann nichts schöners noch nützlichers seyn kan / als daß man die Tugend belohnet / und also andere zu redlicher Begierde der Ehren und Lobs durch solche Exempel auffmuntere. Und zwar / es hat dieser Valerius genugsam erwiesen / daß Manlius in seiner Wahl keinen Fehler begangen / dann er in seinem Burgermeister Ampt die Volscer genugsam geschlagen / ihr Läger erobert / in die Stadt Satricum gejagt / solche gestürmet / eingenommen / geplündert / angezündet und zerstöret / vier tausend der Feind gefangen / für leibeigene Knecht verkaufft / und im Monat Februario mit herrlichem Triumph zu Rom eingezogen.

Junger Burgermeister zu Rom.

1600. Persianische Geschichten. Diod. l. 16. & 17. Ælian hist. l. 6. c. 8.

Nach dem der Persianische Monarch Artaxerxes Ochus das Land Egypten oberzehlter massen im Jahr der Welt 3600. wiederum unter sich gebracht / hat er einen unter den Griechen / mit Nahmen Mentor, der ihme mit sonderbarer Treu oder vielmehr Verrätherey vor andern war bedient gewesen / reichlich begabt und zu den höchsten Ehren erhaben / also daß er ihn auch zum Landvogt über alle Seestädt in Asia gemacht. Und als sich etliche Rebellen wider den König auffwarffen / hat sie Mentor auß Befehl deß Königs mit Krieg wieder zum Gehorsam bracht / etliche gefangen und geliefert / etliche auch bey dem Ocho wiederum außgesöhnet / dardurch sein Lob und Ansehen ist vermehret worden. Es hatte dieser König Ochus einen geheimen Rath und Kämmerling / mit Namen Bagoas, dem er sein Leib / Leben und gantz Königreich vertrauete / also daß ihm nichts dann der Königliche Titul mangelte / sonsten konte er thun / was er nur wolte.

Dieser Bagoas war der Tyranney Ochi müde / verschaffte derohalben daß ihm durch seinen Leib-Artzt Gifft beygebracht ward / daran der König starb / im Jahr der Welt 3611. als er biß in das 23. Jahr regieret hatte. Als Bagoas dieses also außgerichtet / setzt er Arsen deß Ochi Sohn / einen Jüngling / auff den Königlichen Stuhl / und dann er denselben allein besitzen und regieren möchte / ihm auch allen Zutritt zu seinen Blutsfreunden verwehrete / richtet er gleicher Gestalt alle andere Kinder deß Ochi, welche noch jünger waren als Arses, mit Gifft hin. Es hat aber Arses auch nicht länger als 3. Jahr der Persianischen Monarchi fürgestanden. Dann dieweil der junge König ab diesen Schelmenstücken und vielen Morden Bagoæ ein Mißfallen trug / und sich ohne Scheu verlauten ließ / wie er solches alles mit der Zeit an Bagoa rächen wolte / der Mörder auch wol merckte / daß ihm obiges alles nicht hingehen würde / hat er gleicher Gestalt den guten König Arsen, auß dem Weg geraumet / und also das gantze Persianische Reich und Königlichen Hoff der rechten Erbschafft / Stammens und Nahmens beraubt. Es ist aber diesem Bagoa seine Boßheit nicht lang hernach ebenmässig (wiewol viel zu gnädig) vergolten worden. Dann als ihme der Bluthund fürgenommen / den König Darium Codomanum, welcher dem jungen König Arses im Reich nachgefolget hatte / auch mit Gifft hinzurichten / und deßwegen ein Todt-Tranck zugerichtet / solchen dem Dario zu trincken darbot / hat Darius, dem diese Untreu verkundschafftet war / den Bagoam freundlicher Meynung ersucht / er solte diesen Tranck selber zu sich nehmen. Da es aber Bagoas höflich abschlug / zwang ihn Darius, daß er den Pfeffer gar außsauffen muste / daran er auch starb / ist also in die Grube gefallen / die er andern gegraben hatte.

Ehe denn wir von diesem letzten Persianischen Monarchen Dario Codomanno und seiner Regierung reden / wollen wir zuvor vermelden / was der siegreiche König Philippus des Grossen Alexandri Vatter für ein Ende genommen.

Im Jahr der Welt 3612. als obgemeldter König Philippus alle benachbarte Völcker und Provintzen theils mit Schenckung und Gaben zu Freunden gemacht / theils mit Gewalt der Waffen unter sich gebracht / waren allein die Athenienser noch übrig / welche ihne / wie er meynete / nicht genugsam respectirten / deren Stoltz

und

Anno Mundi.

und Ergensümigkeit nahm ihm Philippus für/zu brechen/ oder zum wenigsten ihnen zu weisen/ daß er sich für ihnen nicht förchtete. Wiewol aber ein Treves zwischen ihnen war/ jedoch ungeacht desselbigen/ zog er vor die Stadt Eleatam, so denen von Athen zustunde/ und nahm solche ein. Die Athenienser/ welche sich dieses geschwinden Angriffs nicht versehen hatten/ erschracken über die massen trifften ihre Bundsgenossen die von Thebe um Hülff an/ welche sie auch erlangten. Zogen also gantzer Hand wider Philippum zu Feld.

Es waren aber weder ihre Obersten noch Soldaten mit dem König Philippo und den Macedoniern zuvergleichen/ derwegen auch/ ob ihrer wol weit mehr waren/ als der Macedonier/ wurden sie doch in die Flucht geschlagen. In diesem Treffen hat Alexander Philippi Sohn/ seine Mannheit und Heldenmuth zeitlich zu erkennen gegeben/ dann nach dem ihm der Vatter den einen Flügel der Schlachtordnung untergeben/ hat er/ wiewol er nur 18. Jahr alt war/ sich daselbst als ein Rittmeister im Commandiren/ und junger Soldat im Fechten dermassen verhalten/ daß er die Feinde an dem allererstẽ in Unordnung gebracht/ worauff sich dann an diesem Ort zum ersten/ darauff überall eine Flucht erhaben. Von den Athenienſern und Thebanern sind bey zwey tausend erschlagen/ und wol vier tausend gefangen worden/ und hat diese Schlacht/ so im obgemeldtem Jahr den 1. Septembris geschehen/ den Griechen ein groß Loch in ihre Freyheit gestochen/ und der Macedonischen Beherrschung über sie Thor und Thür auffgethan. Es hat sich aber der König dieses Sieges gar nicht überhaben/ sondern alle gefangene Athenienser loß gaben/ und ohne Entgelt wieder anheim geschickt/ ihnen auch noch darbey einen annehmlichen Frieden anbieten lassen.

Es war dazumahl ein berühmter Mann zu Athen/ der in seiner Jugend für den besten Redner im gantzen Griechenland gehalten worden/ mit Namen Isocrates. Diesem/ weil er schon 89. Jahr gelebt hatte/ gedacht noch wol/ wie die Stadt Athen vor diesem durch die Spartaner eingenommen worden/ und wie es darinn zugangen. Damit er nun solchen Jammer nicht noch einmahl sehen müste/ enthielt sich der gute Alte 4. Tag und Nacht von aller Speiß/ und starb also Hungers/ dessen er doch/ wie oberzehlet/ nicht gedörfft hätte.

Diesem nach verschuf Philippus, daß auß allen Griechischen Städten Legaten mit voller Macht gen Corinthum geschickt wurden/ da hielt er ihnen gantz beweglich für die grosse Schmach und Injurien/ so den Griechen nunmehr viel Jahr nach einander von den Persianern widerfahren/ darauff fielen die Stimmen/ daß man sie mit Krieg angreiffen/ und in ihrem eigenen Land daheim suchen/ und solte König Philippus dieses Kriegs Obrister Feld-Hauptmann seyn.

Und wiewol er sich tapffer hierzu rüstet/ ist doch nichts auß solchem Zug worden/ weil er das Jahr zuvor umkommen/ doch hat sein Sohn Alexander den Persianischen Krieg stattlich fortgesetzet und zum Ende gebracht/ wie wir hören werden.

Es ist aber mit dem Mord Königs Philippi also zugangen. Philippus hatte eine Tochter/ mit Nahmen Cleopatra, die gab er seinem Schwager Alexandro, seines Gemahls Olympiadis Bruder/ der König in Epiro war/ zu der Ehe/ und machte ihm eine treffliche Hochzeit/ da alles über Königlich zugienge.

Da nun Philippus den Schauspielen zusehen wolte/ und mitten zwischen den zweyen Alexandris, deren der erste sein Sohn/ der ander sein Tochtermann war/ auß dem Saal gieng/ sprengte ihn ein edler Macedonischer Jüngling mit Nahmen Paulanias an/ zu dem man sich dergleichen nicht versahe/ weil er einer von deß Königs Edelknaben war/ und weil er den König in einem engen Gang antraff/ stach er ihn daselbst/ daß er starb. Warum aber Paulanias solches that/ war die Ursach: Es hatte ein Kriegs-Obrister Philippi, mit Nahmen Attalus, obgemeldten Edelknaben bezwungen/ und zu schändlichen Dingen mißbraucht/ welches der Jüngling dem König etlichmahl geklagt/ und Attalum um solche schändliche That zu straffen begehrt/ er war aber an statt der billichen Hülff jedesmahls nur außgelacht/ und spöttlich verhönet worden/ welche Schmach dem guten Jüngling so wehe gethan/ daß er an statt deß Thaters/ an dem Ungerechten Richter sich zu rachen vorgenommen. Die gemeine Sag gieng/ Olympias seine Gemahlin/ hätte diesen Todt helffen anstifften/ weil Philippus etliche Jahr zuvor sich ihrer nicht mehr angenommen/ sondern ein andere Gemahlin/ mit Namen Cleopatram getrauet hatte. Das ist gewiß/ daß diese Königin Olympias deß Jünglings Leichnam/ der den König erschlagen hatte/ nach dem er am Creutz sterben müssen/ stattlich hat lassen zur Erden bestatten/ und das Schwerdt/ damit Philippus erwürget worden/ dem Abgott Apollo lassen weyhen.

Dieser fürtreffliche Macedonische König Philippus hat regieret biß ins sechs und zwantzigste Jahr/ hat gelebt 47. Jahr/ ein solcher Kriegsmann/ der neben offenbarer Mannheit und Auffrichtigkeit sich nicht geschämet hat/ auch Trug/ Verrätherey und Argliſt zu gebrauchen/ wann er nur dem Feind dardurch konte Abbruch thun/ und gleich wie er viel Tugend/ also hat er auch viel Laster an sich gehabt.

Im Jahr der Welt 3611. als die Stadt Rom vierhundert und dreyzehen Jahr gestanden hatte/ erwuchs ein neuer Krieg zwischen den Römern und Sammitern. Es haben aber die Sammiter ein groß Theil Italiä bewohnet/ nemlich das gantze Land/ so man heut zu Tag Abruzzo nennet. Dieser Krieg ist der grösten einer gewesen unter allen/ so die Römer jemahls mit einem Volck oder Nation Italiä geführet haben/ nicht allein/ weil er fünffzig gantzer Jahr gewähret/ sondern auch wegen der vielen und gefährlichen Schlachten/ so darbey vergangen. Die Ursach

Anno Mundi.

3614. Philippus wird umgebracht. Diod. Sic. l. 16. c. 94 95. Justin. l. 9. c. 6. 7.

Pretstück Alexandri.

Athenienser vnd Philippe geschlagen.

Socrates stirbt vor Leyd. Diog. Laert.

Philippi Ingenium. Justin. l. 9. c. 8. Diod. l. 16

3611. Römische Geschichten/ und Anfang des Sammiter-Kriegs. Liv. l. 7 c. 29. & seq.

Anno Mundi.

dieses Kriegs verhält sich also: Die obangemelten Sammiter trängeten die Campaner / das ist / die Völcker um Capua und Neapels / dermassen / daß diese genöthiget wurden / bey den Römern Hülff zusuchen. Die Römer schlugen ihnen die Hülff ab / mit Vermelden / wie sie dieser Krieg nichts angieng / hätten auch keine Ursach / die Waffen wider die Sammiter zuergreiffen. Da ergaben sich die Campanischen Gesandten selbst / ihre Städt und gantzes Land an die Römer für eygen / mit dem Anhang / nun müste sich das Römische Volck der Campaner / als ihre Leut und Angehörigen wol annehmen. Diß geschahe auch / dann die Römer liessen zwischen den Sammitern und Campanern um Frieden handeln / weil aber solches nicht seyn mochte / griff man beyderseits ernstlich zu den Waffen. Marcus Valerius, der mit dem Raben / war Burgermeister / und führte das Römische Heer wider die Sammiter / geschahe auch ein hart und blutig Treffen / darinnen zwar Valerius den Sieg erhielt / aber mit grosser Mühe. Uber etliche Tag geschahe noch ein Treffen bey Suessula, welche den Römern zu versprechen stunde / und Sammiter solche zuerobern ihnen fürgenommen hatten. Valerius brauchte neben der Mannheit sonderbare Kriegslist / dardurch er der Feind gantze Ordnung in die Flucht schlug / daß ihr etlich tausend todt blieben / bemächtigt sich auch ihres Lägers / gewann die Wagenburg / und in derselbigen ein groß Gut. Es wurden in dieser Niderlag von den Feinden erobert 170. Fahnen / und Cornet / und bey die 30000. Schild / da doch der Feinde bey weitem so viel nicht waren erschlagen worden. Da die Zeitung dieses so herrlichen Siegs über Meer in Africam erschollen / schickten die von Carthago Gesandten gen Rom / wünschten ihnen Glück / und verehrten der Stadt eine grosse Crone von Gold / so 25. Pfundt am Gewicht hielt / das Pfundt zu zwölff Unßen gerechnet. Es haben auch die beyde Burgermeister / unsonderbaren der mit dem Raben ein herrlichen Inzug in die Stadt Rom wegen dieser Victori / mit grossem Triumph gehalten. Deß folgenden Jahrs ist der Burgermeister Æmilius wider die Sammiter gezogen / und sie also geschrecket / daß sie um Frieden oder Stillstand bitten / und dem Röm. Heer einen Jahrs Sold / und auff 3. Monat Proviant reichen müssen.

Indeß aber / daß die Romani mit den Sammitern Frieden hielten / verdroß solches die Campaner / dancketen den Römern der bewiesenen Treu sehr wenig / griffen die Sammiter in währendem Stillstand an / und als ihnen solches die Römer untersagten / weil es wider den Vertrag war / namen sie solches so übel auff / daß sie sich an die Lateiner hingen / und mit denselbigen sich wider die Römer verbanden. Der Rath zu Rom erfordert die vornemsten Lateiner für sich / führet ihnen die Bündniß und nahe Verwandschafft zu Gemüt / aber sie erzeigten sich sehr trotzig / begehrten unbillige Ding / sonderlich daß der halbe Theil Rathsherren / wie auch der eine Burgermeister auß den Lateinern gezogen und erwöhlet werden solten. Diese Zumuthung ist den Römern so fremd und widersam fürkommen / daß die Lateinischen Gesandten ohne Zweifel darnider wären geschlagen worden / wann sie die Rathsherren nit mit ihrer Authorität beschützet hätten. Als sie nun so schlecht abgefertiget / wider zu Hauß

Unbillich Zumut verursa Krieg.

gekom-

Anno Mundi. Carthag uenser u Römer mals g Freund Liv. l. 7 c. 38.

Anno Mundi.

gekommen/verbanden sie sich von neuem mit den Volcis, mit den Campanern und andern Italiänischen Völckern / und brachten ein mächtig Kriegsheer zusammen / die Stadt Rom mit allen Kräfften anzugreiffen. Es hatten biß dahero die Römer / wann sie zu Feld zogen / fast den halben Theil ihre Reuterey und Fußvolck von den Latinis genommen / welche ihre Bunds-gesellen und Eyds-genossen waren / aber dieser Vortheil entgieng ihnen / und wurden sie genöhtigt allein auß Rom eine Armada wider die Latinos auffzubringen. Was es aber mit diesem Krieg für ein Ende genommen / und was sich denckwürdiges darbey zugetragen / wollen wir hernach melden.

Sicilianische Geschichten. Diod. Sic. l. 16. Plutarch in Timol.

Nach dem Timoleon den Tyrannen Dionysium den Jüngern auß Sicilia vertrieben / warff er seine Pallästе und Lusthäuser über einen Haussen / dancket den Soldaten / so er hin und wieder in Guarnisonen gelassen / ab / richtet den Bürgerlichen Stand und gemeinen Regiment in der Stadt Syracusa wieder auff / ordnet neue Obrigkeiten / und macht gute Gesetz / welche auch über die dreyhundert Jahr Bestandt gehabt haben / begehrte auch alle Städt in der gantzen Insul frey zu machen. Damit griff er aber den Carthaginensern zu nahe / daß sie ein groß Kriegsheer wider ihn in Siciliam sandten / aber er that ihnen so tapffern Widerstand / daß sie sich mit ihm in einen billichen Accord entlassen mussen. Darnach bekriegt er die Seeräuber / und reinigt das Meer von diesem Unrat / bracht mehr als 50000. Menschen auß Griechenland in Siciliam / besetzt die Städt und Flecken damit / und brachte die gantze Insul in einen herrlichen Wolstand / ward zuletzt gantz blind / und starb im Jahr 3613. den die Syracusaner auffs allerstattlichst begraben / und als einem Vatter ein ewig Jahr-Gedächtnuß gestifftet haben.

3610. 3611. 3613.

3614. Darius Codomannus. Der IX. Persianische Monarch. Diod. Sic. l. 17. Justin. l. 11. c. 3.

Demnach der Mörder und Bißtekch Bagoas erstlich den König Ochum / darnach seinen Sohn Arsen obberührter massen mit Gifft auß dem Königlichen Thron gehoben / ist die Persianische Monarchy durch die Wahl auff Codomannum (wiewol er nicht vom Königlichen Geblüt war) kommen / und solches meistentheils auß dieser Ursach: Als der König Ochus Zeit währender seiner Regierung die Völcker Cadusiens im grössern Asia bekriegte / trugs sich zu / in dem beyde Heer gegeneinander lager / daß ein Cadusier herfür trat / und einen Persianer zum sonderlichen Kampff Mann für Mann außforderte.

Da erbot sich dieser Codomannus, trat den Kampff an / schlug seinen Feind / und erlangt dessen bey allen Persianern groß Lob und Ehr. Der König Ochus macht ihn deßwegen zum Landvogt in Armenia / welche Provintz / als er sie nit sondern Belieben der Unterthanen regierte / und durch vielfältigen Mord Bagoæ das gantze Königliche Geschlecht hingerichtet war / sind die Persianer durch deß Manns Tugenden bewogen worden / ihn zum König und Monarchen zu machen. Damit er aber dieser Herrlichkeit mit desto grössern Ansehen fürstehen könte / ward ihm der Name Darius gegeben / und er also hinfürter Darius Codomannus genannt. Sein erste Verrichtung ist gewest / daß er / als er verstanden / welcher Gestalt sich Philippus und die Griechen berathen hatten / ihne in Asia anzugreiffen / sich hergegen gerüstet / hinüber in Macedoniam zu schiffen / und ihnen diese Uberfahrt zu wehren / da er aber von dem Todt Philippi verstanden / hat er es mit diesem Zug anstehen lassen.

Anno Mundi. 3613.

3614. Alexander Magnus König in Macedonia

Indessen hat Alexander / ein Jüngling von zwantzig Jahren seinem Vatter im Macedonischen Königreich succedirt. Sein erste Arbeit ist gewest / daß er die Todtschläger seines Vatters zu gebührender Straff gezogen / darnach ihme die Leichbegängnüß Königlich gehalten. Es hat aber dieser junge Herr im Anfang seiner Regierung viel Anstöß und Widerwärtigkeit gehabt / dann nicht allein die von Athen / sondern auch seines Vatters Amptleute und unterworffene Völcker mancherley Meuterey wider ihne angerichtet / und wolten sich von dem Macedonischen Joch frey machen. Doch hat er sich gegen männlich so freundlich und anmüthig erzeigt / daß er zum Obristen Feld Herrn wider die Persianer an seines Vatters statt / erstlich von etlichen / darnach von allen Griechen durch einhelligen Schluß erwehlet worden ist. Da er sich nun von den Griechen keiner Gefahr mehr zu besorgen / wandte er sich mit seinem Heer in Illyriam, bracht solches Land unter sich / wie auch Pœoniam und die Wandtischen Länder / zog darnach über die Thonau / und machte mit den Teutschen / so an demselben Wasser wohneten / Fried und Freundschafft / und als er auff der Rayse war / empfieng er zeitung / daß etliche auß den Griechen / bevorab die Thebaner von ihm abgefallen wären / derowegen er an andern Orten Frieden machen und dahin eilen mußte. Als er in Griechenland kommen / gab er den Thebanern Zeit und Weil genug / sich eines bessern zu bedencken. Da sie aber in der Rebellion verharreten / griff er sie mit allem Ernst an. Die Bürger zu Thebe zogen ihm herauß entgegen / lieferten ihm ein blutige Schlacht / stritten auch mannlich genug / wurden aber doch letzlich zurück geschlagen / und kamen die Macedonier mit den Flüchtigen in der Fury in die Stadt. Da wurden der Thebaner ein grosse Anzahl erschlagen / über sechstausend / und musten sich die andern alle bey dreyssig tausend Menschen gefangen geben. Alexander beruffte die Griechen / fragt sie / wie er es fürter mit der Stadt machen solte / da schlossen sie in vollem Rath / man solte die Gefangenen für leibeigene Knechte verkauffen / die Stadt aber dem Erdbodem gleich schleiffen. Diß ist also vollnzogen worden / und hat der König nichts in der so grossen Stadt auffrecht stehen lassen / als die Tempel / der Priester Hauser / und das Hauß des so sehr berühmten Poeten Pindari, dessen wir hiebevor gedacht haben. Bey Eroberung dieser Stadt Thebæ hat sich ein denckwürdige Geschicht zugetragen / so allhier nit zu verschweigen.

Justin. l. 11. c. 3. 4.

Stadt Thebe von Alexandro umgekehret.

ANNO MUNDI.

Es wohnete in derselben eine Frau / mit Namen Timoclea, von edlem Geschlecht / und der Keuschheit halber sehr berühmt. Da die Stadt eingenommen war / brach ein Rittmeister auß Thracia mit seinen Reutern ihr Hauß auff / zwar die Reuter plünderten und raubten alles was im Hauß war / der Rittmeister aber nahm sich der Frauen an. Und als er sie mit Gewalt geschändet / fragt er sie / wo sie ihre Schätz von Gold und Silber hätte. Die Frau nahm sich keines Zorns an / führet ihn in den Garten hinter das Hauß / da ein tieffer Brunne war / zeigt ihm den / und sprach / in währendem Sturm vor der Stadt / hab ich in disen Brunnen / der mit sonderlich tieff ist / alle meine Kleynodien und Köstlichkeit versencket. Da buckte sich der Thracier mit dem Kopff und Oberleib in den Brunnen / ob er etwas wahrnehmen könte / hie die Frau behend / ergriff ihn bey den Füssen / und stürtzet ihn unversehens in den Brunnen / warff grosse Stein auff ihn hinab / damit sie ihm den Kopff zerquetschet / und muste dieser Ehrenrauber vollend ersauffen. Die Reuter suchten ihren Capitain / und als sie erfahren wie es ihm gangen / banden sie der Frauen die Hände / und führeten sie vor den König. Da bekannte das Weib mit grosser Freymütigkeit und unerschrockenem Gesicht / was sie gethan hätte / mit vermelden / wie sie solches keines wegs gereuete. Alexander sagte / sie hat ihm recht gethan / und befahl daß man sie sampt ihren Kindern frey und ledig lassen solte / auch convoyren wohin sie wolten.

Hertzhaffte That einer ehrlichen Frauen.

Daß aber diese Stadt so schröcklich / und andern zum Exempel gestrafft worden / sind viel Ursachen / nemlich / weil sie vor der Zeit ihren Nachbarn den andern Griechen viel Ubertrang angethan / mit den Persianern wider Griechenland sich verbunden / und weil Alexander an diesen / als den ersten Rebellen / ein Exempel seines strengen Ernsts / andern zum Schröcken wolte sehen lassen. Und weil die Athenenser wider sein Verbot die flüchtigen Thebaner auffgenommen hatten / bedrohet er sie hart / und schröckte sie dermassen / daß sie auff Befehl Alexandri ihre Kriegs-Obristen auß der Stadt in das Elend jagten / und gantz demütig um frieden baten.

Hierauff fand er rathsam / den Zug in Asiam wider die Persier nicht länger auffzuschreiben / weil er ein so außerlesen Kriegsvolck beyeinander hatte. Damit er ihme aber seine Obristen und Hauptleute desto mehr verpflicht machte / theilet er fast alle seine Schätze / Herrlichkeiten und Feldgüter unter sie / gab ihnen auch Brieff und Siegel darüber / also daß ihm selber nit viel überbleib. Und als ihn einer seiner getreuen Räthe fragte / was er dann behalten wolte / antwortet er: Die gute Hoffnung: In Asien und Persien werde ich noch gnug finden. Sein gantzes Kriegs-Heer / das er mit sich auß Europa in Asiam geführet / war mehr nicht / als zwey und dreissig tausend zu Fuß / und fünff tausend Reuter. Mit diesem Volck hat er ihm in den Sinne nehmen dörffen / den gantzen Orient sampt aller desselben Macht und Reichthumen anzugreiffen / und ihm unterwürffig zu machen / ist auch in dieser Hoffnung nicht betrogen worden / wie aber solches zugangen / wird an seinem Ort folgen.

Von dem Krieg den die Lateiner und andere Völcker in Italia wider die Römer mit grossem Eyfer fürgenommen / ist etwas Anregung geschehen. Weil nun die Gefahr nicht gering /

die

ANNO MUNDI.

die Römer deß Volcks auch nicht übrig hatten / also muſten ſie deſto fürſichtiger mit allen Dingen umbgehen / unſonderheit aber gute Ordnung und Kriegs-diſciplin halten.

Liv. l. 8. c. 7.

Ihre Obriſten waren Titus Manlius Torquatus, und Publius Decius, mit dem Zunahmen Mauß / die lieſſen im Römiſchen Läger außblaſen / daß bey Leibsſtraff niemand im geringſten ſich mit dem Feind einlaſſen ſolte / ohne Vorwiſſen ihrer Obriſten. Nun hatte Manlius der eine Bürgermeiſter ſeinen Sohn / der auch Titus Manlius hieß / bey ſich im Läger / der ritt unter deß Vatters Cornet / und traff ihn (den Jungen) die Ordnung / daß er mit etlichen hinauß auff die Schildwacht reiten muſte. Nicht weit von dieſem Orth hielt der Lateiner reyſige Wacht / darben ſich ein tapfferer Mann befand / mit Namen Geminus Metius. Da dieſe beyde ſich im Feld anſichtig wurden / rieff einer / als bekandte Leute / dem andern zu / ob man nicht dörffte ein freundlich Geſpräch mit einander halten? Da man ſich deſſen beyderſeits verglichen / verlieffen ſich die zween Corporal (wie es zu geſchehen pflegt) mit Worten alſo / daß Geminius den Manlium herauß forderte / einen Speer mit ihm zu brechen. Der junge Manlius hielt es ihm und ſeinem Geſchlecht für eine Schande / wann er ihm dieſes abſchlagen ſolte / verhieß ihm zu gewären / dachte aber nicht an ſeines Vatters ernſtliches Gebott. Darauß legten ſie beyde ein / und rennten gegeneinander / und traff Manlius ein wenig zu nieder / daß er deß Geminij Pferd am Haupt bey den Ohren verwundet / wovon das Pferd anfieng zu collern / lehnet ſich mit ſeinem Reuter auff / biß es ihn auß dem Sattel warff. Da gebrauchet ſich Manlius dieſes Vortheils / rannt auff ſeinen Feind an / der ſich wegen der ſchweren Rüſtung und Falls kümmerlich auffrichten konte / und ſtach ihm oben zum Halß hinein / daß er todt zu der Erden fiel. Da er dieſes außgericht / beſtellet er die Wacht / ritt eylends zu dem Vatter in das Läger / erzehlet ihm ſein Ritterliche That mit Freuden / der Vatter ſtieß den Sohn von ſich / wolt ihn weder ſehen noch hören / weil er wider ſeines Oberſten Verbott gefochten hatte / und alſo Kriegs-Recht gebrochen / ließ alſobald die Steecken-Knecht und Scharffrichter kommen / den Sohn mit grimmigem Geſicht an einen Pfal anbinden / und ihm mit einer Art Römiſchen Brauch nach den Kopff abhauen. Dann ſagt er / es iſt viel beſſer daß du ſterbeſt / und ich ohne ein Sohn ſey / als daß der ſchuldige Gehorſam / durch welchen die Römiſche Macht und Kriegszucht bißher beſtanden / durch dein Exempel / zu unſer aller Verderb auffgehaben werde. Da nach erhaltenem Sieg Manlius zu Rom einzog / giengen ihm die alten von dem Rath und der Bürgerſchafft Ehrenhalben entgegen / aber von der jungen Mannſchafft kam einiger Menſch / ſo unluſtig waren ſie über ihm / daß er ſeinen Sohn / ein ſo wackern und mannhafften Jüngling hat umbbringen laſſen / wiewol er meynte / er hätte deßfalls Urſachen genug gehabt / und wäre ihm und ſeinem Sohn in diſem Fall wie einem andern auch / und lieſſen die Kriegs-Recht mit ſich nicht ſcherſen. Aber wie dem allem / ſo wurde dieſer Titus Manlius der Aelter von den jungen Leuten gehaſſt und verflucht biß in ſeinen Tod. Ehe dann aber diſes geſchehen / iſt es zuvor zwiſchen den Römern und Lateinern zu einem harten Treffen kommen /

ANNO MUNDI.

T. Manlii Torquati ſtreng Urtheil über ſeinen Sohn.

damit

Anno Mundi.

damit es also zugangen. Manlius hatte den rechten Flügel der Schlacht-Ordnung: Decius commandirte den lincken. Die Römer so im lincken Flügel die vordersten Glieder hielten/konten der Latiner ersten Anlauff nicht ertauren/sondern wichen zurück/und gewann die Sach ein seltzsam Ansehen. Da das Decius der Bürgermeister merckte/ ergab er sich selbsten für und an statt seiner Regimenter den Hellischen Geistern unter der Erden/welches mit schröcklichen Worten und Ceremonien geschahe/ und bate/ daß die Abgötter alle Straff und Ungnad allein auff ihn verwenden/ und über seinen Kopff außschütten wolten. Darauff rannte er mit verhängtem Zaum unter die Feinde/ da sie am dickesten stunden/ schlug umb sich/ und ließ nicht nach/ biß er mit Pfeilen überhäufft/ letzlich nieder gestochen wurde/ bald hierauff (weil ihm seine Römer tapffer nachsetzten) ward der Latiner Ordnung gebrochen/ und sie gesampter Hand in die Flucht geschlagen/ und weil dieses Treffen sehr lang gewähret hatte/ befand sich/ daß kaum der vierdte Mann unter den Latinern darvon kommen war. Allhie haben wir abermal ein Exempel der übertrefflichen Lieb gegen dem Vatterland in diesem Decio, der lieber sich in den gewissen Todt geben/ dann seine Soldaten in der Flucht sehen wollen/ daß also kein Wunder/ daß Rom bey solchen Leuten in kurtzer Zeit/ zu solchem Auffnehmen und Herrlichkeit gelanget ist.

Decius gibt sich in Todt für seine Soldaten. Liv. l. 8. c. 9.

Es haben sich aber nach dieser Niederlag die Latiner bald wieder erholet/ und ein frisch Heer zusammen gebracht/ damit sind sie in aller Eyl/ schier ohne Ordnung/ auff die Stadt Capuam gezogen. Es ist ihnen aber Manlius (nachdem er seines Gesellen Decii todten Leichnam ehrlich zur Erden bestatten lassen) bey der Stadt Trifanum, entgegen gerücket/ da es dann wieder zum Treffen kommen/ aber es haben die Römer die Latinos dermassen bezahlet/ daß sie erstlich geflohen/ darnach sich gantz und gar ergeben/ und ihr gebührende Straff empfangen haben/ daß nemlich beyden Völckern/ den Latinern und Campanern mehr als die Helfft ihrer Aecker und Wemberg abgenommen/ und unter das Volck zu Rom außgetheilet worden/ welcher Verlust den Latinis so wehe gethan/ daß sie im folgenden Jahr 361. rebelliret/und wider die Römer zu Feld gezogen.

Da es aber zum Treffen kommen/ hat sie der eine Bürgermeister Publius Philo nicht allein in die Flucht geschlagen/ sondern auch ihr Läger sampt allem Troß erobert/ daher sie genöthigt worden/ sich von neuem an der Römer Gnade zu ergeben.

Demnach wir in dieser unser Chronica biß hieher kommen/ so haben wir nunmehr fast von niemand anders als von dem grossen Alexandro und den Romanern zu reden/ weil die Griechische/ Persianische/ auch Jüdische Historien in die Geschichten und Thaten Alexandri einfallen. Demnach/als angeregter Alexander/ der Macedonier und benachbarten Völcker König/ und General-Oberster aller Griechen wider die Persianer sich zum Zug in Asiam fertig gemacht/hat er über das enge Meer/Hell:spontus genant/geschifft/so bald das Königliche Schiff das Ufer der Landschafft Asiæ berühret/ hat Alexander seinen Spieß hinauß auff das Land geschossen/zum Zeichen deß Kriegs/ er selbst ist in voller Rüstung der allererst auß

dem

Anno Mundi.

dem Schiff auff den Feinds-Bodem gesprungen / seine Opffer gethan / und ihme mit sonderbaren Ceremonien die Erde / als künfftiger König vertrauet. Hierauff stellet er sein Volck in Ordnung / zog mit ihnen zum Land hinein / verbot auch bey Leibsstraff / daß man den Feldern / Bäumen / Bauren-Gütern keinen Schaden thun solte / weil das Land nunmehr sein wäre. Diß konte er nun leichtlich bey seinen Soldaten erhalten / dann er fast lauter alte erfahrne Reuter und Knecht hatte / darunter kein Officirer war / der nicht sein sechzigstes Jahr erreichet hätte / daher auch kein Schröcken noch Forcht bey ihnen war / es gedacht auch keiner an die Flucht / sondern an die Ehr und Uberwindung. Hierauff geschah die erste Prob / im Außgang deß Sommers obgemeldten Jahrs / 3616. weraus bald erschienen / wie weit die Macedonische Tugend und Nachdruck der Persianischen Menge und Gepränge überlegen wäre. Darius Codomannus hätte vielleicht Alexandrum wol / ehe er zu Land gestiegen / angreiffen / und etwa gar darauß halten können / aber er getröstet sich seines grossen Heers / ließ die Feind in das Land hinein kommen / und vermeynt es wäre ihm ein grössere Ehr / wann er sie wieder hinauß schlüge. Als Alexander mit den seinen an den Fluß Granicum kommen / und sie noch nicht alle übergesetzet hatten / kam ihm Memnon ein Rhodiser und andere Persianische Hauptleuthe und Obersten mit einem mächtigen wolgebutzten Heer entgegen / dann der Persianer hundert tausend zu Fuß waren / und zehen tausend Reuter / wie starck aber dargegen die Macedonier gewest / ist oben angezeigt worden. Allda hat sich ein hefftige Schlacht

Erste Schlacht Alexandri mit den Persern.

erhaben / und als die Persianer ein gute Weil mannlich gefochten / zuletzt aber der Macedonier und Griechen beharrlichem Nachsetzen nicht widerstehen können / haben sie sich in die Flucht begeben / in welcher ihnen der meiste Schade geschehen / und sehr viel auß ihnen erwürget worden. In dieser Schlacht hat sich Alexander mit Verwunderung männliches so tapffer gebraucht / daß er etliche von den allerstreitbarsten Persianischen Obersten mit seiner Hand erlegt hat / wiewol nicht ohne grosse Gefahr / dann er einmal ohne Zweifel wäre erhauen worden / wann ihn einer von seinen Rittmeistern Clytus genannt / mit seinem Schild nicht bedeckt / und den Streich auffgefangen hätte. In dem so scharpffen Treffen sind der Persianer bey 20000. erschlagen und gefangen worden / auß den Macedoniern sind viel verwundt / aber nicht mehr todt blieben als 9. Fußknecht / sampt 120. Reutern / welche Alexander alle ehrlich zur Erden bestatten lassen / ihnen Bildnüssen und Grabmähler auffgerichtet / und den ihrigen zu Hauß herrliche Privilegien ertheilet.

Anno Mundi.

Alexander kompt in Gefahr.

Nach erhaltener Victori wendet sich der junge König in das Land Lydiam / erobert die grosse Stadt Sardes / darinnen vorzeiten der allerreicheste König Crœsus / von dem wir im Ersten Theil unser Chronick gesagt haben / Hoff gehalten: diese gewann Alexander / bekam darinn unglaubliche Schätz von Gut und Reichthum: Belägert darnach die veste Stadt Milenum / ließ nicht nach / biß er sie gewann. Darauff schicket er alle seine Schiff (als ob er deren nit mehr bedürffen würde) zurück in Griechenland / zog fort und belägert die starcke Vestung und Seestadt Hali-

Nimt klein Asia ein.

carnaß-

Anno Mundi.

carnallùm, erobert sie mit dem Sturm / wiewol es darbey sehr hart abgelauffen / und sein Volck nicht geringen Schaden gelitten. Als diese Stadt über war / hat er leichtlich das gantze Land Phrygiam und alle Provintzien an dem Meer gelegen / biß an Ciliciam hinauff ihm unterwürffig gemacht / und diß ist alles in einem Jahr / nemlich im 3616. nach Anfang der Welt gerichtet.

3617. Diesem Lauff seiner Victorien ein Riegel in den Weg zu werffen / schiffet Memnon der Persianische Oberste mit einer Flotta von 300. Schiffen über Meer / in Meynung Macedoniam anzugreiffen / und also diversion zu machen / ob er Alexandrum dadurch auß Asia bringen und anheim locken könte; nahm auch unterwegs die Insulen Chium, Lesbum, Mitylenen, sampt etlichen andern ein / hatte auch in Griechenland schon ihrer viel mit Persianischen Gold bestochen. Aber da er am strengsten im Werck war / ergriff ihn ein tödtliche Kranckheit / daran er sterben muste / mit grossem Schaden und Trauren Darii, und weil man sich wegen eines Obersten zur See nicht vergleichen konte / ward nichts auß diesem Zug / dann Darius nahm ihm für / den Krieg in der Person zu führen / und weil er langsam damit umgieng / gewann Alexander Zeit und Gelegenheit / nahm die beyde Fürstenthum Lyciam und Pamphyliam zu seinen Handen / wandte sich darnach in die Landschafft Phrygiam / und machte ihm alles unterthan / was er nur antraff.

Es lage zwischen den beyden Phrygien / dem Grössern und Kleinern eine Stadt / mit Nahmen Gordia / die wolte Alexander einnehmen / nicht so sehr um der Beute und Ruhms willen / als daß er gehört hatte / es lege in dem Tempel des Abgotts Jupiter in selbiger Stadt ein Knopff von Riemen in einander geflochten / und wäre ein alte Sage / wer diesen Knopff / Nodus Gordius genannt / auffl̈osen würde / der solte die Beherrschung über gantz Aſiam erlangen.

Alexander kan die Knöpff auffl̈osen. Justin. l. 12. c. 7. Curt. l. 3. c. 1.

Wie es aber mit diesem Knopff ergangen / erzehlen die Historien also: Als an dem Ort einer / mit Nahmen Gordius / im Feld-pflügete / flogen die Vögel Hauffenweiß um ihn her / und weil solches etlichemahl geschahe / ward er bewegt / in die nächste Stadt zu gehen / und sich bey den Wahrsagern deßwegen Raths zu befragen. Da er biß an die Pforten kam / begegnet ihm eine schöne Jungfrau / die fragte Gordius / wo er einen Wahrsager antreffen möchte. Da sie von ihm die Ursach des Fragens vernommen / und sich selbst auff die Kunst des Wahrsagens wol verstunde / antwortet sie ihme / wie dardurch bedeutet würde / daß er König solte werden / bott sich demnach an / wann er sie zur Ehe nehmen wolte / wolt sie sich ihm vertrauen. Gordius ließ ihm das Anerbieten belieben / und stund nicht lang an / daß sich ein grosser Streit unter den Phrygiern erhub / und gaben die Abgötter zur Antwort: Es könte diese Bürgerl. Uneingkeit anderst nicht als durch einen König erörtert werden. Da man nun lang anzweiffelt / wer der sein möchte / gefiel die Antwort zum andernmal / der mit einem Wagen zum Tempel deß Jupiters gefahren käm / der solte ihr König seyn. Da kam Gordius daher / und ward alsobald ein König gegrüst und angenommen / welcher die Riemen / daran die Ochsen gezogen hatten / also in einander geflochten und verknüpffet hat / daß sie niemand auffl̈osen können / und in den Tempel zu verwahren / hinderlegt. Als Alexander in den Tempel kam / und den Knoden auffl̈osen wolte / konte er die Ende desselbigen nicht finden / das verdroß ihn nun / zoge sein Schwerdt auß / und hieb den ledern Knopff damit von einander / da fand er mehr als ein Ende / und konte den Zweiffelstrick leichtlich auffl̈osen.

In dem Alexander damit umgehet / kompt ihm Zeitung / wie Darius mit einem mächtigen Heer wider ihn im Anzug wäre / da eylete er sehr / daß er durch die Enge des Gebürgs Tauri in Cilicia käme / ehe solche von dem Feind besetzt und verschlossen würde. Als er bey die Haupt-Stadt Tarsum kam / und ein sehr heiser Tag war / bekam er Lust in dem Fluß Cydno / der durch die Stadt Tarsum fleußt / zu baden / und den Schweiß abzuwaschen / warff derhalben die Waffen und Kleider von sich / sprang mit dem erhitzten Leib in den Fluß / dessen Wesser von Natur sehr kalt war / da ergriff ihn alsobald der Krampff / daß ihm alle Glieder erstarreten / die Sinne vergiengen / also / daß er auch den Athem nicht mehr haben konte. Da nun jederman nicht anderst meynete / dann er würde alsobald dahin ziehen / fand sich unter den Aertzten einer mit Nahmen Philippus / der sprach ihnen allen ein gut Hertz ein / curirte auch den König / daß er in 4. Tagen wieder gesund war. Diesen Medicum hatte Parmenio in einem Schreiben der Verrätherey beschuldiget / wie ihm nemlich tausend Talenta von den Persianern versprochen wären / wann er Alexandrum hinrichten würde. Aber er hat mit dieser Cur das Gegenspiel stattlich bewiesen / darauß wir sehen / wie manchmal einem ehrlichen Mann zu kurtz geschicht / und daß grosse Herren nicht leichtlich einer blossen Anklag glauben sollen / wann schon solche von vornehmen Leuten angebracht wird.

In diesem 3617. Jahr / ist eine Nonne oder Kloster-Jungfrau der Abgöttin Vesta, mit Nahmen Minutia / zu Rom lebendig begraben worden / auß dieser Ursach: Sie hatte sich ein Zeitlang viel säuberer und zierlicher in Kleidung getragen / als einer Nonnen gebühret / und öffter in den Spiegel als in den Psalter gegucket / daher sie in den Argwohn kommen / sie wäre nicht keusch blieben / welches sich auch nach fleissiger Erkundigung also befunden / und ihr obgemelte Straff widerfahren.

Weil die Lateiner kein Ruhe haben konten / ob sie wol zweymal geschlagen / und durch Schmählerung ihrer Aecker und Güter ziemlich gedemütiget waren; sondern sich immerdar nach neuer Hülff umsahen / sind sie zum drittenmal zu Rom für Feinde erklärt / und ihnen Furius Camillus der Bürgermeister über den Halß geschickt wor-

den /

ANNO MUNDI.

den / da hielten sich die Feind in den Städten zwischen den Ringmauren / gaben sich in keine Schlacht / und musten sie die Römer in den Städten und Vestungen belägern. Also gewonnen sie viel seiner Orth / setzten Besatzungen darein / und hielten Raht / wie man es mit diesen unruhigen Leuten / die weder mit Krieg oder Fried zu stillen wären / machen solte. Es wurde beschlossen / man solte die Unschuldigen zu Römischen Bürgern annehmen / die andern auß den Städten auffs Feld und in die Dörffer verweisen / und zu Bauren machen / den allerunruhigsten aber alle ihre Haab und Güter nehmen / und sie auß dem Land an den Bettelstab hinauß jagen. In die Städt aber wurden arme Bürger von Rom geführt / und daselbst neue Colonien auffgerichtet. Weil sich auch an einem andern Ort die Ausonier zu deß Römischen Volcks Feinden geschlagen / sind die beyde Röm. Bürgermeister wider sie gezogen / und ein Treffen mit ihnen gethan / da es nicht viel fechtens bedürfft / dann die guten Ausonier zeitlich geflogen sich in ihre Stadt begeben / und den Römern das Feld und den Sieg gelassen.

3618.

3617. Asiatische Handel.

Indessen daß Alexander schwach ist / und sich von der Kranckheit in Cilicia curiren läst / gieng Zeit darauff / dannenher Darius sich selbst beredete / Alexander wär nicht so keck / daß er über das Gebürg Taurus hinüber in Syriam zöge / eylete derowegen mit viermal hundert tausend Mañ zu Fuß / und hundert tausend Reutern auff ihne zu / sagte wie er nichts so sehr förchtete / dann daß ihm die Macedonier den Stand nicht würden halten. Darauff zog Darius fort / und gab sich mit seinem Heer gantz unbesonnener Weise in die enge Clause und Päß deß offterwehnten Gebürgs / welches dann ein eben Spiel für Alexandrum war. Dann weil Darius ein so groß Volck und mächtige Reuterey bey sich hatte / wäre ihm tausend mal besser gewest / er hätte auff dem ebenen Feld in Syria, da man die Schlacht-Ordnung und Flügel außbreiten können / deß Feinds erwartet / wie solches der Außgang bewiesen hat. Alexander zog Dario entgegen / dessen Volck nicht den halben Theil zu Wercken kommen mogte / und geschähe da ein hart Treffen / in dem sich Alexander in dem lincken Flügel der Schlacht-Ordnung so weit herfür thate / daß er eine Wunden in den Oberschenckel empfing / wiewol dieselbe nicht tödtlich war. Der Außgang dieser Schlacht ist gewest / daß die Macedonier den Sieg erhalten / der Persianer in der Schlacht und Flucht über die hundert und zwantzig tausend todt blieben / und ein unglaubliche Beute gewonnen worden. Darii köstlich Gezelt / sampt allem Gerähte / auch seinen Wagen / Bogen und Pfeil haben sie zu Alexandro gebracht / er aber / Darius, ist mit der Flucht davon kommen. Über ein kleine Weil brachten die Macedonische Reuter / so die Wagenburg geplündert / deß Königs Darii Mutter / Gemahlin und zwo Töchter / so noch Jungfrauen waren / gefangen daher.

Als diese Weiber Darii Wagen und seinen Bogen erkandten / meineten sie er wäre umbkommen / fiengen derowegen ein jämmerliche Klag an. Aber Alexander sandte einen seiner Fürsten Leonatum zu ihnen / sie zu trösten / und zu vermelden / Darius lebte noch / und hätten sie sich nichts vor Alexandro und den Seinen zu

Zweyte Schlacht Alexandri mit Dario. Justin. l. 11. c. 9. Curt. l. 3. c. 11.

Darii Mutter / Weib und Kinder gefangen. Just. l. 11. Diod. Sic. l. 17. Curt. l. 3. c. 12. Arrian. l. 2 Plutrach. in Alex.

ANNO MUNDI.

fürchten / dann er sie Königlich halten wolte. Und zwar er hat diß sein Versprechen stattlich gehalten/ ihnen alles was sie begehret/ verwilliget/ und nicht gestattet / daß sie mit dem geringsten Wort an Ehren angetastet oder in andere Weg beschweret worden sind: Er selbst Alexander/ ob wol Darii Gemahlin und ihre beyde Töchter die schönste Weibsbilder waren/ so man in der Welt finden hätte mögen/ hat doch deren keine berühret / ja auch im fürüber gehen die Augen von ihnen abgewandt.

Curt. l. 3. c. 13.

Nach vollbrachter Schlacht und Niederlag/ sandte er Alexander gen Damascum, in welche Stadt Darius ein unglaublich Gut / auch viel Edler Persianer Weiber und Kinder geflehet hatte/ und hieß solches alles zu sich bringen. Alda haben die Thessalischen Reuter ein unglaubliche Beute bekommen/ welche ihnen Alexander gelassen / weil sie in obgedachter Schlacht das beste gethan hatten. Und zwar es hat das ander Kriegsvolck alles sich der Außbeuth halber nichts zu beschweren gehabt.

Und da haben die Macedonier/ gleich wie die Spürhunde/ nachdem sie einmal auff die Spur kommen/ nicht nachgelassen/ biß sie der Persianer Reichthumb und Wollust vollend erfahren/ und sich zu Herren darüber gemacht.

Da Alexander in Syria war/ kamen Gesanten auß der Insul Cypern/ und ergaben sich an ihn/ das thaten auch alle andere Städte in Phœnicia, ausserhalb der Stadt Tyrus, die stellte sich zur Wehr / damit sie Alexandrum im Curß seiner Victorien auffhielte/ und dem König Dario Zeit gebe/ sich von neuem wider die Macedonier zu rüsten.

3618.

Es verdroß diesen Siegs-Fürsten der Tyrier Hartnäckigkeit nicht wenig / derwegen belägert er die Stadt härtiglich/ die aber nicht viel drauff gab/ weil sie auff einer Insul im Meer lag/ und man ihr zu Land nicht mochte bey kommen. Alexander füllet mit unglaublicher Mühe und Kosten den Arm deß Meer zwischen der Stadt und Fußvestem Lande auß/ warff Stein/ Holtz und Erden hinein/ und hängte also die Insul an das Land/ worauff ihm 7. ganzer Monat Zeit gieng/ und da dieß Werck verfertigt / ließ er mit aller Macht Sturm lauffen/ erobert die Stadt Tyrum, ließ die Bürger/ weil sie ihn so lang auffgehalten/ todt schlagen/ und 2000. von ihnen/ so gefangen worden/ an die Creutznageln/ und daran verzappeln / die Weiber und Kinder hieß er wie das Viehe/ verkauffen. Zog demnach vor die Stadt Gaza/ in der Philister Land/ belägert die zween Monat / und gewann sie auch.

Tyrus und Gaza von Alexandro zewonnen. Curt. l. 4. c. 3. 4. 6.

Kurtz vor der Belägerung der Stadt Tyrus, war Sanaballat / von Geburt ein Chutteer/ welches Volck die Könige zu Babel an statt der zehen Stämme/ so sie hinweg geführet/ herauß in das Land Israel gesandt hatten/ Samariam und die andern Städte zu bewohnen: Dieser Sanaballat nun war von Dario, nachdem er zwo Hauptschlachten verlohren / abgefallen und Alexandro 8000. guter Kriegsknecht zugeführt/ die ihm in der Belägerung Tyri, und Cazæ guten Dienst gethan. Seine / deß Sanaballats Tochter war eine Haußfrau Mannassis/ der ein Bruder war deß Hohenpriesters Jadduæ, und hatte Nehemias diesen Manassem, deß Sanaballats Tochtermann / weil er Heydnisch Weib genommen/ (wie gemeldt) und sich nicht wieder von ihr scheiden wolte/ seiner Priesterlichen Würden entsetzet / und gar auß der Gemeinde deß HErrn außgemustert / darüber Manasses erzörnet / und zu seinem Schweher Sanaballat zog/ der durch diese Schmach bewegt/ den Juden alles Leid anthat/ und sie am Bau der Stadt verhindert/ wo er konte/ zu dem vom König Dario Erlaubnus bekam / auff dem Berge Garizim im Land Samaria/ den Juden und dem Tempel deß HErrn zu Trutz / ein andern Tempel zu bauen/ in welchem er seinen Tochtermann Manassem zum Hohenpriester machen wolte. Weil aber immittelst Alexander sich des vordern Asiæ und Phœniciæ bemächtiget/ suchte Sanaballat diese Verwilligung bey ihm / und erlangte von neuem den Tempel zu Garizim zu bauen. Es ist aber dieser Sanaballat bey Alexandro blieben, biß die Stadt Gaza auch erobert worden ist / darnach ist er gestorben.

Jüdische Geschichten. Joseph. l. 11. c. 8.

Es wolle aber der Historien und Chronicken liebhabende Leser allhie mercken. Wann Nehemias im zwantzigsten Jahr des Königs Artaxerxis Longimani, oder deß Ersten diß Namens (wie er schreibt) in Judæam kommen ist / und Sanaballat schon zur selbigen Zeit Stadthalter zu Samaria gewesen / und einen Tochtermann Manassem (wie gesagt) gehabt/ wo es mit diesem Sanaballat und seines Lebens Länge (wie dann auch mit Nehemia selbst) hinauß kommen werde. Das zwantzigste Jahr Artaxerxis deß Ersten fällt ins Jahr der Welt 3505. die Eroberung der Stadt Tyri und Gazæ fallen ins Jahr der Welt 3618. daß also hundert und 13. Jahr darzwischen kommen. Nun ist Sanaballat in diesem Jahr noch nicht gestorben. Zu dem so kan er nicht wol weniger als viertzig Jahr alt gewesen seyn/ da er seinem Tochtermann einen Tempel zu bauen vorgenommen / so wir nun zu 13. Jahren noch 41. hinzu thun/ werden wir 54. Jahr zusammen bringen / welche dieser Sanaballat überlebt haben solte. Derohalben die Außrechnung deren / so die Geschichten Nehemiæ in die Zeiten Artaxerxis deß Andern ziehen, viel eher anzunehmen/ ob sich wol darinnen auch etliche Difficultäten / deren hiebevor gedacht/ ereygnen/ dann einem Menschen zu diesen Zeiten 154. Jahr seines Lebens zuzuschreiben/ sich nicht schicken will/ zugeschweigen daß es mit Nehemia sich noch weiter hinauß belauffen wird.

Da die Griechen der so vielfältigen und herlichen Victorien Alexandri verständigt worden/ hielten sie eine Zusammenkunfft zu Corintho / schickten 15. ansehnliche Männer/ als Gesandten in Asiam hinüber / die ihme zu seinen Verrichtungen ferner Glück wünschten / und eine güldene Cron verehreten / die sandten ihn in der

Belä-

ANNO MUNDI. 3638. Italiänische Geschichten. Justin. l. 12. c. 2.

Belägerung der Stadt Gaza / und legten daselbst ihre Commission ab.

Ingleichem/da Alexander der König in Epiro, welcher dieses unsers Alexandri deß Grossen/ Vetter und seiner Mutter Olympiadis Bruder war/von dem glücklichen Succeß seines jungen Vettern in Asia höret/ wurd er dadurch auffgemuntert / und zu gleiches Lobs Begierde gereitzet/ schiffet demnach mit einem Heer in Italiam, denen von Taranto, so ihne umb Hülff wider ihre Nachbarn erfordert hatten/ von denen sie mit Krieg betränget waren/Beystand zu leisten/und diß that Alexander der Epirot mit Freuden/ ließ sich auch bißweilen der Reden verlauten / das gute Glück hätte unter diese beyde Alexandros die Welt außgetheilet / dem Macedonischen zwar Asiam und den gantzen Orient/ ihme aber den gantzen Niedergang/Italiam/Siciliam und Africam zuerkannt. Als aber dieser Alexander auß Epiro in Italiam ankommen/griff er am ersten die Apulier mit Krieg an / umb die Stadt Brindese/vertrug sich aber bald mit ihnen. Darnach hat er Krieg mit den benachbarten Griechischen Völckern / so dasselbe Theil Italiæ bewohnten/und schlug ihm das Glück ziemlich zu/ daß er etliche Städt eroberte. Aber die Italiäner samleten sich wieder und versaltzten dem Epiroten die vorigen Victorien so scharff/ daß sie ihn in einem offenen Treffen erschlugen. Allhie wollen wir eines Dings gedencken/darüber sich wol zu verwundern. Da dieser Alexander noch daheim in Epiro war/ und seine Abgötter von seinem künfftigen Glück und Unglück Rahts fragte / warneten sie ihn / er solte sich vor der Stadt Pandosia und dem Fluß Acherus hüten/ dann er an solchem Ort umkommen würde. Nun waren diese beyde in Epiro, seinem Königreich / darum begab er sich desto lieber in Italiam/damit er nur weit genug von obiger Stadt und Wasser seyn möchte. Aber es halff ihn nicht/ dann es waren in Italia Orth/ gleiches Nahmens/ dabey Alexander umkommen/ welches er aber nicht gewust. Und da er vermeynt/ den gefährlichen Ort seines Todts zu vermeyden/ ist er demselben biß in Italiam nachgezogen. Also hat der Teuffel in seinen Oraculis und zweiffelhafftigen Antworten jederzeit diejenigen auffs Eyß zu führen gepflegt / die sich bey ihm Rahts erholet haben.

Der Teufel ist ein wunderlicher Prophet.

Jüdische Geschichten. Joseph. l. 11. c. 8.

Da Alexander Magnus Tyrum und Gazam erobert/ sandte er einen Obersten Amyntam in Macedonien/etliche Regimenter frische Soldaten zu werben / und hinüber in Asiam zu führen/ er aber selbst nahm seine Räise auff Jerusalem zu/ und hatte nichts guts wider diß Volck und Stadt im Sinn/ dann die Juden auß Forcht/ Darius möchte zuletzt doch wieder Meister werden / von ihme nicht ab noch zu dem Macedoniern fallen wollen / welches Alexandrum nicht wenig verdrossen. Da er nun mit grossem Unwillen von Gaza ab/und auff Jerusalem zu zog / war dem Hohenpriester Jaddua oder Jaddus angst und bange/wendet sich derhalben zum Gebät/schlachtet viel Thier zum Opffer/ und befahl die gantze Stadt und Volck dem lieben GOtt. Indessen kam Alexander an einen Ort / der Sapha hieß / von dannen man die gantze Stadt Jerusalem und den Tempel übersehen konte/ dahin gieng ihme der Hohepriester Jaddus mit der Priesterschafft und gantzem Volck entgegen. Der Hohepriester

3638. Alexander erzeiget dē Hohenpriester Ehr.

ANNO MUNDI.

hatte sein Pontifical-Zierath an/ Himmelblau mit güldenen Sternen und Streiffen/ seinen Brust-Schild/ hohen Hut/ mit einem güldenen Blech an der Stirn/ darinn der Nahme GOttes geschrieben stunde/ das Volck aber war mit weissen Kleidern angethan. Da Jaddus dem König zusprach und ihme im Nahmen GOttes Glück wünschte/ stieg Alexander von seinem Pferd/ und erzeigte dem Hohenpriester die höchste Ehr mit gebogenem Leib zur Erden. Da sich die Asiatische und Macedonische Herren/ so bey Alexandro waren/ hierüber verwunderten/ Parmenio auch den König umb solche unfermliche Demuth straffte/ antwortet Alexander/ er thäte diese Ehre nicht dem Priester/ sondern dem höchsten GOtt/ dem dieser dienete. Zudem hätte er in Macedonia/ als er sehr gezweiffelt vom Außgang deß Persianischen Zugs/ im Traum einen Mann gesehen/ in gleichem Habit und Gestalt/ wie der Jüdische Hoheprieste/ der ihn in seinem Vorhaben gestärcket/ und in Asiam überseyen heissen/ dann er würde der Perser Macht ihm unterwürffig machen. Da nun Alexander den Hohenpriester freundlich empfangen/ ist er mit ihne in die Stadt Jerusalem gangen/ und sein Opffer nach der Priester Anweisung im Tempel volbracht/ welche ihm auch auß dem Propheten Daniel das Gesicht vom Ziegenbock und Widder erkläret/ und das er/ Alexander/ der Griechische König wäre/ der die Medische und Persianische Monarchi zu Grund richten würde. Dieser Weissagung hat sich Alexander gefreuet/ den Juden verstattet/ nach ihren eigenen Rechten und Gesatzen zu leben/ und seinen Amptleuten Befehl gethan/ daß sie von ihnen keinen Tribut noch Schatzungen im siebenden Jahr/ weil solches ein Ruhe-Jahr wäre/ erfordern solten/ welche Gnad er doch denen von Sichem und Samaria nicht wiederfahren lassen.

3618.

Daniels Prophecey von Alexandro.

Als dieser Jaddus, Hoherpriester zu Jerusalem hernach gestorben/ hat ihm in dieser Würde nachgefolget sein Sohn Onias, an den die Spartaner eine Legation abgefertiget. Von dannen nahm der Siegreiche Held Alexander seinen Weg nacher Egypten/ da er von dem gantzen Land und männiglich mit grosser Freude und Frolocken auffgenommen worden. Es hatten die Persianische Amptleute die Egyptier/ seither sie wiederumb von Artaxerxe Ocho unter das Persianische Joch bezwungen worden/ sehr hart beschwehret und außgesogen/ darumb sie auch Alexandro Thür und Thor auffthaten. Dieser/ als er alle Ding in Egypten bestellet/ nahm er ihm fur gar hinein in Libyam oder Morenland zu reysen/ allda ein Tempel deß Abgotts Hammonis war/ der auff zweiffelhaffrige Fragen zu antworten pflag. Es hatte aber diese Reyse nicht eine geringe Gefahr auff sich/ wegen unmenschlichen grossen Wüsteneyen und Sand-Felder/ da kein Tropffen Wasser noch einig grün Kraut weder für Menschen noch Viehe zu finden ist. Und ob wol Alexandro nicht unbewust/ daß vor der Zeit deß Königs Cambysis Heer an diesen Orthen Hungers und Dursts gestorben/ zum theil auch in einem Windwürbel mit Sand zugedeckt und begraben worden war/ (wie wir dessen auch in gegenwärtigem Buch an seinem Orth Meldung gethan) so muste doch diese Reyse fortgehen. Da sie fast auff halben Weg kommen/ da giengen die dürren und gefährlichen Wüsten an/ da nichts dann Himmel und Sand war. Am vierdten Tag hat alles Wasser/ das man mit geführt hatte/ ein Ende/ und erzeigt sich grosser Durst in der unleidlichen Hitze. Da nun jedermann verzagen wolte/ kam unversehens ein grosser Regen/ dessen sie alle sehr erfreuet wurden/ solches Wasser auffiengen/ und also ihre Reyse vollbrachten/ biß sie letzlich einen sehr weiten Weg zu dem berühmten Wald und Tempel Jovis Hammonis kommen sind. Dieser Ort/ ob er wol von aussen mit lauterm und ewigem Sand beschlossen wird/ hat doch inwendig bey anderhalb/ oder schier zwo Teutscher Meilen weit einen sehr schönen lustigen Platz/ mit grünem Graß und fruchtbaren Bäumen bedeckt/ und mit vielen Quellbrunnen begossen um sich her. In dieser Abgöttischen Capellen hat der Teuffel erstlich Alexandrum einen Sohn Jovis gegrüsset/ und gesagt: Er sey nicht Philippi deß Königs in Macedonia/ sondern sein Sohn/ dardurch er ihn zu Stolz und Hochmuth gereizet/ der vor diesem Tugendhafft und freundlich gegen jederman gewesen war/ darnach hat er ihm (als nun mehr seinen Sohn) die Beherrschung der gantzen Welt versprochen/ daß er ihm doch nicht halten können/ dann ob wol Alexander ein groß Theil Asiæ sampt Egypten unter sich gebracht/ hat es doch sehr weit gefehlet/ wie genugsam bewust ist/ daß er die gantze Welt solte besessen haben.

3619. Alexander nimmt das gantze Land Egypten ein 1. Maccab. c. 12. Diod. Sic. l. 17. Curt. l. 4. c. 7.

Von dem Tempel Jovis Hammonis hat sich Alexander mit den Seinen erhaben/ und durch die vorige Wüsteneyen und Sand-Felder wiederum in Egypten gereyset/ da er sich dann besser als zuvor mit Wasser und andern nothdürfftigen Dingen versehen. Als er daselbst ankommen/ hat er bey sich beschlossen/ eine gantze neue Stadt zu bauen/ und zu ewiger Gedächtnuß nach seinem Namen zu nennen. Als er aber zweiffelte/ an welchem Orth er diese Arbeit und Kosten am nutzlichsten anlegen würde/ soll ihm ein Gesicht im Traum vorkommen seyn/ das ihme zween Verß auß dem Poeten Homero erzehlet/ darinen die Insul Pharus, so recht gegen dem vesten Land Egypten über ligt/ namhafft gemacht und beschrieben wird. So bald er erwachet/ fragt er/ wo die Insul Pharus wäre/ begab sich mit seinen Ingenieurn und Werckmeistern dahin/ und befand den Ort wegen deß beyliegenden Sees und schönen Meer-Port zu einer Stadt so bequem/ daß er sagt/ Homerus wäre nicht allein ein gelehrter Mann und guter Poet gewesen/ sondern auch ein trefflicher Baumeister. Darauff befahl er/ daß man ohne Verzug das Werck angreiffen solte/ ordnet auch Geld und alle Nothdurfft darzu. Und diß ist der Anfang

gewe-

Anno Mundi.

gewesen / der so grossen und schönen Stadt Alexandria in Egypten / dahin nachmals unzehliche Kummerschafft gelegt / und der reichsten Gewerb-Häuser eins in der Welt worden ist. Allda ist auch eine Hohe Schul erwachsen / da sich nach und nach viel gelehrte Leute / und unzehlich viel Studenten befunden / auch ein sonderbare Secte entstanden / so man die Alexandrinische genennet hat / allda sich auch nach Christi Geburt fürtreffliche Lehrer befunden / Clemens Alexandrinus, Origenes, Ambrosius, Diaconus, Cyrillus, Didymus, und andere unter den Juden und Herden / Philo der gelehrte Jud / Appio Grammaticus, Appianus Historicus, und insonderheit aller Calendermacher Vatter und Præceptor, Claudius Ptolemæus. Es schreiben etliche / daß fast kein Tag im gantzen Jahr vorahe / an dem zu Alexandria die Sonne nicht hell scheine / so ein stiller / gesunder und reiner Lufft sey daselbst / wiewol sie an dem Meer ligt. Zu unsern Zeiten wird sie von den Türcken Scanderia genennet / und ist gegen der vorigen Herrlichkeit gleichsam ein Steinhauffen zu rechnen.

Darii letzte Kriegs-Rüstung. Curt. l. 4. c. 9.

Auß Egypten hat sich Alexander in Syrien begeben / dessen als Darius verständigt worden / hat er sich von neuem mit gantzer Macht gerüstet / auch alle Bereitschafft zum Krieg gemacht / was er nur erdencken können / insonderheit die Schwerdter und Spieß länger zu machen befohlen / weil sich der Mangel hieran in vorigen zweyen Schlachten befunden. Indessen zog Alexander fort gegen den Auffgang / näher dem Fluß Euphrates, gäntzlich Willens nicht nachzulassen / biß er Darium angegriffen. Darius hat ein mächtig Heer / wie die Historien melden / acht mal hundert tausend Mann zu Fuß / und zwey mal hundert tausend Reuter. Mit diesem Volck lägert er sich zwischen den beyden Wassern Euphrates und Tygris, in einem schönen ebenen Feld / allda er Alexandri / der sich in keinen Vertrag mit ihm einlassen wolte / zu erwarten beschlossen. Da er aber verstanden / daß der Feind auff ihn zuzöge / schickte Darius einen Obristen Mazæum mit etlich 1000. Mann / den Strohm Euphrates zu verwahren / und zu hindern / daß Alexander nicht hinüber zöge. Da aber Mazæus befandt / daß der Fluß an sich selbst tieff und streng genug / ließ er die Sorg fallen / und verwüstet das Land umb und umb / damit er die Proviant und Fütterung Alexandro benehme oder verderbte. Indessen bracht Alexander sein gantzes Heer über obgemeldten Strom / wiewol mit grosser Müh und Gefährlichkeit / dann viel von den seinen durch den strengen Fluß dahin gerissen / ersauffen musten. Einen Tag ließ er das Volck ruhen / den andern aber stellet er sie in die Schlacht-Ordnung / welche er mit solcher Geschicklichkeit und Vorsicht geschlossen / daß jederman gestehen müssen / er habe hierdurch nicht weniger als durch Mannheit der Soldaten den Sieg erhalten. Er hatte die Regimenter weit von einander in Bataille gestellet / daß sie von der

Fürsichtigkeit Alexandri, die Schlacht-Ordnung zu richten. Curt. l. 4. c. 13.

grossen Menge der Persianer nicht mochten umringet werden / und die eyserne Scharffwagen Darii ihnen nicht viel Schadens thun könten / und in Summa alle Ding also geordnet / daß er genugsam zu verstehen geben / das Wort sey ihm wol bekandt: Die Glieder schlagen den Feind / und nicht die Waffen.

Dargegen hat Darius seine Schlacht-Ordnung also geordnet / daß er darin insonderheit der Völcker und Nationen wahrgenommen / und zwar hierinnen weder Verstand noch Kunst gespahret / wann es etwa hätte helffen mögen.

Als sie nun zum Angriff kommen / und die Schützen beyderseits sich verschossen / traffen die Reutereyen zu beyden Seiten auff einander / und thaten gewißlich die Persianer ihr bestes / insonderheit Mazæus, der den rechten Flügel in der Schlacht-Ordnung regierte / der auch einen Schrecken unter Alexandri Heer zu bringen / drey tausend Reuter / mehrentheils Scythen und Tartarn / abfertigte / den Macedoniern in das Läger und Wagenburg zu fallen. Da diß einer von den Obersten sahe / mit Nahmen Parmenio, erschrack er / und sandte eylends Alexandro / es wäre umb die Pagage und gantz Läger gethan / wann man nicht bald Hülffe dahin schickte. Da sprach Alexander / Parmenio wäre unsinnig / als der nicht wüste was er redete. Laß sie / sagt er / das Läger plündern / wann wir die Schlacht erhalten / gewinnen wir nicht allein das unserige wieder / sondern auch alle der Feinde Gut und Reichthum / Land und Leute / verspielen wir es aber / so können wir auch das / was wir haben / nicht erhalten / hieß derowegen Parmenionem tapffer fechten / und nicht für den Troß sorgen / also haben die 3000. Tartarn das Läger geplündert / und sonst viel Muthwillen geübet / insonderheit die Gefangenen wieder ledig gemacht. Unterdessen gieng der Streit an allen Orten an / und fochten die Macedonischen Reuter / deren Obrister Parmenio war / nicht zum besten / daß sie auch beynahe wären in die Flucht getrieben worden. Da diß Alexander vernommen / ersetzt er den Mangel alsobalden / schickt ihnen etliche Cornet zu Hülff / er aber drang mit seinem besten Regiment auff Darii Königliche Leibguardi / und kam so weit / daß er Alexander seinen Spieß auff Darium darschosse / und deß Königs zwar verfehlet / den Fuhrmann aber / (dann Darius auff einem Wagen fuhr) traff / daß er zu Boden fiel. Weil nun dieser auff dem vorder Wagen gesessen / meyneten die andern / Darius wäre todt / darauff sich erstlich ein groß Geschrey / darnach die Flucht erhaben / und als der König also verlassen ward / muste er wol auch fliehen wider seinen Willen. Hierauff gieng es an allen Orten an ein Außreissen / und hat sich von dem Staub / den ein so groß Heer in der Flucht verursacht / ein so dicker Nebel erhaben / daß die nachfolgende Macedonier die flüchtigen Persianer nicht haben sehen noch erkennen mögen. Dieser Staub ist dem armen Dario zum besten kommen / dann er die Flucht nicht zu-

Dritte und letzte Schlacht Alexandri mit den Persern. Justin. l. 11 c. 14. Curt. l. 4. c. 15.

Grosse Niederlag der Persianer.

ANNO MUNDI.

rück wie die andern / sondern zur Seiten hinauß genommen / da sich der Staub gelegt / hat man gesehen / wie das gantze Feld auff 2. Meil Wegs weit voller Todten gelegen / und sind auß dem Heer DARII so wol im Treffen / als in der Flucht (da gemeiniglich der gröste Schade geschicht) bey 90000. Mann erschlagen worden / von den Macedoniern etwas über 500. im Lauff blieben / aber sehr viel verwundet worden / auch unter den fürnehmsten Obristen / Hephæstio, Perdicca, Cænus, Menidas sampt andern. Und diß ist

3619. letzte Schlacht mit Dario.

also die Schlacht Alexandri und DARII, bey Arbela (dann also ward der Flecken genannt darbey dieses alles fürgangen) und ist solches die dritte Niederlag der Persianer / und Sieg der Macedonier gewesen / wordurch der Streit zwischen diesen beyden mächtigen Printzen geendet / und Alexander ein König des gantzen Asiä genennet worden.

Da die Griechen in Peloponneso, bevorab die Spartaner von den überauß herrlichen Victorien ALEXANDRI vernommen / begunten sie ihne / dem sie ohne das nicht fast günstig waren / noch mehr zu neiden / liessen sich verlauten / sie wären bey diesem Handel ihrer Freyheit nicht allerdings versichert / dann wann Alexander die Persianer gäntzlich geschlagen / und sich des gantzen Asiä bemächtiget haben würde / wäre kein Zweiffel / er würde ihm gantz Griechenland unterwürffig machen. Darauff brachten sie ein fein Kriegs-Heer zusammen in die 20000. zu Fuß und 2000. Reuter / in Meynung Macedoniam damit anzugreiffen / und war Agis der Spartaner König ihr Obrister. Da diß ANTIPATER des Gross n ALEXANDRI Stadthalter in

Griechen wider Alexandrum, wegen seines Glücks. 3620.

Macedonia vernahm / rüstet er sich eilends / zog mit einem viel grössern Kriegs-Volck in das Land Peloponnesum, that ein Treffen / behielt den Sieg / und wurd Agis der Spartaner Regent erschlagen. Wie hefftig aber dieser Satz gewesen / ist darauß abzunehmen / daß von den Spartanern und ihren Gesellen über die 5000. todt blieben sind / auß des Antipatris Heer aber bey 3000. Durch diese Niederlag sind die Spartaner also gedemüniget worden / daß sie um Frieden bitten / und als sie den erlanget / etliche junge vom Adel zu Geseln und Pfändern geben müssen / und hat Alexander nicht allein in Asia / sondern auch daheim in Griechenland gesieget. Nach der dritten und letzten Schlacht bey Arbela (oder wie es andere dafür halten / Gaugmela) ließ Alexander sein Volck etliche Tag auff der Wahlstadt still liegen / sich zu erfrischen. Weil aber der Todten-Cörper so unmenschlich viel auff dem Feld lagen / und es noch ziemlich warm Wetter war (dann das Treffen den ersten Tag Octobris in gemeldtem Jahr 3619. geschehen) besorgete er / es möchte die Lufft angesteckt werden / und ein Sterben unter das Volck kommen / darum brach er auff / und zog nnt dem gantzen Heer strack auff Babylon zu / welche Stadt ihm alsobalden die Pforten öffnete / ihn stattlich empfieng / und den Macedoniern / so bey ihm waren / herrliche Losamenter bestellte / durch welche Freundlichkeit der Babylonier Alexander sich auffhalten lassen / daß er 30. gantzer Tag daselbst verharret. Allda er die Aempter und Vogteyen über die kürtzlich eroberten Länder und Provincien außgetheilet / und damit diejenigen / so sich am allerbesten bey ihm gehalten / begabet. In-

ANNO MUNDI.

Babylon gibt sich Alexand 3620

Curt. L. c. 1. 2.

dessen

Anno Mundi.

dessen kommen ihm etliche tausend zu Roß und Fuß/frisch Volck auß Griechenland zu/ da theilet er unter die Officirer und Soldaten stattliche Verehrungen auß/ zog also fort nacher der Stadt Sula, da die Königliche Residentz bißher gewesen war/ die gab der Stadthalter alsobalden Alexandro auff/ zusampt dem Castel/ der darinnen 40000. Talenta ungemünzt gedigen Silber gefunden hat. Und das war ein Stück deß Schatzes/ den die Persianische Monarchen zusammen gesparet/ und auff die äussersten Nothfälle behalten hatten. Da er auch in dieser Stadt alle Ding angeordnet/ ließ er Darii Mutter und seine zwo Töchter daselbst (dann die Königin/ Darii Gemahl/ war im verwichenen Jahr gestorben/ und von Alexandro Königlich zur Erden bestattet worden) und zog fort über den strengen Fluß Tigrim, durch viel gefährliche Oerter und Clingen/ da ihme die Päß verlegt waren/ die er mit Gewalt öffnen muste/ biß er in Persiam kam. Auff diesem Weg begegnet ihm ein Bott mit einem Brieff/ darinn erbote sich der Stadthalter zu Persepolis, wann er bald und unversehens vor die Stadt käme/ würde er solche ohne Schwerdtstreich erobern/ wie dann auch geschahe. Weil aber auß dieser Stadt den Griechen nunmehr von anderthalb hundert Jahren her/ viel Ungemach zugefüget worden/ zu dem auch der Nam verhaßt war/ gab er solche seinen Soldaten zum besten/ die sie biß auffs Schloß außplünderten/ alle Männer todt schlugen/ und unglaubliche Reichthum darinn bekamen/ daß sie nicht wusten/ wo sie mit dem Gut all hin solten: Wie man allda mit Weibern und Töchtern verfahren/ ist leichtlich abzunehmen/ ist also die reichste und schönste Stadt/ eine Königin deß gantzen Orients/ und Muster der Glückseligkeit in kurtzer Zeit gar zu nichte worden. Und ob wol das Schloß dazumahl unversehrt blieben/ hat doch Alexander bald hernach/ als er truncken war/ auff einer losen Huren Begehren/ selbiges in Brand stecken lassen/ welches ihn bald darauff sehr gereuet hat. Es hieß aber dieser Schleppsack Thais, war von Athen bürtig/ und weil die Perser vor der Zeit ihr Vatterland/ die Stadt Athen verbrandt hatten/ begehrt sie/ man solte mit diesem Residentz-Schloß gleicher Gestalt verfahren. Deß Golds und Silbers hat Alexander in dieser Stadt so viel bekommen/ daß es mit Worten kaum außzusprechen/ dann die Historienschreiber von hundert tausend und zwantzig tausend Talentis Meldung thun/ ohn ander Gut/ welches Alexander theils gen Susa, theils gen Babylon verschicket hat.

Unsäglich Gut von den Macedoniern gewonnen. Curt. l. 5. c. 6.

Der Persianischen Könige Residentz auff einer Huren Begehren angezündet.

Welcher Gestalt der unglückselige Darius nach verlohrner dritter Haupt-Schlacht sich mit der Flucht salvirt/ ist hiebevor angezeiget worden. Nun hatte er sich in die Länder der Persianischen Monarchy/ so besser gegen Mitternacht gelegen/ und insonderheit in die Land-Vogtey Bactra (welche heut zu Tag Boccara heist) begeben/und sich daselbst mit frischem Volck zu versehen gemeynet/ auch bey die dreissig tausend Mann von allerley Nationen zusammen gebracht. Da er mit dieser Kriegs-bereitschafft umgieng/ fiel der Bactrianer Landvogt/ Bessus genannt/ von ihm ab/ legt auch gantz treuloser Weise Hand an seinen König/ band ihn mit Ketten auff einen Wagen/ und schleiffte ihn ein Stück Wegs mit fort/ der Meynung/ ihn noch lebendig dahin zubringen/ daß er ihm das Königreich übergebe. Da aber dieser Verräther vernahm/ daß Alexander mit grosser Geschwindigkeit auff Darium daher zog/ schoß er etliche Pfeil in ihn/ ließ ihn liegen/ und flohe darvon. Darius starb nicht alsobald/ sondern/ nachdem er einen Trunck Wasser gethan/ fasset er Polystratum einen Griechen/ der ihm solch Wasser gebetten hatte/ bey der Hand/ bathe ihn/ er solte Alexandro zum fleissigsten dancken/ daß er gegen seiner Mutter und beyden Töchtern sich bißher so gnädig und Königlich erzeiget hätte/ und muste ihm Polystratus verheissen/ solches fleissig außzurichten: da starb Darius, und kam Alexander/ wie er kaum verschieden/ dahin/ bewerbet dieses Manns tödtlichen Fall/ daß er so schändlich war von seinen eygenen Leuten ermordet worden/ nahm darauff seinen Königlichen Leib-Rock vom Leib/ und bedeckte damit den todten Cörper Darii, schickte hernach solchen mit ansehenlichem Comitat gen Susa, da ihn seine Mutter Sisygambis Königlich begraben lassen. Und also wollen wir mit dem Todt dieses letzten Königs Darii Codomanni, die Persianische Monarchy beschliessen/ und zugleich an diesem zweyten Buch unser Historischen Chronica ein Ende machen.

Anno Mundi

Plutarch in Alex. Diod. Sic. l. 17. Justin l. 11. c. 15. Curt. l. 5. c. 12. 13.

3620.

Darius der letzte Persianische Monarch wird von Besso seinem eigenen Landvogt umgebracht.

Und zu Susa begraben.

Dritter Theil

Historischer Chronick/

Inhaltend die Geschichten der Dritten oder Griechischen Monarchy.

Vom Jahr der Welt 3620. biß 3902.

Anno Mundi 3620.

VOn der schweren Niederlag/ Flucht und Tod Darii Codomanni, des letzten Persianischen Monarchen/ haben wir in vorigem Buch Meldung gethan. Gleichwie nun durch diese so merckliche Victorien Alexandri, sein Glück über alle maß gestiegen/ angesehen er sich hierdurch zum unzweifelichen Herrn gemacht aller Landen/ so den Persianischen Monarchen bißhero in Asia unterworffen gewesen/ also ist der Neid einer so unerhörten Prosperität/ bey den Griechen in Europa gewachsen. Dann sie/ die ohne das den Macedoniern nicht zum besten geneigt/ theils auß Forcht/ theils auß Mißgunst vorgaben/ wann Alexander die Persischen König gäntzlich gedämpffet/ würde er mit seinem sieghafften Heer sich in Griechenland wenden/ und ihm solches gewaltriglich unterwerffen. Weil nun eben um diese Zeit Memnon, den Alexander zum Land-Vogt in Thracia gemacht hatte/ einen Auffruhr wider seinen Herrn angefangen/ und Alexandri Hauptleuthe mit ihm genug zuthun hatten/ ergriffen etliche Griechische Städte/ bevorab die Spartaner/ diese Gelegenheit/ zu Beschirmung ihrer Freyheit/ wie sie sagten/ schwuren einen Bund/ brachten auff die 20000. Mann zu Fuß/ und 2000. Reuter zusammen/ und stunde der höchste Gewalt dieses Heers an den Spartanern/ deren König Agis genannt/ Feld-Obrister ward. Als Antipater der Stadthalter Alexandri in Macedonia/ diese Gefahr vermerckte/ richtet er den Krieg in Thracia so gut als er konte/ nahm dasselbig Volck/ erfordert

Kein Glück ohne Neid. Diod. Sic. l. 17.

Anno Mundi Justin. c. 1. Curt. l. c. 1.

neue

ANNO MUNDI.

neue Hülff von seinen Bundsverwandten / daß er also bey 4000. Mann auff die Füß bracht / zoge damit den Griechen unter Augen. Da geschahe ein blutig und langwürig Treffen / in welchem die Griechen / als sie sich ereflich gewehret / zuletzt den Kürtzern ziehen und die Flucht geben muſten. Agis der Spartaner Obrister hatte viel Wunden empfangen / konte nicht mehr auffrecht stehen / ward also von etlichen seiner Soldaten auß der Schlacht getragen. Da aber die Feinde in der Nachfolg streng auff ihn drangen / und kein Mittel war / ihnen zu entweichen / hieß er die Seine fortreyten / und sich mit der Flucht salviren. Er aber nam sein Schild und Schwerd zur Hand / wehrete sich auff den Knyen sitzend / daß er noch etliche umbbracht / biß er zuletzt mit vielen Wunden über die vorigen zu todt geschlagen ward. Also hat dieser unnöthige Krieg der Griechen ein End genommen / deren über die 5000. umbkommen sind.

In Asia / nachdem Alexander einen unglaublichen Schatz an Gold / Silber und andern köstlichkeiten in Darii Läger und dem Flecken Arbela gefunden / und solchen mehrentheils unter seine Freunde und Kriegsleute getheilet / ist er fortgezogen / und zu der Haupt-Stadt in Persia mit Nahmen Persepolis, kommen. Diß war ein überauß reiche Stadt / aber den Griechen sehr verhaßt / daher sie Alexander seinen Soldaten preiß gegeben / ausserhalb deß Schlosses / so der Persianischen Königen Residentz war / darauff seynd die Macedonier hinein gefallen / all Manns-Personen erwürget / die Häuser geplündert / und ein unsäglich Gut bekommen / die Weiber mißbraucht und leibeigen gemacht. Im Schloß hat Alexander so viel Schätz von Gold und Silber gefunden / daß er viel Pferd und Maul-Esel / und darüber noch 3000. Cameel damit beladen / und solches an andere Ort tragen lassen. Als er nun bey so grossem Glück sich lustig machte / und truncken war / hatte er auff Angeben einer losen Huren von Athen / mit Nahmen Tais, das so schöne Königliche Schloß anstecken / und mit Feur verbrennen lassen / und ist dieses darumb geschehen / weil Xerxes vor Zeiten die Stadt Athen auch hatte verbrennen lassen / wiewol doch diese That am Alexandro von niemand ist gelobet worden. Hierauff / als er auch andere Städte in Persien und den benachbarten Landen eingenommen / hat er ihm fürgenommen / den Mörder Bessum, der den König Darium erwürget hatte / zu verfolgen. Es war Bessus weit voran geflohen / in die Landschafft der Bactrianer / welche noch heut zu Tag Boccara heist / und stärcket sich daselbst mit Reutern und Fußvolck / Alexandro zu begegnen / hatte ihm selbst auch den Königlichen Titul zugemessen. Alexander eylet ihm nach / kam aber mit seinem Heer in grosse Noth / viel Mangels an Wasser / daß viel der Seinen vor Durst sturben / muste auch viel tieffe Flüß und hohe Gebürg übersteigen / sonderlich den Berg Caucasum, allda viel vor Müdigkeit erlegen / viel auch Schneeblind worden. Nach überstandenem so vielem Unglück / ist er zuletzt ins Land Bactrianam kommen. Da die / so bißhero Besso anhängig gewesen waren / gehöret / daß Alexander ankommen / wurden sie Treuloß an Besso, fiengen und bunden ihn / und liefferten ihn Alexandro, der wolt kein Urtheil über ihn fällen / sondern übergab ihn Oxyatri, deß entleibten Darii Bruder / ihne nach seinem Belieben hinzurichten / darvon nun / und wie es damit zugangen / unterschiedliche Meynungen bey den Historienschreibern sind / dann etliche melden / er sey an ein Creutz genagelt / mit Pfeilen daran erschossen / und sein Fleisch mit Schleudern von einander geworffen worden. Andere sagen / Oxyartes hab zween grüne Bäume lassen unter sich biegen / an den einen Bessum mit den Armen / und den andern mit den Füssen angebunden / und als die Bäume loß gemacht / wieder von einander schnelleten / haben sie Bessum mitten entzwey gerissen. Wie nun dem ist einmal gewiß / daß dieser treuloser Verräther und König-Mörder seinen gebührlichen Lohn empfangen.

3622.

In dessen zog Alexander / dem nicht allein Asia / sondern die gantze Welt zu klein werden wolte / mit unglaubiger Geschwindigkeit immer fort / nahm ein Provintz nach der andern ein / bezwang die allerstreitbarsten Völcker / Scythier und Tartarn / setzt über den Fluß Tanain, der Europam und Asiam scheidet / und als ihm frisch Volck auß Griechenland und Macedonia zukommen war / wandte er sich wieder gegen Orient / kam in die Landschafft Bazaria, allda ein gresser Wald mit einem Haag beschlossen / gleich einem Parck oder Thiergarten war / in dem unzehlich viel wilde Thier / allerley Art / über die hundert Jahr her behalten worden / und sich sehr gemehret hatten. Alexander zog mit dem gantzen Heer hinein / hieß die Seinigen sich mit Jagen deß Wildes ergetzen / er selbst brauchte sich auch tapffer / und als er einem Wild nacheylete / lieff ein ungeheurer Bär auff ihn dar. Einer von seinen Obristen / Lysimachus genannt (der hernach / als Alexander todt war / König in Thracia worden ist) ergriff den Schweinspieß / in Meynung dem Löwen damit einen Fang zu geben. Alexander stieß ihn auff eine Seite / sagte: Er könte eben so wol Löwen fällen als er. Es hatte aber Lysimachus vor diesem in Syria ein Löwen erlegt / doch wäre er schier umbs Leben kommen. Dann ihn der Löw im Fall ergriffen / am lincken Arm und Seiten dermassen beschädiget / daß man die Bein und Rippen gesehen. Hierauff nun stach Alexander mit Worten / gab zugleich dem Löwen einen Stich in die Brust / daß er alsobald todt darvor / so sehr hat seine Ehr und Lob geschmälert / der Stich / den er Clyto, einem seiner besten Freunde gegeben / und ihn damit erwürget hat. Dieser Cyrus hat seinem Vatter Philippo König in Macedonia / lang gedienet / und manche Ritterliche That gethan / auch Alexandro selbst.

ANNO MUNDI.

Bessi Verrätherey wird gestrafft. Curt. l. 7. c. 5. Justin. l. 12. c. 5.

Curt. l. 5. c. 6. 7.

Alexander kam wilde Menschen und Thier meistern. Curt. l. 8. c. 1.

Curt. l. 8. c. 1. Plutarch. in Alex. Justin. l. 12. c. 6. Arrian. l. 4.

ANNO MUNDI.

selbsten in der Schlacht bey dem Fluß Granico, das Leben erhalten. Dann als ein Persianischer Obrister/ Rhoſaces genannt/ einen gewaltigen Streich auff Alexandrum, der keinen Helm auff hatte / führte/ und ihm ohne Zweiffel den Kopff gespalten hätte / hieb ihm Clytus die Hand ab / daß sie mit dem Säbel dahin fuhr / welches dem König sehr gut war / der diesem Clyto diese That auch mit höchsten Ehren vergolten/ Ehe dann nun das Läger auffbrach/ wolte sich Alexander mit seinen Freunden und Obristen lustig machen/ stellet auch den Abend ein Pancket an/ und unter andern auch Clytum zur Tafel. Und als der König bezecht war/ fieng er an seine Thaten hoch zuerheben / und wiewol diß Großsprechen ihrer viel verdroß / schwiegen sie doch still / biß daß er anfieng seines Vatters namhaffte Victorien theils zu verachten/ theils ihm selbst zuzuschreiben / das nun die alten Obristen ungern höreten/ die unter Philippo Soldaten gewesen waren / insonderheit Clydus, der sagte zu einem so neben ihm saß / wie das so übel gethan wäre / daß die Könige alle Sieg / so sie erlangten / nur ihnen zuschrieben / da doch die Knecht und Officirer das meiste thäten / und mit ihrem Blut die Victori kauffen müsten. Alexander hatte es nicht verstanden / fragte was Clytus gesagt hätte/ da nun jedermäßtill schwieg/ und mit der Sprach nicht herauß wolt/ argwohnete er viel ärgers/ sagt aber nichts/ biß Clytus, der auch nicht nüchtern war / Philippi Thaten hoch rühmte/ die jungen Obristen Lappenmäuler hieß/ sagte sein/ deß Alexandri Vatter/ hätte in Griechenland mit Männern/ er aber in Asia mit Weibern gefochten/ solte sich derwegen nicht selber loben. Der König truncken von Wein und Zorn / warff Clyto einen Apffel an den Kopff/ hieß ihn von der Tafel nehmen/ und hinauß stossen. Clytus erzörnet sich/ macht noch mehr unnützer Wort / darüber Alexander dermassen ergrimmete / daß er auffwischt/ und nach seinem Partisan griff / aber die Diener hatten solches beyseits gethan. Da war er noch unsinniger / lieff in den Vor-Saal/ riß einem Soldaten die Hellepart auß der Hand / Clytus wolte fliehen/ lieff ohn ein Liecht der Thüren zu / dem begegnet der König / fragt / Wer da? Clytus sagt mit Trotz/ er wäre Clytus. Da stach ihn Alexander zur Seiten hinein / daß er todt zur Erden fiel / und der König mit seinem Blut besprützet war/ der auch sagte/ Clytus möchte nun seinem Vatter Philippo sagen/ wie es ihm gangen hätte. Als Alexander vom Wein und Zorn wieder nüchtern worden war/ reuete ihn diese That dermassen/ daß er sich selbst umbringen wolte / und als ihm diß gewehret worden/ wolte er in dreyen Tagen keine Speise zu sich nehmen/ biß er letzlich durch das gantze Macedonische Heer ermahnet ward / sich eines bessern zu bedencken.

3622.

Was Trunckenheit bey grossen Herren vermag.

In diesem Jahr ist zu Rom ein unerhörter Greuel entdeckt worden. Es starben viel Raths-Herren und andere vornehme Leute gehling hinweg/ alle an einerley Kranckheit/ führten auch gleiche Weiß biß zu ihrem Todt / wuste niemand was die Ursach war/ bevorab weil keine Weiber starben. Da nun jederman im Zweiffel stunde/ kam eine Dienstmagd / und zeigte Quinto Fabio an / die Weiber wären an diesem Unheil schuldig/ die gebens ihren Männern zu essen/ daß sie darvon krancken und sterben müsten. Als nun

auff

ANNO MUNDI.

auff fleissige Erforschung sichs also befandt/ sind erstlich ihrer 20. darnach noch 170. gefänglich eingezogen worden/ und die ersten zwar haben ihre eigene Kost essen müssen/ die sie den Männern bereitet hatten/ die andern sind zum Tode verurtheilet/ ihren nächsten Freunden zugestellet/ und von ihnen hingericht worden.

3623. Das Jahr hernach hat einer mit Nahmen Vitruvius einen Krieg wider die Römer erregt/ und als ihn Papyrius, Bürgermeister zu Rom in die Flucht geschlagen/ hat er sich in die Stadt Privernum gethan/ ist darin belägert/

3624. aber die Stadt diß Jahr nicht erobert worden. Das folgende Jahr hat der neue Bürgermeister Æmilius Mamertinus ein neuen Zeug für obgemelte Stadt Pryvernum geführet/ solche eingenommen/ und Vitruvinum, der darin gefangen worden/ getödtet/ den Raht aber und fürnehmste Bürger auß der Stadt ins Elend verwiesen.

3626. Obgemelder Papyrius ist hernach im Samniter Krieg von Camillo zum Dictator oder Obermeister und General desselben Kriegs ernennet worden/ der hat ihm zum Rittmeister erwehlet Q. Fabium Rutilianum, zwischen diesen beyden sich diß denckwürdig zugetragen. Als auß hochdringenden Ursachen Papyrius gen Rom räisen muste/ verbott er im Läger/ es solte in seinem Abwesen keiner/ auch der Reuter Obriste oder Feld-Marschalck Fabius selbst sich gelüsten lassen/ etwas wider die Feinde anzufangen/ sondern sich in der Wagenburg halten. Fabius, als er Gelegenheit ersahe/ etwas gutes außzurichten/ vergas deß obigen Verbots/ führet die seinen an den Feind/ gewann ihnen ein Schlacht ab/ darinn der Samniter bey die 15000. erschlagen und gefangen wurden. Da Papyrius wieder kam/ wolt er den Marschalck am Leben straffen/ aber er verantwortet sich dermassen/ daß alle Kriegsleut ein Belieben daran hatten Ungeacht dessen hieß Papyrius den Marschalck durch die Steckenknecht entblössen/ und den Hencker herbey gehen/ den Ungehorsam zu straffen. Fabius wehret sich/ und entstund beynahe ein Auffruhr/ daß er also entkam und gen Rom flohe. Papyrius folgen ihm nach/ wolt von seinem Ernst nicht weichen/ sondern Kriegs-Recht gehalten haben/ und muste das gantze Römische Volck für Fabius bitten/ daß er beym Leben erhalten würde. Es mochte Fabii stattlich Geschlecht/ der Verdienst seiner Voreltern/ sein eygen Wolverhalten/ und neulich erworbener Sieg ihn nicht helffen/ die Kriegs Recht und Disciplin galten mehr bey Papirio/ ohne welche kein Krieg Bestand haben mag/ wie bewust ist/ doch hat er sich durch das Volck gehörter massen erbitten lassen.

Als dieser Streit also gerichtet/ kam Papyrius wiederumb gen Rom in das Läger. Die Soldaten thaten ihm schlechte Ehr/ hiessen ihn auch nicht willkomm seyn/ weil sie noch unlustig über ihne/ daß er so streng wider Fabium verfahren wolte/ ja das noch mehr ist/ als es mit den Feinden zum Treffen kam/ thaten sie so schlechte Gegenwehr/ daß man nicht wuste/ wer es gewonnen oder verlohren. Papyrius merckte diß/ bemühet sich derwegen in alle Wege/ dem Kriegs-Volck einen Willen zuschaffen/ und demnach er sie ihme wiederumb zu Freunden gemacht/ griff er den Feind noch einmahl an/ schlug etlich tausend zu todt/ und schwächet sie dermassen/ daß sie gehorsamer wurden/ zu Rom umb Frie-

Im Krieg ist es zu thun/ und nicht zu reden. Liv. l. 8. c. 30. & seqq

Böß Hasen fangen mit unwilligen Hunden.

den

ANNO MUNDI. 3623.

den zu bitten/den sie nicht erlangen mochten/sondern einen Anstand von den Waffen auff 12. Monat/der doch nicht Bestand hatte/ wie wir an seinem Ort hernach melden wollen.

Curt. l 8. Arriaa. l. 4. 5. Diod. 17. Meutiniter böser Lohn.

Nach obigen Verrichtungen in Asia/als Alexander deß obgemelten Oxyatris Tochter / mit Nahmen Roxanem zum Weib genommen hatte/ und solches wegen ihrer schönen Gestalt/ hat er ihm gäntzlich fürgenommen / einen Zug weiter gegen Orient in Indiam zu thun/ dasselbe grosse Land ihm auch zu unterwerffen / schickte demnach zween seiner Obristen/ Hephæstionem und Perdiccam voran / die Wege zu bereiten/ er aber nahm alle Städte / so sich ihm widersetzten/ mit Gewalt ein/ insonderheit Diassaccam,da er die Guarnison mit dem Beding zu Gnaden auffnahm/ daß sie mit ihm wider die Indier zögen. Diß bewilligten sie mehr auß Noth dann guten Willen/ zogen auch ein Theil Wegs fort. Als sie sich aber unterstunden außzureissen/ergrimmet Alexander/ umbgab sie mit seinem Heer/und ließ sie allesampt niederhauen. Darauff rückt er fort/ und kam mit hellem Hauffen an den grossen Fluß Indus genannt/ darvon das Land India den Nahmen hat. Allda fand er eine seine Anzahl Schiff und Puncten bereit zum übersetzen/und ergab sich Taxilles, der Jünger ein Indianischer König/ sampt seinem gantzen Reich in seinen Schutz / that Alexandri Kriegsvolck viel Förderung/ dessen er auch wol genossen. Dieser Taxilles (der auch Mophis geheissen) sagte Alexandro viel von der Macht und Kriegs-Erfahrnng Pori deß Königs in India,daß ihm Alexander fürnahm/ denselben zu bekriegen. Es hatte Porus ein mächtig Feld-Heer/darinn über fünffzig tausend zu Fuß/und bey die 1000. Streitwagen/ zu dem 130. Elephanten. Es solte auch ein anderer Indianischer König zu ihm stossen / der nicht viel weniger Volck brachte/ nnd nicht weit mehr von dannen war. Darumb nahm ihm Alexander für/mit Poro zu schlagen/ehe dann sein Gesell zur Hand käme / zog demnach mit seinem Zeug auff den Indianer zu. Da ist es an ein hart Treffen gangen. Dann die Elephanten thaten den Macedoniern grossen Schaden/ehe dann sie mit Pfeilen an allen Orten zerschossen wurden/so wehrte sich Porus mit den fürnehmsten Indianer sehr Ritterlich/dann er ein grosser Mann/ fünff Ehlen lang/starck von Leibeskräfften/und mit einem doppeln Harnisch angethan war / und mochte niemand vor ihm bestehen. Da nun jederman mit Pfeilen auff ihn schoß/daß er sich gar verblutet hatte / fiel er von seinem Elephanten auff die Erden. Da meynten die Indianer er wäre gar todt/erschracken dessen/und gaben die Flucht/also daß ihrer viel tausend erschlagen wurden / unter denselbigen auch des Königs Pori zween Söhne. Porus ist von Wunden sehr geschwächt / gefangen und auß Befehl Alexandri geheilet worden. Es hatte der Elephant/auff welchem Porus geritten / wunderbahre Gegenwehr gethan / seinen Herrn widrum in die Höhe und auff sich genommen/ und mit ihm darvon gelauffen/ als er aber so gar zerschossen worden / daß er nicht mehr fort kommen konte / hat er nicht gestatten wollen / daß Porus gefangen würde/ so lang er gelebt. Nicht geringer Treu hat auch Bucephalus, deß Alexandri Pferd seinem Herrn bewiesen. Dann da es sehr verwundet/ und wol merckte/ daß es sterben müste/ gieng es ein wenig beyseits auß der Ordnung/ legt sich sanfft nieder / also daß der König nicht mit ihm fiel / sondern absteigen konte/ darauff starb also das edle Pferd. Man könte billich zweiffeln/ ob diese Niederlag dem König Poro mehr geschadet oder genutzet habe/ dann Alexander ihn wegen seiner Großmüthigkeit und Tugend/ und in die Zahl seiner Freunde genommen / und mit einem grössern Reich/ als er zuvor besessen/ verehret hat. Weil aber dieses Land Alexandro über die massen wol gefiel/und sehr viel schöne Wälde von Tannen/Cedern und anderm Baumholtz hatte/liess er daselbst viel Schiff zurichten / die er auff das grosse Meer/Oceanus genannt/ brauchen wolte/ er bauete daselbst zwo Städte/eine an den Fluß/ da er über gesetzt hatte/die ander auff der Wahlstatt/ da er mit dem König Poro geschlagen/ und weil viel tausend Menschen daran arbeiteten/ sind sie alle beyde in kurtzer Zeit fertig worden. Von dannen führet er sein Heer besser gegen Orient / in eines Indianischen Königs Land / der Sophites hieß/ dessen Unterthanen die schönste Leut von Gestalt waren/ die man in der Welt finden möchte. Sophites begehrte mit diesem Siegsfürsten nicht zu streiten/ sondern zog ihm friedlich entgegen / ergab sich / sein Land und Kriegsvolck an seine Gnad/empfieng auch alles von Alexandro alsobalden wieder. Da gab Sophites dem Alexandro Königliche Geschencke/ und unter andern etliche Hunde/so über die massen grim- und bissig/und wie man sagte/ von einem Hund und Tigerthier gezeuget waren. Dessen nun ein Prob zu nehmen/ließ Alexander einen Löwen herkommen/ den griffen zween dieser Hunde so begierig an/ und hielten ihn/ daß/ ob wol einer von den Indianischen Jägern dem einen Hund einen Schenckel abschnitte/ er doch deßwegen nicht schrye / viel weniger aber den Löwen gehen ließ/ sondern ihn so lang hielt/ biß sie alle beyde erlagen und starben. Fast gleiches melden die Historien und Plinius , von einen/ welchen der Albaner König dem grossen Alexandro verehret / als er auff diesem Zug in Indien war. Es war dieser Hund über die massen groß/ darum als Alexander seine Kräffte versuchen wolte / ließ er erstlich ein wildes Schwein/ darnach einen Beeren hinein/ aber der Hund blieb still ligen/ und nahm sich keines der Thieren im geringsten nicht an. Da ward Alexander zornig/ hieß ihn als einen faulen Schelmen todt schlagen. Da das der Albaner König erfuhr/ reuete es ihn sehr/ daß er Alexandrum nicht besser berichtet hätte/ schenckte ihm noch einen/ mit Anzeig/er hätte sonst keinen mehr/ doch solte er ihn nicht mehr an unedlen verächtlichen Thieren gebrau-

Justin. l. 12. c. 8. Curt. l. 8. c. 13. 14.

Grosse Fechter werden auch geschlagen.

Treu unvernünfftiger Thier gegen ihre Herren

Curt. l. c. 1.

ANNO MUNDI.

gebrauchen/ſondern einen Löwen oder Elephanten mit ihm fechten laſſen. Alexander ließ ihm einen Löwen fürführen / dem gab der Hund bald im erſten gang ſeinen Theil / und brach ihm der Halß. Da bracht man einen Elephanten hinein/ als dieſen der Hund ſahe/ ſtraubt er ſich / fieng ſchröcklich an zu bellen/ grieff ihn darnach an/ und trieb diß ungeheure Thier ſo lang um / biß es toll gemacht / zur Erden fiel / daß der Boden unter ihm erſchütterte. Da erkandte Alexander erſt / wie groſſen Irrthum er begangen / daß er dieſes Hunds Geſellen hat umbbringen laſſen.

Nach dieſem hat ihm Alexander fürgenommen / ſein Heer noch weiter in Indiam zu führen weil er aber merckte / daß ſie deß ſo langen räiſens und gefährlichen Fechtens/welches nun über die 8. Jahr aneinander gewähret/müde waren/gab er ihnen / wie auch ihren Weibern und Kindern ſehr reiche Verehrungen/und bate/ſie wolten weiter mit ihme biß über den Gangem ziehen / aber es war vergebens / ſie wolten ihrer Arbeit auch einmal im Fried und Ruhe genieſſen. Alſo ward er gezwungen / ſeine Begierde zu mäſſigen / richtet daſelbſt allerley Siegzeichen und Denckmal ſeiner Gegenwart und vielfältigen Victorien auff / und kehrete wiederum deß Wegs / den er kommen war / nach dem Fluß Indo, deß Willens/ auff demſelben ſo lang zu ſchiffen / biß er in das groſſe Meer Oceanum käme / darvon die Griechen zwar viel gehöret / aber ſolches nie geſehen hatten. Wie es ihm nun auff dieſer Schiffarth ergangen/ wollen wir bald vermelden.

Bey den Juden/ welche nunmehr den Tempel und Stadt Jeruſalem durch Hülff Zorobabels / Eſdræ und Nehemiæ wider aufferbauet hatten / iſt dem Hohenprieſter Jaddus, deſſen im vorigen Buch gedacht worden / daß er dem groſſen Alexandro vor die Stadt Jeruſalem entgegen gangen ſey / im Hohenprieſterthum nachgefolget ſein Sohn Onias, der Erſte dieſes Namens/und hatte dieſer Würden ein und zwantzig Jahr fürgeſtanden. Und diß iſt der Onias, an welchen Areus, ein Sohn Acrotati, und Cleomenis Enckel König zu Sparta Brieff und Bottſchafften abgefertiget / darinnen ſich die Spartaner der Juden Brüder nennen/als die beyde von Abraham ihren Urſprung haben ſollen/ darauff ſie auch begehren die alte Verwandſchafft mit ihnen zu erneuern. Sonſten ſind die Jüdiſchen Hiſtorien um dieſe Zeit gar mager. Indeſſen Alexander die Schiff-Flotte auffs Meer zu ſegeln/außrüſten ließ/ſaß er nicht ſtill noch müſſig / ſondern überzog die Völcker Indiæ/ zwiſchen den beyden Waſſern Indus und Ganges gelegen/ die er noch nicht bezwungen hatte / und da er die Mallos (ein Nation alſo genannt) in ihrer Stadt beſtürmete / und über die Mauer hinab mitten unter die Feinde ſprang/ hat es nicht viel gefehlt / er wäre erſchlagen worden / wie er dann ſelbſt an ſeinem Leben gezweiffelt hatte/wo nicht etliche auß ſeinen allerbeſten Obriſten an einem andern Ort in die Stadt gebrochen / und ihn mit Verluſt ihres eygnen Lebens errettet hätten. Da nun die Macedonier mit Gewalt hinein gerungen/ haben ſie alles/auch Weiber und Kinder genätziget / wegen der Wunden ſo der König in dieſer Stadt empfangen hatte / welche zwar ſo groß und gefährlich waren / daß er in 7. Tagen nicht auß dem Bett kommen / und männiglich gemeinet/er würde ſterben. Aber es war damals noch nit Zeit. Als er wieder geneſen/

ANNO MUNDI.

All zu kühn iſt gefährlich. Curt. l. 9. c. 5. 6.

ANNO MUNDI.

gaben ihm Craterus und Ptolemæus von der andern Fürsten und Obristen aller wegen ein guten Außwescher/vermahneten ihn/er solte hinfort sich nicht in so unnöthige Todtsgefahr begeben/dann ihm solches vielmehr zu Schimpff als Ehr gelangen würde. Dieses nahm er also für gut an/hielt ein offentlich Dancksagung und Opffer seinen Göttern/ darauff dann ein Königlich Pancket folgte/bey dem sich nachfolgend Spectacul zugetragen. Es war einer vom Adel unter den Macedoniern/mit Nahmen Coragus, groß und starck von Leib/ der sich in manchem Treffen wolgehalten hatte. Auch folgte deß Königs Hoff einer von Athen/mit Nahmen Dioxippus,auß der Art der Fechter/ welche in offentlichen Schauspielen mit Ringen/ Lauffen/ mit dem Kolbenfechten/ nach Herculis Manier sich zu brauchen/und das Kräntzlein mit grossem Ruhm zu erlangen pflegten. Diesem war Coragus nicht hold/ und als er getruncken hatte/ fordert er ihn zum offentlichen Kampff auß. Der König verwilliget es/ daß sie deß andern Tags einander begegnen möchten. Da die Zeit kame/fand sich ein unzehliche Menge Volcks/ und sprachen die Macedonier ihrem Landsmann Corago ein Hertz ein/ hergegen so hielten es die andern Griechen mit Dioxippo. Jener tratt auff den Plan/ auffs zierlichst herauß gebutzt/ mit seinem Harnisch und Waffen/ dem begegnet Dioxippus gantz nacket/ mit Oel über den gantzen Leib geschmieret/ hat anders nichts/ dann ein knöpffigten höltzernen Kolben in der Hand. Als sie den Angriff thun solten/ schoß der Macedonier sein Schäflin nach dem Fechter/ der bucket sich aber/ daß dasselbige über ihn hinauß fuhr. Darauff ergriff Coragus

3624. Dioxippus überwindet den Macedonier Coragum. Curt. l. 9. c. 7.

sanen Spieß/ und eilete damit auff Dioxippum, der nicht unbehänd/ denselben mit seinem Kolben zu Stücken schlug. Also nahm der Macedonier den Degen zur Hand/ und in dem er solchen außzog/ sprang Dioxippus herbey/ fiel ihm in die Hand/ setzt ihm ein Bein/und stieß ihn mit der lincken Hand/ daß er auff den Boden fiel/ kniet auff ihn/ hielt ihn mit der einen Hand bey dem Halß/ mit der rechten hub er den Kolben auff/als wolt er ihm den Kopff zerschmettern/ that es aber nicht/ sondern sahe sich um nach dem König/der ruffte: Er solte den armen Tropffen wieder lassen aufstehen/ das that Dioxippus, und schenckte ihm das Leben. Es hat aber dieser gute Mann/mit dieser seiner Tapfferkeit einen grossen Haß der Macedonier/ ja deß Königs selbst auf sich geladen/ welches ihne dann letztlich sein Leben gekostet hat. Nach diesen Geschichten ließ Alexander die Schiff den Fluß Indum hinab dem grossen Meer zuführen/ dann er furtsum auff dem Oceano schiffen wolte. Auff diesem Zug hat er den Indianischen Völckern Brachmanos genannt (so noch heut zu Tag Bramini heissen) grossen Schaden gethan/ihr über die 80000. vertilgt/ und das gantze Land verherget/daher die andern erschreckt/ sich auff Gnad ergeben haben. Als sie nun viel Tag auf dem Fluß Indo geschiffet hatten/wurden sie zuletst deß Meerwassers innen/da begegnet ihnen ein Ding/ dessen sie nit gewohnet waren/dann als die Schiff an einer Insul angelendet hatten/und der mehrer theil Volck außgestiegen war/ fieng etwan das Meer nach drey Stunden an zu lauffen und zu steigen/ (wie dessen Natur inhält) wordurch das Flußwasser zurück getrieben wurde/ also daß es über die Ufer auß und auff die Felder lieff/ dessen

die

Anno Mundi.

die Macedonier nicht wenig erschracken/und weil sie Sorg hatten/ sie würden ersauffen müssen / liessen und schwammen sie mit grosser Unordnung den Schiffen zu. Die Steurleuthe hatten der Dinge keine Erfahrung / wusten ihnen nicht zu helffen / also daß viel Schiffe wider einander getrieben wurden/ und zerbrachen/ viel auch um die Ruder und Segel kamen / gleich als wann es zwo widerwärtige Flotten wären. Es waren etliche mit ihren Schiffen hinauß auß dem Strom auff die überschwemte Felder gerahten / und da die Zeit kam/daß die Fluth wieder abliess / entgieng den Schiffen das Wasser / daß sie über eine Seite fielen / etliche für sich oder hinder sich stürtzten/wegen Ungleichheit deß Bodens / da lagen die Felsen voll Gut / so auß den Schiffen gefallen / wie auch zerbrochene Stücker von den Rudern und anderm Schiffzeug/ da waren sie in grösser Noth als zuvor / wusten nicht / daß die Fluth wieder kommen/und die auf trucknem Land liegende Galeren wieder erheben würde. Als sie sich nun die halbe Nacht also bekümmert hatten/ kam das Meer um seine Zeit wieder / hub die Schiff allgemach empor / darvon grosse Freude unter ihnen allen entstunde. Da war viel Fragens und Verwunderns / woher so geschwind ein solche Menge Wassers/ und wo es zuvor sich hin verlauffen hätte: Da nun Alexander mit etlich Schiffen bey 400. Stadia oder 12. Teutsche Meilen in das offenbare grosse Meer gefahren war/und also seinen Lust gebüsset hatte / wand er wieder um/und fuhr den Strom hinauff/und liß den Oceanum das seine schicken.

3624. Demnach er nun viel Land und Leuth durchwandert / und seines Namens Schrecken weit und breit unter die Völcker gebracht hatte / ist er wieder zu der Stadt Susa in Persien kommen. Allda ein Indianischer Philosophus, mit Namen Calanus, der dem König nachgefolget / und in grossen Ehren bey ihm gewesen / sein Leben auf ein wunderbare Weiß geendet. Es war dieser Calanus nun 73. Jahr alt / hatte nie keine Kranckheit außgestanden / weil ihn aber dünckte/ er hätte das von der Natur vorgesteckte Ziel erreicht / begehrt er nicht länger zu leben / bevorab weil er auch anfieng kranck zu werden. Also erlangt er von dem König / daß er ihm einen grossen Holtzhauffen auffrichten/und denselben anzünden hieß. Calanus gieng mit frölichem Angesicht herbey/ sprang in den brennenden Holtzhauffen/und verbrennete sich selbst. Diß ist also der Außgang seines Lebens gewesen. Der König ließ seine Gebeine ehrlich begraben/nahm darauf zu Susa noch ein Gemahl/ nemlich Statiram, Darii Tochter / ihre jüngere Schwester aber gab er Hephæstiani, einem seiner getreuesten Freunden zum Weib. Diesem Exempel folgeten viel Obristen und Herren in seiner Armada nach / und vermählten sich mit den alleredelsten Persianischen Jungfrauen.

Calanus ein Indianer verbrennt sich selbst.

Arrian. l. 6. Justin l. 12. c. 10.

3624. Indem Alexander mit den seinen frische Hochzeit machte / kamen bey der Stad Susa an dreyssig tausend Persianische Jünglinge / alle gleiches Alters zum Krieg geschickt / welche die Landvögt in unterschiedlichen Landen außgelesen/ auff Macedonisch gekleidet / bewaffnet / und zum Krieg / wie die Griechen/abgerichtet hatten. Diß neue Kriegsheer schlug vor der Stadt Susa das Lager erzeigte in einer General-Musterung ihre Kunst/ welches Alexandro dermassen gefiel / daß er sie alle stattlich verehret / und für seine Soldaten annahme/damit er sie den Macedonern / welche nicht mit ihm über den Fluß Ganges hatten ziehen wollen / und ihme sonsten stets widerbestetten/auff den Fall der Noth entgegen setzen könte.

Er hatte einen seiner Ampteleute mit Namen Harpalus zum Rentmeister über das gantze Land und Stadt Babylon gemacht / der meynte/Alexander würde auß India nicht wieder kommen/griff derwegen tapffer in deß Herren Geld / verthat viel tausend Ducaten/trieb allerley Muthwillen/Uberfluß / Ehebruch mit der Babylonier Weiber / wol damit nit vergnügt / ließ ihm noch Huren auß Griechenland bringen / wolte keine Fisch essen/sie wären dann im rothen Meer bey Arabia gefangen/mit anderst als ob er selbst König wäre. Da er aber verstanden/daß Alexander wider gen Susa kommen / und wüst wie es etlichen Landvögten/so übel geamptet/ergangen/trauete er dem Wetter nicht/stahl darauff noch 5000. Talenta Silbers (thut aber ein Talent 600. Kronen/woraus erscheinet was diß für eine Summa gewesen) und flohe mit diesem Geld in die Stede Athen. Olympias, Alexandri Mutter/ und Antipater sein Stadthalter schrieben den Atheniensern/man solte Harpalum herauß liefern. Demosthenes ein fürnehmer Redner/widerrieth solches/und erhielt Harpalum ein Zeitlang in der Stad/dardurch die von Athen in grossen Ungnad kamen. Da nun Harpalus den Ernst sahe/trauet er nit mehr / sondern entwich von Athen/kam in die Insul Cretam, und ward daselbst umgebracht. Demosthenes, weil er überzeugt/daß er etlich güldene Geschirr / und 3000. Kronen von Harpalo genommen/und ihm die Zunge geliehen / war mit etlichen seinen Gesellen der Stadt und Lands verwiesen. Weil diß in Griechenland geschicht/dancket Alexander vielen von den ältesten Soldaten ab/ließ sie mit reicher Haab wider nach Haus ziehen/zahlte alle ihre Schulden/wiewol ihrer bey 1000. Mann waren/ und befahl/dz man ihnen in Griechenland alle Ehr erzeigen solte. Hielt darauff eine General Musterung/nahm 1000. Persianer zu seiner Leib-Guardi an/zog darmit in Medē/nach der Stadt Ecbatana/ sich und sein Kriegsvolck zu ergetzen/hielt prächtige Pancket/darbey sich Hephæstio also übersoff/ daß er kranck ward und starb. Alexander ist durch seinen Tod dermassen bekümert worden/daß er den Ärtze creutzigen lassen / als hätte er ihn in der Cur verwahrloset / den Leichnam Hephæstionis gen Babylon geführet / und ihme ein über alle maß stattliche und kostbare Leichbegängnüß gehalten / so bey die 12000. Talenta gekostet hat. Doch ist diß ein Jahr hernach geschehen / da Alexander zu Babylon war. Da hatten ihm die Chaldäer und Sterngucker starck widerrathen / er solte nicht in dieselbige Stadt ziehen/denn er daselbst/wie sie an

Anno Mundi.

Gelegenheit macht Diebe.

Talentum wie viel es sey.

3625. Hände schmieren bekommt nit wol.

3626.

Curt. l. 10. c. 4.

Calendermacher sagen Warheit.

ANNO MUNDI

dem Gestirn sehen/umkommen würde/ derwegen er etliche Meil Wegs von Babylon seyn Läger schlug. Aber die Griechischen Philosophi von Anaxagoræ Secte verlachten die Chaldeer/ sagten/ es wäre nichts mit ihrem Weissagen / man hatte sich darfür nit zu förchten. Durch diese ward der König bewegt daß er seinen Einzug in die Stadt Babylon nahm / allda ihn die Bürger und frembder Potentaten und Städte Legaten / so fast auß der gantzen Welt dahin kommen waren / auffs allerherrlichst empfangen. Er hat die Gesandten mit sonderbarer Freundlichkeit gehöret / und alle mit gutem beliebenden Bescheid von sich gelassen.

3627. Unersättliche Begierd Alexandri.

Bey diesen so vielfaltigen Verrichtungen begunte Alexandri Stundglaß zum Ende zu laufen. Er hatte ihm noch grosse Dinge fürgenommen/wie er nemlich/nach dem er den gantzen Orient bezwungen / auß Syria hinüber in Africam schiffen/die Stadt Carthago/welche er hassete/zerstören / darnach durch die Barbarey gegen Niedergang biß zu den Säulen Herculis (jetzo das enge Meer bey Gibraltar genannt) über Land räisen/ von dannen hinüber in Hispaniam schiffen/fürters auch Italiam heimsuchen wolte/welches End er ein mächtige Schiff-Flotta zuzurüsten befohlen/ aber durch seinen unverhofften Tod sind alle diese Anschlag zu Wasser worden. Auch ereigneten sich scheinbare Vorbotten und Warzeichen angeregten seines Tods/dann einer von den Gefangenen brach auß dem Gefängniß/ lief in das Kön. Schloß zu Babylon/ kam in Alexandri Cabinet, that seine Kleider an/satzt die Kön. Crone auf sein Haupt/und satzte sich auf den Thron. Weil nun diß für ein böß Zeichen gehalten ward / ist dieser Mensch umgebracht worden. Der König selbst war sehr betrübt in seinem Hertzen/ mit stätiger Schwermütigkeit beladen/bald fochten ihn der Chaldeer Weissagungen an / denen er je länger je mehr Glauben zustellete/und war in allen seinen Sachen sehr perplex und irrig. Derwegen/als noch andere unglückliche Zeichen darzu kamen/ fluchte er den Griechischen Philosophis, die ihn überredt hatten/daß er in Babylon gezogen/ thät seinen Göttern viel und grosse Opffer / daß sie solche unselige Bedeutungen von ihm abwenden wolten. Damit er aber den Unmuth in etwas vertrieb/hielt er stets Gästereyen / und weil seine Obristen sahen / daß ihm damit gedienet/luden sie ihn auch zu ihren Panqueten. Auf eine Zeit/als er bey einem seiner Verwandten / zu Gast war/und starck getrunken hatte/ ließ er ihm noch zuletzt Herculis Trunck / welches ein grosser Hof-Becher oder Willkomm war/bringen / den that er bescheid und zwar auf einen Trunck gar auß. Plötzlich befand er einen Stich ums Hertz / ließ einen tieffen Seufftzer/ und entfärbet sich unter dem Angesicht/da führeten ihn seine Kammerherren hinauß / zogen ihm die Kleider ab / und legten ihn zu Bette/wartende/wo es mit ihm hinauß wolte. Als aber die Schwachheit je länger je grösser ward / berieff man zwar die Medicos, die konten aber wenig Rath schaffen / also daß letztlich ein schmertzlich Bauchgrimmen darzu schlug/und anders nichts dann der Tode vor Augen schwebte.

Diod. l. 17. c. 116.

Ein Gesundheit-Trunck zum Tott.

Er verstunde es auch wohl / zog demnach seinen Ring vom Finger / und gab ihn einem seiner Fürsten/Perdiccas genannt. Da er gefragt ward/ wem er dann das Reich verliesse / sprach er / dem besten unter euch. Ich sehe aber (sagt er) daß ihr mir ein köstlich Leichbegängnüß halten werdet. Damit gab er zu verstehen/wie sie sich nach seinem Tod einander schlachten und aufreiben würden immassen auch geschehen.

Also ist der grosse Alexander gestorben den 18. April im Jahr der Welt 3627. vor Christi Geburt 321. als zu Rom C. Pætilius Libo und Lucius Papyrius Cursor Bürgermeister/zu Athen aber Agathias Regent war. Es hat Alexander nicht länger gelebt als 32. Jahr und 8. Monat und nach seines Vatters Philippi Tod 12. Jahr 8. Monat regieret/daß er also in der Blüht seiner Jugend dahin gestorben. Von der Ursach seines unverhofften Tods / finden sich bey den Scribenten ungleiche Meynungen Quintus Curtius, Diodorus Siculus, Justinus und andere schreiben/es sey ihm mit Gift vergeben worden/welches ihm Cassander und Jolas, Antipatri deß Stadthalters in Macedonia Söhne / so Alexandri Mundschencken waren/beygebracht haben sollen. Plutarchus aber widerlegt diese Meynung/sagt: Er habe eine Schrifft zuwegen gebracht/ darinnen von Tag zu Tag verzeichnet gewesen / wie daß tödtliche Fieber bey ihm zugenommen/meldet darbey / daß er am zehenden Tag seiner Kranckheit verstorben. Dem sey nun wie ihm wolle/so hat er müssen sterben. Zu mercken ist/daß der wunderbarliche Philosophus zu Athen/Diogenes, der ein Leben geführet/ weit ärmer als alle Bettler / darum er auch der Hund zu genamet worden / eben auf den Tag in seinem Faß / darin er gewohnet / gestorben / an dem der grosse Alexander im Königl. Saal zu Babylon seinen Abschied genommen/haben also diese zween/ der reichste König in der Welt/und ärmste Bettler auff einen Tag die Welt gesegnet / und den finstern Gang wandern müssen. Die letzten Worte Alexandri haben wir oben gesetzt: Diogenis letzte Worte waren diese: Als er gefragt/ wie man ihn begraben solte/sprach er / man solte ihn auff den Bauch legen. Da man begehrte die Ursach zu wissen / sagt er: weil sich jetzt alle Ding verkehren / so wird sich mein Cörper auch umwenden/ und alsdann recht ligen/wie er soll. Da aber die Leute mit dieser Antwort nit zu frieden waren/ sprach er: so werfft meinen Leichnam auf das Feld hinaus. So werden dich (sagten die andern) die Hunde und Raben fressen. Legt ein Stecken bey mich / sprach Diogenes, so weit ich sie hinweg jagen. Da jederman lachte/und sagt: Er würde es wol bleiben lassen/weil er es nit empfinden möchte. Wañ ichs nit fühlen werde/sagt Diogenes, so lasse sie nur fressen/was kan michs hindern. Wie schlecht nun dieser Diogenes war/ hat ihn doch Alexander nit verachtet / sondern als er zu Corintho war / ist er zu ihm kommen. Diogenes lag bey seinem Faß an der Sonnen. Alexander stund vor ihm/ sagte er solte etwas / dessen er bedürfftig / von ihm begehren/da begehrte Diogenes nit mehr/dann daß ihm Alexander

ANNO MUNDI Alexandri merckts an Sterben daß er kein Gott sey.

3627. Alexander Magnus stirbt. Diod l. 17. in f. c. 4. Curt. l. 10. Arian. l. 7. Plutarch. in Alex. Justin l. 12. c. 14.

Diogenes Cynicus Diogen. Laert. l. 6.

Bettler und König/ sterben mit einander.

Diogenes hat nichts von nöthen. Val. Max. l. 4. c. 3.

ANNO MUNDI.

Leb des grossen Alexandri Curt l. 10. c. 5.

xander auß der Sonnen gieng/weil er ihm Schatten machte. Also verachtete Diogenes des Königs Anerbieten/dessen sich Alexander so hoch verwundert/daß er sagt: wann er nicht Alexander ware/so wolt er nichts liebers seyn/als Diogenes. Ob wol die Griechen in Europa/ als sie Alexandri Tod verstanden/dessen nit wenig erfreuet gewesen/weil sie sich besorgten/ er möchte sie gäntzlich um ihre Freyheit bringen/ so haben ihn doch die Perser und viel Asiatische Völcker nit anders betauret/als ob sie einen Vatter an ihm verlohren hätten. Sisigambis, des Königs Darii Mutter ist so traurig darüber worden/ daß sie vor Leid gestorben/weil sie an Alexandro keinen Feind/ sondern einen Sohn gehabt hatte. Das gantze Kriegsheer war gleichsam erstorben/ als die nicht allein eines Königs und Feld-Obersten/ sondern ihres eigenen Geistes und Lebens beraubt wären/man kente sie auf keine Wege trösten oder zurecht bringen. Und zwar Alexander war ein solcher Herr/uñ mit solchen Gaben von Gott gezieret/daß seines gleichē damals auf dem Erdboden nit zu finden. Es war in ihm ein unglaubliche Großmüthigkeit/ein grosse Gedult in harter Arbeit uñ Widerwärtigkeit/ein unerschrocken Hertz zu aller Gefahr/ er war über die maß freygebig/ gegen die Uberwundenen mild und gnädig/ die sich vor ihm demütigten/ erhub er hoch/und förchtet den Tode nit. Er wuste nit allein gute Vorschläg zu gebē/sondern solche auch weißlich ins werck zurichten. Der Wollüsten des Leibs gebraucht er sich zwar/doch nit ferner/als die Natur erfordert/ und die menschliche Rechte zuliessen. Seinen Freundē war er über die massen hold/liebt sie uñ that ihnen viel guts. Den Zorn/welcher grosser Herren ärgster Feind ist/hat er offt gemässigt/auch etwa die billiche Rachgier hinderhalten. Ob nun wol die angebohrne Fürtreflichkeit der Natur bey ihm hiezu viel/ja das meiste gethan/ist doch seiner Unterweisung von Jugend auf dessen nit wenig zuzuschreiben. Dann sein Præceptor ist gewest der allergelehrteste berühmteste Philosophus Aristoteles, welcher ihn zu guten Künsten/Sitten/ und Tugenden angewiesen/ dessen herrliche Schriften in aller gelehrten Händen sind. Als nach Alexandri Tod der Krieg zwischen Antipatro und den Atheniensern angieng/entweich dieser Aristoteles von Athen/ und begab sich um Sicherung willen gen Chalcis in die Insul Eubœa/ jetzt Nigropont genannt/allda ist er im Jahr der Welt 3629. gestorben/ 2. Jahr nach seinem Discipel Alexandro/als er 63. Jahr alt worden war. Gleichwie es aber pflegt herzu gehen/ daß bey herrlichen Tugenden/auch grosse Laster gefunden werden/also hat es auch an Alexandro nit gefehlet/ welche doch (die Warheit zu sagen) mehr dem allzu grossen Glück und der Jugend/ als seiner Natur zuzuschreiben. Als dz er sich einen Gott grüssen ließ/sich seines Vatters Philippi fast schämete/ und nach barbarischer weise wolte angebeten seyn: daß er dz Macedonische Kleid ablegte/ und deren Völcker Habit an sich nam/ die er zuvor verachtet und überwunden hätte. Dz er sich an etlichen der seinen durch allzugeschwinden Zorn vergriffen/dem wein zu sehr ergeben/uñ seinen ehrsüchtigen Begierden weder maß noch ziel zusetzen wuste. Also lebt kein mensch ohne gebrechen. Dis ist nit an ihm zu straffen/daß er ein gebot außgehen lassen/daß kein Meister ausserhalb Pyrgoteles sein Bildnüß auß Marmor oder Helffenbein schnitzen und formieren/kein anderer als Lysippus auß Ertz giessen/ und kein

ANNO MUNDI.

Aristoteles Alexandri Præceptor Diogen. Laert. l. 5 Plutarch. in Arist.

Was an Alexandro zu straffen.

ANNO MUNDI.

Berühmte Künstler zur Zeit Alexandri. Plin l. 7. c. 37 & l. 37. c. 1.

Apelles.

Ne sutor ultra crepidam.

Gute Mahler in Griechen-Land.

Plin. l. 7. c. 10.

anderer als Apelles mit Farben mahlen solte/weil dieses die fürnehmste Meister in ihrer Kunst zur selbigen Zeit/insonderheit Apelles der beste Mahler war. In dessen Werckstatt kam Alexander/da er noch jung war/ offt gegangen/ und da er zu viel von der Kunst schwätzte/ermnert ihn dessen Apelles, sagt er solt still schweigen/sonst würden ihn die Buben/so die Farben rieben/außlachen. Dieser Apelles pflag seine Bilder/ so er gemahlt herauß auf offene Gasse zu stellen/ verbarg sich dahinder/ zu hören/ was die Leute darvon urtheilten. Einsmals hat er ein schön Frauenbild gemahlet/ das stellet er vor die Werckstatt. Da gieng ein Schuhmacher fürüber/der straffte etwas/daß er die Rucken Schuh nicht recht gemahlet hätte. Apelles nahm es für bekannt an/verbesserte den Fehler/und stellet sein Taffel deß andern Tags wieder herauß. Der Schuhmacher befand den Mangel verbessert/überhub sich dessen/fieng auch an den Schenckel deß Bildes zu tadeln. Da wischete Apelles hinter der Tafel herfür/und sprach: Schuster bleib beym Leist/und Urtheil nur nicht über den Schuh.

Weil wir aber der Mahler allhie gedacht/ wollen wir diesen Kunst-Meistern und Liebhabern/die zur Zeit deß grossen Alexandri sehr florirt/ zu gefallen noch etwas weiters hiervon erzehlen. Obgedachter Apelles hat unter andern eine Stute oder Mutterpferd so artig gemahlet/daß die Hengst so man herbey führete/dasselb angewiehelt/und seiner begehrt haben. Zween andere berühmte Meister/ Zeuxis und Parrhasius strittē miteinander/ welcher in seiner Kunst vollkommener wäre. Zeuxis mahlete Trauben so schön und natürlich daß die Vögel herbey flogen/ in Meynung derselben/als wahrer Trauben zugenieſſen. Parrhasius mahlete anders nichts/als einen Fürhang an eine Tafel/gleich als ob das Gemählde darmit bedecket wäre. Zeuxis wolte das Kunststück eylends besehen/begehrte der ander solte den Fürhang hinweg thun/da fand er sich betrogē/und gab Parrhasio gewonnē/dieweil er Zeuxis nur die Vögel/Parrhasius aber einen Meister dieser Kunst geäffet hätte.

Nach dem Tod Alexandri giengen seine Fürsten und Obristen zu Rath/wie nun fürters die Regierung anzugreiffen. Da hieß es viel Köpff viel Sinne/also daß es bernahe zu einem inheimischen Krieg kommen wäre. Zuletzt hat man sich also verglichen. Aridæus, Königs Philippi Sohn/ Alexandri Bruder solte König seyn/ dem Perdiccas (welchem Alexander seinen Ring vertrauet hatte) zum Vormunder ward gegeben. Die andern Provincien wurden unter die Fürsten außgetheilet/ doch also/ daß sie unter dem König solche als Statthalter verwalten solten. Ptolomæus der Sohn Lagi bekam Egypten. Python Mederland. Eumenes Paphlagoniā uñ Cappadociam. Antigonus dz kleinere Asiam. Lysimachus Thraciam. Cassander Cariam. Melager Lydiam. Leonnatus Phrygiam und Hellespontum. Seleucus aber solte Syriam und Babyloniam haben. Antipater aber Macedoniam, wie bißher/ behalten.

Da diese Fürsten also in ihre Landregtheyen zu ziehen sich rüsteten/und die von Athen deß Tods Alexandri versichert waren/ liessen sie sich gelüsten/ die Herrschafft deß gantzen Griechenlands an sich zu bringen/ fiengen demnach einen Krieg an mit Antipatro dem Statthalter in Europa, welchem gnugsam zu begegnen/ verbandten sie sich mit den benachbarten Völckern in Ætolia und Thessalia, und weil Demosthenes, der hiebevor (wie

gesagt)

ANNO MUNDI.

gesagt) des Lands verwiesen worden / bey dieser Bündnuß das beste gethan / haben sie ihn wiederum in die Stadt kommen lassen. Also zogen die von Athen zu Feld / und weil sie sehr starck / schrieb Antipater an den Landvogt Cretiä / der Craterus hieß / und erfordert ihn mit seinem Kriegs-Volck in Griechenland. Ehe dann aber diese Hülff kam / griffen die Athenienser Antipatrum an / schlugen ihn auß dem Feld / daß er in die Stadt Lamiam flehen muste. Leosthenes, der Athener Obrister getrauete die Stadt nicht zu erobern / beschlosse sie demnach / in Meynung / sie mit Hunger zu bezwingen. Es thaten aber die Belägerten einen Außfall / schlugen viel Athener / und den Obristen Leosthenem zu todt / an dessen statt wurde Antiphilus ins Läger gesand / die Belägerung außzuführen. Indessen kam Leonnatus mit seinem Heer auß Phrygia über den Hellespontum / Antipatrum und die Stadt Lamiam zu entsetzen. Da geschahe aber ein Treffen / und ward Leonnatus in einen Meraß getrieben / und darinn erschlagen. Weil aber die von Athen die Belägerung nicht quittiren wolten / kam Craterus mit einem grossen Zeug zu dem stieß Antipater mit den Seinen / da wurden die Griechen dergestalt geschlagen / daß sie um Frieden bitten musten. Also zogen die übrigen Griechen wieder heim / liessen die Athenienser im stich / die musten thun / was ihnen Antipater auferlege / und des Uberwinders Liedlein singen. Da der Redner Demosthenes, der so fleissig zu diesem Krieg gerathen hatte / dieses sahe / nahm er die Flucht / weil er aber dem Antipatro nicht entrinnen mochte / aß er Gifft / welches er in einer Schreibfeder verborgen bey sich getragen hatte / wickelte sich in seinem Mantel / und starb.

3681. Auffwicklern wird der Theil. Juven. Sat. 10.

Was Alexander seinen Fürsten zuvor gesaget / daß sie sich nach seinem Todt mit Krieg selbst einander auffreiben würden / ist stattlich ins Werck gerichtet worden. Dann Ptolomæus Lagi Sohn / als er sorg hatte / Perdiccas würde ihn mit Krieg angreiffen / that derwegen gute Fürsehung / verband sich mit Antipatro dem Stadthalter in Macedonia, und Antigono dem Landvogt Asiæ, aber Perdiccas ließ ihn mit friedē / wand sich in Cappadociam, fieng denselben Fürsten / ließ ihn creutzigen / übte auch an andern Orten grosse blutige Tyranney / daher die Isauri / als sie sein unversöhnlich Gemüth sahen / ihre Weiber und Kinder selbst umbrachten / wehreten sich darnach so lang sie konten / und verbrannten sich zuletzt selbst mit der Stadt. So muste Lysimachus seine Provintz Thraciam auch mit Gewalt einnehmen / da er ein gefährlich Treffen that / und schier umkomen war.

Schröckliches Exempel.

3629. Im Jahr der Welt 3629. brachte Philippus Aridæus, des grossen Alexandri Bruder und Nachfahr / den Königlichen Cörper mit grossem Pomp und Gepräng in Egypten / da er fast 2. Jahr mit umgangen war. Ptolomæus empfieng ihn mit grosser Ehr und Herrlichkeit / legete den Leichnam in eine sonderbare darzu erbaute Capell / biß man ihn mit Gelegenheit in des Abgotts Hammonis Tempel / so in Mehrenland lag / bringen möchte. Unterdessen Perdiccas, dann er sich deß Königlichen Gewalts desto besser versichern möchte / begehrte daß ihm Cleopatra / Alexandri Schwester zum Weib gegeben würde. Die Mutter Olympias war hierzu nicht ungeneigt. Weil er aber auch zugleich um Antipatri Tochter warb / daß er denselben unter dem Schein der Freundschafft hinrichten möchte / und solches lautbar wurde / saß er zwischen zweyen Stühlen nieder / und bekam der Bräute keine / da muste er seine Sachen anderst anstellen / und weiln er sich gewiß eines Kriegs zu versehen hatte / hieng er Eumenem einen tapffern Obersten an sich. Da grengen die Händel an / und geschahe ein hart Treffen in Asia zwischen Eumene und Neoptolemo / da Neoptolemus dermassen geschlagen ward / daß er kaum mit 500. Reutern zu Antipatro entflohe.

ANNO MUNDI.

Wer zu viel haben will / der bekompt nichts.

Im folgenden Jahr ward Eumenes von Antipatri und Craterl Heer abermal angegriffen / Eumenes hielt sich so tapffer / daß Craterus vom Pferd geschlagen / zerretten ward / er aber brache Neoptolemum mit seiner eigenen Hand um / und erlangt eine schöne Victori. Perdiccas war mit seinem Kriegsvolck in Egypten / richtet aber nichts auß / weil jederman Ptolomäum lieb und werth hatte. Da er nun sein Volck unbesonnener Weise durch den Fluß Nilum führte / ersoffen ihm bey 2000. Soldaten / darvon die übrigen also ergrimmeten / daß sie Perdiccam in seinem Zelt erschlugen. Attalus des Perdiccä Admiral flohe eilends gen Tyrum / nahm die Stadt zu seinen Händen / und bekam des Perdiccä Schätze. Da wurd Pytho dem neuen König Aridäo zum Vormunder verordnet / und Eumenes für einen Feind des Königreichs Macedoniä erkläret. Doch hat Pytho diese Vormundschafft bald übergeben / (weil ihm Euridice / des Königs Gemahl / zu viel Intrag thun wolte) und den alten Antipatrum an seine statt dargeben / der diese Würde mit grosser Begierd angenommen. Bey dieser Veränderung / als Ptolomäus der Landvogt Egyptenlands sahe / daß kein Kriegs-Volck in Syria und Phœnicia war / sandt er seinen Feld-Hauptmann Dioclem dahin / der vertrieb den Landvogt / so Laomedon hieß / und brache die obige Länder in kurtz fast ohne Schwerdstreich unter sich.

3630. Nie gehet das Metzgen unter Alexandri Fürsten an.

Craterus Neoptolemus und Perdiccas werden erschlagen.

Im Anfang des Jahrs 3631. griff Antigonus, deß Königs Philippi Bastart Sohn / der Landvogt im kleinern Asia war / auch weiter um sich. Dann als er den Eumenem überwunden / und ihm bey 8000. Mann erschlagen hatte / wolte er nichts mehr auf Antipatrum geben / sondern selbst Herr in Asia sein / und als er auch des Perdiccä noch übrigen Anhang geschlagen und vertilget hätte / ward er noch stoltzer / macht mit Eumene einen Vertrag / gab ihm sein Vogteyvolck / Pamphylien / und was er ihm zum Beystand wider seine Feind hätte / nahm darauff die schöne Länder Lydiam und Jóniam sampt der Stadt Epheso ein / übte es aber ihm und Eumeni gantz zuwider / darnach folget / wie wir etwas von den Römischen Geschichten melden.

3631. Glück bläst auff.

Römische Geschichten Liv. l. 5.

Obwol die Samniter im 320ig nach erlittener Niderlag / einen Stillstand von den Römern erlangt / haben sie doch solchen nicht gehalten / sondern

Anno Mundi. 3629. 3630.

dern sich von neuem gerüstet / und mit den Apulieren wider die Römer verbunden/welche hierdurch genötigt worden/das folgende Jahr zu Feld zu ziehen/da zwischen ihnen beyden vorgangen/ daß die Römer auch ihren Troß und Wagenburg verlohren / weil sie aber mit fechten den gantzen Tag anhielten/sind die Feind zuletzt darnieder gelegen/und haben die Römer einen blutigen Sieg erhalten. Die Samniter haben den Uberwindern die jenigen liefern müssen/welche den Anstand gebrochen hatten/auch sonsten gnugsam Abtrag thun. Und wiewol nun die angedeuten Samniter drey Feldschlachten nacheinander verloren/und darbey trefflich eingebüsset / namen sie ihnen doch vor / noch zum viertenmal all ihre Kräfften an die Römer zu wagen/aber nie mehr öffentlich/sondern mit Hinderlist. Ihr Feld-Obrister Cajus Pontius versteckte sein Volck heimlich in einen finstern Wald/ da er nicht gesehen werden mochte/schickte etliche von den seinen auff unterschiedliche Wege auß / die hatten alle einen Befehl wie sie sich verhalten solten. Als sie nun gefangen und gefragt wurden/wo der Samniter Heer wäre/antworteten sie alle einmütig / sie lägen vor der Stadt Luceria in Apulia, welche hart berenzt / sich ohne zweifel bald würde ergeben müssen. Die Röm. Bürgermeister hatten Mitleiden mit den Belägerten/eileten solche auffs bäldest zu entsetzen / begaben sich unfürsichtig in einen engen Paß und Clausen/die Caudinische Furcken oder Gabeln genannt. Und als sie alle in diese Klingen kommen/fanden sie den weg vor ihnen verhauen/daß sie nit weiter konten. Da wischte Pontius mit der gantzen Gewalt der Samniter auß dem Hinderhalt herfür/umgab sie zurück/ daß sie wie eine Mauß in einer Fallen sassen. Wolten sie nun in diesem Loch nicht hungers sterben/so muste die Römer und insonderheit Posthumius der Bürgermeister einen schändlichen Vertrag und Rachtung eingehen/denselben schweren zu halte/und noch darzu 600. auß dem Ritterstand zu Geiseln oder Pfande geben. Darnach muste das gantze Römische Heer ihr Gewehr niderlegen/ihre Güter und Troß dahinden lassen/und halb nackend unter einem höltzernen Joch / wie ein Galgen formiret/mit gressem Spott hindurch kriechen. Da sie nun also mit Schand und Schaden wieder heim kommen/ begehrte Posthumius selber vom Rath/ damit man den so schändlichen Vertrag nit halten müste/solte man ihn selbst und die fürnehmste Officirer mit ihm den Feinden liefern. Aber die Samniter wolten sie nit annehmen/sondern die Vertrag gehalten haben. Also zog Posthumius sampt den andern wieder heim / und griffen die Römer von neuem die Samniter an. Papyrius Curtor, ob es ihm wol anfänglich hinderlich gieng / schlug doch die Feind / erobert ihr Läger/ Troß und alles Gut / bekam die 600. gegebene Geiseln wieder/nötigte alle Samniter / daß sie/ gleichwie zuvor die Römer/unter dem Galgen hinkriechen musten/also ward Schmach mit Schmach bezahlt/ und die erlittene Schand etlicher massen abgewaschen. Als Antipater oberzehlter massen/die Athener gedemütiget / hatte er eine starcke Besatzung ins Schloß daselbst/Munichia genannt/gelegt. Diser waren die Bürger gern loß gewest / schickten derwegen eine Legation, deren fürnehmster Demades ein Redner sampt seinem Sohn war/an Antipatrum. Nun hatte Demades vor diesem ein scharpffschreiben an Perdiccam wider Antipatrum abgemeld / ablauffen lassen / welches auffgefangen

Was Stärck nicht kan/ vermag List.

Gute Kundschafft im Krieg nöthig.

Liv. l. 9. c. 2. 4. 6.

Anno Mundi

3632. Schmach mit Schmach vergolten

Griechische Geschicht Diod. l. Mit Prie ist behutsa umzugeh

und

Anno Mundi.

und Antipatro geliefert worden war / der zog es jetzt herfür. Demades kente seine Hand nit langen / muste derwegen sampt seinem Sohn beyde die Köpff hergeben / und war diese Legation vergebens. Es starb aber auch Antipater bald hierauff / und ordnet einen mit Namen Polysperchon dem König Aridæo zum Curatore, welches Cassandrum / deß Antipatri Sohn dermassen verdreß / daß er hierum einen neuen Krieg anfieng.

1632. In Asia sammlete Eumenes seine alte Soldaten wieder zusammen / Antigono zum besten / indessen wird er von Polysperchonte und deß Königs Alexandri Mutter Olympiade zur Administration deß Reichs und Curatel Aridæi beruffen / ihme auch dazu ein grosse Summa Gelds übermacht. Er kompt / wird von den Macedoniern ehrlich empfangen / zum Feld-Obristen erkläret / daß er Polysperchonti helffen solte / ihm auch erlaubet / ein Armada zur See außzurüsten.

Hergegen Cassander, der ihrer keinem nichts gestehen wolte / that Polysperchonti viel Abbruchs / welcher ob er wol Antigoni und Cassandri Obristen in einem Schiffstreit überwunden / und 17. von ihren Schiffen versenckt / hat doch Antigonus diesen Schaden bald wiederum gerochen / und alle Schiff Polysperchontis in seinen Gewalt bracht. Eumenes war damals nit beyhanden / sondern zu Babylon bey Seleuco / von dem er viel begehrt / auch mit Vorzeigung Königlicher Brieff und Sigill / mochte aber wenig erhalten / bracht doch bey 20000. Mann zusammen / dawider sich Antigonus den gantzen Sommer rüstet.

1633. Es war vor zweyen Jahren Olympias deß Alexandri Mutter mit Roxane / die ein Söhnlein von Alexandro empfangen und geboren hatte / so auch Alexander hieß / und dem Kind / in Macedoniam kommen / und von den Unterthanen bißher sehr geliebet worden. Da sie nun meynete sie sasse fest / ließ sie den König Aridæum, der zwar Philippi Sohn / aber von einem andern Weib war / ins Gefängnuß werffen / und mit Pfeilen erschiessen / sie nöthiget auch sein Gemahl Eurydicen / daß sie sich über ihres Herrn Leichnam erhencke. Mit dieser Stadt hat sie die Gemüther der Macedonier gantz von ihr abgewandt.

Blutgierigkeit eines alten Weibs / und Steffmutter. Diod. Sic. l. 19. c. 11.

Ein Häfner wird König. 1633.

In der Insul Sicilia hat sich in diesem Jahr auch ein Enderung begeben. Einer mit Namen Carcinus hatte einen Sohn / Agathocles genannt / den ließ er / weil er nit viel zum besten hatte / das Häfner-Handwerck lernen. Da dessen Vatter gestorben / nahm sich ein Edelmann zu Syracusa / mit Namen Damas deß Jungen an / und beförderte ihn zum Kriegswesen / weil er starck von Leib und geübt in Waffen war / daß er bald ein Hauptmann ward / und diesem Ampt mit Lob fürstunde. Damas starb / und verließ all sein Gut seinem Weib / die nahm den Agathoclem zur Ehe / daher er ein sehr reicher Mann worden. Da nun grosse Zwytracht und inheimische Auffruhr in der Stadt war / und eine Parthey die ander hinauß trieb / ist Agathocles auch mit hinauß gejagt worden / weil er aber Kriegsvolck sammlete / und man sich vor ihm besorgen muste / ist er wieder in die Stadt zu dem seinen gelassen worden / hat aber schwören müssen / nichts anzufangen. Da hat er sich also wissen zu halten / daß man ihm die Wacht und Verwahrung der Stadt sampt der Guarnison vertrauet hatte. Aber er mißbraucht sich dieses Gewalts / machte ihm ein grossen Anhang / fieng ein Meuterey und Blutbad in der Stadt an / daß in zweyen Tagen über 4000. vornehmer Männer erschlagen wurden / die ihm zuwider waren / deren Häuser ließ er plündern, und wird also von diesem Gesind zum Obristen Regenten auffgeworffen. Hierauff jagt er die übrigen Rathsherrn / und wer etwas Ansehens vor andern hatte / zur Stadt hinauß ins Elend / warff seine Kleyder / die er bißher als ein Oberster getragen hatte / von sich / nahm einen Mantel um / und erzeigt sich wie ein gemeiner Bürger / sagt er hätte der Bürgerschafft nunmehr gnug gedient / und die Tyrannen außgetrieben / wolte hinfort ein ruhig und privat Leben führen / sie möchten zusehen / daß sich nit etwan ein anderer aufwürff / der über sie herrschete. Das Volck und Kriegsleute / sonderlich die / so der Reichen Häuser geplündert hätten / ruffen einmütig / er solte sie nit verlassen / sondern ihr Führer und Obrister bleiben / dazu sie ihn allein erwöhlten. Also ließ er dem Pöbel viel Muthwillens zu / schenckte ihnen die Schulden / theilet der Reichen Aecker unter sie / und macht sich also zum Herrn der Stadt / weil sich von den andern Bürgern niemand wider ihn vor Forcht deß Volcks auffzulegen dorffte.

1634. Weil aber die Sachen zwischen den Erben Alexandri sich je länger je gefährlicher anliessen / nahm Antigonus eine Reise für sich gen Babylon / verband sich mit Seleuco dem Regenten deß grössern Asiæ, griff darauff Eumenem von neuen an / und geschahe eine Schlacht. Weil es aber ein heisser Sommertag war / und sehr staubte / fiel Antigonus in deß Feinds Wagenburg / und nahm den Kriegsleuten allen Troß und Plunder hinweg / bracht zugleich ein Schrecken hierdurch in sie / daß sie flohen. Die alten Soldaten / so unter Alexandro gedienet / wolten ihr Gut unverlohren haben / vertrugen sich mit Antigono / daß er ihnen solches wiedergab / dagegen lieferten sie Eumenem / den ließ Antigonus umbringen / also war wieder einer von den Fürsten Alexandri hinweg.

Antigonus Blutgierig und treulos.

Da Antigono diese Schantz gelungen / berieff er Pythonem einen vornehmen Obristen Alexandri, dem die Landvogtey in Meden zu theil worden war / freundlicher Meynung zu sich / ließ ihn aber verrätherisch umbringen / da war aber einsen weniger. Ja es konte Olympias, Alexandri Mutter / wie klug sie war / diesem Blutbad auch nit entrinnen. Dann Cassanders, Antipatri Sohn belägert sie in der Stadt Pydna den gantzen Winter / da ein solcher Hunger entstund / daß nit allein Hund und Pferd / sondern auch menschliche Cörper gefressen wurden. Die Soldaten der Stadt accordirten / da war Olympias gezwungen sich zu ergeben / die ließ Cassander durch seine Knecht umbringen. Also war Alexandri Mutter auch dahin / welche zwar solches vorlängst wol verdienet hatte. Damit war Cassander noch

Alexandri Mutter wird umbracht.

nicht

Anno Mundi.

nicht vergnügt / er ließ Roxanen, die Wittib Alexandri fangen / sampt ihrem Söhnlein dem kleinen Alexandro gen Amphipolin ins Gefängnuß führen / und damit er einen bessern Anspruch zum Königreich hätte / nahm er Alexandri Magni Schwester Thessalonicen zum Weib / macht sich zum Meister deß gantzen Lands Peloponnesus und Bœotia, richtet die Stadt Thebä / so Alexander vor 20. Jahren geschleiffet hatte / wiederum auff / darzu dann die benachbarten Griechen grosse Hülff thaten. Da Polysperchon, der deß jungen Königs Aridæi Curator gewest war / diese Handlung Cassandri und Antigoni vernahm / gab ers verlohren / zog gar hinweg auß Macedonia / in die Landschafft Ætoliam, daß er sehe / wo doch zuletzt die Sach hinauß wolte / also war wieder einer von den grossen Herren hinweg.

Die Stadt Thebä wieder erbauet.

In Summa / die gantze Macht und fast alle Herrschafften Alexandri kamen zuletzt auff vier / welche sehr mächtig waren. Seleucus Nicanor macht sich zum König in Syria, Babylon / Assyrien / und andern Morgenländern. Antigonus im kleinern Asia und den Insulen. Ptolomäus Lagi Sohn behielt Egypten und Africam für eigen / und Cassander setzt ihm selbst die Macedonische Cron auff / und war Meister in Griechenland. Und also ist erfüllet worden das Gesicht deß Propheten Daniels / der Alexandrum gesehen hat / in Gestalt eines Panterthiers / welches sehr grimmig / und von unglaublicher Geschwindigkeit ist / aber doch mit Wein gefangen wird / welches alles an Alexandro wahr gewest. Die 4. Flügel und 4. Köpff / so dasselbe Panterthier bekommen / sind die obgenannten 4. Fürsten / Seleucus, Antigonus, Ptolomæus und Cassander, diß hat GOtt der HErr dem Daniel angezeigt / gantzer dritthalb hundert Jahr zuvor ehe dann alles sich also begeben.

Dan. 7.

Es schreiben etliche / daß um diese Zeit die Sachsen und Friesen auß Cilicia / welches eine Landschafft deß kleinern Asiä ist / in das Teutsche Meer geschiffet / und also Niederland / Frießland und Preussen / langst der See eingenommen und besessen haben. Doch möchten wir leyden / daß man dessen bewährte Zeugen hätte: Allzeit wird es Cornelius Tacitus, der hundert Jahr nach Christi Geburth geschrieben / dem Furmerio nicht gestehen. Gleiche Meynung hat es mit dem / so Trithemius der Abt von Spanheim von den Francken und Sicambern / und deren Kriegen mit den alten Gallis / erzehlet / welches wir an seinem Orth beruhen lassen / dann die Antenores, Heleni, Priami und Cambræ unter den Teutschen nicht einem jeden in den Kopff wollen.

Furmer. in Anal. Fris. Teutsche Sachen.

Trithem. in Comp.

Hector Boëtius setzet den Anfang deß Schottischen Königreichs ins Jahr der Welt 3618. vor Christi Geburt 330. um die Zeit als Alexander Darium Codomannum zum andernmahl geschlagen. Er gibt dem ersten König oder Fürsten der Schotten / Fregulius genannt / fünff Jahr zu. Freithar, seinem Bruder als Vormundern / fünffzehen / Mano Freyguli Sohn 29.

Schottische Sachen.

Ferner so hat die Freundschafft Seleuci und Antigoni nicht lang Bestand gehabt / auß dieser Ursach. Es hatten die Chaldeischen Wahrsager dem Antigono propheceyet / Seleucus würde ihn noch umbringen / und gantz Asiam einnehmen. Dem vorzukommen / macht sich Antigonus von Susa auff / und zog gen Babylon / der Meynung / Seleucum / wie andere mehr hinzurichten. Seleucus mercket diß / entfliehe derwegen zu Ptolomäo in Egypten. Alda verbanden sich die 3. Ptolomæus, Seleucus und Cassander miteinander wider den unruhigen Antigonum, begehrten die Landschafften von ihm / so er wider Recht innhatte. Und da ein widrige Antwort erfolget / sagten sie ihm ab. Antigonus hergegen bewarb sich um Freundschafft und Hülff bey den Griechen / dergleichen that auch Ptolomäus / daß also die Griechen nit wusten / wie sie es machen solten. Bey diesem Krieg ist es wunderbarlich hergangen / und hat bald eine / bald die andre Parthey obgelegen. So sind die drey Bundsgenossen (wie bräuchlich) auch nicht beständig beyeinander verharret / daher Cassander / weil er sich verlassen befand / und ihm Antigonus zu starck werden wolte / mit ihm einen Frieden gemacht / der doch sehr wider Cassandrum war.

Als die Sicilianer sahen / daß Agathocles an Macht je länger je mehr zunahm / schwuren etliche Städte einen Bund wider ihn / und begehrten von den Spartanern / daß sie ihnen einen Obristen geben. Die schickten Acrotatum in Sicilien / der that nichts dann daß er dem Fressen und Faulentzen oblag / darum schafften ihn die Sicilianer wieder ab / und vertrugen sich mit Agathocle / dem hierdurch wol auffgeholffen wurde.

Sicilianische Geschichten.

In Italia hatten die Samniter 2. Jahr Anstand erlangt. Welcher als er geendet / gieng der Krieg wieder an. Die Römer belägerten die Stadt Satriculam, die Samniter wolten solche entsetzen / wurden aber vom Obermeister Lucio Æmilio davon geschlagen. Und als sich die Belägerung biß ins folgend Jahr verzog / kamen sie wieder den Entsatz zu versuchen / wurden abermal geschlagen / worauff sich die Stadt ergeben müssen. Von dannen zog Fabius der Obermeister die Stadt Soram zu belägern / ward auff dem Weg / wie die Nacht anbrach / von deß Feinds Reuterey angesprengt / und geschah ein zweiffelhafftig Treffen. Wenig Tag hernach als Fabius frisch Volck bekommen / griff er den Feind wiederumen / schlug ihn auß dem Feld / und erobert der Samniter Läger. Im Jahr hernach ist Sora mit Verrätherey eingenommen / 225. der fürnehmsten Auffrührer gen Rom geführt / mit Ruthen gestrichen / und enthauptet worden. Hergegen haben die Samniter die Stadt Luberiam erobert / so ein Römische Besatzung war / dann die Bürger hatten die Römische Soldaten verrathen. Doch ist solches nit ungerochen blieben / denn die Römer hierdurch erzörnet / nahmen diese Stadt im ersten Sturm wieder ein / schlugen alles todt / was von Bürgern und Samnitern darinn war / und schickten eine neue Besatzung von Rom dahin / die Stadt und der Erschlagenen Güter

Römische Händel.

zu be-

Anno Mundi.

zu besitzen. Und weil bey den Sammitern noch keine Ruhe war/ welche die Stadt Capuam zu belägern fürgenommen / zogen beede Bürgermeister mit grosser Macht dahin / geschahe eine grosse Schlacht / darum bey 30000. Sammiter umgebracht und gefangen worden. Es ist kein Feind damals gewest/ der den Römern mehr und länger zu schaffen gemacht/als dieses Volck / derowegen sie im Jahr der Welt 3640. von Valerio wieder überzogen und geschlagen worden / der auch deßwegen zu Rom triumphiret. Obwol Cassander (wie oben gemeldet) sich mit Antigono vertragen hat es ihn doch bald gereuet/derwegen er seine alte Bundsgenossen / Seleucum und Ptolomæum, aufmahnete/und sie um Hülf anlangte/ da ging der Krieg wieder an / aber Antigonus blieb Meister in Griechenland. Da übergab Antigonus ein gut Theil seines Heers seinem Sohn Demetrio / der ein Jüngling von 22. Jahren war/ und schickte ihn in Syriam wider Ptolomæum. Und als es zu einem Treffen kam / ward der junge Demetrius von den 2. alten Obristen / Seleuco und Ptolomäo in die Flucht geschlagen/ und verlohr das Läger sampt allem Troß. Nach diesem Sieg zog Seleucus hin / sein Reich Babylonien wieder einzunehmen. Ptolomäus aber rückte mit seinem Zeug in Syria fort/nam gantz Judäam und die Stadt Jerusalem ein/doch mit aufrichtig/dann er sich stellte/ als wolt er Gott ein Opffer thun und also in die Stadt gelassen ward. Ein Heydnischer Scribent meldet / es sey auf einem Sabbath geschehen / und haben die Judē lieber ein frembd Joch auff sich nehmen wollen/als sich am Sabbath wehren. Dieser Heyd lachet die Juden auß / nennets einen Aberglauben / ist auch nicht viel anderst. Doch hat nachgehends dieser Ptolomäus den Juden viel Gunst erzeigt / und ihnen verstattet in Egypten zu wohnen / und gleiches Rechtens und Freyheit mit den Egyptern zu geniessen. Seleucus hat sonderliches Glück. Dann er ward zu seiner ersten Ankunfft von den Babylonern eingelassen / darnach überfiel er den Landvogt Antigen/der Nicanor hieß/ben Nacht in dem Läger/fieng ihn/ und brachte die Königreich Meden und Susianam auch unter seine Gewalt.

Aber in Syria kehret sich das Spiel gantz um. Der junge Demetrius / ob er wol ein schwere Niederlag erlitten / gab ers doch nicht verlohren/ sondern fiel Ptolomäo bey der Nacht ins Läger/ schlug seiner Soldaten so viel zu todt/ daß er ihm den vorigen Schaden wol bezahlte. Als Antigonus seines Sohns tapffere That höret/ führet er ihm zu Hülff ein gros Heer in Syriam. Ptolemäus war zu schwach beyden zu widerstehen/ darum zerbrach er die Mauren um Samaria / Gaza und Joppe / und kehret wider in Egypten. Antigonus nahm gantz Syriam ein/griff darnach die Araber an / wurd aber von ihnen zurück geschlagen. Also schickt er seinen Sohn Demetrium mit dem Heer gen Babylon / Seleucum zu vertreiben/ Seleucus entwich in Mediam / die Bürger öffneten die Pforten / da legte Demetrius eine Besatzung hinein / und zog wieder in Syriam. Dieser Demetrius / Antigoni Sohn hat dem Ptolemäo viel Schaden gethan/ feste Städt und Schlösser gewonnen / daher er den Zunahmen bekommen / daß er Poliorcetes das ist/Städt-Gewinner/ist genennet worden.

Anno Mundi.

Als die Carthaginenser in Africa vernommen/ wie sehr sich Agathocles in Sicilia stärckte / konten sie ihme nicht länger zusehen/sondern schickten einen Obristen mit Nahmen Amilcar dem sie 130. Galeren zugeben hatten/in die Insul/ der verlohr auff dem Weg 60. Schiff / die durch Ungewitter zu Grund giengen / daher grosse Traurigkeit zu Carthago entstunde/doch erholt sich Amilcar dieses Schadens in Sicilia wieder so gut er mochte. Da nun Amilcar sein Läger geschlagen / griff ihn Agathocles unversehens an / und wolt ihm das Glück im Anfang nit übel. Da aber in währendem Treffen denen von Carthago frische Hülff zukam/wurden der Sicilianer bey 9000. erschlagen/ Agathoclis Läger gewonnen/und fiel fast die gantze Insul zu den Carthaginenser. Da vermaß sich Agathocles eines wunderbahren und gewagten Stücks den Krieg auß Sicilia hinüber in Africa zu wenden. Ehe dann er aber von Syracusa hinweg zog / ließ er die fürnehmsten der Stadt/ vor denen er sich zu befürchten hatte / erwürgen/ raubte ihre Güter / und deren so ihm verdächtig waren/Kinder nahm er mit sich über Meer. Als er in Africam ankommen / verbrannt er alle seine Schiff / damit er den seinen die Hoffnung und Verlangen benehme heim zu ziehen. Darauff fieng er an zu brennen und morden/ daß die Carthaginenser zween Hauptleuthe wider ihn schicken mußten. Aber Agathocles erwürgt den einen/den andern schlug er in die Flucht/verfolgt darauff seinen Sieg / und gewann mehr als 200 grosse und kleine Städte / sammt einem grossen Gut / macht ihm auch die benachbarte Mohren zu Freunden. In seinem Abwesen griff Amilcar die Stadt Syracusa an/ und stürmet sie. Es weissagt ihm seiner Pfaffen einer / er würde des andern Tags in der Stadt zu Nacht essen. Dessen Amilcar wol zu frieden war / aber er verstund es nicht recht. Dann es thäten die Belägerten einen starcken Auffall / schlugen die Carthaginenser in die Flucht/fiengen Amilcarem lebendig / und führten ihn in die Stadt / da must er auch wider seinen Willen zu Syracusa zu Nacht essen Darnach schlugen sie ihm den Kopff ab / schickten solchen Agathocli in Africam/und verlieff sich das Africanische Kriegsvolck fast gar in der Insul.

Es unterstunden sich die Carthaginenser diesem Agathocli auff allen Wege Abbruch zu thun; Darauff boten sie seinen Kriegs-Leuthen doppelten Sold an/versuchten ob sie meuteniren wolten/wie dann auch geschahe/ aber Agathocles kam diesem Unheil mit wunderbahrer Geschicklichkeit zuvor. Darauff griffen sie ihn mit Macht an / wurden aber von ihm auß dem Feld geschlagen. Es kam ihm der Cyrener Obrister Ophella mit 20000 Man zu Hülff. Weil er aber dem Agathocli zuviel Intrags thun wolte / erwürgt er ihn/ und bekam alle sein Schätze / schickte solch gen Syracusa/

aber

Sicilianische Geschichten. Diod. l. 20.

Exempel divertiment zu machen.

Teuffels Werck auff Schranken gestellt.

Amilcari das Haupt abgeschlagen.

3641. Alte Füchse böß zu fangen.

3642.

Junge Köpff verderben das Muß. Diod. Sic. l. 19. 3638.

Jüdische Sachen. Joseph. l. 12. c. 1.

Seleucus bekommt sein Reich wider. 3639.

Anno Mundi.

aber sich giengen mit den Schiffen auff dem Meer in Grund. Im folgenden Jahr belägerte er die Stadt Uticam in Africa/und fieng 300. Bürger lebendig. Diese ließ er also an die Böck und andern Sturmzeug binden/daß ohn ihr Verderben seine Soldaten auß der Stadt nicht mochten getroffen werden/ doch schonete ihrer die Belägerten nicht/ sondern schossen frisch herauß/ daß nicht allein diese/ sondern auch viel von den Sicilianern umkamen/ gleichwol ist die Stadt gewonnen worden.

3644. Kein Bestand im Glück.

Im Jahr der Welt 3644. fieng dieses Manns Glück an den Krebsgang zugehen. Dann Archagathus sein Sohn verlohr in zweyen Treffen gegen die von Carthago über die 13000. Mann/ muste fliehen/ und war in der Stadt Utica belägert. Er selbst that auch ein Treffen mit den Feinden/ wurd aber dermassen geschlagen/ daß er das Spiel in Africa gantz verlohren gab/ gedacht derwegen heimlich außzureissen/ und in Siciliam zu schiffen. Aber die Kriegsknecht merckten den Possen/schlugen ihn in die Eysen/und verwahrten ihn wol. Er kam aber doch daren/ und entrann mit wenigen auff einem einigen Schiff in Siciliam. Als sich die Soldaten verlassen sahen/ brachten sie Agathoclis zween Söhne ums Leben/ machten mit denen von Carthago einen Frieden/und dieneten ihnen. Und also hat dieser Krieg/ damit der unruhige Agathocles die Carthaginenser 4. Jahr geplagt/ und unsäglichen Schaden mit Morden und Brennen in Africa gethan/ zuletzt ein Ende genommen.

Droben haben wir erzehlet/ wie es des grossen Alexandri Brudern Philippo Aridæo, und seiner Mutter Olympias ergangen/nun wollen wir auch sagen/ was seine arme Kinder für ein Ende genommen. Cassander hatte Alexandri Wittwe die Roxanem sampt ihrem Söhnlein von Alexandro/ ein Zeitlang zu Amphipoli gefangen gehalten. Da nun das Knäblein auffwuchs/forcht er/ die Macedonier möchten ihm das rätterlich Reich zustellen/ ließ derwegen Mutter und Kind (welches Alexander hieß/ wie sein Vatter) jämmerlich erwürgen. Es war noch ein Sohn Alexandri vorhanden/ dessen Mutter Barsine hieß/ ein Jüngling von 17. Jahren. Diesen nahm Polysperchon zu sich/ und wolte ihn zum König machen/ hatte zu diesem Ende auch ein fein Kriegsheer beysammen. Cassander widersetzt sich ihm/ dorfft aber den Macedoniern/ welche der Posteritet Alexandri sehr gewogen waren/ nicht trauen/handelt derwegen mit seinem Widerigen/ daß er Herculem tödten solte. Polysperchon ließ sich bereden/ und erwürgte den guten Jüngling/ der nun hoffte König zu werden.

Es regiert ein König in Cypern/mit Nahmen Nicocles/ den hatte Ptolomæus der mächtige König in Egypten in starcken Verdacht/ als ob er es mit seinem Feind Antigono hielte/ und ihme die Insul übergeben wolte/ schickte derwegen einen Hauptmann dahin/ der ihn solte umbbringen. Als Nicocles diß hörete/ tödtet er sich selbst. Sein Gemahl war darüber so bestürtzet/ daß sie ihre eigene Töchter erwürget/ darnach beredt sie ihres Manns Nicoclis Bruder/ daß sie den Königlichen Saal mit Feuer anstecken/ und sich sampt Weib und Kindern zugleich mit ihr verbrenneten/ da doch Ptolomæus ihnen vielleicht nichts gethan hätte.

In Italia hatte der Sammitische Krieg noch

fein

Anno Mundi. Römische Geschichten. Lib. 19.

kein Ende / da fieng sich ein anderer an mit den Völckern in Hetruria / jetzund Toscaner genennet / welche die Stadt Sutrium belägerten / und durch die Römer darvon abgetrieben wurden. Deß Jahrs hernach kamen sie noch stärcker / wurden aber von Fabio noch härter empfangen / und musten ihr Läger im Stich lassen. Fabius zog ihnen nach / und schlug ihrer in ihrem eigenen Land bey 6000. zu todt. Zum dritten liefferten die Toscaner sampt ihren Gesellen den Spoletanern Fabio noch ein Treffen / welches den gantzen Tag gewähret / und hart darbey abgangen / doch haben die Römer nach langem Fechten das Feld erhalten / und die Toscaner um Friede bitten müssen.

3641. 3642.

Weil nun die Samniter wusten / daß die Römer mit den Toscanern genug zu thun hatten / griffen sie den einen Bürgermeister Marcum an / da geschahe ein blutig Treffen / und fehlete nicht viel / daß die Römer hätten entlauffen müssen. Aber Lucius Papyrus kam Marco zu Hülff / der schlug der Samniter Heer / welcher Schilde dazumahl mit silbern und güldenen Blechen gezieret waren / deren bracht Papyrus viel hundert mit sich gen Rom / und hieng sie am Marckt nacheinander auff. Alle beyde Papyrus und Fabius haben mit Ehren zu Rom triumphiret.

Im Jahr der Welt 3644. war ein schwerer Krieg zwischen den beyden Königen / Antigono in Asia / und Ptolemäo in Egypten. Ptolomäus verlohr in einem Schiffstreit bey Cypern viel Schiff / kam auch um die gantze Insul. Antigonus verfolgt seine Victori / schiffte auff Egypten zu / hatte 130. Schiff beysammen / weil er aber wider den Rath der Steurleut zu frühe im Jahr anfuhr / giengen diese Schiff durch Ungewitter den mehrerntheil zu Grund / die übrigen wurden hin und her zerstreuet. Nicht viel mehr Glücks hatte Antigonus zu Land / dann sein Volck wolte meutiniren / daß er also gezwungen ward von den Gräntzen Egypti wieder zurück in Syriam zu ziehen.

3644. Dodl. 20. Guter Rath ist nicht zu verachten.

An einem andern Ort schlug Demetrius des Cassandri Besatzung auß den Griechischen Städten / die ihme darum in offentlichen Schauspielen grosse Ehr anthaten / er bauet auch eine Stadt in Peloponneso (oder erneuert vielmehr eine alte) und nannte sie Demetriadem, nahm darnach Corinthum ein / und bemeistert sich des gantzen Achaiæ, weil sich keine Stadt vor ihm zu erhalten getrauete / er auch sonsten kein Tyrann war. Dieser Succeß Demetrii erschröckte Cassandrum dermassen / daß er Gesandten an Antigonum sandte / ein Frieden zuversuchen / da er aber abgewiesen ward / nahm er seine Zuflucht auß Rath Lysimachi des Königs in Thracia / zu Ptolomäo und Seleuco, und ruffte die um Hülff an wider Antigonum. Diese vier nun verbanden sich wider Antigonum, und seinen Sohn Demetrium, und war Lysimachus der erst / der Antigonum in Asia angriff / nahm die Stadt Sardes ein. Auff ihn kam Cassander, der

3646.

Vier über einen ist zu viel.

erobert die Stadt Ephesum. Der dritte war Seleucus mit einem grossen Heer von Oriente, da ward Antigonus genöthiget / seinen Sohn Demetrium mit dem Kriegs-Volck auß Griechenland in Asiam zu erfordern.

Im folgenden Jahr stieß Ptolomæus auch zu Lysimacho, Cassandro und Seleuco, also griffen sie alle zugleich Antigoni Heer an. Demetrius hielt sich wol / schlug die Feind im rechten Flügel der Schlacht-Ordnung / eilet ihnen zu weit nach / daß er in der Wiederkehr nicht wieder zu seinem Vatter stossen konte / dann Seleucus war ihm mit den Elephanten in den Weg gezogen. Antigonus / ob er wol über 80. Jahr alt war / wehret sich doch tapffer / biß er mit vielen Wunden erschlagen ward / das gantze Heer Antigoni ward zerstreuet / darvon bracht Demetrius noch 5. tausend zu Fuß und bey vier tausend Reisige davon / flohe mit ihnen auß Asia in Cypern. Nach erhaltenem Sieg theilten die vier obgenannten Könige des Antigoni Land und Leut unter sich.

Anno Mundi.

3649. Justin l. 13. c. 14. 15. 16. 17.

Als Seleucus daheim Friede hatte / nahm er Demetrii Tochter zur Ehe / und bauete schöne Städte / Antiochiam / die er nach seinem Sohn Antiocho also nannte / darnach Seleuciam, Laodiceam, Apamiam, Edessam, Berthoëam und Pellam, welches lauter schöne grosse und berühmte Städte worden sind. Seleuciam hat er gar nahe an Babylon gebauet / dann hierdurch sind die Gewerb von Babel gen Seleuciam verrücket / und die so alte Stadt durch die neue gar eingeschöpffet worden.

3650. Viel Städte von Seleuco erbauet.

In diesem Jahr ist Simon mit dem Zunahmen der Gerechte / Oniä des ersten Sohn / und Jaddi Enckel (der mit Alexandro geredt hatte) Hoherpriester worden / und diesem Ampt neun Jahr vorgestanden / es gedenckt seiner / der Sohn Syrach sehr ehrlich / daß er die Fundamenta und Mauren des Tempels mit Pfeilen befestiget / denselben mit schönen Umgängen gezieret / die Stadt-Mauren vest gemacht / die verfallenen Brunnen und Cisternen auffgebauet / und das Volck in eine bessere Ordnung gebracht habe. Sonsten hat Seleucus der König in Syria und Babylon den Juden erlaubt / daß sie in denen von ihm neulich erbaueten Städten / deren oben gedacht / neben den Griechen wohnen möchten / und sich gleiches Rechtens und Freyheiten gebrauchen.

3650. Jüdische Sachen. Syrac c. 50.

Nun wollen wir wiederum von Agathocle sagen. Als er die Sachen in Africa verderbt / und wieder in Siciliam kommen / fordert er ein mächtig Geld von den Städten / die solches abschlugen / ließ er jämmerlich foltern und tödten / sonderlich wo er meynte / die Leut wären reich. In Summa / er war ein unersättiger Blutthund. Da er nun nit mehr konte fortkommen / machte er mit den Carthaginensern Friede / gab ihnen die Städte wieder / die er ihnen vorhin abgewonnen hatte / und empfieng dargegen 30. Talenta. Er nam auch etliche seiner Widrigen zu Gnaden an / hielt ihnen aber nichts / sondern ließ sie alle erschies-

3647. 3648.

Sicilianische Geschichten Diod. Sic l. 20. 3644.

Anno Mundi.

Agathoclis schröcklicher Tod.

sen. Zuletzt als er Ruhe haben muste/und bey 72. Jahr gelebet/28. zu Syracusa regiert hatte/ thate ihm einer seiner Cammerdiener mit Nahmen Menon einen feinen Possen. Er langete ihm ein vergifften Zahnstierer/da nun Agathocles die Zähn säuberte/ vergifftete er das Zahnfleisch und gantzen Mund dermassen/ daß es mit stücken von einander fiel/ dabey war ein unleidlicher Schmertz/ daß er solchen nunmer ertragen konte/ ließ sich derwegen lebendig verbrennen/ und hat ein End genommen/wie er dessen wol werth gewest. Doch ist solches erst im Jahr 3660. geschehen.

Römische Geschichten. Liv. l. 9. c. 10.

In den Römischen Geschichten finden wir um diese Zeit nicht viel besonders / ausserhalb daß sie mit den Italiänischen Völckern / ihren Nachbarn / den Toscanern / Spoletanern und Sammitern gekrieget / welche sie fast allenthalben geschlagen / und Stillstand oder Frieden zu bitten gezwungen haben / etliche haben sie halb nackend unter den Joch-Galgen hinkriechen lassen / andere für leibeigene Knecht verkaufft / etliche auch hin und wider in die Gefängnusse vertheilt / insonderheit sind deren / so verkaufft worden / auff einmahl 7000. und demnach sehr wolfeil gewest. Bey diesen so vielen Widerwärtigkeiten konten die Sammiter doch keine Ruhe haben / dann sie dem Bürgermeister Cornelio alle Zufuhr und Proviant abgeschnitten / darzu die zwo Städt / Soram und Calatiam / darinn Römische Besatzungen waren / erobert hatten. Darum kam der ander Bürgermeister Q. Marcius seinem Gesellen Cornelio zu Hülff / hinterzoge die Feinde / daß sie alle in die Mitte beschlossen / bey 20000. Menschen erschlagen / und ihr Läger gewonnen und verbrennet ward. Nicht viel anderst hat es ihnen auch im folgenden Jahr ergangen / da die Sammiter 26. Fahnen verloren/und ihr Obrister erschlagen worden / hierauff sind sie etwas zähmer worden / haben Frieden begehrt / und den zuletzt mit vielem bitten und flehen/auch schweren Conditionen / erlangt. Es hielten sich im Hertzogthumb Spoleto etliche Strassenräuber in grosser Anzahl auff / die wohneten in einer grossen Höle oder Spelunicken unter der Erden / thäten starcken Außfall/und beraubten die Leut/doch konte ihnen niemand beykommen. Die Römer suchten lang / biß sie den Außgang dieses Fuchslochs fanden/ den bißher niemand gewust hatte. Da machten sie Feuer darfür / und verwahrten den fördern Eingang / daß niemand herauß konte. Als nun der Wind die Flamme und Rauch zum Loch hinein trieb / sind über 1000. Personen groß und klein erstücket.

Es hatte Demetrius nach erlittener voriger Niederlag / in deren sein Vatter Antigonus umkommen / seine Zuflucht zu denen von Athen genommen / die hatten ihn aber nicht in die Stadt lassen wollen. Darauff belägert er die Stadt zu Wasser und Land (dann er hatte sich wieder erholet) und ängstiget sie mit Hunger. Ptolomäus hatte ihnen Hülff geschickt / aber sie konten vor Demetrio nicht ankommen. Da musten sie sich ergeben / und besetzte Demetrius den Port und Schloß mit genugsamen Guarnisonen, griff darauff die Spartaner an / und schlug ihren König Archidamum zweymahl auß dem Feld / da ihm aber Lysimachus und Ptolomæus daheim ins Land gefallen waren / muste er dahin / und konte mit Sparta weiter nichts anfangen.

3645.

365

Plutar. in Den.

Zu

Anno Mundi 3653. Justin. l. 16. Plutarch. in Demetr.

Zu Anfang deß Jahrs 3653. starb Cassander, Antipatri Sohn / König in Macedonia / als er nach seinem Vatter 22. Jahr regiert hatte / und succedirt ihm sein Sohn Philippus / der doch nur ein Jahr König gewest / ihm folgten in der Regierung nach seine zween Brüder / Antipater und Alexander, welche Macedoniam unter sich getheilet haben. Nun war die Wittwe Cassandri, Thessalonice genannt dem jüngern Sohn Alexandro jederzeit mehr gewogen gewest als dem ältern / so Antipater hieß / hatte die Partheylichkeit auch in Theilung deß Landes der gestalt merckē lassen / daß Alexandro der beste Theil Macedoniæ worden war / welches

3656. Antipatrum dermassen verdroß / daß er die Mutter / als er sie auff eine Zeit allein anraff / umbbrachte / ob sie ihn wol erbärmlich bate / auch die Brüste / die er gesogen hatte / gegen ihm entblößte. Ist ein Exempel / daß Ehrliebende Eltern nicht leichtlich und ohne hohe Ursachen / Ungleichheit unter ihren Kindern halten sollen. Alexander wolte diesen Muttermord an seinem Bruder nicht ungerochen lassen / ruffte derowegen Pyrrhum, den König in Epiro (so jetzt Albania heist) um Hülff wider ihn an / der kam zwar / handlet aber also im Land / daß Alexander wolte / er hätte ihn darauß gelassen. Solchen wüsten Gast nun abzuschaffen / beruffe Alexander Demetrium, den Stadt Gewinner / der Antigoni Sohn und König in Asia war / und ihm fast gantz Griechenland unterworffen hatte. Da kam er mit gresser Macht. Antipater und Pyrrhus musten weichen / weil ihm aber Alexander auch nicht zum besten trauete / suchte er einen Vertrag mit seinem Bruder / und stellete Demetrio heimlich nach dem Leben / der erfuhr solches / und kam ihm zuvor / ließ Alexandrum tödten / und machte sich also zum König in Macedonia. Der ander Bruder Antipater, hielt sich in diesem Krieg bey seinem Schweher Lysimacho, welcher weil er merckte / daß ihn Demetrius bekriegen wolte / und also den Krieg in Thraciam ziehen / schlug er seinen Tochtermann Antipatrum zu tod / welches ein billiche Rach Gottes war / daß der / so seine leibliche Mutter ermordet / wiederum von seinem Schwehervatter ermordet werden solte. Also hat die Unainigkeit und Leichtfertigkeit der Brüder / das schöne und alte Königreich Macedoniæ von dem Stamm Königs Philippi auff Demetrium bracht / der es 7. Jahr besessen.

Straff deß Muttermords.

3658. Ob nun wol Lysimachus König in Thracia verhofft hatte / er wolte durch den Mord an seinem Eydam begangen / (dardurch er dem Demetrio die Beherrschung deß Königreichs Macedoniæ beständiger hatte) deß Kriegs überhaben sein / hat ihm doch solches nicht helffen mögen. Dann weil Thracia dem Demetrio sehr wol gelegen war / suchte er Ursach an Lysimachum, und überzog ihn. Indessen fiel die Stadt Thebæ von Demetrio ab / da muste er den Zug in Thraciam anstehen lassen / und Thebas belägern / 3659. (welche er auch gewann) und sich wider Pyrrhum den König in Epiro wenden / den ihm inmittelst Lysimachus an den Halß gehencket hatte. Demetrius hielt sich gnädig gegen die Thebaner / womit er ihm grosse Gunst bey allen Griechen machte / und zwar er muste sie zu Freunden halten / dann er mit Pyrrho, dem die Ætoli, ein streitbar Griechisch Volck zu Hülff kamen / genug zu thun hatte.

Als Demetrius hörete / daß Pyrrhus wider ihn im Anzug / machte er sich auff / ihm zu begegnen. Pyrrhus hergegen zog wider ihn / aber sie verfehlten einander / also daß jener ungehindert in Epirum, dieser sonder Widerstand in Macedonien kam. Demetrius verhergte das Land Albania weit und breit / hergegen schlug Pyrrhus deß Demetrii Hauptleute in Ætolia, und fieng bey 5000. Macedoner / nach welcher Schlacht männiglich grosses von ihm hielte. Daher bliebe es nun biß ins 3664. Jahr / in welchem Jahr / als Demetrius tödtlich kranck war / fiel Pyrrhus in Macedonien / und nahm fast das gantze Land ein / biß an die Stadt Edessam. Demetrius ließ sich hinauß tragen / lieffert dem Feind unversehens eine Schlacht / gewann den Sieg / und trieb Pyrrhum wieder hinauß / mit dem er auch hierauff Frieden machte.

Anno Mundi.

3661. Pyrrhus ein streitbarer König in Epiro Plutar. in Pyrrho.

3664.

3665. Im folgenden Jahr nahm er ihm einen mächtigen Zug vor / Asiam sein Vätterlich Reich wieder zu erobern. Als dieses die andern drey / Seleucus, Ptolomæus und Lysimachus hörten / machten sie eine Bündnuß wider ihn / überredeten auch durch ihre Gesandten den König Pyrrhum, daß er Demetrio den Frieden aufkünden / und ihn zugleich bekriegen solte. Also griffen Lysimachus und Pyrrhus zugleich Macedonien an. Demetrius war unlustig über Pyrrhum, wegen deß Friedbruchs / wendet sich mit aller Macht wider ihn / aber seine Soldaten meuterten / und fielen zu Pyrrho, da muste Demetrius in eines gemeinen Soldaten Kleydung entlauffen / also trieben die zween Pyrrhus und Lysimachus Demetrium wieder auß Macedonia / welches er biß in das 7. Jahr mit Gewalt besessen hatte. Sein Weib tödtet sich selbsten mit Gifft vor Leyd.

Ehe dann wir von den Königen in Asia und Egypten sagen / wollen wir zuvor der Römischen Geschichten an diesem Orth Meldung thun. Im Jahr der Welt 3653. kamen der Lucaner Botschafften gen Rom / und klagten / wie ihnen die Samniter so viel Gewalts anthaten. Die Römer liessen den Samniter sagen / sie solten sich der Unbillichkeiten enthalten / das hatten jene für ihr Gespött. Da zog Fabius ihnen ins Land / schlug sie / und verwüstet alles 5. Monat lang jämmerlich / zerbrach auch 86. Schlösser und Castell. Darzu kam der ander Consul Decius, der verbrannte und verderbte vollend was Fabius übergelassen / die fürnehmste Stedte der Samniter wurden gewonnen / und dem Kriegsvolck preiß gegeben. Hergegen verwüsteten die Samniter das Land Campaniam, und hängten sich an die Gallos, welche deß Römischen Volcks alte und

3653. Römische Händel. Liv. l. 10

Anno Mundi. 3655.

geschworne Feinde waren. Die Gallier schlugen Lucium Scipionem sampt 6000. Römern allzumahl todt. Da must man ein doppel Heer wider diese alte und neue Feind außschicken. Die Gallier und Sammiter thaten ein hart Treffen mit den Römischen Bürgermeistern / darinnen Decius wider die Gallos, Fabius wider die Sammiter in der Schlacht-Ordnung stunde. Auff Decii Seiten gieng es übel zu / dann die Gallier schlugen die Römer zu rück / und war an dem daß sie fliehen wolten. Dieser Schand und Schade vorzukommen / ergab sich der Bürgermeister Decius selbst allen Höllischen Abgöttern / bath / daß sie all Unglück von dem Kriegs-Volck allein auff ihn wolten wenden / darauff rannt er mit verhängtem Zaum mitten unter die Feinde / und ward erschlagen. Bald wendet sich das Glück / die Römer erholten sich wieder / und weil Fabius die Sammiter inmittelst erlegt hatte / wandt er sich / griff die Gallos von hinden an / also / daß sie fast alle erschlagen oder gefangen wurden. Der Sammiter sind in diesem Treffen bey 16000. blieben. Durch so viel schröckliche Schlachten und Niederlagen / konten doch so harte Köpff nicht gedemüthiger werden / daß sie sich einmal zu Ruhe gegeben hätten / sondern sie griffen im Jahr hernach die Römer wieder frisch an / thaten eine Schlacht mit dem Bürgermeister Atilio, und niemand wust wer es gewonnen hatte. Deß andern Tags gieng es wieder an / war so ein heisser Satz / daß in diesen zweyen Treffen der Römer über die 7000. todt blieben. Im Jahr der Welt 3657. beschlossen die Sammiter ihr äusserstes zu versuchen / brachten all ihr Macht zusammen / und musten die Kriegsknecht in einer Speluncken unter der Erden ein theuren Eyd schweren sie wolten auß der Schlacht nicht fliehen / noch leyden / daß ein anderer flöhe. Darauff geschah ein hefftige Schlacht / in deren die Sammiter zuletzt außreissen musten / sie hätten geschworen oder nicht. Also hat es gangen biß ins Jahr der Welt 3660. in welchem / als der Römische Rath sahe / daß nimmermehr kein Ruhe noch Friede von diesem Volck zu hoffen / beschlossen sie dem Wesen einmal ein Ende zu machen / sandten derowegen beyde Bürgermeister Publium Cornelium und Manium Curium mit einem grossen Heer in der Sammiter Land / die brachten alles unter sich / und verderbten das übrige gantze Land in den Boden.

Decius stirbt für sein Kriegsvolck. Liv. l. 10. c. 28.

3656.

3657.

Es hat dieser Krieg der Römer mit den Sammitern biß ins fünffzigst Jahr gewähret / und ist vier und zwantzig mahl von ihnen triumphiret worden / wie dann Manius Curius der ihnen den letzten und härtesten Kropffstoß gegeben / so viel Leut den Römern unterworffen / und so viel Land- und Feld-Güter gewonnen / daß man es nicht alles hat zehlen oder namhafft machen können. Und als nach diesem die noch übrigen Sammiter Gesandten an den Rath zu Rom schickten / um einen Frieden anzusuchen / giengen sie erstlich zu diesem Curio (dann sie hatten dessen Befehl) ihnen ein gut Wort zu verleyhen / boten ihm auch ein stattliche Summa Geld / und andere schöne Verehrungen an. Curius saß am Herd / und brüet Rüben bey dem Feuer. Da er die Legaten mit diesen Präsenten sahe / und ihre Werbung verstunde / lachet er überlaut / und sagt / alldieweil er solche Kost essen könte / dörfft er keines Gelds. Er wolt viel

Wo sie nun so Rathe ren.

lieber

Anno MUNDI.

lieber herrschen über die/so Geld hätten/ dann das Geld selber haben.

3665. Egyptische Sachen. Euseb. l. 2. Hist. l. 17. Joseph. l. 8 antiq. c. 2.

Im Jahr der Welt 3665. ist Ptolomæus Lagi Sohn / der erste König dieses Namens in Egypten/ nachdem er 39. Jahr regieret hatte / gestorben. Im Herbst hat ihm succedirt sein Sohn Ptolomæus Philadelphus, (dann alle seine Nachkömmlinge haben Ptolomæi geheissen) dieses Ptolomæi Mutter hat geheissen Berenice, und ist der jüngste gewesen unter deß alten Ptolomæi Söhnen / dann die Söhne Euridices der ersten Gemahlin / hat der Vatter vom Reich ausgeschlossen. Es hat dieser Philadelphus nach seinem Vatter wol und löblich regieret 38. Jahr / gelehrte Leut lieb gehabt / die guten Künst und Studien mächtig befördert / daher auch ein grosser Zulauff fürnehmer gelährter Männer gen Alexandriam gereiset / und dieselbe Universität in groß Auffnehmen gebracht / als Aratus, Apollonius, Lycophron, Nicander, Homerus der Jünger: Item Conon und Hipparchus, gute Mathematici sampt andern viel/ da auch eine sonderbahre Secta der Philosophen entstanden / welche man nachgehends/ die Alexandriner genennet hat / und diß ist der Ptolomæus, welcher die so reiche und in aller Welt berühmte Bibliothec zu Alexandria hat angerichtet / und zur Zierd und Erfüllung derselben / die Heilige Schrifft Altes Testaments durch siebentzig gelehrte Jüdische Männer auß der Hebräischen Sprach in die Griechische übersetzen lassen / und ist diese Version, wiewol sie im Anfang den Juden zu Jerusalem hart zuwider gewest / doch nach der Hand angenommen und gebraucht worden. Was gesagt wird von der Botschafft dieses Königs an den Hohenpriester / von den 70. Dolmetschen / als ob sie auß allen Stämmen Israels solten erwählet / und ein jeder in ein besondere Cellé verschlossen worden seyn / und was deß Dings mehr ist / sind lauter Fabeln / so die Juden in Egypten erdichtet / dieser ihrer Verdolmetschung damit ein Ansehen zu machen.

Diese Schul zu Alexandria.

Ob nun wol Demetrius, wie gemeldt/ dergestalt gedemütigt worden / hat er doch das Hertz nicht fallen lassen / sondern erstlich die Stadt Athen angegriffen / darnach / weil allda nichts außzurichten/ hinüber in Asiam geschiffet/ etliche Städt daselbst eingenommen / Lydiam und Ciliciam durchstreifft / Sardes und Tarsum erobert / wonnet er seinen Tochtermann Seleucum erzürnet / daß er ihn mit Krieg angegriffen. Demetrius wehrete sich zwar Hertzhafft / weil er aber kranck wurd / und sein Volck sich verlieff / muste er sich an Seleucum ergeben / der beschloß seinen Schweher in eine Insul / hielt ihn 3. Jahr darinn gefangen / biß er vor Traurigkeit starb / als er 54. Jahr alt war / welche That Seleuco schlechten Ruhm bracht hat. Es hat Demetrius einen Sohn / Antigonum / verlassen / der hernach König in Macedonia worden / und sein Geschlechte biß auff Perseum fortgepflantzet / wie wir hernach melden werden.

Wer das erste mahl vertrib.

Demetrius der Stadt-Gerumer vertreibt um. Plutarch. in Demet.

Als sich nun Lysimachus der König in Thracia / eines solchen Widersachers befreyet vermercket / griff er Pyrrhum an / der Macedoniam meistentheils eingenommen hatte / und jagte ihn wieder darauß / Pyrrhus muste heim in Epirum ziehen / allda er vier Jahr Ruhe hatte / biß er Italiam mit Krieg angriff Lysimachus indessen hatte seine Schätze einem seiner Kammerdiener / mit Namen Philetærus vertrauet / der entwand alles Geld / erobert darzu die Stadt Pergamum, macht sich daselbst zum Herrn / und ergab sich in den Schutz Seleuci. Lysimachus überzog seinen Diener Philetærum, gerieth darüber mit Seleuco in Feindschafft und offenen Krieg/ da ihr jeder schon über sein 74. Jahr war. Der Außgang desselben Kriegs war / daß Lysimachus, nachdem er schon zuvor 15. Kinder verlohren hatte / selbst in der Schlacht umkam / da er sich wie ein junger Mann / lang gewehret hatte. Also zog wieder einer von den Fürsten Alexandri Magni dahin / und war von allen nur allein Seleucus übrig / der sich doch dieses Siegs nicht lang gefreuet hat. Dann als er nach Lysimachi Tod ganz Macedoniam eingenommen hatte/ ist er von Ptolomæo Cerauno, deß Philadelphi Königs in Egypten Bruder / im siebenden Monat / nach dem Lysimachus erschlagen / auch umbracht worden / der es dabey nicht bleiben lassen / sondern auch Lysimachi und Arsinoes Kinder jämmerlich ermordet hat. Also haben alle die / so nach deß Alexandri Tod die Länder getheilet / und mit Königlichem Gewalt beherrschet / ein blutig End genommen. Gleicher Gestalt ist es diesem Ptolomæo Cerauno nicht unbezahlt blieben / dann als die Gallier in Macedonien einfielen (welche zuvor auß Franckreich und Teutschland hinüber in Griechenland gezogen waren) ist ihnen Ceraunus entgegen gerücket/ aber von ihnen erschlagen worden / als er 9. Monat regiert.

Anno MUNDI.

3668. Lysimachus wird erschlagen.

3669. Justin. l. 17.

Seleucus kompt auch um. Blutige Regierung blutig End.

3670.

Nun wollen wir wieder zu den Römischen Geschichten schreiten. Es hatten die Römer nach Endschafft deß langwierigen Samniter-Kriegs neue Feinde bekommen / die Völcker in Apulia und Calabria/ sampt der Stadt Tarento/ welche sich mit den Gallis verbunden hatten. Und weil Fabricius diese neue Feind etlich mal geschlagen / schickten sie an König Pyrrhum in Epirum, so jetzt Albania heist / und begehrten Hülff an ihne. Pyrrhus sandte seinen Rath und Redner Cineam, und seiner Kriegs-Obristen einen Milonem voran in Italiam mit einem grossen Heer / und 20. Elephanten / und dieses seynd die ersten Elephanten gewest / die jemals in Italiam kommen sind / und haben die Römer gemeynet / es seyen so grosse Ochsen. Zu diesem Zug hat Pyrrhus stattliche Förderung gehabt / dann ihm Antigonus in Griechenland mit Schiffen / Antiochus aber der König Asiä und Ceraunus mit Volck und Geld geholffen. Er hat aber im überschiffen durch Ungestümm viel Schiff / Gut und Elephanten verlohren/ und ist er selbst kaum beym Leben erhalten worden.

3668. Römische Geschichten. Plutarch. in Pyrrh. l. 2 Justin l. 4. c. 12.

3670.

Anno MUNDI.

Nachdem er in Italia ankommen / zogen die Römer ihm entgegen / und suchte Lævinus der Bürgermeister Gelegenheit sich mit ihm zu schlagen / ehe die Italiäner seine Bundsgenossen zu ihm stiessen. Pyrrhus wägert sich dessen nicht / lieffert ihnen ein scharff Treffen / da die Seinen im Anfang zurück getrieben wurden / er selbst auch / damit er nicht erkandt würde / warff seine Königliche Waffen von sich / ließ aber bald die Elephanten auß der letzten Ordnung an die Spitz führen / darvor die Römer / als vor Wunderthieren erschracken / und in Unordnung geriethen. Da hieß er seine Reuter auff sie angreiffen / schlug also das gantze Römische Heer / und bracht ihrer in die 7000. um / wiewol er auch der seinen 4000. Mann verlohr. Hierauff erobert Pyrrhus auch der Römer Läger und Troß / rückt den Flüchtigen starck nach / und lägert sich in Angesicht der Stadt Rom. Die Römer / denen es nunmehr nicht Schimpff war / rüsteten sich wiederum mit aller Macht / und lieff mit dieser Kriegs-Bereitschafft das Jahr zum Ende.

Schröcken Ursach der Flucht.

3671.

Da der König Pyrrhus diesen Ernst sahe / und ihme nicht gar heimlich bey der Sach war / trachtet er nach Mitteln den Krieg zurichten. Die meiste Ursach war / als er die Cörper der erschlagenen Römer auff der Wahlstatt besichtigen ließ / fand sichs / daß sie alle in die Brust oder Vorderleib verwundet waren / und gegen dem Feind gekehret lagen / worauß er leichtlich abnahm / mit was für einem Feind er es zu thun hatte. Als auch Cajus Fabricius an Pyrrhum geschickt wurd / der Gefangnen halben mit ihm zu handeln / und der König sein deß Fabricii Art verstanden hatte / unterstund er sich ihne zu bereden / daß er sich zu ihm begebe / dann er ihn sehr reich und groß machen wolte. Fabricius lacht / sagte / die Römer achteten nichts auff groß Gut / dann sie lieber derjenigen Herren wären / die groß Reichthum besitzen. Auß diesem und anderm Bedencken sandte König Pyrrhus seinen Rath und Redner Cineam gen Rom / mit Geschencken / der bethe erstlich dem Rath gute Conditiones an / er Pyrrhus wolte die Gefangene ledig geben / ohne einzige Ranzion. Er versprach ihnen auch alle Hülff / alle ihre übrige Feind in Italia zu bezwingen / dagegen die Römer allem denen von Tarent ihre Mißhandlung verzeihen solten. Der Rath zu Rom ließ ihm diesen Vorschlag gefallen / und war an dem / daß der Fried geschlossen würde / wo nicht Appius Claudius, der vor Alter blind war / sich auff das Rath-Hauß tragen lassen / und solches als ein hochverweißlich Beginnen / starck widerrathen hätte. Also ward Pyrrho die Antwort / man könte mit ihm keinen Frieden machen / so lang er in Italia wäre. Pyrrhus versucht es noch einmahl / ließ alle gefangene Römer anheim ziehen / daß sie den Frieden solten befördern helffen / welcher wann er keinen Fortgang gewönne / als solten sie sich wiederum einstellen. Die Gefangenen / als sie nach benommener Hoffnung deß Vergleichs / sich mit ihren Freunden lustig gemacht / und ihnen gute Nacht gewünscht hatten / kamen allzumahl wieder zum König ins Läger.

Anno MUNDI

Epit. Liv. L.

Da nun der Krieg beschlossen / und die Bürgermeister wider den König zu Feld gezogen waren / kam ein Griech ins Läger / bracht einen

Redliche Leut halt dem Fei Glauben

Brieff

Anno MUNDI. Brächter sich bey den Römern mit angenehm.

Brieff von seinem Leib-Artzt / der verhieß den Römern / wann sie ihm ein ehrliche Belohnung gäben / wolte er den König seinen Herrn mit Gifft hinrichten. Fabricius ließ den Worten mit dem Brieff zum König führen / warnet ihn für solchen Griffen / sagt / er wolte lieber / daß er mit Tugend und Auffrichtigkeit überwunden / als mit Gifft gerächet würde. Pyrrhus verwundert sich über deß Mannes Auffrichtigkeit und ließ alle gefangene Römer ohne einige Ranzion loß. Darnach gab er viel gefangene Puglianer und Calabrier dargegen ledig / daß ihnen Pyrrhus nichts vorzuwerffen hätte. Im übrigen blieb es bey der vorigen Antwort.

3672. Plutarch. in Pyrrho.

Dannach so kam es bey der Stadt Alculum zum zweyten Treffen / das lang währete / und sich in die Nacht verzog und wußte niemand / wer es gewonnen oder verlohren hätte. Doch ließ sichs ansehen / das Glück wäre dem König geneigter gewest. Dann der Römer bey 6000. erschlagen wurden / davon Pyrrhi Volck nur 3505. umkommen. Nach diesem war der König von der Stadt Syracusa und andern Sicilianern unnachlässig ersucht / ihnen wider die von Carthago Hülff zu leisten. Diß that nun Pyrrhus, legt ein starcke Guarnison in die Stadt Tarent / schiffte hinüber in Siciliam, als er 2. Jahr und 4. Monat in Italia gewesen war / verderbt der Carthaginenser Schiff / und machte / daß sie von der Belägerung Syracusa auffbrechen musten sind also die Römer dieses Gasts dißmahl ledig worden / wiewol er doch nach 3. Jahren wiederkommen / wie bald hernach gesagt werden solle.

Macedonische Geschichten.

Welcher Gestalt die Galli den König in Macedonia / Ptolomæum Ceraunum in einem Treffen erschlagen haben / ist hieoben angezeigt worden. Damit sind sie nicht zufrieden gewest / sondern nach dem Brennus ihr Fürst sich mit frischem Volck gestärcket / fiel er von neuem in Macedonien / schlug Sostheren den neuen König in die Flucht / griff darnach das Land Ætoliam an / verlohr an der engen Clausen bey den warmen Bädern eine Schlacht / ward darüber also ergrimmet / daß er die Götter selbst ihm zu bekriegen vernahm. Also durchstreiffet / und verwüstet er Thessaliam zusampt Griechenland / zog starck auff den überauß reichen Tempel Apollinis zu Delphis / in Meynung den zu plünderen / aber darin es ihm schändlich mißlungen. Dann die Phocenser schlugen ihr viel zu todt / so kam ein schröcklich Hagelwetter mit Donnern und Blitzen über sie / es geschahe auch ein Erdbeben / und fiel ein Stück vom Berg Olympo auff die Gallier / daß sie also jämmerlich zerstreuet / deß Plunderns vergassen. Brennus kam in solche Angst / daß er sich selbst erstach / die / so obigem Ubel entrunnen / wurden in der Widerkehr von den Völckern Dardani genannt / allzumal auffgerieben. Die mittelst daheim geblieben waren / verliessen ihren Sitz / zogen hinüber in das kleinere Asiam / (jetzo Natolia genannt) nahmen daselbst ein gut Theil der Landschafft Phrygiä und Bithyniä ein / setzten sich allda. Dieses Land ist hernach

Justin. l. 24. Diod. l. 22. Paus. l. 10.

371. Galli sind Kirchen-Räuber.

372.

Gallograecia oder Galatia genannt worden / und sind diß die Galater / an welche der Heilig Apostel Paulus ein Epistel geschrieben. Da sie aber keine Ruh allda hatten / sondern vom König Antigono Geld haben wolten / auff den widrigen Fall auch ihnen mit Krieg bedroheten / hielt Antigonus die Legaten auffs köstlichst / und tractiret sie gantz Königlich / durch welche Freundlichkeit sie nur angereitzet wurden / das gantze Land zu plündern. Antigonus zog ihnen entgegen / weil sie ihm aber viel zu starck / verließ er sein Läger / und entweich in die Wälde / griff von denselben auß die Gallier ohne unterlaß an / schlug sie zuletzt in die Flucht und erlangt die verlohrne Beute wieder.

Anno MUNDI. Ursprung Gallograeciæ.

3673.

Pyrrhus griff unterdessen in Sicilia tapffer um sich / erobert viel Stadt und Schlösser / ergaben sich auch viele freywillig an ihn / und schickten ihm Hülffe zu / daß er sich etwa hören ließ / wie er den Krieg bald hinüber in Africam wider die von Carthago wolte verrücken. Darum begehrten die von Carthago Frieden an den König / und wolten sie den haben / so solten sie dieser schönen Insul müssig gehen. Aber er fuhr nicht destoweniger fort / richtet ein neue Schiff-Armada zu / durch welche er die Carthaginenser zu Hauß angreiffen wolte. Indem er aber die Sicilianer zu hart schätzte / auch sonsten mit den Fürnehmsten gar unfreundlich verfuhr / fielen die Städte Hauffenweiß von ihm ab / dadurch er nicht in geringe Gefahr kam / und nicht wuste / wie er mit Ehren von dannen kommen solte. Zu allem Glück kam abermahl ein Legaten auß Italia / die begehrt / er solt hinüber schiffen / und seinen Bundsverwandten helffen. Weil er nun so plötzlich auffbrach / ward ihm dieser Abzug für eine Flucht gerechnet / und furzogen ihm die von Messana den Weg / daß er sich durchschlagen muste. Sonderlich war einer der den König vor andern trotziglich anfiel / dem gab Pyrrhus selbst mit seinem Schwerdt ein solchen Streich / daß er ihn von oben an biß auff den Nabel entzwey spalten / dessen erschracken die andern und flohen. Also zog er wieder in Italiam / nachdem er Siciliam so liederlich verlohren / als er es gewonnen hatte.

Sicilianische Geschichten

3674. Zu scharff machet Scharten.

Da die Römer seiner Ankunfft verständigt worden / schickten sie ihm Manium Curium, der nun das drittemahl Bürgermeister war / mit einem guten Kriegs-Heer entgegen / da geschahe die dritte Schlacht / in deren Pyrrhi Schlacht-Ordnung / durch seine ergene Elephanten (welche die Römer mannlich zurück getrieben hatten) getrennet / und er in die Flucht geschlagen wurd. Curius hat eine schöne Victori erlanget / und nachdem er etliche Elephanten gefangen / solche zu Rom in offentlichen Triumph gezeiget. Pyrrhus begehrt Volck und Geld von Antigono König in Macedonia / da er aber deren keines erlangete / muste er Italiam quittieren. Ließ darauff seinen Sohn Helenum mit einer genugsamen Guarnison zu Tarento, zog mit 8000. Mann zu Fuß und 500. Reutern in Grie-

3675.

Elephanten gewinnen und verlieren die Schlacht.

366. Epit. Liv. l. 12. 13. Flor. l. 1. c. 18. Plaut l. 1.

Anno Mundi.

chenland / da wolt ihm das Glück so wol / daß er Antigonum, der ihm vor diesem die Hülff versagt hatte / in einer Feldschlacht überwand / und auß gantz Macedonien vertrieb / daß er nur mit 7. Reutern entrann. Weil aber dieser König nicht ruhen konte / sondern die Stadt Spartam angriff / die doch in offentlicher Feindschafft mit ihm nicht stunde / war er darfür auß dem Feld geschlagen. Ungeacht dieser Niederlag / als er vernommen / daß sein Feind Antigonus sich in die Stadt Argos verschlossen hatte / belägert und stürmet er dieselbe härtiglich / ward aber im zweyten Sturm von einem Weib mit einem Stein ab der Mauren geworffen / daß er starb. Also ist Antigonus wieder zu seinem Königrach Macedonia gelanget / hat Pyrrhi Sohn das Land Epirum ruhiglich besitzen lassen / und ihm seines Vatters Leichnam zum Begräbnuß zugestellet. Ein solch End hat dieser König Pyrrhus genommen / der von sehr hohem Adel / nemlich seines Vatters halben von Achille / der Mutter halber von Hercule / entsprungen war / ein redlicher / streitbahrer und gerechter Fürst / mit dem wenig Könige vor und nach ihm zu vergleichen sind / in Erwegung er mit den berühmtesten Königen / Lysimacho, Demetrio, und Antigono glückliche Kriege geführet / wie auch mit den zwo mächtigsten Stadten in der Welt / Rom und Carthago / in welchen er öffter ob-dann unten gelegen. Als er anfänglich den Zug in Italiam thun wolte / ließ er den Abgott Apollo von Außgang deß bevorstehenden Kriegs um Rath fragen. Der Teuffel gab ein Antwort / die auff Schrauben gestellet war / und konte so wol für die Römer als Pyrrhum gedeutet werden: dann / dann er sagt:

3677.

Teuffel weiß nichts von Außgang deß Kriegs.

Ajo te Æacida Romanos vincere posse.

Pyrrhus deutet solchen Spruch vor sich / ward aber in seiner Hoffnung betrogen. Hierauß erscheinet / erstlich / daß der Teuffel vom Außgang deß Kriegs nichts gewußt / daher er sein Oraculum also gespitzet / daß man ihn nicht auff der Lügen ergreiffen möchte / es fiel das Spiel wie es wolte. Darnach seine Boßheit und Argelist / wie er durch lügenhaffte Prophecenungen grosse Herren zum Krieg angereitzet / daß sie sie um Land und Leut / auch umbs Leben kommen. Nach Pyrrhi Todt wolten die von Tarento dem Miloni, welchen Pyrrhus bey ihnen in der Guanison gelassen / nicht mehr zu Willen seyn / und da er sie mit Gewalt zu bezwingen unterstunde / rufften die Tarentiner die Carthaginenser um Hülff an. Dargegen schickte Milo gen Rom / handelt um einen sichern Abzug / und übergab den Römern das Schloß. Da die Carthaginenser das höreten / begehrten sie deß Kriegs mit den Römern nicht / also muste sich die Stadt Tarentum auch an die Römer ergeben / die zerbrachen ihren Wall / nahmen ihnen die Schiff / und legten eine Römische Besatzung darein. Also hat dieser Krig mit Tarento / der zehen Jahr gedauret / ein Ende / und zugleich der Samnitische / der 70. gantzer Jahr gewähret hatte.

Nun solten billig die Römer einmal Fried gehabt haben / weil sie gantz Italiam mit sieghaffter Hand unter ihren Zwang gebracht hatten / aber es ist ihnen ein anderer gefährlicher Krieg mit denen von Carthago in Africa (welcher Stadt schon offt in vergehenden und diesem Buch gedacht worden) auferwachsen. Und weil dieser Span von der Insul Sicilia seinen Ursprung genommen / als wollen wir zuvorderst der Sicilianischen Sachen allhie Meldung thun.

Es hatte ein Edelmann von Syracusa / mit Namen Hiero, in dem Krieg / den Pyrrhus wider die Carthaginenser geführt / sich mit Kämpfen und Duellen, wie auch sonsten in Stürmen und Schlachten / so tapffer gebraucht / daß ihne Pyrrhus zum Capitain gemacht / darnach zu vielen höhern Würden erhaben. Da nun der König aus der Insul gewichen / machten die von Syracusa diesen Hieronem zum Oberwegt in ihrer Stadt / raumten ihm viel Gewalts ein / erwehlten ihn auch zuletzt zum General Obristen wider die Carthaginenser. Weil er aber nicht allein gut Glück in diesem Krieg / sondern sich gegen jedermann freundlich erzeigte / wurd ihm das Volck so hold / daß sie ihn gar zum König erhöheten. Indessen entstund ein Krieg wieder die von Messana / wider welche Hiero sein Heer außführete / sie schlug / ihren Obristen fieng / mit denen von Carthago Freundschafft machte / und die Stadt Messana gemeiner Hand einnahme. Die Ursach so sie vorwandten / war zum Schein diese / weil die Bürger zu Messana vor der Zeit Knechte gewesen waren / auch ihre Herren erschlagen / deren Weiber und Güter zu sich genommen / und sich also der Stadt bemächtiget hätten. Aber die rechte Ursach war / weil sich Hanno der Carthaginenser Obrister mit Hierone verglichen hatte / die Römer mit Krieg anzugreiffen / zu welchem ihren Vorhaben sie die Stadt Messana haben muisten / weil von dannen die kürtzeste Uberfahrt in Italiam.

Nun hatten die von Messana / ehe ihre Stadt gewonnen ward / an die Römer Hülff begehrt / und solche / wiewohl sie ein böse Sach hatten / nach langem Bedencken erlangt / darauff dann Appius Claudius (deß blinden Appii obgedachten Bruder) zu diesem Krieg Obrister ernennet wurd / der ließ durch Legaten an Hieronem und die Carthaginenser gesinnen / sie solten von der Belägerung Messana abziehen. Weil aber solches nicht erfolgte / und die Römer in Siciliam kamen / meynte Hiero, die Carthaginenser / so das Fahr verwahren sollen / hätten die Feinde gern überschiffen lassen / suchte derwegen Gelegenheit / sich von dannen zu entbrechen / und zog er in seine Stadt Syracusa. Da griff Appius die Carthaginenser an / schlug sie in die Flucht / und lägerte sich für die Stadt Syracusa.

Deß folgenden Tags schifften die Römer noch stärcker in Siciliam / denen sich bey die 60. Städt groß und klein ergaben / fuhren darauff mit Belägerung der Stadt Syracusa fort. Die Bürger wolten / Hiero solt sich mit dem Feind

ver-

Anno Mundi 1378. Anfang d. ersten Ca. thägin. Kriegs

Sicilanis. Sachen. Polyb. l. Diod. Sic. l. 23 Epit. Liv. l. 16. 17. Justin l.

3675. Hiero wird König in Sicilia.

3677

3678

Anno Mundi.

vergleichen / darauff schickte er Gesandte an die Römer / erlangte Frieden von ihnen / mit diesem Beding / daß er den Römern wider die von Carthago alle Hülff leisten / eine benannte Summa Geldes erlegen / und die Gefangene ledig geben solte / hergegen wolten ihm die Römer etliche abgewonnene Städt wieder einräumen / und dessen Frieden 14. Jahr auffrichtig halten. Diß alles ist Hiero eingangen / und der Römer beständiger Freund biß an sein Ende verblieben.

3688. Da die von Carthago dieser Bündnuß verständigt wurden / bewarben sie sich aller Orten um Hülff / bestellten etlich tausend Gallier und Spanier / und führeten ein groß Heer für die Stadt Agrigentum. Dahin zogen auch die zween Bürgermeister mit der gantzen Römischen Macht / um die Zeit der Erndte / und nöthigten die Carthaginenser / daß sie sich in die Mauren der Stadt verschliessen mußten. Die Römer belägereten solche / aber die drinnen thaten einen starcken Außfall / und schlugen viel Römer zu todt / welche hernach die Stadt mit einem Wall umbschantzten / und solche 5. Monat lang belägerten. Indessen kam Hanno auß Africa / bracht ein groß Volck mit sich / wie auch 50. Elephanten / schlug sein Läger nicht weit von den Römern / hielt sich über die zween Monat still darinnen. Darauff geschahe ein blutig Treffen / und wurd Hanno mit seinen Moren geschlagen / welches / da es der Carthaginenser Obrister in der Stadt sahe / flohe er bey der Nacht mit den Seinen darvon / also eroberten die Römer die Stadt Agrigentum, und fanden eine grosse Beute darinnen. Doch ist diese doppele Victori die Römer so leicht nicht ankommen / dann ihrer in unterschiedlichen Occasionen über die 20000. umbkommen sind / daß also die Bürgermeister nicht haben triumphiren können / wie auch die Carthaginenser ihren Obristen Hannonem, weil er kein Glück hatte / dieser Ehren entsetzt haben.

Unglück wird auch gestrafft.

3689. Nach dieser Niederlag der Carthaginenser fielen die Städte / so nützen im Land lagen / fast alle zu den Römern / aber die Seestädte in Sicilia hielten es noch mit den Carthaginensern. Diesen nun auch auff dem Meer Abbruch zu thun / liessen die Römer eine Flotta von 160. Schiffen zurüsten / untergaben solche dem Bürgermeister / der Cornelius Scipio hieß. Hannibal deren von Carthago Obrister / (nicht der / so hernach in Italiam gezogen) fieng ihn mit 17. Schiffen / aber nicht auffrichtig / sondern mit Betrug / griff darnach den andern Duillium an / der nur 50. Schiff hatte / aber dieser schlug jenen mit seiner gantzen Flotta / und nahm ihm 50. Schiff. Da dieser Duillius der allererste gewesen / der eine Schlacht zur See wider die Feinde erhalten / auch deßwegen zu Rom triumphiret hat.

Erst Flotta der Romaner.

3691. Hierauff hat sich der Krieg zwischen beyden Städten auß Sicilia in die Insul Sardiniam hinüber geschwungen / da die Africaner noch wenniger Glück gehabt. Dann Scipio, der nun wieder ledig worden / der Carthaginenser Schiff fast alle geschlagen und verderbt / darüber sie so unlustig worden / daß sie den alten Hannibal creutzigen lassen / und den obigen Hannonem wiederum an sein Stelle geordnet. Dieser als er auch von Scipione geschlagen / und der seinen viel verlohren hatte / lieff er unter die Feind / und ließ sich erschlagen / weil er noch ärgers forchte / wann er zu Hauß käme.

Indessen feureten die Römer in Sicilia auch nicht / sondern jagten auß allen Städten der Carthaginenser Guarnisonen / und nahmen die Stadt Palermo ein. Und als der Bürgermeister Atilius hörte / daß die Feinde die Stadt Camarinam belägerten / eylet er dahin / mit solcher Begierde / daß er keinen Kundschaffter voran schickte / gerieth also in einen Hinterhalt / daß er ohne grossen Schaden sich von dannen nicht loß würcken konte. Diese Gefahr bewegt einen dapffern Capitain / Calpurnium, daß er 300. außerlesene Knecht zu sich nahm / und sich mit denselben zu Fuß auff eine gefährliche Höhe an den Feind begab. Lasset uns sterben / sagt er / ihr lieben Soldaten / und mit unserm Tod die eingeschlossene Regimenter der Unsern erledigen. Diß geschahe auch / dann die Carthaginenser griffen mit Ernst auch Calpurnium an / als er sich mit den Seinen so hertzhafft wehrete / schickte der Obriste je mehr und mehr an ihne / biß Atilius Lufft bekam / sich an dem Hinderhalt herauß zu arbeiten. Aber die 300. Mann bey Calpurnio wurden allesampt erschlagen. Da nun Atilius die Todten wolte lassen ehrlich zur Erden bestatten / fand er Calpurnium gantz bleich und verblutet / doch gieng ihm der Athem noch auß und ein. Dessen war der Bürgermeister froh / ließ ihn mit grossem Fleiß heylen / und erhielt ihn beym Leben.

Bey solchen Hauptleuten konten es die Römer nicht verlieren.

3693. Und weil die Römer in Sicilia so gut Glück hatten / daß sie eine Stadt nach der andern / und also das gantze Land einnahmen / deßwegen zu Rom auch etlichmal triumphirten / nahmen sie ihnen etwas höhers und wichtigers für / nemlich hinüber in Africam zu schiffen / und die von Carthago in ihrem eigenen Land daheim zu suchen. Welches auch im Jahr der Welt 3694. geschehen / da zween rechtschaffene Männer Lucius Manlius und Marcus Regulus Bürgermeister waren. Und diß ist die erste Uberfahrt / die die Römer in Africam fürgenommen / was aber darbey ihre Verrichtung gewesen / wird hernach folgen.

Erster Zug der Römer in Africam.

3694.

Damit wir aber vornehmer gelehrter Leute nicht vergessen / so nach dem Todt Alexandri, bey Regierung seiner Successorn, biß auff Antiochum, mit dem Zunahmen Theos genannt / gelebt haben / und deren Contrafacturen zum theil hievornen vor Augen gestellet werden / so kompt uns erstlich für / bey den Juden Simon der Gerechte / Hohepriester zu Jerusalem / dessen auch hiebevor gedacht worden. Zu Athen / Theophrastus, der Aristotelis Successor wor-

den

Anno Mundi.

den ist / wie auch daselbst und anderstwo in Griechenland Stilpo, Crates, Epicurus, Zeno, Cleanthes die Philosophi, der berühmte Redner Demetrius Phalereus, der Persiamsche Historien-Schreiber Megasthenes, deßgleichen Menander, Theocritus, Aratus, Appollonius, die Poeten und andere / deren Schrifften noch meistentheils vorhanden sind.

Welcher Gestalt Seleucus, der mächtige König Asiä und Assyriä im 75. Jahr seines Alters von seinem Gast Ptolomæo Cerauno umgebracht worden / haben wir hiebevor Meldung gethan. Jhm hat succedirt sein Sohn Antiochus Soter, dessen Regierung etliche 19. etliche 21. Jahr zuschreiben. Wir finden von seinen Verrichtungen nicht viel. Dann daß er im
3671. Jahr der Welt 3671. vor des HErrn Christi Geburt 277. Jahr mit Antigono dem Sohn Demetrii des Städt-Gewinners / Krieg geführet / wegen des Königreichs Macedonia / welches durch den Todt Sosthenis, der dem Regiment 2. Jahr vorgestanden / Erbloß worden war. Aber weil Antiochus zu weit gesessen / hergegen Antigonus in der Nähe / darzu Hülff von den Griechischen Städten hatte / ist er Meister worden / und hat das Land Macedoniam erhalten. Diß ist der Antigonus, von dem oben gesagt / daß er die Gallos, vor denen er sich erstlich
3673. in die Wälde verkrochen / nach der Hand geschlagen / und auß seinem Königreich vertrieben habe / und wird mit dem Zunahmen in den Historien genennet Conathas, oder der Zweyte dieses Namens. Von diesem wollen wir allhie unsern Curß vollführen / weil wir von Antiocho Sotere nicht viel zu sagen haben.

Als er ein Zeitlang ruhig in seinem Reich gewesen / wird er auff einmal von den Spartanern / vom König Ptolomæo in Egypten / und auffs neue von den Gallis oder Galatern feindlich angegriffen. Diesen letzten Feind / weil er ihm am nächsten / nahm er am ersten abzufertigen. Demnach ließ er wenig von den Seinen im Läger / zu Verwahrung desselbigen / er aber selbst zog mit dem hellen Hauffen an die Galater / in Willens / auffs bäldest mit ihnen zu schlagen. Die Galli rüsteten sich auch / und fragten erstlich ihre Abgötter um Rath / den sie Menschen geopffert hatten. Da wurd ihnen zur Antwort: Es würde ein groß Schlachten und Metzgen unter ihnen geschehen. Darüber wurden sie so grimmig / daß sie alle ihre Weiber und Kinder / deren dem Läger eine grosse Menge nachgefolget war / erwürgeten / meynten sie wolten also die angedrohete Schlacht an diesen armen Leuten vollbringen / damit sie derselbigen entgiengen. Und diß zwar hat ihnen der Teuffel gerathen. Darauff griffen sie König Antigonum mit diesen blutigen Händen und grimmigen Gemüthern an / wurden aber mit tausenden / wie das Viehe niedergeschlagen / daß ihrer sehr wenig darvon kamen / und Antigonus ein treffliche Victori darvon brachte. Da diß Ptolomæus und die Spartaner vernahmen / liessen sie den Krieg wider Antigonum anstehen / und zogen wieder heim. Weil er nun auff einmahl dreyer Feind erledigt / und das Kriegs-Volck nicht abdancken wolte / griff er damit die Stadt Athen an. Ptolomæus schickte den Atheniensern Hülff / das sie doch nichts fürtragen möchte / dann sie sich nach langer Belägerung Antigono ergeben mussten.

ANNO MUNDI 3689.

Indessen war Alexander / der König in Epiro, und seinem Vatter Pyrrho nachgefolget hatte / in Macedonien gefallen / und that grossen Schaden darinnen. Antigonus begab sich eylends heim / Alexandrum zu straffen. Weil er aber sein Kriegs-Volck in Griechenland nicht wol gehalten hatte / fielen sie Hauffenweiß von ihm ab zu Alexandro, und also kam Antigonus zugleich um sein Kriegs-Heer und um das Königreich. Nun hatte er einen Sohn Demetrium, der / wiewol er noch gar jung war / in Abwesen deß Vatters ein Hertz faste / Kriegs-Volck sammlete / und Alexandrum wider sein Verhoffen angriff / mit so gutem Glück / daß er ihn nicht allein auß Macedonia schlug / sondern ihm auch sein eygen Erb-Reich Epirum abgewann / daß also Alexander viel besser Glück wider den Vatter Antigonum gehabt hatte / als wider diesen Knaben Demetrium, der ihn um zwey Königreich sprengte / weil er an einem nicht gnug hatte. Alexander flohe mit wenigen der Seinen in Acarnaniam, hielt sich allda eine Zeitlang im Elend auff / weil sich aber sein Vatter Pyrrhus so wol um die Epiroten verdienet / thaten sie und die benachbarten Griechen zusammen / und setzten ihn wiederum in sein Vätterlich Königreich Epirum, im Jahr 3690.

Wer zu viel haben will / dem wird nichts.

3690. Krieg geht zuletzt auff Nothzeiten auß. Euseb in Chron Appian. Syr. Hieron. ad c. 11. Daniel.

In diesem Jahr ist Antiochus Soter, des Seleuci Sohn gestorben / und hat ihm sein Sohn Antiochus Theos im Königreich Syriæ und Assyriæ succedirt / der 15. Jahr geregieret hat. Dieser hat einen langwierigen Krieg geführet / mit Ptolomæo Philadelpho, König in Egypten / welcher zuletzt also vertragen worden / daß Antiochus Theos, deß Ptolomæi Tochter Berenicen zum Weib nehmen / sein erste Gemahl aber Laodicen, mit deren er schon einen Sohn Seleucum gezeuget hatte / von sich verstossen solte: diß ist zwar also vollzogen worden / hat aber hernach viel übels verursachet.

3693. Dann als Antiochus Theos gestorben war / und ihm obgemeldter sein Sohn Seleucus Callinicus succedirt hatte / ließ ihm seine Mutter Laodice keine Ruhe / sondern reitzte ihn ohn unterlaß / er solte Berenicen seine Stieffmutter tödten / deren Vatter Ptolomæus König in Egypten unlängst mit Todt abgangen war. Da dieses der Berenice verkundschafftet worden war / flohe sie mit ihrem Söhnlein an einen vesten Ort / Daphne genannt / ward aber darinnen härtiglich belägert. Da diß die Städte in Asia höreten / brachten sie viel Volck auff / ihr zu helffen / deßgleichen that ihr Bruder Ptolomæus Evergetes, der mit einem Heer sie zu erledigen / im Anzug war. Aber Berenice hatte sich überreden lassen / und ihrem Stieffsohn auff Treu und Glauben sich ergeben / ehe die Hülff ankam / der ließ sie mit ihrem Kindlein meuchlingerweise tödten. Wordurch er bey männiglichen in grossen Haß und Verachtung / mit Ptolomæo Evergete aber in offenen Krieg gerathen ist / von dessen Außgang wir hernach sagen wollen. Unterdessen besehe der Leser das eilffte Capitel deß Propheten Daniels / der die bißher erzehlte Sachen von Alexandro Magno und seinen Successorn, wie auch von diesem Antiocho, Seleuco, dieser armen Berenice, Ptolomæi Tochter und ihrem Kindlein / so klärlich weissaget / daß sich über die Weißheit und Vorsehung GOttes nicht genug zu verwundern / weil Daniel mehr als 300. Jahr vor dieser Geschicht solches geprophecyet hat.

ANNO MUNDI. Gewißheit der Göttlichen Weissagungen.

Im Jahr der Welt 3703. ist Ptolomæus Philadelphus, König in Egypten / gestorben / nachdem er 30. Jahr regiert hatte. Von ihm / insonderheit seiner Gunst gegen gelehrte Leute und gute Bücher / ist hieroben gesagt worden. Unter seinen fürnehmsten Wercken ist dieses eines / daß er ein grossen und Schiffreichen Graben auß dem Fluß Nilo in das rothe Meer geführet / dessen sich lang vor ihm die Könige Egypti / Pharao Necho und Darius der Perser vergeblich unterstanden hatten. Und ist dieser Graben / nachdem man eine lange Zeit daran gearbeitet / im Jahr der Welt 3683. außgemacht worden. Diesem Ptolomæo Philadelpho ist im Egyptischen Königreich nachgefolget sein Sohn Ptolomæus, mit dem Zunahmen Evergetes oder Gutthätig / der biß ins 26. Jahr regieret.

Philadelphus gestorben. 3703.

3694. Römische Geschichten. Polyb. l. 1. Diod. l. 23. Grosse Schlacht zur See.

Von der Uberfahrt der Römer auß Sicilia in Africam, ist vor diesem etwas gemeldet worden. Da deren die Carthaginenser etwas verständigt / war eine hohe Nothdurfft zu verhindern / daß ihnen der Feind nicht in das Land käme. Es hatten die Römer 330. Schiff / und auff denselbigen 140000. Menschen / Kriegs- und Schiffleut / denen setzten die Carthaginenser 360. Schiff entgegen / und auff denselbigen 150000. Menschen. Sie begegneten einander auff dem offenen Meer / und geschahe ein schröckliche Schlacht / darin zuletzt die Römer obsiegten / und von deß Feinds Schiffen 63. fiengen / 30. ersäufften / doch verlohren sie auch 24. Schiff. Also fuhren die Uberwinder fort / stiegen in Africa auß / belägerten die Stadt Clupeam, eroberten und besetzten solche. Diesem nach führete Manlius viel Schreff wieder in Italiam, bracht über die 20000. Gefangene mit sich / sampt reicher Beuthe / wie er dann auch deßwegen triumphirte. Sein Gesell Regulus blieb in Africa / schlug drey Obriste der Carthaginenser in die Flucht / erlegt 18000. Feinde / fieng 5000. sampt 18. Elephanten / und ergaben sich an ihn 74. Städte in der Barbarey / hierauff gewann er auch die Stadt Tunis, verwüstet die Felder um Carthago weit und breit / bracht die Numidier auff seine Seite / die der Stadt Carthago grössern Schaden thaten / dann die Römer selbsten.

3695.

Als er sein Läger nicht weit von einem Wasser Pragarda (oder Bagrada) geschlagen / und viel seiner Soldaten / so Wasser zu holen / hingangen / sich verlohren / kam letzlich einer / der zeigte an / wie sie von einer überauß grossen Schlangen umgebracht worden. Regulus zog mit einer grossen Anzahl Kriegsleut dahin / bestrit-

Ungeheure grosse Schlang in Africa A Gell. l. 6 c. 3. Val. Max. l. 1. c. 8.

Anno Mundi.

stritte das ungeheur Thier mit allerhand Geschoß/ mochte aber nichts schaffen / weil solches gleichsam einen Harnisch von Schuppen anhatte. Unterdessen kamen viel Leut umb / so theils vom Thier ergriffen und erwürget / theils von seinem giftigen Athem ertödtet wurden. Da ließ Regulus die grosse Steingeschoß bringen/ und ward das ungeheure Thier mit grossen Steinen / da etliche Mann an einem zuheben hatten / getroffen / gelämet / und vollend getödtet. Diese Schlang oder Drach ist 120. Werckschuhe lang gewesen / und ist dessen abgezogen Fell gen Rom gebracht / offentlich auffgehenckt / und allda 124. Jahr lang gesehen worden.

M. Regulus mit den Seinen gefangen.

Nach so vielen erhaltenen Victorien / weil sich Regulus besorgte / es möchte ein anderer von Rom kommen / und ihm den völligen Sieg auß den Händen ziehen / bothe er denen von Carthago Frieden an/ welches ihnen zwar lieb/ aber man konte sich der Vertrags-Artickul halben nicht vergleichen. So gab es den Carthaginensern auch einen Muth / daß ihnen frische Hülff und etlich tausend geworbene Knecht auß Griechenland zukamen / unter welchen ein Spartaner war / mit Namen Xantippus, der / als er alle Ding ersehen / und wol erwogen hatte / sagt er / es wäre kein Wunder / daß sie offt geschlagen worden wären / weil sie ihre Sachen selbst darnach angestellet. Darauff zeigt er dem Rath so klärlich / worinnen ihre Hauptleuthe bißhero gefehlet hätten / daß sie ihm nicht allein Glauben zustelleten / sondern auch das Generalat über ihr Heer vertraueten / und befahlen / die andern solten ihm unterthan seyn. Darauff ordnet er das Kriegs-Volck / so sich auff 12000. zu Fuß / und 4000. Reuter belieff / sampt 100. Elephanten / gar auff eine andere Weise / richtet die Schlacht-Ordnung auff Griechische Manier an / und begab sich mit seiner gantzen Armada von den Höhen / so sie bißher ingehabt hatten / auff das ebene Feld. Die Römer / als sie den Feind in der Ordnung daher ziehen sahen / waren dessen trol zufrieden / begegneten den Carthaginensern / gäntzlich der Hoffnung / sie wie bißher / zu schlagen. Xantippus ermahnet seine Leute / stellet die Elephanten fornen an / hinter ihnen das Volck / die Reuter zu beyden Seiten / und gieng das Treffen also an. Weil aber der Römer Reuterey viel schwächer war / als der Africaner / wurden sie von diesen bald im Anfang in die Flucht geschlagen. Das Fuß-Volck war von den Elephanten hart gedränget / ihre Ordnung auch zuletzt gebrochen / so kamen die Reuter / so den Flüchtigen nachgejagt hatten / auch wieder herbey / griffen die Römische Regimenter an allen Orten an / so thaten die neugeworbene Griechen auch ihr bestes / biß zuletzt das Römische Volck überwannet / und gäntzlich geschlagen wurde. Sie flohen zwar / aber es war auff dem ebenen Feld das Außreissen vergebens / wegen der Reuterey und Elephanten / daß sie also ohne Zahl erschlagen und zertretten wurden. Noch hielten sich bey 500. Römer um den Bürgermeister Marcum Regulum, die sind allesampt lebendig gefangen worden / und er mit ihnen. Es sind in dieser Schlacht der Römer bey die 30000. umbkommen und gefangen worden / wenig sind mit der Flucht in die benachbarte Stadt Culpeam entrunnen. Hierauß erscheinet / wie viel an einem Haupt im Krieg gele-

gen/

Anno Mundi. An einem guten Obristen ist alles gelegen.

gen/ und daß Chabrias wahr gesagt: Es sey viel besser ein Heer Hirsche / die einen Löwen zum Obristen haben/als ein Heer Löwen/die einen Hirsch zum Capitain haben: Oder wie Euripides bey Polybio sagt: Sapiens animus unus, multorum manus vincit. Verstand und Weißheit thut es/ nicht die vielen Hände. Es hat aber Xantippus nicht allein in diesem Treffen / sondern bald hernach seinen hohen Verstand erwiesen / daß er/ nach dem ihm die von Carthago eine gute Verehrung gethan / wieder nach Hauß gezogen/und dem Glück nicht allzuviel vertrauen wollen/ wolwissend/ daß ihm leicht ein widriges begegnen könte / dardurch sein voriger Ruhm geschwächt/ oder gar zu nicht gemacht werden möchte. So würde er auch dem Neid und Nachstellungen der Carthaginenser Herrn nicht entgehen mögen/ welche nichts wenigers leiden / dann daß ihnen ein Fremder vorgezogen würde / welchen inconvenientien allen er durch seinen Abzug klüglich entwichen.

Dem Neid zu weichen.

3696. Ob nun wol diese Niderlag die Römer etwas bestürtzt gemacht / haben sie doch bald ein andere Armada auff die Bein gebracht/ solche zu Schiff gesetzt/ und damit nacher Africam gesegelt: Da die Carthaginenser dessen beständigt / brachen sie vor Culpea mit dem Läger auff / begegneten den Römern / und geschahe ein hart Treffen auff dem Meer / darinnen die Römer obsiegten / und dem Feind 114. grosse und kleine Schiff abgewonnen / lendeten nach erhaltener Victori bey Culpea an/ nahmen die ihrige herauß / und fuhren gesampter Hand wiederum nacher Sicilien zu. Da sie nun meynten/ sie wären aller Gefahr entgangen / ergriff sie hart an der Insul ein so grausamer Sturm / dergleichen kaum erhöret werden/ daß also von 363. Schiffen nur 80. gantz blieben / und die Römer niemals grössern Schaden zur See gelitten haben. Doch war die gantze Schuld des Obristen / der zur Unzeit im Jahr (wider die Erinnerung der Steurleut und Seehafen) abgesegelt war/ und sich an die gefährliche Seite der Insul / da kein Port / sondern lauter Felsen und Untieffe waren/begeben hatte. Also gehet es/ wann man erfahrnen Leuten nicht folgen wil/ und guten Rath verachtet. Auff diese Weiß hat sich der Krieg wiederum in Sicilien geschwungen / und Carthalo, deren von Carthago Obrister/den Römern viel zu thun gemacht/die Stadt Agrigentum gewonnen/ und demantelirt, dargegen die Römer Palermo erobert/ wiederum hinüber in Africam geschiffet/und die Feind in dreyen Schlachten darnider gelegt/ etliche Städte in der Barbarey eingenommen/150. Last Schiff mit der abgenommenen Beute erfüllet / und dann nacher Italiam gesegelt. Es ist ihnen aber wiederum ein Ungewitter über den Halß kommen / daß fast alle Schiff zerschmettert / und das Ufer weit und breit mit dem Gut / so auff den Schiffen gewesen/ und das Meer ans Land trieb/ erfüllet hat. Weil ihnen nun das Wetter und Wind dermassen zuwider waren/ beschlossen sie / des Meers ein Zeitlang müssig zugehen / hielten allein sechtzig Krieg-Schiff / das Gestaden Italiæ wider allen feindlichen Anlauff zu verwahren.

Anno Mundi. 3698. Oros. l. 4. c. 7 Polyb l. 1. Flor l 2. c. 2 Epit Liv. l 18. 19.

Im folgenden Jahr ist der Römische Obriste C. Cotta in Sicilien kommen / der die Africaner und Sicilianer einen gehalten wie den andern / und sie mit grausamen Schlachten darnieder gemetzget. Weil aber im Jahr hernach die Carthaginenser sich sehr gestärcket / sonderlich viel Elephanten in die Insul gebracht/ vor denen sich die Römer sehr forchten / ist es zu keinem offenen Treffen kommen/ biß ins Jahr 3700. Da haben beyde Partheyen ein blutige Schlacht gethan / und weil der Carthaginenser Schlacht-Ordnung durch ihre eigene Elephanten gebrochen wurd/ litten sie grossen Schaden/daß ihrer bey die 20000. todt blieben und gefangen wurden / sampt 142. Elephanten / welche auch zu Rom im Triumph gezeiget worden sind. Und weil solche zu erhalten/ ein grosses kosten wolte / und man sonst nicht wusste/ was man mit ihnen solte anfangen / sind sie zuletzt condemnirt, in das Theatrum geführt/ und von dem gemeinen Volck alle mit Pfeilen und Wurff-Spiessen erschossen worden.

3700.

Epit. Liv. l. 15. V Max. l. 1. c. 1. Gel. l. 6. c. 4.

Durch diese Niderlag sind die Carthaginenser etwas gedemühriget worden / schickten demnach ihren gefangenen Marcum Regulum gen Rom/ mit dem Rath wegen eines Frieden zu handlen/ oder zum wenigsten / daß die Gefangenen gegen einander außgewechselt würden. Auff den Fall der keines geschehe/ solte Regulus sich zu Carthago wieder in sein Gefängniß stellen. Regulus schwur einen Eyd / diesem nachzukommen. Da er aber gen Rom kam / widerrieth er dem Rath beydes/ fand auch Gehör/ und stellt sich wieder in seine Haffung. Da sind die Carthaginenser jämmerlich mit ihm umgangen / haben ihm die Augenlieder abgeschnitten daß er die Augen nicht beschliessen noch schlaffen könte / thaten ihn in ein höltzern Kasten / der aller voller Nägel geschlagen / und die Spitzen inwarts gewandt waren/ darinn er nach langer Marter hat verderben müssen. Uber das er dem Feind so redlich Glauben gehalten/und seinem Verheiß Krafft geben/wird von ihm geschrieben / daß er bey denen so viel erhaltenen Victorien gleichwol so arm gewesen/daß er sich seines Feldbaues genehret / und man in seinem Abwesen sein Weib und Kinder auß dem gemeinen Kasten zu Rom erhalten müssen / dann er nur allein auff Ehr und den gemeinen Nutzen gesehen/welches unsere Obristen und Hauptleute zu dieser Zeit wol bleiben lassen / dann sie allein trachten/wie sie viel Geld vom Freund zusammen scharren mögen.

Africaner umbarmherßige Leut. Regulus verstehet die Æquivocation.

Vergleich unserer Christen mit Regulo.

Im Jahr 3701. ist den Römern abermals ein neu Unglück zur See begegnet. Claudius Pulcher, der Bürgermeister / wurd mit einem feinen Heer und vielen Schiffen in Siciliam geschickt/ der nahm ihm für mit dem Feind zuschlagen. Nun führeten die Römer allezeit Pfaffen und Wahrsager mit sich / wann sie in Krieg zogen / die brauchten unter andern auch diß Mittel / zukünfftige Ding zu erforschen / daß sie eine sondere Art Hüner in einem Käfich ernehrten/

3701. Polyb. l. 4.

Carthago wird mit Schaden gelachet.

3697.

Anno Mundi.

und denselben Speise fürwarffen / wann etwas wichtiges obhanden war. So nun die Hüner begierig über das essen fielen / hielten sie es für ein glücklich Zeichen / wann sie aber die Speiß ligen liessen / und dem Käfich zuliefen / bedeutet es Unglück. Damals verkündigten die Hünermänner Claudio, die Vögel wolten nicht essen / er solte sich deß Fechtens enthalten. Da erzörnet sich Claudius, wolan / sagt er / wollen sie nicht fressen / so mögen sie sauffen / und hieß den Korb mit den Hünern in das Meer werffen. Dessen erschrack jederman / ausserhalb Claudio, der stellet seine Schiff in die Ordnung / lieffert den Carthaginensern eine Schlacht / ward aber schändlich überwunden / verlohr 117. Schiff / und bey die 20000. Mann / so wol Soldaten als Bergesellen. Von den Carthaginensern sind gar wenig umbkommen. Darbey blieb es nicht / Carthalo versenckt noch 50. Schiff der Römer / so kam deß andern Burgermeisters Lucii Junii gantze Flotta durch Sturmwind um / da hergegen die von Carthago ihre Schiff in einen sichern Hafen gebracht und erhalten haben. Diß dreyfache Unglück hat Junium also betrübt / daß er für Leyd gestorben. Claudius kam wieder gen Rom / und da er noch böse Wort darzu gab / ist er der Stadt verwiesen worden.

Der Satan will nicht verachtet seyn.

3702.

Flor. l. 2. c. 2.

Hierauff haben letztlich die Römer mit den Carthaginensern der Gefangenen halber Wechsel getroffen / und sie gegeneinander ausgetauschet / doch also / welch Theil mehr bekäme / solte dem andern Geld herauß geben. Im Jahr der Welt 3705. hat M. Fabius Buteo wiederumb ein Africanische Flotta geschlagen / aber durch Sturm wiederum verlohren / was er erobert hatte / sampt vielen Schiffen von den seinen. Ob es sich nun wol ansehen ließ / als ob die Römer kein Glück auff dem Meer hätten / jedoch weil anderer Gestalt den Carthaginensern nicht zubegegnen war / musten sie eine neue Schiff-Armada außrüsten / darzu ein jeder zu Rom / Mann für Mann Geld hergab / daß also in kürtz 200. grosse Schiff zugerüstet wurden / damit schiffte Cajus Lutatius in Sicilien / griff Hannonem zu Wasser an / versenckte ihm 50. Schiff / fieng wol 70. und auff denselben 10000. Mann. Durch welche Niderlag / weil sie unversehens geschehen / die Carthaginenser so kleinlaut worden / daß sie ihrem General Amilcar schrieben / er solte nach Müglichkeit auff einen Frieden bedacht seyn. Also ist zuletzt Friede zwischen diesen beyden Städten / Rom und Carthago gemacht worden / daß die Carthaginenser der Insulen Sicilia, Sardinia, Corsica, und aller anderer zu ewigen Zeiten müssig gehen / und eine starcke Summa Gelds erlegen solten. Hat also dieser Krieg ein Loch gewonnen / der 24. gantzer Jahr gewähret / in dem die Römer viel gröser Schaden gelitten / dann ihre Feinde / angesehen sie diese Zeit über mehr dann 700. Schiff durch Feindes Gewalt verlohren / ohne die so durch Ungewitter zu Grund gangen / da hingegen die Carthaginenser nur 500. Schiff in unterschiedlichen Schlachten eingebüsset / und durch Sturm gar keine verlohren / worauß erscheinet / daß die Römer nicht allein dem Feind / sondern auch dem Glück obgesieget / und mit Anhaltigkeit und Gröse deß Gemüths zuletzt durchgedrungen.

3705.

Dieser Krieg wird in den Römischen Historien Primum bellum Punicum genennet / der

erst

Anno Mundi.

erst Carthaginenser Krieg / und finden wir bey Tito Livio nichts darvon / dann die 10. Bücher / darinn derselbe beschrieben / verlohren worden sind / welches die Gelehrte nicht wenig klagen. Und weil die Römer nach demselben ein Weil von Hands Gewalt Ruhe bekommen / wollen wir sie ruhen lassen / und in Asiam reysen.

Asiatische Geschichten. Dan. 11. Justin l. 27. Appian. in Syriac. Joseph. contra Appi. 2.

Vom Krieg / der sich zwischen Seleuco Callinico dem König in Syria und Asia, eines / und Ptolomæo Evergete dem König in Egypten / anders Theils / wegen des Mords der Königin Berenice angesponnen / haben wir hieoben etwas gesagt. Nun hatte es der obgedachte Seleucus nicht allein mit Evergete zu thun / sondern es war ihm jederman wegen obangeregter Unthat abhold worden. Also fielen die Parthi deren Obrister Arsaces hieß / am ersten von dem Reich Syria ab / und richteten ein neu und absonderlich Königreich auff / welches 479. Jahr Bestand gehabt / biß es von den Persern unterrucket worden / welches geschehen im Anfang des Käyserthums Alexandri Severi, um das Jahr Christi 225. Darnach haben ihm auch die Städt in Asia allen Gehorsam versagt / und sich an Ptolomæum ergeben / weil aber dieser die inhannischen Aufruhr zu stillen / sich wiederum in Egypten kehren muste / konte er Asiam nicht behaupten. Ehe dann er aber wieder abzoge / plünderte er zuvor Syriam / und konte ihm Callinicus nicht wehren. Zum dritten / als Seleucus im Jahr hernach eine starcke Flotta zusammen bracht hatte / ist dieselbe durch Ungewitter gantz zerschmettert und zu nicht gemacht worden / daß er selbst mit wenigen / so ans Land geschwummen / kaum mit dem Leben darvon kommen. Vorwerdts hat ihn Ptolomæus Evergetes (nach dem sich Seleucus wieder gestärcket) in einem grossen Schiffstreit überwunden / und also geschlagen / daß er sich in die Stadt Antiochiam mit der Flucht salviren müssen. Zum fünfften / als Seleucus seinen Bruder Antiochum, mit dem Zunamen Hierax, das ist / der Habicht / um Hülff angeruffen / kam derselbig zwar mit etlich tausend Galatern an / weil sich aber indessen Evergetes mit Callinico verglichen / brauchte Hierax seine Soldaten wider den Bruder Callinicum, der ihn beruffen hatte / schlug ihn in die Flucht / und hätte ihn um all sein Land gebracht / wann die Galli Farb gehalten hatten. Dann sie plünderten ihrem Brauch nach / straubten sich auch wider Hieracem, welcher / damit er ihrer mit Glimpff ledig würde / ihnen eine grosse Summa Gelds erlegen muste.

Anno Mundi.

3705.

3707. Trauren Hiobs und Edit und die Thränen Hiobs under.

3709.

3711.

Philetæro, dem neuen König zu Pergamo, (dessen droben bey Lysimacho und Seleuco dem Ersten gedacht worden) hatte succedirt seines Bruders Sohn Eumenes, und 21. Jahr regieret. Diesem Attalus, der die Gelegenheit sein Reich zu vermehren nicht versäumen wollen / sondern da die zween Brüder Callinicus und Hierax einander in den Haaren lagen / fiel Attalus das kleinere Asiam an / nahm fast das gantze Land ein / und machte sich darinn zum Herrn.

König zu Pergamo.

Strabo l. 13 Justin.

Und wiewol die beyde Brüder das Land / darum sie sich zopffteten / verlohren hatten / konten sie sich doch nicht vergleichen / biß es letzlich im Jahr 3715. zu einer Schlacht kam / in deren Antiochus Hierax den Kürtzern zoge / und zu seinem Schweher dem König in Cappadocia fliehen muste / allda er sich ein Zeitlang gehalten. Hierbey ist zu mercken / daß Seleucus und Antiochus die Brüder / wann sie einig gewesen / und ihre Macht gemeiner Hand wider Attalum gebraucht hetten / ihn wol auß Asia vertreiben können / aber sie wolten sich lieber selbst auffreiben / als dem gemeinen Feind widerstehen / woraus abzunehmen / daß der Haß und Verbitterung zwischen Brüdern nicht wol zu versöhnen sey / welches noch weiter hieraus erscheinet / daß Antiochus Hierax, da er sich bey seinem Schweher-Vatter nicht sicher merckte / und von ihm weichen muste / nicht zu seinem Bruder Seleuco, sondern ihr beyder gemeinem Feind Ptolomæo Evergete in Egypten geflohen / damit ers doch nicht troffen / dann ihn Ptolomæus im Gefängnuß verwahren lassen. Als er nun 7. Jahr dergestalt versteckt gesessen / ist er letzlich durch Hülff einer gemeinen Huren / mit deren er im Gefängnuß Kundschafft gemacht / ledig worden / und darvon gelauffen / aber bald hernach von den Strassen-Räubern auff dem Weg unbekandter Weiß erwürget worden. Sein Bruder Seleucus Callinicus ist um dieselbige Zeit / wenig Tag zuvor oder darnach / mit einem Pferd gestürtzet / von welchem Fall er auch gestorben. Sind also beyde Brüder / geborne Könige in Syria und Asia / zu einer Zeit elendiglich umkommen: arm / und ihres Vätterlichen Erbs beraubt / und haben diesen Lohn ihrer beharrlichen Uneinigkeit und anderer Sünden darvon gebracht. Diesem Callinico hat succedirt sein Sohn Seleucus Ceraunus in Syria / und den Ländern deß grössern Asiä solche aber nicht länger als drey Jahr besessen. Im Jahr der Welt 3711. vor Christi Geburth 237. ist Antigonus Conathas, Demetrii deß Städegewinners Sohn / König in Macedonia gestorben / nach dem er seliges Land 36. Jahr besessen / von seines Vatters Tod al er anzurechnen / 40. Jahr lang / und ihme wohl und übel darbey gangen. Ihm hat in der Regierung gefolgt sein Sohn Demetrius der II. und regiert 10. Jahr. Wir finden nicht viel Denckwürdiges von ihm / ausserhalb / daß er über sein erst Gemahl / so Antiochi deß Königs in Syria Tochter war / noch eine genommen / Priam, ein Tochter Alexandri, deß Königs in Epiro, und Enckel deß oben vielgemeldten Pyrrhi, welche ihm ihre Mutter Olympias, als sie in Nöthen war / zugeführet hatte / darauß doch nicht viel gutes entstanden. Demetrius ist gestorben im Jahr 3721. als er / wie gesagt / 10. Jahr regieret hatte / er verließ ein Söhnlein / so noch ein Kind war / und Philippus hieß / dem ward zum Vormünder gegeben sein Vetter Antigonus III. der nahm Demetrii Wittibe / deß Kinds Mutter zur Ehe / und satzt ihm selbst die Cron auff / weil der Pupill noch so gar klein war / und hat das Regiment 13. Jahr verwaltet.

Anno Mundi.

3712.

3715.

Brüder-Haß unversöhnlich.

3716.

3717.

3725.

Antigonus der Ander stirbt. Polyb. l. 2. Justin. l. 28. Macedonische Geschichten.

3721.

3721.

ANNO MUNDI. Geschichte Epiri.

Nachdem im Königreich Epiro, Alexander ein Sohn Pyrrhi mit todt abgangen/ und zween Söhn verlassen/Pyrrhum und Ptolomæum, hat erstlich Pyrrhus dem Vatter succedirt / darnach Ptolomæus seinem Bruder/ welchem/als die Ætoli ins Land gefallen waren / und er mit einem Kriegs-Heer ihnen entgegen gerückt/ ward er in diesem Zug kranck / und starb auff dem Weg. Darüber bekümmert sich Olympias die Mutter dermassen / daß sie bald hernach vor Leyd starb. War also niemand mannliches Stamms von Pyrrho mehr übrig / als Philippus, Demetrii Söhnlein von Pria der Tochter Alexandri und Enckel Pyrrhi, von dem hernach.

Jüdische Geschichten. Joseph. Antiq. l. 12 c. 2. Euseb.

Jetzo wollen wir auch der Jüdischen Geschichten mit wenigem gedencken/ weil doch dieselbe um diese Zeit sehr mager sind. Demnach Simeon der Gerechte / Hoherpriester zu Jerusalem verstorben/ hat ihm sein Bruder Eleazar im Hohenpriesterthumb nachgefolget / weil Simeons Söhnlein / mit Namen Onias noch zu jung war. Diß ist geschehen im Jahr der Welt 3662. vor Christi Geburt 286. drey Jahr vor Antretung Ptolemæi Philadelphi im Jüdischen Königreich. Es dienten um diese Zeit 12000. Juden in Egypten als leibeigene Knechte. Diese alle hat obgedachter Philadelphus auß Erbarmung gegen sie/ frey gegeben / demnach etliche vornehme Herren an seinem Hof / Aristæus, Sosibius, und Andreas der Trabanten Hauptmann für sie Bitt eingelegt. Es hat aber dieser König die leibeigene Juden alle um sein eigen Geld von ihren Herren erkauffen müssen daher/ wie Josephus meldet/ dem König 460. Talenta auff diese Abkauffung gangen sind/ welches ein sehr grosse Summa/ und darauß die sonderliche Gewogenheit Ptolomæi gegen diesem Volck / wie auch auß dem / was hiebevor erzehlet/ leichtlich abzunehmen.

3662.

12000. Juden frey gelassen.

3665.

Jesus Syrach hat in Egypten geschrieben.

Im 38. das ist/ im letzten Jahr der Regierung Königs Ptolomæi Philadelphi oder des andern/ welches auch das erste ist Ptolomæi Evergetis oder des dritten Königs in Egypten / ist Jesus/ der Sohn Syrach/ und Enckel Jesu/ in Egypten kommen/ wie er selbst meldet in der Vorrede seines Büchlems / wann anders dieselbe 38. Jahr von Anfang der Regierung Philadelphi zu zehlen/ und nicht viel mehr von einem andern Principio zu holen sind/ welches glaublicher ist.

3694.

Im Jahr 3694. ist Menelaus seinem Bruder Eleazaro, der 32. Jahr dem Hohenpriesterthum vorgestanden / nachgefolgt/ und dieses Ampt 26. Jahr verwaltet/ auff welchen endlich Hoherpriester worden/ Onias, nach dem seine beyde Vettern die Zeit ihres Lebens obgemeldte Würde ingehabt hatten/ und werden diesem Onia 14. Jahr seines Hohenpriesterthums zugegeben.

3719.

3729. Evergetes stirbt. Polyb. l. 4. Appian. in Syr.

Im Jahr der Welt 3729. ist Ptolomæus der dritte König in Egypten / mit dem Zunamen Evergetes oder der Gutthätig genannt/ gestorben/ nach dem er bey 25. Jahr regieret hatte / und das Reich seinem Sohn/ Ptolomæus der Vierdte/ genannt Philopator, verlassen. Wie er sein Regiment angefangen und vollführet/ folget hernach.

Bey Außgang des ersten Carthaginenser Kriegs haben wir gesagt/ die Stadt Rom hab ein Weil vor dem Feind Ruhe gehabt / aber solches kan nicht von Feuer noch Wasser verstanden werden. Dann im Jahr 3709. als Rom 512. Jahr gestanden / hat sich die Tyber also ergossen/ daß sie durch alle Gassen in die Häuser gelauffen/ und viel Schadens gethan. Auff diesen Außlauff des Wassers / ist ein schröcklicher Brand erfolget / da eine grosse Anzahl Häuser sampt vielen Tempeln / und unter andern der Abgöttin Vesta ins Rauch auffgeflogen. Es hat dieses Feuer sonderlich am Marckt / da die schönsten Häuser stunden/ grossen Schaden gethan. Da Metellus der oberste Priester zu Rom die Götzen auß dem Brand erretten will / hat es nicht viel gefehlet/ er wäre mit ihnen verbronnen / doch ist er durchs Feuer nicht wenig beschädigt worden.

Da dieser doppelter Schade noch nicht verschmertzt war / hat sich im vierdten Jahr hernach ein neuer Feind in Italia auffgeworffen. Dann die Völcker in der Landschafft um Genua, Ligures genannt / plünderten ihre Nachbauren / hielten die Römische Legaten schimpfflich / und ob sie wol gezüchtiget wurden / rebellirten sie doch im dritten Jahr hernach wiederum / und hat diß ein lange Zeit gewähret / da man sich stäts dieser Völcker besorgen müssen / wann schon ein Anstandt mit ihnen getroffen worden. Zu dem wolten die beyden Insulen Sardinia und Corsica auch kein gut thun / noch den Römern gehorchen / derhalben sie mit Gewalt bezwungen/ und zu Römischen Provintzen gemacht worden sind/ da haben sie Ruhe gehabt. Es war auch nicht genug/ daß die Stadt Rom Männer zu Feinden hatte / sie musten auch mit Weibern Krieg führen. Dann Teuta, ein Königin der Illyrier/ die man jetzt Crabaten und Dalmatier heist / griff nach Absterben ihres Manns die benachbarten Griechen und Epiroten an / plünderte mit ihren Schiffen den gantzen Gestaden / und verschonte der Italiänischen Kauffleuthe nicht. Daher kam zu Rom viel Klagens ein wider diese Teutam. Der Rath sandte Legaten an sie/ sich dieser Unbillichkeit zu enthalten. Teuta gab zur Antwort: Es wäre nicht der Brauch / daß man den Adventurirern das Beuthmachen wehrete / das Meer wäre offen / und einem jeden frey. Das wolten die Gesandten nicht gestehen/ forderten mit Ernst / was ihren Leuten abgenommen war/ und bedroheten die Teutam mit Krieg. Darüber war das Weib erzürnet / liß die Legaten gefänglich annehmen / darnach auch mit Arten zu todt schlagen / wie das Viehe. Sandte hierauff ihre Schiff wiederum auff die Beuthe/ nam die Insul Corfu ein / belägert die Stadt Durazo. Da kam Quintus Fulvius der Burgermeister / bracht die Insul Corfu wieder in der Römer Gewalt/ entsetzt Durazo, nahm die Stadt Apolloniam ein / rückt mit seinem Collega gar in das Land Illyricum hinein / erobert etliche Städte/ und muste Teuta, als die zu schwach/ auß dem Land weichen. In diesen Aengsten schickte

3715

3716

3718

3719

3720

3721

3722

die

Anno Mundi.

die Königin Gesandten gen Rom / bat um Friede / erhielt ihn zwar / aber mit schweren Conditionen / daß sie jährlichen Tribut gen Rom liessern / sich deß gantzen Lands / biß auff etlich wenig Städtlein verzeyhen / ihre Schiff biß auff zwey abschaffen solte. Diß muste sie thun / und hat also dieser Krieg ein Ende gehabt.

Carthaginenser Ende.

In Africa / obwol die von Carthago deß Römischen Kriegs-Lasts entlediget / kamen sie doch in ein ander Gefahr / die nicht viel geringer war / und zwar eben in dem Jahr / da das Wasser und Feuer zu Rom so grossen Schaden gethan. Es hatten die Carthaginenser etliche tausend geworbene Knecht in Sicilia liegend gehabt. Da nun der Friede gemacht / und sie solche auß der Insul abführen musten / kamen sie alle in Africam / forderten von der Stadt ihren Rest / begehrten die Pferdt bezahlt / und all ihren erlittenen Schaden wieder erstattet zu haben. Weil aber nit viel Gelds in der Schatzkammer / machten die geworbene die Bauerschafft im gantzen Land auffrührisch / die sich ohn das über der Carthaginenser Regierung beschweret. Darauff belägerten sie die Stadt Uticam, aber Hanno entsatzte sie / und schlug die Meutenirer hinweg. Da er aber in der Stadt sich lustig machte / wandten die Meutenirer wiederum / überfielen sein Läger / nahmen ihm die Proviant / Troß / Bagage und alle Elephanten vor der Nasen hinweg. Da setzten ihn die Carthaginenser ab / und machten Amilcarem an seine statt zum General / der griff die Meutenirer am Fluß Macra listiglich an / schlug 6000. auß ihnen zu todt / und jagt den flüchtigen nach biß gen Utica und Thunis. Im folgenden Jahr erholten sich die Meutenirer wiederum / und machten denen von Carthago warm / biß Amilcar mit List und Verheissungen die Numidier ihnen abfällig macht / da griff er sie frisch an / und schlug ihr bey 10000. zu todt. Hergegen raseten die Meutenirer wider die gefangenen Carthaginenser / deren bey 700. waren / denen hieben sie eins Theils die Hände ab / oder brachen ihnen Arm und Bein / warffen sie in eine Grube / biß sie vor Schmertzen sturben / wolten auch keine Gesandten noch Mittels-Leute hören.

Meutenirer thun grossen Schaden in Africa.

Ihre Obristen hiessen Matho und Spendius, die wurden so verwegen / daß sie die Stadt Carthago belägern durfften. Aber Amilcar sperrt ihnen die Zufuhr / da musten sie abziehen. Auch nöthiget er sie in einem engen Thal / daß sie erstlich ihre Gefangene für Hunger fressen musten / darnach auch die Knechte. Hierauff accordirten die Hauptleute / aber nur für ihre Personen / und da die Soldaten kein Haupt hatten / wurden ihrer bey die 40000. erschlagen.

Blutiger Krieg wider die Meutenirer.

Spendius war einer von den ergebenen / Matho aber lag zu Thunis, und ward belägert. Einsmals that er einen Außfall / und schlug viel Carthaginenser todt / darüber erzörnt sich Amilcar, und ließ Spendium sampt andern Hauptleuten creutzigen. Diß zu widergelten / that Matho einen Außfall / fieng einen Obristen / Annibal genant / sampt vielen vom Adel / ließ sie gleicher Gestalt alle an die Creutz nageln. Da nun Matho mit aller Macht außfiel / geschahe eine Schlacht / da wurde er gefangen / die Seinen geschlagen und zerstreuet / hat also dieser blutige Krieg ein Ende genommen / nach 3. Jahren und 4. Monaten.

Dieser Amilcar, dessen wir bißher so offt gedacht haben / daß er die Carthaginenser durch

ANNO MUNDI.

seine Kriegs-Verständigkeit auß so mancher Gefahr errettet / ist Hannibals Vatter gewesen / der nach der Hand die Römer in Italia selbst 14. gantzer Jahr härtiglich bekrieget / und fast auffs äusserst getrieben hat / dessen er zwar hohe Ursachen gehabt. Dann als Amilcar nach verrichtetem Meutinirer Krieg / sein unterhabend Kriegsheer in Hispanien führen wolte / und nach gemeinem Brauch zuvor den Göttern ein Opffer thate / lieff sein Söhnlein Hannibal / so nur neun Jahr alt war / herbey / schmeichelt dem Vatter nach der Kinder Art / und bate ihn / daß er ihn mit sich in Hispanien führen wolte. Da nahm Amilcar seinen Sohn / führet ihn bey den Altar / da muste er die Opffer anrühren / und vor den Priestern ein Eyd schwören / der Römer ewiger Feind zu seyn und zu sterben / welches er nachmals stattlich ins Werck gerichtet hat / wie an seinem Orth folgen wird.

3713. Annibal schweret den Römern ewige Feindschafft. Diod. l. 25. Liv. l. 21. c. 1.

3714. Buchan.

Im Jahr 3714. ist Dornadilla, der König in Schottland (wie die Schottische Scribenten melden) gestorben / nachdem er 28. Jahr regieret hatte / und hat ihm sein Sohn Nothatt succedirt / der dem Reich 20. Jahr vorgestanden. Um welche Zeit auch M. Livius Andronicus ein Lateinischer Poet / floriret / und Ennius gebohren worden.

3723. Griechische Geschichten. Plutarch.

Im Jahr der Welt 3723. ist ein neuer Krieg in Griechenland entstanden / auß dieser Ursach. Aratus der Archiver Obrister Landvogt / suchte durch alle Mittel und Weg / seine Nation / die sich schon mit andern benachbarten Griechen verbunden hatte / groß zu machen / zu welchem Ende er auch die Statt Athen von der Macedonier Guarnison befreyet / und mit den Achæis vereinbaret. Er hätte auch gern die Spartaner in solche Bündnuß gezogen / damit die Griechen einem jeden Feind / wer der auch seyn möchte / gewachsen seyn könten. Aber die von Sparta hatten keinen Lust darzu. Da meynte Aratus sie zu schrecken / rückte mit einem Heer von 20000. Mann in der Spartaner Gebiet / aber Cleomenes, ein geherzter junger Edelmann zog ihm mit 5000. der seinigen entgegen / und schlug ihn zurück / daß sich Aratus in die Stadt Mantineam retiriren muste. Cleomenes nach erhaltenem Sieg wäre gern weiter gerückt / aber die Ephori, das ist / der Magistrat zu Sparta / der ihm diese Ehr nicht gönnete / ließ es ihm nicht zu. Weil nun diese Ephori jederzeit viel Muthwillens getrieben / auch die zween redliche Männer Agidem und Archidamum, ohne Ursach getödtet hatten / nahm ihm Cleomenes für / ihren Gewalt zu brechen. Er schrieb neue Soldaten in der Stadt / nahm unter sie die jenigen / die er mernete / daß sie sein Vorhaben hindern möchten / führet solche in Arcadiam, und legte sie daselbst wider die Achæos in Guarnisonen. Er aber nahm etlich hundert / denen er am meisten trauete / zu sich / führte sie in die Stadt / überfiel die Ephoros unversehens / und schlug sie zu todt / jagt 80. Bürger / so ihnen anhängig / zur Stadt hinauß / reformirt den gantzen Rath und Bürgerschafft / theilet die ligende oder Feld-Güter auß / erliesse den armen Bürgern Capital und Pension / so sie schuldig waren / nahm neue Bürger in die Zunfft / und in Summa / richtet das gantze Stadtwesen und Regiment wieder auff den alten Schlag Lycurgi. Hierauff / damit man nicht meynte / er wolte allein Meister seyn / nahm er seinen Bruder Euclidam zum Collegan. Also griff er die Achæos auffs neue an / schlug sie dermassen / daß sie um Frieden bitten musten. Den verwilligte Cleomenes, mit billichen Conditionen. Das verdroß Aratum dermassen / daß er Antiognum den König auß Macedonia um Hülff anrieff / und ihm das Schloß zu Corintho einraumete. Antigonus kam / trieb Cleomenem zurück / zog über die Enge bey Corintho / in das Land Peloponnesum, und ergaben sich die schöne Städt / Tagæa, Corinthus, Argos, an ihn. Hergegen erobert Cleomenes die Stadt Megalopolim / plündert sie auß / verbrandt sie / und kehret mit der Beute gen Sparta. Darnach verwüstet er das gantze Land um die Stadt Argos / und kont ihm Antigonus nicht wehren / weil er sein Volck auß den Winterquartiren noch nicht zusammen bracht. Da der Frühling anbrach / zog Antigonus mit 30000. Mann in der Spartaner Landschafft / dem begegnet Cleomenes, aber mit viel einem kleinern Heer / darum er auch geschlagen wurd / und kamen von 6000. Spartanern kaum 200. darvon. Weil nun keine Hoffnung mehr war sich zu erholen / flohe Cleomenes, mit wenigen der seinen zum König Ptolomæo Evergete in Egypten / da er ferners nichts außrichtet / sondern nach dreyen Jahren umkommen ist. Antigonus hat die Spartaner gnädig gehalten / sie bey ihrer Freyheit bleiben lassen / ist wieder heim in Macedoniam gezogen / und hat dieser Lermen auch ein Ende gehabt.

3724. Reformation zu Sparta fürgenommen.

3725.

Im obigen Jahr ist die Landschafft Caria im keinern Asia / sampt der gegen über ligenden schönen Insul Rhodis, durch ein grausam Erdbeben erschüttet und jämmerlich verderbt worden / da dann nicht allein schöne Tempel und Häuser über ein Hauffen gefallen / sondern auch das überauß grosse Bild der Sonnen / Colossus genannt / welches länger nicht als 65. Jahr gestanden hatte. Dieser Colossus war von Ertz gegossen / inwendig hohl / und mit grossen Felsen außgefüllet / die ihme das Gewicht gaben / seine Höhe war 70. Elen / oder 126. Schuh / und hatten doch alle Glieder ihre rechte gebührliche Proportion. Die Daumen waren so groß / daß einen ein Mann kaum umklafftern konte / ein jeder Finger war nicht kleiner als sonsten eines Menschen Statua oder gehauen Bild. Es sind 300. Talenta an Geld / und 12. Jahr Zeit darauff gangen / biß ihn Chares Lyndus der Werckmeister / des berühmten Lysippi Discipel außgefertiget hat. Er stund mit den Beinen voneinander gesperret / in solcher Weite / daß die grossen Schiff darzwischen raumlich in der Rhodiser Seehafen einlauffen konten. Diß ungeheure Bild nun ist durch obgemeldt Erdbeben umgefallen / und also theils im Meer /

ANNO MUNDI.

theils auff dem Erdboden Stückweiß 875. Jahr lang liegen blieben / biß ins Jahr nach deß HErren Christi Geburt 653. Dazumahl als die Saracenen die Stadt Rhodis eingenommen / haben sie das Ertz oder Metall von diesem Colosso hinweg tragen lassen / und damit 900. Cameel beladen / woraus abzunehmen / was diß vor ein grosser Christoffel gewesen sey. Er wird ins gemein unter die sieben Wunderwerck der Welt gerechnet.

3718. Antigoni deß III. Verrich-tungen. Justin. l. 28. 29. Polyb. l. 2. & 5.

Ein Jahr nach diesem Erdbeben starb Antigonus der III. diß Namens / König in Macedonia, wiewol er vielmehr ein Verwalter deß Reichs genandt werden solle / weil er deß jungen Philippi, so Demetrii Sohn und rechter Erb war / Pfleg-Vatter und Vormund gewesen/ dessen Mutter er gleichwol zu Ehe genommen. Er hat löblich regieret/ und seinem Pupillen wol vorgestanden. Anfangs wolten es ihm die Macedonier nicht gut seyn lassen/ daß er / als ein Vormund / sich deß Königlichen Titels gebrauchen solte/ und umblägerten ihn in dem Pallast. Da gieng er herauß / ohn einigen Trabanten / warff die Königliche Cron (oder Hauptband) und Purpur-Mantel unter das Volck / sagte / er begehrte diese Beschwerlichkeiten nicht / sie soltens einem andern geben / den sie nach ihrem Belieben gerahten zu meistern / er hätte nichts dann die Mühe darvon / sein Pfleg-Sohn würde nichts an ihm verliehren / warff ihnen darmit ihre Undanckbarkeit für / die so viel gutes bißher von ihm empfangen hätten. Das Volck erschrack hierüber / schämbte sich dieser Unbesonnenheit / bate ihn / er solte beydes sampt dem Reich wieder annehmen. Er aber wegerte sich dessen / biß ihm die Rädelsführer der Auffruhr übergeben wurden.

Da nach König Demetrii Todt / die benachbarten Völcker *Dardani* und Thessali rebellirten/ hat sie Antigonus zum Gehorsam bracht. Wie er Cleomenem und die Spartaner gedämpffet / ist unlängst erzehlet worden. Nach dem er mit diesem Krieg fertig / fielen etliche Völcker das Land Macedoniam an / brenneten und raubten auff den Gräntzen. Antigonus zog ihnen eylends entgegen/ wiewol er kranck und Lungensüchtig war / lieffert dem Feind eine Schlacht / und behielt den Sieg. Weil er sich aber in der Hitz so sehr geübet / und den seinen zugeruffen/ zersprang ihm ein Ader/ daß er viel Blut von sich brach/ und wenig Tag hernach starb. Ließ also das Reich Macedoniä / dem er 13. Jahr wol vorgestanden / seinem Pfleg und Stieff-Sohn Philippo, einem Jüngling von 17. Jahren / von dem wir hernach sagen wollen.

ANNO MUNDI.

Antigonus stirbt.

3719. Egyptische Geschichten Ptolomæi Philopatoris. Justin. l. 30

Im Jahr der Welt 3729. vor Christi Geburt 219. ist an seines Vatters Ptolomæi Evergetis statt König in Egypten worden/ sein Sohn Ptolomæus Philopator, wie oben schon angedeutet. Dieser hat bald im Anfang seines Reichs die Hände und Scepter mit seiner Mutter und Bruders Blut besudelt / die er umbringen lassen / wie er dann sonst ein gottloser Böswicht / Blutschänder / den Wollüsten ergeben / und rechter Unflat / seinem Vatter und Alt-Vatter gar ungleich war. Im andern Jahr seines Königreichs griff ihn Antiochus der Grosse/ Seleucus Cerauni Bruder in Syria mit Krieg an/ belägert die Städte Tyrum und Ptolemaidem, da begehrte Philopator deß Friedens/ rüstet

3731. 3732.

ANNO MUNDI.

sich doch heimlich zum Krieg wider ihn. Da Antiochus das erfuhr/griff er ihn das folgende Jahr von neuem an/ die übrigen Städte in Cælesyria vollend zu gewinnen. Philopator schickte ihm einen Obristen Neolaum entgegen/ der wurde am Berg Libano geschlagen/ und verlohr bey 2000. Mann. Antiochus rückt fort/ und kam biß gen Samariam / begab sich von dannen in das Winterläger. Dieser Succes Antiochi macht den faulen Ptolomæum wacker / daß er anderst zur Sach thun muste / wolt er nicht auch Egypten verlieren. Also bracht er ein groß Heer zusammen/ 75000. Mann zu Roß und Fuß / und 73. Elephanten. Dargegen zog Antiochus mit 8000. Mann / und 102. Elephanten / und geschahe ein hart Treffen / in welchem Ptolomæus, ob er wol etwas schwächer war/ die Oberhand behielt. Er hätte auch Antiochum auß seinem gantzen Reich vertreiben können / wann er etwas muß gewesen/ und diesem Glück nachgesetzt hätte. Aber er macht Fried mit Antiocho, ruckt mit seinem Heer in Judäam für Jerusalem/ die Juden liessen ihn ein/ wünschten ihm Glück zu der erlangten Victori, er selbst / Philopator, thät GOtt dem HErrn Danckopffer im Tempel / da er aber gar in das Allerheiligste gangen/ und alle Ding genau besehē wolte/ entstund ein Auffiauff in der Stadt/ und wolte es der Hohepriester Simon keines Wegs zulassen / (es war aber dieser Simon der Ander diß Namens / der dem Hohenpriester Oniæ, so Simoms des Gerechten Sohn gewesen/ succedirt hatte) auch ward Ptolomæus von GOtt erschrecket/ daß er von seinem Vorwitz abstehen muste. Da ergrimmete dieser Unflat/ und hinterließ ein Mandat / daß man eine grosse Anzahl Juden fangen/ und in Egypten führen solte. Da wurden etliche tausend Juden/ Mann/ Weib und Kinder gen Alexandriam gebracht / daß sie von 500. Elephanten solten erwürget und zertretten werden. Aber sie rufften zu GOtt/ sampt dem Priester Eleazaro der bey ihnen war / daher ihrer die Elephanten verschoneten / und keinem kein Leyd thäten / dessen verwundert sich der König/ trug selbst Mitleyden mit den armen Leuten/ und ließ sie unbeschädigt wieder heimziehen. Diese Histori wird weitläuffig beschrieben / in dem dritten Buch der Maccabeer / (welches der Zeit und Ordnung nach das erste seyn solte) dahin wir den Leser gewiesen haben wollen.

Nach diesem Sieg ergab sich Ptolomæus den Wollüsten des Leibs / ließ Eurydicen sein Gemahl / die zugleich auch seine Schwester war / tödten / hieng sich an die Hur / Agathoclia genannt / welche sampt ihrer Mutter Euanthe den König also einnahmen / daß er sie auch das Regiment verwalten ließ / er hielt stäts Gastereyen/ lebt Tag und Nacht im Sauß / mit Spielen/ Freissen / Unzucht treiben / und solches zwar offentlich. Die Agothoclia und ihr Bruder ein Knab von schöner Gestalt / meisterten und verstellten den König / wie sie ihn haben wolten / sie/ die beyde Weiber / theilten auch Aempter und Vogteyen im Königreich auß / war also Ptolomæus ein rechter Sardanapalus, der diß Leben angetrieben/ biß er gestorben / so geschehen im Jahr der Welt 3746. nach dem er Egyptenland 17. Jahr beherrschet hatte. Die Weiber und ander Lumpengesind hielten seinen Tod ein Weil heimlich / unterdessen raubten sie den Königlichen Schatz / und machten Practicken / wie sie den höchsten Gewalt behalten möchten. Da es aber laubar wurde / daß der König todt / lieff das Volck mit Hauffen zu / da ward Agathocles der Knab am ersten erwürgt / darnach die zwey Weiber / Agathoclia und ihre Mutter Euanthe an den Galgen gehencket. Philopator hat einen Sohn von der Eurydice verlassen/ der nur 5. Jahr alt war/ von dem wir hernach sagen wollen.

Nach dem Seleucus Callinicus der König in Syria, wie oben gemeldt/ den Halß vom Pferd abgestürtzet / welches im Jahr der Welt 3725. geschehen / hat ihme Seleucus Ceraunus succedirt / und seine Regierung mit dem Jahr 3726. angefangen. Weil aber Attalus, der seinem Vatter Callinico viel Land und Leut abgewennen / immer weiter um sich griff / und fast das gantze kleinere Asiam einnahm / bracht dieser Seleucus Ceraunus ein Heer zusammen / zog sampt seinem Verwandten Achæo über das Gebirg Taurum wider Attalum, aber Seleucus ward durch Hinderlist der Gallier umgebracht. Da ließ Achæus diese Mörder wiederum erwürgen / und machte Antiochum, den Bruder Cerauni und Callinici Sohn zum König / der hernach Antiochus Magnus oder der Grosse genannt worden / und 36. Jahr regiret hat. Sein erste Verrichtung war / daß er Molonem den Landvogt in Meden/ und der von Seleuco seinem (Antiochi) Bruder abgefallen war / unterdruckte / und also verfolgte / daß sich Molo selbst umbrachte. Der ander Krieg den er führte/ war wider Ptolomæum Philopatorem, den König in Egypten/ von dem/ wie auch Außgang des Kriegs / wir hiebevor gesagt haben. Indessen hat sich Achæus, dessen kurtz hievor gedacht/ zum Herren im kleinen Asia auffgeworffen/ den bekriegte Antiochus Magnus häuptlich/ machte deßwegen mit Attallo Freundschafft / damit er Achæo desto besser beykommen könte / dem er auch alles nahm/ was er hatte / ihn in der Stadt Sardes belägert / und demnach er ihm verrathen worden war / ihn jämmerlich ermorden ließ.

Im Jahr der Welt 3739. seines Reichs im Zehenden / erinnert sich Antiochus des Schadens / den er vor 7. Jahren von Ptolomæo Philopatore erlitten/ fiel derwegen Syriam an/ schlug die Ampfleuth Philopatoris auß den Städten/ und nahm das gantze Land / fast ohne Widerstand ein. Und als er alle Sachen in Syria wol angeordnet/ thät er einen Zug wider die Parther/ erhielt etliche Victorien wider sie / und gewann ihnen Hyrcaniam ab. Darnach führet er Krieg mit Euthidemo der Bactrianer König / vertrug sich doch mit ihme. Als er aber zuletzt dem jungen König Ptolomæo Epiphani, Philopatotis Sohn nach dem Reich Egypten stunde/

3725. Königreich Syriä Geschichteu.

3726.

3729.

3739

3741

3742

Anfang der Histori der Maccabeer. Macc. 1 3. Euseb. in Chron. Joseph. l. 2. contra App.

Jüdische Geschichteu.

Bestehe hievon die Weissagungen Danielis c 11. v. 11. & seqq.

krieg

Anno Mundi.

kriegt er zu ſeinem Verderben die Römer an den Halß / wie wir an ſeinem Orth weiter außführen wollen.

Demnach wir es nun mit der Hiſtori der Könige in Macedonia / Egypten und Syria / wie auch deß kleinern Aſiä und Griechenlands biß hieher gebracht haben / als wollen wir dieſelben ein Weil beruhen laſſen / und zu den Römiſchen Geſchichten ſchreiten. Als die Römer mit Teuta und dem Illyrier Krieg fertig / erwuchs ihnen im Jahr der Welt 3725. ein neue und gefährliche Unruhe. Dann die Völcker / ſo zwiſchen dem Alpgebirg und dem Fluß Padus oder Poò wohneten / welche Galli, und ihr Land Gallia Ciſalpina, das iſt / diſſeits den Alpen / genennet wurden / verſtärckten ſich mit Zuthun ihrer Nachbarn / der Teutſchen / biß in zweymal hundert tauſend Mann / daß die Stadt Rom und gantz Italia in groſſen Schrecken gerieth. Ein Theil dieſes Heers kam in der Toſcaner Land / dem begegneten die Römer / wurden aber zurück getrieben / und ihr bey die 6000. erſchlagen. Nach dieſer Niederlag thaten ſich die Römiſchen Obriſten alle zuſammen / griffen die Gallos noch einmal an / und wiewol es ſehr hart ablieff / alſo daß C. Attilius der eine Bürgermeiſter erſchlagen ward / erhielten doch die Römer nach langem Fechten den Sieg / daß der Feind in die 40000. erſchlagen und gefangen wurden. Ihr König Congolitanus ſchnitt ihm ſelber die Gurgel ab.

3725. Ein neuer Gallier Krieg.

3727. Zwey Jahr hernach zogen die Römer über den Fluß Poò, in der angeregten Gallier Land / und ſchlug Flaminius ihr wiederum etlich tauſend zu todt / bracht ein reiche Beuthe und viel Gefangene mit gen Rom. In folgendem Jahr 3728. belägerten die Galli die Stadt Claſtidium. Marcus Marcellus eylet dahin / die Belägerten zu entſetzen / gerieth unverſehens mitten unter die Feinde / und da er ſahe / daß es gefochten ſeyn muſte / ſetzt er mit groſſer Furi hinein / erſchlug der Gallier Obriſten / Virdomarum oder Werdemayer / mit ſeiner eigenen Hand / alſo hatte die Belägerung Claſtidii ein Loch. Bald hierauff / als den Römern friſche Hülff zukam / geſchahe noch ein Treffen / darinn die Galli abermal unterlagen / und alſo dieſem Tumult ein Ende gemacht ward. Marcellus triumphirte zu Rom / weil er die Feinde geſchlagen / die Stadt Meyland erobert / und Virdomarum umbgebracht hatte / deſſen abgezogenen Harniſch er in Jovis Tempel auffgehencket.

Anno Mundi. 3728.

Virdomarus oder Werdemayer der Gallier Obriſter erſchlagen.

Im dritten Jahr nach dieſen Geſchichten / hat ſich der ander Carthaginenſer Krieg angeſponnen / der allerſchwerſte und gefährlichſte / den die Römer jemals geführet haben. Sie haben nie gröſſer Schaden erlitten / in keinem Krieg ſo viel Volcks verlohren / es iſt ihnen nie näher ans Hertz gangen / es hat ihnen ihr Lebenlang kein Menſch mehr zu thun gemacht / als dieſer Hannibal, der ſeinem Eyd / der Römer Feind zu ſterben / redlich nachgeſetzt. Sein Vatter hat ihn die gantze Zeit im Africaniſchen und Hiſpaniſchen Krieg auff nichts anders gezogen noch abgerichtet / dann wie er den Römern ſolte Schaden thun / welches er auch ſtattlich gelernet und praeticiret.

3731.

Anfang deß andern Carthaginenſer Kriegs. Polyb. l. 2 3 Liv. l. 21. Flor. l. 2. c. 6. Eutrop. l. 3 Plutarch. in Annib.

Die Urſach dieſes ſo groſſen Kriegs war / daß es den Rathsherren zu Carthago, inſonderheit Hannibali wehe that / daß im vorigen Vertrag ihnen die Inſulen / Sicilia, Sardinia, Corſica

Urſachen dieſes Kriegs.

und

Anno Mundi. und andere/ Item gantz Hispania, so zwischen dem Fluß Ebro und dem Ronzevall ligt/ entzogen worden waren/ welchen Verträg sie mehr auß Zwang deß Unglücks eingangen/ dann daß sie solchen zu halten gewillet waren. Der Anfang desselben ward in Hispania gemacht. Da Hannibal/ der nunmehr General Obrister deren von Carthago war/ etliche Völcker in Hispania/ sampt der Stadt Salamanca unter sich bezwungen/ griff er auch die Stadt Saguntum am Fluß Ebro gelegen/ an (welche Stadt von den Gelehrten geachtet wird/ daß sie heut zu Tag Moruedere genannt werde) die doch mit den Römern in Bündnuß stund. Die Saguntiner begehrten Hülff von ihren Bundsgenossen den Römern/ die schickten eine Legation gen Carthago, darauff doch lange Zeit gieng. Inmittelst trang Hannibal mit höchstem Ernst auff die Belägerten/ stürmet die Stadt etlichmal/ und ängstigt sie darinn dermassen/ daß die Fürnembsten unter den Bürgern auff freyem Marckt ein Feuer anmachten/ ihr Silber/ Gold/ Kleynodien/ Kleider/ und was sie köstliches hatten/ in dasselbe warffen/ zuletzt sich selbst in dem Feuer mit ihrem Gut verbrennteten. Etliche stiessen ihre Häuser an/ oder brachten sich selbst umb. In währendem Brand stürmet Hannibal die Stadt/ da ward alles/ was sich wehren konte/ niedergehauen/ das übrige Volck gefangen und verkaufft. Diese blutige und feurige Eroberung ist geschehen im achten Monat/ nach dem Hannibal die Stadt zu belägern angefangen. Da diese Zeitung gen Rom kam/ schämbte sich jederman/ das sie ihre getreue Freund und Bundsgenossen also verlassen hätten/ entstund auch nicht grosse Forcht in der gantzen Stadt/ daher es eine Nothdurfft war/ sich mit aller Macht zu einem so hefftigen Krieg zu rüsten. Es brachten die Römer in kurtzer Zeit 68000. Mann zu Fuß/ 5800. Reuter zusammen/ wie auch 245. Schiff/ untergaben diß Volck den zweyen Bürgermeistern/ und beschlossen einmüthiglich den Carthaginenser-Krieg.

Liv. l. 21. c. 7. & seqq. 3731.

Saguntum von den Römern verlassen/ gehet zu Grund.

Damit man sich aber deß geschwinden Proceß nicht zu beklagen hätte/ schickten sie noch eine Legation an die von Carthago, 5. ansehenliche alte Rathsherren/ die begehrten/ weil Hannibal wider alle Recht und Verträg gehandelt/ solt man ihn als einen Friedbrüchigen den klagenden Römern übergeben/ ihn nach gestalt der Mißhandlung zu straffen. Da man nun ein lange Disputation mit ihnen anfieng/ ob der Vertrag/ den Asdrubal mit den Römern gemacht/ die Stadt Carthago binden könte/ fasset Quintus Fabius seinen Reck zusammen/ als ob er etwas darinnen trüge/ sagte: Es dörfft der Wort-Gezänck nicht/ hie hätte er den Krieg und Frieden beysammen in seinem Mantel/ sie solten nur sagen/ welches sie haben wolten. Der gantze Rath zu Carthago gab zur Antwort: Er solte ihnen geben/ welches er wolte. Da schüttet der Römische Legat seinen Gehren auß/ und sagt: Er gebe ihnen von wegen deß gantzen Römischen Volcks hiemit den Krieg/ den nahmen die Carthaginenser mit sonderbarer Großmüthigkeit an.

Nach Eroberung der Stadt Sagunti, theilet Hannibal sein Kriegsvolck in die Winterquartier/ er selbst begab sich gen neu Carthago, und so bald der Frühling anbrach/ hielt er ein General Musterung/ schickte 30000. Spanier in Africam/ behielt hergegen 17000. Africaner in Hispania/ diß Land damit im Zaum zu halten/ und

Anno Mundi. Liv. l. c. 18.

3733 Hannib beschwe der Zu in Ital

machte

Anno Mundi.

machte seinen Bruder Hanno zum Obristen darüber. Er aber nahm 50000. Mann zu Fuß/ und 9000. Reuter / begab sich damit auff den Zug nacher Italiam. Fünff Monat sind ihm darauff gangen/ biß er durch Franckreich an das Alpgebürg kommen/und war biß daher noch leydlich abgangen. Da er aber an die rauhen Schweitzer Berg gerathen/und böß Wetter einfiel (dann es seyen im halben October war) muste er mit unglaublicher Mühe einen Weg durch die Felsen machen/ dann er mächtige Feuer auff die Klippen anzünden / darnach wann sie erhitzet / Essig darauff schütten ließ/ darvon die Felsen zersprungen und sich ergaben. In dieser gantzen Reyse auß Hispania / bevorab in Uberstergung des hohen Schneegebirgs / ist ihm an Menschen und Viehe / sonderlich Elephanten so viel verdorben/ daß er nicht über 20000. zu Fuß / und 6000. Reuter in Italiam bracht. Sobald Hannibal mit diesem Heer über die Schweitzer Berg in Italiam kommen/ haben sich die Völcker in Piemont und Genueser Revier an ihn ergeben / bey denen er auch sein Winterquartier gemacht. Das erste Treffen hat Hannibal mit den Römern gethan / zwischen den zweyen Wassern Tessin und Poo, da ihm Publius Cornelius Scipio entgegen gerückt / ihm den Weg zu verlegen. Aber Hannibals Reuterey hat die Römer in die Flucht geschlagen / und wäre Scipio selbst ohne Zweiffel erhalten worden / wann sein Sohn den Schild nicht fürgeworffen / und den Vatter beschützet hätte. Gleichwol hat Scipio eine gute Wunde darvon getragen. Auß diesem ersten Treffen ist alsobald erschienen / daß die Africanische Reuterey der Italiänischen weit überlegen war.

Erstes Treffen Hannibals und der Römer. Liv. l. 21. c. 46.

Liv. l. 21. c. 34. 35. 37.

Die andere Schlacht hat Hannibal mit den beyden Bürgermeistern / Scipione und Posthumio zugleich gethan/ am Wasser Trebia, mitten im Winter. Es sind die Römer abermal unden gelegen/wiewol sie über die 20000. Mann starck waren / haben sich mit der Flucht über das Wasser gen Placentz salviren müssen/ darinn doch viel ertruncken / viel von dem Feind übereilet worden/ und diß ist nicht ein kleine Niederlag und Schade gewesen / daß auch zu Rom deßwegen grosser Schröcken entstanden.

Anno Mundi Ander Treffen. Liv. l. 21. c. 55. 56.

Gleich wie aber die Carthaginenser zu Land prosperirten / also hatten sie zur See wenig Glücks. Dann ihre Flotta/so sie zur Eroberung der Insul Sicilia außlauffen lassen/ward von den Römern theils versencket/theils gefangen. Wiederum so übel es Publico Scipioni gieng / der zweymal nacheinander in Italia geschlagen ward/so viel besser Glück hatte sein Bruder Cneus Scipio in Hilpania, der etliche Stadt und gantze Nationen den Carthaginensern abhändig machte. Also trieb das Glück seinen Wandel/ wie im Krieg gebräuchlich ist.

Hispanische Geschichten.

Sobald der Winter vergangen/ brach Hannibal auß den Quartirern auff / zog nach der Landschafft Toscana, weil es aber noch zu frühe im Jahr / wurd er am Berg Apennino durch Ungewitter zurück getrieben/ sein Volck nahm in den faulen Pfützen nicht geringen Schaden/ und kam er selbst um ein Aug. Da er sich wieder erholet/vollzog er seine Reiß/ kam an den See/ Trasimenus genannt (der jetzt Lago di Perugia heist) in der Toscaner Landschafft / dahin auch der Römische Bürgermeister/ Quintus Flaminius, mit dem Römischen Heer sich lägert. Hannibal

3733. Polyb. l. 3. Liv. l. 22. c. 2.

nahm

Anno Mundi.

nahm seiner Schantzen wahr / daß Flaminius an einer Seiten mit dem See / an der andern mit Bergen beschlossen war / ließ durch die seinen alle Höhen besetzen / und da deß Morgends in dem Grund / da die Römer lagen / sich ein dicker Nebel erhub / thaten die Carthagineuser auff Geheiß deß Obristen / an allen Orten den Angriff. Die Römer konten vor dem Nebel nicht sehen / vielweniger die Ordnung oder Glieder schliessen / wurden also umbringet / und an allen Orthen jämmerlich darnieder geschlagen. Da der Nebel mit auffgangener Sonnen sich setzte / da gieng das Metzgen erst recht an / Flaminius ward erstochen / 15000. Mann von den Römern erschlagen / 10000. verlieffen sich / und war also das die dritte Niederlag in so kurtzer Zeit / welche auch gröesser war / dann die zwo vorigen / dann auch 6000. gefangen / und in die Eisen geschlagen wurden / da von Hannibals Heer nicht über 1500. umbkommen sind.

Dritte und grosse Niederlag der Römer. Liv. l. 22. c. 4. 5. 6.

Da die Zeitung gen Rom gelanget / daß der Bürgermeister / und mit ihm das gantze Heer erschlagen / biß auff etliche wenige / so entrunnen / lieff das Volck mit Hauffen unter die Pforten / und fragten sonderlich die Weiber / die Männer oder Söhn unter Flaminio dienende gehabt / wie es den ihrigen gangen / und haben sich dazumahl zwey denckwürdige Exempel zugetragen: Eine fürnehme Frau stund unter dem Thor / wartende / ob sie etwas von ihrem Sohn vernehmen möchte / der kam ungefehr daher geritten / da ihn die Mutter plötzlich ersahe / fiel sie in ein Ohnmacht / und weil man ihr nicht zu Hülff kam / starb sie also dahin. Ein andere Matron hatte Zeitung bekommen / ihr Sohn wäre erschlagen worden / die saß traurig zu Hauß / und klagt ihren und deß Sohns Unfall. Da gieng der vermeynte Todt zur Thür hinein / und grusset die Mutter / die war deß unversehenen Anblicks also erfreuet / daß ihr der Athem außblieb / und sie todt zur Erden nieder fiel.

Zwey Weiber sterben vor Freuden Liv. l. 22. c. 7.

Liv. l. 22. c. 8.

Zu diesem so grossen Schaden kam noch ein ander Unglück. Es hatte Cneus Servilius, der Bürgermeister / seinem Collegæ Flaminio, vor der Schlacht am Perusiner See 4000. Reuter zugeschickt / das dann keine geringe Hülff war. Aber diese kamen zu langsam / da die obige Schlacht schon geschehen / wandten derwegen wieder um / zogen nach dem Land von Spoleto / und kamen deß Hannibals Reuterey unversehens in die Hände / und sind von diesen so vielen Reutern / sehr wenig wieder gen Rom kommen. Doch wurden sie so höchlich nicht betrauret / weil der erste Verlust mit Flaminio viel gröesser gewest war.

3734. Nicht allezeit gut schlagen.

In diesen Nöthen erwählten die Römer Quintum Fabium Maximum zum Dictatore oder General mit voller Macht. Dieser ließ alle Früchte und Fütterung in die Städte führen / bracht die Feind in Hungersnoth / hielt sich in seinem wolverschantzten Läger / wolt dem Hannibal keine Schlacht lieffern. Dargegen brennete und verwüstete Hannibal das gantze Land / vor Fabii Augen / daß es zu erbarmen war / meynte er wolt ihn zur Schlacht herauß locken / aber es war vergebens. Fabius rückte mit seinem Läger immer näher auff die Feinde / und schloß sie in ein engen Winckel / daß man meynte / sie würden darinnen Hungers sterben müssen. Da erdacht Hannibal einen List / dann er etlich hundert Ochsen / feurige Wisch oder Fackeln an die Hörner bande / und sie also in der Nacht den Berg hinab gegen der Römer Läger jagte. Die Römische Schiltwachten wusten nicht was das wäre / sahen allem auff die Ochsen / forchten darbey einen Hinterhalt / und also führte Hannibal immittelst all sein Volck zu einer Lücken herauß / welches ihm gar gesund war.

Da Fabius sich deß Generalats begeben / wurden Terentius Varro und Æmilius Paulus Bürgermeister. Varro wolt kurtzum schlagen / auch wider seines Gesellen Willen / wie er dann auch that / und geschahe nicht weit von dem Flecken Cannä im Land Puglia ein überauß hart und blutig Treffen / in dem der Römer und ihrer Bundsgenossen in die 40000. erschlagen wurden / und mit ihnen Æmilius der ein Bürgermeister / sampt 80. Rathsherren / die die höchsten Aempter bey der Stadt getragen hatten / wie auch zwey tausend siebenhundert Reuter. Dergleichen Schaden haben die Römer / weil die Stadt gestanden / von einem Feind auff einmal nie erlitten. Terentius flohe mit wenigen gen Rom / und bedanckte sich der Rath gegen ihm / daß er nicht gar an Erhaltung der Stadt verzweyfelt hatte. Bey so vielen und harten Anstössen der Römer / liessen sie doch das Hertz nicht gar fallen / sondern sambleten ein grosse Anzahl frisches Kriegsvolcks / wolten von keinem Frieden hören / auch die Gefangenen nicht wieder lösen / sondern machten Marcum Junium zum General / sandten gen Delphos, fragten den Abgott umb Rath / wie sie sich in diesen Nöthen verhalten solten. Es wurd auch verkundschafftet / daß zwo Vestalische Closter-Jungfrauen / Opimia und Floronia sich wider ihr Gelübde hätten verfallen lassen / deren eine vor Forcht sich selbst erhenckt / die ander ist lebendig begraben / der Gesell aber / so sie geschwächet hatte / mit Ruthen so lang gestrichen worden / biß er gestorben. Hannibal der nun Meister im Feld war / nam etliche Städte ein / so brachten die von Capua erstlich alle Römer / so bey ihnen sich auffhielten / umbs Leben / nahmen darnach den Hannibal in die Stadt / in welcher / weil es ein gresse und reiche Stadt war / er sein meist Volck ins Winterquartier einlegirte / mit den übrigen die Stadt Casilinum belägerte und einnahm.

Und damit es ja den Römern nicht mangelte an Unglück in diesem Jahr / so hat sich begeben / daß L. Posthumius Albinus, der ein Bürgermeister / auff Befehl deß Raths einen Zug wider die Gallier im Hertzogthumb Meyland fürnahm / und schon allbereit bey 25000. Mann in ihr Land gebracht hatte. Diese alle sind mit dem Obersten Albino gantz zumahl elendiglich umbkommen. Dann die Galli hatten die

373 Liv. l. c. 24.

Anno MUNDI.

Bäum in einem grossen Wald also abgeschnitten/ daß sie doch noch auffrecht stunden. Da nun die Römer in diesem Wald (dañ sie musten dadurch) kommen waren / stiessen die Boji oder Galli die äusserſten Bäume um / die fielen auff die nächſten/ und diese wiederum auff die andern / daß also in einer kurtzen Zeit das gantze Kriegs-Heer überfallen und geſchlagen ward / die davon entrunnen waren / kamen den Bojis in die Hände / die sie alle umbrachten / also sind sehr wenig von dieſer grossen Menge davon kommen / auch haben die Galli eine stattliche Beuth erobert.

Nach dieſem hat sich das Glück auch wieder einmahl auff der Römer Seiten gekehret / dann Marcellus hat Hannibals Volck bey der Stadt Nola im freyen Feld geſchlagen / so sind bey 1000. Africaniſche und Hiſpaniſche Reuter von den Carthaginenſern zu den Römern übergefallen / und haben die beyde Scipiones in Hiſpania herrliche Sieg gehabt / die Carthaginenſiſche Obriſten nicht allein geſchlagen / ſondern auch 3. Läger derſelben erobert und geplündert / daß bey 3000. Africaner umkommen / und also um dieſe Zeit gröſſere Ding in Hiſpania verrichtet worden sind / als in Italia ſelbſten.

In dieſem Jahr iſt Hiero der Syracuſaner in Sicilia König geſtorben / als er ein Steinalter Mann worden / und 56. Jahr regiert hatte. Und wiewol er die Zeit ſeiner Regierung die Römer allzeit geehret / und ihnen wo er gemocht / Hülff gethan / deſſen auch wol genoſſen / hat sich doch ſein Sohn Gelo an die Carthaginenſer gehenckt / und zum Krieg wider die Römer gerüſtet / iſt doch in wahrender Werbung geſtorben / und ſein Beginnen nicht zu Werck richten können. Dem hat ſein Sohn Hieronymus, Hieronis Enckel / ein Jüngling von 15. Jahren / ſuccedirt / welcher durch ſeine Vormünder verführt / die Freundſchafft ſo ſein Altvatter 50. gantzer Jahr beſtändig mit den Römern unterhalten / auffgekündet / und mit den Carthaginenſern und Hannibale ein Bündnuß gemacht hat / zu ſeinem Verderben. Dann als er hierüber auch ein hochmüthig Regiment führt / jederman verachtete / und ſich vielmehr einen Tyrannen / wie Dionyſius geweſt war / als einen König und Nachkömmling erzeigte / haben ſeine eigene Hoffdiener und Trabanten ihm den Tod geſchworen / ihme auch in einem engen Weg / da die Leibgwardi ihn nicht ſchützen könte / vorgewartet / und mit etlichen Wunden niedergeſtochen. Nach deſſen Tod iſt ein ſchröckliche Confuſion und Auffruhr in der Stadt Syracuſa entſtanden / welche nicht ehe zu recht gebracht werden können biß Marcellus und die Römer dieſelbe Stadt belägert / erobert / und das gantze Reich Hieronis zu ihren Händen genommen.

Welcher Geſtalt Philippus Demetrii Sohn/ nach Ableiben ſeines Stieff-Vatters Antigoni deß III. das Königreich Macedonien ererbt / haben wir hievor gemeldet. Weil er aber noch ein Jüngling von 17. Jahren war / verachteten ihn die benachbarten Völcker / inſonderheit die Dardani, der Macedonier alte und geſchworne Feind. Aber Philippus hat ſie nicht allein zurück getrieben / ſondern auch die widerſpenſtigen Ætolos mit Krieg angegriffen / die veſte Stadt Ambraciam innerhalb 40. Tagen erobert / ſampt andern in Ætolia, und dieſe Ding verrichtet / ehe er 20. Jahr alt war. Es hatten die Römer Illyricum eingenommen / und den Demetrium, der nach der Teuta daſelbſt regiert / vertrieben / dieſer kam flüchtig zu König Philippo/ſagt/ er ſolt das Gebäuck mit den Ætolis bleiben laſſen / und ſich zum Krieg wider die Römer rüſten / welche ſich unterſtehen würden/ ihm auch bald nach ſeiner Cron zu greiffen. Ob nun wol Philippus dazumahl Demetrio nicht Gehör gab / ſondern mit dem Krieg in Græcia glücklich-fortfuhr / ſein Reich durch viel Victorien merckelich erweitert / hat er doch nach der Hand / als er der Römer vielfaltige Niederlagen verſtanden / ihm fürgenommen / Italiam zu bekriegen / zu dem Ende auch mit den Ætolis Fried gemacht / doch ſich der Griechiſchen Händel nicht allerdings entſchlagen. Indeſſen ließ Philippus viel Schiff zurüſten / ſchickte ſeinen Geſandten an Hannibal/ Freundſchafft mit ihm zu machen. Aber das Schiff / darinn der Geſandte fuhr / ward gefangen / und er mit ſeinen Brieffen gen Rom geliefert. Die Römer ſchickten den Legaten mit dem eröffneten Schreiben wieder zu ſeinem Herren in Macedoniam. Da Philippus ſahe / daß ſein Anſchlag verkundſchafftet / hielt er mit dem Krieg wider die Römer daſſelbe Jahr noch inne. Da er aber den Zug in Italiam vorhatte / bekam er daheim in Macedonien und Griechenland ſo viel zu thun / daß er noch länger damit inhalten muſte. Er hatte den Griechen viel verheiſſen / konte es aber nicht halten / ſo gaben ihm nicht allein die Ætoli und andere benachbarte Völcker in Griechenland genug zu ſchaffen / er ward auch von Attalo dem König im kleinern Aſia/ der Römer Freund Geſellen / angegriffen / daß er genöthiget ward / mit Sempronio und den Römern Frieden zu machen / welches geſchehen iſt im Jahr 3745.

Es hat aber dieſer Fried nicht lang Beſtand gehabt. Dann als ſich dieſer Philippus mit Antiocho Magno dem König in Syria verglichen hatte / dem jungen König in Egypten / der Ptolemæus Epiphanes hieß / und Philopatoris Sohn war / ſein Vätterlich Reich zu nehmen / Philopator aber den Römern im Teſtament dieſen ſeinen Sohn ſampt dem Reich bitterlich anbefohlen hatte / konten die Römer Ehren halben nicht fürüber / ſondern muſten ſich deß jungen Herrn annehmen. Hierauff iſt der Krieg zwiſchen König Philippo und den Römern fortgeſetzt worden / und hat zu beyden Seiten viel Gut und Blut gekoſtet / inſonderheit auff der Macedonier Theil / und weil die Ætoli und König Attalus den Römern halffen / und Philippo nicht wenig Schadens thaten / ward er zuletzt gezwungen / mit Quintio und den Römern Frieden zu machen / wie ſie wolten / nemlich / muſte ſich Philippus

Anno MUNDI. Liv. l. 23. cap. 34.

3731. Junger König wird leichtlich verführt.

3733.

3735.

3736. Macedoniſche Geſchichten.

3745.

3746. Juſtin. lib. 30. 31. Polyb. l. 15.

3752.

Anno MUNDI. Ein Wald erhalt das gantze Römiſche Heer.

Aur. Vict. in Marcell. Liv. l. 23. c. 16. 26.

3733. Gelonis Tod. Liv. l. 24. c. 4. 5. 6. 7.

Junge Traunten Hochmüthig.

3728.

Trop. l. 3. Polyb. l. 7.

ANNO MUNDI.

ppus deß gantzen Griechenlands enthalten / und mit Macedonien zu frieden sein / 1000. Talenta Silbers zur Straff geben / und seinen Sohn Demetrium als ein Geisel und Bürgen deß Vertrags gen Rom schicken.

3753. Joseph l. 12. c. 3. Euseb.

Im Jahr hernach starb Attalus, der König zu Pergamo und im kleinern Asia gewest war / und 44. Jahr regiert hatte. Ihm hat nachgesetzet sein Sohn Eumenes / und mit Hülff der Römer sein Reich 39. Jahr besessen. Unterdessen fuhr Antiochus eines Wegs fort / den jungen Ptolomäum in Syria zu bekriegen. Seine Verwunder schickten einen Obristen / Scopam mit Volck dahin / der nahm Antiocho etliche Stadt ab / und bracht sie zum Königreich Egypten. Uber 5. Jahr hernach schlug Antiochus diesen Scopam nicht weit vom Ursprung deß Jordans

3688. wiederum in die Flucht / daß er gen Sidon weichen / endlich aber sich und die Stadt auffgeben muste.

Jüdische Sachen.

Diese Victori verfolgte Antiochus / kam gen Jerusalem / trieb auff Anhalten der Juden / die Egyptische Guarnison auß dem Schloß zu Jerusalem / so auch die Burg Sion hasset / nahm gantz Syriam ein / sampt den Ländern Lycia und Cilicia. Griff darauff mit einer Flotta von 100. Schiffen das kleine Asiam an / nahm viel Städt darinn ein / verlohr in der Wiederkehr durch Sturmwind / ein groß Theil seiner Flotta. Weil er aber merckte / daß ihm die Römer an die Haut wolten / macht er mit dem jungen Ptolemäo Friede / und gab ihm seine Tochter Cleopatram zum Weib / zugleich auch die Länder Cœlesyriam und Judæam zur Heyraths-Gab. Und weil er an diesem Orth Fried gemacht / schifft er hinüber in Griechenland / griff die Stadt an / die mit den Römern in Bündnuß stunden / sonderlich in Thessalia. Sein Admiral Polyxenidas, nahm auff einmahl den Rhodisern alle ihre Schiff / biß auff fünffe. Hergegen schlug Æmilius und die Romani deß Antiochi Flotta wiederum / und verderbten ihm wol 40. Schiff.

3759. 3760.

3761. Antiochus geschlagen und gestrafft.

Im folgenden Jahr wird Scipio Nasica in Asiam geschickt / wider Antiochum / dem grauet vor der Römer Macht / verließ derwegen die Stadt Lysimachiam, und entweich. Scipio setzt ihm nach / und geschahe ein Treffen / darinn Eumenes der König im kleinern Asia den Römern guten Beystand that. Und ob wol Antiochus ein mächtig Heer / darzu den alten Obristen Hannibal bey sich hatte / wurd er doch geschlagen / verlohr bey fünffzig tausend Mann zu Fuß / und vier tausend Reuter. Darauff begehrt er Frieden muste gantz Asiam disseits deß Bergs Taurus verlassen (welches die Römer unter ihre Bunds-Verwandten und Gehülffen theilten) und noch 15000. Talenta schwer Geld zur Straff erlegen.

3764. Justin. lib. 32. Strab.

Zuletzt im Jahr 3764. als Antiochus Magnus (dann von diesem allen haben wir bißher geredt) also um den grösten Theil seines Reichs gebracht / zu dem / durch Erlegung eines so grossen Gelds gar erschöpffet worden / nahm er ihm für / deß Nachts den Tempel deß Abgotts Jovis, mit dem Zunamen Dodonæi zu plundern. Da solches das Volck vermerckte / liessen sie mit Hauffen herbey / schlugen Antiochum mit allen denen / so er bey sich hatte / zu todt / als er 63. Jahr regiert hatte. Ihm hat succedirt sein Sohn Philopator, welchen Josephus Soter nennet / und sein Väterlich Reich besessen 12. Jahr:

Nun wollen wir wiederum sehen / wie es in Italia zugangen. Nachdem es Marco Marcello / bey der Stadt Nola wider Hannibal einmahl gelungen / versucht er es noch einmahl / erhielt wiederum eine Victori / hätte dem Feind auch viel grössern Schaden gethan / wann sein Collega zu rechter Zeit ankommen wäre. Da die Africaner flohen / nahm Marcellus die Stadt Casilinum wieder ein / darauff die gantze Landschafft der Samniter wieder unter der Römer Gehorsam gebracht / die von ihnen zu den Carthaginensern übergelauffen / mit Ruthen gestrichen / und von dem Felsen Tarpejo abgestürtzet wurden.

Die beyden Brüder Scipiones hatten ein Glück in Hispania / und dampt sie den Carthaginensern in ihrem eigenen Land Händel machten / hielten sie Freundschafft mit einem Numidischen König / Syphax genannt / richteten ihn und die seinen zum Krieg ab / wie sie denen von Carthago solten Schaden thun. Dargegen bestelleten die Carthaginenser einen andern jungen König in der Barbarey / Masinissa genannt / der griff Syphacem an / und schlug ihm in die 30000. weisse Mohren zu todt.

Im Jahr der Welt 3738. hatten die Römer wieder Unglück / dann die schönen Städt in Calabria, Metapontum, Tarentum und Thurii, fielen von ihnen ab zu den Carthaginensern. Darnach traff Hannibal einen Römischen Obristen Marcum Centenum, der meynt er wolt Wunder thun mit seinem Heer / so bey 14000. Mann starck war / in Apulia an / schlug ihn mit allen den Seinen zu todt. Also gieng es auch Cneo Fulvio mit den Seinen / dann diß waren die rechte Leuthe nicht / dem Hannibal den Kopff und Spitz zu bieten.

Von der Veränderung / so nach Hieronis Tod in Sicilia fürgangen / und wie Marco Marcello die Stadt Syracusa zu belägern anbefohlen worden / haben wir droben Anregung gethan. Es hatte zwar Marcellus vor 2. Jahren den Anfang der Belägerung gemacht / aber ein einiger Mann in der Stadt hielt ihn auff / und macht / daß die Römer nichts schaffen konten. Dieser war Archimedes, ein guter Astronomus und trefflicher Ingenieur, der durch neue subtile Künst / und seltzame Rüstungen / grosse Stein in der Römer Schiff so im Port hielten / warff / er zünder auch ein Theil derselben durch künstliche Feuerspiegel an / etliche / so am nächsten stunden / ergriff er durch gewisse Instrumenta, hub sie vornen zu Berg / stellet sie auff das Hindertheil / daß sie Wasser schöpfften und sincken musten. Also machte er die Belägerung zu nichts / welche zu Wasser geschahe / und muste

Anno Mundi. 3738. Syracusa erobert u. Liv. l. 25. c. 31.

Marcellus die Stadt allein zu Land angreiffen/ die er doch gleichwol im Jahr 3738. um den Herbst erstieg und einnahm/ den Soldaten preiß gab und plündern ließ. In dieser Plünderung ist auch Archimedes erschlagen worden/ von einem Soldaten/ der ihn nicht gekandt/ da er über seiner Arbeit saß / und Mathematische Figuren mit einem Stab in den Sand auff der Erden abzeichnete. Marcellus hat seinen Todt sehr beklagt/ den Cörper mit Fleiß suchen / und ehrlich zur Erden bestatten lassen.

Römische Sachen.

In diesem Jahr traff das Glück abermahl einen Wechsel. Dann die Römer/ so bißher in Hispania allezeit obgesieget / versahen es heßlich/ daß durch Abfall etlicher Spanischer Städt die Africaner Meister / und die beyde Scipiones, Gebrüder / und mit ihnen etlich tausend Römer erschlagen wurden / welcher Schad zu Rom sehr beklagt wurd. Dargegen gewannen die Römer die Stadt Capuam / liessen den gantzen Rath mit der Axt richten / und verkauffften die Bürger für Leibeigen / brachen die Mauren ab / und machten ein Dorff auß der so grossen und schönen Stadt.

Liv. l. 26. c. 15. 16.

3740. Liv. l. 26. c. 46. 47.

In Hispania hat der junge Scipio sein Glück/ dann er seines Vatters und Vettern Todt rächete / die Stadt Carthaginem einnahm / der grossen Herren in Spanien Kinder / die sie den Carthaginensern zu Geysel geben hatten / daselbst fand / sie ihren Eltern und Freunden wieder gab / und ihm dardurch bey nahe alle Spanische Nationen zu Freunden machte. Hergegen ließ Hannibal die Städte / so er nicht zu erhalten getrauete / außplündern / daher viel andere bewogen/ den Römern die Thor auffthäten. Hannibal schlug den Marcellum / der bezahlte ihn des folgenden Tags mit gleicher Münz. Fabius nahm die Stadt Tarent ein / darinn ein grosse Beuthe war / dargegen schlug Hannibal die Guarnison auß dem Schloß zu Tarent / welche sich herauß gethan / zu todt / und als die beyde Bürgermeister Marcus Marcellus und Quintius Crispinus auff einen Anschlag gezogen/ den Ort zu recognosciren, wischten Hannibals Reuter auß einem Hinderhalt herfür / schlugen Marcellum todt / der ander Crispinus flohe verwund davon / dessen er doch sterben müssen. Sind also beyde Bürgermeister auff einmahl liederlich umkommen / welches bißher noch nie in keiner Schlacht geschehen war.

Anno Mundi. 3741. 3742.

Inmittelst kam Hannibals Bruder / Aßdrubal genannt/ mit 60000. Mann frisch Volck von Africanern und andern Nationen über das Alpgebürg in Italiam / verhoffend damit zu seinem Bruder zu stossen / schlug sein Läger nicht weit von Placentza. Dem zog der eine Burgermeister Marcus Livius entgegen / der ander Nero, lag gegen dem Hannibal. Da that Nero ein gewagtes Stück. Er nahm den Kern seines Volcks / führet solches in der stille / daß es Hannibal nicht gewahr wurd / auß seinem Läger/ stieß damit zu des Livii Hauffen / und griffen beyde Bürgermeister zugleich den Aßdrubal an/ schlugen ihm sein gantz Herr / und ihn selbst zu todt/ daß nicht viel davon kamen / und diese gantze Armada zu nicht ward. Nero kam mit den seinen am sechsten Tag in das Läger / ließ des Aßdrubals Kopff für Hannibals Wagenburg werffen/ welcher / da er seines Bruders Haupt erkannte / überlaut schrye / nun sehe er / daß es um

3743. Liv. l. 27.

Hannibals Succurß wird geschlagen.

Anno Mundi.

3744.

3746.

3747. Liv. l. 30.

Ein Braut muß den andern Tag sterben.

Hannibal verläßt Italiam ungern.

3748.

Egyptische Geschichten.

Ptolomæus Epiphanes stirbt.

3770. Ptol. in Canon. Euseb. Chron. Appian. in Syr. Joseph. l 2. c 5.

Carthaginem gethan wäre. Darzu kam / daß Scipio der Junger der Carthaginenser beyde Obristen in Hispania in einer grossen Haupt-Schlacht darnieder legte / und sie gar auß Hispania vertrieb. Hergegen siegete König Syphax in Africa / der es mit den Carthaginensern hielt / dem Masinissa ob / nahm ihm sein gantz Land / und muste Masinissa im Elend herum reiten / und seines Reichs mangeln / biß Scipio mit seinem Heer in Africam überschiffte / und die Carthaginenser in ihrem eygenen Land angriff / welches geschehen im Jahr der Welt 3746. Asdrubal und König Syphax begegneten ihm starck / weil es aber schon spath im Jahr / begaben sich beyde Theil in das Winter-Läger.

Deß folgenden Jahrs / so bald es Frühling wurd / geschahe ein hart Treffen / und behielt Scipio den Sieg / nahm auch etliche Stadt ein / Asdrubal und Syphax liefferten ihm noch eine Schlacht / lagen aber schändlich unter / und wurd König Syphax gefangen. Sein Gemahl Sophonisba, welche Asdrubals Tochter war / ergab sich an Masinissam / mit der Condition, daß sie den Römern nicht überliefert würde. Damit ihr nun Masinissa solches halten kondt / nahm er sie deß andern Tags zur Ehe. Da er aber merckte / daß solches dem Scipioni nicht gefiel / von dem er darumb gestrafft ward / sandte er der Sophonisba ein vergifften Trunck / mit Anzeig / weil er sie nicht mit Ehren haben könte / und doch nicht begehrt zu liefern / als solt sie ihr selbst vor Schand und Gefahr abhelffen. Sophonisba erschrack nicht sonderlich / trancks das Gifft gehertzt auß / sagt nichts anders / dann / sie stürbe viel frölicher / wann sie sich an Masinissam nicht verheyrathet hätte.

Da es in Africa so gefährlich stunde / erforderten die von Carthago ihren General auß Italia anheim / weil ihnen der Rock näher war als der Mantel. Also muste Hannibal Italiam verlassen / darüber er die Zähn zusammen biß / fluchte ihm selbst alle Plagen auff den Kopff / daß er nach der grossen Niderlag / so die Römer ad Cannas erlitten / sein sieghafft Heer nicht alsobalden gen Rom geführt / die Stadt eingenommen / und dem Krieg ein End gemacht hätte. Wie es nun zwischen ihm und Scipione daselbst abgelauffen / wollen wir hernach melden.

Daß Ptolomæus Epiphanes seinem Vatter Philopatori im Königreich Egypten succedirt / obwol er noch ein Kind von 5. Jahren / haben wir droben angezeigt / wiewol er nun 24. Jahr regiert / theils unter den Vormündern / theils für sich selbst / finden wir doch nichts sonderlichs von seinen Verrichtungen in den Historien / ausserhalb / daß er mit Antiocho Magno, König in Syria, Krieg geführet / der doch letztlich diesem Ptolomæo seine Tochter Cleopatram zum Weib geben. Weil aber solches alles in den Geschichten Antiochi erzehlet / als wollen wir es diß Orts nicht wiederholen. Es ist Ptolomæus Epiphanes gestorben im Jahr der Welt 3770. vor Christi Geburt 178. und hat ihm succedirt sein Sohn Ptolomæus Philometor, der 37. Jahr regiert / wie folgen wird.

Antiocho Magno dem König in Syria und grössern Asia / als er über dem Kirchenraub erschlagen worden / hat nachgefolgt sein Sohn Seleucus, mit dem Zunahmen Philopator, im Jahr (wie gemeldt) 3764 und hat dem Regiment 12. Jahr vorgestanden. Wir finden nichts denckwürdiges von ihm geschrieben / ausserhalb daß er auß seinen Aemptern / Geld zu dem Gottesdienst zu Jerusalem verordnet hat / die Opffer daran zu unterhalten / hernach aber den Heliodorum gesandt / das Geld / welches ihm Simon der Abtrünnige verrathen / auß dem Tempel zu rauben. Er ist gestorben im Jahr der Welt 3774. und hat ihm sein Bruder Antiochus Epiphanes succedirt / von dem hernach.

Noch war übrig Philippus, Demetrii Sohn / König in Macedonia / der / ob er wol mit den Römern und Quintio im Jahr 3752. Frieden gemacht / kondt er doch nicht ruhen / sondern thät den Griechen / sonderlich den Thessaliern viel Leids an / daß sie ihn zu Rom verklagten / da hiessen ihm die Römer sagen / er solte sich des Vertrags gemäß halten / und der Unbillichkeiten müssig gehen / darüber erzörnet sich Philippus / und vexirt die Kläger noch mehr. Ob nun wol umb vieler Ursachen willen Philippus bey den Macedonern verhasst worden / ist doch diß nicht die geringste gewesen / daß er die Leut in Macedonia und Thessalia auß den Städten / so am Meer lagen / nöthigte außzuziehen / ihre alte Wohnungen / Geburtsstatt / Güter und Vätterlich Erb zu verlassen / und in Hæmathia zu wohnen. Und weil diß den Inwohnern zum höchsten zu wider / liessen sie allerley verfängliche Reden wider Philippum laussen / dardurch er verbittert / noch härter auff diß Mandat trang / auch Barbarische Völcker auß Thracia und andern Orthen in die Seestätt setzte / welche die alten Bürger mit Weibern und Kindern außtrieben.

Die sich widersetzten und noch ein gut Hertz zu den Römern hatten / ließ er tödten / unter welchen auch ein grosser Herr auß Thessalia war / mit Namen Herodicus. Es hat dieser Herodicus zwo Töchter / eine hieß Theorena / die ander Archo. Die letzte verheyrathet sich an einen fürnehmen Mann der Peris hieß / mit dem sie auch etliche Kinder erzeugte / sie starb aber zeitlich / da diese Kinder noch alle klein waren. Theorena / ob sie wol nicht Willens war / bey so betrübtem Zustand in den Ehestand zu tretten / jedoch / weil sie ihrer Schwester Kinder sehr lieb hatte / damit solche desto besser erzogen würden / vertrauete sie sich mit ihrem Schwager Peris / gebahr ihm einen Sohn / den sie nicht mehr dann ihre Schwester Kinder auch liebte / und sie also mit gantzem Fleiß und Vorsorg auffzoge.

Als nun Philippus älter ward / wuchs der Argwohn mit den Jahren / und ließ er sich bedüncken / er köndte seines Lebens und Reichs nicht versichert seyn / wann er die Kinder deren / so er umbbracht hatte / nicht auch auß dem Weg

Liv. l. 4 c. 4.

Anno MUNDI.

Der Theoxena gegen ihrer Schwester Kinder.

raumte. Da nun Befehl vom König kam/ die Theoxena solte die gesampte Kinder gen Hof liefern/ kont sie ihr die Rechnung leicht machen/ wie es den armen Tropffen gehen würde/ nahm ihr derwegen für/ sie viel ehe alle mit Gifft hinzurichten/ als in deß Tyrannen Hand kommen zu lassen/ und diß that sie ihrem Mann zu wissen. Poris erschrack dieses grausamen Vorschlags/ sagt/ er wolt sie mit den Kindern gen Athen zu seinen Freunden führen/ er selbst auch mit ihnen dahin fahren/ dessen nun Theoxena zu frieden war. Demnach so giengen sie alle bey der Nacht in höchster stille zu Schiff/ der Meynung in Eubœam zu segeln. Aber der Wind war ihnen dergestalt zuwider/ daß sie/ wie es Tag ward/ sich nicht weit vom Land befanden. Da die/ so den Meerhafen bewahreten/ dieses Schiff sich also bearbeiten sahen/ sandten sie eine Jagt voll bewährter Kriegsleuth dahin/ mit strengem Befehl/ dasselbe zurück und wieder in den Port zu bringen. Da nun die Jagt nahe bey die Galeere kam/ ermahnte Poris die Ruderknecht/ tapffer anzuhalten/ er auch that sein bestes/ der Hoffnung/ zu entrinnen. Theoxena aber nahm das bereitete Gifft herfür (welches sie vor langem zu diesem End auffbehalten) legt zween scharffe Dolchen darneben/ und sagt/ ihr lieben Kinder/ es ist kein ander Mittel/ dem dussersten Spott und Injurien zu entgehen/ als der Tod. Erwähle ihm ein jedes welches es will unter diesen beyden. Sonst müst ihr Knaben schändlich sterben/ ihr Töchter aber an Ehren geschwächt/ in ewiger Gefangnuß leben. Etliche nun erstachen sich/ andere soffen das Gifft/ oder sprangen ins Meer. Da nun die Kriegsleuth jetzo an dem Schiff waren/ ergriff Theoxena ihren Mann/ umfieng ihn in der Mitte/ und stürtzet sich mit ihm in das Meer/ daß die Feind das leere Schiff bekamen. Diese Geschicht hat den Haß der Macedonier und Thessalier wider den König Philippum über die maaß angezündet und vermehret. Da ward er noch härter verklagt/ aber er sandte seinen Sohn Demetrium, im Römischen Rath für ihne zu antworten/ und hat der Rath in Ansehung dieses Demetrii dem Vatter Philippo alles verziehen/ dann er war ein anmuthiger schöner Jüngling/ darzu schamhafft und wol gezogen/ doch hat diese Gunst der Römer ihn bey dem Vatter Philippo und Bruder Perseo in Verdacht/ zuletzt auch gar ums Leben bracht. Dann Perseus beschuldigt den Bruder/ als ob er sich darum bey den Römern um Favor bewürbe/ daß er durch ihren Vorschub den Vatter auß dem Sattel heben/ und Perseum um die Succession im Königreich bringen möchte/ diß war alles falsch/ gleichwol/ dieweil Philippus nun alt und dem Argwohn ergeben war/ glaubt er solches/ und trachtet/ wie er Demetrium abschaffen möchte. Zu allem Unglück kam der Ampteuth einer auß Pæonia/ der sagte/ Demetrius hätte vor/ zu den Römern zu fliehen. Da verschuff Philippus/ daß dem guten Jüngling mit Gifft vergeben wurd. Zwey Jahr hernach erfuhr er/ daß er dem Sohn unrecht gethan/ das reuet ihn so sehr/ daß er kranck darüber ward/ und gedacht auff Mittel/ wie er den Verleumbder Perseum auch abschaffen möchte. Aber er war nunmehr zu tieff eingewurtzelt/ und gab nichts auff den Vatter. Also starb der Alte leydmüthig/ da er 42. Jahr regiert hatte/ und

Anno MUNDI.

Liv. l. 40. c. 8. 23. 24

3769.

Vatter läst den Sohn vergeben.

3771.

ANNO MUNDI.

Römische und Carthaginenser Händel. Liv. l. 30. Polyb. l. 15.

3748. Letzte Schlacht der Römer und Carthaginenser.

muste seinem Sohn Perseo das Königreich wider seinen Willen lassen.

Nun wenden wir uns wiederum zu den Römern und Carthaginensern. Als Hannibal in Africam ankommen/ hat er begehrt mit Scipione Sprach zu halten / welches Scipio nicht abgeschlagen/ worauff diese zween auserlesene Kriegs-Helden ein lang Gespräch gehabt / und Hannibal sich bemühet / ob man einen Frieden machen könte/ aber es ist vergebens gewest. Darauff ein jeder sich wieder zu den Seinen gekehrt / und sich zur Schlacht gerüstet / welche den andern Morgen gewaltig angangen / und lang gewähret hat/ biß die Carthaginenser unten gelegen / wol 20000. von ihnen erschlagen / und beynahe so viel gefangen worden. Weil aber Vermina, Syphacis Sohn / der Carthaginenser Helffer in einer Schlacht zur selben Zeit überwunden worden/ und 15000. Mann verlohren / erschracken die von Carthago dermassen / daß sie um Frieden bahten/ dazu Scipio, als der Sorg hatte/ es würde ihm ein Successor geschickt werden/ sich nicht ungern verstanden. Also schickten sie eine Legation gen Rom / die bath gantz demüthig um den Frieden / den sie erlangten mit diesen Conditionen. Was die Carthaginenser vor diesem in Africa gehabt/ solten sie behalten. Bey ihrer alten Freyheit solte die Stadt verbleiben. Keinen Krieg solten sie führen/ weder in- noch ausserhalb Africa/ ohne deß Römischen Volcks Vorwissen und Geheiß. Alle ihre Schiff / biß auff 10. solten sie den Römern übergeben / wie auch ihre Elephanten / die Gefangenen / Entlauffenen und Übergefallenen / ohne einigen Unterscheid / an Geld solten sie 10000. Talenta (das ist sechtzig mal hundert tausend Cronen) bezahlen. Und diß hat Hannibal seinen Carthaginensern mit seinem 14. Jährigen Krieg in Italia verdienet. Scipio ist nach diesen Dingen (da er zuvor dem Massinissa das gantze Reich deß Königs Syphacis geschenckt hatte) wieder in Italiam kommen / und zu Rom mit einem überauß herrlichen Triumph eingezogen.

3749. Carthaginenser müssen schweren Frevel geben.

Hannibal zeucht im Exilio herum. Epit. Liv. l. 33. 34. 35. Eutrop. l. 3. Flor. l. 2. Plutarch. in Annib. Corn. Nep. in Annib. Justin l. 32. Liv. l. 39. cap. 51.

Hannibal war nach getroffenem Accord zu Carthago nicht angenehm / auch nicht allerdings sicher / so kont er seine geschworne Feindschafft gegen die Römer in währendem Frieden auch nicht üben / begab sich derowegen zu Antiocho Magno, dem König in Syria / bracht ihn wider die Römer in Harnisch / meynte er wolt ihn bereden / daß er dieselben in Italia angreiffen solte / von welches Kriegs Außgang wir in den Geschichten deß angeregten Antiochi gesagt haben. Da Antiochus geschlagen/ that sich Hannibal zu dem König Prusia in Bithynia / halff ihm auch durch ein wunderbare Geschwindigkeit / die wir bald erzehlen wollen / eine Victori zur See wider seine Feinde erhalten. Da aber Titus Flaminius als ein Legat zum König Prusia gesandt / Hannibalem an seinem Hoff sahe / begehrte er/ Prusias solt ihm diesen Römer Feind liefern. Prusias bath vor ihn / weil er doch nunmehr alt und unvermöglich / als solten ihn die Römer selber ersterben lassen. Da aber Flaminius auff seiner Meynung bestunde / und Hannibal sahe / daß er nicht würde entrinnen können / nahm er Gifft zu sich und starb. Sein Leichnam ist in den Sandfeldern Bithyniæ nicht weit von dem Meer / bey einem Flecken Libyssa genannt / in einen steinern Sarck gelegt und begraben worden/ mit keiner andern / als dieser schlechten Uberschrifft: ANNIBAL HIC SITUS EST. Allhie liegt Hannibal.

Es hat dieser Kriegs-Held auff eine Zeit seine Abgötter fragen lassen/ wo er sterben oder begraben solte werden. Darauff ist die Antwort erfolgt: LIBYSSA TEGET CORPUS TUUM. Da meynte Hannibal sein Grab wäre ihm in Africa bereitet/ weil solches Land von den Griechen Terra Lybyssa genennet wird. Aber der Teuffel betrog ihn seiner Art nach/ weil der Flecken in Asia / dessen oben gedacht/ auch Libyssa hieß.

Denckwürdig ists / daß Hannibal obgemeldt / und der so ihn überwunden / Cornelius Scipio, in einem Jahr gestorben / beyde ausserhalb ihrem Vatterland / und keiner daheim begraben worden. Es hatte Scipio nachdem er Hannibalem geschlagen / und Carthaginem gedemüthiget hatte / den Lobreichen Zunamen darvon gebracht / daß er Africanus (der Uberwinder Africæ) genannt wurd / sich auch trefflich um die Stadt und Volck zu Rom verdient gemacht / und war seines gleichen zu denselben Zeiten nirgend: doch mocht ihn diß alles nicht helffen / er wurde von den Zunfftmeistern verklagt / als wäre er mit der eroberten Beuthe unrechtlich umgangen. Diß verdroß diesen Mann so sehr / daß er die undanckbare Stadt verließ / sich gen Linternum auff seinen Baurenhoff begab / nicht wieder gen Rom wolt / sondern daselbst starb. Man schreibt / er hab seiner Haußfrau kurtz vor seinem Tod befohlen / seine Gebein nicht wieder gen Rom zu bringen / sondern allda zu begraben. Also ist diesen zweyen Helden / fast einem belohnet worden wie dem andern.

Zu dieses Scipionis Africani Zeiten hat florirt Marcus Portius Cato, ein gerechter und ernsthaffter Mann / darbey auch ein tapfferer Soldat. Er ist Scipionis Rentmeister oder Außzahler in Africa gewest / und hat stets Streit mit seinem General gehabt. Dann Scipio war ein prächtiger Edelmann/ ließ es tapffer daher gehen/ und hielt die Römische Gravität / so war Cato genau und ein guter Haußhalter / wolt das Geld nicht hergeben. Die Junckern zu Rom waren diesem Catoni Spinnenfeind / und er ihnen wieder, Er hat ihrer viel/ die sich nicht wol hielten / verklagt / daß sie auß dem Rath verstossen worden sind / er ist hinwieder 44. mahl verklagt / aber allezeit unschuldig erkannt worden. Sein Bildnuß haben wir unter die vorgehende Contrefacturen gesetzt.

Nach Endschafft deß Africanischen Kriegs und getroffenen Accords mit den Carthaginensern / sind die Römer mit Philippo dem König in Macedonia / und Antiocho in Syria bald fertig

Anno Mundi.

worden/ wie oben vermeldet/und gantz Griechenland von dieser beyder Tyranney erlediget / wie auch die Städt am Meer im kleinern Asia. Da solche Freyheit in offenem Spectacul und grosser Zusammenkunfft der Griechen außgeruffen worden/ ist ein unglaubliche Freud und Frolocken entstanden/ daß Titus Flaminius der Römische Legat mit Blumen und Kräntzen / so ihm von allen Orten zugeworffen wurden (dann solches im Anfang deß Mayen geschehen) bedecket und überhauffet worden. Doch haben die Griechen auß angeborner Leichtfertigkeit dieser Wolthat nicht genossen / noch ihre Freyheit behalten können.

Griechenland frey gemacht.

Epit. Liv. L. 48. Orosius L. 5.

Nach diesem ob wol die Carthaginenser unter das Joch gebracht / hatten doch die Römer noch immerdar mit den Völckern Hispaniä zu thun / biß sie im Jahr der Welt 3757. Scipio Nasica in etlichen Schlachten niedergelegt/ und also fast gantz Hispaniam unter der Römer Zwang bracht. In Italia machten die Völcker Boii und Ligures, das sind die im Fürstenthumb Mayland und Genueser Gebiech / den Römern zumisch zu thun / wiewol sie fast in allen Treffen unten lagen / biß zuletzt der obgemeldte Scipio Nasica auß Hispanien kam / ihr in einem scharffen Treffen in die 30000. erschlug und fieng/ die Wagenburg und Läger erobert / und sie also zwang / daß sich die gantze Nation an die Römer ergeben mußte.

3757.

3759. In Griechenland waren die Ætoli noch immer unruhig/ weil sie sich schon vor langem/ von den andern Griechen abgesondert hatten/ darum die Römer sie mit Macht zu demüthigen/ ihnen fürnahmen / schickten Marcum Fulvium dahin mit einem grossen Kriegsvolck / der erobert die Stadt Ambraciam/ verwüstet das Land weit und breit/ und hängt ihnen auch die andern Griechen an den Halß / dardurch sie also gedemüthiget wurden / daß sie sich den Römern ohn einig Bedingen ergeben/1000. Talenta zur Straff erlegen / (das ist/ sechsmal hundert tausend Cronen) und hinfüro still sitzen mußten.

3761.

3767. Liv. L. 32. Im Jahr der Welt 3767. erhub sich im kleinern Asia ein neuer Krieg/zwischen dem König Eumenes / der sich König im kleinern Asia nannte/und Prusias dem König in Bithynia/ Prusias hatte den flüchtigen Hannibal auffgenommen / und gebrauchte sich seines Raths. Da es nun darzu kam / daß sie ein Treffen zur See einander lieffern solten / und der alte Hannibal wol merckte / daß ihm die Feind zu starck seyn würden/erdacht er diesen List. Er ließ viel hundert Schlangen und Ottern fangen / that sie lebendig in Irrdene Krüg mit engen Hälsen theilet solche in grosser Anzahl in die Schiffe auß. Da nun der Streit am heftigsten war / griffen Prusiä Knecht nach den Krügen / warffen sie mit ungestümm in der Feinde Schiff / daß sie zerbrachen / da also die bißhero verschlossene Schlangen sich ledig befanden / wie sie von langem Hunger ergrimmet / also fielen sie begierig in Attali Kriegsleuth / machten ihnen so viel zu thun / daß sie sich deß Feinds nicht genugsam erwehren konten / und also von Prusia und den Bithynern überwunden wurden. Dieser Prusias ist nachmahls der Römer so guter Freund worden / daß er für Perseum den König in Macedonia bey dem Rath dörffen Bitt einlegen. Ja er ist im Jahr 3784. selbiger zeit gen Rom kommen / seinen Sohn Nicomedem mitgebracht / und solchen dem Römischen Volck zum besten recommendiret. Prusiæ und Persei Bildnussen stehen hiervornan.

Schiffstreit und Hülff der Schlangen zu halten.

Weil wir aber allhie deß Königs Persei in Macedonia Meldung gethan/ uns auch die Ordnung dessen erinnert / als der nicht ein geringen Krieg wider die Römer geführet hatte / als wollen wir vom selben sagen. Perseus, nachdem er seinen Bruder Demetrium bey dem Vatter belogen / und also ums Leben gebracht / ist seinem Vatter Philippo succedirt / und König in Macedonia worden / im Jahr der Welt 3772. vor Christi Geburt 177. und hat 11. Jahr regiert. Im Anfang hieng er die zwey wilde Völcker / Dardani und Bastarnæ genannt / so die Macedonier ohn unterlaß überfielen / an einander (sind jetzt die in Syrsen und in der Moldau) und gieng ihm der Poß an/ daß die Bastarnæ die Dardanos in einer Feldschlacht überwunden / dagegen plünderten und verbrennten die Dardani der Bastarner Läger. Diese/ in Hoffnung frische Beuthen zu holen/wolten über den Donaustrom ziehen/der damals zugefroren war. Im Anfang trug das Eyß/ und kam diß Volck all darauff / da sie aber mitten auff der Donau waren / brach das Eyß / und ersoffen die Bastarnä alle / daß auch nicht einer davon kam.

Macedonische und Römische Sachen.

3771.

3775. Ein gantz Heer geht mit dem Eiß zu Grund.

Nach diesem schickte er seine Gesandten gen Carthago / denen der Rath bey der Nacht Audienz ertheilte. Diß wurde den Römern durch Masinissam verkundschafftet / die sandten bald eine Legation an die Carthaginenser / und eine an Perseum / was man sich zu einem und dem andern zu versehen. Darauff kam Eumenes der König im kleinern Asia gen Rom / bracht ein gantz Register voll Anklagen wider Perseum mit sich / wie vielfaltig er wider die Römer mißhandelt hätte. Hergegen trachtet Perseus / wie er die Römische Obristen mit Gifft möchte hinrichten/ würde aber verrathen. Darauff gieng der Krieg an / und ward Licinius wider Perseum in Griechenland geschickt / der nahm Coroniam die Stadt in Bœotia ein / die es mit Perseo gehalten / und handelt gar unbarmhertzig mit den Leuthen.

3776. Anfang deß Kriegs mit Perseo. Liv. L. 41. 42. 43. 44. Plutarch. in Æmil. Paulo. Aur. Vict. in eod. Eutrop. L. 4.

3778.

Im Winter deß Jahrs 3781. thät Perseus einen Zug in der Illyrier Land / nahm die Stadt Uscana mit Accord ein / verhieß der Römischen Guarnison sichern Abzug / nahm sie aber alle gefangen/ und schloß sie in die Eisen / die Bürger der Stadt verkaufft er. Hierauff beruffte Perseus die Gallier / so jenseits der Donau damals wohneten / sie im Krieg wider die Römer zu gebrauchen. Da sie aber ohne Geld nicht ziehen wolten / und Perseus sehr geitzig war / ließ er sie

3781.
3782.

ANNO MUNDI.

wieder heimziehen/zu seinem Verderben. Dann Paulus Æmilius, der Bürgermeister rücket ihm mit seinem Zeug unter die Augen/thut deß andern Tags in der grösten Sommerhitz eine Schlacht mit den Macedoniern / erschlug ihrer auff die 20000. fieng 6000. Perseus muste fliehen / und salvirt sich in Samothraciam, so eine Insul ist. Aber Æmilius schickte ihm nach/ließ ihn von dannen holen/ führet ihn sampt seinen Kindern / mit sich gen Rom/zeigt ihn in öffentlichen Triumph / und legte ihn in ein Gefängnuß/der Meynung/er soll sich selbst umbringen. Als aber solches nicht geschahe/und Vorbitt für ihn bey dem Rath eingelegt ward / verschuff man ihm ein erträglicher Gefängnuß. Da er aber seine Wächter erzürnet hatte/ liessen sie ihm weder Tag noch Nacht Ruhe/daß er nicht schlaffen konte / also starb er/ nach dem er zwey Jahr in diesem Gefängnuß gelegen/ und wie gesagt/eilff Jahr regiert hatte. Diß ist der letzte König in Macedonia gewest / und hat der Rath/zu Rom sich nach ihm deß Königreichs angenommen.

Vel. l. 1. c. 9. Perseus geschlagen und gefangen.

3783.

3784.

Geminer Rath soll für ungut gehalten. Epit. Liv. l. 46.

Ob nun wol dieser Æmilius Paulus grosse Schätz von Gold und Silber in Hispania / und noch grössere in Macedonia gewonnen / und mit sich gen Rom gebracht / ist er doch darbey so arm gewest und geblieben / daß man nach seinem Todt seiner Haußfrau ihr zugebrachtes sampt der Widerlag schwerlich hat zustellen können / dahin er all das eroberte Gut in die gemeine Schatzkammer geliefert / und für sich selbst davon nichts behalten. Zu unsern Zeiten hielt man ihn für einen Narrn.

Nach dem Tod Ptolomæi Epiphanis, der Anno 3770. gestorben / ist König in Egypten worden sein Sohn Ptolomæus Philometor, da er noch ein Kind war/und hat regiert 35. Jahr. Vier Jahr hernach nemlich im Jahr 3774. ist Antiochus Ephiphanes an seines Bruders Seleuci statt König in Syria und dem grössern Asia worden. Und weil viel Dings in dieser beyder Königen Regierung eingefallen / daß sie gemeiner Hand betrifft/als wollen wir nit/wie bißher/ einem jedem absonderlich/ sondern von den Egyptischen und Syrischen Sachen gemengt/ reden.

3770. Ptol. in Canon. Euseb. in Chron. Appian. in Syr. Joseph l. 12. c. 5.

3774.

Der Anfang der Regierung Philometoris ist still gewest/ weil er noch ein Kind und unter den Vormündern war. So hat sich auch Antiochus die ersten 2. Jahr friedlich erzeigt/ biß er im Jahr 3776. dem jungen König Philometor sein Reich zubeschneiden/ Ursach gesucht / und einen Zug in Syriam gethan. Allen Argwohn zu vermeiden / sand er einen Legaten/ Apollonium (der nachmals von Maccabäo erschlagen worden ist/) gen Rom/ den Bund und Freundschafft mit dem Rath und Volck zu erneuern. Unangesehen dessen/griff er 2. Jahr hernach das Land Cœlesyriam mit Krieg an/ nahm solches auch mehrentheils zu seinen Händen. Die Vormünder deß jungen Ptolomæi widersetzten sich zwar/waren aber zu schwach/ liessen derwegen die Sachen gen Rom an den Rath gelangen / dahin Antiochus seine Legaten auch schickte. Da aber das Urtheil wider Antiochum fiel/ und die Römer mit dem Macedonischen Krieg wi-

Macc. 1. 3776. Joseph. l. 12. c. 1.

3777.

3779.

der Persern zu thun hatten/ nahm ihn Antiochus für/ Egypten selbst anzugreiffen / dessen er damit gute Scheinursachen hatte. Es hatten sich die 2. Geschwister/ Ptolemäus der jüngere und Cleopatra seine Schwester mit einander verglichen/ den ältern Bruder Philometorem zuvertreiben/ wie er ihnen dann auch auß Alexandria der Hauptstadt weichen muste. Dessen nahm sich Antiochus zum schein an/als ob er ihn wieder einsetzen wolte/ erobert auch die Stadt Pelusium, kehret hernach wieder in Syriam, nahm Jerusalem ein/und handelt jämmerlich mit den Juden, wie wir bald in den Jüdischen Geschichten sagen wollen. Im folgenden Jahr belägert er Alexandriam, kont sie aber nicht gewinnen. Da schickte der junge Ptolemäus Gesandten gen Rom/ und bath um Hulff. Und weil die beyde Brüder/Könige in Egypten merckten daß Antiochus damit umgieng / wie er sie alle beyde um das Reich sprengen möchte/ vergachten sie sich/ thaten solches Antiocho durch ein sonderbare Legation zu wissen/ baten ihn darauff/ er solte deß Kriegs wider Egypten überstehen/ und seine Besatzung auß Pelusio abführen. Diß war Antiocho ungelegen / wolt die Insul Cypern für seinen Kriegskosten von ihnen haben/und Pelusium für sich behalten. Solches klagten die Brüder dem Rath zu Rom/ erinneren sie zugleich der Bündnuß mit ihrem Vatter auffgerichtet. Der Senat beschloß ihnen zu helffen/schickte ihre Legaten in Egypten/die funden Antiochum mit seinem Heer noch vor der Stadt Alexandria ligen. Popilius Lænas, der fürnehmste unter den Gesandten/gieng hinzu/thun des Raths Decret anzuzeigen. Antiochus lieff ihm entgegen/ bot ihm die Hand/und wolt ihn empfahen/dann sie hatten zu Rom Kundschafft mit einander gemacht. Popilius wandte sich von ihm/sagt / es wäre jetzt nicht Zeit / sich der Privat-Kundschafft zu erinnern/ fragt ihn hiemit im Namen des gantzen Raths und Römischen Volcks/ob er von Alexandria abziehen/und Egypten müssig gehen wolt oder nicht? Darauff solte er kurtz und rund antworten/Antiochus sagt / er wolt sich mit seinen Räthen deßwegen berathschlagen/und ihm darnach ein Antwort widerfahren lassen. Der Römischen Legat macht mit seinem Stab / den er in der Hand hat / einen Kreiß rings um den König in den Sand / und sprach / da gib mir Antwort / ehe du auß diesem Ring gehest/ob du mit den Römern Krieg oder Fried haben wollest. Antiochus erschrack ob diesem ernsten Proceß / sagt/er wäre bereit zu thun / was dem Rath zu Rom gefiel. Da hieß ihn Popilius alsobalden mit den Seinen auß Egypten abziehen/welches er auch thun muste.

Vell. l. 1. c. 10. Friß Vogel oder stirb.

3781.

3782.

Da Antiochus heim in Syrien kam / bedacht er erst/was ihm für eine Schmach widerfahren wäre / wurde derwegen halb unsinnig / schüttet seinen Grimm über die Juden und die arme Stadt Jerusalem auß / gieng jämmerlich mit den Leuten um / wie wir in den Jüdischen Geschichten ferner anzeigen wollen. Diesem nach nahm er ihm eine Reise in Persien vor/ und da er in die Landschafft Elymaidem kam /

3783. 2. Macc. 7. Sulp. Severus l. 2. Tyrannen lassen ihr Zeit an den unschuldigen aus

und

Anno Mundi.

und von dem grossen Schatz höret / der alldann dem Tempel Dianæ auß behalten wurde / setzt er ihm gäntzlich für / dasselbe Geld hinweg zunehmen. Das Volck aber widersetzt sich ihm mit aller Macht / daß er mit den Seinen zurück geschlagen ward / viel Leuth verlohr / und ihm schier gantz nähre / ob diesem Kirchen-Raub / wie seinem Vatter Antiocho Magno beym Tempel Jovis. Gleichwol entraun er mit dem Leben / kam gen Babylon / da höret er / wie sein Volck in Judäa auch wäre geschlagen worden / darüber er erstlich in grosse Traurigkeit / darnach in eine Kranckheit fiel / daran er starb / als er 12. Jahr regiert hatte.

Antiochus Epiphanes stirbt.

3786. Joseph. l. 12. c. 4 5. Euseb. in Chron. 2. Macc. 3. 4

Weil aber dieser Antiochus Epiphanes, oder der Edle / welchen das erste Buch der Maccabeer eine schädliche Wurtzel nennet / den Juden alle Plag angethan / und sie nimmermehr / nächst Pharaone / von einem Menschen so viel erlitten als wollen wir die Jüdische Geschichten / von welchen wir bißher wenig Nachrichtung gehabt / verfolgen.

3742. Jüdische Geschichten

Im Jahr der Welt 3742. hat Onias der III. seinem Vatter Simoni dem andern / im Hohenpriesterthum zu Jerusalem succedirt. Als nach dem Tod Antiochi des Grossen / und seines Sohns Seleuci Philopatoris (von denen beyden genug gesagt worden) Antiochus der Edle ins Regiment kommen / machte sich Josua oder Jesus (der noch lieber mit einem Heydnischen Namen Jason genannt seyn wolte / wie etliche Fantasten noch zu unsern Zeiten) der Bruder des obgemeldten Oniæ auff / zog zu diesem neuen König / krambt mit ihm um das Hohenpriesterthum / daß Antiochus Oniam ab- und Jasonem dagegen einsetzen solte / dessen versprach er ihm 360. Talenta zu erlegen. Ob nun wol diß ein unbillich Suchen war / daß ein Bruder den andern außbetrügen solte / hat doch das Geld bey dem geitzigen Antiocho alles erhalten / und ist Jason auff diese Weise zum Hohenpriesterthum gelangt / hat aber sein Geld übel angeleget. Dann im vierdten Jahr hernach / als er einen Legaten / Menelaum, zum König Antiocho sandte / den ordinari Tribut außzurichten / machets ihm Menelaus, wie ers seinem Bruder Oniæ gemacht hatte. Dann er liefert den Tribut als ein Präsent / das er dem König von dem Seinen verehrete / verhieß auch Antiocho das doppele / das Jason geben hatte / und kaufft also das Hohepriesterthum um ein mächtig Geld. Da ihm aber unmüglich war / eine solche Summa zu erlegen / stieß ihn der König wiederum von dieser Würden ab. Da griff er den Tempel an / nahm die Verehrung so fromde Leut dahin gesandt / und sonst viel Gold und Silber herauß / bracht es Andronico dem Königlichen Stadthalter / und kam durch diß Mittel wieder auff den Hohenpriesterlichen Stuhl / und verschaffte / daß der fromme alte Onias erstochen ward. Doch ist Andronicus dieses Mords halben zum Todt verurtheilet / und gleicher Gestalt umgebracht worden. Menelaus aber bracht es durch Geld dahin / daß er ledig gelassen / und seine Ankläger / die doch die Warheit geredt hatten / umbracht wurden.

3778.

3779. 2. Macc. 4. 5.

3775. Ein Bruder bittet den andern auß der Stuhl.

Im Jahr der Welt 3780. kam Antiochus Epiphanes auß Egypten in Judäam / nahm die Stadt Jerusalem ein / gieng in das Allerheiligste des Tempels / nahm herauß den güldenen

3780. Hoherpriester ist ein Dieb.

Tisch /

ANNO MUNDI. Mörder und Verräther. 1. Macc. 1. 2. Macc. 5.

Tisch / Leuchter / Tisch der Schaubrod / und an Gold und Silber um die 30. Millionen / bracht in die 80000. Menschen umb / und ließ wol so viel fahen und verkauffen / und leistet ihm Menelaus in diesem allem Gesellschafft / der ihn auch in den Tempel führete. So feine Priester hatte es damahls um dem Volck Juda.

3783. Joseph. l. 12. c. 7.

Da die Samariter sahen / wie übel es den Juden gieng / ob sie wol bißher die Beschneidung und Opffer gleich den Juden gehalten hatten / liessen sie doch solches alles fallen / begaben sich gäntzlich auff der Heyden Weise / schrieben auch dem König / sie wären gut Griechisch worden / darum befahl auch Antiochus seinen Commissariis und Ampteuten / daß sie die Samariter mit frieden lassen solten. Hierdurch wurden unzehlich viel Juden verleckert / daß sie von ihrer Religion abfielen / und das Heydenthum sampt der Abgötterey annahmen.

Abfall ist jetzt nicht neu.

Matthias der Maccabeer Vatter. 1. Macc. 2. Joseph. l. 12. c. 8.

Diß thät Matathæ oder Matthiæ einem ehrlichen alten Mann / der ein Sohn Johannis und Enckel Simeonis / auß Priesterlichem Geschlecht war / sehr wehe / daß er deß Abfallens täglich sehen muste / er wohnete zu Modin / und da er sahe / daß ein Jud den Abgöttern opfferte / ergrimmet er / schlug den Juden offentlich vor allen todt / verbrennet den Götzen / und zerbrach den Altar. Dieser That halben muste er auff das Gebirg entweichen / da sich ein grosser Hauffe eyferiger Juden zu ihm versammleten / und er zuletzt ein ziemlich Kriegs-Heer zusammen brachte. Er ist der erste gewesen / der sich unter den Juden dem unsinnigen König Antiocho Epiphani hat widersetzen dörffen / auch seine Söhne auff dem Todt-Bette darzu vermahnet / daß sie gehertzt für die Ehre GOttes / und die Religion fechten solten / ihnen auch Judam Maccabäum an seine statt zum Obristen verordnet / wie die Bücher der Maccabeer solches nach der Läng erzehlen.

3784. Judas Maccabäus. 1. Macc. 3. 4. 5. 6. Joseph. l. 12 c. 11. 12. 13.

Darauff griff Judas Maccabäus nicht allein die Heyden / sondern auch die gebohrne Juden / so zum Heydenthum gefallen waren / an allen Orthen an / daß Antiochus den Ober-Amptmann von Samaria wider ihn schicken muste / der doch von Juda überwunden und geschlagen ward. Darauff samblet Seron der Stadthalter in Syria noch ein gröster Heer wider die Jüden / ward aber auch erschlagen. Dessen erschrack Antiochus / schickte Lysiam wider Maccabäum / befahl ihm / er solte alle Juden vertilgen und verkauffen / und andere Leuth in ihr Land setzen. Da bracht Lysias 40000. Mann auff / führet sie wider Judam / wurd aber gleicher Gestalt geschlagen / und verlohr über 5000. Mann / muste ablassen / und wieder gen Antiochiam ziehen.

3785.

Also führet Judas sein Volck wieder gen Jerusalem / reinigte den Tempel / bauet ein neuen Altar / erwehlet Priester darzu / die sich mit den Heydnischen Mißbräuchen nicht befleckt hatten / stellet die Kirchenweyhe an / welches alles geschehen ist innerhalb 8. Tagen / vom 22. Tag Novembris biß auff den 30. desselben. Im Jahr hernach siegete Maccabäus den benachbarten Völckern / Edomitern und Ammonitern ob / schlug den Obersten Timotheum / schickte seinen Bruder Simonem in Galileam / der daselbst auch etliche Victorien erhielt / wiewol doch die andern zween Brüder / nemlich Joseph und Azarias auß unbedacht mit Gorgia und den Heyden schlugen / und bey 2000. der ihren verlohren.

In diesem Jahr der Welt 3786. als Antiochus Epiphanes der grosse Tyrann gestorben / machte Lysias seinen Sohn / der auch Antiochus, mit dem Zunahmen Eupator hieß / zum König / der doch nicht mehr als zwey Jahr dieser Herrlichkeit genossen. Dieser Eupator ist durch Menelaum den bösen Priester / und andere abgefallene Juden bewegt worden / daß er die Stadt Jerusalem belägert / und (wie auch Diodorus der Griechische Historienschreiber meldet) also genöthigt / daß sie sich mit ihme vergleichen müssen / und weil er verstanden / daß der Bößwicht Menelaus bißher viel Unglück gestifftet hatte / auch nichts dann Krieg und Auffruhr suchte / ließ er ihn in Syrien führen / und zu Berrhæa umbbringen / da er dem Hohenpriesterthum zehen Jahr vorgestanden / und setzt einen der Jachimus hieß / sich aber auff Heydnisch Alcimum nannte / und nicht auß Priesterlichem Stamm war / an seine statt / der dieses Ampt vier Jahr lang verwaltet hat.

Ob nun wol in den betrübten Zeiten deß Jüdischen Volcks unter Antiocho Epiphane / und seinem Sohn Eupator viel meineydiger Buben und Mamelucken sich befunden / so entweder auß Forcht oder Hoffnung der Ehren und Reichthumbs das vätterliche Gesetz verlassen / mangelt es doch auch nicht an Exempeln der Treu und Beständigkeit / so wol der Männer als Weiber an dem wahren Gottesdienst. Dann daß wir jetzunder Judä Maccabäi / seines Vatters und Brüder geschweigen / wie auch Eleazari und anderer / so haben zwey Weiber einen sondern Eyffer zum Göttlichen Gesetz vor andern erwiesen / in dem sie wider deß Tyrannen Verbott ihre Kinder beschnitten (oder beschneiden lassen) denen auch darum diese Straff angethan / daß man ihnen die Kinder an die Brüste gebunden / sie in der Stadt herum geschleiffet / und zuletzt über die Mauren abgestürtzet hat. Auch ist bekannt das Exempel der sieben Brüder mit ihrer Mutter / wie greulich dieselben zerschlagen / an Armen und Beinen gestümmelt / geschunden / lebendig in Pfannen über dem Feuer gebraten worden / alles in Gegenwart und Zusehen der Mutter / welche zuletzt auch in gleicher Beständigkeit ihren Geist auffgeben. Weil aber diese und dergleichen Exempel in den Büchern der Maccabeer und Historien Josephi außführlich beschrieben / und allen leichtfertigen Wetter-Hanen in Religions-Sachen zum Beyspiel vorgestellet werden / als weisen wir den Leser daselbst hin / fahren aber jetzo fort in Verfolg der Syrischen Geschichten.

ANNO MUNDI. 3788. Syrische Geschichten. Epit. Liv. l. 45.

Von Eupatore, deß Antiochi Epiphanis Sohn / wie derselb zum Königreich an seines Vaters statt gelanget / haben wir hieoben gesagt / nun wollen wir auch sagen / wie er wiederumb umb das Reich und Leben kommen sey. König Seleucus Philopator hatte zween Söhn: Demetrium und Antiochum Epiphanem, von dem hiebevor viel gesagt worden. Als Seleucus mit den Römern sich vertragen / schickt er seinen Sohn Demetrium gen Rom / als ein Gisel und Pfand deß Friedens. Nach Seleuci Tod wird Antiochus König / und muste Demetrius gleichwol zu Rom bleiben / und für seinen Bruder auch Bürg seyn / das er dann gar ungern that. Da nun dieser Antiochus gestorben / begehrt Demetrius von dem Rath / dieweil ihm das Väterlich-Reich nunmehr gebührte / als solte man ihn lassen heimziehen. Der Senat zu Rom schlug ihm das zum zweytenmahl ab / mit vermelden / das Reich müste dem Eupatori, deß Antiochi Sohn behalten werden. Da flohe Demetrius heimlich von Rom / setzt sich auff ein Schiff / und kam in Syriam, darzu ihm der berühmte und warhaffte Historienschreiber Polybius, dessen wir uns in diesem Werck viel gebraucht / gerathen und geholffen hat. Es ist aber mit dieser Flucht Demetrii so still und fürsichtig zugangen / daß man es erst am sechsten Tag hernach zu Rom gewahr worden / und weil es nunmehr so lang / wolte der Rath nicht / daß man Demetrio nachjagen solte / der also gen Tripolim kam / Legaten gen Rom sandte / dieses seines Abschieds halben sich zu entschuldigen / welches ihm zwar also gelungen / daß er den Rath zu Rom gutermassen versöhnet / auch nach der Hand mit dem Königlichen Namen und Titul gewürdigt ward. Es war auch seiner Ankunfft in Syriam männiglich froh / sonderlich das Krigsvolck / welches von dem jungen König Eupatore abfiel / ihn / sampt Lysia dem Stadthalter fieng / und zu Demetrio brachte. Demetrius wolt ihr keinen ansehen / sondern hieß sie umbringen / also wurde der junge Eupator deß Bluthunds Antiochi Sohn / sampt seinem Vormunder ertödtet / ehe er für Demetrio Augen kam.

1 Macc 7. 1 Macc. 14. 3789.

Zu Jerusalem bestättigt der neue König Demetrius Alcimum im Hohenpriesterthum / aber Judas Maccabæus jagt ihn hinweg. Da flohe er zum König / und beklagte sich Gewalts. Demetrius schickte einen Obristen / mit Namen Nicanor, wider Judam / der wurd aber in einem harten Treffen von Juda darnieder gelegt / in welchem Nicanor selbst todt blieb / welche Schlacht geschehen ist im Jahr der Welt 3790. am 24. Februarii, und ist dieser Tag zum diesser Victori willen / von den Juden hernach zu feyren verordnet worden. Im Jahr hernach ist Alcimus der eingetrungene Hoherpriester am Schlag gestorben / und Judas Maccabäus an seine statt mit diesem Titul und Würde begabet worden / die er 3. Jahr behauptet hat. Da nun Demetrius den Juden zu starck werden

Jüdische und Syrische Geschichten zusamm. Joseph. l. 12. c. 17. 2 Macc. 15 1 Macc. 8. 3790. 3791.

wolt / ruffeten sie die Römer um Hülff an. Aber Demetrius bewieß / daß sie seine Unterthanen waren / und zum Königreich Syria gehörten / da wurd ihnen die Hülff und Freundschafft abgeschlagen: Also ergrimmete Demetrius noch mehr / sandte Bacchidem mit einem grossen Heer in Judæam, davor sich männiglich entsetzt / und flohen die Juden alle / biß auff 800. die hielten standhafftig bey Juda / mit welchen er / als desperat, in die Feind setzte / ihrer sehr viel erschlug / zuletzt aber von der grossen Menge umringet / und mit allen denen Seinen niedergehauen ward / und diß ist der Außgang gewest deß Edlen Helden Juda Maccabäi / an dessen statt die übrigen im Jüdischen Volck seinen Bruder Jonatham zum Feld-Obristen machten / der seinen Kriegsleuthen / weil sie noch in voller Forcht stacken / nicht dorffte getrauen / sondern sich mit ihnen an den Jordan in die Wüste begab / seinen Bruder Johannem mit dem Troß und Nachzug in Arabiam schickte / in Meynung daselbst sicher zu seyn / der aber geplündert und jämmerlich erschlagen wurde.

ANNO MUNDI. 3792. Joseph. l. 12. c. 18. 19. l. 13. c. 1.

3793. Judas Maccabäus wird erschlagen.

Nun gebührt sichs auch von dem Egyptischen Königreich zu reden / welches / wie oben gemeldt / an zweyen Brüdern / so Ptolomæus der alter und jünger genannet wurden / bestunde. Es hatten sich zwar die Brüder hiebevor auß Forcht Antiochi Epiphanis miteinander verglichen / und der älter / Ptolomæus Philometor genannt / seinen Sitz zu Alexandria genommen / hielt sich auch daselbst als ein König / dem jüngern aber war die Stadt Cyrene sampt der beyligenden Landschafft zu theil worden. Damit war er nicht zu frieden / sondern hätte noch gern die Insul Cypern gehabt / unterstunde sich auch selbige durch Gewalt der Waffen einzunehmen / Aber die Römer schlugen sich in die Sache / und geboten den Brüdern / ihren Streit durch den Weg des Rechtens außzuführen. Darauff schickten sie beyde ihre Legaten gen Rom. Deß ältern Bruders Gesandten brachten ihre Sache im Rath so glümplich für / daß ihnen innerhalb 5. Tagen auß der Stadt zuziehen auffer legt / dem jüngern aber die Insul Cypern durch einen Spruch zuerkandt wurde. Weil es aber noch nicht gehen wolt / kam Ptolemäus der jünger von Cyrene in der Person gen Rom / verklagte seinen Bruder / daß er ihm nach dem Leben gestanden / erhielt / daß desselben Legaten zum andernmahl außgebothen / ihm aber die Besitzung der Insul Cypern von neuen eingeraumt / und den Ständten in Griechenland und Asia / ihm zu helffen geboten wurde / also ist dem jüngern daß Reich Cyrene / und die Insul Cypern geblieben.

Egyptische Sachen. Epit. Liv. l. 46. 47.

3788.

Von ältern oder Ptolomæo Philometore finden wir nichts sonderliches / als daß er dem Alexandro, so sich für einen Sohn Antiochi Eupatoris dargab / wider den König Demetrium Hülff gethan hat / den jener (Alexander) beydes um das Reich und Leben gebracht hat. Diesen Alexandro so mit den Zunamen Bala

3791. 3797. 3800.

oder

ANNO MUNDI.

oder Veles genennt wird / hat obgedachter Ptolomæus Philometor im Jahr der Welt 3800. seine Tochter Cleopatram zum Weib geben / der auch Jonatham / den Bruder Judä Maccabäi zur Hochzeit geladen hat / dem Alexander Veles vor andern wol gewogen gewest. Philometor, der König in Egypten / als er im Jahr 3804. seinen Tochtermann Alexandrum in Syria bestritte / und berichtet wird / wie ihm der Tochtermann nach dem eben stünde / erzörnet er / nahm ihm seine Tochter / so er jenem zum Weib geben / wiederum / und gab sie seinem Widersacher dem jungen Demetrio, daraus ein grosser Krieg entstund / beyden Königen zum Verderben. Dann ob wol Philometor in der Schlacht die Uberhand behielt / ward er doch vom Pferd gestochen / und so hart verwundet / das er nach wenig Tagen sterben must / welches doch nicht geschehen / biß daß ihm seines Feinds und Tochtermanns Alexandri Kopff ist für das Bett gebracht worden. Da nun Philometor im 35. Jahr seines Reichs also umbkommen / hat ihm sein Bruder Ptolemæus der Jünger von Cyrene succedirt / welcher / wie er sich verhalten / wir hernach melden wollen.

1. Macc 8. 3804.

Schweher und Tochtermann schlagen einander todt.

Ptol. in Canon. Justin. l. 35. Joseph l. 13. c. 8. Diod. Fragm l. 32 Sulp Severus. l. 2. 1. Macc. 11. Syrische Geschichten.

Und weil diß Orths die Egyptische Sachen der Syrischen so nahe verwandt / daß sie nicht wol geschieden werden mögen / als wollen wir weiter von dem Reich Syria handeln / dem damals Demetrius Soter (so von Rom entwichen) fürstunde. Nachdem Bacchides, deß Demetrii General in Judäa / Jonathan und die Seinen über den Jordan gejagt / und im Flecken Bethalaga belägert / von ihm wiederum auch nicht wenig Schaden genommen / machten sie mit einander Friede / welches geschehen im Jahr der Welt 3795. Dann Demetrius bedorffte das Kriegsvolck an andern Orthen. Er hatte sich mit den benachbarten Königen abgeworffen / und nicht allein solche / sondern auch seine eigene Unterthanen ihm zu Feinden gemacht. Also richteten diese die Sach dahin / daß einer mit Nahmen Alexander, der sich für deß Königs Antiochi Sohn ausgab / ihm ein Anhang machte / und demnach er von den benachbarten Königen / Ptolemæo in Egypten / Attalo in Asia / und Ariarathe in Capadocia Hülff bekommen / Demetrium umb sein väterlich Königreich Syriam ansprach und bekriegte. Da Demetrius diß vernahm / bracht er ein groß Heer zusammen / macht mit Jonatha Freundschafft / und damit er sich nicht wider ihn zu Alexandro schlüge / ließ er die gefangene Juden / so er auff der Burg Sion enthielte / loß / und vergönnete Jonathä / wiederum in der Stadt Jerusalem zu wohnen. Da nun das Treffen zwischen Demetrio und Alexandro angieng / schlug erstlich Demetrius den Feind zurück / erlegt auch etlich tausend auß Alexandri Heer / ward aber zuletzt übermannet / und in einen Moraß getrieben / darinn sein Pferd anfänglich stecken blieb / darnach fiel / und ward er also mit Pfeilen erschossen / als er zehen Jahr / nachdem er den jungen Eupatorem umbbringen lassen / regieret hatte. Ihm hat succedirt der Uberwinder Alexander / der dem Jüdischen Obristen Jonathas noch grössere Ehr erzeigt / ihn zum Hohenpriester gemacht / auch Purpur und eine güldene Crone zu tragen erlaubt / weil er ihm in diesem Krieg etlich tausend Juden / streitbare Mannes / zu Hülff

Joseph. l. 13. c. 1. 2.

geschicket hatte. Wie aber dieser Alexander umbkommen/ nach dem er 6. Jahr regiert/ ist droben bey dem König in Egypten Ptolemäo Philometore angezeiget worden. Ihm hat succedirt Demetrius der Jüngere / mit dem Zunamen Nicanor/ deß obigen Demetrii Sohn/ dem auch Syria/ als sein Vätterlich Reich gebührete. Er ließ aber die Regierung am Nagel hangen / ergab sich den Wollüsten und Faulheit / daß er von jedermann ersilich verachtet/ darnach gehasset wurde. Diß wußte ihm einer / so bey dem vorigen Alexandro Bala ein Hauptmann gewest / mit Namen Tryphon zu Nutz zu machen / nahm deß Alexanders Balä klein Söhnlein / Antiochus genannt / warff solches zum König an seines Vatters statt auff / griff Demetrium mit offenem Krieg an / hätte ihn auch in der Stadt Antiochia gefangen / wann die Bürger nicht 2000. streitbare Juden / die Jonathas diesem Demetrio zu Hülff geschicket / in die Stadt bekommen / und also Tryphonem zurück getrieben hätten. Dieses unangesehen / hat Tryphon im Jahr hernach/ mit Hülff Jonathä und der Juden / Demetrium auß dem Feld geschlagen / und also genöthiget / daß er von dem Reich Syria abstehen / und sich in die obern Länder Asiä / nemlich in Babyloniam und Mediam begeben müssen. Nach dieser Victori trachtet Tryphon sich selbst zum König zu machen / und den kleinen Antiochum Alexandri Söhnlein/ hinzurichten/ wie er auch gethan hat. Da er aber wuste/ wiewol sich Alexander um die Juden verdient hatte/ und sich besorgte/ Jonathas möchte diesen Mord an dem jungen König begangen / nit ungerochen lassen/ trachtet er ihn auch auß dem Weg zu raumen. Stellet sich demnach freundlich gegen ihm/ that ihm grosse Ehr an und noch grössere Verheissungen / lud ihn mit sich in seine Stadt Ptolemais. Jonathas trauet allzuwol / zog mit wenig der seinigen in die Stadt. Da ließ Tryphon die Thor zu schliessen / legt Jonathan gefangen / und ließ seine Gefahrten/ so mit ihm kommen waren/ alle umbringen. Da nun die Juden seinen Bruder Simon zum Obristen erwählt hatten / ließ ihme Tryphon sagen/ wann er ihm 300. Talenta geben/ und Jonathä zween Söhne zu Geisel schicken würde/ wolt er den Bruder wieder ledig geben. Simon war eben so närrisch als sein Bruder Jonathas/ schickte das Geld sampt dem Knaben zu dem Tyrannen / trauet diesem bekannten Verräther und Böswicht/ der auch / so bald er das Geld bekommen / den Vatter Josiam sampt seinen Söhnen elendiglich ermorden ließ/ welches Exempel lehret/ daß nimmermehr keinem Feind zu trauen / er gebe so gute Wort als er immer wolle. Hierauff belägert der neue General Simon die Stadt Gazam / erobert dieselbe / trieb die Griechen herauß / gab sie den Juden ein zu bewohnen. Und weil die Syrer in der Burg Sion/ den Bürgern in der Stadt Jerusalem viel zu Leid thäten / plocquirt sie Simon/ nöthiget sie mit Hunger / daß sie sich ergeben musten / und ist auff diese Weise das Heydnische Joch/ der Stadt und Burgerschafft vom Halse kommen/ damit sie beschwäret gewesen. Simon brach das Schloß oder Burg ab/ gab dem Volck den Rath / daß sie den Berg Sion/ dardurch die gantze Stadt commendirt wurde/ schlaiffen solten/ damit kein Orth in der gantzen Stadt höher wäre/ als der Tempel. Diß geschah alsobald / und ist unterhalb 3. Jahren der Berg Sion/ sampt den Gebeuen darauff/ geschleifet und der Erden gleich gemacht worden/ weil das Volck ohn unterlaß Tag und Nacht daran gearbeitet. Also hat die gantze Judenschafft Simonem zum Fürsten gemacht / und ihm den gewöhnlichen Eyd geleistet.

Es hatte sich der vertriebene Demetrius Nicanor bißher zu Seleucia auffgehalten / und damit er den Verdacht der Faulheit etlicher massen von sich schübe/ griff er seine Nachbarn die Parther mit Krieg an/ glückt ihm auch im Anfang / daß er dem König der Parther / so Mithridates hieß/ etliche Landschafften abgewann. Aber Mithridates stellet sich / als wolte er Frid mit Demetrio machen/ überlistet und fieng ihn/ führet ihn zum Spectackul in den Städten so er ihm abgewonnen/ herum / ließ ihn zuletzt in Hyrcaniam ins Gefängnüß führen. Und also hatte es abermal einer übersehen. Wiewol nun der Parther König ihn ehrlich und fast Fürstlich gehalten / auch seine Tochter zum Weib gebot / jedoch da ihm die Zeit zu lang worden / ist er/ Demetrius / außgerissen / ist Meynungs wieder zu seinem Königreich zugelangen. Aber die Parther haben ihm nachgeeilet / den Flüchtigen ergriffen / wieder in Hircaniam geführet/ und besser Acht auff ihn geben / daß er in diesem Arrest bleiben müssen / biß zum Jahr der Welt 3821. da er wieder frey worden/ und in Syria regiert hat/ nach dem Triphon / als er sich deß Königlichen Gewalts fast 3. Jahr mißbrauchet hatte/ erschlagen worden. Entzwischen hat in Syria regiert Antiochus Entheus mit seinem Vormünder Tryphone 2. Jahr / und Antiochus Sedetes oder Pius, auch Soter genannt/ 10. Jahr/ welcher Sedetes desselben Demetrii Bruder gewest / und Demetrii Soteris, der von Rom entwichen/ Sohn. Ehe dann wir aber von diesem Demetrio Sedete, und Ptolomæo dem Jüngern/ der Physcon heisset / handeln/ wollen wir zuvor der Römischen Sachen gedencken.

Demnach Paulus Æmylius den König Perseum überwunden/ zu Rom in Triumph geführet / und den Römern Macedoniam unterworffen / demnach auch Antiochus Ephanes durch der Römischen Legaten Dräuwort erschröckt / Egyptenland quittirt/ hatten sie noch Krieg mit den Völckern / so Piemont / Genueser Revier/ und ein Theil der Provintz und Delphinats bewohneten / und diese letsten zwar hatten denen von Marsille viel Feindstück bewiesen/ darum auch die Römer den Marsilianern zu Hülff kamen/ und deren Feind der Waffen und eins theils Lands beraubten. Aber in Hispania gieng es nicht zum besten her/ daß viel Völcker von den Römern abfielen.

Es war solches zwar hiebevor auch geschehen / nach dem die beyde Scipiones von den Celtiberis (sind heut zu Tag die Castilianer und Legio-

Anno Mundi. Macc. 11. 12. 13. Justin. 36. Joseph. l. 13. c. 8. 9. 10. 12. Faulheit wird verachtet. 3805.

3806.

Jerusalem erwirbt den Pupillen.

Syrische Geschichten.

3807.

Joseph. l. 13. c. 11. Tryphons diebische Verräther.

Anno Mundi.

3811. Berg Sion wird geschleifft.

Syrische Geschichten.

3089. Justin. l. 36. 41. Joseph. l. 13. c. 9. 12. 1. Macc. 14. 15.

3810.

Römische Geschichten

3796.

Anno Mundi.

neser) verlassen / und mit ihrem Heer in 30. Tagen nacheinander erschlagen worden / und Claudius Nero, der mit 13000. Mann in Hispanien geschickt / obigen Schaden zu rächen / gleicher Gestalt hindergangen / den Kürtzern mit grossem Verlust der seinen gezogen hatte. Aber Scipio der Jünger / welcher nach seines Vatters todt / ob er wol noch gar jung / zum Obristen deß Hispanischen Kriegs erwöhlet ward / hat diesen Abfall und Feindschafft der Celtiberer und anderer Völcker Hispaniä durch seine Freundlichkeit und Tugenden bald gestillet und zurecht gebracht / aber es wolte damals an diesem Scipione ermanglen. Ein Exempel der Bescheidenheit / und wie dieser Jüngling seine Affecten im Zaum halten können / wollen wir allhier erzehlen. Als er die Stadt neu Carthago in Hispania mit Sturm erobert / und in derselben etlich 100. Edle oder sonst vornehmer Leut Kinder / so den Carthaginensern fast auß dem gantzen Hispania zu Geiseln gegeben worden / erledigt und auff freyen Fuß gestellet / dabeneben auch eine ansehnliche Beute erobert / wurd unter andern Gefangenen eine über die maß schöne Jungfrau / so bey ihren mannbaren Jahren war / für ihn geführt. Da sie nun jederman mit Verwunderung ansahe / befragt sie Scipio um ihr Vatterland und Eltern / und als er verstund / daß sie einem Castilianischen Jüngling Herrenstands vertrauet war / mit Namen Allucio, (Valerius Maximus nennet ihn Indibilem) oder Scipio, weil ein Jüngling von 24. Jahren / und die Tochter nach Kriegs-Recht / als ein Uberwinder der Rebellen / wol hätte für sich behalten mögen oder für sein Weib annehmen / weil er noch ledig war / ließ er doch ihre Eltern zu sich fordern / stellet die Jungfrau in ihre Verwahrung / schickt nach ihrem Bräutigam Allucio, der kam auf Erhaltung sichern Geleits herbey. Da sprach ihm Scipio freundlich zu / gab ihm seine Braut unverseh̃et wieder / und nicht diß allein / sondern als ihr Vatter ein feine Summa Gelds für ihre Rantzion gebracht hatte / schenckte Scipio daßelbig Geld alles dem Bräutigam zu einer Ehrensteuer / begehrt darfür anderst nichts / dann daß er dieser Wolthat ingedenck / und hinführo der Römer guter Freund seyn und bleiben wolte. Diß hat Allucius redlich gethan / dann als er heim kommen / hat er diese Wolthat und Moderation Scipionis bey den benachbarten Herren seinen Verwandten dermassen gerühmet / daß er in Kürtz 1400. außerlesene Pferd auffgebracht / und damit Scipioni zugeritten. Doch ist solches lang vor diesen Geschichten fürgangen. Gleichwie aber damals dieser junge Scipio, der nach der Hand Africanus genannt worden / die Meutenation der Hispanier gestillet / also hat es in dem 3798. Jahr Scipio Æmilianus gethan.

Valer. Max. l. 4. c. 3. Liv. l. 26. c. 50.

In Macedonia warff sich einer auff mit Namen Andriscus, der sich für deß gefangenen Königs Persei Sohn dargab / und ein offenen Krieg anfieng / aber er ward überwunden / gefangen und gen Rom geführt / allda er sein verdienten Lohn empfangen. Scipio Æmilianus zoge in Hispaniam / bracht die Sachen wieder zurecht / und als ihn ein Spanier trotziglich zum Kampff außforderte / erschien er ihm / behielt den Sieg / und schlug den Feind zu todt.

37 Epit. l. 48.

Im Jahr der Welt 3800. vor Christi Geburt 148. als die Stadt Rom nun 603. Jahr gestanden / ist der dritte Carthaginenser Krieg an-

38 Drit Krieg von C

gan-

ANNO MUNDI.

Carthago mit den Römern. Epit. Liv. l. 49. 50. 51. Flor. l. 2. c. 15. Europ. l. 4.

gangen/ auß dieser Ursach. Masiniſſa, ein König in der Barbarey/ der nunmehr 92. Jahr alt war/ hatte etwas Streitigkeit mit denen von Carthago. Wider dieſen brachten die Carthaginenſer ein groß Heer zuſammen/ zu Waſſer und Land/ und zwar vielmehr Volcks/ als gegen einem ſolchen Feind/ wie Maſiniſſa, vonnöthen war/ der bevorab keine Schiff-Armada hatte.

Dieſes kam den Römern verdächtig für/ weil es zugleich auch wider den obgedachten Vertrag war/ darinn außdrücklich verſehen/ daß die Carthaginenſer keine Flotta auff dem Meer haben ſolten. Indeſſen geſchahe ein ſcharff Treffen zwiſchen denen von Carthago und Maſinuſſa/ darinnen die Carthaginenſer unden lagen/ in Gegenwart Scipionis, der dem Spiel zuſahe/ und ſagte/ wie er die Zeit ſeines Lebens kein luſtiger Spectacul geſehen hatte. Weil dann die Carthaginenſer brüchtig worden/ darzu Maſiniſſam, der deß Römiſchen Volcks Freund und Bunds-Verwandter war/ in dem ſeinigen überzogen/ als wurden ſie zu Rom für Feinde erkläret/ und ihnen der Krieg angekündet. Die Stadt Utica in Africa wolte der Schlappen nicht warten/ ſondern ergab ſich gantz und gar an der Römer Gnad/ welchem Exempel die von Carthago ſelbſt folgten/ ſchickten ihre Geſandten gen Rom/ ergaben ſich gleicher Geſtalt/ wurden aber nicht/ wie die vorigen angenommen/ ſondern die beyde Bürgermeiſter in Africam geſchicket/ die doch nicht zum auffrichtigſten mit denen von Carthago gehandelt. Denn nach dem dieſe alle Schiff/ zuſampt ihrer Rüſtung und Gewehr/ wie auch dreyhundert ehrliche Männer zu Geyſel oder Bürgen geliefert/ haben die Römer die Schiff und Waffen verbrennet/ die Bürger aber gen Rom geſandt. Hierauff haben ſie den Carthaginenſern auffgelegt/ ihr eigene Stadt ſelbſt zu verbrennen/ und weit von dem Meer eine andere zu bauen/ wolten ſie anders bey dem Leben bleiben. Diß dunckt die Bürger ein unbillich Zumuthen/ reuet ſie/ daß ſie ſich in einigen Accord/ mit Verluſt der Schiff/ ihrer Waffen und Kindern/ eingelaſſen/ rüſteten ſich demnach zum Krieg/ ſchloſſen ihre Stadt zu/ baueten Schiff/ und als es an Hanff zu den Seylen mangelte/ ſchnitten die Weiber ihre Haar ab/ und gaben ſie her/ ſtunde alſo die gantze Stadt in Kriegsbereutſchafft. Demnach ward Carthago belägert/ aber nicht viel außgerichtet/ ſondern Schaden genommen/ weil die Römiſche Obriſten ungeſchicklich mit der Sache umbgiengen. Indeſſen ſtarb Maſiniſſa, ein uhralter Mann/ und wurd Scipio Æmilianus, ungeacht ſeiner Jugend/ zum Bürgermeiſter erwöhlet/ und wider die Carthaginenſer geſchicket. So bald er in Africam angelanget/ macht er einen Graben rings um die Stadt her/ der im Begriff 23000. Schritt inhielt/ welches über die 5. Teutſcher Meilen laufft/ beſchloß alſo die Stadt an allen Orthen/ wehret denen darinnen das Außfallen/ und verderbt ihnen den Meerhafen. Im folgenden Jahr 3804. als die Carthaginenſer einen neuen Port eröffnet/ that Scipio eine Schlacht zur See mit ihnen/ behielt den Sieg/ griff darauff mit groſſer Gefahr Amilcarem in ſeinem Läger an/ erlegt ihn auff das Haupt/ ſtürmet die Stadt Carthaginem, erobert ſie mit Gewalt/ ſteckt ſie an und verbrennet ſie/ im 737. Jahr/ nach dem ſie von der Königin Dido, wie im erſten Theil dieſer

ANNO MUNDI.

3801.

Carthaginenſer überſehen das Spiel.

3802.

3803.

3804.

Carthago erobert und verbrennet. Vell. l. 5. c. 12.

ANNO MUNDI.

Chronicken gesagt/ erbauet worden war. Es haben aber die Römer vielerwehnte Stadt nicht auf einmal erobert / sondern ein Stück nach dem andern/weil solche über die massen groß/biß es zuletzt an das Schloß Byrsa genannt/gangen ist/das hat Scipio gestürmet/ gewonnen/ und zum Theil angezündet. Viertzig tausend Menschen haben sich an Scipionem ergeben / und mit ihnen Asdrubal der Carthaginenser Obrister. Dieses aber wolte sein Weib keines wegs thun / sondern nach dem sie ihrem Mann zum höchsten verwiesen / daß er auß Zagheit und Begierd des Lebens ein so schändliche Last der Knechtschafft auff sich genommen / erzeigt sie ihre Großmütigkeit / nahm ihre zwey Kinder in die Arme/und stürtzet sich von dem obersten Fenster des Hauses herab in das Feuer. Wie groß aber Carthago gewesen/ist allein daher abzunehmen / daß sie 17. gantzer Tag und Nacht unnachläßig gebrandt / weil die Belägerten das Feuer selbst in die Häuser geschossen hatten / damit die Stadt sampt der Beuthe nicht in die Hände der Römer geriethe. Als Scipio diesen jämmerlichen Brand ansahe/giengen ihm die Augen über/dann er ihm die Rechnung machte / es würde seinem Vatterland der Stadt Rom dermaleins auch also gehen / in welchem Wahn er zwar nicht betrogen worden ist / wie zu seiner Zeit folgen wird. Scipio ist nach diesem gen Rom gezogen/ und daselbst triumphiret.

Herrhaffte That eines Weibs.

Als man kaum mit denen von Carthago fertig/ bekamen die Römer Ursach / die Stadt Corinthum mit Krieg anzugreiffen. Die Ursach war/ weil die Achæi der Römer offenbare Feind waren / und die zu Corintho die Römische Legaten schmählich tractirt hatten. Hierum überzog sie erstlich Metellus, nahm das gantze Land Achaiam ein / darnach kam Lucius Mumius, der erobert die Stadt Cornthum/ gieng gar zu unbarmhertzig mit den Leuthen um / dann er die Männer erschlagen/Weiber und Kinder verkauffen ließ/die schöne Stadt aber mit Feuer anzünden. Doch ist die Flamme gelöschet/ und viel schöner gehauener und gegossener Bilder / wie auch köstliche gemahlte Taffeln erhalten worden / alles von guter Hand und den besten Meistern. Wie geschickt aber obgemeldter Mumius gewesen / von solchen Kunststücken und Raritäten zu urtheilen / erscheinet hierauß. Da ihn einer erinnert / fleissig acht zu haben/ damit solche Stück als sonderliche Zierden / ja gen Rom geliffert würden/ließ Mumius den Schiffleuten anzeigen/ wann sie obige Antiquitäten und Kunststuck verlieren oder zu Schanden machten / solten sie von den ihrigen andere darfür stellen.

3805. Ein Schaaf Hirt fähet ein Krieg an. Oros. l. 5. c. 4. Diod. l. 32 Ecl. 5. Epit. Liv. l. 54. Flor. l. 2. c. 7. Vellej. 12. c. 1.

In dem die Römer obgemeldter massen mit den Carthaginensern zu schaffen hatten / erhub sich in Hispanien ein neuer und zwar gefährlicher Tumult. Es war einer in berührtem Hispania mit Namen Viriatus, starck von Leib/ geherrt von Muth/erstlich ein Schafhirt/darnach ein Jäger/letztlich ein Strassenräuber/ der henckt etliche seines gleichen böse Buben an sich / die sich also vermehreten / daß ihrer etlich tausend wurden. Mit denen nahm Viriatus fast das gantze Land zwischen dem Wasser Ebro und Trajo ein. Marcus Vetilius ein Römischer Obrister / zog diesem Gesindlein mit seinem Heer entgegen/aber Viriatus schlug die Römer dermassen/daß Vetilius mit wenigen kaum lebendig entran. Demnach so sind etliche Römische Obristen wider diesen Viriatum geschickt worden / unter welchen Metellus und Fabius die fürnehmsten gewesen. Die haben zwar mit den Spaniern und Portugalesern/ mehr als einmahl glücklich gefochten / aber doch letzlich mit Viriato einen billichen Accord eingehen müssen/welches dem Fabio zu Rom zum ärgsten gedeutet worden/ daß er mit einem Schafhirten und Strassenräuber Fried gemacht hatte.

3807.

3810. Im Jahr der Welt 3810. als der offterwehnte Viriatus die Römer in Hispania bernahe 14. Jahr wol verriet hatte/und Servilius Cæpio der Burgermeister zu Rom wider ihn / in Hispania geschickt worden / bestach dieser Cæpio die Trabanten Viriati mit Geld und Verheissungen/ daß sie Viriatum, ihren Obristen umbrachten/welche That Cæpionis der Rath zu Rom nicht gut geheissen / auch den Verräthern einige Verehrung zu geben verbotten.

Vor Verräthern ist niemand sicher.

Als man kaum mit denen von Carthago fertig/ bekamen die Römer Ursach / die Stadt Corinthum mit Krieg anzugreiffen. Die Ursach war/ weil die Achæi der Römer offenbare Feind waren / und die zu Corintho die Römische Legaten schmählich tractirt hatten. Hierum überzog sie erstlich Metellus, nahm das gantze Land Achaiam ein / darnach kam Lucius Mumius, der erobert die Stadt Cornthum/ gieng gar zu unbarmhertzig mit den Leuthen um / dann er die Männer erschlagen/Weiber und Kinder verkauffen ließ/die schöne Stadt aber mit Feuer anzünden. Doch ist die Flamme gelöschet/ und viel schöner gehauener und gegossener Bilder / wie auch köstliche gemahlte Taffeln erhalten worden / alles von guter Hand und den besten Meistern. Wie geschickt aber obgemeldter Mumius gewesen / von solchen Kunststücken und Raritäten zu urtheilen / erscheinet hierauß. Da ihn einer erinnert / fleissig acht zu haben/ damit solche Stück als sonderliche Zierden / ja gen Rom geliffert würden/ließ Mumius den Schiffleuten anzeigen/ wann sie obige Antiquitäten und Kunststuck verlieren oder zu Schanden machten / solten sie von den ihrigen andere darfür stellen.

Die dritte Stadt / so um diese Zeit den Römischen Gewalt mit ihrem Untergang erfahren müssen/ist die Stadt Numantia in Hispanien gewesen / welche / ob sie wol keine Mauren und Thürne hatte/ nur daß sie auf einem Hügel etwas erhoben lage/und nicht mehr als 4000. wehrhaffter Mann in Besatzung / hat sie doch das Römische Heer/ so 40000. starck war/ in die 14. Jahr auffgehalten / beschädiget/ und mehr als einmahl zu schmählichem Accord getrungen. Zuletzt ward Scipio gesandt / sich dieses Nestes zu bemeistern/ weil Popilius, Mancinus und andere so gar kein Glück hatten. Also reformiret erstlich Scipio die Römischen Regimenter / schafft allen Uberfluß und Muthwillen bey der Armada ab/jagt 2000. Huren auß dem Läger hinauß / übte die Knecht täglich in Schantzen / und als er das Kriegs-Volck wiederum zu recht gebracht / griff er die Stadt Numantiam an / nöthigt sie mit Hunger dermasse/daß sie sich selbst alle mit dem Schwerd/ Gifft und Feuer hinrichteten / hat also Scipio zwar diese Stadt gewonnen und zerschleiffet/aber keine Beute darinn / wie auch keinen lebendigen Mann gefunden / den er zu Rom im Triumph hätte zeigen können. Diese Stadt heist zu unsern Zeiten Soria , oder ligt vielmehr Soria an dem Ort / da vor Zeiten Numantia gestanden.

Nach dem Ptolomæus Philometor , König in Egypten in dem Treffen wider Alexandrum Balam also zugerichtet worden/daß er sterben müssen / welches im Jahr der Welt 3807. geschehen/ hat ihm / wie oben gemeldt/ sein Bruder Ptolomæus Physcon, oder mit dem grossen Bauch/ der bißher zu Cyrene regiert hatte/ succedirt/ und das Egyptische Königreich 29. Jahr besessen. Was dieser Physcon für ein feiner Gesell gewesen/ist hierauß abzunehmen. Als er nach seines Bruders Todt König worden / hat er desselben Witwe

ANNO MUNDI. Justin. l. 38. 3809.

Cleopatram, so seine leibliche Schwester war zum Weib genommen. Nun hat Philometor ein Söhnlein verlassen/ welches die Mutter Cleopatra, und die Fürsten deß Reichs gern zum König gemacht hätten/ weil ihnen wol bewust/ was Physcon im Schild führete. Diß war nun diesem unverborgen/ darum er auch/ so bald er in die Hauptstadt Alexandriam eingezogen/ alle die es mit dem jungen Pupillen hielten/ erwürgen ließ. Dabey ließ er es nicht bleiben/ sondern tödtet das Knäblein in seiner Mutter Armen/ ob er wol dieselbe erst neulich zum Weib genommen hatte. Nicht besser danckte ers denen/ so ihn zum Königreich befördert hatten/ dann er sie auch hinrichten ließ/ und verstattet seiner Leibquardi/ daß sie alles mit Blut und Mord erfülleten. Es hatte Cleopatra von dem ersten Mann Philometore eine Tochter/ diese/ als sie inmittelst erwachsen/ hat sie Physcon erstlich genothzüchtiget/ darnach zum Weib genommen/ ihre Mutter aber Cleopatram, von sich gestossen. Diß ist aber erst im Jahr 3820. geschehen/ als Physcon schon 14. Jahr regiert hatte. Diese seine Unfläterey und Tyranney kondte das Volck zu Alexandria nicht länger erdulten/ griffen mit Gewalt nach ihm/ zünderen etliche Gebäu deß Schlosses an/ und nöthigten ihn/ daß er mit seinem Söhnlein/ so er mit seiner Schwester Cleopatra erzeugt hatte/ und seiner neuen Frauen/ welche auch zugleich seine Stieftochter war/ sich mit der Flucht in Cypern salviren muste. Cleopatra, die Verstossene/ blieb zu Alexandria, und ward daselbst für eine Königin gehalten. Wider diese samblet Physcon ein Kriegsheer/ und weil er Sorg hatte/ die Alexandriner möchten seinen ältesten Sohn/ den er in der Stadt Cyrene hinterlassen/ an seine statt zum König auffwerffen/ ließ er ihn zu sich in Cypern fordern/ und allda umbbringen. Damit war er gleichwol der Forcht noch nicht erledigt/ dann das Volck zu Alexandria warffen seine Bilder/ so ihm zu Ehren auffgerichtet waren/ an allen Orten darnieder/ verunehreten und zerschmetterten dieselben. Physcon meinte/ diß geschehe auff Anreitzung seines Weibs Cleopatræ, wurd über sie so unsinnig/ daß er sein eigen Söhnlein/ so sie ihm geboren/ zu Stücken zerhieb/ dessen Haupt/ Hände und Füsse/ der Mutter in einem Korb zuschickte/ als sie eben auff ihren Geburtstag ein Paucket hielte/ welche grausame That grossen Schrecken und Traurigkeit zu Alexandria verursachte. Hierauff brachte Physcon ein Kriegsvolck auff die Bein/ Egypten wieder einzunehmen. Cleopatra, so sich nit weniger forchte/ rufft Demetrium den König in Syria um Hülff an. Aber Physcon reitzte Alexandrum Zebennam wider Demetrium, staffiret ihn auch mit Geld und Kriegsvolck/ der Demetrio so viel zu schaffen gab/ daß er der Cleopatræ keine Hülffe thun konte. Da Cleopatra diß merckte/ muste sie mit dem Bruder und Ehemann Frieden machen/ und also kam Physcon wiederum auß Cypern zum Königreich Egypten. Weil aber obgemeldter Alexander Zebenna gegen Ptolomæo sehr undanckbar war/ der ihm doch zum Königreich Syria geholffen hatte/ that Physcon so viel/ daß er seinen Feind Antiocho Grypo gelieffert/ und von ihm umbgebracht wurd. Letztlich ist dieser Ptolomæus Physcon (der sich auch Evergetem den andern genennet hat) gestorben/ im Jahr der Welt 3834. als er in allem 29. Jahr/ als ein König in Egypten

ANNO MUNDI. ters gegen seinen Kinderu.

3820.

Ptolomæy Physcon ein grausamer Tyrann und Unflat.

3821.

Unmenschliche Thaten eines Vatters gegen seinen Kinderu.

3824.

3834.

Anno Mundi. Ptolom. in Can. Justin l. 39. Ungleiche Affecten einer Mutter.

regiert hatte. Er hat die Succession des Reichs seiner Schwester und Gemahlin Cleopatræ hinderlassen/doch mit dem Beding / daß sie einen von den beyden Söhnen/die Physcon verlossen hatte / mit und neben sich regieren ließ. Wiewol nun die Mutter den jüngern lieber zum Reich befördert hätte / wolte doch solches das Volck nicht leiden/ sondern sie muste den ältern zum König und Mit-Regenten annehmen / der Ptolomæus Lathurus genennet worden. Doch muste Lathurus zuvor seine Gemahl Cleopatram, die er lieb und werth hatte / weil sie auch seine Schwester war/ von sich stossen / und die jüngere Seleucam (ob sie wol einer Mutter Töchter und rechte Schwestern waren) zum Weib nehmen. Die verstossene junge Cleopatra zog auß Egypten hinweg / vermählet sich mit Antiocho Cyziceno, deß Königs in Syria Sohn / das doch ihr äusserst Verderben war.

3834. Dann dieser Cyzicenus griff seinen Bruder Antiochum Grypum mit Krieg an/wurd aber in die Flucht geschlagen. Grypus der Uberwinder belägert die Stadt Antiochiam in Syria/welche ihm mit Accord übergeben ward. Es war in dieser Stadt die obgemeldte junge Cleopatra,und flohe für Forcht in den Tempel / ihr Leben zu erhalten.

Unversöhnlicher Weiber Haß. 3836. Aber Tryphæna, ihre leibliche Schwester / Königs Grypi Gemahl/ wolte sie kintzum tod haben. Grypus wolte darein nit verwilligen/ weil sie seine Schwägerin/ und eines Königs Tochter war.

Joseph. l. 13. c. 8. Da erzörnt sich Tryphæna, lieff von dem König ihrem Mann hinweg/sandte eine Rott Kriegsleut in den Tempel / Cleopatram mit Gewalt herauß zu reissen/und zu erwürgen. Die Soldaten kontten sie nicht herauß bringen/dann sich die arme Cleopatra mit beyden Händen vest an des Abgotts Bild anhielte. Da hieben sie ihr die Hände ab/ stachen sie vollend zu todt / die also sterbende/ ihrer blutgierigen Schwester die Göttliche Rach wünschete/ welche auch nit außblieben. Dann nicht lang hernach samlete Cyzicenus wiederum ein Kriegsheer / griff damit seinen Bruder Grypum von neuem an / schlug ihn in die Flucht/ fieng dessen Gemahl die zornige Tryphænam, ließ sie vor seinen Augen eben also hinrichten/wie sie zuvor ihre Schwester erwürgen lassen.

Schwesterliche Lieb und Treu. Justin. l. 39. 3837.

Und weil wir diß Orths die Syrische Sachen berührt haben / als wollen wir dieselbe von Außgang des Tyrannen Tryphonis verfolgen.

Syrische Geschichten. 1. Macc. 13 3812. Diesen Tryphonem, nach dem er seinen Pfleg-Sohn Antiochum Entheum verrätherischer Weise umbringen lassen / hat Antiochus Sedetes der Bruder des vorigen Demetrii, in der Stadt Dora mit 120000. Mann belägert / doch nicht verhüten können / daß er nicht außgerissen wäre/ der doch in der Flucht (wie gemeldt) ereylet und umgebracht worden. Sedetes hat erstlich den Juden viel Freundschafft erzeiget / darnach aber sich gantz von ihnen abgewandt / Cendebæum, dessen die Historien der Maccabeer gedencken / wider sie gesandt/dem doch Johannes Hyrcanus, Simonis Sohn / mannlich widerstund / ihn auß dem Feld geschlagen / und die Vestung Cedron, so Cendebæus fortificirt hatte / wiederum zerbrechen/ darvon bald in den Jüdischen Geschichten folgen wird. Im Jahr der Welt 3818. griff Antiochus Sedetes König in Syria die Parther mit Krieg an / sieget ihnen auch in dreyen Feldschlachten ob/ und nahm ihnen gantz Babylonien wieder. Phraates der Parther König hatte Demetrium, dieses Antiochi Sedetis Bruder / nunmehr viel Jahr bey sich als einen Gefangenen gehalten/ aber damals ließ er ihn loß / daß er seinen Bruder Sedetem um das Königreich vexiren solte. Demetrius mit Hülff der Egypter griff Antiochum listig an/ gewann ihm den Sieg ab/ und erschlug ihn. Und weil Ptolomæus Physcon, von dem hievor viel gesagt worden / Demetrio nicht gewogen war/ hetzte er den Zebenam (obgedacht) wider ihn/ der auch Demetrio in einer grossen Schlacht obsiegete/ daß er fliehen muste/ und von männiglich verlassen wurde / auch von seinem eigenen Gemahl / welche die Pforten vor ihm zuschloß. Der unselige Demetrius flohe hin und her / war nirgend sicher / wurd zu Tyro auß dem Tempel gerissen/ gemartert und umgebracht. Nach dessen Todt setzte sein Sohn Seleucus die Cron auff sein Haupt / und ward König. Weil er aber solches ohne Rath und Vorwissen seiner Mutter Cleopatra sich unterstanden/ ließ sie diesen Sohn Seleucum tödten/ und macht ihren andern Sohn Antiochum, der wegen der grossen Habichts-Nasen so er hatte / Grypus zugenahmet ward / zum König in Syria. Grypus bracht ein Heer auff wider Zebenam, in Meynung seines Vatters Todt zu rächen. König Ptolomæus Physcon halff diesem Grypo mit Volck und Geld wider Zebenam, gab ihm auch seine Tochter Tryphænam zum Weib / wie oben schon gemeldet. Grypus schlug Zebenam, fieng ihn lebendig/und ließ ihn hinrichten. Diese Victori bracht Grypo einen grossen Namen / das verdroß seine Mutter/welche zuvor am Mann treuloß/ und am Sohn zur Mörderin worden war / daß sie ihr fürnahm / diesen ihren Sohn Grypum auch hinzurichten. Eins Tags kam der König Grypus auß einem Treffen mit dem Feind / zu Hauß/ und war sehr müde und hitzig. Da bote ihm die Mutter einen Trunck / in dem aber Gifft war. Grypo war diese Verrätherey schon entdeckt worden / begehrt derwegen / gleichsam Ehren halber / die Mutter solte ehe trincken / und da sie sich dessen weygert / setzt der Sohn mit Ernst an sie / wann es kein Gifft wäre / so würde sie ja kein Bedencken tragen/ erstlich zu trincken. Da nun das falsche Weib anders nicht konte / hat sie das Gifft wol außsauffen müssen / und sich also selbst durch ihre eigene Verrätheren ums Leben bringen. Etliche Jahr hernach hat ihn sein Bruder (der Mutter halben) Cyzicenus genannt/ hefftig bekriegt / der erstlich zwar von Grypo geschlagen worden / zum andernmal aber wider ihn gesieget / daß also ein wüst Wesen zwischen diesen zweyen Brüdern gewesen / und die Syrische Macht zerrüttet worden. Dieser Zwytracht hat sich Hyrcanus der Juden Fürst wol zugebrauchen gewüst / einem so wol als dem andern / den

gewöhn-

ANNO MUNDI.

gewöhnlichen Tribut versagt / und sein Fürstenthum um ein gutes erweitert. Letzlich im Jahr der Welt 3854. ist Antiochus Grypus, durch einen mit Namen Heracleon, hinderlistiger Weiß umgebracht worden / im 45. Jahr seines Alters / demnach er 26. Jahr König in Syria gewesen / und viel Unruhe erlitten hatte. Ihm hat succedirt sein Sohn Seleucus, der den Krieg wider Antiochum Cyzicenum fortgeführet / den er in einer Feldschlacht überwunden und geschlagen. Hinwieder hat Antiochus, mit dem Zunahmen Eusebes, Cyziceni Sohn / seinen Vatter zu rächen / den Seleucum wiederum geschlagen / und also darnieder gelegt / daß er ihn auß gantz Syria vertrieben. Seleucus flohe in Siciliam, kam in die Stadt Mopsuestia, wolt sich von neuem zum Krieg rüsten / legt schwere Schatzung auff die Unterthanen / welche also wider ihn erbittert wurden / daß sie die Thüren am Pallast zuschlossen / Feuer darein stiessen / und ihne mit allen denen so bey ihm waren lebendig verbrenneten. Ihme hatte gefolget sein Bruder Antiochus, wie es ihm aber darüber ergangen / wollen wir hernach anzeigen.

3854. Grypus erschossen. Joseph. l. 13. c. 21. Appian. in Syriac.

3856. Seleuci Todt Seculi.

Demnach Simon / der Sohn Matthiæ und Judæ Maccabæi Bruder / sampt zweyen Söhnen Juda und Matthia, von seinem Tochtermann Ptolomæo, der Amptmann zu Jericho war / verrätherischer Weise über der Mahlzeit erschlagen worden / hat sein ältester Sohn Johannes mit dem Zunamen Hyrcanus, sich deß höchsten Gewalts unternommen / so geschehen im Jahr 3815. sein erste Arbeit ist gewesen / daß er seines Vatters / und der beyden Brüder Todt / an dem Verräther Ptolomæo rächete / welcher auch seine deß Hyrcani Mutter gefangen hielt / in der Vestung Dagon. Johannes belägert und stürmet dieses Mordnest / aber Ptolomæus stellet seine Mutter nacket und bloß auff die Mauer / daß deß Hyrcani Leute keinen Schuß ohn ihre Verletzung thun konten. Wann aber Hyrcanus das Schiessen einstellet / und die Maur untergrub / martert und foltert der Verräther die arme Frau jämmerlich / in Angesicht ihres Sohns Hyrcani, der hierdurch zu Erbarmung bewegt / von der Belägerung deß Schlosses abzog. Damit richtet er mehr nit auß / dann daß Ptolomæus die arme alte Frau seine Schwieger / zu tod martern ließ / und entflohe.

Jüdische Geschichten.

3815. Joseph. l. 13. c. 14. 15. 16. 2. Macc. c. 16.

ANNO MUNDI

Verrätherische Boßheit.

Im folgenden Jahr nahm ihm Antiochus Sedetes, der König in Syria für / die Juden unter seinen Zwang zu bringen / belägert demnach die Stadt Jerusalem. Nun war aber das Sabbath-Jahr / da keine Saat noch Ernde geschehen war / daß Hyrcanus sich eines Hungers in der Stadt besorgte / darumer auch viel Weiber und Kinder / auch alte und sonst zum Krieg untüchtige Leute hinauß ziehen hieß. Sedetes wolt ihnen keines Abzugs gestatten / also lagen sie mit grossem Hunger und Elend vor den Mauren. Da jammerte Hyrcanum diese ihre Noth / und ließ sie wiederum in die Stadt kommen. Inmittelst fiel das Laubhütten Fest ein / da begehrte Hyrcanus einen Stillstand / damit man solches Fest der Gebühr halten möchte. Sedetes verwilliget diß nicht allein / sondern schickte auch ein groß Anzahl rein Vieh zum Opffer in die Stadt. Da wurd ein Fried gemacht / mit diesem Bedingen: Antiochus solt von der Belägerung abziehen / dem Hyrcano 500. Talenta bezahlen / und etlich tausend gewehrter Mann / so es vonnöthen / zu Hülff schicken solte. Damit nun Hyrcanus dieses Geld

3816.

ANNO MUNDI.

König Davids Grab beraubt.

erlegen möchte / öffnet er König Davids Grab / so bißher noch verschlossen und geheim gewesen war / und nahm darauß 300. Talenta, welche 18. mal 10000. Cronen tragen / darvon bezahlt er nicht allein alle seine Schulden / sondern gab auch dem König stattliche Verehrungen. Lang hernach / als Herodes der Grosse / Antipatri Sohn / Gelds benöthigt war / und höret / daß Hyrcanus ein solchen Schatz in König Davids Grab gefunden hatte / eröffnet er solches gleicher Gestalt / dann er ihm einbildet / es wäre noch viel ein mehrers allda verborgen. Und zwar hat er kein Gold oder Geld gefunden / aber eine grosse Menge Kleinodien / güldene Gefäß und andere Köstlichkeiten / eines unglaublichen Schatzes werth. Hierdurch ward er verleckert / hieß die seinigen weiter hinein gehen / und fleissiger nachsuchen. Da sie aber zunahe in das innere Theil giengen / da der heiligen Könige Davids und Salomons Cörper ruheten / ist von innen ein Feuerflamm herauß gebrochen / so zween von seinen Trabanten erstücket / daron die andern wie auch der König selbst / dermassen erschrocken / daß sie eylends von dannen gewichen. Herodes in seinem Gewissen betrübt / hat ein stattlich Vorgebäu an diß Monument auß weissem Marmorstein auffrichten lassen / und damit dieser Königin Begräbnuß geehret / seinen Kirchenraub also außzusöhnen.

Herodes plündert die Todten.

3821. Joseph. l. 13. c. 17.

Nach dem Todt Antiochi Sedetis griff Hyrcanus um sich / und nahm etliche Städt in Syria ein / zog darnach auff Samariam zu / ließ den Tempel / den Sanaballat auff dem Berg Garizim, dem rechten Tempel zu Jerusalem zu Leyd und Trutz erbauet hatte / auff den Boden schleiffen / nach dem derselbige bey 200. Jahren gestanden. Nach diesem griff er die Idumeer an / erobert ihre Städte / und gab ihnen die Wahl / sie solten sich entweder beschneiden lassen / oder auß dem Land ziehen. Da erwöhlten sie die Beschneidung / und blieben also bey dem ihrigen / und sind von der Zeit an die Idumeer unter die Juden gerechnet worden.

3822.

3840. Joseph. l. 13. c. 18.

Lang hernach / nemlich im Jahr der Welt 3840. als der Groll und Unwill zwischen den Juden und Samaritern je länger je grösser wurd / sandte Johannes Hyrcanus seine beyde Söhne Antigonum und Aristobulum mit einem Zug / die Stadt Samariam zu belägern. Es kam den Samaritern Hülff auß Syria / aber Hyrcanus schlug solche zurück / erobert aber Samariam / nachdem er sie länger als ein Jahr belägert hatte. Diese Stadt / weil sie den Juden über die massen verhasset / ließ Hyrcanus verbrennen / die Mauren und alle steinerne Gebäu auff den Boden werffen / und gäntzlich schleiffen / auch Wasser-Bäche darauff leiten / daß der Ort und Grundlager darvon überschwemmet / und gäntzlich zunicht gemacht wurde. Als nun dieser Johannes Hyrcanus, Simonis Sohn / Matathiæ Enckel / 31. Jahr in Judäa gleich wie ein König regieret hatte (wiewol er sich des Königlichen Titels und Crone nicht gebraucht) ist er gestorben im Jahr der Welt 3845. um den Monat November, und hat ihm Aristobulus sein Sohn succedirt / von dem wir hernach sagen wollen / jetzt aber der Römischen Geschichten Meldung thun.

Samaria gäntzlich zerstöret.

3845.

Attalus dieses Namens der ander / der dem Eumeni im Königreich des kleinern Asiä nachgefolget hatte / war im Jahr der Welt 3813. verstorben / und hatte das Römische Volck durch ein Testament zum Erben aller seiner Güter / Land und Leut eingesetzt. Damit aber Aristonicus, den Eumenes mit einer ledigen Tochter von Epheso gezeuget / nicht zu frieden / sondern sprach Asiam als sein väterlich Reich an / nahm auch etliche Ort ein / und kam mit den Römern in offenen Krieg. Wider diesen wurd Lucinius Crassus, der Bürgermeister mit einem feinen Heer und stattlicher Hülff der Asianischen Könige gesandt / machte es aber also / daß er von Aristonico geschlagen / und selbst lebendig gefangen wurde. Da er nun also in Banden geführet ward / that ihm die Schmach wehe / schlug derwegen einen Reuter auß Thracia mit einer Gerten ins Angesicht / daß er ihm ein Aug verderbte. Der Reuter ergrimmet hierüber / daß er Crasso dem Römischen Obristen den Kopff von einander spaltet / welches Crassus anderst nicht begehrte / auff daß er durch den Todt fernerm Spott entgienge. Des Jahrs hernach kam ein anderer Burgermeister / Marcus Perpenna in Asiam / der griff Aristonicum unversehens an / schlug und zerstreuet sein gantz Heer / daß er in die Stadt Stratonice fliehen muste. Aber Perpenna belägert und trang ihn mit Hunger / daß er sich ergeben muste. Indessen starb Perpenna in vollem Lauff seiner Victorien / und verließ seinem Successori, Marco Aquilio (wiewol ungern) den Gefangenen Aristonicum, mit allen Schätzen und Gütern Attali, welcher Aquilius, nachdem er alle Sachen in Asia zum besten geordnet / ein groß Gut und den Gefangenen mit sich gen Rom gebracht. Und Aristonicus zwar ist im Gefängnuß mit dem Strang erwürget worden / die Römer aber haben nicht allein die Asiatischen Güter und Reichthum / sondern auch zugleich Asiatische Laster / Pracht / Hochmuth / Begierd der Wollüsten und Uppigkeit auß Attali Testament empfangen und ererbet.

Da dieser Krieg also gerichtet / und die Römer fast keinen außländischen Feind mehr hatten / konten sie untereinander selbst nicht ruhig seyn. Es fiengen die beyde Brüder Tiberius Grachus und Cajus Grachus die Unruhe an / verhetzten das gemeine Volck wider die Rahtsherren und Geschlechter / wolten / man solte die Feld-Güter gleich außtheilen / den armen Bürgern Geld auß des Attali Erbschafft geben / und die Frucht um ein gar wolfeilen Preiß verkauffen. Diesem Zumuthen widerstund der gantze Rath / und ward Tiberius im Capitolio mit Stülen und Bäncken zu todt geschlagen / sein Leib auch in die Tyber geworffen. Unangesehen dessen / fuhr sein Bruder Cajus Grachus fort / und trang viel hefftiger in die Edelleut / erlangt auch / daß etlich tausend arme Bürger von Rom über Meer in Africam geführet / und ihnen der Boden und Gelände der Stadt

Anno Mundi.

Carthago, welche Scipio vor 22. Jahren zerstöret hatte/zuberwehnen/und die Stadt wieder auffzurichten ungegeben ward. Da er wieder heim kam/fieng ers von neuem an / da ers gelassen hatte / aber der Bürgermeister Opimius widerstund ihm und Fulvio seinem Gesellen. Da ward einer von den Rathsdienern / so auff Opimium wartet/im Gerang umbgebracht/ das verdroß Opimium und die andern Senatorn dermassen / daß sie zur Wehr griffen / in welchem Tumult bey 3000. Römische Bürger/ und mit denselben Fulvius und Grachus, so Zunfftmeister waren/ plötzlich erschlagen/ Gracchi Leichnam auch/ gleich wie vor 3. Jahren seines Bruders / in die Tyber geworffen wurd / und also ist diese Unruhe auch verloschen. Dann obwol Opimius im Jahr hernach dieses Mordens halber scharpff angeklagt / ist er doch auch wider vieler Verhoffen / ledig gesprochen worden.

3829.

3830. Nach Cajo Gracho hat Cajus Marius, ein ernsthaffter und streitbarer Mann / der damals Zunfftmeister / und den Edelleuthen Spinnenfeind war / den Rathsherren hart zugesetzet / auch ihnen viel aberhalten. Weil aber damals bald auffeinander zween grosse Krieg / der eine wider Jugurtham der Numidier König / der ander wider die alten Teutschen und Dännemarcker entgefallen / in welchen beiden Marius das beste gethan/ und der Römer Engel gewesen / als wollen wir von diesen beiden Kriegen etwas melden. Massinissa, der Numidier oder weissen Mohren in Africa König / dessen hiebevor in den Römischen und Africanischen Historien offt gedacht worden / hat nach seinem Todt das Reich seinem Sohn Micipsa hinderlassen / dieser Micipsa, ob er wol zween Söhn hatte/ Adherbal und Hiempsal genannt / nahm er doch seinen Sohn / Jugurtham, der seinen Vatter noch ein Kind verlohren / auch an Sohnsstatt an / und versahe es also im Testament / daß sie alle drey zu gleichen Theilen seine Erben im Königreich seyn solten. Ob nun wol Jugurtha nur ein anerwünschter Sohn Micipsæ, und auß Gnaden zum Erben gemacht war / hätte er doch gern allein regieret / und die rechten natürlichen Erben verschupffet. Darauff ließ er den einen Bruder Hiempsal hinderlistiger Weiß tödten. Und da dieser Mord laubar wurd / und kein läugnen mehr halff / griff er den andern Adherbal mit offenem Krieg an / schlug ihn auß dem Königreich / daß er gen Rom entfliehen muste. Da wurd beschlossen / daß Numidia das Königreich unter die beyde Adherbal und Jugurtham getheilet werden solte. Weil aber Jugurtha die Römische Legaten mit Geld bestochen hatte / ist ihme durch sie das beste Theil deß Königreichs zuerkandt worden. Aber das unersättliche Gemüth Jugurthæ war auch damit nicht zu frieden / sondern er verirte den Bruder so wol / daß Adherbal letztlich zu den Waffen greiffen muste / umbsolchen Gewalts sich zu erwehren / aber er wurd geschlagen/ flohe in die Stadt Cirtha, welche Jugurtha belägert/ erobert/ und Adherbalem jämmerlich ermorden ließ. Da ward Calpurnius der Bürgermeister sampt Marco Scauro und andern Edelleuthen wider diesen Mörder geschickt/ihn zu straffen / aber er vergüldet den Römern die Hände / daß sie nichts sträfflichs wider ihn fürnamen/sondern Frieden mit ihm machten/ und zog Calpurnius wieder heim. Das Römische Volck war hierüber gantz entrüstet/citirte Jugurtham gen Rom/daß er da anzeigen solte/wer sich von ihm hätte bestechen lassen / aber es war auch nichts darauß. Nun war zu Rom noch einer von deß alten Massinissæ Enckeln / mit Namen Massiva, diesen reitzte Posthumius Albinus der Bürgermeister an / weil sich Jugurtha so übel gehalten/ als solte er ihm sein Ahnherrliches Reich Numidiam von dem Römischen Volck fordern. Da diß Jugurtha merckte/ und gedacht/ wie leichtlich er umb das Königreich springen könnte / ließ er Massivam heimlich hinrichten. Aber er konte nicht verborgen bleiben/ und muste sich Jugurtha von Rom hinweg stehlen. Dem folget Posthumius alsbalden mit einem Kriegs-Volck nach / richtet aber wenig auß / dann ihm Jugurtha zu klug war. Zu dem machte Aulus, deß Bürgermeisters Posthumii Bruder / und Obrister Leutenant/einen schändlichen Frieden mit Jugurtha, darinn Aulus (der Geld genommen hatte) versprach / innerhalb 10. Tagen / das Röm. Volck vom Numidischen Boden abzuführen. Indessen brach es zu Rom auß/ wer sich von Jugurtha bestechen lassen/da geschahe scharpffe Nachfrag/und wurden alle / so Geld von ihm genommen / hart gestraffet/zum Theil auch ihrer Ehren entsetzet.

3840.

3841.

Hierauff wurden zween rechtschaffene Männer Cæcilius Metellus und sein Leutenant Cajus Marius in Africam geschickt / die schlugen Jugurtham in die Flucht. Marius zog hierauff gen Rom / indessen schlug Metellus Jugurtham noch einmahl/ erobert die Stadt Thalam, darinnen Jugurthæ Schätz waren / vertrieb ihn auß Numidia, daß er zum König Boccho in Mauritanien fliehen muste / den er auch überredte/ daß er zugleich mit ihm den Krieg wider die Römer fürnahm. Da Marius, der nunmehr Bürgermeister worden war / wiederum in Africam kommen/führet er den Krieg gantz eifferig/schlutz beyde Könige/ Jugurtham und Bocchum etlichmal in die Flucht / nahm hierauff etliche veste Städt und Schlösser ein/und bracht es so weit/daß Bocchus seine Gesandte gen Rom schickte / und um Frieden bate/ welchen er auch erlangte. Hierauff handelte Sylla, der Marii Zahlmeister im Läger war / mit Boccho, wann er sich wol um das Römische Volck verdienen wolte / als solte er ihm Jugurtham liefern / welches Bocchus that / und den König Jugurtham seinen Nachbarn / der seine Zuflucht zu ihm genommen / und ihm alles gutes anrauete/ den Römern verriethe. Marius führet ihn mit sich gefangen gen Rom / zeigt ihn da öffentlich im Triumph / schleiffet ihn mit eisernen Ketten gebunden ins Gefängniß / darinnen er / als er 7. Tag gefastet / zuletzt Hungers gestorben ist. Diß war der rechte Lohn/

3842.

3843.

Anno Mundi

Anfang des Kriegs der Römer mit Jugurtha. Epit. Liv. l. 62. & seqq. Salust. in bell. Jugurth. Flor. l. 3. c. 1. Eutrop. l. 4.

Saluft. Oros. l. 5. c. 15. Epit. Liv. l. 67 Plutarch. in C. Mario.

Ursach der Stieff-Brüder.

3835.

3838.

der

Anno Mundi.

der dem Bruder-Mörder gebührte / und ist der Verräther wiederum verrathen/und der/so jederman betriegen wolte / wiederum mit Betrug und List gefangen worden.

Erste Meldung der alten Teutschen. Vell. l. 2. c. 12. Flor. l 3. c. 3. Epit. Liv. l 63.65.67. Eutr l. 5 Oros. l. 5. c. 15. 16. Strab l. 4. Gell. l. 3. c. 9

Marius war kaum mit diesem Krieg in Africa fertig worden / da wird ihm viel ein schwerere Commission wider die Teutschen und Dänen auffgetragen. Es waren die Cimbri (sind heut zu Tag die Holsteiner und Dänen / so Jütland/ Wendsussel und die benachbarte Inseln und Landschafften bewohnen) schon eine geraume Zeit auß ihrem Land entwichen / von dannen sie das außlauffende Meer mit Weib und Kindern vertrieben/ und hatten hin und her gestreiffet / frische Wohnungen zu suchen. Da man sie nun in Hispania und Gallia nicht auffnehmen wolte / wurden sie zu Rath / in Italiam zu ziehen / und sich allda mit Weib und Kindern nieder zulassen/ und damit sie desto stärcker wären / nahmen sie etlich tausend Teutsche und Schweitzer / insonderheit auß dem Zürcher Gaw zu sich. Wider die schickten die Römer unterschiedliche Obristen auß / nemlich Papyrium Carbonem, der wurd aber geschlagen. Darnach zog Julius Silanus Bürgermeister wider sie / der muste gleicher Gestalt unten ligen / unangesehen aber dieser Niderlagen / wolte ihnen der Römische Senat keiner Wohnung weder in Gallia noch Italia geständig seyn. Nicht besser hat es auch ergangen Mallio und Cœpioni, welche beyde flüchtig worden/und den Teutschen ihre Wagenburg und Läger haben lassen müssen. Hierauff griff sie Cassius Longinus an / der war aber samyt seinem Obristen Leutenant Pisone von den Schweitzern und Zürchern / mit einer grossen Anzahl Römischer

3841.

Kriegsknecht erschlagen. Es wäre damals ohne Zweiffel mit der Stadt Rom geschehen gewesen/ wann nicht Cajus Marius zu allem Glück auß Africa mit Sieg ankommen wäre. Dann der Schade / so die Römer unter dem Bürgermeister Cneo Mallio erlitten / war über die massen groß / in Erwegung ihrer über die 70000. gute Kriegsleut / und bey die 40000. Troß und Jungen von den Teutschen erschlagen worden / welches grossen Schrecken und Traurigkeit zu Rom verursacht. Hierum so wird Cajus Marius zum andernmal Bürgermeister erwöhlet / und ihme der Krieg wider die Cimbern und Teutschen anbefohlen. In diesem Zug hat Marius einen Adler an statt der Haupt-Fahnen geführet/ welches vor ihm keiner gethan hatte/und ist also der Adler von der Zeit an der Römer und des Römisch. Reichs Wappen und Kleinod eigenthümlich geblieben. Diß aber ist geschehen im Jahr der Welt 3846. vor Christi Geburt 102. Jahr/als die Stadt Rom 648. Jahr gestanden.

In dem sich Marius zum Krieg rüstet / verwüsteten die Cimbern und Dänen Franckreich weit und breit / bevorab die Provintz Languedocken / zogen hierauff mit hellem Hauffen in Hispaniam / thaten gressen Schaden darinn / wurden aber von den Inwohnern wieder zurück geschlagen/ da dann in Franckreich ein frischer Hauffe Teutscher zu ihnen stieß. Marius ward zum vierdtenmahl Bürgermeister erwöhlt / der zog zwar wider diesen Feind/ dorfft aber mit ihnen nicht schlagen/sondern hielt sein Volck in der Wagenburg versammen. Nun waren der Teutschen von verschiedenen Nationen so viel/ daß sie an einem Ort nicht lang bleiben konten / theilten sich

der-

Anno MUNDI. Römern geschlagen. Epit. Liv. L. 67. 68. Plut in Mario. Europ. l. 5.

derwegen / und zogen die Dänen nach dem Alpgebirg / wider Quintum Catulum, den andern Bürgermeister / die Teutschen aber und Ambroner lägereten sich in der Provintz / stürmten Marii Läger / wurden aber zurück geschlagen / da sie nun sahen / daß die Römer mit ihnen nicht schlagen wolten / rückten sie dem Schweitzer-Gebirg zu / der Meynung / in Italiam zu ziehen. Marius folget allgemach hernach / griff sie einsmahls unversehens an / und geschahe ein solch Treffen / daß der Teutschen ihrer Bundsgenossen über die zweymahl hundert tausend Mann erschlagen und gefangen wurden. Diese Schlacht ist nit weit von Arx / einer schönen Stadt in der Provintz geschehen / in deren Teutobochus der Teutschen König / ein Mann von Risen Stärck und ungeheurer Grösse / umkommen. Indessen hatten die Dännemärcker Quintum Catulum auß den engen Clausen deß Alpgebirgs verjagt / und waren mit Verwunderung männiglichs bey kalter Winters-Zeit über die hohen Alpen hinder Trientschen in Italiam kommen / über das Wasser die Etsch genannt / gesetzet / und sich in der Venediger Land gelägert. Da griff sie Marius, der nun zum fünffeenmal Bürgermeister war / nicht weit von der Stadt Vercell an / und geschahe ein greuliche Schlacht / so viel Stund gewähret. Erstlich da Marius den Angriff that / war ein dicker Nebel / daß die Feind seiner nicht gewahr wurden. Darnach hatten die Cimbern die Sonne in den Augen / dadurch sie geblendet / über diß auch die grosse Hitz nicht vertragen konten / weil sie der Kälte in Dännemarck gewohnet / also schlug Marius die Cimbern / so müde und dürstig waren / daß ihrer bey die 120000. Mann umkommen und gefangen wurden. Es haben aber die Römer nicht ein geringern Streit mit dieser Völcker Weiber gehabt / als mit ihren Männern. Dann die Weiber schoben die Karn und Wagen dick in einander / wehrten sich darauß / schickten Gesandten an Marium, daß er sie frey lassen / oder der Göttin Vestæ schencken wolte / damit sie bey Ehren blieben. Da aber Marius ihnen beydes abschlug / machten sie Strick von ihren Haaren / erwürgten damit ihre Kinder / sie aber / die Weiber erhenckten sich zum theil selbst an die Wagen und Karren / oder nächste Bäume / viel unter ihnen erwürgten einander mit dem Schwerdt / daß sie nicht in der Feinde Gewalt kämen. Der Hauff Zürcher und Schweitzer / so im Anfang bey den andern Teutschen auch waren / sich aber in diesem Zug nacher Italiam von ihnen abgesondert hatten / als sie höreten von der Niederlag der Teutschen und Dänen / haben sie sich verlauffen / und weiters nichts außgericht / sondern sind hin und her versteben. Also sind die Römer dieser sorgsamen und erschröcklichen Gäste auch abkommen / und Marius hochgerühmet / auch Romulo, der die Stadt erbauet / wie auch Camillo, der solche von den Gallis erlöset / gleich geachtet worden / wie er dann auch ins künfftige Jahr zum sechstenmahl Bürgermeister erwöhlet worden ist.

3849. Cimbrischer Dänen von Mario geschlagen.

3850.

Allhie wollen wir die Römische Geschichten ein Weil beruhen lassen / und uns wieder in Egypten kehren. Ob wol Cleopatra, Königs Ptolemæi Physcontis Wittwe / ihren Sohn Ptolemæum Lathyrum mit gewissen / doch schädlichen Conditionen zum Reich kommen lassen / der auch mit ihr / der Mutter / 16. Jahr geregieret / ist sie doch seiner zuletzt müde worden / und hat das gemeine Volck wider ihn erregt. Und da sie ihn mit List alles Königlichen Gewalts entsetzet / nahm sie ihm auch sein Weib Selenen die er doch von der Mutter gezwungen / zur Ehe nehmen müssen / und schon zween Söhne mit ihr gezeuget hatte / die noch im Leben waren. Darnach vertrieb sie den ältern Sohn Lathyrum mit Gewalt auß dem Königreich / daß er in die Insul Cypern fliehen muste / und nahm den jüngern Sohn Alexandrum zum Mit-Regenten an / welches zwar ein Weibische Leichtfertigkeit und Bößheit an einer Mutter war. Damit war sie nicht zu frieden / sondern sandte ihr Kriegsheer in die Insul / Lathyrum zu fangen / und weil er darvon kam / ließ sie ihren Kriegs-Obristen umbringen / daß er den Sohn hatte mit dem Leben entrinnen lassen. Uber diese Leichtfertigkeit und blutgieriges Gemüth deß Weibs / war ihr anderer Sohn Alexander, den sie zum König gemacht hatte / so unlustig / daß er sich gäntzlich absonderte / und nichts mehr mit ihr wolte zu thun haben / dann er besorgte sich / sie möchte ihn auch hinrichten. Indessen kam Lathyrus mit etwas Kriegsvolck in Syriam und Jüdische Land / bemächtigt sich etlicher vesten Orth / und als sich Alexander der Juden König ihm widersetzte / geschahe am Wasser Jordan ein hart Treffen / in welchem Alexander unterlage / und bey 30000. Juden erschlagen wurden. Da Cleopatra diesen deß Sohns glücklichen Succeß vernahm / forcht sie sich / Lathyrus möchte sein sieghafftes Heer hinüber in Egypten führen / schickte derwegen seinem Feind Grypo, König in Syrien / ein ansehnliche Kriegshülff / zusampt ihrer Tochter Selene, welche sie dem Lathyro genommen / daß sie also bey Lebzeiten ihres vorigen Manns eines andern / nemlich deß Grypi Weib seyn solte. Und diß that ihre eigene Mutter. Aber diß hat sie nichts geholffen / dann Grypus, König in Syria noch desselbigen Jahrs erschlagen worden / wie wir hiebevor angezeigt haben. Da ihr diese Hoffnung gefehlet / berufft sie den jüngern Sohn Alexandrum, der sich auff eine Seite gemachet / durch Legaten wiederum zum Reich / vertrug sich auch ziemlich mit ihm / biß ins Jahr 3860. da kennt sie auß angeborner Leichtfertigkeit länger nicht Ruhe haben / sondern stund Alexandro heimlich nach dem Leben. Da der Sohn diß vernahm / kam er der Mutter zuvor / und ließ sie erwürgen / welches diese alte Vettel vorlängst wol verdienet hatte. Dann sie ihre eigene Mutter ihres Ehemanns beraubt / zwo Töchter bey Lebzeiten ihrer Männer zu Wittiwen gemacht / den einen Sohn vom Königreich verstossen / und von seinem Weibe geschenden /

Anno MUNDI. Egyptische Händel. Just. L. 39. Joseph lib. 13 c. 21.

3851.

Leichtfertigkeit eines Weibes.

3852.

Juden von den Egyptern geschlagen.

3853.

3854.

3860.

Mutter und Sohn ermorden einander.

den

Anno MUNDI

den andern erstlich vertrieben / darnach zu tödten begehret/welches ihr aber/wie gehört/ heßlich mißlungen.

3861. Doch ist dieser Mutter-Mord dem Alexandro auch nicht ungestrafft hingangen. Dann das Volck zu Alexandria einen Auffruhr wider ihn gemacht / ihn vom Königreich vertrieben / und dessen ältern Bruder Ptolemæum Lathyrum anheim beruffen / der hernach noch acht gantzer Jahr / und also in allem 35. Jahr (die Zeit seines Exilii mit gerechnet) regieret hat. Diese 8. letzte Jahr/weil ihm das Glück bißher ziemlich ungünstig gewesen / hat er sich aller Kriegshändel entschlagen / und ist gestorben im Jahr der Welt / 3870. vor Christi Geburt 77. Ihm hat succedirt Ptolemæus Dionysius, mit dem Zunamen Auletes, das ist / der Pfeiffer / von dessen Regierung hernach folgen wird.

Ptolemæus Lathyrus stirbt. Ptolom. in Can.

3870.

Im Königreich Syria und Assyria/ nachdem Seleucus, Antiochi Grypi Sohn elendiglich umkommen / wie an seinem Orth gemeldet / hat sein Bruder Antiochus, mit dem Zunamen Pius, den Krieg wider denselben Antiochum, der Seleucum vertrieben hatte / fortgesetzet / ist aber gleicher Gestalt unten gelegen / und erschlagen worden / als er nicht lang geregieret hatte. Da nahm Philippus der dritte Bruder das Reich Syriam an / wiewol doch der vierdte Bruder Demetrius (dann diese waren alle 4. Antiochi Grypi Söhne / und Demetrii Nicanoris Enckeln) zu Damasco residirt/und ein Theil Syriæ beherrschet hat. Es haben sich aber diese beyde Brüder wol miteinander vertragen / daß sie auch ihren gemeinen Feind Antiochum, Cyziceni Sohn hart bekrieget / der sich doch hergegen ihrer mannlich gewehret / und ist also das Königreich Syria durch inheimische Krieg jämmerlich verwüstet worden. Dann nachdem Cyziceni Sohn von den Parthern erschlagen worden/sind die beyde Brüder / Philippus und Demetrius (wie es pflegt/) uneins worden/und in offenen Krieg wider einander gerathen. Philippus, als der sich zu schwach befande/ rufft die Araber und der Parther Fürsten Mithridatem um Hülff an. Mithridates kam mit einem mächtigen Heer. Demetrius dorfft sich mit seinem Volck nicht auff das Feld wagen / sondern hielt sich im Läger / und der Wagenburg / Mithridates umlägert ihn / trang ihn mit Hunger und Durst / und schossen die Parther dermassen in der Syrer Läger/daß sich Demetrius ergeben muste. Mithridates fieng ihn/führet ihn mit sich in Parthiam, hielt ihn aber wol und Fürstlich.

Syrische Geschichten Joseph. l. 13. Just. l. 39. 40. Appian. in Syr.

3857.

3681.

Es meynte Philippus, weil Demetrius nunmehr gefangen/ so wolt er gantz Syriam allein ruhig besitzen / aber es fehlet ihm. Dann ein anderer von seinen Brüdern und fünffte Sohn Antiochi Grypi, mit Namen Antiochus Dionysius, erlangt deß gefangenen Demetrii Herrschafft / und nahm seine Residentz in der Stadt Damasco. Diß verdroß Philippum, und trachtet nach Mitteln / wie er den Bruder außheben möchte/ weil derselbe mit einem Heer in Arabiam gezogen war. Und zwar es gelung ihm etlicher massen. Dann er rückte für die Stadt Damascum, handelt mit dem Gubernatore darinn/ daß er ihm die Pforten auffmacht/und die Stadt verrieth / er aber behielt mit seiner Guarnison das Schloß noch in Handen. Weil aber Philippus dem Verräther nicht halten kont oder wolt/ was er ihm verheissen / fiel der Gubernator auß dem Schloß / und trieb Philippum wieder zur Stadt hinauß. Antiochus aber / mit dem Zunamen Dionysius, vollführt inmittelst den Krieg in Arabia / und that ein scharpff Treffen mit Aretа der Araber König / hatte auch das Feld und Victori schon erhalten / indem er aber dem Sieg zu fern und unbedachtsam nachhänget / wird er erschlagen/ und nimbt obgedachter Aretas das gantze Land Cœlesyriam ein.

3862.

Darum' das treffliche Königreich Syria der Gestalt durch die Brüder / so in ewiger Uneinigkeit lebten/ verderbt und ruinirt wurde/ sahen sich die Landstände um einen andern Herrn um / von dem sie Schutz und Sicherheit haben möchten. Etliche schlugen Ptolemæum in Egypten für / andere Mithridatem, den König in Ponto. Aber Ptolemæus war allezeit der Syrer Feind gewesen/und hat man sich nichts guts zu ihm zu versehen / so stund Mithridates mit den Römern in offener Feindschafft / welche ihnen die Syrer nicht gern an den Halß hencken wolten. Letstlich fielen sie einmüthiglich auff Tigranem, den König Armeniæ, der nicht allein mächtig an Land und Leuten / sondern auch mit den Parthern in Bündnuß / und König Mithridatis Verwandter war. Also nahm Tigranes diese Werbung an/ kam mit einem mächtigen Heer auß Armenia in Syrien / besaß das Land mit Gewalt / behielt solches 18. gantzer Jahr inne / biß er von Lucullo dem Römer überwunden ward / wie hernach folgen wird.

Von dem Tod Johannis Hyrcani haben wir droben an seinen Orth gesagt / da wir seine Thaten und Verrichtungen zum Theil angeregt. Sein gantzer Lebens-Lauff / Regierung / was er für Krieg geführet / wie er die Mauren an der Stadt Jerusalem erbauet / diß alles ist umständiglich in einem besondern Buch verfasset / welches doch mit den 5. Büchern Jasonis von Cyrene, und also viel denckwürdiger Sachen nit verlohren worden. Es ist Johannes Hyrcanus der Pharisæer Secte gar nicht gewogen gewesen / ihre Gesetze und Freyheiten in viel Wege geschmälert/ hergegen die Sadducæer erhoben / welche auch in dieser Würde geschwebet biß auff Alexandram, Hyrcani Sohns Frau. Nach seinem Tod ist die Form der Regierung in Judæa verändert worden.

Dann im Jahr der Welt 3845. hat Aristobulus, der älteste unter den 5. Söhnen / so Hyrcanus verlassen / ihm selbst die Cron auffgesetzt / und nicht mehr ein Fürst / sondern ein König der Juden wollen heissen / welches geschehen 102. Jahr vor deß HERRN Christi Geburt. Haben also die Juden wiederum einen König be-

kom-

ANNO MUNDI.

kommen / deſſen ſie 485. Jahr gemangelt hatten / nemlich von Zedekia / dem letzten König / der zu Jeruſalem regiert / und von Nebucadnezar dem König zu Aſſyrien gen Babel gefangen hinweg geführet worden / welches im Jahr der Welt 3360. geſchehen (wie wir im erſten Buch dieſer Chronicken angezeigt) biß auff dieſen Ariſtobulum, Hyrcani Sohn. Es iſt aber dieſer Ariſtobulus ein böſer Menſch geweſen / und ſeinem Vatter (deſſen Lieb und Treu gegen ſeiner Mutter hieoben gerühmet worden) gantz ungleich / wie er ſolches in der kurtzen Zeit / die er regiert / genugſam erwieſen. Es hat ſein Vatter Hyrcanus im Teſtament verordnet / daß ſeine verlaſſene Wittwe zuſambt dem Sohn das Regiment verwalten ſolte / diß aber war Ariſtobulo und ſeinem Ehrgeitz dermaſſen zuwider / daß er die Mutter uns Gefängnuß werffen / und darinn vor Hunger und Mangel aller nothdürfftiger Dingen verſchmachten ließ. Da nun drey von den Brüdern die Greulichkeit / wie billich / beſchwerlich empfunden / und darüber klagten / ließ er ſie auch gefangen ſetzen. Dem vierdten Bruder Antigono that er hergegen alle Ehr an / macht ihn zum General-Obriſten über ſein Kriegsvolck / und ſchickt ihn wider die Itureer / ein böß und gottloß Volck / ſo der Edomiter Nachbarn waren / daß er ſie züchtigen ſolte. Antigonus hat im ſelben Krieg gut Glück / ſchlug die Itureer / nahm ihr gantze Landſchafft ein / nöthiget ſie / daß ſie die Jüdiſche Religion annehmen / und ſich beſchneiden laſſen muſten / erobert alſo dem Bruder ein gut ſtück Lands. Dieſer Succeß iſt dem Antigono ſehr übel erſchoſſen. Dann es funden ſich Ohrenbläſer und Verleumbder / welche ihn bey dem König angaben / als ſtünde er ihm heimlich nach dem Reich. Ariſtobulus, der den Bruder Antigonum lieb hatte / gab dieſen Calumnien im Anfang keinen Glauben / ſondern hielt darfür / daß ſolches von ſeinen Widergönnern (wie es auch nicht anderſt) erdichtet wäre. Einsmals kam Antigonus auß dem Krieg gen Jeruſalem / da man eben das Laubhütten-Feſt begieng / mit vollem Triumph und vielen Kriegsknechten begleitet / gieng gantz prächtig in den Tempel / und ward von allem Volck mit Freuden willkomm geheiſſen. Da fanden ſich bald die Verleumbder / ſagten dem König / diß wäre über einer Privat Perſon Stand / und nichts gewiſſers / dann daß Antigonus ſich bald würde deß Königreichs bemeiſtern. Ariſtobulus fieng an in der Vertraulichkeit gegen ſeinem Bruder zu wancken / wolt doch nichts thätlichs wider ihn fürnehmen / und weil er dazumahl in dem Thurn Stratonis (ſo hernach die Burg Antonia genannt worden) kranck lag / ließ er Antigonum zu ſich fordern / beſtellet indeſſen etliche von ſeiner Leibguardi / an einem dunckelen Orth / mit Befehl / wann Antigonus ohne Waffen käme / ſolten ſie ihn paſſiren laſſen / wann er aber gewaffnet wäre / ſolten ſie ihn ohne fernere Nachfrag todt ſchlagen. Da die Botten zu Antigono hinwanderten / ſchickte die Königin / Ariſtobuli Gemahl (die Antigono heimlich feind war) ihnen nach / der König hätte gehört / wie ihm Antigonus ſo eine ſchöne Rüſtung hätte machen laſſen / begehrte derwegen / er ſolte ſelbige anthun / und ſich dem Bruder darinn zeigen. Antigonus verſahe ſich keines Argen / gieng in ſeinem ſchönſten Harniſch zu deß Königs Kammer zu. Als

ANNO MUNDI 3846.

Exempel was die Calumnia außrichten könne.

Greulichkeit eines Sohns gegen der Mutter.

Anno Mundi

er nun an den Orth kam / da die Trabanten verborgen lagen / und sie den Glantz seiner Rüstung erblickten / schlugen sie auff ihn / daß er alsobalden starb.

Da nach der Hand Aristobulus den Grund erfahren / reuet ihn diese That so sehr / daß er todt kranck ward / und insonderheit viel Blut zum Halß herauß von sich brach. Nun begab sichs / daß einer von den Leibjungen ein Becken voll Blut / so der König von sich geben / hinauß trug / solches an einen heimlichen Orth zu schütten / er fiel aber mit dem Becken / eben an dem Orth und finstern Gang / in dem Antigonus war erschlagen worden / schüttet also das Blut Aristobuli auff das überbliebene Blut Antigoni. Da der König das höret / erschrack er von gantzem Hertzen / erkandte die gerechte Raach GOttes / und starb plötzlichen / als er nur ein Jahr regieret hatte / wie er es dann auch nicht länger werth war / insonderheit / weil er die Mutter Hungers hatte sterben lassen / welches Exempel um so viel abscheulicher ist / weil es in dem Volck GOttes und zwar von einem Asinoneer auß Priesterlichem Geschlecht gewesen / da doch auch die Heyden gegen solche Treuvergessene Kinder auffs strengste procedirt haben. Dann eben um diese Zeit / oder nicht lang hernach Publius Malleolus zu Rom / darum daß er seine Mutter umbracht hatte / in einen ledern Sack gesteckt / ins Meer geworffen und ersäufft worden ist.

Mutter-Mörder gestrafft. Epit. Liv. l. 65.

3848. Joseph. l. 13. c 20. 21. 22.

Nach dem Tod Aristobuli hat sein Gemahl und Wittwe Salome einen von den gefangenen Brüdern Jannæum, auß dem Kercker genommen / und zum König gemacht / der sich hernach Alexandrum genennet / und 26. Jahr regieret. Dieser war ein bescheidener Jüngling / und ließ sich im Anfang wohl an / welches Lob er doch nicht lang behalten. Dann auß den zweyen Brüdern / so er noch hatte / gab er einem Schuld / er hätte ihm nach dem Leben gestanden / darum er ihn auch erwürgen ließ. Den andern degradirt er gantz und gar / daß er ohne alle Ehr ein Privat-Leben führen muste. Diese Gottlosigkeit und Mörderey seiner Söhne / hat ihr Vatter Hyrcanus durch eine Prophetische Offenbahrung zuvor gesehen / und demnach Alexandrum in Galilæam geschickt / daß er weit von Hoff aufferzogen / und ihm nicht für sein Gesicht gebracht würde.

3846.

Als er nun vest saß / belägert er die Stadt Ptolomais, und als die Bürger einen Außfall thaten / schlug er sie zurück / und ängstigt sie dermassen / daß sie Ptolomæum Lathyrum auß Cypern um Hülff anrieffen. Da dieser aber verzog / ergaben sie sich an Alexandrum. Nichts destoweniger kam Ptolomæus mit Macht / that mit Alexandro bey dem Fluß Jordan eine grausame Schlacht / in deren die Juden den Kürtzern zogen / und ihrer über die 30000. auff dem Platz blieben.

300000. Juden erschlagen.

3853.

Ptolomæus hat nach diesem Sieg unerhörte Grausamkeit geübet / dann er die Juden / Weiber und Kinder umbringen / zu Stücken zerhauen / ihr Fleisch vermengt / in Kessel und Häfen werffen / und miteinander kochen heissen / daß die Juden meynen solten / Ptolomæi Kriegsleuth frässen Menschenfleisch / und sich destomehr für ihnen förchteten.

Unangesehen aber dieser Niederlag belägerte Alexander die Stadt Gadara / und giengen ihm 10. Monat darauff / biß er sie gewann. Nach diesem griff er Amathuntem eine starcke Vestung an dem Jordan mit Macht an / darinnen ein grosser Schatz lag. Aber Theodorus, Zenonis Sohn fiel mit wunderbahrer List und Behändigkeit ins Läger / plünderte dasselbe / nach dem er 10000. Juden erschlagen / und Alexandrum darauß vertrieben hatte. Im folgenden Jahr / demnach sich Alexander wiederum erholet / belägert er die Stadt Gazam. Die Bürger wehreten sich hertzhafftig / daß er ein gantz Jahr lang darvor nichts schaffen konte / biß sie ihm zu letzt durch Verrätherey geliefert wurde. In dieser Stadt hat Alexander grosse Tyranney geübet / dardurch er ihm männiglich / auch die Juden selbst zu Feinden gemacht / daß sie ihm auff dem hohen Laubhütten-Fest zu Jerusalem spöttlich zuruffen / und seine Unthaten fürwarffen / worüber er also erzürnet / daß er ihrer im Tumult 6000. Juden niederhauen ließ.

Nach solchem nahm er einen Zug wider die Araber für / zwang auch die Moabiter und Gileaditer / daß sie ihm Tribut geben musten. Da er sich aber auß Unbedacht in ein rau und eng Gebirg begab / ist er von den Arabern empfangen und gebutzt worden / daß er kaum mit dem Leben darvon kommen ist / dann Obed der Araber Obrister / hat die Juden in derselben Enge mit Pfeilen erschiessen / und durch die Menge seiner Cameel zertreten lassen. Durch diese so schimpffliche Niederlag / ist er bey seinen Juden nicht allein in grössern Haß / sondern auch Verachtung gerathen / daß sie offentlich von ihm abfielen / und Demetrium Eucærum den König in Syria beruffen. Demetrius kam zwar mit Heers-Krafft / schlug Alexandrum in die Flucht / da er aber daheim Händel bekam / und wieder abzog / befanden sich die rebellische Juden / unter welchen die Phariseer die Hauptsächer waren / gäntzlich verlassen. Da gieng Alexander jämmerlich mit ihnen um / wie er dann ihnen und dem gantzen Jüdischen Adel Spinnenfeind war. Er hat sie an allen Orthen verfolgt / ihrer über die 50000. Juden umbringen / achthundert an die Creutz geschlagen / und da sie an dem Holtz noch lebten und zappelten / ihre Weiber und Kinder herbey führen / und vor der Väter Augen meheln lassen / indem er ein Panquet hielt / und diesem erbärmlichen Spectacul mit Lust zusahe. Drey Jahr lang hat er damit zugebracht / biß er sich an seinen Unterthanen und außländischen Feinden / sonderlich den Arabern gerochen / ein unruhiger Mensch / der fast all sein Zeit im Krieg und Feld-Läger zugebracht hat / und langsam gen Jerusalem kommen ist. Er hat die Jüdische Nation sehr geschwächt / dann ob er wohl etliche seine Victorien erhalten / ha-

ben

ANNO MUNDI.

ben ihn solche doch viel Blut gekostet / über das er auch selbst unzehlich viel Juden erschlagen. Darbey war er auch der Trunckenheit ergeben. Wie er ihm dann das Quartan-Fieber an den Halß gestossen / vier gantzer Jahr damit behafft gewesen / und zuletzt daran gestorben ist / nach dem er biß in das 27. Jahr ein streng Regiment geführet hat.

3872.

Es war aber Alexander vor dem Castell Raga, in der Gerasener Landschafft gestorben / und wuste sein Gemahl Alexandra nicht / wie sie seinen Leichnam gen Jerusalem in die Königliche Gräber bringen solte / weil ihm die Juden so feind gewesen waren. Da berufft sie die Phariseer zu sich / macht sie ihr in allweg zu Freunden / sagt / wie sie das Regiment / so ihr der Mann im Testament verlassen / anderst nicht / dann nach ihrem Belieben führen wolte. Die Phariseer / so bey dem Volck in grossem Ansehen / richteten die Sach dahin / daß nicht allein Alexandri Cörper gantz herrlich und mit Königlichem Pracht zur Erden bestattet wurd / sondern auch der Alexandra und ihren Söhnen die Königliche Würde verblieb. Demnach so hat diß Weib Alexandra die Phariseer gewaltig erhoben / ihnen viel höhere Gnad und Freyheiten gegeben / als sie zuvor gehabt / wiewol sie ihr Schwehervatter Johannes Hyrcanus, und ihr Ehemann Alexander auffs äusserste gehesst und bekrieget hatten / in welcher Hohheit und Respect obgemeldte Secte der Phariseer auch verblieben / biß zu letzter Zerstörung der Stadt Jerusalem. Diß Weib ist mit Verstand / Dapfferkeit und Gemüth vielmehr ein Mann zu achten gewesen / hat auch dem Regiment löblich / und viel besser als ihr Mann / König Alexander / vorgestanden / 9. Jahr lang / biß sie verstorben. Ihr erste Verordnung war / daß sie ihren ältern Sohn Hyrcanum den Andern diß Namens / zum Hohenpriester machte / und solches auß Rath der Phariseer / welche wol sahen / daß Hyrcanus geschickter war zum Hohenpriesterthum als zum Regiment. Diß unangesehen / ließ sie ihm auch zum schein den Königlichen Titul folgen / wiewohl sie mit den Phariseern alle Verwaltung des Reichs an sich gezogen hatte. Den jüngern Bruder Aristobulum, der ein frischer hertzhaffter Jüngling war / verdroß solches / begehrt nicht länger zu Hoff zu seyn / da ließ ihn die Mutter hinziehen / biß er außgeprotzet hatte. Tigranes der König in Armenia hatte nunmehr gantz Syriam in seinen Gewalt bracht / und ließ sich vernehmen / wie er Judäam auch überziehen wolte / und als ihm Alexandra zu schwach / kaufft sie mit grossem Geld Frieden von ihm / starb also friedlich / nachdem sie 9. Jahr nach ihres Manns / Königs Alexandri / Todt geregieret / und 73. Jahr gelebt hatte. Es wird diesem Weib in den Historien nichts sonderlich Schuld geben / dann daß sie den Phariseern all zu grossen Gewalt eingeraumet / und auff Eingebung und Trieb derselben / viel auß den Dienern ihres Manns Alexandri hinrichten lassen / daran die übrigen erschrocken / sich von Hoff und auß der Stadt begeben / und auff dem Land in ihren Gütern still auffgehalten. Nach ihrem Abschied hat Aristobulus der jüngere Sohn / den ältern Hyrcanum vom Priesterthum und Königreich vertrieben / darvon wir zu seiner Zeit sagen / jetzo aber uns auff andere Geschichten wenden wollen.

ANNO MUNDI.

3881.

Wie Cajus Marius die Dänen / Teutschen

Joseph. l. 13. c. 24.

Der Phariseer groß Credit bey dem Volck.

Kurtze Regierung eines Weibs.

Lib. 1 14. c. 1. L. 1. de bell. c. 4.

Anno Mundi. Römische Geschichten. Epit. Liv. l. 69. Flor. l. 3. c. 16. Oros. l. 5. c. 17. 3850.

und Schweitzer geschlagen / und also gantz Italiam von äusserster Gefahr erlediget / haben wir droben angezeigt. Nicht lang hernach muste er auch einen Auffruhr zu Rom in der Stadt stillen. Es waren zween Zunfftmeister deß Volcks zu Rom / Glaucias und Saturninus, die grossen Lust hatten / einen Tumult über den andern zuerregen / und die Rathsherren zu vexiren. Da man im Jahr der Welt 3850. neue Obrigkeiten wehlen solt / und einer mit Namen Cajus Memmius um das Bürgermeister-Ampt anhielt / ließ ihn Saturninus frevenlich umbbringen / griff darauff beneben Glaucia und Apulejo zur Wehr / und übten diese Gesellen viel Mord und andern Muthwillen in der Stadt. Der Rath befahl Mario dem ältern Bürgermeister / diesen Frevel zu straffen / und vor fernerem Unheil zu seyn / das that Marius, wiewohl ungern / dann er ihm dieser Männer Verhaben nicht übel gefallen ließ / weil es über die Edelleuth gieng / aber Ehren und Ampts halben griff er sie an / jagt sie in das Capitolium, belägert sie darinn / schlug ihnen das Wasser ab / daß sie sich vor Durst ergeben musten. Marius hätte sie gern beym Leben erhalten / aber das Volck war so grimmig / daß er sie nicht beschirmen konte / also wurden sie alle drey hingerichtet / Glaucias mit einem Strick erwürget / Saturninus enthauptet / und Apulejus mit Steinen zu todt geworffen / welches zwar ein so strenge Execution war / als zuvor kaum geschehen.

Auffruhr zu Rom Gestrafft.

Nun erinnert uns die Zeit / von dem Krieg / so die Römer mit dem König Mithridate geführet / und sehr lang mit grosser Gefahr und Schaden beyder Theil gewähret hat / zu reden / wollen demnach Anfangs von Mithridate sagen / dann diß ist der Mann / der 46. gantzer Jahr die Römer mit Krieg vexiret hatte / und die vornehmsten Obristen unter ihnen / Cornelium Syllam, Lucium Lucullum, und den grossen Pompejum rechtschaffen um die Weg getrieben. Man hat ihn auch nicht gar überwinden / fangen oder tödten können / sondern er ist freywillig gestorben / in seinem Erb Königreich / hohes Alters / und hat seinen Sohn zum Erben gelassen. Als die Römer mit Aristonico dem Bastard Sohn Attali um das Königreich zu Pergamo im kleinern Asia Krieg führten / darvon oben Meldung geschehen / thaten die zween Könige / Ariarathes in Cappadocia / und Mithridates in Ponto den Römern Hülff / dessen sie auch wohl genossen. Dann ob wohl Ariarathes im selben Krieg todt blieben / haben doch die Römer seinen Söhnen / die noch unmündig waren / die eroberte Länder Lycaoniam und Ciliciam übergeben. Mithridati aber haben sie Syriam das grössere zu seinem Königreich Ponto geschenckt. Und Mithridates zwar ist bald hierauff gestorben / und hat diese beyde Reich seinem Sohn Mithridati dem andern diß Namens erblich hinterlassen. In dem Jahr da dieser Mithridates gebohren / hat sich ein sehr grosser Comet 70. gantzer Tag lang am Himmel sehen lassen / und

Mithridates was für ein Mann gewesen.

Eutrop. l. 4. Flor. l. 3. Appian in Mithrid. Epit. Liv. l. 78. Vell. l. 2. Justin l. 38. Aur. Vict. in Mithrid. 3813.

in dem Jahr / da er angefangen zu regieren / ist ein anderer von gleicher Grösse / eben so lang erschienen / darauß die Gelährten dieser Dingen geschlossen / Mithridates würde etwas besonders vor andern Königen seyn und außrichten. In seiner Jugend haben ihm seine Vormünder mit Gifft nachgestellet / welchem zu begegnen / hat er zum offtermal (wie auch hernach die gantze Zeit seines Lebens) Artzneren wider das Gifft eingenommen / und sich dermassen präservirt / daß zuletst / als er Gifft eingeschlucket hatte / und gern gestorben wäre / solches nicht bey ihm verfangen können.

Freygebigkeit der Römer.

Die herrliche Confection oder Gifft-Latwerge / so noch zu unsern Zeiten in allen Apothecken bereitet / und Mithridaticum genennet wird / hat von ihm als dem Erfinder / den Namen.

So bald er zum Krieg und Regiment bequem / trachtet er darnach / wie er sein vatterlich Reich erweitern möchten / griff derwegen die Scythier / ein sehr streitbare Nation mit Heerskraft an / unterwarff sie ihm auch mit unverhofftem Glück und männiglichs verwundern. Hierauff nahm er mit gleichem Succeß das Land Cappadociam ein / zweiffelt auch nicht / sich mit der Zeit deß gantzen kleinern Asiä zu bemächtigen / zu welchem Ende er mit wenigen / so ihm vor andern getreu waren / dasselbe gantze Land durchwandert / die Städt / Vestungen / Wasser / Päß und Clausen auffs fleissigst besichtigt / und etliche Jahr auff dieser Räise zugebracht. Und weil er so lang auß war / trieb sein Gemahl Laodice inmittelst Hurerey mit den Hoff-Junckern / meynt Mithridates wäre gar umkommen / gebahr auch unterdessen ein jungen Sohn. Da nun der König wider ihr Verhoffen zu Hauß kam / bereitet sie ihm einen Gifft-trunck / aber eine Kammermagd verrieth solches / da ließ Mithridates das Trincken ansichen / und hieß sein Gemahl hinrichten / weil sie den Ehebruch mit Mord / und also ein Schelmenstück mit dem andern bedecken wollen.

Es hatte Mithridates seinen Schwager Ariarathem König in Cappadocia / hinrichten lassen / in Meynung solches Königreich dardurch zu erlangen. Aber die Wittwe verheyrathet sich an Nicomedem König in Bythinia / und verlieff ihrem Bruder also den Weg. Das verdroß Mithridatem, und trieb Nicomedis Besatzung auß dem Land / der junge Ariarathes bekam also sein Vätterlich Reich wieder / aber Mithridates betriegt ihn auch / und als die beyde Könige / so Vettern waren / zwey mächtige Heer gegen einander hatten / dorfft es Mithridates nicht auff die Faust setzen / fordert demnach seinen Vettern oder Schwester Sohn Ariarathem zu einem freundlichen Gespräch. Der Jüngling trauet ihm wohl / und kam allein zu ihm / da erstach ihn Mithridates im Angesicht beyder Armaden. Da solches sein Kriegsvolck sah / daß der / für den sie fechten solten / todt war / zogen sie ab / und also bekam Mithridates das Land Cappadociam / ohne fernern Schwerdstreich.

In diesem Gezänck nahm sich der Rath zu

ANNO MUNDI.

Rom der Sachen an / und weil Nicomedes auch in wen um sich gegriffen / wurd ein Decret gemacht / daß Nicomedes von dem Land Paphlagonia, Mithridates aber von Cappadocia abziehen / und sich dieses Lands hinführo enthalten solte. Weil aber die Cappadocier einen andern König haben wolten / gaben ihnen die Römer Ariobarzanem.

3851. Diß verdröß Mithridatem, und nahm ihm heimlich für / diese Schmach an den Römern zu rächen. Damit er ihnen aber starck gnug wäre / bracht er Tigranem den König Armeniæ mit wunderbahrer List auff seine Seite / gab ihm seine Tochter Cleopatram zum Weib / hetzt ihn an Ariobarzanem, den Tigranes auß Cappadocia vertrieb / und also bekam Mithridates das Land Cappadociam wiederum / Tigranes aber / sein Tochtermann / kriegt die Römer in die Haar. Indessen starb Nicomedes der älter König in Bithynia / und succedirt ihm sein Sohn / der auch Nicomedes hieß. Eht dann aber der Jüngling recht auff dem Stuhl saß / jagt ihn Mithridates auß dem Land / und nahm ihm sein Vätterlich Reich. Da stehen die beyde vertriebene Könige / Ariobarzanes und Nicomedes der jünger gen Rom / klagten dem Rath und gantzen Volck die grosse Unbillichkeit / so sie von Mithridate erlitten. Der Rath beschloß / man solte diese beyde junge Könige wiederum in ihr Erb einsetzen / und wurden Aquilius und Manlius Maltinus zu solchem End in Asiam geschickt. Da brachten die beyde Könige / Mithridates und Tigranes ein überauß groß Heer zusammen / dann sie den gantzen Orient und viel Barbarische Völcker wider die Römer auffgewickelt hatten / also wurden Aquilius und Manlius, und mit ihnen der junge Nicomedes zum Land hinauß geschlagen. Nach dieser Victori fielen fast alle Stadt in dem kleinern Asia an Mithridatem, und bekam er ein mächtig Gut / darvon er noch muthiger wurd / den Krieg wider die Römer fortzusetzen.

Im Jahr der Welt 3854. als Mithridates nunmehr 24. Jahr in seinen Erblanden regieret hatte / gieng der Krieg zwischen ihme und den Römern auffs heffrigste wieder an. Es konten die Römische Obristen nichts wider ihn außrichten / dann er zu mächtig / und die Stadt Rom mit Bürgerlicher Zwytracht und Auffruhr erfüllet war / biß letzlich Cornelius Sylla, der Stadt-Schultheiß wider ihn in Asiam geschickt wurd / daß er Ariobarzanem wieder einsetzen solte. Sylla gewann Mithridati etliche Victorien ab / daher Arsaces der Parther König einen Legaten zu ihm an den Fluß Euphratem sandte / Freundschafft mit ihm zu machen. Da dieser Gesandte wieder zu Hauß kam / ob er wohl sein Commission wol außgerichtet / ließ ihm Arsaces doch den Kopff abhauen / darum weil er Syllam hat lassen oben ansitzen. Als Sylla wieder gen Rom kommen / giengen etliche damit um / wie sie Marium zum Feld-Obristen wider Mithridatem machen / aber es war anders nichts darauß / dann ein grosser Auffruhr / darum ersuche / unter welchen auch deß Bürgermeisters Pompeji Rufi Sohn / Syllæ Tochtermann / erschlagen worden. Dieser Spaltung und Uneinigkeit der Römer wußte sich Mithridates meisterlich zu nutz zu machen / damit er fieng den Römischen Obristen M. Aquilium, und legt ihn in den Ker-

ANNO MUNDI.

3852. Römer von Mithridate geschlagen.

3854.

3855.

3857. Reputation wird streng gesucht.

3860. Sicilianische Vesper mit den Römern gespielet.

Anno Mundi. 3862. Vell. l. 2. c. 18.

cker / stifftet demnach eine solche Verrätherey / dargegen die Sicilianische Vesper gering scheinet. Dann es in den Städten Asiä also bestellet / daß auff ein einig Schreiben das er that / zu einer Zeit / alle Römische Bürger / so viel deren in gantz Asia waren / ob sich wohl die Zahl über die 80000. belieff / auff einen Tag ermordet wurden / welche That also beschaffen / daß dergleichen zuvor nie erhöret worden war. Hierauff nahm er fast alle Städte ein / schiffet gar in Griechenland hinüber / und bemächtigt sich der Stadt Athen / belägert die Insul und Stadt Rhodis / konte sie aber nicht gewinnen.

Diß war den Römern nicht zu leyden / darum schickten sie Syllam wiederum in Asiam / Mithridati, der je länger je stärcker ward / zu widerstehen. Da Sylla in Griechenland kam / ergaben sich viel Städte an ihn / er aber belägert die Stadt Athen / darinnen Archelaus, deß Mithridatis Obristen einer mit einer starcken Guarnison lag / welche sich dermassen wehrete / daß Sylla nichts darvor außrichten mochte / biß ins folgende Jahr / da erobert er sie mit Sturm / und handelt greulich wider die Bürger / weil sie sich dem Mithridati so leichtlich ergeben hatten / und ihm sambt den Römern so beharrlich widerstanden. Archelaus kam darvon / bracht ein mächtig Heer von 100000. Mann zusammen / lieffert im folgenden Jahr Syllä ein Feldschlacht / lag aber schändlich darnieder / und verlohr fast all sein Volck. Hierauff griff Sylla auch den andern Obristen Mithridatis an / der Dorylaus hieß / schlug ihn gleicher gestalt / und erobert das Königliche Läger / mit einer unsäglichen Beuthe in demselben.

3863. Römer victoriſiren wider Mithridatem.

Im Jahr der Welt 3876. (dann es war inmittelst Treves gewesen zwischen den Römern und Mithridate) wird Aurelius Cotta wider Mithridatem geschicket / der verlohr zwo Schlachten wider ihn / eine zu Land / in deren 5000. Römer erschlagen worden / und eine zu Wasser / darinnen bey die 12000. umkamen / diß machte Mithridati wieder ein Hertz / wie er dann auch mit Sertorio, der dazumahl in Hispania wider die Römer Krieg führete / ein Bündniß machte.

3876. Römer von Mithridate wieder bezahlt.

Aber im folgenden Jahr bezahlet Lucius Lucullus Mithridatem stattlich wieder / erschlug ihm bey der Stadt Cyzicum 10000. Mann / fieng bey 13000. unter welchen auch deß Königs General-Obristen Archelaus war. Mithridates muste weichen / Lucullus folgt ihm nach / ereylet ihn am Wasser Granico, schlug ihm noch 20000. zu tode / ängstigt und trieb ihn ferner dermassen / daß er sich mit der Flucht in sein Erbland Pontum salviren muste / welches Land / wiewohl es allenthalben beschlossen war / öffnet doch Lucullus die Päß / schlug Mithridatem etlich mahl / deß er in die 60000. Mann verlohr / auß Ponto in Armeniam fliehen muste / und sich daselbst ein Jahr und acht Monat auffhalten. Indessen nahmen ihm die Römer all sein Land. Lucullus zog fort in Armeniam, litte aber daselbst Schaden / dann er von deß Königs Tigranis Reuterey zurück getrieben wurd / da rückte er vor die veste Stadt Nisibis, erobert sie mit sonderbahrer Lust / und blieb daselbst mit seinem Volck über Winter.

Eins umsonder / nichts umsonst. 3877.

Mithridates hat hierdurch ein wenig Lufft bekommen / griff einen Römischen Obristen Lieutenant Triarium an / der begab sich auß grosser Thorheit und Unvorsichtigkeit auß seinem Vortheil / schlug sich mit Mithridate, lag aber schandlich unten / verlohr sein Läger sambt Troß / und kamen etlich tausend Römer ums Leben / unter welchen allein 150. Capitain waren. Also bekam Mithridates die Länder Cappadociam und Pontum wieder / weil Luculli Soldaten auch einen Auffruhr gemacht hatten / und nicht mehr fechten wolten. Darauff ward im Jahr 3884. Cneus Pompejus in Asiam geschicket / der dem König Mithridati böse Händel machte / ihn von einem Orth zum andern jagte / bey eyteler Nacht sich mit ihm schlug / und Sieg behielt.

3878. Mithridates zeucht den Kürtzern.

Da nun Mithridates weder auß noch ein wuste / flehe er zu seinem Tochtermann / Tigrane. König in Armenia / der ihm auch keinen Unterschleiff verstatten wolte / sondern sich Pompejo unterwarff / der ihn zu Gnaden auffnahm / und König in Armenia bleiben ließ. Da nun Mithridates nit mehr anzutreffen / griff Pompejus die Völcker / so an das Königreich Pontum stossen / und zwischen den beyden Meeren / Euxinum und Caspium liegen / dahin der Römische Zug noch nie kommen war / mit Krieg an / schlug die Iberos und Albaner / und da er höret / daß Mithridates in der Landschafft Colchis, da vor langen Zeiten Jason das gülden Flüß und die Medeam deß Königs Æetæ Tochter abgeholet hatte / sich auffhielt / wolt er ihn allda auch heimsuchen / aber die Weg waren so eng und böß / daß er sich darein nicht wagen dorffte / da ließ er es anstehen / und zog wieder in Armeniam. Allda ist Tigranes wiederum zu ihm kommen / die Freundschafft mit Erlegung eines grossen Gelds verstärcket / und in seinem Königreich / das ihm sein Sohn der junge Tigranes disputirlich machte / bestätiget worden. Ob nun wohl Mithridates von Pompejo gantz abgemattet worden / auch schon ein hohes Alter auf sich hatte / ließ er doch die Hoffnung nicht fallen / den Römern noch obzusiegen / sondern setzt ihm für / nach Scipionis Africani Exempel / den Krieg hinüber in Italiam zu transferiren / aber seine Landte / auch die ihm bißher vor andern getreu gewest waren / sahen wohl / daß ihm das Glück den Rücken gäntzlich gewandt hatte / darum auch ihrer viel von ihm zu Pompejo fielen. Da der Alte diß merckte / hat er die andern auch in Verdacht / und wurd so Argwöhnisch / daß er keinem Menschen / auch seinen eigenen Kindern nicht mehr vertrauete / sondern etliche erwürgen ließ. Diß meynte sein ältester Sohn Pharnaces, wäre ihm zu wachen gesagt / und weil er hierdurch verhoffte / von den Römern sein Väterlich Reich zu bekommen / suchte er Mittel /

3882. Diod. l. 35.

den

Anno MUNDI

den Vatter auß dem Weg zu raumen. Der Alte/der seiner Schantz fleissig wahr nahm/ merckte den Possen/ schicket etliche von seiner Leibguardi/die den Sohn fangen solten. Aber der Sohn wuste sich gegen die so freundlich zu stellen/ daß er sie ihm anhängig machte/ und zusampt ihnen recht auff den Vatter zuzog/ ihm das Liecht außzublasen. Da solches Mithridati angezeigt wurde/ hieß er erstlich seine Weiber/ Kinder und Concubinen Gifft saufften/ daran sie starben/ er selbst tranck das übrig gar auß. Aber das Gifft mochte wegen stätiges Gebrauchs deß Mithridatis/ dessen er von Jugend auff gewohnt/ bey ihm nichts würcken. Da nahm er ein Schwerd/ und stach sich selbst damit/ starb doch nicht alsobald/ dann der Stich nicht tieff genug in den Leib gangen war/ da er nun also in seinem Blut lag/ kamen etliche von seines Sohns Kriegsleuten/ die brachten ihn vollend um. Pompejus schencket seinem Sohn Pharnaci zu seinem Erb-Königreich auch die Landschafft Bosphorum, und nahm ihn auff in die Zahl seiner guten Freunden.

3868. Mithridatis Tod. Justin. Lib. 38. Eutrop. l. 6.

Indessen die Römer mit diesem unruhigen Gast zu thun hatten/ erhub sich in Italia nicht ein kleiner Lermen/ darinn mancher guter Römischer Knab im Lauff geblieben. Es hatte Livius Drusus den Völckern Italiä/ so von den alten Zeiten her der Römer Bundsgenossen waren/ das Römisch Bürger-Recht sampt andern Privilegien verheissen. Als er ihnen nun solches nicht halten konte (dann der Rath war mit seinem Versprechen nicht zu frieden) fiengen die Italiäner allenthalben an zu meuttiniren/ kamen auch in offenen Krieg wider die Römer/ in welchem über die 300000. Italiänischer Männer zu beyden Seiten umkommen/ ob er wohl so lang nicht gewähret. Die Völcker Italiä/ so sich zusammen verbunden hatten/ erschlugen Servium den Stadt-Schultheissen von Rom/ sampt seinem Lieutenant Fontejo, darnach auch Rutilium Lupum den Bürgermeister/ und Cæpionem sampt andern/ wurden aber hergegen von C. Mario und Lucio Cæsare wieder geschlagen. Pompejus Strabo, deß grossen Pompeji Vatter/ gewann den Italiänischen Bundsgenossen ein grosse Schlacht ab/ dagegen wurd Lucius Portius Cato von ihnen sampt vielen Römern erschlagen. Diesen Schaden rächet Sylla, schlug und dämpffet die auffrührigen Samni. Zuletzt/ da deß Dings kein End werden wolt/ liessen die Römer überall außruffen/ da die jenigen/ so die Waffen ergriffen/ deß Römischen Bürger-Rechtes versichert seyn und geniessen solten/ wann sie die Gewehr niederlegten/ und friedlich lebten/ also sind ihrer viel deß Kriegs müd/ zu Bürgern auffgenommen worden. Ob es sich nun wohl ansehen ließ/ als solte nunmehr Fried in gantz Italia seyn/ ist doch der Tumult in die Stadt Rom mit vielem Morden und unerhörter Confusion erst recht angangen/ dessen die beyde Marius und Sylla meistentheils Ursächer waren. Es verhielt sich zwischen diesen beyden Männern ein alter Groll/ noch vom Africanischen Krieg wider Jugurtham her/ und gonte der alte Marius dem Syllæ, der viel junger war/ sein groß Glück und Aufnehmen gar nicht/ so fragte Sylla nicht viel nach Mario, und hatte jedweder seinen starcken Anhang. Unter denen so Mario anhiengen/ war Sulpitius Zunfftmeister zu Rom/ der wolt mit Gewalt Marium zum General wider Mithridatem haben/ und da solches die Bürgermeister nicht zulassen wolten/ that er ihnen Gewalt an/ wurd auch deß einen Bürgermeisters Sohn darüber erschlagen. Sylla selbst must außreisen/ und als ihm seine Widrigen streng auff dem Halß waren/ flohe er (wiewohl ungern) in seines Feinds Marii Hauß/ ward doch durch ein eng Hinderthürlein hinauß gelassen/ und kam zu dem Kriegsvolck/ so noch wider die Italiänischen Bundsgenossen zu Feld lag. Diese nahmen ihn mit Freuden auff/ gäntzlich resolvirt, mit ihm nach Rom zu ziehen. Also zog Sylla auff die Stadt zu/ voller Zorn und Rachgier/ thät alsobalden Marium und Sulpitium in die Acht. Sulpitus verbarg sich/ sein Knecht verrieth ihn/ da ward Sulpitius herfür gezogen und umbgebracht/ dem Knecht aber die Freyheit geschencket. Damit aber die Untreu eines Knechtes wider seinen Herrn auch nicht ungestraffe blieb/ stürtzet man ihn über den Felß Tarpejum herab.

3868. Italiänischer Krieg in Italia. Oros. Aurel. in M. Livio Druso. Epit. Liv. l. 71. 72 73 Appian de bell. civ. l. 1. Orosius. l. 5. c. 17. Vell. l. 2. c. 1. 16. Diod. Sic. l. 37.

3870. 3061.

Grosse Veränderung deß Glücks.

Marius der grosse Siegs-Fürst und Triumphirer/ der die Cimbern geschlagen/ und der dritte Romulus genennet ward/ zog mit einem einzigen Knecht arm und elend in Italia umher/ verbarg sich deß Tags in die Pfützen und Morast bey Minturnis/ daß nur das Angesicht über das Wasser gieng/ deß Nachts wandelt er. Ward aber doch gleichwol gefangen/ in den Kercker gelegt/ und ein Kriegsknecht/ von Nation ein Gallier zu ihm ins Gefängniß geschickt/ ihn zu erwürgen. Den erschreckte Marius mit seinem grimmigen Gesicht und flammenden Augen also/ daß er den Degen niederwarff/ und darvon flohe/ da taurete die Mitburgenser dieses Manns auch/ gaben ihm Zehrgelt/ und liessen ihn hinüber in Africam ziehen.

Indessen zog Sylla mit seinem Heer wider Mithridatem in Asiam. Cinna aber/ der Bürgermeister und gut Mariansch war/ bracht ein ziemlich Kriegsvolck zusammen/ erfordert Marium sambt seinem Sohn/ wieder anheim gen Rom/ der kam unfehlbar/ gesellet sich zu Cinna, und thaten die zweene/ insonderheit Cinna grossen Schaden in der Stadt. Er ließ Octavium den Bürgermeister/ seinen Collegam tödten/ Merula, der dem Cinnæ succedirt hatte/ muste sterben/ wie auch Quintus Catulus, ob er wohl mit Mario triumphiret hatte. In Summa/ wer reich war/ den hielt Cinna für seinen Feind und muste sterben.

3863. Cinna ein Blutgieriger Mörder Flor. l. 3. c. 21. Diod. l. 38. Aur. Vict. in Cinna.

3864.

In folgenden Jahr/ machte Cinna sich selbst wiederumb zum Bürgermeister/ und seinem Collega Cajum Marium den Alten/ welches nun das siebendemahl war/ daß er diese Würde

3862.

Anno MUNDI.

trug. Als er Sextum Lucium einen von seinen Widrigen über den Felsen abstürtzen lassen / und höret von den glücklichen Verrichtungen Syllä / ward Marius kranck / und starb im selben Jahr. Welches als es verflossen / machte sich Cinna zum drittenmahl zum Bürgermeister / und nahm zum Gesellen an Papyrium Carbonem. Diß waren zween böser Buben / die vielen ehrlichen Leuthen Gewalt anhatten / darumb auch nicht wenig Bürger von Rom in Griechenland über Meer flohen / und bey Sylla Schutz suchten. Cinna hergegen wolt mit seinem Kriegsvolck hinüber in Asiam schiffen / und Syllam daselbst bekriegen / aber seine Soldaten hatten keinen Lust darzu. Da er sie nun zwingen wolte / schlugen sie ihn zu todt. Also hat zwar Cinna seinen Lohn bekommen / und blieb Carbo das gantze Jahr allein Bürgermeister / der nicht viel Gutes stifftet.

3865.

3866.

Solches wilde Wesen zu Rom machte / daß Sylla einen Treves mit dem König Mithridate anstieß / und hinüber in Italiam schiffte. Zu seiner Ankunfft erwehlet der Rath neben ihm noch etliche Kriegs-Obristen / unter welchen Sertorius auch war / von dem wir hernach viel zu sagen Ursach haben werden. Sylla thät im Anfang niemand Gewalt / biß daß ihm Scipio mit Gewalt an die Haut wolt / das doch nicht angieng / dann deß Scipionis Kriegsvolck fiel über zu Sylla / und muste Scipio außreissen. Damals kam Pompejus der jünger / so hernach Magnus genannt worden / mit 3. Regiment / die er / wiewohl er noch gar jung war / in kürtz auffbracht hatte / zu Sylla / dessen er wohl genossen.

3867.

Weil Sylla noch ausserhalb der Stadt war / verbrannt das Capitolium zu Rom / und neben vielen andern Sachen auch die Sybillinische Bücher / so Numa Pompilius vor langen Jahren erkaufft / welches nicht für einen geringen Schaden gehalten wurde. So erwürgte Damasippus der Stadt-Schultheiß zu Rom viel ehrlicher Männer / unter dem Schein / als ob sie es mit Sylla hielten / wider den jungen Marium / so damahls neuer Burgermeister war / im sechs und zwantzigsten Jahr seines Alters. Dieser Marius zog auß mit seinem Heer wider Syllam / ward aber von ihm geschlagen / flohe in die Stadt Præneste, und ward darinn belägert. Da er nun kein Mittel sahe zu entrinnen / muste ihn sein eigener Knecht umbringen / ist also dem alten Mario seinem Vatter bald nachgewandert. Darnach nahm Sylla seinen Zug auff die Stadt Rom. Unterwegs stieß Pontius Telesinus der Auffrührischen Samniter Fürst mit einem starcken Zug von Reuter und Fußvolck auff ihn / da geschahe ein gefährlich Treffen / biß in die Nacht / und hat nicht viel gefehlet / Sylla wäre mitten in dem Lauff seiner Victorien / an der Stadtmauren zu Rom darnieder gelegt und auffgerieben worden / so ein hertter Satz war dieses. Zuletzt sind die Samniter um 1. Uhr in der Nacht gewichen / und Pontius ihr Oberster erschlagen worden.

Capitolium zu Rom verbrannt. Vell l. 2. Epit. Liv. l. 86. 87. 88. 1868. Oros. l. 5. Diod Sic. l. 37.

Gefährlich Treffen Syllæ mit den Samnitern.

Da Sylla mit Sieg gen Rom kam / übte er unerhörte Grausamkeit / dann er 6000. deren / so sich an ihn ergeben hatten / auff offentlicher Gassen niederhauen ließ / 12000. Præneſtiner umbringen / und erfüllet gantz Italien mit Mord und Blut. Grabonem obgedacht und Domitium ließ er durch Pompejum hinrichten / nahm denen so wider ihm gewest waren / ihre Güter / und verkaufft sie offentlich. In Summa / Sylla hat über 100000. Menschen tödten lassen / darunter 90. Rathsherren / 15. so Bürgermeister gewest waren / 2600. auß dem Ritterstand. Nach diesen Verrichtungen hat er sich gen Cumas begeben / und also dieser grausame Bürgerliche Krieg zu Rom ein End genommen / aber nicht gar verloschen / sondern noch immerdar in der Aschen geglimmet / biß er in Pompejo und Cæsare einen Außbruch gewonnen / und mit Untergang der Römischen Freyheit geschlossen worden / wie wir an seinem Ort sagen wollen.

3871.

Es hatte sich in währendem Bürgerlichen Krieg ein vornehmer Bürger und tapfferer Capitain, Quintus Sertorius zu denen geschlagen / die es mit Mario und Cinna hielten / ist auch von seiner Tugend und Mannheit wegen hoch von ihnen gehalten worden / dann er in der grossen Schlacht gewesen / in den Quintus Cepio, mit etlich tausend Römern von den Dänen und Teutschen erschlagen worden. In der Flucht hat Sertorius in voller Rüstung / den Schild vor sich haltend / über den Fluß Rhodan geschwemmet / und ist also davon kommen. In dem Krieg wider die Bündsgenossen in Italia / hat er ein Aug verloren / welches ihm einer von dem Feinden ausgestochen / und diß hat ihn an seinen Kriegs-Verrichtungen nichts gehindert / dann auch König Philippus in Macedonia / und Antigenus der Streitbare König im kleinern Asia / und der unüberwindliche Hannibal nicht mehr Augen gehabt / als Sertorius, deren Thaten doch genugsam bekannt sind.

Da Sertorius merckte / daß Cinna grossen Muthwillen und Wüterey übte / und doch sampt seinem Collega schläffrig mit der Sach umgiengen / straffte er sie deßwegen / sagte ihnen auch was es letztlich für einen Außgang nehmen würde. Da man ihm aber kein gehör gab / handelt er dahin / daß er als ein Landvogt und Obrister in Hispaniam geschickt wurde / dann er sahe wol / daß er zu Rom kein gut thun könte. Als Sertorius hörte / daß Cinna erschlagen / Marius gestorben / sein Sohn / der junge Marius umkommen / und dieselbe gantze Factien zu Grund gieng / deren er vor diesem anhängig gewesen / konte er ihm leicht die Rechnung machen / die Syllaner würden auffs bäldest Kriegsvolck wider ihn in Hispaniam schicken / wie dann auch geschahe. Dann Sylla / als er Meister worden / sandte er C. Annium wieder Sertorium, der war ihm zu starck / daß Sertorius sich auffs Meer begab / schiffte erstlich in die Barbarey / darnach in die Insul Yvica, schlug die Guarnison / so Annius darinnen hatte / und wolte wiederum in

3867

Anno MUNDI. Sylla e… grausam… Wüterei… 3869

Hispanis… Geschich… ten / und… Krieg m… Sertorio… Epit. Li… l. 90. 91. … Flor. l. … c. 22. Plutarch… in Sert… trop. l. …

Sertori… wird au… Hispani… verjagt…

ANNO MUNDI.

Hiſpaniam ſchiffen. Aber er ward durch Ungewitter an die Canarien Inſulen getrieben / kam doch von dannen wieder in Africam / und nachdem er ihm einen Anhang von Seeraubern gemacht / bemeiſtert er ſich der Stadt Tingi in Mauritania. Es war in dieſen Landen ein gemeine Sag / der groſſe Rieß Antæus, welchen Hercules vor alten Zeiten im Kampff umbracht / liege an dieſem Orth begraben / und ſchwätzten die Leuth viel von ſeiner unglaublichen Gröſſe. Sertorius hielte es für eine Fabel / doch damit er auß dem Traum käme / ließ er dieſes Antæi Grab öffnen / fund darinnen die Gebeine eines überauß groſſen Menſchlichen Cörpers / der aller Außrechnung nach / mehr dann 30. Elenbogen lang geweſt ſeyn muſte. Deſſen erſchrack Sertorius, ließ die Gebeine wieder zuſcharren / und einen friſchen Hauffen Erden darauff machen / bauet nach Heydniſchem Gebrauch einen Altar allda / und opffert dieſem Antæo als einem Helden und halben Abgott.

Tingi groſſe Rieſen Grab gefunden.

Indem nun Sertorius zweiffelte / wo er ſich von dannen hinwenden ſolte / kam zu allem Glück eine Legation von den Luſitanern (ſo die Portugeſen ſind) trugen ihm das Generalat über ihre Armada auff / dann ſie wider die Römiſche Ampteuth / von denen ſie tyranniſcher Weiſe beläſtiget waren / offenen Krieg führen wolten / und darzu eines guten Obriſten vonnöthen hatten. Diß war Sertorio ein gemehete Weiſe / räiſete mit ihnen auß Africa hinüber in Hiſpaniam / hielt ſich da alſo / daß er ſein vorig Lob nicht allein vermehret / ſondern ihm ein mächtigen Anhang von unterſchiedlichen Völckern Hiſpanid und Portugal machte / darzu er ſich denn mancherley Liſt / Betrug / und artiger Poſſen zu gebrauchen wuſte.

Tyranney verurſacht Aufſtand.

Es verehret ihm auff eine Zeit ein Jäger ein junge Rehekalb / Schneeweiß von Farben (dann das Wild war ihm entlauffen / und hatte das junge dahinden gelaſſen) ſolches zog Sertorius auff / und macht es ſo zahm / daß es überall mit ihm lieff wie ein Hund / auch ſeine Wort verſtund / wann er ihm auff Romaniſch zuredete. Dieſes Wilds / als es erwachſen / hat er wohl genoſſen / dann er die Portugeſen beredet / die Göttin Diana hätte es ihm zugeſchickt / daß er hierdurch künfftige Ding erlernen ſolte. Wann ihm von dem Feind durch ſeine Spionen Kundſchafft gebracht wurde / hielt er ſolches heimlich / ſagt die Hirſchin hätte es ihm geoffenbahret / und weil diß offt geſchahe / glaubten es zuletzt die Portugeſen / und hielten deſtomehr von ihm / weil ſie meyneten / ihre Sachen würden nicht durch menſchlichen / ſondern göttlichen Rath regiert. Und zwar hatte es auch ſonſten faſt das Anſehen. Dann er hatte nicht mehr / als 2600. Römer / wie er ſie nennet / 700. Africaner / die mit ihm auß der Barbarey hinüber in Portugall geſchifft / 4000. Spanier zu Fuß / und 700. Reuter. Mit dieſer ſo kleinen Anzahl Volcks / hat er vier Römiſche Obriſten beſtanden / die doch 120000. Mann zu Fuß / 6000. Reuter / und 2000. Bogenſchützen hatten / und ihm mit aller dieſer Macht doch nichts abgewinnen konten. Hergegen hat er viel Römiſche Obriſten geſchlagen / als Cottam in einem Schiff-Streit / Auſidium bey Granada, Domitium und Manlium am Fluß Ebro, Thoranium, des Generals Metelli Obriſten Leutenant / ihn aber / den Metellum ſelbſt /

ANNO MUNDI.

Sertorii weiſſes Hirſchkalb Gell. l. 15. c. 22. Plutarch. in Sertor.

hat

Anno Mundi. 3873.

hat er also um die Weg getrieben / daß er / weil ihm Sertorius viel zu klug war / und keinen Stand hielt / weder auß- noch einkommen konte. Es stieß auch Marcus Perpenna, ein Römischer Edelman / aber auß Rom verjagt / mit etlich tausend Römern und einem grossen Gut zu ihm. Nach Ankunfft dieses Succurß wolten die Spanier / Sertorius solte ohn Verzug mit Metello und den Römern schlagen. Sertorius hatte kein Lust zum schlagen / sagt / er wolt sie mit Zeit und Weil / ohne Verlust der Seinen / wol auß dem Land treiben. Die Spanier und Portugesen wolten kurtzum fechten / da erlaubt ihnen Sertorius einen Außfall / in welchem sie rechtschaffen gebutzt worden / und mit Verlust ihrer viel wiederum in das Läger fliehen mussten.

Diese Unbedachtsamkeit und Lust zum schlagen den seinen zu benehmen / erdacht er diese List. Er fordert sein gantz Kriegs-Volck zusammen / macht in die mitte einen weiten Platz / ließ zwey Pferd hinein führen / eines so alt und mager war / und die Wegsteiner kaum hatte / und ein ander starck / jung und wohlgehalten Pferd. Darnach ließ er einen jungen starcken Mann deß alten und magern Pferdts Schweiff mit beyden Händen fassen / und versuchen / ob er ihm denselben also gantz außraussen könte / da sich aber dieser nun lang also bearbeitet / und mit dem alten Gaul herum geschleppet hatte / und doch nichts außrichten konte / muste er ablassen / und wurd von dem gantzen Kriegs-Heer außgelachet. Da führet er ein klein alt Männlein herbey / und ließ ihn auch versuchen / ob er dem schönen starcken Pferd den Schweiff außrupffen könte. Das alte Männlein zog ein Haar nach dem andern herauß / daß also dieses sehr schöne Pferd in kurtzer Zeit deß Schwantzes beraubt und geschändet ward. Da trat Sertorius ins Mittel / Sehet ihr / sprach er / ihr lieben Soldaten / daß es nicht mit Gewalt und auff einmahl / sondern mit List und der Zeit gethan seyn will / das übrige gib ich euch zu bedencken. Also erkannten die Landleuthe ihren Unverstand / und preyseten Sertorium um seinen hohen Verstand.

Gleich wie er nun die Barbarische Völcker durch List auff einen bessern Sinn / und zu ferner devotion gebracht / also hat er durch gleiche List / die beyde ansehenliche Obristen / den alten Metellum und den jungen glückhafftigen Pompejum, so müde gemacht / daß sie gewolt hätten / sie wären mit Ehren von ihm gewest. Pompejum zwar / den Sylla selbst Magnum (den Grossen) genannt / und der ehe triumphiret hatte / ehe ihm der Barth gewachsen / hieß er anderst nicht / als deß Syllæ Lehrjungen / sagt auch / er wolte ihm noch weisen / was ein Obrister ware. Diß hat er alsobald ins Werck gerichtet / dann er die Stadt Lauronem belägert / und ob wol Pompejus mit einem grossen Volck selbige zu entsetzen herbey rückte / erobert sie doch Sertorius, und verbrennet sie in Pompeji Angesicht. Und hat diese That das Ansehen Pompeji mercklich geschwächet / weil er in solcher Nähe der Stadt nicht helffen konnen.

Gleiches hat er im Jahr hernach / nemlich 3874. practeciret. Dann als sich Pompejus mit seinem Zeug / bey der Stadt Sucrone gelägert / liefert ihm Sertorius eine Schlacht / mit solchem Außgang / daß Pompejus und sein Leutenant Afranius auß dem Feld geschlagen wurden / Pompejus auch sein Schwerd verlohr / und kaum mit Hülff der finstern Nacht darvon kam. Deß andern Tags führet er sein Heer wiederum hinauß ins Feld / mit den Römern noch einen Gang zu thun / da er aber höret / daß Metellus auff ihn daher zoge / begab er sich wieder in seinen Vortheil / sagte auch / ich hatte mir gantz füglich fürgenommen / diesen Knaben (Pompejo, den Arsch besser zu streichen / und ihn also gen Rom zu schicken / wann die alte Hur (Metellus) nicht darzwischen kommen wäre.

Nach diesem stiessen die beyde Generaln / Metellus und Pompejus / ihre Macht zusammen / und belägerten die Stadt Calagurium. Aber Sertorius, nachdem er sie ein Weil davor außgehalten / biß er sich gestärcket / hat sie dermassen geexpiriret / daß sie mit Schanden abziehen / und auß Mangel der Proviant / Metellus zwar über das Gebirg in Galliam, Pompejus aber über den Fluß Ebro in Navarram sich ins Winterläger begeben müssen. Damahls sagten die Leuth zu Rom / Sertorius würde noch eh in Italiam kommen / als Pompejus und Metellus. Da Mithridates von der Tugend und glücklichen Succeß Sertorii hörte / schickt er ein Legation auß Asia an ihn / in Hispanien / und machte Bünd niß mit ihm / also daß viel Städt in Asia seiner Zukunfft mit Verlangen erwarteten.

Im zweyten Jahr hernach erhub sich ein schädliche Conspiration wider Sertorium. Es waren viel Römische Herren bey ihm in Hispania / durch Syllæ Anhang auß Italia vertrieben / die verdroß / daß sie unter deß Sertorii Commando seyn / und deß Vatterlands so lang mangeln solten / hätten derowegen gern mit Pompejo Frieden gemacht / und heim gezogen. Als nun Sertorius ein Panquet hielte und die Römischen Herren zu Gast geladen hatte / fielen ihn Antonius und Perpenna erstlich / darnach die andern auch an / und stachen ihn mit vielen Wunden zu todt.

Ob nun wohl Pompejus solches nicht ungern sahe / hat ihn doch diese verrätherische That dermassen verdrossen / daß er Perpennam wiederum tödten lassen. Die übrigen / als sie diesen Ernst Pompeji sahen / haben sie sich verlauffen / und sind zum theil in Hispania von den Bauren / theils auch in der Barbarey / dahin sie geflohen waren / von den Moren erschlagen worden. Pompejus und Metellus haben hierauff gantz Hispaniam zum Gehorsam bracht.

Es gieng wohl hin / daß die Römer mit rechtschaffenen Leuthen zu thun hatten / wann sie nur auch nicht mit leibeygenen Knechten und bösen

Buben

Listig Exempel Sertorii. Val. Max. l. 7. c. 3. Plutarch. in Sertor.

ANNO MUNDI. fangen ein neuen Krieg an Epit. Liv. l. 95. 96. 97. Flor. l. 3. c. 19. Vell. l. 2. c. 30. Oros. l. 5. c. 24.

Buben hätten fechten müssen. Dann Aquilius hatte den Auffruhr / so die Knecht in Sicilia angefangen / welche ihnen einen König Athenionem auffgeworffen / und die schöne Insul greulicher verwüstet hatten / als jemahls in den Carthaginenser Kriegen geschehen / kaum gestillet / da warff sich ein anderer leichtfertiger Vogel auff / mit Namen Spartacus, ein Fechter / einer von der Gattung / die darzu gespeiset und unterhalten wurden / daß sie andern einen Augenlust dardurch zu machen / mit einander biß auff den Todt kämpffen mustẽ. Solcher Gesellen hatte Lentulus viel beyeinander zu Capua / die sich nichts gewissers als den Todt zu versehen hatten / darum sie ihnen auch fürnahmen / selbigen recht zu verdienen. Also brachen ihrer 3. auß dem Zuchthauß oder Fechtschul zu Capua, Spartacus, Chrixus und Oenomaus, gute Meister deß langen Schwerds / und mit ihnen noch 64. gleicher Gattung / plünderten das Zeughauß / nahmen die Waffen herauß / schlugen die Trumm / und wurden ihrer in kurtzer Zeit über die 10000. Dieser Hauff that grossen Schaden in Italia / plünderten alles auß / sonderlich in Campania und Apulia, so heut zu Tag das Königreich Neapels ist / griffen auch die schöne Stadt Nolam, Nuceriam, Metapontum an / schlugen Clodium Glabrionem von Rom in die Flucht / und wurden seines Trosses und Lägers Meister.

3878. Römisch Heer von den Knechten geschlagen.

Also musten im Jahr hernach beyde Bürgermeister / Gellius und Lentulus mit voller Macht wider diese Bettelbuben außziehen. Gellius that mit Unfürsichtigkeit ein Treffen mit ihnen / begab sich auß seinem Vortheil / und wurd fast all sein Volck von Spartaco erschlagen. Da kam der ander Lentulus, umringet Spartacum, meynet er könte ihm nicht entgehen / welches zwar Spartacus auch nicht begehrt / sondern Lentulum hertzhafft angriff / schlug und erlegt ihn dermassen / daß er fliehen / und das Läger sampt allem was darinnen war / verlassen muste. Da wolt Cassius der Stadt-Schultheiß zu Rom diese Schmach an den Knechten rächen / überfiel sie unversehens / gieng ihm aber eben wie den vorigen / dann er mit Schand und Spott fliehen muste. Und weil diß so nahe geschehen / nemblich bey der Stadt Mutina, ließ sich Spartacus offentlich vernehmen / er wolte bald zu Rom seyn / und seine Knecht auch ein Weil den Meister spielen lassen. Da musten die Römer anderst zur Sachen thun / brachten ihr äusserste Macht zusammen / schickten damit Marcum Licinium Crassum den neuen Stadt-Schultheissen an die Bettelbuben / der that zwey scharpffe Treffen mit ihnen / im ersten wurd Spartacus, und etlich tausend Teutsche und Frantzosen (so in den Kriegen hiebevor gefangen worden) erschlagen. Im andernmahl 40000. Knecht / welche / wie Fechtern wol anstehet / biß auff den letzten Mann gekämpffet haben. Und diß ist also das End dieses Kriegs.

ANNO MUNDI.

Die Knecht wieder geschlagen.

Um diese Zeit / nemblich im Jahr der Welt 3878. als Varro Lucullus und Cajus Cassius Bürgermeister zu Rom waren / 70. Jahr vor Christi Geburt / ist Arioviſtus oder Ehrnvest / der Hochteutschen König mit etlich tausend Teutschen über Rhein gezogen / und sich in der Grafschafft Burgund / zwischen dem Rheinstrom und Rodan niedergethan / solch Land auch mit

3878. Arioviſtus der Teutschen König. Epit. Liv. l. 104. Cæſ. l. 1. de bello Gal.

den

ANNO MUNDI

den Seinen eingehabt / biß ihn Julius Cæsar darauß geschlagen/wie an seinem Ort hernach folgen wird.

Im Jahr der Welt 3883. hat sich der Krieg wider die Seeräuber erhoben / welche an allen Orthen auff dem Mittelländischen Meer streiffeten / und die Handelsleuth plünderten / also daß auch die Schiff in den See-Porten nicht sicher waren. Da geschahe der Vorschlag / Cneus Pompejus solte den Krieg wider sie führen. Der zog im folgenden Jahr von Rom auß / brachte den Winter mit der Schiff-Rüstung zu/ließ seine Galleeren hin und wieder außlauffen / die thaten etliche Treffen mit den Corsaren / schlugen und verfolgten sie an allen Orthen / und fiengen deren ein grosse Anzahl / welche Pompejus nicht über Bort werffen ließ / wie sie zwar verdient hatten / sondern beym Leben erhielt. Damit sie aber auß Armuth nicht wieder gezwungen würden zu rauben/ führet er sie hinüber in Ciliciam / gab ihnen Aecker und Dörffer ein / daß sie sich ernehren konten. Also baueten diese Corsaren eine Stadt/ welche sie auch dem Pompejo zu Ehren Pompejopolim nanneten. Allhie wollen wir die Römische Geschichten ein Weil beruhen lassen/und uns in Syrian wenden.

Syrische und Asiatische Geschichten. Joseph. l. 13. c. 24.

Von der Uneinigkeit Philippi, Demetrii Eucæri, und Antiochi Dionysii der Söhne Antiochi Grypi, so sich im das Königreich Syriä rupffeten / ist droben gesagt / und wie die Stände des Reichs ihre Ruin und Untergang vor Augen sehende / den König auß Armenia, Tigranem zum Reich beruffen haben. Also nahm Tigranes diese Werbung an / zog mit mehr als 100000. Mann in Syriam / belägert die Stadt Ptolomaidem, erobert nicht allein selbige / sondern auch das gantze Land / Antiochus wurd flüchtig / muste sich die gantze Zeit über im Elend in Cilicia auffhalten / biß Tigranes von Lucullo geschlagen / darnach von Pompejo vollend gedemüthiget ward. Als die Königin Alexandra von dieser so starcken Ankunfft Tigranis vernommen / schickte sie eine Legation an ihn / mit reichen und Königlichen Präsenten / und erlanget also / daß er mit der Jüdischen Nation Fried hielte. Also besaß Tigranes das Land Syriam ruhig. Aber im Jahr 3882. da Lucullus den König Mithridatem mit Krieg verfolgte / und die Gräntzen Armeniæ, so dem Tigrani zustunde/ zum theil verherget hatte / muste Tigranes auß Syria wieder heim kehren / und da er den Schaden/ so ihm Lucullus gethan/ sahe/ ergrimmet er/ sagt den Römern ab / und geschahe ein blutige Schlacht zwischen Tigrane und Lucullo, in deren über 90000. auß den Armeniern / von den Römern aber sehr wenig todt blieben. Tigranes flohe / erholt sich aber bald wieder / that noch ein Treffen mit den Römern/ in dem Tigranes abermahl geschlagen und flüchtig ward. Lucullus kam der Victori nach / rückte für die Stadt Tigranocertam, so am Gebirg deß grössern Armeniæ gelegen / und heut zu Tag Sultania genennet wird / darinnen Tigranes seinen Schatz zum Theil verwahrete/ erobert diese Stadt/ und bekam ein so reiche Beuthe darinn / daß sie über 10000. Talenta geschätzet ward. Darbey blieb es nicht/ sondern Lucullus fuhr fort/ nahm auch die grosse Stadt Nisibin ein / und da er sich der Beuthe halben gegen den Soldaten zu filtzig erzeigt / auch sonsten zu streng war / meutmirten die Kriegsleuth / und wurd Lucullus anheimb gen Rom erfordert / Pompejus aber an seine statt in Asiam geschickt.

3879.

3882.

Tigranes von Lucullo geschlagen.

Dieser Pompejus demüthigte Tigranem dermassen / daß er ihm zu Füssen fiel / und frohe war / daß man ihn bey dem grossen Armenia bleiben ließ / welches / als er es erlangt / quittirt er gern über alle andere Länder und Königreich in Asia. Also schenckte Pompejus das kleinere Armeniam dem König der Galater/Deiotaro, weil er ihm wider Tigranem geholffen hatte. Indessen krech Antiochus der gewesene König in Syria wieder herfür / hielt bey Pompejo um sein väterlich Reich an / mit Vorgeben / Lucullus hätte ihm solches versprochen. Aber Pompejus sagt zu ihm: Da du Land und Leuth hattest/ konntest du sie nicht behalten / was wilt du denn nun damit thun? Also machte er die Länder/ so er Tigrani abgenommen/ Syriam/ Phöniciam/ Ciliciam / zu Römischen Provintzen / und sind diese Reiche hinführo von den Römern beherrschet / und mit Land-Vögten von Rom auß versehen worden / hat also das Königreich Syria ein End genommen. Zehen Jahr zuvor / nemlich Anno 3875. war Nicomedes der König Bithyniæ, im kleinern Asia gelegen/verstorben/ und hatte dem Römischen Volck sein Königreich im Testament vermacht / ist also um diese Zeit die Römische Macht im gantzen Orient über die massen gestiegen.

In Egypten regierte nach Ptolomæi Lathuri Todt / der im Jahr 3870. verstorben / Ptolemæus Auletes, oder der Pfeiffer zugenahmet/ der auch Dionysius von Diodoro und andern genennet wird. Den Namen Pfeiffer hat er daher bekommen / daß er hindan gesetzt seines Königlichen Stands / sich des Tantzens befliesse/ auch selbst darzu auffpfiffe / wie er dann sonst auch aller Leichtfertigkeit und Lastern ergeben war. Er hielt zu Rom hefftig an / daß er für einen Freund und Nachbarn deß Römischen Volcks angenommen würde / und als er solches lang nicht erhalten konte / ihm aber angezeigt / wie zu Rom alles um Geld feyl wäre / schätzt er sein Königreich auffs härtest/ und bracht so viel Geld zusammen/daß er den Römischen Herren/ insonderheit Julio Cæsari, der damals Bürgermeister war / 6000. Talenta, welche bey die 54. Tonnen Golds machen / verehren konte / nach welchem er erlanget/was er wolte. Dieses alles aber mochte ihn nicht lang helffen. Dann er durch diese schwere Schatzung ihm die Egypter zu Feinden gemacht / zu Rom aber überredete Clodius das Römische Volck (weil er Zunfftmeister war) daß sie Ptolomæum den König in Cypern für einen Feind erklärten / sein Land

und

und Leut dem gemeinen Kasten zuerkandten / und ihm die Jnsul Cypern nahmen / welche nun lange Zeit dem Königreich Egypten zugestanden hatte. Also muste Cato in Cypern schiffen / das Reich einnehmen / und die Güter Ptolemæi gen Rom führen. Hierdurch / und weil Ptolemæus Auletes den Römern in Einnehmung der Jnsul Cypern keinen Widerstand gethan / wurde das Volck zu Alexandria noch unlustiger / jagten ihn zur Stadt / darnach gar zum Land hinauß / und machten sein älteste Tochter Cleopatram (Dion. Cassius nennet sie Berenicem) zur Königin. Da flohe Auletes gen Rom / und bat / man solt ihn wieder einsetzen. Die Alexandriner sandten auch ihre Gesandten gen Rom / den Pfeiffer zu verklagen / aber Auletes ließ sie zum theil heimlich hinrichten / zum theil bestach er sie mit Geld / daß sie die Anklag unterliessen. Jndem nun die Römer damit umgiengen / wie sie diesen Exulanten wieder einstallirten / funden sie in den Sybillinischen Büchern (so sie noch in Cypern hatten) sie solten sich hüten / daß sie kein Kriegsheer in Egypten führten. Also zog der gute Auletes noch ein gantz Jahr zu Rom im Elend herum / und vergieng ihm das Pfeiffen. Weil er sich aber sehr zu Pompejo hielt / und ihm mit geringe Verehrungen präsentirte / nahm sich Pompejus seiner an / recommendirte ihn bey dem Rath / daß ein Schluß gemacht wurd / ihn zu restituiren. Es hätte solches gern Lentulus gethan / aber Pompejus kam ihm zuvor / schrieb Aulo Gabinio, der mit einem Kriegsheer in Syria war / er solte Ptolemæum mit Gewalt der Waffen wieder einsetzen. Gabinius zog auff Alexandriam zu / da begegneten ihm die Alexandriner mit gewehrter Hand / geschahe ein Schlacht / und wurden die Egypter von den Römern in die Flucht geschlagen / und Auletes von Gabinio auff den Königlichen Stuhl gesetzt. Jndessen daß Ptolemæus zu Rom im Exilio war / kam einer gen Alexandriam / der sich Archelaum Mithridatis deß Königs Sohn nannte / da er doch mit seines Feldhauptmanns Archelai, der wider Syllam Krieg geführet hatte / Sohn war. Diesem Archelao gaben die Alexandriner die junge Königin Cleopatram deß Pfeiffers Tochter zum Weib / und erhuben ihn zum König. Ptolemæus ließ seinen Tochtermann Archelaum greiffen und umbringen. Also hatte seine Herrlichkeit bald ein Ende.

Jm Jahr der Welt 3899. starb Ptolemæus Auletes König in Egypten / dem sein Sohn / der sich Ptolemæum Dionysium den Andern dieses Namens nennete / im Regiment gefolgt ist / sampt seiner Schwester Cleopatra / welche ihm zum Weib gegeben ward / ob er wohl mit über 13. Jahr alt war / welches allein zu dem Ende geschahe / daß sie neben ihm / oder vielmehr über ihn regierte. Es hatte aber die Einigkeit dieser Geschwistern bald ein Ende genommen / und sich ein grosser Streit um die Regierung zwischen Ptolemæo und seiner Schwester Cleopatra erhoben / der so lang gewäret / biß Julius Cäsar / nachdem er Pompejum in Thessalia geschlagen / gen Alexandriam kommen ist. Da hat ihm dieser letzte Ptolemæus Dionysius Pompeji Haupt und Pittschafft-Ring entgegen geschickt / und vermeynet / Danck damit zu verdienen. Aber Cleopatra / als sie zu Cäsare gen Alexandriam kommen / hat sie ihn mit ihrer schönen Gestalt und lieblichen Worten dermassen eingenommen / daß ihm der junge König leicht die Rechnung machen konte / er würde von einem solchen Richter viel erhalten. Derhalben / als er seine Schwester in seinen Pallast sitzen / und so freundlich mit Cäsare reden sahe / erzürnet er sich dermassen / daß er gleich einem Unsinnigen herauß unter das Volck lieff / das Königliche Band vom Haupt riß und von sich warff / mit heller Stim schreyend / er wäre verrathen und verkaufft. Da sich nun ein grosser Zulauff und Tumult erhub / ergriffen die so bey Cäsare waren / den jungen König / und zogen ihn mit Gewalt in das Schloß oder Pallast. Da belägerten die Alexandriner das Schloß zu Wasser und Land / hätten es auch erobert / und Cäsarem darinn gefangen / wann er nit von einem hohen und sichern Ort sie angeredet / und mit Verlesung deß Testaments Ptolemæi Auletis gestillet hätte / darin versehen / daß seine Kinder / Ptolemæus und Cleopatra zugleich in Egypten regieren / die Römer aber über sie und das Königreich die Ober-Auffsicht haben solten. Also bestättigt er sie beyde im Reich Egypten / die zwey jüngere Geschwistern aber Ptolemæum Minorem und seine Schwester Arsinoën verehrte er mit der Jnsul Cypern. Weil aber die Egypter damit nit zu frieden seyn wolten / sondern Cäsarem von neuem bekriegten und umlägerten / auch von keinem Frieden wissen wolten / sie hätten dann den jungen Ptolemæum, ihren König in ihren Händen / gab ihn Cäsar auß dem Schloß hinauß / und erhub sich bald darauff ein Streit zu Schiff zwischen den Römern und Egyptern / in welchem viel Alexandriner und mit ihnen der König Ptolomæus ersoffen. Jn dieser letzten Belägerung deß Königl. Hoffs zu Alexandria hat Cäsar alle Bäu / so dem Schloß zu nahe lagen / theils abwerffen / theils anstecken lassen / davon ein schröcklicher Brand in der Stadt entstanden / der auch das Hauß ergriffen / darinn die grosse und in alle Welt berühmte Bibliotheca verwahret worden / die ist damals verbrunnen / und unzehlich viel herrliche Schrifften zu Grund gangen / deren wir jetzund mangeln müssen. Diese Bibliotheck hat erstlich Ptolomæus Philadelphus angeordnet / ums Jahr der Welt 3680. und es damit so weit gebracht / daß Demetrius Phalereus bezeugt / es seyen schon zu seiner Zeit bey die 200000. Bücher / alle mit der Hand geschrieben / darinnen gewest. Nun hatte Phalereus zwey hundert und zwantzig Jahr vor diesem Brand gelebt / und ist in dieser Zeit / wie Gellius meldet / die Anzahl der Bücher biß auff 600000. vermehret worden / so alle verbrunnen. Also ist Cäsar völlig Meister in Egypten worden / hat aber selbiges Königreich nicht zu einer Römischen Provintz gemacht / sondern seiner Concubin Cleopatra überlassen / von welchem Weib wir an seinem Orth in den Geschichten Antonii und Augusti weiter Mel-

Anno MUNDI. Ptolemæus wird wieder eingesetzt. Dion. Cass. l. 39. Joseph. l. 14. c. 11. Strab. l. 17. Ptolemæus Auletes stirbt. Cæs. ad Cic. l. 1. Epitom. Liv. l. 112. Cæs. l. 3. 4. de bello civil. Flor. l. 4. cap. 2. Lucan. l. 10 Eutr. l. 6. Oros l. 6. c. 15. 16. Sueton. in Jul. c. 52. 54.

Anno Mundi. Jüdische Geschichten. Joseph lib 14 c. 1. 2. 3. 4. 5. 6 7. 8. Oros l. 6. c. 6.

dung ihm wollen / jetzt aber die Jüdischen Historien verfolgen.

Nach dem Tod der Königin in Judäa / so Alexandra geheissen / solte ihr ältester Sohn Hyrcanus, der auch Hoherpriester war / regiert haben / wie ihn dann auch der Rath zu Rom bestätiget hatte / aber sein jüngerer Bruder Aristobulus, der ein unruhiger Kopff war / griff ihn mit Krieg an / und geschahe bey der Stadt Jericho ein Treffen / darinn Hyrcanus geschlagen / und von dem Bruder zugleich deß Reichs und Priesterthums entsetzet ward. Diß verdroß Antipatrum / ein reichen Idumäer / und erregte die fürnehmsten Juden wider Aristobulum, daß es ein Auffruhr gab / aber Hyrcanus der ein träger Mann war / hat mehr Lust zu Ruhe und Müssiggang / daß also Antipater mit ihm nichts außrichten kente / da ward Antipater so unwillig / daß er Judäam verließ / und begab sich in Arabien mit 5. Kindern / unter welchen auch Herodes war / zum König Areta / er beredete auch Hyrcanum, daß er von Jerusalem wiche / und zu gemeldtem König Areta flohe / dem er grosse Verheissungen that / wann er ihn wieder in sein Väterlich Reich einsetzen würde. Aretas kam mit Heeres-Krafft / Aristobulus begegnet ihm mit 50000. Juden / ward aber zurück geschlagen / in die Stadt Jerusalem getrieben / und darinn belägert / daß die Juden auff das ingefallene Osterfest keine Lämmer / noch ander rein Vich zum Opffer haben konten. Weil aber um diese Zeit Marcus Scaurus, deß Pompeji Obrister Lieutenant / in Syria war / sandten beyde Brüder ihre Gesandten an ihn / und begehrten Hülff. Aristobulus stach Hyrcanum mit Geld ab / und erlangte bey Scauro Gunst / der bestätigt ihn im Reich / und schrieb Aretä / daß er von Jerusalem abzöge / er schickte auch Aristobulo etlich 1000. Römer / durch deren Hülff er hernach Aretam überwunden hat.

Anno Mundi. 3881. Ein Bruder vertreibt den andern. 3883. 3885.

Zwey Jahr hernach kam Pompejus selber gen Damascum in Syria / da erschienen vor ihm die beyde Brüder Hyrcanus und Aristobulus, und vollzogen ihre Rechtfertigung. Pompejus merckte wohl / daß der Jünger mit lauter Unrecht und Betrug umgieng / hieß sie doch alle beyde hinziehen / mit Versprechen / er wolte selber gen Jerusalem kommen / wie er auch that. Zu seiner Ankunfft ließ er Aristobulum gefänglich annehmen / bemächtigt sich deß Tempels mit Gewalt / dann die Juden / so von Aristobuli Faction waren / sich dergestalt widersetzten / daß ihrer in die 1200. todt blieben. Pompejus gieng zwar in den Tempel / besahe die Tisch der Schaubrodt / güldene Leuchter und andere Gefäß und Zierathen / nahm aber das geringste nicht darauß / wie er dann auch nicht in das Allerheiligste hinein gangen ist. Diesem nach stellet er Hyrcano das Hoherpriesterthum wieder zu / doch ohne den Titul und Würde deß Königreichs / Aristobulum aber führet er mit sich gen Rom / also haben die Brüder mit ihrem Gezänck gemacht / daß sie alle beyde um ihr Väterlich Reich gesprungen sind / gieng ihnen wie der Mauß und dem Frosch / die sich miteinander um eine Pfütze mit Wasser zanckten / daß sie alle beyde von dem Weyhen ergriffen und gefressen wurden. Aristobulus hat deß Königlichen Titels / doch in grosser Unruhe 6. Jahr und 3. Monat genossen.

3887. Jüdische Könige Rechten vor den Römern. Diod. l. 37. Flor. l 3. c. 5.

In währender Hoffnung Aristobuli fiel der Bürgerische Krieg ein / zwischen Pompejo und Cæsare. Da ließ Cæsar den gefangenen Aristobulum wieder loß / nachdem er biß in 14. Jahr zu Rom verarrestirt gewest war / schickt ihn in Syriam / daß er Pompejo daselbst Händel machen solte. Aber es ward ihm auff dem Weg mit Gifft vergeben. Da unterstieng sich sein Sohn Alexander deß Handels / und bracht ein ziemlich Volck zusammen / wurd aber gefangen / und gen Antiochiam zu Scipione geführet. Da verklagten ihn die Römer hart / als einen Rebellen / und ließ ihm Scipio auß Befehl Pompeji den Kopff abhauen / im dritten Monat / nachdem sein Vatter Aristobulus umkommen war. Also verwaltet Hyrcanus neben dem Hohenpriesterthum auch etlicher massen das Königreich / wiewohl doch Antipater Idumäus / deß grossen Herodis Vatter mehr regierte als jener / wie er dann auch zuletzt erlangt / daß er zu Rom ein Verwalter deß Jüdischen Lands erkandt / und ihm die Stadtmauren zu Jerusalem / so Pompejus zum Theil niedergeworffen / wieder auffzubauen erlaubt wurde. Dieser Antipater hat nach der Hand die Regierung deß Jüdischen Lands seinen Söhnen / Phaselo und Herodi übergeben / deren Verrichtungen / weil sie in die Monarchey Julii Cæsaris einfallen / wir dahin verschieben / und die Jüdischen Historien an diesem Orth beschliessen wollen.

Jemehr die Röm. Macht an Reichthum / Gewalt und Herrlichkeit auffstieg / je weniger sie sich selbst ertragen konte / und gieng der Römer Republic wie einem Thurn / der ein klein Fundament hat / und allzuhoch aufgeführet und überbauet wird / daß er letztlich stürtzen und auff ein Hauffen fallen muß. Also gieng es auch der Römer Freyheit. Uber alle oberzehlte blutige Tumult und unheimische Auffruhren zu Rom / dardurch der Stadt unsäglicher Schaden zugefügt worden / erhub sich noch ein neuer Lermen / dessen Ursacher ein Römischer Edelmann war / Lucius Catilina genannt. Als dieser von Natur ein unruhiger und lasterhaffter Mensch war / beschloß er bey sich / die Bürgemeister Aurelium Cottam und Lucium Manlium zu erwürgen / weil sie ihm in obgemeltem Ampt waren vorgezogen worden / zu welchem End er ihm ein starcken Anhang machte / und viel fürnehme junge Bürger auf seine Seite brachte. Weil aber seine Gesellen (so sich vermittelst deß Eyds zu ihm verbunden / und zu Bekräfftigung dieses Mörderischen Anschlags einen Knaben geschlachtet / und dessen Blut gesoffen hatten) noch nit geschickt waren / mussten sie ihr Fürnehmen biß ins folgende Jahr beruhen lassen. Also brach inmittelst deß Catilinæ böses Fürnehmen auß / und klagte ihn M. Tullius Cicero offentlich an / wodurch Catilina so verruckt worden / daß er mit allen dem Ciceroni, (der inmittelst Bürgermei-

ster

ANNO MUNDI.

ster worden war) sondern dem gantzen Rath und Ritterschafft zu Rom den Tod schwur. Da dieses offenbar wurde / stunde der Rath mit in geringen Sorgen / befahl demnach dem Burgermeister Ciceroni, er solte diesem Unheil nach Vermögen steuren. Den 6. Nov. kamen die zusammen geschwornen deß Nachts in Catilinä Hauß / beschlossen alda / ihrer 2. solten den Bürgermeister in seinem Hauß umbringen / die andern die Stadt an etlichen Orthen in Brand stecken. Zween Tag hernach kam Catilina selbst in Rath / da wird er von Cicerone härtiglich angeklagt / lieff von dannen hinweg / und zog zur Stadt hinauß. Da ließ der Burgermeister die übrigen Geschwornen greiffen / ins Gefängnuß legen / welche den 5. Decemb. alle hingerichtet worden. Catilina sambler immittelst ein Kriegsvolck / schlug sie bey der Stadt Pistoja mit Petreo, ward überwunden / und mit all seinem Anhang erschlagen / und nachdem die gefährliche Conjuration geendet / ward Cicero um seinen Fleiß und Vorsorg von männiglich gelobt und hochgehalten.

3887.

3888. Clodii Mutwill und Untergang. Epitom. Liv. l. 103.

Als man kaum mit Catilina fertig / fieng ein anderer muthwilliger Gesell / wiewol ein Edler Jünglinz vom Geschlecht / Publius Clodius genannt / Händel an. Dann als die Weiber ein geheim Fest hielten / darzu kein Manns-Person kommen dörffte / zog Clodius Weibs-Kleider an und kam also mit den Weibern in die Capell / da sich Pompeja, deß Julii Cæsaris Weib auch befand / die Clodius heimlich lieb hatte. Es kannte ihn aber eine Magd / so verrieth er sich selber mit der Stim / dann er nit schweigen konte. Also stiessen ihn die Weiber zur Thür hinauß / und wurden dieses Handels halber nicht wenig beschämet. Da Cæsar das erfuhr / gab er seinem Weib Pompeja ihr Zugebrachtes wiederum / und schied sich ewiglich von ihr. Clodius wurd dieses und anderer böser stück halber verklagt / bestach aber die Richter mit Gelt daß er ledig gesprochen wurd. Gleich wie nun Catilina ein geschworner Feind Ciceronis gewest war / also trachtet ihm Clodius nicht weniger nach Leib und Gut / bracht es auch dahin / daß Cicero, weil er die Gesellen Catilinæ durch den Hencker hatte hinrichten lassen / unangesehen / daß sie Römische Bürger von alter Geschlechten waren / auß Rom ins Elend vertrieben wurde / und sein Hauß und Güter dem gemeinen Kasten zuerkannt. Doch ist Clodius bald hernach von Annio Milone auff freyer Straß erschlagen / und Cicero wieder anheimb beruffen worden.

3892. Cicero von den Römern vertrieben.

Es waren umb diese Zeit 3. Männer / Pompejus, Cæsar und Crassus, nit dem Zunamen der Reiche / die Fürnehmsten und Mächtigsten nit allein zu Rom / sondern in der gantzen Welt / und konten alles ins Werck richten / was sie ihnen nur fürnahmen. Zu welchem Ende dann sie sich miteinander verbanden / daß keiner den andern an seinem Vorhaben hindern solte. Vom Pompejo ist schon viel gesagt worden / jetzo wollen wir von Crasso und zuletzt von Cæsare handeln.

3895. Gabinius

Nachdem Pompejus das Königreich Syriam zu einer Römischen Provintz gemacht hatte / ist Aulus Gabinius der erste Landsteger darin geordnet worden. Dieser hat erstlich Alexandrum / deß gefangenen Aristobuli Königs in Judæa Sohn / als der viel Unruh anrichtete / gedemüthiget / daß er sich verbergen müssen / biß Pompejus und Cæsar miteinander angefangen zu kriegen. Darnach hat er auch die Araber überwunden / und ist mit Sieg wieder in sein Provintz gekehret. Er hatte aber das gantze Land Syriam auffs höreste geschätzet / und gar auffzogen / daß er / wie Dio bezeuget / auff die 17. Millionen Golds von den Leuthen erfunden. Darum er von den Römern abgefordert / und bey ereler Nacht in die Stadt gezogen / offentlich angeklagt / und um seiner Schinderey willen der Stadt und Lands verwiesen worden. An seine statt ist Marcus Crassus in Syriam geschickt / und ihm dieselbe Provintz auff 5. Jahr lang zu regieren anbefohlen worden.

ANNO MUNDI. ein Bauren Schinder. Joseph. l. 14. c. 11. 12 Diod. l. 39.

Da nun Crassus in Syrien kam / und nichts zu thun hatte / hat er eine Reise auff Jerusalem gethan / und ist willigklich eingelassen worden. Damit er aber den heiligen Tempel nicht beraubte / schenckte ihm Eleazar der Schatzmeister / seinen Geitz zu ersettigen / ein gantz gülden Becken von 750. Pfund Golds / Apothecker Gewichts / dargegen verheß Crassus, er wolt den Tempel ungeplündert lassen. Er hielt aber sein Wort nit / sonder stahl an hinderlegten und heiligem Geld 10000. Talenta, welches bey 6000000. Cronen in Gold macht / und führt diesen Schatz mit sich hinweg. Darüber wurden die Juden so unlustig / daß sie hinführo viel Geld mehr in den Tempel hinderlegten. Von dannen zog Crassus in das Land Mesopotamiam / daselbst griff er Orodem der Parther König mit Krieg an / ob er wohl kein Ursach an ihn hatte / nur seinen Geitz zuerfüllen / zu welchem Ende er auch etliche Städte an den Frontiren außplünderte. Das folgende Jahr ruckte er weiter über den Fluß Euphratem / die Parther von neuem anzugreiffen. Aber es ereigneten sich viel Warzeichen / daß dieser Zug unglücklich abgehen würde. Unter andern wurff ein grosser Wind die Schiffbrücke ab / und als die Soldaten deßwegen traurig waren / wolt sie Crassus trösten / sagt / sie solten sich darum nicht bekümmern / weil ihrer keiner da wider herüber ziehen würde. Diß Wort betrübt sie noch mehr / und vergieng ihnen aller Lust / wie sie dann auch fast alle umkommen sind.

3896. Crassus beraubt den Tempel zu Jerusalem. Epit. Liv. l. 106. Diod. l. 40. Oros. l. 6. c. 13. Flor. l. 3. c. 11.

Böse Zeichen lügen nicht.

Es hatte Crassus einen Verräther bey sich / mit Namen Augarus, der stellete sich / als ware er der Römer guter Freund / verkundschafftet aber den Parthern alle Anschläg Crassi, er überredete auch Crassum, daß er offtmals ein gute Occasion fürüber ließ wischen / und sich in unnöthige Mühe und Kosten warff. Es hatten die Parther den meistentheil ihres Kriegsvolck versteckt / (dann es am selbigen Ort Wälde und Hügel hatte) und liessen sich nur mit einem Theil der Reuterey sehen. In diesem Hinderhalt führte der Verräther Augarus das Römische Heer / welches aus Verachtung deß Feinds fast ohne Ordnung daher zog. Der junge Crassus, deß Feld-Obristen Sohn / griff mit seiner Reuterey frisch auff die Parther

Der junge Crassus wird geschlagen.

Anno Mundi.

Reuter an / welche sich als überwunden / einer Flucht annahmen. Crassus setzet nach/und da er nun weit von den seinen im Hinderhalt war / sprengten die Feind allen Orten herfür / und erschlugen ihn mit vielen der seinen. Da die Römische Infanteri den Verlust ihrer Reuter vernommen / erleten die Regimenter begierig auff den Feind/die empfangene Schmach und Schaden zu rächen. Aber die Parther / deren ein sehr grosse Menge / hielten keinen Stand / sondern schossen von weitem in die Römer eine solche Menge Pfeil/als ob es auff sie hagelte/ daß sie fast alle erschossen/oder verwund wurden / da sie doch hergegen den schnellen Reutern den Feind keinen Schaden thun konten. Diß währet den gantzen Tag/ und kamen der meiste Theil Römer also in der Ordnung stehend / schändlich um / biß die Nacht einfiel/da zogen die Parther ab. Crassus da er Lufft bekommen / begab sich auff die Räyse nach der Stadt Carras (welche Haram in der Schrifft genennet wird) es konten ihm aber wenig folgen/ dann sie fast alle verwundt und zerschossen waren/ also musten etlich hundert auff der Wahlstadt bleiben / deren sich ein Theil von Schmertzen selbst umbgebracht / die andern sind deß folgenden Tages von den Parthern gemetzelt oder gefangen hingeführet worden.

Grosse Niederlag der Römer.

Es wuste aber Crassus wohl / daß er in obiger Stadt auch nicht sicher war / derwegen er sich bey Nacht mit den seinen auff die Flucht begab / aber sie kamen voneinander / und entflohe Cassius Longinus mit etlichen in Syriam. Crassus kam mit den übrigen in das Gebirg/ der Hoffnung in Armeniam zu entrinnen. Da besorgte sich Surena der Parther Obrister / er möchte daselbst einen neuen Krieg erregen / konte ihm doch in den Bergen mit der Reuterey auch nicht beykommen/ darum schickt er an ihn / einen Frieden zu machen/und lud ihn mit Verheissungen sichern Geleyds zu einem Gespräch / schickt ihm auch ein schön Pferd entgegen/und verehrt ihm das. Crassus wuste nicht wie er ihm thun solte / begab sich zwar von dem Gebirg auff das ebene Feld / aber es reuet ihn/ und ertig Bedenckens / ob er weiter fort oder zurück solt. Da griffen ihn die Parther an / und setzten ihn mit Gewalt auff das Pferd. Solches wolten seine Diener nicht leiden / und kamen mit den Parthern zu Streichen/ wehreten sich lang/ wurden aber doch die Römer zuletzt von der Menge überwannet / und empfieng Crassus selbst eine grosse Wunde / daß er vom Pferd fiel und vollend erschlagen wurde. Da er nun todt/ schmäheten die Parther auch seinen todten Cörper/sperreten ihm das Maul auff / und gossen ihm heiß zerlassen Gold auß einem Tiegel darein / mit diesen Worten / frß dich nun voll Gold/ du unersättlicher Römer / dessen du in deinem Leben nie hast voll werden können. Diß ist also das End deß überauß reichen Römis. Edelmanns Marci Crassi, und seines Sohns / und auff diese Weise ist das geraubte Gold auß dem Tempel zu Jerusalem gerochen worden. Und obwohl dißmal die Parther das gantze Land Mesopotamiam (so heut zu Tag Diarbech genannt wird/und zwischen den grossen Wassern Euphrates und Tygris liegt) eingenommen / sind sie doch damit zu frieden gewest / und nicht über den Euphratem gesetzt / biß nach zweyen Jahren / da sind sie in Syriam gefallen/aber von obgemeldtem Cassio also empfangen worden / daß ihr Obrister Osaces und etlich

tausend

Anno Mundi.

Anfang der Römischen Geschichten in Julii Cæsaris Historia.

3850. Sueton. & Plutarch. in C. Jul. Cæs.

tausend mit ihm auff dem Platz geblieben / ist also ihnen die obige Niederlag etlicher massen widergolten / und Syria dieser Gäst ledig worden.

Vom Tode deß grossen Pompeji / wollen wir in der Histori Julii Cæsaris reden / demnach derselben den Anfang machen. Cajus Julius Cæsar ist gebohren zu Rom den 10. Julii (welcher Monat auch von ihm deßwegen Julius genannt worden / da er zuvor Quintilis hieß / im Jahr der Welt 3850. vor Christi Geburt 98. Jahr / als Cajus Marius zum sechstenmahl / und neben ihm Valerius Flaccus, Burgermeister waren. Sein Vatter hat geheissen wie er auch / Cajus Cæsar, und ist Prætor oder Stadt-Schultheiß zu Rom gewest / sein Altvatter Sextus Cæsar, und diese sind alle auß dem Edlen Geschlecht der Julier gewest. Er ist nicht / wie etliche meynen / auß seiner Mutter Leib geschnitten / und deßwegen Cæsar genannt worden / dann / obgemelt / seine Vorfahren auch Cæsares geheissen / zu dem so hat seine Mutter Aurelia, Marci Aurelii Cottæ Tochter / noch lang / nachdem sie ihn gebohren / gelebt / und ist erst gestorben / da er schon als ein Feld-Obrister in Gallia Krieg gefuhret. Doch wollen wir nit läugnen / daß der Erste in diesem Geschlecht der Julier / deßwegen Cæsar möchte genannt worden seyn. Er hatte seinen Vatter verlohren / als er nur 16. Jahr alt war / und demnach er sich an Corneliam, Cornelii Cinnæ, der dreymal Burgermeister gewest war / Tochter verheyrathet hatte / und solche auff Begehren Syllä nit wieder von sich stossen wolte / ist er darüber in Leibs und Lebens Gefahr gerathen. Und ob er wohl nicht erschlagen worden (wie sonst viel hundert ehrliche Burger / so es mit Mario und Cinna gehalten hatten / hat ihm doch Sylla seines Ampts / Patrimonii, und seiner Frauen zugebrachten Guts beraubt / er sich auch selbst hin und wider mit der Flucht salviren und verbergen müssen / biß ihm die Vestalen zu Rom und andere seine Freunde Pardon erlangt haben. In seiner Jugend hat er in Asia dem Krieg beygewohnet / und sich etwa lang bey dem König Nicomedes in Bithynia auffgehalten / sich darnach gen Rhodis begeben / allda zu studieren / von dannen / als er wieder heim wolt / ist er von den Seeräubern gefangen worden / hat sich auch mit 20000. Cronen von ihnen Ranzionieren müssen. Da er ihnen das Geld zahlen ließ / trohet er ihnen darbey / sie soltens ihm noch mit ihren Hälsen bezahlen müssen / wie er es ihnen dann redlich gehalten. Dann nachdem er ledig worden / bracht er etliche Kriegs-Schiff zusammen / verfolgte diese Räuber / fieng sie lebendig / und ließ sie alle auffhencken.

Sein erste Gemahl war obgemelte Cornelia, Cinnæ deß Bürgermeisters Tochter / mit deren er eine Tochter Juliam gezeuget / welche nach der Hand Pompejus Magnus zum Weib genommen. Nachdem Cornelia verstorben / nahm er Pompejam, Quinti Pompeji (nicht deß Grossen) Tochter / welche er von sich schied / weil er sie deß Ehebruchs halben mit Clodio im Verdacht hatte / wie oben in der Historia Clodii angeregt worden.

Es wird Julio Cæsari Schuld gegeben / als habe er allezeit nach hohen Dingen getrachtet / sich auch mit Crasso, Sylla und Antonio verbunden / den Rath zu Rom auff einen gewissen Tag zu ermorden / und die Römische Macht und Aempter unter sich zu theilen. Weil aber Crassus, in Betrachtung so greulicher That / anders Sinnes worden / haben es die andern zween auch müssen bleiben lassen. Und es ist zwar nicht gar ohn gewest / wie die nachfolgende Handlungen Cæsaris gnugsam ausweisen. Diß ist ausser zweiffel / daß er sich allezeit beflissen / das gemeine Volck ihm verpflichtet zu machen / sich deß in auff den Nothfall wider die grossen Herren zu gebrauchen.

Im 35. Jahr seines Alters ist ihm / weil er Stadt-Schultheiß war / anbefohlen worden / auff die Meuchelmörder in der Stadt zu inquiriren / und sie zu straffen / da hat Cæsar alle die jenigen darunter gerechnet / welche in vorigem Römischen Blut-Bad Geld genommen / und die Bürger so Sylla in die Acht erkläret / umgebracht hatten / welche auch gestrafft worden. Im Jahr hernach ist er Pontifex Maximus oder Obrister Priester zu Rom erwöhlet / und hierin vielen alten fürnehmen Männern vorgezogen worden. Zwey Jahr hernach haben sich die Völcker Helvetii, so das jetzige Schweitzerland bewohneten / zusammen verbunden / ihr rauhe bergigte Landschafft zu verlassen / und sich hinüber zu begeben / wie sich dann auch ihrer viel tausend mit Weib und Kind zu solcher Farth um diese Zeit fertig gemacht.

Im Jahr 3890. als Cæsar sich in Hispania wohl gehalten / und wieder gen Rom kam / hat er um das Burgermeister-Amt angehalten / solches auch erlangt / welches die höchste Ehre zu Rom war. Damahls / und in diesem Jahr hat er seine dritte Gemahlin genommen / Calpurniam deß künfftigen Burgermeisters / Lucii Pisonis Tochter. In währendem Burgermeister-Ampt Cæsaris, hat Arioviſtus der Hochteutschen König / entweder selbst gegenwärtig zu Rom / oder durch Gesandten / von dem Rath daselbst erlangt / daß er ein König gegrüsset / ihm sein Reich bestättiget / und ein guter Freund und Nachbar des Römischen Volcks genannt worden. Weil sich aber um dieselbige Zeit Krieg in Gallia anspann / wurd Cæsari befohlen / die Verwaltung desselben Lands anzutretten / und mit einem Kriegs-Volck dahin zu ziehen / welches er auch nach Verfliessung des Jahrs / und abgetrettenen Burgermeister-Amts thät / da er dann alsobald Händel kriegte.

Dann es hatten sich die Helvetier (oder wie man sie jetzund nennet / Schweitzer) in grosser Anzahl / wie obgemeldt / auß ihrem Land / das ihnen für eine so grosse Menge Volcks zu klein seyn wolte / auff die Fahrt gemacht / ihr eygene Städt und Dörffer / sampt allem / was sie nicht mitbringen konten / selbst verbrennet / ihre Nachbarn / so Teutsche waren / auch auffgewickelt / und waren mit hellem Hauffen über das Wasser Rhodan gezogen / in willens weiter hinein in Franckreich biß

Anno Mundi.

Seun hoch Gemüth und Ehrgeitzigkeit.

3886.

3887.

3889.

Jul. Cæsar ist Marii Parthey.

3890. Cæsar wird Consul zu Rom.

3891.

Arioviſtus der Römer Freund.

3892. Schweitzer-Zug in Franckreich.

Anno Mundi.

gar in Santoigne zu rücken / und sich allda zu setzen. Cæsar eylet mit seinem Volck dahin / kam biß gen Genff / ließ die Brücke über den Rhodan abwerffen. Da sandten die Schweitzer zu ihm / liessen ihm sagen / sie müsten ihren Weg durch die Provintz und Delphinat nehmen / weil sie anderst nicht könnten / wolten aber keinen Schaden thun / verhofften / er würde ihnen diesen Durchzug nicht wehren. Cæsar sagte weder Ja noch Nein / hieß sie über etliche Tag wieder kommen / indessen aber machte er von dem Genffer See / da der Fluß Rhodan darein lauffet / biß an den Berg Juram eine Mauer (nicht von Kalck und Sand / dann diß war in solcher Kürtze der Zeit unmüglich / sondern von auffgehauffter Erd und Steinen / daß es also kein Wunder / daß man nichts mehr davon übrig findet) 19000. Schritt lang / und 16. Schuh hoch / ließ auch einen Graben darfür schroten / den Schweitzern den Paß zuverwehren / und besetzt diesen Wall oder Mauer mit Kriegsleuten. Da sie nun hie nicht durch kommen / versuchten sie den Paß an einem andern Ort durch die Grafschafft Burgund / erlangten denselben auch / kamen biß an das Hertzogthum Burgund / so den Römern zustund / fiengen an zu rauben und brennen. Cæsar hatte sich indeß mit fünff frischen Regimentern gestärcket / ließ seinen Obristen Leutenant Labienum bey der obgemelten Mauer / und zog er auff die Schweitzer zu. Diese waren nun an das Wasser Arar kommen / so jetzt la Sone heist / und zu Lyon in den Rhodan fleust / und schifften allgemach über. Da Cæsar durch die Kundschafftere verstanden / daß drey Theil der Schweitzer hinüber / und nur das vierdte / nemblich die Zürcher noch disseits deß Wassers waren / griff er sie unversehens an / schlug sie / daß ihrer viel todt blieben / die andern aber sich in die Wälder verlieffen / und entflohen. Hierauff ließ er eine Brücke über die Sone machen / welches in einem Tag geschahe / da doch die Schweitzer zwantzig gantzer Tag mit dem Ubersetzen zugebracht hatten / und rückte mit seinem gantzen Zeug auff die Helvetier dar. Die erschracken über seiner Geschwindigkeit und Macht / schickten Legaten an ihn / und begehrten deß Friedens. Cæsar schlug ihnen solche Mittel für / die sie nicht annehmen konnten. Darauff unterliessen sie vom Frieden zu handeln / brachen mit ihrem gantzen Läger auff. Cæsar schickt seine Reuterey an sie / aber die Schweitzer schlugen sie zurück / ob sie wohl bey dreyer tausend Pferd starck waren / und zogen 15. gantzer Tag fort. Cæsar folgt ihnen so lang nach / biß daß es zu einem Treffen kam / da ward zu beyden Seiten ernstlich gefochten / von Morgens sieben Uhren / biß letztlich die Schweitzer von den Römern / welche viel besser bewehrt waren / und viel geschicklicher kriegten / gegen Nacht zurück getrieben wurden / und sich theils auff den nächsten Berg / theils in die Wagenburg begaben. Aber deß Nachts sind sie gar abgezogen / nachdem ihrer noch bey die hundert und dreyssig tausend Häupter waren. Weil es ihnen aber an Proviant mangelte / schickten sie wiederum Legaten an Cæsarem, baten um Gnad. Da musten sie die Waffen niederlegen / Geysel und Pfänder geben / und wieder heimb in ihr Schweitzerland ziehen / darin sie doch vorhin die Städte und Dörffer abgebrant hatten / und weil darin weder Saat noch Erndt vorhanden / gebott Cæsar,

Anno Mundi.

Schweitzer von Cæsar geschlagen.

Müssen wieder in ihr Land ziehen.

die

die im Delphinat und Saphoyer Land solten ihnen Früchte zukommen lassen. Also hat dieser Schweitzer-Krieg ein Ende genommen.

Da Cæsar nach erhaltenem Sieg wieder in Burgund kam / klagten ihm nicht allein die Burgunder / sondern auch die benachbarten Nationen mit weinenden Augen über den Gewalt und Unbilligkeit Arioviſti und der Teutschen / darmit es sich also verhielt. Die Völcker Sequan. und Ædui, so beyde Burgund sampt den angräntzenden Landen bewohneten / stunden in offenbarer Feindschafft / und waren die Ædui den Sequanis überlegen. Da ruffte die Sequani der Teutschen König Arioviſtum um Hülff an / der kam mit etlich tausend Teutschen über Rhein / und da ihm die Gallier begegneten / that er ein Schlacht mit ihnen / behielt den Sieg / und verlohren die Galli fast allen Adel und Ritterschafft / sampt viel tausend der ihren. Also demüthigt Arioviſtus die Æduos, daß sie sich ihren Feinden den Sequanis unterwerffen / und ihre Kinder zu Geysseln geben / auch mit dem Eyd schwur angeloben musten / solches den Römern nicht zu klagen. Aber es ist den Sequanis auch nicht zum besten erschossen. Dann Arioviſtus hat für sich und seine Teutschen den dritten Theil aller ihrer Feld-Güter und Landereyen eingezogen / für die gelenſtete Hülff. Und da er sich dieses Orts so wol befand / schrieb er zurück in Teutschland / und ließ noch 24000. Teutsche / gar vom Böhmerwald herkommen / befahl den Burgundern / sie solten das ander Drittheil auch raumen / und diesen fremden Gästen eingeben.

Weil aber die Ædui und etliche andere Völcker Galliæ in der Römer Schutz waren / muste sich Cæsar ihrer annehmen / schickte derowegen an König Arioviſtum, er solte zum ihm kommen / dann er von nothwendigen Sachen mit ihm zu reden hätte. Arioviſtus antwortet / Cæsar hätte eben so weit zu ihm / wenn er seiner bedörffte / solt er zu ihm kommen / dann er wäre so gut als ein Römischer Obriſter. Diß meynte Cæsar / wäre dem Römischen Namen verkleinerlich / ließ demnach Arioviſto anzeigen / sein Will wäre / daß er den Æduis ihre Kinder und Pfändter wiedergeb / ihres Lands müssig gieng / und keine Teutsche mehr zu sich über Rhein erforderte. Darauff gab Arioviſtus zur Antwort / das Land / das er besäß / hätte er mit sieghaffter Hand erobert / und wäre sein / Cæsar hätte nichts darmit zu suchen / dann er gab den Römern auch nicht Ordnung / wie sie es mit ihren Provintzen machen solten. Wolt er aber ein Gang mit seinen Teutschen thun / so stünd es ihm frey.

Cæsar gab hierauff kein Antwort / sondern zog mit aller seiner Macht auff die Stadt Biſantzon zu / und nahm dieselbe zu seinem Vortheil ein. Arioviſtus war dazumal um Monpelgart / zog derwegen auch dahin / und Cæsari nach. Da die Römer von Arioviſti Anzug vernahmen / kam sie eine solche Forcht an / daß sie zitterten und zagten / auch ihre Teſtamenta machten / der mehrertheil auch offentlich sagte / sie begehrten mit den Teutschen nicht zu fechten / Cæsar solt mit Arioviſto Fried halten. Zudem kam gewisse Zeitung / es wären etliche tausend Schwaben und Hessen an den Rhein kommen / unter dem von Naſſau und Zimbern / die würden ersten Tags übersetzen / und zu Arioviſto stossen / da war den Römern gar nicht zu helffen / suchten Ursachen / wie sie sich also abscheelen und darvon kommen möchten. Cæsar tröstet sie so gut er konte / daß sie also durch seine Rede etlicher massen erquicket / wieder ein Hertz fasseten.

Da nun die beyde Heer ziemlich nahe aneinander kommen / begehrt Arioviſtus, Cæsar solte mit einem Theil seiner Reuterey auff einen bestimbten Ort kommen / deßgleichen wolte er auch thun / dann er mit ihm Gespräch halten wolte. Cæsar nahm auff Begehren Arioviſti zehen Pferd zu sich / hieß die andern 200. Schritt zurück bleiben / deßgleichen thät Arioviſtus, und diß geschahe auff einem weiten Platz / mitten zwischen den zwey Lägern. Als sich aber die zween Obriſten nach langem Gespräch nicht vergleichen konten / kam ihnen Zeitung / die Teutschen Reuter wären näher zu den Römischen geritten / und fiengen an mit denselben zu scharmützieren. Da solches Cæsar sahe / ließ er Arioviſtum halten / ritt zu den Seinen / und verbott ihnen / sie solten nicht fechten / damit man nicht sagen könte / das Gespräch und Friedens-Tractaten wäre durch sie zerschlagen worden.

Gespräch Cæsaris und Arioviſti.

Über zween Tag schickte Cæsar zween Gesandten an Arioviſtum, die er alle beyde wol kennete / etwas vom Frieden zu handeln / aber Arioviſtus ließ sie in die Eysen schlagen / brach mit seinem Heer auff / zog neben Cæsaris Läger hin / in Meynung ihm die Zufuhr und Proviant / so ihm aus Burgund zukam / abzuschneiden. Da geschahen etliche leichte Reuter-Treffen / aber es kam doch zu keiner Feldschlacht. Dann obwol Cæsar die Seinen offt in Schlacht-Ordnung stellet / wolt es doch Arioviſtus nicht wagen. Als aber Cæsar von den Gefangenen die Ursach erforschete / warum Arioviſtus nicht schluge / sagten sie ihm / die alten Heren oder Wahrsagerinnen / so die Teutschen damals als ihre Propheten mit in den Krieg zuführen pflegten / hätten ihn gewarnet er solt nicht schlagen / biß der Mond neu würde / thät ers / so würd ers verspielen.

Aberglaub der alten Teutschen. Oroſ. l. 6. c. 7.

Da wolt sich Cæsar dieses Aberglaubens zu seinem Vortheil gebrauchen / rückte mit voller Schlacht-Ordnung biß an Arioviſti Läger. Da muste er scham halber die seinen auch herauß führen / umgab aber sein gantze Ordnung mit Wagen und Karren / die Flucht zu verhindern / setzt die Weiber und Kinder auff dieselben / welche ihre Männer erinnerten / manlich zu fechten / daß sie den Römern nicht zu Theil würden.

Darauff ist die Schlacht angangen / und viel Bluts vergossen worden / die Teutschen zogen den Kürtzern auff der lincken Seiten / hergegen litten die Römer Noth am rechten Flügel / und muste Publius Craſſus der Reuter Obriſter / die / so Cæsar zu Verwahrung des Lägers gelassen

Arioviſtus von Cæsare in die Flucht geschlagen.

Anno Mundi.

hatte / auß der Wagenburg / und die Ordnung darmit ergänzen. Alſo wurden die Teutſchen flüchtig / nahmen ihren Weg dem Rhein zu / an dem Ort / da jetzt Baſel ſtehet / war damahlen ein Uberfahrt: Und ſind ihrer ſehr viel in der Flucht von der Römer und Gallier Reuterey umbracht worden / die übrigen ſind zum theil über den Rhein geſchwummen / zum theil mit Nachen übergefahren / unter welchen auch Arioviſtus ſelbſt geweſt. Seine beyde Weiber / deren eine ein Schwäbin / die ander auß dem Norgau bürtig / ſind in dieſer Flucht umkommen. Bey ihnen waren zwo Töchter Arioviſti, deren eine erſchlagen / die ander gefangen worden. Sonſten bezeugen die Hiſtorienſchreiber / daß der Teutſchen in dieſer Schlacht / wie auch in der Flucht weniger nicht als 80000. tods Graß haben beiſſen müſſen. Arioviſtus ſelbſt hat von den empfangenen Wunden nicht lang hernach ſein Leben beſchloſſen. Die beyde Legaten Cæſaris, ſo die Teutſchen in die Eyſen geſchlagen hatten / ſind wieder ledig gemacht und erhalten worden. Dieſe ſo groſſe Schlacht iſt geſchehen in Höch- Burgund / bey dem Städtlein Dampiere, an dem Waſſer Dubis oder Doux, anderthalb Meil unter Mümpelgart von dannen / wie Cæſar ſchreibt / 50000. Schritt / das iſt / zehen Meil-Wegs an den Rhein ſind / im Jahr der Welt 3892. vor Chriſti Geburt 56. Jahr.

3893. Wallonen und Lothariinger vom Cæſare geſchlagen.

Demnach Julius Cæſar die Länder Galliæ von Arioviſti und der Teutſchen beſchwärlichen Joch durch obgemelte Victori befreyet / und wieder über das Gebirg hinüber in das Meyländiſche gezogen war / kam ihm Zeitung / wie ſich die Völcker Belgæ genannt / ſo die Landſchafften Lotharingen / Lützenburg / Piccardey / Welſch-Brabend bewohnten / zuſammen verbunden / und die von Rheims in der Champaigne, ſo der Römer Bundsgenoſſen waren mit Krieg angegriffen hätten / alſo eylete Cæſar dahin / that ein Treffen mit den Belgis, erhielt den Sieg / und zwang ſie zum Gehorſam. Allein die von Torneck und Antorff hielten nit / was ſie eingewilliget / da ſchlug ſie Cæſar noch einmahl / fieng ihrer viel / und verkaufft ſie für Leibeygen. Cæſar rückt weiter / bekam eine Schiff-Armada / griff die in Nider Bretaigne, da jetzt Vannes liegt / zur See an / ſchlug ſie / fuhr darnach auff Flandern zu / richtet aber allda nicht viel auß / begab ſich wieder gen Rom / und macht mit Hülff Pompeji und Craſſi, daß ihm das Generalat in Gallia noch auff 3. Jahr erſtrecket wurde.

Im Winter des folgenden Jahrs / zog ein groß Volck von Teutſchen auß Heſſen / Weſtphalen und dem Stifft-Münſter / über Rhein in Galliam, begehrten / Cæſar ſolte ſie daſelbſt wohnen laſſen. Da ihnen ſolches abgeſchlagen wurde / nahmen ſie ihren Zug wieder nacher dem Rhein / in Meynung heim zu ziehen. Auff dem Weg / als die Römer ſehr nahe bey der Teutſchen Läger rückten / verdroß ſolches die Teutſchen / griffen mit 800. Reutern / des Cæſaris gantze Reuterey / ſo in die 5000. Pferd ſtarck war an / trenneten und ſchlugen dieſelben / brachten ihrer 74. um / und hörten die andern nit eher auff zu fliehen / biß ſie gar in das Römiſche Fuß-Volck kamen. Diß verſchmähet Cæſarem, darum er mit der gantzen Macht in der Teutſchen Läger fiel / die ſich deſſen nit verſehen hatten / und alſo kein Ordnung

ſo ge-

ANNO MUNDI.

so geschwind machen konten / doch wehreten sich etliche/ so gut sie mochten / aber die Weiber/ Kinder und ander Gesindlein (dann sie waren mit allen den ihrigen über Rhein gezogen) begaben sich bald auff die Flucht / den folgten die Reuter Cæsaris nach / und hieben alles nieder. Als die / so noch in der Wagenburg fochten / diß elend Geschrey höreten / wurden sie auch verzagt / warffen die Spieß hinweg / und flohen dem Rhein zu. Weil sie aber voller Forcht / müd und hellig waren / konten ihrer wenig über das grosse Wasser schwimmen/ ist also der mehrertheil ersoffen. Diese Schlacht und Niederlag der Teutschen hat sich begeben/zwischen den beyden Wassern/ den Rhein und der Maaß/ unterhalb Niemegen und Tiel/da der Arm deß Rheins/ die Wael genannt / sich mit der Maaß vereinbart / oberhalb dem Bommeler Werth. Andere meynen/weil diese Niederlag der Teutschen im Trierischen geschehen / als seye ein Fehler in den Exemplaren Cæsaris, und soll nicht heissen ad Rheni & Mosæ confluentem, sondern Mosellæ, und also hätten die flüchtigen nit so weit dannen / sondern viel weiter hieoben / nemlich hart unter Cobolentz übersetzen müssen. Weil aber Cæsaris Exemplar alle beständig Mosa lesen/ das ist die Maaß / und dieser Scribent sonsten der Mosel an keinem Ort gedencket / lassen wir es bey der vorigen und ersten Meynung bewenden.

Und weil die Teutschen Völcker ohn Unterlaß über Rhein fielen/und den Römern so wol als den Gallis viel Ungelegenheit machten / nahm ihm Cæsar vor/ihnen ein Gebiß inzulegen/ und zu weisen daß die Römer so keck wären / die Teutschen in dem ihrigen daheim zu suchen. Ließ derowegen ein Brück über den Rhein machen/nit von Schiffen oder Schlupen/wie man heut zu Tag thut/sondern von Bäumen/die er tieff in den Grund treiben ließ/ welches Werck / wiewol es sehr arbeitsam / hat er doch solches in 10. Tage sehr kunstreich fertig gemacht/also sein Heer auß dem Clevischen hinüber in das Gellerland geführet/und dieselben/wie auch Märckischē damit also erschreckt/daß sie ihre Häuser verlassen/sich sampt ihrem Vieh/ und was sie hatten/in die dicke Wälde verborgen/un die Nachbarn um Hülff angeruffen haben: Da hat Cæsar ihre Dörffer verbrennen/die Früchte abmehen und verderben lassen / und ist etwas weiter herauff in das Bergische Land gerücket. Da er aber höret/daß ein grosser Hauff Westphälinger und Hessen (welche Cæsar Suevos nennet) auff ihn daher zogen/ führet er die seinen wieder über die Brücke/ ließ solche hinder sich abwerffen / als er nur 18. Tag über Rhein auff Teutschem Boden gewest.

Gleich wie nun Julius Cæsar der erst gewest / der auß Gallia über Rhein in Teutschland gerücket/ also kam ihn auch ein Lust an/über Meer auß Gallia in Britanniam, so Engelland ist/zu schiffen/ von welcher grossen Insul weder die Griechen noch Römer zur selben Zeit etwas gewisses wusten. Da Cæsaris Volck ans Land steigen wolte/ begegneten ihnen die Britannier / die schlug aber Cæsar zurück/ und setzt die seinen auffs Land. Da Cæsar sein Läger geschlagen / überfielen ihn die Britannier zum andernmahl / gieng ihnen aber wie vorhin. Da sie nun etlichmahl den Kürtzern gezogen/ begehrten sie letzlich deß Friedens / den Cæsar wohl annehmen muste / weil der Winter vor der Thür war/und er zu schwach/zu Britannia zu wintern/ also schiffte er wieder hinüber in Galliam, hatte nichts dann die Ehr daran gebracht.

ANNO MUNDI.

Im Anfang des folgenden Jahrs / welches die Römer mit dem Monat Martio anheben/ schiffte Cæsar wieder hinüber in Engelland/ dämpffte die nächste Völcker/daß sie ihm Geysseln/Pfänder und Tribut geben musten/und als er den Winter in der Insul zubracht/schiffet er im Anfang deß Septembers wieder herüber in Galliam, stillete die grosse Auffruhr / so sich in seinem Abwesen daselbst erreget hatte/ deren die Lütticher die Anfänger waren/ und durch Hinderlist 2. Obriste sampt 5000. Römer erschlagen hatten. Diese Rebellion macht Cæsari viel Mühe / daß er den Winter über in Gallia bleiben muste. Die in den Bisthumen Lütich und Trier rufften ihre Nachbarn um Hülff an/ da kamen etliche tausend Teutsche dem Rhein zugezogen. Diesen die Uberfahrt zu wehren/ schlug Cæsar wiederum ein Brück über den Rhein/auff vorige Manier/aber etwas höher dann zuvor/ und führet sein Volck hinüber. Da er aber höret/ daß die Teutschen mit grosser Macht auff ihn im Anzug wären / machte er kurtze Arbeit jenseits Rheins/zog wieder auff die andere Seite/ und ließ die Brück/doch nur eines Theils gegen dem Teutschen Ufer abwerffen / besetzt solche mit starcker Guarnison / erinnert sich der Lütticher Unart/ davon oben gesagt / und gab ihr gantz Land preiß. Die Gellerischen begaben sich auff diese Zeitung über Rhein / machten gute Beuten / plünderten nicht allein die Lütticher und Gallier / sondern griffen auch die Römer an / und erschlugen viel auß ihnen/zogen mit vollem Knapsack wieder zum Land hinauß / und konte Cæsar diese Schmach nicht rächen/ weil der Winter einfiel/und er nothwendig hinüber in Italiam ziehen muste.

3896.

3897. Dritte Brück Cæsaris über den Rhein.

Indessen entstund ein sehr gefährliche Unruhe / und kamen fast alle Nationen in Gallia in die Waffen. Cæsar begab sich eylends dahin / belägert die Stadt Avaricum, (so man jetzt vor die Stadt Bourges oder Viaron hält) erobert und schleifft dieselbe. Zog darnach auff die Stadt Gergovia (heist jetzt Gergoy, unterhalb Clermont in Auvergne) allda er etwas Schaden gelitten. Hergegen belägerten und eroberten die Galli Nevers, erschlugen alles was darinnen war/und verbrennten die Stadt. Vercingetorix war ihr General Obrister / macht Cæsari viel zu schaffen / biß Cæsar die Teutschen / sonderlich Reuter / über Rhein beruffte / durch deren Hülff (wie er selbst bekennet) die Römer ihre Feinde überwunden/ deren in diesem Krieg/ so nur einen Sommer gewäret / in die dreymahl hundert tausend umkommen sind. Zuletzt hat sich der Gallier Obrister Vercingetorix ergeben / den hat Cæsar in die Erden geschlagen/ mit sich gen Rom und im Triumph geführet / und umbringen lassen. Und ob wohl hernach in Artois und

3898. Grosser Auffruhr in Gallia gestillet. Cæs. l. 7. Flor. l. 3. c. 10.

3899.

Hen-

Cæs. l. 4. de bello Gall.

Ein Brück über den Rhein gemacht.

3895.

ANNO MUNDI.

Anfang deß Kriegs zwischen Pompejo und Cæsare Vell. l. 2. Flor. l. 4. cap. 2. Diod. Sic. lib. 41. Epit. Liv. l. 108. 109. Suet in Jul. c. 28. 29.

Hennegãn sich eine Unruhe erregt/ hat doch Cæsar gantz Galliam unter sein Gewalt bracht.

Gleich wie nun der Neyd ein unzweiffelicher Gefehrd ist deß guten Glücks/ also hat es auch nit fehlen kõnen/ daß sich viel zu Rom gefunden/ welche Cæsari diese so herliche Victorien/ und darauß entspringen Lob nußgönnet haben/ unter welchen Pompejus selbst/ auch Cato und der damalige Bürgermeister Marcellus, die Fürnehmsten waren. Also ward im Rath beschlossen/ Cæsar solt ins künfftig Jahr/ alle seine Regimenter abdancken/ und als ein privat Person gen Rom kommen. Cæsar wuste wol/ daß er viel Feind zu Rom hatte/ die ihm nach Leib und Ehren stunden/ hielt es demnach nicht rathsam/ sein Generalat zu übergeben/ handelt mit den Zunfftmeistern deß gemeinen Volcks/ daß sie sich seiner annahmen/ die thäten ein Vorschlag/ Pompejus solte so wol als Cæsar resignieren/ und also beyde die Legiones von sich lassen. Das wolt Pompejus nicht thun/ damit er aber Cæsaris Parthey schwächete/ verschafft er/ daß ihm durch einen Rathschluß zwo Legionen/ welche über 10000. guter Römischer Soldaten hielten/ abgesprochen wurden. Und als Cæsar solche folgen ließ/ wurden sie Pompejo zugeführet/ und also seine Macht wider Cæsarem um so viel gestärcket. Da wuchs die Feindschafft zwischen diesen beyden noch mehr/ und ließ hinfuro Cæsar keinen Soldaten ledig.

3900.

Grosser Brand zu Rom.

Bey diesen Dingen entstund ein grosser Brand zu Rom/ daß 14. Gassen hinweg brandten/ welches ein Vorbott war/ deß bald darauff folgenden Unglücks durch den Bürgerlichen Krieg. Es war dißmals Zuchtmeister und Reformator zu Rom Appius Claudius, deß Cæsaris Todfeind/ der stieß ihrer viel/ so es mit Cæsare hielten/ auß dem Rath/ oder strafft sie sonst/ begaben sich alle zur Stadt hinauß zu Cæsare ins Läger/ und also stärckte Appius deß Cæsaris Anhang trefflich/ dann er doch begehrte Schaden zu thun. Da ward in der gantzen Stadt Rom Larmen/ und dem Magistrat befohlen/ sie solten zusehen/ ein jeder an seinem Ort/ deß das Unheyl und gemein Verderben vermieden würde. Und als Pompeji Parthey in der Stadt allem dominirte/ flohen auch die Tribuni oder Zunfftmeister zur Stadt hinauß/ und begaben sich zu Cæsare. Also gieng das Leid wider an/ dannach Marius und Sylla vor 40. Jahren gedanket hatten/ und gleich wie Pompejus ein Sylkaner war/ also ließ ihm Cæsar deß Marii Proceß beleben.

Damals fiengen die Pompejaner an durch gantz Italiam zu werben/ schickten fast in alle Röm. Provintzen/ solche Verwalter und Landvögt/ die ihrer Parthey waren/ sich aller Orths zu versichern/ auch wurden hin und her Schatzungen auff die Leut gelegt/ Geld zu hauff zu bringen/ gieng es aber alles nit ordentlich zu/ und ward das hundert ins tausend geworffen. Hingegen hielt sich Cæsar zu Ravenna in seiner Provintz/ und wartet einer Antwort auff sein Vorschlag und billigmässig Begehren. Da aber alles widerwärtiges erfolgte/ klagt er diese Unbilligkeit seinen Soldaten/ die verhiessen mit ihm zu leben und zu sterben. Da zog er mit ihnen auff Rimini zu/ und fordert seine Regimenter alles Orts auß den Winterquartiren zu sich. Darauff zog Pompejus, und mit ihm die beyde Bürgermeister und viel Rathsherren auß der Stadt Rom. Cæsar hingegen/ weil ihm unbillliche Conditiones fürgeschlagen wurden/ warb auch an denen Orten/ da er zugebieten hatte/ und stärckte sich so gut er konte.

Es hatte sich ein Pompejanischer Obrister Domitius, mit vielen andern Rathsherren und fürnehmen Leuten/ in das veste Städtlein Corfinium begeben/ da rückte Cæsar darvor und belagerte es. Domitius schrieb Pompejo um Hülff/ aber es kam keine. Domitius wolte heimlich mit etlichen auß der Stadt fliehen/ die Soldaten merckens/ meutenirten demnach/ und muste Domitius mit andern Herren zu Cæsare gehen/ und sich an ihn ergeben. Darauff ward die Stadt geöffnet/ und schwur die Guarnisen dem Cæsari, der that niemand kein Leyd/ sondern ließ alle/ welche mit bleiben wolten/ auch die grosse Herren/ ohne Ranzion abziehen. Hierauff streifft Cæsar durch gantz Italiam/ und da er gehört/ daß die Bürgermeister sampt Pompejo sich gen Brindese an den äussersten Winckel Italiæ begeben hatten/ eylet er auch mit 10. Legionen dahin/ aber zu seiner Ankunfft vernahm er/ daß die Bürgermeister mit einem guten Theil deß Kriegsvolcks hinüber gen Durazo in Griechenland geschiffet waren/ und Pompejus allein zu Brindele verblieben. Da vermeinte Cæsar, er würde sich nunmehr zum Fried verstehen/ begehrt sich mit ihm zu besprechen/ konte es aber nicht erhalten/ dann Pompejus mit den übrigen Compagnyen/ zog bey Nacht in aller Stille auch von Brindele hinweg/ schifft hinüber gen Durazo, und verließ Italiam. Cæsar nahm die Stadt ein/ ließ ein starcke Guarnisen darinn/ damit Pompejus da nit wieder überschiffen konte/ und nahm seinen Weg auff Rom.

Sobald er in die Stadt kam/ fordert er den Rath zusammen/ klagt ihnen die grosse Unbilligkeit/ so er von Pompejo und dessen Anhang erleyden müste/ hieß derwegen jedermann gutes Muths sein/ es solte der Stadt nichts weiters fahren. Weil man aber Pompejo so viel Gelds auß dem gemeinen Schatzkasten gegeben hatte/ wolte er desgleichen haben. Und als die Bürgermeister die Schlüssel mit sich genommen/ hieß er die Thür am Pfarrung-Thurn auffbrechen/ nahm darauß so viel er wolt/ und zog wieder zur Stadt hinauß in Hispaniam/ durch Franckreich. Da er gen Marsellie kam/ wolten ihn die Bürger nit einlassen/ also belägert er die Stadt/ ließ seinen Leutenant D. Brutum darvor liegen/ rückt fort in Hispaniam, bracht durch Gutthätigkeit alle Regimenter Pompeji auff seine Seite/ bemächtigt sich der Insul Cales Males, macht ihm gantz Hispaniam anhängig/ welches/ als es die von Marsellie hörten/ ergaben sie sich auch an ihn.

Curio der Zunfftmeister/ nahm die Insul Siciliam, in Cæsaris Namen ein/ trieb Catonem dar-

auß

ANNO MUNDI.

3902. Dion. l. 11. Flor. l. 4. c. 2 Cæs. l. 3. de bell. civili. Lucan. l. 5. 6.

auß / der flohe hinüber in Africam / Curio folgt ihm nach / hat gut Glück / aber Juba der Mohren König erschlug ihn auß einem Hinderhalt / mit all seinem Heer / dann Juba hielt es mit Pompejo, welches ihm hernach sehr übel bekommen.

Als Cæsar auß Hispanien und Franckreich wieder gen Rom kam / wurd er zum Bürgermeister erwöhlet / und nachdem er alle Ding in der Stadt angeordnet / nahm er seinen Weg auf Brindesi / schifft von dannen hinüber in Griechenland / ungesehen es Winter war / weil er aber dem Feind zu schwach / bracht er die Zeit mit Friedens-Tractaten zu / biß daß ihm Antonius mehr Volck zuführete / da gedacht er keines Treues mehr / sondern occupirt die Stadt Durazo, und Pompejum in derselben. Aber die Pompejaner thaten einen Außfall / und schlugen auß Cæsaris Heer über 1000. der allerbesten Soldaten zu todt. Und weil auch grosser Hunger in seinem Läger war / brach er vor Durazo auff / nahm seinen Marsch auf Thessaloniam, Pompejus rückte hernach / so weit stärcker war als Cæsar, dessen unangesehē / nahm Cæsar etliche Städt in Thessalia ein / die sich wehrten / ließ er außplündern / die sich ergaben / genossen dessen sehr wohl. Pompejus folgte Cæsari noch ferner nach / biß daß es letzlich zu der grossen Pharsalischen Feldschlacht kam / darinnen Pompejus sehr unweißlich gethan / daß er es auff ein einig Haupt-Treffen gesetzt / da er doch Cæsarem wohl auffhalten / und durch Verlängerung deß Kriegs außmatten hätte können.

Da es nun darzu kommen / daß der Tantz solte angehen / schwuren Pompejus, Scipio, Labienus und alle andere Obriste und Hauptleuth einen Eyd / sie wolten nicht wieder ins Läger kommen / der Feind wäre dann geschlagen. Als die beyde General / ein jeder absonderlich / die Seinen zur Tugend und Mannheit ermahnet hatten / geschahe von Cæsaris Seiten der erste Anfang / und kamen die Regimenter so nahe aneinander / daß sie sich des Degens gebrauchten. Darnach griffen die Reuter an / und weil Pompeji Reuterey dreymal stärcker war / musten deß Cæsaris Reuterey weichen. Da waren etliche Compagnyen außerlesener Soldaten / commandirt Volck / von Cæsare sonderlich darzu bestellet / an die Reuter geführet die mit langen Spiessen ihnen so getrang thaten / daß die gantze Cavallerie flüchtig ward / und sich auff die nächste Berg begab. Indessen trafen die Regimenter mannlich auffeinander / weil aber die Reuter außgerissen / und Cæsar mit etlichen Compagnien von hinden herauff die Feind angriff / kam der gantze helle Hauff Pompeji in die Flucht. Da Pompejus seine Reuterey / auff die er sich am meisten verlassen / so sich endlich fliehen sahe / ließ er Hertz und Hoffnung fallen / begab sich auß der Schlacht zu Pferd in das Läger / befahl den Hauptleuten / welche er darinn gelassen / daß sie solches verwahrten so gut sie konten / er selbst gieng leydmütig in sein Gezelt / und erwartet allda deß Außgangs. Indessen kamen die Regimenter und Fähnlein flüchtig in das Läger. Cæsar eylet ihnen nach / stürmet den Wall

ANNO MUNDI.

3902. Pompeji Flucht.

um deß Pompeji Läger / fand da starcken Widerstand / mochte aber nicht helffen / der Wall wird gewonnen / da flohe jederman auß dem Läger den nächsten Bergen zu / und kam das gantze Läger / Troß / Sack und Pack in Cæsaris Gewalt. Pompejus, als er den Feind innerhalb deß Walls vernahm / warff den Purpur-Rock und andere Zierathen / so er als General führete / von sich / sprang auff ein Pferd / ritt selb fünffen ohn unterlaß biß er in die Stadt Larissam kam. Und wiewohl er noch etliche Regimenter zu Durazo hatte / wie auch gantze Kriegsheer in Africa und Hispania / dachte er doch in so grosser Forchsamen deren Dingen keines / sondern eylet auß Verzweiffelung dem Meer zu / begab sich mit 30. der Seinen auff ein Proviant-Schiff / klagt ohn unterlaß über die Reuter / durch welche er wäre verrathen worden / und fuhr auff Egypten zu. Hergegen Cæsar schlieff nach erhaltener Victori nit / umgab mit den Seinen den Berg / darauff sich die Pompejaner retiriret hatten / vermahnet sie / sie solten sich an seine Gnad ergeben. Die Obriste und Hauptleute zum theil rissen die folgende Nacht auß / und kamen darvon. Da es Tag war / gieng alles Volck vom Berg herab / legten die Gewehr nieder / fielen Cæsari zu Füssen / der nahm sie zu Gnaden an / daß er auch nicht einen auß ihnen umbringen ließ. Cæsar hatte in diesem Treffen nicht viel Soldaten verlohren / aber 30. Hauptleuthe / außbündiger Männer. Von den Pompejanern sind in die 15000. erschlagen / und wohl 24000. gefangen worden.

Cæsar nicht blutgierig nach erhaltener Victori.

Indessenländet Pompejus flüchtig zu Pelusio (heist heut zu Tag Damiata) in Egypten an / sandte an König Ptolomæum, der noch sehr jung war / und mit seiner Schwester Cleopatra offenen Krieg führete / erinnert ihn der Guthaten / so er seinem Vatter Ptolomæo dem Pfeffer gethan / welchen er / als er von Land und Leuthen vertrieben / wieder in sein Königreich durch Gabinium einsetzen lassen / und bate / er wolte ihn in die Stadt Alexandriam auffnehmen. Deß Ptolomæi Räthe waren zwar Pompejo nit ungewogen / forchten sich aber / er möchte durch diß Mittel sich der Stadt und gantzen Lands Egypten bemeistern / und den jungen König verschimpffen / gaben Pompejo gute Wort / hiessen ihn zum König kommen / dachten aber viel anderst / dann sie sich stelleten.

Es hatte Pompejus sein Gemahl Corneliam / sampt einen von seinen Söhnen in die Stadt Mitylenen, so in der Insul Lesbo liegt / und zu unsern Zeiten Metelin genannt wird / geschicket / deß glücklichen Außgangs im Krieg wider Cæsarem daselbst zu erwarten / aber im fürüber schiffen mit grossem Schmertzen und Traurigkeit ihrer beyder wiederum von dannen abgeholet / und mit sich in seinem Schif in das Egyptische Ufer geführet / saß also bey ihr in der Galeren / und wartet auff der Egyptier Bescheid.

Indessen kam einer von deß Königs Ptolomæi Räthen / mit Namen Achillas, der dessen Befehl hatte / und mit ihm 2. Römische Männer

Septimius und Salvius, sampt dreyen Dienern/ in einem kleinen Nachen gefahren/ zu deß Pompeji Galleren. Septimius rufft ihm auff Lateinisch zu/ und hieß ihn mit Ehrerbietung einen General. Achillas grüst ihn auff Griechisch. Pompejus, da er sahe daß kein Königliche Gallere kam/ ihn/ wie er verhofft/ zu empfangen/ sondern ein Fischer-nachen/ zweiffelt sehr/ ob er sich ihnen vertrauen wolte/ aber es war so weit kommen/ daß er es ihnen nunmehr nicht abschlagen konte/ segnet demnach sein Gemahl und Sohn/ und stieg zu ihnen hinab in den Nachen. Da Pompejus in dem Nachen war/ merckte er wohl/ daß keiner von ihnen recht und frölich außsahe/ oder ihm mit einigem guten Wort begegnet/ ob er wol Septimio sehr freundlich zusprach. Da sie mit ihm nun ziemlich weit von seinem Schiff/ und an das Land kommen waren/ stund Pompejus im Nachen auff/ und machte sich geschickt außzusteigen/ da stach ihn Septimius zum Rücken hinein/ darnach zogen Salvius und Achillas ihre Degen auch auß/ und stachen auff Pompejum zu/ welcher/ da er solches sahe/ seinen Mantel um das Haupt wickelte/ kein Wort weiter redete/ und sich also vollend umbringen ließ.

Anno Mundi. 3902.

Verrätherischer Anschlag der Egypter wider Pompejum. Epit. Liv. l. 112. Vell. l. 2. c. 53.

Pompejus Verrätherischer Weiß ermordet.

Diß alles konte Cornelia seine Haußfrau auß dem grossen Schiff/ wie auch sein Sohn und die andern Römer wohl sehen/ welche darüber groß Leydklag führeten/ mit dem Schiff umwandten/ und darvon flohen. Die Mörder schnitten Pompejo den Kopff ab/ trugen ihn hinweg/ warffen den Cörper nacket und bloß auß dem Nächlein auff das Land/ da ihn jederman zu gemügen besehen kont. Philippus einer von seinen freygelassenen Knechten/ blieb bey dem todten Leichnam stehen/ biß sich die Egypter satt an ihm gesehen hatten/ darnach nahm er ihn/ wusch ihn mit Meer-Wasser/ und wolt ihn nach Römischem Gebrauch verbrennen. Da er aber kein Holtz hatte/ lieff er am Ufer hin und her/ und fand einen zerbrochenen Schilch/ sampt andern Gehöltz und Brettern von alten Nachen/ die las er zusammen/ macht einen Hauffen darauß/ und legt mit Hülff eines alten Bürgers von Rom/ den Cörper darauff/ und war deß Holtzes kaum so viel/ daß sie denselben damit verbrennen konten. Sein Weib Cornelia ist mit ihrem Sohn und allen so auff dem Schiff waren/ darvon kommen/ dann ihnen die Egypter nicht begehrten nachzufolgen.

Diß ist der Außgang deß Lebens Cnei Pompeji, der mit seiner Tugend und unglaublichen Victorien den Zunamen Agamemnonis verdienet/ und wie vor ihm Alexander/ der erst Griechisch Monarch/ Magnus oder der Grosse genennet worden/ welcher die 3. Theil der Welt/ Europam, Asiam und Africam, mit Victorien und Siegzeichen erfüllet. Es war dazumahl kein Mensch in der Welt/ der ein grösser Ansehen hat/ als er/ der auch mehr vermocht und konte/ also daß er sich selbst rühmte: Wann er mit dem Fuß auff den Erdboden stieß/ müste gantz Asia zittern. Er hat gelebt 58. Jahr und einen Tag. Dann er ist gebohren worden den 28. Septembr. im Jahr der Welt 3844. und ist umkommen den 29. Sept. Anno 3902. einen Tag nach seinem Geburtstag/ auff welchen Tag er zuvor einen herrlichen doppelen Triumph/ von dem König Mithridate und den Seeraubern zu Rom geführet hatte.

Vierdter Theil
Historischer Chronick/
Inhaltend den Anfang der Vierdten oder Römischen Monarchy.

Von Cajo Julio Cæsare biß auff Constantinum Magnum: Vom Jahr der Welt 3902. biß auff das Jahr nach Christi Geburt 306.

ANNO MUNDI. 3902.

CAjus Julius Cæsar, als er obangezeigter massen Pompejum in Thessalia auß dem Feld geschlagen/ sein gantz Heer erlegt/ und ein herrliche Victori erhalten/ hat er/ als ein kluger Feld-Obrister/ sich nicht/ wie etliche/ dem Schlaff und Müssiggang ergeben/ sondern dem Sieg nachzuhängen ihm vorgenommen/ biß er alle seine Feinde vollend auß dem Weg geraumet/ und seinen Staat in Sicherheit gesetzt hätte. Anfänglich nahm er alle/ die sich an ihn ergaben/ zu Gnaden an/ ertheilet auch den Römischen Herren und Hauptleuthen/ die zuvor seine hefftigste Feinde gewesen waren/ Pardon/ dafern sie solches begehrten/ reformiret des Pompeji Regimenter/ vertheilet sie unter die Seinen/ und macht also auß beyden Heeren eines. Das ander war/ daß er dem flüchtigen Pompejo nachsetzte/ ehe dann derselb wiederum ein Kriegs-Heer auff die Bein brächte/ und einen neuen Krieg erregte.

Cæsar weiß sich des Siegs zu gebrauchen.

Nun konte Cæsar nicht wissen/ wo hinauß Pompejus seinen Weg genommen haben möchte/ kam aber in Gedancken/ er würde sich hinüber in Asiam begeben haben. Und weil Thessalia an das Meer Hellespontum stieß/ nahm er ihm vor da hinüber zusetzen. Als er nun mit wenigen der Seinen in einem einzigen Schiff daher fuhr/ stieß ihm des Pompeji gantze Flotta auff/ darüber Cajus Cassius Obrister war. Da hätte Cæsar leichtlich in äusserste Lebens-Gefahr kommen/ oder wol lebendig gefangen werden können/ aber er war so keck/ daß er freudig auff des Pompej Schiff anfuhr/ und sie mit lauter Stimm er

ANNO MUNDI.

Epit. Liv. l. 112.

ANNO MUNDI.

Cæsar ein Waghalß hat Glück.

mahnete/sie solten sich ergeben. Dieses hertzhafften Angesinnes erschracken die Pompejaner / sahen auch wol/daß in ihrem Obristen wenig Hoffnung zu setzen / weil er in der Flucht/ thaten alles/ was er an sie begehrte/ und folgten ihm biß an das Ufer deß kleinern Asiä. Allda wird Cæsar mit gutem Willen auffgenommen / wie er dann hinwieder die Städt Asiä der schweren Contributionen zum theil erledigte / und ihnen viel Privilegien gab. In dem er damit umgienge / wie er ihm jederman zu Freunden machte / kam ihm Zeitung/ Pompejus wäre in Egypten geflohen. Da hieß er die Seinen eylend zu Schiff gehen / und fuhr ohne Verzug auff Alexandriam zu. Weil ihm aber Zeit und Weil zu lang werden wolt / lieff er von seiner Flotta mit einer Jagt voran / und ländet etwas weit von der Stadt an / weil er nicht allerdings trauen dorffte / und ihm der Egypter Gemüther allzeit argwöhnisch gewesen. Da er nun also vor dem Haafen am Ancker lag / schickte ihm Ptolomäus der König Egypti deß Gressen Pompeji Haupt und Petschier-Ring. Da Cäsar solches sahe / stellet er sich / als ob es ihm sehr leyd wäre / daß er auch die Thränen darüber fallen ließ/ hieß Pompejum offentlich einen redlichen Burger und seinen Tochtermann / beklagt seinen Unfall und so schändlichen Todt / sagte / er wüste es denen keinen Danck / die ihn erwürget hätten/und befahl/ daß deß Pompeji Haupt ehrlich zur Erden bestattet würde. Uber dieser seiner That / ob sie wol an sich selbst Lobens werth war / kondten ihrer viel das Lachen nicht halten / weil sie wusten / daß er jederzeit nach dem höchsten Gewalt zu Rom getrachtet / und weil er vor Pompejo darzu nicht gelangen kondte / ihn darum gehasset / bekriegt / und in die äusserste Noth und Todt gebracht hatte. Doch kan es wol seyn/ daß sich Cæsar nicht allein ihrer beyder hiebevor gepflogener Freundschafft/ und deß wandelbaren Glücks erinnert / solchen traurigen Fall Pompeji zu Hertzen gezogen/und also dieses herrlichen Manns Untergang mit rechtem Ernst beauret habe.

Cæsar klagt den Todten/ den er im Leben gehasset.

Diod. l. 42. Cæs l. 3. de bell. civ. Flor. l. 4. c. 2.

Da nun Cæsar seines Feinds halber versichert war / stieg er auß seinem Schiff ans Land / und ließ ihm als ein Römischer Dictator und General Feld-Herr nach Römischem Gebrauch zwölff Gebund Gerten mit so vielen Mord-Beyheln darinnen vortragen / zum Zeichen deß höchsten Gewalts. Diß Spectacul kondten die Alexandriner nicht leyden / erregten einen Auffruhr / trangen Cæsarem sampt den Seinen dermassen / daß er sich in das Schloß salviren muste. Es hatte Cæsar seine Armada noch nicht bey der Hand / gieng ihm derhalben anfänglich übel / und wäre beynahe in Leib und Lebens-Gefahr gerathen / biß endlich König Ptolomäus in einem Schiff-Streit überwunden und ersäuffet worden / sich Cæsar der Stadt Alexandria bemächtiget / und alle Ding zu frieden gestellet hat. Weil aber von diesem Krieg und Todt deß letzten Egyptischen Königs Ptolomæi in vorigem Buch mit mehrerm geredt worden / als wollen wir es darbey bewenden / Cleopatram nach ihres Bruders Todt im Königreich Egypten regieren lassen / und förders die Verrichtungen Cæsaris besehen.

Nach dem Todt Mithridatis, Königs in Ponto/ dessen im vorhergehenden Buch offt und viel gedacht / daß er im Jahr der Welt 3887. von Pompejo Magno überwunden / und sich selbst ertödtet hab / hat sein Sohn Pharnaces (oder wie ihn etliche nennen Pharnax) weil er es hiebevor zum Theil mit den Römern gehalten / ein Theil seines Vätterlichen Reichs / nemlich die Landschafft am engen Meer / Bosphorus genannt / erlanget / damit auch biß zu dieser Zeit zufrieden seyn müssen. Weil aber im Krieg zwischen Cæsare und Pompejo alle Ding in Unordnung waren / und die Römische Macht sich selbst consumirte / schöpffte Pharnaces Hoffnung / bey diesem trüben Wasser sein Vätterlich Reich wieder zuerfischen / griff derwegen die Landschafften Asiæ/Colchis, Armenia und Bithynia an / und bracht ein grossen Schrecken in die Orientalische Provintzen / dann Pharnaces hoffte / der Bürgerliche Krieg zwischen Pompejo und Cæsare würde noch lang währen. Da aber Cæsar Meister worden / nahm er auß Egypten einen Zug wider Pharnacem für / der schon das Königreich Cappadociam und Armeniam eingenommen / Domitium zurück geschlagen / viel Städt in Asia und Ponto erobert / und darinn die Römischen Handels-Leuth geplündert hatte. Ob nun wol Pharnaces bey Ankunfft Cæsaris sich zu allem Gehorsam erbote / jedoch weil es damit langsam von statten gieng / und es Pharnaci nicht Ernst war / zog Cæsar mit aller Macht auff ihn/ und geschahe im Land Ponto ein heffrige Schlacht / darinnen Pharnacis gantz Heer darnieder gelegt / er selbst in die Flucht geschlagen / und dieser Krieg durch diß einige Treffen gerichtet ward. Da Cæsar dieser Victori halber gen Rom schrieb/ zeigt er dem Rath mit dreyen Worten an / wie geschwind es damit zugangen / VENI, VIDI, VICI, sagt er / welches heist: So bald ich kommen / und den Feind nur gesehen/hab ich ihn geschlagen. Hierauff hat er das Reich Pharnacis einem mit Namen Mithridates, der auß Königlichem Geschlecht war / übergeben / alle Ding in Orient zum besten angeordnet / und ist mit grosser Eyl wiederum in Italiam gezogen.

Es hatte sich nach Pompeji Niederlag Cicero neben andern / denen der Fried lieber war als der unselige Krieg / gen Rom begeben / aber Cato, Scipio, Labienus, Afranius und viel andere/ so den Krieg wider Cæsarem fort und außzuführen entschlossen / waren hinüber in Africam geflohen / und mit Hülff der Barbarischen Könige / insonderheit Jubæ, ein Kriegsvolck zu Roß und Fuß zusammen gebracht. Diese nun gleicher Gestalt zudämpffen/verließ Cæsar Italiam/ nahm seinen Weg durch die Insul Siciliam auff Africam zu / ländet bey der Stadt Clupea in der

Anno Mundi.

Barbarey an. In der Stadt lag Considius mit einer starcken Guarnison von Römern und Moren/und war Cæsar zu schwach/ daß er ihn mit Gewalt angreiffen solte/ muste sich derwegen verschantzen/ und in dem Läger enthalten/ ob es wol mitten im Winter war.

Krieg Cæsaris wider seine Widerwärtigen in Africa. Cæs. l. 5. de bell. civil. Dion. l. 43. Epit. Liv. l. 114. Flor. l. 4. Oros l. 6. c. 16.

Es hatten die Feinde Cæsaris die Zeit über/ weil er in Egypten/ Asia und Rom zuschaffen gehabt/ sich dermassen an Volck und Macht gestärcket/ daß sie ihnen nicht allein fürnahmen/ auß Africa/ mit einer Schiff-Armada hinüber in Italiam zusetzen/ sondern sie schickten auch den jungen Pompejum, Cneum genannt/ Magni Sohn/ hinüber in Hispanien/ daß er durch Förderung der Wolthaten/ so sein Vatter den Spaniern erwiesen hatte/ daselbst einen neuen Krieg wider Cæsarem erregen solte. So hatte sich Juba, der Numidier König/ mit einem grossen reisigen Zeug und vielen Elephanten zu ihnen geschlagen/ daß also dem Cæsari nicht heimlich bey der Sachen war/ und nie in grössern Aengsten gestanden hatte.

Wer Glück haben soll der hats.

Aber das Glück/ das ihn nie verlassen/ hube ihn auch damahls ohn alle seine Gedancken über Wasser. Es war ein Römischer vom Adel/ mit Nahmen Sittius, von Rom vertrieben/ mit einem zimblichen Anhang der Seinen hinüber in die Barbarey kommen/ und sich zum König Bocho oder Bogud in Mauritania begeben/ der ihm nicht allein Unterschleiff verstattet/ sondern auch etlich tausend Mann seines Land-Volcks zugab. Diese nam Sittius zu sich/ richtet sie etlicher massen auff Römisch ab/ und fiel damit dem König Juba in sein Vätterlich Reich/ that grossen Schaden darinn/ daß also Juba die Feinde Cæsaris verlassen/ und mit seinem Heer anheim ziehen muste/ wordurch Cæsaris Sachen sehr wohl gedunget wurde.

3904.

Indessen fielen die Getulier/ ein streitbare Nation in Africa/ dem Cæsari zu/ und bekam er frisch Volck auß Italia/ darvon ihm der Muth also wuchs/ daß er dem Scipioni getrauete eine Schlacht zu lieffern/ welches er zuthun begehrte/ ehe Juba wieder zu ihm stieß. Scipio merckte diß/ wolte vor Jubæ Ankunfft nicht schlagen. Da zog Cæsar ihm unter Augen/ jagte seine Guarnison auß dem Städtlein Uzitta, nahm zween Hügel zu seinem Vortheil ein/ und that alles/ was er kondte/ daß er Scipionem in das freye Feld herauß lockte. Scipio sandte einen Botten über den andern an König Jubam, er solte ihm zu Hülff kommen/ verhieß ihm gantz Africam/ so viel dessen die Römer besassen zur Belohnung. Dargegen ließ Cæsar in Scipionis Läger Zettelein außstreuen/ darinnen er den Africanern und Römern herrliche Verheissungen thät/ wann sie zu ihm überfallen würden. Gleichwie nun durch diese Zusag viele bewegt wurden/ daß sie von Scipione zum Cæsare überlieffen/ als ließ sich Juba überreden/ daß er mit einem grossen Zug von neuem zu Scipione und den Feinden Cæsaris stieß. Da diß geschehen/ nahm ihm Scipio für/ mit Cæsare eine Schantz zu wagen/ streiffte demnach mit der Africanischen Reuterey auff Cæsaris Leuth/ so auff der Fütterung waren/ und that ihnen nicht geringen Schaden. Da ließ Cæsar das Streiffen anstehen/ gab neue Patenten auß/ noch etliche Regimenter in Italia zu werben/ und ob es wol damit langsam von statten gieng/ auß Mangel der Schiff solche überzuführen/ kam ihm doch zuletzt die begehrte Hülff/ darvon er ein Muth schöpffte/ und sein Volck in guter Ordnung ausser dem Läger führte. Diß thaten auch die Feind/ stelleten die Ihren in eine Schlacht-Ordnung/ liessens aber doch nicht zum Treffen kommen/ sondern zog jeglich Theil wieder in seinen Vortheil.

Schlacht Cæsaris und Scipionis in Africa.

Da Cæsar diß merckte/ rückte er für die Stadt Thapsum, in Meynung solche entweder zu gewinnen/ oder die Feind/ wann sie solche zu entsetzen anziehen würden/ zum Schlagen zu nöthigen. Scipio und Juba folgten ihm nach/ und indem sie am Graben/ damit ihr Läger zu beschantzen/ arbeiteten/ überfiel sie Cæsar unversehens/ darzu ihn dann seine Soldaten fast nöthigten/ und mit unglaublicher Künheit anfielen. Es stunden ihm die Elephanten im Weg/ aber Cæsar stellet die Schützen und Schleuderer gegen sie/ daß also die Thier durch die Menge der Pfeil und Steine verwundet und erschrecket/ sich wider den Willen ihrer Meister umwandten/ und das Fuß-Volck so hinter ihnen stund/ theils zertratten/ theils in eine Unordnung brachten/ daß sie sich in die Flucht begaben/ und dem Läger zuliefen. Die Morisken und Africanische Reuter/ als sie der Gestalt von dem Fuß-Volck verlassen worden/ begaben sich auch mit hellem Hauffen in die Flucht/ und also eroberten Cæsaris Regimenter das erste Läger der Feind.

Hertzhaffte That eines Römischen Soldaten.

An diesem Orth soll/ als denckwürdig/ nicht verschwiegen werden/ die dapffere That eines Römischen Soldaten auß der fünfften Legion Cæsaris. Ein Elephant/ so eine Wunde empfangen/ und derwegen gar zornig war/ ergriff einen Knecht von den Cäsarianern/ warff ihn zu Boden/ knyet auff ihn und ertruckte ihn. Diß sahe der obgemeldte Soldat/ und verdroß ihn/ lieffe die Bestia mit blossem Schwerdt an/ in Meynung seinem Cameraden zu helffen. Der Elephant ließ den todten Cörper (dann er hatte ihn schon ertruckt) liegen/ ergriff den Soldaten mit dem Schnabel in der Mitte/ und hub ihn also mit seiner Rüstung und Waffen in die Höhe/ in Meynung/ ihn denen zu lieffern/ so er auff seinem Rücken trug. In dieser Gefahr thät der Kriegsmann etliche Streich mit seinem blossen Schwerdt auff deß Elephanten Schnabel/ der vor Schmertzen den Soldaten auff die Erden fallen ließ/ und darvon flohe.

Demnach das erste Läger Scipionis also gewonnen/ flohen die/ so das mahl entrunnen/ dem Läger Jubæ zu/ aber die im andern Flügel Cæsaris hatten dasselbe auch schon einge-

Anno Mundi.

nommen/ und als sich die Knechte Scipionis auff Gnad ergeben wolten / mocht es ihnen so gut nicht werden / sondern wurden von den alten Soldaten allesampt ohne Barmhertzigkeit niedergehauen. In dieser Schlacht hat Cæsar eine grosse Beute / auch unter andern 64. Elephanten mit ihren Thürnen und allem Zugehör bekommen.

König Juba in der Barbarey / und mit ihm Petrejus einer von den Römischen Obristen/ waren auß der Schlacht durch Hülff ihrer schnellen Pferd entrunnen / enthielten sich deß Tags vor Forcht auff den Dörffern in den Bauren-Hütten/ deß Nachts ritten sie so sehr sie konten. Endlich kamen sie zu der Stadt Zama, die dem König Juba zustund / darinn er sein Weib und Kinder / Schatz und Zeughauß hatte. Aber die von Zama schlossen ihm die Pforten vor der Nasen zu / und liessen ihn nicht in sein eygen Pallast / auß dieser Ursach / weil er sich hatte verlauten lassen / wann er im Krieg wider Cæsarem geschlagen würde / wolte er alle Bürger umbbringen / die Stadt anzünden / sich selbst mit Weib und Kind sampt allen Schätzen verbrennen / daß die Feinde nichts bekommen solten.

Diß hatten die von Zama erfahren/darum als Juba, zu seiner ersten Ankunfft / ihnen als ihr König und Herr gebott auffzumachen / konte er nichts erlangen. Demnach so begehrt er demüthig / man solte ihn allein in sein Eigenthum einlassen / und als ihm diß auch abgeschlagen ward / bath er um GOttes Willen / daß sie ihm sein Weib und Kinder herauß geben wolten/ dann er sie mit sich führete / aber er konte hierauff auch keine Antwort bekommen. Also zog er mit Petrejo sehr traurig ab / und begab sich auff seiner Lusthauser eins/zusehen/was seine Bürger zu Zama thun würden. Die sandten eine ansehenliche Bottschafft an Cæsarem, und ergaben sich an ihn.

Juba und Petrejus kommen um. Appian. l. 2 Plutarch. in Cæs.

Da Juba sahe / daß ihm alle Hoffnung deß Heils benommen (denn er von andern seinen Städten gleicher massen abgewiesen wurde) verglich er sich mit Petrejo dem Römer / daß sie fernerm Spott und Leyd zuvor kommen / einander Ritterlich mit der Faust auffreiben wolten. Darauff thaten sie einen scharffen Gang miteinander/ und weil Juba viel grösser und stärcker war / als der ander / stach er Petrejum mit viel Wunden darnieder. Da er nun keine tödtliche Wunden empfangen / stieß er ihm den Degen selbst in den Leib/weil er aber sahe/daß er an diesem Stoß nicht sterben würde / bath er seinen Knecht/ er solte ihm den Garauß machen/der that es und half seinem Herrn der Marter ab.

Wie auch Cato. Plutarch. in Cat.

Marcus Cato war in der Schlacht nicht gewesen / sondern sich zu Utica in einer festen und wolverwahrten Stadt auffgehalten / darinnen er ein Guarnison hatte. Dahin versammleten sich viel Flüchtige / auß der obgedachten grossen Niderlag Scipionis, beyerab Reuter / diese thaten anders nichts / dann daß sie die Bürger erwürgten/ und darnach die Häuser plünderten / begehrten doch die Stadt mit Catone nicht zu verfechten / sondern zogen mit gespicktem Knabsack zum grossen Loch hinauß. Da wolten die andern / so noch bey Catone waren / auch nicht bleiben / sondern fuhren mit Schiffen darvon / einer hie der ander dort hinauß. Als nun Cato sahe/ daß die Stadt nicht zu erhalten / und doch (wie er ein Mann war) viel erträglicher achtet zu sterben / als sich an des Feinds Gnad zu ergeben / beschloß er/ sich selbst umzubringen/ ließ doch sich dessen im geringsten nicht mercken / gab auch keine Anzeigung mit dem Gesicht oder Geberden von sich/ was er im Sinn hatte. Da er nach dem Aber dessen schlaffen gienge / nahm er einen scharffen Dolchen mit sich / verbarg ihn in das Bett / und als er ein Weil in einem Buch gelesen / von Unsterblichkeit der Seelen / stieß er ihm solchen in den Leib. Da er also zu Boden fiel / warff er das Tischlein so in der Kammer stund um / das hörte sein Knecht / wie auch der Leib-Arzt / liefen erlend hinein / und verbanden die Wunde / so gut sie konten. Aber Cato, da er wieder zu sich selber kam/ riß das Gebind herab/ zerrete die Wunde noch weiter voneinander / daß er sich verblutet und starb. Er war die gantze Zeit seines Lebens ein redlicher auffrichtiger Mann gewesen/der dem Geitz / Wollüsten und allen Lastern von Hertzen feind / ein ingezogen unsträfflich Leben geführt / darum ihn auch die von Utica ehrlich zur Erden bestattet. Sein Todt ist Cæsari leyd gewesen / dann er wol leyden mögen / daß er ihm bey seinem Leben Parden erzeigen mögen.

Afranius und Faustus Sylla sind mit etlichen Reutern von denen so die Stadt Uticam geplündert hatten / in der Flucht gefangen / und von den Reutern Cæsaris umbgebracht worden. Scipio, der unter den Feinden Cæsaris General-Obrister gewesen war / hatte sich mit Damalippo, Torquato und andern Römischen Rathsherren flüchtig auff das Meer begeben / der Meynung / in Hispaniam zu dem jungen Pompejo zu schiffen. Da er aber durch widerwärtigen Wind nicht fortkommen kondte/ und lang am Africanischen Ufer hin und her geschweifet hatte / trieb ihn die Tempest endlich bey der Stadt Hippona ans Land / da ward er von Sittio, der es mit Cæsare hielt / Kriegsleuthen / sampt allen denen / die bey ihm waren / umbbracht. Considius, der die Stadt Tilden wider Cæsarem auffenthalten hatte / begab sich mit einem grossen Schatz von Geld / so er in seinem Gubernament erschunden / auff die Flucht / und ward von etlichen Mohren begleitet. Als aber diese seine Gesellen das grosse Gut bey ihm merckten / erschlugen sie ihn auff dem Weg / und theilten das Geld unter sich.

Diß ist der Außgang gewesen deß Africanischen Kriegs / nach welchem Cæsar sich deß gantzen Lands Africa bemächtiget/ die Stadt Zama, weil sie ihren Herrn König Jubam nicht eingelassen hatten / mit vielen Privilegien gezieret / das gantze Königreich Numidia zu einer Rö-

mischen Provintz gemacht hat. Die Städt Africa/ so es mit Juba und Scipione gehalten/ straffte er um ein groß Geld/ etliche musten Korn/ Weitzen/ Oel und anders geben. Er selbst gieng im Port der Stadt Utica zu Schiff/ fuhr erstlich mit den Seinen in der Insul Sardinia an/ darnach hinüber in Italiam/ und kam im Anfang deß Monats Julii gen Rom.

Nun wollen wir auch etwas von den Jüdischen Geschichten melden. Welcher gestalt nach dem Todt Aristobuli, den Pompejus gefangen von Jerusalem gen Rom geführet hatte/ und seines Sohns Alexandri, dem Scipio zu Antiochia den Kopff abschlagen lassen/ das Land Judäa seines Königs beraubt/ und Antipater auß Vorschlag und Bitt Hyrcani deß Hohenpriesters zum Landvogt über Judäam von den Römern bestätiget worden/ haben wir im vorigen Theil unser Chronica angezeigt. Nun hatte dieser Idumeer (Antipater) Söhne/ welche er gern hoch angebracht hätte. Darum wand er für/ Hyrcanus wäre ein lauterer Pfaff und nichts mehr/ taugte nichts in die Welt/ machte also seinen ältesten Sohn/ der Phaselus hieß/ zum Stadthalter in Jerusalem/ mit Fürstlichem Gewalt/ den jüngern/ mit Nahmen Herodem, setzt er zum Landvogt über Galiläam/ als er nur 24. Jahr alt war. Und diß ist der grosse Herodes/ unter dessen Regierung Christus der HErr gebohren worden ist. Es hatte ihm ein verruchter Böswicht/ ein geborner Jud/ mit Nahmen Ezechias/ einen Anhang gemacht/ durchstreiffet mit Rauben und Morden die Länder Syriam und Judäam/ und war niemand auff der Strassen sicher vor ihm. Diesen Strassenrauber überzog Herodes/ nahm ihn nach langem und gefährlichen Kampff sampt seinen Gesellen gefangen/ und ließ sie alle hurichten. Und weil sich obgemeldter Herodes dieses Siegs überhub/ und mit Verachtung Hyrcani und deß gantzen Raths zu Jerusalem/ sich sonst viel hoher Ding unterfieng/ ward er von Hyrcano und den Eltesten citiret, seiner Handlung Rechenschafft zu geben. Er kam zwar gen Jerusalem/ erschien vor dem Rath und Gericht/ demütigt sich aber nicht/ wie andere vor ihm gethan hatten/ sondern gab böse Wort auß/ verließ sich auff die Vorschrifft Sexti Cæsaris, die er bey sich hatte/ und dorfft ihm niemand nichts thun. Da er wieder heim in Galiläam kam/ hielt er es ihm für eine Schmach/ daß er für Gericht geladen worden war/ darumb er auch diesen Despect zurächen/ ein Kriegs-Heer auff die Beine bracht/ und damit auff die Stadt zuzog. Aber sein Vatter Antipater und Bruder Phaselus begegneten ihm vor dem Thor/ und stelleten ihn zu frieden/ daß er wieder in Galiläam kehrte. Also sind die Jüdische Sachen in einem ziemlichen Zustand gewesen/ biß Cassius in Syrien kommen ist/ der hat das Land mit unerträglicher Schatzung belästigt/ und über die 800. Talenta Silbers erhoben. Herodes ist der erste gewesen/ der die Summa dem Land Galiläa auffgelegt/ zuwegen gebracht/ und Cassio geliefert hat. Sein Vatter Antipater befahl einem/ mit Nahmen Malchus/ diese Schatzung in Judäa auffzuheben/ der brachte Antipatrum mit Gifft um. Cassius schrieb Herodi, er solte seines Vatters Todt nicht ungerochen lassen/ der kam solchem nach/ und ließ den Verräther Malchum zu Tyro erste-

Anno Mundi.

Herodes verachtet das Synedrium zu Jerusalem.

3906.

3907.

Anno Mundi.

chen. Aber diß ist erst nach dem Todt Julii Cæsaris geschehen.

Vierfacher Triumph Cæsaris. Epit. Liv. l. 115. Diod. l. 43.

Welcher / nach dem er / wie obgemeldt / gen Rom kommen / hat erstlich in sitzendem Rath / darnach auff dem Marckt vor der gantzen Bürgerschafft eine Oration gethan / und männiglich getröstet / daß sie nicht einen Herren oder König / viel minder einen Tyrannen / sondern einen Vatter und Beschirmer an ihm haben solten. Hierauff hat er einen vierfachen Triumph über alle maaß prächtig gehalten / der vier Tag nacheinander gewähret / weil er vier Feind (ohne die Römer Pompejum, Scipionem und andere) überwunden / nemlich Vercingetorigem in Gallia, der bißher zu Rom gefangen gewesen / darnach Ptolomæum in Egypten / zum dritten Pharnacem in Ponto / und endlich Jubam in Africa. Bey diesem Freuden-Fest hat er das gantze Römische Volck zu Gast geladen / und herrlich tractirt / auch nach gehaltenem Frey-Imbiß / Korn / Oel und Geld unter sie / von Haupt zu Haupt / außgetheilet. Dargegen hat ihm der Rath und gantze Volck zu Rom alle Ehr erzeigt / was Menschen Sinn immer erdencken möchten / und ob wol vor diesem der Gewalt eines Dictators (dem niemand einreden dorffte) einem Mann nicht länger als ein Jahr verstattet wurde / ist doch ein Decret gemacht worden / daß Cæsar diese Würde und Hoheit die gantze Zeit seines Lebens behalten solte.

Cæsar verbessert den Calender. Suet. in Jul. c. 40. Diod. l. 41. Plin. l. 18. c. 25.

Nach diesen Dingen hat Cæsar etliche neue Gesetz und Ordnungen zu Rom gemacht / auch den Calender und Außrechnung der Tag und Monaten des Jahrs / so bißhero bräuchlich / aber doch mangelhafft und unrichtig war / verbessert / das Jahr in 365. Tag und 6. Stunden abgetheilet / und verordnet / daß diese 6. Stunden im vierdten Jahr / welches wir das Schalt-Jahr nennen / einen besondern Tag geben solten. Dann es zu Rom hiebevor in diesem Stück viel anderst gewesen war. Es hatte aber Cæsar diese Kunst in Egypten gelernet / sich darzu auch gelehrter Leuth von Alexandria Raths gebraucht.

Noch war einer von den Haupt-Feinden Cæsaris übrig / Cneus Pompejus, des grossen Pompeji, der in Egypten umkommen war / Sohn / dieses jungen Pompeji Vatter jetzt gemeldt / hatte sich um etliche Völcker und Städt in Hispania wol verdient / die auch dem Sohn deßwegen günstig waren / daß er also ohne sonderbahre Mühe ein fein Kriegs-Heer zusammen bracht. So flohen nach der Africanischen Niederlag Scipionis, viel Römer / Haupt-Leuthe und Soldaten zu ihm in Hispaniam, wodurch er gestärckt / dem Cæsari nicht geringe Sorg und Nachdencken machte. Demnach nahm er ihm für / selbsten in Hispanien zureisen / und der Sachen daselbst ein Ende zumachen. Nun waren zween Pompeji, Gebrüder in Hispania, Cneus und Sextus der jüngere / Sextus lag in der Stadt Corduba mit einer starcken Guarnison / weil dieses eine Hauptstadt war / der älter / so Cneus hieß / hatte die Stadt Ullam schon etliche Monat belägert / und war an dem / daß sie sich bald hätten ergeben müssen.

Indessen kam Cæsar nicht weit darvon an / und sandte n. Comp. zu Fuß / sampt einer Anzahl Reuter den Belägerten zu Hülff / welche ein gebohrner Spanier / Paciecus (dessen Ge-

schlechts

Anno Mundi.

schlecht noch auff den heutigen Tag in Hispanien ansehenlich und fürnehm ist) dahin führt. Es fiel eben ein schröcklich Ungewitter mit Donner und Regen ein / und war ein sehr finstere Nacht / durch deren Hülff Paciecus dieses Volck in die Stadt bracht. Als sie hinein kommen / thaten sie sampt der Guarnison darin einen Außfall / und schlugen die Pompejaner im Läger zu todt. Weil aber Cneus in der Belägerung verharrete / führete Cæsar sein gantz Heer für die Stadt Corduba. Die darinnen thaten einen Außfall / wurden aber von Cæsaris Küraſſirern der Gestalt empfangen / daß ihrer wenig wieder in die Stadt kamen. Da schrieb Sextus Pompejus seinem Bruder Cneo eilend um Succurs / der muste auffbrechen / und die Belägerung der Stadt Ulla verlassen. Cæsar begegnet ihm an dem Wasser Bætis, (so jetzt Guadalquivir heist) und ließ ihn nicht überziehen. Weil aber diß Gezänck Cæsari zu lang währete / ließ er Pompejum in seinem Vortheil ligen / und zog an einem andern Ort über das Wasser / der Meynung / die Stadt Ateguam, darin die beyde Brüder eine starcke Guarnison hatten / zu erobern. Also kam Cneus zu seinem Bruder gen Corduba.

Nachgehends sind etliche leichte Treffen zwischen beyden Theilen geschehen / und hat Pompejus, wie jung er auch war / Cæsari dem alten Obristen genug zu schaffen gegeben / biß es letztlich bey der Stadt Munda zu einer blutigen Schlacht kommen ist / darinn zu beyden Theilen mannlich gefochten worden / biß zuletzt die Pompejaner, als der mehrertheil von ihnen durch den unüberwindlichen Zug Cæsaris erschlagen / sich in das nächste Städtlein mit der Flucht salvirt haben. Diese Schlacht ist geschehen den 17. Tag Mertzens / und sind darinn von dem Heer Pompeji über die 30000. Mann umbkommen / auch Labienus und Actius Varus erschlagen worden / unter welcher obgesetzten Zahl in die 3000. vom Adel und Ritterstands gewesen / theils von den Römischen Provintzien / 17. Hauptleuth und Obristen sind gefangen / wie auch 13. Regiments-Fahnen mit dem Adler von Cæsare erobert worden. Wie groß aber die Menge der Erschlagenen gewesen / ist darauß abzunehmen / daß Cæsaris Soldaten einen Wall von lauter Menschen Cörper auff einander gehäuffet / um die Stadt Mundam gemacht haben / und also dieselbe belägert. Cneus Pompejus, als er auß der Schlacht entrunnen / hat nicht auffgehöret zu fliehen / biß er in die Stadt Cartejam (so jetzt Tariffa heist / und nicht weit vom engen Meer gegen Africa über ligt) kommen ist. Sein Bruder Sextus, nachdem er gehört / wie es zu Munda ergangen / trauet er nicht mehr zu Corduba zu bleiben / sondern rit bey der Nacht zur Stadt hinauß. Hierauff hat Cæsar die Stadt Cordubam eingenommen / und von dannen gen Sevillia gerückt / die sich auch an ihne ergeben. Cneus Pompejus weich ab von Tariffa, begab sich zu Schiff / in Meynung zu entrunnen / ward aber gezwungen ans Land zu steigen / da zündet ihm Didius seine Schiff an / setzte seine Reuter ans Land / und jagte Cneo nach / der schon allbereit etliche Wunden empfangen / und den Knöchel am Fuß auß dem Gewerb getretten hatte. Da er nun nicht entfliehen konte / ward er übereilet / ertödtet / sein Haupt zu Julio Cæsare gebracht / und offentlich gezeiget. Ist also Cæsar auch dieses Feinds abkommen / und hat ihm durch die obige Victoriam gantz Hispanien unterworffen.

Diß ist die letzte Schlacht gewesen / so Cæsar mit seinen Feinden gethan / (und wie er vermeynt) sich dardurch auisser aller Gefahr gesetzet hat. Als gewisse Zeitung hiervon gen Rom kommen / wurden 50. Tag lang Danck sagungen in allen Tempeln gehalten / und derselbe Tag / an welchem die Botschafft ankommen / nemlich der 21. Aprilis hinfüro Jährlich zu feyren verordnet. Er Cäsar / nachdem alle Ding in Hispania durch ihn auffs beste angeordnet waren / zog er gen Rom / und wiewol er keinen außländischen Feind / sondern lauter Römische Bürger überwunden / und derselben viel tausend erschlagen / von den Seinen auch nicht wenig verlohren / hat er doch deßwegen triumphiret / und dem Volck / wie zuvor / freye Mahlzeit und Geschenck gegeben / welches ihm zum übelsten außgelegt worden.

Unnöthige Triumph Cæsaris.

Es hatte Marcus T. Cicero im Anfang deß Kriegs Pompeji wider Cæsarem keinen Lust darin gehabt / sondern sich dessen gäntzlich enthalten / und Mittel zum Frieden fürgeschlagen. Und ob er wol wegen der vielen Wolthaten / so er von Pompejo zu Rom empfangen / sich letztlich auff seine deß Pompeji Seite gelencket / hat er doch der Schlacht in Thessalia nicht beygewohnet / sondern ist an dem Gestaten Ciliciæ bey den Schiffen geblieben. Nach dieser Niederlag Pompeji trug man ihm das Generalat über die Flotta an / aber er weigert sich dessen / und schiffet hinüber in Italiam / kam gen Brindese / und vollends gen Rom. Da er hörte / daß Cæsar in Italiam kommen war / gieng er ihm entgegen / so that ihm Cæsar wiederum die Ehr / daß er / so bald er seiner ansichtig ward / vom Pferd stieg / ihn bey der Hand nahm / und ein gut stück Wegs mit ihm allein zu Fuß gieng / da sie sich mit einander beredeten. Von derselben Zeit an / hielt sich Cicero inne / bracht die Zeit mit schreiben und studiren zu / und besucht ihn Cæsar in seinem Hauß etlichmahl / in diesem Jahr / sonderlich da seine (Ciceronis) Tochter Tullia / an Geburts Schmertzen gestorben war. Da nun Publilia, die zweyte Haußfrau Ciceronis, wie es schiene / sich über dem Todt ihrer Stieff-Tochter Tullia erfreuete / verdroß solches Ciceronem dermassen / daß er ihr einen Scheidbrieff gab / und sie von sich ließ. Cicero zwar ist in Ehren und Ruhe gewesen / weil Cæsar gelebt hat / aber sein Glück hat sich bald verändert / dann Julius Cæsar im folgenden Jahr / nemlich 3906. erschlagen worden / mit welchem Mord es also zugangen.

Von Marco Tullio Cicerone.

3903.

3905

3906.

Es hatten die Römer dem Cæsari wegen der

ANNO MUNDI.

vielen Victorien / in denen er allen seinen Feinden obgelegen / beynahe Göttliche Ehr angethan / auch sein Bild von Helffenbein gemacht / ins Capitolium ; neben die Bilder der sieben alten Königen / die anfänglich zu Rom regieret hatten / gesetzet / ihm auch Macht gegeben / daß er thun möchte / was er nur wolte. Ob nun wol solches geschahe / waren doch noch viel edle und dapffere Männer in der Stadt / denen dieses alles mißfiel / und verdroß sie / daß sie / als ein frey Volck / dem Dominat und Muthwillen eines einigen Menschen solten unterworffen seyn. Dazu kam / daß Cäsar viel schlechter Gesellen / vom niedrigen Stuff in den Rath nahm / und die alten Geschlechter dardurch hefftig erkendrte / darum dann ihrer viel ein unversöhnlichen Haß wider ihn schöpfften.

Nun begab sichs / daß die Parther / welche hiebevor Marcum Crassum sampt seinem Sohn und dem Römischen Heer erschlagen hatten / (wie in vorigem Buch gemeldet worden) sich wiederum regten / darum ward von dem Rath und der gantzen Burgerschafft zu Rom ein Schluß gemacht / Julius Cæsar, der immerwährende Dictator und Triumphirer solte wider die Parther in Orient ziehen. Ob nun wol Cæsar sich zu diesem Zug fertig machte / auch schon alle Ding zu Rom und in den andern Provintzen angeordnet hatte / ist ihm doch derselbe gewehret worden.

Anschlag / Cæsarem umzubringen. Epit Liv. l. 116. Sueton. in Jul. c. 78. 79. Diod. l. 44. Oros. l. 6. c. 17. Plutarch. in Cæs & Brut. App. l. 2. de civil.

Es war einer unter den Rathsherrn zu Rom / Marcus Brutus mit Namen / der seine väterliche Ahnen herholet / und bewiese von Junio Bruto, der vor langer Zeit den letzten König Tarquinium, als er ein Tyrannisch Regiment führte / auß Rom verjagt / und die Stadt frey gemacht hatte. Auff diesen sahen vor andern die jenigen / die des Cæsaris Handlungen nicht für gut hielten / schlugen auch hin und wieder Zettel an / darinn sie ihn seines Ampts erinnerten / mit Anzeig / wie die Bruti darzu gebohren wären / daß sie die Tyrannen stürtzen solten. Dieser verbandt sich mit C. Cassio, einem des Raths / der Cæsari sehr feind / und andern mehr / daß sie ihn Cæsarem ersten Tags / wann er zu Rath gehen würde / umbringen wolten.

Warnungen sind nicht zu verachten.

Vell. l. 2. c. 57. Suet. c. 81.

Denckwürdig ist / daß ihm einer von den Sterngnuckern oder Weissagern / mit Nahmen Spurina zuvor gesagt hatte / als er einen Farren geopffert / und sich in Eröffnung desselben das Hertz nicht finden wollen / er solte sich die 30. folgende Tag / insonderheit aber den letzten welcher den 15. Mertzens war / inhalten / dann ihme auff denselben Tag ein groß Unglück begegnen würde. Als nun Cæsar dem Rahthauß zugienge / stieß ihm Spurina unter Wegs auff / den redet Cæsar mit lachendem Mund an / wolan Spurina, (sagt er) der 15. Tag Mertzens ist kommen. Darauff antwortet Spurina sittig : Er ist kommen / aber noch nicht vergangen. Weil sich dann auch sonsten viel böse Zeichen und Warnungen ereigneten / zudem Calpurnia sein Gemahl / welche die vorige Nacht einen schrecklichen Traum von ihm gehabt / ihn bathe / er wolte denselben Tag nicht auß dem Hauß gehen / zog es Cæsar etlicher massen zu Gemüth / und wolte daheim bleiben. Da die / so zusammen geschworen hatten / diß merckten / und Sorg hatten / die gute Gelegenheit möchte ihnen entgehen / schickten sie Decium Brutum Albinum an ihn / der schalt ihn / daß er um eines Weibs Traum willen / die Raths-Herren / so schon zusammen kommen waren / unverrichter Sachen wieder heim schicken wolte / nahm damit Cæsarem bey der Hand / führet ihn auß dem Hauß / der sich dann überreden ließ / und mit Decio auß dem Hauß gieng. Da aber Decius sahe / daß Marcus Antonius, Cæsaris guter und getreuer Freund / von fernem auch dem Rath-Hauß zugieng / ließ er Cæsarem hinauff gehen / er aber blieb hienieden bey der Thür stehen / biß Antonius kam / den hielt er mit dem Gespräch so lang auff / biß der Mord-Anschlag wider Cæsarem ins Werck gerichtet war.

Da sich nun Cæsar in vollem Rath auff seinen Stuhl gesetzet / und Marcus Brutus mit der zusammen geschwornen Rott um ihn herstunde / tratt einer mit Namen Tullius Cimber bey ihn / und legte eine Bitt ein für seinen Bruder. Weil ihm aber Cæsar solche abschlug / griff Cimber den Mantel oder Purpur-Rock Cæsaris mit beyden Händen an / und zog ihm solchen vom Halß herab / welches nun das Zeichen zum Angriff war. Darauff gab ihm ein anderer / Casca genannt / mit einem kurtzen Degen einen Streich in den Halß / der doch keine tödtliche Wunde macht. Cæsar fiel ihm in den Arm / nahm ihm den Degen / fieng dabey an zu ruffen. Die nichts um diese Ding wussten / erschracken des Handels / und funden nicht was sie thun solten. Aber die Zusammengeschwornen zuckten alle von Leder / hieben und stachen grimmiglich auff ihn / insonderheit Brutus, der ihm ein tödtlichen Stich oberhalb dem Gemächt in den Bauch gab. Da Cæsar sahe / daß da kein Gegenwehr noch Mittel zu entstehen war / wickelt er sich in seinen Mantel / und sanck zur Erden / ward allda vollends mit 23. Wunden niedergestochen.

Es stund Cnei Pompeji Bild von Marmorstein allernächst darbey / da er niederfiel / dieses Bild hat Cæsar mit seinem Blut besprützet / also / daß ihrer viel sagten / diß wäre die billiche Rach / weil Cæsar den Pompejum biß in den Tod verfolget hätte / daß er nun wieder bey seinem Bild sein Blut vergiessen / und ihm zu den Füssen sterben müste. Es ist auch in Acht zunehmen / daß Cassius hernach / als er in einem Treffen wider die Freunde Cæsaris unten gelegen / sich eben mit dem Dolchen / damit er Cæsarem erstochen / selbst umgebracht hat. Letztlich ist auch diß nicht ausser Acht zulassen / demnach die 3. obgenannte Römische Herren / Crassus, Pompejus und Cæsar, sich selbst zu Meistern in der gantzen Welt zu machen / unterstanden / und gleichsam die 3. Theil der gantzen Welt unter sich getheilet / solches ihnen zuletzt auch widerfahren

und

Anno Mundi.

und gelungen / wiewol gar anderſt als ſie ihnen eingebildet hatten. Dann Craſſus iſt von den Parthern in Aſia erſchlagen worden: Pompejus von den Egyptern in Africa: Cæſar von ſeinen Römern zu Rom in Europa /. hat alſo ein jeder ſeine Provintz und Theil des Erdbodens mit ſeinem todten Leichtnam beſeſſen. Julius Cæſar iſt alt worden 56. Jahr / hat allein regiert (von der Schlacht mit Pompejo in dem Land Theſſalia gehalten zu rechnen) 3. Jahr und 6. Monat. Von ſeiner Geburt und Herkommen / Erziehung / Jugend und Thaten / iſt im vorigen Theil dieſer Chronica geſagt worden. Es ſchreiben die Hiſtorici, daß er in 50. offenbahren Feldſchlachten wider ſeine Feinde geſtanden / und gleichſam für unüberwindlich geachtet worden / und iſt alſo / der alle ſeine Feinde überwunden / von ſeinen Freunden innerhalb Rom / an dem Orth des Friedens / jämmerlich umgebracht worden / den 15. Tag Martii / im Jahr der Welt 3908. vor des HErrn Chriſti Geburt 42. Jahr. Wir wollen die Römiſche Geſchichten nun ein Weil beruhen laſſen / und uns in Syriam und Judæam wenden.

3906. Syriſche und Jüdiſche Geſchichten Eyt. Liv. l. 106. Dion l. 40. Joſeph. l. 14 c. 17. 18. & de bell. l. 1. c. 8 9 Oroſ. l. 6. c. 13. Flor. l. 3. c. 11.

Nachdem Pompejus Tigranem den König in Armenia auß Syrien geſchlagen / und daſſelbe Land zu einer Römiſchen Provintz oder Land-Vogtey gemacht / iſt nach Gabinio, Craſſo und Bibulo darinn zum Land-Vogt geſetzt worden Sextus Cæſar, der Julio Cæſari obgemeldt verwandt war. Im Jahr zuvor / ehe dieſer von Caſſio und Bruto erſchlagen wurde / hat einer von des Pompeji Anhang / Cæcilius Baſſus genannt / denſelben Sextum Cæſarem hinderliſtiger Weiſe getödtet / ſein Kriegs-Volck an ſich gezogen / und gantz Syriam unter ſeinen Gewalt gebracht. Da diß die andern Hauptleuthe Cæſaris erfahren / brachten ſie ein fein Kriegs-Heer auff die Bein / dann ſie Baſſo der Regierung nicht geſtändig waren. Denen thaten die Söhne Antipatri, mit Namen Phaſelus und Herodes / Hülff / und ſchickten ihnen etlich tauſend bewehrter Juden zu / weil ihnen Sextus Cæſar viel Wolthaten erzeigt hatte. Baſſus wehret ſich dapffer / und verzog ſich dieſer Krieg biß Marcus dem Sexto in der Land-Vogtey ſuccedirte / darauff bald / nemlich nach dem Todt Julii Cæſaris, Cajus Caſſius, der fürnehmſten einer ſo ihn umbracht hatten / in Syriam kam. Dieſer Caſſius macht ihm alſobalden alles Kriegs-Heer / ſo Baſſus, Marcus, und die Söhne Herodis hatten / anhängig / bemächtiget ſich der Zeughäuſer und Proviant in den Städten / und damit er den Krieg außführen könne / legt er unerhörte Schatzungen auff Syriam und Judæam, und ſonderlich ſchneutzt er die Juden um 800. Talenta Silbers / deren Schatzung oben bey Herode gedacht worden.

Anno Mundi. 3905. 3906. 3907.

Vom Tod Ariſtobuli des letzten Königs in Judäa / und ſeines Sohns Alexandri, iſt im vorigen Buch Meldung geſchehen. Nun hatte derſelbe Ariſtobulus noch einen Sohn verlaſſen / mit Namen Antigonum. Dieſer macht ihm durch Hülff etlicher benachbarten Land-Herren und Römiſchen Ampteuthe einen Anhang / und weil er von Königlichem Geſchlecht war / griff er das Land Galiläa an / bemächtigt ſich auch etlicher Städt und Veſtungen. Aber Herodes war nicht faul / nahm ſelbige Ort wieder zu ſeinen Händen / zog Antigono entgegen / und ſchlug ihn zum Land hinauß. Diſe That hat

Krieg in Galiläa. 3908. Joſeph. l. 14. c. 21.

Hero-

ANNO MUNDI.

Herodi bey dem Hohenprieſter Hyrcano und allem Volck zu Jeruſalem groſſe Gunſt und Ehr verurſacht / alſo daß ihm Hyrcanus die Mariamnen, ſo auß Königlichem Geſchlecht / und Alexandri, der Ariſtobuli Sohn und Hyrcani Bruders Kind geweſen / Tochter war / zum Weib geben / wiewol Herodes vorhin ein Weib hatte / Doſis mit Namen / die er doch von ſich ließ / unangeſehen er allbereit einen Sohn / Antipatrum, mit ihr gezeuget hatte.

3909. Joſeph. l. 14. c. 24.

Indeſſen waren die Parther auß Orient in Syrien gefallen / hatten auch die ſchöne Städte Apameam, Antiochiam und Tyrum eingenommen. Antigonus, da er ſahe / daß er wider Herodem nichts außrichten konte / wendet ſich zu den Parthern / verhieß ihnen 1000. Talenta, und 500. Weiber / wann ſie Hyrcanum und Herodem vertrieben / und ihn in ſein vätterlich Reich einſetzen würden. Alſo hat ſich Pacorus der Parther König mit groſſem Volck auffgemacht / Antigono zu helffen. Es nahete eben das Pfingſt-Feſt herbey / und kam Herodes mit etlich hundert der Seinen in die Stadt zu ſeinem Bruder Phaſelo. Weil ihm aber die Juden nicht trauweten / entſtund ein Auffiauff / und ſchlugen die widrigen Partheyen bey dem Tempel einander / trieben auch Herodem in das Schloß / welches er doch defendirte. Auß dem Schloß thät er und Phaſelus einen Außfall / ſchlug etlich 1000. von Antigoni Parthey zu todt / und zog wieder hinein.

Herodes muß mit den Seinen

In dieſen Dingen begehrte der Parther König / man ſolte ihn als einen Freund / gütlich in die Stadt laſſen / er wolte die Auffruhr ſtillen. Da er hinein kam überredet er Hyrcanum und Phaſelum, daß ſie ſich in Galiläam begeben ſolten / welches ſie auch wider Herodes Rath und Warnung thaten / und alle beyde gefangen wurden. Und als die meyneidige Parther Herodi nachſtelleten / entwich er / führet ein groß Frauenzimmer / darunter auch ſeine Mutter / Schweſter Salome / Braut Mariamne / ihre Mutter / ſeine Schwieger / und ſonſt viel Adeliche Weiber waren / ſampt einem groſſen Troß von Kindern und Geſinde / mit ſich in der Idumeer Land / und verſchloß ſie in das veſte Caſtel Maſſada / ſo damahls für unüberwindlich gehalten ward. Er ſelbſt iſt in Arabien geflohen / und von dannen ſich zur der Königin Cleopatra in Egypten begeben.

Die Parther / als ſie gehört / daß Herodes entrunnen / haben ſie das Schloß und viel fürnehme Häuſer zu Jeruſalem geplündert / und hat Pacorus den Antigonum zum König in Judäa beſtättiget.

Dieſer / damit er ſeines Alt-Vatters Bruder Hyrcanum, der bey den Parthern in Gefängnuß war / beydes zum Königreich und Hohenprieſterthum untüchtig machte / hat er ihm die Ohren abſchneiden laſſen. Phaſelus, Herodis Bruder / da er ſolches erfuhr / und zugleich verſtunde / daß man ihm einen ſchmählichen Todt anthun wolte / ob er wol mit eiſernen Ketten alſo gebunden / daß er ſeiner Hände nicht mächtig / noch ihm ſelbſt / wie er gern gewollet / den Todt anthun konte / hat er doch ſeinen Kopff ſo lang wider die ſteinerne Wand geſtoſſen / biß er geſtorben / und lieber ein ſolch ſchmertzlich Ende nehmen wollen / als den Feind ſein Müthlein an ihm kühlen laſſen.

Anno Mundi. 3910.

Da Herodes seine Leuth in Sicherheit gebracht / und der Parther Tyranney entgangen war / nahm er ihm vor gen Rom zu schiffen / ob es wol im Winter / und noch nicht Zeit / zudem alle Ding zu Rom in einem verworrenen Zustand waren. Bey der Insul Rhodis zerbrach sein Schiff durch Ungewitter / und kam er um seine Bagage / muste in der Stadt Rhodys Geld auffnehmen / und ein ander Schiff bestellen / damit fuhr er also fort nach Italiam.

Zu Rom klagt er Marco Antonio, wie übel es ihm daheim und auff dem Weg ergangen / der hat ein Mitleyden mit ihm / und weil er sich Herodis Dienst im Krieg wider die Parther zu gebrauchen vorhatte / erlangt er zu Rom / daß Herodes zum König in Judäa gemacht ward / welches mit grosser Herrlichkeit geschahe. Hierauff ist Herodes als er nur sieben Tag zu Rom geblieben / wieder nach Hauß geschiffet.

Herodes wird zum König in Judäa gemacht.

Da Julius Cæsar obangezeigter massen umgebracht war / tratt Marcus Brutus der Hauptsücher herfür / und wolt solche That durch ein zierlich verfasste Rede entschuldigen. Aber die Raths-Herren / so von diesem Anschlag nichts gewust / liessen voller Forcht und Schrecken zur Thür hinauß / und erfülleten die gantze Stadt mit gleicher Forcht / darauß nicht ein kleine Unordnung entstunde. Die Todtschläger aber giengen fein ordentlich dem Tempel Jovis in Capitolio zu / allda den Göttern zu dancken / daß die Sache so wol abgangen / sprachen dem Volck darnach freundlich zu / als die durch diß Mittel des Tyrannen abkommen wären / daß es also ein wenig still in der Stadt ward.

Verlauff Römischer Geschichten. Vell. l. 2. Dio. l. 45. Appian. l. 3. de bell. civil.

Da aber den dritten Tag hernach Marcus Antonius, der Bürgermeister war / das Volck auff dem Marckt zusammen berieff / den Todt Cæsaris mit einer kläglichen Oration betauret / und dessen blutig Kleid / in dem er war erstochen worden / den Leuthen zeigte / sind sie dermassen ergrimmet / daß sie die Todtschläger in ihren Wohnungen gesuchet / und als sie solche nicht gefunden / mit brennenden Fackeln des Bruti Cassi, und anderer ihrer Gesellen Häuser anzünden wollen. Es war einer unter den Mördern Cæsaris, mit Namen Cornelius Cinna / der Stadt Schultheiß. Nun begab sichs / daß seiner Verwandten einer / Helvius Cinna / der Cæsaris guter Freund gewesen / und um den Todtschlag nichts gewust hatte / seiner Geschäfften halber über den Marckt gieng / den fiel das Volck an / schlugen ihn in der Fürtodt / vermeynten es wäre der ander Cinna / worauß des Pöbels Unsinnigkeit abzunehmen. Derenhalben zu entweichen / begaben sich die / so Cæsarem umgebracht hatten / auß der Stadt / Brutus in Griechenland / Cassius in Syriam / andere anderst wohin.

Cajus Octavius, der Julii Cæsaris Schwester Enckel war (dann seine Mutter hieß Attia, und war eine Tochter Attii Balbi, und Julii des Cæsaris Schwester) war dazumahl auff der Universität in der Stadt Apollonia, am Jordanischen Meer gelegen / und studirte. Da er aber hörete / daß seiner Alt-Mutter Bruder Julius Cæsar bey dem er fast aufferzogen worden / erschlagen wäre / machte er sich auff / und kam gen Rom. Nachdem er in Erfahrung gebracht / daß ihn Cæsar in seinem Testament zum Erben eingesetzt / nahm er alsbald den Namen Cæsar an sich / tratt die Erbschafft an / fordert die alte Kriegsknecht zusammen / und theilet Geschenck unter sie auß. Als er gen Brundese kam / fielen die Regimenter / so daselbst waren / von Antonio zu ihm / dessen Antonius sehr erschrack / welcher auch von der Zeit an Octavio Cæsari nicht günstig gewesen / ob er wol sich keines Unwillens gegen ihm angenommen.

Anno Mundi.

Hispanische Geschichten. 2906. Dio. l. 48. Appian. l. 5. de bell. civil. 3908.

In Hispanien hat sich Sextus Pompejus, des Grossen Pompeji Sohn / nach der schweren Niederlag bey der Stadt Munda, und seines Bruders Cnei Todt / wiederum etlicher massen erholet / ein frisch Kriegs-Volck auff die Beyn gebracht / und Atinium Pollionem, den Cæsar daselbst hinderlassen / in einem Treffen überwunden. Da aber Marcus Lepidus in Hispaniam kam / und ihm Sextus zu schwach war / vertrug er sich mit ihm / daß ihme Sexto seine väterliche Güter blieben / und er dargegen die Provintz Hispanien verlassen solte / welchen Accord der Rath zu Rom ihm gefallen lassen. Hierauff nahm vorgemeldter Sextus Pompejus die Insul Sicilien mit Gewalt ein / darnach auch Sardiniam, und ließ von dannen keine Früchte in Italiam überführen / daher grosser Hunger zu Rom entstunde / also daß das Volck den Rath nöthigte mit Sexto Pompejo einen Vertrag zu machen / welchem Antonius und Octavius, (den wir hernach allezeit Augustum nennen wollen) über vorige Provintzen auch die Landschafft Achaiam in Griechenland eingaben. Er war aber damit nicht zu frieden / sondern fieng einen unnöthigen Krieg wider Octavium Augustum an / der ihn nach vielem Fechten gar auß Sicilia vertrieb. Sextus begab sich flüchtig in Griechenland / wird da auch verjagt / zog gar hinüber in Syriam / fieng neue Händel an / wolt zu den Parthern fliehen / ward aber auff dem Weg umgebracht. Also war niemand mehr von Pompejo übrig.

3910. 3911. Sextus Pompeji Sohn erschlagen.

Marcus Brutus, der Julium Cæsarem erstochen / hatte sich gen Modena gethan / und sammlet daselbst Kriegsvolck. Antonius zog auff ihn / belägert und trang ihn hart. Die beyde Bürgermeister Hirtius und Pansa zogen auß Rom / Modena zu entsetzen / da geschahe ein Schlacht / welche zween Tag / den 14. und 15. Aprilis aneinander währet. Antonius muste fliehen / und kam über das Gebürg in Galliam, zu Lepido. Die Bürgermeister behielten den Sieg / wurden aber also verwundt / daß sie alle beyde sterben musten. Der Rath zu Rom erklärte Antonium und Lepidum für Feinde / that auch Octavio Augusto viel Schimpffs an. Das verdroß Augustum, der verglich sich mit Antonio

Epit. Liv. l. 118. Vell. l. 2. Dio. l. 46. 47. 3907.

Bündnuß Augusti Antonii und Lepidi.

und

Anno Mundi,

und Lepido, daß sie gemeiner Hand die Todschläger Cælaris straffen wolten / und als diese drey nicht weit von Bononia zusammen kommen waren / ist der schädliche Triumvirat entstanden / der viel tausend Römer Leib und Leben / Ehr und Gut geraubet hat. Dann sie ein Anzahl Bürger / unter denen 130. Raths-Herren / auch der fürtreffliche Mann Cicero war / in die Acht erklärten und Vogelfrey machten / welche auch beynahe alle umbbracht worden. Es wolte Augustus den guten alten Ciceronem nicht proscribirt haben / aber Antonius, der ihm spinnenfeind war / trang durch / und gab ehe seiner Mutter Bruder zum besten / dem Augustus nicht hold war.

Vell. l. 2. c. 55. 56. 57.

Da dem Ciceroni angezeigt ward / daß ihn die drey obgenannten in die Acht gethan hätten / begab er sich von Tusculo hinweg gen Astura, so am Meer lag / allda er einen Baurenhoff hatte / in willens von dannen hinüber in Macedoniam zu schiffen. Aber der Wind war ihm zuwider / daß er wieder außsteigen muste. Er hatte Feldgüter und ein Lusthauß bey der Stadt Capua, dahin begab er sich / zuerwarten / wie es ihm gehen würde. Es kam aber ein grosser Hauff Raben dahin / die setzten sich nicht allein auff das Hauß / sondern flogen gar zu ihm in die Kammer / welches die Knechte für ein böß Zeichen hielten / nöthigten ihren Herrn / daß er sich in eine Senffte setzte / und trugen ihn deß Wegs zum Meer zu / in Meynung / mit ihm hinüber in Griechenland zu schiffen. Indessen kamen ihrer zween / von Antonio gesandt / die suchten Ciceronem in dem Hauß / allda verrieth ihn ein Knab / daß er durch den Wald den Weg nacher

Cicero wird in die Acht erklä-ret.

Plutarch. in Cicer. Appian. l. 4. de bell. civ. Val Max. l. 5. c. 3.

dem Meer genommen / da eylet ihm Popilius nach (dann also hieß der Mörder / den Cicero zuvor vertheidigt / und ihm sein Leben erhalten / als er eines Mords halber verklagt war) und traff ihn in dem Wäldlein an. Cicero, da er ihn sahe / und leichtlich abnehmen konte / zu welchem Ende er kommen / hieß die Knechte die Senffte niedersetzen / streckte das Haupt unerschrocken dar / welches ihm Popilius in etlich Streichen abschlug. Also ist dieser herrliche und der Wolredenheit halben vor allen Römern berühmte Mann / der ein sonderbahrer Liebhaber deß Vatterlands war / und dasselbe in der schädlichen Verrätherey Catilinæ erhalten hatte / umkommen / als er vier und sechtzig Jahr alt war / den 7. Decembris, im Jahr der Welt 3907. Antonius hat Popilio vor diesen Mord über die 40000. Gülden verehret / und deß Ciceronis Haupt und rechte Hand / damit er so viel herrliche Bücher geschrieben / öffentlich annageln lassen.

Etliche wenig Tag zuvor war sein Bruder Quintus Cicero mit einem Sohn / weil sie beyde auch proscribirt waren / erschlagen worden / und hat diß Unglück sonsten auch unzehlich viel redlicher Leut betroffen / daß also gantz Italia / besonder Rom / mit Blut erfüllet worden.

Es ist auch um diese Zeit Gallia nicht allerdings ruhig gewesen / dann sich etliche Völcker wider die Römer empöret / doch hat sie Manutius Plancus, ein Römischer Edelmann gedemüthiget / zu Rom deßwegen triumphiret / und in die Städt Lyon und Basel an Rhein Römische Bürger geführet / und selbige also zu Colonien gemacht.

ANNO MUNDI. Wider Cæsaris Leichnam. Brut. Cass. Brut.

Nun wollen wir sehen / wie es denen gangen / so Julium Cæsarem umgebracht haben. Decius (oder Decimus) Brutus, als er durchs Windisch Land in Macedonien reisen wolte / ward er von den Seinen verlassen / von den Widerigen aber auff dem Weg angetroffen und erschlagen. Cassius zog hin und her in Asia / rückt letzlich in Macedoniam / vor die Stadt Philippi, darinnen Antonii Hauptleute waren / und belägerte dieselbe / dahin kam auch Marcus Brutus mit seinem Heer. Als solches Antonius in Italia vernahm / eilet er den Seinen zu Hülff / da geschahe ein solche Schlacht / daß sie wol unter die grösten und blutigsten gezehlet werden mag. Auff einer Seiten waren Obriste Antonius und Augustus / auff der andern Seiten waren Cassius und Brutus. Es wurd über alle maß scharpff gefochten / und wolte kein Theil weichen / biß zuletzt der lincke Flügel / da Augustus war / anfieng zu schwancken / und von Bruto zurück getrieben ward. Dargegen schlug auff der andern Seiten Antonius den Cassium in die Flucht. Es war ein heisser Tag / und erhub sich von dem Getümmel ein dicker Staub / daß man nicht erkennen konte / welcher Theil oblag. Brutus meynet / weil er Augustum zurück getrieben / sein Gesell Cassius würde Antonium auch geschlagen / und sie beyde die Victori erhalten haben. Aber wie gemeldt / beyde Theil hatten es zugleich verspielt und gewonnen. Dann es ist so wol Cassii als Augusti Läger von dem Gegentheil erobert und geplündert worden. Cassius hatte sich mit denen / so er auß der Flucht noch übrig / auff einen Berg salvirt. Den zu suchen / und ihm wieder ein Hertz zu machen / schickte Brutus eine starcke Truppe Reuter auß. Als Cassius diese daher kommen sahe / meynt er / es wäre Antonii Volck / die hätten Brutum nunmehr auch geschlagen / und kämen ihn zu tödten. Doch der Sachen Grund zu erkundigen / sandt er ihnen einen Hauptmann entgegen. Dieser / da er sahe / daß es Freund / und also kein Gefahr war / ritt er allgemach mit ihnen fort. Da er nun nicht wieder kam / meynet Cassius, die Reuter hatten ihn gefangen oder getödtet / kont also nicht anderst gedencken / als daß es Feinde wären / worauff er sich von einem seiner Knecht / Pindarus genannt / erstechen hieß / damit er den vermeynten Feinden nicht zu Theil würde. Da nun der obgemeldte Hauptmann zu Cassio kam / und erfandte / daß er / weil er nicht alsobalden wieder umgewandt / und ihne mit guter Bottschafft von dem Sieg Brutj ergetzet hätte / an seinem Tod schuldig war / reuet es ihn dermassen / daß er sich über dem todten Leichnam Cassii auch erstach. Seinen Leib hat Brutus heimlich hinweg führen heissen / damit die Kriegsleut dardurch nicht noch kleinmüthiger würden / und also ist es Cassio ergangen.

Brutus Treffen

Brutus aber hat die Feinde wiederum auß deß Cassii Läger getrieben / sich mit den Seinen darein gelegt / und den Feinden darauß Abbruch gethan / wol wissend / daß sie auch an Geld und Victualien Mangel hatten. Weil aber täglich viel von ihm abfielen / wurd er gezwungen / noch einmal zu schlagen / wie dann auch Antonius nichts anders begehrte. Da nun beyde Theil in der Schlacht-Ordnung stunden / kamen zween Adler geflogen / und kampfften in der Lufft mitten zwischen den beyden Kriegsheeren gegen einander. Der / so von Brut. Seiten hergeflogen war / verspielet die Schlacht / und verfolgt ihn der ander. Also gieng es auch in dem Treffen. Dann Bruti Regimenter / als sie lang gefochten hatten / gaben zuletzt als geschlagene Leut die Flucht. Brutus hatte sich mit einem Theil der Reuterey an einen verwahrten Ort retirret / da er aber höret / daß sich viel von den Seinen an die Feind ergeben hatten / verzweiffelt er gar / ruft überlaut / wie er nun erfuhr / daß es um die Tugend und Redlichkeit anders nichts / dann nur ein blosser Nam ware / dann das Glück hätt doch in allen Dingen den Vorzug. Darauff hat er sich erstochen. Antonius hat ihm den Kopff abschlagen lassen / solchen gen Rom geschickt / den Cörper aber zur Erden bestatten heissen. Bruti Soldaten haben sich den mehrerntheil an Antonium ergeben / viel von denen so in dem Mord Cæsaris seine Gesellen gewesen / sind an ihnen selbst zu Henckern worden / die andern flüchtig hin und her geschweifet / biß sie zuletzt alle jämmerlich umkommen. Und diß ist der Außgang der Todschlager Cæsaris gewest.

ANNO MUNDI. Bruti mit Antonio.

3959. Epit. Liv. l. 125. 126. 127. Flor. l. 4. c. 5. Diod. Sic. l. 45. Appian l. 5.

Nun solt man meynen / weil alle Feinde Cæsaris auß dem Weg geraumt oder gedemüthiget / es solte das Kriegen und Morden unter den Römern selbst einmahl ein End genommen haben / aber es gieng erst recht an. Dann die grosse Herren / Augustus, Antonius, und Lepidus geriethen selbst einander in die Haar / wie dann eine solche Gesellschafft / da ein jeder gern allein Meister war / nicht lang Bestand haben konte. Anfänglich verschupfften die zween ihren dritten Mann Lepidum, weil er nicht in der Schlacht gewest war / darum Cassius und Brutus überwunden worden. Waren also noch zween / Antonius und Augustus, übrig. Diese beyde macht ein Weib / mit Namen Fulvia, so Antonii Gemahl / und Augusti zukünfftige Schwieger war / inmens. Dann sie / die Fulvia, sampt ihrem Schwager Lucio Antonio, der damahls Bürgermeister war / viel thät / das Augusto zu Schimpff und Nachtheil gereichte. Es unterfieng sich auch dieses Weib der Regierung / mengt sich in die Kriegs-Händel / hänget unterweilen einen Degen an / und thät offentlich eine Rede an die Soldaten. Hierauff wurd Augustus erzürnet / daß er dieser Fulviæ Tochtermann nicht seyn wolte / sondern ihre Tochter / so ihm vertrauet war / der Mutter wieder schickte / greiff darauff Lucium und die Fulviam mit Krieg an / belägert sie in der Stadt Persia / zwang sie durch Hunger

Ein unruhig Weib stifftet viel Unglück. 3911.

Anno Mundi.

zur Auffgab / ließ sie aber doch ohnverletzt abziehen.

Indessen kam Marcus Antonius auß Griechenland in Italiam / nahm sich seines Weibs / der Fulvia an / bekriegt Augustum, erobert die Stadt Siponto, und belägert Brindele. Aber zu allem Glück starb die unruhige Frau Fulvia, um deren Willen der Krieg war angangen. Da wurden die zweene wieder Freund / und gab Augustus seine Schwester Octaviam dem Antonio, der nun ein Wittiber war / zum Weib. Hierauff zog Antonius in Griechenland / kam gen Athen / ließ sich daselbst vor lauter Muthwillen als einen GOtt ehren / und Bacchum nennen. Die Athenienser / damit sie ihm liebkoßten / vertrauten ihm ihre Abgöttin Minervam zum Weib. Diese Ehe ließ ihm Antonius gefallen / und weil er kein arm Gemahl haben wolte / musten die von Athen ihrer Göttin ein stattlich Heyraths-Gut geben / und Antonio hundert und acht und siebentzig tausend Gülden von dem Ihrigen darschiessen / welches dann ein guter Poß war / und den Athenienſern eben recht geschahe.

3911. Grosser Brand zu Rom. Vell. l. 2. Flor. l. 4. c. 8.

Zu Rom ist in diesem Jahr ein so grausame Feuersbrunst entstanden / dergleichen zuvor nie erhört worden / dann darinn etlich tausend Häuser und unzehlich viel Menschen verbrunnen. Augustus Cæsar schleß dazumahl die gemeine Schatzkammer auff / gab den Bürgern viel Geld / daß sie ihre Häuser viel schöner als zuvor gewest / auffbauen / und an statt der Ziegelsteen Marmor darzu brauchen kenten / dessen sich Augustus auch hernach gerühmet hat.

3912.

Im folgenden Jahr hat Augustus zur Ehe genommen Liviam, welche zuvor Tiberio Claudio Neroni verheyrathet / und damahls im sechsten Monat schwanger war. Nach dreyen Monäten gebahr sie einen Sohn Drusum Neronem, daher das Sprüchwort zu Rom entstunde: Wer das Glück hätte / dem brächt seine Frau in 3. Monaten einen jungen Erben. Aber diß Kind hat Augustus nicht behalten / sondern seinem Vatter Claudio Neroni hemgeschickt / dann dieser Claudius lebte noch / welches zwar ein seltzam Essen / und uns frembd zu hören fürkompt. Gleichwohl hat Augustus mit dieser Livia friedlich gelebt biß in seinen Tod / so ist Drusus ihr Sohn obgemeldt im 32. Jahr seines Alters im Teutschland umkommen.

Jüdische und Syrische Geschichten.

3911. Joseph. l. 14. c. 27. & de bell. Jud. l. 1. c. 12.

Nachdem Herodes auch wider sein Gedancken alle Ding so glücklich zu Rom außgerichtet / und wieder anheim in Judäam kommen / fand er die Sache gar in einem andern Zustand / als er sie verlassen. Dann Ventidius der Römer hatte die Parther / von deren Einfall in das Jüdische Land oben gesagt worden / in einer grossen Schlacht darnieder gelegt / und sie biß in Armeniam zurück getrieben. Diesem Ventidio befahl Antonius, daß er dem neuen König Herodi Volck helffen solte / das Reich zu behaupten. Also hat Herodes mit dieser Römischen Hülff das gantze Land Galiläam wieder eingenommen / seines Feinds Antigoni Besatzungen darauß getrieben / und die Haupt-Stadt Sephorim erobert.

Es war das Land dazumahl noch nicht allerdings sauber von den Mördern und Straſſenräubern / die sich noch in Klüfften und Hölen der gähen Berg und Felsen auffhielten / darzu es gefährliche und enge Weg oder Päß hatte. Und hielten sich die Räuber mit ihren Weibern und Kindern in diesen Löchern / konten auch auff keine Weiß herauß gebracht werden. Doch hat sie Herodes überstiegen / von der Höhe höltzerne Kasten an Ketten hangend / mit sonderbaren Rüstung hinab für ihre Löcher gelassen / und sie also mit Feuer und Schwerdt in den Spelunecken vertilget / die aber herauß giengen / sind über die hohe Felsen abgestürtzet worden. Es war unter den Mördern ein alter Böſwicht / der hatte sein Weib und sieben Söhne bey sich in der Hölen. Da diese sahen / daß es gesterben seyn muste / baten sie ihn / daß er ihnen erlauben wolte / sich an Herodis Gnade zu ergeben. Da erzürnet der Alte dermassen / daß er die Knaben alle sieben / einen nach dem andern / darnach auch das Weib von der Höhe hinab zu todt stürtzte / zuletzt sprang er auch hernach / und starb also in Verzweifelung.

Im folgenden Jahr war Ventidius mit dem Sieg den er in Syria erhalten nicht zu frieden / sondern zog den Parthern biß in Armeniam nach / da geschah noch ein Schlacht / in deren die Römer obsiegten / Pacorus wurd erschlagen / und also die Parther auß gantz Armenia vertrieben / deßwegen dann Ventidius zu Rom triumphiret hat. Nach diesem Sieg / und weil man sich vor den Parthern nicht mehr zu förchten / liehe Antonius von deß Ventidii Regimentern dem Herodi noch zwölff tausend Mann / über welche Sosius Obrister war / durch deren Hülff er seinen Feinden allenthalben oblag.

Unterdessen aber that Josephus / Herodis Bruder / mit sechs Compagnien einen Streiff in die Landschafft um Jericho / verwüstet daselbst die Früchte auff dem Feld / welche nun reiff zur Ernd waren. Und da er sich gar biß an die Stadt wagte / ist er in einen Hinderhalt gerathen / umringet / und mit allen den Seinen erschlagen worden. Antigonus ließ ihm das Haupt abhauen / den Cörper bekam der ander Bruder Herodis / der Pheroras hieß / welcher / da er auch das Haupt gern zum Begräbnüß gehabt hätte / muste solches um 50. Talenta oder 30000. Kronen von Antigono lösen.

Dieses zu rächen / hat Herodes seinen Zug auff Jericho genommen. Die Guarnisen darinn hat seiner nicht erwartet / sondern ist herauß gezogen. Also ward Herodes eingelassen / der stellet ein Pancket an / lud den Rath und alle fürnehme Leut in den Königlichen Pallast zu Gast. So bald die Mahlzeit ein Ende hat / und ersilich

die

Anno Mundi.

die Gäste / darnach auch der König auß dem Saal war / fiel derselbe unversehens ein / wordurch doch kein Mensch beschädigt wurde / war also der König nicht in geringer Gefahr gewest. Fast ein gleicher Fall hat sich in dem Flecken Ilana begeben / den Herodes mit stürmender Hand erobert / und alles darinn was wehrhafft war / nieder gehauen.

Dann als er in einer Badstuben den Schweiß abwaschen wolte / dahin er nur ein einigen Knaben mit sich genommen / und schon die Kleider abgelegt hatte / thaten sich etliche gewapnete Männer / so sich inwendig im Hauß versteckt hatten / mit blossen Schwerdtern herfür / fügten aber Herodi / den sie mit dem Jungen leichtlich hätten ertödten können / keinen Schaden zu / sondern liessen einer nach dem andern zur Thür hinauß / und waren froh / daß sie also darvon kommen. Darauß urtheilet männiglich. GOtt müste diesen Mann sonderlich lieben / wie er dann bey jederman deßwegen in grössern Ehren gehalten ward.

1913. Jerusalem mit Sturm erobert. Joseph l. 14 c. 27 23. & l. 15. c. 1. & l. 1 de bell. Jud. c. 13.

Im dritten Jahr nach dem Herodes zu Rom über Judäam König worden / hat er ihm fürgenommen / dem Gezänck ein Ende zu machen / rückt derwegen für Jerusalem / und belägert die Stadt an dem Ende / da sie Pompejus vor Jahren angegriffen / und erobert hatte. Allda ist über die vorige / Sosius mit einem grossen Hauffen Römischer Soldaten zu ihm gestossen / und also gemeiner Hand die Belägerung fortgesetzet. Die Belägerten / deren über die maß viel gewest / haben sich mannlich gewehrt / auch manchen Außfall gethan / und der Römer Sturmzeug und Rüstung zunicht gemacht / auch inwendig neue Mauren und Wäll auffgeführet. Doch hat solches alles nicht helffen mögen / die Römer haben die Mauren erstiegen / die Unter-Stadt sampt dem Vorhof deß Tempels erobert / demnach auch in die Ober-Stadt gerungen / und hat sich darin ein schröcklich Morden und Todschlagen erhoben / weil auch deren so in den Tempel flohen / nicht verschonet wurde. In den Gassen und Häusern wurd alles / auch Weiber und Kinder erwürget / so gar war der Kriegsmann erbittert. Antigonus hat sich bißher auff einem starcken Thurn erhalten / da er aber sahe / daß alles verlohren / stieg er herab / thät Sosio einen Fußfall / und bath um Gnad. Aber Sosius hat ihn in Eysen schlagen und verwahren lassen. Weil aber das Plündern in der Stadt kein End nehmen wolt / Herodes sich auch besorgt / es möchte über den heiligen Tempel gehen / hat Herodes die Römer und Sosium mit einer unglaublichen Summa Gelds abgekaufft / und zu Frieden gestellet. Dieser Jammer ist der Stadt Jerusalem widerfahren / 35. Jahr vor Christi Geburt / als Cneus Pompejus der Grosse / vor 27. Jahren um gleiche Zeit die Stadt erobert und Zinßbar gemacht hatte.

Anno Mundi.

Letzter König der Juden kommt um.

Da nun Antigonus also gefangen / wolte sich Herodes seiner halben versichern / handelt mit Antonio dahin / daß er ihn tödten solte das thät Antonius / und ließ dem arbeitseeligen Antigono in der Stadt Antiochia das Haupt abschlagen / unangesehen er ein gebohrner König / auß Königlichem Geblüt war. Hat also der Aßmoneer oder Nachkömmlingen Macabäi Herrschafft in Judäa ein End genommen / als solche 126. Jahr gewähret hatte.

ANNO MUNDI. Africanische Geschichten. Diod.

Indessen / als diese Ding in Judæa fürlieffen / erhub sich in Africa eine neue Unruhe und Enderung. Dann ein König in der Barbarey / mit Namen Bogud, schiffet hinüber in Hispaniam / durchstreiffte das Land am Meer / da jetzt die Reiche / Algarbia, Granata, Murcia sind / und kam etlichmal mit den Römern zu Wercken / welche / damit sie dieses Gasts abkämen / hinüber in Africam schickten / mit König Boccho, der deß Boguds Nachbar war / eine partira machten / daß Bocchus dem abwesenden Bogud in das Land fallen solte. Der thät solches mit Fleiß / und ward Bogud gezwungen / Hispaniam zu verlassen / und vor seiner Thür zu kehren.

Es fiel aber auch seine Haupt Stadt Tingi, so jetzt Tanier heist / von Bogud ab / daß er zwischen zween Stühlen nieder saß. Dann er erhielt nichts in Hispania / und kam daheim umb Land und Leut. Bocchus ward von Augusto im Königreich Mauritania, das er dem Bogud abgenommen hatte / bestätigt / und der Römer Freund genannt. Da aber nachmals dieser Bocchus gestorben / hat Augustus sein Königreich keinem andern zustellen wollen / sondern den Römern unterworffen / und eine Provintz darauß gemacht.

3913. Diod. Suet. in Oct. Augusto.

Im Jahr der Welt 3913. hat sich dieser wunderbahrer Fall begeben. Als Livia, Cæsaris Augusti Gemahl einsmals auff ihrer Meyerhöfe einem / Villa Vejentana genannt / war / flog ein Adler daher / der trug ein weiß Huhn in den Klauen / das Huhn aber hat ein Lorbeer-Zweiglein in dem Schnabel. Da der Adler über die Käyserin kam / ließ er das Huhn mit dem Lorbeer-Zweiglein von der Höhe in ihren Schoß fallen / und wal es noch lebte / thät sie die Verordnung / daß solches fleissig bewahrt und erhalten würde. Von dieser Hennen ist nachmahls ein grosse Anzahl weiser Hanen und Hennen erzogen worden. Das Lorbeer-Zweiglein hat die Käyserin mit ihren Händen in die Erde gepflantzet / welches zu einem Baum worden / und weiln von diesem Baum auch andere Zweig in die Erde gesteckt erwachsen sind / hat es letztlich ein gantzen Wald von Lorbeer-Bäumen geben.

Im letzten Jahr Neronis / welcher der letzte Käyser auß dieser Julia Posteritæt gewesen / sind die weissen Hüner auff dem obgemeldten Meyerhof alle gestorben / und der gantze Lorbeer-Wald verdorret / welches ein gewiß Zeichen gewesen / daß das gantze Geschlecht der Cæsarum in Nerone absterben würde / unmessen auch geschehen.

Gleich wie nun um diese Zeit Augustus in Italia / und den Landen gegen Nidergang gelegen mächtig war / als wolt ihm Marcus Antonius in den Orientalischen Ländern nichts bevorgeben / nahm ihm derhalben für / die Parther in ihrem eygenen Lande anzugreiffen / auß dieser Ursach: Nach Pacori Tod kam das Königreich der Parther an Orodem, weil er aber alt und unvermöglich war / übergab er das Reich seinem ältesten Sohn / Phraates genannt. Aber er dancket es dem Vatter also / daß er erstlich seine Brüder alle ließ umbbringen / und da Orodes ihm diesen Mord verwiese / muste er gleicher Gestalt sterben. Er übte auch sonsten gegen die Edlen im Reich unerhörte Grewlichkeit / daß ihrer viel von ihm abfielen / und zu An-

Anno Mundi.

tonio in Syriam flohen/darunter auch einer vom Königlichen Geschlecht mit Namen Monæles. Diese alle reitzten Antonium zum Krieg wider Phraatem, und die Parther / wiewol er von eygener Begierde damit umgieng. Antonius schickte Gesandten an der Parther König / forderte die Fahnen und gefangene Römer / so sie vor diesem dem Crasso abgenommen hatten (dessen hiebevor gedacht) wiederum. Und weil der König in Media Artavasdes genannt / dem Phraati hulff/überzog er denselben am ersten/und belägert die mächtige und veste Stadt Praaspam. Der Meder König ließ Antonium vor der Stadt ligen / wuste wol daß er da nicht viel würde außrichten / griff Statianum seinen Lieutenant / der etlich Meilen von Antonii Läger im Nachzug ware / an / schlug ihn mit allen den seinen zu todt. Antonius war auffgebrochen/wolte ihm zu Hülff kommen / aber es war zu spath / und fand er da nichts / dann todte Leiber der Seinen. Also kehret er leydmüthig wider zur Belägerung der Stadt.

Da aber der Proviant verzehret war / und die Römer weit auff Futterung ziehen musten / wurden ihrer viel von der streifenden Parthischen Reuterey niedergehauen / und fielen die Belägerten offt auß / zerbrachen den Römern ihren Sturmzeug / und thäten ihnen sonsten grossen Schaden / also daß es ihm übeler gieng vor der Stadt als den Belägerten darinnen.

Da nun solches lang währet / und die Noth je länger je grösser ward/ muste Antonius abziehen/ es verbrandten ihm die Belagerten allen Sturmzeug und Rüstung/überfielen ihn im Abzug / daß er sich mit grosser Mühe und Verlust in Armeniam retiriren muste. Aber es gieng ihm auff dem Weg so übel / daß viel der seinen durch Hunger und Elend getrieben / von ihm zu den Parthern fliehen. Er konte auch von dem König in Armenia kaum so viel erhalten / daß er ihm veritatet/in seinem Reich zu wintern/ und hatte Antonius in diesem Zug solchen Schaden erlitten / daß von sechzehen Legionen / die er in Meden geführet / kaum der dritte Theil noch übrig war.

So bald der Frühling da war / macht er sich auff / und nahm seinen Weg in Egypten zu seiner Cleopatra. Diese Cleopatra war Königin in Egypten / ein überauß schön / aber unkeusch Weib / Ptolomæi deß letzten Egyptischen Königs / der in Schiff-Streit wider Julii Cæsaris Hauptleute ertrunckten/Schwester. Diese hatte Antonium mit ihrer Liebe also eingenommen / und gleichsam bezaubert / daß er alles thät / was sie nur haben wolte. Sie war auch über die massen geitzig / und begierig frembder Königreichen / ließ Antonio keine Ruhe / biß er ihr der Nabatheer Land / wie auch Itueam, ein Theil Arabiæ, sampt den Inseln Candia und Cypern schenckte. Und ob er Antonius wol Augusti Schwester Octaviam zum Weib genommen hatte / hielt er sich doch also zu dieser Cleopatra / daß er drey Kinder mit ihr gezeuget.

Ja das noch mehr ist / als er im folgenden Jahr auß Egypten in Asiam kommen war/ zog ihm sein Gemahl Octavia obgedacht entgegen/mit ansehnlichen Geschencken / aber er dorfft sie nicht behalten/damit er die Cleopatram nicht erzörnete/ sondern schickte sie wieder gen Rom / er aber wendet sich in Egypten.

Anno Mundi.

3915.

Im folgenden Jahr / weil Antonio die Schmach so er in Armenia erlitten / nicht auß dem Kopff wolte / nahm er wieder einen Zug in dasselbe Land für / beredte durch seine Legaten den König mit glatten Worten und stattlichen Verheissungen/ daß er zu ihm in das Läger kam. Der that es/ ward aber alsobald gefangen genommen / mit silbernen Ketten gebunden/ und sampt Weib und Kindern in Egypten geschickt. Das eroberte Königreich Armenia hat er sampt einer grossen Beute seiner Concubin Cleopatra geschencket.

3916.

Diod. l. 15.

Dabey ließ es Antonius noch nicht bewenden/ sondern zog noch einmal in Orient / machte Fried mit dem König der Meder / und gab ihm etlich tausend Römische Soldaten zu/ mit deren Hülff der Meder ein herrliche Victori wider die Parther und Armenier erhalten. Da aber nachgehends Antonius seine Kriegs-Leut wieder abforderte / wurd er von den Parthern geschlagen/gefangen/ und verlohr sein Erbkönigreich Mediam zu dem das er gewonnen hatte.

Unter dessen Antonius also in Oriente handelt/feyerte Augustus Cæsar an seinem Ort auch nicht / erschlug und vertrieb Sextum Pompejum auß der Insul Sicilia (wiewol nicht ohne grosse Mühe und Gefahr) jagte ihn biß in Asiam/ allda er umbkommen / wie oben schon gemeldet / führet darnach einen schweren Krieg in Ungarn/erobert die Stadt Siscia, so jetzt Grechisch Weissenburg heisset/und schlug die Rebellischen Crabaten/ kam hierauff mit Sieg gen Rom / und wurd ihm viel Ehr bewiesen.

3914.

3916.

Weil aber nichts gegleißnetes Bestand hat / und verborgener Haß doch zuletzt außbrechen muß/also konte die heimliche Feindschafft zwischen Antonio und Augusto auch nicht länger hinderhalten werden/sondern brach nicht anders auß als ein Feuer/das ein Zeitlang gestrümmet/ zuletzt ein Oeffnung macht. Antonius that viel Ding / dardurch er den Rath zu Rom unwillig machte / stieß auch sein Gemahl Octaviam, Augusti Schwester / von sich / darum ihn / weil Octavia ein tugendsam fromm Weib war/jederman anfieng zu hassen. Sein überauß grosser Muthwill / Hochmuth und närrische Lieb gegen der Cleopatra, deren er beynahe das halb Römische Reich geschencket / und sie zu einer Königin aller Königinnen gemacht hatte/ war nicht mehr zu gedulden.

Anfang deß Kriegs zwischen Antonio und Augusto.

Demnach so wird zu Rom ein gemeiner Rathschluß gemacht/dadurch Antonius alles Gewalts und Herrschafft entsetzet/ und der Königin Cleopatra offentlich von wegen deß Römis. Volcks Krieg angekündet wurde. Also war das Römische Reich in zwo widrige Partheyen getheilet / und hiengen Augusto an/ Italia, Gallia, His-

3918. Diod. l. 50.

Anno Mundi, nia, die Windischen Länder sampt Ungarn/ Africa / die Insulen Sardinia / Sicilia und andere. So hielten mit Antonio die Länder Asia / Armenia/ Syria/ Griechenland / Macedonien / Egypten / wie auch die Insuln Candia und Cypern. Aber von dieses Kriegs Aufgang / dardurch fast der gantze Erdboden erschüttet worden / wollen wir hernach sagen/ jetzo uns zu andern Geschichten wenden.

Demnach Herodes die Stadt Jerusalem obangezeigter massen erobert / und Antigonus hingerichtet war / hat er alle die/ so es hiebevor mit ihm gehalten / befördert und erhaben / hergegen Antigoni Parthey verfolgt/ auch 45. auß denselben/ fürnehme Männer/ erwürgen lassen/ auch alles Gold und Silber / so die Bürger hatten/ herauß gepresset / dasselbe Antonio und den Römern gegeben. 3914.

Jüdische Geschichten Joseph. l. 15 antiq. c 2.

Droben haben wir gesagt / wie Hyrcanus der Hohepriester von den Parthern gefangen / und ihm auff Begehren Antigoni die Ohren abgeschnitten worden. Da sie ihn aber in Parthiam gebracht / und Phraates obgemeldt / verstund / daß er auß Königlichem Geschlecht / darzu mit der Würde eines Obristen Priesters gezieret war / hat er ihn viel ehrlicher gehalten als zuvor / gen Babylon geschickt / und genugsame Unterhaltung geschafft / allda ist er von den Juden / deren unzehlich viel zu Babylon / und jenseit deß Streims Euphrates wohneten / anders nicht als ein Hoherpriester und König geehret worden. Als er aber höret / daß Herodes / der sein Enckel zum Weib / und viel Gutthaten von ihm empfangen hatte / König worden / erlangete er vom König Phraate Freyheit / wieder in sein Vatterland zuziehen / das dann die Babylonischen Juden sehr ungern sahen. Also kam er gen Jerusalem/ und that ihm Herodes / als einem alten Mann / und der hiebevor König gewest / die höchste Ehr an / wordurch der alte in Sicherheit gerathe / und sich keiner Argelist zu Herode versahe / das ihn doch sehr gereuet / wie wir bald hernach hören werden / weil dieser Mensch nicht dafür hielte / daß sein Königreich / zu dem er sich eingetrungen hatte / vest genug stünde / alldieweil noch einer auß der Maccabeer Geschlecht übrig wäre / welches er an seinem eygenen Schwager bewiesen.

Hyrcan kemrt w der in J dann.

Dieser war Aristobulus , seiner Gemahlin Mariamnes Bruder / ein Sohn Alexandri und Enckel Hyrcani , von seiner Tochter Alexandra / ein überauß schöner und tugendsamer Jüngling. Diesen hatte sein Mutter / Herodis Schwieger / gern zum Hohenpriesterthum befördert / aber Herodes wolt nicht daran / weil der Jüngling nicht mehr dann sechzehen Jahr alt war. Das verdroß seine Mutter Alexandram / practicirte bey Cleopatra der Königin in Egypten / daß sie bey Antonio solte zu wegen bringen / was sie bey Herode nicht erlangen konte. Da Herodes das erfuhr/ erschrack er von Hertzen/ dann er forchte sich dermassen vor Antonio / wie auch nicht weniger vor Cleopatra / übergab derwegen freywillig das Hohepriesterthum Aristobulo , ungangesehen seiner Jugend / und stellet hierdurch die Weiber zu frieden. Ist also Ananeel abgesetzt / und Aristobulus an seiner statt Hoher-

Joseph c. 3-4.

priester

Anno Mundi.

priester worden / das doch wider GOttes Ordnung und die Gesetz Mosis war/darinn außdrücklich versehen / daß ein Hoherpriester die Zeit seines Lebens bey dieser Würde bleiben / und ihm vor seinem Todt kein anderer subrogirt werden solte. Aber diese Ehr ist des Knaben Aristobuli bitterer Todt gewest.

Dann auff das Fest der Laubrhütten tratt der neue Hoheprieſter mit herrlicher Kleidung und Aaronischem Schmuck gezieret vor allem Volck zu dem Altar / dem HErrn nach Gewonheit Opffer zu thun. Weil er aber ein so schöne Person / darzu so zierlich mit seinen Amptsverrichtungen wuste umzugehen / gewann das Volck ein solche Lieb und Gunst gegen ihm / daß Herodem bedunckē wolte / es würde kein gut thun / wie dann einer / der unrecht Gut besitzet / nimmer kein gut und ruhig Gewissen haben kan. Also setzt er ihm für / seinen Schwager auffs bäldest auß dem Weg zu räumen / doch nahm er sich aller Freundschafft / Lieb und Schwägerlichen Willens gegen ihm an.

3914. Herodes läst seinen Schwager verrätherisch umbringen.

Einsmals führet er ihn an den Ort / da sich die jungen Edelleut mit Ringen / Fechten / Ballenschlagen / und andern Ritterlichen Ubungen ergetzten / und sahe ihnen Aristobulus / als ein junger Herr / mit Freuden zu. Weil es aber ein sehr heisser Sommertag war / lieffen die / so sich also geübet hatten / zu einem Fischweyher der hinter dem Schloß lag / sich darinn zu baden. Aristobulus sahe der jungen Bursch mit Lust zu / wie sie schwammen / ließ sich durch Herodem überreden / daß er zu ihnen ins Wasser stieg sich zu kühlen. Da waren etliche Bößwichter von Herode bestellet / die tunckten den guten Jüngling mit Gewalt unters Wasser und hielten ihn so lang drunten / biß er ersoff. Ist also Aristobulus / der so Edle Hoheprieſter / dem das Königreich gebühret hatte / im 18. Jahr seines Alters elendiglich und verrätherischer Weiß umgebracht worden.

Herodes wird verklagt und für Gericht citirt.

Da die Weiber / Alexandra deß Jünglings Mutter / und Mariamme seine Schwester / diesen schmertzlichen Fall verstanden / haben sie ein jämmerliche Klag geführet / es hat auch die gantze Stadt und Judenschafft Aristobulum zum hefftigsten betrauret / und einen nächtigen Haß auff Herodem geworffen / wiewol er nicht gestehen wolte / daß er Wissens darum hätte / sondern sich sehr leidmüthig stellete / auch dem Jüngling ein köstlich Begräbnuß zurichten ließ. Aber diese Gleißnerey mocht nicht helffen / die Weiber verklagten ihn vor Marco Antonio, dem mächtigen Römischen HErrn / so that Cleopatra das ihrige auch darbey / die sich der armen Wittiben Alexandra annahm / daß also Herodes sehr schwartz bey Antonio gemacht wurde.

Demnach so citirt ihn Antonius gen Rom / daselbst dieses Mords halben vor Gericht zu antworten. Herodi war zu todt angst / er wuste was Antonius für ein strenger Mann war / wie er dem König Antigono den Kopff so leichtlich abschlagen lassen / das könte ihm nun auch wiederfahren / und wann er schon kein ander Ursach hätte / dörfft er solches doch wol darum thun / damit er Herodis Gemahl / die schöne Mariammen, zu seinem Willen überkäme / dann Antonius hatte ihr Contrafactur von Gellio empfangen / und sich über ihrer Gestalt nicht wenig verwundert. Uber das / so durfft Antonius alles thun / was ihm nur in den Sinn kam / dann er sich weder vor GOtt noch einigem Menschen scheuete.

Da ihm nun Herodes fürgenommen / gen Rom zu schiffen / und vor Antonio zu erscheinen (dann er konte anderst nicht) macht er mittels seinen Schwester-Mann Josephum zum Stadthalter / befahl ihm darbey / wann Antonius ihne gefänglich annehmen / oder gar tödten würde / solte er die Mariamme umbringen / dann er weder dem Antonio noch einem andern / wer der auch wär / ein solche schöne Creatur nach seinem Todt gönnen wolte. Diß hat Josephus auß Unbedacht geschwätzt / zwar nur zu dem Ende / daß Mariamme und ihr Mutter hierauß abnehmen solten / wie lieb der König diese seine Gemahlin hatte. Diß hat dem Josepho und der Mariamme den Halß gebrochen / wie folgen wird.

Heimlichkeit offenbahren ist schädlich.

Wiewol nun Herodes Sorg hatte / er würde zugleich um sein Reich / um sein Weib / und um sein Leben kommen / hat es doch viel ein andern Außgang genommen. Dann als er einen unglaublichen Schatz von Jerusalem mit gen Rom gebracht / und solchen Antonio geschencket / hat er mit den selben alle Klag der Weiber leichtlich hinweg trieben / ja es ist ihm von Aristobulo wegen kein Wort zugeredt worden / sondern ist mit Freuden und gutem Contento wieder anheim kommen.

Geld ist ein guter Advocat.

3915. Joseph. l. 15 c. 4.

Zu dessen Ankunfft hat Salome seine Schwester / ein rechter Ehe-Teuffel / ihren eigenen Mann Josephum verklagt / er habe in seinem Abwesen zu viel Gemeinschafft mit Mariamme gehalten / auch die unschuldige Frau sampt ihrer Mutter in viel Wege bey Herode verdächtig gemacht / der dann ohne das argwöhnisch und unleidsam war. Darzu dann nicht wenig geholffen / daß auff ein Zeit Herodes sein Gemahl in den Armen hatte / und wie hertzig er sie liebte / mit vielen Worten betheuerte / ihm Mariamme auß Unbedacht fürwarff / warum er dann befohlen / daß Josephus / wann er Herodes todt wär / sie auch umbringen solte / welches ja ein schlechte Lieb wär.

Da Herodes diß höret / schrye er vor Schröcken überlaut / nun wär kein Zweiffel / sie müste mit seinem Schwager zu schaffen gehabt haben / der ihr ohne diß ein solche Heimlichkeit nicht würde offenbahret haben. Und zwar / nachdem er sich kümmerlich erhalten / daß er sein Gemahl nicht getödtet / so schickt er doch alsobald hin / und ließ den armen Josephum ohne fernern Proceß umbringen / seine Schwleger aber die Alexandram ins Gefängnuß legen.

Anno Mundi.

Krieg Herodis mit den Arabern.

In dem alle Ding an Herodis Hofe in solcher Confusion stunden / ist zwischen ihm und dem König in Arabia ein neuer Krieg entstanden / darinnen Herodes die Araber in einem harten Treffen überwunden. Und als sie wieder kommen / ist es in dem Lande Cælesyria, nicht weit von der Stadt Cana wiederum zu einer Schlacht gelangt / darinn die Araber abermahl fliehen müssen / und hätten die Juden ein doppele Victori darvon gebracht / wann nicht Athenio, der Königin Cleopatra Landvogt in demselben Land an die Juden gefallen / und ihnen unversehens grossen Schaden gethan hätte. Da die flüchtige Araber das sahen / wandten sie wieder um / schlugen der Juden / die nunmehr müde und ausser der Ordnung waren / etlich tausend zu todt / und eroberten ihr Läger / daß Herodes mit wenigen der Seinen entrann.

3919. Joseph. l. 15. c. 7. 8

Hiezu kam noch ein Unglück / daß in diesem Jahr / welches das siebende der Königs Herodis war / ein erschreckliches Erdbeben / dergleichen kaum erhöret worden / gantz Judäam erschüttet / dardurch das Land unsäglichen Schaden genommen. Da diß die Araber vernahmen / sind sie noch stoltzer worden / haben der Juden Legaten / die zu ihnen gesandt waren / Friedens-Mittel vorzuschlagen / wider alle Recht umgebracht. Diß that Herodi und den Juden wehe / überfielen die Araber mit Grimm / schlugen derselben in die 7000. zu todt / rächeten ihre vorige Niederlag / und bezahleten ihnen also ihren Hochmuth.

Römische Geschichten. Diod. l. 50.

Welcher Gestalt die Feindschafft zwischen Antonio und Augusto so fern ausgebrochen / daß es zu öffentlichem Krieg kommen / wie auch ein jeder ihm ein starcken Anhang gemacht / ist vor diesem angedeutet worden. Demnach so hatte Antonius seine Schiff-Armada / darbey sich auch die Königin Cleopatra mit den Egyptischen Schiffen befandt / bey dem Vorgebirg Actio in dem Meer / so an Cyprum stösset / versammen. Solche nun ihm abzuframmen / und auf seine Seite zu bringen / setzte Augustus mit seinem Heer auß Italia hinüber nacher Griechenland. Da es ihm aber nicht angieng / ließ er die Seinen aufsteigen / schlug und verestiat sein Läger / da hin kam auch Antonius / und geschahe ein Reuter-Treffen / in welchem Augustus den Sieg behielt.

3919. Erst Treffen Antonii und Augusti

Hierauff fielen viel von Antonio zu Augusto über / und muste Antonius / solches Uberlauffen zu verwehren / sein Läger etwas weiter von dannen schlagen. Da er aber Mangel an Proviant hatte / nahm er ihm für / die Seinigen alle in die Schiff zu setzen / und von dannen abzusegeln. Dieses merckte Augustus / und rückte mit seiner gantzen Flotta / vor den Meerhafen / darinnen Antonii Schiff stunden / daß er also ungeschlagen nicht heraus auf die offenbare See konte / also geschahe eine Schlacht / die fast den gantzen Tag währete. Augusti Schiff waren klein / aber hurtig und geschickt / von denen deß Antonii Schiff / welche sehr groß und schwer waren / gleichsam als Thürne und Casteel / bestritten und gestürmet wurden. In diesem harten Satz / als Cleopatra die Gefahr und Außgang des Streits länger nicht erwarten wolte / flohe sie mit ihren Schiffen daven. Da solches etliche von Antonii Schiffen sahen / zogen sie die Segel gleicher Gestalt auff / und fuhren ihr nach / aber ein gut Theil von der Flotta Antonii blieb stehen / und fochten tapffer mit den Käyserischen. Die Schiff Cleopaträ und Antonii hatten Segel / fuhren demnach mit gutem Wind weit voran / und weil ihnen Augusti Schiff / so keine Segel / sondern Riemen auffhatten / nicht nachjagen konten / wandten sie sich alle zu den noch bleibenden grossen Schiffen Antonii / und bestürmeten sie an allen Seiten.

Als sie aber auch auff diese Weise sie nicht erobern mochten / befahl Augustus Feuer darein zu werffen / also ferne nicht allein die Schiff / sondern auch viel Gut und Leut mit verbrennen / hat also Augustus Cæsar zuletzt den Sieg erhalten. Diese Schlacht ist geschehen den dritten Septembris, im Jahr 3919. vor Christi Geburt 29. Jahr. Hierauff hat sich Augustus auch des Feindes Läger auff dem Land bemächtiget / den Griechischen Städten und benachbarte Königen grosse Geld-Schatzungen auffgelegt / und ist durch Griechenland wieder in Italia anheim gen Rom kommen.

Cleopatra war mit allen Schiffen darvon kommen / richtet ihren Lauff recht auff Egypten zu. Die erlittene Niederlag aber zu verbergen / und der Auffruhr im Land vorzukommen / ließ sie ausruffen / Antonius hatte das Feld behalten / kähret ihre Galeeren mit Beuten / und kam also wieder heim. Antonius / weil ihn das Kriegs-Volck in Asia nicht annehmen wolte / als einen Geschlagenen / machte sich auch zu ihr gen Alexandria begeben / und weil er ihm die Gedancken leichtlich machen konte / Augustus würde ihn alda zu Hauß suchen / rüstet er sich wiederum ein neu Kriegs-Volck auß / die Beute zu bringen.

3920

Solches nun zu erlangen / ließ Cleopatra dem König auß Armenia / welchen Antonius wider seine Zusag gefangen / und der Königin geschencket hatte / den Kopff abschlagen / und sandte ihn dem König der Meden / seinem Feind / vor eine Verehrung zu / in Vermuthung seine Gunst und Hülff dardurch zu erlangen. Antonius schickte in Africam / seine Kriegs-Leute / die allda nach seinem Abräisen verblieben waren / abzufordern. Aber gleich wie diese ihm nicht wolten folgen / also schlugen ihm auch alle Benachbarte / Hülff und Zufuhr ab / ward Antonius also verlassen. Ja das noch mehr ist / die Araber verbrannten ihm seine Schiff / die in dem Rothen Meer stunden / auff welchen er / wann es gar kein gut thun wolte / außzureissen ihm fürgenommen hatte. Da fieng Antonius an das Hertz fallen zu lassen / schickt dreymahl Gesandten an Augustum / erinnert ihn der alten Kundschafft / und begehrt mit ihm Frieden

Anno Mundi.

zu machen. Auch sandte ihm Cleopatra köstliche Geschenck heimlich / daß Antonius nichts darum wuste. Augustus nahm die Präsent an / gab aber Antonio kein Antwort. Der Cleopatra ließ er sagen / wann sie ihr Leben und das Königreich Egypten erhalten wolte / solte sie Antonium umbringen / sonst wär kein ander Mittel. Indem sich Cleopatra hierüber bedacht / kam Augustus mit aller Macht für die Stadt Pelusium (so jetzt Damiata heisset) und belägert dieselbe. Cleopatra sahe durch die Finger / und ließ ihn solche einnehmen / dann sie hoffte / Augustus solt nichts feindlichs wider sie fürnehmen. Da er aber auch auff Alexandriam zu zog / rückte ihm Antonius mit seiner Reuterey entgegen / und geschahe ein Treffen / in welchem die Käyserischen die Flucht geben muſten.

Dardurch kriegt Antonius, wiederum ein Hertz ließ des andern Tags sein Fuß-Volck auch mit den Käyserischen schlagen / aber er lag schwerlich darnieder / und nahm die Flucht zu den Schiffen / in Meynung / entweder in Hiſpaniam zu fahren / oder mit Augusto noch ein Treffen zur See zu thun. Es hatte solches Cleopatra gemerckt / und alle Schiff vom Land abstossen heissen / daß Antonius auß Noth zu Alexandria bleiben muste. Indessen fiel die gantze Flotta Cleopaträ zu dem Augusto / und ergab sich an ihn. Es hatte ihr diese Königin köstlich Grab in dem Schloß zu Alexandria bereiten lassen / und ein überauß reichen Schatz darein gelegt / daß er mit ihr begraben werden solte. In dieses Grab gieng sie lebendig hinein / als ob solches auß Forcht für Cæsare geschehe / gab auch offentlich auß / sie wolt sich darinnen selbst tödten. Das thät sie aber nur darum / daß Antonius / wann er solches hörete / sich selbst umbringen solte. Diß geschah auch also / dann als ihrer Kammerdiener einer geloffen kam / und Antonio die Zeitung bracht / Cleopatra wär tod / gab er seiner Soldaten einem sein bloß Schwerdt / er solte ihn damit erstechen. Aber der Soldat nahm es / und stieß es ihm selbst in den Leib. Da ergriff es Antonius noch einmahl / und gab ihm damit einen tödelichen Stich / daß er für sich zu boden fiel. Da er aber vernahm / daß Cleopatra noch lebte / richtet er sich wieder auff / ließ sich zu ihr tragen / weil er sich aber gar verblutet hatte / starb er in ihrem Schoß.

Anno Mundi.

Antonius sein selbst Mörder.

Dieses thät Cleopatra dem Augusto alsobalden zu wissen / und ergab sich an ihn. Augustus schickt zween Römische Herren zu ihr / sie zu trösten / dann er hatte Sorg / sie möchte sich auch umbringen / und das Schloß sampt den Schätzen mit Feuer verderben. Ja er kam selbst zu ihr / und redet ihr diese Gedancken auß dem Sinne. Es hatte ihr dieses Weib starck eingebildet / sie wolte Augustum mit ihrer schönen Gestallt und Liebe gleicher Gestallt fangen / wie zuvor Julium Cæsarem und Antonium. Da sie merckte / daß sich Augustus ihro nicht sonderlich annahm / ja etlicher massen verstunde / wie er sie zu Rom im Triumph führen / und offentlich zu Schau tragen wolte / gedacht sie diesem Schimpff vorzukommen / und sich selbst umzubringen / welches sie auch unfehlbar also ins Werck gerichtet hat.

Eutr. l. 7. Suet. in Octav. c. 17.

Wie aber / und auff was Weise sie sich selbst ertödtet habe / sind bey den Scribenten ungleiche Meynungen. Es erschien kein Wunde oder

Cleopatra die Königin Egypti bißet ihren

ANNO MUNDI. unersättigten Geiß und Bulerey mit ihrem Tod. Vell. l. 2. c. 87.

eine Anzeigung des Todtes an ihrem Leibe / ausserhalb etliche kleine Stüpfflein an ihrem Arm. Der mehrertheil gehen dahin / daß sie eine sehr giftige Schlange in einem Korb voll Blumen zu ihr hinein bringen lassen / dieselbe an ihren Arm gesetzet / und sich also ertödten lassen. Da solches Augusto angesagt worden / erschrack er sehr / ließ selbst dahin / besahe ihren todten Leichnam / der in Königlichem Habit auff das zierlichste geschmücket da lag / ließ allerley Mittel gebrauchen / das Gifft auß ihr zubringen / ob sie vielleicht noch nicht allerdings todt / aber es war vergebens / dieweil das strenge Gifft sie alsobalden getödtet hatte.

3920. Die Cleopatra (deren Natur und Ingenium oben beschrieben worden) ist die letzte Königin auß Ptolomæi Lagi Geschlecht / welche Ptolomæi Nachkömmlinge das Reich Egypten dreyhundert Jahr weniger fünff besessen haben. Ihren Kindern hat es also gangen. Cæsario, den sie / wie man sagt / mit Julio Cæsare erzeuget hatte / wolt in Morenland fliehen / ward auff dem Weg ereylet und umgebracht.

Antillus, den sie von Antonio hatte / flohe in einen Tempel / ward aber darinnen ertödtet. Ihre Töchter Cleopatram, gab Augustus dem jungen Jubæ zum Weib / und macht ihn zum König in Mauritania, welches ohne das sein vatterlich Erbreich war / doch mit diesem Beding / daß sie die zween kleine Söhne Cleopatræ, Ptolomæum und Alexandrum ehrlich erziehen und unterhalten solten.

Suet. in Aug. c. 18. Eutr. l. 7. Da nun Augustus durch die obgemeldte Victorien und Untergang seiner Feinde sich des Egyptischen Königreichs bemächtiget / und den todten Leichnam Alexandri Magni, der fast vor 300. Jahren gelebt hatte / besichtiget / den Alexandrinern / und ins gemein allen Egyptern verziehen /

3921. Herodi das Theil Lands / so ihm Antonius genommen / und dasselb der Cleopaträ geschencket / wieder zugestellet / ist er durch Asiam in Griechenland / und von dannen in Italiam geschiffet / und haben mit seiner Zukunfft ein Ende genommen die so schädliche Bürgerliche Kriege. Es ist auch ausserhalb Italia / in den Provintzien / gleicher Gestalt der liebe Friede wiederbracht / das Feld gebauet / und jedermann in Sicherheit gesetzt worden.

Als Augustus gen Rom kommen / hat er drey Triumph nacheinander gehalten / weil er die Ungarn und Crabaten / darnach Antonium im Schiffstreit / zum dritten Cleopatram, und die Egypter überwunden hatte / und ist der letzte oder Egyptische Triumph über alle maß herrlich gewest / dann hierdurch männiglich in der Stadt so viel Geld bekommen / daß man darfür hält / Rom sey darvor und hernach nie reicher gewest / ja man hat von dieser Zeit hinführo geringern Wucher vom Geld geben als zuvor.

Diod. l. 49. 50. Weil aber um diese Zeit die Wallachen / Meldauer und andere Völcker so an Macedoniam stossen / wider die Römer rebellirten / schickte Augustus einen seiner Obristen dahin / Crallum, der ihrer wie auch der Bulgarer / etlich tausend sampt ihrem König erschlagen / und als sie sich von neuem wiederum gerottet / ihnen noch grössern Schaden gethan hat / also an diesem Ort auch Fried gemacht.

Aber in Judäa an dem Hofe Herodis wurd die Unruhe je länger je grösser. Dann weil es Herodes bißher mit Antonio gehalten / der doch nicht allein ihnen gelegen / sondern sich selbst umbracht hatte / meynte männiglich / Augustus würde ihn darum auffs härtest straffen. Er selbst konte ihm ein anders nicht träumen lassen / dann Augustus würde ihn ab / und einen andern an seine statt setzen. Nun hatte er keinen mehr im Verdacht / als den alten Hyrcanum / der allein noch auß dem Königlichen Geblüt übrig war. Diesen nun hinzurichten / stund ihm seines Erachtens eine gute Gelegenheit für. Es ließ sich Hyrcanus dienen / seine Tochter Alexandram / die Herodis Schwieger und ein unruhig Weib war / überreden / daß er ihm fürnahm zu Malicho dem Verwalter deß Königreichs Arabiä zu fliehen / weil nichts gewissers / dann daß es Herodi übel ergehen würde. Da dieses offenbar wurde / ließ Herodes den guten frommen Hyrcanum im 80. Jahr seines Alters gantz unschuldig tödten / der doch ihm sein Lebenlang kein Leyd / sondern viel guts gethan / und auff den er all sein Hoffnung gesetzet hatte. Also hat Hyrcanus erfahren / daß er umsonst und verlohren / von einem Tyrannen Gnad und Wiedergeltung zu gewarten.

Er selbst Herodes / ist zu Käyser Augusto in die Insul und Stadt Rhodis kommen / der ihn seiner Freundschafft mit Antonio nicht entgelten lassen / sondern ihn vielmehr um seiner Tapfferkeit willen für seinen Freund erkennt / und in der Besitzung des Jüdischen Königreichs bestätigt hat. Dagegen hat Herodes dem Augusto und seinen gehemen Freunden Königliche Geschenck verehret / sein Heer mit Verehrung freygehalten / und ihr selbst biß an die Grentzen Egypti begleitet.

So glücklich aber dieser Mann ausserhalb gewest / so wenig Sterns hat er daheim gehabt. Dann sein Gemahl Mariamne kont des Befelchs / so er Josepho ihrentheilen geben / sie zu tödten / nicht vergessen / es lag ihr auch stäts im Sinn / daß er ihren Bruder und Alt-vatter hinrichten lassen / zu dem so war sie von Natur melancholisch und unlenksam / warff ihrer Geschwesteren Salome offt / wann sie sich nach der Weiber Art / mit einander zanckten / ihr unadelich Herkommen für / und daß ihr Alt-Vatter Hyrcanus ihren / der Salomes / Vatter / Antipatrum, auß dem Treck erhaben hätte / welches Herodes alles / weil er sie über alle maß lieb hatte / mit Gedult vertrug / ob sich wol Mariamne gegen ihm viel murrischer als sie solte / erzeigte. Aber Salome / deß Königs Schwester konte die Schmachwort nicht verdäuen / trachtet wie sie Mariammen in das gröste Unglück bringen möchte / und bezüchtigt sie gegen den König / es könte nicht seyn / sie müste einen andern lieber haben / weiln sie sich so

nur-

mürrisch und unfreundlich gegen ihrem Mann erzeigte.

Einmahls hat sich Herodes um den Mittag auff sein Bett gelegt / und Mariamne zu sich hinein kommen heissen. Die hat sich zwar eingestellet / aber nicht bey ihm auff das Bett ligen wollen/sondern ihm ihres Vatters und Bruders Tod / sampt andern mehr fürgeworffen / da ist Herodes über die maß ergrimmet / eylends vom Bett auffgesprungen / und geschworen / er weil ihres Trotzens und Mutwillens länger nicht außwarten / und darmit zur Kammer hinauß gelauffen. Da schickete ihm Salome / die diß alles gemercket hatte / den Mundschencken entgegen / der sagete auß der Salome Anregung / Mariamne hätte ihm einen Lieb-oder Bulertranck zugestellet / solchen dem König zu geben / und weil er dessen Krafft nicht wisse / wolle er solches hiemit angezeiget haben / da erzörnet sich der König noch mehr / und ließ Mariamnen alsobald hinführen und umbringen. Diß ward an ihr vollzogen / und gieng dieses Weib unerschrocken zum Todt / weil sie der zugemessenen Laster deß Ehebruchs und Giffts sich gantz unschuldig wuste.

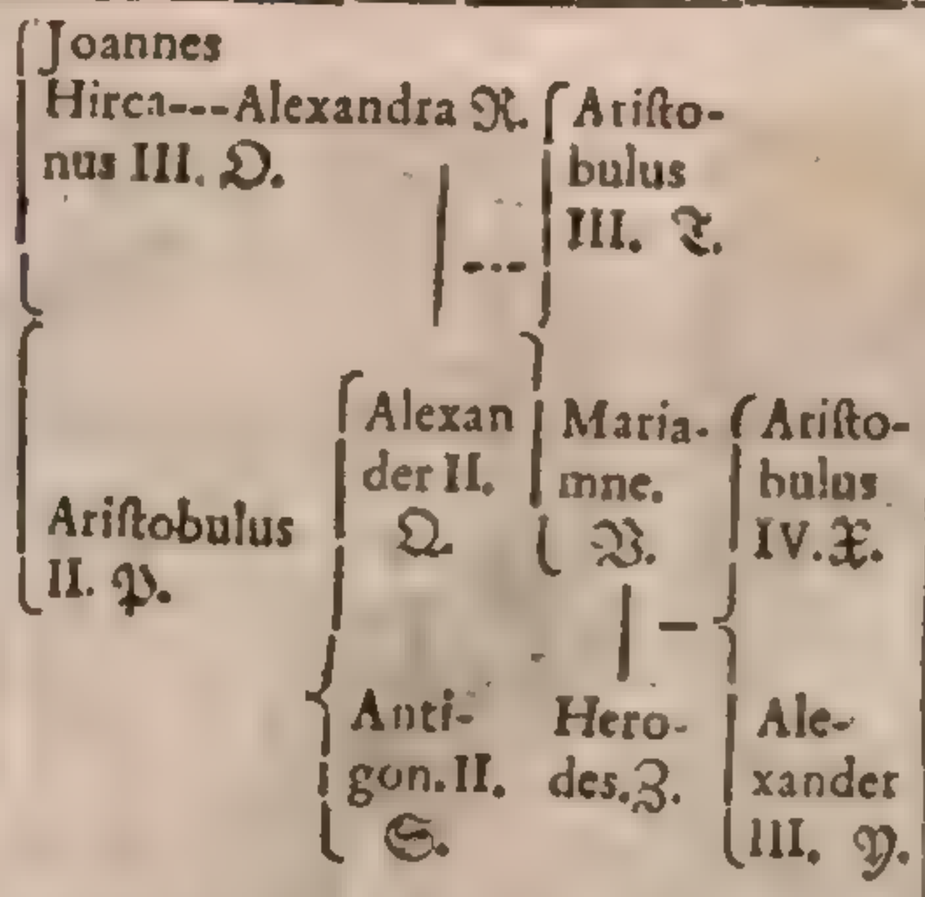
Darüber ist ihr Mutter Alexandra dermassen erschrocken / daß sie ihren vorigen Trotz und Hochmuth gar fassen lassen / die Tochter / welche nur zum Tod geführet / übel gescholten / sie ein verwegene Bübin und undanckbare Bräbin geheissen / daß sie dem König / der sie so hertzlich geliebet / nicht mit mehrer Demuth und Ehrerbietung begegnet wäre. Aber Mariamne hat diese Wort mit Stillschweigen verachtet / und die Mutter um dieser Gleißnerey willen mit zörnigem Gesicht gestraffet / und ist also gestorben. Bald hernach ist Herodes / als ihm der Zorn vergangen / und er sich der gepflogenen Lieb und Schönheit Mariamnes erinnert / in eine solche Reu gefallen / daß er etlicher massen von Sinnen kommen ist / er fiel auch darüber in eine schwere Kranckheit / wolt keine Artzeney einnehmen / und zweiffelt jederman an seinem Leben. Da er wieder zu sich selbst kam / ließ er auch seine Schwieger Alexandram / weil sie keine Ruhe haben wolte / hinrichten. Und weil mit Mariamne und Alexandra das gantze Geschlecht der Maccabäer zu Grund gangen (dann Herodis Söhne von der Mariamne hieher eigentlich nicht gehören) als wollen wir um mehrer Nachrichtung willen ihre Genealogi oder Geschlecht-Baum setzen.

ANNO MUNDI. Spate Reu vergeblich.

			Aristobulus I. K.
Allamon A.	Joannes I. Gaddi. C.	Joannes Hyrcanus II. K.	Antigonus I. M.
Simeon I.	Simeon II. G.	Judas II. H.	
Matathias I. B.	Judas Maccabæus. E.	Matathias II. J.	Alexãder I. N. *
	Eleazar. D.		
	Jonathas. F.		

Joan-

ANNO MUNDI.



Erklärung dieser Tafel.

A. Assamon, auß Priesterlichem Geschlecht / von diesem werden alle obverzeichnete Personen die Assamoneer genannt.

B. Matathias ist der der erste gewesen / der die Waffen ergriffen / die Abgötterey abgethan / und den Krieg wider die Heyden angefangen.

C. Joannes I. oder Gaddus genannt / ist von denen zu Jambre an den Arabischen Gräntzen gefangen / und jämmerlich erwürget worden.

D. Eleazar hat in der Schlacht wider Nicanor einen Elephanten umbracht / der auff ihn gefallen / und ihn ertödtet.

E. Judas, mit dem Zunamen Maccabæus, ein unüberwindlicher Held / ist in der Schlacht wider Bacchidem von den Seinen verlassen / umkommen.

F. Jonathas, ist an seines Bruders Maccabæi statt / Obrister und Hoherpriester worden / er hat sich von Triphone überreden und betriegen lassen / und ist von ihm mit zweyen Söhnen umbracht worden.

G. Simeon der zweyte Sohn Matathiæ I. hat den beyden Brüdern / Judæ Maccabæo und Jonathæ in der Hauptmannschafft succedirt, ist von seinem Heydnischen Tochtermann Ptolomæo zu Gast geladen / und verrätherisch umgebracht worden.

H. Judas der Ander und Matathias der II. J. Simeonis jetztgemeldten Söhne / sind / als der Vatter umkommen / von ihrem Schwager erstlich gefangen / darnach getödtet worden.

K. Joannes der Ander diß Namens / mit dem Zunam Hyrcanus Simeonis erster Sohn / hat nach seinem Vatter den höchsten Gewalt und Hohenpriesterthum ein und dreyssig Jahr innegehabt.

L. Aristobulus der Erste / Joannis Hyrcani Sohn / ist der erst gewesen / der sich Königlichen Titels in Judäa gebraucht / auß den Priestern / hat nur ein Jahr regieret / und sich zu todt geblutet.

M. Antigonus, diesen hat sein Bruder / König Aristobulus der Erste jetzt gemeldt / unschuldig umbringen lassen.

N. Alexander der Erste diß Namens / Joannis Hyrcani dritter Sohn / hat nach seinem Bruder als ein König regiert und mehr als acht tausend Juden / seines eignen Volcks umbracht.

O. Joannes Hyrcanus der Ander / hat viel erlitten / das Hohepriesterthum lang verwaltet / und ist in dem 80. Jahr seines Alters von Herode getödtet worden.

P. Aristobulus der Ander / Königs Alexandri jünger Sohn / hat seinen ältern Bruder vom Königreich vertrieben / ist von Pompejo gefangen und gen Rom geführt / von Julio Cæsare nach etlich jahren wieder loß gelassen / und zu Malta mit Gifft hingerichtet worden.

Q. Dessen Sohn Alexander II. hat nach seines Vatters Todt den Krieg wider deß Pompeji Anhang in Syria fortgesetzt / ist gefangen und ihm auß Befehl Scipionis der Kopff abgeschlagen worden.

R. Alexandra, Joannis Hyrcani deß Andern Tochter / ist sein Weib gewest / im 60. Jahr ihres Alters von Herode ertödtet.

S. Antigonus der II. ist zu Rom außgerissen / hat Krieg wider die Römer und Herodem geführt / ist zu Jerusalem gefangen / und auß Befehl Antonii mit der Axt gerichtet worden.

T. Aristobulum den III. einen sehr schönen und Edlen Jüngling / hat Herodes zu Jericho ersauffen lassen / als er nur achtzehen Jahr alt war.

V. Mariamne, Alexandri II. Tochter / Aristobuli III. Schwester / ein sehr schön und Edel Weib / Herodis Gemahl / der sie hat lassen umbringen.

X. Aristobulus der IV. Mariamnes und Herodis Sohn ist / wie auch

Y. Alexander III. sein Bruder / auß Befehl deß Vatters erhenckt worden.

Z. Herodes der Wüterich und Bluthund / ist genugsam bekannt.

Im Jahr der Welt 3923. vor Christi Geburt / fünff und zwantzig / als Käyser Augustus den lieben Frieden überall nach so langwierigem Krieg wiederbracht / und dardurch bey männiglich Gunst und guten Willen erlanget hatte / nahm er sich an / als wolte er den höchsten Gewalt nicht länger für sich allein behalten / sondern dem Rath und Römischen Volck wieder zustellen / erbott sich auch dessen offentlich. Da ward er von dem meisten Theil gebetten kein Enderung fürzunehmen / sondern es bey dem jetzigen Zustand bleiben zu lassen. Und weil ihm den dreyzehenden Januarii in diesem Jahr durch enhelligem Schluß deß Raths und gantzen

Volcks

Volcks der Nam Augustus, das ist / ein Mehrer deß Reichs gegeben worden/als machen etliche Hystorienschreiber von dieser Zeit den Anfang seines Käyserthums oder Monarchi. Er hat ihm auch damahls ein sonderbahre Guardi zu Versicherung seines Leibs bestellet / allerley gute Ordnung zu Rom gemacht / und sich hernach zum Krieg wider die Insul Britanniam, so jetzt Engelland ist/gerüstet / ist auch zu diesem Ende mit dem Kriegsvolck in Franckreich gerücket. Aber die Britannier schickten ihm Legaten entgegen / baten um Fried und erlangten den.

Damit man aber nicht müssig wäre / nahm er ihm für / die Völcker Hispaniæ, so Biscaja und Gallicia bewohneten/und zu dieser Zeit noch freye Leute waren/unter das Römisch Joch zu bezwingen. Es gieng ihm aber viel Zeit darauff/ und kam Augustus darüber in Lebens-Gefahr / dann sich die Biscajer dapffer wehreten. Da sie aber letztlich gedämpffet / bauet er zum Zeichen deß Siegs eine Stadt an denselben Orten / die er Augustam Emeritam nannte / und zog im folgenden Jahr wieder in Italiam.

Umb diese Zeit war auch etwas Unruhe in Teutschland. Dann es hatten sich etliche Römische Bürger / so Kauffmannschafft trieben/zu weit in Teutschland hinein gewagt / welche die Teutschen allzumal erschlagen. Diese Schmach zu rächen hat sie Vinicius überzogen / und viel von den Teutschen inn̄bracht / daß ihm deßwegen zu Ehren in dem Alpgebirg ein steinerner Triumph-Bogen auffgerichtet worden. Was sonsten Trithemius der Abbt von Spanheim in diese Zeit einflicket / vom Krieg der Sachsen und Thüringen wider die Gothen: Item von Ursprung deß Namens Franck und Francken / weil es bey keinem bewährten Scribenten gefunden/ von vielen aber widersprochen wird / und also keinen Grund hat/lassen wir billich ausser / dann unsers Vorhabens ist/ warhafftigen Historien den Platz allhie zu gönnen.

In diesem Jahr hat Viplanius Agrippa, der allervertrauteste Freund Augusti, die Stadt Rom auff seinen Kosten mit schönen Gebäuen gezieret/ unter andern auch den grossen und prächtigen Tempel/so er darum Pantheon genennet/ weil er ihn allen Abgöttern geweyhet hatte. Dieser Bau stehet noch auff diesen Tag zu Rom / wird mit Verwunderung geschauet / und S. Maria Rotunda genennet.

Im Jahr der Welt 3927. fiel Augustus in ein tödliche Kranckheit/daß nicht allein andere / sondern auch er selbst an seinem Leben verzweiffelte. Da ihm aber ein Medicus mit Namen Antonius Musa, wider jedermans Hoffnung zu recht halffe / hat er von Augusto und allen vornehmen Römischen Herren überauß grosse Geschenck bekommen/und erlangt/daß er neben andern Privilegien auch einen güldenen Ring tragen möchte / es haben auch durch und um seinet willen ins künfftig alle Doctores Medicinæ gleiche Ehr und Freyheiten bekommen / da es doch zuvor mit den Aertzten viel anderst bewand.

Da aber hernach Marcellus, Augusti Schwester Sohn kranck ward / konte ihm Antonius Musa nicht helffen / dann er starb ihm unter den Händen hinweg. Da sagten die Leute/daß Augustus gesund worden / das hätte man nicht dem Musa, sondern dem Glück zu dancken. ANNO MUNDI.

Deß folgenden Jahrs ist die Tyber zu Rom auffgelauffen/ daß sie etliche Brücken abgeworffen/und man 3. Tag mit Nachen in der Stadt herum fahren müssen / ist auch so ein grosse Pestilentz in Italia gewest/daß die Bauren gestorben/ und die Felder ungebauet blieben sind / worauß dann grosse Theurung und Hunger entstanden / welchem Gebrechen Augustus durch seine Fürsichtigkeit vorkommen. 3928.

Da es nun überall still war / und sich kein Volck wider Käyser Augustum empören dorffte/ ordnet er die Provincien und außländische Königreich nach seinem Gefallen. Agrippam setzet er über das Land Syriam/Iamblichum macht er zum Fürsten in Arabia/ Archelaun zum König in kleinern Armenia; Tigranem zum König in groß Armenia. Phraates der Parther König forcht sich also für ihm / daß er die Panner und Fähnlein/so die Parther vor der Zeit dem Crasso und Antonio abgenommen / sampt den gefangenen Römern / so viel deren noch im Leben / dem Käyser freywillig schickte. Und hieraus kan der Leser leichtlich abnehmen / warum dieser Königreichen und Fürstenthümen / und der Geschichten/ so sich darinn begeben/so wenig gedacht werde / dieweil sie fast alle in die Historien Augusti gehören. 3929. 3930.

Wollen demnach sehen was sich ferners in Judäa begeben. Nach dem Tod Mariamnes und ihrer Mutter Alexandrä / begab sich Herodes auff Heymsche Sitten / fieng auch an die Melancholey zu vertreiben / köstliche Gebäu zu führen / Theatra und Spielhäuser nach Römischer Manier / bauet auch die Stadt Samariam wieder/und fortificirte sie / die benachbarte Landschafft dardurch im Zaum zu halten: und weil auß Unfruchtbarkeit deß Erdreichs im selben Jahr grosse Theurung entstanden / griff Herodes seine Schätz und Silbergeschirr an / schickt solches um Korn in Egypten / welches er unter das Volck außtheilet / und ließ den dritten Theil der Schatzung nach / womit er ihm etwas Gunst bey dem gemeinen Mann machte. Darauff griff er wiederum zur Ehe / nahm an statt der Mariamne/welche er / wie vorgesagt/ hatte hinrichten lassen/ein gebohrne Hebräerin auß Priesterlichem Stamme / Simonis Boëthi Tochter / und damit diese neue Freundschafft desto mehr Ansehens hätte / machte er seiner Braut Vatter zum Hohenpriester. Jüdische Geschichten Diod. l. 18. Joseph. l. 15 c. 11. 12. 13.

Er hatte zween Söhne mit Mariamne gezeuget / schöne und Tugendsame Jünglinge Aristobulum und Alexandrum, diese beyde schickte er gen Rom dem Käyser Augusto auffzuwarten / zugleich auch die Lateinische Sprach und Römische Sitten zulernen. Dieser Dienst hat Augusto so wol gefallen / daß er 3928.

ANNO MUNDI.

Herodi die Landschafften Trachonitidem und Batanæam geschencket/und sein Reich also erweitert hat.

3929. Im folgenden Jahr hat Herodes die Stadt Cæsaream am Meer zu bauen angefangen / dem Käyser Augusto zu Ehren sie also genannt / und einen herrlichen Haven / für die ankommende Schiff / mit grossem Unkosten daselbst zugerichtet. Und weil er merckte/ daß solches Augusto gefiel/ bauet er auch einen köstlichen Tempel / und weyhete solchen dem Käyser Augusto/ gleich als einem GOtt/dardurch er die Juden nicht wenig erzürnet / weil sie eine so Handgreifliche Abgötterey nicht leyden konten.

3930.

3931. Neuer Tempel von Herode gebauet Joseph. l. 15 c. 14

Sie nun etlicher massen zu frieden zu stellen / nahm er ihm für einen gantz neuen Tempel zu Jerusalem zu bauen / ob wol solch Werck einen unglaublichen Kosten erforderte. Dann er ließ 1000. Wagen machen / die Stein und andere Materialien herbey führten/nahm auf die 10000. Meister und Werckleut an / die besten so er bekommen konte. Uber diese bestellet er 1000. Hebräer auß Priesterlichem Stamme / welche der Baukunst Wissenschafft hatten. Es stunde zwar der alte Tempel noch/ den die Israeliter zur Zeit Zorobabels und Esdrä / als sie wieder auß der Babylonischen Gefängnüß kommen (wie an seinem Ort gemeldet) gebauet hatten / aber er war mit dem ersten Tempel Salomonis keines Wegs zu vergleichen/ dann ihm an der Höhe allein sechtzig Ehlenbogen mangelten. Diesen alten Tempel ließ Herodes nicht abbrechen / biß er zuvor alle Materie herbey führen / das Holtz zimmern / die Steine hauen / und alles dergestalt zurichten lassen/daß man es nur ansetzen und auffschlagen möchte. Also ließ er die alte Fundamenta herauß brechen / und neue legen / in der Lang von hundert Ehlenbogen / darauff setzet er das Mauerwerck / von weissen harten Steinen / welches in der mitte / da es am höchsten / in die 100. Ehlenbogen hoch über sich stiege. Er umgab auch diesen Tempel mit grossen und weiten Gallereyen oder Gangen / nach Erforderung eines so herrlichen Gebäues / welche allhie zu beschreiben ohne Noth. Allein ist dieses zu mercken / daß dieser Tempel 3. Vorhöfe hatte / und auch so viel Gange rund um / welche vier Reyhe Seulen hatten / an der Zahl 162. deren jede 27. Schuh hoch/ohne das Postement / und so dick war / daß sie drey Mann schwerlich umklafftern konten. In dem ersten Vorhof mocht jederman gehen / auch die Heyden In den andern oder mitteln nur allein die Juden mit ihren Weibern/so fern sie rein waren. Der dritte Vorhof gebührte allein den Priestern / darinn ein Altar stund zu den Opffern. In diesem Vorhof in der mitte stund der rechte Tempel ein solcher Bau / der ein Verwunderung und Zierd deß gantzen Orients gewesen. An diesem allem hat Herodes zehendhalb Jahr gebauet / und als solch Werck fertig worden / hat sich ein groß Frolocken im Volck erhaben / ist auch Herodi nicht geringe Ehr widerfahren. Er selbst hat GOtt zu Einweihung dieses Hauses dreyhundert Ochsen geschlachtet / darnach die fürnehmsten im Volck ein jeder eine gewisse Anzahl Thier/nach Vermögen / daß der Opffer so viel worden / daß man sie nicht alle zehlen können. Josephus meldet / daß zu seiner Zeit ein beständige Sag gewest/es habe die gantze Zeit / da man an dem inwendigsten oder rechten Tempel gebauet / niemahls bey Tag geregnet / sondern deß Nachts sey etwa sanffte Regen gefallen / damit der Bau dieses Hauses nicht verhindert würde.

Im Jahr der Welt 3932. schreibet Nicephorus, sey die Jungfrau Maria / die Mutter unsers HErrn Christi zur Welt geboren worden/ 16. Jahr vor der Geburt Christi.

Sonsten haben in diesen zehen ersten Jahren der Regierung Augusti Cæsaris gelebt und florieret die Poeten / Virgilius Maro, Horatius Flaccus, Marcus Manlius, Cornelius Gallus, wie auch der Historienschreiber Dionysius von Halicarnasso und andere gelehrte Leute.

Im Jahr 3934. hat Käyser Augustus dem Quirino oder Romulo, Stiffter und Erbauer der Stadt Rom / einen gantz neuen Tempel erbauet / der auff 76. Steinern Seulen gestehet hat : Und weil Augustus so viel Jahr / nemlich 76. alt worden / hat solches hernach mannigklich für ein verborgene Bedeutung und Anzeig seiner Lebens Länge gehalten.

Gegen dem Ende dieses Jahrs ist Augusto das erste Unglück vom Krieg begegnet / und solches zwar in Teutschland/auff diese Weise : Als sich die Römer über Rhein auff Teutschen Boden begeben / und zu weit in das Land gelassen / haben die Teutschen viel derselben erdappt / an die Creutz geschlagen und sonst hingerichtet. Damit sernd sie nicht vergnügt gewesen / sondern es sind die Völcker so in Westphalen / Grafschafft Marck und Bergischen Lande wohneten / gar hinüber in Gallien über Rhein gezogen (welches Land die Römer dazumahl beherrscheten) daselbsten gebeutet und gerauft / und grossen Schaden gethan. M. Lollius, der Römische Landvogt schickte seine Reuter an sie / aber die Teutschen schlugen sie fast alle zu todt / rückten furter den Flüchtigen nach/kamen wider ihr selbst Verhoffen biß an das Hauptläger und die Infantery deß Obristen Marc. Lollii, schlugen etliche tausend Römer/und eroberten den Adler oder Haupt-Fahne der fünfften Legion. Wie es aber mit dieser Römischen Niederlag eygentlich beschaffen / melden die Historien ferner nichts/ dann sie die Pfeiffe fein einziehen können / wann sie Stöß kriegt haben / hererab in den Kriegen wider die alten Teutschen / weil sie wol wusten / daß die Teutschen nicht schreiben konten / darum sie auch daran nicht viel geschreys machten. Doch zeigen sie hin und wieder in ihren Schrifften an / daß allda nicht schertzens gelten. Dion nennet dieses maximum bellum, ein sehr grossen Krieg / Vellejus Paterculus heisset es Claudem à Germanis acceptam, eine Niederlag so sie von den Teutschen erlitten/ Suetonius

Tran-

Tranquillus, Gravem ignominiam clademque, eine schwere und schändliche Niederlag/ so wird sonsten dieser Nam Clades Lolliana, die Lollische Niderlag und Schaden / als bekannt genug/ hin und wieder in den Römischen Schrifften gefunden / daß also dieses kein gering Einbüssens gewest. Gewiß ist es / daß solche dem Käyser Augusto sehr zu Hertzen gangen / weil er sich selbst von Rom auffgemacht / und wider die Teutschen gezogen / die doch schon mit gespicktem Sack / und sieghaffter Hand / hinüber in Teutschland gezogen waren. Ist ihnen also dieses ungestrafft hingangen / weil Augustus nichts wider sie angefangen / sondern einen Frieden mit ihnen gemacht.

Es hatte um diese Zeit Augustus einen Landvogt in Gallia gehabt / mit Namen Licinius / von schlechtem Stuff / und der von einem Knecht zu solcher Höhen aufgestiegen: dieser hatte die Völcker Galliä über alle maß geschunden / und ein mächtig Geld von ihnen erpreßt/ welches er auch mit sich gen Rom brachte. Allda ward er hefftig angeklagt und stund sehr genau um ihn. Da führet er Augustum mit sich in sein Hauß / zeiget ihm den mächtigen Schatz / schencket ihm alles miteinander/und sprach: Ist es nicht besser/Herr Käyser / Euer Majestät haben das Geld / als daß es die Gallier besitzen? ich hab ihnen die Federn außgerupffet / daß sie das rebelliren wol werden bleiben lassen. Durch diesen Possen ist Licinius der Klag und Straff entgangen / welches zwar ein feine Meynung ist.

Im Jahr der Welt 3935. entstund dem Käyser Augusto ein neuer Krieg. Die Völcker / so das Alpgebirg bewohnten / sonderlich die Engadeiner und Etschländer / waren hinüber in Italiam gefallen / und mit Streiffen und Plündern Schaden gethan. Denen begegneten die beyde Brüder / Drusus und Tiberius / Käysers Augusti Stieff-Söhne / in dem Gebirg / schlugen sie zurück biß an das Lech-Thal. Und damit sie nicht wieder rebellirten / erbaueten sie an dem Wasser Lycus oder Lech / eine Stadt / setzten eine Besatzung von Römischen Bürgern und Soldaten dahin / und nenneten diese neue Colonian, Augustam Vindelicorum, ist demnach diß der Anfang der so schönen und berühmten Stadt Augspurg.

Es hatten sich bey dieser Ruhe deß Römischen Reichs / die Ungarn auch deß Jochs entschütten wollen / darum Augustus seinen Tochtermann Agrippam wider sie schickte; dieser / als er die Auffruhr gestillet / und wieder in Italiam kommen / starb er den 10. Martii/ den ließ Augustus statlich begraben. Da solches die Ungarn hörten / rebellirten sie wiederum / aber Tiberius bezwang sie zum Gehorsam / und führet ihre junge Mannschafft auß dem Land. Sein Bruder Drusus hat es mit den Teutschen zu schaffen. Die Gellerischen / die im Stifft Utrecht und Ober-Yssel / machten sich unnütz/ wolten über Rhein in Galliam / und Beuten holen. Da schiffet Drusus den Rhein und Wahl hinab / fiele in das Land Gellern und Zutphen / zog von dannen förters in Tirent und gar in Frißland / bezwang diese Völcker / daß sie den Römern etlich hundert Friesische Fußknecht stellen mußten / da nahm er Schaden in der Suyder See / und hätte beynahe mit den Seinen Schiffbruch erlitten. Als er aber durch

ANNO MUNDI. Vell. l. 2. c. 95.

3938.

Tiberius bezwinget die Ungarn. Epit. Liv. l. 140. Diod. l. 54. 55.

Anno Mundi.

Und Drusus schlägt sich mit den Teutschen.

3940.

Hülff der Friesen diesem Unglück entgangen/und den Winter über gefeyret hatte / thät er im Frühling wiederum einen Zug über Rhein wider die Teutschen / unterhalb Nieder-Wesel / rücket ins Stifft-Münster / zog über die Lippe ins Land von der Marck / trang fort durch Westphalen biß ans Braunschweiger Land und den Fluß Visurgim, oder Weser / besucht neben zu auch Nieder-Hessen und Waldeck. Doch war er nicht so keck / daß er über die Weser setzte / sondern begab sich wieder zurück des Wegs / den er kommen war / aber er gerieth in Leibs- und Lebens-Gefahr / must sich offtmals durch die Teutschen / so ihm überall die Päß verlegt hatten/ durchschlagen/ welche/ wann sie den Feind mit guter Ordnung gerüst anzugreiffen / ohne Zweiffel der Römer sehr wenig darvon kommen wären. Aber durch ihre Ungeschicklichkeit ist Drusus entrunnen / wieder über Rhein in Galliam kommen / und von dannen gen Rom gezogen. Deß Jahrs hernach / als die Teutschen nicht wenig verdroß / daß die Römer solchen Muthwillen in ihrem Land geübt / thäten sich die Hessen / Westphälinger und Gellerischen zusammen/ den empfangenen Schaden zu rächen. Drusus zog wider sie über Rhein / und geschah ein blutig Treffen / dessen kein Theil lachte / doch behielten die Römer das Feld / setzten über den Weserstrom/ thäten grossen Schaden im Braunschweiger Land/ kamen ins Land Lüneburg biß an die Elbe / und als er Drusus in Gedancken stunde / wie er über den Elbstrom kommen möchte / erschien ihm ein Geist in eines Weibs Gestalt / hieß ihn umwenden / dann seines Lebens nicht lang mehr sein würde. Durch diß Gesicht ward Drusus erschröckt / daß er wieder zurück zoge / und als er noch eine Tagräyß zu dem Rhein hatte / ward er kranck / und starb im 31. Jahr seines Alters / Augustus war dazumal jenseit des Rheins in Gallia ließ durch Tiberium seinen Stiefsohn / Drusi Bruder / den todten Cörper abholen / der ward in Italiam geführet / und in Campo Martio sehr herrlich bestattet.

Anno Mund. Drusus stirbt in Teutschla.

3942. Teutsche über Rh. versetzet.

Indessen hatte Tiberius die rebellische Ungarn und Croaten gäntzlich erlegt / und zum Gehorsam bracht / darauff auch mit Sieg und Triumph zu Rom eingezogen / darum ihm Käyser Augustus / den Krieg wider die Teutschen auff das künfftige Jahr fortzusetzen / anbefohlen hat. Diß hat Tiberius mit sonderbahrem Glück verrichtet/ dann sich fast alle Nationen zwischen dem Rhein und der Elb an ihn ergeben / also daß er in die 90000. Menschen hinüber in Galliam geführet/ und sie langs dem Rheinstrom Wohnungen auffrichten heissen. Um dieser That willen hat er zu Rom triumphirt/ und bald wieder in Teutschland gezogen / aber ferner nichts denckwürdiges außgericht.

Jüdische Geschicht Joseph. l. c. 2. 6. 7

Von Alexandro und Aristobulo den Söhnen Herodis von Mariamne, und wie sie der Vatter gen Rom geschickt / haben wir droben gesagt bey dem Jahr 3928. Nach 4. Jahren/ als Herodes selbst gen Rom geschifft / hat er sie beyde wiederum mit sich heim in Judäam geführet/ und ihnen Weiber geben/ dem ältern zwar/ Aristobulo, gab er Berenicen, seiner Schwester Salomes Tochter / dem andern / Alexandro, die Tochter Archelai, deß Königs in Cappadocia/ welche Glaphyra hieß. Weil aber Herodes von unterschiedlichen Weibern Kinder hatte / konten die obgenannte zween mit Antipatro ihrem

3931
3937

ältern

Anno Mundi.

Herodes bäs Gemüth gegen seine Söhne.

3940.

3943.

Joseph. l. 16. c. 14. & 16.

Grosse Trauligkeit und Klagen Gemein an Herodis Hof Joseph. l. 16. c. 11. 12. 16. 17. & de bell. Judaic. l. 1. c. 17.

ältern Bruder nicht zu frieden bleiben/ darum der Vatter/ dem dieses Gezänck der Brüder mißfiel/ denselben seinen ältesten Sohn dem Agrippä/ Käysers Augusti Tochtermann zu gab/ daß er ihn mit sich gen Rom führete. Aber damit war der Sachen noch nicht geholffen. Es funden sich böse Leute/ die verleumderten die beyde Brüder/ so noch daheim waren/ als ob sie ihm nach dem Königreich stünden. Das glaubte nun der Alte/ und verklagt seine eygene Söhne vor dem Käyser/ die wusten sich aber also zu verantworten/ daß sie unschuldig erkandt wurden.

Nicht lang hernach wär Herodes bey dem Käyser bald in grosse Ungnad kommen/ auß dieser Ursach. Es waren die Arabischen Freybeuter in Judäam gefallen/ darinn mit Nahm und Raub Schaden gethan. Herodes ließ diesen Mördern nachjagen/ und kamen beyde Theil zu der Faust/ daß 25. Araber erschlagen wurden. Da verklagt Sylläus ein Arabischer Amptmann Herodem vor Augusto/ als einen Friedbrüchigen und Mörder/ der 2500. unschuldiger Menschen umbringen lassen. Augustus erzörnet sich über Herodem/ und nahm ihm für ihn deßwegen zu straffen. Da ihn aber seine Legaten entschuldigten/ wie er zu diesem allem durch die Arabischen Straffenrauber wäre genöthiget worden/ zu dem ihrer in dem Gegenwehr nur 25. nicht aber 2500. umkommen wären/ dann die Kläger je auß einem hundert gemacht hätten/ hat Augustus Syllämn angesehen/ und gefragt/ wie viel der Araber erschlagen worden? Da hat Sylläus bekennet/ es wären in der Zahl gerret worden/ ja/ sagt Augustus/ es ist ein feiner Irrthum/ ließ derowegen Syllæum, als einen Lügner zum Tod hinführen/ Herodem aber sprach er aller Klag und Straffen ledig.

Je mehr nun das Glück ausserhalb Lands auff Herodis Seiten war/ je weniger Gunst erwiese es ihm daheim. Es entstund an seinem Hof eine Zwytracht und Gezänck über das ander/ und welt keiner dem andern mit heimlichem Neid und hinderlistigen Nachstellungen nichts bevor geben. Der älteste Sohn Antipater, war auff allerley Bubenstück abgeführet/ erdachte viel falsche Practicken wider seine Brüder/ die bey dem Vatter verhaßt zu machen. Und weil ihm der Alte viel zu Willen war/ verdroß das die Söhne Mariammes/ dessen sich auch ihre Weiber/ insonderheit des Königs Archelai Tochter/ sehr annahme/ die der Salome gar nicht günstig war. Salome/ Herodis Schwester erlernet von ihrer Tochter/ welche des Aristobuli Weib war/ alle heimliche Gespräch/ so die Brüder zu Hauß etwa vertrauter Meynung mit einander hielten/ bracht solches dem Bruder zu Ohren/ setzet viel Dings darzu/ die gute Söhne Mariammes zu verunglimpffen/ als wie sie sich verlauten liessen/ sie wolten ihrer Mutter Tod noch rächen/ und anders. Darzu kam noch eines. Pheroras/ des Königs Herodis Bruder/ gieng einsmals zu Alexandro/ Mariammes Sohn/ sagt/ er hätte von Salome seiner Schwester gehört/ Herodes buhlet heimlich um die Glaphyram/ sein deß Alexandri Weib. Da ist Alexander vor Eyfer gegen seiner Haußfrauen sehr bekümmert/ alsbald zu seinem Vatter gangen/ und ihm solches geklaget. Herodes ergrimmet hefftig/ schalt Pheroram einen Böswicht/ betrohet ihn darbey/ der legte es alles auff Salomen/ die wolte nichts gestehen/ und weil sie Pheroras nicht überzeugen konte/ muste er im Koht stecken bleiben. Dagegen bezüchtigten die Weiber und Pheroras die Salomen/ wie sie bey dem Araber Syllæo, dessen obgedacht/ gelegen hätte/ war auch nicht gar ohn. Bey diesem Katzen-Gebiß blieb es nicht/ sondern die beyde Söhne Mariammes wurden angeklagt/ sie stünden dem Vatter nach dem Königreich. Da ward Herodes halb unsinnig/ und reitzte ihn Antipater immer zu/ gebrauchte sich falscher Zeugen und Verleumder wider die Brüder/ ließ etliche von ihren Dienern und Freunden also hart foltern/ daß sie mehr bekannten dann sie wusten. Aber es gerieth ihnen zum Verderben/ dann sie darüber nach der Marter getödtet wurden. Da sich nun nichts auff Alexandrum und seinen Bruder erfinden wollen/ und der König auß Cappadocia/ Alexandri Schwäher die Sach zu frieden gebracht/ hat Herodes die Ungunst gegen seine Söhn in etwas fallen lassen. Aber Antipater hat durch einen Spartaner Eurielem alle Sachen viel in einen verwornern Zustand gebracht/ dann sie zuvor je gewesen/ erregte viel Lügen und falsche Zeugnuß wider seine Brüder/ sonderlich wie sie beschlossen hätten/ nnteinander gen Rom zuflichen (welches wahr) und Herodem bey dem Käyser zu verklagen (das nicht wahr). Da wurden die beyde Brüder in hart Gefängnuß gelegt/ und in Summa/ dieser Tragödi ein End zu machen/ Herodes ließ die zween Brüder und seine eygene Söhne von der Edlen und schönen Mariamne/ Alexandrum und Aristobulum zu Beryto vor Gericht stellen/ hat auch wie ein wilder und unsinniger Mensch nicht Ruhe gehabt/ biß sie zum Tod verurtheilet waren. Da hieß sie der Raben-Vatter beyde in Banden gen Sebasten führen/ mit dem Strick erwürgen/ und ihre Leichnam in dem Schloß zu Alexandria begraben/ da ihr Alt-Vatter Alexander und andere begraben lagen. Und diß ist ohne Verzug an diesen beyden Edlen Jünglingen ins Werck gerichtet worden. Aber die Göttliche Raach hat beyde/ Herodem und Antipatrum rechtschaffen getroffen/ wie hernach folgen wird.

Im Jahr der Welt 3946. welches das Zweyte ist vor der Geburt des HErrn Christi/ verrichtet Zacharias der Priester/ nach der Ordnung von König David angestellet/ sein Ampt in dem Tempel zu Jerusalem/ seine Woche über/ vom 21. Julii biß zum 28. in welcher Zeit ihm der Engel erscheinet/ und Verheissung thut von seinem Sohn Johanne dem Täuffer. Von den Hohenpriestern ist an seinem Ort Bericht geschehen/ und eines jeden in Herodis Historia gedacht worden. Damahls

Anno Mundi.

Antipater Herodis Sohn ein böser Bub.

3945. Herodes läßt zween seiner Söhne tödten.

3946. Matth. 3. Luc. 3. Marc. 1. Joan. 1.

Anno Mundi. 3947. Luc. 1.

war aber Matthias Theophili Sohn / Obrister Priester zu Jerusalem.

Am Ende deß Monats Januarii / als Elisabetha nun in dem sechsten Monat mit ihrem Sohn Johanne schwanger war / wird der Engel Gabriel von Gott zu der Heiligen Jungfrauen Maria gen Nazareth gesandt / ihr die Empfängnuß deß HErrn Christi zuverkündigen / welche durch diese Botschafft erfreuet / sich nicht lang hernach auffmacht / und über das Gebirg gehet / ihre verwandte Elisabeth heimzusuchen.

Johannes der Täuffer gebohren.

Im Aprillen dieses Jahrs / 9. Monat nach seiner Empfängnus / wird der Heilige Johannes / Zachariä deß Priesters und Elisabethä Sohn / auff diese Welt gebohren / welcher in der H. Schrifft und Kirchen-Historien Baptista oder Täuffer genennet wird. Was sich bey seiner Geburt denckwürdiges zugetragen / kan man auß der Evangelischen Historj Lucæ erlernen.

Unser HErr JEsus Christus gebohren. Luc. 2. Matt. 1. 2.

Im Jahr der Welt 3947. ist unser HERR und Seligmacher JESUS Christus in diese Welt gebohren / wie die nahe Außrechnung aller Umstände / bevorab die Ordnung der Priester / deren der Evangelist Lucas in Zacharia / Johannis deß Tauffers Vatter / gedencket / und der Tag deß Oster-Fests / welches in dem Jahr deß Leydens Christi auff einen Freytag gefallen / zusampt dem vollen Mond desselben Tags erweiset / anderer Beweißthumben jetzunder zugeschweigen. Dann auch in diesem Jahr Käyser Augustus die Macht deß gantzen Römischen Reichs zu wissen begehrt / und derwegen eine Beschreibung der erwachsenen Personen (welches in unserm Text ein Schatzung genennet wird / da es doch eygentlich keine gewest) angestellet / auch in denen Landen / welche / ob sie zwar ihre eygene Könige und Fürsten hatten / doch den Römern unterworffen waren / und von dem Käyser gleichsam zu Lehen herrühreten / unter welchen auch Judäa war. Ursach dieser Beschreibung / welche die Römische Scribenten Breviarium Orbis Romani nennen / war diese / daß Augustus gern gewust hätte / was für eine Macht nicht allein er auß Italia und seinen Provincien auffbringen könnte / sondern wie starck ihm die Vasallen und Lehen-Leut zuziehen möchten / wann es die Noth erforderte / wie dergleichen Fürwitz auch einsmahls den König David ankommen ist.

Es fället aber allhie nicht ein geringe Frage für / wie diese Schatzung (oder vielmehr Auffzuchnüß und Beschreibung) die allererste gewesen sey / (wie in unserm Teutschen Text stehet) da doch wol vor 60. Jahren Pompejus Magnus, als er Judäam überwunden / das Jüdische Volck geschätzet / und den Tribut gen Rom zu liefern befohlen hat. Darnach / wie das zu verstehen / daß um diese Zeit der Geburt Christi Quirinius (oder welches eben so viel / Cyrenius) Landpfleger in Syria gewest soll seyn / da doch auß den Historien kund und unwidersprechlich / daß zu der Zeit der Geburt deß HErrn / der König Herodes noch gelebt / Cyrenius aber 11. gantzer Jahr nach dem Todt Herodis / als sein Sohn Archelaus 9. Jahr zu Jerusalem und in Judäa regiert hatte / erst Landpfleger in Syria worden / die Juden geschätzet / und Judäam zu einer Römischen Provintz gemacht hat. Uber das ist gewiß / daß Quintilius Varus Landpfleger in Syria

gewest /

gewest/ als Christus gebohren worden / und nicht Cyrenius. Hierauff wird nun von den Gelehrten unterschiedlich geantwortet. Die beste Resolution bedunckt uns diese zu seyn: Es finden sich drey Schatzungen Judææ. Die erste ist geschehen unter Pompejo Magno, 60. Jahr vor Christi Geburt. Die andere unter Quintilio Varo, da Christus gebohren worden. Die dritte 11. Jahr hernach / als Archelaus uns Elend verwiesen / und sein Land zu einer Römischen Provintz gemacht worden. Ist demnach das / so der Evangelist von der Schatzung / die sich zur Zeit der Geburth Christi begeben / von der zweyten zu verstehen / die unter Varo geschehen ist. Wird also diß der Inhalt und Meynung seyn der Wort Lucæ: Diese Schatzung oder Verzeichnuß geschahe ehe dann die / so unter dem Regenten Cyrenio in Syria geschehen ist. Und auff diesen Fall wird der Evangelist mit den Historischen Scribenten / Tacito, Suetonio und Josepho, fein übereinstimmen. Daß im Teutschen stehet / diese Schatzung seye die allererste gewesen / soll uns nicht hindern / dann diß Wort (allererste) stehet nicht im Griechischen / sondern ein solch Wörtlein / das auch wol Prior (eher) heissen kan / wie oben gemeldt.

Und über das alles hat das Jüdische Volck bey Lebzeiten Herodis und Archelai seines Sohns / keine Schatzung gen Rom geben / sondern erst nach der Verweisung des jetzterwehnten Archelai.

Mit den Weisen auß Morgenland / und wann dieselbige gen Jerusalem und Bethlehem kommen / läst sichs auch fragen / dann wann es (wie die gemeine Meynung ist /) am sechsten Januarii / das ist am dreyzehenden Tag nach der Geburt Christi geschehen / und Herodes alsobald die Kindlein tödten lassen / Marianut dem Kind vor diesem Mord in Egypten gestohen / allda geblieben / biß nach dem Tod Herodis / wie hat dann diese Mutter am 33. Tag nach der Reinigung / und 40. Tag nach der Geburt / als die Zeit ihrer Reinigung da war / Christum ihr Söhnlein im Tempel præsentiren können? Uber das / wann alsobald nach dem Geschrey und Tumult / so die Magi oder Weisen zu Jerusalem von diesem neugebornen König erreget haben / bey währendem Grimm Herodis / der von den Weisen betrogen worden / die Eltern Christum in den Tempel gebracht / da er offentlich von Simeone, Hanna, und allen Gottseligen vor den Gesalbten des HErrn erkannt und gepriesen worden / würden sie sich nicht alle in Leibs- und Lebens-Gefahr gestürtzet haben? Folgt derowegen nothwendig / daß die Ankunfft der Weisen auß Morgenland nach den Tagen der Reinigung Mariä und Fürstellung des HErrn Christi sich begeben habe / und also den Eltern und Kind nicht noth gewest / bey Lebzeiten des Tyrannen Herodis wieder gen Jerusalem zu kehren. Dieses und obiges haben wir allhie / weil solches Werck ein Chronica oder Zeit-Rechnung ist) der Zeit halber erinnern wollen.

Sonsten meldet Haytonus, ein gebohrner Armener / daß dieser Weisen auß Morgenland Geschlecht und Posteritæt / noch im Jahr Christi 1300. übrig gewesen / und in einem Land gegen Orient / nächst an das grosse Königrach Cathai stossend / gewohnet / auch mitten unter den Heyden und Abgöttern Christum bekandt haben. Anno Mundi 3948. ist Herodes in eine schwere Kranckheit gefallen / darum ließ er seinen Bruder Pheroram zu sich beruffen / er hätte aber lieber gesehen / daß Herodes gar gestorben wär / entschuldigt sich derhalben / und kam nicht zu ihm. Bald darauff fiel Pheroras auch in eine tödtliche Schwachheit / den besucht sein Bruder der König / und mit ihm viel Edle Männer / thät ihm alle Brüderliche Freundschafft / und was er zu seinem Dienst erdencken mochte / wodurch Pheroras bewegt / seine Anschläge änderte / und sein Gemahl das Gifft / damit man dem König hat vergeben sollen / verbrennen hieß / die verbrannte zwar ein Theil dessen / behielt aber das übrig.

Weil aber Pheroras bald hernach starb / und das Geschrey gieng / es wäre ihm mit Gifft vergeben worden / thät Herodes deßwegen scharpffe Inquisition, daß er auch etliche härtiglich folterñ ließ / die bekandten zwar von Pherora nichts / sagten aber im Schmertzen auß / Antipater wär der jenige / der seinem Vatter Herodi mit Gifft hätten vergeben wollen. Da berieff Herodes seinen Sohn von Rom nacher Hauß / unter einem andern Schein und Ursach / ließ ihn auch / sobald er kam / gefänglich einsetzen.

Es war Herodes von der vorigen Schwachheit nicht allerdings genesen / und weil diese so harte Bekümmernuß seines ältesten Sohns halben darzu kam / schluge es wieder nur ihm um / also daß er viel kräncker ward als zuvor. Weil nun das Geschrey gieng / es wäre kein Hoffnung vorhanden seines langern Lebens / faßten zween Professores oder Lehrer zu Jerusalem / auß sonderbahrem Eyfer ein Hertz / ihre Liebe gegen dem vätterlichen Gesetz offentlich sehen zu lassen: Sie hiessen Judas Sephori Sohn / und Matthias / und hieng ihnen eine grosse Zahl Studenten und Schuler an. Da nun das Geschrey außkam / der König läge allbereit in Todes Nöthen / thäten sich diese Jüngling auff Anreitzung ihrer Lehrmeister herfür / stiegen am hellen Mittag / da die Leut in der Kirchen waren / auff die höchste Thür des Tempels / zerhieben den güldenen Adler / den Herodes dem Käyser zu Ehren darauff gesetzt hatte / mit Aexten in stücke / und warffen solchen herunter.

Darzu kam der Trabanten Hauptmann mit etlichen Soldaten / nahm vierzig von den Studenten gefangen / bracht sie für Herodem / der für Grimm vom Bett auffwischt / hieß die Schuler sampt ihren Lehrmeistern gen Jericho führen / und daselbst lebendig verbrennen. Und ein solch End hat ihr unzeitiger Eyfer genommen. Von der Zeit an ward Herodis Kranckheit je länger je grösser / er schwoll am gantzen Leib auff / und wuchsen ihm Würm an heimlichen Orten / und war sein

Anno Mundi.

Joseph. l. 17 c. 5. 6. 7. & de bell. Jud. l. c. 18. 19. 20.

Verrätherey wider Herodem entdeckt.

3949. Unzeitiger Eyfer und dessen Belohnung. Joseph. l. 17 c. 8. 9. & de bello Jud l. 1. c. 21.

Blut-Hund fühlet die Rach Gottes an seinem Leib.

Anno Christi.

gantze Haut mit bösem Grind überzogen / darzu kam die Engbrüstigkeit und Lähme / also daß die Medici an ihm verzweifelten / und männiglich die Rach GOttes an ihm erkandte. Allein er wolte es noch nicht verspielt geben / sondern gebrauchte sich der allerköstlichsten Artzneyen / und zog über den Jordan in ein heiß Bad bey Callirrhoë, aber er kondt es nicht erdulden / sondern fiel in ein so schwere Ohnmacht / daß ihm auch anfiengen die Augen zu brechen / und ihn seine Diener eylend wieder herauß nehmen musten. Da gab ers selber verlohren / theilte demnach unter die Kriegsknechte / wie auch die Obristen und andere seine Diener / grosse Schätz und Verehrungen auß / und schickte sich zur Hinfahrt.

Tyrann will sein selbst Hencker seyn.

Weil ihn aber die Leibsschmertzen über die massen plagten / begehrte er selbst seinen Tod zu befördern / hieß ihm derowegen einen frischen Apffel / sampt einem Messer langen / gleich ob er selbigen damit scheelen wolte. Aber er fasset das Messer / und streckte die Hand auß / sich selber zu erstechen. Solches sahe Achabus, seiner Schwester Sohn / der ihm eylend in die Arm fiel / und dieses verhinderte. Hierauff sanck Herodes in Ohnmacht nieder / und entstund ein grosses Geschrey von den Anwesenden / als ob er schon tod wäre / es lieff auch alsobald ein Diener hin / und bracht diese falsche Zeitung Antipatro ins Gefängnüß / der erfreuet sich dessen / und bote den Hütern Geld an / daß sie ihn solten ledig lassen.

Antipatro wird sein Untreu und Bruder-Mord vergolten.

Aber der Stockmeister verbot solches nicht allein seinen Unterhabenden / sondern gieng hin und zeigte es Herodi an / der erzürnte sich dermassen / daß er alsobald hinsandte / und seinen Sohn Antipatrum im Gefängnüß tödten ließ. Also sind diesem Böswicht seine Bubenstück / insonderheit der Bruder-Mord bezahlt worden.

Am fünfften Tag hernach ist Herodes gestorben im 34. Jahr seiner Regierung / vom Tod seines Widersachers Antigoni aber im 37. nachdem er vom Rath zu Rom König in Judäa erklärt worden / (wie es Josephus rechnet) im Jahr der Welt 3949.

Wie einblutgierig Gemüth dieser Mensch gehabt / ist über andere erzehlte Greulichkeiten auch darauß abzunehmen / daß er die Edelsten und fürtrefflichsten Männer auß allen Städten und Flecken in gantz Judäa zu sich beschrieb gen Jericho / verschloß sie allesampt in einen grossen Hof / darinnen man turnirte / und die Pferd abrichtete / fordert hierauff seine Schwester Salomen / sampt ihrem Mann Alexa zu sich / sagend: Er wüste wol / daß sich die Juden seines Todes freuen würden / damit sie nun Ursach zu trauren und Leyd zu tragen hätten / als solten sie / so bald der König tod / alle obgemeldte Herren ohne Unterscheid hinrichten lassen / damit er / Herodes / mit ihnen beweinet und betrauret würde. Dieses also zu verrichten / hat ihm zwar sein Schwager und Schwester verheissen / aber nicht ins Werck gerichtet / sondern die Gefangenen alle wieder ledig nach Hauß gelassen.

Herodis Begräbnüß ist über alle massen stattlich gewesen / und sind der Leich die Soldaten und gantze Königliche Guarde / darunter auch viel Teutsche gewest / nachgefolget / der Cörper ist bey siebenthalb Teutscher Meilen weit von dannen in das Schloß Herodium geführet / und daselbst begraben worden.

Nach dem Tod Herodis ist das Kind JEsus

sampt

Anno Mundi.

sampt seiner Mutter und Pfleg-Vatter Joseph wiederum auß Egypten in das Land Israel gekehret/ welche/ wie auch die andere Geschichten/ von der Geburt und Kindheit deß HErrn Christi/ wer unvonnöthen erachtet/ allhie zu erzehlen/ weil solche bey den H. Evangelisten zu finden/ und bekannt genug sind.

1949. Nützliche Geschichten Diod. l. 49. c. 65.

Gleich wie es Herodi mit seinen Kindern sehr unsinnig ergieng/ also hat Augustus zu Rom in diesem Fall auch nicht viel besser Glück. Seine Tochter Julia, welche sich mit etlichen Männern ehelich vertrauet/ aber nicht bey ihnen geblieben war/ trieb offentlich Hurerey und andere Schanden/ ja sie hielt auff freyem Marck zu Rom/ bey nächtlicher Weil und dem Licht/ Panquetech mit ihren Ehebrechern/ und war ihr kein Laster zu viel/ verließ sich darauff/ daß sie deß Käysers Tochter war. Da solches Augustus im Grund der Wahrheit erfuhr (dann er hatte bißher solches nicht glauben wollen) erzürnet er sich dermassen/ daß er sie erstlich von Hoff verstieß/ darnach gar in eine Insul ins Elend verjagte/ über das auch Julium Antonium und andere/ mit denen sie die Ehe gebrochen/ umbringen ließ. Phœbe, eine von ihren Kammer-Mägden/ die zu diesen bösen Handeln geholffen/ nahm ihr selbst/ auß Forcht eines ärgern/ das Leben.

Nicht lang hernach hat das gantze Römische Volck für diese Julian bey ihrem Vatter Bitt eingelegt/ und inständig angehalten/ er solte sie wieder zu Gnaden annehmen/ der es aber allezeit rund abgeschlagen/ biß er zuletzt kaum erbetten worden/ ihr zu erlauben/ sich auß der Insul auff das veste Land zu begeben/ und da zu wohnen. Es begegnet ihm aber noch ein Unglück/ daß sein Pallast und Käyserlicher Hoff von dem Feuer angieng und verbrannte. Da hat das gantze Volck zu Rom eine freywillige Steuer und Zuschuß gethan/ dardurch dieser Pallast bald wiederum/ und viel herrlicher als er zuvor gewest/ auffgebauet worden.

Über diß alles kam eine Verrätherey an den Tag/ daß ihm etliche zu Rom den Todt geschworen hätten; unter welchen der fürnehmste war Cneus Cornelius Cinna, deß grossen Pompeji Tochter Sohn. Da nun Augustus damit umgieng/ wie er diese Gesellen/ andern zum Exempel/ straffen wolte/ beredete ihn sein Gemahl Livia gar eines andern/ daß er diese Leute mit Gütigkeit und Wolthaten überwinden/ und auß Feinden ihm zu Freunden machen wolte/ welches er auch gethan/ und Cornelium Cinnam ins künfftig Jahr zum Bürgermeister designirt hat.

1950.

Jahr nach Christi Geburt.

1.

Obwol hiebevor theils angezeiget/ theils erwiesen worden/ daß der HERR Christus vor zwey Jahren/ nemlich im Jahr der Welt 3947. geboren worden/ und also vom selben Jahr an die Rechnung der Jahre Christi ihren Anfang nehmen solte/ jedoch/ dieweil die Jahrzahl Dionysii Exigui, so zwey Jahr später kommet/ nun eine so lange Zeit von jederman in acht genommen/ auch darnach gerechnet und geschrieben worden/ als wollen wir es auch (nach beschehener Erinnerung) dabey bewenden lassen/ und demnach dieses für das erste Jahr nach der Geburt Christi rechnen. Ist also

Anno Christi.

Nach Erschaffung der Welt 3950.
Nach Erbauung der Stadt Rom 753.
Deß Käyserthums Augusti 45.
Von der Geburt deß HErrn Christi 1.

Es hatte Phraates der Parther König/ sich deß Lands Armenia bemächtiget/ und fieng an/ sich zum Krieg wider die Römer zu rüsten. Augustus schrieb und gebot ihm/ auß Armenia zu weichen/ und weil Phraates solches verachtete/ schickte Augustus den jungen Printzen Cajum; deß Marci Agrippæ und seiner Tochter Juliæ (hie vorgemeldt) Sohn mit einem Kriegs-Volck in Syriam. Da Phraates den Ernst sahe/ und dabeneben verstanden hatte/ daß es auch daheim ein Auffruhr geben wolte/ verließ er Armeniam; und weiche zurück. Darauff kamen die beyde Herren/ Cajus und Phraates am Fluß Euphrates zusammen/ hielten ein Gespräch/ und ward ein Fried getroffen. Nach diesem nahm Cajus einen Zug für in Armeniam, das die Parther verlassen hatten/ und gab demselben Land einen gebornen Meder/ mit Namen Ariobarzanes, zum König. Allda ward er unter währendem Gespräch von einem unversehens hefftig verwundet/ und ob er wohl nicht starb/ hat ihm doch solches dermassen geschadet/ daß er hinfürter nichts mehr außrichten können. Es ist auch sein jüngerer Bruder/ Lucius Cæsar, der gleicher gestallt Agrippæ und Juliæ Sohn war/ auff dem Zug nacher Hispanien in der Stadt Massilia gestorben. Im Jahr hernach ist der obgemeldte Cajus auff der Räise gen Rom in Lycia gestorben/ und also Augustus in kurtzer Zeit dieser beyder Enckeln beraubet worden/ der auch deßwegen Tiberium Neronem an Sohns statt angenommen/ ob er wol noch einen Enckel hatte. Es ist aber dieser Tiberius ein Sohn Tiberii Claudii Neronis gewest/ und Liviæ, die Käyser Augusti Gemahl worden/ und also Augusti Pfleg- und Stieff-Sohn/ Drusi Bruder/ von dessen Todt hieoben an seinem Ort gesagt worden. Da er nun also von Augusto zum Sohn angewünschet/ hat er einen Zug wider die Teutschen fürgenommen/ aber nicht viel außgerichtet/ sondern im Monat December wieder gen Rom kommen. Aber im folgenden Jahr ist er wieder über Rhein gezogen/ die Teutschen zwischen dem Rhein und der Weser unversehens überfallen/ geschlagen/ und zum Gehorsam gebracht/ gar biß hinab in Ostfriesland gerücket/ von dannen über die Weser biß an den Elbstrom das Römisch Heer geführet/ dahin auch die Römische Schiff die Elb herauff kommen. Und als die Teutschen mit ihrem Heer auff der andern Seiten sich sehen liessen/ gieng ein alter Mann/ groß von Leib/ und ansehnlich vor andern/ an das Ufer/ ergriff einen Nachen/ und ruderte mit demselben gantz allein biß mitten

Vell. l. 2. c. 101. Dion. l. 55.

2:

3:

4:

Tiberius betrieget die Teutschen. Suet. in Tiber. 5:

Anno Christi.

ten in den Strom/da blieb er halten/ rieff mit lauter Stimme: Ob er dörffte vollend hinüber fahren/und Tiberium ansehen? Da ihm nun solches vergönnet ward/stieg er auß/ward zu Tiberio geführt/besahe ihn und die Römische Herren mit allem Fleiß/ küsset Tiberio die Hand / und schosset mit grosser Verwunderung wieder hinüber zu den Seinen.

Vell. L2. c. 108. 109. 110. Diod. l. 55. circa fin.

Mit den vorgemeldten Victorien und Verrichtungen war Tiberius nicht zu frieden / sondern nahm ihm für einen Teutschen Fürsten (oder König) der Maroboduus, zu Teutsch Meerbott hieß / zu überziehen. Dieser war ein geborner Marckmann / von welcher Nation der Marckmänner wir auch in der Historia Julii Cæsaris gesagt haben / daß sie mit Arioviſto oder König Ehrenvest hinüber in Galliam gezogen / in Burgund geschlagen worden / und sich wieder in Teutschland begeben haben. In seiner Jugend ist Maroboduus zu Rom lang gewest / ja fast daselbst aufferzogen / vom Käyser Auguste geliebet / mit vielen Ehren und Wolthaten begabet/ und wieder anheim in sein Vatterland gelassen worden. Da er aber sahe / daß die Römische Macht am Rheinstrom überhand nahme / und nun auch bald an ihn kommen möchte / nahm er ihm für/sein Volck und Landsleuthe/ die Marckmänner / die zur selben Zeit sich am Schwartzwald / Würtenbergerland und Breißgau wohnlich auffhielten / von dannen ab und weit hinweg zu führen / da er sich nichts vor den Römern zu besorgen hätte. Also zog er mit ihnen in das Land so rings um mit dem grossen und ungeheuren Hartz-Wald umgeben war / den dazumahl die Bojer und Bayern innhatten / und von ihnen schon zur selben Zeit Bojohæmum, der Bayerheim / oder wie es jetzt heisset / Böhmen genannt wurd/trieb die Bojer herauß/ und setzte die Marckmänner / sampt andern Nationen / die mit ihm gezogen waren / hinein / richtete also daselbst einen Königreich an/bauet eine Stadt oder sünehmen Flecken mitten ins Land/welchen er auch nach seinem Nahmen Marobudum nannte. Die vertriebene Bojer begaben sich hinüber über die Donau/und nahmen das Land an dem Inn und der Iser ein / da noch ein groß Theil des Bojer oder Bayerlands ist.

Ann Chri

Nun diesen Meerbott / weil er nichts auff die Römer gab / und 70000. Mann zu Fuß / 4. tausend Reuter / außerlesen und geübt Volck auff den Beinen hatte / sich und sein Reich auch von Tag zu Tag stärckte / nahm ihm Tiberius für/ mit Krieg zu demüthigen / und ihn an allen Orten anzugreiffen. Befahl demnach Sentio Saturnino einem Römischen Obristen / er solte mit seinen Regimentern durch Hessen / Francken und Voigtland / auff Böhmen zuziehen / und so er anders nicht könte / ihm einen Weg durch das dicke Gewäld hauen / Er Tiberius selbsten wolte seinen Zug durch Kärndten und Saltzburg an die Donau/und förters auff das Böhmerland nehmen.

Aber dieser Anschlag Tiberii fiele in den Brunnen. Dann die Völcker / so Ungerland/ Dalmatien und Croatien bewohneten / fielen eben zu der Zeit von den Römern ab / brachten auch in die 200000. Mann zu Fuß / und 9000. Reuter zusammen / der Meynung / durch Portenau und Trieste / ein Einfall in Italiam zu thun. Also ward Tiberius gezwungen / die Macht / dar-

mit

mit er die Marckmänner überziehen wollen / wider die Ungarn und Crabaten zu wenden / damit sie nicht in Italiam fielen. Ist also dieses ein schwerer und blutiger Krieg gewesen. Dann ob wol Cæcinna die Ungarn in einem Treffen geschlagen / hat es ihn doch viel Blut gekostet / und haben sich die Geschlagenen bald wiederum erholet / Metallinum, Tiberii Obersten einen überwunden / und die Römische Provintzien weit und breit verwüstet.

Weil sich nun dieser Krieg wider die Hoffnung Augusti verzog / meynte er / Tiberius spielete es mit Fleiß auff die lange Banck / schickte derowegen Germanium Drusi Sohn mit einem Zeug in Ungarn / der thät eine Schlacht mit den Dalmatiern / überwand und zwang sie / daß sie um Frieden bitten musten. Ihr Obrister hieß Bato, der kam für Tiberium / zu vernehmen / was für Friedens-Mittel vorhanden wären. Da fragt ihn Tiberius / wie kompt es / daß du und die deinigen von uns abgefallen / und ein so lange Zeit rebellirt habt? Da antwortet Bato: Ihr Herren zu Rom seyd schuldig daran / weil ihr nicht Hirten oder Hunde eure Schaafe zu verwahren / sondern Wölff außzusenden pflegt. Tiberius wuste hierauff nichts zu antworten / also ist ein Fried gemacht worden / der doch nicht lang Bestand gehabt. Dann nach dem Tiberius wieder gen Rom verreiset (allda er von Augusto stattlich empfangen worden) haben die Dalmatiner auß der Stadt Rhetino einen Außfall gethan / und den Römern / deren viel hiedurch beschädiget worden / Ursath geben / selbige Stadt zu erobern und gantz zu verbrennen / und weil ihnen Tiberius wiederum mit frischem Volck zuzoge / eroberten sie gemeiner Hand die Stadt Setenum, theilten ihr Volck in drey Hauffen / durchstreifften das gantze Land / und machten daß Bato sampt den Fürnehmsten bey Cæsare erscheinen / und um Friede nochmahls ansuchen muste. Ist also im 10. Jahr nach Christi Geburt dieser Ungarische Krieg geendet worden / der die Römer viel Gut und Blut gekostet hat / da sie doch hergegen ein schlechte Beute davon bracht haben.

Nach dem Tod Herodis / als sein Testament eröffnet / und darinn gefunden worden / daß Archelao zwey Theil deß gantzen Lands sampt dem Königlichen Titul vermacht worden / streng das Kriegsvolck häuffig herbey / und wünschte benebens dem Volck Archelao Glück zum neuen Königreich / welches er also angenommen / wiewol es ihm hernach nicht zum besten erschossen ist / weil er deß Käysers Consens und Bestättigung unerwartet / am achten Tag / nach seines Vatters Tod / mit einem Schneeweissen Kleid angethan / in den Tempel gieng / sich in den Königlichen Thron setzte / und dem Volck / als ein König / grosse Versprechungen thäte. Darzu kam noch dieses / daß etliche unruhige Köpff / indem jedermann voll Freudeh war / sich unterstanden ein Ermen anzufangen / fiengen an mit viel Klagen und Heulen den Tod der jenigen zu bewainen / welche durch Herodem hingerichtet waren worden / dieweil sie den güldenen Adler am Tempel (wie obgemeldt) zerschlagen hatten / und begehrten / Archelaus solte die / so Hände an sie gelegt / und Herodem wider sie verhetzet hatten / wiederum hinrichten lassen. Archelaus vermeynt sie gütlich abzuweisen / sagt es wär jetzo nicht Zeit / schickte auch deßwegen einen Hauptmann an sie / mit ihnen zu handeln / den sie mit vielen Worten geschmähet / und mit Steinen geworffen. Also wahrete dieses unnöthige Lamentiren und heimliche Auffruhr biß an das Oster-Fest / da sich (wie gebräuchlich) viel 1000. Juden in die Stadt Jerusalem verfügten. Da hatte Archelaus Sorg / sie möchten wie ein Feuer das gantze Land anstecken / schickte derowegen eine Rott sampt ihrem Hauptmann dahin / die Fürnehmsten unter diesen Auffwicklern / und die das gröste Geschrey hatten / gefangen zu nehmen. Aber die Meutmacher mit ihrem gantzen Anhang überfielen die Soldaten / warffen etliche auß ihnen mit Steinen zu todt / und entrannen die übrigen kaum mit dem Leben. Da Archelaus sahe / daß dieses Feuer ohne Blutvergiessen nicht mochte gedämpffet werden / sandte er etliche Regiment seiner Kriegsknecht an sie / die der unruhigen Gäste inn- und ausserhalb der Stadt bey 3000. erschlugen.

Hierauff zog Archelaus gen Rom / fand allda einen grossen Widersacher / Antipæ seines Bruders Redner / die ihn um das Königreich ansprechen / und entstund ein groß Gezänck zwischen diesen beyden Partheyen vor dem Käyser Augusto und dem gantzen Rath zu Rom. Doch hat Augustus das Testament Herodis exequirt / sein gantzes Land in vier Fürstenthum getheilet / eines daren Philippo, das ander Antipæ, die übrigen zwey / so die besten und reichesten an Inkommen waren / Archelao zugestellet. Den Königlichen Titul verhieß er ihm ins künfftig zu geben / wann er sich wol und desselben würdig erweisen würde.

Den übrigen Kindern Herodis, so noch minderjährig waren / hat der Käyser 1000. Talenta, die ihm Herodes im Testament vermacht / guttwillig geschencket / und seinen beyden Töchtern stattliche Verehrungen von seinem eigenen Geld geben / und sie an die zween Söhn Pheroræ, der Herodis Bruder gewest war / vermählet.

Indessen aber solche Ding zu Rom fürgehen / ist ein groß Unglück zu Jerusalem entstanden. Dann Sabinus ein Obrister über etliche Regimenter in Syria, unterstund sich deß Schatzes Herodis zu bemeistern / aber Quintilius Varus der Landpfleger in Syria wolt ihm solches nicht gestatten / und muste Sabinus also zu Cæsarea bleiben. Da er aber höret / daß Varus gen Antiochiam verreiset / Archelaus aber gen Rom geschiffet / zog er fort / kam in Jerusalem / allda er sich unterstunden / der Schlösser und Königlichen Schatzes sich zu bemächtigen. Nun war es eben auff das Pfingst-Fest / da viel tausend

Juden

ANNO CHRISTI.

Auffrührer gestrafft.

Blutige Ostern der Juden.

Joseph. l. 17. c. 13.

Augusti Freygebigkeit gegen Herodis Kinder.

Joseph. l. 17. c. 12. & de bello Jud. l. 2. c. 2. 3.

Anno Christi.

Juden zusammen kommen waren / diese alle wolten solches nicht gestatten / umringten die Römer / und betrangten Sabinum, daß er sich in das Schloß retiriren / und den grossen Thurn Phalælum zu seiner Sicherung einnehmen muste. Von dannen als er sahe / daß die Juden ohne Ordnung da lagen / ließ er seine Soldaten einen Außfall und Angriff auff sie thun / und geschahe ein hefftige Schlacht in der Stadt / darum die Römer / als die mit guter Ordnung und Geschicklichkeit fochten / die Oberhand behielten / etlich 1000. Juden erschlugen / und die übrigen dem Tempel zu jagten. Die aber nahmen die Höhe an den Vorhöfen und Nebenbäuen ein / schossen und worffen von oben herab gewaltig auff die Römer / welche durch dieses Schiessen geängstigt / die Vorhöff und Gallereyen anzündeten / und viel Juden verbrenneten. Die dem Brand entwichen und herab sprangen / fielen sich entweder zu todt / oder musten der Feind Schwerdter versuchen. Darauff lieffen die Kriegsknecht gar in den Tempel / raubten von dem Schatz deß Heiligthums 40. Talenta, das übrig nahm Sabinus hinweg / verlohren also die Juden den Schatz deß Tempels / da sie den Schatz Herodis erhalten wolten. Aber wie dem allem / so lieffen doch die Juden wiederum zusammen / und belägerten Sabinum von neuem in dem Königlichen Schloß / es wäre auch seiner übel gewartet worden / wann ihn nicht Quintilius Varus eylends mit einem grossen Heer entsetzt hätte. Dieser als er nur für die Stadt gerückt / seynd die Juden von der Belägerung deß Schlosses verstoben / die übrigen die Stadt-Pforten eröffnet / Varum eingelassen / und sich / so gut sie gemocht / entschuldigt. Und weil die Auffrührer sich flüchtig auß der Stadt auffs Feld begeben / hat sie Varus verfolget / alles was er angetroffen / gefänglich angenommen / darnach inquirirt / die Unschuldigen lauffen lassen / die Schuldigen aber / deren in die 2000. gewest / allesampt an die Creutz nageln lassen.

Blutige Pfingsten der Juden.

2000. Juden gecreutziget.

Nicht weniger haben sich in Abwesen deß neuen Königs Archelai Böswichter gefunden / die sich selbsten zu Königen in Judäa auffgeworffen / und unsäglichen Jammer angestellet / insonderheit einer mit Namen Simon / der kont nichts als brennen / dann er alle Königliche Häuser und Palläst / so er nur antraff / in die Aschen legte.

Ein Kühe-Hirt unterfängt sich Königlichen Gewalts.

Ja es hat sich auch ein Kühe-Hirt gelüsten lassen / deß Königlichen Titels zu unterfangen / setzt ihm selber ein Königliche Cron oder Diadema auff / durchstreifft mit einem Anhang Mörder und Straffenräuber das gantze Land / erschlug auch bey Amathunte ein Truppe Römischer Soldaten. Aber diese und andere Böswichter seynd schändlich zu Grund gangen / theils vor / theils nach dem Archelaus wieder ins Land kommen.

Römische und Teutsche Geschichten.

Vom Sieg der Römer wider die Ungarn / Dalmatten und Crabaten / haben wir hiebevor gesagt. Als man nun zu Rom damit umgieng / wie Tiberius und Germanicus stattlich und prächtig genug triumphiren möchten / kam ein traurige Botschafft / die ihnen alle Lust und Freud zu jubiliren benahm. Dann Quintilius Varius (dessen wir offt gedacht / daß er kurtz zuvor deß Käysers Statthalter in Syrien gewest sey) war mit drey Legionen außerlesener Römischer Soldaten / und noch 6. stärcker Compagnien zu Fuß / wie auch 3. Geschwader Reuter / gantz und gar von den Teutschen geschlagen / und biß auff das Haupt erlegt worden / daß ihrer sehr wenig darvon kommen. Es helt aber ein Legion zwischen 5. und 6000. Mann / so finden wir auch Compagnyen (cohortes) von 5. oder 600. Mann bey den Römern / woraus abzunehmen / wie ein grosse Niederlag das gewest sey / damit es also zugangen.

Es hatten die Römer etliche Ort dissets Rheins in Teutschland eingenommen / und solche zu einer Provintz gemacht / wiewol solche ihre Wohnstätt hin und wieder zerstreuet / und weit von einander lagen. An diesen Orten hatten sie ihre Soldaten in Guarnisen liegen / bußten die elenden Baurenhütten und Dörffer also / daß sie fast kleinen Städtlein gleich wurden / bauten auch Rath und Richthäuser darinn / sprachen den strittigen Partheyen recht / und vermeynten also die wilden Teutschen zu einem Bürgerlichen friedlichen Wesen zu gewöhnen / und zwar / es thät ein Weil gut / alldieweil die Römer sich freundlich und nachbarlich hielten / und keines Gewalts noch Zwangs gegen ihre Nachbarn unterfiengen / sondern sie ihres Dings warten liessen / dann die Teutschen mochten wol leyden / daß ihre Span und Strittigkeiten so sich zwischen ihnen verhielten / und die sie vor der Zeit mit der Faust und Degen hatten gepfleget außzutragen / nunmehr durch Rechtliche Sprüch und Entscheid / ohne Blut / auffgehoben und erörtert wurden. Da aber Quintilius Varus auß Syria ankommend / zum Regenten in Teutschland gesandt worden / meynet er mit den Teutschen also zu verfahren / gleich wie mit andern Provintzien der Römer. Er hieß sie bald diß bald ein anders thun / wolt sie zum Gehorsam zwingen / legt ihnen schwere Geldschatzungen auff / und wolt sie fast für seine Knecht halten. Diß war unsern Alten ungelegen / die ohne das / als ein frey Volck / nicht wol leyden konten / daß sich die Römer so viel Gewalts anmasseten / nahmen ihnen derowegen für / sie auß dem Weg zu raumen.

Es war unter ihnen ein Edler Jüngling und gehertzter Kriegsmann mit Namen Harminius oder Herman, Sigmars Sohn eines Teutschen Fürsten der Enden / welcher Herman in den vorigen Kriegen auff der Römer Seiten gewest / sich tapffer gehalten / auch deßwegen zu Rom vom Käyser Augusto zum Ritter geschlagen / und das Römische Bürger-Recht zur Verehrung bekommen hatte. Dieser war dem Varo sehr geheim / gieng bey ihm auß und ein / und erlernet alle seine und der Römer Anschläg. Und weil er in keinen Zweiffel setzte / die Römer

wären

wären wol zuschlagen / wann man ihm nur folgen wolte / überredet er auch viel von den Fürnehmsten seiner Freunden und Landsleuthen / daß sie ihm beypflichteten / und also verglichen sie sich des Handels / und warteten nur auff Gelegenheit. Sie konten aber diesen Anschlag so heimlich nicht halten / es gieng einer von den Teutschen / mit Namen Segest hin zu Varo, und zeigt ihm solches an / der es doch nicht glauben wolt / sagt / er trauete diß dem Harminio nicht zu / um den er viel ein anders verdient hätte. Nun dorfften die Teutschen an dem Ort / da Quintilius damals sein Läger hatte / nemlich an dem Lippstrom / nicht so gar weit vom Rhein in dem Stifft-Münster / den Angriff nicht thun / weil sich an beyden Seiten des Rheins viel Römer hielten / die dem Varo in kurtzer Zeit hätten zu Hülff kommen können / derowegen sie darauff bedacht waren / daß sie ihn besser hinein ins Land / und so weit sie immer konten / vom Rhein hinweg führeten / welches ihnen auch gelungen. Dann Fürst Herman bracht es dahin / daß die Teutschen am Weserstrom ein Rebellion wider die Römer anfiengen. Wider diese nahm ihm Varus für einen Zug zu thun / darzu ihn dann die zween Fürsten / Herman und Sigmar vermahneten / mit Zusag / sie wolten etlich tausend der ihren auffbringen / und ihn damit secundiren / zu welchem End sie auch etliche Römische Officierer bey sich behielten. Varus brach auff / must seinen Weg durch dicke Wälder und sumpffigte Thäler und Morast nehmen / und eine Straße hauen / daß also sein Volck nicht in der Ordnung bleiben konte / sondern zerstreuet marschiren muste / zu dem er auch ein grossen Troß von Wagen und Pferden / Weibern und Knechten mit sich führte. Hertzog Herman rückt allgemach hernach / lies erstlich die Römer / so er bey sich hatte / todtschlagen / griff darnach in einem grossen Regen und Wind Varum und die Römer gehertzt an / welche nicht gewohnt waren in den Pfützen und Wäldern / sondern auff freyem Feld zu fechten. Da gieng es den Römern sehr übel / und kamen ihrer viel um / weil sie sich nicht zusammen thun / noch die Glieder schliessen konten / in welchem Stück ihr meiste Kriegs-Macht bestunde. Doch wehreten sie sich / biß die Nacht herbey kam / da fiengen sie an ein Läger zu formiren / und solches mit einem Wall zu verschantzen / so viel die Bäume und Gewurtzel leyden mochten / verbrenneten auch ein gut Theil der Wagen und Karren / damit sie des folgenden Tags mit geringerer Beschwerung fortrayssen möchten.

ANNO CHRISTI.

Erst Treffen der Teutschen und Römer.

Also kamen sie an einen ebenen Ort / geriethen alsobald wieder in die dicken Wäld / da wurden sie zum zweyten mal / aber viel härter als zuvor angegriffen / und thaten ihnen die Römer selbst nicht geringen Schaden / weil sie an einem engen Ort nicht konten zu den Streichen kommen / darzu die Reuter unter das Fuß-Volck vermengt waren. Die Teutschen hatten lange Spieß / die Römer nur ihre Degen / daß es also ein ungleiches Fechten war / und die Römer in grosser Anzahl umkamen.

Zweyter Angriff und Schlacht.

Am dritten Tag / als sie auß dieser Enge herauß auff das Feld kommen waren / erhub sich ein sehr kalter Wind / und fiel ein überauß grosser Schlagregen / daß die Römer nicht still stehen / auch im tieffen Dreck nicht fortkommen konten.

Dritter Angriff und endliche Niederlag der Römer.

Anno Christi.

Die Hände starreten ihnen vor Kält / die Kleider / Schild / Bogen und Pfeil waren naß und untüchtig / hingegen hinderte solches alles die Teutschen nicht / die lange Spieß führeten / dicke Faustkolben brauchten / und der kalten Regen gewohnt waren. Also griff der hinderste Hauff der Teutschen / so bißher noch nicht getroffen hatte / die Römer von neuem an / umringten sie an allen Orten / und schlugen sie als wehrloß / ohne Zahl darnider. Der Oberste Quintilius Varus, sampt andern Capitänen und hohen Officierern / als sie verwundt waren / und sahen / daß es alles verspielt / erstachen sich mit ihren eigenen Schwerdtern. Da solches die Knecht erfuhren / verzweiffelten sie auch / ihrer viel erstachen sich selbst / der mehrere Theil warff das Gewehr von sich / und liessen sich ohn einigen Widerstand erschlagen / und mennet Dion, es wär diesen Tag nicht ein Römer entrunnen / wann die Teutschen nicht so bald der Beute zugelauffen wären. Also sind ihrer noch etliche mit Lucio Alprenate durch Hülff der Nacht davon kommen / welchen die Teutschen nicht nachgeeylet / weiln sie deß Todschlagens auch müde waren. Volumnius daß Varii Lieutenant / ist mit einem Theil der Reuterey außgerissen / in dem er aber dem Rhein zueylet / haben ihn die Teutschen ertappet und umgebracht. Celonius der Quartiermeister / hat sich mit etlichen auff Gnad ergeben / aber die nicht gefunden / sondern den Halß hergeben müssen. Zween güldene Adler / (dann ein jede Legion hatte einen zu oberst auf der Haupt-Fahnen) haben die Teutschen dazumal in ihren Gewalt bekommen / den dritten hat der Fendrich in ein Pfütze versteckt / daß er den Feinden nicht zu Theil worden. Der Gefangenen ist auch ein grosse Anzahl gewesen / unter welchen ein Römischer Edelmann Cælius Caldus, unlitig der Schmach / so ihm angethan ward / die schwere eiserne Ketten / damit er gebunden / mit beyden Händen fasset / und ihm selbst wider den Kopff schmieß / daß er ihm die Hirnschal einschlug und sterben muste. Es sind auch etliche Procuratores und Zungendrescher / welche dem Läger gefolgt hatten / gefangen worden / denen die Teutschen insonderheit feind waren / also daß sie etlichen die Augen außgestochen / etlichen die Hände abgehauen / einem haben sie das Maul zugenehet / daß er nicht mehr wäschen solte / einem andern / der sonderlich beschwätzt gewesen / die Zung auß dem Halß geschnitten / und als solche ein Teutscher in der Hand hatte / sprach er: Nun wirst du einmahl auffhören zu zwitzern / du böse Schlange. Deß Obristen Quintilii Cörper / nach dem derselbe von seinen Kriegs-Knechten verscharren worden / haben die Teutschen wieder außgegraben / ihm den Kopff abgehauen / und hat solchen Hertzog Herman dem König Mehrboten in Böhmen / zu einem Präsent und Beutpfenning geschicket. Nach der Hand sind etliche von den Gefangenen durch ihre Freund und Verwandten wiederum gelöset worden / doch haben sich solche Ranzionirte ein gute Zeit ausser Italia enthalten müssen.

Da die Zeitung dieser so grossen Schlacht und Niderlag Käyser Augusto umständig kund gethan wurde (welche der Historienschreiber Lucius Florus mit der Niderlag der Römer ad Cannas, in deren über die 20000. von Hannibal erschlagen worden / vergleichet) ist er dermassen

Teutsche woher sie ihren doppelten Adler haben. Flor. l. 4. c. 12.

erschro-

erschrocken / daß er seinen Rock zerrissen / und Trauerkleider angezogen / ja es schreibet Suetonius, daß er etwa mit dem Kopff wider die Thür gelossen/und überlaut geschryen hab/Vare, Vare, redde Legiones, ô Vare gib mir meine Legionen wieder / auch etliche Monat lang weder das Haupt noch Baart scheeren lassen / sondern zum Zeichen des grossen Leyds die Haar lang gezogen / und hinführo alle Jahr den Tag dieser Niederlag mit Klagen und Trauren zugebracht.

Der Effect und Würckung dieser Victori ist gewest / daß die Römer die neue Provintz wiederum verlohren / und da sie meyneten ihre Herrschafft und Botmässigkeit über das Teutsche Meer hinüber biß in Dännemarck zu erstrecken/ sind sie darnach zu frieden gewest / daß der Rhein ein Marckstein und Scheidung seyn solte / zwischen ihnen und den Teutschen / welche sich hierdurch frey gemacht/und das Römische Joch von ihren Hälsen geworffen haben.

Wo aber diese Niederlag eigentlich geschehen / sind verschiedene Meynungen. Philippus Cluverius, der in den Historien trefflich erfahren / und alt Teutschland in drey Büchern beschrieben hat / zeucht solche gar weit hinein ins Stifft Paderborn / fast biß an den Ursprung der Lyppe / weil Tacitus meldet / daß diese letzte Niederlag der Römer in saltu Teutoburgensi geschehen sey/ bey dem Städtlein Dietmelle/ weil sich die Gelegenheit des Orts wol darzu rennet.

Es ist aber zu gedencken/ daß drey Angriff geschehen / und dieses Schlagen und Metzeln drey Tag gewähret / daß also der Anfang desselben viel weiter hienunten an der Lyppe / und sich am dritten Tag hinauff gezogen biß über das Schloß Falckenburg und Flecken Berlebecke / biß in das damalsige Gewäld und Berge bey Dietmelle. Wir haben aber den gantzen Verlauff dieses so herrlichen Siegs der Teutschen/und mercklichen Niederlag der Römer / mit Fleiß auß den Historienschreibern zusamen gezogen / etwas weitläuffiger hieher bringen wollen / weil wir uns nicht zu erinnern wissen / daß selbige Geschicht von einigem Teutschen Scribenten also mit Umständen verfasset / und in Schrifften / unsern Vor-Eltern zu Ehren/ uns aber zur Nachrichtung/ wäre hinterlassen worden.

Daß grossen Herren auch viel Trübsal und Widerwärtigkeiten begegnen / haben wir bißher unzehlige Exempel gehabt. Wie hart ihm Käyser Augustus den Verlust seiner Regimenter in Teutschland lassen zu Hertzen gehen / ist nicht allein auß oberzehltem / sondern auch darauß abzunehmen / daß er alsobalden und mit gantzem Ernst die Werbungen zu Rom für die Hand genommen / und da ihrer viel nicht fort wolten / selbige ihrer Ehren entsetzt / die übrigen haben loosen müssen / oder sind auff Englische Manier gepresset worden/ als förchte er sich / es möchten die Teutschen / wie zur Zeit Caji Marii ihre Voreltern gethan hatten / sich gar über das Alpengebirg in Italiam hinüber schwingen. Dieses neue Volck nun untergab er seinem Stieff-Sohn Tiberio, der durch Franckreich über Rhein in Teutschland zoge/weil ihm aber Hertzog Herman keine Schlacht lieffern wolte / sich bald wieder herüber in das Winter-Läger begab.

Anno Christi

Zu diesen Widerwärtigkeiten Augusti kamen noch andere. Julia, seine Tochter / war wegen ihrer offentlichen Hurerey und schändlichen Lebens durch ihren ergenen Vatter deß Lands verwiesen worden / wie wir an seinem Ort Meldung gethan. Deren Tochter so auch Julia hieß / und Augusti Enckel war / machte es nicht besser als die Mutter (wie es dann gemeiniglich zugehet) darum sie auch gleicher Gestalt / nach dem sie deß Ehebruchs überzeuget / durch den Groß-Vatter Augustum in eine Insul Trimerum verstossen worden / und daselbst 20. Jahr im Elend zugebracht hat/ und wo nicht Livia, Augusti Gemahl ihnen beyden / der Mutter und Tochter / von dem Ihrigen beygesprungen wäre / hätten sie Mangel an der Nahrung leiden müssen / und ob wol der gantze Rath für sie bat/wolt er ihnen doch kein Gnad geben / sondern wünschet denen / die stärcker anhielten/im Zorn/ daß sie alle solche Töchter und Weiber haben müsten.

Augustus hat kein Glück mit seiner Tochter und Enckel.

Sue. c. 65

Von seinen dreyen Enckeln / Cajo, Lucio und Agrippa, hat es ihm auch nicht glücklicher ergangen. Die erste zween hat er innerhalb 18 Monat Zeit verlohren / deren einer in Lycia, der ander zu Massilia gestorben. Der dritte Agrippa wolte sich nicht arten / dann er nichts Heroisch oder tugendsames an sich hatte / sondern begab sich auff das Fischen / und war in allem seinem Thun mehr einem Bauren gleich als einem Fürsten / darüber Augustus erzürnet / daß er ihn auch verstieß / und gen Surrentum ins Elend verwiese/hat also diser mächtige Käyser Augustus Leyds gnug mit seinen Kindern gehabt.

Da Archelaus, des Grossen Herodis Sohn und Nachfahr im Reich (wiewol ohne Königlichen Titul) vom Käyser Augusto heimgelassen worden / hat er den Hohenpriester Joazar der Auffruhr bezüchtigt / und solcher Würden entsetzt / dieselbe auch seinem Bruder Eleazar zugestellet / darnach das Königliche Schloß zu Jericho / welches der Meutmacher Simon verbrennet hatte/ wieder auffgebauet / bey welchem er einen schönen Lust-Garten von Palmen oder Dattelbäumen gepflantzet. Glaphyram, des Königs Archelai in Cappadocia Tochter / welche seines Bruders Alexandri Weib gewesen war/ hat dieser Archelaus zum Weib genommen/ob sie wol mit dem ersten Mann Alexandro Kinder gehabt hatte / welches wider das Gesetz der Juden war. Und das noch ärger/er hat/ damit er dieser Glaphyra geniessen möchte / sein ehelich Gemahl Mariam von sich geschossen/ welches den Juden sehr übel gefallen. Uber das hat er tyrannisch regiert / viel Juden hinrichten lassen / und insonderheit sich gegen die von Samaria greulich erzeigt / wider das Verbott des Käysers / derwegen er auch von der gantzen Jüdischen Nation/ durch abgefertigte Legaten zu Rom verklagt worden.

Jüdische Geschichten Archelaus verklagt und deß Reichs verlossen. Joseph. l. 17. c. 15 & de bell. Jud. l. 2. c. 6

Anno Christi. 11.

Hierauff hat ihn Augustus für beschenden/ Klag/ und Antwort angehöret / demnach ein Urthail gesprochen/und Archelaum verdammt/daß er seiner Land und Leut entsetzet / und gen Vienna, so eine Stadt in Frankreich am Wasser Rhodan gelegen / ins Elend solt verwiesen werden / welches auch ins Werck gerichtet worden. Kurtz zuvor ist sein Gemahl Glaphyra, durch einen Traum oder nächtlich Gesicht/ in dem sie ihren ersten Mann Alexandrum gesehen und gehöret hatte/ erschröcket/ tods verfahren. Der Käyser hat das Land/ welches Archelai gewesen war/ der Provintz Syriæ einverleibt/und Quirinium (oder Cyrenium) einen Römischen Raths-Herren in Judæam geschickt / der des Archelai Güter verkaufft / und eine Schatzung auff das Jüdische Volck gelegt hat / im eylfften Jahr nach Christi Geburt / und diß ist die Schatzung / deren Sanct Lucas gedencket. Wie aber dieses Evangelisten Wort zu verstehen / ist droben genugsamer Bericht zu finden.

Joseph. l. 18 c. 1. Schatzung Cyrenii.

Nach dem Abzug Cyrenii, der wiederum in sein Provintz Syriam gekehrt (dann er hatte Quintilio Varo, der von den Teutschen erschlagen worden / succedirt) ist Marcus Coponius als ein Landpfleger in Judæa verblieben / und demselbigen Land zwey Jahr vorgestanden. Und bey dieses Coponii Regierung ist der HErr Christus auff das erste Osterfest in Jerusalem erschienen / zwölff jährig / wie im 2. Cap. Luc. zu lesen. Hätte also Jerusalem und Judæa schon zur selbigen Zeit keinen König / und war das Scepter von Juda gäntzlich hinweg genommen. Coponio, als er wieder nach Rom gezogen / hat succedirt Marcus Ambivius, biß ins ander Jahr/und Ambivio, Annius Rufus, der die Landpfleg Judäa 3. Jahr verwaltet.

12. Landpfleger Judäa.

Um diese Zeit ist dem Käyser Augusto abermahl ein Widerwärtigkeit zu Handen gestossen. Weil er verstanden/ daß sein Enckel Agrippa, den er gen Surrentum ins Elend verwiesen hatte / sich daselbst wol verhielte / und seine vorige Fehler nicht so sehr eine Boßheit oder Muthwill/ als Gebrechen des Alters und Verstands zu nennen/als nahm er ihm für/ denselben wiederum zu sich gen Rom zuberuffen. Er hielt aber solches gar geheim / endeckt es keinem Menschen/ ausserhalb einem Raths-Herren Fabio Maximo.

Dieser Fabius erzehlet solches seiner Hausfrauen Martiæ, doch daß sie es bey sich behalten solte. Wie aber die Weiber nicht schweigen können / also gieng Martia hin / und sagt solches der Käyserin Liviæ. Diese weil sie forchte/ihr Sohn Tiberius möchte dardurch um die Succession im Käyserthum kommen / fieng deßwegen ein hefftig Gezänck mit Augusto an / der sich über Fabium wegen dieses Geschwätzes dermassen erzürnete/daß er ihn zum Tod verurtheilte. Also durffte Augustus seinen Enckel Agrippam vor seinem bösen Weib nicht wieder zu Gnaden annehmen / und der die gantze Welt unter seinem Commando hatte / muste sich vor einer alten Frauen fürchten. Es sind auch etliche Scribenten in der Meynung/Augustus hab deßwegen das folgende Jahr sterben müssen / und sey ihm von dieser Livia ein welsche Suppe bereytet worden / weil sie sich immerdar vor dem obigen Agrippa, der Juliä Sohn / beförchtet / dem sey nun wie ihm wolle/ einmal

Im

Anno Christi. 15. Joseph. l. 3 de bell. c. 5. & l. 15. Ant. c. 3. Dio l. 56. Eutr. l. 7. Flor. l. 4. c. 12.

Käysers Augusti Tod.

Teutsche Gemüchter. Tac. l. 1. Annal. c. 31. 35. Dio l. 57.

Germanici Zug wider die Teutschen.

Im Jahr der Welt 3763. nach Christi Geburt 15. ist Käysers Augustus, als er seinem Stiff-Sohn Tiberio das Geleyt geben / in der Stadt Nola in eine tödliche Schwachheit gefallen. Als solches Livia erfahren / ließ sie ihren Sohn Tiberium, der schon auff dem Weg in Illyricum war / alsobald wieder zurück gen Rom erfordern / dann sie wol wuste / daß Augustus dieses Läger nicht auffstünde. Und zwar er ist den 19. Tag deß Monats Augusti um 9. Uhren gestorben / als er 75. Jahr / 10. Monat / und 26. Tag gelebt hatte. Die Zeit / so er zu Rom regieret / sind nach der Schlacht bey dem Vorgeburg Actio, darinnen er Marcum Antonium überwunden / 44. Jahr / vom Tod Julii Cæsaris aber 57. Jahr und 7. Monat. Ist also dieses der Außgang Augusti Cæsaris Octaviani, deß Römischen Monarchen / von dessen Leben und Wandel / auch Tugenden und Lastern / man bey Suetonio Tranquillo weitläufftigen Bericht findet / zu lang / diß Orts zu erzehlen.

Seinen Tod hat Livia, welche zu ihm gen Nolam kommen war / ein Zeitlang verhelet / biß ihr Sohn Tiberius zur Stelle gelanget. Alsdann ist der todte Cörper erhaben / und durch die Raths-Personen der Städte / dardurch der Weg genommen ward / getragen / zuletzt von denen so Ritterstands waren waren / bey der Nacht in die Stadt Rom gebracht worden. Nachdem man sein Testament eröffnet und offentlich verlesen / ist ihm ein überauß prächtige Leich-Begängnuß gehalten / deren der gantze Rath und Bürgerschafft / etliche Regiment Soldaten / sampt allen Obristen und Haupt-Leuten / beygewohnet. Der Cörper ist in dem Feld Martis auff einen Holtzhauffen gesetzt / und nach Römischem Brauch verbrennet worden. Livia sein Gemahl hat sein Gebein auß der Aschen zusammen gelesen / und zur Erden bestattet. An seine statt ist Käyser worden Claudius Tiberius, Claudii Tiberii Neronis Sohn / und Liviæ Stieff-Sohn / der 22. Jahr / 5. Monat und etliche Tag regieret von welchem wir bald sagen wollen.

Es hatte Käyser Augustus einen wackern Jüngling Germanicum, der ein Sohn war Druſi Neronis, und Enckel Liviæ, zum Feld-Obristen wider die Teutschen geordnet / und ihm nicht lang vor seinem Tod acht Regiment (oder Legiones,) mit gegeben / die Schmach und Niederlag / so die Römer von Hertzog Herman erlitten / wiederum zu rächen. Als diese Augusti Tod vernommen / fiengen sie ein Tumult an / und wolten ihn zum Käyser machen. Da er solches aber beharrlich abschlug / ist er darüber in Leibs und Lebens-Gefahr gerathen. Zuletzt als er mit vielem Geld / so er unter die Knechte außgetheilet / den Lärmen kaum gestillet hatte / damit sie nicht wieder zu rebelliren anfiengen / beschloß er sie an den Feind zu führen / schlug demnach eine Brücke über den Rhein / ruckt mit 12. tausend Römischen Soldaten / sechs und zwantzig Compagnien Bunds-Verwandten / und acht starcken Geschwader Reutern hinüber in Teutschland / kam an den Wald den Tacitus Sylvam Cæsiam nennet / und zwischen den Städten Wesel und Coeßfeld ligt / schlug da sein Läger. Als sich aber der Feind nicht präsentirte / und die Kundschaffter brachten / die Teutschen hätten ein hohes Fest / und würden sich darbey lustig machen / hielt sich Germanicus fertig / und zog mit den Legionen bey der Nacht auff sie dar / theilet sein Volck weit voneinander / schlug sie an allen Orten auff der Kirchweyh zu tod / verbrennet die Dörffer / und verwüstet das Land in Westphalen weit und breit. Durch diesen Schaden wurden die benachbarten Völcker auffgewecket / rottirten sich zusammen / griffen die Römer zu beyden Seiten in den dicken Wäldern an / und schlugen tapffer darauff / daß ihr beyderseits nicht wenig umkamen. Bald hernach schickte Germanicus seinen Obristen Lieutenant Cæcinnam mit etlichen Regimentern über den Heinrich an die Hessen / und zog er selbst hernach / thät grossen Schaden im Hessenland / daß sich die Leute in die dicke Wälder verbergen mußten / verbrennet ein Schloß und Flecken darbey / so Mattium hieß / und auff dem Berge lag / da jetzt die Stadt Marburg ligt / und als er das Land und die Felder verderbt hatte / zog Germanicus wiederum dem Rhein zu. Weil aber Hertzog Herman (oder Harminius) eine neue Unruhe anfieng / und seinen eigenen Schwäher Sigest / dessen Tochter er geraubt hatte / wiewol sie einem andern versprochen war / mit Krieg anfocht / muß sich Germanicus wider Harminium wenden / der begegnet ihm / und geschahe ein Treffen. Hertzog Herman war zu schwach / muste weichen / und wurd der Flecken eingenommen / in welchem etliche Edle Weiber der Teutschen Hauptleut / darunter auch Hertzog Hermans Gemahl / gefangen / die deß obgenanten Sigests Tochter / und schwanger war. Dieses Weib ließ auch in diesem ihrem Unglück keinen Seufftzer hören noch Thränen fallen / bat auch nicht um Gnad / sondern sahe immerdar ihren schwehren Leib an / und ließ sich bedünckten / wann sie den nur nicht hätte / so wolte sie nichts klagen.

Harminius da ihm sein Haußfrau gefangen / ritt halb unsinnig herum / bracht überall Volck auff / zog über die Weser ins Braunschweiger Land. Germanicus ruckt hernach / kam an den Ort / da vor 6. Jahren die Römische Legionen erschlagen worden waren / fand da einen elenden Anblick / grosse Hauffen dürrer Menschen-Bein / an einem Ort dick auffeinander gehäuffet / am andern zerstreuet / wie einen jeden der Tod ergriffen hatte / wie auch todte Cörper der Pferde unter den Menschen-Beinen / an etlichen Bäume waren die Köpff der Römischen Hauptleut angenagelt / an einem End stunden viel Galgen / daran sie die Gefangenen gehencket / am andern etliche Altär / bey welchen die Teutschen ihren Abgöttern menschliche Opffer gethan und Römer geschlachtet hatten. Als diesen Jammer Germanicus und das Römische Heer sahe / beweineten

Anno Christi. Tacit. l. 1. Annal. cap. 50 51.

Den Teutschen wird die Kirchweyhe gesegnet.

Römer überziehen die Hessen. Tacit. l. 1. Annal. c. 56.

Tacit. l. 1. c. 57.

Hertzog Hermans Gemahl / ein beherhafft Weib.

Tacit. l. 1. Annal. c. 61. 62.

Anno Christi.

sie den Untergang ihrer Gesellen und Blutsverwandten / deren noch keiner mehr zuerkennen war / machten etliche grosse Gruben / und warffen die Gebein ohne Unterschied darein / richteten von Erden und Wasem ein Denckmahl auff / und erzeigten ihnen die letzte Ehr / so gut sie konten.

Römer von den Teutschen in äusserste Gefahr gesetzt. Tacit. l. Annal. c. 63. 65 67

Indem die Römer etliche Tag damit zubrachten / war Hertzog Herman an der Hand / und traff mit seiner Reuterey auff deß Germanici Reuter / schlug sie zurück / hätte sie auch in einen Moraſt getrieben / wann Germanicus nicht mit den Regimentern herbey gerücket / und sie errettet hätte. Also ist Harminius wieder in sein Läger gezogen / und sind die Römer biß an die Ems gewichen / und von dannen gar biß an den Rhein.

Cæcinna der Obriſt Lieutenant / hatte den Nachzug mit etlichen Regimentern / kam vom rechten Weg in die Wäld und Pfützen / wolte sich gegen Nacht daselbst verschantzen / ward aber von Hertzog Herman angefallen / und hefftig gefochten biß die Nacht einfiel. Die Römer hätten gern geruhet / aber die Teutschen liessen sie nicht rasten / leiteten das Wasser auff ihre Lägerstatt / und nöthigten sie / daß sie sich auß dem Läger in das Freye begeben musten / wiewol der Platz nicht weit gemig zur Schlacht-Ordnung war. Da es Tag war / griff Hertzog Herman wieder an / und geschahe das erste Treffen auff die Reuter / die bald zertrennet und flüchtig wurden / weil dem Obristen Cæcinna sein Pferd unter dem Leib erstochen ward. Da gieng es an die Legiones, aber der meiste Theil deß Harminii Kriegsleut fielen auß Begierde der Beute auff das Plündern / welches der Römer Glück gewesen / dann also haben sich die Regimenter salviren können / und sind allgemach auß diesem gefahrlichen Platz an einem bequemen Ort gewichen / allda sie wiederum ein Läger formieret / und sich verschantzt haben. Da stürmeten deß andern Tags die Teutschen das Läger mit grossem Unverstand und ohne Ordnung / auch wider Hertzog Hermans Willen / aber die Römer fielen mit ihren Gliedern in sie / schlugen sie zurück / daß ihrer ein grosse Anzahl umkamen / und sich Harminius mit den übrigen durch die Wälder wider zurück begebē muste. An diesem Schaden war ein Teutscher Obriſter Inguiomarus (Jungenmayer) schuldig / der dem Harminio nicht folgen noch warten wolte / biß die Römer auß dem Läger herauß zögen / sondern sie kurtzum innerhalb deß Walls angreiffen wolt / das doch Harminius widerrathen hatte.

Im folgenden Jahr / welches das 16. nach der Geburt Christi war / geschahe wiederum ein hart Treffen zwischen den Römern und Harminio, und stunden nicht allein die Römische Legionen wider Hertzog Herman, sondern auch viel Galli und Teutsche Nationen / von dem Rheinstrom / der Donau und auß dem Niederland / daß also Hertzog Herman übermannet / die Flucht geben muste / nach dem er eine gefährliche Wunde empfangen / und etlich tausend auß den Seinen ververlohren hatte.

Nun wollen wir uns wiederum auß Teutschland nacher Italien wenden. So bald Tiberius nach Augusti Tod zum Regiment kommen / war das erst / daß er Agrippam, der deß Käysers Augusti von seiner Tochter Julia Enckel war / hinrichten ließ / weil er sich deß Reichs halber vor

ihm

Anno Christi.

ihm zu besorgen hatte. Seiner Mutter Juliä / welche nun eine lange Zeit in dem Elend gelebt hatte / entzog Tiberius alle Nahrung / daß sie fast Hungers sterben muste. Es hatte Augustus in seinem Testament verordnet / daß dem gemeinen Volck zu Rom ein gewisse Summa Gelds außgetheilet werden solte / das verzog nun Tiberius / und richtet das Legatum nicht auß. Auff eine Zeit begab es sich / daß man ein todte Leich zu Rom über den Marck zum Begräbnus trug / da lieff einer herbey / und sagt dem Verstorbenen etwas in das Ohr. Tiberius schickt hin und ließ fragen / was er gemacht hätte. Da bekannte jener / er hätte dem Todten befohlen / wann er zu Augusto käme / solt er ihm sagen / daß sein Testament noch nicht ins Werck gerichtet wäre. Tiberius erzürnet sich hierüber / ließ diesen Mann alsobald umbringen / und sagte / er solte es selber außrichten / was er dem andern befohlen hätte. Gleichwol hat er deß folgenden Tags die Verordnung gethan / daß dem Volck das Geld / so Augustus vertestirt hatte / außgetheilet worden ist.

Es hat sonsten Tiberius im Anfang seiner Regierung sich freundlich gegen jedermann zu Rom erzeiget / auch seiner Mutter Liviæ, die sich allzu grossen Gewalts unterfangen wolte / den Zaum etwas ingehalten / und seinem eignen Sohn Drulo, der ein wüster blutiger Mensch war / den Muthwillen gebrochen / ja gar den Tod angedrohet / wann er sich nicht bessern würde. In diesen Schrancken der Bescheidenheit hat sich Tiberius verhalten / so lang Germanicus, der obige Krieg wider die Teutschen geführet hat und seines Bruders Drusi Sohn war / gelebt. Sobald aber dieser Germanicus gestorben / hat Tiberius das Rauhe herauß gekehret / und seine böse Natur öffentlich sehen lassen. Obberührter Germanicus, als er die Teutschen Krieg in etwas gestillet / nahm die Reise in Asiam für / besahe darinnen alles was zu besehen war / reiset von dannen in Armeniam, machte das Land Cappadociam, nachdem der König Archelaus zu Rom verstorben / zu einer Römischen Provintz / begab sich hierauff in Egypten / daß er die Antiquitaten daselbst besehe / und als er von dannen wieder in Asiam kehret / hat sein Lieutenant Piso viel loser Händel angestellet / und sich seines Gewalts mißbraucht / darum ihn Germanicus absetzt und anheim gen Rom ziehen hieß. Das verdroß Pisonem also / daß er Germanico mit Gifft vergab / der starb zu Antiochia in Syrien / im neunzehenden Jahr nach Christi Geburt. Sein Gemahl Agrippina hielt ihm die Leichbegängnuß / führet sein Gebein mitten im Winter auß Asia gen Rom / verklagte Pisonem dieses Mords halben / der wolt nichts gestehen / ward aber durch die Agrippinam überzeuget / und also geängstigt / daß er ihm selber den Tod anthät. Es ist aber Tiberius deß Todes Germanici nicht wenig erfreuet worden.

Ein Kämpff mit Pesse und theur bezahlt.

18. Tacit. l. 2. c. 42. Germanico wird mit Gifft vergeben.

Tacit. l. 2. Annal. c. 69.

Um diese Zeit oder nicht lang zuvor / hat es auch Enderung in der Parther Königreich geben. Es war Phraates der greuliche Tyrann und König in Parther Land von seinem eigenen Sohn Phraataces umgebracht worden. Dessen Mutter war ein Italiänisches leibeigenes Weib / aber sehr schön von Gestalt und anmüthiger Gebärden / mit Namen Thermusa, und hatte sie Käyser Augustus dem König Phraati neben andern Verehrungen geschenckt. Anfangs hat sie Phraates nur für ein Beyschläfferin gebraucht / aber weil sie ihm so wol hoffieren konte / sie hernach zum Ehegemahl genommen / und mit ihr einen Sohn / den obgemelten Phraatacem gezeugt. Weil aber diese Thermusa ihren Sohn gern zum Königreich befördert hätte / bracht sie es bey dem König dahin / daß er seine zween ältern Söhne gen Rom schickte / daß sie daselbst Geysel und Bürgen für den Vatter an Augusti Hof wären. Indessen wuchs Phraataces auff / und weil er Sorg hatte / es möcht der Vatter der andern Söhne einen anheim zum Königreich beruffen / vergab er mit Hülff seiner Mutter Thermusa dem Vatter mit Gifft. Da diese That ruchbar worden / haben die Parthische Landherren diesen Vatter-Mörder Phraatacem umbracht. Nun waren zu Rom zween Söhne Phraatis, Herodes und Vonones, deren den Aeltern / Herodem / die Parther zum Königreich beruffen. Da er heim kam / trieb er solche Tyranney und Wütterey / daß es nicht länger zu leyden war / derowegen etliche zusammen schwuren / und ihn über der Mahlzeit erwürgten. Hierauff schickten die Landständ in Parthia Legaten gen Rom / und begehrten den andern / Vononem zum König. Da er kam / gefiel er den Barbarischen Parthern auch nit / weil sie sagten / er wär ein Pfand und Augusti Knecht gewest / fielen derowegen von ihm ab / und erwöhlten Artabanum der Meder König. Artabanus kam mit einem Kriegs-Volck / Vonones ruckt ihm entgegen / und geschahe ein Schlacht / darinnen Artabanus überwunden ward / und in sein Reich Mediam weichen muste. Da nun Vonones meynte er wäre sicher / kam Artabanus mit einem grössern Heer / schlug Vononem in die Flucht / und blieb also König in Meden und Parther Land.

Anno Christi.

Der Sohn bringt den Vatter um.

Es kan auß deß Poeten Ovidii Schrifften abgenommen werden / daß er in diesem Jahr gestorben / nachdem er vor 9. Jahren durch Käyser Augustum der Stadt Rom verwiesen / und in die Molda ins Elend war verjagt worden / weil er Bücher von der Bulerey und Unkeuschheit geschrieben hatte / darauß die Jüngere Julia / Augusti Enckel gelernet haben solte / wie sie hinter ihrem Mann mit andern unzemlicher Liebe pflegen möchte / wie dann diese Julia um Ehebruchs willen auch ins Elend verwiesen worden. Im Jahr hernach ist Titus Livius von Padua gestorben / dessen Bücher wir noch zum Theil haben.

17. 18. Ovidius und Titus Livius gestorben.

Auch ist das kleinere Asia durch ein unerhört Erdbeben so gewaltig erschüttet worden / daß 13. Städt / unter welchen auch Ephesus, Sardes, Philadelphia gewest / zum guten theil verfallen / welche wieder aufzurichten / Tiberius ein groß

Tacit l. 2. c. 47.

Parthische Geschichten. Tacit. l. 2. c. 1. 2.

Anno Christi. Grosse Unzucht und Hurerey zu Rom. Tacit. l. 2. c. 85.

Geld von demselben hergeben. Weil sich auch zu der Zeit viel Weibs-Personen / so wol Edel als Unedel / offentlich ins Huren-Leben begaben / nur zu dem Ende / daß sie ungestraft Unzucht treiben möchten / auch viel deßwegen von ihren Männern liessen / weil man keiner gemeinen Dirnen nichts thun dorffte / dann die Alten meyneten / sie wären genug gestrafft mit ihrer eigenen Schand / da deß Dings aber gar zu viel werden wolte / hat Tiberius ein Gebott außgehen lassen / daß keine / deren Altvatter / oder Vatter / oder Ehemann von der Ritterschafft gewest / in ein Hurhauß gehen / und sich deßwegen (wie gebräuchlich) offentlich angeben solte / bey Straff deß Lebens oder der Lands-Verweisung.

Es war auch ein sehr Edel Weib Paulina, Saturnini Haußfrau / so ihrer Keuschheit und schönen Gestalt halben zu Rom berühmt / von einem Edlen Jüngling / Decius Mundus genannt / durch geschwinde Practicken zum Fall bracht / mit Hülff der Priester Isidis. Dann weil diese Paulina fleissig in der Abgöttin Isidis Tempel zu gehen pflag / gab Decius Mundus denselben Pfaffen viel Geld / daß sie die Paulinam überreden solten / der Egyptische Abgott Anubis, der in demselben Tempel verehret ward / hätte sie lieb / und begehrt ihr zu seinem Willen. Paulina glaubt solches / und gieng in den Tempel / da ward sie in eine finstere Kammer verschlossen / darein sich Decius Mundus vorhin verborgen hatte / der mißbraucht also das einfältige Weib / die gantze Nacht / welche nicht anderst meynete / dann sie willfahrte dem Abgott Anubis. Da solches Tiberius erfuhr / hat er die Bübische Pfaffen an die Creutz nageln / den Tempel zerstören / und das Bild deß Abgotts in die Tiber werffen lassen / Mundum aber den Ehebrecher ins Elend vertrieben.

20. Schelmen-Stück zu Rom begangen.

Ob nun wol diß die Juden / so sich zu Rom auffhielten / nichts angieng / jedoch / weil der vermeynte Gottesdienst Isidis ein frembder und Egyptischer Aberglauben war / dardurch Paulina betrogen worden / und aber sich auch etliche vornehme Weiber / unter welchen eine Edle Frau Fulvia war / zum Judenthum begeben / die Juden auch etwa viel bey ihr auß und eingiengen / hatte ihr Mann Sorg / es möchte auch ein solcher Betrug dahinden stecken / bracht es demnach bey Tiberio dahin / daß alle Juden mit ihrer Religion und Gottesdienst auß Rom vertrieben wurden. Auß dieser grossen Menge nun ward ein Außschuß gemacht / und vier tausend die stärcksten und streitbarsten / auch wider ihren Willen / bewehrt / und in die Insul Sardiniam wider die Räuber / die das gantze Land auffrührisch gemacht hatten / geführet / daß sie entweder die Räuber und Rebellen auffrieben / oder von diesen auffgerieben würden / welches dem Käyser gleich galt / dieweil der Schad einer und der andern Parthey gering geachtet ward.

Alle Juden auß Rom vertrieben. Joseph. l. 18. c. 4. 5.

Nun kommen wir wiederum auff Hertzog Hermann zu Braunschweig und Westphalen. Dieser Mann konte nicht Ruhe haben / sondern / weil er mercke / daß Germanicus vor seinem Abzug in Orient / die Römische Grentzen also besetzt / daß er daselbst nichts außrichten konte / nahm er ihm für / der Römer Bundsgenossen in Teutschland mit Krieg anzugreiffen. Unter diesen war Mehrbott der König in Böhmen der Fürnehmste / mächtig an Land und Leuten / daß er auch die benachbarte Schwaben / Langenbärder und andere Völcker ihm unterworffen hatte. Aber diese fielen von ihm ab / und hängten sich an Hertzog Herman. Hergen fiel der Obriste Jungmeyer (dessen droben gedacht) von Hertzog Herman zum König Mehrbotten. Hatten also die Teutschen (wie ihr Brauch noch ist) selbst untereinander Krieg / dessen die Römer und Wahlen wol lachen mochten. Da geschahe ein schröckliche Schlacht / und ob sich zwar die Marckmänner lang währeten / musten sie doch zuletzt weichen / und begab sich König Mehrbott mit den Seinen wieder in Böhmen.

Teutschen führen selbst Krieg wider einander.

Diese Niederlag der Marckmänner sahe Tiberius sehr gern / dann obwol König Mehrbott der Römer Feind war / hatte doch Käyser Tiberius keinen guten Bauch zu ihm / und gönnte ihm diesen Schaden wol / schickte auch deßwegen seinen Sohn Drusum in Teutschland / dem Mehrbotten noch mehr Feinde zu erwecken / und die Teutschen ferner aneinander zu hencken. Es war unter denen / die König Mehrbott vor etlich Jahren auß dem Böhmerland vertrieben / da er seine Marckmänner hinein gesetzt hatte / ein fürnehmer Herr mit Namen Gottwald (Catualda) den reitzte Drusus an / hälff ihm auch / daß er ein Kriegsvolck auff die Bein bracht / mit dem zog er durch den Böhmer-Wald hinein / da fiel ihm viel Volcks zu / und nahm König Mehrbott / der sich dieses Uberfalls nicht versehen hatte / die Flucht nacher der Donau zu / reisete durch Bäyern / Stifft Saltzburg und Erschland in Italiam / rufft seinen Freund Käyser Tiberium wider den Gottwald um Hülff an / erlangt aber ferner nichts / dann daß er sich in Italia möchte auffhalten / und zu seiner Sicherheit in eine Stadt begeben. Da hat er ihm Ravenna erwöhlet / allda er auch 18. gantzer Jahr geblieben / und weiters nichts außgerichtet hat. Doch ist der Gottwald bald hernach mit gleicher Müntz bezahlt worden / dann ihn die Meißner / Voytländer und Ober-Pfältzer (oder vielmehr die Völcker die damahls in diesen Landen wohneten / so an den Böhmer-Wald stossen) wiederum außgetrieben haben / daß er gleicher Gestalt seine Zuflucht zu den Römern nehmen müssen / welche ob sie wol zu diesem Krieg gerathen / jedoch ihne hernach Hülffloß haben stecken lassen.

Da diese beyde mächtige Herren auß Teutschland verjagt waren / kam Hertzog Herman der Fürwitz an / daß er gern ein König gewest wäre / deß wolt ihm die Teutsche Ritterschafft und gantze Volck / so der Freyheit gewohnt wären / nit geständig seyn. Da merket er durchzudringen / und geschahen etliche Treffen / darinn zu bey-

den

Anno Christi. Von Harminio ex Tacito.

den Seiten viel blieben / biß letztlich seine eygene Freund und Verwandten (weil er nicht nachlassen wolte) ihm heimlich nachstelleten / und ihn umbs Leben brachten. Es ist dieser Hertzog Herman, oder Harminius ein fürtrefflicher Obrister / und (wie ihn die Römische Scribenten selbst Zeugnüß geben) ein unüberwindlicher Kriegs-Held gewest / der es mit den Römern / die doch fast der gantzen Welt Meister waren / gehertzt hinein gewagt / und der / wie Cornelius Tacitus schreibt / wol werth / daß die Griechischen und Lateinischen Historien seiner gebührende Meldung thäten. Er hat gelebt sieben und dreyssig Jahr / ist also nicht über 24. Jahr alt gewest / da er Varum und die 3. Legionen, wie obgemeldt / erschlagen hatte.

23. Tacit. l. 4. c. 3. 8.

Es war zu Rom bey dem Käyser Tiberio in grossem Ansehen einer mit Nahmen Sejanus, der alles zuwegen bringen konte / was er ihm nur fürsetzte. Dessen überhub er sich / also / daß er ihm fürnahm / deß Augusti gantz Geschlecht zu vertilgen. Demnach begieng er ein Ehebruch mit der jungen Livia, welche deß Drusi Gemahl und Tiberii Sohns Frau war. Es hatte Sejanus, deß Käysers Sohn Drusum in seiner Jugend ein Maulschelle geben / und verstund wol / daß es Drusus zu seiner Zeit nicht ungerochen lassen würde / derowegen Sejanus gedachte ihn auß dem Weg zu raumen / bracht ihme demnach durch seine deß Drusi Weibs Hülff / Gifft bey / daran der junge Käyser sterben mußte. Und war sein Vatter Tiberius durch diesen Sejanum dermassen bezaubert / daß er deßwegen keine sonderliche Nachforschung anstellete. Dabey ließ es Sejanus nicht bewenden / sondern stellete der Agrippinæ, einem tugendsamen und hertzhafften Weib nach dem Leben / durch eine solche List. Er ließ ihr heimlich entbieten / Tiberius stellete ihr mit Gifft nach. Wann nun Agrippina über der Taffel saß / enthielte sie sich aller Speisen / insonderheit wolt sie nichts essen / das Tiberius angerühret hatte. Das verdroß den Käyser / der nichts solches im Sinn hatte / über alle maß / und ob er wol solches dazumal hingehen lassen / hat er doch zuletzt diese Agrippinam verschliessen und Hungers sterben lassen.

25. Tacit. l. 4. c. 54.

27.

Sejanus fuhr fort / und bracht viel ehrlicher Leut umbs Leben / darunter auch Titius Sabinus war / den er unredlich hintergangen / darnach bey dem Käyser angegeben / daß er / wiewol er sich in den Teutschen Kriegen wol gehalten hatte / im Gefängnuß erhäncket / und sein Leib in die Tyber geworffen ward. Ja es kam letzlich so weyt / daß man nicht wust / welcher Käyser wär / Sejanus oder Tiberius, dann man auch dem Sejano zu Rom wie einem GOtt opffern mußte. Wie aber solche Hoff-Teuffel / wann sie ehrliche Leut lang genug eingehauen / und viel Jammers durch ihre giffrige Verläumdungen angestifftet haben / zuletzt ihren gebührenden Lohn empfangen / also hat es auch Sejano ergangen. Dann Tiberius schickte ihn gen Rom / gab ihm Urias Brieff mit / da er nun auff das Rathhauß kam / ward er wie ein rasender Hund darnieder geschlagen / sein Leib drey Tag auff offentlicher Gassen herum geschleiffet / zuletzt in ein heimlich Gemach geworffen / seine Kinder auch / ein Sohn und Tochter / welche der Hencker zuvor hat schänden müssen / jämmerlich mit dem Strick erwürget worden. Gleiches ist auch allen Freunden deß Sejani widerfahren / daß Tiberius grausam wider dieselben gewütet / und deren etlich 100. getödtet hat.

32. Dio. l. 58. Tacit. l. 5. c. 9.

Anno Christi.

32. Gelehrte Leute.

Es haben auch um diese Zeit gelehrte Leut zu Rom florirt / der Poet Ovidius, (gleichwol im Exilio) der Historien-Schreiber T. Livius, deren beyder droben gedacht / der Jurist Mallurius Sabinus, Scribonius Largus ein Medicus, Strabo der Geographus, wie auch Valerius Maximus und Vellejus Paterculus, die Historici, Pomponius Mela, Columella, und andere.

Jüdische Geschichten

Nach Annio Rufo, dessen hiebevor in den Jüdischen Geschichten gedacht worden / ist zum Landpfleger in Judäa verordnet worden Valerius Gratus im 17. Jahr nach der Geburth Christi / und hat diesem Ampt biß in das 11. Jahr vorgestanden. Er hat sehr wild und unbescheiden mit den Hohenpriestern verfahren / dieselben nach seinem Willen auff- und abgesetzt. Hannam den Sohn Sethum hat er von dieser Würden verstossen / und solche einem mit Namen Ismael dem Sohn Fabi gegeben / diesen aber nicht lang darbey gelassen / sondern ihm Eleazar deß obigen Hannä Sohn substituirt, zuletzt Joseph mit dem Zunahmen Caiphas zum Hohenpriester gemacht / der solche Würde mit seinem Schwäher Hannas gemein gehalten / und einer ein Jahr um das ander dem Hohenpriesterthum vorgestanden / wie die Evangelisten melden.

Hohenprieſter in Judäa.

Valerio Grato hat in der Landpfleg Judææ succedirt Pontius Pilatus, und solch Ampt 10. Jahr lang verwaltet. Als dieser bey seinem Auffzug das Kriegsvolck von Cæsarea gen Jerusalem in das Winterläger führte / bracht er zugleich die Zeichen / darauff deß Käysers Tiberii Bild / Item der Römische Adler / und andere geschnitzte Bilder (deren sich die Römische Soldaten / wie wir der Fahnen oder Flacken / bey den Compagnien gebrauchten) in die Stadt / das der vorigen Landpfleger keiner sich unterstanden hatte / wiewol er doch / Auffruhr zu vermeyden / solches bey Nacht gethan hat. Da die Bürger zu Jerusalem das erfahren / liefen sie mit Hauffen zu Pilato / und baten ihn / daß er diese Zeichen / weil sie wider ihr Gesetz waren / auß der Stadt an einen andern Ort schaffen wolte. Da er ihnen aber solches abschlug / mit vermelden / wie es dem Käyser zu Schmach gereichte / und sie sich nicht abweisen liessen / drohet er ihnen den Tod / wo sie nicht abliessen. Aber es halff nichts / die Juden boten ihre Hälse dar / begehrten lieber zu sterben / dann solchen Greuel in der H. Stadt zu leyden. Da Pilatus ihre Beständigkeit sahe / ließ er die Zeichen oder Fahnen / auff welchen geschnitzte Bilder waren / von Jerusalem wieder gen Cäsaream bringen.

Pilatus Landpfleger 28. Joseph. l. 18 Antiq. c. 3. & de bello Judaic. l. 2. c. 18.

Juden wolten lieber sterben / als Bilder leyden.

Anno Christi.

Doch fieng Pilatus bald ein anders an / welches den Juden eben so wenig gefiel. Es war Mangel (seinem Bedüncken nach) an frischem und springendem Wasser in der Stadt Jerusalem / darum er ihm furnahm / eine springende Quell so 200. Stadia, das ist / beynahe sechs Teutscher Meilen von Jerusalem / zu fassen / und durch eine Wasserleytung in die Stadt zu führen. Nun gehöret nicht wenig Gelds hierzu / darum so griff er den heiligen Schatz / Corban / so im Tempel verwahret wurd / an / und meynte / er könte dieses Geld nicht besser als zum gemeinen Nutz anwenden. Aber das Volck wolte solches nit leyden / lieffen mit tausend vor das Richthauß / enthielten sich auch der Schmähewort nicht wider den Landpfleger. Da schickte Pilatus die Kriegs-Knechte unter sie / welche zwar nicht mit Schwerdern und Spiessen / sondern mit guten handrölligen Bengeln dermassen auff die Juden schlugen / daß ihnen überall das Blut über die Köpff herab lieff / etlichen Arm und Bein entzwey waren / viel auch umbs Leben kamen / und also wurd diese Auffruhr auch gestillet.

Die Samariter durch einen falschen Propheten, ins Bad geführet. Joseph. l. 18 c. 5.

Das dritte so Pilatus thät / gieng über die Samariter. Diese hat ein Verführer auffgewickelt / und fälschlich vorgeben / wie er die heiligen Gefäß / die etwa Moses auff dem Berge Garizim verborgen haben solte / gefunden und außgegraben hätte / die wolt er dem Volck zeigen. Da haben sich etliche tausend zusammen gerottet / und ein groß Dorff Tirathaba unten an demselben Berg eingenommen / daselbst der andern zuerwarten. Pilatus mernete / diß wäre ein Auffruhr / nahm mit den Rüstigen den Berg zuvor ein / griff die Samaritaner an / und schlug ihrer etlich hundert zu todt / die übrigen flohen wieder zu Hauß. Doch ist dieser That halben Pilatus hart verklagt worden / wiewol solches allererst hernach geschehen.

Im Jahr der Welt 3977. welches das 15. ist deß Käysers Tiberii / und 29. nach der Geburt Christi / hat Johannes der Täuffer / Zachariæ und Elisabethæ Sohn angefangen zu predigen. Im folgenden Jahr ist unser HErr Christus von ihm am Jordan getaufft worden. Etliche auß den Alten halten dafür / daß solches geschehen sey den 6. Januarii / andere ziehen es in den halben September, beyde Theil haben ihre Ursachen. Bald hernach ist die ansehnliche Bottschafft der Juden an Johannem in die Wüsten abgefertiget worden / und weiset Johannes / mit Fingern auff JEsum das Lamm GOttes. In diß Jahr gehört der Beruff Petri und Andreæ / Philippi und Nathanaelis / wie auch die Hochzeit zu Cana in Galiläa.

Ins 31. Jahr seines Alters fällt das erste Osterfest / da Christus die Kauffer und Verkauffer mit einer Gersel von Stricken gemacht / auß dem Tempel getrieben.

In diesem Jahr räiset Herodes Antipas, deß Grossen Herodis Sohn / gen Rom / nimmt unter Wegs Herberg bey seinem Bruder / Herodes Philippus genannt / der die Herodiadem, seines Bruders Aristobuli (den der Vatter erwürgen hat lassen) Tochter zum Weib hatte. Da sich nun Antipas ein Weil bey seinem Bruder auffhielt / macht er zu viel Kundtschafft mit seiner Geschwenen Herodias, die ihm besser gefiel dann sein Gemahl / welche deß Königs in Arabia, Aretæ Tochter war. Philippus war ein sittiger

und

und stiller Mensch / Herodias ein frech unkeusch Weib / darum sie sich auch desto leichter mit ihrem Schwager Antipa des Handels verglich / den Mann sitzen ließ / und mit ihm davon zog / zugleich ihr Töchterlein die junge Herodias, so sie mit ihrem ersten Mann Philippo erzeuget / mit nahm. Da Antipæ Gemahl diß erfuhr / wolt sie bey ihrem Mann länger nicht bleiben / sondern begab sich zu ihrem Vatter in Arabien. So begehrte Philippus diese Schmach auch nicht zu rächen / noch sein Ehebrecherisch Weib wieder zu fordern / dacht es wäre an einer Huren nichts zu verliehren oder zu gewinnen. Doch wolt Johannt dem Tauffer Amptshalben nicht gebühren darzu still zuschweigen / und weil er den König dieses Ehebruchs und Blutschand halber straffete / kostet es den heiligen Mann seinen Kopff.

Was den König Aretam in Arabia anlanget / hat es derselb bey der injuri, seiner Tochter zugefügt / so schlecht nicht bleiben lassen / sondern Antipam mit Krieg angegriffen. Antipas hat ihm ein wol gerüst Heer entgegen geschickt / als es aber zum Treffen kommen / haben die Araber die Juden biß auffs Haupt erlegt / und fast alle miteinander erschlagen. Antipas zwar hat sich dessen bey Tiberio beklagt / aber das gantze Volck in Judäa hat darvor gehalten / die Niederlag sey Antipæ darum zugestanden / weil er den frommen Mann Johannem den Täuffer unschuldig hinrichten lassen / wie Josephus der Historien-Schreiber meldet.

Da Christus von dem Gefängnuß und Todt Johannis gehöret / ist er in Galiläam gewichen / seinen Weg durch das Land Samariam genommen / das Gespräch mit dem Samaritischen Weib bey dem Brunnen zu Sichem gehalten / und 2. Tag daselbst verharret.

Folget das zweyte Oster-Fest in währendem Predigampt Christi / da auff einem Aster-Sabbath die Jünger frische Aehren gerauft und gessen haben. Der Aster Sabbath zeiget eines von den drey hohen Festen an / wie Epiphanius beweist / und zwar den Tag / von welchem man nach dem hohen Sabbath die sieben Wochen biß auff Pfingsten zu zehlen pflegt. Es ist dieser Tag dieses Jahrs auff den fünffzehenden Aprilis gefallen / um welche Zeit in Judäa die Aehren also wurden / daß man deren genessen konte / ob sie wol noch weich waren. Dann um Pfingsten war die Erndte schon eingethan / und musten die Erstlinge der Früchte auff diesem Aster-Sabbath schon ins Heiligthum geliefert seyn. Die Evangelischen Historien welche sich in diesem Jahr beydes vor und nach dem Oster-Fest begeben / als des Königischen Sohn zu Capernaum / den Fischzug Petri / Beruff etlicher Aposteln / krancken Knecht / Gichtbrüchigen / Predigten des HErrn Christi / Instruction den Aposteln geben / Erweckung der Wittiben Sohn und andere Actus und Wunderwerck alle zu erzehlen / ist in diesem kurtzen Werck unsers Vorhabens nicht / weil solche bey den Heiligen Evangelisten zu finden / und deren ohne Zahl sind.

Erlen demnach zu dem dritten Osterfest / welches in das 33. Jahr deß HErrn Christi gefallen. Dann die Phariseer und Schrifftgelehrten / so dem HErrn von Jerusalem auß gefolgt / und mit ihme gedisputiret haben / sind vom Osterfest in der Wiederkehr zu Christo kommen. Es sind aber die Ostern in diesem Fest den 17. Tag Mertzens gefallen. Nach diesen Ostern hat Christus deß Cananeischen Weibs Tochter gesund gemacht / wie auch den Stummen und Tauben / 5000. Mann mit 7. Brod gespeiset / den Blinden zu Bethsaida sehend gemacht / ist auff dem Berg Thabor verkläret worden / und anders mehr / darvon bey den Evangelisten zu lesen. Damahls hat auch der HERR seine Aposteln zu predigen außgesandt / daß aber solches um das vierdte Osterfest geschehen sey / bezeuget / daß die Erndte dasselbemahl noch auff dem Felde gestanden hat.

Daß aber auch diß nicht das letzte Osterfest gewest / erscheinet daher / daß er sich hierauff wieder in Galiläam begeben / gelehrt und Wunderzeichen gethan hat. Er macht das Weib so 18. Jahr krumm gewest / gerad / nimmt die Sünder auff / gehet gen Jerusalem auffs Laubhütten-Fest / gibt dem Blindgebohrnen sein Gesicht. Darauff kompt die Kirchweyh / so in den Monat December fället / und als ihm die Phariseer nachtrachten / begibt er sich über den Jordan / erweckt Lazarum von den Todten / und als ihm die Phariseer nachstellen / begibt er sich wiederum an den Jordan / schier gar biß an die Wüsten / bey dem Städtlein Ephrem / bleibet daselbst biß das fünffte Osterfest vorhanden war.

Als solches herbeynahet / nimmt der HERR Christus seinen Weg auff Jerusalem zu / gehet durch Jericho / machet Bartimäum sehend / kehret bey Zachäo ein / kompt sechs Tag vor den Ostern gen Bethaniam / isset bey Simeon dem Außsätzigen / auff einen Sambstag den acht und zwantzigsten Martii. Den folgenden Sontag reitet der HERR zu Jerusalem ein auff einem Eselin / und weinet über die Stadt / treibt auch die Käuffer und Verkäuffer zum zweyenmahl mit Streichen auß dem Tempel / den Montag (war der dreyssigste Martii) verflucht der HERR den Feigenbaum / Dienstags den 31. Martii / sihet der HErr daß der Feygenbaum verdorret war. Verantwortet seine Reformation im Tempffel / stopffet den Phariseern das Maul / und lehret durch viel Gleichnussen das Volck. Mittwochs den ersten Aprilis vergleicht sich Judas mit den Hohenpriestern / den HErrn zu verrahten.

Donnerstags den zweyten Aprilis werden zween Jünger abgefertiget / das Osterlam zu bereiten. Deß Abends isset der HERR solches mit ihnen / um sechs Uhr gegen Nacht. Um siebene / setzt er das Heilig Abendmahl ein / wäschet seinen Jüngern die Füsse / und da sich die Aposteln um den Primat zanckten / weiset sie der HERR auff das / so er alleweil gethan hatte / fähet darauff eine schöne Predigt an. um 9. Uhren thut der HERR sein Gebet zu

Anno Christi. 33. Dritte Ostern Christi. Joh. 6. Marc. 7.

Matth. 9. Luc. 10.

34. Vierdte Osterfest Christi. Matth. 17. 18. 19. Luc. 12. 13. Joh. 7. 9. 10.

Fünffte Osterfest deß HErrn Christi / worinnen er gestorben.

Joh. 14. 15. 16. 17.

Gott

ANNO CHRISTI.

GOtt seinem Vatter / gehet in dem hinauß an den Oelberg / fället um 10. Uhren auff sein Angesicht / betet zum drittenmahl / die Jünger schlaffen / indessen als es die 11. Stunde der Nacht war / verräth Judas Christum / und liefert ihn in die Hände deren / so deßwegen von den Hohenpriestern außgeschicket waren / die führen ihn in der Nacht um 12. Uhr für Hannam / darnach für Caipham / da wird Christus examinirt / verhönet und verspottet / und also diese gantze Nacht vollend zugebracht.

Historj deß Leydens Christi.

Freytags den 3. Aprilis / deß Morgens um 6. Uhr / kommen die Hohenpriester und gantzer Rath zusammen / und verdammen Christum zum Tod. Um die 7. Stunde führet man ihn für Pilatum / da wird er angeklagt / und unschuldig erkannt / und damit zwo Stunden zugebracht. Dann um 9. schickt ihn Pilatus zu Herode Antipa / Judas gehet hin und erhencket sich. Da Christus um 10. Uhr wieder in das Richthauß kommt / wird er gegeysselt / um eylff zum Tod verurtheilt / hinauß geführt / trägt sein Creutz / daran er in der 12. Stund genagelt / und zwischen zweyen Mördern auffgerichtet wird. Damahls begibt sich die wunderbare Sonnen-Finsternüß / darvon auch die Heyden schreiben / daß sie gegen dem Ende deß 19. Jahrs der Regierung Tiberii sich begeben / und man die Stern am hellen Tage gesehen habe / als Phlegon Trallianus, Dionysius Areopagita, Lucianus Martyr, Tertullianus und andere melden. Damahls haben sich auch die andern Wunderwerck / deren die Evangelisten bey dem Tod Christi gedencken / zugetragen. Zwischen fünff und sechs Uhren gegen der Nacht wird der HERR vom Creutz genommen und begraben.

Wunderbare Finsternuß der Sonnen.

Sambstags den 4. Aprilis / war der grosse Sabbath / dieweil nach Jüdischer Tradition zwey Fest auff denselben zusammen kamen / nemlich der Sabbath / oder siebende Tag / und dann der Ostertag / an welchem Tag Christus sampt der vorgehenden und folgenden Nacht in dem Grab geruhet hat.

Den 5. Aprilis / stehet der HErr Christus frühe Morgens von den Todten auff / und offenbahret sich fünffmal nacheinander seinen Jüngern / und weil solches auff den Sontag oder ersten Tag in der Wochen geschehen / wird derselb der Tag deß HErrn genennet.

Den 14. Maji / auff einen Donnerstag fähret Christus der HERR gen Himmel / setzet sich zur Rechten GOttes / und sendet am zehenden Tag hernach / nemlich den 24. Maji seinen H. Geist auff dem Pfingstfest über die Aposteln / auff welchen Tag auch der H. Petrus 3000. Menschen zu Christo bekehret hat. Und diß ist also die Zeit-Rechnung / dessen so sich vom 30. Jahr deß HErrn Christi biß zu seiner Himmelfahrt und Sendung deß H. Geistes begeben hat / darvon man in H. Schrifft weitern Bericht findet.

Damit wir aber wieder zu den Römischen Geschichten schreiten / so ist im 30. Jahr deß Herren Christi Livia Drusilla, Augusti Gemahl / Tiberii deß Käysers Mutter / Germanici und Drusi Altmutter / die auch etliche ihrer Urenckeln gesehen / im 86. Jahr ihres Alters zu Rom todts verfahren. Cajus Caligula, einer von ihren Urenckeln / der hernach Käyser worden / hat sie

Anno Christi. Livia Augusti Stieff Schwester 26. Jahr.

nach Römischem Gebrauch offentlich gelobt / und ihr (also zureden) die Leich-Predigt gethan. Sie pflegte selber die Ursach ihres so langen Lebens dem guten Veltliner Wein zuzuschreiben / dessen sie nicht wenig getrunken hatte. Ihr Sohn Käyser Tiberius, hat sie auff ihrem Tod-Bett nicht besucht / auch nicht gestatten wollen / daß sie mit stattlich Begräbniß nach Erforderung ihres Stands haben solte. Gleichwol ist sie neben ihres Manns Augusti Gebein begraben worden. Bald hernach ließ sichs ansehen / als ob sich Tiberius der Kinder Germanici mit Ernst und Treuen annehmen wolte / dann er seine zwo Töchter außsteuerte / die ältere Drusillam, gab er Lucio Cassio, die jüngere Juliam, verheurathet er Marco Vinicio, welches zween ansehnliche Männer und von guten alten Geschlechtern waren. Nicht lang hernach hat auch dieser beyden Jungfrauen Brüder / Cajus, mit dem Zunamen Caligula, Germanici Sohn / Hochzeit gehalten / mit Claudia Silani Tochter / weil es dem Tiberio also gefiel. Doch hat dieser drey Kinder Brüder / Drusus, ein sehr Edler Jüngling / keine Gnad bey Tiberio erlangen mögen dann er ihn Hungers sterben lassen / und hat es der arme Drusus biß in den 9. Tag getrieben. Aller dieser jetzterzehlten Kinder Mutter / Agrippina, so Käysers Augusti Enckel von der Julia gewest / hat es auch nicht besser gehabt / dann sie bald nach ihrem Sohn Druso Hungers sterben müssen / und hat sie der Bluthund Tiberius noch hierüber / da sie schon tod war / deß Ehebruchs anklagen lassen / in welchem Stück ihr doch der Unflath und garstiges Volck unrecht gethan hat / dann dieses Weib ihr Lebenlang dergleichen nichts bezüchtigt gewesen / sondern das Lob der Großmütigkeit und Keuschheit mit Warheit gehabt und behalten.

Tac. l. 6. 29.

Gleiche Wüterey hat auch Tiberius gegen viel andere ehrliche Manns- und Weibs-Personen geübt / deren doch der miste Theil dieses alten Bluthundes Sententz nicht erwarten wollen / sondern ihnen selbst vom Leben geholffen. Dann Pomponius Labeo und sein Weib / Mamercus Scaurus und sein Weib / Arruntius und andere / ihnen selbst die Adern an den Armen abgeschnitten / damit sie sich zu tod bluteten. Sextus Papinius hat sich von einem hohen Fenster herab zu tod gestürtzet.

35.

Damit aber dißfalls niemand fragen möge / warum die Leut nicht deß Henckers erwartet / sondern sich selbst also hingerichtet / wie dann zu dieser Zeit nichts gemeiners zu Rom gewest ist / als ist zuwissen / Erstlich / daß die / so durch den Hencker umbkäme wurden / der Begräbniß mangeln musten / darnach / daß all ihr Gut dem Käyserlichen Fisco verfallen war / und die Erben nichts davon überkamen. Die sich aber selbst umbrachten / erlangten beydes / dann sie ehrlich zur Erden bestattet wurden / und ihr Gut den Erben verliessen. Zu unsern Zeiten wird solches gar anderst verstanden / und zwar nicht ohne Ursachen.

Ein Jahr nach der Himmelfahrt deß HErrn Christi / ist Philippus / der auch mit dem Zunamen Herodes hieß / wie Josephus anzeiget / dem Antipas die Frau entführet hätte / gestorben / und hat der Käyser sein Fürstenthum der Ober-Landvogtey Syriæ incorporirt.

Anno Christi. Jüdische Geschichten. 35. Joseph. l. 18. c. 6. 8.

Nach dessen Tod zog der junge Agrippa, Aristobuli Sohn gen Rom / in Meynung viel zu erlangen / aber er that nichts / dann daß er grosse Schulden machte / must zuletzt Pancketot spielen kam wieder in Judäam / und war so arm / daß ihn seine Freunde ernähren müsten. Aber er bekam auff seiner Gemahl Credit ein grosse Summa Gelds vorlehen / darmit reiset er zu Käyser Tiberio in die Insul Capreas, wurde auch wol von ihme gehalten. Da hat er noch mehr Geld entlehnet / und ihm Cajum Caligulam, (der hernach Käyser worden) damit zum Freund gemacht. Einsmahls fuhren die beyde Cajus und Agrippa auff einer Kutschen allein / da hub Agrippa beyde Hände gen Himmel auff / that einen Wunsch / und sprach: O wolte GOtt / daß der Alte einmahl hinunter wär / und ich dich auff dem Käyserlichen Thron sitzen sehen / so würde es recht in der Welt zugehen / und mir auch geholffen werden. Diese Wort hat der Kutscher Agrippæ mit Namen Eutychus gehöret / und als er ohnlängst hernach von seinem Herrn Diebstals halber übel gehalten ward / dem Käyser Tiberio angezeigt. Tiberius ließ alsobald Agrippam gefänglich annehmen / und mit eisernen Ketten binden. Ehe dann er aber in den Kercker geführet ward / stund er also gebunden vor dem Käyserlichen Pallast unter andern Gefangenen / und hatte sich an einen Baum gelehnet / da kam ein Nacht-Eul geflogen / und setzt sich über Agrippam auff den Baum. Da solches der Gefangener / von der Geburt ein Teutscher / sahe / fragt er / wer der im Purpurkleid wäre / und da man es ihm gesagt hatte / gieng er zu ihm / redet ihn durch einen Dolmetschen an / Du wirst / sagt er / über eine kurtze Zeit auß diesem Trübsal erlediget / und ein grösser mächtiger Herr werden / auch Glück in allem Thun und Lassen haben. Aber gedenck / wann du diesen Vogel einmal wieder sehen wirst / daß du am fünfften Tag hernach müssest sterben. Diese deß Teutschen Weissagung / ob sie wol damals Agrippa verachtet / ist sie doch bald erfüllet worden / wie wir nicht über lang hören werden.

36. Unbedachtsamer Wunsch.

Weissagung eines Teutschen.

In diesem Jahr hat Vitellius der Oberambtmann Syriæ mit Artabano, dem Parther König dessen hiebevor gedacht worden / Krieg geführet / ihn zurück getrieben / und den Parthern von wegen deß Käysers einen andern König gegeben / mit Namen Tiridatem. Dieser hatte im Anfang gut Glück / wurd auch zum König gekrönet / weil aber Tiridates langsam mit den Sachen umgieng / kam Artabanus, weckte ihn auß dem Schlaff / und schlug ihn wieder zum Land hinauß. Da Tiberius diß hörte / schrieb er Vitellio, er solte den faulen Tropffen fahren lassen / und mit Artabano Fried machen / welches auch geschahe.

36. Asiatische Geschichten. Tac. l. 6. c. 42.

ANNO CHRISTI. 37.

Käyser Tiberius muß sterben. Dio in fin. l. 58. Tacit. l. 6. c. 50.

Im 37. Jahr nach Christi Geburt / griff Tiberium eine schwere Kranckheit an. Er stellet sich zwar / als würde es ihm am Leben nicht hindern / ließ auch eine Gasterey zurichten / und setzet sich zur Tafel / aber sein Medicus sagte zu der Trabanten Hauptmann / der Macron hieß / er würde es über zween Tag nicht treiben / darnach solten sie sich richten. Macron war froh / gonnte dem Cajo die Succession wol / hielt sich auch schon zu ihm. Den 16. Martii fiel Tiberius in ein so schwere Ohnmacht / daß jederman meynet er wäre verschieden. Bald kam Zeitung / er fieng wieder an zu reden und sich zu erholen. Macron war deß Dings nicht zufrieden / hieß die Cammer-Jungen Kleider und Deck auff den Alten werffen / und ihn also ersticken. Diß ist gewesen das End deß Käysers Tiberii, deß Sohns Claudii Tiberii Neronis und Liviæ, der Gemahlin Augusti, welcher gestorben im 78. Jahr seines Alters / als er 22. Jahr / 6. Monat / 28. Tag regieret. Ihm hat succedirt Cajus, von dem wir nun sagen wollen. Cajus Cæsar, mit dem Zunamen Caligula, ist ein Sohn gewesen Germanici und Agrippinæ, (deren bißher offt gedacht worden) und auff Gutachten und Befehl Augusti von Tiberio, der gleichwol schon einen Sohn hatte / Drusum, an Kindsstatt angenommen worden. Er war nicht mehr als 25. Jahr alt / als er zum Regiment kam / und hat 3. Jahr / 10. Monat / 9. Tag regiert. Vielmehr ein Monstrum und ungeheuere Bestia, als ein Mensch zu nennen. Ein solcher Verschwender / daß / ob er wol im Schatzkasten bey die 100 Millionen Golds von Tiberio hinterlassen / gefunden / er doch solches in den ersten zweyen Jahren alles herdurch gejagt / daß er bald hätte Mangel leiden müssen.

Regierung Caji Caligulæ. 37. Suet. in C. Calig. c. 38.

Das erst das er that / war / daß er den Jüdischen Fürsten Agrippam auß dem Gefängniß erlediget / ihm an statt der eysernen Ketten / damit er gebunden gewesen / eine güldene Kette / gleiches Gewichts verehret / (welche hernach Agrippa GOtt dem HErrn zu Ehren / und zu ewiger Gedächtniß seiner Gefängniß und Erledigung / in den Tempel zu Jerusalem auffgehencket (eine güldene Cron auff sein Haupt setzte / und ihn also würcklich zum König machet über zwey Fürstenthum / so etwa Philippi und Lysaniä gewesen waren.

Der Anfang deß Reichs Caji ist löblich und gut gewesen / dann er Tiberio ein stattliche Leichbegängniß gehalten / darnach an die Ort geräiset / da Tiberius seine Mutter Agrippinam und Drusum seinen Bruder Hungers getödt hat / ihre Gebein auß den schlechten unachtsamen Gräbern herauß gelanget / mit seinen eigenen Händen zusammen gefasset / gen Rom geführt / und in Käysers Augusti Grabmahl geleget hat. Seiner Altenmutter Antoniä hat er die gröste Ehr erzeigt / wie auch seinen beyden Schwestern / die er hat erdencken können. Den jungen Tiberium des Käysers Tiberii Enckel / hat er an Sohns statt angenommen / und viel fürnehmer Bürger / die Tiberius ins Elend verjagt / wieder anheim zu ihren Gütern kommen lassen.

Aber diß hat nicht lang gewähret / daß er die Klauen nicht hätte gezeigt. Dann er als ein Gott wolte verehret werden / nahm dem Bild deß Abgotts Jupiter den Kopff ab / und setzet seines Haupts Bildnuß darauff. Er berühmt sich

auch

Anno Christi. 39.

auch wie er heimliche Gespräch mit den Göttern hielt / ja dörffte ihnen auch wol drohen. Von den Göttern kam er auff die Verachtung der Menschen / und wolt nicht haben / daß man sagen solte / Marcus Agrippa wär sein Großvatter gewesen. Antoniæ seiner Großmutter ließ er mit Gifft vergeben / und den jungen Tiberium / den er doch an Kindesstatt angenommen / unversehens hinrichten. Und diesen Mord hat zwar Kayser Tiberius durch Hülff der Sternkunst zuvor gesehen / denn als er einsmahls die beyde Jünglinge / Cajum und Tiberium seinen Enckel vor sich stehen sahe / gab er Cajo ein zornig Gesicht / und sprach: Du wirst diesen armen Tropffen (Tiberium) umbringen / und dich zu anderer niederum / welches auch beydes also geschehen. Er hat auch Blutschand mit seinen Schwestern getrieben / und ihlige Ehebrüche begangen / auch etlichen fürnehmen Männern ihre Ehweiber mit Gewalt genommen / solche doch nicht behalten / sondern wieder von sich gejagt. Er war den Schauspielen und Fechtschulen dermassen ergeben / daß sich die Leut einander umbringen / oder nackend mit den wilden Thieren kämpffen mussten / daß er auch mit Menschen-Blut seine Augen nicht erfüllen konte / daher er so grausam und Blutgierig worden / daß er unzehliche Mord an hohe und niedere Stands-Personen begangen / wie bey Suetonio zu lesen / Ja er hat gewünschet / daß alles Volck zu Rom nur einen Hals hätte / damit er solchen in einem Streich abhauen könte. Im ersten Jahr seiner Regierung fiel er in ein schwere Kranckheit / da ließ einer ihm und that sein Gelübd zu den Göttern / er wolte selber gern sterben / wann nur Caligula wieder auffkäme / hoffete hierdurch Danck zu verdienen. Da nun der Keyser wieder gesund ward / nöthigt er jenen Schmeroger / daß er sterben / und also sein Gelübd bezahlen mußte.

In diesem ersten Jahr Caligulæ ist Paulus der Apostel / der ein Jahr nach der Himmelfahrt Christi bekehrt und berufen worden war / und darauff in Arabiam gezogen / und daselbst das Evangelium geprediget hatte / wieder auß Arabia gen Damascum kommen / und daselbst der Nachstellung deß Königs Aretæ zu entweichen / in einem Korb über die Mauer hinab gelassen werden / und sich erstlich gen Caiserea darnach gen Tarsum in sein Vatterland begeben. Im Jahr hernach hat der Apostel Petrus die Gemeinden in gantz Judäa / Galilæa und Samaria besuchet / gen Lydda kommen / den Gichtbrüchtigen Æneam gesund gemacht / die Tabeam zu Joppe aufferweckt / sein Losament daselbst bey Simon dem Gerber genommen / von dahnen durch ein Gesicht bewegt / gen Cæsaream zu Cornelio dem Hauptmann kommen / ihn sampt den Seinigen zu Christo bekehret und getaufft. Paulus aber und Barnabas / als sie die Steuer / so die Gläubigen in Syria den nothleidenden Brüdern gen Jerusalem geschicket / geliefert hatten / sind sie wiederum gen Antiochiam gekehret / und haben allda Barnabä Schwester Sohn / Johannem mit dem Zunamen Marcum / zum Gehülffen angenommen / den man darfür hält / daß er der Evangelist Marcus sey. Deß Jahrs hernach / so das dritte ist der Regierung Caji Cæsaris, hat der Heilige Geist Paulum und Barnabam abgesandt / ferners in der Heydenschafft zu predigen / die seynd in Seleuciam und Cypern kommen / allda Sergium Paulum den Amptmann bekehret / Elymam aber den Zauberer geblendet / daß er alsobalden gleichsam im finstern getappet / und Handleiter gesucht hat.

Dann ob wol der Apostel sonsten sich aller Geduld und Sanfftmuth befliessen / uns auch dergleichen gegen unsere Feinde zu thun vermahnet / jedoch weil dieser Elymas ein Zauberer / und Feind GOttes / das Evangelium zu hindern / und den Landvogt sampt den Seinen vom Glauben abzuwenden / sich unterstünde / hat Paulus ein Exempel an ihm brauchen / und darbey anzeigen wollen / daß alle die / so der Warheit deß Evangelii widerstreben / anders nichts als ewige Verblendung deß Gemüths zugewarten haben.

Jüdische Geschichten Dio. l. 58.

Von Herode Agrippa, wie derselb durch Kayser Cajum auß dem Gefängniß genommen / und zum Königreich erhoben worden / ist oben Meldung geschehen. Es hat ihn aber Cajus nicht alsobald von sich in sein Reich lassen wollen / sondern / weil er ihn gern bey sich hatte / biß in das ander Jahr seines Kayserthums zu Rom auffgehalten / ihm auch damals schwerlich / und zwar mit dieser Condition erlaubt / daß er bald wieder gen Rom kommen solte. Also ist Agrippa / der mit Schulden und Armuth überhäufft / gen Rom gezogen / und daselbst mit Ketten gebunden worden / mit Königlichem Pracht wider männigliches Verhoffen / in Judäa ankommen / und die Regierung der zweyer Fürstenthümmen / Philippi und Lysaniæ angetretten. Diß verdroß seine Schwester Herodiadem über die massen / welche Philippum ihren Mann verlassen / und nunmehr bey Antipa als ihrem rechten Ehemann wohnete / daß ihr Bruder / der zuvor Schulden halb hätte außreissen müssen / zu Königlichen Ehren gelangt wäre / lag derhalben ihrem Mann stets in den Ohren / er solte gen Rom reisen / und wie Agrippa; auch dergleichen höhern Stand ausbringen. Ob nun wol Antipas anfänglich nicht daran wolte / und sich nicht gern in die Römische Händel mengete / hat ihm doch letzlich Herodias die Ohren so voll geblasen / daß ers gewaget und mit ihr nacher Italiam geschiffet ist.

Joseph. l. 19. c. 9.

Da dieses Agrippa erfahren / der nicht leiden mochte / daß zween Könige in Judäa wären / schickt er einen von seinen geheimen Räthen an Kayser Cajum mit Briefen / darinn er seinen Schwager Antipam verklagt / daß er es mit der Parther König Artabano heimlich gehalten / ihm wider die Römer Beystand zu leisten / wie er denn zu dem Ende für 70000. Mann Rüstung in seinem Zeughauß versammelt hätte. Da Cajus die Brieff gelesen / ließ er alles anders ansehen /

Schwägerliche Lieb und Treu.

Anno Christi.

fragt allein Antipam, ob es wahr / daß er so viel Rüstungen bey einander hätte? Da er nun solches nicht läugnen konte / hat ihm der Käyser kein Wort mehr zu reden gestattet / sondern alsobald ein Urtheil über ihn gefället / daß er gen Lyon in Franckreich ins Elend solte verwiesen / sein Land und Leut aber dem Agrippæ geschencket und eingeraumet werden. Und diß ist das Königreich gewest / das Antipas auff Anreitzung seines Weibs erlanget hat. Da Cajus verstunde / daß Herodias deß Agrippæ Schwester war / hat er ihr deß Antipæ Baarschafft geschencket / und erlaubt / daß sie in Judäa bleiben möchte. Aber Herodias hatte diese Gnad außgeschlagen / und lieber mit ihrem Mann ins Elend ziehen wollen / wie sie wol wuste / daß sie es also gemacht / daß sie daheim wenig Gunst hatte. Also sehen wir was hochmüthige Weiber außrichten können. Es ist aber auch allhie das gerechte Gericht GOttes zu erkennen / daß diese Ehebrecherin Herodias so den heiligen Johannem den Tauffer um sein Leben gebracht / ihr selbst ihr eigen Unglück stifften / und unter den Fremden im Elend sterben müssen.

Juden kommen der Bilder halben in Gefahr.

Bald hierauff stund den Juden ein ander Unglück zu Handen. Es war zwischen ihnen und den Griechen / so beyde in der Stadt Alexandria wohneten / Uneinigkeit der Freyheiten halber / und hielt es Flaccus Avilius der Römische Landvogt in Egypten mit den Griechen. Damit sie aber den Juden desto besser an das Leder kämen / verklagten sie dieselben vor den Käyser Cajo, daß / ob wol seine Bilder in aller Welt auffgerichtet und geehret würden / solches allein die halßstarrigen Juden nicht thun wolten. Philo, ein beredter Jud war bereit / die Juden zu verantworten / aber Cajus wolt ihn weder sehen noch hören / sondern schickte Petronium (den er an Vitellii statt zum Ober-Landvogt in Syria verordnet hatte) in Judäam / sein / deß Käysers Bild mit Gewalt in den Tempel zu setzen / und wo sie sich wegerten / sie mit Gewalt zu zwingen. Da solches die Juden vernommen / seynd sie mit Hauffen zu Petronio in die Stadt Ptolemais kommen / und darfür gebeten / mit Anzeig / daß sie lieber alle sterben wolten / dann solches geschehen lassen. Da solches Petronius sahe / und wol verstund / daß es ohne groß Blutvergiessen nicht geschehen möchte / zugleich auch König Agrippæ Bruder und andere grosse Herren dafür baten / hat Petronius an Cajum geschrieben / und ihm die Beständigkeit deß Volcks und grosse Gefahr so darauff stunde / zu Gemüth geführt.

Joseph. l. 18. c. 10. 11. Euseb. 2. Hist. Eccles. c. 5. 40.

Es war Agrippa damals zu Rom / und hielt dem Käyser Cajo zu Ehren ein köstlich Pancket / darinnen er den Käyser so wol tractirt / daß er ein mercklich Belieben daran hatte / und Agrippam eine Bitt einlegen hieß / die er ihm nicht versagen wolte. Da bate Agrippa mit grosser Reverentz / daß er das Gebott / so er Petronio wegen Auffrichtung seines Bilds gegeben hätte / widerruffen wolte. Cajus auß Scham der Verheissung / hat solches bewilligt / und Petronio geschrieben / da sein das Bild auffgerichtet / soll ers stehen lassen / wo aber nicht / so dörfft er kein weiter Mühe damit haben.

Nicht lang hernach / als Cajus der Sachen nachgedacht / hat es ihn verdrossen / daß Petronius seinem Befelch nicht alsobald nachkommen / war ihm derwegen durch Schreiben auffgelegt / sich selbst umzubringen. Aber dieser Brieff ist erst nach Caligulæ Tod in Petronii Hande kommen / daß ihm also nicht vonnöthen gewest / denselben Inhalts zu vollziehen. Er Petronius selbst hat sich über die Göttliche Versehung verwundert / welche verschafft / daß deß Käysers Schreiben / ihm Petronio zum besten / so spath geliefert worden.

Im dritten Jahr seiner Regierung fieng Claudius an / gar unsinnig zu werden / dann er nicht allein unzehlige Todschläg an ehrlichen und reichen Bürgern zu Rom begieng / damit er ihre Güter an sich brächte / sondern auch in Franckreich und Hispanien reisete / die Leut mit unerträglichen Schatzungen plagte / unschuldige Manner zum Tod verurtheilte / darnach ihre Güter auffs allertheurest anschlug / und die Leut nöthigte / daß sie dieselben in solchem hohen Preiß kauffen musten. Und als er in Franckreich biß in die Grafschafft Bologne mit einem grossen Heer kommen war / gab er vor / wie er hinüber in Britannien schiffen und dieselbe Insul bekriegen wolte / ließ auch all sein Kriegsvolck in grosser Anzahl an dem Ufer deß Meers sich in Schlacht-Ordnung stellen / gleich als ob der Feind vorhanden wäre. Darauff gab er ein Zeichen deß Angriffs / und als jedermann wartet / was es doch zuletzt geben würde / hieß er die Soldaten Muscheln und Schneckenhäuser auffleſen / welche er auch als eine reiche Beute vom Feind erobert / und mit sich gen Rom bracht / deßwegen hochgeehrt seyn wolte / und den Kriegsknechten / als ob sie einen herrlichen Sieg erhalten / stattliche Verehrungen außtheilen ließ.

Er gab sich nicht allein für einen Gott / sondern auch für eine Göttin auß / stellet sich in Gebärden und Kleidungen / als wäre er Juno, oder Venus, Item sagte und rühmte sich / er pflegte fleischliche Vermischung mit dem Mond / bauete auch ihm selbst einen Tempel / und ward in demselben sein eigener Priester. Damit er aber nicht allein wäre / nahm er sein Leib-Pferd / Incitatus genannt zum Gehülffen an im Priesterthum / ja er schwur einen theuren Eyd / er wolte dasselbe Pferd auffs künfftig Jahr zum Bürgermeister machen. Ob nun wol diese Narrenpossen an sich länger nicht zu leiden waren / jedoch / weil es einmal nicht viel gefehlet / er hätte den gantzen Rath umbringen lassen / gedachten die Römer diesem Wunderthier weiters nicht zuzusehen / sondern ihn vom Brod zu thun / ehe er noch gröſſer Unglück anstifftete.

Demnach so entstunden unterschiedliche Verbündnussen wider ihn / doch heimlich / und wiewol es im Anfang drey Partheyen waren / jedoch da

sie

Anno Christi.

sie auß gewissen Muthmassungen einander verstanden / wurden sie der Sachen eins / Cajum auffs allerbaldest umzubringen. Die fürnehmsten und Häupter dieses Anschlags waren Cassius Chærea, Annus Minutianus und Cornelius Sabinus, welche sampt ihrem Anhang allein auff gute Gelegenheit warteten / die sich auch zutrug. Dann als offentliche Schauspiel gehalten wurden / denen Cajus an seinem Ort auch zusahe / und nun der Abend des dritten Tags herbey kam / stund Cajus auff / und gieng auß dem Theatro hinauß / sich seiner Gewonheit nach zu waschen / und zum Abendessen fertig zu machen.

Kayser Cajus wird mit vielen Wunden todt geschlagen. Joseph. l. 19 c. 1. Dio. in fin. l. 59. Zonar. in Cal. Sueton. 51.

Chærea und Sabinus (weil sie der Leibguardi-Hauptleut waren) giengen mit ihrem Gewehr vor ihm her / und als sie gesampter Hand gegen dem Käyserlichen Pallast kamen / tratt Cajus von dem Weg / da seine Diener und Hoffpursch auff ihn warteten / und gieng ein dunckel Gewölb hinein / welches zu der Badstuben führte / das dann eben ein Spiel vor die Bunds-Genossen war. Da tratt Cassius Chærea näher herbey / und weil es Zeit war die Wacht auffzuführen / begehrt er das Wort oder Losung von ihm. Cajus gab ihm seiner Gewonheit nach ein spöttlich Wort / da gab ihm Chærea einen Streich mit seinem Degen in den Halß / der doch vor dem Halßbein nicht tief genug in den Leib gieng. Cajus schry vor grossem Hochmuth nit / rufft auch nicht um Hülff / sondern lieff streng vor sich / in Meynung ihnen zu entrinnen. Aber Cornelius Sabinus gab ihm einen Stoß vor sich auff das Angesicht / da waren die andern alle um ihn her / schlugen und stachen in die Wette auff ihn / und ermahnte je einer den andern mit diesen Worten: Noch einmal besser dran / biß er letztlich also / wie ein rasender Hund von ihnen erschlagen wurde. Da nun diese Männer ein so kühne That vollbracht hatten / liessen sie den todten Cörper im Blut liegen / und giengen einen andern Weg / dann sie kommen waren / darvon / daß ihnen dißmahls nichts Arges widerfuhr.

Teutsche Trabanten.

Es hatte Cajus bey seinen Lebzeiten / unter seiner Leibguardi / sehr viel Teutsche Kriegsleut / die er vor andern liebte / und sie ihn auch wieder lieb hatten. Da diese des Käysers Tod erfahren / sind sie halb unsinnig worden / weil sie sich schämeten / daß sie ihn nicht besser beschützet hatten / lieffen sampt ihren Hauptleuten mit blossen Wehren in der Stadt herum / suchten in den Häusern / wo sie die Kayser-Mörder antreffen möchten / und als ihnen Asprenas, Norbanus und Antejus, vornehme Herren und Römische Edelleut auffstiessen / musten sie herhalten / dann die Teutschen rissen ihnen die Häupter ab / stecketen sie auff Spieß / und trugen solche zum Schrecken in der Stadt umher / überlieffen das Volck so noch auff dem Spielhauß war / und hat viel Mühe genommen / sie zu stillen / dann es sich ansehen ließ / als wolten sie alles ohn Unterscheid niederhauen. Da nun die Italiänischen Knecht auch anfiengen auffrührisch zu werden / und stets fragten wer doch immermehr Cajum erschlagen hätte / tratt ein Raths-Herr / Valerius Asiaticus, ein Mann grosses Ansehens herfür / und sagt nicht mehr als diese Wort / wolte GOtt daß ichs gethan hätte. Da die Kriegs-Knecht das höreten / gaben sie sich zur Ruhe. Also ist das Volck auß dem Theatro hinweg gangen / und sich jederman anheim begeben.

Es war noch übrig des Caji Gemahl / Cäso-

Anno Christi. Caligulæ Weib und Kind ermordet.

nia / und sein Töchterlein / diese wolt Chærea auch nicht auff der Welt haben. Aber etliche meyneten / es wäre zu grausam gehandelt / dann was das Weib und arme Kind darzu könten? Aber andere widerfochten diese unnöthige Erbarmung / sagten / Cäsonia hätte dem Cajo ein Lieb- oder Buhlertranck geben / dardurch er zum Narren worden wäre / solte sie demnach als ein Wurtzel vieles Unglücks hinrichten. Darauff schickte Chærea einen Corporal Julium Lupum von seinen unterhabenden Soldaten hin / die Cæsoniam sampt ihrem Kind zu erwürgen. Da Lupus hinein kam / fand er Cæsoniam bey dem todten Cörper auff der Erden liegen / mit Blut besudelt / und ihr Töchterlein neben ihr. Als sie Lupum ersahe / zeigte sie ihm ihren todten Mann / und hieß ihn etwas näher herbey tretten / aber Lupus sagte nichts hierauff / sondern zog seinen Degen auß / und macht sich zum Todschlag fertig. Da die Kayserin merckte / daß es gestorben seyn muste / hat sie ihr Elend beweinet / den blossen Halß dargebotten / auch begehrt / Lupus solte es nicht lang machen / und hat also den Tod hertzhafft gelitten / gleich wie auch ihr Kind alsobald ist umbbracht worden.

Diß ist also gewest der Außgang deß vierdten Römischen Käysers Caji Caligulæ, eines dollen unsinnigen Bluthunds / Narren und Tyrannen / den alle Scribenten vielmehr ein Monstrum und Wunderthier als einen Menschen nennen / darum er auch diß sein Regiment länger nicht als 3. Jahr / 8. Monat und 9. Tag hat treiben können / dann er im 29. Jahr seines Alters erschlagen worden / und also neben andern zu erkennen geben / daß es kein langwierig Ding sey um die Tyranney. Ihm hat succedirt / seines Vatters Germanici Bruder / und Drusi Sohn / Tiberius Claudius, welcher bißher nur darum von Cajo nicht war umgebracht worden / weil ihn Cajus für einen einfältigen Narren hielte / und dessen er sich nichts zu besorgen.

Joseph. l. 19 c. 3. & l. 2. de bell c 10 Diod l. 60. Sueton. in Claud. c. 10.

Dann ob wol der Rath zu Rom nach Caji Tod das Regiment gern wieder an gemeine Stadt bracht hätte / wie es vor neunzig und mehr Jahren gewest / haben doch die Kriegsleut fürgetrungen / die Claudium zum Käyser haben wolten. Er Claudius wolte auch den Gewalt auff deß Raths Angesinnen nicht wieder auß Händen geben / wie ihn dann Agrippa der Juden König darzu neben andern anstifftet / ist also Herr und Monarch im Römischen Reich verblieben.

42. Nun wollen wir auch sagen / wie Cassio Chæreæ und andern / so Cajum erschlagen / gelohnet worden sey. Ob nun wol die That an sich selbst / daß sie einen Tyrannen abgeschafft / von niemand / als sträfflich erkannt ward / jedoch bedaucht es Claudium ein böß Exempel sein / daß die Hauptleute / so dem höchsten Gewalt gelobt und geschworen / sein Leib und Leben zu beschützen / selbsten Hand an sie legen / und ihre Fürsten umbbringen solten / setzt sich demnach auff den Richterstuhl / ließ die beyde / Chæream und Lupum fürferdern / anklagen / und verurtheilt sie zu dem Tod / jenen / weil er den Käyser seinen Herrn / diesen / weil er sein Gemahl und Kind umgebracht hatte. Chærea litte den Tod mit dapfferem Hertzen / und ließ das Schwerdt bringen / damit er Cajo den ersten Schlag geben hatte / damit ward ihm der Kopff in einem Streich abgehauen. Lupus zetert / wolt nicht daran / und ward jämmerlich mit vielen Streichen hingerichtet. Sabinus der Cajum zu Boden gestossen / ob er wol zum Tod nicht verurtheilt war / wolt sich doch dem Gewalt Claudii nicht unterwerffen / sondern lieber mit seinem Eydsgesellen Chærea sterben / stieß ihm hierauff sein eygen Schwerdt biß an das Hefft in Leib / und starb.

Es war Claudius schon 50. Jahr alt / da er zu der Regierung kam / war auch nicht so Tyrannischen Gemüths / wie Tiberius und Caligula vor ihm / darum sich jederman Gutes zu ihm versahe / gestalt er dann bald im Anfang das Volck der beschwerlichen Zöll und Ungelds / damit sie Cajus belästiget / entlediget hat / deß Caji beyde Schwestern / Agrippinam und Juliam, so Cajus ins Elend vertrieben / wieder gen Rom kommen heissen / viel Gefangene der Hafftung erlassen / und was Cajus schädliches angefangen / cassirt und auffgehaben. Er wolte auch nicht / daß man ihm / wie Cajo, opffern oder Göttliche Ehr beweisen solte / in Summa / er erzeigte sich in vielen Dingen gantz freundlich und bescheidentlich: Auch hat er etlichen Königen in Asia und Ponto / auch anderstwo ihre Erbreich und Land wieder zugestellet / die ihnen Cajus abgenommen / den Port oder Hafen zu Ostia gebessert / daß man desto füglicher daselbst mit grossen Schiffen anfahren konte / weil deßwegen bißher Hunger zu Rom entstanden.

Im ersten Jahr Käysers Claudii hat sich der Apostel Paulus sampt seinem Gefehrten Barnaba zu Iconio gehalten / nachdem sie auß der Stadt Antiochia im Ländlein Pisidia vertrieben worden. Im andern Jahr ist er zu Lystra gesteinigt worden / und vor todt liegen blieben / doch wieder zu sich selbst kommen / und mit Barnaba von dannen geschieden / und sich zu Derbe ein ziemliche Zeit auffgehalten. Dann diese beyde im zweyten Jahr hernach erst wiederum gen Lystra und Iconien kommen sind / und daselbsten die Kirchen bestellet haben.

Gleichwie Agrippa der Juden König sich um den vorigen Käyser Cajum Caligulam wol zu verdienen mit aller Macht unterstanden hatte / also hat er ihm auch Claudium zum Freund gemacht / der ihm das Königreich von Caligula verliehen / bekräfftiget hat / auch noch zu den vorigen Provintzen / die er schon allbereit besaß / Samaria und Abylene geschencket / auch um seiner willen den Juden ihre Privilegien, die Cajus mercklich geschwächet hatte / durch das gantze Römische Reich bestättiget. Er selbst Agrippa, nachdem er wieder heimkommen / hat etwas Enderung im Hohenpriester-Ampt fürgenommen / denen zu Jerusalem in Erleich-

ANNO CHRISTI.

terung der gewöhnlichen Zöll/ Gnad erzeigt/ und sich sonsten in viel Weg mild und gütig gegen jetzerwehnter Stadt erwiesen.

Im 44. Jahr nach der Geburt des HErrn Christi/ hat dieser Herodes Agrippa/ der Juden König/ den Apostel und Bruder Johannis/ Jacobum (mit dem Zunahmen der Gröſſer) Zebedäi Sohn mit dem Schwerdt hinrichten lassen/ Petrum auch ins Gefängnuß geworffen/ in Meynung ihn gleicher Gestalt nach dem Fest zu tödten/ den aber der Engel auß dem Gefängnuß erledigt. Diß hat Agrippam dermassen verdrossen/ daß er die armen unschuldigen Kriegsknechte/ so den Apostel verwahren sollen/ umbringen lassen/ er aber selbst ist gen Cäsaream gezogen/ dem Käyser zu Ehren ein herrlich Fest begangen/ dahin auch alle Fürsten und grosse Herren im Land beruffen. Des andern Tages hat er sich frühe Morgens in einem gantz güldenen mit Edelgesteyn gezierten Kleid im Theatro offentlich sehen lassen/ welches/ da die Sonne darauff schiene/ einen solchen Glantz von sich gegeben/ daß man es schwerlich mit Augen anschauen konte. Da haben sich bald Heuchler und Gottlose Hofschrancken gefunden/ welche von allen Orten zuruffen/ er wäre kein Mensch/ sondern ein Gott/ baten derowegen/ daß er ihnen gnädig sein wolte. Diesem schmeichlerischen Ruffen haben bald andere zugestimmet und gesagt/ sie müsten bekennen/ daß etwas mehr als menschliches an ihm wäre. Es hat aber Agrippa diese gottlose Heuchleren nicht gestrafft/ sondern gern gehört/ und in dem er über sich siehet/ vermercket er eine Nacht-Eule/ die auff einem außgespannten Seyl über seinem Haupt sasse. Da er diesen wüsten Vogel ansichtig ward/ erschrack er von Hertzen/ weil er wol verstunde/ es würde sein letztes Ende nicht weit fern/ innmassen ihm vor 7. Jahren ein gefangener Teutscher gewissaget hatte/ und es war auch nicht anderst. Dann er alsobald ein solch Grummen und Reissen im Leib empfandt/ daß man ihn vom Schauplatz hinweg in den Königlichen Saal tragen muste/ allda hat er nach außgestandener fünfftägiger Quaal und Schmertzen seinen Geist auffgeben/ indessen seine Schmeichler unterweilen gestrafft und gesagt/ sehet ihr was ich für ein Gott bin/ der ich jetzt vom Tod dahin gerissen werde. Er ist alt worden 45. Jahr/ und hat dem Königreich Juda vorgestanden 7. Jahr/ worinnen er mächtig gewest und gut Glück gehabt hat.

ANNO CHRISTI. 44.

Herodis Agrippä Tod.

Es verliesz Herodes Agrippa einen Sohn/ der auch Agrippa hieß/ und erst in das 17. Jahr gieng. Wiewol ihm nun Claudius gäntzlich fürgenommen hatte/ diesen jüngern Agrippam an seines Vatters statt zum König in Judäa zu machen/ ward ihm doch solches widerrathen/ weil der Knab hierzu noch zu jung. Also ward Judäa wiederum zu einer Römischen Provintz gemacht/ und der Ober-Landvogtey Syria angehängt/ auch Cuspius Fadus dahin geschicket/ solche zu verwalten. Es hat auch Claudius den Ober Landvogt in Syria Marsum abgesetzt/ und Cassium Longinum an seine statt dahin verordnet.

45.

Im folgenden Jahr sind die Aposteln Paulus und Barnabas/ demnach sie gantz Pisidiam und Pamphyliam durchwandert/ gen Pergen kommen/ und daselbst das Evangelium geprediget/ von dannen gen Attaliam, so jetzt Satalia

Apostolische Geschichten Actor. 14.

Anno Christi.

heisset / und letztlich wiederum gen Antiochiam angelanget / von dannen sie auß Befehl deß H. Geistes vor sechs Jahren abgefertiget worden waren.

46. Falsche Propheten führen das einfältige Volck ins Bad. Joseph. l. 20 c. 2.

Ins Jahr nach der Geburt deß HERRN Christi 46. setzet Josephus die Histori Theudi deß Auffrührers und Zauberers / der ein grosse Menge Volcks an sich gehänget / und sie beredt / sie solten ihm biß an den Jordan nachfolgen / mit dem Versprechen / er wolte mit einem Wort den Jordan / wie vor Zeiten Josua und Elisa / von einander theilen / daß sie trucknes Fusses hindurch gehen solten. Da nun ein grosse Anzahl Menschen auß Vorwitz ihm nachfolgten / besorgte sich Fadus, es wäre auff eine Rebellion angesehen / schickte demnach etliche Compagnyen Reuter unter sie / die sie unversehens überfielen / viel erschlugen / und noch mehr gefangen nahmen / unter denen Theudas auch war / dem die Reuter den Kopff abhieben / und mit sich gen Jerusalem brachten. Es kan dieses der Theudas nicht wol seyn / dessen Gamaliel in den Apostolischen Geschichten gedencket / dann das / so sich mit den Aposteln dazumahl zugetragen / lang vor dieser Zeit geschehen ist / so gedencket Gamaliel dieser Verführung durch Theudam als einer vor lang geschehenen Histori: Oder muß sich Josephus geirret / und diese Geschicht nicht an ihren rechten Ort / sondern viel zu langsam gesetzt haben. Ist also dieses wieder ein Knopff der Auffl ösens bedarff.

Actor. 5.

Römische Geschichten 42. Aur. Vict. de Cæs. Suet in Claud c. 26 Dion. l. 60 Tac. l. 11. c. 12. 26. Juv. Sat. 6.

Obwol Käyser Claudius im Anfang ziemlich regiert / und viel Mißbräuch und Unordnung zu Rom abgeschaffet / hat doch solches nicht über 2. Jahr gewähret / sondern er hat auff Anbringen und falsche Klag Narcissi, der einer von seinen freygelassenen Knechten / und sein geheimer Rath war / und der Messalinæ, seines Gemahls / viel ehrlicher Leut umbs Leben bringen lassen. Und damit wir verstehen / wiewol Käyser Claudius mit diesem Weib Messalina versehen gewest / wollen wir etliche Possen so sie angestellet / erzehlen. Sie war über alle massen geyl und unkeusch / und gesann einem Römischen Rathsherrn Appio Silano unzeimliche Ding an / als aber Silanus ihr den Ehebruch abschlug / erzürnet sie wider ihn / gieng zu dem Käyser / klagt ihm mit zittern und zagen / sie hätte im Traum gesehen / wie Silanus ihn mit seiner Hand erstochen hätte / er möchte sich demnach vorsehen.

Messalina Käysers Claudii Weib ein Muster aller Schand und Laster.

Da erschrack Claudius, und hieß Silanum also bald umbbringen. Sie hatte einen Comœdianten oder Spielmann / mit Nahmen Mnester, über die massen lieb / aber der welt auß Forcht deß Käysers ihres Willens nicht pflegen. Da erdacht Messalina diesen Fund / sie klagte dem Claudio, wie sie so gar kein Ansehen hätte / daß auch ein heilloser Spielmann nicht thun wolt was sie ihn hieß. Da fordert ihn Claudius für sich / schalt ihn hefftig / und befahl ihm / er solte hinfüro der Käyserin seiner Gemahlin in allen Dingen Gehorsam leisten / es wäre was es wolte. Also machte Claudius den Mnesterem zum Ehebrecher / wiewol unwissend / und hat hernach die Messalina diesen Spielmann für ihren stätigen Beyschläffer gehalten. Aber darbey ist sie nicht blieben / sondern mit unzehlbaren Männern die Ehe gebrochen / solche auch zu Reichthum und hohen Aemptern erhaben / die es aber nicht thun wollen / theils heimlich / theils offentlich hinrichten lassen. Sie war aber damit nicht zu frieden / daß sie sich Tag und Nacht in diesen Schanden walgerte / sondern forderte viel ehrliche Weiber zu ihr gen Hoff / und wann die kamen / waren Schandbuben bestellet / welche mit diesen Weibern Ehebruch begehen musten / daß die Käysern zusahe / dorffte sich auch kein Weib dessen wehren / oder sie lebte nicht lang mehr. Solche Greuel trieb diß Weib nicht allein / weil Claudius in Britannia / sondern auch da er zu Rom und nicht weit davon zu Ostia sich auffhielte / und zwar noch grössere. Dann sie deß Nachts unbekannt in die öffentliche Pertel oder Hurenhäuser gieng / und daselbst thät / was gemeine Dirnen thun. War auch gemeiniglich die letzte wieder herauß / und schloß die Thür zu. Solches alles wuste der einfältige Claudius nicht / dann sie ihn meisterlich bethören konte / biß sie es zuletzt gar zu grob machte. Dann sie bey seinen Lebzeiten einen andern Mann nahm / Cajum Silium, mit ihm Weinkauff hielte / ihm das Römisch Reich als ihr Zubringen verschrieb / und alle Ding anordnet zu künfftiger Hochzeit. Diß konte Narcissus / der es bißher mit ihr gehalten / nicht länger leyden / sondern zeigt es alles Claudio an / der kam eylends gen Rom / ließ den Comœdianten und viel andere ihrer Ehebrecher umbbringen / wie dann sie die Messalinam selbsten. Und also hat dieses Weibs Hurerey und Morden ein Ende genommen / da sie doch viel ein anders und grausamers verdient hätte.

Tac. l. c. 30.

Nachdem Messalina also hingerichtet / nahm Claudius seines Bruders Tochter Agrippinam zu der Ehe / die Neronis Mutter war / ein prächtig Weib / und die sich in die Regiments-händel mengete / wie sie dann durch allerhand Practicken ihrem Sohn ein unsägliche Summa Gelds gesamblet / darbey war sie auch Blutgierig / ließ viel nur darum / weil sie so reich waren / hinrichten / auch ein grosse Anzahl fürtrefflicher Weiber / und unter denselben die Lolliam Paulinam, weil sie beneben ihr dem Claudio war angetragen worden. Dieser Paulinæ ließ sie das Haupt abschlagen / und da man ihr solches bracht / wante sie es lang mit den Händen hin und her / konte es doch nicht eygentlich (weil alle Gestalt vergangen) erkennen / biß sie dem todten Haupt das Maul auffthät / und die Zähne besahe / daran sie ihr sonderlich Merckzeichen hatte. Und dieses ist die Agrippina / die hernach ihren Sohn Neronem zum Käyserthum befördert hat / der es ihr doch sehr übel gedancket / wie an seinem Ort folgen wird. Diese Agrippina hat den herrlichen Mann Annæum Senecam, der ohne Ursach deß Lands verwiesen war / wiederum gen

Tac. l. c. 22.

Rom

Rom beruffen / und ihn zum Præceptorn ihres Sohns Neronis gemacht / dem Nero für seinen Fleiß und Treu den Danck geben / wie seiner Mutter.

Dieses ist die Agrippina, welche / nachdem sie im andern Jahr nach ihrer Hochzeit mit Claudio, als ein Römische Käyserin gegrüsset und angenommen worden / und damit sie ihre Majestät auch ausserhalb Italiä erzeigte / eine Römische Besatzung von Bürgern und Kriegsleuten in der Ubier Stadt an den Rhein geschickt / allda sie gebohren war / denselben Ort / der zuvor schlecht und geringen Ansehens / als ihre Geburts Stadt / erweitert / und zu dieser Herrlichkeit gebracht / darinn sie jetzo bestehet / und nach ihrem Namen Coloniam Agrippinam genennet hat / welcher Nam ihr bleiben / daß die Stadt im Latein noch also / zu Teutsch aber Cölln genennet wird.

Im vierzehenden Jahr der Regierung Claudii, welches das 54. nach unsers HErrn Christi Geburt war / da sich Agrippina besorgte / Claudius möchte seinen Sohn Britannicum ihrem Sohn Neroni in dem Römischen Käyserthum vorziehen / gedachte sie ihm vorzukommen / und den Alten auß dem Weg zu raumen. Es befande sich Claudius ohne das etwas übel / begab sich demnach gen Sinuellam, allda es heilsame Wesser hat / seiner Gesundheit zu pflegen. Agrippina ließ durch ein Weib / so Locusta hieß / und deß Dings mehr getrieben hatte / Gifft bereiten / handelt mit Halotо, der deß Käysers Credentzer war / daß er ihm solches beybringen solte. Halotus nahm der Zeit und Gelegenheit wahr / und als Claudio ein Essen außerlesener guten Schwämme bereitet war / schnittet Halotus das Gifft darein. Claudius aß die vergifften Schwämme mit grossem Lust / und weil er viel Wein darzu tranck / überfiele ihn der Schlaff / daß er die Wirckung deß Gifftes so bald nicht empfande. Agrippina war in grossen Aengsten / hatte Sorg / das Gifft würde seinen Effect nicht erlangen / handelt derwegen mit deß Käysers Leib-Medico, der Xenophon hieß / daß er ihm der Marter abhelffen solte / der stieß Claudio ein vergiffte Feder in den Hals / als ob er ihn dardurch zum Erbrechen bewegen wolte / und richtet ihn also vollend hin. Diß ist der Außgang dieses einfaltigen Käysers Claudii gewesen / nachdem er 13. Jahr und 8. Monat regiert / 63. Jahr / 8 Monat / 20. Tag gelebt / und schlecht Glück mit seinen Weibern gehabt hatte. Sein Successor, Dominus Nero, hat ihm ein ehrlich und gantz Käyserlich Leichbegängnuß gehalten.

Das Gröste das er gethan / mag wol dieses seyn / daß er auß Italia durch gantz Franckreich hinüber in Britanniam, jetzt Engelland / geschiffet / und daselbst den Krieg mit gutem Glück verrichtet hat / wie er dann auch nach seiner Widerkunfft zu Rom deßwegen triumphiret / und seinem Sohn den Zunamen Britannicus gegeben hat.

Im sechsten Jahr seiner Regierung / schickten die Völcker Cheruſci, so ein Theil Westphalen und das Braunschweigerland bewohneten / gen Rom / und begehrten einen König / dann ihre Fürsten / und was vom Königlichem Geblüt war / hätten sie in den vielen Schlachten verlohren / also daß nur einer mit Namen Italus, oder auff Teutsch Ethel / der zu Rom erzogen wurde / noch übrig / deß Flavii, so Herzog Hermans Bruder gewest / Enckel / und seine Mutter eines Hessischen Fürsten / Gunnehers / Tochter war. Claudius fertigte diesen Ethel ab / gab ihm auch viel Geld und Römische Trabanten zu / der auch Anfangs von seinen Teutschen wol empfangen wurde. Da er ihnen aber gar zu Welsch seyn wolte / fielen etliche auß der Ritterschafft von ihm ab / und kam zu einer öffentlichen Schlacht / darinnen König Ethel den Sieg behielte. Dessen überhub er sich / unterdrucket die Seinigen / gebraucht sich seiner Nachbarn der Langebarder Hülff / so in der Marck Brandeburg wohneten / welches ihm doch hernach nicht zum besten erschossen ist.

Es gab auch umb diese Zeit nicht ein geringe Empörung in Holland und Friesland / darum Dominus Corbulo dahin geschickt ward / der seine Soldaten nach alter Römischer Manier in scharpffer Disciplin hielte / und einen Nord-Holländer mit Namen Gannascum, der Räuberey auff der See trieb / demüthigte / darnach auch durch Hinderlist hinrichten liesse. Dieser Corbulo, damit seine Soldaten nicht müssig giengen und faul würden / hat den Graben so heut zu Tag das alte Vliet genennet wird / und von der Stadt Leyden gen Delfft / und forders biß an das Dorff Schleuß / in die Maaß gehet / außwerffen lassen / und da er mit Krieg gegen die Teutschen fortfahren wolte / hat ihm Claudius solches gewehret / und ihn wieder gen Rom erfordert.

Es haben bald hernach die Hessen um sich gegriffen / und die benachbarten Völcker mit Raub und Brand belästigt / gar biß auff den Rhein kommen / gegen Worms und Speyer über / und grosse Beuten daron gebracht. Als sie nun auff der Heimkäse sich lustig machten / überfiel sie ein Römischer Obrister Pomponius deß Nachts im Schlaff / schlug ihrer viel zu todt / und jagt ihnen den Raub wieder ab. Es hatte dieser Pomponius viel Teutsche auß dem Speyer und Wormsergau bey sich / durch deren Hülff er diese Victori erlanget / und die Hessen dahin gezwungen hatte / daß sie um Frieden bey den Römern bitten muſten.

Ferners so hat Käyser Claudius allen Fleiß angewandt / damit ein immerwährender Vorrath an Korn in Rom wäre / und keine Hungers-Noth einfiel / worauff er jährlich ein groß Geld angewendet / er hat auch nur grossen Unkosten frisch Brunnen-Wasser in die Stadt geleitet / und dem Volck zu Gefallen sehr kostbare Schauspiel gehalten / in deren einem sich dieses zugetragen / dessen Appion, Plinius und Gellius gedencken.

ANNO CHRISTI.

Teutsche Geschichten.

Fossa Coibulonis Tac. l. 11. c. 20.

Claudius ein guter Proviantmeister.

Anno Christi Gell. l. 5. c. 14.

denecken. Ein Leibeigener Knecht Androclus war von seinem Herrn dem Land-Vogt in der Barbarey so übel gehalten worden / daß er hat entlauffen müssen. Da er sich nun in den wüsten Sand-Feldern ohn einige Hülff und Trost befunden / kroch er in eine Höle unter der Erden / ohnwissend / was es für ein Loch wäre. Nicht lang hernach kam ein grosser und erschröcklicher Löwe (deren das Land Africa viel hat) in diese Höle / und fand den armen Androclum darinnen / dem er doch nichts begehret zu thun / sondern ihm allein seinen Fuß zeigte / der von einem Dorn / darinnen der Löw getretten hatte / auffgeschwollen und voller Eyter war. Androclus zog dem Thier den Dorn herauß / säubert und verbandt ihm den Schaden so gut er konte / derowegen ihme der Löw so danckbar war / daß er ihn biß ins dritte Jahr in dieser Höle ernehrte / und von dem Raub allezeit das beste Theil dem Androclo heimbrachte. Endlich ist Androclus dieses wilden Lebens müd / herauß gangen / da ist er gefangen / und nach bekannter Warheit zu seinem Herrn gen Rom gebracht worden / der ihn verurtheilt / daß er den wilden Thieren fürgeworffen werden solte. Diß wird also vollzogen / der Knecht Androclus in den Schauplatz / Circus Maximus genannt / geführet / und ein grosser schröcklicher Löw an ihn gelassen. Der Löw sahe ihn erstlich ein gute Weil an / letstlich / da er sich der empfangenen Wolthat erinnert / und Androclum kennete / leckte er ihm seine Hände und Schienbein / that sich freundlich zu ihm / und hielt ihm Schutz. Der Käyser verwundert sich dessen / das Volck im Theatro macht ein groß Geschrey / woher diese Kundschafft zwischen dem Knecht und dem Löwen käme / da erzehlte Androclus den gantzen Verlauff / und erlangte / daß er nicht allein frey gelassen / sondern ihm auch der Löw geschenckt ward. Den führet Androclus an einem Seyl ohn allen Schaden in der Stadt herum / und bekamen viel Geld miteinander. Diß ist ein Exempel der Danckbarkeit an einem unvernünfftigen Thier / wordurch viel tausend Menschen beschämet werden / die ihren Wolthätern undanckbar seynd und bleiben.

Exempel der Danckbarkeit eines Löwen.

Zwey Jahr vor seinem Tod hat Claudius dem jungen Agrippa / Herodis Agrippä Sohn das Vier-Fürstenthum Philippi geschenckt / ihn auch zum Herrn in Batanæa, Trachonitide und Abilene gemacht / und ist diß der Herodes Agrippa / dessen hernach im Jüdischen Krieg öffter wird gedacht werden. Und weil er in sonderer Gnad war bey Claudio, hat er den Juden manchmal hindurch geholffen / und ihnen vor vielem Unglück gewest / sondern im 52. Jahr nach Christi deß HErrn Geburt / da ein Auffruhr zwischen den Juden und Samaritern entstanden / als daß sie einander todt geschlagen / und Cumanus den Samaritern übergeholffen. Da haben ihn die Juden verklagt / und mit Hülff Agrippä es dahin gebracht / daß ihn Claudius deß Amts entsetzt / und Felix an seine statt zum Landpfleger in Judäa gemacht hat. Und zwar dieser Cumanus ist die erste Fackel gewest / die den Jüdischen Krieg angezündet hat / weil er gelitten / daß den Juden eine Schmach über die andern bewiesen worden. Dann auff dem Oster-Tag / als das Volck in grosser Anzahl zum Tempel gieng / zog ein muthwilliger Böswicht unter

den Römischen Soldaten die Hosen ab/ und zeigte dem Volck seinen blossen Hindern. Das verdroß die Juden über alle massen/ begehrten Cumanus solt ihn hinrichten/ dann er diese Schmach nicht ihnen/ sondern GOtt selbst gethan hätte. Und da ihnen der Landpfleger nicht alsobald willfahrte/ schmäheten sie ihn/ sagten er hätte den bösen Buben darzu bestellet/ daß er solches thun solte. Da ließ Cumanus die Kriegsknechte zusammen fordern/ den Juden ein Schrecken damit einzujagen/ als aber das Volck die bewehrten Soldaten kommen sahe/ erhub sich ein Lauffen und Außreissen/ daß in den engen Gassen ihrer etlich 2000. erdrücket und zertreten wurden/ darüber die andern deß Opffern und Betens vergassen/ und also ein traurige Ostern hatten. Bald hierauff hat ein anderer Soldat die Bücher Moysis an einem Ort bekommen/ und für männiglich zerrissen/ darneben GOtt und sein Gesetz gelästert. Da haben sich die Juden wieder zusammen gerottet/ Cumanum angelauffen/ und wo er nicht diesen Kriegsknecht enthaupten lassen/ wäre es ohne Zweiffel zu einem grossen Auffruhr gerathen.

Es hatte Agrippa der Jünger drey Schwestern/ Drusillam und Mariam, die erste gab er Azilo dem Emeneser König/ die andere Archelao Helciæ Sohn. Aber es ist keine bey ihrem Mann geblieben. Dann Drusilla hat Azilum fahren lassen/ und sich an Felicem den Landvogt gehänget/ so ist Maria von ihrem Ehemann gelauffen/ und Demetrium einen sehr reichen Mann zu Alexandria genommen. Seine dritte Schwester Berenice, hatte sich an Polemonem König in Cilicia, der ein Heyd war/ verheyrathet/ aber er war ihr zu alt/ darum verließ sie ihn auch/ und zog wieder zu ihrem Bruder/ mit dem sie auch zuvor in Blutschand gelebt hatte.

In dem Jahr da Käyser Claudius starb/ war Bürgermeister zu Rom Acilius Aujola, von dem Plinius ein wunderbare Geschicht erzehlet. Er war ein Zeitlang kranck gelegen/ und in eine so starcke Ohnmacht gefallen/ daß er für todt hinauß getragen/ und auff einen Holtzhauffen gesetzet ward/ daß er nach Römischem Brauch verbrennet würde. Da nun das Feuer angieng/ und den Cörper berührte/ regte sich der vermeynte Todte/ und schrye um Hülff/ daß männiglich sehen und hören konte/ wie er noch lebte. Aber die Flamme hat also überhand genommen/ daß ihm nicht mehr zu helffen war/ hat also lebendig verbrennen müssen. Wollen nun fürters von Käyser Nerone sagen.

Demnach so ist Nero Claudius Cæsar seinem Stieffvatter in der Regierung gefolgt/ als er nicht mehr dann 17. Jahr alt war/ darum auch seine Mutter Agrippina sich deß Regimentes zu viel unterfieng/ ließ einen Römischen Rathsherrn Junium Silanum mit Gifft tödten/ und Narcissum, der bey Claudio alles vermocht hatte/ ins Gefängnuß werffen/ darin er also geängstigt ward/ daß er ihm selbst das Leben nahm/ wiewol er sehr reich war/ und bey siebenzehen Millien Golds vermochte. Da ihr nun Nero zuredete/ und sein Præceptor Seneca, wie auch der Hoffmeister Burrhus dem Hochmuth und Grausamkeit dieses Weibs widerstunden/ gab es Unenigkeit zwischen dem Sohn und der Mutter/ und gieng Agrippina damit um/ wie sie ihren Sohn Neronem verschupffen/ und Britannicum Claudii Sohn zum Käyserthum erheben möchte. Diesem vorzukommen/ ließ Nero den guten frommen Knaben Britannicum mit Gifft hinrichten/ der doch billiger hätte Käyser seyn sollen/ dann er Nero selbst/ welcher da er an diesem unschuldigen Blut den Anfang gemacht/ hernach ihm keines Menschen Blut zu lieb sein lassen/ das er nicht vergossen hätte. Sein erst Gemahl Octaviam hat er von sich gestossen/ und ein andere Poppæam Sabinam genommen/ nach dem er sie von ihrem Mann Othone geführet/ und ihn in Portugal verschicket hatte. Und weil solches der Agrippinæ mißfiel/ nahm ihm Nero für/ sie zu tödten/ ob sie schon seine Mutter war. Er war anfänglich Willens/ sie mit Gifft hinzurichten/ hatte aber Sorg/ er würde es nicht können zuwegen bringen. Darum ließ er ein Schiff zurichten/ darauff Agrippina fahren solte/ und befahl den Schiffleuten/ sie solten es versencken/ und die Mutter ersauffen. Aber sie schwamm ein Weil/ und ward von einem Fischer in der Nacht aufgefangen und an Land gesetzt/ da sie einen Meyerhoff hatte. Von dannen schrieb sie dem Sohn/ nahm sich an/ als wüste sie nichts um die Hinderlist/ erzehlt ihm/ in was grosser Gefahr sie gewesen/ und wie ihr GOtt wunderbarlich geholffen hatte. Der Zeitung erschrack Nero über die massen/ hatte Sorg/ die Mutter würde ihm böse Possen machen/ daß die Römer und das Kriegsvolck von ihm abfielen/ beschloß derwegen gantzlich sie mit Gewalt umzubringen. Es wolt sich aber niemand dieser greulichen That unterfangen/ biß einer mit Namen Anicetus sich erboth/ dem gab Nero Kriegsknecht zu/ und hieß ihn den Muttermord vollbringen. Da er nun mit zween Soldaten zu ihr in ihr Kammer tratt/ war niemand dann ein Magd bey ihr/ die ließ vor Schröcken zu dem Gemach hinauß. Als Agrippina sahe/ daß die Mörder ihre Schwerdter außzogen/ und auff sie zuschlugen/ beth sie ihnen den Bauch dar/ mit diesen Worten/ den solten sie durchstechen/ der ein solch böses Kind getragen hatte. Also ist sie mit vielen Wunden niedergehauen worden. Es hatte ihr aber dieses Weib einen solchen Tod etlicher massen gewünschet. Dann so bald Nero gebohren war/ fragte sie einen Astrologum, was für ein Glück oder Unglück ihme die Sterne bedeuteten/ da sagt er/ dieses Kind wird zum höchsten Regiment kommen/ aber darbey seine Mutter umbringen. Da sprach Agrippina/ wie er will/ er mag mich umbringen/ wann er nur Käyser wird. Und diß ist ihr also gerathen. Es schreiben etliche Historici, Nero hab den todten Leichnam seiner Mutter

besich-

Anno Christi.

55.

Tac. l. 14. c. 3. 6. 7. 8. Suet.

Nero läst seine Mutter umbringen.

Hochmüthiger Wunsch eines Weibes.

Anno Christi.

Tacit. l. 14. c. 9.

Evangelische Geschichten. 54. 55.

56. Act. 20.

Act. 24. Joseph. l. 20. c. 6. & 2. de bell. c. 12.

56.

besetzigt/ ihre Glieder begriffen / etliches an ihr gelobt / anders gescholten / immittelst einen Trunck Wein gethan / ja gar ihren Bauch auffschneiden lassen / damit er sehe / wo er vor und ehe er gebohren worden / gelegen hätte.

Im ersten Jahr deß Käysers Neronis ist der Apostel Philippus bey der Stadt Hieropolis gecreutziget / und als er an demselben Creutz hangende / gleichwol das Volck noch lehrete / mit Steinen vollend zu todt geworffen worden. Der Apostel Paulus war zu Epheso / zog um Pfingsten / nachdem der Tumult / welchen Demetrius der Goldschmidt wider ihn erregt hatte / gestillet war / von dannen gen Philippos, allda er die andere Epistel an die Corinthier geschrieben / reisete forters gen Nicopolim in Macedonia, zog mitten im Winter durch Macedoniam in Griechenland / und hielt sich daselbst drey Mönat / schrieb auch von dannen die Epistel an die Römer. Um das Oster-Fest war Paulus zu Philippis / von dannen er gen Troadem kam / blieb sieben Tag allda / und erweckete Eutychum von den Todten. Nach sechs Tagen kompt er gen Miletum, fordert die Aeltesten von Epheso zu sich / und nach beschehener Vermahnung / reiset er fort / daß er die Pfingsten zu Jerusalem seyn möchte.

Nun war vor etlich Monaten ein Egyptier gen Jerusalem kommen / der hatte durch seine Verriegerey ein grosse Menge deß tollen Volcks an sich gehänget / und sich für einen Propheten aufgeben. Zum Wahrzeichen seines Berufs gab er für / auff sein Wort und Geheiß solten die Mauren der Stadt umfallen / deß man an allen Orthen ungehindert hinein gehen könte. Also folgte ihm ein grosser Hauffen Leute auff den Oelberg / daß sie dieses Wunder sehen möchten. Da Felix diß vernahm / fiel er mit den Reutern hinauß / schlug bey 400. zu todt / und fieng zweyhundert / der Egyptier verschwand / und wust niemand wo er hinkommen. Als nun Paulus zu Jerusalem im Tempel gesehen ward / erregten die Juden einen Auffruhr wider ihn / fiengen und brachten ihn für Lysiam / da ward er gefragt / ob er / der obgemeldte auffrührische Egyptier wäre? Und ob er sich wol verantwortet / ward er doch gen Cæsaream geführet / da hört ihn Felix und Drusilla von der Gerechtigkeit und Keuschheit predigen / deren kunte sie sich schuldig wissen / und von dem Jüngsten Gerichte / das ihres Dings nicht war / darum zog Felix die Sache auff / und hielt Paulum noch zwey Jahr im Gefängnuß.

Es war um diese Zeit das gantze Jüdische Land voll Mörder / Zauberer und Verführer deß Volcks / die sich alle rühmeten / wie sie das Römische Joch zerbrechen / und die Juden wieder frey machen wolten. Und mochte nicht helffen / daß sie die Landpfleger mit tausend und hundert darnieder schlagen liessen. So thaten die Römer ihnen auch so viel Leyds und Sports an / daß es nit mehr zu leyden war. Felix der Land-Vogt ließ den Hohenpriester Jonatham durch etliche Banditen / so sich unter seine Diener gemengt hatten / auff freyer Gassen niederstechen. Zu Cæsarea gab Felix den Syrern / die doch ein böse Sache hatten / wider die Juden gewinnen / darauß viel Mords und Jammers entstund. Da nun Felix abgesetzt / und Portius von Nerone an seine statt geschickt ward / verklagten die Juden Felicem um vieler Ubelthaten willen vor dem Käyser / aber Pallas Felicis Bruder / der zu Hoff viel vermocht / hintertrieb der Juden Klag und widerfuhr Felici nichts. Welches alles göttliche Vorbereitungen zum Jüdischen Krieg waren.

Da Portius Festus an Felicis statt in Judæam kommen / fand er das Land von Mördern und Auffrührern gantz verwüstet / procedirt derwegen sehr scharpff wider sie / schlug auch einen Zauberer / der ein groß Volck in die Wüsten hinauß geführet hatte / mit viel hunderten zu tod. Dieser Festus hat Paulum auch für sich kommen lassen / ihn beneben den jüngern Agrippa und seiner Schwester Berenice gehört / und gefragt / ob Paulus von Cæsarea hinauff gen Jerusalem ziehen wolte. Weil er aber wol wuste / daß ihm die Juden den Tod geschworen / wolte er nicht / sondern appellirte an den Käyser / und ward also gen Rom geschickt. Nach außgestandenem vielem Ungewitter und Stürmen / kompt er an die Insul Malta / leydet da Schiffbruch / schwimmt den 15. Decemb. an Land / bleibt in dieser Insul 3. Monat / biß auff den Martium deß folgenden Jahrs / da er in einem Schiff von Alexandria erstlich in Sicilia / darnach in Italia zu Puzzolo anländete / und von dannen ist er zu Fuß gen Rom gezogen / 2. Jahr allda in einem Hause / das er bestanden / gewohnet / und allen die zu ihm kamen / das Evangelium von unserm HErrn Christo mit Freudigkeit und ungehindert geprediget hat. Und um diese Zeit hat der Evangelist Lucas sein Buch der Apostolischen Geschichten beschrieben / weil er weiters nichts von Paulo meldet.

Im fünfften Jahr deß Käysers Neronis hat sich ein Krieg erhaben zwischen den Partthern und Römern um das Königreich Armeniam, welches Vologeses der Parther König seinem Bruder Teridati eingeraumet hatte. Wider den schickte Nero einen Obristen Corbulonem, der nahm die Stadt Artaxata ein / und schlug die Parther zurück. Also bemächtigt sich Corbulo deß gantzen Lands Armenia, setzte Tigranem zum König darein / und zog wieder in seine Provintz Syriam.

Diese Schmach zu rächen / kam Vologeses der Parther König nach zwey Jahren / mit einer doppelen Armada / eine führt Monesus, ein Edler Parther wider den neuen König Tigranem, mit der andern griff Vologeses selbst Syriam an. Aber Corbulo begegnet ihm dermassen / daß Vologeses den Krieg bleiben ließ / und Gesandten gen Rom schickte / ob man Frieden machen könte. Aber es war nichts außgerichtet / und fordert Nero den alten und ernst-

haff-

haſten Obriſten Corbulonem ab / und ſchickte Cæſennium Pætum an ſeine ſtatt. Da die Parther ſahen / daß ſie es mit einem unerfahrnen zu thun hatten / griffen ſie die Römer an allen Orten an / jagten Pætum in ſein Läger und Schantzen / belägerten ihn darin / und zwangen die Römer / von allem Anſpruch an Armeniam abzuweichen / die auch froh waren / daß ſie mit ihren Wehren ungeſchlagen abziehen mochten / welches nicht ein geringe Schande war. Da wurd Corbuloni das Generalat wiederum auffgetragen / der bald alles verbeſſert / was Pætus verderbt hatte / dergeſtalt / daß Vologeſes um Frieden bitten / und Tiridates ſein Bruder verſprechen muſte / in der Perſon auffs bäldeſt gen Rom zum Käyſer Nerone zu räiſen / und die Cron von ihm zu empfahen / welches auch hernach geſchehen iſt.

Umb dieſe Zeit und ein wenig zuvor haben ſich zu Rom dieſe Ding zugetragen. Ein Feigenbaum / unter welchem vor 830. Jahren die beyde Kinder Romulus und Remus, (die nach der Hand die Stadt Rom erbauet) gelegen hatten / da ſie Fauſtulus der Hirt an der Wölffin ſaugend gefunden hatte / iſt vom Stamm auff verdorret / da er doch ein ſo lange Zeit grün geweſt. Er hat aber bald von der Wurtzel wiederum außgeſchlagen / und friſche Stämmlein bekommen / welches alſo außgelegt worden / das Römiſche Reich werde von dem Geſchlecht der Cæſarum verwandt / in Nerone abgehen / und auff ein anders kommen.

Im folgenden Jahr iſt ein Comet zu Rom erſchienen / darvon männiglich geſagt / er bring ein Veränderung deß Regiments. Dieſer Comet hat manchem das Liecht außgeblaſen / dann Nero die jenigen / vor welchen er ſich etwas zu beſorgen hatte / umbbringen ließ. In Aſia iſt die Stadt Laodicea vom Erdbeben faſt gantz verfallen. Es hat auch ein Donnerſtrahl vor dem Tiſch Neronis geſchlagen / daß ihm der Becher auß der Hand gefallen / da er eben trincken wolte.

Nit lang hernach iſt eine erſchröckliche Brunſt zu Rom fürgangen / dergleichen nie war erhört worden. Das Feuer iſt auß deß Hofmeiſters Tigillini Hauß anfänglich außkommen / und als ſich ein ſtarcker Wind erhoben / dermaſſen überhand genommen / daß man es auff keine Weiſe löſchen konte / nachdem es ſechs Tag aneinander gebrannt / iſt es zuletzt wegen etlicher groſſen Häuſer / ſo eingefallen / ein wenig gedämpffet worden. Der Wind aber hat es bald wieder auffgetrieben / daß alſo viel Tempel / Palläſt / Käyſerliche Luſthäuſer / und andere köſtliche Gebäu zu Aſche worden / und ein unzehliche Menge Menſchen verdorben. Es wurde die Stadt Rom in 14. Quartier oder Viertheil abgetheilet / davon ſeynd nur 4. gantz und ohnverletzt geblieben / drey ſind auff den Boden hinweg gebrannt / in den andern ſieben Quartieren hat man noch hie und da etliche Gebäu übrig gefunden. Und weil Nero in währendem Brand eine Comœdi geſpielet / wie vor Alters die Stadt Troja verbrannt worden / weil ſich auch etliche befunden / die mit Fackeln herum lieffen / und die Häuſer anſtieſſen / und andere / ſo die Waſſerträger hinweg ſchlugen / gieng das Geſchrey offentlich / Nero hätte die Stadt muthwilliger Weiſe anſtecken laſſen.

Dieſe Schmach von ſich abzulehnen / ließ der Käyſer alle Schuld auff die armen Chriſten legen / ihrer viel gefänglich einziehen / und ſie auffs allergreulichſt martern und tödten. Etliche ließ er

ANNO CHRISTI.

64. Schröcklicher Brand zu Rom durch Neronem angerichtet. Tac. l. 15. c. 38. 39. Suet. in Neron. c. 38.

Chriſten werden als Mordbrenner jämerlich hingerichtet.

Anno Christi.

Euseb. l. 2. hist. c. 24. 25. Oros. l. 7. c. 7.

in der Bären und anderer wilden Thier Fell einnähen / und sie mit Hunden zu tod hetzen / etliche an die Creutz nageln / viel auch mit Pech / Wachs / Fettem und anderer brennender Materi überziehen / darinn Hanff und dörr Holtz verborgen war / sie darnach an Pfäl binden / und wann die Nacht anbrach / anzünden / daß sie allgemach verbrannten / und zugleich des Nachts / wie die Pechpfannen / leuchteten. Man hat auch der armen Menschen noch darbey gespottet / und sie anderst nicht als Wachsliechter und Pechkräntz genennet / durch welche Marter sehr viel frommer Christen / denen man ohne das zu Rom feind war / umkommen seynd. Es ist auch kein Zweiffel / daß Petrus und Paulus in dieser Verfolgung seyen hingerichtet worden. Doch hat Nero durch die Grausamkeit den Argwohn / er habe die Stadt anzünden heissen / nicht außlöschen mögen.

Tacit. l. 15 c. 42. 43.

Aber wie dem / hat er die verbrannten Plätz räumen / neue Häuser auffrichten / solche in schöne und richtige Gassen abtheilen lassen / ihm auch selbst ein Hauß gebauet / mit einem solchen weiten Begriff / daß er ein groß Theil der Stadt eingefangen / zu welchen Unkosten er nicht allein Italiam / sondern alle Provintzien des Röm. Reichs an Geld erschöpffet / auch das Gold und Silber auß den Tempeln geraubet hat.

Bündtniß wider Neronem entdeckt und gestrafft. Tacit. l. 15. c. 93.

Auß diesen und andern Ursachen wurden etliche fürnehme Herren zu Rom erregt / eine Bündtniß wider Neronem zu beschliessen / unter welchen Calpurnius Piso der Principal war. Aber ein Knecht verrieth solches / dardurch sie all in Lebens Gefahr geriethen. Es muste auch sein Præceptor, Annæus Seneca, der ihn von Jugend auff unterwiesen hatte / sterben / ein herrlicher Mann / und trefflicher Philosophus, der vor dem Tod sich nichts entsetzte / sondern die Adern an den Armen und Schenckeln öffnete / damit er sich zu tod blutete / wiewol er mit denen / so Neroni den tod geschworen / nichts zu thun hatte / und ihm Nero allem darum auffsätzig war / weil er etwa seiner Laster halben von ihm gescholten worden. Es zehlen aber die Historienschreiber ein gantze Reye / deren / so Nero tödten lassen / unter welchen einer Flavius / ein Hauptmann zu Rom / ihm ins Angesicht sagt / ich bin dir jederzeit treu und hold gewest / aber da du ein Mörder an deiner Mutter und Ehefrauen worden / Item ein Fuhrmann / Comödiant und Mordbrenner / von der Zeit an bin ich dir Feind worden. Aber bey diesem allem ist es nicht blieben / sondern da Nero bald hernach vom Schauplatz / darinn er sich leichtfertig genug erzeigt / etwas spät heim kommen / und ihn sein Gemahl Poppæa Sabina mit scharffen Worten empfieng / erzürnet Nero, daß er sie mit dem Fuß hefftig in den Bauch tratt / und weil sie schweres Leibs war / muste sie dieses Stosses sterben. Es hat aber diese That Neronem sehr gereuet / dann er sie lieb hatte / und einen jungen Sohn von ihr hoffte / darum er sie nach Orientalischer Manier balsamiren / und köstlich zur Erden bestatten lassen. Darnach nahm er Statiliam Messalinam zum Weib / deren

Nero bringt sein zwey Gemahlinnen nach einander um. Tacit. l. 16. c. 6. Suet. in Neron. c. 35

Ehemann Vestinum er vor einem Jahr hatte hinrichten lassen. Und zwar es ist der Poppæa so gar unrecht nicht geschehen / dann um ihrent willen Nero sein erst Gemahl Octavian, so Kaysers Claudii Tochter war / erstlich verstossen / darnach getödtet / wiewol sie ein fromm Weib / und der angedichten Laster gantz unschuldig war.

Nach dem Portius Festus verstorben / hat Nero zum Landpfleger verordnet Albinum, einen geitzigen unbillichen Menschen / der die so um Mords willen ums Leben gefangen lagen / gegen Geld ledig ließ / und die Leut mit neuen Schatzungen beschwärete. Ehe dann dieser gen Jerusalem kam / schritt Ananias der Hohepriester / ein blutgieriger Mensch und Sadducer / auß den Schrancken seines Ampts / und ließ Jacobum den Kleinern / den Bruder Christi / das ist / der Jungfrauen Mariä Schwester Sohn / sampt etlichen andern durch das Volck mit Steinen zu tod werffen. Diese That hat Albinus an ihm härtiglich zu straffen ihm fürgenommen. Aber Agrippa hat ihn deßwegen seines Hohenprieserthums entsetzt. Unter diesem Landpfleger Albino hat der einfältige Mensch Ananus angefangen sein Elend Geschrey zu führen: Wehe / wehe dir Jerusalem / &c. und solches getrieben / biß die Stadt belägert worden / da er umkommen. Ob nun wol Albinus oberzehlter massen ein sehr böser Regent war / hat ihn doch sein Nachfahr Gessius Florus, in Geitz / Ungerechtigkeit und aller Boßheit weit übertroffen / dann er das Jüdische Land dermassen mit Schatzung erschöpffet / daß die Leut gantz verarmet / und seinen Leuten erlaubt hat / gantze Städt und Flecken außzuplündern / daß die Leut Hauß und Hof verlassen / und auß dem Land ziehen müssen.

Und damit die Juden nicht klagen kenten / reitzte er sie durch alle mögliche Mittel zum Abfall und Empörung wider den Käyser / dann er wol wuste / daß sie auff solchen Fall kein Audientz haben würden / darzu dann diß ein erwünscht Mittel war / daß die Juden zu Cæsarea ihre Rechfertigung wider die Syrer daselbst am Käyserlichen Hof verlohren. Dessen überhuben sich die Syrer / thaten den Juden alle Schmach an / und als sich die Juden dessen bey Floro beklagten / ließ Florus ihre Gesandten noch darzu ins Gefängnuß werffen. Darauff griffe er auch den Schatz des Tempels an / und entwendet davon 17. Talenta. Und da die Juden ihn deßwegen schmäheten / zog er mit dem Kriegs-Volck von Cæsarea gen Jerusalem / gab seinen Soldaten den Marckt preiß / die blieben aber nicht darben / sondern fielen in die Häuser / raubten und morderen ohn Unterscheid / also daß bey sechszehen hundert Menschen umkamen. Etliche vom Adel / so gefänglich für ihn gebracht worden / ließ er geisseln und an das Creutz nageln / welches noch keiner unter allen Römern sich unterstanden hatte. Und diß ist der rechte Anfang gewest deß Jüdischen Kriegs / gestalt sich dann auch in diesem Jahr viel erschröckliche Zeichen als Vorbotten desselben sehen lassen.

Anno Christi.

Dann den 8. Aprilis / als die Priester zum Osterfest zurichteten / ist in der Nacht ein hell Liecht im Tempel erschienen / bey einer halben Stund. Ein Kuhe so bey dem Altar stund / hat im Vorhof deß Tempels ein Lamm gebohren. Die Eherne Pforte gegen Orient / so sehr schwer und mit starcken Riegeln verwahret war / that sich von ihr selbst auff. Den 21. May liessen sich gantze Heer-Züge in der Lufft sehen / und höreten die Priester in der Pfingst-Nacht eine Stimme / lasset uns hinweg ziehen. Bald hierauff zog Florus wiederum von Cæsarea gen Jerusalem / tobet mit aller Unbillichkeit und Morden wider die Bürger / nahm das Schloß Antoniam ein / der Meynung / den Schatz deß Tempels gar zu rauben. Aber die Juden trieben die Römer mit Steinen zurück / brachen auch die Gäng und Gallereyen / so von der Burg Antonia zu dem Tempel giengen / ab / und besetzten den Tempel mit gewapneten Männern. Dieses alles nahm Florus für bekandt an / deutet es eine offentlich Rebellion / und verklagte sie für dem Ober-Land-Vogt in Syria, Cestio Gallo, der schickte Politianum dahin / welcher sampt dem König Agrippa die Juden ernstlich zum Frieden vermahnet. Aber die Auffrührer wolten von Floro und den Römern nichts hören / schmäheten Agrippam, warffen ihn mit Steinen / und jagten ihn zur Stadt hinauß / darnach zündeten sie seinen Pallast / das Rath-Hauß und Cantzley an / verbrenneten alle Briefliche Urkunden / wie auch die Häuser deß Hohenpriesters und der Königin Berenice / worüber es zu Streichen kam / und viel Bluts in der Stadt vergossen ward.

Einer mit Namen Manahem / henckte eine Rotte an sich / brach Herodes Zeug-Hauß zu Massada auff / darinn für 7000. Mann Rüstung war / damit bewehrte er die Auffrührer und Mörder / kehret wieder gen Jerusalem / stürmete die Burg Antoniam / daß die darinnen solche gegen einen freyen Abzug übergeben musten. Dagegen waren andere wider diesen Manahem / weil er all zu grossen Pracht und Muthwillen trieb / überfielen ihn im Tempel / da gieng es in dem Hauß deß HErrn an ein Morden und Blutvergiessen / biß letzlich Manahemi Parthey unter lag / und er sampt allen den seinen erschlagen wurde. Darnach belägerten sie die Römer / so sich in die Thürne salviert hatten / die handelten mit den Juden / daß sie frey möchten abziehen / wurden aber wider Treu und Glauben alle biß auff einen erwürget / und dieses geschahe zwar auff einen Sabbath. Eben auff denselben Tag haben die Heyden zu Cæsarea alle Juden so bey ihnen wohneten 20000. Häupter zu tod geschlagen / die obigen wenig Römer dapffer gerochen / und sich der Juden allerdings abgethan / dann auch Florus die Flüchtigen ergriffen und hingerichtet. Hierüber sind die Juden dermassen ergrimmet / daß sie in die 16. Städt und ohnzehliche Dörffer den Syrern und Griechen zuständig geplündert / theils auch verbrennt oder in Grund verwüstet / und überauß viel Menschen erwürgt. So wolten die Syrer solches nicht ungerochen lassen / und wurd also das gantze Land mit Raub und Mord erfüllet.

67. Römer werden von den Juden erschlagen. Joseph. l. 2. de bell. Jud. c 23. 24.

Diesem Unheil zu begegnen / kam der Land-Vogt Syriæ Cestius Gallus mit einer ziemlichen Macht in Judäam / rückte auf das Laubhütten-Fest vor die Stadt Jerusalem / da thaten die Juden einen Außfall / und erschlugen bey 500. auß den seinen. Da zog er zurück / schlug sein Läger / stürmet die Stadt und Tempel in sechs Tagen zweymahl / kont aber nichts außrichten. Darauff nahm er seinen Abzug. Aber die Juden griffen auff ihn an / erschlugen viel / und war den Römern gut / daß die Nacht einfiel. In dieser Nacht formirt Cestius ein Läger / ließ 400. Mann darin / sampt allem Plunder und Rüstung / und flohe eylend darvon. Diese 400. machten viel Feuer / gleich als ob das Volck noch all im Läger wäre / und da es Tag ward / und sich die Juden betrogen fanden / ergrimmeten sie dermassen / daß sie sie alle erschlugen / und den Römern 3. Teutsche Meil nachfolgten / deren in diesem und vorigen Treffen bey 6000. umkommen sind / und Gessius Florus der Stiffter dieses Kriegs selbsten. Da die zu Damasco das höreten / waren sie froh / daß sie Ursach hatten / schlugen also der Juden in ihrer Stadt bey zehen tausend zu todt.

Römische Geschichten.

Unterdessen wurd Nero je länger je unsinniger / dann er einen verschnittenen Knaben / der Sporus hieß / als ob er ein Weib wäre / trauete / und offentlich Hochzeit mit ihm hielte / und musten die Griechen Opffer thun / und die Götter bitten / daß ihnen Kinder geboren würden. Darnach unterstund er sich den Isthmum oder schmale Land bey der Stadt Corintho / so zwischen den beyden Meeren ligt / vor alters her Mare Creticum & Jonium, jetzt aber Golfo de Engia, und Golfo de Lepanto genannt / zu durchgraben / und also auß dem Lande Peloponneso oder Morea eine Insul zu machen / dazu er viel tausend Menschen auß allen Provincien beruffen ließ / angesehen dieses Land 40. Stadia, das ist fünff viertheil einer Teutschen Meil breit ist. Und weil er viel Geld dazu haben muste / ließ er die allerreichsten auß Griechenland zu sich fordern / als wann er sich ihres Dienst gebrauchen wolte / darnach aber heimlich hinrichten / und zog ihre Güter an sich. Es hatte auch der berühmte Obriste Corbulo, dessen oben offtmals gedacht / wie auch Sulpitius Scribonius und andere rechtschaffene Leut herhalten müssen.

67. Xiphil è Dion. Paus. in Contin. Plin. l. 4. c. 4.

Letzte Conspiration wider Neronem.

Es hatte Nero kurtz zuvor Petronium, Soranum, Thraseam, und unzehliche redliche Männer umbringen lassen / und sich unterstanden / so viel an ihm war / die Tugend und Erbarkeit selbst zu vertilgen / derwegen an unterschiedlichen Orten Bündnussen wider ihn angerichtet wurden / eines solchen Wunderthiers das Römische Reich zu entledigen / weil er ein Abgrund aller Laster / und unersättlicher Bluthund war. Also macht Julius Vindex der Landvogt in Gallia den Anfang / und weil die Galli mit unnachlässigen Schatzungen erschöpffet wurden / waren sie leichtlich zum Auff-

68.

Suet. c. 40. 42. 43.

Anno Christi.

stand zu bewegen. Da solches Neroni angezeigt ward/trieb er sein Gespött darauß/ und meynt / er wolte diese Gelegenheit deß Abfalls ihm wol zu Nutz machen/ dann er nun Ursach hätte / gantz Galliam zu spoliren. Aber da die Zeitung kam / Sulpitius Galba, und gantz Hispania wär auch abgefallen / da erschrack er dermassen / daß er sich nicht wolte trösten lassen. Bald nahm er ihm für / alle Gallos so zu Rom wären / umzubringen / das Land Galliam preß zu geben / den gantzen Rath mit Gifft hinzurichten / die wilden Thier unter das Volck lauffen zulassen / und die Stadt noch einmal anzuzünden. Hierauff ließ er Werbungen anstellen/ schrieb auch Leibeigene Knechte unter seine Soldaten / legt schwere Schatzungen auff die Burger / wiewol vorhin grosse Theurung in der Stadt wäre. Da wurd der Römer Unwill noch gröſſer gegen ihm / daß sie auch offentlich Paßquillen wider ihn anschlagen / und Vindicem in Gallia anruffen.

Tyrann von allen verlassen. Suet. c. 47. 48. 49.

Indessen fielen die Kriegs-Heer auch an andern Orten von ihm ab/ da zerriß er die Brieff im Zorn/ darinnen solches stund / warff den Tisch über einen Hauffen / wolt sich auff ein Schiff setzen und außreissen / aber niemand wolt ihm folgen/ja es sagt einer zu ihm / warum er nicht stürbe? In der folgenden Nacht/ als er erwachte/befand er/ daß seine Leibgnardi von ihm gewichen / und da er sich von jederman verlassen sahe / suchte er einen der ihn umbrächte/ aber es wolt es niemand thun. Wolan sagt er/ so sehe ich wol/ich habe keinen Freund und auch keinen Feind. Darauff nahm er die Flucht an die Hand/ zog schlechte Kleidung an/ setzt sich auff ein Pferd / verdeckt sein Angesicht mit dem Schnupptuch / und ritt selbst fünffe zur Stadt hinauß/ der Meynung sich in einen Bauren-Hof / der einen mit Namen Phaon war/zuverbergen. Als er da ankommen / ließ er die Reuter von sich / und verbarg sich ein weil in den Büschen und Hecken/ kroch darduch unter der Mauren biß an di Bauren-Hütte/ und legt sich in ein schlecht Sitzbettlein / nach dem er zuvor einen Trunck Wasser gethan hatte. Da er hörte/ daß ihn der gantze Rath für einen offentlichen Feind erkläret hatte / und Reuter außgeschickt wären/die ihn suchen und gen Rom schleiffen solten / ließ er ihm zween Dolchen langen und versucht mit dem Nagel / welcher am schärpffsten wäre / legt einen beyseits / und sagte/dieser wirds thun. In dem zeigt ihm einer an/die Reuter wären da/die ihn fahen solten / da nahm er den Dolch / und stieß ihm solchen selbst in den Halß / und fiel also zu der Erden. Indem kam der Rittmeister hinein/ fand ihn halb tod liegen / doch daß er noch ein wenig reden konte/ aber er starb also mit starrenden Augen/ welche ihm vor dem Kopff lagen/daß es grausam zu sehen war. Ein solch End hat diß Monstrum genommen / und hat der Nero, so unzehlich viel unschuldiger Leut hinrichten lassen/sein eigener Henecker werden müssen/ im 32. Jahr seines Alters / als er 13. Jahr / sieben Monat / acht und zwantzig Tag regiert hatte. Ihm hat Galba succedirt / von dem wir hernach sagen wollen.

Nach vorermeldter Niederlag Cestii Galli, ward Flavius Vespasianus zum General über die Römische Armada gemacht / so in Judäa lag / der schickte bald seinen Sohn Titum in Egypten / daß er von dannen zwey Regiment in Judäam führen solte. Im Früling dieses

Jahrs

Jahrs/kam er selbst in Galilæam, nahm die Stadt Gadara ein / und belägert die Vestung Jotapata, darinnen Josephus lag / der sich lang und dapfer wehrete. In währender Belägerung plünderten die Römer das gantze Galiläam auß / schlugen bey Samaria den Jüdischen Succurß / 11000. Mann zu tod / und eroberten die Vestung Jotapata, nachdem sie solche 47. Tag belägert hatten / allda ward der Historienschreiber Josephus gefangen / und für Vespasianum gebracht / der wolt ihn zum Käyser gen Rom schicken. Da sagt Josephus, zu welchem Käyser trawstu mich senden? Gleich als ob ein anderer Käyser seyn würde als du. Also weissagte er / daß Vespasianus und sein Sohn Titus zum Römischen Reich gelangen würden / derowegen er Josephum 2. Jahr in einer ehrlichen Verwahrung bey sich behalten.

Hingegen griffen die Juden die Stadt Ascalon an / wurden aber von Antonio in zweyen Schlachten darunder gelegt / verlohren in der ersten 10000. Mann / in der andern 8000. sampt ihren Obristen und Hauptleuten. So gewann Vespasianus das gantze Land Galilæam, sonderlich die Stadt Tarichea, am See Genezaret / nach Gamala und Giscala, in welcher Eroberung Titus sein bestes gethan. Und zwar vor der Stadt Gamala hat Vespasianus viel Volck verlohren / er selbst ist auch in Leibs und Lebens-Noth gerathen / da die Römer obgemelte Stadt schon eingenommen / aber wieder darauß geschlagen worden.

Indessen und ehe dann Vespasianus vor Jerusalem rückte / nahmen die Bürger derselben Stadt allerley unnütz Gesind ein / auch die Strassenräuber / dadurch nicht allein der Proviant auffgefressen ward / sondern auch ehrliche friedliebende Leute auffs äusserst betrangt / und was ansehenliches unter den Bürgern war / von den Mördern gefangen oder umgebracht. Diese Mörder nannten sich Zeloten, das ist / Eyferer über das Gesetz GOttes / nahmen den Tempel ein / und begiengen viel Muthwillens darinne. Wider diese rüstet der Priester Ananias das Volck / und geschahe erstlich ein Treffen vor dem Tempel / darnach in demselben / daß an allen Orten das Blut im Heiligthum floß / und wiewol die Mörder zuruck in den Tempel getrieben wurden / rieffen sie doch die Idumeer um Hülff an / die kamen mit 20000. Mann vor die Stadt. Ananus sampt den Bürgern wolten sie nicht einlassen / da schlugen sie ihr Läger vor die Stadt Mauren. In der Nacht fiel ein grosser Regen mit schröcklichem Ungewitter / da thäten die Zeloten den Idumeern die Thor auff / die brachten in ihrem Einzug ein solche Menge Bürger um / daß man am Morgen 8500. todte Cörper gezehlet hat. Damit waren sie noch nicht zu frieden / sondern plünderten die fürnehmsten Häuser / und erschlugen die zwey fromme Männer und Hohepriester / Ananum und Jesum, mit welchen beyden (schreibt Josephus) sey der Juden Gottesdienst und Religion zu Scheitern gangen.

In dieser unhemmischen Unruhe und Jammer / vierhan die Hauptleut Vespasiano, er solte die Stadt angreiffen / aber er hielt für rathsamer / man ließ sie einander selbst verzehren und auffräumen / so hätte man destoweniger Mühe mit ihnen. Unterdessen nahm er die Stadt Berhabara, Abila, Julias, Betemoth und andere mehr ein / und traf Placidus ein Römischer Hauptmann / einen Hauffen Juden von 15000. Mann an / und schlug sie fast alle zu tode.

Anno Christi, Joseph. l. 4. c. 2. 3.

Nachdem der Winter vergangen / in welcher Zeit sich die zu Jerusalem ohn unterlaß einander metzelten und verderbten / zog Vespasianus über den Jordan / brächt das gantze Land unter seinen Gehorsam / kam gen Jericho / fand die Stadt leer und verlassen / besahe den überauß herrlichen Brunnen / der vor der Zeit unfruchtbar und schädlich / aber durch den Propheten Elisa gut und tranckbar gemacht worden. Daselbst verleget er alle Päß / so gen Jerusalem giengen / dardurch niemand mehr auß der Stadt entrinnen möchte. Und ob er wohl willens / Jerusalem alßbalden zu belägern / doch / da er höret / daß Nero todt / und Galba an seine statt kommen wäre / ließ er es biß auff fernern Befehl damit anstehen / welches wir diß Orts auch thun / und zu den Römischen Geschichten uns kehren wollen.

Joseph. l. 4. c. 4.

Römische Geschichten.

In Neronis hat der Stamm Cæsarum auffgehöret / dann ihm Sergius Sulpitius Galba im Reich gefolget hat / ein Edelmann alten Geschlechts / aber alt von Jahren / als er schon im 73. Jahr war. Es haben ihn die Römische Obristen und Kriegsleut in Hispanien zum Käyser erwöhlet / darauff er auch / demnach er etliche neue Regimenter zu den alten geworben / auff Italiam gezogen ist. Da solches zu Rom kundbar worden / ist jederman wol zufrieden gewesen / und ihm den Eyd geleistet. So bald er gen Rom kommen / hat er die Bots-Gesellen von den Schiffen / welche Nero bewehrt und zu Soldaten gemacht hatte / wieder auff die Schiff vertheilen heissen / und ihnen die Fähnlein genommen. Da sie sich nun dessen höchlich beschwereten / schickte Galba die Reuterey unter sie / ließ sie zerstreuen / und den zehenden auß ihnen hinrichten. Uber diß danckte er der Teutschen Leibguardi / welche so vielen Käysern treulich gedienet hatte / gäntzlich ab / und schickte sie ohn einige Verehrung in ihr Vatterland. Hiedurch / und weil er über die massen karg war / sind ihm die Soldaten / darnach jederman gram worden / dann er auch viel / denen Nero gar zu grosse Verehrungen gethan / genöthiget hat / solche wieder herauß und in den gemeinen Kasten zu liefern.

Sergius Galba, wird Käyser. Eutr. l. 9. Egn. l. 9.

Suet. in Galb. c. 12.

Ehe dann ihm die Soldaten den gewöhnlichen Eyd schwuren / hat er ihnen durch die Hauptleut viel verheissen lassen / da sie nun solches von ihm forderten / gab er zur Antwort / es wäre sein Brauch nicht / daß er Kriegs-Leuth kauffte. Diß verdroß die Soldaten / so im Obern Teutschland dieneten / daß ihnen ihr Gebühr entzogen würde / fielen demnach von ihm ab / und schrieben an die alten Regimenter / die allezeit zu Rom blieben / und gleichsam der Käyser Leibguardy waren /

Suet. c. 16.

Anno Christi.

sie solten einen andern Käyser erwöhlen. Da Galba diß hörte / nahm er einen edlen Jüngling / und der sich im Krieg wol gehalten / Pisonem Frugi, an Sohnsstatt an / präsentirt ihn den Hof-Regimentern / gedacht aber keiner Verehrung darbey / da wurden sie noch unwilliger / und warffen im Läger Marcum Sylvium Othonem zum Käyser auff. Da diß Galba vernahm / riethen ihm etliche / er solt zu ihnen gehen / und sie versöhnen / aber er trauete ihnen nit / sondern verließ sich auff die Soldaten so er bey sich hatte. Bald kamen etliche und zeigten ihm an (wiewol fälschlich) der Auffruhr wäre gestillet / und Otho hingerichtet / also gab er sich auß seinem Vortheil. Da waren etliche Reuter um ihn her / die schlugen ihn zu todt / und war kein Mensch der ihm begehrt zu Hülff zu kommen / sondern jederman wich von ihm. Also blieb er todt auff der Erden liegen / und nahm sich niemand seines Cörpers an / biß ein gemeiner Soldat fürüber gieng / der einen Sack mit Korn auff dem Halß trug. Da dieser seinen Käyser also im Blut auff der Erden ligen sahe / warff er die Last vom Halß / lieff herbey / und schnitt Galbæ den Kopff ab. Weil aber derselbe kahl / daß er ihn bey den Haaren nicht fassen konte / griff er ihm mit den Fingern ins Maul / und brachte also das todte Haupt zu Othone, der warff es den Troßbuben dar / die es auff ein Spieß stecken / und mit grossem Gespey in der Stadt herum trugen. Zuletzt hat es sein Hauß-Hoffmeister von ihnen kaufft / und samt dem Leichnam in seinen Garten begraben. Diß ist das End gewesen Sergii Sulpitii Galbæ, deß siebenden Römischen Käysers / als er 73. Jahr gelebt / und nicht gar 7. Monat regiert hatte.

Galba wird erschlagen. Tac. l. 1. hist. c. 41. Suet. c. 19. 20.

Es hatte Marcus Salvius (oder Sylvius) Otho seinem Vorfahr Galbæ schon bey seinem Leben nachgestanden / und derwegen durch viel Geld sich bey den Soldaten eingekaufft. Da ihn nun Zeit bedunckt / hatte er Galbam obgemeldt / und mit ihm seinen angenommenen Sohn Pisonem niederhauen lassen. Da er das Regiment angetretten / nannte er sich ohne Scheu / den zweyten Neronem, unterschrieb sich auch also in seinen Brieffen. Als er einsmals zu Nacht in seiner Ruhe lag / fieng er ein jämmerlich Geschrey und Wehklagen an / da nun die Cammerdiener hinein lieffen / funden sie ihn neben dem Bett auff der Erden ligen / mit Zittern und Zagen / und als sie ihn um die Ursach fragten / sprach er / Galba hätte ihn auß dem Bette geworffen / also ängstigt ihn das Gewissen / und diß so lang er lebte.

Indessen hatten die Römische Legionen in Teutschland Vitellium zum Käyser auffgeworffen / der sich auch mit aller Macht rüstet gen Rom zu ziehen. Dem zu begegnen / machte sich Otho mit den Röm. Regimentern und der Käyserlichen Leibguardi gefaßt. Aber Vitellius kam ungehindert über das Alpgebirg in Italiam, und geschahen bey Placenza zwey leichte Treffen / in welchen Otho die Oberhand behielt. Im 3. Treffen / so bey Bebriaco / welches ein Dorff ist zwischen Cremona und Verona, geschahe / ließ sichs ansehen / als ob Vitellius die Oberhand behalten würde. Ob nun wol Otho so grossen Schaden nicht gelitten / daß er gar verzweiffeln solte / dann die seinen noch steiff und fest bey ihm hielten / jedoch / weil er nicht wolte / daß um seiner Regierung willen zu beyden Seiten viel Bluts vergossen werden solte / hat er ihm fürgenommen / diesen Streit mit sü-

68.

nem

ANNO CHRISTI.

nem Tod zu enden. Machte demnach ein Testament / theilet sein Geld so er bey sich hatte / unter die Soldaten auß / verbrennet alle Brieff / die einem oder dem andern Gefahr bringen möchten / versteckt einen scharpffen Dolchen unter sein Hauptküssen / legt sich zur Ruhe / und schlieff biß an den Morgen. Da er erwachte / gab er ihm selbst einen tödtlichen Stich unter die lincke Brust / fiel zu Boden und starb also / ward auch seinem Befehl nach ohne Verzug / wie dazumahl bräuchlich / verbrannt / als er 38. Jahr gelebt / und nur 95. Tag regiert hatte. Sein Tod ist seinen Soldaten so leyd gewesen / daß ihrer viel bey seiner Leich-Begängnuß sich selbst erstochen haben / andere aber biß auff den Tod miteinander gekämpffet.

Otho er-stirbt sich selbst Tac. l. 2. c. 49. Suet. c. 11.

Nun wollen wir auch sagen / wie es seinem Nachfahrer Vitellio ergangen. Aulus Vitellius ist den dreyen Käysern Cajo Caligulæ, Claudio und Nerone sehr angenehm gewesen / auch nach und nach von ihnen zu hohen Ehren befördert worden. Galba hat ihn ins Niederland geschickt / daß er daselbst General über das Kriegs-Volck wäre / dessen er wol zu frieden gewesen / dann er sich zu Rom vor den Schuldheischern nicht behalten konte. Bald im Anfang hat er 120. alte Soldaten / welche Galbam umbracht / und deßwegen eine Verehrung gefordert hatten / herfür suchen und umbringen lassen / weil sie ihre Hände an den Käyser hatten legen dörffen. Da ihm der Dolch / mit dem sich Otho erstochen hatte / zu Handen kommen / schickt er denselben gen Cölln an den Rhein / daß er in dem Tempel Martis zum Gedächtnuß auffgehencket würde. Als er Käyser worden / und seinen Intritt mit gewehrter Hand zu Rom gehalten hatte / zahlt er keinen Menschen dem er schuldig war / sagt sie solten Gott dancken / daß sie das Leben erhielten / dann er viel von denen / so hiebevor so hart auff die Bezahlung gedrungen umbringen lassen. Es hat sich dieser Mensch in allerley Schand und Laster gewälgert / wie ein Schwein / dabey blutgierig gewesen / und ein solcher Fraß / daß er alle Tag 4. mal überflüssige Spase zu sich genommen / und leichtlich wieder von sich gebrochen / ja auch etwa 15. oder 16000. fl. auff eine Gasterey angewandt / daß die gemeine Sag gieng / wann er länger regieret / würde er das Röm. Reich verfressen.

Aulus Vitellius der 9. Römische Käyser. Xipulin.

Suet. c. 13.

Die Calendermacher und Sterngucker hat er auß gantz Italia bannisirt / und ein Edict angeschlagen / daß sie noch vor dem 1. Tag Octobr. auß Italia ziehen solten. Derowegen haben sie angeschlagen / daß er noch vor demselben Tag auß der Welt ziehen solte / wie er dann den Monat October nicht erlebt hatte.

Verdorgt setzt er-wan die Warheit.

Im 8. Monat seiner unflätigen Regierung ist das Kriegsvolck in Mysia und Ungarn von ihm abgefallen / und bald darauff die in Judäa und Syria. Er schickte zwar ihnen seine Obristen zu Wasser und Land entgegen / aber die wurden allenthalben geschlagen / oder fielen von ihm ab. Da wolt er das Käyserthum resignuren / bedacht sich aber bald anderst / und verließ sich auff deß tollen Pöbels Versprechen. Indessen kam Antonius Primus, Oberster über den Vortrab Vespasiani, ohn einige Hinderung gen Rom / da verbarg sich Vitellius in des Pförtners Gemach am Pallast / ward aber herfür gezogen / ihm die Händ auff den Rücken gebunden / ein Strick an den Halß geworffen / und hielt ihm ein Kriegsknecht ein spitzigen Dolchen unter das Kien / daß er von jedermann erkannt werden möchte. Also schleifften sie ihn auff den Marckt / schalten und schmäheten ihn auffs schändlichst / stachen ihn mit unzehlichen Wunden zu todt / und worffen seinen Leib in die Tyber / im 54. Jahr seines Alters.

ANNO CHRISTI. Vitellius kompt schändlich um. Tacit. l. 3. hist. c. 85. Suet. c. 17.

Da Vespasianus in Judäa vernommen / daß Vitellius war Käyser worden / ließ er seine Soldaten ihm nach Gewohnheit den Eyd leysten / wolt auch / daß solches die Regimenter in Syria und Egypten thun solten. Aber Mutianus der Land-Vogt in Syria, und Tiberius Alexander, Stadt-Halter in Egypten / wolten von Vitellio nichts hören. Warum nimmst du das Käyserthum nicht selbst an / sprach Mutianus zu Vespasiano? und Tiberius Alexander ließ sein Kriegs-Volck in Egypten dem Vespasiano schwören. Da die Regimenter in Judäa das erfuhren / rufften sie einmüteiglich / Flavius Vespasianus ist Käyser / und diß geschahe den 13. Julii im Jahr nach Christi Geburt 69. Da Antonius Primus, Obrister über das Kriegs-Volck in Mœsia, das alles erfuhr / ließ er die seinen Vespasiano auch schwören / und war er der erst / der mit einem Heer wider Vitellium zog. Dem widersetzet sich Allienus, Bürgermeister zu Rom / nahm zu seinem Vortheil die Stadt Cremona ein / und schlugen diese zween Hauffen / deren einer vor Vitellium, der ander vor Vespasianum focht / ernstlich einander / daß zu beyden Seiten etlich tausend Mann umkamen. Zuletzt vertrugen sie sich miteinander / und ward die Stadt Cremona geplündert / verbrennet / und in Grund verderbt / nachdem sie 286. Jahr gestanden hatte.

69. Tacit. l. 2. c. 79. Flavius Vespasianus der 10. Römische Käyser. Suet. in Vesp.

Cremona geplündert und verbrannt. Tacit. l. 3. hist. c. 33.

Also ruckte Antonius Primus mit dem gantzen Heer von Cremona auff Rom / zog hinein / allda seine Soldaten mit Vitellio umgangen haben / wie vor erzehlt worden. Da Vespasianus verstund / daß er auch von dem Rath zu Rom den Namen und Titul eines Käysers empfangen hatte / nahm er seinen Weg dahin / ließ Titum seinen Sohn unterdessen in Judäa / demselben Krieg ein Endschafft zu machen.

70. Teutsche Geschichten Tac. l. 4. c. 14. 16. 18.

Der Tod Vitellii hat auch in Teutschland einen neuen Krieg erregt. Dann Claudius Civilis, ein gebohrner Holländer / dem die Römer seinen Bruder Paulum hingerichtet / und ihn lang im Gefängnuß gehalten hatten / nahm daher / und weil ohne das die Römer in den Werbungen / da sie die jungen Holländer vor der bestimpten Zeit zum Krieg nöthigten / viel Muthwillens trieben / Ursach / wider die Römer zu rebelliren. Darzu rufft er die Friesen- und Nord-Holländer um Hülff an / wie auch die benachbarten Hochteutschen / und brachte es dahin / daß die Nord-Holländer die Römischen Garniso-

Anno Christi, Römer von den Holländern geschlagen.

nen in ihren Winterquartieren überfielen und tod schlugen / darnach auch die Römer auff der See angriffen und ihnen 24. Schiff nahmen und versenckten / und also die Römer gantz und gar auß der Betau vertrieben. Der Röm. Landvogt Hordeonius Flaccus wolte diesem Wesen bey Zeiten vorkommen / thät ein Treffen mit Civili, der neben seinen Holländern viel Hoch-Teutsche Soldaten hatte / und behielt den Sieg / daß sich die Römische Legionen in ihr Läger retiriren mussten. Es hielten sich etliche Compagnyen Holländer um Mantz und Trier / diese als sie deß Civilis Handlungen vernommen / brachen auff / und nahmen ihren Weg nacher Holland. Flaccus wolt ihnen den Paß verlegen / zog ihnen mit 2000. alten Soldaten / und sehr vielen / so er in der Nachbarschafft und in den welschen Provintzien auffgelesen / entgegen / aber die Holländer deren kaum halb so viel waren / schlugen die Feind den mehrern Theil zu todt / zogen neben Cölln hin / und kamen zu ihren Landsleuten und Civili.

Es hatten sich zwo Legiones Römischer Soldaten in das alte Läger bey Santen gethan / nachdem Hordeonius die erste Schlacht verlohren / diese nahm ihm Civilis für / anzugreiffen / bracht demnach ein groß Volck auß Holland / Gellern / Ober-Yssel und Westphalen zusammen / stürmete das Läger / das mit Gräben und Wällen auff das best verwahret / und da er solches nicht gewinnen konte / zog er ab in seinen Vortheil / die Römer zogen auch von dannen auff Bonn und Cölln zu / waren mit ihrem Obristen gantz nicht zufrieden / schlugen ihr Läger zu Neuß / und lagen die Teutschen gegen über am Rhein. Indessen kam ein groß Schiff mit Korn beladen / wolt dem Römischen Läger zu / weil aber der Rhein sehr klein war / blieb es auff dem Grund sitzen. Da woltens die Teutschen auff ihre Seite hinüber ziehen / aber die Römer wehreten ihnen / biß sich zu beyden Seiten viel Volck versammlet / und wurden der Römer im Wasser etlich 100. erschlagen / biß die Teutschen das Schiff eroberten / und daron brachten. Darauff haben die Holländer und Teutsche weit und breit gestreiffet / über Rhein gesetzt / biß an die Mosel kommen / und sonderlich den Clölnischen grossen Schaden gethan / weiln sie gebohrne Teutschen waren / und es mit den Römern hielten / darum auch ihrer viel zu Deuren erschlagen wurden. Und dieses ist also in Teutschland fürgelauffen.

Unterdessen gieng es in Jerusalem jämmerlich zu / dann 3. Partheyen in der Stadt waren / die auffs grimmigst einander verfolgten / steckten die Kornhäuser an / und verbrannten ein grossen Vorrath an Früchten. Titus rückte gar an die Stadt / solche zu belägern / dargegen fielen die Juden auß / und thaten den Römern grossen Schaden / und kam Titus selbst etlichmal in Lebens Gefahr / biß er zuletzt die Stadt mit einer Mauer und Wall umfieng / daß niemand mehr herauß konte / welches den 12. April geschahe / auff welchen Tag auch das Osterfest einfiel. Da die Juden das sahen / verglichen sie sich / und schwuren zusammen wider die Römer / thaten auch starcken Widerstand / aber ungehindert dessen / erobert Titus die erste Mauer den 5. Maji / bald darauff die zweyte oder mittere. Und weil der Hunger über die massen groß war in der Stadt / liessen viel Juden zu den Römern über / aber Titus nahm sie nicht an / sondern creutzigte ihrer viel /

Anno Christi.

vielen hieb er die Händ ab / und jagt sie wieder in die Stadt / er aber approchirt je mehr und mehr / warf Battereyen und Katzen auff (nach derselben Zeit Manier und Geschoß) biß auff den 17. Julii / da war kein Laub oder ander Vieh mehr zu bekommen zum täglichen Opffer / welches den Juden grosse Kümmernuß und Schrecken brachte. Da diß Titus erfuhr / ließ er sie zur Ubergab ermahnen durch Josephum / dem sie zur Antwort gaben / die Stadt Gottes möchte nicht gewonnen werden. Also währete das Anlauffen und Stürmen biß auff den 8. Aug. da kamen die Römer an den Tempel / darauß sich die Juden dermassen wehreten / daß sie dessen nicht Meister werden konten / darüber sich die Kriegsknecht erzürneten / daß einer den Tempel anzündete / und die Flam̃ also überhand nahm / daß sie nit mehr zu stillen war. Also verbrannt der Tempel den 10. Aug. und als sich am 5. Tag hernach die Priester ergeben wolten / sagt Titus / weil der Tempel verbrannt wär / so dörffte man ihrer nit / und ließ sie all mit Weib und Kindern niedermachen. Die noch in der Obern Stadt waren / begehrten Accord / daß man sie mit ihrem Gewehr wolt lassen abziehen / da war Titus zornig / und ließ dasselbe Theil der Stadt härtiglich stürmen biß auff den 8. Sept. da an einem Sambstag die Stadt ist eingenommen worden. Der Gefangenen sind 97000. gewesen / so waren bey die 1100000. Menschen hungers gestorben und durch andere Weg umkommen / weil die Stadt voll fremd der Juden / die auffs Oster-Fest dahin gelauffen waren. Sonsten ist der Jammer / den die arme Stadt Jerusalem außgestanden / nicht den zehenden Theil zu beschreiben / weil es mit den Belägerten so weit kommen / daß sie nicht allein ungewöhnliche und abscheuliche Ding zur Speiß gebraucht / sondern auch die Mütter ihre leibliche Kinder gekocht und gefressen haben.

Titus nachdem er die Stadt erobert und verderbt / zog gen Cæsaream, dahin ward zu ihm gebracht Simon / der Aufrührer Obrister / der sich lang in einen Brunnen unter der Erden verborgen gehalten hatte / und haben daselbsten 2500. Juden entweder sich selbst einander auffreiben / oder mit den wilden Thieren biß auff den Tod kämpffen müssen. Sein Obristen / welche er allda hinderlassen / haben die Schlösser Herodium, Machærunten und Massadam eingenom̃en / in welchem letzten 960. sich selbst mit Weib und Kind genetzelt haben / daß sie nit in der Feind Hände kämen. Also ist gantz Judäa verkaufft worden / und haben die Juden / so hin und her zerstreuet waren / den Silberling / so sie zuvor ins Heiligthum zu geben pflegten / gen Rom ins Capitolium liefern müssen. Ein solch End hat die Stadt Jerusalem und der Tempel genommen / allerdings wie der HErr Christus ihnen zuvor gesagt hatte. Beyde Vespasiani, Vatter und Sohn haben zugleich triumphiret / und im selben Triumph Simonem und Johannem zween Ertzbuben / sampt noch 700. Juden / so grosse und starcke Mämmer waren / zu schau geführet. Unter anderer Beut / so vor dem Triumph-Wägen geführet oder getragen / war auch der güldene Tisch / güldene Leuchter und die Taffel deß Gesetzes / sampt andern heiligen Gefässen / welche die Priester in der äussersten Noth auß dem Tempel gefliehet und verborgen gehabt / deren Dingen Bildnussen noch auff den heutigen Tag an dem Triumph-Bogen Vespasiani in Stein gehauen zu sehen sind.

Es hat nach dieser Zeit Vespasianus gute Ruhe gehabt / dann Cerealis die Empörung der Niederländer / so Civilis angefangen / mit sieghaffter Hand gestillet / und Julius Sabinus, der die Rebellion continuirete / für Forcht sich in eine Höle unter der Erden verkrochen / in welcher er unbekannter Weise sich 9. gantzer Jahr lang sampt seinem Weib Epponia gehalten / und in solcher Zeit 2. Söhne mit ihr gezeuget hat.

Im 5. Jahr seiner Regierung hat Vespasianus ein allgemeine Musterung der Bürgerschafft gehalten / und wie Plinius bezeugt / der zur selben Zeit gelebt / Leut gefunden / die 100. 110. 120. 130. 140. biß in 150. Jahr alt gewesen sind / daß es demnach so hoch nit zu verwundern / daß zur Zeit Hadriani oder Trajani vor ihm / noch Leut gewesen seyen / welche Christum den HErrn im Fleisch gesehen hätten / weil auff die Regierung Trajani nicht über 70. Jahr sind / von der Himmelfahrt Christi / und biß auff die letzte Zeiten Hadriani nicht über hundert.

Im Jahr nach Christi Geburt 75. hat er den Tempel deß Friedens zu Rom gebauet / und überall gut Glück gehabt / biß ins Jahr 79. in welchem ein Comet erschienen / und Vespasianus bald darauff kranck worden ist. Weil er aber seiner nicht schonete / sondern den Geschäfften deß Reichs eins wegs wie deß andern abwartete / stieß ihn zu Reate der Durchfluß deß Leibs an / daß er den 24. Junii starb / als er 69. Jahr / 2. Monat / 7. Tag gelebt / und 10. Jahr weniger sechs Tag regieret hatte. Es wird diesem Käyser alles guts nachgeschrieben / ausserhalb daß er zu viel Geldgierig gewesen ist. Im hat sein Sohn Titus Vespasianus im Regunent gefolget / und so wol regieret / daß er ein Freud und Lust deß Menschlichen Geschlechts genennet worden. Er pflegte zu sagen / ein Käyser soll niemand traurig von seinem Angesicht abscheiden lassen / und war der Griechischen Sprach nicht weniger als der Lateinischen erfahren / sehr gelehrt / ein guter Poet und Musicus. Im ersten Jahr seiner Regierung hat der Berg Vesuvius in Campania, so jetzt Monte de Somma heist / und nit weit von Nola im Königreich Neapels liegt / unversehens angefangen zu brennen / auch Asche und Staub auszuwerffen. Es war nicht weit davon am Berg Miseno, der herrliche Stathalter / Cajus Plinius Secundus, der ließ sich dahin führen / die Ursach dieses Brands zu erkünden / kont aber vor dem Feuer näher nicht kommen / dann biß auff einen Baurenhoff / allda er sich zur Ruhe begab. Weil aber Gefahr da war / daß der Hoff mit Asche und Stein̄ bedeckt werden möchte / ließ er sich herauß auff das Feld tragen / und da ein dicke Wolcke von Rauch

und

Anno Christi.

74. Sehr alte Leut zu Rom gefunden. Plin. l. 7. c. 49.

75. Suet. c. 24.

Titus Vespasianus der 11. Römische Käyser. Aur. Vict. Dio. Xiphil. & Suet. in Tito. c. 8.

Plinius vom Rauch erstickt.

Zerstörung Jerusalem verbrennt. Joseph. l. 7. de bell. c. 9. 10. 11. 13.

Oberstadt eingenommen. Joseph. l. 7. c. 16. 17.

Joseph. l. 7. c. 25.

Joseph. l. 7. c. 7. 5.

Joseph. l. 7. c. 20.

Ende der Jüdischen Kriegen und Politic.

Joseph. l. 7. c. 24.

Anno Christi.

und Aſche geflohen kam/verlieſſen ihn die Knecht/ da muſt er von Rauch / Aſche und Schwefel-Dampff erſticken / weil er ein ſchwerer Mann war / und nicht ferner kommen mochte. Diß iſt geſchehen den 2. Novembris / im 79. Jahr nach Chriſti Geburt. Der Wind hat dieſe Aſche von dieſem Berg viel Meil Wegs / gar über Meer in andere Lande geführet / und ſeynd die nächſten Städt und Flecken darbey vom Feuer verderben.

80. Groſſer Brand zu Rom.

Titus erhub ſich auch von Rom/reiſet in Campaniam, dieſes Wunder der Natur zu beſehen / in ſeinẽ Abweſen entſtehet ein ſchröcklicher Brand zu Rom / der 3. Tag und Nacht ane in under waret/dardurch viel Tempel/Palläſt und andere herrliche Gebäu verbrannt ſeynd/zu deren wieder Aufrichtung Titus ſein Käyſerliche Klenodien und Reichthum hergegeben hat. Das Amphitheatrum zu Rom/ ſo heut zu Tag mehrertheil verfallen/ und Coliſe genannt wird / hat Titus vollführet/ und prächtige Spiel 100. Tag lang/zur Einweyhung darin gehalten/ darnach begab er ſich in der Sabiner Landſchafft / nit weit von Rom / da ſtieß ihn das Fieber an / und nahm kürtzlich alſo überhand/ daß er daran ſtarb/ als er länger nicht dann 2. Jahr/2. Monat und 20. Tag regiert hatte/ ſeines Alters im 41. Jahr / ſein Tod iſt im gantzen Röm. Reich ſehr beklagt worden. Ihm hat im Jahr Chriſti 82. ſuccedirt ſein Bruder Domitianus, der dem Tito, wie auch dem Vatter Veſpaſiano gar ungleich geweſen iſt.

Domitianus der 12. Römiſche Käyſer.

81. Engelland und Schottland entdecket.

Im Anfang ſeiner Regierung hat Julius Agricola, ein Römiſcher Obriſter nach ſechsjährigem Krieg endlich die gantze Inſul Britanniam, ſo jetzt Engelland und Schottland aneinander iſt/unter ſich gebracht / und erfahren / daß es eine Inſul ſey / da man bißher gemeynet / es wär ein Stück deß Fußfeſten Lands / wie Hiſpania oder Italia / von dannen iſt Agricola hinüber in Hyberniam oder Irrland gefahren / dieſelbe Inſul den Römern auch zu unterwerffen. Indeſſen rebelliren die Britannier daheim / und hat nicht viel gefehlet / die Römer waren geſchlagen und erlegt worden. Doch hat ſolchen Schaden Agricola wieder gerechen/ und der Feind bey 10000. erſchlagen/und als er 9. Jahr aneinander in dieſer Inſul Krieg geführt / fordert ihn Domitianus anheim gen Rom / allda er mit Gifft hingerichtet worden. Sonſten hat Domitianus im ſechſten Jahr ſeines Käyſerthums das Capitolium, ſo durch den vorigen Brand Schaden gelitten/ wieder auffgerichtet / und inwendig gantz vergülder/ darauff er beynahe 12. Millien Golds ſpendirt hat. Darnach iſt er allgemach in Hoffart geſtiegen/daß er auch ein GOtt genennet und angebeten ſeyn wolte. Indeſſen entſtund ein Krieg in Siebenbürgen und der Wallachey / mit welchen Völckern die Römer ſechzehen Jahr lang zu kämpffen gehabt / biß ſie Trajanus endlich bezwungen. Als aber dieſer Krieg zu dieſer Zeit ein wenig geſtillet / erhub ſich deſſen Domitianus, bracht viel Rathsherren ums Leben/ jagt viel ins Elend hinauß / darunter auch Nerva Coccejus war / der hernach Käyſer worden iſt.

84. Tacit in vit. Agri.

86.

Suet. c. 5.

87. Domitiani Hochmuth.

89. Xiphil. & Dio.

Damit er aber die deß Raths noch mehr ängſtigte / hat er ein ſolch Spiel angeſtellet. Er ließ ein ſonderbahr Hauß inwendig allenthalben ſchwartz anſtreichen/ und etliche ſchwartze Bänck darein ſtellen / befahl darauff hinein zu bringen allerley Werckzeug und Ornat / den man zu den Begräbnuſſen brauchte. Auff der Erden neben den Säulen ſtunden Todtenbehren / darauff die Namen derjenigen geſchrieben waren / ſo dahin beruffen waren. Zu oberſt hieng ein klein Liechtlein/ wie die Ampeln ſind / ſo in den Todtenhäußlein brennen / auch lagen Tücher da / darein man die Todten zu wickeln pflegt / und war alles auff das ſchröcklichſt und traurigſt zugericht. An dieſen Ort wurden die Rathsherren geführet / gantz allein ohne Diener / und da ſie mit Forcht umgeben waren / ließen noch kleine Jungen auß den Löchern herfür / kohlſchwartz gefärbet / wie die Geſpenſter der Teuffel / und erſchröcken dieſe Männer noch mehr / dann ſie ihnen an die Seite ſtunden. Man hörete da kein Wort / ſondern war alles ſtill und einſam. Letztlich trat der Käyſer ſelbſt hinein / that eine Rede von dem Tod / wie man den mit Gedult leyden ſolte / da meynten ſie alle anderſt nit / dann es müſte jetzt geſtorben ſeyn. In dieſen Nöthen/ als er ſie faſt die gantze Nacht gequälet hatte/ ließ er ſie zuletzt heimgehen/ ſchickt ihnen ſtattliche Verehrung nach in ihre Häuſer / ſchenckt ihnen auch die junge Knaben für eigen / welche ſie kurtz zuvor in Geſtalt der Geſpenſter geſchröckt hatten / doch waren ſie ſchön gebadet und abgewaſchen. Uber dieſem Faßnachts Spiel hat Domitianus ein ſolche Freude / als wann er etwas groſſes außgerichtet hätte.

Im 91. Jahr nach der Geburt deß HErrn Chriſti / welches das eilffte der Regierung Domitiani, iſt die zweyte Verfolgung der Chriſten angangen / faſt in allen Provintzien deß Römiſchen Reichs. Und bald darauff hat Antonius, der Landvogt war in Teutſchland / erſtlich zwar über die Hoffart und grauſame Unmenſchlichkeit Domitiani geklaget / darnach von ihm abgefallen / iſt aber von Lucio Maximo überwunden und gefangen worden / hat alſo ſeine Rebellion nicht außführen können. Zu Rom und anderſtwo ſeynd Meuchelmörder unter dem Volck herum gangen / welche die Leut mit vergifften Nadeln ſtupffen / und weil dieſes ſo hoch nicht geachtet wurde / ſtarben ihrer viel/ ehe ſie deß Schadens gewahr wurden/derwegen ſie auff dieſe Nadler ſtreng acht geben/ und viel / ſo überwieſen/ mit dem Tod geſtrafft worden ſind.

Vom Krieg der Römer mit Decebalo, dem Fürſten in der Wallachey und Siebenbürgen/ iſt hiebevor Meldung geſchehen. Weil nun die Schleſier und Mährländer Domitiano hierzu keine Hülff geſchickt hatten/nahm er ihm für/ſie zu bekriegen. Die Teutſchen ſchickten ihre Geſandten an den Käyſer / der ließ ſie wider aller Völcker Recht umbringen. Darauff kam es zu einem Treffen/ und wird Domitianus in die Flucht geſchlagen. Alſo ſchickt er an Decebalum, und kaufft Frieden von ihm / ſich deſto beſſer an den

Teut-

Anno Christi.

Teutschen zu rächen. Aber er ließ sie wol mit Frieden / zog heim gen Rom / hielt ein Triumph / als ob er gantz Siebenbürgen und Mähren gewonnen hätte / da er doch viel Schaden gelitten. Das verdroß Decebalum, daß er den Krieg von neuem wieder anfieng / und den Römern zu schaffen gnug gab.

Nach dieser Zeit war Domitianus, mit Morden und Todtschlagen gar unsinnig / daß er auch seiner eygenen Bluts-Freund nicht verschonete. Glabrionem den Bürgermeister nöthigt er / daß er mit einem Löwen kämpffen muste / und als er den Löwen redlich erstach / must er darumb sterben. Auch ließ er viel Christen hinrichten / schalt sie gottlose Leute / weil sie den Abgöttern nicht opffern wolten. Es weissagt ihm ein Astrologus, er würde mit dem Schwerdt getödt werden. Da fragt ihn Domitianus, was für eines Todes denn er sterben würde? Da sagt der Astrologus, die Hund würden ihn zerreissen. Der Käyser wolt ihn zum Lügner machen / und hieß ihn lebendig verbrennen. Als er auff dem Holtz-Hauffen stund / und schon brennte / kam ein grosser Regen / der löschte das Feuer auß / in der Nacht kamen die Hunde / und frassen den Calendermacher halb gebraten / es ist aber auch Domitianus auff den Tag erschlagen worden / den ihm der Astrologus zuvor angekündet hatte / damit es alse zugangen.

Er hatte ein Verzeichnuß gemacht der jenigen / die er wolt umbbringen lassen. Diesen Zettel bekam ein kleiner Knab / der im Kurtzweil wollen in dem Gemach herum lieff / und bracht ihn seiner Gemahlin / die durchlaß ihn / und fand / daß ihr Nam auch darinnen stund. Dessen erschrack die Käyserin / und gedacht dem Tyrannen vorzukommen. Also zeigt sie etlichen an / in was Gefahr sie alle wären / und verbandt sich mit ihnen / den Unflat nicht länger leben zu lassen. Es war einer unter dem Hauffen / Stephanus mit Nahmen / der gab sich dar / er wolt ihn hinrichten. Damit er aber nicht in den Argwohn käm / verband er den lincken Arm / als ob er einen Schaden daran hätte / und den er nicht gebrauchen konte. Sein / deß Domitiani Gemahl / hatte ihm den Degen / den er stäts pflegt unter dem Haupt küssen verborgen zu haben / auff eine Seite gethan. Da nun die Stunde kam / ließ sich Stephanus anmelden / er wolte dem Käyser etwas heimlichs offenbahren / da er nun eingelassen ward / reicht er ihm einen geschriebenen Brieff dar / und gab ihm damit einen Stich oberhalb dem Gemächt in den Bauch. Domitianus fiel Stephanum an / rufft einem Jungen der da stund / zu / er solt ihm den Dolch unter dem Bett langen / aber die Vögel waren außgeflogen. Da der Käyser das merckte / bemühet er sich / Stephano das Schwerdt auß der Hand zureussen / und rangen die beyde miteinander / Domitianus warff auch Stephanum unter sich. Da thät Parthenius sein oberster Kammerherr die Thür auff / und ließ einen freygelassenen Knecht Maximum und Clodianum einen Spielmann hinein / die kamen Stephano zu Hülff / und ward der Käyser mit 7. Wunden zu todt gestochen. Diß ist geschehen den 18. Septembris, im 96. Jahr nach Christi Geburt / im 15. Jahr seiner Regierung / und 45. seines Alters. Phyllis, ein alt Weib / die seine Säugamme gewest war / hat seinen Leib heimlich und sehr schlecht zur Erden bestattet.

Anno Christi

Domitianus wird ermordet Suet. c. 17

In

Anno Christi.

Kirchen-Geschichte Euseb. Johannes der Evangelist ins Elend verjagt. Iren. l. 5.

In die Zeiten Vespasiani setzen die Chronicken Linum den ersten Bischoff zu Rom (nach Petro, welchen etliche den Ersten nennen) und in das erste Jahr der Regierung Titi den andern Bischoff Clerum: In das 11. Jahr Domitiani, den dritten / Clementem. Im 10. Jahr der Regierung Domitiani, ist der Heil. Evangelist Johannes vom Landvogt Asiæ gefangen gen Rom geschickt / von ihm zum Tod verurtheilt / und (wie die alten Kirchen-Lehrer schreiben) in siedend Oel gesetzt / weil ihm aber solches nicht geschadet / in die Insul Pathmum ins Elend verwiesen worden. In welchem Jahr auch Cletus, Bischoff zu Rom gemartert / und Antipas der treue Zeug Christi zu Pergamo gemartert worden. In der Insul Pathmo hat der H. Johannes sein Offenbahrung geschrieben / darinn er des obigen Antipæ gedencket. So hat auch um diese Zeit der alte Martyrer Ignatius gelebt / und viel erlitten. Im 13. Jahr des Käysers Domitiani hat Josephus sein Buch von alten Geschichten der Juden zum Ende gebracht / als er sechs und fünfftig Jahr alt war. Im Jahr hernach ist Pabst Clemens in das Elend verwiesen worden.

Gelehrte Leut.

Sonsten haben von gelehrten Leuten unter Vespasiano, Tito und Domitiano gelebt und florirt Silius Italicus, Martialis, Juvenalis die Poeten / Epictetus der Philosophus, die beyde Plinii, Julius Solinus, Quintilianus, Frontinus und der berühmte Zauberer Apollonius Tyanæus, ein Grech auß Cappadocia, der viel Wunders gethan / also / daß sein Evangelist Philostratus Lemnius gantze Bücher von ihm geschrieben / und die Christglaubigen Vätter / so damals gelebt / viel mit ihm zu thun gehabt haben. Und diese alle sind Heyden gewest. An Ketzern haben die Kirche Christi angefochten / über die so in den Evangelischen Historien gemeldet werden / Ebion, Menander, Simon des Zauberers Discipel / Diotrephes und Cerinthus. Von Seneca und Lucano ist in Neronis Leben gesagt worden.

Nerva der 13 Käyser zu Rom. 96. Aur. Vict. Dio. Xiphil. in Nerv.

Domitiano hat in der Regierung gefolgt / Nerva Coccejus als er schon im 65. Jahr war / darzu blöd / und eines schwachen Magens. Er war ein frommer und gütiger Mann / daß er auch die / so Domitianum erschlagen hatten / nit wolt darum straffen / aber die Kriegs-Leut haben keinen leben lassen / darzu Nerva stillschweigen muste / und ihnen noch darum dancken. Es war damals nicht viel Geld in der Käyserlichen Rent-Cammer / darum Nerva die güldenen und silbernen Bilder / so Domitiano hin und wieder zu Ehren aufgerichtet waren / schmeltzen und vermüntzen ließ / ja er verkaufft allen Käyserlichen und seinen eygenen Ornat und Silber-Geschirr / damit er niemand mit neuer Schatzung belästigen dörffte. Viel Christen / so sein Vorfahr ins Elend verjagt / auch sonsten ehrliche Leute / ließ er wieder anheim kommen / und verwert / daß man niemand der Religion halben verklagen solte. Die Knechte / so ihre Herren bey dem Domitiano verklagt / in Leibs und Lebens Gefahr gebracht / und theils nun in ihren Gütern sassen / hat Nerva alle tödten lassen / wie sie dann wol verdienet hatten. Er verbotte / daß man den Knaben nicht mehr außschneiden solte / stellet auch allen unnöthigen Kosten / so bißher auff die viele Schauspiel gewendet worden / ab / und hielt sich dermassen in seiner Regierung / daß er offt sagte / er hätte nichts (seines Wissens) gethan / darum er sich zu befürchten hätte / wann er schon vom Käyserthum abtrette. Ungeachtet dessen hat doch einer mit Namen Calpurnius Crassus, sich mit etlichen verbunden / ihn umzubringen. Da Nerva diß erfahren / hat er die / so zusammen geschworen hatten / in den Schauplatz neben sich gesetzt / einem jeden ein Schwerdt in die Hand gegeben / und gesagt / sie solten besehen / ob sie scharff genug wären. Und wiewol er weiters gegen sie nichts verzunehmen gemeynet / hat doch Ælianus, Hauptmann über die Leibguardi / auch wider seinen Willen / etliche zum Tod hinrichten lassen.

Hierüber hat sich Nerva sehr betrübt / und weil er seines Alters halben veracht war / ist er im 97. Jahr nach Christi Geburt auff das Capitolium gangen / und daselbst vor dem gantzen Rath und Römischen Volck Marcum Ulpium Trajanum an seines Sohns statt zum künfftigen Käyser angenommen / und selber außgeruffen / wiewol ihm Trajanus nicht verwandt / und er sonsten Bluts Freund hatte / dann er allein auff dieses Manns Tugend / und sonst auff nichts sahe.

Da nun Nerva 66. Jahr alt / ward er tödtlich kranck / und starb den 27. Januarii / nachdem er 1. Jahr / 4. Monat und 9. Tag dem Käyserthum löblich und wol fürgestanden.

Im Anfang seiner Regierung hat der heilig Evangelist Johannes neben andern Christen (wie gemeldt) Erlaubniß bekommen / wieder heimzuziehen auß der Insul Pathmos / hat sich demnach wieder gen Ephesum begeben / und daselbst auff fleissig Bitt- und Anhalten der Bischöffe in Asia / sein Evangelium wider Cerinthum und andere Ketzer geschrieben / nach dem zuvor die gantze Gemeinde einen Fast- und Bettag gehalten / und GOtt um seinen H. Geist angeruffen hatte / welches zwar auff Befehl des Apostels Johannis selbst geschehen.

In dem Jahr darinn Nerva gestorben / hat der fürtreffliche Historicus Cornelius Tacitus sein Büchlein von Sitten und Bräuchen der alten Teutschen geschrieben / dessen wir Teutschen ihm billich ewig Danck wissen sollen. Es ist aber Tacitus ein solcher auffrichtiger / wahrhafftiger und lehrreicher Scribent / daß unter allen keiner mit ihm zu vergleichen / wie uns die Gelehrten alle gern gestehen werden / darum an seinen Schrifften und Historien keines wegs zu zweiffeln ist.

Nervæ hat im Regiment succedirt Ulpius Trajanus, der nicht zu Rom oder in Italia, sondern in Hispania und dessen Provintz / so jetzt Andalusia heisset / geboren worden. Er war bey dem

Kriegs-

Anno Christi. Aur. Vict. Eutrop. l. 8. 98.

Kriegsvolck zu Cölln am Rhein/ da Nerva starb/ daselbst hat er auch das Reich angenommen. Diesem Käyser geben alle Historienschreiber das Zeugnuß / daß er nimmer genug zu loben / wegen seiner herrlichen Tugenden und guten Regiments / deme er beynahe 20. Jahr vorgestanden. Doch haben die Christen über ihn zu klagen / daß er dem Abgöttischen Heydnischen Gottesdienst über die massen ergeben gewesen. Er hat zwar keine Verfolgung wider die Christen außdrücklich angestellet / aber durch viel Mandata hin und wieder befohlen / daß man bey dem alten Gottes-Dienst/ wie der von viel hundert Jahren zu Rom üblich gewesen / bleiben solte/ und keine Neurung einführen / daß auch die Christen nicht zusammen kommen solten / es wär dann jemand von der Obrigkeit dabey / dadurch den Christen die Hörung Göttlichs Worts und Communion genugsam verbotten wurd.

99. Cedren. p. 204. Spruch Trajani.

Diß folgende ist sonderlich an Trajano zu loben. Als er die Käyserliche Regierung angetretten/fordert er seinen Ober-Marschall/der ihm das Schwerdt fürzutragen pflegte / für sich / gab ihm ein bloß Schwerdt in die Hand/und sagte: Nimm das hin von meiner Hand / und wann ich wol regier / so gebrauch es für mich/ regier ich aber übel/ wider mich. In diesem Jahr hat der obgemeldte Cornelius Tacitus seine Bücher / so er Historias nennet / die wir doch nunmehr nicht gantz haben / wie dann auch sein ander Werck / Annales genannt/sehr gestümmelt ist/geschrieben.

100. Erhält Trajani mit den Walachen.

Es hatten bißher die Römer dem Decebalo der Siebenbürger und Wallachen König ein genannt Jahrgeld erlegt / daß er Frieden gehalten hatte / laut des Vertrags / den Domitianus mit ihm auffgerichtet. Diß verdroß Trajanum, schickt sich zum Krieg wider ihn / sagt ihm den Frieden auff / und rückte ihm unter Augen. Da geschahe ein grausame Schlacht / in deren zwar die Römer die Oberhand behielten / aber so viel Erschlagene und Verwundete unter ihnen hatten / daß man nicht Tücher und Lumpen genug finden konte / so viel Wunden zuverbinden. Da hat Trajanus seiner Tücher und Kleider nicht verschonet / sondern dieselbe hergeben. Decebalus war mit einem grossen Theil der Seinen entflohen / Trajanus und Lucius sein Leutenant verfolgten ihn biß an seine Residentz-Stadt. Da er aber in dieser Nachfolg noch viel Volcks über die vorigen verlohren hatte / begehrte er deß Friedens / den ihm Trajanus widerfahren ließ / mit dem Beding/daß er des Römischen Volcks Feinde auch für seine Feinde halten / und die Bollwerck und Vestungen / so er an den Grentzen seines Reichs auffgerichtet/zerschleiffen solte. Diß versprach Decebalus, und also kehrt Trajanus wieder gen Rom/hielt allda mit einem prächtigen Triumph seinen Einzug.

Anno Christi. Xiphilin.

101.

Im fünfften Jahr der Regierung Trajani, war Plinius Secundus der Jünger / Landvogt in Bythinia, des kleinern Asiä. Der schrieb von dannen ein Missiv an Käyser Trajanum, die Christen wären so arg nicht / als sie ihm vielleicht anbracht worden / allein daß sie den Heydnischen Göttern nicht opffern wolten / im übrigen wären sie unsträfflich / enthielten sich aller Laster/ deren keines ihnen mit Warheit zugemessen werden könte. Ihrem Christo zu Ehren sängen sie des Morgens vor Auffgang der Sonnen / Lob und Danckslieder. Darauff verbott Trajanus, man

Kirchen-Geschichten. Plin. l. 10. Epist. 101. Euseb. hist. Eccl. l. 3 c. 32. 33.

Anno Christi.

solte ferners auff sie nicht inquiriren, aber da etliche ohngefehr betreten würden / solte man sie straffen. Hierauff hat die Verfolgung in etwas nachgelassen. Es wird aber diese Verfolgung unter Trajano, die Dritte genennet / in deren Stimen der Sohn Cleophä Bischoff zu Jerusalem

102. im 120. Jahr seines Alters gecreutziget worden / wie Eusebius zeugt. Ist also dieser Simon (Eusebii und Egesippi Anzeig nach) der letzte unter allen Aposteln auff Erden gewest / dann der Evangelist Johannes 2. Jahr vor ihm zu Epheso verstorben war / im 91. Jahr seines Alters. Und nach seiner Rechnung beschleust der Tod deß H. Johannis / das 100. Jahr nach der Geburt unsers HErrn Christi. Um diese Zeit ist auch Ignatius, Bischoff zu Antiochia / deissen hiebevor gedacht / gen Rom geschleifft / und den wilden Thieren fürgeworffen worden / und hat bald darauff ein schröcklich Erdbeben die Stadt Antiochiam dermassen erschüttet / daß nicht viel gresser Gebäu übrig stehen blieben.

Jndessen regte sich Decebalus wiederum / und war mit den vorigen Friedens-Articuln nicht content / sondern rüstet sich von neuem zu Feld. Damit ihn aber Trajanus desto füglicher bekriegen könte / bauete er eine steinerne gewölbte Brück über die Donau / ein solch Werck / dessen sich nicht genugsam zu verwundern ist / dann ein jeder Pfeiler über dem Fundament 150. Schuh hoch gewest / und 60. dick / und ob wol einer 150. Schuh von dem andern gewest / ist doch ein Bogen oder Gewölbe von einem zu dem andern gangen. Dieser Brücken hat nachmahls Adrianus mehr Sorg dann Nutzen gehabt / darum auch die Gewölb daran entschmeissen lassen / und sind die Pfeiler noch zu unser Zeit bey der Stadt Severin in Ungarn zu sehen. Uber diese Brücke hatte Trajanus sein Volck geführet / Decebalum auß dem Feld geschlagen / seine Residentz Stadt und gantz Land eingenommen / seine Schätz / die er in ein Wasser versencket hatte / bekommen / daß also Decebalus auß Verzweiffelung sich selbst erstechen. Sein Haupt hat Trajanus gen Rom geschickt / gantz Daciam erobert / und neue Colonias oder Besatzungen von Römern darein geführt.

Brücke über die Donau. 105. Xiphilin.

Dacia von den Römern eingenommen.

106. Nach dem Trajanus mit Sieg wieder gen Rom kommen / haben sich vielerley Gesandten von Außländischen und weitentlegenen Königen gefunden / gar auß Ost-Jndien her / die Bündnüß und Freundschafft mit ihm zu erneuren. Darnach hat er ein herrliche Bibliothec angerichtet / auch die köstliche hohe Seule / so noch diesen Tag zu Rom stehet / und Columna Trajani genennet wird / erbauet / auch sonsten herrliche Gebäu in- und ausserhalb der Stadt auffgeführet / so zum Theil noch vorhanden.

108. Trajanus bezwingt den Orient. Jm 11. Jahr seiner Regierung / nahm er ihm für auch den Orient zu bekriegen / auß Ursach / weil Exedares der Armenier König die Kron und Scepter deß Reichs nicht von ihm (Trajano,) sondern von der Parther König empfangen hatte. Chosroes der Parther König schickte Trajano Legaten mit Königlichen Geschencken entgegen / die nahm Trajanus nicht an / sondern rückt fort / kam durch Asiam und Ciliciam in Syriam / so alles Römische Provincien waren / und geschahe ihm nirgend kein Widerstand / weil sich jederman vor seiner Tugend und Macht entsetzte. Also vertrieb er den vermeinten König auß Armenia / nahm das gantze Land ein / und macht es zu einer Römischen Provintz. Und als der Verjagte zu dem Käyser kam / in Hoffnung sein Reich wieder zuerlangen / ist er mit Spott und Geschrey der Soldaten abgewiesen worden.

Da nun Trajanus so grosse Ding in Orient außgerichtet / hat ihm der Rath zu Rom alle Ehr angethan / die man erdencken mochte / und ihn Optimum Principem genennet / dessen er sich doch nicht überhaben / sondern seinen Soldaten gar gehorsam gewest / mit ihnen zu Fuß marschirt / gleichwie sie / durch die Wasser gewattet und geschwummen / und auff diese Weise mit ihnen gar hinein in der Parther-Land gedrungen / die Städt Nisibin und Batnin eingenommen / und den Zunahmen Parthicus oder ein Uberwinder der Parther erlanget hat. Und zwar er hat es diß Orts weiter gebracht / dann alle seine Vorfahren / weil er den Parthern einen König gegeben / und demselben die Kron mit seinen Händen auffgesetzet hat. Doch haben sich die Parther dessen hernach geschämet / und diesen eingebettelten König wieder auß dem Land gejagt.

Jm 14. Jahr seiner Regierung / haben sich die Juden um Cyrenen in Africa in grosser Anzahl versammlet / einen Obristen mit Nahmen Andream / auffgeworffen / und den Römern offentlich rebelliret. Sie haben die Römer / Griechen und Egypter / Christen und Heyden ohne Unterscheid erschlagen / etliche auch jämmerlich gemartert / ihr Fleisch und Jngeweid vor Zorn gefressen / sich mit der Erschlagenen Blut bestrichen / ihnen die Haut abgezogen / und solche um ihre Leiber gehänget. Etliche haben sie mit Sägen voneinander geschnitten / viel den wilden Thieren vorgeworffen / oder genöthigt / daß sie miteinander biß auff den Tod kämpffen müssen. Gleiche Wüterey und Unsinnigkeit haben sie auch in Cypern begangen / und ihren Jüdischen Eyfer solcher Gestalt sehen lassen / daß so wol von Christen als Heyden über die zweymal hundert tausend und zwantzig tausend jämmerlich umkommen. Doch ist ihnen solches nicht geschencket worden. Dann Lucius Quietus von Trajano mit einem Kriegs-Heer in Cypern geschickt / hat alle Juden / groß und klein / und alles was nach Juden gerochen hat / meheln lassen / und ein Gebott gemacht / daß zu ewigen Zeiten kein Jud in die Jnsul Cypern mehr kommen soll / und wann ihn schon das Ungewitter auff dem Meer dahin verschlug / solte er doch umgebracht werden.

Jm folgenden Jahr gieng es auch über die Juden in Egypten. Dann einer von Trajani

Obri-

Anno Christi.

Obrister/Marcus Turbo, überzog sie mit Heerskräfften schlug ihr unzehlich viel zu tod: Gleicher gestalt/ da sie in Mesopotamia Händel anfiengen/ wurden sie ohn einige Erbärmde und Unterscheid wie das Viehe erschlagen/und ihnen also der Kützel zu Morden vertrieben.

Als Käyser Trajanus in Syria war/ kam ihm Botschafft/ wie etliche Völcker in Orient von ihm abgefallen wären. Trajanus nahm einen Zug wider sie für/ muste aber Leibsschwachheit halber solchen unterlassen/ darum schickt er sich nacher Italiam zu räysen/ und ließ Adrianum in seiner Stadt bey dem Kriegsvolck in Syria. Es konte aber Trajanus Italiam nicht erreichen/ sondern als er in die Stadt Selinuntem in Cilicia kam/ stieß ihn die rothe Ruhr an/ daß er weiter nicht konte. Da sich nun der Blutfluß durch Hülff der Aertzt gestillet hatte/ träff ihn der Schlag/ daß er starb/ im 64. Jahr seines Alters/ nach deme er 19. Jahr/ 6. Monat/ 15. Tag regiert hatte. Er hat ein solch Lob hinderlassen/ daß hernach die Römer einem jeden neuen Käyser/ das Glück Augusti/ die Tugend und Frommigkeit Trajani/ zu wünschen pflegten. Publius Ælius Adrianus hat Trajano im Käyserthum nachgefolget/ von dem er auch an Sohns statt angenommen worden/ welches doch etliche Scribenten nicht gestehen wollen/ sondern sagen/ Plotina Trajani Gemahl habe die Anwünschungs-Brieff gestellet/ und sie unwissend Trajani dem Adriano in Syriam zugeschicket/ der sie auch nur einen Tag vor Trajani Ableiben bekommen/nemlich den 9. Augusti. Doch ist Hadrianus (oder Adrianus) dem Trajano verwandt gewest/ dann er sein/ Trajani/ Bruders Tochter zum Weib gehabt/ und war Trajanus Adriani Vormunder gewest in seiner Jugend. Es ist Adrianus der Griechischen Sprach schier zu viel gefliessen gewest/ darbey ein guter Pöet/ Artzt/ Musicus, Geometra, Mahler und Bildhauer/ daß sich darüber zu verwundern. Uber diß hatte er ein treffliche memori, war ein guter Ingenieur, und schneller Lauffer/in Summa/es war seines gleichen nicht.

Anno Christi.

Nachdem er zu Antiochia in Syria von dem Kriegsvolck als ein Römischer Käyser gegrüsset worden/rüstet er sich zum Zug in Italiam/ führet Trajani Gebein (dessen Leichnam nach Römischem Gebrauch verbrannt worden war) in einem gantz güldenen Gefäß mit sich/ und als ihm der Rath zu Rom den Triumph erkannte/ stellete er zwar solchen an/setzte sich aber nicht auf den Wagen/ sondern stellete Trajani Bildnuß und Gebeine darauff/ damit also der Todte deß Triumphs/ den er im Leben verdient/ nicht beraubt würde. Darnach hat er die Gebein Trajani in die obbemeldte Seule zu Rom/ die er Trajanus erbauet/ gelegt und verschlossen. Käysers Trajani Grab.

Ob nun wol Adrianus gelobt wird/ daß er eines gütigen Sinns/ und nicht Blutgierig gewest/ hat er doch bald im Anfang seiner Regirung etliche redliche Leut umbbringen lassen/ Palmam, Celsum, Nigrinum, und andere/ als ob sie ihm auff der Jagt nach dem Leben gestanden. Da er aber sahe/ daß das Volck zu Rom unlustig darüber ward/ schwur er einen theuren Eyd/ es wär ohn seinen Befehl geschehen. Auch hat er den Künstlichen Baumeister Apollodorum hinrichten lassen/ nur darum/ weil er auff eine Zeit/ als Trajanus und der Baumeister

Adrianus der 15. Römische Käyser. Spartian. in Adrian. Dion. Xiphilin. Sud. Zonar. Cedren. Nicephor.

Anno Christi.

sich eines Baues halben miteinander unterredeten / und Adrianus seine Meynung / wiewol ungefragt / auch darzu gab / sprach Apollodorus zu ihm / gehe du hin und mahle Kürbsen / dann das kanstu. Nun weiß man wol / daß es leicht ist / Kürbsen zu mahlen / weil man allerley / schlimm und schlecht findet. Oder weil etwa Adrianus Kürbsen zu mahlen pflegte. Dieses Wort verschmähet Adrianum also / daß es der gute Baumeister hernach mit dem Kopff bezahlen muste. Doch hatte es Apollodorus auch sonst mit Worten verderbt.

Abi tu & pinge cucurbitas.

Adrianus freygebig.

Sonsten ist dieser Käyser sehr freygebig gewesen / und verordnet / daß armen Weibern / wie auch Knaben und Mägdlein zu Rom die Unterhaltung auß dem gemeinen Seckel gereicht werden solte. Er hat auch denen / so viel Kinder hatten / Geld und Korn reichen lassen / daß sie solche desto besser außbringen könten / ja wol fürnehmen Leuten / wann sie in Armuth gerathen waren / heimlich von dem Seinen einen Zuschuß gethan. Uber das hat er allen Schuldnern / so der Käyserlichen Straff-Cammer verhafft waren / dieselbe Schuld auff einmal nachgelassen / die sich auff etliche Millionen Goldes belauffen.

119. Gleichwie nun dieses sehr löblich / also wird an ihm nicht gerühmet / daß er die Provintzen in Oriente / Assyriam / Mesopotamiam und Armeniam wieder hat fahren lassen / welche sein Vorfahr / Trajanus mit so grosser Mühe gewonnen. Dann Adrianus hat die Landvögt von dannen wieder abgefordert und verordnet / daß der Fluß Euphrates deß Römischen Reichs Marckstein und Scheidung hinfort seyn solte.

Oros. & Spart.

120. Bey dem Kriegs-Volck hat er die alte Kriegs-Disciplin nicht allein wieder herfür gesucht / sondern auch starck darob gehalten / dardurch er ihm ein solch Ansehen gemacht / daß er viel Krieg allein mit Bedrohung gestillet / sich auch ihm jedermann gern unterworffen / weil niemand von den Soldaten Ubertrang litte.

121. Im fünfften Jahr seiner Regierung schickte er Antoninum (der hernach Käyser worden) als einen Landvogt in Asiam / der ließ fleissig auff die Christen inquiriren. Als er nun etliche gefangen / kam ein grosser Hauff vor den Richterstuel gelauffen / und zeigte an / wie sie alle Christen wären / so sie nun deßwegen sterben solten / wären sie bereit. Antoninus wurd bestürtzet über der grossen Menge / wuste nicht / was er mit ihnen anfangen solte / legt derwegen nur die Fürnehmsten auß ihnen in Gefängnuß / zu den andern sagt er / wann sie ja sterben wolten / so hätten sie Strick und hohe Thürne / darvon sie sich abstürtzen oder hencken könten / sie dörfften sich deßwegen nicht mehr vor ihm angeben.

Freye Bekantnuß der Christen. Tertull. ad Scap. c. 5.

Im folgenden Jahr hat ihm Adrianus fürgenommen / alle Provintzen des Römischen Reichs gegen Occident und Mitternacht zu visitiren / und zu sehen / wie die Land-Vögt darinnen haußhielten. Am ersten zog er auß Italia in Franckreich / von dannen in Teutschland / hielt Musterung und besichtigt die Feld-Läger. Darnach fuhr er über Meer in Engelland / von dannen wieder in Franckreich / darnach in Hispanien / allda er zu Tarracona das Winterläger gehalten. In dieser Stadt wäre er beynahe um sein Leben kommen / dann deß Wirths Knecht mit blossem Schwerdt / weil der Käyser im Garten spatzierte / grimmig auff ihn darlieff / Adrianus fiel ihm in die beyde Arme / biß man ihm zu Hülff kam. Da er verstund / daß der Knecht unsinnig war / übergab er ihn den Aertzten zu curiren / und ließ ihm nichts böses thun.

Ferne Reyse deß Käysers Adriani Xiphilin.

Ferners schiffete er in Asiam / von dannen in Griechenland / darnach in die Insul Sicilien / stieg auff den Berg Ætnam, der damals nicht brannte / und besahe ihn. Auß Sicilia fuhr er hinüber in Africam / von dannen wieder in Italiam / und kam also gen Rom. Es ist ausser allem Zweiffel / daß nimmermehr kein Käyser oder grosser Herr ein solche weite Reise in so kurtzer Zeit gethan / und darbey so viel außgerichtet hat. Aber er war damit noch nicht zu frieden / sondern zog noch einmal in Griechenland / gen Athen / darnach hinüber in Asiam / Cappadociam / da in viel fremde Könige auß Orient kamen / ihn zu besuchen. Von dannen reisete er in Syriam / durchwanderte das Land Arabiam / kam in Egypten / und richtet bey der Stadt Pelusium, die jetzt Damiata heisset / deß grossen Pompeji Grab wieder auff / das verfallen war. Auß Egypten ist er wieder heim in Italiam gekehrt. Er hat aber auff dieser letzten Reise etliche Jahr zugebracht / dann er sich lang im Griechenland / sonderlich zu Athen aufgehalten.

Um diese Zeit ist die Stadt Achen in Niderland gebauet worden / von Sereno einem Käyserlichen Lieutenant in Teutschland / der sich der warmen Bäder daselbst gebraucht / und die neue Stadt nach seinem Nahmen Aquas Grani oder Aquisgranum genannt hat. Dieses Sereni Granii wird auch hernach in den Kirchen-Geschichten gedacht.

Im 16. Jahr seiner Regierung hat er ihm fürgenommen eine Stadt zu bauen an den Ort / da zuvor Jerusalem gestanden. Dann die Stadt Jerusalem hatte von der Zeit an / da sie durch Titum erobert und zerstöret worden / wüst gelegen. Es hatte sie auß Befehl des Käysers Klulonius Thyrrenus deß Käysers Zeugmeister auß dem Boden rasirt / und den Grund mit einem Pflug ackern und umstürtzen lassen / zum Zeugnuß / daß ohne des Käysers Vorwissen auch niemand kein Hütte daselbst auffrichten dörffte / war auch bißher also verblieben: Aber in diesem Jahr ließ Adrianus eine neue Stadt dahin bauen / und an dem Ort / da der Tempel deß HErren gestanden / dem Abgott Jupiter / der im Capitulo zu Rom verehret wird / ein Kirche setzen / darein er auch desselben Bildnuß stellet / und die Stadt daher Æliam Capitolinam nannte. Auff die Mauren und Pforten der Stadt ließ er Marmorsteinen Seulen stellen / und dorfft

Anno Christi.

kein Jud bey Lebens-Straff auff ein Meil Wegs darbey nahen. Er setzte auch darbey eine Coloni oder Besatzung Römischer Bürger darein / wiewol er auch Syrer und Griechen darinnen wohnen ließ.

Wie wehe diese Schmach den Juden gethan/ist nicht auszusprechen/und wann der Käyser damahls nicht so nahe gewest / hätten sie ohne Zweyffel alsobald rebellirt / sie liessens aber biß auffs folgende Jahr anstehen / rüsteten sich unterdessen mit aller Macht/ zum Krieg / befestigten ihre Dörffer / und brachten einen grossen Hauffen allerhand Wehren zusammen. Ihr Obrister hieß Barcocheba, der zog mit den Seinen zu Feld / und kont ihm Tinnius Rufus, der Landvogt in Judäa nicht widerstehen. Im Anfang verachtet Adrianus diesen Auffstand / da er aber hörte / daß sich der Juden Hauffe von Tag zu Tag mehrete / und die benachbarten Völcker sich zu ihnen schlugen / weil die Juden gute Beute machten / war ihnen nicht mehr zu zusehen / darum schickte der Käyser Julium Severum, einen erfahrnen Obristen dahin / der mit den Juden / die verzweiffelte Menschen waren / keine offentliche Feld-Schlacht thun wolte / griff sie aber an unterschiedlichen Orten an / sperret ihnen die Zufuhr und Proviant / und thät ihn so viel Abbruchs / daß er sie letztlich durch Hunger / Schwerdt und Brand gäntzlich auffrieb und vertilgte. Es schreibt Dion der Historicus, daß in diesem Krieg über die fünffmahl hundert tausend zu Grund gangen seyen / und daß fünfftzig Schlösser und 980. schöne Städtlein / Flecken und Dörffer / so bißher von den Juden noch bewohnet waren / verbrannt / und gantz in Boden vertilget und also Judäa volland zu einer Wüsten gemacht worden sey / wie ihnen der Prophet Daniel vor 680. Jahren / und Christus der HErr vor hundert Jahren geweissaget hatte / daß nemlich die Verwüstung biß ans Ende über sie treffen / und ihre Wohnung wüst gelassen werden solte. In diesem Krieg ist auch der Verführer und falsche Prophet Boncocheba (der hernach Bencozban, das ist / Lügenschmid genannt worden) umkommen / und der alte Rabbi Akiba, den die Römer zu todt gefoltert haben / wiewol er 120. Jahr alt war.

Diesem nach haben die Römer auff den Berg Golgatha einen Heydnischen Tempel / und zu Bethlehem der Abgöttin Venus eine Capelle gebauet / ist auch allen Hebräern von neuem verbotten worden / daß keiner an diese Ort nicht kommen solte. Gleichwol haben sie nach der Hand von den Käysern erlangt / daß sie Jährlich einen Tag / nemlich den 10. Augusti in die neue Stadt Jerusalem kommen dörfften / und daselbst den Untergang deß Tempels / der Stadt / deß Priesterthums / Königreichs / und ihrer gantzen Nation bewemen möchten. Wann sie solches thaten / stunden die Kriegsknechtrings um sie her / und spotteten ihrer / und wann sie länger als eine Stund weinen wolten / musten sie den Soldaten Geld geben. Diß ist also der Außgang deß letzten Jüdischen Kriegs gewest / so hundert Jahr nach dem Leyden deß HErrn Christi sein End genommen / allda ihre Eltern geruffen hatten / sein Blut komme über uns und unsere Kinder.

Anno Christi.

134. Entliche Ruhm der Juden.

Juden müssen das weinen mit Geld bezahlen.

Im 20. Jahr seiner Regierung fiel Adrianus in ein Kranckheit / da er Sorg hatte / er würde sich zu todt bluten / und weil er ohne das auch alt war / und keinen Sohn hatte / nahm er Lucium Ælium Verum an eines Sohns statt an / und übergieng seiner Schwester Sohn Fuscum Verianum, aber Lucius Ælius starb im Anfang deß folgenden Jahrs. Weil sich aber die Kranckheit bey dem Käyser mehret / und zu vorigen Gebrechen auch die Wassersucht kam / ernennet er den 25. Februarii T. Aurelium Antoninum zu seinem Sohn und künfftigen Römischen Käyser / mit gewissem Beding wer nach ihm regieren solte / wann Antoninus keinen Sohn verließ. Vor seinem Tod litt er solchen Schmertzen / daß er offt deß Gifftes oder eines Messers begehrt / sich selbsten umzubringen / aber niemand wolt es ihm reichen. Also ist er gestorben den 10. Julii / im Jahr nach Christi Geburt 138. als er 20. Jahr / zehen Monat / ein und zwantzig Tag regiert hatte / und zwey und sechtzig Jahr / fünff Monat / neunzehen Tag gelebt. Er hatte ihm bey seinen Lebens-Tagen ein new Begräbnuß gebauet / und solches Molem Adriani genennet / welcher grosse Bau noch auff diesen Tag zu Rom an der Tyber stehet / und die Engelburg genennet wird.

135.

137. Eutrop. L. 8.

138. Adrianus der Käyser stirbt. Dio, Xiph. & Spart.

Es war Adrianus ein kurtzweiliger Herr / dem wol mit Possenreissen gedienet war / wie er selbsten auch solches stattlich kunte. Als er einsmals durch das gemeine Bad gieng / sahe er daß sich ein alter Mann mit dem Rucken an der Steinern Wand riebe. Da fragt der Käyser / warum er das thäte? Weil ich keinen Knecht hab / sagt der Alte. Da schicket ihm der Käyser einen Leibeigenen Knecht / verordnet ihm auch Gefäll / daß er auch solchen halten konte. Nicht lang hernach gieng der Käyser wieder durch das Bad / da stunden etliche alte Männer die rieben sich an den Wänden. Der Käyser fragt sie ebenmässig / so antworteten sie wie der vorige. Da fordert sie Adrianus für sich / und als sie vor ihm stunden / und hofften er würde ihnen auch Knecht und Verehrungen geben / sagt er zu ihnen / kratzet fein einander / ihr lieben Alten / so wird euch allen geholffen. Es ist ihm auch diese kurtzweilige Weise nicht vergangen / da er schon auff dem Todbett lag / und bald sterben wolt / dann er dazumahl Lateinische Verß gemacht / deren Inhalt ist: Wo wirstu nun hinfahren du liebe Seele / die du dem Leib so lang Gesellschafft geleistet hast? An einen kalten / unfreundlichen / finstern Ort / da dir das Possenreissen wol vergehen wird. Sein Successor Antoninus hat ihm ein statlich Leich-Begängnuß gehalten. Unter den Käysern Trajano und Adriano haben gelehrte Leute florirt / Favorinus der Philosophus,

Adrianus ein kurtzweiliger Herr.

Gelehrte Leut.

Anno Christi.

Item der fürtreffliche Mann Plutarchus und Cornelius Tacitus, dessen droben gedacht/ Item/ A. Gellius, Appianus, Ælianus, Phlegon, und der Historien-Schreiber Suetonius Tranquillus, Käyser Adriani Cantzler / ein abgesagter Feind der Christen / denen er auch in dem Leben Neronis ein schlechten Titul gibt. Und Lucianus von Samosata, der Speyvogel / und abgefallene Christ/ den die Hund zerrissen.

Kirchen-Geschichten. Euseb in Chron & c. 4. Hist. l. 3. c. 9. Hieron. in Catal.

In der Christlichen Kirchen haben gelebt Quadratus Bischoff zu Athen/ und Aristides, welche eine Schrifftliche Verantwortung der Christen gestellet / und Käyser Adriano überliefert haben / denen Serenus Granius ein Römischer vom Adel und Amptmann beygepflichtet/ und an den Käyser geschrieben / es dünckte ihn gar unrecht seyn / daß man die armen Christen / die keiner Ubelthat schuldig / allein um deß Namens willen dergestalt umbringe und verjage. Dardurch ist Adrianus bewegt worden / Befehl außzuschicken / mit der Verfolgung etwas inzuhalten. Obbemelderter Quadratus bezeugt in seinem Buch / daß er ihrer nicht wenig gesehen / welche vom HErrn Christo / als sie mit verschiedenen Kranckheiten behafftet waren/ gesund gemacht worden / wie Hieronymus von ihm schreibt.

Auch hat unter Adriano gelebt Papias, Bischoff zu Hierapolis, der mit den Discipeln der H. Aposteln viel Conversation gepflogen / und der von den Töchtern Philippi, dessen Actor. gedacht wird / daß zu ihrer Zeit ein Todter wieder lebendig gemacht worden / und daß Justus mit dem Zunamen Barsabas, dessen Actor. 1. gedacht wird / offtmals tödtlich Gifft ohn einigen Schaden getruncken habe.

130. Ums Jahr Christi 130. hat auch gelebt Aquila Ponticus, Theodotion, welche die Bücher deß Alten Testaments auß dem Hebräischen ins Griechisch übersetzt haben/ sonderlich die Propheten / wie dann Hieronymus dieses Aquilæ mehr als an einem Ort gedencket. Im letzten Jahr deß Käysers Adriani hat Justinus der Philosophus, bürtig auß der Stadt Neapolis in Syria / welche zu Davids Zeiten Sichem hieß / der sich zum Christlichen Glauben bekehret hatte / und nach der Hand darüber zum Martyrer deß HErrn Christi worden ist / ein herrlich Buch zu Verantwortung der Christen im Römischen Reich geschrieben / und solches dem neuen Käyser Antonino überreichet / damit auch durch GOttes Hülff so viel außgerichtet / daß der Käyser bey Leibstraff verbotten / keinem Christen mehr um der Religion und Glaubens willen einig Leid zu thun / es wäre dann daß sie der Laster überzeugt wären.

Päbst zu Rom. Nach Clemente obgedacht ist im 4. Jahr Trajani Bischoff zu Rom oder Pabst worden Anacletus, und hat gesessen 10. Jahr / auff ihn hat gefolgt Evaristus 9. Jahr 10. Monat / darnach Alexander ein Römer 7. Jahr / 5. Monat / und nach diesem Sixtus (oder Xystus) der erst bürtig von Rom/ der 9. Jahr / 9. Monat Pabst gewest. Nach dem Tod Adriani ist Antoninus Pius zum Regiment kommen / der seinem Vorfahren alle Ehr bewiesen / so er erdencken mögen / und weil er sich sonsten mild und freygebig gegen jedermann erzeigte / hat er den obbemeldten Namen Pius, der fromme oder gütige / bekommen. So bald er das Regiment angetretten / hat er Marcum Aurelium Verum, einen Jüngling von 18. Jahren an Sohns statt angenommen / wie er Adriano bey seinem Leben verheissen hatte. Adrianus hat etliche gefangen gelegt / und befohlen / daß sie nach seinem Tod hingerichtet werden sollen / diese alle hat Antoninus ledig gelassen. Die Adrianus zu Aemptern befördert hatte / ließ er bleiben / setzet auch nicht leicht einen Landvogt oder Amptmann ab / er hätte dann dessen unumgängliche Ursachen / sonderlich wann er verstund / daß sie die Unterthanen übersetzten / welches er gar nicht leyden konte.

Seine Gemahl Faustinam / nach dem sie im dritten Jahr seiner Regierung verstorben, hat er über alle maß geehret / ihr einen Tempel gebauet/ zu ihrem Gedächtnuß Priester darein bestellt / und gelitten/ daß ihr güldene und silberne Bilder auffgerichtet worden. Ihr Andencken auch zu vermehren/ hat er eine gute Anzahl armer Magdlein zu Rom unterhalten und auffziehen lassen / sie mit aller Nothdurfft versorgt / biß sie Mannbar worden / und dieselben seiner verstorbenen Gemahlin zu Ehren Puellas Faustinianas genennet / solches auch in Figuren auff silberne und güldene Müntze prägen lassen / wie noch zu sehen ist. Dem Käyser Adriano seinem Vorfahren/ der ihn zum Sohn angenommen / hat er auch einen Tempel gebauet / und sonsten viel schöner Bäu in der Stadt Rom zum theil von neuem außgeführet/ zum theil verbessert. Im vierdten Jahr seines Reichs hat er die Sibyllinischen Bücher zu lesen verbotten / weil viel darinn stünde / das den Christen und ihrer Religion fürträglich / wie auch etliche Schrifften Ciceronis.

Im siebenden Jahr seiner Regierung erhuben sich an vier Orten deß Reichs Empörungen und Krieg. In Britannia/ dasem Lieutenant Lollius Urbicus die Sachen bald zurecht gebracht hat: In der Barbarey aber hat er durch sein Ansehen die Mohren geschreckt / daß sie um Fried gebetten haben: In Teutschland und Siebenbürgen / welches doch nur ein Auffstand gewest / und darum durch seine Obristen bald gestillet worden.

In diesem Jahr (weil die Römer nicht Abgötter genug hatten) ist der Götzendienst deß Abgotts Serapis auß Egypten / welches Land jederzeit ein Mutter aller Abgötterey gewest / gen Rom gebracht / und mit sonderen Ceremonien angenommen worden/ dem sie auch nachgehends Jährlich den 6. Maij ein Fest gehalten haben. Im folgenden Jahr hat Antoninus Pius dem Marco Aurelio Vero, seinem anerwünschten Sohn / seine Tochter / welche auch Faustina hieß wie ihre Mutter / zum Weib geben / und ihn etli-

cher

Anno Christi. 148.

cher massen zur Gesellschafft deß Reichs kommen lassen. Bey dieser Hochzeit hat er eine Käyserliche Freygebigkeit sehen lassen / und den Kriegsleuten nicht geringe Verehrungen außgetheilet.

Ob nun wol Antoninus Pius sehr genau war / daß er auch den Müssiggängern / und denen so vorwitzige Künst trieben / ihre Besoldungen / so sie von Alters her hatten / abstrickte / dann er sagte weil sie dem gemeinen Nutzen nichts bedient wären / solten sie auch das Brod nicht essen: So hat er doch ein groß Geld gewandt auff die Spiel / darinnen er dem Volck wilde Thier zeigte / und solche entweder miteinander kämpffen / oder durch die Leut niederstechen und erschiessen ließ. Es wurden in dem Amphitheatro gesehen Elephanten / Rhinoceros oder Naßhörner / Tigerthier / Hyenen / Crocodillen / Wasser-Pferd / Hippopotami genannt / und andere frembde und zu Rom bißher unbekannte Thier / welche er auß Egypten / Morenland / ja auß allen Enden der Welt mit unglaublichem Kosten lebendig zusammen bringen ließ / ja er hat auff einmahl 100. Löwen in den Schauplatz lauffen und niederschiessen lassen.

Antonius hält der gut regiret.

Seinen guten Freunden war er gar geheim / hielt ihnen auch viel zu gut. Als ihn auff eine Zeit einer mit Namen Omulus zu Gast gebetten / und Antonius in desselben Pallast schöne Seulen sahe von Porfirstein / fragte er den Wirth / wo er dieselbe bekommen hätte / da gab ihm Omulus zur Antwort: Wann du in ein frembd Hauß kommest / so solt du stumm und taub seyn. Darauff schwieg der Käyser still / und war mit diesem Filtz zufrieden.

Als er 74. Jahr und 9. Monat alt war / ist er gestorben / und hat seine Kranckheit ein solche Ursach gehabt. Da ihm auff seiner Meyer-Höff einem zum Nachtessen ein guter Schweitzer-Käß auffgestellet war / aß er sehr begierig daron / mehr dann seine Natur ertragen konte / derwegen er sich die folgende Nacht übel auffbefand / und in ein Fieber fiel / welches den andern Tag hefftig bey ihm anhielt. Am dritten Tag ließ er seine Tochter Faustinam und ihren Mann Marcum Aurelium zu sich kommen / und befahl ihm das Römisch Reich / hieß auch zugleich die güldene Fortunam, so in der Käyserlichen Schlaffkammer stund / in deß Tochtermanns Gemach tragen. Da diß geschehen / wand er sich gegen der Wand / als ob er schlaffen wolte / aber der gute Alte starb / daß es fast niemand gewahr wurd. Er hat regiert 22. Jahr / 7. Monat / 26. Tag. Zum Kriegen hat er keinen Lust / dann er stärs deß Scipionis Spruch im Mund führete / Er wolte lieber einen Bürger erhalten / dann 1000. Feind tödten. Der Rath und gantze Bürgerschafft zu Rom hat ihn sehr beklagt / weil er gar keinen Bürger oder Rathsfreund zu Rom tödten lassen und also ohne Blut regieret hatte / und gleich wie sie Trajanum dem Romulo, also haben sie Antoninum Pium dem alten König Numæ verglichen.

Nach seinem Tod ist Marcus Aurelius Antoninus Verus Käyser worden / welcher mit dem Zunam Philosophus genannt / weil er den freyen Künsten und der Philosophie von Jugend auff obgelegen / und damit er solches auch ungehindert in seiner Regierung thun könte / hat er Lucium Verum Lucii Commodi Sohn zum

Anno Christi. 161. Dio Xiphil. Capitol.

Antonini Pii Abschied von der Welt.

Spruch Antonini.

Marcus Antoninus Philosophus der 17. Röm. Käyser.

ANNO CHRISTI.

161. Spart. Capitol. Dio. Aur. Vict. Xiphilin. Eutrop. l. 8. Die Römer von den Parthern geschlagen.

Gehülffen deß Regiments angenommen / und zur Helfft alles Gewalts kommen lassen / weil er selbst schwach und gebrechlich / Lucius Verus aber ein starcker junger Mann / darzu ein guter Soldat war. Und damals hat die Stadt Rom und das Reich zum erstenmal zween Herren gehabt / welches zuvor noch nie geschehen war. Es hat aber auch eine grosse Noth Marcum Aurelium hierzu fast gezwungen. Es hatte Vologesus der Parther König bey deß vorigen Käysers Regierung sich zum Krieg wider die Römer gerüstet / und thät bald nach Antonini Pii Tod den Angriff. Severianus der Römische Oberste zog wider ihn biß in Armeniam / kam an die Stadt Elegiam, da übersahen die Römer die Schantz heßlich. Dann Vologesus umbgab mit seiner unzahlbaren Reuterey die Römische Legionen auff dem freyen Feld / da sie alle miteinander sampt ihren Obersten und Hauptleuthen mit Pfeilen erschossen worden. Hierum / und weil die Städt deß Lands Syriæ in grossen Aengsten stunden / beschloß Marcus Aurelius, seinen Gehülffen Lucium Verum in Orient wider die Parther zu schicken. Ehe dann aber solches geschahe / versprach er ihm zuvor seine Tochter Lucillam zum Weib / damit er also zugleich einen Tochtermann und Collegam an ihm hätte. Also nahm Verus seine Räise in Syriam, ehe dann er Hochzeit hielt / zog aber nicht selbst an den Feind / sondern blieb zu Antiochia / macht ihm selbst Kurtzweil mit Jagen und Fechten / befahl das Kriegs-Heer Cassio, einem erfahrnen Obersten / der hatte gut Glück wider Vologesum, schlug ihn zurück / und macht daß er von den benachbarten Königen verlassen wurd. Cassius rückete fort / kam bey die Stadt Seleuciam, im Assyrer Land / gewann dieselbe / ob wol in die viermal hundert tausend Menschen darinn waren / von dannen zog er auff die Stadt Ctesiphon, darinn Vologesius ein Königlich Schloß hatte / das ließ Cassius verbrennen / und auff den Grund schleiffen / und demüthigte also die Parther guter massen. Gleicher Gestalt hat auch Statius Priscus den Krieg in Armenia (dann Verus blieb zu Antiochia sitzen) mit gutem Glück geführt / und es so weit gebracht / daß die Armenier einen König von Marco und Vero den beyden Käysern angenommen. Alle diese Victorien schrieb ihm Verus zu / da er doch nichts darbey gethan hatte / gleichwol im folgenden Jahr zugleich mit Marco Aurelio von den Parthern und Armeniern zu Rom triumphiret.

163. Oros. l. 7. c. 5.

164. Parther von den Römern wieder geschlagen.

165.

Im 6. Jahr der Regierung dieser beyder Käyser / ist der Marckmänner / welches Teutsche Völcker waren / Krieg angangen / der die Römer Mores gelehret hat. Es hatten die Teutschen lang Muth gehabt / etwas anzufangen aber die Römische Amptleuthe in der Nachbarschafft hatten sie mit guten Worten auffgehalten / biß der Krieg in Orient verrichtet ward / und die Römer immittelst zu diesem Krieg alle Bereitschafft gemacht. Es ist aber zu Rom eine solche Forcht dieses Kriegshalben gewest / daß Antoninus von allen Orten Heydnische Pfaffen gen Rom kommen lassen / durch unzehliche Opffer die Götter zu versöhnen.

Teutsche Geschichten. Xiphilin.

Dazu starb es mächtig in Italia an der Pestilentz / die sich auß Asia dahin gezogen hatte / und sich nachmahls biß an den Rheinstrom erstreckete / von deren Ursprung also geschrieben wird: Als Cassius die Stadt Seleuciam in Assyrien eingenommen (wie obgemeldt) befahl er das Bild deß Abgotts Apollinis auß dem Tempel daselbst hinweg zu nehmen / und gen Rom zu führen. Da nun die Soldaten angeregtes Bild von seiner Stell hinweg rissen / und alles genau durchsuchten / fund in die ein enges Loch / das verstopffet war. Da nun ein Partheringer solches öffnet / gieng ein vergifftet Dampff herauß / der erstlich die nächste darbey mit der Pestilentz / darnach auch andere anstieß / welche Seuche oberzehlter massen in Asia und Europa greulich gewütet hat.

Anlangend nun den Teutschen Krieg / hatten sich diese Völcker zusammen geschlagen / die Mährländer / Schlesier / Böhmen und Bayern / und waren schon biß an die Gräntzen Italiæ kommen / hatten auch der Römer Unterthanen unsäglichen Schaden gethan. Wider diese schickte Marcus der Käyser einen dapffern Obristen Pertinacem, der hernach Käyser worden ist / der thät eine Schlacht mit den Teutschen / und behielt das Feld. Indem man die todten Cörper begraben wolte / fand man viel Weiber darunter in Mannskleidern / die nicht weniger als die Männer gefochten hatten.

Unangesehen dieser Victori / hat sich Marcus also geförchtet / daß er ein grosse Anzahl leibeigner Knechte gekaufft / und Soldaten auß ihnen gemacht / auch die Fechter unter die Compagnien gestossen / ja berüffte Mörder und Straussenräuber angenommen hat. Da es ihm auch an Geldt mangelte / verkauffte er seine ergene Güter / und bewarb sich überall um Hülff. Ja er verschonet auch seines Silber-Geschirrs nicht / und muste seiner Gemahlin Schmuck und Zierrath herhalten / so ernst war es ihm mit diesem Krieg.

Also nahmen diese beyde Käyser ihren Zug für die Hand / blieben den Winter über zu Aglar in Friaul da starb Lucius Verus an dem Schlag mitten im Winter. Marcus führet seinen Cörper gen Rom / legt ihn in Adriam Werck oder Engelburg / und also ward der Zug wider die Teutschen abermahl hinderstellig / biß ins Jahr 173. da regten sich die Marckmänner / und muste der Käyser wieder fort / doch verzog sichs biß mitten in den Sommer deß folgenden Jahrs / da hat sich diese wunderbahre Geschicht zugetragen.

Es hatten die Teutschen den Römern den Vortheil abgewonnen / daß sie umringet / in der grösten Hitz keines Wassers geniessen konten / und nicht anderst meyneten / dann Menschen und Vieh würden Durits sterben müssen. Da nun Marcus der Käyser nicht wuste / wie er sei-

nem

Ann o Christi.

nem End thun solte / gieng der Oberste über die Leibguardi zu ihm / und sprach: Er hätte offt gehört / die Christen könten mit ihrem Gebet alles von ihrem Gott erlangen / was sie nur begehrten. Nun war ein gantz Regiment derselben Leut unter dem Volck / die solte der Käyser mit seiner Authorität dahin vermögen / daß sie einen Versuch thäten. Sobald die Christen ihr Gebet verrichtet / betrübte sich der Himmel mit Wolcken / und fiel ein dicker Regen / darvon sich Mann und Roß erquickte. Als aber indessen die Teutschen den Angriff thäten / kam auff den Regen ein schröcklich Donner-Wetter / und fiel nicht allein ein grosser Hagel mit Blitz und Feuerklumpen vermenget / auff die Teutschen / davon ihnen die Kleyder am Leib gebrannt / sondern der Wind trieb ihre Pfeil zurück in sie / daß sie also erschröckt / nach erlittenem grossen Schaden die Flucht geben musten. Die Heyden schrieben dieses Wetter den Egyptischen oder Chaldäischen Zauberern zu / so im Läger gewesen seyn / weil sie diese Ehr den Christen nicht gönnten. Einmahl ist gewiß / daß von der Zeit an der Käyser den Christen viel günstiger gewesen als zuvor / diesem Regiment viel Ehr erzeigt / und es Legionem Fulminatricem, das donnerende Regiment genennet hat.

Wunderbare Krafft des Gebets der Christen.

Dio.

Bald hierauff kam das Geschrey / Marcus Antoninus Philosophus der Käyser wäre von den Teutschen erschlagen worden. Da schrieb sein Gemahl Faustina an Cassium den Land-Vogt in Syria, er solte sich etwas unterstehen / dann sie ihn zum Mann nehmen / und das Römische Reich zubringen wolte / dann ihr Sohn Commodus war noch klein. Cassius ließ sich bewegen / glaubt zugleich / und fieng ein Meuterey an / diesen Auffstand zu stillen / rüstet sich der Käyser zum Zug wider Cassium, aber es bedorffte dessen nicht / dann im dritten Monat nach der Rebellion begegnet ein Hauptmann / Antonius genannt / Cassio ohngefehr / und gab ihm einen streich in den Hals / der doch nit tödtlich war. Cassius wäre auch davon kommen / wann nicht andere auff ihn geschlagen / ihm den Kopff abgehauen / und solchen dem Käyser gebracht hätten. Doch rückte der Käyser fort in Syriam, und bracht durch sein Gelindigkeit alles wieder zurecht.

Anno Christi.

Im 16. Jahr seiner Regierung / hat dieser Käyser die Universität zu Athen in Griechenland besucht / und reichlich begabt / auch den Professorn ihre Besoldung gebessert / und neue angeordnet. Im selben Jahr hat er auch seinen Sohn Commodum zum künfftigen Käyser erkläret / das folgende Jahr ihm auch ein Weib geben / und mit sich in den Krieg wider die Scythas geführet / den er doch nit außführen können / dann er bald darauf in eine Kranckheit gefallen / und den 26. Martii gestorben ist / nachdem er 19. Jahr und 11. Tag regiert / und 58. Jahr / 10. Monat / 20. Tag gelebt hatte. Ihm hat succedirt sein Sohn Commodus, von dem wir hernach sagen wollen.

176.
177.
178.
Antoninus Philosophus Käyser stirbt.

Von der ersten Verantwortung Justini deß Philosophi und Märtyrers / die er Käyser Antonino Pio übergeben / haben wir hieoben gesagt. Er hat es aber dabey nicht bleiben lassen / sondern im Jahr Christi 150. noch eine übergeben / damit aber weniger als mit der ersten außgerichtet. Unter obgemeldtem Antonino Pio, hat auch gelebt und geschrieben Tatianus, der Justini Martyris Zuhörer gewesen / und wider die Grie-

Kirchen-Geschichten.

chen

ANNO CHRISTI.

chen geschrieben hat / ist aber darnach in der Sincratiten Irrthum gefallen. Polycarpus ist unter Käyser Antonino Philosopho gen Rom kommen / der ein Discipel deß Evangelisten Johannis gewesen. Polycarpi Discipel ist Irenæus gewesen/ein Bischoff zu Lyon. Alle drey sind zu Märtyrer Christi worden. Dann Justinum hat im Jahr 163. Rusticus der Stadtvogt mit Ruten streichen und enthaupten lassen / Polycarpus ist zu Smyrna mit dem Schwerd gerichtet / wie auch Irenæus, doch etlich Jahr hernach. Unter Käyser Marco sind Gervasius und Portasius gemartert worden / im Jahr Christi 169. und andere mehr.

Baronius

Päbst zu Rom.

Pabst Sixto hat succedirt Telesphorus 11. Jahr/8. Monat. Diesem Hyginus 11. Jahr/3. Monat. Hierauff hat gefolgt Pius von Aglar/9. Jahr/5. Monat/7. Tag. Darnach Anicetus/8. Jahr/8. Monat.

Commodus der 18. Römische Käyser. 180.

Käyser Marco Aurelio Antonino Philosopho, hat in Regierung deß Röm. Reichs succedirt sein Sohn Commodus, den er mit der jüngern Faustina, Marci Antonii Pii Tochter gezeuget hatte. Von diesem Commodo war zu Rom das Geschrey/er wär nicht des frommen Käysers Marci Sohn/ sondern Faustina hätte ihn von einem andern im Ehebruch empfangen / und zwar von einem Fechter oder Ringer / welches starcke Leut sind / die offentlich im Schauplatz vor allem Volck zu kämpffen und ringen pflegten. Was nun Faustinam anlangt/ war ausser Zweiffel/daß sie zu Cajeta mit Fechtern und Schiffknechten sich gemein gemacht / und da solches dem Käyser fürkommen / und gerathen ward / er solt sie von sich stossen/ gab er zur Antwort/ so müssen wir ihr auch ihr Heurathgut wiedergeben/ dadurch er das Röm. Reich verstunde / welches er von seinem Schweher empfangen/ darum er ihr wol übersehen muste. Andere erzehlen diese Geschicht zu ihrem/der Faustina Glimpff/ etwas anderst.

Lampr. in Commod. Faustina nicht von der besten Gattung.

Als die Käyserin einsmals die Fechter hab bey ihrem Pallast sehen fürüber gehen / sey sie in Lieb gegen einem auß ihnen dermassen entzündet worden/daß sie darüber kranck worden. Zuletzt/ da sie anders nicht gekont / hab sie solches ihrem Herrn dem Käyser offenbahret / der hab sich bey den Chaldeern befragt / wie der Sachen zu thun. Da haben sie ihm den Rath gegeben / er solte den Fechter umbringen / sein Blut in einem Kessel auffangen / und sich die Käyserin darinn baden lassen. Als nun diß geschehen / sey Faustina gesund worden / und als Marcus hierauff die Eheliche Beywohnung mit ihr gepflogen / sey Commodus hernach gebohren worden. Wie es nun darmit zugangen / so ist gewiß / daß kein Fechter/ kein Schiffknecht / kein Ringer oder sonst schlimmer Gauckelmann / so ein heyloß/ leichfertig und unehrbar Leben geführet / als ebeti dieser Commodus ; dann er selber in den Schauplatz mit auffgezogen / gerungen / gefochten / die wilden Thier geschossen / und sich in allen Dingen mehr ein Kirbengauckler / als eines Käysers Sohn erzeigt. Sein Vatter hat ihm bald in

Seltzam Büssen der Lieb.

seiner Kindheit herrliche gelehrte Männer zu gegeben/die ihn unterweisen solten/ aber es ist alles vergebens gewesen / dann er über die obigen Laster ein gottloser / säuischer / Blutgieriger Mensch worden / und ein solcher Unflat / daß es nicht zu schreiben stehet. Sein grausam Gemüth hat er zeitlich / das ist / im 12. Jahr seines Alters zu erkennen geben / dann als er an einem Ort Centumcellæ genannt / ins Bad gieng / und solches nicht warm genug war / befahl er/ daß man den Bader ohne Verzug solt in den Ofen stecken und verbrennen. Aber sein Hoffmeister hieß ein Hammelsfell in den Ofen werffen/ durch dessen Gestanck er betrogen ward. Da er erwachsen / ließ er sich stets in der Fechtschulen finden/ oder in den gemeinen Hurenhäusern / dahin er auch wie ein Schmutzbub / Wasser trug/ etwa auch in Fuhrmannskleidern die Pferd mit der Gasel trieb. Seines Vatters Räth und ehrliche alte Leut kent er um sich nicht leiden / aber Spitzbuben / die mit ihm von einer Nacht in die ander soffen / und Sodomitische Sünden trieben / das wären seine Leute. Er befördert auch lauter solche Pursch zu Ehren / und setzt ehrliche Leute von ihren Aemptern. Wider diesen Schandvogel verbanden sich etliche Römische Herren / ihn hinzurichten / giengen aber ungeschicklich darmit um / daß der Anschlag entdecket/ und sie alle umgebracht wurden / ja seine eygene Schwester Lucillam hat er deßwegen ins Elend verjagt / und noch unzehlige Todschläg an Männern und Weibern begangen.

Im vierdten Jahr seiner Regierung hat es Krieg in Britannia geben / und haben die Römer von den Inwohnern / ziemlichen Schaden erlitten / biß Commodus einen Obristen Ulpium Marcellum dahin geschickt / der die Feinde in etlichen Schlachten darnieder gelegt. Auch sind die Nordmänner auß Schweden und Norwegen herauß gefallen / grossen Schaden in Teutschland gethan / und sich zu beyden Seiten des Weser-Stroms nieder geschlagen.

Es hatte sich bißher Commodus, damit er dem Fechten und Wollüsten deß Leibs abwarten könte / der Regierung fast allerdings entschlagen/ und solche an seinen Groß-Hoffmeister Perennem gehängt/ dem er sich gantz und gar vertrauete. Dieser Gelegenheit nahm Perennis wahr / und berathschlagt sich mit seinen beyden Söhnen / wie sie Commodum hinrichten und ihrer einer an seine statt auff den Käyserlichen Stul sitzen möchte / aber dieser Anschlag brach also auß: Da Commodus im Schauplatz dem Spielen zusahe / kam ein unbekanter Mann in einem langen Rock mit einem Stab in der Hand/ herfür getretten / und redet den Käyser also an. Es ist jetzt nicht Zeit den Spielen zuzusehen / ô Commode ! dann das Schwerdt deines Hoffmeisters Perennis und seiner Söhne schwebt dir über deinem Haupt / wann du nicht acht auff dich nimmst. Da er nun weiter reden wolt/ hieß ihn Perennis, als einen unsinnigen Menschen hinweg reissen und verbrennen. Also ist zwar die

ANNO CHRISTI.

Verrätherey Perennis damahls verborgen blieben / aber hernach doch außgebrochen / und hat Commodus den Perennem seinen Soldaten von der Leibguardy zum besten geben / welche ihn jämmerlich mit Ruthen zerhauen / darnach enthauptet haben. Gleiches Ende haben auch seine beyde Söhne / sein Weib und Schwester genommen. An Perennis statt ist Cleander kommen / welcher des Commodi Beyschläfferin eine zum Weib genommen / dahero er so hoch gestiegen / daß er alle Aempter zu Rom und ausserhalb um baar Geld verkauffte.

Ob nun wol die Conspirationes wider Commodum gedämpffet waren / entstunden doch bald darauff andere / also daß sich Commodus zu Rom nicht sicher wuste / weil einer mit Nahmen Maternus sich verkleidet / und unter seine Leib-Trabanten gemenget hatte / gäntzlich willens ihn zu erstechen. Aber er ist verrathen und hingerichtet worden. Also begab sich Commodus gen Laurentum, in Hoffnung da sicher zu seyn.

188. Im 9. Jahr seiner Regierung / hat der Donner vom Himmel in das Capitolium zu Rom geschlagen / und die herrliche Bibliothec mit den benachbarten Häusern verbrennet. Im Jahr hernach ist ein solche Pestilentz zu Rom entstanden / dergleichen zuvor nicht leichtlich erhöret worden / dann deß Tags etwa 2000. Menschen oder mehr starben. Anfangs hatten etliche verzweiffelte Lecker das Gifft mit Fleiß unter das Volck gebracht / welches darnach ansteckte und also um sich griff / daß ihm durch keine Remedien gewehret werden möchte / weil auch die Lufft vergifftet worden war.

189. Grausame Pestilentz zu Rom.

Sein gröster Lust war / daß er ein Hauffen wilder Thier in den Schauplatz ließ / und dieselben mit Pfeilen darnieder schoß / damit jedermann sehe / wie der Käyser so wol schiessen könte / das doch die leibeygene Knecht in der Barbarey / und der Parther Soldaten auch konten. Wann er sich im Fechten übte / bracht er seine Widerpart um / wann es schon solte geschimpffet heissen / und waren wenig Tag / daß er nicht Menschen-Blut vergoß. Bißweilen stellet er sich wie ein Barbierer / beschur seine Freund und gute Bekannten / und ehe sie sich versahen / schnitt er einem mit dem Scheermesser ein Ohr / dem andern die Nase hinweg. Er nöthiget die Fechter / so in den Schauplatz geführet worden / daß sie auff den Tod miteinander kämpffen musten / es wehret sich einer so lang er wolte / must er doch zuletzt sterben.

Zu Zeiten sprang er selbst unter sie / hieb etlichen die Köpff entzwey / und setzt sich wieder auff seinen Stuel. Er war lincks und sehr starck von Leib / daher er auch der Römische Hercules wolte genannt seyn / ließ auch über sein Bildnuß schreiben / er hätte allein mit seiner lincken Hand über zwölff tausend Feind überwunden.

Im 12. Jahr seiner bösen Regierung ist der Tempel des Friedens / den Titus gebauet / und die heiligen Gefäß auß dem Tempel zu Jerusalem zum theil darein gestellet hatte / abgebrannt / die Flamme hat weit und breit um sich gegriffen / und in etlich Tagen nicht gestillet werden mögen / biß ein grosser Regen das Feuer außgelöschet. In Summa / es hat von dem Jüdischen Tempel nichts überbleiben sollen.

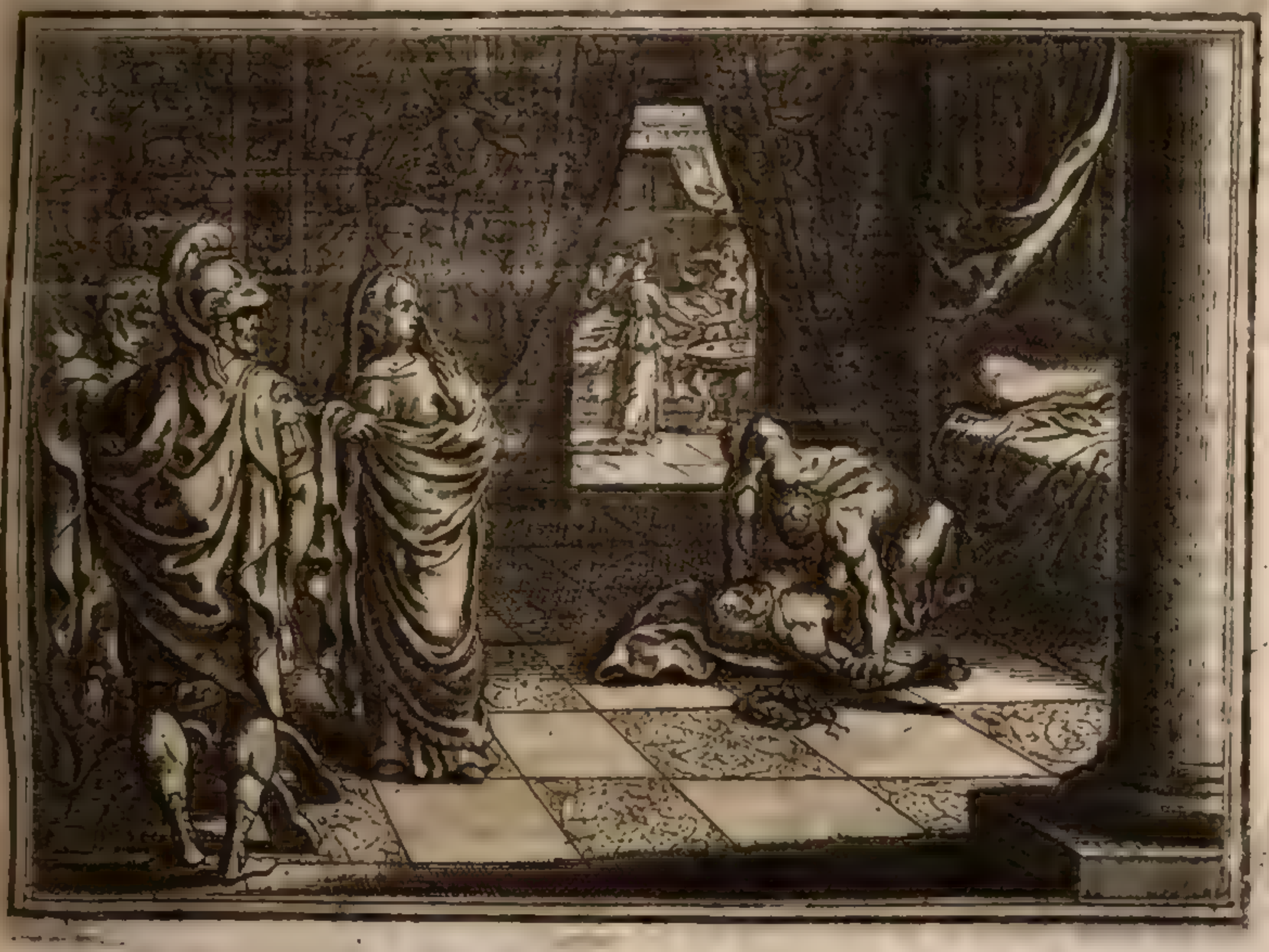
Da er nun 12. Jahr und ein halbes genarret

ANNO CHRISTI.

190. Commodus ein grosser Tyrann.

191.

192.



und

Anno Christi.

und tyrannisirt hatte / ist ihm zuletzt der Lohn auff diese Weise worden. Er hat ihm gäntzlich fürgenommen / den 1. Januarii wie ein Schwerdt-Fechter gekleidet und bewehrt / in den vollen sitzenden Rath zugehen. Diß widerriethen ihm Lætus der Hauptmann über die Leibguardi / wie auch seine Concubin Marcia, die er vor allen Weibern lieb hatte / und andere / die es getreulich mit ihm meyneten. Aber es verdroß ihn dermassen / daß er alle deren und viel anderer Nahmen auffzeichnete / der Meynung / sie auffs bäldest zu tödten / und diß Register verbarg er unter seinen Hauptpfülwen. Nun lieff ein klein Knäblein gantz nacket neben andern Kindern / so um Kurtzweil willen zu Hoff erzogen wurden / im Gemach herum / fand diesen Zettel ohngefehr / und bracht ihn der Marcia. Da diese ihren Nahmen auch darinnen fand / zeigt sie solchen Electo dem fürnehmsten Cammerherrn / der erschrack nicht wenig / und gedacht dem Unheyl fürzukommen. Diese beyde berathschlageten mit Ælio Læto, der Guardi Hauptmann / und wurd gut gefunden ihn mit Gifft hinzurichten. Diß nahm Marcia auff sich / und da der Käyser auß dem Bad kam / und hitzig war / both sie ihm einen Trunck / den nahm Commodus begierig zu sich / und legt sich zu Bett. Nicht lang hernach fieng er an sich übel zugehaben / und das Gifft wieder von sich zu brechen / deß erschracken die drey / und schickte Lætus einen starcken Jungengesellen Narcissum hinein / der ein Ringer war / der warff Commodum unter sich / drückt ihm den Hals zu und erstickte ihn. Also hat dieses Wunderthier auffgehört zu rasen. Es ist sein Lebenlang über keines Menschen Tod grössere Freude bey dem gantzen Rath gewest / dann er sie doch noch alle hätte ermorden lassen. Commodus hat regiert 12. Jahr / 8. Monat / 15. Tag / ist alt worden 31. Jahr / 4. Monat.

Tyrann verräth sich selbst.

Commodus wird erwürget. Aur. Vict. Eutrop. l. 8. Oros. l. 7. c. 16.

Auff ihn ist Käyser worden Publius Helvius Pertinax, der ein Obrister bey den vorigen Käysern gewest / und sich wol um das Römische Reich verdienet hatte. Da Commodus todt / sprengten die / so ihn erwürgt hatten / auß / er hätte sich überseffen / und ihn der Schlag gerührt / verfügten sich demnach alsobald zu Pertinace, und vermahneten ihn / das Reich anzunehmen. Darauff gieng er mit Læto dem Obristen der Guardi / zu dem Kriegsvolck / verhieß einem jeden 120. Gülden / und ward von ihnen / als ein Käyser gegrüsset / da er schon über 60. Jahr alt war. In der ersten Rede / die er zu den Soldaten thät / braucht er etliche Wort / die ihnen nicht gefielen / daher sie bald einen Haß auff ihn worffen. Aber der gantze Rath war mit ihm zufrieden / ohne daß etliche begehrten / er solte Marciam und Lætum hinrichten lassen / weil sie Commodo zu seinen Bubenstücken geholffen / das aber Pertinax nicht thun wolte.

Pertinax der 19. Römische Käyser. 193. Jul. Capitol. Herod. l. 2. Dio. Nic. Aur. Vict.

Es hat der gantze Rath einen Schluß gemacht / daß man den todten Leichnam Commodi mit einem Haken in die Tyber / oder in ein heimlich Gemach schlaffen / und der Begräbnuß berauben solte: Item seine Bildnüssen niederwerffen / und seinen Nahmen überall außkratzen. Aber Pertinax hat die Verordnung gethan / daß er ohne Gepräng in Adriani Grab getragen wurd / das ander ist geschehen / wie der Rath beschlossen hatte. Die Cörper deren / so Commodus wider Recht tödten und hinrichten lassen / vergönnet er ihren Freunden herfür zusuchen / und ehrlich zur Erden zu bestatten.

Bald hernach reuet es Lætum, daß er diesen frommen alten Mann zum Käyser gemacht hatte / mißbraucht sich derowegen der Soldaten Unwillen gegen ihm / fieng zusampt ihnen eine Meuterey an / und warffen einen Edelmann Falconem zum Käyser auff. Damals war Pertinax nicht zu Rom / da er aber diß höret / eylet er dahin / klagte dem Rath / die Soldaten hätten kein Ursach sich über ihn zu beschweren / weil er ihnen eben so viel verehret hätte als die beyde Käyser / Marcus und Lucius Verus vor ihm. Diß hörten die Kriegsknecht / und schüttelten ihre Köpffe darüber / dann Pertinax hatte sich verstossen / sintemahl die zween einem jeden Soldaten zwey hundert Gülden geben hatten / Pertinax nur 120. zu dem hatte Pertinax seines Widersachers Falconis geschenet / und waren doch etliche auß der Leibguardi umbkommen. Also hetzte Lætus die andern wider den Käyser / mit Vorwenden / es würde ihnen auch also gehen. Darauff lieffen bey 200. mit blossen Degen dem Käyserlichen Pallast zu / und trangen hinein biß in seine Verkammer. Da begegnet ihnen Pertinax, erschröckte sie theils mit seinem Ansehen / theils mit seiner Rede / daß sie etwas zurück wichen. Aber ein auffrührischer Soldat von Tungern ermahnet die andern / und schoß zugleich seinen Spieß dem guten Alten in die Brust / da stachen die andern auch auff ihn / brachten ihn um / schnitten ihm den Kopff ab / steckten ihn auff ein langen Spieß / und trugen ihn disch die Stadt biß in ihr Quartier. Seinen Leichnam mit dem Haupt hat Julianus sein Successor ehrlich zur Erden bestatten lassen. Pertinax hat nicht länger als 3. Monat regiert / und ist 60. Jahr / 2. Monat 25. Tag alt worden.

Es hatte kurtz vor seinem Tod Pertinax den Stadtvogt Sulpitianum zu den andern Kriegsknechten (die nicht rebellirt hatten) geschicket / sie im Gehorsam zu halten. Dieser / da er höret / daß Pertinax todt / bewarb er sich bey ihnen um das Käyserthum. Aber Didius Julianus, einer vom Adel und guter Jurist / gab ein mehrers / und stach Sulpitianum ab: So weit war es kommen / daß das Römische Reich um Geld feil war. Ob nun wol dieses Kauffschlagen dem Rath nicht gefiel / konten sie doch nicht / sondern musten Didium Julianum auch für einen Käyser erkennen und annehmen. Aber Pescennius Niger, Land-Vogt in Syria / und Septimius Severus, waren mit dieser Wahl nicht vergnügt / sondern rebellirten auff Anregung deß Volcks / und ließ sich ein jeder für sich selbst Käyser außruffen. Aber Severus, der viel

näher

näher war als Pescennius, eylete mit seinem Heer auff Rom zu/dessen sich Julianus nicht versehen hatte/der fordert die Römische Regimenter und Kriegsguardi zusammen/rüstet sich zur defension, schickte auch Leut auß/die das Kriegs-Volck von Severo abfällig machen und ihn selbst umbringen solten. Aber deren keines gieng an/Severus rückte fort. Da begehrt Julianus, es solten die Nonnen der Abgöttin Vesta/und andere Heydnische Priester sampt dem Rath Severo entgegen gehen/ob sie ihn versöhnen und umwenden möchten/aber es wurde ihm geantwortet/er solt sich seines Fends wehren/wolt er Käyser seyn. Darnach bot er Severo an/das Käyserthum mit ihm gemein zu haben/aber er schlug dieses Mittel auß/sagt/es müste nur einer regieren. Da nun Severus herbey kam/und Julianus sahe/daß ihm jedermann feind war/verbarg er sich/und sprenget ein Geschrey auß/er hätte ihm selbst mit Gifft vergeben. Aber die des Raths glaubten solches nicht/sondern schickten Soldaten auß ihn zu suchen/die fanden ihn im Pallast/und brachten ihn um/da er anderst nichts sagte/dann/was hab ich mißhandelt? Wen hab ich tödten lassen? Sein Leib ist seiner Haußfrauen und Tochter zugestellet worden/die ihn zur Erden bestattet haben. Also hat seine kurtze Regierung ein End genommen/die nur 66. Tag gewähret. Didius Julianus ist alt worden 60. Jahr/4. Monat/4. Tag.

Unter den Christen haben zur Zeit dieser dreyer Käyser/Commodi, Pertinacis und Juliani gelebt und florirt Theophilus Bischoff zu Antiochia, und Pantænus der ein herrliche Christenschul zu Alexandria angerichtet/darauß viel herrlicher Männer entsprungen/unter andern auch Clemens von Alexandria: Item Apollonius ein Rathsherr/der zu Rom im sitzenden Rath sein Glaubens-Bekäntnuß verlesen/und deßwegen auß Befehl Perennis enthauptet worden. Doch ist dieser Perennis vor End schafft des Jahrs wiederum erschlagen worden.

Nach Pabst Aniceto, der den 17. Aprilis im Jahr 173. gemartert worden/ist Bischoff zu Rom gewest Soter, 4. Jahr/nach diesem Eleutherus ein Griech/der erst so natürliches Tods gestorben/dann die vorigen alle gemartert worden seyn/darum auch diesem Eleutherio 15. Jahr zugeschrieben werden. Auff diesen hat Pabst Victor gefolget/dessen Zeit sich in die Regierung Käysers Severi zeucht.

Auch hat unter Käyser Commodo noch gelebt Galenus, der berühmte Medicus (zwar wol er zuvor/nemlich unter Antonino Pio geschrieben) und Julius Pollux, sampt andern.

Von Septimio Severo, dem successore Didii Juliani, und wie sich derselbe deß Käyserthums mit Gewalt bemächtigt/auch vom Rath zu Rom angenommen worden/haben wir hiebevor in etwas Meldung gethan. Ehe dann er seinen Einritt zu Rom hielt/forchten sich die Soldaten/so stets zu Rom blieben/und den Käysern auffzuwarten pflegten/und derhalben Prætoriani genennet wurden/Severus würde sie vieler Bißenstück willen zu gebührender Straff nehmen/schickten derowegen an ihn/und begehrten Gnad/die ihnen Severus wiederfahren ließ/doch daß sie die/so Hand an Pertinacem gelegt hatten/ihm liefern solten. Da nun solches geschehen/hat er sie alle mit der Axt hinrichten lassen/und also deß frommen alten Manns Tod gerochen. Weil aber diese muthwillige Gesellen bißher viel Hochmuth geübt/und er sich nichts guts zu ihnen versehen hatte/beschlosse er sie gäntzlich abzuschaffen/welches er mit List zu wegen bracht. Er ließ sie auff ein hohes Fest alle zusammen fordern/als ob er ihm eine sonderbare und engere Leib-Guardi auß ihnen erwählen wolte. Da sie nun auffs herrlichst gebutzt/allein mit Seitenwehren auff einem weiten Feld zusammen kommen waren/umringt er sie mit seinem gantzen Heer/darunter auch viel Teutsche Landsknecht waren/that ein ernsthaffte Red an sie/darinnen er sie Schelmen und Käyser-Mörder schalt/und gebot ihnen alsobald/ihre silberne Dolchen/Gürtel/Degen/und Soldaten-Kleider abzulegen/wo sie das nicht thun würden/wolte er sie alle niederhauen lassen. Da sie nun das gethan/musten sie mit Weib und Kindern/ohne Verzug zur Stadt hinauß/und schwören/daß ihrer keiner wieder gen Rom kommen wolte. Also seynd diese alte Soldaten/die hiebevor das Röm. Reich zu verkauffen gepflegt/und zu Käysern machten/wen sie wolten/hintergangen/und auff einmal alle abgeschafft worden.

Nun hatten die Kriegsleut in Syria nach Pertinacis Tod Pescennium Nigrum, (von dem schon gesagt) die in Britannia aber Clodium Albinum zu Käysern auffgeworffen/daß also Severus zween Neben-Buler hätte/die er nothwendig abschaffen muste. Alle beyde auff einmal zu bekriegen/war ihm unmüglich/darum verglich er sich mit Albin, daß er die Käyserliche Würde mit ihm gemein haben solte/wann er still säß/aber er betrog Albinum. Und da er alle Ding zu Rom bestellet/und Pertinaci ein köstlich Leich-Begängnuß gehalten hatte/nahm er den Zug wider Nigrum an die Hand. Da er vor die Stadt Byzantz/so jetzt Constantinopel heisset/kam/wolten sie ihn nicht einlassen/darauff thät er bey Cyzico ein Treffen/und eins bey Nicomedia mit Nigri Hauptleuten/und behielt zweymal den Sieg/darvon er diesen Nutzen hatte/daß das gantz kleiner Asia sich an ihn ergab/und ein Theil Syriä von ihm abfiel. Severus rückte fort/kam über die Enge an dem Berg Tauro, da begegnet ihm Niger, und geschahe ein Schlacht/eben an dem Ort/da vor Zeiten Alexander Magnus mit Dario dem König auß Persien geschlagen hatte. Niger verlohr das Feld/flohe gen Antiochiam, ward aber nicht eingelassen/also must er in der Vorstadt bleiben. Von dannen wolt er an den Fluß Euphratem, und fürters zu den Parthern fliehen/aber des Severi Reuter fiengen ihn/schlugen ihm das Haupt ab/brachtens zu Severo, der ließ es auff ein ho-

Anno Christi.

Spart. in Pesc. Nig.

194. Herodian. l. 3.

Anno Christi.

196.

hes Creutz hefften / daß es von jedermann gesehen wurde.

Bey dieser Victori hat es Severus nicht bleiben lassen / sondern auch Arabiam und das Land Adiabenen eingenommen / auch etliche Sieg den Parthern abgehalten / und mit grossem Ruhm wieder gen Rom kommen. Noch wolte sich die Stadt Bysantz an Severum nicht ergeben / und empfiengen Severi Regimenter grossen Schaden darvor / dann sie in der Stadt einen fürtrefflichen Ingenieur und Werckmeister hatten / Priscus genannt / der denen draussen allen Sturmzeug / auch die Schiff / so vor der Stadt lagen / zu Schanden machte. Aber im folgenden / das ist / dritten Jahr der Belägerung / da grosser Hunger in der Stadt / und die Gegenwehr schlecht war / gewann Severi Volck Bysantz / und wurd alles darinnen (ausser wenig Gefangener / darunter auch der Künstler Priscus war) nieder gehauen / die Stadt verbrannt / die Thürn und Mauren geschleifft / und zu einem Dorff gemacht.

Bysantz von Severo gewonnen und geschleifft. Capitol in Clod. Alb.

Nach diesem gieng der Krieg zwischen Severo und Albino an / dann Albinus klagte / Severus hielt nicht / was er ihm versprochen hatte. Da nannte Severus seinen ältern Sohn Bassianum, Cæsarem, und gab ihm den Nahmen Aurelius Antonius, damit er einen gewissen Successoren hätte. Er aber zog in Franckreich / da schon seiner Obristen einer Numerius, deß Albini Hauptleuten etliche Victorien angewonnen / und dem Krieg einen guten Anfang gemacht hatte. Demnach aber Severus gen Lyon kommen / und sich Albinus auch dahin begeben / und also beyde Feld-Obristen in der Person gegen einander gestanden / ist es zu einem blutigen Haupt-Treffen kommen / angesehen / daß an jeder bey fünffzig tausend Mann hatte. Anfänglich hat Albinus einen von deß Severi Hauptleuten / der Lupus hieß / mit vielen Soldaten erschlagen / darnach das Feld zwischen seinem und deß Severi Heer voller Gruben gemacht / und solche mit Wasen bedeckt. Da es nun zum Treffen kam / wichen Albini Regimenter zurück / und folgten die Severiani hernach / und fielen in die Gruben / wurden darum ohne Widerstand erschlagen / und drangen die hindersten / unwissend wie es den vordern gieng / ohn unterlaß fort / biß sie den Schaden sahen / daß schon etlich tausend zu Roß und Fuß von den Ihrigen umkommen waren. Da wichen sie zurück und fiengen an zuflichen. Aber Severus und die fürnehmsten Obristen mit ihm / lieffen den Flüchtigen entgegen / wandten sie mit blossen Schwerdtern wieder um / so grieff Lätus mit einer frischen Reuterey Albinum zur Seiten an / daß sich also das Spiel drehete und Severus zuletzt das Feld erhielte. Aber es war ein blutige Victori / dann viel tausend Menschen zu beyden Seiten umbkamen / und das Feld auff etlich Meil Wegs voll todter Cörper lag. Albinus flohe in ein Hauß an dem Fluß Rhodano / sich zuverbergen / da aber solches mit Kriegsknechten von Feinds Volck umringet war / erstach er sich selbst / dem ließ Severus den Kopff abschneiden / schickte solchen gen Rom / und ließ ihn an ein Creutz hefften / den Cörper aber ließ er unbegraben hinwerffen.

Nach dieser Victori ist Severus, als er nun allein Meister war / sehr hochmüthig worden / hat

die

Anno Christi 211.

die alten Tyrannen/Syllam, Marium, auch Neronem und Commodum gelobt/ und gesagt/, sie haben recht gethan/ durch welche Rede er dem Rath zu Rom grossen Schrecken eingejagt/ weil er auch 25. Mann auß denen/so verklagt wurden/ daß sie es mit Læto gehalten/zum Tod verurtheilet/ darunter auch Pertinacis Schwäher war.]

Im Jahr hernach thät Severus wiederum einen Zug in Orient/griff die Parther nit Krieg an/welche in seinem Abwesen in Mesopotamiam gefallen waren/ da er bey der Stadt Nisibis ein wild Schwein antraff/welches einen Reuter der es fällen wollen/vom Pferd herab gerissen und umgebracht hatte/ es war auch so starck/ daß 30. Mann mit ihm zu thun hatten/ biß sie es darnieder legten/ daß sich auch Severus sehr darüber verwunderte. Von dannen zog er über den Euphratem, gewann die Stadt Babylon und Seleuciam, ließ Ctesiphontem deß Parther Königs Residentz außplundern/ rückte darnach für die Stadt Atra, und belägert sie. Aber die Burger thaten einen Außfall/ verderbten ihm seinen Sturmzeug/ und schlugen ihm viel Volck zu tod. Da ergrimmet er/ lies Julium Crispum, der Trabanten Hauptmann/ und Lætum der Reuter Obristen/ so redliche und tapffere Männer waren/ unverschuldter Dingen umbringen/ belägert Atra von neuem/ lieff einen Sturm über den andern an/ welche die Belägerten mit Schiessen/ heissem Wasser/ brennenden Petroleo und anderer Gegenwehr mannlich abschlagen/ daß die Soldaten nicht mehr daran wolten/ und Severus mit Schanden abziehen muste/ der sich von dannen in Judæam und Egypten begab/ allda er erstlich wider die Juden/ darnach auch wider die Christen/greulich getobt und viel erwürget hat.

Von dannen als er wieder gen Rom kommen/ und von den Orientalischen Völckern triumphirt hatte/ gab er seinem Sohn Bassiano ein Weib/ Plautillam, deß damahligen Bürgermeisters Plautiani Tochter/ deren ihr Vatter mehr zur Ehesteur gab/ dann ihr ein König hätte geben können/ weil er der allerreichste Mann zu Rom war. Doch ist diese Schwägerschafft dem guten Plautiano übel bekommen/ dann ihn Severus im zweyten Jahr hernach tödten/ seine Kinder aber ins Elend verjagen lassen/ die doch Caracalla auch erwürget/und hat sie alle ihr groß Geld nicht helffen mögen.

Es hatte Severus zween Söhne/ der älter hieß Bassianus Caracalla, von dem schon gesagt worden/ der jünger Geta, die begaben sich nicht allein auff allerley Uppigkeit und Unzucht/ sondern waren auch gehässig und giffrig auffeinander/ darinn der Vatter ihren Muthwillen zu brechen/ sie mit sich hinüber in Engelland führete/ daß sie allda deß Kriegs gewohnen solten. Da ihm aber die Britannier nirgend begegneten/ durchstreifft er die gantze Insul/ fordert die Stände zusammen/ vermahnet sie zum Frieden/ unterschied das Theil/ so den Römern zustunde/ von dem andern mit einem grossen Wall/ dannach ward er kranck/und starb zu Jorck/ (Eboracum) den 4. Febr. im Jahr Christi 211. als er 65. Jahr/ und 8. Monat/ alt war/ und 17. Jahr/ 7. Monat/ 3. Tag Kayser gewesen war/ ein unverdrossener streitbarer ernsthaffter Mann/ wie sein Nam hieß. Seine Söhne haben seinen Leichnam nach Römischer Manier in Engelland verbrennet/ und die Gebein in einem köstlichen Gefaß von Porphirstein gen Rom geführt/ welchen Krug oder Gefäß er Severus lang bey sich in seinem Gemach gehabt/ offt in die Hände genommen/ und diese Wort geredet hat: Du wirst einmal einen Mann fassen/ dem jetzt die gantze Welt zu enge ist. Ihm hat sein Sohn Antonius Caracalla succediret.

Anno Christi. 211. Eutrop. l. 8. Egnat. l. 1. Spart. in Sever.

Anlangend die Christliche Kirche/hat Kayser Severus derselben im Anfang seiner Regierung ziemlich Ruhe gelassen/ daher auch gelehrte Leut Zeit bekommen/ unter ihm zu schreiben/ als Clemens Alexandrinus, und Tertullianus Afer, deren herrliche Schrifften noch in unsern Händen/ wie sie dann auch/ auß Anlaß dieses Friedens/ Zwyspalt zwischen den Kirchen in Asia und Europa erhaben/anlangend das Osterfest/wann dasselbe feyerlich zu halten/in welchem Streit sich sonderlich gebraucht die 3. Bischöff/Victor zu Rom/ Narcissus zu Jerusalem/und Irenæus zu Lion.

Kirchen-Geschichten. Euseb. in Chron. & l. 6. hist. c. 11. l. 5. c. 23.

Aber im 7. Jahr der Regierung Severi ist die Verfolgung wieder angangen/ welche Plautianus in Abwesen deß Kaysers begierig fortgesetzt/ in welcher auch Speratus mit seinen Gesellen zu Carthagine gemartert worden. Obgemeldter Plautianus hat auch Pabst Victorem hinrichten lassen/dem Zepherinus im Amt gefolget hat/und demselben 18. Jahr vorgestanden. Im 10. Jahr Severi ist Leonidas, deß Lehrers Originis Vatter gemartert/und Philippus der Landvogt in Egypten vom Kayser der Ehren entsetzt und getödtet worden/ wie auch die two Jungfrauen/ Perpetua und Felicitas, und im selben Jahr Irenæus der Bischoff zu Lyon/ dessen (was anlangt seine Schrifften) hievor gedacht worden. Zuletzt/nach dem Severus gestorben/ hat die Christliche Kirch bey 38. Jahren gute Ruhe und Fried gehabt.

199. Tertull. ad Scap. c. 3. 200.

Verfolgung unter Severo.

Septimio Severo hat im Käyserthum gefolget sein alterer Sohn Antonius Bassianus Caracalla, der seinen jüngern Bruder Septimium Getam, auß Verordnung deß Vatters zum Gehülffen im Reich haben solte. Aber sie kunten sich gantz nicht miteinander vertragen/ weder vor oder nach deß Vatters Tod/ und stund der älter dem jüngern nach dem Leben. Diesem vorzukommen/ sahen ihre Freund für gut an/ das Reich zu theilen/ daß einer zu Rom seinen Sitz hätte/ der ander zu Alexandria oder Antiocha in Oriente. Aber die Mutter so diese Theilung und Trennung ihrer Kinder nicht gern sahe/ unterstund sich die Brüder zu versöhnen/ damit sonderlich der älter zu frieden war. Also kam Geta in der Mutter Gemach/ aber Caracalla schickte Mörder dahin/ die lieffen den guten Jünglig mit blossen Schwerdtern an/ und stachen ihn

Caracalla der 12. Römische Käyser.

211. Spart. in Antonin. & Geta. Herod. l. 4. Egnat. l. 1. Eutrop. l. 8. Aur. Vict.

212. Ertödtet seinen Bruder Getam.

ANNO CHRISTI.

tod in seiner Mutter Armen/die auch gantz mit seinem Blut besprützet ward. Diß ist geschehen den 25. Februarii/212.

Nach begangenem Bruder-Mord begab er sich eylends zu der Kayserlichen Leibguardi / voller Schrecken / sagt wie er einer grossen Gefahr entgangen wäre / dann ihm sein Bruder nach dem Leben gestanden/ der zwar seinen Lohn empfangen hätte. Weil er aber noch allem übrig/ so wolt er auch allein ihnen desto grössere Verehrungen thun. Also wusten die Soldaten nicht / ob es gehauen oder gestochen war / und gaben sich wegen der stattlichen Verheissungen Caracallæ zu frieden. Eben dieses sagt er auch deß andern Tags in vollem Rathsitz.

Caracalla ein grausamer Bluthund.

Da er nun den Anfang solcher gestalt an seinem Bruder gemacht/ war ihm niemand zu lieb / also/ daß er unzehliche Todschläg begieng. Erstlich ließ er die Hoff-Medicos umbringen / weiln sie seinem Vatter nicht hatten mit Gifft vergeben wollen. Darnach muß sein Præceptor sterben / weil er ihm eingeredet hatte. Dem fürtreflichen Juristen Æmilio Papiniano, gesan er an seinen Bruder-Mord auß dem Rechten zu vertheidigen Darauff gab ihm Papinianus zur Antwort / es ist nicht so leicht / einen Bruder-Mord zu entschuldigen / als zu begehen / dessen muß Papinianus sterben / dann ihm der Kopff mit einem Beyl abgehauen ward. Es war aber Papinianus nur 36. Jahr und 3. Monat alt/und hatte seine beyde Eltern noch im Leben / da er hingerichtet ward.

Dio. Cass. l. 77.

Alle die seinem Bruder Geta gedienet und auffgewartet / oder es sonst mit ihm gehalten hatten / musten entweder sterben/oder mit Weib und Kindern ins Elend verwiesen werden / und belieff sich die Zahl derselben in die 20000. Häupter. Er ließ auch 4. Nonnen der Göttin Vestä lebendig begraben / gab ihnen Schuld der Unkeuschheit / daran er ihn doch wie die Scribenten melden/unrecht/ und solches aus lauter Boßheit gethan. Da er nun mit Morden ziemlicher massen zu Rom außgeraset hatte / nahm er einen Zug in Orient für/aber die Teutschen wehreten ihm solches/ weil sie einen Krieg anfiengen. Er that ein Reuter-Treffen mit ihnen am Mayn-Strom/ und schlug sie zurück/doch nicht ohne Gefahr / darum er sich nicht lang da saumete / sondern bald wieder in Italiam begab. Er unterließ gleichwol den Zug in Orient nicht / sondern rückte mit seinem Heer in Syriam / berieff der Osthoëner König / in Meynung eines freundlichen Gesprächs/ zu sich / und da derselb auff Treu und Glauben kam/fieng er ihn/hatte es auch also mit dem König auß Armenia für / aber er war zu witzig und blieb außen.

215. 216. Caracalla treulos und meynädig.

Es hatten die in Alexandria in Egypten den Brauch / daß sie grosse Fürsten oder Herren zu verlachen / und Paßquillen auff sie zu machen pflegten/ diß thäten sie auch Caracallæ, hiessen ihn Oedipum und seine Mutter Jocastam (weil dieser Unflath auch mit seiner Mutter Julia Blutschand getrieben) Item daß er / der ein kleines Männlein war / sich stellete wie die Helden Achilles und der grosse Alexander. Das verdroß den Käyser viel harter als man meynte / nahm ihm demnach für die Alexandriner zu straffen / daß ihnen das verrirn vergehen solte. Als er nun auß Syria gen Alexandriam kam / nahm er sich aller Freundschafft an / hielt den gantzen Rath zu Gast / sagt/ er wolter auß der Alexandriner Burger Söhnen ihm eine sonderbahre Leibguardi erwählen / zu Ehren deß grossen Alexandri/ der allda begraben lag. Deß andern Tags erschienen die Eltern auff einem weiten Feld / brachten ihre Söhne auff zierlichst gepützet / in grosser Anzahl für den Kayser / der ließ etliche die Musterung anfangen/ biß daß ein grosse Welt Volcks um zusehens willen dahin kam. Da umringten deß Caracallæ Soldaten die Alexandriner allgemach / und als ihnen der Käyser ein Zeichen gegeben / schlugen sie alle ohn Unterscheid zu tod / überfielen darnach die Stadt / plünderten die Häuser / und must alles sterben / was ihnen fürkam / durch welchen unerhörten Mord / beynahe die gantze Bürgerschafft in der so grossen Stadt / und mit ihnen viel tausend Kauffleut und andere Frembde / so dahin kommen waren zu Grund giengen. Dann das Morden währte Tag und Nacht / und floß das Blut häuffig auß der Stadt biß in den Fluß Nilum. Es schämete sich dieser Bluthund auch / daß man wissen solte / wie viel tausend Menschen umkommen wären / ließ derowegen viel grosse Gruben machen/die Leichnam häuffig darein werffen/ und besetzt die Stadt mit starcker Guarnisen. Und also hat es den kurtzweiligen Alexandrinern ergangen.

Caracalla ein Blutschänder.

Diesem nach nahm er den Zug wider die Parther von neuem vor die Hand / kam biß an die Gräntzen deß Meder Königreichs / nahm die Stadt Arbela ein / fand daselbst der Parther Könige Begräbnussen / die zerstörer er / und ließ ihre Gebein hinauß auff den Wasem werffen. Aber es war Zeit / daß er deß Lebens und Tyrannisirens ein Ende machte. Er hatte ihm fürgenommen / Macrinum seinen Groß-Hofmeister hinrichten zu lassen. Als er solches erfuhr / gedacht er ihm fürzukommen. Sie kamen zwischen die beyde Städt Edessa Charræ (so in Heiliger Schrifft Haran genennet wird) da handelt Macrinus mit zweyen Rottmeistern / sie solten acht auff ihn nehmen / und ihm das Liecht außblasen. Da nun Caracalla auff eine Seite gieng / seine Nothdurfft zu thun / folgten ihm die zween nach / und schlugen ihn über dieser saubern Arbeit zu tod / welches geschehen ist den 8. Aprilis nach Christi Geburt 217. als er sechs Jahr/ zween Monat / fünff Tag dem Römischen Reich beschwerlich gewest war. Macrinus der ihn erwürgen lassen/ ist sein Successor in dem Käyserthum worden.

Es war aber Macrinus in Africa gebohren / von schlechten Eltern / gleichwol zu obgemeldeter Hohheit durch sein Wolverhalten erhaben worden/daß er am 4. Tag nach Antonini Caracallæ Tod / durch das Kriegs-Volck in Oriente zum

Käy-

Anno Christi.

Käyser erwöhlet und außgeruffen ward. Doch wusten die Soldaten nicht / daß Caracalla durch sein Anstiften war hingerichtet worden. Da solche seine Wahl zu Rom kundbar worden / hat ihn der Rath auch angenommen / und sahe niemand so sehr auff seine geringe Ankunfft / als froh sie waren / daß sie deß Tyrannen abkommen.

Ihm lag der Parther König Artabano die Schmach noch im Sinn / die ihm Caracalla angethan hatte / derowegen er mit grosser Macht auff den neuen Käyser zog. Macrinus that drey Schlachten mit ihm / da er mehr Schaden dann Gewinn hatte / derhalben er Fried mit ihm machte / ihm grosse Verehrungen gab / und sich auff die Reise nacher Italiam schickte. Nun hatte Macrinus bißher sich gegen die fürnehmste Hauptleut viel zu rauh erzeigt / etliche tödten lassen / wolte auch dem Kriegs-Volck die Verehrungen / so ihnen Caracalla versprochen hatte / nicht reichen / weil ihn solches zu viel bedauchte / daher sie nicht ein geringen Unwillen auff ihn warffen / welcher dardurch gemehret ward / weil er liederliche Leut und Halunicken zu hohen Aemtern beförderte / und fürnehme wolverdiente Männer unterdruckte / darzu kein Glück im Krieg hatte.

Dieser Abgunst der Soldaten mißbrauchte sich einer von deß Caracallæ freygelassenen Dienern / Eutychianus mit Namen / der Macrino über die massen feind war / und nahm diese Ursach an die Hand. Es hatte Julia deß Caracallæ Mutter zwo Schwester Töchter in Syria / eine hieß Sœmis, die andere *Mammæa*. Jede hat einen Sohn / die erste *Avitum*, die andere Cassianum. Da führete Eutychianus der Sœmidis Sohn Avitum in das Läger / und gab für / es wäre Caracallæ Bastard-Sohn / welches seine Mutter Sœmis und seine Groß-Mutter *Mulæ* auch sagten. Nun ware Avitus ein trefflicher schöner Jüngling / daß ihm jederman hold war / derowegen die Kriegs-Leut / denen Caracalla viel gutes gethan hatte / von *Macrino* abfielen und *Avitum* zum Käyser erwählten / ihm auch den Zu-Namen *Antoninus* gaben. Alsobalden theilet sich das Römische Heer in zwo Partheyen / eine hieng *Macrino* an / die ander Avito. Da es nun zum Treffen kam / fochten *Macrini*, alte Soldaten / dermassen ab die Leibguardi so wol / daß sie deß Aviti Hauffen in die Flucht brachten. Aber *Macrinus* setzte nicht / wie er gesolt / hertzhafftig darauff / da hergegen der Jüngling Avitus auff die Flüchtigen mit entblößtem Schwerdt zuritte / und sie zwang wieder umzukehren und zu fechten / deßgleichen thäten die zwey Weiber / Mäsa und Sömis / seine Mutter und Groß-Mutter / die sprangen von den Kutschen (dann sie auch von dem Volck waren) liessen den flüchtigen in den Weg / baten sie auffs fleissigst / sie wolten den armen Jüngling nicht so verrathen / wordurch die Soldaten beschämet / wider ein Hertz faßten / sich zusammen thaten / und dermassen in ihre Widerwärtige setzten / daß Macrinus sich am allerersten in die Flucht begab. Demnach er gen Antiochiam kam / konte er wegen inheimscher Auffruhr da nicht bleiben / ließ Haar und Bart abscheren / verkleidet sich und flohe durch gantz kleinere Asiam / biß gen Calcedonem / da begehrt er von den Amptleuten Geld / und wolt dessen erwarten. Indessen kamen deß Aviti Reuter / so ihm nachgefolgt hatten / auch dahin / griffen ihn / und führten ihn wieder zurück in Cappadociam. Da er aber auff dem Weg hörte / daß sein Sohn Diadumenus, den er zu dem Parther König geschickt hatte / auch gefangen wär / sprang er vor Schrecken von dem Wagen / darauff er fuhr / und zerbrach den Arm / ward also vollend von den Kriegsleuten niedergehauen. Hierauß erscheinet / wie ein unbeständig Ding es um deß Menschen Glück sey / daß Käyser Macrinus, ein alter Mann und geübter Obrister / von einem Knaben / deß Namen er zuvor nicht gehöret / deß Reichs / der Ehren / deß Leibs und Lebens so bald beraubt wird / da er nicht gar ein Jahr / und 3. Monat / den Namen eines Römischen Käysers getragen hatte. Da der Rath zu Rom deß Macrini Tod verstanden / haben sie dem Avito Antonino ihren Consens auch gegeben / und ihn sampt Eutychiano, der ihm zu diesen Ehren geholffen / ins künfftig Jahr zu Bürgermeister erwöhlet.

Macrinus gefangen und umgebracht.

Es ist aber der neue Käyser wegen deß vorstehenden Winters / in diesem Jahr nicht gen Rom kommen / sondern zu Antiochia geblieben / welche Stadt damit sie nicht geplündert würde / hat er den Soldaten ein grosse Summa Gelds geben / und ihnen noch mehr verheissen.

Heliogabalus der 24. Römische Käiser. Lampr. in Helio Dio. l. 78. Herold. l. 5.

Dieser Avitus Antonius, weil er in Syria ein Priester der Sonnen gewest war / welche die Syrer Elagabal nennen / und diesen seinen Abgott gen Rom geführt / ihme daselbst die oberste Stelle auch über den Abgott Jupiter eingeraumet / ist er ins gemein auch Heliogabalus genennet worden / welchen Namen unter vielen / die er g. habt / auch wir gebrauchen wollen.

Von diesem Heliogabalo melden die Römische Scribenten / daß die Stadt Rom zuvor nie kein schändlicher Spectacul gesehen / dann ihn / und daß er nicht allein mit Morden unschuldiger Leut / sondern auch mit unerhörter Unzucht und Greueln die gantze Stadt verunreiniget habe. Dann er nicht allein die Amptleut in den Provincien / so wol vorgestanden / abgesetzt / sondern auch umgebracht / ja viel Rathsherren und sonst ehrliche Leut unverschulder Sachen tödten lassen. Pomponium Ballum hat er hinrichten lassen / weil er ein schön Weib von hohem Adel hatte / die er hernach nahm.

Heliogabalus, ein haber Jud und Monstrum.

Es ist aber den Römern nichts beschwerlichers fürkommen / dann / daß er / der gleich einem Juden beschnitten war / sich vom Schweinen-Fleisch enthielt / auch frembde Götter gen Rom brachte / darzu auß Syria / welches ein dienstbare Provintz war / und hatte sein Abgott einen un-

Anno Christi.

bekannten Namen Elagabalus, dessen Priester er war und blieb/ und zu dem eine Nonne oder Vestalische Jungfrau auß dem Closter zur Ehe nahm/ welches bey den Römern ein unerhört Ding. Er hätte auch gern/wann er gekönt/ die Römische Abgötter und Ceremonien gar abgeschaffet/damit sein Abgott allein daselbst auff Syrisch verehrt würde.

Dann er wolt das ewige Feuer im Tempel Vestä außlöschen / er verunreiniget die Jungfräuliche Wohnungen/nahm die uhralten Götzen von ihren Altaren hinweg/opfferte junge Knaben/ die vor andern schön waren/ die er hin-und wieder auß gantz Italia bringen ließ / die musten ihre Eltern noch haben / damit ihr Leyd desto gröſſer wär / und suchte in der armen Kinder Jngeweyd Anzeigung künfftiger und verborgener Ding. Es kam ihm auch in Sinn / seinem Abgott ein Weib zu geben/und da man sich lang bedacht/ ließ er zuletzt Uraniam / oder die Himmels-Königin von Carthago über Meer bringen / und machte ein solche Hochzeit / darzu alle Länder und Provincien im gantzen Römischen Reich Geld geben musten/ gleich als Verehrungen auff eine Göttliche Hochzeit.

Weiber-Rath zu Röm. Lampr.

Seine Mutter Sœmidem und Großmutter Mœsam, hatte er in den Rath gesetzt/ und ihnen die Stell der Bürgermeister eingegeben/ auch ein sonder Rathhauß auffgerichtet / allda die Weiber solten zusammen kommen / wie sie dann auch gethan/und allda Ordnungen für die Weiber gemacht haben / wie sich ein jede tragen/ wie sie auff den Gassen fahren/ was für Wagen und Karren sie brauchen / ob sie Pferd oder Esel darein spannen solten / und dergleichen liederliche Dinge. Der Unzucht/auch wider die Natur/ ist dieser Unflath dermassen ergeben gewesen/ daß er alles gethan und gelitten hat / was immermehr schändlichs hat können erdacht werden. Jm Pracht und Unkosten/den er auff Kleidung/Gebäu/ Panckete und Wollust deß Leibs gewendet/ hat er es also gemacht/ daß man gemeynet / er werde deß gantzen Röm. Reichs Einkommen verschwenden / wie er dann selber gesagt / es wär ihm leid/daß sein Successor nach ihm etwas finden solte. Ob ihm nun wol seine Alt-Mutter sehr abwehrete (dann die Mutter war nicht viel besser als der Sohn) hat es doch nichts geholffen / derowegen sie / die Weiber bey ihm anhielten / er solte seiner Mutter Schwester Sohn Bassianum, an Sohnsstatt annehmen / und zum künfftigen Käyser designiren, welches er auch thät / und ihm den Namen Alexander gab.

221. Da aber dieser Alexander, Mammää Sohn/ ein Mißfallen hatte an seines Vettern greulichen Lastern und Abscheulichkeiten / trachtet Heliogabalus darnach wie er ihn umbs Leben bringen möchte. Aber die Kriegsleut beschützten ihn / daß er ihm nichts thun dörffte / ja der Käyser muste noch etliche Unflater / die ihnen bißher verführet und sich seiner Jugend mißbraucht hatten / herauß geben/welche von den Soldaten umgebracht worden sind.

Jm folgenden Jahr stund Heliogabalus seinem Vettern wider nach dem Leben / bestellet Leut die ihn mit Gifft tödten solten. Da flohe der Jüngling Alexander mit seiner Mutter und Groß-Mutter zu der Käyserlichen Leib-Guarde/ ward nicht allein von ihnen beschützet / sondern die Kriegsleut / die sich schameten / daß sie einen solchen Böſwicht zum König erwählet / und bißher geduldet hatten / nahmen ihnen für / sich dieser Schmach zu entladen. Also fielen sie mit gewehrter Hand in den Garten am Pallast / allda Heliogabalus war/ und wartet/wann ihm einer die Botschafft brachte/ daß Alexander todt wäre. Da er aber der Soldaten gewahr ward / verbarg er sich hinter einen Furhang / und schickte ihnen einen von den Hauptleuten engegen / der sie ihrer Pflicht ermahnet/ und bath/ daß sie ihn nicht umbringen wolten / und diese zwar sind wieder von ihm gangen / darauff sich der Käyser auch wiederum in den Pallast begeben. Aber er ward von andern überfallen / floh in ein heimlich Gemach / ward darinn ergriffen und umgebracht / mit ihm ward zugleich seine Mutter Sœnus erschlagen / beyden die Häupter abgehauen / und die Cörper an der Stell gelassen. Und deß Heliogabali Leib zwar / wolten die Soldaten in die Prosey werffen / da aber das Loch zu eng / schleiffeten sie ihn mit einem Hacken über die Brücken an die Tyber / bunden einen Stein daran / daß er nicht zu Berg schwämme / und warffen ihn in das Wasser. Darnach musten diejenigen / die mit ihm Schand getrieben hatten / und deren Dienst er sich in Mord und Todschlägen ehrlicher Leut gebraucht / auch alle herhalten / und war sein Syrischer Abgott zur Stadt hinauß geschafft. Ein solch End hat dieses Monstrum genommen / im achtzehenden Jahr seines Alters/als er drey Jahr/ 9. Monat/4. Tag regiert hatte.

Antonius, Severus Alexander, Mammææ Sohn/ hat seinem Vettern Heliogabalo in dem Regiment nachgefolgt/im Jahr Christi 222. und jederman ein gut Gefallen zu diesem Jüngling gehabt / ob er wol nicht mehr als 16. Jahr alt war. Dann er ihm deß Heliogabali (oder wie ihn Dio nennet / Sardanapli) Weise gar nicht gefallen lassen / ja deßwegen in Leibs und Lebens Gefahr kommen war. Die Edelgestein/Gold und andern Pracht / hat er an den Kleidern abgeschafft / sich weisses Gewands gebraucht / mit jedermann redsprachig und freygelig gewesen. Der Rath hat ihm alsobalden alle Ehr erzeigt/die man einem Käyser beweisen können / ihm auch dieselben zu Namen gegeben / und Glück darzu gewünschet / dargegen er sich in der Persen gantz zierlich bedachtet. Diß allem wird ihm zum argsten gedeutet / daß er seine Mutter Mammæam, ein ehrgeitzig und genau Weib / zu viel hat lassen Meister seyn / ja fast allen Gewalt ihr eingeraumet / welches ihm auch den Halß gebrochen.

Anfangs schafft er alle die von ihren Aemptern ab/welche der Unflath Heliogabalus dar-

Anno Christi.

zu befördern hatte / und setzte tüchtige Leute an ihre Stelle / reformirt auch sonsten alle Ständ und Zünfft der Bürgerschafft / ließ das Kriegsvolck mustern / und allenthalben die Bösen und Ungetreuen straffen / insonderheit war er den Dieben gehässig / und mochte sie mit Augen nicht ansehen.

Man schreibt von ihm / daß er in seiner Hoff-Capellen neben den Bildern der Heydnischen Abgöttern / auch die Bildnüssen Abrahams und Christi gehabt und verehret habe / und darum das Leben und Verhalten der jenigen / die er zu Landvogteyen befördern wollen / so fleissig examinirt / weil solches die Christen thäten in Verordnung ihrer Priester oder Kirchen-Diener. Den Juden hat er erlaubt / daß sie wiederum in ihr Land möchten ziehen und solches bewohnen / zu welchem Ende er ihnen einen Amptmann geben.

Seine Räth und Allergeheimsten sind gewesen die herrliche Juristen / Domitius Ulpianus, Julius Paulus, Pomponius, Herennius Modestinus und andere / die ihn zur Gerechtigkeit angewiesen / wiewol sie doch alle den Christen nicht hold gewesen. Unter diesen war Ulpianus / Groß-Hoffmeister bey dem Käyser Alexandro / der viel Mißbräuch / die bey deß Heliogabali Regierung eingerissen waren / verbessert / aber schier zu scharpff gegen die Käyserlichen Regimenter verfahren / daher er in Haß bey ihnen gerathen. Das Volck zu Rom nahm sich deß Handels an / und entstund ein grosser Streit zwischen demselben und der Guardi / biß es letztlich zu Streichen kam / und beyde Partheyen tapffer auff einander schlugen. Da aber die Soldaten sahen / daß sie den Bürgern zu schwach waren / nachdem das Schlagen schon drey gantzer Tag gewähret hatte / stiessen sie zuletzt die Stadt an. Die Bürgerschafft forchten deß Brands in der Stadt / und verglichen sich / wiewol ungern / mit den Soldaten.

Wie nun dem / so konten es die Soldaten dem Groß-Hoffmeister Ulpiano nicht vergessen / überfielen ihn im Jahr hernach. Der merckte solches bey Zeiten / salvirt sich in den Käyserlichen Saal / suchte Schutz bey dem Käyser Alexandro und seiner Mutter Mammæa, mocht ihn aber nicht helffen / sondern ward herauß gerissen und umgebracht.

Im fünfften Jahr der Regierung Alexandri ist Artaxerxes, ein Persianischer Herr / von Artabano der Parther König abgefallen / und seine Nation von der Parther Dienstbarkeit frey zu machen / sich unterstanden. Es waren bißher die Persianer den Partthern unterthänig gewesen / darum ihr auch so lang in den Historien nicht ist gedacht worden. Aber dieser Artaxerxes, demnach er seine Landsleuth zur Auffruhr bewegt / hat er Artabano dem Parther König in dreyen Feldschlachten obgesieget / in der letzten ihn auch selbst erschlagen / und sich also deß gantzen Parthischen Königreichs bemächtiget. Von dannen ist jetztgemelter Artaxerxes in Armeniam gezogen / biß an die Römischen Grentzen / da haben ihn die Meder und deß Artabani Söhn / die sich in Media auffhielten / wieder zurück getrieben. Aber er ist viel stärcker wiederkommen / nicht allein das Land zwischen den beyden Flüssen Euphrates und Tygris, sondern auch Syriam angefallen / und sich verlauten lassen / er wolle gantz Asiam unter der Perser Gewalt bringen / und den alten Marckstein wieder setzen.

Anno Christi.

Wider diesen Artaxerxem ist Alexander gezogen / nachdem er zuvor seine Soldaten durch viel Ubungen zur alten Römischen Kriegs-Disciplin gewöhnet / und hat seine Reise durch Armeniam zu der Mederland fürgenommen / allda er das Volck in zween Hauffen getheilet / der erste Hauffe / so am Gebürge hergezogen / hat sich der Feind leichtlich erwehret / aber der ander hat in den ebenen Feldern viel Schadens von den Persianern erlitten / er selbst ist in eine Kranckheit gefallen / und viel Officirer und Soldaten mit ihm / welche deß frembden Himmels und Lufft es nicht gewohnen konten / derowegen er nach etlichen Treffen mit dem Volck wieder zurück gen Antiochiam gezogen / und allda verblieben / die Perser sind auch wieder heim gekehret / und haben in den nächsten vier Jahren nichts angefangen. 230.

Im Jahr Christi 233. sammleten die Perser wieder ein Heer / dargegen rüstet sich der Käyser / hielt scharpff Regiment unter dem Kriegsvolck / und zog mit grossem Ernst auff Artaxerxem zu. Wie aber die Persianer sich gegen die Römer gerüstet / und ihnen begegnet / erzehlet der Käyser selbst vor dem gantzen Rath zu Rom / daß Artaxerxes gehabt hab 7. hundert Elephanten / welche ihre gewisse Anzahl Schützen auff dem Rücken getragen / tausend Wagen / mit eysernen fürgehenden Sensen wol besetzt / an Reutern 12. tausend / den mehrertheil Curassier. Gleichwol hat sie Alexander geschlagen / 3. hundert Elephanten gefangen / 18. davon mit gen Rom geführt / 200. sind in der Schlacht umkommen. Von den Reutern haben die Römer 10000. erschlagen / viel gefangen / und das gantze Land Mesopotamiam wieder erobert. Die Perser haben ihre Gefangene gelöst / und sind hernach ruhig gewest. 233. Schlacht der Römer mit den Persern. Aur. Vict. Eutr. l. 8. Fest. Ruf. in Brev.

Nach diesem Sieg ist Alexander wieder gen Rom gezogen / und daselbst gantz prächtig triumphirt / dem der gantze Rath und Bürgerschafft / auch Weiber und Kinder entgegen gangen / und ihn empfangen haben. 234.

Da er nun zu Rom in guter Ruhe saß / und bey jedermann lieb und werth war / kam ihm die traurige Zeitung / wie die Teutschen an zweyen Orten / über den Rhein und die Donau in die Römische Provintzien eingefallen und grossen Schaden gethan hätten. Hiedurch ward er bewegt wider diese neue Feind zu ziehen / kam also von erst in Franckreich. Aber die Regimenter in Gallia waren nicht wie die / so er in Orient gebraucht / und mit denen er die Perser geschlagen hatte / sondern deß Raubens und Außschweiff- Scharff Regiment unter dem Kriegsvolck schädlich.

Anno Christi.

schweiffens gewohnet / wie die ungebundene Kälber / das zum Alexandro übel gefiel / und fieng an / sie unter die alte Kriegs-Zucht zu zwingen / auch wol gantze Regimenter abzudancken / wie er in Syria gethan hatte. Das konten aber die Gesellen nicht leyden / fiengen derwegen einen Lärmen an / meuthurten wider Alexandrum / und warffen seinen Feld-Obristen Maximinum zu einem Käyser auff / der schickte alsobalden ein grosse Anzahl auffrührischer Soldaten auß / die schlugen Alexandrum sampt seiner Mutter *Mammæa*, und seinem gantzen Hofstatt zu tod im Feldläger / nit weit von Mäyntz / den 18. Martii nach Christi Geburt 235. als er 13. Jahr und 9. Tag regieret / und 29. Jahr / 4. Monat gelebt hatte. Sein Leichnam ist gen Rom geführet / und ihm allda ein herlich Leichbegängnuß gehalten / seine Mutter aber zu Ober-Wesel am Rhein begraben worden.

235. Alexander erschlagen. Lamprid. Herodian. lib. 6. Euseb. c 6. Hist. l. 15. & 21. Oros. l. 7. c. 18.

Die fürnehmsten Ursachen seines Tods sind / Erstlich / daß er sich seine Mutter so gar regieren lassen / und vor ihr / welche ein geitzig Weib war / den Soldaten nit viel Verehrungen außtheilen dörffen / darnach / weil er all zu streng wider die Soldaten am Rhein verfahren / darzu dann auch die Verrätherey Maximini etwas gethan hat. Er ist sonst ein frommer Herr gewest / der wol regiert / sehr belesen war / der Griechischen und Lateinischen Sprach erfahren: Er verfolgte die Christen nicht / von denen er den Spruch gelernet hatte / Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, Was du nicht wilst / daß dir geschehe / das thue einem andern auch nicht / und ließ diese Wort überall im Käyserlichen Pallast / auch sonsten allenthalben an vornehme Gebäu anschreiben. Unter ihm seynd / wie gesagt / die Perser frey und Meister worden / welche den Parthern über die 400. Jahr waren unterthan gewest / seither sie Arsaces überwunden und gedemüthiget hat.

Zur Zeit Caracallæ und Heliogabali hat der alte Kirchenlehrer Origenes gelebt und geschrieben / welcher / als er den Spruch deß HErrn Christi / von denen / die sich selbst verschneiden um deß Himmelreichs willen / nicht recht verstanden / dasselbe an seinem eigenen Leibe gethan hat. Auch hat damals gelebt Julius Africanus, ein Historicus, und bald hernach Ammonius, ein Christlicher Philosophus zu Alexandria.

Matth. 19.

Pabst Zepherino, der 18. Jahr gesessen / hat im Römischen Bischofthum succedirt Calixtus 5. Jahr. Diesem Urbanus 6. Jahr / 7. Monat / auff welchen kommen ist Pontianus 5. Jahr. Darnach Anterus 1. Jahr / 1. Monat / welchem Fabianus succedirt und 16. Jahr gesessen.

Päbst zu Rom.

Käysers Alexandri Severi Successor *Maximinus* ist auß dem Land Thracia bürtig gewest / von schlechten und armen Eltern / ein grosser vierschrötiger / und überauß starcker / aber Barbarischer und blutgieriger Mensch / so er anderst nicht vielmehr ein wild und grimmig Thier als ein Mensch zu nennen. Severus hat ihn erstlich unter die gemeinen Soldaten angenommen / darnach / da er gesehen / daß er einem Reuter gleich lieff / und nach vollbrachtem Lauff noch 7. starcke Männer im Ringen zu Boden warff / stellet er ihn unter seine Leibguardi. Man schreibt er hab in einem Tag zwantzig Maaß Wein saufen / und vierzig Pfund Fleisch fressen können / so grosse Faust gehabt / daß er seines Weibs Armband an den Daumen gesteckt / und für einen Ring gebraucht / darum er auch so starck war / daß er einen geladenen Wagen allein bewegen / und auff ebenem Feld fortziehen konte / und wann er ein Pferd mit der Faust ans Maul schlug / demselbigen die Zähn außschmiß. Die Bimsenstein kent er mit den Fingern zerraiben / und junge Bäum mit den Händen spalten / daher er auch der zweyte Milo, Antæus, und Hercules genannt ward. Alexander Severus hat ihn erstlich zum Trillenmeister über die jungen Soldaten / darnach zum Regiments-Obristen / endlich zum General über sein gantze Armada gemacht / zu seinem Schaden und Verderben.

Maximinus der 26. Römische Käyser / ein grosser Bestia.

Da er nach Alexandri Tod von den Soldaten zum Käyser auffgeworffen ward / verachtet er den Rath zu Rom / begehrt auch nicht / daß er von demselben confirmirt und angenommen werden solte / sondern drohet ihnen allen / wann er gen Rom käme / sie nacheinander fortzuschicken / darum sich auch die gantze Stadt so sehr für ihm entsetzte / daß Männer und Weiber tägliche Opffer und Gebet thäten / daß nur Maximinus die Stadt Rom nicht sehen solte.

Er war auch so grausam gegen jedermann / daß er unzehlige Menschen umbringen ließ / etlich tausend creutzigen / viel den wilden Thieren fürwerffen / nit wenig auch in Ochsen oder Pferdshäut einnähen / und darinn vermodern. Und weil es eines Bauren Sohn war / hielte er keinen vom Adel um sich / und bildet ihm ein / weil er so groß / starck und mächtig / es wär nicht müglich / daß man ihn umbringen könte. Den Krieg / welchen Alexander wider die Teutschen fürgenommen / vollführte er / und sobald die Kornfrüchte zeitig wurden / setzte er mit seiner gantzen Armada über Rhein / hat etlich tausend Bogenschützen / Parther / Osroëner und Africaner / welche den Teutschen / die fast nackend waren / und sich keiner Bogen und Pfeil gebrauchten / von fernen grossen Schaden thun konten. Da er nun in das Teutschland hinüber kommen war / fieng er an zu brennen / steckt die Dörffer und Bauren-Höfe an / trieb das Vieh hinweg / schlug alles nieder was ihm fürkam / und brennete das Land in fünffzig Teutsche Meilen weit und breit hinweg / biß er an grosse Wässer und Pfützen kam / vor denen er nit weiter mochte. Die Teutschen hatten sich meistentheils in die dicken Wäld salvirt / da sie vor dem unmäßigen schiessen sicher seyn konten / und lieferten Maximino keine Schlacht / außgenommen / wann sich die Römer in die Pfützen oder wässerige Ort begaben / da fielen sie herauß / und

ANNO CHRISTI.

scharmützierten ernstlich mit einander / worinnen Maximinus mit der Faust sich dermassen gebrauchte / daß es einmahl nicht viel gefehlet / er wäre gefangen worden / als sein Pferd im Morast stecken blieben. Von dannen hat er sich in Ungarn begeben / daselbst sein Winterläger zu halten / und auff den kunfftigen Fruhling die Posten anzugreiffen.

Indessen als die Legionen in der Barbarey von dieses Mannes unmenschlicher Grausamkeit höreten / fielen sie uhrplötzlich auff einmahl alle von ihm ab / und warffen Gordianum den Stadthalter in Africa / der ein betagter / ansehenlicher Mann war / zum Käyser auff / den der Rath zu Rom auch bestättigte. Da Maximinus das vernahm / daß er zu Rom für einen offentlichen Feind erkläret / hat es nicht viel gefehlet / er wäre unsinnig worden / hätte auch seinem Sohn die Augen außgeschmissen / wann er ihm nicht entwichen war / in Summa / er stellete sich nicht wie ein Mensch / sondern als ein grimmige Bestia. Da er nun nicht wuste / wo er sich am ersten hinwenden solte / gen Rom oder in die Barbarey / da trug sich zu seinem sondern Glück zu / daß einer mit Namen Capelianus, die Mohren wider Gordianum den neu erwehlten Käyser auffrührig / und ihm ein grossen Anhang machte. Gordianus schickte seinen Sohn wider ihn / da geschahe ein Schlacht / und ward der junge Gordianus von Capeliano erschlagen. Da sahe der alte Gordianus wol / was den Africanern zu vertrauen wäre / forchte sich vor Maximino / und erhängte sich selbst. Also ist der Tyrann Maximinus dieses Feinds ohn alle seine Mühe abkommen.

Da diese Zeitung gen Rom kommen / wurd der Schrecken noch grösser / darum erwöhlten die Römer zween Männer / denen sie auch den Käyserlichen Namen und Titul gaben / Maximum Pupienum, und Clodium Balbinum, gaben ihnen auch die Vormundschafft über den jungen Gordianum, deß alten Gordiani Enckel / daß ihr also drey waren gegen dem einigen Maximino / die verglichen sich dergestalt / daß Maximus an den Feind ziehen / Balbinus zu Rom bleiben / und Anordnung thun solte.

Als Maximinus solches vernahm / zog er mit brennendem Zorn auff Rom zu / und nahm seinen Weg durch Friaul. Aber der Rath hatte an die Ampteleuth und Unterthanen geschrieben / daß jedermann entweichen / sich / ihr Proviant und Vieh in die festen Stadt führen / und diesem Feind nichts im Feld lassen solten. Darauff belägert er die Stadt Aquilegiam, zu Teutsch Aglar in Friaul / darinnen ein grosser Vorrath aller Dingen / und eine starcke Römische Guarnison war. Hergegen war in dem Läger grosser Mangel / und fiengen die Soldaten an zu meutiniren. Maximinus liess etliche / auch unter den Hauptleuten deßwegen hinrichten / das noch grössere Verbitterung wider ihn gab. Ungangesehen dessen / musten die Knecht einen Sturm über den andern anlauffen / da sich die in der Stadt rechtschaffen wehreten / mit Feuer und heissem Wasser die Stürmenden abtrieben / und ihnen so grossen Schaden thaten / daß sie nicht mehr daran wolten. Da gab Maximinus den Hauptleuten die Schuld / und liess ihrer noch mehr tödten / ungangesehen der Mangel an Victes im Läger sehr groß war / auch wusten die Soldaten nicht / wie es ihren Weibern und Kindern zu Rom gieng / wider welche sie Krieg führen solten / beschlossen also diesen Tyrannen abzuschaffen.

An einem Mittag / als sich Maximinus vor Unmuth zu Ruhe gelegt hatte / und sein Sohn / der Jüngere Maximinus bey dem Vatter war / fielen die von der Leibguardi hinein / schlugen sie alle beyde zu tod / schnitten ihnen die Häupter ab / und steckten sie auff lange Spieß / brachten sie biß an die Mauren der Stadt Aglar / und zeigten sie den Belägerten. Da wurd alsobald ein Fried gemacht / die Obersten und Hauptleut in die Stadt gelassen / den andern Proviant hinauß geschickt / und alle Feindschafft auffgehaben. Da diese Köpff auch gen Rom gebracht wurden / ist es nicht außzusprechen / was für Freud in dieser Stadt / und dem gantzen Italia sich erhaben / weil jedermann im gantzen Röm. Reich über dieses Bluthunds Tod frolockete.

Maximinus Pupienus lag zu Ravenna, und hatte sich mit etlich tausend Teutschen frisch Volck gestarcket / damit er Maximino begegnen wolte. Da er aber hörte / daß er tod / gab er den Teutschen Verehrungen / und ließ sie wieder heim ziehen. Wie hertzhafft und beständig aber die Stadt Aquilegia sich wider diesen Tyrannen gewehret / ist daher abzunehmen / daß auch die Weiber daselbst ihr Haar hergeben / daß man in Mangel deß Hanffs Sennen an die Bogen und Armbrust darauß machte / darum auch der Rath zu Rom den Weibern zu Aglar sonderliche Ehr angethan. Die Cörper der beyden Maximinen seynd den Hunden zu fressen dargeworffen / die übrigen Stück ins Wasser versenckt / ihre Köpff aber zu Rom mit grosser Freud deß Volcks verbrannt worden.

Nun hatte man meynen sollen / es würde zu Rom guter Fried und Ruhe seyn und bleiben / wie sich dann die beyde Verwalter deß Käyserthums Maximus und Balbinus / der Gerechtigkeit und löblichen Regierung beflissen / daß jedermann ein gut Gefallen daran hatte / zu welchem Ende auch der Rath dem einen das Generalat wider die Teutschen / dem andern wider die Parther auffgetragen. Aber die Kriegsknecht konten nicht leyden / daß jemand zu Rom herrschen solte / den sie nicht erwehlet hatten / meyneten der Rath hätte ihnen Eintrag in ihr Recht gethan / derwegen sie diese beyde Männer / Maximum und Balbinum, die ohne das nicht einig waren / auff einen Tag / doch jeglichen absonderlich / überfielen und erschlugen / nach dem sie biß ins ander Jahr dem Käyserthum vorgestanden Maximinus hat regiert zwey Jahr und sechs Monat. 238.

Maximinus stirbt sampt seinem Sohn erschlagen.

Aquilegia gewehret von Maximino.

ANNO CHRISTI.

Gordianus der 27. Römische Käyser.

Capitol. Herodian. l. 7. 8.

Nach Balbini und Maximi Tod / ergriffen die Stadt-Regimenter zu Rom / den jungen Gordianum deß ersten Gordiani, der sich in Africa erhenckt hatte / Enckeln / und ruffen ihn zum Käyser auß / da er noch ein Jüngling von 19. Jahren war / welches geschahe den 2. Aprilis im 238. Jahr nach Christi Geburt / auff welchen Tag deß Morgens um 7. Uhr / ein so schreckliche Sonnen-Finsterniß gewesen / daß man in etlichen Häusern am Mittag Liechter anzünden müssen / welches jedermann für ein böses / und solches Zeichen gehalten / daß Gordianus nicht lang regieren würde. Im andern Jahr seiner Regierung hat sich einer mit Namen Sabinianus in Africa auffgeworffen / und neuer Dingen unterstanden / ist aber durch Gordiani Amtleut zeitlich unterdruckt worden.

239.

241. Persianische Geschichten. Agathias lib 1. Zosim. l. 1.

Im Jahr 241. ist Artaxerxes der König in Persen / dessen hieberor gedacht / gestorben / nach dem er das Persische und Parthische Reich 15. Jahr besessen / ihm hat succedirt Sapores, ein greulicher Bluthund / der dem Römischen Reich viel Schaden gethan hat / die 31. Jahr über / so lang er regiert. Dann er nicht allein Mesopotamiam verwüstet / sondern auch Ciliciam, Cappadociam und Syriam außgeplündert / und solches getrieben / biß ihn Odenatus, der Palmyrener Fürst zurück geschlagen. In diesem Jahr hat er das Land zwischen den zweyen Wassern Euphrates und Tygris angefallen / und biß an die Grentzen Syriä kommen / darvon die Leut in Orient nicht wenig erschrocken / darzu kam ein grausames Erdbeben in allen Landen / darvon viel Städt verfielen / auch die Leut lebendig von der Erden verschlungen wurden.

242.

Ehe dann Käyser Gordianus wider die Perser zog / nahm er zum Weibe eines gelehrten / vornehmen und weisen Manns Tochter / der Misitheus hieß / dessen getreuer Rath dem jungen Gordiano in vielen Dingen wol erschossen / auff dessen Gutachten er auch mit ihm / seinem Schwäher folgenden Jahrs / den Zug wider die Perser fürgenommen / durch Mœsiam und Thraciam gereißt / von dannen in Syriam kommen / die Perser zurück geschlagen / und die Städt Antiochiam / Carras und Nisibin / welche die Perser den Römern abgenommen hatten / wieder erobert / alles durch Hülff und guten Rath seines Schwähers / Misithei, welcher im Jahr 243. gestorben / und dem guten Gordiano viel zu bald entgangen ist. Es gieng die Sag / Philippus Arabs, der hernach Käyser worden / hätt ihn mit Gifft hingerichtet / daß doch der gute Gordianus entweder nicht gewust / oder nicht geglaubt hat / weil er ihn an seines Schwähers statt zum Großmeister und Feld-Obristen gemacht / zu seinem eigenen Verderben.

Gordianus wird von Philippo hintergangen / entsetzet / und umgebracht.

Es ist aber dieser Philippus Arabs von schlechten Eltern gebohren gewesen / dann sein Vatter ein Rauber / und Obrister über die gewesen / so sich auß dem Stegreiff nehren / und ob ihn wol Gordianus zu obgemeldter Würde erhaben / war er doch nit darmit zu frieden / sondern hintergieng den guten Jüngling in viel Weg / daß er ihn bey dem Kriegsvolck in Abgunst und Verachtung brachte / wie es dann letstlich darzu kommen / daß die Käyserliche Hoheit getheilet / und einer so hoch gehalten worden ist als der ander. Da Philippus diß erlangt / zog er allgemach den gantzen Gewalt allein an sich / macht ihm die Soldaten zu Freunden / und zwang Gordianum / daß er sich deß Regiments verzeyhen / und allein ums Leben bitten muste. Und Anfangs zwar hat es das Ansehen / als wolte ihn Philippus leben lassen / aber da er bedachte / in was grosser Achtung Gordianus bey dem Rath und männiglich zu Rom war / achtet er vor rathsam / ihn zu tödten / ließ ihn derowegen vor allen Soldaten greiffen / hinführen und enthaupten / als er 6. Jahr regiert hatte. Diß ist geschehen an den Persianischen Gräntzen / um den Anfang deß Monats Martii / im Jahr Christi 244. Es melden die Historien / daß alle so ihre Hände an den unschuldigen Gordianum gelegt haben (deren neun gewesen) sich selbst mit ihren eigenen / und eben denselben Schwerdtern / damit sie Gordianum getödtet / nach der Hand getödtet haben.

Also ist Philippus der Araber durch Mord an unschuldigem Blut begangen / zum Käyserthum gelangt / das er doch auch nicht lang erhalten können. Es hat viel Mühe genommen / daß ihn der Rath zu Rom / angenommen / dann jederman wegen deß Gordiani Tod unwillig war / doch da sie anderst nicht konten / musten sie es lassen geschehen / also nahm Philippus seinen Sohn Julium Saturninum zum Gehülffen im Regiment an / der doch nicht gar zehen Jahr alt war.

Es war der Persianische Krieg noch nicht verrichtet / aber Philippus hat mit den Persianern Fried gemacht / nach dem er die Stadt Borza / so etwa der Idumeer Haupt-Stadt gewesen / an den Arabischen Gräntzen liegend / eingenommen / von dannen er auff Rom zugereiset ist.

Unter diesen beyden Käysern Philippis hat die Stadt Rom ihr tausendest Jahr von erster Erbauung erreichet / derowegen sie ein herrlich und prächtig Fest daselbst gehalten / da gantze Berg und Wald im Schauplatz herum gangen / und unzehlich wilde Thier darnieder gelegt worden seynd. Dann es waren dazumahl zu Rom 22. Elephanten / 10. Elend / 10. Tieger-Thier / 60. Löwen / 30. Leopart n / 10. Hyænen oder Vielfraß / ein Rh.noceer / ein Wasser-Pferd / 10. Cameelparden / 20. Wald-Esel / und viertzig wilde Pferd / welche Thier in diesem tausend Jahrs-Spiel alle darauff giengen / sampt tausend Paar Fechtern / die sich zu tode kämpffen musten / welches alles Zweiffels ohn wol zu sehen gewesen.

Im letzten Jahr seiner Regierung / als die Scythier (welche von den Historien Schreibern auch Getæ und Gothi genennet worden) über die Donau in die Römische Provincien gefallen

waren /

waren / schickte Philippus der Käyser den Bürgermeister Messium Decium dahin / der wurd von den Soldaten alsobalden ein Römischer Käyser gegrüsset und angenommen. Da diß Philippus erfuhr / macht er sich auff den Weg / deß Decii Ubermuth / und der Soldaten Meuterey zu dämpffen / ließ derowegen seinen Sohn / den jüngern Philippum zu Rom / da er aber gen Verona kam / traff ihn die Raach GOttes / daß es ihm eben gieng / wie er es dem frommen Gordiano gemacht hatte / dann er von des Decii Anhang erschlagen wurd / im siebenden Jahr seines Reichs. Es war immittelst des Philippi Arabis Sohn / der zu Rom verblieben / vom Pferd gefallen / hatte Schaden genommen / und lag kranck zu Bette. Da die Prætorianer oder Garnison zu Rom höreten / wie es seinem Vatter ergangen / schlugen sie ihn zu tod / und wurd also Decius Messius Käyser.

Dieser Decius war auß Ungerland bürtig / und eines Edlen Geschlechtes / auch von Jugend auff bey dem Kriegswesen herkommen. Er hatte einen Sohn / der Herrulcus hieß / den machte er neben sich zum Käyser / und nahm ihm einen Zug für wider die Gothen / so abermal über die Donau in die Römische Provincien eingefallen waren. Indessen warff sich einer / der Landvogt in Macedonia war / mit Nahmen Lucius Priscus zum Käyser auff / und zu Rom ein anderer / Julius Valens. Aber diß Feuer ist in der Aschen gedämpffet / und dieselbe Meutenge bey Zeit umgebracht worden.

Decius und sein Sohn zogen fort / setzten über die Donau / die Feind wichen zurück / biß sie die Römer auß ihrem Vortheil an einen engen Ort brachten / da griffen sie Decii Heer an / und erschlugen ein grosse Anzahl Römer / und mit ihnen auch Herrulcum des Käysers Sohn. Da nun wegen dieses die Hauptleute Decium trösteten / sprach er / es dörffte des Dings nicht / dann es um einen Soldaten weder auff oder nieder wäre. Nicht lang hernach griff er die Feinde von neuem an / und geschahe ein hart Treffen / in welchem als Decius in einen Morast kam / blieb er mit dem Pferd darinnen stecken / ward von den seinen verlassen / und vom Feind erschlagen / nach dem er sich lang Ritterlich gewehret hatte. Es hat sich aber dieser Decius deß Käyserlichen Gewalts und Nahmens nach Philippo nicht länger erfreuet / als ein Jahr / und 3. Monat / und hat nach seinem Tod sein Cörper nirgend gefunden werden können.

Unter dem Käyser Decio ist die grosse Verfolgung der Christen angangen / darinn viel hundert frommer Leut zu Martyrern gemacht worden / unter welchen auch die Jungfrauen Apollonia und Agatha / Item Julianus / Serapion / Epimachus und Alexander und unzehlich andere gewesen sind. Auch ist Fabianus Bischoff zu Rom / und Babylas zu Antiochia getödtet worden. Cyprianus Bischoff zu Carthago, nach dem ihm alle seine Güter genommen / ist kaum mit dem Leben davon kommen / und hat sich verborgen. Paulus der erste Eremit oder Einsiedl / hat sich der grimmigen Verfolgung zu entweichen / in ein Wildnuß begeben / und alda geblieben / biß auff die Zeit deß grossen Constantini. Es haben auch ihrer viel nicht Farb gehalten / wie es pflegt zuzugehen / sondern Christum verleugnet / theils offentlich / theils heimlich / daß sie nicht gesehen wurden. Also pflegt in der Verfolgung die Spreu von dem Korn zu stieben.

Nachdem die Schlacht / darinnen Decius umkommen / verlohren worden / hat sich das Kriegsvolck wieder gesammlet / und Trebonianum Gallum als einen Käyser gegrüsset / der seinen Sohn Volusianum gleiches Titels alsobalden theilhafftig gemacht. Da er aber sahe / daß er den Feinden an der Donau zu schwach war / gab er ihnen Geld / und kaufft also den Frieden von ihnen. Da sie aber die Summa so sie empfangen / dauchte zu gering seyn / hielten sie keinen Glauben / sondern so bald Trebonianus nach Rom zog / fielen sie die Römische Provincien / Thessaliam / Macedoniam und Thraciam an / plünderten alles auß / und kehreten mit gespicktem Raub-Sack wieder anheim.

An einem andern Ort fielen die Perser ein / nahmen Mesopotamiam und Syriam hinweg / stürmeten und eroberten die Stadt Antiochiam / so gab es auch Krieg im kleinern Asia / und war hin und wieder im Römischen Reich grosse Noth und Jammer / dem doch niemand zu wehren begehrte.

Uber alles obiges Unglück regierte ein so starcke Pestilentz in Italia und anderswo / daß allein zu Rom täglich 5000. Menschen starben / die gezehlet und hinauß getragen wurden / von dannen hat sich diese Pest biß über Meer in das Mohrenland gezogen / und fast die gantze Welt fürgenommen / auch biß in das zehende Jahr gewähret.

Und weil die Scythen und Gothen Griechenland dergestalt verhergten / schickte Gallus einen Obristen Æmilianum wider sie / der schlug sie / und jagte sie zum Land hinauß / das Geld so ihnen Gallus an Tributsstatt versprochen / theilet Æmilianus unter die Soldaten auß / damit er sie ihm so günstig machte / daß sie ihn zum Kayser auffwarffen. Dieser Auffruhr bey Zeit vorzukommen / zog Gallus mit seinem Sohn Volusiano von Rom wider Æmilianum. Aber als sie gen Terammi kamen / meuterirten ihre eigene Soldaten / und schlugen Vatter und Sohn zu todt / als sie den Käysers-Namen nicht gar zwey Jahr getragen hatten. Also ist Æmilianus zwar Käyser geblieben / aber sein Herrlichkeit länger nicht als drey Monat gedauret / dann er an der Pestilentz gestorben / andere sagen er sey erschlagen worden.

Die obangeregte Verfolgung hat mit dem Tod Decii nicht auffgehöret / dann unter seinem Successore Gallico zu Smyrna und Epheso im kleinern Asia viel frommer Christen lebendig

ver-

ANNO CHRISTI.

252. Gallus, Volusianus, Æmilianus weil sie so kurtze Zeit sich deß Käyserl. Namens gebraucht / werden unter die Käyser nit gezehlet. Zosim. Zonar. tom. 2. Auct. Vict. Eutr. l. 9.

253.

Kirchen-Geschichten.

Anno Christi.

verbrennet / und sonst gemartert werden sind / um welche Zeit auch die Siebenschlaffer in die Höle gegangen seyn sollen. Zu Carthago ist im Concilio beschlossen worden / daß man die Verläugner / wann sie Kirchenbusse gethan / (ausserhalb der Priester) wieder annehmen solte.

254. Valerianus der 30. Römische Käyser. Trebell. Poll. in Valer. Aur. Vict.

Nach diesen Dingen / als sich die Soldaten / so an der Donau lagen / bedunckten liessen / weil das Römische Reich ohn ein Haupt wäre / die Wahl stünde ihnen zu/haben sie Licinium Valerianum, einen Mann von altem Adel und guten Soldaten / zum Käyser erhaben. Dann ist der Rath zu Rom nicht allein wol zufrieden gewest / sondern auch seinen Sohn Gallienum nächst dem Vatter / mit gleicher Würde begabet. Es hatte dazumal das Römische Reich mit zweyen mächtigen Feinden zu thun / mit den Persianern und Scythen / welches die Reussen und Tartern sind / und diese letztern zwar thäten dem Griechenland so gezwang / daß sich die Stadt Thessalonica schwerlich erwehren konte. Demnach so fertigte Valerianus seinen Sohn Gallienum wider die Scythen ab / er aber nahm den Zug wider die Perser in Orient für. Es hatte Gallienus einen Obersten bey sich der Successianus hieß / durch dessen Hülff er die Reussen und Tartarn mannlich zurück schlug. Da aber sein Vatter / der da vermeynet / es hätte nunmehr in Griechenland keine Noth / diesen Successianum zu sich in Orient abforderte / (dann er seiner wider die Perser wol vonnöthen hatte) fielen die Tartarn wieder in der Römer Provintzen / streiffen gar in Asiam / in welchem schönen Land sie überauß gressen Schaden thäten. Ebenmässiges thäten sie auch das folgende Jahr / nahmen die Insul Negropont, item, die Städt Nicomediam und Nicæam ein / und war ihnen nicht zu widerstehen.

255.

256.

Da nun Valerianus in diesen Aengsten war / kam ein Egyptischer Zauberer / der rieth ihm / er solte menschliche Opffer schlachten / und die Christen an allen Orten verfolgen und tödten. Diß that der Käyser / und ließ grausame Mandata wider die Christen außgehen / es wolt aber alles nicht helffen / die Tartarn kamen so stärck als vormals / Valerianus muste selbst wider sie ziehen / aber die Pestilentz / die so wol unter die Tartarn kam als unter die Römer / schied diesen Krieg für dißmal / daß jegliche Theile wieder zurück ziehen musten.

Im Jahr nach Christi Geburt 259. muste Valerianus wider den König Saporem ziehen / da hat ihn Marcianus, der sein Feld-Oberster war / verrätherischer Weise an ein solch Ort geführt / da er von einem Hinderhalt der Feind umgeben / und durch alle Müh und Fleiß der Seinen nicht hat mögen errettet werden / daß er nicht gefangen würde. Ist also der gute alte Valerianus lebendig in der Persianer Hände kommen / und hat ihn derselbe König so verächtlich gehalten / daß / so offt er wolte auff sein Pferd steigen / Valerianus sich zur Erden bücken muste / und ihm für einen Fußschemel halten. Es schreiben etliche / der Persische König hab ihn zuletzt lebendig schinden / und mit Saltz besprengen lassen / daß er also ein erbärmlich Ende genommen. Gallienus sein Sohn / bekümmerte sich nichts umb deß Vatters Gefängnus / war froh / daß er seiner loß war / also muste der Käyser aller Menschlicher

licher Hülff mangeln / demnach er 6. Jahr mit dem Sohn regieret hatte.

Und dieses zwar ist Valeriano zu wolverdienter Straff widerfahren / dann ob er wol sonst das Lob hatte / daß er ein gerechter Mann und Liebhaber aller Tugend / jedoch war er über die massen Abgöttisch / und der Zauberey heimlich zugethan / darum er auch die Verfolgung der Christen / so Decius strengiglich angefangen / tapffer fortsetzte / schrieb auch Befelch auß / daß man der Christen Bischöffe / Priester / Lehrer und Eltesten ohne Gnad am Leben straffen solte / die Rathsherren / Ampteleut und andere fürnehme Personen der Ehren und Güter entsetzen / und wenn sie beharrlich im Irrthum verblieben / mit dem Tod straffen / die Weiber aber ihrer Haab und Nahrung berauben / und ins Elend verweisen solte. Diesem Edict zu folg ist Cornelius Bischoff zu Rom / wie auch seine Successores, Lucius Stephanus und Sixtus, hingerichtet worden / welchen Laurentius der fürnehmste Diaconus in der Marter nachgefolgt / dann er lebendig auff einem Rost gebraten worden ist / den 10. Augusti im Jahr Christi 258. Diese Verfolgung Valeriani, hat sich auch in Egypten und Africam erstreckt / allda Dionysius von Alexandria, wie auch im folgenden Jahr Fructuosus und Cyprianus, nach dem er viel Trangsal erlitten / die Märtyrer Kron empfangen haben.

Nach seines Vaters Valeriani Gefängnüß / blieb Gallienus allein Käyser / begab sich auff Faulheit und Wollüsten deß Leibs / ließ eine Provintz nach der andern verlohren gehen / that als ob er sich dessen nicht achtete / bracht Tag und Nacht mit Sauffen und Huren zu / daher er auch von männiglich verachtet ward / und warffen sich hin und wieder Tyrannen auff / deren Trebellius Pollio wol 30. erzehlet / die ihnen alle den Titul deß Römischen Käysers zugeeignet / und einander auffgerieben haben / unter welchen auch einer ein Schmiedt gewest seines Handwercks / mit Namen Marius, welchen / als einer von den Soldaten erwürgen wolte / zeigt er ihm zwar das Schwerdt / und sprach / siehe Käyser / diesen Degen hast du selbst gemacht / stach ihm denselben folgends in den Leib.

Indessen nahm Sapores der Perser König seiner Schantz wahr / und grieff Syriam an. Es wohnete ein Römischer Herr in der Stadt Palmyra, mit Namen Odenatus, der sein Landschafft / wiewol dieselbe klein / sampt seiner Gemahlin Zenobia, einem hertzhafften und tapffern Weib / wider die Perser männlich beschirmet hatte. Zu diesem begaben sich die vertriebenen Römer / und fanden Zuflucht bey ihm / und zwar wann es ohne diesen Odenatum gewest / wären die Römer dazumal um Syriam und den gantzen Orient kommen. Dann er saget Sapori dem Persianischen König ab / thät an Treffen mit ihm / schlug ihn aus dem Feld / setzt ihm nach biß an seine Residentz-Stadt / Cresipho genannt / nahm das Schloß ein / bekam die Königlichen Schätz / und fiengen deß Saporis Concubinen. Er erobert auch Nisibin die Stadt und das gantze Land Mesopotamiam / mit der Stadt Carræ, in welchem Zug unzehlich viel Perser und Parder umkommen sind / dann sie widersetzten sich Odenato in etlichen Schlachten / aber Odenatus behielt die Oberhand / trang durch alle Beschwerlichkeiten hindurch / und macht sich zum Herrn im gantz Orient / darum auch Gallienus selbst ihm den Titul eines Käysers mittheilet.

Anno Christi.

Es war Odenatus ein trefflicher Soldat / hat sich von Jugend auff im Jagen geübt / dann es ungeheure Wäld und Wüsten in der Palmyrener Landschafft gab / da war seines Dings / wilde Schwein / Löwen und Tiegerthier zu fangen / denen er Nacht und Tag nachhing / dardurch er sich zu Frost und Hitz / Hunger und Durst dermassen gewehnete / daß ihm keine Arbeit nichts zu schaffen gab. Aber da er in vollem Lauff seines Glücks war / hat ihn Mæonius seiner Schwester Sohn verrätherisch umbracht / sampt seinem ältesten Sohn Herode, aber die Kriegsleut haben diesen Mord gerochen / und Mæonium zu Stücken zerhauen.

Odenatus kömt durch Verrätherey um. Trebel. in Gal. & Zenob.

Nach ihres Manns Odenati Tod / nahm sich sein Gemahl Zenobia der Regierung hertzhafft an / und führet dieselbe mit Verwunderung der gantzen Welt. Dieses Weib war von den Ptolemæis, Königen in Egypten durch Fortpflantzung ihres Geschlechts herkommen / war wol gelehrt / der Egyptischen / Griechischen / Syrischen und Lateinischen Sprachen erfahren / in denen sie auch ihre beyde Söhne / Herennianum und Timolaum selbst unterwiesen hat / eines so Hereischen Gemüths / daß sie den Krieg wider den Persianischen König fortführete / und vor dem Kriegsvolck her ritte / wie ein Feld-Oberster. Wann sie die Soldaten ansprechen wolt / trat sie herfür mit einem Purpurfarben Feldzeichen / daran köstliche Perlen hingen / und hatte einen vergülten Sturmhut auff dem Haupt. Sie hat auch die Herrschafft im Oriente viel Jahr lang behauptet / viel besser als der Käyser Gallienus zu Rom / oder einer von denen die sichs unterstanden haben. Gegen die Soldaten / so flüchtig oder straffällig / war sie Ernsthafft / ließ auch die Verbrecher mit dem Tod straffen. Mit den Reutern ritte sie / mit dem Fußvolck gieng sie zu Fuß / und wiewol sie sonst sehr mässig war / that sie doch mit den Römischen und Persianischen Herren unterweilen ein Gesundheits-Trunck / und schadete ihr solches nicht.

Zenobia ein Wunder-Weib und vollkommen Muster der Natur. 264.

Da sie nun das Orientalische Reich für sich behalten wolte / und dem Röm. Käyser Aureliano nicht weichen / ward sie von ihm bekrieget / und geschahe bey der Stadt Emessa ein blutig Treffen. Im Anfang siegte Zenobia, und muste Aureliani Reuterey die Flucht geben / aber das Römische Fußvolck entsetzte diesen Fehler / und wendet sich das Glück also / daß Zenobia sampt ihrer Verwandtin Zaba fliehen mussten / und sich in die Stadt Palmiram verschlossen.

Schlacht Zenobiæ mit Käyser Aureliano.

Anno Christi.

Zenobia wird gefangen/und im Triumph gezeigt.

Weil sie sich aber darinn nicht sicher befand / setzte sie sich auff schnelle Cameel / und wolte zu den Persern entfliehen / aber Aureliani Reuter jagten ihr nach / fiengen sie / und brachten zu dem Käyser / der sie hernach zu Rom im Triumph geführet / und nur Verwunderung der gantzen Stadt offentlich gezeiget / doch nit umgebracht hat / sondern ihr zu Tybur ein Wohnung eingeraumet / allda sie mit ihren Kindern ehrlich leben und ihren Stand wie ein Römische Matron führen können / gestalt sie dann daselbst zu ziemlichem Alter kommen ist. Doch ist diß etliche Jahr hernach / nemlich im Jahr Christi 274. geschehen / wie an seinem Ort / bey Käyser Aureliano angezeiget werden wird.

Teutsche Geschichten.

Vom Ursprung der alten Francken/ auch deß Worts Franck.

Unter dem Käyser Gallieno wird der Francken als einer Teutschen Nation am allerersten (so viel uns bewust) in den Römischen Historien gedacht / und gesagt / daß Posthumus, der sich selbst zum Käyser wider Gallienum auffgeworffen / der Francken Hülff bey der Stadt Cölln am Rhein gebraucht habe. Dieses ist geschehen um das Jahr Christi 261. Aurelius Victor meldet / daß die Allemannier / ein Teutsch Volck / biß in Italiam gestreifft / die Francken aber / nachdem sie Galliam verheeret / gar in Hispaniam kommen seyn / und die Stadt Tarraco eingenommen haben. Es sind aber die Francken kein neu ins Teutschland ankommen Volck gewest / das etwan aus Schweden oder Nordwegen / oder weiß nicht was für Mitternächtigen Insuln herauß gekrochen / sondern / nachdem die Teutschen Völcker zwischen dem Rhein / der Elb / Saal und Mäyn gesehen / daß es allenthalben im Römischen Reich voll Auffruhr / und daß ihre Nachbarn die Allemannier zur Zeit Käysers Caracallæ in die Römische Provincien gefallen / und gute Beuthen daselbst gemacht / wolten sie auch nicht die letzten seyn / sondern verbanden sich zusammen / das Römische Joch von ihren Hälsen zu werffen / und sich frey zu machen / daher sie sich auch selbst die Francken / das ist / die Freyen / oder die freyen Francken genennet haben / und nachdem sie allgemach gantz Galliam unter sich gebracht / dasselbe der Francken Reich geheissen. Worauß denen leichtlich zu antworten ist / welche fragen / wo vor den Zeiten Valeriani die Francken gewohnet / oder da Tacitus gelebt / weil er ihrer nicht gedencket. Dann die Völcker / deren Tacitus gedenckt / nach der hand erst diesen Namen Franck an sich genommen / da sie sich von den Römern frey gemacht / sonst müssen sie (die uns fragen / sagen / wo und an welchem Ort gegen Mitternacht die Francken gewohnet / ehe sie ins Teutschland kommen: Item / wann sie herüber gezogen? deren Dingen kein Anzeigung in den Historien ist. Von deß Hunibaldi, Hucbaldi, Trithemii Fabeln / der seine Priamos, Helenos, Antenoras und dergleichen erdichte Namen dem Leser auff die Nase zu setzen begehrt / ist vor diesem schon Erinnerung und Warnung beschehen.

261.

Fabeln sind keine Historien.

Eben um diese Zeit haben auch die Catten (oder Hessen) und Sachsen sich zusammen gethan / über das Alpgebirg in Italien gezogen / die Stadt Ravenna eingenommen / und den Römern getrohet / sie heimzusuchen / sind aber wieder zurück getrieben worden. So hat der Donaustrom die Schwaben auch nicht gehindert / daß sie nicht hinüber gesetzt / und Oesterreich und Ungarn / so Römische Provincien waren / angegriffen hätten.

Da nun das gantze Römische Reich an allen Orten voll Auffruhr / Jammer und Noth war / erhub sich Gallienus einmal auß den Federn / und nahm seinen Zug auß Franckreich. Da er aber biß gen Meyland kommen war / verbanden sich zween Regiments-Obristen Macrianus und Heraclius wider ihn / und stelleten es also an / daß Gallienus gar spath Abends auß seinem Gezelt gieng / da ward er unversehend von wem / mit einem Wurffspieß durchschossen / den 21. Martii im Jahr Christi 268. als er mit dem Vatter und allein 15. Jahr regiert hatte / im 50. Jahr seines Alters.

Im hat succedirt Aurelius Flavius Claudius, der Geburt auß Dalmatia, ein versuchter und glückhaffter Obrister. So bald dieser das Reich annahm / must er ein gefahrlichen Gang thun mit den Scythen und Gothen / von denen Claudius in vollem Rath sagte / daß dreymahl hundert tausend und zwantzig tausend Feind auff deß Römischen Reichs Boden waren / klage daneben / daß weder Wehr noch Waffen vorhanden / einem solchen Gewalt zubegegnen / zu dem grosser Mangel an Bogenschützen. Uber das hatte einer mit Namen Tetricus, die Länder Hispaniam und Franckreich in seinem Gehorsam / und ließ Claudio keine Soldaten darauß zukommen. Aber dieses alles unangesehen / griff Käyser Claudius diese Barbarische Völcker unerschrockenes Muths an / schlug ihr bey der Stadt Martianopolis in der Bulgarey ein unsägliche Menge zu tod / und fieng so viel Weiber / daß fast einem jeden Soldaten 2. oder 3. Weiber zu theil wurden / versenckt auch ein grosse Anzahl deß Feinds Schiffe. Es hatten sich aber die Scythen und Gothen vertheilet / und 3. Hauffen gemacht. Den ersten hat Claudius jetzterzehlter massen geschlagen. Der ander lag bey der Stadt Byzantz / der dritte vor Thessalonich. Diese letzte zween schlug Claudius gleicher Gestalt und vertilgte fast alle Gothen / biß auff die Gefangenen / welche hin und wieder in die Provintzen als Leibeigene Knecht verkaufft wurden.

Es hat aber Claudius sich dieses Siegs nicht lang erfreuen können / dann er bald nach der Gothischen Niederlag an der Pestilentz gestorben / den 5. Februarii im Jahr Christi 270. als er nur 2. Jahr / 10. Monat und 5. Tag löblich und wol regiert hatte. Nach seinem Tod hat sein Bruder Quintilius das Reich angenommen / aber / da er gar zu streng wider die Kriegsleut verfuhr / am siebenzehenden Tag seiner Regie-

rung

Anno Christi.

rung von ihnen erschlagen worden / nicht weit von der Stadt Aquilegia.

Marcus Aurelianus, der Claudio im Römischen Reich gefolgt / hat bey allen Historien-Schreibern das Lob / daß er ein gerechter / verständiger und ernsthaffriger Fürst gewest / wie solches auß seiner Ordnanz erscheinet / darinnen er den Kriegsleuten die genannte Service in den Quartieren / mit Namen / Oele / Saltz und Holtz abspricht: Item / daß keiner kein Huhn oder Schaaf stehlen / keine Trauben abbrechen / keinen Schaden in der Stadt thun soll / bey Leibs-Straff / dann sich nit gebühre / daß man die Beute / so man von dem Feind haben soll / den armen Bauren abnehme. Sein erste Schlacht hat er mit den überbliebenen Gothen gethan / und sie über die Donau heim in ihr Land gejagt. Und als die Märcker / Schwaben / und andere Teutsche Völcker in Franckreich gefallen / und von dannen biß in das Meyländische kommen waren / deßwegen auch die Stadt Rom in grossen Forchten stunde / ist Aurelianus wider sie gezogen / aber von den Märckern auß dem Feld geschlagen worden / welche durch diesen Sieg hochmüthig / das gantze Land um Meyland jämmerlich verwüstet haben. Aber Aurelianus erholte sich dieses Schadens bald wieder / griff die Teutschen / so sich hin und her zerstreuet hatten / und den Beuten nachlieffen / allenthalben an / und bezahlte sie also / daß ihrer nicht viel wieder zu Hauß kamen.

Es lag auch ein grosser Hauffe Gothen in Thracia und den benachbarten Provintzen / wider die zog Aurelianus, und überfiel sie unversehens / schlug derselben 5000. sampt ihrem Obristen zu todt / von dannen schiffete er hinüber in Syriam / und lägert sich vor die Stadt Trana / aber die Bürger beschlossen die Thor vor ihm. Aurelianus hieß sie auffmachen / aber sie wolten es nicht thun. Da schwur der Käyser / er wolte nicht einen Hund in der Stadt leben lassen. Indessen verrieth ihm einer die Stadt / daß Aurelianus hinein kam. Dessen freueten sich die Soldaten / und hofften / durch dieses Wort wäre ihnen die Stadt preiß gegeben / fiengen derwegen an zu morden und rauben. Aber Aurelianus verboth beydes / sagt / er hatte geschworen keinen Hund leben zu lassen / darum solten sie alle Hund zu tod schlagen. Also ward der Stadt verschonet.

Nach diesem hat er den Krieg wider Zenobiam, Odenati Witib / die Königin in Orient war / fürgenommen / solche überwunden / gefangen / zu Rom im Triumph gezeigt / wie vor gemeldet / aber ihrer Stadt Palmyra damahls verschonet. Und als er schon wieder in Europa war / und gen Rom zu ziehen gedachte / rebellirten die Palmyrener / schlugen Sandarionem, den ihnen Aurelianus zum Gubernator gegeben / mit 600. Soldaten zu todt / und wolten Achilleum der gefangenen Zenobiæ Vettern zum König haben. Da diß der Käyser höret / ergrimmet er / zog wieder herüber in Syriam / handelt mit den Bürgern also / daß er keines Menschen / auch der Weiber und kleinen Kinder nicht verschonet / und als die gantze Stadt erlöset / ließ er auch die Bauren auff dem Land todt schmeissen.

Bald hierauff hat er auch Egypten unter seinen Gewalt gebracht / und sich von dannen in Galliam gewendet / Tetricum, der ihm daselbst den höchsten Gewalt zueignete / zu bezwingen. Aber Tetricus wolt deß Streichs nicht warten / übergab Aureliano sein Kriegsvolck / und ward von ihm zu Gnaden angenommen / nach dem er ihn zuvor neben der Zenobia in dem prächtigen Triumph zu Rom gezeiget hatte.

Als er zu Rom war / kam ihm Zeitung / die Boji, das ist Oberpfältzer und Bayern jenseit der Donau / wären mit grosser Menge über den jetzgemelten Strom gezogen / und hatten in den Römischen Provincien / im Lechgau und an dem Inn grossen Schaden gethan. Da begegnet ihnen Aurelianus, jagt sie wieder über die Donau in ihre Wälde / zog von dannen in die Windischen Länder / und rüstet sich mit Macht zum Krieg wider die Persianer.

Dann es war im dritten Jahr der Regierung Aureliani der Perser König Sapores gestorben / demnach er 31. Jahr ein blutig Regiment geführt / und den Römern viel Schadens gethan hatte. Ihm war nachgefolgt sein Sohn Hormisdas, der aber sich dieser Ehr länger nicht als ein Jahr gefreuet hat. Auff ihn ist zum Regiment kommen Varanes, und hat drey Jahr geherrschet. Im andern Jahr der Regierung Varanis, nahm ihm Aurelianus für / die Perser / wie vor gemeldet / zu bekriegen / aber er hat es nicht vollführt / dann er in diesem Zug auff dem Weg zwischen den Städten Heraclia und Byzants / durch Anstifftung seines Secretarii, der Mnestheus hieß / erschlagen worden ist. Sein Tod ist dem Römischen Volck dergestalt zuwider gewest / daß der Secretarius, da sein Verrätherey offenbar worden / öffentlich an einen Pfaal gebunden / und von den wilden Thieren zerrissen worden ist. Aurelianus hat regiert 6. Jahr / weniger etliche Tage.

Nach seinem Tod ist ein Interregnum gewest / länger als ein halb Jahr. Die Obristen und Soldaten begehrten / der Rath zu Rom solt ihnen einen Käyser geben. Die Rathsherren wusten wol / daß solches nicht ihr Ernst war / wolten derwegen nicht dran / sondern schoben dem Kriegsvolck die Wahl dar. Diß verzog sich vom 29. Januario biß auff den 25. September, da wurd mit beyder Consens erwehlt Marcus Claudius Tacitus, der doch nicht länger als 6. Monat / und 20. Tag regiert hat: Darum er auch nichts denckwürdiges außrichten können / außgenommen daß er die Tartarn und Gothen / so in Cilicium gefallen waren / zurück getrieben hat. Es war dieser Tacitus auß dem Geschlecht und Nachkömmlingen Cornelii Taciti, deß berühmten Historien-Schreibers / dessen Bücher er auch sehr offt abschreiben und in alle Bibliothecas se-

Anno Christi.

Aurelianus Sieghafft.

Vopisc.

Persianisch. Geschichten. Agathias. 272. 273.

Käyser Aurelianus wird erschlagen.

Tacitus der 35. Römisch. Käyser. Aur. Vict. Eutrop l. 9. Zosim. l. 1. Vopisc. in Tac.

Anno Christi.

tzen lassen / dadurch gleichwol nicht verhüten können / daß nacht ein gut Theil dieses Edlen Scribenten zu Grund gangen ware. Es war dieser Tacitus ein Muster und Patron aller Tugenden / ein Spiegel der Weißheit / und rechter frommer Fürst / der allem Pracht und Ungerechtigkeit feind war / und in dieser Herrlichkeit gleichwol ein mässig Leben führete. Da er auß Cilicia wieder in Europam kommen / ist er in ein Fieber gefallen und gesterben / oder wie etliche schreiben / von den Soldaten in einem Aufruhr umgebracht worden. Sein Bruder Florianus hat sich nach seinem Tod deß Reichs eigenes Gewalts unterfangen / ist aber nach 2. Monaten bey der Stadt Tarsó von dem Kriegsvolck umgebracht worden.

Tacitus kommt um.

Kirchen-Geschichten. Euseb. l. 7. c. 22. 24.

Unter der Regierung Gallieni hat sich die Ketzerey Sabellii geregt / wie auch der Chiliasten und Samosatenianer Irrthum / wider welche zu Antiochia ein Concilium gehalten und Samosateni Ketzerey verdammt worden. Sixto hat im Römischen Bisthum succedirt Dionysius 9. Jahr / vier Monat / und Dionysio Felix 3. Jahr.

Mit der Wahl Aurelii Probi, der Tacito im Käyserthum succedirt / ist jedermann zu frieden gewesen / so wol der Rath als die Soldaten / dann sein Tugend und Tapfferkeit im Krieg / die er unter den vorigen Käysern vielfältig bewiesen / ihn genug bekannt gemacht hatte. Sein erste Arbeit war / daß er die Soldaten / die ihre Hände an Aurelianum und Tacitum gelegt hatten / mit Liste zur Stelle bringen / und als Käyser-Mörder hinrichten ließ. Im andern Jahr nahm er einen Zug in Galliam wider die Teutschen für / dann die Francken hatten nach dem Tod Aureliani dasselbe Land war und breit besessen / und sechtzig feine Stadt eingenommen / und versahen sich keines Uberfalls / sondern durchstreiffren das gantze Land sicher und ohne einigen Widerstand. Da überzog sie Probus mit einem mächtigen Heer / schlug ihrer viel tausend zu tod / und zwang sie / daß sie die obgemeldten Städt wieder verlassen / und sich über Rhein heim in Teutschland packen musten. Damit war Probus noch nicht zu frieden / sondern rückte ihnen nach über Rhein / schlug und jagte sie über den Necker / und nöthigte sie dermassen / daß etliche Teutsche Fürsten kamen / die geraubte Beute wiederbrachten / für Probo niederfielen und um Frieden baten. Und zwar es hatte keiner unter allen Römischen Käysern vor ihm den Francken und Allemanniern so grossen Schaden gethan als dieser Probus, dann er auch 16000. ihrer jungen Mannschafft hin und wieder unter die Römischen Guarnisonen vertheilet / die in den Gräntz-Städten lagen / daß sie im Kriegswesen unterwiesen wurden. Vom Rhein zog er an die Donau / und machte daselbst ebenmässig / daß die Römer vor der Teutschen Uberfall befreyet waren.

Probus der 36. Römische Käyser.

277. Vopisc. in Prob. Eutrop. l. 9. Zosim. l. 1.

Die Francken werden von Probo heßlich gepußt.

278.

Im fünfften Jahr seiner Regierung nahm er einen Zug in Orient für / und da die Parther seine Zukunfft vernommen / schickten sie ihm Königliche Geschenck entgegen / und begehrten deß Friedens. Probus nahm die Geschenck nicht an / machte doch Fried mit ihnen. Auß Orient hat sich der Käyser wieder in Thraciam gewendet / und in die 100000. Pehlen und Wenden in die Länder / so dem Römischen Reich zwar unterworffen / aber übel bewohnt waren / gesetzt / ihnen die Felder eingeben / solche zu bewohnen / das sie auch gethan haben. Da die Francken im Teutschland / so anlangt auß Gallia vertrieben worden waren / dieses hörten / baten sie gleicher Gestalt / daß ihnen Probus ein Stuck Lands / so an Thracien stößt / zu bewohnen eingeben wolte / das geschahe nun auch. Da aber der Käyser an allen Orten zu kriegen hatte / vergassen die Francken ihrer Zusag / fielen in Griechenland / raubten alles was sie antraffen / und als sie Schiff bekommen hatten / segelten sie hinüber in die Insul Siciliam / machtens daselbst auch also / eroberten und plünderten die schöne Stadt Syracusam, schiffren von dannen in Africam / thaten um Carthago grossen Schaden / umsegelten darnach mit grossem Raub beladen gantz Hispanien / kamen in Niederland wieder an Teutschen Boden / und zogen von dannen vollends heim / da sie herkommen waren.

280.

Im 6. Jahr deß Käyserthums Probi fieng sich bey der Stadt Cölln am Rhein ein neue Meuterey an. Dann einer mit Namen Proculus, der von Jugend auff sich deß Strassenraubens beflissen / darnach ein Obrister Lieutenant worden war / starck von Leib und streitbar / hat auff Anreitzen deren von Lyon und anderer Gallier / auß grosser Leichtfertigkeit sich deß Käyserlichen Titels und Gewalts bey den Seinen unterfangen / den Gallis auch nicht wenig genützt / weil er die Teutschen / so ohn Unterlaß in Galliam fielen / etlichmal zurück geschlagen / und ihnen viel Schadens gethan. Aber Probus hat ihn überzogen / geschlagen / verjagt / daß er seine Zuflucht ins Teutschland hinüber zu den Francken nehmen müssen / die ihn doch gefangen und dem Käyser geliefert hatten.

Es war Probus kaum mit diesem fertig / da warff sich an ander / dessen Vatter ein Brittannier / die Mutter aber auß Franckreich war / zum Käyser auff / ein guter und versuchter Soldat / aber so versoffen / daß Aurelianus zu sagen pflegte: Er wär gebohren / nicht daß er leben / sondern daß er sauffen wolte. Dann es ihm niemand in der Welt an Sauffen gleich thun könte. Diesen muste Probus auch überziehen / und geschahe ein hart Treffen nicht weit vom Rhein / in dem Bonosus geschlagen ward / die Flucht nahm / und sich selbst erhencket. Da sagten die Leut die ihn sahen / es hieng ein öhmig Faß oder Schlauch am Seyl / und kein Mensch. Zuletzt / im Jahr Christi 282. da Käyser Probus sich zu einem neuen Zug wider die Perser rüstete / und biß in Ungarn kommen war / zu der Stadt Sirmium (jetzt Simach) allda er geboren / wolt er ein

gros

grossen Morast abgraben / gebraucht sich der Soldaten darzu / die nun diese Arbeit nicht gern thaten. Es lag ihnen auch im Sinn / daß er nicht lang zuvor gesagt / er wolle es mit der Zeit dahin bringen / daß man keiner Soldaten mehr bedörffte. Also fiengen sie eine Meuterey wider ihn an. Probus forchte sich / und flohe in einen Thurn / so der eyserne Thurn genennet wurd / und den er selbst zu einer Ware gebauet hatte / vermeynt daselbst sicher zu seyn. Aber die Auffrührer folgten ihm nach / und ermordeten ihn im Thurn / als er 6. Jahr / und vier Monat regiert hatte. Es hat sie aber diese That bald gereuet / darum sie ihm ein Grabmahl von Erde und Wasen auffgerichtet / und ein stattliche Schrifft in Stein gehauen darauff gesetzet haben.

Sein Successor ist gewesen Marcus Aurelius Carus, der in so kurtzer Zeit / in deren er dem Regiment fürgestanden / genug gethan hat. Bald im Anfang hat er seine beyde Söhn Carinum und Numerianum zu künfftigen Käysern designirt / diesem nach einen Zug wider die Polen und Reussen gethan / und ihrer in die sechzehen tausend erschlagen / hernach sich in Oriem gewendet / die Perser und Parther in Mesopotamia überwunden / ihnen die zwo herrliche Städt Seleuciam und Ctesiphontem abgewonnen / und sein Läger an den Fluß Tygris geschlagen.

Es lag der Käyser in seinem Gezelt / und war übel auff / da erhub sich ein unerhört Wetter mit Blitzen und grausamen Donnerschlägen / daß viel Leut darvon verdorben / welches / als es ein geraume Zeit gewähret / ist Carus in seinem Gezelt auff dem Beth liegend tod gefunden worden / und kein Zweiffel gewesen / er sey durch einen Donnerstrahl entweder getroffen oder erschrecket / gestorben.

Sein jüngerer Sohn Numerianus, ein gelehrter Tugendhaffter Jüngling / hat deß Vatters Todfall also betrauret / daß er darüber Mangel an den Augen bekommen. Und als jederman ihn an seines Vatters statt wie einen Käyser ehrete / Er Numerianus auch mit dem Volck nach glücklicher Verrichtung deß Kriegs wieder am Heimzug war / ließ ihn sein Schweher Aper / der den höchsten Gewalt gern an sich gezogen hätte / heimlich umbbringen / den Cörper in ein Beth legen / und gab bey dem Kriegs-Volck für / Numerianus könte wegen Blödigkeit der Augen / die Soldaten nicht ansprechen / dann ihm deß Tages Liecht wehe that / unterdessen gab Aper Ordnung in allen Dingen / gleich als ob er der Kayser wär. Da aber der Cörper also biß an den vierdten Tag gelegen hatte / verrieth er sich selbst mit dem Gestanck / und ward herfür gezogen. Die Regimenter nachdem sie ihres Herrn Tod vernommen / kamen zusammen / hielten Kriegs-Rath / und geschahe Nachfrag / wer doch Numerianum möchte umgebracht haben. Und als jederman auff Aprum murmelte / tratt deß Käysers Hoffmeister Valerius Diocletianus herfür / zog sein Schwerdt auß / zeigte Aprum / und sprach / dieser ist der Mörder / schlug damit auff ihn zu / und durchstach ihn vor allem Volck.

Da Numerianus mit dem Vatter Caro wider die Perser gezogen / war Carinus der älter Sohn zu Hauß verblieben / und hatte ihm der Vatter das Regiment gegen Occident vertrauet. Aber Carinus fiel auß einem Laster in das ander / schafft seines Vatters Räht / die es gut mit ihm meyneten / von sich ab / und nahm liederliche Tropffen und böse Buben an / die er auch zu hohen Aemptern beförderte. Er nahm neun Eheweiber nach einander / die er alle wieder von sich stieß / ob schon etliche schwanger von ihm waren. Spielleut / Comödianten / Huren und Spitzbuben war sein Hofgesind / mit denen verzehrt er sein Zeit / lebet Tag und Nacht im Sauß / und befliß sich solcher Wollüsten deß Leibs / daß die Scribenten nicht genugsam darvon schreiben können. Da solches seinem Vatter Caro fürkam / rufft er überlaut: Er ist nicht mein Sohn / hat ihm auch gäntzlich fürgesetzt / ihn zu enterben oder gar zu tödten. Da er gehört / daß der Vatter und Bruder todt / ward er noch ärger / meynt er wäre nun deß Zuchtmeisters entladen / aber seine Boßheit hat nicht lang gewähret / dann Diocletianus mit einem Kriegsvolck auff ihn gezogen / und diesen Unflath in dem Treffen erschlagen hat. Ein solch End haben diese drey / Carus, Carinus, Numerianus genommen. Carus hat ein Jahr / und etliche Monat regiert.

Hierbey soll nicht vergessen werden / daß Carinus unter vielen Ehefrauen / die er beschlaffen / auch einen von seinen Capitänen Eheweib geschändet / der zwar damals stillschweigen müssen / aber in der letzten Schlacht Carini mit Diocletiano hat ihm solches gedacht / dann er Carinum, seinen Herrn mit eigener Hand zerstochen / den Ehebruch also gerochen / und Diocletiano den Sieg in die Hand gegeben hat.

Diocletianus hat Caro und seinen Söhnen im Röm. Käyserthum succedirt, von dem die Historien also melden. Als er bey Tungern im Niederland in ein Wirtshauß gangen / da er noch ein gemeiner Soldat war / und mit der Wirthin um die Urthen gethedigt / hab der Weiber eine / die man weise Frauen oder Druten genennet hab / zu ihm gesagt / du bist gar zu karg / da hab Diocletianus im Schimpff geantwortet / wann ich einmal Käyser werde / will ich freygebiger seyn. Da hab die Wahrsagerin gesprochen / laß dir es nicht schimpfflich seyn / Diocletiane, dann du wirst Käyser werden / wann du ein wild Schwein (so zu Latein Aper heißt) wirst getödtet haben. Diese Wort hat Diocletianus zu Gemüth gezogen / und wo er gekönt / darnach getrachtet / daß ihm auff der Jagt wilde Schwein auffstiessen / welche er allezeit gefället.

Da aber nach Aureliano erstlich Tacitus,

Anno Christi.

Carinus ein ungerathener Sohn.

285.

Diocletianus der 38. Römische Käyser. Vopisc. in Diocl. Aur. Vict. Eutr l. 9.

Ein Unhold weissagt Diocletiano das Käyserthum. Vopisc. in Numer.

Anno Christi.

darnach Probus, endlich Carus Käyser worden / sprach Diocletianus, ich sich immerdar wilde Schwein / und ein anderer isset den Pfeffer darvon. Zuletzt / da ihm Aper / als der Numerianum umbracht / strafffällig fürkam / erinnert er sich des Nahmens Aper / schlug ihn gehertzt zu todt / und sprach: Nun hab ich einmal die rechte Saw getroffen / wie er dann auch alsobalden von dem Kriegs-Volck ein Römischer Käyser außgeruffen worden.

Es ist sonst Diocletianus in Dalmatia gebohren worden / in der Stadt Salona / von schlechtes Stands Eltern / und allgemach im Kriegswesen auffgestiegen / biß er nach Numeriani Tod zur Käyserlichen Herrlichkeit erhaben worden. Da er sahe / daß sich auch andere ins Reich neben ihm entringen wolten / nahm er Maximianum auß Ungarn bürtig / zum Gehülffen im Reich an / und schickte ihn mit einem guten Theil des Heers in Franckreich. Es war um diese Zeit in allen Römischen Provintzien nichts dann Auffruhr und Unruhe / dann einer mit Nahmen Carausius / ein Gellerischer Mann (den die Römer Carausium nennen) nach dem er die Niederländische See an Flandern eine
286. Zeitlang wider der Francken und Sachsen Uberfall und Streiff innegehabt / und gute Beuthen gemacht hatte / als er nicht getrauete Rechnung zu thun / schiffte hinüber in Engelland / macht ihm einen Anhang daselbst / gebraucht sich des Käyserlichen Titels 7. gantzer Jahr lang / weil die beyde Käyser anderswo zuthun hatten. In Egypten hatte sich einer mit Nahmen Achilleus zum Herrn auffgeworffen / so waren die Bauren in Franckreich auffrührisch worden / hatten zween Obristen unter ihnen / griffen die Römische Guarnisonen an / klagten / die Ampteleut giengen allzuhart und Tyrannisch mit ihnen üm / wolten nicht länger von ihnen geschunden seyn / diese Rotte stärckte sich von Tag zu Tag / und verschonceten die Bauren keines Menschen / wurden von den Römischen Soldaten Bagaudæ genannt / und brachtens so weit / daß Diocletianus gezwungen ward / Maximianum seinen Collegam; der auch Herculeus heisst / wieder in Galliam zu schicken / der sie in kurtzer Zeit geschlagen / zerstreuet / und also diesen Bindschuh auffgelöset hat.

In Persia war Varanes der König gestorben / und hatte einen Sohn mit Nahmen Narses hinder sich verlassen. Dieser griff die Länder Mesopotamiam und Armeniam mit Krieg an / und hatten sich die Benachbarte Könige mit ihm verbunden / also schickte Diocletianus einen jungen Hauptmann Galerium wider ihn / der that mit Narsete ein Treffen / und hatte ziemlichen Sieg. Dessen erhub er sich / waget es bey der Stadt Haran noch einmal mit den Persern / übersahe die Schantz / und verlohr fast all sein Volck. Da reicht er zurück in Syriam / begab sich darnach mit den wenigen / so er übrig hatte / zu Diocletiano, den Galerius auff dem Weg antraff / aber also von ihm empfangen ward / daß ihn Diocletianus lang neben der Gutschen herlauffen ließ / und ihm kein Wort zuredete / viel weniger eine Entschuldigung annehmen wolte. Zuletzt hieß er ihn auß allen Römischen Regimentern den Kern herauß lesen / und darmit in Persenland ziehen / den empfangenen Schaden und Schmach zu rächen. Diß

that Galerius, bracht 20000. Reuter zusammen/ und folget ihm Maximianus mit einem grossen Zeug zu Fuß / Galerius fiel dem Feind bey der Nacht unversehens ins Läger / schlug die Perser fast alle zu tod / und versaltzt ihnen die vorige Victori, ruckt fort / zog über den Fluß Tygris, nahm die Stadt Ctesiphontem ein / bracht das gantze Land Assyriam unter sich / dem folgte Maximianus / schlug das Heer Narsetis, daß er der König Narses selbst schwerlich verwundet ward / und in das äusserste Gebirg deß Parther-Lands sich verkriechen muste. Zuletzt ist ein Fried gemacht worden / daß die Perser von Armenia, Mesopotamia, Assyria, und den fünff Provintzen jenseit deß Flusses Tygris / so Trajanus vor Zeiten eingenommen / abtretten solten. Diß hat Narses also einwilligen müssen / wolt er anderst seine Weiber und Kind sampt etlich tausend Persianischen Herren und Edelleuthen / welche von den Römern gefangen waren/ wieder haben.

Im fünfften Jahr deß Reichs Diocletiani fielen die Burgunder und Schwaben auß Teutschland über Rhein in die Landschafften / so jetzt Burgund heissen / thaten mit Morden / Brennen und Rauben unsäglichen Schaden / Maximianus hinterzog sie/ und verhieff ihnen den Paß und Zufuhr / dorfft aber mit ihnen nicht schlagen / da kam der meiste Theil unter ihnen durch Hunger und Pestilentz ümb. Im folgenden Jahr/ als der Rhein im Monat Januario gefroren war / zogen andere Teutsche hinüber in Galliam und verwüsteten das Land wie die vorigen / aber Maximianus schlug sie zurück / zog ihnen nach / macht eine Brücke über den Rhein/ durchstreiffet das Schwabenland / biß er an den Ursprung der Donau kam / und da er vor dem Schwartzwald weiter nicht konte / wandt er wieder um im Galliam.

Weil aber / unangesehen der so statelichen Victorien / den Römern je ein Feind nach dem andern erwuchs / wurden Diocletianus und Maximianus zu Rath und nahmen noch zween Collegas an/ Valerium Constantium, und Galerium dessen oben offt gedacht. Diese beyde musten ihre Weiber so sie bißher gehabt / von sich scheiden und andere nehmen. Also ließ Constantius Helenam/ mit deren er den grossen Constantinum gezeuget hatte/fahren/und nahm Theodoram / deß Maximiani Stieff-Tochter/ Galerius aber trauete Valeriam Diocletiani Tochter/ und theileten diese vier die Provintzen deß Römischen Reichs unter sich. Constantio ward befohlen/den Garaußi wieder auß Engelland zu vertreiben/aber es dorfft nicht viel Mühe/ dann Carausius, nach dem er Britanniam 7. Jahr lang ingehabt / von einem seiner eigenen Haußgenossen erschlagen ward.

Galerius rückt mit seinem Volck über die Donau / griff die Podolier und Moldauer an / that ein Schlacht mit ihnen / und behielt den Sieg. In diesem Treffen hat sich Constantinus sehr wol gehalten / der doch noch ein Jüngling war / dann er der Polen Obristen mit seiner eigenen Hand gefangen / und zu Galerio gebracht hat.

Im 15. Jahr der Regierung Diocletiani, als der Rhein mit Eyß bestund / zogen die Teutschen abermal hinüber / verderbten Franckreich weit und breit / kamen biß an die Stadt Langres, Constantius zog ihnen entgegen/ ward aber auß dem Feld geschlagen / er selbst verwund / und muste sich in die Stadt saltviren. Weil aber ein starcke Guarnison und Burgerschafft darin war/ sprach ihnen Constantius ein Hertz ein / that mit ihnen einen Außfall / griff die Teutschen / so sich nach erhaltener Victori zerstreuet hatten/ mit grossem Ernst an. Indessen erholten sich die flüchtigen Römer auch wieder / fielen mit Grimm in die Feind/ daß ihrer von 40000. nicht viel daron kamen.

Und weil man sich der Teutschen Uberfall immerdar zu befahren hatte / muste man die Frontir-Städte am Rhein und der Donau mit mehrerm Kriegsvolck besetzen / zu welchem Ende die Legion der Thebeer / so in 4000. Mann starck war / sampt ihrem Regiments-Obristen Mauricio auß Orient in Franckreich erfordert ward. Da diese ankommen / schlachtet Maximianus seinen Abgöttern unzehliche Opffer / und ruffte sie um Beystand an / hieß die Soldaten zwischen zweyen brennenden Holtzhauffen nach Heydnischer Manier durchgehen / und den Göttern zu Ehren Weyrauch in das Feuer werffen. Nun waren die Soldaten in angeregtem Regiment lauter Christen / wie auch ihr Obrister Mauricius / die wolten deren keins thun / weil es wider die Christliche Religion war. Da ließ Maximianus den Zehenden auß ihnen herauß nehmen und zu stücken zerhauen / und geboth den übrigen zu thun wie vorhin. Da sie aber es beständig abschlugen / must abermahl der Zehende den Kopff hergeben / und wurd das vorig Gebott wiederholet. Da sie aber noch nicht wolten / umgab sie Maximianus mit dem andern Kriegsvolck / und ließ sie alle niederhauen. Also wolten die Christliche Ritter lieber alle sterben / als den Abgöttern Ehr anthun. Diß ist geschehen in dem untern Walliser Land / nicht weit vom Städtlein Martinach / da jetzt der Flecken S. Moritz stehet / vor Zeiten Agaunum geheissen / allda das Gebein dieser Thebaner Legion noch gezeiget wird.

Da aber der Christen unzehlich viel unter dem Römischen Kriegs-Volck waren / und Maximianus der Tyrann sie nicht alle tödten konte oder wolte / auch zwar mit dem Morden nichts außrichtete / ließ er dieselben mit harter Arbeit außmärgeln / dann er grosse Gebäu zu Carthago und Rom (deren übergebliebene Gemäuer allda noch zusehen) auffführete/wie auch zu Mäyland und Verón / und anderstwo / welche Gebäu fast durch lauter Christliche außgemusterte Soldaten auffgeführet worden sind.

Im 19. Jahr der Regierung Diocletiani, welches das 17. Maximiani war / als die beyde

Anno Christi.

Teutsche Geschichten.

Ein gantz Regiment Christen gemartert. Eusеb. l. 8. c. 3. 4. Oros. l. 7. c. 25.

300.

Diocletiani Triumph zu Rom.

Anno Christi. Eutrop. Eusеb.

mit unglaublicher Mühe und Arbeit das gantze Römische Reich in friedlichen Stand (ihres erachtens) gesetzet / haben sie zu Rom alle beyde/ doch ein jeder absonderlich / von den überwundenen Feinden/ Gothen/Pohlen/Moldauern/ Persiern/Parthern/Egyptern/ Africanern/ Britanniern / Francken / Schwaben und andern Teutschen Völckern gantz prächtig triumphirt/welches geschehen im Jahr Christi 302.

302.

Da nun Diocletianus 20. gantzer Jahr regiert hatte / fiel er in eine Kranckheit/ starb zwar daran nicht / wurd aber gantz traurig und melancholisch / weil es ihm mit Außrottung und Vertilgung der Christen gefehlet hatte. Und weil er auch ohne das dem Glück nicht zu viel getrauete/nahm er ihm für/ vom Käyserthum abzutretten / doch daß Maximianus dergleichen thäte. Maximianus wolt anfänglich nicht daran/ließ sich doch zuletzt überreden. Man schreibt/ Diocletianus hab von den Zauberern / deren er sich sehr gebrauchte / den künfftigen Zustand des Römischen Reichs erforschet / welche ihm gesagt / wie es so jämmerlich darinn würde zugehen / und eine Provintz nach der andern darvon kommen / dessen hab Diocletianus nicht erwarten wollen / sondern mit Ehren von dem Reich abstehen / daran es zwar weißlich gethan/ dann ihn die Fußstapffen der vorigen Käyser geschrecket haben. Also legte Diocletianus die Purpur und Käyserliche Zierde in der Stadt Nicomedia von sich / und begab sich also des Regiments/ welches auch Maximianus zu Meyland that. Der erst verfügt sich in sein Vatterland Dalmatiam, allda er einen überauß lustigen Bauren-Hoff und Feldgut hatte / bey der Stadt Salona, daselbst pflantzet er Bäume / vertrieb sein Zeit mit dem Gartenwerck / ward darbey sehr alt / und beschloß sein Leben in guter Ruhe und Frieden. Maximianus hielt sich gleicher Gestalt als ein Privat-Person / in der Landschafft Italia/ so vor Zeiten Lucania, jetzt Basilicata heisset/und an das Königreich Neapolis stösset/hat aber hernach sich wieder eintringen wollen.

304. Euseb. l. 8. c. 13. & in Chron. Aur. Vict. de Cæsar. Eutrop. l. 9.

Also kam das Römische Reich auff die beyde/ deren oben gedacht worden/ Constantium Chlorum und Galerium, welche die Provincien des Reichs also getheilet / daß der erste Italien / Franckreich/Hispanien und Africam haben solte/ der ander Windischland / Griechenland / Asiam und den Orient. Doch ist Constantius hernach von der Administration Italiæ abgestanden/und solche Galerio überlassen.

Im Anfang dieser gemeinen Regierung setzte Galerius die Verfolgung der Christen starck fort / vermahnet auch seinen Gesellen / er solte dergleichen thun. Constantius stellet sich / als wolte er die Christen von seinem Hoff abschaffen (denen er doch günstig / wiewol er selbst kein Christ war) befahl demnach / daß alle / die den Abgöttern nicht opffern wolten/sich ohne Verzug von seiner Hofstatt machen solten. Da traten etliche / so sich hiebevor zum Christlichen Glauben bekannt hatten / zurück und opfferten/ in Meinung dem Käyser dardurch zu gefallen. Viel aber blieben beständig / und stunden freywillig von ihren Ehren und Aemptern ab. Diese letzten nahm der Käyser wieder an / und bestätiget ihnen ihre vorige Würdigkeit / sagt / er hoffte / weil sie getreulich an ihrem Gottesdienst gehalten / würden sie ihme auch getreu seyn und

TYPUS ORBIS TERRARUM

blieben. Die Mamelucken aber und Abgefallenen schalt er heffrig / entsetzt sie ihrer Aempter und Einkommens / und jagt sie vom Hof hinweg.

Unterdessen erregt sich ein Tumult zu Rom / dann die Käyserlichen Soldaten / so stets allda lagen / warffen Maxentium, der Maximiani obgedacht Sohn war / zum Käyser auff. Da diß sein Vatter / der jetztgenannte Maximianus / der vom Reich ungern abgetretten war / höret / eilet er gen Rom / in Hoffnung den Käyserlichen Gewalt wieder an sich zu bringen / und seinen Sohn darvon abzutreiben. Aber die Soldaten machten einen Auffruhr wider ihn / und jagten ihn mit viel Schmähworten hinweg. Da flehe er in Galliam zu Constantino der Constantini Sohn war / und in Franckreich herrschete / gab ihm seine Tochter Faustam zur Ehe / trachtet ihm aber heimlich nach dem Reich. Das offenbahrete die Tochter ihrem Mann / und muste Maximianus entfliehen. Da er nun zu Marseille war / und in Italiam hinüber zu seinem Sohn schiffen wolte / übereilten ihn Constantini Leute / und schlugen ihn zu tod / weil er doch nicht Ruhe haben konte.

In diesem Jahr ist Constantius Chlorus, der nach Diocletiano Käyser worden / und sich ein gute Zeit in Britannia auffgehalten / zu Jorck in Engelland verstorben / den 25. Julii zuvor aber seinen Sohn Constantinum, der von Helena gebohren war / an seine statt zum künfftigen Käyser erkläret / welchen auch die Britannische Regimenter alsobalden angenommen / und ihm den Eyd geleistet haben. Und diß ist also der Anfang deß Reichs Constantini Magni.

Da sich aber Galerius mit Regimens-Geschifften überladen befand / nahm er Maximinum seiner Schwester Sohn zum Gehülffen an / gab ihm auch den Käysers Titul / welcher Maximinus nachmals mit Maxentio Krieg geführet hat / und endlich in der Stadt Tarso in Cilicia zu Grund gangen ist. Von Licinio wird an seinem Ort folgen.

Maxentius fuhr immittelst fort / machte sich Meister in der Stadt Rom / ward daselbst als ein Römischer Käyser außgeruffen / brachte die Käyserliche Leib-Guardi auff seine Seite / bemächtigt sich nicht lang hernach deß Lands Africa / ließ Alexandrum, Galerii Stadthalter darinnen mit vielen andern hinrichten / wütet greulich wider die Christen / und ließ letzlich seine Feindschafft wider Constantinum blicken / darauß nochmahls ein offentlicher Krieg entstanden / der auch nicht ehe geendet worden / biß Maxentius in einer offentlichen Feld-Schlacht von Constantino nechst bey der Stadt Rom überwunden / und in der Flucht im Tyberstrom ersoffen ist. Davon in Constantini Historien folgen wird.

Im Jahr der Welt 4206. nach Christi Geburt 311. hat den Käyser Galerium eine abscheuliche Kranckheit überfallen. Dann ihm die Gemächt voller giffeiger geschwär worden / darinnen Würm gewachsen / unleidlichem Gestanck / mit welchen Schmertzen er umsinnig worden / und die Aertzte so ihn curiren solten / erstochen hat. Darnach sind ihm die Augen auß dem Kopff geschworen / und das Fleisch am Leib dermassen verfaulet / daß es von den Beinen gefallen. Da gieng er sich selbst / daß er der Sachen mit Verfolgung der Christen zu viel gethan hatte / ließ demnach im Monat Aprilis dieses Jahrs ein Mandat ausgehen / daß man die Christen hinführo nicht mehr tödten solte / und also hat die zehenjährige Verfolgung einmal ein End genommen. Galerius ist bald hernach elendiglich gestorben / und zu erkennen gegeben / daß die Göttliche Raach / wann sie schon lange außbleibet / die Tyrannen doch zuletzt / und zwar nur desto härter treffe. Dann auch Diocletianus der grausame Bluthund / ob er wol lange gelebt und gute Ruhe gehabt / doch endlich auß Forcht für Maxentio sein eigener Mörder werden / und ihm selbst mit Gifft vergeben müssen.

Pabst Felix hat zum Successorem gehabt Eutychianum einen Toscaner / der neun Jahr / sechs Monat und 9. Tag regiert hat / auff welchen kommen ist Cajus ein Dalmatier / der dem Päbstl. Stuhl 12. Jahr / 4. Monat / 7. Tage besessen. Caio hat succedirt Marcellinus / ein gebohrner Römer / der 7. Jahr 11. Monat / 5. Tag Pabst gewesen / dieser Marcellinus hatte der Abgötter Vesta in der Verfolgung geopffert / hat aber Busse gethan / und ist zum Martyrer worden. Ihm hat succedirt Marcellus 4. Jahr / 8. Monat.

Anlangend die Verfolgung der Christen / ist es damit unter dem Käyser Probo und Caro gnädig hergangen / aber Diocletianus hat dieselbe auffs greulichst wieder angefangen / wie auch sein Gesell Maximianus, Galerius und Maxentius haben auch nicht voll Christenbluts werden können / 20. gantzer Jahr lang. Einem Gottseligen Bischoff Theodoro, als er in einer Hölen unter der Erden sein Amt mit Predigen und Sacramenten reichen thate / und solches verrathen wurde / haben die Tyrannen die Thür der Hölen zugestopffet / daß alle Christen darinn verderben müssen. Es hat der Teuffel dazumal die Cathaphryges, Gnostcos und andere unreine Ketzereyen erdacht / deren auch die rechte Christen von den unwissenden Heyden beschuldigt / und darum desto härter verfolgt wurden. Es hat Diocletianus die Christen in allen Orten für unehrlich erklärt / und durch strenge Mandat verbotten / daß man nirgend mehr Gottes Wort zu hören / sich versammlen solte / ja man solte die Christen-Kirchen auff dem Boden abbrechen / die Bücher H. Schrifft verbrennen / welche die Kirchendiener hergeben musten. Es kont kein Christ klagen / man that ihm was man wolte / keiner / der ein Knecht war / konte frey gelassen werden / es mochte keiner erben noch testiren. Zu Cölln am Rhein ist Gereon mit noch 318. Per-

Anno Christi.

Wie Galerius und Diocletianus gestorben. Aus. Vict. in Epit. Euseb l. 8 c. 25. 29. Oros. l. 8. c. 25.

Päbst zu Rom.

Kirchen-Geschichten Euseb. l. 8. Hist.

Greuliche Verfolgung der Christen unter Diocletiano, Maximiano, Galerio und andern.

Anno Christi.

sonen enthauptet / in Hispanien und Franckreich unzehliche Märtyrer gemachet / sonderlich Vincentius über alle massen vor andern zu Saragossa in Hispanien gemartert worden. Simplicius und Faustinus waren zu Rom um Christi willen getödtet / und ihre Cörper in die Tybur geworffen. Und weil Beatrix, ein Gottsförchtige Jungfrau solche auß dem Wasser ziehen und begraben lassen / wurd sie in dem Gefängnuß mit dem Strang erwürget. Vier reichen Männern / die den gefangenen Christen zu Rom mit Brod und anderer Nothdurfft Beysprung thaten / ließ Maximianus die Häupter abschlagen. Sebastianus wurd überzeugt / daß er andere im Christenthum unterwiesen hatte / ward deßwegen angebunden und mit Pfeilen durchschossen. Ja / es haben in dieser schweren Noth die Eltern ihre Kinder nicht verschweigen dörffen / viel sind auch selbst zu Mördern an ihnen worden. Unzehlich viel Bekenner Christi sind für die wilden Thier geworffen / mit Schwerdt / Strang / Feuer / und neuen gedachten Manieren hingerichtet / auch die Säuglingen nicht verschonet worden. Diese Tyranney / so durch die gantze Welt gangen / wie viel Christen sie hinweggenommen / ist darauß abzunehmen / daß allein in Egypten / welches ein gering Stück deß Römischen Reichs war / 144000. Menschen getödtet / und über die 400000. ins Elend vertrieben worden. Es ist nie in keinem Krieg / er hab so lang gewähret als er wolle / so viel Bluts vergossen worden / als die armen Christen und unüberwindliche Bekenner deß HErrn JEsu in dieser Verfolgung ihrem GOtt und Erlöser auffgeopffert haben / und hat diß gewähret / biß daß GOtt der HErr seiner Kirchen wiederum Fried beschehret / durch den frommen Käiser Constantinum Magnum, von welchem wir im folgenden Buch sagen wollen.

Fünffter Theil
Historischer Chronick /

Inhaltend die fürnehmsten Geschichten / so sich in der Vierdten oder Römischen Monarchy zugetragen.

Von Anfang der Regierung deß Grossen Constantini und dem Jahr 306. biß auff das 1000. Jahr nach Christi Geburt / und Anfang der Regierung Henrici deß Andern.

FLavius Aurelius Constantinus mit dem Zunamen Magnus, oder der Grosse / ist gezeuget worden von Constantio Chloro Pio, Römis. Käyser / und Helena einer Britannischen Frauen / schlechtes Herkommens / aber sehr schöner Gestalt / welches auch die Ursach gewesen / daß daß sie Constantius zu sich genommen / wiewol die Britannische Zeitbücher melden / sie sey deß Königs Coëli Tochter gewesen / das doch Ambrosius und andere / so nicht lang nach derselben Zeit gelebt / nicht gestehen wollen / sondern der ersten Meynung beygefallen. Von diesen beyden nun ist Constantinus in Engelland zur Welt gebohren worden / im Jahr Christi 272. da Aurelianus Röm. Käyser war. Seine Jugend hat er erstlich in guten Studien und Künsten / darnach in Kriegs-Ubungen zugebracht / wie er dann auch noch sehr jung eine herrliche Victori wider die Sarmatier oder Polen und Littauer erhalten. Demnach sein Vatter Constantinus im 56. Jahr seines Alters zu Jorck in Engelland verstorben / hat er sich / krafft deß vätterlichen Testamentes der Regierung unterzogen / als er nun im 35. Jahr seines Alters war / im Jahr Christi 306.

Es waren ihrer damahls Vier / die sich deß Käyserlichen Titels gebrauchten / Constantinus, Galerius, Maximinus und Maxentius. Die drey letzten verfolgten die Christen / so hielt ihnen Constantinus Schutz / doch kont er nicht wehren / daß die andern drey in ihren Provincien mit Tyrannisiren und Martern nicht fortfuhren / in welches Verfolgung zu Alexandria / eine Christliche Jungfrau Catharina / zu Cæsarea ein Priester Pamphilus, deß Historienschreibers Eusebii Verwandter / zu Rom Quirinus ein Bischoff / und unzehlich andere zur Marter und Tod hingerissen worden.

Im zweyten Jahr seiner Käyserlichen Regierung / hat Constantinus einen Zug über Rhein wider die Teutschen gethan / und die alten Francken / so stetigs in Galliam fielen / und die Römische Provincien beschädigten / in ihrem eigenen Land bestritten / und ihnen biß an die Grentzen deß Sachsenlands nachgesetzet / und damit er diese und andere Teutsche Völcker desto besser im Zaum halten könte / zu Cölln eine Brücke über den Rhein gebauet.

Indessen war zu Rom und in Orient grosse Zerrüttung / dann Galerius, der im Jahr 310. verstorben / hatte einen Obristen auß der Walachey / Licinium zum Käyser nach ihm ernennet / so hielt sich Maximinus, der Galerii Schwester Sohn war / gegen Auffgang auch für einen Römischen Käyser. Diesen beyden wolt Maxentius, deß Maximiani Herculei Sohn / der die Stadt Rom innen hatte / nichts gestehen / sondern hielt es etlicher massen mit Constantino, biß die Römer die Tyranney Maxentii nicht länger vertragen kenten / sondern Constantinum wider ihn in Italiam erforderten. Diß war ein schwer Angesinnen deß Raths zu Rom / welches ihnen Constantinus Ehren halben nicht wol abschlagen konte / doch / da er die Wichtigkeit der Sach / und die Macht Maxentii betrachtet / nicht in geringen Aengsten war / und zweiffelte / welchen unter den Heydnischen Abgöttern er um Hülff anruffen solte. In diesen sorgfältigen Gedancken / ist ihm am hellen Mittag ein wunderbahr Gesicht vorkommen / daß er zwo scheinende Seulen in Form eines Creutzes / in der Lufft gesehen / mit dieser Uberschrifft: In hoc vinces: In diesem wirst du siegen / wie der Käyser solches nicht allein damals vielen / so bey ihm gestanden / gezeiget / sondern nach der Hand offt zu erzehlen gepflegt.

Ob nun wol Constantinus von seinem Vatter Constantio Chloro, und seine Mutter Helena einen Anfang deß Christenthums gehabt / ist er doch durch obiges Gesicht bewegt worden / sich besser im Christlichen Glauben unterweisen zulassen / hat auch dieses Zeichen / so er in den Lüfften gesehen / X, mit Hinzuthuung deß Buchstabens P, welches ein Griechisch R ist / in seine Standart und Fahnen machen lassen /

mit

ANNO CHRISTI. Teutsche von Constantino geschlagen.

310.

311.

Sieghaffte Zeichen Constantini. Euseb. l. 1. de vita Const. c. 22. 23. 24. Zosim. l. 1. c. 34.

X P Heisset Christus.

ANNO CHRISTI. 312.

mit frischem Muth in Italiam gerücket/Maxentium den Tyrannen bey der Tyber angegriffen/in die Flucht geschlagen / da er durch Constantini Soldaten geängstiget/mit dem Pferd uber die Brücke hinab gesprenget / ersoffen und sein Leichnam verlohren worden / wie wir am Ende deß vorgehenden Theils dieser Chronica angeregt haben.

Aur. Vict. de Cæs. & in Epit. de vita Const. Li. c. 3. 33.

Von andern wird dieses Treffen also erzehlet. Demnach Constantinus über die Alpen in Italiam kommen / und sich der Stadt Vercell / Brixen / Veron / Aglar / Placentz / Medena und anderer bemächtiget / ist ihm Maxentius auß Rom entgegen gerücket / der Meynung mit ihm zuschlagen / auch mit 170000. zu Fuß / und 18000. Reuter über den Tyber-Fluß gesetzt. Dargegen hatte Constantinus 90000. zu Fuß / aber viel mehr / nehmlich 60000. Reysigen. Da nun deß Maxentii Reuter bald geschlagen wurden / hatte er Sorg / Constantinus würde ihm Rom ablauffen / eylet derwegen über die Brücke / Pons Milvius genannt / der Stadt zu. Aber die Brück zerbrach von dem grossen Last / und fielen alle die darauff waren / mit Maxentio in die Tyber / da ist der Tyrann entweder ertruckt worden / oder ersoffen. Diese Schlacht ist geschehen den 24. Septembr. im Jahr Christi 312. um den Anfang deß siebenden Jahrs Constantini, nach seines Vaters Chlori Tod. Da diese Victori zu Rom erschollen / ist eine solche Freude entstanden / daß es nicht zu beschreiben / der Rath hat ihm mit einhelligem Consens den Zunamen Magnus, der Grosse geben / ihn einen Erlöser deß Vatterlands genennet / und deßwegen einen herrlichen Triumph-Bogen zu Rom auffgerichtet.

Maxentius kommt um.

Auff diese Weise war Maxentius zwar auß dem Wege geräumet / aber Maximinus reitet in Orient noch einen Weg wie den andern / wider die Christen / ließ sich auch vermercken / wie er Constantinum und Licinium beyde zugleich bald bekriegen wolte. Diesem zu begegnen / haben sich Constantinus und Licinius miteinander befreundt / und Constantinus dem Licinio seine Schwester (doch von einer andern Mutter / welche Constantia hieß / zum Weib gelten / ist auch zu Mayland ein prächtige Hochzeit gehalten / und den Christen Sicherheit durch ein offentlich Mandat zugesagt worden.

Darmit war Maximinus nicht zufrieden / dann er der Christen abgesagter Feind / bracht deßwegen ein Heer zusammen / und griff das Windisch Land an. Licinius begegnet ihm / und ob es ihm wol Anfangs etwas mißlungen / schlug er doch endlich Maximinum zurück / daß er sich mit der Flucht erstlich in Thraciam, darnach über das enge Meer in das kleine Asiam salviren muste / biß gen Tarsum in Cilicia. An welchen Ort / da er ein neu Kriegsheer sammlet / ward er unsinnig / starb mit grossen Schmertzen / und kam Constantinus dieses Tyrannen auch ab / war also ein wenig Fried in Oriente / dann da Maximinus tod war / wurden den Christen gegen Auffgang ihre Kirchen und Bethäuser wieder auffgethan / die bißhero etliche Jahr verschlossen gewesen / auch viel neue gebauet / da fieng man an Gott dem HErren Christo zu Lob und Danck Psalmen zusingen / Predigt zu halten / die Sacramenta auß-

zuspen-

zuspenden / und giengen die arme verfolgte Christen/so sich bißher auß Forcht verborgen gehalten/ wiederum herfür / und war alles voller Freud und Dancksagen.

Damit war es aber noch nicht alles richtig/ dann Licinius behielt alle des Maximini Königreiche und Provintzien für sich allein / da doch Constantinus haben wolte / er solte diß Land mit ihm theilen. Da sich Licinius nicht dazu verstunde / geschahe eine Schlacht in Ungarland / und ward Licinius geschlagen / muste um Frieden bitten / welchen er durch seiner Gemahlin Constantiæ, die Constantini Schwester war/ Vorbitt erlangte / doch muste er etliche schöne Landschafften / als Dalmatien / Macedonien/die Walachey/ Bulgarey und Siebenbürgen fahren lassen.

Diesem nach hat Käyser Constantinus seine beyde Söhne / Crispum, den er mit seiner ersten Gemahlin Minervina, und Constantium, den er mit der andern/Fausta genannt/ erzeugt/ zu Gehülffen im Reich / die man damals Cæsares nannte / angenommen / Crispum zwar wider die Francken an den Rheinstrom geschickt / der ihnen etliche Victorien ab erhalten / und ihrer viel auß Gallia vertrieben.

Indessen gereuet es Licinium, daß er durch so schwere Conditiones sich mit Constantino vertragen hatte / ließ demnach das Christenthum fahren / nahm die Heydnische Aberglauben wieder an / und verfolget auß Haß Constantini, die Christen in seinen Provintzen auffs heffigst / ließ die Bischöffe nicht mehr predigen oder lehren / legt sie gefangen / verbott die offentlichen Zusammenkunfften / bracht ihrer viel um/ darunter wol viertzig Jungfrauen waren / und andere fürnehme Leut in der Kirchen GOttes. Constantinus schrieb ihm/als seinem Schwager/ erinnert ihn der vorigen Verträg / aber Licinius gab nichts darauff / sondern tobete je länger je mehr / biß es letztlich auff einen Krieg außschlug. Dann Constantinus sammlet ein Kriegs-Heer um die Stadt Thessalonich / dargegen rüstet sich Licinius in Thracia auffs beste / biß Constantinus 120000. zu Fuß / und 10000. Reuter / Licinius aber 150000. zu Fuß und 15000. Reuter zusammen brachten / da geschahe den 3. Julii nicht weit von der Stadt Adrianopel eine Schlacht / Constantinus erhielt das Feld / schlug in 30000. von den Feinden zu tod / und gewann ihr Läger. Licinius flohe hinüber in Asiam / sammlet ein frisch Heer / Constantinus folget ihm nach/ traff nicht weit von Chalcedone wiederum mit Licinio, behielt das Feld abermahl / und kam nicht der vierdte Mann von Licinii Kriegsvolck mit dem Leben darvon. Er selbst ward genöthigt / sich Constantino auff Gnad zu ergeben / der ihn in die Stadt Thessalonich schickte / daß er da / als eine Privat-Person / sein Leben friedlich zubringen solte. Aber er konte nicht ruhen / sondern warb von neuem Kriegs-Volck / begehrte Hülff von den neuen Barbarischen Völckern / und machte es also / daß ihn Constantinus hinrichten ließ. Also die Christliche Kirch bald nach einander sechs grausamer Feind und Verfolger abkommen/nemlich/ Diocletiani, Maximiani, Galerii, Maxentii, Maximini und Licinii, und hat Käyser Constantinus allein regieret. Hierauff hat sich Constantinus begeben auff das/ was zu Wolstand des Römischen Reichs / und Beförderung der Römischen Kirchen dienen möchte / das grosse Concilium zu Nicæa gehalten/ (darvon hernach) seinen dritten Sohn Constantinum auch Cæsarem genannt/ welches nie einem Vatter vor ihme widerfahren / und die blutige Fechtschulen / so bißher im Römischen Reich bräuchlich gewesen/ gäntzlich abgeschafft. Wie glückselig aber dieser Käyser in allem seinem Thun gewesen / so groß Hertzenleyd ist ihm daheim und in seinem eygenen Hauß zugestanden.

Er hatte einen Sohn (wie gesagt) Crispus genannt / von seiner ersten Gemahlin (oder Concubinen) Minervina gebohren / ein mannhafften tugendsamen Jüngling / sehr schön von Person. Nach Minervinæ Tod nahm Constantinus zum Gemahl Faustam; Maximiani Herculei Tochter / mit deren er etliche Kinder zeugte. Diese Fausta hat ihren Stieff-Sohn Crispum durch Verläumbdung umbs Leben bracht/ darvon zweyerley Meynungen sind. Etliche schreiben / Fausta sey gegen ihrem Stieff Sohn in unziemliche Liebe dermassen entbrandt/ daß sie ihm zum offtermal Unehr zugemuthet. Als aber der Jüngling vor dieser Schand ein Abscheu getragen/ und ihr solch böß Begehren abgeschlagen / hab sie die Liebe in grimmigen Haß verkehret / und den Stieff Sohn bey seinem Vatter angeben/ als ob er sich manchmahl unterstanden / sie zu Fall zubringen. Hierauff sey der Kayser dermassen ergrimmet / daß er den edlen Jüngling/seinen Sohn Crispum, ungehört und unverantwortet bey der Stadt Pola in Istria, umbringen heissen.

Andere sagen/daß diese Verläumdung Faustæ wider Crispum nicht auß unkeuscher Begierde/ sondern daher kommen/ dann sie ihre Söhne zum Kayserthum erhöhen möchte / und ihnen Crispus nicht vorgezogen würde / welches auch wol Schein hat / weil diese Fausta nicht lang hernach verschaffet hat/daß der junge Licinius, deß Constantini Magni Schwester Sohn / auch hingerichtet worden.

Es kan aber wohl beydes wahr seyn. Doch ist die Rach GOttes nicht auffen blieben. Dann etliche Zeit hernach hat die Käyserin Helena, deß Constantini Mutter / diese Verläumdung der Faustæ erfahren / ihrem Sohn dem Kayser beweglich angezeigt / der sich so sehr darüber bekümmert und erzürnet / daß er sein falsch und unrein Weib Faustam in ein siedheiß Wasserbad werffen und ertödten lassen. Auß diesem Exempel erscheinet / was die Verleumdung / sonderlich in den Weibern ver-

Anno Christi.

Christen Feind kommen.

325.

Constantini Creutz-Zeichen. Euseb. l. 3. vita Const. c. 42. 46. Eutr. l. 10. Oros. l. 7. c. 28. Zonar. t. 3. Zosimas Cedren. Fast. Sic. Aur. Vict.

Exempel der Faustæ / ihrer Stieffmutter gegen dem Sohn.

325.

ANNO CHRISTI.

möge / und daß sich grosse Herren in Fällung deß Urtheils nicht übereilen sollen / dann diß nicht ein geringer Fehler dieses löblichen Käysers gewesen.

H. Creutz und Grab zu Jerusalem erfunden. 326. Euseb. H. l. 10. c. 7. 8. & l. 3. d. vit Const c 25 28 32. Sozom. l. 2. c. 1. Theol. l. 1. Hist. c. 18. Sulpit. l. 2. Socrat. l. 1. c. 13.

Dieses Hertzenleyd erlicher massen zu lindern / hat sich Constantinus von der Zeit an auff das Bauen begeben / und darin sein Ergetzung gesucht / insonderheit etliche verfallene Gebäu zu Jerusalem wieder auffrichten lassen / da dann seine Mutter Helena durch ein Gesicht oder Traum erinnert / das Creutz / an welchem unser Seligmacher gestorben / sampt den Nägeln und der Uberschrifft gefunden / und nicht diß allein / sondern auch das Grab / in dem der HErr biß an den dritten Tag geruhet / welches von den Unglaubigen so eine lange Zeit bißhero / mit Kummer und Erden / oder Steinhauffen bedecket gewesen / die auch der Abgöttin Venus ein Tempel dahin gebauet hatten. Helena hat solches alles säubern und raumen / und die Abgöttische Clause niderwerffen lassen. Käyser Constantinus war damals zu Rom / und da die Zeitung deß erfundenen Creutzes und Grabs dahin kam / ist bey ihm und männiglich grosse Freude entstanden / der Käyser hat auch einen prächtigen Tempel auff den Berg der Schädelstatt / seine Mutter aber zweene von ihrem Geld / einen zu Bethlehem / den andern auff dem Oelberg bauen lassen / damit solche nicht allein zu Erinnerung deß HErrn Christi Tod / sondern auch seiner Geburt und Himmelfahrt dieneten.

St. Helenä Tod. 327.

Nach diesem Ding ist die alte Käyserin Helena im achtzigsten Jahrs ihres Alters verschieden.

Und weil der Lust zu bauen Constantinum einmal ankommen war / konte er darren nicht lassen / ließ demnach die verfallene Stadt Drepanum in Bythinia wieder auffrichten / und nannte sie seiner verstorbenen Mutter zu Ehren Helenopolim.

Im Jahr Christi 328. welches das zwey und zwantzigste seiner Regierung war / nahm er ihm für / einen Käyserlichen Sitz in Orient zu bauen / gleich wie Rom die Haupt-Stadt deß Reichs gegen Nidergang war. Also erwehlet er ihm einen Ort / nicht weit von dem Grundläger / da die uhralte Stadt Troja gestanden hatte / ließ auch Gräben und Wäll machen / und Mauren auffführen. Da er aber die herrliche Situation der Stadt Byzantz in Thracia betrachtete / vergieng ihm der Lust zu Troja / ließ alle Arbeiter dahin kommen / und fieng an Neu Rom oder Constantinopel zu bauen. Er fordert auch viel alter und edler Geschlechter von Rom dahin / gab ihnen Unterhaltung und schöne Freyheiten / andere damit herbey zu locken. Auch nahm er / was schön und denckwürdig war / von andern Städten / auch von Rom selbst / hinweg / und bracht es gen Constantinopel / zog also andern ihren Schmuck auß / damit er diese seine neue Stadt zieren möchte. Er bauete im folgenden Jahr etlich herrliche Tempel / sonderlich die Kirch der Aposteln und deß Friedes / und theilet reiche Verehrungen unter die neuen Bürger daselbst auß.

Im Jahr 331. den 11. Maji ist die Stadt Constantinopel mit prächtigen Ceremonien eingeweyhet / Neu Rom genannt / und zum

Haupt

Haupt deß Orientalischen Käyserthums verordnet worden. Auch hat der Käyser in diesem Jahr die Herdnische Götzen Tempel niederreissen oder zuschliessen / hergegen den Christen Kirchen und Schulen öffnen lassen.

Zu dieser Zeit ist dem Käyser ein unverhoffter Krieg entstanden / dann die Gothen in Polen und Litau gefallen / durch die Wallachen biß in Thraciam kommen / und grossen Schaden gethan haben. Constantinus hat sie zurück geschlagen / und genöthiget / daß sie um den Frieden bitten und verheissen müssen / wann ers begehrte / ihm vierzig tausend Reuter zuzuschicken. Damit nun die Gothen solche Menge auffbringen könten haben sie ihre Knecht wehrhafft und beritten gemacht. Die Knecht aber ihre eigene Herren zum Land hinauß gejagt / und sind Meister worden. Die Vertriebene sind zum Käyser geflohen / der hat sie unter seine Soldaten auffgenommen / und hin und wieder in die Provincien deß Reichs vertheilet.

Im Jahr Christi 309. ist Hormisdas der Persianische König gestorben / dem sein Sohn Sapores succedirt / der in Mutter-Leib gekrönet worden / und so viel Jahr regiert / als er gelebet hat / nemlich siebenzig Jahr. In seiner Jugend ist er ruhig gewesen / biß ins Jahr 336. da er Mesopotamiam / so zum Römischen Reich gehörte angegriffen / und mußte ihm Constantinus Noth halben bezeugen / dann er / der Persianische König / die Stadt Nesibin belägert hatte. In diesem Zug / als der Käyser bey ein natürlich warm Bad / Thermæ Pythæ genannt / kam / wolt er sein nunmehr verlebten Leib und alte Glieder / mit demselben Wasser erwärmen / aber er fiel in ein heffig Fieber / ließ sich von dannen in die Stadt Nicomediam tragen und curiren. Es war ihm auch ein heilsamer Tranck von den Medicis bereitet / aber die Diener mengten Gift darunter / darvon der fromme Käyser starb / auff den Heiligen Pfingst-Tag / so der 22. Maji war / deß Jahrs 337. nachdem er dreissig Jahr / 9. Monat / 27. Tag / nach seines Vatters tödlichen Abgang regieret / und fünff und sechtzig Jahr gelebt hatte. Sein Leib ist gen Constantinopel gebracht / und allda in der Apostel Kirch mit dem Käyserlichen Pracht bey seine Mutter Helena begraben worden. Ob er sich nun wol zum Christlichen Glauben bekennet / und alles das gethan / was zu Beförderung der Christlichen Religion dienen möchte / hat er doch den Heiligen Tauff immerdar und so lang auffgeschoben / daß ihrer viel daran zweiffeln / ob er denselben vor seinem End empfangen oder nicht. Es meinen etliche / er hab ihm fürgenommen / in diesem Zug wider die Perser im Jordan sich tauffen zulassen / nach dem Exempel deß HErren Christi / sey aber durch seine Schwachheit hieran verhindert worden. Doch schreiben die Kirchen-Historici / es hab ihn Eusebius von Nicomedia, ein Arianischer Bischoff kurtz vor seinem Tod getaufft. Es ist Constantinus mit vielen herrlichen Tugenden und Victorien von GOtt begabet gewesen / daß er die Tyrannen so mit ihm um den höchsten Gewalt und Käyserthum fochten / Maxentium, Maximinum und Licinium theils selbst darnider geschlagen / theils vor seinen Augen hat sehen zu Grund gehen. Und neben dem / daß er ein sieghaffter Feld-Herr / war auch so gelehrt / daß er etliche Bücher geschrieben / hatte auch gelehrte Leut lieb / und beförderte die Schulen. Er hat das grosse Concilium zu Nicæa versammlet / und viel Mühe und Kosten daran gewendet / die Bischöffe / so allda erschienen / ehrlich und kostfrey gehalten. Es waren etliche unter ihnen / denen der Tyrann Maximianus um der Bekanntnuß Christi willen / das eine Aug außstechen lassen / als Paphnutius, Potamon, Spiridion, diesen küsset Constantinus die Lücke mit Ehrerbietung / und begabt sie reichlich.

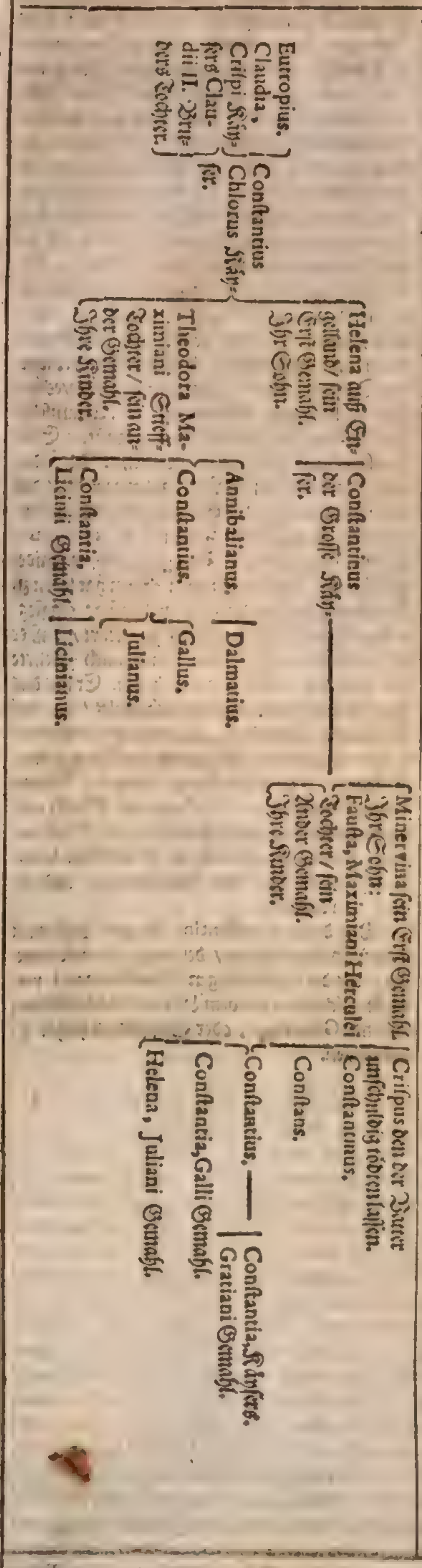
Weil dieses Constantini Magni Posteritæt lang nach ihm regieret / der auch der erste gewesen / der die Residentz gen Constantinopel verrücket / als haben wir dem Leser zur Nachrichtung folgende Genealogi, oder Stambaum hieher setzen wollen.

ANNO CHRISTI.

Theod. l. c. 31.

Lob deß grossen Constantini Euseb. de vita Const. l. 4. c. 40. 45. 46. 53. 62. &c. Soz. l. 2. c. 23. 24. 27. Socrat. l. 1. c. 19. 20. ult. Theod l. 1. c. 23. 24. Aur. Vict. de Cæs. & in Epit. Ruf. Fest. in Brev. Hieron. in Chron. Eutrop. l. 10

Anno Christi.



Nun wollen wir auch etwas von den Kirchen-Sachen melden/ und weil sich derselben sehr viel unter diesem Käyser Constantino zugetragen/ als wird uns der Leser nicht verdencken/ daß wir uns etwas länger darin auffhalten. Und zwar was die Verfolgung der Christen anlangt/ darvon wir hiebevor Meldung gethan/ hat dieselbe mit dem Tod der Tyrannen Diocletiani, Maximiani, Maxentii, Maximini, endlich auch mit dem Untergang Licinii ein End genommen/ und die Kirch GOttes unter Constantino zu blühen und wachsen angefangen/ der darzu auch allen Vorschub und Förderung gethan.

Aber die Donatisten fiengen zugleich an neue und schröckliche Irthumen wider den Bischoff Cæcilianum in Africa außzustreuen/ brachtens auch sehr weit mit ihrem Anhang bey dem Käyser Constantino, und wiewol Cæcilianus unschuldig erfunden/ hatten sie doch keine Ruhe/ sondern brachten ein Mandat auß/ darinnen sie unter deß Käysers Schirm genommen wurden. Es fiel auch ein Streit für von Haltung deß Osterfests/ und war man wegen deß siebenden Tags und deß ersten in der Wochen/ welche man feyren solte/ auch nicht allerdings eins/ biß zuletzt der Käyser einen Spruch thät/ und den Sontag zu feyren befahl. Der Käyser Arius hatte sich bißher ingehalten/ brach aber mit seiner falschen Lehr im Jahr 317. und 318. herfür/ verläugnet die wahre Gottheit unsers HErrn Christi. Dem widersetzte sich Alexander/ Bischoff zu Alexandria in Egypten/ und warnet die Christen hin- und wieder vor dieser Gotteslästerung/ ließ auch die Sach an den Käyser gelangen. Constantinus hörete fast ungern/ daß sich Spaltung und Aergernuß in der Kirchen erhub/ und weil sich die Sachen je länger je gefährlicher anliessen/ die Arianer auch nach dem Tod Paulini deß Bischoffs zu Antiochia/ einen Ketzerischen Bischoff in dieselbe Kirch eingeschoben hatten/ schrieb er ein allgemein Concilium auß gen Nicæa, welches die Haupt-Stadt war deß Lands Bithyniä/ im kleinern Asia/ daher auß allen Landen deß Römischen Reichs 318. Bischöffe sich versammlet/ und dem Concilio den Anfang gemacht haben/ den zwantzigsten Tag Maji/ im Jahr 325. Käyser Constantinus ist auch in der Persen dahin kommen/ dem Eustathius der Bischoff von Antiochia/ deßwegen offentlich danck gesagt.

Hergegen hat der Käyser die Väter deß Concilii erinnert/ sie solten sich der Einigkeit und Friedens befleissen/ und die Sach getrost für die Hand nehmen/ worauff der Schluß wider den Ketzer Arium gefallen/ und das Symbolum oder Nicänische Glaubens-Bekandtnuß gemacht worden/ das noch in der Christlichen Kirchen üblich ist. Arius ist mit seinem Anhang der Ketzereyen und Gotteslästerung verdammet worden. Den Schluß deß Concilii haben alle Bischöffe unterschrieben/ biß auff fünffe/ ist auch dazumahl befohlen/ gleich wie bißher/ also auch ins künfftig den Psalmen und Gesängen

diese Clausul anzuhängen: Ehre sey dem Vatter und dem Sohn / und dem H. Geist / ꝛc. wider die obgemeldten Arianer / die sich aber darum nicht gefangen/noch zu Ruhe geben wolten.

Dann als im fünfften Monat / nach Endschafft des Concilii, Alexander der Bischoff zu Alexandria Tods verfahren / und der fromme Athanasius / dessen herrliche Glaubens-Bekandnüß noch in unsern Händen ist / an seine statt verordnet / haben die Arianer / die sich vor diesem nicht wenig forchten / ihm heffig zugesetzt / auch durch Constantiam, welche des Käysers Schwester und Licinii obgedacht / Wittwe war / einen Befehl exprætcirt / darinnen Athanasio auffgelegt wurd / bey Verlust der Bischefflichen Würden/den Arium wieder anzunehmen. Da nun solches Athanasius mit gutem Gewissen nicht thun konte/ ward er hefftig verklagt/ auch der Rebellion und Finantzerey beschuldigt/ weil aber seine Kläger deren keines beweisen konten / wurd Arius, und mit ihme Eusebius von Nicomedia durch an Käyserlich Edict von neuem des Lands verwiesen.

Von der Zeit an haben diese zween mit ihrem Anhang nicht geruhet / sondern erstlich zwar eine zweiffelhaffte und geschraubte Confession übergeben / dardurch sie den Käyser und viel fromme Leut betrogen / als ob sie sich zum wahren Christlichen Glauben bekehret hätten / und also die Landshuld wieder erlanget / darnach aber durch viel Calumnien und erdichtete Anklagen dem Athanasio zum Nachtheil / ein neuen Befehl außgewürcket / daß Arius in die Kirch zu Alexandria wieder auffgenommen werden solte / und da er solches nicht thun konte / brachten die Arianer es durch falsche Zeugen dahin/ daß Athanasius von seiner Kirchen ins Elend vertrieben wurde / und Arius von den Seinen mit grossem Gepräng in die Haupt-Kirche geführet ward. Aber auff dem Weg stöst ihm das Bauchgrimmen an. Da gehet er in ein Hauß/ seine Nothurfft zu thun/ und schüttet sein Ingeweyd mit dem Stulgang auß/ stirbt also an dieser erbarn Stelle/ als er die Kirche GOttes 11. Jahr betrübt/ Christum aber viel länger gelastert hatte. Socrates schreibet / diß sey zu Constantinopel geschehen/ und hab Alexander der Bischoff daselbst diß Gericht über Arium von GOtt erbeten. Indessen hat sich der fromme Bekenner Christi Athanasius zu Trier im Elend aufgehalten 2. Jahr/4. Monat / biß er durch des Käysers Söhne wieder zu seiner Kirchen beruffen worden / Anno 338.

Im Jahr Christi 309. ist Pabst Marcellus gestorben/ nach dem er 5. Jahr gesessen/ er ist aber auß Befehl Käysers Maximiani gemartert worden/ und hat ihm succedirt Eusebius ein Griech/ welcher gleicher Gestalt auß Befehl Diocletiani und Maximiani umgebracht worden / als er nur 2. Jahr/und sieben Monat Pabst gewesen. Miltiades auß Africa bürtig / hat 3. Jahr und zwey Monat gesessen / darnach auß Befehl Licinii gemartert worden / Sylvester ein Römer ist der erst unter den Päbsten gewesen / der in gutem Frieden gelebt / darum er auch der erste gewesen/ der ihm die dreyfache Haube selbst auff den Kopff gesetzt. Er hat den Stuhl besessen 23. Jahr/ 11. Monat und etliche Tage / darnach gestorben. Diesem Sylvestro soll Käyser Constantinus die Stadt Rom / Italiam und Europam geschenckt haben/ welches wir diß Orts nicht disputiren.

Sonsten haben um diese Zeit unter der Regierung Constantii Chlori und seines Sohns Constantini fürnehme gelehrte Leut gelebt / Arnobius auß Africa bürtig / der wider die Heydnischen Philosophos geschrieben. Item / Lactantius Firmianus, der jungen Herren Constantini Præceptor, der doch letztlich so arm worden/ daß es ihm an täglicher Nahrung gemangelt. Deßgleichen der trefflicher Bischoff Hosius zu Corduba in Hispanien / Paphnutius, Eusebius der Historienschreiber / neben andern / deren droben schon gedacht worden.

Constantinus Magnus hat drey Söhne/ und denselben das gantze Römische Käyserthum verlassen. Ihre Namen waren/ Constantinus, Constantius und Constans. Unter diese sind die Provincien deß Reichs also vertheilet worden: Constantinus solte haben / alles was über dem Alp-Gebirg ligt / Franckreich / Hispanien / Schweitzerland / ein Theil Teutschlands und alle Britannische Insuln. Der ander Sohn Constantius bekam für sein Theil Griechenland/ Thraciam/ Asiam und den gantzen Orient. Dem dritten der Constans hieß / ward zu Theil/ Windischland/ Italia/ Africa / Dalmatia / Macedonia und Egypten. Constantinus der älteste/ hat an seinem Ort regieret 3. Jahr / Constantius der mittler 24. Jahr/ 6. Monat / Constans der dritte 13. Jahr. Der älteste hielt es mit den Rechtglaubigen / aber der mittler Constantius mit den Arianern / der sich auch durch Eusebium von Nicomedia überreden ließ / daß er viel tapffere Christliche Männer / unter welchen auch seine Vettern und Vatters Brüder / Constantius, Annibalianus sammt seinem Sohn Dalmatio: Item / Ablabius der Großhoffmeister und Optatus von hohem Adel / waren unter dem Schein hingerichtet / als ob sie Schuld hätten an dem Tod seines Vatters Constantini Magni, aber die rechte Ursach war / weil sie den Arianern nicht beypflichten wolten / welches destomehr zuglauben / weil er auch sonst viel Bekenner Christi / und die Kirchendiener auß dem Land jagte.

Es konten aber die 3. Söhne Constantini sich nicht lang vertragen / und bedauchte sonderlich den ältesten / Constantinum, der Vatter hätte ungleich getheilet / und dem jüngsten zu viel geben / trachtet darnach / wie er ihm Italiam und Africam nehmen möchte / sagt: Er hette genug an Dalmatien / Windischland und Achaja. Da nun der mittler Bruder Constantius gegen Auffgang wider Saporem der Perser König Krieg führete / und der jüngste Constans sich in Siebenbürgen auffhielt / bracht Constantinus der älteste ein Kriegsheer von Galliern und

Anno Christi.

Donatio Constantini.

Gelehrte Leut.

Theilung des Röm. Reichs Eutr. l. 10. Epit. Aurel.

Constantius II der 24. Römische Käyser.

338.

Drey Brüdern ist die Welt zu eng Sozom. l. 3. c. 2. Zosim. l. 2. Pont. Læt. Egnat. l. 1.

Anno Christi.

Spaniern auff / überzog damit seinen Bruder / der ihm in Ungerland wol gerüst begegnet / da geschahe ein hartes Treffen / und behielt der jüngste Bruder das Feld. Constantinus überwunden / flohe mit den letzten biß in Friaul / und damit er nicht erkannt würde / warff er die Cron und Purpur Mantel von sich / welches sein Verderben war. Dann Constantis Reuter ergriffen ihn in der Flucht / und weil sie nicht wusten / wer er war / schlugen sie ihn zu tod / welches nicht weit von der Stadt Aglar in Friaul geschehen / im Monat Martio des Jahrs 340. Sein Cörper ward also unerkant in das Wasser Alsa geworffen. Ein solch End hat genommen Constantinus / der älteste Sehn des Grossen Constantini / als er kaum 3. Jahr regiert / und damit das Sprichwort wahr gemacht: Wer zu viel haben will / dem wird zuletzt gar nichts. Also hat der jüngste Bruder Constans alle Länder und Königreiche Constantini bekommen / und das erlangt / daran er vielleicht die Zeit seines Lebens nicht gedacht hat / dann er wider Verhoffen / ein Herr und Monarch des gantzen Occidents und Mittags worden.

341. Im folgenden Jahr fielen die Francken / die eine Zeitlang still gesessen hatten / wieder über Rhein in Galliam, in Meynung / alldahnen Wohnung auffzurichten / blieben auch im Land biß ins folgende Jahr / und thäten den Römern grossen Schaden in ihren Provintzen. Aber Constans kam mit Heers-Krafft / und schlug sie wieder hinüber / da sie waren herkommen.

342. Socrat. Cedren. Hieron. in Chron. Um diese Zeit hat ein schrecklicher Erdbeben viel Königreich und Land erschüttet und verderbt / sonderlich Antiochiam die Haupt-Stadt in Syria / allda der Boden ein gantz Jahr gebebet. Die Stadt Durazo in Dalmatien ist fast gar verfallen / wie auch etliche Ort in Italia / so hat die Erd zu Rom auch drey Tag gezittert / mit grosser Forcht männiglichs. Im Jahr hernach hat dieses Erdbeben die Stadt neu Cæsarea im Land Ponto gar über ein Hauffen geworffen / daß nichts darvon stehen bleiben dann die Kirch / und des Bischoffs Wohnung. Gleiches ist hernach auch der Stadt Berytho in Phœnicia widerfahren.

Und damit es ja an Unglück nicht mangelte / hat sich zu Constantinopel begeben / daß / in dem man einen neuen Bischoff daselbst weyhet / der Macedonius hieß / und das Volck mit grossem Hauffen zulieff / ist uhrplötzlich ein vergeblicher Schrecken unter sie kommen / daß in den engen Gassen der Stadt über die 3000. unschuldiger Menschen ertruncket worden sind. Aber wie der Bischoff war / so gerieth auch seine Weyh / dann es taugte keines nichts.

Im Jahr 344. thäten die Völcker in Westphalen und Nidersachsen einen Zug in Frießland / weil ihnen ihr Land zur Wohnung zu eng. Die Friesen sagten / sie dörfften der Gäste nicht / hätten nichts übrig für andere Leut. Darauff kam es zu den Streichen / und wurden die fremden von den inheimischen in grosser Schlacht überwunden / und wendet sich das Spiel um / dann etlich tausend Friesen in Westphalen zogen / und daselbst sich niderschlugen / von welchen auch die Städt Soest und Engern erbauet worden / auff die Manier / wie es dazumahl bräuchlich war.

Im Jahr Christi 349. welches das neundte war der Regierung Kaysers Constantii / regten

sich

sich die Persianer wiederumm / und belägert ihr König Sapores die Stadt Nisibin mit grosser Macht/und trang sie biß auff das äusserst. Constantius kam den Belägerten zu Hülff / und musten die Feinde vor der Stadt ungeschafft abziehen. Da nun Sapores sein Läger im Feld Sinear bey der Stadt Singara geschlagen/griff ihn Constantius bey der Nacht an / erobert die Wagenburg / und schlug die Perser herauß / verlohr aber die schöne Victori unter den Händen.

Dann die Kriegsknechte heffen mit brennenden Wischen und Fackeln im Läger herum/ darvon solches in die Flamm gerieth und viel verdorben / so schossen die Perser / welche sich von der Flucht wieder erholet hatten / und die Römer wegen deß hellen Feuers wol sehen konten / von den Römern aber nicht konten gesehen werden / mit Pfalen so gewaltig in sie / daß der mehrer Theil jämmerlich umkam / und sich doch nicht wehren konten. Und ist diese Niderlag wol der gröste eine gewesen / die die Römer in langer Zeit erlitten haben / dann etliche Stadt in Orient hierdurch verlohren worden.

Im folgenden Jahr / als die Persianer das Land Mesopotamiam mit Feuer und Schwerdt verhergten / und der Händel dem Käyser Constantio, zuviel werden wollen / nahm er seinen Vettern Gallum , seines Vatters Constantini Bruders Sohn zum Gehülffen an / gab ihm den Nahmen Cæsar, und seine leibliche Schwester Constantiam zum Weib/sandte ihn demnach mit einem Heer in Syriam wider die Perser. In diesem Zug/da der neue Obriste Gallus in Judäam kam / und seine Soldaten ihrem Brauch nach Muthwillen trieben/und die Juden in viel Weg höneten / ergrimmeten die Juden / griffen einsmals bey der Nacht zur Wehr / und erschlugen viel Soldaten / die sich deß nicht versehen hatten. Aber da es Tag wurd / überfiel sie Gallus mit der gantzen Macht / schlug ihrer viel tausend zu tod / zerstöret ihre Städt/verbrennet ihre Dörffer/und schonet auch der Städte Cæsarea und Tiberias nicht.

Nun wollen wir sagen / wie es dem dritten Bruder Constanti ergangen. Als er seines ersten erschlagenen Bruders Constantini Land sampt seinem Patrimonio beynahe zehen Jahr besessen / ergab er sich den Wollüsten deß Leibs / brachte seine Zeit entweder mit Jagen / oder im Frauenzimmer zu / das sich doch bey so einem grossen und weitläufftigen Reich nicht thun ließ. Hierum er bey seinen eigenen Leuten in Haß und Verachtung kam. Dann einer seiner Obristen / ein Graf zu Hof / Magnentius genannt / dem Constans viel guts gethan / und ihn zu diesen Ehren erhoben hatte / machte eine Meuterey wider ihn / warff sich selbst zum Käyser auf / hielt es doch so heimlich / als er konte / biß er ihm das Kriegs-Volck willig gemacht hatte. Demnach als Constans einsmals von der Jagt kam / müde war / und sich in seinem Gezelt zu Ruhe gelegt / schickte Magnentius einen mit Nahmen Gaio, hinein / der stach Constantem unversehens tod / diß ist geschehen bey einem Ort Helena genannt/an dem Gebirg/ so Franckreich und Hispanien voneinander scheidet / und zu unsern Zeiten der Ronceval genennet wird/im Jahr Christi 350. als Constans 30. Jahr gelebt / und beynahe 13. Jahr nach seines Vatters Tod regieret hatte / und also war wieder einer von den Söhnen Constantini Magni dahin/daß also Constantius allein Herr und Käyser im Römischen Reich bliebe. Welcher/als er dieses alles verstanden/jammert ihn seines Bruders Constantis sehr / nahm derowegen alsobalden auß Orient den Zug wider den Tyrannen Magnentium an die Hand / fand in Ungarn eine neue Rebellion/ die er doch so bald stillet / dann er den Anfänger Vetranionem nöthigt / daß er sich ergeben muste / wie er auch vom Käyser begnadet ward / er aber eilet fort / fand gleichwol die Sache viel beschwerlicher/als er ihm eingebildet hatte. Dann Magnentius hatte Nepotianum, deß Käysers Constantini Schwester Sohn / der sich ihm widersetzt hatte / überwunden und getödtet / sich darnach der Stadt Rom bemächtiget/viel Rathsherren und fromme Leut/die es mit Constantio hielten/ins Elend verjagt/etliche auch umbbringen lassen.

Ehe dieser Magnentius auß Gallia in Italiam verrückte / machte er seinen Bruder Decentium neben sich zum Käyser / und befahl ihm das Land Franckreich. Aber Gundemayer der Alemanner / so Teutsche waren / König / zog mit seinen Schwaben über Rhein/ thät ein Treffen/mit Decentio, und schlug ihn mit dem gröstem Theil seines Volcks zu tod / verwüstet darnach Galliam weit und breit/ und zog mit der Beut wieder heim.

Indessen rückte Constantius mit seinem Heer herbey / kam biß an die Gräntzen deß Ungerlands / und als ihm Magnentius begegnet / geschahe bey der Stadt Mursia eine so blutige Schlacht / daß zu beyden Seiten über die 50000. Mann umbkamen/ und der beste Kern der Römischen Kriegs-Macht im Lauff bliebe Magnentius verlohr das Feld/flohe mit den übrigen seines Heers zurück in Italiam/und da er zu Rom nicht auffgenommen ward / hinüber in Galliam, Constantius eilet hernach / da geschahe nicht weit von Lyon / noch ein grausame Schlacht / darinnen Magnentius das Feld abermahl verlohr / muste fliehen/und beschloß sich in die Stadt Lyon. Constantius belägert ihn / und nöthigt ihn dermassen / daß er alle Hoffnung fallen ließ / und sich selber erstach / bracht also / wie ein Mörder seines Herrn / den gebührenden Lohn darvon / als er sein Tyrannisch Regiment drey Jahr / und 6. Monat gefahret hatte / im Jahr deß HERRN Christi 353.

Dieses Siegs hat sich Constantius zu viel erhaben/die gepflogene Lindigkeit abgelegt/ sich gegen jederman stoltz / und beynahe wie ein Tyrann erzeigt. Droben haben wir gesagt / wie er seines Vatters Bruders Sohn Gallum

Anno Christi.

351. Aur. Vict. Oros. l. 7. c. 29.

Alemannier schlagen die Römer. 352 Eutr. l. 10. Epit. Aurel. Zonar. t. 3. Hieron. in Chron.

Magnentius bringt sich selbst um.

353.

Anno Christi.

mit dem Namen Cæsar geehret/ihm seine Schwester zum Weib geben/ und das Regiment im Orient ihm anbefohlen / wie auch / was dieses Galli Verrichtungen gewesen. Gleich wie nun nichts schwerers ist / als in einer solchen grossen Herrlichkeit und grossem Glück sich zu moderiren/ also hat der gute Gallus auch bald ausser Acht gelassen / wie es seinem Vetter Constantino gangen / und daß er nur ein gemachter Herr wäre/ der noch einen andern und höhern über sich hätte. Er hielt sich zu Antiochia wie ein Käyser/ trieb viel Muthwillens gegen den Unterthanen / erzeigt sich sonderlich tyrannisch). Constantius ließ ihn warnen/schickte Domitianum und Montium Afrum an ihn / die ihn nicht allein seines Ampts erinnern / sondern auch seine Hoffmeister und Auffseher seyn solten/ daß er nichts wider die Gebühr thät. Aber er ließ sie alle beyde jämmerlich hinrichten / sammt andern vielen redlichen Männern.

Käyser Constantius der II. läst seinen Vettern Gallum enthaupten. Amm. Marcell. l. 14.

Constantio gefielen diese Händel über die massen übel / muste aber gelind verfahren / gab Gallo gute Wort / und erfordert ihn zu sich gen Mayland / allda von Reichs Sachen mit ihm zurathschlagen. Gallo träumet nichts guts / macht sich zwar auff die Räise / schickte aber sein Weib Constantiam, deß Käysers Schwester / voran / ihn bey dem Bruder außzusöhnen / sie starb aber an einem Fieber auff dem Weg / und kam nicht zum Käyser.

Da nun Gallus an die Gräntzen Jsterreichs kam / ward er von den Käyserlichen / die daselbst seiner warteten / schlechtlich empfangen / seines Purper-Rocks und anderer Zierathen beraubt / gen Pola geführet / an welchem Ort hiebevorn Käyser Constantinus seinen Sohn Crispum hinrichten lassen / wie wir an seinem Ort gemeldet haben. Allda ließ ihn Constantius durch Notarium und Zeugen fragen / auß was Ursach er die redliche Männer / seine Gesandten / zu Antiochia so jämmerlich umbbringen lassen ? Gallus gab eine närrische Antwort : Er hätte es gethan auß Anreitzung seines Weibs Constantiæ , die deß Käysers Schwester und nunmehr tod war / darüber erzürnet sich Constantius dermassen / daß er ihm ohn alle Genad das Leben absprach. Also ward er auß dem Kercker geführet / ihme / wie einem Ubelthäter / die Hände auff den Rücken gebunden / und sein Haupt mit einer Axt abgeschlagen / und zu Constantio gebracht / der Leib aber sehr schlecht / und ohne einige Ehr begraben. Er hat gelebt neun und zwantzig Jahr / und ist den Orientalischen Provincien vier Jahr vorgestanden. Jst ein Exempel / daß sich kein Mensch seines Gewalts überheben / noch deß Glücks Favor mißbrauchen solle / dann es zuletzt bösen Lohn gibt. Es hat nicht viel gefehlet / Julianus / deß Galli Bruder / wäre auch hingerichtet worden / dann viel Klagen wider ihn einkamen / das hat ihn aber erhalten / daß er ein stiller und eingezogener Mensch war / der sein Leben in den Schulen zugebracht / daß man sich also nichts böses zu ihm versehen.

Bald hernach fielen die Teutschen über die Donau in das Lech-Thal und Erschland / und thäten grossen Schaden darinn / dergleichen thäten sie am Rheinstrom / zogen hinüber in die Römische Provintz / eroberten die Stadt Coloniam Agrippinam , das ist / Cölln am Rhein/ und zer-

stör-

ſtörten ſolche gantz und gar / ſo griffen die Perſer die Länder Armeniam und Mesopotamiam an / ſchlugen die Römiſche Beſatzungen / und war überall Lärmen im Reich). Conſtantius konte nicht überall zugegen ſeyn / dorffte ſeinen Hauptleuten auch nicht trauen / macht derwegen ſeinen andern Vettern / deß Galli Bruder / Julianum abgeneidt / zum Mit-Regenten / gab ihm auch ſeine jüngſte Schweſter Helenam zum Weib / und ſandte ihn wider die Teutſchen in Franckreich).

Im Jahr Chriſti 356. zog Conſtantinus gen Rom / hielt daſelbſt einen prächtigen Triumph von Magnentio und andern Feinden. Er hatte einen Perſianiſchen Fürſten bey ſich / Harmisda genannt / den fragt er / wie ihm um die Stadt Rom däuchte? Da ſagt der Perſer: Es gefiel ihm nichts beſſers / dann daß die Leut zu Rom auch ſterben müſten.

Was von dieſer Zeit an Julianus in Teutſchland außgerichtet / wollen wir in ſeinem Regiment melden. Conſtantius ſelbſt hat die Polen und Ober-Schleſier in groſſer Schlacht darnieder gelegt / und ihm unterwürffig gemachet. Im folgenden Jahr ſchickte er wider die Perſer einen Obriſten Sabinianum, der doch keinen Verſtand im Kriegsweſen hatte. Sapores griff ihn bey der Nacht an / und ſchlug beynahe das gantze Römiſche Heer zu todt / belägert die Stadt und Veſtung Amidam, und erobert ſie nach 73. Tagen / demnach er in die 30000. Mann darvor zugeſetzt hatte / welches ihm auch den Luſt vertrieb / daß er nicht über den Fluß Euphratem ſetzte.

Dieſen Schaden zu rächen / nahm ihm Conſtantius einen Zug wider die Perſer für / im Jahr Chriſti 360. Zu welchem Ende ſchrieb er ſeinem Vetter Juliano, er ſolte ihm die auſſerleſenſten Soldaten aus ſeiner Armada / ſonderlich Teutſche und Gallos zuſchicken / aber ſie hatten keinen Luſt in die heiſſe Länder gegen Orient zu ziehen. Da nun deß Käyſers Legaten in ſie trungen / meuterirten ſie / machten Julianum ihren General zum Käyſer / und nannten ihn Auguſtum. Julianus ſtellet ſich / als ob ſolches wider ſeinen Willen geſchehe / entſchuldigt ſich gegen Conſtantio, der muſte wol damit zu frieden ſeyn. Und weil Sapores in Oriente immer fort fuhr / und noch mehr Städte einnahm / zog Conſtantius fort / kam aber in langſam und muſt ſein Volck in die Winter-Quartier in Syria vertheilen. Zu Antiochia, weil ihm ſein erſte Gemahlin Euſebia geſtorben war / nahm er ein ander / Fauſtina genannt (oder wie andere wollen Fauſta) und hielt daſelbſt Hochzeit / verband ſich auch mit den Iberier und Armenier Königen / daß ſie ihm wider die Perſianer behülfflich ſeyn ſolten. Als der Winter vergangen / brach er auff / und zog den Perſern entgegen / biß an die Stadt Edeſſa. Indeſſen rebellirt Julianus offentlich wider ihn / macht mit dem Teutſchen ein Anſtand / rücket auff den Käyſer dar / ehe dann es ihm gieng / wie ſeinem Bruder Gallo. Conſtantius muſte ſeinen Zug wider die Perſer anſtehen laſſen / und ſeinem Vettern begegnen / und da er gen Taſo in Cilicien kam / ſtieß ihn ein Fieber an / deſſen ungeachtet / rücket er fort / biß an den Berg Taurum, da nahm die Schwachheit überhand / und kam die Kümmernus wegen ſeines undanckbaren Böſewichts Juliani darzu / alſo ſtarb er den 3. Novemb. im Jahr Chriſti 361. im 44. Jahr ſeines Alters / als er nach ſeines Vaters Tod 24. Jahr 5. Monat regieret hatte. Er verließ keine Kinder / aber ein ſchwanger Gemahlin Fauſtam, welche eine Tochter nach ſeinem Tod gebohren / die nachmals dem Käyſer Gratiano vertrauet worden. Iſt alſo deß Groſſen Conſtantini Linie und Wurtzel gar bald außgeſtorben / dann weder von ſeinen Söhnen noch Töchtern / deren doch zuſammen 5. waren / einiger Erb mehr übrig.

Nun wollen wir auch von Kirchen-Sachen / ſo ſich unter dieſem Käyſer Conſtantino dem Andern zugetragen / etwas melden. Welcher Geſtalt der fromme Athanaſius durch Verleumbdung hintergangen / von Käyſer Conſtantino ins Elend verwieſen / und ſich ein Zeitlang zu Trier auffgehalten / haben wir hievor angezeigt. Nach 2. Jahren und 4. Monaten hat ihn Conſtantinus der Junge / ein Sohn deß Groſſen / wieder anheim gen Alexandriam zu ſeiner Kirchen berufen. Da die Arianer das erfuhren / verklagten ſie ihn zu Rom / vor dem Pabſt und vor den Biſchöffen in Occident. Athanaſius kam gen Rom / aber ſeine Kläger blieben auß. In dem er nun auff ſie wartet / ſchrieb er zu Rom das herrliche Symbolum, oder Glaubens-Bekäntnüs / welches noch in unſern Kirchen und Schulen in Ubung / und deſſen wir droben gedacht haben. Da nun von den Arianern niemand erſchien / war Athanaſius vom Synodo zu Rom der Auffla gen unſchuldig erkandt.

Hergegen forderte der Arianiſche Biſchoff zu Conſtantinopel einen Synodum zuſammen / und behielten die Arianer / weil ſie die mehrern Stimmen hatten / die Oberhand / verdammten Athanaſium, und brachtens beym Käyſer / der ſelber ein Arianer war / dahin / daß Athanaſius wiederum entſetzt / ins Elend verwieſen / und einer mit Namen Georgius aus Cappadocia, ein Arianer / mit fünff tauſend Soldaten / und alſo mit gewehrter Hand in das Biſthum Alexandria eingeführt ward. Und eben dieſer Georgius Cappadox iſt der Ritter S. Georg / dem hin und wieder Kirchen gebauet und dedicirt worden / und er unter die Heiligen geſchrieben. Ein Ritter wird er genannt / und im Harniſch fürgeſtellet / weil er mit gewehrter Hand eingeſetzt worden / auch ſtäts wehrhaffte Trabanten um ſich gehabt / welche viel unſchuldiges Blut vergoſſen. Die Jungfrau darum er gekämpfet / bedeutet die Kirch / oder Biſthum zu Alexandria. Der Drach / den er erſtochen / iſt der H. Lehrer Athanaſius, welchen die Arianer damals anderſt nicht / als Draconem, einen Drachen zu nennen pfleaten. Nicephorus Callistus,

der

ANNO CHRISTI. Käyſer Conſtantinus der Ander ſtirbt. Amm. Marcell. l. 18. ſeqq. Oroſ. Sulp. Serv. Tripart. Athanaſ.

Kirchen-Geſchichten.

Hiſtori vom Ritter S. Georgen. Theod. l. 2. c. 14.

Anno Christi.

der etliche hundert Jahr nach dieser Zeit gelebt / wolt diese Fabel gern färben / und setzen Georgium Cappadocem, den er zum Märtyrer macht / in die Zeiten Diocletiani / erschreiben / hat aber dessen keine Zeugnuß. So bekennet Volaterranus auch / daß die Geschicht von S. Georgen / an der Kirchen vor Alters nicht glaubwürdig erkennt werden. Also siehet man / was von dem meisten Theil Legenden zu halten.

Nach diesen Dingen ist deß Streitens zwischen den Rechtgläubigen und Arianern kein End gewest / sind auch unterschiedliche Synodi, oder Concilia gehalten worden / zu Antiochia, 344. Sardica, 347. Sirmio, 351. Arimini und Seleucia, 356. in welchen Zusammenkunfften allen nichts außgerichtet / sondern nur übel arger gemacht worden / weil die Uneingkeit nur immer wuchs / viel Disputirens und wenig Erbauens gab / da ein Theil das ander verketzert / verdammt / verfolgt / und weil die Arianer den Käyser auff ihrer Seiten hatten / lagen sie den andern ob. Hergegen thaten die gottseligen Lehrer / Cyrillus Bischoff zu Jerusalem / Athanasius zu Alexandria / Paulus zu Constantinopel / Julius zu Rom / Hilarius zu Poitiers / und andere mit Lehren / Ermahnen / Schreiben / und grosser Gedult ihr Bestes / und wiedersetzten sich dem Ketzer-Teufel mit grosser Beständigkeit. Dann über die Arianer zur selben Zeit sich auch andere Ketzereyen regten / Sabelliani, Macedoniani, Photiniani / so tobte der Perser König Sapores in Orient mit Verfolgen und Morden wider die Christen / war also auswendig und inwendig Jammer und Noth. Ob angeregter Hilarius beklagt den elenden Zustand der Kirchen zu seiner Zeit / daß unter den Vorstehern der Kirchen nichts / dann kriegen und beissen sey / und indem man sich um die Wort zancke / verliehrt man die Warheit / die Lieb / und Christum den HErrn mit.

Päbst zu Rom.

Im Päbstthum zu Rom hat Sylvestro succedirt Marcus, aber den Stuhl länger nicht / als acht Monat besessen. Auff ihn ist kommen Julius ein Römer / und fünffzehen Jahr / fünff Monat Pabst gewesen / dem hat gefolgt Liberius Augusti Sohn / ein Römer / und gleicher Gestalt 15. Jahr und 4. Monat gesessen / der sich aber in dieser Zeit etliche Jahr im Elend auffgehalten hatte.

Unter der Regierung deß Käysers Constantii hat sich auch angefangen das Reich der West-Gothen in Hispania. Es hatten diese Völcker die Gothen / sehen vor langem unter dem Käyser Antonino Pio ihr Vatterland Pommern / Preussen / Rügen / Churland / ein Theil Schweden / so nun Gothland genennet wird / verlassen / und sich zu sampt ihren Nachbarn den Wenden / Wenden und andern Teutschen Völckern (dann daß es die Getæ oder Daci gewest seyn sollen / ist ein ungereimte Fabel / wann es gleich Jornandes schreibt) in die Provincien deß Römischen Reichs / wie ein Fluth auffgegossen / darnach sich wegen ihrer grossen Menge in zween Hauffen getheilt. Der eine wandte sich gegen Auffgang oder Osten / daher sie die Ost-Gothen genannt wurden / der ander nahm seinen Zug gegen Niedergang oder Westen / und wurden die West-Gothen genannt. Die ersten nahmen das Land zu beyden Seiten der Donau ein / besassen ein Theil Ungarn / Wallachey / Siebenbürgen / Moldau / biß in Macedoniam und Thraciam hinein / und haben die Käyser schwere und grosse Krieg mit ihnen geführt / wie an gehörigen Orten gemeldet werden. Die andern hatten ihren Weg durch Teutschland / und Franckreich in Hispanien genommen / und daselbst ein herrlich Königreich auffgerichtet. Die Ost Gothen haben zuletzt mit dem Röm. Käyser Friede gemacht / sind im Land blieben / sich mit den Barbarischen Völckern in der Bulgarey / Syrsten / Bassen vermenget / und beinahe gar unter ihnen verlohren. Aber die West-Gothen / und derselbigen Königen Nachkommen haben in Hispania / sonderlich zu Legion und Castilia biß auff unsere Zeiten gelebt / wie dann auch noch heut zu Tag die alleredelste Geschlechter in Hispania sich deß rühmen / daß sie von den Gothen herkommen / gestalt auch solches ihre Namen klärlich außweisen. Der erste König unter den West-Gothen wird genennt Athanaricus, zu Teutsch Ath Henrich / dann Ath heist Vatter. Ihm werden 13. Jahr seiner Regierung zugeschrieben. Auff ihn ist kommen Alarich sein Sohn der auch biß in das 14. Jahr regiert / biß in die Zeiten Valentis und Gratiani, von welchen hernach folgen wird / jetzt wollen wir vom Käyser Juliano sagen.

Historia von den Ost und West-Gothen. Hid. & alii.

Flavius Claudius Julianus der 43. Käyser / ist gebohren worden im Jahr Christi 332. sein Vatter war Constantinus, deß Käysers Constantini Magni Bruder / seine Mutter hatte Basilina geheissen. Er ist von Kindheit auff beym Studiren auffzogen worden / auch von Eusebio Bischoff zu Nicomedia so weit unterwiesen / daß er im 15. Jahr seines Alters mit zu Chor gangen / und sich unter die Clericos oder Thumherren dargestellet hat / wiewol er darneben Maximianum und Jamblichum hörete / zwey Heydnische Philosophos.

10. Jahr hernach hat ihn sein Vetter Käyser Constantinus zu sich gen Rom erfordert / offentlich Cæsarem genannt / ihm seine Schwester Helenam zum Weibe geben / und das Generalat in Franckreich wider die Teutschen anbefohlen. In seinem ersten Zug hat er die Teutschen zurück getrieben / die Stadt Cölln am Rhein / so sie zerstöret hatten / wieder auffgerichtet / von dannen gen Trier gezogen / und sein Winterläger in Franckreich gehalten. Er hat einen Obersten Leutenant / der hieß Barbatio, der zog mit einem Theil Volck auff Elsaß-Zabern / that alda mit den Teutschen ein Treffen / verlohr die Schlacht / und muß fliehen. Die Teutschen zerstörten Elsaß-Zabern / zogen von dannen fort biß ins Bäßler Gebiet / und weiter biß gen Ären / verwüsteten alle Ding / und machten gute Beuten. In der Wiederkehr / wartet ihnen Julianus vor / schlug sie / und jagt ihnen den Raub wieder ab.

Hierauff brachten 6. Teutſche Fürſten (Ammianus nennt ſie Könige) in die 30000. Mann zuſammen / zogen wiederum ins Elſaß / lägerten ſich bey Zabern / und erwarteten des Römiſchen Heers. Julianus hielt die Seinen etliche Tag im Läger / ermahnet ſie darnach zum Streit / griff die Teutſchen an / deren fürnehmſter Obriſter war der Gundemayer / da geſchah ein langwirig und blutig Treffen / und hatten die Allemannier anfangs ziemlichen Sieg / ſchlugen auch des Juliani Reuteren zurück. Da ſie ſich aber in der Nachfolg bloß gaben / und ihre Ordnung ſelbſt trennteten / ſind ſie von den Römiſchen Legionen / welche wie eine Mauer die Glieder veſt geſchloſſen hatten / und nicht zu trennen waren / in die Flucht getrieben / und ihrer in die ſechs tauſend erſchlagen worden / der Römer ſind nicht über 250. blieben. Der Obriſt Gundemayer / als der ein groſſer und ſchwerer Mann von Leib / ward gefangen / für Julianum geführt / darnach gen Rom geſchickt / allda er nicht lang hernach vor Unmuth geſtorben. Die übrigen aus den Allemanniern ſind über den Rhein geſchwummen und entrunnen / wiewol ihr auch viel im Waſſer verdorben ſind. Nach dieſem Treffen iſt Julianus den Rhein hinab auff Maintz gezogen / daſelbſt über den Rhein und Mayn geſetzt / die Teutſchen im Franckenland angegriffen / aber ſie haben Frieden begehrt / und auff 10. Monat Treves erhalten. Julianus iſt wieder in Franckreich gezogen / und hat ſein Winterquartier zu Pariß genommen. Nach Außgang des Winters hat er mit den Francken Sali genannt / ein Frieden getroffen / und damit er ihrem ſtätigem Uberfall in Galliam deſto mehr wehren möchte / hat er 7. Städtlein am Rhein fortificirt und mit Guarniſonen beſetzt / unter welchen auch Neuß / Andernach / Bonn und Bingen geweſt ſind.

Nach dieſen Victorien grüſten die Soldaten ihren General Julianum einen Röm. Käyſer / der ſich zwar anfänglich dieſes Titels und Nahmens wegern / nach der hand doch ſolches annahm / wiewol er wuſte / daß es ihm bey Conſtantio ſchlechte Gunſt bringen würde / wie dann auch geſchahe. Conſtantius trachtet / wie er ſich ſeiner verſichern möchte / reitzte auch die Francken und andere Teutſche heimlich wider Julianum / daß ſie den Frieden brechen und ihn angreiffen ſolten. Hierauff zog ein Hauff Allemannier über die Donau / verwüſteten das Lechtal um Augſpurg / das Biſthum Saltzburg und Grafſchafft Tyrol. Julianus ſchickte einen Obriſten Lieutenant wider ſie / aber die Schwaben ſchlugen ihn mit ſeinem Volck zu tod. Da ſandte er einen andern / der hatte beſſer Glück / überfiel die Allemannier bey der Nacht / und fieng ihren Obriſten Wadenmeyer / der des obgemeldten Gundemayers Bruder war.

Weil aber Julianus wol wuſte / daß kein Gnad bey Conſtantio zu hoffen / führet er offentlich Feindſchafft wider ihn / macht mit den Teutſchen Friede / theilet ſein Volck in etliche Hauffen / und hieß ſie in Windiſchland / durch unterſchiedliche Weg wieder zuſammen kommen. Conſtantius zog ihm entgegen / ſtarb aber auff dem Weg / wie wir droben an ſeinem Ort angezeigt haben.

Da nun Julianus durch den Tod Conſtantii ſeines Vettern aller Gefahr befreyet / und auſſer allem Zweiffel und Streit Röm. Käyſer

Anno Christi. Teutſchen verwahrt. 360.

361.

war /

Anno Christi. Julianus ein Gleißner.

war / rückt er allgemach fort / kam den eylfften Tag Decembris gen Constantinopel / reformirt alsobald die Hoffhaltung / schafft allen Uberfluß und Pracht / auch viel unnützes Gesind ab / und damit er bey männiglich das Lob der Endigkeit / und den Namen eines gnädigen Herren erlangte / forderte er alle vertriebene Bischöffe / sie wären von den Rechtglaubigen oder Arianern / wieder anheim zu den Ihrigen / vermahnet sie in einer Versammlung zur Einigkeit. Ich halte darfür (sagt er) weil mich die streitbaren Völcker / Allemanner und Francken gehöret haben / ihr werdet mich auch hören. Damit hat er sie alle im Frieden hinziehen lassen.

362. Ammian. l. 22. 25. Hier. in Chron. Theo. l 3. Hist. c. 6. 7. 14. Socrat. l. 3. c. 13 Eutr. l. 10.

Ob er sich nun anfänglich stellet / als wär er ein Christ / wie er dann auch etwan in die Predigt und zum Gottesdienst gieng / ließ er doch seinen Abfall je länger je mehr blicken / dann er entweder lauter Heyden oder Mamelucken / zu den hohen Aemptern beförderte / hieß seine Obristen und Befelchhaber bey Verlust ihrer Ehren / den Abgöttern räuchern / schloß die Heydnische Tempel wieder auff / schaffte die Christlichen Schulen wieder ab / verbott / daß man ihre Kinder in der Grammatica und andern Büchern nicht mehr unterweisen solte / und verfolgt die Christliche Bischöffe in Galacia und anderstwo auffs äusserst / womit er doch der Christenheit so grossen Abbruch nicht thät / als mit seiner gleissenden Endigkeit / und schmeichlerischen Verheissungen / wodurch er ihrer viel auff die Zinne deß Tempels geführet und abgestürtzet hat. Und weil er die Heydnischen Abgötter wieder auffrichtet / und ihnen nach altem Heydnischen Brauch unzehliche Opffer thät / ward er von den Christen nicht Julianus, sondern Idolianus, das ist / Götzen-Knecht genannt / wie er denn auch noch zur Zeit in allen Historien den Namen hat / daß er der Apostat oder Abtrünnige genennt wird.

363. Lieb der Juden gegen die Christen.

Damit er aber den Christen noch mehr Verdrieß thät / erlaubt er den Juden / daß sie den Tempel Salomons wieder auffbauen möchten / ließ ihnen auch die jährliche Contributen nach / und befahl den Ampteuten / daß sie von den Käyserl. Einkommen Geld darzu herschiessen solten. Dessen überhuben sich die Juden / verbrannten fast alle Christen Kirchen im gantzen Land Judäa / fiengen darneben den Bau deß Tempels hertzhafft an / aber indem sie noch am Fundament gruben / fuhr das Feuer aus der Erden / und verbrannt das Geschirr / auch nicht wenig Arbeiter / so fiel bey der Nacht alles wieder ein / was sie bey Tag außgeworffen hatten / trug sich auch sonst viel wunderbares Dings zu / wordurch die Juden erschrecket / das Bauen bleiben / und dem HErrn Christo sein Wort lassen musten.

Euseb. l. 10. c. 37. 38. Theod. l. 3. c. 20.

Da Anfangs Julianus zum Käyserthum kommen / erschracken deß die Christen nicht wenig die ihn kenneten / wie er dann Gregorio Nazianzeno und Basilio von Jugend auff bekannt war) aber Athanasius tröstet sie / und sprach: Seyd getrost / es ist nur eine trübe Wolcke / die bald wird fürüber seyn. Daß diese Propheceyen warhafftig / hat sich nicht lang hernach ereignet.

Er nahm einen Zug wider die Perser für / in Meynung / die Städt zwischen den zweyen Wassern Euphrates und Tygris, welche Sapores dem Röm. Reich entzogen / wieder zu erobern. Zu diesem Ende bracht er 65000. streitbarer Mann zu Hauff / zog darmit über den Fluß Euphratem, erobert etliche Stadt / und damit er den seinen alle Hoffnung der Flucht benehme / ließ er die Brück hinder ihm abwerffen. Die Perser zogen ihm entgegen / griffen das Röm. Heer an dreyen Orten an / und wird zu beyden Seiten mannlich gefochten. Julianus / der nur seinen Schild am lincken Arm trug / den Harnisch aber nicht an hatte / riet von einem Ort zum andern / ermahnet die seinen mit auffgehobenem rechten Arm / sein Regiment in der rechten Hand haltend / da stach ihn ein Persianer mit einem Spieß zur rechten Seiten hinein / daß die Spitz in die Leber gieng. Julianus greiff mit der rechten hand nach dem Spieß-Eysen / solches aus dem Leib zuziehen / weil es aber sehr scharpff / schnitt er ihm auch die Nerven an den Fingern ab / da nun das Blut häuffig von ihm lieff / fiel er über das Pferd herab / ward von den seinigen auffgehoben / und in das Gezelt getragen. Da er nun sahe / daß die Wunde unheilbar / und daß es gestorben sein muste / fordert er zween Heydnische Philosophos, Maximum und Priscum zu sich / disputirt mit ihnen ernstlich von Unsterblichkeit der Seelen / thät darauff einen starcken Trunck kalt Wasser / wordurch er ihm selbst vom Leben half. Dann er in derselben Nacht starb / so geschehen den 26. Junii im Jahr 363. Sein Leichnam ist gen Tarsum in Cilicia geführet / und daselbst begraben worden. Es schreiben etliche auß den Alten / da er die Wunde empfangen / und wol gemerckt / daß solche tödtlich / hab er ein Hand voll Blut in die Höhe geworffen / und gesagt: Vicisti tandem Galilæe, Du hast es doch zuletzt gewonnen / du Galileer. Dann also pflag er den HErrn Christum zum Gespött zu nennen.

Durch dieses Mamelucken Tod sind die Christen mächtig getröstet worden / dann er ohne Zweyfel noch grosse Verfolgung angestellet hätte. Aber der gerechte GOtt hat ihm den Faden deß Lebens zeitlich abgeschnitten / dann er im 32. Jahr seines Alters sterben müssen / als er 1. Jahr / 7. Monat / 27. Tag regieret hatte / von Constantini Tod anzurechnen.

Es schreibt Hieronymus, daß er zu dieser Zeit noch ein Schüler Knab gewesen / und die Grammatic gelernet hab. Da die Zeitung vom Tod Juliani kommen / haben etliche auß den Heyden zu den Christen gesagt: Wie sprecht ihr Christen / daß euer GOtt langmüthig sey / und der die Bösen mit grosser Gedult tragen könne / er hat es fürwar an diesem Käyser nicht bewiesen / dem er sein Facit bald gemacht hat.

Was es für einen Zustand gehabt mit der Kirchen Christi unter der Regierung Juliani, ist auß dem / so schon allbereit erzehlet worden / gnugsam abzunehmen / daß sie / nemlich / viel

Trüb-

Trübsal und Verfolgung gelitten / aber mit dem Tod Juliani, hat es sich also geendet / dann er der letzte Heydnische Käyser gewesen / weil alle die so auff ihn kommen / sich zum Christlichen Glauben bekennet haben. Unter welchen der erst gewesen ist.

Jovinianus, der 44. Römische Käyser / ist in Ungerland gebohren / Varronians, eines bekannten und wolverdienten Manns Sohn / schön von Gestalt / und lang von Person. So bald Julianus tod / hat das gantze Kriegs-Heer diesen Jovinianum mit einhelligem Consens zum Käyser erwählet. Er aber wägert sich dessen / sagt offentlich / er wäre ein Christ. Aber es mochte nicht helffen. Da sprach er: Er begehrte keiner andern Soldaten / dann die Christen wären / da treffen sie alle / sie wären auch Christen / oder woltens noch werden. Also hat er den Käyserlichen Namen und Gewalt angenommen / auch alsobald die Fahnen / groß und klein / ändern lassen / die Heydnische Götzen hinweg gethan / und deß Käysers Constantini Fahn / in welcher der Name Christi also stund ΧΡΣ wieder herfür gezogen / und in seiner Armada gebraucht / dessen sich die Christen in allen Provincien deß Reichs nicht wenig erfreuet. Alle die / so Julianus deß Christlichen Glaubens halben ins Elend vertrieben hatte / ließ er wieder heim zu ihren Gütern kommen / berufft auch die vertriebene Bischöffe verschiedener Religion / und vermahnet sie zur Einigkeit / und weil er die Heydnische Tempel wiederum beschliessen ließ / bekehreten sich viel zu Christe / und verlohren sich die Heydnische Philosophi mit ihren langen Röcken allgemach.

Der Anfang seines Reichs ist ihm sehr schwer worden. Dann Jovinianus hatte sich mit seiner gantzen Armada über den Fluß Tygris gewagt / und fieng das Volck an grossen Hunger und Mangel zu leyden / wären gern wieder herüber über das Wasser gewesen / hatten aber weder Schiff noch einig Mittel eine Brücken zu schlagen. Zu dem hatten die Persianer das Ufer dissents besetzt / daß niemand überschwimmen solte. Es waren aber in dem Römischen Heer viel Teutsche Soldaten / denen wolte die Zeit zu fasten lang werden / darum thäten sich bey 500. zusammen / schwimmen in solcher stille über den Fluß Tygrim / daß es die Perser / so das Ufer bewahren solten / nicht gewahr worden / also überfielen sie diese Teutsche / und schlugen sie in derselben Nacht alle zu tod. Aber damit war den Römern nicht geholffen / dann sie deß Schwimmens dergestalt nicht erfahren / wagten sich zwar ins Wasser / aber verdorben ihrer viel darinn. Da Sapores der Persianische König diese der Römer Noth erfuhr / bothe er ihnen Frieden an / welchen Jovinianus nicht konte abschlagen / ob er wol mit geringer Reputation deß Käysers getroffen ward / und muste Jovinianus von allem Recht und Anspruch / so er an die Provincien jenseit deß Flusses Tygris hatte / gäntzlich abstehen / auch den Persern die zwo Stadt / Nisibin und Singara einraumen / wurden also damals neue Gräntzen und Marcksteine gesetzet / zwischen den Römern und Persianern.

Anno Christi.

Ist also Jovinianus nach diesem 30. Jährigen Frieden auffgebrochen / und nacher Constantinopel gezogen / seine Residentz einzunehmen. Als er nun im kleinen Asia in eine Stadt / Dadastana genannt / so an den Gräntzen Galatiæ lag / kommen war / begab er sich aus Mangel anderer Gemächer in eine Kammer / die neulich mit Kalck inwendig getüncht worden war / und ließ ihm darinn sein Nachtläger zurüsten. Weil es aber ziemlich kalt / und im Monat Februario war / hieß er Kohlen hinein bringen / das Gemach zu wärmen. Dieser Dampff von den vielen Kohlen und Schärpffe deß nassen Kalcks / hat dem Käyser den Athem genommen / und ihn erstickt / dann er deß Morgens tod in der Kammer gefunden worden ist. Die Zeit seiner Regierung ist sehr kurtz gewesen / dann er nicht länger als 7. Monat und 22. Tag sich deß Käyserlichen Namens und Ehren erfreuet hat.

Käyser Jovinianus erstickt.

An gelehrten Leuten so zur Zeit Juliani und Joviniani gelebt / finden wir aus den Heyden Maximum, Ædesium, Proæresium, Libanium, welche Käyser Julianum verderbt / und vom Christenthum wieder in die Heydnische Irrthum verführet. Item / den berühmten Medicum Oribasium. Aus den Vättern haben über die vorige gelebt / Hieronymus, der im 20. Jahr seines Alters Priester worden: Item / S. Martinus, deß Bischoffs Hilarii Discipel / Apollinaris, Optatus von Malta, und andere.

Gelehrte Leut und Päbst zu Rom.

Liberio hat im Römischen Pabstthum succedirt Damasus, ein gebohrner Portugaleser / und dem Stul vorgestanden 17. Jahr biß an die Zeiten Käysers Theodosii deß Ersten.

Und weil das Röm. Reich nicht lang ohn ein Haupt nicht sein konte / als haben die Soldaten mit einhelligem Consens zum Käyser erwehlet Valentinianum, der in Ungarn von schlechten Eltern gebohren war / sich aber im Kriegswesen wol verhalten. Er war damals zu Ancyra, von dannen er beruffen ward / und giengen also zehen Tag darauff / biß er das Käyserthum annahm. Weil aber die Obristen und Befelchshaber deß Heers besorgten / es möchte ihm gehen / wie Juliano und Joviniano, vor ihm / daß ers bälder zum Ende machte / als man hoffte / nöthigten sie ihn / daß er einen Gehülffen im Regiment annehmen solte / und ihm gleicher Gestalt Käyserliche Macht einraumen / damit auff allen Fall das Reich ein gewiß Haupt hätte. Also hat er seinen Bruder Valentem mit dem Namen eines Römischen Käysers begabt / und zu sich auff den Wagen sitzen heissen. Diß ist geschehen den ersten Aprilis im Jahr Christi 364. Es bedorffte aber auch damals das Römische Reich wol zween Vorsteher / weil es an allen Gräntzen voller Feinde war: Dann die Teutschen Völcker Alemannen und Francken setzten ohn Unterlaß über die Donau und

Valentinianus und Valens sein Bruder / der 45. und 46. Käyser. Amm. Marc. l. 26. Zosim. l. 4. Epit. Aur. Vict. Niceph. l. 11.

Anno Christi.

Sozom l. 6. c. 6. 7. 8. Socrat. l. 4. c. 1. 2. Theod. l. 4. c. 5. Theilung deß Röm. Reichs.

Rhemstrom / und beschädigten die Römische Provincien / deßgleichen thäten die Schlesier und Polen in Ungerland / so durchstreiffte die Picten und Schotten Britanniam, die Ost-Gothen Thraciam, die Persianer Armeniam, und war also überall Lermen. Diesem Unheil zu begegnen / verglichen sich die beyde Brüder / daß die Römische Provintzen getheilet / und Valentinianus gegen Niedergang / da die Gefahr am gröstẽ / Valens aber gegen Orient herrschen und Fürsehung thun solten. Es sind auch einem jeden sonderbare Räth / Obristen und Officirer zugegeben worden / die ihm folgen solten.

365. Römer von den Alemannern geschlagen.

Im Januario deß Jahrs 365. thäten die Teutschen einen Einfall in Franckreich. Valentinianus schickte ihnen zween Obriste entgegen / aber die wurden alle beyde von den Teutschen erschlagen / zu welcher Niederlag zwar die Römer selbst Ursach geben. Dann als die Alemanier ihre Gesandten an den Käyserlichen Hoff geschickt hatten / an statt / daß man ihnen (wie bißher bräuchlich gewesen) Königliche Geschencke hätte præsentiren sollen / sind ihnen ringgültige Präsenten geliefert worden / daß sie die Verehrungen von sich geworffen / und ihre gantze Nation in den Harnisch gebracht haben / dessen auch die Römer wenig genossen. Es konte Valentinianus diesen Schaden nicht rächen / weil er anderstwo zu thun hatte / muste es also biß zu gelegener Zeit verschieben.

Procopius wirfft sich zum Käyser auff. 365.

So hat es Valens in Orient mit Procopio zu thun / der nicht geringe Händel machte. Dieser Procopius war ein Blutsfreund Käysers Juliani, hatte sich bißher zu Chalcedone heimlich / und wie ein Privat-Person auffgehalten / macht ihm aber damals einen Anhang / kam mit List in die Stadt Constantinopel / und bemächtigt sich in Abwesen Valentis, deß Käyserlichen Pallasts. Und damit er ihm so wol das gemeine Volck / als die Soldaten günstig machte / führete er deß Constantii Töchterlein / nach seinem Tod gebohren / sampt dessen Mutter Faustina, mit sich herum / und bemächtiget sich auff diese Weise etlicher vornehmer Ort im kleinern Asia / in welchen Dingen er sich der Gothen und Tartarn Hülffe gebraucht hatte.

Hierdurch ward Valens bestürtzt / daß er ihm vornahm / mit Procopio einen Frieden / so gut er könte / anzustossen / aber die Obristen und Kriegs-Räthe wehreten solches. Also belagerte Valens Nicomediam, bekam einen starcken Succurs aus Teutschland / thät eine Schlacht mit Procopio, behielt das Feld / Procopius vermeynt sich mit der Flucht in dem nächsten Wald zu salviren / weil aber der Mond sehr hell schiene / kont er nicht verborgen seyn / ward ereylet / zu Käyser Valente geführet / und da er stock still schwiege / auch nicht ein Wort zu seiner Entschuldigung fürbrachte / hieß ihm Valens ohne Verzug den Kopff abhauen. Ammianus schreibt: Es haben ihn zween von seinen eigenen Capitainen geliefert / Florentinus und Barcalba, denen eben der Lohn worden / daß sie von den Soldaten enthaupter / da sie dann nichts bessers verdienet hatten / dann die Verrätherey zwar vielen angenehm ist / aber nicht der Verräther. Deß Procopii Haupt hat Valens seinem Bruder Valentiniano zum Zeichen deß Siegs zugeschickt.

Indessen / und weil Valens mit Procopio zu thun hatte / rächete Valentinianus in Occident den Schaden / so er / wie obgemeldt / von den Teutschen empfangen hatte / dann sie sein Feld-Marschall Dagalaiphus in dreyen Treffen darnieder legte / und weit zurück trieb / darbey es doch nicht blieb / dann sie Valentinianum selbst angreiff / aber es fehlete ein geringes / die Teutsche Armada hatte da häßlich eingebüsset / dann eine Legion schon in der Flucht war / welche auch der Käyser dermassen straffte / daß er sie alle Wehrloß machte / und den andern Soldaten für leibeigene Knecht schenckte. Aber sie sind erbeten worden / und haben sich nach der Hand wol gehalten.

In diesem Jahr 365. sind hin und wieder unerhörte Wetter gewesen / darauff grosse Erdbeben gefolget / wordurch die Berg von ihrer stätte verruckt / und die Wasserflüsse ihnen andere Gänge suchen müssen / da es vorhin ebene Felder gehabt / ist man mit Nachen und Schiffen gefahren / und der Erdboden an viel Orten gar ein andere Gestalt bekommen. Zu Constantinopel ist den 2. Julii ein solcher Hagel gefallen / daß viel Menschen und Viehe dadurch erschlagen worden.

Im Jahr Christi 367. fiel Käyser Valentinianus in eine tödliche Schwachheit / darum er ein Testament machte / und seinen Sohn Gratianum, der noch in seinen kindlichen Jahren war / zum Käyser an seine statt verordnete. Da er wieder gesund worden / kam ihm Post / die Teutschen hätten sich der Stadt Mäyntz bemächtiget / solche außgeplündert / und ein grosse Beut sampt vielen mit sich geführet. Da machte sich Valentinianus sampt seinem Sohn Gratiano auff / setzt über den Rhein / verwüstet der Teutschen Felder und Dörffer / rückte weit ins Land hinein / biß er gen Sultz an Necker kam / (Ammianus nennet es Solicinium) da hatten die Teutschen einen Berg eingenommen zu ihrem Vortheil. Indem Valentinianus den Augenschein einnimmt / wo ihnen am besten beyzukommen / hat es nicht viel gefehlet / er wäre lebendig in der Feinde Hände gerathen / wann er sich nicht bey Zeit durch die Flucht salviret hätte. Seiner Edlen Jungen einer / der ihm den Helm nachgeführet / ist sampt der Käyserlichen Rüstung von den Teutschen auffgefangen worden. Nichts destoweniger hat der Kayser den Berg erobert / und damit er den Teutschen das stetig Uberfallen wehrete / hat er den Rheinstrom von Tafel biß in das Niederland mit Castelen und Schantzen verwahret / und also sind die Teutschen ein weil still gesessen.

Unter

Unter diesem Kayser Valentiniano und seinem Bruder Valente wird der Sachsen am ersten gedacht / daß sie mit ihren geschwinden Raub-Schiffen das Niederländische Meer unsicher gemacht / biß an die Flandrische und Normandische Cüsten gefahren / und daselbst aus den Römischen Provincien grosse Beuten gemacht haben / und ist kaum ein Feind gewesen / vor dem man sich mehr gefördtet hat / wegen der unglaublichen Geschwindigkeit / und unmenschlichen Schadens / den die Sächsische See-Räuber gethan haben. Es gedencket zwar Eutropius ihrer lang vor dieser Zeit / bey Regierung deß Käysers Diocletiani, aber zur selben Zeit haben sie allein zur See und an den Ufern Beuten gemacht / aber unter Käyser Valentiniano, sind sie auch aus ihrem Vatterland zu Fuß in die Römische Provincien gezogen / nemlich aus den Landen / längst der West-See / zwischen dem Außlauff der Elb in das Meer / und West-Frießland / sind aber von Severo deß Käysers obgemeldtem Lieutenant / wieder zurück getrieben / auch ihre Legaten auffgefangen und erwürget worden.

Hergegen haben die Schlesier und Mährländer zur Erndte Zeit über die Donau gesetzt / das Land weit und breit verwüstet / hätten auch Constantiam deß Käysers Gratiani Braut erdappt / wenn man sie nicht in grosser Eyl in Ungerland geführet hätte. Ob ihnen nun wol dieser Anschlag gefehlet / haben sie doch zwo Römische Legionen / die bey 12000. Mann starck waren / angetroffen und geschlagen / wären auch noch weiter gerucket / wann ihnen der junge Theosius nicht in ihr Land gefallen / wordurch sie gezwungen / mit Verlust wieder anheim zukehren. Diesen Muthwillen hat ihnen Valentinianus auch das folgende Jahr zusehen müssen / dann er es mit Macriano, der Hoch-Teutschen König im Sundgau und Elsaß zuthun hatte / mit dem er doch diß Jahr Frieden machte / und sich gantz und gar wider die Schlesier und Mährländer rüstete / wie er dann im Jahr 375. über die Donau gerücke / Mährland mit Brand und Mord verheeret / und viel Gefangene von dannen mit sich geführet hat. Da er wieder in das Winter-Lager kam / erzürnet er sich über die Polnischen Legaten so sehr / daß er in eine hefftige Kranckheit fiel / und ihn der Schlag traff / daß ihm die Sprach alsobalden erlag. Sein Medicus ließ ihm ein Ader / es wolt aber nicht bluten / also starb er im Windischen Land den 17. Novemb. im Jahr Christi 375. seines Alters im 55. Jahr / als er in allem nach Joviniani Tod 11. Jahr / 9. Monat regieret hatte. Er ist zu Constantinopel begraben worden. Und ob er wol seinen ältern Sohn Gratianum, den ermit seiner Gemahlin Severa gezeugt / schon allbereit zum Erben erkläret hatte / wehleten doch die Kriegsleut auch seinen andern / Valentinianum den Jüngern / zum Käyser / welches ihm weder Gratianus noch Valens in Oriente zuwider seyn liessen.

Nun war noch übrig Valens / deß verstorbenen Valentiniani Bruder / der gegen Auffgang regierte / der hatte sonderlich mit zween Feinden zuthun / mit den Persianern / und mit den Ost-Gothen: Den Persianern zu begegnen / nahm er einen Zug in Syriam für / kam gen Antiochiam / da wichen die Persianer zurück. Indem daß Valens zu Antiochia war / hat der Teuffel ein frey Spiel angestellet. Es waren etliche Heydnische Philosophi, Jamblichus, Libavius, Maximus und andere / die auch Zauberer waren / und den Käyser Julianum, wie obgemeldet / verführet hatten / diese Klügling hätten Wunder gern gewust / wer dem Käyser Valenti in Beherrschung dieses Käyserthums gegen Orient succediren solte / richteten derowegen ihre Zauberey also an. Sie schrieben alle Buchstaben deß Abc. in einen runden Circul auff den Bodem / und legten auff jeglichen Buchstaben ein Gerstenkorn / liessen darnach einen Hanen / den sie zuvor durch einen gewissen Segen beschworen hatten / in den Kräyß lauffen. Der Hahn lase die Gerstenkörner alle auff / ließ sie allein auff den vier Griechischen Buchstaben liegen / ΘΕΟΔ. welches heist Theod. Da wusten sie eben so viel als zuvor / dieweil der Namen viel sind / die auff Theod anfangen. Da der Käyser Valens das erfuhr / erzörnet er sich dermassen / daß er diese Schwartz-Künstler gefänglich einziehen / und alle die etwas Gemeinschafft mit ihnen gehabt / umbringen ließ / der Rädels-Führer Jamblichus und etliche andere soffen Gifft / und sturben also. Darbey blieb es doch nicht / sondern Valens der argwöhnisch und grimmig war / ließ alle die / deren Namen auff Theod anfiengen / als: Theodosios, Theodoros, Theodulos, Theodotos, gefänglich einziehen / derselben auch ein groß Theil unschuldiger Weise hinrichten. Doch hat dieser Bluthund den rechten nicht getroffen / so wenig als Herodes unter den unschuldigen Kindlein den HErrn JEsum / dieweil doch Theodosius nach ihm in Orient regiert hat. An den Philosophis, oder vielmehr Zauberern sehen wir / wie der Teuffel seinen Dienern pflege zu lohnen / und wie er sie in seinen Weissagungen auffs Eyß führe.

Anlangend den Krieg Valentis mit den Ost-Gothen / hat derselb die Ursach gehabt. Es kam um diese Zeit ein frembd Volck / die Hunnen genannt / aus der hintersten Tartarey herauß / wild und grausam / und beträngten die Gothen dermassen / daß sie ihnen weichen / und ein gut Theil ihres Lands einraumen musten. Da begehrten sie / Käyser Valens solte ihnen ein Theil Thraciæ einraumen / da sie wohnen möchten / dagegen wolten sie ihm dienen / wohin er sie gebrauchen wolte. Weil es ihm aber an Proviant mangelte / begehrten die Gothen / deß Käysers Ampteute solten ihnen Frucht um die Gebühr zukommen lassen / aber man gab ihnen zur Antwort / sie solten ihre Hunde und Pferd fressen. Da erzürneten sie die Gothen / verwüsteten das gantze Land Thraciam

ANNO CHRISTI.

Alectryomantia Lambichi.

Zauberer bekommen ihren Lohn.

374. Erste Hunnen in Europa. Amm. l. 31. Zosim. l. 4. Sozom. l. 6. c. 36. Socr. l. 4. c. 33. 37.

376.

ANNO CHRISTI.

biß an die Vorstätt zu Constantinopel / schlugen auch deß Käysers Statthalter zweymal in die Flucht.

Indessen kam Valens aus Syria wieder gen Constantinopel / und da er den Schaden / so die Gothen gethan hatten / vernahm / ergrimmet er dermassen wider sie / daß er auch deß Gratiani Hülff nicht erwarten wolte. Die Gothen forchten sich / schickten einen Bischoff an ihn / liessen um Frieden bitten / aber Valens wolt sie nicht hören / sondern zog fort auff sie. Da die Gothen sahen / daß kein Gnad zu erlangen / wurden sie gleichsam unsinnig / thäten ein hefftig Treffen mit den Käyserlichen / schlugen erstlich Valentis Reuterey in die Flucht / trieben darauff das Fuß-Volck in einen Hinderhalt / und erschlugen dessen den meisten Theil / wiewol ihrer auch viel umkamen. Valens war von den Seinigen verlassen / muste fliehen / war darzu mit einem Pfeil geschossen / daß er etlichmal über das Pferd herab fiel. Er verhoffet die Stadt Adrianopel zu erreichen / konte aber vor Mattigkeit nicht / begab sich also in ein Bauren-Häußlein. Die Gothen folgten den flüchtigen nach / und weil sie nicht wusten / wer in der Hütten war / steckten sie dieselbige mit Feuer an / must also der gute Valens lebendig verbrennen / nach dem er 14. Jahr / 4. Monat / 9. Tag regieret hatte.

Käyser Valens wird verbrannt. Niceph. l. 11. c. 49. 50 Jornand. de reb. Goth. Sozom. l. 6. c. 40. Cassiod. in Chron. Theod. l. 4. c. 35. 36. Socrat. l. 5. c. 1.

Nun wollen wir auch etwas von dem Kirchen-Wesen sagen. Valentinianus hielt es mit den rechtglaubigen Christen / so war Valens ein Arianer / darauß leichtlich abzunehmen / daß die Kirch bessern Fried werde in Occident gehabt haben / als in Oriem. Valentinianus war so ein guter Bekenner Christi / daß er auff eine Zeit / da er dem Käyser Juliano das Schwerdt vortragen / und also Noth halben in einen Heydnischen Tempel gehen muste / und der Heydnische Pfaff ihm mit Weyhwasser nur auff seinen Ritter-Rock gesprenget hatte / dem Pfaffen deßwegen ein Maulschell gab / daß er ihn also beschissen hätte. Julianus erzürnet sich hierüber dermassen / daß er Valentinianum aller seiner Ehren entsetzt / und ins Elend verjagte. Doch hat er ihm die Succession im Käyserthum nicht nehmen können.

Zu Rom ist es nun nicht zum besten hergangen / dann nach dem Tod Liberii und Felicis, als zween Pabst / Ursicinus und Damasius erwählet worden / haben sich dermassen um den Stul Petri gefochten / daß auff einen Tag 137. Menschen in der Kirchen tod blieben sind / welches zwar ein frembd Ansehen hatte zur Pabstwahl. Damasius hat letztlich die Sache behauptet: Die Unglaubigen haben sich sehr geärgert / und seltzam darvon geschrieben.

Seynten haben um diese Zeit / wie Liechter und Sternen in der Kirchen Gottes geleuchtet / die herrlichen Männer / Basilius Magnus, Bischoff zu Cæsarea und Cappadocia / und seiti Bruder Gregorius Nyssenus, Didimus von Alexandria, Epiphanius Bischoff zu Salamina in Egypten / Gregorius Nazianzenus Hieronymi Præceptor, deren zum Theil hiebevor gedacht worden. Hilarius, Bischoff zu Potters / ist in seinem Bistthum gestorben / im Jahr 366. Athanasius aber Bischoff zu Alexandria im Jahr Christi 370. nachdem er seiner Kirchen 46. Jahr fürgestanden hatte / und viel

darüber erlitten / wie zum Theil oben gemeldet. Im Jahr Christi 369. ist S. Ambrosius Bischoff zu Meyland worden / dessen Schrifften die Christliche Kirch viel zu dancken hat. Im Jahr 378. auff den ersten Tag Januarii / ist der treffliche Bischoff zu Cæsarea Cappadociæ Basilius gestorben / als er seinem Ampt 8. Jahr 6. Monat vorgestanden / seine Schrifften sind noch in unsern Händen. In den Provincien deß Reichs gegen Auffgang / hat Valens alle die so seiner / das ist / der Arianischen Ketzerey nicht anhängig waren / auffs äusserst verfolgt / wie aus diesem Exempel abzunehmen. Es hatten die Arianer den Rechtglaubigen zu Constantinopel bißher viel Widerwillens und Ubertrangs bewisen. Daß nun solches hinführo nicht mehr geschehe / schickten die Christen eine ansehentliche Legation von 80. ehrlichen Männern / den mehrentheil Priester / an den Käyser Valentem, und baten um Remedirung der Unbilligkeiten. Valens wiese sie schimpfflich ab / ließ sie alle in ein Schiff setzen / als wolte er sie über Meer ins Elend verweisen. Aber die Schiffleut hatten Befehl / wenn das Schiff auff dem hohen Meer wäre / solten sie solches anzünden / wie auch geschehen ist / haben also diese Leut allzumal / entweder lebendig verbrennen oder versauffen müssen. Darum kein Wunder / daß dieser Tyrann auch durchs Feuer dem ewigen Feuer zugewandert ist.

Vom Tod Käysers Valentiniani, und wie die Kriegsleute seinen jungen Sohn / Valentinianum, dessen Mutter Justina hieß / zum Käyser erwehlet haben / ist hieberor Meldung geschehen. Weil aber der Vatter schon vorhin den ältesten Sohn Gratianum, von seiner Gemahl Severa zum Erben und Käyser ernennet hatte / als verglichen sich diese beyde Brüder / das Reich gegen Occident zu theilen. Ward also Gratiano zutheil Franckreich / Engelland / Hispanien / und was in Teutschland den Römern zustunde. Der Jünger Valentinianus bekam Italiam / die Windische Landen und Africam. Meyland ward außbehalten / und Justinæ, der Mutter Valentiniani zum Wittwenthum mitgegeben. Der Orient war damals noch Käysers Valentis.

Im Jahr Christi 378. kurtz vor dem Tod Valentis, haben sich die Alemannier und andere Teutschen in die 40000. starck zusammen gethan / und im Februario / als der Rhein noch gefroren / über das Eyß gesetzt / einen Zug ins Elsaß zu thun / weil sie sich bereden lassen / Gratiani Heer wäre Valenti zu Hülff gegen Auffgang der Sonnen auffgebrochen. Aber als sie zwischen Colmar und Straßburg mit ihrem Läger waren / und sich dessen nicht versahen / kame Nannejus deß Käysers Obrister Lieutenant mit der gantzen Römischen Macht / hatte auch viel Francken bey sich / sampt ihrem Könige / und geschahe da ein blutig Treffen / darinnen die Teutschen dermassen eingebüsset / daß ihrer nicht viel über 5000. darvon kommen. Und weil die Lentienses, das ist / die um Leyß / Fridingen / Veringen / Palingen / und in Summa / die Schwaben zwischen der Donau und dem Necker / die ersten Anfanger dieses Zugs gewesen / hat der Käyser sich mit diesem gantzen Heer wider sie gewandt / aber sie haben sich auff Gnad ergeben. Sonsten ist diese Niederlag der gröstẽ eine gewesen / so die alten Teutschen jemals erlitten haben.

Anno Christi.

Doch hat solches alles nicht helffen mögen / die Teutschen sind das folgend Jahr bey Meaynz wieder über Rhein in Franckreich gezogen / und weil sich auch die Gothen je mehr und mehr starckten / ist Gratianus gezwungen worden / den grossen Theodosium zum Gehülffen deß Reichs anzunehmen / welches geschehen den 16. Januarii deß Jahrs 379. zu Sirmio in Ungerland / da Theodosius nur 33. Jahr alt war. Dieser Theodosius war in Hispania gebohren / sein Vatter hat Honorius geheissen / seine Mutter Thermantia, und ist gewiß / daß er aus deß Käysers Trajani Geblüt herkommen / ein löblicher Fürst / und der wol unter die besten mag gezehlet werden. Also haben wir nun von dreyen Käysern zu reden / die zugleich regieret haben / nemlich von Gratiano, Valentiniano, und Theodosio. Die erste Verrichtung Theodosii war / daß er die Gothländer zum Gehorsam zwang / ein Theil in Thracia bleiben ließ / den andern in Egypten und Asia wüste Felder eingab / und sie dieselben bauen hieß.

379. Theodosius I der 45. Röm. Käyser. Amm. l. 31. Zosim l. 4. Aur. Vict. Epit. Pomp. Læt. Egnat. l. 1. P. Diac. l. 12.

Um diese Zeit sind auch die Longobardi (oder Langebärter / weil sie / wie Paulus Diaconus meldet / die Bärt lang wachsen liessen) aus dem hindersten Theil Teutschlands an der Ost-See herfür kommen / und ihren Nachbarn den Wenden in Cassuben-Land und Brandenburger Marck ein Theil Lands abgetrungen / sich aber da nicht lang gehalten / sondern fürters in Italiam gerückt / allda sie ein herrlich Königreich auffgerichtet / und biß in die Regierung deß grossen Käyser Carlens besessen haben.

Longobarder erster Außfall.

Mit den Ost-Gothen hat Theodosius nach vielem Fechten Fried gemacht / und als er in eine schwere Kranckheit gefallen / sich tauffen lassen / die Arianer aus der Haupt-Kirchen zu Constantinopel außgetrieben / und solche dem Gottseligen Bischoff Nazianzeno eingegeben. Bald darauff ist auff Befehl deß Käysers Theodosii ein Concilium zu Constantinopel im Monat Majo gehalten worden / allda man viel Streit / und sonderlich weil etliche nicht rechtmässiger Weise zu ihren Bistühmen kommen waren / niedergelegt. Es hat auch an andern Orten viel Zusammenkünfften der Geistlichen geben / als zu Aglar in Friaul / dabey sich S. Ambrosius gefunden / zu Saragossa in Spanien / zu Rom bey den Zeiten Damasii, und sind die Arianer und Priscillianisten überall verdammt worden / das doch nichts geholffen / dann Gratianus die Priscillianisten

381. Kirchen-Sachen. Sulp. Serv. Prosper. in Chron.

382.

Anno Christi.

385. 386. 390.

Valentinianus die Arianer wieder gut gemacht hat / ist also deß Gezäncks und Lermens nur mehr worden / daß auch der fromme Nazianzenus letzlich bey keinem Concilio mehr seyn wolte / weil nimmermehr nichts außgerichtet ward. Es hat auch dem lieben Ambrosio hart gangen / und ist nur grosser Mühe bey seiner Kirchen in Meyland erhalten worden. Auch ist um diese Zeit S. Hieronymus zu Jerusalem in Besichtigung der heiligen Ort und gantz Jüdischen Lands fleissig gewesen / so hat Ruffinus von Aquileja gelebt / dessen herrlichen Schrifften die Kirch Christi noch geneusst.

Maximus ein Auffruhr wider den Käyser Gratianum. Excerpta. Aur. Zosim. l. 4.

Im Jahr Christi 383. hat sich ein Auffruhr wider den Käyser Gratianum erregt. Es war ein Landvogt zum Käyser in Britannia gesetzt / der hieß Maximus, ein guter Kriegsmann / der auch Eugenium der Schotten König in einem Treffen todschlug und alle Schotten aus der Insul verjagte. Dieses Siegs überhub sich Maximus, rebellirt offentlich wider Gratianum, zog mit grosser Macht aus Engelland in Franckreich hinüber / macht ihm dieselben Regimenter auch anhängig / ließ seinen Sohn Victorem durch das Kriegsvolck Augustum, oder Käyser grüssen / schickte ihn in Hispanien / er aber zog mit dem gröstẽ Theil deß Heers auff Gratianum, der seinen Wollüsten und dem Müssiggang abwartete.

Käyser Gratianus kommt um.

Also ward Gratianus übereylet / von dem Kriegsvolck verlassen / flohe nur wenigem davon / aber Adregatius, deß Maximi Feld Obrister ertödtet ihn nicht weit von der Stadt Lyon / den 25. Augusti / als Gratianus 24. Jahr gelebt / und 16. Jahr regieret hatte. Hat sich also der Tyrann Maximus der Länder Gallia, Hispania, Africa und Britannia mit Gewalt bemächtiget / solche auff fünff gantzer Jahr innegehabt und besessen.

Da Valentinianus seines Bruders Tod vernommen / forcht er sich sehr vor Maximo, schickt derwegen den Bischoff Ambrosium Legationsweise an ihn / mit Bitt / daß er nicht über das Alpgebürg in Italiam ziehen wolte. Maximus verwilligt solches / doch daß Valentinianus und Theodosius ihn zu einem Drittmann im Käyserthum annehmen wolten / welches die beyde / weil sie mit Kriegsvolck übel versehen / wol einwilligen musten.

In diesen Verwirrungen hat Käyser Theodosius seinen Sohn Arcadium neben sich zum Römischen Kayser in Orient gemacht / und ihme Arsenium, einen fürnehmen Mann zum Præceptore gegeben. Einsmals fand der Käyser seinen Sohn in einem köstlichen Thron sitzen / und Arsenium vor ihm stehen / der ihn unterwiese. Da muste Arcadius aus Befehl deß Vatters (der hierüber nicht wenig unwillig worden) vom Stul auffstehen / und seinen Præceptorem niedersitzen lassen.

380. Persianische Geschichten.

Im Jahr Christi 380. ist Sapores der gewaltige König in Persien / der in Mutterleib gekrönet war worden / und 70. gantzer Jahr regiert hatte / gestorben. Ihm hat succedirt sein Bruder Artaxerxes, der aber dem Reich nicht lang fürgestanden / sondern im Jahr 384. gestorben. Auff ihn ist kommen Sapores der Jünger / der seine Legaten zu Theodosio geschickt / und nur 50. Jahr regieret hat.

Im Jahr 387. als das Glück Maximo dem Tyrannen bißher überall so wol zugeschlagen / ward er übermüthig / drohet Valentiniano, er wolt ihn in Italia daheim suchen: Valentinianus schickte Ambrosium wieder hin / war aber umsonst: Dann Maximus rücket in grosser Eyl über das Alpgebürg / erschreckt Valentinianum also / daß er mit seiner Mutter Justina gen Thessalonich in Griechenland fliehen muste / da klagt er Theodosio seine Noth / der ihm auch Hülff zusagte. Inmittelst handelt Maximus nach seinem Belieben in Italia / ward überall als ein Käyser auffgenommen / und wurden ihm von seinem Sohn Bildnüssen auffgerichtet.

Indessen gieng es Theodosio sehr zu Hertzen / daß er den unschuldigen Tod Gratiani, von welchem er zum Kayserthum war erhoben worden / an Maximo nicht solte rächen / so lag ihm auch hart an / daß Valentiniani Gratiani Bruder / eben durch denselben Tyrannen von Land und Leuten verjagt war / nahm ihm derwegen für / den Vertriebenen zu restituiren. Maximus konte das leichtlich erachten / rüstet sich derwegen mit aller Macht wider Theodosium, nicht allein zu Land / sondern auch zu Wasser. Der erste Angriff geschahe im Land Friaul / und ward nach langem Fechten Maximus in die Flucht geschlagen / flohe gen Aglar in die Stadt / ward aber ergriffen / und Theodosio lebendig geliefert / der wolt ihm das Leben schencken / aber die Soldaten wolten darein gar nicht verwilligen / nahmen Maximum mit Gewalt aus deß Kayſers Händen / und rissen ihm den Kopff ab / den 27. Augusti. Sein Obrister zur See / Adregatius der Gratianum getödtet hatte / als er hörete / daß sein Herr Maximus tod war / stürtzet sich von einem Schiff in das Meer / und ersoff. Also ward Fried im Reich / und gelanget der vertriebene Valentinianus wieder zu den Seinigen.

Theodosius hat deßwegen seinem Sohn Honorio, und seinem Collegæ Valentiniano zu Rom triumphiret / sich gegen jederman gnädig und fast willfährig erzeigt / welches doch die von Thessalonich gar nicht haben rühmen können. Die Bürger in dieser Stadt hatten ein Fest vor / da sie alle Heydnische Spiel und Ubungen / unter welchen auch das künstliche Fahren mit vielen Pferden war / zu exerciren pflegten. Nun hatten deß Käysers Ampteute einen aus denselben erfahrnen und kunstreichen Fuhrleuten wegen begangenen Ehebruchs gefangen gesetzt / und wolten ihn seinem Verdienst nach straffen. Das gemeine Volck wolte diesen Fuhrmann herauß haben / auff die hohen Spiel / die Ampteut schlugen solches ab / da ergrimmet das thörichte Völcklein / und schlugen etliche von den Ampt-

leuten

Anno Christi. 384. 387.

Oros. l. 7. c. 35. Sundas in Theod. Ambros. de ob. Valent. Nicepb. l. 12. c. Socrat. c. 5. c. 388.

38 Triumph Theod. Suid. in Theod. l. 5. c. 15. So l. 7. c. Zonar. tom. Zosim. Cedre p. 268

leuten zu tod / und lieſſen den Ehebrecheriſchen Geſellen herauß. Da ſolches Theodoſius, der damals in Italia war / höret / ergrimmet er über die maſſen / und drohet die auffrühriſchen Theſſalonicher auffs härteſt zu ſtraffen. Ambroſius bath ihn / er ſolte innhalten. Die Räth und Hauptleuten ſagten / man könte einen ſolchen Muthwillen mit nichten gut heiſſen / dann es wäre wider die Käyſerliche Reputation. Alſo befahl Theodoſius doch mit groſſer Maß / die Auffrührer zuſtraffen. Aber die Commiſſarii thäten mehr / dann ihnen befohlen war / lieſſen das gemeine Volck / ohne vorhergehende Inquiſition auff die Urheber der Auffruhr / durch die Soldaten unbarmhertziglich niederhauen / daß zum ſelbenmahl innerhalb 3. Stunden in die 7000. Menſchen tod blieben.

Als nun das Oſter-Feſt herbey kam / und ſich der Käyſer Theodoſius bey dem Tiſch deß HErren auch einſtellen wolte / ließ ihn Ambroſius nicht zur Communion / ſondern wieſe ihn ab mit dieſen Worten: (unter andern) Er ſolte zuvor das unſchuldige Blut von ſeinen Händen thun / ehe dann er dieſe Heilig Sacramenta damit empfienge / dann er deß Bluts Chriſti nicht werth wäre / der ſo viel unſchuldiges Blut vergoſſen hätte. Es hat ſich auch der Gottſelige Käyſer dieſer ſcharpffen Züchtigung gern unterworffen / ſeine Sünde hertzlich bereuet / 8. gantzer Monat lang offentlich Buß gethan / alſo daß auch die Kirch mit ihm ein Mueleiden getragen / biß er wieder verſöhnet worden.

Im Jahr Chriſti 392. iſt Käyſer Valentinianus der ander dieſes Namens / auff dieſe Weiſe umkommen. Es hatte Gratianus einen gebohrnen Francken / mit Namen Arbogaſt / wegen ſeiner ſonderlichen Kriegs-Erfahrenheit / zum Hoff-Pfaltzgraffen gemacht / welchen Grad der Ehren er auch unter Valentiniano behalten / und dabey ſo trotzig worden / daß er vermeynet / der junge Käyſer müſte thun / was er wolte. Einsmals zucket Valentinianus den Degen im Zorn über den Arbogaſt / aber andere kamen darzwiſchen / daß er unbeſchädigt blieb / ward gleichwol ihm angezeigt / er ſolte den Hoff eine Zeitlang meiden. Diß verdroß den unehrbarn Gaſt dermaſſen / daß ers durch liſtige Practiquen dahin brachte / daß Valentinianus mit dem Strang erwürget ward / zu Viana, ſo am Rhodan ligt / welches geſchehen in obgemeldtem Jahr / den 15. May.

Und weil Arbogaſt / als ein Lands-frembder und Barbarus ſo kecklich nicht war / daß er ſich ſelbſt zum Römiſchen Käyſer auffgeworffen hätte / ſo gab er einen mit Namen Eugenium dar / welcher deß Käyſers Schreiber und Rentmeiſter geweſen war. Dieſen Scribenten zu unterdrucken / brachte Theodoſius ein Heer zuſammen / hielt aber zuvor Faſt- und Bet-Tage / ehe er zu Feld zog. Eugenius rüſtet ſich dargegen / und ſonderlich beſetzt er die enge Clauſen in Alp-Gebirge / Theodoſius hatte viel Hunnen / Alanen und Gothen / ſampt ihrem König Alaricho bey ſich / mit deren Hülff er den Paß durch das Gebirg öffnete / und alſo in Friaul kam. Da erhub ſich ein grauſam Schlagen / und traffen deß Eugenii alte Regimenter auff Alarichen und die Gothen / deren in 10000. erſchlagen wurden. Da ward Theodoſio angſt / lag die folgende gantze Nacht auff ſeinem Angeſicht / und

ANNO CHRISTI. Valentinianus II. umgebracht. Oroſ 7. c. 31. Zoſim. l. 4. Niceph. l. 12. c. 38.

393. Arbogaſt ein Mörder ſeines Herren.

Eugenius zum Käyſer auffgeworffen / aber umgebracht Theod. l. 5. c. 24. Sozom. l. 7. c. 24. Zonar. tom. 3. Zoſim. l. 4. P. Diac. l. 12.

Anno Christi.

betet zu GOtt. Deß andern Tags griff er den Feind wieder an / da erhub sich ein grausamer Wind und schröcklich Ungewitter / dardurch Eugenii Soldaten verhindert und geblendet / auch ihre eigene Pfeil zurück in sie getrieben wurden. Da die führnehmsten Obristen Eugenii das sahen / wie GOtt vom Himmel wider sie stritte / fielen sie mit ihren Regimentern über zu Theodosio, wurden auch mit diesem Beding angenommen / daß sie den Tyrannen Eugenium liefern solten / welches auch geschahe. Da nun Eugenius für den Käyser gebracht ward / fiel er auff die Knye / und bat um Gnad / aber einer von deß Käysers Trabanten stach ihn zu tod. Da Arbogast vernommen / daß sein vermeynter Käyser Eugenius tod war / bracht er sich auch nach 2. Tagen selbst um.

394. Ist also Theodosius mit Sieg wieder gen Mayland gekehret / allda sampt seinem Sohn Honorio triumphiret / nicht lang darnach mit der Wassersucht angegriffen worden / und da er sahe / daß es mit ihm zum Ende lauffen wolte / theilet er seinen beyden Söhnen das Käyserthum auß / gab Arcadio die Länder gegen Auffgang der Sonnen / Honorio aber den Niedergang. Er selbst starb den 17. Januarii deß Jahrs 395. als er dem Römischen Reich löblich und wol vorgestanden hatte 16. Jahr und etliche Tag. Sein Leib ist gen Constantinopel geführet / und in der Apostlen Kirch begraben worden.

Käyser Theodosius stirbt. Lieron in Catal. Ambros. de ob. Theod. tom. 3. Arcadius der 40. und Honorius der 50. Römische Käyser Pomp Læt Egnat. l. 1. Zonar. tom. 3. Zosim. l. 5. Histor. Socrat l. 6 c. 1 Marcel in Chron. Niceph. l. 12. c. 23. Sozom. l. 8. c. 1. Oros l. 7. c. 34. 37.

Es hatte Arcadius schon 12. Jahr neben seinem Vatter Theodosio den Namen eines Käysers getragen / Honorius zwey Jahr / aber nach seinem Tod regieret ein jeder absonderlich. Honorn Pfleg-Vatter und Vermund war Stilico, ein gebohrner Wend / aber der sich nun lang bey dem Käyserlichen Hoff verdient gemacht hatte / Arcadii aber Rufinus. Dieser Rufinus meynet es nicht treulich mit seinem Pfleg-Sohn und jungen Herrn Arcadio, sondern er fordert der Ost-Gothen König Alarichum heimlich in Griechenland / der spolirt und verwüstet alle Ding / verderbet die Stadt / wo er hin kam / allein Thebe und Athen konte er nicht abgewinnen / darum wendet er sich gen Peloponnesum, zerstört die Städte Corintho, Argos und Sparta. In diesen Nöthen hoffte Rufinus, den höchsten Gewalt Arcadio auß den Händen zu ziehen / aber Stilico, Honorii Vermund merckte diese Practicken / kam Arcadio mit einem grossen Heer zu Hülff / der Meynung / Alarichen zu vertreiben. Da bracht es Rufinus dahin / daß der Käyser Arcadius Stiliconi schrieb / er solle ihm das Volck gen Constantinopel schicken / und sich wieder von dannen nacher Italiam machen. Das muste Stilico, wiewol mit grossem Unwillen thun / befahl aber Gainæ einem Obristen / er solte diese Verrätherey Rufini nicht ungerochen lassen. Diß geschahe also / dann die Soldaten Rufinum mit mehr als 1000. Wunden darnider gestochen / und zu Stücken zerhauen haben.

Verrätherey Rufini und derselben Lohn.

An seine statt kam zu Constantinopel einer mit Namen Eutropius, der noch ärger war / als Rufinus, dann er viel ehrlicher Männer ins Elend vertrieb / Stiliconem für einen Feind erkläret / und einen unnöthigen Krieg in Africa erregte / wider Alarichen aber und die Gothen thät er gar nichts / welche das Griechenland und Epirum dergestalt verwüsteten / daß er von einem grossen Theil Inwohner verlassen ward / welche auß Forcht der Tyrannen / sich anderstwohin begaben.

Im Jahr Christi 398. hielt Käyser Honorius Hochzeit mit Maria seines Vormunds Stiliconis Tochter / da er Honorius mehr nicht als 14. Jahr alt war. Es ist aber diese Maria noch ein Jungfrau gestorben / und zu Rom in der Triumph-Strassen begraben worden / an dem Ort / da jetzo in S. Peters Kirch der Königen von Franckreich Capell stehet. Dann allda unter Pabst Julio dem Andern / als man ein neu Fundament graben wolte / sich ihr Grab entdecket / darinn ein Marmorsteinern Sarck gefunden worden / neundthalben Schuh lang und fünff breit / in welchem neben den Gebeinen viel Edelgestein / herrliche Gefäß von Crystall und Agatstein / gantz güldene Stück Kleidunge / köstliche Haarnadeln / ein gülden Stirnband voller Edler Steine / darauff geschrieben war / Domino nostro Honorio. Item ein silbern Blech / mit der vier Ertz-Engeln Namen / und anders / so zweiffels ohne Stilico seiner Tochter zur Ehesteuer geben wollen / gewesen / so alles zu deß Pabsts Händen geliefert worden. Nach der Mariä Tod hat Stilico seine andere Tochter Thermantiam obgemeldtem Käyser Honorio vertrauet / aber diese ist auch gestorben / ehe dann sie dem Käyser ihrem Bräutigam beygelegt worden.

Nach gehaltener Hochzeit schickte Käyser Honorius wider Gildonem, der in Africa rebellirt hatte / seinen / deß Gildonis eigenen Bruder / den Macelcelem, mit 70000. Mann / der brachte erstlich die Römische Soldaten auff seine Seite / schlug darnach die Africaner und Mohren / ließ seinen Bruder Gildonem, nach dem derselb gefangen worden / auffhencken / und machte diesem Krieg ein End.

In Orient war der gute Käyser Arcadius gleichsam deß Eutropii Gefangener / der einen Krieg nach dem andern erregte / seinen Herrn in der Forcht zu halten. Aber Gaina bracht es zuwegen / daß Eutropius zu Chalcedone gefangen / verklagt / vieler Laster überzeugt und zuletzt enthauptet ward.

Nur ein Jahr hernach / als Gaina eben das practicieret / was Rufinus und Eutropius vor ihm / ohnangesehen er wol wuste / wie übel es ihnen gelungen / bekam er auch gleichen Lohn / denn er vom Kayser vertrieben / von den Hunnen gefangen / enthauptet / und sein Kopff gen Constantinopel geschickt worden.

Indessen fuhr der Gothen König mit Landverwüstien immer fort / zog auß Griechenland in

Dalmatien/ darnach in Ungarn/ und also fürters in Italien / drang durch die Steyermarck in der Venediger Landschafft / und kam also in Italien / wandte sich demnach auff die Stadt Ælta, und belägert den Käyser Honorium darinnen. Aber Stilico bracht ein fein Kriegsheer zusammen / schlug Alaricum erstlich bey Pollentia, darnach bey Verona in die Flucht/ spannte ihm etliche Regimenter Gothen ab / und muste Alaricus wieder zurück ins Windisch Land fliehen / daher er kommen war/ da machte Honorius Frieden mit ihm / daß er seiner mit Ehren ledig war.

Aber nicht lang hernach kamen andere Gäst in Italien. Dann einer mit Namen Rhadegast / den die Historien einen Scytham nennen / bracht ein Heer von 200000. Mann auß den Barbarischen Völckern jenseit deß Rheins und der Donau zusammen / überfiel damit Italien / wie eine Sündfluth. Aber Stilico schnitt ihm allenthalben den Proviant ab/ verlegt ihm die Päß/ und übersahe es Rhadegast/ daß er sich in das Fesulanisch Gebirg begab / da der gröste Theil seines Heers von Hunger verschmachtet ist / die übrigen haben sich an Stiliconem ergeben/ der hat sie mit Hauffen / wie das Viehe verkaufft. Rhadegast ist in der Flucht gefangen / und mit seinen Kindern enthauptet worden.

In was für einem armen Zustand das Römische Reich gegen Niedergang damals gewesen sey / können die Historien nicht genugsam schreiben und klagen. Dann alle Provincien zwischen Constantinopel und dem Alpgebirg / Thracia / Macedonia / Griechenland/ die Bulgarey/ Wallachey / Moldau / Siebenbürgen / Ungarn und Windischland / durch die Gothen / Hunnen / Wenden und Teutschen verwüstet und außgeplündert wurden / da dann kein Mord / Blutschand / Kirchenraub und andere Unthat verblieben. Man hat die Priester von den Altaren hinweg gerissen und niedergehauen/ auß den Kirchen Pferd-Ställe gemacht / der Märtyrer Gebein außgegraben und hingeworffen. Die Sachsen raubten zur See / die Francken / Alemannier und Burgundier verhergten Franckreich / eroberten und plünderten Mäyntz und andere Städte am Rheinstrom / die Picten und Schotten thäten dergleichen in Britannia. Die Wenden und West-Gothen hatten ihnen den grösten Theil Hispaniä unterwürffig gemacht / und herrscheten darinnen. Es konten deß Honorii Amptleut nicht genug wehren / dann die Wandalen schlugen sie zurück / eroberten die Städte Rheims / Amiens / Arras / Dornecken / Mäyntz / Worms / Speyer / Straßburg / plünderten sie / und zerstöreten ein Theil / zogen fürters biß in Gascognien / verderbten das Land in Langedocken und um Lyon / daß also deß Jammers nirgends kein Ende war. Doch wird Honorius von den Historien-Schreibern beschuldiget/ daß er mit den Seinen zu diesen Einfällen viel Ursach gegeben habe/ wie dann nicht ohne/ daß Stilico diß alles gern gesehen / und ihm daher nicht eine geringe Hoffnung zum Reich gemacht.

Im Jahr Christi 408. starb Käyser Arcadius zu Constantinopel / als er 31. Jahr und etlich Monat gelebt / nach seines Vatters Theodosii Tod aber 13. Jahr / 3. Monat / und 15. Tag regieret hatte. Er verließ einen Sohn / Theodosium, dem er nicht seinen Bruder Honorium, sondern den Persianer-König Isdagerdem zum Vormunder verordnet / der seinem Pfleg-Sohn Theodosio treulich vorgestanden.

Da Honorius seines Bruders Arcadii Tod vernommen / wolte er seinem jungen Vettern zu Gefallen/ ein Reiß in Orient thun / und die Sachen zu Constantinopel anordnen helffen. Stilico widerrieth ihm diese Reiß hefftig / sagt: Er könte sich bey dieser Unruhe in Niedergang/ ohne grosse Gefahr/ nicht auß dem Land begeben. Er aber wolte diese Mühe auff sich nehmen.

Nun hatte Stilico im Sinn / wann er gen Constantinopel käme / er wolte den jungen Käyser / der ein Knab von 8. Jahren war / umbringen / und seinen Sohn Eucherium an seine statt zum Käyser machen. Da dieser Anschlag verkundschafftet / und Beweißthum genug vorhanden waren / daß Stilico die Barbarischen Gothen/ Hunnen und andere Völcker selbst auffgewickelt / und ein solch Blutbad angestellet hätte / wird in vollem Kriegs-Rath zu Ravenna, ein Urtheil gefället / und ihm der Kopff abgeschlagen. Sein Sohn Eucherius hatte sich durch die Flucht in die Anconer Marck salvirt / ward aber zur Stell bracht / und gleicher Gestalt hingerichtet.

Nun waren viel unter den Soldaten Stilconis, denen dieses ihres Herrn Tod sehr wehe thät / liessen derowegen mit Hauffen zu Alarico, der Gothen König / und bewegten ihn/ einen Zug in Italiam zu thun. Er kam mit grosser Macht biß gen Ravenna, begehrte / Honorius solt ihm und den Seinen eine Provintz zu bewohnen einraumen. Es wird ihm abgeschlagen. Da plocquirt er die Stadt Rom / und drang sie durch Hunger/ daß sie mit ihm Frieden machen muste. Aber die Conditiones wurden ihm nicht gehalten. Da belägert er die Stadt noch härter / gewann sie auch zuletzt durch Verrätherey den 24. Augusti / im Jahr 409. In dieser Eroberung der herrlichen Stadt Rom / hat sich der Gothische König dieser Bescheidenheit gebraucht / daß er seinen Kriegsleuthen verbotten / daß sie der jenigen / die in die Kirchen flohen / verschonten / daß sie sich auch mit der Plünderung und Beut vergnügen liessen / und deß Menschen Bluts / so viel müglich / enthielten / ausserhalb deren / so sich zur Wehr stelleten: Welche Bescheidenheit jetzo von denen / so sich Christen schelten lassen / nicht in Acht genommen wird.

Ist also diß die Eroberung der Stadt Rom gewesen/ so ihr von fremden Völckern wiederfahren / außgenommen / daß sie im Jahr der Welt 3562. von den Gallis eingenommen / und zum Theil verbrandt worden / nachdem sie 365. Jahr gestanden hatte.

Es stund damahls sehr übel im Reich. Dann

Anno Christi. 408. Käyser Arcadius stirbt. Stilico wird zum Verräther/ und empfähet sein Lohn. Sozom. l. 9. c. 1. Socrat. l. 7. c. 1. Zonar. tom. 3. P. Diacon. l. 43. Marcell. in Chron. Procop. bell. Pers. l. 1. Niceph. l. 14. c. 1. Oros. l. 7. c. 28. 408.

409. Rom vom Alarico und den Gothen erobert. Zonar. tom. 3. Procop. l. 3. de bello Vand. Prosp. in Chron. Egnat. l. 1.

Anno Christi. Constantinus ein Tyrann.

Honorii Faulheit und Unachtsamkeit war bey männiglich verachtet / also daß sich in Engelland ein neuer Käyser auffwarff / Constantinus, eines Bauren Sohn / welchem auch die Soldaten nur um deß Namens willen anhiengen / der es auch also weit bracht / daß er sich deß gantzen Lands Gallia bemächtiget / deß Käysers Honorii Heer zurück schlug / und alle Päß und Clausen in dem Alpgebirg mit Guarnisonen besetzt / ja seinen Sohn auch / den er Constantem nannte / neben sich zum Käyser außruffen ließ. Diesem nach schickt er Legaten an Honorium, entschuldigt sich so gut er mochte / begehrte / Honorius solte ihn für einen Collegam und Mit-Regenten im Reich erkennen / so wolt er getreulich auff seiner Seiten seyn: diese Rachtung muste Honorius, dem nicht wol mit Kriegen war / also eingehen. Dann es thät sich ein anderer herfür / den Alaricus zu Rom mit dem Käyserlichen Titul begabt hatte / Attalus der griff Honorium mit Alarico gesampter Hand an / und trangen ihn diese beyde auffs äusserst / daß er sich kaum in Ravenna erhalten konte. Aber zu allem Glück kamen ihm über Meer 4000. guter Soldaten zu / durch deren Hülff Honorius Ravennam erhielte. Alaricus schafft nicht lang hernach Attalum seinen vermeinten Käyser wieder ab / und macht mit Honorio Freundschafft und Bündnuß / wider welche doch deß Käysers Obriste in Franckreich freventlich handelten / und viel Gothen / die sich dessen nicht versahen / zu tod schlugen / wordurch Alaricus erzürnet / Rom gählings überfiel und einnahm / die Stadt drey Tag lang außplündern ließ / doch musten sich die Soldaten deß Mordens und Beraubung der Kirchen enthalten. Am vierdten Tag zogen die Gothen wieder auß der Stadt / nahmen ihren Weg ins Königreich Neapolis / Apuliam und Calabriam / verheereten alle Ding / und da Alaricus auch hinüber in Siciliam schiffen wolte / fiel er in der Stadt Consentia in eine Kranckheit / daran er auch starb. Seine Obristen richteten ihm ein wunderbarlich Begräbnuß zu / dann die Soldaten den Fluß Busento abgraben musten / daß er trucken ward / darein begruben sie den König / legten einen grossen Schatz bey ihn / liessen das Wasser darnach wieder darüber lauffen / und verbargen also das Grab Alarici. An seine statt ist König worden sein Verwandter Adolff / der deß Käysers Honorii Schwester Placidiam zum Weib hatte / und 6. Jahr regierte.

Attalus ein Tyrann.

410.

411. Alarici Tod und wunderbare Begräbnuß.

Oros. l. 7. c. 42. Sozom. l. 6. c. 13. seqq. Marcell. in Chron.

Wie aber tyrannischer / unrechtmässiger und angemaster Gewalt nicht lang bestehen kan / also hat es auch Constantinus mit seinem Sohn Constante nicht lang treiben können / dann Gerontius ein Obrister Honorii, fieng den Sohn in Franckreich / und ließ ihm den Kopff abhauen / bald hernach ward der Vatter Constantinus gefangen / und lebendig für Honorium gestellt / der ihn ohne Verzug hinrichten ließ / und also ist gantz Franckreich / wie auch Hispania diß-seits deß Flusses Ebro / wieder unter den Gehorsam Honorii kommen. Gleichmässiges ist auch den Tyrannen Attalo und Heracliano wiederfahren / deren jener dem Käyser Honorio lebendig geliefert / dieser zu Carthago niedergeschlagen worden.

Im Jahr 414. fiengen die Juden zu Alexandria in Egypten einen Lärmen an / und schlugen bey der Nacht viel Christen zu tod. Derowegen sie alle zur Stadt hinauß getrieben / und bey dem Käyser verklagt wurden. Im Jahr hernach trieben sie im Jüdischen Land viel Muthwillen / verhöneten Christum / schleiften ein Creutz im Koth herum / banoten zum Gespött einen Christen-Knaben an dasselbige / indessen aber wurden sie je länger je ungestümmiger / zerschlugen den armen Knaben dermassen am Creutz / daß er sterben muste / derowegen ihrer viel gefangen / und am Leben gestrafft worden.

Im Jahr Christi 419. ist Adolph der Götzen König / zu Barcellona in Hispanien / durch seiner Knecht einen im Pferd-Stall erstochen worden / ihme hat succedirt Sigerich / der doch nicht lang hernach / weil er mehr zum Frieden geneigt war / als die Ost-Gothen gern sahen / von den Seinen ermördet worden / welche einen mit Namen Walliam, an seine statt erwehlet: Dieser hat mit Käyser Honorio Frieden gemacht / und ihm sein Schwester Placidiam König Adolphs Wittwe / wieder zugestellet / auch durch Hülff der Käyserlichen die Wandalen / Schwaben und Alanen / in Castilia und Portugal geschlagen / und ihme dieselben Länder unterworffen / ist gestorben im Jahr 419. und ist an seine statt König worden / Theoderich / der 23. Jahr regiert hat.

Es hatte Käyser Honorius seine Schwester Placidiam seinem General Feld-Obristen Constantio zum Weib geben / welcher einen Sohn Valentinianum mit ihr gezeuget. Diesen Constantium hat Honorius neben sich zu Käyserlicher Hochheit erhoben / er selbst ist nicht lang hernach gen Rom gezogen / allda ihn die Wassersucht angestossen / daß er daran gestorben / im Jahr Christi 423. im 39. Jahr seines Alters / demnach er 28. Jahr und 7. Monat nach seines Vatters Theodosii Tod gegen Niedergang mit wandelbahrem Glück regieret hatte.

Nun ist Zeit / daß wir auch etwas vom Zustand der Kirchen Christi unter der Regierung Arcadii und Honorii melden. Es wurden die Christen um diese Zeit fast von niemand offentlich verfolgt / dann was sie in den gemeinen Verwüstungen durch die Barbarischen Völcker mit andern leyden musten. So war Izdegerdes der Perser-König ein Christen-Freund / unter dem sie bey seinen Lebzeiten nicht durchächtet wurden / als er aber im Jahr 420. gestorben / hat sein Sohn Vararanes die Christen heffrig verfolgt / daß ihrer viel gen Constantinopel haben fliehen müssen / daher nachmahls der Persianische Krieg entstanden. In der

Anno Christi.

Krieg gegen Nidergang/ ist der Heilige Ambrosius/ Bischoff zu Mayland gestorben / den 4. Aprilis Anno 397. im 46. Jahr seines Alters / und im fünfften Jahr hernach S. Martinus Bischoff zu Turs in Franckreich / im 81. Jahr seines Alters.

Es hätten die Kirchen so wol in Orient als Occident Frieden haben können / dann sie von keinem äusserlichen Gewalt angefochten wurden / wann sich die Bischöffe selbst untereinander verglichen hätten. Es gab viel Streits / und wurden unterschiedliche Concilia bald auff einander gehalten / sonderlich vier / zu Carthago / Toleto / Hippone und Constantinopel / wider die Donatisten und Pelagianer / aber wenig außgerichtet. Johannes Chrysostomus, Bischoff zu Constantinopel / hat etwas zu scharpff wider die Weiber geprediget / und damit Eudoxiam, deß Käysers Arcadii Gemahl / hefftig erzürnet / daher sie sich in alle Wege unterstunde ihn auß dem Sattel zu heben / aber sie vermocht es nicht. Es verglich Chrysostomus in einer Predigt die Käyserin Eudoxiam mit der Herodias, die keine Ruhe hätte / biß sie Johannis (Chrysostomus hieß auch Johannes) Kopff in ihrer Schüssel hatte. Also ward zuletzt Chrysostomus auß Befehl der Käyserin / durch die Leibguardi gefangen / erstlich in Ciciliam / darnach in Armeniam geführet / wie er dann auch zuletzt nach viel außgestandenem Ungemach im Elend gestorben / nach Christi Geburt im 407. Jahr / ein Heiliger und unschuldiger Mann / und strenger Reformator der Clericken.

Sonsten haben um diese Zeit florirt und geschrieben / Hieronymus und Augustinus: Item / Theophilus und Cyrillus, beyde Bischöffe zu Antiochia / Item Paulinus von Nola, Orosius und der Christliche Poet Prudentius, wie nicht weniger Rufinus Anienus, und der treffliche Poet Claudianus neben andern.

Im Pabstthum zu Rom hat Damaso succedirt Siricius Tiburtii Sohn / der die Manichäer auß der Stadt getrieben / und gesessen 14. Jahr / 1. Monat. Ihm hat gefolget Anastasius, der 4. Jahr / 1. Monat / 13. Tag Pabst gewesen. Auff Anastasium ist kommen Innocentius von Alba / zu dessen Zeiten Rom von Alarico eingenommen worden / aber der Pabst war zu Ravenna. Er hat der Römischen Kirchen vorgestanden 15. Jahr / 2. Monat / darnach ist Pabst worden Zosimus, dem etliche 3. Jahr / andere nur etliche Monat zu geben / und Bonifacius ein Römer / wider welchen in einem Zwyspalt Eulalius erwehlet worden / der doch jenem weichen müssen. Bonifacius hat (nach etlicher Meynung) zwey Jahr / 10. Monat gesessen. Der Päbsten Histori ist an diesem Ort sehr unrichtig.

Droben ist gesagt worden / welcher gestalt nach dem Tod Käysers Arcadii das Reich gegen Orient auff seinen Sohn Theodosium gefallen / dessen Vormunder Krafft Testaments / der Persianische König Izdagerdes gewesen. Nun hatte Arcadius auch drey Töchter verlassen / Pulcheriam, Arcadiam und Marinam, unter welchen die älteste Pulcheria ein so kluge und verständige Jungfrau war / daß ihr die Verwaltung deß Reichs an deß Bruders statt ein Zeitlang anbefohlen worden / also daß sie auch den 4. Julii im Jahr 414. offentlich / als ein Römische Käyserin gekrönt worden. Es war auch guter Fried im gantzen Orient / unter diesen beyden Geschwisterigen / Theodosio II. und Pulcheria, biß der König in Persien Izdagerdes starb / und sein Sohn Vararanes die obangeregte Verfolgung der Christen erregte / diesem nach auch mit Heers-Krafft in Armeniam fiel / er ward von den Hauptleuten Theodosii mit Sieghaffter Hand wieder zurück geschlagen. Der Käyserliche Obrister / Ardaburius folget den Flüchtigen nach / belägert die Stadt Nisibin. Die Perser rufften den Saracenischen Fürsten Almundar um Hülff an / der kam mit grosser Macht / und erschreckte Ardaburium, daß er von der Belägerung abstunde. Die folgende Nacht kam ohn alle Ursach / ein solcher Schrecken unter die Saracenen / daß sie alle entlieffen / und in der Finster der meiste Theil auß Irrthum / sich in den Fluß Euphratem stürtzten / und versoffen / die übrigen verstoben sonst / also behielt doch Ardaburius den Sieg.

Regierung Theodosii deß Jüngern. 420.

Pomp. Læt. Egnat. l. 1. P. Diac. l. 4.

Niederlag der Saracenen.

Nach dieser Victori traff Theodosius ein unverhoffte Heurath. Es war zu Athen ein gelehrter Mann und Philosophus, mit Namen Leontius, der hatte ein sehr schöne Tochter / welche zwar nicht reich / noch von hohem Adel / aber in der Griechischen und Lateinischen Sprach und Poëli wol erfahren / gelehrt und Tugendsam war / und hieß die Jungfrau Athenais. Weil sie aber noch ein Heydin / ließ sie Theodosius im Christlichen Glauben unterweisen / darnach tauffen / und nannte sie Eudociam (das ist Wolgefallen) und hielt mit ihr Königliche Hochzeit. Diese Eudocia hat nachmals dem Käyser Theodosio eine Tochter gebohren / so / wie die Mutter geheissen und dem Käyser Valentiniano III. vermählet worden.

421. Käyser Theodosius heurathet nach Tugend.

Im zweyten Jahr nach dieser Hochzeit / als Placidia, Käysers Honorii Schwester bey dem Bruder in etwas Verdacht kommen / flohe sie mit ihrem Söhnlein Valentiniano gen Constantinopel / und wurd mit allen Ehren von Theodosio und Eudocia empfangen / blieb auch allda biß nach dem Tod Honorii. Weil nun dieser Valentinianus ein Erb deß Käyserthums gegen Nidergang seyn solte / vermählet ihm Theodosius sein Töchterlein Eudociam, und war der Bräutigam 6. die Braut aber zwey Jahr alt.

424.

Es hatte einer von deß Honorii Schreibern mit Namen Johannes / nach seines Herrn Tod das Käyserthum angefallen / und vermeynet / Placidiam sampt ihrem Sohn Valentiniano darum zusprengen. Aber Theodosius schickte seine Hauptleut / Ardaburium sampt seinem Sohn der Aspar hieß / in Italien

ANNO CHRISTI.

wider diesen Johannem. Ardaburius ward übereilet/ und gefangen gen Ravenna geführet. Der Sohn macht mit sonderbarem Glück den Vatter wieder ledig/ stieng Johannem/ und schickt ihn zu der Placidia, die ließ ihm erstlich beyde Hände/ darnach den Kopff abhauen. Nach dieser Victori wird Valentinianus von Theodotio mit Käyserlichem Namen und Zierathen begabt/ und sampt seiner Mutter Placidia in Italiam geschicket/ allda er 29. Jahr und 5. Monat regieret hat.

425.

Fränckische Geschichten. Annal. Franc.

Von Anfang der Fränckischen Nation/ dero Namen/ Thaten und Verrichtungen/ ist in den vorhergehenden Theilen dieser unsere Chronica offt Meldung geschehen/ auch Ursach angezeigt worden/ warum wir die Namen der alten Könige/ die von etlichen gesetzt werden/ diesem unserm Werck einzuleiben/ Bedenckens getragen/ angesehen/ weder uns noch dem Leser mit Fabeln gedienet. Es wird etlicher Frantzösischer Könige gedacht (welches wir gern gestehen) vor diesen Zeiten/ aber ohne einige richtige Verzeichnuß/ wo sie ihren Sitz gehabt/ und ihrer Succession. Ein groß Theil dieser Teutschen Francken sind über Rhein gezogen/ sich in Gallia niedergeschlagen/ die andern sind in Teutschland geblieben/ sich an den Wassern Rhein/ Mäyn/ Saal und Fulda gehalten/ allda noch das Fränckische Hertzogthum ist. Auß diesen Fränckischen Hertzogen/ sind gewesen/ Gundebald/ Dagobert/ Clodoweiß und Marckmeyer/ dessen Sohn war Warmund/ oder Fahrmund (den die Historien Pharamundum nennen) welcher/ nach dem er 15. Jahr Hertzog in Francken gewesen/ im Jahr Christi 419. den 24. Aprilis zu Würtzburg zum König erwehlet worden. Den 23. Julii ist er nach altem Brauch auff einen Schild gesetzt/ in die Höhe gehoben/ und als ein Francken-König außgeruffen worden. Im dritten Jahr seines Reichs hat er mit seinen Fürsten und verständigen Männern ein Gesetz gemacht/ daß die Weiber in den Fränckischen Landen nicht erben solten/ verstehe/ Land und Leut/ wann Männliche Erben vorhanden. Er hat bey seinen Lebzeiten das Hertzogthum Francken seinem Bruder Marcomiro oder Marckmeyern/ übergeben/ und er das Königreich behalten/ demselben auch sieben Jahr/ andere sagen eilff vorgestanden/ dann als er im Jahr/ 425. verstorben/ hat ihm sein Sohn Clodovvis, den etliche Clogio, die andern Clodius nennen/ im Reich succedirt/ und über 20. Jahr regiert/ (dann hieven unterschiedliche Meynungen) und wie man schreibt/ hat er seine Residentz zu Dußburg gehabt. Also gibt es fürters eine richtige Verzeichnüß der Franckischen Königen/ die in Gallia oder Franckreich regiert haben.

Fränckische Hertzogen und Könige.

Die Gothen/ Wandeln/ Hunnen/ haben um diese Zeit hin- und wieder gestreifft/ und je eine Nation die andere vertrieben. Die Ost-Gothen haben sich nicht begnügen lassen mit den Ländern/ so sie gegen Orient inngehabt/ sondern sind in Italiam/ und von dannen in Galliam gezogen/ daselbst gantz Gasconien eingenommen und besessen. Die West-Gothen haben sich mit den Wandeln und Schwaben um Hispanien gerupfft/ die Wandeln auch dergestalt geängstiget/ daß sie zuletzt Hispanien verlassen/ und sich hinüber in Africam begeben/ darzu

ihnen

ihnen dann ein erwünschte Gelegenheit an die Hand gegeben worden.

Es hatte der junge Käyser Valentinianus zween tapffere Obriste/ Aëtium und Bonifacium. Der erste hielt sich zu Hof/ der ander war Stadthalter in Africa. Aëtius war Bonifacio nicht hold/ verkleinerte ihn bey der alten Käyserin Placidia, er trachte nach dem Käyserthum/ zu welchem End er sich mit den Wandalen in Hispanien verschwägert hatte. Eben dieser Aëtius schrieb Bonifacio, wie er in grossen Ungnaden bey der Käyserin stünde/ er solte nicht gen Hof kommen/ wann er schon beschrieben würd/ dann es ihn sonst sein Leben kosten würde. Und diß war ein doppelte Verrätherey Aëtii. Dann Placidia erfordert Bonifacium, der trauete nicht/ sondern blieb in Africa/ wordurch er sich noch mehr verdächtig machte. Da wurden Käyserische Hauptleute in Africam geschickt/ Bonifacium zu greiffen/ oder umzubringen/ der in solchen Nöthen in Hispanien schickte/ der Wandalen König Gentzerich um Hülff anruffte/ und ihm ein Theil seiner unterhabenden Provintz für eigen versprach. König Gentzerich kam mit ganzer Macht/ that Bonifacio Hülff/ und bemächtiget sich deß Lands Mauritania/ so jetzt die Barbarey heist. Indessen brach die Verrätherey Aëtii auß. Placidia die Käyserin/ dorffte wider Aëtium nichts anfangen/ dann er etliche Regimenter in seiner Gewalt hatte/ macht aber mit Bonifacio Frieden/ und befahl ihm/ er solte die Wandalen wieder aus Africa treiben. Aber es war vergebens/ Bonifacius macht es/ wie er wolt/ so blieben sie im Land. Dann solche Gäst sind leichtlich zuladen/ aber schwärlich zu vertreiben.

429. Bonifacius bekam Hülff von Rom und Constantinopel/ griff die Wandalen mit Gewalt an/ ward von ihnen geschlagen/ und kam mit dem Leben darvon. Im folgenden Jahr belägerte König Gentzerich die Stadt Hippohem, darinn der H. Augustinus Bischoff war/ und ängstigt sie hart. Im dritten Monat der Belägerung ward er kranck/ und starb den 28. Augusti. Nach etlichen Monaten war die Stadt von den Wandalen erobert. Es hatte Augustinus gelebt 76. Jahr und war seinem Bisthum 40. Jahr löblich vorgestanden/ nach welcher Zeit ihn GOtt hinweg genommen/ daß er seines Vatterlands Untergang nicht gesehen hat.

In diesem Jahr sind die Schotten und Irrländer abermal in Britannien gefallen/ die Mauer/ so die Römer zwischen Engelland und Schottland gemacht hatten/ zerbrochen/ und grossen Schaden gethan. Diß hat aneinander gewähret/ biß daß Vortiger der Britannier König/ die Sachsen aus Teutschland beruffen/ welche ihm zu Hülff kommen/ und die Schotten zurück in den äussersten Winckel der Insul geschlagen haben/ wie an seinem Ort weiter folgen wird.

Im Jahr Christi 432. hat sich unter den Juden in der Insul Creta ein wunderbarer Moses herfür gethan. Er überredete sie/ wie er sie trockens Fuß durch das Meer in ihr Vatterland Judæam führen wolte/ wie er sie vor viel Jahren durchs rothe Meer geführet hätte/ solten ihm derwegen frisch nachfolgen/ und unverzagt ins Meer hinein gehen: Als ihm nun die emsaleigsten und eyferigsten gefolgt/ sind derselben etlich hundert ersoffen/ die andern haben bey Zeit wieder umgewand/ da man nach diesem Moseo greiffen wolte/ ihn/ als einen Betrüger zu straffen/ ist er verschwunden/ und hat männiglich gesehen/ daß es der Teufel gewesen.

In Franckreich hat Aëtius die Burgunder zurück geschlagen/ und ihren König Gunthar genöthigt um Fried zu bitten/ aber in Africa/ weil den Wandalen nichts anzugewinnen war/ hat Valentinianus Fried mit ihm machen müssen/ deren König Gentzerich ein grosser Tyrann und Verfolger der Christen gewesen/ er hat im Jahr 439. weil Valentinianus an andern Orten Krieg zu führen hatte/ die Stadt Carthago belägert/ und mit Verrätherey einbekommen/ die Geistlichen gefangen/ in böse und zerlöcherte Schiff gesetzt/ und sie also auff das Meer fahren heissen/ deren viel verdorben. Hierauff war er nicht vergnügt mit Africa/ sondern rüstet sich in Siciliam über zu fahren/ aber Valentinianus schickt viel Schiff und Volck in die Insul/ und weil ein grosser Krieg wider die Hunnen zu führen war/ macht er Fried mit Gentzerichen und seinem Sohn Hunnerichen.

Es hatten die beyde Brüder/ Attila und Bleda, der Hunnen König nicht allein die Bulgarey und Thraciam, sondern auch Macedoniam und Griechenland jämmerlich verwüstet/ und die Gothen in Tyranney und Grausamkeit weit übertroffen. Theodosius hatte ihnen zwar seine Obristen entgegen geschickt/ aber die hatten nur über das Hornaussen Nest gegrübelt/ und die Feind grausamer gemacht/ wurden demnach die beyde Käyser/ Theodosius und Valentinianus genöthigt/ mit diesen Bluthunden Frieden zu machen/ also gaben sie dem Attila sechs tausend Pfund Golds/ und versprachen ihm Jährlich tausend Pfund/ worauff sich Attila wieder in die Tartarey begab/ und über die 100000. Gefangene/ sampt einem unsäglichen Raub mit sich führete. Da nun Attila zu Hauß war/ und keinen Feind hatte/ wandte er seinen Grimm wider seinen eigenen Bruder/ den etliche Bledam, andere Budam nennen/ und schlug ihm mit seiner eigenen Hand den Kopff ab/ als ob er ihm nach dem Königreich gestanden hätte. Bald hernach/ im Jahr vierhundert viertzig sechs/ weil der versprochene Tribut der tausend Pfund Golds nicht außgerichtet ward/ sagte Attila dem Käyser Theodosio wiederum ab. Es bildet ihm dieser Wüterich ein/ er würde ein Herr der gantzen Welt werden/ weil er das Schwerdt Martis gefunden hätte/ damit es sich also verhielt. Es hatte ein Kuh in der Heerde in etwas getretten/ darvon ihr der Fuß blutet. Der Hirt folgt der Spur deß Blus/ da fand er ein trefflich und

ANNO CHRISTI.

führte die Juden ins Bad.

Wandalische Geschichten. Ex Vid.

439.

442. Historia der Hunnen. Ex Sigonio.

443.

444.

446.

Attila bekommt das Schwerdt Martis.

Anno Christi.

sehr gut Schwerdt in der Erden / das grub er auß / und bracht es dem König / der sich bereden ließ / es wär das Schwerdt deß Abgotes Martis, und ihm von GOtt zugeschickt. Nun diesem Bluthund zubegegnen / erfordert Valentinianus seinen Obersten Aëtium gen Rom / vom Krieg wider die Hunnen zu tractiren.

447. Dann als im Jahr 447. der Donaustrom überfrohren war / kam Attila in derselben Kälte / schlug sich mit Käyser Theodosii Hauptleuten / traff mit ihnen einen Anstand / wandte sich von dannen gegen Niedergang / fiel in das Teutschland / verwüstet alle Ding / machte doch mit etlichen Teutschen Völckern Freundschafft / daß sie ihm keinen Eintrag thäten / kam biß gen Cölln an den Rhein / rücket von dannen in Thüringen / hielt in Eysenach Kriegs-Rath / schickte von dannen seine Obristen / auff daß sie die Normandey / Niederland / Frießland und Dännemarck verwüsten und plündern solten / welches sie ereilich außgerichtet. Da die Teutschen sahen / daß es gute Beuten gab / wolten sie alle mit Attila in Krieg ziehen / daß er also ein Heer von siebenmal hundert tausend streitbarer Mann zusammen bracht / damit setzt er über Rhein / nahm die Stadt Metz ein / plündert und verbrandte sie / fuhr also mit Brand und Mord fürter biß gen Orliens / da muste er still halten / dann diese Stadt so leicht nicht zu gewinnen war. Indem kam der Römische Obriste Aëtius auff ihn daher gezogen / da ließ Attila die Stadt Orliens mit freden / zog Aëtio entgegen / biß in das ebene Feld bey Chalon in der Schampanie / allda ist die grosse und blutige Schlacht geschehen / deren fast alle Historien-Schreiber gedencken. Es hatte Attila auff seiner Seiten die grausamen Hunnen und Ost-Gothen / sampt diesen Völckern aus Teutschland / Preussen / Liefflänger / Wenden / Schlesier / Marckmänner / Thüringer und Sachsen / über die 500000. Mann. Aëtius hatte die Römer / die Francken / samt ihrem König Meroveus oder Meerweiß / die West Gothen mit ihrem König Dieterich / die Burgunder und Rheinländer. Die Nacht vor der Haupt-Schlacht / begegneten 50000. Lieffländer und Littauer / welche den Hunnen zu wolten / einem Heer von 40000. Francken / die Aëtio und den Römern zuzogen. Diese beyde schlugen die gantze Nacht dermassen einander / daß ihrer deß Morgens nicht der vierdte Theil übrig war / und weder an noch der ander Hauff gewonnen hatte.

Grausame und unerhörte Schlacht der Hunnen mit Aetio. Jornand. de reb. Goth.

Den folgenden Tag gieng das Haupt-Treffen zwischen Aëtio und Attila an / allda mit solcher Furi und Unsinnigkeit gefochten worden ist / daß noch vor einbrechender Nacht über die 180000. Menschen von beyden Theilen / über die obigen 90000. auff der Wahlstatt todt geblieben sind / wiewol die Schlacht so lang nicht gewähret hatte. Dietrich der West-Gothen König ist erschlagen worden / aber aus Attilæ Heer sind wol noch so viel umkommen / als von Aëtii Volck: Doch ist der Sieg Aëtio und den Römern geblieben / welche das Feld erhalten. Was diß für ein Blutvergiessen gewesen / ist daher abzunehmen / daß ein kleiner Fluß / so durch die Wahlstatt lieff / vom Blut der Erschlagenen also gewachsen / daß er die Todten-Cörper vor sich hergetrieben / wie die Historien melden.

Attila ist in der Nacht zurück gewichen / und sein Lager mit einer Wagenburg bevestiget / so war Aëtius nicht so gehertzt / daß er diesen Feind noch einmal angriff. Da Thorismundus deß Königs Dieterichs Sohn / seinen Vatter also todt für ihm liegen sahe / ergrimmet er dermassen / daß er ihm gäntzlich fürnahme / diesen Tod zu rächen / und allein mit seinen Gothen und den Francken / Attilam im Läger anzugreiffen. Aber Aëtius, der ihm diese Ehr nicht gönnete / widerrieth ihms / sagt: Er solte heimziehen und sein vätterlich Reich einnehmen / ehe ihm einer von seinen Brüdern ins Nest sasse. Also ist Attila für dißmal darvon kommen. Man schreibet / er sey nach gethaner Schlacht in solche Angst gerathen / daß er ein hauffen Sättel / so nach der Hunnen Art von Holtz gemacht waren / zusammen tragen lassen / in Meynung solche anzustecken / und sich darauff zu verbrennen / wann ihn die Gothen noch einmal angegriffen hätten / aber durch Aëtii untreuen Vorschlag ist es verblieben. Daher dann der Tyrann Platz und Athem bekommen / sich zu erhohlen / und ein neu Heer gesammlet / dessen Italia hernach übel empfunden / wie an seinem Ort bald folgen wird.

Im Jahr Christi 445. ist Clodius oder Clogio der Francken König / Pharamundi Sohn / gestorben / nachdem er 29. Jahr regieret hatte / und ob er wol einen Sohn Albero genannt / hat doch Meroveus ihn außgebissen / und ist König worden / Alberoni aber hat er Brabant übergeben. Dieser Meerweiß ist mit den seinen über Rhein gezogen / hat das Land eingenommen biß an die Somme / und darinn geherrschet 16. Jahr / (andere sagen nur von zwölffen) und werden seine Nachkömmlinge in der Francken Reich genennet / die Meerwinger / (Meroving) welche 370. Jahr regieret haben / biß auff Pipinum, der den letzten dieses Geschlechts / Hilperichen beschoren / und in ein Kloster gestossen hat. Auff diesen Meroveum ist kommen sein Sohn Hulderich / welcher mit allzu grossen Schatzungen / dardurch er sein Volck beschweret / und seinem lasterhafften Leben / den Ständen deß Reichs Ursach geben / daß sie ihn vom Reich verstossen / inmittelst Ægydium einen Römer zum Regenten angenommen haben. Hulderich begab sich etliche Jahr in das Teutsche Franckenland / zu Genebald dem Hertzogen daselbst / hielte sich da auff / biß ins achte Jahr / da wurden die Francken deß Ægidii müde / beruffen Hulderich wieder um heim / der kam mit gewehrter Hand / schlug Gillonem den Römer bey Soyssen in die Flucht / nahm diese Landschafft sampt Anjou, Orliens / und den gantzen Land ein / biß an das Wasser Loyre / beherrschet solches auch 24. Jahr.

Thorß

Thorismund/ der Gothen König hat nach seinem Vatter Dieterich/ der in der Schlacht wider die Hunnen umkommen ist/ nicht länger in Guinne und Gascenien regiert/ als sieben Jahr/ dann er von seinen eigenen Brüdern in seiner Kammer umgebracht worden/ und hat Dieterich sein Bruder an seine Stadt regiert.

Im Jahr Christi 450. als sich Käyser Theodosius zu Constantinopel seinem Brauch nach/ mit Jagen belustigte/ fiel er vom Pferd/ und zerbrach den Rückgrad/ also/ daß er desselben Falls sterben muste/ den 29. Augusti/ als er nach seines Vatters Tod 42. Jahr und 3. Monat regiert hatte. Jhme hat succedirt Martianus, der Pulcheriæ, so Theodosii Schwester war/ und deren wir droben bey Anfang seiner Regierung gedacht haben/ Ehemann. Es war Martianus deß Regiments wol werth/ hätte auch dem zerschelleten Reich wieder auff die Bein geholffen/ wann er nicht so alt gewesen wäre. Er pflegt stets zu sagen: Weil wir Friede haben können/ so last uns die Waffen nicht an die Hand nehmen/ daher er auch wenig Krieg geführet/ noch sonst viel denckwürdiges außgerichtet hat/ ob er wol 6. Jahr und 6. Monat regieret.

Und so wol es damahls in Orient gestanden/ so übel ist es in Nidergang/ da Valentinianus der Dritte regierte/ zugangen. Dann im Jahr 452. welches das zweyte war/ nach der Niderlag bey Chalon/ als sich Attila wieder gestärckt hatte/ nahm er einen mächtigen Zug wider Italiam vor. Valentinianus besetzt die engen Päß und Clausen in den Alpen/ legt eine starcke Guarnison in die Stadt Aglar in Friaul/ welche allezeit am ersten herhalten muste. Attilla brach mit Gewalt durchs Gebürg/ belägert Aglar hefftiglich/ dargegen wehreten sich die darum so hertzhafft/ daß der Tyrann ihm fürnahm/ darvon abzuziehen. Aber in dem er in diesen Gedancken stehet/ sihet er/ daß ein Storck seine Jungen auß dem Nest nimmt/ und hinweg in die nächste Hecke trägt. Daher schöpfft er Hoffnung/ die Vögel merckten den Untergang der Stadt/ sprach seinen Leuten ein Hertz zu/ stürmete noch einmal mit solcher Macht/ daß er die Stadt erobert/ da dann alles sterben müssen/ was lebendigen Athem hatte/ wie dann auch die Stadt selbsten verbrennt/ und in Grund verhergt worden.

Anno Christi.

452. Unglückliche Zeichen vor die zu Aquilegia.

In diesem armseligen Jammer/ da der Hunnen Unsinnigkeit kein menschlicher Gewalt widerstehen konte/ haben sich die überbliebene Innwohner der Landschafft Venetia genannt/ sampt den Bürgern von Aquilegia, Opitergio, Altino, Concordia, Padua, nach dem sie ihr Vatterland auß Noth verlassen/ auff die Insiln im Adriatischen Meer/ Rivalto und andere salvirt/ und nachdem sie vernommen/ daß die Städt und Dörffer auff dem Fußfesten Land abgebrannt/ und alles verderbt war/ angefangen/ dieselben Insiln und Werth/ welche vor des Meers Ungestümmigkeit mit einem natürlichen Damm und Ufer verwahrt werden/ mit Wohnungen und feinen Häusern zu zieren/ zu ihrem Gebrauch und Sicherheit/ und ist dieses der erste Anfang gewesen/ der so herrlichen und prächtigen Stadt Venedig/ so ein Zier und Aug der gantzen Christenheit/ davon an diesem Ort nicht Noth viel zu sagen.

Erster Anfang der herrlichen Stadt Venedig.

Anno Christi. 453.

Von dannen fuhr Attila fort/ griff die andere Seite Italiæ auch an / zog gleichwol neben der Stadt Modena fürüber/ Meyland/ Pavia/ und viel andere herrliche Städt musten alle herhalten / jedermann meynte / er würde seinen Weg stracks auff Rom nehmen / Valentinianus der Käyser war in höchsten Nöthen / schickte diesem grausamen Menschen den damahligen Pabst Leonem entgegen / der Attilam dahin mit vielen Bitten vermochte / daß er nicht allein den Zug auff Rom einstellete / sondern gäntzlich auß Italien abwiche. Da er nun wieder heim kam/ macht er ein frische Hochzeit / soff sich so voll Wein/ daß ihm des Nachts das Blut zu Mund und Nasen herauß schoß / und also dieser Bluthund in seinem eigenen Blut ersticken muste. Ein solch End hat dieser Tyrann und Unmensch genommen/ der sich berühmte/ der gantze Erdbodem müste vor ihm beben / und die Sternen zittern : Item er wäre eine Geissel Gottes über die gantze Welt / welche Wort er auch in seinem prächtigen Titul geführet hat.

454. Attilæ Tod P. Diac. l. 15.

Bald hierauff ist Aëtius der tapffere Feld-Obriste / dessen bißher offt gedacht worden / und nicht lang nach ihm der Käyser Valentinianus umkommen / damit es also zugangen. Ein Raths-Herr zu Rom / Anicius Maximus, hatte ein trefflich schön Weib / dabey keusch und züchtig. Diese bekam Valentinianus lieb / hatte auch kein Ruhe / biß er ihrer auff diese Weise mächtig ward. Er lud ihren Mann zu Gast / spielet mit ihm im Brett/ gewann ihm sein Geld ab/ biß Maximus zuletzt sein Pittschafft-Ring setzte / den gewann der Käyser auch. Da nun Maximus zu Bett gewiesen war / schickte Valentinianus seinem/ des Maximi Weib/ den Ring/ zum Wahrzeichen / daß ihr Mann ihrer begehrte / solte demnach zu ihm gen Hof kommen. Die Frau ließ sich betriegen / kam / da ward sie ins Käysers Gemach geführet und beschlaffen. Da gab sie die Schuld ihrem Mann / der den Ring nicht besser verwahret hätte/ und reitzt ihn ohn Unterlaß an / er solte diese Schmach am Käyser nicht ungerochen lassen. Maximus hätte Valentinianum gern getödtet / forchte sich aber vor Aëtio, verkleinerte derwegen den unschuldigen Mann bey dem Käyser / als stünde er ihm nach der Cron/ und brachte es dahin / daß Valentinianus Aëtium mit eigener Hand erstach. Und weil Aëtii Soldaten über ihres Generals unschuldigen Tod sehr betrübet waren / handelte Maximus mit ihnen / daß sie den Käyser Valentinianum im freyen Feld erschlugen. Also ist der Ehebruch mit Maximi Weib gerochen worden. Diß ist geschehen den 17. Martii im Jahr 455. im 30. Jahr der Regierung Valentiniani.

Auß einem Ehebruch kompt viel

Nach dessen Tod riß Anicius Maximus das Käyserthum mit Gewalt an sich / und damit ers mit besserm Schein behaupten möchte / nöthiget er die Käyserin/ daß sie ihn zur Ehe nehmen muste. Und zwar ehe sie dann die rechte Wahrheit erfuhr/ begiengen sie sich ziemlich miteinander. Da er ihr aber einsmals aus Unbedacht offenbarte / wie er Valentinianum hätte umbringen lassen/ ward sie dermassen erbittert/ daß sie heimlich Botten zu der Wandalen König Genzerico in Africam sandte/ und ihn mit vielen Gaben und Verheissungen bat/ er solte kommen und sie von dem Tyrannen erlösen. Genzericus kam mit vielen Schiffen und einer grossen Macht/ fuhr bey Ostia an/ zog gerad

auff Rom zu / die Römer / welche sich deß Uberfalls nicht versehen hatten / flohen aus der Stadt / und Anicius Maximus mit ihnen / ward aber in der Flucht von den Römern selbst mit Steinen zu tod geworffen / sein Leib zu Stücken gerissen / und in die Tyber versencket / nachdem er sich deß Käyserl. Namens 77. Tage mißbraucht hatte. Also zog Gentzerich den 12. Julii in die Stadt / darinn niemand war / dann ein Theil deß gemeinen Pöbels / so keinen Widerstand zu ihm begehrte / plündert nicht allein die Häuser / sondern auch die Kirchen / nahm alle Köstlichkeiten hinweg / auch die Gefäß und Instrumenta deß Jüdischen Gottesdiensts / so Titus von Jerusalem mit sich gen Rom gebracht hatte. Eudoxia die Käyserin / Valentiniani Wittwe muste auch in Africam sampt ihren beyden Töchtern Placidia und Galla, und sonst etlich tausend Gefangene / und diß war der rechte Lohn / daß diß böse Weib diese schädliche Gäst zu ihrem / der Stadt Rom / und gantzen Volcks Verderb / aus lauter Rachgier zu Gast geladen hatte. Es hat die Plünderung 14. Tag lang gewäret / und ist Rom also zugerichtet worden / daß es sich von derselben Zeit an / nicht wieder erhohlen können. Es hat auch mit den Successorn dieses Valentiniani III. wunderbarlich hergangen / sind der mehrertheil schlechte Potentaten gewesen / und ein seltzam Regiment geführet / ist ihnen auch darnach gelungen / wir wollen sie kurtz nacheinander hieher setzen / ehe dann wir weiter in der Historia schreiten.

Am 28. Tag / nachdem Maximus erschlagen worden / wöhleten die Römer zum Käyser Avitum, und waren dessen die Kriegsleut zu frieden / er kam gen Rom / fand aber da schlechten Willen / weil er es hiebevor mit Maximo gehalten / dessen Nam zu Rom verhasset war. Da nöthigt ihn Richimer / der ein gebohrner Schwab und Feldmarschalck war / daß er den Käyserl. Namen ablegen muste / da nahm er das Bisthum zu Placentz an / kont es aber auch nicht behalten / flohe in Franckreich / und starb für Leyd.

Auff ihn ist kommen Valerius Majoranus, ein Reuter Obrister / ward bey Ravenna gekrönet. Er hat zwar die Wandalen aus Italia vertrieben / auch seine Armada zu Wasser in Africam geschickt / aber indem er kranck worden / verbrandten ihm die Wandalen seine Schiff / und jagten ihn wiederum heim. Gleiches widerfuhr ihm auch in Hispania / daß er also nirgend kein Glück hatte / zuletzt / da er den vorgemeldten Richimer zum General Obristen gemacht / ergriff Richimer diesen armen Käyser / entsetzt ihn seiner Ehren / und ließ ihn den 7. Augusti hinrichten / im Jahr 461. als er 4. Jahr und 4. Monat Käyser gehaissen hatte.

Nach 3. Monat und 15. Tagen wurd Vibius Severus zum Käyser erwählet zu Ravenna. Wir finden nicht / was er sonderlich außgerichtet / dann obwol die Alani in Italiam gefallen / und in dem Genueser Land biß auffs Haupt erlegt worden / hat doch solches nicht Severus, sondern der vielerwehnte Richimer gethan. Severus ist zu Rom gestorben / als er 3. Jahr und 9. Monat regiert hatte. Hierauff ist ein Stillstand gewesen 1. Jahr und 8. Monat / dann es so ein herrlich Ding war um das Occidentalische Käyserthum / daß man fast niemand finden konte / der es wolte annehmen. Zuletzt begehrte Richimer / an dem der höchste Gewalt stund / Leo, der Käyser zu Constantinopel solte einen Käyser gen Rom schicken. Da gab Leo Anthemium dar / der deß vorigen Käysers Martiani Tochtermann war / und damit er Richimern den Schwaben zum Freund behielte / gab ihm Anthemius seine Tochter zum Weib. Im fünfften Jahr hernach wurden Anthemius und Richimer / der Schwäher und Tochtermann uneins / daß es zu den Waffen kam. Richimer belägert Anthemium in der Stadt Rom / fieng ihn / und ließ ihn wieder zugesagt Geleyt enthaupten. Also ward Rom zum drittenmal geplündert / doch hat Richimer bald darauff sterben müssen.

Auff Anthemium ist ans Regiment kommen Flavius Olybrius Käyser Valentiniani Tochtermann / hats aber langer nicht getrieben / als drey Monat und drey und zwantzig Tag / dann er den vier und zwantzigsten Octobris gestorben.

Den fünfften Martii hernach haben die Gothen einen mit Namen Glycerium zum Käyserthum erhoben / aber Julius Nepos vertrieb ihn / und machte einen Bischoff zu Salona auß ihm / zwey Jahr hernach lehnet ihm Orestes, ein gebohrner Gothländer / den er / Nepos, zum General über seine Armada wider die Francken gemacht hatte / eben also. Dann Orestes griff nach dem Käyser Nepote, der zu Ravenna war / aber er entflohe / und kam gen Salonam zu Glycerio, den er doch zuvor selbst vom Reich vertrungen hatte / welches er ihm zwar nie hat träumen lassen. Aber die Römer / deren es viel mit Nepote hielten / schickten heimlich eine Legation an Odackern (Odacer) der ein Teutscher Fürst aus der Insul Rügen war / daß er kam und Orestem straffete / welcher indessen so sicher war / daß er auch seinen Sohn Augustulum, der noch ein Kind / zum Käyser machte. Odacker / der auch der Werlen und Pommern König war / nahm die Zumuthung an / kam im Frühling deß 476. Jahrs über die Donau in Italien / schlug Orestem in die Flucht / belägert und fieng ihn zu Pavia / führt ihn mit sich gen Placentz / ließ ihm allda in Angesicht deß gantzen Heers den Kopff abschlagen. Zog von dannen erstlich auff Ravennam, darnach gen Rom / beyde Städt ergaben sich an ihn / Augustulus der elende Käyser muste den Purpurrock und Cron ablegen / und ward ihm als einem Knaben das Leben geschenckt. Damit hat das Käyserthum zu Rom oder gegen Occident ein End gehabt / nachdem es von Anfang der Monarchy Julii Cæsaris biß auff diesen Augustulum fünffhundert zwey und zwantzig Jahr gewäret hatte. Odoacer hat sich der erst einen König Italiæ genennet / den Gothen ein Theil Landes darum

Anno Christi. Cassio. in Chron. Evagr. l. 2. c. 12. 13. 465.

472. Anthemius regiert 5. Jahr 3. Monat. Procop l. 3. Bell. Vand. Zonar. tom. 3.

Olybrius 3. Monat 23. Tag. Cassio in Chron.

475. Julius Nepos. Orestes.

Augustulus der letzte Käyser in Occident. Procop.

476. P. Diac. l. 16.

Odoacer der erste König in Italia.

Anno Christi.

Sonderbare denckwürdige Geschichten.

eingeben / sie ihm dadurch zu Freunden gemacht / sein Residentz zu Ravenna gehabt und 16. Jahr regiert.

Im Jahr 450. ist ein solcher Hunger in Italia gewest / daß die Eltern ihre Kinder verkaufft haben / damit die Eltern Frucht bekämen / und die Kinder von denen / so sie gekaufft hatten / die Nahrung hatten. Käyser Valentinianus hat deßwegen ein Ordnung gemacht / und den Eltern erlaubt / wann die Zeit besser würde / daß sie ihre Kinder wieder lösen möchten.

Grosser Hunger / Erdbeben und Brand. Ex Evagr. & Niceph.

Im Jahr 458. ist in der Sonntags-Nacht / welcher der 14. Septembris war / Antiochia / die Haupt-Stadt in Syrien / durch ein unerhört Erdbeben dermassen erschüttet worden / daß alle fürnehme Gebäu zu Grund gefallen. Solche wieder auffzurichten / hat Käyser Leo der Stadt nicht allein die Zöll geschenckt / sondern auch 1000. Talenta an Gold verehret. Dieses Erdbeben hat fast gantz klein Asia / Griechenland / und die Insuln im Jonischen Meer mit genommen.

Im Jahr 464. ist zu Constantinopel auff dem Marckt in einem Kramladen ein Feuer außkommen / darvon die benachbarten Häuser in die Flamm gerathen / und ein solcher Brand entstanden ist / der 4. gantzer Tag gewäret / und durch kein menschliche Gegenwehr hat können gelöscht werden / ob schon jedermann / auch die Herren und vom Adel Wasser zugetragen / und denen die löscheten / reichlich außgetheilet haben. Wie groß dieser Brand gewest / kan man daher abnehmen / daß die Häuser in der Stadt auff fünff Stadia in der Breite / und 13. in der Länge hinweggebrannt sind. Es thun aber 32. Stadia ein Teutsche Meil.

Britannische Geschichten. Beda l. 1. Paul. Diac. l. 14.

Nun wollen wir auch etwas von den Britannischen Händeln melden. Im Jahr deß HErrn Christi 446. fielen die Picten / Schotten und Irrländer abermal in Britanniam / zerbrachen die Maur / welche die Römer zur Scheidung gemacht hatten / und thäten grossen Schaden. Die Britannier schicken an Aëtium, begehrten Hülff / aber es erfolget keine. Und da solches nach zweyen Jahren wiederum geschahe / und sich die Britannier nicht länger erhalten konten / sondern in die Wildnüs und Gebirg verstecken musten / auch keine Hülff von den Römern zu hoffen war / schickte der Britannische König Vortiger in Teutschland hinüber / und ließ die Sachsen in Westphalen und Engern beruffen.

446.

448.

449. Erste Ankunfft der Englischen in Britanniam.

Also machten sich im folgenden Jahr zween Brüder / Sächsische Herren auff / der eine hieß Hengst / der ander Horß / das ist Roß / dann die Englischen noch ein Pferd Horß / und einen Reuter Herßmann / ein Roßmann nennen) und fuhren nur mit drey langen Schiffen hinüber in Engelland / beruffen aber ihrer Leut immer zu mehr / schlugen die Schotten und Irren zurück / daß ihrer etlich tausend todt blieben. Es gefiel aber diesen neuen Gästen das Land so wol / daß sie nicht wieder heim begehrten / liessen immerdar mehr Sachen hinüber holen / und mit ihnen auch deß Hengsts Tochter / welche sie dem König Vortigerio zum Weib gaben / wiewol sie noch eine Heydin war / und Vortigerius sich zum Christlichen Glauben bekennete / daher Vortiger seinem Schwäher das Land Kent in Engelland zu eigen übergeben.

Diese Freundschafft der Sachsen und Britannier hat nicht länger gewäret / als ins Jahr 452. Dann da die Sachsen sich beklagten / sie empfingen nicht / was ihnen versprochen worden / griffen sie die Britannier hart an / welche mit Hülff Aurelii Ambrosii sich zur Wehr stelleten / darauß ein langwieriger Krieg zwischen beyden Partheyen entstanden. Der neue Britannische König Vortiger wolte den Sachsen / die doch sein Volck von den Picten und Schotten befreyet hatten / nichts mehr gestehen / griff die beyde Brüder unversehens an / schlug den Horß zu todt / und jagt den Hengst zum Land hinauß.

Aber der Hengst kam das folgende Jahr wieder mit einer grossen Menge Angelsachsen / da begehrten die Britannier deß Friedens. Es kam zu einem Gespräch / auff den ersten Tag Maij. Da befahl Hengst seinen Obristen / welche zum Gespräch erscheinen solten / daß sich ein jeder auff zwey lange und starcke Messer / welche die Sachsen in ihrer Sprach / Sesses nanten / gefast machen / und dieselben verborgen bey sich halten solte. Nun nahm sich der Fürst Hengst an / er dörffte den Britanniern nicht vertrauen / verschuff demnach / daß sie also gesetzt wurden / daß je ein Britannier und Sachs einer um den andern sitzen solte / daß allemal ein Britannier zwischen zween Sachsen zu sitzen kam. Da man nun anfing zu tractiren / und der Hengst die Zeit ersahe / sagt er zu den seinen: Nehmet ewr Sesses. Dann diß war das Wahrzeichen oder Losung. Da zuckt ein jeder Angelsachs seine zwey Messer / und stach sie den zwey nechsten Britannern / so neben ihm sassen / in den Leib / daß ein jeder Britannier zween Stich empfing / und ward auff diese Weiß fast der gantze Britannische Adel ertödtet. Darauff haben sich die Sachsen fast deß gantzen Lands gegen Auffgang und Mittag bemächtiget / und es insgemein / Engelland / die absonderliche Provincien aber Ostsachsen (Estsex), Südsachsen (Sudsex), Mittelsachsen (Middelsex) darinn London liegt / genennet. Fürst Hengst hat das Land Kent (Cantium) für sich behalten / und seine Posteritet in 320. Jahr darinn geherrschet.

Kirch Sach Evag Hist Eccl 10.

Anlangend die Kirchen Geschichten unter den Käysern Theodosio II. Valentiniano III. und Martiano I. so sind etliche Concilia gehalten worden / oder vielmehr Zusammenkünfften / welche Synodi Nationales genannt werden / wider die Messalianer, Nestorianer, Eutychetem, sampt seinem Anhang / und andere / da je ein Theil das andere verketzert und verdammt hat. Sonderlich ist im Jahr 449. ein Synodus zu Epheso gehalten / der Ketzer Eutiches von 128. Bischoffen ledig gesprochen / und sein Irrthum gut geheissen / hergegen alle die / so recht lehreten von den beyden Naturen in einer Person deß

HErrn Christi verdammt worden. Und hat der Käyser Theodosius zu Constantinopel den Spruch dieses Concilii gut erkannt und defendiert.

Dagegen hat Käyser Martianus nach Theodosii Tod / ein allgemein Concilium gen Chalcedonem außgeschrieben / welches ein Stadt ist im kleinen Asia / am engen Thracier Golff / gegen Constantinopel über / dahin auch von allen Enden der Christenheit 630. Bischöffe zusammen kamen / allda deß obigen Ephesinischen Synodi Sprüch und Schlässe widerlegt / Eutyches / Dioscorus / und alle ihnen anhängige Ketzer verworffen / und die rechte Lehr von der Person Christi gerettet worden. Der Anfang dieses grossen Concilii ist gefallen auff den achten Tag Octob. deß Jahrs Christi 451. und haben demselben Käyser Martianus sampt seinem Gemahl Pulcheria in der Person beygewohnet / solches auch dergestalt approbirt / daß er verbotten / man solte davon nicht disputiren. Den ersten Novembr. im selben Jahr ist die letzte Session gehalten / und den folgenden Tag der Schluß publiciret worden / worauß erscheinet / daß man dämals nicht so lang mit den Sachen umgangen / wie jetzund.

Bonifacio hat im Römischen Pabstthum succedirt Cælestinus, der gesessen hat 8. Jahr / 5. Monat / 3. Tag. Auff ihn ist kommen Sixtus der III. ein Römer / der all sein Patrimonium und Einkommen auff Gebäu und Zierath der Kirchen gewendet hat. Er ist 7. Jahr und 11. Monat Pabst gewest. Sein Successor war Leo, mit dem Zunamen Magnus, ein Toscaner / der das Concilium zu Chalcedone approbirt / und in Schrifften verfochten / er hat den Pabst-Stuhl besessen 20. Jahr und 11. Monat. Hilarius ein Sardinier / hat dem Pabstthum vorgestanden 9. Jahr / 3. Monat / sein Successor aber Simplicius von Tybur 15. Jahr / 6. Monat / 25. Tag / dann er im Jahr Christi 482. gestorben.

Anno Christi.

Sonsten haben fürnehme gelehrte Leuth um diese Zeit gelebt / Isidorus, Pelusiota, Salvianus, Theodoretus, Nilus, Eucherius, die Christliche Bischöffe: Item, Sidonius, Sedulius Presbyter und Nonnus Pannopolita, Christliche Poeten / Sulpitius Severus, Eutropius Presbyter, Socrates und Sozomenus, die Historienschreiber und andere / so den Theologis und gelehrten Leuten wol bekannt.

Gelehrte Leut und Scribenten

Nach Käysers Martiani Tod / welcher den 28. Januarii deß Jahrs 457. verstorben / als er siebenthalb Jahr regiert hatte / ist zum Käyserthum gelangt Leo / mit dem Zunamen Thrax. Dieser hat alsobalden seinen Feld-Obristen Majoranum zum Käyser in Occident gemacht / und in Italien geschickt / von welchem / und wie es ihm allda ergangen / und wer seine Successores gewest / wir kurtz hievor an seinem Ort Meldung gethan haben. Man findet nicht viel / daß dieser Leo / die 17. Jahr seiner Regierung / denckwürdiges außgerichtet / ausserhalb dieses. Im 6. Jahr seiner Regierung macht er Zenonem auß der Landschafft Isauria zu einen Städthalter deß gantzen Orients / dem er auch hernach seine Tochter zum Weib gebe. Im 4. Jahr hernach rüstet er sich zum Krieg wider Genzerichen der Vandalen König in Africa / schickte seinen Obristen Marcellinum wider ihn / der gewann den Vandalen die Insul Sardiniam ab / da er aber hin-

Leo Thrax der 55. Käyser in Ordnung. Evagr. l. 2. c. 8. seqq. Paul. Diacon. l. 15. c. 16. Zonar. tom. 3. Niceph. l. 15. c. 15. Jornand. Get. c. 50. Pomp. Læt. Egnat. l. 2. Prot. l. 3. Bell. Vand.

Anno Christi. 468. Suid. in Basilisco & Zenone.

über in Siciliam schiffte/ ward er verrätherischer weise umbracht.

Der ander Obriste Leonis, Basiliscus kam mit einer Flotta von 1000. Schiffen vor den Hafen zu Carthago/ und da es an ein Treffen gieng/ war Basiliscus der erst/ so sich mit seinem Schiff auff die Flucht begab. Da rissen die andern auch auß/ denen Gentzerich mit den Wandalen nachfolgte/ und den mehrertheil der Schiff Leonis in seinen Gewalt bracht/ wodurch seine Macht nicht wenig gestärcket ward. Leo der Käyser schrieb diese schändliche Niderlag seinen beyden Obristen zu/ deren der eine Aspar hieß/ der ander Ardaburius/ und weil sie auch sonst einer Verrätherey wider ihn beschuldigt waren/ zu dem der Arianischen Ketzerey zugethan/ ließ er sie alle beyde zu Hoff durch Zenonem den Stadthalter zum Tod verurtheilen/ und mit ihrem gantzen Anhang hinrichten.

Cedr. & Marcell. 473. 474.

Im 16. Jahr seiner Regierung ernannt er Leonem den Jüngern/ seiner Tochter Ariadnes Sohn/ den sie mit Zenone obgenannt/ gezeuget hatte/ zum Käyser und Erben deß Reichs/ ließ ihn auch das folgende Jahr offentlich zu Constantinopeß einen Augustum außruffen/ und als ihne/ Käyser Leonem den Eltern/ im Jahr hernach der Bauchfluß oder Ruhr ansties/ dorret er auß/ wie ein Holtz/ und starb also/ demnach er siebenzehen Jahr in Orient/ weniger etliche Tag regiert hatte. Er war ein milder und gutthätiger Fürst/ der zu sagen pflegt: Gleichwie die Sonne alle Creaturen nicht allein erleuchtet/ sondern auch erwärmet/ also soll ein Fürst dem Volck nicht allein mit Verstand und Weißheit vorleuchten/ sondern auch mit Wolthaten zu Hülff kommen.

Es war aber der junge Leo noch gar ein Kind/ da sein Groß-Vatter starb/ und zur Regierung zumal nicht geschickt/ derowegen/ und als er bald hernach starb/ hat sich Zeno sein Vatter mit Willen der Ständ der Reichsgeschäfften unterfangen/ von dessen Regierung nun fürters folgen wird.

Persianis. Händel.

Im Persianischen Königreich regierte zur Zeit Käysers Valentiniani deß III. Varranes, ein Sohn Izdigerdis deß I. der Theodosii deß Sohns Arcadii Vormund gewest war. Nach Varrane kam sein Sohn Izdigerdis der II. und regiert 17. Jahr. Nach diesem Perozes 24. Jahr biß ins Jahr 481.

Außzug der Histori deß Königreichs der Schwaben in Hispania vom Jahr 408. biß 585. Ex Vasæo.

Da die Gothen/ Wenden/ und andere Völcker in Galliam und Hispaniam gezogen/ hatten die Schwaben auch nicht die letzten seyn wollen/ sondern ihnen einen Sitz und sein Königreich in Gallicia/ und einen Theil Portugals auffgerichtet/ um den Anfang der Regierung deß Käysers Theodosii, das ist im Jahr Christi 408. Ermenrich wird ihr erster König genannt/ dem als er 32. Jahr regiert/ andere gefolget/ biß auff König Recker (Rectarium) den hat Dieterich der West-Gothen König in Gasconien/ in einer Schlacht erlegt/ und einen Gothen/ mit Namen Edelhülff (Adilulphum) den Schwaben zum König vorgesetzet. Aber sie sind mit ihm nicht zu frieden gewest/ sondern ihre Cron (doch mit Verwilligung Dieterichs deß West-Gothen) einem auß ihrer Nation der Master hieß (Masdras) aufgesetzet/ der das geschwächte Reich der Schwaben in Gallicia wieder auffgerichtet hat/ in welchem nachmals etliche Könige nacheinander regiert haben/ deren doch der mehrertheil Arianer gewest/ biß auff König Ariemeyern/ der im Jahr Christi 558. regiert/ und sich zum Christlichen Glauben bekehret/ und einen Sohn Ehrenmeyer (Ariomirum) verlassen/ den etliche nur Meyer (Mirum) nennen. Dieser hat einen Sohn verlassen/ Eberich genañt/ den einer von seinen Fürsten/ Andeck genannt/ gefangen/ in ein Closter gesetzet und deß Ehrenmeyers Weib zum Weib genommen. Da diß Löwenheld (den die Historienschreiber Livogildem nennen) erfuhr/ zog er mit Heerskrafft in Galliciam/ thät eine Schlacht mit dem Andeck/ fieng ihn/ und stieß ihn gleicher gestalt in ein Closter/ nahm hierauff das Königreich Galliciam zu seinen Händen und vereinbaret es mit seinen Landen in Hispania. Diß ist das Ende deß Königreichs der Schwaben in Hispania gewest/ welches ihre Könige 176. Jahr besessen hatten.

Gothi Gesch.

Bey den West-Gothen in Gasconien regierte im Jahr Christi 465. Theodoricus oder Dieterich/ welchen/ nach dem er bey zwölff Jahren regiert hatte/ Evaricus, oder Eberich sein Bruder umbracht in der Stadt Tolosa/ und nach ihm regierte sechzehen Jahr. Diß ist der Dieterich welcher den Schwaben König Recker in Hispania geschlagen/ in Franckreich die Städt Lyon und Narbona eingenommen/ und den Römern in ihrer Provintz Gallia viel Schaden gethan/ die seines Todes nicht erschrocken/ dann Evaricus mit Käyser Anthemio und den Römern ein Zeitlang Fried gehalten. Aber im 16. Jahr deß Käysers Leonis Thracis ist dieser Eberich über das Gebirg in Hispaniam gezogen/ hat die Städt Pampelon/ Saragossa/ und das gantze Land Arragonia eingenommen/ und nachdem er ihm daselbst einen vesten Fuß gemacht/ wieder herüber in Galliam gezogen.

In Ungerland/ Siebenbürgen/ Bulgarey/ Wallachey/ Dalmatien/ war um diese Zeit ein wild und armselig Wesen/ dann die Hunnen, Gothen und Schwaben/ sampt andern frembden Völckern/ sich ohn unterlaß darum schlugen. So waren nunmehr zweyerley Ost-Gothen/ an Theil verliessen die Orientalische Provincien/ und zogen mit ihrem König Windemeyer in Franckreich/ und setzten sich daneben die West-Gothen. Der ander Hauff thät mit König Dieterich einen Einfall in Windischland/ verderbten solches/ und liessen sich in Thessalia nider/ allda sich Käyser Leo mit ihnen vertragen hat.

Im Jahr Christi 477. ist der grosse Tyrann und sieghaffte Kriegsmann Gentzerich/ der Wandalen König in Africa/ nach dem er den Römern alles Leyd angethan/ gestorben/ er hat nach Eroberung der Stadt Carthago regiert 39.

Jahr

Jahr und etlich Monat/zuvor aber zwölff Jahr/ daß sich seine gantze Regierung auff zwey und fünffzig Jahr belaufft. Sein Sohn Hunerich (den die Lateiner Honoricum nennen) hat es nicht länger als 7. Jahr getrieben. Im Anfang verwilligt dieser Hunerich in seinem Königreich/ so wol den Christen/als Arianern/das freye Exercitium. Da nun die Rechtgläubigen in Africa zunahmen/ und den Arianern überlegen waren/ erregten die Arianischen Bischöffe eine Verfolgung/ und machten/ daß König Hunerich verbott/ daß niemand mehr von den Wenden in der Rechtgläubigen Kirchen gehen dorffte. Er trieb auch alle die/ so nicht Arianisch waren/ von Hoff hinweg/ jagt mehr dann fünff tausend ehrliche Personen ins Elend hinauß/ da ihrer viel vor Hunger und Mangel verdorben/ etlichen ließ er die Nase/ Ohren/ Zunge/ oder andere Glieder abschneiden.

Auff diese Verfolgung ist grosser Hunger und Pestilentz in Africa entstanden/ er selbst der Tyrann/ ist bey lebendigem Leib verfaulet/ von den Würmen gefressen/ und zuletzt so unsinnig worden/ daß er seine Glieder mit seinen eigenen Zähnen zerbissen/ und also gestorben ist/ nach dem er sieben Jahr und 10. Monat tyrannisirt hatte. Ihm hat im Königreich gefolgt Gundamund seines Bruders Gentzens Sohn/ von dem hernach folgen wird.

Anno Christi 484. ist Hilderich der Francken König gestorben/im 25. Jahr seines Reichs/ und hat ihm Hlodowetß (Clodoveus) succedirt. Dieses Clodovei Gemahl ist gewest Rothild/ ein Tochter Hilderichs deß Burgundischen Königs/ welchen sein Bruder Gundewald umbracht/ und dessen Gemahl/ der Rothilden Mutter/ einen Stein an den Halß gebunden/ und im Wasser ersäufft hatte.

Im zweyten Jahr seines Reichs hat dieser Hlodowetß die Römer bey der Stadt Soysson angegriffen/ ihren Obristen Syragrium auß dem Feld geschlagen/ der seine Zuflucht zu dem West-Gothischen König Alarichen genommen. Aber Alarich hat ihn dem Clodoveo geliefert/ der hiemit seines Reichs Marckstein an den Fluß Loyre gesetzet/ und also hat der Römer Beherrschung in Gallia gar ein End genommen/welches die Völcker/ Gothen/ Burgunder/ und sonderlich die Francken gantz und gar besessen hatten/ im Jahr Christi 486. nach dem Julius Cæsar Galliam eingenommen 545. Jahr. Dann Clodoveus ließ den flüchtigen Römer Obristen mit grossem Ernst von Alarichen fordern/ der muste den guten Syragrium lebendig liefern/ welchen Clodoveus alsobalden umbbringen hieß/und die übrigen Römer von seinem Theil Galliæ verjagte. Die Historien gehen dahin/ daß um diese Zeit der Nam Gallia in den Namen Franckreich verwandelt worden sey. Von Clodoveo und den Francken wird hernach mehr folgen/ jetzt wollen wir uns in Italiam wenden.

Welcher Gestalt Odacker auß der Insul Rügen bürtig/ der Werlen König/ den letzten Käyser zu Rom/ Augustulum/ Orestis Sohn/ mit Gewalt deß Käyserthums entsetzt und vertrieben/ die Stadt Rom/ Ravenna/ und den gröstẽ Theil Italiä eingenommen/ und sich den ersten König in Italia genennt/ ist hiebevor bey dem Jahr 476. Meldung geschehen. In dieser Possession ist er geruhig verblieben/ biß daß ihm Dieterich von Bern/ der Ost-Gothen König ein ander Lied vorgesungen hat.

Anno Christi.

476.

Ankunfft Dieterichs von Bern. Cassiod in Chron. Sigon. Procop.

Es waren dieses Dieterichs Vor- und Eltern tapffere Helden bey den Ost-Gothen gewesen/ und der Hunnen Joch gewaltiglich von ihren Hälsen geworffen/ unter welchen Winthar deß Dieterichs Uhranherr/ Walameyer/ sein Groß-Vatter und Theutemeyer sein Vatter gewest. Als dieser Theutemeyer der Ost Gothen König war/ und mit Käyser Leone/ hievor gedacht/einen Frieden gemacht/ gab er ihm/ dem Leoni/ seinen Sohn Dietrichen/ nicht so sehr/ daß er ein Geissel und Pfand deß Friedens wäre/ als daß er an deß Griechischen Käysers Hoff aufferzogen würde/ welches auch geschehen/ und ihme alles guts widerfahren. Als im Jahr 472. sein Vatter König Theutemeyer/ der in Mæsia regierte/ kranck war/ schickte Käyser Leo seinen Sohn Dietrichen wieder anheim/ der auch dem Vatter/welcher im selben Jahr starb/ succedirt hat. Käyser Zeno hat diesen Dietrichen noch mehr erhoben/ erstlich zum Feld-Obristen/ über seine Armada/ darnach zum Burgermeister zu Rom gemacht/ im Jahr 484. auch die Fortuna eingestossen/ er wolle ihm noch das Reich deß gäntzen Occidents einraumen. Drey Jahr hernach/ als Dieterich in Mæsia und der Bulgary ruhiglich regierte/ verdroß es Zenonem den Käyser in Orient/ daß Odacker dergestalt in Italia seines Beliebens schalten und walten solte/ reitzete derowegen Dieterichen/ den er auch nunmehr an Sohns statt angenommen hatte/ er solte einen Zug wider Odacker thun/ verhieß ihm auch alle Hülff und Förderung darzu. König Dieterich/ der ohne das keinen bösen Lust darzu hatte/ ließ sich überreden/ brach demnach nicht allein mit seinem Kriegs-Volck und aller Mannschafft in Mæsia auff (welches Land jetzund Bossen und Syrffen genannt wird) sondern es folgten auch die Weiber und Kinder mit ihrem Geräthe/ und alles Volck der Ost-Gothen/ soviel deren unter seinem Gehorsam waren. Da diß der König Odacker höret/ verlegt er ihm den Paß in dem Alpgebirg/aber Dieterich schlug sich durch/ thät den acht und zwantzigsten Martii im Jahr 490. mit dem Odackern ein Treffen/schlug ihn auß dem Feld/ bemeistert sich seines Ligers und Wagenburg.

484.

487.

489.

490. Dieterich von Bern schlägt den Odacker. P. Diacon. l. 16.

Die zweyte Schlacht geschahe bey der Stadt Verona/ da behielt er abermahl das Feld/ und zog mit herrlichem Triumph in die Stadt Verona/ daher er Veronensis, von Bern/ und die Stadt Verona Dieterichs Bern genannt wird.

Die dritte Schlacht geschahe an dem Wasser Addua/ da ward der König Odacker der-

Anno Christi.

491.
493.

massen darnieder gelegt / daß er sich gar nicht wieder erholen konte. Er flohe auff Rom / aber sie wolten ihn nicht einlassen / da wandte er sich auff Ravennam / die schlossen ihm die Thor auch vor der Nasen zu. Er eröffnet sie aber mit Gewalt / kam hinein / und ward gegen dem Ende deß Jahrs von Könitz Dieterichen belägert. Odacker thät etliche Außfäll / ward abermal mit Schaden wider hinein geschlagen. Nach zweyen Jahren / da der Hunger Odackern und die Seinen dergestalt ängstigte / daß sie sich nicht länger zu erhalten wusten / nahmen sie ihnen für / lieber ehrlich zu sterben / dann für Hunger zu verschmachten. Also fielen sie mit solcher Furi auß / daß sie die Gothen weit zurück schlugen / hätten auch einen vollen Sieg erhalten / wann König Dieterich die Seinen nicht wieder umgewandt / den Streit entsetzt / und König Odackern wiederum in die Stadt hinein geschlagen hätte. Weil aber die Gothen vor Ravenna der Belägerung eben so müd waren / als die darinnen / hat man accordirt / und ist Dieterich den 27. Februarii zu Ravenna eingezogen. Nun war der Accord also gemacht / daß Odacker einen Theil Italiä behalten / und darinnen regieren solte / das übrige alles solte Theodorico bleiben.

Odacker ermordet.

Aber er hielt sein Wort nicht / sondern lud Odackern zu einem Pancket / und ließ ihn / da er sich dessen im wenigsten versahe / sampt seinen Söhnen durch seine Trabanten niederhauen / welches geschehen den 15. Martii deß Jahrs 493. ist also Dieterich von Bern der ander König Italiä worden.

Dietrich von Bern der Ander König Italiä.

493.

Ob nun wol dieser Dieterich ein Gothländer / und also geborner Teutscher gewest / hat er doch weit besser regieret / dann der mehrertheil Römischer Käyser vor ihm / daß sich das Land Italia unter ihm wieder erholet / er hat den Frieden / dessen die Italiäner nun ein lange Zeit gemangelt hatten / wiedergebracht / die zerstörte Städt auffgerichtet / gute Gesetz und Ordnung gemacht und gehalten / und ob er wol (welches zu betauren) ein Arianer war / hat er doch den Glaubigen Schutz gehalten. Weil ihm auch wol bewust / daß einem Fürsten oder König / zu Erhaltung Land und Leut / und deß lieben Friedens / auch gute Nachbarschafft vonnöthen / und aber die benachbarten Völcker / so allzumal streitbare Nationen waren / auch gern in Italia geherrschet hätten / also hat er sich mit deroselben Königen durch Heyrath befreundet / dann er Clodowei deß Königs in Franckreich Tochter / welche die Scribenten Audesleden nennen / zum Gemahl genommen / seine Schwester aber / so Amelfreda hieß / Humerichen der Wandalen König / und seine Baase Amelberga dem König der Thüringer / Hermanfried genannt / zum Weib geben. Er hatte 3. Töchter / deren die erste Alarichs deß Königs der Ost-Gothen Sohn / Elmerichen verheyrathet / die andere Gundebalden dem Burgundischen König / die dritte Eutherichen einem jungen Schwäbischen Fürsten / den er bey sich behalten und anders nicht / als seinen leiblichen Sohn gehalten hat. Mit dem Käyser zu Constantinopel hielt er sich freundlich. Und diß ist der Anfang seines Reichs gewest / wie er aber zuletzt auß dem Geschirr geschlagen / wird hernach an seinem Ort folgen.

Nach dem Tod Käysers Leonis ist / wie obgemeldt / Zeno an seine statt kommen / welcher Leonis Tochter Arnadnen zum Weib hatte. Im Anfang seiner Regierung haben die Saracener das Land Mesopotamiam, die Hunnen aber Thraciam jämmerlich verwüstet / darzu doch Zeno still gesessen / und seiner Wollüsten abgewartet / darum er gehasset und verachtet ward. Seiner Feld-Obristen einer Basiliscus rebelliret wider ihn / ließ sich zu Heraclea einen Käyser außruffen / zog mit Heers-Krafft auff die Stadt Constantinopel / und verjagte Zenonē, der sich mit der Flucht salviren / und mit seinem Weib in Isauriam / so eine Landschafft Ciliciä ist / entweichen muste. Alsobalden vertrieb Basiliscus die Rechtglaubigen / und beruffte die Eutychianer wieder zu Hauß / verwarff auch das Chalcedonische Concilium. Da er aber hörete / daß Zeno in Isauria Kriegs-Volck warb / hielt er mit der Verfolgung inne / mochte aber damit den Unwillen deß Volcks nicht stillen / weil er / als ein Tyrann gehasset ward / darzu dann kam der grosse Brand / der sich nun abermal zu Constantinopel erhoben / darum das beste Theil und allerschönste Gassen der Stadt abgebrunnen / insonderheit die herrlich Bibliotheca, in deren über die hundert und zwantzig tausend Bücher waren / so damals alle verbrand sind.

Es war in dieser Bibliothec auch unter andern unschätzbaren Köstlichkeiten ein Balg oder Haut von einem Drachen / hundert und zwantzig Schuh lang / darauff die gantze Poëtis Homeri mit güldenen Buchstaben geschrieben war / sampt vielen herrlichen Büchern und Kunststücken von den alten berühmten Meistern / welches alles mit unwiderbringlichen Schaden im Rauch auffgeflogen.

Hiedurch wurden die Fürnehmsten zu Constantinopel bewegt / daß sie Zenonem / der nun zwantzig Monat im Elend gewest war / wieder zum Reich beruffen. Da nun Zeno kam / schickte ihm Basiliscus seinen Feld-Obristen Armatum mit einem Heer entgegen / aber Armatus liesse sein gantz Heer dem Käyser Zenon / der rückte also mit doppelter Macht auff Constantinopel zu. Basiliscus von männiglich verlassen / flohe in eine Kirch / ward aber vom Altar hinweggerissen / und mit Weib und Kindern in Cappadociam verwiesen / da er vor Kält und Hunger hat müssen verderben / weil bey Leibsstraff verbotten / daß ihn niemand auffnehmen dorffte. Von dieser Zeit an ergab sich Zeno dem Müssiggang und Wollüsten deß Leibs / sonderlich dem Sauffen / daß er nichts sonders denckwürdigs weiter außgerichtet / wie er dann im Jahr Christi 491. ein armselig End genommen / darvon wir zweyerley Meynungen finden. Etliche schreiben / er sey mit der schweren Noth behafftet

gewe-

gewesen / und an derselben offt für tod da gelegen. Und da er auff eine Zeit lang in Ohnmacht lag / hab man ihn viel zu bald hinauß in sein Grab getragen / und also lebendig darinnen gelegt. Andere sagen / sein Weib Ariadne hab ein groß Mißfallen an seiner Füllerey gehabt / und da er sich einsmals dermassen überladen / daß zwischen ihm und einem Todten kein Unterschied / hab die Ariadne ihn also in sein Königlich Grab legen / und mit einem grossen Stein zudecken lassen. Und ob er wol / nach dem er wieder zu sich selber kommen / jämmerlich gebrüllet und geheulet / hat ihm doch niemand zu Hülff kommen dörffen / dann das Weib dieses Trinckers gern los gewesen / welches darauß erscheinet / daß sie am viertzigsten Tag nach deß Käysers Tod ihren Secretarium der Anastasius hieß / zum Mann genommen / welchen sie auch alsobald zum Käyserthum erhoben. Zeno hat regiert 17. Jahr / 2. Monat / 7. Tag / die 20. Monat Exilii mit eingerechnet.

Anastasius sein Successor, weil er der Eutychianischen Ketzerey anhängig war / muste zum Antritt seiner Regierung ein Reverß unter seiner Hand von sich geben / daß er das Chalcedoner Concilium handhaben / und keine Neuerung im Kirchwesen anfangen wolte / aber er hat nicht Glauben gehalten / sondern Macedonium den Bischoff zu Constantinopel / weil er ihm die obgemeldte Handschrifft nicht wieder geben wolte / von seinem Bistthum / wie auch andere ehrliche Leut ins Elend vertrieben / sondern die den Schluß deß obgemeldten Concilii verthädigten.

Im zweyten Jahr seiner Regierung / hat sich ein Krieg wider ihn erhoben / dann Zenonis deß vorigen Käysers Bruder / der Longinus hieß / ihn Isauria ein Kriegs-Volck zusammen bracht hatte / aber Anastasii Obristen schlugen ihn zurück. Es hat dieser Krieg in Isauria lang gewähret / nemlich ins Jahr 497. da der eine Obriste unter deß Käysers Feinden / Athenodorus gefangen / enthauptet / und sein Kopff zu Tharso in Cilicia offentlich auffgesteckt worden. Im Jahr hernach ist Longinus der Urheber dieses Kriegs gleicher Gestalt gefangen / dem Käyser Anastasio geliefert / zu Constantinopel in dem Schauplatz zum Gespött herum geführt / und letzlich zu Nicäa zu todt gemartert worden / über welchem Sieg Anastasius so froh worden / daß er dem Volck zu Constantinopel Geld außwerffen lassen.

Anno Christi. Marcell. 492. 497. 498.

Im Jahr 500. ist dem Käyser Anastasio ein neuer Feind erwachsen. Dann die Bulgarn ein frembd Volck / von denen man bißhero nichts gehört hatte / kamen von den Mitternächtigen Ländern der Tartarey / und griffen die Landschafft Thracia mit Raub und Brand an.

500. Erster Einfall der Bulgarn.

Anastasius schickt ihnen seine Kriegs-Macht entgegen / aber die Bulgarn erschlugen derselben 4000. und behielten den Sieg / also daß sie der Käyser mit Geld abkauffen muste. Sie kamen aber nach 2. Jahren wieder / und hatte Anastasius das Hertz nicht / daß er ihnen mit Macht begegnet wär / sondern schickt ihnen Königliche Verehrungen / und überredt sie / daß sie sich gegen Niedergang wenden sollen / das thäten die Bulgarn / fielen in Ungarn / nahmen die berühmte Stadt Sirmium ein / und brachten

502. 503.

grossen

Anno Christi.

grossen Schrecken in das gantze Land Illyricum König Dieterich schickte seiner Obristen einen in Ungarn / der schlug die Bulgarn zurück / und ertödtet ihren König/nahm auch die Stadt Sirmium wieder zu seinen Händen/in welchem Zug ein edler Gothländer mit Namen Witrich/ das beste gethan/der auch hernach König worden.

505. Als Anastasius kaum mit diesen Feinden zu Ruhe kommen / fielen die Siebenbürger/Walachen und Moldauer in Macedoniam und Griechenland. Der Käyser schickt Sabinianum wider sie/mit dem meistentheil seines Heers/ aber Sabinianus ward erschlagen/und etliche tausend Käyserliche mit ihm. Da gab ihnen Anastasius Geld/ also zogen sie wieder heim.

Nach diesen Zeiten ist dem Käyser Anastasio grosse Unruhe durch inwendige Auffruhr zu Constantinopel zugestanden. Er war dem Bischoff daselbst/ Macedonio/ gram/ und trachtet/ wie er ihn von seinem Ampt verstossen möchte / beschuldige ihn also der Eutychianischen Ketzerey. Aber Macedonius thät sein Verantwortung öffentlich / bekennete sich zu dem Concilio zu Chalceden / und nahm sich das Volck seiner mit allem Vermögen an. Da Anastasio dieser Anschlag zurück gieng/ thät er die Verordnung/ daß der Bischoff bey der Nacht gegriffen / und hinauß in das Elend geschleiffet ward / setzt auch einen mit Namen Timotheum/ der ein Eutychianer und verschreyter Huren-Hengst war/an seine statt. Da entstund ein solcher Anlauff deß Volcks in der Stadt/daß ein Münch / der dem Käyser für andern lieb war/umgebracht / sein Kopff auff einen Spieß gesteckt / und in der Stadt herum getragen ward. Das tolle Volck griff noch weiter um sich/schlugen auch eine Nonne zu tod / verbrannten ihren und deß obgenannten Münchs Cörper miteinander / begehrten auch / der Käyser solt noch mehr hergeben / an denen sie ihren Muth kühlen möchten / und hätten zweiffels ohn Anastasium selbst zur Stadt hinauß gejagt / wann er nicht in Trauerkleidern und elender Gestalt auff den Marckt gangen / das Volck um Verzeihung gebeten/und verheissen hätte/ das Chalcedonische Concilium hinfüro zu handhaben.

Auffruhr zu Constantinopel. Cedren. Marcell.

512.

514. Da er aber seiner Art nach langsam mit der Sach umgieng / thät sich ein Graff Vitalianus herfür / bracht etlich tausend Mann zu Hauff / nahm die Länder Mæsiam und Thraciam ein / schreckt Anastasium dergestalt / daß er verheissen muste / Macedonium und Flavianum die Bischöffe/ welche er verjagt hatte / wieder zu ihren Kirchen zu erfordern. Aber er thät deren keines/ sondern zog die Sach von einem Jahr zum andern auff/ gab Vitaliano gute Wort/ biß letztlich Macedonius der fromme Bischoff von Constantinopel im Elend starb. Mit gleichen Auffzügen und Umtrieb hat er auch den Pabst Hormisdam bey der Nasen herum geführet/ und mit Vertröstung eines Concilii auffgehalten / biß er letztlich seine Legaten mit Schimpff wieder in Italiam geschickt hat.

Es hatte dieser Käyser einen trefflichen Mathematicum und Sterngucker bey sich/der Proclus hieß / und ein grosser Feind der Christlichen Religion war. Er weissagte dem Käyser / dieses würde sein End seyn / daß er von dem Donner vom Himmel getroffen würde / darauff ließ ihm Anastasius ein sonderlich Gewölb zurichten / in dem er vermeinte vor dem Donnerschlag befreyet zu seyn/aber es mochte ihn nicht helffen. Dann als den 9. Tag Julii im Jahr Christi 518. ein schröcklich Wetter entstund mit Donnern und Blitzen/forchte sich Anastasius so sehr/daß er auß einer Kammer in die ander lieff/sich zu verbergen/ und als das Wetter vorüber / fand man ihn tod auf der Erden liegen/nach dem er 27. Jahr und 3. Monat regieret hatt. Drey Jahr zuvor war sein Gemahl Ariadne, welche ihren Mann den Käyser Zenonem lebendig begraben lassen/ (wie an seinem Ort gemeldet worden) tods verfahren / demnach sie beynahe 60. Jahr/als eine Röm. Käyserin mit regieret hatte.

Gundamund hieß der Wandalen König in Africa / der zu Carthago seine Sitz hatte / und hielt sich friedlich mit den benachbarten Königen/ weil sie ihm dann / sonderlich die Gothen und Francken/ mächtig waren / daß er sich an sie reiben solte. Also hat er im Feld regiert 12. Jahr / weniger 2. Monat / und ist ihm gefolgt sein Bruder Trotzmund/oder Thrasimundus/der die Amelfreden / König Dieterichs von Bern Schwester / und König Hunerichs Wittwe zur Ehe genommen hat.

Es hat dieser Thrasimundus anfänglich den Christen gute Ruhe gelassen / biß ins Jahr 503. da hat sich die Verfolgung/ sonderlich der Geistlichen wiederum geregt / und ist der gelehrte Bischoff Fulgentius, welcher an König Thrasimundum geschrieben / neben noch 70. Bischoffen auß Africa hinüber in die Insul Sardinien ins Elend vertrieben worden.

Im 26. Jahr seiner Regierung sind die Moren in Africa wider diesen König aufgestanden / da es dann zu einer grausamen Feldschlacht kommen/ und auff einer Seiten die Wandalen mit ihrem König / auff der andern / die Mohren gestanden. Thrasimundus hat nach langem Fechten das Feld verlohren / und sich mit der Flucht nacher Hauß salviren müssen / allda er für Unmuth und Trauren gestorben. Ihm hatt succedirt Hilderich/ König Hunerichs Sohn / den er mit Käyser Valentiniani Tochter gezeuget hatte/und dem Wandalischen Königreich wol fürgestanden 7. Jahr/ unter ihm haben auch die Christen guten Frieden in seinem Reich gehabt. Aber im Jahr 530. weil Hilderich ein stiller Mann war / hat sich sein Bruder Gilimer wider ihn erhoben/ deß Reichs entsetzt/und sampt seinen Kindern gefänglich angenommen. Käyser Justinianus bat für ihn / aber Gilimer gab nichts darauf. Da begehrte Justinianus noch einmal/ Gilimer solte ihm seinen Bruder sampt den Kindern gen Constantinopel senden/ er wolte ihnen ehrliche Unterhaltung verschaffen / aber es verfienge nichts/sondern Gilimer ließ seinem Bruder

Anno Christi.

Hilderichen die Augen außstechen/ und hielt ihn in strenger Gefängniß. Da schickte der Käyser seinen Feld-Obristen Belisarium wider diesen Gilimer/ der nahm die Insul Sardiniam, und die Stadt Tripoli in Africa ein / thät ein Schlacht mit Gilimer / überwand ihn / daß er biß an das Königreich Fezza fliehen muste / also nahm Belisarius die Stadt Carthago wieder ein / im 95. Jahr / nachdem sie Genserich der erst Wandalische König in Africa erobert hatte. Der flüchtige Gilimer hielt sich drey Monat in dem Gebürg / und da es ihm an Unterhaltung mangelte/ ergab er sich dem Käyserlichen Obristen Belisario, der führte ihn mit herrlichem Triumph gen Constantinopel/ und præsentirt ihn also gebundē vor dem Käyser Justiniano. Da nun der Gefangene den Käyser auff einem erhobenen güldenen Thron in seiner Majestät sitzen sahe/ erseufftzet er/ und sagt anderst nichts/ als diese Wort/ Vanitas vanitatum & omnia vanitas: Es ist alles eytel und ein lauter Eytelkeit. Damit er zu verstehen gab / er wäre zu Carthago mehr dann einmal in gleichem Pracht und Herrlichkeit gesessen / jetzo aber stünde er da / wie ein gefangener Bettler. Es erinnerte sich auch Justinianus dieses Wandals/ hielt Gilimern ehrlich/ gab ihm etliche Feldgüter in Thracia ein / daron er genugsam Unterhalt haben konte. Ein solch End hat genommen das Königreich der Wandalen in Africa/ welches Gentzerich / nach dem er aus Hispanien hinüber geschiffet war / im Jahr 428. in Africa auffgerichtet/ und solches gewähret biß ins fünffte Jahr Gilimers / da es in allem 106. Jahr gestanden hatte.

Nachdem der Angelsächsische Fürst Hengst/ das Land Kent / oder Cantium in Britannia 33. Jahr in Lehenschafft hatte / ist er gesterben im 39. Jahr seiner Uberfahrt auß Sachsenland oder Westphalen. Ihm hat succedirt sein Sohn / den die Historien Esca nennen. Im dritten Jahr hernach ist noch ein Hauff Sachsen in die Insul hinüber geschiffet / haben der Britannier/ doch an einem andern Ort / etlich tausend erschlagen / und die übrigen in Wallis und das Gebirg getrieben. Ihr Obrister hieß Ella / und nachdem er die Stadt Andecaster eingenommen / macht er ihm einen Sitz daselbst / und richtet ein neu Königreich auff/ welches er Sussex/ oder Sudsatzen nennete. Im 7. Jahr nach König Hengsts Tod fuhr abermahl ein Sächsischer HErr / Namens Kehrdich / sampt seinem Sohn Heinrich / und 5. grossen Schiffen voller Sachsenkerlen hinüber in Engelland / schlug in seiner ersten Ankunfft die Inwohner in die Flucht / unterwarff ihm ein groß Theil Lands/ und richtet daselbst das Westsächsische Königreich auff. Im Jahr 509. fassten die Britannier wieder ein Hertz/ griffen ihre neue Gäst in Westsachsen an/ kamen zu einem Treffen/ aber Kehrdich der Westsachsen König / thät ihnen solchen Widerstand / daß er 5000. Britannier mit ihrem König zu todt schlug. Und war diß das 60. Jahr der ersten Uberfahrt der Angel-Sachsen. Zuletzt hat dieser König Kehrdich die Britannier noch weiter zurück in Kornewal getrieben/ und ihnen die Insul Wicht abgenommen / zu Latein Vectis genannt.

Anno Christi.

Fränckische Geschichten.

König Clodoveus in Franckreich nahm im 13. Jahr seines Königreichs / einen Zug in Frießland für. Aber die Friesen zogen ihm mit ihrem König Reichold entgegen/ und schlugen die Francken zurück / und bezahlten Clodoveum also / daß ihm das Kriegen vergaß / biß ins Jahr 499. Dann es kam der Allemannier König mit grosser Macht auß dem Oberland / Schwaben und Elsaß den Rhein hinab gezogen / rückt auch biß in das Gülcher Land hinab / da begegnet ihm Clodoveus mit den Francken / und stiessen die beyde Heer nicht weit von Cölln auffeinander/ da erhub sich ein blutig schlagen / und wurd zu beyden Seiten Mannlich gefochten. Den ersten Tag ließ es sich ansehen / als ob die Schwaben die Oberhand behalten hätten / dann die Francken zurück in ihr Läger weichen musten / und weil die Nacht mit einfiel / konten ihnen die Alemannier nicht weiter nachsetzen. In derselben Nacht als Clodoveus in grosser Forcht war / gewiß / daß er des andern Tags wiederum schlagen würde müssen / gab ihm sein Gemahl Rothild den Rath / er solte ein Gelübd thun/ wann ihm GOtt den Sieg verliehe / so wolte er ein Christ werden. Der König thät ihm also/ und nachdem er diß sein Gelübd ordentlicher Weise gethan / liesset er den Alemannern noch eine Schlacht / spühret dabey die unzweiffliche Hülff Gottes / und erhielt ein herrlichen Sieg/ dann der Alemannier König mit viel tausend der Seinen erschlagen ward. Hierauff hat ihm Clodoveus ein groß Theil der Alemannier und Schwaben / ja des gantzen obern Teutschlands unterwürffig gemacht / und ihnen strenge Regenten fürgesetzt / dadurch sie im Zaum und der Demuth gehalten würden. Vedastus, der hernach Bischoff zu Arras worden / hat ihn im Christlichem Glauben unterwiesen / und Remigius der Bischoff zu Reims in Schampani getauffet / von dem er sich auch nach Christlichem Gebrauch und Ceremonien zu einem König salben lassen.

Fränckische Geschichten. 496. Grosse Schlacht der Alemannier und Francken. Gregor. Turon. l. 2. c. 29. seqq. Æmil. l. 1. Aimoin. l. c 22. Isidor. in Chron. Goth. Jornand. c. 58.

Clodoveus der erste Christliche König in Francken. 500.

Im zweyten Jahr hernach griff Clodoveus der Burgundier König Gundamunden an / überwandt ihn in einer Schlacht / ließ ihm zwar das Land und Königlichen Titul / macht ihn aber der Fränckischen Cron zinßbar. Dieterich der König Italiä wünschet Clodoveo zu diesen beyden Victorien Glück / ermahnet ihn aber dabey/ er solte sich dessen nicht überheben/ sondern sich als einen gnädigen Uberwinder erweisen. Aber Clodoveus ließ diese Wort für Ohren gehen / fieng ein Krieg an wider Alarichen der West Gothen König / der die Länder Gascogien und Langedocken inhatte. König Dieterich/ König Gundamund und der Thüringer König legten sich in diesen Streit / begehrten ihn gütlich zuverrichten / aber Hlodowetz wolt nicht darzu

501.

Krieg der Gothen mit den Francken.

507.

Anno Christi.

verstehen/zog fort in Langendocken/ thät mit König Alarichen ein Treffen / schlug ihn mit etlich tausend Gothen im 23. Jahr seines Reichs zu tod / und ließ durch seinen Sohn Dietrichen das Land Alarici ihm unterwürffig machen. Hat also durch Mittel dieser Victori Hlodowetß sein Reich erstrecket / vom Rheinstrom biß an das Pyreneische Gebirg / so Franckreich und Hispanien voneinander scheidet.

510. Damit war Clodoveus noch nicht vergnügt / sondern griff im Jahr 510. Gundamunden der Burgunder König an / und gewann ihm eine treffliche Victori ab / darüber sich König Gundamund dermassen bekümmert / daß er vor Leyd starb. Sein Sohn Sigismund succedirt ihm im Burgundischen Reich.

514. König Clodoveus stirbt. Im Jahr Christi 514. nachdem dieser Clodoveus das Reich der Francken nicht allein mächtig erweitert / sondern auch auff einen vesten Fuß gestellet hatte/starb er/ im 31. Jahr seines Reichs / und ward zu Pariß in S. Peters Kirche/ welche jetzt S. Genovefa genannt wird/begraben. Von seinen Söhnen wird hernach folgen.

Italiänische Geschichten. 500. Im Jahr 500. hat König Dietrich von Bern seinen Einzug zu Rom stattlich gehalten / ist von allem Volck mit Freuden / von dem gelehrten Rahtsherren Boëthio mit einer zierlichen Rede herrlich empfangen worden/ er hinwieder hat sich gegen dem Rath und Bürgerschafft sehr freundlich erzeigt/ Verordnung gethan / daß die zerbrochene Stadtmaur wieder gebauet / und Einigkeit zwischen der Clerisey und den Bürgern gehalten würde. Da nach dem Tod Alarici das Königreich der West-Gothen in Franckreich und Hispanien auff seiner Tochter Sohn Amalrichen erblich gefallen / und derselb noch minderjährig war / hat sich König Dieterich deß Pupillen angenommen / und ihm diese seine Erbland erhalten/ demselben auch/ als ein Vormund / biß in das 15. Jahr fürgestanden.

518. Im Jahr Christi 518. hat seine Tochter Amelschwinde/ deß Fürsten Emerichs Gemahl / einen jungen Sohn geboren / den sein Groß Vatter Athalaricum, zu Teutsch Ethelreich/ nennen lassen/ und bey sich aufferzogen/ wie er dann auch nach ihme / seinem Altvatter / der Gothen König in Italia worden ist. Wie aber nichts Menschlichs vollkommen und immerwährend / also hat König Dieterichs von Bern bißher gepflogene Einigkeit und Lieb zu der Gerechtigkeit im Jahr 524. ein harten Anstoß und Unterbruch erlitten. Es war ein fürnehmer Rathsherr zu Rom / grosses Ansehens und Vermögens / mit Namen Boëthius, dessen droben gedacht / den verdroß / daß deß Rahts Ansehen / durch die Hoffdiener deß Königs / also solte geschmähet werden. Die Ampteleut verklagten die Rathsherren zu Rom / deß Ungehorsams / und wol gar der verletzten Majestät / dargegen verantwortet Boëthius den Rath / und gieng zuletzt das Bad über ihn hinauß / daß er von Rom gen Pavia / ins Elend verwiesen ward / allda er zwey Jahr lang in einem Thurn von gebacken Steinen (der noch zu sehen ist) seine Zeit zubringen müssen. Sein Schwäher Symmachus, ein trefflicher und gelehrter Mann / ist ebener massen durch Calumnien und falsche Anklagen bey dem König dergestalt verleumbdet worden / daß er gleichfalls gefänglich angenommen ward.

Weil diese beede in Hafften saßen / ließ Kö-

nig Dieterich Pabst Johannem / der von Constantinopel / allda er eine Legation an den Käyser Justinum verrichtet hatte / und wieder gen Rom wolte / zu Ravenna gefänglich annehmen / und weil er es nicht mit den Arianern halten wolte / im Kercker vor Hunger / Gestanck und Elend verderben / so gar war der König den Arianern ergeben.

Anno Christi.

Im folgenden Jahr ließ er aus lauterem ungegründten Argwohn / die obgemeldte beyde herrliche Männer / Symmachum den Schwäher / und Boëthium den Tochtermann zum Tod verurtheilen / und erstlich zwar den Schwäher / darnach den Tochtermann im Gefängniß enthaupten. Mit diesen dreyen Mordthaten hat König Dieterich sein vorig Lob und Ruhm der Tugend schändlich befleckt / weil er sich durch die falsche Zungen und Verleumder dahin zur Ungerechtigkeit verleyten lassen / daß er diese treffliche Männer unverhöret ihrer Ehren / Güter / und zuletzt deß Lebens beraubt. Aber es ist die Rach GOttes nicht außblieben. Dann nicht lang hernach / nemlich / den 2. Septembris im Jahr 526. als der König zu Ravenna an der Tafel saß / und ihm ein grosser Fischkopff gekocht / in einer Schüssel fürgestellet ward / bedauchte den König nicht anderst / dann er sehe deß Symmachi Haupt da vor sich stehen / welches die Zähn gegen ihm bleckte / mit starrenden Augen und grimmigem Gesicht ihn ansehe und bedrohete / davon er dermassen erschrack / daß ihm alle Glieder zitterten / und ein hefftig Fieber anstieß. Er lieff eylends vom Tisch / legt sich auff sein Bette / man konte ihn nicht warm genug zudecken / er beklagte gegen seinen Arzt Elpido nichts so sehr / als den unschuldigen Tod Boëthii und Symmachi, und starb also mit grossem Klagen dahin / demnach er nach König Odackers Tod 33. Jahr und 6. Monat / das Königreich Italien besessen hatte. Und diß ist der Dieterich von Bern / dessen so offt in unsern alten Teutschen Heldenliedern gedacht / und von ihm gesungen wird / von seinem Successore wird hernach folgen.

Im Jahr 509. sind die Saracenen unter ihrem König Almundar in Arabiam und das Jüdische Land gefallen / grossen Schaden darinn gethan / und sonderlich die Clöster an den heiligen Orten erbauet / sehr verwüstet. Da aber jetzterwehnter König Almundar / die grosse Gedult und unüberwindliche Beständigkeit der Märtyrer sahe / bekam er auch Lust zur Christlichen Religion / ließ sich unterweisen / und tauffen. Der Eutychianische Münch Severus schickte zween seiner Gesellen an ihn / die den König zu ihrer Ketzerey vermögen solten / die bezahlet Almundar statlich. Er fragt die zween Eutychianer / was sie guts neues hätten / da sie nun nichts wusten / sagte er / in dieser Stund hab ich Brieff empfangen / darinn vermeldet wird / der Ertz-Engel Michael sey gestorben. Da sie nun darüber lacheten / mit Anzeig / daß die Engel ihrer Natur halben nicht sterben konten / sprach Almundar / wie lehret ihr dann / die Gottheit in Christo sey gestorben / da doch die Engel / welches Creaturen sind / nicht sterben können / damit wiese er die zween Ketzer von sich.

Persianische Könige. Procop. l. 1.

Im Persianischen Königreich hat auff Perozem gefolget Obalas sein Bruder / 4. Jahr darnach Cabades, dessen Sohn / der biß ins zwölffte Jahr regieret / der im Jahr 502. die Länder Armeniam und Mesopotamiam verwüstet / auch die mächtige Vestung Amidam belägert / und nach sechs Monaten / demnach dieselben von zweyen München verrathen worden / einbekommen. Im Jahr 522. hat dieser Cabades die Völcker in Colchide (welch Land heut zu Tag Mengrelia heisset) mit Krieg angegriffen / aber die Hunnen sind ihnen zu Hülff kommen / und die Perser wieder zurück getrieben. Aber im folgenden Jahr hat Cabades die Hunnen wieder bezahlt. 522.

Er nahm sich eines Kriegs an wider den Käyser Justinum, rufft der Hunnen König Zeliobem um Hülffe an / der kam mit 20000. Mann / und versahe sich keines Argen. Da umringet sie Cabades mit seinen Persianen / und hieb sie alle zu stücken / sampt dem König / beschuldiget sie darnach der Verrätherey. 523.

Kirchen-Geschichten.

Belangend die Kirchensachen unter den Käysern Leone, Zenone und Anastasio, sind dieselben zum theil schon angeregt worden / der meyste ist / daß die Catholici viel erlitten haben von den Eutychianis, und diese wiederum von jenen / da bald ein Theil / bald das ander obgelegen / und jegliches die Käyser auff seine Seite gezogen / sonderlich haben zween Eutychianische Münche / Petrus Fullo und Severus viel böses angestellet / und die Kirchen zu Antiochia und Constantinopel nicht wenig betrübet / gleichergestalt hat einer mit Namen Timotheus Ælurus, in dem Bisthum Alexandria gethan / biß sie alle ihren Lohn bekommen. Zu Antiochia hat sich ein Tumult in dem hohen Thumstifft erhoben / und ist der Bischoff Stephanus mit vielen andern im Chor / von den Eutychianern erschlagen worden / welches geschehen im Jahr 479. Was nun die Rechtglaubigen in Orient von den Eutychianis erlitten / das ist ihnen in Africa / und noch viel ärgers von den Arianern wiederfahren / allda der Wandalen König Humerich die Kirch Christi hefftig durchächtet / sonderlich durch Bischöffe und Geistlichen ins Elend verjagt / unter denen auch ein alten Bischoff Petrum / der seinem Amt 44. Jahr war vorgestanden / und vor Alter weder sehen noch hören konte. Der Christen Güter und Renten hat König Humerich den Arianern eingeraumet / wie auch die Kirchen und Tempel / und unzählich viel Märtyrer gemacht. Es bezeugen die Historien und Sidonius der Poet / daß ihrer etlichen die Zungen außgeschnitten worden sind / die doch nichts destowenger verständlich geredt / und GOtt gelobt haben. Es sind auch hin und wieder Synodi gehalten worden / zu Meyland / Arelate / Constanti-

Verfolgung der Glaubigen durch die Arianer.

Anno Christi.

stantinopel/ Rom/ Tours/ und anderstwo/ sonderlich hat Pabst Symmachus 5. oder 6. Zusammenkunfften seiner Prälaten und Geistlichen gehalten/ was jedesmal Verrichtung und Schluß gewest/ geben die Acta zu erkennen.

Päbst zu Rom.

Nach Pabst Simplicio hat den Stul besessen Felix II. (oder nach etlicher Rechnung der III.) ein Römer 9. Jahr/ Onuphrius sagt von 12. darnach Gelasius aus Africa bürtig/ 2. Jahr/ 7. Monat. Nach ihm Anastasius ein Römer/ 1. Jahr/ 10. Monat/ und ist zu mercken/ daß dazumal der Käyser zu Constantinopel/ und Pabst zu Rom/ einer geheissen hat/ wie der ander. Anastasio hat succedirt Symmachus, ein Sardinier/ wider welchen im Zwiespalt ein anderer erwehlet worden/ Laurentius, und seynd in diesem Lermen etliche Todschläg in Rom geschehen/ darunter auch Gordianus Presbyter, ein frommer gelehrter Mann/ ermordet worden. Doch ist Laurentius nach Verfliessung eines Jahrs/ gewichen. Symmachus hat gesessen 5. Jahr 8. Monat/ und ihm gefolget Hormisda aus Campania 9. Jahr/ 11. Monat. Joannes ein Toscaner hat gesessen 2. Jahr/ 9. Monat/ ist von König Dietrichen ins Gefangnis geworffen worden/ darinnen er verderben müssen. Ihm hat succedirt Felix der III. oder IV. 4. Jahr/ 2. Monat/ auff welchen gefolget Bonifacius II. ein Römer/ nur 20. Tag.

Onufr. Aimoin. l. 2. c. 1.

Gelehrte Leut.

Idacius ein Bischoff in Portugal hat um diese Zeit gelebt und geschrieben/ Alcimus Avitus Bischoff zu Vienna in Franckreich/ Gennadius Presbyter zu Marseille. Von Symmacho und Boëthio ist droben gesagt worden/ deren Schrifften noch in unsern Handen/ sonderlich Boëthii. Sidonii Apollinaris ist schon gedacht worden. Sonderlich soll nicht vergessen werden M. Aurelii Cassiodori, der König Dietrichs von Bern geheimer Rath/ und ein hochgeachter Rathsherr zu Rom war/ von seiner Geschicklichkeit geben seine Schrifften gnugsam Zeugnüß.

Sonderbare Gesichten. Cedrend.

Um das Jahr Christi 465. hat es hin und wieder in Franckreich viel Erdbeben geben/ auch sind die Füchs/ Wölff und Bären in die Städt gelauffen/ viel Schadens/ aber noch mehr Schreckens unter das Volck gebracht/ daher Mamertus der Bischoff zu Vienna am Rhodan die Bettwoch/ oder dies Rogationum vor dem Auffahrts-Tag angestellet. Im Jahr 478. ist gleicher gestalt im Monat Septemb. ein groß Erdbeben zu Antiochia und Constantinopel gewest/ dardurch viel grosse Gebäu/ sonderlich Kirchen niedergeworffen/ und etlich tausend Menschen umbracht worden. Etlich Jahr hernach/ sind in der Landschafft Dardania durch Erdbeben 24. Schlösser verfallen/ etliche Dörffer und Städtlein auch gantz oder halb von der Erden verschlungen worden. Aber alle diese Erdbeben hat übertroffen/ das/ so in Syria geschehen ist/ im Jahr 526. den 9. Tag Maymens/ da auff ein Freytag um die Zeit deß Mittag-Imbiß/ ein groß Erdbeben die gantze Stadt erschüttet/ und unzehliche Bäu zu Boden geworffen hat. Es kam auch Feuer auß/ dardurch die Bäu/ so von dem Erdbeben noch übrig waren/ in die Flamme gerathen/ etlich tausend Menschen verdorben/ und der Brand 6. Tage lang aneinander gewähret hat/ wordurch diese herrliche Stadt und Zierd deß gantzen Orients gäntzlich verderbt und zunicht worden/ da sie nun etwas über 800. Jahr von ihrer Erbauung/ oder vielmehr Erweiterung gestanden hatte.

Erdbeben und Brand. Evagr. Marcell.

Im Jahr 512. hat der Berg Vesuvius im Königreich Neapels hefftig gebrannt/ viel Stein und Asche außgeworffen/ und das benachbarte Land verderbt/ daß man ihnen die Zinß und Gülte nachlassen müssen. Hergegen hat im Jahr 516. das Meer am Frießland die Teich zerrissen/ ins Land gelauffen/ und über 6000. Menschen ersäufft/ aber noch vielmehr Vieh. Dagegen ist in diesem und etlich folgenden Jahren/ ein solche Dörrung und Mangel an Wesser in Judäa gewest/ daß viel Wohnplätz und Clöster gar verlassen worden.

Nach dem Tod Anastasii deß Käysers war einer aus den grossen Herren/ Theocritus mit Namen/ der mit Zuthun deß Kämmerlings Amantii, sich um das Käyserthum bewarb/ zu welchem End diese beyde dem Trabanten Hauptmann Justino ein ansehnliche Summa Geldes gaben/ daß er ihm dadurch der Soldaten Gunst und Wahlstimmen erkauffen solte. Justinus verstunde die Sach recht/ theilet das Geld den Soldaten in seinem eigenen Namen aus/ und machte es also/ daß die Kriegsleut von Theocrito (oder Theocretiano) nichts wissen wolten/ sondern Justinum selbst zum Käyser erwelten. Er war in seiner Jugend ein Kuh-Hirt gewest/ hat sich darnach zum Kriegswesen begeben/ und alsofort an zu dieser Herrlichkeit aufgestiegen.

Es ist aber Käyser Justinus den Rechtglaubigen allzeit günstig gewest/ wider die Eutychianer und andere Ketzer/ auch dieselben durch ein offen Concilium zu Constantinopel verdammen lassen. Mit der Perser König Cabade hat er Fried gemacht/ und demnach diese beyde/ Justinus und Cabades, die Manichäische Ketzer durch strenge Edicta aus ihren Landen vertrieben/ deren Cabades auch viel ertödtet hat. Also hat er (Justinus) auch wider die Arianer procedirt/ und sie an allen Orten außgetrieben/ sich auch nichts hindern lassen/ ob schon Dieterich von Bern/ König in Italia für sie gebeten. Die Christliche Lehrer und Bischöffe/ welche Anastasius vertrieben/ berufft er wieder anheim/ und ist sein Regiment der Kirchen Gottes wol erschossen. Es wird ihm zwar übel außgelegt/ daß er Andream, Theocritum und Amantium, durch deren Geld er zum Reich gelangt/ und andere mehr von deß Anastasii Freunden hinrichten lassen/ aber es ist zuwissen/ daß sie ihm nach dem Reich und Leben gestanden/ und solches wol verdienet haben.

Im Jahr 527. stund dem Käyser Justino ein gefährlicher Schade an einem Schenckel zu/ in welchen er vor der Zeit mit einem Pfeil war geschossen worden. Und da es je länger je ärger damit ward/ ernennet er Justinianum seiner Schwe-

ster

ANNO CHRISTI.

ſter Sohn zum Succeſſoren und Erben deß Käyſerthums/ und da der kalte Brand zum Schaden am Schenckel ſchlug/ ſtarb er am 1. Tag Auguſti/ nachdem er 9. Jahr und 23. Tag regieret hatte/ im Jahr Chriſti 527.

Juſtinianus der 59. Käyſer iſt in Illyrico oder Windiſchland/ geboren worden/ hatte ſchon 44. Jahr gelebt/ da er zum Käyſerthum gelanget. So es müglich geweſt/ daß das Römiſche Reich wiederum zu ſeinen Kräfften und vorigen Herrlichkeit möcht gebracht werden/ ſo hätte es dieſer Juſtinianus gethan. Anfangs/ weil er wuſte/ daß viel Ubel durch die Arianer im Reich geſtifftet/ und die Kirche betrübt worden/ jagt er ſie durch ein ſtreng Mandat zum Land hinauß/ und gab andern ihre Güter ein. Darauff/ weil die Provintzen deß Orients durch die Perſianer angegriffen und beunruhiget waren/ ſchickt er Belisarium einen trefflichen und berühmten Obriſten wider ſie/ der ſchlug ſie zurück/ und trieb ſie/ daß ſie ſich in ihren alten Grentzen enthalten muſten. Und nachdem die vorgemeldte Perſianer die Landſchafft Colchis oder Mengrelia angegriffen/ welcher König mit dem Käyſer im Bündniß ſtund/ thät ihm Juſtinianus Hülff/ durch ſeine Obriſten/ welche/ ob ſie wol im Anfang die Schantz überſahen/ erhielten ſie doch den Perſianern zuletzt den Sieg ab.

Hierauff begab ſich Juſtinianus auff das Juſtiz-Weſen/ befahl die verirrete und weitläufftige Geſetz der Römer/ in ein bequemer und kürtzer Ordnung zubringen/ beruffte hierzu neben Tribonian, einen fürnehmen Rechts-Gelehrten (wiewol unglaubigen und geitzigen Mann) und andere Juriſten von den Univerſitäten/ welche alles/ was unnöthig und überflüſſig ſchien/ hinweg thäten/ angeſehen/ daß die groſſe Menge der untereinander vermengten Geſetz vielmehr irre machten/ dann daß ſie beförderlich ſeyn ſolten/ alſo haben die Rechts-Gelehrten den Codicem Juris Civilis verfaſſt/ und den 7. Februarii im Jahr Chriſti 529. im Namen deß Käyſers Juſtiniani offentlich zu Conſtantinopel publicirt/ wie auch die Inſtitutiones, im vierdten Jahr hernach/ ob er wol für ſich ſelbſt nicht faſt gelehrt war/ und demnach von dieſen Leuten leichtlich hätte können betrogen werden. Aber ſie muſten ſich vor ihm förchten/ dann er ein ſtrenger Herr und Eyferer war über die Gerechtigkeit/ mit dem nicht zu ſpotten. Im fünfften Jahr hernach haben die obgemeldten Juriſten/ auch die Libros Digeſtorum publicirt und an Tag hat kommen laſſen.

Da nun Juſtinianus von Außländiſchen Feinden befreyet war/ erhub ſich ein heffrige einheimſche Empörung wider ihn. Dann ihrer drey/ ſo deß vorigen Käyſers Anaſtaſii Blutsfreund waren/ mit Namen Hypatius, Pompejus und Probus ſchwureten zuſammen wider den Käyſer/ ihn aus dem Weg zu räumen. Hierauff erregten ſie eine ſchröckliche Auffruhr wider ihn/ hängten ein Hauffen loſes Volck an ſich/ plünderten die Stadt vier gantzer Tag/ und dorffte Juſtinianus nicht für den Käyſerlichen Palaſt herauß gehen. Am fünfften Tag ward Hypatius auff dem Marckt/ als ein Käyſer/ offentlich außgeruffen/ und ſtund Juſtinianus in höchſten Nöthen. Sein Feld-Obriſter Beliſarius hatte bißher bey der Stadt Niſibis wider die Perſer Krieg geführet/ der kam nach erhaltenem Sieg eben in dieſen Lermen gen Conſtantinopel/ eylet mit einem Hauſen auſerleſener Kriegsleut dem Marck zu/ da geſchahe ein ſchrecklich Metzlen und Morden auff dem Marckt/ in dem bey dreyſſig tauſend Menſchen tod blieben. Die Anſtiffter dieſer Auffruhr wurden auch erſchlagen/ und alſo der Lermen mit vielem Blut gedämpffet.

ANNO CHRISTI. Marcell. in Chron Aimoin. l. 2. c. 15. 16. Zonar. tom. 3.

Im Jahr Chriſti 531. thäten ſie die Perſer und Almundar der Saracenen König zuſammen/ und griffen die Landſchafft Camagenam, ſo an Syrien ſtöſſt/ gemeiner Hand an. Juſtinianus ſchickt ihnen Beliſarium entgegen/ da weichen die Feinde zurück/ und wär dißmal der Krieg wol ohne Blut gerichtet worden. Aber die Käyſeriſchen wolten kurtzum ſchlagen/ nöthigen den Feld-Obriſten/ daß er angreiffen muſte/ aber ſie kriegten ſolche Stöß/ daß ihnen der Kützel vergieng/ und der Sieg ſich mehr auff der Perſer Seiten lenckte. In dem ſo ſtarb Cabades der Perſer König/ und kam Coſroes (den die Perſianiſche Hiſtorien Kaykozrao nennen) an ſeine ſtatt/ der 48. Jahr regiret hat. Weil aber dieſer neue König bey Anretterung ſeines Reichs/ allerhand Widerwärtigkeiten und Händel fande/ macht er mit Käyſer Juſtiniano Fried/ welcher auch durch den Eyd und Königliche Präſenten/ beyderſeits bekräfftiget/ worden.

Perſianiſche Geſchichten. Procop.

Coſtroes der König in Perſien.

Von den Africaniſchen Kriegen/ und deß letzten Wandaliſchen Königs Gilmers Gefängnis/ auch Endſchafft deſſelben Königreichs zu Carthago/ iſt hiebevor in den Wandaliſchen Sachen Bericht geſchehen. Dißiſt allhie zu melden/ daß Beliſarius die heilige Gefäß und andern Raub/ welche Titus in Eroberung der Stadt Jeruſalem bekommen/ und im Triumph zu Rom gezeiget/ Genzericus aber der Wandalen König/ als er die Stadt Rom außgeplündert/ mit ſich gen Carthago geführet hatte/ gen Conſtantinopel gebracht/ welche Juſtinianus von dannen gen Jeruſalem geſchickt/ das Land Africa in 7. Provincien getheilet/ und dem Römiſchen Reich von neuem unterworffen hat.

Procop. de bell. Vand. l. 3. & Niceph. l. 17. c. 11. 12. P. Diac. l. 16. Evagr. l. 4. c. 16. 17.

Weil es die Ordnung der Zeit erheiſchet/ wollen wir allhie von den Oſt-Gothen in Italia/ und den nachkommenden König Dietrichs von Bern die Hiſtori vollführen. Als jetzt gemeldter König Dietrich geſtorben/ war ſein Erb und Enckel Ethelreich/ zu Latein Athalaricus, des Fürſten Eutrichs und der Amelſchwinden Sohn/ mehr nicht als 8. Jahr alt/ und alſo zu regieren untüchtig. Darnach/ ſo unterfieng ſich ſeine Mutter/ Amelſchwinde/ König Dietrichs Tochter deß Regiments/ welchem ſie auch weißlich und löblich verſtunde. Das

Gothiſche Geſchichten in Italia. Jorand. de regn. ſucceſſ. & reb. Goth. c. 59. Procop. de bell. Goth. l. 1. Caſſiod.

ANNO CHRISTI. Agath. lond l. 3. Dec. 1. P Diac. l. 7. löbliche Regierung eines Weibes.

erste war / daß sie den Kindern Symmachi und Boëthii, welche beyde herrliche Männer Theodoricus umbringen lassen / ihr väterlich Erb und Güter wieder einraumen ließ / und mit den Francken / vor welchen man sich nicht wenig zubeförchten hatte / Frieden machte / und weil den Professorn auff den Universitäten in Italia ihre zestuffte Besoldungen nicht gereicht wurden / und deßwegen Klag einkam / thät diese Königin die Verordnung / daß sie der Gebühr befriediget wurden. Es erzog diese Amelschwinde ihren Sohn / den jungen König Ethelreich sehr weißlich / ließ ihn durch seine Præceptores zu guten Künsten und Tugenden anweisen / welches die Gothische Fürsten / oder vielmehr Cyclopes nicht leyden mochten / sondern die Mutter nöthigten / daß sie ihnen den jungen Herren übergeben muste / damit sie ihn zum Kriegswesen anführen möchten / da sie ihn doch verderbt haben.

526.

529.

533. Dann sie nahmen sich an / sie wolten einem Weib nicht unterworffen seyn / verbanden sich wider die Amelschwinden / verhetzten ihren eigenen Sohn wider sie / die Mutter / aber diß kluge Weib kam dieser Meuterey weißlich zuvor / und verschuff daß die Meutmacher hingerichtet wurden. Gleichwol kont sie nicht verhüten / daß ihr Sohn der junge König / durch böse Gesellschafft nicht wäre verführet worden / welcher auch

534. im Jahr 534. mit einer tödtlichen Kranckheit angegriffen / also jung und kaum 17. Jahr alt dahin sterben müssen.

Nun war die Königin Amelschwinde / der Bescheidenheit / daß sie das Reich nach ihres Sohns Tod nicht in Händen behielt / weil die Gothische Fürsten das nicht gestatten würden / demnach / so übergab sie solches einem Herrn / mit Namen Theudehat / oder mit ihr Geschwüster kind war (oder wie andere sagen / ihrer Schwester Amelfreden Sohn / und also König Dieterichs Enckel) befahl ihne auch dem Rath zu Rom auffs best sie kente. Aber dieser Theutehat ließ die gute Frau ihrer Treu übel genieſſen / dann nachdem er verstanden / daß sich die Amelschwinde / zu Käyser Justiniano gen Constantinopel begeben wolte / kam er ihr für / ließ sie erstlich gefangen setzen / darnach in einem sehr heissen Bad ersticken. Diß war der Danck für das empfangene Königreich / welche Grausamkeit doch nicht ungerochen blieben ist. Dann da Käyser Justinianus / dem sich die Königin Amelschwinda sampt ihrem Sohn befohlen hatte / diese Untreu Theudebadis erfuhr / verdroß es ihn dermassen / daß er alsobald seinen Feld-Obristen Belisarium abfertigte / die Gothen in Italia zu bekriegen. König Theudehat forcht sich vor

Theutehat der 4. König in Italia.

536. Justiniano / schickte Pabst Agapetum an Käyser / durch den / weil er Pabst zu Rom war / er verhoffte / Justinianum zu versöhnen. Aber es mocht nicht helffen / Belisarius fuhr mit seiner Kriegsverfassung wider Theutehaten fort / kam mit einer starcken Armada in Siciliam / darinn ein Gothischer Stadthalter war / mit Namen

537. Sinderich / den schlug Belisarius, und bemeistert sich der Insul. Die Städt Catana, Palermo, Saragossa mochten sich nicht erhalten / Belisarius nahm sie ein. Und nachdem er ein schädliche Rebellion in Africa stillet hatte / fuhr er wieder in Italiam / belägert die Stadt Neapels / kam durch einen Wassergang hinein / schlug alles / was sich zur Wehr stellet / so wol Römer als Gothländer zu todt / und bracht einen solchen Schrecken in gantz Italiam / daß sie nicht allein die See-Städte an ihn ergaben / sondern auch die Stadt Rom selbst die Thor öffnete / darinnen er den 10. Decembris zog / die Mauren wieder besserten / und alle Ding auff ein künfftige Belägerung zurüsten ließ. Der Gothische König Theudehat schickte seinen Feld-Obristen / der Witich hieß / wider Belisarium, weil aber die Gothen über den Theudehat sehr unlustig waren / derdes / weil er die fromme Königin Amelschwindin hinrichten lassen / und für sich selbsten ein hoheloser Tropff war / demnach / so erwählten sie diesen Witich / mit einhelligem Consentz zum König / der alsobalden hinsandte / und Theudehaten zu Ravenna erwürgen ließ. Damit aber Witich ein desto bessern Anspruch zum Königreich hatte / stieß er sein Weib / daß er vorhin hatte / von sich / und nahm ein Königliche Jungfrau / die Mudeschwinda hieß / und König Dietrichs Enckel war / zum Gemahl / und hielt seine Residentz zu Ravenna.

Da Witich den glücklichen Fortgang Belisarii vernahm / an den sich nun fast gantz Italia ergeben hatte / gab er den Francken alles Land / was die Gothen noch in Gallia hatten / daß sie wider ihn nicht kriegen solten. Er selbst brachte ein Heer von hundert und fünffzig tausend Mann zusammen / die Stadt Rom damit zu belägern. Da nun der Vorzug der Gothen auff Rom zurückte / kam Belisarius der Käyserische General mit einem Trouppen Reuter daher geritten / und stieß auff die Gothen / von denen er nichts gewust hatte / da erhub sich ein Scharmützel. Nun waren etliche unter den Gothen / die Belisarium kanten / der auff einem fahlen und sehr grossen Pferd ritte / da fiengen an zu ruffen / schlag auff den Fahlen / (welche Wort Procopius also setzt / Percute valam, oder in valam, auff den Fahlen / woraus erscheinet / daß die Gothen Teutsch geredt haben) also daß Belisarius mit grosser Noth sich in die Stadt Rom salviren kente. Demnach / so belägert König Witich den Belisarium in Rom / aber weil die Gothen schlechten Verstand hatten / auf Bestürmung und Eroberung der Städte / konten sie da auch wenig ausrichten / dann die Römer verbrannten der Gothen Sturmzeug / welche auch durch stätige Außfäll genöthiget wurden / nach einem Jahr und 9. Tagen / als sie wol 30000. Mann darvor eingebüst hatten / die Belägerung zu quittiren.

Indessen bekam Belisarius frisch Volck vom Käyser / etlich tausend Mann unter dem Obristen Narses. Die Gothen / so von Rom abgezogen waren / belägerten die Stadt Rimini,

Anno Christi.

Belisarius trieb sie darvon ab / und nahm eine Stadt nach der andern im Namen deß Käysers ein / dann jeder deß Gothischen Regiments Knecht war. König Wittich schickt zu den Longobarden / welche sich in Ungarn gesetzt hatten / begehrt Hülff von ihnen / war aber umsonst. Darreitzet er durch seine Legaten König Cosroen in Persia / daß er Syriam angreiffen solte / welches ihn angieng / dann Cosroes nahm viel Städt in Syria ein / und muste Justinianus Frieden von ihm kauffen.

540. Wittich gefangen und im Käyserthum tractirt.

Unterdessen ließ Belisarius dem Wittich in Italia keine Ruh / hetzte die Gothen selbst aneinander / trang ihn dermassen / daß er sich in der Stadt Ravenna muste belägern lassen. Belisarius erobert die Stadt / König Wittich und die fürnehmsten Gothische Herren ergaben sich an ihn / bothen ihm das Königreich Italiä an / aber er schlug es ab / führete die gefangene Gothen mit sich gen Constantinopel zum Triumph / da der Käyser Justinianus den Wittich / der nur 4. Jahr regiert hatte / ehrlich gehalten / Belisarium aber in Orient wider die Perser geschickt hat. So bald Belisarius Italiam verlassen / thäten sich die Gothen / welche Verona und etliche andere Städt / noch innen hatten / zusammen / und damit sie nicht ohn einen König waren / erwehlten sie einen mit Namen Theutebalden (oder wie ihn Jornandes nennet) Hildebalden / welcher / ob er wol im Anfang nicht über 1000. Soldaten hatte / doch in kürtz ein groß Heer zusammen brachte / den Römischen Obristen Vitalem in die Flucht schlug / und der Gothen Sach wieder ein wenig auff die Bein brachte. Aber dieser Theutebald ist nach Verfliessung eines Jahrs / von seinen eigenen Leuthen erschlagen / und an seine statt Badwill / mit dem Zunamen Totila, erwehlet worden / ein hertzhaffter Mann / und großmüthiger Obrister. Es hatten die Römer den Gothen die Stadt Verona bey der Nacht abgelauffen / aber Badewell schlug sie wider heraus / griff hernach die Römische Hauptleuth offentlich an / und wiewol er nicht über 5000. Mann hatte / erhielt er doch zwo Victorien nach einander. Er vertrieb deß Käysers Guarnisenen auß dem Toscanerland / erobert die Stadt Benevent / zerbrach ihre Mauren / gewann die Länder Abruzzo, Basilicata, Puglia, Calabria, hielte sich überall freundlich gegen die Ergebenen. Hergegen / weil die Käyserlichen kein Geld bekamen / plünderten sie ihre Quartier / und handelten übel mit den Italiänern / daher sie wiederum von jedermann gehasset wurden. Indessen belägert Totila (oder Badewell) die Stadt Neapels. Der Käyser schickt 9. Obristen und Volck in Italiam / aber Totila schlug sie zu Wasser und Land / und trang die Neapolitaner / daß sie sich ergeben musten / die Totilas gnädig hielt / und die Römer in der Guarnison / mit Sack und Pack abziehen ließ. Wie strenge Disciplin dieser Gothische König im Krieg gehalten / erscheinet darauß / daß er einen hohen Officirer / der ihm mit Blutfreundschafft verwandt war / weil er wider das Verbott ein ehrliche Tochter geschändet hatte / enthaupten lassen / und den Geschwächten all sein Gut zuerkannt.

541. Hildebald der 6. König Italiä. Procop. de bell. Goth. l. 3.

542. Bebell. Pers. l. 2. Totila der König.

Da es nun auff der Käyserlichen Seiten so übel in Italia zugieng / ward Justinianus genöthigt / Belisarium wider auß Orient zuerfordern / deß Totilæ Fürnehmen zu brechen. Belisarius kam zwar / brachte aber kein Kriegsvolck mit / ausser 4000. neu geworben Volck / also daß ihm Totila viel zu starck war / und die Stadt Tybur oder Tivoli, vor dem Maul hinweg nahm / derinnen alle Bürger von den Gothen niedergehauen wurden. Belisarius schrieb um Volck und Geld / aber es kam keines. Indessen nahm Totilas, Fermo, Asculo, Spoleto, Perugia, Placentz und andere Städt ein / zog demnach auff Rom / belägert die Stadt / und ängstiget sie dermassen durch Hunger / daß sie die Hund / ja Ratten und Mäuß fressen musten / biß sich die Soldaten zuletzt ergaben / welches geschehen ist den 17. Jen. deß 547. Es hat Totila dißmal der Stadt verschonet / und nichts weiters gethan / als die Mauren an etlichen Orten niedergeworffen.

547. Rom von den Gothen eingenommen.

In diesen Läuffen gieng der Krieg in Persia wieder an / da muste der Käyser Belisarium wieder in Orient erfordern. Ehe dann er aber auß Italia wegzoge / bauet und befestiget er zuvor die Mauren zu Rom / und legt drey tausend guter Soldaten hinein / die zusampt den Bürgern die Stadt defendiren solten. Da Totila das höret / kam er mit grossem Grimm / belägert die Stadt Rom von neuem / gewann sie / verbrandt das Capitolium, verwüstet viel schöne Häuser und Palläst / und thät grossen Schaden darinn. Bedacht sich aber hernach eines andern / richtet die verfallene Mauren und Wehren wieder auff / und ordnet alle Ding zu Defension der Stadt. Nahm hierauff fast gantz Italiam wieder ein / schiffte hinüber in Siciliam / bekam darinn einen unglaublichen Vorrath an Früchten und sehr viel Pferd / und kehret mit diesem Raub wieder in Italiam.

551.

Im Jahr 552. schickte der Käyser Justinianus / seinen Cämmerer Narserem (der ein Verschnittener war) wider Totilam in Italiam / der beruffte die Langebärter wider Totilam, macht auch etliche fürnehme Obristen von ihm abfällig / und nahm seinen Weg auff Ravenna. Totila begegnet ihm in der Toscanerland / da geschah ein offentliche Schlacht / Narses behielt das Feld / und wurden mehr als sechs tausend erschlagen / Totila der König / ward also verwundet / daß er bald hernach sterben muste / demnach er bey 11. Jahr regiert / und dem Käyser viel zu schaffen gemacht hatte. Nach seinem Tod hat sich Narses fast deß gantzen Italiä bemächtiget / wie auch der Stadt Rom selbst. Hierauff haben die Arbeitseligen Gothen ihren letzten König in Italia erwöhlet / der Teja geheissen / der auß Haß gegen die Römer viel Italiäner / den meisten Theil vom Adel / hingerichtet / er hat es aber nicht über ein Jahr getrieben / dann / als ihn Narses bey der Stadt Cuma angetroffen /

552. König Totila erschlagen.

554. Tejas der 5. und letzte König in Italia. Procop. Agath. l. 1.

Anno Christi.

ob wol Teja sehr wenig Gothische Soldaten bey sich/ hat er ihm doch den Stand gehalten/ und also gefochten/ daß fast alle seine Soldaten darnieder gelegen/ und er zuletzt fast allein da gestanden. Er hat an keinen Accord oder Flucht gedacht/ sondern sich so lang und über alle massen Ritterlich gewehret/ biß er mit Pfeilen gleichsam überhäufft/ und also überwunden worden/ daß er sich verblutet/ fallen müssen. Diß ist das Ende deß Gothischen Königreichs in Italia/ welches gewähret hat von König Dieterich von Bern/ der es erstlich gestifftet/ 60. Jahr/ wann wir aber von König Odackern den Anfang machen/ sieben und siebentzig Jahr. Also hat hinführo Käyser Justinianus das Land Italia/ mit der Haupt-Stadt Rom/ zu einer Provintz deß Constantinopolitanischen Käyserthums gemacht/ und derselben den vielermeldten Narletem vorgesetzt.

Alemanier und Francken Einfall in Italiam. Idem l 2. 555.

Damit war aber das unglückliche Italia nicht genesen/ sondern es kamen die Alemannier auß Teutschland/ und die Francken auß Gallia/ und durchstreifften es weit und breit. Die Alemannier trungen durch biß in das Königreich Neapels/ in Calabriam und gar in Siciliam hinüber/ plünderten/ mordeten und verderbten alles/ schoneten auch der Kirchen nicht/ weil sie noch Heyden waren. Aber (wie bräuchlich) haben sie dieses Raubs sehr wenig zu Hauß gebracht/ dann die Gefangenen sind ihnen entlauffen/ viel sind von den Bauren erschlagen worden/ die übrigen an der Pestilentz gestorben. Gleiches ist auch den Francken wiederfahren/ deren in die 30000. gewest/ und von Narsete also gebutzt worden/ daß in allem nicht hundert davon kommen.

Persianische Geschichten.

Vom Persianischen Krieg/ welchen Cosroes wider Käyser Justinianum lange Zeit geführet/ in welchem kein Theil sagen konte/ daß er etwas gewonnen/ ist droben an etlich Orten Anregung gethan worden. Da nun dessen ein Potentat so wol als der ander müde/ hat Cosroes seinen Feld-Obristen/ der die Schantz in einer Schlacht wider die Römer übersehen und untergelegen/ lebendig schinden lassen/ darnach mit Justiniano einen Frieden gemacht/ mit diesen Conditionen/ daß ein jeder behalten solte/ was er hatte/ welches sie auch wol vor dem Krieg hätten thun können.

556.

561.

Im Jahr 561. hat sich ein Verätherey entdeckt/ da ihrer etliche wider den Käyser Justinianum zusammen geschworen hatten. Die Gefangene bekannten auch auff den Sieghafften Obristen und wolverdienten alten Mann Belisarium, darum er auch mit seinem gantzen Haußgesind gefänglich angenommen worden: Aber sampt den Seinen wieder in den vorigen Ehrenstand gesetzt. Daß ihm (dem Belisario) die Augen sollen außgestochen worden seyn/ und er auff den Strassen sitzend sein Brod gebettelt habe/ finden wir bey keinem bewährten Historien-Schreiber/ lassens derwegen für eine Fabel passiren. Das ist gewiß/ daß er im folgenden 563. Jahr gestorben.

562. Belisarius gestorben. P. Diac. lib. 16. Cedren.

563.

Im Jahr Christi 565. ist Käyser Justinianus den 13. November gestorben/ als er 38. Jahr und 7. Monat regiert hatte. Er hat lang gelebt/ dann er bey die 84. Jahr alt worden/ und so wol regiert/ daß er den löblichsten Käysern zu vergleichen/ ausserhalb/ daß er in seinem hohen Alter/ wenig Jahr vor seinem Tod/ in deß Eutychetis/ oder gleiche ungereimte Ketzerey gefallen. Ihm hat seiner Schwester Sohn und Groß-Hoffmeister am Käyserlichen Hof/ Justinus succedirt/ von dem hernach folgen wird.

Anlangend das West-Gothische Königreich in Hispania/ so ist nach Alarici deß II. Tod/ den König Clodoveus in Franckreich erschlagen/ ein Bastart mit Namen Geselrich/ König worden. Weil aber Amalrich/ deß Alarici obgemeldter Sohn/ und König Dieterichs Enckel der rechte Erb war/ als hat gemeldter Dieterich/ den Geselrichen vertrieben/ und seines Enckels Vormunder gewest bey 15. Jahren/ worauff dieser Amalrich regiert hat in Hispania fünff Jahr. Auff ihn ist kommen Theudius/ welchen ein Hof- oder Schalcks-Narr umgebracht hat/ nachdem er 18. Jahr regiert hatte. Thautegesel/ der ihm succedirt/ hat länger nicht/ als ein Jahr und etlich Wochen dem Reich fürgestanden/ und als er im Jahr 549. gestorben/ solches einem/ Agila genannt/ überlassen/ welchen Athanagildus in einer Schlacht überwunden/ und im sechsten Jahr seines Reichs auß dem Land vertrieben hat.

Demnach der grosse König in Franckreich Clodoveus, oder Clodowetz im Jahr 514. gestorben/ hat er seine Land seinen vier Söhnen verlassen/ welche solche unter sich getheilet haben. Lotharius der seinen Sitz zu Soyssons genommen/ und regiert hat 50. Jahr. Hildebert/ der zu Pariß regiert 45. Jahr/ Dieterich der zu Metz gewohnet 23. Jahr/ und Clodomir zu Orliens 6. Jahr. Als dieser Clodomir im Jahr 521. Krieg führete wider König Sigmund in Burgund/ ist er von den Burgundern erschlagen worden/ hat also seine Regierung ein End genommen. Dieses ist der Sigmund/ König in Burgund/ der mit seiner ersten Gemahlin einen Sohn gezeuget/ der Sigerich geheissen/ darnach ein andere genommen/ welche gemeldten ihren Stieff-Sohn Sigerichen/ bey dem Vatter fälschlich angeben/ und dergestalt verleumbdet/ als solte er ihm heimlich nach dem Königreich stehen/ nur darum/ weil dieser Jüngling seine Mutter/ welche König Dieterichs in Italia/ oder von Bern Tochter gewest war/ offt lobte/ das die Stieffmutter nicht wol leyden konte. Der Vatter hat sich durch diese Calumni dahin bewegen lassen/ daß er zween von seinen Trabanten in deß Sohns Kammer geschicket/ welche den Jüngling auff seinem Beth liegend und schlaffend gefunden/ ihm einen Strick an den Halß geworffen/ und also erwürget haben.

Nun finden sich hier zweyerley Meynungen bey den Historien. Etliche schreiben/ Clodomir sey hierüber erzürnet/ in Burgund gezogen/ hab

König

Anno Christi.

König Sigmundum gefangen/ mit sich gen Orliens geführet/ und daselbst in einen Brunnen ersäuffen lassen. Andere sagen/ Gutmar/ Königs Sigmunds Bruder/ hab deß unschuldigen Sigerichs Tod gerochen/ und Sigmundum sampt seinem Weib umbracht. Nach der ersten Meynung hätte nicht Sigmund den Clodomirum, sondern dieser jenen umbracht. Nach der andern/ so wär Clodomirus König in Orliens nicht von Sigmunden/ sondern von Gutmaren erschlagen worden/ welches auch vermuthlicher. Der Tod Clodomiri hat die andern Brüder/ Clodovei Söhn/ nicht geschreckt/ daß sie die Victori nicht verfolgt hätten/ dann sie gemeiner Hand die Stadt Autun belägert/ erobert/ und fast gantz Burgund in ihren Gewalt gebracht haben.

Clodovei Söhn erobern Burgund.

Dieterich/ oder Theodoricus der III. Sohn Clodovei, herrschet in Lothringen/ Elsaß und Rheinstrom. Er führete Krieg wider Hermanfried den König der Thüringer/ und stund ihm/ dem Dieterichen ein unverhofft Glück zu. Occa der Sachsen König in Engelland/ schickte in Teutschland um frische Kriegsleuth wider Arturum der Britannier König. Die Sachsen kamen zwar/ konnten aber in Engelland nicht aufsteigen/ dann König Arturus (oder Artus) ließ sie nirgend anfahren/ also wandten sie sich wieder in Flandern/ und bothen Dieterichen auß Lothringen ihre Dienst an. Der nahm und führet sie wider König Hermanfrieden in Thüringen/ schlug solchen durch Hülff der Sachsen/ und eroberte das gantze Thüringer-Land. Diese Schlacht ist geschehen an dem Wasser Unstruth/ welches so voll Todten-Cörper gelegen/ daß die Uberwinder darüber hinauß gehen können. Es ist auch König Hermanfried in diesem Treffen umkommen. Nach erhaltener Victori hat König Dieterich den Sachsen seinen Helffern ein Theil deß eroberten Thüringerlands eingeben/ nemlich/ was an den beyden Wässern Ilm und Unstruth/ auch besser gegen Mitternacht hinein an dem Hartz ligt/ welches sie auch behalten.

527.

und das Thüringer-land.

Anno Christi.

Im Jahr Christi 531. verglichen sich die Söhne Clodovei, Könige in Franckreich/ einen Zug über das Gebirg in Hispanien zuthun/ auß dieser Ursach: Ihre Schwester Grothild war König Almerichs Gemahl/ der über die Gothen in Hispania herrschete/ und der Arianischen Ketzerey zugethan war. Die Königin Grothild/ welche der wahren Religion beypflichtet/ muste derwegen viel Schmach leyden/ wurd auch einsmals von dem gemeinen Volck mit Steinen geworffen/ daß ihr das Haupt blutet. Da sandte sie ihren blutigen Schleyer ihren Brüdern in Franckreich/ und klagt ihnen diese und andere Injurien. Diß gedachten die Brüder ihrem Schwager nicht zuschencken/ überzogen ihn mit Heerskrafft. Almerich hatte sich dessen nicht versehen/ nahm die Flucht/ verließ seine Residentz-Stadt/ weil er aber seine beste Schätz dahinden gelassen/ wandte er wieder um/ solche abzuholen. Da beschlossen ihn die Francken/ und brachen zu ihm ein. König Almerich flohe in ein Kirch/ ward aber herauß gerissen und erschlagen/ nach dem er wie hiebevor gemeldet/ 5. Jahr regiert hatte. Die Brüder nahmen die Gothische Schätz/ und ihre Schwester Grothild/ führeten sie mit sich in Franckreich. Aber

531.

Unbill der Injurien werden gerochen.

die

Anno Christi.

551. die Königin starb unter Wegs / und war zu Pariß begraben.

König Dieterich von Lothringen und Metz ist in diesem Zug gestorben / und sein Sohn Theudebert an das Reich kommen / welcher im Jahr 551. durch einen wunderlichen Fall umkommen. Als er auff der Jagt einen Aur-Ochsen angetroffen / und sich vor denselben hinter einen Baum salviret hatte / lieff der Ochs mit solcher Ungestümm wider den Baum / daß ein Ast darvon abbrach / und herunter auff den König fiel / ihn zu Boden schlug / und also beschädiget / daß er desselben Tags starb. Ihm hat Theobald sein Sohn / noch ein Knab / succedirt / und deß Reichs nur 5. Jahr genossen.

Engli sche Geschichten. Sigebert. Heck. Boeth.

In Engelland hat um das Jahr Christi 518. der berühmte König der Britannier Arcturus oder Artus genannt / zu regieren angefangen / der den Angel-Sachsen viel zuschaffen gemachet / und mit seinen Britanniern manche Victori abgewonnen / auch biß ins 24. Jahr regieret hat.

518.

534. Im Jahr 534. hat Herdick der West-Sachsen König in Engelland / die Insul Wicht seiner Schwester Kinder übergeben / die Stuffa und Witgar geheissen haben / er selbst ist gestorben / und hat seinem Sohn Heinrich (oder / wie ihn andere nennen / Künrich) sein Reich überlassen.

543. Und also im Jahr 543. der obgemeldte Witgar starb in der Insul Wicht / wiederum an König Heinrichen und das West-Sächsische Königreich gefallen.

547. Vier Jahr hernach hat Ida ein Sächsischer Fürst auß deß Hengsts Nachkömmlingen sein Fürstenthum in ein Königreich verwandelt / und nicht mehr der Hertzog / sondern König von Northumberland geheissen seyn wollen.

Kirchen-Geschichten.

Im Kirchenwesen unter Regierung beyder Käyser / Justini deß Ersten / und Justiniani hat es etliche Synodos, oder Zusammenkünfften der Geistlichen geben / zu Constantinopel / zu Toleto und anderstwo in Hispanien / deßgleichen zu Orliens in Franckreich drey bald nacheinander.

548. Sonderlich aber ist im Jahr Christi 548. welches das 22. Käysers Justiniani war / ein groß Concilium zu Constantinopel gehalten worden / dem 165. Bischoffe beygewohnet / darum es auch das fünffte allgemeine Oecumenicum Concilium genennet wird / allda sind unter andern / auch deß Origenis, Adamantii, Evagrii und deren Irrthum / so das Concilium zu Chalcedone widerfochten / verworffen worden. Vigilius der Pabst hat die Acta dieses Concilii unterschrieben / welches auch Käyser Justinianus selbst gut geheissen.

Das fünffte allgemeine Concilium. Evagr. l. 4 c. 37. Zonar. tom. 3. Niceph. l. 17. c. 9. 27.

Päbst zu Rom.

Bonifacio dem Andern hat im Pabstthum zu Rom gefolget Joannes der Ander / mit dem Zunamen Mercurius, ein Römer / der zwey Jahr / 4. Monat gesessen hat / auff welchen kommen ist Agepetus, Gordiani Sohn / welcher im zwölfften Monat seines Pabstthums zu Constantinopel gestorben / und sein Leichnam in einem bleyern Sarck gen Rom geführet worden. Sein Successor ist gewesen Sylverius, welchen die Römer und Clericken auß Befehl Theudehats deß Gothischen Königs wehlen und annehmen müssen. Weil aber dieser Sylverius bey Belisario nachmals in Verdacht kam / als hielt ers mit den Gothen wider die Römer / muste er sich deß Pabstthums verzeyhen / und ward Vigilius, ein gebohrner Römer an seine statt Pabst / aber nicht ordentlicher Weise erwehlet. Er wird auch beschuldigt / als solt er seinen Vorfahren Sylverium umgebracht / und sich selbst ins Pabstthum eingetrungen haben. Wie nun dem allen / hat er doch den Stuhl biß an sein End besessen / nemlich 17. Jahr / 3. Monat. Nach Vigilii Tod hat der Käyser Justinianus und sein Stadthalter in Italia / Narses mit Namen / Pelagium einen Römer dargeschoben / welchen die Clerisey annehmen müssen / wie er dann auch bernahe 5. Jahr gesessen / und Johannem den Dritten mit dem Zunamen Catellinum zum Successorn gehabt hat / bey 13 Jahren. Unter dem Käyser Justiniano hat gelebt Benedictus Monachus, aller München gegen Occident Patron / welcher in der Stadt Nursia in Italien gebohren / zu Rom in seiner Jugend studieret hat / darnach ein Münch-Leben angefangen / und bey dem Berg Cassino / da vor Zeiten der berühmte Römer Marcus Varro einen Mayer-Hoff gehabt / im Jahr 529. ein Closter angefangen. Es war da noch viel Götzenwerck vom alten Hendenthum / sonderlich ein Bild Apollinis, welches alles Benedictus zerbrach und abthät / ein Congregation der Münche da anstellet / und ihnen strenge Regeln zu leben fürschrieb. Er hat gelebt 63. Jahr / sich und sein Orden auch noch bey seinen Lebzeiten weit außgebreitet. Zur selben Zeit hat auch gelebt / und wider die Eutychianer geschrieben Vigilius, Item / die Poeten Arator und Dracontius, wie auch die Historienschreiber / Procopius und Jornandes, und der unglückselige Priscianus.

Im Jahr 538. welches das zwölffte war der Regierung Justiniani / belägerten die Gothen und Burgunder Mayland / eben da das gantz Italia ohne das voll Krieg und Blut war / und den Belägerten niemand zu Hülff kommen konte. Also muste sich die Mayländer ergeben / da dann über die hundert tausend Männer und Mannsbilder erschlagen / und die Weiber in der Theilung den Burgundern worden sind / welche sie mit sich darvon geführet. Damals ist diese Stadt gantz verwüstet / und beynahe auff den Boden geschleiffet worden. Weil man auch wegen deß stätigen Raubens und Mordens das Feld lang nicht hat bauen können / entstund ein solcher Hunger in gantz Italia / daß allein in der Anconer Marck 50000. Menschen Hungers gestorben / die Mutter haben ihre eigene Kinder geschlachtet und gekochet / ja man hat zwey Weiber gefunden / welche 17. Männer heimlich erwürget / und ihr Fleisch gefressen haben. Vier Jahr hernach ist in Egypten und Oriente ein solche Pestilentz entstanden / und hat dermassen um sich gerissen / daß manchen Tag allein in der

Stadt

Anno Christi.

Stadt Constantinopel zehen tausend Menschen gestorben.

Anno 552. hat ein schreckliches Erdbeben das gantze Griechenland erschüttet / und etliche Städt gantz umgekehret / das Meer hat sich an vielen Orten in das Land hinein geschwellt / und nach dem es wiederum an seinen Ort gekehret / viel Gattung fremder Fisch auff dem Trucknen gelassen. Gleiches Erdbeben hat auch nach drey Jahren / nemlich im Jahr 555. den 15. Augusti viel schöne Gebäu / auch ein groß Theil der Stadt-Mauren zu Constantinopel darnieder geworffen / und ist das Meer nicht / wie obgemeldt / auffs Land / sondern vom Erdreich bey 2000. Schritt hinweg gelauffen / wordurch viel Schiff beschädigt worden. Zu Berytho ist die Universität über ein Hauffen gefallen / und haben sich die Professores und Studenten von dannen gen Syden begeben. Es hat dieses Erdbeben auch Egypten erschüttet / da man doch sonst von dergleichen nie gehört hatte. Im zweyten Jahr hernach ist diese Plag wiederkommen / und etliche Tag aneinander gewähret / darauff das folgende Jahr eine solche Pestilentz entstanden / daß man zu Constantinopel noch tausend Todtengräber zu den vorigen annehmen müssen / zuletzt / weil auch diese die Leichnam nicht alle begraben konten / hat man sie mit Wägen voll in das Meer führen müssen. Der Käyser ist hierüber so betrübt worden / daß er sein Cron und Purpur von sich gelegt / unzehlich Gut immer die Armen außspenden / und durch scharpffe Edict die Laster härter dann zuvor jemals straffen lassen.

Im Jahr Christi 562. hat sich begeben / daß in Franckreich ein Berg / an dem das Wasser Rhodan herlieff / und auff welchem ein Städtlein gebauet war / etliche Tag lang von innen herauß einen Thon von sich geben / gleich einem schrecklichen Brüllen oder dunckten Donner / worauff er sich von dem andern Berg / daran er hieng / einsmals ledig gemacht / und mit dem Städtlein / sampt allem was sonst darauff war / in das obgemeldte Wasser herab gestürtzet. Welcher Fall sich in vielem vergleichet mit dem / so dem Städtlein Pluers in Bündten im Jahr Christi 1618. wiederfahren ist.

Nach Käyser Justiniani Tod / der im Jahr Christi 565. wie gesagt / verstorben / ist Justinus der Ander diß Namens / Käysers Justiniani Schwester Sohn / den er von Kindheit auff an seinem Hof / wie sein eigen Kind erzogen hatte / dem Großvatter im Käyserthum succedirt. Im Anfang seiner Regierung erzeigt er sich auß Anweisung seines Gemahls Sophiä freygebig gegen jederman / wie er dann sonst einer gütigen und milden Natur war / dardurch er ihm das Volck und die Kriegs-Leut sonderlich geneigt machte.

Er hatte diesen Gebrechen an sich / daß er vom Schwindel offt übereylet und zu Boden geworffen ward / derwegen er sich inhalten muste / und nicht viel offentlich sehen ließ. Indessen handelten die Ampteut / wie sie wolten / dessen des klagens kein Ende war / biß zuletzt der Käyser einem vollen Gewalt gab / der straffte die Ungerechtigkeit / und stellet das klagend Volck zufrieden.

567. Es hatte sich Narses, Käysers Justiniani Land-Vogt in Italia / der die Gothen auß dem Land geschlagen / bißher ein gute Zeit zu Ravenna gehalten / und im männiglich wol verdienet. Aber im Jahr 565. entstund zwischen ihm und dem Rath zu Rom ein solcher Unwill / daß der Rath Narsetem vor dem Käyser verklagte. Narses ward abgefordert / solt kommen und Rechnung leisten / wie ihm dann auch ein Successor, mit Nahmen Longinus geschickt ward. Darzu höhnet ihn die Käyserin / ließ ihm sagen / er solte kommen / sie wolt ihn ins Frauenzimmer setzen / und an einer Runckel spinnen lassen. Diß entbot sie ihm darum / weil er ein Verschnitteter oder halber Mann war. Diese Schmach thät Narseti wehe / ließ der Käyserin wieder sagen / er wolt ein solch Spuhl-Garn spinnen / daran sie ihr Lebenlang zu haspeln haben solte. Hierauff sandte er zu den Langebärtern / oder Lombardern / welche in Ungarn wohneten / verhieß ihnen groß Gut / und lud sie / deß Lands Itali sich zu bemächtigen.

Longobardische Geschichten. Sigeb. Gembl. Paul. Warnefr. l. 1. de gest. Longobard.

Es waren aber diese Langebärter vor Zeiten auß dem hintersten Teutschland an der Osterischen See (andere sagen auß Schweden und den Mitternächtigen Inseln) herauß gezogen / ihren Weg durch Teutschland in Ungarn genommen / und daselbst ein neu Königreich auffgerichtet. Im Jahr Christi 547. regiert bey den Langebärtern ein König mit Nahmen Alboin / der hatte Krieg mit seinem Nachbarn der Gepidarum König (welche Nation mit dem Namen untergangen) der Künemund hieß. Es thäten diese Barbarische Völcker ein solch blutig Treffen miteinander / daß zu beyden Seiten sechtzig tausend Mann auff der Wahlstatt blieben / aber bey weitem so viel Langebärter nicht / als der Feind / dann Alboin erhielt die Victori / ließ auß Künemunds seines Feinds-Hirnschal / der in der Schlacht umkommen war / ein Trinckgeschirr machen / und solches zum Zeichen des Siegs mit Gold beschlagen / seine / des Künemunds Tochter aber / die Rosemund hieß / nahm Alboin zum Weib / von welcher Rosimunda hernach folgen wird.

Einfall der Longobarder in Italiam.

Da nun König Alboin des Land-Vogts Narsetis Angesinnen verstanden / sandte er in Teutschland / machte den Sachsen und Thüringern das Maul lang / daß sie verwilligten / einen Zug mit ihm in Italiam zuthun / worauff sich derselben in die zwantzig tausend mit Weibern und Kindern versameleten / und mit dem Alboin in Italiam gezogen. Ehe dann aber Alboin auß Ungerland verrückte / gab er seinen Nachbarn den Hunnen sein Land ein / mit dem Beding / wann ihm der Poß in Italia nicht anzieng / daß sie alsdann weichen / und den

alten

Anno Christi.

alten Platz wieder einräumen solten. Also sind die Hunnen in Pannoniam genistet / welches sie auch der Hunnen oder Hungerland genannt haben / nachdem die Longobarder solches bey 42. Jahren besessen hatten.

568. Nach dem König Alboin mit einer solchen grossen Menge wilder Völcker in Italiam kommen / ist jederman erschrocken / also nahm er fast ohne Widerstand alle Städte ein / so ihm im Weg lagen / Aquilegiam oder Aglar mit dem

569. gantzen Friaul / Tervis / Verona / Vicenza /

570. Trent / über diß Brixia / Bergamo / Loda / Como / Meyland / biß auff Paria / welche Stadt er biß ins dritte Jahr belägert / und doch zuletzt gewann / allda auch seine Königliche Residentz anrichtet.

571. Albienus König in Itala. Diesem nach ward er von seinem Kriegs-Volck einmüthiglich / als ein König Italiä gegrüsset / aber er hat dieser Ehr nicht lang genossen / dann da er einsmals mit seinen Fürsten und Obristen lustig war / und sich truncken gezecht hatte / ließ er den Hirnschädel seines Schwähers Kunemund herbey bringen / tranck den voll Wein auß / reicht ihn darnach seiner Gemahlin der Rosemunden dar / mit diesen harten Worten: Da Frau / sauff mit deinem Vatter. Welche Schmachwort die Königin der gestalt zu Hertzen faßte / daß sie ihr fürnahme / an dem König solches auch den Mord zu rächen. Es war an deß Königs Hof ein dapfferer Edelmann / mit Namen Peredeus, dem lag die König hart an / er solte den König umbbringen / ihre / und ihres Vatters Schmach zurächen / so wolte sie ihn zum Mann nehmen / und zum König machen / aber Peredeus schlug es allezeit ab. Da erdacht die Rosemund einen andern Fund. Es hatte dieser Hofjuncker gute Kundschafft zu einer von ihren Cammer-Mägden / pflegte sie auch etwa deß Nachts zu besuchen. Da legte sich die Königin einsmals in derselben Bett / und trieb also mit Peredeo, der solches nicht wuste / Ehebruch. Nach dem solches geschehen / sagte sie zu ihm: Nun must du / ô Peredee, eins thun / entweder Alboinum umbbringen oder gewarten / daß er dich jämmerlich hinrichten lasse / weil du sein Weib beschlaffen hast. Da Peredeus das höret / erschrack er / wolte doch lieber / daß ein ander sterben solte / als er / bracht also durch Hülff der Rosemunden / und eines Cämmerlings Elmich genannt / den König auff seinem Bett liegend / umbs Leben. Als solches offenbahr ward / wolten sie die Langebardische Herren alle beyde zu gebührender Straff ziehen. aber Rosemund flohe mit dem Ehebrecher darvon / nahm die Königliche Schätze mit sich / und begab sich gen Ravenna zu dem Käyserlichen Stadthalter in Italia / Longino, bey dem sie Sicherung fand. Da Longinus die grossen Schätze dieses Weibs sahe / und er auch ohne dieselben kein böser Lust zu ihr hatte / rieth er ihr / sie solte sehen / wie sie deß Peredei abkommen möchte / so wolte er sie nehmen / und wol wider die Lombarder schützen. Das Rosemündigen achtets für ein geringes / weil sie einen König und ihren Ehemann ertödtet hatte / auch den Ehebrecher hinzuschicken / richtet derwegen einen vergifften Tranck zu / und gab den Peredeo der auß dem Bad kam / und hitzig war / mit fast lieblichen Worten. Peredeus tranck ihn etwa halb auß / empfand bald deß Giffts / nahm sich doch

deſſen nichts an/ſondern begehret/die Roſenmunda ſolt das übrig außtrincken. Sie entſchuldiget ſich faſt/wie ſie nicht Durſt hätte/aber es mochte nicht helffen/ Peredeus trohet ihr den Tod/wo ſie es nicht thät. Alſo ſoff ſie die Grundſuppe auß/fiel bald darauff nieder/und ſtarb noch ehe/dann der Peredeus, der es doch auch nicht lang trieb/ſtarben alſo die beyde von einem Gifftrancke/und empfingen beyde ihren Lohn/die Schätze aber und alles Gut blieb Longino, der ſolche gen Conſtantinopel dem Käyſer Juſtino zuſchickte/ſampt der Königlichen Jungfrauen/die Albeſchwinda hieß/und deß Königs Alboins/und der Roſenmunden Tochter ward. Die Longobarder erwehleten an Alboini ſtatt einen Longobardiſchen Fürſten zum König der Cleopho oder Kleffo hieß/der auch die Stadt Forum Cornelii, ſo jetzt Imola heiſt/den Römern abgewann. Aber er regierte länger nicht/als ein Jahr und 6. Monat/dann er zu Pavia von ſeiner Leibjungen einem erſtochen ward.

Um dieſe Zeiten iſt die Lateiniſche Sprach/ſo bißher in Italia/Franckreich und Spanien bräuchlich geweſen/durch die Beywohnung der Barbariſchen fremden Völckern und Einnehmung ihrer Sprachen dermaſſen verderbt worden/daß ſie keiner von alten Römern hat verſtehen können/wie auch noch. Dann die Francken und Burgunder in Franckreich/oder Gallia, die Weſt-Gothen und Schwaben in Hiſpania/die Oſt-Gothen und Lombarder in Italia ihre Wort und Phraſes, oder Weiſe zu reden eingeführet haben. Und ob ſie wol darneben den mehrern theil Lateiniſche Wörter behielten/haben ſie doch dieſelben anderſt flectirt und außgeſprochen/wie es ſich ihnen am beſten geſchickt hat. Ja dieſe 3. vorkommirte Sprachen/Italiäniſch/Frantzöſiſch/Spaniſch ſind letzlich ſo weit voneinander gefallen/daß ſie einander ſo wenig verſtehen/als die jenigen/ſo den Babyloniſchen Thurn gebauet haben. Iſt alſo der Gebrauch der Lateiniſchen Sprach allein bey den Gelehrten und Geiſtlichen verblieben/die doch letzlich auch armſelig Ding gemacht/und mehr Barbariſch als Lateiniſch geſchrieben/biß überlang/ohngefehr 160. Jahr vor dieſer unſerer Zeit/ſich allgemach gelehrte Leut herfür gethan/die der Lateiniſchen Sprach wieder auff die Beyn geholffen/daß ſolche nunmehr wieder in voriger Blüt und Weſen iſt.

Daß wir aber wieder von Käyſer Juſtino ſagen/war derſelb ein baufälliger Mann/der ſtets aus einer Ohnmacht in die ander fiel. Unterdeß nahm Coſroes der Perſer König die Orientaliſche Provintzen/ſo zum Römiſchen Reich gehören/ein/da ſchickte die Käyſerin Sophia/ein klug Weib/eine Legation an ihn/begehrt/er ſolt als ein großmüthiger Fürſt/den Krieg wider einen krancken Mann und Weib einſtellen/erlangt alſo ein Stillſtand von Waffen auff ein Jahr. Indeſſen rieth ſie dem Käyſer/er ſolte ſeinen Feld-Obriſten Tiberium zu ſeinem Succeſſorn und künfftigen Käyſer ernennen/welches auch geſchähe den ſiebenden Tag deß Herbſtmonats im Jahr 575. Juſtinus ermahnet ihn/er ſolte ſeinen Räthen nicht zu viel trauen/ſondern die Sachen ſelbſt für die Hand nehmen.

Als nun im Jahr 578. Coſroes wieder angrif/begegnet ihm Tiberius mit einem mächtigen Zeug/thät ein Treffen mit den Perſern/ſchlug ſie zurück/und hat nicht viel gefehlet/Coſroes wär gefangen worden. Tiberii Volck hängte den Flüchtigen nach/eroberten nicht allein das Läger und die Schätze Coſrois/ſondern auch viel ſeiner Städt im Perſerland. Es kam noch einmal zum Fechten/da ward Coſroes wiederum darnieder gelegt/muſte weit ins Land hinein gegen Orient fliehen/da er im ſelben Jahr vor Unmuth und Alter ſtarb/nachdem er 48. Jahr das Königreich Perſien regieret hatte. Ormisdas der ihm ſucceedirt hatte/fieng den Krieg mit den Römern im Jahr 581. wieder an/gieng ihm eben wie dem vorigen/dann er geſchlagen ward/verlohr ein groß Gut/und Elephanten/welche dem Käyſer gen Conſtantinopel zugeſchickt wurden. Im folgenden Jahr da Ormisdas noch kein Ruh hatte/ſchickte Tiberius ſeinen Feld-Obriſten Mauritium wider die Perſer/der ſchlug ſie zum vierdten mal/daß ſie alles verlohren/was ſie bißher den Römern in ſo langer Zeit abgewonnen hatten/darvon Mauritius herrlich triumphiret.

Es war der Käyſer Juſtinus ſchon zuvor/den 5. Octob. im Jahr 578. geſtorben/und hatte alſo im ſelben Jahr Anicius Tiberius die Käyſerliche Cron erlangt/3. Jahr/nachdem er von Juſtino zum Erben deß Reichs angenommen und ernennet war/daß alſo die Geſchicht mit den Perſianern ſich unter der Regierung Tiberii zugetragen/welcher als er einsmals zuviel Melonen geſſen/bekam er darvon den Durchlauff/und fieng an am Leib außzudorren. Da er nun ſahe/daß es geſtorben ſeyn muſte/ernennet er ſeinen Tochtermann den obgenannten Mauritium zum Käyſer und Erben deß Reichs/ließ ihn auch durch den Patriarchen Johannem zu Conſtantinopel krönen/worauff er bald ſtarb/nemlich/den 14. Auguſti deß Jahrs 582. im achten Jahr ſeiner Regierung/und zu den zwölff Apoſteln zu Conſtantinopel begraben.

Nachdem Athanhild der Weſt-Gothen König in Hiſpania 14. Jahr regieret hatte/ſtarb er/und ward Luiba König/welcher im dritten Jahr ſeiner Regierung ſtarb/doch hatte er zuvor ſeinen Bruder Löwenhelden zum Mit-Regenten im Reich angenommen/der zwar ein Arianer/aber erfahrner Kriegsmann war. Er nahm deß Athanhilds Wittib Goßwinda zum Weib/und regieret 18. Jahr und etlich Monat. Als im Jahr 572. ſein Bruder Luiba (oder Löw) geſtorben war/und er alſo allein Hiſpaniam/ſampt Langedocken und Gaſcoinien innhatte/warch noch viel Städt in dem Theil Hiſpaniæ gegen Mittag/welche ſein Regiment nicht kennereh/die eroberte dieſer Löwenheld/machte den Anfang an der Stadt Cordiba/und gewann die/bezwang auch die Navarreiner und Aragonier unter ſeinen Gehorſam. Es hatte dieſer König einen Sohn/der hieß Hermanheld/dem gab er deß Kö-

Anno Christi.

578.

581.

582.

Käyſer Juſtinus II. ſtirbt. Evagr. l. 5. c. 13. ſeqq. P. Diac. l. 17. P. Warnefr. de geſt. Longob. l. 3. c. 11. 12. Niceph. l. 18. c. 1. 2.

Käyſer Tiberius II. ſtirbt.

Weſt-Gothiſche Geſchichten in Hiſpania. Gerund. Vaſæus. Iſidor. in Chron. Goth. & Spev.

570.

572.

573.

Anno Christi.

nigs in Franckreich Sigeberts Tochter zur Ehe.

583. Hermanheld thät sich auß Rath seiner Gemahlin / von der Arianischen Ketzerey ab / und weil er deß Vatters Zorn förchtete / beschloß er sich in die Stadt Hispalis / die nun Sevillia heißt. Der Vatter kam mit grosser Macht / hat auch die Schwaben auß Gallicia zu Hülff / und belägert Sevilliam. Er gewann zwar die Stadt mit grosser Mühe / aber der Sohn Hermenheld entrann durch die Flucht / ward gleichwol gefangen / und weil er nicht wiederum zu den Arianern überfallen wolte / den 13. April umgebracht. Dieses Hermanheldens Weib / Königs Sigeberts Tochter /

585. 586. macht sich mit ihrem jungen Sohn auf die Flucht / wolt zu ihrem Vatter in Franckreich / ward aber in den Pyrenäischen Bergen gefangen / und in Siciliam geführet / da starb sie vor Leyd. Ihr Söhnlein schickte der Landvogt in Sicilia dem Käyser Mauritio gen Constantinopel / der es König Hildeberten / dessen Schwester Inagund / (dann also hieß deß Kinds Mutter) gewesen war / ferner in Franckreich zusandte. Es reuete aber diesen Mord an seinem Sohn begangen / den König Löwenhelden dermassen / daß er darüber kranck ward / und starb / nachdem er 18. Jahr und etliche Monat / (wie gesagt) regiert hatte. Dieses ist der Löwenheld / der den letzten König in Schwaben / Andeck genannt / überwunden und getödtet / und dem Schwäbischen Königreich in Gallicia ein Ende gemacht hat / wie hie eben gezeiget ist.

Franckösis. Geschichten. Turonens. Marcell.

Auff was Weiß Theutebert / Dieterichs Sohn / Clodorei Enckel / der in Lothringen und am Rheinstrom regieret / umkommen ist / ist droben in den Fränckischen Geschichten angezeiget worden. Ihme hat sein Sohn Theobald oder Diebold succedirt / der im 7. Jahr seiner Regierung ohne Erben verstorben / nemlich 558. Da Clotarius / seines Altvatters Bruder / deß Theobalds Weib / und sein gantz Land zugleich in seinen Gewalt / da er es doch mit Hildeberten seinem Bruder / der zu Pariß regieret / und eben so wohl Clodorei Sohn war / getheilet haben solte. Entstund also nicht ein geringer Unwill zwischen den beyden Brüdern / Hildeberten und Lothario. Hildebert griff Lotharium mit Krieg

560. an / erregt nicht allein die Sachsen / sondern auch seinen eigenen Sohn / der Gramm hieß / wider ihn / und nöthigt Lotharium dermassen / daß er sich mit ihm vertragen muste.

Nicht lang hernach starb König Hildebert zu Pariß / und weil kein Mannliche Erben vorhanden waren / schloß Lotharius die Töchter von der Erbschafft / Land und Leuten auß / und solches zwar nach alten Fränckischen Rechten / ward also ein Herr deß gantzen Franckreichs / außgenommen Gasconien und Langedocken / wie auch deß Lands Burgund.

Ob nun wohl Lotharii Sohn / Gramm / einen guten Freund an seinem Vettern König Hildeberten verlohren / unterließ er darum nicht / den

562. Vatter mit Krieg anzufechten / henckt sich an einen Gothischen Fürsten in Gasconien / der Künebald hieß / aber König Lotharius thät ein Schlacht mit diesen beyden / erhielt den Sieg / der Sohn Gramm riß auß / und entrann über Meer in Engelland / Künebald ward verwundt / konte nicht entlauffen / flohe in eine Capell S. Martins. Da ihn nun die Frantzosen mit guten Worten nicht herauß bringen konten / steckten sie die Capell an / und verbrannten ihn lebendig darinn. Doch hat Lotharius diese Kirch viel herrlicher wieder auff gebauet. Der Sohn Gramm war in Engelland auch nicht sicher / muste sich auff die Flucht begeben / da aber sein Weib und Töchter langsam zur Sach thäten / wurden sie von den Feinden übereilet. Sie nahmen ihre Zuflucht in ein Bauren-Häußlein / aber das Feuer gerieth darein / und verbrandt der unglückselige Gramm mit Weib und Kindern. Diß war der Lohn der Rebellion und langwierigen Kriegs / den der Sohn wider den Vatter führete. König Lotharius hat nach diesem unrühmlichen Sieg nicht lang mehr gelebt / sondern ist im Jahr Christi 564. gestorben / als er über die 50. Jahr nach seinem Vatter regieret / und alle seine Brüder und Vettern überlebet hatte. Nach dessen Tod ist das Fränckische Königreich auff seine 4. Söhne gefallen / von denen hernach gesagt werden solle.

Es hatte Käyser Tiberius im 6. Jahr seiner Regierung seinen Tochtermann Mauricium zum Erben und Successorn im Käyserthum ernennet / der auch hernach die völlige Regierung angetretten. Dieser Mauritius war auß Cappadocia bürtig / erstlich ein Notarius, darnach Obr. Wachtmeister am Käyserl. Hof / zuletzt Tiberii Tochtermann / wie gesagt / und Successor im Käyserthum. Ehe er die Cron aufgesetzt / hat ihm GOtt ein herrliche Victori wider die Perser verliehen / er hat auch die Lombarder / Hunnen / Scythen / und andere Barbarische Völcker auß Mæsia und Thracia verjagt / daß sie ihre Zuflucht zu den Bergen und Wildnissen nehmen müssen. Es hielt sich noch ein Volck / die Avares genannt / in Nieder-Ungarn an den Grentzen der Bulgarey und Syrien / deren König Chacas / oder Cacanus Ursachen suchte an den Käyser Mauritium, und durch viel unbillliche Zunöthigungen Mauritium zuletzt bewegte / daß er ein Heer wider diese Rauber und ihre Gehülffen die Sclaven außsandte / daß sie also zurück geschlagen wurden / und Cacanus weichen muß.

Indessen griffen die Persianer die Provintzen deß Röm. Reichs in Orient von neuem an / da schickte Käyser Mauritius seinen Tochtermann Philippicum wider sie / der schlug die Perser so weit zurück / daß er ihnen nachsetzte / biß in das Niderland / und währet dieser Krieg biß ins Jahr 587. da dieser Philippicus zu zweyenmahlen 5000. gefangene Persen / sampt einer ansehnlichen Beut gen Constantinopel sandte. Nach dieses Obr. Philippici Abzug / schickte Käyser Mauritius einen andern / Priscum mit Namen / der wegen seines Stoltzes / von den Soldaten in einer Meuterey verjagt wurde / und viel Zeit und Mühe darauff gangen ist / biß der Käyser sie nit allein perdonirt / sondern mit viel Verehrungen zurecht gebracht / und ihnen ihre alte Gen. Philippicum wieder zugeschickt hat.

Dieser

Anno Christi.

Dieser Philippicus, wie auch ein anderer Obrister Commentiolus, haben dem Persianischen König etliche schöne Victorien aberhalten / darüber Hormisda erzürnet / seinen Feld-Obristen / der so viel Schlachten verlohren / wie ein Weib bekleiden / und aller Ehren entsetzen lassen. Der Obriste hinwider bracht es bey dem Kriegsvolck dahin / daß Hormisda des Königreichs entsetzt / sein Sohn Cosroes an seine statt erwöhlet / und der Vatter gefangen gesetzt worden. Weil er aber keine Ruh haben wolt / sondern wiederum nach dem Königreich stunde / ließ ihn Cosroes hinrichten. Hergegen verdroß diß die Hauptleut der Persianer / vertrieben ihren neuen König wiederum / daß Cosroes zu Käyser Mauritio fliehen muste / der ließ ihn durch seine Obristen in Oriente wieder in sein Reich einsetzen / hergegen gab Cosroes Mauritio etliche Frontier-Städte wieder / und ward zwischen ihnen ein immerwährender Fried beschlossen.

Im Jahr 592. griff der obgemeldte Cacanus die Länder Thraciam und Mæsiam wiederum an / und muste sich Mauritius wider ihn zu Felde begeben. Da ihm aber der Feind keinen Stand hielt / zog der Käyser wieder zurück / und befahl den Krieg Prisco, der die Sach wol außrichtete / und Cacanum zurück trieb / biß in Ungerland. Cacanus ward voll Zorn / griff Italiam an / kam biß in Friaul / thät grossen Schaden mit Morden und Rauben. Es regierte dazumal ein Gothischer Hertzog in Friaul / mit Nahmen Geißhülff / der zog den Avarn entgegen / thät ein Treffen / ward aber mit dem gröstẽ Theil seines Heers erschlagen. Cacanus rückt nach der Victori fort / belägert die Haupt-Vestung des Lands Friaul / kont ihr aber nichts abgewinnen / in dieser Vestung war Romilda / des obgemeldten Geißhülfs Wittwe / welche / als sie einsmals den König Cacanum, der ein schöner gerader Mann war / von einem Thurn des Castels gesehen hatte / bekam sie so hefftige Lieb zu ihm / daß sie ihm durch ihre Unterhändler anzeigen ließ / wann er sie zum Weib nehmen wolte / wäre sie gemeynet / ihme die Vestung sampt dem Königlichen Schatz darinn zu übergeben. Cacanus war des Erbietens zu frieden / versprach ihr die Ehe mit einem Eyd / worauff ihm Romilda die Vestung öffnen ließ / und sich selbst sampt zweyen Söhnen in des Feinds Willen ergab. Cacanus hielt was er versprochen / trauet die Romildam / thät ihr die erste Nacht ehliche Beywohnung. Weil ihm aber / inangesehen er ein Barbarischer König war / über die massen mißfiel / daß dieses Weib ihres erschlagenen Manns so bald vergessen / und um Geilheit und unkeuscher Lieb willen ihre arme Kinder und Vatterland dem Feind verrathen hatte / gedacht er sie deßwegen mit einem sondern Eyfer und Exempel zu straffen. Er gab sie 12. starcken Soldaten zum besten / die ihr den Kützel vertrieben / und als sie durch sie sehr geschwächet worden / ließ er sie durch den Vorder-Leib an einen Eichenen Pfahl spissen. Diß hat Romilda durch ihre Verrätherey verdienet.

Diesem nach hat Cacanus die Länder Sclavoniam und Dalmatiam durchstreiffet / von dannen sich wiederum in Mæsiam gewendet / das Römische Heer in die Flucht geschlagen / von dannen Thraciam überzogen / und Mauritium den Käyser in solche Angst gebracht / daß er ihm fürnahm Constantinopel zuverlassen. Damit er

Anno Christi.

Romil dæ Geilheit gestrafft. P Warnef. l 4. Longob. Aimoin. l. 4. c. 5.

595.

Pomp. Læt Egnat. l. 2. Niceph. l 18 c 35. P. Diac. l. 17.

Anno Christi.

Mauritii Geiß.

nun diesen unruhigen Feind von sich arbeitete / schickte er Legaten an ihn / die traffen einen Accord/daß Mauritius dem Cacano jährlich 50000. Goldgülden tieffern solte. Da nun Cacanus abzog / hat er 12000. Gefangene / so alle deß Käysers Unterthanen waren/ die wolte er dem Käyser zu lösen geben/ fordert für ein jeglich Haupt mehr nicht als einen Gülden. Mauritius war zu geitzig/wolt diß Geld nicht geben. Cacanus schickte noch einmal an ihn / begehrt für eine Person mehr nicht als ein halben Gülden. Ob nun wol Mauritius mit 6000. fl. so viel Christen Menschen beym Leben erhalten können/ wolt er diß lose Geld doch nicht geben / worüber der Barbarische König dermassen erzürnet / daß er die Gefangene alle niderhauen ließ/und seines Wegs zog. Nach geschehenem Schaden gieng Mauritius in sich selbst/ daß er durch seinen Geitz schuldig worden / an so viel Christen Blut / kehret sich derwegen zu Gott / bath ihn/ er wolte ihn hie in diesem Leben / und nicht hernach in Ewigkeit straffen/ welches ihm auch wiederfahren. Dann es erhub sich ein Auffruhr im Feldläger / und waren die Soldaten ohne das mit Mauritio übel zu frieden / weil er sich so filtzig hielt / schickten einen Hauptmann Phocam an ihn / der im wenig zu ernstlich mit dem Käyser redete / worüber er Maulschellen bekame / und ihm der Bart außgerauffet ward. Da Phocas wieder zum Volck kam / ward die Meutenation viel gröſſer / und Phocas zum Käyser auffgeworffen. Indessen hatte Mauritius erschröckliche Träume / trauet seinen eigenen Blutsfreunden und Kindern nicht / und drücket ihn das Gewissen / wegen deß grossen Christen-Mords / da kommt ihm die Zeitung/Phocas wäre vom Kriegsvolck zum Käyser erwählet. Er Phocas zog auch ohne Säumnus mit dem gantzen Heer auff Constantinopel zu / ward vom Rath und Bischoff / als ein Käyser empfangen / und in S. Johannes Kirch gekrönet. Mauritius war entflohen/aber Phocas schickt ihm nach / ließ ihn greiffen / mit den Kindern in Chalcedonem führen / da wurden erstlich seine beyde Söhne Theodosius und Tiberius vor seinen Augen hingerichtet. Der dritte Constantinus war noch gar ein Kind / und hatte ihn seine Säugamme verbergen / bracht ihr eigen Kind herfür / und wolt es tödten lassen/ des Käysers Söhnlein aber erhalten. Das wolt Mauritius nicht zulassen/ sondern befahl sein Kind herfürzubringen / welches dann auch alsobald in seiner Gegenwart hingerichtet wurde. Mauritius sagt zu seinem jämmerlichen Spectacul nicht mehr / als Justus es Domine, & justa judicia tua : HERR du bist gerecht / und alle deine Gerichte : letzlich bot er seinen Halß auch mit grosser Gedult dar / der ihm mit einer Axt entzwey gehauen wurde / den 23. Novemb. Anno Christi 602. im 63. Jahr seines Alters/nach dem er 16. Jahr/ 11. Tag nach dem Tod Tiberii regiret hatte. Der neue Käyser Phocas ist mit der Metzelung nicht vergnügt gewesen / sondern hat auch viel von des Käysers Freunden und Dienern ermorden lassen. Die Käyserin hatte sich mit ihren Töchtern in eine Kirch salviret/ Phocas wolte sie lassen heraus reissen / und gleicher Gestalt erwürgen / aber das Volck ließ es nicht zu/ sondern trieben die Kriegsknecht ab / und hielten diese arme Weibsbilder bey Leben / und diese Mutter mit ihren drey Töchtern hernach auß Fürbitt Cyriaci deß Bischoffs in ein Closter gethan / aber doch zuletzt enthauptet worden.

Andere sagen von 5. Söhnen.

Käyser Mauritius von Poca umgebracht

Nun wollen wir uns wieder in Italiam kehren. Demnach Longinus der Käyserliche Stadthalter zu Ravenna (welcher/ wie auch seine Successores, mit einem Griechischen Namen Exarchus pflegte genannt zu werden) seinem Ampt biß in 16. Jahr war vorgestanden / ist er nacher Constantinopel erfordert / und ein anderer / mit Namen Smaragdus, an seine statt verordnet worden/welcher doch/ ehe dann das viertte Jahr verflossen/ wieder gen Constantinopel gezogen / und sein Stadthalter-Ampt einem andern der Romanus hieß / überlassen / der solches auch 10. Jahr verwaltet / und in dieser Zeit viel mit den Longobardern zu schaffen gehabt. Dann nachdem König Kletho, der nach Alboino regieret hatte/ umkommen war / konten sich die Lombardische Herren wegen der Wahl eines andern nicht vergleichen / ordneten derowegen 30. Männer gleiches Gewalts / an denen die Regierung stehen solte / aber es thät kein gut / dann sie nicht allezeit einig waren / auch litten die Lombarder unter diesem Regiment nicht wenig Schaden von den Sachsen und Francken / darum sie der vielen Herren müde worden / und nach Verfliessung 10. Jahren einen König / mit Namen Antharick erwählet haben. Weil sie aber verstanden/daß etliche Käyser und die alleredelsten zu Rom und Constantinopel sich deß Vornamens Flavius gebrauchet hatten/beschlossen sie einmütig / daß auch ihre Könige hinführo Flavii solten genennet werden. Damit aber dieser Antharick seinen Stand desto prächtiger führen könte/gaben ihm die 30. Regenten den halben Theil der Schätz/ so sie hatten und besassen/ deren Antharick auch wol bedorffte/ dann als er bald im Anfang seines Reichs vom König Hildebert in Franckreich überzogen wurd / darzu ihn Käyser Mauritius angestifftet hatte/ muste er den Francken eine grosse Summa Gelds geben / daß sie auß dem Lombardey abzogen. Und dannt er ins künfftig von ihnen versichert wäre / machte er Frieden mit dem König Hildebert / wandte sich in Istterreich / bekriegt und erobert daſselbig Land / streiffet von dannen biß gen Rom und Ravenna, und plündert die Vorstädt daſselbsten. Es war dazumal ein Fürst in Bäyern / der Garibald (Garibaldus) hieß / dessen Tochter / Dietelind genannt / nahm König Antharick zum Weib / und ist die Hochzeit den 13. Martii im Jahr 589. zu Pavia gehalten worden. Aber 2. Jahr hernach / als König Antharick mit dem Krieg wider die Francken umgieng / starb er gehling/ vermuthlich von Gifft / den 5. Septembris, als er beynahe 6. Jahr regieret. Seine Wittib/Dietelinda aus Bäyern/ behielt mit Verwilli-

gung

ANNO CHRISTI.

gung der Reichsständ / das Regiment in Hinden / nahm aber nicht lang hernach einen Lombardischen Fürsten Egelhilt zur Ehe / der auch von den Standen im folgenden Jahr zum König erwöhlet ward. Weil sich aber seine Regierung biß ins 616. Jahr erstrecket / als wollen wir hernach von ihm sagen.

Lotharius Clodovei Sohn / König in Franckreich / der im Jahr 564. gestorben / hat 4. Söhn und Erben verlassen / unter welche sein Reich vertheilet worden. Der älteste hieß Herebert / nahm seinen Sitz zu Pariß / und behielt den Königlichen Titul. Der ander hieß Hilperich / residirte zu Soysson. Der dritte Gunteram / wohnet zu Orliens. Der vierdte Sigebert zu Metz in Lothringen. Dieser letzte / so zu Metz residirt / nahm Athanhildis deß Gothischen Königs in Hispanien Tochter / die Brunhild hieß / daher nachgehends viel Ubels entstanden.

Diese Brunhild hatte noch ein hübsche Schwester / die hieß Geleschwind / deren begehrt deß Sigeberts Bruder / der Hilperich hieß / und zu Soyssen wohnete / zur Ehe / ward ihm auch gegeben / doch daß er die Beyschläfferinne / die er hatte / von seinem Hof abschaffen solte / das er zwar verhieß / aber nicht hielte. Der älteste Bruder König Herebert / nach dem ihm sein erste Gemahl gestorben / nahm derselben Schwester / wolt sie auch / inmassen der vielen Vermahnungen / nicht von sich lassen / biß sie alle beyde starben / so geschehen im Jahr 592. Ist also sein Reich / das er über 8. Jahr besessen hatte / auff seine Brüder gefallen / weil er keine Mannliche Erben verlassen / doch bekam Hilperich das meiste darvon / der sich auch König in Franckreich nennete.

Im Jahr Christi 576. ward Geleschwind / König Hilperichs Gemahlin in ihrem Zimmer tod gefunden / und gieng die Mummelung / die Fridegund / eine auß deß Fürsten Concubinen hätt ihr den Tod gestifftet. Da nahm König Hilperich ein ander Gemahlin / Andovera genannt / mit deren er eine Tochter zeugete. Da nun diß Kind in Abwesen deß Fürsten zur Welt geboren / überredet die Fridegund / so ein arger und verschlagener Balg war / die einfaltige Königin / daß sie bey dem Tauff ihrer Tochter selbst zu Gevattern stehen / und also ihr eygen Kind auß dem Tauff heben solte / wol wissend / daß die Geistliche solches nicht zulieſſen / oder / da es ja geschehen / wegen der also genannten geistlichen Sippschafft / fürters die eheliche Beywohnung verböten. Da der König zu Hauß kam / und verstund / was sein Gemahl gethan / schied er sich auß obgemeldter Ursach von ihr / stieß die Andoveram in ein Kloster / und ward also die listige Fridegund an ihr statt auß einer Beyschläfferin eine Ehefrau und Königin.

ANNO CHRISTI. 576. Arglistige Stück einer Concubinen

Aimoin. Æmil. l. 1. Gagwin. l. 2.

Zwey Jahr hernach erhub sich ein Widerwill zwischen den Brüdern / König Hilperich / und Hertzog Sigebert zu Lothringen. Sigebert brachte in Eyl ein Heer auf die Bein / überzog seinen Bruder / der sich dessen so geschwind nicht versehen / muste von Pariß gen Dorneck fliehen / allda er / sampt der Fridegunden von Sigberten belägert ward. Da bestellet die Fridegund mit grossem Geld etliche Meuchelmörder / die brachten Sigeberten um / nach dem er 15. Jahr (andere sagen 12.) Lothringen regiert hatte. König Hilperich ließ ihm seines Bruders Kriegsvolck schwören / und schickte seine Wittibe die Brunehilde gen

Anno Christi.

Rhoan/daß sie da ihr Lebenlang bleiben solte. Nun hatte Sigebert einen Sohn verlassen / der Hildeberg hieß/ der nahm seine Zuflucht zu seinem Vettern Guntram gen Orliens/der den Knaben auffnahm / ihm Schutz hielt / und ihn in sein Vätterlich Reich einsetzte.

583. Hierüber entstunde ein Krieg zwischen den beyden Brüdern/ und gewann König Hilperich dem Guntram etliche Städt ab / so gebar die Fridegund dem König einen jungen Sohn/den er Dieterich nennen ließ/ aber dieser Sohn ist nicht lang hernach an der Pestulentz gestorben.

Wie man aber sagt / daß nichts guts von Huren komme / also hat König Hilperich mit seiner Friedegunden auch erfahren. Er hatte einen Marschalck an seinem Hof/ Landerich genannt, der ein junger starcker Mann / und sehr schöne Person/ mit dem die Königin Friedegund heimlich Bulerey pflag. Einsmals schickte sich der König Hilperich auff die Jagt zu reiten / verzog aber länger/ als man gemeinet hätte. Die Königin stund vor dem Spiegel / ließ ihre Haar flechten / und butzet sich. Da kam der König leise in das Gemach getretten / und schlug sie mit einer Gerten sänfftiglich auff den Rücken. Friedegund / die nicht anderst meinete / dann der König wäre in den Wald hinauß / sagte bald: Landerich/ Landerich/ bist du ein redlicher Ritter / so greiff mich formen an. Und als sie diese Wort geredt, warff sie das Haar von den Augen/und sahe sich um/da sie den Irrthum merckte / erschrack sie über die massen/ schwieg doch still. Der König schüttelt den Kopff/ sagt nichts / gieng hin/ setzt sich zu Pferd / und rit auff die Jagt. Indessen fordert Friedegund den Landerich zu sich/erzehlt ihm/was fürgangen/und wie es nun an dem wäre / daß entweder sie beyde/ oder der König sterben müste. Landerich nahm die Sach auff sich / stellet zween Böswichter an / die den König im Wald/da es anfieng finster zu werden / niederstachen / und geschahe solches so heimlich / daß man nicht erfahren mögen / wer die Anstiffter oder Thäter gewesen seyen. Also ist dieser König Hilperich in Franckreich nicht weit von Paris umkommen / als er 22. Jahr regieret / und ihm die Friedegund erst vor 4. Monat einen jungen Sohn Lotharium geboren hatte / und das Kind noch nicht getaufftet war / dessen Vormund Hertzog Guntram von Orliens worden ist.

588. König Hilperich durch sein Ehebrecherisch Gemahl hingerichtet.

596. Aimoin. Im Jahr 596. starb Guntram/Hertzog zu Orliens / der sich auch der Francken und Burgunder König nannte / und ererbet sein Land der junge Hildebert/König Siegberts in Lothringen und Elsaß nachgelassener Sohn. Und weil ihm wol bewust / daß nicht allein sein Vatter Siegebert/ sondern auch sein Vetter König Hilperich durch Anstifftung der Friedegunden war umgebracht worden / nahm er ihm für/ diese Verrätherey und Mord an der Huren zu rächen / brachte hierauff ein Kriegs-Heer zusammen / und überzoge sie. Friedegund beruffte die Stände des Reichs/ sagte / Hildebert hätte kein andere Ursach des Kriegs / dann daß er ihrem Sohn Lothario/ der noch klein / und dem sie gelebet und geschworen hätten/ sein Vätterlich Königreich nehmen wolte. Ob nun wol solches Hildeberto nie in Sinn kommen war / überredete doch Friedegund die Reichs-Stände / daß sie zu den Waffen griffen/ und sie sampt ihrem Sohn defendirten/ konte sie also Hildebert ihrem Verdienst nach nit straffen.

Im Jahr Christi 600. starb König Hildebert/ als er sein Vätterlich Reich 23. Jahr/und seines Vettern Guntrams Land/welches das Königreich Burgund genennet war / 4. Jahr besessen hatte/ die gemeine Sag gieng/ ihm wäre mit Gifft vergeben worden. Er verließ 2. Söhne/ unter welche seine Fürstenthumb getheilet wurden / der älter Theudebert ererbt die Länder Lothringen / Elsaß und Rheinstrom: / der jünger Dieterich bekam Orliens und Burgund / so Hertzog Guntrams gewesen war.

So bald diese junge Herren ihr Vätterlich Erb angetretten/überzog sie Friedegund mit ihrem Sohn Lothario / verwüstet ihre Landschafften an den Gräntzen weit und breit/und nach dem sie viel Jammers angerichtet/starb sie zu Paris. Diese Friedegund ist vielmehr ein Monstrum eines Weibs/ als eine Königin zu nennen / die erstlich ein Concubin/ darnach eine Ehebrecherin worden ist/ und dabey viel Mord begangen hat/unter andern auch ihren Mann König Hilperich und seinen Bruder Hertzog Sigebert in Lothringen ums Leben bringen lassen / wird derhalben auch eine Fackel genannt / dardurch gantz Franckreich angesteckt worden. Die Brunehild/Hertzog Sigberts Weib / ist nicht ein Haar besser gewesen / von deren hernach folgen wird.

Anlangend der West-Gothen Königreich in Hispania / als ist im Jahr 586. nach König Löwenhelds Tod sein Sohn Reckered an das Regiment getretten / der die Christen gelobet / und wider die Arianer beschirmet hat / dessen ihn zwar sein Vatter auff dem Todbett erinnert / daher er auch den Zunamen bekommen / daß er Catholicus genennet worden. Es besaß dieser König Reckered auch in Gallia das Land Gascognen und Langedocken. Guntram obgedacht/ überzog ihn / aber Reckered begegnet ihm/ schlug der Francken etlich tausend zu tod / und muste Guntram mit grossem Schaden wieder heimgen Orliens kehren. Im Jahr 594. hielt König Reckered Hochzeit mit Hertzogs Hildeberts in Lothringen Schwester / die Ingefchwind hieß/ und Hertzog Sigeberts zu Metz Tochter war / wordurch Fried und Bündnuß zwischen den Gothen und Francken gemacht worden. Als nun dieser Reckered friedlich / biß in 16. Jahr regiert hatte/starb er / und succedirt ihm sein Sohn Liwa, oder Löw der Ander deß Namens / der dem West Gothischen Reich in Hispanien 8. Jahr fürgestanden.

Im Jahr Christi 560. sind 2. Sächsische König in Engelland gestorben / Heinrich der West-Sachsen/und Ida in Northumberland/denē beyde ihre Söhne im Reich gefolget/jenem Keulin der 30. Jahr/diese Ella/der 31. Jahr regieret hat. Fünff Jahr hernach starb Ermerich / König zu Canter-

berg

berg/und succedirt ihm sein Sohn Edelbert/ der sehr lang/nemlich 53. Jahr regieret hat. Im Anfang/ da er noch jung und deß Kriegs unerfahren/ hätten ihn die Britannier beynahe um sein gantz Land gebracht/ da er aber erwuchs/ und sich in den Waffen übte/ hatte er so groß Glück/ daß er ihm beynahe die gantze Insul/ biß an Northumberland unterwarff. Es hatte Pabst Pelagius einen gelehrten Bischoff/ mit Namen Augustinum, in Engelland geschicket/ die Angel Sachsen zubekehren/ welches er auch mit allem Fleiß gethan/ und mit Hülff der Königin/ die Bertha hieß/ diesen König Edelberten zum Christlichen Glauben bekehret hat/ im 31. Jahr seines Königreichs. Dann auff den H. Christag deß Jahrs 597. hat vorgemelter Augustinus/ sampt seinem Gesellen Mellito und andern/ obgedachten König Edelberten/ und mit ihm in die 10000. Angel-Sachsen getauffet/ und diß ist der Anfang deß Christenthumbs der Sachsen in der Insul Britannia gewesen. 3. Jahr hernach sind wegen der Menge deren/ so den Christlichen Glauben angenommen/ auff Anordnung Pabsts Gregorii Magni zwey Ertzbisthumb in Engelland gestifftet worden/ eines zu London/ das ander zu York.

Anno Christi. Sed. 1. Greg. l. 4. Epist. 32. 34. 39. 40. & 56. Epist. 24. 28. 30. 31. & l. 7. Epist. 30. 69. 560. 565. 597. Angel-Sachsen zum Christlichen Glauben bekehret. 600. Kirchen-Sachen.

Nun wollen wir auch etwas von Kirchen-Sachen unter dem Käyser Justiniano dem Andern/ Tiberio dem Dritten und Mauritio melden. Im ersten Jahr deß Käysers Justini ist Columbanus ein Priester auß Irrland hinüber in die Insul Britanniam geschiffet/ und allda den Picten und Schotten den Christlichen Glauben geprediget. Als durch der Longobarder Einfall das Landvolck in Italia in Armut und Hungers-Noth gerathen/ haben die Bischöffe die gülDene und silberne Gefäß/ wie auch die Kleyder und andern Kirchen-Zierat zu Geld gemacht/ und solches unter die Armen außgetheilt/ da es auch viel besser angelegt gewesen.

Anno Christi

Unter dem West-Gothischen König Löwenhelden in Hispania haben die Christen nicht eine geringe Verfolgung erlitten/ weil dieser König ein eyfriger Arianer war/ um welche Zeit auch die Lombarder das alte Kloster *B.* nedicti, so er selbst in Monte. Cassino erbauet/ außgeplündert und zerstöret haben/ die Mönche sind gen Rom entwichen/ und haben daselbst ein ander Kloster erbauet. Es ist auch viel Gezancks unter den Geistlichen um diese Zeit gewesen/ wegen Haltung deß Oster-Fests/ das weder in Hispania/ Franckreich noch Engeland zu gebührlicher Zeit gefeyret worden/ welche Mißhellung den Bischöffen und Gemeinde viel Mühe gemacht/ und über ein geraume Zeit erst zurecht gebracht worden ist/ wie dann etliche Synodi und Zusammenkünfften deßwegen gehalten/ solches außweisen.

Pabst zu Rom.

Pabst Johanni dem Dritten hat succedirt Benedictus; mit dem Zunahmen Bonosus, ein Römer/ bey dessen Wahl es viel Gezancks geben hat/ wie auch nach vier Jahren und drey Monaten bey der Wahl seines Nachfolgers Pelagii, der zwölff Jahr/ 3. Monat gesessen hat. Nach ihm ist erwählet worden Gregorius Magnus, oder der Grosse/ ein gebornter Römer/ und Gordiani eines Rathsherrn Sohn. Es ist dieser Gregorius in seiner Jugend ein Kriegsmann gewesen/ hat sich darnach zu Weltlichen Aemptern begeben/ und ist im Jahr 581. Stadtpfleger zu Rom gewesen/ doch im folgenden Jahr in ein Kloster getreten. Im Jahr 590. den 3. Septembr.

Anno Christi.

ist er zum Pabstthum erhoben worden / dan er 13. Jahr 6. Monat vorgestanden. Es hat Pabst Gregorius viel Ordnungen in Kirchen wesen / Aempter- und Ceremonien gemacht / auch nicht wenig geschrieben / unter andern seine Dialogos, da er neben andern in einem Schreiben an Narsetem klagt / er könne die Griechische Sprach nicht / so sey niemand zu Constantinopel / der das Lateinische in das Griechische übersetzen könne / worauß abzunehmen / wie damahls die gelehrte Leut so theur gewesen. Mit diesem Pabst hat sich Johannes der Patriarch zu Constantinopel um den Primat gezancket / dann Johannes wolt der Obrist und allgemeine Bischoff genannt werden / welches ihm Gregorius nicht gestehen wolt / sondern sagt und schrieb / daß diß ein recht Kenn- und Merckzeichen des Antichrists wäre. Ungeacht dessen hat doch Bonifacius der Dritte hernach vom Käyser Phoca diesen Titul erhalten / daß nicht der Bischoff zu Constantinopel / sondern der zu Rom Oecumenicus, der allgemeine Bischoff und obrister Hirt der Kirchen Christi solt genannt werden. Pabst Gregorio, welcher im Jahr 604. den 12. Martii verstorben / hat succedirt Sabinianus ein Toscaner 5. Monat / 19. Tag / diesem der obgemelt Bonifacius III. ein Jahr 2. Monat (andere sagen nur von 8. Monaten) nach welchem der Päbstl. Stuhl beynahe ein gantz Jahr vacirt hat / biß ins Jahr 608.

Zanck der Päbst um den Primat.

Im 8. Jahr deß Käysers Justini ist Gregorius, der die Fränckischen Historien beschrieben / Bischoff zu Tours worden / und im 14. Jahr des Käyserthumbs Mauritii Isidorus Hispalensis, Bischoff zu Sevillia. Bey Regierung Käysers Tiberii ist Rupertus der Bayern Apostel ins Stifft Saltzburg kommen / und allda gelehret. Agathias Scholasticus hat unter Käyser Justino II. seine Historia geschrieben / und Marcellinus Comes unter Käyser Tiberio, deren beyder Schrifften noch vorhanden sind.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr der Welt 5570. welches ist das sechste der Regierung Käysers Justini II. setzen die Historien-Schreiber / sey der falsche Prophet und Verführer Mahomet geboren / welcher 63. Arabische Jahr gelebt hatte / es hält aber ein Arabisch Jahr 12. Mondschein / oder 354. Tag / welchem sie im vierdten Jahr noch einen Tag zusetzen. Von diesem Mahomet wird hernach im Jahr Christi 622. mehr folgen.

570. Mahomet geboren.

Erdbeben / Wassergüß / Pestilentz und Hunger. P. Diac. l. 18.

Im Jahr 588. ist die Haupt Stadt in Syria / Antiochia durch ein schröcklich Erdbeben erschüttert / fast gantz verfallen / und über die 20000. Menschen umkommen / und ist ein groß Wunder gewesen / daß der Brand nicht auch darzu kommen / da sich doch hin und wieder Feuer sehen lassen. Im folgenden Jahr sind viel schädliche Wassergüsse in Italia gewesen / und hat die Tyber zu Rom (weil sie über die Stadt-Mauren gangen) viel schöner Gebäu umgeworffen / worauff ein grausame Pestilentz erfolget / deren zu steuren hat Pabst Gregorius die siebenfache Litanen angeordnet. Wie hefftig aber diese Seuche gewesen / ist darauß abzunehmen / daß in nährender Processen innerhalb einer Stund 80. Menschen auff der Gassen umgefallen und gestorben. Zwey Jahr hernach ist eine grosse Dörre gewesen / weil es vom Januario biß in den September nicht geregnet / und diesen / wie auch den folgenden Sommer die Heuschrecken alle grüne Gewächs abfrassen.

Im Jahr Christi 602. ist Phocas durch den Mord an seinem Herrn Käyser Mauritio begangen / ans Regiment kommen / ließ sich im Anfang dergestalt mercken / daß jederman ein gute Hoffnung zu ihm schöpffte / hat aber im Grund Käyser Mauritium weit übertroffen / wie er dann dessen auch schlechtlich genossen. Im 5. Jahr seiner Regierung hat er seine Tochter Domitiam an einen Grafen hohes Adels / mit Namen Priscum verheurathet / und da das gemeine Volck denselben Priscum bey der Hochzeitlichen Freude / als einen Käyser außruffte / verdroß solches Phocam dermassen / daß er die Rädelsführer / die solches gethan / enthaupten / die andern ins Gefängnuß werffen ließ / darum ihrer viel verdorben sind.

Da nun der Tochtermann Priscus sahe / daß viel unschuldige und dapfere Leut dergestalt hingerissen wurden / forcht er sich nicht wenig / es dörffte zuletzt über ihn außgehen / schrieb derwegen heimlich an Heraclium, der ein Obrister bey dem Kriegsvolck war / er solte kommen / und das Röm. Reich von dem Tyrannen erledigen. Dann Phocas ward je länger je grausamer / zu dem / daß er der Hurerey und Ehebruch über die massen ergeben war / und die Sorg deß Reichs auß Begierd der Wollüsten hindan setzte. Dessen nahmen die Perser war / bemächtigten sich der Länder Armenia und Cappadocia / und nach dem sie das Römische Heer zurück geschlagen / eroberten sie fast das kleine Asiam biß gen Chalcedonem / erfüllten alles mit Mord und Brand / und thät ihnen Phocas keinen Widerstand. Diese Unachtsamkeit verdroß die alten Soldaten / so zu Constantinopel in der Guarnison lagen / ließen sich vieler Schmähewort wider den Käyser verlauten / worüber ihrer nicht wenig enthauptet / oder ins Meer geworffen wurden. Da sie aber kein Ruhe hatten / sondern das Rathhauß / und ihre Losamenter ansteckten / ließ sie Phocas allesampt abdancken und darnach Wehrloß machen.

Nach diesen Dingen / und weil auch in Occident grosse Unruhe war / dann Hispanien und Franckreich (so viel die Römer darinn noch innhatten) auch vom Käyser abgefallen waren / verbunden sich ihrer drey in der Stadt Constantinopel zusammen / Priscus, Gregoras und Heraclius, den Tyrannen auß dem Weg zu räumen. Heraclius zog zu Wasser wider ihn / Gregoras sandte seinen Obristen Nicetam mit einem Zeug über Land / und hatten sich diese beyde verglichen / welcher unter ihnen Phocam am ersten hinrichten / und sich der Käyserl. Residentz-Stadt bemächtigen würde / der solte Käyser bleiben. Heraclio gerieth die Schantze / dann er deß Phocæ Schiff in Port zu Constantinopel schlug und eroberte / ihn selbst fieng / ihm ein schnöd

Anno Christi. ceph. 8. c. 55. edren. 611.

Anno Christi 614. Persianische Geschichten.

Bauren-Kleyd anziehen / das Gemächt außschneiden / darnach Händ und Füß / zuletzt den Kopff abhauen ließ. Der Cörper ward hinweg geworffen / von den Soldaten im Dreck herum geschleiffet / und zuletzt verbrennet. Diß ist geschehen den 26. Martii des Jahrs 611. nach dem Phocas das Käyserthum 8. Jahr und 4. Monat besessen hatte. Das fürnehmste so er gethan / ist / daß er dem Pabst zu Rom den Primat über die andern Bischöffe bestättiget / und den grossen Abgöttischen Tempel / Pantheon genannt / den Marcus Agrippa, Käysers Augusti Tochtermann erbauet / Pabst Bonifacio IV. übergeben / der die Abgöttische Bilder und Heydnische Götzen herauß gethan / und ihn der Jungfrauen Mariä / wie auch den Märtyrern zu Ehren geweihet hat / gestalt er dannoch anjetzo Maria Rotunda genennet wird.

Also hat Flavius Heraclius sich des Römischen Reichs unterfangen im Jahr 611. und ist sampt seinem Gemahl Eudocia vom Patriarchen zu Constantinopel Sergio gekrönet worden. Nicht lang hernach ist ihm ein Sohn / Heraclius der jünger / mit dem Zunamen Constantinus geboren worden / aber die Mutter Eudocia ist bald nach der Geburt verstorben. Diesen Constantinum hat der Vatter im Herbst des Jahrs 613. zum Successorn und Käyser neben sich erklähret / und eine Legation an Cosroen den Andern / der Perser König abgefertiget / des Mordens und Brennens im Römischen Reich ein Ende zu machen / und sich zu erinnern / daß ihn Käyser Mauritius zum Königreich befördert hätte / aber der Persianer hat die Gesandten ohn einige Antwort wieder hingeschickt. Es machte die Persianer hochmüthig / daß Heraclius nicht / wie er solte / mit Kriegsvolck versehen war / darum fuhr Cosroes fort / nahm die Stadt Damascum ein / machte die Innwohner leibeigen / und als Heraclius zum andernmahl Legaten an ihn sandte / und Friede begehrte / gab Cosroes zur Antwort: Wann Heraclius seinen gecreutzigten GOtt verlassen / und die Sonne anbeten würde / wie die Persianer pflegten / so wolt er mit ihm einen Anstand schliessen.

Es stunde über dieses dem frommen Käyser Heraclio noch ein ander Unglück zu / daß Chaganus der Avaren König auß der Tartarey ein Heer in Thraciam führet / und des Röm. Reichs Länder verwüstet. Heraclius schickt ihm Verehrungen / begehrt des Friedens / den versprach Chaganus, doch mit diesem Beding / wann der Käyser selbst gegenwärtig den Frieden bekräfftigte. Damit nun Heraclius an sich selbst nichts erwinden liesse / zog er vor die Stadt dem Feind entgegen / wäre aber beynahe von den treulosen Tartarn gefangen worden / daß er kaum mit der Flucht darvon kam / und sich in die Stadt retiriret / sein Pagagi / und Kleinodien sind dahinden blieben. Ungeachtet aber dieses verrätherischen Anschlags / weil Heraclius zweyen so mächtigen Feinden zugleich nicht Widerstand leisten kondte / muste er durch die Finger sehen / mit dem Chagano Frieden schliessen / und sich wider die Persianer / bey denen kein Gnad war / rüsten. Da es ihm aber an Geld mangelte / nahm er die Schätz der Kirchen zu seinem Gebrauch / vermünzt auch die güldene und silberne Gefäß und Zierathen / und bestellet Kriegsvolck auß Europa / damit zog er im 12. Jahr seiner Regierung wider die Persianer /

618.

621.

622.

befahl

Anno Christi.

befahl seinem Sohn die Verwaltung der Stadt Constantinopel / und setzt ihm den obgemeldten Chaganum, zum Vorweser. Indessen schickte Cosroes einen Obristen / mit Namen Saes in das kleinere Asiam / der verwüstet das Land biß gen Chalcedonem / allda bot er Heraclio Fried an. Heraclius trauet zu viel / sandte 70. Legaten an ihn / welche Saes wider Recht und zugesagt Geleit in die Eysen schlug / und in Persien schickte. Cosroes war zornig / daß er sein Obristen Heraclium nicht mit geschickt hatte / ließ Saen zu sich fordern und lebendig schinden.

Hierauff ließ Heraclius das Persianische Heer im kleinern Asia seinen Willen schaffen / er aber zog den stracken Weg in Persien / da er deß Cosrois Reuterey erstlich / darnach auch sein Fußvolck in die Flucht schlug / sein Volck in das Winterläger führte / und dem König in Persien von neuem Fried anbote / und daß er ihm seine 70. Legaten wieder senden solte. Cosroes gab kein Antwort / da rückte der Käyser bey anbrechendem Frühling weiter in das Land hinein / verderbt alles / was ihm fürkam / steckt etliche Königliche Residentz-Städt in den Brand / schlug deß Cosrois Hauptleut etlichmahl in die Flucht / rückte über das Gebirg Taurum in Armenien / fiel den Persianern bey der Nacht in das Läger / schlug sie / und bekam ein unsägliche Beut / zog über den Strom Euphratem / erobert die Stadt Sanosata / nahm die Nation der Türcken zu Hülff / durchbrach die enge Päß und Clausen deß Caspier Gebirgs / führet sein Herr mitten in Persien / schlug sein Läger bey der Stadt Ctesiphontem / hielt das Christfest in deß Cosrois Pallast / und zerstöret alle Lusthäuser deßelben. Cosroes / da er nirgend sicher war / bedacht erst / wie übel er gethan / daß er mit dem Käyser nicht hatte Friede gemacht / flohe gen Seleuciam / bekümmert sich / daß er kranck ward / und ihm der Bauchlauff anstieß. Als er sich nun in diesem Zustand befande / wolte er seinen jüngern Sohn Medrosem zum König krönen lassen. Da solches der älter / mit Namen Siroes verstunde / bracht er in eil Kriegs-Volck zu hauff / nahm den Bruder / wie auch den Vatter Cosroem gefangen / schlug ihn in die Eysen / henckt ihm ein grossen Gewichtstein an den Halß / warff ihn in ein tieff Gewölb / unter die Erde / ließ ihn daselbst 15. Tag lang Hunger und Frost leyden / darnach herauß ziehen / und ihm in seinem Angesicht den Kopff abhauen / nach dem er 38. Jahr regiert hatte. Da diß geschehen / entbot der neue König Siroes dem Käyser Heraclio alles was sich begeben / machte demnach einen Frieden mit ihm / lieffert ihm die Gefangenen / die abgenommene Beuth / und darunter auch das Heilig Creutz / welches Cosroes hiebevor / als er die Stadt Jerusalem erobert / mit sich hinweg geführet hatte. Also ist Heraclius, nach dem er die Provintzen deß Reichs gegen Orient bestellet hatte / wieder gen Constantinopel gekehret / und mit herrlichem Triumph in die Stadt eingezogen / nach dem er den Persianischen Krieg in 6. Jahren glücklich zum End gebracht hatte.

623. Cosroes vom Käyser Heraclio geschlagen.

624.

Von seinem Sohn hingerichtet.

628.

Der Persianische König Siroes hat nach diesen Dingen länger nicht als 11. Monat regieret / darum er auch in so kurtzer Zeit nichts denckwürdiges außrichten können. Sein Sohn Adhesir hat ihm zwar succedirt, aber deß Reichs nur 7. Monat genossen / dann er von Sar-Baraz erschlagen worden. Es hatte Cosroes eine Tochter verlassen / die Borane hieß / die verschaffte / daß der gemeldte Sar-Baraz, nach zweyen Monaten wiederum getödtet ward / und regiert sie sampt ihrem Vettern Hormisda Izdegerd 7. Monat / starb darnach / und blieb Hormisda allein König 2. Jahr und 3. Monat / nach welcher Zeit er von Othman / der Saracener Fürsten / und deß Caliphæ zu Babylonien Sohn bekriegt / überwunden und geschlagen worden. Ist also das Persianische Königreich auff ein ander Geschlecht / nemlich auff die Caliphas zu Babylonien gelangt / deren der erste Abubecher Saracenus gewesen / ein Verwandter Mahomets / und 2. Jahr regieret.

Da nun Käyser Heraclius mit den Persianern fertig worden / überfiel ihn ein ander Unglück von Orient. Dann der Saracener König Omar / nach dem er die Stadt Bosra in Arabia (welche in H. Schrifft Bozra die Haupt-Stadt der Edomiter genennet wird) und folgends das gantze Land Arabiam erobert hatte / griff die Stadt Damascum in Syria an / und gewann sie / wandte sich darnach mit Macht auff Judäam / belägert Jerusalem / erobert sie / nahm das Land Syriam ein / und schlug deß Käysers Guarnisonen überall von dannen. Da er die Stadt Jerusalem gewonnen / hat er die Christen nicht umgebracht noch verjagt / sondern sie darinnen wohnen / und ihren Gottesdienst verrichten lassen / ist also diese Stadt den Saracenen 463. Jahr unterworffen gewesen / nemlich biß ins Jahr 1099. da sie von Godefrieden dem Hertzog zu Bullien / und den Christen wiederum gewonnen worden / wie an seinem Ort weitläufftiger gemeldet werden solle.

10. Jahr vor deß obgemelten Omars Einfall in Arabiam / hatte sich der falsche Prophet Mahomet / der / wie an seinem Ort gemeldet / im Jahr 570. geboren worden / in seinem Vatterland zu Mecha also gehalten / daß er sich und sein Leben durch die Flucht salviren müssen / von welcher Flucht die Türcken oder Mahometisten ihre Jahrzeit zu zehlen angefangen. Es hat aber dieser Mahomet (oder Muhamed / wie ihn die Araber nennen) eine streiffende Rotte an sich geheuckt / damit etliche Städt in Arabia eingenommen / sich selbst zum König auffgeworffen / und biß ins 10. Jahr geherrschet. Was er sonsten für Zauberey und Betrug gebraucht / wie er die Leut überredt / wann er an der fallenden Sucht zu Boden fiel / der Engel Gabriel redete mit ihm / wie er ein Buch auß Jüdischen und Heydnischen Historien vermenget / den Alcoran genannt / mit Hülff und Zuthun Sergii, eines Nestorianischen Münchs geschrieben / und seinen Anhängern an statt der H. Schrifft übergeben / und diesen seinen Irrthum und Betrug / mit Feur und Schwerdt fortgepflantzet / wird in den Türckischen Histo-

nen außführlich gefunden. Er ist gestorben im 62. Jahr (oder 63. Arabischen) seines Alters/ im Jahr der Welt 4580. nach Christi Geburt 631. welches ist das 22. der Regierung Heraclii.

Im Jahr Christi 641. ist Käyser Heraclius gestorben nach dem er biß ins 31. Jahr regiert hatte. Ob ihm nun wohl von den Scribenten ein gut Zeugnuß gegeben wird / scheelen sie doch an ihm daß er Martinam sein Enckelin/ oder wie ander sagen / Bruders Enckel / mit Verwilligung Sergii deß Patriarchen zu Constantinopel zum Weib genommen / und zuletzt sich dem Aberglaubischen Nachforschen künfftiger Dinge durchs loß ergeben / auch in die Ketzerey der Monotheliten gerathen / wordurch nicht wenig Verwirrungen in die Christliche Kirche kommen. Er hatte auch grosse Schuld gehabt/ daß Syria / Egypten/ Judäa und die Stadt Jerusalem verlohren worden. Dann er sich im Krieg wider Cosroem der Araber und Saracenen gebraucht/ und durch ihre Hülff die Persianer überwunden. Als nun nach erlangtem Sieg den Soldaten ihre Bezahlung gereichet ward/ thäten sich auch die jetzgemeldten Saracenen in grosser Menge herber/ und wolten ihren Sold / wie billich / haben. Da sprachen deß Käysers Zahlmeister: Wer wolt diesen Hunden allen Gelds genug geben? Und wiesen sie also unbezahlet ab / worüber die Saracenen erzürnet / die Stadt Damascum und andere in Syria und Orient angriffen/ alles einnahmen und verwüsteten / und nachgehends das Türckische Reich auffrichteten/ womit die gantze Christenheit noch zur Zeit zu thun / und viel von ihnen erlitten hat. Es ist aber dieser Käyser an der Wassersucht gestorben / darzu dann noch ein abscheulicher Gebrechen kommen / daß ihm sein Gemächt geschwollen / und sich wider die natürliche Bildung also verdrehet/ daß/ wann er sein Wasser lassen wollen / er ihm selbst ins Angesicht gepisset/ derwegen er allezeit etwas fürhalten müssen / ohne Zweiffel zur Straff seiner unnatürlichen Vermischung seiner Enckeln. Constantinus sein Sohn / den er mit der Eudocia gezeuget / hat ihm succedirt / und ist ihm bald im Anfang ein unglücklich Zeichen begegnet. Man hatte die Käyser-Cron mit seinem Vatter Heraclio begraben. Constantinus ließ das Grab öffnen/ die Cron von deß Todten Haupt abnehmen/ und solche ihm auffsetzen/ welches jederman für eine böse Bedeutung gehalten. Wie er dann nicht lang hernach / nemlich im vierdten Jahr seiner Regierung durch seine Stieff-Mutter Martinam mit Gifft hingerichtet worden / welche sich bedincken ließ / sie hätte durch diesen Mord ihrem Sohn/ der Heracleonas hieß / das Käyserthum zuwegen bracht. Aber sie haben dessen beyde nicht lang genossen. Dann 6. Monat nach dem Tod deß obgemeldten Constantini / hat der Rath und Ampteut zu Constantinopel den Heracleonam genöthigt/ vom Käyserthum abzutretten / und damit ihm alle Hoffnung ins künfftig wieder darzu gelangen / benommen würde / die Nase abgeschnitten / seiner Mutter Martina aber/ weil sie ihren Stieff-Sohn Constantinum getödtet / haben sie die Zunge auß dem Halse schneiden lassen/ und darauff Constantem / deß ertödteten Constantini Sohn und Heraclii Enckel zum Käyser gekrönet / von dem hernach gesagt werden solle.

Von dem Lombardischen Fürsten Egelhülff / welcher deß Königs Ancharichs Wittib Dietelind / zum Weib genommen / und durch solche Heurath zum Königreich gelangt ist / haben wir hiebevor bey den Longobardischen Historien im Jahr 529. Anregung gethan. Dieser Egelhülff schickte seinen Obristen Arnolff mit einem Heer in die Landschafft Romandiola / welcher dieselbe/ wie auch einen grossen Theil deß Lands Toscana durchstreiffte / und viel Raubs / sampt etlich hundert Gefangenen hinweg führte/ welche doch Pabst Gregorius wieder erlöset hat. Im folgenden Jahr nahm Romanus der Exarchus oder Statthalter deß Käysers Perusium und etliche andere Städt / so der Longobarder waren / unversehens ein. Aber Egelhülff kam bald mit Macht/ eroberte solche wiederum / fieng viel Römer / und verkaufft sie den Francken über das Gebirg in Galliam hinüber. Darbey ließ er es nicht bewenden / sondern fiel ins Königreich Neapels/ eroberte die Stadt Crotonem / that den Römischen Provincien viel Schadens / biß zuletzt durch Unterhandlung Pabsts Gregorii und der Königin Dietlinden Fürbitt Egelhülff in einen Frieden verwilligte. Aber der Römische Statthalter Callinicus, welcher dem Romano im Exarchat succedirt hatte / brach diesen Frieden / dann er deß Königs Egelhülffs Tochter / so eine Braut war/ auffieng / und mit sich gen Ravenna führete. Darüber erzurnet sich ihr Vatter / griff die Stadt Padua / die noch bißhero deß Käysers gewesen war/ gantz ernstlich an/ eroberte und verbrennet sie / auch schlug Arnolph ein Lombardischer Fürst zu Benevent deß Käysers Heer in die Flucht. Da ward Käyser Mauritius unlustig über Callinicum, entsetzt ihn seines Amptes / und schickte Smaragdum an seine statt in Italiam. König Egelhülff fordert von diesem seine Tochter/ der schlugs ihm ab / darauff belägert und eroberte Egelhülff die Städt Cremona und Mantua: Item das Schloß Victurio und andere gute Oerter / verbrennet und schleifft sie zum Theil / da war es dem Exarcho gelegen / daß er um Frieden bat / und König Edelhülffen seine Tochter wiedergab / ist also das arbeitselige Italia zum Frieden gelangt. Im Jahr Christi 616. ist Egelhülff der Longobardische König zu Pavia gestorben / und hat ihm sein Sohn Adelwald in der Regierung gefolget / der doch beneben seiner Mutter Dietelind auß Bäyern das Regiment geführet. Es hatte König Edelhülff diesen seinen Sohn Adelwalden schon vor 10. Jahren zu Meyland zu einem König außruffen lassen / und ihm König Theudebert in Franckreich sein Töchterlein versprochen/ wordurch die Freundschafft zwischen den

Anno Christi.

Jetziänis. Geschichten. 572.

Egelhülff Lombardis. König. 593. P. Diac.

641.

642.

598.

599.

600.

602.

603.

616.

Anno Christi.

626. Francken und Lombardern erneuert und bekräfftiget worden. Als dieser Adewald 10. Jahr regiert hatte / ward er von seinen eigenen Land-Ständen und Unterthanen deß Reichs sampt seiner Mutter vertrieben / und Ehrenwald ein Arianer an seine statt zum König erwehlet / von dem hernach folgen wird.

627. Im Jahr Christi 601. besaß das West-Gothische Königreich in Hispania / Iuba oder Löw der Ander / dem Wüterich ein Gothischer Herr die Hand abhieb / daran der Löw starb / als er 1. Jahr und 7. Monat war König gewesen / und regiert Wüterich vorgemeldt an seine statt. Dieser Wüterich hat die Stadt Sequentiam, oder (wie sie jetzt heist) Ciguenca den Römern abgewonnen / und seinem Königreich einverleibt / sonst nicht viel denckwürdiges außgericht. Im 8. Jahr seiner Regierung schwuren etlich von seinen Hofleuten wider ihn zusammen / überfielen ihn unversehens als er über Tisch saß / und schlugen ihn zu tod. Da kam Gundemar ans Königreich / dem er auch beynahe 3. Jahr vorstund / und als er gestorben / verließ er das Reich seinem Bruder / Sißbut genannt. Dieser König ließ in seinem gantzen Land ein Mandat anschlagen / daß alle Juden sich entweder im Christlichen Glauben unterweisen lassen / oder zum Land hinauß ziehen solten. Da zogen viel 100. Juden über das Gebirg in Franckreich / aber sie wurden gar schlechtlich willkom̃ geheissen / und ihnen gleiche Conditionen fürgelegt / 5. Jahr hernach hat König Sisbuth / nachdem er den Römern fast alle Städt / so sie noch in Hispania hatten / abgewonnen / einen Synodum zu Sevilia gehalten / darinnen den München alle Gemeinschafft mit den Kloster-Frauen ernstlich verbotten worden. Sisebutus ist nicht lang hernach gestorben / nachdem er sieben halb Jahr regiert hatte / und hat ihm sein Sohn Reccared der 2. diß Namens succedirt / der doch nach 6. Monaten verstorben / und seinem Bruder Schwinhild (den die Scribenten auß Unverstand Scintillam nennen) das West-Gothische Reich in Hispanien überlassen.

Westgothische Geschichten in Hispania. Indor.

601. 608. 611. 614. 619.

In Franckreich regierten ums Jahr Christi 600. 3. Herren / die sich alle deß Königl. Titels gebrauchten. Zu Pariß regierte Lotharius der II. Hilfferichs Sohn. Theuebert regiert in Lothringen / Elsaß und Rheinstrom. Dieterich zu Orleans / Lyon und Burgund. Diese beyde waren König Hildeberts / der Lothringen und Westerich besessen hatte / Söhne / Sigeberts und der Brunehilden Enckeln. Als sie ihr Vätterlich Erb 4. Jahr besessen / rieth ihnen ihr Großmutter / Brunehild / sie solten ihren Vettern Lotharium mit Krieg angreiffen / welches sie auch thäten / und kam in Arvergne zu einer blutigen Schlacht / darinnen Lotharius unten lag / musste um Fried bitten / und den beyden Brüdern etliche Städt und Aempter von seinem Land geben. Im 7. Jahr hernach / da die Brunehild nit ruhen konte / stifftet sie zwischen den beyden Brüdern ihren Enckeln Uneinigkeit / dermassen / daß Dieterich seinem Bruder absagt / und ihn beschuldigt / er behielt den Vätterlichen Schatz allein / den er doch hätte mit ihm theilen sollen. Es war einer an der alten Königin Hof / mit Namen Protadius der heimlich Bulerey mit ihr trieb / wiewol sie nun betaget war. Diesem Protadio gab man Schuld / er treibe zu diesem Bruder-Krieg / darum liessen ihn die Reichs-Fürsten gefangen nehmen und tödten. Hierauff vertrugen sich die beyde Brüder miteinander / und

weil Theutebert in einer Schlacht den Kürtzern gezogen / muste er seinem Bruder Dieterichen heraußgeben. Dieser Dieterich lebte außerhalb dem Ehestande in Hurerey / hatte auch etliche Bastarten gezeuget / um dessen willen ihn Columbanus, ein Münch auß Irrland seines bösen Lebens strafte / solches that auch Desiderius Bischoff zu Vienna am Rhoden. Aber die Brunehild verschaffte / daß Columbanus auß dem Land verjagt / Desiderius aber mit Steinen zu tod geworffen ward. Diese Königin Brunehild / ein rechte höllische Furia, beredet nicht lang hernach ihren Enckel König Dieterichen / Theutebert der in Lothringen regiert / wäre nicht sein rechter Bruder / sondern im Ehebruch empfangen / darum ihn Dieterich mit Krieg angriff / und kam nicht weit von Cölln zu einem blutigen Treffen. Theutebert verlohr das Feld / flohe in die Stadt Cölln / rüstet sich von neuem zum Krieg / wird abermal geschlagen / gefangen / und auß Befehl seiner Groß-Mutter der Brunehilden getödtet. König Dieterich schickte seines Bruders Theutoberts Kinder zu der Brunehilden / welche sie alle ließ umbringen / ausserhalb einer Tochter / die Dieterich für sich behalten / und weil sie sehr schön / zum Gemahl nehmen wolte / dann er nicht glaubte / daß Theutebert / deß Mägdleins Vatter / sein rechter Bruder gewest wäre. Diesen Heurath wolte die Brunehild nicht gestatten / daher zwischen ihr und dem König ein Widerwill entstunde / biß Brunehild ihre Gelegenheit ersahe / König Dieterichen / der auß dem Bad kam / einen vergifften Trunck gab / daran er starb / als er siebenzehen Jahr regiert hatte. Es verließ dieser König Dieterich unter andern einen Bastart-Sohn / der Siegebert hieß / der vermeint seines Vatters Reich zu behaupten. Aber König Lotharius zu Pariß überzog und fieng ihn / wie auch das alte böse Weib die Brunehilden / die so viel Jammers in Franckreich angestellet hatte / sammlet einen Reichs-Tag / da ward sie angeklagt / daß sie zehen Personen aus Königlichem Franckischen Geblüt ums Leben gebracht hätte / darauff so gefiel das Urtheil / daß man sie einem wilden Pferd mit den Händen und Haaren an den Schweiff binden solte / welches auch geschahe / und sie also zu tod geschleifft ward. Es melden etliche auß den Frantzösischen Geschichtschreibern / sie sey erstlich mit Bengeln übel zerschlagen / darnach ihr die rechte Hand und Fuß abgehauen / zuletzt obgemeldter massen / dem Pferd an den Schwantz gebunden worden. Sie ist Athenhilds der West-Gothen in Hispanien Königs Tochter gewesen / wie an seinem Ort gemeldt worden / hat Franckreich etlich und zwantzig Jahr betrübt / und zuletzt diesen Lohn für ihre mannigfaltige Bubenstück und Todtschläg darvon bracht.

Nach der beyden Brüder Theutoberts und Dieterichs Tod ist das gantze Königreich der Francken auff Lotharium (oder Clotarium) den andern dieses Namens gefallen / der Pipinum / mit dem Zunamen Landes / einen Sohn Carlemanns / nach dem er ihn ein Zeitlang an seinem Hoff gehabt / zum ersten Hertzogen in Braband gemacht hat ums Jahr 620. 6. Jahr hernach hat König Lotharius seinen Sohn Degenbert (Dagoberto) das Hertzogthum Lothringen und ein gut Theil Teutschlands biß an dem Rheinstrom übergeben / Pipinum aber / den Hertzogen von Brabant und Gülch zum Groß-Hofmeister der Cron Franckreich gemacht / und verordnet / daß diese Würde bey ihm und seinen Nachkommen erblich verbleiben solte. Er aber König Lotharius / ein Monarch deß gantzen Reichs der Francken / ist gestorben im Jahr 632. als er biß in das fünff und viertzigste Jahr regiert / und hat ihm succedirt sein Sohn Degenbert der Erst des Namens / von dem hernach folgen wird.

Im Jahr 697. starb Kehlrich der West-Sachsen König in Engelland / und kam sein Sohn Kehlwolff an seine statt. Die Schotten griffen Engelland mit Krieg an / aber Edelfried König in Northummerland schlugen sie zurück biß in Nord-Schottland. Im Jahr 610. starb der obgemeldte Kehlwolff / und regiert sein Sohn Künegisel nach ihm / der die Britannier oder alten Innwohner ihm beynahe alle unterworffen hat. Die Schottländer kamen im Jahr 615. wiederum / und fielen in Nordthummerland / aber König Edelfried schlug bey nahe das gantze Heer der Schotten zu todt / es blieben auch bey 1200. Schottische Münche auff dem Platz / welche mit ihrem König kommen waren / GOtt um die Victori wider die Sachsen / so noch Heyden waren / anzuruffen / aber sie sind / wie gemeldt / über ihrem beten erschlagen worden. Durch diese Niederlag sind die Schotten mercklich gedemüthiget und geschwächet worden.

König Edelberg zu Cantenburg / der Erste / Christliche König der Sachsen in Engelland / von dem hiebevor gesagt / starb im Jahr 616. und ererbt die Cron sein Sohn Edwald / der die Christliche Religion wiederum verließ / und zum Heydenthum fiel. Bald hernach ist Edelfried von Nordthummerland in einer Schlacht umkommen / als er 21. Jahr regiert hatte / und hat das Reich seinem Sohn Edwein überlassen / welches er in guten Fried siebenzehen Jahr besessen. Im Jahr 627. hat dieser König Edwein sich in der Christlichen Religion unterwerfen / und auff den Ostertag tauffen lassen / im 180. Jahr nach der ersten Uberfahrt der Sachsen in Britannien.

Nach dem Bonifacius der IV. Pabst zu Rom verstanden / wie die Angelsachsen in Brutannia den Christlichen Glauben angenommen / hat er eine Zusammenkunfft der Geistlichen zu Rom angestellet / dahin im Januario deß Jahrs sechshundert und zehen / etlich und siebentzig Bischöffe kommen und geschlossen haben / daß etliche Clöster und Stiffiskirchen solten auffgerichtet werden / dann damals die Clöster nicht / wie

Anno Christi. 616. 615. 620.

Anno Christi. 626. 631. Ænul. l. 1. Gaguin. l. 2. Englische Geschichten. Edelvv. Malmesb. Sige. 619. 615. Beda 616. 627. Kirchen Geschichten. 610.

Anno Christi.

schund / sondern Schulen waren / in welchen die Jugend in guten Künsten / und der Christlichen Religion unterwiesen wurden. So hat auch König Gundemar in Hispania einen Synodum gehalten / wegen der beyden Bischoffen / zu Toleto und Chartagena, die sich miteinander um die Oberstell zanckten.

613. Im Jahr Christi 613. ist der Irrländische Münch Columbanus auß Franckreich in Italien über das Gebürg gezogen / die Longobarder zum Glauben zu bekehren. Sein Gefehrt war Gallus Contessor, der wird in der Eydgenoßschafft am Fieber kranck / daß er Columbano nicht folgen konte / muste derwegen daselbst verbleiben. Allda fieng er an den Christlichen Glauben zu predigen / sammlete etliche Gesellen zu sich / und richtet mit ihrer Hülff das Closter auff / so zu unser Zeit S. Gallen genennet wird. Diß ist geschehen im Jahr 617.

Closter zu S. Gallen erbauet

614. Im Jahr deß HErrn 614. starb Bonifacius der Vierdte / nachdem er 6. Jahr / 8. Monat / 13. Tag den Pabst-Stuhl besessen / und succedirt ihm nach 6. Monaten Vacantz Theodatus oder Deus dedit, ein Römer / der 3. Jahr und 23. Tag ihn besessen hat. Diesem wird zugeschrieben / daß er verordnet / wann Eheleute bey dem Tauff ihrer eigenen Kinder zu Gevatter stehen / daß man sie voneinander scheiden solle / woher er auch diese Offenbahrung gehabt / da Christus sagt: Was GOtt zusammen gefüget habe / soll kein Mensch scheiden / auch nur zwo rechtmässige Ursachen sind der Ehescheidung / nemlich / der Ehebruch und der Tod. Doch haben wir dessen auch hiebevor ein Exempel gehabt / in der Historia Friedegunden der Königin in Franckreich / daß also diese Ordnung älter seyn muß. Deus dedit ist nicht länger / als drey Jahr und drey und zwantzig Tag Pabst gewesen / und hat ihm gefolgt Bonifacius der Fünffte / ein Neapolitaner / von dessen Zeit seiner Regierung ungleiche Meynungen sind / etliche geben ihm vierethalb / etlich achthalb Jahr zu / wie dann auch sonst die Päbst. Historien unrichtig wieder einander lauffen. Bonifacio dem V. hat succedirt Honorius ein Sohn Petronii de la Mara in Campanien / der ein strenge Reformation unter den Clericken angestellet / und im dreyzehenden Jahr seines Pabstthums gestorben / welches auff Severinum einen Römer kommet / zwey Jahr darnach ist Pabst worden Johannes der IV. ein Jahr und 9. Monat. Dessen Successor Theodorus ein Griech 7. Jahr 7. Monat gesessen / und im Jahr 649. gestorben.

Päbst zu Rom.

NB. Ursach der Ehescheidung.

Nach dem Constantinus / Käiser Heraclii Sohn / durch seine Stieffmutter Martinam mit Gifft hingerichtet / und ihr Sohn Heracleonas vom Reich hingestossen worden / ist / wie hiebevor gemeldet / Constans / deß jetzgesagten Constantini Sohn / Käiser zu Constantinopel worden / allein durch den Rath hierzu erhoben / nicht aber durch das Kriegsvolck / wider welchen bald im andern Jahr seiner Regierung eine Rebellion entstunde. Es hatte Isaacius der Kaiserliche Exarchus oder Stadthalter zu Ravenna einen Obristen über sein Kriegsvolck / der hieß Mauritius, der handelt mit seinen unterhabenden Soldaten dahin / daß sie ihn offentlich zum Käyser außruffen. Isaacius der Exarch fieng ihn mit List / führet ihn gen Ravennam, und ließ ihm den Kopff abschlagen / hatte also dieser Auffruhr bald ein Ende. Er aber Isaacius Exarchus starb im Jahr 643. nachdem er diesem Ampt 24. Jahr war fürgestanden / und kam Theodorus Gallio-pa an seine statt.

Constans Heraclii Enckel der 65. Käyser. P. Diac. lib. 19. Zonar. tom. 3. Segebert.

Im Jahr 647. griffen die Saracenen Africam an / schlugen Gregorium den Römischen Landvogt / und jagten ihn auß dem Land / und nachdem sie ihnen die Römischen Provintzen daselbst zinßbar gemacht / kehreten sie wieder gegen Orient / und bekriegte ihr Fürst Mavias genannt / die Insul Cypern / und nachdem er die Stadt Constantiam erobert / bemächtigt er sich der gantzen Insul. Es melden die Historici / daß der Saracenen Flotta damals 1700. Schiff starck gewesen sey. Es fiel auch deß Käysers Constantis Landvogt in Armenia vom Käyser ab zu den Saracenen / und empfieng seine Provintz von Maria zu Lehen. Dieser Mavias bekriegt und erobert im Jahr 653. die herrliche Insul Rhodis / allda das übergrosse Bild der Sonnen / von Ertz gegossen / Colossus Solis genannt / so vor 875. Jahren durch ein Erdbeben umgeworffen worden / und stückweiß auff der Erden lag. Es fand sich allda ein Kauffmann / der ein gebohrner Jud war / welcher den Saracenen das Ertz deßelben Colossi abkauffte / und mit diesem Metall neunhundert Cameel belude. Nun ist ins gemein eines Cameels last 8. Centner / würde also dieser Rechnung nach 7200. Centner Metall an diesem Bild gewesen seyn / ohne was ins Meer gefallen / oder zuvor vertragen worden. Von diesem grossen Götzen wolle der Leser auffschlagen / was wir im 3. Theil dieser Chronica geschrieben haben / allda er weitläufftigere Beschreibung dieses Colossi finden wird.

Da nun auff obige Weise die Saracenen so weit um sich griffen / ihnen auch fürnahmen die Käyserliche Residentz-Stadt Constantinopel selbst daheim zu suchen / erieb die Noth Kayser Constantem auß dem Schlaff / daß er eine Armada ist Wasser wider diese mächte Feinde rüsten muste. Es kam zum schlagen aber Constans verlohr den Sieg / der mehrertheil seiner Schiff ward versenckt oder gefangen / er selbst der Käyser muste sich auß einem Schiff in das ander salviren / daß er also kümmerlich mit dem Leben davon kam. Diese Niderlag widerfuhr ihm nicht weit von der Insul Rhodis / im 13. Jahr seiner Regierung / und weil die Saracenen auch keine Seiden darbey gesponnen / ist dem Anstand zwischen beyden Partheyen getroffen / auch gehalten worden.

Es hatte Käyser Constans einen Bruder / mit Namen Theodosium, den hat er Geistlich und zu einem Priester gemacht. Diesen ließ

er

Anno Christi. 659. Paul. Warnef. de gest. Longob. l. 5.

er/ aus lauterem ungegründeten Argwohn tödten / nach welchem Mord ihm das Gewissen auffwachte / daß ihn bedünckte/er sehe seinen Bruder stets in Priesterlichem Habit/der ihm nachzieng einen Kelch voll Blut in der Hand haltend / und ihm zu trincken böthe. Damit er ihm nun vor diesem Gesicht Ruhe schaffte / zog er von einem Ort ins ander / kont nirgend bleiben / nahm ihm letstlich einen Zug in Italiam wider die Longobarder für/ eroberte etliche Stadt/ darunter auch Luceria war / begab sich nacher Neapels / allda er von König Grimmwalgs Sohn / der Rumwald hieß/ auff dem Weg angegriffen/ und in einer grossen Schlacht überwunden ward. Nach dieser Niederlag begab sich Constans gen Rom / ward den 5. Julii im Jahr 663. vom Pabst Vitaliano und der gantzen Clerisey herrlich empfangen / blieb 12. Tag allda / da er aber hinweg reisete / ließ er alle Zierden der Stadt und schöne Antiquitäten von Gold / Silber / Metall und Marmorstein auß den Tempeln und Privat-Häusern hinweg nehmen / und zu Schiff tragen / beraubet also diese alte und edle Stadt fast aller Ornamenten / und entblösset sie inner wenig Tagen mehr / als alle Barbarische Völcker vor ihm in dritthalb hundert Jahren gethan hatten / nahm hierauff seinen Weg auff Neapels / von dannen auff Rhezo/ plündert alles auß / und kam zuletzt in Siciliam / nahm seine Residentz in der Stadt Syracusa / ergab sich gäntzlich den Wollüsten deß Leibs / daß ihm jedermann feind ward. Und als er einsmals im Bad war / schlug ihm seiner Diener einer / Andreas / ein Sohn Troili / mit einem Wasser-Eymer dermassen auff den Kopff / daß er sterben muste / als er bey nahe 27. Jahr regieret hatte. Sein Sohn Constantinus hat deß Vatters Leichnam mit sich gen Constantinopel geführt / und ist an seine statt Käyser worden. Er ist vom gemeinen Volck mit dem Zunamen Pogonatus, das ist / der Bärtig genennet worden / aus dieser Ursach / daß er / als ihn der Vatter mit sich in den Italiänischen Zug genommen / ohne Bart hinweg gereiset / und Bärtig wiederkommen war. Da er zu Constantinopel / als ein Käyser außgeruffen ward / schrye das Volck gemeiniglich / es müsten drey Käyser seyn / dann Constantinus (welcher dieses Namens der V. war) hatte zween Brüder/ Tiberium und Heraclium. Da der älteste Bruder das vernahm / ließ er den beyden jetztgemeldten zween Brüdern die Nasen abschneiden / und verschändet also ihre Angesichter / daß sie nimmermehr keine Hoffnung haben konten / zum Käyserthum zu gelangen. Hierauff nahm er ihm für / sich an seines Vatters Mördern in Sicilia zu rächen / wie er dann auch thät / aber es entstund hierüber grosse Unruhe. Da solches die Saracenen merckten / überzogen sie die Insul / belägerten die Stadt Syracusa / eroberten solche mit grosser Mühe / fanden daselbsten alle Zierathen / Kunst-Stück und Köstlichkeiten / so Constans aus Rom und gantzem Italia geraubt und dahin gebracht hatte / in Meynung / diß alles gen Constantinopel zu führen. Solches nun insgesammt gerieth in der Saracener Hände / die es mit sich gen Alexandriam führeten.

Anno Christi.

Im Jahr 671. belägerten die Saracenen die Stadt Constantinopel zu Wasser / aber von weitem. Käyser Constantinus widerstund ihnen nach Vermögen / that etliche Treffen mit ihnen/ beschädigt sie dergestalt / daß sie wieder abziehen musten. Im Jahr 673. kamen sie wieder / da schlugen sie deß Käysers Obristen dermassen/ daß ihrer der Saracenen in die 30000. tod blieben/ also vergieng ihnen der Lust / Constantinopel zu erobern. Hierauff und weil unter ihnen selbst Auffruhr war / schickten die Saracenen an Constantinum / baten um Frieden / den sie auch erhielten/doch/daß sie Jährlich dem Käyser 10000. Pfund Golds / und 50. außerlesene Arabische Pferd Tribut geben solten. Dagegen muste der Käyser den Bulgaren nach erlittener Niederlag auch Geld geben / und den Frieden damit von ihnen kauffen.

671.

673.

675.

Nach dieser Zeit / weil grosse Uneinigkeit in der Kirchen / bevorab in Orient war / wegen der Monotheliten / so ein sonderbare Ketzerey/ nahm ihm Käyser Constantinus Barbatus für / diese Unruh durch ein allgemein Concilium zu stillen/ wie er dann solches im Jahr 681. zu Constantinopel gehalten / darvon an seinem Ort weiter folgen wird. Er selbst Käyser Constantinus der V. starb im Monat September deß Jahrs 685. Nachdem er 17. Jahr vollkömmlich regiert hatte. Ehe dann er starb / übergab er die Cron seinem Sohn Justiniano dem Andern / wiewol er noch ein Jüngling von 16. Jahren war/ und geringes Verstandes / von dem hernach gesagt wird.

Stirbt.

Anlangend die Saracenischen Könige oder Caliphas, so hat/ wie obgemeldt/ dem Abubecher / der 2. Jahr regiert/ und im Jahr 634. gestorben/ succedirt Omar (oder Hammar) der die Stadt Damascum/ Jerusalem und andere gewonnen / und den ersten Mahometischen Tempel zu besagtem Jerusalem / gegen dem Oelberg über gebauet / dann er den Christen ihre Kirchen gelassen. Im zehenden Jahr seiner Regierung ist er / als er in seinem Tempel betete / von seiner Knechte einem / der ein gebohrner Persianer war / durchstochen worden/und hat ihm Othman succedirt / der Omars Verwandter war / und biß ins Jahr 656. regiert hat.

Saracenische König. 643.

Im Longobardischen Königreich herrschete Ehrenwald / der im Jahr 626. König worden / und zu Benevent (welches ein absonderlich Fürstenthum) starb der alte Hertzog Erich (Arichis) nachdem er 50. Jahr dem Hertzogthum vorgestanden. Sein Sohn Hajo ward von den Sclaven umbracht / dessen Tod sein Nachfahr Radwald gerochen / und die Sclaven aus Italia vertrieben hat. Nachdem obgemeldter Ehrenwald / 12. Jahr der Lombarder König gewesen war / starb er / und kam einer mit Namen Rothar (Rotharis) an seine statt / der auch

644. Italiänische Sachen. P. Diac. 626. 638.

Anno Christi.

ein Arrianer war / ließ doch die Christen bleiben / und neben den andern wohnen. Dieser Rothaar hat deß Käyserlichen Stadthalters Isacii Heer darnieder gelegt / im Treffen bey die 8000. Römer erschlagen / und dem Käyser zwo Provincien in Italia abgewonnen. Es hatten die Longobarder bißher keine beschriebene Rechte noch Lands-Ordnungen gehabt / sondern nach ihren Bräuchen und Gewonheiten Urthel gesprochen. Aber König Rothaar hat solche in ein Buch verfassen lassen / und gebotten / darnach Recht zu sprechen / welches geschehen im 78. Jahr / nachdem die Longobarden in Italiam gezogen. Im Jahr 646. hat König Rothhaar dem Käyser das gantze Toscanerland abgewonnen / und die Stadt Trevis auff den Boden geschleifft / und mochte ihn der Exarchus keinen Widerstand thun. Da er nun im 16. Jahr seines Reichs gestorben war / kam die Regierung an Rhadebalden / der einem Longobardischen Edelmann das Weib buhlete. Da er nun dessen kein End machte / kam einmal der Mann darzu / ergriff Rhadebalden in frischer That / und stach ihn zu tod / ungeachtet er der König war. Auff ihn ist kommen König Ehrenwerth / den die Latiner Aribertum nennen / sein Vatter war gewest Gundebald / der König in Ditelinden hieoben gemeldt / aus Bäyern Bruder. Wie lang dieser Ehrenbert regiert / stimmen die Scribenten nicht überein / dann ihm etliche 5. andere nur 3. Jahr zugeben. Als er gestorben / verließ er zween Söhn / deren einer Gutbert hieß / der ander Pferdritter (Pertharius) die zanckten sich mit einander ums Reich. Da kam ein Longobardischer Fürst Grimwald / der schon über die 20. Jahr Hertzog zu Benerent gewest war / und hub sie alle beyde aus dem Sattel. Dann Gutbert ward erschlagen / Pferdritter muste außreissen / und in Franckreich fliehen / blieb also Grimwald der Lombarder König. Die Francken wolten den Pferdritter wieder in sein vätterlich Erb einsetzen / thäten einen Zug über das Gebürg in die Lombardey. Grimwald begegnet ihnen / da er aber sahe / daß ihm die Feind zu mächtig / wiech er zurück / ließ viel Proviant und guten Italiänischen Wein im Läger / damit sich die Francken lustig machten / und deß Feinds nicht acht nahmen. Um Mitternacht überfiel sie König Grimwald / und gesegnet ihnen den Trunck / daß ihrer sehr wenig wieder heim kamen. Weil er sich aber für König Clotario dem Dritten / bey dem sich der Pferdritter im Elend auffhielt / förchten muste / als macht er Fried mit den Frantzosen / gab ihnen viel nach / und starb im Jahr Christi 673. Nach dessen Tod ererbt Pferdritter / König Ehrenwerts Sohn / sein Vätterlich Königreich / regiert und besaß dasselbe biß ins 18. Jahr / Anno 679. gab dieser König Pferdritter seine Tochter Weigelinde Hertzog Grimwalden von Benerent / der nach seinem Vatter Rumwald / dem Fürstenthum 3. Jahr vorgestanden / und den Römern die Stadt Tarantо und Brindise abgewonnen. Im 7. Jahr seiner Regierung macht Pferdritter seinen Sohn Künebert zum Mit-Regenten / er aber starb im Jahr 689. und trat nach seinem Tod der jetzgemeldte Künebert die völlige Regierung deß Longobardischen Reichs an / von dem hernach folgen wird.

Longobardisch Recht verfasst.

645.

646.

654.

662.

679.

In Franckreich fieng König Degenbert der Erst / nach seinem Vatter Lothario im Jahr 631. an zu regieren. Die Westphalinger und Friesen thaten einen Einfall in der Francken Gebieth / zogen über Rhein und machten Beuten. Dagobertus begegnet ihnen / verlohr aber das Feld / und empfieng ein solchen Streich mit einem Fausthammer / der ihm durch den Helm in die Hirnschall gieng / daß er tödlich verwundet war. Aber über wenig Tagen griffen die Francken den Feind von neuem an / (weil sie frische Hülff bekommen hatten) da geschahe bey Ingelheim in der Pfaltz ein grausame Schlacht in deren Beerwald der Friesen Fürst / und viel tausend Westphalinger und Friesen mit ihm erschlagen wurden / daher Degenbert diesen Völckern ins künfftig / als den Uberwundenen / einen Tribut auffiegte.

Im andern Jahr seines Reichs / schied sich Dagobertus von seiner Gemahlin / dieweil sie unfruchtbar war / und nahm eine Nonne aus dem Closter zum Weib. Diß widersprach Bischoff Amandus / als unziemlich / darum vertrieb ihn der König von seinem Bisthum. Amandus kam in Flandern und lehret das Volck zu Gent den Christlichen Glauben. Da aber Dagoberto nicht lang hernach ein junger Sohn gebohren ward / fordert er Amandum wieder zu Hauß / der auch dieses Kind getaufft hat. Es hatte König Dagobert den Friesen / als er sie / wie obgemeldt / überwunden / ein Stück Lands zur Straf abgenommen / nemlich / was zwischen dem Rhein und der Isel liegt / dahin bauet er im Jahr 642. ein Schloß / an eine Uberfahrt / zu Latein Ultrajectum genannt (daher der Nam Utrecht entstanden) an welches Schloß nach der Hand allgemach eine Stadt erwachsen / welche endlich dieser König Bischoffen Cunberto von Cölln geschencket und übergeben / er macht aber sein Testament zwey Jahr hernach / indem er seinen Sohn Clodoveum (den etliche Ludovicum nennen / wiewol es doch in Warheit ein Dram ist) zum König in Burgund / Sigberten aber seinen Bruder zum Hertzogen in Lothringen / Lützenburg / Westerich und Elsaß verordnet / und starb im folgenden Jahr / als er biß in das ein und funffzigste Jahr regiert hatte / Ihm hat sein Sohn Clodoveus (den etliche den II. andere den III. nennen) im Reich succedirt. Sein Bruder Sigebert in Lothringen hat Hertzog Rathülffen in Thüringen überwunden / und dasselbe Land dem Ost-Fränckischen Hertzogthum angehängt. Und da er seine Gemahlin nun lang gehabt / aber keinen Erben mit ihr gewonnen / nahm er seines Groß-Hoffmeisters Grimwalds Sohn / der Hildebert hieß / an eines Sohns statt an / und erklaret ihn für einen

Erben

Erben seines Reichs / woraus hernach grosse Krieg erfolget seyn. Dann als Sigberten nach diesem ein Sohn / mit Namen Degenbert gebohren wurd / erkannt er seinen Fehler / enderte das Testament / und befahl dieses sein Söhnlein / dem Groß-Hofmeister Grimwalden / daß er es auffziehen / und ihm das Königreich verwahren solte. Aber Grimwald schickte nach König Sigberts Tod das Kind in Schottland / allda es in ein Closter gethan ward / und machte seinen Sohn Hildeberten / den der König vor 8. Jahren an Sohns statt anerwünscht hatte / mit Gewalt zum Herrn deß Landes. Diese Unbillichkeit verdroß die Stände deß Reichs / griffen den Groß-Hofmeister mit Krieg an / erhielten den Sieg / fiengen den vermeynten König Hildebertch / schickten ihn zu König Clodoveo gen Pariß / mit Bitt / dem König Dagoberto, seinem Vettern / sein Erbreich wiederum zuzustellen: König Clodoveus verdammet Hildeberten zur ewigen Gefängnüß / stellet aber darum dem Dagoberto sein väterlich Reich nicht zu / sondern machet seinen Sohn Hulderichen zum König in Lothringen / Westerich / Lützelburg / Elsaß und Rheinstrom.

Im Jahr Christi 660. war grosser Hunger in Franckreich / da ließ König Clodoveus das Silber und Gold auß den Tempeln nehmen / verwünzen / und unter die Armen außtheilen. Er durchsuchte auch die Gräber / und fand viel Guts darinnen / welches er / als den Todten kein Nutz / herauß nahm und den Armen gab. Er ließ auch deß Märtyrers Dionysii Areopagitæ Grab öffnen / und gieng etwas ungeschickt mit dem heiligen Cörper um / also daß er einen Arm vom Leib riß / worüber er sehr erschrack / ihm ein Gewissen machte / und in eine Melancholey gerieth / welche ihm biß in seinen Tod anhieng / gestalt er dann im Jahr 662. gestorben / als er sechszehen Jahr regieret hatte. Er verließ drey Söhn / Lotharium oder Clotharium, (dann in den alten Brieffen also geschrieben ist Hlodarius,) Hulderichen und Dieterichen. Lotharius der älteste succedirt dem Vatter im Königreich / regiert aber nicht gar fünff Jahr / dann er im Ende deß Jahrs 666. gestorben. Auff ihn kam der Bruder Dieterich (dann Hulderich besaß schon allbereit das Theil deß Fränckischen Reichs gegen Teutschland / das König Sigberts gewesen war) dessen Groß-Hofmeister war Eberwein / ein hochmüthiger Mann / der durch seinen Stoltz den jungen König Dieterichen bey den Ständen verhaßt machete / darum sie ihn auch vom Reich absetzten / mit seinem Hofmeister Eberwein in ein Closter stiessen / und König Hilderichen auß Lothringen beruffen / der auff diese Weise ein Herr und Monarch deß gantzen Fränckischen Reichs worden / und solches biß ins Jahr 678. beherrschet / und im achten Jahr dieser völligen Regierung erbärmlich umkommen ist. Er hatte an seinem Hof einen vom Adel und tapffern Soldaten / der Bodilo hieß / und ein gebohrner Franck war. Diesen ließ der König einsmals / durch Zorn übereilet / an einen Pfahl binden / und mit Ruthen biß auff das Blut zerhauen. Bodilo verrieth diese Schmach / biß der König mit der Gemahlin auff die Jagd zoge / nicht weit von Pariß bey dem Flecken Calä / da er sahe Bodilo seine Gelegenheit / lieff den König ohnversehens an / stach ihn mit einem Dolchen zu tod / eylet darnach auff die Königin dar / welche schwangers Leibs war / erstach sie gleicher gestalt. Und diß ist gewest das Ende Königs Hildekichs in Franckreich / welches er 8. Jahr / das Reich Australiæ aber / das ist / Lothringen und Rheinstrom bey 20. Jahr besessen hatte.

Nach seinem Tod forderten die Reichs-Stände Dieterichen den Münch wieder auß dem Closter / setzten ihm die Cron auff / und gaben ihm einen / mit Namen Landes zum Groß-Hofmeister. Da Eberwein solches hörte / brach er auß dem Closter / plünderte die Kirchen / bekam einen Zulauff von unruhigem Gesind / scharmützieret mit dem Landes / schlug ihn tod / versöhnet sich mit König Dieterichen / und erlangte seine vorige Stelle wiederum. Dieser Eberwein hat sich an allen denen / so zu seiner Verstossung Rath und That gegeben / schröcklich gerochen / beworab an denen Geistlichen und Bischöffen / derer er viel ins Elend verjagt / insonderheit Lambertum und Leodegarium / diesen letzten auch / nachdem er ihn zuvor jämmerlich gemartert / enthaupten lassen / und muste der König alles was dieser Eberwein that / gut heissen / dann die Authorität der Groß-Hofmeistern war damahls gröser / als der Königen selbst. Es hat aber dieser Eberwein im Jahr 688. seinen Lohn auch bekommen / dann ihn ein Fränckischer vom Adel mit Namen Ermenfried erschlagen / und mit der Flucht zu Hertzog Pipino in Brabant begeben hat. Und hat dieser Pipinus mit Waffen und Gewalt bey König Dieterichen im Jahr 690. so viel erhalten / daß er ihn zum Groß-Hoffmeister und General deß Kriegs-Volcks in gantz Franckreich gemacht hat. Vier Jahr hernach starb König Dieterich in Franckreich / als Er bey 15. Jahren nach dem Closter-Leben regieret hatte / und war sein Sohn Clodoveus der Dritte / oder Ludovicus König an seine statt / von dem wir hernach sagen wollen.

Im Königreich der West-Gothen in Hispanien regierte ums Jahr 621. Schwindhild / oder Scintilla, ein streubahrer sieghaffter König / der den Römern das kleine Stück Lands / so sie in Hispanien noch innhatten / vollends abgetrungen / und also der Erste unter den West-Gothischen Königen ein Herr deß gantzen Hispanien worden ist. Im eilfften Jahr seiner Regierung fieng ein Gothischer Herr / Sisenand mit Namen / eine Meutherey wider den König an / vertrieb ihn mit Hülff der Frantzosen / die ihm König Dagobert auß Franckreich zugeschickt hatte / von Land und Leuten / und regiert beynahe fünff Jahr nach ihm. Auff ihn ward Kö-

Anno Christi.

677.

685.

688.

690.

694.

Der West-Gothen in Hispania Geschichten. Vasæus.

Anno Christi.

nig Chintill vier Jahr / bey dessen Zeiten ein Concilium zu Toleto gehalten worden / welches in der Ordnung das fünffte dieses Orts gezehlet wird / im Jahr 638. allda ein Schluß gemacht worden / daß hinfüro ein jeder König in Hispania einen Eyd schwören solte / er wolte keinen Menschen / der nicht Catholisch wäre / in seinem Land leyden / Krafft welches Decrets die Juden damahls / wie auch hernach etlichmahl auß gantz Hispania vertrieben worden seynd. Auff diesen König setzen etliche Tulgam 2. Jahr / andere lassen ihn auß / und kommen stracks von Chintilla auff König Kindeschwind / der im Jahr Christi 649. seinen Sohn Reicheschwinden zum Mit-Regenten im Königreich angenommen / weil er ein streitbahrer und zum Regimente geschickter Jüngling war / er hat nach deß Vatters Tod allein regieret 12. Jahr und 6. Monat / ist gestorben im Jahr 672. und hat die Cron erlangt Bamba / auß Königlichem Gothischem Geblüt gebohren / der einen bessern Münch / als einen König gegeben hätte. Es rebelliren die Biscayer und Navarrener wider ihn / aber Bamba zwang sie zum Gehorsam / und richtet die alte Stadt Carteja wieder auff. Im 9. Jahr seiner Regierung ward ihm von einem Grafen der Ehrwig hieß / und an seinem Hof hoch angesehen war / Gifft beygebracht / darvon er sein Gedächtnuß gantz verlohr / darnach so kranck ward / daß man an seinem Leben gantz verzweifelte. Demnach beredeten sie ihn zum Tod / und liessen ihm die letzte Oehlung mittheilen. Da nun Bamba wieder zu sich selbst kam / und dessen vom Bischoff verständiget ward / gab er der Welt ein gute Nacht / gieng in ein Closter / und blieb darinn biß an sein Ende / nachdem er 8. Jahr / 1. Monat / 14. Tag regieret hatte. Also gelangte Ehrwig zum Königreich / das er auch 7. Jahr verwaltet / und als er im Jahr 687. starb / seinem Tochtermann Egick verliß / der 13. Jahr regiert hat.

König in Spanien wird ein Münch.

Im Jahr Christi 694. verglichen sich die Juden / so noch in Hispania übrig waren / einer Verrätherey wider den König / verbunden sich zu diesem End mit den Juden über Meer in der Barbarey / daß sie zu ihnen hinüber in Hispanien schiffen solten / und ihnen helffen ihren Anschlag ins Werck richten. Da diese Ding offenbahr wurden / riß man die Juden an allen Orten hin / und machte Leibeigene Leut auß ihnen / ihre Güter wurden der Königlichen Cammer zuerkannt / und ihre Kinder / so viel deren unter 7. Jahren waren / den Christen zu erziehen / übergeben. Im Jahr 700. starb König Egick / nachdem er 13. Jahr regieret hatte / und kam sein Sohn Wittizo an seine statt / von dem hernach folgen wird.

Exempel Jüdischer Treu. 694.

700.

In Engelland war ums Jahr 632. grosse Unruh: Dann König Edwein in Northumberland / der sich vor 11. Jahren hatte tauffen lassen / wurd von den Auffrührischen Britanniern mit dem gröstẽ Theil seines Volcks erschlagen. Er verließ zwar 2. Söhne / Einfried und Osrich / aber weil sie das Reich theileten / und ihre Macht dadurch schwächten / waren sie denen Britanniern nicht Manns genug / und schlug sie Carduella der Britannier Fürst alle beyde / einen nach dem andern zu tod.

Englische Geschichten. Beda l. 2. 632.

Diese That rächete Oßwald / der König in Northumberland worden war / in dem folgenden Jahr / schlug den Carduellen mit etlich tausend Britanniern zu tod / und jagt nachgehends die übrigen Britannier auß gantz Engelland hinüber zu den Schotten. Es waren aber diese Britannier noch von der Natien / die man vor Zeiten die Picten geheissen hatte. Im Jahr 640. starb Edwald König in dem Land Kent in Engelland / der zu Canterburg seinen Sitz gehabt / und kam sein Sohn Erckembere oder Erckebracht an seine statt / der thät die Götzen und Heydnische Abgötterey in seinem Reich ab / und verordnete die vierzigtägig Fasten zu halten / regierte biß ins 25. Jahr. Es war noch ein Heydnischer König von den Angel-Saxen in Engelland / welcher fast das Mittel-Theil der Insul innhatte / und wurde sein Reich die Merck oder Marck genannt / er aber hieß Penda. Diesen bekriegte König Oßwald von Northumberland / ward aber mit etlich tausend der Seinigen von den Märckern erschlagen. Sein Sohn Oßwein hat hernach immerdar mit diesem Penda zu kriegen gehabt / konte auch durch kein Mittel von ihm einen billichen Frieden erlangen / den er doch sehr offt an ihn begehret hatte. Zuletzt im Jahr 655. da König Oßwein sahe / daß es nicht anderst seyn mochte / ließ er einen gemeinen Bet-Tag halten / thät darauff den 15. Novembris ein blutig Treffen / schlug den unruhigen Heyden Pendam / und ein groß Volck mit ihm zu tod / und nachdem er einen herrlichen Sieg darvon gebracht / bemächtigte er sich deß gantzen Märcker-Königreichs / und besaß dasselbe 3. Jahr / da erwählten die Märcker deß Penda Sohn zum König der Wolffer hieß / und jagten Oßwein wieder zum Land hinauß. Aber nach 3. Jahren griff Kenwald der West-Saxen König / diesen Wolffer mit Krieg an / überwand / fieng ihn / und führet ihn mit sich hinweg / also kam König Oßwein in Northumberland dieses Feinds auch ab / begab sich auff Religion-Sachen / versammlet seine Geistlichen gen Jorck / deß Oster-Fests halben / schickt hernach eine Bottschafft gen Rom / thät Pabst Vitaliano stattliche Verehrungen / und empfieng wiederum von ihm etliche Geistliche Männer und Heiligthum. Es starb dieser Oßwein im vierdten Jahr hernach / nemlich / Anno 670. den 15. Februarii / nachdem er 28. Jahr zu Jorck regieret hatte / und ward sein Sohn Eckfried König in Northumberland. König Eckerten zu Canterburg succedirt sein Sohn Lotharius / im Jahr 673. und als der West-Saxen König in Engelland Kenebald im 31. Jahr seines Reichs verstorben / regiert sein Weib / die Saxenburg hieß / ein Jahr nach ihm / darnach ihre beyde Söhne Escawein und Kenewein / biß ins Jahr 685. Im Jahr 677. fiel der Märcker König Edelred mit Heereskrafft in

das

das Land Kent (Cantium) verwüstet daſſelbige weit und breit / zerbrach die Städt und Clöſter und gieng unbarmhertziger Weiſe mit den Leuten um. Gleicher Geſtalt ſchickte König Eckfried in Northumberland ſein Kriegsvolck in Irrland / welches nicht geringern Schaden in der Inſul thät / und mocht ſie der Geiſtlichen Bitten und Flehen davon nicht abhalten / doch bekam dieſer König Eckfried im Jahr hernach ſeinen Lohn. Dann die Picten / welche ſein Groß-Vatter Oſwald im Jahr 634. auß Engelland hinüber in Schottland getrieben hatte / kamen wieder / der Meynung ihr Vatterland zu bewohnen ; Eckfried zog ihnen entgegen / da wichen ſie zurück / biß ſie ihn in einen Hinderhalt lockten / daſelbſt er in einem engen Paß mit dem meiſtentheil ſeines Volcks erſchlagen wurde. Die Picten verfolgten ihre Victori / vertrieben ſowol die Scherten / als Engliſchen aus denſelben Quartieren / und ſetzten ſich wieder in ihr Land / welches ſie auch über die 40. Jahr beſeſſen haben.

Im Jahr 689. zog Kedwald der Weſt-Sachſen König auß Engelland gen Rom / ſich daſelbſt tauffen zu laſſen / welches auch geſchahe Sambstags vor Oſtern / den 10. Aprilis. Aber er ſtarb den 10. Tag hernach ; da kam Ina an ſtatt / der dem Reich löblich und wol fürgeſtanden 38. Jahr.

Nun wollen wir auch etwas von Kirchen-Sachen / ſo unter denen Käyſern Conſtante, deß Heraclii Enckel / und Conſtantino Quinto Barbato zugetragen / melden. Es hatte ſich bey Lebzeiten deß Käyſers Heraclii eine neue Ketzerey erhaben / ſo die Monotheliten genannt wurden / deren Obriſt Haupt war Athanaſius der Jacobiten Patriarch. Sie wurden alſo genennet / weil ſie nur einen Willen und eine Wirckung in Chriſto ſetzten / und darauß verſchlagener weiſe ſchlieſſen wolten / es wär nur eine Natur in Chriſto. Es iſt nicht zu ſagen / wie groſſe Unruhe dieſer Irrthum in der Chriſtlichen Kirchen verurſachet habe. Käyſer Heraclius und ſein Enckel Conſtans, der nach ihm regierte / ſind mit dieſer Secte angeſteckt worden. Die Biſchöffe in Africa und Europa / haben deßwegen manche Zuſammenkunfft gehalten / und dieſer Ketzerey aller Orten widerſprochen. Da Paulus Biſchoff zu Conſtantinopel die Gefahr ſahe / vermeynte er / er wolt ein Mittel treffen / und riethe dem Käyſer / der ließ über Mandata publiciren / man ſolte weder von einem noch zweyen Willen in Chriſto reden / ſondern gantz davon ſtill ſchweigen. Diß war aber den Geiſtlichen in Occident / ſonderlich Pabſt Martino ungelegen / der ſchickte ſeine Geſandten gen Conſtantinopel / ließ Biſchoff Paulum daſelbſt vermahnen / von ſeinem Irrthum abzuſtehen. Paulus verließ ſich auff den Käyſer / thät den Geſandten wider aller Völcker Recht / Gewalt an / und verſchickt ſie hin-und wieder auff die Inſulen deß Meers ins Elend. Alſo ſchrieb Pabſt Martinus ein Concilium auß / gen Rom / dahin hundert und fünffzig Biſchöffe kamen / und der Monotheliten Irrthum einmüthiglich verdammten. Es ward auch Biſchoff Paulus in den Bann gethan / und deß Biſthums unwürdig erkannt. Diß verdroß Käyſer Conſtantem, befahl ſeinem Stadthalter dem Exarcho zu Ravenna, der Theodorus Calliopa hieß / er ſolte den Pabſt fangen / und gen Conſtantinopel liefern. Theodorus kam heimlich gen Rom / griff den Pabſt / der ſich deſſen nicht verſehen / in der Kirchen Conſtantini, ſetzte ihn auff ein Schiff / ſchickt ihn erſtlich in die Inſul Naxum / darnach vollends gen Conſtantinopel. Käyſer Conſtans ließ ihn ins Gefängnüß legen / nach 95. Tagen herauß führen und für ſich ſtellen. Weil er aber von der rechten Meynung der Perſon Chriſti nicht abſtehen wolte / muſte er noch 85. Tag in den Kercker. Da er noch nicht umſatteln / noch den Monotheliten beypflichten wolte / verwieß ihn der Käyſer gen Cherſonam / ſo im Land Ponto ligt / ins Elend / allda er nach viel erlittenem Hunger und Ungemach den 10. Novembr. im Jahr 654. geſtorben.

Es war in Africa ein frommer und gelehrter Abbt / Maximus / der den Monotheliten heftig widerſprach / und ihren Irrthum mit Schreiben und Predigen widerlegte. Dieſer wurde von dem Käyſer gen Hof erfordert / ſeines Lehrens Rechenſchafft zu geben. Er kam mit zweyen München / ſeinen Diſcipeln gen Conſtantinopel / ward examinirt / und antwortete alſo / daß er ſeine Widerſacher zu Schanden machte. Darauff ließ ihn der Käyſer geiſſeln / in ein böß Gefängnüß werffen / darnach die Zunge außſchneiden / und die rechte Hand abhauen. Als aber Maximus gleichwol nicht ſtarb / ſchickte er ihn unter die wilden Völcker / die Alanen genannt / ins Elend / bey denen er ſich alſo armſeliger weiſe auffgehalten / und im Jahr 660 geſtorben. Gleiche Marter iſt auch ſeinen beyden Gefehrten wiederfahren.

An dieſem Ort iſt wol zu mercken / daß die / welche ſo gemartert oder vertrieben wurden / ſolches alles unter dem Schein erlitten / als ob ſie deß Käyſers Mandat vom Stillſchweigen ungehorſam geweſen wären / und ſagte niemand / daß ſie wegen ihres Glaubens-Bekändnüß verfolget würden / ſondern allein wegen deß Ungehorſams geſtrafft / welcher Griff um dieſer unſer Zeit willen / wol in Acht nehmen. Dieſe Unruhe und Aerger nuß in der Kirchen hat aneinander gewähret / weil die Patriarchen zu Conſtantinopel und Antiochia / ja faſt der gantze Orient / mit der Monotheliten Irrthum behafftet waren / biß ums Jahr 681. da durch Käyſer Conſtantinum Barbatum ein allgemein Concilium zu Conſtantinopel gehalten worden / dem 170. Biſchöffe / wie auch deß Pabſts Agathonis Geſandten beygewohnet / allda die Vätter mit einhelligem Schluß der Monotheliten Irrthum verworffen / und die demſelben Anhangenden verdammt haben.

Im Jahr 649. iſt der hiebevorn offtgemeldte

ANNO CHRISTI.

649. Pabſt Martinus.

651. Pabſt dem Käyſer geliefert / ins Gefängnüß gelegt und ins Elend vertrieben.

652.

Maximus Abbas ein Märtyrer. Acta Max.

660.

681. Concilium zu Conſtantinopel das 6. allgemeine.

Pabſt zu Rom.

Anno Christi.

Pabst Martinus / seinem Vorfahren Theodoro nachgefolgt / ein gebohrner Toscaner / und den Stul nur drey Jahr (Onufrius sagt von sechs Jahren) besessen. Wie es ihm ergangen / ist hieoben angezeiget worden. Nachdem er im Exilio verstorben / hat Eugenius dem Pabstthum 2. Jahr 9. Monat vorgestanden / und zum Successorn gehabt Vitalianum / einen guten Musicum / der das Gesäng in der Kirchen / so man Cantum Figuralem nennet / angeordnet / auch die Orgeln und Säitenspiel darzu gebrauchet hat / der Engelländer ewig Heil ließ er ihm angelegen seyn / schickte ihnen Theodorum und andere Bischöffe und Lehrer / und starb im Jahr Christi 670. als er 14. Jahr und 5. Monat den Päbstl. Stul besessen. Ihm hat succedirt Adeodatus ein Römer / 7. Jahr 2. Monat / darnach Domnus Mauritii Sohn / ein Römer / 5. Monat / 6. Tag / diesem nach Agatho ein Münch von Palermo in Sicilia / 4. Jahr / in dessen Zeiten das vorgemeldte allgemein Concilium zu Constantinopel gehalten worden. Nach seinem Tod ist ein Vacantz gewesen 6. Monat 4. Tag biß zuletzt Leo II. auch Sicilianer erwählet worden / und Benedictus II. nach ihm. Von der Zeit ihrer Regierung sind ungleiche Meynungen / wie auch von den folgenden Päbsten / Joanne, Conone und Sergio, unter welchen sich ein Schisma oder Spaltung erhaben / um das Jahr 690 davon hernach folgen wird.

690. Gelehrte Leut.

Unter dem Käyser Heraclio hat gelebt und geschrieben Isidorus Hispalensis, Bischoff zu Sevilia / Pabst Gregorii Magni Discipul / und nach ihm Sophronius der letzte Bischoff zu Jerusalem. Unter Käyser Constante hat der berühmte Bischoff Arbogastus oder Erbargast zu Straßburg floriret / und Maximus Abbas, dessen hievor gedacht worden.

Es melden die Englischen Scribenten / daß im Jahr Christi 630. die Universität zu Cambridge in Engelland erstmahls gestifftet worden sey / von Sigberten der Ost-Sachsen-König. Andere sagen / daß solche lang zuvor im Jahr 370. von Cantabro einem König in Hispanien fundirt / und durch obgemeldten König Sigberten allein bestättiget und erneuert worden sey. Im Jahr 424. hatte Käyser Theodosius der Ander die Hohe Schul zu Bononia angerichtet / und nicht lang hernach die zu Constantinopel. Von der zu Paris / Tolosa und andern wird angehörigen Orten folgen.

Im Jahr 615. welches das 6. der Regierung Heraclii war / hat ein Erdbeben das gantze Italiam fast ein gantz Jahr erschüttet / darauff ein abscheuliche Seuche erfolget / wordurch die Leut unter den Angesichtern dergestalt verstellet worden / daß sie den Todten als Lebendigen ähnlicher gesehen haben. In demselbigen Jahr / nachdem Cosroes die Stadt Jerusalem gewonnen / haben die Juden der Christen Leiber und Güter von den Persianern gekaufft / und auß Teuffelischer Boßheit in die 8000. arme Christen / groß und klein / in- und ausserhalb der Stadt zu tod geschlagen / und also ihren Muth an ihnen gekühlet.

Im Jahr 660. ist der grosse Hunger in Franckreich gewesen / davon wir in der Histori Königs Clodovei deß II. gesagt haben. Anno 670. ist ein kalter Winter gewest / daß viel Menschen / aber noch vielmehr Viehe erfroren ist / und die

Reben und Bäum verdorben sind. Im Jahr 680. hat die Pestilentz hin- und wieder streng regiert/ und sind in den 3. Monaten/ Julio/ Augusto und September viel 1000. Menschen daran gestorben. Im folgenden Jahr ist ein solche Theurung in dem Nieder-Sachsenland gewest / daß ihr viel Hungers unlittig / sich in das Meer gestürtzet haben. Gleicher Hunger und Pestilentz hat im Jahr 682. Syriam und die Orientalische Provincien angefochten. Anno 684. hat der Berg Vesurius gebrennt / und grossen Schaden gethan.

Käyser Justinianus der Ander hat im Jahr 685. seinem Vatter Constantino Pogonato in der Regierung gefolgt / als er kaum 16. Jahr alt war/ zu dem von Natur schlechten Verstandes. Er sandte bald nach angetrettenem Regiment seine Obristen in Armeniam / welche die Saracenen darauß schlugen/ und sie nöthigten / den versprochenen Tribut zu bezahlen. Im folgenden Jahr hielt Abdelmelech / der Saracenen Calipha/ bey Justiniano fleissig um einen Frieden an / welchen er auch mit schwerem Beding erlangte / und gaben die Saracenen dem Käyser solchen Tribut / weil sie selbst untereinander uneins waren. Dann zween ihrer Fürsten Musab und Mucrar führeten Krieg / und ward Mucrar von dem andern in Persien erschlagen/ hergegen schlug Abdelmelech den Musab wiederum zu tod/ und ward durch diese Victori Herr in Persia und Mesopotamia. Drey Jahr hernach / da sich Käyser Justinianus bedüncken ließ/ die Saracenen richteten den Tribut nicht getreulich auß / sondern lieferten böß Geld in die Schatzkammer / sagt er ihnen den Frieden auff. Die Saracenen baten darfür / erboten sich gediegen und fein Geld zu liefern / erhielten aber nichts/ sondern Justinianus fuhr fort / bestellt 30000. Sclavonier / und führet sie wider die Saracenen. Da sich diese zu schwach befanden und schon allbereit in einem Treffen unten gelegen waren / handelten sie mit den Sclavoniern / gaben ihnen das Geld / das sie dem Käyser hatten geben sollen / und machten / daß sie ab / und heimzogen. Hierauff griffen die Saracenen den Käyser / der durch dieses Volcks Abzug sehr geschwächt war / schlugen ihn in die Flucht / und verschafften ihnen mit Waffen Friede. Der Käyser wurd über dieser Niederlag sehr ungedultig und blutgierig / ließ viel Sclavonier / die sich zu Hauß gehalten / unverschuldter Weise tödten / tyrannisirt auch wider die Bürger zu Constantinopel / beschweret nicht allein das Land-Volck mit unerträglichen Frondiensten (weil er grosse Gebäu führete) sondern auch den Adel mit schweren Geld-Anlagen / ließ auch etliche die darwider geredt hatten / lebendig verbrennen / und sonst hinrichten. Hierüber wär beynahe unter den Bürgern zu Constantinopel ein Anlauff entstanden / welche allerhand Schmachwort wider den Käyser lauffen liessen / der hierüber noch mehr erbittert / dem Stadt-Vogt Stephano befahl / die Fürnehmsten unter dem Volck zu erwürgen / und zwar den Anfang an dem Patriarchen Callinico zu machen. Nun hatte Justinianus einen Edelmann und Obristen Leontius genannt / der sich im Krieg wider die Saracenen wohl gehalten / ins Gefängniß gelegt. Da er aber jetzo Leut bedorffte / nahm er ihn herauß / und macht ihn zum Land-Vogt in Griechenland. Leontius bracht Kriegsvolck zusammen / seine Provintz wider die Saracenen zu beschirmen / und als er mit denselben im Port zu Constantinopel stund / und jetzo zu Schiff tretten wolte / riethen ihm seine gute Freunde / er solte die gute Gelegenheit / seine Schmach zu rächen/ nicht versaumen. Darauff beruffte Leontius seine Soldaten zu sich / entdeckt ihnen sein Anschlag / eröffnet ihnen die Gefängnussen/ überfiel den Käyser Justinianum in seinen Pallast/ fieng ihn/ ließ ihm die Nase abschneiden/ und verwieß ihn ins Elend. Seine Diener/ die sich zu aller Grausamkeit und Laster hatten gebrauchen lassen / wurden bey den Füssen auff den offentlichen Platz geschleiffet / und lebendig verbrennet. Diß ist geschehen im zehenden Jahr seiner Regierung und Jahr Christi 694. Justinianus flohe zu dem König in der Bulgarey / und enthielt sich bey ihm / also ward Leontius Käyser. Aber er hat dieser Ehr nicht lang genossen / dann im Jahr 697. meutenirte das Käyserliche Heer in Africa / weil sie durch ihr übersehen ein grosse Niederlag von den Saracenen erlitten / warffen Tiberium Apsimarum zum Käyser auff / der mit seinem Kriegsvolck ohne Verzug hinüber in Griechenland zog / die Stadt Constantinopel einnahm / ehe sich Leontius zu Gegenwehr schicken konte / den nahm Apsimarus gefangen / schnitt ihm die Nase gleicher gestalt ab / legt ihn ins Gefängüß/ und ließ sich von Callinico dem Patriarchen zum Käyser krönen / übergab seinem Bruder Heraclio das Generalat über das Kriegsvolck/ und schickte Leontium mit seiner stumpffen Nasen in Dalmatiam / daß er daselbst ein Münch würde.

Im Jahr 698. hatten die Saracenen selbst Krieg untereinander / und verlohr durch diese Uneinigkeit das Königreich Persien. Dieser Gelegenheit nahm Apsimarus wahr/ fiel in Syriam/ verwüstet alles weit und breit / schlug in die zweymahl hundert tausend Saracenen zu todt / und bracht ein grossen Raub daven. Habdalla ein Saracenischen Fürst wolte diesen Schaden rächen/ thät nicht geringen Schaden in deß Käysers Landen/ muste aber bald wieder zurück weichen/ wandten sich demnach in Armeniam / und nahmen fast dasselbe gantze Land ein. Fürters griffen sie das Land Ciciliam an/ aber Heraclius deß Käysers Apsimari Bruder schlug sie / fieng deren eine grosse Anzahl/ und schickt sie seinem Bruder dem Käyser gen Constantinopel. Die Saracenen liessen sich diesen Schaden nicht abschrecken / kamen deß folgenden Jahrs noch stärcker in Ciciliam / Heraclius begegnet ihnen noch einmal / thät ein hart Treffen mit ihnen / in dem der Saracenen in 12000. erschlagen wurden.

ANNO CHRISTI.

Suidas in Justinian. Rhinotmeto.

694.

Leontius der 68. Käyser P. Diac. l. 19. Egnat. l. 2. 679.

Tiberius Apsimar. der 69. Käyser. P. Diac. l. 20. Zonar. tom. 3. Cedren. Abb Urs. 698.

700.

701.

702.

Im siebenden Jahr der Regierung Apsimari bekam der vertriebene Justinianus / der nunmehr ins 10. Jahr im Exilio war / und sich ein Zeitlang bey Trebellino der Bulgaren König auffgehalten hatte / wiederum ein Hertz / empfieng von jetzgemeldtem König Hülff / griff die Landschafft Thraciam an / und belägert Constantinopel / und wiewol er im Anfang nichts außrichten konte / kam er doch zuletzt mit seinen Bulgaren durch einen Wassergang in die Stadt. Apsimarus und sein Bruder Haraclius wolten fliehen / aber sie wurden beyde gefangen. Da nun Justinianus deß Apsimari mächtig ward / ließ er auch seinen Widersacher Leontium / der ihm die Nase abschneiden lassen / und von Käyserthum verstossen hatte / herbey bringen / und Heraclium zwar / deß Käysers Tiberii Apsimari Bruder ließ er mit vielen andern vornehmen Leuten auffhencken / ihn selbst aber / den Apsimarum sampt dem Käyser Leontio gebunden mit Pferden vor seinen Thron schleppen / allda er ihnen ihre Häls und Angesichter wohl mit Füssen zertratt / der Umstand muste singen / auff Schlangen und Ottern wirst du gehen / und treten auff Löwen und Drachen: letztlich ließ er sie gantz grausamer Weise zu stücken zerhauen / dem Patriarchen Callinico aber die Augen außstechen. Es sind auch der Bürger zu Constantinopel in dieser Einnehmung der Stadt etlich 1000. umkommen / hat also seine Injurien strengiglich gerochen. Den Bulgaren / durch deren Hülff er wieder zum Käyserthum gelangt / hat er köstliche Verehrungen geben / und sie wieder nach Hauß geschickt.

Anno Christi. Justinianus der Ander kompt wieder zum Reich. P. Diac. l. 20. & Lonigob l. 6. Zonar. tom. 3. Cedren. Regin. l. 1.

Von dieser Zeit an ist Käyser Justinianus je länger je grausamer worden / den Frieden mit den Bulgarn gebrochen / und ihrem König Trebellino schlechten Danck bewiesen. Aber die Bulgarn haben sein Heer in die Flucht geschlagen / daß der Käyser selbst kaum mit einem Nachen davon kommen und entflohen ist. Viel unmenschlicher hat er mit den Innwohnern deß Lands Chersonesus verfahren / allda er alles / Weib und Mann / jung und alt niederhauen lassen. 73000. Kinder sind erhalten / und auff die Schiff gesetzt worden / aber durch Ungewitter und Schiffbruch alle ersuncken.

Diese unmenschliche Grausamkeit hat dem Kriegsvolck selbst dermassen mißfallen / daß sie einen andern Käyser erwehlet haben / Philippicum Bardanem, der schlug deß Justiniani Heer in Chersonesō, schiffet hinüber gen Constantinopel / nahm die Stadt ein / fieng erstlich Tiberium deß Justiniani Sohn / der noch ein Knab war / und schnitt ihm die Gurgel ab. Darnach ließ er dem Vatter Justiniano den Kopff abschlagen / und bemächtigt sich also deß Käyserthums / das er doch nicht lang besessen. Dann nachdem er 1. Jahr und 6. Monat regiert / richtet es Artemius Anastasius durch Verrätherey dahin / daß ihm beyde Augen außgestochen / und er in ein Gefängnuß geworffen ward / in dem er vor Hunger und Kummer gestorben.

Im Anfang der Regierung Artemii rüsteten die Saracenen eine Armada zu Wasser auß / die Stadt Constantinopel damit zu belägern. Artemius dargegen bracht seine Galleren zu hauff / thät starcke Gegenbereitschafft / und hieß sich die Bürger auff 3. Jahr mit Proviant versehen. Da aber die Armada der Saracenen bey der

705.

Stadt

Anno Christi.

Stadt Tyro verzog / schickte der Käyser seine Galleren dahin / die Saracenische Schiff in den Brand zu stecken. Allda entstund eine Mißhelligung unter dem Römischen Kriegsvolck / und schlugen die Meuterirer ihren Obristen zu tod. Weil sie sich aber sehr vor Artemio forchten / warffen sie einen mit Namen Theodosius zum Käyser auff / der ein Rentmeister / und von unachtbarem Geschlecht auß Syria war / nöthigten ihn auch / diese Ehr anzunehmen. Also rückte er für Constantinopel / belägert die Stadt zu Land / eroberte sie nach 6. Monaten / fieng Artemium / der schon gen Nicäam geflohen war / ließ ihm eine Platte scheeren / und stieß ihn in ein Closter. Auff diese Weise hielt sich Theodosius zu Constantinopel / als ein Römischer Käyser.

Es hatte Artemius hiebevor seiner Feld-Obristen einen Leonem Isaurum / mit einem Heer wider die Saracenen in Armeniam geschickt / der fechte noch streng für seinen Herrn Artemium / und als kundbar worden / daß ihn Theodosius beschoren / und vom Reich verstossen hatte / trugen ihm nicht allein die Soldaten / sondern auch die Armenier und Saracenen das Käyserthum auff / so bekam Leo deß Theodosii Sohn in seinen Gewalt. Da Theodosius das hörete stund er vom Käyserthum ab / welches er ungern angenommen / zog sampt seinem Sohn gen Epheso / allda sie sich beyde in Geistlichen Stand begaben. Von Leone Isauro wollen wir hernach sagen.

Im Jahr Christi 656. ist Otman der Araber König umkommen / und hat ihm succedirt Haly / der gleicher gestalt im fünfften Jahr hernach erschlagen worden ist. Er verließ zween Söhn / Hasen und Mavia. Jenem wird Mesopotamia / diesem Damascus und Syria zu theil. Hasen übergab das Reich / zog gen Medina in Arabia / und wurd ein Türckischer Münch. Von Maria und seinen Verrichtungen haben wir in der Historia der Käyser Constantis und Constantini Pogonati gesagt. Er ist gestorben im Jahr 680. welches das ein und zwantzigste seines Reichs war. Es haben ihm seine Söhn / Jezid und Marvan succedirt / aber beyde nicht über ein Jahr regiert. Darum ist Abdelmelech Caliphe zu Damasco worden / und 20. Jahr regiert / dessen in Regierung deß Käysers Justiniani II. gedacht worden. Und als er im Jahr 701. gestorben / hat sein Sohn Walid nach ihm König worden. Dieser Walid hat den Christen zu Damasco ihre Kirche genommen / und ein Türckische Meschea darauß gemacht / auch verbotten / hinführo ichtwas in Griechischer Sprach zu schreiben / und hat man also von der Zeit an der Arabischen Sprach und Buchstaben sich gebrauchen müssen. Von ihm wollen wir in den Hispanischen Historien weiter Meldung thun.

Im Jahr 689. regierte im Lombardischen Königreich Cunibertus / oder Künebert / deß Pferd-Ritters Sohn / wider welchen Alahis ein Hertzog in Friaul / der seinen Sitz zu Trient hatte / eine Rebellion anfieng / und als Künebert nicht daheim war / die Königliche Residentz-Stadt Pavia einnahm. Künibert muste sich inmittelst anderswo auffhalten. Da aber Alahis einsmahls auff die Jagt hinauß ritt / wurde König Künibert dessen heimlich verständigt / der kam eylend / ward von Burgern eingelassen / und muste Alahis sein Wildpret anderswo essen. Im dritten Jahr hernach sagte Alahis dem König Kunibert ab / mit vorwenden / er wäre den Geistlichen allzusehr ergeben / darum er auch einen Eyd schwur / wann er den Sieg erhalten / wolt er allen Pfaffen die Hoden außschneiden / und solche zusammen in einen Brunnen werffen. Künibert ließ ihm sagen / er solte deß unschuldigen Bluts verschonen / und mit ihm allein einen Kampff antretten. Alahis wolte sich nicht darzu verstehen / da liefert ihm Künibert eine Schlacht / in deren Alahis erschlagen / und sein Volck verstreuet ward. König Künibert ist im Jahr 701. verstorben / und hat das Reich seinem Sohn Luibert verlassen / der noch ein Knab war. Darum warff sich ein anderer zum König auff mit Namen Regenbert / und führet mit deß Luitberts Vormundern Krieg. Da er aber im selben Jahr verstarb / setzt sein Sohn Ehrenbert (Arabertus) den Krieg fort / fieng den Knaben / und behauptet also das Reich mit Gewalt / und besaß es 9. Jahr. Dann es warff sich ein Lombardischer Herr auff / griff mit Hülff der Bäyern den König Ehrenbert an / schlug ihn auß dem Feld / daß der König zu dem Wasser Tesin fliehen muste. Als aber das Schifflein / darinn er übersetzen wolte / so schwer geladen war / sanck es zu Grund / und muste Ehrenbert ertrincken. Doch starb nach 3. Monath Arnßbrand auch / und regierte sein Sohn Luitbrand das Lombardische Königreich / biß ins 32. Jahr.

Als im Jahr 725. die Mohren oder Saracenen die Insul Sardiniam eingenommen hatten / und dieser König Luitbrand verständigt / daß S. Augustini deß Bischoffen zu Hippone in Africa Gebein in der Wandalischen Verfolgung dahin geführet worden / schickt er Gesandten an der Saracener Obristen / daß man ihm dieselbigen solte folgen lassen / welches er auch erlangte / wurden also die angeregte Gebein / gen Pavia gebracht. Im Jahr 744. ist der Lombardische König Luitbrand / nach dem er so wol die Käyserlichen Stadthalter / oder Exarchos zu Ravenna / als die Päbst zu Rom wol verirrt hatte / zu Pavia gestorben / und das Reich seinem Enckel Hildebrand verlassen / aber die Longobarder wolten sein nicht / sondern erwehleten einen mit Namen Rachis / von dem wir hernach sagen wollen.

Clodoveus der II. König Dieterichs Sohn regierte in Franckreich ums Jahr 695. starb Anno 698. und verließ das Reich seinem Bruder Hildeberten / der es in die 18. Jahr besessen / aber nicht viel denckwürdiges außgerichtet hat / weil der höchste Gewalt an den Groß-Hofmeistern oder Constabeln in Franckreich stunde / der

war

Anno Christi.

691.

694.

701.

712.

725. S. Augustini Gebein gen Pavia geführet.

744.

Frantzösische Geschichten. Paul. Æmil l. 2. Guaguin. l. 3.

Anno Christi.

war um diese Zeit Pipinus Caroli Martelli Vatter / welcher Caroli Magni Großvatter gewest. Es hatte dieser Pipinus, der zugleich Fürst in Braband / Lothringen / Gülch und Holland war / ein Gemahl / welche die Historien Plectrudim nennen. Neben dieser hielt er auch eine Concubin Alpaidam, mit deren er auch Carolum, oder auff gut Teutsch / Kerle / mit dem Zunamen Martellum zeugete. Lampertus Bischoff zu Lüttich straffte ihn deßwegen / und that die Concubin in den Bann. Hierauff that die Alpaida Verordnung / daß Lampertus umgebracht ward.

Carolus Martell.

698. Es hatte Pipinus noch einen Sohn / der Grimwald hieß / den machte er an seine statt zum Groß-Hoffmeister und Constabel von Franckreich / damit er seine Länder desto besser regieren könte / gab ihm auch Rathbots deß Fürsten in Frießland Tochter zum Weib. Als

700. dieser Grimwald zu Lüttich in einer Kirchen sein Gebet that / ward er von seines Schwahers Rathbots Leib-Trabanten erstochen.

Pipinus von Nereſtall stirbt.

Dieser Pipinus hat mit dem Zunamen Herestall geheissen / und nach dem er sein Fürstenthum 27. Jahr besessen / auch fast so lang Groß-Hoffmeister bey der Cron Franckreich gewest / ist er im Jahr 714. den 16. December gestorben / und hat ihm sein Sohn Carolus Martellus in seinen Landen und Fürstenhummen succedirt.

714.

715. Da nun im Jahr hernach König Hildebert der Ander starb / und Dagobertus, oder Degenbert der Ander / an seine statt kommen / führete die Plectrudis, Pipini Herestalls Wittibe neben ihrem Enckel Diebolden das Constabel- oder Groß-Hoffmeister-Ampt / und weil sie Carolum Martellum / als der Concubinen Sohn / sehr hassete / verschuff sie / daß er zu Cölln gefänglich verwahret wurde. Da aber König Degenbert / im fünfften Jahr nach Hildeberten auch starb / forderten die Stände deß Reichs Hilfferichen seinen Bruder auß dem Closter / und machten ihn zum König / jagten auch die Wittibe deß Pipini mit ihrem Diebolden von Hoff hinweg / also ward Carolus Martellus seiner Verhafftung zu Cölln auch loß / kam in Braband / und nahm die Possession seiner Länder ein. Hierauff bekam Martellus zween mächtige Feinde / Rathboten den Fürsten in Frießland / und Hilfferichen den König in Franckreich. Rathbot

716. Frantzosen von den Niederländern geschlagen. Annal. Fris. griff am ersten an / schlug Carlen in die Flucht / und bracht ein treffliche Beut mit sich zu Hauß. König Hilfferich rückt mit seinem Heer biß nahe Camerich / der Meynung Braband zu bekriegen. Da überfiel ihn Carle unversehens

717. auff den Palm-Sontag deß Jahr 717. schlug die Frantzosen in die Flucht / verfolget sie biß gen Pariß / fieng seine Stieffmutter Plectruden / schickte sie gen Cölln / da er zuvor auff ihr Anbringen gefangen gewest / ließ sie aber doch ehrlich daselbst unterhalten.

718. Es hatte König Dagobert der Ander einen Sohn verlassen / der Lotharius hieß / den nahm Carolus Martellus nach erhaltener Victori /

720. und machte ihn zum König / dann es ihn unbillich dauchte / daß seines Vatters Bruder regieren solte / weil doch ein rechter Erb und Sohn vorhanden war. Hilfferich nahm seine Zuflucht zu Hertzog Eudo in Gasconien / sammlet ein Kriegsvolck / lieffert Carolo eine Schlacht / lag aber unten / und muste entfliehen / kam wieder mit wenigen zu Hertzog Eudo in Gasconien. Inmittelst starb Lotharius der neue König / und war sein Bruder Dieterich noch ein Kind / und zur Regierung unmächtig. Damit nun Franckreich nicht ohn einen König war / verglich sich Martellus wieder mit Helfferichen / und ließ ihn wieder zum Regiment kommen.

Die zwey folgende Jahr hatte Carolus Martellus Krieg mit den Bäyern und Schwaben in Teutschland / und als dieser Span gerichtet war / griff er Eudonem den Hertzogen in Gascognien an / und beschädigt sein Land und Leut. Eudo war zu schwach zum Widerstand / beruffte derowegen die Saracenen wider Carolum / also kam Abdiram ein Saracenischer Fürst mit 400000. Menschen / in Meynung Franckreich zu bewohnen / nahm die Städt Bordeaux, Poictiers und andere ein / und handelte überall grausam. Wider ein solche Menge Feind beruffte Carolus die Longobarder auß Italia / bracht auch ein mächtig Heer in Ober- und Nieder-Teutschland auff / rückte damit den Saracenen unter Augen / und geschahe eine solche Schlacht / daß mehr dann 300000. Saracenen oder Türcken in dem Treffen umkamen / da doch der Teutschen und Frantzosen nicht über 1500. tod blieben / so augenscheinlich war die Hülff GOttes in dieser Victori.

Zwey Jahr hernach starb König Hilfferich in Franckreich / da setzte Martellus deß Dagoberts jüngerm Sohn / Dieterichen dem Andern die Cron auff / damit er aber seiner nicht dabey vergaß / zwackt er dem Frantzösischen Königreich das Land Burgund ab / und als Eudo Hertzog in Gascognien gestorben / nahm er auch die gantze Provintz Aquitaniam zu seinen Handen / und geschah ihm nirgend kein Widerstand / daß also Carolus viel mächtiger war / dann König Dieterich selbst. Im Jahr 731. erobert er auch die Stadt Arignen / welche die Saracenen eingenommen hatten / doch nach langwieriger Belägerung / und schlug alles / was er darinnen fande / tod. Und als sich ein anderer Saracenischer Fürst der Stadt Narbona in Languedocken bemächtiget hatte / belägert er ihn darum etliche Monat. Die Mohren kamen den Belägerten auß Hispania zu Hülff / aber Martellus bezahlt sie dermassen / daß ihrer sehr wenig den Weg wieder über das Gebürg funden. Sie kamen noch einmahl / griffen Languedocken zu Wasser und Land an / da wurden sie in etlichen Treffen darnieder gelegt / viel 1000. erschlagen und gefangen / die übrigen giengen zu Schiff in Meynung wieder in Hispanien zu fahren / aber sie sind durch Ungewitter / und Schiffbruch fast alle verdorben / und also ist ihnen

Anno Christi 721.

721 Grausa Schlach Martell mit den Saracc P. Wa 16. Longol c. 46.

Sigebe Gemb Annal. Fuld. 72

das

das Streiffen in Franckreich zuletzt vergangen. Und weil die West-Gothen in Langedocken diese grausame Feinde zu Hülff wider Carolum erfordert hatten / wandte Martellus seine Macht wider sie / nahm die Städte Nimes / Agde / Mompelier / und folgends das gantze Land / die Provintz genannt / mit Gewalt ein / und starb dieser sieghaffte Held den 22. Octobr. im Jahr 741. und ward zu Pariß begraben / demnach im vorigen Jahr Dieterich der II. Degeberts deß II. Sohn / König in Franckreich verstorben / und Hilderich der IV. an seine statt kommen war / von dem wir hernach sagen wollen.

Wittiza / König Egicks in Hispanien Sohn / war ein lasterhaffter unkeuscher Mensch / und dem wol die Ursach zugemessen werden kan / daß der West-Gothen Königreich in Hispania zu Grund gangen ist. Er ließ Dietfrieden / deß Königs Reicheschwinds obgedacht / und Roderichs Vattern / der hernach regiert / die Augen außstechen / wolte es auch mit seinem Verwandten Pelagio also spielen / aber Pelagius entgieng ihm. Da er es nun also machte / daß ihm jederman feind war / und er sich eines Auffruhrs beförchten muste / ließ er die Mauren an den Städten und alle veste Ort niederwerffen / außgenommen zu Toledo / Legion und Astorga / daher die Saracenen nachgehends sich deß Lands desto leichter bemächtigen können.

In dieser Unordnung und Mißtrauen nahm ihm Roderich / deß Reicheschwinds Enckel / für / seines Vatters Dietfriedens / den Wittiz hatte blenden lassen / Injuri zu rächen / bracht ein Kriegsheer auff die Bahn / schlug sich mit dem König / erhielt das Feld / fieng ihn / und ließ ihm die Augen wiederum außstechen / als er 9. Jahr regiert hatte / er aber Roderich ward von männiglich zum König angenommen. Es hatte Wittiz 2. Söhne / die flohen auß Forcht für König Roderich in die Barbarey hinüber zu den Saracenen / und rufften sie im Hülff an. Roderich wuste / daß noch viel im Land waren / die es mit diesen beyden Söhnen hielten / besorgte sich / wann es die Gelegenheit gebe / sie möchten sich wieder um ihr Vätterlich Reich annehmen / darum macht er die Bürger und Unterthanen wehrloß / welches der zweyte Vortheil für die Saracenen war. Zu dem hatte der König Roderich einen Grafen an seinem Hof / der Julianus hieß / und ein guter Obrister war / den schickt er mit einer Schiff-Armada hinüber gen Sept in Africam / wider die Saracenen / unterdessen schändet er ihm seine Tochter Jacobam. Da ihr Vatter Julianus diese Schmach vernahm / thät es ihm so wehe / daß er sich mit Muse der Moren König in Africa verband wider Rodericum / schifften gemeiner Hand hinüber in Hispaniam / allda eroberten die Saracenen / weil die Städt ohne Mauren / und die Leuth wehrloß waren / die Städte Tariffa / Algezir / und andere / schlugen ihr Läger auf dem Berg Gibraltar / streiffeten von dannen in das Land / als ihnen Eneco deß Roderichs Feld-Obrister begegnet / wurde er von Tarich der Moren Obristen in die Flucht geschlagen / wie dann auch König Roderich selbst nicht lang hernach. Als nun indessen den Saracenen frisch Volck über Meer zukommen war / fuhr Tarich fort / nahm einen Ort nach dem andern ein / daß Rodericus gezwungen wurde / ihm mit der gantzen Macht seines Reichs unter Augen zuziehen. Da geschahen im Anfang

ANNO CHRISTI.

Andere sagen es sey Juliani Weib gewesen.

710.

Anno Christi.

deß Monats Septemb. Anno 713. viel Treffen aneinander / eine gantze Woche lang / daß bey die 16000. Saracenen erschlagen wurden / es mocht aber alles nicht helffen / der Moren waren zu viel / wie sie dann letzlich König Roderichen / der sich lang ritterlich gewehret hatte / in freyem Feld tod schlugen / und sich also fast deß gantzen Hispanien bemächtigten / dann sie bald hierauff Sevilliam und Legion / Städt und Länder einnahmen / ihre Residentz in der Stadt Corduba anrichteten / und die Christen mit schwerem Tribut belegten. Die sich dem Saracenischen Joch nicht unterwerffen wolten / flohen in die Gebirg von Biscaja und Asturia / und erhielten sich daselbst durch Hülff der Berge / sampt ihrem Fürsten Pelagio / der deß Roderichs Blutsverwandter war. Wider diesen sandte der Saracenen Fürst Moses ein Heer / die brachte Pelagius in einen Hinderhalt / und erschlug der Mohren in die 20000. und fieng also Pelagius ein neu Königreich in Asturia an / welches das Reich von Asturia und Legion genennet wurde. Da nun die Mohren sahen / daß Pelagio und den seinen in dem rauhen Gebirg nichts anzugewinnen / liessen sie ihn fahren / zogen über das Gebirg Roncevall in Gascognen und Franckreich. Wie sie aber allda willkomm geheissen worden ist / kurtz hiebevor in der Historia Caroli Martelli angezeigt worden.

Rodericus der letzte Gothische König in Hispania kompt um.

714.

Englische Geschichten.

Im Jahr 705. starb Alfried / König in Northumberland / und ließ seinem Sohn Osred das Reich / der noch ein Knab von 8. Jahren war / und 11. Jahr regiert hat. Im 4. Jahr hernach / weil Conrad der Märcker König in Engelland ein Gelübd gethan hatte / zog er gen Rom und nahm deß Königs in Ostsaxen Sohn Offam mit sich / allda thät sich jetzgemelter Conrad in ein Closter / und ward ein Münch. Sein Nachfahr am Reich war Kehlred / der 8. Jahr regierte / und im Jahr 717. starb / und das Reich Edelwalden überließ / der es biß ins 40. Jahr besessen / auch starb in diesem Jahr Osred der Northumber König / welches Reich Osrich ererbt / und es 12. Jahr beherrschete. Als Ina der Westsaxen König 37. Jahr regiert hatte / zog er auß Andacht gen Rom / und macht sein gantz Königreich Pabst Gregorio dem Andern zinßbar / dergestalt / daß ein jeglich Haupt jährlich gen Rom geben solte einen Englischen Pfenning / welcher S. Peters Pfenning nach der Hand genennet / und lang gegeben worden ist.

705.

709.

717. Beda.

St. Peters Pfenning in England.

727.

Es waren um diese Zeit / wie auch zuvor viel König in Engelland / die zwar alle von den Saxen oder Angelsaxen entsprungen / als in Northumberland / Ostsaxen / Kent / Westsaxen / Mockerland / unter welchen fast immerwährender Streit war / biß zuletzt der Märcker König Edwald ein gut Theil der benachbarten Provincien mit Krieg bezwang / und seinem Reich anhieng / darvon hernacher folgen wird.

Anlangend die Kirchen-Sachen unter den Käysern Justiniano II. Philippico Bardane, Artemio und Theodosio dem Dritten / so haben viel Völcker deß Teutschlands um diese Zeiten die Lehr vom HErrn Christo empfangen. Dann Kilianus an Münch auß Hibernia oder Irrland / hat in der Stadt Würtzburg geprediget / und das Franckenland zum Christlichen Glauben bekehret / und dessen den Anfang gemacht im Jahr 686. von dannen / als ihn düncket / es wäre der Orten wol etwas außzurichten / begab er sich gen Rom / erlangt von Pabst Conon Bischöfflichen Gewalt in Ost-Franckenland / kam also wieder gen Würtzburg im folgenden Jahr mit zweyen Gesellen / Colomanno und Totanno / bekehrte Gotsberten den Hertzogen in Francken / der damals noch unglaubig war / zu Christo / und tauffet ihn auff das Oster-Fest. Es hatte Hertzog Gotsbert neben seiner Gemahlin ein Concubin oder Beyschläfferin / die Geyla hieß / da ermahnet Kilianus den Fürsten er solte sich dieser Unchristlichen Beywohnung ab / und die Geylam von sich thun. Weil aber immittels der Hertzog zu König Dieterichen in Franckreich räisete / verschuff die Concubin / daß nicht allein Kilianus / sondern auch seine beyde Gesellen obgemeldt in Abwesen deß Fürsten enthauptet wurden / welches geschehen im Jahr Christi 688. den 8. Julii. Ihre Cörper sind in einen Pferdstall begraben / und die Gräber / wie es vorhin / gepflastert worden / diese Mordthat zu verhelen. Andere schreiben / obgemeldte Geyla sey nicht deß Hertzogen Concubin / sondern sein Ehe-weib / aber doch seines Bruders Tochter gewest / darum ihn Kilianus ermahnet / solche von sich zuthun / als die er mit Göttlichen Rechten nicht haben könte.

733. Kirchen-Geschicht. Beda l. 5.

Im Jahr Christi 692. kam Willibrordus ein Engelsax auß Britannia oder Engelland / den Nieder-Teutschen Völckern das Evangelium zu predigen. Die Friesen wolten ihn nicht hören / und als er sich zu Utrecht nieder gethan hatte / jagte ihn Rathbett / der Friesen Fürst (oder König) wieder von dannen. Da flohe er zu Pipino von Herestall / dem Hertzogen in Braband und Geldern / der schlug Rathbotten von Utrecht hinweg / und setzte Willibrordum wieder ein. Es räisete Willibrordus an andere Ort / das Evangelium zu predigen / ließ seiner Gesellen einen Wigbertus oder Weippert genannt / in Frießland / der warff die Abgöttische Bilder darnieder / aber Fürst Rathbett ließ ihn greiffen / und den Kopff abschlagen / da flohen seine übrige Gesellen zu Pipino / der gab ihnen zu Utrecht Unterschleiff / biß sich bessere Gelegenheit zutrüge. Von dannen auß sandte angeregter Bischoff / Willibrord einen auß seinen zwölff Gesellen / der Willibald hieß / in das Theil Franckenlands / da jetzt Aychstatt (oder Eystatt) liegt / Christum zu predigen. Dieses Willibaldi Schwester ist gewesen die Walburg / davon die Teutschen so viel Wesens machen / und ihr Fest den ersten Tag Mayens begehen. Da nun mit dem Friesischen Fürsten Rathbotten nicht viel außzurichten war / kam zu ihm Wolffram ein Bischoff zu Sens auß Franckreich / der Brieff von König Hildeberten hatte an Rathbotten / und

mei-

meinet ihn Christo zu gewinnen. Und zwar er bekehret seinen Sohn/ der Ingram hieß / und taufte ihn. Der Vatter verwilliget auch darzu / und wolt den H. Tauff annehmen. Also ward ein groß Gefäß bereitet/ darinn Rathbott nacket und bloß steigen / und den Tauff annehmen solte. Nun hatte kurtz zuvor Bischoff Wolffram gepredigt/wie viel beruffen/ wenig aber außerwöhlet wären/und daß wir durch den Tauff und Bad der Widergeburt / vonden Lüsten dieser Welt abgesondert würden / diß kam Fürst Rathbotten dazumal in den Sinn / fragte derowegen Bischoff Wolffram/ob seine Vorfahren dann in der Höll wären? Darauff gab der Bischoff zur Antwort / ohne Zweiffel mehr in der Hölle / dann im Himmel. Da zog Rathbott seinen Fuß / den er schon im Wasser hatte/ wieder herauß / und sagte: Er wolte auch bey dem grösten Hauffen seyn / es gieng ihnen wie es wolte / blieb also ungetaufft. Doch hat Wolffram die folgende 5. Jahr viel Menschen in Frießland getaufft/und ist hernach wieder in Franckreich gezogen.

Um diese Zeit hat auch Suibertus den Sachsen in Westphalen geprediget / und viel außgerichtet / biß ins Jahr 714. da er das Closter Verden gebauet / und in demselben gestorben ist / 3. Jahr hernach/nemlich/ im Jahr 717.

Im folgenden Jahr kam Bonifacius, mit dem Zunamen Wenefried / ein Engesachs / mit Brieffen vom Pabst Gregorio II. in das Ober-Teutschland / da er in Thüringen und Hessen das Evangelium predigte / von dannen zog er gen Rom / da ward er zu einem Bischoff deß Ober Teutschlands erkläret / welchem Ampt er mit allem Fleiß vorgestanden / biß ins Jahr 739. da er wieder gen Rom / und von dannen ins Bayerland verräiset / allda schon viel feine Kirchen und Gemeinden gefunden / auch die Bisthumber Regenspurg und Saltzburg auffgerichtet / wie auch im Jahr 742. Burckardum auß Königlichem Geblüt in Engelland zum Bischoff gen Würtzburg geordnet.

Im Jahr 744. hat dieser Bonifacius (welchen die Scribenten der Hochteutschen Apostel nennen) das Closter Fuld / so man in den Büchen heisset / gestifft / und zu bauen angefangen / und als Gervilius Bischoff zu Maynz / mehr mit Jagen und dem Kriegswesen / als dem Gottes-Dienst sich bemühet / ist er nach vorhergangener Anklag / seines Bisthumbs entsetzt / und Bonifacius an seine statt gen Maynz verordnet worden/welcher / nach dem er vernommen / daß die Friesen wiederum vom Christlichen Glauben abgefallen/begab er sich dahin/ den Abfall zu wehren/ ward aber von den Bauren bey Dockum erschlagen/ sein Leib gen Utrecht / und von dannen gen Fuld geführet.

Um das Jahr Christi 700. hat der gelehrte Mann in Engelland Beda, mit dem Zunamen Venerabilis, oder der Ehrwürdige / florirt und geschrieben/ dessen gute Schrifften und Bücher noch in unsern Händen sind / sondern die Englische Historien / was Kirchen-Sachen anlanget / welche er von erster Uberfahrt der Sachsen auß Teutschland in Brtannien / biß ins Jahr 731. vollführt / und im Jahr 734. am Auffahrts-Tag in Engelland gestorben ist im achten Jahr Edelharts der West-Sachsen-Königs.

Anno Christi. 742.

Closter Fuld gestifftet. Ann. Fuld.

745.

Bonifacius von den Frisen erschlagen.

700.

Anno Christi. Päbst zu Rom.

Auff Pabst Conon, der aus Thracia bürtig war / hat gefolget Sergius, wider welchen ihrer zween Theodorus und Paschalis erwählet worden sind. Doch hat Sergius die Sach behauptet / und den Pabst-Stuhl 13. Jahr / 8. Monat / 23. Tag besessen. Ihm hat succedirt Johannes der VI. 3. Jahr / 2. Monat / 13. Tag. Darnach Johannes der VII. ein Griech / gelehrt / beredt / und ein Liebhaber schöner gemahlter Kunst-stück / der aber nur zwey Jahr / 7. Monat / 17. Tag gesessen. Auff ihn ist kommen Constantinus auß Syria / freygebig gegen den Armen / 7. Jahr / 1. Monat. Die Zeit Pabst. Greg. deß II. zeucht sich in die Regierung Leonis Isaurici, von dem wir nun förters sagen wollen.

Leo Isaurus der 71. Käyser. 716. P. Diac. Miscell. l. 21. Hist. Longob. l. 6. c. 47. 49. Zonar. tom. 2. Egnat. l. 2. Cedren. in Synopsi. Historiar.

Es ist dieser Leo eines geringen Herkommens / und erstlich so arm gewest / daß er sich mit seiner Faust ernähren müssen. Da er das Generalat über das Orientalische Kriegvolck überkommen / und Theodosium den III. also erschreckt hatte / daß er freywillig vom Käyserthum abgetretten / hat er dasselbe mit Verwilligung deß Volcks angenommen / und ist vom Patriarchen Germano gekrönet worden. Im andern Jahr seiner Regierung ward ihm ein junger Sohn geboren / welchen er auff den Tag deß Christ-Fests tauffen / und Constantinum nennen lassen / und weil dieses Kind / als es entblösset getaufft ward / das Wasser mit seinem Unrath beschmelt / ist ihm der Name Copronymus, das ist / der mit dem Treckichten Namen gegeben worden.

Coprony-mus getaufft. 719.

Es hatte sich Artemius bißher zu Thessalonich im Closter enthalten / aber um diese Zeit gieng er mit diesen Gedancken um / ob er wieder zum Reich gelangen möchte / macht ihm auch einen Anhang / sonderlich von Bulgaren / ward aber überwunden / und von seinen eigenen Leuten Käyser Leoni überliefert / der ein Urtheil über ihn fället / und enthaupten ließ. Im Anfang deß sechsten Jahrs seiner Regierung ließ Käyser Leo ein Gebott außgehen / daß alle Juden sich zum Christlichen Glauben bekehren solten. Hierauff haben sich etliche tauffen lassen / viel aber / ehe dann sie solches thun wolten / steckten ihre eigene Häuser an / und verbrenneten sich mit Weib / Kindern / und allem / was sie hatten. Einer von diesen getaufften Juden rieth dem Käyser Leoni, er solte die Bilder auß den Christlichen Kirchen abschaffen / so würde er lange Zeit regieren / weil sie von GOTT verbotten wären / worauß ein grausamer Streit entstanden ist. Zu Constantinopel wurd der Anfang gemacht / und geschahen etliche Todschläge darüber / auch nahm sich Pabst Gregorius der Sachen hoch an / versaate dem Käyser den Gehorsam / hieng sich an die Longobarden / und machte / daß dem Käyser seine Gefäll in Italia hinderhalten wurden.

722.

Viel Gezänckts / Mord und Blutvergiessen um der Bilder willen. Sigebert. Gembl.

Da nun Käyser Leo sich hieran nichts kehrete / sondern die Bilder / und die / so vor sie stritten / ernstlich verfolgete / entstunde ein Anlauff zu Constantinopel / und warff das gemeine Volck deß Käysers Bildnussen auff die Erden / aber es würden darüber viel zu todt geschlagen / auch der Griechen Schiff im Port verbrannt. Pabst Gregorius ruffte Carolum Martellum um Hülff an / befahl ihm die Stadt Rom / und verwahrte sich also / daß der Käyser nichts wider ihn vermochte. Käyser Leo setzt die Bischöffe in Orient ab / die es mit ihm nicht hielten / hergegen thät der Pabst den Käyser in Bann / und hielt ihm seine Käyserliche Tribut auff. Leo fertiget eine Armada zu Wasser in Italia ab / und verbott dem Pabst all seine Gefäll in Sicilia und Calabria / die sich jährlich auff acht tausend Cronen beliefen. Da sandte der Pabst und die Italiänische Herren / eine ansehnliche Legation an den Käyser / für die Bilder zu bitten / aber der Käyser hielt die Gesandten 8. Monat lang auf / ließ sie zuletzt unverrichter Sachen wieder hinziehen / hieß ihrer viel / die so sehr um die Bilder eifferten / härtiglich straffen / und durch mancherley Marter hinrichten. Deß Gezeugk hat gewähret / biß in den Tod Leonis, welcher im Jahr 741. gestorben / nachdem er 24. Jahr / 2. Monat regiert hatte.

Ihm succedirt sein Sohn Constantinus Copronymus, den der Vatter lang zuvor zum künfftigen Käyser designirt hatte / nemlich im Jahr 720. So bald dieser das Reich abgenommen / thät er einen Zug in Orient wider die Saracenen / gerieth ihm auch / daß er sie weit zurück trieb. Im dem er aber Winterläger in Asia hielte / unterfieng sich Artavastus, der seine Schwester zum Weib hatte / der Regierung / ließ sich einen Käyser schelten / und damit er deß gemeinen Volcks Gunst erwürbe / stellet er die Bilder wieder in die Kirchen / die Constantinus abgeworffen hatte / nahm darzu seines Schwager Kinder in Hafft.

Nachdem der Winter fürüber / zog Constantinus auff Constantinopel zu. Artavastus schickt ihm seinen Sohn mit einem Heer entgegen / aber er wurd in der Flucht geschlagen / und muste wieder in die Stadt fliehen. Constantinus rückte näher herbey / schlug sein Läger nicht weit von der Stadt-Mauer. Artavastus zog hinauß / thät ein Treffen mit ihm / muste weichen / und sich in die Ringmauer salviren. Da blequirt Constantinus die Stadt / und benahm denen zu Constantinopel alle Zufuhr zu Wasser und Land / daß also grosser Hunger ward. Da jagten die Bürger den Artavastum zur Stadt hinauß / der wurd neben seinen zweyen Söhnen / von Constantino gefangen / und allen dreyen die Augen außgestochen. Die Stadt Constantinopel ist hernach gewonnen worden am 2. Novemb. deß Jahrs 743. die ließ Constantinus durch sein Kriegsvolck außplündern / den Patriarchen umgekehrter weiß auf einen Esel setzen / und in der Stadt herum führen / und doch zuletzt auff der Römischen Legaten Verbitt / wieder in seinen vorigen Stand setzen.

Drey Jahr hernach / als unheimische Zwytracht unter den Saracenen war / die nunmehr sehr mächtig / daß sie nicht allein Persien / Syrien / Egypten / sondern auch Africam und

Hispa-

Anno Christi.

Hispaniam muhaten / nahm Constantinus seiner Sachen wahr / griff sie in Syria an / schlug sie / und folget ihnen nach / biß gar in Asyriam hinein. Dargegen griffen die Saracenen auß Egypten die Insul Cypern an / wurden aber durch deß Käysers Obristen in einem Schiffstreit überwunden und abgetrieben. Und als der Saracenen König zu Damasco / Marwa genannt / den Mahometischen Hohenpriester umbringen lassen / ward er Marba / vom gemeinen Volck vertrieben / muste in Egypten fliehen / ward allda gefangen und getödtet / und ward das Saracenische Reich in drey Theil getheilet / Abubalas bekam Persien / Salim / Egypten und Africam / und Habdalia Syrien / die es mit Marwa gehalten / waren weder in Syria / noch in Egypten sicher / musten hinüber in Hispanien weichen. Da aber Abubalas im vierdten Jahr hernach starb / bekam der König in Persien Handalla sein Theil Lands in Syria. Es war dieser Handalla den Christen sehr ungewogen / dann er sie viel ärger hielt / als die Juden / er legt ihnen harte und schwere Schätzungen auff / daß sie auch ihren Kirchen-Ornat verkauffen musten / den die Juden / den Christen zum Spott / an sich kauffren.

753.

757.

Saracenische Caliphi.

Was sonsten die Successien der Saracenischen Königen anlanget / verhält sich dieselbe also. Auff König Walid / dessen wir droben nach Theodosio dem Dritten Meldung gethan / und neun Jahr regiert / ist kommen Zuleiman oder Soliman, vier Jahr. Auff diesen Hammar oder Omar der Ander / drey Jahr. Darnach Gezid / Abulaser vier Jahr / folgends Haschah Abdelmelechs Sohn / 19. Jahr / darnach Gezid der Ander / und Hyrces zusammen 4. Jahr / letzlich Marwam der Ander / welcher vertrieben und getödtet / und das Saracenische Reich / wie gemeldet / vertheilet worden ist.

Hagag ein Saracener und Tyrann. Lucuch.

Zu den Zeiten Walids deß Ersten / der sich in Syria hielte / regierte zu Tauris und Babylon einer mit Namen Hagag / ein so greulicher Tyrann und Bluthund / daß die Historien von ihm melden / er hab in 20. Jahren / so lang er tyrannisirt hat / in die 120000. Menschen hinrichten lassen. Es war sein Lust / daß er die Leut haufenweiß in die Gefängnüß werffen / und darinn Hungers sterben ließ / auff welche Weise bey 50000. Männer und mehr / als 300000. Weiber verdorben sind. Da er sterben solte / ließ er einen Sterngucker zu sich beruffen / und fragte ihn / ober nicht aus dem Gestirn erkennen könte / daß desselben Jahrs ein König sterben würde? Da sagte der Astrologus, ja / es würde ein König sterben der den Namen eines Hunds hätte / Hagag erinnert sich / daß man ihn ehe er zur Regierung gelangt / nur den Hund geheissen hätte / merckte wol / daß er derselbe wäre / sagt aber zum Propheten / weil ich dann sterben soll / so gehe du voran / und bestelle mir die Herberg / ließ ihm also den Kopff abhauen / der seinen eigenen Untergang aus den Sternen nicht hätte erlernen können.

Eternguo Rex Lehn.

Im Jahr Christi 754. welches das vierzehende war der Regierung Constantini Copronymi, hielt dieser Käyser ein Concilium zu Constantinopel / welches vom 10. Februar. biß auff den 9. Augusti gewehret hat. Unter andern ist daselbst ein Schluß und Decret gemacht worden daß man die Bilder aus den Kirchen hinweg thun / und abschaffen / und sie alle mit einem Namen IDOLA, das ist Abgötter / nennen solte. Diesem Concilio haben 338. Bischöffe beygeordnet und unterschrieben sampt Constantino dem Patriarchen. Es war durch eine grausame Pestilentz das Land um Constantinopel / wie auch gantz Thracia und Macedonia an Menschen sehr erschöpffet worden / darum beschreib Constantinus etlich tausend Mann und Weiber mit ihren Kindern / aus Armenia und Iberia / daß sie die obgedachten Länder bewohnen solten / die fürnehmsten unter ihnen nahm der Käyser gar in die Stadt / und gab ihnen Häuser ein / damit solche wieder besetzt würden.

Anno Christi. Concilium wider die Bilder in den Kirchen.

754.

755.

Im Jahr 760. regte sich der Bilder oder Bilder-Lärmen wieder. Constantinus verfuhr streng wider alle die dem obgemeldten Concilio zuwider / die Bilder verehreten / oder vertheidigten. Da kam ein Münch mit Namen Andreas / unerfordert aus freyem Willen gen Constantinopel / widersetzt sich dem Käyser / und focht für die Bilder. Darüber erzürnet sich Constantinus dermassen / daß er den Münch jämmerlich mit Ruthen zerhauen ließ / darnach mit den Füssen durch die Gassen der Stadt schleiffen / biß er starb / und den Cörper ins Meer werffen. Er jagt auch überall die Münch hinweg / weil sie so eyfferig über den Bildern hielten / wäre ihnen und andern auch noch viel übeler gangen / wann die Bulgaren den Käyser nicht mit Krieg angegriffen hätten. Aber Constantinus zog der Bulgaren König mit Heereskraffte in sein eigen Land / thät den 30. Junii ein blutig Treffen mit ihm / welches 8. gantzer Stunden währete / darum die Bulgaren schwerlich unten lagen / und wegen deß grossen Schadens / den sie erlitten / ihren eigenen König zu tod schlugen. Constantinus kehret mit Triumph wieder gen Constantinopel. Durch diese Niederlag sind die Bulgaren dermassen erschrecket worden / daß sie Constantino nicht mehr begegnen dorfften / wiewol er 2. Jahr nach einander ihr Land mit Brand und Mord jämmerlich verwüstet.

760. Baron.

Im Jahr Christi 766. sandte Constantinus ein ansehnliche Legation an König Pipinum in Franckreich / welche unter andern Geschencken auch ein Orgel / so nur Blaßbälgen getrieben wurde / mit sich brachte. Es war dergleichen in Occident nie gesehen noch gehöret worden / und sind nach dieser Orgel Muster und Patron auch die andern gemacht / deren man sich bißher in der Kirchen in Europa gebraucht hat. Es war dieser Käyser Constantinus Copronymus den München oder Clösterleuten sonderlich abhold / fürnemlich denen / welche die Bilder verfochten und haben wolten. Er ließ im vorgemeldten 766.

766.

Erste Orgel in Europa. Avent. Annal. Franc. Copronymus der Münchell Feind.

Anno Christi.

Jahr überall Mandata anschlagen / weder die Bilder noch Heiligen zu verehren: Item / die Münch solten Weiber nehmen / einen Bürgerlichen Stand und Leben führen / und sich ehrlich ernehren. Etlichen war damit gedienet / andere blieben in ihren Clausen. Da fordert sie der Käyser im folgenden Jahr aus gantz Asia in die Stadt Ephesum / wiederholet das obig Mandat / solten entweder weltlich werden / und Weiber nehmen / oder in die Insul Cypern ins Elend wandern. Da erwählten ihrer viel den Ehstand / andere zogen von dannen / etlichen / die sich am strengsten widersetzten / ließ er die Augen außstechen. Die Clöster und ihre Güter wurden verkaufft / und das erlöste Geld / dessen ein grosse Summa war / in deß Käysers Schatzkammer geliefert.

774. Im Jahr 774. hat Käyser Constantinus die Bulgaren abermal mit Krieg angegriffen / und derselben 12000. tod geschlagen / da er doch der seinen wenig gemangelt / hierauff ward ein Vertrag gemacht / weil aber die Bulgaren denselben nicht hielten / überzog sie Constantinus im folgenden Jahr wiederum / ward aber mit einem hitzigen Fieber und Geschwär / so man Carbunckel heist / angegriffen / daran er starb im Jahr Christi 775. seines Alters im 57. nachdem er 34. Jahr / 2. Monat und 25. Tag regiert hatte.

Copronymus stirbt.

Ehe dann wir in der Käyser Histori fortfahren / wollen wir zuvor von den Geschichten Europæ, und anfänglich zwar von den Francken und Longobarden sagen / dann dieser beyder Völcker Geschichten aneinander hangen. Von der Longobarden König Luitbrand haben wir hievoben gesagt. Dieser gerieth in Widerwillen mit dem Exarcho, oder Käyserlichem Stadthalter zu Ravenna / den er auch belägert / die jetzt genannte Stadt Ravenna erobert / und durch seine Soldaten außplündern ließ. Pabst Gregorius der II. hielt es mit dem Stadthalter / der Paulus hieß / wider Luitbranden / aber er genoß dessen gar schlechtlich / dann Luitbrandus und Paulus vertrugen sich miteinander / und gieng das Bad über den Pabst auß. Dann König Luitbrand belägert Rom / und ob er wol wieder daron abzog / nahm er doch 4. Städt von deß Pabsts Gebieth zu seinen Handen / verwüstet der Kirchen Landschafft in Campania mit Feuer und Schwerdt / wär auch noch viel übeler zugangen / wann sich Carolus Martellus der Constabel in Franckreich der Sach nicht angenommen / und Luitbrandum mit dem Pabst versöhnet hätte. Wie dieser König Luitbrand gestorben / und nicht sein Enckel Hildebrand / wie er gern gesehen / sondern Rachis ihme im Longobardischen Reich succedirt / haben wir hievor bald nach der Regierung Theodosii deß III. angeregt. Carolus Martellus, als er gestorben / verließ er zwey Söhn / Pipinum und Carolomannum, oder auff Fränckisch / Karlemann / unter welche seine Erblanden in Franckreich / auch Hoch- und Nieder-Teutschland getheilet wurden / doch also / daß Pipino das Groß-Hofmeister- und Constabel-Ampt am Königl. Hof zu Pariß verblieb. Das erste / das sie thäten / war / daß sie den Hertzog in Gasconien und Bearne mit sieghaffter Hand bestritten.

Longobardische und Fränckische Geschichten 728.

730. Anastas.

744.

Pipinus Caroli Martelli Sohn und Erb. Blond. l. 1. dec 2. Æmil. l. 2. Fredegrarii Chron.

Inmittelst fiengen die Schwaben und Bayern einen Krieg an / wolten den Francken nichts mehr zu willen seyn. Der Schwaben Hertzog hieß Diebold / und der Bayern Odilo / diese wurden von den beyden Brüdern / gesampter Hand / ehe sie sichs recht versahen / überfallen / und in die Flucht geschlagen. Odilo Hertzog in Bayern vorgenannt / hatte dem Fürsten Pipino seine Tochter entführet / welches die meiste Ursach dieses Kriegs war / indem Pipinus zwar die Oberhand behielte / doch nicht ohne Verlust und Blut der seinen. Und weil auch die Sachsen das Teutsche oder Ost Franckenland angegriffen hatten / und viel Schadens an den Thüringischen Grentzen gethan / zoge Karlemann und Pipin mit Heereskrafft wider sie / trieben sie zurück / und eroberten das Schloß und Städtlein Osnabruck.

Nach diesem ließ sich Karlemann / Pipini Bruder / überreden / es wäre viel nützlicher zur Seligkeit / ein Münch zu seyn / als ein Fürst oder Regent / also verließ er sein Fürstenthum / zog gen Rom / bauet ein Closter auff dem Berg Soracte, blieb doch nicht daselbst / sondern begab sich in das Closter S. Benedicti zu Monte Casino, und nahm daselbst ein sehr streng Leben an sich.

Im Jahr 750. grieff Rachis der Longobardet König die Stadt Perus mit Krieg an / und belägerte sie / welches doch außdrücklich wider die beschwornen Verträg war. Pabst Zacharias begab sich zu ihm in das Läger / hatte ein ansehnliche Clerisey bey sich / und überredt ihn nicht allein / daß er abzog / (dann ihm der Pabst den Meyneyd scharff zu Gemüth geführet hatte) sondern auch / daß er die Cron und Scepter übergab / in ein Closter gieng / und aus einem König ein Münch ward / nachdem er 6. Jahr das Lombardische Königreich beherrschet hatte.

Im Jahr 751. als Pipinus der Groß-Hoffmeister und Constabel allen Gewalt in Franckreich allein besaß / und König Hilderich nur den blossen Namen trug / wie er dann aber und einfältig / und zu regieren unrüchtig war / kam Pipinus in die Gedancken / weil ihm doch am Königreich nichts / dann der Titul und Name mangelte / er wolte sich desselben auch unterfangen. Demnach schickte er Legaten an Pabst Zacharian / Bischoff Burckharden von Würtzburg / und Vollraden seinen Hof-Capellan / durch welche er dem Pabst fürhalten ließ / weil König Hilderich eines geringen Verstands / darzu faul und unnütz / der sich nur der Wollüsten deß Leibs befliesse / und dannenher die Römische Kirch sich keines Schutzes zu ihm zu versehen / ob es nicht eine Meynung wäre / daß man Pipinum, der ohne das Königlichen Gewalt in Franckreich hätte / und alle Ding löblich und mit Ruhm gubernirte / zum König krönete / weil einmal gewiß / daß er deß Königlichen Scepters und Titels viel besser werth wäre / als der tolle Hildericus. Pabst Zacharias / der ohne das sein Absehen lang auff diesen Fürsten gehabt / und einen

getreu-

zereiten Beystand wider die Lombarder an ihm zu haben verhoffte / nahm ihm die Macht / (weiß nicht / auß was für einem Recht) allein Synich zu thun / Hilderich / der bißher in Franckreich regiert / wäre deß Königreichs nicht wehrt / sprach demnach Pipinum von dem Eyd / den er seinem Herrn dem König geschworen / loß / und erkannt / Pipinus solte zum König in Franckreich gekrönet und außgeruffen werden / welchem also nachgelebt / und hat Bonifacius der Ertz-Bischoff zu Maynz den offt-erwehnten Pipinum, Caroli Martelli Sohn / zu Soyssons gesalbet / und ihm die Königliche Cron auffgesetzt. Der gute Hilderich / der ein gebohrner König in Franckreich / und rechter Erb der Cron / ward von seinem Erb-Reich verstossen / beschoren / und in ein Closter gethan / und also das Reich der Francken / von dem Geschlecht und Stam / der Merwinger / auff die Karlinger verwandt / da doch solches bißher 331. Jahr in immerwährender Linie bey den Nachkommen Pharamundi oder Warmunds bestanden.

Im Lombardischen Königreich hat dem König Rachis / der / wie gesagt / ein Münch worden / succedirt Aistulphus (Hasthülff) der sich der empfangenen Injurien vom Pabst noch erinnerte / derwegen er das Land um Rom weit und breit verwüstete / und Pabst Stephanum nöthigte / um einen Frieden zu bitten. Da wandte sich König Hasthülff von Rom auff Ravenna / gewann selbige Stadt / vertrieb den Käyserlichen Stadthalter Eutychium ; daß er gen Constantinopel zu Constantino Copronymo fliehen muste / ist also die Stadt Ravenna / sampt dem Exarchat / das ist / dem Land / so in diesem Theil Italiä / dem Käyser noch zugestanden / in der Lombarder Gewalt kommen / nach dem es von Longino biß auff diesen Eutychium 182. Jahr durch Exarchos ; oder Landvögt / so die Käyser von Constantinopel dahin zu schicken pflegten / regiert worden. Aistulphus überhub sich dieses Siegs / rückte auff Rom / belegte die Bürgerschafft mit schwerer Schatzung / wolte die Contribution von ihnen haben / die sie hiebevor / dem Käyser gegeben hatten. Pabst Stephanus schickte zu dem Käyser um Hülff / kont aber keine erlangen / da ruffte er König Pipinum in Franckreich an / Aistulphus fuhr fort / nahm dem Pabst eine Stadt nach der andern / legte sich für Rom. Pipinus schickte ein ansehnliche Legation ab ihn / um einen Stillstand von Waffen zu tractiren. Der Pabst zog selbst mit diesen Legaten gen Pavia zu König Aistulpho ; bat um Frieden / kont nichts erlangen / da begehrt er frey Gelait mit Königs Pipini Gesandten in Franckreich zu ziehen / das erlaubte ihm Aistulphus, Da Pabst Stephan zum König Pipino gen Pariß kam / klagt er ihm sein Leid / worauff sich Pipinus der Sachen mit mehrerm Ernst annahm / brachte ein starck Kriegsheer auf die Bein / zog damit zusampt dem Pabst in Italiam / schlug des Aistulphi Guarnisonen auß den engen Pässen im Alpgebirg zurück. Aistulphus flohe in die Stadt Pavia / Pipinus belägert ihn / und zwang den Lombarder / daß er verheissen muste / Ravennam sampt aller Zugehör deß Exarchats / dem Pabst zu zustellen / ihm auch wieder zugeben / was er ihm genommen hätte / worauff Pipinus wieder in Franckreich zoge. Aistulpho gefiel diese Rachtung nicht / sagt dem Pabst den Vertrag

ANNO CHRISTI.

753. Anastas. in Steph. III.

Anno Christi. Fredegar. in Chron. Adel. in Franc. Regino l. 2.

auff rüſtet ſich ſtarck / und belägert Rom von neuem drey Monat lang. Der Pabſt ſchickt in Franckreich / bath durch GOtt und ſeine Heiligen/ Pipinus wolt ihn nicht verlaſſen / das er auch thät / dann er kam mit einem mächtigen Heer / ſchlug Aiſtulphum in die Flucht / trang ihm alle Länder in Italia ab/die deß Käyſers geweſt / und die Longobardiſche Könige dem Römiſ. Reich abgewonnen hatten. Die Geſandten von Conſtantinopel waren zur Stelle / und begehrten / Pipinus ſolte dieſelben Städt und Länder dem Käyſer wieder einräumen / der aber zur Antwort gab / es koſtet ihn ſein Müh und Gut / wolt demnach ſolches alles S. Petern ſchencken. Hierauff muſte Aiſtulphus ſeine Guarniſonen an allen Orten abführen/ die übergab Pipinus der Röm. Kirchen ledig und eigen / den Exarchat / die Hertzogthumber Spoleto und Benevent, ſampt andern Ländern / welche die Päbſt noch zu unſern Zeiten beſitzen. Und diß konte Pipinus wohl thun/ weil er durch den Pabſt war König in Franckreich/ und einem groſſen Theil Teutſchlands worden/ daß er dem Pabſt zu Widergeltung ſchencke / was er einem andern genommen. Hierauff zog Pipinus wieder in Franckreich / Aiſtulphus aber fiel von ſeinem Pferd / und ſtarb deſſelben Falls im ſiebenden Jahr ſeiner Regierung. Weil er aber keine Kinder verlaſſen / ward Deſiderius ein Kriegs-Obriſter von den Longobarden zum König erwählet / darzu ihm dann Pipinus ſelbſt Förderung thät. Es muſte Deſiderius dem Pabſt ſein Lied ſingen/ damit er Ruh vor ihm haben möchte/derowegen gab er der Röm. Kirchen die Stadt Faenza, das Fürſtenthum Ferrara, und anders mehr von ſeinem Königreich.

Deſiderius der letzte Lombardiſ. König. Anaſtaſ. 756.

764. 765. Regino.

Nach dieſen Geſchichten erhub ſich ein Auffſtand in Gaſcogne/ Aquergne und Poictou wider Pipinum, aber es war nun eine Schlacht zu thun/in deren Pipinus obſiegte / und durch dieſe Victori die Rebellen ſtillete/ da er die Anfänger erſchlug / und die obige Länder ihm unterwürffig machte.

768. König Pipinus in Franckreich ſtarbt.

Im Jahr 768. fiel König Pipinus in ein ſchwere Kranckheit/ließ ſich gen Tours führen / allda S. Martini Gebein ruheten / und als er daron wenig Hülff empfand/zu S. Dionyſii Leichnam/ aber es war vergebens / dann er ſtarb den 24. Septembr. im 27. Jahr nach ſeines Vatters Caroli Martelli Tod/im 17. Jahr nachdem er König in Franckreich worden. Ihm ſuccedirten ſeine 2. Söhne / Carolus und Carolomannus. Carolus ward zu Wormbs zum König gekrönet/ Carolomannus zu Soyſſon/von den wir hernach ſagen wollen.

736. Hiſpaniſche Geſchichten.

Im Jahr 736. ſtarb Pelagius der erſte König in Aſturia und Legien / nachdem er dieſem ſeinem neuen Königreich 18. Jahr vorgeſtanden/ und ſuccedirt ihm ſein Sohn Favila, welcher doch im zweyten Jahr ſeiner Regierung ſtarb. Da erwehleten die Weſt-Gothen und Hiſpanier Pelagii Tochtermann / mit Namen Alphonſum, der von König Reckereds Nachkommen war / welcher vor Zeiten in Hiſpanien regiert / und von der Arianiſchen Ketzerey ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret hatte/daher er auch Catholicus genannt worden / wie dann nach ihm dieſer Alphonſus. Er hat die Saracenen mit Sieg beſtritten/ſie auß etlichen Städten herauß geſchlagen / und an ſtatt deß Mahometiſchen Greuels/ die Chriſtliche Religion darinn wieder auffgerichtet/ und Biſchöffe verordnet. Und als er im Jahr Chriſti 757. ſeines Reichs im 19. Jahr verſtorben/ kam ſein Sohn Frojola an ſeine ſtatt / der im 759. mit Joſeph der Saracenen oder Mohren König in Hiſpanien / an den Grentzen Galliciæ ein blutig Treffen gethan / in dem der Unchriſten 45000. tod geblieben / und Frojola eine herrliche Victori erhalten. Um dieſer Niederlag willen wird Joſeph obgemeldt / ſo verhaßt/daß ihn ſein eigene Leut auß Spanien vertrieben/ und einen andern mit Namen Abderamen, zum König erwählten / der ſeine Reſidentz in der Stadt Cordoba nahm. Es waren die Saracenſche Könige in Hiſpania den Caliphis zu Babylon bißher unterthan geweſt / aber dieſer Abderamen war der erſt / der für ſich Herr und König ſeyn / und keinen Tribut mehr gen Babylon bezahlen wolte. Frojola, als er 11. Jahr 6. Monat war König in Aſturia und Legien geweſt/ward er von ſeinem Vettern erſchlagen / der Aurelius hieß/und es heimlich mit den Mohren hielt / welcher auch deß Frojolæ Königreich eingenommen/ und 6. Jahr beſeſſen hat. Ihm hat ſein Schwager Silus (ein Araber) gefolget/ von dem wir hernach ſagen wollen.

In Engelland iſt König Edelbert zu Canterburg durch ein Feuer / ſo unverſehens außkommen / jämmerlich verbrannt/ und das Reich ſeinem Bruder Edbert verlaſſen / im Jahr 736. Im Jahr hernach hat König Gewolff in Northumberland / als er 8. Jahr regiert / ſein Reich ſeinem Verwandten Edwart übergeben / und iſt er ein Münch worden. Es hielten ſich die Britannier / oder alten Innwohnern Engellands in der Landſchafft Wallien oder Wallis auff / fielen unterweilen herauß / und thäten den Angel-Sachſen Schaden / ſolches geſchahe auch im Jahr 744. aber Gutred der Weſt-Sachſen / und Edelbald der Märcker König verembarten ihre Macht/ thäten eine Feldſchlacht mit den Britanniern und erlegten ſie biß auffs Haupt. Doch wurden dieſe beyde König nicht lang hernach uneins mit einander / und gewann Gutred der Weſtſachs mit Hülff Edberts in Northumberland / dem Märcker König Edelbalden ein gut Theil ſeines Lands ab. Er Gutred aber iſt geſtorben im Jahr 754. als er 14. Jahr regiert hatte. Sein Nachfahr Sigebert / weil er ein ſtreng und tyranniſch Regiment führete/ward von Land und Leuten vertrieben / und kam Kinewolff an ſeine ſtatt/der 30. Jahr regierte.

738. Ex Vaſæo.

Gregorio dem II. welcher Bonifacium, ſonſten Werenfried genannt / zum Ertz-Biſchoff zu Maynz beſtättigt hat/iſt im Pabſtthum zu Rom ſuccedirt Gregorius der III. welcher mit Kayſer Leone Iſaurico viel Gezancks um der Bilder

willen

Anno Christi.

willen gehabt / ihn auch gar in Bann gethan. Er hat Carolum Martellum in Franckreich / und die Lengebarder in Italia aneinander gehetzt / worauß zuletzt deß Lombardischen Reichs Untergang erfolget. Durch ihn ist Italia und der gantze Occident vom Kayser alfallig gemacht werden / darzu dann noch mehr geholffen / sein Nachfahr Zacharias / ein Griechischer Münch / der König Hilderichen in Franckreich von seinem Thron verstossen helffen / und Pipinum seinen Groß-Hoffmeister an seine statt zum König gekrönet. Er hat das Bisthum Cölln zu einem Ertz-Bisthum gemacht / und demnach er 10. Jahr Pabst gewest / zum Successorn gehabt Stephannm den II. der doch am 4. Tag seiner Wahl gestorben / und das Pabstthum Stephano dem III. verlassen / der viel widriges von Aistulpho dem Lombarder König erlitten / biß er zuletzt von Pipino Hülff wider ihn erlanget / wie hiebevor in Königs Pipini Histori gemeldet worden. Und als er im fünfften Jahr seines Pabstthums gestorben / hat ihm sein Bruder Paulus gefolget / dessen Freygebigkeit gegen den Armen / Wittiben und Wäisen sonderlich gerühmet wird. 10. Jahr und ein Monat hat er den Stuhl besessen / worauff erwählet worden Stephanus der Vierdte / (oder nach anderer Meynung / der Dritte / (der in Laterano zu Rom ein Concilium gehalten / und darinnen das Leben der Clericken reformiret. Ist gestorben nach 3. Jahren und sechs Monaten / und die Succession Hadriano überlassen / von dem hernach folget.

Unter dem Käyser Leone Isaurico, das ist ums Jahr Christi 728. hat gelebet und geschrieben Johannes Damascenus, ein Münch / der erstlich am Saracenischen Hofe zu Damasco in grossem Ansehen gewest / darnach aber / weil er die Bilder verfochten / durch Käyser Leonem in Leibs- und Lebens-Gefahr gebracht worden / darum er das Hof-Leben verlassen / sich dem Gottesdienst ergeben hat / und ein Münch worden / dann er erstlich deß Saracenischen Fürsten Secretarius gewest. Seine Schrifften / so zu lesen würdig / sind noch in unsern Händen. Anderer fürnehmer gelehrter Leut / ist hiebevor an gehörigem Ort gedacht worden.

Im Jahr 727. ist ein sehr harter Winter gewest / in welchem das Land Asia / wider die Natur und Gewonheit desselben / länger dann hundert Tag dermassen mit Schnee bedecket gewest / daß die Vögel und Wild in grosser Menge / vor Kält und Hunger gestorben. Zu Rom ist die Tyber dermassen gewachsen / daß sie auß und über die Stadt-Mauren gelauffen / und grossen Schaden gethan / biß an S. Peters Pforten. Anno 729. sind zween Cometen in einem Jahr erschienen / deren einer der Sonnen vor / der ander nachgangen / welche beyde groß Unglück und Blutvergiessen bedeutet haben.

Den 26. Octobris im Jahr 740. ist ein schröcklicher Erdbeben zu Constantinopel gewest / der viel Kirchen / Klöster und Pallast über einen Hauffen geworffen hat. Gleiches ist auch zu Nicomedia und andern Städten in Asia geschehen / allda der Erdbeben noch viel länger gewähret. Käyser Constantinus Copronymus hat die Mauren wieder auffbauen lassen / aber das Volck hat Geld darzu herschiessen müssen.

Im Jahr 744. ehe dann die Hunnen die Wallachey und Siebenbürgen eingenommen / ist von den benachbarten Geburgen ein solcher Hauffe Adler und Weyhen geflogen kommen / daß sie nicht allein das Vieh auff dem Feld beschädigt / sondern auch den Leuten die Speiß von den Tischen geraubet haben.

Im Jahr 746. ist ein grausame Pestilentz in Calabria und Sicilia entstanden / welche von dannen in Griechenland / und biß gen Constantinopel kommen / daran so viel Leute gestorben / daß man sie nicht alle begraben können / sondern viel in den Häusern liegen bleiben / darvon die Seuch noch ärger worden. Vier Jahr hernach ist gantz Syria durch ein Erdbeben dermassen erschüttet / daß etliche Städt und Flecken über die Berge herab in die Thäler gestürtzet worden / und das Land gar ein ander Ansehen bekommen.

Anno 763. ist ein überauß kalter Winter gewest / welcher den 1. Tag Octobr. angefangen / und biß in den Mertz gewähret hat. Das Meer oberhalb Constantinopel / Pontus Euxinus, oder das schwartze Meer genannt / ist also hart gefroren / daß es Eyßschollen geben hat / 30. Schuh dick / dergleichen zuvor nie war erhöret worden. Da das Wetter im Anfang deß Mertzens abgieng / brache das Gewässer durch das enge Meer / zwischen den beyden Schlössern Dardanelli genannt / solche grosse Stücker Eyß in das Meer / Propontis geheissen / daß sie die Stadt-Mauren zu Constantinopel stürmeten / und über ein Hauffen warffen.

Im Jahr 770. ist ein Concilium zu Worms am Rhein gehalten / und ein Schluß gemacht worden / daß die Geistlichen hinführo sich deß Kriegswesens allerdings enthalten solten.

Concilium zu Worms. Baron.

Nach Constantini Copronymi Tod kam Leo der Vierdte sein Sohn ans Käyserthum / welches geschehen im Jahr 775. der bald im folgenden Jahr seinen Sohn zum Mitregenten und künfftigen Käyser erklärete / und die Fürsten und Stände deß Reichs einen Eyd schwören ließ / keinen andern nach seinem (Leonis) Tod anzunehmen / als den besagten Constantinum. Im selben Jahr fieng Nicephorus deß Leonis Bruder / ein Meuterey wider ihn an / unterstund sich ihn vom Reich zu bringen. Aber Leo wurd dieser Verrätherey innen / fieng die Meutenrer / ließ etliche beschären / und in die Klöster stossen / andere ins Elend verweisen.

Leo der IV. Copronymi Sohn / und 75. Käyser. P. Diac. l. 23. Zonar. tom. 3. Cedren. in Syn. Egnat. l. 2.

Im vierdten Jahr seines Reichs / führete Käyser Leo ein Heer in Syriam wider die Saracenen / und legt sie in einer grossen Schlacht darnieder / daß der Unglaubigen und Araber in die zwölff tausend umkamen. Bald hierauff kam Mahdi der Saracener König mit unsäglicher Menge / den vorigen Schaden zu rächen /

779.

Anno Christi.

Käyser Leo dorffte ihm nicht unter Augen rücken / ließ aber alles Proviant in die veste Städt führen / und zwang die Arabier mit Hunger / daß sie wieder zurück ziehen musten. Es hat dieser Leo sein Lob sehr damit geschwächet / daß er ein güldene Cron / so Käyser Mauricius im Tempel zu Constantinopel GOtt zu Ehren auffgehencket hatte / weil sie mit den allerköstlichsten Edelgesteinen versetzt gewest / herauß genommen / und sie ihm selbst zugeeignet hat. Er ist gestorben im 6. Jahr seiner Regierung / als er noch nicht gar dreyssig Jahr alt worden / hat sein Gemahl Irenen / deß Königs in der Bulgarey Tochter / und einen Sohn Constantinum den VII. der noch ein Knab von zehen Jahren war / zum Erben deß Reichs hinterlassen. Weil aber Constantinus zum Reich / wegen seiner Jugend / noch untüchtig / bekunde die gantze Regierung an der Käyserin Irene / welches Weib alsobalden die Bilder wiederum in die Kirchen stellen / wie auch den München und Nonnen ihre Klöster einräumen ließ. Es hatte Käyser Leo obgedacht seinen Bruder Nicephorum Auffruhrs halben in ein Kloster verbannet / der ward im Jahr 781. durch etliche Meutmacher herauß genommen / und als ein Käyser gegrüsset. Aber Irene erinnert die Stände deß Reichs ihrer Pflicht und Eyds / so sie ihrem Sohn geschworen hatten / da zogen sie Hand ab von Nicephoro, also ließ ihn die Käyserin von neuem mit seinem Anhang schwören / und in unterschiedliche Klöster stossen / die den Gefängnussen nicht ungleich waren.

Constantinus VII. der 70. Käyser / mit seiner Mutter Irene.

781. Blond. Egnat. l. 2. Zon. tom 3 Cedren. Regino l. 2. P. Diac. Miscell. l. 23.

Im Jahr 782. sandte Irene ein ansehenliche Botschafft an Carolum Magnum, damalsigen König in Franckreich und Teutschland / mit ihm einen Frieden anzustossen / zu welchem Ende sie auch an Carolum begehren ließ / er solte ihrem Sohn Constantino seine Tochter Ruhetraut zum Ehegemahl geben / sandte auch Leute mit / die die Jungfrau in der Griechischen Sprach und Sitten unterweisen solten / aber es ist nichts auß dieser Heurath worden. Dann die Irene forchte / wann ihr Sohn so einen mächtigen Schwäher bekäme / er würde ihr die Regierung nicht länger gestatten.

782.

Im Jahr 788. hatte König Carle den Hertzogen von Benevent seines Lands entsetzt / und vertrieben. Das verdroß die Käyserin / deren Lehenmann der Hertzog war / sandte demnach ein Heer wider König Carlen in Italiam / aber deß Königs Hauptleut schlugen die Griechen leichtlich / trieben sie erstlich ins Reich Neapels / darnach gar auß Italia in Griechenland hinüber. Da ward Irene noch zorniger / gab ihrem Sohn ein Weib / Mariam / eines schlechten Manns auß Armenia Tochter / darzu doch der Jüngling nicht viel Lusts hatte / aber er muste der Mutter folgen. Von dieser Zeit an / hat der Widerwill zwischen der Mutter und dem Sohn zugenommen / dann ob wol Constantinus nun im zwantzigsten Jahr war / unterstieng sich doch die Irene der Regierung allein / jagte auch die / so ihm vor andern hold / und treu / ins Elend hinauß / und muste ihr das Volck zu Constantinopel von neuem schwören. Da solches die Regimenter auß Armenia und Thracia auch thun solten / widersetzten sie sich gemeiner Hand / wolten keinem Weib unterworffen seyn / wie sie einen Herrn hatten der Mannbar war. Also ward Constantinus / als ein Käyser angenommen / und muste seine Mutter sich deß Regiments verzeyhen / das sie nun zehen Jahr geführet hatte. Constantinus jagte der Mutter geheime Räthe / die ihm bißher widerstanden hatten / ins Elend hinauß / und berufft die seinigen / so die Mutter vertrieben hatte / wieder zu sich gen Hoff. Im zweyten Jahr hernach / ließ Constantinus seine Mutter wieder zum Reich kommen / und neben sich regieren / er aber thät einen Zug wider die Bulgaren / weil er aber ein schlechter Soldat war / als übersahe er die Schantz / wurd von den Bulgaren geschlagen / verlohr seinen meisten Adel / seine Bagage und Käyserliche Kleinodien / und flohe elendig wieder gen Constantinopel. Da verachtet ihn jedermann / und zogen ihrer zween von den Herrn / Christophorus und Nicetas, deß Käysers Leonis Bruder Nicephorum wiederum auß dem Kloster herfür / in Meynung / ihn zum Käyser zu machen. Da ließ ihn Constantinus greiffen / und ihm die Augen außstechen / die andern zween aber nicht allein blenden / sondern auch die Zungen auß dem Halß schneiden / und solches zwar auß Rath und Geheiß seiner Mutter. Eben diese rieth ihm auch / daß er sein Gemahl Mariam von sich thät / in ein Kloster stieß / und bey ihrem Leben ein andere Theodoten auß seiner Mutter Frauenzimmer nahm / damit das Volck eben so wenig / als mit seiner Grausamkeit / die er an seinen Vettern verübet / zu frieden war.

788. Regino.

Im Jahr 796. erhub sich abermahl ein Unwillen / zwischen dem Sohn und der Mutter. Die Mutter machte ihr / in Abwesen deß Sohns / der einen Zug wider die Saracenen thät / einen Anhang / bestellet etliche / die ihn / nachdem er wieder heim kommen / greiffen / und gefänglich annehmen solten. Da Constantinus das verstunde / wolte er in Armeniam fliehen / allda er sein Kriegsheer hatte / nahm die zu sich / welche er meynte / sie wären ihm getreuer / dann andere. Aber es waren Verräther / hielten mit der Mutter / fiengen den guten Käyser / der sich dessen nicht versahe / stachen ihm die Augen auß / und zermarterten ihn dergestalt / daß er über wenig Tag hernach starb. Diß ist ihm geschehen auß Anreitzung seiner eigenen Mutter / eben auff den Tag / da er vor 5. Jahren seines Vatters Brüdern die Augen außstechen lassen. Und weil sie / nemlich / Nicephorus und Christophorus daran nicht gestorben waren / sandte sie die blutgierige Bestia Irene gen Athen / und ließ sie daselbst hinrichten / ist also das gantze Geschlecht Leonis Mauricii, durch dieses Weib zu Grund gangen.

796.

Nach begangenem Kinder-Mord an ihrem

Sohn /

Anno Christi.

Sohn / hat die Wölffin Irena das Regiment wiederum allein in die Hände bekommen / und weil sie sich vor Carolo Magno (der nunmehr Käyser zu Rom gekrönet und außgeruffen worden war) nicht wenig zu förchten hatte / sandte sie eine ansehnliche Botschafft an ihn / bot ihm den Frieden und die Ehe an / deren keines Carolus außschlug / der Hoffnung / das Orientalische Käyserthum hierdurch mit dem Occidentalischen zu vereinbaren / zu welchem Ende er auch seine Legaten gen Constantinopel schickte. Aber in ihrer Gegenwart wurde Nicephorus ein Edelmann / den 30. Octobris kurtz vor Mitternachts zum Käyser erwöhlet / der ließ die Käyserin Irenen alsobald greiffen / entsetzte sie des Reichs / das sie 23. Jahr in Handen gehabt hatte / thät sie in ein Kloster / nahm sie doch bald wieder herauß / schickte sie in die Insul Lesbum ins Elend / ließ sie allda strengiglich verwahren / daß sie keinen Menschen mehr sehen konte / in welchem Gefängnuß sie elendiglich gestorben ist / wie sie wol werth war / und verdienet hatte. Von diesem Käyser Nicephoro und seiner Regierung / wollen wir hernach sagen.

Von Pipini Königs in Franckreich Tod / und seiner beyden Söhne / Caroli und Corolomanni Crönung haben wir hiebevor am Ende der Frantzösischen und Teutschen Geschichten / bey dem Jahr 768. Meldung gethan. Das erste / das diese Brüder gethan / war der Krieg in Guienne / dann Hunaldus Fürst daselbst sich wider die Söhne Pipini empörete / ward aber von ihnen geschlagen / und flohe in Gasconien / da fieng ihn Lupus, der beyden Königen Landvogt / und lieffert ihn Carolo, also ward dieser Krieg geendet.

771. Im Jahr 771. starb Carlemann / des Königs Pipini Sohn / und Caroli Bruder an einem Fieber den 4. Decembris / und erbt Carolus sein Antheil Lands / war also allein Herr und König in Franckreich und Teutschland / der alsobald im folgenden Jahr Bertham / des Königs Desiderii in der Lombardey / so ihm vertrauet / aber noch nicht beygelegt war / Tochter / ihrem Vatter wieder heim in Italiam schickte / und Hildegarden eines Hertzogen in Schwaben / Hildebrands Tochter / zum Ehegemahl nahm / daher grosse Feindschafft zwischen Desiderio der Longobarden König und Carolo erwachsen ist. Desiderius macht den Anfang / nahm dem Pabst die Städt Faenza und Ferraria / sampt dem gantzen Exarchat zu Ravenna / welchen Pipinus der Römischen Kirchen geschencket hatte / mit Gewalt / und setzte Landvögt darinn / blocquirt auch die Stadt Ravenna / daß niemand auß- noch einkommen konte. Pabst Adrianus klagt diese Injuri dem König Carolo, der konte ihm aber alsobald nicht helffen / weil er in Teutschland zu kriegen hatte. Dann die Sachsen / welche noch ungläubig und Heyden / waren aber in Thüringen und Hessen gefallen / und an das Franckenland gestreifft / und viel Schadens gethan. Und weil der Angriff auß Westphalen geschehen war / griff sie Carolus daselbst an / gewann die Stadt Heresburg / allda die alten Sachsen ein Abgott verehrten / so sie Irmenseul nannten. Diesen Abgott / Bild / oder Säul / ließ Carolus zerbrechen / thät mit den Sachsen noch ein Treffen an der Weser / schlug und nöthiget sie dermassen / daß sie um Friede bitten / und 12. Männer / die Edelsten unter ihnen / zu Pfand und Geissel geben musten.

Nach verrichtetem Westphälischen Krieg / schickt Carolus eine Legation an König Desiderium, er solte dem Pabst die Städt und Landschafften / so er ihm genommen / wieder geben / bot darfür dem Desiderio ein ansehnliche Summa Gelds von dem seinen an / aber Desiderius war Carolo nichts zu willen. Also rüstet Carolus ein Kriegsheer auß / zog damit über das Alpeburg / thät mit Desiderio eine Schlacht / darinn die Lombarder unten lagen / Adelgiß / Desiderii Sohn / entflohe / erstlich gen Veron / darnach gen Venedig / und von dannen über Meer gen Constantinopel. Desiderius selbsten beschloß sich in die Stadt Pavia. Carolus belägert ihn daselbst den gantzen Winter und folgenden Frühling / biß die Lombarder durch Hunger genöthigt / sich sampt ihrem König Desiderio ergaben / den führete Carolus mit der Gemahlin gefangen in Franckreich / und zog also mit herrlichem Triumph wieder heim. Dem Pabst gab er alles wieder / was sein Vatter Pipinus S. Petro geschenckt hatte / aber das Longobardische Königreich / darinn Pavia und Meyland die Hauptstädte waren / behielt er für sich. Hat also das Longobardische Königreich in Italia mit diesem Desiderio ein End genommen / nach dem dasselbe vom ersten König Alboino an / 206. Jahr gestanden hatte.

Krieg zwischen Carolo und den Longobarden. Ann. Fuld. 773. Ende des Lombardischen Reichs in Italia. Sigeb. Regino. l. 2. 774.

775. Weil König Carle in Italia mit dem Lombardischen Krieg zu thun hatte / konten die Sachsen und Hessen nicht ruhen / griffen die Städt Heresburg und Sigeburg / die Carolus befestiget hatte / mit Gewalt an / zerbrachen dieselben / und blieben Meister im Feld / biß Carolus ihnen in der Person begegnet / an der Weser ein Treffen mit ihnen thät / und sie zurück schlug. Die von Engern überfielen die Francken in ihrem Läger / thäten nicht geringen Schaden / litten aber nicht weniger. Also bauete Carolus die Vestungen Heresburg und Sigeburg wieder / machte auch etliche Forten an den Lhpstrom / und kehret sich wider den Hertzog von Friaul / der die Lombardey angefallen hatte / schlug ihn im freyen Feld zu tod / erobert Friaul und Terris / besetzt solche Ort / und eylet wiederum auß Italia in Teutschland. Die Westphälinger / da sie seinen Zorn und Macht sahen / krochen sie zum Creutz / verhiessen / sie wolten sich tauffen lassen / und gaben zu Geiseln / welche Carolus haben wolte. König Carle hielt sich zu Paderborn / da kamen die Sachsen und Westphälinger zu ihm / wie sie verheissen / und nahmen den Tauff an. Hertzog Wittekind war in Dännemarck geflohen / da nahm Carle das Land Engern ein / und gab den Teutschen / die ihme in diesem Krieg beygestanden waren / herrliche Privilegien / macht ihrer auch viel zu Rittern und Edelleuthen.

Krieg in Sachsen und Westphalen.

Im

Anno Christi.

Im Jahr 778. thät König Carle einen Zug über den Ronzevall in Hispanien / wider die Saracenen / erobert die Städt Pampelona in Navarra / und Saragessa in Aragon / nöthiget die Mohren / daß sie versprachen / den Christlichen Glauben anzunehmen. Da nun Carolus wieder über das Gebirg in Franckreich kommen / überfielen die Gascönier auß einem Hinderhalt den Nachzug deß Königs / plünderten den Troß / erschlugen viel dapffere Männer / Pfaltzgraff Anßhelmen / den Truchsessen Eigenhard / und Hertzog Rolanden / der Caroli Schwester Bertha Sohn war. Welchen Schaden Carolus hoch empfunden / und theuer beklaget / auch seiner Schwester Sohn Rolando ein Epitaphium oder Grabschrifft / mit eygener Hand geschrieben.

Rolandus Caroli Schwester-Sohn kompt um.

778. Es fielen die Sachsen wieder vom Christlichen Glauben ab / und das thäten sie nicht nur einmal / sondern so offt sie ihre Gelegenheit ersehen / fielen sie wieder auff die Heydnische Aberglauben / und machten dem frommen König Carolo viel Müh / der sich ein Zeitlang an der Elb und Weser halten muste / allda er ihnen etliche Bistum gestifftet / als zu Münden / zu Oßnabrück / zu Selingstadt / welches doch darnach gen Halberstadt verleget worden. Es hatten die Heydnische Sachsen zu Hertzburg noch einen Abgott / den sie Crodo, den Krottenteuffel nannten / war ein menschlich Bild mit einem Krottenkopff / und wurd diß Wunderthier von ihnen angebetet. Carolus zog dahin / ließ den Crodo zu Stücken hauen / und richtet eine Kirch an dessen statt auff.

Der Crodo oder Krotten-Teuffel ein Abgott. Crantz.

Da nun die Sachsen und Westphälinger des Abfallens und Rebellirens kein End machten / schlug sie Carolus an allen Orten ohne Barmhertzigkeit zu tod / verwüstet das Land mit Feuer und Schwerdt / biß über die Elb hinüber / und damit er sie dermal eins zum Gehorsam brächte / nahm er die fürnehmsten Geschlechter auß ihnen / bey die 10000. und schickte sie in Braband und Flandern / daselbsten zu wohnen / wie dann sie und ihre Nachkömmling daselbst verblieben seyn / und noch / er aber wendet sich in Bayern wider Hertzog Tassilonem, der des Königs in der Lombardey Desiderii Tochter zur Ehe hatte / und sich auß Anreitzung derselben / die Schmach seinem Schwäher Desiderio bewiesen / zu rechen unterstunde. Hadrianus Pabst zu Rom legt sich zwischen diese beyde Herren / Tassilonem mit Carolo zu vertragen / da ward Tassilo auff einen Reichstag gen Worms erfordert / und must daselbst sich mit einem Eyd verpflichten / nichts wider Carlen anzufangen. Aber Hertzog Thessel hielt sein Wort nicht / sondern rüstet sich im Jahr 787. von neuem wider König Carlen / beruffet auch die Barbarischen Völcker / Hunnen und Ungarn ins Land / ihme zu helffen. Da führete Carolus ein dreyfache Armada auß Teutschland / Franckreich / Italia / wider Hertzog Thesseln / der von den seinen verlassen / und also erschrecket ward / daß er sich ergeben muste. Damit sich nun Carolus nicht übereylet an seiner Person / noch vergriffe / beruffet er die Fürsten des Reichs gen Worms / seine Verantwortung anzuhören. Da ward er mit gemeinem Schluß verurtheilet / daß er seines Fürstenthums entsetzt werden solte / allermeist / weil er die Unglaubigen um Hülff angeruffen hatte. Demnach / so ließ ihm Carolus eine Platten scheren / und stieß ihn in das Closter Lorsch an

der Bergstrassen / allda er auch unter den München gestorben und begraben worden ist / sein Grab wird noch diesen Tag daselbst gesehen / an der Mauer in der Kirchen / mit dieser Uberschrifft:

Tassilo Dux primum, post Rex, Monachus sed ad imum,
Conditur hac fovea, quem pie Christe bea.
Idibus in ternis decesserat ille Decembris.

Im Jahr Christi 783. starb Bertha König Caroli Mutter / und nicht lang zuvor Hildegard die Schwäbin / seine Gemahl / darauff Carolus ein andere Gemahlin nahm / Festrad eines Teutschen Graffen Rudolffs Tochter (welche die andern Fastradam nennen) mit deren er doch keinen Sohn / als zwo Töchter gezeuget. Sie ist nach zehen Jahren gestorben / und in S. Albani Kirch ausserhalb der Stadt Mäyntz begraben worden. Nach der Hand hat man ihr Epitaphium von dannen genommen / in die Ertz-Bischoffliche Thumkirch daselbst transferirt, allda solches noch hinder dem Predigstuhl zu lesen ist / und also anfähet:

Fastradana pia conjux Caroli vocitata, &c.

Ob sich nun wol nach so vielfältigem erlittenem Schaden der Sachsen Fürst Wittekind / Hertzog zu Westphalen und Engern tauffen lassen / und zum Zeichen seiner Bekehrung / das schwartze Pferd / so er bißher im Wappen geführet / in ein weisses verwandelt / haben doch die andern Sachsen so gar keinen Lust zum Christlichen Glauben gehabt / daß sie eine Rebellion nach der andern angefangen / in welchen sie doch allezeit den Kürtzern gezogen / als im Jahr 794. 795. 798. 804. biß Carolus etlich tausend Sachsen / bevorab Nordalbinger in Siebenbürgen geschickt / welche allda sieben Städt oder Bürgk erbauet haben / deren Kinder Nachkömmlinge solche noch auff den heutigen Tag bewohnen / und sich mitten unter den Ungarischen Völckern der Sächsischen Sprach gebrauchen. Die / so noch im Land bleiben / von Eydbruch und Rebellion ab / und im Zaum zu halten / hat Carolus die heimliche Gericht und Scabinen in Westphalen angeordnet / welche wider die Abfällige vom Christlichen Glauben sehr streng procedirt / und sie sonder Urtheil und Proceß an die Bäum auffhencken lassen / von welchem Westphälischem Rechte man anderswo zu lesen hat / dann dieses beynahe biß auff unser Vätter Zeit noch in Ubung gewest. Es hat aber dieser Krieg mit den Ost- und West-Sachsen 33. Jahr gewähret / und viel Volcks gekostet.

Es hat aber in dieser Zeit König Carle auch anderstwo grosse Ding verrichtet / wider die Sclaven / Wenden und Wiltzen / wider die Saracenen in Hispania / wider die Hunnen oder Ungarn / wider die Dänen und Nordmänner / auch etliche Concilia der Geistlichen / unter welchen das zu Franckfurt am Mäyn im Jahr 794. sonderlich denckwürdig gehalten. Weil aber unmüglich / in diesem kurtzen Werck solches alles außführlich zu erzehlen / und uns die Ordnung auff andere Geschichten weiser: Als wollen wir nun von Hispania etwas sagen / und anfahen von Silo, dem König von Asturia und Legion der nach Aurelio im Jahr 775. zu regieren angefangen / neben dem Alphonsus Königs Frojolæ Sohn regieret hat / biß in das 8. Jahr Sili. Dieser / da er gestorben / hat er das Reich dem obgemeldten Alphonso überlassen / der es doch nicht behaupten können / sondern von seinem Vettern Maurogato, Alphonsi Catholici Bastard Sohn vertrungen worden / der das Reich biß ins 5. Jahr behauptet. Sein Successor ist gewest Alphonsus der II. mit dem Zunamen Castus, oder der Keusche / welcher lang / nemlich / biß ins 43. Jahr regiert hat. Es hatte zwar Weremund Alphonsi deß Catholischen Enckel / zum Königreich kommen können und sollen / aber er ließ es freywillig Alphonso dem Keuschen / und trat darvon ab. Im Jahr 791. thät Hissem der Saracenen König einen Einfall in Gallicien / ward aber durch den vorgenannten Weremund / mit grossem Schaden der Mohren zurück geschlagen / wodurch König Alphonsus ein Hertz bekam / und den Tribut / so ihnen Silus, Maurogatus, und er selbst / bißher bezahlet hatte / hinführo zu geben abschlug. Es war aber diß der Tribut / daß die Hispanier den Mohren Jährlich 100. Jungfrauen / etliche Jüngling vom Adel / und ein Anzahl leibeigene Knechte liefern musten / weil aber die Saracenen davon nichts nachlassen wolten / kam es zu einem Krieg / in welchem Alphonsus einen herrlichen Sieg erhielte / der Saracenen und Mohren in die 70000. zu tod schlug / und sein Reich von diesem Saracenischen Joch und Tribut frey machte. Hierauff bewarb sich König Alphonsus um Freundschafft und Bündnuß bey König Carolo / schickt ihm ein Arabisch Gezelt / köstlicher Arbeit / auch viel Saracenische Fahnen / Rüstung und Harnisch / ein grosse Anzahl Gefangene / und andere Beuthen / bekam hingegen Hülff von Carolo / wodurch er die Mohren / so den beyden Insuln / Majorca und Minorca viel Uberrangs anhäten / mit sieghaffter Hand abgetrieben und geschlagen hat.

Im Jahr Christi 874. starb Kinewolff der Westsachsen König in Engelland / und ward sein Sohn König / der Bierrick hieß. Vier Jahr hernach bekamen die Engelländer frembde Gäste / dann die Dänen / so man dazumahl die Nortmänner hieß / weil sie von Mitternacht herkamen / schiffren hinüber in Engelland / und beschädigten die Ort am Meer gelegen / mit Raub und Brand / und diß ist die erste Uberfahrt der Dänen in Britannien / welche es eben machten / wie hiebevor die Sachsen im Jahr 448. über diß thäten die Englische Könige / oder vielmehr Königlein (Reguli) Schaden einander / wo sie konten / die West-Sachsen vertrieben die in Northumberland / und der Märcker König die von Kent / sonderlich fieng der Märcker König den von Canterburg / ließ ihm die Hände abhauen und die Augen außstechen / und eignet

ANNO CHRISTI. Hispanische Geschichten. Ex Vasæo. 783.

793.

Schwere Tribut den Saracenen bezahlt.

Englische Geschichten. Roger.

Anno Christi.

ihm selbst sein Land zu / daß also die Normänner gewonnen Spiel hatten / welche im Jahr 793. noch stärcker / als zuvor / kamen / und wie auch im folgenden Jahr / Engelland mit Raub und Mord verderbten. Noch hörte die innheimische Zwytracht nicht auff / biß zuletzt Egebrecht die andern Könige alle dämpffet / und ihr Land gewaltig herrschte? weil aber solche Geschicht in das Jahr Christi 802. einfallen / als wollen wir hernach davon sagen.

Kirchen-Historien.

Nach dem Tod Stephani deß IV. besaß den Peters-Stuhl Hadrianus, eines Edlen Geschlechts von Rom / welchen er auch beynahe 24. Jahr innegehabt / und König Carolo so viel zuwegen gebracht hat / daß Desiderius der letzt Longobardische König in Italia seines Reichs entsetzt worden / welches Hadriano sonder Schaden geweset ist. Es hat dieser Pabst sich der Bilder halben nicht wenig bemühet / ihnen auch zuviel Ehr zugeschrieben / dagegen Carolus ein Concilium zu Franckfurt am Mäyn versammlet / bey dem sich mehr dann dreyhundert Bischöffe / ohne die Aebte und Prälaten auß allen Königreichen und Landen Caroli gefunden. Erstlich / sind allda die alten und neuen Nestorianer / unter welchen Felix und Elipandus Bischoff zu Toleto in Spanien die Fürnehmsten waren / verdammt worden / darnach haben die Väter Pabst Hadriani, und seiner Bischoffen Schluß / daß die Bilder zu verehren (adorandæ) seyen / verworffen / und in Gegenwart der Legaten Hadriani ein Decret verfasset / es sey unrecht und gottloß / den Bildern Ehr anzuthun / solches auch mit guten Fundamenten erwiesen / wie die Acta desselben Concilii, so noch verhanden / genugsam außweisen. Es ist aber Pabst Hadrianus verstorben im Jahr 796. nachdem er 23. Jahr 11. Monat gesessen / und Pabst Leo der erster succedirt / welchen etliche den dritten deß Namens / nennen / ein Römer / dem es im Anfang dieser Würde übel gangen. Dann zween fürnehme Geistliche zu Rom / Paschalis und Campulus die mit seiner Wahl nicht zu frieden waren / machten den Anstalt / daß er / indem man die grosse Litaney sang / und Processen hielte / bey S. Sylvestri Kirch / über das Pferd herab gerissen / übel zerschlagen / und nachdem ihm ein Aug auß dem Kopff geschmissen / ins Gefängnuß geworffen worden ist. Er kam aber noch etlichen Tagen wieder darvon / entflohe in Teutschland / fand König Carlen zu Paderborn in Westphalen / klagte ihm seine Noth / und erlanget / daß er ihm mit gewehrter Hand wieder einsetzte. Und dieses ist der Pabst Leo, welcher Carolum / der Francken König zum Römischen Käyser erklärete und außgeruffen / auff den Christtag deß Jahrs 800. wie bald gesagt werden solle. Als dieser Leo in allem 20. Jahr / fünff Monat 18. Tag war Pabst gewesen / ist er gestorben / und hat Stephanum den V. zum Successorn gehabt.

781.

Gelehrte Leut.

In Italia hat florirt und geschrieben Paulus Diaconus, ein feiner Historicus, und deß Longobardischen Königs Desiderii Cantzler / der mit seinem Herrn gefangen / doch mit grosser Mühe ledig kommen / und ein Münch zu Cassino worden ist / dessen Schrifften wir noch haben. Sonsten haben um diese Zeit gelebt Alcuinus, ein gelehrter Engelländer von Jorck / deß Bedæ Discipel / und / Caroli Magni Præceptor. Item / zween Schottländer / Claudius Clemens und Johannes Mailrosius, so erstmals zu Pariß profitirt haben / wie auch Eginhardus, Caroli deß grossen Secretarius, und Turpinus, Bischoff zu Rheims / sampt wenig andern.

Concilium zu Franckfurt am Mäyn. 794. Eginhard. Annal Fuld. Regin. l. 2.

Wir finden in der Käyser Histori / daß das Römische Reich / so vor Alters ein Haupt gehabt / dreymal getheilet worden. Erstmals nach dem Tod deß grossen Constantini / im Jahr Christi 336. da die Söhne deß jetztgemeldten Constantini solches unter sich vertheilet haben. Darnach / als Theodosius der erste gestorben / haben seine beede Söhn / Arcadius und Honorius solches wiederum getheilet / und hat Arcadius den Orient erwehlet / und seine Residentz zu Constantinopel genommen / Honorius aber zu Rom und in Occident regiert / welche Theilung geschehen im Jahr Christi 596. Jetzund kommen wir auff die dritte / da Carolus Magnus gegen Niedergang / und Nicephorus gegen Orient sich deß Käyserlichen Namen und Titels gebraucht / und weil Carolus beynahe 2. Jahr vor Nicephoro Käyser worden / als wollen wir auch am ersten von ihm sagen.

Es ist dieser Carolus mit dem Zunamen der Grosse / von dem wir bißhero viel gesagt / ein Sohn gewest Pipini deß Königs in Franckreich und Hertzogen in Brabend / Lothringen und Elsaß / seine Mutter war Bertha deß Käysers von Constantinopel Tochter / die ihn zu Ingelheim / nicht weit von Mäyntz / im Jahr 741. zur Welt gebohren. Er hat seinem Vatter Pipino in Franckreich und andern Erb-Landen succedirt / im Jahr Christi 768. von welcher Zeit an biß ins 33. seiner Regierung / was sein meiste Verrichtungen gewest seyen / ist schon allbereit von uns gesagt worden.

Im Jahr unsers HErrn 800. demnach Pabst Leo der II. (oder III.) wie obgemeldt / von den Römern so grosse Schmach erlitten / und zu König Carolo in Franckreich seine Zuflucht genommen / setzt ihm Carolus für / diese Injurii an den auffrührischen Römern zu rächen. Also kam er den 14. Novembris gen Rom / verhöret die Kläger Pabsts Leonis; der sich aber mit einem leiblichen Erd purgierte / und also ledig gesprochen ward. Alle die auß der Bürgerschafft / welche ihre Hände an den Pabst gelegt hatten / deren über die 150. waren / ließ Carolus auff dem Platz bey Laterano enthaupten / die Geistlichen habe / so sich dieser Auffruhr theilhafftig gemacht hatten / in Franckreich und Teutschland ins Elend verweisen.

Da nun das Fest der Geburt Christi vorhanden / und Carolus früh Morgens in S. Peters Münster kommen war / dem Gottesdienst

beyzuwohnen / ward er von offterwehntem Pabſt Leone, mit gehörigen Ceremonien zu einem Römiſchen Käyſer und Vermehrer des Reichs geſalbet / gekrönet und öffentlich außgeruffen / darzu ihm die Cleriſey und alles Volck / mit groſſen Freuden Glück und Heil wünſchete. Es iſt aber dieſes alles Carolo anfänglich dergeſtalt zu wider geweſt / daß er mit theuren Worten bekräfftiget / wann er es gewuſt / er wolte nicht in die Kirch kommen ſeyn / ob es wol das höchſte Feſt der Geburt des HErrn war. Diß iſt geſchehen im 33. Jahr ſeines Fränckiſchen Königreichs.

Als nun Carolus den gantzen Winter zu Rom verblieben / und alle Ding auffs beſte angeordnet / zoge er den 24. Aprilis im Jahr 801. von dannen gen Spoleto / darnach gen Pavia / gen Piſa / allda des Saraceniſchen Königs Aarons von Damaſco Legaten zu ihm kamen / und ihm unter andern Königlichen Präſenten einen Elephanten verehreten. Im Jahr 802. ſchickte Käyſer Carle eine Legation gen Conſtantinopel / allda eben zum ſelben mahl Nicephorus zum Käyſer erwehlet ward / welcher ſeine Geſandten wieder zurück ſchickte / mit des Caroli Legaten / welche ihn geſampter Hand zu Saleck an der Saal antraffen / nicht weit von Salfelden / allda der Vertrag zwiſchen beyden Käyſern Carolo und Nicephoro, gemacht ward.

Im Jahr 805. griffen die Böhmen / welches ein Sclaviſche Nation war / um ſich / und beſchädigten des Reichs Provincien. Da ſandte Käyſer Carle ſeinen Sohn / der auch Carolus hieß / und den er mit Frau Hildegarden auß Schwaben gezeugt hatte / wider ſie / der ſchlug der Böhmen etlich 1000. mit ihrem Obriſten Lecho zu tod / und ward alſo dieſer Krieg bald verrichtet.

ANNO CHRISTI.

Im Jahr 807. kamen abermal Legaten vom Saraceniſchen König Aaron / der zu Damaſco regierte / welche unter andern herrlichen Präſenten von Gold und Seiden / auch ein köſtlich Uhrwerck brachten / dergleichen dieſer Orthen nicht war geſehen worden. 807.

Im folgenden Jahr warff ſich ein neuer Feind auff / Gottfried / König in Dännemarck / wider welchen der Käyſer ſeinen Sohn Carolum ſendete / dagegen bemächtigte ſich König Gottfried des Frießlands / und ward zuletzt ein Fried gemacht / daß Gottfried das Frießland wieder quittiren / und hinführo Frieden halten ſolte. 809.

Damals iſt die Stadt Hamburg erſtlich wider die Dänen erbauet worden. Hamburg der Stadt erſter Anfang. Adelm. Annal.

Im folgenden Jahr kam König Gottfried in Dännemarck wieder / und griff Frießland von neuem an. Carolus rückt ihm mit einem ſtarcken Heer entgegen / aber ehe es zum Treffen kam / ward Gottfried von ſeinen eigenen Leuthen erſchlagen / alſo zog Käyſer Carle wieder gen Aachen. Im ſelben Jahr ſtarb Pipinus / Käyſer Carles Sohn / dem er das Longobardiſche Reich in Italia übergeben hatte / welcher Pipinus ein Sohn verließ / Bernharden / der nach ſeinem Vatter König in Italia ward / von dem hernach folgen ſolle. Und weil an König Gottfrieds ſtatt Henning König in Dännemarck worden war / machte er Fried mit Carolo / tratt auch von der Stadt Hamburg ab / daher Carolus ihm fürnahm / nachgehends ein Biſthum dahin zu legen / wie dann auch geſchehen iſt. 810.

Im Jahr Chriſti 811. da Käyſer Carolus nunmehr ein hohes Alter auff ſich hatte / macht 811.

Anno Christi.

Caroli Magni Testament und Freygebigkeit gegen die Geistlichen.

812.

Eginhart.

er ein Testament. Und was seine Schätze und Fahrnuß anlangte / theilte er in drey Theil / zwey Theil vermachte er den 21. Ertz-Bischoffen in seinem Reich / also daß jeglich Ertz-Bisthum ein Theil von diesen 21. Theilen haben solte / das dritte Theil übergab er seinen Kindern / doch dergestalt / daß sie wiederum das dritte Theil desselben nach seinem Tod / unter die Armen spendiren solten.

Es hatte Käyser Carle von dreyen Söhnen / Carolo, Pipino und Ludovico, nur einen noch / nemlich / Ludwigen / dann die ersten zween vor ihm Tods verfahren waren. Dieser Ludwig hielt sich in Gascomien / da beruffte ihn der Vatter zu sich gen Aach / und erkläret ihn seinen Nachfahr / Erb und Römischen Käyser.

Carolus Magnus stirbt.

814.

Und da er im Jahr 814. in seinem Pallast zu Aachen war / überfiel ihn ein Fieber / welches er seiner Gewonheit / mit Fasten vertreiben wolte. Aber es entstund ein Seitenstechen hierauß / also daß er den 28. Januarii besagten Jahrs / auff einen Sambstag zwischen acht und neun Uhren von dieser Welt schiede / nach dem er 46. Jahr König in Franckreich / und 13. Jahr / ein Monat / Römischer Käyser gewest war / im 72. Jahr seines Alters. Er ist zu Aachen / welchen Orth er vor andern Städten geliebt / begraben / und sein Grab mit einer kurtzen und schlechten / aber warhafftigen Uberschrifft gezieret worden / welche daselbst noch zu sehen ist.

Ludwig sein Sohn hat ihm im Römischen Käyserthum / wie auch allen seinen Landen und Königreichen succedirt / außgenommen in der Lombardey / welches Land er seines Sohns Pipini Sohn / der Bernhard hies / überlassen und bestätiget. Von Käyser Ludwigen wollen wir hernach sagen.

Nach dem Nicephorus die Irenen abgeschaffet / nahm er das Orientalisch Reich zu seinen Handen im Jahr 802. ein Jahr und 11. Monat / nach dem Carolus Magnus zu Rom zum Käyser war außgeruffen worden. Er verglich sich im folgenden Jahr 803. mit Käyser Carolo, daß er Carolus in Occident / Nicephorus in Orient regieren / und einer mit dem andern Fried halten solte.

Es hatte dieser Nicephorus viel Streits mit seinen Nachbarn den Bulgaren gehabt / die dem Orientalischen Reich viel Schadens gethan / und sonderlich im Jahr 809. ein grosse Summa Gelds auffgefangen / und darbey 6000. Käyserliche Soldaten erschlagen haben. Diese Schmach zu rächen / bracht Nicephorus ein mächtig Heer auff die Bein / zog damit in die Bulgarey / erobert des Königs Crumm Residentz Stadt / und ängstigt ihn dermassen / daß er um Friede bitten muste.

Aber Nicephorus wolt von keinem Vertrag wissen / sondern rückt unvorsichtig in einen Hinderhalt / allda er von den Feinden umringet / und mit allem seinem Adel zu tod geschlagen ward. Sein Sohn Stauratius, ward sehr verwundt / und entflohe gen Adrianopel. Diese Niederlag ist geschehen den 6. Julii im Jahr Christi 811. nach dem Nicephorus 9. Jahr zu Constantinopel regiert hatte. Weil aber sein Sohn Stauratius nicht allein durch viele Wunden / so er in obigem Treffen empfangen / sehr geschwächet / sondern auch wegen schlechten Verstands / zu regieren untüchtig / als ward Michael Curopalates, deß

Anno Christi.

Käysers Nicephori Tochtermann und Groß-Hoffmeisters seines Schwähers/ zum Käyser erwählet/ der seinen Schwager Stauratium in ein Closter stieß/ wiewol er selbst doch der Käyserlichen Hochheit nicht lang genossen hat/ unangesehen/er ein tapfferer Fürst/und deß Käyserlichen Titels viel besser werth war/ als Stauratius. Er thät einen Zug wider die Bulgarn/ weil aber inmittels die Bürger zu Constantinopel ein Meuterey anfiengen/ muste er unverrichter Sachen wieder heimziehen. Demnach belägerten die Bulgaren die Stadt Melembriam, eroberten sie auch zuletzt/ und konte sie Käyser Michael nicht entsetzen/sondern ward von den Bulgarn in die Flucht geschlagen. Diß Unglück vertrieb ihm den Lust zu regieren/ daß er zu Rath ward/ das Käyserthum Leoni abzutretten/ mit dem Zunamen Armeno, wie er auch that/ und mit Weib und Kindern in ein Closter gieng/ nachdem er beynahe zwey Jahr den Käyserlichen Titul geführet hatte. Von dessen Successorn/ Leone Armeno, wird hernach folgen.

813.

Fürters haben wir einen grossen Vortheil/ weil uns nicht Noth ist/von den Longobardischen/ Fränckischen und Teutschen Geschichten/ wie bißhero/absonderlich zu handeln/ weil solche in die Regierung der Käyser in Oriente gehören/ kommen uns demnach die Hispanischen und Englischen Geschichten für/da wir den Anfang machen von Egbrechten/ Bicktericks Sohn/ der West-Sachsen in Engelland König/ der seinem Vatter/ nachdem derselb 16. Jahr regiert hatte/ succedirt/und fast das gantze Engelland unter seinen Gehorsam bezwungen hat. Der Anfang seines Reichs fället ins Jahr Christi 801. und hat von dieser Zeit an die Englische Historn ein richtige Jahr-Rechnung und Successien/ welche hißher wegen der vielen Könige/ etwas mangelhafft gewest.

801.

Im Jahr 805. starb Gutred der König von Kent/ dessen Sohn Baldreden der obgemeldte Westsachs Egbrecht überwunden/ wie auch die Könige von Northumberland und der Marck/ und sich also zum König und Monarchen in gantz Engelland gemacht hat/ ums Jahr Christi 827. Er hat nach dieser Victori noch 9. Jahr gelebt/ und ist im Jahr 836. gestorben/ nachdem er 36. Jahr regiert hatte.

816. Abst zu Rom.

Nach Leon dem III. der im Jahr 816. gestorben/ ward Pabst Stephanus der V. ein Römer (etliche nennen ihn den IV.) und Sohn Julii Marini, der alsobald nach seiner Wahl zu Käyser Ludwigen in Franckreich reisete/ ihn sampt seiner Gemahlin den 29. Augusti zu Rheims krönete/ und beneben deß Käysers Legaten ein Gesetz machte/ daß hinfüro allezeit bey der Wahl eines Pabsts/ Käyserliche Gesandten seyn solten. Nach ihm hat den Stuhl besessen Paschalis der Erst diß Namens/ auch ein Römer/ Maximi Bonosi Sohn/ der Lotharium, Käyser Ludwigs Sohn/ zum König Italiä gekrönet/ und nachdem er sieben Jahr/ drey Monat/ 17. Tag gesessen/ verstorben ist. Von seinem Successore Eugenio wird hernach folgen/ jetzo wollen wir etlicher sonderbarer Geschichten Meldung thun.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr 788. ist der Hunnen Krieg angangen/ welche Hertzog Tessel von Bayern ins Teutschland beruffen/ und ob sie wol Caroli Heer zurück geschlagen/ hat doch dieser Krieg 8. gantzer Jahr gewähret. Im folgenden Jahr ist ein groß Erdbeben zu Constantinopel gewest. Im Jahr 750. ist ein groß Theil der Stadt Constantinopel im Rauch auffgeflogen/ und viel guter Bücher verbrannt/ deren wir jetzo mangeln. Auch ist die Tyber zu Rom so sehr gewachsen/daß sie über die Mauren gangen/ und das Wasser an vielen Orthen 6. Ehlen hoch in der Stadt gestanden.

Brück zu Mäyntz.

Im Jahr 792. hat Carolus Magnus eine Brucke zu Mäyntz über den Rhein gebauet/ 500. Schritt oder Gäng lang/ welche doch im Jahr 811. durchs Feuer gantz verzehret worden.

Hohe Schul zu Pariß.

Anno 791. hat die Universität zu Pariß ihren Anfang genommen/ deren Stiffter Carolus Magnus, auff Angeben seines gewesenen Præceptoris Alcuini, der Bedæ Discipel gewest war. Drey Jahr zuvor hat vielermeldter König Carle das Bißthum Bremen gestifftet/ welches nach der Hand bestätiget/ und mit mehrern Privilegien gezieret worden.

Stifft Bremen.

Im Jahr 806. ist Leumgand/ ein Schwäbische Fürstin/ Käyser Carlens fünffte und letzte Gemahlin gestorben/ mit deren er keine Kinder gezeuget hatte. Auch ist im selben Jahr den 7. und 8. Julii ein harter Reiff gefallen/ und hat deß Nachts gefroren/ wiewol doch diese ungewöhnliche Kalte den Früchten nicht geschadt.

Reiff und Frost im Julio.

Im Jahr 808. hat Käyser Carle zwo Vestungen wider die Böhmen und Wenden zu bauen angefangen/ Dreßden an der Elbe/ und Naumburg an der Saal. Anno 813. hat Käyser Carle die Stadt Ulm/ so damals noch gering und ein Flecken war/ den München in die Reichenau geschenckt/ davon sich doch die Ulmer nach der Hand mit Geld wieder frey und ledig gemacht haben. Nicht lang vor seinem Tod/ hat Carolus Magnus die Universität zu Tolosa gestifftet/ die durch seine Successores vollend auffgerichtet/und privilegirt worden.

Hohe Schul zu Tolosa.

Im Jahr nach unsers HErrn Geburt 814. hat Käyser Ludwig/ Caroli Magni und Hildegardis einer Hertzogin auß Schwaben Sohn/ das Reich angetretten/ der wegen seiner Gutthätigkeit und Freygebigkeit gegen den Geistlichen/ den Zunamen Pius, überkommen/ wie er dann auch jedermann lieb und werth gewest. König Harald in Dennemarck wurde bekrieget von König Gotfrieds Kindern/ dem schickte Käyser Ludwig etlich tausend Mann zu Hülff/ und als die Sclaven und Wenden jenseit der Elb sich empörten/ wurden sie durch deß Käysers Hauptleuth zurück geschlagen. Im dritten Jahr seiner

Ludovicus Pius der 2. Teutsche Käyser. Aimoin. l. 4. c. 120. & l. 5. ult. Ludov. Annal. Fuld. Annal. rer. gestar. à Ludov. Mar. Scot. lib. 3.

Anno Christi. Sigeb. Gembl. Adelm. in Chron. Gaguin. lib. 4. Egnat. l. 3.

817. Käyser in grosser Gefahr.

Regierung / hielt Ludovicus einen Reichs-Tag zu Aachen / da die Geistlichen reformirt / und ihnen gewisse Reguln und Gesetz zu leben fürgeschrieben worden.

Im Jahr 817. als Käyser Ludwig zu Aachen in der Kirchen gewesen / und nun wieder in den Pallast gehen wolte / fiel ein höltzerner Schwib-Bogen am Creutzgang ein / schlug den Käyser beneben zwantzig Grafen und Herren (ohne die Diener) zu Boden / die auch alle Schaden empfiengen / der Käyser selbst bekam eine Wunden bey dem rechten Ohr / auch schlug ihn ein Balcken sehr hart an den rechten Oberschenckel / und war er im fallen mit der Brust auff den Knopff seines Schwerdts gerathen / daß er also in höchster Lebens-Gefahr gewest / aber GOtt half ihm / daß er innerhalb 20. Tagen wieder gesund ward / und auff die Jagd ritte. Es hat sich diß Unglück begeben den 7. Aprilis in der Charwochen / auff den Donnerstag vor Ostern / welcher der grüne Donnerstag genennet wird.

Da er nun wieder genesen / berieff er seine Söhne zu sich gen Aachen / ernennte den ältesten Lotharium zum König in Franckreich / und künfftigen Successorn im Käyserthum / dem andern / Pipino, bestimmte er die Länder Guironne und Gascogien / dem dritten / Ludovico, Bäyern und Oesterreich. Er selbst thät einen Zug wider die Obotriten / das ist / die Meckelburger und Pommern / kehrte nach glücklicher Verrichtung dieses Kriegs wieder gen Aachen / den Winter über sich deß warmen Bads allda zu gebrauchen / da ward ihm angezeigt / wie Bernhard / seines Bruders Pipini Sohn / eine Rebellion in Italia wider den Käyser und das Reich angefangen hätte. Es ware dieser Bernhard mit der Lombardey nicht zu frieden / sondern ließ ihme die Städte / dem Reich zuständig / schwören / protestirte wider die Theilung / die Käyser Ludwig unter seinen Söhnen gemacht hatte / und schickte sich zu einem Krieg / besetzte also die engen Päss und Clausen in dem Alpgebürg / dem Käyser den Durchzug in Italiam zu verwehren. Ludovicus voller Zorn / zog eilends auff Italien zu / schlug Bernhardi Besatzungen hinweg / der befand sich zu schwach / ergab sich dem Käyser seinem Vettern / auff Gnad und Ungnad. Da erfuhr der Käyser / daß seine fürnehmste Räthe in dieser Rebellion / mit unter der Decke gelegen / nemlich / Reinhard der Cantzler / item die Bischöffe / Anßhelm zu Mayland / Wolffalt zu Cremona / und Diethülff zu Orliens / welche Ludovicus alle gefänglich annehmen hieß. Im folgenden Jahr fordert der Käyser die Fürsten deß Reichs zusammen / daß sie ihm ein Urtheil über die Rebellen fälleten / die erkannten / daß man sie alle vom Leben zum Tod hinrichten solte. Aber der Käyser mildert diß Urtheil / und wurden die Geistlichen in ewige Gefängnüß verdammt / den Weltlichen aber die Augen außgestochen / welche Pein und Schmach Bernhardus nicht ertragen konte / sondern drey Tag hernacher starb. Seinen Tod hat Käyser Ludwig dermaßen betrauret / daß er deßwegen offentlich Reu getragen / und Buß gethan hat.

Rebellion wider den Käyser.

Im Jahr 818. starb Frau Irmengard / eines Fürsten in Sachsen Tochter / Käyser Ludwigs Gemahlin / mit deren er drey Söhne gezeuget hatte / Lotharium, Pipinum und Ludovicum, alle obgenandt. Da begab sich der Käyser gen Ingelheim in den Saal / und ließ etliche Fürstliche Jungfrauen für sich bringen / erwählete auß denselben eine / Judith / Graf Wolffen von Altdorff in Schwaben / Tochter / welche die schönste unter allen war / und nahm dieselbe zur Gemahlin / darauß nach der Hand viel Unglück entstanden ist.

Dann es waren die Söhne Ludovici mit dieser Stieffmutter nicht zu frieden / bevorab / da sie ihrem Herren einen jungen Sohn gebohren hatte / mit Namen Carolum, dem der Vatter / wie es schiene / viel gewogener war / als den Söhnen erster Ehe / die nicht allein mannbar / sondern auch schon beweibet waren. Es liessen sich auch viel auß den Räthen Käyser Ludwigs darzu gebrauchen / welche Pipinum seinen Sohn überredeten / Judith die Käyserin triebe Ehebruch mit Bernharden / dem Hofmeister deß Frauenzimmers. Pipinus glaubte allzuleicht / bracht ein Kriegs-Heer zusammen / diese Schmach mit Gewalt zu rächen / und muste Käyser Ludwig den gemeldten Bernharden vom Hof abschaffen / und damit Pipinus zu frieden wäre / befahl er seiner Gemahlin Judith / sie solte sich eine Zeitlang zu Laon im Closter enthalten. Indessen kam der älteste Sohn Lotharius auß Italia / Pipinus meynte / er wolte den Bruder auff seine Seite bringen / den Vatter mit Gewalt zu nöthigen / daß er in ein Closter gieng. Aber Lotharius wolte sich am Vatter nicht vergreiffen / sondern riethe zu einem Reichs-Tag / den hielt der Käyser zu Nenmägen / da ward Fried gemacht / und die Stiffter dieser Unenigkeit gestrafft.

Im folgenden Jahr hielt der Käyser wiederum einen Tag zu Ingelheim / und ward verrichtiger Sach / deß vermeynten Ehebruchs halben / streng gehandelt. Da trat der Käyserin Hofmeister Bernhard / welcher dessen beschuldigt war / ins Mittel / erbothe sich mit einem / der ihn dieses Lasters beschuldigt hielt / um Leib und Ehr zu kämpffen / wie damals bräuchlich war. Aber es wolt es niemand mit ihm angehen / also thate er einen leiblichen Eyd / ihm geschehe Unrecht / und war wieder für gut erkandt. Der Käyser forderte seinen auffrührischen Sohn Pipinum für sich / aber er wolte nicht erscheinen: Da überzog ihn Ludovicus in Gascogien / und nöthigte ihn / daß er sich stellen muste / als ließ ihn der Vatter gen Trier ins Gefängnüß führen / darauß er doch wieder entrunnen ist.

Hierauff entstund eine grössere Empörung / als die vorige war. Die drey Söhne Ludovici liessen sich bedüncken / der Vatter lebte ihnen zu lang / wolten absolute Herren / und dem Käyser

Anno Christi.

keines Gehorsams mehr gestehen. Darzu halffen die Bischöffe tapffer / und insonderheit Pabst Gregorius IV. welcher dem Käyser bey dem Bann gebote / er solte sich deß Reichs verzeihen / dem Er Alters halben nicht mehr vorstehen könne. Wurde also der fromme Ludovicus nicht weit von Basel auff Johannis deß Täuffers Tag von seinen Söhnen umringet / daß er sich ihnen ergeben muste / die verwiesen alsobald ihre Stieff-Mutter die Käyserin gen Dertonam, in Italien / sampt ihrem Sohn Carolo. Es führete Lotharius seinen Vatter gefangen mit sich im Reich herum / nöthigte ihn / daß er bekennen muste / er wäre deß Regiments unwürdig / damit er doch nicht vergnügt war / sondern den Vatter noch gefänglich hielt. Diese Unbillichkeit verdroß etliche Teutsche und Burgundische Herren / die verbunden sich miteinander / den alten Käyser mit Gewalt wieder ledig zu machen / und nachdem sie die andern zween Söhne Ludovici, Pipinum und Ludovicum zu frieden gestellet hatten / nöthigten sie Lotharium, daß er ihnen den Vatter folgen lassen muste / der ward auff den Sonntag Lætare, deß Jahrs 834. von neuem mit Käyserlichem Ornat angethan / in seine vorige Würde gesetzt / und kamen die beyde Brüder Pipinus und Ludovicus, bathen den Vatter um Verzeihung / und versöhneten sich mit ihm. Lotharius aber verderbte den Teutschen Fürsten / die ihm den Vatter abgetrungen hatten / ihre Länder / muste aber doch zuletzt um Pardon bitten / und ward von dem Vatter in Italiam über das Gebirg verwiesen. Also ließ Ludovicus sein Gemahl Judith sampt ihrem Sohn / von Dertona wieder anheim / und zu ihrem vorigen Stand erfordern / straffte die Bischöffe / die ihn deß Reichs unwürdig erkannt hatten / und setzte etliche von ihren Aembtern ab / etliche flohen zu König Lothario.

834. und wieder ledigt.

835.

Nach diesen Geschichten überredet Judith die Käyserin ihren Herrn / daß er ihrem Sohn Carolo die Länder Burgund / Elsaß / die Eydgenoßschafft / das Rieß und Schwabenland zum vorauß vermachte / und bracht durch ihre schmeichelhaffte Wort bey ihrem Stieff-Sohn Lothario es dahin / daß er seinen Willen darein gab / auch starb Pipinus Herr in Gascognien / Ludovici Sohn / und verließ einen Sohn / Pipinum den jüngern / also wolte die Judith nicht länger feyren / sondern trieb mit Zuthun deß Lotharii, den alten Käyser / daß er eine neue Theilung unter seinen Kindern anstellete. Das gantze Königreich Ludovici wurde in zwey Theil getheilet / eine Helffte wurd Lothario, die andere Carolo, zugetheilet. Ludwigen blieb nichts / dann das Bäyerland; Pipino aber / deß Käysers Enckel / wurde sein Vätterlich Erb gar entzogen / und der gute junge Herr zum Bischoff gen Metz geschicket / allda er Geistlich werden solte.

Diese Unbillichkeit thät Ludovico deß Käysers Sohn sehr wehe / daß er dergestallt verschupt werden solte / berieff die Fürsten und Stände deß Teutschen Lands zu sich gen Franckfurt am Mäyn / führet ein harte Klag über die vorgemeldte Theilung / und daß ihme der jüngste Bruder so weit vorgezogen worden / da verhiessen sie ihm alle Hülff und Beystand. Also nahm er alles Land disserts deß Rheins ein / auch seines Bruders Caroli Vorauß zum Theil. Der Käyser wolt ihn darum züchtigen / erhub sich von Poitiers nacher Teutschland / kam um Ostern deß Jahrs 840. gen Aachen / von dannen gen Ingelheim / allda fiel ihm ein hefftiger Fluß auff die Brust / an welchem er / nachdem er zuvor jederman verziehen / zu Mäyntz gestorben ist / den 20. Junii im Jahr 840. und zu Metz begraben worden / im 64. Jahr seines Alters / und 27. Käyserthums. Sein Testament ist nicht gehalten / sondern viel ein andere Theilung angestellet worden / darvon hernach in Käyser Lotharii Histori folgen wird.

Anno Christi.

Demnach Michael Curopalates vom Reich abgetretten / ward Leo Armenius Käyser zu Constantinopel / der bald im andern Jahr seiner Regierung den Krieg wider die Bulgarn fortsetzte. Aber er war im ersten Treffen geschlagen / muste sich auff einen Berg salviren / von dannen / als er er sahe wie die Feind Beuthen machten / und darüber in Unordnung geriethen / ermahnet er die Seinigen zu einem frischen Angriff / überfiel die Feind / schlug etlich tausend zu tod / und fieng deren eine grosse Anzahl / durch welchen Schaden die Bulgarn also gedemüthiget wurden / daß sie auff 3. Jahr einen Anstand machten.

Leo Armenius der 79. Käyser zu Constantinopel. Miscell. in fine. Zonar. tom. 3. Cedren Adelm. in Chron. Egnat. l. 2. Biond. l. 2.

Es hat dieser Käyser Leo die Bilder auch nicht leyden mögen / sondern die / so denselbigen Ehr erzeigten / verfolgt / wie er dann den Patriarchen Nicephorum deßwegen entsetzt / und ins Elend vertrieben / und einen andern gen Constantinopel gesetzt hat / mit Namen Theodorum.

813. 814. 816.

Es hatte dieser Käyser Leo Armenius einen berühmten Obristen / der hieß Michael Balbus, welcher ihm deß Käysers Thun gar nicht gefallen ließ / und weil er etwas frey im Reden / deßwegen offt in Gefahr kommen war: Zuletzt schwuren ihrer etliche / darunter dieser Michael auch war / zusammen / sie wolten Leonem auß dem Weg raumen. Diß brach auß / und wurd Michael auff den Christ-Abend gefangen / es wolte ihn auch der Käyser noch denselben Abend lebendig verbrennen lassen / aber die Käyserin bath darfür / man solte der heiligen Zeit verschonen / und die Ubelthäter nach dem Fest hinrichten. Indessen entbot der gefangene Michael seinen Eyds-Gesellen / sie solten fortfahren / oder er wolte sie alle verrathen. Also überfielen die Zusammengeschworne in der Christ-Nacht den Käyser schlugen ihn zu tod / nahmen Michaeln auß dem Gefängnüß / und liessen ihn auffs Weyhnacht-Fest durch den Patriarchen krönen. Und diß ist das Ende Leonis Armenii gewesen / nachdem er 7. Jahr und 5. Monat regiert hatte.

Käyser Leo Armenius wird getödtet.

ANNO CHRISTI. Michael Balbus der 30. Käyser in Griechenland. Zonar. tom. 3. Cedren. Egnat. l. 2. Blond. l. 2.

Michael Balbus schickte seines Vorfahren Leonis Kinder / nachdem er ihnen zuvor außschneiden lassen / in die Insulen ins Elend / die Käyserin aber / die ihm sein Leben durch ihren Rath errettet hatte / stieß er in ein Closter.

Im Jahr 821. kamen die Saracenen / deren Obrister war Thomas ein Mameluck / und belägerten die Stadt Constantinopel biß ins folgende 822. Jahr härtiglich / zu Wasser und Land. Da kam der Bulgarn König dem Käyser zu Hülff / schlug die Saracenen von dannen / und zog mit reicher Beuth wieder zu Hauß. Thomas der Mameluck flohe gen Adrianopel. Der Käyser verfolgte und belagerte ihn daselbst / und zwang ihn / daß er sich ergeben müste / sampt seinem Sohn Anastasio. Da ließ ihnen beyden Michael Balbus erstlich Händ und Füß abhauen / darnach sie mit grausamer Plag vollends zu tod martern / und diß war der Lohn für die Abgefallene vom Christenthum.

823. Im Jahr 823. gewonnen die Saracenen dem Käyser Michael die Insul Creetam (jetzo Candia genannt) ab / solche wieder zu erobern / sandte der Käyser im Jahr 826. seine Hauptleuth dahin / die im ersten Treffen die Saracenen schlugen. In folgender Nacht / da die Griechen sicher schliefen / überfielen sie die Saracenen / und schlugen sie alle zu tod / daß nicht einer darvon kam.

Aimoin. Annal. Franc. Im Jahr Christi 829. starb Käyser Michael Balbus, nachdem er 8. Jahr und 9. Monat sampt etlich Tag regieret hatte / und folgte ihm sein Sohn Theophilus, der die jenigen / so Käyser Leonem Armenium umgebracht / widerum hinrichten lassen / ob sie wol dardurch seinen Vatter zum Käyserthum befördert hatten.

Es ist dieser Theophilus den Bildern / und denen / so sie haben wolten / nicht weniger gehässig gewesen / als seine Vorfahren / hat ihrer viel deßwegen ins Gefängnüß gelegt / und als Er einsmals ein sehr groß Schiff mit allerhand Kauffmanns-Waaren beladen / in den Port zu Constantinopel einlauffen sahe / fragte er / wem es zustünde / da ward ihm geantwortet / es wäre seiner Gemahlin / die pflegte diese Waaren durch ihre Factorn wieder zu verhandeln: Wie? sagt Er: Will mein Weib einen Kauffmann und Pfeffersack auß mir machen / da ich doch ein Römischer Käyser bin? Hieß darauf Feuer bringen / und das Schiff mit allen Waaren / so darauff waren / verbrennen.

Nachdem dieser Theophilus die Saracenen etlichmal überwunden / als im Jahr 833. 834. 839. und die 30000. Gefangene Christen gen Constantinopel geführet / und daselbst verkaufft hatte / übersahe er zuletzt im Jahr 841 die Schantz / daß sein Volck von den Saracenen und Türcken in Cilicia ein grosse Niderlag erlitte / und verlohr etliche Städt in Orient / allda die Türcken jämmerlich mit deß Käysers Unterthanen umgangen / welcher Schad dem Käyser also wehe thät / daß er am Ende desselbigen Jahrs kranck ward / und den 20. Januarii deß Jahrs 842. starb / als er 12. Jahr und drey Monat regiert hatte. Ihm hat sein Sohn Michael sampt seiner Mutter Theodora succedirt / von welchen hernach folgen wird.

Im 33. Jahr der Regierung Alphonsi Casti zu Asturia und Legion / da den Hispaniern / wel-

che

che sich bißher noch unter den Mohren auffgehalten / das Saracenische Joch zu schwer fallen wolte / thät sich derselben eine grosse Menge über das Gebürg in Langedocken hinüber / welche Käyser Ludwig mit sonderlicher Freundlichkeit auffnahm / und ihnen sonderliche Privilegien ertheilen ließ. Im Jahr hernach / schreiben die Hispanische Kirchen-Historien / sey S. Jacobs deß Grössern Leichnam / oder Gebeine / zu Compostell gefunden worden / nachdem dieselben wol vor 750. Jahren dahin gebracht worden seyn sollen. Wie aber solches zugangen / wird unterschiedlich erzehlet / immoth diß Orths zu widerholen. Auch soll S. Marci deß Evangelisten Leichnam im vierdten Jahr hernach durch etliche auß der Haupt-Kirchen zu Alexandria gestohlen / und den Venetianischen Kauffleuten verkaufft worden seyn / welche denselben mit sich gen Venedig gebracht haben.

Im Jahr 821. war ein innheimische Zweytracht unter den Saracenen in Hispania / deren die Christen wahrnahmen / und den Mohren die Stadt Barcelona (Barchinonem) abgewonnen. Die Heyden wolten solche wieder belägern / aber ihr König Alhacam starb / ehe er es ins Werck richten konte. Da nun die Saracenen eins nach dem andern in Hispania verlohren / macht sich ihrer ein grosser Hauff fertig / und überzogen mit einer starcken Armada die Insuln im Mittelländischen Meer / plunderten selbige auß / kamen zuletzt in die Insul Creta (jetzt Candia) nahmen solche gewaltig ein / und damit sie keine Hoffnung hätten / sich auff den Fall deß widrigen Glücks durch die Flucht zu salviren / verbrenneten sie ihre Schiff / befestigten die bißher unbewehrte Städte / und verschantzten sich dergestalt / daß ihnen der Griechische Käyser Michael nichts abgewinnen mochte.

Im Jahr 824. starb Alphonsus Castus, oder der Reusche / König der West-Gothen in Asturia und Legion / und weil ihm Wermund / König Alphonsi deß Catholischen Enckel / willig gewichen war / ließ er solches seinen / deß Wermunds Sohn / wiederum genessen / ernennet ihn also (der Ramirus hieß) noch bey seinem Leben zum künfftigen König und Erben deß Reichs / der solches auch im selben Jahr würcklich angetretten.

Es forderten die Saracenen den gewöhnlichen Tribut mit Trohworten von ihm / aber Ramirus bezahlt sie dergestalt / daß er in zween Treffen in die 60000. Mohren zu tod schlug / verfolget diese Victori / und erobert etliche Städt von den Saracenen / welches geschahe im Monat Junio und Julio deß Jahrs 825. Dieses Königs Ramiri Tod setzen etliche ins Jahr 831. andere ins Jahr 850 welches zwar nicht ein geringe Mißhellung ist / die wir doch diß Orts nicht zu vergleichen begehren.

Im Jahr 836. starb König Egbrecht der West-Sachs / welcher der erste Monarch / oder einige Regent in gantz Engelland gewesen ist / im 37. Jahr seiner Regierung / und hat ihm sein Sohn Edelwolff succedirt. Es hatten sich die Picten ein sonderbahre Nation / bißher noch zwischen den Englischen und Schotten in einem Theil Britannia hinder Northumberland gehalten / und weil sie in einen engen Begriff zusammen getrieben worden waren / griffen sie um sich / thäten beyden Nationen / sonderlich den Schotten / als den schwächern / viel Uberlast / biß es zuletzt der Schotten König Kenneth nicht länger leyden konte / der die Picten mit Macht angriff / sie sechsmal nach einander in die Flucht schlug / auß der gantzen Insul vertrieb / und ihre Länder eigen seinen Schottländern zustellete. Hat also der uhralten Völcker Picten Reich / wie auch die gantze Nation mit sampt dem Nahmen um diese Zeit in der Insul Britannia ein End genommen / so geschehen im Jahr 839.

Ins Jahr Christi 842. setzen die Polnischen Historici den Anfang der Regierung Piasti in Polen / der von Ursprung nur ein Bauer gewesen / aber sich um die Polnische Nation so wol verdienet hat / daß sie ihn / nachdem die erste Linie der Regenten in Polen außgestorben / zum Hertzogen gemacht. Es hatten vor ihm der Polnischen Nation vorgestanden / Cracus, der die Stadt Crakau erbauet im Jahr Christi 700. Lescus oder Lecho 716. Venda, deß Kracken Tochter 730. Lecho der II. 760. der auch Pramißl heist / Lescus der III eines Bauren Sohn / 780. Lescus der IV. sein Sohn 815. Poppel der Erst / deß vorgenannten Sohn / den die Teutschen Lotharich nennen / Poppel der Ander / oder jünger / welcher alle seine Vettern deren 20. waren / durch Gift hinrichten lassen. Dann er stellet sich / als wäre er kranck / berufft seine Vettern all zu sich / da bracht sein Gemahl ein vergifften Tranck / und begehrt / sie solten auff deß Fürsten Gesundheit einen Kerben mit ihm / welches sie nicht abschlagen konten / und starben also in der folgenden Nacht alle. Ihre Cörper hat Poppel unbegraben hinwerffen lassen / auß Ursach / ob solten sie ihm nach dem Leben gestanden haben. Aber nicht lang hernach sind auß den halb verwesenen Leichnamen / grosse und unglaublich viel Mäuß erwachsen / welche den Poppel / sampt seinem Weib und zweyen Kindern so lang / auch durch Wasser und Feuer verfolgt haben / biß sie alle biß auff die Bein verzehret. Also hat die gerechte Raach Gottes diesen Mord und unschuldig Blut gerochen. Nach dieses Poppels Tod haben die Stände des Reichs zu Cruswitz ein Versammlung gehabt / und nach langem disputiren einen mit Namen Piast, der sich deß Pflugs und Karsts ernehret / aber doch ein redlicher frommer Mann war / zu ihrem Fürsten erkohren / dessen Nachkömlinge in Polen regieret haben.

Im Jahr 824. starb Pabst Paschalis, und kam Eugenius ein Römer an seine statt / der den Stuhl drey Jahr und sieben Monat besessen. Ihm hat succedirt Valentinus, der doch am viertzigsten Tag nach seiner Wahl gestorben / also

ist

Anno Christi.

Picten auß Britannia vertrieben.

839.

Polnische Geschichten 842.

Hertzog in Polen mit Weib und Kindern von den Mäusen gefressen.

Kirchen-Geschichten.

Anno Christi. Päbst zu Rom.

ist Gregorius der IV. Pabst worden/welcher sich sehr bemühet hat/ auch deßwegen in Franckreich gereiset/daß er Käyser Ludwigen mit seinen Söhnen vergleichen möchte. Er hat den Pabst-Stuhl 16. Jahr besessen/und ist ihm gefolget Servius der II. drey Jahr und ein Monat. Dieser Pabst ist der erste gewesen / der seinen Namen verändert hat / dann er vor der Wahl Os Porci, das ist / Säu-Rüssel geheissen / weil aber dieser unsträge Nam der Päbstlichen Hoheit nicht gemäß war/ als hat er sich Sergium genennet / wie dann von ihm die Gewonheit herrühret / daß noch auff diesen Tag alle Päbst ihre Namen zu andern pflegen/ sehr wenig außgenommen/die ihre vorige Namen behalten haben.

Gelehrte Leut.

Unter Käyser Ludwigen hat gelebt Eygenhard/ der deß grossen Kayser Carlens Cantzler gewesen/ und sein Leben beschrieben hat: Item/ Ansgarius ein Münch von Corfey/der Nieder Sachsen und Dänen Evangelist/ wie auch Rabanus Maurus, ein gelehrter Abbt von Fuld/welcher hernach Ertz-Bischoff zu Mäyntz worden/und Johannes Scotus, der von seinen Discypeln mit Griffeln und Schreibmesserlen zu tod gestochen werden. Item Walafridus Strabus, Abbt zu Fuld / deß obgenannten Rabani Schüler/und Haymo, Bischoff zu Halberstadt.

Lotharius der dritte Teutsche Käyser. Ann Fuld. Aimoin. l 5 c. 19. 20. Chron. Laurish. Regin l 2. Mar. Scot. l. 2. Sigeb. Gembl. Æmil. l. 3. Egnat. l. 3.

Nach Käyser Ludwigs deß Frommen Tod ist sein ältester Sohn Lotharius Käyser worden. Er unterstund sich bald im Anfang seine beyde Brüder Ludwigen und Carlen um ein gut Theil ihrer Länder zubringen / wolte auch / sie solten ihm / als ihrem Herrn unterthan und gehorsam seyn. Da sie sich aber dessen wegerten/bracht Lotharius ein Heer auff / und überzog sie mit Gewalt. Die beyde Brüder bathen darfür / erboten sich zu gütlichen Vertrags-Mitteln / aber es halff sie nichts. Da musten sie auch zur Wehr greiffen / schlugen also Lotharii Heer im Jahr 841. in die Flucht / in welchem Treffen Graff Albrecht / Lotharii Feld-Obrister / erschlagen ward. Aber Käyser Lotharius erholte sich bald wieder / griff die beyde Brüder noch einmahl an / und geschahe eine so grausame Schlacht / daß zu beyden Theilen in die hundert tausend Menschen auff dem Platz blieben / und fast der gantze Frantzösische Adel umkam. Lotharius lag unten/und muste fliehen / so setzten ihm die beyde Brüder ferner nicht nach / weil sie bedüncken wolte / es wäre vorhin genug Christen-Blut vergossen worden. Also rüstet sich der Käyser zum dritten mahl/ hat ein groß Volck beysammen / und griff das Ober-Teutschland an. Die Brüder zogen ihm biß gen Straßburg entgegen / schlugen ihn zum drittenmahl in die Flucht / da fieng Lotharius an die Sach etwas wolfeyler zugeben / bothe den Brüdern Frieden an / und bath sie um Verzeyhung. Die Brüder schlugen ihm nichts ab/worauff 120. Mann zu Schieds-Richtern erwählet / und eine Theilung unter den Brüdern gemacht ward. Ludovicus solte gantz Teutschland haben biß an den Rheinstrom / beneben etlichen Städten über dem Rhein / wegen deß guten Weinwachses. Carolus solt Francken besitzen / biß an Fluß Loire. Lotharius solt Käyser seyn/ und neben Italia innhaben die Provintz / und das Theil Franckreich / so nach der Hand von ihm Lothringen genannt worden. Pipino, ihres Bruders Sohn solt Guienne und Gascogne bleiben. Ist also dazumahl die Fränckische Macht/ so bißher ein Haupt gehabt / in vier Königreich zertheilet worden.

841.

842.

Im folgenden Jahr kente König Carle in Franckreich / mit dem Zunamen der Kahle/ nicht ruhen / sondern griff seinen Vettern Pipinum in Gascogne an. Wiewol nun Pipinus ein Jüngling/ thät er doch Carolo so tapffern Widerstand/ daß er Caroli Heer zurück schlug / und sein Land erhielt. Im Jahr hernach bekam Carolus Calvus sonst zuthun / daß er seines Vettern vergaß. Dann es fielen die Nortmänner in Franckreich / und verwüsteten das gantze Land an der Sayne herauff biß gen Pariß. Es hatte sich dieses Überfalls König Carle nicht versehen / gab ihnen derwegen eine grosse Summa Gelds / und kauffte sie damit auß dem Land. Aber die Nortmänner zogen darum nicht wieder heim / sondern fielen in Frießland und Nieder-Sachsen / zerstöreten die Stadt Hamburg / und thaten grossen Schaden/ weil sie damals noch unglaubig und Heyden waren.

Im Jahr 850. kamen die Nortmänner wiederum / und verhergten das Land zu beyden Seiten der Sayne / biß an die Picardey. Carolus ruffte seinen Bruder Lotharium um Hülff an / aber es gieng langsam von statten. Da muste Carolus mit den Nortmännern ein Rachtung treffen / gab ihnen das Land / in dem sie sich niedergethan hatten/ ewiglich zu besitzen/ein/ welches auch noch auff den heutigen Tag die Normandey genennet wird. In Teutschland hatte König Ludwig Händel mit den Böhmen und Wenden / die ihre Nachbarn und Anstösser beschädigten. Und zwar die Böhmen demüthigt er in einer Schlacht dermassen / daß sie um Frieden bitten musten. Den Wenden zog er durch Thüringen entgegen / bracht sie in eine Maußfall/ und zwang sie durch Hunger/ daß sie sich ergeben musten/also wurden ihnen schwere Conditiones auffgelegt / viel auch gefangen hinweg geführet.

850.

Im Jahr 851. hatte König Carolus Calvus wiederum ein Anspruch an seinen Vettern Pipinum, überzog ihn unversehens / fieng ihn / ließ ihm eine Platte scheeren / und stieß ihn in ein Closter / nahm also die Länder Aquitaniam und Gasconiam mit Gewalt ein. Die Land-Stänt in Gascogne suchten Hülff bey König Ludwigen in Teutschland / aber erlangten nichts / dann Ludovicus mit den Sclaven und Wenden zu kriegen hatte.

851.

Im Jahr Christi 855. nachdem Käyser Lotharius 15. Jahr regiert hatte / und viel Widerwärtigkeit außgestanden / nahm er ihm für / sich dieser Unruhe abzuthun / theilet demnach seine Länder unter seine Söhne / deren der älter Lud-

wig hieß/ der jünger Lotharius. Dem ersten gab er Italiam/ und die Provintz in Franckreich/ sampt dem Titul eines Käysers. Dem andern Lothringen und Niederland/ er aber zog eine Kutte an/ gieng ins Closter Prüm/ im Bisthum Trier/ und ward ein Münch/ in welchem er auch gestorben ist.

In Orient und zu Constantinopel führet den Käyserlichen Titul und Namen Theophili Sohn/ Michael/ weil er aber noch sehr jung/ bestund das Regiment an seiner Mutter Theodora und den Vormündern. Bey dieser Regierung ward Boger/ der Bulgarn Fürst ein Christ/ kam gen Constantinopel/ und ließ sich tauffen. Da er aber wieder zu Hauß kam/ waren die Bulgarn deß Dings nicht zu frieden/ und trieben ihren Herrn auß dem Land/ der nahm seine Zuflucht zu Käyser Michael/ und empfieng ein Stücklens Lands von ihm zu seiner Unterhaltung. Zu seinen Zeiten haben die Saracenen Italiam zu unterschiedlichen mahlen angefallen/ und heffrig beschädigt/ sind auch hinwieder etlichmahl von den Venedigern und Neapolitanern geschlagen worden. Wider diese Feind hat auch Pabst Leo das Theil der Stadt Rom jenseit der Tyber gebauet/ und nach seinem Namen Leoniam genennet. Und weil eine grosse Anzahl Sardinier und Corsicaner von den Saracenen auß beyden Insuln verjagt/ in Italiam hinüber gezogen waren/ gab ihnen Pabst Leo seine neue Stadt ein daselbst zu wohnen/ welche er im Jahr 852. mit sonderbaren Ceremonien eingeweyhet hat.

Im Jahr 854. da Käyser Michael sein Mannlich Alter erreicht/ wolte er sich weder von der Mutter/ noch den Vormundern meistern lassen/ wiewol er ein böser und lasterhaffter Mensch war/ und in vielen Dingen dem Unflath Neroni gleich. Er brachte seine Zeit mit leichtfertigen Lumpenleithen und Lotterbuben zu/ verstieß die Mutter in ein Closter/ und da er den übergrossen Schatz/ den sie bißher gesammlet/ und der sich auff die drey tausend Talenta Silbers/ und 1900. Talenta Golds belieff/ in seine Hände bekommen/ ward er noch ärger und gottloser. Er zog zwar einmahl in Orient wider die Saracenen/ belägert auch die Stadt Samosata am Fluß Euphrates/ ward aber hinweg geschlagen/ und verlohr denbesten Theil seines Heers. Da entschlug er sich deß Kriegswesens allerdings/ hängt die Regierung an den Nagel/ deren sich Bardas seiner Mutter Theodoræ Bruder annehmen muste. Da er sich aber dieser Würde zu sehr erhub/ und Meister über den Käyser sein wolte/ ließ ihn Michael darnieder schlagen/ und nahm Basilium auß Macedonia zum Mit-Regenten an/ der unterstund sich den Käyser von seinem leichtfertigen Leben auff ein besser Manier zu bringen/ worüber ihm Michael so feind war/ daß er Leut bestellet/ die ihn umbringen solten. Da Basilius das merckte/ gedacht er ihm zuvor zukommen/ und da sich Michael einsmahls voll gesoffen hatte/ und schlieff/ ließ ihn Basilius durch seine Trabanten zu tod schlagen/ nachdem er 25. Jahr regiert hatte/ nemlich 14. Jahr mit der Mutter und 11. Jahr allein. Hat also Basilius Macedo das Orientalische Käyserthum behäupter/ und solches biß ins 25. Jahr beherrschet.

Anno Christi. Michael der Dritte ein leichtfertiger Mensch und Verschwender.

Anno Christi. Englische Geschichten. 857.

Als König Edelwolff / Egbrechts Sohn 22. Jahr in Engelland regieret / und kurtz hievor ein Rom-fahrt gethan hatte / starb er im Jahr 857. und verließ zween Söhne / Edelwald und Edelbert / welche ihr Vätterlich Reich theilten. Vor 10. Jahren hatten die Schottländer die Picten gar auß ihrem Land vertrieben / die kamen aber um diese Zeit wieder / und begehrten von den Engelländer Hülff wider die Schotten. Die Englischen halffen ihnen zwar / und schlugen die Schotten zurück / aber sie gaben ihnen darum das eroberte Land nicht wieder / sondern behielten es für sich / und besetzten mit ihren Leuten. Da die Picten das sahen / gaben sie es gar verspielt / und zogen hinüber in Dännemarck / sich allda niederzuschlagen / und als im

860. Jahr 860. der West-Sachsen König Edelwald starb / erbt sein Bruder Edelbert sein Königreich / daß also gantz Engelland wieder unter einen Herren kam.

Päbst zu Rom. Nach Pabst Sergius kam Leo der Vierdte / dieser Pabst hat grossen Lust zu bauen gehabt / dann er (wie obgemeldt) das Theil der Stadt Rom / so Leonina Civitas genannt wird / ummauret / auch die Städt Ostia und Centum cellas, welche die Saracenen verstöret hatten / wieder auffgerichtet / er hat dem Pabthum biß ins achte Jahr fürgestanden. Nach diesem Leone setzen die Historien-Schreiber / Marianus Scotus, Sigebertus, Platina, Bulæus und viel ander Johannem der VIII. oder Johannam von dem sie schreiben / daß er ein Weibs-Person gewesen / und in der Procession zu Rom in der Geburt eines Kinds gestorben / welche andere hefftig widersprechen / und für eine Fabel halten. Wir begehren diesen Streit nicht zu richten / wer will / der mags glauben / oder mags lassen.

Gelehrte Leut. Unter der Regierung Käyser Lotharii, hat in Franckreich gelebt und geschrieben Bertramus ein Priester / und Hincmarus Bischoff zu Rheims / Item / Anastasius der Historienschreiber / deren aller Schrifften noch in unsern Händen.

Sonderbahre Geschichten. Im Jahr 829. ist der Anfang gemacht worden / an der über die massen herrlichen Kirchen S. Marci zu Venedig / welcher Tempel nach Griechischer Manier gebauet worden. Im Jahr 832. hat Käyser Ludwig der Erste / das Bisthum zu Hamburg angerichtet / und demselben alle Länder an der Belt / oder Ost-See zugeeignet / der 1. Bischoff ist gewesen Ansgarius, dessen auch hiebevor gedacht worden. Im Jahr 847. hat sich ein Basilisck in einem Loch unter der Erden bey S. Luciæ Kirchen zu Rom gehalten / der mit seinem Athem oder Geruch viel Menschen getödtet hat / wider welchen gemein Gebet und Processionen angestellet worden / biß er sich verlohren. Auch hat im selben Jahr ein Erdbeben fast gantz Italiam erschüttet / sonderlich um Benevento. Die Stadt Isernia ist fast gantz / und sonderlich die Haupt-kirch verfallen / und den Bischoff mit vielem Volck erschlagen

In den Jahren 850. und 851. hat Abderamen der Saracenen König in Hispania / viel Menschen um deß Christlichen Glaubens willen zu Corduba tödten lassen / daß also dazumahl nicht wenig Märtyrer worden. In obgemeldtem 850. Jahr ist ein solche Theurung / sonderlich am Rheinstrom gewesen / daß viel Leuth Hungers gestorben. Es macht sich ein Mann mit seinem Weib und einem Knäblein auff / in Thüringen zu ziehen / allda etwas wohlfeiler seyn solte. Aber der Hunger trieb sie dermassen / daß sich die Eltern beriethen / das Kind zu erwürgen / und zu kochen / weil sie es doch nicht erhalten konten. Sie giengen mit dem Knaben in einen Wald / in Meynung / ihn daselbst zu schlachten / wolten jetzo die Hand anlegen / indem siehet der Mann zween Wölff / die hatten einen Hirsch gefället / und frassen darvon / da lieff er eilend hinzu / jagt die Wölffe vom Wildpret / nahm und kocht solches / darvon sie ein Zeitlang zu essen hatten / welches ein sonderbahre Schickung GOttes gewesen.

Anno Christi 855. trat Ludwig der Ander / Käyser Lotharii Sohn / nach seinem Vatter die Käyserliche Regierung an / so herrschet sein Bruder Lotharius in Lothringen und Burgund / und war Metz seine Residentz-Stadt. Es war Käyser Ludwig ein frommer und freundlicher Herr hat fein studieret / und demnach bey jedermann lieb und werth. In Franckreich regieret Carolus der Kahle / und in Teutschland König Ludwig / welche beyde vom Vatter Gebrüder waren / und sich nicht zum besten vertrugen. Es kam eine ansehnliche Legation auß Franckreich / in deren sich die Stände desselben Reichs / zum höchsten über die Tyrannien / und böse Regierung ihres Königs Caroli beklagten / und Ludovicus wolt dem betrangten Land zu Hülff kommen. König Ludwig fordert die Teutschen Fürsten zusammen / thät mit ihrem Rath und Hülff einen Zug in Franckreich / und bemächtigt sich etlicher Städte. Weil aber die Teutschen Lands-Knecht den Stifftern und Clöstern nicht wenig Schaden thäten / kam von allen Orten grosse Klag ein / daß Ludovicus nach dem er in Franckreich gewintert / wieder heim in Teutschland zog. Also bekam Carolus alles wieder / was ihm war genommen worden / und procedirt strengiglich wider die / so König Ludwigen in Franckreich beruffen hatten / daß auch etliche Bischöffe und Prälaten darüber zu Verräthern gemacht / und auß dem Land vertrieben wurden.

Hierauff hielt König Ludwig in Teutschland ein Reichs-Tag zu Worms / dahin kamen Gesandten von König Carlen auß Franckreich / und Lothario auß Lotharingen / und begehrten eines Vertrags. Also kamen die drey Könige / Ludovicus, Carolus und Lotharius auff einer Insul / oder Wertt im Rhein zusammen / und machten der Vergleichung einen Anfang / welche hernach erst im Jahr 860. zu Coblentz / da eben diese drey Könige zusammen kommen wa-

ren

ren/ vollnzogen worden/ daß nemlich/ einer dem andern/ wann derselb von außländischen Feinden bekümmert würde/zu Hülff kommen solte. Aber Carolus ist nicht lang hernach brüchig worden.

Lothario, der zu Metz regieret/ macht Pabst Nicolaus viel zu schaffen. Er hat ein Gemahl mit Namen Dieburg/ neben deren er ein Concubin hielt/Waldrad mit Namen. Diese lag dem König stets an/ er solte sie zum Weib nehmen/ das kont Lotharius nicht thun/ er schaffte dann die Dieburg ab. Solches nun zu erlangen/stellet er sich/ als ob er des Bischoffs von Cölln/ der Gunthar hieß/ Schwester zur Ehe nehmen wolte wann er von der Dieburg geschieden wäre. Also trennet der Bischoff von Cölln mit Zuthun dessen von Trier/ diese Ehe/ und erlaubte Lothario ein andere zu nehmen. Da ließ der König des Bischoffs Schwester sitzen/ und ehelichte die Waldrad. Die Königin Dieburg klagt solches dem Pabst/ der entsezte die beyde Ertzbischoffe zu Cölln und Trier ihrer Aempter/ wie auch alle die darzu geholffen hatten. Es ist nicht zu schreiben/ wie der Pabst diesen König Lotharium deßwegen zwängstiget hat/biß er die Waldraden von sich gethan/ und die Dieburg wieder angenommen. Auch nach der Hand hat Lotharius gen Rom kommen müssen/sich daselbst mit einem Eydschwur und Empfahung des Sacraments zu purgiren/ er hätte von derselben Zeit an mit der Waldraden nichts zu thun gehabt. Da er nun von Rom wieder heim in Lothringen wolte/ ward er zu Placenz kranck und starb/ hatte also dieser Weiber-Handel ein Ende.

Im Jahr 870. griffen die Sclavonier Oesterreich und Bäyern an/ und thäten grossen Schaden darinn/ auch fielen die Wenden und Böhmen herauß/und verwüsteten die Teutschen Provintzen. Nun hatte König Ludwig in Teutschland 3. Söhne/ der erste hieß Charlemann/ den schickte er mit einem Heer in Oesterreich/den andern Ludwigen/wider die Wenden/ und den dritten Carle/ wider die Böhmen. Diese Söhne hatten überall gut Glück/ und siegeten den Feinden ob/ welches dem Vatter nicht geringe Freud brachte. Indessen nahm König Carle in Franckreich des verstorbenen Lotharii Land/ Lothringen und Burgund/ein/da doch solches viel billicher seinem/ deß Lotharii Bruder/ Käiser Ludwigen gebührete. Da sich aber Pabst Adrian in die Sach schlug/ und sich Carolus vor seinem Bruder zu förchten hatte/ machte Carolus eine Theilung/ gab seinem Bruder Ludwigen die Städte/ Trier/Straßburg/Metz/und alles/was näher dem Rhein lag/ er aber behielt Burgund/ und das Theil Lothringen gegen Franckreich zu/ mit welcher Theilung doch Käiser Ludwig/ des verstorbenen Bruder/ gar nicht zufrieden.

Im Jahr 871. zog Käiser Ludwig deßwegen gen Rom/und ließ sich vom Pabst zum König in Burgund und Lothringen krönen/ da doch seine Vettern das Land hatten/und er den Namen. König Carle schrieb an den Pabst/ was ihn das Ding angieng/ es gebühre ihm nicht Land und Leuth unter König und Fürsten außzutheilen. Aber der Teutsche König Ludovicus hat dem Käiser sein Theil Lothringen/so er bekommen/gutwillig zugestellet/ und ihm schwören lassen.

Im Jahr 875. starb Käiser Ludwig der Ander diß Namens/im 20. Jahr seines Reichs/und ward zu Meyland in S. Ambrosii Kirch begraben/ sein Gemahl Engelberga gieng in ein Nonnen Kloster. Sobald Carolus der Kahle/ in Franckreich solches gewahr worden/eylet er gen Rom/nam alle Schätz des Käisers Ludovici zu seinen Händen/ wie auch seine Länder. König Ludwig in Teutschland hat dises langsamer erfahren/ schickt gleichwol seinen ältesten Sohn Carleman in Italiam/Carolum zu verhindern/ daß er nit weiter griff. Carolus empfieng den jungen Vettern freundlich/thät ihm stattliche Verehrungen/ und überredete ihn/dz er mit seinem Heer wieder heim in Teutschland rückte. Er aber zog fort gen Rom/ ließ sich vom Pabst Johanne dem VIII. oder IX. zu einem Käiser krönen und außruffen/ welches geschahe im Jahr Christi 875. auf den Heiligen Christtag. Da Ludovicus diß erfuhr/ führet er ein groß Heer von Teutschen in Franckreich/ und macht ihm das Land weit und breit unterwürffig/ blieb über Winter darinn. Hingegen nam der neue Käiser Carle die Stadt Pavia/ und das gantze Longobardische Reich zu seinen Händen/es musten ihm auch die Bischoffe in der Lombardey schwören. Indessen kamen die Geistlichen in Franckreich mit Hauffen zu König Ludwigen/ baten ihn/ er wolt sein Heer wieder auß dem Land führen/ das den Frantzosen grossen Schaden thät/und die armen Leut nicht entgelten lassen/ was ihr König Carolus verschuldet hätte/ also wich König Ludwig wieder in Teutschland/ ward kranck und starb den 28. Augusti/im Jahr 876. nachdem er 36. Jahr nach seinem Vatter Käiser Ludwig dem Frommen regieret/ und sich um das gantze Teutschland wohl verdienet hatte. Er verließ 3. Söhne/ deren auch droben gedacht worden/ der älteste Carlemann bekam in der Theilung des Lands/Bäyern/Böhmen/Mähren/ Oesterreich und Kärndten: Der ander Ludwig kriegt Nieder-Teutschland/ Hessen/ Thüringen/ Sachsen und Wenden: Dem dritten Carolo ward zu Theil Schwabenland/ Schweitz/Elsaß/ Pfaltz und Lothringen.

So bald Käiser Carle der Kahle seines Bruders Königs Ludwigs deß Teutschen Tod vernommen/ unterstund er sich seine Vettern Ludwigs Söhne ihrer Länder zu berauben. Kam derwegen mit einem Heer/ und erobert die Stadt Aachen/ welche Ludwigen dem jüngern zustund/ der sich dieses Abfalls zu seinem Vettern nicht versehen hatte. Doch bracht er in Eyl ein klein Kriegsvolck zusammen/ legt sich auf die ander Seiten des Rheins in die Bergische Land/ und schrieb seinen beyden Brüdern eilends um Hülff. Indessen schickt er Gesandten an Carolum/ erinnert ihn der nahen Blutfreundschafft/ und wie übel er thät/ daß er stätig frembdes Gut begehrte/ bath demnach für fernern Gewalt.

ANNO CHRISTI

Käiser Ludwig der Ander stirbt. 875. Regin. l. 2. Sigebert. Gembl. Egnat. l. 3.

Carolus der Ander. Römische Käiser. 875. P. Æm. l. 3. Egnat. l. 3. Ann. Fuld. Aimoin. l. 5. c. 30. 31 32. Regin. l. 2. Marian. l. 3. Sigeb. Gembl.

König Ludwig in Teutschland stirbt

ANNO CHRISTI

Diß aber alles mochte den jungen Fürsten nicht helffen/Carolus setzt über Rhein mit dem gantzen Läger/und hatte vor / Ludwigen unversehens zu überfallen. Da der junge Printz die äusserste Noth sahe/sprach er den Seinen ein Hertz ein / setzt mit einer solchen Furi in die Frantzosen / daß sein kleiner Hauff das grosse Heer Caroli zertrennte/ und in die Flucht schlug/ das Käiserliche Läger darzu erobert / und Ludovicus die Schätze Käisers Caroli alle in seine Hände bekam / und ist diese Schlacht geschehen den 7. Octobris / im Jahr Christi 876. Nach gethanem Treffen kamen seine beyde Brüder mit dem Succurs/wündschrem ihrem Bruder Ludwigen Glück zu diesem Sieg/ und verbunden sich die drey Brüder miteinander/wider allen äusserlichen Gewalt treulich einander beyzustehen.

876.

Es ist auch Caroli Calvi Untreu nicht lang unvergolten blieben / dann im Monat hernach kam Rollo auß Dännemarck / mit einer grossen Menge Nordmänner / und fiel in Franckreich / nöthigt Carolum / daß er sich mit ihm abfinden/und noch ein groß theil Lands / sampt der Stadt Roan und andern übergeben muste. Hernach hat sich dieser Rollo taufften lassen / und ist Robert genannt worden/ seine Nachkömmlinge haben in der Normandey/als Hertzogen regieret/ und kommen von ihm die Könige von Engelland her/die biß auff unsere Zeit regieret hatten.

Im Jahr 877. als Carolus wieder aus Italia in Franckreich rätsen wolte/ stieß ihn zu Mantua ein Fieber an. Er hatte einen Juden bey sich/ mit Nahmen Zedechias, der war sein Leib Arzt / und da der Käiser ein Purgiertranck begehrte / gab ihm der fromm ehrlich Jud Gifft ein/ darvon er am 10. Tag jämmerlich starb / nachdem er zuvor schrecklichen Schmertzen außgestanden/ 37. Jahr nach seinem Vatter in Franckreich regieret/ und nicht gar 3. Jahr Käiser gewesen. Es war dieser Käiser Carolus Calvus ein gelährter Herr / der gelährte Leut lieb und werth hatte / aber unmässiger Begierde zu regieren/und der nicht groß darauff achtet/ob er sein Wort und Zusag hielt oder nicht: Sein Leichnam wurd gebalsamiret / und solt in Franckreich geführet werden / man konte ihn aber wegen grossen Gestancks (so das beygebrachte Gifft verursachte) weiter nicht / als gen Vercell bringen / da ward er in S. Eusebii Kirch in ein Gewölb gestellet / und nach 6. Jahren gen S. Denis in Franckreich gebracht / und allda begraben.

Nach ihm ward sein Sohn Ludovicus Balbus, oder der Stammler / vom Pabst Johanne dem IX. zum Käiser gekrönet / doch wider vieler Fürsten und Herrn Willen / welche viel lieber Carolum, Königs Ludovici des Teutschen Sohn zu dieser Herrlichkeit befördert gesehen hätten/aber der Pabst und die Römer trangen vor. Da diß König Carleman Ludovici Germanici ältester Sohn erfuhr / sandte er ein mächtig Heer in Italiam/welches sich der Stadt Rom bemächtigt/ und Pabst Johannem gefangen setzte/der aber durch Unfleiß der Wächter ledig kam / und in Franckreich zu Käiser Ludwigen dem Stammler flohe/und alle die in den Bann thät / die zu seiner Haffrung geholffen hatten. Aber es machte es dieser Käiser nicht lang/ dann nachdem er 1. Jahr und 6. Monat regieret hatte / starb er auff den Oster-Abend den 10. Aprilis / im Jahr 879. wird auch wegen der so kurtzen Zeit/ und weil er

nichts/

nichts denckwürdiges außgerichtet/ von dem meisten Theil der Scribenten unter die Käyser nicht gezehlet/ sondern auff Carolum Calvum alsobalden Carolus Crassus gesetzt/ von dem hernach folgen wird.

Nachdem Basilius Macedo Käyser Michaëlem, Theophili Sohn zu Constantinopel hingerichtet hatte/ tratt er im Jahr 867. an die Regierung deß Orients/ und weil der vorgedachte Michaël, die Käyserl. Schätz und allen Vorrath deß Reichs unter die Spitzbuben/ Ohrenbläser und Comödianten spendirt, und verschwendet hatte/ nöthiget er alle die/ so etwas über die Gebühr von ihm empfangen hatten/ daß sie solches wieder herauß geben mußten/ worauf er ein andere Ordnung im Regiment anstellete/ die Saracenen/ so die Stadt Raguß in Dalmatia härtiglich belägert hatten/ abtrieb/ und in Oriente die Stadt Samosata, sambt etlichen andern jenseit deß Flusses Euphratis einnahm/ schickt auch Käyser Ludwigen Hülff in Italiam wider die Saracenen. Er aber kam im selben Jahr nicht weit von Constantinopel liederlich in Leibs und Lebens-Gefahr. Dann als ihm auff der Jagd ein trefflich grosser Hirsch auffstieß/ eylet Basilius mit entblößtem Schwerdt auf ihn dar/ da nun der Hirsch nicht entweichen konte/ muste er sich wehren/ richtet sich auff/ fasset den Käyser in das Gewicht/ kam auch mit einem End in den Gürtel/ also/ daß Basilius sich nicht loß von dem Thier würcken konte/ biß ein Trabant herbey lieff/ und mit außgezogenem Schwerdt den Gürtel an seinen Leib entzwey hieb. Also ward der Käyser zwar beym Leben erhalten/ gab aber dem Trabanten sehr böse Belohnung/ dann er ihm den Kopff abhauen ließ/ weil er das bloße Schwerdt über den Käyser gezucket/ und nicht vielmehr den Hirsch erstochen hatte. Doch melden die Historici, Basilius sey dißmal durch den Hirsch also verwundet worden/ daß er es etliche Jahr hernach mit dem Leben bezahlen müssen. Sonsten hat dieser Basilius ziemlich Glück wider die Saracenen gehabt/ ihnen das Land Cappadociam abgewonnen/ sie in zweyen Hauptschlachten zur See/ bey der Stadt Tarso in Sicilia/ und bey der Insul Creta/ darnieder gelegt/ und sie dermassen zugerichtet/ daß sie das Meer eine lange Zeit meiden müssen. Eben diese Flotta deß Käysers Basilii hat auch die Africanischen Saracenen oder Mohren geschlagen/ ihnen viel gute Städt in Sicilia wieder abgenommen/ und mit Uberfluß reicher Beute nacher Constantinopel gekehret. Nach diesem ist Käyser Basilius gestorben/ im Jahr 886. als er 19. Jahr nach Michaële regieret hatte/ sein Successor ist gewesen sein Sohn Leo der IV. diß Namens/ von dem hernach gesagt werden soll.

Anlangend die Außrechnung und Jahrzahl der Königen in Gallicia, Austuria und Legion/ befindet sich in derselben grosse Mißhelligkeit um diese Zeit. Doch kommen sie darein überein/ daß auff Ordonium den I. König Ranimirs Sohn gefolget hab Alfonius der III. der Grosse/ der den Saracenen tapffer Widerstand in Hispania gethan/ und die Gräntzen seines Reichs um ein gutes erweitert hat. Die von Toleto schlug er im Jahr 874. daß über die 12000. Mohren auff dem Platz blieben/ deren von Corduba musten noch mehr ins Graß beissen/ und wurden die Saracenen genöthigt bey ihm um einen Frieden anzuhalten/ den sie auff drey Jahr erlangt haben.

Unter der Regierung Käyser Ludwigs deß Andern/ haben die Dänen/ welche man dazumal ins gemein die Nordmanner hieß/ mit stätigen Einfällen grossen Schaden in Franckreich und Teutschland gethan/ sonderlich im Jahr 867. 2. Französische Fürsten/ Marggraf Roberten von Anjou/ und Hertzog Reinhülffen auß Gascogn erschlagen. Gleiches haben sie auch gethan im Jahr 876. aber vielmehr haben sie Engelland geplagt. Dann im Jahr 870. haben sie Edmunden/ der Ost-Sachsen König in Engelland in einer Schlacht überwunden/ und da er in ein Kirche flohe/ sein Leben zu erhalten/ zogen ihn die Dänen herauß/ banden ihn an einen Baum/ und schossen ihn mit Pfeilen zu tod. Im Jahr 874. ängstigten sie den Märcker König in Engelland dergestalt/ daß er sein Land verließ/ und mit Weib und Kind zum Pabst gen Rom flohe/ allda er vor Leyd gestorben ist. Nicht besser machten sie es in Schottland/ da sie zwar Anfangs von Constantino der Schotten König in die Flucht geschlagen wurden/ aber da er ihnen zu hitzig nachsetzte/ und sie an einen solchen Ort triebe/ da sie nicht ferner welchen konten/ geriethen sie in Verzweiffelung/ wandten sich/ und schlugen Constantinum mit etlich tausend Schottländern zu tod. Im folgenden Jahr haben sie das gantze Northumberland eingenommen/ und unter sich getheilet. Als sie nun auff die Weiß ein groß Theil Engelland ihnen unterworffen hatten/ griffen sie auch Alfreden der West-Sachsen König an/ und gewannen ihm eine grosse Schlacht ab. Alfred muste fliehen/ verbarg sich mit den seinen in die dicken Wälder und Gebürge/ erwartete der Gelegenheit/ griff auff einen Pfingst-Tag die Feinde unversehens an/ und schlug sie dermassen/ daß sich die übrigen auff Gnad ergeben/ und den Christlichen Glauben annehmen musten/ was entrunnen war/ hat sich hinüber in die Normandey salvirt.

Im Jahr 879. als die Nordmänner und Dänen gehört hatten/ daß König Ludwig in Teutschland gestorben/ vor dem sie sich bißher hatten fürchten müssen/ fielen sie mit grosser Menge in Holstein und Stifft Bremen. Die beyde Brüder Hertzog zu Sachsen/ Brune und Danckwart/ Hertzog Ludolffs Söhne/ zogen ihnen mit einem viel kleinern Heer/ als die Dänen hatten/ unter Augen/ da geschahe bey Lüneburg ein blutige Schlacht/ darinn die Dänen wegen ihrer grossen Menge obligen/ und die beyde Hertzogen vorgemeldt/ mit etlich tausend Sachsen erschlagen wurden/ in diesem Treffen sind auch 12. Grafen/ und etliche Bischoffe tod blieben/ ist also das Hertzogthum Sachsen auff den jüngsten Sohn Ludolfi/ Hertzog Otten kommen/ der her-

Anno Christi.

Dänische und Englisch Geschichten. Ex Roger.

874.

877.

Schwere Niederlag so die Sachsen von den Dänen erlitten.

879.

Anno Christi 880.

nach Käyser Heinrichen den Vogelfänger gezeuget hat.

Im Jahr 880. haben die Dänen/ welche bißher Engelland nur verwüstet und verheeret/ und die Beuten mit sich hinweg geführet hatten/ angefangen das Land zu bauen und bewohnen.

In Pohlen regieret Hertzog Ziemovit, deß Piasti Sohn/ dessen Herrschafft sich biß in das 10. Jahr Käysers Arnulfi erstrecket.

Päbst zu Rom.

Im Jahr 876. ist Benedictus der Dritte/ bürtig von Rom/ Pabst worden/ hat aber nicht länger als 2. Jahr und 6. Monat gesessen/ ihm hat succedirt Nicolaus 9. Jahr und 4. Monat/ darnach Hadrianus der II. 4. Jahr/ 11. Monat/ 12. Tag/ Johannes der IX. hat den Päbstl. Stuhl zehen Jahr besessen/ sein Successor Martinus ein Jahr/ 1. Monat/ und Hadrianus der III. ein Jahr 5. Monat/ 13. Tag/ dem Stephanus der V. succedirt hat.

Othfrieds von Weissenburg/ Evangelium alt Fränckisch-Teutsch.

Unter Käyser Ludwigen dem II. hat gelebt Othfried von Weissenburg/ ein Münch zu S. Gallen/ der die 4. Evangelia in Teutsche Reimen gefasset/ wie man es dazumal gelönt/ und König Ludwigen in Teutschland/ Käyser Ludwigs deß Frommen Sohn/ dedicirt hat/ welche Schrifft noch in unsern Händen/ und billich von uns/ als eine schöne Teutsche Antiquität hochgeachtet werden solle/ dann wir nicht darfür halten/ daß ein ältere Teutsche Schrifft zu finden sey. Darauß erscheinet/ wie unsere liebe Vorältern vor 800. Jahren geredt und geschrieben/ und wie fern sich die Teutsche Sprach seither geändert: Item/ wie grosse Verwandschafft dieselbe mit der Englischen habe.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr 858. ist durch Pabst Nicolaum das Bisthum Bremen von dem Ertzbisthum Cölln abgerissen/ und dem zu Hamburg angefüget worden/ darwider sich das Capitel zu Cölln sehr beschweret aber vergebens. Im Jahr hernach setzen die Historici ein so grausamen kalten Winter/ daß der Golfo de Venetia, oder Adriatische Meer überfroren/ und man auff dem Eyß von Maestre zu Fuß in die Stadt Venedig gehen können.

859.

Erster Graf in Holland.

Im Jahr 863. ist der erste Graf in Holland/ mit Namen Dieterich/ von König Carolo Calvo eingesetzt worden/ den 15. Junii/ welchem Käyser Ludwig der II. einen Wald/ sampt etwas Lands von dem Seinen darzu geben/ mit einem rothen Löwen im Wapen zu führen/ weil er sich so Mannlich wider die Nordmänner verhalten hatte.

Erste Glocken.

Im Jahr 865. sind die ersten Glocken in Griechenland gehöret/ welche von Venedig gen Constantinopel gebracht worden waren. Anno 873. ist eine grosse Menge Haußschrecken in Franckreich nidergefallen/ und die Früchte verzehret. Sie waren von ungewöhnlicher Gestalt/ unflätig anzusehen/ hatten 6. Flügel/ 8 Füß/ steinharte Zähne/ weite Mäuler/ und dicke Bäuch/ ihre Führer flohen voran/ als ob sie das Quartier für die andern bestellen wolten/ darauff kam die Menge/ und nachdem sie alles abgefressen hatten/ hub sie ein starcker Wind auff/ und führet sie in das Brannusche Meer.

Nach Käyser Ludovici Balbi Tod war Carlemann/ deß Teutschen Königs Ludwigs Sohn/ der nächste zum Käyserthum/ aber es rühret ihn der Schlag/ daß er die Sprache verlohr/ also begab er sich der Regierung/ überließ seinem Bruder Carolo Italiam sampt den Käyserthum/ dem andern Ludwigen/ Bayern/ und was er sonst in Teutschland hatte/ und seinem Sohn Arnolffen den er mit einer ledigen Tochter gezeuget hatte/ vermacht er Oesterreich und Kärndten. Er aber Carlemann starb im Jahr 880. den 22. Martii/ und ward im Bayerland begraben. Also ward Carolus der Dicke oder Feiste erstlich ein König der Lombardey/ darnach zu Rom auff das Christ-Fest ein Röm. Käyser von Pabst Johanne dem IX. gekrönet.

881. Nordmänner

Indem sich nun der neue Käyser in Italia auffhielte/ fielen die Nordmänner in Teutschland/ verbrenneten die Städte Neumägen/ Camerich/ Maßtricht/ Aachen/ Cölln und andere. Ludovicus König in Teutschland/ zog ihnen mit einem Heer entgegen/ starb aber in diesem Zug/ und ward bey seinem Vatter ins Kloster Lorch begraben/ nachdem er länger nicht als 6. Jahr regieret hatte. Da er nun tod/ verstoben seine Soldaten/ also rückten die Nordmänner fort/ und verbrenneten die Städte Coblentz und Trier/ erschlugen auch den Bischoff zu Metz/ der sich ihnen widersetzt hatte. Da nun Käyser Carle sahe/ daß wider diese wilde Leut mit Waffen nicht viel auszurichten/ machte er Frieden mit ihnen/ gab ihnen Frießland zu bewohnen ein/ und ihrem Fürsten Gottfrieden deß verstorbenen Königs Lotharii Tochter zum Weib.

Fränckische Geschicht.

Jagen fährlich

In Franckreich regierte Carlemann/ nicht der (dessen kurtz zuvor gedacht) Ludovici Balci Sohn. Dieser wolte sich einsmals auff der Schweinhatz erlustigen/ und als er mit einer Sau/ die er fangen wolte/ in etwas Gefahr kam/ lieff ein Jäger mit einem Schweinspreß herbey/ in Meynung/ die Sau zu stechen/ traff aber König Carlemann/ und gab ihm einen solchen Stich in den Waden am Schenckel/ daß er am siebenden Tag daran sterben muste. Da fiel sein Erbtheil an seinen Bruder Carolum den einfältigen/ deme/ weil er noch ein Knabe von 7. Jahren/ Graff Otto zu Anjou/ von Sächsischem Herkommen/ zum Vormunder gegeben war/ und diß angesehen deß Othonis Ritterlichen Thaten/ damit er sich um gantz Franckreich wol verdienet hatte.

Caroli der Di von den Teutsch verlass

Im Jahr 886. verderbten die Nordmänner Franckreich wiederum elendiglich/ dann diese Leut weder Verheissung/ Treu noch Glauben hielten/ rückten gar für die Stadt Paris/ und belägerten dieselbe fast ein gantz Jahr. Die Frantzosen ruffen Käyser Carlen den Dicken um Hülff an/ der kam zwar dahin/ derfft es aber mit den Dänen auff keine Schlacht wagen/ sondern macht einen Vertrag mit ihnen/ gab ihnen zu dem Theil Lands/ so sie vorhin längst dem Meer innhatten/ noch eine grosse Provintz/ welche nach-

gehends die Ober-Normanden genennet worden / also haben sich die unruhige Gäste zwar zu Ruhe begeben / aber der Kayser ist dardurch in grosse Verachtung und Haß bey jederman gerathen / daß also im folgenden Jahr 885. Ost-Francken / Sachsen und Thüringen von ihm abfielen / weil er so eine schädliche Rachtung mit den Nordmännern eingangen / weder an Leib noch Gemüth tüchtig war / zu dem sein Gemahl ohn Ursach deß Ehebruchs verdacht und angeklagt hatte. Die Kayserin hieß Richarda / war eines Königs auß Schottland Tochter / und hatte sie der Kayser mit Luitwalden / Bischoffen zu Vercell / und seinem geheimen Rath im Verdacht deß Ehebruchs halber. Hierauff entschuldigt sie sich nicht allein mit einer ernstlichen Rede vor den Räthen / sondern auch mit dem Eydschwur / sagt auch weiter / sie hätte bißher ihres Herrn Schand und Unvermögen mit Stillschweigen bedecket / wolte es aber nunmehr / weil sie eines solchen Lasters unbillich von ihm beschuldigt würde / offentlich anzeigen / daß nehmlich / Carolus impotens, und keines Manns werth wäre / der sie auch bißher nie erkannt / sondern sie wäre noch ein Jungfrau / wäre sie zu ihm kommen. Carolus erschrack dessen / meynet nicht / daß sie diese Ding gesagt haben solte / begehrt sich mit ihr wieder zuversöhnen. Aber sie wolte nicht / sondern nahm ihr zugebracht Gut / Schätz und Kleinodien / verkaufft alles / verließ den Dickwanst / bauet mit dem erlöseten Geld ein Frauen-Closter im Elsaß / und gieng darein / wie sie dann in demselben ihr Leben beschlossen hat.

Um dieser und anderer Ursachen willen traten die Teutsche Fürsten von ihm ab / erwöhleten Arnolphen / Hertzogen in Oesterreich und Kärndten / König Carlemanns Sohn / Ludwigen deß Königs in Teutschland Enckel / denen die andern Fürsten deß Reichs beyfielen / und ward Arnolphus / als ein Römischer Käyser angenommen; Hergegen Carolus von jederman / auch von seinen Dienern dergestalt verlassen / daß er hätte Hungers sterben müssen in seiner Einfalt / wann ihm nicht erstlich Bischoff Ludiger zu Maynz / darnach sein Successor, Käyser Arnolph / die Nahrungs-Mittel verschafft hätte. Also spielte GOtt das Depositum mit diesem Fürsten / daß der / dem hiebevor 3. mächtige Königreich / Teutschland / Franckreich und Italien zu Gebott stunden / letzlich Hunger und Armuth leiden muste / woran alle Könige und andere grosse Herren wohl ein Exempel zur Demuth nehmen mögen. Er ist gestorben in der Insul und Closter Reichenau / so im Bodensee ligt / auch daselbst begraben worden.

Im selbigen Jahr hat Arnolphus den Käyserlichen Gewalt angetretten / und als balden einen Reichstag zu Regenspurg gehalten. Es haben sich im Anfang seiner Regierung viel neue Herren auffgeworffen / Berengarius und Guido in Italia / deren jener Hertzog in Friuli, dieser Hertzog zu Spoleto war / und wolt ein jeder König in Italia genennet werden / doch hat Guido die Oberhand behalten / und Berengarium auß gantz Italia in Teutschland hinüber getrieben. Ludwig Bolonis Sohn wolte König in der Provintz seyn / Rudolphus Conradi Sohn in Burgund Etliche schwuren dem Käyser / die andern muste Arnolphus machen lassen / weil er keine Kriegs-Macht auff den Beinen hatte. Also bestätigt er ihnen / was ein jeder hatte / gab auch Schwentepolten dem Marggrafen in Mähren das gantze Böhmerland / der es ihm doch nicht dancket. Über diß alles / weil Arnolphus den Saracenen in Italia keinen Widerstand thun konte / krönete Pabst Formosus Guidonem obgemeldt / zum Röm. Käyser / daß also dißmahl 2. Käyser in Occident waren / Arnolph und Guido. Käyser Arnolph kont diesen Ungelegenheiten nicht wehren / dann er immerdar mit den Nordmännern zuthun hatte / welche im Jahr 892. grossen Schaden am Rheinstrom thäten / die Stadt Wormbs verbrennten / die Bürger umbrachten / auch Bischoff Sunderholden zu Maynz erschlugen. Da machte sich Käyser Arnolph mit gantzer Macht auff / und zog ihnen zwischen dem Rhein und der Maaß entgegen. Es hatten die Dänen hinter ihnen den Strom / von vornen aber ihr Läger mit Pfälen und Gräben verschantzet. Aber die Teutschen brachen durch / gewannen das Läger / schlugen die Nordmänner mit solcher Furi zurück / daß ihrer viel tausend im Wasser ersoffen. Es wurden erschlagen ihre 2. Könige / und mit ihnen ein solche Menge Volcks / daß die Scribenten melden / es seyen in 24. Stunden 90000. Dänen umkommen / da doch auß Arnolphi Läger sehr wenig blieben sind / und ist diese Victori dem Käyser durch sonderbahre Schickung GOttes zugestanden / der solches auch erkannt / und GOtt darfür offentlich Dancksagen lassen. Es sind aber in diesem Nordmännischen Heer / so über die hundert tausend Mann starck war / nicht allein Dänen / sondern auch viel Schweden / Norweger und Gothländer gewesen / welche allesampt nie grössere Niederlag erlitten haben.

Bald nach diesem herrlichen Sieg erhub sich der Mährländische Fürst Schwentepolt wider den Käyser / der ihm doch das Böhmerland zugestellet hatte. Da beruffte Arnolphus die Ungarn / gab ihnen Paß durch Oesterreich und Bäyern / die butzten Schwentepolten / die Böhmen und Sclavonier dermassen / daß sie ihnen den Lust zu kriegen gar fein vertrieben. Er hat auch durch Hülff der Ungarn / den Schwentepolt mit seinen Böhmen und Mährländern gäntzlich bezwungen / aber darneben den unbarmhertzigen Ungarn / Thür und Thor in Teutschland auffgethan / welche dasselbe nachgehend offt überzogen / und jämmerlich verwüstet haben.

Im Jahr 894. thät Kaiser Arnolph einen Zug in Italiam wider Guidonem, schlug dessen Heer zurück / eroberte die Stadt Bergam um / rückt im Jahr 896. für die Stadt Rom / darinn sich Adelt traut / deß Guidonis Gemahl auffhielt / und die Mauren der Stadt wider den Kayser besetzt hat. Eins Tags fordert der Kayser sein Heer zusam-

Anno Christi.

891.

892. Wormbs von den Nordmännern verbrennt.

Grosse Niederlag der Mitternächtigen Völcker.

893. Erster Zug der Ungarn in Teutschland.

894.

896.

men / thät eine Oraion an sie / indeß wische ein Haas auß einer Hecke herfür / und lieff der Stadt zu / da lieffen ihm erstlich etliche Soldaten / darnach je länger je mehr nach / alles der Stadt zu / und wusten die Hinderstein selbst nicht / warum sie und die Forderstern also lieffen. Da die Röm. Kriegsleut / die den Haasen nicht vermerckt hatten / das sahen / meynten sie / es wäre Sturm gelauffen / erschracken dermassen / daß sie ihre Postur und Wehren verliessen / und von der Mauren lieffen. Die Teutschen liessen den Haasen dz seinig schicken / trangen fort / kamē über die entblößte Mauren in die Stadt / öffnetē dem Käyser eine Pforte / und liessen ihn mit dem gantzen Heer hinein. Also erobert Arnolphus die Stadt Rom wider sein selbst Verhoffen wunderbarlich. Guido hatte sich verlohren / und wuste niemand / wo er hinkommen war / sein Gemahl Adelraut entfloh mit ihrem Sohn Lamberto gen Spoleto. Käyser Arnolff belägert sie darinnē / aber diß Weib gab seinen Ertzschenckē groß Geld / dem Käyser mit Gifft zu vergeben / der gäb ihm aber nur einen Schlafftrunck / darvon Arnolphus in 3. Täg und Nachten nit munter werden konte. Wiewol er nun nit daran starb / wurd er doch dergestalt an seinem Gemüth und Leibskräfften verstellet / daß er vom Kriegen abließ / und wieder heim in Teutschland zoge / wie er dann von der Zeit immer gekräncket / biß ihn im Jahr 899. der Schlag gerühret und noch ein abscheuliche Kranckheit darzu kommen / daß ihm Läuse im Leib gewachsen / und häuffig zu den Schweißlöchern der Haut herauß gekrochen sind / worain er zu Regenspurg gestorben den 29. November obgemeldten Jahrs / als er bernahe 12. Jahr regieret hatte / und ist im Bayerland bey seinem Vatter begraben worden.

ANNO CHRISTI.

Rom durch Hülff eines Haasen eingenommen. Luitprand. l. 1. c. 7. 8. 9.

Käyser Arnolff stirbt.

3. Jahr vor diesem Käyser Arnolffen hat Leo der VI. Basilii Sohn das Orientalische Käyserthum zu Constantinopel angetretten. Er hat im Jahr 889. mit Hülff der Ungarn ein herrlichen Sieg wider die Bulgarn und ihren Fürsten Simeon erhalten / den er genöthiget / daß er um Frieden bitten müssen. Hergegen hat Simeon nach der Ungarn Abzug Käyser Leonem wiederum genöthigt / daß er ihm alle gefangene Bulgarn ohne Rantzion wieder geben müssen.

Im Jahr Christi 891. gewannen die Saracenen diesem Leoni die Stadt Tautominiam in Sicilia ab / wie auch die Insul Lemnum / schlugen tod / oder führten hinweg / was sie antraffen. Aber noch ein gröſſer Unglück ist diesem Käyser in obgemeltem Jahr daheim zugestanden. Er war auf den H. Pfingsttag in der Kirchen zu Constantinopel / und wartet dem Gottesdienst ab / da trang sich ein Böswicht unter dem vielen Volck herbey / gab dem Käyser mit einem dicken Stecken ein hefftigen Schlag auf das Haupt / daß er deß Streichs gewiß hätte sterben müssen / wann nit ein Leichter denselben etwas gebrochen und abgetragen hätte. Dann er fiel ohnmächtig und aller Sinnen beraubt zur Erden / das Blut lief ihm zum Halß und der Nasen herauß / und ward für tod hinweg getragen. Der Thäter ward alsobald ergriffen / ihme Händ und Füß abgehauen / darnach in ein Feuer geworffen / und allgemach lebendig verbrennet.

Im Jahr 911. als dieser Leo 25. Jahr und 1. Monat in Orient war Käyser gewesen / stieß ihn ein hefftiger Durchlauff und Darmwehe ab / daran er sterben muste / ein gelährter Herr der Astronomi wol erfahren / daher er mit dem Zunamen Leo Philosophus genennet ward / wie er dann auch

viel

viel Dings geschrieben. Kurtz vor seinem Tod/ sahe er seinen Bruder Alexandrum / der nach ihm Käyser werden solte / beständig an / und sagt endlich zu ihm: Nach 15. Monaten wird dir ein groß Unglück zuhanden gehen/ wie dann auch geschahe. Dann es hat sich dieser Alexander / Käysers Basilii Sohn/ auff ein zeit dermassen mit Speiß und Tranck übernommen/ daß ihm/ als er zu Constantinopel sich mit dem vollen Leib im Ballenspiel üben wolte / ein grösse Ader inwendig im Leib zersprang/ daß ihm das Blut oben und unten an allen Orten deß Leibs herauß floß/ also starb er/ wie ihm sein Bruder zuvor gesagt hatte / nachdem er ein Jahr/ ein Monat/ schändlich gelebt/ und übel regiert hatte. Sein Successor war Constantinus/ diß Namens der VIII. Leonis vorgemeldter Sohn / von dem hernach folgen wird.

Zur Zeit der Regierung Ludwigs deß II. sind 2. Saracenische Caliphæ gewesen/ deren einer in Egypten/ der ander in Syria gewohnet. Diß hat gewähret biß ins Jahr Christi 902. da Aaron Hamariæ Sohn in Egypten von Caliphä Muchtaff zu Damasco in Syria umgebracht worden/ ist also Egypten und Syria im selben Jahr wieder zusammen kommen. Es hat aber dieser Muchtaff/ der den Caliphatum in Egypten überwunden / zugleich Babylonien und Persien besessen / und ist im 8. Jahr seiner Regierung verstorben / alle seine Reich seinem Sohn Muctedar überlassen / der biß ins 28. Jahr den Orient beherrschet.

In Hispaniä/ nachdem Alfonsus der III. oder Grosse / über 40. Jahr lang die Länder Legion / Asturiam und Gallitiam beherrschet hatte / und viel schöner Victorien von den Saracenen erhalten/ wolte er seinen Söhnen zu lang leben/ welche sich wider den Vatter empörten/ und das Land von ihm getheilet haben wolten. Damit nun der gute Vätter in seinem hohen Alter nicht müste mit seinen eigenen Kindern Krieg führen / dann er wol wuste / daß hiedurch den Saracenen das Reich zur Beut und Raub gemacht würde / also trat er freywillig vom Königreich ab/ gab seinem ältern Sohn der Garsias hieß/ Asturiam und Legion/ dem jüngern aber / Ordonio; das Land Gallitiam/ Garsias regieret nur 3. Jahr / Ordonius aber 12. Jahr und 6. Monat.

Im Jahr Christi 899. starb in Engelland König Alfred/ der West-Sachs/ nachdem er 29. Jahr regieret / und sein Reich ziemlicher massen wider die Dänen beschirmet hatte / ihm succedirt sein Sohn Edward der I. diß Namens/ wider welchen die Dänen in Northumberland seinen Bruder Edelwald anreitzten/ das Vätterlich Reich von ihm zu fordern/ verhiessen ihm auch allen Beystand. Edelwald kam in West-Sachsen/ aber der Bruder jagt ihn wieder darauß. Da flohe er zu den Dänen/ mit deren Hülff er seines Bruders Reich mit Gewalt anfiel. Edward begegnet ihm / da kam es zu einem Treffen / in dem Edelwald erschlagen wurd. Da die Dänen ihren Hauptmann verlohren/ flohen sie darvon/ und begehrten deß Friedens.

An. Chr. 885. nachdem Hadrianus III. gestorben/ ist Pabst worden Stephanus V. von guter Adel/ und eines reichen Patrimonii, darvon er den Armen in der Theurung viel guts gethan hat/ auch den Bischöffen Galliæ, welche von den Normännern vertrieben worden/ andere Kirchen und Nahrung verschaffet/ er ist gestorben/ nachdem er 5. Jahr und 14. Tag gesessen hatte. Nach dessen Tod ist es gar seltzam mit der Pabst-Wahl hergangen/ daher auch von dieser Zeit an viel Mißhellung unter den Päbstlichen Scribenten; dann nach Stephani Tod sind ihrer 2. erwählet worden/ Sergius und Formosus, aber Formosi Parthey war stärcker/ und trieb Sergium zur Stadt hinauß. Diß ist der Formosus, der Guidonem in Italia zum Käyser gekrönet hat wider Käyser Arnolffen/ worauß grosse Unruh und viel Krieg erfolgt. Nachdem dieser Formosus 5. Jahr und etliche Tag gesessen / hat sich ins Päbstthum eingetrungen Bonifacius, der zuvor vom Diaconat verstossen / und deß Priesterthums unwürdig erkannt worden war/ und solt nun Pabst seyn / derhalben er auch von Stephano 5. den etliche Nicolaum nennen / nach 15. Tagen vertrieben worden/ da doch dieser Stephan viel ärger war / als sein Vorfahr / darzu der H. Schrifft gantz unerfahren. Man gibt ihm beynahe 4. Jahr zu/ und soll er zuletzt ins Gefängnuß geworffen / und mit dem Strang erwürget worden seyn / wie er verdienet.

Es hat dieser Nicolaus, der sich Stephanum genennet/ alles was Pabst Formosus gethan und gehandelt/ verworffen und vernichtet/ und ist auf ihn gefolget Romanus, der 4. Monat und 23. Tag gesessen/ darinn seine Verrichtungen schlecht gewesen / wie auch seines Successorn Theodori deß andern/ der es nicht länger als 20. Tag getrieben.

Johannes der X. hat alle Acta und Handlungen Formosi gut geheissen/ hergegen Stephani deß VI. Proceß unrichtig erkläret/ und solches auff einem Synodo zu Ravenna. Ihm hat gefolget Benedictus der IV. unGewiß wie lang/ darnach Leo der V. 1. Monat/ 10. Tag den sein Successor Christophorus vom Stuhl gestossen / und ins Gefängnuß geworffen / sich also mit Gewalt selbst zum Pabst gemacht/ aber dieser Herrlichkeit nicht lang genossen / dann weil er deß Formosi Handlungen gut hieß / ließ ihn Sergius der III. den die Pabst-Historici ein Grundböswicht nennen/ fangen/ stecket ihn in ein Kloster/ und macht einen Münch auß ihm: Dieser Sergius ließ deß obgenanten Pabsts Formosi Leichnam außgraben/ mit Päbstl. Kleidern anziehen/ und für etlich Bischöffen/ die er deßwegen beschrieben hatte / gleich als er noch lebte/ vor Gericht stellen / klagt ihn an / und verdammt ihn vieler Laster. Darauff ließ er ihm degradirn / die 3. Finger an der rechten Hand abhauen/ damit er consecrirt hatte/ solche in die Tyber/ den übrigen Leib auch zerstümmelt und enthauptet / unbegraben hinwerffen. Was nun dieses für Proceß seyen gewesen / geben wir einem jeden zu bedencken.

Gelehrte Leut unter den Käysern Carolo Crasso und Arnolffen findet sich Hucbaldus ein Münch in Franckreich/ und Poet/ wie es dazumal die Zeit gab/ Remigius Bischoff zu Antisiodorn, Odo Cluniacensis; und der fürnehme Astronomus, Albategni, ein Mahometist / mit wenig andern.

Anno Christi.

Rumor unter den Päbsten zu Rom.

Plat. in vita Sergii.

Gelehrte Leut.

Anno Christi. Sonderbahre Geschichten.

Im Jahr 888. hat ein Crucifix zu Orliens in Franckreich (wie sich ansehen ließ) geweinet/auch ist ein Wolff in die Kirch gelauffen/ein Glockenseil mit dem Maul erwischt/ und gezogen/ daß es geläutet hat. Im folgenden Jahr ist die gantze Stadt mit allen Kirchen verbrunnen. Da nun der Bischoff die Haupt-Kirche wieder bauen wolte/ und das Fundament graben ließ/ fand er einen Schatz von Gold. Im Jahr 891. ist die Stadt Regenspurg gantz abgebrandt.

Ludwig der 4. und 9. Teutsche Käyser. Regin. l 2. Marian. Sebt. l 3. Luitprand. lib. 2. Gothfrid. Vit. Chron. part 17. Carion. l. 3. Herm. Contract. Schaffn. Sigeb. Gembl. Italiänis. Geschichten.

Nachdem Käyser Arnolff Tods verfahren/kamen die Stände deß Teutschen Reichs zusammen/ in dem Städtlein Forchheim / so nunmehr ins Bisthum Bamberg gehörig / und erwählten seinen Sohn/der Ludwig hieß/zum Käyser an seines Vatters statt / weil er aber noch ein Knab/ wurden ihm zu Vermundern verordnet / Hatto / Ertz-Bischoff zu Mäyntz / und Otto / Hertzog zu Sachsen. Es hatte Käyser Arnolff einen Bastard Sohn verlassen / der Schwentepelt hieß / und denselben zum Hertzogen in Lothringen verordnet/weil er aber ein blutiger Tyrann war/ verließen ihn die Unterthanen / und fielen dem jungen Käyser Ludwigen zu. Diesen Abfall wolt Schwentepelt rächen/griff zu den Waffen/ ward aber von den Unterthanen erschlagen.

In Italia hatten nun eine Zeit hero Guido und sein Sohn Lambertus sich deß Käyserl. Titels gebraucht/ aber Berengarius vertrieb sie beyde/ und bemächtiget sich der Lombardey. Wider diesen erhub sich Ludovicus, ein Sohn Bosonis, der König in der Provintz/ und ein Theil Burgund war/ erlegt Berengarium in etlichen Schlachten/ und jagte ihn letztlich auß gantz Italien. Darauff zog dieser Ludwig/ Bosonis Sohn gen Rom/und ließ sich von Pabst Johanne dem X. zum Käyser krönen/der dann solches desto leichter that/weil Käyser Ludwig/ Arnolfen Sohn nicht gen Rom kam/ noch der Crönung begehrte/waren also abermal 2. Kayser/ einer in Teutschland/ der ander in Italia.

Zween Käyser zugleich.

900. Zweyter Einfall der Ungarn in Teutschland.

Im andern Jahr deß Reichs Käyser Ludwigs deß IV. fielen die Ungarn mit grosser Macht in Barern. Käyser Ludwig begegnet ihnen / schlug sie am Anfang zurück / gerieth aber in einen Hinterhalt / allda der Seinen viel im Streich blieben / und er selbst kaum entflohe: Da fuhren die Ungarn fort / verwüsteten das Bäyerland / Schwaben und Francken jämmerlich / deßgleichen thäten sie auch in der Lombardey/ eroberten ein mächtig Gut/ erschlugen den Bischoff von Vercell / und zogen mit gespicktem Sack wieder in das Ungerland. Und als sich in Italia Berengarius wiederum in etwas erholet hatte / schlug ihn Ludwig Bosonis Sohn noch einmahl / kam aber dem Sieg nicht nach/sondern setzt sich gen Verona, in Meynung/ hinführo der Ruhe und Wollüsten zu pflegen. Aber die Veronenser vertriehen ihn / öffneten die Stadt/ und liessen Berengarium hinein/der fieng diesen Ludwigen / und stache ihm die Augen auß. Also ward der Käyser / den der Pabst gekrönet hatte/ fertig. Etliche auß den Historien-Schreibern irren sich hierin/dann sie meynen dieser Käyser Ludwig / den Berengarius geblendet hatte/ sey der teutsche Käyser Arnulfi Sohn gewesen/ welches doch nicht ist / dann es Ludovico Bosonis auß der Provintz Sohn widerfahren.

Im Jahr 902. erhub sich ein Krieg in Franckenland/dann Graf Albrecht von Bamberg griff den Bischoff von Würtzburg an/der sich zur Wehr stellte/und mit dem Grafen ein Treffen thät/ darinn sind deß Grafen 2. Brüder/auch auff deß Bischoffs Seiten Landgraf Eberhard auß Hessen tod blieben/und muste Graf Albrecht fliehen. Im folgenden Jahr griff der von Bamberg den Bischoff von neuem an/erhielt den Sieg/ruinirte und verderbt das gantze Bisthum Würtzburg/jagt auch deß gemeldten Landgraf Eberhards Söhne von Land und Leuten. Da rufft der Bischoff Hertzog Conraden von Francken an/der ihm auch zu Hülff kam. Aber Graf Albrecht überfiel diesen Conraden unversehens/ und erschlug ihn. Da kam von allen Orten Klag wider Graf Albrechten/ daß ihn der Käyser citirt/Red und Antwort zu geben/ aber er erschien nicht. Da belägert ihn Käyser Ludwig in seinem Schloß zu Bamberg. Ertz-Bischoff Hatto von Mayntz war bey dem Käyser im Läger / der versprach ihm Graf Albrechten zu liefern. Also rüst der Bischoff in Gestalt eines Mittelmanns zu dem Grafen auffs Schloß / rieth ihm/ er solt dem Käyser in der Person Abbitt thun/versprach ihm bey Fürstlichen Worten und Treuen/er wolt ihn wiederum auf sein Schloß Bamberg führen. Deß andern Morgens ritten die beyden Herren dem Käyserl. Läger zu / da sagt der Bischoff: Mich dünckt/ wir haben nit wol gethan/ daß wir nit zuver gefrühstückt haben/also bath ihn der Graf/ er solte wieder umwenden / und zuvor etwas essen/ welches dann geschahe/und ritten die beyde wieder zurück in das Schloß. Nach ingenommenem Morgen Imbiß/wanderten sie miteinander fort in das Käyserliche Feldläger. So bald der Käyser Graf Albrechts ansichtig ward/ließ er ihn fangen/ und zum Tod verurtheilen. Der Graf rufft deß Bischoffs Treu und Glauben an/aber Bischoff Hatto sagt/ er hätte gehalten / was er ihm verheissen / dann als sie das erste mahl miteinander vor dem Schloß gewesen/hätte er ihn wieder hinein geführet/ darnach ihm ferner nichts versprochen. Also ward Graf Albrecht hingeführet / und ihm der Kopff abgeschlagen / seine Grafschafft aber der Käyserlichen Cammer zuerkandt/welches geschehen den 9. Septemb. im Jahr Christi 905.

Pixe fra des & vocatio

Ungarn Räube Mörde Ex Sch nab.

In den Jahren 907. und 909. haben die Ungarn in gantz Teutschland überauß grossen Schaden mit Rauben und Brennen gethan/auch Landgraf Burckharden auß Thüringen/ der ihnen unter Augen gerückt war / bey Ysenach erschlagen. Doch haben sie die Städt und Plätz/so mit Mauren und Gräben verwahret waren / unangetastet gelassen. Um diese Zeit sind sehr viel Schlösser und Berghäuser hin und wieder in Teutschland/ die noch zum Theil gantz/ zum Theil in altem Gemäuer und Burgstallen übrig sind / erbauet worden / sich vor diesem räuberischen Mord-Gesind zu erhalten. Es haben die Ungarn auch deß unmenschlichen Wesens kein Ende gemacht/biß sich

Käyser Ludwig mit ihnen vertragen / und eine grosse Summa Gelds hergeben hat / welches im 11. Jahr seines Käyserthums geschehen. Durch diese Rachtung / und weil er so gar kein Glück im Krieg hatte / ist Käyser Ludwig beydes in Verachtung bey den Seinen / und in ein solch Hertzleyd gerathen / daß er in tödliche Kranckheit gefallen / daran er auch gestorben ist den 21. Januarii / im Jahr 912. und zu Regenspurg zu S. Emmeran / begraben worden.

Als nach seinem Tod die Fürsten der Wahl halber beysamen / fielen fast alle Stimmen auf Hertzog Otten von Sachsen / Engern und Westphalen / aber er entschuldigt sich seines hohen Alters halben / und gab seine Stimme Hertzog Conrad von Francken / der Hertzog Conrads / so von Graf Albrechten / wie oben gemeldt / erschlagen worden / Sohn / und Käyser Arnolffen Enckel war / und Herr in Francken / Hessen und der Wetterau / dem folgten auch die andern Fürsten / und ward also obbesagter Hertzog Conrad zum Käyser erwehlet. Ertz-Bischoff Hatto von Mäyntz hat ihn in der Stadt Aachen gekrönet. Im Jahr 914. streifften die Ungarn wiederum in Bäyern und Oesterreich / aber Käyser Conrad zog ihnen entgegen / und schlug sie zurück. Weil nun Hertzog Otto von Sachsen / Engern und Westphalen / vor Conrado zum Käyserthum erwählet worden war / und nunmehr verstorben / überhub sich sein Sohn Heinrich desselben / und wolte Käyser Conrado den gebührlichen Gehorsam nit leisten / welches hefftige Feindschafft zwischen Conrado und Henrico verursachte. Käyser Conrad dacht / es wäre besser / Hertzog Heinrichen mit List als offentlichen Gewalt zu dämpffen / wolt sichs Bischoffs Hattonis obgedacht / Hülff hierzu gebrauchen. Hatto ließ ein schön Halßband von Silber machen / und übergülden / welches er Hertzog Heinrichen verehrē / uñ ihn dardurch fangen wolte. Indem der Goldschmied in der Arbeit war / besuchte ihn der Bischoff / sahe das Halßband an / erseufftzet darüber / und sprach: Du überzeuchst dieses Band jetzo mit Gold / aber ich förchte / es werde nit lang hernach mit Blut überzogen werden. Da erfuhr der Goldschmied in geheim / daß es Hertzog Heinrichen von Sachsen solt verehret / und er dardurch unter dem Schein der Freundschafft / in das Garn gebracht werdē. Diß schrieb der Goldschmid an Hertzog Heinrichen / er solte sich fürsehen. Da nun das Präsent von Mäyntz kam / schickte Hertzog Heinrich solches wieder zurück / mit keinen andern / als diesen Worten: Er könte ihm nit trauen / dann er hätte eben so einen weichen Hals / als Graf Albrecht von Bamberg. Da Bischoff Hatto auß dieser Antwort vernam / daß sein Betrug nun zum zweytenmal offenbar worden / bekümmert er sich dermassen / daß er im folgenden Jahr vor Leyd starb. Hertzog Heinrich aber verwüstet deß Ertzstiffts Land / wo dieselbe an Sachsen Land stiessen / und gerieth also mit Käyser Conraden in offenbaren Krieg / in welchem bey Merßburg ein schröckliche Schlacht geschahe / daß ein Sprüchwort auffkam: Wo man ein so grosse Hölle finden wolt / die so viel Erschlagene fassen möchte? Doch zogen die Francken den Kürtzern in diesem Krieg. Im Jahr hernach bracht Käyser Conrad ein neue Macht zusammen wider Hertzog Heinrichen / aber der Zug ward ihm wider diesen Fürsten widerrathen / da führet er sein Volck wider Hertzog Arnolffen von Bäyern / mit dem Zunamen der Böse / weil er dem Käyser widersatzig worden / und die blutdürstigen Ungarn um Hülff angeruffen hatte. Diesen schlug Käyser Conrad / belagert und erobert die Stadt Regenspurg / und flohe Hertzog Albrecht zu den Ungarn. Aber im folgenden Jahr 917. kam dieser Arnolff wieder mit einer grossen Menge Ungarn / und trieb Hertzog Eberharden deß Käysers Bruder von dannen. Die Ungarn zogen aber nicht wieder heim / sondern thäten zuvor einen Streiff durch Schwaben und Francken / biß gen Fuld / und da sie alles verderbt hatten / kehreten sie heim.

Im Jahr Christi 913. als Käyser Conrad 7. Jar und 6. Monat regieret hatte / ward er kranck / also daß er seines Lebens keine fernere Hoffnung hatte. Da fordert er die Fürsten deß Reichs für sich / wie auch seinen Bruder Hertzog Eberharden / vermahnet sie zur Einigkeit / und gab die Käys. Zeichen / Schwerdt / Scepter / Apffel und Cron seinem Bruder Eberharden / mit Befelch / diß Hertzog Heinrichen von Sachsen / der doch sein hefftiger Feind und Widersacher war / zu überliefern / dann er ihn tüchtig zum Käyser erkennete / nit allein wegen der hohen und Fürstl. Tugenden und grossen Macht / sondern auch weil ihm das Glück so wol wolte / das sich nun ein Zeit hero gantz von den Nachkommen deß grossen Caroli in Teutschland gewendet hatte. Also ließ ihm dieser löbliche Käyser die gemeine Wolfahrt deß Vatterlands Teutscher Nation lieber seyn / als seines eigen Hauses Ehr und Aufnehmen / dergleichen Exempel man zu unsern Zeiten wenig findet. Es kam auch Hertzog Eberhard seines Bruders Befehl nach / und starb also Käyser Conrad / und ward zu Fuld im Kloster begraben. Im Jahr hernach kamē die Fürsten und Bischöffe deß Teutschlands zu Fritzlar zusammen / und erwählten den vielermeldten Hertzog Heinrichē zu Sachsen / von dem hernach soll gesagt werdē.

Zu Constantinopel kam nach Alexandro Leonis deß VI. Bruder an die Regierung Constantinus / ein Knab von 8. Jahren / deß jetzterwehnten Leonis Sohn. Es hat dieser Constantinus erstlich mit seiner Mutter Zoë, darnach beneben seinem Vormund / und Colleg. Romano Patricio, sehr lang / nemlich 49. Jahr regiert. Es hat es dieser Romanus letztlich dahin gebracht / daß die Zoë deß Käysers Mutter der Regierung verstossen / und in ein Kloster gethan worden / weil er bey dem Käyser / der seine deß Romani Tochter zum Weib hatte / alles vermochte / wie er dann auch sich selbst auff Weyhnachten im Jahr 919. zum Käyser krönen lassen / sampt seinem Gemahl und Sohn Christophoro. Es hat dieser Romanus dem Reich nit übel fürgestanden / viel Krieg wider die Bulgarn und Saracenen geführt / auch ziemlich Glück darinn gehabt / biß er zuletzt von seinem eigenen Sohn Stephano gefangen / beschoren / und in ein Kloster geschossen worden / im 944. Jahr. Da nun dieser

Anno Christi. 915. Krieg in Bäyern. 917. Käyser Conrad der Erst stirbt. 918. Trithem. Griechische Käyser. Carion. l. 3. Egnat. l. 2. Cedren. Zonar. Sigebert. Luitprand. l. 3. c. 6. 7. 8. 912. 919. 944.

Anno Christi.

Stephanus sampt seinem Bruder / sich ein gleiches wider ihren Schwager Constantinum unterstanden / kam ihnen Käyser Constantinus zuvor / ließ sie beyde gleicher Gestalt beschären / und in verschiedene Klöster thun / erledigt sich also dieser getreuen Gesellschafft / und regiert hernach viel besser als zuvor / biß in das Jahr neunhundert und sechtzig. Da er einen Zug in Syriam wider die Saracenen fürnahm / starb er auff dem Wege / und verließ das Orientalische Käyserthum seinem Sohn Romano / der es doch nicht länger als 3. Jahr und 4. Monat besessen hat.

Käyser Constantinus der 8. stirbt. 960.

Frantzösische Geschichten. Ex Frodoard.

In Franckreich gieng es bey der Regierung Caroli Simplicis, oder deß Einfältigen seltzam her. Er war bißher unter der Vormundschafft und Tutela Hertzog Otten von Anjou gewest / aber die Ständ begehrten ihn / Otten abzuschaffen / liessen demnach den obberührten Einfältigen Carlen / zu Rheims durch Bischoff Fulco zum König krönen / darauß nicht ein geringer inheimischer Krieg in Franckreich entstunde / wie sich dann auch Pabst Formosus König Carlens annahme. Otto der gewesene Stadthalter / belägert die Stadt Rheams / sampt dem Bischoff Fulco / must aber abziehen / und währet diß blutige Gezänck biß ins Jahr 898. da Hertzog Otto in ein tödtliche Kranckheit fiel / da vermahnet er die Frantzösische Herren / sie solten Carlen den Einfältigen / für ihren rechtmässigen König halten und erkennen / er aber Hertzog Otto starb den 3. Januarii im Jahr 898. und blieb Carolus allein König. Im Jahr 916. erobert dieser Carle durch seine Kriegs-Obristen das Land Lothringen / und bracht es wieder zu Franckreich. Weil er aber darbey nicht allein einfältig / sondern auch sehr liederlich war / und stets lose Leut um sich hatte / verliessen ihn die Fürsten deß Reichs / und setzten Graf Roberten von Pariß die Königliche Cron auff. Aber Carle ruffte die Nordmänner um Hülff an / überfiel Roberten unversehens / und schlug ihn zu tod. Dieses zu rächen / lude Graf Herbert von Vermandois König Carlen unter dem Schein der Freundschafft / zu Gast / legt ihn aber gefangen. Also erwahleten die Reichs-Stände König Rudolffen von Burgund / der zuvor den vermeynten Käyser Berengarium in Italia geschlagen / und ihm dardurch einen Namen gemacht hatte / wie er dann auch nicht lang hernach die Ungarn in dem Alpgebirg ertapt / und darinn mit wenigem Verlust der Seinen geschlagen hat. Im Jahr Christi 936. starb König Rudolff von Burgund / nachdem er 12. Jahr in Franckreich geherrschet hatte. Da sandten die Stände deß Reichs in Engelland / und beruffen Ludovicum / Caroli deß Einfältigen Sohn / der sich bißhero bey König Adelstan / seinem Verwandten daselbst auffgehalten hatte / und machten ihn zum König in Franckreich / der auch biß ins 19. Jahr regieret hatte.

898. 916. 922. 923. 924. 936.

Hispanische Geschichten. Ex Mariana

In Asturia / Gallicia und Legion / regierte nach seinem Vatter Alfonso dem Grossen und seinem Bruder Garsia / Ordonius der II. diß Namens / bey den Mohren aber und Saracenen zu Cordub / Abderamen / mit dem Zunamen Almansor. Diese beyde / gleichwie es 2. tapffere Regenten waren / also haben sie auch gnug einander zu schaffen gemacht / Ordonius zwackte dem Saracenischen Reich etliche veste Orth ab / dem begegnet Almansor mit grosser Macht / und geschahe in Castilien ein so blutige Schlacht / daß der Saracenen über die 50000. tod blieben / und Almansoris Heer dermassen vernichtiget wurd / daß er selbst kaum mit zwantzig Pferden entfliehen mochte. Nach dieser Niederlag muste Almansor um Frieden / den er auch erlangte / also verrückte Ordonius seinen Sitz und Hofstatt etwas weiter herauß in die Stadt Legion / welche er auch von neuem mit Mauren und Gräben umfieng.

Im Jahr 920. nachdem Almansor frische Hülff auß der Barbarey über Meer bekommen hatte / griff er Ordonium wieder an / in Meynung / die vorige Niederlag zu rächen / und wiewol der Schad zu beyden Theilen fast gleich war / muste doch Ordonius mit den Spaniern den Mohren die Victori / und ein Stück Lands in Biscaja dahinden lassen / es wurden auch 2. Spanische Bischöffe gefangen. Anno Christi 923. thät Ordonius noch ein Treffen mit Almansore / bey der Stadt Talabriga / in welchem die Saracenen dermassen von den Spaniern gestrigelt wurden / daß ihrer über die 12000. ins Graß beissen musten / wiewol doch König Ordonius bald nach dieser Victori starb / da er nach seinem Vatter 12. Jahr / nach seinem Bruder Garsia aber 9. Jahr und 6. Monat wol und glücklich regiert hatte. Ihm hat im Reich gefolgt sein Bruder Frojola / ein unnützer Mensch / der auch nach 14. Monaten im Ehebruch ergriffen und umbracht worden / und kam Alfonsus IV. Ordonii Sohn an seine statt / von dem hernach / ꝛc.

Jn Engelland regierte Edward der Erste diß Namens / der König Erichen überwunden / und die beyde Reich / Ostsachsen und Märckerland unter sich gebracht / daß also gantz Engelland wieder unter eine Crone kommen / außgenommen Northumberland / welches die Dänen innhatten. Da nun König Edward die Dänen auch bezwange / verbunden sich dieselben mit den Schotten / damit sie den Englischen desto bessern Widerstand leisten möchten. Doch hat sich die Würckung dieser Bündnuß erst lang hernach bey Zeiten König Adelstans / der Edwards Sohn war / ereignet. Dann Edward starb im Jahr Christi 924. nachdem er 23. Jahr regiert hatte / und succedirt ihm sein Sohn / der gemeldte König Adelstan / welcher im Jahr 929. mit den Dänen und Schotten / so sich zusammen verbunden hatten / ein grausame Schlacht thät / daß fast der gantze Schottländische Adel umkam. Also verlohren in dieser sehr grossen Niederlag die Schotten ein Theil ihres Reichs / West-Morland / und die Dänen wol das halbe Northumberland. Anno 940. ist König Adelstan im 17. Jahr seines Reichs gestorben / und hat ihm succedirt sein Bruder Edmund / doch war Adelstan nur ein Bastard Königs Ed-

ward gewest / Edmund sein rechter und ehlicher Sohn.

Nach Sergio dem Dritten ist pabst worden Anastasius der III. diß Namens/ un hat den Stuhl besessen 2. Jahr ein Monat / 22. Tag. Nach ihm ist kommen Lando 9. Monat. Darnach Johannes der XI. durch ein beschreyt Weib Theodoram deß Adalberti zu Rom Concubin / den Römern dargeschoben/ oder vielmehr auffgetrungen. Er war viel geschickter zum Krieg / dann zum Pabstthum / regierte biß in das 16. Jahr / und hatte zum Successorn Leonem den VI. der nur ein halb Jahr saß/ darnach Stephanum den VIII. 1. Jahr/ 1. Monat/ 15. Tag/ diesem nach Johannem den XII. der Pabst Sergii deß III. und der Huren Marozia Sohn gewest/ mit Gewalt hierzu eingetrungen/ welches auch Onufrius und Baronius beklagen. Gleichwol hat er beynahe 5. Jahr gesessen und ist nachdem er gestorben/ in Laterano begraben worden. Leo der VIII. ist 3. Jahr 6. Monat 14. Tag Pabst gewesen.

An gelährten Leuten ist um diese Zeiten ein schlechter Vorrath gewest. Im Jahr Christi 890. hat gelebt Hulderich Bischoff zu Augspurg / der den Ehestand der Priester mit Schreiben vertheidigt und im 90. Jahr gestorben / nachdem er 83. Jahr alt worden. Regino, Abbt zu Prüm in Lothringen ein feiner Historienschreiber / hat sein Chronicon im 907. Jahr beschlossen, Radulfus von Flaviaco, und wenig andere.

Im Jahr 898. ist ein grosser Hunger in gantz Teutschland gewest / dessen etliche Historici gedencken.

Im Jahr Christi 900. starb Dieterich der Erste Graf in Holland / demnach er dem Land 27. Jahr vorgestanden/ ihm succedirt sein Sohn/ der auch Dieterich hieß/ der 88. Jahr die Grafschaft besessen/ und 125. Jahr gelebt hat/ welches wol verwunderns werth. Sonsten kan auch wol für ein groß Wunder gehalten werden/ daß um diese Zeiten so viel Monstra nacheinander den Päbstischen Stuhl beschmeisset/ und zwo Huren / Theodora sambt ihrer Tochter Marozia zu Rom so viel vermöcht / daß sie auch zu Päbsten gemacht und erhoben/ welche sie gewolt haben/ wie die Historici derselben Zeiten selbst darüber klagen.

Von Hertzog Heinrichs zu Sachsen Wahl zum Käiserthum ist hiebevor gesagt worden. Da nun solche ordentlicher Weiß zu Fritzlar vorgangen / sandten die Fürsten des Reichs etliche auß ihrem Mittel an ihn/ die Wahl anzukündigen und ihn zur Reichs-Versamlung gen Fritzlar zu beruffen. Weil ihn aber die Gesandten eben auf dem Feld anraffen / da er dem Falckenbeitzen und Vogelsang abgewartet/ wurd ihm der Nahm Auceps, das ist/ der Vogler / oder Vogelfänger gegeben. Sein Groß-Vatter war gewest Hertzog Ludolff zu Sachsen/ Engern und Westphalen/ ein Sohn Brunonis, der die Stadt Brunonswick/ das ist/ Braunschweig erbauet / und König Wittekind-Bruder. Sein Vatter war Otto Hertzog zu Sachsen/ dessen in vorigen Zeiten vielgedacht worden. Es hatte Käiser Heinrich erstlich zur Ehe genommen eines Grafen von Oldenburg Tochter/ welche sich in ein Kloster verlobt gehabt/ und mit ihr einen Sohn gezeuget mit Namen Danckwart. Aber die Bischöffe überredeten ihn/ diese Ehe könte nicht bestehen/ weil die Fürstin zuvor eine Nonne gewest / darum schied er sich von ihr/ und ward der gute Danckwart für einen Bastart erkannt / darauß hernach viel Unruhe erwachsen ist. Dann Heinrich nam ein ander Weib/ Maghilden/ des Grafen von Ringelheim/ der die Dänen in Holstein geschlagen hatte/ Tochter / und zeugete mit ihr Ottonem den Grossen/ der nach ihm Käiser worden ist.

ANNO CHRISTI

Im Anfang widersetzt sich ihm Hertzog Burckhard von Schwaben/ verließ sich auff König Rudolffen in Burgund/ seinen Schwager. Aber Käiser Heinrich bracht in Eyl ein groß Volck zu Hauff/ damit er Burckharden also schreckete/ daß er es wolfeiler gab / und den gewöhnlichen Eyd leistete. Da wand sich Käiser Heinrich mit dieser Macht wider Franckreich/ nöthigt König Carlen den Einfältigen/ daß er das Land Lothringen dem Teutschen Reich wieder zustellen muste. 926. Schaffnaburg.

Der zweyte / so sich wider Käiser Heinrichen streubte/ war Arnolff der böse Hertzog zu Bäyern/ der auch des Käisers Heer/ das schon in Bäyern gerücket war/ mit seiner Armada unter Augen zog. Ehe dann es aber zum Treffen kam / begehrt der Käiser sich mit Hertzog Arnolffen zu besprachen: Arnolff schlug solches nicht ab/ und als die beyde Herren allein zusammen getretten/ sagt der Käiser zum Hertzogen/ er solte sich erinnern/ daß aller Gewalt von GOtt wäre/ also auch ohne Zweiffel seine Wahl zum Käiserthum. Da nun die Fürsten ihre Stimmen Hertzog Arnolffen gegeben hätten/ oder es noch thäten/ wolte er/ Henricus/ sich ihm gern unterwerffen. Weil es aber nun GOtt anderst geschickt/ hoffte er dergleichen von ihm. Mit diesen weisen und freundlichen Worten ließ sich Hertzog Arnolff zu frieden stellen / und blieb also groß Blutvergiessen vermieden / welches nicht geschehen wäre/ wann ein jeder mit dem tollen Kopff herdurch gewolt hätte/ welches viel Herren thun/ und damit ihre Unterthanen auffopffern. 921. Ein weise Rede verhüt groß Blutvergiessen.

Im dritten Jahr seines Reichs/ ließ sich Käiser Heinrich bedincken / es wäre dem Reich ein Schimpff/ daß er den rauberischen Ungarn den Tribut geben solte/ welchen ihnen seine Vorfahren/ Ludwig der Vierdte / und Conrad der Erste versprochen hatten. Da nun der außblieb/ nahmen die Ungarn daher Ursach/ Teutschland zu überzieheu/ fielen erstlich in Bayern / darnach den Donaustrom herauff in Schwaben / setzten unter Breysach über den Rhein / verderbten Nider-Elsaß und Lothringen/ schifften bey Worms wieder/ überstreifften durch Hessen und Thüringen biß gen Magdenburg und Bremen hinein/ und könt ihnen niemand widerstehen / Käiser Heinrich bracht durch wunderbaren List und Behändigkeit ihren Obristen oder König/ in seinen Gewalt/ und hielt ihn gefangen. Die Ungarn boten so schwer Gold für ihn als er wäre. Der Käiser wolt ihn um kein Geld ledig geben / sondern 922. 923. Frieb ist besser als Geld.

ANNO CHRISTI

dern sie solten Frieden halten/oder ein Stillstand auff etlich Jahr lang. Also verhiessen sie 9. Jahr Treves.

Übung deß Volcks zu den Waffen in Teutschland. Sigebert. Gembl. Contin. Regin. Herm. Contract. Mar. Scor. lib. 3.

Indessen wendet Käiser Heinrich mit höchstem Verstand allen Fleiß an/die Teutschen/auch die Bauren auff den Dörffern/ in den Waffen und Kriegswesen zu üben/ließ ein grossen Haussen Gewehr machen/etliche Dörffer/die wol gelegen waren/hieß er mit Mauren und Gräben befestigen/ und gab ihnen seine Freyheiten/ daher noch der meiste Theil der kleinen Städtlein in Teutschland ihren Ursprung genommen. Die aber in den Dörffern wohneten/so nicht zu fortificiren waren/ musten allen ihren Vorrath an Früchten und Fütterung in die Städt schaffen/ und bestellet man gewisse Leut darauff acht zu haben. Wo in einer Stadt 5. Bürger waren/musten sie den 6. wann er zu Feld zog/ernähren/deß gleichen 8. Bauren auff den Dörffrn den 9. Da er nun diese seine neue Soldaten dergestalt abrichten lassen/führt er sie eine Prob zu thun/ wider die Wenden/die damals Pommern und die Marck innhatten/ und nicht so streitbar noch grausam waren/als die Ungarn/da glückt es ihm/ daß er das gantze Land mit der Stadt/ die von den Wenden Schorelitz/nun aber Brandenburg genennet wird/einnahm und erobert/ allda er auch den ersten Marggrafften von Brandenburg/Graf Sigmund von Ringelheim verordnete/und bald hernach ein neu Bistthum auffrichtete.

Erster Marggraf zu Brandenburg.

Im Jahr Christi 928. richtet vielermeldter Käiser Heinrich/ auch die Marggrafschafft Meissen auff/nachdem er kurtz zuvor die Stadt Meissen an das Wässerlein gleiches Namens/ gebauet hatte/macht seinen Verwandten/ den Grafen von Within/ zum ersten Marggrafen in Meissen daß er die Gräntze des Reichs jenseit der Alb/ oder Elb/ wider die Wenden und Böhmen beschützen solte. Endlich/ macht er Hertzog Leupolden von Schwaben zum Marggrafen in Oesterreich/wider die Ungarn/ und ist diß (nach vieler Meynung) der Anfang der Marggrafschafft/ nachmahls Hertzogthums Oestereich.

Marggraf zu Meissen. 928.

Im Jahr hernach/ als die Wenden in Pommern mit grosser Macht auff waren/und die Meckelburgische Gräntzen verwüsteten/sandte Käiser Heinrich Hertzog Bernharden von Lüneburg/ und den Grafen von Within mit dem Außschuß wider sie/da hielten sich die neuen Landsknecht so wol/daß sie der Wenden über die hundert tausend erschlugen/und sie verfolgten/biß an die Ost-See. Dazumal hat Käiser Heinrich den 4. Marggrafen gen Schleßwig/ wider die Dänen und Mitternächtige Wendē verordnet. Es gibt aber der Name selbst zu erkennen/was der Marggrafen Ampt sey/ daß sie/ nemlich die Marckungen/ das ist/ Gräntzen des Reichs/ wider außländischer Feinde Uberfall verwahren sollen. Daher haben nachmals die Welschen ihre Marcheses oder Marquisen genommen/da sie doch nicht wissen/ was gesagt sey.

Immittels waren die neun Jahr des Anstands mit dem Ungarn zu Ende gelauffen/und hatte man sich nichts gewissers/ dann ihres Anfalls zu versehen. Also fordert Käiser Heinrich die Ständ des Reichs zusammen/sich zu berathschlagen/was zu thun wäre. Da ward ein Schluß gemacht/ ihnen nichts zu willigen/ sondern die Spitz zubieten/ dann es nunmehr genugsam geübte Kriegsleut im Teutschland gab.

Die

Die Ungarn kamen / und begehrten den gewöhnlichen Tribut / (dann man hatte ihnen bißher Jährlich etwas gegeben / sie dardurch auffzuhalten) und wolten damit nicht zu frieden seyn. Da spotteten ihrer die Fürsten / und bothen ihnen einen grindigen Bauren-Hund an / der hinden herum geschoren war / den solten die Legaten anstatt des Tributs mit sich heim führen. Da ergrimmeten die Ungarn / sagten dem Käyser und gantzen Reich ab / und kamen gegen Winter desselbigen Jahrs / mit einem Heer von Ungarn und Sclavoniern in die 30000. Mann starck / fielen in Oesterreich und Bäyern / und thäten unsäglichen Schaden / und da sie den Winter über alle unmenschliche Tyranney verübt hatten / brachen sie im Frühling des Jahrs 933. auff / und theileten ihr Heer in zween Hauffen. Der erst nahm seinen Weg auff Francken und Thüringen zu. Aber der Graf von Sundershausen begegnet ihnen mit den Käyserischen / und schlug sie / daß ihrer nicht viel darvon kamen / ob sie wol über 50000. starck gewesen. Der ander Hauff war für die Stadt Merßburg gerückt / solche zu belägern.

Käyser Heinrich war nicht wol auff / schonet aber seiner selbst nicht / sondern da er gute Zeitung von der Victori zu Sundershausen höret / brach er auff / griff mit einem nicht sehr grossen / aber wolgerüsten Heer bey Weisenfels die Feinde an. So bald die zwey Heer einander ansichtig wurden / erhub sich ein Geschrey von beyden Theilen. Der Christen Wort war Kyrie-Eleison. Der Ungarn / Huj / Huj. Darauff begab sich ein solch Schlagen / daß zu beyden Seiten viel tausend darnieder lagen / sonderlich der Ungarn und Sclavonier / die nie grössere Niederlag erlitten hatten. Dann was ihnen nicht in der Schlacht blieb / ward zerstreuet / und verlieff sich. Also kam Teutschland auff dißmal dieser Bluthund ab.

Anno Christi.

Allhier müssen wir gedencken deß Ritterlichen Kampffs / welchen Hanß Dollinger von Regenspurg Anno 929. Zeit währender Anstands-Tractaten mit den Ungarn / deren wir jetzo erwehnet / mit einem Hunnischen Obristen / angangen / und denselben überwunden. Als der Käyser / wie oben gehöret / solche Tractaten zu Regenspurg mit den Ungarn vorgenommen / und einen neun jährigen Frieden mit ihnen angestossen / hat sich begeben / daß ein Hunnischer Obrister / ein sehr grosser und starcker Mann / Ciaco Namens / welches Länge zehen Werck-Schuhe erreichete / ein guter Renner und Stecher / auch der Saracenen Art nach / gewaltiger Zauberer / von des Christlichen Käysers Hoff zum öfftermahln einen Ritters-Mann / mit ihme zu kämpffen / stechen und Spieß zubrechen / außforderte / wie er dann zu unterschiedlichen mahlen durch Verblendung und Zauberische Kunst 40. Ritter erleget / derentwegen einen solchen Schrecken unter dem Käyserlichen Volck verursachte / daß sich keiner mehr ihne zu bestehen wagen wolte. Dahero sich auch endlichen dieser Zauberer dahin vermessen dorffte / ihrer dren zugleich zum Kampff außzufordern. Nun lag eben damahlen ein Burger zu Regenspurg ob crimen læsæ Majestatis in Verhafft / Nahmens Hanß Dollinger / dem solche Mähr von diesem Heyden vorkommen / der ließ an den Käyser gelangen / wann er Gnad erlangen könte / so wolte er sein

929.

Kampff Hanß Dollingers mit einem Hunnischen Obristen.

Anno Christi.

Leben darauff wagen / und zu Rettung der Käyserlichen Ehren allein mit dem Heyden zu Roß kampffen. Hierauff wurd er vom Käyser begnadet / der Gefängnuß erlassen / und mit einer Kampff-Rüstung und gutem Pferd / zuforderst aber mit dem H. Sacrament versehen / da sagte ihm ein alter Priester bey dem Closter Nieder-Münster / er solte ein Creutz an dem Kampff-Platz stellen lassen / so würden die zween Geister / so neben dem Heyden ritten / vor solchem verschwinden. Hierauff ritte Dollinger mit seinem Schildknecht und Waffenträger hinauß auff den Kampff-Platz / allda der Heyd mit Verlangen wartete / sich ab der Vermessenheit des Dollingers verwunderend. Als nun der Käyser mit seinem Comitat solchen Kampff zu sehen / sich an bestimmten Orth befande / rannten beyde zusammen / und stach der Heyd den Dollinger auß dem Sattel / fällte ihn doch ohne Schaden zu der Erden / das andermahl ritten sie wieder zusammen / und wurde Dollinger abermals zu Boden gerannt / worauff er erst der Lehr deß alten Priesters eingedenck / ritte zum Käyser und zeigt sein Begehren an / darauff der Käyser ein Creutz bringen / und solches in den Kampff-Platz stellen ließ. Da eileten sie zum drittenmal zusammen / da die zween mitreitende Geister aussen blieben / und stach Dollinger den Heyden bey den Ohren unter den Helm ein / mit einer solchen Stärcke / daß der Heyd sampt dem Pferd zur Erden fiel. Der Heyd sich zu erhalten / steiffte sich mit der lincken Hand zurück auff den Sattel / und schlug zugleich den rechten Fuß dem Pferd unter dem Kien um den Halß / solches von dem Fall zu erheben: Aber es halff nichts / Dollinger hatte ihn zu hart getroffen / und mit aller Zuseher Frolocken erlegt.

Hierauff nahm Dollinger deß Heydens Pferd / zoh ihm seine Rüstung auß / die ließ er zur Gedächtnuß bey St. Erhardi Grab / in der Kirchen deß Closters Nidermünster / auffhencken / zu den Zeiten der Abtissin Wiltrudis. Der Helm war von Metall gegossen / 2. Pfund schwer / sein Harnisch ein langer Rock / auß einer Elephanten Haut / darauff waren dicke eiserne Schuppen genagelt / der Schild gantz stählen / hell / gleich einem Spiegel poliert / darauff die Bildnuß eines Teuffels mit einem Speer / das Schwerdt dritthalb Ehlen lang und einer guten Manns-Hand breit. Besagte Rüstung ist über 600. Jahr biß ins Jahr Christi 1542. in obermeldter Kirchen gehangen / da sie auff Begehren Käyser Carlen dem V. von der damahligen Frauen Abtissin Barbara von Aham gegeben worden. Nach solcher Ritterlichen That wurde Dollinger zum Ritter geschlagen / und von dem Käyser er und seine Nachkommen mit sonderbaren Freyheiten begabet. Ist auch noch auff den heutigen Tag in der Dollinger Behausung nahe bey dem Rath-Hauß dessen eine Gedächtnuß zu sehen.

Erster Turnier und dessen Ursachen.

Nach diesen Dingen nahm ihm Käyser Heinrich für die Ritterliche Ubung / so der Turnier genannt wird / auß dreyen Ursachen anzustellen. Erstlich / daß er die vom Adel und Ritterstand für die ihme in so vielen gefährlichen Kriegs-Zügen erzeigte treue Dienst in etwas ergetzte. Darnach / daß er sie durch diß Mittel in stätiger Kriegs-Ordnung erhielte. Drittens / daß auff solchen Zusammenkünfften die Laster offentlich gestrafft würden. Also sind dazumahl auff Versammlung der Fürsten 12. Articul verfasst / und im folgenden 935. Jahr der erste Turnier zu Magdenburg in Sachsen gehalten / und im halben Januario berührten Jahrs / angefangen worden. Im übrigen / was von diesen Turneren / zu wissen / und warum diese löbliche Ubungen zu unsern Zeiten abgangen / weisen wir den Leser an die jenigen / so außrücklich hievon geschrieben haben.

Im Jahr 936. nahm ihm Käyser Heinrich für / einen Zug in Italien zu thun / ward aber darüber tödlich kranck / dann ihn der Schlag rührete / und starb im Jahr / wie obgemeldt / den 20. Tag Heumonats / nach dem er 17. Jahr und 6. Monat dem Käyserthum wol und löblich fürgestanden / auch 60. Jahr gelebt hatte / und ist zu Quedlinburg in dem Closter / welches er selbst gestifftet hatte / und in dem seine Tochter Magdhild die erste Aebbtissin gewest / zur Erden bestattet worden / ein löblicher Fürst / ein Erlöser des Vaterlands von der Barbarischen Völcker Grausamkeit / und sonderliche Zierde der Teutschen Nation.

Ihm hat im Römischen Reich succedirt sein Sohn Otto der Erste diß Namens / den der Vatter bey seinem Leben zum künfftigen Käyser / doch mit Verwilligung der Fürsten / bestimmet hatte. Ehe dann wir aber von diesem reden / müssen wir zuvorderst von den Italianischen Händeln Meldung thun / bevorab / weil Käyser Heinrich in Italiam nie kommen ist.

Nachdem Ludovicus Bosonis Sohn von Berengario zu Verona gefangen / deß Lombardischen Reichs entsetzt / und seines Gesichtes beraubet worden war / ob sich wol Berengarius vom Pabst zum König in Italia und Römischen Käyser krönen lassen / hat doch der Rath zu Rom Lambertum / einen Sohn Guidonis lieber haben wollen / daher schwäre Krieg entstanden / biß zuletzt dieser Lambertus durch Graf Hugo von Merland auff der Jagt / da er sich dessen nicht versahe / erschlagen worden. Also befand sich nun Berengarius fürerhalben ohne Sorg / und vollzog seine Regierung / ward auch von Pabst Johanne XI. zum Käyser gekrönet / und das zu Bekräfftigung der ersten Crönung. Aber im Jahr 923. da sich Berengarius gar zu tyrannisch hielte / erforderten die Italiäner König Rudolffen auß Burgund / der kam / schlug Berengarium, und jagt ihn zum Land hinauß. Da ruffte Berengarius die Ungarn um Hülff an. Als diß die Italiäner höreten / wurden sie so unwillig über Berengarium, daß sie ihn zu tod schlugen. Demnach belägerten die Ungarn die Stadt Pavia / eroberten und verbrenneten sie den 14. Maji

ganꝛ und gar / also / daß von 43. Kirchen nicht eine / und von der gantzen Bürgerschafft kaum 200. Mann überblieben. Zwey Jahr hernach kam Hugo / Graf von Arelate, auff Erforderung deß Pabsts in Italiam / und ward König in der Lombardey / welches Reich er auch besaß / biß ins Jahr 932. Da kam Hertzog Arnolph der Böse auß Bayern / nach dem ihn der Bischoff von Verona ersordert hatte / Hugonem außzuheben / aber da die Ungarn in Teutschland fielen / muste er von Verona wieder zurück weichen / und kunte nichts außrichten. Doch hat dieser Hugo zuletzt auß Italia entlichen / in Franckreich weichen / und ein Münch werden müssen. Von den Orientalischen Käysern ist hiebevor / biß in die Zeiten Käyser Otten / Meldung geschehen.

Anbelangend nun Kayser Otten den Grossen / und Ersten diß Namens / Kayser Heinrichs und Mathilden der Gräffin von Ringelheim Sohn / als ist derselb von dem Bischoff von Maꝛntz in der Stadt Aachen im Jahr Christi 936. gekrönet worden. Im andern Jahr seiner Regierung versuchtens die Ungarn noch einmahl / und thäten einen Streiff in Teutschland / aber sie funden die Sach im gantzen Land viel anderst bestellet als zuvor / nemlich gute Städt und Vestungen an den Pässen / so thäten die Bürger und Bauren so nunmehr alle bewehrt waren / zusammen / und hiessen sie dergestalt willkomm seyn / daß ihrer wenig den Weg wieder heim traffen.

Es waren um diese Zeit noch zween fürnehme Fürsten im Reich / vom Geblüt deß Grossen Käyser Carlen / Eberhard Pfaltzgraff bey Rhein / und Giselbert Hertzog zu Lothringen. Diese verdroß / daß auff solche weise die Käyserliche Hoheit von den Francken auff die Sachsen kommen solte / versagten demnach Käyser Otten den Gehorsam. Damit sie aber ein Ursach zum Krieg hätten / hiengen sie sich an Kayser Otten Bruder Danckwart / und reitzten ihn an / er solte ein ander und besser Erbtheil / als der alte sie fordern / ja es gebührete ihm / als dem Erstgebohrnen die Käyserliche Cron / und möchte nicht hindern / daß seine Mutter ein Closter-Frau gewest / dann diß kein rechtmässige Ursach der Ehescheidung wäre.

Zu allem Unglück begab sichs / daß Siegfried Marggraff zu Brandenburg starb. Da begehrt Hertzog Danckwart dieselbe Marggraffschafft von seinem Bruder Käyser Otten. Nun war ein näherer da / Graf Gereon / dem verliehe sie der Käyser / welches Danckwarten dermassen verdroß / daß er mit Hülff Pfaltzgraff Eberharden den Käyser offentlich bekriegte / in welchem Krieg der Pfaltzgraff Hertzog Heinrichen deß Käyser jüngern Bruder fieng / und mit sich gefangen in die Pfaltz führete. Nach dessen Abzug griffen die Käyserlichen den Danckwart wiederum an / der muste sich mit der Flucht in eine Kirch salviren / ward aber in derselben von dem Kriegs-Volck unwissend dem Käyser erstochen. Da Pfaltzgraff Eberhard deß Käysers glücklichen Succeß vermercket / ließ er den gefangenen Hertzog Heinrichen nicht allein wiederum loß / sondern verbunde sich auch benebens dem Hertzog von Lothringen mit ihm wider seinen Bruder Käyser Otten / worauß ein langweiliger und gefährlicher Krieg erwachsen / dann die Ungehorsamen auch den König in Franckreich und Bischoff zu Maꝛntz mit in die Bündnuß gezogen hatten. Es geschahen etliche Treffen zwischen diesen Partheyen / und gerieth Käyser Otto offtmals in grosse Noth / biß zuletzt Pfaltzgraff Eberhard eines Tags ungewarneter Sache von deß Käysers Reutern überfallen und erschlagen ward / der Hertzog von Lothringen wolt entfliehen / ward aber in den Rhein gejagt / und muste elendiglich ersauffen. Etliche setzen diese traurige Geschicht nicht weit von der Stadt Andernach / die andern sagen / es sey im Elsas geschehen.

Da Käyser Otto dieser zweyer Feinde ledig war / hatte ers noch mit seinem Bruder Heinrichen zu thun / der ihm auch nicht wenig zu schaffen machte / da er aber sahe / daß kein Glück auff seiner Seiten war / kam er gen Franckfurt / allda der Käyser das Christ-Fest begieng / fiel dem Bruder in einem schwartzen Trauer-Kleid zu Füssen / ward nicht allein zu Gnaden angenommen / sondern auch mit einem Theil deß Hertzogthums Bayern begabt. Hertzog Conrad von Francken erlangte das Lehen über Lothringen / welches sich durch den Tod Hertzogs Gislberti erledigt hatte.

Im Jahr 946. thät Käyser Otto auff der Jagt einen gefährlichen Fall / daran er auff den Tod kranck ward. Also verordnet er seinen Sohn Ludolphen zum Successore, darauß nachgehend viel Unruhe entstanden ist / weil er diesen seinen Willen änderte.

Nach diesen Dingen hat Käyser Otto Krieg mit Harolden dem König in Dännemarck geführet / ihn überwunden / und zum Christlichen Glauben gebracht. Wie auch wider Boleslaum den Fürsten in Böhmen welcher seinen Bruder Wenceslaum erschlagen hatte / diesen belägert der Käyser zu Prag / und nöthigt ihn / daß er sich auff Gnad ergeben und versprechen muste / offentlich über seine Sünde Buß zu thun / und die Kirchen hinführo unbetrübt zu lassen. Es ist auch Boleslaus damals ein Vasall oder Lehenmann deß Römischen Reichs worden.

Droben haben wir bey Anregung der Italiänischen Geschichten Hugonis Grafen zu Arelate Meldung gethan / der sich / als ein König in Italia gehalten / doch endlich in Franckreich entweichen und in ein Closter gehen müssen. Nun hatte dieser Hugo einen Sohn verlassen / mit Namen Lotharius, der sich nach dem Vatter König Italiä schrieb. Ihm ward mit Gifft vergeben im Jahr 950. Seine Witwib Adelheit forchte sich vor Berengario dem Andern deß Namens / Marggraffen zu Ivoredia / der sich König in der Lombardey und Römischen Käyser

ANNO CHRISTI.

941.

943.

Sax. l. 9 c. 10. Böhmen ein Lehen deß Reichs.

Italiänisch. Geschichten. Chron. Cassin. Witech l. 3. Annal. Frodoard. in Chron. Contin. Regin. l. 2.

950.

Anno Christi.

nennete / flohe derwegen zu Graf Azo auff das feste Schloß Canosso / und nahm überauß köstliche Schätze mit sich. Berengarius belägerte sie darinn / und übte rings umher grosse Tyranney. Die Königin Adelheit und Graf Azo rufften Käyser Otten um Hülff an / der kam im Jahr 951. mit 50000. Mann in Italiam / hatte auch Hertzog Conraden auß Francken und Lothringen seinen Tochtermann bey sich / schlug Berengarium den II. sampt seinem Sohn Adelberto / fieng sie beyde / und schickte sie in Teutschland. Und weil Käyser Otto ein Wittwer war (dann sein erste Gemahlin Edith / deß Königs in Engelland Edmunds Tochter / war im Jahr 947. gestorben / vermählet er ihm die obgedachte Adelheiten / Königs Lotharii Wittib / und König Rudolphs in Burgund Tochter / bekam also mit ihr das Königreich Italia. Diß geschahe im Jahr 952.

Käyser Otto schreitet zur andern Ehe.

952.

Mit dieser zweyten Ehe war sein Sohn Ludolph / der schon zum künfftigen Käyser ernennet war / durchauß nicht zu frieden / beroab / als er höret / daß seine Stieffmutter / Frau Adelheit / die Käyser Otto sehr lieb hatte / von seinem Vatter schwanger war. Hierauff macht er eine Bündnuß mit seinem Schwager Hertzog Conraden von Francken und Lothringen / der seine / deß Ludolphen leibliche Schwester Luitgarden zur Ehe hatte / wie auch mit den Bischoffen von Mäyntz und Straßburg / zu welcher Bündnuß auch kam Pfaltzgraf Arnolph von Scheyern und Wittelsbach / deß bösen Hertzogs Arnolffs von Bäyern Sohn / und ward also die Rebellion wider den guten Käyser Otten offenbahr. Ludolph deß Käysers Sohn / führet diesem Arnolff

953.

von Scheyern zu Gefallen sein Heer an die Donau / nahm das gantze Bäyerland / welches der Käyser seinem Bruder Hertzog Heinrichen eingeben hatte / mit Gewalt ein / plündert die Stadt Augspurg / erobert auch Regenspurg / bekam darinn die Käyserliche Schätze / jagte seine Mutter zur Stadt hinauß / und zog seinem Vatter / der nun herbey rückte / unter Augen / es wäre auch zwischen Vatter und Sohn ein blutige Schlacht für gangen / wann nicht Bischoff Ulrich von Augspurg der jüngere darfür gewesen wäre. Also zogen beyde zwar auff dißmahl von einander / aber der Sohn beruffte im folgenden Jahr beneben dem Bischoff zu Saltzburg die Ungarn ins Reich / die verwüsteten Oesterreich und Bäyern mit Feuer und Schwerdt / zogen durch Schwaben und Francken an den Rheinstrom / wurden zu Wormbs mit grossem Geld gestillet und abgewiesen / daß sie ihren Weg hinüber auff Lothringen und Franckreich nahmen / allda sie ihrem Brauch nach gehandelt haben.

In dessen rücket der Käyser fort auff die Rebellen / unter welchen der Bischoff von Mäyntz / da er sahe / daß es kein gut thun wolt / bey dem Käyser Gnad suchte / und solch mit grosser Mühe erlangte. Hertzog Conrad sein Tochtermann thät deßgleichen / aber dem war zur Straff gantz Lothringen eingenommen / und muste er mit einem kleinen stück Lands vor gut nehmen. Hertzog Ludolph und Graf Arnolff von Scheyern wolten nicht um Verzeihung bitten / sondern thäten sich in die Stadt Regenspurg / da belägerte sie der Käyser / und ward in einem Außfall Graf Arnolff erschlagen.

Da sich nun Hertzog Ludolph gar allein be-

fand

fand / gereuet ihn alles / was er bißher wider den Vatter mißhandelt / bath zuforderst durch etliche Bischöffe um Gnad / fiel dem Vatter in armseliger Gestalt zu den Füssen / und ward mit gresser Mühe zu Gnaden angenommen / worinn der Käyser nicht so sehr auff ihn / den muthwilligen Sohn / als auff sein erste Gemahlin / Königin Editha / diß Ludolphen Mutter gesehen / welche dem Käyser sehr lieb gewest war. Doch nahm er ihm / dem Ludolffen / zu wolverdienter Straff / das Hertzogthum Schwaben / und gab solches seinem zweyten Tochtermann / Graf Burckharden von Helffenstein.

Im Jahr 955. kamen die Ungarn / welche Hertzog Ludolff im vorigen Jahr zu Gast geladen hatte / mit einer solchen Macht in Bayern / daß sie selbsten sagten / wann nicht der Himmel herab fiel und erschlüge sie / oder sich die Erde auffthät und verschlünge sie / so möchten sie von keinem Menschlichen Gewalt überwunden werden. Käyser Otto bracht die Macht des gantzen Ober-Teutschlands zusammen / dann er 8. Regiment hatte / jedes von 5000. Mann starck / damit rückt er dem Feind nicht weit von Augspurg an dem Fluß der Lech genannt / unter Augen / da erhub sich ein jämmerlich Schlagen und Würgen / von Morgen an biß gegen Abend / zu letzt erhielt Käyser Otto das Feld / das gantze Heer der Ungarn wurd beynahe erschlagen / mit den Gefangenen giengen die Teutschen Landsknecht unbarmhertzig um / weil sie vor diesem auch viel unmenschliche Thaten verübt hatten / unter andern (weilen sie des Metzelns müde waren) begruben sie ihrer etlich hundert lebendig. Fünff ihrer Obristen / darunter drey Königlichen Geblüts waren / sind gefangen worden / die schickte Käyser Otto seinem Vettern Hertzog Heinrichen in Bäyern / der in Regenspurg kranck lag / zum Präsent und Beumpfenning / der ließ sie alle 5. nach der Ordnung auffhencken. Durch diesen Schaden und Niederlag sind die Ungarn dermassen gebutzt und erschreckt worden / daß sie von der Zeit an nicht mehr in Teutschland zu fallen begehrt haben / dann ihrer über die hundert tausend in der Schlacht umkommen und gefangen / oder in der Flucht von den Bauren erschlagen worden. Wiewol nun diß der schönsten Victorien eine war / so die Teutschen jemals von einiger Barbarischen Nation erlanget / hat sie doch viel guter Leut gekostet / dann Hertzog Burckhard auß Schwaben / und Hertzog Conrad des Käysers Tochtermann / sind allda umkommen / und ist Hertzog Conrad zu Worms begraben worden. Bischoff Herold von Saltzburg / der die Ungarn ins Land erfordert hatte / wurd von den Fürsten verurtheilt / und ihm die Augen außgestochen.

Nach dieser Victori fiel Käyser Otto in eine schwere Kranckheit / damit er ein Weil zu thun hatte / doch liessen ihm die Wenden keine Ruh / die schon offtmahls Treuloß worden waren. Weil dann anderst kein Rath mit ihnen zuschaffen / überzog sie der Käyser mit grossem Grimm / schlug sie an allen Orthen zu todt / theilet ihre Hauser und Güter seinen Teutschen Landsknechten auß / daher damahls und nach der Hand das Land Pommern und die Marck / allda zuvor Wendische Leut gewohnet hatten / mit Teutschen Inwohnern besetzt und erfüllet worden.

Anno Christi

Von Berengario dem II diß Namens / König in der Lombardey / und seinem Sohn Adelberto haben wir hievor beym Jahr 951. gesagt. Diese hat Käyser Otto nach der ersten Haffteung pardonnirt / und wieder in Italiam zu einem Theil ihres Landes kommen lassen / aber sie vertrieben die Bischöffe und andere Geistliche von ihren Kirchen / thäten auch dem Pabst Johanni so viel Ubertrangs / daß der Kayser von allen Orten um Hülff angeruffen wurde. 960.

Hierauff ordnet er im Jahr 961. seinen Sohn Ottonem den II. zum Successore deß Käyserthumbs / da er noch ein Knab von 7. Jahren war / setzte ihm Vormunder / bestellet alle Ding im Reich auffs beste / zog über das Gebürg in Italien / kam gen Verona / und ward an allen Orten mit grossen Freuden empfangen. Berengarius flohe / zündet aber zuvor sein Königlich Schloß zu Pavia an / da nahm der Käyser die Stadt ein / hielt allda sein Winterläger / schickte Ertz-Bischof Hatto von Märntz / alle Ding zu seiner Ankunfft zu bestellen / voran gen Rom / er aber kam den 12. Februarii selbst dahin / ward mit grosser Solennität und Freude / als ein Römischer Käyser empfangen / und von Pabst Johanne dem XII. gekrönet. 961. Käyser Otto Zug gen Rom. 962. Chron. Cassin. Witichin. l. 3. Ann. Frod in Chron. Contin. Regin l. 2.

Darauff griff er Berengarium, der sich in einem vesten Schloß verschantzt hatte / mit harter Belägerung an / fieng sein Weib / ließ sie aber loß / daß sie ihren Mann zur Uffgab vermahnen solte. Berengarii Sohn Adelbertus flohe erstlich zu den Saracenen in die Insul Corsicam / und von dannen gen Rom / verbande sich mit dem Pabst wider den Käyser / und stifteten gemeiner Hand eine neue Unruhe. Also rückte Käyser Otto auff Rom zu. Albertus flohe mit dem Pabst darvon. Der Käyser fordert die Geistlichen zusammen / da kamen solche Klagen wider den Pabst / daß den Bischoffen die Ohren klungen / unter welchen auch war / daß er auß deß Teuffels Gesundheit gesoffen hatte. Pabst Johannes ward citirt / erschien aber nicht / also setzt ihn der Synodus ab / und erwehlet einen andern / Leonem den VIII. davon in der Pabst-History folgen wird. 963.

Da es sich nun so wunderlich mit den Päbsten spielete / begab sichs / daß Käysers Ottens Hauptleut den Berengarium überwunden und fiengen. Also schickte ihn der Käyser in das Teutschland / daß er zu Bamberg verwahret / sein Leben enden solte / welches auch geschehen / und er in besagter Stadt begraben worden / sein Sohn war gen Constantinopel entflohen. Im Jahr 964. zog Käyser Otto / nach dem die Pestilentz unter sein Volck kommen / und der Bischoff von Trier / Hertzog von Lothringen / und andere viel für-

ANNO CHRISTI.

Käyser Otto der I. ist drey mahl in Italiam gezogen. Trithem. Compil. Chron. Wilh. Tyrius l 9. c. 20. Platina Frising. l 6 c 24. Ditmar l.2. Helm. Histor. Sclav. l 1. c. 11. Theod. de Nem. Labyr. l 6. c. 33.

970.

973.

nehme Leuthe daran gestorben waren / wiederum nacher Teutschland.

Nach diesem ist Käyser Otto abermal in Italiam gezogen / wider die Römer / welche in seinem Abwesen Treuloß und auffrührisch worden waren / sehr streng / und schier unbarmhertzig verfahren / und solches meistentheils darum / weil sie Pabst Johannem den XII. gefangen / und übel tractirt hatten. Also hat nun Käyser Otto etliche Jahr in Italia zugebracht / grosse und wichtige Ding verrichtet / seinem Sohn Ottoni dem andern ein Gemahl geben / Theophaniam, des Griechischen Käysers Nicepheri Tochter / mit welcher der junge Otto ein über die massen prächtige Hochzeit zu Rom gehalten / weil ihm die Braut Calabriam und Apuliam die herrliche Landschafften Italiä zubrachte / hat hierauff sein meistes Kriegsvolck auß Italia in Teutschland geschickt / er aber ist in Franckreich gezogen / seine Verwandte zu besuchen / und bracht daselbst grosse Strittigkeiten zu recht.

Nach diesem und andern vielen löblichen Verrichtungen hielt Käyser Otto der Erst einen Reichs Tag zu Quedlinburg / allda auß vielen Königreichen Legaten / viel grosse Fürsten auch in der Person zugegen waren / räisete von dannen gen Merseburg / darnach gen Memleben / so an der Unstrut ligt / allda ihm die Kräfften allgemach vergiengen / und er in Gegenwart seines Sohns und der Gemahlin verstarb / den 7. Maji im Jahr 973. als er etwann 37. Jahr regiert hatte. Sein Leichnam ist gen Magdeburg / allda er das Ertz-Bisthum auffgerichtet hatte / geführet / und allda begraben worden. Von dieses frommen und dapffern Käysers Lob / ist dieses Orts nicht viel zu sagen: Einmahl ist gewiß / daß er der löblichen Fürsten und Helden einer gewest / die GOtt jemals erweckt / und dem menschlichen Geschlecht gegeben / darum er auch den Zunamen Magnus oder der Grosse billich getragen hat. Von seinem Sohn Ottone dem andern / wird hernach folgen.

Anlangend das Orientalische Käyserthum / so regierte im Jahr 960. an seines Vatters Constantini des achten statt / Romanus der II. welcher durch sein Hauptleut / unter denen Nicephorus Phocas der fürnehmste war / den Saracenern die gantze Insul Cretam und viel Stedt in Syria abgewonnen hat. Es schickte dieser Nicephorus so viel gefangene Mohren und Araber gen Constantinopel zu den gemeinen Wercken / daß man sie nicht alle zu gebrauchen wuste. Er schlug auch die gemeldte Saracenen bey der Stadt Alepo biß auffs Haupt / wendet sich demnach mit herrlichem Triumph und grester Beut gen Constantinopel / seinen Einzug allda zu halten. Indessen starb Romanus der Käyser / nachdem er 3. Jahr / 4. Monat regiert hatte / und ward alsobald Nicephorus (wiewol nicht ohne Auffruhr) zum Käyser erwehlet / der den 16. Augusti / im Jahr 963. vom Patriarchen zu Constantinopel gekrönet ward.

Im Anfang seines Reichs wolten die Saracenen / so Ciliciam innhatten / den gewöhnlichen Tribut / der sich Jährlich auff 12000. Ducaten belieff / nicht mehr außrichten. Nicephorus sandte seinen Obristen Emanuel / einen jungen Mann dahin / der führet den Krieg so unfürsichtig / daß er mit allem seinem Volck von den Cilicianern zu tod geschlagen wurde. Aber sein anderer

Obriſter / Johannes Zimiſces, hatte wider die Saracenen in Cilicia beſſer Glück / fehlet auch nicht viel / daß er das gantze Land Ciliciam eingenommen.

Im Jahr 966. eroberten die Hauptleut Nicephori auch die Stadt Antiochiam / und weil durch dieſe Victorien die Sachen in Orient zu Ruhe gebracht worden waren / nahm ihm der Käyſer für / mit Käyſer Otten dem erſten / Freundſchafft und Bündnuß zu machen / verſprach ſeinen Sohn Ottoni dem andern / ſeine Tochter / oder wie etliche wollen / ſeine Stieff-Tochter / zur Ehe / welcher Urſachen halben Käyſer Otto der erſt Luitprandum, einen Geiſtlichen und gelehrten Mann von Pavia gen Conſtantinopel ſandte / der die Räiſe außführlich beſchrieben / und Wunderding darinn erzehlet.

In dem man aber mit der Heirraths-Abred umgieng / begieng Nicephorus nach der Griechen Art ein Bubenſtück. Er hielt die Geſandten Käyſer Otten zu Conſtantinopel auff / ſandte aber andere mit einem ziemlichen Kriegs-Volck in Italiam / die gaben für / ſie brächten die Braut dem jungen Käyſer / Otto ſchickt ihnen die allerehrlichſte Männer von Teutſchen und Italiänern entgegen / die neue Sohns Frau auff das ſtattlichſte zu empfangen. Da nun die Braut / die noch bey der Hand war / geliefert werden ſolte / griffen die Griechen zur Wehr / überfielen die Käyſerlichen / nahmen ihrer viel gefangen / erſchlugen auch etliche / die andern entflohen / und zeigten Käyſer Otto an / was für ein feine Lieferung geſchehen wäre. Es hatten die Griechen geholffet / der junge Käyſer Otto / als Bräutigam / ſolt ſelbſt darbey geweſt ſeyn / aber ſie ſchlugen einen Bloſſen.

Uber dieſer Verrätherey erzürnet ſich der alte Käyſer dermaſſen / daß er mit ſeinem Heer in Calabrien rückte / fieng der Griechen ein groſſe Menge / rantzionirt ſie um all ihr Vermögen / vielen ließ er Naſen und Ohren abſchneiden / und ſandte ſie alſo gen Conſtantinopel / die alle Schuld dieſes Unglücks auff die untreue That Nicephori legten / welcher / als er ſahe / daß er deßwegen bey jederman verhaſſt / ſich nicht wenig forchte / die Mauren an ſeinem Pallaſt höher machen ließ / und die Schlüſſel zur Pforten ſelbſt verwahrete. Diß mocht aber alles nicht helffen / dann ſein Gemahl / die mit dem Feld-Obriſten Johanne Zimiſce obgedacht / Buhlerey pflag / zog dieſen Johannem an einem Seyl über die Mauren hinauff / führet ihn in deß Käyſers Schlafkammer / da ſchlug er Nicephorum mit ſeiner Hand zu tod / nachdem er 6. Monat über 6. Jahr regiert hatte. Zimiſces ſprengt auß / es wäre der Käyſer durch einen andern ermordet worden / alſo machten ſie ihn zum Käyſer / wie er dann auff den Chriſttag deß Jahrs 969. gekrönet ward. Er behielt aber darum deß Nicephori Wittib nicht / ſondern ſtieß ſie in ein Cloſter / welche Straff doch viel zu gering war / für den Manns-Mord / dann ſie wol ein anders verdienet hatte.

Im folgenden Jahr hat der neue Käyſer Johannes die Teutſchen / ſo bißher zu Conſtantinopel gefänglich angehalten worden / alle wieder loß geben / und mit ihnen die Theophaniam in Italiam loß geſchickt / allda der Käyſer Otto II. mit ihr zu Rom ein prächtige Hochzeit gehalten / wie oben geſagt worden.

Nach dieſem hat Zimiſces durch ſeinen Feld-Obriſten Bardam eine Rebellion in Aſia / doch ohne Blut / geſtillet / die Reuſſen / welche in Thraciam gefallen waren / mit Sieg wieder hinauß geſchlagen / auch die Bulgärn gedämpfft / und als er meinte / er wolte ſich nun zu Ruhe begeben / und ſeiner Victorien genieſſen / vergab ihm einer von ſeinen Kämmerlingen / der Baſilius hieß / mit Gifft / darvon er ſtarb bey der Stadt Damaſco / und ward alſo der Todt Nicephori an dieſem Johanne gerochen / welcher auch nicht länger / als ſein Vorfahr / der jetztgedachte Nicephorus Phocas, nemlich 6. Jahr / 6. Monat regiert hat / worauß die Göttliche Fürſehung zu vermercken.

In Franckreich regierte um das Jahr 937. Carols deß Einfältigen Sohn / König Ludwig / mit dem Zunahmen / Transmarinus, das iſt / über Meer her / weil er ſich / wie geſagt / ein Zeitlang bey ſeinem Vettern König Adelſtan in Engelland auffgehalten hatte. Im fünfften Jahr ſeiner Regierung entſtund ein groſſe Rebellion der Unterthanen faſt in gantz Franckreich wider dieſen König Ludwigen / aber Pabſt Stephan und Käyſer Otto legten ſich in die Sach / und dämpfften dieſes Feuer. Es vergaß aber dem König ſo bald nicht / dann er es die Fürſten / ſo ſich der Rebellion theilhafftig gemacht / im zweyten Jahr hernach übel empfinden ließ / Graf Herbert von Vermandois, der ſeinen (Ludovici) Vatter gefangen hatte / muſte hangen / ſo ward des Hertzogen in der Normandy Sohn / Wilhelm / unverſehens erſchlagen.

Damit war aber der Sachen nicht geholffen / dann Graf Hugo von Pariß fieng König Ludwigen / hielt ihn ein gantz Jahr in Hafften / biß ihn Käyſer Otto durch harte Drauungen wiederum ledig machte / wann er nicht mit Macht wolte überzogen werden. Der Schluß wider Hugonem ward auff einem Reichs Tag zu Ingelheim gemacht / da Hugoni / der Ludovicum wieder ledig gelaſſen hatte / auch angeſagt ward / ſich deß Königlichen Titels in Franckreich zu entſchlagen / den 6. Januarii 948. Diß halff nicht länger / dann biß ins Jahr 950. Da fieng Graf Hugo König Ludwigen abermal / und nannte ſich von neuem ein König in Franckreich. Käyſer Otto ſchickte an ihn / er ſolte des unbillichen Beginnens überſtehen / oder er müſte anders zu der Sache thun / dann König Ludwig hatte Käyſer Otten Schweſter zur Ehe / mit Nahmen Geberga. Hugo lacht die Geſandten Ottonis auß / ſagte / was doch die

ANNO CHRISTI.
970. Johannes Zimiſces Käyſer in Orient. Zonar. t. 3. Cedren. Synop. Hiſt.
771.
Frantzöſiſche Geſchichten. Malmesb.
937.
942.
944.
Frodoar.
945.
948.
950.
Witichin l. 2. & 3.

Anno Christi.

Sachsen thun wolten / die von Carolo Magno und den vorigen Francken Königen so offt wären geschlagen worden? Schwur darbey / er hätte ein solchen Vorrath von Waffen beysammen / daß mehr eiserne Sturmhüt in Franckreich wären / als Strohüt in Teutschland. Käyser Otto ließ ihm wieder entbiethen / er wolte kommen / und so viel Strohüt mit sich in Franckreich bringen / daß sie sich darüber verwundern solten. Es schreiben die Historici, daß Käyser Otto ohne die Reuterey 32. Fahnen Fußvolck / jegliche zwischen 500. und 600. Mann starck / in Franckreich geführet hab / die alle ströherne oder Schaubhüt auffgehabt / zum Gespött der Frantzosen. Also zogen die Käyserlichen Stro-Hüt auff Rheims / Lyon und Pariß zu / und dörffte sich Hugo an keinem Orth mit seinen eisernen Sturmhüten präsentiren / sondern wiche zurück / ließ mit dem Käyser um Frieden tractiren / und gab König Ludwigen wieder loß / den Käyser Otto wieder in seinen Königlichen Gewalt einsetzte. Damit er aber diese Armada nicht vergebens auffgebracht hätte / zog er damit auff Burgund und die Niederländischen Welschen Provincien / vereinbahret solche mit dem Römischen Reich / und machte Cölln zu einer Reichs-Stadt.

Käyser Otto führet viel Schaub-Hüt in Franckreich.

954. Hernach im Jahr 954. starb dieser König Ludwig in Franckreich / nachdem er achtzehen Jahr regiert. Er hatte auff der Jagt einem Wolff mit seinem Pferd / so strengiglich nach gesetzt / daß er mit ihm über Halß gestürtzet / von welchem Fall er dergestalt verletzt worden / daß er sterben müssen. Ihm hat succedirt sein Sohn Lotharius, den er mit Geberga Käyser Heinrichs Tochter / und Käyser Otten deß I. Schwester / gezeuget hatte / von dem an seinem Ort solgen wird.

Im Jahr 929. kam Alphonsum den IV. Königs Ordonii deß II. Sohn in Hispanien eine Andacht an / daß er ein Münch werden wolte / übergab derohalben das Reich seinem Bruder Ramir / der Meynung / er wolte der Welt absterben. Nach wenig Tagen kam Alphonsum die Reu an / und wolte wieder König seyn. Ramir wolte ihm nichts gestehen / sagt: Gestorben wäre gestorben / trieb ihn / er solte in sein Closter gehen. Alphonsus wehret sich lang / aber es halff nicht / er muste die Kutte anziehen / und in die Clause wandern / es wär ihm lieb oder leyd / und ward Ramir König den 7. Octobris im Jahr Christi 931. Es haben auch die Länder Gallicia und Legion dieses Ramiri keinen Schaden gehabt / dann er im Jahr 939. ein grausame Schlacht mit den Mohren und Arabern gethan / und derselben in die 80000. erschlagen hat / eben auff den Tag / da ein schröckliche Sonnenfinsternuß gewest / nemlich / den 19. Julii.

Eilff Jahr hernach hat dieser König Ramirus noch ein blutig Treffen gethan mit den Saracenen / bey der Stadt Talavera / derselben in die 12000. erlegt / und wol 7000. gefangen / sich aber dieses Siegs nicht lang erfreuet / dann ihn der Schlag gerühret / daß er gählings gestorben ist / im Jahr 950. als er 18. Jahr und 3. Monat regiert hatte. Sein Sohn Ordonius der III. hat ihm im Reich succedirt / und demselbigen bey sechsthalb Jahren fürgestanden. Und als er im Jahr 955. ohne sonderbare Verrichtung gestorben / ist sein Bruder Sanctius der Feiste an

seine

seine statt kommen / der so fett war / daß er sich selbst nicht mehr tragen / auch weder stehen noch gehen können / darum ließ er sich gen Corduba führen / allda ihn die Arabische Medici durch sonderbare Artzeneyen wieder mager gemacht haben / daß er zur Regierung geschickt war / deren er auch von dieser Zeit an / noch 12. Jahr vorgestanden.

Im Jahr 961. starb Abderamen Almansor der Araber und Saracenen König zu Corduba in Hispanien / nachdem er 50. Jahr regiert hatte / und succedirt ihm sein Sohn Alhacam. Dieser Alhacam hat Graf Ferdinanden von Castilien mit Krieg angegriffen / und weil ihm der Castellaner zu schwach / grossen Schaden im Land gethan / daß Graf Ferdinand vor Leyd gestorben / welches geschehen ist im Jahr 967. In welchem Jahr auch König Sanctius zu Gallicia und Legion todts verfahren / und seinen Sohn Ramirum den III. zum Successorn gehabt hat / von welchem an seinem Ort folgen wird.

König Edmund hatte seinem Bruder Adelstano in Engelland succedirt / der verfolget seines Bruders Victorien wider die Dänen / und gewann ihnen das Northumberland vollend ab / ward also ein Herr fast deß gantzen Engellands / aber er besaß es nicht über 6. Jahr / dann er im Jahr 946. über der Mahlzeit verrätherischer Weise angefallen und erschlagen ward / und bekam seinen Bruder Edreden zum Successorn. Diesem nahmen die Schotten den meistentheil deß Northumberlands sampt der Stadt Jorck / oder Edred mit Hülff der Dänen / schlug sie jämmerlich darnieder / und gewann alles wieder / was er verlohren hatte. Und nachdem König Edred 9. Jahr und 6. Monat regieret hatte / starb er / und hatte zu Successorn seine zween Söhne / Edwein / und den jüngern Edgar / welchem das Märckerland zu theil ward. Aber Edwein starb nach 4. Jahren / als er nur 16. Jahr alt war / da kam das gantze Reich an seinen Bruder Edgar / der solches sonder grosse Verrichtungen sechzehen Jahr besessen / und als er im Jahr 975. starb / es seinem Sohn Edward dem II. überlassen hat / von dem an seinem Ort folgen wird.

In Pöhlen war nach Lesco dem IV. Ziemomisle in die Regierung kommen / und derselben 51. Jahr vorgestanden / dessen Sohn Mieslaus die ersten sieben Jahr von seiner Geburt an blind gewest war / da er aber zu recht kommen / ward ihm Boleslai deß Hertzogs in Böhmen Tochter vertrauet / durch deren Anweisung Mieslaus ein Christ ward / und sich zu Gnesen in Polen mit einer grossen Menge seiner Unterthanen tauffen ließ / welches geschehen ist auff den Sontag Lætare in der Fasten / deß Jahrs 965. und weil auff selbigen Tag die Heydnischen Götzen und alle Zugehörde der Abgötterey niedergeworffen / zerschlagen / und hinauß getragen worden / als wird zu immerwährender Gedächtnuß dieser Dingen noch Jährlich auff denselben Sonntag in Schlesien / Laußnitz und den benachbarten Landen diese Ceremoni wiederholet / und die Götzen hinauß getragen / und in den Pfuhl oder Dreck geworffen. Es hat dieser Mieslaus zwo Ertz-Bischoffliche Kirchen in Pohlen auffgerichtet / zu Gnesen und Cracau / und nachdem er gestorben / ist ihm sein Sohn Boleslaus in der Regierung gefolget / welchen Käyser Otto der Dritte zum ersten König in Pohlen gemacht / und ihm selbsten zu Gnesen die Königliche Cron auffgesetzt hat / im Jahr Christi 1000. darvon hernach.

Gleicher Gestalt hat Hertzog Wentzel in Böhmen im Jahr Christi 921. die Christliche Religion sehr befördert und außgebreitet / nachdem schon allbereit Borilovius der letzte Heydnische / und erste Christliche Hertzog im Jahr 895. derselben ein Anfang gemacht / und sich mit seiner Gemahl Ludimilla hatte tauffen lassen. Es ist aber dieser Hertzog Wentzel / nachdem er 8. Jahr regiert hatte / auß Anstifftung seines Bruders Boleslai in der Kirchen / als er sein Gebet thät / erschlagen worden / und hat ihm der Mörder Boleslaus succedirt / den Käyser Otto im Jahr 937. bekriegt / und hernach im Jahr 949. bezwungen hat / den Christlichen Glauben anzunehmen / für den begangenen Bruder-Mord offentlich Buß zu thun / und sich dem Römischen Reich zu unterwerffen / wie in deß grossen Käysers Ottonen Historien angeregt worden. Diesem Boleslao, als er im Jahr Christi 967. gestorben / welches das 38. seiner Regierung war / hat gefolgt sein Sohn Boleslaus der II. dessen Regierung sich in die Zeiten Ottonis deß Dritten zeucht.

Anlangend das Kirchwesen / ist zu wissen / daß diese beyde Käyser / Heinrich der I. und Otto der I. sein Sohn / hin und wieder viel Bischoffliche Stifft und Clöster auffgerichtet haben / als Hemrichs / die Abbtey Quedlinburg / die Bisthumber / Brandenburg / Havelberg / Meissen / Zeitz / Magdenburg / welches Käyser Otto der I. zu einem Ertz-Bisthum erhoben / sampt andern mehr. Käyser Otto jetzt gemeldt / hat auch das Closter Bergen / so jetzt ausserhalb Magdeburg stehet / gestifftet das doch anfänglich in der Stadt gewest. Hergegen sind auch viel schöne Clöster durch die unmenschlichen Ungarn verbrannt und zerstöret worden / als das zu Fuld / zu Schotten / zu S. Gallen und andere / die doch nach der Hand wieder auffgebauet worden.

Nach Leone dem VII. hat die Päbstliche Würde erlanget Stephanus der IX. von Geburt ein Teutscher / welchen die Römer Käyser Otten zu Gefallen angenommen hatten / aber nicht lang hernach haben sie ihn in einer Auffruhr unter dem Gesicht dermassen zerstümmelt und geschändet / daß er die Zeit seines Pabstthums / welches 3. Jahr und 5. Monat gewähret / vor Scham nicht für ein Thür gangen. Auff ihn ist kommen Martinus der II. ein Römer 3. Jahr / 6. Monat / 14. Tag. Agapetus der II. ein Römer / ein frommer Mann und Liebhaber der Christlichen Einigkeit / der viel von Berengario und sei-

nem

Anno Christi.

Pohlen zum Königreich erhaben.

Böhmische Geschichten.

875. Wenceslaus der Böhmen Märtyrer.

949.

967.

Kirchen-Geschichten.

Päbst zu Rom.

939.

943.

944.

Anno Christi. 955. Luitprand. l. 6. c. 6 7. Niem. in 8. 9. 10. 11. Niem in Union. Dact. 6. c. 33. Witich. in l. 3. Annal Sigebert. Patin. Contin. Regin. l. 2. Onufr.

nem Sohn Adelberto erlitten / 9. Jahr / 7. Monat. Agapeto hat gefolget Johannes der XII. (oder XIII.) welcher Käyser Otten den I. zu Rom gekrönet hat / darnach sich aber von ihm zu Adelberto geschlagen / darauß viel Unglücks erwachsen ist. Dieser Pabst Johannes / nachdem er zu Rom schröcklicher Laster / deren ein jedes deß Todes würdig war / angeklagt und überzeuget / ist auff Gutachten Käyser Otten / durch die Geistlichen auff dem Synodo abgesetzt / und Leo der VIII. an seine statt erwählet worden.

964.

Da aber der Käyser von Rom geschieden / jagte Johannes sampt seinem Anhang diesen Leonem zur Stadt hinauß / der mochte kümmerlich zu dem Käyser entfliehen. Indem nun Käyser Otto mit diesen Gedancken umgehet / wie er diese Schmach rächen wolle / begibt es sich / daß ein Burger zu Rom Pabst Johannem bey seinem Weib im Ehebruch ergreifft / und ihn tod sticht / da erwahleten die Römer wider ihre gethane Pflicht / Benedictum den V. Diß war Käyser Otten nicht zu leyden / darum kam er mit Macht / belägert die Stadt Rom / Pabst Benedictus tratt auff die Mauren / thät den Käyser mit seinen Teutschen solenniter in den Bann / die fragten aber nichts darnach / ängstigten die Römer nur desto mehr / daß sie die Pforten auffmachen musten / Benedictus wurd gefangen / vor den Synodum gestellet / verurtheilt / ihm sein Päbstlicher Habit außgezogen / und er durch Käyser Otten gen Hamburg in das Elend geschicket. Nach diesem wurd mit Vorwissen deß Käysers und in Gegenwart seiner Gesandten / der Bischoff von Narnia erwehlet / und Johannes der XIII. genennet. Aber er gefiel den Römern auch nicht / dann sie berufften Joffreden den Graffen von Capua gen Rom / der fieng den Pabst / und führet ihn mit sich gen Capuam / und hielt ihn allda 11. Monat im Gefängnuß. Da bekam der fromme Käyser Otto wieder Händel. Er muste abermahl mit einem Kriegsheer über das Gebirg ziehen / und den Pabst ledig machen. Joffredus bracht seinen Gefangenen gen Rom / stellet ihn auff freyen Fuß / aber die Römer forchten sich dermassen vor dem Käyser / daß sie Joffreden von Capua tod schlugen / meyneten / Käyser Otto solte sich damit begnügen lassen. Es mocht aber nicht helffen / der Käyser kam gen Rom / hielt Malestät-Recht über die Auffwickler / ließ Petrum den Stadt-Vogt ein gantzen Tag bey den Haaren auffhencken / darnach mit Ruthen streichen / wider Sinns auff einem Esel in der Stadt herum führen / und zuletzt hinrichten. Er ließ auch zwölff Römische Rathsherren auffhencken / durch welch streng Urtheil er verhoffte / andere von fernerer Rebellion abzuschrecken. Also blieb Johannes der XIII. (oder XIV.) rühig in Besitz deß Päbstlichen Stuhls sieben Jahr / und starb den 16. Sept. im Jahr 972. auff ihn kam Domns der II. der aber nur 3. Monat im Pabstthum lebte / und verließ solches Benedicto dem IV. einem Römer / den fieng Cincius Frangepanes, ein Römer / auß Anstifftung Bonifacii Franconis deß Cardinals / diese beyde sperreten den armen Benedictum in der Engelburg in ein Gefängnuß / und liessen ihn darinn Hungers sterben / oder / wie andere sagen / erwürgt ihn mit dem Strang / ward also dieser Cardinal Bonifacius, der Mörder / Pabst. Doch verjagt ihn nach Verfliessung eines Jahrs Benedictus der VII. Da Bonifacius sahe / daß der Pferch gerücket seyn muste / plündert er forderst die Kirchen im Vaticano, nahm viel Kirchenraubs mit sich / bracht solchen zu Schiff / und fuhr damit gen Constantinopel. Blieb also Benedictus der VII. Pabst / und besaß den Peters-Stuhl / 9. Jahr / nemlich / biß in das Jahr Christi 984.

Pabst gen Hamburg ins Elend verwiesen.

965.

966.

Pabst gefangen.

972.

973.

Zwölff Rathsherren zu Rom aufgehencket.

Was gelehrte Leut anlanget / setzen etliche der Bulgarn Bischoff Theophylactus in die Zeiten deß grossen Ottonis, so hat auch unter ihm gelebt und geschrieben Luitprandus Ticinensis, ein Bischoff zu Pavia und Historien-Schreiber: Item / Guelbertus, ein gelehrter Benedictiner Münch / Witekindus ein Historicus / Almansor ein sehr gelehrter König der Saracenen in Spanien / und Rhazes, ein Arabischer Medicus, beyde Mahometisten / und insonderheit ein gelehrte Nonne oder Closter-Frau in dem Closter Gandersheim in Sachsen / mit Namen Roswida / welche der Griechischen und Lateinischen Sprach wol erfahren / viel geschrieben / als von den Geschichten und Thaten Käyser Otten / von den Märtyrern / beydes in Lateinischen Versen: Item / sechs Comödien / auff den Schlag Terentii, welches sich wohl zu verwunderen / sie hat aber fürnemlich gelebt und geschrieben um das Jahr Christi 970.

Gelehrte Leut.

Im Jahr 935. ist der erste Turnier zu Magdeburg durch Käyser Heinrichen den Vogelfänger gehalten worden.

Im selben Jahr ist in dem Ligurier Gebirg ein Brunne mit Blut angebrochen / und etliche Tag hauffig geflossen / nicht lang hernach sind die Saracenen auß Africa mit einer grossen Anzahl Schiff zu Genua ankommen / die Stadt unversehens überfallen / alles was Mannbar / tod geschlagen / die Weiber und Kinder / sampt einer grossen Beuth mit sich hinüber in die Barbarey geführet.

Ein sehr gelehrte Closter-Jungfrau. Ex Trit.

Sonderbahre Geschichte. Brunn Blut.

Anno 968. hat sich im Monat Majo ein so scharffer und rauher Wind erhoben / daß er mit seiner durchteringenden Subtilitat alle Korn-Früchte / so nun geschosset hatten / wie auch die Blüt an den Bäumen und Rebenstöcken außgetrücknet und verzehret / daher im selben Jahr ein grosse Theurung entstanden.

Böser Wind.

Im selben Jahr hat Pabst Johannes der XIII. die grosse Glock zu S. Lateran / so neulich gegossen worden / geweyhet und getaufft / und Johannes genannt / welcher Brauch die Glocken zu tauffen noch biß zu unsern Zeiten blieben ist.

Erste get

Als im Jahr 967. Wilhelmus Ertz-Bischoff zu

Mäyntz gestorben / ist Hatto Abbt zu Fuld an seine statt kommen / von dem geschrieben wird / daß er in grosser Theurung und Hungers-Noth von den armen Leuthen dermassen gepeiniget und angelauffen worden / daß er endlich beschlossen / sich ihrer zum Theil zu entladen. Demnach so hab er ein grösse Anzahl in einer Scheuer zusammen kommen lassen / und als sie verhofft / es würde ihnen ein reich Almosen widerfahren / hab Hatto die Scheuer anstecken lassen / und sie alle darinnen verbrennet / ihrer auch noch darzu gespottet / dann / als sie jämmerlich darinnen schryen und heuleten / soll er gesagt haben: Höret / wie pfeiffen die Mäuß. Dann er auch sonsten zu sagen pflegte / die Bettler wären anders nichts / als Mäuß / die das Korn unnützlich verzehrten. Diese grausame That von einem Bischoff / hab GOtt also gerochen / daß ein unglaubliche Menge Mäuß Hattonem überfallen / alle Wende durchnagt / ihn auß einem Ort in das andere getrieben / biß er letzlich / da er nirgend vor ihnen sicher war / sich in den Thurn / der bey Bingen im Rein stehet / und noch der Mäuß-Thurn genennet wird / salvirt. Es hab ihm aber nicht helffen mögen / dann die Mäuse seyen durchs Wasser geschwummen / die Mauer hinauff geklimmet / und nicht nachgelassen / biß sie ihn tod gebissen / und auff die Bein verzehret haben / welche seine Gebein zu S. Alban begraben worden. Inmassen wir auch oben fast eine gleiche Geschicht von einem Hertzog in Polen / Popielus oder Poppel genannt erzehlet haben.

Daß dieses in der Warheit also vorgangen / ist nicht allein ein gemeine / und durch gantz Teutschland durchgehende Sag / und sehr alte Tradition, sondern es bezeugens sehr viel alte Historici, Trithemius der Abbt zu Spanheim / Siegfried ein Priester zu Meissen / der 170. Jahr vor Trithemio gelebt / Münsterus, Genebrardus, Simon Majolus, Bischoff zu Vulturaria, und ein sehr alte Chronica / so auch lang vor Trithemio geschrieben worden / wie sich dann auch bißher niemand gefunden / der solches geleugnet / oder widerfochten / ausser zu unsern Zeiten / da man auch wol andere Ding zu läugnen anfahet. Ein jeder mag davon halten / was er will / dann so viel einstimmende und alte fürtreffliche Historicos zu verwerffen / ist ein Ding / das sich so leicht nicht thun läst.

Im Jahr 969. hat sich das Bergwerck zu Goßlar / welches Käyser Heinrich der Erst / erfunden hatte / recht herfür gethan / und den Arbeitern grossen Nutzen geschafft.

Käyser Otto der Ander diß Nahmens / war ein Sohn Ottonis deß Ersten oder Grossen / und Adelheiten einer gebohrnen Königin in Burgund und Italien / tratt die Regierung nach seines Vatters Tod an im Jahr Christi 973. und bekam alsobald im Anfang einen harten Anstoß. Es war ein Ding so wunders werth / daß vor und zu diesen Zeiten / so offt ein Käyser ordentlicher Weise zu dieser Hoheit gelangt / sich allzeit etliche auß dem Fürsten Stadt ihm widersetzten / welche man zuforderst zurecht bringen muste. Also gieng es auch diesem Käyser Otten dem Andern. Dann seines Vatters Bruders Sohn / Heinrich / mit dem Zunamen Hetzel / Hertzog in Bäyern / meint / er hätte eben so viel Rechtens zum Reich / als Otto / macht ihm auch ein starcken Anhang von Geistlichen und

ANNO CHRISTI.

Serarius rerum Mogunt. l. 4. c. 1. & 5.

Käyser Otto II. der 31. Teutsche Käyser. Blond. l. 3. dec. 2. Egnat. l. 3 Abb. Ursperg. Ditmar. l. 3. Chron. Sigebert. Gembl. Lamb. Schaffnab. Otto Frising. l. 6. c. 25.

973.

Anno Christi.

Weltlichen Fürsten / und hielten es mit ihm / die Bischöffe von Magdenburg / Mäyntz und Augspurg : Item / der König in Dännemarck / die Hertzogen in Pohlen und Böhmen. Aber Käyser Otto schrieb einen Reichs-Tag auß / da liessen die gesampten Fürsten durch ihre Abgeordneten / Hertzog Heinrichen von Bäyern eines bessern erinnern / der sich auch weisen ließ / und um Verzeyhung bath.

974. Im andern Jahr seiner Regierung zog Käyser Otto wider König Haralden in Dännemarck / der Sachsenland angegriffen hatte / und zwang ihn / daß er geloben muste / des Reichs Erkanntnüß sich zu bequemen. Im Jahr hernach ward zu Wißmar ein Tag-Satzung gehalten / und mit obgemeldtem König in Dännemarck Handlung gepflogen / wegen der Gräntzen des Reichs / und wie fern er dem Käyser verpflichtet seyn solte. Da aber Hertzog Heinrich in Bäyern noch nicht Ruhe haben wolte / überzog ihn Käyser Otto / trieb ihn von Land und Leuten / und gab Bäyern seines Bruders Ludolffs Sohn / der Hertzog in Schwaben war / und Otto hieß.

976. Hertzog Heinrich Hetzel sucht sein Auffenhalt in Böhmen. Da gieng es über die Böhmen / und verwüsteten die Käyserischen das Land weit und breit. Und da ihnen niemand widerstunde / wurden sie sicher / handelten unbehutsam / biß Hertzog Heinrich seinen Vortheil ersahe / die Käyserische unversehens überfiel / ihr Läger erobert / und sie zum Land herauß schlug. Nach diesem Sieg begab sich Hertzog Heinrich gen Passau / da belagert ihn der Käyser / nöthigt ihn durch Hunger / daß er angeloben muste / im künfftigen Jahr sich zu stellen / und vor den Fürsten deß Reichs seiner Händel Red und Antwort zu geben. Da es nun darzu kam / befund er gar übel / und sprachen die Fürsten ihm und seinem Sohn Land und Leut ab. Die Bischöffe zu Augspurg und Freysingen wolten deß Urtheils nicht erwarten / verliessen ihre Bischthumbe / und zogen davon. Der Hertzog von Böhmen ward pardonirt / wie auch die beyde Ertz-Bischöffe zu Mäyntz und Magdenburg.

978. Käyser Otto von den Frantzosen übereilet. Contin. Aimoin. l. 5. c. 44.

König Lotharius in Franckreich hat um diese Zeit Krieg in Lothringen geführet / und als er hörete / daß Käyser Otto mit seiner Hoffstatt zu Aachen war / überfiel er ihn so plötzlich / daß der Käyser das Essen auff der Tafel muste stehen lassen / und sich sampt den Seinen mit der Flucht salviren / da setzten sich die Frantzosen zu Tisch / und assen / was dem Käyser bereitet war. Otto wolt diese Schmach rächen / zog in Franckreich / verwüstet das Land um Rhems / Lyon und Paris / aber die Pestilentz kam unter die Teutschen / da muste der Käyser zurück ziehen / ward aber von den Frantzosen angesprenget / und verlohr den Troß und Nachzug.

Weil aber König Lotharius wol wuste / daß es Otto darbey nicht würde bleiben lassen / als ließ er bey dem Käyser um Frieden handeln / welcher also beschlossen ward / daß hinführo Lothringen sampt dem Stifft Lüttich : Item die Grafschafft Löwen und Marggrafschafft zu Antorff zum Teutschen Reich gehören solte. Doch sind mit dieser Vergleichung viel Frantzösische Herren / sonderlich Graf Hugo von Paris nicht zu frieden gewest.

Im Jahr 980. erhub sich ein neuer und gefährlicher Krieg wider Käyser Otten den Andern. Der Griechische Käyser Johannes Zimisces hatte ihm seine Braut / Theophaniam, Nicephori deß Orientalischen Käysers Stieff-Tochter von Constantinopel (wie hiebevor gemeldet) zugeschickt / mit diesem Beding / daß Otto von ihrentwegen / als ein zugebracht Gut / haben und besitzen solte / alles was bißher die Griechischen Käyser in Italia inngehabt. Käyser Otto hat auch die Possession alsbald angenommen / und alle Orth mit Ampteuten besetzt. Basilius / deß Johannis Nachfahr / war mit diesen Dingen nicht zu frieden / schickt ein Heer in Calabriam / dardurch die Teutschen überall (weil sie sich keines Kriegs versehen / abgetrieben wurden / zu dem so hatten sich die Griechen mit den Saracenen verbunden.

Käyser Otto macht sich auff / nahm seinen Zug gen Rom / brachte zwar ein außerlesen Kriegs-Volck in Italiam / weil aber der Griechen und Saracenen ein sehr grosse Menge war / als bestimmte er den Städten in Italia ein grosse Anzahl Soldaten / die sich mit seinem Heer wider die Griechen und Saracenen außfertigen solten. Mit diesem Volck rückt Käyser Otto sehr weit ins Land hin / belägert die Stadt Taranto / so am Meer gelegen / und erobert sie / und wurden in Eroberung derselben etlich tausend Saracenen / so zum Entsatz kommen waren / an einem engen Paß erschlagen. Und weil die Griechen und Saracenen sich in diesem Treffen so schlecht und Weibisch eingestellet hatten / wurden die Käyserischen hochmüthig / verachteten den Feind / und hielten nicht / wie hiebevor so gute Ordnung und Wacht.

Da die Griechen das vermerckten / nahmen sie ihnen für eine Schlacht mit ihnen zu thun. Otto schlug ihnen nichts ab. In dem er sein Volck in die Bataille stellet / wollen die Italiäner die Ehr haben / daß sie den Angriff thäten / wie sie es dann erlangeten. Aber sie flohen bald in der ersten Charge, und liessen die Teutschen im Stich / welche so lang fochten / biß sie durch die Menge der Feind überwannet / fast alle ihre Hauptleut verlohren / darunter auch etliche Fürsten / Grafen und Bischöffe waren. Käyser Otten ward sein Pferd verwundet / darum warff er die Käyserliche Zierathen von sich / gerieth in der Flucht in das Meer / ward von den Griechischen Schiffleuten / die daselbst hielten / erstlich eingenommen / darnach für einen Gefangenen gehalten / die auch seiner verschoneten / weil er Griechisch reden konte / daher sie ihn keines wegs für einen Teutschen hielten. Nun war ein Kauffmann zur Stell / von Nation ein Sclavonier / der kante den Käyser / marckte mit den Schiffleu-

Anno Christi.

then etliche sagen / es seyen See-Räuber gewest) und kaufft ihn um ein geringes Geld / daß also Käyser Otto unerkannt wieder ledig ward. Demnach / so sammlete er ohne Verzug / sein Volck wieder zusammen / kriegt auch neue Hülff auß Teutschland / die zu Verona seiner wartet / damit zog er auff Benevent zu / (dann die hatten den Anfang der Flucht gemacht / in der Schlacht bey Busentello) belägert / und erobert die Stadt / ließ sie durch seine Soldaten außplündern / die erschlugen auch die Bürger und verbrennten die Stadt.

Hierauff / als er einen Schrecken in gantz Italiam gebracht / begab er sich mit einem Theil seines Heers gen Rom / dahin auß vielen Städten Gesandten kamen / ihme Ehrenhalben auffzuwarten. Er stellet im Vaticano ein herrliches Pancket an / und lud viel Bischoffe und grosse Herren auß der Stadt und frembden Orthen darzu / da man am lustigsten war / umringet er den Ort mit gewapneten Landsknechten / ließ durch den Herold öffentlichen außruffen / es solte sich kein Mensch von seinem Ort bewegen / auch nichts reden / zu dem / was geschehen würde. Da ward ein gute Anzahl der Gäste mit Namen abgelesen / und einer nach dem andern hingeführet / und ihnen die Köpff abgeschlagen / dann sie waren der Verrätherey und Conspiration mit den Griechen überwiesen worden. Um dieser That willen nannten die Italiäner Käyser Otten Sanguinarium, das ist / den Blutstürtzer.

Im folgenden Jahr hielt der Käyser einen Reichs-Tag zu Verona da ward beschlossen / Italien keines wegs dahinden zu lassen / sondern zwo Armaden im Reich auffzurichten / eine wider die Griechen in Calabria / die ander wider die Wenden in Teutschland. Dann die Wenden hatten in deß Käysers Abwesen über die Elb gesetzt / die Städt und Bisthümer / Zeitz und Merseburg jämmerlich verwüstet / auch in der Widerkehr also gehandelt mit den Bisthumen Havelberg und Brandenburg. Wider diese wurde Hertzog Otto von Schwaben zum General erwählet / der Käyser aber blieb in der Persen in Italia / den Krieg daselbst fortzusetzen. Dann die Griechen und Saracenen kamen mit grosser Macht auß Griechenland / und den Insuln / mit einer Schiff-Armada auff Italien zu gefahren. Käyser Otto begegnet ihnen / thät eine Schlacht zu Wasser / erhielt den Sieg / und wurden der Feind so viel erschlagen / daß Otto einen andern Zu-Namen bekam / und Pallida mors Saracenorum, das ist / der Saracenen Tod genannt wurde. Gleichwol wurde er mit einem vergifften Pfeil in diesem Treffen geschossen / daß niemand die Wunden heylen konte. Da er nun sahe / daß es gestorben sein muste / ordnet er sein Testament / daß ihme sein Sohn / Otto der Dritte / der noch ein Knab von zwölff Jahr war / im Reich und Erblanden succediren solte / sein Schatz theilet er in vier Theil / ein Theil vermacht er dem Sohn / zwey den Kirchen zum Gottes-Dienst / und den vierdten Theil seinen Hoff-Dienern außzutheilen. Also starb Käyser Otto der Ander diß Namens / den zehenden Decembris im Jahr 984. und ward zu Rom in den Creutzgang bey Sanct Peters Kirch begraben / nachdem er zehen Jahr und sechs Monat regiert hatte / und im neun und fünfftzigsten Jahr seines Alters gestorben war.

Griechische Käyser. Zon. tom. 3. Egnat. l 3. Cedren. in Synopſi Hiſt.

In Orient regierte nach Nicephoro Basilius, Romani Sohn / der die Regierung Anno acht hundert sechs und siebentzig / im zwantzigsten Jahr seines Alters angetretten hatte. Es machte ihm Bardas Sclerus, einer von seinen Hauptleuthen viel zu schaffen / ließ sich auch einen Käyser deß Orients grüssen / aber ward zuletzt durch Basilii Obristen auß dem Land geschlagen / und muste zu den Saracenen fliehen / mit deren Hülff er deß Käysers Provintzen in Asia vier Jahr lang viel Schadens zugefügt hat. 976.

Im Jahr neun hundert und achtzig / schickte Käyser Basilius sein Heer in Italiam wider Käysern Otten den Andern / die Länder Apuliam und Calabriam wieder zum Orientalischen Käyserthumb zu bringen / in welchem Krieg sich alles das begeben hat / was hiebevor in der Geschicht Ottonis deß Andern / erzehlet worden / biß auff den Tod deß jetzgemeldten Käysers / der / wie gesagt / im Jahr neunhundert drey- und achtzig verstorben. Es hatte dieser Basilius im Krieg wenig Glück / macht es auch sonst also / daß ihm das Krigs-Volck nicht günstig war / welche auch ihren Feld-Obristen / der Bardas Phocas hieß / und den obgedachten Bardam Sclerum auß dem Land geschlagen hatte / einen Käyser grüsten / im Jahr neunhundert sieben und achtzig der diesen Namen biß ins zweyte Jahr geführet / und ohne Zweyffel Basilium auß dem Sattel gehoben hätte / wann er nicht auff der Käyse nacher Constantinopel / gähling gestorben wäre / also blieb Basilius sitzen / der nach diesem Schrecken und Gefahr / die Regierung etwas herthaffter angriff / sich mit dem Kriegs-Volck versöhnete / die Bulgaren von den Grentzen zurück schlug / die Länder Syria und Phœnicia, und in denselben die Städte Tyrum, Damascum, Tripolim und andere / wieder zum Reich brachte. 982. 983. 987. 989.

Nach diesem hat Käyser Basilius etliche Züg in die Bulgaren gethan / sonderlich in den Jahren 999. und tausend / und sie etlichmahl überwunden / auch ihren Fürsten Samuel genöthiget / daß er weit zurück / biß an die Grentzen der Wallachey weichen müssen. Weil sich aber dieses Basilii Regierung und Geschichten / biß in das Jahr Christi 1024. und die Regierung Käysers Conradi deß Andern / erstrecken / als wollen wir es allhie darbey bewenden lassen / und an seinem Ort vollends außführen. 999. 1000.

Anno Christi. Caliphæ der Saracenen in Orient. Zacuthi.

Nach dem Calipha Mucktedar, der grosse König und Monarcha in Babylonien / Persien und Egypten / im sechs und zwentzigsten Jahr seines Reichs / Anno Christi neunhundert zwey und dreyssig verstorben / hat ihm sein Sohn Erkahar gefolget / aber nur ein Jahr regieret / dem im Jahr 933. Rhaze succedirt sechszehen Jahr lang / darnach Mucktedar, in dessen siebenden Jahr seiner Regierung / die Egypter von ihm abgefallen sind / und einen neuen Caliphan auffgeworffen haben / Abigud, den Sohn Achiseid und Enckel Tangi. Hat sich also dazumahl das Reich der Saracenen in Orient wiederum getheilet / und sind zween Caliphæ gewest / einer zu Babylonia / der ander zu groß Cayro oder Alexandria / bey welcher Trennung es eine lange Zeit / doch mit unordentlicher Successien und unrichtiger Jahr-Rechnung verblieben / nemlich / in die dreyhundert und fünffzehen Jahr / da der letzte Calipha zu Bagadet / Musteazem von den Tartarn erschlagen worden / und also diese Monarchy ein End genommen.

932.

933.

Frantzös. Geschichten. Æmyl. l. 3. Gagum. l. 5. Contin. Aimoin. l. 5. c. 44. 45.

In Franckreich regierte König Lotharius, Ludwigs über Meer / und Gerbergæ, Käyser Otten deß Ersten / Schwester Sohn. Im fünfften Jahr seiner Regierung starb Hugo / der mächtige Graff von Pariß / dessen hiebevor bey den Frantzösischen Geschichten so offt Meldung beschehen / und erbte seine Herrschafften sein Sohn Hugo / mit dem Zu-Namen Capetus, der hernach das Frantzösische Königreich auff sich und seine Nachkommen gebracht hat. Dann / als König Lotharius, von dessen Verrichtungen wir im Leben Käyser Otten deß Andern / etwas gesagt haben / im Jahr Christi neunhundert sechs und achtzig / und zwey und dreyssigsten seiner Regierung gestorben war / kam sein Sohn Ludwig an seine statt / dem sein Weib Blanca / im zweyten Jahr seiner Regierung mit Gifft vergab / daß er in seiner blühenden Jugend dahin sterben muste / in der Stadt Compiegne. Nun solte billich Hertzog Carle von Lothringen / als der nächste Agnat / Ludovico succedirt haben / weil er aber so gute Gemeinschafft mit den Teutschen Fürsten hatte / mißfiel er den Frantzösischen Ständen / welche den obgemeldten Hugonem Capetum, wider alle Protestation Caroli zum König wählten / darauß nicht ein geringer Krieg in Franckreich erwachsen.

1958.

986.

Ludwig der V. König in Franckreich mit Gifft getödtet.

Geschlecht Hugonis Capeti.

Dieweil aber von dieses Hugonis Vor- und Eltern von etlichen Historicis schmählich geredt wird / als soll der Leser wissen / das Witte-kind der Sachsen König / der mit dem grossen Carlen so lang Krieg geführet / einen Enckel gehabt / der auch Witte-kind geheissen. Dessen Sohn war Hertzog Robert / Fürst in Ost-sahlen / zwischen der Saal und Elbe. Dieser Robertus hatte einen Sohn gleiches Namens / der sich in Franckreich begab / und durch seine Tugend und Heurath zu Land und Leuten gelangte. Roberti deß Andern Sohn war Hugo der Grosse / Graff zu Pariß / ein Vatter Hugonis deß Andern / mit dem Zu-Namen Capetus. Hierauß erscheinet / daß dieser Hugo auß Königlichem und Fürstlichem Geblüt der Hertzogen von Sachsen in rechter Linii entsprungen / welches ihm etliche welsche Scribenten nicht gönnen.

Es widersetzte sich dieser Wahl Hugonis, Hertzog Carl auß Lothringen mit aller Macht / griff ihn auch mit Krieg an / und belägert ihn zu Laon / aber Hugo fiel herauß / schlug Carolum von dannen / und zündet sein Lager an / zog fürters mit seinem Sohn Roberten auff Rheims / und ließ sich daselbst zum König in Franckreich krönen / im Jahr neunhundert acht und achtzig. Auff diese Weise ist das Königreich der Francken in Gallia von der Lini des Grossen Carlen / bey deren es zweyhundert sechs und dreyssig Jahr gewest war / auff ein ander / nemlich Hugonis Capeti Geschlecht kommen / bey dem es noch auff diesen Tag bestehet.

988.

Im Jahr neunhundert und neuntzig / belägert Hertzog Carle von Lothringen die Stadt Rheims / erobert und plündert dieselbe / und wird Bischoff Arnolff beschuldiget von Hugone, daß er die Stadt verrathen hätte. Darauff begab er sich offentlich zu Hertzog Carlen von Lothringen in die Stadt Laon. Hugo rückt mit seinem Heer vor die Stadt / ward durch Verrätherey eingelassen / fieng beyde seine Widersacher / Hertzog Carlen und Bischoff Arnelffen / der ward / nachdem er der beschuldigten Untreu wider Hugonem geständig / in ein Gefängniß gelegt / in dem er drey Jahr seine Kurtzweil haben muste. Hertzog Carlen nahm Hugo der König mit sich gefangen gen Pariß / allda er im Kercker gestorben ist / im Jahr neunhundert zwey und neuntzig / ward also Hugo eines grossen Feinds ledig. Sein Sohn Otto bekam das Hertzogthum Lothringen.

991.

Im Jahr 998. starb König Hugo Capetus im neunden Jahr seines Reichs / und hatte zum Successorn seinen Sohn Roberten / der sehr wohl studirt hatte / und etliche geistliche Gesänge gemacht / die noch zu unsern Zeiten in den Kirchen gesungen werden. Er regierte vier und dreyssig Jahr von dem hernach folgen wird.

998.

Demnach Alhaca, deß Königs Almansoris Sohn zu Corduba in Hispanien gestorben (er hatte aber sechszehen Jahr nach seinem Vatter regieret) kam sein Sohn Hissem an das Regiment. Weil er aber noch ein Knab von zehen Jahren war / als ist ihm Mohamed, mit dem Zu-Namen Almantor der Ander / zum Vormund gegeben worden / der diesen Gewalt sechs und zwantzig Jahr fürgestanden / und ein hefftiger Feind der Christen gewest ist.

976.

In Gallicia und Legion regierte Ramir der Dritte / welcher im vierzehenden Jahr seines

Anno Christi. 982.

Alters ein Gemahl nahm / und sich so hochmütig gegen seine Land-Ständ erzeigete / daß sie seinen Bruder Weremund zum König erwählten / darauß ein innheimischer Krieg in Hispanien entstunde. Zuletzt ängstigte Ramirus seinen Bruder dermassen / daß er zu den Saracenen fliehen muste / er aber Ramir starb bald darauff / da kam Weremund wieder heim / und ward ohne Widersprechen König. Weil er aber in wärendem seinem Elend und Flucht der Saracenen mehr verheissen hatte / als er leisten konte / oder wolte / überzog ihn Almansor der Stadthalter zu Corduba, und belägert die Stadt Asturam. Da kam Weremund unversehens mit den Seinen / fiel in der Moren Läger / schlug ihrer viel zu tod / und hatte die Belagerung ein Ende.

984. 985.

Im Jahr hernach legt sich Almansor für Barcelona, und gewann sie den sechsten Julii. Von dannen zog er für die Stadt Legion / belägert selbige fast ein gantzes Jahr / biß er sie gewann. Da ward ein Stillstand auff 8. Jahr gemacht. Nach Endschafft derselben fielen die Mohren in Galliciam / eroberten die Stadt Compostell / verbrannten sie / und führeten die Glocken hinweg. Da kam die Pestilentz unter sie / daß der meiste Theil starb / so überfiel Weremund die übrigen und schluge sie von dannen.

993. Grosse Niederlag der Saracenen. 998.

Fünff Jahr hernach griff der Vice-Re von Corduba, Almansor, das Königreich Legion von neuem an / da brachten die Spanier alle ihre Macht zusammen / liefferten Almansori eine Schlacht / in deren bey die siebentzig tausend Mohren und Saracenen auff den Platz blieben / König Weremund erobert fast alles wieder nach dieser Victori / was er bißher verlohren hatte / und starb hernach im Jahr neun hundert neun und neuntzig / als er siebenzehen Jahr in viel Unruh und Kümmernuß regieret hatte. Ihm succedirt sein Sohn Alphonsus der Fünffte / von dem hernacher folgen wird.

Anno Christi. 999.

Englische Geschichten. Malmesb. Roger. 977.

In Engelland regiert um das Jahr Christi neun hundert sieben und siebentzig König Edwar der Andere diß Namens / Königs Edgards Sohn / welcher / als er einsmahls um die Ostern jagte / und das Schloß / auff dem seine Stieffmutter residirte / nicht weit war / thät er allda einen Inspruch / und weil er müde und durstig war / bot ihm seine Stieff-Mutter einen vergifften Trunck / den nahm er in der Hitz gar begierig zu sich / und starb / nach dem er wiederum in den Wald kommen war. Also ererbte sein Bruder Edelred das Königreich / dem die Dänen viel zu schaffen gemacht haben.

Ein Stiffmutter vergibt ihrem Sohn.

979. 990. 999.

Zu dieses Edelreds Zeiten hat der Ertz-Bischoff Dunstanus in Engelland gelebt / welcher / als er gestorben / haben die Dänen Engelland jämmerlich verwüstet / und hat sich König Edelred mit grossem Gut von ihnen abkauffen müssen. Und ob ihnen wol das Gold baar dargezehlet wurde / blieben sie doch den Winter in Engelland / und muste sich König Edelred von neuem mit ihnen abfinden / wolte er anderst diese Blut-Egeln auß dem Land fortbringen. Von seiner übrigen Regierung wird im künfftigen Theil folgen.

ANNO CHRISTI. Päbst zu Rom

Demnach Pabst Benedictus der siebende diß Namens / im neundten Jahr seines Pabstthums verstorben / kam an seine statt Petrus von Pavia / Bischoff daselbst / der etwa Käyser Otten deß andern / Cantzler gewest war / wandelte seinen Namen / und wolte Johannes der vierzehende genennet seyn. Im achten Monat seines Pabstthumbs kam Bonifacius der siebende / der die Kirchen beraubt hatte / und von Benedicto dem siebenden auß der Stadt vertrieben worden (wie oben angezeigt) wieder gen Rom/ward durch Beförderung etlicher Herren wieder angenommen / stieß Johannem den vierzehenden vom Stul / legt ihn in die Engelburg gefangen / und ließ ihn jämmerlich darinn Hungers sterben.

Also besaß dieser Bonifacius den Stul noch vier Monat und sechs Tag/ da starb er/und ward von dem Römischen Volck bey den Füssen auff der Gassen herum geschleppet / sein Cörper zerschlagen und zerhauen / und letztlich in die gemeine Gräber geworffen. Johannes der fünffzehende / sein Successor hat viel von Crescentio erlitten / gleichwol den Pabst-Stul neun Jahr und sechs Monat besessen. In Bestimmung seines Successoris sind die / so der Päbst Historien beschrieben haben / nicht einig. Dann etliche setzen nach ihm Johannem den sechszehenden vier Monat lang / andere lassen diesen auß / und kommen alsobald auff Gregorium den fünffzehenden: Unsers Dings ist nicht diesen Streit zu richten.

979. Otto der 3. und 14. Teutsche Käyser. Ditmar l. 4. Chron. Larishan. Chron. Egnat l. 3. Blond. l. 3. Dec. 2.

Nach dem Tod Käysers Otten deß Andern / zog das Käyserliche Kriegs-Volck den meisten Theil auß Italien nacher Teutschland / und nahmen deß Käysers Sohn / Ottonem den Dritten / der noch ein Knab von zwölff Jahren war / mit sich / daß er bey seinem Vettern dem Ertz-Bischoffen zu Cölln aufferzogen würde. Nun war Hertzog Heinrich in Bäyern / sein nächster Vetter (dann er war deß Grossen Ottonis Bruders Sohn /) dieser Zeit mächtig im Reich / und weil Otto der Dritte noch so jung war / unterstund er sich den Käyserlichen Gewalt an sich zu ziehen / kam gen Cölln / bemächtiget sich deß jungen Käysers / wie auch seiner Schwester Adelheiten / die zu Hall in Sachsen aufferzogen wurde / schrieb einen Reichs-Tag gen Magdeburg auß / und hielt sich anderst nicht / als ob er Käyser wäre. Deß wolten ihm aber die andern / sonderlich die Sächsischen Fürsten nicht geständig seyn / und fehlete wenig / daß es zu einem blutigen Krieg in Teutschland kommen wäre / wann nicht Hertzog Hermann von Schwaben / durch seine Weißheit und Glimpff / die Sach zu friedlichen Mitteln gerichtet hätt. Also wird ein Reichstag zu Franckfurt gehalten / Käyser Otten (der damahls das Kind genennet ward) das Käyserthum bestätiget/und vom Krieg wider die Wenden gehandelt.

985. Reichtag zu Franckfurt.

Im Jahr 986 gieng der Krieg zwischen diesem Käyser Otten und den Böhmen an/ und geschahe zu beyden Seiten viel Schadens / biß letztlich Hertzog Boleslaus seinen Bruder Mieico zu dem Käyser sandte / der unter andern Präsenten auch ein Cameel mitbrachte / welches ein fremd Ding in Teutschland war / und also mit gewissen Bedingungen Fried erlangte.

Bey diesen deß Käysers jungen Jahren liessen sich die Dänen und Normänner gelüsten/mit einer grossen Anzahl Schiff den Elb-Strom herauff in das Sachsen-Land zu rücken / nahmen Staaden an der Elb ein/ fiengen den Marggrafen darinn/und als die Sachsen ihnen unter Augen zogen/fernern Innfall zu wehren/ wurden sie von den Danen in die Flucht geschlagen. Weil aber die Dänen auch nicht geringen Schaden gewonnen hatten / und ihnen der Marggraff von Staaden auff einem kleinen Nachen entrunnen war / ergrimmeten die Dänen dermassen / daß sie den übrigen Gefangenen entweder die Händ oder Füß abhieben / oder die Nasen abschnitten / und also hinwarffen. Da sie nun mit ihrem sehr grossen Raub wieder heim wolten / gleichwol deß Wegs unkündig waren / nöthigten sie einen Sachsen / mit Namen Herbart / daß er ihnen vorgehen solte der führete sie in einen Morast / thät solches den Sächsischen Bauren zu wissen / die kamen von allen Orten herbey / und schlugen die Dänen zu todt/daß nicht einer darvon kam. Es sind dazumahl über die zwantzig tausend Menschen umkommen/ und alle Beuth wieder genommen worden.

Im Jahr neun hundert neun und sechtzig / thät Käyser Otto der Dritte / seinen ersten Zug in Italiam / kam gen Venedig / allda er stattlich empfangen ward / gab den Venedigern diese Freyheiten / daß sie unter keines Käysers oder Königs Jurisdiction, sondern eine freye Republic, und zwischen den beyden Kayserthumen/ dem Orientalischen und Occidentalischen / ein mittelbarer Stand seyn solten. Von dannen zog er gen Ravenna / Pavia und Rom / und ward uberall mit grossem Pracht willkomm geheissen. Von Rom zog er in Puglia, besuchte überall die Heiligen Oerter und Heiligthumben/ und da er höret / daß die Wenden in das Erstifft Magdeburg und Fürstenthum Anhalt gefallen / die Stadt Brenburg erobert und verbrennt hatten / muste er nothwendig wieder in Teutschland kehren.

Es hatte Käyser Otto seiner Verwandten einen / der Bruno hieß / und Hertzog Otten von Sachsen und Schwaben Sohn war/nach Pabst Johanne dem XV. zum Pabst gemacht/wider der Italiäner Willen / die lieber einen auß ihrem Mittel gehabt hätten. Da nun der Käyser hinweg gezogen war/ jagte Crescentius, ein grosser Herr und Consul zu Rom/ den Pabst Gregorium zur Stadt hinauß/und setzt einen andern/ den Bi-

schoff

schoff von Placentz auff Sanct Peters Stuhl. Gregorius flohe zum Käyser in Teutschland/und klagt ihm seine Noth. Der Käyser mahnet die Fürsten und Lehenleut des Reichs auff/ bestimpte den Musterplatz zu Verona, Crescentius forchte sich / bevestiget die Engel-Burg. Käyser Otto kam für Rom / die Bürger machten ihm die Thor auff / Crescentius retiriert sich in die Burg mit seinem neuen Pabst Johanne / Otto nahm von den Römischen Raths-Herren Geissel und Pfand / nöthiget Crescentium, daß er sich auff Gnad und Ungnad ergeben muste.

Da ließ ihm der Käyser Nasen und Ohren abschneiden/ die Händ abhauen / ihn widersinns auff einen Esel setzen / zur Richstatt führen und auffhencken.

Alle Rathsgenossen / die es mit ihm gehalten hatten/wurden mit der Axt enthaupt/ und seinem Pabst Johanni die Augen außgestochen. Die übrigen/ so sich der Auffruhr theilhafftig gemacht hatten / wurden in die Eysen geschlossen / und der Teutsche Pabst Gregorius Quintus wieder auff seinen Thron gesetzt / nachdem er desselben eilff Monat gemangelt hatte.

Da Käyser Otto wieder in Teutschland kommen war/nahm er ihm auß sonderbahrer Andacht für / die Gebein Adelberti des gewesenen Bischoffs zu Prag/welcher von den Preussen/ denen er geprediget/ erschlagen / und zum Märtyrer gemacht worden war/ heimzusuchen. Er kam gen Gnesen / und ward von Boleslao, Hertzogen in Polen/ Königlich tractirt.

Damit sich nun der Käyser hinwieder danckbar erzeigte / ließ er Hertzog Boleslaum zu sich in die Kirche fordern / machte ihn allda auß einem Fürsten zum König / und setzte ihm die Cron mit seinen Händen auff sein Haupt/mit gewissem Beding/ wie fern er dem Römischen Reich verpflichtet seyn solte. Boleslaus gab dem Käyser hinwieder köstliche Geschenck / unter andern auch einen Arm von dem Leichnam Sancti Adelberti. Und da er wieder in Teutschland kam / ließ er des grossen Käysers Carlens Grab zu Aachen / so verfallen / und schier nicht mehr zu finden war / wieder auffrichten.

Im tausendsten Jahr nach unsers HErren Christi Geburt / thät Käyser Otto seinen dritten Zug oder (wie man es nennet) Romefahrt in Italien / bemühet sich sehr mit den Reliquien und Heiligthumen / stifft etliche Kirchen und Clöster. Zu Rom erregt einer / Gregorius, ein grausame Meuterey wider ihn / daß der Käyser in seinem Pallast belägert ward / und in Leibs und Lebens Gefahr kam.

Da dieses Hugo / ein Marggraff von Brandenburg / vernahme / eilet er nach Rom / stillet die Burgerschafft / und halff dem Käyser darvon / der damahls sein Kriegs-Volck nicht bey sich hatte. Da er nun wieder in Teutschland zu käysen Vorhabens war / in Meynung / ein Heer auffzubringen / diese Schmach an den Römern zu rächen / verehrte ihm Crescentii Witib / den Otto hatte / wie obgemeldt / hinrichten lassen / zu guter Gedächtnuß / (dann er hatte viel guter Kundschafft zu ihr gehabt) ein paar vergiffte Handschuh / darvon dem

ANNO CHRISTI.

Hertzog von Polen zum König erhoben. Crom. l. 3.

1000.

1001. Von Huren komt nichts gutes her. Gothfr. Viterb.

Anno Christi.

Käyser Otto der 3. stirbt.

Käyser am gantzen Leib böse Blattern und Pestilentz Flecken auffahren / daran er sterben muste / auff dem Weg nach Hauß / als er nicht mehr dann 29. Jahr alt war / und 17. Jahr / vier Monat regiert hatte. Hertzog Heinrich von Bäyern hat den todten Cörper vollends in Teutschland geführet / das Ingewerd zu Augspurg / den Leib aber zu Aachen zur Erden bestattet. Er hat keine Kinder verlassen / wiewol er ein Gemahl gehabt / Mariam auß Hispanien / Sancti Garziæ deß Königs von Aragen und Navarra Tochter / ein unzüchtig und geil Weib / doch darbey unfruchtbar. Sie führet einen jungen Gesellen mit ihr / in Weibs-Kleidern / wie ein Kammer-Jungfrau / mit dem sie heimlich zuhielte. Da diß für den Käyser kam / ließ er ihn entblössen / und nachdem er ihn / wie die Sag gangen / funden / lebendig verbrennen. Weil sie aber nicht nachließ / und noch darzu einen Italiänischen Graffen von Mutina / der ihres unkeuschen Willens nicht pflegen wolte / durch falsche Anklag um Leib und Leben gebracht / ließ der Käyser gleicher Gestalt ein Urtheil über sie fällen / daß sie ebenmässig verbrennet / und ihr Untreu bezahlt wurde.

Maria deß Käysers Gemahlin ein böses unteusches Weib.

Und demnach wir über das tausende Jahr nach unsers HErrn Geburt kommen sind / als wollen wir im Namen GOttes / diesen fünften Theil unser Chronicken beschliessen / von Anordnung der Churfürsten / so nach etlicher Meynung / in diese Zeit entfället / und andern noch hieher gehörigen Geschichten / im folgenden Theil Meldung thun.

Sechster Theil

Historischer Chronick /

Inhaltend die fürnehmsten Geschichten / so sich in der Römischen Monarchy hin und wieder in der Welt zugetragen.

Im Jahr unsers HErrn 1002. und dem Tod Käysers Ottens deß Dritten / biß auff den Anfang der Regierung Käysers Caroli V. und das Jahr Christi 1519.

ANNO CHRISTI.

Jeweil wir / Günstiger Leser / am Ende des vorigen Theils / der ersten Entsetzung der Churfürsten deß Teutschen Reichs / welche fast alle Historien-Schreiber in die Zeit Käyser Otten deß III. und Pabst Gregorii deß V. referiren / Meldung gethan / als wollen wir das jenige / was wir in den Historicis hievon finden / und mit demselben unser Meynung kürtzlich / doch ohne männigliches Präjudiz / und mit Vorbehalt der Verbesserung diß Orts anzeigen.

Anfänglich / ist auß den Geschichten der vorigen Käyser bekannt / daß neben den ordentlichen und rechtmässigen Käysern / so wol auß dem Geblüt Caroli Magni, als den Sachsen / sich etliche Außländer / sonderlich Italiäner gefunden / welche meistentheils durch Verschub und Förderung der Päbst / sich in das Römische Reich einzutringen / und des Käyserl. Namens mit Gewalt zu brauchen unterstanden.

Als zu Zeiten Caroli Crassi warff sich Guido Hertzog zu Spoleto auff / wider welchen Arnulfus Carolomanni Sohn / Ludovici Germanici Enckel erwählet ward. Nach Guidonis Tod ward sein Sohn Lambertus von Pabst Formoso zu Rom / als ein Käyser gekrönet wider den vorgemeldten Käyser Arnulfum. Wider Ludovicum Arnulfi Sohn ist Ludovicus, ein Sohn Bosonis, Königs in der Provintz / gleicher Gestalt zum Käyser gekrönet / und von Berengario Hertzogen zu Friaul der Augen und des Reichs beraubet worden. Nicht weniger hat sich der jetztgemeldte Berengarius, lang für einen Käyser in Italia gehalten / und zu den Zeiten Käyser Otten des I. Berengarius der Jünger / Adelberti, eines Italiänischen Marggraffen Sohn / sampt seinem Sohn Alberto, welche beyde jetztgemeldter Käyser Otto der Grosse überwandt / den Vatter fieng / und gen Bamberg verwiese / den Sohn aber gen Constantinopel verjagte. Uber diß alles hatte sich auch zu Käyser Otten des III. selbst Zeiten Crescentius zu Rom dergleichen unterstanden / wie es ihm aber darüber gangen / ist in jetztermeldtes Käysers Historia gesagt worden.

ANNO CHRISTI.

Nucleſ. gen. 34. Plat. in Greg. 5.

Diesen so schädlichen Zwhtrachten / und darauß entstehenden grossen Beschwärlichkeiten ins künfftig vorzubauen / hat der mehrerwehnte Käyser Otto für gut angesehen / mit Hülff Pabst Gregorii des Fünfften / die Sache dahin zu richten / daß nach seinem Tod / weil er keine Kinder noch Erben hatte / das Römische Reich nicht ebenmässig durch 2. oder 3. Häupter zerrüttet würde / und weil ihm nicht unbewust / daß so wol in Franckreich / als Italien waren / die nach dem Käyserl. Titul und Würde strebeten / durch ein Fundamental und immerwährend Gesetz / selbiges für ein und allemal zu verwehren. Hierzu hat nun der Käyser den Pabst willig gefunden / und weil er / Gregorius, von Gebürt ein Sachs und Teutscher / darzu des Käysers Verwandter war / haben sie beyde / Pabst Gregorius der Fünffte / und Käyser Otto der Dritte / in einer stattlichen Versammlung vieler Teutscher und Italiänischer Fürsten und Bischöffen eine Ordnung gemacht / daß hinführo allein bey den Teutschen Fürsten / die Wahl eines Römis. Käysers bleiben / und sie einen auß ihrem Mittel / der von Gebürt und Ankunfft ein Teutscher wäre / erstlich zwar zum Römischen König erwöhlen sollen / den der Pabst hernach zum Käyser weyhen und krönen möchte. Ob aber damals diese Freyheit der Königl. Wahl an gewisse Fürsten gebunden / und ob derselben eben 7. gewest / und zwar diese 7. so noch zu unsern Zeiten Churfürsten / und Churfürstliche Geschlechter sind / das ist ein

Anno Christi.

Ding / das sich wol fragen läst. Es sind zwar etliche Scribenten / die es dafür halten und bejahen / als Platina, Matthias, Pavinus, Martinus, Polonus, Carion in vet. edit. und andere / aber es wird ihnen durch Aventinum, Onufrium, Curionem, und viel neue Historicos widersprochen / und zwar unsers Erachtens / nicht ohne hohe Ursachen / deren etliche / so keines wegs zu verwerffen / Sethus Calvisius beym Jahr 998. beybringet / und auß Wippone, der Käyser Conradi deß II Leben / beschrieben hat / darthut / daß bey der Wahl desselben Käysers / welche im Jahr 1024. geschehen / fast alle Fürsten / Geistlich und Weltlich / versamlet geweest / und durch sie einmüttiglich Conradus erwählet worden. Nun ist diese Wahl etliche Jahr nach der Satzung Ottonis deß III. geschehen. Darnach / als die Röm. Päbst / Gregorius der VII. und Urbanus II. Käyser Heinrichen den IV. deß Käyserthums entsetzen wollen / schrieben sie an die Fürsten und Bischoffe deß Teutschlands in gemein / daß sie einen andern wählen sollen / welches nicht geschehen / wann damals gewisse Churfürsten geweest / zu dem / so wird auch in dem Päbstischen Außschreiben der Name / Electores, Churfürsten nicht gefunden.

Fürs dritte / geben die Historien der nachfolgenden Käyser / daß etliche Wahlen fürgangen / darbey sich Teutsche Fürsten gefunden / welche keines wegs unter den Weltlichen Churfürsten / oder auch ihres Geschlechts sind: Es haben auch etwa die Hertzogen von Francken / Schwaben / Bäyern und andere / der Käyserlichen Wahl widersprochen / wie bey Lothario dem II. und Conrado dem III. geschehen / welches sie keines Wegs hätten thun können / wann sie / die von Francken / Schwaben / Bäyern / nicht so wol ihre Stimmen / als die andern Fürsten gehabt.

Als Käyser Friederich der I. mit Pabst Hadriano dem IV. in Unwillen stund / und ihm Hadrianus fürwarft / er hatte die Käyserl. Hochheit vom Pabst / gestund ihm dessen Fridericus keines wegs / sondern beweiset in einem Schreiben Anno 1156. daß er solches von niemand / dann dem lieben GOtt / und allen Teutschen Fürsten habe / welche in seiner Wahl einmüthig geweest seyen / und daß der Pabst nichts darbey gethan habe / als die Crönung. Uber diß wird in etlichen Fürstl. Versammlungen / so der Käys. Wahl halber angestellet / der Hertzogen / da doch nur einer / nemlich Sachsen / Churfürst ist: / Item / Aebte / Prälaten / und Grafen gedacht / die doch in das Churfürstliche Collegium nicht gehören.

Letzlich / so weisen die Reichs-Constitutiones auß / wie sie Melchior Goldast von Haimmsfeld publiciert / und zu Franckfurt am Mäyn gedruckt sind / daß im Jahr 1208. Käyser Otto der IV. ein Hertzog zu Braunschweig / nachfolgende Satzung von der Käyserl. Wahl gemacht / daß niemand sich unterstehen solle / das Käyserthum erblich zu machen / sondern es sollen 6. Fürsten / 3. Geistliche / als Maintz / Trier und Cölln / und 3. Weltliche / Pfaltz / Sachsen und Brandenburg / den Röm. König wählen / dafern sie sich aber der Stimmen halber nicht vergleichen können / sollen sie den König in Böhmen / als einen Scheidrichter / zu sich nehmen.

Hierauß erscheinet erstlich / daß die Anordnung der 6. Churfürsten / wie sich dieselben jetzo befinden / nit richten so alt / als man meinet / noch in die Zeiten Käyser Otten deß III. zu ziehen. Darnach ist sehr glaublich / daß ein Irrthum in der Zahl fürgangen / und Otto der III für Otto den IV. genommen worden / da doch dieser wol 200. Jahr nach jenem regieret. Drittens / daß die erste Anordnung / daß nemlich allein die Teutsche Fürsten / und zwar auß ihrem Mittel / einen Römischen König wahlen sollen / Käyser Otten dem Dritten / zuzuschreiben / Otto der IV. aber dasselbe Recht auff gewisse Zahl und Geschlechter der Churfürsten determiniret habe.

Die solche Verordnung in die Zeiten deß 22. jährigen Interregni, oder gar auff Carolum den IV. verschieben / kommen / unsers Erachtens / gar zu langsam dann / dann ja Carolus IV. der sieben Churfürsten / als einer alten und sehr nützlichen Ordnung / in seiner güldenen Bullen gedencket. Und diß ist also unser einfaltige Meynung / dardurch wir niemand vorgreiffen / noch etwas benommen haben wollen.

Nach Käyser Otten deß Dritten Tod ward Heinrich der Ander / mit dem Zunahmen der Lahme / ein Hertzog in Bäyern erwählet / im Jahr Christi 1002. Er war von Sachsischem Geblüt / besaß gleichwol ein Theil deß Bayerlands / sambt der Grafschafft Bamberg. Dann Käyser Otto der Erste / hatte seinem Bruder Heinrichen / den man den Zänckischen / oder Haderfüchtigen hieß / das Bayerland übergeben / dessen Sohn Heinrich Hetzel / ist nach etlicher Meynung / ein Vatter Käyser Heinrichs deß Andern geweest / andere sagen / sein Altvatter. Der Unfleiß und Ungeschicklichkeit der Teutschen Scribenten / ist zu jenen Zeiten so groß geweest / daß man dessen / wie auch sonsten vieler nothwendigen Dingen und Umständen / keine gewisse Nachrichtung haben mag. Diß ist gewiß / daß dieser Käyser Heinrich der Ander / ein fürtrefflicher / frommer / und darbey sieghaffter Fürst gewesen / dann er nicht geringe Krieg mit gutem Glück geführet hat. Anfangs legt sich wider ihn auff Eckhard / ein Sächsischer Marggraff / vermeint auch das Reich mit Gewalt an sich zu reissen / bracht etliche Fürsten auff seine Seiten / ward aber zeitlich von denselbigen verlassen / in die Acht gethan / und im folgenden Jahr erschlagen.

Damit war der Sachen noch nicht geholffen / dann es stunden wider den Käyser auff / sein eigener Bruder Bruno / Bischoff zu Augspurg / und Hertzog Herman zu Schwaben / sambt etlichen andern / sahe auch einem Bürgerlichen Krieg sehr ähnlich / aber der Kayser bracht es durch seinen hohen Verstand und Gelindigkeit dahin / daß diese seine Widerwärtigen erkannten / und Gnad begehrten / die ihnen auch widerfuhr / und also Blutstürtzung vermieden bliebe / doch gab es im Jahr hernach einen Krieg. Dann Marggraff

Heinrich von Oesterreich und sein Sohn Ernestus versagten dem Käyser den Gehorsam / und zogen wider ihn zu Feld. Der Käyser thät eine Schlacht mit ihnen / der von Oesterreich lag unten / muste in Böhmen entfliehen / der Sohn ward gefangen / doch von den Fürsten erbeten / daß er nicht enthauptet / sondern ins Elend verwiesen ward. Im Jahr hernach ließ Marggraff Heinrich von Oesterreich bey dem Käyser inständig um die Versöhnung ansuchen / erbot sich zu depreciren / ward der Lebens-Straff erlassen / doch auff einem Schloß im Gefängnuß enthalten / welches die Scribenten derselbigen Zeit Gebichenstein nennen / biß zuletst Godeschalck Bischoff zu Freysingen / bey Belehnung Jarimirs deß Hertzogs in Böhmen / durch ein geschickte Red deß Kaysers Gemüth erweichet / und zuwegen gebracht hat / daß Marggraff Heinrich wiederum ledig gelassen worden.

Inmittelst hatte sich ein Italiänischer Marggraff in der Lombardey durch etliche Italiänische Bischöffe und Herren zum Röm. König auffwerffen lassen. Er hieß Ardovinus oder Erdwein / und verlegt mit seinen Lombardern dem Käyser den Paß / daß er nicht in Italien kommen solte. Henricus nahm seinen Zug starck auff Italien zu / schlug die Besatzung Ardovini auß den Clausen / und öffnet die Päß mit Gewalt / Ardovinus sammlet sein Heer auffs neue / thät noch ein Treffen mit dem Käyser / verlohr all sein Volck / und ward er selbst erschlagen. Also rückte Henricus ferner ins Land / kam mit Triumph erstlich gen Verona, darnach gen Brescia, da verfügten sich die Italiänischen Herren zu ihm / und leisteten ihm die Huldigung. Als er gen Pavia kam / und den meisten Theil seines Kriegsvolcks vor der Stadt gelassen hatte / erregten die Bürger einen Auffruhr / fiengen mit deß Kaysers Leibguardi eine Schlägerey an / bemeisterten dieselbe / nahmen den Käyser gefangen / und verwachten ihn auff dem Rathhauß. Da die Teutschen vor der Stadt ihres Herrn Gefahr vernahmen / brachen sie die Pforten mit Gewalt auff / und fielen hinein. Indem vermerckt der gefangene Käyser der Seinen Gegenwart / entrann den Wachtern / sprang mit gehertztem Muth vom Saal herab / fiel aber die Hüffte auß einander / daß er / ob er wol curirt worden / doch die gantze Zeit seines Lebens hat hincken müssen / und daher kompt es / daß er in den Historien Henricus Claudus der Lahme oder Hinckende genennet wird. Durch diesen deß Käysers Unfall wurden die Teutschen erzürnet / daß sie die Stadt anzündeten / welche die gantze Nacht in der Flamm gestanden / wol halber abgebrannt / und viel 100. Bürger tod geschlagen worden. Von dannen nahm der Kayser seinen Zug wider Mäyland / wolt aber nicht in die Stadt / sondern schlug sein Läger auff dem Feld / straffet daselbst alle die / so dem obgemeldten Erdwein angehänget hatten / durchwandert der Toscaner Landschafft / und kehret wieder heim in Teutschland.

Im Jahr 1006. erwuchsen Käyser Heinrichen dem Ander 2. nicht geringe Kriege. Es hatte Boleslaus seinen Bruder Hertzog Jarimir auß dem gantzen Böhmerland vertrieben / Jarimir ruffet den Käyser um Hülff an / der kam eilends / schlug Boleslaum, der sich dieses geschwinden Uberfalls nicht versehen / in die Flucht / und setzt Jarimirum in das Hertzogthum Böhmen ein. Doch hat dieser Boleslaus unlangst hernach den Bruder wieder vertrieben / und hartiglich geängstiget / auch sonst viel Ubels gestifftet / biß er von Boleslao dem König in Pohlen über der Gast-Mahlzeit gefangen worden / der ihm die Augen außstechen lassen / und die Stadt Prag sampt dem gröstern Theil deß Böhmerlands eingenommen.

Anno Christi.

Der ander Krieg war um das Hertzogthum Lothringen. Dann als dieses Lands-Fürst Hertzog Otto / der letzte auß Käyser Caroli deß Grossen Blüt / was die mannliche Lini anlanget / verstorben / liehe der Käyser selbig Fürstenthum Hertzog Gottfrieden von Ardenna. Diß weil Graf Baldwein von Flandern nicht gut seyn lassen / sondern fieng mit Hülff der Frantzosen einen Krieg an / überzog seinen Vettern Hertzog Gottfrieden / und bemächtigt sich etlicher Oerter in Lothringen. Im folgenden Jahr nahm ihm Käyser Heinrich für / Balduinum in seinem eigenen Land Flandern daheim zu suchen / rucket mit seinem Heer über die Schelde / verwüstet das Land weit und breit / fieng viel Flämische Herren und Edelleuth / und belägert die Stadt Gent. Da Baldwein sich zu schwach befande / bat er um Frieden / stund von aller Forderung / und was er in Lothringen hatte / ab / ward vom Käyser zu Gnaden angenommen / und noch darzu mit etlichen Seeländischen Insulen belehnet. Ist also Gottfried von Ardenne Hertzog in Lothringen blieben / der damals auch Graf Gerharden geschlagen / und die Grafschafft Hennegau eingenommen hat.

Krieg im Lothringen.

1007.

Im Jahr 1007. starb Rhenhold der letzte Graf von Babenberg / oder Bamberg / und fiel die Grafschafft / als ein Reichs-Lehen an den Käyser / der nahm ihm für ein Bisthum dahin zu stifften. Da widersatzte sich der Bischoff zu Würtzburg / weil sein Stifft nicht wenig Güter in dieser Grafschafft hatte. Der Käyser erbote sich deßwegen zum gnugsamen Abtrag / es wolte aber doch nicht seyn. Die Käyserin Kunigund hielt deßwegen ernstlich bey ihm an / daß er auch deßwegen unter andern Ursachen / einen Reichstag gen Franckfurt am Mayn außschrieb / und die Bischoffen ermahnet / ihre Stimmen und Gutachten hierüber zu geben / die schlossen den mehrentheil dahin / weil dieses Werck zu Beförderung deß Gottesdiensts und seiner Kirchen gereichte / als selte es durch niemand verhindert werden; muste also der von Würtzburg schweigen / darauff fuhr Käyser Heinrich mit der Fundation fort / machte den Anfang deß Baues an der Thumkirchen / und an zweyen Klöstern / begabt diß Bisthum sehr reichlich / nicht allein mit der Grafschafft Bamberg / sondern auch mit einer gantzen Herrschafft im Lande Kärndten / und etlichen Lehenthumben in Thüringen und Anhalt. Er wolt auch / daß es exempt / und keinem Erz-

Erhöhung deß Bisthums Bamberg.

Anno Christi.

Bistehum unterworffen seyn solte / und machte ihm etliche Fürsten deß Reichs zu Lehen-Leuten. Ist also dieser Käyser Heinrich der Fundator deß Bischöfflichen Stiffts Bamberg. Im

1011. Herbst deß Jahrs 1011. ließ der Käyser den Thumb zu Bamberg / sampt Benedicti Kirch / so nunmehr fertig waren / durch den Patriarchen von Aglar / in Gegenwart 30. Bischoffen und anderer Prælaten stattlich einweyhen / richtet auch darbey eine Schul auff / in deren die Jugend in guten Künsten unterwiesen wurde.

Indessen hat sich zu Rom ein Tumult erhoben / und einer mit Namen Gregorius, Pabst Benedictum den Achten vom Stul verstossen / und sich darauff gesetzet. Benedictus ruffte den Käyser um Hülff an / der kam im October deß Jahrs

1013. 1013. gen Pavia, Gregorius, der eingetrungene Pabst riß auß / dann er sich vor dem Kayser forchte / also schickte Henricus Pabst Benedictum voran gen Rom / er selbst blieb den Winter über zu Pavia, kam im Anfang deß folgenden Jahrs

1014. gen Rom / und ward den 14. Febr. Anno 1014. vom Pabst gekrönet / nachdem er nun 12. Jahr Röm. König gewesen war. Es hat auch dieser Pabst Benedictus VIII. Käyser Henrichen noch ferners diesen Gefallen gethan / daß er 4. Jahr hernach in Teutschland gen Bamberg kommen / und dasselbe Bistehum geweyhet / bestätiget / und mit neuen Privilegiis begabet hat.

1015. Krieg mit den Polen. Weil Käyser Heinrich in Italia zu thun hatte / fieng Mieleo deß Polnischen Königs Sohn im Reich einen Krieg an / da ihn doch der Käyser auß dem Gefängniß Boleslai deß Hertzogs in Böhmen ledig gemacht hatte. Da nun die Polen zu Feld gezogen / begegnet ihnen der Käyser / und leget sie in 2. Schlachten darnieder / verlohr gleichwol auch viel von den Seinen. Hergegen belägerten die Polacken / solchen Schaden zu rachen / die Stadt Meissen / darinnen Marggraff Hermann war / und sich dermassen wehrete / daß die Pohlen unverrichter Sachen abziehen mußten.

1022. Im Jahr 1022. bracht Käyser Heinrich der Ander ein groß Heer zusammen / rückte damit in Italien / welches die Griechen mit Hülff der Saracenen sehr beschädigten: Er theilet seine Armada in 2. Hauffen / den ersten und grösten führet er selbst in Apuliam / den andern / so 20000. Mann starck war / schicket er unter dem Commando deß Bischoffs von Cölln gen Rom / der hatte Befehl / den Abbt von Cassino / und Fürsten von Capua zu fangen / weil sie sich mit den Griechen verbunden hatten. Der Abbt flohe auff das Meer / litte Schiffbruch / und muste ersauffen. Der von Capua ward gefangen / und in Teutschland verschickt. Hierauff belägert der Käyser die Stadt Troja in Apulien / erobert solche nach 3. Monaten / schlug der Griechen Heer in die Flucht / nahm die Länder Apuliam und Calabrien ein / und weil ihm die Normänner in diesem Krieg tapffere Dienst gethan / als übergab er ihnen ein Theil deß Lands / welches sie auch hernach allezeit besessen haben. Und als er das gantze Jahr in Anordnung der

Verrichtung Käyser Heinrichs in Italia. Glaber. in Hist. Cæsar.

Italiänischen Sachen zugebracht / zog er Anno 1023. wieder in Teutschland / besprach sich auff dem Weg mit König Roberto von Franckreich / von Verbesserung deß allgemeinen Kirchenwesens / und begab sich gantz darauff / wie er den Schaden / so ein gut Theil Teutschlands in seinem Abwesen erlitten hatte / wieder heilen möchte.

Dann es hatte Mistero der Wenden Fürst / Hertzog Bernhards von Lüneburg Tochter zur Ehe begehret / welche ihm auch der Vatter versprochen / worauff Mistero ein ansehenliche Reuterey mit dem Käyser in Italien geschicket hatte. Da nun Mistero der Braut zu Ehren begehrte / schlug ihm Hertzog Bernhard dieselbe so impfflich ab / und hieß ihn noch darzu einen Wendischen Hund. Diese Schmach zu rächen / fiel der Wendische Fürst mit grosser Macht in Sachsen / verwüstet die beyde Bistehumbe / Hamburg und Stargard / handelt grausamlich / bevorab mit den Geistlichen / zerschnitt ihnen die Haut Creutzweiß auff dem Kopff / und führet sie zum Despect herum. Die Wenden vertrieben Marggraff Dieterichen von Brandenburg / nahmen die Stadt Brandenburg ein / der Marggraff muste gen Magdeburg fliehen / und sich da auffhalten / kam in ein solche Dürfftigkeit / daß er hatte Hungersnoth leiden müssen / wann ihne der Ertz-Bischoff daselbst nicht mit einem Canonicat versehen / Hertzog Bernhard trieb zwar mit Hülff der Sachsen die Wenden zurück / konte sie aber zum Christlichen Glauben nicht bringen / noch ihnen die Stadt Brandenburg wieder abgewinnen / sondern muste Fried mit ihnen machen nach ihrem Belieben. Ist ein Exempel / daß grosse Herren ihre Zusag treulich halten / und einander nicht lächerlich durch Injurien und Unbillichkeit zum Krieg reitzen sollen.

Im Jahr Christi 1024. fiel Käyser Heinrich der II. zu Allstäten in eine gefährliche Kranckheit / und da er sahe / daß seines Lebens nicht lang mehr seyn würde / beruffte er die Fürsten deß Reichs zu sich / berathschlaget sich mit ihnen / wegen seines Successorn und künfftigen Käysers. Es geschahen unterschiedliche Fürschläge / und wird von etlichen Hertzog Conrad von Francken dargegeben / dem der Käyser auch seine Stimm gab / ungeachtet er auch schon zuvor im Testament gethan hatte. Hierauff starb er / Käyser Henricus der II. zu Grüningen / nicht weit von Halberstatt / den 13. Julii / seines Alters im 52. Jahr / nachdem er dem Käyserthum 22. Jahr und 5. Monat wol vorgestanden. Sein Leichnam ward mit grosser Herrlichkeit auß Sachsen gen Bamberg geführet / und alda in die von ihm gestiffte und erbaute Bischöffliche Thumkirche begraben. Sein Gemahl war Kimigund / Siegfrieden deß Pfaltzgrafen bey Rhein Tochter / von welcher die Geschichten melden / daß sie die gantze Zeit dieses währenden Ehestands / ihre Jungfrauschafft / doch mit Verwilligung deß Käysers ihres Herrn / erhalten / und daß er / der Kayser kurtz vor seinem Tod / ihre Eltern und Blutsfreund zu sich beruffen / ihnen solche wieder zugestellet / und

darbey

derben bezeugt habe / er liefferte ihnen diese Tochter wiederum eine Jungfrau / gleichwie er sie empfangen habe. Und zwar / so hat sie sich alsobald nach ihres Herrn Tod in ein Kloster / das sie selbsten gestifftet / begeben / und ihr Leben darinn beschlossen. Von Käyser Conradi deß Andern Regierung wollen wir hernach sagen / jetzo aber uns zu andern Geschichten wenden.

Und anfänglich so regierte zu Constantinopel / als ein Käyser deß Orients Basilius, Constantini Bruder / der zu den Zeiten Käyser Otten deß Ersten zu herrschen angefangen / und diese seine Regierung biß ins 50. Jahr fortgesetzt / er hat im Jahr 1001. den Krieg wider die Bulgarn mit gutem Glück geführet / dieselben nicht allein auß den Städten Thessaliæ, die sie vor diesem mit Gewalt eingenommen / herauß geschlagen / sondern gantz Serviam gewonnen / und Samuel der Bulgarn Fürsten biß in das äusserste Gebirg verjagt / auch viel Orte der Bulgarey mit Griechen besetzet / und hat dieser Krieg gewähret biß ins Jahr 1017. da Basilius auß der Bulgarey sich wieder gen Constantinopel begeben / dann Johannes der Bulgarn Hertzog / der Samuel succedirt hatte / griff die Stadt Durazo mit Gewalt an / ward aber von den Griechen erschlagen / als er nur 2. Jahr regieret hatte. Welcher Unfall die Bulgarn dermassen erschreckte / daß sie ohne Ordnung gleich den Flüchtigen auß Griechenland ab / und heim in die Bulgarey zogen. Basilius gebraucht sich dieser Gelegenheit / rückt ihnen ins Land / erobert fast alle Städte / bekam einen grossen Schatz / theilet solchen unter sein Kriegsvolck / ließ hin und wieder Besatzungen / und kehret im Jahr 1019. im Triumph wiederum gen Constantinopel. Zwey Jahr hernach unterstund sich ein Griechischer Herr / mit Namen Phocas, das Käyserthum in Orient an sich zu reissen / aber Basilius fürkam es durch seinen Verstand / unterdruckt ihn und seinen Anhang noch im selben Jahr. Durch diesen so manchen glücklichen Succeß wuchs Basilio das Hertz / daß er sich unterstund Sicilien wiederum zu seinem Reich zu bringen / wie er dann auch ein Schiff-Armada dahin abfertigte. Aber er ward darüber von dem Tod übereilet / und starb im Monat December / deß Jahrs 1025. als er 50. Jahr regieret / und 72. gelebt hatte / ihm succedirte sein Bruder Constantinus der IX. von dem hernach gesagt wird.

In Franckreich regierte König Robertus Hugonis Sohn / ein frommer und gelehrter Herr / also / daß er auch etliche Hymnos und Gesänge in Lateinischer Sprach gemacht / welche noch in der Kirchen gesungen werden. Im Jahr 1003. wolten ihn die Burgunder nicht für ihren Herrn erkennen / sondern begehrten / der Käyser solt ihnen einen Herrn geben / da bekriegte sie Robertus / und ward das Hertzogthum Burgund jämmerlich verwüstet. Nach diesem / weil König Robert keinen Lust zum Krieg hatte / regierte Rudolphus in Burgund / der kam zu Käyser Heinrichen dem Andern / und handelt mit ihm / dafern er ohne Kinder verstürbe / solte das Land Burgund an das Röm. Reich fallen. Dieser Vertrag mißfiel dem Adel in Burgund / dessen sich der von Poictou annahm / und kam abermal zum Krieg / da anderst nichts außgericht / dann Land und Leuth verderbt ward / biß es im folgenden Jahr zum Vergleich kam / und der Graff von Poictou, Gubernator / und der nächste nach dem König in Burgund gesetzt ward.

Es hatte König Robert seinen ältesten Sohn / der Hugo hieß / vor etlichen Jahren zum Successorn im Königreich ernennet / der starb aber im Jahr 1028. als er nur 27. Jahr alt worden. Da wolte der Vatter / der älter Sohn unter den beyden / so noch übrig waren / der Heinrich hieß / solte nach ihm König werden / und schon allbereit die Regierung mit ihm antretten. Die Mutter aber / welche den jüngern / Robertum lieber hatte / wolte / dieser solt nach dem Vatter König werden. Also gab es ein heffig Gezänck zu Hoff / darein sich die Fürsten und Stände deß Reichs auch mengeten / unter sich selbst Partheyen machten / biß es zuletzt nach deß alten Königs Tod zu offenem Krieg kam. Doch drang König Robert hindurch / und ließ seinen Sohn Heinrichen wider der Mutter Willen zu Rheims krönen.

In Hispanien gab es um diese Zeiten auch Enderung. Dann im Jahr 1002. starb der Saracenische König zu Corduba, Almansor, der den Christen in Hispanien viel zu Leyd gethan hatte / und kam sein Sohn an seine statt, der nicht viel nutz war / dann er es geschehen ließ / daß sich die Gubernatores und Statthalter in den Provintzen für König auffwurffen / wordurch der Saracenen Macht zertheilet und geschwächt worden / daß die Christen gute Gelegenheit an die Hand bekamen / sie zu dämpffen / wann sie nicht selbst unteranander zweyträchtig gewesen / und sich verderbt hätten.

Im Königreich Gallicia und Legien starb Alphonsus der V. nachdem er biß ins 28. Jahr regiert hatte / dann er in Portugall mit einem Pfeil erschossen ward / und kam an seine statt Veremundus der III sein Sohn / der 10. Jahr regierte.

In Engelland war um diese Zeit ein armseliger Zustand. König Edelred / Eadgars Sohn / hatte bißher viel von den Dänen erlitten / welche sonderlich im Jahr 1004. die schönste Provintzen in Engelland jämmerlich verwüstet hatten. Er triebe sie zwar Anno 1005. mit Gewalt hinauß / aber der Dänen König / Schwein genannt / kam im Julio deß Jahrs 1006. wieder / bracht viel Schiff und Volck mit sich / erfüllet alles mit Brand und Mord / liefferte doch Edelreden und den Englischen keine Schlacht. Gegen dem Winter begab er sich hinüber in die Insul Wicht / und musten ihm die in Kent und Cornewal Tribut geben. 3. Jahr hernach kam ein ander Hauff räuberische Dänen / plünderten und verwüsteten alles / was an der See lag / und war ihnen nicht zu wehren. Anno 1010. handelten sie gleicher Gestalt / thäten auch eine Schlacht mit König Edelreden / erhielten das Feld / und bemächtigten sich der Insul gegen Norden. Im Jahr 1011. um Mi-

chaelis

Anno Christi.

1017.

1028. Glaber.

Hispanische Geschichten. Roderic.

1002.

Engelländische Geschichten. Roger.

1004.

1005.

1006. Engelland von den Dänen verderbt.

1009.

1010.

1011.

Anno Christi.

chaehs eroberten sie die Stadt Canterburg / und handelten den gantzen Winter grausam im Land / biß König Edelred genöthiget ward / Fried von ihnen zu kauffen / darzu eine gewysse Summa Gelds ernannt ward. In dem sie aber zu Londen darauff warten / schätzten sie den Bischoff daselbst sehr hoch / welcher / da er das Geld nicht erlegen konte / oder wolte / ward er in der Osterwochen von ihnen erschlagen. Da sie nun das Geld empfangen hatten / schifften sie von dannen / giengen aber fast alle durch Sturm und Schiffbruch mit dem geraubten Gut zu Grund. Also bekam ihnen der Diebstal / wie der Scorpion bey Æsopo dem Weyhen.

1013. Matth. Westmonast.

Aber wie dem / so kam König Schwein im Jahr 1013. wieder mit grossem Volck / nahm Northumberland ein / fiel in die Marck / raubte / brennte und mordet auffs greulichste / belägert Londen / nöthigt König Edelreden / daß er hinnuber in Franckreich entweichen muste / nachdem er sein Gemahl und Kinder voran geschickt hatte. Also bemächtigt sich Sueno oder Schwein deß gantzen Engellands / und da er nun meynte / er hätte es alles gewonnen / stürtzt ihn Gott / daß er gählings starb / im Hornung

1014. deß Jahrs 1014. Da machten die Dänen seinen Sohn Knoten (Canutum oder Cnutum) zum König / hergegen beruffen die Engelländer König Edelreden auß der Normandey anheim / zu seinem Reich / der kam / und schlug Knoten den Dänen zum Land hinauß. Cnutus muste weichen / drohet aber / er wolte starck gnug wieder kommen / wie er auch thät / und im Jahr

1015. 1015. Engelland jämmerlich verwüstete. König Edelred lag kranck zu Londen / da belägert ihn Canutus.

1016. Edelred starb auff Ostern / deß Jahrs 1016. in währender Belägerung der Stadt Londen / nachdem er 37. Jahr mit wandelbarem Glück regieret hatte. Edmundus sein Sohn succedirt ihm / der zwo Schlachten mit den Dänen thät / darbey es auff der Englischen Seiten sich ziemlich zum Sieg anließ / aber im dritten Treffen lag er schwerlich unten / und ward der Kern der Englischen Ritterschafft erschlagen. König Edmund hatte sein Volck verlohren / aber nicht das Hertz. Darum bote er Cnuto einen Kampff an / sagt es wäre ohne Noth / daß um zweyer Männer willen / so viel tausend Menschen sterben / und gantz Engelland verderbt werden solte / da es doch eines auß ihnen beyden Tod außtragen könte. Canutus oder Knot wolte sich nit darzu verstehen / botte vielmehr Edmundo einen Frieden an / daß Engelland in zwey Theil getheilet würde / und Edmundus eines behielt / das ander König Knoten ließ. Edmund erwählet West-Sachsen / und ließ Canuto das Märcker Reich. Da aber Edmund bald darauff starb / vertrieb Canutus seinen Bruder Edwarten / und ward also Meister deß gantzen Engellands. Im folgenden Jahr nahm er die

1017. Wittwe König Edelreds / die Emma hieß / zum Weib / theilet das eroberte Engelland in 4. Theil / behielt West-Sachsen für sich / die übrigen 3. gab er seinen fürnehmsten Obristen zu Lehen / welche er doch nach der Hand selbst vertrieb.

Es besaß vielgemeldter König Knot nunmehr zwey Reich / Dannemarck und Engelland. Aber er bekam im Jahr 1026. auch das dritte / wider sein Gedancken. Es war ein König in Norderwegen Olaus, einfältig und schlecht von Verstand / den wolten die Norderweger nicht haben / sondern erforderten Canutum zu ihrem König. Der kam mit 50. Schiffen / vertrieb Olaum auß dem Reich Norderwegen / und ward gekrönet / Olaus unterstund sich / das Seine wieder zu erobern / wurd aber von seinen eigenen Leuten erschlagen / und blieb also Knot König in Dännemarck / Engelland und Norderwegen.

In Ungarn regierte König Stephanus, Gezæ Sohn / der darfür gehalten wird / daß er der erste Christliche König in Ungarn gewesen sey / und hat Käyser Henrich sehr viel zur Bekehrung der Ungarn vom Heydenthum zu Christo gethan / wie er dann auch König Stephano seine Schwester Giselam zur Ehe gegeben hatte. Dieser König Stephan war sehr freygebig gegen die Armen / thät den Geistlichen viel Guts / und führte ein unsträfflich Leben / darum er auch am 42. Jahr nach seinem Tod unter die Heiligen gezehlet worden. Er hat aber 37. Jahr regieret / und als er im Jahr 1038. verstorben / seiner Schwester Sohn Petrum / zum Successorn gehabt.

Anlangend die Oren Polen setzen die Historici den Anfang desselben Reichs in das tausendste Jahr nach Christi Geburt / da Käyser Otto der Dritte / Hertzog Boleslaum, Miecislai Sohn / zum König in Polen erhoben / und ihm zu Gnesen die Oren auffgesetzet hat. Dieser Boleslaus hat sein Reich nach der Hand wol erweitert / die Stadt Cracau den Böhmen abgetrungen / Boleslaum den Hertzog in Böhmen erschlagen / Prag die Hauptstadt belägert / und Böhmen zwey Jahr lang besessen / ist aber von Käyser Heinrichen dem Andern wieder darauß vertrieben worden / daher es zwischen den Teutschen und Polen zum Krieg kommen / und beyderseits nicht wenig Blut vergossen worden / biß zuletzt zu Bautzen Fried gemacht worden / und der Käyser dem König in Polen Hülff gethan / wider Joraslaum den Fürsten in Reussen / der sehr starck in Polen gefallen war / und hat Boleslaus mit der Teutschen Hülff die Reussen wieder auß dem Land geschlagen. Da er im Jahr Christi 1024. starb / kam Mieleo, der auch Miecislaus der Ander heist / sein Sohn zum Königreich. Unter dem vorgemeldten König Boleslao hat sich begeben / daß die Polnische Edelleuth der Christlichen Religion müde werden wolten / allein darum / weil sie den Bischoffen und Pfaffen den Zehenden geben solten / und meyneten / bey der alten Abgötterey wäre es alles leichter und lustiger zugangen. Da nun deßwegen ein Auffruhr entstunde / dämpffet solche König Boleslaus in der Aschen / ließ die Häupter der Rebellion zum Theil hinrichten / zum Theil also züchtigen / daß sie hinfüro still sessen.

In Egypten regierte Caliphas Hachan, welches Mutter eine geborne Christin gewesen war.

Anno Christi.

Dessen unangesehen / und daß er seinen Saracenen gnugsam bezeugte / wie so gar kein Christliche Ader an ihm wäre / brach er im Jahr 1010. den Frieden mit Basilio dem Käyser zu Constantinopel / fiel in die Stadt Jerusalem / zerstöret den herrlichen Tempel deß Grabs Christi / verbrennet die Clöster daselbst und im gantzen Land / schlug etliche Münch zu tod / jagt die übrigen hinweg / und fügte ins gemein den Christen viel Schadens zu.

Das Kirchen-Wesen belangend / sind unter Käyser Heinrichen dem andern etliche Zusammenkunfften der Geistlichen gehalten worden / nemlich zu Magdeburg / Dortmund / Bamberg und Seligenstadt / da man zwar etliche Ordnungen gemacht / gehen aber meistentheils das Gesang der Kirchen und andere Ceremonien an / oder dienen zur Reformation deß unordentlichen Lebens der Geistlichen. Von Stifftung deß Bißthums Bamberg / und etlichen andern Kirchen-Sachen ist droben Meldung geschehen.

Nach Johanne dem XVII. hat den Päbstlichen Stuhl besessen Johannes der XVIII. (oder XIX.) nach ihme ist Sergius der IV. (andere zehlen ihn den achten) gefolget / der Käyser Heinrichen den Andern gekrönet hat Anno 1014. und das Thumstifft und Bisthum zu Bamberg geweyhet. Es war dieser Pabst Benedictus VIII. von hohem Adel / darum er auch Lust zu hübschen Pferden hatte / sonderlich die gantz weiß von Haaren waren. Also legt er für die Exemption und anders einen Tribut auff das Stifft Bamberg / daß ihm der Bischoff Jährlich hundert Marck Silbers / und einen schönen weissen Zelter mit seinem Zeug und Zugehör gen Rom liefern solte. Aber Käyser Heinrich hat nachgehends diesen Tribut abgelöst / sein Bisthum darvon befreyet / und dem Pabst die Stadt Benevent darfür geben.

Gelährte Leut.

Fürnehme und gelährte Leut dieser Zeit finden sich Berno, ein Abbt in der Reichenau / im Costantzer See / dessen Schrifften man noch hat. Item Burckhard / Bischoff zu Wormbs / der den Thum daselbst (nachdem er den alten / so zu St. Peter hieß / abgebrochen) auffgebauet / und in Gegenwart Käyser Henrici II. geweyhet hat. Sein Buch ist in unsern Händen. Auch hat unter diesem Käyser floriret Guido von Aricia, ein berühmter Musicus, der diese Kunst in gewisse Præcepta gefasset / und viel ein leichtere Manier zu singen an Tag geben / als zuvor bräuchlich gewesen war / darum ihn auch Pabst Benedictus gen Rom erfordert.

Von den Saracenen oder Mahometisten in Hispania florirte damals am allermeisten der berühmte Medicus Avicenna, welcher Arabisch von der Medicin geschrieben / und seine Schrifften in unterschiedliche Sprachen übergesetzt / von uns gelesen werden.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr 1012. hat sich diese denckwürdige Gschicht begeben / so von vielen Historien-Schreibern bestättiget wird. Es ligt im Stifft Magdeburg (Albrecht Krantz sagt im Bisthum Halberstadt) ein Dorff Kolbeck genannt / darinnen ist eine Kirche S. Magno geweyhet. In der Nacht / so vor dem Christ-Fest / oder Weyhenachten hergehet / kam ein Bauer mit Namen Ottobert / sampt noch 14. Männern und 3. Wei-

Anno Christi. Historj von einem wunderbahren und langwierigen Veitstantz. Abb. Stad. Roger.

bern/daß ihr zusammen 18. waren/auff den Kirchhoff/ die fiengen daselbst einen Tantz an/ sungen darbey mit ungeschicktem Geschrey Weltliche Buhlen-Lieder/ unangesehen der heiligen Zeit. Weil sie nun damit den Priester/ Ruprecht genannt/der zur selben Stell dem Geistlichen Ampt abwartete/irre machten/gieng er zu ihnen herauß/ und mahnet sie von solcher Gottlosigkeit ab. Darnach fragten sie nicht/ sondern fuhren in diesem Unfug immer fort. Da erzürnete sich der Priester/ fluchet ihnen im Namen GOttes und S. Magni des Märtyrers/ daß sie ein gantz Jahr aneinander tantzen müsten: Diß geschahe also. Sie fuhren wie unsinnige Leuth fort/ tantzten und schryen Tag und Nacht/ klagten keine Kält noch Hitz/ Hunger noch Durst/ es fiel auch weder Tau/ Regen oder Schnee auff sie/ und blieben ihre Kleider und Schuhe unzerbrochen. Einer wolt seine Schwester mit Gewalt von solchem Tantz hinweg ziehen/ und nahm sie bey dem Arm/ da ließ sie den Arm gehen/ der fiel auff die Erde/ aber es folgte kein Tropffen Blut hernach/ das Weib war jung und tantzte eines Wegs wie den andern fort.

Als sie nun solches ein gantz Jahr getrieben/ und sich in einen runden tieffen Cräyß biß an den Gürtel in die Erde getantzet hatten/kam dahin der Bischoff von Cölln sampt andern Geistlichen Männern/thäten das Gebet über sie/der Bischoff nahm sie bey den Händen/schied sie von einander/ führet sie in die Kirchen/ danckte GOtt für ihre Erledigung/ drey von ihnen/ darunter auch das Weib war/ so den Arm verlohren hatte/ starben alsobalden vor dem Altar. Etliche endeten ihr Leben im zweyten und dritten Monat hernach/ die beym Leben blieben/ zitterten aneinander/ und konten ihre Glieder nicht still halten/ zu immerwährendem Zeugnuß der begangenen Dingen.

Hierauß sehen wir/ daß sich GOTT nicht verspotten lasse/ und daß muthwillige Gottlosigkeit bösen Lohn mit sich bringe. Diese Geschicht wird von mehr als zehen bewährten Historicis beschrieben/ deren der mehrertheil zur selben Zeit/ oder nicht lang hernach gelebt haben.

Goßlar zur Stadt gemacht.

Im Jahr 1016. hat Käyser Heinrich der II. den Flecken Goßlar/darzu er sonderlich gut Gefallen trug/zu einer Stadt gemacht/ und mit Mauren angefangen zu beschliessen/ dann es bißhero ein offener Ort gewesen war.

Juden Epffer.

Anno 1017. bekamen die Juden auff den Charfreytag zu Rom ein Crucifix/ nahmen das Bild Christi vom Creutz/ schlugen/ verspeveten und geisselten es/ hefften selbiges wiederum an das Creutz/ und spieleten die Passion mit ihm/ wie ihre Voreltern auff diesen Tag mit Christo/ sie wurden aber über diesem Bubenstück ergriffen/ und musten ihrer viel die Hälse hergeben.

Blutiger Regen.

Im selbigen Jahr fielen im Regen Bluts-Tropffen vom Himmel/ und wann sie auff der Menschen Leiber oder Haut fielen/ konten sie nicht abgewaschen werden/ da man sie doch von den Kleidern/ auch Holtz und Stein abwaschen konte.

Im Jahr 1020. starb es greulich an der Pestilentz/ fast überall in Teutschland/ und wuchsen alsobald giftige Schlangen in den todten Cörpern/ daß man sie nicht ohne Gefahr begraben konte.

Anno 1023. hat Adelbold Bischoff zu Utrecht die schöne Thumkirch in selbiger Stadt/welche er erbauet hat/den 9. Julii/in beyseyn Käyser Heinrichs des II. und noch 12. Bischöffe geweyhet/ darzu der gemeldte Käyser herliche Vergabungen gethan/ und sie mit schönen Privilegien gezieret hat.

Nach dem Tod Henrici II. ward von den Fürsten einträchtiglich zum Käyser erwählet Conrad der II. mit dem Zunahmen Salicus, ein Hertzog zu Francken/ und Adelheiden Hertzogin auß Lothringen Sohn/ dem auch/ wie gemeldet/ Käyser Heinrich auff dem Todbett seine Stimme gegeben hatte.

Demnach/ so ward er zu Mäyntz den achten Septembris im Jahr 1024. gekrönet/ und ob wol die beyde Hertzogen/ Ernst zu Sachsen/ und Welfo zu Bäyern sich dieser Wahl Conradi im Anfang widersetzten/ jedoch/ da sie die grosse Einhelligkeit der andern Fürsten sahen/ gaben sie sich zu frieden.

Die Fürsten und Städte in der Lombardey schickten im folgenden Jahr ihre Gesandten in Teutschland/ und wünschten dem Käyser Glück/ außgenommen die zu Pavia/ welche das schöne Schloß in ihrer Stadt/ eine Wohnung der alten Lombardischen Königen/ zerschleifften/damit der Teutsche Käyser nicht etwa seine Residentz bey ihnen nehme. Aber Conradus rückt im Jahr 1026. mit Heers-Krafft in Italiam/verwüstet alles um Pavia/belägert die Stadt/ und nöthigt sie mit Hunger/daß sie sich ergeben musten. Da war unter andern diß ihre Straff/ daß sie den Königlichen Pallast/welchen sie zerstöret/auff ihren Kosten und mit ihren Händen wieder auffbauen musten.

Im Aprilen deß Jahrs 1027. kam Conradus gen Rom/ und hatte unter andern Fürsten bey sich König Rudolphen auß Burgund/ war daselbst von Pabst Johanne dem XX. gekrönet/ und haben dieser Crönung deß Kaysers beygewohnet zween König/ Canutus, König in Engelland/ Dännemarck und Norwegen/ und Rudolph/ König in Burgund. Auff den Oster-Tag fiengen etliche unruhige Römer eine Auffruhr an/ die aber durch des Käysers Obristen bald gedämpfet ward.

Da der Kayser wieder auß Italien in Teutschland kam/ verfügt er sich erstlich gen Würtzburg/ darnach gen Ulm/ eine Auffruhr zu stillen/ dann ein Graf in Schwaben/ Welff genannt/ hat den Bischoff von Augspurg bekriegt/ sein Bisthum verderbet/ auch der Stadt Augspurg sich bemächtiget/ und solche geplündert. Diesen Welffen citiret der Käyser gen Ulm/

der kam/ demüthiget sich/ und muste allen Schaden kehren/ den er dem Bischoff/ der Stadt/ und dem Land gethan hatte/ und gieng ihm fast alles darauff/ was er hatte/ daß war ja wol gefischet.

Weil sich nun hin und wieder Unruh im Reich/ und ausser demselben anspann/ erlangte Käyser Conrad bey den Fürsten/ daß sein Sohn Henrich/ so nur 11. Jahr alt war/ von Pilgern dem Ertz-Bischoffen zu Cölln/ in der Stadt Aachen zum Römischen König und Successorn gekrönet ward/ dem er auch das Land zu Bäyern würcklich übergab. König Stephan in Ungarn widersprach das/ meynete/ weil er Käyser Heinrichs deß Andern Schwester/ Giselam/ zum Gemahl hätte/ der ohne Erben verstorben wäre/ als gehörete Bäyern ihm zu/ der Käyser antwortete: Bäyern wäre kein Runckel-Lehen/ gehöre zum Reich. König Stephan wolt sich nicht abweisen lassen/ da kam es Anno 1030. zum Krieg. Die Ungarn griffen Bäyern erstlich an/ thaten grossen Schaden darinn/ Käyser Conrad begegnet ihnen/ schlug sie zurück/ verwüstet das Ungerland biß unter Raab. Weil ihm aber alles Proviant abgeschnitten worden/ muste er wieder heim in Teutschland ziehen. Darauff begehrt König Stephan deß Friedens/ der ward getroffen/ weil er von seiner Forderung an Bäyern abstund.

Bald darauff bekam der Käyser mit seinem Stieff-Sohn/ Hertzog Ernsten von Schwaben Händel/ dann er dem Vatter nunmehr öfft rebelliret hatte. Der Käyser wolt kein Urtheil über ihn fällen/ stellet es den Fürsten heim/ die erkannten ihn Straffwürdig/ und seines Fürstenthums verlustig. Da nahm ihm der Käyser das Hertzogthum Schwaben/ und gab es Hermanno seinem Bruder/ der nichts hatte mit deß Bruders Rebellion zuthun haben wollen. Ernestus wolte es nicht ungerochen lassen/ fiel deß Käysers Erb-Länder an. Graff Mangold/ deß Käysers Stadthalter begegnet ihm/ und treffen die beyde in einem Scharmützel so hefftig auffeinander/ daß sie beyde todt blieben. Da ward der Krieg gerichtet.

Im Jahr hernach vertrieb Mieleo der Wenden Fürst seinen Bruder Otten auß dem Land. Der vertriebene flohe zum Käyser/ und klagt ihm seine Noth. Da fiel Mieleo dem Käyser in sein Erbland/ verderbt und plündert zwischen den Wassern/ der Saal und Elb in die 100. Dörffer/ und führet bey 900. Menschen gefangen hinweg.

Käyser Conrad brächte ein Macht zusammen/ setzt den vertriebenen Otten wieder in sein Land/ ängstigt den Mieleo dermassen/ daß er deß Friedens begehrt/ den er auch erlangt/ doch/ daß er alle Gefangene wieder heimschickte/ und die abgenommene Beuth wieder gebe. Daß aber Conradus so mild gegen diesen Windischen Rauber verfahren/ war die Ursach/ daß ihm in Burgund neue Händel anerwuchsen/ denen er abhelffen muste.

Es ward der letzte König in Burgund Rudolph im Jahr 1032. gestorben/ und hatte mit ihm dieses Königreich/ nach dem es 144. Jahr gestanden/ ein Ende genommen. Rudolphus hatte keine Erben verlassen/ darum unterstund sich seiner Schwester Sohn/ Odo mit Namen/ das Reich einzunehmen. Käyser Conrad machte eyland Fried mit den Wenden/ zog mitten im Winter in Burgund/ erobert theils im selben/ theils im folgenden 1033. Jahr etliche Städt und veste Orth/ biß gen Genff/ allda er von den Fürsten/ in Italia und Burgund stattlich empfangen/ und von Heriberto dem Ertzbischoff/ zu Mayland zum Burgundischen König gekrönet ward/ nachdem er Odonem auß dem Land vertrieben hatte. Es unterstund sich Odo im Jahr 1034. vermittelt eines Anhangs/ den er ihm gemacht hatte/ Burgund wieder einzunehmen/ aber der Käyser war ihm zu mächtig/ und schlug ihn völlends zum Land hinauß. Im Jahr 1035. gab Käyser Conrad seinem Sohn Henrichen ein Weib/ Canuti deß mächtigen Königs in Engelland/ Dännemarck und Norwegen Tochter.

In diesem Jahr war Italia voller Auffruhr/ darum muste sich Käyser Conrad Anno 1036. in der Person dahin begeben/ zu Verona hielt er das Weyhnacht-Fest/ verstund daselbst/ daß Heribertus Bischoff zu Mayland ein Ursach war aller dieser Unruh. Also ließ er ihn gefänglich annehmen/ und liefert ihn dem Patriarchen von Aglar. der ihn verwahren solte. Aber Heribertus entrann auß der Haffrung/ kam gen Mayland/ und fieng einen Krieg wider den Käyser an/ und belägerte Mayland/ nöthiget den Bischoff/ daß er sich ergeben muste/ und weil die Bischöffe zu Placenza/ Cremona und Vercell sich dieser Rebellion theilhafftig gemacht hatten/ verwieß er sie alle ins Elend/ und bracht also Italiam zu Ruhe.

Den Winter deß folgenden Jahrs blieb er zu Parma/ zog er von dannen gen Capua/ vertrieb Pandulphum, Herrn daselbst/ weil er der Abbtey zu Cassino viel Schaden zugefügt hatte/ und gab das Fürstenthum Capua/ Walthern/ Herrn zu Salerno. Da er nach beschehener Anordnung in Italia wieder heim in Teutschland zoge/ kam die Pestilentz unter sein Heer/ und starben viel tapffere Männer/ unter welchen auch war deß Käysers Stieff-Sohn/ Hertzog Herman in Schwaben. Und weil es überall im Reich still war/ zog er in Burgund/ gab seinem Sohn Henrico dasselbe Land/ zusampt dem Fürstenthum Schwaben/ welches deß vorgemeldten Hertzog Hermans gewesen.

Im Jahr Christi 1039 welches das 15. ist der Regierung Käysers Conradi deß andern/ setzen die Historien-Schreiber den Anfang der Landgrafschafft Thüringen/ darauß nachmahls die Landgrafschafft Hessen erwachsen. Es hatte Gisela, Käyser Conrads Gemahl/ eine Tochter/ Lotharn deß V. Königs in Franckreich/ zween Vettern/ Ludwigen den Bärtigen/

Anno Christi 1032. Letzter König in Burgund.

1033.

Burgund kombt ans Reich.

1034.

1035.

Italiänis. Geschichten.

1036.

1037.

Anfang der Landgrafschafft Thüringen und Hessen.

1039.

Anno Christi.

und Hugonem / welche Grafen zu Orliens waren / die beförderte die Käyserin alse / daß der älter Ludwig / erstlich Marschalck an deß Käysers Hoff darnach Stadthalter in Thüringen geordnet ward / darzu der Ertz-Bischoff zu Mäyntz viel gethan hat. Diß ist geschehen im Jahr 1035. Da sich nun dieser Ludovicus Barbatus in seiner anbefohlenen Land-Vogtey sehr wohl verhalten / und das Schloß Schauenburg erbauet hatte / machte ihn Käyser Conrad zum ersten Landgrafen in Thüringen / gab ihm dasselbe Land zusampt dem Thüringischen Wappen zu Lehen / wie sich dessen die Landgrafen zu Thüringen und Hessen (mit geringem) Unterschied noch gebrauchen.

Käyser Conrad der II. stirbt.

In obgemeldtem 1039. Jahr / kam Käyser Conrad II. gen Utrecht / hielt daselbsten das Pfingst-Fest / fiel gählung in eine tödliche Kranckheit / und starb den 14. Juni / nachdem er 14. Jahr und 11. Monat regieret hatte. Sein Leib war gen Speyer geführet / und daselbst in die Thumkirch / welche er auff seinen Kosten stattlich erbauet / begraben. Ihm hat succedirt sein Sohn Henricus der III. von dem hernach gesagt wird.

Griechische Geschichten Zonar. tom 3 Cedren. Egnat. l. 2.

In Orient regierte zu Constantinopel Constantinus, Basilu Bruder / ein Mann zur Regierung untüchtig / und der all sein Zeit mit Lotterbuben und leichtfertigen Personen zugebracht / redliche und tapffere Leuth aber um sich nicht leiden konte / darum er auch dem Sieghafften Feld-Obristen Nicephoro, der sich so wol wider die Saracenen gehalten / die Augen außstechen ließ. Zu dieser Zeit fielen die Saracenen mit grosser Macht die Griechischen Insuln im Archipelago an / aber deß Käysers Flotta begegnet ihnen / schlug sie zurück / und nahme ihnen 12. schöne Schiff ab / mit aller Zugehör.

1025.

1028.

Den 9. Novemb. deß Jahrs 1028. ward dieser Constantinus tod kranck / und da ihme die Medici das Leben absageten / und er sahe / daß es gestorben sein muste / forderte er Romanum Argyrum, einen Mann hohes Adels / und der dazumahl Stadthalter zu Constantinopel war / für sich / gab ihm die Wahl / ob er sein Eheweib verlassen / und deß Constantini Tochter Zoën zum Gemahl nehmen / und durch sie Käyser werden wolte / oder leyden / daß ihm die Augen außgestochen würden / damit er nichts anfangen könte / wann ein anderer das Reich annehm. Da Romanus sich hierüber bedachte / und sein Eheweib Helena die Gefahr vermerckte / schiede sie sich gutwillig von ihm / schnitt ihr selbst die Haar ab / und gieng in ein Closter / in welchem sie ihr Leben geendet hat / im Jahr 1032. Also nahm Argyrus deß Käysers Tochter Zoën, die ihm anstatt der Morgen-Gab / das Griechische Käyserthum zubrachte / ihr Vatter aber Constantinus, dieses Namens der Zehende / starb in obgesagtem 1028. Jahr / als er nur drey Jahr nach seinem Bruder / Basilio regieret hatte. Demnach so ward Romanus der IV. mit dem Zunamen Argyrus, Anfangs deß Jahrs 1029. von Alexio dem Patriarchen zu Constantinopel gekrönet / nahm im folgenden Jahr 1030. einen Feldzug in Syrien für / wider die Saracenen / der ihm aber unglücklich außschlug. Dann nach dem es ein heisser Sommer war / und Syria ohne das an vielen Orthen Mangel an Wasser hat / so verstopfften die Saracenen alle Brunnen / und gruben den Griechen das Wasser ab. Da sie nun für Durst verschmachteten / überfielen sie die Saracenen / schlugen sie / und eroberten das Käyserliche Läger und Troß. Auch hatten dieses Romani Obristen nicht viel besser Glück wider die Saracenen in Sicilia / da doch auch viel Verrätherey mit unterlieff. Ungesehen dieses doppelten Verlusts / kam doch Amer der Saracenische Land-Vogt zu Alepo gen Constantinopel / erneuert die vorige Bündnüß mit dem Käyser / und erbothe sich den gewöhnlichen Tribut zu geben. Darauff griff Romanus im Jahr 1032. Syriam noch einmal an / hergegen fielen die Saracenen in Mesopotamiam / verheerten alles weit und breit / und konte der Käyserliche Stadthalter mit grosser Mühe die Stadt Edessam erhalten. So griffen die Saracenen mit tausend Schiffen die Griechischen Insulen abermahl an / wurden aber von einem Obristen Nicephoro geschlagen / und deren fünffhundert Gefangene gen Constantinopel geschickt. Hergegen fielen die Völcker Pazinaces die Wendischen Länder jenseit der Donau an / brennten und verheerten alles biß in die Insul Corfu / welches dem guten Käyser Bekümmernüß machte. Darzu kam das schädliche Erdbeben / das Syriam und Thraciam viertzig Tage lang erschütter. Uber diß alles begieng die Käyserin Zoe heimlich Ehebruch mit einem am Hofe / der Michael / auß Paphlagonia hieß / und als sie bedüncken wolte / der Käyser hätte es gerochen / nahm sie ihr für / ihn auß dem Weg zu räumen / gab ihm demnach einen vergifften Trunck / der zwar etwas / und so viel würckete / daß Romanus kranck ward / und ihm Haar und Bart außfielen / weil es aber zu lang werden wolte / ließ ihn Zoe durch ihren Buhler oder Ehebrecher im Bad ersauffen / in der Oster-Wochen / deß Jahrs 1034. als er sechs und viertzig Jahr gelebt / und fünff Jahr und fünff Monat regieret hatte. In derselben Nacht ward der Patriarch Alexius gen Hoff erfordert / und muste Michaeli dem Mörder / weil es die Zoe also haben wolte / die Käyserliche Cron auffsetzen. Es hat sich aber die Ehebrecherische Zoe dieser Ubelthat nichts zu erfreuen gehabt. Denn ob ihr wol Michael versprochen / ihr allen Gewalt in dem Regiment zu lassen / hat er doch solches nicht lang gehalten / sondern / so bald er vest im Käyserlichen Stuhl gesessen / sie gäntzlich von der Regierung ab und zur Runckel gewiesen / und ist allein Meister geblieben / und dem Reich wol fürgestanden. Er fieng aber je länger / je baufälliger zu werden / (ohne Zweiffel wegen bergebrachten Gifts) be-

Helena eine fromme Frau.

Tod Constantini X.

kam

kam zuletzt die Wassersucht / und weil auch alterhand Hertzens-Betrübnuß darzu kam / daß gantz Sicilia verlohren ward / biß auff die Stadt Messana / die Griechen von den Nordmändiern auß Apulia geschlagen wurden / und sich innheimische Auffruhr erregten / fordert Michaël Paphlago seiner Schwester Sohn / der auch Michael hieß / mit dem Zunamen Calaphates zu sich / übergab ihm das Käyserthum und allen Gewalt / er aber wurd ein Münch / ließ sich auß dem Käyserlichen Hof in ein Closter / so in der Vorstadt zu Constantinopel lag / tragen / welches er hatte bauen lassen / und starb darinn / im Jahr 1041. nachdem er sieben Jahr und acht Monat regieret hatte. Von Calaphate wird hernach folgen.

Welcher Gestalt König Robert in Franckreich seinen ältesten Sohn Heinrichen / wider der Mutter Willen / die Robertum lieber zum König gesehen hätte / krönen lassen / und wie daher zwischen den Brüdern / und den Land-Ständen selbst Groll und Widerwill erwachsen / ist droben in den Frantzösischen Geschichten beym Jahr 1028. angeregt worden. Dieser Zwitracht ist im Jahr 1031. zu einem offentlichen Krieg außgebrochen / welchen die Mutter selbst durch ihre unnöthige Partheylichkeit zwischen ihren Kindern angezündet und unterhalten. König Robert der Vatter / sammlet auch einen Zeug / deß jüngern Bruders Muthwillen zu straffen / fragte gleichwol zuvor einen berühmten Abbt / Wilhelmum, vom Außgang dieses Kriegs / der gab dem König zur Antwort: Er soll sich in das Creutz und Gedult ergeben / dann er wisse wol / daß er es seinem Vatter auch also gemacht habe. Robertus erkannte die Rach Gottes / stellte die Kriegs-Bereitschafft wider den Sohn ab / und macht / daß sich die Brüder verglichen.

Anno Christi. 1032.

Im Jahr hernach / nemlich / 1032. starb Robert in Franckreich / nachdem er 33. Jahr regieret hatte / und kam sein Sohn Henricus abgemeldt / zum Königreich / welcher der erste diß Namens in Franckreich war.

Hispanische Geschichten geben / daß im Jahr 1029. Garzias Graf zu Castilien den 13. Maij / eben auff den Tag / da er Hochzeit halten sollen / erschlagen worden sey / und hab Sanctius König zu Navarra und Gasconien seine Provintz ererbt. Dieses Sancii Sohn Ferdinandus hat nach der Hand zu den obigen Königreichen auch das Reich Legion bekommen / und ist also ein Herr worden fast aller Provincien Hispaniä / außgenommen / was die Mohren und Saracenen noch innhatten. Dann er hatte Veremundum den König in Legion erschlagen / und sich in selbiger Stadt zum König krönen lassen. Ehe er starb / theilet er seine Landschafften unter seine vier Söhne / daran er doch übel gethan. Dann die Söhne nicht miteinander zufrieden bleiben konten / sondern es griff je einer dem andern nach dem Seinen / worauß anders nichts / dann grosser Jammer und Noth in Hispanien / erfolget. Ist ein Casus, den grosse Herren wol in Acht nehmen sollen / ob es nicht dem Land und Volck besser gewesen wäre / daß einer regieret hätte / und König blieben wäre / als daß vier Königlein die Unterthanen beschweret / und sich unter einander verderbt haben.

Hispanische Geschichten Mariana.

Anno Christi. Englische und Dänis. Geschichten. Roger.

Gleichwol hat solches auch gethan Cnutus oder Knot/ der König in Dännemarck / Engelland und Norwegen. Dann er seinen drey Söhnen seine drey Königreich außgetheilet / und Hardeknot zum König in Dännemarck/ Herolden zu König in Engelland / und Suenonem oder Schwein / zum König in Norwegen gemacht hat. Er selbst Cnutus, starb den 12. Novembris im Jahr 1035. Er hatte seinen Sohn Hardeknot / neben Dännemarck auch ein Theil von Engelland vertestirt. Weil er aber sich mit Dännemarck begnügen ließ / und in Engelland nicht kam / blieb daſſelbe seinem Bruder Herolden allein / der auch vier Jahr darinnen regierte / nach welchen vier Jahren / als König Herold starb / erbt sein Bruder Hardeknot das Reich Engelland / und besaß es biß ins Jahr 1042. Da dieser Hardeknot ersilich in Engelland kam / ließ er sich durch Bischoff Alferichen zu Joreck und andere überreden / daß er alles / was sein Bruder Herold geordnet und befohlen hatte / umstieß / auch seinen Leichnam / der zu Westmünster begraben lag / wieder außgraben / denselben enthaupten / und den Kopff ins Wasser werffen hieß / welchen etliche Fischer herauß gezogen / und den Dänen geliefert / die ihn ehrlich zur Erden bestattet haben. Aber nach zweyen Jahren traff ihn die Raach GOttes. Dann als er den 20. Julii im Jahr 1042. mit seinen Gästen über der Tafel saß / rühret ihn der Schlag / daß er so bald zur Erden fiel und starb / wurden also zwey Königreich Herrenloß / Dännemarck und Engelland. Die Englischen beruffen Edwarden / König Edelreds Sohn / auß der Normandy / der noch von rechtem Englischen Stamm war / und setzten ihn auff den Königlichen Thron / machten auch mit und neben dem König ein Gesetz / daß hinführo zu ewigen Zeiten kein Dän mehr in Engelland herrschen solte. Es hat aber dieser König Edward regieret 24. Jahr. Der dritte Sohn Canuti, Schwein mit Namen / griff die Schotten mit Macht an / ward aber vom Schottischen König Donald in etlich Schlachten dermassen abbezahlet / daß ihrer gantz wenig wieder in Norwegen kamen / darum die Norweger ein Gesetz machten / daß hinführo sich kein König mehr unterstehen solt / Schottland anzugreiffen.

1035.

1042. Polydor.

Dänische Könige auß Engelland verbannet.

Nach dem Tod Stephani deß Heiligen Königs in Ungarn/ ward Petrus seiner Schwester Sohn König. Er regierte allzustreng/ja Tyrannisch / ward derhalben von den Unterthanen auß dem Land vertrieben / daß er zum Käyser in Teutschland fliehen muste. Die Ungarn machten einen / mit Namen Aba, der S. Stephani Verwandter war/zum König/ und wolten/ der Käyser solte ihnen Petrum lieffern / streiffeten auch mit 3. Hauffen in Teutschland/verwüsteten das Bäyland/ brachten aber wol so viel Stöß/ als Beuthe darvon. Weil aber dieser Krig in die Geschichten Käyser Heinrichs deß dritten gehöret / als lassen wir sie beruhen.

Ungarische Geschichten. Spangenb.

Nachdem Miecislaus der II. diß Namens König in Polen verstorben war / gieng es seltzam im selben Reich her. Er hatte nur einen Sohn verlassen/ darzu minderjährig / der hieß Casimirus. Die Mutter schickt ihn gen Pariß, daß er da studiren solte/ da gefiel ihm das Closter-Leben so wol/ daß er ein Münch ward / und Profeß thät. Also führet die Mutter das Regiment. Die Polacken wolten von keinem Weib commandirt seyn / sondern verjagten der Königin den Gehorsam / welche die Schätze deß Reichs zu sich nahme/und damit in Teutschland flohe. Blieb demnach Polen 7. Jahr ohne König / biß ins Jahr 1041. darvon hernach.

Droben haben wir gesagt / wie der Saracenische Caliphas / ob er wol von einer Christlichen Mutter geboren / gleichwol den Tempel deß Heiligen Grabs zerbochen/und den Christen im Jahr 1010. viel Leyds gethan hab. Nach 23. Jahren / nemlich im Jahr Christi 1033. beredte ihn seine Mutter / die eine Christin war / daß er dem Griechischen Käyser erlaubte / den zerstöreten Tempel zu Jerusalem wieder auffzubauen / dem Romanus Argyrus noch im selben Jahr den Anfang gemacht. Drey Jahr hernach ist dieser Caliphas gestorben / und hat seine Mutter alsobalden einen Frieden mit dem Griechischen Käyser auff 30. Jahr geschlossen. In währendem Stillstand unterstunden sich die Saracenen/ die Stadt Edessam (so in Heiliger Schrifft Rages ch in Meden genannt wird) unter dem Schein deß Friedens einzunehmen. Es kamen 500. außerlesener starcker Männer / die führten 500. Cameel / schwer beladen / sagten/ sie brächten Königliche Präsenten für den Käyser zu Constantinopel / begehrten in der Stadt Edessa über Nacht zu bleiben. Nun trug aber ein jeglich Cameel vier wolversuchter Kriegs-Männer / daß ihr allzusammen 2500. außerlesener Soldaten waren / diese wolten deß Nachts die Stadt überfallen. Es war aber ein Bettler mit ihnen kommen / der verrieth den Bürgern diesen Anschlag. Also wurden sie alle miteinander sampt den Camelen gefangen / und die Fürnehmsten gen Constantinopel geschickt / und ihrem Verdienst nach gestrafft.

1033.

1034.

Nach dem Benedictus der VIII. zwölff Jahr Pabst gewesen/ ist er gestorben/ und wiewol er in seinem Leben guten Lust zu weissen Pferden gehabt/ melden doch die Historien / daß er nach seinem Tod einem Münch auff einem kohlschwartzen Rappen erschienen sey/und über die unerträgliche Schmertzen geklagt / die er in der Höllen außstehen müsse/ es helffen ihn auch seine Allmosen nicht/ dann er solches von unrechtem und geraubtem Gut gegeben. Nach ihm kam zum Pabstthum Johannes der XX. ein Römer / der biß ins neundte Jahr gesessen/ etliche geben ihm nur 8. seines Pabstthums zu.

Im Jahr 1026. als Käyser Conrad der Ander / mit Rudolphen König in Burgund Krieg führete / nahm er ihm die Stadt Basel / welche bißher zum Burgundischen Reich ge-

höret hatte. Ist also Basel dazumahl zum Reich kommen.

Im Jahr 1029. ist ein Regenwetter eingefallen/welches den gantzen Winter 5. Monat aneinander gewähret / darvon die Wasser also gewachsen / daß im Martio deß folgenden Jahrs viel Menschen und Vieh verdorben / und gantze Flecken und Dörffer verflösset worden.

Anno 1034. hat ein Erdbeben / so 40. Tag aneinander gewähret / Thraciam und Syriam erschüttert / und grossen Schaden zu Constantinopel gethan. Cedrenus schreibt / es seyen etliche Städtlein und Dörffer von der Erden verschlungen worden.

Im Jahr 1037. ist ein dürrer Sommer gewesen / daß auß Mangel deß Regens die Korn-Früchte verdorben / und eine grosse Theurung entstanden ist. Der Käyser zu Constantinopel hat 100000. Malter Korn kaufft/und unter die Armen selbiger Stadt außgetheilet. Zu Thessalonich war aber die Theurung so groß: Der Bischoff wolt nichts hergeben zu Erleichterung der Armen Noth / sagt / er hätte nichts / da ließ der Käyser Michaël Paphlago bey ihm suchen/ und wurden bey 30000. Ducaten in Gold gefunden/ welches der Käyser alles hinweg nehmen / und unter die Armen außtheilen ließ. Also wurden diesem Geitzwanst die Vögel außgehoben/und das Nest gelassen.

Im Jahr 1039. kam zum Käyserthum Heinrich der III. welchen doch etliche den II. nennen / und Heinrichen den I. mit dem Zunamen den Vogelsteller nicht mitrechnen/ weil er vom Pabst zu Rom nit gekrönet worden. Er war ein Sohn deß vorgenannten Käysers Conradi Salici, und Frauen Gilelæ Hertzogin auß Lothringen / bey Lebzeiten deß Vatters zum Römischen König gekrönet / ein holdseliger/ freygebiger und verständiger Fürst/ der dem Reich wol fürgestanden über 17. Jahr.

Der erste Krieg der ihm fürkam/ entstund von den Böhmen / welche Polen / das ohne König war / mit Mord und Brand verderbten. Die Polnischen Stände klagten solches dem Käyser/ brachten für/ Bretislaus, der Hertzog in Böhmen schrieb sich König in Polen / hätte auch etliche gute Ort zu diesem Ende eingenommen und befestiget. Käyser Heinrich schrieb Bretislao, er solt sich deß Polnischen Wesens enthalten / aber es fehlet so weit / daß Bretislaus solte parirt haben / daß er auch dem Käyser Krieg ankünden / und den Böhmerwald verhauen ließ. Henricus überzog Böhmen/ theilet sein Volck in zween Hauffen / einer ward durch Schlesien / der ander durch Ober-Bäyern geführet / aber gleich wie das erste Heer geschlagen ward / also muste das ander unverrichter Sachen wieder abziehen. Diesen Schaden muste der Käyser damals verschmertzen / aber im folgenden Jahr hielt er einen Reichs-Tag zu Selingstatt / brachte deß Reichs Hülff auff / thät noch einen Zug in Böhmen/schlug Bretislaum zurück/belägert die Stadt Prag/ und verwüstet das Böhmerland 42. Tag nach einander. Auch nahm Marggraff Leopold etliche Böhmische Ort auff den Gräntzen ein / daß also Bretislaus gezwungen ward / gen Regenspurg zum Käyser zu kommen / und um Frieden zu bitten / welchen er also erlangte / daß er den Königlichen Titul deß Pohlnischen Reichs ablegte / und hinfüro dem Reich den gebührlichen Tribut entrichtete.

Der ander Krieg / so diesem Käyser vorgestanden / traff die Ungarn an/ welche / wie obgemeldt/ ihren König Petrum vertrieben / und einen andern/Abam angenommen hatten. Käyser Heinrich zog in Ungarn / thät zwey Treffen mit Aba, schlug ihn zweymal / erobert Preßburg und nöthigt Abam, daß er um Frieden bitten muste. Der Käyser aber schickte deß Abæ Legaten zu den Bäyern / deren Land die Ungarn verderbt hatten / allda sie schlechten Bescheid bekamen. Darauff gieng der Krieg wieder an / Aba ward geängstigt / daß er sich auff Gnad ergeben muste / und weil Hertzog Albrecht von Bäyern dem Käyser in diesem Krieg treuen Beystand gethan hatte / gab ihm Henricus einen Theil deß Ober-Ungerlands / so er Abæ genommen hatte / und weil dieses Land gegen Osten oder Auffgang zeucht/ ist ihm der Name Ostenreich oder Oesterreich gegeben worden.

Im Jahr Christi 1044. thät Käyser Heinrich wiederum einen Zug in Ungarn / führet den vertriebenen König Petern mit sich / schlug den 4. Julii deß Abæ Heer abermal in die Flucht. Petrus eilet dem Flüchtigen mit einem Theil der Käyserischen nach/ fieng ihn / ließ ihn blenden/ und kam also wieder zu seinem Königreich / die Ungarn musten dem Käyser schwören. Noch waren viel unter ihnen / denen die vorige Unbillichkeiten Petri noch nicht vergessen / derwegen sie sich wider ihn auffiegten / und ihn kurtzumb nicht zum König haben wolten. Da beruffe König Peter den Käyser wieder in Ungarn / welcher / ob er wol in Lothringen genug zu thun / doch den Zug in Ungarn fürnahm. Als er in Oesterreich kommen war / und auff einem Schloß / welches die Historici Bosenberg nennen / mit seinen Fürsten und andern grossen Herren zu Nacht aß/ fiel das Gemach unter ihnen urplötzlich ein. Der Käyser sprang dem Fenster zu / und erhielt sich an einem eisern Gitter / viel von denen / so bey ihm waren / wurden zerknirscht / unter welchen auch Bruno, Bischoff zu Würtzburg so hart gequetschet ward / daß er am siebenden Tage nach diesem Fall sterben muste. Gleichwol rückte der Käyser fort in Ungarn / und bracht alle Sachen mit bescheidenlicher Gelindigkeit zurecht.

Als Anno 1044. Käyser Heinrich der Dritte in Ungarn Krieg führte / griff Hertzog Gottfried von Lothringen Gozelonis Sohn / das Fürstenthum auff der Mosel an / und macht am gantzen Rheinstrom viel Unruhe. Da der Kayser im selben Jahr wieder heim kam / fordert er Hertzog Gottfrieden für den Fürsten-Rath / da er heffig verklagt / in Hafft genommen / und gen

Anno Christi.

Ungarische Geschichten. Spangenberg.

1042.

1043.

Ursprung deß Namens Oesterreich.

1044.

Käyser kömpt in grosse Gefahr.

1045.

Hertzog in Lothringen gefangen. Annal. Bland.

1045.

1046.

Anno Christi.

Gebichenstein auff das Schloß gefangen geführet ward. Deß folgenden Jahrs als Käyser Heinrich zu Aachen war / geschahen von den Fürsten so viel Fürbitte für Hertzog Gottfrieden / daß ihn der Käyser wieder heim in Lothringen ziehen ließ / doch behielt er seinen Sohn bey sich zu Geysel oder Pfand. Und zwar / so lang der Sohn lebte / hielt Hertzog Gottfried ruhen / da er aber verstund / daß sein Sohn gestorben war / griff er deß Käysers Lande mit Krieg an / bracht den Grafen von Flandern auff seine Seite / nahm die Stadt Neumägen in Geldern ein / und verbrannt sie sampt dem köstlichen Pallast darinnen / fuhr darauff fort / und erschlug Albrechten den Hertzogen auff der Mosel. Aber der Käyser gab dasselbe Fürstenthum Landgraf Gerharden auff dem Elsaß / und verliehe das Hertzogthum Lothringen Graf Friederichen von Lützenburg. Da aber Hertzog Gottfried im Krieg wider Henricum bestunde / und mit Hülff dessen in Flandern zu rebelliren fortfuhr / zog der Käyser / der damals Leonem und König Schwein auß Dännemarck bey sich hatte / mit Gewalt auff ihn an / darab Godefredus nicht wenig erschrack / und weil ihn auch der Pabst zum Gehorsam ermahnete / kam er zum Käyser gen Aachen / demüthiget sich / und bathe um Gnad. Henricus ließ ihn gleichwol greiffen / und übergab ihn dem Bischoff von Trier zu verwahren. Graf Baldewein von Flandern muste auch nachlassen / stellet dem Reich die Städte Antorff und Camerich wieder zu / und gab lebendige Pfand / hinführo gehorsam zu seyn. Da aber nachgehends dieser Baldewein nicht ruhen kente / erzürnet der Käyser / rückt mit Macht in Flandern / verderbet und verherget alles / zog darnach (weil sich der Graf nirgends finden ließ) mit reicher Beuth wieder in das Ober-Teutschland.

1049. Endschafft deß Lothringischen Kriegs.

Antorff und Camerich Reichs-Städte.

Im Jahr 1048. ward ein Turnier zu Lüttich außgeschrieben / dabey sich auch Graf Dieterich der V. von Holland in starcker Anzahl der seinen befand. Im Rennen begab sichs / daß erwehnter Graf Dieterich auff deß Bischoffs von Cölln und Lüttich Brüder traff / und ihn zu tod stach. Und weil er wol wuste / daß es der Bischoff nicht ungerochen lassen würde / flohe er zur Stadt hinauß. Die Cöllnische eyleten ihm nach / und erschlugen 2. Holländische vom Adel. Da der Graf gen Dordrecht kam / ließ er der Cöllnischen und Lütticher Schiff / so daselbst hielten / anstecken / fieng die Kauffleut / und ranzionirt sie um ein groß Geld. Hierauß entstunde ein offenbahrer Krieg. Der Marggraff von Brandenburg zog den Rhein hinab / mit etlich Regimentern Hochteutsch Volck / ward von den Bürgern zu Dortrecht eingelassen. Der Graf kam deß Nachts noch stärcker dahin / bemächtigt sich der Pforten / that mit den Teutschen in der Stadt ein scharff Treffen / erhielt zwar den Sieg / ward aber in ein Oberschenckel geschossen / daß er sterben muste / und bey seine Vorfahren zu Egmund begraben. Diß ist der Außgang deß Lücker Turniers gewesen.

Turnier zu Lüttich. Ex Chron. Belg.

An diesen Orth / ob wol die Histori der Päbst hieher nicht gehört / müssen wir doch vom betrübten Zustand der Römischen Kirchen sagen / weil Käyser Heinrich der Dritte nicht wenig damit bemühet gewesen.

Nach Johanne dem XX. kam zum Pabstthum Bened. tus der IX. ein Sohn Alberici, deß Tusculaner Grafens / welcher obgemeldtem seinem Sohn die Stimmen um baar Geld gekaufft hatte. Er war noch ein Knab von 12. Jahren / und nachdem er biß ins zwölffte Jahr Pabst gewesen / vertrieben ihn die Römer wegen seines bösen Lebens / und nahmen an seine statt Sylvestrum den III. an: Da aber dieser Sylvester noch nicht gar 3. Monat gesessen / kam Benedictus wieder / jagt ihn zur Stadt hinauß / und setzt sich auff den Stuhl. Weil er sahe / daß er bey jedermann verhasst / handelt er mit einem Edlen Römer Johanne Gratiano, und macht eine Partia mit ihm / Gratianus solte an seine statt Pabst seyn / hergegen ihm / Benedicto die Gefäll / so Jahrlich auß Engelland kamen / folgen lassen. Der Kauff ward gemacht / und nannte sich Gratianus Gregorium den VI. waren also auff einmahl drey Päbst / wohneten auch alle drey zu Rom. Sylvester hielt sich zu S. Peter / Benedictus zu Maria Major, und Gregorius zu Laterano, und wuste niemand welches der rechte Pabst war. Diß währete biß ins Jahr 1046. und wolte unter diesen dreyen keiner dem andern weichen. Käyser Heinrich konte diesem Aergernuß nicht länger zusehen / zog mit einem Kriegsheer in Italiam / schrieb einen Convent der Geistlichen auß / zu Sutrio bey Rom / inquirirt starck auff die obbesagte Päbst / und setzt sie nach Befindung rechtmässiger Ursachen alle drey ab. Zu dem schickt er Gregorium in Teutschland / und macht einen neuen Pabst / Suidagerum, oder Schweickharden / den Bischoffen zu Bamberg / der auff den Christtag deß 1046. eingeweyhet / und Clemens der Ander genennet ward. Den folgenden Tag krönet er Käyser Heinrichen den Dritten / sampt seiner Gemahlin / Frau Agnes von Poitiers.

Damit nun dergleichen ärgerlicher Zwyspalt in der Pabst-Wahl nicht mehr fürgieng / musten die Bürger und Clericken zu Rom dem Käyser einen Eyd schwören / daß sie hinführo ohn sein Wissen und Verwilligung keinen Pabst wählen wolten. Pabst Clemens hielt Anno 1047. einen Synodum zu Rom / darinn verdammt wurden (doch allein mit Worten) alle / die Geistliche Pfründen und Beneficien um Geld kaufften oder verkaufften. Darnach zog er mit dem Käyser in Teutschland / starb / und ward zu Bamberg begraben. Da solches zu Rom ruchbar / wischte Benedictus wieder herfür / setzt sich 8. Monat lang auff den Pabst-Stuhl / biß der Käyser einen verordnet / Poppo, einen gebohrnen Bäyer / und Bischoff zu Brixen (oder Brella) der kam im Julio gen Rom / ward eingeweyhet / und Damasus der Ander genennet / erfreuet sich aber dieser Hoheit länger

ger nicht als 23. Tage / sondern ward durch den vermaledeyten Benedictum mit Gifft hingerichtet / der durch diesen Mord zum vierdtenmal auff den Pabst-Stul stieg / und solchen wiederum 6. Monat besaß.

Inmittelst ernennet der Käyser einen andern Pabst / mit Namen Brunonem, Hugonis deß Graffen von Dinßberg Sohn / Bischoffen zu Tull / der auch gekrönet / und Leo der Neundte genennet ward. Er war den Geistlichen / die ein unehrlich Leben führten / sehr streng und hart / setzt etliche Bischoffen ab / hielt zu Rheims einen Synodum, darnach zu Mäyntz / that dem Käyser guten Beystand in Bestreitung deren / so sich wider ihn auffleineten. Er regierte 9. Jahr und zwey Monat / ist also die schädliche Spaltung der vielen Päbste durch die Weißheit dieses Käysers fürsichtiglich auffgehaben / und die Würde deß Römischen Reichs in diesem Stück erhalten worden.

Dann nach Absterben Pabst Leonis deß IX. als die Römer durch Legaten einen Pabst von Käyser Heinrichen begehrten / gab er ihnen Gebharden / einen Graffen von Kalb im Schwabenland Sohn / der dem Käyser verwandt / und bißher Bischoff zu Aychstädt gewesen war. Er hielt einen Synodum zu Florentz / reformirt die Geistlichen im Leben / und starb daselbst / nach dem er 2. Jahr und vierdthalb Monat gesessen hatte. Wird in der Zahl der Päbst Victor der II. genannt. Haben wir also vier Teutsche Päbst nach einander gehabt / welches für ein Wunder zu halten.

Im Jahr 1056. sandte Käyser Heinrich der III. ein Heer wider die Wenden / die dazumahl Pommern und Meckelburg inhatten / aber die Käyserischen wurden biß auffs Haupt erlegt / und fast alle Hauptleuth erschlagen. Dieser Verlust bracht dem Käyser viel Hertzens Unmuth / der auch solchen zu vertreiben sich an den Hartz begab / mit Jagen sich zu erlustigen / allda ward er auff einem Schloß kranck / und starb den 5. October im vierzigsten Jahr seines Alters / nachdem er 17. Jahr und 4. Monat nach seinem Vatter löblich und wol regieret hatte / ein fürtrefflicher / und mit allen Heroischen Tugenden gezierter Fürst / und der längers Leben wol werth gewesen. Ein Liebhaber der Gerechtigkeit / streitbar / darbey fromm und Gottsförchtig. Als er nach Absterben seiner ersten Gemahlin / ihme Agnesen / Hertzog Wilhelms von Peictou Tochter vertrauet hatte / und mit ihr zu Ingelheim am Rhein Hochzeit hielte / versammlete sich dahin eine grosse Menge Spielleuth / Gauckler / Täntzer / Seilfahrer / darunter auch Schwartzkünstler waren / aber der Käyser gab ihnen allen nicht einen Batzen / sondern hieß sie alle von Hoff / auch ungessen hinweg treiben / und die Speise / so der Hofmeister für diß Gesind bereiten lassen / unter die Armen außtheilen. Ihm hat succedirt sein Sohn Käyser Heinrich der IV. von dem hernach folgt.

Nachdem Michael Paphlago im Jahr 1041. die Welt gesegnet / und in ein Closter gangen war / kam sein Vetter Michael Calaphates, auß Paphlagonia, an seine statt. Und ob er wol seiner Schwester Sohn / war er doch so von niedriger Ankunfft / daß sein Vatter die Schiff verpicht / und sich damit ernehret hatte / darvon ihm der Griechische Zunamen gegeben worden. Er versprach erstlich der Zoe / seines Vettern Witwen / mit einem Eyd / er wolte sie regieren lassen / und allein mit dem blossen Titul und Würde eines Käysers zufrieden seyn / hielt es ihr aber nicht / sondern beschuldigt sie / als ob sie ihm mit Gifft hatte vergeben wollen / darum ließ er sie bescheeren / und in ein Closter stossen / darnach gar in eine Insul verbannen. Uber diesen Undanck und Eydbruch Calaphatæ, ward das Volck zu Constantinopel so grimmig / daß sie ein Auffruhr machten / und den Käyser in seinem Pallast überfielen. Calaphates riß auß / aber sie verfolgten und fiengen ihn / stachen ihm nach Griechischem Brauch die Augen auß / und stiessen ihn ins Closter / als er nicht länger als vier Monat und fünff Tag regieret hatte.

Zoe ward wiederum auff den Käyserlichen Thron gesetzt / und wiewol sie schon alt war / dannoch wolt sie einen Mann haben / berufft Constantinum den XI. mit dem Zunamen Monomachum, den sie zuvor ins Elend vertrieben hatte / wiederum gen Constantinopel / nahm ihn zum Ehemann / und macht ihn zum Käyser / Alexius der Patriarch must ihn auch also krönen.

Wider ihn warff sich auff ein tapfferer Obrister / Maniaces, der vor diesem mit gutem Glück in Italia und Sicilia gekrieget hatte / setzt ihm selbst die Cron auff / und meynet sie mit Hülff der Bulgarn zu behaupten. Aber er ward im ersten Treffen von den Käyserischen erschlagen / da hatte der Krieg ein Ende. Gleiches that im dritten Jahr hernach Leo Tornitius zu Adrianopel / der sich nicht allein zu einem Käyser auffwerffen ließ / sondern auch die Stadt Constantinopel belägerte / die Bürger / so einen Außfall thaten / wieder zurück schluge / und die Stadt ohne Zweiffel gewonnen / wann er / wie er gesollt / nachgesetzt hatte. Aber er verzog die Belagerung / biß dem Käyser Hülff auß Orient kam / da verliessen ihn die Soldaten / schlugen sich zu Constantino, Tornitius ward gefangen / und mit außgestochenen Augen ins Elend geschickt. Diß war der Lohn / daß er sich deß Vortheils und Gelegenheit nicht hat gebrauchen lassen.

Es hatte ihr die Käyserin Zoe eingebildet / Monomachus ihr Mann solte ihr Eheliche Treu und Pflicht halten / unangesehen ihres hohen Alters / aber das ließ er wol bleiben / hielt unterschiedliche Concubinen / mit denen er sich belustigte. Darunter eine von sehr schöner Gestalt war / Maria Scelerena genannt / die er an eines Ehelichen Weibs statt offentlich zu Hoff enthielte / darüber bekümmerte sich die alte Zoe

der

ANNO CHRISTI.

Griechische Geschichten. Cedren. Zonar. tom. 3. Egnat. l. 2.

Constantinus Monomachus Käyser zu Constantinopel.

1043.

1046.

Anno Christi.

dermassen / daß sie für Eyffer starb / im 70. Jahr ihres Alters.

1054. Constantinus der XI. stirbt.

Im Jahr 1054. starb Constantinus Monomachus, am Seitenstechen / nachdem er zwölff Jahr und acht Monat regieret hatte. Und ob er wol einen mit Namen Nicephorum, zum Successorn ernennet / wurd demselben doch Theodora / der Zoes Schwester vorgezogen / und auff den Käyserlichen Stuhl gesetzt / wie sie dann auch beynahe zwey Jahr sehr wol und mit Ruhm regieret hatte / biß sie im 70. Jahr ihres Alters gestorben / und sehr beklagt worden ist.

Frantzös. Geschichten. Æmil. l. 3. Gaguin. Lib 5.

In Franckreich herrschete Henricus der Erste Roberti deß Heiligen Sohn / welcher im Jahr 1033. die Regierung angetretten / und 28. Jahr regieret hat. Er führte Krieg wider Eudonem, den Graffen in der Champagne, und wider Baldewin / Graffen in Flandern / und da es ihm glücklich abgieng / daß er diesen beyden etliche Städte und Schlösser abgewann / verwandt er alle Einkommen derselben / wie auch die eroberte Beuthe an S. Martins Stifft-Kirche zu Paris / die er von neuem fundirte / und reichlich begabte.

Hispanische Geschichten Tudens. Marian. 1052. 1053.

Im Jahr 1052. griff Ferdinandus, König zu Castilien und Legien die Mohren oder Saracenen in Portugall an / und nahm ein gut Theil desselben Lands ein. Dieses Glück gönnte ihm sein Bruder Garzias, der in Gascognien regiert / nicht / sondern sagt ihm öffentlich ab / und bekriegt ihn / ward aber von Ferdinando in einem harten Treffen überwunden und erschlagen / verlohr also zu dem Land auch das Leben / und diß hatte er dem Neid zu dancken. Nach diesem Sieg wurde Ferdinandus so stoltz / daß er ein Käyser gegrüsset seyn wolte / aber Pabst Victor schrieb ihm auß dem Concilio zu Troji in der Champagne. Es hätte die Meynung noch nicht / solte es demnach bleiben / und sich mit dem Königlichen Titul begnügen lassen / welches auch Ferdinandus that.

Ungarische Geschichten. Spangenberg Herman. Contract.

Wie König Peter durch Käyser Heinrichen den Dritten wiederum in sein Reich eingesetzet worden / ist droben in dieses Käysers Historien im Jahr 1045. gesagt worden. Das hat aber nicht länger Bestand gehabt als 1. Jahr. Dann nach Verfliessung desselben fielen die Ungarn wieder von Petro ab / fiengen ihn auff der Jagt / stachen ihm die Augen auß / und brachten alle die / so es vor andern treulich mit ihm gemeynet hatten / ums Leben / also sind etliche Bischöffe und andere Geistliche erschlagen worden. Darauff wählleten sie einen andern / der Andreas hieß / und ein Sohn war Ladislai Calivi, deß Geizæ Bruders Sohn. Und weil sich dieser Andreas vor dem Käyser förchten muste / sandte er eine Botschafft an ihn / in Italiam / sich zu entschuldigen. Der Käyser hieß die Legaten in Teutschland kehren / und seiner daselbst warten. Weil sich aber ein solcher Mord so leichtlich nicht ließ außsöhnen / befahl der Käyser Marggraff Albrechten von Oesterreich / die Ungarn zu bekriegen / welcher auch Andream mit Hülff der Bäyern in die Flucht schlug. Im folgenden Jahr griff der Käyser die Ungarn selbst an / und belägert Preßburg. Da legt sich Pabst Leo ins Mittel / und bracht es dahin / daß sich Andreas dem Käyser unterwarff / und der Käyser ihm verziehe.

1047.

Im Jahr 1056. starb Albertus / der erste Marggraff in Oesterreich / und erbet das Land sein jüngerer Sohn Ernst / dann der älter Leopold verstorben war.

Das Königreich Polen hatte nunmehr ins siebende Jahr keinen König gehabt / und unterstehl viel von den Nachbarn / sonderlich von Bretislao dem Hertzogen in Böhmen erlitten / der Polen weit und breit außgeplündert und verwüstet hat. Da ihnen nun das Wasser ins Maul gieng / beschlossen sie / Casimirum, Boleslai ihres Königs Sohn / der mit der Mutter in Teutschland entwichen war / anheim zum Reich zu erfordern. Sie funden zwar die Mutter zu Braunschweig / aber der Sohn war zu Cluniaco in Franckreich ein Münch worden / und hatte schon die Weyhe eines Diaconi angenommen. Die Polen hätten ihn gern auß dem Closter gehabt / so wolte ihn der Pabst nicht folgen lassen. Letzlich musten die Polen verheissen / sie und ihre gantze Nation wolten das Haar nicht unter die Ohren wachsen lassen / zum Zeugniß / daß sie einmahl einen geschornen Münch zu ihrem König gehabt / darnach daß sie von einem jeglichen Haupt im gantzen Königreich Jährlich einen Pfenning gen Rom schicken / und zum dritten ein ewig Liecht in S. Peters Kirch daselbst halten wolten. Also bekamen sie ihren König Casimirum, der achtzehen Jahr in Polen regierte / und allezeit Casimirus der Münch genennet wurde. Diesem König Casimiro Monacho widersetzt sich Maslaus, der Hertzog in der Masau / aber der König legt ihn in zwey Haupt Schlachten darnieder / darunter in die funffzehen tausend Masauer und Preussen auff der Wahlstatt blieben. Da gab sich Maslaus zu frieden / das er auch wol zuvor hätte thun können.

Im Jahr 1026. hatte Cnutus oder Knut / König in Dännemarck und Engelland / Olaum, den König in Norwegen auß dem Land vertrieben / den seine eigene Leuth vollends umgebracht. Olaus hatte einen Sohn verlassen / der Magnus hieß / aber noch minderjährig war. Nach zwantzig Jahren / als Magnus nun erwachsen / kam er / sein Vatterlich Reich einzunehmen / mit Heerskrafft in Norwegen. König Schwein / der in Dännemarck und Norwegen regierte / begegnet ihm / da geschahe eine Schlacht / und erhielt Magnus wider die Dänen das Feld / und blieb Meister in Norwegen. Im Jahr hernach griff Magnus den König Schwein in seinem eigenen Land Dannemarck an / schlug ihn noch einmahl / trieb ihn auch auß dem Land / und hätte Schwein gewißlich im Elend herum ziehen müssen / wann nicht Ma-

gnus so zeitlich gestorben wäre. Also blieb Schwein König in Dännemarck / erobert auch derwegen wiederum.

Als Romanus Argyrus, dessen droben gedacht / zu Constantinopel regierte / hatten die Saracenen in Orient der Türcken Hülff wider den Griechischen Käyser sich gebraucht. Da aber die Türcken sahen / daß die Saracenen schlechte Kriegsleuth und heylose Tropffen waren / kehreten sie die Wagen wider die / so sie erfordert hatten / schlugen die Saracenen / und nahmen ihnen gantz Persiam und Babyloniem. Darauff griffen sie Armeniam an / so doch dem Griechischen Käyser zustunde / der einen Stadthalter darinnen hatte / mit Namen Ambustus.

Dieser Ambustus begegnet mit Hülff der benachbarten Fürsten in Medien dem Türckischen Heer / schlug solches durch eine geschwinde Kriegs List / und butzte diese neue Gäste dermassen / daß ihrer wenig mit dem Leben darvon kamen. Diesen Schaden zurächen / sandte der Türcken König auß Persien seinen Feld-Obristen Ibraim mit 100000. Mann in Armeniam. Ambustus obgemeldt / war schwach / dorfft ihm den Stand nicht halten / hieß das Landvolck alles / was sie hatten / in die Städte und veste Orth ziehen.

Ibraim erobert einen solchen Orth mit dem Sturm / bracht 150000. Menschen darin um / verlohr gleichwol auch viel von den Seinigen. Da griff ihn Ambustus an / erhielt zwar das Feld / war aber zu beyden Seiten so viel Blut vergossen / daß sich kein Theil zu erfreuen hatte. Zwey Jahr hernach fiel der Türckische Sultan in Medien / fand aber kein Proviant für sein Volck / dann die Bauern hatten alles drauß gethan / also mußte er Hungers halben wieder abziehen. Im andern Jahr hernach führeten die Türcken unter sich selbst in Persien Krieg / daß also die Christen in Orient vor ihnen eine Zeitlang Ruhe hatten.

An gelehrten Männern war dieser Zeit ein schlechter Vorrath / doch finden wir / daß zu Käyser Heinrich deß III. Zeiten gelebt hab Berengarius, ein Ertz-Diacon zu Angiers in Franckreich / der vom Sacrament oder Nachtmahl deß HErrn anderst geschrieben hat / dann die Römische Kirch zu lehren pflegte. Diesen hat nach der hand Nicolaus der Ander Pabst gezwungen zu revociren. Wider ihn hat auch geschrieben Lanfrancus, Ertz-Bischoff zu Canterburg in Engelland. Auch hat damahls gelebt / Guitmundus und Hermannus Contractus, welcher ein gebohrner Graff von Verüngen in Schwaben / aber krumb und lahm an Gliedern gewesen / darum er auch Contractus genannt wird. Er ward wegen dieser Leibs Gebrechlichkeit ein Münch zu S. Gallen / und schrieb eine feine Chronick / welche noch von uns mit nutz gelesen wird / sampt andern Büchern mehr.

Im Jahr 1040. war zu Constantinopel und in Asia ein groß Erdbeben / dardurch die berühmte Stadt Smyrna fast gar verfallen ist.

Anno 1042. begehrten die von Modona, an Käyser Heinrichen den III. ihnen zu erlauben / daß sie ihre Stadt fortificiren möchten / und den Fluß also erweitern und stärcken / daß man darauff mit Schiffen in das Wasser Po, und fürters gen Venedig fahren könte. Welches sie auch erhalten. Anno Christi.

Anno 1043. starb Alexius der Patriarch zu Constantinopel / als er 18. Jahr gesessen hatte. Er verließ an baarem Geld in die 8. mahl hundert tausend Cronen / welches Käyser Constantinus Monomachus alles zu sich nahm / und den Schwamm außtruckete. Ein armer Bischoff.

Anno 1054. ist der Münchs-Orden Vallis Umbrosæ von einem Johannes Walbertus genannt / auffgerichtet worden.

Umbs Jahr 1056. ist der Geißler Orden auffkommen / und sind die ersten Brüder darinn so eyfferig gewesen / daß man schreibt / es seyen in einem Closter über die 1000. neue Besem darzu gebraucht worden. Geißler Orden.

Nachdem Käyser Heinrich der III. im 1056. Jahr Tods verfahren / wurd sein Sohn Heinrich / den er mit Frauen Agnes / Hertzog Wilhelmen von Poitiers Tochter gezeuget hatte / Käyser an seines Vatters statt. Er war damahls nicht mehr als 5. Jahr alt / und hat ihn sein Vatter 2. Jahr zuvor krönen lassen / auch in der Stund seines Todes den Fürsten deß Reichs befohlen. Die erste Unruhe so sich unter ihm begab / war / daß die Sachsen Marggraf Otten / der sich der Behmen Hülff gebrauchte / zum Käyser auffwarffen. Heinrich der IV Römische Käyser Lamb. Schafnab. Otto Frising. l. 6. c. 34 Egnat. l. 3.

Da die Käyserin solches erfuhr / beruffte sie die Fürsten deß Reichs zu sich gen Werßburg / und bath sie / ihrem Söhnlein wider unrechten Gewalt beyzustehen. Da wurden zween Hertzogen von Braunschweig Brunno und Eckbert ernennet / die Otten begegnen / und ihn zurück treiben solten. Darauff geschahe ein Reuter-Treffen / und blieben beyde Fürsten / Otto und Brunno tod / Eckbert erhielt ein blutigen Sieg / und ward dieser Auffruhr gestillet 1057.

Demnach so verwaltet die Käyserin das Regiment im Namen ihres Sohns / biß ins Jahr 1062. da wolten die Stände deß Reichs nicht länger eines Weibs Botmässigkeit unterworffen seyn / sagten darneben / Bischoff Heinrich von Augspurg / welcher der Käyserin geheimer Rath und Cantzler war / führe das Regiment nach seinem Willen / beschlossen demnach / der Mutter den jungen Käyser auß dem Gewalt zunehmen / und das Regiment anderst anzustellen. Die Käyserin befand sich damahls mit ihrem Sohn zu Meerth bey Speyer / dahin kamen Ertz-Bischoff Enno von Cölln / und Margraf Eckbert von Sachsen / der Käyserin auffzuwarten. 1062.

Da sie nun wiederum abscheiden wolten / beredten sie den jungen Käyser / er solte ihnen das Geleit biß in ihr Schiff geben / welches er auch thät. So bald ließ der Bischoff zu Cölln von Land stossen. Da der junge Herr das sahe / forcht er / man würde ihm Gewalt anthun / sprang demnach auß Kindlichem Schrecken in den Rhein / und Käyser in grosser Gefahr.

wäre

Anno Christi.

wär ohne Zweiffel ertruncken / wann nicht sein Vetter / Marggraf Eckbert hertzhafft hernach gesprungen / ihne im Wasser erhascht / und so lang gehalten hätte / biß man mit einem kleinen Nachen sie beyde außgeholet. Die Käyserin muste diesen Gewalt GOTT befehlen / kont ihres Söhnleins nicht mächtig werden / gieng vor Unmuth in ein Closter zu Rom / in welchem sie die übrige Zeit ihres Lebens zubrachte. Es war der Käyser damahls nicht gar 12. Jahr alt / als er diesen Sprung in den Rhein that / dann er den 11. November im Jahr 1050. gebohren worden.

1065. Durch Ehbruch entstehet Mord. Spangenb.

Jetzo wollen wir von einem Sprung sagen / der sich im dritten Jahr hernach begeben. Es war ein Pfaltzgraf in Sachsen / der Friederich hieß / des Ertzbischoffs von Bremen Bruder / der wohnte auff einem Schloß Wessenburg / nicht weit von Freyberg in Meissen / dessen Weib buhlete heimlich mit Landgraf Ludwig in Thüringen / Ludwigs des Bärtigen Sohn. Die Verrätherey wider Pfaltzgraf Friederichen ward also angestellet / daß Landgraf Ludwig in des Friederichs Land jagen solte / das er doch nicht befugt war. Als nun diß geschahe / beredete Friederici Gemahl ihren Herrn / er solte das nicht leiden / sondern sein Recht und Herrlichkeit handhaben. Friederich ließ sich überreden / ritt in Person hinauß in den Wald / wolt Ludovico das Jagen niederlegen / ward aber von dem Thüringer erschlagen.

Nach etlicher Zeit nahm Landgraf Ludwig des erschlagenen Friederichs Witwe / sein alte Buhlschafft / zum Weib. Diß klagt der Bischoff von Bremen dem Käyser / der citirt Ludovicum für Recht / der wolt nicht erscheinen. Er ward aber gleichwol gefangen / und in dem Schloß Gebichenstein auff einem hohen Thurn wol verwahret. Da ihm nun die Zeit zu lang werden wolte / sprang er oben von dem Thurn herunter in das fürfliessend Wasser die Saal / und kam unverletzt darvon. Daher ist ihm der Nahm geblieben / daß er Ludwig der Springer heissen müssen / wie er dann noch in den Historien also genennet wird. Es geben die Chronicken diesem Springer 83. Jahr des Lebens zu / und daß er seinem Land 67. Jahr vorgestanden / so gar hat ihm der Sprung nichts geschadet.

Weil nun Käyser Heinrich so jung war / zogen die Fürsten / die ihn bey sich hatten / allen Gewalt an sich / in dem Henricus mit Jagen / Spielen und anderer Kurtzweil seine Zeit vertrieb. Ein jeder zwackte vom Reich was er wolte / erbathen auch viel Dings vom Käyser / das sich nicht ziemte / und wurden Brieff und Siegel darüber auffgerichtet / jedoch stund der höchste Gewalt an Bischoff Alberten von Bremen / den die andern deßwegen nicht wenig neideten. Der Käyser selbst begab sich mehr auff die Wollüsten des Leibs / dann auff die Reichs-Sachen / so gar / daß er im 19. Jahr seines Alters / sich von seinem Ehegemahl / die Bertha hieß / und eines reichen Marggrafen auß Italia Tochter war / scheiden wolte / die er doch vor einem Jahr Ehelich getrauet hatte. Er ließ die Sache an den Ertz-Bischoff zu Mäyntz gelangen / sagt / er könne ihr keine Beywohnung leisten / Bertha wär seinethalben ein Jungfrau / derowegen sie leicht zu scheiden. Der von Mäyntz versprach ihm solches ins Werck zu richten / dafern

ihm der Käyser behülfflich wäre/daß die Thüringer den Zehenden geben / welchen sie bißher verweigert hatten. Hierauff fordert der von Mäyntz die Geistlichen zusammen / legt ihnen die Sache für / und wurd starck von der Ehescheidung gehandelt. Unter dessen zog er in Thüringen / legt Karserl. Befelch auff / und wolt mit Gewalt den Zehenden haben. Die Thüringer wehreten sich/sonderlich Marggraf Dieterich/waren den Mäyntzischen nichts zu willen/da gab es einen Krieg/indem der Käyser das Schloß Biehlingen einnahm/und Marggraf Dieterichen zum Land hinauß jagte.

In währendem Tag zu Mäyntz/als es nun an dem war/ daß die Käyserin in ein Kloster verstossen werden solte / kam Petrus Damianus / ein Päbstlicher Legat / und verbot die Ehescheidung bey dem Bann / es gefiel auch solche den meisten Reichs Fürsten nicht / darum so ward erkannt / Henricus solte sein Gemahl Bertham behalten / welches er auch that/und hernach in Leid und Treu mit ihr lebte / auch 5. Kinder / 2. Söhn / und 3. Töchter mit ihr gezeuget hat.

Im Jahr Christi 1070. war Hertzog Otto von Bayern verklagt / daß er heimliche Bündnussen wider den Käyser gemacht hätte. Der Käyser citirt ihn/aber er wolt nicht erscheinen. Da fiel des Käysers Kriegsvolck in Bäyern / und verderbt das Land. Hergegen thät Hertzog Otto nicht wenig Schadens in Thüringen / und schlug 300. zu todt / die ihm die Beut abjagen wolten. Im folgenden Jahr / als Hertzog Otto ein vesten Platz eingenommen/da er sicher war/sammlet er ein neu Kriegsvolck / stärckte sich dermassen / daß er dem Käyser die Spitz bote. Der Käyser trug ein Abscheuen am Blutvergiessen / gab den Mittels-Leuten Gehör/die zum Vertrag riethen/doch daß sich Hertzog Otto in der Person stellete. Da er solches thät/ ward er angehalten/ biß im folgenden Jahr neue Fürbitt für ihn kam/da ließ ihn Käyser Heinrich loß/nahm ihm aber das Bäyerland/ und ließ ihm allein die Grafschafft Northeimb/ sambt etlichen Flecken die er von seiner Mutter ererbt hatte.

Im Jahr 1073. trieb der Ertz-Bischoff von Mäyntz noch streng auff die Zehenden in Thüringen/ bracht auch die beyde Aebte von Fulda und Hirschfeld dahin/daß sie darein verwilligten. Und diß war der Anfang des Sächs. und Thüringischen Kriegs. Und weil diese Völcker nit zu zwingen waren / griff es der Käyser auff ein andere Manier an. Er bauete hin und wieder Schlösser und Vestungen/legt Guarnisonen darein/die fielen dann herauß/ überwältigten die Leut/ raubten und plünderten/und schändeten die Weiber. Die Landleut klagten solches dem Käyser / baten für Gewalt/konten aber keine Audientz erlangen. Da schwuren die Thüringer und Sachsen zusammen/ sich dieser Rauber mit Gewalt zu erwehren / und ihre Freyheit zu handhaben/doch schickten sie noch ein mal Gesandten an den Käyser / und baten um Verbesserung. Der Käyser hatte ihm ein mal vorgenommen/die Sachsen zu demüthigen/ machte demnach ein Verbündniß mit König Canuto dem IV. in Dännemarck wider sie/ reitzte auch die Laußnitzer/ die damals noch Wenden waren/sie solten in Sachsen fallen. Hierauff zogen die Sachsen und Thüringer zu Feld / belägerten das Schloß Hartesburg / darinn selbig mahl der Käyser war. Käyser Heinrich behielt die Gesandten bey sich / macht sich unterdeß darvon/biß er 3. Tagräyß von dannen in Hessen kam/ da sammlet er ein Heer/die Sachsen und Thüringer zerbrachen etliche Schlösser deß Käysers/und machten sich mit Gewalt frey von dem Zehenden. Indessen kamen Gesandten vom Pabst / und begehrten/sie solten beyderseits von den Waffen abstehen / und die Sache durch Mittel des Rechtens beylegen lassen/ es war aber umbsonst / dann die Sachsen von keinen andern Friedens-Mitteln wissen wolten/dann daß man die Schlösser / so der Käyser in ihrem Lande gebauet hätte / schleiffte. Und da Henricus nicht daran wolte/ thaten sie solches / insonderheit zerbrachen sie das Schloß Haßburg / schoneten auch der Kirchen darinne nicht.

Im Jahr 1075. da sich der Käyser starck genug befand/zog er den Sachsen unter Augen/biß gen Neustadt an der Unstrut/da geschahe ein blutig Treffen / in welchem zwar die Sachsen und Thüringer überwunden wurden/aber der Käyser verlohr seine beste Ritterschafft / und Hauptleuthe. Doch gebrauchte sich der Uberwinder deß Siegs/und demnach sich etliche Fürsten und Bischoffe in Sachsen an ihn ergeben hatten / ließ er sie in harte Gefängniß werffen/ eines Theils aus dem Reich hinweg führen. Dieses klagten die andern Sachsen Pabst Gregorio dem VII. beschuldigten den Käyser vieler Laster/und war dem Pabst diß ein angenehm Spiel / daß er sich dem Gehorsam deß Käysers entziehen/und ihm hergegen den Käyser unterwürffig machen möchte. Also citirte Gregorius Käyser Heinrichen gen Rom/ auff die Klag-Puncten zu antworten / sonderlich daß er Bisthumbe und Prälaturen um Geld verkaufft hätte. Der Käyser schickte seine Legaten gen Rom/ aber sie wurden spöttlich gehalten/ und zuletzt auß der Stadt getrieben. Käyser Heinrich beschrieb die Bischoffen deß Reichs gen Wormbs/ klagt ihnen diese Unbilligkeit / darzu kam auch ein vertriebener Cardinal von Rom / der bracht schwere Sachen wider den Pabst für / daß ein Schluß gemacht/und von 26. Bischoffen unterschrieben ward / Gregorius wäre deß Päbstlichen Stuhls unwürdig/ und demnach abzusetzen. Dargegen hielt der Pabst einen andern Synodum / darinnen er behaupten wolte / es stünde in seiner Macht den Käyser abzusetzen / wie er ihne dann in den Bann that/und die Fürsten und Bischöffe des Reichs / in und ausserhalb deß Teutschen Lands von ihren Pflichten ledig sprach.

Auff dieses des Pabsts Zuschreiben/ und weil Heinricus viel Ständ im Reich beleydigt hatte/ kamen sie zu Tribur zusammen / einen andern zu erwählen / Käyser Heinrich bath darfür / versprach Besserung / und ließ sich die Sach zu einem gefährlichen Krieg an / ward doch zuletzt auff ein Jahr lang Stillstand gemacht/in welcher

Anno Christi.

1074.

1075.

1076. Käyser und Pabst setzen einander ab. Benno Card in vita Hildebr.

Anno Christi.

Zeit sich der Käyser von dem Päbstlichen Bann loß würcken solte.

Diesem Schluß zu folg machte sich Käyser Heinrich mit seiner Gemahlin und Sohn auf/zog mit wenig Dienern im kalten Winter über das Alp Gebirg in Italiam / kam im Anfang deß Jahrs 1077. gen Canosso/ und nach dem er biß an den dritten Tag barfuß in einem schlechten härinnen Kleid / ohne Speiß und Tranck / in grosser Kälte/vor deß Pabsts Pallast aufgewartet hatte/ ward er endlichen den 28. Januar. absolvirt/doch mit diesem Beding / daß er sich dem Pabst in allen Dingen unterwerffen / und sich des Käyserl. Gewalts im Reich nicht gebrauchen solte.

1077. Käyser Heinrichs deß IV. Demüth. Plat in Greg. 7.

Indessen/und als Heinricus meynete/ es solte alles wieder gut werden/schickte Pabst Gregorius Gesandten in Teutschland/die brachten es dahin/ daß die Fürsten zu Forchheim sich versammleten/ Heinrichen den Käyser verwarffen/ und Hertzog Rudolphen von Schwaben / der Käyser Heinrichs Schwester Mathilden zur Ehe hatte / und das Fürstenthum Schwaben von ihm empfangen/zum Röm. König erwählten/dem der Pabst auch eine Kron von Gold zuschickte/an deren diß Verßlein stunde: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. Dessen Innhalt ist/ daß Rudolphus die Kron vom Pabst/der Petri Nachfolger wäre / erlanget hätte. Es ward auch dieser Rudolphus den 26. Martii zu Märntz gekrönet. Aber die Bürger / welche es mit Käyser Heinrichen hielten / sagten noch desselben Tags den neuen König sampt ihrem Bischoff zur Stadt hinauß. Diß geschahe alles/ weil Kayser Heinrich noch in Italia war. Da er wieder in Teutschland kam/sammlet er am Rheinstrom ein Heer/es halff ihm auch Hertzog Gottfried von Bulliòn/ vertrieb auch Hertzog Rudolphen aus seinem eygenen Hertzogthum Schwaben / schenckte solches Graf Friederichen von hohen Stauffen / dem er auch seine Tochter zum Gemahl gab. Vor Würtzburg ward Käyser Heinrichs Heer einmahl geschlagen/ und die Stadt durch Rudolphen eingenommen / aber Heinricus erholt sich bald / und gewann Würtzburg wieder.

Grosser inheimischer Krieg in Teutschland Sigebert. Gembl. Waldran in Apol Henr IV.

Den 7. Aug. im Jahr 1078. geschahe ein harts Treffen zwischen Henrico und Rudolpho / nicht weit von Mellerstadt in Franckenland / und war der Verlust zu beyden Seiten fast gleich / ohne / daß auff Rudolphi Seiten mehr Herren und Obristen blieben / unter welchen waren Hertzog Magnus von Sachsen / der Bischoff von Magdenburg und andere. Auff deß Käysers Seiten blieb Graf Poppo zu Henneberg. Dieser Krieg/ Schlagen/Metzeln/ Brennen und Rauben/ zwischen diesen beyden Herren hat gewähret / biß ins Jahr 1080. da ist den 15. Octob. nicht weit von dem Elsterstrom / die vierdte und letzte / auch die hefftigste Schlacht geschehen / und mit solchem Eyfer gefochten worden / daß beyde Schlacht-Ordnungen etlich mahl geschwancket und von neuem ersetzt werden. Es ließ sich auch einmahl auff deß Käysers Seiten gefährlich ansehen / daß er Henricus / sich unbekannter Weise heimlich davon machte. Aber Hertzog Friederich von Stauffen traff zur rechten Seiten mit seinen Schwaben so hefftig auff die Sachsen / daß er sie in Unordnung brachte. Hertzog Gottfried von Boullion / der deß Reichs Panier mit dem Adler führete / ersahe den neuen König Rudolphen / und stach ihn zur Seiten bey dem Gemächte hin-

ein/

ein/daß er vom Pferd fiel / da rennteten andere zugleich auf ihn dar/und weil sich Rudolphus noch tapffer wehrete/und ward ihm sein rechte Hand/in deren er den Degen führete / abgehauen. Da er nun lag / und in der Feind Hand kommen war / verlohren die Sachsen das Hertz / und erhub sich die Flucht an allen Orthen. Rudolphus ward gen Merßburg geführt/ dahin auch zu ihm kommen waren die Sächsischen Bischöffe / so sich aus der Schlacht mit der Flucht salvirt hatten. Die fordert Rudolphus noch vor seinem Ende zu sich/ zeigt ihnen die abgehauene Hand (oder den stumpffen Arm) und sprach zu ihnen: Sehet ihr Herren / diß ist die Hand / damit ich meinem Herren/Käyser Heinrichen Treu und Huld geschworen hab / aber auff euer und deß Pabsts Verführung gebrochen / und dem Käyser nach Leib und Gut gestanden. Nun habt ihr mich recht fein geführet / daß ich jetzund Leib und Leben sampt dem Reich verliere? Ich zwar empfang meinen Lohn / ihr aber sehet zu / wie ihr solches verantworten möget. Also starb er mit grossem Trauren und Schmertzen den 16. Octobris/Anno 1080. und ward zu Merseburg zur Erden bestattet.

Da der Pabst die glückliche Victorien Käyser Heinrichs vernahm/erzürnet er/und thät ihn zum andern mahl in Bann. Dargegen fordert der Käyser die Bischöffe erstlich gen Maintz / darnach gen Brixen zusammen/da etlich und 30. Bischöffe zusampt dem Käyser/ Pabst Gregorium, nach vorhergangener scharffer Anklag deß Pabstthums unwürdig erkannten/und einen andern erwählten/ Wipperten den Bischoff zu Ravenna, den sie auch Clementem den III. nenneten.

Im Jahr 1081. thät der Käyser einen Zug in Italiam/Gregorium ab / und seinen Pabst Clementem einzusetzen/ legt sein Volck rings um die Stadt Rom/welches grossen Schaden thät. Da schrieb der Pabst den Sächsischen und etlichen andern Teutschen Fürsten / weil Henricus im Bann / und nicht mehr Käyser wäre / als solten sie einen ander wählen. Die Sachsen sampt den Bischöffen gaben ihre Stimmen Hertzog Herman von Lothringen / den auch der Bischoff von Maintz den 26. Decemb. zu Goslar krönete. Es widersetzten sich aber die andere Fürsten die Wahl/ und nanneten Hertzog Herman anderst nicht dann den Knoblauchs König.

Es war damals der Käyser in Italia / darum sich in Teutschland ein Unruhe nach der andern auffwarff. Hertzog Leopold von Oesterreich bekriegt Hertzog Friedrichen in Schwaben/ und ward die Stadt Augspurg gewonnen und geplündert. Die Böhmen hatten Meißnerland inne / aber Marggraf Eckbert schlug sie darauß. Dargegen trieb Graf Weiprecht von Groitz Eckberten wiederum aus Meissen / eröbert Wurtzen / Leipzig/Groitz und andere Ort. So schlugen die Käys. und Hertzog Hermans Anhang in der Grafschafft Mannßfeld / tapffer einander / und verderbten das Land / und ward an vielen Orten Lärmen. Käyser Heinrich hatte in Italia zu thun/ da er erstlich das Theil der Stadt Rom / so Leonina genannt wird/ einnahm/ darnach das Pallast in Laterano. Der Pabst flohe in die Engelburg/ da ward der neue Pabst Clemens III. gewehet und eingesetzt / der hinwieder Käyser Heinrichen sampt seinem Gemahl auf den Ostertag mit grosser Herrlichkeit krönete. Hinwieder stellet Gregorius dem Käyser nach dem Leben/ beruft die Normannier aus Puglia wider ihn/ es wurd auch einer bestellet / der einen grossen Stein zum Loch im Gewölb der Kirche S. Mariæ Majoris, auff den Käyser herab werffen solte / wann er auff seinen Römen sässe und berete. Aber der Verräther/ indem er den Stein zu recht legen wolte / übersahe die Schantz/dann der Stein überwog ihn / fiel zu bald/ und zoge ihn mit sich auff den Boden herab. Da lieff das Volck herbey und zerriß ihn zu Stücken. Ward also der Käyser durch Gottes Schickung wunderbarlich erhalten.

Da nun deß Dings und practicirens wider ihne viel fürgieng/wolte er nicht länger in Italia bleiben / machte demnach mit den Römern Friede/empfieng Geysel von ihnen/zog gen Siena und fürters nacher Teutschland. Da kam Robertus der Normandier Fürst mit Heerskrafft/ plündert die Stadt Rom/und dafür/ daß er Pabst Gregorium den VII. wieder auff seinen Päbstl. Stul solte gesetzt haben/ nahm er ihn mit sich / führt ihn von Rom gen Salerno, allda er auch verblieben / biß er gestorben ist.

Im Jahr 1085. gieng der Krieg zwischen Käyser Heinrichen und den Sachsen mit ihrem Knoblauchs König wieder an / dardurch Hessen und Thüringen verderbt ward / von dannen sich der Krieg in das Franckenland schwang / da der Käyser durch Verrätherey der seinen eine Niederlag erlitte/ in deren er bey viertausend Mann verlohr/und die Stadt Würtzburg vom Feind gewonnen ward. Diß währet biß ins Jahr 1087. in dem der Knoblauchs König / Hertzog Herman von Lothringen umkam/ wie es also zugieng.

Demnach er/Hermannus / von den Sachsen verlassen ward / zog er wieder heim in Lützenburg. Der Ertz-Bischoff von Trier nahm sich seiner an/ und gab ihm ein vestes Schloß ein / sich darauß dem Käyser noch länger zu widersetzen. Einsmals als Hertzog Herman/ der über Feld gewest / dem Schloß wiederum zuritte / kam ihm und den Seinen eine Lust an/sie wölten sich stellen/als wann sie Feinde wären/zu vernehmen wie sich die Guarnisen verhalten würde. Die draussen kamen / und finden das Thor offen/und die Wachten unbesetzt/ eyleten demnach mit Sturm hinein / wie offenbare Feinde. Die im Hauß liessen zusammen/und wehreten sich / und warff ein Weib einen Stein von einem Thurn herab auff Hertzog Hermans Kopff/davon er todt blieb. Muste also dieser Knoblauchs König im Schimpff / und zwar von eines Weibs Hand / wie Abimelech/ sterben / er ist zu Metz begraben worden / nach dem er 9. Jahr und etliche Monat sich in dem Sachsenland wider Käyser Heinrichen/als ein Röm. König gehalten.

Noch hatte Käyser Heinrich einen Feind in

ANNO CHRISTI.

1084. Rom von den Käys. eingenommen.

Verrätherey kommt seinen Lohn.

Sigebert.

1085.

1087.

Der Knoblauchs König nimmt ein schändlich Ende. Abb. Ursperg.

Anno Christi. 1088. Waldran. in Apol. Henr. IV. Sigebert. Gembl. Autor. Hist. Henr. IV.

Teutschland / nemlich Marggraf Eckbert in Meissen/Graf zu Gleichen der sampt seinem Anhang so mächtig war/ daß er sich für einen Röm. König hielt. Er überfiel auch einsmals den Käyser in seinem Läger / schlug ihm viel tapffere Leut zu tod/ und kont der Käyser kaum mit dem Leben darvon kommen. Aber dieser Eckbert nahm im 2. Jahr hernach auch ein Ende wie er verdient hatte. Nach erhaltener obiger Victori fieng er Bischoff Udo von Hildesheim / der es treulich mit dem Käyser hielt / belägert darauff die Stadt/und hielt den Bischoff sehr übel / er solte mit den Bürgern handeln / daß sie ihm die Stadt auffgeben / welches doch die von Hildesheim nicht thun wolten. Da setzt er der Belägerung fort / ließ mehr Volck holen/er selbst ritt mit etlich Reutern seinen Geschäfften nach. Und da es ein heisser Sommer-Tag war / begab sich der Marggraf sampt den Seinen in eine Mühle/ der Eysenbeutel genannt/ so in einem Wäldlein nicht weit von der Naumburg ligt. Daselbst sattelten sie die Pferd ab / und weil sie durstig waren / schickten sie den Müller hin im nächsten Flecken einen Trunck zu holen. Dem begegneten etliche Käys. Reuter/ fragten ihn/ wo er mit dem Krug hin wolte / der Müller sagt in seiner Einfalt / Marggraf Eckbert hette bey ihm eingekehrt/ dem solt er einen Trunck holen. Da diß die Käys. hörten / eyleten sie der Mühlen zu/ da erhub sich ein ernstlich Schlagen/ indem der Marggraf/ nach dem er sich lang Mannlich gewehret/ zuletzt erstochen ward. Da die Sachsen in der Belägerung das hörten / brachten sie vor Hildesheim auff. Also ist Käyser Heinrich abermals eines Feinds wunderlich abkommen.

Marggraf Eckbert gebet zu Grund. 1090.

Im Jahr hernach/ als Teutschland nunmehr einsmahls zum Frieden gelangt / that der Käyser den zweyten Zug in Italiam / und ergaben sich viel Städt gutwillig an ihne / Mantua widersetzte sich/ da belägert der Käyser die Stadt 10. Monat/biß sie sich ergab. Darauff schickte er seinen Pabst Clementem gen Rom voran / der nahm die Engelburg ein/und besatzte sie/und hielt sich Pabst Urbanus der Ander heimlich zu Capua. Da nun dieser Urbanus jetzt über 2. Jahr der Stadt Rom also hat ermangeln müssen / erdacht er diesen List. Es hatte Käyser Heinrich seinem Sohn Conrado die Verwaltung der Länder deß Reichs in Italia übergeben/sampt dem Königlichen Titul. Diesen jungen Herrn reitzte der Pabst durch Welffen / und eine Italiänische Fürstin Mathilden / daß er sich dem Vatter widersetzte / und zu Mayland ohne deß Vatters wissen / einen König krönen ließ. Da diß geschehen / führte Conradus Pabst Urbanum mit sich gen Rom/und setzt ihne/ob er wol seines Vatters ärgster Feind war / wiederum in seine Päbstliche Würde. Hierauff fielen viel Städt in Italia von Käyser Heinrich ab/daß er nicht in geringen Aengsten war / dann Urbanus dem ungehorsamen Sohn Conrad stats anlag / ihm auch verhieß er wolt ihn zum Käyser krönen. Und obwol Urbanus die Stadt Rom innhatte / kont er doch den andern Pabst Clementem / welchen der Käyser geordnet hatte / auß der Engelburg nicht treiben/waren also auff einmahl 2. Päbst zu Rom.

Im Jahr 1099. da keine Väterliche Straff und Abmahnung bey Conrado helffen wolte / hielt der Käyser einen Reichs-Tag zu Cölln / ver-

klagt den Sohn vor den Fürsten als einen Rebellen/ darauff wurd er von aller Erbschafft und Succession außgeschlossen/ und der ander Sohn/ Henricus/ an seines Bruders statt zum Röm. König designirt/ nachdem er zuvor mit einem theuren Eyd angelobt/ seinem Vatter die Tag seines Lebens getreu zu verbleiben. Wie er es aber gehalten/ wird hernach gesagt.

Im folgenden Jahr starb Pabst Urbanus der Ander/ deß Käysers hefftiger Feind/ und im Jahr hernach der ungehorsame Sohn Conradus/ war also Käyser Heinrich abermal zweyer grossen Betrübnussen abkommen/ und gab Gott zuverstehen/ daß ungehorsame Kinder ihr Leben nit auff die Helffte bringen. Es ist aber Conradus in Italia gestorben/ welchem er bey 9. Jahren vorgestanden/ und zu Florentz begraben worden.

Im Jahr 1102. erwuchs Käyser Heinrichen ein neuer Feind/ Pabst Paschalis der Ander/ welcher zuvor ein Münch gewest/ und Reinerius geheissen hatte. Dieser/ gleichwie auch seine Vorfahren/ that den Käyser in Bann/ reitzt auch Graf Roberten von Flandern/ daß er die Reichs-Städt Camerich und Lüttich anfallen solte/ und dem Käyser Schaden thun/ wo er könne. Aber es ist dem Grafen übel bekommen/ dann er darüber viel Lands verlohren hat. Da es nun an diesem Ort nicht angehen wolte/ griff es Paschalis und sein Anhang auff einen andern Weg an. Sie stelleten zu Nordhausen einen Reichstag an/ dabey sich der junge König Henricus auch fand. Den beredeten die Bischöffe/ es könte kein Christen-Mensch ohne Verlust der Seligkeit mit einem verbannten Mann Treu und Lieb pflegen/ wann es schon sein leiblicher Vatter wäre.

Er/ der Sohn solte auch nur zusehen/ daß nicht das Reich/ wann es der Pabst und Fürsten dem Vatter absprechen/ auff einen andern verwendet würde. Anlangend den Eyd/ den er dem Alten geschworen/ wäre derselbe nicht bündig/ weil er wider den Pabst und die Kirche gieng. Durch diese und dergleichen Verreitzungen ließ sich der junge Herr auffwickeln/ bracht ein starck Kriegsvolck auff die Beine/ vertrieb die Bischöffe/ so der Vatter eingesetzt hatte/ zog erstlich auff Mäyntz/ darnach über den Rhein auff Nürnberg/ belägert die Stadt/ die es noch mit dem Käyser hielt/ und erobert sie nach 2. Monaten. Von dannen rückt er auff Regenspurg/ allda ihm der Vatter/ der sich immittels gestärcket hatte/ nachzog/ und wäre ein jämmerliche Schlacht vorgangen/ wann sich die Fürsten zu beyden Seiten nicht ins Mittel gelegt hätten. Zeit währenden Anstands/ schrieb der alte Käyser an den Pabst/ er solte dafür seyn/ daß das Christen-Blut nicht so trauloser Wase vergossen würde/ auch den Sohn vielmehr zu Kindlichem Gehorsam als zur Rebellion anweisen. Darauff schickte Paschalis einen Legaten in Teutschland/ der fordert die Fürsten deß Reichs gen Mäyntz/ unter dem Schein/ eine Vergleichung zu treffen. Indessen kam der Sohn zu dem Vatter/ fiel ihm zu den Füssen/ sagt er wäre verführet worden/ bat um Gnad und Verzeyhung/ überredt den guten Alten/ daß er ihm vertraute/ und das Kriegsvolck so er hatte/ von sich ließ. Also ritten Vatter und Sohn miteinander den Rhein herauff/ nacher Mäyntz zu/ auff den Synodum/ da sie aber beyde gen Bingen kamen/ hielt der Sohn den Vatter daselbst gefänglich/ wider all Verhoffen und Zusage. Er aber zog fürters auff Mäyntz zu/ dem Tag beyzuwohnen.

Im Anfang deß Jahrs 1106. wurde der Käyser Heinrich der Vierdte in Gegenwart deß Päbstlichen Legaten/ Reicharden Bischoffen von Alba/ durch 52. Bischöffe und Prälaten/ ohne die Weltliche Fürsten/ so da zur Stelle waren/ in der Stadt Mäyntz deß Käyserthums entsetzt/ der Bann 3. Päbst nach einander wiederholet/ und sein Sohn Heinrich der V. Röm. König gegrüst/ dem auch die Geistlichen und Weltlichen Fürsten alsobald den Eyd geleistet haben. Hierauff wurden 3. auß den Bischöffen zu dem alten Käyser gen Bingen gesandt/ die ihne daselbst der Cron/ Scepters/ Käys. Mantels und anderer Kleinodien beraubt haben. Helmoldus in seiner Sclavischen Chronicken schreibet/ es sey zu Ingelheim geschehen/ erzehlet auch nicht allein alle Umständ/ so darbey vorgangen/ sondern auch die Protestation; und bewegliche Rede/ so der alte Käyser an die Bischöffe gethan. Weil aber solches alles nicht allein bey diesem Autore, sondern auch bey Münstero außführlich zu finden/ als wollen wir den Leser dahin verwiesen haben.

Da nun Käyser Heinrich der V. auff diese Weise deß Reichs und der Käyserlichen Kleynodien mächtig worden/ zog er mit etlichen Fürsten und Bischöffen den Rheinstrom hinauff/ kam gen Rufach ins Ober-Elsaß/ da hielten sich seine Leut ungebürlich/ daß die Bürger einen Tumult anfiengen/ trieben den neuen Käyser zur Stadt hinauß/ der sich so eylete/ daß er auch die Käyserlichen Zierrathen/ die er neulich dem Vatter mit Gewalt entzogen/ dahinden lassen muste/ welches schon ein feiner Anfang der künfftigen Rach GOttes war.

Käyser Heinrich der Alte war von männiglich verlassen/ doch nahm sich Hertzog Henrich von Lothringen seiner an/ führet ihn erstlich gen Cölln/ darnach gen Lüttich/ da starb er vor Leyd und Kümernuß/ nachdem er 50. Jahr nach seinem Vatter regieret hatte. Ein streitbarer Fürst/ der in 62. Feldschlachten gestanden/ und öffter gesieget/ dann unten gelegen. Sein Leichnam ist anfänglich zu Lüttich in S. Lamberts Münster zur Erden bestattet/ aber wieder außgegraben und gen Speyer geführt/ und nachdem er daselbst 5. Jahr unBarck gestanden/ begrabē worden. Von seinem Sohn Henrico den V. und was er für Glück bey seiner Regierung gehabt/ wollen wir hernach/ jetzt aber von den Orientalischē/ darnach andern Geschichten reden.

Nachdem Theodora/ Constantini deß X. Tochter/ nach Monomachi Tod/ bey zweyen Jahren in Griechenland regiert hatte/ und im Jahr 1056. mit männiglichen Klag und Trauren verstorben/ ist Michaël Stratioticus, das ist/

Anno Christi.

Helmold. l. c. 32. 33. Otto Frising. l. 7. c. 11. Autor. Vitæ Henr. IV Gotfrid. Viterb. Dodech in Appen. Abb. Urs.

Helmold. l. 1. c. 12.

1106.

1107. Heinricus IV stirbt vor Leyd.

Griechische Geschichten. Cedren. Zon tom. 3 Egnat. l. 2.

Anno Christi 1056 Michael Stratioticus. Käyser in Griechenland.

der Krieger / auff der Theodoræ selbst Vorschlag und Commendation zum Käyserthum befördert worden. Wider ihn wolte sich Theodosius / deß Constantini Monachi Vetter eindringen / wurd aber / ehe er etwas anfangen konte / ins Elend verwiesen. Es erzeigete sich der neue Käyser Michael gegen jedermann zu Constantinopel freundlich / allein war er zu geitzig gegen den Soldaten / welche er um geringer Ursachen willen scharff strafferte / daher sie erzürnet / einen von hohem Adel zu Constantinopel gebohren / der Isacius Comnenus hieß / zum Käyser auffwarffen. Isacius Comnenus Käyser.

Wider diesen schickte Käyser Michael seinen Feld-Obristen Theodorum / der ward aber von Comneno in die Flucht geschlagen / welcher auch mit fliegenden Fahnen auff die Stadt zuzog. Da deß Michael hörte / legte er Cron und Purpur ab / zog eine Münchskappe an / und gieng in ein Closter. Da ward Isacio die Stadt geöffnet / und er im Jahr 1057. von Michaele dem Patriarchen gekrönet / der dem Käyser auch sonsten alle Förderung gethan / und als er sich dessen überhub / und Meister über Isacium seyn wolte / stieß ihn der Käyser vom Hohenpriester-Ampt / und trieb ihn zur Stadt hinauß / muste auch draussen im Elend sterben / doch ward sein Cörper gen Constantinopel geführet / und ehrlich zur Erden bestattet. Da den Käyser die Schärffe wider ihne sehr gereuet hat. 1057.

Im zweyten Jahr seiner Regierung / als er auff der Jagt war / kam ihn eylend ein Seitenstechen an (andere sagen / er seye von einem Donnerschlag also erschüttert und verfehrt worden / daß man ihne heimtragen müssen) daß er alle Hoffnung deß Regiments fallen ließ / in der Studien Closter gieng / und ein Münch ward / demnach er zuvor Constantinum Ducam deß Andronici Ducæ Sohn / zum Käyser und Erben nach sich ernannt hatte. Anno 1060. ward dieser Constantinus Ducas vom Patriarchen gekrönet / war zu viel geitzig in seiner Regierung / darum ihn auch jedermann haste. Er selbst fiel in eine langwierige Kranckheit / dardurch er gar verzehret ward / starb im Jahr 1067. nachdem er 7. Jahr regiert hatte / verließ sein Gemahl Eudoxiam / und 3. Söhne / mit welchen die Mutter zugleich das Regiment führen / sich auch nicht wieder verheurathen solte / gestalt sie ihrem Herrn vermittelst eines Eyds zugesagt hatte. Aber sie vergaß nach 7. Monaten ihres Gelübdes / vermählet sich mit Romano Diogene dem Feld-Obristen / einem streitbaren Helden / der die Barbarischen Völcker zurück geschlagen / doch hinwieder viel Schaden erlitten / und von dem Saracenischen Sultan gefangen worden / der ihn doch ehrlich bey sich gehalten / und wieder heimziehen lassen. Constantinus XII. Käyser zu Constantinopel. 1060. 1067. 1068. 1069.

Indessen hatten sich zu Constantinopel alle Ding verändert / Eudoxia war der Regierung entsetzt / und Michael Ducas / deß Constantini Ducæ Sohn zum Käyser angenommen worden. Dieser Michael schickte seinen Bruder Andronicum dem Stieffvatter Romano entgegen / der von Andronico gefangen / und ihm die beyde Augen außgestochen wurden. Weil man ihn aber nit gebührlicher massen verbande / als geschwor ihm das Haupt auff / wuchsen ihm Würm in den Löchern / daß er mit grausamen Schmertzen sterben muste / nachdem er mit seiner Gemahlin Eudoxia und ihren Söhnen 3. Jahr und 8. Monat regiert hatte.

Also blieb Michael Ducas Käyser / nahm sich aber deß Regiments nicht viel an / sondern wartete seines Studirens und der Poeterey / ließ unter deß die Türcken und Saracenen in Oriente handeln wie sie wolten / daß man fast gezwungen war einen andern auffzuwerffen / der dem Feind gewachsen / und dieser war Nicephorus Botoniates / der sich in Asia deß Reichs annahm / und Michaelem Ducam verstieß / der den Pabst zu Rom um Hülff angeschryen hatte / aber vergebens. Dann Botoniates nahm mit Hülff der Türcken das Land ein / ward zu Nicea Käyser außgeruffen / und muste Michael Ducas in ein Closter kriechen / sein Weib in ein anders / nachdem er Michael beynahe 7. Jahr regiert hatte. Nach 3. Jahren macht es diesem Nicephoro sein Groß-Hoffmeister und Obrister Alexius Comnenus / deß obgedachten Käysers Isaci Comneni Sohn / eben also / der nahm die Stadt Constantinopel ein / plündert dieselbige / und quälet alle die Nicephoro anhängig / auffs äusserst / nöthigt auch ihne Nicephorum selbst / daß er vom Käyserthum abstehen muste / also übergab ers den 1. Aprilis im Jahr 1081. und ward in ein Kloster gestossen / darinnen er leben muste. Kam also das Reich in Orient wieder an die Comnenes / in der Person Alexii / der erstlich zu Adrianopel in Thracia / darnach zu Constantinopel auff den Ostertag deß obgemeldten Jahrs ein Käyser außgeruffen und gekrönet ward / wie er dann dem Reich über die 37. Jahr vorgestanden. Wider diesen Alexium führte Robertus der Normandier Krieg / schlug auch die Schiff-Armada der Griechen / und kam mit seinem Volck in Epirum / aber er starb im folgenden Jahr / und behauptet Alexius sein Regiment / dann Robertus hatte Michaelem Ducam auff Befehl deß Pabsts wieder einsetzen wollen. Alexius Comnenus Käyser Constantinopel. 1081.

Unter diesem Alexio hat sich der Jerosolymitische Krieg / und die viele Züg zum H. Grab erhaben / welche / wie die Historici derselben Zeiten melden / über die dreissig mal hundert tausend Menschen gekostet haben. Die erste Motiva oder Ursache kam daher. Es war einer mit Nämen Petrus / ein Eremit / vom Patriarchen zu Jerusalem auff das Concilium zu Placentz / da sich Pabst Urbanus in der Persen befand / geschicket worden / der klagt den Vättern gantz beweglich / wie das H. Grab sampt andern heiligen Orten von den Unglaubigen verunehret / und den armen Christen daselbst grosser Ubertrang geschehe / begehrt demnach Hülff. Der Pabst war willig / und damit er Volck auffbringen möchte / schrieb er auffs künfftig Jahr ein Concilium auß gen Clermont in Franckreich / vermahnet daselbst die Vätter Mannmiglich und gentz eyferig zu diesem Zug ins H. Land / und rieth denen / die dahin kämen / sie solten rothe Creutz von wüllen Tuch auff ihre

Anno Christi.

Schultern hefften/und verhieß allen die in diesem Zug stürben/volle Vergebung aller ihrer Sünden.

Es ist nicht zu sagen / was für ein Zulauff der Leut gewest/dann ein jeder der erst seyn wolte/das H. Grab zu gewinnen/da sie doch nichts dann ihre eigene Gräber fanden/ und mit viel tausenden niedergeschlagen wurden. Es zogen unterschiedliche Hauffen an / ohne Ordnung und Disciplin / plünderten und raubeten/wo sie durchzogen / darum sie auch in Bulgarey / in Ungarn / in Griechenland und allenthalben jämmerlich umbracht wurden. In Teutschland mustē die Juden herhalten/deren zu Colln / Mäyntz / Wormbs und anderswo über die 12000. auffgeopffert wurden / weil doch dieser Krieg auff die Unglaubigen angesehen war. Hugo Königs Philippi in Franckreich Bruder / ward von den Bulgarn gefangen / und dem Käyser Alexio gen Constantinopel zugeschickt.

Unter allen die zum H. Land zogen / hat es keinem besser geglücket / als Hertzog Gottfrieden von Bullion der den 15. Aug. im Jahr 1096. mit seinen Brüdern und vielen andern trefflichen Männern sich auff die Fahrt machte / und durch Ungarn / Bulgaren / Syrien biß an Macedonien kam/ da begehrte er / Alexius solt ihm den gefangenen Bruder deß Königs in Franckreich zusenden/dann er keinen Anspruch an ihn hätte. Alexius schlug es ab / da verwüstet Hertzog Gottfried das Land um Constantinopel 8. gantzer Tag/ nöthigt also den Käyser/ daß er Hugenem hergeben und seinem Volck Proviant verschaffen muste.

Nach Gottfrido zogen hinein Boemundus / ein Bruder Rogerii deß Hertzogs in Apulien / Reimund / Graf zu Tolosa / Graf Robert von Flandern und Hertzog Robert auß der Normandey / welche sich hernach mit Hertzog Gotfrieds Zug vereinbart haben.

Im Jahr 1097. hielten sie im Monat Junio ein General-Musterung bey der Stadt Nicea/und befanden 600000. zu Fuß/ und 100000. gewapnete Reuter/ohne den Troß / darbey unglaublich viel Geistliche und Weiber waren. Nachdem sie den 20. Junii die obgemeldte Stadt Niceam gewonnen/theilten sie sich in 2. Hauffen/ Solimannus griff den einen Hauffen/darinn Italiäner und Normandier wären/an/und währet der Streit sehr lang/biß Hertzog Gotfried kam / da wurden die Türcken flüchtig/und ihrer 4000. erschlagē/Graf Baldewin/Hertzog Gottfrieds Bruder/nahm ein Theil Volcks/schlug sich durch Syriam/kam biß an den Euphratem/erobert die Stadt Edessam und Samosatam. Der ander Hauf rückt für die Stadt Antiochiam/belägerten dieselbe/ und schwuren einen Eyd zusamen/nit voneinander zu weichen/biß die Stadt Jerusalem gewonnen wäre. Damit aber Boemundus ein Schrecken unter die Türcken brachte/ ließ er etliche gefangene Türcken schlachten/und an Bratspissen bey dem Feuer braten/und die andern zusehen / welche nachdem sie wieder zu den Ihren kamen/sagten sie/die Normandier fressen Menschenfleisch/ welches nicht geringe Forcht unter den Türcken verursachte/daß sie bey weitem nicht mehr so frisch anfielen wie zuvor.

1097.

Im Jahr 1098. hat das Christliche Heer die Stadt Antiochiam in Syrien eingenommen Drey Tag nach Eroberung kam ein Persianischer Fürst mit einem grossem Volck / in Meynung Antiochiam zu entsetzen. Da er aber sahe / daß es zu spāth war / belägert er die unsern in der

1098. Antiochia belägert und eingenommen.

Anno Christi. Rom. de Agdes Hist. Herosol. Fulch. Carn. in. erst. peteg. Vrac Gurlen. Hist. Herosol. l. 5. & 6. Guil. Virgib p. 17. &c. Aquens l. 6. Bal. Hist. Her. l. 4. Gottfrieds zu Bouillon Zug.

Anno Christi.

Stadt und ängstiget sie mit Hunger / daß sie gezwungen wurden einen Außfall zu thun / welches mit einem solchē Ernst geschehen daß bey 100000 Persianer umkommen sind / und die Belägerten ein reiche Beute in die Stadt gebracht haben. Aber nicht lang hernach kam ein so grausame Pestilentz unter das Volck / daß über die 30000. Menschen vom Christlichen Heer dahin sturben.

1099. Stadt Jerusalem von den Christen gewonnen. Naucl. gen. 37.

Nachdem Antiochia und das meiste Theil deß Lands Syriā in der Christen Hände war / gieng der Zug recht auff die Stadt Jerusalem. Das gantze Heer hielt das Osterfest / welches auff den 10. Aprilis gefallen / zu Tripoli / das Pfingstfest zu Cäsarea. Den 6. Junii ward Jerusalem mit 40000. zu Fuß / und 1500. Reutern belägert / und den 15. Julii mit dem Sturm erobert / alle Türcken und Saracenen darinnen niedergehauen. Die Stadt ward nicht geplündert / sondern die Soldaten behielten die Häuser / und was darinnen war / für sich / solche zu bewohnen. Der erste der die Mauren erstiegen hatte / war Hertzog Gottfried von Boullion / welcher auch den 22. Julii durch einmüthige Wahl aller Fürsten zum König zu Jerusalem gemacht ward. Da man ihn nach Königlichem Brauch krönen wolte / schlug er solches demüthig ab / sagte / ihm gebührte nicht ein güldene Cron zu tragen an dem Ort / da sein Erlöser mit Dornen wäre gekrönet worden. Da der Sultan in Egypten hörte / daß Jerusalem in der Christen Hand wäre / kam er mit einem grossen Volck biß gen Ascalon. König Gottfried ließ die Stadt Jerusalem besetzt / zog dem Sultan mit 20000. Mann unter Augen / that ein so grausame Schlacht mit ihm / daß der Egypter mehr todt blieben / dann der Christen in allem waren / nemlich bey 30000. Mann. Diese Schlacht ist geschehen den 12 Augusti / im Jahr 1099. Und hat Hertzog Robert auß der Normandey den Egyptischen Sultan mit eigener Hand erstochen. Nach dieser herrlichen Victori kehrten sie wieder gen Jerusalem / hielten öffentliche Danckſagung / badeten sich alle im Jordan / und zogen die Fürsten von einander / Boemund gen

Egypter von den Christen geschlagen.

Antiochien / Baldewein / König Gottfrieds Bruder / gen Edessam / der Graf von Tolosa gen Seleuciam / Tancredus gen Tiberiadem / König Gottfried aber blieb zu Jerusalem. Und diß ist der Anfang deß neuen Christlichen Königreichs im heiligen Land.

Anfang deß Reichs zu Jerusalem.

1100. Im Jahr Christi 1100. ward der Normandier Boemundus / Hertzog zu Antiochia / als er sich über den Fluß Euphratem gewagt hatte / von den Türcken gefangen. Den 17. Julii starb Hertzog Gottfried von Boullion / der erste König zu Jerusalem / als er ein Jahr weniger 7. Tag regiert hatte / und kam sein Bruder Baldewin / Hertzog zu Edessa an seine statt / ward auch im selbigen Jahr auff das Christ-Fest gekrönet / und regierte über 17. Jahr. Zu Constantinopel regierte Alexius Comnenus / der den Christen in so vielen Zügen zum heiligen Grab nicht allein keine Förderung gethan / sondern sie gehindert / wo er gemöcht / auch viel tausend verrätherischer Weise den Türcken in die Hände geliefert hat.

König Gottfried stirbt.

Im Jahr 1060. starb Henricus der Erste diß Namens / als er 31. Jahr in Franckreich geherrschet hatte / und succedirt ihm sein ältester Sohn Philippus der erste / welcher sehr lang / nehmlich biß ins 49. Jahr regiert hat. Weil er aber noch sehr jung / und nur 8. Jahr alt / ward Graf Baldewin zu Flandern sein Vormund. Dieser Philippus nahm erstlich zum Weib Bertham / Graf Baldewins seines Vormunds Tochter / zeuget auch einen Sohn mit ihr / Ludovicum den Dicken / der nach ihm König worden. Als er aber ihrer überdrüssig war / thät er sie von sich gen Monstreul, und hänget sich an ein andere die Bertranda hieß / eine Tochter (andere sagen Ehewab) Fulconis / Grafen zu Ajou, Ivo / Bischoff zu Chartres straffte den König deßwegen / aber Philippus ließ ihn in das Gefängniß werffen. Da thät der Pabst den König in den Bann / und absolvirt ihn nicht / biß er Ivonem loß ließ / und Bertrandam von sich that. Nachdem Pabst Urbanus II. gestorben war / nahm Philippus sein Buhlschafft wieder zu sich. Da klagt Bischoff Ivo von Chartres dem neuen Pabst Paschali solches / der seine Legaten in Franckreich sandte / und Philippum abermal excommunicirte / biß er Gehorsam leistete / daß also dieser König von den Päbsten wol vexirt wurde / und zu einer Zeit der Käyser und König in Franckreich im Bann waren.

Im Jahr 1065. starb König Ferdinandus zu Legion in Hispanien / am Fieber / nachdem er 40. Jahr regiert hatte. Er verließ 3. Söhne / Sanctium, dem er das Reich Castilien gab / Alfonso aber Legion / und Garsias der dritte bekam Galliciam. Aber diese Theilung deß Lands ist dem gantzen Hispaniā schädlich gewest / dann die Brüder stets einander in den Haaren gelegen / und die Leuth verderbt haben biß ins Jahr 1071. Da hat der älteste Bruder Sanctius den mittlern / Alfonsum gefangen / und in ein Closter geschlossen / sein Königreich Legion aber zu sich gezogen. Nicht lang hernach hat er auch Garsiam den jüngsten beym Kopff kriegt / und in das Gefängniß geworffen / Galliciam eingenommen / und sich also deß grösten Theils Hispaniā bemächtiget. Doch hat er dieser seiner Brüderlichen Treu nicht lang genossen / dann im Jahr hernach als er die Stadt Zamora belägerte / ward er erstochen / sein Bruder Alfonsus auß dem Closter genommen / und auff den Königlichen Thron gesetzet / der darum seinen andern Bruder Garsiam nicht ledig ließ / sondern im Gefängniß enthielt.

Dieser Alfonsus, so der VI. diß Namens ist / hat im Jahr 1080. nach vierjähriger Blocquirung die mächtige Stadt Toledo erobert / welche die Mohren 368. Jahr innegehabt hatten / darinnen ein Schloß gebauet / und die Königliche Residentz dahin gelegt. Er hat auch die Verordnung gethan daß die Gothische Buchstaben / deren man sich bißher in Hispania gebraucht / abgeschafft / und die Art mit den Lateinischen Buchstaben zu schreiben / angeführet worden.

Das Land Arragonia hatte damahls noch

Grafen

Anno Christi. 1053. Frantzreichs Krancken Anfang.

Grafen / und that Graf Sanctius den Mohren viel Widerstand / gewann ihnen etliche Städte und Land ab / sonderlich erobert sein Sohn Petrus die Stadt Oscam / und schlug in einem grausamen Treffen in die 40000. Mohren und Araber zu tod / darum auch dieser Petrus nachmal der erste gewesen ist / der sich König zu Aragonien geschrieben hat.

1104. Er ist gestorben Anno 1104. im zehenden Jahr seiner Regierung / und hat ihm sein Bruder Alfonsus succedirt.

Jm Jahr Christi 1066. starb Edward König in Engelland / der letzte auß König Kerdicks Geschlecht / welches in West-sachsen bey 550. Jahren / im übrigen Engelland 170. Jahr regiert. Er hatte sich etliche Jahr / als er von den Dänen vertrieben worden / in der Normandey in Franckreich bey Hertzog Wilhelmen auffgehalten / daselbst auch ein Testament gemacht / wann er ohne Mannliche Erben verstürbe / solte Wilhelmus König in Engelland sein. Diß geschahe nun / wie obgemeldt / und König Edward starb ohne Kinder / da meynte Hertzog Wilhelm / Engelland zu erben / aber Haraldus kam ihm zuvor / der deß Königs Canuti Schwester Sohn war / und ließ sich krönen. Hertzog Wilhelm zog sein Recht und das Testament an / aber es war Haraldo ungelegen zu weichen. Da ließ Wilhelmus das Disputiren bleiben / sammlet ein ansehnlich Kriegsheer / schiffet auß der Normandey hinüber in Engelland. Haraldus begegnet ihm / und geschahe den 14. Octobr. ein Schlacht / in deren Haraldus nicht allein das Feld verlohr / sondern auch umbracht wurd. Also blieb Hertzog Wilhelm König in Engelland / der sich auf den Christtag durch den Ertzbischoff von Jorck krönen ließ. Er wird in den Lateinischen Historien Guilhelmus Conquæstor genannt / das ist / der Gewinner oder Eroberer / weil er Engelland mit dem Schwerdt gewonnen hat.

1070. Die Stadt Ochsenfurt und Jorck wolten sich an ihn nicht ergeben / da belägerte sie König Wilhelm / und gewann sie / trieb viel Englische auß dem Land / und setzet Normandier an ihre statt. Die Verjagten flohen hinüber zu König Knotten in Dännemarck / riethen ihm / er solte sein alt Väterlich Reich einnehmen. Er kam mit 300. Schiffen in Engelland / schlug König Wilhelm in die Flucht / und belägert Jorck. Die Normandier wolten nur die Vorstadt in Brand stecken / aber das Feuer griff weiter um sich / und brennte die gantze Stadt hinweg. Da verwüsteten die Dänen das gantze Northumberland mit dem Schwerdt und Feuer / und muste sie König Wilhelm mit Geld wieder auß dem Land kauffen.

Nach diesen Dingen / trachteten die Englischen Herren offt / sich von der Normandier Dienstbarkeit frey zu machen / und Wilhelmum auß dem Land zu treiben / aber sie kamen darüber zu kurtz / und wurden Theils hingericht / etliche gefangen gesetzt / oder ins Elend verwiesen. Jn Summa / Wilhelmus blieb König in Engelland biß ins Jahr 1087. Da er ihm vorgenommen hatte Franckreich zu bekriegen / fiel er mit einem Pferd / zerriß etwas im Leib / und muste daran sterben / nachdem er 21. Jahr in Engelland regiert hatte. Ihm succedirt sein Sohn Wilhelm / mit dem Zunamen der Rothe. Wider diesen erregten die Englischen gleicher Gestalt ein Rebellion / und hetzten seinen Bruder Roberten / der die Normandey innhatte / an ihn / kam auch zum offenen Krieg / welcher doch vertragen ward / da Wilhelmus seinen Bruder Roberten zum Erben einsetzte.

Anno Christi.

1089. 1091.

1093. Jm Jahr 1093. fiel Milkom König in Schottland mit einem wol gerüsten Heer in Engelland / verwüstet die Provintz Northumberland / und belägert eine Vestung an den Gräntzen. Die Englischen thäten einen Außfall / und schlugen den König tod / da kam sein Sohn Punstanus an seine statt / aber die Schotten brachten ihn um / und erwähleten einen andern.

1100. König Wilhelm der Rothe erschossen. Jm Jahr Christi 1100. als Wilhelm der Rothe / König in Engelland auff der Jagt war / schoß ein Frantzoß / mit Namen Walther / nach einem Hirsch / verfehlet zwar deß Hirschen / traff aber den König / daß ihm der Pfeil in die Brust gieng / und er also sterben muste / nachdem er 13. Jahr regiert hatte. Sein Cörper ward auff einen Kohlwagen gelegt / und weil es Regenwetter / und böser Weg war / zerbrach der Kohlwagen / und fiel der Königliche Leichnam in den Dreck. Der älteste Bruder Robert / Hertzog in der Normandey wolt Engelland erben / wie es ihm gebührete / aber der Junge Heinrich ward ihm fürgezogen. Und da die Sache allerdings einem Krieg gleich sahe / ward durch gute Leut ein Vertrag gemacht / daß Heinrich Engelland behalten / und seinem Bruder Roberten jährlich 3000. Marck Goldes bezahlen solte. Diesem ward also nachgelebet / biß ins Jahr 1106. da wolt Robertus mit dem Geld nicht mehr zu frieden seyn / und sprach seinen Bruder von neuem um Engelland an. Diß verdroß Henricum dermassen / daß er hinüber in Franckreich schiffte / ihn überwand / fieng / und zu ewigem Gefängnuß verurtheilte. Also hat er zuletzt gar nichts / da er nicht gefüllet werden konte.

1101.

1106.

Jm Jahr 1061. gab es Krieg in Ungarn. König Andreas ward von seinem Bruder Bela / der die Ungarn an sich gehänget hatte / überzogen. Darum schickt er sein Gemahl und Sohn / der Salomon hieß / in Teutschland zu seinem Schwager Käyser Heinrichen / den er auch um Hülff anruffte. Der Käyser schickte etlich tausend Teutsche unter Marggraff Wilhelmen auß Meissen / und dem Bischoff von Zeitz / und schlug der Marggraff im ersten Treffen die Ungarn / welche sich aber bald wieder stärcketen / und die Teutschen umringten / die doch nit halb so starck waren. Es ward da hefftig gefochten / König Andreas von den Pferden zertretten / der Bischoff erschlagen / Marggraff Wilhelm wehrete sich lang / muste sich doch zuletzt ergeben / und weil die Ungarn seine Tapfferkeit erfahren / liessen sie ihn ohne Entgelt heimziehen / daß er ihnen bey dem Käyser einen billichen Frieden erwürbe. Aber Marggraff Wilhelm starb im folgenden Jahr / und der eingerungene König Bela Anno 1063.

Ungarische Geschichten. 1061. Teutsche ziehen in Ungarn den Küntzern. Mechovius

da

Anno Christi.

da getrauet sein Sohn Geyza das Reich nicht zu erhalten/sondern trat willig darvon ab/und wich Salomoni seinem Vettern / Andreä Sohn / den der Käyser aus Teutschland in Ungarn schickte / welcher auch angenommen und gekrönet ward. Also hatte König Salomon Ruhe biß ins Jahr
1074. 1074. Da griff ihn der obgemeldte Geyza / König Belæ Sohn mit Krieg an / nahm auch ein groß Theil deß Lands ein / dann Salomon war in zweyen Schlachten unterlegen / der ruffte Käyser Heinrichen den Vierdten um Hülff an / thät ihm auch stattliche Verheissungen/ dardurch sich der Käyser bewegen ließ / und mit einer starcken Armada in Person in Ungarn zog. Weil aber Geyza alle Proviant und Fütterung in die veste Ort geflöhet / daß deß Käysers Heer grosse Noth litte/must er wieder zurück/und ward nichts außgerichtet. Ist also Geyza mit Gewalt König in Ungarn geblieben.

Pohlnische Geschichten.

1058. In Polen hat bißher König Casimirus / der ein Münch gewest war/ wol regiert / er aber starb im Jahr 1050. und verließ das Reich seinem Sohn Boleslao dem II. Es lebte dieser Boleslaus in Hurerey / Ehebruch und andern Lastern / worüber er von Stanislao dem Bischoffe auß GOttes Wort gestraffet ward / bey Straff der excommunication. Darüber erzürnet er sich dermassen / daß er Stanislaum ließ umbringen.
1079. Da Pabst Gregorius der Siebende das erfuhr / thät er den König in den Bann / sprach alle Unterthanen der Cron Polen von ihrem Eyd loß / und weil auch niemand Boleslao hold / must er außreissen / und in Ungarn entweichen / allda er
1081. im Jahr 1081. unter den Fremden gestorben / und sein Bruder Uladislaus an seine statt kommen ist. Er wolte nicht / daß man ihn einen König nennen solte / sondern war mit dem Titul eines Hertzogen in Polen zu frieden.

Pommern unter Pohlen.

Es hat dieser Uladislaus einen langwierigen Krieg wider die Pommern geführet/die sich vom Königreich Polen abgesondert hatten / und sie endlich mit grosser Mühe wiederum zum Gehorsam bracht. Ist gestorben im Jahr 1102.
1102. und hat zum Successorn gehabt seinen Sohn Boleslaum.

Mitternächtische Geschichten.

Anlangend die Mitternächtische Reiche / so herrschete in Dännemarck König Sueno oder Schwein/ der starb im Jahr 1067.

Rogerius.

In Nordwegen war König Harald/ein streitbare Kriegs-Burgel / aber ein Heyd / den Pabst Honorius der Ander / zum Christlichen Glauben vermahnet / aber damit nichts außgerichtet/ dann daß Haraldus nur ärger ward. Er unterwarff
1062. ihm Anno 1062. mit Gewalt alle Mitternächtige Insuln/so hinder Schottland liegen/wie auch die Insul Eyßland. Darmit war er noch nicht vergnügt/ sondern fiel mit einer Schiff-Armada von etlich 100. Schiffen Engelland an / tobte mit Morden und Brennen schröcklich / und bracht über die tausend Pfaffen und Münche um / denen er sonderlich gehässig war. Diß geschahe im
1066. Monat Septemb. deß Jahrs 1066. Es regierte damals in Engelland ein König der auch Heraldus hieß/ der begegnet dem Nordwegischen Rauber/that eine Schlacht mit ihm/ und schlug diesen Bluthund zu tod.

Als im Jahr 1079. Cnutus der IV. König in Dännemarck den Zehenden allzustreng von den Bauren einfordern ließ / entstund ein Auffruhr im Land / daß der König von den Unterthanen erschlagen ward / und Olaus an seine statt kam / der 10. Jahr in Dännemarck regiert hat.

Nachdem Pabst Victor der II. gestorben/kam Stephanus der X. Hertzog Gozelonis auß Lothringen Sohn/ zum Pabstthum/starb aber zu Florentz / als er nit gar 8. Monat den Stuhl besessen hatte/und kam Nicolaus der II. ein Saphoyer/der zuvor Gerhard geheissen / an seine statt. Dieser Nicolaus hat in einem Concilio zu Rom/dem 100. und 13. Bischöffe beygewohnet / Berengarium den Ertzdiacon von Angiers genöthigt/ daß er widerruffen / und seine Bücher mit seiner eigenen Hand verbrennen müssen. Alexander der II. war ein Mayländer und Bischoff zu Lucen/ Anshelm genannt / und weil er ohne vorwissen Henrici deß IV. erwählet worden/ gab der Käyser einen andern dar/ Carol. Bischof zu Parma der sich Honorium den II. nante. Da ihm aber Alexander nit weichen wolte / brachte Carolus ein Kriegsheer auff die Bein/zog für Rom/schlug sein Läger für die Pforte/thäte mit den Römern 2. Treffen/erhielt im ersten den Sieg/lag aber im andern unter/und must gen Parma fliehē. Aber er kam im Jahr 1064. wieder/nam die Vorstadt/wie auch das veste Schloß/ die Engelburg genannt mit Gewalt ein/ und kont man ihn in 2 gantzer Jahr nit herauß bringē/biß er zuletzt im Conc. zu Mantua abgesetzt ward/uñ Alexander allein Pabst blieb/12. Jahr lang. Gregor. VII. war ein Toscaner/ mit dem Zunamen Hildebrandus, und Ertzdiacon zu Rom. Es ist kein stältere Creatur in die Welt kommen/dann er alle Römgreich der Christenheit als seine Lehen ansprach/ Hispanien/die Insul Sardiniam/Ungarn und andere. Er ist der erste gewest/der sich unterstandē/einen Röm. Käyser in den Bann zu thun/abzusetzen/ und einen andern zu ordnen. Gleiches hat er auch gethan mit König Philippo in Franckreich / und Boleslao in Pohlen / er hat Käyser Heinrichen den Vierdten/auffs äusserste verfolgt und geplagt/ und solche Blutbäder im Reich Teutscher Nation angestellet/daß es grausam zu hören ist.

Benno ein Cardinal hat sein Leben und Thaten beschrieben/allda man hübsche Possen findet. Unter andern thät er auch in Bann/Cincium/Stephani Sohn/der Stadtvogt zu Rom/und sehr mächtig war/Cincius fiel in der Christnacht in die Capell/ darinn Hildebrand Meß hielt / riß ihn mit Gewalt vom Altar hinweg/und warff ihn in das Gefängniß / ließ ihn doch bald wieder loß / weil das Volck rumorisch ward. Er ist der erste gewest/ der den Priestern in Teutschland die Eheweiber zuverlassen gebottē hat/oder ihrer Pfründē zu mangeln. Die Böhmen begehrten / er solte ihnen erlauben/ die Göttliche Aembter in Böhmischer Sprach zu verrichten / aber er hat es ihnen abgeschlagen. Ist gestorben zu Salerno / nachdem er zwölff Jahr

Pabst

Anno Christi.

Pabst gewest. Nach ihm ward Desiderius der Abbt zu Cassino zum Pabst erwählet/aber er warff die Pabst Jnful und Mantel von sich / wolt darmit nichts zu thun haben/und gieng wieder in sein Closter. Da ward Victor der dritte Pabst/ und nach ihm Urbanus der Ander / zuvor Otto genannt/ein Frantzoß/ von Chastillon fur Marne. Dieser hatte die Posaun geblasen zum Krieg ums heilige Grab / in welchem über die dreyssig mal hundert tausend Menschen umkommen sind. Wider diesen hat der Käyserliche Pabst Clemens der III. den Stuhl ein Zeitlang behauptet. Urbanus hat 11. Jahr und 4. Monat gesessen. Auff ihn ist zum Pabstthum gelanget Paschalis der II. Crescentii Sohn / und zuvor Reinerus genannt / von Geburt ein Toscaner/ wider welchen 2. Päbst nacheinander / Albertus und Theodoricus von den Cardinälen zu Ravenna erwählet worden sind / aber Reinerius hat durch getrungen / und ist sitzen blieben. Er hat Käyser Heinrichen den vierdten / gleichwie seine Vorfahren excommunicirt / und mit seinem Sohn Henrico V. wilde Händel gehabt / darvon hernach folgen wird. Jst gestorben nachdem er den Pabst-Stuhl 18. Jahr / 5. Monat / neun Tag besessen.

Wie stattlich die Bischofflich Kirch zu Lüttig zu den Zeiten Henrici IV. florirt / ist darauß abzunehmen/daß auff einmahl nachfolgende Herren daselbst residiret haben / welche wir dem Leser zu lieb hie erzehlen wollen.

Carolus / des Königs in Franckreich Sohn Königs Ludwigs Bruder.

Heinrich / des Königs Sohn von Engelland.

Ogier / des Königs Sohn von Dännemarck.

Eudo/ des Königs von Sicilien Sohn.

Leopold / deß Hertzogs von Oesterreich Sohn.

Wentzel / des Hertzogs von Böhmen Sohn.

Heinrich / des Hertzogs von Sachsen Sohn.

Gerhard/des Hertzogs von Lothringen Sohn.

Hugo/ Johannes / Eustachius / deß Hertzogs zu Burgund Söhne.

Herman/Friederich und Philipps/ Hertzogen zu Schwaben.

Ogier Gottfried und Hänfried/ des Hertzogen Söhne von Lancester in Engelland.

Gottfried/ des Hertzogen Sohn von Orliens.

Albert / Florentz und Peter / des Grafen zu Holland Söhne.

Heinrich und Herman / Grafen zu Angiers.

Gerhard und Andreas/ Grafen zu Gellern.

Wilhelm / Braun und Niclas / Grafen zu Jülich.

Gundo und Brunno/ Grafen zu Löwen.

Gangfried und Parzeval / Grafen zu Flandern.

Guido und Wilhelm/Grafen zu Namur.

Servatius und Ogier / Grafen von Seeland.

Ludwig und Baldewin / Grafen zu Poitiers.

Conrad/deß Grafen zu Blois Sohn.

Adolph / Grafe zu Vienna im Delphinat.

Doch ist der mehrertheil dieser jungen Herren studirens halben gemüttlich geschickt worden/weil die Schule daselbsten damahlen in grossem Ruhm war.

Anlangend gelehrte Leut und Scribenten / so hat unter Käyser Heinrichen dem Vierdten / gelebt Theophylactus, ein Bischoff in der Bulgarey/ Haymo ein Münch und Ertz-Diacon in Engelland/ Item/Lambertus von Aschaffenburg/ein feiner Historienschreiber / den wir noch lesen. Item / Cardinalis Benno, der von der Päbst Leben geschrieben. Wilhelm ein Abbt von Hirschau und Historicus. Sonderlich ist Anshelmus ein Abbt/darnach Ertzbischoff zu Cantelburg in Engelland um diese Zeit berühmt / und vom König daselbst erstlich verfolget/darnach werth gehalten/ auch von den Päbsten gen Rom beruffen worden. Ivo Carnutensis, dessen wir bey den Königen in Franckreich gedacht. Marianus Scotus, der erstlich zu Regenspurg / darnach zu Fulda gelebt / und ein feine Chronick von der Schöpffung der Welt / biß auf seine Zeiten geschrieben / wie auch Sigebertus Gemblacensis. Jn Griechenland hat florirt Xiphilinus, der Patriarch zu Constantinopel / welcher den herrlichen Historienschreiber Dionem Cassium extrahirt und enger zusammen gezogen / und dardurch Ursach gegeben hat / daß derselbe Scribent fast gar verlohren worden ist. Wäre besser man ließ einem jeden sein Arbeit / wie er sie gemacht hat / ungestümmelt.

Gelehrte Leut.

Jm Jahr 1062. ist ein grosse Theurung und Hunger in Teutschland gewest / daß Landgraf Ludwig in Thüringen und Meissen etliche Schlösser gebauet / und Städt ummauret hat/ und den Arbeits-Leuthen anders nichts / als das tägliche Brod zu Lohn geben / die auch gern darum gewercket haben / unter den Schlössern sind auch Wartburg und das zu Freyberg gewest.

Sonderbahre Geschichten.

Auff den H. Pfingstag des Jahrs 1063. ist zu Goßlar in der Kirchen ein Lärmen entstanden zwischen Bischoff Hezelo von Hildesheim / und Abbt Widerad von Fuld. Es war Käyser Heinrich der IV. daselbst / und begieng das Fest. Jn der Vesper / als den Prälaten/ so zugegen/ ihre Stühle gesetzet wurden / wolten des Abbts von Fuld Diener ihres Herren Stuhl nächst unter des Ertz-Bischoffs von Mäyntz Sitz stellen / das des Bischoffs von Hildesheim Diener nicht leiden wolten. Darüber kam es zu den Fäusten/und als der Bischoff mit Gewalt die Oberstell eingenommen/ rieff er den seinigen zu/ sie solten dapffer auff die Fuldischen schmeissen / das nun geschahe/ und musten die von Fuld weichen. Aber sie stärckten sich bald wieder / und schlugen hertzhafft auff die Hildesheimischen/ trieben sie zur Kirchen hinauß / und blieben zu beyden Seiten nicht wenig tod / daß das Blut zur Kirchen-Thür zulieff. Deß andern Tags ließ der Käyser inquiriren/ und ward die Schuld auff den Abbt gelegt / der die Todschläg außsöhnen / und allen Schaden kehren musten / dardurch das Closter Fuld/ und dessen Jnnkommen sehr geschwächt worden.

Grosser Pfaffen-Lermen auff den Pfingsttag. Lamb. Schaffnab. Walt. in Apol in Henr. IV.

ANNO CHRISTI.

Langwierig Erdbeben.

Anno 1064. ist zu Constantinopel / in gantz Thracia / und dem kleinern Asia / ein gefahrlich Erdbeben gewest / das sich biß ins folgende Jahr erstreckt / und neben unzehlichen schönen Gebauen / auch ein Stück von S. Sophiä Kirchen umgeworffen. Ein gleich Erdbeben ist auch hernach in Engelland gewest / im Jahr 1081.

Carthäuser Ordens Anfang.

In das Jahr 1087. setzet man den Anfang des Carthäuser Ordens / den Bruno von Cöllen / zu Pariß in Franckreich angefangen / und folgends mit etlich wenig Gesellen in einem Wald die Carthuse genannt / gestifftet hat.

Kriegerischer Bischoff.

Im Jahr 1087. ist Bischoff Burckhard von Halberstadt / den die Scribenten selbiger Zeit Bucco nennen / in einem Auffrauff zu Goßlar erschlagen worden. Diesen Bucco hatte Käyser Heinrich der Vierdte von einem niedrigen Stand zu dieser Dignität erhaben / aber er hat es ihm sehr schlecht gedanckt / sein ärgster Feind worden / und in 13. Feld-Schlachten wider diesen Käyser gestanden.

Augspurg erobert.

Anno 1088. ward die Stadt Augspurg zum andern mahl erstiegen / eingenommen / der Bischoff gefangen / und die Stadtmauren abgebrochen.

Im Jahr Christi 1090. den 21. Martii / als die Münche zu Lorch künstliche Lust-Feuer gemacht / und dieselben anzündeten / mißlung ihnen die Kunst / dann das Feuer griff um sich / kam in die nächste Bäu / und verbrann das gantze Closter. Das heist genarret.

Pater noster oder Rosenkrantz erster Anfang.

Im Jahr 1095. da Pabst Urbanus der Ander ein Concilium zu Clermont in Franckreich hielt / des Zugs halber zu dem heiligen Grab / ward beschlossen das Ave Maria und Gebet des HErren täglich gar offt zu wiederholen / und damit man wüste wie offt ein jedes gesprochen wurde / sind damals die Rosenkrantz / oder / wie mans nennet / Pater noster, erdacht / und allein den Geistlichen auffgelegt worden / von ihnen aber nachgehends auff das gemeine Volck kommen.

Im Jahr 1096. kurtz zuvor ehe dann Hertzog Gottfrid / und mit ihm das Christliche Heer gen Constantinopel kommen / hat sich ein unzehliche Menge Heuschrecken / von Occident geflogen kommende / um dieselbe Stadt niedergethan / und alles gefressen.

Anno 1099. ist ein groß Theil Engellands im Monat November vom Meer überschwemmet worden / und unzehlich viel Menschen und Viehe verdorben.

Im Jahr 1083. soll die Stadt Speyer von dem Bischoff Rüdinger daselbst mit Mauren und Gräben umfangen und beschlossen worden seyn.

Im Jahr Christi 1107. nachdem Heinricus der V. diß Namens / ein Sohn Käyser Heinrichs des IV. und Berthä der Marggräfin auß Italia / nach seinem Vatter an das Käyserthum kommen (welches wie es geschehen / droben gemeldet worden /) musten sich die Städte / Cölln / Lüttich / Mastricht und andere an ihn ergeben / welche es bißher mit seinem Vatter gehalten hatten. Er nahm sie zwar zu Gnaden an / aber sie musten einen starcken Frevel bezahlen. Gleiche Gnad mocht Hertzog Heinrichen von Lothringen / der sich des alten Käysers angenommen hatte / und ihm in seinen äussersten Nöthen beygesprungen / nicht widerfahren / sondern er ward ins Gefängnuß geworffen / darauß ihme doch

Gott

ANNO CHRISTI.

GOtt wunderbarlich halff. Gleichwol kam er um sein Fürstenthum/ und gab daſſelbe Käyser Heinrich der Fünffte / Graf Gottfried von Löven/ mit dem Barth genannt/ nachdem es die von Ardenne bey 100. Jahren beſeſſen.

Im folgenden Jahr unterſtund ſich Hertzog Heinrich Nieder-Lothringen und Braband wieder einzunehmen/ bemächtiget ſich auch der Stadt Aachen / ward aber durch Graf Gottfried daraus darinnen getrieben/ der auch ſeines Widerſachers / Heinrichs Gemahl wol hätte fangen können/ aber er ließ ſie frey abziehen/ ſagte/ er kriegt mit Männern und nicht mit Weibern. Alſo muſte es Hertzog Heinrich dazumahl bey dem gleichen bleiben laſſen.

Bald im Anfang der Regierung Henrici V. gab es Unruhe in Böhmen. Dann Schwanteploch vertrieb Hertzog Borivoy, und blieb Meiſter in Böhmen. Borivoy flohe zum Käyſer/ in Teutſchland / bath/ er ſolte ihn wieder einſetzen. Schwanteploch ſchickt auch Legaten an den Käyſer/ bracht durch groſſe Verehrungen die Sache dahin/ daß der Käyſer ſtill ſaß / und den Zorn fallen ließ / ja es iſt dieſer Schwanteploch ſampt etlich hundert Böhmen mit dem Käyſer wider die Ungarn gezogen/ welche die Pilger / ſo zum Heiligen Grab walleten / in groſſer Anzahl ermordet hatten. Und als Hertzog Schwanteploch durch einen Wald ritte / ſchlug ihm ein Reiß ein Aug auß/ da ward nichts auß dieſem Zug. Gleichwol kam Schwanteploch über vier Monat wieder / bracht ein groß Kriegs-Volck in Ungarn / verwüſtet das Land weit und breit / und zog mit reicher Beute wieder in Böhmen.

Nun hatte ſich Borivoy, geweſener Hertzog in Böhmen eine Zeit hero flüchtig bey König Boleslaw auffgehalten / biß er hörete / daß ſein Feind Schwanteploch / der nicht viel über zwey Jahr tyranniſirt / geſtorben / da machte er ſich im Jahr 1110. mit Hülff der Polen auff / ſein Land wiederum zu erobern/ nahm auch die Stadt Prag ein. Aber Ladislaus, deß Schwanteploths Sohn ruffe den Käyſer um Hülff an / der ſchickt ſein Heer in Böhmen / da ward Borivoy ſampt andern Rebellen gefangen / und ihnen die Augen außgeſtochen. Der Stadtvogt zu Prag/ der Ladislaum ſeinen Herren nicht einlaſſen wollen / muſte zur Straff einen grindigen Hund auff dem Halß tragen/ von dem er wol betrentelt ward/ darnach ſchur man ihm den Barth ab / und jagt ihn an den Bettelſtab hinauß.

Der Streit / der zwiſchen Käyſer Heinrichen dem Vierdten und den Päbſten ein lange Zeit gewähret hatte / anlangend die Inveſtitur und Verleyhung der Biſchöffen / Aebte und Prälaten im Reich / welche bißher Ring und Stab vom Käyſer empfangen hatten / das aber die Päbſt nicht geſtatten wolten / hielt ſich noch ſtarck zwiſchen Henrico dem Fünfften/ und Pabſt Paſchali dem Andern / und wolt kein Theil dem andern weichen. Der Käyſer ſchrieb dem Pabſt/ er könte diß ſein Recht / deſſen ſich der Käyſer von Carolo Magno an biß auff ſeine Zeiten ohne Unterbruch gebraucht / nicht fallen laſſen/ dargegen verbannet der Pabſt alle Geiſtlichen / die ihre Beneficia vom Käyſer oder einigen Layen empfiengen. Alſo gieng der vorige Lärmen wieder an.

Käyſer Heinrich bracht viel Volcks zuſammen/ rüſtet ſich zum Römer-Zug/ der Pabſt mahnet ſeine Lehen-Leut auff/ die Normandier in Apulien und Calabrien. Im Monat September kam der Käyſer über das Gebirg in Italiam / alle Städt ergaben ſich an ihne / und hielt er zu Florentz das Weyhnacht-Feſt im Jahr 1110. Im Februario deß folgenden Jahrs kam er vor die Stadt Rom. Pabſt Paſchalis begehrt / ehe er eingelaſſen würde / ſolte er ſein Recht über die Biſthumben und Clöſter begeben / und darauf verzehen. Henricus antworter/ er wolte thun/ was die Fürſten deß Reichs gut finden würden. Da man nun in Hoffnung der Crönung ſtunde/ und ſich Henricus nichts anders erklaren wolte / kam es von den Worten zu den Streichen / alſo daß der Käyſer ohne Zweiffel umkommen wäre / wann er nicht als ein ſtarcker Mann und ſtreitbahrer Held mit ſeiner eigenen Fauſt ſich erwehret und etliche darnieder gelegt hätte. Da die Teutſchen die Gefahr ihres Herrn vernahmen / fielen ſie die Römer grimmiglich an / ſchlugen ihr viel zu tod / und jagten viel in die Tyber. Pabſt Paſchalis ward ſelbſt gefangen / und führte ihn Henricus mit ſich auß der Stadt Rom hinauß / da muſt er ſein Lied ſingen / dem Käyſer durch Notarios und Zeugen die Inveſtitur und andere Recht beſtättigen / und ihm die Crönung verheiſſen. Alſo zogen ſie miteinander in die Stadt / da ward Henricus mit groſſer Herrlichkeit zum Käyſer gekrönet / ſein Vatter Käyſer Heinrich der Vierdte / der nun 5. Jahr tod geweſt auß dem Bann gethan / welchen auch Henricus der Fünffte / als er wieder in Teutſchland kommen/ zu Speyer bey ſeine Vorfahren begraben hat.

Im Jahr 1112. widerruffte Pabſt Paſchalis alles / was er dem Käyſer vermittelſt Brieff und Siegel verwilliget hatte/ ließ auch geſchehen / daß er von etlichen Ertz- und Biſchoffen in Teutſchland / Italien und Franckreich excommunicirt ward. Da erfuhr Henricus, daß ihne die Geiſtlichen mit gleicher Münt bezahlten/ wie auch ſeinen Vatter. In Summa es gab ein jämmerlichen Lärmen im Reich. Ertz-Biſchoff Albert von Mäyntz ward vom Käyſer gegriffen / und drey Jahr gefänglich gehalten. Die Sachſen empörten ſich wider den Käyſer / aber er war ihnen zu ſtarck / erobert die Veſtung Hornburg nahm die Stadt Braunſchweig ein / verbrannt Halberſtadt / und ängſtigt ſie an allen Orten. Der Käyſerliche Feld-Obriſte / Graf Hojer von Mantzfeld handelt auch wild gegen die proſcribirte Fürſten / deren etliche getödtet/ etliche verjagt wurden. In

ANNO CHRISTI.

Käyſer Heinrichs Romfahrt. 1110 1111. Baron. Sigebert. Gembl. Otto Friſing. l. 7 c. 14 15. Dodech in App Marian. Scot. Helmold l. 1. c. 40. 41.

1112. Bann abermals ein Urſach groſſes Blut-vergieſſens.

1113.

Anno Christi.

dieſem wüſten Lärmen hielt gleichwol Käyſer Heinrich einen Reichs-Tag zu Maynz/ und daſelbſt zugleich Hochzeit mit Jungfrauen Mathilden/König Heinrichs in Engelland Tochter/ deren der Vatter einen groſſen Schatz zur Ehe-Steuer mitgeben hatte.

1115. Gedöthigte Gegenwehr hat Nachtruck. Paul. Lang Chron. Citicen.

Da nun der Käyſer nicht nachließ/ Sachſenland und Thüringen zu verwüſten/ rüſteten ſich die Sachſen mit aller Macht zum Widerſtand. Ihr Obriſter war Lotharius/ Hertzog zu Sachſen und Graf zu Supplenburg/ der zog dem von Mansfeld ins Land/ und that groſſen Schaden darinn. Ihm begegnet Graf Hoyer mit der Käyſerlichen Macht/ und geſchahe ein blutig Treffen/ in dem Graf Hoyer von Mantzfeld/ nachdem er lang Ritterlich gefochten/ von den Feinden erſchlagen ward. Dieſe Schlacht iſt ſehr groß und Namhafft geweſt/ geſchahe nicht weit von Mantzfeld/ am Welffes Holtz/ allda bey 40000. Mann auff beyden Seiten/ doch vielmehr von den Käyſerlichen todt geblieben. Helmoldus ſagt/ der Käyſerlichen ſeyen viemehr als der Sächſiſchen geweſt/ und je drey Sachſen gegen fünff Käyſerliche geſtanden. Nach dieſer Niederlag hat der Käyſer die Sachſen mit Frieden gelaſſen.

Zweyter Zug Käyſer Heinrichs gen Rom. 1117.

Bißher hatte Käyſer Heinrich wegen der Unruhe im Teutſchland/ zuſehen müſſen/ daß der Pabſt ſeines Gefallens zu Rom wider ihn procedirt/ aber im Jahr 1117. thät er einen Zug in Italiam/ kam in der Faſten gen Rom. Der Pabſt wolt ſeiner nicht warten/ vielweniger ihn von dem Bann abſolviren/ ſondern flohe in Apuliam zu den Normandiern. Da nahm der Käyſer die Stadt Rom ein/ und hielt die Oſtern daſelbſt/ begab ſich darnach an andere Ort Italiä. Indeſſen kam Pabſt Paſchalis auß Apulien wieder mit einem wolgerüſten Heer Normandier/ zog zu Rom ein/ ſtarb aber den 19. Januarii 1118. im Jahr Chriſti ein tauſend ein hundert achtzehen. Da erwähleten die Cardinal einen Münch/ Johannem von Cajeta/ welchen/ weil er Käyſer Heinrichen nicht loß ſprechen wolte/ er der Käyſer verwarff/ und einen andern/ Mauritium Burdinum, Biſchoffen zu Braccara zum Pabſt machte.

1118.

Käyſer Heinrich hat eben ſo wenig Ruhe vor den Päbſten als ſein Vatter.

Es gab dieſer Handel viel Unruhe/ Mord/ Brand und Blutvergieſſen. Gelaſius II. (dann alſo nennet ſich Johannes von Cajeta) muſt von Rom und Italia in Franckreich entweichen. Der Käyſer hatte Sorg/ er würde daſelbſt neue Händel wider ihn anſpinnen/ folgt ihm derowegen alſobald nach in Teutſchland. Pabſt Gelaſius thät den Käyſer in den Bann/ auff einem Synodo zu Cluniaco in Franckreich/ ſtarb aber alſobald/ und ward an ſeine ſtatt Calliſtus der Ander/ ein Burgunder erwählet/ der ſang eben das Lied wie die vorigen/ darnach wurd Heinricus zuletzt müde gemacht/ daß er im Jahr 1122. auff einem groſſen Reichs-Tag zu Wormbs nach langer Unterhandlung zwiſchen ihm und dem

1119.

1122. Platin.

Pabſt ſich ſeines Rechtens/ anlangend die Verleyhung und Beſtellung der Biſtehumen/ Abteyen und Prälaturen/ begab/ und ſolche den Geiſtlichen heimſtellete/ hergegen ordnet und verwilliget der Pabſt/ daß die Biſchoffe und Prälaten ihr Lehen/ Regalien und Weltliche Herrlichkeiten von dem Käyſer empfangen ſolten/ darmit ward zwiſchen Käyſer und Pabſt Fried gemacht/ Henricus vom Bann ledig geſprochen/ und dieſer Vertrag im Feldläger vor Wormbs/ in der Stadt/ und überall im Reich außgeblaſen/ mit groſſer Freude und Frolocken der gantzen Teutſchen Nation/ ſonderlich der Geiſtlichen/ welche damals den Sieg erhalten hatten.

Nach dieſen Dingen hat Käyſer Heinrich in Holland zuthun gehabt/allda er die Grafſchafften oder Herrlichkeiten Oſtergau und Weſtergau dem Biſchoffe zu Utrecht genommen/ und ſolche ſeiner Schweſter Sohn dem Grafen von Holland eingegeben hat. Er ſelbſt iſt in gedachter Stadt Utrecht kranck worden/ und geſtorben den zwantzigſten Maji deß Jahrs 1125. nachdem er achtzehen Jahr und neun Monat regiert hatte/ ligt zu Speyer bey ſeinem Vattern und Vor-Eltern begraben. In ſeiner Jugend hat ſich dieſer Herr verführen laſſen/ daß er ſeinen Vatter Henricum den Vierten nicht allein in ſeinem Leben durchächtet/ und der Ehren entſetzt/ ſondern auch nach deſſen Tod alle die verfolgt/ die es treulich mit ihm gemeynet haben/ darum ihm auch GOtt dieſe vier Straffen auferlegt. Erſtlich/ daß er gleiches von den Päbſten und Biſchoffen erfahren und leiden müſſen/ daß ſein Vatter gelitten/ dann womit einer ſündiget/ damit wird einer geſtrafft. Zum andern/ daß er kein Glück im Krieg gehabt/ weil er ſeinen Vatter bekriegt hatte. Drittens/ daß er ſeine Tag kaum zu der Helfft deß Lebens gebracht/ dann GOtt der HErr denen lang Leben verheiſſet/ die ihre Eltern ehren. Vors vierdte/ daß er keine Kinder mit ſeiner Gemahlin gezeuget hat/ dann ſich der keiner von ſeinem Leib erfreuen ſolle/ der aller Kindlicher Treu und Pflicht gegen ſeinem leiblichen Vatter vergeſſen hatte. Er war ſonſt ein ſtreitbarer Held/ unerſchrockenen Hertzens/ und ſtarck von Leib/ der ohne Zweiffel im Krieg wol etwas hätte außrichten können. wann er nicht zuforderſt von GOtt/ darnach auch von den Fürſten deß Reichs verlaſſen worden wäre.

Zu Conſtantinopel war Käyſer Alexius Comnenus/ Iſaaci Sohn/ ein Geldgeitziger und darbey argliſtiger Mann/ der ſich ſtellet/ als meynet er es gut mit den Chriſten/ ſo auß Europa in Syriam zogen/ thät ihnen doch heimlich alles zu Leyd/ was er erdencken konte/ verrieth auch ihre Anſchläge dem Türckiſchen König Solymanno/ darum Boemundus der Apulier Fürſt ihm mit Heerskrafft ins Land fiel/ ſolches weit und breit/ beyorab an der Seeküſten verderbte/ die Stadt Durazo belägerte/ und Alexium bezwang/ daß er den Pilgern alle

Anno Christi. Käyser Alexius Comnenus stirbt. Zonar. in fin. hist.

Förderung / treulich zu leisten versprechen muste.

Da nun dieser Alexius Comnenus biß ins 37. Jahr regiert hatte / starb er zu Constantinopel / im 70. Jahr seines Alters / da er auch begraben ward / und succedirt ihm sein Sohn Calojohannes Comnenus. Es hat dieser Alexius die beyde Insuln Candiam und Cypern / die sich seinem Gehorsam entzogen / wiederum zum Reich gebracht / sonsten nicht viel Glücks im Krieg gehabt. Und wiewol er sehr geitzig / und allerley Mittel erdacht / Geld auffzubringen / erzeigt er sich doch gegen die Armen freygebig / sonderlich gegen die arme Wäysen / denen er etliche Häuser bauete / und Gefäll von dem Seinigen darzu verordnet / daß sie der Gebühr nach aufferzogen und unterwiesen wurden.

Geschichten des heiligen Lands. Bond. l. 4. Ao. 2. Tyrius l. 12.

1101. Nachdem der erste Christliche König zu Jerusalem / Godefridus im Jahr tausend ein hundert gestorben / kam sein Bruder Baldewin / Hertzog zu Edessa an seine statt / der im folgenden Jahr sein erst Probstück thät / den Arabern ins Land fiel / und reiche Beuthen mit sich anheim brachte. Er fieng deß Arabischen Fürsten Gemahl / die schwangers Leibs war / hielt sie aber Fürstlich und wohl / biß sie gelöset und abgeholet ward / wordurch er ihm die gantze Nation der Araber zu Freunden machte. Hierauff gewann er mit Hülff der Genueser / die Städt Arsuth und Cæsarea Philippi, thät mit den Egyptischen Saracenen bey der Stadt Ascalon ein scharpffes Treffen / behielt den Sieg / und erlegt der Feinde bey 5000.

1102. Im folgenden Jahr stärckten sich die Saracenen wieder / kamen in zwantzig tausend starck zu Roß und Fuß bey der Stadt Ascalon auff voriger Wahlstatt an. Baldewinus zog ihnen entgegen / hatte aber nicht wol dreyhundert Reuter bey sich / ward von der Menge der Feinde übermannet / muste zu der Araber Fürsten fliehen / dessen Weib er vor einem Jahr gefangen / aber wol gehalten hatte / der danckt ihm solches damahls / und führet ihn unbekannt mitten durch die Feinde biß gen Joppen / da stellet er ihn auff freyen Fuß. War also Gutthat und Freundschafft auch bey dem Feind nicht übel angelegt.

1104. Im Jahr 1104. belägert König Baldewin mit Hülff siebentzig Genueser Galeren / die Stadt Ptolemais / welche sich nach zwey und zwantzig Tagen ergeben muste. Da solches die andern Christliche Fürsten höreten / verbanden sich zusammen Boemundus Fürst zu Antiochia / Tancredus, Fürst zu Tiberiade / Baldewin Graff zu Edessa / und Joscelin / Graff am Euphrate / und belägerten die uhralte Stadt Charras in Mesopotamia / (die in Heiliger Schrifft Haran genannt wird) und zwangen sie zur Auffgab. Sie zogen nicht alsobald hinein / sondern zanckten sich zuvor / welcher auß ihnen die Stadt für ergen haben solte / und brachten zween Tag mit Disputiren zu. In dessen kamen etlich tausend Saracenen und Türcken zum Entsatz / schlugen die Christen von dannen / fiengen die beyde Graffen / Baldewin und Joscelin / und konte sich Boemundus mit Tancredo kümmerlich / durch die Flucht salviren. Ist also dißmahl durch Eigennutz und Uneinigkeit die beste Gelegenheit verlohren worden / welchen Fehler die Christen in Syria theuer bezahlen müssen.

1105. Da der Sultan in Egypten von dieser Niederlag Bericht empfieng / und wuste / daß der Christen viel tausend wieder heim in Europam gezogen waren / griff er Judäam zu Wasser und Land an / König Baldewin begegnet den Egyptern zwischen Gaza und Ascalon / schlug sie in die Flucht / und bracht eine herrliche Victori / sampt grosser Beuthe darvon. Zu Wasser stritte GOtt für die Christen / dann die gantze Egyptische Flotte durch Ungewitter und Sturm zu Grund gieng.

1107. Im Jahr Christi 1107. verwüstet Graff Hugo von Tiberiade der Tyrier Landschafft / belagert auch aus Geheiß König Baldewins / die Stadt selbst / und bauet ein Fort darfür / ward aber darüber mit einem Pfeil erschossen.

1109. Zwey Jahr hernach wurden die beyde Graffen / Baldewin und Joscelin von der Türckischen Gefängnuß wieder loß / nachdem sie ein groß Geld zur Rantzion versprochen / und Geissel deßwegen gegeben hatten. Aber die Geissel nahmen ihrer Schantzen wahr / brachten ihre Hüter zum / und entflohen / war also die Rantzion bezahlt.

Im selben Jahr eroberte auch Graff Bertram auß der Provintz die Stadt Tripolin / mit Hülff König Baldewins / der auch dieselbe Stadt Bertramo / sampt der beyliegenden Landschafft zu Lehen gab.

1110. Im Jahr hernach gewann König Baldewin die schöne Stadt Barutto / mit Hülff der Genueser / und bald hernach die uhralte Stadt Sydon / und erweitert also sein Königreich um ein treffliches. Er belägert zwar auch die Stadt Tyrum / aber vergeblich / dann ihm die Saracenen in Judäa zu schaffen machten / auch biß an die Vorstadt zu Jerusalem streiffte / und die Kornhäuser daselbst hinweg brannten. Darnach belägerten sie Joppen / nahmen die See-Haasen ein / konten aber die Stadt nicht gewinnen / zu dem schlug sie der Graff Rogier von Antiochia / bey der Stadt Ascalon / da sie ein schwere Niderlag erlitten / und ihnen das Streiffen vergieng.

Anno 1118. thät König Baldewin von Jerusalem einen Zug in Egypten / kam biß an den Fluß Nilum, ward daselbst tödelich kranck / muste wieder umwenden / und starb auff dem Wege / ward auff den Palm-Sontag gen Jerusalem gebracht / und allda begraben / nachdem er 18. Jahr regiert hatte. Ihm succedirt Baldewin der II. deß verstorbenen Vetter / welcher bißher Hertzog zu Edessa / und einmahl deß Türcken Gefangener gewest war. Er hat die Türcken welche Rogerium den Fürsten von Antiochia / und mit ihm etlich hundert Christen erschlagen

Anno Christi.

1110. Berytus und Sydon gewonnen.
1111.
1114.
1115.

König Baldewin stirbt

1119.

Anno Christi.

harten/ wiederum stattlich bezahlet/ und das Antiochische Fürstenthum dem Königreich Jerusalem unterworffen. Er hat auch die Saracenen von Damasco in einer Schlacht am Fluß Jordan darnieder gelegt/ und als der Türcken König Balac deß Joscelini Grafschafft mit Feuer und Schwerdt verderbte / kam König Baldewin der Ander/ den Christen zu Hülff / und schlug sein Läger gegen dem Türckischen über. Da er aber sich mit etlichen Kundschafftern zu weit herfür thät/ das Türckische Feld-Läger zu erkundigen/ wurd er ergriffen/ und auff ein Schloß gefangen gelegt. Das erfuhren etliche Armenier/ die sich verkleideten / und mit List auff das Schloß kamen/ allda schlugen sie den Castellan und die Türckische Hüter zu tod/ und halffen den Gefangenen darvon / da die Türcken das erfuhren / jagten sie den Flüchtigen nach / ereyleten sie auch/ und legten sie in härtere Gefängnuß / als zuvor / verheerten darauff das Jüdische Land / wurden aber vom Stadthalter Eustachio mit Hülff der Venetianer/ in die Flucht geschlagen/ und viel erschlagen.

1123. Und als dieser Eustachius gestorben / wurd Graff Wilhelm von Tiberiade Stadthalter zu Jerusalem erwählet / der mit Hülff der Venediger / den Egyptischen Sultan bey Ascalon geschlagen/ darnach neben demselben die alte Stadt Tyrum belägert / welche den 27. Junii deß Jahrs 1124. erobert/ und davon zwey Theil dem Königlichen Stadthalter / eines den Venedigern zu Theil worden. Im selben Jahr ist König Baldewin der Ander / nachdem er 8. Monat gefangen gesessen/ gegen zweymal hundert tausend Ducaten wieder ledig gelassen / und heim geschickt worden. Weil er aber solch Geld nicht bezahlen konte/ muste er seine eigene Tochter zu Geissel geben. Aber im folgenden Jahr erlegt er in einer Schlacht die Saracenen bey Antiochia / bekam in der Beuthe so viel Geld / daß er sein fünffjährig Töchterlein von den Türcken lösen / und heimführen konte.

Stadt Tyrus erobert. 1124.

Patrimonium S. Petri

In Italia war die reiche Fürstin Mathild / eine Tochter Hertzogs Bonifacii in Toscanerland / welche die Herrschafften Canossa/ Parma/ Mantua / die Marggrafschafft Ferrara / sampt einem guten Theil deß Fürstenthums Florentz und der Lombardy besessen / im Jahr 1115. verstorben. Sie hatte Pabst Gregorio dem VII. allezeit wider Käyser Heinrichen den IV. beygestanden/ auch im Testament der Römischen Kirchen ihres Lands beste Theil in Lombardy / und Toscanen / nemlich / von Radicofano biß gen Ceperano vermacht / welches Land noch zu Tag Patrimonium Petri genennet wird. Als nun dieses Weib im 76. Jahr ihres Alters verstorben / wolte sich Käyser Heinrich der Fünffte / als Lehen-Herr / deß Lands unterfangen / aber der Pabst legt das Testament dar / also kam nichts an den Käyser / als die Städt und Fürstenthum/ Parma und Mantua. Ferrara war ohne das ein Lehen von der Römischen Kirchen / darum fiel es wieder dahin / weil solche Stadt Marggraff Thedaldus / der Mathilden Groß-Vatter/ von Pabst Johanne dem Vierzehenden empfangen.

1115. 1117. 1119.

Im Jahr 1108. starb Philippus der Erste / König in Franckreich / nachdem er 49. Jahr und zween Monat regiert hatte / verließ die Cron seinem Sohn Ludwigen dem Dicken/ der dem Vatter bißher guten Beystand in Verwaltung deß Reichs geleistet hatte. Zu seinen Zeiten/ nemlich/ im Jahr 1111. ist der erste Krieg zwischen Engelland und Franckreich angangen / und sind die Englischen von König Ludwigen in der Normandy geschlagen / und die Stadt Meaux belägert worden / in welcher Belägerung Graf Robert von Flandern von seinem eigenen Pferd ertrücket worden. Aber nach 4. Jahren hat König Heinrich in Engelland ein groß Heer in Franckreich geführet / und König Ludwigen auß gantz Normandy vertrieben. In diesem Krieg ist auch König Baldewin in Flandern / deß obgedachten Roberti Sohn / tödlich verwundet worden / und ohne Erben gestorben/ daher es nicht einen geringen Krieg in Flandern geben.

Es hat dieser Krieg zwischen Franckreich und Engelland mit wandelbarem Glück gewähret/ biß ins Jahr 1120. Da ist ein Vergleich getroffen und abgeredt worden / daß König Heinrichs in Engelland Sohn / der Wilhelm hieß / zu König Ludwigen in Franckreich ziehen / das Hertzogthum in der Normandy zu Lehen empfangen / und den Eyd deßwegen leisten solte. Dieses zwar ist also geschehen / aber da Hertzog Wilhelm wieder nach Engelland kehrete / gerieth sein schön und groß Schiff durch Unversichtigkeit der Steuerleuth auff die Steinklippen / gieng in der Nacht zuscheitern / und ertranck der Hertzog/ sampt 140. Herren vom Adel/ ohne die Botsgesellen und Diener. Dieses Leyds ungeachtet / hielt sein Vatter Hochzeit mit deß Hertzogen von Braband und Löwen Tochter / und gieng da prächtig zu. Es hatte König Ludwig in Franckreich einen Sohn Philippum / der dem Vatter treulich beygestanden / im Krieg wider die Engelländer / darum er ihn auch zu Rheims krönen lassen / und zum Gehülffen im Reich angenommen / aber ehe das Jahr vergienge / begab sichs / daß ein grosse Sau dem Pferd / darauff der junge König ritte / unter die Füsse lieff / darvon dasselbe mit seinem Herrn zu Boden fiel / und ihm den Leib also zerdruckt / daß er davon sterben muste.

Im Jahr 1077. starb Geiza König in Ungarn / der seinen Vettern Salomonem vertrieben hatte / und ward sein Sohn Ladislaus König / den doch andere seinen Bruder nennen. Er besaß das Reich Ungarn 18. Jahr / und succedirt ihm Geizä Sohn/ der Colomannus hieß / auff welchen kam Stephanus dieses Namens der ander. Es hatte Colomannus mit den Venedigern Krieg geführet / und die Stadt Jaderam in Dalmatia belägert / aber die Venediger schickten ihm ein Kriegs-Heer entgegen/ darüber

Orde-

Anno Christi.

Ordelaphus Obrister war. Aber der Ungarische König schlug die Venetianer in die Flucht / Ordelaphus blieb auff der Wahlstatt / und ward die Stadt Jadera eingenommen. Auch hatte Colomannus mit den Böhmen Krieg geführet / mit denen doch König Stephanus Fried gemacht hat. Es hatten aber auch die Böhmen dieses Friedens wol vonnöthen / dann sie von den Pohlen hart beerangt wurden / welche im Jahr 1109. in Schlesien und Böhmen gefallen waren / und grossen Schaden darinn gethan hatten. Die Böhmen zogen den Pohlen nach / in Meynung / ihnen den Raub wieder abzujagen / aber sie litten allda nicht geringern Schaden / als zuvor. Käyser Heinrich nahm sich der Böhmen an / als eines Reichs-Lehens / zog mit seinem Heer über die Oder. Die Stadt Groß-Beglau war damahls in der Pohlen Hand / die belägerte und stürmete deß Käysers Heer. König Boleslaus in Pohlen / der Dritte dieses Namens / schickte Legaten an den Käyser / begehrt eines billichen Friedens / der Käyser schlug schwere Conditiones für / und damit er die Gesandten noch mehr schreckte / zeigte er ihnen seinen Schatz / in dem eine sehr grosse Summa Golds war / und meynete / da wären Mittel genug / die Pohlen mit Krieg zu bezwingen. Da zog einer auß den Pohlnischen Legaten / seinen Ring vom Finger (er wird der Herr von Scharckwick genennet) warff ihn zu deß Käysers Schatz / und sprach gantz höhnisch. Addatur aurum auro: Gold gehört zu Gold / oder / nun ist deß Golds noch mehr. Der Käyser nahm sich nicht an / als ob es ihn verdrösse / sondern sprach zum Legaten / Hab Danck. Dieser Nam ist demselben Edlen Geschlecht in Pohlen geblieben / daß sie noch auff diesen Tag die Habdancken genennet werden. In währender Friedens-Tractation starb der Böhmische König / da zogen die Böhmen / die bey dem Käyser im Läger waren / heim / und verliessen die Teutschen. Da die Pohlen sahen / daß deß Käysers Macht dergestalt geschwächet war / griffen sie die Teutschen an / und geschahe ein ernstlich Treffen / indem die Teutschen von der Pohlen Menge überwunden / und der mehrertheil erschlagen wurden. Die Polacken liessen die todten Cörper unbegraben liegen / darzu sich ein grosser Hauff Hunde versammlet / selbige zu verzehren / und ward dasselbe Feld / welches nur eine Meil Wegs von Breßlau liegt / noch der Hund das Hundsfeld genennet. Dieser Boleslaus hat im vierdten Jahr hernach die Preussen mit Krieg angegriffen / die noch unglaubig waren / sie überwunden / und etlich hundert in Pohlen geschickt / die wüsten Felder zu bauen.

Die Habdancken / ein Edel Geschlecht in Pohlen.

Im Jahr 1119. hat König Boleslaus in Pohlen das Land Pommern / so nun etlich mahl rebellirt hätte / und vom Christlichen Glauben abgefallen wär / unter das Joch gebracht. Es kam dahin Bischoff Otto von Bamberg / ein frommer und fleissiger Mann / prediget in der Laußnitz und Pommern Christum / schaffet die Abgötterey und Götzendienst überall ab / bauet neue Kirchen / lehret und tauffet darinnen / daher er auch der Pommern Apostel genennet wird.

Pommern ein Christlich Land bracht.

Anno 1110.

In Hispanien war König Peter von Aragon im Jahr 1104. gestorben / und seinem Sohn Alphonso das Reich gelassen. Dieser Alphonsus nahm zum Gemahl Uracam, Alphonsi deß VI. Königs zu Castilien und Legion Tochter / und bekam also die vier Reich / Castilien / Legion / Aragon und Navarra zusammen / wie er dann vorhin Graf zu Tolesa war. Er schlug im Jahr 1110. den letzten König der Mohren zu tod / daher er auch mächtiger war / dann alle Christliche Könige in Hispanien vor ihm.

Hispanische Geschichten.

Anno 1111. starb Graf Heinrich zu Portugal / und succedirt ihm sein Sohn Alphonsus / den die Land-Ständ krönetten / und zum ersten König in Portugal machten. So erobert König Alphonsus von Castilien und Aragon die Stadt Saragossa / von den Alten Cæsaraugusta genennet / als sie bey 400. Jahren in der Saracenen Gewalt gewest / und richtet das alte Bisthum daselbst wieder auff.

1111. Portugal ein Königreich. Histor. Portug.

Auff Pabst Paschalem den II. ist kommen Gelasius II. zuvor Johannes von Cajeta genannt / welcher durch den Käyserlichen Pabst Gregorium VII. auß Rom vertrieben / in Franckreich flohe / und daselbst starb / als er nur ein Jahr gesessen. Ihm folgte Callistus der II. zuvor Guido genannt / Graf Wilhelms von Burgund Sohn / welcher den obgedachten Gregorium gefangen / geschmähet / und in ein Closter geschossen hat. Als er nach 5. Jahren und 10. Monat starb / besaß Honorius der II. den Pabst-Stuhl / ein Bononier / und zuvor Lambertus de Fagina genañt / 5. Jahr und 2. Monat / biß in die Regierung Käysers Lotharii deß II.

Pabst zu Rom

Im Jahr 1113. ist S. Bernardus der Geburt ein Burgundier / als er 18. Jahr alt war / erstmals ein Münch Cisterzer-Ordens / darnach über 3. Jahr Abbt zu Clareval in Franckreich worden / welches Closter er / sampt vielen andern / die ihm untergeben / 38. Jahr regieret hat. Sein Leben findet man absonderlich beschrieben / seine Schrifften sind noch in unsern Händen.

Gelehrte Leuth.

Unter Käyser Heinrichen dem Fünfften hat auch Helmoldus seine Chronick von der Sclavischen oder Windischen Nation Geschichten beschrieben / darinn doch auch viel Teutscher Historien zu finden.

Johannes Zonaras ein Griechischer Historicus; endet seine Chronick mit dem Tod Alexii Comneni; deß Käysers zu Constantinopel / der im Jahr 1118. gestorben. Er selbst Zonaras; hat acht und achtzig Jahr gelebt / und ist am Berg Athos in S. Heliæ Closter begraben worden.

Wilhelmus Tyrius hat unter vielerwehnten Käyser gelebt / und seine Histori von den Zügen auß Europa zum Heiligen Grab beschrieben. Item / Otto Bischoff zu Bamberg / der Pommern Apostel / und Robert ein gelehrter

Anno Christi. Sonderbahre Geschichten.

Benedictiner Münch / darnach Abbt zu Teutzegen Cölln über / dessen Schrifften noch vorhanden.

Im Jahr 1112. ist Bischoff Walderich zu Leon in Franckreich von seinen eigenen Bürgern erstochen / und also der Hirt von den Schaafen zerrissen worden / in welchem Lärmen ein Feuer außkommen / dardurch die herrliche Stiffts-Kirchen S. Mariä und S. Johannis / sampt viel herrlichen Häusern und Gebäuen abgebrannt sind.

Den 23. Aprilis im Jahr 1114. ist im Niederland ein so nesser Schnee gefallen / daß sich die Bäu darunter gebogen und zerrissen sind.

Im Januario deß Jahrs 1117. hat sich hin und wieder der Erdboden erschüttet / sonderlich in der Lombardey / dardurch viel Gebäue verfallen / weil das Erdbeben bey viertzig Tag gewähret. Ein gantz Dorff ist von seiner Stell an einen andern Orth verrücket worden. Im Monat Mayen hat ein unsägliche Menge Heuschrecken / über Meer her / sich in das Jüdische Land niedergelassen / welche alle Ding verzehret oder verderbe haben.

In obgemeldtem Jahr / als die gantze Clerisey zu Lüttich in S. Lamberts Kirchen / die Vesper vor dem Himmelfahrts-Tag zu halten / versammlet war / und kaum den ersten Psalm gesungen hatte / ist uhrplötzlich ein Sturmwind entstanden / der ein solch unerhört Donner-Wetter mit Blitzen und Hageln gebracht / daß jedermann gemeynet / der Jüngste Tag würde kommen seyn. Der Strahl schlug in die Thumkirch / darvon zween Geistliche / und einer von Adel alsobalden sturben.

Im September deß Jahrs 1118. haben sich die Flüß in Böhmerland also ergossen / daß das Wasser an etlichen Orten zehen Elenbogen hoch über die Brücken gangen / und grosser Schade geschehen ist.

Im selben Jahr ist der Orden der Tempel-Herrn deß heiligen Grabs erstlich auffkommen / der in kurtzen Jahren also zugenommen / daß er an Reichthum und Macht den Königen zuvergleichen.

Anno 1119. ist ein solcher grosser Wind in Böhmen gewest / daß er das Schloß Lucegrad vom Grund umgekehret / und unzehliche Bäume mit der Wurtzel außgerissen.

Im Jahr 1122. sind die beyde Grafschafften / von der Marck und Bergen / durch zween um den Käyser wolverdiente vom Adel / auffgerichtet worden. Die Grafschafft Bergen ist nachmahls zu einem Hertzogthum erhoben worden.

Anno 1123. wolte der Bischoff von Mäyntz den Zehenden mit Gewalt von den Thüringern haben / das sie nicht thun wolten / sondern sich in 2000. Mann starck versammleten / da mußten die Zehend-heber inhalten / und noch gute Wort darzu geben / biß sie das unruhige Volck wieder zurecht brachten.

In der Pfingst-Wochen / nemlich / den 20. Maii deß Jahrs 1125. indem Kayser Heinrich der Fünffte starb / fiel ein dicker Schnee / und kam darauff ein so grosse Kälte / daß die Bäum und Rebenstöck erfroren / und neben andern Schaden / auch die Bienen in den Stöcken sterben mußten.

Nachdem Käyser Heinrich der Fünffte / im Jahr 1125. ohne Kinder verstorben / kamen die Fürsten deß Reichs zusammen / und erwählten (wiewol nicht ohne viel Disputirens) Lotharium, Hertzogen zu Sachsen / Grafen Gebhards von Supplinburg / und Hedwigen der Burggrafin von Nürnberg Sohn / welcher auch den 13. Septembris deß obigen Jahrs vom Ertzbischoff von Cölln gekrönet ward / in der Stadt Aachen. Es war aber Hertzog Conrad zu Schwaben Käyser Heinrichs Schwester Sohn / der ließ sich bedüncken / er ware näher am Reich / dann Lotharius, wolte auch solches mit Gewalt an sich reissen / bemächtigt sich etlicher vornehmer Reichs-Städt / als Ulm / Nürnberg / Augspurg / und anderer / zog hernach über das Gebirg mit einem Heer in Italiam / ließ sich in der Stadt Mäyland zum Lombardischen König krönen / aber der Pabst hatte keinen Gefallen hieran / sondern widerstund seinem Vorhaben / daß er unverrichter Sachen wieder in Teutschland kehren mußte.

Im Jahr 1127. belägert Käyser Lotharius mit Hülff Hertzog Sobeslai in Böhmen / die Stadt Nürnberg heimlich / und verwüstet die Landschafft darum. Aber Hertzog Conrad hatte eine starcke Guarnison darinnen / daß der Kayser nichts außrichten konte / sondern wieder abziehen mußte.

Es hatte Käyser Heinrich das Hertzogthum Francken dem Bischoff von Würtzburg genommen / und Hertzog Conraden zu Schwaben seiner Schwester Sohn gegeben / aber Lotharius nahm es Conrado wiederum / und stellet es dem Bischoff zu / unterdeß thäten die beyde Ertzbischoffe Adelbertus zu Mäyntz / und Norbertus zu Magdeburg Hertzog Conraden in den Bann. Lotharius belägert auch die Stadt Speyer / die sich nach 9. Monaten ergeben hat.

In jetzt gemeldtem Jahr / zog Landgraf Dieterich auß dem Elsaß / dessen Mutter gewest war Gertraut / Roberti deß Friesen / Grafen zu Flandern Tochter / mit etlich tausend Teutschen den Rhein hinab / in Flandern / dann er sagte / Graf Wilhelm auß der Normandy besäß diß Land mit Unrecht. Wilhelm begegnet ihm / und geschahe ein hartes Treffen / in welchem Graf Wilhelm eine Wunde empfieng / daran er sterben mußte / blieb also Landgraf Dieterich der Elsasser / mit gemeiner Bewilligung der Land-Stände / Herr in Flandern 40. Jahr.

Im Jahr 1129. belagert der Käyser die Stadt Nürnberg noch einmahl / welche sich ergeben mußte / wie auch die Stadt Ulm / welche Hertzog Conrad bißher innegehabt hatte / der sich indessen der Stadt Speyer wiederum bemächtiget hatte / und war sampt seinem Bruder Hertzog Frie-

Anno Christi 1130.

derichen dem Entgegen in Speyer. Käyser Lotharius zog eylend darfür/ belägert seine Feinde darinnen / aber es ward durch friedfertige Leute / darunter auch Bernhardus der Abt von Clarevall war / ein Vertrag zwischen Lothario und den beyden Brüdern gemacht / Conrad und Friederich zu Gnaden auffgenommen / und also dieser Krieg gerichtet.

Aufruhr und Mord gestrafft.

Es hatte Käyser Lotharius Gesandten gen Hall in Sachsen geschickt/aber die Bürger / welche es bißher mit Hertzog Conrad gehalten/schlugen die Gesandten im Auffruhr zu tod. Da belägert und gewann der Käyser die Stadt / straffte die Mörder und Auffrührer schröcklich / muſten auch viel Unschuldige herhalten.

1132.

Im Jahr 1132. nahm ihm Käyser Lotharius für in Italiam zu ziehen / kam im Augustmonat gen Augspurg. Da entstund ein Lärmen zwischen den Bürgern und Kriegs-Knechten/ es wurden viel Bürger erschlagen / und ein gut Theil der Stadt abgebrannt. Von dannen rückt er über das Gebirg in die Lombardey / und ergaben sich alle Städt an ihn / außgenommen Mäyland und Verona.

Reyßfahrt Lotharii.

1133.

Einzang deß Jahrs hernach / kam er mit Pabst Innocentio, gen Rom / und war daselbst von ihm gekrönt. Zog darauff wieder in Teutschland / belägert die Stadt Ulm / darinn die Hertzogen in Schwaben neue Unruhe angefangen hatten / aber sie begehrten der Güte/ da ließ sich der Käyser zum Frieden lencken. Also kamen die beyde Brüder / Conrad und Friederich zum Käyser gen Bamberg / demüthigten sich / und begehrten Gnad / die ihnen auch wiederfuhre im Jahr 1134.

1134. Bäyern und Sachsen kommen zusammen. Tochtermann.

Auf Ostern deß gemeldten Jahrs / kam König Erich von Dännemarck sampt seinem Sohn Magno gen Halberstadt / und ergaben sich beyde in deß Käysers Schutz / Magnus leistet ihm auch den Eyd der Treu/ dann er begehrte deß Käysers Tochter Gertrauten zur Ehe / die ihm auch versprochen ward. Aber nach 7. Wochen erschlugen ihn seine eigene Unterthanen in Dännemarck. Da gab Käyser Lotharius sein Tochter Hertzog Heinrichen von Bäyern / mit dem Zunamen dem Hoffärtigen / übergab ihm auch mit der Braut / das Hertzogthum Sachsen und Braunschweig / weil er sonst kein Kind hatte.

Abb. Ursperg. Chr.

Es hatte bißher Rogerius König in Sicilia und Apulia gar wild in Italien gehandelt / und deß Pabsts Provincien mercklich beschädiget. Innocentius ruffte den Käyser an/der kam im Jahr 1137. zum zweytenmahl in Italiam / schlug und vertrieb Rogerium auß gantz Apulia / belägert das veste Schloß Bari viertzig Tag lang/erobert es mit dem Sturm / fieng fünffzehen hundert Sicilianer darinnen / und weil sie offene Straſſen-Räuber gewest / ließ er sie alle an die Bäum hencken / rücket demnach fort für die berühmte Stadt Salerno / und erobert solche gleicher gestalt.

1137.

Um diese Zeit schreiben die Historici ein müthiglich / hab Käyser Lotharius die Römische Käyserliche Rechten / wie sie Käyser Justinianus vor sechs hundert Jahren zusammen fassen / und unter seinem Namen publiciren lassen / zu Malfi in Apulia gefunden / welche Römische Gesetz oder Rechte nunmehr ein so lange Zeit verlohren / oder ja verborgen gewest. Er hat diß Buch seinen Räthen zugestellt / solches auff die Universitäten Italiä zu schicken/und befohlen / daß hinfuhro nach dem Codice Justiniani, und nicht mehr nach denen Fränckischen oder Lombardischen Rechten geurtheilet werden solte. Der erste Professor dieses Rechtens ist Wernerus gewest (den die Italiäner / welchen der Teutsche Name / Werner/ unbekannt / Irnerium nennen) welcher die Jura zu Bononia gelesen. Das gefundene Buch haben erstlich die Pisaner gehabt / denen es Käyser Lotharius geschenckt / nachmals ist es in der Mediceer Bibliothec gen Florentz gebracht worden.

Anno Christi. Institutiones Justiniani gefunden.

Nach der Flucht Königs Rogeri auß Italia in Sicilham / als Käyser Lotharius Italiam befriediget / und die Verirrungen guter massen zurecht gebracht hatte / verlanget ihn wieder heim in Teutschland zu ziehen / dann er nun anderthalb Jahr in Italia zubracht hatte / begab sich also auff die Räise / und als er in das Tridentinische Gebirg kam / stieß ihn ein tödliche Kranckheit an. darzu der kalte Winter viel that / starb also in einem elenden Bauren-Häußlein / weil man ihn nicht weiter bringen konte / den 6. Decembris im Jahr 1137. nach dem er beynahe 13. Jahr regieret hatte / so löblich und wol/als jemahls ein Käyser unter allen / die vor ihm gewesen sind. Sein Leichnam ward von seinem Tochtermann/ Hertzog Heinrich zu Bäyern/ und Ertz-Bischoff Conraden von Magdeburg seinen Vettern/erstlich gen Augspurg gebracht, darnach in Sachsenland geführet / und in dem Closter Königs-Luthern / zwischen Braunschweig und Helmstadt begraben. Und weil die Zeit seiner Regierung kurtz gewest / als wollen wir in Ordnung der Teutschen Käyser fortfahren / ehe wir zu andern Geschichten schreiten.

Käyser Lotharius II. stirbt. Spangenb.

Nach Käyser Lotharii Tod kamen die Fürsten deß Reichs zu Coblentz zusammen / einen neuen Käyser zu kiesen / und ward durch Beförderung Ertz-Bischoffs Alberten zu Trier erwählet Hertzog Conrad von Schwaben / ein Sohn Friederichs von Hohenstauffen / Hertzogen in Schwaben / und Agnesen der Tochter Käyser Heinrichs deß IV. und Schwester Henrici deß V. Und diß ist der Conradus / welcher sich mit seinem Verfahren Lothario vor 10. Jahr so hefftig um das Käyserthum gezancket / und jedoch diß Sprichwort wahr machte / das Glück käme manchem zu rechter Zeit/wann ers nur erwarten könte.

Conrad der Dritte Römischer Käyser. Ab. Urs. Otto Frising. l. 7. c. 22 Gotofr. Viterb Helm. l. 1. c. 5758. Vincent. spec hist l. 25.

Dieser Wahl Conradi hatte sich Hertzog Heinrich von Bäyern und Sachsen gar nicht versehen / sondern gemeynet / weil er Lotharii Tochtermann war / darzu die Käyserliche Klei-

1138. Hertzog Heinrich bekompt es übel/ da er wolt Käyser seyn.

Anno Christi.

1139.

nodien in seiner Gewalt hatte / es könte oder solte kein anderer Käyser werden / als er. Da er aber sahe / daß es ihm gefehlet / unterstund er sich / das gantze Reich unruhig zu machen / wolte auch die Käyserliche Regalia, als sie von ihm gefordert wurden / nicht hergeben. Also wurde ein Reichstag zu Regenspurg gehalten / da Henricus zwar erschien / und die Regalia hergab / aber von den Städten und Landschafften / die er in Italien und Teutschland noch innhatte / und zum Reich gehörten / keines wegs wolt abtretten. Da wurde er vom Käyser und den Fürsten in die Acht erkläret / und aller seiner Länder beraubet / dann der Käyser gab das Hertzogthum Sachsen Fürst Albrechten dem Bähren / Ottonis Sohn / Marggraffen zu Soltwedel / Grafen zu Ascanitz und Ballenstede / Herrn zu Bernburg: Bäyern aber jenseit der Donau Hertzog Leopolden von Oesterreich / und belehnet sie beyde damit.

Hertzog Albrecht der Bähr / nahm hierauff die Städt in Nieder-Sachsen ein / nehmlich Bardewick / Bremen / Lüneburg / und andere. Indessen kam Hertzog Heinrich / der auß Bäyern vertrieben war / in Ober-Sachsen / ward allda von seinen alten Unterthanen mit gutem Willen auffgenommen / vertrieb Alberti Diener und Guarnisonen allenthalben / starb aber vor Leyd und Bekümmernuß im Jahr 1139. und blieb Sachsenland Alberto dem Bähren. Es hatte Käyser Conrad / deß Henrici Vorhaben zu wehren / mit Hülff deß Pfaltzgraffen bey Rhein und der Fürsten in Oesterreich / ein Kriegs-Heer zusammen gebracht / damit er auff Henricum darzog biß in Thüringen. Aber durch seinen (Henrici) Tod / ward Blutvergiessen verhütet.

Hertzog Heinrich der Hoffärtige / hatte einen Bruder verlassen / der Welff oder Wolff hieß / dieser / als sich Hertzog Leopold von Oesterreich deß Bäyerlands annahme / widersetzt sich Leopoldo, und kam zu einer Schlacht / darinnen der Oesterreicher geschlagen ward. Aber Hertzog Friederich von Hohenstauffen kam Leopoldo zu Hülff / und wurde der Welff in die Flucht geschlagen / der begab sich mit vielen vom Adel / in das Städlein Weinsberg in Franckenland Käyser Conrad hatte schon ein Kriegsvolck auff den Beinen / damit zog er auff den Welffen dar / und belägert ihn in Weinsperg / und weil sich dieser Welff gröblich wider den Käyser vergriffen hatte / ward Conradus dermassen erzürnet / daß er allen Menschen darinnen den Tod drohete. Nun waren die in der Stadt dermassen betranget / daß sie Gewalts und Hungers halben sich ergeben musten. Indessen kamen die Edlen Weiber zum Käyser in das Läger / und baten in ihrem und der andern Namen / daß er ihnen bey dem Abzug erlauben wolle / daß jede so viel mit ihr nehmen möchte / als sie tragen könte. Der Käyser verwilliget ihnen solches. Da liessen die Weiber ihre Kleider / Kleinodien / und andere Gepäck dahinden / und nahm ein jede ihren Mann auff den Rücken / und trug ihn zur Stadt hinauß. Hertzog Friederich deß Käysers Bruder / wolte das nicht gut seyn lassen / sagte: Es wäre wider den Accord / dann ihnen nicht erlaubet wäre die Männer hinauß zu tragen. Conradus aber / als ein gütiger Herr / muste deß Possen sehr lachen / daß er also viel

den

Anno Christi.

den Weibern war betrogen worden / ließ sie nicht allein also mit den Männern hinziehen / sondern schenckt ihnen ihr Gut noch darzu / das sie in der Stadt gelassen hatten. Also ward den Weibern ihr Eheliche Treu und Lieb bezahlet / der Käyser um diese Sanfftmuth höchlich gerühmet / und diese Geschicht ihnen beyderseits zu ewigem Gedächtnuß auffgeschrieben.

1142. Im Jahr 1142. ward ein Reichs-Tag zu Franckfurt gehalten / und daselbst Hertzog Heinrichs deß Hoffärtigen / so nunmehr tod war / Sache verhandelt. Er hatte einen Sohn verlassen / der auch Heinrich hieß / für den bathen die Sächsischen Herren und Land-Stände / auch hatten die Fürsten ein Mitleyden mit ihm / da ward ihm das Braunschweigische und Lüneburger-Land wieder zugestellet / und Alberto dem Bähren angezeigt / sich dessen zu enthalten. So ward Hertzogs Heinrichs obgenannte Wittibe / Käyser Lotharii Tochter / Hertzog Heinrichen von Oesterreich / Leopoldi Brudern vermählet / kam also Hertzog Heinrich von Oesterreich durch diesen Heirath zu rechtmässiger Besitzung deß Bäyerlands / welches sein Bruder Leopold in vier Jahren ihm nicht hatte gäntzlich unterwerffen können.

1146. Zug Käyser Conrads zum heiligen Lande. Tr. l. 16. Frising. l. 7. c. 30. & l. 1. de gest. Frid. c. 34. Nicet. l. 1.

Indessen stunden die Sachen im heiligen Lande sehr schlecht / und kamen Gesandten vom König Baldewin dem Dritten / zum Käyser und König in Franckreich / zeigten an / wie das Fürstenthum Edessa, sampt andern verlohren / und durch die Türcken eingenommen wäre / begehrten demnach Hülff für die zu Jerusalem. So rieth auch Pabst Eugenius der Dritte / und S. Bernhardus dem Käyser / den Beerangten mit Macht zu Hülff zu kommen. Also hielt der Käyser einen Reichstag / vermahnet die Fürsten / mit ihm zu ziehen / brachte im Jahr 1147. ein Kriegsheer von 200000. Mann zusammen / darunter bey 70000. gewapnete Reuter waren. Der Anzug geschahe Dienstags vor dem Auffahrtstag / und währet biß in den Monat September deß obgemeldten Jahrs / da kam der Käyser gen Constantinopel. Emanuel Comnenus / der Käyser daselbst / empfieng ihn schön mit Worten / war aber lauter Betrug und Verrätherey. Dann an statt der versprochenen Hülff an Geld und Proviant / ließ er böse Müntz schlagen / und Gyps unter das Meel mengen / davon viel tausend dahin sturben / er ließ ihm auch sonst alle Ding auffs theuerste verkauffen / und betrogen die Griechischen Böswichter die Teutschen / wo sie konten. Zu dem verrieth Manuel dem Türcken alle Rathschläge Conradi / ließ das Teutsche Heer den Türcken in die Hände führen / welches bey der Stadt Iconio ein schwere Niederlag erlitte / daß kaum der zehende Mann wieder gen Constantinopel kam / und die Türcken ein unsäglich Guth von unsern Leuthen bekamen.

Emanuel Comnenus ein Verräther und Ehebrecher.

König Ludwig von Franckreich / ob er wol so grossen Schaden nicht erlitten / dann die Frantzosen einen sichern Weg getroffen hatten / konte er doch so wenig über Land durch das kleinere Asiam gen Jerusalem kommen / als Käyser Conrad mit seinen übrigen Teutschen. Also begaben sich beyde Herren Conradus und Ludovicus zu Wasser / schifften in Syriam und belägerten die Stadt Damascum in Syria. Es gieng aber auch so verrätherisch in dieser Belägerung zu / daß der Stadt nichts abzugewinnen war / darum auch weder der Käyser noch König in Franckreich Lust hatten / länger da zu bleiben / sondern beyde wieder nach Hauß zogen / nach dem der gröste Theil ihres Volcks / durch Hunger / Pestilentz / Schwerdt / Vergiftung und Verrätherey der Griechen jämmerlich umkommen. Hat also dieser Zug schlechten Nutzen geschafft.

Anno Christi.

1148.

Nach der beyder Herren Abzug auß Syria / belägert der Türcken Fürst Noradin / die Stadt Antiochiam / schlug Reimundum Hertzogen daselbst zu tod / fieng Joscelinum / der zum Entsatz kommen war / trieb die Griechen / die sich der Enden eingetrungen hatten / zum Land hinauß / und gewann die Stadt sampt den 3. nechstgelegenen Bisthümmen.

Antiochia von den Türcken gewonnen.

1152. Anno Christi 1152. als ihm Käyser Conrad vorgenommen hatte / einen Zug in Italiam zu thun / und nun alle Bereitschafft darzu fertig war / stieß ihn uhrplötzlich in der Stadt Bamberg eine tödtliche Kranckheit an / da er nun merckte / daß seines Lebens nicht lang mehr seyn würde / beruffte er die anwesende Fürsten zu sich / unterredet sich mit ihnen / von einem künfftigen Successore im Reich / schlug Fridericum, Hertzogen zu Schwaben / seines Bruders Friderici Sohn für / sagte: Er wüste keinen / der hierzu tüchtiger wäre: Welchen Vorschlag auch die Reichs-Fürsten nach der Hand in acht genommen haben. Also starb Käyser Conrad zu Bamberg den 15. Februarii deß Jahrs 1152. und waren ihrer viel / die ohne Scheu sagten / ihm wäre mit Gifft vergeben worden: Und zwar durch die Italiänischen Medicos, welche König Rogerius in Sicilien und Apulien dem Käyser zugeschickt hatte / dann sich Rogerius nicht wenig vor Conrado und seinem Zug in Italiam entsatzte. Sein Ingeweyd ward zu Bamberg / der Leib aber in dem Closter Lorch begraben. Von Friderico Barbarossa seinem Nachfolger im Reich wollen wir hernach / jetzt aber von den Orientalischen Geschichten sagen.

Käyser Conrad der III. stirbt.

Zu Constantinopel / als der Käyser Alexius Comnenus im Jahr 1119. gestorben / kam sein Sohn Calojohannes an seine statt / der im folgenden Jahr den Türcken die Stadt Sozopolin durch ein listig Kriegs-Stück abgewonnen hat. Nachmals beförderte er alle die / so ihm bey seines Vatters Lebzeiten dienlich gewest waren / zu den höchsten Ehren / und hatte seinen Bruder Isacium sonderlich lieb. Er thät etliche Schlachten mit den Türcken und Persianern / und erhielt das Feld zum öfftermal.

Griechische Geschichten. Nicet. 1119. Calojohannes Käyser in Orient. Æmil. l. 5. Egnat. l. 2. 1126. 1134.

Im Jahr Christi 1132. unterstund er sich

Rei-

Anno Christi.

Reimundum den Fürsten zu Antiochia / um seine Stadt und Herrlichkeit zu bringen / überzog ihn auch mit Heerskrafft / aber Fulco König zu Jerusalem schlichtet diesen Streit also / daß Reimund Antiochiam behalten / aber deß Käysers zu Constantinopel Lehenmann seyn solte.

1138. Anno 1138. führet Calojohannes Krieg wider den Türckischen König Mahumeten in der Landschafft Paphlagonia. Damahls war sein Sohn Manuel mit im Läger / der wider ausdrücklich Verbott deß Vatters / mit dem Türckischen Vortrab ein Reuter-Treffen thät / zwar den Sieg erhielt / aber sich zu weit in die Gefahr wagete / darauß er kaum entrinnen mögen. Da der Vatter zur Stelle kam / lobte er zwar den Sohn vor allem Kriegsvolck / wegen seiner Tapfferkeit / aber bald darauff ließ er ihn / wiewol heimlich / und in seinem Gezelt / die Hände binden / ihn nieder auff die Erden werffen / und jämmerlich mit Bengeln zerschlagen / wegen seines Ungehorsams. Machte es doch leidlicher / dann T. Manlius der Römer / welcher seinen Sohn in gleicher Schuld gar enthaupten lassen / wie an seinem Orth gemeldet worden.

1143. Im Jahr 1143. brachte sich Käyser Calojohannes in Sicilia bey der Stadt Anabarza auff einem weiten Feld / Pratum Palliorum genannt / durch Unvorsichtigkeit selber um. Dann / als ihm ein wild Schwein auffstieß / und er solches zu schiessen den Bogen sehr starck spannete / entwischt ihm die gespannte Senne auß der rechten Hand / und gieng ihm der Pfeil durch die lincke. Weil aber derselb vergifftet war / konte ihm niemand die Wunde heilen / also starb er / nachdem er 24. Jahr und 8. Monat regiert / und seinen Sohn Manuel zum Erben deß Reichs ernennet hatte.

Manuel Käyser zu Orient.

1148. Wie ungetreulich und verrätherisch dieser Manuel mit Käyser Conraden dem Dritten / und dem Teutschen Heer / das er ins heilig Land geführet / umgangen / und solches auff die Fleischbanck geliefert / ist in jetzgemeldetes Käysers Historj angezeiget worden. Diesen Betrug und Verrätherey zu straffen / griff Rogerius König in Sicilia und Apulia mit einer starcken Armada zu Wasser Griechenland an / und nahm die Insul Corfu ein / welche Manuel nach viel erlittenem Schaden nicht wieder erobern konte. Doch gewann er durch seinen Obristen Michaelem Palæologum dem vorgenannten Rogerio in Sicilia eine Schlacht ab. Diesen

1149. Schaden rächete Rogerius im folgenden Jahr also / daß er das Griechische Heer in die Flucht schlug / die Obristen fieng / und Manuelem zwang / deß Friedens zu begehren. Die übrigen Geschichten Manuelis gehören in Friderici I. Histori.

Geschichten deß heilige n Lands. Nicet.

Nachdem König Baldewin der Ander sein Töchterlein / durch Erlegung der Ranzion / wieder ledig gemacht / griff er frisch auff die Saracenen zu Damasco an / und legte sie in einer gefährlichen Schlacht darnieder / schlug auch deß Egyptischen Sultans Armada zu Schiff / welche Palæstinam angegriffen hatten / und gab Boemundo dem jüngern auß Apulien seine Tochter zum Weib / zusampt dem Hertzogthum zu Antiochia. Als aber dieser Boemundus im fünfften Jahr hernach in Siciliam schiffete / ward er von den Saracenen angefallen / und mit allen den Seinen erschlagen. Er hatte aber in der Zeit mit seiner Gemahlin ein jungen Sohn gezeuget / dem der Großvatter König Baldewin das Fürstenthum Antiochia übergab / und die Unterthanen dem Knaben schweren ließ. Er hatte aber noch einen Tochtermann / Fulco / Graffen zu Tours / welcher seinem Schwäher Baldevvino, als derselb im Jahr 1131. gestorben war / im Königreich Jerusalem succedirt.

Dieser König Fulco überfiel im ersten Jahr seines Reichs / die Saracenen / so vom Persianischen Golfo biß gen Antiochiam kommen waren / in ihrem Läger / darinn sie sicher lagen / schlug sie den mehren Theil zu tod / erobert ihr Läger / und bekam ein stattliche Beuthe / auch griff Reimundus Graff zu Tripoli / die Türcken am Berg Libano an / schlug sie / und zerstreuet ihr gantzes Heer. Im selben Jahr richtete auch König Fulco die Stadt Bersabe wieder auff / welche vor uralten Zeiten eine Gräntz-Stadt deß Israelitischen Königreichs gewest war.

Im Jahr Christi 1135. gewann König Fulco den Türcken / die mittelst vor der Stadt Damasco lagen / die Stadt Cæsarea Philippi ab. Und weil die See-Stadt Ascalon nun eine lange Zeit ein Raubschloß und Auffenthalt der Straussenschänder gewest war / darauß sie in gantz Judæam raubten / verlegte ihnen König Fulco alle Strassen / bauet zwey Forten darfür / und nicht lang hernach noch eines / besetzt solche mit Volck / dardurch ihnen das Außfallen und Streiffen gewehret ward. Zeit währender Blocquirung der Stadt Ascalon / ritte König Fulco auff die Hatz / und da ihm ein Haas auffstunde / eilet er demselbigen begierig nach / aber das Pferd überstürtzte mit ihm / und schlug in solchem Fall Fulco das Haupt gewaltig wider einen Stein / daß ihm alle Sinne zerrüttet wurden / und er sterben muste. Dieser unglückliche Fall begab sich nicht weit von der Stadt Ptolemais / im Monat November deß Jahrs 1141. und kam das Königreich zu Jerusalem auff seinen Sohn / der Baldewin hieß / der Dritte / diß Namens / und noch ein Knab von 13. Jahren war. Und diß hieß Haasen gefangen.

Im Jahr 1149. als König Baldewin nun 21. Jahr alt / und die Stadt Ascalon noch nicht gewonnen war / ließ er die Stadt Gaza / nicht weit darvon fortificiren / die Ascalonitter desto besser darauß zu bezwingen / und übergab sie den Tempelherren. Darauff ward Ascalon noch härter belägert / und in Zeit fünff Monaten die Mauren durch die Sturm-Böck niedergeworf-

worffen. Da es nun zum Sturm kam / lieffen die Tempelherren an / kamen zwar hinein / wurden aber / weil sie sonst niemand hinein wolten lassen / wieder herauß geschlagen. Da muste man die Belägerung von neuem wieder anfangen. Und da die Ascalonter den Ernst sahen / ergaben sie sich auff sichern Abzug / ward also diß Raubnest gewonnen.

Anno Christi.

Italiäniſch Geſchichtſchreiber. Nicet. l. 2.

In Italia macht Rogerius auß Sicilia und Apulia / der damals noch ein Graf war / sich aber einen Hertzog nennet / dem Pabst Honorio böse Possen / nahm das gantze Land Apuliam / das ein Lehen der Kirchen / ohne Honorii Verwilligung ein / und belägert ihne / den Pabst selbst / zu Benevent. Honorius excommunicirt ihn zweymahl / aber Rogerius fragt nichts darnach / es brachte dieser Rogerius die Stadt Benevent unter seinen Gewalt. Ja / es konte Käyser Lotharius der Ander / als er in Persona in Italia dem Pabst zu Hülff kommen war / wider ihn nichts außrichten / sondern muste ihm seinen Muthwillen lassen. Da Innocentius II. nach Honorio Pabst war / spielet es Rogerius mit ihm nicht anders / als mit dem vorigen / nahm die Stadt Capuam und andere ein / und ließ ihn sitzen. Aber im Jahr 1137. zog Käyser Lotharius zum andernmahl in Italiam / und schlug diesen muthwilligen Sicilianer auß gantz Italien hinauß / wie in Lotharii Geschicht gesagt worden.

1128. 1132. 1134. 1137.

Sobald der Käyser den Rücken gewandt / und in Teutschland gezogen war / griff Rogerius den Pabst wieder an / und nahm ihm die Stadt Benevent wiederum / griff darauff Calabriam an / darinn der Pabst und Käyser Ranulphum zum Hertzogen gesetzt hatten. Dieser Ranulphus starb / und als sich niemand Rogerio widersetzte / verdroß es Pabst Innocentium, daß dieser Mann also nach seinem Gefallen handelte / kam in Person mit einem Kriegsheer / ihm auff die Finger zu klopffen. Rogerius paßt auff / und fieng den Pabst / welcher / wolte er anderst wieder ledig werden / Rogerium erstlich vom Bann absolviren muste: Darnach zum König in Sicilia krönen: Drittens / ihm die Hertzogthümer Apuliam und Calabriam / sampt der Grafschafft Capua einraumen. Hierauff ließ Rogerius deß Ranulphi todten Cörper außgraben / im Dreck herum schleiffen / und in einen Pfuhl versencken.

1139.

Elender Regiment in Italia.

An einem andern Orth Italiä / nemlich / in der Lombardey / gieng es noch wüster zu / und war je eine Stadt wider die ander. Die von Padua führeten Krieg wider die zu Verona / so wolten die Meyländer die von Como gar vertilgen. In Toscana bekriegten die von Luca und Pisa einander / so versagten die zu Trivoli den Römern allen Gehorsam / biß sie von dem Pabst belägert und erobert wurden. Die Römer selbst / wolten deß Pabst Botmäßigkeit nicht mehr geleben / sondern frey seyn / und das Regiment wieder auff den alten Schlag anrichten / schrieben auch deßwegen an Käyser Conraden / bekamen aber kein Antwort. Aber wie dem / so fuhren sie gleichwol fort / erwahleten zween Consules, oder Bürgermeister / an welchen aller Gewalt stehen solte / und sagten: Der Pabst solte der Kirchen warten / welches Innocentium den II. also schmertzte / daß er darüber vor Leyd starb. Mit seinem Successore Lucio II. spieleten sie es noch ärger / dann er in einem Auffruhr mit einem Stein geworffen ward / daß er den Geist auffgeben muste. Eugenium den III. liessen sie zu Rom nicht krönen / sondern trieben ihn zur Stadt hinauß / und brachen der Cardinäl Häuser ab / die ihn gewählet hatten. Aber Eugenius kam mit einem Kriegsheer für die Stadt / und zwang die Bürger zu Rom / daß sie die Fantasey fallen liessen / und den vorigen Gehorsam wieder leisteten.

Anno Christi. 1146.

Bevorab zu Rom. 1147.

Nachdem König Rogerius in Sicilia die Griechen im Jahr 1150. überwunden / und die Stadt Reate in Italia erobert / schiffte er hinüber in Africam / schlug die Saracenen etlich mal / und erobert ein Theil deſſelben Lands / daher er so stoltz ward / daß er ihm ein groß Schwerdt vortragen ließ / auff dem mit güldenen Buchstaben geschrieben stund. Die Länder Apulia / Calabria / Sicilia und Africa sind unter meinem Gewalt. Nicht lang hernach ist König Rogerius gestorben / da lag Apulia / Calabria / und der Pracht aller übern Hauffen.

1150.

Im Jahr 1127. schlugen die Burgunder ihren Herrn / Hertzog Wilhelmen zu tod / und weil er keine Kinder hatte / fiel das Land an das Reich / da gab Käyser Lotharius Burgund Hertzog Conraden von Zäringen.

Frantzöſiſ. Geſchichtſchr. Sigeberti Gembl.

Als König Ludwig der Dicke / in Franckreich gestorben war / succedirt ihm sein Sohn Ludwig deß Namens der Siebende. Dieser ist mit grosser Macht zum heiligen Land gezogen / und sich bey der Stadt Damasco in Syria / mit Käyser Conraden dem Dritten / conjungirt. Als er wieder heim raisete / gerieth er unter die Griechische Schiff / von denen er gefangen / und an dem war / daß er dem ungetreuen Verräther Manuel solte geliefert werden. Zu allem Glück hielten etliche Schiff Rogerii / deß Königs in Sicilien / vor der Stadt Constantinopel / welche die Vorstadt daselbst geplündert hatten. Diese / als sie die Griechische Schiff ersehen / griffen sie auch dieselben an / wurden Meister / bekamen König Ludwigen / führeten ihn mit sich in Sicilien / der von dannen nach Rom / und fürters heim in Franckreich raisete / aber sehr wenig von seinen Leuten mit brachte / da er doch so viel tausend außgeführet hatte / war also dieses auch der unglücklichen Zug einer zum heiligen Grab.

1148. König Ludwig in Franckreich gefangen / und mündterbärlich erlöst. Æmil l. 5. Chron. Belg.

Nachdem er / König Ludwig / wieder heimkommen war / schied er sich von seiner Gemahlin / Leonora / Hertzogin in Guienne (oder Aquitania) welche bald darauff Hertzog Heinrich von Anjou zum Weib nahm / der hernach König in Engelland worden ist / dannenher ein grosser Krieg zwischen den Englischen und Frantzosen entstanden.

Anno Christi. Hispanische Geschicht. Marian.

1135.

Demnach Alphonsus der mächtige König in Hispanien/König Peters von Aragonien Sohn 30. Jahr regiert / kam er in einem Scharmützel mit den Mohren/ indem er allzukühnlich fechte/ ums Leben. Allhie findet sich nicht geringe Mißhellung in den Historien / dann etliche diesem Alphonso 50. Jahr der Regierung zugeben / und seinen Tod in das Jahr Christi 1157. setzen / und sagen: Er hab bey seinen Lebzeiten / die Länder unter seine Söhne getheilet / Ferdinando das Reich Legion / Alphonso aber Castilien/ und Ramiro Aragonien übergeben. Es ist dieser König Alphonsus / deß Namens der VII. ein streitbarer und sieghaffter Herr gewest / der 30. Feld-Schlachten mit den Mohren/ oder Saracenen in Hispanien gethan / und allemal Persönlich darbey gewest.

1138. Erster König in Portugal.

Im Jahr 1138. hat sich Alphonsus / Heinrichs Sohn / Hertzog in Portugal zu einem König krönen lassen / und solches gethan / mit Verwilligung Pabsts Eugenii deß Andern / ist also dieser Alphonsus der erste König in Portugal gewest. Alsobald den dritten Tag nach seiner Crönung / liefert er den Saracenen oder Mohren / eine Feld-Schlacht / erschlug fünff Fürsten derselben / erobert ihre Schild und Panier / und daher kompt es / daß die Könige von Portugal noch heut zu Tag 5. Schild im Wappen führen. Weil nun dieser Alphonsus so gut Glück hatte / kam ihn im Jahr 1144. ein Andacht an / daß er sein gantz Königreich der Römischen Kirchen Zinsbahr machte / und ein gewiß Geld darauff schluge / etliche Untz Golds jährlich gen Rom zu schicken.

Portugal dem Pabst Zinsbar. Baron.

Nachdem König Heinrich der Erste diß Namens / in Engelland 35. Jahr und 3. Monat regiert / und alle seine Kinder überlebt hatte / starb er zuletzt an einem Fieber den 1. Decembris im Jahr 1135. und kam ein Frantzoß / Graf Stephan von Bleis/ Henrici Schwester Sohn / an seine statt / weil man damals vermeynte / es wäre kein näherer Erb vorhanden. Aber das Reich ist darüber in grosse Verwirrung gerathen. Dann König Stephan griff die in der Normandy in Franckreich an / wolte den von Anjou darauß treiben / litte aber Schaden / und muste den Frieden kauffen / indessen fielen die Schottländer in Northumberland / und handelten grausam darinnen / biß ihnen König Stephan mit der gantzen Englischen Macht begegnet / und 11000. Schottländer zu tod schlug.

Engliche Geschichten. Malmesb.

1135.

1137.

1138.

Aber damit hatte er noch nicht Ruh / dann es kam Mathild / deß verstorbenen König Heinrichs Schwester/ und sagte: Sie wäre ein nähere Erbin / dann ihr Schwester Sohn / und ob sie wol Anfangs nicht mehr / als fünffhundert und viertzig Kriegsleuth bey sich hatte / war sie doch so keck / daß sie den König mit Krieg angreiffen dorffte. Dann im folgenden Jahr führet ihr der Graffe von Glocester / ihr nechst Verwandter / ein frisch Kriegsheer von Englischen Soldaten zu / thät ein Treffen mit dem König / der ward mit einem Stein an den Kopff geworffen / daß er vom Pferd fiel / und sich gefangen geben muste. Also ward Mathild für eine Königin in Engelland angenommen. Aber nicht lang hernach thäten König Stephans Helffer / mit dem von Glocester eine Schlacht / und fiengen ihn / da ward ein Wechsel getroffen/ und so wol der König / als der von Glocester auff freyen Fuß gestellt.

Ein Weib bekriegt den König in Engelland.

König Stephan erholet sich allgemach wieder / bracht ein frisch Kriegsvolck auff die Bein/ und belägert die Mathilden zu Ochsenfurt. Damit sie nun nicht in deß Feinds Hände gerieth / erdacht sie einen List. In einer Nacht fiel ein grosser Schnee / und indem es sehr schneyete / hänget die Königin / sampt denen/ so bey ihr waren / weysse Tücher um sich / giengen zur Stadt hinauß / und kamen also darvon. Blieb demnach Stephanus von Blois König in Engelland / biß ins Jahr 1154. da starb er / als er 19. Jahr regiert hatte / und succedirt ihm laut deß Vertrags/ Hertzog Heinrich auß der Normandy/ der obgemelden Mathilden / und dessen von Anjou Sohn.

Nachdem König Boleslaus in Pohlen / in vielen Schlachten seinen Feinden obgelegen / verlohr er zuletzt den Sieg in Reussen / Anno Christi 1138. da es ihm so nahe gestanden / daß ihn kaum ein gemeiner Reuter auff seinem Pferd darvon bringen können. Dieser Unfall bekümmert ihn so hart / daß er kranck ward / und ein gantz Jahr zu Bette lag. Also übergab er noch bey seinem Leben das Reich / seinem Sohn Uladislao, und starb im Jahr 1139. als er 39. Jahr regiert hatte. Es hatte dieser Uladislaus zween Brüder / denen der Vatter ihr Erbtheil in Groß-Pohlen sonderlich beschieden/diese wolte Uladislaus vertreiben / und als er hörete/ daß sie zu Posen waren / belägert er sie darinnen. Aber da Uladislaus sicher war / thäten die Brüder einen Außfall / schlugen den König hinweg / und nahmen ihm die Bagage / sampt dem gantzen Läger / daß Uladislaus bloß gen Crakau fliehen muste. Und ob er sich wol wieder erholete / und die Brüder von neuem bekriegte / hatte er doch noch weniger Glück / als zuvor / dann die Brüder / welche vor ihme kein Ruhe haben konten / vertrieben ihn aus gantz Pohlen / daß er mit seiner Gemahlin zum Käyser in Teutschland fliehen muste / der aber mit dem grossen Zug in das heilige Land so viel zuthun / daß er dem Pohlen nicht helffen konte. Also starb er vor Unmuth und Trauren / nachdem er nicht gar sieben Jahr regiert hatte / und succedirt ihm Boleslaus sein Bruder / den doch jener vertilgt haben wolte / und muste der / der niemand neben sich leyden wolte / selber hinauß / und seinem Feinde Platz machen.

In Ungarn / nachdem König Stephan der Ander gestorben / gelangt Bela der Ander Stephani Bruders Sohn zum Königreich.

Im Jahr 1147. hat König Erich von Dännemarck / beneben dem Ertz-Bischoffen von Bremen / und Graf Dieterich von Flandern einen

Zug

Anno Christi.

Zug in Spanien/zu Wasser gethan/ und viel Engelländer und Lothringer bey sich gehabt. Den 28. Junii hatte diß Heer die gewaltige Seestadt Lissabona in Portugall belägert / und nachmals erobert/ und selbige König Alphonso in Portugal zugestellet / nachdem sie die Mohren eine lange Zeit in innhabendem Besitz gehabt. Die Städt Corduba und America wurden damals auch von den Unserigen gewonnen/ aber nach ihrem Abzug eroberten sie die Mohren wieder.

Nach Pabst Paschali dem Andern / kam Gelasius der Ander / zuvor Johannes von Cajeta genannt zum Pabstthum/ von dem oben in Käyser Heinrichs deß Fünfften Histori gesagt ist. Auff ihn folget Callistus der Ander / ein Burgunder. Mit diesem hat sich Käyser Heinrich abgenannt / wegen Investitur der Geistlichen / verglichen / wol 50. Jahr / nachdem sich dieser Streit erhoben hatte. Auff Honorium den Andern folgte Innocentius der Ander / ein Römer / doch trennten sich die Cardinäl bey dieser Wahl / und setzten Innocentio Anacletum den Andern entgegen/ welcher sich auch sieben Jahr Pabst schrieb/und Innocentium auß Rom und Italia vertrieb. Und als dieser Anacletus starb / wählten etliche Cardinäl wider Innocentium / Victorem IV. der sich aber dieses Ampts freywillig begab/und also blieb Innocentius bey nahe 14. Jahr Pabst. Welchem Cœlestinus der Ander folgte/ nur 5. Monat/ darnach Lucius der Ander/ eilff Monat/ endlich Eugenius der Dritte/ von dem oben in Königs Rogerii von Sicilia Geschichten gesagt worden.

Unter diesen beyden Käysern / Lothario II. und Conrado III. hat S. Bernhardus am allermeisten florirt / und viel Streitigkeiten zwischen geistlichen und weltlichen Potentaten zurecht gebracht / von dem schon hiebevor etwas gesagt worden.

Hugo de S. Victore hat unter Käyser Lothario gelebt / ist ein Carthäuser Münch gewesen / und hat eine Chronick von den Päbsten und Käysern geschrieben / endet dieselbige im Jahr Christi 1130.

Unter Käyser Conraden hat gelebt Petrus / ein Abt zu Cluniaco / welcher den Türckischen Alcoran auß der Arabischen Sprach in die Lateinische übergesetzt hat. Item / Otto / Bischoff zu Freysingen / ein feiner Historicus, und Gratianus, ein Münch der die Decreta oder geistliche Recht zusammen gebracht/ welches Werck Pabst Eugenius gut geheissen/ und in den Schulen zu lesen befohlen hat.

Im Jahr nach Käyser Heinrichs deß Fünfften Tod/nemlich / Anno 1126. ist ein solcher Hunger in Franckreich und Niederland gewest / daß viel Leut verschmacht. Graf Carle von Flandern verbotte / man solte kein Bier mehr brauen / hieß auch alle Hunde zu tod schlagen / weil sie das Brod fressen/das den Leuten gebührete.

Anno 1127. ist das Closter Erbach im Franckenland gebauet worden / dahin der verstorbenen Bischoffen zu Würtzburg Hertzen in einem Glas/daß man sie sehen mag / geführet/ und zur Erden bestattet worden.

Im Jahr 1132. ist die Stadt Regenspurg fast gantz im Rauch auffgeflogen. Um diese Zeit ist auch die Stadt Lübeck/nachdem sie von den Wenden zerstöret / durch Beförderung Graf Adolffs von Schauenburg und Holstein wieder auffgebauet worden. Lübeck wieder erbauet.

Anno 1134. hat das Meer in Niederland die geschlagene Dämme zerrissen / ist in Flandern und Holland gelauffen/ und hat ein grossen Theil derselben Provintzien überschwemmet.

Im folgenden 1135. Jahr war ein dürrer Sommer / daß die schiffreiche Wasser vertrockneten / die Wäld abbrannten/und hin und wieder schröckliche Feuersbrünste entstunden.

Im selbigen Jahr führeten die Nonnen im Closter Königslautern/ so ein böses Leben/ daß sie Käyser Lotharius allé herauß triebe / und Münche/Benedictiner Ordens/ dafür hinein setzte.

Anno 1137. fiel zu Oldesleben ein Stein auß den Wolcken herab / in der Grösse / auch Form und Gestalt eines Menschen Haupt / der lang daselbst ist zu sehen gewest.

Im selben Jahr war ein dürrer Sommer/und giengen viel Städt mit Feuer an / sonderlich Mäyntz/Speyer und Goßlar.

Im Jahr 1146. hat Käyser Conrad der III. das Käyserl. Cammergericht zu Rothweil gestifftet / und verordnet / daß ein Graff von Sultz Præsident allda seyn solte. Hoffgericht zu Rothweil

Im Jahr 1148. als König Rogerii Armada zur See an die Insul Negropont anlendete / haben die Sicilianer daselbst die ersten Seidenwürm gefunden/und mit sich hinüber in Siciliam und Apuliam gebracht.

Demnach Käyser Conrad der Dritte / wie obgemeldt/im Jahr 1152. verstorben/kamen fast alle Fürsten deß Reichs (sagt Otto Bischoff zu Freysingen) in der Stadt Franckfurt zusammen/ und erwählten mit einhelligem Consens zum Röm. König / Hertzog Friderich von Schwaben / einen Sohn Friderichs von Hohenstauffen/ Hertzogen zu Schwaben / der Käyser Conrads deß dritten Bruder war. Er war ein tapfferer verständiger Herr / in dem Kriegswesen wol geübet / redet gern/ freygebig/ unerschrockenes Muths / langer Statur / von Haaren auff dem Haupt und am Bart roth / daher er auch zu Latein Ænobarbus, von den Italiänern Barbarossa, das ist/Rothbart/genannt war. Nach beschehener Wahl / zog Fridericus mit einem guten Theil Fürsten / Geistlich und Weltlich den Rhein hinab/ gen Aachen / allda er von Arnoldo Ertzbischoff zu Cölln gekrönet ward / so geschehen auff Sontag Lætare deß Jahrs 1152. Friderico I. genannt Barbarossa R. Käyser. Otto Frising. l. 2. de gest. Frid. c. 1. seqq. & l. 1. c. 53. Gunth. l. 1. 2. Lizur. Hdm. l. 1. Scav. in 74 Usp. in Fnd Egnat. l. 3.

Noch in diesem Jahr/ und zwar am Ende deß Monats Martii / verglich sich Käyser Friderich mit Pabst Eugenio dem III daß er, der Käyser, die bißher lang widerspenstigen Römer zum Päbstl. Gehorsam bringen solte/hergegen wolt Eugenius dem Käyser die Kayß. Crone auffsetzen / und ihm Hülff wider die Saracenen in Italia zu senden.

Anno Christi 1153. Barbarossä erster Zug in Italiam.

Indessen sandten die Städe Lodte und Pavia ihre Gesandten an Käyser Friderichen/ und klagten über die Mayländer/wie sie sich unterstunden/ die Meisterschafft in gantz Lombardey an sich zu ziehen/also macht sich der Käyser auf die Fahrt in Italiam/ belägert im Nov. die Stadt Placentz/ und erobert sie/verderbt das Land um Mäyland/ und hielt das Christ-Fest in der Stadt Pavia.

1154. Nach Weyhnachten belägert er die Stadt Dertonam/ die hielt sich biß auff das Oster-Fest/ che sie sich ergab. Von dannen zog er gen Rom/ nachdem er die obgenannte Stadt/ wegen ihrer Halßstarrigkeit auff den Boden geschleiffet/ und ward von Pabst Adriano IV. 1155. zu Rom gekrönet/den 18. Junii im Jahr 1155. Bald nach der Crönung erregten die Bürger einen Tumult wider ihn/ weil sie verhofft hatten/ er solte ihren Neuerungen wider den Pabst beypflichten/ das tun Fridericus nicht thun wolte. Aber die Käyserlichen schlugen die Auffrührer zurück/ und ward dieser Lärmen mit etlicher Bürger Blut gelöschet. Von dannen/ als die Hitz überhand nahm/ käiset der Käyser auff Spoleto/ aber sie beschlossen die Pforten vor ihm/ da belägert er die Stadt/ gewann sie mit dem Sturm/ und zerstört sie fast gar. Als er von dannen auff Verona kam/ hielten die Veroneser in einem Wald/ und thäten deß Käysers Volck etwas Schaden. Da sie aber den Ernst sahen/baten sie um Gnad/ verbüßten diesen Frevel mit Geld.

1158. Als Käyser Friederich wieder zu Hauß kommen war/hielt er einen grossen Reichstag zu Worms/ allda wurden Pfaltzgraf Herman/ Graf Berchold von Nidda/ ein Graf von Catzenelnbogen und andere mehr verklagt und überzeugt/ daß sie in deß Käysers Abwesen etliche Clöster und Dörffer im Stifft Mäyntz verderbt/ darum sie dann offentlich gestrafft wurden.

In gemeldtem 1156. Jahr/ nach dem der Käyser zwischen den Hertzogen von Bäyern und Oesterreich/ wie auch seinem Vettern Hertzog Welffen einen Vertrag gemacht/ erhub er Henricum den Achten und letzten Marggrafen in Oesterreich zu einem Hertzogen/ und macht also diß Land Ober-und Unter der Enß/ mit Verwilligung der gesampten Fürsten/ zu einem Hertzogthum.

Zwey Jaht hernach/ nemlich Anno 1158. Nachdem Hertzog Uladislaus der II. in Böhmen Käyser Friederichen getreuen Beystand wider die Polen gethan/ hat er/ Fridericus, den gedachten Uladislaum, auß einem Hertzogen zum König in Böhmen gemacht/ und ihm einen weissen Löwen in rothem Feld/ zum Wappen gegeben/ und zwar mit einem doppelen Schwantz/ dessen diese Ursach von etlichen angezeigt wird. Es hatte der Mahler/ der das Böhmische Wappen für den neuen König gemahlet/ den Löwen also gebildet/ daß er/ wegen deß kurtzen Schweiffs/ nicht wol zu erkennen. Die Böhmen beschwerten sich dessen/ sagten: Sie wüsten nicht/ob es ein Affe/oder ein Löw wäre. Da befahl der Käyser lachendes Munds/der Mahler solte dem Löwen 2. Schwäntz/ und zwar lang gnug ansetzen/ damit er nur nicht für einen Böhmischen Affen angesehen würde.

Im Jahr 1158. hat Käyser Friederich den Andern Zug in Italien gethan/ und zu Roncalia am Fluß Po/ die Stände und Städte in der

Lom-

Anno Christi.

Lombarden / beneben etlichen Rechtsgelehrten / zu sich fordern / und demnach er sein Recht zum Longobardischen Königreich gnugsam erwiesen / ließ er sie ihm schwören und huldigen / welches auch die Stadt Mayland thät / aber nicht länger / dann 7. Monat Glauben hielt. Dann als Käyser Friederich und Pabst Adrianus in schweren Unwillen wider einander gerathen / macht ihm der Pabst die Mayländer wider den Käyser anhängig / der doch in Italia war / und plünderten die Stadt Lode / welche Friderico anhieng / der alsobald die Stadt Crema 7. Monat lang belägert.

Indessen wolte Pabst Adrianus im heissen Augustmonat / ein Trunck faschen Wassers auß einem Brunnen thun / er zog aber zugleich eine Fliege mit dem Wasser hinein / welche ihm in die Lufftröhr kam / und auff keine weise heraus zu bringen war. Muste also an einer losen Mücken / der der gute Mann erstickt. Käyser Friederich hielte mit der Belägerung vor Crema an / eroberts sie / ließ die Leute nur einem Kleid und weissen Stäblein abziehen / zerbrach aber die Mauren und alle schöne Gebäu darinnen.

1160.

Von Crema gieng es auff Mayland. Weil aber der Käyser nicht genugsam Kriegs-Volck hatte / konte er der Stadt nicht viel angewinnen. Hergegen thäten ihm die Mayländer in einem Außfall ziemlichen Schaden. Da schwur der Käyser / nicht wieder in Teutschland zu kehren / er hätte dann die Stadt gewonnen. Da ihm nun im folgenden Jahr Hülff auß Teutschland kam / belägert er Mayland noch enger / daß sie im Jahr 1162. vor grossem Hunger / Hund und Pferde fressen / und sich auff Gnad und Ungnad ergeben musten. Da wurden die Innwohner allesampt groß und klein ins Elend verwiesen / die Mauren und Häuser niedergeworffen / die gantze Stadt geschleifft / der Boden mit dem Pflug geackert / und Saltz darauff gesäet. Hat also Käyser Friederich der Erste / mit Mayland gemacht / wie Abimelech mit der Stadt Sichem / im Buch der Richter am 9. Da dieses die übrige Städt in der Lombarden erfuhren / krochen sie zum Creutz und ergaben sich. Münsterus in seiner Cosmographi fol. 560. novæ editionis, setzt seine Ursach / umb deren willen Fridericus also erzörnet worden / welche der Leser daselbsten finden mag.

1161.

1162.

1164.

Im Jahr 1164. thät Käyser Friederich den dritten Zug in Italiam / machte den Fürsten in Sardinia zum König derselbigen Insul / und weil die Venediger mit etlichen Lombardischen Städten heimlichen Verstand hätten wider ihne / besetzt Fridericus die Städte in Italia mit Teutschen Ampteleuten / und Guarnisonen / die auff der Venediger Practicken gut Acht haben solten.

1165.

Unterdessen wärd auch Krieg in Teutschland. Dann die Bischöffe von Cölln und Münden belägerten den Grafen von Arnsberg in seiner Stadt / und verjagten ihn von Land und Leuten. So führete der Pfaltzgraf am Rhein / Krieg wider Hertzog Welffen in Bayern / und hatte der Pfaltzgraf die Böhmen zu Helffern / welche das Schwaben- und Bayerland jämmerlich verwüsteten. Auch währete das Gezänck zwischen den zweyen Päbsten Alexandro und Victore noch / wordurch die gantze Christenheit irr gemacht wurde / und niemand wuste / welches das rechte oder lincke Haupt wäre. Dann nach Victore ward ein anderer wider Alexandrum erwählet / Paschalis der Dritte. Aus dieser Ursach / und weil Manuel der Griechische Käyser die Stadt Anconam eingenommen hatte / muste Käyser Friederich zum viertenmal über das Gebirg in Italiam ziehen.

1166.

Vierdter Zug Barbarossæ in Italiã Gotfried. Monach. Colon. 1167.

Er brachte ein stattlich Kriegsvolck von Teutschen auff die Bein / kam im Anfang deß Jahrs 1167. in Italiam / schickt Ertz-Bischoff Rheinholden von Cölln in die Stadt Tusculum / unfern von Rom / der die Felder und Gärten um die Stadt auff das äusserste verwüstete. Indessen lag der Käyser mit dem rechten Hauffen vor der Stadt Ancona / darinnen sich die Belägerten tapffer wehreten. Hierdurch kriegten die Städt in der Lombardey Lufft / und richteten die Stadt Mayland wieder auff / dem Käyser zu Trotz / schwuren auch wieder zusamen zu ihrem grossen Schaden.

Pabst Alexandro dem Dritten thät es wehe / daß die Teutschen / so der Ertz-Bischoff zu Cölln unter sich hatte / ihm vor der Nasen also brennen und verheeren solten / wickelt derowegen mit grossen Verheissungen / die gantze Stadt auff / daß die Römische Bürgerschafft in zwey und viertzig tausend starck außzog / die Stadt Tusculum / und den von Cölln darinnen zu belägern / welches sie auch / nach dem sie den Segen von Alexandro empfangen / eyfferig ins Werck setzten. Da Käyser Friderich die Noth der Seinigen in Tusculo vernahm / schickt er ihnen auß dem Feldläger vor Ancona, eine starcke Hülff zum Entsatz. Da dieser Succurs anzog / wandten sich die Römer / und boten den Käyserl. den Kopff. Aber die Cölnischen fielen zurück in die Päbstischen / welche also in der Mitten beschlossen / übel hinten / daß ihrer in die 9000. erschlagen / und wol 8000. gefangen wurden. Da der Käyser diese der Seinen Victori verstanden / brach er vor der Belägerung Anconæ auff / zog gerades Weges auff Rom zu / und nahm die Stadt ohne Widerstand ein / empfieng von den Römern ein stattliche Summa Geldes / und 280. fürnehme Männer zu Geisseln.

Nachgehends ward er vom Pabst Paschali, (dann Alexander hatte sich verkleidet / und war gen Benevent entflohen) sampt seiner Gemahl Beatrix / Gräfin zu Burgund / in der Stadt Rom mit der Käyserlichen Cron gekrönet. Aber nicht lang hernach wurde dieses grosse Glück und herrliche Succeß Käyser Friederichs heßlich versaltzen / dann die Pestilentz kam unter das Kriegsvolck / daß in kurtzer Zeit in die 2000. und darunter viel herrlicher Männer dahin sturben. Ertz-Bischoff Reinholden von Cölln / und Hertzog Friederichen von Schwaben / befreyet ihr hoher Stande und Adel nicht / sie musten auch mit an den Todten-Tantz / und ward der Käyser im Monat September gezwungen /

Anno Christi.

Rom zu verlassen / und sich in die Lombardey zu begeben.

Allda fande er alle Ding in Unordnung / und nicht einen geringen Widerstand / weil er aber seinen Feinden nicht starck genug war / dann ihm keine Hülff auß Teutschland kam / angesehen / das Reich selbst uneinig war / ließ er das Kriegen anstehen / nahm seinen Zug auff Burgund / und von dannen auff Teutschland.

Alexandria in der Lombardey erbauet.

So bald der Käyser Italiã den Rücken gewandt / trieben die Mayländer / sampt denen von Cremona und Placentz / die Käyserlichen Vögt und Amptleut zu den Städten hinauß / fiengen an eine neue Stadt zu bauen / die sie Pabst Alexandro zu Gefallen Alexandriam nannten / an einem so fruchtbaren und wol gelegenen Ort / als einer zufinden / daher diese neue Stadt dermassen in kurtzer Zeit zugenommen / daß sie im ersten Jahr 15000. Bürger vermöcht hat.

Fünffter Zug Barbarossã in Italien.

Diesem und andern feindseligen Beginnen der Lombarder zu wehren / muste Käyser Friederich den fünfften Zug in Italien fürnehmen / ob es wol nun spät im Jahr war / dann er erst im September deß Jahrs 1174. in die Lombardey kam. Er gewann zwar die Städt Susa und Asti / belägert auch das neue Alexandriam, konte aber / wegen deß stätigen Regenwetters / und weil die Kälte mit einfiel / nicht viel darfür außrichten. Jedoch weite er nicht abziehen / sondern blieb den gantzen Winter darfür liegen / und machte dem Kriegs-Volck mit Schantzen und Miniren viel vergebliche Mühe / inne auch nicht wenig Schadens / biß ins Jahr 1175. Da fieng Hertzog Heinrich zu Sachsen / der Löw genannt / ein Meuterey an wider Friderieum, sagt / er könte Gewissens halben einem Käyser / der in Päbstlichem Bann wäre / nicht länger beystehen / zog derwegen mit den Seinen daren. Nun erschrack dessen Käyser Friederich nicht wenig / dann gleich wie Hertzog Heinrich der reichsten und mächtigsten Fürsten einer im Reich war / also hatte er auch etlich tausend Mann bey der Käyserlichen Armada. Fridericus bat für diesen Auffbruch / aber es mochte nicht helffen / der Hertzog rückte fort. Kayser Friderich folgte ihm nach / biß an den Cumer-See / hielt ihm die Blutsfreundschafft für / und fehlet nicht viel / er wäre ihm zu Füssen gefallen / aber alles vergebens / der Löwe zog fort in Teutschland. Da deß Kaysers Heer also geschwächt war / muste er einen Stillstand machen / biß in den Monat Junium / und von der Stadt Alexandria abziehen. Da man Barbarossa wieder in Teutschland kam / hielt er einen Reichstag zu Würtzburg / ließ daselbst vor den Reichs-Fürsten / Heinrichen den Löwen / Hertzogen zu Bayern und Sachsen / als einen Verräther / der Untreu und deß Lasters der verletzten Majestät anklagen und beschuldigen / da ward der Löw verdammt / und aller Reichs-Lehen verlustig erkannt / zu dem in die Acht erkläret.

1047. Urs. Ab. Otto de S. Blasio. c. 23. 24. Baron.

1175.

1176.

Nach diesem eylet der Kayser mit frischem Volck wiederum in Italiam / und brachte der Ertz-Bischoff von Cölln etliche Regimenter hernach. Da nun die Käyserlichen von der langen Reise über das Alpgebürg müde / und in Unordnung waren / wurden sie von den Lombardern angegriffen. Der Käyser kam dem neuen Volck in Persen zu Hülff / aber die Teutschen waren zu schwach / die Italiänern schlugen sie in die Flucht / Käyser Friederich muste sich lang mit seiner Faust erwehren / doch zuletzt fliehen / wie er dann unerkannter Weise gen Pavia kam / und jederman meynte / er wäre in der Schlacht umkommen.

Indessen machte ihm der proscribirte Hertzog Heinrich in Teutschland einen Anhang / und konte bey diesem deß Kaysers widrigen Zustand in Italia / das gefällte Urtheil wider ihn nicht relaxiren werdẽ. Da trang ihn / Friderieum die Noth / auff Friedens-Mittel zu gedencken / weil es auch der Fürsten Meynung war. Auch kam noch ein ander Unglück. Es war Pabst Alexander der III. auß Forcht für dem Käyser gen Venedig gesetzen. Weil sich nun die Venetianer seiner annahmen / schickte Käyser Friderich seinen Sohn Otten / der nachmals die Grafschafft Burgund ererbt / mit einer Schiffrüstung wider sie / ernstlich begehrend / ihme den Pabst zu überantworten.

Otto ist Fr... richs gefan...

Aber Sebastianus der Hertzog zu Venedig / begegnet deß Käysers Sohn / welcher / ob er wol vom Vatter außtrücklichen Befehl hatte / mit der Venediger Flotta nicht zuschlagen / biß das ander Volck auch ankommen / ließ sich doch Otto durch ehrgeitzige Jugend verführen / liefert dem Hertzogen Sebastiano eine Schlacht / wurd überwunden / gefangen / und gen Venedig geführet.

Diese Widerwärtigkeit zu den obigen zwang den frommen Vatter / der sein n Sohn gern ledig gesehen hätte / deß er mit Pabst Alexandro, dem er doch nunzehen gantzer Jahr widerstanden / und ihn nie für einen rechtmässigen Pabst erkennen wollen / Friede machen / und um die Absolution bitten muste. Er kam mit etlich Teutschen Fürsten gen Venedig / ward von dem Rath und Hertzogen daselbst / stattlich empfangen / und zu Sanct Maryen Kirche geführet. Am Eingang derselben / saß der Pabst in seiner Herrlichkeit / und stunden etliche Cardinäl und Bischöffe um ihn. Da der Käyser herbey kommen / kniet er auff die Erden / dem Pabst / nach altem Brauch / den Fuß zu küssen. Der Pabst aber tratt ihme mit einem Fuß auff den Halß / und hieß seine Clericken diese Wort auß dem Psalm singen: Auff Schlangen und Basilisken wirst du gehen / und tretten auff junge Löwen und Drachen. Diß verdroß den Käyser / wie billich / sagt demnach zu dem Pabst: Non tibi, sed Petro. Diese Demuth erzeig ich nicht dir / sondern dem Apostel Petro. Der Pabst entwortet: Et mihi & Petro, so wol mir als Petro. Mit dieser allzu grossen Demuth deß Käysers / und unverantwortlichen Hochmuth deß Pabsts / sind die Teutsche Fürsten sehr übel zufrieden gewest / sonderlich Marggraf Otto von Meyssen / der an statt Hertzog Heinrichs von Sachsen / welcher in der Acht war / dem Käyser das Schwerdt vortruge /

der

Anno Christi.

der auch mit grimmigem Gesicht und schröcklichen Geberden / das Schwerdt über den Pabst zuckte / darvon Alexander also erschrack / daß er dem Käyser zitternd um den Hals fiel / auch nicht ehe von ihm abließ / biß er gnugsam versichert war.

Nachdem dieser Actus vollbracht / sind sie beyde miteinander zur Meß gangen / der Pabst hat Käyser Friederichen für einen rechtmässigen Käyser / Fridericus den Pabst für einen Catholicum Pontificem, und Obristen Hirten der Christenheit erkannt / und dieser Friede an allen Orten / beyorab in Italia / außgeruffen worden. Was nun diese That Pabsts Alexandri gegen diesen theuren Helden / und Käyser Friederichen den Ersten anlanget / und wie solche zu verantwörten sey / davon wollen wir andere urtheilen lassen.

1179. Im Jahr 1179. hielt Käyser Friederich einen Reichstag zu Worms / da kamen viel Klagen ein / wider Hertzog Heinrichen den Löwen / der ward auff unterschiedliche Vertagungen citirt / wolt aber nicht erscheinen. Da widerholet Käyser Friederich die Acht wider ihn / nahm ihm alle seine Landschafften / und gab sie den gehorsamen Ständen deß Reichs / nemlich / Pfaltzgraf Otten von Wittelsbach das Bäyerland / sampt der Obern-Pfaltz / und dem Nortgau / und Fürst Bernharden dem von Anhalt das Theil Sachsenlands / so jetzt noch zur Chur gehöret / und darinne die Stadt Wittenberg liegt / welcher Fürst Bernhard zum Unterscheid seiner Brüder Wappen / den Rautenkrantz zwerchs über die 5. Balcken vom Käyser in seinem Schild bekommen hat. Da der Ertzbischoff von Cölln sahe / daß Hertzog Heinrich in der Acht war / griff er auch mit zu / und nahm die Hertzogthumb / Westphalen und Engern hinweg.

Rautenkrantz im Sächsischen Wappen.

1180. Bey diesen Dingen saß Hertzog Heinrich nit stille / sondern thät einen Zug in Westphalen wider Ertzbischoff Philipsen von Cölln / und geschahe bey Harlefeld eine Schlacht / in deren die Westphalen von den Sachsen geschlagen wurden / und weichen musten. In diesem Treffen hat sonderlich das Holsteinische Regiment das beste gethan / und ist Graf Simon von Tecklenburg / sampt andern Herren mehr umkommen. In diesem Krieg ist auch die Stadt Halberstadt / durch Hertzog Heinrichs Leut eingenommen / geplündert / verbrannt / und Bischoff Ulrich daselbst / dem Hertzogen gefangen geliefert worden.

Spangenb.

Halberstadt erobert und verbrannt.

1181. Im Jahr hernach griff Hertzog Heinrich der Löwe / Thüringen an / und belägert Northausen. Landgraf Ludwig begegnet ihm / und liefert dem Löwen eine Schlacht / aber die Thüringer lagen unten / Landgraf Ludwig und Pfaltzgraf Hermann wurden gefangen / und zog Hertzog Heinrich mit Triumph in die Stadt Braunschweig. Da Fürst Bernhard von Anhalt sahe / daß der Löw so gut Glück hatte / wolte er ihn mit Krieg noch zur Zeit nicht angreiffen / sondern war mit dem Titul eines Hertzogen zu Sachsen vergnügt / biß auf bessere Gelegenheit.

1182. Indessen nahm auch der Löw die Grafschaften Holstein und Schauenburg ein / sampt den Schlössern Plön und Segeberg / und vertrieb beyde Graffen darauß. Da war Käyser Friederichen nicht länger still zu stehen / sondern / damit deß Reichs Spruch wider diesen Aechter seinen Fortgang gewinnen möchte / nahm er ihm für / Henricum in Person zu bekriegen. Da der Löw diß erfuhr / befestiget er seine Städt und Schlösser / in Meynung / dem Käyser darauß zu widerstehen. Aber es war vergeblich / der Käyser nahm gantz Sachsenland jenseit der Elb hinweg / zog darnach über den Strom / handelt daselbst gleicher gestalt / verfolgt den Hertzogen biß gen Staden / und wieder über die Elb in Holstein / kam für die Stadt Lübeck / die beschloß die Pforten für ihm / dann es hatte der Löwe eine starcke Guarnison darinnen / darüber die Grafen von Tecklenburg / Oldenburg und die Welffen Obristen waren. Also ward Lübeck härtiglich belägert. Die in der Stadt liessen ihren Herren / Hertzog Heinrichen fragen / wie sie sich verhalten solten / der rieth ihnen / sie solten / auffs best sie möchten / accordiren. Also schickten sie ihren Bischoff Heinrichen an den Käyser / und ergaben sich auff gnädigen Bedingung. Die von Hamburg wurden durch Graf Adolphen von Holstein mit dem Käyser versöhnet / und sind beyde Städt auff diese Weiß / Käyserl. Reichs-Städt worden.

Anno Christi.

Käyser Friederich nimpt das Sachsenland ein.

Hierauff nahm Käyser Friederich seinen Zug auff Lüneburg / welches damahls nur ein Schloß und keine Stadt darbey war / und schlug sein Läger daselbst. Hertzog Heinrich hielt sich zu Staden / und weil er fast alles verlohren / muste er zum Creutz kriechen / schickte demnach an den Käyser / bat um ein Gespräch / und begehrt sicher Geleyt darzu. Ehe dann er sich aber auff den Weg machte / ließ er zuvor Pfaltzgraf Hermann und Landgraf Ludwigen / die er gefangen hielt / loß / ihm dardurch Gunst bey dem Käyser zu erwerben. Als er nun selbst erschien / sagt er viel zu seiner Verantwortung / mochte aber den Zorn deß Käysers damit nit stillen / der ihm einen Tag gen Quedlenburg ansetzte / daselbst vor den Fürsten Red und Antwort zu geben. Und als man allda nichts außrichten kohnte / wurde noch eine Vertagung zu Erffurt gehalten. Dahin kam Hertzog Heinrich / der nunmehr auß einem Löwen ein Schaaf worden war / fiel dem Käyser zu den Füssen / ward doch wieder von ihm auffgerichtet / der nicht ein geringes Mitleyden mit dieses Fürsten / seines Verwandten / Unglück truge. Und weil er ihn nicht wieder in seinen vorigen Stand einsetzen kohnte / rieth er ihm / ein zeitlang sich auffer dem Reich zu begeben / gab ihm darneben gute Hoffnung / die Fürsten würden alsdann nicht so streng wider ihn verfahren.

Also verschwur er deß Reichs Gräntzen 3. Jahr lang / der Käyser ließ ihm das Hertzogthum Braunschweig / so er von seiner Mutter ererbt hatte / er aber / der Löw schiffet mit Weib und Kindern hinüber in Engelland zu König Henrichen dem Andern / dessen Schwester er hatte / welcher ihn Königlich empfing / auch Hülff an Volck

Anno Christi.

und Geld anbot / wann er das Seine wieder gewinnen wolte. Aber er sagte: Es wäre vergebens / blieb demnach in Engelland und in der Normandey / biß die 3. Jahr verflossen waren. Da kam er wieder heim / hielt sich still zu Braunschweig / hoffte auff Restitution der übrigen Länder / aber man sang ihm das Lied von der langen Banck / und ward nichts drauß. Dann es ist viel ehe ein Fürstenthum oder zwey verlohren / als wieder bekommen / wie die Exempel dieser unserer Zeiten genugsam zu erkennen geben. Darum / wer etwas hat / der sehe / daß ers behalte.

1183. Im Jahr 1183. fieng Landgraf Ludwig in Thüringen einen Krieg an / wider Marggraf Otten zu Meissen / der zwar dem Thüringer / aber mit wenig Reutern begegnet / derwegen auch von ihm geschlagen / gefangen / und gen Wartburg auff das Schloß in Haffrung gesetzt ward. Aber der Käyser schlug sich in diesen Handel / Landgraf Ludwig muste Marggraf Otten wieder auff freyen Fuß stellen / und den ihm zugefügten Schaden mit Geld bezahlen.

Auch hatte obgemeldter Landgraf Ludwig von Thüringen Streit mit dem Ertz-Bischoff von Mäyntz / den zuvergleichen / setzt der Käyser einen Tag gen Erffurt an / im Monat Julio deß Jahrs 1184. allda sich ein unverhoffter und schröcklicher Fall begeben. Es hatte der Käyser sampt seinen Grafen und Ritterschafft / die ihm auff warteten / im Convent zu S. Peter in Erffurt / seinen Auffenthalt in einem Saal / welches ein sehr alter Bau / und unter demselben der München gemein Latrin oder Sprachhauß war. Da nun der Zulauff deß Volcks sehr groß / und die alten Balcken den Last nicht tragen mochten / brachen sie / und fielen also alle die / so im Saal waren / wenig außgenommen / mit dem Holtz und anderer Materi tieff in das heimlich Gemach hinab. Käyser Friederich erhielt sich mit den Händen kümmerlich an einem eysernen Guter deß nechsten Fensters / und ward von dannen abgeholet. Es sind über die 100. Personen / unter welchen 6. gebohrne Grafen waren / erschlagen / zerrückt und im Unrath verderben / dann man ihnen nicht so bald zu Hülff kommen mochte. Unter denen / so zu unterst im Koth gelegen / und darum ersoffen / war auch Graf Henrich von Schwartzenburg / der diß Sprüchwort und Schwur zu führen pflegte: Wann das nicht wahr ist / so sterb ich in einem Scheißhauß.

1184.

Käyser Friederich wird in grosser Gefahr und Unglück erhalten.

Hist Landgrav. Thuring c. 37. Crantzius in Saxon. lib. 6. c. 45. Baron.

In obgemeldtem Jahr 1184. als Ertz-Bischoff Arnold zu Trier gestorben / gab Pabst Lucius einen mit Namen Volckmar zum Ertz-Bischoff dar / aber Käyser Friederich ernennet einen andern / der Rudolph hieß / handhabt ihn auch mit Gewalt wider den Ersten / darum muste Volckmar gen Cölln fliehen / und daselbst mit einer Præbenden für Gut nehmen. Da gieng das Gezänck zwischen dem Käyser und Pabst wegen der Investituren von neuem wieder an / und hat nicht viel gefehlet / Käyser Friederich wäre vom Pabst excommunicirt worden / aber es kamen gute Leut darzwischen / so hielt ein Schwerdt das ander in der Scheyden / weil Pabst Lucio deß Barbarossæ Macht nicht unbekannt war / und blieb also Rudolphus für dißmal Ertz-Bischoff zu Trier.

In offterwehntem Jahr hielt Käyser Fridericus Barbarossa einen prächtigen Reichs-Tag zu Mäyntz am Rhein / dahin ein solche Menge trembdes Volck kam / daß die Stadt zu eng war / und sie nit alle fassen mochte / darum man viel Gezelt / gleich einem Feldläger / ausserhalb der Stadt auffschlagen muste. Die fürnehmste Ursach war / daß die angesponnene Vermählung zwischen Henrico deß Käysers Sohn / und Constantia Wilhelmi deß Andern / Königs zu Neapels und Sicilien einiger Tochter und Erbin deß Reichs / mit Consens der Fürsten bestättigt / und Henricus zum Röm. König gekrönet wurde. Auff das heilige Pfingst-Fest / als der Käyser in der Thumkirchen zu Mäyntz in seiner Herrlichkeit saß / und die Fürsten rings um ihn / da deß Ertz-Bischoffs zu Mäyntz Stuhl dem Käyserl. Thron zur Rechten / und dessen von Cölln zur lincken Hand gestellet ward / fieng der Abt von Fuld ein Protestation an / und sagt: Ihm gebührte die nechste Stelle zur lincken Hand neben dem Käyser. Zog auch sein alt Recht und die Gewohnheit diß Orts in dergleichen Fällen für sich an. Da aber der von Cölln nit weichen wolte / gelangt die Sach an den Käyser / der sagte: Er müste es bey der alten Gewohnheit bleiben lassen / und gebührte ihm nit Neuerung einzuführen. Da dieses Ertz-Bischoff Philippus zu Cölln hörte / daß er weichen solte / verdroß es ihn über die massen / stund derwegen auff / und gieng mit diesen Worten hinweg: Wolan / so weich ich / der ich ein Ertz-Bischoff bin / einem Abt / und ein Churfürst einem Münch. Dieser Hochmuth dessen von Fuld / mißfiel vielen Fürsten / die von ihren Stülen auffstunden / und dem von Cölln folgten / unter welchen waren Pfaltzgraf Conrad bey Rhein / der Hertzog von Braband / der Graf von Flandern / der Graf von Nassau und andere. Da gab es ein groß Getümmel / sonderlich als Landgraf Ludwig von Thüringen dem von Nassau nachrieff / und sagt: Wie ist ihm Vetter? Bedencket du also deine Lehenpflicht / der du deß Abts von Fulda Lehen-Mann bist / und jetzo einem andern nachfolgest? Der Graf von Nassau antwortet: Ich weiß wol / daß ich deß Stiffts von Fulda Lehen-Mann bin / will auch mein Lehen zu seiner Zeit gebührender massen bedienen und vermannen / aber ich bin auch deß Ertz-Bischoffs von Cölln Lehen-Mann / und weil ich mit ihm zu diesem Tag kommen / also folg ich ihm auch jetzo billich. Uber diesem unversehenem Tumult erschrack der junge König Henrich / deß Käysers Sohn / fiel dem von Cölln um den Halß / und bat ihn / daß er diesen Tag seiner Herrlichkeit durch ein so traurig Spectacul nicht betrüben / sondern bleiben wolte. Ebenmässiges begehrte auch der alte Käyser. Da wandte sich der von Cölln / sagt offentlich: Ey wie schön bezahlet mir die Käyserliche Majestat meine treue Dienst /

Anno Christi.

der ich vor ihn und um seinetwillen diese graue Haar trage / und in Italia / Sachsen und der Lombardey mein Leben so offt gewagt habe / daß ich nun um eines Münchs willen offentlich muß beschämet werden. Jedoch / und wie dem / will man daß ich bleibe / so setze man die Stühle wieder / wie sie vor gestanden haben. Es hatte sich der Ertz-Bischoff Philippus dieses Lärmens wol versehen / war derwegen mit 4000. gewapneten Männern zu Roß und Fuß gen Mäyntz kommen / ohne Zweiffel mit den Fuldischen zu fechten / wann die Sache nicht wäre verglichen worden. Aber da der Abbt / auff Zusprechen Käyser Friederichs / die Unterstell einnahm / wurde Blutvergiessen vermitten. Da Albertus Krantz diese Histori beschleust / setzt er diesen Spruch hinbey: Væ tibi superbia &c. Wehe dir Hoffart / die du zwar im Himmel geboren / aber von dannen mit deinem Vatter Lucifer in die unterste Hölle verstossen / und zu ewiger Pein verurtheilt worden bist.

Cranzius l. 6. Saxon. c. 46.

1185. Platina.

Im Jahr 1185. zog Käyser Friederich der I. abermal in Italiam / Pabst Lucius welt seiner zu Rom nicht warten / sondern zog ihm entgegen biß gen Verona. Da ward von unterschiedlichen Streitigkeiten zwischen ihnen gehandelt / sonderlich von Crönung König Heinrichs deß VI. Barbarossæ Sohns / aber nichts außgerichtet. Indessen starb Pabst Lucius / und kam Urbanus der III. an seine statt / der doch den Stul nicht über 10. Monat besessen hat.

1186. Ursperg. in Frid.

Im Januario deß Jahrs 1186. hielt Käyser Friederich seinem Sohn König Heinrichen ein überauß prächtige Hochzeit zu Mäyland / da er nun 22. Jahr alt war. Seine vertrauete war Constantia / König Wilhelms von Sicilien und Neapels Tochter (wie oben gemeldet) die nunmehr über 40. Jahr alt war / und ein ungleiche Ehe war; sintemal Constantia wol hätte Heinrici Mutter seyn können / aber zwey Königreich / so sie ihm zubracht / machten sie jung und hübsch. Es hatte ihr Großvatter Rogerius einen Sohn verlassen / der Tancredus hieß / aber er war nicht ehelich erzeugt / darum wolten ihn die Stände nicht zum König haben. Von dieser Königin Constantia finden wir in den Historien nicht einerley Bericht. Etliche schreiben / es wäre ihrem Vatter König Wilhelmen durch einen Mathematicum geweissaget worden / Constantia würde einen Sohn gebähren / der ein grausame Zerrüttung in gantz Italia anrichten würde. Diesem Unheil (wie er meynet) vorzukommen / hat sie der Vatter Palermo in ein Jungfrauen-Closter / zu S. Clara genannt / gethan / ihr dardurch alle Hoffnung zu benehmen / in den Ehestand zu tretten. Aber das mochte nicht helffen. Dann nachdem sie nun viel Jahr im Closter gewest / nahm sie der Pabst herauß / dispensirt mit ihr / und gab sie König Heinrichen den Sechsten / Barbarossæ Sohn / zum Ehegemahl / dem sie hernach in ihrem Alter einen Sohn Fridericum den Zweyten gebohren der eine scharpffe Geisel / wie der Sterngucker gesagt / der Italiäner worden ist.

Unzeicher Gerücht um Constantia der Namen. und ihrem Heurath. Baron.

Andere sagen / sie sey zwar von Jugend auff im Closter erzogen / und lange Jahr darinnen gewesen / aber nicht als eine Nonne und Closter-Frau die Profeß gethan / dann der Pabst / der damals mit dem Käyser in Feindschafft stunde / nit würde mit ihr dispensirt haben / zu dem / so hab nicht der Pabst / sondern die Landstände deß Königreichs Sicilien sie auß dem Closter genommen und König Heinrichen vermählet. Und die Meynung kan auch wol Bestand haben. Vom Ort / da die Hochzeit gehalten worden / ist man auch nicht einig dann etlich sagen / solches sey zu Mayland geschehen / andere auff dem freyen Felde / zwischen den beyden Städten / Mantua und Pavia.

Indessen kamen Gesandten auß dem heiligen Lande / der Patriarch von Jerusalem / und der Bischoff von Tyro / die erzehlten den betrübten Zustand der Christen in Orient / und begehrten Hülff an alle Christliche Könige. Käyser Friederich / der vor zweyen Jahren wieder auß Italia heimkommen war / ließ ihm dieses zu Hertzen gehen / schrieb im Jahr 1188. einen Reichstag gen Märntz auß / allda der Zug ins heilige Land fürgenommen ward. Der Käyser schickte den Bischoff von Märntz voran / Proviant zu bestellen / und Paß zu machen / durch Ungarn biß gen Constantinopel. Im folgenden Jahr / welches das 1189. nach Christi Geburt / und das acht und dreyssigste der Regierung Friderici I. war / nahm dieser löbliche Käyser / beneben seinem zweyten Sohn Hertzog Friederichen in Schwaben / den Zug ins heilige Land in eigener Person an die Hand. Er hatte ein außerlesen Kriegs-Heer von 150000. bewehrter Mann (andere setzen viel ein grössere Zahl) und waren bey ihm neben dem König von Böhmen und Hertzogen von Oesterreich / über die massen viel Bischöffe / Grafen und Herren. Erstlich hielt er einen Reichs-Tag zu Regenspurg / schickte darauff einen Theil deß Volcks durch Italiam / welches in fünffzig Schiffen nacher Griechenland geführet ward. Er selbst führte den grösten Hauffen / durch Oesterreich in Ungarn / folgends in die Bulgarey / in welcher Reise sie zween Monat zubrachten. Von dannen schickte Käyser Friederich den Bischoff von Münster und den Grafen von Nassau zum Käyser Isacio Angelo gen Constantinopel / Freundschafft und Bündnuß mit ihm zu machen / aber der treulose Griech warff die Legaten ins Gefängnuß / und verlegt den Teutschen den Paß bey der Stadt Philippopolis. Käyser Friederich trang mit Gewalt durch / erschlug 6000. Griechen / verwüstet das Land / und nöthigte Isacium, die Gefangene auf freyen Fuß zu stellen / und Proviant für das gantze Heer her zugeben. Als nun deß Käysers Heer theils zu Philippopolis, theils zu Adrianopel in Griechenland gewintert hatte / geschahe der Auffbruch im Anfang deß Mertzens deß Jahrs 1190. und schiffte die gantze Christliche Macht denselben Monat auß Europa in das kleinere Asiam, über das enge Meer Hellespontum. Den 7. May wurden sie von den Türcken

1188.

1189.

Nicet. in Isaac l. 1, 2. Otto de S. Blas c. 32. seqq. Gottfr. Colon.

1190.

Anno Christi.

cken angesprengt / und geschahe da die erste Schlacht / in deren bey 6000. Türcken tod blieben. Als nun die Türcken eine Prob der Teutschen Mannheit genommen / hielten es die Obristen unter ihnen nicht mehr für rahtsam / Friderico und den Seinen offentlich unter Augen zu ziehen / sondern laureten hin- und wieder auff sie / lagen bald da in einem Hinterhalt / und dort in einem andern. Einsmals war ein Teutscher Reuter von seinem sehr grossen Pferde abgestiegen / demselben wegen der schweren Rüstung Erleichterung zu verschaffen / und führete also das Pferd an der Hand. Da rennet ein Türckischer Reuter auff ihn zu / in Meynung / ihn / weil er zu Fuß war / nieder zu hauen / der Teutsche (welcher ein ungeheurer grosser Mann war) ließ sein Pferd gehen / fasset sein groß Schwerdt mit beyden Händen / und that einen solchen Streich auf den Türcken / daß er dem Pferd die zween fordern Füsse abhieb. Und als der Türck vom Pferd kam / wiederhole der Teutsche den Streich / und hieb den Türcken von oben herab in der Mitte entzwey. Da dieses die andern Türcken sahen / konten sie sich nicht gnug verwundern / und waren demnach nicht mehr so keck / daß sie unsere Leute so leichtlich angriffen. Dieses schreibet Nicetas Choniates, ein Griechischer Historicus, der deß Zonaræ Chronick continuirt hat. Es ist sich aber dessen so hoch nicht zu verwundern / dieweil auch in dem Zug / den Käyser Conrad der III. ins H. Land vor dieser Zeit gethan / die Historici derselben Zeit etlicher Teutschen gedencken / die eine solche Stärcke in den Armen gehabt / daß sie mit ihren langen Schweitzer-Degen oder Schlachtschwerdter einen Mann durch den Kopff und Rücken in der Mitte gespalten haben. Es gedencket auch das Hierosolymitanische Chronicon eines Teutschen / der Wickher geheissen / und fast 100. Jahr vor diesem Zug Friderici Barbarossæ, mit Hertzog Gottfrieden von Boullion in das H. Land gezogen / Zeit Käyser Heinrichs deß IV. und sagt / daß demselben Wickher gar gemein gewesen / die Feinde in der Mitte von einander zu hauen / er hab auff der Brücken zu Antiochia einen Türcken in seinem Kleid und Harnisch oben herab gespalten / von dem er zum Kampff war außgefordert worden. Mehrerwehnter Wickher hatte einsmals sein Pferd bey Joppe in der Weyde gehen lassen / und lag im Gras / desselben zu hüten / da kam ein grausamer Löw vom nechsten Berg herab / der viel Vieh und Menschen in derselben Gegend zerrissen hatte / und lieff dem Pferde in der Weyde zu. Der gute Wickher hatte seines Rosses Sorg / ergriff seinen Schild und Schwerdt / und trat bey das Roß. Der Löw ließ das Roß gehen / und begehrt mit offenem Rachen deß Mannes. In diesem Streit fasset der Löw deß Wickhers Schild / aber der Wickher spaltet ihm im ersten Streich den Kopff und Hirn entzwey / daß diß ungeheure Thier vor ihm tod ligen blieb / mit grosser Freud der gantzen Landschafft.

Starcker Streich eines alten Teutschen Reuters.

Damit wir aber wieder auff Käyser Friderichen und das Jahr 1190. kommen / als ist zu wissen / daß nach dem ersten Treffen mit den Türcken das Christliche Heer noch etliche Victorien von den Türcken erhalten / und ihrer bey 10000. erschlagen / auch die Stadt Iconium / im kleinern Asia gelegen / eingenommen / in deren die Teutschen ein groß Gut und viel Proviant gefunden /

darauf

daran es ihnen bißher meistentheils gemangelt hatte. Diesem nach verfolgten sie ihre vorhabende Reise / kamen durch Natoliam und Ciliciam in das Land Armeniam, allda der Fluß Saphar auß dem engen Gebürg Taurus herfür fleust / in welchem Wasser / ob es wol nicht breit / aber doch sehr tieff ist / hat dieser tapffere Held und löbliche Käyser sein Leben geendet. Wie aber solches zugangen / sind die Historien-Schreiber abermal nicht einig.

Etliche sagen / er hab in grosser Hitze deß Tags seine Kleider außgezogen / und sey in diesen Fluß gangen / sich zu kühlen und den Schweiß abzuwaschen / da hab ihn der strenge Lauff deß unbekannten Wassers hinweg gerissen / hab also in einem Wirbel jämmerlich ertrincken müssen. Andere sagen / diß Wasser habe ein überauß kalte Natur an sich gehabt / dardurch dem Käyser der Leib und Glieder dermassen erkaltet / daß er nit lang hernach / als man ihn auß dem Wasser in sein Quartier gebracht / gestorben / inmassen dem grossen Alexandro fast ein gleiches in dem Fluß Cydno widerfahren. Die dritten sagen / daß der Käyser mit seinem Pferd durch dieses Wasser setzen wollen / wie er zu thun gewohnet war / das Pferd aber sey mit ihm entweder gefallen / oder in einen Tümpffel gerathen / daß er darvon kommen / und ob wol ihr etliche ober und unter ihm ins Wasser gesprungen / ihne zu erretten / hat doch solches nicht seyn können / dann ihne das Wasser hinweg gezucket / und er also ertrucken. Dem sey nun wie ihm wolle / so hat dieser Held in diesem Wasser die Ursach seines Todes gefunden: Im Jahr Christi 1190. seiner Regierung im 39.

Das gantze Kriegsheer hat ihne nicht als einen Herrn und Feld-Obristen / sondern als einen Vatter betrauret / darnach seinem Sohn Hertzog Friderichen von Schwaben geschworen / der seines Vatters Leichnam mit sich in die Stadt Tyrum geführet / und daselbst zur Erden bestattet hat. Sein wolverdient Lob zu erzehlen / ist dieses Orts unnöthig / weil die Historien damit zu ewiger Gedächtnuß erfüllet sind.

Zu Constantinopel regierte Manuel Commenus / ein arglistiger und geitziger Mensch / der / ob er wol den Türcken und Saracenen keines wegs gewachsen war / doch geringe Ort / so die Christen in Syria hatten / auch an sich zu bringen suchte / zu dem kente er sich auch der Könige in Sicilien / Rogerii und Wilhelmi / Vatters und Sohns schwerlich erwehren. Dann als Wilhelm / der in Apulia und Sicilia König war / die Griechen auß gantz Apulia vertrieben hatte / und in Erfahrung kommen / daß es der Pabst mit dem Griechischen Käyser wider ihn gehalten / fieng er / König Wilhelm / auch den Pabst / und nöthigt ihm viel Freyheiten ab / die der Röm. Kirchen zu Nachtheil gereichten. Also ließ Manuel Commenus die Länder Apuliam und Calabriam mit frieden / und wandte seine Waffen wider die Armenier / welche Ciliciam verwüstet / und viel Städte darinnen eingenommen hatten / darzu ihm der Fürst von Antiochia und Baldewin / der seine / deß Manuels Tochter zum Weib hatte / behülfflich waren.

Im Jahr 1168. griff Manuel mit Hülff Almerici deß Königs zu Jerusalem das Land Egypten an / belägert gemeiner Hend die Stadt Damiata, musten aber unverrichter Sachen darvor abziehen / nachdem die Griechen grossen Schaden zu Wasser und Land darvor erlitten hatten.

Anno 1173. suchte Käyser Emmanuel Ursach an die Venediger / und confiscirte ihre Güter im gantzen Oriente. Dargegen verwüsteten die Venetianer Griechenland / und zwangen mit Hülff König Wilhelms in Sicilia den treulosen Manuel / daß er um Frieden bitten / den Venetianern allen Schaden gut thun / und eine grosse Summa Gelds hergeben muste.

Zuletzt gerieth es Manueli einmal im kleinern Asia / daß er den Türckischen Sultan / der sich in der Stadt Iconio hielt / in einer Feldschlacht darnieder legte / und nöthigte / um Frieden zu bitten / dessen er sich in einem Schreiben an Käyser Friederich den Ersten höchlich rühmte / dem er auch Königliche Geschenck in Teutschland sendete.

Endlich starb Manuel der Käyser zu Constantinopel / nachdem er ein gantz Jahr kranck gelegen / und bey 38. Jahr regieret hatte / und succedirte ihm sein Sohn Alexius / den er in seinem Alter mit Maria deß Fürsten Tochter von Antiochia gezeuget hatte. Es war dieser Alexius nicht gar zwölff Jahr alt / da ihm sein Vatter starb / daher er noch seinen Vettern zum Vormund bekam / doch daß er nicht allein / sondern andere neben ihm deß jungen Herrn Pflegratter seyn solten.

Aber Andronicus schlug im Jahr Christi 1180. alle seine Mit-Vormünder zu tod / und zog die Regierung allein an sich / und must ihn der junge Alexius zum Mit-Regenten annehmen. Da nun Andronicus zum Käyser in der Stadt Constantinopel offentlich außgeruffen ward / wütet er greulich wider alle Blutsfreunde Alexii / ließ sie / wo sie anzutreffen / hinrichten / Mariam / deß Käysers Manuelis Wittwe / Alexii Mutter / beschuldigt er der Verrätherey / und hieß sie / wiewol unschuldig / im Meer ersauffen / ihren Leib aber ohne einige Ehre in den Sand begraben. Nit lang hernach ließ dieser Mörder den frommen Alexium / seinen Pflegsohn und Mit-Regenten / bey der Nacht mit einer Cordel oder Sennen von einem Bogen strangiliren / und seinen Leib ins Meer werffen / nachdem er Alexius / den Namen eines Käysers nicht gar drey Jahr getragen hatte. Ist also kein Schelmenstück noch Greuel zu groß / die unersättigte Begierd zu regieren kan einen bösen Menschen darzu bereden. Darnach nahm er ihm für / alle Frantzosen / Teutsche und andere Nationen / so auß Europa in Griechenland kommen waren / und zu Constantinopel wohneten / zu vertilgen. Da sie aber der meiste Theil entstehen / zog er ihre Güter ein. Und weil deren / so entwichen / eine

Anno Christi. 1168.

1173.

1176. Tyrius l. 21. c. 12.

1178. Käyser Manuel Comnenus stirbt. Nicet. l. 7. Rob de Mont.

1180. Andronicus Comnenus ein Mörder und Tyrañ. Tyrius l. 22. c. 9 10. Blond. l. 5. Dec. 2. Egnat. l. 2. Nicet. in Alex. & in Andron. l. 1. 2. Arnol l. 3. Chron. Sclav. c. 8. Gottfrid. Colon

1182.

1183.

Anno Christi.

starcke Anzahl / bemächtigten sie sich deß Andronici Galeeren / streifften und schiffen damit ein Griechenland her / und raubten was sie antrafen. Da ließ der Bluthund Andronicus ihre der flüchtigen Weiber und Kinder grausamlich ermorden / wie denn auch deß Pabst zu Rom Gesandter herhalten muste.

1183. Um dieser Tyranney willen fielen die Landvögt zu Nicea und Prusia von ihm ab. Da belägert er beyde Städte / gewann eine nach der andern / übet grausame Mordthaten darinnen / und verderbt sie im Grund. Da stunden noch mehr Feinde wider Andronicum auff / unter denen der fürnehmste war Isacius Angelus, von Königlichem Stammen / der bemächtigt sich der Insul Cypern. Da nun Andronicus dieses Isacii Personen nicht mächtig werden konte / fieng er seine Brüder / welche Rathsherren zu Constantinopel waren / ließ sie mit Steinen zu tod werffen / ihre Cörper an Pfal stecken und aufrichten.

1184. Da er nun deß Mordens kein Ende machte / sagt ihm König Wilhelm von Sicilien ab / der auch hinüber in Griechenland schiffete / allda allerley Feindseligkeiten übte / auch die beyde schöne Städt / Durazzo und Thessalonich einnahm. Und weil daheim auch je mehr und mehr Feinde wider ihn auffstunden / fragt er den Teuffel Raths / da gab ihm ein Zauberer zur Antwort: Er würde nach vor dem 14. Tag Septembris umgebracht werden / von einem / dessen Name mit einem I. und S. anfieng. Nun war Isacius Angelus dasmal zu Constantinopel / da befahl Andronicus / man solte ihn ohne Verzug greiffen. Aber Isacius wehrete sich rechtschaffen / schlug etliche von denen / die ihn fangen solten / zu tod / und entflohe in Sanct Sophiä Tempel. In diesem Lärmen liefen die / so wider Andronicum zusammen geschworen hatten / von allen Orten herzu / riefen Isacium Angelum einen Kayser in Orient auß / so bald ward Andronicus gefangen / den 12. Septembris (wie ihm der Zauberer zuvor gesagt hatte) hinderwärtlich auff einen Esel gesetzt / und mit vielen Streichen durch die Stadt geführet. Erstlich stach man ihm ein Aug auß / darnach hieb man ihm die rechte Hand ab / letztlich ergrimmet das gemeine Volck dermassen über ihne / daß sie ihn mit ersternen Hacken zu Stücken zerrissen / hat also dieser Bluthund seinen gebührenden Lohn empfangen / und das alte Sprüchwort wahr gemacht: Daß wenig Tyrannen truckenes Tods zum Teuffel fahren. Es hat aber dieser Andronicus regieret / oder vielmehr tyrannisiret nicht gar 3. Jahr. Ihme hat / wie gemeldt / succedirt Isacius Angelus, der im September deß Jahrs 1185. durch den Patriarchen zu Constantinopel / Basilium Camatetum gekrönet worden / und 9. Jahr und 7. Monat daselbst regieret hat. Von seinen Geschichten wird hernach folgen.

Isacius Angelus Käyser zu Constantinopel.

1145. Jerusalemitische Geschichten.

Anlangend das neue Königreich der Christen zu Jerusalem / so regierte daselbst Baldewin der Dritte / Fulcons Sohn / zu dessen Zeiten die Spital-Herren vom H. Grab die Köpffe entpor strecken / und Städte und Dörffer / Land und Leut an sich brachten / ungeacht der Protestation deß Patriarchen und der Bischöffen daselbst. Es hatte obgemeldter König Baldewin die Werde bey der Stadt Cæsarea Philippi den Türcken um ein gewiß Jahr-Geld verliehen / aber er hielt ihnen nicht / was er zugesagt / sondern trieb ihnen all ihr Viehe und Pferde hinweg. Hierüber erzürnet sich der Türcken-Fürst Noradinus, überzog Baldewinum, bey der obgemeldten Stadt Cæsarea. Baldewin begegnet ihm / Noradinus wich zurück. Baldewin meynet / die Türcken flöhen / setzt hernach / kam aber in einen Hinderhalt / da wendet sich Noradinus, bracht König Baldewin in die Mitte / der ward umringet / geschlagen / und ließ seine beste Ritterschafft und Soldaten im Stich. In Summa / ehrliche Leute sollen auch das halten / was sie dem Feind versprochen haben.

Im folgenden Jahr hat König Baldewin diesen Schaden einiger massen gerochen / dann er den Türcken Noradinum, nit weit vom Jordan in einer offentlichen Feldschlacht erlegt / und mit Hülff deß Graffen von Flandern einen herrlichen Sieg erhalten.

Im Jahr 1163. starb König Baldewin zu Jerusalem / der Dritte diß Namens / nachdem er 20. Jahr mit wandelbahrem Glück regieret / und den Türcken starcken Widerstand geleistet hatte / und succedirt ihm sein Bruder Helmerich / den die Lateiner Almaricum nennen.

Im vierdten Jahr deß Reichs Almarici, kam der Saracenische Calyphas auß Persien mit grosser Macht in Egypten / und ob ihm wol viel Volcks in den grossen Sandfeldern erstickt und verdorben war / führet er doch den Rest in Egypten. Der Sultan in Egyptenland ruffet Almaricum den König von Jerusalem um Hülff an / und versprach ihm eine grosse Summa Gelds. Almaricus kam / und nöthigt sampt dem Sultan die Persianer dermassen / daß sie im Frieden traueten / und das Land Egypten raumen musten. Also kehret Almaricus auch wieder heim / und bracht einen unsäglichen Schatz von Gold und Silber mit sich gen Jerusalem.

Da nun König Helmerich die Reichthumb Egypti geschmeckt hatte / wuchs ihm der Appetit / sucht ein Ursach an den Sultan / mit dem er doch in Bündtniß stunde / und bekrieget ihn ohne einige rechtmässige Ursache / im Jahr 1169. und wiewol er mit viel erhielt / auch die Stadt Damiata vergeblich belägerte / hat er doch mit diesem unnöthigen Krieg zuwegen gebracht / daß das Reich Egypti / daß hiebevor mit den Christen Freundschafft gehalten / hierdurch in Feinds Hand gerathen. Als dahmals sich der Sultan in Egypten zu schwach befand / Almarico zu widerstehen / ruffte er Noradinum der Türcken Fürsten zu Damasco an / der sandte ihm seinen Feld-Obristen Saracohem zu Hülff. Da Saracon sahe / daß der Sultan in Egypten ein unnützer verzagter Mann war / kauff er ihn

erst-

Anno Christi.

erstlich ins Gefängnuß / ließ ihn darnach gar tödten / und wurd also Sultan und Herr im Land Egypten. Und dieser Saracon hatte einen Sohn gezeuget / den streitbaren Saladinum, der nach der hand die Stadt Jerusalem gewonnen / und dasselbe Königreich vertilget hat. Hierauß erscheinet / was unnöthiger Krieg / so auß lautern Geitz entspringet / außrichten kan / sonderlich wann im Anfang deſſelben Eyd und Bündnuß gebrochen werden.

1170. Saladinus in gutter Gesundt. Reich. Pauli.

Dann als nach Verflieſſung eines Jahrs Saracon gestorben / succedirt ihm sein Sohn / (oder wie andere sagen / Sohns Sohn) Saladinus, ein frischer und hertzhaffter Jüngling / der gantz Egyptenland vollend unter sich gebracht / und noch am Ende deſſelben Jahrs Palæstinam mit Krieg angriff / die Stadt Gazim erobert / und mit groſſem Raub wieder darvon zoge. Anno 11-2. führet Saladinus ein groß Heer in Syriam wider die Christen / die hielten sich aber in den veſten Städten inne / daß also die Egyptier ihnen nicht beykommen konten.

1172.

Als im Jahr 1173. Noradinus der Türcken Fürst zu Damasco gestorben war / und einen minderjährigen Sohn verlassen / zancketen sich die Stände deß Reichs um die Vormundschafft. Da das Saladinus vernahm / kam er eylends mit Macht / ward von denen zu Damasco auffgenommen / bemächtigt sich auch deſſelben Reichs / und kont also die Christen in Judäa auß 2. Landen nemlich auß Egypten und Syria angreiffen.

1173. Christen-Fürst stärbt sich.

Im selben Jahr starb König Almerich / im 11. Jahr seiner Regierung / und kam an seine statt sein Sohn / Baldewin der Vierdte / ein Knab von 15. Jahren / welchen die Feinde seiner Jugend halben verachteten / und also es mit diesem neuen Jerusalem sehr schlecht beſtellet war. Es kam zwar deß verstorbenen Noradini Bruder / in Meynung / Saladinum hinweg zu schlagen / und das Reich Damasci wieder einzunehmen. Aber Saladinus schlug ihn in die Flucht / und behielt also das Land mit Gewalt.

1175. Christen Fürst hat mit Saladino.

Indem nun Saladinus dergestalt in Syria bemüssigt war / hatten die Christen zu Jerusalem und in Judäa Ruhe für ihme / ließ sich auch ansehen / als ob Saladinus nit groſſen Lust zum Krieg wider die Christen hätte. Aber Baldewin der IV. König zu Jerusalem / durch seine Räthe verführt / konte diese Stille nit vertragen / sondern führet sein Kriegsvölck in Syriam wider Saladinum, verherget das Land um Damascum, schickte gute Beuten heim / rücket fürters in die herrliche und fruchtbare Landschafft Jetraäm / schlug Saladini Bruder in die Flucht / bekam einen groſſen Raub an Viehe und Geld / und reitzet also Saladinum zu nothwendiger Rach und Gegenwehr. Dann es kam Saladinus im folgenden Jahr / belägert die Stadt Ascalon / ward aber von Baldewino, dem etliche Fahnen Brabänder kürtzlich zu Hülff kommen waren / dißmal zurück geschlagen / daß er wieder in Egypten muste weichen / und kaum den zehenden Mann mit heimbrachte. Nach diesem Sieg führet König Baldewin ein neue Ringmauer um die Stadt Jerusalem / darzu auch die Geistlichen nit ein geringes contribuiren muſten.

Diese vielfältige Schmach konte Saladinus nicht verdäuen / derowegen er im Jahr 1178. das veste Schloß am Jordan / im Stamm Naphtali, welches Baldewin neulich erbauet hatte / wiederum zerbrach / und der Christen etlich hundert zu tod schlug. Als Baldewin diese Schlappe bekommen / machte er einen Anstand mit Saladino, auff 2. Jahr / daß keiner mit Kriegsvolck über deß andern Gräntzen kommen solte.

Im Jahr 1183. als sich König Baldewin nit wenig für Saladino zubesorgen hatte / legt er eine Schatzung auff alle Unterthanen in seinem Königreich / daß ein jeder einen von 100. oder den hundertsten Pfenning geben solte. Er selbst / weil er außsätzig war / nahm seinen Schwager den Grafen von Ascalon zum Mit-Regenten an / und ließ ihm huldigen. Im folgenden Jahr starb dieser Baldewin der IV. zu Jerusalem / im 12. Jahr seiner Regierung / und fiel das Reich an seinen Sohn Baldewin den Fünfften / der noch ein Kind von 5. Jahren war. Weil aber dieses Kind im 8. Monat hernach starb / oder vielmehr sterben muste / kam Guido / der Baldewini deß Außsätzigen Schwester zum Weib hatte / ans Königreich. Diesem widerstund Reinmund der Graf von Tripoli sampt andern Fürsten / sagten / Guido hätte dem Kind mit Gift vergeben / also entstund ein inheimischer Krieg unter ihnen / welches dann ein eben Spiel für die Saracenen und Türcken war.

Anno Christi.
1178.
1180.
1183.
1184.
1185.

Guido der letzte König zu Jerusalem. Tyrius l. 22. c. 29. & l. 23. c. 1. Arn Lub. Chron. Sclav. l. 3. c. 23. 24. Jac de Vitr. l. 1. c. 94. 95.

Zu dem kam noch ein anders: Saladinus hatte den Anstand mit den Christen noch auff etlich Jahr erstrecket / und zweiffelte nit / daß ihm solcher solte gehalten werden. Darauff verließ sich seine / deß Saladini Mutter / und zog auß Egypten herauff mit einem groſſen Schatz gen Damascum, ihre Reſidentz ins künfftig da zu halten. Da Reginaldus de Castro König Guidonis Amptmañ das vernemen / ließ er sich durch diß groſſe Reichthum verblenden / und ungeacht deß Treves, that er einen Außfall / beraubt die alte Königin alles ihres Guts / daß sie schwerlich mit dem Leben darvon kam. Ward also der Stillstand von der Christen Seiten am ersten gebrochen. Saladinus übereilet sich nicht / schickte Gesandten / begehrte deß geraubten Guts wieder / aber er wurd außgelacht. In Summa / es muſten Ursachen da seyn / zum Untergang dieses irrdischen Jerusalems / weil die wahre Christen das neue Jerusalem nicht auff Erden / sondern im Himmel suchen sollen.

1186.

Demnach durch diese so viel Injurien Saladinus über alle massen entrüstet / richtet er alle seine Gedancken dahin / wie er sich an Guidone und den Christen zu Jerusalem rächen möchte. Und weil die Egypter / gegen den Christen auß Europa zu rächen / schlechte Soldaten waren / bewarb er sich um Zirkasser und Tartarn / so an das Caspier Meer ſtieſſen / welche nach der hand Mamelucken genañt wurden. Mit diesen und andern bracht er ein mächtig Heer zusamen / in dē (wie man schreibt) 50000. Reuter waren / nahm also seinen Zug richtig in Judäam / verwüstet das Land den gantzen Monat

1187. Letzter Zug Saladini in das H. Land.

Aprilen

Anno Christi.

Apulien deß Jahrs 1187. Den ersten Maji begegneten ihm die zween hohe Meister / der Tempel-Herren und Spital-Herren vom H. Grab / wurden aber beyde mit ihrem grossen Schaden in die Flucht geschlagen. Also wandte sich Saladinus mit seinem Hauffen in Galiläam / und legte sich für die Stadt Tiberiadem. Da bracht König Guido all seine Macht auff / zog Saladino unter Augen / und da es ans Treffen gieng / macht er Raimunden / den Graffen von Tripoli zum Fürsten / und vertrauete ihme die Königliche Haupt-Fahne. In dem der Streit am hefftigsten war / und man noch nit wissen konte / wohin sich der Sieg lencken würde / warff der verrätherische Raimund den Standart von sich / und machte den Anfang der Flucht / und folgt ihm sein gantz Regiment / sobald die Schlacht-Ordnung gebrochen / wurden die Christen mit Hauffen niedergehauen / König Guido mit dem hohen Meister der Tempel-Herren lebendig gefangen / die übrigen entflohen theils gen Jerusalem / theils in andere nahe gelegene Städte.

Verrätherey thut den gröstẽ Schaden.

Saladinus hänget der Victori nach / erobert die Städte Ptolemaidem, Berytum, Biblum, Alcalon und andere / alles im selben Jahr / rucket darauff für die Stadt Jerusalem / belägert und stürmet selbige 14. Tag lang aneinander. Weil dann nun kein Entsatz zu hoffen / als ergaben sich die Belägerten / mit der Conditien / daß ein jeder mit sich herauß tragen solte / was er konte. Ist also die Stadt Jerusalem sampt dem Jüdischen Lande wiederum in der Saracenen Hände kommen / nachdem selbige 88. Jahr in der Christen Gewalt gewesen. Saladinus hat die Inwohner außziehen lassen / doch einen gewissen Tribut auff die Häupter geschlagen / und alle Kirchen mit dem Mahomentischen Greuel verunreiniget. Nicht lang hernach kam Marggraf Conrad von Montferrat auß Griechenland für die Stadt Tyrum / verhieß den Bürgern / wann sie ihn auffnehmen / und sich unter seine Bottmässigkeit ergeben / wolt er die Stadt wol erhalten. Saladinus belägert Tyrum. Conradus thät einen Außfall über den andern zu Wasser und Land / damit er Saladinum zuletzt müde machte / daß er abzoge.

Jerusalem von den Türcken gewonnen.

1188. Da das Geschrey von dem Verlust der Stadt Jerusalem / deß heiligen Lands und Grabs in Europa erschollen / machte sich Käyser Friederich auff / that einen Zug in Asiam / von welchem in seiner Geschichte gesagt worden / ohne Noth allhie zu widerholen.

1189. Unterdessen / daß Saladinus in grosser Forcht ist / wegen der Ankunfft Käyser Friederichs Barbarossæ, wie er denn viel Städt in Syria demanteliren lassen / daß sich die Teutschen darinnen nicht setzen noch auffhalten möchten / kamen im

1190. Jahr 1191. die Könige / Philippus von Franckreich / und Reichard von Engelland / Florentz / Graf von Holland / mit vielen andern grossen Herren / und einer mächtigen Flotta für die Stadt Damiata in Egypten / so vor Alters Pelusium geheissen / dieselbe zu belägern. Die Christen hatten eine außerlesene Armada zu Wasser / konten aber nit ans Land / dann der Port oder Hafen vor Damiata mit zweyen eysernen Ketten / die von einem Thurn zum andern giengen / beschlossen ware. Diese Ketten zu sprengen / nahm das grosse Schiff von Harlem / mit Rath Graf Wilhelms von Holland / auff sich. Also machten sie grosse eyserne Sägen und Feylen vom besten Stahl / bewapneten das Schiff damit / erwarteten / biß das Meer anlieff / und der Wind starck zu Land gieng / da spannten die Nord Hollander / deren in 1000. Mann darauff waren / alle Segel auff / und liessen auff die Ketten hinein / welche durch diesen Gewalt gesprenget / den Paß öffneten / mit grossem Lob Graf Wilhelms und der Holländer. Die Stadt Harlem hat deß noch Ruhm / weil das grosse Schiff von Harlem diesen gefährlichen Paß in so grossem Gegenstand der Saracenen und Egypter Ritterlich geöffnet hat / welches Schiffs Muster oder Copey noch in der Kirchen daselbst zu sehen / sampt dem Glöcklein oder Cimbelwerck von Damiata. Es ist auch damals der Stadt Harlem Wappen geändert / und ein silbern Schwerdt sampt einem Creutz hinzu gethan worden. Von übrigen Geschichten deß Orients wird hernach unter Käyser Heinrichen dem Sechsten folgen.

Der Italiänischen Geschichten ist meistentheils in Käyser Friederichs Histori gedacht worden / wie dann auch deß langwürigen Gezänckes / das dieser Käyser mit den vier Päbsten gehabt / darvon hernach noch etwas mehr gemeldet werden solle. Jetzo allein dieses / daß im Jahr 1159. Pabst Hadrianus der IV. fast gantz Italiam wider den Käyser auffrührig gemacht / sonderlich König Wilhelmum / König in Sicilien und Apulien / und die Städte in der Lombardey / darauß ein jämmerlich Blutbad entstanden. Noch ärger ist es worden / als nach Hadriani Tod zween Päbst zugleich erwählet worden sind / Alexander der III. und Victor der IV. Da dann ein jeder seinen Anhang gehabt / und beyde einander excommunicirt haben / und ist in diesem Gezänck die herliche Stadt Mäyland gäntzlich zerstöret / und auff den Boden geschleiffet worden. Es hat auch die Stadt Rom in dieser Uneinigkeit der Päbst mit dem Käyser / viel harter Anstöß erlitten / wie dann im Jahr 1167. bey der Stadt Tusculo über 9000. Römer von den Käyserischen erschlagen / und Pabst Alexander gen Benevent fliehen müssen.

In Sicilia starb in obgemeldetem Jahr König Wilhelm / Rogerii Sohn / und succedirt ihm Wilhelm der Ander / sein Sohn / der noch ein Knab von zwölff Jahren war / und von dieser Zeit an 22. Jahr regieret hat. Es schickte dieser König im Jahr 1173. eine Flotta von 200. Schiffen in Egypten / die Stadt Alexandriam zu belägern / aber sie litten grossen Schaden von Ungewitter / und musten unverrichter Sachen wieder abziehen.

Im Jahr 1183. jagten die Bürger zu Rom

Anno Christi. Pabst Eucium den III. zur Statt hinauß / weil er in ihr Angesinnen nicht verwilligen wolte. Da ruffte der Pabst Käyser Friederichen um Hülff an / der schickte seinen Cantzler mit einem Zeug für die Statt. Die Bürger thäten einen Außfall / wurden aber von den Teutschen zurück geschlagen; also nahmen die Käyserischen die Verstatt ein / und thäten den Römern grossen Schaden darauß. Welche / da sie den Teutschen mit Gewalt der Waffen nicht zu widerstehen vermochten / vergiffteten sie die Brunnen / darvon über tausend Teutsche Landsknecht starben / der Cantzler selbst / und andere fürnehme Leute / ehe man dieses Betrugs innen ward. Also musten die übrigen abziehen / dann sie sich besorgten / sie möchten der Suppen mehr fressen müssen.

1189. Im Jahr 1189. starb Wilhelm der Jünger / König in Sicilien und Apulien / und ordnet zu seinem Erben in denselben Landen seinen Schwager / Henricum den VI. Römischen König / Friderici Barbarossæ Sohn / weil er Constantiam / König Wilhelms Schwester / zur Ehe hatte. Hergegen wolten die Sicilianische Stände Rogerij unehelichen Sohn Tancredum haben. Also nahme zwar König Heinrich die Länder Apuliam und Calabriam ein / konte sich aber der Insul Siciliæ noch zur Zeit nicht bemächtigen / wiewol doch ein solches im fünfften Jahr hernach geschehen ist / inmassen in dieses Käysers Historj folgen wird.

Franckös. Geschichten. Lud. I. 5. In Franckreich regierte König Ludwig der VII. diß Namens / welcher nit gern sahe / daß die Königs von Engelland die Normandy und das Hertzogthum Anjou in Franckreich besassen / derhalben er allen Fleiß anwandte / wie er König Henrichen dem II. in Engelland Hindernis und Schaden zufügen möchte. Er hetzte und halßstärckte sein eigenen Sohn wider ihn / und da der Vatter in die Normandy zog / deß Sohns Muttwillen zu dämpffen / erregte dieweil König Ludwig ein Auffruhr in Engelland / wider König Henrichen / allda Hertzog Robert von Glocester dem König rebelliret / und die Schotten mit Macht in Engelland fielen. Da aber im Jahr 1175. obgemeldter König Ludwig in Franckreich / wie auch Graf Philips von Flandern / welche bißher Hertzog Henrichen auß der Normandy / dem Sohn / wider König Henrichen in Engelland / den Vatter / beygestanden waren / deß Kriegs und Unkostens müde waren / tratten sie von ihm ab / und muste der Sohn bey dem Vatter um Gnade bitten.

Anno Christi. Paris. Polydor. 1175.

1179. Im Jahr 1179. fiel König Ludwigs in Franckreich Sohn / Philippus Augustus / in eine tödtliche Schwachheit. Da thät der Vatter ein Gelübd / den Leichnam Ertz-Bischoffs Thomæ von Canterburg in Engelland / der nicht lang zuvor erschlagen worden / heimzusuchen / welches er auch ins Werck richtete. Da nun der Sohn wieder gesund worden / ließ ihn der Vatter zum künfftigen König krönen / und außruffen / da er nicht mehr als 15. Jahr alt war. Im folgenden Jahr gab er ihme zum Weib Isabellam / Graf Philipsen von Flandern Tochter / er aber / der alte König Ludwig / ward vom Schlag getroffen / den 18. Septembris im Jahr 1180. nachdem er 43. Jahr regieret hatte. Obgemeldter sein Sohn Philippus Augustus / hat dem Vatter alsobalden succedirt / und sein Vätterlich König-

1179. Philippus Augustus König in Franckreich stirbt. Æmil. l. 6.

1180.

Anno Christi.

reich in 42. Jahren / so lang er regieret / um ein merckliches erweitert.

Juden auß Franckreich vertrieben. 1182.

Im zweyten Jahr seines Reichs / als ihm fürgebracht worden / wie die Juden durch ihren unerträglichen Wucher fast des gantzen Landes Reichthum / zusampt vielen Landgütern / an sich gebracht hätten / ließ er ein Gebott außgehen / daß alle Juden im Reich entweder sich solten tauffen lassen / oder ihre Fahrnuß verkauffen / und die ligende Güter dem König lassen / und noch vor Johannis des Täuffers Tag zum Land hinauß ziehen. Da blieben viel / und nahmen auß Heucheley die Tauff an / aber vielmehr zogen da von / und begaben sich in Teutschland oder Hispanien.

Krieg in Flandern.

Es hatte dieser Philippus Augustus einen schweren Krieg wider Graf Philipsen auß Franckreich geführet / dann des Königs Gemahl Isabella solte nach Abred / im Heurath Contract begriffen / ihrem Herrn dem König / das Theil des Lands Flandern / gegen Niedergang gelegen / so man jetzt Welsch Flandern nennet / zubringen / das doch die Land-Stände in Flandern / zusammt dem Grafen / nicht wolten ins Werck richten / darum dann das Land Flandern / sampt den angrentzenden / jämmerlich verwüstet / und etliche Tagsatzungen gehalten / doch nie viel Gutes außgerichtet worden.

1185. Histor. Flandr.

Im Jahr 1185. überzog Graf Philipps von Flandern das Land Hennegau / und verwüstet die gantze Grafschafft mit Feuer und Schwerd / und musten die Frantzosen einen Anstand mit ihm machen / biß auffs Jahr 1186. da ward ein Fried gemacht / doch nicht nach dem Willen des Grafen auß Flandern.

1186.

Weil er aber sahe / daß ihme König Philips auß Franckreich zu starck war / muste er die Rachtung wol eingehen.

Krieg in Franckreich. 1188.

Im Jahr 1188. griff Reichard von Poitiers den Grafen von Tholosa mit Krieg an / wider den Vertrag / so sie miteinander hatten. Da nahm sich König Philipps in Franckreich dessen von Tholosa an / aber König Heinrich auß Engelland stund dem ersten bey / und geriethen also diese beyde Könige einander in die Haar / dermassen / daß König Heinrich in der Person herüber in Franckreich schiffete / dem Philippus Augustus begegnet / und eine Schlacht mit den Englischen thät / darinnen König Heinrich also verwundet ward / daß er am dritten Tag hernach starb: behielt also der auß Franckreich das Feld / welcher bald hernach mit König Reicharden / der seinem Vatter König Heinrichen dem II. in Engelland succedirt hatte / einen Frieden gemacht / und beyde Könige zum heiligen Land gezogen sind / wie an seinem Ort folgen wird.

1190.

Engelische Geschichten. Roger.

In Engelland hat Heinrich von Anjou / Hertzog in der Normandy im Jahr 1154. nach Stephano angefangen zu regieren. Dieser König Henrich hat ihm das Land Wallis oder Walsch Engelland / darinnen der alten Britannier / welche von den Sachsen vertrieben worden / Nachkömmlinge sich bißhero auffgehalten / und den Königen nicht gehorsam gewesen waren / mit Gewalt der Waffen unterworffen / und also im Anfang seiner Regierung zimlich gut Glück gehabt / biß ins Jahr 1162. da Thomas / der in seiner Jugend ein Kriegs-Mann / darnach des Königs Secretarius, folgends Cantzler gewesen / zuletzt Ertz-Bischoff zu Canterburg erwählet worden. Mit diesem Thoma von Canterburg hat König Heinrich wunderbare Zanck-Händel gehabt / welche zuletzt den Ertz-Bischoff ums Leben / den König aber in Jammer und Noth gebracht haben.

Im Jahr 1163. hatten etliche Geistliche / dem Ertz-Bischoff unterworffen / böse Stück / und darunter auch einen Todtschlag begangen. Diese Ubelthäter wolte König Henrich nach ihrem Verdienst straffen / aber der Bischoff wolt ihm solche nicht liefern / sondern sagte / es wäre genug / daß sie Busse in den Clöstern thäten. Diß war der Anfang des langwirigen Gezäncks zwischen dem König und den Geistlichen in Engelland. Im Jahr hernach wurd ein Reichstag zu London gehalten / und gefielen die meisten Stimmen für den König / wider den Ertz-Bischoff / daß die Hoheit des Königreichs / und dessen Rechte / wider die Geistlichen gelten solten. Dieser Schluß gieng dahin / daß die Clerisey im gantzen Königreich dem König ohne Mittel unterworffen sein solten / gleich wie die Layen. Und zwar der Ertz-Bischoff von Jorck / wie auch die Bischöffe zu London / Chester und andere / musten darzu verwilligen; da aber Thomas / der Ertz-Bischoff von Canterburg / unterschreiben und sigeln solte / wolt ers nicht thun / sondern (weil ihm der König alles Ubels drohete) flohe hinüber in Franckreich. Da Pabst Alexander erfuhr / wie dapffer Thomas für die Freyheit der Geistlichen gefochten hatte / machte er ihn zum Legaten des Römischen Stuls / und gab ihm vollen Kirchen-Gewalt in Engelland. Also excommunicirte Thomas alle Bischöffe / so sich der Kirchen-Freyheit zuwider / unter des Königs Gewalt ergeben hatten / hätte ohne Zweiffel den König selbst in den Bann gethan / wann derselbe nicht todtkranck gewesen wäre.

Im folgenden Jahr / weil Pabst Alexander Sorg hatte / der König in Engelland möchte von ihm abweichen / und seinen Widersacher Paschalem, für einen rechtmässigen Pabst erkennen / absolvierte er die Bischöffe von dem Bann Thomä von Canterburg / ward also nichts außgerichtet / biß ins Jahr 1170. Da ward durch des Pabsts Legaten König Heinrich versöhnet / und mit Thoma verglichen / der wieder in Engelland zu seinem Erst-Bisthum zoge. So bald er aber wieder auff seinem Stul saß / fieng er das Gezänck von neuem an / und wolte er die Bischöffe / so sich dem König unterworffen hatten / von dem Bann nicht loß sprechen. Da schiffren sie hinüber zum König in die Normandy / klagten über Thomam / wie er das gantze Reich unruhig machte. Das müsse GOtt erbarmen (sagte der König) daß ich so gar keinen treuen Menschen habe / der sich mei-

ner

ner annehme/ und mir für den Pfaffen Ruhe verschaffe.

Diese Wort höreten vier von deß Königs Leibguardi / deren Namen waren / Wilhelm Breten / Hugo Morreil/ Reinhold Fittes / und Wilhelm Traz/ die schwuren zusammen / sie wolten diese Schmach an dem Bischoff rächen. Also schifften sie hinüber in Engelland / nahmen auff Thomam acht / und als er am fünfften Tag nach dem Christ-Fest in der Velper war / überfielen ihn diese vier in der Kirchen zu Canterburg / und schlugen ihn vor unser Frauen Altar mit etlichen Wunden zu tod. Nach dreyen Jahren / nemlich Anno 1174. hat Pabst Alexander der Dritte diesen Thomam unter die Märtyrer geschrieben / und zum Heiligen gemacht/ aber Henrich der Achte/ König in Engelland/ hat im Jahr 1538. seine Gebeine auß der Kirchen nehmen/ und verbrennen lassen/ 367. Jahr / nach dem er Canonisirt worden.

Da dieser Todschlag geschehen / wurd König Henrich von allen Orten vor dem Pabst verklagt / aber er verantwortet sich / es wäre ohne sein Geheiß geschehen / that auch deßwegen vor deß Pabsts Legaten einen offentlichen Eyd. Gleichwol/ damit er nicht excommunicirt würde / muste er sein Recht fallen lassen/ und der Kirchen ihre Freyheiten wieder zustellen. Die viere / so den Ertz-Bischoff Thomam erschlagen hatten / weil sich der König (wie sie zwar verhofft) ihrer nicht annehmen wolte / und sie sonsten nirgend sicher waren/ nahmen ihre Zuflucht zum Pabst / und bathen um Verzeyhung / erlangten zwar Gnade / doch mit dem Beding / daß sie die Zeit ihres Lebens / im heiligen Land wider die Türcken fechten solten.

Im Jahr 1181. machte König Henrich in Engelland seinen ältesten Sohn zum designirten König / wolte auch / daß ihm seine andere Brüder noch bey seinen/ des Vatters/ Lebzeiten/ den Eyd der Treu und Huldigung leisten solten / welches aber die Brüder nicht thun wolten. Da erlaubt ihm der Vatter/ sie mit Gewalt der Waffen dahin zu bringen. Da nun der junge Henricus noch in Werbung stunde / übereylet ihn der Tod / und blieben die Brüder unangefochten.

Anno 1188. da die Könige Philippus in Franckreich und Heinrich in Engelland höreten / daß Käyser Friederich der Erste / und die Teutschen Fürsten einen Zug zum Heiligen Grab vorhatten / verglichen sie sich / und mit ihnen der Graf von Flandern / gleicher Gestalt einen Heers-Zug dahin zu thun / und damit die drey Nationen sich untereinander kennen möchten / nahmen die Frantzosen ein roth Creutz an / die Engelländer ein weisses / und die Flämming ein grünes. Es ist aber auß diesem Zug nichts worden / biß ins Jahr 1191. da sie beyde von Sicilien abgefahren / und ihren Weg nach dem heiligen Land genommen haben / als Käyser Fridericus Barbarossa schon allbereit in Armenia verstorben / und der Christen Sachen in Orient wol halber verlohren worden. Weil aber die fernere Verrichtung in die Geschichten Käyser Heinrichs des Sechsten / der Barbarossæ Sohn war / gehören / also spahren wir solche dahin / und sagen inmittelst von andern Sachen.

Anno Christi.

Im Jahr 1157. starb Alphonsus der VII. König in Hispanien / zu Castilien / Legion und Gallicia, der so mächtig gewesen / daß er nicht König/ sondern Imperator Hispaniæ, ein Käyser in Hispanien gegrüsset sein wolte / dann er ihme über die vorigen Länder die schöne Städte Corduban, Almeriam und Bajonam unterworffen. Er verließ zween Söhne / Sanctium und Ferdinandum, der erste bekam das Königreich Castilien/ der ander Legion. Seine Tochter Beatrix ward König Ludwigen von Franckreich vermählet.

Hispanische Geschichten. Marian.

Es findet sich in den Spanischen Historien diß Orts auch nicht ein geringer Span / dann etliche sagen / der obgenannte Ferdinandus sey nicht Alphonsi Sohn / sondern sein Bruder gewesen / und hab doch nach Alphonsi Tod die Länder Legion und Galliciam besessen. Wie es nun damit gethan/ so ist gewiß / daß Sanctius der III. Alphonsi Sohn Castilien und Navarra behalten hat / aber nicht länger dann ein Jahr / wie Rodericus Sanctius meldet/ dann im Jahr 1159. sein Sohn Alphonsus der VIII. mit dem Zunamen der Gütige/ ein Knab von 4. Jahren succedirt hat. Anfänglich verachtet sein Vetter/ Ferdinandus König zu Legion / deß Alphonsi Kindlich Alter/ fiel ihm mit Heerskrafft ins Land/ und nahm fast das gantze Königreich Castilien hinweg / stellet auch dem Knaben selbst nach dem Leben / und hätte ihn lebendig in seine Gewalt bracht / wann nicht die Bürger von Abula den jungen Herrn hinweg geführet und beschirmet hätten. Dabey blieb es nicht/ es griff auch Sanctius, der in Gascognien regierte / dieses jungen Königs Land an der andern Seiten an / daß er hie und da beropfft ward / und nicht viel übrig behielt. Hieß also wol in Spanien: Wehe dem Volck/ dessen König ein Kind ist.

1159.

Aber im Jahr 1166. da König Alphonsus nun das 12. Jahr erreicht / und seinen Schaden allgemach fühlete / nahm er sich der Regierung selbst an / erobert die Stadt Toledo mit Gewalt / und bald darauff andere Städte / dann sich das Glück auff seine Seiten zu wenden beginnte. Er hätte auch ohne Zweiffel gantz Castilien wieder erobert / wann nicht die Saracenen oder Mohren auß der Barbarey hinüber in Hispanien geschiffet / und ihme zu schaffen gemacht hätten. Seine übrige Thaten / sonderlich die überauß stattliche Victorien wider die Saracenen und Mohren gehören nicht hieher / dann sie viel Jahr hernach vorgangen sind.

1166.

In Pohlen hatte bißher regieret Boleslaus dieses Namens der IV. mit dem Zunahmen Kraußhaar/ Uladislai Bruder / nachdem er sich mit Käyser Conraden dem Dritten versöhnet

Polen und Ungarn.

Anno Christi.

hatte / und als er im Jahr 1173. starb / kam Miecislaus sein Bruder an seine statt. Er begab sich nicht allein auff allerley Wollüsten des Leibs / sondern handelt auch gar unbarmhertzig mit der Polnischen Ritterschafft / daher er auch erfahren muste / daß Tyranney nicht lang bestand habe.

1177. Dann im Jahr 1177. als er noch nicht gar vier Jahr regieret hatte / vertrieben ihn die Polen / und nahmen den dritten Bruder / der obgesetzten beyden / der Casimirus hieß / zum König an. Miecislaus nahm seine Zuflucht zum Käyser Friederichen / der hatte aber anders zu thun / und konte ihm nicht helffen / also muste Miecislaus zum Creutz kriechen / und mit dem vor gut nehmen / was ihm sein Bruder Casimir auß gutem Willen gab.

Es waren bißher Königs Uladislai, den sein Bruder Boleslaus Crispus vom Reich vertrieben hatte / Söhne gleichsam im Elend / und ihres Patrimonii entsetzt gewesen / deren nahm sich Käyser Friederich so ferne an / daß er ein ernstlich Schreiben an die Polnischen Stände abgehen ließ / und ihnen befahl / sie solten daran seyn / daß / laut deß hiebevor getroffenen Vertrags / deß vertriebenen Uladislai Söhne wiederum zu dem ihrigen gelangen möchten.

Schlesien bekommt sonderbare Fürsten.

Nun hatte derselbe Uladislaus drey Söhne verlassen / Boleslaum, den Langen / einen gerechten und streitbaren Fürsten / diesem ist das mittlere und beste Theil der Schlesien zu theil worden / nemlich Preßlau / Lignitz / Neuß / und anders. Miecislaus hat Ober-Schlesien bekommen / Ratibor / Opelen / Teschin / ꝛc. Conraden dem jüngsten hat man Nieder-Schlesien eingeraumt / nemlich Crossen / Glogau / Sagan und andere Oerter / hat also damals Schlesien seine ersten Fürsten bekommen / von denen die jetzigen Hertzogen in Schlesien zum Theil noch herrühren.

Ungarische Sachen.

Auff Belam den andern / König in Ungarn / kam Geyza der Ander / sein Sohn / und auff diesen Stephanus der Dritte / Geyzæ Sohn / der die Venediger und Griechen in unterschiedlichen Schlachten überwunden / dabey er doch nicht ruhig seyn mochte. Dann es unterfieng sich bey seinem Leben Ladislaus, Belæ deß Blinden Sohn / der Regierung in Ungarn / behielt auch solche sechs Monat lang mit Gewalt wider König Stephan / und als Ladislaus starb / unterzog sich deßelben gleicher gestalt sein Bruder Stephan / fünff Monat / aber er ward von König Stephano dem Dritten vertrieben / der

1165. allein König blieb / biß ins Jahr 1173. Da er nun starb / und keine Kinder verhieß / kam ans

1173. Reich sein Bruder / Bela der Dritte / Geyzæ des Andern Sohn / der die Mörder und Strassenrauber in Ungarn außgerottet hat / und im Jahr

1191. 1191. das Königreich seinem Sohn Emerichen verlassen.

Dännemärckische Geschichten.

In Dännemarck regierte zu den Zeiten Käyser Friderici Barbarossæ, ein tapfferer und sieghaffter König / Woldemar genannt / der im Jahr Christi 1161. mit Hülff deß mächtigen Hertzog Henrichs von Sachsen grosse Krieg wider die Obotritten / Meckelburger und andere Wenden führete / die damahls noch unglaubig waren. Er gewann die Insul Rügen / zerstöret die zwo Städte / so damahls darinnen waren / nemlich Arcon und Carent / auß deren Materialien hernach die neue Stadt Stralsund / gegen Rügen über / erbauet worden / welche Stadt fürnemlich zu unsern Zeiten berühmt worden / wegen der harten Belägerung und vielen Stürmen / so sie im Jahr Christi 1629. Männlich außgestanden. Es hätte dieser König Woldemar es ohne Zweiffel mit den Wenden in Pommern und Meckelnburg gar außgemacht / wann ihn nicht der Tod im Jahr 1184. hinweg genommen.

Nach seinem Ableben ward König in Dännemarck Knot oder Canutus der Fünffte / der das Lehen nicht vom Käyser Friderichen empfahen wolte / das doch sein Vatter König Woldemar gethan hatte / daher er mit etlichen Fürsten deß Reichs / sonderlich mit dem Hertzogen von Pommern in offenen Krieg kam. Die Pommern fielen in die Insul Rügen / wurden aber von den Dänen wieder darauß geschlagen / und blieb also Rügen unter des Königs von Dännemarck Gewalt / wiewol sie nachgehends an Pommern kommen ist. Und weil dieser Canutus im Jahr 1200. verstorben / als haben wir diß Orts von den Dänischen Geschichten nichts weiters zu sagen.

In Schweden regierte um das Jahr Christi 1168. Carolus / welcher / nachdem die Dänen König Erichen erschlagen hatten / zum Königreich beruffen ward. Es hatte dieser Carol die Schwedischen Provincien / so bißher mißhellig waren / verembaret / und wiewol er König Woldemars in Dännemarck Schwester zur Ehe hatte / trieb er doch die Dänen auß dem Land Schweden / und da er meynet / er säße am besten / erschlug ihn Canutus seines Vorfahren Erici Sohn / und blieb König biß ins Jahr 1192.

Anlangend die Päbste zu Rom / als ist auff Anastasium den IV. zu dieser Herrlichkeit gelanget Adrianus der V. von Geburt ein Engelländer / sein Name war / ehe er zum Päbstthum kam / Nicolaus Breckspear / oder zu Teutsch Speerbrecher / und hatte bißher der Abbey Sancti Rufi zu Valentia in Franckreich / fürgestanden. Zu dieser Beförderung hat viel gethan / daß er hiebevor in Norwegen gezogen war / und daselbst das Evangelium den unglaubigen Leuthen geprediget hatte. Und als er im fünfften Jahr seines Päbstthums / wie oben gemeldet / an einer Fliegen / so ihme im Trincken in die Luffröhr gefahren / erstücket / ward nach ihm erwählet

Alexander der Dritte von Siena / ein Toscaner / zuvor Rolandus Baudinellus genannt. Wider ihne wurden drey Gegen-Päbst erwählet / Victor der Vierdte / vier Jahr und sieben Monat / darnach Paschalis der Dritte / fünff

Anno Christi.

Jahr / und zuletzt Callistus der Dritte / sieben Jahr und fünff Monat / daß also die Römische Kirche 17. Jahr nach einander zwey Häupter gehabt / dazu dann Käyser Friderich dapffer geholffen. Aber Alexander hat seine Widersacher überlebt / und damit dergleichen Spaltung nicht mehr fürgieng / eine Ordnung gemacht / daß hinfüro die Clerisey und Bürgerschafft zu Rom von der Wahl eines Pabsts gäntzlich außgeschlossen / und solche allein an den Cardinälen bewenden solte. Alexander hat den Stul besessen 21. Jahr / eylff Monat und etliche Tage / und hat ihm succedirt Lucius der Dritte / ein Toscaner auß der Stadt Luca / zuvor Ubaldus Allucingolus genannt. Mit diesem konten sich die Römer keines Wegs vertragen / wie sie ihne dann auß der Stadt vertrieben / daß er sich gen Verona flüchtig begeben muste / allda er auch gleichsam im Exilio starb / nach dem er vier Jahr / drey Monat Pabst gewesen. Ihm succedirte Urbanus der Dritte / ein Mäyländer / zuvor Lambertus Cribellus geheissen / er nahm ihm für / grosse Ding wider die Saracenen im heiligen Lande zu thun / und da er deßwegen gen Venedig ziehen wolte / starb er zu Ferrara / im eylfften Monat seines Pabstthums. Gregorius der Achte / sein Successor, saß nur zwey Monat. Also besaß den Stul im Jahr 1188. Clemens der Dritte ein geborner Römer / zuvor Paulus genannt / der ihm den Zug der Christlichen Fürsten zum heiligen Grab sehr angelegen seyn ließ. Aber er trieb es nicht länger als drey Jahr und drey Monat / da starb er im Jahr 1191. und ward in Laterano begraben.

1191. Gestorbe Päbst.

Von gelehrten Leuthen finden sich unter der Regierung Barbarossæ, erstlich Petrus Lombardus, Bischoff zu Pariß / mit dem Zunamen Magister Sententiarum, zu Teutsch / der Meister von hohen Sinnen / ein Vatter der Scribenten / so man die Scholasticos nennet. Jt. Petrus Comestor, obgemeldten Lombardi Stieffbruder / doch ehelich geboren. Von Ertzbischoff Thoma von Canterburg ist droben viel gesagt worden. Hieher gehören auch die Juristen / Hugolinus, Martinus, Placentinus, Udalricus, und Hildegard / eine Nonne und Abbtissin in S. Ruprechts Closter zu Bingen am Rhein / welche / ob sie wol die Lateinische Sprach nicht gelernet / doch durch den Geist GOttes Lateinisch geredt / geschrieben und dictirt. Sie hat gelebt 82. Jahr und ist gestorben den 17. Septembris im Jahr Christi 1180.

St. Hildegardis ein Abtissin zu Trucheim.

In das Jahr 1182. setzen die Historici den Geburtstag Francisci Assisiatis, der ein Stiffter und Vatter gewesen deß Barfüsser und Capuciner Ordens. Zwölff Jahr zuvor / nehmlich 1170. soll Dominicus von Calahorra in Spanien / der Prediger München erster Urheber / geboren worden seyn.

Franciscus und Dominicus.

Ins Jahr 1175. setzen etliche den Anfang der Stadt München im Bayerland. Sonsten sind im selben Jahr schreckliche Erdbeben gewesen / sonderlich in Syria um Damascum. Diese Plag hat auch die Insul Siciliam mitgenommen / daß in und bey der Stadt Catana in die zwey tausend Menschen verfallen und verdorben.

Erdbeben.

Um das Jahr 1160. hat man erstlich gehöret von den Waldensern / deren Anfänger einer Petrus Waldo gewesen / und durch die Päbst aller ihrer Haab und Nahrung entsetzt / und auß dem Land verjagt worden / daher sie in äusserste Armuth gerathen / und nur die Armen von Lyon genannt worden sind. Obgenannter Petrus Waldo soll der erste gewesen seyn / der die Bibel in seine Muttersprach übergesetzt hat.

Waldenser.

Im Jahr 1162. als die Stadt Meyland durch Käyser Friederichen den Ersten gantz umgekehret / und die Bürger ins Elend verwiesen worden / hat Ertzbischoff Reinhold von Cölln die Cörper der Heiligen drey Königen / vielmehr Weisen auß Morgenland / von obgedachtem Käyser erlangt / solche mit sich über das Gebirg herauß gen Cölln gebracht / und in die Thum-Kirche gelegt. Im andern Jahr hernach / als Käyser Friederich wieder auß Italia in Teutschland kam / sind Caroli des Grossen Gebeine zu Aachen erhaben / und er Carolus vom Pabst Paschali unter die Heiligen geschrieben worden.

Heilige drey Könige. Annal. Suev.

Carolus der Grosse canonisirt. Annal. Fland.

Anno 1165. hat sich das Meer an Sicilia geschwellet / und ist drey Tag lang ins Land hinein gelauffen / darvon 12000. Menschen und viel Viehe ertruncken.

Im Jahr 1168. ist Rostock in Meckelburg zur Stadt gemacht / und privilegirt / die Rügen und Finnländer aber zum Christlichen Glauben gebracht worden.

Im Orient hat ums Jahr 1170. ein schrecklich Erdbeben / so gantz Syriam erschüttet / die Städte Antiochia, Laodicea, Cæsarea, Tripoli, und andere mächtig beschädigt / davon viel tausend Menschen umkommen. Und ist das Meer am Frisischen Gestadt außgelauffen / und grossen Schaden gethan.

Im Jahr 1171. haben sich die Silberbergwerck in Meissen erstlich entdecket / auff diese Weise: Ein Fuhrmann / der Saltz in Böhmen zu führen pflegte / fand einen Metallstein / nicht weit von dem Ort / da jetzt Freyberg in Meyssen ligt / den führet er mit sich gen Goßlar / da befand sich in der Prob / daß er neben dem Bley auch Silber hielte. Also hat man daselbst eingeschlagen / und trefflich viel Metall gegraben / darzu Marggraff Otto von Meyssen viel geholffen / der auch die Stadt Freyberg / also genannt von den Freyheiten der Bergleute / daselbst zu bauen angefangen / welche nach der hand mächtig gewachsen / und bald zu Reichthum und Herrligkeit aufgestiegen ist.

Silber-Bergwerck in Meissen erfunden.

Im Jahr 1172. ist so ein weicher Winter gewesen / daß im Monat Januario die Bäume außgeschlagen / und im Hornung die Vögel Junge außgebrütet haben.

Anno 1180. kam das Geschrey in Franckreich auß / die Juden pflegten alle Jahr ein Chri-

Juden gestenkt.

Anno Christi.

sten-Kind auff Ostern zu martern und zu tödten/ also wurden sie überfallen/ gefangen/ aller ihrer Fahrnüß beraubt/ und muſten viel Tonnen Goldes zur Rantzion geben. Zwey Jahr hernach hat ihnen König Philippus auch ihre liegende Güter genommen/ und sie zum Land hinauß gejagt.

Augspurg abgebrandt

Im Jahr 1183. kam zu Augspurg ein unversehen Feuer auß/ dardurch die Stadt in den Brand gerieth/ und fast gantz hinweg brannte.

Hertzogen-Busch erbauet.

Anno 1184. ist die Stadt Hertzogen-Busch in Braband von Hertzogen Gottfrieden in Lothringen und Braband zu bauen angefangen/ und etliche Jahr hernach mit Graben und Wällen bevestiget worden. Von der Zeit an ist diese Stadt Hertzogen-Busch allezeit in der Hertzogen von Braband Gewalt blieben/ biß sie im Jahr 1629. die Staaten von Holland erobert haben.

Juden verzweiffelte Bößwichter Roger.

Gleich wie vor zehen Jahren in Franckreich/ als gieng es im Jahr 1190. in Engelland über die Juden/ deren sich 500. Mann mit Weib und Kindern in einen verschlossenen Hoff/ daran ein starcker Thurn war/ in der Stadt Jorck gethan hatten/ und unterstunden sich darauß zu wehren. Auff den Palm-Sontag obigen Jahrs wurden sie vom gemeinen Volck bestürmet/ und da sie sahen/ daß sie übermannet/ brachten die Männer erstlich alle ihre Weiber und Kinder um/ darnach rieben sie sich selbst untereinander auff/ das dann eine That äusserster Verzweiffelung war.

Bern erbauet.

Im obigen Jahr ist die Stadt Bern im Schweitzerland von Hertzog Berthold von Zäringen zu bauen angefangen worden.

Heinrich der VI. Römische Käyser. Æmil l 6. Blond l 6. Egenat. l 3. Arnold. Lub. Abb. l. 4. Chron. Sclav. c. 1. seqq. Histor. Landgr. Thur. c. 24. Otto de S. Blas 37. seqq. Gottfr. Colon. Fasc. Temp.

Demnach Kayser Friederich der Erste/ genannt Barbarossa, im 39. seiner Regierung/ nach Christi Geburt im Jahr 1190. wie oben gemeldt/ in Armenia umkommen/ kam sein Sohn Henricus der VI. den der Vatter bey seinen Lebzeiten zum Römischen König krönen lassen/ ans Käyserthum. Ehe dann aber solches geschahe/ hatte er daheim in Teutschland nicht geringe Händel zu stillen. Welcher Gestalt Henrich der Löw durch rechtmässig Urtheil Käyser Friderichs des Ersten proscribirt, und seiner beyder Hertzogthümer/ Bäyern und Sachsen entsetzt worden/ wie er sich auch eine Zeitlang in Engelland/ als flüchtig/ auffgehalten/ von dannen wieder gen Braunschweig kommen/ und durch kein Flehen/ Erbitten/ noch Intercession wieder zu seinem vätterlichen Erb gelangen können/ ist hiebevor an seinem Ort gezeiget worden. Da er nun (Henricus Leo) sahe/ daß in der Güte nichts zu erhalten/ setzt ers auff die Faust/ nahm der Gelegenheit wahr/ da Käyser Friderich im heiligen Land war/ und Hertzog Adolph von Holstein mitgezogen/ handelt er mit Ertz-Bischoff Hartwick von Bremen/ daß er ihme (dem Löwen) die Grafschafft Staden zustellete. Von dannen auß bemächtigte er sich durch Practicken der Städte Hamburg/ Itzenho und Plone/ erobert mit Bewilligung der Stände gantz Holstein/ belägere hierauff mit Hülff der Grafen von Schwerin und Ratzenburg/ die alte Stadt Bardewick/ die sich zur Wehr stellete. Aber der Löwe gewann sie mit dem Sturm/ zerstört und schleifft sie auff den Grund/ daß man kaum weiß wo sie gestanden. Auß dem alten Gemäuer ist nachmals die Stadt Lüneburg erbauet worden. Darauff fuhr Hertzog Heinrich fort/ erobert auch Lübeck/ darnach Lauenburg/ und belägert Segenburg.

Dieser Succes deß Löwens verdroß den jungen König Henrichen/ der in Abwesen seines Vatters dem Teutschland vorstunde/ that einen Zug wider ihn/ und wiewol er nicht viel außrichtete/ jedoch suchte Hertzog Henrich durch die Bischöffe von Mäyntz und Cölln Versöhnung bey dem König/ der ihm einen Tag zu Fulda ansetzete/ da er mit gewissen Conditionen zu Gnaden angenommen ward/ auch deßwegen seinen Sohn Ludgerum zu Geisel gab. Da aber dieser Sohn zu Augspurg starb/ und König Henrich in Italien gezogen war/ that Henricus Leo deren Ding keines die er gelobt hatte/ und währet diß Gezänck deß Löwen mit Adolpho von Holstein/ dem Bischoff von Bremen und andern/ biß der vielerwehnte Henricus Leo zu Braunschweig gestorben/ allda er auch begraben ligt. Dieser Hertzog Henrich der Löwe ist ein Vatter der Edlen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg/ so noch zu unsern Zeiten im Leben und Regierung sind.

Nun wenden wir uns wieder zu König Henrichen/ der im Jahr 1191. die Römerfahrt in Italiam fürnahm/ sich daselbst krönen zu lassen. Dann war eben damahls Clemens der Dritte gestorben/ und Cœlestinus der Dritte/ zum Pabst erwehlet worden. Dieser/ damit er Henricum auffhielt/ verschob seine eygene Crönung/ da aber solche auff den Oster-Tag deß obgemeldten Jahrs ihren Fortgang gewann/ wurd Henricus den andern Tag hernach mit der Käyserlichen Crone vom neuen Pabst gecrönet.

Von Rom auß nahm der neue Käyser Henrich der Sechste seine Räyse auff Apuliam und Calabriam, seiner Gemahlin Vätterlich Erb auß den Händen deß unehlichen Tancredi zu reissen. Da er gen Neapels kam/ wolte man ihn nicht einlassen/ also schickt er sein Gemahl Constantiam gen Salerno, und belägert er selbst die Stadt Neapels. Indessen begiengen die zu Salerno eine stattliche Verrätherey/ beruffen Tancredum auß Sicilia, und liefferten ihm die Käyserin/ der sie mit sich hinüber in die Insul führete/ und im Schloß zu Palermo gefänglich verwahrete/ dessen die von Salerno hernach schlechtlich genossen.

Da nun der Käyser Heinrich also mit Einnehmung der Länder Apuliä und Calabriä fortfuhr/ und von dannen in Siciliam hinüber zu schiffen/ Willens war/ starb zu gelegener Zeit Tancredus, der sich biß her als ein König in der Insul gehalten/ und verließ seine Gemahl Sybillam/ sampt einem Söhnlein Wilhelmo, da

ward

ward Kayser Heinrichen sein Gemahl von denen zu Palermo wieder zugestellet.

Zwey Jahr zuvor waren die Könige von Franckreich und Engelland mit einander eins worden / einen Heerzug zum Heiligen Grab zu thun / welchen sie auch im Jahr 1191. fortstelleten / von ihrer Verrichtung wird hernach folgen. Als aber diese beyde Könige uneins wurden / bekam der Krieg ein Loch / und zog erstlich der auß Franckreich / darnach der Engelländer wieder zu Hauß.

Anno 1192. war auch Hertzog Leopold von Oesterreich in Syriam kommen / und seinen Furirer voren gesandt / ihme in der Stadt Joppe Quartier zu bestellen. Der Furirer fand eine Herberg / nahm sich deren im Namen seines Herren an / und schlug das Oesterreichische Wappen an die Thür. Aber einer von dem Adel auß der Normandy / der sein Quartier bißher im selbigen Hauß gehabt / erlangt von König Reichard den / daß er Hertzog Leopoldi Schild vom Hauß herab reissen dorffte / das nun der Normandier sampt etlichen Englischen thät / und das Oesterreichische Wappen auff die Gassen worffen / und in den Dreck traten. Hertzog Leopold war zu schwach / diese Injuri zu rächen / dann die Englischen hatten die Stadt Joppe innen / doch erzörnete er sich also / daß er wieder nach Hauß zoge / und mit ihme Adolpff von Helstein / Graf zu Schauenburg.

Da nun König Reichard von Engelland ihme also die Frantzosen und Teutschen zu Feinden gemacht / und von ihnen verlassen worden / konte er in Syria auch nicht vielmehr außrichten / es mangelt an nichts / dann Geld und Proviant. Also muste er mit Saladino dem Türckischen König einen Frieden machen / und sich zur Heimfahrt schicken. Er schiffte im Monat October zu Ptolemais ab / litte manchen Sturm und Ungewitter / biß er zu letzt mit einem Schiff an das Gestadt von Isterreich verschlagen ward. Von dannen muste er seinen Weg über Land nehmen. Durch Franckreich dorffte er es nicht wagen / dann er trauete König Philippo nicht / wegen alter Feindschafft / nahm ihm also vor / durch Teutschland zu reisen. Er kleidet und stellet sich wie ein Kauffman / in Hoffnung unerkannt zu bleiben / aber er war Hertzog Leopolden verrathen. Dann als er durch Isterreich und Friaul in Oesterreich / biß an ein Dorff nicht weit von Wien kommen war / und in einem Bauren-Häußlein einen Hahnen am Spieß bratete / ersahe ihn des Hertzogen Diener einer / der ihn zuvor in der Stadt Joppe gesehen hatte / zeigt es in der Stadt an / da ward der gute König Reichard vom Bratspieß hinweg genommen / gen Wien geführet / daselbst gefänglich angehalten / und erfuhr also / daß kein Injuri unvergolten bleibe / und man sich derwegen so viel möglich deren enthalten solle. Im folgenden Jahr muste Hertzog Leopold seinen Gefangenen dem Käyser schicken / weil Henricus verstanden hatte / daß König Reichard Meuterey wider ihn in Sicilia und Apulia angestellet hatte / derwegen er ihn fleissig verwahren ließ. Wie auch Richardus wieder ledig worden / wollen wir in den Englischen Geschichten sagen.

Da Käyser Heinrich vom Tod Tancredi seines Widerwärtigen berichtet worden / zog er von der Stadt Salerno, die er wegen der Verrätherey an

Anno Christi.

König von Engelland ein Braten-Wender.

1193.

Anno Christi.

seiner Gemahlin Constantia begangen / belägert / fast an den Grund zerstöret / und die Einwohner härtiglich gestrafft hatte / ferner biß an Scylazo / schiffe hinüber in Siciliam, da ergaben sich die Sicilianer an seine Gnade / die ihnen doch schwerlich widerfahren mochte / dann er ein rauher und unbarmhertziger Mann war. Er ließ den Cörper deß verstorbenen Tancredi wieder außgraben / ihme eine Königs Cron auffsetzen / darnach selbe wieder abnehmen / und dem Todten den Kopff abschlagen. Hierauff ward er sampt seiner Gemahlin offentlich zu einem König in Sicilia gekrönet. Darnach ließ er Tancredi Wittibe / die Sibylla heiß / sampt ihren Töchtern und dem Ertzbischoff von Palermo / auch vielen Sicilianischen Herren und Edelleuten / weil sie Meuterey wider ihn zu stifften Vorhabens / gefänglich annehmen / und schickte sie hinüber in Teutschland. Richardo Grafen von Saterra / der zum Gefängnüß seiner Gemahlin / als der Hauptsächer geholffen / ließ er die Augen außstechen / darnach bey den Füssen an einen Galgen hencken. Tancredi Sohn / Wilhelmum / begnadet er / macht ihn zum Hertzogen zu Tarento / ließ ihn aber außschneiden / daß er keine Kinder zeugen möchte.

Käyser Heinrich procedirt scharff gegen die Widrigen.

Da er nun diß also außgerichtet / nahm er der fürnehmsten Herren und Stände in Apulia / Calabria und Sicilia Kinder zu Geisseln / fernerem Auffruhr dadurch vorzukommen / und schickte sich auff die Käyserin Teutschland. Weil aber seine Gemahlin hoch schwanger gieng / wolt er bey ihrer Entbindung in Italia verharren / damit das Kind im Königreich gebohren würde / und ein unzweifflicher Erb des Lands wäre. Also genaß die Käyserin Constantia / da sie schon über fünfftzig Jahr alt war / eines jungen Sohns / in der Stadt Salerno / auff dem freyen Marckt / unter einem Gezelt / offentlich am hellen Tag / in Gegenwart vieler ehrlichen Matronen / welche auß vielen Orten des Königreichs dahin beruffen worden. Es hatte aber der Käyser diese Anordnung dergestalt machen lassen / damit niemand an der Geburt der Käyserin zweiffelte / wegen ihres Alters / und man nicht sagen konte / es wäre ein untergestossen Kind.

Geburt Käyser Friderichs des Andern.

1195. Dieser Sohn ist hernach Fridericus genennet / nach dem Vatter und Vettern Römischer Käyser / und ein scharffe Geissel der Stadt Rom / des Pabsts und gantzen Italiä worden / wie Abbt Joachim auß Calabria von ihm geweissaget hatte. Hierauß erscheinet / daß die Göttliche Fürsehungen nicht zu hintertreiben seyen / durch einige menschliche Weißheit / und mochte nicht helffen / daß Constantia erstlich eine Nonne / vom Vatter ins Closter gestossen / darnach ein alt Weib war. Unlängst hiebevor war Welffo / der letzte Hertzog zu Spoleto mit Tod abgangen / da nahm Käyser Heinrich dasselbe Fürstenthum / als ein angefallen Lehen dem Reich zu seinen Händen / welches er auch hernach neben dem Hertzogthum Schwaben seinem Bruder Philippo verliehe / der sich von der Zeit an Dux Sueviæ & Thusciæ schrieb. Diß geschahe aber / nachdem der Käyser wiederum in Teutschland kommen war.

Hertzogthum Spoleto eine Provintz des Reichs.

Im Jahr Christi 1196. schickte Pabst Cælestinus einen Cardinal ins Reich herauß / der groß und klein zum Krieg wider die Türcken im heiligen Land vermahnen solte. Also helt Käyser Heinrich der Vierdte einen Reichstag zu Straßburg / nahm selbst das Creutz wider die Unglaubigen an / und mit ihm / Heinrich Pfaltzgraf bey Rhein / Leopold / des vorigen Leopoldi Sohn / Hertzog zu Oesterreich / Otto / Marggraf zu Brandenburg / Herman / Landgraf zu Thüringen und Hessen / Adolph / Graf zu Holstein und Schauenburg / Hartwick / Ertz-Bischoff zu Bremen / Rudolff / Bischoff zu Verden / und andere Herren / und 400. Burger von Lübeck.

Neuer [illegible] ins heil. Land.

Im Jahr 1197. wurd dieser Zug fortgestellet / die zu Schiff getretten waren / nemlich die Dänen / Friesen / Holländer / Lübecker und Bremer segelten zwischen Engelland und Franckreich hin / um gantz Niederland / Franckreich und Hispanien / kamen gen Lysabona in Portugal / wurden da vom König stattlich empfangen / und kostfrey gehalten / von dannen passirten sie durch den Spanischen Sund bey Gibralter / kamen an die Insul Siciliam, und warffen die Ancker bey Messina / fernern Befehl vom Käyser zu erwarten / der war inmittelst über Land in Italiam und fürters in Sicilia kommen. Aber er fand in Apulia und Sicilia die Sachen in einem so verwornen Zustand / daß er ohne augenscheinlichen Verlust seiner Erb-Länden / in Siriam nicht rärsen konte / derwegen er seinen Cantzler / Bischoff Conraden von Würtzburg / und Graf Adolffen von Holstein mit 60000. Mann abgefertigt / und ihnen Befehl gab / sich mit den andern zu vereinbaren / und gemeiner Hand in das heilige Land zu schiffen: was daselbst ihre Verrichtung gewesen / wird an seinem Ort folgen.

Rebellion in Sicilia. Neapel wird [illegible] c. 1.

Dann als Käyser Heinrich gen Neapel kommen / erfuhr er / daß Wilhelm / Tancredi Sohn / den er zum Hertzogen zu Tarento gemacht hatte / gantz Apuliam zum Auffruhr beweget / und offenbarlich rebellirte. Da ließ ihn der Käyser mit List greiffen / die Augen außstechen / und schickte ihn in das Schwabenland. Gleicher Gestalt wurd sein Gemahl Constantia bey ihm angeben / wie sie / unangesehen ihres Alters / mit einem Sicilianischen Grafen heimlich Buhlschafft pflegte / nicht sogar auß Geilheit / als zur Rach / weil sie wuste / daß der Käyser lieber bey jungen Weibern schlieff / dann bey ihr. Dieser Sicilianer aber hieß Jordanus, war bey der Königin so wol daran / daß sie ihm unsägliche Schätze zustellet / auch verheiß / wie sie ihn zum König machen wolte / wann sie ihres Gemahls loß werden möchte. Etliche schrieben auch / diese beyde haben dem Käyser mit Gifft nach dem Leben gestanden. Da Heinricus diß erfuhr / ergrimmet er über die Masse / ließ Jordanum fangen / nacket auff einen ehernen glüenden Stul se-

Weiß Rach 11

Käys Heinr Gra teit.

tzen /

gen / ein glüende Cron mit Nägeln an sein Haupt hefften / und muste der / so sich frembden Königreichs gelüsten lassen / in dieser Marter und Qual sein Leben enden. Es ließ der Käyser auch sonst viel fürnehme Herren in Apulia und Sicilia jämmerlich hinrichten / und handelte gar zu unbarmhertzig / daher er in den Historien Henricus Asper, der Rauhe genennet wird.

Durch diese Grausamkeit des Käysers an Jordano und andern verübt / ward sein Gemahl zu Unwillen gegen ihm bewegt / daß sie sich mit etlichen Land-Herren in Sicilia wider ihn in Bündnüß einließ. Sie bemächtigt sich der Haupt-Stadt Palermo / allda die Schätze des Königreichs lagen / so griffen ihre Bundsgenossen den Käyser mit offenbarem Krieg an. Henricus war mit Kriegsvolck nicht genugsam versehen / muste sich in ein starck Schloß salviren / worauß er eine Bottschafft an seine Gemahlin schickte / und sich mit ihr versöhnete.

Da er nun meynet / es wäre alles wieder gut / gab er sich mit ihr sampt seinem kleinen Söhnlein Friderico auff die Jagt / und weil es ein heisser Tag war / er sich auch mit allzustarcker Ubung erhitzet / that er einen starcken Trunck eyskalten Wassers. Dabey ließ ers nicht bleiben / sondern schlieff (sich zu erkühlen) biß um Mitternacht auff dem kalten Erdreich / davon ihme der Durchlauff anstieß / daß er den 8. Septembr. im Jahr 1198. von dieser Welt schied / nachdem er nicht gar 9. Jahr nach seines Vatters Tod regiert hatte. Er war zu Messina in der Thum-Kirchen Königlich zur Erden bestattet.

Als im Jahr 1185. Isacius Angelus Comnenus zu Constantinopel ein Käyser des Orients gekrönet worden / griff er zum aller ersten an auff Königs Wilhelmi in Sicilia Kriegs-Volck / welche die Stadt Amphipolim und fast das gantze Land eingenommen hatten / schlug sie zu Wasser und Land / und vertrieb sie gar.

Im folgenden Jahr sandte er eine Flotta von 70. Schiffen die Insul Cypern einzunehmen. Die Soldaten stiegen an Land / und ließen die Schiff leer stehen. Da kamen die Seeräuber / nahmen die Schiff miteinander hinweg / und führeten sie in Siciliam. Als nun die Griechen hierüber hefftig bestürtzt waren / überfielen sie die Cyprianer im selbigen Schrecken / schlugen sie jämmerlich / und was nicht umkam / das ward gefangen.

Zu diesem kam noch ein Unglück / daß die Wallachen von Isacio abfielen / und des Käysers Heer / das er wider sie geschickt hatte / übel empfiengen. Da sandte der Käyser ein frische Armada unter dem Feld-Obristen Alexio Brana / der doch die Sach noch schwerlicher und unglückhaffter machte. Dann er mit den auffrührischen Wallachen einen schändlichen Frieden schloß / und die Waffen wider seinen eygenen Herren den Käyser wandte / doch mit seinem Schaden und Untergang. Es hat dieser Krieg gewähret biß ins Jahr 1188. und haben die Griechen den Wallachen nichts abgewinnen können.

Es versagte dieser Isacius im Jahr 1189. Käyser Friederichen dem Ersten den Durchzug in das kleiner Asiam und verlegte ihme in Thracia den Paß / da er aber bey 6000. Griechen verlohren / war er frohe / daß er dem Christlichen Heer Proviant und allen Vorschub that.

ANNO CHRISTI. Griechische Geschichten.

1158. Isacius Angelus siegt. Egnat. l. 2. Nicet. in Isac.

1186.

1188.

1189.

Anno Christi. 1192.

Im Jahr 1192. wuchs diesem Isacio ein neu Unglück in dem Garten. Dann es entstund einer/der sich Alexium nannte/und für Manuels Comneni Sohn dargab/den das Volck mit grossem Beyfall annahme / und ihme dergestalt anhieng/daß ihne Isacius mit Krieg nicht angreiffen dorffte. Da nun der Käyser in höchsten Aengsten war / begab sichs / daß der falsche Alexius im Schlaff von einem Pfaffen erschlagen wurde / und also hatte sein Königreich ein Ende. Nun meynte Isacius / er hatte in diesem Alexio seinen grösten Widersacher gedämpffet/ aber es kam ein anderer Alexius / nemlich sein eigener Bruder / welchen Isacius / als er von den Türcken gefangen / mit grossem Geld gelöset hatte.

Falscher Käysers Sohn gedämpfft.

Dafür ihm der Bruder diesen Danck gab/ daß er ihn hinterlistiger Weise fieng / ihme die Augen außstach/ und zu Pera in ein Closter stieß/ und wiewol ihm sein Sohn im Jahr 1203. wieder herauß halff / kont er doch der Lufft nicht gewohnen/ sondern starb im folgenden Jahr hernach. Es hatte aber Isacius Angelus Comnenus regiert neun Jahr und sieben Monat / mit zimlichem Lob/ und ist im 60. Jahr seines Alters nach viel Trübsal gestorben.

Brüderliche Lieb und Treu. 1195.

Jerusalemitische Geschichten anlangend / haben wir des Zugs / den die Könige Philippus in Franckreich/ und Reichard in Engelland/ in das heilige Land vollbracht / hiebevor Anregung gethan / und wie sie die Stadt Damiata in Egypten / neben andern erobert haben. Betreffend ihre andere Verrichtungen / sind die nicht weniger denckwürdig. Nachdem König Philippus im Jahr 1191. glücklich vor die Stadt Ptolemaidem kommen / machte sich König Reichard von Messina in Sicilia auch auff den Weg / litt aber viel Ungemach / biß er an die Insul Cypern kam. Dann als die Englischen an der Insul hin und her schwebten/ließ der König in Cypern durch seine Leuth die Englische Schiff plündern. König Reichard begehrte / der Cyprianische König solte ihm das seinige wieder stellen / bekam aber eine schlechte Antwort. Also griff Reichard die Insul mit offenbarem Krieg an/ schlug und fieng Isacium Comnenum den Tyrannen in Cypern / und schenckt ihn seiner Obristen einem / wie einen leibeygenen Sclaven.

Geschichten des H. Lands Roger. Histor. Hierof. Marian. l. 3. part. 10.

1191.

Hierauff belägert er sampt dem König auß Franckreich die Stadt Ptolemais / welche sich ergab/ mit der Condition/ daß die Gefangene beyderseits gegen einander vertauschet / und Saladinus das Creutz Christi/ welches er in Jerusalem bekommen / wiedergeben solte. Da aber Saladinus solches nicht thun wolte / ergrimmet sich König Reichard / daß er bey 5000. gefangenen Türcken mit Arten die Köpff abschlagen ließ. Der König in Franckreich vertauscht seine Gefangene und zog heim. Den ließ nun König Reichard hinziehen / und setzt er den Krieg im heiligen Land fort / wider Saladinum, welcher/ da er sahe / daß er die See-Stadt nicht erhalten konte / ließ er Cäsaream / Joppen / Ascalon und Gazam fahren / und begab sich mit den seinen in das Gebürge.

5000. Türcken enthauptet. 1192.

Im Jahr 1193. nachdem ihm der mächtige König und Siegs-Fürst Salaheddin / von uns Saladinus genannt / die schöne und fruchtbare Königreiche/Syria/ Egypten/ Damascum/ Mesopotamiam und andere unterworffen / Jerusalem erobert / und seine Macht im gantzen Oriente weit außgebreitet hatte / starb er im Monat Februario. Er verordnet im Testament / daß man ihn ohn sonderbar Gepräng begraben/ und vor seiner Leich / an statt der vielen Wapen/ Schild / Helm / Fahnen / Trophäa oder Sieg-Zeichen / Pferd / Liechter und anders nichts hertragen solte / dann sein Hembd (andere sagen ein schwartz Tuch) an einem langen Spieß / in dem er begraben werden solte / dabey befahl er / der so solches trüge / solte außruffen / Saladinus der grosse Sultan von Egypten / und Bezwinger des Orients / bringt von allen seinen Königreichen und Fürstenthumen nichts darvon / als diesen Fetzen oder Lumpen. Welche Bescheidenheit und Erkanntnüß der Eytelkeit aller irrdischen Dingen annehme / als einem Heyden/ zu loben/aber einem Christen noch besser anstünde. Die Arabischen Scribenten können diesen König nicht genugsam loben / wegen seiner Gerechtigkeit. Seine Tapfferkeit und Erfahrnüß im Krieg / sind die Christen und das arme Jerusalem wol gewahr worden. Nach seinem Tod/ als grosse Krieg zwischen den Erben entstunden/ haben die Christen in Syria Ruhe bekommen/ biß ins Jahr 1197. da der letzte König von Jerusalem Guido zum Fenster in seinem Pallast herauß gefallen / und den Halß abgestürtzt hat / da belägerten die Saracenen die Stadt Joppen. Die Christen darinnen wehreten sich männlich/ sonderlich thaten die Teutschen einen Außfall / und schlugen die Feind weit zurück. Dieses Lob und Victori mißgönneten ihnen die andern Nationen / machten die Pforten der Stadt zu/ schlossen ihre Gesellen auß. Da solches die flüchtige Türcken sahen / kehreten sie wieder um/ und überfielen die Teutschen mit grosser Menge/ und erschlugen sie alle vor der Stadt-Mauren. Doch bekamen die Verräther in der Stadt bald ihren Lohn. Dann die Türcken stürmeten alsobald die Stadt / eroberten sie mit Gewalt / hieben alles nieder was darinnen war / bey 2000. Seelen / zerstöreten Joppen / und zogen davon. Diß hat der Neid zuwegen gebracht. Da nun die Christen diese Stadt öde funden / zogen sie von dannen gen Tyrum und Ptolemais / so auch Acron heißt / welche noch in der Christen Händen waren/ darnach nahmen sie die Stadt Syden ein / wie auch Sarepta/ Berytum und andere / und erlegten in einer Feldschlacht die Saracenen / und weichen ihnen die Unglaubigen an allen Orten. In diesem glücklichen Succes kam traurige Zeitung / wie Käyser Heinrich der VI. in Sicilia gestorben war. Da ließ jederman das Hertz und Hoffnung fallen / das Kriegsvolck verstob/ die Herren zogen wieder

nach Hauß/und ward ferner dieser Orten nichts außgerichtet / als daß sie dem Fürsten von Tyro den Titul eines Königs zu Jerusalem gaben / da er doch weder die Stadt noch das Land hatte.

Allhie soll nicht übergangen werden / daß in diesem Zug die beyde Könige / in Cypern und Armenia / dem Teutschen Käyser Heinrichen dem VI. sich unterworffen / und ihre Länder Zinsbar gemacht / wie dann zu folg dessen / und auff Befehl Käyser Heinrichs / der Bischoff zu Würtzburg Conradus / den König in Cypern / und der Bischoff von Maynt / sampt dem von Verden / den König in Armenia gekrönet hat.

Dieweil der Italiänischen Geschichten / so in diese Zeiten einfallen / in Käyser Heinrichs deß VI. Histori genugsam Meldung beschehen / als lassen wirs dabey bewenden / nehmen mittels die Frantz- und Englische Sachen für die Hand / weil dieselbe dieses Orts untereinander lauffen. Und zwar von beyder Königen Zug ins heilige Land / deren Widerkunfft und Haffnung König Reichards in Teutschland / ist oben gesagt worden. Es hat aber König Reicharden sehr viel gekostet / biß er wieder ledig worden / dann König Philippus auß Franckreich etlich mal an den Käyser schrieb / ihm auch eine mächtige Summa Gelds anbote / er solte den Engelländer im Gefängnus behalten. Jedoch setzt der Käyser im Jahr 1194. König Reicharden eine Rantzion / 100000. Marck Silbers / daran 2. Theil ihm in seine Käyserische Cammer / das dritte aber Hertzog Leopolden von Oesterreich fallen solte. Da König Reichard dieses an seine Stände und Unterthanen berichtet / ward eine Schatzung auff das gantze Königreich gelegt / darinnen auch der Geistlichen nicht verschonet / und die Helffte dieses Gelds / nemlich 50000. Marck Silbers zu wegen bracht und erlegt / für die übrige Helffte stellet König Reichard Bürgen / und ward also der Haffrung ledig gemacht.

So bald der König wieder in Engelland kam / und erfuhr / daß König Philips in Franckreich in seinem Abwesen die Normandy / so König Reicharden zustund / mit Krieg angegriffen hätte / bracht er in Eyl Volck zusamm / schiffet hinüber in die Normandy / that eine Schlacht mit den Frantzosen / und erhielt den Sieg / bekam allda so viel Beuten / daß er sich seines Schadens in etwas wieder erholet.

Im Jahr 1195. geschahe wieder ein Treffen in Franckreich / und blieb die Victori abermal den Engelländern / und diß geschahe zweymal auffeinander. Im letzten Treffen ward unter andern auch der Bischoff von Beauvais / welcher in einem Küris geritten war / gefangen. Den liesse König Reichard also mit der vollen Rüstung / die sehr schwer war / in einen Thurn setzen / bestellete Leut darzu / die ihm keines wegs zuliessen / daß er diesen schweren und eisernen Chor-Rock / es wäre Tag oder Nacht / außziehen mocht / dann / sagt der König / weil er wider seinen Beruff zu solchem Meßgewand so guten Lust gehabt / mag er es nun auch anbehalten. Da nun der gute Bischoff eine geraume Zeit mit dem Küris im Gefängnus geplaget ward / liessen seine Freunde die Sache an Pabst Cölestinum gelangen / der schriebe an den König / und vermahnet ihn / mit seinem Sohn / dem Bischoff / etwas gelinder zu verfahren / ja ihn gar ledig zu lassen. Da ließ König

Anno Christi.

Frantzosen von den Engelischen geschlagen. Matth. Paris.

1195.

Eine feine Lection für die Pfaffen / so Kriegsleut seyn wollen.

Anno Christi.

Reichard dem Bischoff den Harnisch abnemmen/ schickt ihn also gantz dem Pabst / und schrieb dabey keine andere Wort / dann welche die Söhne Jacobs zu ihrem Vatter sagten / als sie ihm ihres Bruders Josephs blutig Gewand brachten: Diesen haben wir funden / besihe / ob es deines Sohns Rock sey/oder nicht? Worüber der Pabst nicht wenig schamroth werden müssen.

Gen. 37, 32.

1198. Weil nun dieser Krieg mit Engelland König Philippum in Franckreich viel Gelds kostete / dann er ohn Unterlaß seine Gefangene von den Englischen lösen muste / kamen die Juden / so er hieberor auß dem Land vertrieben / und boten ihme ein grosse Summa Gelds / wann er sie wieder ließ ins Königreich einkommen. Philippus nahm das Geld an / und gestattet ihnen / daß sie wieder zu Parüß / und in etlich andern Stadten Franckreichs wohneten.

1199. Kön. Reichard verwahrloset sich selbst. Zuletzt im Jahr 1199. haben beyde Könige in Franckreich und Engelland / einen Frieden auff 5. Jahr miteinander angestossen. Aber König Reichard erlebt das Ende selbigen Treves nicht/ dann er noch im selben Jahr/als er eine Vestung in Aquitania/so ein Stück Franckreichs ist/ belägert/ von einem Pfeil getroffen ward. Er verachtet die Wunde/ weil sie gering / ließ sich nicht verbunden / darvon sich dieselbe entzündet/ daß er daran sterben muste. Ihm succedirte im Königreich sein Bruder Johannes.

Hispanische Geschichten. Mariana Zacuthi. Demnach Alphonsus der achte sein vätterlich Erb / so er in seiner Jugend meistentheils durch Fahrlässigkeit / und Untreu seiner Vormunder verloren / zum guten Theil wieder erobert hatte/ wendet er alle seine Kräfften wider die Saracenen/ gestalt dann auch wol vonnöthen war. Dann im Jahr 1184. beruffte Aben Jacob der Mohren König in Hispania / viel Saracenen und Araber auß der Barbarey/ welche mit grosser Macht hinüber in Portugal schifften/ viel Stadt eroberten/ und das gantze Land weit und breit verwüsteten. Aber König Alphonsus ist ihnen dergestalt begegnet/und sie mit solcher Schlacht darnider geleget/ daß er allein von dem erlangten Raub 200. Kirchen und Clausen in seinem Königreich gestifftet/ und solche zu Genügen mit nothwendigem Unterhalt begabt hat.

1184. Niederlag der Saracenen in Hispanien. Dieser Niderlag unangesehen/ nahm Aben Joseph / König in Marocco / bey 600000. Araber/ Mohren/Numidier und Saracenen zu sich / und schiffte im Jahr 1195. mit diesem Unrath auß der Barbarey hinüber in Hispanien. Es begegnet ihm König Alphonsus von Castilien / und liefert ihm mit unerschrocknem Hertzen eine Schlacht/ lag aber unter / und verlor fast all sein Volck / bey 40000. Christen-Menschen. Also bemächtigten sich die Mohren der schönen Länder Andalusia / Granata und Algerbia / welche sie auch lang behaupt und besessen haben.

1195.

1198. Und als im Jahr 1198. Aben Zephus ein Araber oder Mohr / in Arragonien grossen Schaden thät mit brennen und morden/musten die Könige Alphonsus zu Castilien/und Petrus zu Arragon/ mit ihm Frieden machen / wiewol mit schlechter ihrer Reputation. Dann sie machten nur zu dem Ende Fried mit den Unglaubigen / damit sie Sanctium, König zu Navarra und Gasconien/ der doch ein Christ war / desto besser bekriegen möchten/wie sie ihn dann im Jahr 1200. von Land und Leuthen vertrieben / und nöthigten / daß er zu den unglaubigen Mohren in Africa seine Zuflucht nehmen muste / das nun sehr wol gethan war.

In Polen regierte ums Jahr Christi 1185. Casimirus der II. welcher mit Bela dem Andern Krieg führte / wiewol doch solcher zum theil verglichen/und ein Treves auff drey Jahr gemacht worden ist. Im folgenden Jahr begehrte König Bela durch ein ansehnliche Legation / an König Philippum in Franckreich / er solte ihm seine Schwester Margarethen zum Gemahl geben/ welches also geschahe / und Bela solche mit sich in Ungarn führte.

Im Jahr 1194. als König Casimir in Polen wie obgemeldt / ein herrlich Panquet zugerichtet hatte/ward er über der Tafel unplötzlich kranck / daß man ihn von dannen tragen muste / wie er dann bald hernach starb / als König Emerich in Ungarn / Belä Nachfahr / am Reich nun im 5. Jahr regierte.

Nach König Casimiri in Polen Tod / fiel das Reich an Lesum / mit dem Zunahmen den Weissen/ seinen Sohn. Weil er aber noch jung war/und das Regiment an seiner Mutter stund / überredte Mieceslaus/Casimiri Bruder/des jungen Königs Mutter / die Helena hieß/ daß sie vom Regiment abtretten / und solches ihme/ als dem Vettern übergeben solte/er wolte nicht allein des jungen Königs Lesi Vormunder seyn/sondern auch ihne an Sohns statt annehmen/und zum Erben einsetzen. Das Weib ließ sich überreden / und tratt von der Regierung ab / weil aber Mieceslaus nichts hielt von dem / was er versprochen hatte / wurden die Stände des Reichs unwillig/und stiessen ihn wieder von der Regierung. Daher nach der hand viel Krieg in Pohlen entstanden sind.

In Ungarn regierte nach König Emerichen sein Sohn Ladislaus der III. aber nicht lang / darauff folgte König Andreas / deß vorigen Emerichs Bruder. Und dieser Andreas ist ein Vatter gewest S. Elisabethen / der Gemahlin Landgraf Ludwigs in Thüringen und Hessen.

Ein Jahr nach Käyser Heinrichen dem VI. fienge an den Pabst-Stul zu besitzen Cölestinus III. ein Römer / zuvor Hyacinthus Bubo genannt/der die Stadt Tusculum von Käyser Heinrichen dem Sechsten bekommen / welche hernach die Bürger zu Rom zerstöret haben. Dieser als er 6. Jahr und 9. Monat regiert / bekame zum Successorn, Innocentium den III. welcher den Päbstlichen Thron bey nahe 19. Jahr besessen hat. Er war gelehrt / und ein guter Jurist / hat auch viel in der Theologia geschrieben / auch ein groß Concilium zu Rom in Laterano gehalten/ dem zwey Patriarchen / der zu Jerusalem und Constantiopel/ beygewohnet / sampt 70. Ertz-Bischoffen/420. Bischoffen/mehr dann 800. Aebte

und

und Prioren. Er ist zu Perugia gestorben / und daselbst begraben worden. Von ihm werden wir weiter zu reden Ursach haben / wann wir in Käyser Philippi Historien kommen.

Unter Käyser Heinrichen dem VI. hat gelebt der Poet Guntherus / von Geburt ein Teutscher / welcher Käyser Friederichs deß I. Thaten in 12. Bücher mit Lateinischen Versen beschrieben hat / welch Werck er mit nicht geringer Verwunderung zuwegen bracht / in der grossen Barbarischen Ungeschicklichkeit / die dazumal allenthalben im Schwang gieng.

Um das Jahr Christi 1196. ist die Hohe Schul zu Mompelier in Franckreich gestifftet worden / welche vor Zeiten in den Rechten nicht weniger florirt / als zu unsern Zeiten in der Arzney.

Im Jahr 1190. als Käyser Fridericus Barbarossa in Orient gestorben war / hat der Teutsche Orden zu Jerusalem in einem Spital zu Unser Frauen genannt / seinen Anfang genommen / und ist unter andern auch diese Regul gesetzt worden / daß man keinen zum Ordens-Ritter annehmen solte / er wäre dann von Geburt ein Teutscher / und gut vom Adel. Der erste Meister diß Ordens hat Heinrich Walpott geheissen. Ihr Ordens-Kleid ist erstlich ein weisser Mantel mit einem schwartzen Creutz gewest. Und hat Pabst Innocentius der Dritte diesen Orden sampt seinen Reguln Anno 1201. bestätigt. Besiehe Münsterum lib. 5. von Teutschland.

Im Jahr 1194. ist ein solcher dürrer Sommer in Teutschland gewest / daß die kleinen Flüsse gar vertruckt net / die grossen aber dergestalt abgenommen / daß man fast mit darauff hat schiessen können. Nach der Dörrung sind erschröckliche Schlossen und Hagel gefallen / so groß als Hüner-Eyer / drey- und viereckicht. Man hat auch Raben gesehen / welche glüende Kohlen in den Schnäbeln getragen und die Häuser damit angezündet / wie dann hin und wieder in Europa das Feuer grossen Schaden gethan hat.

Anno 1119. hat ein Erdbeben die Stadt Constantinopel erschüttert. Der Griechische Käyser Alexius begab sich auß seinem Pallast / wolt auß der Stadt hinauß auffs Feld / da thät sich die Erde vor ihm voneinander / und fielen die / so ihm nach Gewohnheit vorgiengen / in diesen Riß / deren etliche übel beschädigt wurden / etliche auch gar sterben muſten.

Nach Käyser Heinrichs deß VI. Tod / war das Teutsche Volck / so bißher in Syria Krieg geführet / keines wegs zu halten / sondern eylete ein jeder auffs ehist wieder heim in sein Vatterland. Indessen stunde das Teutsche Reich beynahe sechs Monat ohn einen Käyser und Haupt. Es sahe zwar jederman auff Hertzog Philipsen von Schwaben / der Käyser Heinrichs Bruder gewest / und nunmehr seines Sohns Friderici Vormund war. Aber Pabst Cœlestinus der wol wuste / was seine Vorfahren von den Käysern Friderico dem I. und Heinrichen dem IV. erlitten / schrieb den Ertz-Bischoffen von Cölln / er solte mit aller Macht verhüten / daß keiner auß Barbarossa Geschlecht Käyser würde. Dargegen erinnert Hertzog Philipps die Fürsten der Pflicht / so sie weyland Käyser Heinrichen geleistet / und desselben jungen Sohn Friderico so viel als geschworen hätten. Ungeacht dessen / funden sich zu Mäyntz etliche Fürsten / die wolten keinen haben / sondern erwählten Berthelden / Hertzogen zu Zäringen / Herrn in Nüchtland und eins Theils Burgund / der damals sehr reich war. Da er aber sahe / daß er mit Philippo deßwegen in offenbahren Krieg gerathen würde / darzu er wenig Lust hatte / kam er in Person zu Philippo / verglich sich mit ihm / und trat von seiner Wahl ab.

Indessen kamen Ertz-Bischoff Adolph von Cölln / und mit ihme Pfaltzgraf Heinrich / und erwählten neben andern Fürsten / Hertzog Otten von Braunschweig deß Löwen Sohn / zum Käyser. Otto war damals zu Poictiers in Franckreich / und halffe seinem Vettern / König Reichard den / der bey seiner Mutter Bruder war / im Krieg wider den König in Franckreich. Da er nun kam / wurden ihm deß Reichs Herolden entgegen geschickt / die ihm die Wahl ankündigten / und ihn geleiteten biß gen Cölln. Da diß Philippo kund gethan war / schickt er eylend ein Kriegsvolck gen Aachen / zu verwehren / daß Otto nicht daselbst gekrönet würde. Aber Otto kam noch stärcker / und trieb Philippi Besatzung auß der Stadt / und ward daselbst vom Ertz-Bischoff zu Cölln gekrönet.

Damit nun Philippus seinem Widerwertigen nichts bevor gebe / ließ er sich zu Mäyntz durch den Ertz-Bischoff von Tarento krönen / dann Ertz-Bischoff Conrad von Mäyntz war noch im heiligen Lande. Da gieng der Krieg wieder in Teutschland an / dann beyde hatten ihre Anhänger / wiewol doch der Fürsten und Städte vielmehr waren / die es mit Philippo hielten. Es mengten sich auch außländische Fürsten in diese Sache / und hielt es König Philippus in Franckreich mit dem Römischen König Philippo / Reichard aber in Engelland mit Ottone. Der Pabst hielt es auch mit Ottone / und gab keinen Ertz-Bischoff das Pallium, er wäre dann auff König Otten Seiten. Diß achtet König Philippus nicht / sondern macht sich je länger je stärcker / that mit Ottone ein Treffen nicht weit von Speyer / und behielt die Oberhand. Da ergrimmet Pabst Innocentius der III. schickt einen Cardinal in Teutschland / der that König Philippum und alle seine Helffer in Bann. Aber dieser Donnerstral / weil er so offt kam / verlohr seine Krafft / und galt nicht halb so viel mehr / als in den verwichenen Jahren.

Indessen kam Ertz-Bischoff Conrad von Mäyntz auß dem heiligen Lande wieder heim / starb aber bald hernach an einer Kranckheit / so er auff der langwürigen Reise gesamlet hatte / und damit es an Zwytracht nicht mangelte / wurden zu Mäyntz auch zween Bischöffe erwählet / Leopold / der es mit Philippo hielt / und Siegfried / der Ottoni anhieng: Als sich nun inmittelst Otto

Anno Christi.

2. Käyser in einem Jahr gekrönet.

1201.

Anno Christi.

in das Sachsenland begeben hatte / verfolget ihn Philippus biß vor die Stadt Braunschweig. Otto hatte einen zimlichen Zeug beysamen/dorfft Philippum aber nicht angreiffen / also belägert zwar Philippus die Stadt Braunschweig / aber hinwieder wurd ihm von aussen alle Zufuhr durch Ottonis Anhang abgeschnitten/deshalben er aufbrechen und abziehen muste.

1202. Braunschweig vergeblich belägert.

Nach diesem stärckte sich Otto mit neuer Hülff/ dann über das / daß es Landgraf Herman von Thüringen mit ihm hielte / schickt ihm auch König Ottocar auß Böhmen starcke Hülff zu. Philippus schlug sein Läger bey Erffurt / und verderbt alles was Landgraf Herman zustunde. Die Böhmen solten wehren / aber sie thäten mit Rauben und Brennen grössern Schaden als die Feinde. 16. Manns- und Frauen-Klöster haben die Böhmen geplündert / die Nonnen an die Sättel gebunden / mit sich hinweg geschleiffet und geschändet / und das Land Thüringen auff das grausamste verwüstet. So schöne Helffer hatte Hertzog Otto / und so schöne Spieß gesellen Landgraf Herman.

Durch diesen Barbarischen Proceß wurden ihrer viel bewegt / sich von Ottone abzusondern / beverab Pfaltzgraf Heinrich / der mit allem Volck / so er bey sich hatte / von ihm zog / und sich zu Philippo begab. Darzu kam noch ferner / daß Ottonis Obristen die Stadt Goßlar anfielen / einnahmen / und auff den äusseristen Grad ausplünderten / und nicht viel fehlete / sie hattens auch abgebrandt. Auß diesen und andern Ursachen zogen die Böhmen wieder heim / und muste sich Landgraf Herman durch einen Fußfall und Abbitt mit König Philippo versöhnen. Graff Wilhelm von Jülich that eben das / ließ sich durch Brieff bey Philippo außsöhnen / bracht auch durch geschwinde Practicken den Ertz-Bischoff von Cölln auff Philippi Seiten / der es aber so übel genoß / daß ihn der Pabst deßwegen absetzt und in den Bann that / auch den Capitular-Herren befahl / einen andern Bischoff zu wählen / welche auch Brunonem / den Probst zu Bonn zum Ertz-bischoff und Churfürsten machten / wiewol Adolff / der alte Bischoff / die Städt und Schlösser dem Bisthum zuständig / innen behielte / sampt den Nutzungen. Da der Hertzog von Lothringen / und der von Braband die Gütigkeit Königs Philippi sahen / der jederman / auch seinen ärgsten Feinden gern verzeihe / ergaben sie sich auch an ihn / und halffen ihm wider Ottonem.

1203. Goßlar eingenommen.

1204.

1205.

Es hatte nunmehr König Philippus nicht allein das Ober-Teutschland / Straßburg / Elsaß / Bäyern / Francken / Rheinstrom in seinem Gewalt / sondern auch die Stadt Cölln durch langwierige Belägerung zur Ubergab gezwungen / und den neuen Bischoff Brunonem gefangen / daß also Hertzog Otto wol verstund / er würde seinem Widersacher hinfüro zu schwach sein. Darum begehrt er / der König in Engelland und Pabst zu Rom solten die Sache dahin richten / daß ein Fried doch mit etwas Reputation auff seiner Seiten gemacht würde.

1206.

Hierauff schickte der Pabst zween Cardinäl in Teutschland / die kamen gen Quedlinburg auff den Reichs-Tag / allda nach langem Disputiren / erstlich Philippus vom Bann des Pabsts ledig gesprochen / und der gefangene Bischoff Bruno von Cölln auff freyen Fuß gestellet / darnach eine Vergleichung zwischen den beyden Königen getroffen ward / daß Otto / König Philippi Tochter / die Beatrix hieß / zum Gemahl nehmen / und nach des Schwahers Tod Käyser seyn und bleiben / inmittelst aber sich deß Königlichen Namens enthalten solte / welches auch beydes also vollzogen worden.

Da nun diese Wunde im Reich so fern zugeheylet war / nahm ihm Käyser Philippus für / auch die Außländischen Feinde / die in wehrender Unruhe das Reich angegriffen hatten / zu dämpffen. Dann Canutus König in Dännemarck hatte Marggraff Otten von Brandenburg / und Graff Adolphen von Holstein und Schauenburg mit Krieg angegriffen / und als der Starcke / fast gantz Dittmarsen und Holstein eingenommen. Graff Adolph war gefangen worden / und hatten sich die Städte / Hamburg / Lübeck und viel andere an die Dänen ergeben müssen. Es war zwar König Canutus in diesen Geschäfften verstorben / aber sein Bruder und Successor im Reich / Waldemarus fuhr fort / und erobert auch die Schlösser Segenburg und Lauenburg. Dieses um sich Greiffen der Dänen hatte ihm König Philippus gäntzlich fürgenommen zu wehren / und die entfremdete Provintzien und Stadte wieder zum Reich zu bringen / ward aber hierüber durch eine grausame That verkürtzet.

Dann als er im Jahr 1208. gen Bamberg kommen / ward er den ein und zwantzigsten Junii durch Pfaltzgraf Otten von Wittelsbach (wie fast alle Scribenten wollen /) daselbst erstochen / damit es also zugangen: Es hatte dieser Pfaltzgraf Otto einen freyen Zugang zu dem Käyser / und war ihm so angenehm / daß er ihm auch seine Tochter etlicher massen versprach. Weil aber dieser Otto ein wilder Mensch / der etliche Todtschläg begangen / hatte des Käysers Tochter keine Lust zu ihm / so schlugs sie ihme der Vatter auch selbst ab. Da begehrte Pfaltz-Graf Otto deß Hertzogen von Polen Tochter zu der Ehe / welche der Mutter halb dem Käyser mit Blutfreundschafft zugethan war. Ferner / bat er / Otto / Käyser Philipsen / er solte ihm bey dem von Polen ein gut Wort verleyhen / daß er die Tochter bekommen möchte. Ob nun wol der Käyser eben so wenig Lust hatte / ihm seine Baase zu geben als seine Tochter / jedoch / damit er seiner mit Glimpff ledig würde / versprach er ihme einen Brieff an den Polnischen Fürsten zu verfertigen / und ihne darinn zu recommandiren. Da der von Wittelsbach das Käyserl. Schreiben empfangen / hatte er Irrthum und Zweiffel daran / öffnets und gab es seinem Secretario,

er solte

er solts ihm lesen: Dann er/Otto/war ein lauterer Kriegsmann/der die Buchstaben nicht verstund. Da er nun merckte/ daß es Urlas Brieff waren/ ergrimmet er über die maß / ließ ihm die Pferd satteln / und fürführen / gieng seiner Gewonheit nach zum Käyser in den Saal / der (wie etliche schreiben /) ein Ader gelassen hat und ruhete/gab ihm mit blossem Schwerd einen solchen Streich/ daß er alsobald daran sterben muste.

Es waren bey dem Käyser der Bischeff von Speyer / ein Cämmerer / und ein Truckseß von Waldpurg. Der Bischoff verbarg sich unter den Tisch / die andern zween wolten ihm die Thür ablauffen / aber er hieb einem jeden / sonderlich dem Truckseß n eine rechtschaffene Wunde / daß sie froh waren ihn gehen zu lassen. Demnach gieng er mit blutigem Degen durch die Guardi, setzt sich auff sein Pferd/und rut daron. Dieses ist gewest das Lebens Ende des frommen Käysers Philippi / des Sohns Barbarossæ, nachdem derselbe nicht völlig zehen Jahr regiert hatte. Sein Leichnam ist erstlich zu Bamberg begraben / darnach durch Käyser Friederichen den Andern erhaben/gen Speyer gefuhrt/und daselbst bey seine Vorfahren in die Thumkirche bestattet worden.

Nach Käysers Philippi Tod kamen die Fürsten in starcker Anzahl zu Franckfurt zusammen/ und da ward Otto / Hertzog zu Braunschweig/ laut des Vertrags mit Philippo/ von neuem zum Käyser erwählet/und Otto der IV. genannt. Die Constitutiones Imperii, oder alte Reichs-Satzungen melden / daß in diesem 1208. Jahr erst die 7. Churfürsten angeordnet worden seyen / wie sie jetzund seyn. Und sollen sich dabey gefunden/ und im Namen des Pabsts diese Ordnung (oder wie etliche wollen) Erneurung approbirt haben/ 2. Cardinál/ Hugolinus, Bischoff zu Ostia/ und Leo Sabinensis.

Es hatte ihm Otto im Anfang seiner Regierung vorgenommen/sich an allen denen zu rächen/ die ihm bißher zuwider gewest waren / aber die Fürsten liessens ihm nicht zu. Darauff rüstet er sich zur Reise in Italiam / zog sehr prächtig über das Gebirg / ward von den Lombardischen Städten herrlich empfangen / begab sich fürters gen Rom / und ward daselbst von Pabst Innocentio zum Römischen Käyser gekrönet. Wie stattlich aber Käyser Otto gen Rom kommen sey/ ist darauß abzunehmen / daß diese Fürsten in diesem Zug bey ihm gewest sind. Auß den Geistlichen die Ertz- und Bischöff von Trier / Magdenburg / Würtzburg / Speyer/ Straßburg/ Basel/ Wormbs / Costantz / Passau / Cur / Augspurg/ Erchstätt/Prag/ Olmütz/ sampt den Aebten/ auß der Reichenau / von Sanct Gallen / Kempten/ Weissenburg/Selz/Prüm/Echternach. Von weltlichen Fürsten / die Hertzogen von Bäyern/ Lothringen / Zähringen / Kärnden / Mähren/ sampt vielen Grafen und Herren. Diese Reuterey belief sich auff sechs tausend Pferd/schwerer Rüstung / ohne die / so Armbrüst und leichte Rüstungen führeten. Bey obangeregter Crönung welche den 4. Octob. Anno 1209. geschehen/ ist ein solcher Zulauff von Volck gewest / daß/ indem die Käyserl. nach Gewonheit Geld außwarffen/viel Menschen erdruckt worden sind. Nach verrichtetem Actu der Crönung hat der Pabst den Käyser zu Gast gehalten / und der Käyser jenen wiederum / und sich ansehen lassen/ als wann es einmal gut thun würde. Aber dieser Verstand und Eintrachtigkeit beyder Printzen hat nicht lang gewähret/ auß dieser Ursach:

Anno Christi. 1209.

Es hatte in währender Strittigkeit der beyden Könige Philippi und Ottonis in Teutschlanden/ Pabst Innocentius in Italia tapffer um sich gegriffen/und der Römischen Kirchen etliche Stadt und Länder eingeheimschet/welche der Käyser sagte/ sie gehörten zum Reich / derhalben er sie dem Pabst wieder forderte / zog dabey sein Jurament an / daß er in der Crönung geschworen / er wolte das Reich und dessen Innkommen nicht schmälern/ sondern mehren.

Italiänische Geschichten

Da er nun in der Güte vom Pabst nichts erhalten konte / sondern auch darzu von den Römern geschmähet / und etliche der seinen erschlagen wurden / muste er Gewalt brauchen. Demnach so griff er mit Ernst die Römer an / deren damals etlich hundert erschlagen wurden / nahm mit Gewalt hinweg was zum Reich gehörte / enthielt sich auch nicht von der Kirchen Eygenthum/ und des Pabsts Gütern. Innocentius schickte Legaten an Ottonem / ihn hierron abzumahnen/aber es verfing nichts. Auß dem Toscaner Land rückte der Kayser fort in das Hertzogthum Apuliam / welches des Jungen Königs Friederichs Mütterlich Erb / aber dabey ein Lehen von der Römischen Kirchen war / und erzeigt sich einen öffentlichen Feinds des Pabsts. Da thät Innocentius den Kayser in den Bann/ und publicirt der Ertz-Bischoff von Märntz die Excommunication in Teutschland / kam aber darüber zu kurtz / dann er durch Hertzog Wilhelm von Lüneburg des Käysers Bruder von seinem Bisthum vertrieben ward / und in Thüringen fliehen muste. Da ergrimmet der Pabst noch mehr/und schrieb an die Churfürsten/sie solten einen andern Käyser erwählen/welches auch bey etlichen nicht leer ablieff.

Matth. Paris. Spangenb Trithem.

1210.

Da Käyser Otto/ der damals in Calabria war/ dessen Bericht empfieng / erlet er heim in Teutschland / hielt einen Reichstag in Nürnberg / zeigt an / wie er in Italia nichts gethan / dann was dem Reich zu Wolfahrt / und Teutscher Nation zu Ehren gereichte / begehrt derowegen / die Fürsten wolten bey ihm halten / wie bißher. Er für sich selbst gab nichts auff den Bann / sondern bekriegt Landgraf Herman von Thüringen/nahm ihm Rotenburg/Salzungen/Weissensee und ander Ort / gieng also der Lärmen in Teutschland wieder an.

1212.

Da handelte der Pabst mit den Churfürsten/ welche durch den Bann von Ottone entfremdet waren daß sie König Friederichen/ Käyser Heinrichs deß VI. Sohn/Barbarossæ Enckel/auß Sicilia in Teutschland berufften/ der Hoffnung/ ihn

Pabst erregt Krieg im Reich.

Anno Christi. Fridericus der Ander wider Käyser Otten gekrönet. Gottfr. Colon.

zum Käyser nach seinem Vatter und Anherrn zu wählen. Fridericus kam auß Italia/Otto wolt ihm den Paß bey Costantz verlegen/ aber König Friederich trang durch/kam biß gen Hagenau/eroberte die Stadt/ räisete von dannen den Rhein hinab gen Mäyntz/allda sich etliche Teutsche Fürsten zu ihm schlugen/die ihne gen Aachen begleiteten/ und daselbsten zum Röm. König kröneten/ als er im 20. Jahr war.

Damit war Pabst Innocentius noch nicht zu frieden/ sondern erweckte Käyser Otten noch einen grossen Widersacher/ König Philipsen in Franckreich. Es war aber eine alte Feindschafft zwischen Ottone und dem Frantzosen/ dann Otto war König Johannis in Engelland Schwester Sohn/ und hatte in den vorigen Kriegen den Engelländern wider den Frantzosen allzeit beygestanden.

1213. Im Jahr 1213. machte König Philippus in Franckreich mit dem jungen König Friederichen ein Bündnüß zu Valencien in Hennegau/ wider Käyser Otten/ einander mit Volck und Geld zu helffen.

Frantzösis. Geschichten. Also griff der König in Franckreich Graf Ferdinandum in Flandern an/ der mit dem König in Engelland in Bündnüß war/ und rüstet eine Armada zu Schiff auß wider Flandern. Aber die Englische Hülff kam/ und bemächtigte sich der Flander aller Frantzösischen Schiff/ darvon er bey 200. fieng/ die übrigen verbrannte oder ersäuffte. Da muste Philippus das Kriegen zur See bleiben lassen/ und Graf Ferdinanden zu Land bekriegen. Der Graf von Flandern/ da er die starcke Kriegs-Rüstung der Frantzosen vernommen/ ruffte erstlich den König in Engelland/ darnach Käyser Otto um Hülff an/ erlangt sie auch von beyden/ ja der Käyser zog in eigener Persen in das Niederland/ und bracht ein sein Kriegs-Heer mit sich dahin/das er zu den Engelländern und Flämmingern stieß/ und König Philippo gemeiner Hand unter Augen zogen. König Philippus war starck an Reuterey/ derowegen er bey zwey Meilen zurück wiche/ auff das ebne Feld/ und erwartet daselbst des Feindes/ bey einer Brück Pons Bovinus genannt/ dabey ein Dorff gleiches Namens ligt. Es hatten die Frantzosen alle ihre Macht/ Ritterschafft und Adel zusammen gebracht/ und ihre Schlacht-Ordnung also gerichtet/ daß sie die Sonne am Rücken/die Teutschen aber und Niederländer selbige in dem Angesicht hatten. Da es nun Mittag/und die Hitze sehr groß/ gestalt es den 27. Julii des Jahrs 1214. war/ geschahe der Angriff männlich zu beyden Seiten. Graf Ferdinand mit den Flandern hielt die rechte Seite inne/focht ritterlich/ that sich aber zu weit herfür/ und ward gefangen. Da nun die Schlachtordnung an der rechten Seiten entblösset/ wandte sich der gantze Frantzösische Gewalt auff Kayser Otten/ da drey Stunden lang härtiglich gestritten ward. Die Teutschen/ so bey dem Kayser hielten/ brachen durch die ersten Glieder/ und kamen so nahe an den König/ daß sie ihne vom Pferd herab stiessen/ und der/ so das Frantzösische Haupt-Panier führete/ um Hülff ruffte. An einem andern Ort ergriff ein Frantzoß Käyser Otten Pferd beym Zaum/ aber Otto stach ihn zu Boden. Da aber das Pferd schwerlich verwundet ward/ lieff es mit dem Käyser/ doch ohne seinen Willen/ auß der Schlacht-

Ord-

Anno Christi.

Ordnung hinweg / und fiel unter ihm zu Boden. Es ward ihm zwar auff ein ander Pferd geholffen/ aber er kont / weilen die Reuter zu dick in einander hielten / in die Ordnung nicht wieder kommen/ da machten die Frantzosen ein Geschrey/ der Käyser hätte die Flucht geben. Deß erschracken die Teutschen/ und fiengen an / allgemach zurück zu weichen. Der Graf von Flandern / der von Holland/ von Boloigne, und deß Königs Bruder von Engelland / sammt vielen Herrn und Obristen wurden gefangen/ und blieb der Sieg vor diß mal König Philippo und denen Frantzosen. Käyser Otto / und mit ihm der Hertzog von Lothringen/ zogen gegen Abend zum allerletzten ab/ da sie sahen/ daß ferners nichts außzurichten. Diß ist die Schlacht ad Bovinas, so zwar nicht gering gewest / aber doch von den Frantzösischen Scribenten dergestalt herauß gestrichen und vergrössert wird/ als ob sie dadurch gantz Teutschland unter sich gebracht hätten.

Nach dieser Niederlag / als Käyser Otto wiederum in Sachsen kommen/ fand er/ daß ihm das Glück je länger je mehr den Rücken bote/ und wichen die Fürsten/ so bißher bey ihm gestanden/ sonderlich der Hertzog von Braband / nach einander ab / und thäten sich zu dem jungen König Friderico / welcher im Jahr 1215. mit vielen Reichs-Fürsten gen Aachen kam / und daselbst noch einmal vom Päbstlichen Legaten Sigefrido gekrönet ward.

1215.

In Summa / es giengen dem guten Käyser Otten alle seine Anschläg zurück / er ward von jederman verlassen / hielt sich einsam zu Braunschweig auff / daselbst stieß ihn im Jahr 1218. bald nach dem Osterfest/ der Bauchfluß sampt einem hitzigen Fieber an / daß er daran zu Hartzburg den 15. May starb / und in Braunschweig begraben ward. Ehe dann er starb/ hat ihn Siegfried der Bischoff zu Hildesheim vom Bann ledig gesprochen/ und Pabst Honorius solches gut geheissen. Die Zeit seiner Regierung muß unterschiedlich gezehlt werden. Anfänglich ist er im Jahr Christi 1198. mit Philippo Hertzogen auß Schwaben zugleich erwählet worden / mit dem er / wiewol im Zwyspalt biß ins 9. Jahr den Käyserl. Namen geführet. Darnach hat er allein regiert 4. Jahr / biß ins Jahr 1212. und folgends neben Friderico dem Andern / 6. Jahr / daß sich also diese Jahr zusammen auff 19. belauffen.

1218. Käyser Otto der IV. stirbt.

Nach dem Tod Isacii Angeli Comneni regierte zu Constantinopel sein Bruder Alexius Angelus, der Isacium geblendet und verstossen hatte. Da dieser Alexius nach seiner Crönung auff das Käyserl. Pferd steigen wolte/ ließ ihme solches keines wegs auff sitzen. Da ihm aber alle die zugegen waren/ halffen/ daß er hinauff kam / wütet und tobet das Thier dermassen/ daß es den Käyser wieder abwarff / von welchem Fall die Crone von seinem Haupt auff die Erden fiel/ und zerbrochen ward / welches männiglich für ein böses Zeichen hielt.

Griechische Geschichten. 1195. Nicet. in Alex. Comn. Egnat. l. 2.

Als Käyser Henrich der VI. in Sicilia gesieget hatte/ ließ er Alexio anzeigen / wofern er ihm wegen der Injurien / welche die Käyser zu Constantinopel etwa seinen Vorfahren am Reich / Conrado und Friderico / in den Zügen zum heiligen Grab zugefügt hätten / nicht Satisfaction thun würde/ als solt ihm hiemit der Krieg angebotten/ und angesagt seyn. Dessen erschrack Alexius / und weil er weder mit Volck noch Geld gefast war / ließ er der alten Griechischen Käyser Gräber öffnen / und bezahlt Käyser Henrichen ein grosse Summa von demselben Todtengeld.

Anno Christi Niced. l. 1. c. 7. s. & l. 2. c. 1.

Die Herren und das Volck zu Constantinopel waren des Dings übel zu frieden / und weil dieser Alexius ein heloser Tropff war / gab es manche Rebellion wider ihn / insonderheit suchte des abgesetzten Isacii Angeli Sohn Hülff wider ihn bey Käyser Philippo in Teutschland / der Isacii Comneni Tochter Irenen zum Weib hatte/ welcher/ ob er ihm wol wegen inheimischer Kriegen nicht helffen konte / doch den Venedigern recommandirte/ die sich mit Hülf Philippi seiner annahmen/ und Alexium mit Krieg angriffen. Es war Graf Baldewin von Flandern auff dem Weg zum heiligen Lande / sein Gelübd zu vollziehen / den überredten die Venediger und der junge Alexius / Isacii Sohn/ daß er mit ihnen im Jahr 1203. die Stadt Constantinopel zu Wasser und Land belägerte/ dann er zwantzig tausend Kriegsmänner zu Fuß hatte/ ohne die Reuter. Alexius thät mit den Venedigern und Baldewino ein Treffen / verlohr das Feld / muste gar von Constantinopel weichen / und wurde der junge Alexius / des geblendten Isacii Sohn / in S. Sophiä Haupt-Kirchen zum Käyser gekrönet / da er aber Graf Baldewin und den Venedigern ihre versprochene Verehrung/ und den Soldaten ihre Gebühr bezahlen solte/ hatte er kein Geld/ also blieben sie ihm denselben Winter über dem Halse ligen / und gerieth durch dieses Kriegs-Volck die Stadt in Brand / kont auch das Feuer dieselbe gantze Nacht / und den folgenden Tag biß gegen Abend nicht gelöscht werden.

1197.

1200.

1201.

Als der Frühling deß Jahrs 1204. herbey strich/ war eben so wenig Geld da/ als zuvor. Da nun die Venediger und Flämminger auß der Stadt zogen / warff sich ein loser Tropff von schlechtem Herkommen / Murzuflus genannt/ zum Käyser auff / und bot Baldevino die Spitz. Zu dem ließ er den jungen Alexium / Isacii Sohn / der nur 7. Monat regiert hatte / mit einem Strick im Gefängnüß erwürgen. Da belägert und erobert Baldewin sammt den Venedigern die Stadt Constantinopel zum andernmal / und wurd mit Verwilligung Henrici Danduli deß Hertzogen zu Venedig zum Käyser erwählet. Damals verglichen sich die Venetianer mit den Flämmingern also / daß der Königliche Titul zwar bey den Frantzosen / der Patriarchat aber den Venedigern bleiben solte / und also Thomas Mauroc-enus der erste Venetianische Patriarch zu Constantinopel/ der Graf Baldewinum daselbst zum Käyser gekrönet hat. Ducas Murzuflus muste bey der Nacht außreissen / entflohe in das Land Morea / wurd von dannen wiederum gen Con-

1204.

Graf Baldewin von Flandern / Käyser zu Constantinopel Nicet. in Murzufl. Ursp in Phil. Monach. Antisio.

Anno Christi. in Chr. Gottfr. Colon.

stantinopel gebracht/beyder Augen beraubt/durch die Stadt geschleifft / und zuletzt in Stücke zerrissen/bekam also den verdienten Lohn deß Mords an Alexio begangen.

Es konte aber Graf Baldewin dieser Herrlichkeit auch nicht lang geniessen / auß dieser Ursach: Die Griechischen Herren hatten sich nach Eroberung der Stadt Constantinopel zu Johanne Fürsten in der Wallachey begeben / mit Bitt / er solte sie wieder in ihr Vatterland einsetzen: Darauff gryffen die Wallachen die Städt zum Käyserthum gehörig an/nahmen etliche ein/ und rückten für die Stadt Adrianopel. Der neue Käyser Baldewin zog ihnen mit Heerskrafft entgegen / gerieth aber bey obgenannter Stadt Adrianopel in einen betrieglichen Hinterhalt / ward gefangen / zu Ternobi in einen grausamen Kercker geworffen / in dem er 1. Jahr und 4. Monat ligen muste / darnach nahmen ihn die Feinde herauß / hieben ihm Hände und Füsse ab/ und stürtzten ihn von der Höhe in einen Graben / in welchem er also elendiglich verderben muste.

1205. Käyser Baldewin jämmerlich getödtet. Nicet. in Bald. & Heinr. Egnat. l. 2. Niceph. Greg. l. 1.

Johannes der Wallachen Fürst fuhr fort / nahm viel Städt in Griechenland und Thracia/ behielt einen Theil für sich / gab einen Theil den Griechischen Herren / da sich ein jeder selbsten als einen König gehalten / insonderheit Theodorus Lascares / der sich zu Nicea hielt / und ein gut Theil des kleinern Asia inn hatte.

1206. Im Jahr 1206. musten unsere Leuth nothwendig einen andern Käyser an deß gefangenen und hingerichteten Baldewins statt erkiesen. Also erwählten sie seinen Bruder Graf Heinrichen den 14. Augusti / den nicht lang hernach der Patriarch Thomas Maurocenus krönete.

1208. Dieser Fürst hat mit Hülff der Bulgaren / mit deren Fürsten er sich durch Heurath befreundet/ fast alle Städte wieder erobert / welche die Wallachen seinem Bruder abgedrungen / unter welchen Adrianopel der fürnemsten eine war.

Viel Könige in Griechenland auff einmal.

Hingegen hielt sich Theodorus Lascares als ein Käyser zu Nicea und in Asia / David und Emanuel die Comneni / einer zu Trapezunte / der ander in Phrygia / doch behawtet Heinricus die besten Länder und die Stadt Constantinopel. Er hatte keine Männliche Erben / gab aber seine Tochter Jolantam Graf Petern von Antisiodoro/welcher auch nachdem Heinricus starb/ an seine statt zum Käyser zu Constantinopel angenommen / und ausserhalb der Stadt Rom von Pabst Honorio gekrönet ward / im Jahr 1216. als er aber auß Italien wieder heim räisete / und durch Macedoniam zog / ward er wider gegeben Geleyt von Theodoro Lascare gefangen / und zwey Jahr in Hafften gehalten / in welcher Zeit sein Gemahl Jolenta dem Reich vorstund. Von seinen übrigen Verrichtungen wird hernach folgen.

1216. 1217.

Frantzösische und Engl. Geschichte. Matth. Paris.

Belangend die Frantzös. und Englische Geschichten / lauffen dieselben auch dieses Orts untereinander / von wegen der Normanden und etlich anderer Provincien Franckreichs / darum zwischen beyden Königen Streit war.

Im Jahr 1200. kamen Philippus Augustus in Franckreich / und der neue König in Engelland Johannes / zusammen / und ward da gehandelt / daß Ludovicus / Königs Philippi Sohn / deß verstorbenen Königs in Engelland Richardi Tochter zur Ehe nehmen / und ein Theil der Normandey zum Heurath-Gut haben solte. Und wiewol es damit auff einen Frieden angesehen war / gerieth es doch zu fernerem Krieg / dann hierdurch bekamen die Frantzosen noch mehr Anspruch und Forderung an die Normandey.

Es hatte König Philippus in Franckreich / Canuti / Königs in Dannemarck Tochter zum Gemahl. Da er aber ihrer müde ward / schied er sich von ihr / und nahm ein andere / sagend / die erste wäre ihm zu nahe verwandt / das doch nichts war. Da er nun auff deß Pabsts Erkäntnüß und Angesinnen sein erst Gemahl nicht wieder zu sich nehmen wolte / that ihn Pabst Innocentius in Bann / und gebot in gantz Franckreich diß Interdict zuhalten. Diß achtet Philippus nicht / sondern verjagt noch die Bischöffe darzu / und nahm denen Geistlichen ihre Güter / und trieb das zwey gantzer Jahr an / biß ins Jahr 1202. da sandte der Pabst abermal eine Legation an ihne / die es mit Dräuen dahin bracht / daß er die erste Gemahlin wieder annahm. Ein solche Forcht hatten damals die Könige vor dem Bann.

Im Jahr 1203. griff König Philippus die Englischen in der Normandey an / und thät ihm Johannes keinen Widerstand auß Engelland sondern wartete seines Wollebens. Diß macht ihm Philippus zu nutz/nahm einen Ort nach dem andern ein / auch die Hauptstadt Roan / welcher die Frantzosen 326. Jahr / von den Zeiten Caroli deß Kahlen her gemangelt hatten. Die übrigen Städt accordirten mit den Frantzosen also/wann ihnen inner Jahrsfrist kein Hülff auß Engelland käm/ wolten sie Philippo huldigen. Da nun die Zeit verflossen / und die Englischen nichts zur Sache thäten / nahm König Philippus im Jahr 1204. die gantze Normandey hinweg / sammt den Ländern Anjou, Poictou, und was die Engelländer sonst in Franckreich hatten.

Nach zweyen Jahren giengen König Johanni die Augen auff / daß er mit einem grossen Heer Engelländer hinüber in Franckreich schiffte. König Philippus begegnet ihm mit einem wolgerüsten Zeug / griffen doch einander nicht an / sondern machten einen Stillstand der Waffen auff 2. Jahr / und zog der König in Engelland wieder heim. Da es ihm nun an Geld mangelte/ griff er die Juden an/und nahm ihnen ihre Baarschafft. Ein reicher Jud hatte sein Geld verborgen / und kont niemand erfahren / wo ers hingethan hatte. Der König ließ ihn gefangen setzen / und alle Tag einen Zahn außbrechen / biß ers anzeigte. Da man ihm nun 7. Zähne also mit grossem Schmertzen außgebrochen/ war er frehe / daß er die verborgene Schätze herfür thät / welches er auch wol hätte zuvor thun / und die Zähne behalten können. Von den Juden kam König

Anno Christi.

Johannes auff die Pfaffen im Königreich / und schätzet sie um eine grosse Summa Gelds. Diesem seinem Beginnen widersetzten sich die Münche / da erzürnet sich der König / und jagt die Münche zum Land hinauß. Da thät ihn der Pabst in Bann / der König fragt nichts darnach / tobte noch härter wider die Geistlichen. Deß Königs Leuth fiengen den Ertz-Diacen von Lunden / dem ließ der König ein gantz Kleyd von lauterm Bley an den Leib machen / und sagte / er solte nun hinlauffen / welcher Rock so schwer war / daß der gute Priester darvon zerdrücket ward / daß er sterben muste. Der Pabst excommunicirt ihn noch einmal / aber König Johannes fragt nach dem letzten so viel als nach dem ersten. Da erklärt ihn der Pabst der Königreichs unwürdig / schenckt Engelland König Philippo in Franckreich / und verhieß allen das ewige Leben / wann sie wider den Engelländer kriegen würden.

Auff dieses fielen viel Englische Herren von König Johanne ab / daß er nicht wuste / wem er trauen dorffte / so macht sich König Philippus in Franckreich mit Gewalt auff / mit seinem Heer hinüber in Engelland zu schiffen / daß also der König in grosse Aengste gerieth. Indessen kam Pandulfus ein Päbstlicher Legat in Engelland / der bracht es dahin / daß gegen empfangener Absolution vom Bann und Außsöhnung bey dem Pabst / König Johannes sein gantz Königreich der Römischen Kirchen / als ein Lehen / zinßbar machte / dem Pabst jährlich davon 1000. Marck Sterling Tribut / und den Geistlichen ihre Güter wieder zu erstatten / versprechen muste. Da dis also geschehen / wandte der Päbstliche Legat den König von Franckreich mit seinem gantzen Heer wieder um / daß er nicht / wie er ihm fürgenommen hatte / hinüber in Engelland schiffete. Es war König Johannes 6. Jahr und 3. Monat im Bann gewest / und hatte ihm das Essen gleichwol geschmäcket. So bald König Johannes mit dem Pabst versöhnet worden / nahm er ihm für / sich an den Englischen Herren zu rächen. Er durchächtet sie an allen Orten / bracht zu wegen / daß sie der Pabst in den Bann thät / auch etliche Bischöffe absetzte / die hingegen beneben dem Adel den König in Franckreich Ludovicum zum König auffwarffen / und in Engelland erforderten / weil er des vorigen Königs Reichards Tochter zum Weib hatte. Ludovicus schiffte hinüber. Der Pabst thäte ihne in den Bann. Ludovicus fragt nichts darnach / ängstigt König Johannem / daß er in Melancholey gerieth / und vor Unmuth starb im Monat October des Jahrs 1216. nachdem er bey 18. Jahren regiert hatte / und kam sein Sohn Heinrich der Dritte an seine statt. Dieser hat im Jahr 1217. mit Ludovico des Königs in Franckreich Sohn eine Schlacht gethan / der mit seinen Frantzosen unter gelegen / ist in der Stadt London belägert worden / da er Engelland verschworen / und in dem Accord geloben müssen / er wolle dem König in Engelland das Land Poictu und die Normandey wieder einräumen.

Im Königreich Castilien regiert nach Alfonso dem Achten / von dem hiebevor gesagt worden / Alfonsus der Neundte / aber / wie gesagt / allein in Castilien. Doch als Henricus Alfonsi des VIII. Sohn starb / (welcher Heinricus bey der Stadt Palentia mit einem Stein zu todt geworffen worden /) ererbt Alfonsus der IX. auch das Königreich Legion. Indessen stärckten sich die Mohren und Saracenen in den Ländern Hispaniæ gegen Mittag gelegen / und eroberte der Mohren Obrister / Mahomet genannt / die Stadt Salvaterra, nachdem er sie 2. Jahr lang belägert hatte. Da verbanden sich die Christliche Könige in Spanien wider den Feind zusammen / liessen sich auch viel mit dem Creutz zeichnen wider die Saracenen. Der Christen Obrister war Ferdinandus III. Alfonsi des Neundten Sohn / ein frischer und streitbarer junger Herr / der die Mohren mores gelehrt / ihrer über die hundert tausend erschlagen / die übrigen in das Königreich Granata / gleich als in einen Winckel / zusammen getrieben / und ihm zinßbar gemacht / auf diese Weise auch fast das gantze Hispanien unter seinen Gewalt gebracht. Er hat auch seinem Schwager König Jacobo von Arragonien geholffen / daß er die beyde Insuln Majorca und Minorca / so vor Zeiten Insulæ Balearicæ geheissen / erobert / und die Leuth darinnen zum Christlichen Glauben gebracht hat. Es hat dieser Ferdinandus mit Beatrice des Hertzogen von Braband Tochter unter andern Kindern auch gezeuget Alphonsum den Zehenden / König zu Castilien und Legien / den nach der Hand etliche Churfürsten im Reich zum Röm. König erwehlet haben / wie an seinem Ort folgen wird.

Der Polnischen und Ungarischen Geschichten wird in Käyser Friederichs des Andern Histori unlängst hernach gedacht werden. Ingleichem der Mitternächtischen und Jerusalemitischen. Jetzo wollen wir der Tartarn Außzugs Meldung thun / welche im Jahr 1003. in viel tausend starck mit Weib und Kind das Mitternächtige Scythiam oder die hinter Tartarey verliessen / herauß über das grosse Wasser Araxem zogen / die Länder Meden und Persen durchstreiffren / und biß an den Mäotischen See kamen / allda sie sich niederschlugen / und ein Zeitlang Ruhe hatten.

Uber etlich Jahr / nemlich An. 1212. erhuben sie sich von dannen / zogen fürter auf Reussen-Land. Da begegneten ihnen die Reussen / thaten eine Schlacht mit den frembden Gästen / lagen aber mit grossem Schaden unter. Und diß ist die erste Niederlag gewest / welche die Reussen von den Tartarn erlitten haben. Wie sie im Jahr 1241. Polen und Schlesien durchstreifft und beschädigt / wird an seinem Ort folgen.

Zu Rom besaß den Pabststul Innocentius der Dritte / der so viel grosse Herren / als / die beyde Käyser / Philippum und Ottonem / Item die Könige von Franckreich und Engelland / viel Chur- und Fürsten / und die gantze Englische Ritterschafft mit seinen Bann-Stralen geschröcket

Anno Christi.

Spanische Geschichten Marian.

1210.

Grosse Niederlag der Mohren.

Erster Außzug der Tartern in Europam.

Päbst zu Rom.

Anno Christi.

und excommunicirt hat. Und als er im Jahr 1216. gestorben/ kam an seine Stelle Cincius Sabellus / ein Römer und Cardinal / der die beyde Orden / Franciscaner und Dominicaner bestätigt/und dem Pabstthum 10. Jahr und 8. Monat vorgestanden hat.

Gelehrte Leut.

Unter der Regierung Käyser Philippi und Ottonis haben sich herfür gethan/und ihre Ordens Stifftungen ins Werck gerichtet/Franciscus Assisias ein Italiäner/und Dominicus Calagurritanus, ein Hispanier/auß dem Edlen Geschlecht der Gusman/ jener ist ein Stiffter der Barfüsser/ dieser der Prediger Münch.

Sonsten hat um diese Zeit gelebt und geschrieben Conrad von Liechtenau / Abbt zu Ursperg im Kloster zwischen Ulm und Augspurg / ein feiner Historienschreiber/ Item Azo der fürnehme Jurist und Professor der Rechten zu Bononia.

Sonderbare Geschichte.

Im Jahr 1200. hat Hertzog Leopold Neustadt in Oesterreich gebauet / wider die Ungarn / so stätig in das Land streiffte / und obwol die Ungarn diese Stadt etlichmahl abgebrannt haben / ist sie doch allezeit schöner als zuvor wieder auffgerichtet worden.

Mörder wird wieder ermordet. Ann. Suev.

Anno 1210. ist Otto von Wittelsbach/der Käyser Philippum umbracht hatte/ in seinem eygenen Schloß in Bäyern / von Rudolphen/ Marschall zu Pappenheim erstochen / und also der Mord an dem frommen Käyser gerochen worden.

Kinder wollen den Türcken das H. Creutz mit Gewalt abgewinnen. Robert. Antisiod. in Chr. Matth. Paris.

Im Jahr 1212. kam eine wunderbare Fantasey unter die Kinder in Teutschland und Franckreich. Erstlich gieng ein Knab in Sachsen durch die Städt und Dörffer herum / und sang ein Gesang / dessen Inhalt war / daß ihnen Christus der HErr sein heilig Creutz wieder zustellen wolte. Dann die Saracenen oder Türcken hatten solches sampt der Stadt Jerusalem noch in ihrem Gewalt. Alle Knaben/ die ihn also singen hörten/ die kam eine Unsinnigkeit an / daß sie meyneten/ sie müsten in Syriam / und wann sie gefragt wurden/ wo die Käyse hinauß gieng/ antworteten sie / gen Jerusalem / das heilige Creutz wieder zu holen. Es machte sich ihrer ein grosser Hauffe auff / man konte sie weder mit guten Worten/ Streichen noch Banden zurück halten / zogen fort auff Italiam zu / wolten daselbst auffs Meer sitzen/und hinüber fahren. Da sie in das Schweitzer Gebirg kamen / verdarbe der mehrertheil von Hunger und Frost in den Wälden und Bergen / wenig die hinüber in Italiam durchgedrungen/ musten daselbst / weil sich niemand ihrer annahm zu Schanden gehen. Gleiches geschahe auch in Franckreich / da etlich hundert Knaben biß gen Marseille liessen / und mit Gewalt über geführt seyn wolten / da man ihnen nun willfahrte / sind sie fast alle durch Ungestümm auf dem wilden Meer ersoffen. Worauß erscheinet / daß dieser Eyfer um das Creutz damahls anders nichts als eine Unsinnigkeit und Betrug des Teuffels gewesen.

Preussen von den

Anno 1220. haben die Ritterbrüder des Teutschen Ordens ihren ersten Zug in Preussen gethan/die Unglaubigen daselbst bezwungen / sie zum Christlichen Glauben gebracht/und das Hochmeisterthum sampt etlichen Bistümen darinnen auffgerichtet.

Im Jahr 1218. ist Graf Rudolph von Habspurg/ nachmals Käyser/ geboren worden.

Demnach wir biß auff die Regierung Käyser Friederichs des II. kommen sind / als ist zu wissen/ daß der Anfang seines Reichs von etlichen in das Jahr Christi 1212. gesetzt wird / in welchem Jahr er von Pabst Innocentio III. auß Sicilien in Teutschland geschickt / von etlichen Chur- und Fürsten zu Mäyntz angenommen / und zu Aachen im Monat Decembr. gekrönet worden. Andere fangen seine Regierung an zu zehlen vom Jahr 1218. in dem Käyser Otto der IV. Henrici Leonis Sohn gestorben / welchem wir auch / Confusion zu vermeyden / in diesem unserm Werck folgen/ und also von dem gemeldten 1218. Jahr unsere Histori continuiren.

Demnach so ist Friederich der II. Käyser Heinrichs des IV. und Constantiä Sohn / vom Vatter ein Hertzog zu Schwaben/von der Mutter König zu Neapels / Sicilia und Sardinia/ Hertzog zu Apulien und Calabrien / von seiner Gemahlin Jola wegen/König zu Jerusalem/ im Jahr 1219. als er nun fünff und zwantzig Jahr alt war / gen Rom gezogen/ allda er mit grossem Pracht und Herrlichkeit den 22. Novembris vom Pabst Honorio dem III. zum Römischen Käyser gekrönet worden ist / von dannen erhub er sich in sein Mütterlich Erb / das Land Apuliam / darinn etliche Tuscanische Grafen Feindschafft geübt hatten / und dämpffet sie mit Gewalt der Waffen. Die Uberwundenen nahmen ihre Zuflucht zum Pabst / der ihnen Schutz versprach / daher entstund der erste Groll und Widerwille zwischen Friderico und Honorio. Käyser Friderich zog auß Apulia hinüber in Siciliam/ ordnet und bestellet alle Ding in seinen Erblanden auffs beste / meynet nicht anderst / dann der Pabst wäre sein guter Freund / aber er befand das Widerspiel. Dann da er etliche Ort/die zu seinem Patrimonio gehörten / und der Pabst in Händen hatte/wieder forderte/gieng der Beck an/ und thät Honorius dem Käyser in Italia alles Leid / darwider sich Fridericus schützte / so gut er konte.

Weil er aber gewarnet wurde/der Pabst gieng mit dem Bann wider ihn schwanger/darmit nicht Unruhe im Reich entstünde/begab er sich im Jahr 1222. auß Sicilien in Teutschland / fordert die Fürsten des Reichs gen Franckfurt zusammen/ klagt ihnen des Pabsts unbillich Beginnen / und wie er ihne suche vom Römischen und seinen Erblanden und Königreichen zu entsetzen. Diesem verderblichen Anschlag nun zu begegnen/ handelt er mit den Churfürsten dahin / daß er mit ihrer Verwilligung sein Söhnlein Heinrichen / einen Knaben von 9. Jahren / den er mit Constantia / Königs Ferdinandi von Hispanien Tochter gezeuget / in der Stadt Aachen zum Röm. König und künfftigen Successoren krönen ließ.

Anno Christi.

Da der Pabst das hörete / ward er noch zorniger / that Fridericum in den Bann / schalt ihn einen Ketzer / Kirchenfeind / und Schüler deß verfluchten Mahomets. Fridericus ließ den Pabst fluchen / rüstet sich dagegen mit einem guten Kriegs-Heer / und führet das wider Honorium in Italiam. Nun war eben damals Johannes König von Jerusalem zu Rom / und hielt an um Hülff wider die Saracenen. Dieser Johannes verglich den Käyser mit dem Pabst / darauff er auch Friederico seine Tochter Jolam zum Weib gab / sampt allem Recht und Anspruch zu dem Königreich im H. Land / und daher schreiben sich die König in Sicilien noch auff diesen Tag Könige zu Jerusalem.

Käyser Friederich der Ander wird excommunicirt.

König zu Sicilien und Jerusalem.

1223. König in Dänemarck.

Demnach nun Käyser Friederich mit Jola obgedacht zu Rom Hochzeit gehalten / zog er im Jahr 1223. wieder heim in Teutschland / die Unruhen / so sich der Orten immittelst erhaben / zu stillen. Dann es war Krieg zwischen Landgraf Ludwigen in Thüringen / und Graf Poppo von Henneberg / wegen Vormundschafft über Heinrichen Marggraf Dieterichs von Meissen verlassen Söhnlein / und noch vielmehr zwischen dem König in Dännemarck und Sächsischen Fürsten und Städten.

Dänische Geschichtschreiber. Arnold. Wittf. hist. Dan. l. Eric Upf. Hist. Lz. Krantz. Dan. l. 7. c. 19. &c.

Es hatte König Waldemar der Ander diß Namens / gantz Hollstein sampt den Städten Hamburg und Lübeck / welche sein Vatter Canutus und Großvatter Waldemar der Erst in währendem Zwyspalt / der zweyen Käyser eingenommen / noch in seinen Händen / griff auch weiter um sich. Einsmals hatte obgemeldter König Waldemar sein Läger unter dem freyen Himmel geschlagen / und ergetzigt sich mit der Jagt. Abends kam er mit seinem Adel auß dem Wald / und weil kein Feind im Land / machten sie sich lustig / und liessen den König fast alle in seinem Gesament. Nun war Graf Heinrich von Schwerin bey dem König in Dännemarck / sich etlicher Streit halber mit ihm zu vertragen / weil man ihm aber sehr schwere Mittel fürschlug / gedachte er der Sache anderst Rath zu schaffen. Deß Nachts da jederman schlieff / gieng der Graf in des Königs Gezelt / trückt ihm den Mund zu / daß er nicht ruffen kondte / schleifft ihn mit Gewalt hinauß / in sein Schiff / führte ihn darvon / und hielt ihn auff seinem Schloß Dannenberg gefangen. Und diß war wol der furtrefflichsten Stück eins / so jemals begangen worden. Dann wann die Dänen Graf Heinrichen über dieser That ertapt hätten / sie würden gewiß seiner übel gewartet haben.

1224. König in Dänemarck.

Da Käyser Friederich der Ander diß verstanden / hätte er den König gern ledig gesehen / ließ auch durch Ertz-Bischoff Engelberten von Cöllen in der Sache handeln / aber es wurd nichts außgerichtet. Dann einmal mangelts am König / einmal am Grafen / daß also König Waldemar 2. Jahr im Gefängnüß sitzen muste / biß er 45000. Marck Silbers gab / worauff er ledig kam / nachdem er immittelst alles Land / das er in Sachsen und Hollstein besessen / verloren hatte.

Dann Graf Adolph von Schauenburg der jünger bekam Hollstein wieder / und kam Lübeck die Stadt wieder ans Reich / nachdem sie den Dannen fünff und zwantzig Jahr war unterthan gewest.

Anno Christi.

Anno 1225. war Käyser Friederich zu Nürnberg / daselbst vertrauet er seinem Sohn Heinrico / der zum Röm. König gekrönet war worden / Margaritam / Hertzog Leopold von Oesterreich Tochter / und nachdem er den Winter über in Teutschland verblieben / zog er in dem Frühling deß folgenden Jahrs in Italiam / erfordert die Teutschen Fürsten zu sich gen Cremona die doch / weil ihnen die von Verona den Paß verlegt hatten / nicht durchkommen können / sondern wider zurück musten / das sie nicht ungerne thaten.

Trithem.

1227 Pfaltz kömt an Bäyern.

Im Jahr 1227. vermählte Hertzog Heinrich zu Braunschweig und Lüneburg / Heinrichs deß Löwen Sohn / und Käyser Otten deß IV. Bruder / der auch durch sein Gemahl / Agnesen / die Pfaltzgraf Conraden Tochter / und ihm vertrauet war / die Pfaltz am Rhein bekommen hatte / seine Tochter Gertruden / Graf Otten von Wittelsbach und Scheyern / des Geblüts der Hertzogen auß Bäyern / und ist durch diesen Heurath die Pfaltz sampt der Chur an das Hauß Bäyern kommen / weil Pfaltzgraf Heinrich keine Manns-Erben hatte.

Neuer Zug ins heilig Land. Thom. Fazell. d. 1 Matth. Paris. Gotf. Colon. Ann. Suev.

Und als in obgemeldtem Jahr Pabst Honorius gestorben / und Gregorius der IX. an seine statt kommen war / unterließ dieser Pabst nicht / Käyser Friederichen zu treiben / er solte zum H. Grab ziehen / und die Stadt Jerusalem wieder gewinnen / biß der Käyser verhieß und gelobte solches zu thun. Nun wuste er wol / wann er in Syria wäre / so würde der Pabst entweder deß Röm. Reichs Angehör in der Lombarden oder Spoleto und Tuscia / oder seine Erbländer in Apulia und Neapels angreiffen / hatte derowegen keinen Lust zu solchem seinem Zug / sondern verschob ihn so lang er konte. Indessen zogen gleichwol von allen Orten der Christenheit / die so sich mit dem Creutz bezeichnen lassen / sonderlich viel tausend Mann auß Engelland fort. Auß Teutschland begaben sich auch nicht wenig Fürsten und Herren auff die Räise / sonderlich Landgraf Ludwig auß Hessen / der die heilige Elisabethen / König Andresen in Ungarn Tochter zum Gemahl hatte.

Käyser Friederich saß den gantzen Winter in der Insul Sicilia stille / in welcher Zeit ein groß Theil deß Teutschen Volcks / so die Hitze deß Calabrien nicht ertragen mochte / starb / unter andern auch Landgraf Ludwig obgemeldt. Da aber der Käyser verstanden / daß der Landgraf zu Brundese versterben / macht er sich auß Sicilia elends dahin / nahm alles Geld / Kleinodien / Waffen und Pferd deß Landgrafen zu sich / dessen nun sehr viel und eines grossen Schatzes werth war.

1228. Da er nun hierauff auch nicht fortzog / that Pabst Gregorius abermal in Bann / biß zu[nächst] im Monat Augusto deß Jahrs 1228. der

Käyser

Anno Christi.

Käyser sich auff den Weg machte und glücklich hinüber an die Stadt Ptolemais schiffte.

Dieses war dem Pabst abermahl nicht eben / daß Fridericus übergeschiffet hatte / da er doch noch im Bann war/schrieb demnach in Syriam/ daß kein Christen-Mensch mit ihm Gemeinschafft haben solte / ließ auch den Türckischen Sultan warnen / er solte mit Friderico keinen Vertrag noch Bündnüß machen / noch ihm im geringsten trauen. Dieses des Pabsts Schreiben schickt der Sultan dem Käyser zu/ sich darinnen zu ersehen. Uber das gab Gregorius dem König von Jerusalem/ der in Italia/ und Friderici Schwäher war / Volck und Geld / und hieß ihne das Land Apuliam mit Gewalt angreiffen und einnehmen.

1229. Indessen als der Sultan in Orient des Käysers Macht sahe / der auff Jerusalem zurückte / und mit den Rebellen in seinem Land zu kriegen hatte / achtet er fürs beste / sich mit Friderico für dißmal zu vergleichen. Ubergab ihm also die Stadt Jerusalem / sampt den Städten Bethlehem/Nazareth/ und andern/ doch mit dem Vorbehalt / daß die Saracenen eine Kirche in der Stadt Jerusalem für sich haben und behalten solten / in deren sie / doch unbewaffnet / ihren Götzendienst verrichten / und in der Vorstadt zur selben Zeit losiren möchten / und solte dieser Fried 10. Jahr lang währen.

Friederich der Ander zum König in Jerusalem gekrönet. Auff den Sontag Lätare deß Jahrs 1229. ward Fridericus in der H. Stadt zu einem König zu Jerusalem gekrönet / darbey es alles herrlich zugieng/ ohne daß keine Meß gesungen ward/ weil der Käyser im Bann war/welcher nachdem er im Jordan gebadet/ an dem Ort / da Christus der HErr selbst getauffet worden war / und die Unruhe / so ihm der Pabst in Italia erregt / verstanden hatte / vor allen Dingen Graf Reinholden zum Stadthalter im heiligen Land machte / darnach seine Räise zu Schiff in Siciliam richtete/ daselbst glücklich / und folgend in Apulia ankam / seinen falschen Schwäher Johannem Brennes mit deß Pabsts Heer in die Flucht schlug/und in 15. Tagen alles wieder erobert/ was ihm der Pabst in anderthalb Jahren genommen hatte.

1233. Im Jahr 1233. rebellirten etliche Städte in Sicilia / sonderlich die Stadt Messina. Diesen Auffruhr zu stillen / muste sich Käyser Friederich in Person dahin begeben / da er dann die Auffrührer aufs härtest gestrafft/ auch etliche lebendig hat verbrennen lassen. Unterdessen mächt sein Sohn Heinrich/den der Vatter wie obgemeldet / zum Römischen König krönen lassen / daheim in Teutschland eine Meuterey wider ihn.

1234. König Heinrich empört sich wider den Vatter/ und wird in ewige Gefängnüß gesetzt. Er griff den Hertzog von Bäyern mit Krieg an / fieng ihn/und bemächtigt sich des gantzen Lands. Dardurch erhub er sich wider den Vatter / henckt etliche Fürsten und Städte an sich/begehrt es auch an den Marggrafen von Baden / der schlugs ihm ab / da bekriegt ihn der König Henrich / wiewol mit schlechtem seinem Nutzen. Er gesann auch an die Stadt Wormbs / ob er sie auff seine Seite bringen möchte / da sie aber beständig an der Pflicht / seinem Vatter dem Käyser geleistet / verblieben/durchächtet er die Stadt/und thät den Bürgern alles Leyd / biß daß Käyser Friederich selbst kam/ und die Wormbser erlediget. Da der Sohn hörete /daß der Vatter wider ihne im Anzug/vergieng ihm der Lust zu kriegen / kam derwegen gen Wormbs/ begehrt an den Vatter Gnad. Aber der Vatter war dermassen erzürnet / daß er den Sohn alsobalden gefänglich annehmen / und in dem grossen Thurn zu Wormbs / der Lug ins Land geheissen / etliche Tag verwahren ließ / darnach überlieffert er ihne Pfaltzgraf Otten der ihn ein Zeitlang in seiner Verwahrung behalten solte. Da er/ König Heinrich/gleichwol noch nicht ruhen konte/sondern etliche veste Oerter zu seinem Behelff und Sicherheit eingeräumet haben wolte / gefiel solches dem Käyser so übel / daß er den Sohn in Siciliam schickte / und daselbst in ewige Gefängnüß legen ließ / darinnen er nach 5. Jahren gestorben.

Im obgemeldten 1235. Jahr hielt Käyser Friederich der II. zu Wormbs eine Königliche Hochzeit mit deß Königs von Engeland Schwester / die Isabella hieß / schrieb darauff einen Reichstag gen Mäyntz auß / verliehe Hertzog Otten von Bayern die Pfaltz am Rhein / weil er / wie hiebevor gemeldet / Pfaltzgraf Heinrichs Tochter zur Ehe hatte / Item Hertzog Otten von Sachsen/der Wilhelms Sohn / und deß mächtigen Hertzog Henrichs deß Löwen Enckel war / das Hertzogthum Braunschweig und Lüneburg: Letztlich Alberto / Fürst Heinrichs von Anhalt Sohn/ das Theil Sachsenlands/ so noch anjetzo zur Chur gehört.

Im Jahr 1236. bekriegt der Käyser den Hertzogen von Oesterreich / und vertrieb ihn auß dem Land / er hatte denselben Winter über seine Hoffstatt zu Wien / und gefiel ihm die Stadt so wol / daß er daselbst anfieng ein Universität zu stifften / wie er dann ein gelehrter Herr war/und gelehrten Leuthen sehr geneigt / wie das Scheint ist an den beyden hohen Schulen / zu Neapels und Padua/ welche er ebenmässig fundirt hatte.

Im Jahr Christi 1237. gieng der Krieg Friderici II. in Italia an. Der Käyser zog über des Gebirg für Mayland / welche Stadt sampt etlichen andern in der Lombardey dem Käyser nun ein geraume Zeit den Gehorsam versagt hatte. Die Mäyländer hatten Hülff und Anreitzung vom Pabst/ begegneten dem Käyser mit Macht / und geschahe ein blutig Treffen / in welchem die Lombarder von den Teutschen in die Flucht / und ihrer bey 10000. erschlagen wurden / durch diese Niederlag kam ein Schrecken ins Volck/daß sich die gantze Lombardey / biß auff 3. Städt / an Fridericum ergab/ und Gnad begehrte.

Diese Victori verdroß Pabst Gregorium den IX. heimlich / sucht an allen Orten / wie er dem Käyser Feind erwecken mochte / schickt an König Jacobum von Arragonien / bot ihm das Königreich Sicilien / sampt den Ländern Apulia und Calabria an / wann er mit einem Heer in

Ita-

Anno Christi.

Italiam schyffte wider Fridericum. Aber König Jacobus hatte keinen Appetit darzu/ dann er daheim mit den Mohren und Saracenen genug zu thun hatte.

Indessen fuhr Käyser Friederich fort/ schlug die Saracenen auß der Insul Sardinia/ und bracht solch Land unter sein Gewalt. Der Pabst sagte/ die Insul gehöre der Röm. Kirchen zu/ der Käyser solte sie ihme zu stellen/ das war Friderico ungelegen/ dann er dieses Reich mit dem Schwerdt gewonnen/ und den Unglaubigen abgetrungen hatte. 1239. Da man nun dem Kind seinen Willen nicht thät/ fieng es abermahl an zu greinen/ und griff der erzürnte Gregorius wieder nach dem Schwerdt des Banns/ und excommunicirt den Kayser.

Aber die Teutschen Fürsten und Bischöff widersprachen solchem Bann/ und erkandten ihn von Unkräfften. Es fragt Fridericus auch nichts darnach/ griff die Stadt Benoma an/ erschlug etlich hundert Burger/ ließ die Belägerung vor Mäyland anstehen/ zog auff Rom zu/ darinnen nicht geringer Schrecken war. Gregorius predigt das Creutz wider den Käyser/ und liessen sich etlich tausend zeichnen/ aber Fridericus opffert sie in kurtzer Zeit alle auff.

1240. Krieg zwischen dem Käyser und Pabst. Annal. Cæsen. Matth. Paris.

An einem andern Ort nahmen des Pabsts Hauptleuth die Stadt Ferrara ein. Der Käyser zog recht auff Rom zu/ nahm zuvor die Städte Ravenna und Siena ein. Die Römer hielten Processien/ trugen der Aposteln Petri und Pauli Häupter in der Stadt herum/ und war dem Pabst so bange/ daß er mit dem Käyser einen Anstand machte/ biß auff ein allgemein Concilium. Der Pabst schrieb zwar ein Concilium auß/ fordert aber lauter solche Bischöffe darzu/ die des Käysers ungezweifelte Feinde waren. Da verbot Fridericus/ sie solten nicht zum Concilio kommen/ belägert die Stadt Faentza/ gewann sie durch Auffgab/ und stärckte sich alle Tag mit neuer Hülff auß Teutschland.

1241. Dann man aber nicht sagen köndte/ er verhinderte das Concilium, als versprach er denen Bischöffen/ wann sie über Land gen Rom räisen wolten/ solten sie sicher Geleyt haben/ würden sie aber solches zu Wasser thun/ wolte er sie für Feinde halten. Die Bischöffe verachteten des Käysers Verschlag/ brachten eine Flotta von 26. Schiffen zusammen/ und segeleten mit Lust daher. Da griff sie des Käysers Obrister zur See mit 21. Schiffen an/ schlug sie/ erobert 20. Schiff/ versenckte 3. fieng die Prälaten fast alle/ und wolte sie weder auff des Pabsts noch anderer intercession wieder ledig geben.

Diese Dinge/ und weil der Pabst so gar kein Glück hatte wider diesen Käyser/ bekümmerten Gregorium dermassen/ daß er vor Leyd starb/ nachdem er den Stul 14. Jahr/ 5. Monat besessen hatte. Sein Successor Cœlestinus der IV. ist nur 17. Tag Pabst gewest/ und hat die Kirche nach seinem Tode 21. Monat kein Haupt gehabt. Da aber Innocentius der IV. erwählet ward/ griff ers an dem Ort an/ da es seine Vorfahren gelassen/ bestättigt den Bann Gregorii/ und machte übel ärger. Dann ob wol sich Fridericus zu ehrlichen Vertrags-Mitteln erbote/ wolt doch Innocentius seiner zu Rom nicht warten/ sondern entflohe erstlich gen Genua/ darnach in Franckreich gen Lion/ allda versammlete er ein Concilium, verklagt den Käyser auff das höchste vor den Vättern/ Käyser Friederich schickte einen Juristen dahin/ Thaddæum von Sinuella, der thät für den Käyser die Verantwortung/ erlangt aber nur 14. Tag Auffschub/ in welcher Zeit Fridericus auff dem Concilio zu Lion erscheinen solte.

Anno Christi. 1245.

Unterdessen/ da er auff dem Weg war/ fielen von ihm ab die Städte Viterbium/ Vercell/ Alexandria und Parma/ auff Anregung des Päbstlichen Legaten Gregorii Montelongi, Bischoffs zu Aglar/ diesen folgten auch andere Städte nach/ daß also Fridericus auß Noth die Räise gen Lion unterlassen/ und sich wiederum in Italiam wenden muste.

Italiänische Geschichten.

Da nun obbestimmte Zeit verflossen/ und der Käyser sich nicht einstellete/ ließ der Pabst in vollem Concilio seinen Donnerstral wider den Käyser schiessen/ erklärt ihn des Käyserthums unwürdig/ und schrieb den Churfürsten gantz ernstlich/ sie solten einen andern Käyser erwählen.

Frid. II. abermal im Bann.

Durch dieses des Pabsts Zuschreiben/ liessen sich etliche/ unter welchen die Ertz-Bischöffe von Mäyntz und Cölln die fürnehmsten waren/ bewegen/ und erwählten Landgraf Heinrichen den Aeltern von Thüringen/ der sich aber entschuldigt/ weil er alt/ auch an Reichthum und Vermögen Friderico nicht zu vergleichen. Hierauff schrieb ihm der Pabst/ vermahnte ihn/ er solte das Reich annehmen/ und schickte ihm zum Behuff 25000. Marck Silbers. Darauff zog er/ der Land-Graf/ für Franckfurt. König Conrad/ Käyser Friederichs Sohn/ bracht in Teutschland auch eine Macht zusammen/ den Marggrafen von dannen zuschlagen/ und geschahe ein Treffen an dem Wasser die Nied genannt/ in welchem Conradus unterlag/ und behielt Henricus den Sieg/ der hierauff zu Franckfurt von neuem erwählet ward. Es hat aber dieser neue Köntz unlängst hernach das Leben sammt dem Reich verlohren/ dann er vor Ulm mit einem Pfeil geschossen/ darvon er im Jahr 1248. gestorben.

Landgraf Heinrich zum Käyser erwählet. Albert. Stad. in Chron. Spang. Marin. l. 3 p. 12. Matth. Paris.

1248.

Indessen fuhr Käyser Friederich fort in Italia/ welches Land in heller Kriegs Flamme stund/ wegen der zwo schadlichen Partheyen der Welffen und Gibelmer/ dadurch etliche Städte Italiä fast gar zu Grund gerichtet worden. Der Käyser half den Gibelmern/ erobert die Stadt Florentz/ und schlug die Welffen herauß/ gab ihre Güter preiß/ und verfügten sich die Vertriebenen gen Bononia. Und weil die Stadt Parma wegen des Abfalls Friderico sonderlich verhaßt war/ nahm er ihm für/ dieselbe zu gewinnen/ es koste auch was es wolte. Mit Gewalt war der Stadt nichts anzugewinnen/ wegen der starcken Guarnisen/ so darinnen war/ dann die Stadte Mäyland/ Placenza/ Ferrara/ Bononia/ Modena und andere/ ihre Zusatz in Parma hatten. Also

Langwürige Belägerung der Stat Parma. Æmil. l. 7

nahm

Anno Christi.

nahm ihm der Käyser für / solche Stadt von weitem zu belägern und außzuhungern. Demnach so bevestigt der Käyser sein Läger mit Gräben und Wällen auffs beste / daß es auch der Weitschafft halber einer Stadt nicht unähnlich sahe / dardurch Friedericus / der doch im Anfang nichts solches im Sinn hatte / einen Lust bekam / diesem seinem Feldläger den Namen Victoria zu geben / und es zu einer Stadt zu machen / zu welchem Ende er ihm fürnahm / wann er die Stadt Parma gewonnen hätte / solche auff den Grund zu schleiffen / und auß deroselben Materialien die neue Stadt Victoriam auffzurichten. Es bauete der Käyser allda eine Stiffts-Kirchen in der Ehre S. Victoris des Märtyrers / und wurd da eine gewisse Müntz geschlagen / Victoriner genannt / es begaben sich viel frembde Kauffleut und allerley Volck dahin / und vergieng schier kein Tag / man sahe frembde Gäste auß Barbaren / Mohrenland / Syrien und Egypten allda viel fremde Thier / Elephanten / Dromedarien / Löwen / Panterthier / Lüren / weisse Bären / und andere / auch viel frembd Gevögels / unglaublicher Grösse und Gestalt. Es hatte da der Käyser sein Frauenzimmer Hofhaltung und Marstall / auff das herrlichste alles zugerichtet / daß nichts dann die steinerne Ringmauren an der Stadt Victoria mangelten.

Victoria eine neue Stadt bey Parma.

Weil aber die Belägerung sich lang verzog / und ein unsäglich Geld auffgieng / also daß der Käyser einsmahls genöthigt wurd / Ledern Geld zu müntzen / welches er doch hernach ehrlich wieder an sich löste / wurd ihm die Zeit lang / derhalben er auch gegen die Gefangenen grausam handelt / etliche erbärmlich zerstümmelte / etliche theils auch mit den grossen Steinbüchsen und Schleudern in die Stadt hinein warff / und den Belägerten alle Gnad versagte / daher sie als verzweiffelte Leuth / nach dem die Belägerung fast 2. Jahr gewähret / das äusserste Mittel versuchen musten. Da nun der gemeldte Greg. Montelongus in acht genommen / wie die Käyserischen in der Neuen-Stadt so sicher waren / und den Feind verachteten / stellet er die Guarnisen in Ordnung / thät in Abwesen des Käysers einen grimmigen Außfall in die Neu-Stadt Victoria, kamen durch Verwahrloßung der Wacht zur Pforten hinein / steckten die Häuser und Hütten in den Brand / und verlohr der Käyser alle seine Schätz / gülden und silbern Geschirr / sampt seiner Cron unglaubliches Werths / das alles in deren von Parma Hände gerieth / welche hernachmals die Neue Stadt auff dem Boden zerschleiffren.

Ledern Geld.

1249. Nach diesem Schaden samlet Käyser Friederich (der auch Saracenen in seinem Heer hatte) sein Kriegsvolck wieder zusammen / schickte seinen Bastart Sohn Encium / (oder Heintzen) mit einem Theil desselben in Italia herum / auff daß er die Städt und Länder Italiä / so ihm noch anhiengen / nemlich Toscana / Faenza / Ravenna / Anconer Marck / und andere in Gehorsam und Treue erhielte / welches er zwar thät / aber zuletst die Schantz übersehen hat / daß er von denen zu Bononia gefangen / und ihn biß an sein End auß der Gefängnüß / darinnen er gleichwol Fürstlich gehalten worden / niemand hat erledigen mögen.

In Teutschland / nachdem Landgraf Heinrich hiebevoren gemeldet / umkommen / trang Pabst Innocentius der Vierdte darauff / die Chur-Fürsten solten einen andern wählen / deren etliche / Graf Wilhelmen von Holland / Graf Florentzen Sohn ernenneten / wie er dann auch von Bischoff Conraden zu Cölln gekrönet ward / doch nicht zu Achen / dann dieselbige Stadt hieng König Conraden / Käyser Friederichs Sohn steiff an. Das erstemahl widersetzt sich ihme der jetzt gemeldte König Conrad / ward aber zurück getrieben / nichts destoweniger sammlet er sein Volck wieder zu Hauff / griff Wilhelmum noch einmahl an / erhielte das Feld / und muste Wilhelmus sich ins Niederland begeben / allda er mit den Frießländern Krieg geführet hat.

Im Jahr 1250. als Käyser Friederich in einem Schloß in Apulia / Florentina / oder Florenzola genannt / sich auffhielt / befand er sich den 13. Decembris übel / und hatte alsobalden den Argwohn / ihm ware Gifft beygebracht worden / und ob ihm wol die Medici in etwas halffen / starb er doch den 26. desselben Monats. Etliche schreiben / sein Bastard Sohn Manfried / den er zum Hertzogen zu Tarento gemacht hatte / damit er doch nicht zu frieden war / hab ihn mit einem Küssen / das er ihm auff den Mund gehalten / erstücket. Es ist Käyser Friederich ein gelehrter Herr / und neben der Lateinischen und Teutschen Sprach / auch der Italiänischen / Griechischen und Saracenischen Zungen kündig und beredt gewest / darneben sehr sinnreich / über alle maß prächtig / und ein guter Kriegs-Obrister. Er hat einen überauß grossen Schatz verlassen / und den meistentheil zu Wiedereroberung der Stadt Jerusalem / und des H. Grabs anzuwenden legirt und verordnet. Die Zeit seiner Regierung biß auff sein Ableiben wird auff zwo Weise erzehlet. Erstlich / bey Lebzeiten Käyser Otten des VI. 6. Jahr / darnach allein 32. Jahr / so zusammen 38. Jahr thun / oder nach Käyser Otten Tod die angeregte 32. Jahr. Sein Leichnam ist zu Montereal in Sicilia / andere sagen zu Palermo zur Erden bestattet worden.

Nach Friderici des II. Tod / hielt sich sein Sohn Conrad / den er mit Jola der Königin von Jerusalem gezeuget hatte / in Teutschland / als ein Röm. Käyser / unangesehen / Graf Wilhelm von Holland wider ihn war erwählet worden / wie oben gesagt. Pabst Innocentius hatte ihm auch vorgenommen / auß Franckreich wiederum in Italiam zu ziehen / da er aber höretе daß sich König Conrad aller Feindseligkeit beflisse / thät er ihn auch in Bann / wie vorhin seinen Vatter. Das achtet Conradus nicht / sondern / als er die Sachen im Reich angeordnet hatte / zog er noch denselben Winter in Italiam / nahm die Länder Apuliam / Siciliam / Calabriam / als sein Mütterlich Königreich / zu seinen Händen / muste doch die Stadt Neapels acht Monat lang belägern / ehe er sie gewinnen mochte.

Da er wieder in Teutschland kam / gerieth er in die eusserste Leibs und Lebens-Gefahr / in der Stadt Regenspurg / darinnen er das Weyhenacht-Fest hielte. Es hatte König Conrad im Krieg wieder Graff Wilhelm von Holland etliche Schlösser und Dörffer dem Bisthum Regenspurg zuständig / verbrennen lassen. Diesen Schaden begehrt der Bischoff / so Conrad von Hohenfelß hieß / vor dißmahl an ihm zu rächen / sonderlich / weil der König in deß Pabsts Bann war. In der Nacht vor dem unschuldigen Kindlein Tag / kam der Bischoff mit etlichen Gewapneten für deß Königs Kammer / die ward ihm geöffnet. Da fielen sie gesambter Hand hinein / schlugen zween aus deß Königs Dienern zu todt / fiengen drey / und führeten sie in der Finster mit sich hinweg / meyneten / sie hätten König Conraden auch darunter / der aber bald im Anfang / als er die Verrätherey gemerckt / sich unter einen Stuhl verborgen / und also wunderbarlich durch GOttes Schickung erhalten worden ist.

Da Conradus merckte / wie es im Teutschland bestellet war / und daß es mehr Fürsten mit Wilhelmen von Holland / dann mit ihm hielten / nam er seinen Weg nacher Italien / und fürters ins Königreich Neapels. Da sandte der Pabst ein Heer wider ihn in Apuliam / welches Conradus biß aufs Haupt erlegt / nachmahls die widerspenstige Stadt Neapels noch einmahl belägert / dieselbe erobert / die Mauren und Thürne niederwerffen ließ / und schier gar zu streng mit den Bürgern verfuhre. Es stund in der Thumkirchen zu Neapels ein trefflich Kunststück / so ein Pferdt war / von Ertz gegossen / ledig / ohne Zeug / der Natur und dem Leben nach. Diesem Pferdt ließ König Conrad einen Zaum anlegen / und darbey schreiben / wie er die bißher freye Stadt bezähmet und gedemüthiget hätte / also handelt er auch unbarmhertzig mit der Stadt Capua.

Da Pabst Innocentius IV. diesen unverhofften Succeß Conradi vernahm / wolt er gar aus der Haut fahren / schrieb an Graff Reicharden von Kornewal / König Heinrichs in Engelland Bruder / und both ihm Siciliam / Neapels / Apuliam und Calabriam an / allein / daß er käme / schlüg Conradum daraus / und nehme das Reich an. Reichard hatte schlechten Lust darzu / bedanckte sich demnach deß Anerbiethens / also blieb Conradus König / und sein Bastart Bruder Manfried ward Hertzog zu Tarento im Königreich Neapels. Weil aber König Conrad ein strenger Mann / und seinem Stieff-Bruder Manfredo nicht zum besten gewogen war / forchte sich Manfredus vor ihm / und trachtet ihm nach dem Leben. In dessen stieß König Conraden ein Fieber an / da rieth ihm der Medicus, eine Clystier zugebrauchen. Manfredus versprach dem Artzt ein ansehnliche Summa Gelds / wann er dem König vergebe / also bracht ihm der Medicus Gifft in der Clystier bey / daß er starb auf den Himmelfahrts-Abend im Jahr 1254. worauf er zu Neapels mit Königlichem Pracht zur Erden bestattet ward.

So bald der Pabst hörete / daß Conradus todt / machet er sich auff / in Meynung / weil Apulia / als ein Lehen der Kirchen / ihm heimgefallen wäre / solch Land einzunehmen. Aber Manfredus / Keyser Friderichs Bastart Sohn (weil er sich / erbothe / zubeweisen / daß der Keyser seine Mutter kurtz vor seinem Todt gechlicht hätte) besaß die Länder Conradi mit Gewalt / und schlug deß Pabsts Heer zurück.

Da es nun an diesem Orth nicht angieng / erfordert Innocentius Graff Wilhelmen von Holland / Römischen König / er solte gen Rom kommen / und sich da krönen lassen. Wilhelmus zog in eigener Person / doch unerkandt / und allein mit zehen Gefehrden in Italiam / zubesehen / wie die Gäul stünden / da er nun wider kam / hat er keinen Lust gen Rom / bevorab / weil ihm im Niderland die Friesen Händel machten / von welchen er auch im Jahr 1256. umbbracht worden ist. Dann er gab dem Herrn von Brederode sein gantz Heer unterhanden / und er selbst mit wenigen ritt voraus / die Päß und Anschläg der Feinde zu recognosciren. Da er nun auf ein Eyß kam / und sein Pferdt unter ihm fiel / liessen etliche Friesen / so daselbst im Hinderhalt gelegen hatten / unversehens herfür und stachen den König zu todt / nach dem er den Titul eines Römischen Königs acht Jahr lang geführet hatte. Da nun durch dessen Absterben das Reich abermahl ohne Haupt war / erwehleten die Churfürsten zum theil / den hiebevor gemeldten Graf Reicharden von Cornubia / deß Königs von Engelland Bruder / andere aber liessen ihnen gefallen Alphonsum den IX. Ferdinandi deß III. Sohn König zu Castilien und Legion.

Da sich an diesem Orth jemand verwundern wolte / warumben doch die Teutsche Fürsten dißmahl mit ihrer Wahl auf Ausländische gefallen seyen / dem ist nicht füglicher zu antworten / dann daß es der liebe Denarius gethan / der bey dem so verworrenen Zustand deß Reichs viel vermocht hat. Dann König Alphonsus schickte viel tausend Dupplonen ins Reich herauß / so lösete König Reichard den Ertzbischoff von Mäyntz aus der Gefängnuß / darinnen ihn Hertzog Albrecht von Braunschweig eine Zeitlang gehalten hatte / daß also der von Mäyntz dem aus Engeland / aber der von Cöllen dem Spanier favorisirte. Doch hat dieser keiner im Teutschen Reich viel außgerichtet / auch keiner den andern mit Waffen anzugreiffen begehret. Dann Alphonsius sahe wohl / daß es ohne mächtigen Unkosten nicht zubehaupten war / wolte derowegen sein Vermögen und Reichthum deß Königreichs Hispanien nicht an ein Ungewisses wagen / so begab sich Reichardus / nach dem er mächtig Geldt in Teutschland spendirt hatte / wieder heim in Engelland / darum auch die meisten Scribenten diese beyde unter die Zahl der Keyser nicht zehlen / wie auch König Conraden den IV. nicht / sondern ein Interregnum machen vom Jahr 1350. da Fride-

ANNO CHRISTI

König Wilhelm komt umb. 1256. Chron. Traject. Albert. Stad. Chron. Aug. Matth. Paris. Chron. Johan. de Beka.

1257.

Höchste Würde um Geld feyl.

1259.

Anno Christi Interreg nü von 22. Jahren 1220.

ricus II. gestorben/ biß auff Rudolphum I. um das Jahr 1273.

Es kondte auch nicht leer ablauffen/ weil Keyser Friderich der Ander/ vom Jahr 1220. den mehrentheil in Italia und Sicilia war/ zu dem in deß Pabsts Bann/ und 3. oder 4. andere wider ihn und seinen Sohn Conraden aufgeworffen worden/ es muste auch allerley Händel und Unruhe unter den Ständen deß Reichs geben/ wie auch geschahe.

Krieg in Meissen. 1225.

Der Adel in Meissen empöret sich wider ihren Herrn Marggraff Dieterichen/ und kondte er die Ritterschafft nicht zu recht bringen/ weil ihnen Ertz-Bischoff Albrecht von Magdeburg Vorschub und Unterschleiff gab/ so lang er/ Marggraff Dietrich lebte.

In Nieder-Sachsen und Holstein. 1227.

In Niedersachsen und Holstein gieng es noch schlecht her/ dann Graff Albrecht von Orlemund griff die Graffen von Holstein und Schwerin an/ verluhr eine Schlacht/ und ward gefangen/ biß er dem Uberwinder sein Lied sang. König Woldemar in Dennemarck/ nach dem er wieder ledig/ wolte sein Gefängnuß (darvon hievorne gesagt) rächen/ griff den Graffen von Schwerin und die Lübecker an/ aber der Bischoff von Bremen und Hertzog Albrecht von Sachsen stunden ihnen bey/ trieben den von Dennemarck zurück/ und erschlugen bey 4000. Dänen.

1218. Im Elsaß.

Die Graffen von Pfirt bekriegten den Bischoff von Straßburg/ dem aber Graff Albrecht von Habspurg halff/ und die Graffen samt ihrem Anhang nöthigte/ allen Kosten und Schaden wieder zu erstatten. Da stund Graff Dieter von Mümpelgard wider das Stifft Straßburg auf/ und thät viel Schadens im Elsaß/ aber der Bischoff wurd auch sein Meister/ und fieng den Graffen. Vom Aufstand König Heinrichs/ der Keyser Friderichs Sohn war/ wider seinen Vatter/ wie er ihm ein Anhang im Reich gemacht/ und was er damit für ein Ende genommen/ ist hievor gesagt worden.

1239. Und der Marck.

Ihm Jahr 1239. hatten die beyde Brüder Johannes und Otto Marggraffen zu Brandenburg Krieg wider Marggraff Heinrichen von Meissen/ dem die beyde Bischöffe von Magdeburg und Halberstadt Hülff thäten. Die von Brandenburg thäten ein Treffen nicht weit von der Havel/ erhielten den Sieg/ und fiengen den Bischoff.

1247.

Im Jahr 1247. war der Krieg zwischen König Conraden/ Keyser Friderichs Sohn/ und dem neu erwehlten Römischen König/ Landgraff Heinrichen von Thüringen/ sonderlich in der Wetterau/ Elsaß und Schwabenland/ der doch unlängst hernach mit Landgraff Heinrichs Todt ein Ende genommen. Da hatte es König Conrad mit Graff Wilhelmen von Holland zu thun/ den er auch ins Niederland hinab trieb. Von beyder Herren Todt/ auch andern Kriegen ist in der Keyser Histori an seinem Orth Meldung geschehen.

Die Italiänische Sachen haben nothwendig in Keyser Friderichs Geschichten gebracht werden müssen. Im Orientalischen Keyserthumb waren nun eine Zeitlang ihrer zween zugleich gewesen. Petrus von Antisiodoro, ein Frantzoß/ und Theodorus Lascares ein Griech. Lascares hatte Petrum wider gegeben Geleyt/ gefangen/ gab ihm aber nach zweyen Jahren so gute Hoffnung der Erledigung/ daß Petrus anders nicht wuste/ dann er werde nun bald loß werden. Demnach lud ihn Lascares zu Gast/ und da Petrus nun lustig war/ ließ ihn Lascares verrätherischer Weise/ über der Tafel zu todt schlagen. Da solches zu Constantinopel offenbar wurde/ grüsten die Herren und Stände Petri Sohn Robertum einen Keyser. Lascares mochte sich dieses Mords auch nicht lang erfreuen/ dann er starb im selben Jahr/ und succedirt ihm sein Sohn Johannes Ducas zu Adrianopel/ an welchem Ort damahls der ander Keyserliche Sitz war.

Wider diesen Johannem Ducam setzten sich zween Griechische Herren/ so Keyserliches Geblüts waren/ Alexius der älter und Isaacus/ brachten auch den jungen König Robertum auff ihre Seiten. Als sie aber in Asiam überkommen/ wurden sie von Johanne geschlagen/ der auch die Städt in Asia nach dieser Victori wider einnahm/ welche die Frantzosen biß daher besessen hatten.

Robertus aber/ Petri Sohn/ hielt sich zu Constantinopel/ allda er einen Burgundischen Graffen/ der ein freyer Soldat war/ seine versprochene Braut/ ein über die maß schön Weibes-Bild/ mit Gewalt nahm/ und ihm solche selbst vertrauete. Durch diese Gewaltthat machte er ihm viel von den Frantz- und Niederländischen Herrn zu Feinden/ wie dann auch der erste Bräutigam in solche Eyfersucht/ oder vielmehr Unsinnigkeit gerieth/ daß er ihm einen Anhang machte/ in Abwesen Keyser Roberti/ in die Keyserliche Cammer trang/ der Braut (weil sie in solche Entführung gewilligt) erst die Nase/ darnach die Gurgel in ihrem Beth abschnitte/ ihre Mutter aber/ als die Kupplerin/ vom Fenster hinab in das Meer stürtzte. Da Robertus diß vernommen/ setzt er ihm gäntzlich für/ diese unmenschliche That auffs grausamst zu straffen/ eylet demnach auff Constantinopel zu/ starb aber vor grossem Unwillen und Grimm auff dem Wege in Achaja im Jahr 1228. als er nicht 7. Jahr regiert hatte/ und verließ ein Söhnlein/ Baldewinn genannt/ so er mit seiner ersten Gemahlin gezeuget hatte/ der wegen seines Kindlichen Alters ein Zeitlang unter der Vormundschafft Johannis Bryennis, deß gewesenen Königs zu Jerusalem war/ biß er zur Regierung und Successi-on seines Vatters geschickt/ erfunden/ und Baldewin der Ander genandt ward.

Es hat dieser Balduinus II. grausame Anstöß von den Griechen erlitten/ die sich unterstunden/ die Latinos aus dem gantzen Griechenland und Orientalischen Keyserthum zu vertreiben/ wie es ihnen dann letzlich gelungen ist

In

In diesen Kriegen ist Baldewin dermassen an Geldt erschöpfft worden / weil die Kauffleuth nichts hergeben wolten / daß er das Zinn und Bley von den Dächern in der Stadt abnehmen / und verkauffen heissen. Da aber dieses nicht weit langen mochte / entlehnet er ein grosse Summa Geldts von den Venedigern / und gab ihnen die edelsten Kleinodien die er hatte / zu Pfand / nemlich das Speer / damit die Seite unsers HErrn Christi geöffnet / den Schwamm / damit er getränket worden / und ein groß Theil vom Heiligen Creutz. Dann es hatte Johannes Ducas, der sich / als ein Keyser zu Adrianopel hielte / die Insul Cypern eingenommen / und Baldewins Marschalck / den er wider Johannem geschickt hatte / in einer grossen Schlacht darnider gelegt / und Theodorus Angelus aus Keyserlichem Griechischem Stamme Macedoniam / samt der Stadt Thessalonica erobert / und streiffte biß an Constantinopel.

Im Jahr 1248. belägerte Johannes Ducas die obgemeldte Stadt / daß die Bürger nicht aus / noch ein konten. Keyser Baldewin ruffte die Venediger um Hülff an / und weil er anders nichts hatte / schickte er seinen eigenen Sohn Philippum zum Pfand und Leist-Bürgen gen Venedig / der da bleiben solte / biß er den Unkosten wieder bezahlte. Darauff kamen sie mit 25. Galleren / trieben den Ducam ab / und errete-ten die Stadt für dißmahl. Da nun deß Dings kein End werden wolte / und Baldewin sahe / daß er die Stadt wider den Gewalt der Griechen nicht erhalten kondte / gab ers zuletzt verlohren / nam die Schätze aus der Kirchen zu sich / flohe damit über Meer in die Insul Negroponte, ward daselbst in einer Nacht überfallen / muste sich mit wenigem Gut / so er in Eyl darvon bracht / über den Euripum auffs Fußveste Land salviren / und Griechenland verlassen / nach dem er mit seinem Vormunder und Schwäher Johanne Bryenne zwantzig Jahr zu Constantinopel / und dreyzehen Jahr allein daselbst in viel Widerwärtigkeit und Unglück regiert hatte. Also nam Michaël Palæologus die Stadt ein / und kamen die Griechen wieder zum Orientalischen Keyserthum / welches die Graffen aus Flandern / und ihre Nachkommen 57. Jahr ingehabt hatten. Also transferirt und wandelt GOtt die Könige und Fürstenthume / nach seinem Willen / darum es auch zu unsern Zeiten kein Wunder ist.

Anlangend die Geschicheen deß heiligen Landes / unter der Regierung Keyser Friderichs deß Andern / als im Jahr 1227. ein grosser Zug fast aus gantz Europa dahin gangen / und meynet man / daß allein aus Engelland in die 60000. Menschen dahin gezogen seyen. Es wolten auch die Weiber nicht die letzten seyn / sondern folgten ihren Männern ein so weiten Weg nach. Landgraff Ludwig zu Thüringen und Hessen starb zu Brindese / in diesem Zug / dazu ihn sein Gemahlin / S. Elisabeth beredt hätte.

Im folgenden Jahr kam Keyser Friderich der II. zu Ptolomais an / zog von dannen auff Jerusalem / und was der Orths seine Verrichtungen gewesen seyen / ist in seiner Histori angezeigt worden. Und ob wohl nach getroffenem Accord mit dem Sultan / der Keyser wieder in sein Erb-Königreich Siciliam gezogen / ist doch das übrig Christlich Heer in Syria geblieben / welche auch / neben den Tempel Herrn / den Türcken viel zu schaffen gemacht. Dann Anno 1240. haben die Christen einen Anstand mit dem Sultan getroffen / welchen / als die Türcken im andern Jahr hernach gebrochen / ist es zu einem blutigen Treffen kommen / in dem viel tausend Türcken und Egyptier von den Tempelherrn erschlagen worden.

Anno Christi

1240.

1242.

Diesen Schaden zu widergelten / beruffte der Sultan aus Egypten die Saracenen aus Babylonia und Assyria heraus / welche kamen / und sehr viel Christen im Jüdischen Lande zu todt schlugen / und noch mehr fiengen. Die Christen erinnerten ihren Bundtsverwandten Sultan zu Damasco / der ihnen zwar zu Hülff zoge / aber / als es zur Schlacht kommen war / bey der Stadt Ascalon / setzten die Saracenen von Damasco flüchtigen Fuß / und liessen die unsern im stich / welche nach dem sie grosse Niederlag erlitten / zuletzt mit wenigen auch ausreissen muisten. Also erfuhren sie / was für ein Trost auf der Unglaubigen Hülff zu setzen seye.

Im Jahr 1249. erobert König Ludwig aus Franckreich / die Stadt Damiata in Egypten / thät darauff eine Schlacht mit den Saracenen / und behielt das Feld. Gleicher gestalt machten sich die Christen in der Stadt Ptolomais auff / griffen die streiffenden Türcken aus einem Vortheil an / schlugen sie zurück / und jagten ihnen bey 16000. Häupter Vieh ab / welche sie hin und wieder im Lande gebeuthet haben.

1249.

Es hatte in diesem gantzen Krieg König Ludwig der IX. diß Nahmens / der auch der Heilig genannt wird / der Christen Sach mächtig befördert / und ihnen überall Beystand gethan / hat es aber im Jahr 1250. gröblich übersehen. Dann als ihm durch die Türcken die Proviant abgeschnitten worden / daß ihm von Damiata nichts zukommen kondte / zu dem die Pestilentz unter sein Heer gerathen war / unterstund er sich mit Gewalt in die Stadt Damiata zu retiriren. Aber die Saracenen umringten ihn mit ihrem gantzen Heer / schlugen die Frantzosen fast alle zu todt / und fiengen den König / samt zween Brüdern. König Ludwig lag damahls selbst an der Pestilentz / aber der Sultan ließ ihn fleissig curiren / biß zuletzt der König auf diese Weise wieder ledig ward. Erstlich / solte er dem Sultan die Stadt Damiata wieder einräumen. Zum andern / 80000. Cronen Rantzion bezahlen. Drittens / in 10. Jahren nicht wider die Saracenen und den Sultan kriegen. Dagegen solte der Sultan König Ludwigen und seine Brüder auff freyen Fuß stellen / und alle gefangene Christen / deren bey 12000. waren ledig geben. Und auf diese conditiones kam König Ludwig

Matth. Paris. Ludov. Reg. Ep. Marin. Sanut. Torf. l. 2. c. 3. Anton. p. 3. t. 19. c. 9.

1250.

Friedens-Articul zwischen König Ludwigen und dem Sultan.

Anno Christi

loß. Da aber die obgemeldte Friedens-Articul publiciret wurden / ergrimmeten die Saracenischen Obristen und Kriegsleuth dermassen / daß sie den Sultan erstlich zu stücken hieben / darnach wohl 9000. von den gefangenen Christen / daß ihrer also kaum 3000. darvon kamen. Dieses erkandte König Ludwig einen Friedbruch / hielte sich zu Ptolemais auf / schickte seine Brüder in Europam heraus / frisch Volck zu samlen / und in Syriam zu führen / dann er den Saracenen nichts mehr zu halten schuldig / blieb also 4. ganzer Jahr zu Ptolomais.

Stadt Sidon gewonnen und verlohren. 1253.

In währender Zeit verband sich der neue Sultan in Egypten mit dem von Damasco wider die Christen / wie sie dann / die Sultanen / im Jahr 1253. die Stadt Sidon gemeiner hand einnahmen / die Inwohner alle niederschlugen / biß auff vierhundert / die sie mit sich gen Damascum führten / und zu Sidon alles außplünderten. Da macht sich König Ludwig auff / rückte eilends auff Sidon zu / aber die Feinde hatten sich mit dem Raub schon hinweg gemacht. Da besetzt er die Stadt Sidon mit einer Guarnison / und befestigt sie / fernerm Gewalt zu widerstehen / weil es eine gute Seestadt war. Da er aber wieder gen Ptolemais kommen / ward er deß Kriegens in diesen Morgen-Ländern müde / machte sich auff den Weg / und schiffte heim in Franckreich / nach dem er wenig fruchtbarliches außgerichtet / aber viel Schulden / und noch mehr armer Wäisen gemacht hatte. In Summa / es war weder Heyl noch Glück bey diesem unheiligen Krieg / dann GOtt nicht haben wolte / daß wir seinen Sohn zu Jerusalem / sondern zu seines Vatters Rechten im Himmel suchen solten. Zu dem hulffen die Venediger / die Pisaner und Genueser mit ihrem Gezänck und Hadersucht fleissig darzu / daß der Christen je länger je weniger im Orient wurden / und die Sultanen in Egypten und Syria einen Orth nach dem andern einnahmen / biß zu letzt alles verlohren wurde / wie an seinem Orth folgen wird.

Im Jahr 1224. starb Philippus Augustus / König in Franckreich / nach dem er 43. Jahr regiert / und sein Reich mit der Engelländer Schaden um ein trefflichs erweitert hatte. Ihm succedirt sein erstgebohrner Sohn / Ludwig der VIII. den er bey seinem Leben hatte crönen lassen. Er hat mit Keyser Friderichen Bündnüß gemacht / die Stadt Roschelle eingenommen / und die Engelischen aus gantz Franckreich getrieben / den Grafen von Tholosa überwunden / und die Albigenser auffs eusserst verfolget / aber nicht länger / als 3. oder 4. Monath nach seinem Vatter regiert / dann er den 8. Novemb. im Jahr 1226. verstorben / und das Königreich seinem Sohn / Ludwig dem IX. einem Knaben von 13. Jahren verlassen hat.

Im andern Jahr seiner Regierung schickte dieser König ein Heer wider den reichen Grafen von Tholosa / aber der Graff wartet den Frantzosen an einem bequemen Orth auff / griff sie aus einem Hinderhalt an / und schlug ihrer viel zu todt / die übrigen gaben die Flucht. Nicht lang hernach rebellirten viel Herren / sonderlich der Hertzog in Bretaigne wider den König / brachten auch König Heinrichen den III. in Engelland auff ihre Seite / der hinüber in Franckreich schiffte / und allda Krieg führete biß ins fol-

gende Jahr/ da ein Stillstand auff 5. Jahr zwischen beyden Königen gemacht ward.

Im Jahr 1235. schrieb der Graff von Clermont in Franckreich einen Turnier aus/ und lud auch Teutsche Fürsten und Herren darzu. Es erschienen unter andern der Graff von Cleve/ und der Graff von Holland. Im dritten Rennen stach der Graff von Clermont Graff Florentzen zu todt. Das verdroß den Graffen von Cleve dermassen/ daß er den von Clermont wiederum erstach. Ward also aus Spiel und Kurtzweil grosses Leyd und Traurigkeit.

Im Jahr 1242. schiffte König Heinrich aus Engelland wiederum in Franckreich/ und griff das Land Poleton an. Aber König Ludwig begegnet ihm dermassen/ daß der Engelländer mit Spott und Schaden zurück weichen muste.

Anno 1248. hat König Ludwig den Zug ins heilig Land gethan/ und ist in die Insul Cypern kommen/ und allda den Winter über geblieben. Im folgenden Jahr war eine solche Theurung in der Insul/ daß ohne Zweiffel viel Frantzosen hätten Hungers sterben müssen/ wann ihnen Keyser Friderich nicht aus Sicilia Proviant zugeschickt hätte. Von seinen Verrichtungen in Syria ist hiebevor in den Judischen Geschichten gesagt worden.

Anno 1269. machte sich König Ludwig widerum auff die Fahrt zum heiligen Land/ ward aber/ nach dem er von dem Port zu Marseille abgefahren/ durch ein Ungewitter in die Insul Sardiniam verworffen/ und seine Schiff also zugerichtet/ daß er den Winter über da bleiben muste. Allda wird ihm angezeigt/ wie die weisse Mohren zu Tunis in der Barbarey so grosse See-Räuber wären/ und den Pilgern/ so zum heiligen Grab walleten/ so viel Schadens thäten. Da wendet sich König Ludwig im folgenden 1270. Jahr/ mit aller seiner Macht wider die Corsaren/ kam im Monath Junio in Africam/ erobert die Stadt Carthago/ und belägert das Raubnest Tunis. Es kam aber eine grausame Pestilentz unter das Volck/ daran etlich tausend Christen-Menschen/ und König Ludwig selbst starb. Denselben Tag kam auch in der Barbarey an/ König Carle aus Sicilien/ aber das Sterben griff sein Volck gleicher gestalt an/ daß der Orten nichts auszurichten war. Also machten sie sich alle/ so noch übrig waren/ auff die Heimfahrt/ in deren sie durch Sturm und Ungewitter dermassen beschädigt wurden/ daß viel Schiff zu Grund giengen/ und bey 4000. Menschen ersauffen musten. War dann das nicht ein herrlicher Zug zum heiligen Lande? Philippus/ König Ludwigs Sohn führet seines Vatters Gebein mit sich in Franckreich/ darinnen derselbe 44. Jahr regiert hatte.

Es ist aber dieser König Ludwig deß Namens der IX. welcher der Heilige genannt wird/ weil er deß Betens und andern Gottesdienst sich also beflissen/ daß sein Hoffhaltung wohl eine Kirche/ oder Schul der wahren Gottesfurcht hätte mögen genennet werden. Dann er keine Gauckler/ Comödianten/ Schalcksnarren/ noch Possenreisser an seinem Hoff leiden wolte/ sondern denselben Kosten auf die Armeen wendete. Er ließ auch die Bibel in die Frantzösische Sprach übersetzen/ und lase selbsten fleissig darinn/ richtet die abgehenden Universitäten wider auff/ stifftet und bauet neue Kirchen/ und wolten nicht leiden/ daß ein Priester zwo/ oder mehr Präbenden zugleich haben solte/ darum auch zu seiner Zeit Glück und guter Fried überall in Franckreich/ und er ein glückseliger König war/ wann er nur die verfluchten Züge in Syriam hätte unterwegen gelassen. Ihm succedirte im Reich sein Sohn Philippus/ mit dem Zunahmen Audax, oder der Kühne/ von welchem hernach folgen wird.

In Engelland regierte König Heinrich der III. diß Namens/ König Johannis Sohn/ wider welchen König Ludwig der VIII. in Franckreich den Krieg fortsetzte/ ihm die Stadt Roschelle/ so die Englischen allein noch hatten/ abgewann/ und sie also aus gantz Franckreich vertriebe. Dessen unangesehen/ hielt König Heinrich einen Reichstag/ darauff von den Ständen beschlossen ward/ daß man die Länder in Franckreich gelegen/ nemlich/ die Normandy/ samt den Grafschafften Anjou und Poitiers mit Gewalt wieder erobern solte/ darzu ein jeder im Königreich den 15. Theil aber seiner Gefäll und Renten hergeben muste. Er fordert auch wieder/ alles/ so er nach seines Vatters Ableiben den Bischoffen und Herren im Land hatte zustellen müssen/ weil sie solches ihme mit Dräu-Worten abgetrungen hatten/ das nicht geringe Empörungen im Reich verursachte.

In dessen starb Ludwig der VIII. König in Franckreich/ und succedirt ihm Ludovicus der Neundte/ so rebellirten die in Wallis/ so in Engelland liegt/ und gaben dem König so viel zuschaffen/ daß der Zug in Franckreich dißmahl zu Wasser ward/ dann er daheim genug zuthun hatte.

Im Jahr 1240. sandte König Heinrich in Engelland seinen Bruder Reicharden mit einem stattlichen Zeug in Syriam/ der alsobalden die Stadt Asealon wieder auffbauet und befestigte/ darnach mit dem Sultan handelte/ daß er ihm etliche Städt im Land/ samt einer grossen Anzahl Gefangenen wieder gab. In dessen machte König Heinrich einen Uberschlag deß Geldts/ so der Pabst Jährlich aus Engelland erhub/ und befand/ daß es sich alle Jahr auff 60000. Pfund Sterling belieff/ welches zu unserer Müntz gerechnet/ 240000. Königsthaler trägt/ derowegen er sich dessen auff dem Concilio zu Lyon durch seine Gesandten zum höchsten beschweret/ welches den Pabst so sehr verdroß/ daß er dem König in Franckreich schriebe/ er solte den Anstand brechen/ und Engelland mit Krieg angreiffen. Aber König Ludwig ließ es bleiben/ dann er schon damahls mit dem Zug in Syrien umgieng. Lang hernach/

Anno Christi

Englische Geschichten.

1224. Paris.

1227.

1240.

1245.

S. Peters Pfenning in Engelland.

ANNO CHRISTI 1259.

nemlich / im Jahr 1259. kam König Heinrich in der Person in Franckreich / besucht König Ludwigen / und verglichen sich beyde Herrn gütlich miteinander.

1264. 1265. König in Engelland von seinen Leuten gefangen: und von seinem Sohn erlöset. Contin. Paris. Polyd. Virg. l. 16. Hist. Angl.

Im Jahr 1264. als das Mißtrauen und Unfried / zwischen dem König und den Landständen in Engelland nun lang / und seither der Regierung Königs Johannis / gewähret hatte / gewann dieselbe wieder einen Außbruch / und geschahe ein hart treffen / in welchem die Königischen unterlagen / und König Heinrich / samt seinem Bruder Reichharden / der schon zuvor zum Römischen König erwehlet worden war / beyde gefangen wurden / wie auch Eduard / König Heinrichs Sohn. Als aber dieser Sohn an einem sonderbahren Ort / und zwar fahrlässig genug verwahret wurde / entrann er im folgenden Jahr aus der Gefängnuß / brachte in Eil Kriegs-Volck auff die Bein / thät eine Schlacht mit den Englischen Ständen / behielt das Feld / schlug die Fürnehmsten unter ihnen zu todt / und erlöset also mit höchstem Lob seinen Vatter und Vetter.

1269. Diesen seinen Sohn Eduarden hat König Heinrich nach der Hand in das unheilig Land geschickt / darinnen er / wie alle andere / vor und nach ihm / nicht viel außgerichtet / dann daß er die Tartarn an die Saracenen gehetzt. Er aber König Heinrich der III. ist gestorben im Jahr 1272. nachdem er 56. Jahr regiert hatte / und zu Westmünster begraben worden. Von seinem Sohn Eduardo wollen wir hernach sagen.

1272.

1252. Hispanische Geschichten. Marian.

Im Jahr 1252. ist König Alphonsus dieses Namens der X. an die Beherrschung der Königreich Castilien und Legion gelangt / wie er selbst schreibt in seinen Astronomischen Tabeln / so von ihm Tabulæ Alphonsinæ genannt werden. Dann es hat dieser König die allerberühmtesten und geschicktesten Astronomos, Hebräer / Mohren und Araber / von allen Orten zu sich beruffen / und die richtigste Nachrechnung der Zeit in die obgemelte Tafeln / zu grossem Nutz der Gelehrten verfassen lassen / hierauff auch in die 400000. flor. angewendet. Es hat ihn König Ludwig aus Franckreich / wegen deß Königreichs Hispanien besprochen / dann er / Ludovicus / von Blanca / Königs Alphonsi deß VIII. in Hispanien ältesten Tochter geboren. Aber dieser Streit ist also geschlichtet worden / daß sein / deß Alphonsi ältester Sohn / Ludovicus de la corda genannt / Blancam, Königs Ludwigs in Franckreich Tochter zur Ehe nahm. Doch ist dieser Ludovicus vor seinem Vatter gestorben.

1263. Mohren in Hispanien von König Alphonso geschlagen

Im Jahr 1263. giengen die Mohren Könige in Hispanien damit um / wie sie ihre Landleut in grosser Anzahl aus der Barbarey herüber in Hispanien forderten / und sie wider die Christen gebrauchten. Diesem zuvorkommen / griff sie König Alphonsus mit Macht an / und schlug sie etlichmahl aus dem Feld. Weil auch dieser Anschlag in der Stadt Murcia gemacht / erobert Alphonsus dieselbe / samt dem Land Murcia / und trieb die Saracenen aus dieser sehr schönen Gegenheit. Es währete aber dieser Krieg vier Jahr / mit grossem Schaden der Mohren. Nach Verrichtung desselben / gab Alphonsus seine Tochter / so er mit seiner Concubin erzeugt / dem König von Portugal / und das Land Algerbia zur Ehesteur / befreyete auch die Könige von Portugal / von der Last und Pflicht / damit sie den Königen von Castilien verbunden waren / dann die Portugeser vor diesem den Castilianern Zeit währenden Kriegs / 300. Reuter auff ihren Kosten hatten zuschicken müssen. Wie dieser König Alphonsus von etlichen Chur-Fürsten zum Römischen König erwehlet / und in Teutschland beruffen worden / ist droben an seinem Orth angezeiget worden / allein diß Orts zu gedencken / daß Sanctius sein Sohn / den er in seinem Abwesen zum Vice-Re oder Stadthalter in Hispanien gemacht hatte / nach dem der Vatter wider heim kam / und es ihm am Königreich gefehlet hatte / ihm nicht weichen / noch das Königreich wider zustellen wolte / sondern mit Gewalt König blieb / daß also Alphonsus starrlich zwischen zweyen Stühlen nieder saß / darüber sich der gute Alphonsus so hoch bekümmert / daß er vor Leyd starb / im Jahr 1284. blieb also die Successiom seinen undanckbaren Sohn Sanctio, umgedisputirt / 11. Jahr / von welchen hernach folgen wird.

In Ungarn fieng um das Jahr 1200. an zu regieren Andreas / Belä Sohn / ein Vetter der H. Frauen S. Elisabeth / welche Landgraff Ludwigs in Thüringen Gemahl war / sich nach ihres Herrn Todt zu Marpurg hielt / und daselbst ein heilig Leben führete. Und als sie im Jahr 1231. daselbst starb / ist sie im 4. Jahr hernach von Pabst Gregorio dem IX. wegen ihrer Freygebigkeit gegen dem Armen unter die H. Weiber geschrieben worden. Als dieser König Andreas / welcher der II seines Namens ist / im Jahr 1235. verstorben / kam Bela der IV. sein Sohn ans Reich / bey dessen Zeiten die Tartarn / nach dem sie die Moscau und Reussenland verwüstet hatten / auch dem Ungerland troheten / daher der König bey Keyser Friderichen und dem König in Franckreich Hülff suchte / aber beyde Herrn hatten mit ihnen selbsten zu thun. Darum die Tartarn im Jahr 1242. nach dem sie Schlesien ausgeplündert hatten / in Ungarn fielen / und König Belam nöthigten / daß er / nach dem er fast all sein Kriegs-Volck in einer Feld-Schlacht wieder die Tartarn zu gesetzt / arm und elend in Oesterreich und von dannen in Dalmatien fliehen muste. Also handleten die Tartarn in Ungerland 4. Jahr lang grausamlich / nach deren verderblichen Abzug König Bela / als er wider in sein Königreich kehren wolte / durch Hertzog Friderichen von Oesterreich verhundert / und die alte Schuld gerochen worden. Da aber König Bela keinen andern Weg wuste / muste er Gewalt brauchen / thät demnach mit Hertzog Friderichen eine Schlacht / darinnen der von Oesterreich eine Wunde bey dem rechten Aug empfieng / vom Pferd geworffen / und zertretten ward. Nun hatte dieser Hertzog Frideerich)

rich keine Kinder verlassen / sondern nur Schwestern / darum unterzog sich König Primislaus in Böhmen der Regierung dieses Lands / der damahls sehr mächtig war / und damit er solches mit besserm Titul inhaben möchte / gab er seinem Sohn Ottogaro Frau Margarethan von Oesterreich eine Schwester Hertzog Friderichs zum Weib / ob sie wohl nunmehr alt von Jahren war.

Aber nach dreyen Jahren / als Primislaus König in Böhmen gestorben war / stieß sein Sohn Ottogar Frau Margarethen / weil sie ein alt Weib war / von sich / oder / wie andere schreiben / ließ ihr mit Gifft vergeben / und nahm ein andere Gemahlin. Da bekam König Bela in Ungarn Ursach / den von Böhmen anzugreiffen / verwüstet Oesterreich / Steyer / und Mährenland / führet neben dem Raub viel tausend Gefangene hinweg / und muste sich Ottogarus zuletzt mit König Bela vertragen / und ihm Steyermarck folgen lassen.

Es hat dieser König Ottogar sein Reich trefflich erweitert / an einer Seiten biß an das Adriatische oder Venedische Meer / anderseits biß an das Teutsche oder Baltische Meer / so auch die Ost-See genannt wird / dann er mit Hülff Marggraff Otten von Brandenburg / die Preussen und Samoiten bezwungen / und daselbst die Stadt Königsberg erbauet hat. Zu dem / nach Königs Belä Todt in Ungarn / griff Ottogar die Steyermarck wiederum an / und ob ihm wohl der neue König / Steffan der V. Belä Sohn / an den Grentzen mit einem feinen Kriegs-Heer begegnete / ward er doch in einer Schlacht / so auf Margarethen Tag deß Jahrs 1260. geschahe / überwunden / und etlich tausend Ungarn von den Böhmen erschlagen / welche auch Steyermarck wieder eroberten.

Anno Christi

Also muste sich König Steffan patientiren / biß ins Jahr Christi 1271. da griff er König Ottogarn / der nun Böhmen / Mähren / Oesterreich und Steyermarck besaß / von neuem an. Aber Ottogar nam die Städt / Altenburg / Preßburg und andere ein / und wurden zu beyden Seiten die Unterthanen verderbt / diß währet biß ins Jahr 1272. da König Stephanus V. starb / und ihm sein Sohn Ladislaus, oder wie ihn andere nennen / Uladislaus, succedirte: Von König Ottogar in Böhmen wird hernach in den Geschichten Keyser Rudolphs mehr folgen.

1271.

1272.

Pohlnische und Tartarische Geschichten. Crom. l. 8.

In Pohlen regierte nach Lesco dem Weissen / und seinem ungetreuen Vormünder Miecislao, Boleslaus V. deß Lesci Sohn / zu dessen Zeiten / nemlich / im Jahr 1240. die Tartarn / nach dem sie Georgium den Groß-Fürsten in der Moscau erschlagen / und sein gantz Land mit Feuer und Schwerdt verderbt hatten / einen Infall in Pohlen thäten / die Stadt Lublin eroberten / und das Land biß an die Weichsel verhergten. Im folgenden Winter / als der obgemeldte Fluß die Weichsel / überfroren war / zogen die Tartarn hinüber / da begegneten ihnen die Pohlen / deren Obrister der Palatinus war / und wurden die Tartarn gezwungen zu weichen. Aber sie brachten umlängst hernach ihr Heer wieder zusammen / griffen die Polacken noch einmahl an / und erschlugen ihr etlich tausend. Da entflohe Boleslaus der König in Ungarn / etliche Lands-Herren retirirten sich in Schlesien. Die Tartarn zogen fort / und erhub sich an allen Orten

1240.

1241.

Infall der Tartarn in Pohlen.

ANNO CHRISTI

ein grosse Flucht / daß viel tausend Menschen / sonderlich Weib und Kinder in die Wäld flohen / ihr Leben zu retten. Die Tartarn kamen biß gen Cracaw / die nun leer und verlassen war / da verbrenneten sie die Stadt / theileten ihre gantze Macht in zween Hauffen / der Erste unter dem Fürsten Batti / verfolgt König Boleslaum in Ungarn / der ander Hauff unter Peta / nam ihm Schlesien und Böhmen für zu verwüsten. Dieser letzte Hauffe Tartarn rückte durch Pohlen biß an die Stadt Preßlau in Schlesien / aber die Preßlauer wolten ihrer nicht warten / zündeten ihre eigene Stadt an / und flohen davon. Da rückten die Tartarn biß an die Stadt Lignitz.

1242. Grosse Widerlag der Christen / so sie von den Tartarn erlitten. Dubrav. l. 26.

In dessen brachte Hertzog Heinrich von der Lignitz / und mit ihm der Marggraff von Mähren / der Hertzog von Oppeln / wie auch Pompo der Hohemeister Teutsches Ordens / und etliche Polnische Herrn ein starck Kriegs-Heer zu wegen / in die 30000. Mann starck / damit rückten sie den Tartarn unter Augen / und geschahe den 9. Aprilis / Dienstag nach Qualimodogeniti ein blutig Treffen / darinnen Hertzog Heinrich und die Schlesier an einer Seiten / und die Pohlen an der andern / Mannlich stritten / auch die Tartarn etlichmahl zurück schlugen. Aber es rief einer / der Pohlnisch reden kondte / gar schnell um der Pohlen Heer / und rieff ihnen auff Pohlnisch zu / sie solten fliehen / dann es wäre nun verlohren. Darüber wurden die Polacken bestürtzt / und flohen. Hertzog Heinrich hielt noch / wie eine Mauer mit den Seinen / aber in der höchsten Hitz deß Treffens / rückte ein frischer Hauff Tartarn heran / da ward das Teutsche Kriegs-Volck umringet / und den meisten Theil von den Tartarischen Säbeln niedergehauen. Diese Schlacht ist geschehen in Schlesien / auf dem Felde Wolstatt / nicht weit von der Stadt Lignitz / und ist wohl für der grösten Niederlage eine zu rechnen / so die Christen jemahls erlitten. Dann in derselben sind todt blieben der vielerwehnte Hertzog Heinrich zur Lignitz in Schlesien / Marggraff Boleslaus von Mähren / sein Vetter / Pompo der Hohemeister Teutsches Ordens / und mit ihnen so viel Christlicher Kriegsleuthe / daß die Tartarn / nach dem sie einem jeden Erschlagenen ein Ohr abgeschnitten / neun Säck mit Ohren erfüllet haben. Hertzog Heinrichen haben sie den Kopff abgehauen / und solchen auff einer Lantzen im Läger herum geführet. Seinen Leichnam hat Frau Anna / König Ottogars in Böhmen Tochter / unter den Todten auff der Wahlstatt suchen lassen / denselben an dem lincken Fuß / an welchem er 6. Zehen hatte / erkannt / und den / doch ohne das Haupt in Preßlau in S. Jacobs Kirche zur Erden bestattet.

Doch sind der Tartarn in diesem heissen Satz auch viel tausend umkommen / und nach dem sie die Stadt Lignitz verbrannt / das Schloß aber nicht erobern konten / haben sie ihren Weg durch Mähren / allda der Herr von Sterneberg ihren gantzen Nachzug erschlagen / in Ungarn genommen / zu dem Batti und dem andern Hauffen Tartarn gestossen / daselbst unmenschlich gehandelt / und König Belam aus dem Land getrieben / wie hiebevor in den Ungarischen Geschichten gemeldet worden.

Unter der Regierung dieses Pohlnischen Königs Boleslai sind die edle und reiche Saltz-Gruben in Pohlen erfunden worden / deren die erste bey Bochna / vier Meilen von Cracau / die ander Wiliczka genannt / fünff Meilen von jetzgenannter Stadt liegt / daraus Jährlich ein unglaublich Guht von herrlichem Saltz / wiewohl nicht ohne Mühe und Kosten / doch mit grossem Nutz deß gantzen Königreichs gezogen wird. Es ist sonsten dieser Boleslaus kein sonderlicher Freund der Geistlichen gewesen / dann er den Bischoff von Preßlaw mit seinen Thum-Herren gefangen / und in harter Gefängnuß gehalten hat / daraus sie weder der Ertz-Bischoff zu Gnesen / noch Pabst Alexander erledigen können. Er starb im Jahr Christi 1279. nach dem er 52. Jahr mit wandelbahrem Glück in Pohlen regieret hatte.

Im Jahr 1242. starb König Woldemar der Ander diß Namens in Dennemarck / und verließ das Reich seinem Sohn Erichen / dessen Bruder Abel genannt / Hertzog zu Schleßwick war. Es kondten sich diese beyde Brüder nicht miteinander vergleichen / und kam der Unwill so weit / daß König Erich seinen Bruder Abel mit Heerskrafft überzog. Abel ruffte die beyde Fürsten von Holstein / Johannem und Gerharden um Beystand an / welche ihm auch samt dem Ertz-Bischoffen von Bremen zu Hülff kamen / und hinüber in Dennemarck zogen. Da König Erich einen solchen Ernst sahe / ließ er sich mit seinem Bruder in Vertrag / und hatten die Teutschen Fürsten den Hinzug für den Hertzug.

Etliche Jahr hernach / da jederman meynete / die Brüder stünden gar wohl miteinander / besuchte König Erich seinen Bruder Abel / und versahe sich nichts Arges zu ihm. Da ließ ihn Abel greiffen / ihm das Haupt abschlagen / und den Cörper ins Wasser versencken / er aber ward an seine statt König. Allhie hat sich das Spiel umgewandt / daß nicht Cain / sondern Abel zum Bruder-Mörder worden ist.

Es hat sich aber König Abel dieses Todtschlags nicht lang zu erfreuen gehabt / dann er bald hernach von den Friesischen Bauern in Frießland widerum ist erschlagen worden / nach dessen Tode sein Bruder Christoffel zur Cron gelanget ist. Dieser führet mit den Fürsten von Holstein Krieg / ward aber von ihnen samt seiner Gemahlin gefangen / und starb hernach im Jahr 1258. und verließ seinem Sohn Erichen dem Achten dieses Namens das Reich / der das Hertzogthum Schleßwick der Cron mit Gewalt unterworffen.

Nach Pabst Honorio dem Dritten / besaß den Päbstlichen Stuhl Gregorius der Neundte / von Anagnia bürtig / zuvor Hugolinus genannt /

nannt / der / weil er Keyser Friderichen den Andern zur Unzeit in den Bann gethan / gantz Italiam in die Flamme gesetzt hat. Er regierte biß ins 15. Jahr / und da er hörte / daß der Keyser die Cardinäl / so auff das Concilium zu Rom wolten / gefangen hatte / starb er vor Kümmernuß / und succedirt ihm Cölestinus der VI. saß aber nicht länger als 14. Tag. Nach ihm vacirte das Pabsthum ein Jahr / acht Monath / funffzehen Tag / dann der Keyser hielt die Cardinäl gefangen / doch wurd zuletzt Sinibaldus de Fisco, ein Genueser erwehlet / der am ersten verordnet / daß die Cardinäl breite rothe Hüte tragen solten / er war Keyser Friderichs abgesagter Feind / starb zu Neapels / nach dem er 11. Jahr fünff Monat gesessen. Hierauff folgte Alexander der Vierdte von Anagnia / aus dem Geschlecht der Graffen von Signia / und im achten Jahr hernach Urbanus der Vierdte von Troy in Schampanien / von dem man schreibt / daß sein Vatter ein Schuster gewesen sey. Er hat Hertzog Carlen von Anjou aus Franckreich wider Manfredum den König in Sicilia beruffen / und dardurch ein groß Blutbad angerichtet / aber nach drey Jahren und einem Monath Clementi dem IV. von Narbona Platz gemacht. Nach dessen Tode das Pabsthum bey drey Jahren vacuret hat.

Unter der Regierung Keyser Friderichs des Andern / hat florirt der über die massen gelehrte Mann Albertus Magnus, von Ankunfft ein Teutscher / der zu Lawingen in der Ober-Pfaltz gebohren / und wegen seiner Studien und Schrifften in der gantzen Welt berühmt gewesen ist. Er verließ das Bisthum zu Regenspurg / that sich in den Prediger Orden / zog gen Cölln auff die Hohe Schul / und ward allda ein Professor. Er hat biß in das 87. Jahr gelebt / und treffliche Discipulos, sehr gelehrte Männer verlassen / Thomam von Aquino, Fürstliches Geschlechts / Thomam Cantipratanum, einen Brabänder / und andere. Auch hat um diese Zeit gelebt Bonaventura, der Franciscaner General / den sie den Seraphinischen Doctor nennen / neben seinem Gesellen Antonio von Padua, auch einem Mönchenbruder / und Hugo der Cardinal von Barcelona, der die Biblischen Concordantien am ersten angefangen. Item Accursius der berühmte Jurist / Petrus de Vineis, Keyser Friderichs Cantzler / und der seines Herrn Sache wider die Päbste Anfangs dapffer und rechtlich verfochten. Er hat sich aber letzlich durch deß Pabsts Parthey mit Geld bestechen lassen / und seinem Herrn neben einem Medico nach dem Leben gestanden / sind aber beyde darüber ergriffen / der Medicus erhencket / Petrus aber in einen argen Kercker geworffen worden / darinnen er entweder aus Forcht grösserer Straff / oder für Ungedult den Kopff so lang wider die Mauer geschlagen / biß er gestorben. Andere sagen / es sey ihm unrecht geschehen. Wilhelmus de S. Amore hat unter König Reichard den wider die Bettel-Münche geschrieben / auch haben ums Jahr 1260. Albertus Galeottus, und Wilhelmus Durandus, die Rechtsgelehrten florirt. Den Historien-Schreibern gehören hieher Saxo Grammaticus, der Dänische Scribent / Abbt Albert von Staden / und Matthæus von Pariß / ein Engelischer Historicus. Von König Alphonso zu Castilien / ist oben Meldung geschehen.

Nach den Gelehrten und Ehren-Leuten wollen wir auch einen Narren oder Böswicht setzen. Dieser war ein Prediger Münch von Marpurg / Conradus Dorso genannt / der einen lahmen Schüler mit sich führet / Johannem. Diese beyde gaben für / wie sie die Ketzer und Zauberer so wohl kenneten / erlangten derwegen vom Ertz-Bischoff Gewalt / wider dieselben zu procediren. Sie fiengen an und verbannten etliche / die dessen mit Recht überzeugt waren / machten ihnen dardurch ein Ansehen / und weil sie der Obrigkeit der Verbrannten Güter zu erkennen / bekamen sie Hülff und Handbiethung. Da sie diesen Favor erlangt hatten / griffen sie um sich / und verbrannten die Unschuldigen mit den Schuldigen / sonderlichen reiche Leute um deß Guts willen / hängten auch an sich Bruder Conrad / der Sanct Elisabethen Beicht-Vatter gewesen war / und andere mehr / damit sie desto mehr Authorität hätten. Wann die guten Leuth läugneten / sie wären keine Zauberer oder Ketzer / so musten sie ihre Unschuld durch Drohung deß glüenden Eysens beweisen / das doch gar ein ungewiß Ding ist. Die nun gebrandt wurden / verurtheileten diese Lecker alsobalden zum Todt. Da sie nun also unsinniger Weise grassirten / kamen sie auch zuletzt an Graff Heinrichen zu Sayn / und ängstigten ihn / daß er an den Pabst appelliren muste. Da der Pabst der vier Münche Procedur verstanden / lachte er und sprach: Die Teutschen wären Narren / darum müsten sie auch Narren zu Richtern haben. Aber bald hernach (wiewohl manchem ehrlichen Mann viel zu spath) bekamen diese vier Ertz-Böswichter ihren Lohn. Dann Bruder Conrad der Beicht-Vatter / und seiner Gesellen einer / wurden von etlichen Reutern auff dem Weg nacher Marpurg erschlagen. Bruder Dorso ward bey Straßburg erstochen / und Johanes der lahme Schüler bey Friedberg an den Galgen gehenckt. Ein solch Ende hat ihr Ketzermeisterey genommen.

Im Jahr 1234. setzen die Historien / sey eine solche Kälte gewesen / daß man zu Venedig auff dem Fluß Po genannt / mit truckenen Füssen gehen / ja geladene Wagen auff dem Eyß biß gen Cremona führen konnte. Das Viehe erfrohr in den Ställen / die Faß mit Wein gefrurren in den Kellern / alle Mühlen bestunden / daher grosser Mangel an Brodt war. Die Weinstöcke und fruchtbare Bäume spalten auff vor der Kälte / und fand man die Kinder todt und verstarret in den Betten liegen. Da die Kälte nachließ / kam ein Pestilentz.

Anno 1248. sind schrecklich Erdbeben in

Sapho-

ANNO CHRISTI

Sonderbahre Geschichten.

Seltzame Inquisition in Teutschland. Trithem.

1231.

1232.

Ketzermeister verdienter Lohn.

1234.

Erdbeben

Anno Christi

Saphoyen und Piemont gewesen / also daß sie nicht allein die Gebäue und Thürne / sondern auch die Berge überstürzt haben / und über die unzehliche Menge Viehs / auch bey 9000. Menschen verdorben. Auch hat es hin und wieder viel Feuersbrunst geben.

Juden Lieb gegen den Christen. Anal. Aragon.

Im Jahr 1250. kaufften die Juden zu Saragossa in Hispanien einen Christen Knaben / den ein anderer Jud gestohlen hatte / dieses arme Kind von 7. Jahren / nageten die boßhafftigen Juden an ein Creutz / durchstachen es mit einem Spieß / also am Creutz hangende / und spielten die Passion mit ihm / Christo zu Hohn.

Den zwantzigsten Januarii deß Jahrs 1270. hat Frau Margaretha / eines Polnischen Herren Virboslaus genannt / Gemahlin / auf einen Tag 36. Knäblein gebohren / und alle lebendig zur Welt gebracht / wie die Polnische Historien melden.

Ehe dann wir nun fürters zur Regierung Keyser Rudolphs deß Ersten schreiten / wollen wir zuvor anzeigen / welcher gestalt das alte und edle Hauß der Hertzogen zu Schwaben in Conradino / der Keyser Conrads deß IV. Sohn / und Friderici II. Enckel gewesen / abgangen.

Historia von Conradino / dem letzten Hertzogen in Schwaben.

Conradus der IV. diß Namens / Keyser Friderici deß II. Sohn / König zu Neapels und Sicilien / Hertzog in Schwaben / dessen hiebevor an seinem Ort in der Keyser Ordnung gedacht worden / hat zum Gemahl gehabt Elisabethen / Pfaltzgraff Otten bey Rhein / und Hertzogen in Bäyern Tochter / welche ihme einen Sohn gebohren / den der Vatter Conradum nach seinem Namen nennen lassen. Die Italiäner heissen ihn überall in ihren Schrifften Conradinum / vielleicht zum Unterscheid seines Vatters / und weil er in den meisten Historien also genennet wird / als wollen wir denselben Namen auch behalten / und diesen jungen Herrn Conradinum nennen. Nach dem dieser Conradinus nicht lang auff dieser Welt gewesen / starb ihm sein Vatter Conrad / und fielen alle oberzehlte Königreich und Landen an diesen seinen einigen Sohn und Erben Conradum / oder Conradinum / der damahls noch gar ein Kind war.

1254. Mart. Polon. in Chron. l. 4. Platina. Chron. Aug. Henr. Erphord. c. 94. Aycut. l. 7.

Da unterstunde sich der Pabst Innocentius der Vierdte / die Königreich Sicilien und Neapels / als ein angefallen Lehen der Kirchen zu seinen Handen zu nehmen / schickt auch ein Kriegs-Heer hinein / welche sich bey und in der Stadt Fogia lägerten. Da aber Manfredus / Keyser Friderici deß Andern Sohn / ein Stieff-Bruder Keyser Conrads obgedacht hörte / daß Conradus sein Bruder todt / brachte er in Eyl Kriegs-Volck zusammen / überfiel das Päbstische Heer zu Fogia / schlug sie in die Flucht / erobert dasselbige Theil Lands wieder / und ließ ihm als einem Vormunder seines jungen Vettern Conradini schweren. Er vor sich selbst besaß das Hertzogthum Tarent im Königreich Neapels. Nicht lang hernach gab er aus / Conradinus wäre in Bäyern gestorben / bestellet auch Leuthe aus Teutschland / die mit Trauerkleidern angethan / zu ihm in Apuliam kamen / und ihm die Zeitung brachten. Aber es war alles erdichtet / dann unter diesem Schein suchte Manfredus die beyde Königreich / Sicilien und Neapels an sich zu bringen / und seinen jungen Vettern darum zusprengen. Wie aber dem / so bracht er es doch durch diesen Betrug so weit / daß er gecrönet ward / und ihm die Länder als einem König schwuren.

Pabst Alexander der Vierdte / wolte dieses nicht leiden / sondern that den Manfred in den Bann / und schickte einen Cardinal Octavianum Ubaldinum gen Neapels / der seinem / deß Manfredi / Beginnen sich widersetzen solte. Aber Manfred jagt den Cardinal zum Land hinaus / stärckte sich je mehr und mehr / und gab dem Pabst samt den Welffen in Italia genug zu schaffen.

Alexander der Vierdte starb / und ward Urbanus der Vierdte Pabst / der kondte eben so wenig wider Manfredum ausrichten als sein Vorfahr. Da ließ er das Creutz in Franckreich und Italien wider ihn predigen / und bracht dardurch ein groß Volck zusammen / schickt solches wider den Manfred in Apuliam. Damit war er nicht vergnüget / sondern schenckte Hertzog Carlen von Anjou / Graffen zu Mans und in der Provintz / die beyde Reiche / Sicilien und Neapels / solche mit Gewalt einzunehmen / ob er / der Pabst / schon wuste / daß der rechte Erb Conradinus noch im Leben. Carolus war ohne das Ehrgeitzig / als der Sancti Ludovici, deß Königs in Franckreich Bruder war / so reitzte ihn sein Weib Beatrix / des Graffen in der Provintz / Reinmunds Tochter / er solte diese Gelegenheit nicht versäumen / dann sie auch gern ein Königin gescholten seyn wolte / sagt offt zu ihrem Manne / Königreiche wären nicht alle Tag feyl / biß er sich zuletzt resolvirt / den Zug in Neapels an die Hand zu nehmen.

Nach Pabst Urbano besaß Clemens der IV. den Stuhl / welcher auch dapffer am Karch truckete / und den Carolum anreitzte / biß er endlich zu Schiff bey der Stadt Ostia ankam / darnach vollend den Tyberstrohm hinauff gen Rom schiffete / allda er samt seiner Gemahlin zu Königin in beyden Sicilien / wie man dazumahl zu reden pflegte / gecrönet ward / mit diesem Beding / daß er und seine Erben beyder Geschlechte dem Pabst zu Rom Jährlich und zu ewigen Zeiten 48000. Cronen und einen weissen Zelter liefern / der Kirchen Lehenleuth seyn / und das Keyserthum nimmermehr annehmen solten / wann es ihnen die Churfürsten schon anböthen. Also zog Hertzog Carle fort von Rom auf Neapels / trieb deß Manfredi Besatzung aus den Pässen / fieng die Graffen von Cyperano / Aquino und S. German / kam durch das enge Gebirg / biß an den Fluß Calor / zwo Meilen von der Stadt Benevento.

König Manfred / der den Feind wohl mit Abschneidung der Proviant hätte ausmatten

können / war viel zu kühn / hatte sein Volck noch nicht alle zur Stelle bracht / setzte doch mit denen so er bey sich hatte / über das obgenannte Wasser Calor / und liefferte Carolo eine Schlacht. Der Angriff geschahe auff der rechten Seiten von den Teutschen Landsknechten / welche die Frantzosen weit zurück trieben / und wurd in diesem Satz Carolus über sein Pferdt herab gestochen / doch ihme bald wieder von den Seinigen darauff geholffen. Auff der andern Seiten hielt sich Manfredus selbst bey den Italiänischen Squadronen / ward aber von den Graffen zu Galvano / Carrana und Caserta schändlich verlassen / von den Picardern umringet und erschlagen / darauf die Seinen an allen Orten die Flucht gaben. Also hat zwar Carolus die Victori erhalten / aber mit vielem Blut der Seinigen / dann die besten von den Frantzosen allda umkommen sind / darum auch bey dem Uberwinder Carolo keine Gnad zu finden ward. Den Leichnamb Manfredi hat Carolus in einen Graben / nicht weit von der Brücken zu Benevent / werffen lassen / den haben die Kriegsknechte mit einem Hauffen Stein zugedeckt. Weil er aber im Bann verstorben war / wolt ihn der Pabst im Königreich Neapels nicht leiden / sondern ließ ihn daselbst abhohlen / und ausserhalb den Grentzen an einem unachtbaren Orth begraben. Also blieb dieses gantze Theil Italia / so man das Königreich Neapels nennet / darinnen die Länder Campania / Brutii / Lucania / Apulia und Calabria liegen / samt der schönen und fruchtbaren Insul Sicilia Hertzog Carlen von Anjou.

Unter dessen ward der junge Herr Conradinus bey seinen beyden Vettern Ludwigen und Heinrichen / Pfaltz-Graffen bey Rhein / und Hertzogen in Bäyern aufferzogen / und fieng nunmehr an zu seinem Verstand und Jahren zu gelangen. Da lagen ihm etliche Städte Italiä / wie auch Henricus, Königs Ferdinandi von Castilien Sohn / der damahls zu Rom in grossem Ansehen war / hart an / er solte sein Väterlich Erb mit Gewalt wiederhohlen / so mangele es auch in Teutschland an guten Freunden nicht / die ihm solches riethen / mit Versprechen / ihme zu dem Italiänischen Zug behülfflich zu seyn.

Also brachte Conradinus einen stattlichen Zeug von Reutern und Fuß-Volck zusammen / und reyseten mit ihm Hertzog Ludwig / Pfaltz-Graff bey Rhein / und Hertzog Friderich von Oesterreich und Steyermarck / Hertzog Leopolds Enckel von seiner Mutter Gertruden / welche an Marggraff Hermann von Baden verheurathet worden war / der auch durch sie ein Theil Oesterreichs besaß / wider Ottogarum König zu Böhmen. Conradinus ward von denen zu Verona auffs herrlichst empfangen / und in dem er daselbst seines übrigen Kriegs-Volcks erwartet / und ein neuer Keyser in Teutschland erwehlet werden solte / ward Pfaltzgraff Ludwig / als ein Chur-Fürst dahin abgefordert / und muste seiner Schwester Sohn / wiewohl ungern verlassen.

Also rückte Conradinus fort von Verona auff Pavia / darnach gen Genua und Pisa / allda stiessen etliche Italiänische Herren / sonderlich Guido Fürst von Urbin zu ihm. Auff diesem Weg / unfern von der Stadt Siena stieß König Carles Feldmarschalck mit einem Theil Reuterey / so er von den Welffen im Toscaner Land gesamlet hatte / auff Conradi Reuterey / und ward der Marschalck mit allen den Seinen von den Teutschen Reutern erschlagen.

Nach diesem Sieg nam Conradinus seinen Weg neben Viterbo auff Rom zu / der Pabst war damahls in der Stadt Viterbo / und da er Conradini Volck fürüber ziehen sahe / sprach er: Sehet doch / dieser Jüngling zeucht dahin / wie ein Schäfflein / das zur Schlacht-Banck geführet wird. Und damahls zwar weissagte Caiphas / weil er desselben Jahrs Hoherpriester war.

Zu Rom wurd Conradinus im Capitolio mit Keyserlichen Ehren empfangen / aus Vorschub seines Vettern / Henrici von Castilien / welcher auch mit Conradino fort nacher dem Königreich Neapels reysete. Bald im Anfang fielen nicht wenig Städte in Apulia / die der Frantzosen müde waren / von Carolo zu dem rechten Erben Conradino / dem sie auch alle Förderung thaten. Deß obgemeldten Henrici von Castilien Bruder / der Friderich hieß / und mit ihme der Pisaner und Saracenen Flotta griff Carolum zur See an / und nahmen die meisten See-Städt in ihren Gewalt / welche Conradino huldigen musten / und blieben Carolo in gantz Sicilien am Meer nur diese drey / Messana / Panormus / Syracusa. Da diß Carolus vernam / war nicht mehr still zu sitzen / darauff bracht er alles von Volck zusammen / was er haben mochte / zog in der Person mit / wolte entweder sterben oder siegen. Es hatte zwar Carolus die engen Päß / so in Apulia waren / starck besetzt / aber Conradinus war durch einen andern Weg ins Land kommen / und zog auff einer schönen Ebene daher / hatte zur rechten Hand den See / Lacus Fucinus genannt / zur lincken ein ziemlich hoch Gebirge / daß er also seine Batallie in sehr guter Postur hatte. Am Ende dieser Ebene oder flachen Feldes hatte Carolus einen Hügel zu seinem Vortheil eingenommen. Da nun beyde Heer einander ansichtig worden / rüsteten sie sich zum Treffen / und machten ihre Schlacht-Ordnungen.

Zween Tag zuvor war ein alter Kriegsmann / der unter den Teutschen lange Jahr gedienet hatte / Alardus mit Nahmen / aus Syria oder dem heiligen Lande zu König Carlen kommen / der auch damahls mit im Heer war. Dieser / als er sahe / daß Conradinus dem Frantzosen an Stärck und Güte der Soldaten überlegen war / sagte zu Carolo / man müste da sonderliche List gebrauchen.

Carolus übergab es Alardo / der ordnet das

Anno Christi in Conrad. IV. Th. Fazel. l. 8. d. 2. c. 3. Chron. Henric. Steron. Æmyl. l. 7. Mich. Ritius de Reg. Sicil. l. 3.

Erst Reuter Treffen.

Angriff auf Carolum zu Wasser.

Anno Christi

Heer in 3. Hauffen/ stellet aber nur 2. also daß sie mochten gesehen werden/ den dritten Hauffen/ in welchem der Kern von den Frantzösischen und Italiänischen Edelleuthen/ ließ er hinder dem Hügel halten. Zu dem braucht Alardus noch einen Betrug. Er that Graff Philipsen von Montfort/ Obristen über die Frantzösische Cavallerie/ mit Königlicher Kleidung und Zierath an/ und ordnet ihn zu dem ersten Hauffen/ gleich als ob er der König selbst wär/ Carolus aber mit gemeiner Rüstung angethan/ muste bey dem dritten und verborgenen Hauffen halten. Alardus nam die Höhe deß Hügels ein/ davon er die Schlacht eigentlich besehen konte.

Da Conradinus sahe/ daß sich der Feind in 2. Hauffen getheilet hatte/ macht er auch eine doppelte Schlacht-Ordnung. Im ersten Hauffen ordnet er die Italiäner und Spannier/ so er bey sich hatte/ im andern die Teutschen/ bey welchem er sich selbst fand. Da es nun zum Fechten kam/ trieb der erste Hauffe Conradini deß Caroli ersten Hauffen zurück. Da wischte der von Montfort vom andern Hauffen herfür/ und setzte mit den Reutern in die Spanier/ und war 3. Stunde lang ernstlich gestritten/ biß die Teutschen auch den von Montfort angriffen/ ihn vom Pferdt stachen und erschlugen. Da diß die Frantzosen sahen/ meynten sie König Carle wäre umkommen/ und gaben sich in die Flucht. Die Italiäner und Spanier eyleten ihnen nach/ so hatten die Teutschen/ so bey Conradino gestanden hatten/ Sorg/ der Feind würde ihnen mit der Beuthe entlauffen/ verliessen derwegen gantz unbedächtig ihre Glieder/ lieffen den Flüchtigen ohne Ordnung nach/ zertheileten sich/ und raubte ein jeder was ihm werden mochte.

Feld-Schlacht Conradini mit König Carolo.

Da dieses der alte Alardus von dem Berglein ersahe/ gab er König Carolo ein Zeichen/ der rückte in guter Ordnung hinder dem Berg mit seinem geruheten und frischen Hauffen herfür/ setzt grimmiglich und mit grosser Furi/ nach der Frantzosen Manier/ in die zerstreuete Knecht hinein/ die zum theil müde/ zum theil mit dem Raub beladen waren/ schlug sie an allen Orthen nieder/ und riß also diesen Beutmachern die Victori aus den Händen. Die Zahl der Erschlagenen war groß/ viel wurden gefangen/ wenig entflohen/ unter welchen auch die beyde Fürsten/ Conradinus und Friderich von Oesterreich waren. Deß Königs von Castilien Sohn/ Henricus, und mit ihm Gerhard der Graff von Pisa flohen in ein Münchs-Closter/ aber der Pabst ließ sie (aus Christlichem Mitleiden) heraus nehmen/ und schickte sie zu Carolo. Die übrigen Gefangenen haben die Frantzosen jämmerlich hingerichtet/ theils auch in den Kercken verderben lassen.

Anlangend die beyde junge Fürsten Conradinum und Fridericum/ da sie sahen/ daß es verlohren war/ warffen sie ihren Fürstlichen Habit von sich/ thaten sich an wie Reuters-Jungen/ giengen mit einem Italiänischen Edelmann/ Galvano de Lancea, seinem Sohn Galeotto, und einem Reitknecht drey Tag in den Wäldern und Bergen armselig herum/ biß sie zuletzt bey das Städtlein Astura/ so dem Pabst zustund/ anlangten/ da geraumten sie alsobald deß Meers/ handelten mit einem Fischer/ daß er sie auf seinem Weydling biß an der Pisaner Grentzen führen solte. Weil sie aber hellig und hungerig/ und lang kein Bissen Brod gessen hatten/ gab Hertzog Friderich von Oesterreich dem Fischer seinen Ring (dann da war kein Geld) daß er ihm darfür im Städlein Astura etwas zu essen holen solte. Johannes Frangepan/ der Gubernator daselbst/ als ihm der Ring fürgebracht ward/ erkandte an demselben/ daß diß keine schlechte Leuthe müsten gewesen seyn/ ließ derwegen in Eyl eine Jagt ausfertigen/ den beyden Jünglingen nachsetzen/ und sie gefangen gen Asturiam führen. Da Carolus von Anjou vernahm/ daß sein Widersacher Conradinus zu Astura gefangen war/ kam er eylends mit seinem Kriegs-Volck/ belägert die Stadt zu Wasser und Land/ daß niemand aus oder einkommen mochte/ biß ihm die Flüchtigen allesamt gelieffert wurden. Alsobalden ließ er dem Galvano Lancea, und seinem Sohn Galeotto die Häupter abschlagen/ zur Rach/ weil ihm sein Feld-Marschalck der von Montfort/ umgebracht worden war. Die beyde Herren/ Conradinum und Fridericum/ führet er mit sich gefangen/ nacher Neapels/ allda sie eine Zeitlang im Kercker enthalten worden sind/ biß man ihnen ihren Proceß gemacht hat.

Weil nun diese Herren also gefangen lagen/ hat Carolus sein Bluedürstig Gemüth gegen alle die/ so es mit dem Conradino gehalten/ grausamlich sehen lassen/ und sich deß Siegs gantz Barbarischer Weise mißbraucht. Er hat die Stadt Anversa in Campania gantz umgekehret/ in Apulia und Lucania unzehliche Menschen hinrichten/ zu Corneto 103. erhencken/ und zu Amalphi viel über die Berg ab zu todt stürtzen lassen.

Nun ließ sichs ansehen/ als ob er mit den gefangenen Fürsten nichts aus eigenem Sinne anfangen/ sondern mit der benachbarten Potentaten Rath verfahren wolte/ darum consulirt er zuvorderst den Pabst/ der gab ihm seine Meynung mit diesen wenig Worten zu erkennen: Vita Conradini, mors Caroli: Mors Conradini, vita Caroli. Das ist: Conradini Leben/ ist Caroli Todt: Conradini Todt/ ist Caroli Leben. Was der Inhalt dieser Wort sey/ ist leichtlich abzunehmen. König Ottogar von Böhmen rieth auch/ man solte diese Jüngling hinrichten/ nur damit er Friderico, das Theil Oesterreich/ welches er Ottocar/ wider Recht besaß/ nicht wieder zustellen müste/ dann König Ottogar hatte sich deß Hertzogthums Steyermarck und eins guten Theil deß Lands Oesterreich bemächtigt.

Es waren dargegen etliche unter den Frantzösischen Herrn/ die Carolo solches hefftig wi-

der-

Anno Christi. derrichen / ſonderlich ſein Tochtermann / Graf Robert von Flandern / der wolte von dem Mord dieſer Fürſten nichts hören / ſondern gab den Rath / König Carle ſolte Conradino ſeine Tochter / und Friderico ſeiner Schweſter Tochter vermählen / und ihm dieſe Herren alſo zu Freunden machen. Es meynt auch Graf Robert anders nicht / dann dieſer ſein Rath würde ſtatt finden. Da er aber heim in Flandern räiſete / und die Bluthund ſahen / daß ihnen von dieſem Herren kein Intrag mehr geſchahe / wurd ein Urtheil gefaßt / daß dieſe junge Herren ſterben ſolten. Diß wurd Graf Roberten auff der Poſt zu wiſſen gethan / der ſich alsbalden auffmachte / und ſeinen Weg nacher Neapels nahm / dem obgemeldeten Blut-Urtheil vorzukommen. Aber ehe er allda anlangte / war ſolches ſchon vollzogen auf dieſe Weiſe:

Den andern Tag des Monats December im Jahr 1268. wurd zu Neaples auff dem Marckt eine Bühne oder Schavot auffgeſchlagen / und mit rothem Sammet bedeckt / darauff führet man Conradinum / gebohrnen König zu Navarren / Sicilien und Jeruſalem / Hertzogen in Schwaben / Jtem Friederichen / Hertzogen in Oeſterreich und Steyermarck / Heinrichen Königs von Caſtilien Sohn / einen Schwäbiſchen Edelmann von Hirnheim Ritter / 4. Neapolitaniſche Freyherren. Nicht weit darvon war ein hoher Stul auffgerichtet / darauff ſtund einer / Robert von Bar / Caroli Cantzler / der verlaſe das Urtheil auß einem Brieff / darinn ſie alle zum Tod verdammt wurden.

Die Urſach ihres Tods war / weil Conradinus den Frieden der Kirchen zerſtöret / und ſich des Königlichen Namens gebraucht / ohne des Pabſts Conſens / König Carolo nach Leib und Leben geſtanden hätte / und der Römiſchen Kirchen Eygenthum feindſelig angefallen. Die andern aber hätten ihnen geholffen / und beygeſtanden. Hierauff ſahe Conradinus den Notarium oder Cantzler / der das Urtheil verleſen / mit ernſtlichem Geſchicht an / und ſprach auff Lateiniſch: Wer macht dich ſo keck / daß du Huren-Sohn und ſtinckender Ruffianer / zum Tod verurtheilen darffſt einen gebornen König / der eines Königs Sohn und eines Käyſers Enckel iſt? Proteſtirt darauff / es wäre ihm nie in Sinn kommen / der Römiſchen Kirchen Länder anzufallen. Die Königreich Neapels und Sicilien wären ſein recht Vätterlich Patrimonium und Erb / und weil er wider Recht und Gewalt darvon wäre außgeſchloſſen worden / alſo ſey er nicht zu verdencken / daß er ſie mit Gewalt habe wollen einnehmen. Er müſſe zwar ſterben / höffte aber ſeine Vettern und Schwäger in Teutſchland und anderswo werden ſeinen Tod nicht ungerochen laſſen. Ruffte hiemit GOtt zum Zeugen ſeiner Unſchuld an / und appellirt für den Richterſtuhl Chriſti.

Anno Christi.

Jndem er nun ſeine Augen auff den Umſtand wendet / erſihet er Herrn Heinrichen Truchſeſſen von Waldburg / der unter andern Schwäbiſchen Rittern mit ihm in Jtaliam gezogen war / da zog Conradinus ſeinen Pitſchir-Ring vom Finger / ſteckt ihn in ſeiner Handſchuh einen / und warff ihne dem obgemeldten Frey-Herrn dar / mit dieſen Worten: Nimm Truchſeß dieſen Ring und Handſchuh / und bring ſie meinem Schwager König Peter von Arragon /

Argument der Conradinum.

Anno Christi.

und sag / daß ich ihme hiemit all mein Recht und Anspruch an die beyde Königreich Neapels / und Sicilien / als durch ein Testament erblich überlasse / und ihme hiemit würcklich einräume. Diesem Befehl ist Herr Heinrich nachkommen / hat König Petern beydes überliefert / welcher diß Testament (wie an seinem Ort gemeldt wird) stattlich exequirt / und dem Truchsessen und seinen Nachkommen die 3. Löwen / das alte Wappen der Hertzogen von Schwaben / in seinem Schild zu führen übergeben.

Hierauff wurd erst der junge Hertzog Friederich von Oesterreich zur Richtbanck geführet / und ihm mit einem Beyhel das Haupt abgeschlagen / welches Conradinus mit beyden Händen von der Erden auffhube / weinend küssete / und sehr klagte / daß er diesen jungen Fürsten gleichsam auß seiner Mutter Schoß gerissen (dann sie diesen ihren einigen Sohn nicht gern hatte folgen lassen) und in diß Elend geführet hätte. Gieng darauff unerschrocken herbey / kniet nider / bate GOtt um Verzeihung seiner Sünden / both den Halß dar / welcher ihm gleicher Gestalt abgehauen ward. Der Dritte / dem ebenmässiges begegnet / war Graf Gerhard von Pisa / und der Vierdte der von Hirnheim / ein Schwäbischer Edelmann und Ritter. Die vier Italiänische Freyherren so mit den obigen auß dem Kercker fürgeführet / wurden auffgehenckt. Heinricus deß Königs von Castilien Sohn / wurd mit Fristung deß Lebens begnadigt / und zu ewigem Gefängnuß verdammet. So bald die Execution geschehen / war einer darzu bestellt vorhanden / der hieb dem Hencker / welcher diese Herren gerichtet hatte / den Kopff wiederum ab / der sich doch dessen nicht versehen hatte. Die Ursach war / daß er sich nicht etwan rühmen möchte / er hätte so viel grossen Herren mit seiner Hand das Leben genommen.

Ob nun wol etlich tausend Menschen diesem Spectacul beywohneten / waren ihrer doch gar wenig / die nicht bitterlich darüber geweinet hätten / allein der Bluthund Carolus / so auff einem Thurn unfern darvon stunde / sahe solches mit truckenen Augen an / und darmit er sein blutdurstig Gemüth noch besser zu erkennen gabe / verbot er / daß die Todten Cörper ohne sein Geheiß niemand hinweg nehmen solte / musten also in ihrem Blut liegen / biß gegen Nacht / da sind sie begraben / Conradino aber mit einer schmählichen Grabschrifft noch darzu gespottet / es hätte ein Löwe an diesem Orth einen jungen Adler gefangen / denselben gerupfft / und ihm den Kopff abgerissen.

Diß ist gewesen das traurige Ende und Außgang der so Edlen jungen Fürsten / Conradini (oder vielmehr Conradi) deß letzten Hertzogen von Schwaben / und Friderici / deß letzten Hertzogen von Oesterreich / auß Leopoldi Stamme / deren Verfahr löbliche Käyser und Könige gewesen / und hat diesen Mords / an diesen jungen und unschuldigen Herren begangen / Carolus mit seinen Frantzosen / ewige Schande bey den Nachkommenden / wird auch in allen Historien deßwegen ein Barbarischer Tyrann gescholten.

Viel ehrlicher und Christlicher hat gehandelt Frau Constantia / König Manfreds Tochter / König Peters von Arragon Gemahlin / welche Caroli Sohn / als derselbe in einem Schiff-Streit gefangen / ihr überliefert worden / nicht hat tödten sondern ledig gehen lassen / obwol das Urtheil über ihn gefället ward / daß man es ihm machen solte / wie es sein Vatter Conradino gemacht hatte. Das Glück ist wandelbar im Krieg / wann der Uberwinder die Gefangene allezeit dem Hencker überliefern wolte / was würde vor Jammer und Noth auff beyden Seiten darauß erfolgen. Victoria will mit Bescheidenheit gebraucht und moderirt seyn. Diß hat viel besser verstanden Caroli Tochtermann / Graf Robert von Flandern. Dann als er gen Neapels kam / und höret / daß die Executien schon geschehen / und er dieselbe nit mehr hindern konte / erzürnet er sich dermassen / daß er den Notarium, so das Urtheil über die Fürsten verlesen / mit seinem Degen durchstach und umbrachte. Doch hat der Pabst zu Rom nicht wenig darbey gethan / der Carolo dieses Mordstück gerathen / ihme die Execution gefallen lassen / und diesem Bluthund die Entschuldigung zum Theil an die Hand geben.

Gleichwie aber dieser Mord 14. Jahr hernach / in der Sicilianischen Vesper (welche wir auch bald beschreiben wollen) an den Frantzosen rechtschaffen gerochen worden / also hat Carolus (oder vielmehr Phalaris) bald die gantze Insul Siciliam verlohren / und seine Posteritet sich der Besitzung deß Reichs Neapels auch nicht lang erfreuet / biß zuletzt beyde Königreiche an das Königliche Hauß von Arragon / Friderici II. und Manfredi Erben und Nachkommen / und endlich an das Hochlöbliche Hauß von Oesterreich kommen sind. Also weiß GOtt alle Ding zu wenden.

Nach dem das Römische Reich bißher fast 23. Jahr vom Tod Käyser Friederichs deß Andern / ohn ein rechtmässig Haupt gewesen / angesehen die / so sich immittelst für Römische Käyser oder Könige dargeben und gehalten / von dem wenigern Theil darfür erkannt wurden / und also gantz Teutschland in Confusion / und überall ein wild Wesen war / schrieb Pabst Gregorius der zehende ernstlich an die Churfürsten / sie solten zusammen kommen / und einen Römischen König erwählen / wo nicht / so wolt er ihnen einen geben / den sie wol haben müsten. Da ward von etlichen König Ottogar von Böhmen / der damals sehr mächtig war / fürgeschlagen / aber er wolt das Reich nicht annehmen / dessen er hernach übel empfunden.

Den 12. Octobris im Jahr 1273. kamen die Churfürsten zu Franckfurt zusammen / und erwähleten auff gethanen Vorschlag Pfaltzgraf Ludwigs deß ältern / Churfürsten / mit einhelligem Consens / Rudolphen / Grafen von Habspurg / Landgrafen im Elsaß / Graf Albrechts von Habspurg Sohn zum Römischen Käyser.

Es lag dazumal Graf Rudolph vor der Stadt Basel / dann er mit dem Bischoff daselbst in offenem Krieg stunde / wie auch wider etliche in der Burgerschafft Feindschafft trug. Da ihm nun diese Bottschafft durch den Burggrafen von Nürnberg ins Läger gebracht / ließ er alsobalden Frieden außblasen / gab alle Gefangene ohne Entgeld ledig / und zog von der Stadt Basel ab. Er nahm seinen Weg auff Aachen zu / ward daselbst gekrönet / weil aber die Churfürsten nicht alle zur Stell waren / sind die gewöhnliche Ceremonien nicht alle / wie sonst bräuchlich / fürgenommen worden.

Anno Christi.

Es mangelte auch am Käyserlichen Scepter / da nahm Rudolphus an dessen statt ein Creutz in die Hand / sagt: Er wolt sich hinfüro dieses Scepters gebrauchen. Das erste nach seiner Crönung war / daß er sich mit den fürnehmsten Fürsten deß Reichs befreundete. Also gab er Pfaltzgraf Ludwigen Churfürsten / der damals ein Witwer war / seine Tochter Machthilden / und Churfürst Albrechten von Sachsen seine andere Tochter / Agnes genannt. Unlängst hernach verheurathet er auch seine Tochter Jutha oder Judith / König Wenceslao von Böhmen / und Hedwigen / Marggraf Otten von Brandenburg / daß also 4. Weltliche Churfürsten seine Tochtermänner wurden.

Creutz an statt deß Scepters.

Es hatte König Ottogar in Böhmen / nach Ableben deß letzten Hertzogen von Oesterreich / sich der Länder Oesterreich / Steyermarck / Kärndten und Tyrol bemächtigt / weil er Frau Margaretham / der Hertzogen von Oesterreich Schwester zum Gemahl genommen / die er doch wider von sich gestossen hatte / und also ihr Zubringen verwürckt. Zu dem / so waren dieses solche Lehen deß Reichs / welche auff die Kunckel nicht erben konten / darum auch Käyser Rudolph solche Länder von ihm fordern ließ / als die dem Reich ohne Mittel heim gefallen. Da er aber ein widerige Antwort gab / schrieb Käyser Rudolph einen Reichstag gen Augspurg auß / citirt König Ottogarn sampt seinem Helffer / Hertzog Heinrichen von Bäyern / für die Fürsten deß Reichs: Da aber keiner erschien / wurden sie alle beyde in die Acht gethan. Herauff legt der Böhmische König starcke Besatzung in die Oesterreichische Städte / Wien / Welß / Steyer / Lintz und andere / und schickte sich mit Macht zum Krieg.

Anno Christi. 1274.

Im folgenden 1275. Jahr hatte Käyser Rudolph mit dem Krieg im Elsaß / Sungau und Burgund / auch mit dem Marggrafen von Baden zu thun / daß er den Zug wider den König in Böhmen biß ins Jahr 1276. anstellen muste / da rückte er mit Macht in Oesterreich im Monat September / und belägert die Stadt Wien. König Ottogar begegnet ihm auch mit einem gewaltigen Zug / da er aber sahe / daß er dem Käyser zu schwach / erbote er sich zu gütlicher Unterhandlung. Da ward durch Pfaltzgraf Ludwig Churfürsten und etliche Geistliche ein Vertrag gemacht / daß Ottogar die Oesterreichische Lande dem Reich abtretten / Böhmen aber und Mähren von Rudolpho der Gebühr zu Lehen empfangen solte. Dessen war der Böhmische König zufrieden / bate doch darbey / daß er den Eyd der Treu und Lehenspflicht dem Käyser unter seinem Gezelt / und nicht für jedermann leisten möchte. Es wurd ihm zwar nichts abgeschlagen / und nur die Fürsten zu diesem Actu der Huldigung zu-

1275.

1276.

Guter Pos König Ot-

Anno Christi.

gelassen / aber da der König vor dem Käyser auff den Knyen saß / fiel das Gezelt / welches mit Fleiß also gemacht war / uhrplötzlich rings auff den Boden / da sahe jedermann / so wohl die Böhmen als die Käyserischen / wie der Käyser in seiner Majestät saß / und die Chur- und Fürsten um ihn / und wie der stoltze König von Böhmen mit blossem Haupt vor ihnen auff den Knyen lage. Ottogaro that die Schwach wehe / er dorffte sich aber keines Zorns annehmen / sondern zog mit seinen Leuten wieder heim.

Jndessen hatte sein Gemahl Kunigund / die er bey Leben Frauen Margarethen von Oesterreich genommen / alles erfahren / empfieng den König mit zornigem Muth und rauhen Worten / daß er sich dermassen gedemüthiget hätte / unter den / der etwann sein Groß-Hoffmeister gewesen war / wo t seiner auch kein Gnad haben / er hätte dann dieser Schmach sich entschüttet / und an Rudolpho gerochen. Da sie nun des Zanckens kein End machte / bracht sie den König dahin / daß er den geschwornen End brach / Brieff und Siegel vernichtigt / und dem Käyser absagte. Es zog Ottogar mit einem grossen Heer in Oesterreich / dargegen bracht der Käyser auch einen feinen Zug zusammen auß dem Ergau / Elsaß / Schwaben und Francken / es war auch bey ihm der Hertzog von Bäyern / und hatte ihm König Ladislaus zwölff tausend Ungarn zugeschickt.

1278. Den 26. Augusti im Jahr 1278. geschahe ein hart Treffen / und gieng dem Käyser so nahe / daß ihm sein Pferd unter dem Leib erschossen ward / und er sich mit der Faust / zu Fuß fechtend / so lang enthalten muste / biß man ihm auff ein anders halff. Da fielen die Teutschen grimmiglich in die Böhmen / schlugen sie auß dem Feld / und ward König Ottogar von einem Stenermarcker tödtlich verwund / daß er in der Flucht in einem Flecken in Oesterreich gelegen / sterben muste. Und das hatte er seiner schönen Frauen zu dancken.

König Ottogar komt um.

Nach erhaltener Victori / und König Ottogars Tod nahm Rudolphus das gantze Land Mähren ein / rückt auch in Böhmen / hatte ihm fürgenommen / alles zu verwüsten / aber die Bischöffe im Land zogen ihme demüthig entgegen traffen ein solch Mittel / daß der junge König Wenceslaus / Ottogars Sohn / des Käysers Tochter Jutha / und sein / des Käysers Sohn / der Rudolph hieß / und Hertzog in Schwaben war / König Ottogars Tochter Agnesen zur Ehe nehmen solte. Das Hertzogthum Oesterreich aber / welches der Böhmsche König 24. Jahr wider Recht besessen / solte Alberto deß Käysers Sohn zugestellet werden. Jst also in dieser Person Alberti das Hertzogthum Oesterreich an die Grafen von Habspurg kommen.

Oesterreich komt an die Grafen von Habspurg.

1281. Jm Jahr 1281. vermählete Käyser Rudolph seine Tochter Clementiam / König Carlen zu Neapels und Sicilien / und da solche in Italiam geführet ward / bekümmert sich die Mutter / also daß sie darüber kranck ward / und / wie man darfür hielt / vor Leyd starb.

Anno 1285. kam ein alter verschlagener Schalck / der Tille Kilup hieß / in das Schwabenland / gab für / er wäre Käyser Friederich der Ander / sagt: Er hätte sein Königreich und das Käyserthum auß Verdruß und Leydmüthigkeit verlassen / und sich heimlich abentirt: Es wäre ein anderer an seine statt begraben worden / er aber wäre nun über die 30. Jahr herum gezogen / seine Sünde zu büssen / hätte sich nunmehr in seinem hohen Alter wieder einstellen wollen. Es brachte dieser Verführer etliche Städte / ja auch Fürsten / auff seine Meynung / von denen er auffgenommen ward / und gerieth zu solcher Vermessenheit / daß er Käyser Rudolphen zu entbiethen dorffte / er solte sich des Käyserl Gewalts entäussern / und zu ihm gen Neuß kommen. Der Käyser merckte den Betrug bald / ließ den Tille greiffen / und peinlich fragen / da bekannte er die Warheit / daß er von Jugend auff an Käyser Friederichs Hoff gewesen / und alles außgelernet hatte / darauff ward er zu Neuß verbrannt.

Nach diesem hat Käyser Rudolph Krieg im Elsaß und Schweitz geführet / wider die Städte / Hagenau / Colmar / Bern und Zürch / wie auch wider den Hertzogen von Burgund und Ertz Bischoffen zu Saltzburg / den er durch seinen Sohn Alberten bekriegt / und zum Gehorsam gebracht hat. Jndessen entstund ein Auffruhr zu Erfurt in Thüringen / dahin kam Käyser Rudolph im Monat December des Jahrs 1289. stillet die Empörung / und musten ihrer etliche die Köpff darüber hergeben. Weil sich auch hiebevor / da kein rechtmässiger Käyser im Reich gewesen / und alle Ding in Unordnung schwebten / die Zahl der Schnaphanen / so sich auß dem Stegreiff und des Waldfischens ernährten / über die massen gemehret / hielt der Käyser in obgemelder Stadt scharpff Malefitz Recht / und ließ 29. Freybeuter / so des Straussen-Raubs überzeugt waren / offentlich enthaupten / wie auch 60. solcher Raub-Schlösser allein in Thüringen zu brechen / dergleichen geschahe auch an andern Orten Teutschlands.

Unangesehen dieser Schärffe / war doch noch viel Kriegs im Reich um diese Zeit / dann die Grafen von Henneberg fochten das Stifft Würtzburg an / so bekriegten die beyde junge Landgrafen / Friederich und Dietzmann ihren Vatter Alberten / und konte der Käyser sie nicht vergleichen / dann der Vatter das Land Marggraf Hansen von Brandenburg versetzte / und ihn an seine eygene Söhne hetzte. Die Grafen von Jülich und zu der Marck / brachten einen guten Theil des Ertzstiffts Cölln unter sich / weil der Bischoff gefangen war / und konte der Käyser diesem Unwesen nicht allein abhelffen.

Da nun Käyser Rudolph ein sehr hohes Alter auff sich hatte / und an Leibes-Kräfften je mehr und mehr abnahm / beruffte er die Churfürsten gen Franckfurt am Märn / hielt ihnen seine Meynung für / daß sie nemlich seinen Sohn Albertum / Hertzogen zu Oesterreich / noch bey seinen Leibzeiten zum Römischen König wehlen solten. Aber die Churfürsten trugen dessen Bedencken / und schlugens ihm ab. Da zog er mit etwas Un-

maths von dannen auf Erfurt zu / ward allda sehr kranck/nahm doch in aller Eyle seinen Weg auf Speyer/ der Meynung in der Stadt / da so viel Käiserliche und Königliche Personen ruheten sein Leben zu schliessen/und allda begraben zu werden. Das letzte gerieth ihm / aber das erste nicht. Dann als er gen Germersheim kam / übereylet ihn der Tod daselbst/nachdem er 73. Jahr gelebet/ und achtzehen Jahr regieret hatte. Sein Leichnam ward gen Speyer geführet / und daselbst mit Königlichen Solennitäten begraben. Es hat Käiser Rudolph nie gen Rom ziehen wollen/sondern sich an deß Pabsts Consens und der Crönung zu Aachen geschehen/begnügen lassen/sagte: Er trauete den Italiänern nicht / die Fußstapffen (sprach er) meiner Vorfahren / die hinein gezogen sind/sihe ich wol / aber ich sihe keine die wieder heraus gehen. Er nahm Geld/ und befreyete die Städte/ Bononia/ Florentz/ Genua und Luca/ zu grossem Präjuditz deß Reichs. Da ihn der Pabst ermahnete/er solte in Syriam ziehen/ und das heilig Land sambt der Stadt Jerusalem / aus der Unglaubigen Händen reissen/ fand er ein Mittel/ und übergab dem Pabst viel Landschafften in Italia / nemlich dem Vicariat des Reichs in Toscana / die Provintz Flaminia / den Exarchat sampt der Stadt Ravenna / dargegen versprach Pabst Nicolaus / er wolte den Krieg in Syria auff seinen Kosten fortsetzen. Da er aber diese Länder hatte / ließ er das Kriegen bleiben.

Hergegen ist an Rudolpho zu loben / daß er die Provintzen/ so der König von Böhmen dem Reich abgezwacket/ wieder herbey gebracht/ wiewohl er doch geschehen lassen / daß der König in Franckreich Philippus / das Königreich Arelate/so zum Römischen Reich gehörte / einnahm. Er dämpffte auch die Strassen-Räuber hin und wieder/und zerbrach ihre Schlupffl öcher / und verordnete/ daß die Mandata/ Privilegien/ Eheberedungen / Kauff-Brieff / und allerhand Contract / nit mehr/wie bißher / in Lateinischer/ sondern in der teutschen Sprach sollen verfertiget werden.

Im Jahr 1292. kamen die Chur-Fürsten zu Franckfurt am Mayn zusammen/ einen andern Käiser an Rudolphi statt zu erwählen. Da hintergieng sie der Erz-Bischoff zu Maintz / Gebhard von Epstein listiglich / dann er bracht zu wegen / daß ihme die andere Churfürsten ihre Stimmen gaben / dargegen versprach er / dem Reich ein solch Haupt fürzuschlagen / damit es versehen sein solte. Also ernannt er seinen Verwandten/Graf Adolphen von Nassau/ Herrn zu Wißbaden und Ißstein / dessen sich die andern Churfürsten nicht versehen hatten/weil sie bedunckten wolte/ Graf Adolph wäre deß Vermögens nicht/einen so hohen Stand zu führen. Doch weil sie compromittirt hatten/liessen sie es darbey bleiben / und ward Adolphus zu Aachen gekrönet.

Da nun die Fürsten des Reichs ihr Lehen von Adolpho empfiengen/wegert sich dessen Herzog Albert von Oesterreich / Käiser Rudolphus Sohn/ daher nahm König Adolph Ursach ihn zu bekriegen. Andere schreiben/ Albertus hab die Lehen empfangen/und seye doch von Adolpho überzogen worden/dieweil Albertus seine Tochter/ Königs Adolphs Sohn/der auch Adolph geheissen/nit zur Ehe geben wollen. Es griff Adolphus deß Herzogs Landschafften im Elsas an / daß sein Patrimonium war/belägert die Stadt Colmar/ erobert sie sampt etlichen andern Reichs-Städten/welche Alberto anhiengen/weil ihm aber Herzog Albrecht zu starck war/und sein Anhang wegen der Verwandschafft mit vielen Fürsten zu groß/must er es darbey bleiben lassen.

ANNO CHRISTI Krieg zwischen Adolphen und Hertzog Albrechten von Oesterreich.

Im Jahr 1294. währete der Krieg noch zwischen den Königen von Engeland / Eduardo / und dem von Franckreich Philippo Pulchro. König Eduard schickte König Adolpho hundert tausend Marck Silbers aus Engeland / solch Geld den Teutschen Fürsten zu geben / welche dem Engeländer wider die Frantzosen zu dienen/und Volck zuführen wolten. Adolphus zwar bote solches etlichen Fürsten an / aber sie wolten keine Englische Söldner seyn / viel weniger aber dem Käiser gestatten/daß er/der das Haupt im Reich einen fremden Fürsten zuziehen und dienen solte. Also behielt Adolphus das Geld / der Engeländer bekam keine Soldaten aus Teutschland / und waren die hundert tausend Marck verlohren. 1294. Ann. Fland. Nauel. gen. 44.

Immittelst both Landgraf Albrecht von Thüringen dem Käiser sein gantz Land feyl / dann er seine beyde Söhne Friederichen und Dietzman/ von denen er vor diesem gefangen worden/gäntzlich zu enterben ihm fürgenommen / wiewohl er nicht allein das Land Thüringen besaß / sondern auch die Marggrafschafft Meissen ererbt hatte. Diß war Käiser Adolphen ein eben Spiel / und kauffte Landgraf Albrechten sein Land ab / biß auff das Schloß Wartburg/daß er ihm die Zeit seines Lebens vorbehielt. Dieser Kauff (wie man sagt) soll um 12000. Marck Silbers geschehen seyn. Es protestirten beyde Söhne Landgraff Albrechts wider diesen Kauff / so wolten auch die Unterthanen Käiser Adolphen nit huldigen/darauff kam es zum offentlichen Krieg das Thüringer Land ward jämmerlich verderbt/ die Städte Freyberg/Leyßnick/Rochlitz/Grimme/ und andere in Meissen von den Käiserlichen erobert/welche sich allenthalben mit Rauben/Morden und Weiberschänden tapffer gebrauchten/ auch der Closter-Frauen nicht verschoneten/daher Käiser Adolph überall einen bösen Nahmen bekam/weil er auch die Seinen brennen ließ/welches billich/ als ein verflucht Teuffelisch Werck/ gehasset wird. Suffrit. Petr. l. 2. Albert. Argent. Chron. Colon. 1296. 1297.

Dieses und anders mehr/so zwar theils an ihm selbst so löblich nit war/ theils durch das Kriegswesen entschuldigt werden mochte/ nahm Hertzog Albert von Oesterreich zu seinem Vortheil an/ und verklagt Käiser Adolphen für den Churfürsten / wo er Gelegenheit hatte / brachte auch so viel bey ihrer etlichen zu wegen/ daß sie im Jahr

ANNO CHRISTI 1298. Käiser Adolph deß Reichs entsetzt. Thriehem.

1298. zu Mäyntz eine Versammlung anstelleten/ daselbst Käiser Adolphen des Reichs unwürdig erklärten / und Albertum von Oesterreich / an statt zum Römischen König erwählten. Dieser Wahl würcklich nachzukommen / zog Hertzog Albrecht mit grosser Macht aus Oesterreich und Schwaben / biß an den Rheinstrohm. Adolphus war nicht gemeynt / so schlecht zu weichen/ sondern bewarb sich mit Beystand Pfaltzgraf Rudolphs Churfürsten/ und Hertzog Otten von Bäyern / wie auch der Reichs-Städte / Wormbs / Franckfurt / Speyer und anderer/ um ein tapffer Kriegs-Volck / und rückte damit Hertzog Albrechten zwischen Speyer und Wormbs/unter Augen. Da die beyde Heer gen Gelheim an Donnersberg kamen (welcher Ort noch auff diesen Tag Nassauisch ist) erhub sich ein hater Streit / der 6. ganzer Stunden währete / und man nicht wissen konte / welcher Theil das Feld behalten möchte. Adolphus war des Siegs allzubegierig / thät sich zu weit herfür/und da er Hertzog Albrechten in der Ordnung ersahe / rannte er gantz unvorsichtiglich auff ihn/ mit diesen Worten: Allhie must du mir das Reich und Leben auffgeben. Hertzog Albrecht antwortet: Das stehet noch bey GOtt. Da nun jederman auff Adolphum schlug / gab ihm Hertzog Heinrich eine schädliche Wunden ins Angesicht/ ein anderer hieb ihm in den Halß/ daß er vom Pferd fiel / und von den Pferden vollend zertretten ward. Da seine Helffer sahen / daß Käiser Adolph tod / wichen sie eins Theils aus der Schlacht / ein Theils aber gaben sich gefangen / dann Hertzog Albrecht außruffen ließ/man solte niemand mehr tödten/sondern gefangen nehmen. Also wird Käiser Adolphs Sohn/ und mit ihm wol 60. Grafen und Herren gefangen. Hertzog Otto von Bäyern bracht drey Wunden darvon / und konte sich schwerlich gen Heydelberg salviren. Die zween Feld-Obristen / ein Graf von Isenburg auff Käisers Adolphs / und einer von Oxenstein auff Hertzog Albrechts Seiten / sind in ihrer schweren Rüstung vor grosser Hitz im Staub erstickt / dann diese Schlacht um S. Johannis Tag in der gröstẽ Hitz des Jahrs geschehen. Adolphi Leichnam ist erstlich im Closter Rosenthal / nicht weit von der Wahlstatt / begraben / darnach gen Speyer geführet / und in die Käiserliche Begräbnüssen gesetzet worden. Die Zeit seiner Regierung ist 6. Jahr und 6. Monat / und hindert uns nicht / daß ihme andere mehr Jahr zugeben. Der Orth aber/ da diese Schlacht geschehen/ heist / wie obgemeldet / Gelheim / ligt auff dem Altzheimer Gaw / drey Meil Wegs unter Wormbs / allda noch zu unsern Zeiten ein Monumentum oder Denckmahl auffgericht zu sehen. Nun wollen wir auch andere Geschichten für uns nehmen.

Schlacht Käiser Adolphs mit Albertẽ von Oesterreich bey Gelheim.

Nachdem Theodorus Lascares, der sich bißher als ein Griechischer Käiser zu Adrianopel gehalten mit Tod abgangen/ ward Michael Palæologus, mit dem Zunahmen Despota, von dem hievornen Meldung geschehen / zum Vormunder seines / des Lascaris, hinterlassenen Sohns / der auch Theodorus hieß / von den Ständen geordnet/denen er / Michael/ auch einen theuren Eyd schwur/ er wolte seinen Pupillen als ein Vatter getreulich vorstehẽ. Aber er hielt es auff gut Griechisch. Dann als er einen Sieg

wi-

wider den Herrn auß Macedonia / der ihm mit Hülff der Sicilianer Eintrag thun wolte/ erhalten/ließ er sich für einen Käiser ausruffen / wendet darnach all sein Vermögen wider die Frantzosen und Niederländische Fürsten/so noch in Griechenland waren / fieng Wilhelmum den Printzen von Achaja/ der ein gut Theil der Landschafft Morea zur Ranzion geben muste/belägert Constantinopel / darauß Balduin der Ander schon gewichen war/erobert die Stadt durch Verrätherey / schickte seinen Bruder wider Michaelen den Fürsten in Macedonia/der aber von den Macedoniern geschlagen/ gefangen / und zu König Manfred in Sicilien geschickt worden ist.

Hierauff schickte Palæologus deß Lascaris Tochter auß dem Land hinweg in Italiam/ seinem Pupillen aber/ dem jungen Theodoro ließ er die Augen außstechen damit ihme/dem Palæologo das Reich sonder Eintrag bliebe / und also hielt dieser Tyrann den Eyd / welchen er seinem Pfleg-Sohn geschworen. Diesen Meyneyd zu rächen / fiel der Bulgarn König/der des Lascaris Tochter / und des blinden Jünglings Schwester zum Weib hatte / in Griechenland und that mit Hülff der Türcken dem neuen Käiser grossen Schaden. Aber deß that wenig zur Sach/ dann Palæologus ließ Theodorum gar hinrichten/blieb also mit Gewalt Käiser zu Constantinopel.

Er konte aber nit ruhen/sondern fieng Händel mit den Venetianern an/wie er dann aller Frantzosen und Italiäner geschworner Feind war/aber sie wurden sein Meister / hätten ihn auch gewißlich gar aus dem Land gejagt / wann solches nit wäre durch die Genueser verhindert worden. Da er nun mit ihnen einen Anstand getroffen/zog er im Jahr 1274. gen Lyon in Franckreich zum Concilio/welches Gregorius der X. daselbst hielt/ eeralich sich mit dem Pabst/und verhieß ihm gehorsam zu seyn / allein mit diesem Beding / daß dem flüchtigen Käiser von Constantinopel/Baldewino dem Andern keine Hülff aus Europa geleistet würde. Da die Stände deß Griechischen Reichs in Erfahrung bracht/daß sich ihr Käiser dem Röm. Pabst dergestalt unterworffen / erzürneten sie sich dermassen über ihn / daß sie ihne nach seinem Tod auch des Begräbnüß unwürdig achteten. Er ist aber gestorben am Hertzklopffen im Jahr 1283. nachdem er 23. Jahr nach Theodoro Lascare regieret hatte/ seines Alters im 58. Jahr. Ihme hat succedirt sein ältester Sohn Andronicus Palæologus.

Dieser Andronicus hat Anfangs seinen Bruder Michaelem den IX. und als er zeitlich starb / seinen andern Bruder Constantinum Porphyrogenitum zum Mit-Regenten angenommen/ als sie aber beyde vor Andronico verstorben/nennte Michaelis deß IX. Sohn er würde an Constantini statt angenommen werden. Da aber solches nicht geschahe/griff der junge Andronicus (dann also hieß er) seinen Vettern den Käiser mit Krieg an/trang ihn auch dahin/daß er die Venediger und Bulgaros um Hülff anruffen muste/ welche ihn zwar wieder einsetzten/ aber nicht vergebens. Zuletzt wurden die Venetianer seiner müde / da muste er sich mit seinem jungen Vettern Andronico dem Dritten vergleichen/und ihne neben sich zu Constantinopel herrschen lassen. Es hat zwar Andronicus der Ander sehr lang / nemlich über 44. Jahr regieret/ aber nit viel denckwürdiges außgerichtet. Er starb im Jahr 1326. nachdem er sein Alter in viel Widerwärtigkeit und Kümmernuß auff 70. Jahr gebracht hatte.

ANNO CHRISTI

1326.

In Syria und dem H. Lande gieng es ums Jahr Christi 1271. und darnach wunderlich durch einander. Die Christen/ so sich noch der Orthen auffhielten / wurden von den Türcken und Saracenen sehr betrangt / hergegen waren die Tartarn/ welche König Edward von Engelland an die Saracenen gehetzt hatte/mit den Christen daran/und schlugen die Türcken mit tausend darnieder. Hugo/der sich König zu Jerusalem nannte/hatte nur den blossen Nahmen/und hielt sich in der Stadt Ptolemais/ darnach eine Zeitlang zu Tyro / dargegen übergab die Königin Maria ihr Recht und Anspruch an das Königreich Jerusalem/durch Notarios und Zeugen/ in Gegenwart etlicher Cardinäl/ König Carolo von Sicilien / der auch ein Stadthalter gen Ptolemaiden sandte / welcher in Abwesen Königs Hugonis von Lusignan / von den Tempelherren angenommen ward.

Orientalische Geschichten. Marin. l. 3. p. 12. c. 11.

Suppl. Paris. Gomes. l. 18. Mon. Pad. l. 3. Æmil. l. 7. Blond. l. 8. Dec. 2.

1271.
1275.
1276.

Im Jahr 1277. starb am rothen Bauchfluß der Egyptische Sultan Bendocdar/ ein grausamer Verfolger der Christen in Orient / wodurch die Betrangten ein wenig Lufft bekamen / dessen sie doch mißbrauchten / und bekriegten die Tempelherren/den Printzen von Antiochia 3. Jahr lang/ biß ins Jahr 1280.

1277.

1279.

1280.

Anno 1281. thaten die Tartarn den Saracenen im Land Mesopotamia unsäglichen Schaden. Ihr Obrister hieß Abaga Chan. Diesem Unheil zu wehren/ bracht der Sultan von Babylonia über die 100000. Mann zusammen/den mehren Theil Reuter/damit rückt er dem Abaga unter Augen/aber die Saracenen wurden von den Tartarn in die Flucht geschlagē/ und ihrer etlich tausend von den Bauren in den Armenischen Bergen ermordet.

1281.
Saracenen von den Tartarn geschlagen.

Im folgenden Jahr bracht der Sieghaffte Abaga Chan wiederum ein mächtig Heer zusammen/ in willens / mit den Saracenen den Garauß zu machen. Aber der Babylonische Sultan schuff durch Verrätherey/ daß ihme mit Gifft vergeben wurde. Da succedirt ihm sein Bruder Muhamet Chan/der den Christen so viel Leyds that/ so viel Gunst ihnen sein Vorfahr erwiesen hatte.

1282.

Im Jahr 1284. starb Hugo von Lusignan/ König in Cypern/der auch zum König zu Jerusalem gekrönnet worden war/wie obgemeldet/und ward nach ihme König in Cypern sein Sohn Johannes/der doch nur 1. Jahr regierte/dann er im Mäyen deß Jahrs 1285. starb / in welchem Jahr der obgemeldte Tartarische Fürst und Christenfeind/Muhamet Chan seine Bruder Argon fieng und darumb/ weil er den Christen günstig war/ wolte tödten lassen. Aber Argon entrann auß dem

1284.

1285.

ANNO CHRISTI

Gefangnüs / uberfiel seinen Bruder Muha net unversehens/und schlug ihn zu tod/ward auch an seine statt Chan oder König der Tartarn.

1288. Anno 1288. belägert Melech Messor / der Sultan von Babilonia die Stadt Tripoli in Siria/und erobert dieselbe mit Sturm/plündert und verbrante sie. Es sind in diesem Jammer wohl 700. Christen elendiglich umbkommen/ die übrigen sind durch Hülff der Schiff entrunnen.

1290. Da aber im Jahr 1290. dieser Tyrann mit noch einem grössern Heer wider die Christen im Anzug war/starb er auff dem Weg des jähen Tods/ und verstob seine ganze Kriegs-Armada.

Erbärmlicher Zustand der Christen in Syria.

Im folgenden Jahr kam Seraph der neue Sultan von Babylonia/ mit grosser Macht für die Stadt Ptolemais/ welche die Christen noch inhatten/ belägert mit 130000. Mann zu Fuß/ und 60000. Reutern. Nach etlichen harten Stürmen eroberten die Saracenen die Stadt/ schlugen alles zu tod/ was darinnen war/ bey 30000. Menschen. Da die in der benachbarten Stadt höreten/ wie es zu Ptolemais zugangen/ trugen sie/ was sie fortbringen konten/ in die Schiff und flohen darvon. Des andern Tags kamen die Saracenen/ und nahmen die leere

1291. Stadt ein. Diß geschahe auch in andern Städten/und verluhren also die Christen alles auff einmahl/was sie mit so viel Mühe und Blut gewonnen/ und so viel Jahr mit Gefahr erhalten hatten/der meiste Theil entflohe hinüber in die Insul Cypern. An diesen Victorien war der Sultan

1292. noch nit vergnügt/ sondern ließ im Jahr 1292. wohl 100. Galeeren zurichten / in Meinung die Flüchtigen zu suchen/und sich der Insul Cypern zu bemächtigen. Aber seine Hauptleut/die keinen Lust hatten auff dem Wasser zu fechten/ schlugen ihn auff der Jagt zu tod/da ward die Schiffart eingestellet. Dann weil Sultan Seraph keinen Erben verlassen/hatten die Saracenen unter sich selbst einheimischen Krieg.

Welcher Gestalt Conradinus / Käiser Conradt des Vierdten / (oder/wie etliche/doch fälschlich/wollen/seines Bruders Heinrichs) Sohn / der rechte und einige Erb der Königreichen Sicilien und Neapels/umbkommen/ und sich Herzog Carle von Anjou des Königs in Franckreich Ludovici IX. Bruder eingetrungen / ist hie oben an seinem Orth erzehlet worden. Es ist aber dieser Mord an dem unschuldigen Blut begangen/nach 14. Jahren schröcklich gerochen worden / und solches zwar in der Sicilianischen Vesper, damit es also zugangen. Es hatte König Carle von Anjou die fürnehmsten Städt und Plätz in Sicilia mit Frantzosen besetzt / die Inwohner dardurch im Zaum zu halten. Diese trieben allerley Muthwillen/wie die Soldaten pflegen/raubten den Sicilianern das ihrige/ und begiengen Unzucht mit ihren Weibern und Töchtern/dahero sich bey männiglich in der gantzen Insul einen unversöhnlichen Haß auff sich luden/ und die betrangten Sicilianer anders nichts suchten/dann wie sie das Frantzös. Joch von ihren Hälsen abwerffen möchten.

Dieses that unter andern nicht wenig wehe einem Edelmann / Johannes von Prochyta genannt/welches eine kleine Insul ist im Meer/ligt bey puzzolo/der fieng im Jahr 1280. an mit diesen Gedancken umbzugehen / wie er sich an Carolo rächen möchte / der in deß Amts und der Ehr entsetzt/ darinnen er bey Manfredo gewesen

war

Anno Christi. Grauſame That an den Frantzoſen auff der Sicilianiſchen Veſper begangen.

war. Er zog zu König Petern von Arragon / der Königs Manfredi Tochter Conſtantiam zur Ehe hatte/dem auch Conradinus ſein Recht kurtz vor ſeinem Tod übergeben / und ihne zum Erben ernennet hatte / und that ihm annehmliche Vorſchläge/wie er zum Reich Sicilien gelangen möchte. Da er nun ſahe / daß König Petrus nicht geringen Luſt darzu hatte / zog er gen Rom / und erlangt vom Pabſt ſo viel / daß er ſeinen Willen zu Petri von Arragon Anſchlägen gab/ wann die Frantzoſen auß Sicilia möchten vertrieben werden. Mit dieſen Rathſchlägen gieng Johannes von Prochyta 18. gantzer Monat um / aber in ſolcher Geheim / daß niemand nichts darvon erfahren möchte.

Indeſſen ließ König Peter von Arragon eine Flotta zurichten / daran anderthalb Jahr gebauet ward / unter dem Schein / als wolte er die Mohren in der Barbarey damit angreiffen / und konten die Frantzoſen nicht riechen / daß es auff ſie angeſehen wäre. Da Johannes von Prochyta wieder heim kam/ handelt er gleichfalls fürſichtig und in aller ſtill / erſtlich mit den Sicilianiſchen Herren und Edelleuthen / darnach mit den Städten / und wird ein Bund gemacht/ alle Frantzoſen in der gantzen Inſul auff einmal zu erſchlagen. Hierzu wird ernennet der dritte Oſter-Feyertag / oder wie wir es nennen/ der Oſter-Dienſtag / wann man gegen Abend an allen Orthen in die Veſper leuten würde. Dieſer Anſchlag erlangt ſeine Würckung gewaltiglich. Dann als ſich das beſtimmte Zeichen hören ließ / griffen alle Sicilianer / jung und alt / das Waffen führen konte / zu der Wehr / und ſchlugen an allen Orthen auff die Frantzoſen / die ſich deſſen nicht verſehen hatten / da ward keines Menſchen verſchonet / und halff kein Bitten / noch Anbietung der Rantzion. Die ſich in die Winckel und Keller verborgen hatten / wurden grimmiglich herfür gezogen und gemetzelt. Der Zorn deß gemeinen Volcks gerieth dahin / daß ſie auch die Sicilianiſche Weibs-Perſonen / die ſich von den Frantzoſen hatten ſchwängern laſſen / durchſtachen/und die Frucht im Leib tödteten. Es muſte alles ſterben / und nicht übrig bleiben / der an die Wand piſſet. Fulgoſius ſchreibt / daß bey acht tauſend Frantzoſen im gantzen Königreich Sicilia auff dieſe Weiſe geſchlachtet worden / ſo bezeuget Fazellus / daß zu ſeiner Zeit auff dem Kirchhoffe Coſmä und Damiani / auch in etlichen Capellen zu Palermo groſſe Hauffen Beine noch übrig geweſen / an denen zu ſehen / wie ſie zerhackt / und jämmerlich zermetzelt worden. Etliche wenige haben ſich in dem veſten Schloß Sperlinga erhalten / denen die Sicilianer alle Päß verlegt / und die Proviant abgeſchnitten / daß ſie darinnen haben Hungers ſterben müſſen.

1282.

Sobald dieſes König Petrus von Arragon erfahren / der ſich für den rechten Erben Conradini und Manfredi darzab / ſchiffet er in aller Eyl von Africa hinüber in Sicilian/und ließ ſich allda zu einem König krönen. Carolus von Anjou war damals / als ihm die traurige Zeitung gebracht ward / zu Rom / von dannen er ſich ſchnell erhub / und mit Macht für die Stadt Meſſina rückte / konte aber nichts außrichten. Bald hernach kam auch Conſtantia / Manfredi Tochter / und König Petri Gemahl in Siciliam/und ward mit Freuden von männiglich auffgenommen.

Anno Christi.

1283. Mariana.

Da diß Pabſt Martinus erfuhr / ward er ſo zornig / daß er den König von Arragen in den Bann that / wiewol es Petrus nicht hoch achtete. Auch ruffte Carolus König Philippum und das gantze Franckreich um Hülff an/bracht ein mächtig Heer von Frantzoſen zuſammen / welche alle ihrer Brüder und Landsleute Tod zu rächen begierig waren. Da trug ſich ein feiner Poß zu / daß die Frantzoſen ſtattlich über den Dölpel geworffen wurden. Es war König Petrus bey weitem ſo ſtarck nicht/daß er dieſer Macht Caroli widerſtehen hätte können / erdacht derwegen dieſen Liſt. Er ließ Carolo anzeigen/wie es ungöttlich auch ohne Noth wäre / daß um zweyer Menſchen ehrgeitzige Begierde ſo viel unſchuldiges Chriſten Blut ſolte vergoſſen werden / er wäre bereit mit hundert Reuter der Seinen / Carolo einen Scharmützel zu lieffern / der auch hundert zu ſich nehmen/ und Petro erſcheinen ſolte/ wann er ein Mann und Soldat wäre / fordert alſo durch einen Herolden Carolum zu einem Kampff auß / da doch der Spanier nichts wenigers im Sinn hatte. Dieſes Außbott Petri war Carolo über die maſſen angenehm / freuet ſich mit ſeinen Frantzoſen / deren ein jeder dem König in dieſem Duell beyſtehen wolte / und keiner merckte / worauff es angeſehen war. Dann in dem man diſputirte / an welchem Orth der Kampff geſchehen ſolte / und König Petrus ihme Italiam nicht gefallen ließ / hergegen Carolus mit ſo wenig der Seinen nicht hinüber in Siciliam wolte / ward die Zeit unnützlich zugebracht / und ließ Carolus ein gut Theil ſeines Volcks abdancken/ viel verſtoben von ſich ſelbſt / ſo kam das Sterben unter die andern / wodurch ſich bey den Frantzoſen die Hitz allgemach abgekühlet / und zuletzt gar nichts auß dem ſo ſtattlichen Zug ward / dann Carolus müſte noch auff Petrum warten / biß er ihm erſchiene.

1284. An. ſuev.

Indeſſen fiengen die zu Neapels auch an zu meuteniren. Da nun Carolus ſahe/daß er betrogen war/ließ er in Franckreich eine Flotta von 25. Schiffen zurüſten / und ſchickte ſie auff Siciliam zu. Rogerius/ König Peters Admiral begegnet ihm auff dem Weg/verſencket 20.und fieng 5. wenig Tage hernach kamen die übrigen Schiff / ſo noch zu der Frantzöſiſchen Flotta gehöreten/in der Zahl bey 70. und führet ſie König Carlen von Anjou Sohn/der auch Carolus hieß/ aber Rogerius ſchlug ſie gleicher Geſtalt / und fieng noch darzu den jungen Carolum. Indeſſen belägert der älter Carolus die Stadt Neapels / die ſich auff Gnad ergab/da ließ er auß den fürnehmſten Bürgern der Stadt 150. auffhencken. Mit einem Wort / nachdem König Carle von Anjou die obgemeldte Gelegenheit auß Handen gelaſſen hatte /

konte

Anno Christi. 1285.

könte er von derselben Zeit an in Sicilien weiters nichts außrichten / gestalt er dann auch im Jahr 1285. starb. Ist ein denckwürdig Exempel / daß ein Kriegs-Obrister / wann er in gutgsamer Verfassung stehet / und sich die Gelegenheit präsentirt / solche in keinen Weg auß der Hand geben / sondern sich deren mit Vernunfft gebrauchen soll / weil die Occasio nur an der Stirn Haar hat / dabey man sie ergreiffen kan / nicht aber am Hinderntheil des Haupts. Da man in einem Augenblick verlieren kan / was man in einem Jahr nicht wieder erobert.

König Philippus der Kühne stirbt / und succedirt ihm sein Sohn Philippus der Hübsche. Marin. Æmyl. 7. Collen. l. 17

Nach Caroli Königs in Sicilien Tod / führet sein Vetter Philippus König in Franckreich den Krieg fort wider die Arragonier / schickte auch eine neue Armada zu Schiff wider Petrum / aber der obernehnte Rogerius Doria schlug die Frantzosen zweymal zu Wasser. König Philippus hatte zwar zu Land besser Glück wider Spanien / dann er die Stadt Gironda erobert / und Petrum von Arragon in die Flucht schlug / der auch schwerlich verwundet ward. Aber es kam ein Pestilentz unter sein Volck / daran nicht allein etlich tausend Frantzosen / sondern er der König selbst starb zu Perpignan / (Perpennianum) den 6. Octob. im Jahr 1285. und succedirt ihm sein Sohn Philippus Pulcher, oder der Hübsche / der 28. Jahr regieret hat.

1286. 1288.

Anlangend den jungen Carolum / welcher / wie obgemeldet / gefangen / und in Sicilam geführet worden / gieng zwar der meisten Stände des Reichs Schluß dahin / daß man ihm das Haupt auch abschlagen solte / wie es sein Vatter dem edlen Conradino gemacht hatte / wäre auch gewiß geschehen / wann nicht Constantia sich über ihn erbarmet / und ihne mit dieser Condition (nach ihres Herrn König Peters Tod) ledig gelassen hätte / daß er mit Neapels / Apulien und Calabrien / zu frieden sein / die Insuln aber / Siciliam und Sardiniam König Petri Nachfahren abtretten und überlassen solte. Da aber der junge Carolus ledig kam / hat er deren Dings keines gehalten. Hat also das Gezänck zwischen den beyden Häusern von Arragon und Anjou gewähret biß ins Jahr 1296. da Pabst Bonifacius der Achte / den Hertzogen von Anjou Carolum / mit König Jacobo von Arragon und Sicilien also verglichen / daß Jacobus Königs Caroli Tochter / Blancam / zur Ehe nehmen solte. Weil aber die Sicilianer an dem Frantzösischen Geblüt und Namen ein Abscheu trugen / meuterirten sie / verwarffen alle Transaction Jacobi mit Carolo / und erwähleten Fridericum / Jacobi Brudern zum König / im II. Jahr nachdem König Petrus von Arragon gestorben war.

1296.

Frantzösische Geschichten mit den Englischen vermenget. Gaguin. l. 7. Æmyl. l. 8.

Die übrige Frantzösische Geschichte betreffend / als ist im Jahr 1285. Philippus der Hübsche / Philippi des Kühnen Sohn / zum König in Franckreich gekrönet worden / welcher im Jahr 1293. den Englischen viel Lands in Gasconien abgerungen / dargegen zu Schiff eine schwere Niederlag von ihnen erlitten hat. Die Ursach aber dieses Kriegs zwischen Franckreich und Engelland war diese: Graff Guido von Flandern hatte eine Tochter / welche König Philippus der Hübsche über Tauff gehoben / und Philippam genennet hatte. Diese Philippam hatte der Vatter König Eduarden dem Ersten / auß der Normandier Geschlecht in Engelland versprochen. Da aber die Braut dem Englischen König heimgeführet werden solte / begehrt König Philipps / sie solte sampt ihrem Comitat den Weg auff Paris nehmen / das nun geschahe. Da ließ Philips gantz treuloser Weiß sie / die Flämming / alle greiffen / die Königliche Braut mit 20. Kammerdienern und andern Weibs-Personen stranguliren / und ihre Cörper in die Seyne werffen / die Männer aber / so bey ihnen waren / an den Galgen zu Pariß / Montfaucon genannt / auffhencken. Welches nun eine solche That war / die dem Aller-Christlichsten König gar wol anstunde.

Hierauff griff König Philippus Guidonem Dampteram mit offnem Krieg an / und da ihm der Flander zu schwach war / legt sich Graff Carle von Valois / der König Philippi Bruder war / in die Sach / und rieth dem auß Flandern / er solte zum König kommen / und Frieden von ihm bitten. Graff Guido ließ sich überreden / zog mit zweyen Söhnen und 50. von Adel zum König / der sie alsobalden alle greiffen ließ / und in verschiedenen Gefängnussen 8. gantzer Jahr enthielte. Das Land Flandern übergab Philippus der Hübsche dem Grafen von S. Paul / der machte es also / daß die zu Brück in Flandern in einem Auffruhr 5000. Frantzosen zu tod schlugen / und des andern Tags die von Gent 2000. welches wiederum eine Vespera Sicilian war / in Summa unschuldig Blut will nicht ungerochen bleiben.

Fides Gallica

1300 Vesper Sicilian der Fr tzosen i Flande

Diesen Mord zu widergelten schickte König Philippus seinen Bruder Robertum mit einem Heer in Flandern. Die Flämming rückten ihm mit Hülff der Grafen von Namur und Gülich unter Augen / thaten in dem Grüninger Land ein Schlacht mit Roberto / erhielten das Feld / und wurden von den Niederländern 3000. Frantzosen zu Roß / fast die gantze Infantery / und dreyssig grosser Herren auß Franckreich erschlagen. Worauff der Hübsche Philippus ein Frieden eingehen / den Grafen Guidonem von Flandern und andere Gefangene wieder ledig geben müste / und bekennen / daß er von den Knappen und Wüllenwebern geschlagen worden wäre. Weil aber diese Geschichte in die Regierung Käysers Alberti I. fallen / als wollen wir den Verfolg dahin verschieben.

1300 Nieder der Fr sen be Grä

In Engelland tratt die Regierung im Jahr 1273. an / Edward der I. auß der Normandier Geschlecht (dann sonst wäre er wol der IV.) der die Juden auß gantz Engelland vertrieben / und die auffrührischen Walliser gedämpffet hat. Einsmals fiengen ihm die Frantzosen 2. Schiff / so der Wind an die Normandy verschlagen hatte / und erwürgten alles was auff den Schiffen war. Diese Ubelthat zu rächen / thaten die übrigen Schiff grossen Schaden in der Normandy / und

Engli Geschi Polyd. Virg.

129

Anno Christi.

Schotten von den Englischen geschlagen. Buchan. l. 8.

1295.

erlegten die gantze Frantzösische Flotta/ daher der Krieg zwischen Engelland und Franckreich strengiglich angieng / dessen hieoben in den Frantzösischen Geschichten Meldung geschehen. Ob nun wol König Johannes in Schottland dem auß Engelland zu helffen schuldig war / ließ er doch Eduardum fahren / und hielt es mit dem König auß Franckreich / daher der Krieg zwischen den Englischen und Schotten angieng. König Edward griff Schottland an / erobert die Stadt Berwick / schlug König Johannem/ fieng ihn / und legt ihn in einen Thurn gefangen. Diesem nach setzte der König von Engelland einen Vice-Re oder Stadthalter in Schottland/ und blieben also die Schotten biß ins 11. Jahr ohne einen König.

1298.

Ob nun wol die Schotten im obgemeldtem Treffen in die 6000. Mann verlohren / und dergestalt gedemüthiget worden / faßten sie doch im Jahr 1298. ein Hertz / und rebellirten wider den Englischen Stadthalter. König Edward schickte ein Heer wider sie / aber die Schotten schlugen nicht allein durch ein sonderbare Kriegs-List die Englischen in die Flucht/sondern fielen auch nach erhaltenem Sieg in Engelland / und thaten mit Brennen und Morden Schaden darinnen. Da kam König Edward/ nach dem er mit dem Frantzosen Friede gemacht hatte/in eygener Person wider die Schotten/ schlug ihrer 10000. zu tod/und demüthiget sie von neuem.

1302. Schottland den Englischen unterworffen.

Nicht besser gieng es den armen Schotten im Jahr 1302. da sie abermal von den Englischen geschlagen/ihr Land verhergt und fast gantz und gar Eduardo unterwürffig gemacht worden ist. Hat als König Edward Engelland und Schottland zugleich beherrschet / biß ins Jahr 1305. da die Schottische Stände Robertum Brusium erwählet haben.

Anno Christi. 1305.

Hispanische Geschichten.

Nachdem Alphonsus der X. König zu Castilien und Legion/ den etliche Churfürsten zum Römischen König erwählet hatten / im Jahr 1283. verstorben / wie obgemeldt/ behauptet sein Sohn Sanctius das Regiment auch wider des Pabsts Willen. So war nach dem Tod König Peters von Arragon im Jahr 1286. sein Sohn Jacobus zum König in Sicilien und Neapels/der ander Sohn aber Alphonsus zum König in Arragonien gekrönet. Es regierte aber dieser Alphonsus nur 5. Jahr/ da bekam sein Bruder Jacobus zu Sicilia auch das Königreich Arragonien.

Mariana Roder. Sanctius. 1283.

1294.

Sanctius obgemeldter hat 11. Jahr regieret/ und das Reich seinem Sohn Ferdinando / dieses Namens dem Vierdten / der noch ein Knab von 9. Jahren war/überlassen. Dessen Kindlich Alter verachteten die andern Könige in Hispanien / nemlich / seines Vatters Bruder Johannes/ wie auch Jacobus König von Arragon / sampt dem von Portugal / welche alle den Knaben bekriegten. Aber seine Mutter Maria / ein Weib hohes Verstands/widerstund ihrem Gewalt mit solcher Tapfferkeit / daß sie nichts außrichten kondten/ und erhielt also ihrem Sohn das Königreich. Man schreibt von diesem Ferdinando / daß er zwey redliche Männer unverschuldter Weise über einen hohen Thurn herab zu tod stürtzen lassen / die aber an den Richterstuhl Christi appellirt/und den König dahin citirt haben. Allda hat Ferdinandus bald hernach erscheinen müssen/ dann er am 30. Tag/ das ist/ in Monats frist hernach gestorben.

Inheimischer Krieg in Hispanien.

Kräfftige Appellation.

Nach

Anno Christi.

Polnische und Ungarische Geschichten.

Chron. l. 10. & 11.

1279. Nach dem Tod Boleslai deß Schamhafftigen / gieng es in Pohlen seltzam zu. Es solte ihm succediren Henricus mit dem Bart / Hertzog in der Schlesien / aber die Stände deß Reichs erwählten Lesicum den Schwartzen / seines deß Boleslai Bruders Sohn. Zu dieses Zeiten / nemlich im Jahr 1282. fielen die Reussen und Littauer mit unglaublicher Anzahl in Polen / verwüsteten alles / und führten bey 4000. Menschen gefangen hinweg. Nach etlichen Tagen verfolgt sie Lescus / traff sie unversehens an / da sie zerstreuet waren / und schlug ihrer etlich tausend zu tod. In dem nun die Littauer mit den Polacken stritten / machten sich unter deß alle Gefangene loß / fielen zurück in die Feinde / und gaben also dem Lesco den Sieg in die Hände.

1280.

1285. Nach diesem führte Lescus einen schweren Krieg wider Hertzog Conraden von der Masau / welchen etliche Land-Herren zum Regenten in

1286. Polen auffgeworffen hatten. Conradus behielt mit Hülff der Teutschen die Oberhand / und trieb Lescum zum Land hinauß. Der kam bald wieder / brachte etlich tausend Ungarn zu Hülff / schlug Conraden auß dem Land / und behauptet das Reich Polen / biß ins Jahr 1288. zu welcher Zeit melden die Polnische Historien / seyen die Tartarn im Monat December / da die Wasser überfroren / mit grausamer Macht in Polen gefallen / alle Menschen erschlagen / und allein die jungen Töchter zu ihrer Unzucht übrig behalten / deren über die 12000. gewest seyen. Zu ihrem Abzug haben sie auch die Wasser und Brunnen vergifftet / daß also dieselbe Land / sonderlich an den Gräntzen / etliche Jahr wüst und ungebauet blieben.

Schröcklicher Einfall der Tartarn in Polen.

1288.

1289. Im Jahr 1289. starb Lescus vor Leyd / nach dem er nun 10. Jahr regiert hatte. Er verließ keine Leibs-Erben / daher Polen in grosse Verwirrung und Trübsal gerieth. Boleslaus / Hertzog in der Masau / Conrads obgedacht Sohn / war der erst / der sich der Successiom unterzog. Er ward aber bald auß dem Land vertrieben. Da kam König Wentzel in Böhmen / dem deß Lesci Wittib die Schätze deß Reichs zugestellet hatte / mit Heerskrafft in Polen / und gab sich für einen König dar. Aber sie wolten ihn nicht haben / sondern erwählten Hertzog Heinrichen zu Breßlau in der Schlesien / dem aber mit Gifft vergeben ward. Da wolt sich Uladislaus mit dem Zunamen Locteck / das ist / mit dem lahmen Elenbogen / eindringen / aber er gefiel den Polnischen Standen auch nicht / welche im Jahr 1295. zusammen kamen / und Primislaum erwählten / der sich wiederum einen König nennete / und zu Gnesen salben und krönen ließ / das doch die vorige Regenten über die 200. Jahr unterlassen hatten. Weil sie aber alle in seine Wahl verwilligt hatten / ward er auß Anstifftung der Marggrafen von Brandenburg / noch im selben Jahr auff den Faßnacht-Abend überfallen und erschlagen / nachdem er den Königlichen Titul nicht gar 8. Monat geführet hatte.

1292.

1293. Grosse Verwirrung in Polen. Drubrav. l. 18.

1295.

Da hatten die Polacken aber einmahl kein Haupt / darum erwählten sie den obgemeldten Uladislaum Locteck / der ein gottloß Leben führte / mit Morden und Ehebrechen / und es also machte / daß ihn die Stände wieder absetzten / im Jahr Christi 1300. und beruffen König Wentzel auß Böhmen / und krönten ihn. Aber er starb im Jahr 1305. Da hatten die unglückseligen Polacken abermahl keinen König / und trang sich Uladislaus Locteck wiederum ein / und behauptet die Sach / von dessen Regierung wir im nachgehenden sagen wollen.

Ungarische Geschichten anlangend / als hat Ladislaus seinem Vatter Stephano dem V. im selben Königreich Anno 1273. succedirt / wie oben gemeldet / welcher mit Hertzog Albrechten von Osterreich Krieg geführt / aber mit schlechtem Glück. Dann als Albertus im Jahr 1290. in Ungarn fiel / und neben Verwüstung deß Lands am Donaustrom / auch etliche seine Orth in Ungarn einnahm und besetzt / bekümmerte sich Uladislaus darüber dermassen / daß er im Jahr hernach starb / und das Reich Andreä dem Dritten überließ / der zwar vom Königlichen Stamm geborn / aber bey den Venedigern aufferzogen worden war. Dieser Andreas / dann er Hertzog Albrechten mit gleicher Müntz bezahlete / thät einen feindlichen Einfall in Oesterreich / aber die Bischöffe legten sich darzwischen / und vereinigen die beyde Herren miteinander. Und muste Albertus ein übrigs thun / weil der neu erwählte König Adolff von Nassau starck auff ihn kriegte.

Dieses Königs Andreä Schwester / Maria am / hatte Carolus / Königs Caroli von Sicilien und Neapels Sohn zur Ehe / und zeugte mit ihr Carolum Robertum / den etliche Land-Herren zum König haben wolten / die andern erwählten Wenceslaum / deß Königs Sohn von Böhmen / daher es in Ungarn einen verderblichen innheimischen Krieg abgab. Was sich aber fürnemlich dabey verlauffen / wird an seinem Orth folgen.

Im Jahr 1286. ward König Erich der VIII. in Dännemarck von seinen eygenen Dienern erstochen / und verließ das Reich seinem ältesten Sohn Erichen dem IX. welcher deß Königs in Schweden Schwester zur Ehe nahm. Er hatte auch etwas Kriegs in Schweden / allda deß Königs zween Brüder / Waldemar und Erich den König Birgerich in das Gefängnuß legten / welchen zu erledigen sein Schwager / König Erich auß Dännemarck kam / aber weil er zu schwach / nichts schaffen mochte. Es hatte auch dieser König Erich die Insul Laland dem Reich Dännemarck unterworffen / und als er gestorben / seinem Bruder Christophoro dem Andern das Reich überlassen.

Nach dem Tod Clementis deß IV. und eine Vacantz von 3. Jahren / etliche Wochen weniger / ward erwählt Theobaldus auß der Vitzgrafen von Mäyland Geschlecht / der damals noch Ertz-Diacon zu Lüttich war / und Gregorius der X. genannt. Und da er nach 10. Jahren (andere

geben

Anno Christi. 1276.

geben ihm nur 5. Jahr / so gewiß sind sie ihrer Rechnung) starb / folgt ihm Innocentius der V. ein Burgunder / im Pabstthum und im Leichkahr / dann er nur 5. Monat saß / zu Rom starb / und im Laterano begraben ward.

Sein Successor Othobonus Fliscus von Genua / Hadrianus der Fünfft genannt / macht es noch kürtzer / dann er nur einen Monat und sieben Tag die Pabst Insul trug / zu Viterbo starb / und daselbst begraben wurde. Sein Successor Johannes der XXI. ein Portugieß von Lisabena besaß den Stuhl nur 8. Monat und 8. Tag / nicht länger trieb es auch sein Nachfahr Nicolaus der III. ein Ursiner von Rom / daß es also fein hurtig nacheinander von statten gieng / biß auff Martinum den IV. einen Frantzosen von Tours / der 4. Jahr und 1. Monat mit Ruhe sitzen konte. 1281.

So gut wurd es nicht seinem Stuhl-Erben Honorio dem IV. dann er 2. Jahr und 2. Tag nach seiner Wahl den Sitz raumen muste / und Nicolao dem IV. Platz machen. Also kam zum Pabstthum Petrus von Isernia / der sich Cölestinum den Fünfften nennen ließ / es war ihm aber die dreyfache Cron zu schwer auff seinem Haupt / er auch viel zu fromm und einfältig zu einem solchen Ampt / darum ihn Benedictus von Cajeta / ein Jurist und scharpffer Practicant / durch einen wunderlichen Betrug überredte / daß er das Pabstthum übergab / als er 5. Monat 7. Tag gesessen hatte. 1294.

Hierauff spielet es obgedachter Benedictus Cajetanus von Anagnia mit den Cardinälen so lustiglich / daß er zum Pabst erwählet ward. Aber er danckte es dem guten einfältigen Cölestino sehr übel. Dann als dieser wieder in sein Einsidlers-Clause wandern wolte / ließ ihn Benedictus / der nunmehr Bonifacius der Achte hieß / fahen / aus Forcht / es möchte ihn etwa das Reuen ankommen / und in ein schlimm Gefängnus werffen / darinnen er nach zweyen Jahren sterben und verderben muste. Und diß thät er auß Barmhertzigkeit gegen seinen Vorfahren. Dieser Pabst Bonifacius der Achte / ist der erst gewest / der das Jubel-Jahr alle hundert Jahr einmahl zu halten / erstlich angesetzt hat / das seine Nachfahren / weil es ein mächtig Geld trägt / darnach auff fünffzig / und zuletzt auff fünff und zwantzig abgesetzt haben. In diesem Jubel-Fest ist Bonifacius erstlich im Päbstlichen Habit gangen / und dem Volck den Segen gegeben. Deß andern Tags in Käyserlicher Kleydung / da er ihm ein Schwerdt füretragen / und außruffen ließ: Siehe / hie sind zwey Schwerdt. 1300.

Bonifacius Pabst und Ach er zu Rom. Krantz. l. 8. c. 36. Crisp.

Diß ist der Bonifacius VIII. der an König Philippum den Hübschen in Franckreich begehrt / er solte das Königreich von ihm zu Lehen empfahen / dann es wäre sein. Aber Philippus antwortet ihm / Sciat tua maxima fatuitas, &c. deß er sich nicht versehen hätte. Da excommunicirt der Pabst den König / und die Columnenser von Rom mit ihm. Aber es fehlet so weit / daß sich König Philippus hierdurch hätte 1301. 1302.

schrecken lassen / daß er auff Mittel gedacht / wie er sich deß Pabsts Person bemächtigen möchte / welches sich dann gar fein schickte. Dann als Bonifacius im Jahr Christi 1303. zu Anagnia in seines Vatters Hauß war / und das Geld zehlete / so er im Jubel-Jahr erhaben hatte / überfielen ihn auß Befehl deß Königs in Franckreich Sarra Columna / ein Italiäner von Rom / und Felix Nogaret / ein Frantzos / fiengen ihn / beraubten ihn alles Schatzes / führeten ihn gen Rom / und incommunicirten ihne / daß er bald vor Ungedult und Leid dahin starb / als er acht Jahr / neun Monat / achtzehen Tag den Päbstlichen Stuhl besessen hatte. Nach seinem Tod war dieses sein Lob und Ehrenspruch: Anno Christi. 1303.

Lobspruch Pabst Bonifacii deß Achten.

Er wäre eingerretten wie ein Fuchs /
Hätte regiert wie ein Wolff /
Wäre gestorben wie ein Hund.

Gelehrte Leut.

Johannes Seneca / mit dem Zunamen Teuthonicus / ein Jurist und Thumherr zu Halberstadt / der über das Geistliche Recht Gratiani glossirt / hat unter Käyser Rudolphen florirt. Im Jahr 1273. ist Thomas von Aquino / und im Jahr hernach Bonaventura (beyde hiebevor gemeldet) gestorben / um diese Zeit haben auch gelebt Petrus Hispanus, der die parva Logicalia und anders geschrieben / Item / Jacobus de Voragine, Ertz-Bischeff von Genua / der die Legenden der Heiligen / Historia Lombardica genannt / beschrieben / und mit vielen ungeheuren Fabeln erfüllet hat. Arnoldus de Villa Nova, ein sonderlicher und berühmter Alchimist / hat unter Käyser Adolphen florirt. Der Juristen zur selben Zeit / wie auch der Rabbiner / so damahls geschrieben / ist ohne Noth / mit Namen Meldung zu thun.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr 1257. hatte Pfaltzgraff Ludwig der älter Churfürst / Hertzog in Bäyern / seine Gemahl Mariam / deß Hertzogs von Braband Tochter im Argwohn Ehebruchs / der bey ihm dermassen überhand nahm / daß er sie durch den Scharpffrichter zu Donawerth enthaupten ließ. Da er aber eines andern berichtet / und innen ward / daß er ihr unrecht gethan / reuets ihn über die massen / darum er auch zur Buß das Closter Fürstenfeld stifftet.

Fürstenfeld gestifftet.

Anno 1260. ist der Geißler Secte entstanden / die biß an den Nabel nacket giengen / und sich offt biß auff das Blut geisselten / darvon bey andern Scribenten zu lesen.

Geißler Secte.

Im Jahr 1276. Ist die Stadt Lübeck durchs Feuer gantz verzehrt / aber nicht lang hernach viel schöner wieder auferbauet / und um ein treffliches erweitert worden.

Lübeck verbrannt.

Anno 1277. ist der herrliche und in der gantzen Welt berühmte Thurn zu Straßburg zu bauen angefangen worden / ein solcher Bau / der unter die Wunderwerck der Welt gezehlt mag werden: 28. Jahr sind zugebracht worden biß an den Helm / hat doch endlich sein Endschafft erlangt im Jahr 1449.

Münster-Thurn zu Straßburg.

Im Jahr hernach / das ist / 1278. haben die

Anno CHRISTI.

von Aachen Graff Wilhelmen von Jülich mit seinen dreyen Söhnen / und allem Anhang erschlagen / dann er es ihnen also zu machen im Sinn hatte. Es haben aber die Aacher deßwegen dem Käyser eine grosse Geld-Straff erlegen müssen.

Anno 1280. ist eine solche wolfeile Zeit gewest / daß ein Mest Weitzen 24. Pfenning / 8. Eyer einen Pfenning / und 4. Häring einen Pfenning golten haben / welches zu unsern Zeiten ein Wunder zu hören.

Studenten Krieg

Im Jahr 1282. ist ein Studenten-Krieg zu Pariß gewest / da die Englischen und Picarder einander die Häuser gestürmet / aus der Stadt getrieben / auch sich ermordet haben.

130. Kinder zu Hameln verlohren.

Im Jahr 1284. hat sich der traurige Fall mit den Kindern zu Hameln im Braunschweigerland begeben. Es hatte ein Abentheurer sich mit den Bürgern um ein gewiß Geld verglichen / er wolt mit einem Pfeifflein alle Ratten und Mäuse aus der Stadt führen / und sie dieses Unzieffers entladen. Er that solches / und führte Ratten und Mäuß hinauß in ein Wasser / darinn sie ersauffen musten. Da ihm aber die Bürger zu Hameln (wie man sagt) seinen Lohn nicht gaben / kam er auff einen Freytag / im Monat Junio in die Stadt / weil die Leut in der Kirchen waren / fieng an zu pfeiffen / da samleten sich hundert und dreyssig Kinder zu ihm / die führet dieser Pfeiffer alle hinauß / gieng mit ihnen in das Thal Koppenberg / und führet sie da in den Berg hinein / daß weder Stumpff noch Stiel von ihnen nach derselben Zeit gesehen worden ist. Und schreiben die zu Hameln die Jahrzahl noch vom Ausgang ihrer armen Kinder. Also lohnet der Sathan / wann man mit ihm contrahirt.

Judenlieb.

Anno 1288. haben die Juden im Stifft Würtzburg einen Christen-Menschen heimlich ermordet / seinen Leib auff einer Kälter gepresser. Zehen Jahr hernach / nemlich Anno 1298. haben sie noch ein ander grausam Bubenstück mit einer consecrirten Ostien wie mans nennet / begangen / darum sie hin und wieder getödtet / durchächtet und vertrieben worden.

Käyser Albertus der Erst / Hertzog zu Oesterreich. Æmil. l. 3. Egnat l. 3. Albert. Argent. Annal. Henr. Steron. Fel. Fabri. Hist. Suev. l. 1. c. 13. Siffrid. l. 2. Cuspin.

Ob wol Hertzog Albrecht noch bey Lebzeiten Käyser Adolphen zu einem Römischen König erwählet worden / ob er wohl auch Adolphum seinen Widersacher erschlagen / wolt er sich doch der Regierung im Reich nicht unterfangen / er wäre dann noch einmahl ordentlicher Weise zum Römischen König von allen Chur-Fürsten erwählet / das geschahe nun zu Franckfurt am Mäyn / mit einhelligem Consens ihrer aller / im Jahr 1298. hierauff ließ er sich sampt seiner Gemahlin Elisabeth / einer Hertzogin von Kärnten und Gräffin zu Tyrol in der Stadt Aachen krönen / und theilet die Oesterreichische Lande unter seine Söhne.

1298.

Im folgenden Jahr begrüst er den Pabst Bonifacium VIII. um die Confirmation / aber der schlugs ihm ab / ja er sagte auff dem Jubel-Jahr in Rom Anno 1300. Er selbst wär Pabst und Käyser. Dieweil aber obgemelter Bonifacius unlängst hernach mit König Philippo dem Hübschen zu Franckreich in grosse Strittigkeit gerieth / bestätigt er die Wahl Alberti, und vermeynt ihn an die Frantzosen zu hetzen. Aber es gieng ihm nicht an. Dann die Könige kamen zusammen / vereinigten sich / und gab König Philippus seine Schwester Blancam Käysers Alberti Sohn Rudolphe zu der Ehe. Weil aber König Philippus im Päbstischen Bann war / mit dem sich / nach der Geistlichen Meynung / Albertus nicht solte befreundet haben / tratten die Ertz-Bischöffe zu Mäyntz und Trier von ihm ab / brachten auch Pfaltzgraff Rudolphen Chur-Fürsten auff ihre Seite / und versagten Alberto den Gehorsam. Also kam die Sache zum innheimischen Krieg / dann Käyser Albrecht überzog und beschädigt der Bischoffen Lande / belägert die Stadt Bingen am Rhein und Trier an der Mosel / und that viel Schadens. Die Bischoffe erinnerten den Pfaltzgraffen Chur-Fürsten deß Richter-Ampts / wie solches von Alters her im Brauch gewest / und verklagten den Käyser vor ihm / wie er wider sein Gewissen und Eyd deß Reichs Lande seinen Kindern zusteckte und erblich machte / giengen damit um / wie sie ihne entsetzen möchten. Aber der Käyser kam mit einem grossen Heer aus dem Elsaß und Schwaben an den Rheinstrom herab / und schreckte die Fürsten dermassen / daß sie sein Lied singen / und sich mit ihm vertragen musten.

Es war damals noch Krieg in Meissen zwischen Graf Philippen von Nassaw / und Marggraf Friederichen Alberti Sohn / welches Kriegs Anfang von Käyser Adolphen herrührte / und thät Käyser Albrecht dem von Nassaw heimlich viel Vorschubs. Er citirt Marggraf Friederichen für sich zu Recht / der wolte aber nicht erscheinen. Im Jahr 1306. kam Käyser Albert gen Altenburg / erfordert dahin zu sich Marggraf Friederichen von Meissen / und da er erschien / wäre er ohne Zweiffel von einem Mörder / so darzu bestellet / erstochen worden / wenn es seiner Diener einer nicht verhindert hätte. Da verkleydet er sich / zog in Eyl von dannen / erobert mit Hülff seiner Stieff-Mutter die Vestung Wartburg / gewann darnach Gotha und Weymar in Thüringen / und konten ihm deß Käysers Hauptleut nicht genugsam widerstehen.

Im Jahr 1307. erhielten die beyde Brüder Friederich und Dietzman wieder eine Victori wider deß Käysers Heer / allda sonderlich die Schwaben grosse Niederlag erlitten / darauff nahmen sie / die Brüder / gantz Meißnerland ein / biß auff die Stadt Freyberg. Aber Marggraf Dietzmann ward auff Anstifftung Graf Philipsen von Nassaw zu Leipzig in Sanct Thomas Kirchen / auff den Christ-Abend überfallen / und tödtlich verwundet / daran er sterben muste / und zu Sanct. Paul begraben ward. Dieses Tod-

Anno Christi. 1308. Käyser Albrecht der Erste sämtlich erwürget.

schlags haben die Leipziger lang hernach entgelten müssen.

Das Jahr 1308. hat Käyser Albrechten seinen Tod gebracht. Er hatte bey sich am Hofe Johannem / seines Bruders Sohn / der Hertzog in Schwaben gewest war / und vor seinem Vatter Käyser Rudolphen gestorben. Dieses jungen Hertzog Hansen Vormunder war Albertus / und ob wol Johannes nunmehr Mannbar / wolt ihm doch sein Vetter Albertus sein Patrimonium in Schwaben nicht einräumen / dann er nicht nur ein wenig geitzig war. Hertzog Hanß fordert sein Vätterlich Erb zum offternmahl / aber umsonst / dann ihm der Käyser einsmals auff diese Anforderung ein grün Kräntzlein von Laub auffsetzte / und sprach / siehe da Vetter / diß Kräntzlein stehet dir besser an / dann Land und Leuth zu regieren. Da ergrimmet der junge Fürst / zerriß das Kräntzlein / und dachte / wie er sich an seinem Vettern dieser Schmach halben rächen möchte. Zu diesem Ende verband er sich heimlich mit dreyen von Adel / so deß Käysers geheimste Cammer-Junckern waren / mit Nahmen Rudolph von Warth / Walther von Eschebach / und Ulrich von Palm / die ihm mit Eydschwur versprachen / den Käyser aus dem Weg zu raumen. Sie laureten fleissig auff Gelegenheit / biß sich solche begab / den ersten Maji deß Jahrs 1308. da der Käyser von Baden gen Rheinfelden reiten wolte / und nun gen Windisch an die Reuß kam / allda sie übersetzen musten / trat der Käyser am ersten in das Schiff / darnach Hertzog Hanß und die drey obgemeldte Cammer-Junckern mit ihm / und fuhren also mit ihren Pferden zu Schiff über das Wasser. In dem nun das Schiff wieder hinüber fähret das ander Hoffgesind auch zu holen / und die vorgemeldten alle zu Pferd waren / wenden sich die drey Cammer-Junckern / und setzen auff den Käyser hinein. Hertzog Hanß fiel des Käysers Roß in den Zaum / und sprach: Wie ists Vetter / wann werd ich einmahl mein Vätterlich Erb haben? stach ihm damit mit einem Dolchen in den Halß. Der von Warth und Eschenbach durchstachen ihn mit ihren Schwerdtern / und Ulrich von Palm zerspaltet ihm den Kopff und Angesicht / daß er also vom Pferd herab fiel / und den Geist auffgab.

Anno Christi.

Ein solch End hat genommen Käyser Albrecht der Erste dieses Namens / Käyser und Hertzog zu Oesterreich / Rudolphi deß Ersten Sohn / nachdem er dem Käyserthum nach Adolphi Tod zehendhalb Jahr war vorgestanden.

Was nach seinem Tod geschehen / und wie grausamlich dieser Mord an allen so darzu geholffen / gerochen worden / besehe der Leser bey Münstero in dieses Käysers Leben fol. 637. novæ editionis. Alberti Cörper ist gen Speyer geführet / allda er bey seinen Vatter Käyser Rudolphum I. bestättet worden.

Nach diesem stunde das Römische Reich 6. Monat und fünff und zwantzig Tag ohn ein Haupt / biß im Novembr deß Jahrs 1308. Henrich Graf zu Lützenburg erwählet ward / von dem wir nun sagen wollen.

Käyser Heinrich der VII. von Lützenburg.

Demnach so ist dieser Edel und theure Fürst / Käyser Heinrich der Siebende dieses Namens / ein Sohn Graff Heinrichs von Lützenburg /

Anno Christi.

und Beatricis einer Gräffin von Hennegaw geweſt / ein Herr / nicht zwar groſſen Vermögens und Reichthums / aber hohen Verſtands / ein Erbhaber der Gerechtigkeit / und guter Kriegs-Obriſter.

Albert. Argent. Conr. Vecer. in Henr. VII. Plat in Clem. V. Æmil. l. 8. Egnat. l. 3.

Es handelte dazumahl König Philippus der Hübſche in Franckreich ſtrenge mit Pabſt Clemente dem Fünfften / der ein gebohrner Frantzoß von Bordeaux war / wie ſie die Käyſerliche Hoheit und Namen von den Teutſchen auff die Frantzoſen / und zwar an die Perſon des obgemeldten Philippi verwenden möchten / und ließ ſich anſehen / als ob dem Pabſt durch Ablehnung Käyſer Albrechts das Spiel in die Hand gegeben worden wäre. Geſtalt dann Philippus auch hefftig und mit Gewalt der Waffen auff dieſe des Pabſts Verſprechung trange. Clemens war in Aengſten / wuſte nicht / wie ers machen ſolte / da ſchrieb Nicolaus Pratenſis ein Cardinal an die Teutſche Fürſten / gab ihnen die vorſtehende Gefahr zu erkennen / und ermahnet ſie ohne längern Verzug zur Wahl eines Römiſchen Königs zu ſchreiten. Zugleich ſchlug er ſampt dem Pabſt / auch für / obgemelten Graff Heinrichen von Lützenburg / als der dem Römiſchen Reich wol vorſtehen / und der Kirchen bedient ſeyn würde. Da die Chur-Fürſten dieſes vernommen / bedanckten ſie ſich gegen dem Cardinal Pratenſi der gethanen Warnung / kamen eylends zu Franckfurt zuſammen / und erwählten Käyſer Heinrichen. Da König Philippus ſahe / daß ſeine Hoffnung in den Brunnen gefallen / faſſet er einen groſſen Zorn wider Pabſt Clementem / trauet ihm auch von der Zeit an nichts guts zu.

1309.

Heinricus ſchickte alſobalden Graff Amedeum von Savoya / und Graff Guido von Namur gen Avignon zum Pabſt / um die Confirmation anzuſuchen / welche ſie auch erlangten / doch mit dieſem Beding / daß Henricus innerhalb zwey Jahren die Cron zu Rom empfieng. Der Pabſt ſchickte in Teutſchland die Cardinäl Pratenſem und Fliſcum / welche der Crönung Heinrici beywohnen ſolten / die ward auff der Heiligen 3. König-Tag des Jahrs 1309. zu Aachen verrichtet.

Im folgenden 1310. Jahr kamen die Böhmiſche Botſchafften zum Käyſer / und bathen / daß er Eliſabetham / des verſtorbenen Königs in Böhmen Tochter und einige Erbin / nemlich Wenceslai des II. mit dem Königreich belehnen ſolte. Käyſer Heinrich ſagte / das Königreich Böhmen wäre eine Reichs-Lehen auf den Mannlichen Stamm / er wiſſte aber ein beſſer Mittel / daß nemlich die Böhmiſchen Stände die Königliche Tochter ſeinem Sohn Johanni zum Weib geben / welches auch geſchahe. Demnach ſo ward Johannes von Lützenburg zum Böhmiſchen König gemacht / der auch im folgenden Jahr ins Land zog / und die Regierung antrate.

1310. Trithem.

Käyſers Sohn wird König in Böhmen.

In dieſem Jahr war der Würtembergiſche Krieg / in dem die Städt in Schwaben dem Grafen von Würtemberg in die 70. Städtlein und Schlöſſer abgewannen / die er doch nach des Käyſers Tod alle wieder eroberte.

Würtembergiſche Krieg.

Zu Anfang des Jahrs 1311. als gantz Italia durch die Gibelliner und Welffen / ſonderlich die Städte / in Zwytracht und Unruhe war / ließ Käyſer Heinrich der VII. das Auffbott in gantz Teutſchland ergehen / daß alle die / ſo Lehen von dem Reich hätten / ſich gefaſt halten / und mit ihm die Römerfahrt über das Gebirg in Italiam verrichten ſolten. Er ſelbſt zog voran / in Meynung deß übrigen Volcks zu Lauſanna zu erwarten. Dahin kamen zu ihm die Legaten auß den Provincien und Städten Italiä / ohne die Florentiner / die / ſich ihm deſto beſſer zu widerſetzen / eine Bündnuß mit König Roberto von Sicilien machten. Hergegen verehrten ihme die von Piſa 40000. Goldgülden / und befahlen ſich in ſeinen Schutz / welches Geld Heinrico auff dieſer Käyſe trefflich wol zu Paß kam. Von Lauſanna räyſete er gen Turino / darnach gen Aſty / allda erwartete er ſeines Volcks.

1311. Annal. Suev. Käyſer Heinrichs deß VII. Zug in Italiam. Æmil. l. Albert. Argent.

Unter den Rebelliſchen Städten war auch Mäyland / allda die Welffen und ihr Obriſter / Gundottus Turrianus die Oberhand / und die Gibelliner / ſo Käyſeriſch waren / zur Stadt hinaußgetrieben hatten. Dieſer Turrianus wehrete mit aller Macht / daß der Käyſer nicht in die Stadt gelaſſen würde / aber der Cardinal Fliſcus auß Befehl des Pabſts / und mit Hülff des Graffen Mapheus trang für / und verſchuff / daß Henricus in Mäyland wie ein Käyſer einzog / allda er auch durch den Ertz-Biſchoff Caſtanum zum König in der Lombardy mit der eyſernen Crone gekrönet ward.

Käyſer Heinrich kommt in Italiam.

Nach dieſem ergaben ſich an den Käyſer die Städt / Mantua / Vicenza / Padua / Tervis und Verona. Brixia und Cremona wehreten ſich / die wurden mit Gewalt erobert / ihre Mauren zerbrochen / und den Bürgern eine harte Buß auffgelegt. Es gieng aber mit Brixia ſo leichtlich nicht zu / dann in den vielen Auffällen / welche die Brixianer thäten / ward Graff Walrad von Lützenburg / des Käyſers Bruder und Feld-Marſchalck mit einem Pfeil erſchoſſen. Darauff wuchs den Belägerten der Muth / thäten noch ein Außfall / überſahen aber die Schantz / dann ihrer bey 200. erſchlagen / 40. der fürnehmſten Bürger ſampt dem Obriſten in der Stadt / der Galeacius Burſatus hieß / gefangen worden. Galeacius hatte hiebevor dem Käyſer geſchworen / darum er als ein Meinerdiger mit 4. Pferden zerriſſen / die übrigen Gefangenen mit der Axt enthauptet wurden.

Hingegen ſtarb es an der Peſtilentz in des Käyſers Heer / und ward neben viel andern auch Graff Guido von Namur / durch dieſe Seuche hinweg genommen / noch begehrte Henricus vor Brixia nicht abzuziehen. Da die Belägerten dieſen Ernſt ſahen / ergaben ſie ſich auff Gnad / muſten 20000. Goldgülden zur Straff / und 100. Mann zu Geyſel geben / auch ihre Stadt-Mauren und Thürne ſelbſten abbrechen.

Nach dieſem zog der Käyſer auff Genua /

ward

Anno Christi. 1312.

ward von den Bürgern mit sonderlichen Freuden und Ehren empfangen / und mit 100000. Gülden verehret. Den 6. Maji deß Jahrs 1312. schiffet er von Genua gen Pisa mit viel grossen Herren auß Hoch- und Nieder Teutschland / allda erkennet er König Roberten von Sicilia für einen Feind deß Römischen Reichs / nahm fürters seinen Weg auff Rom / allda die Ursiner und andere seine Widrigen wider den Käyser sich gestärcket hatten / und ihne nicht einlassen wolten. Da der Käyser nahe bey die Stadt Rom kam / fielen die Sicilianer und Ursiner herauß / wurden aber durch deß Käysers Reuterey wieder hinein getrieben. Also zog Heinricus den ersten Junii in die Stadt / trieb die Widrigen / wiewol nicht ohne Verlust der Seinen / von den vesten Plätzen / die sie eingenommen hatten / ab / und wurd von den Päbstlichen Legaten / so Cardinäl waren gekrönet / dann der Pabst sich zu Avignon hielte.

Käyser Heinrich der VII. zu Rom gekrönet.

Nach diesem setzte ihm Käyser Heinrich für / die Rebellischen Welffen / sonderlich die Florentiner und andere Toscaner zu demüthigen / zugleich auch die Execution der Acht wider König Roberten zu vollziehen / zu welchem Ende er die Stände deß Reichs nach Nürnberg zu gebräuchlicher Lehen Hülff ermahnete. Er selbst begab sich auff die Raise / machet mit König Friederichen von Sicilien Bündnuß / und welt die Florentiner mit Gewalt angreiffen. Den vierzehenden Augusti kam er gen Buoncowent / wolt deß andern Tags auff Mariä Himmelfahrt / das Sacrament deß Leibs des HErrn empfangen / darzu er sich nun etliche Tage mit Fasten und Beten bereitet hatte. Da vergab ihm ein Prediger Münch Johannes Politianus von Siena / von den Florentinern darzu angestifftet / in einer vergifften Hostien / daß er darvon plötzlich kranck ward. Und weil er das Gifft nicht wieder von sich brechen welte / auß / weiß nicht / was für einem Bedencken / nahm die Schwachheit dergestalt überhand / daß der löbliche Käyser den vier und zwantzigsten Augusti / auff Bartholomäi Tag von dieser Welt schied. Sein Leichnam ward gen Pisa geführet / und da Königlich begraben. Er hatte regiert fünff Jahr und eine Wochen. Man sagt er hab den Münch warnen lassen / er solte sich auß dem Staub machen / dann er ihm gern verzeihen wolle / und seye der Bößwicht also für dißmahl darvon kommen. Aber nach deß Käysers Tod ist der Münch ergriffen / lebendig geschunden / und sein Closter in die Aschen gelegt worden.

1313. Käyser Heinrichen dem VII. ertödt ein Münch in der Hostien. Cæs. in Henr. VII. Avent. l. 7 Ursperg. Naucler. gen. 44. Collenut. hist. Neap. l. 5.

Da die Teutsche Hülff / darbey sich König Johannes von Böhmen / deß Käysers Sohn / ein Margaraf von Brandenburg / und der Hertzog von Bäyern befanden / deß Käysers Tod vernommen / kehrte der meiste Theil wiederum in Teutschland / aber König Johannes blieb auff seinem Vornehmen / und setzte den Krieg in Italia fort.

Nun solten wir uns zu den Griechischen Käysern wenden / so ist aber schon hievor deß Andronici II. Palæologi Regierung biß in die Zeiten Käyser Ludwigs von Bäyern / um das Jahr Christi 1326. fort geführt worden / weil sich in derselben wenig denckwürdigs begeben.

Anno Christi.

Der Türcken ist bißher in den Orientalischen Geschichten neben den Saracenen offtmahls gedacht worden / wiewohl ohne Ordnung / weil sie damahls kein gewiß Oberhaupt hatten / oder / da sie ja eines hatten / dasselbe in der Historien nicht zu finden. Aber in das Jahr Christi 1300. setzen die Scribenten fast alle den Anfang der Regierung deß Grossen oder Ersten Ottomanni solcher Gestalt. Es regierte in Natolia oder kleinern Asia / ein Saracenischer Sultan / Aladinus / der hatte seinen Sitz zu Iconio / herrschete auch zugleich über Ciliciam und Caramaniam. Diesem fielen im Jahr 1297. die Tartarn ins Land / und trieben ihn / daß er biß an das Meer fliehen muste. Damit er ihnen aber desto stärckern Widerstand leisten möchte / macht er ihm die Türcken zu Freunden / und übergab ihrem Fürsten / der Ortugarel hieß (andere nennen ihn Ortugulum) das Land Caramaniam / zu einem Lehen. Da aber Ortugarel bald darnach starb / belehnet Aladinus der Sultan / seinen / deß Ortugarels Sohn / der Osman oder Ottoman hieß / mit dem Land Caramania / übergab ihm in der Investitur Schwerdt / Fahnen und Wappen. Und dieser Ottoman oder Osman ist der jenige / von dem die Türckischen Monarchen noch biß auff diesen Tag die Ottomanni / und ihr Hoff die Ottomannische Pforte genennet wird. Es waren Ortugarel und Otman beyde von geringen Herkommen unter den ihren / aber gute und anschlägige Kriegsleut / daher sie hoch ankommen / sonderlich hat sich Otman an dem Land de Caramania nicht begnügen lassen / sondern im Jahr 1300. die gewaltige Stadt Sebastiam / so jetzt Sina heist / und nachgehends andere viel Orth am schwartzen Meer gelegen / eingenommen. Es werden ihm sechs oder acht und zwantzig Jahr der Regierung zugeschrieben / doch daß man den Anfang nehme vom Jahr Christi 1297. alsdann wird sein Tod in das Jahr Christi 1325. fallen / in welchem Jahr ihm Orcanes sein Sohn / der ander Türckische König succedirt.

Anfang der Türckischen Geschichten. Zacuthi Niceph Gregor. l. 6. Georg. Phran. l. 1 c. 8. seqq.

1297

Ottoman oder Osman der erste Türckische Käyser.

1325.

Der Italiänischen Geschichten / ist in Käyser Heinrichs deß VII. Histori genugsam Meldung beschehen / weil fast alle Verrichtungen desselben Käysers sich in Italia begeben. Zu Neapels regierte Robertus / Caroli Sohn / und in Sicilia Friedericus von Arragon / deren beyder auch in Henrici deß Siebenden Histori gedacht worden.

Belangend Franckreich / so ist droben deß Kriegs / den Philippus der Hübsche mit den Flämmingen geführt / Meldung beschehen. Es hat sich derselbe Krieg mit wandelbarem Glück / aber doch grösserm Schaden der Flanderer / erstreckt biß ins Jahr 1309. da Friede gemacht

Frantzösische Geschichten.

Anno Christi.

worden / aber die von Flandern / als die Schwächern / haben den Frantzosen viel nachgeben / und ja sagen müssen / da sie doch lieber nein gesagt hätten. Diß ist gemeiniglich der Außgang / wann einer mit einem mächtigern / dann er ist / Krieg anfähet / dann der Ehrne Hafen zerstößt doch den Irrdenen.

1307. Bericht von den Tempelherren und ihrem Orden Mart Pol. Platina. Paralip. Urspeng.

Im Jahr 1307. hat sich das Metzeln der Tempelherren in Franckreich / unter deß Blut- und Gelddurstigen Königs Philippi deß hübschen Regierung erhaben. Damit aber der Leser etwas bessern Bericht von diesen Leuten hab / als ist zu wissen / daß der Templarier Orden im Jahr 1123. unter Pabst Calixto dem II. sich erhaben. Erstlich thaten sich in der Stadt Jerusalem ihrer neun zusammen / unter welchen die Fürnehmsten waren Hugo Paganus / und Gottfried von S. Omer. Diese Männer hatten ihre Wohnung in dem Vorhoff deß Tempels Salomonis zu Jerusalem / pflegten die Frembden oder Pilger / so auß Europa dahin kamen / zu herbergen / führten dieselben auch mit gewehrter Hand in der Stadt und ausserhalb herum / und zeigten ihnen die heiligen Städte. Zu ihnen schlugen sich nach der Hand je mehr und mehr auch Adels-Personen / daß also ihre Anzahl groß war / von allerley Nationen. Der H. Bernardus Abbt zu Clervaux hat ihnen gewisse Reguln zu leben fürgeschrieben / Pabst Honorius aber der Ander ihren Orden bestätigt / und weiß Gewand zu tragen erlaubt. Pabst Eugenius der Dritte hat hernach das rothe Creutz hinzu gethan.

Diese Templarier haben von Tag zu Tag an Reichthum und Gewalt dergestalt zugenommen / daß sie es den Fürsten ja Königen gleich gethan / daher sie den Saracenen und Unglaubigen lange Zeit tapffer widerstanden / die Christen im heiligen Lande geschützet / und den Frembden viel Gutthaten bewiesen. In Franckreich haben sie sonderlich viel Güter und Herrlichkeiten besessen / welches auch ein Ursach ihres Untergangs gewest.

Philippus der hübsche / König in Franckreich ward nach der Tempelherren Güter in seinem Lande lüstern / handelt mit Pabst Clemente dem Fünfften / daß er in ihre Verdammung verwilligte. Darauff giengen die Anklagen wider sie an / man bezüchtigt sie deß Abfalls vom Christlichen Glauben / der Ketzerey / der Conspiration mit den Saracenen / der Sodomey / und Lasters der verletzten Majestät.

Viel Scribenten halten darfür / ihnen seye vom Pabst und König unrecht geschehen. Aber wie deme / so wurden sie an allen Orten gegriffen / und in harte Gefängnussen geworffen / darinn sie jämmerlich geplagt und gefoltert wurden / welcher etwas wider seinen Orden bekennen wolte / und denselben als eine schädliche Secte verwerffen / dem solte das Leben geschenckt seyn / aber es fand sich keiner / der solches thun wolte. Ihr Obrister Meister Jacobus von Burgund / ward gegriffen / und gen Lyon zu Pabst Clemens geführt / der überredete ihn mit guten Worten / daß er etwas wider seinen Orden bekante. Da er aber wieder gen Paris kam / widerruffet er alles / und sagt: daß er übel geredt und auff seine Mit-Brüder gelogen hätte. Da macht man ein Feuer auff offenem Platz an / und führete ihn darbey / aber er blieb auff seiner Red / es geschehe den Tempelherren unrecht. Also legt man ihm das Feuer an die Füß / brannt ihm dieselben hinweg / aber er bekannt nichts. Da rückten sie das Feuer weiter hinauff / biß an den Leib / aber er blieb beständig / und starb also in unaußsprechlicher Pein dahin. Gleichen Schmertzen und Tod erlitten auch mit ebenmässiger Beständigkeit zween Männer hohes Adels / die nechsten nach ihm in dieser Ritterschafft und Orden. Alle übrige Tempelherren in gantz Franckreich sind überall auffs grausamst hingerichtet / und der mehrertheil lebendig verbrannt worden / deren Güter König Philippus zu sich gezogen / und dardurch den Argwohn deß Geitzes trefflich gemehret hat.

Nachdem der Anfang also in Franckreich gemacht / gieng es in andern Landen auch über die armen Templarier / doch mit etwas besserer Manier / dann sie nicht also hingericht / sondern vertrieben / und in Hispania ihre Güter dem Orden Calatravä / anderstwo dem Johanniter Orden / oder den Teutschen Creutz-Brüdern zugeeygnet wurden.

Im November deß Jahrs 1314. als sich König Philippus der hübsche auff der Jagt übte / und einem wilden Schwein mit verhengtem Zaum nacheylete / stürtzte er über das Pferd ab / und ward von selbem ein Stück Wegs geschleifet / daher er in ein Kranckheit fiel / und nach wenig Tagen starb / zu dem Orth Fontainebleau / allda er auch geboren ward / nachdem er bey 28. Jahren regiert hatte. Ihm succedirt sein Sohn Ludovicus der X. mit dem Zunamen Hutin / der die Juden wieder in Franckreich kommen ließ / darauß sie doch sein Vatter vertrieben hatte. Es fieng dieser Ludovicus viel Händel an / führet auch ein Heer wider Flandern / richtet aber nichts auß / dann er im Jahr 1316. starb / nachdem er kaum anderthalb Jahr regiert hatte. Von seinem Successorn Philippo dem Langen wird hernach folgen.

Nachdem die Schotten etliche Jahr König Eduarden von Engelland unterworffen gewest / erwähleten sie zu letzt im Jahr 1306. Robertum Brusium / oder wie andere sagen / trang sich derselbe in die Regierung / nachdem er Johannem Cumingum / den Stadthalter in Schottland / in der Kirchen bey dem Altar erschlagen hatte. König Eduardus wolte diesen Robertum vertreiben / aber er erwähret sich der Engelländer / und fielen noch darzu die Schotten in Northumberland / verbrannten und ermordeten alles / was ihnen fürkam. Indessen starb Edmund der Erste unter den Normandiern König in Engelland / nachdem er 34. Jahr regiert hatte / und succedirt ihm sein Sohn Eduard der Ander /

und

und ward im Anfang des Jahrs 1308. zu West-Münster gekrönet. Unter ihm hat König Robert in Schotten alle Englischen vollend auß Schottland vertrieben / auch zween Einfäll in Engelland gethan / und darinn grausamlich gehandelt. Eduard schickt ein Heer wider ihne/aber die Schottländer schlugen die Englischen in die Flucht/schifften darnach in Irrland/und plagten die Insul 4. Jahr lang mit Raub und Brand/ biß die Irrländer seinen Bruder Eduarden erschlugen / und die Schotten wider zum Land hinauß jagten.

Nach König Ferdinando dem IV. zu Castilien und Legion / der / wie oben gemeldet / auff die Citation der zweyer unschuldig ermordeten Brüder erscheinen / und im Jahr 1312. sterben müssen/ kam sein Sohn Alphonsus der XI. diß Namens ans Regiment/welcher 39. Jahr regiert hat. Seine Regierung erstreckt sich hinauß biß in die Zeit Käyser Caroli des IV.

Demnach Uladislaus Locteck seinen Widersacher Hertzog Heinrichen von Glogau / durch Hülff seines grossen Anhangs / auß dem Land getrieben / und nunmehr das Königreich Pohlen in seinen Händen hatte/schickte er nicht/ wie er solte/ der Crönung halber an Käyser Albrechten/ dann er wust / daß ihm derselb nicht günstig war / sondern an Pabst Clementem gen Avignon. Clemens zwar verwilligt darein/ und wurd der Locteck zu Cracau gekrönet den 20. Januarii 1320. aber mit einem harten Beding. Dann er muste den Peters Pfenning/so etwa hiebevor auff jeglich Haupt im gantzen Königreich geschlagen/ und darnach unterlassen worden war / dem Pabst von neuem verschreiben / und ihm sein Königreich Lehenbar machen. Die Fürsten in Schlesien wolten darein nicht verwilligen/darum wurden sie vom Pabst excommunicirt. Wie es ferner gangen/wird in Verfolg der Histori des Königs Locteck gesagt werden.

Um das Königreich Ungarn zancketen sich im Jahr Christi 1302. Wenceslaus/des Königs von Böhmen Sohn / und Carolus Robertus / Königs in Sicilia Sohn / die citirt Pabst Bonifacius der Achte / für sich / da aber die Fürsten des Orts nicht zu erscheinen schuldig waren / ward nichts außgerichtet / wie dann Bonifacius bald darauff verstarb / nemlich im Jahr 1303. Nicht lang hernach forderte König Wenzel in Böhmen seinen Sohn / der gleiches Namens war/ auß Ungarn wieder heim/ der nahm mit sich die Cron des Heiligen Stephani / und führet sie in Böhmen. Da erwählten die Ungarn Pfaltzgraf Otten Hertzogen zu Bäyern / der bekam die Cron von König Wenceslao wieder / und ward mit derselben gekrönet. Da aber König Otto das Land friedlicher Meynung durchräisete / und sich keiner Verrätherey besorgte / ward er von Wayvoda Ladislao in Siebenbürgen gefangen/ auf ein Schloß geführet/und da so lang enthalten/ biß er die Cron wieder von sich gabe/ und des Königreichs sich verziehe / also kam der Carolus Robertus oder Carlebert zu dem Königreich Ungarn.

In dem folgenden Jahr/als der junge König Wenzel in Böhmen einen Zug in Pohlen thun wolte / dasselbe Königreich / das sein Vatter vor dem Locteck besessen / als sein Patrimonal-Gut/ einzunehmen / und auff dieser Räyse gen Olmütz in Mähren kam / ward er daselbst um den hellen Mittag auff seinem Bette erschlagen / nachdem er nicht ein Jahr regiert hatte / darum er auch von etlichen unter die Könige nicht gezehlet wird. Man konte auch schier nicht wissen / wer die wären / die so einen Mannhafften Todschlag begangen hatten. Von der Zeit an haben die Böhmen außländische König gehabt / und noch. Dann nach ihm ist das Königreich auff seinen Schwager / Hertzog Heinrich von Lützenburg / Käyser Heinrichs des VII. Sohn kommen / wie hieoben gesagt worden.

In Dännemarck regierte Christophorus der II. König Erichs des IX. Bruder / um das Jahr 1325. der Krieg mit Graf Gerharden von Holstein hatte / aber mit schlechtem Glück. Dann er (König Christoffel) von den Holsteinern in die Flucht geschlagen / und noch darzu gefangen / und auff das Schloß Gottorp geführet ward. Wolten nun die Dänen ihren König wieder lösen / musten sie den Holsteinischen Grafen die Insul Fünen an statt der Rantzion einraumen. Hierüber ergrimmeten die Dähnen dermassen / daß sie gantz unsinniger Weise alle Sachsen und Holsteiner / die sie in den Städten Londen und Helsenburg antraffen / zu tod schlugen. Diesen Mord zu rächen / machte sich König Christoffels älterer Sohn (dann er zween verlassen / Otten und Woldemar) auff / und überzog Holstein. Graf Gerhard begegnet den Dähnen/ thät ein Schlacht mit ihnen / behielt den Sieg/ und führet Ottonem mit sich in Holstein / allda er ihn auff dem Schloß Segenberge verwahren liesse.

Nachdem Pabst Bonifacius der Achte / gestorben / ward Nicolaus Bocasinus von Terris Prediger Ordens/von 22. Cardinälen erwählet/ der sich Benedictum den Neundten nennet / aber er saß nicht länger als 7. Monat und sechs Tage / starb zu Perusia/ und ward daselbst begraben. Da ward erwählet Clemens der Fünffte/ ein gebohrner Frantzoß/ von Bourdeaux. Nach seiner Wahl begab er sich gen Lyon in Franckreich / und da sich dessen die Cardinäl beschwerten / sagt er / wollen sie mich zum Pabst haben / so ist billich / daß sie mir folgen/ und ich nicht ihnen. Also ließ er sich krönen / in einer solchen Menge Volcks / dergleichen an dem Orth nie war gesehen worden. Nach vollbrachten Ceremonien/ als König Philippus in Franckreich / und viel andere grosse Herren mit ihm auß der Kirchen nacher dem Pallast wanderten / fiel eine Mauer ein/erschlug den Hertzog von Britannien/Johannes genannt / und sonst viel guter Leuth. König Philippus ward selbst beschädiget / und der Pabst im Getränge über seinen weissen Caball

ANNO CHRISTI.

Böhmische Geschichten. Sulrid. l. 2.

1311.

Dänische Geschichten 1325 Joh Petri Chron. Holf. p. 1. Krantz. Dan l. 7.

Zween Könige zu Dännemarck gefangen.

Pabst zu Rom.

Anno CHRISTI.

herab gestossen / da entfiel ihm die dreyfache Cron vom Haupt / und ward ein Carbunckel Stein oder Rubin darauß verlohren / der auff drey tausend Dutaten geschätzt war worden. Hierauß ist abzunehmen / was dann die gantze Pabst Inful werth seyn müsse. Dieser Pabst hat neben König Philippo die Tempel-Herren oberzehlter massen vertilgt / ein groß Concilium zu Vienna am Rhodano gehalten / und den Päbstlichen Stuhl von Rom gen Avignen verrücket / allda er vier und siebentzig Jahr verblieben / zu nicht geringem Präjuditz Italiä und der Stadt Rom. Clemens hat den Stuhl besessen acht Jahr / zehen Monat / sechszehen Tag / und ist im Jahr / 1314. im Aprilen gestorben / da eben acht Monat zuvor Käyser Heinrich der VII. gestorben war / hat sich also begeben / daß zu dieser Zeit kein Käyser und kein Pabst in der Christenheit gewest. Dann das Käyserthum 2. Jahr und 2. Monat / das Pabstthum aber 2. Jahr und 3. Monat vacirt hat. Von seinem Nachfahr Johanne wollen wir in Käyser Ludovici Bavari Histori Meldung thun.

Päbstliche Residentz gen Avignon verrücket.

An gelährten Leuthen finden sich unter Käyser Alberten Johannes Scotus der subtile Doctor / und Alanus der Universal Doctor (dann also gab man ihnen damahls Namen) von Juristen / Petrus de bella Pertica, Professor zu Orleans / und Jacobus Ravanus in Lothringen / der am ersten seine Discipulos gelehrt haben solle / wie sie nach der Dialectic disputiren sollen. Ins Jahr 1300. setzen auch etliche den Griechischen Historienschreiber Nicephorum Callistum.

Gelährte Leuth.

Im Jahr 1295. fiel König Alexander in Schottland über ein Pferd ab / stürtzet den Halß entzwey / und starb alsobald / nachdem er 37. Jahr regiert hatte.

Im Jahr 1298. war ein schröcklich Erdbeben / davon viel Häuser ja gantze Städt verfallen / und unzählich Menschen umkommen sind. Der Pabst war damals zu Reate / begab sich auff den Kirchhoff am Prediger Closter / und enthielt sich mit den Cardinälen und seinem gantzen Hoffstatt in Strohütten und Gezelten / wiewol es kalt und nach S. Andreas Tag war.

Sonderbare Geschichten.

Anno 1305. ist die Stadt zur Wilden in Littau erbaut worden / durch Gedimin den Fürsten in Littau / nachdem derselbe die Länder Volhyniam und Kion erobert hatte.

Im Jahr 1306. sind die Wasser in Teutschland / sonderlich der Rhein und Märn so groß gewest / daß dieser die Brücke zu Franckfurt umgestossen / und sonst viel Schadens gethan hat.

Im Jahr 1307. nach dem Käyser Albrechts Landvögt / die er als ein Rönuscher Käyser in das Schweitzerland gesetzt hatte / sich ihres Gewalts mißbrauchten / und allerley Muthwillen gegen die Landleuth verübten / sind die von Ury / Schweitz / und Unterwalden genöthigt worden / sich auff Mittel zu bedencken / wie sie sich wider unbillichen Gewalt beschirmen möchten / und haben damahls schon ein Bündtniß vermittels Eyds zu tractiren angefangen. Daß aber zu diesem Widerstand und darauff folgender Verbündtniß der drey Ländern Ury / Schweitz und Unterwalden / die Land Leuth gleichsam gezwungen worden / durch die grosse Unbillichkeit und Muthwillen / so die Land-Vögt (nicht von den Fürsten auß Oesterreich / sondern von den Römischen Käysern und Königen auffgesetzt) getrieben haben / erscheinet auß etlichen sonderbahren Geschichten / so sich um dieselbe Zeit der Orthen zugetragen / und auffgezeichnet worden sind. Wir wollen allhier nur etliche kürtzlich anregen / weil sie von Münstero / Simlero / und andern weitläuffig erzehlt werden.

Anno CHRISTI.

Erster Anfang des Schweitzer Bunds. 1307. Pirkhaim. l. 1. bell. Helv. Simler.

Es war ein Vogt zu Unterwalden / der begehrte an seiner Landleuth einen / er solte ihm ein paar Ochsen zukommen lassen / sagt aber nicht / wie er solche begehrte / und ob er sie ihm bezahlen wolt oder nicht. Da sich aber der Landmann dessen mit Billichkeit wegerte / schickt der Land-Vogt einen Knecht dahin / der die Ochsen mit Gewalt abholen solte. Des Landmanns Sohn wolt ihm die Ochsen nicht nehmen lassen / kam mit des Vogts Knecht in Schlägerey / und beschädigt den Gewaltthäter an einer Hand. Der lieff wieder heim zu seinem Herrn / und klagt über des Landsmanns Sohns. Weil aber dieser / auß Forcht vor dem Vogt / außgerissen war / und der Tyrann seiner nicht mächtig werden konte / ließ er den Vatter desselben greiffen / der doch mit dem Schlaghandel nichts zuthun hatte / und ihm wider alle Recht beyde Augen außstechen.

Ein anderer Vogt zu obgedachtem Unterwalden hat ein buhlerisch Aug auff eines Landmanns Weib geworffen / die hübsch war. Er erwartet der Zeit / und da der Mann nicht daheim war / nöthigt er die Frau / daß sie ihm ein Kräuterbad machen / und zu ihm in dasselbe sitzen muste. Die Frau wust ihm anderst nicht zu thun / meynet sie dörffte es dem Vogt nicht abschlagen / verzog aber die Sach so lang sie mochte / der Hoffnung / ihr Mann solt mittlerweil heimkommen. Diß geschahe auch / dann der Landmann kam zu Hauß / fand den Herrn Landvogt im Bad sitzen / und anstatt / daß er ihm solte geschrepffet haben / schlug er ihm mit einer Axt die Hawpt-Ader / daß er beydes des Badens und Buhlens im Zuber vergaß. Und so gebührte es sich.

Wilhelm Tells / eines Landmanns von Ury (etliche sagen / er sey vom Adel gewest) wird in der Schweitzer Histori vor andern offt gedacht / wegen des Proceß / den der Land-Vogt zu Ury und Schweitz wider ihne geführet. Als derselbe Land-Vogt allzustreng gegen die Unterthanen verfuhr / und ihnen Ding zumuthete / die sie zu leisten nicht schuldig waren / beklagten sie sich dessen zum dickern mahl. Da hatte der Landvogt Suppenfresser bey sich / die bliesen ihm ein / der Unterthanen Gehorsam / gegen der Obrigkeit solte so groß sern / daß / wann er / der Vogt / seinen Hut auff einen Stecken hieng / man demselben nicht weniger Ehr zu erzeigen schuldig wäre / als

Anno Christi.

als ihm selbsten. Als der Vogt dieses hörete / kam ihne ein fürwitziger Lust an / solches zu versuchen. Er ließ eine Stange an der Strassen auffrichten/hieng seinen Hut darauff/und befahl/ daß alle/ die vorüber giengen / demselben Hut Ehr erzeigen solten / als wann er selbst zu gegen wäre / ordnet auch einen Amptknecht darzu / der alle die anbringen solte / die dem Gebot zuwider handelten. Obgedachter Wilhelm Tell gieng fürüber / ließ den Hut einen Hut seyn / dann er solche Närrische Sclaverey nicht über sein Edel Hertz und Gemüth bringen konte. Alsobald wurd er verrathen/und für den Land-Vogt gefordert.

Da er es nun nicht läugnete / setzt ihm der Tyrann diese Straff / daß er seinem Söhnlein einen Apffel vom Haupt schiessen solte / dann er das Lob hatte / daß er ein guter Armbrust-Schütz war. Der Vatter wolt lang nicht dran/ wegen der grossen Gefahr/doch da er sahe/daß es anderst nicht seyn wolte / nahm er zween Pfeil mit sich / einen legt er auff die Armbrust / den andern steckt er in sein Köcher. Hierauff schoß er durch sonderbare Gnad GOttes dem Knäblein den Apffel vom Kopff herab / und thät also dem Urtheil ein Genügen. Der Landvogt/so da zur Stelle war/ fragt ihn / was er mit dem andern Pfeil hätte thun wollen. Da antwortet Wilhelm Tell gantz freymüthig / wann ich mein Kind getroffen hätte / so wolt ich diesen Pfeil in dich geschossen haben.

Hierüber entsetzte sich der Landvogt / ließ den Tell greiffen / in ein Schiff werffen / und wolt ihn gefangen hinweg führen. Als die Schiffleuth mit ihm zwischen Ury und Brunn kamen / entrann er auß dem Schiff / hielt sich ein Zeitlang in dem Gebirg auff/und da er hörete/daß der Landvogt eine Räise der Orthen thät / fürlieff er ihm den Weg / und schoß einen Pfeil in ihn / daß ihne dergleichen Muthwillens nicht mehr gelüstete. Weil nun deß Dings auch anderstwo viel fürgieng / ist es dahin kommen / daß die Landleuth die Vögt gar abgeschafft / und ihre Freyheit krafft habender Privilegien besser in Acht genommen haben/welche sie auch vermittelst ihrer Bündnuß bißher löblich erhalten. Wiewol solche erst hernach in Kayser Ludwigs des Bäyern Regierung/ Anno 1310. ins Werck gerichtet worden. Zwey Jahr hernach hat Käyser Heinrich der Siebende / den obgemeldten drey Orthen Privilegien geben / daß sie von niemand anderst / als von einem Römischen Käyser ihre Land-Vögt empfangen / und daß solche ingebohrne Landleut seyn solten.

Anno 1310.

Anno 1313. hat es sehr an der Pestilentz gestorben/und ist ein solcher Hunger in Teutschland gewest/daß man Korn auß frembden Landen/ja gar auß Sicilien dahin geführt. Zwey Jahr hernach verdorben die Kornfrüchte abermahl / dann es vom Mäyen biß in den November stäts regnete/und das Korn zu seiner Zeitigung nicht gelangen konte/dannenhero grosse Theurung und Hunger entstanden. In dieser Theurung sind allein in der Stadt Erffurt 8000. Menschen Hungers gestorben/und mit Wägen für die Mauer hinauß geführet worden.

1313. Theurung und Hunger. 1315.

Nach dem Tod Käyser Heinrichs deß VII. als das Reich ein Jahr / ein Monat und vier und zwantzig Tag ohn ein Haupt gewest war /

Anno Christi.

kamen

Anno Christi.

kamen letztlich die Churfürsten im Monat November des Jahrs 1314. theils in Person / theils durch ihre Gesandten in der Stadt Franckfurt am Mayn zusammen / wurden aber in der Wahl spänig. Da gaben ihre Stimmen Hertzog Ludwigen von Bäyern/und Pfaltzgraffen bey Rhein/ Churfürst Ludwigs Pfaltzgraffen Sohn / die beyde Ertz-Bischoffen von Mäyntz und Trier / wie auch der König von Böhmen/und Marggraff zu Brandenburg. Wider den erwählten der Ertz-Bischoff von Cölln / der Pfaltzgraff bey Rhein/ und Hertzog zu Sachsen Hertzog Friederichen von Oesterreich/des obgemeldten Käysers Alberti Sohn. Und weil Hertzog Ludwig mehr Stimmen hatte/ward er zu Aachen von dem von Mäyntz und Trier gekrönet. Aber Hertzog Friderich ließ sich durch den von Cölln zu Bonn krönen. Es sind diese zween Herren Geschwister Kinder gewest. Dann Hertzog Friderichs Vatter/Käyser Albrecht / und Hertzog Ludwigs Mutter Frau Mathild / waren beyde Käyser Rudolphs von Habspurg Kinder gewest. Dessen ungeachtet haben sie acht gantzer Jahr einander feindlich bekriegt / biß zuletzt Friderici Unglück und Gefängnuß der Sachen ein Entscheid gemacht hat.

Zween Käyser im Zwyspalt erwählt. Albert. Argent. Æmil. l. 8. Egnat. l. 3. Annal. Henric. Steron. & Henric. Rebd. Blond d. a. l. 10.

1314. Käyser Ludwig der Bäyer.

1315. Simler.

Im Jahr 1315. als die Städt im Elsaß und Schweitzerland hörten / daß Pfaltzgraff Ludwig von den mehrern Churfürsten erwählet/und nunmehr zu Aachen gekrönet war/ nahmen sie ihn für einen rechtmässigen Käyser und Herrn an / und schafften die von Ury/Schweitz und Unterwalden die Oesterreichische Land-Vögt hinauß / da gabs einen schweren Krieg / Hertzog Leopold kriegt im Namen seines Bruders starck auff diese drey Orth in Schweitz.

Niederlag der Oesterreicher von den Schweitzern.

Es kam in diesem Jahr zweymahl zum Treffen / dann der Hertzog von Oesterreich griff die von Ury und Schweitz wol mit fünffzehen tausend Mann am Morgarten bey dem Eger-See an / weil es aber ein enger Paß / und man an dem Orth mit der Reuterey nichts schaffen konte/wurden die Oesterreichischen mit ihrem grossen Schaden zurück geschlagen. Dann deren auff die sechszehenden hundert Reuter in dem Lauff bleiben. Ein anderer Hauff Leopoldi / griff die von Underwalden an. Aber die andern zwey Orth kamen nach erhaltenem Sieg den Underwäldern zu Hülff / da wurden auch an diesem Orth die Oesterreichischen / deren Obrister der Graff von Straßberg war/zurück geschlagen.

1316.

Der erste Schweitzer-Bund.

Weil nun diese drey Orth in diesem sehr harten Anstoß so treulich einander beygestanden hatten / und sahen / daß die Fürsten von Oesterreich so leichtlich nicht nachlassen würden / sie zu bekriegen / schwuren sie zu Ury einen ewigen Bund zusammen / und ist diß der erste ewige Bund mit dem Eyd bekräfftigt / im Schweitzerland gewest/welches dann von der Zeit an die Eydgnoßschafft genannt wurd/ der Bund aber hieß der drey Wahlstädten Bund: von diesem Bund und dessen Ursachen findet man diesen Reimen:

Da Demuth weynt / und Hochmuth lacht/
Da ward der Schweitzer Bund gemacht.

Weil aber Pfaltzgraff Rudolph Churfürst in der Käyserlichen Wahl seine Stimme Hertzog Ludwigen seinem Bruder nicht gegeben hatte/verdroß das Ludwigen dermassen/daß er seinen Bruder Rudolphen bekriegt / und gar auß der Pfaltz trieb / welcher in Engeland entweichen muste/allda er auch starb. Doch haben seine Kinder nach der Hand die Pfaltz wieder bekommen.

Im Jahr 1317. belägert Hertzog Friderich von Oesterreich die Stadt Eßlingen. Käyser Ludwig kam solche zu entsetzen / und gerieth die Sache zu einer Feldschlacht / darinnen zu beyden Seiten viel umkamen / und niemand wuste welch Theil den Sieg erhalten hatte. Zwey Jahr hernach / da sich beyde Herren mercklich gestärcket / rückte Käyser Ludwig mit seinem Zug in das Land ob der Enß / und begegnet ihm Hertzog Friderich wolgerüst. Da aber Ludovicus etwas Verrätherey in seinem Heer vermerckte / dorfft ers auff keine Schlacht wagen / sondern wiche zurück. Da wendet sich Friderichs auch / und thät grossen Schaden in dem Bäyerland zu beyden Seiten der Donau / zween Monat lang / und kont ihm Ludovicus solches nicht wehren / der damahl sein Kriegs-Volck an andern Orthen hatte.

Im Jahr 1322. stiessen beyder Herren Heer bey Ampfingen / einem Flecken zwischen Mülldorff und Oetingen nahe auff einander. Hertzog Friederich hatte einen Berg / und also einen herrlichen Vortheil inne / und war starck an Reutern und Fußvolck/sonderlich Schützen. Hertzog Leopold sein Bruder war auch im Anzug mit einer starcken Anzahl auß dem Oberland. Käyser Ludwig hatte bey sich König Johannem von Böhmen / die Hertzogen von Schlesien / viel Grafen und Herren/in 1500 zu Pferd/ und zwantzig tausend zu Fuß. Weil aber Friderich in einer so guten Postur lag / trauete ihn Ludovicus nicht anzugreiffen / wiche derhalben mit seiner gantzen Armada zurück. Friderichs war allzuhitzig / setzt ihm nach/gab seinen Vortheil auß der Hand/ und fieng den Streit an unerwartet seines Bruders Leopoldi. Da ward zu beyden Theilen ernstlich gefochten / 2. gantzer Stunden lang / und blieben über drey tausend Kärsigen todt ohne das Fuß-Volck. Es hatte einmahl das Ansehen/ als ob sich der Sieg auff Hertzog Friderichs Seite wenden wolte / aber da setzten vierhundert wohlgeruhete Küriser Reuter / deren Rittmeister Seyfried Schweppermann von Nürnberg war/ auff Friderichen hinein/trenneten seine Schlacht-Ordnung / und brachten die Ungarn/so bey Friderichen waren / in die Flucht. Hertzog Friderich ward von einem der Rindsmaul genannt/ gefangen / wie auch sein Bruder Hertzog Heinrich Coadjutor zu Mayntz. Dieser Hertzog Heinrich ward König Jensen von Böhmen

über

Anno Christi.

überlieffert / der ihn in sein Verwahrung nahm / aber Hertzog Friderichen setzte Käyser Ludwig in ein Schloß / so Trausenitz heist / und in der Obern Pfaltz ligt / drey Jahr lang gefangen. Diese Schlacht ist geschehen auff S. Michaelis Tag im Jahr 1322.

Seine Erledigung. 1325.

Nachmahls kriegte Hertzog Leopoldus / Friderici Bruder streng auff Käyser Ludwigen / der Meynung seinen Bruder mit Gewalt ledig zu machen / das aber nicht seyn mochte. Da legte sich Johannes von Böhmen und andere Herren in die Sache / und ward ein Mittel getroffen / daß Käyser Ludwig Hertzog Friederichen auff freyen Fuß stellen / dargegen Fridericus schwören solte / Käyser Ludwigen keinen Eintrag am Reich zu thun. Also ward Fridericus ledig gelassen / und kam heim in Oesterreich. Zwey Jahr hernach starb sein Bruder Leopold.

Marsil. Patav in defensore pacis p. 2. c. 25.

Nach erhaltenem Sieg ließ sich Ludovicus einen Römischen Käyser grüssen / hielt auch in allen Handlungen sich als ein Käyser / ob er wol die Crönung vom Pabst nicht erlangt hatte. Diß verdroß Pabst Johannem den XXII. und bedrohet ihn mit dem Bann. Dessen ungeachtet / that Ludovicus den Vitzgraffen zu Mayland / und den Scaligeris zu Verona Hülff wider den Pabst / der erzürnet sich noch mehr / gebot Ludovico vom Reich abzustehen / und in 3. Monaten vor ihm zu Avignon zu erscheinen. Diß achtet Ludovicus nicht / sondern antwortet dem Pabst / durch zween gelährte Männer / Wilhelm Occam / einen Theologum / und Marsilium von Padua / einen Juristen / welche beyde in ihren Schrifften bewiesen / daß der Pabst dem Käyser als seiner Obrigkeit unterthan seyn solle. Der Pabst schalt den Käyser / er hätte das Reich wider Recht angefallen. Ludovicus sagt / der Pabst wäre ein Ertz-Ketzer / hielt auch einen Reichstag zu Regenspurg / legt den Ständen deß Reichs die Käyserliche Zeichen und Kleinodien für / und fragte / ob er solche von dem Pabst empfangen solte. Da ruffte jederman / er solte die Freyheit deß Reichs defendiren / dann der Pabst hätte kein Recht über das Römische Reich.

Käyser Ludwigs Römer Zug. Cuspin. Avent. l. 7. Anton p. 3. t. 21. c. 5. Annal. Henric. Rebd. Sabellius in Chron. Germ. l. 24.

Damit aber dieses alles nicht allein in Worten bestünde / rüstet sich Käyser Ludwig in Italiam zu ziehen / erfordert hierauff seinen Schwehervatter / Graff Wilhelmen von Holland / ihm einen Gefehrten gen Rom zu geben. Der Pabst wolte diese Reise hindern / betrohete Wilhelmum bey dem Bann / wo er mit seinem Tochtermann ziehen würde. Diß ungeacht / zog Ludovicus fort / ob schon Pabst Johannes zu Avignon / wider ihne donnert und hagelt / auch sich offentlich wider den Käyser zum Krieg rüstete.

Ludovicus kam im Jahr 1328. gen Rom / schrieb dem Pabst / welches auch die Römischen Rathsherren thäten / gen Avignon / er solte gen Rom kommen / und den erwählten Römischen König krönen. Da er aber solches nicht thun wolte / fuhren die Römer zu / und liessen ihn durch den Cardinal Stephanum Columnam krönen / da wolt Pabst Johannes unsinnig werden / verbannet alle die so Rath und That darzu gegeben hatten. Hergegen machte Käyser Ludwig einen andern Pabst / Petrum de Corbaria, auß der Columneser Geschlecht / Bischoff zu Reate. Es wäre lang zu erzehlen / wie diese zween Päbst so ärgerlich und schmählich einander tractirt haben / und wie Unchristlich der zu Avignon wider den Käyser procedirt / dessen er gleichwol nicht hoch achtet / weil er sich der Aufflagen und Bezüchtigungen unschuldig wuste. Indem der Käyser zu Rom war / gebahr ihm seine Gemahl daselbst einen jungen Sohn / den er Ludovicum Romanum nannte.

Anno Christi. 1329.

Käyser Ludwig macht einen andern Pabst. Marius de schism 21.

Verrätherey trabt den Käyser auß Italia Dubiav.

Und weil ein grosser Kosten auff die Käyserliche Kind-Tauff und Hofthaltung gieng / den die Römische Bürgerschafft meistentheils tragen musten / wurden die Römer zuletzt auch unwillig und hätten bald Ludovicum zu der Stadt hinauß getrieben. Weil er sich auch in Toscana eines Auffruhrs / und Mayland der Verrätherey besorgte / auch unterdessen König Johannes zu Böhmen neue Händel in Teutschland anfieng / zog Käyser Ludwig wieder heim / da langten ihn an seines Bruders / Pfaltzgraff Rudolphs Chur-Fürsten Söhne / daß er ihnen ihres Vatters / der nunmehr tod war / Verlassenschafft einraumen solte / das thät nun Ludovicus gern / also bekamen sie wieder die Pfaltz am Rhein / und das Theil Bäyerlands / so die Ober-Pfaltz genennt wird / darinnen Amberg die Haupt-Stadt ist.

1330.

Anno 1334. starb Pabst Johannes der XXII. und ward Benedictus der Achte erwählt / der bekannte zwar / daß die Procedur seines Vorfahren / wider Käyser Ludwigen nichts taugte / doch weil es der König in Franckreich also haben wolte / hieß er alles gut / was Johannes dißfalls gethan hatte. Der Käyser schickte einen Hertzogen und Graffen an ihn / begehrt von dem Bann absolviret zu werden / aber es wird ihm abgeschlagen / ja der Pabst sagt / weil Ludovicus des Reichs entsetzt wäre / so seyer und kein anderer Vicarius im Käyserthum.

1334.

Pabst will Vicarius des Reichs seyn.

Das verdroß die Churfürsten / kamen den 8. Augusti im Jahr 1338. in der Stadt Mayntz zusammen / schrieben an den Pabst / verwiesen ihm seinen unförmlichen Proceß / und erhielten mit guten Fundamenten / daß der jenige / welcher durch alle oder den mehrerntheil Churfürsten zum Reich erwählt / ein rechtmässiger Römischer Käyser wäre / er wäre vom Pabst gesalbet oder nicht. Sie schlossen auch / wer anderst sagte / der solte des Lasters der verletzten Majestat schuldig seyn. Die Geistlichen zu Franckfurt wolten diesen Schluß der Chur-Fürsten an die Thüren ihrer Stiffter und Kirchen nicht anschlagen lassen / da wurden sie zur Stadt hinauß getrieben / musten auch eine lange Zeit draussen bleiben / und behalffen sich die Franckfurter mit den Münchern. Doch hielt es auch das Stifft Leonhardi Käyser Ludwigen.

1338.

Trithem. Naucl. gen. 45. Cuspin. Albert Argent Avent. l. 7 Annal. Henric. Rebd. Polyd. Virg. l. 19.

Weil aber dieser Schluß von Hohheit deß Käysers wider den Pabst allein durch die Chur-Fürsten gemacht / den andern Ständen deß

Grosser Reichstag zu Franckfurt.

Reichs

Anno Christi.

1339.

Reichs etwas präjudiciren möchte / als hielt Käyser Ludwig in dem folgenden Jahr 1339. einen allgemeinen Reichs-Tag zu Franckfurt / und weil allda von hohen Wichtigkeiten gehandelt werden solte / als thät der Käyser solches auch den Außländischen Königen und Potentaten zu wissen. Also kamen gen Franckfurt neben dem Käyser / König Edward von Engelland / König Johannes von Böhmen / und fast alle Geistliche und Weltliche Fürsten. Da wurd mit einhelligem Consens der vorige Schluß der Chur-Fürsten approbirt und gut geheissen / auch hinzu gesetzt / der Pabst wär zwar um Crönung / doch nicht auß Noth / sondern Ehren halben zu ersuchen / wolt ers nicht thun / so möchte solches ein jeder Ertz- oder Bischoff im Reich thun. Dann welcher Pabst hätte den grossen Constantinum und andere Käyser vor ihm gesalbet? Wer krönte und salbte die Griechische Käyser zu Constantinopel? Alles was die Päbst hätten / das hätten sie von den Käysern / und wär ein lauter Almosen. Der Käyser solt hinfort dem Pabst keinen Eyd schwören / wie dann auch im Käyserthum und Weltlichem Regiment der Käyser vom Pabst nichts hätte. Was der Pabst darbey thät / wär ein blosse und unnöthige Ceremoni / die man wol könte unterlassen. Wann das Reich ohne Haupt / so wäre nicht der Pabst / sondern der Pfaltzgraff und Hertzog zu Sachsen / beyde Chur-Fürsten / Vicarii. Dieses und dergleichen ist dazumal auff dem grossen Reichs-Tag zu Franckfurt am Mäyn mit einhelligem Consens aller Fürsten und Stände geschlossen / publicirt / und den Reichs-Constitutionibus einverleibt worden.

Und dessen Abschied.

Geldern zum Hertzogthum gemacht.

Damahls hat auch Käyser Ludwig Graff Reinholden von Geldern zum Hertzogen gemachet / und ihme den Titul geben / Hertzog zu Geldern und Graff zu Zutphen.

Und dieses alles ist geschehen in der Fasten des Jahrs 1339. zu welcher Zeit auch die Graffschafft Gülich zu einer Marggrafschafft erhaben worden.

1343.

Anno 1343. begehrt Käyser Ludwig abermahl an Pabst Clementem den VI. die Absolution: Es war dieser Clemens ein Frantzoß von Limosin / zuvor Petrus Monstrius genannt / ein recht Monstrum / auß Geldgeitz / Ehrsucht und Unbarmhertzigkeit zusammen gesteppelt / darum er auch den frommen Käyser Ludwigen hefftiger durchächtet / als irgend einer seiner Vorfahren. Er schrieb ihm ein solche spöttliche / verächtliche und Unchristliche monstrose Weise der Bekantnüß für / wann er wolt absolvirt seyn / daß die Fürsten des Reichs solche dem Pabst wieder mit starckem Verweiß zuschickten / und ihn der Unsinnigkeit beschuldigten. Ist also auß dieser Handlung nichts worden. Dann der Pabst achtet der Fürsten zuschreiben nichts / sondern excommunicirt den Käyser auff den Grünen Donnerstag des Jahrs 1346. von neuem auffs greulichst / schrieb den Churfürsten ernstlich / sie solten einen andern Käyser erwählen / oder er wolte es ihun. Zu dem erweckt er heimlichen Unwillen etlicher Fürsten wider den guten alten Käyser / unter welchen sich auch König Johannes von Böhmen / und sein Sohn Carolus befunden. Diese beyde brachten mit Geld und Verheissungen so viel zu wegen / daß in obgemeldtem Jahr die 4. Chur-Fürsten / Trier / Cölln / Böhmen und Sachsen zusammen kamen / und Marggraff Carlen von Mähren / König Johansen von Böhmen Sohn / ob er wol damahls in Franckreich war / zum Römischen König erwählten.

Pabst hat ein unversöhnlich Hertz.

1346.

Da der Käyser das erfahren / berufft er die Fürsten und Ständ des Reichs gen Speyer / wolt sehen / was sie zu dieser Wahl sagen würden. Aber alle die zugegen waren / wolten von Carolo nichts wissen oder hören / sondern blieben standhafftig an Ludovico / schwuren ihm auch von neuem / bey ihm zu halten / der Pabst möchte thun / was er wolte.

Indessen wurd König Johannes zu Böhmen in einer Schlacht / da er dem auß Franckreich berstund / erschlagen / und sein Leichnam gen Lützenburg zum Begräbnüß geführet / und kam sein Sohn Carolus herauß / und succedirt dem Vatter im Königreich Böhmen.

Um diese Zeit kam Käyser Ludwig gen Nürnberg / hielt sich etlich Tag allda / hatte neben andern Fürsten auch den Burggraffen von Nürnberg bey sich. Da er nun über der Tafel saß / und sich lustig machte / empfand er etliche Stich ums Hertz / daher ihm stracks ein Argwohn beygebrachten Gifts zufiel. Da bemühet er sich / durch das Erbrechen solches auß dem Leib zu schütten / wie er wohl mehr gethan hatte / aber er konte es nicht fortbringen. Da rieth man ihme / er solte durch starcke Ubung den Leib erwärmen / demnach so begab er sich eylends auff die Jagt / traff einen Bähren an / dem setzt Ludovicus / und zwar so hefftig nach / daß er über das Pferd abstürtzt / und einen heßlichen Fall thät / davon er in Ohnmacht sanck. Da er aber sich wieder erholte / hub er seine Hände auff gen Himmel / bathe GOTT um Verzeihung / und starb bald hernach / als er 33. Jahr regiert hatte / und ward zu München Königlich begraben.

Ob nun wol etliche Churfürsten / wie hiebevor gemeldet / König Johannsen von Böhmen Sohn / Carolum / zum Römischen König erkohren hatten / auch noch bey Käyser Ludwigs Leben / haben doch die andern Chur-Fürsten / Mäyntz / Pfaltz und Brandenburg dem widersprochen / und nach Ludovici Tod bey gehaltener Versammlung außruffen lassen / daß nunmehr das Röm. Reich vacire / und ohne Haupt sey / darauff dann auch ein Interregnum oder Vacantz von einem Jahr und 26. Tagen gefolget ist / welche Zeit doch etliche der Regierung Caroli des Vierdten zusetzten.

Anlangend das Orientalische Reich zu Constantinopel / ob wohl daselbst Andronicus Paläologus der Dritte / Michaelis des Neundten Sohn / neben seinem Vettern Andronico dem Andern / etliche Jahr regieret / werden doch

die

die Jahr seiner/ deß III. Andronici Herrschung/ erst vom Tod Andronici des II. angefangen/ nemlich vom Jahr 1325. Es nahmen sich um diese Zeit die Griechischen Käyser deß kleinern Asiä nicht viel an/ sondern warteten ihrer Wollüsten/ oder zanckten sich untereinander/ dardurch die Türcken je mehr und mehr Lufft bekamen/ ihr Reich auszubreiten/ wie dann in obgemeltem Jahr Orchan/ Ottomanns Sohn/ der zweyte Türckische König die Stadt Prusiam in Bithynia belägert/ und mit Accorp eingenommen/ auch seinen Königl. Stuhl dahin geordnet hat. Andronicus der Käyser hatte in Macedonia zu thun/ zu welchem Ende er mit der Bulgaren Fürsten ein Bündnuß machte/ wider den Despoten aus Servia und andere inheimische Feinde.

1329. Im Jahr 1329. belägert König Orchanes die Stadt Niceam/ Käyser Andronicus der Dritte macht sich auff/ solche zu entsetzen/ aber die Türcken verlegten ihm den Paß/ da kam es zu einem Treffen/ doch mit der Türcken grossem Vortheil/ welche aus einem Hinderhalt die Griechen anfielen und in die Flucht schlugen. Andronicus selbst ward verwundet/ und konte sich kümmerlich gen Constantinopel salviren. Nach erhaltener Victori setzte Orchanes die Belägerung Niceä fort/ bezwang die Guarnison mit Hunger/ daß sie sich im Jahr 1331. auff Gnad und Ungnad ergeben musten. Viel Menschen wurden da wie das Vieh verkaufft/ die meisten Christlichen Kirchen abgebrochen/ ausgenommen etliche wenige/ daraus Orchanes Türckische Mosqueen machte/ und daselbst ein Türckische Schul/ in deren der Mahometische Greuel gelehrt wurde/ auffgerichtet. Die Stadt Niceam nennnen die Türcken Isnik.

1334. Nun hatte billich damahls Andronicus seine Kräffte und Kriegsvermögen wider die Türcken wenden sollen/ aber er bekriegte die Herren in Servia und in der Bulgarey/ denen er doch nicht gewachsen war/ sondern um das gantze Land Macedoniam kame. Indessen fuhren die Türcken tapffer fort/ schiffren vom Fußfesten Land hinüber in die Insulen/ und machten das Meer unsicher/ und weil die Italiäner der Orthen sich mit den Griechen um die Narrenkappen zanckten/ konte man den Türckischen See-Räubern nit gnugsamen Widerstand leisten/ gieng also schlecht gnug daher/ biß ins Jahr 1340. da stieß den Käyser Andronicum ein Pestilentzisch Fieber mit Hauptwehe an/ daran er nur 4. Tag kranck lag/ und starb/ als er bey 13. Jahr regiert hatte.

1340. Anlangend den Türckischen König Orchanem sind die Historici seiner halben nicht einig. Das ist gewiß/ daß er die Länder Mysiam/ Lycaoniam/ Phrygiam/ Cariam/ und fast das gantze kleine Asiam/ nachmals auch sein Sohn Zulcaman die Stadt Callipoli diesseits des engen Meers eingenommen hat/ welche Länder vor ihm zum Theil die Saracenen/ zum Theil die Griechische Käyser besessen/ wie lang er aber regiert/ stimmen sie nicht überein. Etliche setzen seinen Tod ins Jahr Christi 1350. andere ins Jahr 1358. welchem letztern wir auch beypflichten/ und/ wann wir dieselbige Zeit betreffen werden/ von seines Sohns Amurathis Regierung reden wollen.

Nach Königs Philippi deß Hübschen Tod/ kam sein Sohn Ludovicus der X. zur Frantzösischen Cron/ welcher/ weil er ein zänckischer unruhiger Herr war/ von den Frantzosen mit dem Zunamen Hutin und Mutin genennet wurd. Er trieb es aber nur anderthalb Jahr/ da starb er/ und trate die Regierung seines Vatters Bruder an/ Philippus der Lange genannt/ wegen seiner geraden Person/ und geschahe solches im Jahr 1316. Er war viel gröesser von Leib dann von Gemüth/ ja so verzagt/ daß er bey seiner Crönung zu Rheims die Thüren an der Kirchen versperren/ und mit starcker Guarnisen verwahren ließ. Zu seiner Zeit fiengen 2. Münch und 2. Pfaff in Franckreich Händel an/ dann sie das Volck hin und wieder unter dem Schein eines Zugs zum H. Land auffrührisch machten. König Philippus sahe lang zu durch die Finger/ biß der Tumult letzlich so groß ward/ daß derselb kaum mit Gewalt in Langedocken gestillet werden möchte.

1322. Im letzten Jahr seiner Regierung/ nemlich Anno 1322. gieng es hart wider die Juden und Außsätzigen in Franckreich. Es waren die Juden etlichmahl aus Franckreich vertrieben worden/ und hatten grossen Schaden an ihren Gütern erlitten. Da sie nun König Ludovicus Hutinus wieder aufgenommen hatte/ unterstunden sie sich die Schmach grausamlich zu rächen. Sie machten ihnen die Außsätzigen in dem Land anhängig/ und erhandelten sie dahin/ daß sie die Brunnen allenhalben vergifften solten. Die Außsätzigen empfiengen Geld darauf/ und schwuren den Juden solches ins Werck zu richten/ wie sie auch an vielen Orten thäten. Sie nahmen ihres außsätzigen Bluts und Harns/ knetten damit einen Teig an/ mengten Krotten-Laych und gifftige Kräuter darunter/ und seuckten solchen Teig zu Kügelein gemacht/ mit angebundenen Steinen in den Grund der Brunquellen. Viel Leuth die darvon truncken/ wurden außsätzig/ etliche starben gar dahin. König Philippus war damahls zu Narbona/ als er die Ubelthat erfuhr/ darauff er wider seine Gewonheit ein scharpff Urtheil fällete/ und alle Außsätzigen/ so Wissenschafft hierum hatten/ lebendig verbrennen ließ.

Juden und Außsätzigen saubere Gesellen. Chron. Belg.

Gleiches facit ward auch den treulosen Juden gemacht/ und derselben viel in dem Feuer hingerissen. In der Stadt Vitry lagen 40. Juden dieses Lasters halben gefangen/ die bracht ihr böses Gewissen in eine solche Verzweiffelung daß sie 2. junge starcke Bößwichter/ aus ihrem Mittel erwählten/ welche die andern alle erwürgen solten/ das sie auch thaten.

Da nun diese zween allein noch übrig waren/ brächte einer den andern um/ und wolt sich der letzte Mörder an einem Seil über den Thurn hinab lassen. Weil er aber alles Gold und Silber/ so die erschlagenen Juden bey sich gehabt/ zu sich genommen/ und sich darmit dermassen

Anno Christi.

Frantzösis. Geschichten. Gag. 7 Æmil. l. 8. Ann. Flandr.

Anno Christi.

beschwöret hätte/zerriß das Seyl / und fiel er herab auf den Boden/ brach einen Schenckel/ ward gefangen/ mit glüenden Zangen gepfetzet/ und lebendig verbrannt.

1322. In obgemeldtem 1322. Jahr starb Philippus der Lange/ König in Franckreich / und succedirt ihm sein Bruder Carolus der Vierdte / der an Verstand und Weißheit seinem Bruder Philippo weit vorgieng. Darum er auch wieder auffrichtet/was unter jenem verfallen war / und überall im Königreich gute Gesetz und Ordnung macht oder erneuerte.

1323. Im Jahr 1323. war ein fürnehmer Herr in Gasconien / de Monpesac genannt / welcher mächtig war/und neue Vestungen an den Gräntzen bauete / zu Nachtheil deß Frantzösischen Königreichs. Wider den schickte König Carolus der Vierdte seinen Vettern/Carlen von Valoys/ der überwand den von Monpesac/ und trang ihm das gantze Gascenier Land ab / biß auff zwo oder drey Städte. Es war aber der von Monpesac zugleich ein Stadthalter deß Königs von Engelland in Gasconien. Es konten damahls die Engelländer den Frantzosen kein Widerstand thun / dieweil König Edward in dem Krieg mit den Schottländern verwickelt war. Zu dem wurden die Englischen in zweyen Treffen von den Schotten geschlagen / und kam König Edward kaum mit dem Leben davon / welcher auch genöthigt ward/ mit dem König aus Schottland auff 13. Jahr einen Anstand zu machen.

Frantzösis. und Englis. Geschichten. Æmil. & Gag l. 8. Polyd. Virg. l. 18. 19. Hist. Angl. Froiss. l. 1. Buchan l. 8 Ann. Fland

1324.

1327. Anno 1327. starb König Carl der Vierdte in Franckreich / nachdem er beynahe 3. Monat gekräncket hatte. Er verließ keinen Sohn / aber ein schwanger Gemahl / Johannam. Da entstund ein Zwyspalt unter den Frantzösischen Herren/deß neuen Königs halben. Etliche wolten Edward von Engelland haben / weil seine Mutter König Philippi deß Schönen Tochter gewest war. Darwider stritten die andern / zogen die Fundamental-Gesetz deß Königreichs an / daß kein Weib zur Cron gelangen solte/ also ward deß verstorbenen Königs nächster Vetter / Philippus von Valoys / erwählt / und Edward außgeschlossen.

Philippus Valesius. König in Franckreich.

Hierüber ward König Edward in Engelland sehr betrübt / und weil über das Unglück und Niederlag/so er von den Schotten erlitten/er auch von seinem eigenen Gemahl und Sohn bekriegt ward / welche fast den gantzen Englischen Adel auff ihre Seite gebracht hatten / ließ er Hertz und Hoffnung fallen / übergab das Königreich / und ließ geschehen / daß sein Sohn Edward der III. ein Knab von vierzehen Jahren/ zum König gekrönet ward / welcher auch das Reich ein und fünfftig Jahr besessen. Nicht lang hernach verschuff Königs Edwards Gemahl / Isabella / Königs Philippi in Franckreich Schwester/ daß ihr Mann/ der das Reich übergeben hatte / ins Gefängnuß geworffen / und durch ihren Ehebrecher Rogier von Mortimer / mit dem sie lange Zeit in Unehren zugehalten/erwürget ward. Diesen Mord hat der junge König / der / wie gesagt / noch ein Kind war / damahls nicht rächen können / er hat es aber nach der Hand gethan.

Im Jahr 1328. als die von Flandern überall verhaßt waren / wegen ihrer unheimischen Unruhe / und weil sie an ihren Herrn / Graf Ludwigen / die Hände gelegt hatten / überzog sie König Philippus von Valoys / und mit ihm Graf Wilhelm von Holland / thäten grossen Schaden in Flandern / und als ihnen die Flämming begegneten / schlugen die beyde Herren über die 6. tausend zu tod.

Es hatten bißher von den Zeiten Johannis Ballioli an die Schottische Könige den Englischen den Eyd der Treu leisten müssen / das wolt aber König David / der seinem Vatter Roberto succedirt hatte / nicht thun. Da bekriegt ihn König Edward der Jünger von Engelland / und vertrieb ihn aus seinem Reich / daß er hinüber in Franckreich zu König Philippo von Valoys fliehe muste Anno Christi 1332. Unterdessen nahm sich deß obgemelten Ballioli Enckel / deß Reichs in Schottland an. Im folgenden Jahr da die Schottländer selbst untereinander zwyträchtig waren / überzog sie König Edward / belägert die Vestung Berwick / und schlug etlich tausend Schotten zu tod. Noch grössere Niederlag erlitten die Schotten 3. Jahr hernach/ und verwüsteten die Englischen das arme Schottland jämmerlich / welcher Schad den Schotten durch ihre eigene Uneinigkeit zustund / dann es ein Theil mit dem flüchtigen König David hielten / die andern mit Balliolo. Da sich nun König Philippus aus Franckreich in die Sach mengete / und deß vertriebenen König Davids wider den von Engelland annahme / geriethen diese beyde Könige / Philippus und Edwardus auch einander in die Haar / worauß der langwürige Krieg zwischen Engelland und Franckreich erfolget ist.

König Edward aus Engelland machte den Anfang / griff Graf Ludwigen von Flandern an/und schlug die Flämming den 10. Novembr. 1336. darunder rüstet sich König Philipps / welchem König Johannes aus Böhmen / Käyser Heinrichs deß Siebenden / Sohn / mit Heeres-Krafft zuzoge / dann Johannes / Königs Philippi ältester Sohn / hatte Königs Johannis von Böhmen / Tochter / die Güta hieß / zum Gemahl. König Johannes von Böhmen war allbereit um ein Aug kommen / und fieng ihm das andere auch an schadhafft zu werden. Da rieth ihm König Philippus (dann sie damahls beysammen in Hennegau waren) er solte sich gen Montpelier zu den Medicis begeben / und heylen lassen. Allda curirten ihn die Aertzte also / daß er auß einem Einäugigen ein Blinder ward. Er ließ aber darum vom Krieg nicht ab / sondern blieb mit seinem Volck bey den Frantzosen / welche damals bey die 100000. starck waren / ohne die Schiffs Armada / die er in Gasconien hatte in Bereitschafft stehen. König Edward lag in Santoigne zu Feld/ hatte viel Teutsche Fürsten und Herren bey sich/den Marggrafen

von

Anno Christi. von Brandenburg / Käyser Ludovici Bavari Sohn / den Hertzogen von Braband / den Marggrafen von Meissen / Grafen von Gülich / von Berge / von Flandern / sampt andern mehr. Ob nun wol die Frantzösische Armada viel stärcker war / als die Englischen / wolte doch Philippus mit Eduardo und den Teutschen nicht schlagen / ungeachtet diese einen gantzen Tag in der Schlacht-Ordnung gestanden / und sich den Frantzosen präsentirt hatten.

1340. Im folgenden Jahr / als König Eduard wiederum in Engelland geschiffet hatte / ließ König Philippus durch seine sehr starcke Flotta / so in 300. Segel hielt / alle Port und Anfahrt am Flandrischen Gestadt auffs beste verwahren / daß die Englischen der Orten nicht außsteigen solten. Es mochte aber nicht helffen. Dann König Eduard kam mit 260. Schiffen / thät mit den Frantzosen eine blutige Schlacht zur See / in deren die Englischen die Oberhand behielten / und fast alle Schiff Philippi fiengen / oder versenckten. Man schreibet / es seyen der Frantzosen damahls in die 20000. erschlagen worden / oder ersoffen / ist also dieses nicht ein geringer Schad gewesen / den Philippus Valesius damahls erlitten / wie er dann einer Anstands an den Eduardum auff 2. Jahr begehrt / den er doch kaum / und zwar mit schweren Conditionen erlanget.

1341. Frantzosen von den Englischen zur See geschlagen.

1342. Im Jahr 1342. kam der vertriebene König auß Schottland / David Brusius wieder heim zu seiner Regierung.

1345. Nach Verflüssung deß obigen Treves / kam König Eduard wieder in Flandern / und thät grossen Schaden im Land.

1346. Im folgenden Jahr kam die Englische Flotta in die tausend Segel starck / an das Normandische Ufer / und nahm König Eduard viel schöner Ort ein / bekam ein unsägliche Beut / schickte sie / sampt den gefangenen Frantzosen / in Engelland. Diesem nach ruckt er gar mitten in Franckreich hinein / da ihm aber König Philippus entgegen zog / wiche er etwas zurück / biß an einen Wald und Orth Creſſii genannt / und erwartet allda deß Feinds. Hierauff erhub sich den 26. Augusti ein ernstlich Treffen / und wiewol die Englischen den Frantzosen an der Zahl bey weitem nicht gleich / schlugen doch allein die Englischen Bogenschützen die gantze Frantzösische Armada in die Flucht / und währete die Schlacht von Morgen den gantzen Tag / biß umb 1. Uhr Nachmitternacht. König Johannes der Blinde von Böhmen blieb da auff dem Platz / wie auch der König der Insuln Majorca: Item / Carle / Königs Philippi Bruder / Hertzog Rudolph von Lothringen / Graf Ludwig von Flandern / und andere grosse Herren auß Franckreich. Den andern Tag / welcher der 27. Augusti war / steckten die Englische etliche Fahnen und Standarten auf / so sie dem Feind abgenommen hatten. Als solche die Frantzosen ersahen / meyneten sie / es wären Freunde / lieffen mit grossem Hauffen den Fahnen zu / und wurden ihr in diesem Irrthum nicht viel weniger erschlagen / als in dem vorgangenen Treffen.

Es melden die Frantzösische Historischreiber / daß König Eduard / nachdem er den Sieg erhalten / befohlen habe / die erschlagene Feinde zu recognosciren und zu zehlen. Da haben sie befunden / 11. Herren von Königlichem und Fürstlichem Stamme / 80. Grafen und Herrn / 1200.

Anno Christi. und zu Land.

Anno Christi.

vom Adel / und deß übrigen Volcks zu Roß und Fuß bey 30000. daß also dieses der gröſten Niederlagen eine geweſt / ſo die Frantzosen jemahls erlitten.

1347. Damit aber König Eduard ein freyen und bequemen Paß und Hafen in Franckreich hätte / belägert er Calais / Philippus thät alles / was er mochte / die Engliſchen von Calais abzutreiben. Er verſucht es mit denen von Flandern / aber die wolten nicht an die Engliſchen. Da hetzt er König David von Schottland an die Engelländer / der ſich zwar gebrauchen ließ / aber in einem Treffen über 1500. Schottländer verluhr / darzu lebendig von den Engliſchen gefangen ward. In Summa / da die zu Calais mit grauſamer Hungersnoth geplagt wurden / und keinen Entſatz auß Franckreich zu hoffen hatten / ergaben ſie ſich. Die Bürger muſten alle auß der Stadt ziehen / und beſetzte König Eduard dieſelbe mit Engliſchen / kehret darauff mit groſſem Triumph wieder heim.

Calais von den Engliſchen gewonnen.

1350. Hierauff iſt durch Unterhandlung des Pabſts Clementis VI. zwiſchen den beyden Cronen Franckreich und Engelland / abermahl ein Stillſtand von Waffen gemacht worden / Zeit währung deſſen König Philippus in Franckreich / mit dem Zunamen von Valoys / durch viel Widerwärtigkeit / Sorg und Mühe außgemartert / zu Nogent le Roy verſtorben iſt / im Jahr 1350. den 28. Aug. nachdem er 22. Jahr und 5. Monat regiert hatte. Sein Cörper ligt zu S. Denys begraben. Es iſt dieſer Philippus der erſte geweſt / der den Saltz-Zoll in Franckreich erdacht / und die Landſchafft / der Delphinat genannt / von Fürſt Humberto erkaufft hat. Von ſeinem Sohn Johanne wollen wir hernach ſagen.

Philippus von Valoys ſtirbt.

Hiſpaniſche Geſchichten. Mariana. 1327. Im Königreich Caſtilien und Legion hat Ferdinando dem IV. ſuccedirt / Alphonſus der XI. wie gemeldet worden. Er war ein blutgieriger und grauſamer Menſch / beſorab / gegen ſeine Unterthanen. Zu deſſen Zeiten ſtarb Jacobus / König in Arragonien / als er 17. Jahr regiert / und die 3 Königreich / Arragenia / Catalonia und Valentia / alſo miteinander vereinbaret hatte / daß ſie hinführo allezeit nicht mehr / als einen Herren haben ſolten. Dieſes Jacobi Sohn / Alphonſus / führete einen unnöthigen Krieg wider den obgemelten Alphonſum / König von Caſtilien / und that ihm nicht wenig Schaden. Deſſen nahmen die 1333. Saracenen und Mohren in Hiſpanien zu ihrem Vortheil wahr / ſchifften herüber in Hiſpania / nahmen etliche Städt ein / und verderbten das Land. Alphonſus der XI. dorfft ihnen nicht begegnen / kaufft derowegen einen Frieden oder Anſtand auff 4. Jahr von ihnen.

1337. Im Jahr 1337. griff König Alphonſus der XI. zu Caſtilien den König von Portugal / Alphonſum genannt / mit Krieg an / und überwand ihn in einem Schiff-Streit. Aber zwey Jahr hernach griffen die Mohren die Caſtilianer zur See an / und ſchlugen die Spaniſche Flotta gleicher Geſtalt / belägerten auch die Stadt Tharifa. Aber Alphonſus der XI. kam zum Entſatz / und geſchah eine Schlacht / darinnen die Caſtilianer obſiegten / und bey zweymal hundert tauſend Mohren erſchlagen wurden. Hierauff bemächtigte ſich Alphonſus von Caſtilien der Saraceniſchen Stadt Alcala / nach dem er ſolche eine Zeitlang belägert hatte. Im Jahr 1344. trang dieſer König Alphonſus XI. den Saracenen auch die Stadt Algezir in Hiſpanien ab / die Bürger muſten außziehen / und wurd die Stadt mit Caſtilianern beſetzt.

Anno 1350. ſtarb König Alphonſus der XI. an der Peſtilentz / und verließ das Reich ſeinem Sohn Petro / den er mit Frau Maria von Portugal erzeuget hatte. Seine Concubin Leonora auß dem Geſchlecht der Guſmannen / gebahr ihm einen Sohn / Henricum / welcher ſeinen Bruder Petrum bekriegt / von welchen Händeln wir hernach ſagen wollen.

In Ungarn regierte ums Jahr 1330. König Carolus / ein Sohn Caroli Martelli / dem es wunderlich in ſeiner Regierung ergangen. Als er einsmahls in ſeinem Königlichen Saal bey ſeiner Gemahlin allein ſaß / und ſich keines argen verſahe / überfiel ihn ein Ungariſcher Edelmann / und ſchlug dem König ein Wunden mit ſeinem Säbel in das Haupt. Und da er den andern Streich führete / wolte ihm die Königin denſelben brechen / und warff den Arm für / da hieb ihr der Mörder die Hand ab / ward aber ergriffen / und empfieng ſeinen Lohn. Es verließ dieſer König Carolus 2. Söhne / Ludovicum / und Andream / unter welche beyde das Königreich getheilet ward. Ludwig der älter kaufft ſeinem Bruder Andreſen ſein Antheil im Ungerland ab / und bezahlet ihm ſolches bahr / mit 350000. Ducaten / welches Geld Andreas in Italia / zu Eroberung des Königreichs Neapels anlegte. Er behauptet zwar daſſelbe Reich / aber ſein Gemahl Johanna / welche Königs Caroli Tochter war / nachdem ſie wenig Liebe zu dieſem Andrea trug / ließ ſie ihn verrätheriſcher Weiſe mit einem ſeidenen Strick erwürgen / und nahm einen andern / Ludwigen / Hertzogs Philippi von Tarent Sohn zur Ehe. Doch mochte ſie mit dieſem das Reich Neapels nicht erhalten / denn es kam Carolus deß erwürgten Andreä Sohn / der Hertzog zu Durazo war / auß Ungarn mit einem Heer / und nachdem er die Stadt Neapels erobert / fieng er die Königin / und ließ ſie erſtechen / bekam alſo Verrätherey ihren Lohn / Carolus aber blieb König zu Neapels. Da er aber in Ungarn zum Königreich beruffen / und dahin zog / war ihm der Kopff zerſpalten / wie wir hernach dieſer Geſchichte an gehörigem Ort weiter gedencken werden / dann ſich alles obige lang hernach begeben.

Anlangend die Pohlniſche Geſchichte / haben wir ſolche hieoben bey der Regierung Uladislai Loketeck / ſo ins Jahr 1320. fällt / bewenden laſſen. Die Littauer waren damahls noch ein wild / barbariſch und unchriſtlich Volck / die ſtäts in Polen fielen / und die Leut wie das Vieh hinweg führeten. Dieſem Unheil ins künfftig zuvor

kom-

Anno Christi.

kommen/ freyete König Uladislaus seinem Sohn Casimiro die Tochter Gedimuni des Großfürsten in der Littau / die darauff getaufft/und Anna genannt ward. An statt des Heurath-Guts / gab der Littauische Fürst seiner Tochter alle Gefangene mit / welche er und die Seinigen hiebevor auß Pohlen hinweg geführet hatten. Also ward durch diesen Heurath Fried zwischen Pohlen und der Littau.

1326. Diesem nach bekriegte der Locteck die Marggrafen von Brandenburg / welche vor der Zeit Polen sehr beschädiget hatten / er thät auch eine Schlacht mit den Teutschen Ordens-Brüdern/ und erhielt den Sieg / dessen er sich also überhub/ daß er der Fürsten in Schlesien / die doch auß dem rechten Königlichen Geblüt waren / nichts achtete / noch sie zu gemeinen Reichs-Rathschlagungen erforderte. Da verglichen sich die Schlesische Fürsten/ thäten sich von Polen ab/ und empfiengen ihre Fürstenthume zu Lehen von König Johanne von Böhmen / der dazumal sehr mächtig war / und das Fürstenthum Breßlau schon in seinen Händen hatte. Also und auff diese Weise ist die gantze Schlesien von Polen abgetretten / und ein incorporirt Land der Cron Böhmen worden / biß auff unsere Zeiten.

Schlesien das Land kompt von Polen an Böhmen.

1327. 1328.

1333. Im Jahr Christi 1333. starb dieser Uladislaus Locticus König in Polen / und verließ das Reich seinem Sohn Casimiro diß Namens dem III. welcher der letzte auß dem Geschlecht Miecislai gewest ist. Es hatte dieser Casimir dem Reich 39. Jahr wol und löblich vorgestanden/und trefflich verbessert/mit Schlössern/ Städten/ und schönen Gebäuen gezieret / und der Polacken barbarische Sitten in viel Weg gemildert. Anno 1335. hat dieser Casimir mit deß Teutschen Ordens Creutz-Brüdern einen Frieden getroffen/ und verwilliget / daß sie das Pommerland behalten möchten / darum so lange Zeit Streit gewest war.

1335.

1342. Im Jahr 1342. griff König Casimir auß Polen die Littau mit Macht an / unterwarff selbig Land zum guten Theil der Cron Polen / und macht ein Provintz darauß / und bekräfftigt im Jahr hernach den Teutschen Creutz-Brüdern die Privilegien / wegen des Pommerlands und der Neuenmarck. Nach Verfliessung dieses Jahrs fielen die Tartarn grimmiglich in Polen/ verderbten alles biß an die Weichsel/ über welchen Fluß sie nicht kommen mochten / so dorfft König Casimir sich auch nicht über das Wasser wider die Feinde wagen. Zogen also die Tartarn ungestrafft mit gespicktem Raubsack zum Land hinauß. Von dieses Königs Casimiri fernern Verrichtungen und Ableiben wird hernach gesagt werden.

1344.

Nach König Christopheln dem II. der seinem Bruder Erichen dem XI. in Dännemarck succedirt hatte / und von den Grafen von Holstein gefangen worden war / kam an die Regierung Waldemar der III. König Christophels Sohn/ der nicht weniger Anstöß und Feindschafft hatte/ als sein Vatter / bevorab / mit den Fürsten von Schleßwick und Holstein. In diesem Krieg nahm Hertzog Waldemar von Schleßwick den besten Theil des Lands Dännemarck ein/ und trieb König Waldematum darauß. Graf Gerhard von Holstein / der bißher die Dänen gemeistert hatte/ wird des Nachts durch einen Dänischen Edelmann im Schloß Randershausen/ so in Jütland ligt / auff seinem Bett verrätherisch erstochen. Diesen Tod zu rächen / liessen ihnen die 3. Söhne Graf Gerhards / Heinrich / Nicolaus und Johannes / wie billich/ zum höchsten angelegen seyn. Und als sie des Vatters Leichnam zu Itzehoe bestatten lassen / führet Graf Heinrich einen Theil des Holsteinischen Volcks in die Dänische Insul Seeland/ sein Bruder Graf Nicolaus vollführet den Krieg in Jütland / der auch nicht nachließ / biß er seines Vatters Mörder im Schloß Scaldenburg / (allda bey 2000. Dähnen umkommen) ergriff / den er in 4. Stück zerhauen/ die Viertheil auff Räder legen / und den Raben zur Speiß präsentiren liesse. Diese Brüder handelten auch letztlich mit dem von Schleßwick dahin/ daß König Waldemar wieder zur Beherrschung des Reichs Dännemarck gelassen ward / nachdem sie ihm zuvor die beste Schwingfedern außgerupfft hatten.

1339.

Gleichwol konte König Waldemar nicht still sitzen / sondern begehrte sich seines Schadens an den See Städten zu erholen. Er sperret die Handthierungen / bevorab im Sund / setzt neue Zöll und Licentien auff die Schiff / und macht es also/ daß die Osterlinge zusammen thäten/ in Dännemarck zogen / das Land mit Rauben und Brennen beschädigten / das Schloß in Coppenhagen eroberten / und den König von einem Orth zum andern jagten / biß er zuletzt ihr Lied singen / und sich nach ihrem Belieben / mit den Städten vertragen muste. Hierauff kam Waldematus, wieder zum Reich/ starb aber nicht lang hernach. Von seinem Tod und Successorn wird bey dem Jahr 1375. folgen.

Päbstliche Geschichten 1113. Cyr. L1. Cron. Ioc. Up. L4. Joan. Peri

S. Peters-Stuhl zu Rom besaß nach Pabst Clemente dem V. Johannes der XXII. ein Frankos/zuvor Jacobus Ossa genannt. Als sich dieser beschwerte / Käyser Ludwigen von Bäyern die Käyserliche Cron auffzusetzen/ erkläret ihn der Käyser des Pabstthums unwürdig / und erwählet Petrum de Corbaria, einen Bischoff Franciscaner Ordens / den er Nicolaum den V. nannte/ und von ihm (Nicolao) zu Rom gekrönet ward. Doch gab im 4. Jahr hernach/ dieser Nicolaus / das Pabstthum zu Avignon wieder auff/ und blieb also Johannes Pabst 18. Jahr und 4. Monat / nach welcher Zeit er starb / und in der Thumkirchen zu Avignon begraben ward. Es hat Pabst Johannes bey 90. Jahr gelebt / und sich in seinem Ampt also zuverhalten gewust / daß er in die 250. Tonnen Golds an bahrem Geld hinterlassen. Da konte der arme Petrus (zusampt Johanne) nicht sagen / Aurum & argentum non est mihi: Gold und Silber hab ich nicht. Sein Successor ist gewest Jacobus Furnius, ein Frankos von Tholosa (dann damals

Anno Christi Chron. Holsat. gag 2. Krantz. Dan. l. 7. Chron. Schawen.

Päbst zu Rom.

Anno Christi.

waren die Galli die besten Hanen im Brodkorb) der sich Benedictum den XII. nennet/ und Käyser Ludwigen von Bäyern ja so sehr verketzert und durchächtet/ als einer von seinen Antecessorn jemahls gethan hatte. Er wolte seines Vorfahren Verlassenschafft nicht mindern/ sondern thät die 7. Jahr und 4. Monat/ die er gesessen/ nicht ein geringes hinzu/ starb darauff/ ward zu Avignon begraben/ und verließ das Pabstthum Clementi dem VI. Dieser hat sich unterstanden/ Käyser Ludovicum Bavarum deß Reichs gar zu entsetzen/ und wiewol ihm die Fürsten deß Reichs eines solchen nicht geständig waren/ sondern seinen Frevel hoch schalten/ ließ er doch nicht ab/ biß er starb/ nachdem er 10. Jahr zu Avignon Pabst gewest. Innocentius der VI. von Limosin kam im Jahr 1352. an deß vorigen statt/ saß 9. Jahr und 8. Monat.

Gelehrte Leut.

Unter der Regierung Käyser Ludwigs von Bäyern haben gelebt und geschrieben diese Theologi, Nicolaus de Lyra, ein gebohrner Hebräer/ doch nach der Hand ein Barfüsser Münch/ der schöne Außlegung über die Bücher deß alten Testaments geschrieben/ die wir noch mit Nutz lesen. Item/ Wilhelmus Occam ein Engelländer/ und Marsilius von Padua/ welche beyde Käyser Ludwigs gerechte Sach/ wider die Päbst mit Streit-Schrifften hertzhafftig verfochten/ und etliche Jahr nach ihnen hat Johannes Taulerus/ ein Prediger zu Straßburg/ gelehrt/ dessen Schrifften wir auch annoch in Händen haben. Gleicher gestalt haben unter obgemeltem Käyser auch gelebt und geschrieben/ die herrliche Italiänische Poeten/ Dantes Aligerius und Franciscus Petrarcha. Auch hat es an Rechtsgelährten nicht gemangelt/ ohne Noht/ daß solche diß Orts erzehlet werden. Bocatius, der die Cento Novella geschrieben/ ist 8. Jahr jünger gewesen/ als Petrarcha, dem auch Petrarcha seine gute Laute im Testament vermacht hat.

Hohe Schul zu Heydelberg.

In das Jahr 1346. setzen etliche den Anfang der Universität zu Heydelberg/ sagen: Daß Hertzog Ruprecht der II. diß Namens/ Pfaltzgraf bey Rhein/ solche um diese Zeit gestifftet habe. Andere weichen 41. Jahr damit zurück/ und schreiben/ daß oberwehnte Universität/ erst im Jahr 1387. den 18. October gestifftet/ oder vielmehr angerichtet worden/ welchen wir auch lieber beyfallen wollen.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr 1323. sind die Türcken so mächtig worden/ daß sie auß dem kleinern Asia oder Natolia herüber in Europam geschiffet/ und die schöne Länder Macedoniam und Thraciam/ jämmerlich verderbt haben/ und war der Käyser zu Constantinopel/ Andronicus, zu schwach/ daß er ihnen Widerstand leisten solte.

Pestilentz und Hunger.

Acht Jahr zuvor/ nemlich/ Anno 1315. hat die schreckliche Seuche der Pestilentz/ in gantz Europa grässieret/ daß man darfür hielt/ der dritte Theil Menschen sey gestorben. Dazu kam auch der Hunger/ welcher in Pohlen und Schlesien so grausam gewest/ daß auch die Eltern ihrer verstorbenen Kinder Leichname/ und andere Abscheulichkeiten gefressen haben.

Anno 1324. hat König Johannes zu Böhmen die beyde Städt Bonn und Metz belägert/ aber keine gewonnen.

Den 23. Novemb. obgemelten Jahrs/ ist das Meer in Holland so hoch gestiegen/ und in das Land gelauffen/ viel Flecken und Dörffer überschwemmet/ daß bey 5000. Menschen ersoffen.

Im Jahr 1331. verbanden sich die von Bern mit etlich Orten in der Eydgnoßschafft/ wurden deßwegen von den benachbarten Fürsten und Herren überzogen und bekrieget. Aber die von Bern behielten mit Hülff deren von Schweitz/ das Feld/ und erschlugen die Feinde bey 4000.

Den 23. April deß Jahrs 1334. fiel ein so dicker Schnee/ daß viel tausend Bäum/ so schon Laub hatten/ darvon beschwert/ zerbrochen wurden. Und ob wol dieser Schnee fünff Tag liegen bliebe/ wurden doch die Früchte auff dem Feld nicht beschädigt/ sondern folgete ein gut und fruchtbar Jahr.

Anno 1336. ward in Engelland ein Gesetz gemacht/ daß sich niemand unterstehen solte/ ohne Vorwissen deß Königs Gold oder Silber auß dem Königreich zu führen/ welches noch zu unsern Zeiten in acht genommen wird.

Heuschrecken.

In den Jahren 1336. 37. 38. haben die Heuschrecken in Polen/ Böhmen/ Oesterreich/ ja fast in gantz Teutschland unsäglichen Schaden gethan. Sie flogen mit Hauffen/ wie grosse Wolcken/ und bedeckten das Erdreich etliche Meilen lang und breit. Im Jahr 1339. wurden sie den gantzen Sommer über von den Storchen/ Krähen/ Raben und andern Vögeln gefressen und verzehret. Auff die übrigen fiel den 19. October ein Schnee/ dardurch sie vollends auffgerieben wurden.

In diesem 1339. Jahr ist auff einem Reichs-Tag zu Franckfurt/ dem Käyser Ludwig von Bäyern/ König Eduard von Engelland/ und König Johannes von Böhmen in der Person beygewohnt/ Graf Reinhard von Geldern zum ersten Hertzogen/ und Graf Wilhelm von Gülich zum ersten Marggrafen durch den Käyser erhoben worden.

Stephans-Thurn zu Wien.

Anno 1340. ist der Stephans-Thurn zu Wien durch Hertzog Albrechten zu bauen angefangen/ und im Jahr 1400. nach 60. Jahren vollendet worden. Ist in allem 480. Schuh hoch/ doch 18. Schuh niedriger/ als der Thurn zu Straßburg.

Ungewitter.

Im Jahr 1342. war den 13. Januarii ein unerhört Ungewitter/ mit Donnern/ Blitzen/ und Hagel/ darauff folgte ein nasser Sommer/ daß die Wasser/ sonderlich der Märnstrom/ sich ergossen/ und gantze Dörffer hinweg flösseten.

Den 13. Sept. 1346. fiel ein solche Kälte ein/ daß die Trauben an den Stöcken gefrohren/ und zunicht worden.

Carolus der IV. der nach Käyser Ludwigs von Bäyern Tod/ das Teutsche Reich besessen/ hat zum Großvatter gehabt Henricum den VII.

von

von Lutzenburg/Römischen Käyser/ dessen Sohn Johannes / König von Böhmen und Hertzog in Schlesien/ diesen Carolum/ mit seiner 2. Gemahlin / Elisabethen / Hertzogin von Oesterreich gezeuget hat. Carolus ist/wie er selbst in seinem Leben schreibt/ zu Prag gebohren / den 14. Maji im Jahr 1316. Er ward in H. Tauff Wenceslaus genannt / aber in der Firmung ließ ihm Carolus der IV. König in Franckreich seinen Namen geben / und wolte nicht/ daß der Königliche Jüngling hinfüro mit dem Böhmischen Namen Wentzel / sondern Carl solte genennet werden / dieweil König Carl diesen jungen Herrn an seinem Hof aufferzoge.

In seiner Jugend hat ihn sein Vatter König Johannes zum Krieg angeführet / und zu diesem Ende/mit sich in Italiam genommen/ allda er im Jahr 1331. wider den König in Apulia / wie auch wider die Herren von Mäyland / die Vitzgrafen genannt : Item/wider Mastinum Scaligerum von Verona/ die von Mantua und Ferrara/ etliche schöne Victorien erhalten.

Als auff den Osterabend Carolus zu Verona war/trang sich ein Schalcksnarr/ der sich stellet / als wann er stumm wäre / in die Küche / und warff ein vergifft Pulver auff alle Essen / unvermerckt/ehe dann angerichtet wurde. Etliche von Caroli Dienern / so davon gessen hatten / starben alsbald / die andern wurden / wiewol schwerlich curirt. Weil aber Carolus des andern Tags zum Tisch des HErrn zu gehen / Willens / enthielt er sich zu seinem grossen Glück denselben Abend des Essens / daß ihm also nichts arges widerfuhre. Der Mörder wurd gefangen / da bekannt er auff der Folter / daß ihn Azo der Vitz-Graf zu Mäyland / darzu bestellet hatte / welcher Azo es auch schlechtlich genossen.

Es hatten die Päbst Johannes der XXII. und Benedictus der XII. von langen Jahren hero ein unversöhnlichen Haß wider Käyser Ludwigen getragen/den zum öfftermal excommunicirt/und setzt es ihr beyder Successor Clemens der VI. noch hitziger fort / wolte kurtzum den frommen Ludovicum des Reichs entsetzt haben. Er schrieb im Jahr 1346. an die Churfürsten/ das Reich vacirte / dann Käyser Ludwig wäre ein Ketzer und Unchrist / darum sie auffs bäldest einen andern wählen solten / hencke te auch viel Dräuwort daran. Da kamen die Churfürsten/ Trier / Cölln/ Böhmen und Sachsen / in der Stadt Reeß am Rhein zusammen / und erwählten Carolum/ König Johannes von Böhmen Sohn / zum Röm. König. Doch wurd dieser vermeinten Wahl/ durch Käyser Ludwigen und die andern 3. Churfürsten/Mäyntz/Pfaltz/Brandenburg widersprochen / so wolten ihn die von Aachen zur Crönung nicht einlassen / da ward er vom Ertz-Bischoff zu Cölln in der Stadt Bonn gekrönet.

Als nun Käyser Ludwig im Jahr 1347. gestorben / kamen die Churfürsten zu Franckfurt am Mäyn zusammen / und wurd da geschlossen/ die Wahl Caroli wäre / wegen der vielen Mangel und Unförmlichkeit von Unkräfften / trugen demnach das Reich Friderichen / Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen an/ der sich aber mit Carolo in keinen Zanck deßwegen einlassen wolte / sondern gegen den Churfürsten bedanckte. Gleichwol hatten die Churfürsten / Pfaltz / Sachsen und Brandenburg / noch keinen Lust zu Carolo / sondern verschuffen / daß

Anno Christi.

1346.

Erste Wahl Caroli IV.

1347.

1349.

Zwey Käyser im Zwytpalt erwählet.

Anno Christi. Cuspin. in Gunth. Naucl. gen. 46 Hist. Henr. Rebd. Annal.

Güntherus / Graf zu Schwartzenburg in Thüringen zu Franckfurt im Jahr 1349. wider Carolum erwählet ward / der sich auch / als ein streitbarer und tapfferer Mann / dieser Würde wider Carolum mit Ernst annahme. Er kam mit einem Heer vor Franckfurt / ward aber nicht in die Stadt gelassen / weil die Bürger ihre Privilegia anzogen / daß sie nicht schuldig / einem Käyser der in Zwyspalt erwählet / die Thor zu öffnen / er hätte dann sein Widerpart überwunden / oder sich mit demselben gütlich verglichen. Wider dieses Recht und Gewohnheit wolte Günthernus nicht thun / sondern blieb mit seinem Zug bey nahe 2. Monat vor der Stadt ligen / wartend / ob ihn Carolus von dannen treiben wolte. Carolus zwar / hatte auch ein fein Heer beysammen / dorfft aber Günthernum nicht angreiffen. Weil nun die bestimpte Zeit inmittelst verlieff / ward Graf Günther zu Franckfurt eingelassen / und als ein Römischer König empfangen.

1349. Hierüber erzürnete sich Carolus / unterstund sich auch zur Raach / die Herbstmeß von dannen gen Mäyntz zu legen / welches doch durch den hernach auffgerichteten Vertrag unterkommen worden.

Den 10. Maij im obigen 1349. Jahr bestätigt König Günther den Schluß der Fürsten / daß nemlich / der für einen rechtmässigen Käyser solte gehalten werden / den die Churfürsten ordentlich erwählet / er wäre gleich vom Pabst gesalbet und gekrönet / oder nicht. Er / Günthernus bekräfftiget auch denen von Franckfurt die Fasten-Meß / daß sie also für eine / zwo Messen bekamen. Zwo Messen zu Franckfurt.

Doch hat nach der Außsöhnung Käyser Carolus beyde Messen confirmirt / und der Stadt Franckfurt sonsten schöne Freyheiten mitgetheilet.

Indessen befand sich König Günther etwas übel auff / da war ein berühmter Medicus bey der Hand (die Scribenten nennen ihn Freydanck) der bracht Günthero einen Tranck / dessen Tugenden er sehr rühmte. Günthernus trauete nicht / hieß den Medicum den Tranck halb außtrincken / das er dann bald thät. Da der König diese Willfährigkeit deß Artztes sahe / macht er ihm weiter keine Gedancken / sondern tranck das übrige vollend auß. Darauff wurden sie alle beyde tod kranck / und starb der Medicus am 3. Tag hernach. König Günther hatte zwar ein Theil deß Giffts wieder von sich gebrochen / daß er nit starb / ward aber doch lahm an den Gliedern / und hinfüro zum Krieg ungeschickt.

Nach diesen Dingen ließ König Carolus einen Versuch an Günthernum thun / ob die Strittigkeit durch Vertrags Mittel möchte beygelegt werden / und nahm Marggraf Ludwig von Brandenburg / Churfürst / die Rachtung auff sich. Günthernus hatte nicht viel Lusts darzu / doch / da er sein Leibs gebrechlichkeit erwog / muste er thun / wie er konte / und nicht / wie er wolte. Da ward ein solche Vergleichung getroffen / Graf Günther solte vom Reich und Königlichen Titul abstehen / und solchen Carolo lassen. Carolus solte Günthern 22000. Marck Silbers für seinen Kriegs-Kosten bezahlen / und ihm zwo Reichs-Städt in Thüringen / die Zeit seines Lebens zu besitzen / einräumen. Weil aber Günthernus bald hernach zu Franckfurt starb / ist mit den zweyen Städten nichts darauß worden. Er hat deß Königlichen Namens langer nicht / als 6. Monat genossen / ligt in obgedachtem Franckfurt / in S. Bartholomäi Stiffts-Kirchen begraben.

Da nun Carolus auff diese Weise seines Widerwärtigen erledigt ward / stellet ihm Marggraf Ludwig von Brandenburg die Käys. Zeichen und Kleinodien zu / welche er bißher seyt seines Vatters Käyser Ludwigs Ableiben / in Handen gehabt hatte / und ward also Carolus von männiglich für einen ungezweiffelten Röm. König gehalten. Also räset er umher in die Reichs-Städte mit grossem Pracht / und ließ ihm solche huldigen / und damit er derselben Gunst gegen ihm selbst vermehrete / gestattet ihnen / neue Zöll zu Wasser und Land auffzurichten / zu mercklichem Nachtheil der Handelsleut. Als nun grosse Klag und Beschwärungen deßwegen einkamen / etliche Reichs-Städte auch den Rhein gar beschlossen / wurden die neue Zöll wieder abgeschafft / aber den alten ohne Schaden.

Im Jahr 1354. kam Käyser Carl der IV. gen Lützenburg / erhub dieselbe Landschafft / so bißher eine herrliche Grafschafft gewest / zu einem Hertzogthum / und begnadet solche mit schönen Freyheiten / wiewol sich sein Großvatter Käyser Heinrich der VII. schon hiebevor dergleichen beflissen. Es ist dieses Land Lützenburg / sampt der Cron Böhmen / 100. und etliche Jahr unter einer Herrschafft gewesen.

In obgemeldtem 1354. Jahr / nahm Käyser Carl der IV. den Zug in Italiam für / kam gen Mäyland / allda er nach altem Brauch / mit der eisernen Cron zum Lombardischen König gekrönet ward. Er machte auch Galeacium und Barnabam die Vitzgrafen / Gebrüder / zu Statthaltern deß Reichs zu Mäyland / die hernach sehr mächtig worden.

Im Frühling deß folgenden Jahrs continuirt er seinen Zug gen Rom. Als er gen Pisa kam / und den wenigern Theil seines Volcks bey sich hatte / erregten die Bürger ein Auffruhr wider ihn / da ward Carolus überfallen / daß er von den Seinen mit grosser Mühe kaum beschirmet werden mochte. Die Käyserin entflohe mit ihrem Frauenzimmer / allein mit blossen Hembdern. Doch haben die von Pisa hernach diesen Muthwillen müssen büssen. Die von Senis unterstunden sich dergleichen / aber die fürnehmsten Meutmacher wurden gegriffen / und deß Kopffs kürtzer gemacht.

Da er nun gen Rom kam / gieng ihm der Rath und gantze Adel in der Procession entgegen / und empfiengen ihn mit grosser Herrlichkeit / brachten ihm auch die Schlüssel der Stadt entgegen. Carolus / damit er sich hinwider gegen den Römern freundlich erzeigte / stieg vom Pferd ab / und höret ihr Anbringen zu Fuß an / gab auch selbst

Anno Christi.

Antwort. Als er in die Stadt kam/ward er von zweyen Cardinälen und Päbstlichen Legaten/ welche der Pabst von Avignon dahin gesandt hatte/gekrönet/ welches geschahe auff den Ostertag/ den 5. April im Jahr 1355. als Carolus jetzund 40. Jahr alt war. Von übrigen seinen Verrichtungen (für dißmahl) in Italia/ finden wir weiter nichts/als daß er etliche Städte dem Pabst/ so sich seines Gehorsams entbrochen/von neuem unterwürffig gemacht/ und dem Pabst zu gefallen/ die Gibellíner/ so gut Käyserisch waren/ außgetrieben/ die Welffen aber wieder eingesetzt hat/ wie er dann sich selbst deß Pabsts Botmässigkeit und Zwang nur zu viel unterworffen.

Güldene Bulla Caroli IV.

Da Käyser Carl wiederum in Teutschland kam/ hielt er einen Reichstag zu Nürnberg/ dem viel Fürsten und Stände deß Reichs beygewohnet. Allda ist ein Schrifft verfast worden die güldene Bulle/ in deren allerley heylsame Verordnungen/ anlangend die Wahl eines Römischen Käysers: Item/ die Hochheit und Gerechtigkeiten der 7. Churfürsten/ und anders gefunden werden. Das Datum derselben stehet Nürnberg den 10. Januarii Anno 1356. Der Regierung Caroli im Zehenden/ seiner Crönung zu Rom im Ersten. Es rechnet aber Käyser Carl die Zeit seiner Regierung von der ersten Wahl her/ die noch bey Lebzeiten Käyser Ludwigs seines Vorfahren geschehen.

1356.

Dubrav. l. 22.

Nach diesem begab sich Käyser Carl gäntzlich auff sein Erbkönigreich deß Böhmerlands/ zieret und erweitert solches/ wie er immer mochte/ mit Tauschen/ Schenckungen/ und andern listigen Griffen/ und wo diese nicht hinlangen mochten/ griff ers mit offenbarem Krieg an/ vertrieb die Reussen von Blauen auß dem Vorland/ und machte dasselbe meistentheils Lehenbar der Cron Böhmen/ zwackt auch sonsten von dem Teutschen Reich/ was er mochte/ dessen ihm ein schlecht Lob in den Historien gegeben wird. Er konte auch in geistlichen Sachen die Hände nicht an sich halten/ sondern entzog das Bisthum zu Prag dem Gehorsam deß Ertz-Bischoffs zu Mäyntz/ und macht ein eygen Ertz-Bisthum darauß/er machte auch aus dem Saal deß grossen Käyser Carls zu Ingelheimb ein Kloster/ mit der Condition/ daß auch Böhmen darinn genommen werden solten. Die hohe Schul zu Prag hat er auffgerichtet und begabet/ und nichts unterlassen/ das zu Erhebung deß Böhmerlands/ und der incorporirten Provintzien dienen mochte.

1357.

Zeit der Geisler. Vincl. gen. 36.

Bey dieses Caroli IV. Zeiten hat sich die wunderbare Seet der Geißler hin und wieder in Teutschland mercken lassen. Im Jahr 1350. regierte die schröckliche Seuch der Pestilentz fast durch gantz Europam. Solche zu stillen/und Gott zu versöhnen/ kamen die Geißler auß Ungarn in Teutschland/ wanderten von einem Ort zum andern/ mit Processionen/ Fahnen und Gesäng. Sie schlugen sich selbst mit Stricken und Geisseln biß auffs Blut/ hierdurch Vergebung der Sünden/ und Nachlassung der Straffen/ beydes für sich selbst/und andere zu verdienen. Es waren fast lauter Idioten und ungelährte Leut/ ausser etlich wenigen/ und bestund ihr Gesellschafft auß Männern/ Weibern und Kindern. Sie hielten gewisse Stunden/wann sie sich geisselten/zweymal deß Tags/und einmal zu Nacht/so wol öffentlich/ als heimlich/ und hatten deßwegen ihre Meister/ ohne dessen Vorwissen sie nichts thun dorfften. Ihre Leiber waren überzogen von blauen Todtenmählen und geliffertem Blut/ wegen deß stätigen schlagens/ dann sie sich mehrertheils mit Stricken/ daran harte Knöpff waren/geisselten. Sie schalten hefftig auff die Geistlichen/ und bezüchtigten die Röm. Kirch vieler Irrthumben/ die sie in 44. Articul verfaßt hatten. Diß verdroß einen Barfüsser Münch/ machte sich mit Disputiren an sie/ und widersprach ihnen. Aber an statt der Argumenten/ griffen sie nach den Stephansbieren/ und warffen ihn mit Steinen zu tod.

Diß war Pabst Clementi dem IV. länger nit zu leiden/ darum verschaffte er/ daß diese Leuth aller Orten vertrieben wurden/ darzu sich Käyser Carl der IV. fleissig gebrauchen ließ/ der ihnen gebot/ sich auß deß Reichs Provintzien hinauß zu machen/ und die nicht gehorchten/ verfolget er an viel Wege/ und rottet also diese narrische und aberglaubige Seet in gantz Teutschland auß.

1358.

Es hatte auch Käyser Carl etwas Streits mit den Grafen von Wirtemberg/ also/ daß es auch zum öffentlichen Krieg kam. Da aber solcher beygelegt/ durch Unterhandlung etlicher Bischöffen und deß Marggraffen von Baden/ begab sich der Kayser gen Eßlingen/etliche Reichs-Geschafften daselbst zu verrichten. Aber die Bürger erregten einen Auffruhr/ überfielen den Kayser/und nöthigten ihn/daß er durch die Flucht sich salviren mußte. Da befahl der Käyser Graf Eberharden von Wirtemberg/ diesen Frevel zu straffen/ das er nun mit gutem Willen annahm/die Stadt Eßlingen belägert/und also trenge/ daß die Bürger Kayser Carln für die Schmach 60000. Gülden/ und Graf Eberharden für seinen Kriegs-Kosten 30000. Gülden bezahlen musten/ ward also dieser Frevel ziemlich hoch verbüsset.

Trithem. Ann. Suev. Denen von Eßlingen wird die Täsch gefegt.

1367.

Im Jahr 1367. gieng der Lerinen in Italia/ zwischen den zwo schädlichen Partheyen/ den Welffen und Gibellinern wiederum mit Macht an/ dann sie einander beschädigten/ wo sie mochten. Derhalben im folgenden Jahr Pabst Urbanus V. Käyser Carln in Italiam beruffte/ die Streitigkeit daselbst/ bevorab in der Lombardey/durch sein Authorität zu stillen. Also machte sich Carolus im Jahr 1369. auff/ zog über das Gebürg in Italiam/ richtet aber daselbst wenig Denckwürdigs auß. Dann an statt/ daß er die Widerspenstigen mit sieghaffter Hand bestritten/ und ihm unterwürffig gemacht haben solte/ fieng er ein Grempelmarck an/ verkauffte deß Reichs Gefall und Gerechtigkeiten/ und versagte niemand nichts/ wer nur Geld brachte/ das doch die Röm. Käyser vor ihm nicht gethan hatten/ das verdroß Landgraf Wilhelmen dermassen/

1368.

Caroli Mercantz.

daß

Anno Christi.

daß er den Käyser verließ und wieder heim kehrete. Er selbst Carolus/kam auch mit schlechter Reputation in Böhmen.

Ob nun wol Käyser Carle der IV. für sich selbst im Reich sonderlich keine Krieg führete / ist es doch unter ihm nicht überall still noch friedlich gewest. Dann die Grafen von Wirtemberg hatten im Jahr 1372. ein schädereen Streit mit den Reichs-Städten in Schwaben gelegen / in dem über tausend Dörffer verbrennet / und dem Land-Volck auff beyden Seiten an Weinbergen / Aeckern und andern Feldgütern/unsaglicher Schaden zugefüget worden. Es rückte einmal der Graf mit vielen Herren und Edlen nahe an die Stadt Reutlingen / da thäten die Bürger durch eine ungewöhnliche Pforte einen Außfall / hinderzogen den räsigen Zeug / und geschahe ein ernstlich Treffen / in dem der von Wirtemberg den kürtzern zoge / dann er schwerlich verwundet / kaum entfliehen mochte. Es blieben 3. Grafen / seine Helffer / da auff dem Platz / viel Herren/ Ritter/ vom Adel / und der Kern seiner Reuterey / werdurch Graf Eberhard / der zuvor jederman im Reich zu schaffen geben hatte / also gebutzet ward/ daß er das Kriegen eine Zeitlang einstellen muste. So hatte Hertzog Otto von Braunschweig Händel mit Landgraf Herman zu Hessen/ welcher Span ein Ursach gewesen ist der Erbvereinigung/ zwischen den beyden Landgräflichen Häusern in Thüringen und Hessen / so um diese Zeit auffgerichtet worden.

1372. Krieg im Würtenbergerland.

Und weil die Reichs-Städte in Schwaben dem zänckischen Grafen von Wirtemberg / nicht trauen dorfften / verbunden sich ihrer viel zusammen / welchen Bund auch etliche Grafen und Herren unterschrieben/treulich einander beyzustehen/ und wird dieses der Schwäbische Bund genannt.

Schwäbischer Bund. 1374.

Im Jahr 1376. trang der Eigennutz Käyser Carlen dahin/ daß er sich auff alle Weg bedacht / wie sein Sohn Wenceslaus noch bey seinem Leben gewählet/ und nach ihm Käyser würde. Er fand hierzu kein bequemer Mittel / die Churfürsten zu gewinnen / dann das Geld. Er verhieß einem jeden 100000. Gülden / und verseltzte ihnen die Zöll im Reich / beverab am Rheinstrom / die zuver einem Römischen Käyser gebühret hatten/ und biß auff die Stund noch unabgelöst bleiben/ wie dann ein Römischer Käyser auff diesen Puncten sein Jurament leisten muß. Hierdurch verleckert er die Churfürsten / daß sie den obgemeldten Wenceslaum/ im 16. Jahr seines Alters/ in der Stadt Achen zum Römischen König wählten und krönteren / der doch dieser Ehr keines wegs würdig war.

1376 Die Stimmen der Churfürsten um Geld erkaufft. Sylv. Hist. Bohem. c. 33.

Nach 2. Jahren / nemlich Anno 1378. den 29. Martii / starb Carolus der IV. Röm. Käyser / und König in Böhmen / als er nach Käyser Ludwigs von Bäyern Tod / 30. Jahr und fünff Monat / nach seiner ersten Wahl aber bernahe 32. Jahr regiert hatte. Ob nun wol neben dem Geitz und Eigennutz / den er in Vermehrung seiner Erblanden starck blicken lassen / er auch mit Warheit beschuldigt wird / daß er durch die vielfältige Alienationes, Verspendungen/ (gestalt er dann allein im Schwäbischen Cräyß sechszehen Städt dem Reich ohne Mittel zugehörig / verkaufft hat) und Hinwegschenckung / das Röm. Reich in die Dürfftigkeit gebracht / darinn es noch stecket: Jedoch ist er auch dieses Lobs nicht zu berauben / daß er ein sehr verständiger und friedfertiger Herr gewesen / wol gelährt / und vieler Sprachen kündig/ wie er dann auch deßwegen in der Güldenen Bull Verschung gethan / und wäre wol zu wünschen / daß deroselben in diesem Stück mehr / als etwa geschicht / nachgelebt würde.

Carols des IV. Tod.

Und weil sein Sohn Wenceslaus / der noch bey deß Vatters Leben zum Römischen König erwählet worden war / ihme in der Regierung succedirt hat / als wollen wir ihn auch dem Vatter nachsetzen/weil wir doch nicht viel Denckwürdiges / oder besonders von ihm zusagen haben. Dann es ein anders ist / lang leben / ein anders/ lang regieren.

Demnach / so ist dieser Wenceslaus / Käyser Carols des IV. Sohn / zu Nürnberg geboren/den 17. Martii des Jahrs Christi 1361. Es haben sich bald im Anfang Zeichen seines wüsten und schädlichen Lebens sehen lassen. Da der Küster oder Meßner das Tauffwasser wärmen wolte/ gerieth das Hauß in die Flamme und verbrannt. Da er getaufft ward/ macht er sich wüst/ und verunreiniget mit seinem Koth das Tauffwasser/ wie etwa hievorn Constantinus Copronymus zu Constantinopel gethan hatte. Im Jahr 1376. als er noch nicht gar 16. Jahr alt / ward er zu Franckfurt zum Röm. König erwählet/ und nachgehends zu Aachen gekrönet.

Nach zweyen Jahren starb ihm sein Vatter Carolus der IV. da tratt er die Regierung selbst an / und nachdem er sich Meister leß befand / ergab er sich gantz und gar den Wollüsten des Leibs/ hielte vielmehr von schönen Curtisanninen und gutem Wein/ als von der Regierung seiner Landen. Man findet nichts / das er Denckwürdigs gethan / ausserhalb / daß er den Teutschen Ritter-Brüdern in Preussen ihre Privilegia bestätiget/ und mit neuen vermehret hat / biß ins Jahr 1392. da konten ihm die Landherren in Böhmen nicht länger zusehen/ beverab/ weil er auch anfieng/ neben dem Unflat / einen Tyrannen zu agiren / und etliche Leut hinrichten ließ. Darum thäten die von dem Herren Stand / und der Rath zu Prag zusammen/ fiengen ihn/ und legten ihn in ein offen und armseliz Gefängnuß / in dem er 17. Wochen lang mit Kummer erhalten ward. Da bat er diejenigen/ welchen befehlen war/ auff ihn acht zuhaben / daß sie ihm vergönnen wolten / einmal ins Bad zu gehen / und den Wust des Gefängnuß abzuwäschen. Da ihm nun solches erlaubt ward/handelt er mit der Badermagd/ daß sie ihm heimlich darvon halff / also entrann er nacket und bloß / kam erstlich in ein Hauß / darnach in sein Schloß. Allda trieb er das vorige Spiel / und machte es noch ärger/ als zuver / derhalben er wie-

derum

drum gefänglich angenommen / aber von seinem Vettern/Marggraf Hansen von Mähren/gegen Bürgschafft ledig gemacht ward. Zum dritten / da er sich nicht um ein Haar besserte / klagten die Böhmische Landstände solches seinem Bruder / König Sigmundum von Ungarn / der ließ ihn heimlich fangen / und gab ihn Hertzog Albrechten von Oestereich gen Wien zu verwahren / auch konte lang niemand wissen / wo der Unflat wäre. Aber er kam auch daselbst/durch Hülff zweyer Fischer/ darvon/begab sich in Bettlers Kleyder wieder gen Prag/ führet seine vorige Weise / und da jedermann sahe/daß kein straffen an ihm half/verzweiffelt männiglich an ihm / und liessen ihn hinfüro machen.

Indessen schrieben die Churfürsten deß Reichs an ihn/und ermahnten ihn mit Ernst/ von seinem ruchlosen Leben abzustehen / und sich der Reichs-Geschäfft mit mehrerm Ernst und Treuen anzunehmen. Aber es verfieng so wenig / daß er auch ohne der Teutschen Fürsten Vorwissen / Galeatium den Vitzgrafen / zum Hertzogen zu Mäyland machte/und darfür 100000. flor. empfieng/ zu mercklichem Nachtheil des Röm. Reichs.

Hierauff kamen im Jahr 1400. die Churfürsten deß Reichs in der Wahlstatt Franckfurt zusammen / und entsetzten mit einhelligem Schluß diesen Wenceslaum / als einen zum Reich untüchtigen Menschen / es mochte ihn auch nicht helffen / daß sein Vatter und Großalt-Vatter Röm. Käyser gewest waren / und wol regiert hatten. Es thät auch Ertzbischoff Johannes/ein Graf von Nassau/durch ein offen Außschreiben solches den Ständen deß Reichs zu wissen / daß solches ledig stünde / und niemand Wenceslao hinfüro gehorsamen solte. Der kehrete sich aber wenig daran / blieb in Böhmen / und führet ein Leben / wie er gewohnet war. Den Pfaltzgraf Ruprecht Churfürsten seinem Successore wollen wir hernach sagen.

Im Jahr 1389. hat Wenceslaus den Grafen von Bergen erhöhet/und sein Land zu einem Hertzogthum gemacht. Hergegen / als er die Gräfin von Flandern wider unbilligen Gewalt deß Hertzogen von Geldern nit schützen konte/ oder wolte/ muste sie ein andern Schutzherrn suchen / hieng sich demnach an den Hertzogen von Burgund / und verschrieb ihm ihr Land. Also kam diese Provintz durch dieses Menschen Heylosigkeit auch vom Reich.

Ein Ding thät er / das lobens werth. Im Jahr 1391. kurtz vor seiner Hoffmung / als er berichtet ward / von dem unerträglichen Wucher der Juden / ließ er ein Mandat außgehen/daß sie/ die Juden/ denen vom Adel / alle ihre Pfänder / Güldbrief und Schuldverschreibungen/ohne Bezahlung/so wol der Pension/als der Haupt-Summa / wieder herauß geben solten / von den andern aber solten sie nicht mehr / als das halbe Capital fordern / deß Wuchers aber nicht mehr gedencken. Die diesem Edict sich widersetzten/ solten zu dem Land hinauß ziehen.

Unter diesem König Wentzel hat Johann Huß angefangen / wider den Pabst und die Irthumen der Röm. Kirchen offentlich zu predigen / dergestalt / daß im Jahr 1394. schon allbereit dieselbe Lehr nicht allein in Böhmen/ sondern auch in Teutschland im Schwang gienge. Man fieng auch schon an zu Augspurg und anderstwo / etliche deßwegen zu verbrennen. König Wentzel sahe durch die Finger / daher sich die Hussiten dergestalt / bevorab zu Prag/ mehreten/ daß ihnen nicht mehr zu widerstehen war. Man hält darfür / daß der Anfang deß Hussen Lehr / auß den Schrifften Johann Wiclefs / eines gelehrten Engelländers / der ums Jahr Christi 1369. geschrieben/ und Anno 1387. gestorben/ meistentheils genommen worden sey.

Da nun die Hussiten also die Oberhand bekamen / vertrieben sie die Teutschen Professores und Studenten auff der hohen Schul zu Prag / mit Verwilligung deß König Wentzels/ so wohl/daß sie sich einhellig miteinander verbanden / Prag zu verlassen/ wie sie dann auch thäten/ und ihrer auff einen Tag über 2000. von dannen zogen/ und die Universität zu Leipzig aufrichteten / darüber auch statelich privilegirt wurden.

Da nun König Wentzel des Röm. Reichs entsetzt / daheim in Böhmen regierte/ wurden der Hussiten (denen er keinen Widerstand thät) so viel / daß ihnen ihre Kirchen / in denen sie predigten/zu enge wurden. Die in der neuen Stadt Prag liessen für das Königliche Schloß / begehrten ein grössere Kirche. Ihr Fürnehmster war einer vom Adel/den wiese König Wentzel etwas schimpflich ab. Da machte er sich mit einer Rott auf/lieff hinüber in die alte Stadt/ dem Rathhauß zu. Die Rathsherren/so allda versammlet waren/ erschracken dermassen/ daß sie den mehrentheil außrissen/ und deß unsinnigen Pöfels Anbringen nicht erwarten wolten. Sieben von ihnen hatten sich verweilet / die wurden von den Aufrührern / zu den Fenstern hinauß geworffen / und stunden die andern darunden / die sie an ihre Spieß und Hellepatten empfiengen. König Wentzel schickte seinen Cämmerer an sie / aber sie warffen und schlugen auff ihn/daß er außreissen muste. Da nun dieses zu Hoff erzehlet / und der Lärmen je länger je grösser ward/stund jedermann in Sorg und Traurigkeit/ der König auch selbst / dessen Mundschencke fuhr unbescheidentlich herauß / und sprach: Er hätte lang wol gewust / daß es bey dieser Regierung anderst nicht gehen würde. Darüber erzörnet sich König Wentzel dermassen / daß er den Schencken zu Boden warff/und mit Füssen trat/ hätte ihn auch ohne Zweiffel mit einem Dolchen erstochen / wann er daran nicht wäre verhindert worden. Durch diesen hefftigen Zorn verursachte er / daß ihn der Schlag traff / daran er 18. Tag und Nacht mit grossem Schmertzen kranck lag / sich ohne Unterlaß hin und her warff / und zuletzt seinen Geist aufgab/im 57. Jahr seines Alters/als er bey 55. Jahr in Böhmen regiert hatte/ Anno Christi 1418.

Sein Geburt / Leben und Regierung / ist hieoben angezeigt: Einsen wollen wir noch allhie gedencken. Da die Städt im Reich nach seiner

Ent-

Anno Christi. Sylv. hist. Boh. c. 35. Naucler gen. 47.

Hohe Schul zu Leipzig.

König Wentzels Tod. 1418.

Anno Christi.

Entsatzung / sich seines Gehorsams entbrachen / und Pfaltzgraf Ruprechten huldigten / wolten die von Nürnberg solches ohne seinen Consens nicht thun / schickten demnach ihre Legaten an ihn / mit Bitt / sie ihres Eyds und Pflicht zu erlassen / dargegen boten sie ihm 10000. Gulden baar Geld an. Wenceslaus lacht / und sagt: Sie selten ihr Geld behalten / und ihm darfür etliche Fuder gutes Bacharacher Weins kauffen / dessen nun die Nürnberger sehr wol zufrieden waren.

Constantinopolitanische Geschichten.

1340. Niceph. Greg. l. 8. 9 10. Laon l. 2. Blond. dec. 2. l 10. An. Sultan.

Nun wollen wir uns zu den Griechischen Geschichten in Orient wenden. Demnach Andronicus der III. Palæologus, Michaëlis deß IX. Sohn / Käyser zu Constantinopel im Jahr 1340. verstorben / solte ihm sein Sohn Johannes Palæologus alsobald im Reich succedirt haben. Weil aber dieser noch ein Knab von 12. Jahren / ward ihm Johannes Cantacuzenus sein Verwandter / zum Vormund gegeben. Er aber wolte nicht / als ein Vormund / sondern als ein Käyser / regieren / ließ sich derwegen zu Constantinopel vom Patriarchen Aprino krönen. Doch verstieß er seinen Pupillen nicht / sondern ließ ihn neben sich regieren / gab ihm auch / da er Mannbar war worden / seine Tochter Irenen zum Weib. Doch wäret diese Einigkeit nicht lang. Dann einer / mit Namen Apocauces, mit Zuthun deß Patriarchen Johannes Aprini / machte ein Meuterey wider ihn / und verschuff so viel / daß er unter dem Namen seines Pfleg-Sohns / bekriegt / und ins Elend vertrieben ward. Diese Schmach zu rächen / brachte Cantacuzenus ein Kriegsvolck zusammen / bekriegt seinen Pupillen und Tochtermann 5. Jahr lang / brachte es auch dahin / daß ihm die Stadt Constantinopel durch Verrätherey eingegeben ward. Gleichwohl vertrug er sich mit seinem Tochtermann / also / daß sie beyde in einem Hauß wohneten / und beyeinander Hof hielten. Wie man aber sagt: Daß der höchste Gewalt im Reich / keinen Gesellen leyde: Also konten diese beyde auch nicht lang beyeinander stallen. Diese Feindschafft brach auß / und flohe Calo Johannes der Pfleg-Sohn von Constantinopel hinweg in die Insul Tenedum. erlangt Hülff von den Genuesern / sagte seinem Schwäher feindlich ab / und rüstet sich zum Krieg wider ihn. Da solches Cantacuzenus vernahm / erschrack er dermassen / daß er Hertz und Hoffnung fallen ließ / in ein Closter gieng / und ein Münch ward. Er hatte 2. Töchter / deren die erste Orchanis deß Türckischen Königs / die andere deß obgemeldten Johannis seines Pflegsohns Gemahl war / wie obgemeldet. Diß geschahe im Jahr Christi 1354.

1354. Also unterzog sich Johannes (den die Historien auch Calo Johannem nennen) der Regierung allein im Jahr 1354. ließ sich gleicher gestalt vom Patriarchen Johanne Aprino krönen / im Monat Februario desselbigen Jahrs. Es hatte sich Franciscus Catelusius, ein Italiänischer Obrister / um diesen Calo-Johannem sehr wol verdienet / und ihm wieder seinen Pflegvatter Cantacuzenum Hülff gethan / dafür schenckte er Calo-Johannes ihme Catelusio, die schöne und fruchtbare Insul Lesbum, im Egyptischen Meer / so zu unsern Zeiten Metelino heisset / und haben deß Catelusii Nachkommen selbige besessen über die 100. Jahr / nemlich / biß zum Jahr 1464. da der Türck solche Insul mit Gewalt eingenommen hat. Sonsten finden wir nicht viel besonders / daß dieser Calo-Johannes außgerichtet habe. Er ließ die Türcken über das enge Meer Hellespontum hierüber in Thraciam schiffen / und da ihm die Zeitung kam / sie hätten die Stadt und vesten Paß Callipoli erobert / verachtet ers so gär / daß er sagte: Was es dann mehr wäre / wann man schon einen Stall voll Vich verloren hätte? Was aber an diesem Stall gelegen / hat der Außgang in nachfolgenden Jahren bewiesen.

Noch schlimmer war es / daß dieser Johannes / als er im Jahr 1360. wen Marco / Herrn in der Bulgarey bekriegt war / die Türcken um Hülff anruffte / welche solches gern thaten / und durch diese Gelegenheit / nachdem sie die Bulgarn geschlagen / die schöne Stadt Adrianopel / als solche von dem Gubernator verlassen / eroberten / ein Vestung oder Castell darum baueten / und also ihre Macht in Europa je länger je weiter erstreckten. Es regierte damahls der Türckische König Amurathes, oder Morath / von dem bald folgen wird / unter welchem die Jänitscharen auffkommen.

Im Jahr 1384. starb dieser Johannes / und verließ das Reich seinem ältern Sohn / Andronico dem Vierdten / der doch nur 3. Jahr regiert hat. Wir müssen bekennen / daß die Rechnung der Jahrzahl an diesem Orth so gewiß nicht ist / wegen der Unrichtigkeit / so sich bey den Griechischen Scribenten / sonderlich bey Chalcondyla findet.

Im Jahr 1358. als Solyman deß Türckischen Königs Orchanis / Sohn / den Christen in Griechenland und Asia viel Schadens gethan / suchte er einsmals seinen Lust mit Jagen. Da ihm ein Rehe auffstund / eylet er demselbigen mit einem solchen Eyfer nach / daß er mit dem Pferd überstürtzt / und den Halßbrach. Im dritten Monat herhach starb auch sein Vatter / Orchanes / (oder kam um) und gelangt die Regierung an seinen jüngern Sohn / Morath / den die Unsern Amurathem den Ersten nennen. Er war nicht allein von Person starck und streitbar / sondern auch klug und voller Betrugs. Er thät dem Käyser zu Constantinopel Calo-Johanni / auff dessen Anruffen / Hülff wider Marcum den Herrn in der Bulgarey und Syrffen / darfür bestättiget ihm Calo-Johannes die Besitzung der Stadt Callipoli / welche sein Bruder Zuleiman (oder Solymain) zuvor eingenommen hatte. Er war aber damit nicht zu frieden / sondern / wie obgemeldt / bemächtigt er sich auch der gewaltigen Stadt Adrianopel / welche die Türcken Edrenede nennen / allda er seine Residentz hinlegte / streiffte weit und breit darum / und brachte das umliegende Land unter seine Gewalt. Er ist der Erste gewest / der auß den gefangenen Christen die schönste und gerabesten jungen Knaben herauß gelesen / solche hinüber in Nataliam geschickt / daselbst im

Tür-

Türckischen Aberglauben unterweisen / in Waffen abrichten / und darnach gen Hof erfordern lassen / welches der erste Anfang gewest / der Janitscharen am Ottomannischen Hof / durch deren Hülff die Türckischen Tyrannen von der Zeit an / so viel Königreich und Land unter sich gebracht haben. Dann dieser Brauch mit den armen Christen-Kindern von den Zeiten dieses Amurathis an / durch seine Nachkommen am Reich / in Ubung gehalten und fortgesetzt worden / inmassen noch auff den heutigen Tag geschicht.

Da nun Amurathes die Stadt Adrianopel obangeregter massen befestiget hatte / kam ein grosser Schrecken unter die Völcker Europæ, daher die nächsten Nationen nicht gut funden / länger still zu sitzen. Es machten sich auß den Ländern Servia / Mysia und der Bulgarey viel tausend Mann auff / denen Amurathes unter Augen zog / eine Schlacht mit ihnen thät / und das Feld behielt. Damals ist ein groß Volck von Christen geblieben / wie auch Lazarus / der Fürst in Servia / den die Griechen Despotam zu nennen pflegen. Solchen Tod an Amurathis zu rächen / nahm ihm einer von deß obgemeldten Lazari freygelassenen Knechten gäntzlich für / suchte Gelegenheit / wie er zu dem König kam / da stach er ihn mit einem Dolch zu tod. Andere erzehlen es also / daß in währendem Treffen / als die Servianer und Türcken noch mit einander fochten / und es das Ansehen bekam / die Servianer würden unten ligen / hab solches ein Knecht deß Lazari / mit Namen Karbilowitz / entweder rächen / oder die Niederlag wehren wollen. Darauff sich angenommen / als wolte er von seinem Herrn Feldflüchtig werden / und zu den Türcken fliehen. Da nun der Streit am heftigsten / hab er sich herbey gemacht / und Amurathem erstochen. Diesen Schaden und Amurathis Tod verbargen die Türckischen Bassen / warffen alsobald den jüngern Sohn Amurathis, der Bajazeth hieß / zu ihrem Herrn und Haupt auff / der führet die Schlacht vollends auß / und erhielt den Sieg mit blutiger Niederlag der Christen. Das Jahr deß Tods dieses Tyrannen ist sehr ungewiß. Etliche setzen ihn in das 1373. andere 1380. die dritten 1388. von seinem Successorn und Sohn Bajazeth wird hernach folgen.

Unter Käyser Ludwigs von Bäyern Regierung war nicht müglich / daß Italia ruhig seyn solte wegen der Feindschafft / die sich zwischen gemeldtem Käyser und etlichen Päbsten / nacheinander enthielte. Im Jahr 1324 griff König Robertus in Apulia die Genueser an / und erobert dieselbe Stadt. Dargegen gewann Galeatius der Vitzgraf von Mayland / der es mit Käyser Ludwigen hielt / die Stadt Verzell. Es schwung sich auch dieser Krieg hinüber in die Insul Siciliam / und währet unter den Innwohnern desselben Königreichs / über die zwantzig Jahr aneinander. Darbey vergaß der König auff Arragon seiner nicht / sondern bemächtiget sich / doch mit Verwilligung deß Pabsts / der benachbarten Insul Sardinia. In der Lombardey hieng Käyser Ludwigen an Mastinus Scaliger, welch Geschlecht zu Teutsch die Herren von der Leyter genennet werden. Dieser Mastinus, Herr zu Verona und Padua / weil er mächtig war / mißbrauchte sich deß Käyserlichen Namens und Ansehens / griff zu weit um sich / und thät den benachbarten Stadt viel Ubertrangs. Also verbanden sich wider ihn die Stadt / Venedig / Florentz / Mayland / Ferrara / Mantua und Bononia / brachten auch Carolum / Königs Johannis von Böhmen Sohn / auff ihre Seite / der hierdurch die Stadt Meinfelre in seinen Gewalt bracht / gleich wie die Venediger Padua. Käyser Ludwig war dazumahl zu Rom / erhub sich von dannen / und kam gen Lucca / belägert die Stadt Mayland / die sich mit ihm vergleichen müste / Brixia wolt sich nicht ergeben / doch hat sie der Käyser ohne Zweiffel wol bezwungen / auch viel ein mehrers außgericht / wann er durch König Johannem von Böhmen nicht wäre verhindert worden. Also zog Käyser Ludwig im folgenden Jahr wieder zu Hauß.

Im Jahr 1331. thät König Johannes zu Böhmen auff Anreitzen deß Pabsts / einen Zug in Italiam / nahm zu Nämen deß Päbst ein / die Stadte Bergamo / Lucca / Parma / Regio / Modena / und machte seinen Sohn Carolum zum Gubernator darüber / damals thät Carolus / wiewol er noch sehr jung / eine Schlacht mit dem König von Apulia / dem beystunden die Vitz-Grafen von Mayland / Mastinus Scaliger, die von Ferrara / Mantua und andere. Gleichwol behielt Carolus mit den Teutschen und Böhmen das Feld / welches ihm in Italia ein groß ansehen machte.

Im Königreich Neapels gab es auch Enderung. Dann Andreas König Ludwigs von Ungarn Bruder / der sich mit der Königin Johanna vertrauet hatte / nahm dasselbige Land mit Gewalt ein / ward aber unlängst hernach auß Anstifftung seines Weibs / mit einem Strang im Bett erwürgt. Doch wurd dieser Tod durch seinen / Andreä Sohn / nach der hand gerochen / wie oben angezeigt worden / darzu König Ludwig von Ungarn auch das Seinige gethan. Wider diesen König Ludwigen hat nach der hand Pabst Clemens Hertzog Ludwigen von Tarent / den die mörderische Johanna zu einem Mann genommen hatte / in das Königreich Apulia eingesetzt / das auch nicht ohne Mühe zugangen.

Zu dieser Zeit hätten die Venediger und Genueser eine harte Feindschafft wider einander / wegen etlicher Griechischer Insuln. Im Jahr 1352. thäten die zwo Partheyen bey der Stadt Pera / unfern von Constantinopel / eine Schlacht zur See / und erhielten die von Genua den Sieg. Im folgenden Jahr schlugen sie wiederum einander / bey der Insul Corsica / da wurden die Venediger Meister / und verschanzten sich in Genuesern bey 40. Gallern. Dargegen glückt

Anno Christi.

1329.

1330.

1331.

1347.

1348.

1352.

Krieg zwischen Venedig und Genua. Mailan. 1353. 1354.

Anno Christi.

es im Jahr hernach den Genuesern / daß sie die Venediger überwanden / welche dazumahl nicht geringen Schaden litten.

1358. Im Jahr 1358. stund den Venedigern noch ein ander Unglück zu. Sie hatten ihrem Brauch nach / zu weit um sich gegriffen / und dem Königreich Ungarn in Dalmatien die beste Oerter abgezwackt. Da machte sich König / Ludwig in Ungarn auff / begegnet ihnen / thät zu Land eine Schlacht mit ihnen / behielt den Sieg / und erobert alles / was er verlohren / wieder. Es verlohren auch die Venediger die Stadt Tervis.

1380. Anno 1380. als die von Genua vor den Venetianern etwas Ruhe hatten / griffen sie den König in Cypern an / und verwüsteten die schöne Insul weit und breit / dergestalt / daß der König gezwungen ward / den Frieden mit viel tausend Ducaten von ihnen zu kauffen / und sich zu verobligiren / der Stadt hinfüro jährlichen Tribut zu geben. Im Jahr 1381. nachdem diese beyde Stadt auffs äusserst einander verderbt hatten / machten sie durch Unterhandlung deß Hertzogen von Savoyen Frieden / welches sie auch zuvor wol hätten thun können.

1381.

Frantzös. Geschichten mit den Englischen vermengt

Nachdem Philippus von Valoys / König in Franckreich / im Jahr 1350. Todts verfahren / kam sein Sohn Johannes an seine statt / und regierte 14. Jahr lang. Er ererbt von seinem Vatter zugleich mit dem Reich vielerley widerwertige Zanckhändel und Krieg / so sich bißher zwischen Franckreich / Engelland und Flandern gehalten hatten. Bald zu Anfang seiner Regierung / als der Constabel / Rudolphus de Nesle, Verrätherey halben bey ihm angegeben worden / ließ er ihn greiffen / und mit dem Schwerdt richten / übergab auch dasselbige Ampt Graf Carlen von Enguleme / der hernach von König Carlen von Navarra erstochen ward. Da sich nun der von Navarra je länger je feindseliger erzeigte / und das Maul nach dem König in Engelland hienge / lud ihn König Johannes beneben dem Hertzogen auß der Normandy zur Tafel / und als sie erschienen / ließ er sie beyde / sampt vielen andern Herren und vom Adel greiffen / und ins Gefängnüß legen / sich ihrenthalben zu versichern.

1350. 1351. Æmil. l. 9. Albert. Argent. Frossl. l. 1. Gaguin. l. 9 c. 1. Ritius. l. 3. de Reg. Franc. Lilius in Hist. Angl.

Hierauff fiel im Jahr 1355. König Eduard (dessen hiebevorn viel gedacht worden /) mit grosser Macht in Franckreich / und thät grossen Schaden mit Rauben und Brennen darin. Da ihm aber König Johannes mit einem Heer begegnete / wich er zurück in Engelland. Im folgenden Jahr kam er wieder / und schlug sein Lager im Lande Poicton. König Johannes / der sein Kriegsvolck noch vom vergangenen Jahr beyeinander hatte / stieß so eylend auff Eduardum / daß er / ob ers wol nicht im Sinn hatte / mit dem Frantzosen schlagen muste. Da erhub sich den 19. Septembris zwischen beyden Königen ein ernstlich / aber ungleich Schlagen. Der Engelländer waren nicht viel über 8000. der Frantzosen in die 40000. gleichwol hat das Spiel nach langem Fechten / ein solchen Außgang genommen / daß der kleinere Hauff den grossen geschlagen / und Eduardus den Sieg erhalten hat. Es kamen um bey sieben tausend Frantzosen / 1700. vom Adel wurden gefangen sampt 16. Grafen. König Johannes ward selbst gefangen / sampt seinem jüngsten Sohn / der Philippus hieß / welches alles nicht weit von der Stadt Poictiers geschehen ist. Da diese Victori in Engelland publicirt worden / ist eine gantze Woche offentliche Danckſagung in den fürnehmsten Kirchen geschehen.

1355. Schlacht bey Poictiers zwischen den Frantzosen und Englischen.

1356.

Im folgenden Jahr ward durch Interposition fremder Herren / sonderlich deß Pabsts / viel gehandelt / wegen deß gefangenen Königs Erledigung / und ob zwischen diesen beyden Potentaten ein Fried angestossen werden möchte / war aber alles vergebens. Doch bracht man es zu einem Stillstand von Waffen auff zwey Jahr lang / und ward indessen immerdar gehandelt.

Nach Außgang deß Treves ließ sichs ansehen / als ob König Eduard nicht kleinen Lust zum Frieden hätte / ließ zu dem Ende den gefangenen König Johannem auß Engelland herüber gen Calis führen / damit er der Unterhandlung desto näher wäre. Aber die Englischen schlugen so unleidliche Conditiones für / daß sie die Frantzosen nicht konten annehmen. Da nun diese Handlung zerschlagen war / verwüstet König Eduard viel Provintzien in Franckreich / und konnten die Frantzosen kein bestand Kriegsvolck auff die Bein bringen / weil es am Geld mangelte / sondern musten den Englischen ihren Muthwillen lassen. Zuletzt im Jahr 1360. ward ein Rechnung gemacht / also König Eduard solt gantz Aquitaniam (oder Guinne) haben / und deßwegen der Cron Franckreich nichts verpflichtet sein. König Johannes solte ihm für sein Erledigung bezahlen 13 00000. Cronen. Inmittelst / biß solches erfüllet / seine drey Söhne zu Geissel und Leistbürgen geben.

Da nun König Johannes wieder heim in Franckreich kam / damit er das vergemeldte Geld desto besser auffbrächte / ließ er die Juden wieder ins Land kommen / die sich bißher eine geraume Zeit darinn nicht hatten darffen sehen lassen. Im selben Jahr / welches das 1361. war / bekam er etwas Ergetzung / dann Philippus / der letzte Hertzog von Burgund / desselben Stamms / starb ohne Erben / und fiel das Land / als ein Lehen / an die Cron Franckreich / daher sich König Johannes hinfüro auch einen Hertzogen zu Burgund schriebe. Doch nach Verfliessung eines Jahrs / übergab er solch Hertzogthum seinem Sohn Philippo / der vor Poictiers mit ihm war gefangen worden.

Im Jahr 1364. kam König Johannem eine Andacht an / über Meer eine Wallfahrt zum heiligen Land / und der Stadt Jerusalem zu thun. Damit aber inmittelst / Zeit seines Abwesens / alle Ding im friedlichem Stand bleiben möchten / begab er sich in eigener Person hin-

über

Anno Christi.

über zu König Eduarden in Engelland / ward aber in der Stadt London kranck / und starb daselbst im Monat Aprilen. Sein Leib ward in Franckreich geführt / und zu S. Denys zur Erden bestattet. Ihm succedirt sein Sohn Carolus der V. welcher der erste Delphin in Franckreich gewest war. Dieser König hat das Lob der Frömmigkeit / Weißheit / Verstands und Gerechtigkeit / und daß er seine Gedancken mehr zum Frieden / dann auff Krieg gerichtet.

1368. Im Jahr 1368. ward ihm ein Sohn gebohren / der nach ihm regiert / und Carolus der VI. genannt worden.

1369. Im folgenden Jahr gieng das Feuer deß Kriegs zwischen Engelland und Franckreich wieder an / und thät Hertzog Philips von Burgund das beste / der die Englischen von Verwüstung deß Lands abhielte.

1370. Doch konte ers nicht allerdings wehren / zudem nahmen die Englischen die Stadt Limoges vor der Frantzosen Augen ein / plünderten und verderbten die / und übten sonst viel Muthwillens.

1371. Aber im Jahr 1371. both das Glück den Frantzosen ein lieblichen Anblick / dann sie durch Hülff des Königs von Castilien / die Englische Flotta bey Roschell ersäuffeten / ihnen auch zu Land viel Abbruchs thäten.

1373. Diesen Schaden zu rächen / schickte zwey Jahr hernach König Eduard seinen Sohn / der gleiches Namens war / mit 14000. Mann hinüber in Franckreich / das Land zu verwüsten. Hertzog Philippus von Burgund schnitt ihnen aller Orten die Proviant ab / und verlegt ihnen die Päß / daß sie nichts außrichteten / mußten also ohne sondere Verrichtung wieder heim gehen.

1376. Dieser Eduard der Jünger starb im dritten Jahr nach diesem Zug / in seiner blühenden Jugend / und verließ ein Söhnlein / Reicharden / der nach der hand seinem Großvatter im Reich

1377. succedirt hat / nemlich / im Jahr 1377. Dann in diesem Jahr starb König Eduardus der Ander in Engelland / nachdem er 51. Jahr regiert / und ein groß Theil Franckreich unter seinen Gewalt bracht hatte. Es war der König Reichard damahls nur 11. Jahr alt / darum ward ihm zum Vormund geben / sein Vetter / der Hertzog von Lancaster.

1380. Drey Jahr hernach starb auch Carolus der Fünffte König in Franckreich / verließ gleicher gestalt ein Söhnlein von 11. Jahren / Carolum den Sechsten / dessen Vormunder ward Hertzog Philips von Burgund / daß also damahls Franckreich und Engelland sehr junge

1382. Könige hatten. Der junge König Reichard macht es / wie Roboam Salomons Sohn / legt eine schwere Schatzung auff die Unterthanen im gantzen Königreich / was ein jedes Haupt geben solte / damit er anderst nichts / dann ein mächtige Auffruhr erregte / daß sich bey 60000. Mann in Engelland zusammen geschlagen / die alle darwider protestirt / und kaum mit grosser Mühe haben mögen gestillet werden / welches doch nicht ehe geschehen / als biß der König von seiner schweren Forderung abgestanden. Weil aber die Bürger zu London in diesem Aufstand die fürnehmsten gewest / sind sie auch vor andern zur Straff gezogen worden. Es hat dieser König Reichard auch Krieg mit Franckreich und Schottland geführet / auch eine Flotta / neben andern in die Barbarey geschickt / durch deren Hülff viel armer Christen auß der armseligen Dienstbarkeit der Mohren erlediget worden sind.

Nicht geringere Auffruhr hat sich in Franckreich unter König Carlen dem Sechsten erhoben / sonderlich in den Städten Pariß / Roan und Amiens. Ursach war der schwere Tribut / damit der König das Land belegt / weil er Geld haben muste zum Krieg wider Engelland / damit er umgieng. Die Bürger in obgemelten drey Städten / fielen den Juden in die Häuser / und plünderten alles / was sie fanden. Der Herr von Caucy stillet zwar den Tumult / aber die Meutmacher wurden gestrafft / sonderlich / die zu Pariß / welche fast um alle ihre Privilegia kamen. König Carolus ließ ihm diesen Auffruhr hefftig zu Hertzen gehen / und da ihm die Zeitung kam / wie Herr Peter von Craon den Connstabel / den der König sehr werth hatte / tödtlich verletzt / erzürnet er sich dermassen / daß er darüber in eine Tobsucht gerieth / seiner Leibguardi entlieff / und schwerlich wieder mochte bekommen werden. Weil nun solche seine Tollheit sich nicht besserte / ward die Verwaltung deß Reichs beyden Hertzogen von Berry und Burgund übergeben.

1392.

1394. Æmil. l. 10. Zwey Jahr ungefehr hernach / da es ein wenig besser mit dem König worden war / begehrten etliche Frantzösische Herren ihn frölich zu machen / erdachten derwegen auff den Tag Caroli im Januario ein Faßnachtspiel / richteten eine Mummerey an / und verkleideten sich ihrer sechs / wie wilde Männer / oder Satyri. Die Kleidung / so sie anhatten / war eng / daß sie dem Leib glatt anlag / darzu mit Pech oder Hartz überzogen / daran Hanff oder Werck hieng / an statt des Haares / damit sie rau und wild auffgezogen kämen. Diß gefiel dem König so wol / daß er der siebende / und gleicher Gestalt gekleidet seyn wolte. Dum war es bey Nacht / und muste man sich der Fackeln oder Windlichter behelffen / da dieser Tantz in Gegenwart deß Frauenzimmers angieng. Der König kam also verstellet zu der Hertzogin von Berry / und machte sich / ihrem Bedüncken nach / zuviel gemein und zu dapysch / darum sie ihn vest hielte / und nicht gehen lassen wolte / sondern wissen / wer er wäre. Da er aber sich nicht zuerkennen gab / nahm der Hertzog von Orliens / der dem Tantz auch zusahe / einem Diener eine Fackel auß der Hand / und leuchtet dem König damit unter das Angesicht / darvon gieng der Hanff und Pech am Narren-Kleid an / und fieng der König an zu brennen. Da die andern Faßnacht-Butzen solches sahen / vergassen sie ihrer Narren-Kleider / liessen herbey / wolten das Feuer am König löschen / aber sie geriethen gleicher Gestalt an die Flam-

Faßnacht-Spiel und dessen böser Außgang. Annal. Fland.

Anno Christi.

men / und weil jederman dem König zulieff / verbrandten ihrer vier auß den Frantzösischen Herren so jämmerlich / daß sie hernach sterben muten. Der König wurd zwar erhalten / und widerfuhr ihm sonderlich nichts am Leib / aber wegen der Forcht und des grossen Geschrey's / so um ihn war / fiel er wieder in die vorige Tobsucht / konte derselben auch nicht gar abkommen biß in sein End. Und diß hieß Narrerey getrieben.

1395. Juden auß Franckreich verbannet.

Im Jahr 1395. ließ der König Carolus VI. ein streng Gebott außgehen / daß alle Jüden auß seinem Königreich vertrieben werden solten / welchem also nachgelebt worden / und muten die Jüden in kurtzer Zeit gantz Franckreich meyden.

1397.

Anno 1397. starb Hertzog Johann von Lancaster in Engelland / und verließ einen Sohn mit Namen Heinrich. Dieser hätte billich seines Vatters Landschafft / und Güter erben sollen / aber König Reichard / der einen alten Neid wider seinen Vettern / Hertzog Johann von Lancaster getragen hatte / enterbte den jungen Hertzog Henrichen mit Gewalt / und nachdem er ihm sein gantz Patrimonium genommen / vertrieb er ihn gar auß Engelland hinauß. Diese Unbillichkeit thät den Ständen des Reichs so wehe / daß sie im zweyten Jahr hernach / den vertriebenen Hertzog Heinrichen von Lancaster wieder anheim erforderten / und ihm nicht allein alle Hülff versprachen / sondern auch leisteten.

1399.

Henricus griff den nächsten nach dem König / fieng ihn / und hielt ihn biß in seinen Tod im Gefängnuß / er aber ließ sich zum König krönen / regiert biß ins 14. Jahr / und ward Henricus IV. genannt. Von diesem neuen Englischen König / wie auch den übrigen Geschichten Caroli IV. Königs in Franckreich wird hernach folgen.

Nach dem Tod Alphonsi IX. Königs zu Castilien und Legion / welcher im Jahr 1350. an der Pest gestorben / kam ans Reich sein Sohn Petrus der Erste diß Namens / da er noch ein Jüngling von 16. Jahren war. Im 6. Jahr hernach / starb auch Alphonsus VI. König zu Portugal / dem gleicher gestalt Petrus sein Sohn succedirte / ein unbarmhertziger und grimmiger Mensch. König Petrus von Castilien erlitte im Jahr 1362. nicht eine geringe Niederlag von den Saracenen und Mohren / darinnen er etlich tausend Castellaner einbüsset / so theils gefangen / theils erschlagen worden. Dieses Schadens unangesehen / griff er den König von Arragen mit Krieg an / und nahm etliche Städt zu seinen Handen / belägere auch die herrliche Stadt Valentia / davon er doch im folgenden Jahr unverricht abziehen muste.

Anno 1365. bekam dieser König Petrus von Castilien / seinen eygenen Stieff-Bruder Henricum zum Widersacher / der mit Hülff des Pabsts und Königs in Franckreich / ein groß Heer von Frantzosen zuwegen brachte / und damit gen Barcelona in Hispanien kam. Es thet ihm auch der König von Arragen grosse Hülff an Geld und Proviant / wordurch Henricus unterbauet / die Stadt Calahorra einnahm / und sich daselbst zu einem König in Castilien krönen ließ. Petrus hat sich dieses Anfalls nicht versehen / hielt sich ein Zeitlang in der Stadt Burgos / so in Alt Castilien liegt / dorfft aber da nicht trauen / sondern flohe gen Sevilham. Henricus zoge auff ihn dar / da packte er seine Schätze

zusam-

zusammen / und flohe damit zum König in Portugall. Weil er aber allda sehr schlecht willkommen geheissen ward / nahm er seinen Weg fast traurig gen Bajona in Gasconien / so dazumahl den Engelländern zuständig war.

Da er aber in gantz Hispanien keinen Freund hatte / fand er doch bey König Eduarden in Engelland Hülff / der ihm etlich tausend Mann zugab / mit deren Hülff er über das Pyrenesische Gebirg zoge / biß an die Stadt Pampelona. Heinrich sein Baskart Bruder begegnet ihm mit einem außerlesenen Heer / und thät eine Schlacht mit Petro. Aber die Spanier wurden von den Engelländern in die Flucht geschlagen / Henricus muste entfliehen / und in Franckreich sein Retirada nehmen. Also bekam König Petrus das Reich Castilien wiederum / weil er aber wider die Städt / so sich Henrico ergeben hatten / gar zu Tyrannisch verfuhre / und sehr viel Leuth umbringen ließ / ward der Haß deß Volcks gegen ihn je länger je gröſſer.

Inmittelst stärckte sich Henricus in Franckreich / und mangelte ihm an Hülff nicht / damit rückt er in Hispanien / erobert die Stadt Burgos / darnach auch Legion. Da ward König Peter abermahl im Sack / und so bedränget / daß er die Mohren um Hülff anruffen / und seine eigene Städte verbrennen muste / damit der Feind kein Proviant und Fütterung finde. Aber diß gerieth ihm zum ärgsten. Dann es entstund hierauß Mangel in seinem eigenen Land / die Unterthanen wurden ihm feind / so hat er auch kein Geld die Englischen zu bezahlen / welche ihn darum verlassen / und heim zogen. Hierauff griff ihn Henricus an / schlug ihn in die Flucht / welches nun leicht zu thun war / weil er die Englischen von sich gelassen. Petrus ward / in dem er flohe / gefangen / und zu Henrico gebracht / der ihm das Haupt abschlagen ließ / und König zu Castilien verbliebe. Dann ob sich wol andere auffwarffen / und für Erben deß Reichs Castilien dargaben / behauptet doch Henricus dasselbe mit Gewalt 13. Jahr. Er ließ aber auch die Treu / so ihm Carolus V. König in Franckreich bewiesen / nicht unvergolten / sondern thät im Jahr 1371. demselben mit einer ansehnlichen Flotta wider die Engelländer Hülff / deren bey Roschelle durch die Frantzosen und Castilianer 40. Schiff erfärtiget und gefangen wurden / welches den Englischen nicht ein kleiner Schad war.

Anno 1379. starb dieser Henricus König zu Castilien / nachdem er dreyzehen Jahr und drey Monat regiert hatte / und verließ das Reich seinem Sohn Johanni. Dieser Johannes hatte zur Ehe Leonoram / Königs Petri von Portugal Tochter / und Ferdinandi / der seinem Vatter Petro succedirt hatte / Schwester. Da nun dieser Ferdinandus starb / und keine Eheliche Erben verließ / meynete König Johannes von Castilien / das Reich Portugal gebührte ihm von wegen seiner Gemahlin. Aber die Portugesischen Stände beruffen Johannem / deß Königs Petri Bastart Sohn / der Obrister über das Kriegsvolck war / und machten ihn zum König. Dessen wolte ihm der von Castilien nicht gestehen / sondern überzog ihn / und belägert die Stadt Lissabona / da kam die Pestilentz in sein Heer / daß er unverrichter Sachen abziehen muste. Im folgenden Jahr / da der Castilianer nicht nachlassen wolte / ward er von dem neuen König zu Portugal in einer Feldschlacht überwunden / darinn er bey 10000. Mann verlohr / da hatte er Ruhe.

Im Jahr 1388. starb König Peter von Arragon / nachdem er eine lange Zeit / nemlich / bey 52. Jahren regiert hatte / und verließ selbiges Königreich seinem Sohn Johanni / den andere Jacobum nennen. Gleiches widerfuhr auch im andern Jahr hernach König Johannsen von Castilien. Dann als derselbe im Monat Octobri deß Jahrs 1390. sein Pferd tummelte / und das arme Thier zu sehr tormentirte / warff es ihn mit solcher Ungestümme auß dem Sattel / daß er desselben Falls sterben muste. Da erbe sein Söhnlein Henricus das Reich / da er noch ein Knab von 11. Jahren war.

Obgemeldter König Johannes von Arragen war sehr geflissen auff das Jagen. Als er einsmahls im Monat Majo deß Jahrs 1395. sich auff der Jagt übete / stieß ihm eine Wölffin unglaublicher Gröſſe auff / welche vielmehr ein Gespenst / oder Teuffel selbst gewest / darob der König dermassen erschrack / daß er kranck ward / und nach wenig Tagen den Geist auffgab. Nach seinem Tod zancketen ihrer zween umb das Arragonische Königreich / deß verstorbenen Königs Bruder Martinus / und der Graf von Foix / dem der König in Franckreich Hülff thät / gleichwol behauptet Martinus die Sach. Von den Hispanischen Sachen / wird hernach an seinem Ort weiter folgen.

Im Jahr 1382. starb König Ludwig zu Ungarn / Carloberti Sohn / und verließ hinter ihm zwo Töchter. Die erste Maria ward vermählet Sigismundo Käyser Caroli deß IV. Sohn / und Wenceslai Brudern / die ander / so Hedwig hieß / vertraueten die Pohlnischen Stände / wiewol nicht ohne viel Widersprechen / Jagelloni dem Großfürsten in der Littau / der auch durch sie König in Pohlen ward. Weil aber Sigismundus (damahls Marggraff zu Brandenburg) noch zu jung zur Regierung / verwaltet inmittelst die junge Königin Maria / sampt ihrer Mutter Frau Elisabeth das Regiment in Ungarn. Nun waren etliche im Reich / die mißbrauchten sich der Weiblichen Blödigkeit / und zogen allen Gewalt an sich allein / welches die andern Landherren verdroß / darum schickten sie zum König Carlen in Neapels / der von dem Geblüt der Königin zu Ungarn war / und beruffen ihm das Königreich an. Carolus ließ sich seiner Gemahlen treue Warnung hiervon nicht abschrecken / sondern zoge mit einem starcken Zeug von Italiänern auß Neapels in Ungarn. Ward von den Ständen / die seiner Parthey waren /

Anno Christi.
1364.
1385.
1388.
1390.
1395.
1395.
1382. Ungarische Geschichten. Dubrav. l. 25.
1384.

Anno Christi.

herlich empfangen / und inmängst hernach gekrönet. Dessen waren die gäntzlich nicht befrieden / so es mit Marggrafen Sigismunden hielten / darum trachteten sie auff Mittel und Weg / wie sie Carolum auß dem Weg raumen mochten / gestalt ihnen der Poß auch angieng. Es liessen die Weiber König Carln freundlicher Meynung zu einem Gespräch beruffen / der nun erschien mit etlichen seinen Herren und Räthen. Die Weiber aber sagten / sie hätten etwas Geheimes mit ihm allein zu reden. Darauff hieß König Carl seine Leuthe auß dem Gemach gehen. Als solches geschehen / wischete einer hierzu bestellt / hinter der Tapisserey herfür / führet mit einem Ungarischen Säbel einen solchen Streich auff den König / daß er ihm den Kopff entzwey spaltet. Nach begangenem Mord gieng er mitten durch die Italiäner / so vor der Thur stunden / und kam also darvon. Da die von der Königin Maria Parthey höreten / daß der Anschlag seinen Fortgang gewonnen / griffen sie zur Wehr / und schlugen die Italiänern zum Land hinauß.

Mord an König Carln von Neapels begangen. Blond. l. 10. dec 2. Bonfin. Falmer. in Chr.

Da nun die alte Königin ihren Widerwertigen also abgeschafft sahe / zoge sie sampt ihrer Tochter Maria / der Erbin deß Reichs und den Landherren / ihrer Parthey / in Ungarn herum / und liessen ihnen huldigen. Aber der Ban in Croatien / der dem erwürgten Carolo sehr beygepflichtet hatte / nahm ihm gäntzlich für / diesen Tod zu rächen. Er streiffte mit seinen Reutern auff die Strassen / traff die Königin mit ihrem Comitat an / erschlug alle Männer so bey ihr waren / darunter auch war / der seine Hand an den König gelegt hatte / nahm die alte Königin bey dem Haar / schleifft sie auff der Erden herum / ließ sie hernach ertrincken. Die junge Königin / Käyser Sigmunds künfftig Gemahl / ließ er gefangen setzen / das übrige Frauenzimmer gab er seinen Trabanten zum besten. Er hätte auch ohne Zweiffel die junge Königen erwürgt / wann er nicht gesorgt / der gantze Königliche Saame in Ungarn würde mit ihr in Ungarn zu Grund gehen / darum bedacht sich dieser Ban eines andern / und schickte sie mit grossem Pracht wieder heim in Ungarn.

1386. In währender dieser jämmerlichen Tragœdi, war Sigismundus mit einem Heer von Teutschen und Böhmen in dem Land ankommen / der auch solches ohn einigen Widerstand einnahm / und bald darauff sampt seinem Gemahl gekrönet ward: Alsobald nahm er ihm für / den Mord an seiner Schwiegermutter / und die Schmach an seiner Braut begangen / auffs strengste zu rächen. Hierauff nahm er seinen Zug in Crabaten / verfolgt den Mörderischen Ban / ließ nicht nach / biß er ihn fieng / darnach ließ er ihn jämmerlich zerfoltern / mit glüenden Zangen zerreissen / zu vier Stücken hauen / und die Viertheil auff die Strassen hencken. Gleiches widerfuhr (oder ja nicht viel ein gelinders) seinen Mitgesellen. Also ward Greuel und Mord mit Grausamkeit bezahlet.

Demnach besaß König Sigmund das Reich Ungarn / sampt seiner Gemahlin Maria / in einer Ruhe / dann der Türckische König Bajazeth gegen Orient zu thun hatte / biß ins Jahr 1395. da der Krieg führete mit dem Woywoda auß Siebenbürgen und der Wallachey / den doch König Sigmund schlug und zum Gehorsam brachte. Als er aber wieder zu Hauß kam / verschied sein Gemahl Maria / und starb ihm mit ihr ab sein best Glück und Wolfahrt. Er hatte sie 16. Jahr gehabt / aber keinen Erben mit ihr gezeuget / blieb gleichwol in Besitzung deß Ungerlands.

Im Jahr 1396. ist die grosse Schlacht geschehen / zwischen König Sigmunden von Ungarn / und dem Türckischen König Bajazeth dem Ersten diß Namens / deren wir allhier nur ein wenig gedencken / in den Türckischen Geschichten aber weitläufftiger davon schreiben wollen. Es hatte König Sigmund ein außerlesen Heer von Ungarn / Wallachen / Teutschen und Frantzosen / in welchem allem 35000. Reuter gewesen seyn sollen / ohne das Fußvolck. Gleichwol ist es durch Unordnung und Ehrgeitz der Frantzosen / welche Hertzog Philippus unter seinem Sohn Johanne / König Sigmunden zugeschickt hatte / darzu kommen / daß die Christen in die Flucht geschlagen / zerstreuet / und deren in die 20000. erschlagen worden. König Sigmund entrann kümmerlich auff einem grossen Nachen / kam erstlich gen Constantinopel / darnach heim in Ungarn / allda er doch gar schlecht willkomm geheissen worden. Die Landherren / bey denen er ohne das in schlechtem Favor war / verachteten ihn / legten die Hand an ihn / warffen ihn ins Gefängniß / schlugen ihn darzu / und rauffeten ihm den Bart auß. Uber diß sandten sie auch zum König Ladislao gen Neapels / trugen ihm das Königreich an / und beruffen ihn in Ungarn. Er entrann aber auß dem Thurn / darinnen er gefangen saß / durch Hülff eines Weibs / kam in Mähren / bracht ein Kriegsvolck von Teutschen und Böhmen zusammen / führet es in Ungarn / und bemächtigt sich deß Lands. Alsobalden ließ er alle die jenigen / so ihm obgemeldten Schimpff bewiesen / greiffen / legt sie in harte Gefängniß / und muste zwey und dreyssig der fürnehmsten Herren und vom Adel die Köpff hergeben.

Da er nun meynete / er würde einmahl Ruhe haben / erhub sich eine neue Conspiration wider ihn / dann die übrige Ungarische Herren klagten über die grosse Tyranney Sigismundi / brachten das gemeine Volck auff ihre Seiten / empörten sich gemeiner Hand / fiengen den König / und gaben ihn einer Edlen Frauen auff ihr Schloß / zu verwahren / deren Ehemann und Söhne er / Sigismundus / hatte enthaupten lassen / und meyneten die Ungarn / dieses Weib sampt den übrigen würden auß Begierd der Raach den König genugsam verwahren. Es wuste aber der König der Frauen und ihren übrigen Söhnen so gute Wort zu geben / daß

sie

Anno Christi.

sie ihn ledig liessen. Da kam er mit Gewalt wieder zum Reich / enthielt sich aber deß scharpffen Straffens / und beförderet der obgemeldten Frauen Söhne zu höchsten Ehren im Königreich.

1409. Anno 1409. erlitt König Sigmund in Ungarn die zweyte Niederlag von den Türcken / bey der Stadt Senderovia / darvon hernach bey den Türckischen Geschichten.

In Pohlen hatte bißher wol und löblich regiert König Casimirus / Uladislai Locteeks Sohn / der starb aber ohne Männliche Erben im Jahr 1369. Seine Schwester Elisabeth war an Carlobertum König in Ungarn vermählet / dem sie auch einen Sohn gebahr / Ludovicum / der war König in Ungarn viel Jahr gewesen. Da nun seiner Mutter Bruder Casimirus / wie obgemeldet / starb / ward im Jahr 1370. König Ludwig zum König in Pohlen erwählet und gekrönet / und kamen also diese beyden Königreich / Ungarn und Pohlen unter ein Haupt. Aber im Jahr 1382. starb König Ludwig in Ungarn / und ererbt seine älteste Tochter Maria / Marggraf Sigmunds von Brandenburg versprochen Gemahl / das Königreich / darvon hieoben in den Ungarischen Geschichten viel gesagt worden. Die andere Tochter Ludovici / so Hedwig hieß / war Hertzog Wilhelmen von Oesterreich versprochen von ihrem Vatter. Da der aber tod war / wolten die Pohlnische Stände ihne nicht haben / sondern erwählten zum Theil Hertzog Semouit auß der Masau / denen doch die andern widerstunden / und gaben ihre Stimmen Jungfrau Hedwigen / deß Königs Tochter / die behaupteten auch ihr Vornehmen / und ward die Tochter mit grossem Pracht zur Königin gesalbet und gekrönet. Hertzog Wilhelm von Oesterreich war noch in Hoffnung / die versprochene Braut sampt dem Königreich solte ihm bleiben / aber es fehlet. Dann Jagello / der Groß-Hertzog in der Littau / schickt ein ansehnliche Botschafft an die Pohlnische Stände / und begehrte die Junge Königin zur Ehe / schlug für / wie er / seine Brüder / und alle Littauer den Christlichen Glauben annehmen wolten / (dann sie waren bißher Heyden gewesen) alle gefangene Polacken / deren viel waren / loß geben / und seine Lande / nemlich die Littau / Samogiterland / und ein Theil Reussen zu ewigen Zeiten der Cron Pohlen einzuverleiben. Diese Werbung gefiel den Pohlnischen Herren fast wol / aber die Jungfrau war damit übel zu frieden / hätte lieber den von Oesterreich gehabt. Aber die Stände erinnerten sie / wie dieser Heurath mit Jagellone dem gantzen Königreich nutzen würde / darum solte sie ihre Affecten dem gemeinen Besten nicht vorziehen. Uber diß würden hierdurch so viel tausend armer Heyden zum Christlichen Glauben bekehret / und Christo gewonnen werden. Also muste die Königin ihren Willen darzu geben / und kam Jagello der Groß-Fürst mit grossem Pracht gen Crackau / that der Königin grosse Verehrungen / ließ sich in den Articuln Christlicher Religion unterweisen / und ward mit seinen dreyen Brüdern getaufft / deren Heydnischen Namen waren / Vigum / Corigallo / und Quitrigello / die wurden im Heiligen Tauff genannt / Alexander / Casimir und Boleslaus. Jagello bekam den Namen Uladislaus. Bald hernach hielt er Hochzeit mit Jungfrau Hedwig / der Königin / ward hierauff gesalbet und zum Pohlnischen König gekrönet.

1387. Littau zu dem Christlichen Glauben gebracht.

Im folgenden Jahr / welches das 1387. war nach Christi Geburt / reisete der neue Pohlnische König Uladislous Jagello mit seiner Gemahlin Hedwig / dem Hertzog auß der Masau / und etlich Bischoffen und Ordens-Leuthen in Littau / die Reformation vorzunehmen. Er ließ außlöschen das ewige Feuer / so die Littauer bißher verehrt / und die Schlangen / die sie in den Häusern angebetet hatten / zu tod schlagen / die Altar der Abgötter ließ er zerbrechen / und die vermeynten heiligen Wälde abhauen / und befahl / an statt des Heydnischen Aberglaubens / das Volck im Christlichen Glauben zu unterweisen. Zu diesem Ende stifftet er in der Stadt Vilna (auff Teutsch zur Wilden in Littauen) ein Bisthum / welches er auch reichlich begabte. Uber diß alles richtet er zu Crackau in Pohlen die hohe Schul auff / an deren doch die Königin Hedwig schon das Fundament gelegt hatte / welche unlangst zuvor / nemlich im Jahr 1399. an einem Kind verstorben war / und doch keinen Leibs-Erben hinter sich gelassen. Von den Kriegen / welche dieser Uladislaus Jagello wider die Teutschen Ritter-Brüder geführt / wird hernach folgen.

1399. 1401. Universität zu Cracau.

Als im Jahr 1375. König Waldemar zu Dännemarck / Christophori deß Andern Sohn verstorben / und kein männlicher Erb vorhanden war / nahm sich Frau Margaretha / König Waldemars Tochter / die Haquinum / König in Nordwegen zur Ehe gehabt / und einen Sohn Olaum mit ihm gezeuget hatte / des Regimentes an. Diese Margaretha hatte mehr dann ein Manns-Hertz in einem Weiblichen Leibe / wie solches alles die erfahren / die es mit ihr zuthun gehabt. Hertzog Albrecht von Meckelburg vermeynte seinen Sohn Heinrichen in Dännemarck einzuschieben / (dann seinen ältern Sohn Albrechten / hat er zum König in Schweden promovirt) zu welchem Ende er ihm ein Kriegs-Heer zugab. Aber Königin Margaretha begegnet ihm an den Gräntzen deß Reichs / und trieb ihn zurück. Hierauff reiset sie mit ihrem Sohn Olao im Land herum / hielt sich wol gegen dem Adel im Reich / sonderlich in Jütland / und damit sie Ruhe hätte vor dem Grafen von Holstein / gab sie dem Grafen das Hertzogthum Schleßwig zu Lehen / gegen Entrichtung der Lehens-Pflichte.

Dänische Geschichten. 1375. Krantz. Dan. l. 7. & Suec. l. 6. Arnold. Witf. Chron. Dan. p. 3. Erpold. Lindenbruch. Hist. Dan. Margaretha Königin in Dännemarck ein hertzhafft und streitbar Weib. 1389.

Indessen suchte König Albrecht von Schweden / Hertzog zu Meckelnburg / Ursach an Mar-

Anno Christi.

Schwedische Geschichten.

garethen von Dännemarck und Nordwegen / weil sie seinen Bruder Hertzog Heinrichen vertrieben hatte. Es hatte König Albrecht ein vest Schloß bauen lassen / auff die Frontier seines Reichs / daher er den Dänen viel Schadens thun / und ihnen den Paß in Schweden verlegen konte. Frau Margaretha / die König Albrecht nicht um ein Haar zu weichen begehrte / bauete auff Dänischem Boden eine andere Vestung / darauß sie verhindern konte / daß in das neue Schloß der Schweden kein Proviant gebracht werden mochte. Erstlich zuckten die Ampteleuthe darüber / darnach kam es zu den Waffen / und streiffte eine Parthey auff die ander. Zuletzt brachte König Albrecht ein Kriegs-Heer auff die Beine / zog damit auff Dännemarck zu. Frau Margaretha begegnet ihm mit den ihren / und stellt die Schlacht-Ordnung gantz weißlich an / gleich wie etwa vor Alters die großmüthige Zenobia / deß Odenati Wittibe / der Palmyrener Königin / von deren wir im Vierdten Theil unserer Chronicken gesagt haben.

Es war zwischen beyden Kriegs-Heeren ein stehend Wasser / über welches kein Theil rücken noch sich auß seinem Vortheil begeben wolte / biß zuletzt König Albrechts Gemüth / so allzuhitzig war / den Vorzug und Spott nicht länger leyden konte. Demnach begaben sich die Schweden in dieses Wasser / darinnen sie grosse Mühe hatten mit dem Uberseitzen / und ehe dann sie alle hinüber waren / und die Ordnung machen konten / griffen sie die Dänen hertzhafft an / schlugen das Schwedische Heer in die Flucht / und ward König Albrecht sampt seinem Sohn Erichen gefangen / in Dännemarck geführet / und in schwere Gefängnüß gelegt / in deren er sieben gantzer Jahr durch dieses Weib enthalten ward.

1390. Die Hertzogen von Meckelburg / sonderlich Johannes / Her: des Lands Stargarden / thaten allen möglichen Fleiß / wie sie den gefangenen König Albrechten wieder erledigen möchten / aber es war vergebens / dann die Königin Margaretha hatte ihr die Gemüther der Landstänt in Schweden meistentheils also verobligirt / daß sie mit ihrem Regiment zufrieden waren. Doch

1392. blieb die Hauptstadt Steckholm noch getreu an König Albrechten. Diese Stadt belägerten die Dänen. Hertzog Johannes schiffte mit seinem Heer von Stralsund ab / hatte bey sich die beyde Städte / Rostock und Wißmar / welche gesampter Hand die Inseln Bornholm und Gothland einnahmen und außplünderten. Von dannen schifften sie hinüber in Schweden / und hätte Hertzog Hanß von Meckelburg die Dänen damahls wol vor Stockholm hinweg schlagen können / und die Belägerung auff heben / wann er sich nicht durch vergebliche Zusag / wegen deß Königs Erledigung / hätte abspeisen lassen. Doch ist Stockholm von den Dänen nicht gewonnen worden.

Nach dieser Zeit sind viel Handlungen beyderseits gepflogen worden / wie König Albrecht möchte der Haffrung erledigt werden / es wolt aber das hochmüthige Weib keine andere Rachtung eingehen / dann wann er Albertus / sich alles Anspruchs und Rechtens an das Königreich Schweden verziehe. Diß muste er im Jahr 1395. wol thun / und sind die Städte / Lübeck / Stralsund / Griefeswald / Dantzig / Thorn / Elbing und Revel für ihn Bürg worden / für 60000. Marck Silbers / biß Albertus der Königin Margarethen zu Genügen erfüllete / was er verheissen hatte. Also wurd König Albrecht von Schweden sampt seinem Sohn / und anderen Gefangenen auff freyen Fuß gestellet / die zogen heim in Meckelburg / nachdem sie biß uns siebende Jahr in Haffrung gewesen. Wie diese Königin Margaretha nach etlich Jahren / Hertzog Erichen von Pommern an Sohns statt angenommen / dann ihr Sohn Olaus war gestorben / und ihn zum Erben ihrer Königreich und Landen gemacht / und was ferner darauff erfolgt / wollen wir hernächst melden.

Nach Pabst Innocentio dem Sechsten / dessen hieoben gedacht worden / erlangt die Päbstl. Insul Urbanus der Fünffte / von Geburt ein Frantzos / zuvor Wilhelmus de Grisaco geheissen. Er kam einmahl gen Rom / sahe aber da nichts / dann lauter Unordnung / derwegen er sich da nicht lang sämmte / sondern wieder gen Avignon begab. Da er sterben wolte / that er Befehl / daß sein Leichnam gen Marseille geführet / und zu Sanct Victor begraben ward / allda er vor diesem Abbt gewesen.

Sein Nachfahr war ein Graf von Beamfort / ließ sich Gregorium den XI. nennen / zog im 7. Jahr seines Pabstthums von Avignon gen Rom / und starb allda / ward zu Maria Nova begraben. Nach dessen Tod hat die Römische Kirche zween Köpffe bekommen / und dieselben bey nahe 50. Jahr behalten. Es hatte Pabst Gregorius nicht lang vor seinem Tod den Päbstlichen Stuhl / der fast 70. Jahr lang zu Avignon in Franckreich gestanden / allda die Päbste ihre Residentz gehabt / wieder an den rechten Ort / gen Rom verrücket / damit doch die Frantzösische Cardinäl nicht zufrieden waren. Da nun Gregorius der XI. gestorben / erwählten die Römische Cardinäl einen Neapolitaner / Bartholomäus Prignanus genannt / und setzten ihn auff den Peters-Stuhl. Diß geschahe Anno 1378. Dagegen setzten die Frantzosen ihrer Landsleut einen / Robert von Gebenna genannt / im selbigen Jahr die Pabst-Insul auff. Der erste nannte sich Urbanum den Sechsten / der ander Clementem den Siebenden. Jener nahm seine Residentz zu Rom / dieser zu Avignon. Es war ein wild Wesen in gantz Europa / niemand wuste / welches der rechte Pabst war / und hatte doch ein jeder seinen Anhang. Urbano pflichtet bey Engelland / Hoch- und Nieder-Teutschland / Ungarn. Clementi aber Franckreich / Spanien / Schotten / Neapels. Der erste Urbanus / besaß den Stuhl 11. Jahr / 6. Monat / der ander Clemens / 15. Jahr / 11. Monat.

Es

Anno Christi.

Es hat aber dieses Schisma oder Trennung / weder mit eins noch des andern Absterben ein Ende genommen. Dann nach Urbano dem Sechsten erwählten die Romanisten wiederum einen Neapolitaner / Petrum Tomacellum / den sie Bonifacium den XI. nannten / dessen ungeacht fuhr Clemens zu Avignon fort / und wolte für den rechten Pabst gehalten seyn / biß zum 1394. Jahr 1394. da er starb / und Benedictus der XIII. an seine statt kam / doch wolte ihm Bonifacius nichts gestehen. In Summa / dieser Hader und Katzengelbiß währete biß zum Costantzer Concilio / welches im Jahr 1414. unter Käyser Sigmunden gehalten worden / darvon wir an gehörigem Ort sagen wollen.

Gelehrte Leut.

An gelehrten Männern hat es unter der Regierung Caroli deß IV. mehr geben / dann vor seinen Zeiten / weil er nicht allein selbst studiret hatte / sondern auch gelehrte Leuth zu befördern pflegte. Wir wollen deren nur etliche nennen. Johannes Wicleff ein Engelländer schrieb um das Jahr 1368. und zuvor wider der Römischen Päbst Lehr und Leben / darum er auch im Jahr 1375. ein Ketzer erkannt / und seine Bücher auff Befehl deß Pabsts zu London verbrennet wurden. Doch sind noch etliche erhalten worden / welche darnach in Böhmen gebracht / und Johann Hussen die Augen auffgethan haben / deren er sich auch mit grossem Vortheil gebrauchet. Damals hat auch florirt Rabbi Levi Ben Gerson / mit dem Zunamen Harlebeg / ein sehr gelehrter Jud. Unter den Historicis Johannes Froissardus, ein Frantzos / und Dietherich Nhem ein Teutscher. Unter den Juristen Angelus und Petrus de Ubaldis, deß Baldi Bruder / Bartholomäus Salicetus / und andere. Unter den Medicis: Der berühmte Wund-Artzt Guido de Cauliaco, der noch dieser Zeit in Franckreich hoch gehalten wird. Zu dem / so sind über die Universitäten / Wien / Heydelberg / Prag / Cracau / deren hiebevor Meldung geschehen / auch andere fundirt worden / als zu Siena im Tescaner-Land / zu Cölln / Erffurt und Leipzig.

Hohe Schulen.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr 1348. ist in Oesterreich / Steyermarck / Kärndten und Ungarn ein grosses Erdbeben gewesen / das 40. Tag lang gewähret hat / dardurch der Enden 26. Städte und Schlösser zu Grund gangen seynd / darauff ist die Pestilentz wieder kommen / so vor einem Jahr auch grassirt hatte.

Delphinat dem Reich zugegen.

Im selben Jahr hat Humbertus der Fürst im Delphinat seine Herrschafft / so ein Stück der alten Allobroger Lands ist / dem König in Franckreich zu kauffen geben / dann er solches seinen Agnaten und Blutsfreunden / die ihne beleidigt hatten / nicht gönnete / doch ist solches mit dem Beding geschehen / daß der älteste Sohn deß Königs dasselbige Land jederzeit besitzen / und daron der Delphin genannt werden solte. Käyser Carolus der Vierdte hat hierzu durch die Finger gesehen / das er doch wol hätte wehren können. Dann vor diesem war Humbertus und seine Vorfahren Fürsten deß Reichs / und der Delphinat / sampt dem Land Arelaten / so etwan ein Königreich genannt worden / Provincien des Reichs gewesen.

Anno Christi.

Juden vergifften die Brunnen.

Ich finde auch in etlichen Historien / daß in mehr erwehntem 1348. Jahr etlich hundert Juden / hin und wieder in Teutschland / mit Feuer und Schwerdt hingerichtet worden sind / weil sie sich unterstanden hatten / die Brunnen zu vergifften / inmassen sie dann auch hiebevor in Franckreich gethan hatten.

Ein Müller wil ein Marggraf seyn.

Anno 1349. fand sich ein Müller / der Marggraf Woldemarn von Brandenburg / der vor etlich Jahren gestorben / von Leib und Angesicht gantz ähnlich war / daß er auch von vielen darfür angesehen ward. Dessen überhub sich der Tropff / macht ihm einen Anhang / und fordert die Brandenburgische Marck von Marggraf Ludwigen / der Käyser Ludwigs Sohn war / als ein Erbgut. Er trieb das lang / griff auch das Land mit Waffen an / biß er zuletzt mit seinem boßhafftigen Anhang zu Grund gieng.

Im Jahr 1350. regiert die Pestilentz grausamlich in der gantzen Christenheit / sonderlich starben viel Münchs-Clöster gar auß / Pabst Clemens der VI. publicirt ein Jubel-Jahr / und verhieß Ablaß der Sünden / allen die gen Rom kämen / und Geld mitbrächten. Es macht sich ein grosse Welt Volck von allen Orten auff / die doch anderst nichts als den Tod auff dieser Räise holten / dann von tausenden kaum zehen wieder heim kamen.

Die Mord-Nacht zu Zürch. Ann. Suev.

In vorgemeldtem 1350. Jahr / hat sich der verrätherische Anschlag und die Mord-Nacht zu Zürch begeben. Es waren etliche Jahr hiebevor die alten Rathsherren den mehrertheil / wie auch nicht wenig Bürger von den fürnehmsten / ihrer Aempter und Ehren durch gemeine Bürgerschafft entsetzt worden. Diese Schmach zu rächen / begaben sie sich mit ihrem Anhang auß der Stadt / und hiengen sich an etliche benachbarte Grafen und Herren / sonderlich an Graf Hansen von Habspurg / der zu Rapperswil am See wohnete. Diese Parthey gesampter Hand / machten einen Anschlag auff die Stadt / und den neuen Bürgermeister darinnen / Rudolph Braun / ihne sampt seinen Anhängern des Nachts zu überfallen. Im Januario des Jahrs 1350. schickten die Zusammen geschwornen / nach und nach etlich hundert wehrhaffte Mann / in Münchs- und Pilgers-Kleidern hinein / die sich in die Häuser der jenigen Burger schlugen / so es mit ihnen hielten / und darinnen verborgen blieben. Etliche Wochen hernach kamen auch gen Zürch Graf Hanß von Habspurg / mit etlichen Freyherren / vielen vom Adel / und reisigen Knechten / hatte auch bey sich den mehrerntheil der außgetrichenen Bürger. Deß Nachts vor Matthiä deß Apostels Tag / solte das Morden angehen. Aber durch sonderbare Schickung GOttes / wurd der obgemeldte Burgermeister dessen innen / verschuff / daß die

Anno Christi.

Bürger zur Wehr griffen/und/ wiewol kümmerlich/ihre Feinde zurück schlugen/deren sie viel fiengen. Unter den Erschlagenen waren viel Freyherren und etliche vom Adel. Unter den Gefangenen war Graf Hanß von Habspurg selbst/ ein Freyherr von Bonstätten/ und andere Hohes Standes. Doch kamen auch etliche Zürcher um. Nach erlangter Victori liessen die von Zürch 18. Personen/ der Verrätherey vor andern beschuldigt/ mit dem Rade richten/ und andern 18. die Köpffe abschlagen. Der Außgang dieses Handels war/ daß die Zürcher denen von Habspurg das Land einnahmen.

In den folgenden Jahren 1351. und 1352. haben sich die Städte Zürch/ Glaris und Zug mit den 4. Waldstädten/ Lucern/ Ury/ Schweitz/ Unterwalden/in ewige Bündnuß und Eydgenoßschafft begeben.

Im Jahr 1353. fiel nach dem halben Majo ein dicker Schnee in Schlesien und Polen/der 6. Tag ligen blieb/ darvon doch den Früchten der geringste Schade nicht geschahe.

Anfang der Janitscharen.

Anno 1360. und 61. haben die Janitscharen/ welche der Kern sind des Türckischen Fußvolcks/ und denen die meisten Victorien/ so sie bißher wider die Christen zu Land erhalten/ zuzuschreiben/ihren Anfang genommen/unter König Amurath dem Ersten diß Nahmens.

Als die Städte am Rhein/ sich vor etlichen benachbarten unruhigen Fürsten und Grafen zu befürchten hatten/ beschlossen sie im Jahr 1366. einen Bund/ einander auff allen Fall der Noth beystehen. Gleiches haben im Jahr 1371. auch die Schwäbischen Städte gethan/ darauß der langwierige verderbliche Krieg in Teutschland/ zwischen den Fürsten und Städten erwachsen.

Anno 1368. ist die grosse Auffruhr zu Nürnberg gewesen/in deren sich alle Zünffte und Handwercker wider den Rath und die Geschlechter empöret haben/ außgenommen die Metzger-Zunfft/ darum auch die Metzger mit einem jährlichen Faßnachtspiel/ und andern Freyheiten begabt worden.

Es melden die Chronicken oder Zeit-Bücher der Schwäbischen Nation/ daß die Grafen von Würtenberg im Jahr 1372. einen schweren Krieg mit der Stadt Ulm geführet/ und die Ulmer in einem Streit überwunden haben. Daher die von Augspurg/ weil sie sich beförchtet/ zwantzig grobe Stück von Metall haben giessen lassen/ darauß sie doch nicht eyserne/ sondern steinerne Kugeln geschossen. Wann dem nun also ist/ so irren sich alle die/ welche schreiben/ das Büchsenschiessen sey erst im Jahr 1380. in Teutschland erfunden worden. Und zwar/ es sind hiervon ungleiche Meynungen/ wann und wo das möge geschehen seyn. Etliche schreiben/ daß die grobe Stück oder Büchsen in dem Krieg/ welchen die Venediger im Jahr 1380. zu Wasser wider die Genueser geführet/ im Brauch gewesen/ und die Venetianer dardurch den Genuesern gressen Schaden gethan haben/auch durch Hülff des Geschützes Meister worden seyn. Müssen also die Büchsen nicht erst in diesem 1380. Jahr erfunden worden seyn. Achilles Gassarus gehet noch weiter zurück/ dann er an Münsterum schreibet/ daß die grosse Büchsen im Jahr 1354. in der Dänischen See schon im Brauch gewesen. Polydorus Virgilius von Urbin/ setzt

die Erfindung des Büchsen-Pulvers / auch in das Jahr 1380. oder um denselben Lauff / und bestimmet mit andern Scribenten / den Authorem des Pulvers einen Teutschen Münch / mit Namen Berthold Schwartz. Und zwar / was den Münch anlangt / wäre es kein so groß Wunder / Nam:

Non audet Stygius Pluto tentare, quod audet
Effrenis Monachus ——

Dann auch Albertus Krantz schreibt / daß in dem Krieg / den die Marggrafen von Brandenburg Anno 1469. wider den Hertzogen von Pommern geführet / zu Ukermünd in der Belägerung / ein Münch Büchsenmeister gewesen sey / so gewiß im Schiessen / daß er alles hab treffen können / was er ihm fürgenommen. Finden wir also nichts gewisses von Erfindung deß Büchsenschiessens.

Unterdessen können wir nicht läugnen / daß in China / so die äusserste Provintz und Königreich Asiä gegen Orient ist / die grossen Büchsen und Handrohr sehr im Brauch sind / und ja wol so sehr als bey uns in Europa geübt werden / wie dann sie die Chineser sagen / daß dieselben bey ihnen vor viel hundert Jahren bräuchlich gewesen. Was hingegen Polydorus für eine Ursach der Erfindung deß Schieß-Pulvers / bey dem besagten Münch beybringt / mag man an beygezeichnetem Ort lesen.

Von den Pulver-Tonnen wollen wir zu den Härings-Tonnen schreiten. Um das Jahr 1386. war zu Bierviet ein Fischer / mit Namen Wilhelm Buckhold / von dem gesagt wird / daß er der erste in gantz Niederland gewesen / der gezeiget hab / wie man die Häring saltzen / und im Lack behalten solle. Diese Erfindung / hat Käyser Carel der Fünffte / der sehr gern gesaltzen Fisch aß / so hoch gehalten / daß er im Jahr 1556. als er mit seiner Schwester Maria / Königin zu Ungarn / gen Bierviet kam / sich in Persen zu dieses Fischers Grab / der Anno 1397. verstorben / begeben / und ihm noch unter der Erden gedancket hat / nachdem der gute Wilhelm schon 159. Jahr im Lack gelegen hatte.

Im Jahr 1377. zerriß das Meer im Monat November die geschlagene Dämmen an Flanderischen Gestadten / und lieffe in das Land / darvon auff die 20. Dörffer überschwemmet und ersäufft wurden.

Im folgenden Jahr entstund den 25. Martii zu Gent in Flandern / ein so schröckliche Feuersbrunst / daß in 5000. Häuser und Bäu in obgemeldter Stadt zu Aschen worden / sind also bald auff einander die Flämming mit Wasser und Feuer heimgesucht worden.

Damit war es noch nicht außgerichtet. Dann im Jahr 1380. als die Städt in Flandern wider ihren eigenen Herrn den Grafen Krieg führeten / erlitten die Bürger von Gent / im Monat Augusto eine schwere Niederlag / dann ihrer bey 5000. erschlagen wurden. Und als sie diesen Schaden im Jenner des folgenden 1381. Jahrs rächen wolten / musten ihrer abermahl über die 6000. ins Graß beissen. Zum dritten / als sie noch keine Ruhe haben konnten / griffen sie ihren Herrn / Ludwig den Grafen von Flandern / der sich mit Frantzösischer Hülff gestärcket hatte / im November deß Jahrs 1382. noch einmal an / da wurden sie biß auffs Haupt erlegt / und kamen ihr ob 16000. Mann um. Doch begehrten sie deß Friedens nicht / biß im Jahr 1385. da Hertzog Philips von Burgund Graf in Flandern ward / da musten sie zum Creutz kriechen / nachdem in diesem Flandrischen Krieg bey 200000. Menschen umkommen.

Im Jahr 1386. ist die Schlacht zwischen Hertzog Leopolden von Oesterreich / und denen von Lucern / Schweitz / Ury und Unterwalden / vor Sempach geschehen. Im Heumonat deß obgemeldten Jahrs / zog der Hertzog mit seinem Zeug für die Stadt Sempach / in Meynung / das Städtlein zu belägern. Dargegen schickten die obgenanten vier Ort 1400. Mann dahin / die von Sempach zu entsetzen / welches nun desto bälder geschehen konnte / dieweil die Eydsgenossen erst kürtzlich auß dem Thurgau / allda sie Krieg geführet / mit gewehrter Hand und Ordnung wieder heimkommen waren. Da Hertzog Leopold vernahm / daß die Schweitzer auff ihn daher zögen / nahm er ihm auß grossem Frevel und Verachtung deß Feinds für / allein mit seinem reisigen Zeug mit den Eydsgenossen zu schlagen / darzu dann der von Ochsenstein und andere Herren das Ihrige redeten / und sagten: Sie wolten diese Bauren mit Löffeln auffressen. Die Schweitzer nahmen einen Vortheil ein / an einem solchen Ort / da man ihnen mit der Reuterey nicht beykommen mochte / daran sie sehr weißlich thäten. Die Oesterreichischen / welche zu schlagen begierig / stiegen ab von den Pferden / gaben solche ihren Reit-Knechten / und traten die Herren den Streit mit den Schweitzern zu Fuß an. Da erhub sich ein ernstlich Treffen / und ward zu beyden Theilen Ritterlich gefochten. Da es aber lang währete / und ein sehr heisser Sommer-Tag war / und nicht allein die Hitz / sondern auch die schwere Rüstung die Herren sehr beschwerete / die deß Dings nicht gewohnet waren / thäten sie je länger je schwächere Gegenwehr / wie dann ihrer auch viel ermieder lagen. Die Knechte / so die Pferd halten solten / als sie sahen / daß es kein gut thun wolt / ritten sie eylend darvon. Da nun die Oesterreichische Herren und Edelleuth ihrer Pferd begehreten / waren sie hinweg / da gieng das Schlagen erst recht an / daß über vierhundert allein deren / die gekrönte Helm führeten / auff der Wahlstatt liegen blieben / ohne die andern. Hertzog Leopold ward erschlagen / und mit ihm Marggraf Otto von Hochberg / die Grafen von Ochsenstein / von Fürstenberg / von Mümpelgart / und Thierstein / und eine grosse Anzahl Freyherren / deren nachgehend 60. sampt

Anno Christi.

Schlacht vor Sempach. Pirckhaim. 1386.

dem

Anno Christi.

dem Hertzogen in das Closter Königs-Felden begraben worden. Der Schweitzer sind bey 200 umkommen.

Wohlfeil Wein-Jahr.

In vorgemeldtem 1386. Jahr war ein so herrlich Weinwachs und reicher Herbst / daß im Jahr hernach an den besten Orten des Rheinstrums / das Fuder Wein sechs Gülden galt / an den geringen aber zween oder drey Gülden. Es meldet die Lymburgische Chronick / daß im selben Jahr der Ertzbischoff Adolph von Mäyntz / 100. Fuder Wein um 80. fl. gekaufft / doch hat er die Faß darzu geben.

Städte kriegen wider die Fürsten. Trithem.

Im Jahr 1388. war der Städtekrieg am hefftigsten wider die Fürsten. Hergegen griffen die Fürsten die Städte feindsälig an / ein jeder sein nächst benachbarte. Der Graf von Würtenberg schlug deß Schwäbischen Bunds Volck bey der Stadt Weyl / und nöthigt die Städt / daß sie Frieden von ihm kauffen musten. Pfaltzgraf Ruprecht der Rhein Churfürst / griff auch die von Mäyntz / Wormbs und Speyer an / und schlug ihr Volck / welches so grossen Schaden in der Pfaltz gethan hatte / bey Beckelheim / fieng ihrer viel / und weil sie sehr übel mit den Pfältzischen Unterthanen gehandelt hatten / ließ er der bösen Buben fünffzig in einen Kalck-Ofen werffen / und zu Pulver verbrennen / wie die Lymburgische Chronick meldet. Die Edelleut von Cronberg / welche Pfaltzische Reuterey bey sich hatten / nahmen den Krieg mit der Stadt Franckfurt am Mäyn an. Gegen sie zogen die Franckfurter mit 1500. bewehrter Mann / biß für Cronberg / lagen aber daselbst ernieder / daß ihrer bey 100. erschlagen / und in die 600. gefangen wurden. Die Lymburgische Chronick sagt / es sey damals verrätherisch zugangen / thut auch diese Wort darzu: O Franckfurt / Franckfurt / gedenck dieser Schlacht. Die Franckfurter haben ihre Gefangene um 60000. flor. wieder lösen müssen. Und damit hat der Städte Bund in Teutschland ein Ende genommen.

Anno 1392. überzog des Römischen Königs Wenceslai Heer die Stadt Straßburg / verwüsteten alles um die Stadt / einen gantzen Monat lang / und ob wol die von Straßburg in der Stadt bey zwantzig tausend Mann starck waren / zogen sie doch nicht herauß an den Feind / sondern waren zu frieden / daß sie ihre Pforten und Mauren beschirmeten.

Ein sauer Trünckein.

Im Herbst deß vorgemeldten Jahrs 1392. als die Rebenstöck voll Trauben hiengen / kam ein solcher Frost zwischen Matthäi und Michels Tagen / daß der Wein an den Stöcken erfrohr / und man die verdorbene Trauben mit Eysen zerkossen muste / oder mit grossen höltzernen Stösseln zerquetschen. Die Alten schreiben / daß selbe Jahr-Gewächs hab geschmackt wie Safft von Holtzäpffeln. Doch ward im folgenden Jahr guter Wein.

Anno 1395. ist ein gefährlich Erdbeben und Sterben in Teutschland gewesen.

1397.

Zwey Jahr hernach ward der grosse Reichs-Tag zu Franckfurt / dem so viel Churfürsten / Grafen / Herren / Geistlich und Weltlich beygewohnet / und dabey sich / nach Anzeig der alten Auffzeichnüß / 23. Fürsten / noch mehr Grafen und Herren / nemlich in die 150. Item 1300. Ritter / und 3700. vom Adel befunden haben. Landgraf Herman von Hessen war da mit 300. Pferden / Marggraf Friederich und Jörg von Meissen / hatten bey sich 1200. Pferd. Aber diese Herren alle übertraff Hertzog Leopold von Oesterreich / dann er eine freye offene Tafel hielt für jedermann / und täglich auff 4000. Pferd Futter außgab. Doch ist mit aller dieser Magnificentz nichts außgericht worden / noch dem Türckischen König Bajazeth einiger Widerstand geschehen.

Dieses war so ein gut und frühe Jahr / daß man am Rhein-Strohm im Mäyen Erndte machte / und um Pfingsten Brod von neuer Frucht haben konte. Es war auch ein grosse Wolfeylung überall / daß ein Malter oder Sack voll Korn einen Gülden / ein Maß gemeinen Weins / zween Heller / der allerbeste vier Heller galt. Und dieses währete dasselbe und folgende gantze Jahr.

In diesem Jahr geschahe der grosse Brand zu Erffurt / indem über die tausend Häuser in die Aschen fielen / und meynte man / dieses Feuer wäre vom Wetter angangen.

Anno 1398. war abermals ein Reichstag zu Franckfurt / dem König Wenceslaus und fast alle Churfürsten beywohneten. Nach dessen Endschafft zog Wenceslaus in Franckreich zum König / machte es aber aller Enden also / daß er nach zweyen Jahren deß Römischen Reichs entsetzt ward.

Demnach / wie hiebevor etlichmahl gemeldet / König Wenceslaus / Caroli des Vierdten Sohn / mit einhelligem Schluß der Churfürsten deß Römischen Reichs entsetzt / ward von etlichen auß ihrem Mittel den 25. May / deß Jahrs 1400. Hertzog Friederich von Braunschweig und Lüneburg / Hertzog Magni Sohn / als ein künfftiger Römischer König dargeben. Es war aber ein alter Groll zwischen ihm und dem Churfürsten von Mäyntz / der auch (wie die Historien sagen) verschufft / daß Hertzog Friederich / als er auß Sachsen herauß zöge / bey der Stadt Fritzlar durch etliche vom Adel gefangen werden solte. Weil er aber ein streitbarer Fürst / wolte er sich keines Wegs gefangen geben / also ward er erstochen. Die übrigen Herren / so bey ihm waren / mochten schwerlich mit der Flucht entrinnen.

Als dieser Todschlag offenbar / kamen die Churfürsten zu Poppart am Rhein zusammen / und erwählten mit einhelligem Consens / darzu auch Pabst Bonifacius seinen Willen gab / Rupertum Pfaltzgrafen bey Rhein / Churfürsten / und Hertzogen in Bäyern. Es hatte dieses Ruperti Vätter auch Ruprecht geheissen / seine Mutter aber war gewesen Beatrix / eine Königin von Sicilien. Er selbst Rupertus / hatte im gantzen Reich das Lob der Gerechtigkeit /

rechtigkeit / und hohen Verstandes / wie er sich dann auch in dem Städtkrieg tapffer/und als ein guter Kriegsmann erzeiget.

Im Anfang deß Jahrs 1401. kam der neue König Rupertus vor die Stadt Aachen/in Meynung die Cron daselbsten zu empfahen. Aber die Aacher beschlossen die Pforten ihrer Stadt vor ihm/ weil sie sagten/sie wären von der Pflicht/die sie König Wenceslao geschworen / noch nicht ledig gesprochen. Also begab sich Rupertus nacher Cölln / und ward daselbst durch den Ertzbischoff gekrönet. Demnach diß geschehen / that er die Stadt Aachen in die Käyserliche Acht/biß sie sich mit ihm versöhnet/welches erst nach etlichen Jahren geschehen.

Es hatte ihm König Ruprecht fürgenommen/ noch in diesem Jahr seine Romfahrt zu verrichten/und die Cron von deß Pabsts Händen zu empfahen/weil aber die Unruhen im Reich noch nicht zu recht gebracht/ward ihme solches durch die Fürsten widerrathen / verblieb also dieser Zug biß ins Jahr 1403. Da kam deß Pabsts Bonifacii deß XII. Botschafft/und damit der Florentiner Legaten / die begehrten Hülff wider Galeatium den Vitzgrafen zu Mäyland/ der an Macht sehr auffgestiegen / und den benachbarten Fürsten und Städten beschwerlich war. Der Käyser rüstet sich den Verlangten Hülff zu leisten/ zog mit den seinen über das Gebürge / und folgten ihm der Ertz-Bischoff von Cölln/ und der Hertzog von Oesterreich. Es melden unsere Alten/ wie in diesem Zug alles so läppisch und ungeschickt gewesen sey. Der vorderste Hauff/ bey dem der Käyser selbst war/ schoß weit vor/ ehe die andern hernach kamen / und ward von den Mäyländern angegriffen/ geschlagen/ und zurück getrieben / darbey auch die Venediger das ihrige thaten. Rupertus muste weichen / klagt die Florentiner hätten nicht gehalten / was sie versprochen / mochte sich aber damit nicht entschuldigen / dann der von Cölln und Oesterreich wichen mit allem ihrem Zeug von ihm / und zogen heim in Teutschland. Rupertus muste auch hernach/besuchte doch auff der Käise die Venediger / selbige Stadt zu besehen / ward daselbst / wie auch zu Trient Königlich empfangen / und nahm seinen Weg fürters ins Reich herauß. Die von Florentz schickten ihm nach / begehrten seiner Hülff nochmals / thaten ihm grössere Verheissungen als zuvor. Er aber / der ihre Falschheit und Unteren schon erfahren hatte/ kehrt sich nichts daran / sondern ließ die Italiäner ihre Zanck-Händel mit einander außtragen / blieb hinfüro in Teutschland / und wendet all sein Fleiß und Mühe dahin / wie er das Vatterland befriedigen / und in Wolstand bringen möchte.

Unter Käyser Ruprechten / nemlich im Jahr 1407. war eine grausame Empörung in der Stadt Lüttich. Die meisten unter den Bürgern schwuren zusammen / wider den Bischoff und die Clerisey. Der Rath und die Fürnemsten in der Stadt wolten nicht mit einwilligen / da fuhr das Pöbelvolck zu / schlugen etliche zu tod / jagten die andern mit dem Bischoff und den Pfaffen zur Stadt hinauß. Hierauff zogen sie auß der Stadt/und belägerten Mastrich/ muste aber ungeschafft wieder heim ziehen. Inmittelst bewarb sich der vertriebene Bischoff bey den benachbarten Fürsten um Hülff / bracht auff seine Seiten Graf Wilhelmen von Holland und Seeland/deß Geschlechts der Hertzogen auß Bäyern/ wie auch den Hertzogen von Burgund / sampt andern Grafen und Herren / mit deren Beystand griff er auch die von Lüttich an. Ihme zogen die Bürger im Monat September unter Augen / und geschahe vor der Stadt ein grausam Treffen / darinnen der Lütticher in 20000. tod blieben/ und gefangen worden sind. Durch diese schröckliche Niederlag wurd die Stadt dermassen gedemütiget / daß sie sich nach zweyen Tagen ergab / da wurden den Bürgern allda ihre Privilegien genommen / die Zünfft und Gaffeln abgethan / ihre Fahnen offentlich verbrandt / 147. mit dem Schwerdt gerichtet/und die übrigen musten 247000. Cronen zur Straff geben / diß hieß den Kützel gebüsset.

Kurtz zuvor hatte Hertzog Adolph vom Berg seinen Vatter und Mutter offentlich befehdet / und seine Eltern auß dem Land vertrieben. Die flohen zu Käyser Ruprechten / und klagten ihm ihr Elend / darauff wurd Hertzog Adolph in die Acht erklärt und gestrafft.

Den 18. Mäy deß Jahrs 1410. als Käyser Ruprecht zu Oppenheim am Rhein war/überfiel ihn gehling eine tödliche Kranckheit / daran er starb / nachdem er 9. Jahr und 6. Monat dem Käyserthum vorgestanden / und mit Lob regieret hatte. Im Churfürstenthum der Pfaltz am Rhein / succedirt ihm Ludwig der Bärtig/ sein Sohn/ der ihne auch zu Heidelberg begraben ließ.

Nach dieses Ruperti Tod setzen etliche Marggraf Jodocum oder Josten von Mähren / der schon eines hohen Alters war. Æneas Sylvius gibt ihm diß Zeugnüß / daß er zu regieren ungeschickt gewesen sey/ und weil man nirgend findet / wo er die Cron empfangen/als wird er auch nicht unter die rechtmässigen Käyser gezehlet / so wenig als Hertzog Friederich von Braunschweig / dessen vor Käyser Ruprechten Meldung geschehen. Die zehen Monat/ so wir zwischen dem Tod Ruperti und der Wahl Sigismundi finden / zehlen die Historien-Schreiber für ein Interregnum. Von diesem Käyser Sigmund wird hernach folgen.

Um das Jahr 1386. regierte als ein Käyser zu Constantinopel / Manuel / diß Namens der Ander/ ein Sohn Calo-Johannis / und obwol Manuel den Käyserlichen Titul und Namen viel Jahr geführet/hat er doch wenig Denckwürdiges außgerichtet. In seiner Jugend ward ihm zur Ehe versprochen / deß Königs in der Landschafft Colchis/so jetzund Mengrelia heisset/ Tochter/ ein so schöne Jungfrau / daß ihres gleichen zu denselbigen Zeiten nit zu finden. Da nun diese gen Constantinopel gebracht / daß sie dem jungen Manuelt beygelegt werden solte / und sie sein Vatter

Anno Christi.

Danckbarkeit eines Sohns gegen die Eltern.

1410. Käyser Ruprecht stirbt.

Griechische Geschichten. Egnat. l. 2. Lacon. Annal. l. 2.

Anno Christi.

Johannes/der doch schon ein Mann bey 70. Jahren war / ersahe / bekam der alte Narr einen solchen Lust zu ihr/daß er/ hindan gesetzt alle Billichkeit und Ehr / die Jungfrau dem Sohn mit Gewalt nahm / und für sich selbst zum Weib behielt/ und must also der Manuel neben dieser Braut hingehen / und wolt er nicht allein schlaffen / eine andere nehmen.

Ein Vatter entführet dem Sohn die Braut.

1395. Anno 1395. begehrt der Türckische König Bajazeth an ihn / er solte ihm die überauß veste und starcke Stadt Philadelphiam / in der Landschafft Lydia gelegen / einraumen / welches ihm Manuel nit dorffte abschlagen. Ja das noch mehr ist/ als sich die Bürger wehreten / diesen Türckis. Tyrannen für ihren Herren anzunehmen/zog Manuel in der Person mit dem Bajazeth für diese Stadt/halff sie belägern / und war der ersten einer/ der im Anlauff auff die Mauren kam / erzeigt sich also mehr als einen Mann / da er seine eygene Stadt auff eines andern Befehl stürmen hulff/ des seinige aber zu erhalten/war er minder dann ein Weib In Summa/es muste dieser arme Käyser zu Constantinopel alles thun was der Türckische König haben wolte/ damit er doch keinen Danck bey diesem Bluthund verdienen konte. Daher wurd Manuel genöthigt/da ihn der Türck noch über alles in seiner Residentzstadt belägerte/bey den Christl. Potentaten in Europa Hülff zu suchen/welche/als sie erfolgt / hat es die grosse Schlacht bey Nicopeli abgeben/ darvon wir bald sagen wollen.

Constantinopel et ichmal von den Türcken belägert.

An. 1399. belägert Bajazeth die Stadt Constantinopel / hätte sie auch ohne Zweiffel gewonnen / wo nicht der grosse Tamurlan kommen/ ihn abgetrieben / geschlagen und gefangen hätte / wie an seinem Ort gesagt werden solle.

1411. Im Jahr 1411. wurd Manuel abermal belägert von Mose / oder wie ihn die Türcken nennen/ Musa/deß Bajazeths Sohn. Aber die Griechen thaten mit dem Türcken eine Schlacht zu Wasser / erhielten die Oberhand / und muste Moses von der Belägerung abziehen. Zuletzt als dieser Griechischer Käyser viel erlitten hatte von seinen Nachbaren / den Türcken/ starb er zu Constantinopel im Jahr 1416. seines Regiments im dreyssigsten. Im folgenden 1417. Jahr/ward sein Sohn Johannes der VII. von Matthäo dem Patriarchen an des Vatters statt zum Käyser gekrönet. Die andern sagen / er sey nicht Manuelis sondern Andronici des IV. Sohn gewesen. Es seye nun damit wie es wolle / so hat er nicht mehr als 3. Jahr regieret / dann er Anno 1420. gestorben/ und hat ihm Johannes der Achte / Manuelis Sohn succedert / von dem wir hernach sagen wollen.

Türckische Geschichten. Laon. l. 2. 3. Ann. Turc. Georg Protov. l. 1. c. 18. seqq. Æmil. l. 10.

Demnach Amurath der dritte Türckische König in Ottomans Geschlecht erstochen worden/ war nicht geringer Streit um die Succession im selben Reich. Es waren 2. Söhne vorhanden / Soleiman und Bajazeth / deren jeder gern König gewesen wäre. Aber Bajazeth kam dem Soleiman zuvor / und ließ seinen eygenen Bruder erwürgen / damit er allein und ohne Eintrag regieren möchte. Seinen ersten Zug (nachdem ihm die Schantz wider den Bruder gelungen) that er in Serviam / seines Vatters Tod zu rächen. Auf dem Weg griff er die Bulgaren an/welches ein gut und fruchtbar Land / und handelt erschröcklich darinnen. Lazarus Bulcus und Marcus Despota, die Landherren darinnen / zogen ihm entgegen / in Meynung / den Paß zu verlegen/ daß er nicht weiter käme/aber ihr Volck wurd von den Türcken geschlagen / und die beyde Herren selbst zu Stücken zerhauen. Indessen starb der König in Caramania / welches Land bey den Alten Cicilia geheissen. Da diß Bajazeth erfuhr/ wandte er sich schnell dahin / nahm diese Provintz mit Gewalt zu seinen Händen / gleich als ob sie ihm als einem Erben angestorben wäre.

Im Jahr 1393. nachdem er den meisten und besten Theil des Griechenlands erobert / und der Käyser in Orient fast nichts mehr hatte / als die Stadt Constantinopel / belägert Bajazeth auch dieselbe / und hielt mit dieser Belägerung (oder Blocquirung) an / biß ins Jahr 1396. da ruffte Manuel der Käyser / die Christliche Fürsten in Europa um Hülff an / welche auch eines theils zu Rath wurden / ihme Hülff zu senden. König Sigmund in Ungarn war der erste / der sein Kriegsvolck zu Hauff brachte. Zu ihm sandte Hertzog Philipps von Burgund seinen Sohn Johannem / sampt dem Grafen von Nevers / de la Tremulie, und andern Frantzösischen Herren/ mit einer außerlesenen Reuterey. Auß Teutschland zogen ihm auch etliche Fürsten und Herren zu / unter denen der Fürnemste war Ruprecht/ Pfaltzgraf bey Rhein/Käyser Ruprechts Sohn/ der Böhmen und Mährländer jetzo zu geschweigen. Also zog das gantze Christliche Heer durch Ungarn / in die Bulgaren und das Land Mösiam / kamen biß für die Stadt Nicopolim / welche die Teutschen Schiltau heissen / und in Thracia ligt. Diese Stadt belägerten die unsern/ funden sie aber viel vester / und viel besser mit Proviant versehen / als sie ihnen eingebildet hatten. Indem sie nun darfur still lagen/brach Bajazeth mit seinem gantzen Heer von Constantinopel auff/ und ruckte dem Christlichen Zeug unter Augen. Da es nun zum Treffen kommen solte / wolte Hertzog Johannes von Burgund mit den Seinen den Angriff thun. König Sigmund rieth ein bessers / welt / die Ungarn und Wallachen solten anareiffen / welche des Schlagens mit den Türcken gewohnet weren. Dieser gute Rath aber mochte nichts verfangen / die Frantzosen wolten kurtzum die forderstен sein / und die Ehr des geschlagenen Feindes allein haben. Da König Sigmund und der Weywoda sahen / daß es nicht anderst seyn wolte / begehrten sie allein von Hertzog Johanne und den Frantzosen / sie wolten den Angriff nicht thun / biß das übrige Volck von Ungarn/ Teutschen und Böhmen auch hernach käme. Dieses verhiessen zwar die Frantzös. Herren/ konten aber nicht halten. Dann nachdem Hertzog Johannes mit den Seinen weit voran zog/ stieß der Bajazeth mit dem hellen Hauffen unver-

sehens/

Anno Christi.

sehens / und so nahe auff ihn / daß ihm unmüglich / sich wiederum zu dem Christlichen Heer zu wenden / oder andere zu erwarten. Also gieng es an ein Schlagen / und thaten die Frantzosen Anfangs / und in der ersten Hitz ihrem Brauch nach / tapffern Widerstand / alldieweil sie ihre Glieder und Ordnung hielten. Aber die Türcken im Vorzug nahmen sich einer Flucht an / und wichen zurück. Da folgten ihnen die Frantzosen unbedachtsam nach / kamen auß der Ordnung / und verlessen den kleinen Vortheil / den sie noch bißher gehabt hatten. Indem rückte der Bajazeth mit dem rechten Hauffen seiner Reuterey herzu / hatte seine Schlacht-Ordnung in Gestalt eines halben Monds gemacht / damit umringet er die Frantzosen / Burgundier / und andere / so bey ihnen waren / schlug sie fast alle zu tod / ausserhalb was gefangen wurde.

Alsbalden setzt Bajazeth / als ein Uberwinder mit grausamen Grimm in den andern Hauffen der Christen / welche durch den so geschwinden Anfall / und der Frantzosen verstandene Niderlag dermassen erschrocken / daß sie in Unordnung geriehen / und gleicher gestalt jämmerlich darnieder geschlagen und gemetzelt wurden / sonderlich das Fußvolck / welches gar nicht entweichen konte; Bey dem hielt sich König Sigmund / und ward ihm kaum so viel Lufft / daß er sampt dem Hohen-Meister von Rhodis / in einem kleinen Schifflein über die Donau setzen mochte / dann die Turcken vom Lande häuffig mit Pfeilen auff diese beyde schossen. Als sie nun mit Mühe und Gefahr hinüber / kamen sie erstlich unbekannter Weise gen Constantinopel / von dannen gen Rhodis / allda blieb der Hohe-Meister. König Sigmund aber schiffet förters / kam in Dalmatien / von dannen anheim in Ungarn / und wie es ihme allda ergangen / haben wir hiebevor in den Ungarischen Geschichten erzehlet.

Unter den gefangenen Frantzosen / deren sehr viel / hatten die Türcken 300. welche vor andern mit schöner Rüstung angethan / leben lassen / in Hoffnung / eine gute Ranzion von ihnen / als hohen Standespersonen / zu erheben. Die andern haben sie alsobald mit ihren Säbeln zu Stücken zerhauen. Da nun diese 300. dem Bajazeth fürgeführet worden / und er verstunde / daß der Graf von Nevers / der vom Geblüt der Königen in Franckreich / darunter war / hat er solchen für sich fordern / und ihm durch einen Dolmetschen diese Gnade anbieten lassen. Ob es wol weder seine / des Bajazeths / Natur und Gesatz / einigen Christen Gnad zu erzeigen / wolt er ihm doch / angesehen seines hohen Stands / nicht allein das Leben schencken / sondern auch erlauben / daß er 5. auß der gantzen Zahl der Gefangenen erwahlen möchte / die mit ihm bey Leben blieben.

Der von Nevers bedancket sich dieser Gnad demütiglich / und erwählet darauf den von Guisa, den La Tremouille, den D. Yvoys, den Grafen von Artoys, und an statt des Ducæ de Guienne, der die Königliche Fahne geführet / und blieben war / einen seiner Blutsverwandten. Zu letzt erlaubt ihm der Bajazeth auch auff viel Bitten und Flehen / den Monsieur Bucald, Marschalck in Franckreich / den er beym Leben erhielt. Die übrigen alle / deren noch 293. waren / sind ohne Barmhertzigkeit zu Stücken zerhauen worden / und hat der Tyrann diesem Spectacul zugesehen.

Damit waren aber diese 7. noch nicht ledig / sondern man führet sie über Meer hinüber in Bithyniam / zu der Stadt Prusia / allda sie so lang gefänglich enthalten / biß die Ranzion für sie / nemlich 200000. Ducaten bezahlt worden. Hertzog Johannes von Burgund / und Pfaltzgraf Ruprecht / sind auch nach bezahltem Löse-Geld freygelassen / und jener in Burgund / dieser in die Pfaltz wieder anheim kommen.

Anno Christi.

Mißbell unter den Historicis.

Von Anzahl und Menge der Erschlagenen auff beyden Seiten / kan man nichts gewisses haben / unter denen / so davon schreiben / hat fast ein jeder ein sondere Rechnung. Es ist sich aber noch mehr zu verwundern / daß die Scribenten der Zeit halber auch nit über einkomen. Die Türcken in ihrer Auffzeichnung bestimen das Jahr 1392. welches doch nicht seyn kan / wiewol ihnen etliche auß den Unsern beypflichten. Andere ernennen An. 1395. setzen darbey / daß diese Niederlag der Christen auf einen Donnerstag nemlich den 28. Sept. auf Michaels Abend geschehen. Nun ist der Michels Abend Anno 1395. nicht auff einen Donnerstag gefallen / aber im folgenden Jahr 1396. ist solches geschehen / dahin wir diese Geschicht referiren.

1397.

Nach Erhaltung dieser so gewaltigen Victorien / ist Bajazeth wieder vor die Stadt Constantinopel gerückt / willens darvon nicht zu weichen / biß er solche erobert. Er ließ sein Heer vor der Stadt zu Wasser und Land ligen / that in Person mit etlich tausend Mann leichter Reuterey / einen grimmigen Streiff durch gantz Griechenland / gewann die Stadt Amphipolim / verwüstet in gantz Mösia / Thracia und Macedonia / alles was schön anzusehen war / die alten Monumenten / herrliche Gebäu / und schöne Antiquitäten ließ er darnieder werffen / und richtet eine wilde Zerstörung an. Es war dieser Tyrann keines Menschen Freund / hielt einen wie den andern / daher die Landherren in Griechenland von Morea / wie auch Käyser Manuel selbst / genöthigt wurden / den Tartarischen Großfürsten Tamur oder Themir Chan / der damahls in Syria Krieg führete / um Hülff wider einen solchen Bluthund anzuruffen.

Tamerlanis Geschichte

Von diesem Tamurlan / oder / wie ihn die Griechen nennen / Temires / die Lateiner Tamerlanes / schreiben die Historici / daß er von Geburt ein Parther / und in diriger Ankunfft gewesen / erstlich zwar ein gemeiner Soldat zu Pferd / aber ein Außbund von einem Kriegsmann / daher er von einem Befehl im Kriegswesen zum andern und immer höher gestiegen / biß ihme zuletzt eine gantze Armada vertrauet worden. Er für sich selbst pflegte 1200. Pferd an seinem Hofe zuhalten.

Da er nun des Tartarischen Königreichs / mächtig worden / zog er von der Stadt Samar-

Anno Christi.

canda auß/ welche am Wasser Jarattes ligt/ mit einer unglaublichen Menge Volcks/durchstreifft und unterwarf ihm mit Gewalt die grosse Länder/ Persen/Meden/Partherland/ Iberiam und Albaniam / wandte sich von dannen wiederum gen Orient/zog mit 400000. Mann über das Wasser Euphrates/ bemächtigt sich deß gantzen Lands Mesopotamia/rückte fürters auff Syriam/ allda die Griechische Bottschafften/ wie auch viel Türcken / so deß Bajazeths Blutgierigkeit entwichen waren/ Hülff von ihm begehrten.

Tamerlanes (dann also wollen wir ihn nennen) wiewol er selber ein Tyrann war / ließ ihm doch die grausame Proceß Bajazeths mißfallen / schrieb derwegen einen freundlichen Brieff an Bajazeth/darinnen er ihn seinen Sohn nannte / und zur Billichkeit vermahnete. Dagegen schmähete Bajazeth den Tamerlan in seiner Antwort/ und stieß ihm sein unadelich Herkommen für die Nase.

Es hatte zu dieser Zeit Tamerlanes Streit mit dem Sultan von grossen Cayro in Egypten/ dem er die herrlichen Städte / Halepo und Damasco abgetrungen / und ihne darzu auß dem Feld geschlagen hatte. Da er aber Bajazeths höhnisch Schreiben empfangen / ließ er den Egyptier mit frieden/und eilet auff klein Asiam zu / kam biß an die Frontier der Landschafft Armeniä/ rückte von dannen auff Galatiam / geschickt zum Streit.

Bajazeth war mit aller Macht von Constantinopel auffgebrochen / hatte sich unterwegs mit etlich 1000. Tartern/ so seine Nachbarn waren / gestärckt / und zog mit unerschrockenem Hertzen dem Tamerlan unter Augen.

1398. Da nun beyde Heer kommen waren biß an das Gebürge Stella genannt / an den Ort / da etwa der grosse Pompejus von Rom den König Mithridatem überwunden/ erhub sich eine grausame Schlacht zwischen diesen beyden Potentaten. Da nun das Glück lang hin und her schwancken gieng / und der Sieg ungewiß war / fielen zuletzt die Tartarn / die Bajazeth bestellet hatte/ von ihm ab / und begaben sich mit fliegenden Fahnen auff deß Tamerlans Seiten / welches auch etliche Türckischel Hauptleuth thaten / die mit ihrem Herrn nicht wol zufrieden waren. Also wurden die Türcken jämmerlich abgeschmieret / der Tyrann Bajazeth selbst gefangen/ und für den Uberwinder geführet / von dem er Anfangs gar lind und freundlich tractiret worden. Da aber der Gefangene/seines Elends unbetrachtet/noch viel stoltziren wolte / und wider den Tamerlan Drohwort außstieß/ verdroß es diesen nicht ohne Ursach/ daher er ihm fürnahm/deß Bajazeths Hochmuth also zu dämpffen/daß er es recht fühlen solte.

Er ließ ein ersern Gitter machen/ wie ein Vogel Kefig / darein setzt er den Türckischen Tyrannen / mit glüenden Ketten angeschmiedet / und führet ihn zum spöttlichen Spectacul in Asia herum / bernahe 4. Jahr. So lang nun der Gefangene Hoffnung hatte der Erledigung/ erlitt er diese Schmach mit ziemlicher Gedult. Da er aber einsmahls ansichtig ward/ wie sein Gemahl/ deß Herrn auß Servien Tochter / dem Tamerlan halb nackend vor der Tafel auffwarten / und wie ein Page einschencken muste / verdroß ihn diese Schmach dermassen / daß er nicht länger zu leben begehrte. Also stieß und schlug er seinen Kopff so lang wider das ersterne Gitter deß Kefigs / biß er kaltsinnig ward und starb. Und diß ist gewesen der

Auß-

Anno Christi.

Außgang und Verfolg der so grausamen Schlacht zwischen den Türckischen und Tartarischen König/ in deren mehr dann 200000. Menschen zu beyden Seiten umkommen.

Nach dieser Victori hatte ihm Tamerlanes fürgenommen / auß Asia über das enge Meer herüber in Europam zu schiffen / und ihm dasselbe Theil der Welt gleicher gestalt zu unterwerffen. Als er aber mit diesen Gedancken umgieng / kam ihm Botschafft / daß die Indianer gegen Orient/ in des grossen Mogols Land von ihm abgefallen wären / da muste er sein Vorhaben ändern/ ein Theil seines Volcks dahin abfertigen / und mit den übrigen deß Außgangs in Natolia erwarten.

Nach deß Türckischen Königs Bajazeths Gefängnüß / ist es wild im selben Reich hergangen. Es gedencken die Griechische Scribenten acht Söhnen deß Bajazeths / deren je einer dem andern nach dem Leben gestanden. Den ersten nennen sie Orthobulem / welchen der Tamerlan in der Stadt Sebastia / in Cappadocia gelegen / lebendig in seinen Gewalt bracht / und getödtet hat. Der ander Sohn hieß Jesua (die Türcken nannten ihn Issem) und der unterzog sich alsobald nach seines Vatters und ältesten Bruders Gefängnüß / der Regierung in der Stadt Prusia/allda er auch vier Jahr lang herrschete. Aber der dritte Bruder Soleiman) den andern Musulman nennen) bracht ein Kriegsvolck auß Europa wider ihn auff/schlug ihn in die Flucht / und tödtet ihn.

1403. Der vierdte Sohn hieß Moses / oder Türckisch Musa/ den Tamerlanes ehrlich zu erziehen befohlen hatte. Dieser ergriff die Waffen wider seinen Bruder Soleiman (oder Musulman) bracht viel Türckische Herren/ wie auch die Servianer auff seine Seite / that mit dem Bruder jetzt genannt / unfern von Constantinopel eine Feldschlacht / und erhielt den Sieg. Doch kam Soleiman mit dem Leben darvon / und erwecket hernach neue Unruhe/bracht es auch dahin / daß er sich der Stadt Adrianopel bemächtigt / und bey nahe 7. Jahr allda regiert.

1410. Indessen hielt sich Moses auff wolet konte/ biß er merckte / daß sein Bruder Soleiman bey seinen Kriegsleuten sehr verhaßt war/da griff er ihn mehr mit Verrätherey dann mit Gewalt der Waffen an / fieng ihn / und ließ ihn mit dem Strang erwürgen. Nun hatte der erste Sohn Bajazeths/Orthobulus / einen Sohn verlassen / mit Namen Orchanes / den bißher die Griechischen Herren auferzogen hatten. Diesen fordert Manuel der Käyser von Constantinopel zu sich / half ihm mit Geld und Waffen/und rieth ihm er solte sich seinem Vetern Mose widersetzen. Aber Moses fieng den Jüngling im ersten Anzug/ und ließ ihn gleicher gestalt strängeln.

1412. Da nun Musa meynte / er wäre der Regierung halber sicher/entstund ihm ein neuer Feind / sein fünffter Bruder Mahomet/der sich bißher in Caramania heimlich auffgehalten hatte. Daselbst sammlet er ein Heer / verband sich mit dem Käyser zu Constantinopel/ rückt auß Asia herüber in Europam / that mit seinem Bruder Mose in Thracia eine Schlacht/verluhr das Feld/ flohe erstlich gen Constantinopel / darnach hinüber in Asiam/und konte ihm Mose auß Mangel der Schiff nicht folgen. Mahomet stärckte sich/ kam das folgende Jahr 1413. wieder herüber / durch Förderung deß Käysers Manuelis / schlug sein Feldläger nicht weit von den Gräntzen Thraciä / da begegnet ihm Moses mit Heereskrafft. Und als es bald zum Treffen kommen solte / war einer im Heer/mit Namen Chasanes / der wolte mit seinem Geschwader Reuter von Mose zu Mahomet überfallen. Da deß Moses merckte / rennete er auff den Chasanem dar/ und führet mit dem Säbel einen Streich auff ihn / aber deß Chasans Reuter einer/kam solchem für/ und hieb den Mose die rechte Hand ab. Da die Türcken das sahen/ rüt erstlich Chasanes mit den seinen davon / darnach die übrigen/und verliessen den Mosen / welchen sein Bruder Mahomet fangen / und mit dem Strang erwürgen ließ. Also muß dieser Tyrann erstlich das Land verlieren / darnach die Hand/zum dritten eben das leiden / das er seinem Bruder und jungen Vettern gethan hatte. Blieb also Mahomet mit Gewalt Türckischer König / von welchem / wie auch dem 6. Bruder Mustapha/wir hernach sagen wollen. Dann die 2. letzten Brüder nichts wichtiges gethan haben.

Zu Mayland war um das Jahr Christi 1389. und zuvor / sehr mächtig Johannes Galeatius der Vitzgraf/von dem Käyser Wenceslaus Geld genommen / und ihn zum Hertzogen gemacht hatte/ wiewol ohne Vorwissen der Churfürsten. Dieser Johannes Galeatius hat einen Schwager / der Barnabas hieß/und seine deß Johannis leibliche Schwester zur Ehe hatte. Es gebührte dem Barnaba das halbe Theil der Stadt Mayland/ sampt der zugehörigen Landschafft. Weil aber Johannes gern allein Meister gewesen wäre/ fieng er seinen Schwager Barnabam / und ließ ihn im Gefängnüß sterben. Darbey ließ er es nicht bleiben/ sondern verschuff / daß deß Barnabä / und seiner Schwester Söhne zum Theil getödtet / zum Theil auß dem Land verjagt wurden. Hierauff gab Johannes Galeatius dem Pabst und gantzem Italia zu schaffen / erobert die Städt Benenia / Verona / Siena/ Perusia/ Luca/ Vercelle und viel andere / an der Zahl bey 25. Mit den Florentinern führet er 12. gantzer Jahr Krieg / und meynet er wolt sie mit Gewalt unter sein Joch zwingen. Sie beruffen Käyser Ruprechtum wider ihne in Italiam / aber Galeatius trieb ihn zurück / welches geschahe im Jahr 1403. Da er nun meynete / seine Sachen stünden am allerbesten/ starb er im Jahr 1404. und herrschete sein Sohn Johannes Maria zu Mayland und in der Lombardey. Dieser Johannes Maria war noch ein gröfferer Tyrann/als sein Vatter / sonderlich tobet und wütet er wider seine Unterthanen / die Bürger zu Mayland/ deren er viel tödten/ viel in der Gefängnüß Hungers sterben ließ. Wie er sich nun gegen sie hielt/also hatte er auch Gunst

Anno Christi.

1413.

1403.

1404.

Italiänisch. Geschichten. Anton. p 3 l 22 c 3. Frossl. l. 4. Platina. Æmil. l. 9. Blond. dec. 2. l. 10. Naucl. gen. 47. Galeatii. Unbillichkeit.

Anno Christi.

bey ihnen / dann viel Städte fielen von ihm ab / und nahmen andere Herren an / die Mayländer aber machten eine Verbündnuß wider ihn / und erstachen ihn vor dem Altar / da er in seiner Andacht saß / und Meß hörete. Da succedirt ihm sein Bruder Philippus Maria / von dem hernach folgen wird.

Neapolitanische Geschichten. Blond. dec. 3. l. 1. Platina. Naucl. gen. 47.

Anlangen das Hindertheil Italiä / nemlich das Königreich Neapels / besaß solches nach Carolo / der in Ungarn erschlagen worden (wie hiebevor gemeldet) sein Sohn Ladislaus / doch herrschet er allein in Italia / dann Sicilia und Sardina waren in der Arragonier-Händen. Es hatte dieser Ladislaus Streit mit etlichen Päbsten / darum kam er im Jahr 1408. und nahm die Stadt Rom sampt dem Capitolio unversehens ein / mochte gleichwol die Engelburg so geschwind nit erobern. Dann als er solche belägerte / kam deß Pabsts Feld-Obrister Paulus Ursinus / und trieb ihn darvon ab / daß er nicht allein dieses Schloß / sondern auch die Stadt verlassen muste.

1408.

1409. Sicilien kommt an Arragon. Marian.

Anno 1409. (andere setzen 1407.) bekam das Königreich Sicilien auch einen andern Herrn. Dann Martinus König in Sicilia starb zu Calaris in der Insul Sardinia / als er die entstandene Rebellion daselbst stillen wolte / und succedirt ihm sein Schwäher / der auch Martinus hieß / und König in Arragon war / und dieser brachte die Reich / Arragoniam / Mallorca / Sicilien und Sardinien zusammen / daß er also mächtig ward. Doch besaß er alle diese Herrlichkeiten nicht lang / sondern must Anno 1412. auß dieser Welt zu seinen Vorfahren wandern.

1413.

König Ladislaus von Neapels bekam Anno 1413. abermahl Händel mit Pabst Johanne / erobert die Stadt Rom zum andernmal mit List / und verjagt den Pabst / der gen Florentz fliehen muste. Da predigt Johannes das Creutz wider Ladislaum / aber die Leuth sagten / es gieng deß Pabsts eigene Sachen an / und nicht die gantze Christenheit / liessen sich also wenig zeichnen.

Marian. 1414.

Zuletzt im Jahr 1414. starb König Ladislaus zu Neapels / oder muste vielmehr sterben / dann er noch sehr jung / und jedermann sagte / ihm wäre Gifft beygebracht worden / da hatten die Päbste Ruhe vor ihm / und er hinwieder vor ihnen. Das Königreich fiel an seine Schwester Johannam / Caroli Tochter / welches Weib durch ihre Leichtfertigkeit das Land in grossen Jammer gebracht hat / wie folgen wird.

Frantzöss. Geschichten Æmil. l. 9. 1395. 1396.

In Franckreich regiert um das Jahr Christi 1395. Carolus der VI. diß Namens / welcher sich nach dem Tod Clementis deß VII. Pabsts / der zu Avignon gestorben / sehr bemühete / Benedictum den XIII. dahin zu vermögen / daß er Pastethum / Einigkeit in der Kirchen wieder zu bringen / abstünde / es war aber alles vergebens. Da ward König Carle unlustig / und jagte alle Juden auß gantz Franckreich hinauß.

1398. Platina. Anton.

Zwey Jahr hernach kam Käyser Wentzel in Person zu König Carolo gen Rheims in der Schampanien / da handelten die beyde Potentaten viel miteinander / und bekamen / daß beyde Päbste / Bonifacius zu Rom / und Benedictus zu Avignen vom Pabstthum abstehen solten. Da es aber keiner thun wolte / erzürnet sich König Carl / daß er Benedictum / der sich in Franckreich hielte / mit Gewalt angriff / gefangen nahm / und zu Avignon verwahren ließ / auß welchem Gefängnuß er doch entran / und sich eines wegs wie deß andern für einen Pabst dargab.

Da es nun die Päbste so bund machten / ward König Carl je länger je unlustiger / darum er im 26. Jahr seines Reichs / welches das 1406. war / zu Pariß im General-Parlament ein Decret machte / daß man die Annaten / Stannten und Erstlingen der Pfründen / so der Pabst zuerheben pflegt / nicht mehr auß Franckreich führen / sondern im Land behalten solte / und da einiger Pabst jemand deßwegen excommuniciren würde / solte derselbe Bann von Unkräfften seyn.

Es hat dieser König Carolus VI. lang in Franckreich regiert / aber nicht viel darnach außgerichtet / wegen seines blöden Verstands / ist gestorben zu S. Paul im Pallast / nachdem er 42. Jahr und 2. Monat König gewesen / Anno Christi 1422.

Unter diesem König Carolo VI. ist der langwirige Streit zwischen den beyden Häusern Burgund und Orliens entstanden. Im Jahr 1407. ließ Johann Hertzog zu Burgund seinen Vettern den von Orliens zu Pariß erstechen / weil ihm der von Burgund Schuld gab / er / der von Orliens / hätte ihm sein Weib zu buhlen unterstanden. Nach begangenem Mord / ritt Hertzog Johannes hinweg / kam das ander Jahr mit etlich tausend gewehrter Mann wieder gen Pariß / that vor dem König seine Verantwortung / und ward ledig gesprochen. Weil aber Carolus der Delphin / deß Königs Sohn mit diesem Urtheil nicht zu frieden / und sich doch an Hertzog Johanne nicht rächen konte / spart er es ihm 12. gantzer Jahr / denn er ihn Anno 1419. zu Monstreul unversehens erstechen ließ. Was grossen Jammers auß diesem doppelten Mord entstanden / mag nicht außgesprochen werden / dann sich derselb biß auff die Nachkommen erstrecket.

Andere erzehlen diese Geschicht also. Es haben Hertzog Ludwig von Orliens / Königs Caroli deß VI. in Franckreich Bruder / und Hertzog Johannes von Burgund / Philippi deß Kühnen Sohn / einen unversöhnlichen Haß wider einander / und zwar lange Zeit getragen. Die Ursach soll gewesen seyn / weil bey deß Königs Blödigkeit und verrücktem Verstand / ein jeder sich gern der Administration unterfangen hätte / und doch keiner vor dem andern zukommen können. Sie haben auch diesen Unwillen nicht heimlich gehalten / sondern offentlich in ihren Wappen und Devisen einander zu verstehen geben. Endlich hat der von Orliens einen Mörder bestellet / mit Namen Rudolph Dateville / und ihm ein groß Geld versprochen / wann er den von Burgund umbrächte. Da Hertzog Johannes das erfuhr / beruffte er den Dateville heimlich

zu

Anno Christi.

zu sich / und versprach ihm die obige Summa doppelt / wann er den von Orliens umbringen würde. Den 22. Nov. deß Jahrs 1407. besuchte Hertzog Ludwig von Orliens die Königin / und als er deß Abends spät wieder in sein Losament ritte / überfiel ihn der Datoville / stach ihn von dem Pferd herab / und bracht ihn um / sampt dem Diener der bey ihm war. So bald diese That vollbracht / riet Hertzog Johannes von Pariß hinweg / und kam gen Arras in Artoys / welche Provintz seiner Gemahlin zustunde.

1408. Im Jahr hernach / nemlich 1408. kam Hertzog Hanß von Burgund mit grosser Macht gen Pariß / daß sich jedermann für ihm entsetzte. Sein Feld-Obrister Joannes de Lilladame ruffte überlaut in der Stadt. Vive la Bourgoigne, darauff griffen die Burgundische auff ihre Widersacher / deß Delphins und Constabels Anhang an / und wurden zu beyden Seiten bey 3000. erschlagen. Der König / Carolus VI. muste sich selber vor dem Burgunder förchten / darum sprach er ihn loß von der ersten und diesen Mordthaten / nur damit er seiner auch loß käme.

1419. Indessen machte der Delphin / dem seines Vettern / dessen von Orliens Tod / für andern zu Hertzen gieng / einen / wiewol falschen Vertrag mit dem von Burgund. Zu mehrer Versicherung ward ein Tag angesetzt gen Monstreul / und Hertzog Hanß dahin beruffen. Ob er nun wol dem Delphin nicht trauete / ward er doch überredt / daß er dahin zoge. Es war in der Stadt Monstreul zwischen der Brücken und dem Schloß ein Gezelt auffgeschlagen / indem der Delphin dessen von Burgund erwartet. So bald Hertzog Hanß hinein kam / und mit dem Delphin anfieng zu reden / war einer bestellet / der stach den Burgunder / daß er tod zur Erden niederfiel / der auch also in Stieffel und Sporen zu S. Paul begraben ward.

Engliſche Geſchichten Froiſ. L. 4.

Welcher gestalt König Reichard der II. diß Namens / seinen Vetter Heinrichen Hertzog Johannis von Lancaster Sohn / ohne rechtmässige Ursach auß Engelland vertrieben / und wie sich Hertzog Heinrich gerochen / indem er Richardum deß Reichs und Lebens entsetzet / ist hiebevor angeregt worden. Demnach so hat sich dieser Hertzog Heinrich den letzten Sept. An. 1399. zum König in Engelland krönen lassen / und ist Heinricus der IV. genannt worden / ist also das Königreich an die rothe Rose kommen. Es lag König Reichard im Gefängnüß / und hatte auß Nothzwang das Königreich den Ständen in Engelland resignirt / welche auch erkannt und beschlossen / daß Richardus die Zeit seines Lebens in Hafften seyn / und ehrlich solte unterhalten werden. Aber der neue König / welcher der Englischen Leichtfertigkeit nicht trauen wolte / und sich besorgen muste / sie möchten mit der Zeit ihn auch verschupffen / und den Alten wieder herfür ziehen / ließ Richardum im Gefängnüß tödten.

1399.

Es war um diese Zeit Feindschafft zwischen Engelland und Schottland / dann König Robert der Dritte in Schotten / hieng sich an die Frantzosen / und that ihnen Vorschub wider Engelland. Im Jahr 1406. schickte König Robert seinen eigenen Sohn / Jacobum den I. über Meer in Franckreich. Aber er ward von den Englischen unter Wegs gefangen / und zu König Heinrichen geschickt. Uber diesen Unfall bekümmert sich sein Vatter Robertus also / daß er vor Leyd starb. Weil aber der Sohn in Engelland gefangen / wurd unterdessen die Regierung deß Lands Hertzog Roberten von Albania befohlen biß Jacobus wieder ledig ward.

Schottiſche Geſchichten Boch. L. 10.

Um diese Zeit / oder etwas zuvor hatten die Herren in Wallis oder Wallische Englischen ein Rebellion wider den König angefangen / und versagten dem König den Gehorsam. König Heinrich überzog sie mit Heerskrafft / und indem er mit den Auffrührern zuthun hatte / brachten etliche Rebellische Herren und Grafen in Engelland ein groß Volck zusammen / und widersetzten sich dem König. Heinricus ließ dißmal die Wallischen das ihre schicken / zog wieder zurück / und that mit den Rebellen eine Schlacht / in deren nach langem Fechten der König das Feld behielt / und wurden die Englische Herren durch diese Niederlag ziemlich gedemüthiget.

Anno 1413. zu Anfang deß Jahrs (andere setzen den Mertzen 1412.) starb König Heinrich der IV. in Engelland / und ward zu Canterberg begraben. Ihme succedirt sein Sohn / Heinrich der V. dem König Carl der VI. in Franckreich seine Tochter Catharinam zum Weibe gab / dann damals war Anstand zwischen diesen beyden Cronen. Von diesem Henrico V. wird hernach folgen.

1412. 1413.

Im Königreich Arragonia regierte um das Jahr 1400. Martinus / König Johannis Bruder / welcher den von Foix / der sich ins Reich einzudringen unterstanden / auß dem Land vertrieben. So starb An. 1406. König Henrich zu Castilien / und verließ ein Söhnlein 2. Jahr alt / Johannes genannt / welches der einige Erb und Successor im Reich war. König Henrich obgemeldt / hatte im Jahr seines Sterbens kurtz vor seinem Tod Krieg geführt mit den Mohren / deß Nachts eine Schlacht mit ihnen gethan / und den Sieg erhalten / wiewol nicht ohne viel Blut der seinen. Da er aber gestorben / verachteten die Feind den jungen König / der noch ein Kind war / und griffen Castilien von neuem an / rüsteten auch eine Flotta auß wider die Castilianer. Doch thaten ihnen die Vormunder deß jungen Königs tapffern Widerstand / schlugen sie zu Wasser und Land / und trangen ihnen etliche Städte ab. Drey Jahr hernach gieng der Mohren-Krieg wieder an. Die Spanier belägerten die Stadt Antiquera / so ein sehr berühmte Stadt / mit starcken Mauren und einem vesten Schloß verwahret ist / daran die Pforten alle eysern sind / allda es auch Saltz-Bergwerck / und natürliche Kalck-Gruben hat. Die Mohren kamen sehr starck an / in Meynung / Antiqueram zu entsetzen / da geschahe eine Schlacht / in deren es die Saracenen verspielten / und ihrer bey fünffzehen tausend

Spaniſche Geſchichten Marian. 1406.

1407.

1410.

Anno Christi.

erschlagen wurden / Stadt und Schloß must sich ergeben / und die Inwohner von dannen an andere Ort ziehen / ist also Antequera mit Spaniern besetzt worden.

Im selben Jahr starb Martinus / König in Arragon / und verließ keinen Männlichen Erben hinter ihm / da waren ihrer viel / die nach diesem Königreich Arragonien strebten. Dem besorgenden Unheil nun zuvor zu kommen / hielten die Stände des Reichs eine Zusammenkunfft / und erwähleten Ferdinandum König Henrichs deß III. von Castilien Bruder welcher auch gekrönet / und Ferdinandus V. genannt ward. Und von diesem Ferdinando ist die Linie der Könige in Hispanien biß auff unsere Zeiten fortgepflantzet worden / dann in König Martino von Arragon ist das Geschlecht der alten Grafen von Barcelona / welche das Regiment beynahe 600. Jahr in Handen gehabt / außgestorben.

König Johannes von Castilien gonte diese Ehr seinem Vettern Ferdinando / der doch sein / Johannis / Vatters Bruder war / nicht / sondern sprach ihn an um das Königreich Arragon / aber Ferdinandus erwehrete sich sein also / daß Johannes nichts außrichten konte. Es hatte dieser König Johannes einen Prediger Münch bey sich / der Vincentius hieß / und sich grosser Heiligkeit annahm. Er überredet auch den König / kein Fürst oder Herr könte mit gutem Gewissen Juden in seinem Lande leyden. Da gebote der König strengiglich: Alle Juden solten sich entweder tauffen lassen / oder zum Land hinauß ziehen. Es nahmen viel hundert Juden die Tauff an / aber mit falschem Hertzen / mit dem Mund gaben sie sich als Christen dar / aber heimlich hielten sie noch Jüdische Ceremonien / und hatte diese Art mächtig zugenommen / darum sie endlich Marranen sind genannt worden / und diß ist der Ursprung deß bekannten Namens Marranen. Es hat dieser König Johannes von Castilien 47. Jahr regiert / darum wir von seinen übrigen Verrichtungen hernach sagen wollen.

Juden-Tauff / und was darvon zu halten.

Marranen in Spanien Anfang.

In Erzehlung der Ungarischen Geschichten sind wir kommen biß zum Jahr 1409. in welchem (wiewol die Historien auch dieser Jahr-Zahl halben nicht überein stimmen) König Sigmund zum andernmahl in die Flucht geschlagen worden. Man ist aber auch der Sachen nicht eins / ob diß Moses / (den etliche Zelibes nennen) oder Mahomet der Erste gethan. Der dritte Zweiffel ist / ob König Sigmund in der Person bey dieser Niederlag zu Galombetz gewesen sey oder nicht. In Summa / Confusion. Hierinnen ist man der Sachen einig / daß König Sigmund in Ungarn / auß Anleitung der inheimischen Zwytrachten / welche sich zwischen den Söhnen Bajazeths mit grossem Blutvergiessen und Verminderung der Ottomannischen Macht nun lang erhalten / ihm fürgenommen / mit Gewalt darauff zu dringen / daß sich die Türcken nach erlittenem Schaden durch Tamerlanen nicht wieder erholen möchten. Derwegen er ein groß Volck von Ungarn und Böhmen auff die Bein gebracht / und damit in Serviam gerucket / sich bey der Stadt Golombetz gelägert / unfern von Senderovia / am Donaustrohm. Als nun die Türcken dem Christlichen Heer der Ort begegnet / hat sich abermahl ein grausam Schlagen erhaben / darum König Sigmunds Volck wiederum den Kürtzern gezogen / nur um Frevel und Ubersehens willen. Dann so bald die Ungarische und Wallachische Reuterey den Feind ersehen / sind sie auß unbedachtem Eyfer und Begierd zu schlagen / weit vor das Fußvolck hinauß gerucket und zu schlagen angefangen. Die Türcken / deren ungleich vielmehr waren / brachen bald im ersten Angriff der Ungarn Ordnung / die ohne das übel geschlossen war / und thaten ihnen so grossen Schaden daß sie die gantze Cavalerie in die Flucht brachten. Da die Hendrucken sampt den Böhmischen und Teutschen Fußknechten merckten / daß ihre Reuterey zertrennet / entfiel ihnen das Hertz / und mochten durch die Hauptleute kümmerlich in Ordnung gebracht werden. Indessen rücket der Uberwinder mit aller Macht auff das Fußvolck / welches mit schlechtem Widerstand den Rücken bote / und von den nachfolgenden Türcken grausamlich niedergehauen ward. Die behaupten wollen / König Sigmund sey in Person bey diesem Treffen gewesen / sagen: Er habe nicht in geringerer Gefahr gestanden / als bey Nicopoli / mit dem Bajazeth / dann er habe sich abermahl mit einem Schiffleth über die Donau salviren müssen. Es sey nun der Umstand halben wie es wolle / so ist gewiß / daß dieses nicht ein kleiner Schade und geringe Niederlag der Christen gewesen ist / dardurch deß Ottomannischen Gewalts Auffnehmen mächtig befördert worden.

1409. Cuss in. in Sigism.

Nach dieser Zeit hat das Königreich Ungarn eine Zeitlang vor außwendiger Feindschafft Ruhe gehabt / aber nicht vor inländischer Empörung / doch durfften sich die Malcontenten nicht üben / weil ihnen König Sigmund / der nunmehr Röm. Käyser worden / zu mächtig war. So war deß Türcken Macht so weit kommen / daß man sich vor diesem Feind nicht genug fürsehen konte.

In Polen regierte um das Jahr 1405. Uladislaus diß Namens der IV. mit dem Zunamen Jagello / ein Littauer / welcher von dieser Zeit an viel Streits mit den Teutschen Ordens-Herren in Preussen geführet hat. Es gab unterschiedliche Scharmützel / in welchen bald diese / bald jene die Oberhand behielten / biß zum Jahr 1410. da es zu einem Haupt-Treffen kam. Die Ordens-Brüder machten den Anfang / unterstunden sich etliche Städte und Lande / der Cron Polen zuständig / ihnen unterwürffig zu machen. Dargegen bracht König Uladislaus Jagello seine äusserste Macht zusammen / von Polen / Littauern / Reussen und Tartarn / und machte darüber zum Obersten Feld-Herren Vitoldum / Hertzog auß der Littau / die Creutz-Brüder brachten auch ein Kriegs-Heer zusammen von Preussen und Teutschen so viel sie deren haben mochten.

Als die beyde Heer nicht weit von Marienburg biß auff eine halbe Teutsche Meil zusammen gestossen hatten / schickt der Hohe-Meister einen Trompeter an den König / fordert ihn zur Schlacht auß / ja man schreibt / es seyen die Ordens Brüder so verwegen gewesen / daß sie den Polacken die Wahl geben des Vortheils und der Sonnen halben / welche solchen auch mit grossem Nutzen angenommen.

Da nun die Schlacht jetzt angehen solte / gebrauchte sich der Littauer Vitoldus / Obrister im Polnischen Heer / noch einer Kriegs-List. Er stellete die Tartarn und Reussen / so übel bewehret / aber in grosser Menge zur Stell waren / vornen an / und behielt den Kern von den besten Soldaten auß der Littau und Polen zum Stichblat. Der Teutsche Meister dargegen hielt das Widerspiel / ordnet die besten von den Ritter-Brüdern zum Angriff / und stellet den leichten Zeug hinden an. Da es nun zum Ernst kam / schlugen die Teutschen einen solchen Hauffen der ungewaffneten Reussen und Tartarn zu tod / daß es kaum zu beschreiben. Es wären auch freylich diese nackende Vögel außgerissen / wann sie vor dem Nachzug der Polen gekont hätten. Da es nun lang währete / schlugen sich die Brüder müde / und sahen doch kein Ende des Fechtens / darum ihrer viel erlagen / weil es ein heisser Sommertag / und im Heumonat war. Da brach Vitoldus mit dem geruheten Hauffen der Polen herein / die bißher dem Streit nur zugesehen hatten / und waren die Teutschen Brüder so matt / daß sie nicht genugsamen Widerstand thun mochten / wurden also zertrennet und geschlagen. Da solches der Hohe-Meister / Ulrich von Jünglingen sahe / setzt er mit der Leib-Fahnen zu Pferd / grimmiglich in die Polacken / thät viel Schadens unter ihnen / wurd doch zuletzt übermannet / und mit dem meisten Theil seiner Compagnie erschlagen. Als dieses geschehen / gaben die Teutschen an allen Orten die Flucht / wer nur davon kommen mochte. Es sind in dieser Schlacht bey 50. tausend Mann auff beyden Seiten tod blieben / und fast so viel auß der Polen Heer / als auß der Ritter-Brüder / aber der Teutschen seynd bey tausend gefangen worden.

Und diß ist die Schlacht und Niederlag / davon die Polacken in ihren Schrifften so viel Wesens und Triumphirens machen / da sie doch bedencken solten / daß auff ihrer Seiten die gantze Polnische Macht / zusampt der Hülff auß Tartarn und Reussen gestanden / auff der Ritter-Brüder Seiten aber mit nichten der gantze Gewalt der Teutschen Nation / sondern nur ein Ritter-Orden gewest / der im Teutschland kaum eines Fürsten-Stell hat vertretten mögen. Ist demnach eine grosse Ungleichheit gewest / des Vortheils und Kriegslist jetzo zu geschweigen.

1411. Es hat zwar nach dieser Victori König Uladislaus dem Teutschen Orden etwas Lands und Städte abgenommen / dann die Inwohner in Preussen hiengen den Mantel nach dem Wind / und ergaben sich an den König / aber Käyser Sigmund macht einen Vertrag / daß der Orden dem König eine Summa Geld für die Gefangenen geben / dargegen Uladislaus den Creutzbrüdern ihr Land zustellen solte / welchem also nachgelebt worden.

Es hat König Uladislaus Jagello im Jahr 1416. ein andere / das ist das dritte Gemahl genommen / von deren er keine Erben / aber von der vierten die er 6. Jahr hernach getrauet / 2. Söhn gezeuget / den ersten nannte er Uladislaum / den andern Casimirum. Von dieser beyder Herren Regierung wollen wir reden / wann wir zum Jahr 1434. in dem Uladislaus gestorben / kommen werden.

Der Mitternächtischen Geschichten halber / haben wir an diesem Ort einen Vortheil. Dann Königin Margaretha (welches viel von einem Weib) hatte die drey Königreiche / Nordwegen / Dännemarck und Schweden unter sich gebracht / und besaß also fast den gantzen Septentrion / nach König Albrechts von Schweden Haftung / gewaltiglich / es must sich auch die Schwedische Haupt-Stadt Stockholm letztlich an sie ergeben. Hierauff ward im Jahr 1396. zu Calmar in Schweden ein Landtag gehalten / und daselbst mit Verwilligung der Abgeordneten und Stände von den dreyen Landen ein Schluß gemacht / daß hinführo die drey mitternächtige Königreich / Dännemarck / Schweden und Nordwegen / nit mehr als einen König haben / und von ihm allein beherrschet werden solten. Hertzog Albrecht von Mecklenburg verzeihe auch auff die Cron Schweden / weil er seinen einigen Sohn durch den zeitlichen Tod verlohren hatte.

1404. Im Jahr 1404. nahm Graf Gerhard von Holstein für die Dittmarschen zu bezwingen / deß sich seine Vordern auch mehr als einmal unterstanden hatten. Er rückte bey Suderham ins Land mit 500. Pferden / unter denen sehr viel Ritter und Edelleuth waren. Ihnen begegneten die Dittmarschen / und schlugen sie alle zu tod. Graf Gerhard konte auch kein Quartier kriegen sondern muste sterben / und fuhr auff einen Tag bey nahe der gantze Holsteinische und Schleßwigische Adel gen Himmel / dessen Königin Margaretha in Dännemarck nicht erschrack. Es nahm viel Mühe / daß die Dittmarschen Bauren des Fürsten Leib zum Begräbnuß folgen lassen / die übrigen alle musten auff der Wahlstatt liegen bleiben / und den Hunden und Vögeln zur Speise werden / also böß waren die Bauren.

1411. Da nun Königin Margaretha begunt alt zu werden / und keine Leibs-Erben hatte / nahm sie im Jahr 1411. Hertzog Erichen auß Pommern an eines Sohns statt an / dazu auch die Stände der drey Königreich verwilligten / und ward also Hertzog Erich zum König gekrönet. Und weil / wie vorgesagt / Graf Gerhard von Holstein / Hertzog zu Schleßwick / von den Dittmarschen war geschlagen worden / unterstund sich König Erich das Fürstenthum Schleßwick zur Cron Dännemarck zu bringen / darwider setzten sich die jungen Herren von Holstein / und kam

also

Anno Christi. 1412. 1416. 1422. Mitternächtische Geschichten. Erpold. Linden. Hist. Dan. 1396. Holsteinischer Adel von den Dietmarschen Bauren erschlagen. Chron. Holsat. pag 3. Krantz Sax. l 10. c. 22. Arnold. Witf 3. P. Chron. Hertzog in Pommern wird ein mächtiger König.

Anno Christi.

Krieg zwischen Dännemarck und Holstein.

also zum Krieg / aber der König war den jungen Grafen zu starck / und nahm Schleßwick mit Gewalt ein. Hergegen nahmen sich die Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg / wie auch die von Hamburg und andere Hansee-Städte / der jungen Herren von Holstein an / und machten König Erichen genug zu schaffen / bekriegten ihn zu Wasser und Land / und geschahe den Dänen durch die Sachsen so viel Schadens / daß König Erich vonnöthen hatte / in Ungarn zu Käyser Sigmund zu räisen / und seine Widerparth zu verklagen / wie dann auch durch den Käyser ein Friedens-Spruch gethan worden. Doch ist solches erst im Jahr 1424. geschehen. Darum wir auch die übrigen Verrichtungen König Erichs dahin verschieben wollen.

Päbst zu Rom.

Anlangend die Päbst zu Rom / ist an diesem Ort von ihnen nichts zu sagen / dann einmal waren ihrer zween / etwa drey / und das so lang / biß durch das Costantzer Concilium diesem Unwesen Rath geschafft worden / und weil dasselbe Concilium in die Zeiten Käyser Sigmunds einfället / als verbleibet dieser Discurs auch biß daselbst hin.

Gelehrte Leut.

Gelehrte Leuth unter Käyser Ruprechten Pfaltzgrafen betreffend / als finden wir zuvorderst Johann Huß / und Hieronymus von Prag / von denen bald folgen wird / Item Petrus Dresdenßis / Thomas von Kempen / und die gelehrten Griechen / Manuel Chrysoloras und Theodorus Gaza. Unter den Juristen / Petrus Ancoranus / der berühmte Cantzler von Pariß / Johannes Gerson und andere.

Sonderbare Geschichten.

Im Jahr 1400. ist ein so grimm-kalter Winter gewest / daß etliche Meer / sonderlich die Belt oder Ost See an etlichen Orten gefroren / welcher Gelegenheit sich die Ritter Brüder in Preussen und Liefland gebraucht / über die gestandenen Wasser und Meraft in die Moscau gezogen / und der Enden grosse Beuten gemacht / das die Moßcowiter nicht wehren können.

See-Räuber büssen ein.

Im Jahr 1401. haben die von Hamburg / die Seeräuber / welche die Englische Kauff-Schiff zu vergewaltigen pflegten / bestritten / eine Schlacht zu Wasser mit ihnen gethan / und die Oberhand behalten. Damals sind der Räuber Hauptleuth Claus Störtzenbecher und Gödeke Michael gefangen und hingerichtet worden. Ist also das Lied vom Störtzenbecher ein alt Lied.

Walfisch gefangen.

Im Jahr 1403. sind 8. Walfische mit hohem Wasser bey Ostende in Flandern zu Land eingelauffen / und gestrandet / welche auch / nachdem ihnen die Flut entgangen / gefangen worden / darunter der gröst 75. Schuh lang gewest / und 25. Faß Tran geben.

Meer-Weiblein gefangen.

Es melden auch die Flandrischen Zeit-Bücher / daß in gemeltem Jahr ein Monstrum / weiblicher Gestalt / durch die Schiffleuth von Embden im Purmerender Meer gefangen worden / gantz nackend / aber stumm / und als diese Creatur gen Harlem gebracht / hab sie mit der Zeit gelernet Kleider anthun / und dem Marienbild Ehr erzeigen. Was diß für ein Geschöpff gewest / lassen wir andere darvon disputiren.

Im Jahr 1404. ist der sieghaffte Potentat und grosse Bezwinger Asiä / Tamerlanes gestorben / nachdem er bey den Parthern / Medern und Scythen 40. Jahr regiert hatte.

Im obigen Jahr hat der Rath zu Augspurg ein Gesätz gemacht / daß man hinfüro die Häuser der Stadt nicht mehr mit Strohe / sondern mit Ziegeln decken solte. Bedenck mit mir / Leser / die alte Einfalt.

Anno 1409. als im Hussitischen Streit die Teutschen Professores und Studenten von Prag hinweg zogen / und gen Leipzig kamen / hat sie Marggraf Friederich freundlich auffgenommen / und mit Verwilligung Pabsts Alexandri V. ein neue Universität daselbst auffgerichtet. 17. Jahr zuvor / war die erste Stifftung der hohen Schul zu Erffurt geschehen.

Im Jahr 1411. kamen die Churfürsten deß Teutschen Reichs zusammen / und erwählten im Monat Martio zum Röm. Kayser den Ungarischen König Sigismunden / Käyser Caroli deß IV. und Frauen Johannä Sohn / Käyser Wenceslai Bruder / einen tapffern / gelehrten / verstandigen Fürsten / schön von Person und Statur / der aber wenig Glücks im Krieg hatte / dann er / wie oben gemeldt / 2. grosse Niederlag von den Türcken erlitten / daran sich doch die Teutschen Fürsten nicht kehreten. Er hat sich sehr bemühet / die Spaltung in der Römischen Kirchen / der Pabst halber / die nun so viel Jahr gewähret hatte / auffzuheben / wie er es dann letzlich dahin gebracht / daß im Jahr 1414. welches das Vierdte seines Reichs war / das grosse Concilium zu Costantz am Bodensee seinen Fortgang gewonnen / welches seinen Anfang genommen den 16. Novembris obgemeldten Jahrs / auff welchen Tag die erste Session gehalten worden / und sich geendet hat im Monat Majo deß Jahrs 1418.

Es hat damals die Römische Kirche 3. Köpffe / weil 3. Pabst auff einmal waren. Dann die Cardinäl zu Arignon in Franckreich hatten hiebevor Petrum de Luna, einen Arragoner erwählet / der sich Benedictum den XII. (oder XIII.) nannte / und sich erstlich zu Arignon / darnach in Spanien auffhielte. Denen zu Rom hatte nach dem Tod Innocentii deß VII. ein Venediger gefallen / mit Namen Angelus Cornarius, der Gregorius XII. genannt seyn wolte. So hatten die Cardinäl zu Bononia einen Neapolitaner / Balthasar Cossa genannt / zum Pabst machen müssen / dann sich dieser Cossa mit Gewalt eingetrungen / und Johannem den XXIII. genennet hat. War dann damals das Kirchenwesen nicht wol bestellet? Je mehr Hirten / je übler gehütet. Es hatte Gregorius vor seiner Wahl einen theuren Eyd geschworen / wann es der Christenheit Nutz erforderte / wolte er die Päbstl. Herrlichkeit wieder ablegen. Da man ihne nun dessen erinnert / sagt er / diß könte er nicht thun / sein Widersacher Benedictus hätte dann zuvor resignirt /

wel-

welches er wol wuste / daß es Benedictus sein Lebenlang nicht thun würde.

Da sich die Römische Cardinäl betrogen sahen / kamen sie zu Pisa im Toscanerland zusammen / gaben dieser Versammlung den Namen eines Concilii, citirten beyde Päbst / Benedictum und Gregorium / und als keiner erschien / setzten sie sie beyde ab / darauff doch keiner nichts gab / sondern sich ein jeder für den rechten Pabst hielt. Also erwählten die Cardinäl Alexandrum IX. einen alten Mann von 90. Jahren / der nach 10. Monaten zu Bononien starb / da zwang Balthasar Cossa die Cardinäl / daß sie ihm den Pabst-Mantel umhencken musten. Da solches Gregorius hörte / verließ er Rom / zog zu Carolo Malatesta gen Rimini / bald begab sich Cossa gen Rom / so hielt sich Benedictus in Arragonien.

Diesem ärgerlichen Unwesen zu steuren / thät Käyser Sigmund allen möglichen Fleiß / schonet auch keines Kostens / dieses Concilium zu Costantz ins Werck zu richten. Es erschienen allda an Geistlichen Personen neben Pabst Johanne dem XXIII. vier Patriarchen / 27. Cardinäl / 49. Ertzbischöffe / 270. Bischöffe / 96. Weyh-Bischöff / 132. Infulirte Aebte / der übrigen Aebte / Prioren / Guardianen / Doctoren / Professoren / war weder Maaß noch Ziel. Von den Königen / Chur- und Fürsten / Grafen und Herren ist nicht zu sagen. In Summa / es kamen auß der gantzen Welt Leuth ohne Zahl dahin. Weil aber ein gantz Buch von diesem Concilio außgangen / als wollen wir uns der Weitläufftigkeit enthalten / und nur etliche der fürnemsten Acten diß Orts anrühren.

Als Pabst Johannes den andern Tag Mertzens zu Costantz Meß gehalten / verhieß er mit außtrücklichen Worten / er wolte von dem Pabstthum abstehen / wann es den Vättern deß Concilii also gefallen würde / aber es war sein Ernst nicht. Dann als er sahe / welchen Weg es mit ihm hinauß wolte / handelt er heimlich mit Hertzog Friederichen von Oesterreich / daß er ihm darvon helffen solte. Er thät seine gewöhnliche Kleider von sich / hieng einen grauen Mantel um / zog eine graue Kappen an / und ritt also / eine Armbrust am Sattel habend / nur mit einem Diener zur Stadt hinauß. Er kam in diesem Habit gen Ermatingen / thät einen Trunck bey dem Pfarrer / ließ die Pferd da stehen / setzt sich auff ein Schiff / und fuhr den Rhein hinab biß gen Schafhausen. Da Käyser Sigmund erfuhr / daß Hertzog Friederich dem Pabst darvon geholffen / zu Schaden und Spott der gantzen Christenheit / thät er ihn in die Acht / und ermahnet die benachbarten Fürsten / Herren und Stände / sonderlich die Eydgenossen / daß sie Hertzog Friederichen an allen Orten angriffen / welches auch geschahe / und kam damals das Hauß Oesterreich um viel Land und Leuth. Also ward der Pabst wieder gestellet / und für das Concilium zu Costantz gebracht / schwerer Laster halben verklagt / und viertzig Articul auff ihne erwiesen. Er läugnete deren keinen / sagt auch nichts zu seiner Entschuldigung / dann daß er auff einen jeden Articul / so ihm fürgehalten ward / seufftzet und sprach / er hätte noch viel grösser Bubenstück gethan / daß er über das Gebirg in Teutschland gezogen / und nicht vielmehr zu Rom geblieben wäre.

Hierauff wurd Cossa durch die Deputirten der fünff Nationen / Teutschland / Franckreich / Italien / Spanien / Engelland / auff Decret und Befehl deß gantzen Concilii verdammet / deß Pabstthums entsetzt / und ihm die ewige Gefängnüß zu erkannt / welches geschahe den 26. Martii / Montags nach dem Palmtag / Anno 1415. er wurd auch genöthigt / diesen Schluß deß Concilii selbst zu approbiren und zu unterschreiben / darnach überlieffert man ihne Pfaltzgraf Ludwigen mit dem Bart / Churfürsten / der führet ihn mit sich auff das Schloß Mannheim / und enthielt ihn da drey Jahr im Gefängnüß / dann dieser Pfaltzgraf war damals Protector & Executor Concilii.

Da Pabst Gregorius zu Rimini erfuhr / wie es seinem Cameraden / Pabst Johanni zu Costantz ergangen / traumt ihm nichts guts / schickte derwegen Malatestam dahin / und resignirte nur aller Zierlichkeit das Pabstthum in die Hände deß Concilii, dessen er auch wol genossen / dann er der Oberst unter den Cardinälen / und Apostolischer Legat in der Anconer Marck geblieben / um dieses Gehorsams willen. Da nun auff diese Weise zween Köpff vom Leib der Römischen Kirchen hinweg waren / gieng es an den dritten / nemlich Benedictum / der sich in Hispanien auffhielt. Dahin nahm ihm Käyser Sigismundus für in Person zu räisen / und deßwegen mit König Ferdinando zu handeln. Ehe aber dieses zu Werck gerichtet ward / sind zwey Ding geschehen.

Das erste / Käyser Sigmund machte Graf Adolph von Cleve / und Graf Amedeum von Savoyen / zu Hertzogen / und gab Galeatio dem Vitzgrafen das Wappen deß Hertzogthums zu Meyland / dann Burggraf Friederichen von Nürnberg / hat er die Marck Brandenburg sampt dem Churfürstenthum zwey Jahr hernach verliehen / nemlich Anno 1417.

Das ander war die Execution deß armen Johann Hussen. Von dieses Manns Lehr und Leben ist hiebevor auch Anregung geschehen / welcher gestalt er sonderlich im Jahr 1403 wider die Geistliche geredt / seine Bücher zu Prag verbrennt / und er auß der Stadt ein Zeit lang entweichen müssen. Nun dieser Huß ward auch zu dem Concilio beruffen / empfieng von Käyser Sigmund einen offenen freyen Paß und Geleyts-Brieff / und stellet sich zeitlich zu Costantz ein. Aber es ward ihm das Geleyt nicht gehalten / sondern wurd im Concilio als ein Ketzer zum Feuer verdammt / der Weltlichen Obrigkeit übergeben / und gegen alle der Böhmen eingewandte Protestation den sechsten Julii deß Jahrs 1415. vor der Stadt lebendig verbrandt. Gleiches ist auch seinem Collega / Hieronymo von

Prag

Anno Christi. Grosse Sünd Pabst Johannis.

Pabst Johannes zu Mannheim gefangen.

Pabst Gregorius resignirt.

Hertzogen auß Grafen gemacht Chron. Belg.

Johann Huß und Hieronymus von Prag verbrannt. Æn. Sylv. Hist. Boh. c. 36. Naucler. gen. 46.

Anno Christi.

Prag den 30. May des folgenden Jahrs 1415. widerfahren / von dieser beyder Männer Geschicklichkeit / Gedult und Beständigkeit / auch mitten im Feuer / haben viel geschrieben / darum man die Geschichten der Märtyrer und andere Historien hievon lesen mag / ohne Noth hier zu wiederholen.

Halßstarrigkeit Benedicti deß Pabsts. Luc. Marin. rer. Hisp. l. 11. Laur Valla de Ferd. Arag. l. 3. Rod. Santius Hist. Hisp. p. 4. 26. 27.

Im Monat Julio des Jahrs 1415. machte sich Käyser Sigmund / und mit ihm die Gesandten des gantzen Concilii auff den Weg nacher Hispanien / zum König Ferdinando von Arragonien / bey dem sich Benedictus der vermeynte Pabst aufhielt. Es kam Sigismundus mit 400. Pferden / aber sehr schlechtem Ornat gen Perpignan / handelt mit dem König Ferdinando / und diese beyde gemeiner Hand / mit Benedicto / daß er vom Pabstthum abtretten solte / aber es war vergebens / er blieb auff seinen 11. Augen / und war Kosten und lang Räisen vergebens. Da entsetzte das Concilium den Benedictum, verflucht sein Gedächtnuß / und macht einen Maledictum auß ihm. Er aber achtet dieses alles nicht / sondern wolt Pabst seyn und bleiben / beverab weil im folgenden Jahr 1416. König Ferdinandus zu Arragon starb. Demnach so erwählten die Patres des Concilii nach vielem disputiren einen andern Pabst / Ottonem de Columna von Rom einen Cardinalem, und weil seine Wahl auff den Martinus Tag geschehen / als hat er sich auch Martinum nennen lassen.

1416. Neuer Pabst.

1417. Platina.

Im Jahr 1418. zog der neue Pabst Martinus wider Käyser Sigmunds Willen von Costantz hinweg / nahm seinen Weg auff Mantua und Florentz / wolt sich nicht darzu verstehen / daß man von Reformation der Geistlichen handeln solte / also folgten andere Geistliche Herren hernach / und nahm dieses Concilium ein Ende zu Anfang des Mayen.

1418.

Nach diesen Geschichten zog Käyser Sigmund hin und wieder im Reich herum / auff daß er an allen Orthen die Strittigkeiten / so viel müglich / beylegte / kam durch Franckreich in Niederland / von dannen gen Lüttich / Aachen / Cölln / und wieder herauff / hätte auch ohne Zweiffel viel ein mehrers außgerichtet / wann der Hussiten-Krieg / der damahls seinen Anfang nahm / ihn nicht verhindert hätte / davon wir etwas melden wollen.

Anfangs / da die Böhmen verstunden / daß auff dem Concilio zu Costantz ein Schluß gemacht wär worden / man solte den Layen (wie sie reden) das Sacrament nur unter einer Gestalt reichen / des Kelchs aber sie nicht theilhafftig werden lassen / protestirten sie dagegen / und publicirten eine Schrifft / darinnen sie die widerige Lehr offentlich behaupteten. Da sie aber auch erfuhren / daß Huß und Hieronymus wären verbrennet worden / lobten sie dieselbe ohne Scheu / schalten sie heilige Männer und Märtyrer Christi / und beschlossen / daß ihres Namens Gedächtnüß / und der Tag ihres Tods jährlich begangen werden solte / schmäheten auch alle / die zu ihrem Tod Rath und That gegeben hatten / ausser Käyser Sigismunden / auff das äusserst / und beschuldigten sie des Meyneyds und Treulosigkeit.

Den Anfang des Kriegs machten sie im Junio des 1418. Jahrs / und zwar zu Prag / da sie den Stadt-Rath auff dem Rathhauß überfielen / und ihrer 7. zum Fenster hinauß stürtzten / dar-

von

von König Wentzel dermassen erzürnet ward/ daß ihn der Schlag traff / darvon er starb / massen wir auch droben bey seinem Tod weitläufftiger geredt haben.

Nach König Wenceslai Ableiben/ nahm sich ein Böhmischer Edelmann Johannes von Trosneck / mit dem Zunamen Ziska / der Hussiten an / tobet und wütet wider die Münche und Pfaffen / war sonderlich ergrimmet über die Franciscaner und Prediger Münche / durch deren Anstiffeung Johann Huß umkommen sein solte. Sie zerbrachen die Stifft / Clöster und Kirchen / nachdem sie solche zuvor geplündert hatten / und thäten solches fast ist gantz Böhmerland.

Anno 1420. wolt Käyser Sigmund / als ein Erb seines Bruders Wenceslai/das Königreich Böhmen einnehmen. Weil er aber zu Breßlau etliche im Auffruhr willen hatte richten lassen / machten ihnen die zu Prag auch keine andere Rechnung/schrieben derowegen an alle Stadte / sie solten Sigismundinn nicht einnehmen / der als ein Feind zu ihnen käme. Ziska zog auch wider ihn auß / erobert die Stadt Aussig / rückte darnach dem Käyser unter Augen. Nun war die Wahlstatt ein ungelegener Ort / ungeschickt zum Reuter-Treffen / derowegen deß Käysers Reuter von den Pferden abstiegen / und zu Fuß fechten wolten. Da diß Ziska vernahm / hieß er die Weiber (deren sehr viel ihren Männern und dem Läger nachfolgten) ihre Schleyer (so der Zeit schmal waren) auff die Erde werffen / deß Wegs / da die Reuter herkamen/ darein sich die Käyserlichen mit den Sporen verwickelten / nicht für sich kommen konten / und also von dem Feind übereylet / geschlagen worden. Konte sich demnach Käyser Sigmund weder der Stadt Prag noch Tabor bemächtigen.

Im Jahr 1421. schickte Pabst Martinus der Fünffte / einem Cardinal auß Italien in Teutschland / der den Käyser und die Teutsche Fürsten wider die Böhmen auffwickeln solte. Da wurden drey mächtige Heer auffgebracht / und in Böhmen geführet. Im ersten waren Francken und Ober-Pfaltzer / und dem Generalat deß Marggrafen von Brandenburg. Im andern Rheinländer und Moseler / die führet der Ertz-Bischoff von Trier. Den dritten Hauffen commandirt der Hertzog von Bayern / bey dem die Schwäbischen Reichsstädt und Cräyß-Verwandeen waren. Diese drey Armaden waren über die 100000. Mann starck / ruckeen zusammen am Böhmer-Wald / und schlugen ihr Läger. Aber es kam / weiß nicht woher / ein solche / wiewol unmöhtige Forcht unter das Volck/ daß sie außrissen ehe sie den Feind ansichtig wurden. Die Böhmen eroberten der Teutschen Wagenburg und allen Plunder / fielen in die benachbarte Pfaltzische und Marggräfische Ort/ und zogen mit gespicktem Knabsack wieder nacher Hauß.

Als Anno 1422. Hertzog Albrecht von Sachsen / Churfürst gestorben war / und keine Erben hinterlassen / daß also dieses Land / in welchem Wittenberg die Haupt-Stadt ist / als ein Lehen an das Reich gefallen / gab Käyser Sigmund dasselbige sampt der Chur im folgenden 1423. Jahr Friedeichen Marggrafen zu Meissen und Landgrafen zu Thüringen / ob wol Hertzog Erich von Nieder-Sachsen / Engern und Westphalen darwider protestirt / und sich als den rechten Erben Albert dargab. Es mocht ihn aber keine Protestation helffen / dann Marggraf Friederich hatte sich gar wol im Krieg um Käyser Sigismunden verdienet. Ist also die Chur Sachsen damals an die Marggrafen von Meissen kommen.

Ob wol im Jahr 1424. Ziska um sein gut Aug/ das er noch hatte / auch kommen/und auß einem scheelen ein blinder Obrister worden war / führet er doch daß Volck der Hussiten eines wegs wie deß andern / schlug sich mit dem Feind / erobert Stadt und Schlösser / und bracht Käyser Sigmunden dahin/ daß er / wolt er anders das Königreich Böhmen haben / sich mit diesem Menschen vertragen muste. Also versprach ihm der Käyser/wann ers mit ihm halten wurde / solte er sein Obrister Feld-Hauptmann und Stadthalter über das gantze Böhmerland seyn / gab ihm auch Brieff und Siegel deßwegen. Er ware aber ohne Noth gewest. Dann im October deß selben Jahrs starb Ziska an der Pestilentz / da ward die Rechnung gemacht.

Da nun wol die Hussiten ihres Hauptmanns beraubt waren (wie sie sich dann deßwegen Orphanos / das ist/ die Waysen nannten) haben sie doch nicht nachgelassen / sondern den Krieg fortgeführt/ gestalt sie dann deß neuen Churfürsten / Hertzog Friederichs von Sachsen und Meissen Volck bey dem Städtlein Aussig im Jahr 1426. überfallen / und wol 9000. auß den Meißnern erschlagen / wiewol sie auch keine Seide darbey gesponnen.

Hierum wurd im Jahr 1427. ein Reichs-Tag zu Nürnberg gehalten / und im folgenden Sommer ein mächtig Kriegs-Volck auß allen Nationen Teutschlands zusammen gebracht. Als diese Macht in Böhmen kam / gieng es ihnen wie den vorigen auch. Dann die Frembden flohen vor den Innheimischen/ aber nicht mit so geringem Schaden/wie vor 6. Jahren. Dann der Flüchtigen bey 10000. von den Hussiten erschlagen / das gantze Läger geplündert / und ein reiche Beuth von den Böhmen erobert ward. In Summa die Romanisten hatten kein Stern noch Glück wider die Hussiten/ daß sich auch alle Außländische Nationen darüber musten verwundern.

Anno 1429. thäten sie grausamen Schaden in Meissen / nahmen die Stadt Pirn und Alt-Dresden ein / belagerten die Stadt Meissen an der Elb / wurden da abgetrieben/ wie auch vor Wittenberg / darauff plunderten und verbrannten sie etlich hundert Dörffer / und kont ihnen Churfürst Friederich nirgend Widerstand thun.

Anno Christi. Chur-Sachsen kommt an die Meißner Crantz. 1432.

Ziska stirbt. Fulg. l. 3. Sylv. c. 48.

1426.

1427. 1428. Georg. Fabric. Orig. Sax. l. 7. Chron. Cruc.

1429.

Anno Christi. 1430.

Zuletzt zogen sie mit einer unsäglichen Beuth durch Laußnitz wieder in Böhmen.

Da es ihnen nun also geglücket / kamen sie im folgenden Jahr wieder in Meissen. Der Churfürst schickete ihnen seine Reuterey entgegen / die wurde von den Böhmen geschlagen. Darauff verbrenneten die Hussiten Altenburg / ruckten in das Voigtland / kamen gen Bamberg / und wo man sie nicht mit Geld abkauffte / verheerten sie alles / wie solches die Stadt Nürnberg und die benachbarten Fürsten und Bischöffe wol erfuhren. Und das hieß die Ketzer vertilget.

Etliche Reichs-Städt fortificirt.

Um diese Zeit sind die Städte Magdeburg / Erfurt / Braunschweig / Nürnberg und andere / wider die Böhmen mehr dann zuvor fortificirt worden / dann der Ketzer Schrecken war über alle Catholischen kommen. An deß Zisca statt war ihr Obrister Procopius / mit dem Zunamen Rasus / der die Schlesinger mores lehrete.

1431.

Pabst Eugenius der Vierdte / welcher Martino dem V. succedirt hatte / reitzte auff einem Reichstag zu Nürnberg Anno 1431. den Käyser und die Fürsten abermahl zum Krieg wider die Ketzer / und ward ein mächtig Volck auffgebracht / und sagt man wol von 30000. Reutern ohne das Fußvolck. Im Anfang thaten sie mächtigen Schaden in Böhmen / aber so bald sie höreten / daß die Hussiten im Anzug wären / gaben sie die Flucht verlohren in der Nachfolg über 10000. Mann / und liessen bey 1200. Wägen mit Proviant und Munition geladen / im stich. In Summa / der Meineyd am Hussen begangen / stack den Catholischen im Gewissen / daß sie der Böhmen blossen Namen nicht hören / noch ihr Angesicht erdulden konten.

Es gieng dazumahl ein gemein Geschrey / der Tod Zisca jagte die Feinde also vor sich her / welches daher entstund. Da Zisca in der Stund seines Tods gefragt ward / wie er wolte begraben werden / antwortet er / man solt ihm das Fell abziehen / solches bereiten / und über eine Trummel spannen / dann wann die Feinde solche Trummel hören würden / wäre kein Zweiffel sie würden fliehen. Dieses soll also geschehen / und der Effect darauff erfolgt seyn.

Concilium zu Basel. 1432. Platin. Cuspin.

Indessen gieng das Concilium zu Basel an. Käyser Sigmund verschaffte / daß die Böhmen auch dahin erfordert wurden / welchen er auch Käyserliche Geleyds-Brieffe mittheilte. Ob nun wol die Böhmen gewitzigt waren worden / und wusten / wie man dem Hussen das Geleyd gehalten hatte / jedoch kamen sie in 300. starck / dahin / thaten ihres Glaubens Rechenschafft / und muß man ihnen viel nachgeben / dann sie mit den Vättern im Concilio 50. Tag disputirt hatten. Also zogen sie wieder heim / und war niemand so keck / der ihrer einen arrestiret hätte.

König Sigmunds Romfahrt.

Im Herbst deßelben Jahrs macht sich Sigismundus auff die Romfahrt / die Käyserliche Cron von dem Pabst zu empfahen. Er kam im November gen Mayland / war daselbst mit der eysernen Cron zum Lombardischen König gekrönet. Und weil Italia mit inländischer Unruhe belästigt war / blieb er gantzer 6. Monat zu Siena biß die strittige Händel beygelegt waren. Anfang deß Mayens deß folgenden Jahrs kam er gen Rom / und war daselbst auff den Pfingsttag mit grosser Solennität gekrönet.

Anno 1436. als die Böhmen nunmehr deß Kriegens und Rebellirens auch müde waren / schickten sie ihre Gesandten an den Käyser / er solte in Böhmen kommen / und ihr König seyn / doch mit der Condition / daß er ihnen den Gebrauch deß Abendmahls unter beyder Gestalt zulassen / und verschaffen wolte / daß sie auß deß Pabsts Bann kämen. Käyser Sigmund verwilliget beydes / kam also gen Prag / und ward zum Böhmischen König gekrönet. Da ihm aber gesagt ward / Pabst Eugenius gieng damit um / wie er das Concilium zu Basel zerstörte / und solches gen Ferrara legte / eylete er gen Basel / solches zu verhindern. Damahls gab es wilde Händel zwischen dem Pabst und Concilio / und wurd ein Schluß durch die Vätter gemacht / das Concilium wäre über den Pabst / dann / sagten sie / wer wolte sonst dem Pabst einreden / wann er schon der ärgste Bub unter der Sonnen wär? Und da der Pabst solches widerfocht entsetzten sie ihn gar / und sprachen / es schicke sich nicht / daß ein Wolff solt Hirt über die Schaafe seyn. Aber Eugenius fragt nichts darnach / dann er zu Rom viel fester saß / als Johannes der XIII. zu Costantz.

Da nun Sigismundus mit Alter und Schwachheit beladen / wolt er vor seinem Ende sein Erb-Reich Ungarn noch einmahl besuchen / macht sich derowegen auf / und nahm seinen Weg auß Teutschland durch Böhmen und Mähren / und als er gen Znaym kam / must er Kranckheit halben daselbst bleiben. Er hatte zum Gemahl Barbaram / deß Grafen von Cicilien in Ungarn Tochter / welche / nachdem sie eine Tochter Elisabetham gebohren hatte / die übrige Zeit ihres Lebens in Uppigkeit und Wollüsten / sonderlich Hurerey und Ehebruch zubracht / welches dem Kayser nicht verborgen war / aber er sahe durch die Finger / dann es war ihm auch nichts bessers bewust.

Da er nun empfand / daß die Zeit seines Abscheids herbey nahete / fordert er die Ungarischen und Böhmischen Landherren / zu sich / so viel er deren haben mochte / stellet ihnen seinen Tochtermann / Hertzog Albrechten von Oesterreich dar / den er so fast rühmet / daß er sagt / diß war ein selig Land / welches ihn zum Herrn haben würde / und begehrt darauff / daß sie ihn zum König in Ungarn und Böhmen annehmen und behalten solten / wie sie ihm dann solches gelobten. Weil er aber wuste / daß sein unkeusch Gemahl auch der Regierung halber bösen Saamen einstreuen würde / als befahl er im Testament / daß man sie alsobald nach seinem Tod gefänglich annehmen / und ihr Lebenlang in Hafften halten solte. Darauff starb er im

abge-

obgemeldter Stadt Znaym / den neundten December / seines Alters siebentzig Jahr / seines Käyserthums im sieben und zwantzigsten. Sein Leichnam ward in Ungarn geführt / und zu Groß-Wardeyn in die Bischöffliche Kirche begraben. Es muß ohne Zweiffel ein traurig Spectacul und elender Anblick gewest seyn / da auff einem Wagen die gefangene Käyserin / und deß verstorbenen Käysers Leichnam im Sarck geführt worden / zwey denckwürdige Exempel der Eitelkeit und Unbeständigkeit aller Menschlichen Dingen. Es hat diese Barbara noch lang hernach gelebt / aber entsetzt von aller Regierung / ist zuletzt an der Pestilentz gestorben / ein Pest an der andern.

Albertus Hertzog zu Oesterreich / Hertzog Alberti deß Verdten Sohn / und Käyser Sigismundi Tochtermann / ward bald nach seines Schwäher-Vatters Tod / nemlich auff den Neuen Jahrs-Tag 1438. zum König in Ungarn / darnach den 6. May desselben Jahrs zum Böhmischen König gekrönet. Den 30. Maji ward er auch durch einhelligen Consens der Churfürsten / zum Römischen König erwählet und gekrönet / bekam also in Zeit 5. Monaten 3. Königliche Cronen auff sein Haupt. Aber was schnell auffwächst / das vergehet auch schnell.

Die Hussiten in Böhmen fiengen abermahl Händel an / dann sie Casimirum deß Königs in Pohlen Bruder zum König auffwärffen / und in Böhmen beruffen. Die Teutschen Fürsten schrieben ihm / er solte deß neuen Käysers Erb-Reich nicht anfallen / aber er gab ihnen kein Gehör / sondern kam mit etlichem Volck auß Pohlen in Böhmen. Albertus bracht so viel Kriegsvolck zusammen / als er in der Eyl konte / so thät ihm der Churfürst von Sachsen Hülff / damit schlugen sie Casimirum mit seinen Polacken wieder zum Land hinauß / und blieb Albertus König.

Weil es aber noch Streit gab zwischen Käyser Albrechten und den Böhmen / both sich Churfürst Friederich von Sachsen zu einem Mittelsmann an / die Differentzien gütlich beyzulegen. Die Böhmen waren nicht darwider / und entboten dem Churfürsten / er solte zu ihnen kommen / stellten sich / als wären sie deß Vertrags begierig. Hertzog Friederich kam mit einer ziemlichen Reuterey / aber die Böhmen / deren Obrister der Herr von Starenberg war / lagen in einem Hinderhalt / sehr starck / umringten die Sächsischen / und verlegten ihnen den Paß. Da sich Hertzog Friederich betrogen sahe / ermahnet er die Seinen zur Tapfferkeit / sagt / sie solten thun / wie sie sehen würden / daß er thäte. Darauff griff er sampt den Seinen die Böhmen mit solcher Fury an / daß er ihren Hauffen zertrennet. Vier tausend wurden erschlagen / bey tausend gefangen / welche Hertzog Friederich hin und wieder in die Gefängnuß vertheilet / und weil sie Käyser Albrecht / als böse Buben und untreue Gesellen / nicht lösen wolte / sind sie fast alle in den Kercker verdorben / außgenommen der von Starenberg / der sich ranzionirt hat. Also hat Untreu ihren eigenen Herrn getroffen.

Anno 1439. überzog der Türckische König Amurathes der Ander diß Namens seinen eigenen Schwäher / Georgium den Herrn in Syrfenland / dessen Tochter Irenen er / Amurath / zum Weib hatte. Georgius flohe in Ungarn / und suchte Hülff bey König Albrechten. Indessen nahm Amurath die Haupt-Vestung in Servia / Sinderovia genannt / mit dem Sturm ein / fieng deß Georgii Söhn / stach ihnen die Augen auß / belägert darauff Griechisch Weissenburg. Da er nun etlich Wochen vor dieser Stadt gelegen hatte / kam Georgius der Herr auß Syfen mit der Ungarischen Hülff / und folgte ihm Käyser Albrecht in in Person. Da solches Amurath hörete / wolte er der Stöß nicht erwarten / sondern brach vor Weissenburg auff / und zog wieder zurück. Zu Ofen hielt sich Käyser Albrecht etliche Wochen still / und weil dieses Jahr der Sommer über die massen heiß und dürr / begehrt eins Tags der Käyser die Hitz mit Gebrauch der Melonen zu kühlen / that aber der Sache zu viel / daß ihn die rothe Ruhr oder blutige Durchlauff anstieß / daran er sterben muste den 27. Octobris im Jahr 1439. und ward zu Stul-Weissenburg begraben. Er hat nicht gar zwey Jahr regiert / und verließ sein Gemahl Elisabethen schwanger / welche bey ihres Herrn Leben zwo Töchter / Annam und Elisabetham / nach seinem Tod aber ein Söhnlein Ladislaum gebohren hat. Nach seinem Ableiben hat das Römische Reich vier Monat und etliche Tag vacirt.

Nach Johanne dem VII. Käyser zu Constantinopel / kam ans Regiment Johannes der VIII. Manuelis deß Jüngern Sohn / und ward von dem Patriarchen Euthymio im Jahr 1421. gekrönet. Er befliß sich der Ruhe und deß Friedens mit den benachbarten Fürsten / so sehr er konte / wie er dann auch vor dem Türckischen König Mahomete dem Ersten ziemlichen Fried hatte / weil dieser mit den Innheimischen Feinden / insonderheit seinem Brüder Mustapha zu thun genug hatte / daß er mit den Griechischen Herren Friede hielt. Aber da Mahomet gestorben war / konte Johannes vor seinem Sohn Amurathe nicht lang Ruhe haben. Dann im Jahr 1424. belägert er Amurathes / die Stadt Constantinopel hartiglich / und muste sich der Griechische Käyser mit Geld abkauffen / das ihne doch nicht geholffen / wann nicht Mustapha Händel in der Türckey angefangen / und die Stadt Niceam eingenommen hätte. Weil sich aber hierauff die Türcken in Asiam wanderten / bekam Käyser Johannes ein wenig Ruhe.

Weil nun der gute Käyser Johannes VIII sich nichts gewissers als eines grausamen Kriegs zu den Türcken zu versehen hatte / und auff solchen Fall ihme die Christliche Potentaten in Europa zu Freunden zu machen in alle Weg begehrte / und aber verstanden hatte / daß Pabst Eugenius

Anno Christi.

Türcken Einfall in Ungarn. 1439. Laon. Chalc. l. 5. Bonfin. Annal. Turc. Georg. Protov. l. 1. c. 32. & l. 2. c. 9. Hist. Turc. Græc. l. 1.

Griechische Geschichten. 1421. Johannes Paleologus, Käyser in Oriente.

1424.

Anno Christi. Griechische Kirche mit der Römis. vertragen vel quasi. 1438. Æmil. l. 10. Naucl. gen. 48. Platina. G. Phran. l. 2. c. 13 seq. Loan. l. 6. Anton p. 3. c. 22. §. 11.

das Baßler Concilium von dannen gen Ferrara verlegt/ nahm er ihm für / solches in Person zu besuchen. Er kam sampt seinem Vettern Demetrio / in Pelopomeso heut zu Tag Morea genannt / im Monat Februario deß Jahrs 1438. gen Venedig / hatte einen starcken Comitat bey sich / von dannen räiset er in der Venediger Geleyd zu Ferrara / ließ durch seine Thelogos etliche Tag lang mit den Vättern deß Concilii, Römischen Theils / handeln / und ward in etlichen Sessionen Versuch gethan / ob man die Strittigkeiten zwischen der Römischen und Griechischen Kirchen beylegen könte / und diß währete so lang / biß die Pestilentz zu Ferrara / dergestalt einriß / daß niemand ohne Gefahr da bleiben konte. Also ward das Concilium abermahl geändert / und die Stadt Florentz verlegt / dahin kam auch dieser Arbeitselige Johannes / unterwarff sich sampt seiner Griechischen Clerisey dem Primat deß Pabsts / und versprach / die Lehr der Griechischen Kirchen nach der Römischen zu reformiren / ward also ein vermeynte Einigkeit getroffen. Da aber Johannes mit seinen Geistlichen wieder heim kam / ward er von denen zu Constantinopel sehr übel empfangen / und widerrufften die Griechen alles / was diß falls zu Ferrara und Florentz gehandelt und eingewilligt worden war / ist auch bey dieser Retractation hernach geblieben.

1445. Im Jahr 1445. starb dieser Käyser Johannes der Achte und letzte / zu Constantinopel / nach dem er biß ins 24. Jahr regieret / und manchen harten Anstoß erlitten hatte / und succedirt ihm sein Bruder Constantinus, Manuelis deß Andern jüngster Sohn / mit welchem das Griechische Käyserthum ein Ende genommen / nachdem die Stadt Constantinopel von den Türcken erobert worden / wie wir hernach hören werden.

1413. Nachdem Mahomet / Bajazeths Sohn seinen Bruder Mosen geschlagen / umbracht / und sich also mit Gewalt zum Türckischen König gemacht hat / welches im Jahr 1413. geschehen / griff er auch den König in Caramania mit Krig an / und trang ihm ein gut Theil seines Lands ab; dann er hatte es mit Mose gehalten. Er durchächtet auch alle deß Mosis Helffer in den Königreichen Galatia und Ponto / biß in Cappadociam hinein / es muste auch die entgelten / welche nur in Verdacht waren / daß sie es mit Mose gehalten / unter welchen auch die Venetianer waren.

1418. Er suchte die Insulen im Jonischen Meer heim / welche ihnen zustunden / und da die Venetianer eine starcke Armada zur See wider ihn führeten / geschahe eine Schlacht / in deren die Türcken unten lagen / und nicht geringen Schaden litten / wordurch Mahomet erschreckt mit den Venedigern Frieden machte / welche in diesem Krieg etliche Städt und Insuln unter ihren Gewalt bracht hatten.

Der gröste Feind den er hatte / war sein Bruder Mustapha / der vermeynte / er wolte mit Hülff der Griechen Wunder thun wider diesen Mahomet. Aber die Griechen begehrten ihnen dieses Mustaphä halben den Mahomet nicht an den Halß zu hängen / sondern damit sie Danck bey diesem verdieneten / griffen sie den Mustapham / und legten ihn gefangen / hielten ihn auch in Hafften / biß nach dem Tod Mahomets / welches ihnen zum besten gereichet.

Nachdem nun dieser Mahomet mit wunderbaren Glück fast alles wieder erobert / was Tamerlanes seinem Vätter dem Bajazeth im kleinern Asia abgewonnen / und dem Königlichen Türckischen Stul zu Adrianopel in Thracia bestättigt hatte / starb er im Jahr 1421. und ward seines Tods gantz Griechenland erfreuet. Er verließ zween Söhne / Amurathem und Mustapham / denen er seine Reiche im Testament außtheilet / daß Amurathes haben solte / was in Asia läge / Mustapha aber / was in Europa. Aber es gieng viel anderst / als der Vatter gemeynet hatte. Dann weil Amurath der älteste war / unterfieng er sich deß Regiments / diß und jenseits deß Meers allein / wolte seinem Bruder / als dem Jüngern / nichts gestehen / ließ auch nicht nach / biß er ihn / durch Verrätherey / in seine Hände bracht / und mit dem Strang erwürgen ließ.

Da die Griechische Fürsten diß höreten / liessen sie seines Vatters Bruder / der auch Mustapha hieß / und bißher gefangen gesessen hatte / wieder loß / halffen ihm auch / daß er / was Mahomet in Europa besessen hatte / fast alles in seinen Gewalt kriegte / dardurch sie so viel zuwegen brachten / daß Amurathes erzörnet / die Stadt Constantinopel belägert / grausamlich beschoß und härteglich ängstet / biß sich der Käyser darinn / nach deß Türcken Belieben / mit ihm abfand.

Anno 1430. als der Griechische Käyser Johannes den Venetianern die edle und berühmte Stadt Thessalonich zu kauffen gegeben hatte / (weil er sie nicht getrauete zu erhalten) kam Amurathes / brach den Friedens-Anstand / den er mit den Venetianern vor diesem getroffen hatte / belägert diese Stadt / untergrub sie / daß die Mauren an einem Ort niederfielen / stürmet darauff mit aller Macht / biß er sie erobert. Was von Bürgern nicht nidergehauen / ward hin und wieder in die umliegende Städt verkaufft / und neue Inwohner auß der Türckey gen Thessalonich geführt. Hierum sagten die Venetianer dem Türcken ab / wiewol sie nicht viel wider ihn außgerichtet haben.

Dann der Türckische Tyrann durchstreiffte mit unglaublicher Geschwindigkeit / und einem solchen Ernst / dem nicht zu widerstehen / die Länder Macedoniam und Thessaliam / es mochten ihn die hohen Gebirg Toënarus und Pindus nicht hindern / sondern rückt hinüber in Epirum, bekriegt den Herrn desselben Lands / der Johannes Castriotus hieß / und nöthiget ihn / daß er ihm nicht allein die veste Stadt Crojam / sondern auch seine drey Söhne zu Geysseln / oder Leistbürgen übergeben muste / unter welchen

auch Gorgius Caſtriotus/den die Türcken Scanderbeg nennen/ einer geweſt iſt/deſſen wir hernach öffter zu gedencken Urſach haben werden. Allein wollen wir diß Orts anzeigen/ daß er im 22. Jahr ſeines Alters/ einen wunderbarlichen Kampff an des Groß-Türcken Amurathis Hof beſtanden.

Es kam gen Adrianopel einer auß der Tartarey/ der ſich für einen Außbund aller Fechter dargab/und fordert den gantzen Ottomanniſchen Hof auß/ ob jemand wäre/ der mit ihm um Leib und Leben kämpffen wolte. Diß aber war die Manier des Kampffs. Es ſolte ein jeder gantz nackend/ allein die Scham bedecket/ nur mit dem bloſſen Schwerdt/ ohne Schildt und Tartſchen erſcheinen/ und ſein Heyl verſuchen. Da die Türcken dieſes närriſche Außbieten höreten/ hatte keiner Luſt darzu/ und war an dem/ daß dieſer Großſprecher den Preiß ungefochten darvon gebracht hätte/ mit groſſem Spott der gantzen Ottomanniſchen Pforten. Dem vorzukommen/ ließ Amurathes Königliche Gaben herfür bringen/ ob dardurch jemand möchte bewogen werden/ einen Gang mit dieſem Tartarn zu wagen. Aber die grauſame Art des Fechtens/ mit bloſſem Leib/ übertraff die Köſtlichkeit der Präſenten. Da nun dieſer Frembde jetzt nach den Verehrungen greiffen wolte/ ſprang Georgius Caſtriotus herfür/ und rieff/ halt inne/ Tartar/ du ſolt dieſe Kleinodien nicht ſonder Blut haben/ du muſt mich zuvor tod ſchlagen/ darum/ ſo wiſſe/ daß du nun den gefunden/welchen du ſo lange geſucht haſt.

Alſo ſind dieſe beyde für den Amurathem geführet/ und der Ort zum Kämpffen beſtimmet worden. Da ſie nun alle ihre Kleyder/auch die Hembder von ſich geworffen/ wurden ihnen zween Säbel gereicht/ gleicher Länge und Gewichtes. Der Tartar führet den erſten Streich auf den Feind/ Scanderberg ſchlug ihm mit der lincken Hand ſolchen auß/ mit der rechten hieb er ihm den Halß und Nacken mehr dann halber entzwey/ daß der Tartar für ſich tod zur Erden fiel. Darauff hieb er ihm den Halß vollends ab/ nahm des Tartarn Kopff/und trug ſolchen nackend/wie er mit Blut des Feindes beſprenget war/ für den König Amurathem. Alſobalden folgten ihm die Königliche Präſenten/ und lobte ihn Amurathes ſehr/ daß er ſich ſo wohl gehalten/ und Hauß Ehr gerettet hätte.

Anno 1439. nachdem Amurathes der Ander Serviam eingenommen/ belägert er die Stadt Griechiſch Weiſſenburg/ war aber von Deſpota ſeinem Schwäher darvon abgetrieben/ und verlohr im Abzug bey zehen tauſend Mann.

Zwey Jahr hernach bekam Amurathes einen Appetit/ nach dem Ungarland. Er befahl ſeinem Feld-Obriſten Meſibeg einen Streiff durch die Wallachey und Siebenbürgen auff Ungarn zuthun/ das tum Meſibeg fleiſſig thät. Es hatten unlängſt zuvor/ die Ungarn den Pohlniſchen König Uladislaum auß Jagellonis Geſchlechte/ auch zu ihrem König erwählet/ der ſchickte Johannem Huniad/ den Waywoden in Siebenbürgen dem Meſibeg entgegen/ und wiewohl der Türcken bey achtzig tauſend Mann waren/ ſchlug ſie doch Huniad den meiſtentheil zu tod/ und mochten ihrer wenig entfliehen.

Anno Christi.

1441.

Der Türcken Niderlag.

Anno Christi.

Dieſen Schaden zu rächen/ſchickte der Groß-Türck im folgenden Jahr den Beglerbeg auß Romania / mit einer groſſen Macht durch Boſnien in die Wallachey/und gab ihm Scanderberg zu / der damahls etliche Compagneyen Reuter führete. Johannes Huniades begegnet ihm mit zehen tauſend Reutern / ſo er auß ſeinem gantzen Hauffen außgeleſen hatte. Da es nun an ein Treffen gieng/thät Scanderbeg ein Ding/ darmit er lang war umgangen. Er wich von ſeiner Reuterey etwas zurück auß der Schlacht-Ordnung / als ob er vor der Ungarn grauſamen Anfall nicht zuſtehen vermochte. Deſſen erſchrack der Beglerbeg / und fieng auch an zu wancken. Da Huniades ſolches merckte / hieb er viel freudiger darauff / und erhielt mit wenigem Blut der Seinen eine herrliche Victori/ in deren der Türcken der meiſte Theil erſchlagen / und 4000. gefangen wurden / der Beglerbeg entrann mit wenigen / und kam ſein Troß und Läger in der Ungarn Gewalt. Scanderbeg begab ſich frölich zu Huniade / und brachte durch ein Kriegsliſtig Stück zuwegen / daß ihm die Stadt Croja/ſein Väterlich Patrimonium, durch den Türckiſchen Gubernatorem eingeraumt ward.

Scanderbeg fällt von den Türcken zu den Chriſten.

Abermalige Nidertag der Türcken.

Es ſammlet Amurathes nach dieſer Niederlag ein friſch Heer/machte Carambejum zum General darüber / hat aber nicht mehr Glücks / als zuvor / zu dem fiel der Winter ein / ſo rebellirten ihm die Fürſten in Caramania / daher er genöthiget ward / ſeine Macht in das Aſiam zu wenden. Damit er aber ſolches thun könte / ſchickte er an König Uladislaum / und begehrt einen Anſtand auff etliche Jahr mit ihm zu machen/ gebrauchte zum Unterhändler den Landherren in Servia / der ein Chriſt war / welchem er all ſein abgenommen Land wieder gab. Alſo erlangt er mit vielem Bitten / daß ein Stillſtand auff zehen Jahr gemacht / und mit Brieffen und Sigeln beſtättiget ward. Darauff nahm Amurathes ſeinen Zug frölich auf das kleinere Aſiam.

1443. Æmil. l. 10. Sylv. de ſtat. Eur. c. 4. Naucl. gen. 48. Bonfin. d. 3. l. 6. Loan. l. 6. & 7. Petr. Cal. lim. de pugna. Varn. l. 2. Georg. Phrant. l. 2. c. 18. Chron. Belg.

Dieſer Fried oder Anſtand verdroß den Pabſt Eugenium IV. weil König Uladislaus den guten Herren nicht darum gefragt hatte. Darum ſchickte er einen Legaten an ihn / den Cardinal Julianum Cæſarinum, der den König und die Landherren in Pohlen und Ungarn zum Krieg wider Amurathem anreitzen ſolte/ ungeachtet / daß der zehenjährige Treves / mit dem Eyd war verſprochen und beſchworen worden / dann Julianus ſagte: Man wäre den Feinden des Chriſtlichen Glaubens / keinen Eyd zu halten ſchuldig. König Uladislaus kam ungern daran / daß er ſeinen Eydſchwur brechen ſolte / in welchem er die Finger auff das Evangelium-Buch gelegt hatte / gleichwie der Türckiſche Geſandte auff den Alcoran / jedoch ließ er ſich durch die gute Wort des Cardinals/ der ihn auß Apoſtoliſcher Authorität (wie der ſagt) vom Juramento abſolvirte / bereden / brachte ein groß Volck von Ungarn / Pohlen und Wallachen zuſammen / darunter allein vierzig tauſend Reuter waren. Der König befand ſich ſelbſt darbey / ſampt etlichen Biſchöffen und groſſen Herren / ſo war der Cardinal Julianus Obriſter / über die mit dem Creutz gezeichneten / das Generalat aber / war Johanni Huniad übergeben. Mit dieſer Macht trungen ſie durch das Land Myſiam / thäten mächtigen Schaden in deß Türcken Landen/ ſchifften über die Donau / zogen durch die Bulgarey / kamen und ſchlugen ihr Läger bey der Stadt Varna / von den Alten Dionyſiopolis genannt / welche Stadt nicht weit vom ſchwartzen Meer ligt / Pontus Euxinus genannt. Dann aber der Türck auß Aſia nicht herüber zöge/ und den Chriſten begegnete / wurde Franciſcus Condelmarius / ein Venetianer / und General über die Galeren geordnet / ſo im engen Meer / zwiſchen dem kleinen Aſia und Griechenland hielten / die Uberfahrt zu verwehren.

Da der Türck Amurath ſolches hörete / daß die Chriſten friedbrüchig worden wären/ eylet er wieder zurück auß Caramania / und war ihm für nichts ängſter / dann wie er über das Meer kommen wolte. Aber er hätte der Sorg nicht bedörffet / dann die Galeeren / deren an der Zahl bey 50. geweſen / waren durch einen ungeſtümmen Wind / angeſehen es ſchon im November war / von einander getrieben/ und mercklich beſchädiget worden / alſo / daß ſie ſich fernere Gefahr zu vermeiden/ auß der Enge des Meers herauß begeben müſſen.

Man ſchreibet / es hab ein Genueſer Schiffmann / der noch zwo Galeren in dieſer Enge gehabt / der Türcken an der Zahl hundert tauſend übergeführet / und von einem jeden einen Ducaten zu Lohn gehabt / welches Geld / als er hernach in Flandern zweyen Kauffleuten außgethan / ſind die Schiff ſampt den Waaren / zu Grund gangen / und alle drey in Boden verdorben.

So bald Amurathes über das Meer in Thraciam kommen / iſt er ſtracks Fuß auff der Chriſten Läger zugezogen. Als Huniades deß Feindes Ankunfft vernommen / hat er das gantze Chriſtliche Heer zwiſchen ein Gebirg und einen See geführet / und daſelbſt alſo in die Batallie geſtellet daß er auff die rechte Seiten den Kern der ſchweren Reuterey und Küraſſirer geordnet/ und König Ladislaum mitten zwiſchen dieſelbigen. Auff die lincke Seiten ſtellete er die leichte Reuterey von Ungarn und Pohlen / und untergab dieſen Flügel zweyen Ungariſchen Biſchöffen / dem von Gran und Wardeyn. Die mittel Schlacht-Ordnung hielt das Fußvolck und die Regimenter / und konte man dieſe gantze Ordnung nicht mehr / als an einem Ort / nemlich/von fornen angreiffen.

Den erſten Anſatz thät ein Türckiſcher Baſſa mit fünffzehen tauſend Pferden / und traff auff den rechten Flügel der Küraſſier / bey denen ſich der König ſelbſt hielt / aber die Türcken wurden der Orten alſo empfangen / daß ſie ſich bald wen-

den/

Anno Christi.

den / und die Flucht geben muſten. Huniades hielt die Seinen zurück / und wolte nicht / daß ſie dem Feind nachjagen ſolten / damit die Ordnung nicht gebrochen würde / dann er wol wuſte / daß es bey dieſem Angriff nicht bleiben würde. Aber die zween Biſchöffe im lincken Flügel ſchryen die leichte Reuter an / ſie ſolten dem flüchtigen Feind folgen / und ihn nicht alſo außreiſſen laſſen / wie ſie auch thäten. In dieſer Nachfolg ſtieſſen ſie auff den rechten Hauffen der Türcken / bey welchem Amurath in Perſon war / da wurden die leichten Reuter von den Türcken in Unordnung gebracht / und weil ſie von dem Fuß-Volck nicht konten ſecundirt werden / gantz und gar zertrennet / ihrer viel erſchlagen / darunter auch die beyde Biſchöffe im Lauff blieben / welche alſo den Lohn ihres Frevels darvon brachten.

Amurathes / der ſchier verzagt wäre / fieng wieder an muthig zu werden / ſetzte mit ſeinem Sieghafften Heer zu Pferd in das Fuß-Volck / welches deß lincken Flügels nun beraubet / und auff derſelben Seiten entblöſſet war. Da erhub ſich ein ſchröcklich Morden / daß Huniades genöthiget ward / ein Theil ſeiner Reuter ihnen zu Hülff zu ſchicken / darzu ihn die groſſe Noth beweget / dann die Regimenter ſchon auß der Ordnung kommen waren / und als er damit umgieng / ermahneten die Ungariſchen Herren König Uladislaum / er ſolte mit ſeinen Küraſſirern auff den Amurath hineinſetzen. Da diß Amurath ſahe / ward ihm ſo bang / daß er fliehen wolte / aber Haly Baſſa fiel ihm in den Zaum / und hielte ihn mit Gewalt. Da thät er ein Gelübd / wann er dieſe Schlacht gewinnen würde / wolte er ein Derviſer Münch werden.

In dem nun die Leib-Regimenter zu Pferd beyderſeits fochten / führet Haly die Jannſcharen zur Seiten herein / welche auff König Uladislaum und ſeine Compagny ſo ſtarck ſchoſſen / daß der gute König umbracht ward / ehe es die Ungarn gewahr wurden. Da Huniades vom Fuß-Volck wieder zum rechten Flügel kehret / fand er / daß es alles verderbt und verlohren war. Er bemühete ſich ſehr / zum wenigſten ſeines Herrn deß Königs todten Cörper darvon zu bringen / wagte ſich mit groſſer Gefahr / ſampt ſeiner Campagny unter die Türcken. Inmittelſt gerieth das gantze Volck / Reuter und Fuß-Knecht / in offenbahre Flucht / welches da es Huniades mit trieffenden Augen ſahe / entfloh er auch / bracht alſo wider alle Hofnung / noch etlich tauſend Chriſten darvon. Die übrigen / ſonderlich vom Fuß-Volck / welche den Fauſt-Kolben und Säbeln der Türcken entwichen / haben ſich in dem Gebürg / Wälden und Gewäſſer verlauffen / und ſind von dem Landvolck jämmerlich erſchlagen worden. Es iſt auch umbkommen der Cardinal Cäſarinus / der ſo ſehr zum Friedbruch gerathen hatte. Die ſeinen Leichnam tod auff der Wahlſtatt geſehen hatten / bezeugten / daß er mit vielen Wunden zerhauen und durchſtochen / darzu nackend außgezogen / den Thieren zum Aaß ligen bleiben. O / wie ein denckwürdiges Exempel iſt diß / daß man Treu und Glauben / bevorab mit dem Eyd beſchworen / veſt und unverbrüchlich halten ſolle / man hab es zu thun mit wem man wolle. Dann es ſtehet ja in unſern Mächten / ob wir geloben und ſchweren wollen oder nicht. Sind es Ketzer / oder der Religion zuwider / ſo ſoll man ihnen nichts zuſagen / oder ſchweren / man wölle es dann halten. Wollen wir es ihnen nicht halten / ſo ſollen wir es nicht verſprechen. Der Teuffel hat die Æquivocation, und die Regel / H. N. E. S. F. erdacht / wie der Effect bezeuget. Diß hat Käyſer Sigismund mit den Böhmen / und der unglückſelige Uladislaus mit den Türcken genugſam erfahren. Es wäre gut / daß die Camarim / die zum Meineyd rathen / mit dem Juliano Cæſarino, und mit den Biſchöffen von Gran und Groß Wardeyn / ſamen angeſtellet würden / damit ſie gleichen Lohn der Ungerechtigkeit empfiengen. Aber ſie blieben wol in ihren Collegiis, und lieſſen andere die Köpff zerlauffen.

Deß Königs Uladislai Haupt / der damahls im 25. Jahr ſeines Alters war geweſt / hat Amurath zum Zeichen des Siegs auff eine Lantze ſtecken / und in ſeinen Königreichen herum tragen / auch an den Ort / da die Schlacht geſchehen / eine Seul von Ertz gegoſſen / mit der Uberſchrifft was ſich allda begeben / auffrichten laſſen. Und ſchreibet Philippus Callimachus, daß man zu ſeiner Zeit / noch die groſſe Hauffen der Todtenbein der Ends hab ligen ſehen / wie dann gewiß / daß allda zu beyden Seiten über 50000. Mann auff der Wahlſtadt blieben. Dieſe ſo groſſe Schlacht und Niederlag iſt geſchehen / auff S. Martins-Tag den 11. November des Jahrs 1444. NB.

An dieſem Ort wollen wirs beruhen laſſen / und weil ſchon allbereit dieſe Geſchichten in Käyſer Friederichs deß III. Regierung einlauffen / von Amurathis fernern Verrichtungen hernach ſagen.

Demnach König Ladislaus zu Neapels geſtorben war / kam ſeine Schweſter Johanna ans Regiment / die ſich an Hertzog Jacob von Burbon verheurathet / welches geſchahe im Jahr 1414. Hertzog Ludwig von Anjou griff ſie mit Krieg an Anno 1420. und kam ſo weit / daß er ſie zu Neapels belägerte / darzu doch ſie / die Johanna ſelbſt Urſach gegeben hatte. Dann ſie war ſo hochmüthig / daß ſie nicht leyden wolte / daß ſich ihr Gemahl König zu Neapels ſchrieb / ſondern er ſolte mit dem Titul eines Hertzogen zu Tarento ſich begnügen laſſen / ſie aber ließ ſich eine Königin nennen. Weil aber deſſen ungeacht / die Landſtänd dieſen Jacobum / als einen [illegible]nig grüſſeten und ehrten / verdroß ſolches die hoffärtige Beſtia dermaſſen / daß ſie ihn ließ ins Gefängnuß legen. Der Pabſt / als ein Lehenherr der Cron Neapels mocht ſolches nicht leyden / ſondern bracht bey der Königin zuwegen / daß Jacobus auff freyen Fuß geſtellet ward. Aber er

Italiäniſche Geſchichten 1414. 1420. Platin. Æmil. l. 10 Barth. Facius de geſtis Alph. l. 1. ſeqq Blond. Th. Fazel. rer. Sicul. l. 9. c. 9.

Anno Christi.

wolte seinem Weib nicht mehr trauen / sondern zog in Franckreich / und ward ein Münch. Da belehnet der Pabst den obgemeldten Hertzog Ludwigen von Anjou / mit dem Königreich Neapels / der kam wie gesagt / und belägert das unruhige Weib in ihrer Stadt.

Um diese Zeit hatte Alphonsus König zu Arragon die Insul Sardinien mit Gewalt bezwungen / und wolte von dannen wieder abziehen / da berufft ihn Königin Johanna / er solte ihr Hülff thun / sie wolte ihn zum Erben deß Königreichs einsetzen. Alphonsus kam mit einer starcken Armada zu Wasser / trieb Ludovicum ab / und ward von der Königen an eins Sohns statt angenommen. Ob nun wol der Pabst / als Lehenherr / diese adoption gut geheissen / fiel doch die leichtfertige Johanna / wieder von Alphonso / und zog ihm den obigen Ludovicum für / darauß viel Krieg erwachsen / welche auch lange nach der Johanna Tod / zwischen diesen beyden Häusern / von Arragon und Anjou getauret haben. Ja es kam dahin / da König Alphonsus in Sicilia und Hispania zu thun hatte / daß die Frantzosen fast das gantze Königreich Neapels / Apulia und Calabria einnahmen. Doch zuletzt behauptet dieser Alphonsus die Sach / und schlug die Frantzosen zum Land hinauß / im Jahr 1442.

1425.

1442.

P. Jovius.

Im Stato von Mäyland herrschte um das Jahr Christi 1430. Philippus Maria / Hertzog Johannis Galeatii Sohn / der den Florentinern und andern seinen Nachbarn / viel Schaden gethan hat. Dann im Jahr 1431. kamen die Florentiner / und belägerten die Stadt Luca / auff welche sie lange Zeit einen Groll getragen hatten. Nun war Luca eine Reichs-Stadt / wie noch / darum rufften sie Hertzog Philippum von Mäyland / der ein Reichs-Fürst war / um Hülff an / die auch nicht auffen blieb. Dann Philippus kam mit Macht / und entsetzt die Stadt Luca / nachdem er die von Florentz darvor hinweg geschlagen hatte.

Im Jahr hernach erhielte dieser Philippus Maria noch eine herrliche Victori wider die Venetianer / dann er ihre gantze Flotta / so sie auff dem Wasser Po, sonst Padus genannt / zertrennet / geschlagen und erobert hat / daß also deßmahl bey 5000. von den Venedigern umbkommen / und der mehrertheil Schiff versenckt / und gefangen worden.

Venedliger von den Mäyländern geschlagen. Justin. Ven

Es hatte dieser Hertzog Philippus ein einige Tochter / darzu unehelich / die Blanca hieß / (dann seine Gemahlin / so eine Hertzogin von Saphoya / war unfruchtbar) die verheurathet er an einen tapffern Kriegs-Obristen / Franciscum Sfortiam, der ein Mann grosser Tugenden / und ein streitbarer Held / aber schlechtes Herkommens war. Sein Vatter hat geheissen Attendulus, und war anderst nichts / dann ein Bauer gewesen / der sich deß Weingarts-Baues / mit dem Karst ernähren müssen / aber von Person ein starcker und gehertzter Mann.

Hertzog von Mäyland ist eines Häckers Sohn.

Im Krieg / den damals der Pabst wider die Venetianer führete / da sich viel in der Lombardey schreiben liessen / gieng eins Tags Attendulus, von etlichen Jacomuzzus genannt / mit seinem Karst in der grösten Hitz traurig hinauß in den Weinberg zu hacken. Da er nun etliche neue Soldaten füruber gehen sahe / die ihre Degen trugen / und sich lustig machten / setzt er sein einen Zweiffel / ob er nutziehen / oder länger hacken wolte. In diesen Gedancken kam er bey einen Nußbaum / nicht weit von dem Weinberg / da stund er still / und sagt bey sich selbst: Wolan / ich will an diesem Ort eine Prob nehmen / und meinen Karst auff den Baum werffen / bleibt er droben hangen / so will ich auch in den Krieg ziehen / fället er aber wieder herunter / so will ich elender Troppf noch länger hacken. Damit warff er den Karst auff den Baum / und er blieb veſt droben hangen. Also ließ ihn Attendulus hängen / gieng heim / nummt sich / so gut er konte / und zog in Krieg. Erstlich ward er ein gemeiner Knecht zu Fuß / darnach ein Rottmeister / nach diesem ein Werbel / bald wolt er nicht mehr zu Fuß dienen / ward ein Reuter / und hielt sich (mit einem Wort, so wol / daß er zuletzt ein Obrister Lieutenant über die gantze Armada war. Und weil er so starck von Leib und Gliedern / hiessen ihn die Italiäner Sfortia, das ist / der Starcke. Seinen Sohn Franciscum richtet er dermassen ab / daß er in allen Kriegs und Ritterspielen den Vatter übertraff. Das Geld / das er im Krieg überkam / das wendet Franciscus wieder an den Krieg / warb für sich etliche Compagnien / unterhielt dieselbigen auß seinem Säckel / und ward überall sieghafft.

Da dieses Manns Glück und Tugend Hertzog Philippo von Mäyland kund gethan ward / trachtet er dahin / wie er ihn den Venedigern abhängig machen / und auff seine Seiten bringen möchte / und damit er sich seines Diensts hinfuro allezeit zu gebrauchen hätte / versprach er ihm seine einige Tochter (die doch unehelich war) Blancam zum Weib. Sfortia kam / hielt Hochzeit zu Mäyland / und thät Philippo gute Dienst.

Aber der Schwäher und Tochtermann konten sich nicht lang miteinander vertragen. Als solches die Venetianer merckten / warben sie auffs neu um ihn / bothen ihm alle Monat 12000. Cronen Sold / welchen er annahm / und sich wieder auff ihre Seiten begab. Hierüber ward Hertzog Philippus so unlustig / daß er Anno 1440. ein Heer wider den Tochtermann abfertiget. Aber Sfortia schlug dasselbige in die Flucht / erobert die Stadt Veronam / und schlug Gonzagam / der solche entsetzen wolte / zu tod. Da sein Schwäher Philippus Maria gestorben / und die Mäyländer nach der Freyheit schnapten / vertrieb er ihnen den Appetit / dann er ihr Volck schlug / die Stadt härtiglich belägert / und mit Hunger also trang / daß sie sich zuletzt ergeben mustten.

Carolus der Siebende war zwölff Jahr alt

da

da sein Vatter Carolus der Sechste starb / dem er auch alsobald in der Regierung succedirte. Gleich wie nun in dem vorigen Exempel das Glück / die Scortias vom untersten Stuffen der Niedrigkeit zum höchsten Grad der Herrlichkeit / erhaben / also hat es mit wunderbahrem Wandel / diesen mächtigen König der Francken / durch die Engelländer dermassen gedemüthiget / daß er in gantz Franckreich nicht viel übrig behalten / und sich zu Burges elendiglich enthalten müssen / daher er zum Gespött le Roy de Bourges, der König von Burges/ist genannt worden.

Sein erst Fürnehmen war / daß er sich mit aller Macht unterstunde / die Englischen zum Land hinauß zu jagen. Aber es fehlet ihm weit / dann die Englischen schlugen viel tausend Frantzosen zu tod / und machten Carolo das weite Land Galliam zu enge.

Anno 1424. geschahe ein hitzig Treffen bey Verneil / und lagen die Frantzosen / sampt ihrem König Carolo unten / deren damahls von den Englischen bey 5000. erschlagen wurden.

Zwey Jahr hernach belägerten die Engelländer die Stadt Mans / und brauchten damals die ersten groben Stück darvor / die Mauren damit zu beschiessen. Dessen erschracken die Bürger / daß sie sich ergaben / und wurden glimpfflich von den Englischen gehalten. Aber im folgenden Jahr fielen die zu Mans wieder von den Englischen zu den Frantzosen. König Carl schickte eine Besatzung dahin. Aber König Heinrich der VI. in Engelland kam noch einmal / belägert und erobert die Stadt von neuem / und fieng die Frantzösische Guarnison / sampt den Bürgern / die er aber viel härter / dann zuvor gehalten.

In diesem Jahr 1428. als die Engelländer ein groß Theil Franckreichs eingenommen hatten / belägerten sie auch die Stadt Orliens / und hatten bey sich im Läger Hertzog Philipsen von Burgund. Da nun die Belägerten keinen Entsatz von dem König zu hoffen hatten / wolten sie sich zwar ergeben / aber nicht dem König in Engelland / sondern dem Hertzogen von Burgund. Da nun dieses die Englischen nicht wolten gut seyn lassen / entstund ein Gezänck zwischen ihnen und den Burgundischen / dardurch die Zeit und manche gute Gelegenheit verlohren ward.

Indessen kam zu König Carln eine junge Tochter / welche die Frantzosen in ihren Historien Jeanne la pucelle d' Orleans nennen / das ist / Johanna das Mägdlein von Orliens / welche sich angab / sie hätte von GOtt Befehl / die Englischen von der Belägerung zu Orliens ab / und gar auß dem Lande Franckreich zu vertreiben. Es war aber diese Johanna nicht zu Orliens / sondern in einem Dorff in Lothringen gebohren / ihr Vatter hatte Jacob Dare / und die Mutter Isabella geheissen / waren Bauersleuth gewesen / und hatte diese ihre Tochter der Schaafe gehütet. Von dannen kam sie / wie gesagt / zum König / da sie nun achtzehen Jahr alt war / thät ihr obgemeldt Anbringen / und sagte darbey: Es wäre in einer Edlen Frauen Hauß zu Tours / Catharina Fourbon genannt / ein Schwerdt / das solte nun ihr angürten / darmit wolte und würde sie die Englischen schlagen / und die Stadt Orliens erledigen. König Carl empfieng von dieser jungen Magd Zusprechen ein solch Hertz / daß er meynet / er hätte es schon gewonnen / ließ ihr demnach etwas von Volck / und ein gut Theil Proviant zustellen / welches sie durch die Englischen hinein brachte / diß thät sie zweymahl nach einander / und da die zu Orliens solcher gestalt erquicket waren / wolten sie von keiner Ubergab mehr hören. Hierauff ermahnet sie Johanna / sie soleen einen Außfall auff den Feind thun. Es zoge diese Tochter voran / führete das Frantzösische Wappen auff ihrem Schild / die Belägerten folgten ihr nach / griffen die Englischen an / und schlugen sie von dannen. Diß thät sie zum andernmahl / und machte die Feinde draussen so müde / daß sie zuletzt in dem Mayen deß Jahrs 1429. auffbrachen / und von der Stadt zogen. Um dieser Wolthat willen hat der Rath und Burgerschafft zu Orliens / der Johanna Bildnuß auff der Brücken über die Loyr / auffrichten lassen.

Nach dieser Victori rieth sie König Carln / er solte die übrigen Städt / welche die Englischen noch hatten / auch einnehmen / sonderlich Reims in der Champagne / welche Stadt / als er sie gewonnen / ließ er sich daselbst / in Gegenwart der Johanna / zum König in Franckreich krönen / dann weil die Engelländer diese Stadt bißher innegehabt / hat solches nicht geschehen können.

Anno 1430. als noch grosse Feindschafft war zwischen Hertzog Philipsen von Burgund / der nunmehr auch ein Herr der Niederlanden war / und König Carln dem Siebenden / belägert der Burgunder die Stadt Compiegne / zu Latein Compendium. Es lag eine Frantzösische Guarnison darinnen / worüber das Mägdlein Johanna von Orliens / commandirte / welche auch sich nicht allein in der Belägerung tapffer hielte / sondern mit vielen Außfallen den Burgundern nicht wenig Schaden thäte / biß sie es letzt den 24. Maji übersahe / und von Hertzog Hansen von Lützenburg / der bey dem Hertzog von Burgund war / gefangen wurde. Dieser Hertzog Hans verkaufte sie den Engelländern / die sich ihrer Person mächtig erfreueten. Es schämeten sich die Englischen / daß sie diese Weibes-Person von Orliens geschlagen und abgetrieben hatte / darum sagten sie: Johanna hätte es mit Hülff deß Teuffels gethan / und könte zaubern. Ob sie sie nun wol jämmerlich foltern liessen / und allerhand vermeinte Beweißthum herfür suchten / konte doch mit Warheit nichts auff sie gebracht werden. Das gröste / dessen sie sie beschuldigten / war / daß sie Manns-Kleider getragen / und das Schwerdt angegürtet hätte.

Anno 1422. 1423. 1424. 1426. 1428. 1428. 1429.

Johanna wird gefangen.

Anno Christi. und verbrannt.

Gleichwol unangesehen ihrer Unschuld / ward sie zu Roan auff dem Marckt / den 30. Martii deß Jahrs 1431. verbrannt. Johannes Gerson / der hochberühmte Cantzler zu Pariß / hat sie in einer offentlichen Schrifft vertheidiget / welches auch ein Holländer Henrich von Gurkum gethan. Aber / was hats geholffen? Der Englischen Flucht und Schand konte anderst nicht bemäntelt werden / als wann sie sagten: Der Teuffel hats gethan / der ohne das alles gethan haben muß.

Hertzog Philipps von Burgund ein mächtiger Fürst.

Es hat sonst Hertzog Philippus von Burgund diesem König Carolo sehr wehe gethan / dann er Philippus / sehr mächtig war / als der über Burgund und anders / so er in Franckreich besaß / auch Holland / Seeland / Flandern / Hennegaw und Arteys inne hatte / und im Jahr 1430. Braband darzu bekam / und daher sind die Nieder-Burgundische Land also aneinander erwachsen. Er mengte sich in alle Kriege / und welte überall die Hand mit im Töpffen haben / halff dem Grafen von Vaudemont wider Renatum König von Neapoli / er schlug der Frantzosen und Neapolitaner 8000. fieng den König / und bracht ihn also um dasselbige Königreich / dann Alphonsus nahm es ein.

1430.

1433.

1435.

Darum der gute König Carl solcher gestalt / von den Englischen und Burgundischen geängstiget war / sich auch König Heinrich der V. in Engelland / offentlich zu Pariß zum König in Franckreich krönen lassen / muste er mit einem oder dem andern Friede machen / dann er beyden zu widerstehen nicht vermochte. Also vereinigt er sich durch Unterhandlung Pabst Eugenii / mit Hertzog Philippo Bono von Burgund / dessen Vatter Johannem er hatte (wie oben gemeldt) umbringen lassen / und bezahlt ein grosse Summa Gelds / solchen Todschlag zu verbüssen. Da diß geschehen / tratten die Burgunder von den Englischen ab / und hatten die Engelländer hernach nicht mehr solch Glück wider die Frantzosen / wie bißher geschehen.

1439.

Angesehen dessen / unterstund sich König Carl in Franckreich / die Englischen auch auß der Normandy zu treiben / aber es fehlet ihm heßlich / dann er in zweyen Schlachten darnieder gelegt ward / und wolte ihm sein eigener Sohn Ludovicus kein gut mehr thun / mit dem sich der Vatter auch absonderlich vertragen / und seines Willens leben muste. Von diesem Ludovico dem Delphin / und seinem Einfall in das Elsaß / wollen wir hernach in Verfolg der Frantzösischen Geschichten Meldung thun.

Englische Geschichten.

1413.

1415.

König Heinrichen dem IV. der im Jahr 1413. verstorben / succedirte in der Cron Engelland sein Sohn Heinrich der V. dieser setzte den Krieg in Franckreich tapffer fort / und verwüstet das Land weit und breit / daß Carolus der VI. genöthiget war / ihm mit Macht zu begegnen. Demnach so zogen wider ihn auß / der Hertzog von Orliens / und der Graf von Nevers / zu denen auch Hertzog Anthonius von Braband mit seinem Volck stieß / und verlegten den Englischen den Paß an allen Orten / daß sie in Hungersnoth geriethen / und ihnen letztlich fürnahmen / lieber vor dem Feind / als von Hunger zu sterben. Es hatten die Frantzosen ihr Läger bey Assenecurt in der Grafschafft zu S. Paul / daselbst griffen sie die Englischen / die nun desperat waren / mit solcher Furi an / daß die Frantzosen nicht lang bestehen konten. Es waren der Engelländer nicht wol 10000. Mann / gleichwol schlugen sie wol 10000. Frantzosen zu tod / und fiengen 8000. da doch in allem der Englischen kaum 400. umkommen sind. Es sind auch in dieser Schlacht blieben / Philippus der Graf von Nivers / und Antonius Hertzog zu Braband / daß es also nit ein geringe Niederlag der Frantzosen gewest.

1418

Im dritten Jahr hernach schiffte König Henrich der V. mit grosser Macht auß Engelland in die Normandey hinüber / das gantze Land war voller Schrecken / und ergab sich bald an die Englischen / ausserhalb der Stadt Roan. Darum belägert sie Henricus / und bezwang sie mit Hunger / daß sie sich ergeben muste.

1419

Im selbigen Jahr ward Hertzog Hanß von Burgund durch den Delphin verrätherisch ermordet / wie an seinem Ort / gemeldet worden / und tratt sein Sohn Philippus / deß Vatters Tod zu rächen / zu den Englischen / welches diesen nicht ein geringer Vortheil / der Frantzosen aber grosser Schad und Verderben war. Dann König Carl der VI. ward durch diese beyde dermassen genöthiget / daß er dem König in Engelland seine Tochter Catharinam zum Gemahl geben / und ihm versprechen muste / daß er / Henricus / nach seinem / deß Caroli Tod / König in Franckreich werden / unterdessen aber Oberster Regent und Gubernator deß Reichs seyn solte.

1420

Ursach Kriegs zwischen Franckr. und Engl.

Die Pacta und Versprechungen / weil sie nicht gehalten worden / sind sie eine Ursach gewest / der grausamen und blutigen Kriegen / welche in Franckreich erfolget seyn / dann Krafft dieses Vertrags / wolte Henricus der Sechste / welcher der Catharinä Sohn war / seinen Altvatter erben. Es ist König Heinrich der Fünffte / nachdem er neun Jahr regiert hatte / zu Pariß gestorben / im sechs und dreyssigsten Jahr seines Alters / sein Leichnam gen Westmünster geführet / und daselbst begraben worden. Sein Sohn und Successor Henricus der Sechste / war damals ein Kind von 10. Jahren / und wurd das Reich durch Vormünder verwaltet / die liessen König Jacobum auß Schottland / der nun lange Zeit in Engelland gefangen gesessen hatte / gegen Erlegung der Rantzion / wieder ledig.

1421

König in Engl.

Es hatten damals die Engelländer die Stadt Pariß inne / dahin sie ihren jungen König Henricum VI. beruffen / welcher auch mit grosser Solennität zum König über Franckreich gekrönet / und ihm durch die meiste Frantzösische Herren der Eyd geleistet ward. Er ließ auch daselbst Müntz schlagen / mit beyder Königreiche Wappen.

ANNO CHRISTI.

pen / und muste ihm das Parlament huldigen / welches auch anderst nicht / dann in seinem Namen gehalten wurde.

1435. Es bemühete sich Pabst Eugenius und andere Potentaten / ob sie einen beständigen Frieden zwischen diesen beyden Königen treffen könten / es wolte aber nichts verfangen / Carolus ward von den Englischen und Burgundischen auffs eusserste getrieben / biß ins Jahr 1435. da ist ein Vertrag zwischen Franckreich und Burgund gemacht worden / damit doch König Heinrich von Engelland so übel zu frieden war / daß er gleicher gestalt den Krieg wider Flandern / welche Provinz Hertzog Philipsen von Burgund zustund / außblasen ließ.

1436. Im folgenden Jahr fielen die Parisianer von den Englischen ab / und wieder an ihren König Carolum VII. nachdem diese Stadt 15. Jahr in der Engelländer Gewalt gewest war / und ist damahls mit Verrätherey zugangen.

1437. Anno 1437. wurd König Jacob der Erst in Schottland / der so lang in Engelland war gefangen gewest / gantz treuloser Weise / mit 28. Wunden in seinem Bett zu tod gestochen. Diesen verrätherischen Mord hatte seines Vatters Bruder / der Graf von Atholla / gestifftet / der gern König gewesen wäre. Da kamen die Stände in Schottland zusammen / und fälleten ein Urtheil / daß alle / die zu diesem Mord geholffen hatten / jämmerlich solten getödtet werden / wie dann auch geschahe. Dann den Grafen von Atholia führeten sie nackend durch die Stadt Edenburg herum / zogen ihn an einer Rollen etliche mahl mit einem Seyl in die Höhe / und liessen ihn wieder herab fallen / daß man jetzund gewippet heist / setzten ihm ein eyserne glüende Cron auff sein Haupt / und führeten ihn wieder ins Gefängnuß / und diß geschahe also den ersten Tag.

Den andern Tag banden sie ihn einem Pferd an den Schwantz / schleyfften ihn auff die Richtstatt / legten ihn auff einen Tisch / schnitten ihm den Bauch auff / und zogen ihm die Därme also lebendig zum Leib herauß / darnach auch das Hertz / und warffens in ein Feuer. Letzlich schnitt man ihm den Kopff ab / und hieb den Cörper zu vier Stücken. Der nechst nach dem Grafen war Robert Graunn / dem schnitten sie die rechte Hand ab / zerrissen ihn am gantzen Leib mit glüenden Zangen / und hieben ihn zu vier Stücken. Die übrigen Mordgesellen sind gleicher gestalt grausamlich getödtet worden. Dem erwürgten König Jacob dem Ersten / hat sein Sohn Jacobus der Ander in Schottland succedirt / welcher den Frantzosen zu Gefallen den Krieg wider Engelland fortgeführet / aber zu seinem Schaden und Verderben / dann er vor Roxburg durch einen höltzernen Zapffen / der auß einer grossen Büchsen sprang / also getroffen ward / daß er sterben muste.

1439. Im Jahr 1439. schlugen die Englischen in der Lombardey König Carolum und die Frantzosen zweymahl nach einander. Und weil König Heinrich der VI. in Engelland lang regieret / und seine übrige Geschichten weit in die Zeiten Käyser Friederichs deß Dritten hinein lauffen / wollen wir sie auch biß dahin verschieben.

Im Jahr 1415. schiffte König Johannes in Portugal hinüber in Africam / und gewann den Mohren die Stadt Septa mit Gewalt ab. Im Jahr hernach starb Ferdinandus König von Arragon / nachdem er nicht gar vier Jahr regiert hatte. Ihm folgte sein Sohn Alphonsus im Regiment / der regiert deßto länger / nemlich 45. Jahr. Er war König von Arragonia und Sicilia / bekam auch darzu das Reich Neapels / nachdem er im Jahr 1420. von der alten Königin Johanna an Sohns statt angenommen worden / wie wir droben bey den Italiänischen Geschichten gesagt.

Ob nun wol der Pabst Königin Johanna Testament confirmirt / und diese Anerwünschung gut geheissen / hatte doch Alphonsus von Arragon noch viel Mühe und Arbeit / und zwar nach etlichen Jahren erst deß Königreichs / und der Stadt Neapels Meister werden können. Dann / als er Anno 1425. in Hispanien zu thun hatte / kam unterdessen Hertzog Ludovicus von Anjou / bemächtigt sich der Stadt Neapels / und fast deß gantzen Lands Apuliä. Es konte Alphonsus nichts zur Sachen thun / weil er / benebens seinem Vettern / dem König von Navarra in offenbarem Krieg stunde / mit König Johanne von Castilien / welcher auch zuletzt im Jahr 1429. durch jene beyde in einem Haupt-Treffen geschlagen worden / und etliche Städte von seinem Reich verlohren hat.

1425.

1429.

Im folgenden Jahr 1430. wolte das Glück König Alphonso von Arragon sonderlich wol. Es bekriegte Renatus von Anjou / König zu Sicilien / den Grafen von Vaudemont / um das Hertzogthum Lothringen. Hertzog Philips von Burgund schickte dem Grafen Hülff / und geschahe ein Schlacht / in deren Renatus gefangen / und dem von Burgund geliefert ward / der ihn ein Zeitlang im Gefängnuß hielte. Dieser Gelegenheit nahm Alphonsus wahr / schiffte hinüber in Italiam / und bemächtigte sich fast deß gantzen Königreichs Neapels / biß auff die Haupt-Stadt / welche es noch mit der Königin Johanna hielte. Aber nach ihrem Tod belägert König Alphonsus die Stadt eine lange Zeit / konte ihr mit Gewalt nichts abgewinnen / biß ins Jahr 1442. da erobert er sie wunderbarlich / dann er sein Volck durch eine Wasserleytung / oder Gang unter der Erden hinein bracht. Sind also damals die Frantzosen vollend um diß schöne Königreich kommen / welches in deren von Arragon Hände gerathen.

1430.

1431.

1442.

Es mag sonsten dieser Alphonsus König zu Arragon / Sicilien und Neapels / mit Fug unter die verständigsten und tapfersten Fürsten zu seiner Zeit gerechnet werden / wie das seine Thaten außweisen. Es war ein alt Gesetz und Ordnung in Hispanien / wann ein Herr / oder

Grausame Geschichten mit den Neapolitanischen vermengt. Facius de gest. Alph. l. 3. Marian.

Anno Christi.

Haußfratter / ein leibeigene Magd beschlieff / und dieselbige von ihm ein Kind bekäme / daß die Mutter alsdann die Freyheit haben solte. Ein solcher Fall begab sich unter König Alphonso / aber / da die Magd einen Sohn gebohren / und das Spanische Recht ihrer Freyheit halben anruffte / läugnete der Herr / daß er Vatter zum Kind wäre / konte dessen auch nicht überwiesen werden. Da erdachte König Alphonsus diesen Fund. Er hieß das Kind / nach dem es entwehnet war / offentlich feyl bieten / und verkauffen. Es war einer da / der doch ein ziemlich Geld für das Knäblein / ward ihm auch darum zuerkannt. Der Vatter deß Kinds stund nicht weit davon / und als er sahe / daß das Kind dem Kauffer geliefert ward / giengen ihm erstlich die Augen über / letztlich konte er den Schmertzen deß Gemüths nicht länger ertragen / bekannte / das Kind wäre sein / möchte derwegen nicht verkaufft werden. Da fället König Alphonsus ein Urtheil / indem er dem Vatter seinen Sohn / und der Mutter die Freyheit / nach Hispanischem Recht / zuerkannte. Welches Exempel fein überein kommt / mit dem Gericht und Urtheil Salomons / davon wir in H. Schrifft lesen.

König Alphonsus fället ein weißlich Urtheil.

2. Reg. 3.

Es lase dieser König Alphonsus fleissig die alte Römischen Historien Schreiber / und andere gute Bücher / welche er seine Præceptores nannte / aber noch viel fleissiger die H. Schrifft / wie er sich dann rühmte / er hätte die Bibel 14. mahl außgelesen. So pflegte er auch zu sagen: Ein ungelehrter König oder Fürst / wäre anderst nichts / dann ein gekrönter Esel.

Die Ungarische Geschichten belangend / haben wir deren entweder in Käyser Sigmunds Histori / der zugleich König in Ungarn gewest / oder in den Türckischen Kriegen gedacht / biß auff die Zeiten Königs Albern / deß Andern / der Käyser Sigmunds Tochtermann gewest. Welcher Albertus / nachdem er im Jahr 1439. gestorben / sein Gemahl schwanger hinter ihm gelassen / welche im folgenden Jahr 1440. einen Sohn gebahr / mit Namen Ladislaum. Und weil derselb nach seines Vatters Tod zur Welt kommen / wird er in den Historien Ladislaus Posthumus genannt.

Ungarische Geschichten Bonfin.

1439.

1440.

Es hatte Elisabetha die Königin ihrem Herrn / König Alberto / schon zuvor zwo Töchter gebohren / nemlich / Elisabethen / Königs Casimiri zu Pohlen / und Annam / Hertzog Wilhelms zu Sachsen Gemahlinne / aber der Sohn Ladislaus solte und mochte allein der Erb seyn.

Weil aber die Ungarische Stände deß so jungen Königs nicht außwarten konten / oder vielmehr nicht wolten / berufften sie König Uladislaum auß Pohlen / daß er das Reich annehme / und verschimpfften also den rechten Erben Ladislaum / der ein gebohrner König zu Ungarn war / in seiner Kindheit. Da die Wittibe / deß Kinds Mutter / das sahe / wolte sie nicht Ursach geben zu inheimischer Unruhe und Blutvergiessen / bevorab / in der Gefahr vom Türcken zu besorgen / sondern sie flohe mit ihrem Sohn zu Käyser Friederichen / der deß Kinds nechster Agnat war / in Oesterreich. Also behielt Uladislaus der Pohl / das Königreich Ungarn mit Gewalt / biß ins Jahr 1444. da er in der Schlacht bey Varna von dem Groß-Türcken Amurathe / mit viel tausend Christen-Menschen erschlagen ward / wie wir in den Türckischen Historien gemeldt haben.

Ungarische Treu an Ladislao ihrem König.

P. Callimachi de pugna Varn. l. 1.

Da die Königin auß Ungarn in Oesterreich flohe / nahm sie / sampt ihrem Söhnlein und Kleinodien deß Reichs / auch die Ungarische Cron mit sich / deren hernach das Ungarland vier und zwantzig Jahr entbehren müssen / biß sie von den Ungarn gelöset worden. Es war aber ihr Söhnlein Ladislaus schon mit dieser heiligen Cron im vierdten Monat seines Alters gekrönet worden / daher Uladislaus derselben nicht hatte theilhafftig werden können. Man schreibet / daß die Ungarischen Herren von dieser Parthey / welche es mit Uladislao auß Pohlen gehalten / als sie die rechte Ungarische Cron zu ihren Händen nicht bringen mögen / eine andere Cron von Königs Stephans deß Heiligen todten Kopff genommen / und sie Uladislao auff sein Haupt gesetzt haben / welches die Verständigen für ein böses Zeichen gehalten / inmassen auch der Außgang bezeuget / daß die Ungarische Cron diesem Uladislao bey Varna ein Ursache deß Todes gewesen. Von Ladislao Posthumo wollen wir hernach sagen.

Fast gleiche Meynung hat es auch mit dem Königreich Pohlen / welches nach dem Tod König Uladislai / der bey Varna umkommen / Herrnloß ward. Da erwahleten und berufften die Pohlnische Stände zu ihrem König seinen Bruder Casimirum / der bißhero Groß-Hertzog in der Littau gewesen war / und setzten ihm die Pohlnische Cron auff / im Anfang deß Jahrs 1445. Weil aber dieses Königs Casimiri Regierung / Leben und Tod / in die Zeiten Käyser Friederichs deß Dritten einfallt / als haben wir darvon dieses Orts nicht Ursach zu reden.

In Dännemarck Schweden und Norwegen regiert um das Jahr Christi 1425. König Erich / ein Hertzog auß Pommern / den Königin Margaretha zu einem Sohn und Erben der dreyer Königreichen angenommen hatte. Dieser / nachdem er von Käyser Sigismunden ein Urtheil für sich wider die Hertzogen von Schleßwig und Holstein empfangen hatte / nahm er ihm für / einen Zug zum heiligen Grab zu thun / und fehlete nicht viel / er hätte sein Grab daselbst gefunden.

Es hatte König Erich einen vom Adel am Hofe / der es heimlich mit seinen Widerwertigen hielte / der überschickte des Königs Contrafactur einem zu Venedig / schrieb ihm darbey / dieses Bild war eines Königs / der ein Herr dreyer Königreichen ware. König Erich kam gen Ve-

nedig /

nedig / schaffte den meisten Theil seines Volcks und Diener ab / kleydet sich schlecht / und dinget sich auff ein Schiff / das in Syriam fuhr. Da er nun die Fahrt verrichtet hatte / und wieder nacher Hauß wolte / zog der Mameluck / der das Bildnuß von dem Venediger an sich erpracticirt hatte / dasselbige herauß / und sprach zu ihm: Meynestu / wir wissen nicht wer du seyest. Du bist ein König dreyer Königreichen / und sihe hie / diß ist dein Contrafactur. König Erich erschrack / und wuste seinem Leyd nicht zu thun. Doch redeten die Kauffleuth / so mit fuhren / das beste darzu / daß der Mameluck (dann die hatten damahls das Land Syriam zu sampt Judäa innen) Geld nahm / und den König passiren ließ.

Da er wieder in Dännemarck kommen war / und hörete / daß immittelst die Fürsten von Schleßwick und Holstein dem Käyserl. Urtheil nicht parirt hatten / fieng er den Krieg wieder von neuem an. Die See-Städt nahmen sich der Fürsten von Holstein an / thäten dem König in Jütland / und den benachbarten Insuln viel Schadens / lagen auch hinwider einmahl auff dem Meer unter / gleichwol konte dieser mächtige König / den obgemeldten Fürsten / nicht viel abgewinnen.

Ob nun wol dieses König Erichen viel Bekümmernuß brachte / so mühet ihn doch die Unruhe in Schweden entstanden / noch vielmehr. Dann indem er mit den Teutschen Fürsten und Städten zu thun hatte / und des Kriegs halben wenig in Schweden kam / nutzbrauchten sich die Dänischen Amptleut in Schweden dieses Abwesens / und schätzten unter dem Schein der Königlichen Contribution / die Unterthanen auff das höchste / welches die vom Adel nicht länger leyden wolten / sondern brauchten Gewalt / und trieben die Dänen auß den Schlössern und Amptheusern / in welchen sie sich bißhero enthalten: Dann es hatten es die Dänen also gemacht / daß jederman in Schweden ihrer müde war. König Erich wolte fernerm Auffstand begegnen / begab sich in Person in Schweden / schrieb einen Landtag auß / aber es fehlet nicht viel / er wäre gefangen worden. Also muste er sein Kleyd ändern / und sich unbekannter Weiß auß dem Land wieder heim in Dännemarck machen.

Da nun König Erich dergestalt mit Kummer und Widerwärtigkeit überfallen / wurde er auch noch zum Uberfluß genöthiget / mit den Fürsten und See-Städten einen Frieden einzugehen / der ihme und der Cron Dännemarck weder fürträglich / noch reputirlich war / welches ihn also kräncket / daß er des Regiments überdrüssig / dasselbige resignirt / und im Jahr 1438. wieder heim in Pommern zog / ihme daselbst die hinterstellige Zeit seines Lebens / ruhige Tag und gut Leben anzuthun. Er resignirte aller seiner 3. Königreich Pfaltzgraf Christophorn / seiner Schwester Sohn / von dessen Regierung wir hernach sagen wollen.

Belangend die Päbst zu Rom / ob wol Käyser Sigmund und die Väter des Concilii zu Costantz vermeynet / daß sie durch Entsetzung der drey Aber-Päbste / und Erwählung Martini deß V. der Sachen gerathen / und die Trennung in der Römischen Kirchen / zu Latein Schisma genannt / dardurch auffgehoben hätten / ist es doch damit nicht gethan gewest / dann Petrus de Lüna, der sich Benedictum den XII. nannte / ob er wol im Concilio entsetzt und verflucht ward / hielt sich für einen Pabst biß in seinen Tod. Und da er starb / verschuff König Alphonsus zu Arragon / der gern einen Pabst bey sich in seinem Reich gehabt hätte / daß an des obgemelten Benedicti statt / ein anderer / nemlich / Ægidius Numonius, ein Domherr zu Barcelona / wider Martinum den V. erwählet ward / der sich Clemens der VIII. nennete. Doch reuete es diesen Clementem nach 4. Jahren / darum übergab er den blossen Titul / und gieng wieder zu seinem Canonicat / ließ also Martinum allein Pabst seyn.

Nach dessen Tod ward erwählet Gabriel Condelmarius, ein Venetianer / Angeli Condelmarii Sohn / eines sehr edlen Geschlechts / welcher Eugenius der IV. geheissen seyn wolte. Dieser hat im Jahr 1431. das Concilium zu Basel angefangen / welches sehr lang / nemlich / beynahe fünffzehen Jahr gewähret hat. Es gieng ihm Anno 1434. gar wunderlich. Dann da er ihm fürgenommen hatte / die Columneser / welches grosse Herren zu Rom waren / außzubeissen / erregten die Columneser die gantze Bürgerschafft zu Rom wider ihn / und stund ihm so nahe / daß er seinen Pabst-Rock außziehen / eine Franciscaner Kutte anstreiffen / und einen Ruder-Nachen dingen muste / der ihn auß der Stadt gen Ostia führete. Er kont aber nicht unerkannt bleiben / dann das Volck lieff zu beyden Seiten der Tyber hernach / warffen mit Dreck und Steinen auff ihn / und thät solches ein gut stück Wegs / muste sich diesem nach Eugenius mit den Columnesern vergleichen.

Es hat dieser Pabst sich unterstanden / das Concilium von Basel erstlich gen Ferrara / darnach gen Florentz zu verlegen / worauß nicht geringe Unruhe in der Kirchen erwachsen / unnoth diß Orts zu erzehlen.

Im Jahr 1439. erkannt ihn das Concilium zu Basel des Pabsthums unwürdig / entsetzt ihn / und erwählet an seine statt Hertzog Amedeum von Sapheyen / der sich Felix der Fünffte nennete. Also war kaum ein Schisma geheilet / da erwuchs ein anders / und hatte die Römische Kirche abermahl 2. Köpff / da ein Theil der Christenheit Eugenio, das ander Felici anhienge. In Summa / wol bestellet. Und weil diese Spaltung biß in die Regierung Käyser Friederichs des Dritten gewähret hat / also wird hernach gesagt werden / wie es damit ein Ende genommen.

Weil Käyser Sigmund ein gelährter Herr gewest / und gelährte Männer gefordert / als hat es auch derselbigen unter ihme mehr / dann vor seinen Zeiten gegeben. Dann daß wir jetzund der zwey Concilien / zu Costantz und Basel geschweigen / bey denen sich die gelährteste Leut der

Anno Christi.

Concilium zu Basel währet lang.

Gelehrte Leut.

Anno Christi.

gantzen Christenheit zur selbigen Zeit befunden / als ist neben Johanne Geron dem Cantzler zu Pariß / dessen schon hiebevor Meldung geschehen / berühmt gewest / Petrus de Alliaco, Cardinal und Bischoff zu Camerich / Johannes de Turrecremata, Poggius von Florentz / Leonardus Aretinus, Paulus Burgensis, erstlich ein gelährter Jud / darnach ein Christ / und fleissiger Außleger der Schrifften deß alten Testaments. Von Juristen / Franciscus Zabarella, Johannes de Imola, Nicolaus Siculus, sonsten der Abbt von Palermo genannt / und viel andere. Wie dann auch um diese Zeiten die hohe Schulen zu St. Andre in Schottland / zu Rostock / und zu Löwen in Braband auffgerichtet worden sind.

Künstler.

Es haben auch diese Zeit gelebt und florirt / die berühmten Mahler zu Gent in Flandern / Johann Eick / und sein Bruder Hubert / welche am ersten erdacht haben / die Farben mit Oel zu temperiren / da man vor diesem allem Wasser-Farben gebraucht hat. Ihre gemahlte Tafeln sind in Italien geführet / und theuer verkaufft worden. Ihnen haben nachgefolget Rogier von der Werden / zu Brüssel / Hugo von Leyden / und Lancellot von Brugk.

Sonderbare Geschichten. Ein grosse Anzahl Benedictiner-Münch.

Anno 1416. als die Vätter im Costantzer Concilio nicht viel zu thun hatten / hiessen sie alle Benedictiner Münchs-Clöster in gantz Europa zehlen / und die Zahl überlieffern / da funden sich fünffzehen tausend / ein hundert und sieben Clöster dieses Ordens. Wann nun einem jeden Closter sieben Münche zugegeben werden / dann weniger kan man nicht thun / so werden wir über die hundert tausend und zwantzig tausend Benedictiner Münch zusammen bringen / welches zwar ein feiner Hauff müssiges Gesindleins ist / das gleichwol essen und leben will. Wie viel werden dann der andern Münch seyn / in so viel Orden vertheilet.

Im Jahr 1418. setzen die Historien / seyen die ersten Stürtzer und Land-Dieb / so man Heyden / oder Zigeuner nennet / in Teutschland gesehen worden. Was dises für ein Gesind sey / und was ihr vermeynt Fürgeben / ihres Vagierens / Umschweiffens / Leutbetriegens / und Stehlens halben / findet man weitläufftig bey Albert Crantzen und Sebastian Münstern / so bezeuget solches noch die tägliche Erfahrung an allen Orten / was es für feine Leute seyen / unnoth an diesem Ort viel Wort darvon zu machen.

Anno 1420. ist die veste Stadt Thabor in Böhmen durch die Hussiten / in währendem Krieg erbauet worden.

Im selbigen Jahr waren zween Astronomi bey dem König zu Portugal / auff deren Rath etliche Schiff außfertiget / welche zwischen dem Land Africa und den Canarien Insuln hinfuhren und die fruchtbare und Zuckerreiche Insul Madera erfunden / von dannen man Ursach genommen / hernach um das gantze Land Africam zu schiffen.

Im folgenden 1421. Jahr lieff in der Nacht vor S. Elisabethen Tag in Holland das Meer auß / zerriß die geschlagene Dämme / überschwemmet das Land biß gen Gertrudenberg / und sind in dieser Fluth 72. Dörffer ertruncken / welche noch unter dem Wasser ligen.

Im Lande Catalonia / so zum Königreich Arragen gehöret / ist im Jahr 1427. ein gros Erdbeben gewest / darvon bey zwantzig Stadt / groß

und

und klein/ erschüttet und verfallen sind. Auch ist bey Mompelier ein Stadtlein gar zu Grund gangen.

Nachdem Johann Wicleff ein Lehrer in Engelland / der die Romanisten um ihrer Lehr und Lebens willen gescholten / und wider sie geschrieben hatte / 41. Jahr unter der Erden gelegen / ward sein Cörper auff Befehl Pabst Martini deß Funfften im Jahr 1428. außgegraben/und offentlich verbrannt. Lang zuvor / nemlich / im Jahr 1410. waren seine Bücher neben andern/ zu Prag verbrannt worden.

Im Jahr 1432. hat es um den Monat Augustum her und wieder in Teutschland Wassergüß geben / daß die Flüß außgelauffen / fast alle Brücken / sonderlich auff der Elbe abgeworffen / und unsäglichen Schaden an Menschen / Viehe und Häusern gethan / daß allein in Thüringen 40. Dörffer zu Grund gangen.

Im Anfang deß folgenden Jahrs ist ein ander Unglück kommen. Denn es 40. ganter Tage lang aneinander geschnyen / daß der Schnee die Häuser und Scheuren auff den Dörffern bedeckt / und unzehlich viel Vich Hungers gestorben. Die Hirsch / Bären/ Wölff / und andere wilde Thier verliessen die Wälder / und liessen in die Flecken und Dörffer / wolten sich lieber erschlagen lassen / als von Hunger länger gequälet werden.

Anno 1436. ist die Bündnuß und Erbvereinigung zwischen den beyden Häusern / Chur-Sachsen und Hessen verneuert worden/in dem der Landgraf deß Churfürsten von Sachsen Tochter trauete. Um diese Zeit sind durch Absterben der Mannlichen Linien / 4 Grafschafften an das Fürstenthum Hessen kommen/ Dietz/ Catzenelenbogen/ Ziegenhain/ und Nidda.

In obigem Jahr 1436. regierte zu München in Bäyerland Hertzog Ernst / der einen ziemlichen Bäyerischen Excess begangen. Sein Sohn Albrecht / der ein junger Herr war / hatte sich mächtig verliebet / in eines Baders Tochter von Augspurg / welche ein überauß schön Mägdlein war / der Alte unterstund sich offt / diese Tochter dem Jüngling zu erleyden / aber es war vergebens; Albertus liebt sie anderst nicht/als ob es sein Eheweib wäre. Da ließ sie der Vatter Ernestus in einen Sack stecken / zu Straubingen über die Brück hinab werffen / und ersäuffen / welches zwar gut Bäyerisch gehandelt war. Da der Sohn das erfuhr / ward er so erzörnet / daß er offentliche Feindschafft wider den Vatter trug / und mochte sie niemand versöhnen: Er ward für Leyd kranck darüber. Es reuete auch den Alten die That/darum ließ er bey deß ersäufften Magdleins Grab / eine Capell bauen / und verordnet / daß man alle Tag Meß für ihre Seel halten solte/ damit gleichwol der Sachen nicht geholffen/noch das unschuldige Blut bezahlt war. Aber da hieß es wann das Kalb ertruncken ist / so macht man den Brunnen zu.

Anno 1439. sind mit Verwilligung Käyser Albrechts / alle Juden auß Augspurg vertrieben worden / wäre gut / daß diese Bluthund auß andern Städten / da sie fast Herren sind / auch hinweg wären.

Es setzen alle Scribenten den Anfang der Edlen Kunst deß Buchdruckens / in das Jahr 1440. Aber es geht uns allhie fast / wie mit der Erfindung deß Büchsenschiessen. Man ist der

ANNO CHRISTI Ein Stück einer Bäyerischen Weißheit.

Juden vertrieben.

Kunst deß Buchdruckens.

Anno Christi.

Sachen nicht eins / wer die Ersten gewesen / die solche Kunst erfunden. Die meisten schreiben solches zu Johann Gutenbergen / und sagen: Er sey von Straßburg gewesen. Andere die der Sachen mehr Kundschafft zu haben vermeynen / nennen ihn Johann Gutenberg zum Jungen / und sagen: Daß er des Geschlechts deren zum Jungen gewesen / die noch zu Franckfurt am Mayn in Würden und Ansehen sind. Der nächste nach ihm wird genannt / Johann Mentel / auch von Straßburg / und Johann Medembach. Darnach Johann Faust / und Johann Schäffer / welche diese Kunst am ersten zu Maintz ins Werck gerichtet.

Polydor. Virg. de rer. invent. c. 7. Iren. Exeg Ger. l 2, c. 47. Pancirol. l. 12. nov. repert. & Salmuth. in Not.

Sixtus Rusinger von Straßburg / hat diese Kunst hernach gen Neapels gebracht / und Ulrich Hahn gen Rom. Und dieses schreibt zwar Wimpfelung von Schlettstadt. Aber im Augustiner Closter zu Heydelberg / so jetzo das Collegium der Sapientz genannt wird / findet sich ein Grabstein / mit dieser Uberschrifft:

Hanß von Laudenbach ist mein Nam /
Die ersten Bücher drucke ich zu Rom.
Bitt für mein Seel / Gott gibt dir Lohn.

Also sehen wir / daß das Wetter auch an diesem Ort unter einander gehet.

Und gleich wie wir nicht läugnen können / daß die Büchsen und Pulver bey den Chinesern lang vor uns im Brauch gewesen / also müssen wir auch gestehen / daß bey den oberwehnten Chinesern eine Art des Druckens auff Papier / viel Jahr vor dieser Zeit geübt worden.

Chineser Druckerey.

Es ist aber ein grosser Unterscheid zwischen der Chineser und unserer Druckerey. Der Chineser Schrifften sind auff höltzerne Tafeln / doch erhoben / geschnitten / wie auch die Figuren derbey / nicht anderst / als bey uns die Formen in Holtz geschnitten / welche die Formschneider machen. Aber sie können dieselben Formen anderst und weiter nicht gebrauchen / noch die Buchstaben vertheilen / einen andern Sensum, oder Innhalt damit an Tag zu geben / wie wir thun.

Mag demnach der gutwillige Leser bey sich selbst ermessen / ob das Lob der Erfindung dieser Edlen Kunst Druckerey / den Teutschen mit Fug entzogen / und den Tartarn / oder Chinesern / durch die neydischen Außländer zugelegt werden möge.

Wolfeile Zeit.

Im Jahr 1442. war ein herrlich Wein Jahr / also daß am Rhein das Fuder vier Gülden / am Marn und Necker 2. Gülden galt / so waren auch die Kornfrüchte sehr gutes Kauffs. Aber es folgt ein langer und harter Winter darauff. Und hiemit wollen wir dißmal beschliessen.

Käyser Friederich der III. von Oesterreich. Egnat. l 3. Cuspin. Naucl gen. 49.

Nach Käyser Albrechts des Andern Tod / kamen die Churfürsten des Reichs zusammen / und erwählten zu Franckfurth Hertzog Friederichen von Oesterreich / der ein Sohn war Hertzog Ernesti von Oesterreich / und Cimburgæ der Hertzogin auß der Masau / so eine Provintz des Polenlands ist. Er war geboren den 22. Septembris, im Jahr 1415. und gieng in das 27. Jahr seines Alters / da er gewählet ward / wurd den 17. Junii vom Ertzbischoffen von Cölln / in der Stadt Aachen gekrönet / und regiert 53. Jahr / fast so lang als Käyser Augustus / hat aber nicht viel Denckwürdigs (nach Gestalt einer so langen Zeit) außgerichtet / man wolle dann das anziehen / daß unter ihm der Türckisch Käyser Mahomet der II. die Stadt Constantinopel erobert / und das Griechische Käyserthum zu Grund gerichtet hat.

Anno 1444. da man sonst genug mit dem Türcken zu thun hatte / war Krieg in Bayern / zwischen Hertzog Ludwig mit dem Heger / und seinem Vatter / der auch Ludwig hieß / und zu Ingolstadt Hof hielte. Der Sohn klagte / der Vatter hätte ihn enterbt / rufft seinen Vettern Marggraf Albert zu Brandenburg an / mit dessen Hülff er den Vatter bekriegte. Der Alt muß weichen / der Sohn nahm das gantze Land ein / und da der Vatter gen Neuburg an der Donau flohe / belägert ihn der Sohn darinn / und fieng ihn. Da er nun Marggraf Albrechten ein groß Geld für den Kriegskosten schuldig war / gab ihm der Sohn seinen gefangenen Vatter an Bezahlung / der auch so lang in Hafften sitzen muste / biß ihn seines Vatters Bruder / Hertzog Heinrich von Landshut mit einer grossen Summa ledig macht.

Bey dieses Käysers Wahl / und etliche Jahr hernach währete das Concilium zu Basel noch / unter Pabst Felix dem V. welches sein Widersacher Pabst Eugenius der IV. in allweg zu zerstöhren sich bemühete. Und obwol Käyser Friederich im Anfang Pabst Felix, als einen Pabst / und das Concilium zu Basel für rechtmässig erkannt / wandte er doch hernach den Mantel / hieng sich an Eugenium / und thät ihm alle Förderung wider die Väter des Concilii zu Basel. Mit seiner Verwilligung kam im Jahr 1444. Ludwig der Delphin / Caroli des VII. Königs in Franckreichs ältester Sohn / mit mehr / als dreissig tausend Frantzosen / durch Lothringen herauß in das Sundgau / dem Concilio eine Forcht einzujagen / und wo müglich / solches zu zerstören. Sein Obrister Lieutenant war der Graf von Armignac / daher sein Volck / welches den Vorzug hatte / die Armiñacken genannt wurden. Der einfältige Bauermann / der diß Frantzösische Wort nicht verstund / hieß das gantze Heer des Delphins anderst nicht / dann die armen Gecken / und da ihnen dieser Nam zu lang werden wolte / nur die Gecken.

Im Martio kam der Frantzösische Vortrab biß gen Basel. Es lagen dazumahl gemeine Eydgnossen vor der Stadt Zürich / mit denen sie Streit hatten / die schickten sechs hundert Mann auß dem Läger / und 900. aus dem Land wider die Frantzosen vor Basel / und stiessen noch 150. Mann auß der Nachbarschafft um Basel zu ihnen. Dieser Hauff Schweitzer griff die Frantzosen in zweyen Quartiern an / und schlugen sie herauß / biß auff ein halbe Meil von Basel / und kamen der armen Gecken etlich hundert um.

Im

Anno Christi. Schlacht der Schweitzer mit den Armen Gecken bey Basel.

Im Anfang des Monats Septembris rückte Ludovicus der Delphin/mit der gantzen Macht seines Zeugs auff Basel zu. Die Schweitzer / deren gegen ihm ein gering Häufflein war / wolten mit bewehrter Hand in die Stadt ziehen / kamen auch über das Wasser / die Byrs genannt/ aber in dem begegnet ihnen der gantze Hauffe Frantzosen / und griffen in freyem ebenen Feld auff die Eydgnossen an. Da erhub sich ein rechtschaffen Fechten / wiewol in so ungleicher Zahl der beyden Partheyen. Die von Basel zogen in solchem ziemlich starck unter der Stadt Paner hinauß / den Eygnossen zu Hülff. Als aber die armen Gecken sich theileten / in Meynung / ihnen das Thor abzulauffen / und sie außzuschliessen / musten sie wieder zurück in die Stadt weichen / die sonst sampt ihnen verlohren gangen wäre. Es wehreten sich die Schweitzer des sehr grossen Hauffens ihrer Feind von Morgen biß gen Abend / und gedacht keiner an die Flucht/ biß sie zuletzt überall umringet / fast alle zu tod geschlagen wurden. Es gieng aber keiner von den Eydgnossen schlaffen / er nahm zum wenigsten ein Paar von den Frantzosen mit / daß also der Armignaken wol doppelt so viel umkommen / als der Schweitzer waren / und sich der Delphin nichts weiters vorzunehmen unterstehen dorffte. Gleichwol blieben seine Leut denselbigen Winter im Lande ligen / trieben allerley Muthwillen / und thaten mächtigen Schaden / wie die fremde Nationen es zu machen pflegen / wann sie von uns Teutschen zu Gast geladen werden. In Summa sie handelten auff Crabatisch. Da sie nun das Elsaß auffs äusserste geschunden und verderbt hatten / wolten sie im folgenden Jahr wieder heim ziehen / da wurd der Nachzug von denen zu Schlettstadt und ihren Nachbaren / die zusammen in 400. starck waren / mannlich angefallen / der Gecken (ihrem eygenen Bekanntnuß nach) in 500. erschlagen/ welche auch 400. Pferd/ 9. Stück Geschütz / und 8. Fähnlein verlohren/ zusampt viel Wagen voll Küraß und Rüstung/ welches alles die von Schlettstadt mit sich in ihre Stadt brachten.

Anno Christi.

Krieg um die Stadt Soest in Westphalen. Naucl. gen. 49. Sylv. de stat. Europ. c. 28.

In vielerwehntem Zanck- und Hader-Jahr 1444. als der Bischoff von Cölln die Bürger zu Soest in Westphalen/ weiter treiben wolte/ als ihre Freyheiten wolten leyden / empörten sie sich wider ihn / und da er sich nicht wolte weisen lassen / fielen sie von ihm ab / und nahmen den Hertzog von Cleve zu einem Herrn an. Hierauß entstund ein grosser Krieg zwischen Hertzog Adolff von Cleve und der Stadt Soest an einem/ und dem Bischoff von Cölln und seinen Helffern am andern Theil/ darinnen zu beyden Seiten grosser Ernst gebraucht / und nicht ehe auffgehöret ward / dann biß sich beyde Theil am kriegten. Gleichwohl ist die Stadt nach außgestandener harter Belägerung und Stürmung / bißhero bey den Clevischen und Gülchischen Fürsten geblieben.

1444. 1445. 1446. 1448.

Neuer Krieg der Städt mit den Fürsten. Annal. Suev.

Im Jahr 1448. regte sich der Krieg zwischen den Fürsten und Städten von neuem/ und ward der Anfang gemacht im Würtenbergerland / da die Stadt Ulm und derselbe Graf einander bekriegten / und die Leut verderbten. Auß dem Schwabenland schwung sich der Larmen gen Nürnberg/ denen Marggraf Albrecht von Brandenburg zu Anspach im Monat Julio des Jahrs 1449. feindlich absagte. Den Nürnbergern

1449.

Anno Christi.

Nürnberger Krieg mit Marggraf Albrechten. Sylv. c. 31.

schickten fast alle Reichs-Städt Hülff im Oberland/hergegen stunden dem Marggrafen sechs Grafen bey. An Land und Leuten litte der Marggraf den gröstẽ Schaden/ dann ihme viel Dörffer und Flecken abgebrannt/und die Bauren verderbt wurden/ hergegen wurden die von Nürnberg öffter auß dem Feld geschlagen. Neun Treffen und Scharmützel sind zwischen ihnen fürgangen/in welchen der Marggraf zweymahl also verwundet worden/ daß man ihn für tod hinweg tragen müssen/ dann er wolte allezeit vornen an im Schlagen seyn. Ob nun wol die von Nürnberg in sieben Treffen unten gelegen/ haben sie doch im neundten und letzten alles wieder gewonnen/ was sie in den vorigen Niderlagen verlohren hatten. Letzlich/ist nach zweyen Jahren ein Vertrag gemacht worden/ doch mehr mit deß Marggrafen/ dann der Stadt Nürnberg Nutzen.

1450. Im Jahr 1450. gleich als ob um diese Zeit das gantze Teutschland verderbt seyn müste/ bekriegten die beyde Grafen von Schwartzenburg in Thüringen/Heinrich und Günther/Gevettern einander/ in welchen Krieg sich die beyde Hertzogen von Sachsen/ Friederich der Churfürst/ und sein Bruder Hertzog Wilhelm/ mengeten/ nicht/ daß es ihnen so sehr um die von Schwartzenburg zu thun wäre/ sondern/ daß sie ihrem alten Zorn ein Genügen thäten.

Grimmiger Krieg zweyer Brüder in Thüringen.

In diesem Krieg/ in welchem kein Stück der Feindschafft und tyrannischer Grausamkeit ist unterlassen worden/ hat man nichts außgerichtet/ dann daß man die Bauren geplündert/ das Vieh hinweg getrieben/ und die Dörffer und Höfe angesteckt/ wie dann auff einen Tag 60. Dörffer abgebrannt/ und also das gantze Thüringerland jämmerlich verderbet worden. Zu Gera ist die Stadt belägert/gewonnen/ fünff tausend Menschen darinnen erschlagen/ der Freyherr daselbst gefangen/ und in Böhmen geführet worden. Hertzog Wilhelm wolt seine Unterthanen solten ihn erlösen: Aber der Herr zog ihr Armut und die Unmüglichkeit zu Hertzen/ und wolte lieber ein gefangener Mann seyn und bleiben/ als Ursach geben/ daß seine arme Bauren/ biß auffs Blut und Marck in den Beinen geschätzt und außgesogen werden solten. Dieser Herren findet man jetzund weniger/ als der weissen Raben/ die Bauren müsten ehe Haberstroh fressen/ und dessen nicht genug. Bald hernach ist dieser unnöthige und hochschädliche Krieg auf Erinnerung deß Churfürsten von Brandenburg/ und Landgrafen von Hessen/ durch Käyser Friederichs ernstlichen Befehl vertragen/ und hernach state Freundschafft zwischen den beyden Brüdern gehalten worden. Die Anstiffter dieses Unheils haben ihren Lohn empfangen/ sind aller ihrer Güter beraubt und verjagt/ im Elend gestorben.

Pfaltzgraf Friederich wird mit Gewalt Churfürst.

Im Jahr 1450. starb zu Heydelberg Pfaltzgraf Ludwig Churfürst/ Ludovici Barbati Sohn/ und verließ ein schwangere Gemahlin/ Margaretham/ Hertzogs Amedei von Sapho-yen/ der hernach Pabst ward/ Tochter/ welche bald darauff einen jungen Herrn Philippum gebar/dessen Vormund wurd seines Vatters Bruder/ Friederich/ mit dem Zunamen der Siegreiche/ sonsten der böse Fritz genannt. Weil aber der Pupill noch gar jung war/hielt es Friedericus beschwerlich/ so lang ein Administrator und Vormund zu seyn/ trachtet derowegen/ wie er die volle Regierung/ sampt dem Gewalt und Titul eines Churfürsten an sich bringen möchte. Damit aber solches desto besser angienge/ nahm er seinen Pupillen Philippum an Sohns statt an/ und seine Land und Leuth/ die sein Eygenthum waren/vermacht er ihm/ daß solche bey der Chur-Pfaltz bleiben solten: Er versprach auch nicht zu heurathen/ damit dem jungen Herrn Philippo durch keinen Menschen Intrag beschehen möchte. Und zwar in der Untern-Pfaltz am Rhein wurden diese Conditiones angenommen/ und ihme/als einen Churfürsten gehuldiget. Aber die Ober-Pfältzer/ bevorab die Stadt Amberg/ wolten darein nicht verwilligen/ zogen ihre Pflicht und den Eyd an/ den sie Churfürst Ludwigen/ Philippi Vattern geschworen hatten/ dessen sie doch häßlich entgelten mustẽ/ und blieb gleichwol Friederich Churfürst. Wie es ferner ergangen/ wollen wir hernach sagen.

Anno 1452. nahm Käyser Friederich der Dritte seinen Römerzug für/ ward vom Pabst Nicolao dem Fünfften/ und gantzem Röm. Volck/ (wie auch) sonsten allenthalben in Italia/ außgenommen zu Mayland) auffs herrlichst empfangen. Er hatte einen mächtigen Comitat bey sich/ und stoß täglich mehr Volck und Ritterschafft zu. Als er in der Stadt Siena war/ bracht man ihm seine versprochene Braut/ Leonoram/ Königs Eduardi in Portugall Tochter/ ein außerlesene schöne Jungfrau/ welche auch/ sampt ihrem Herrn/ vom Pabst gekrönet ward. Er hatte bey sich seinen Bruder Albrechten/ und Ladislaum/ den jungen König zu Ungarn und Böhmen/Käysers Alberti deß Andern Sohn/ welche er mit sich von Rom gen Neapels führete/ allda er bey König Alphonso ein prächtige Hochzeit hielte. Da er wieder heim kam/ fand er nichts/ dann Auffruhr und Unruhe im Land/ dann die Oesterreicher waren damit nicht zu frieden/ daß ihr junger Herr an deß Käysers Hof war/ wolten/ er/der Käyser solte ihm/ Ladislao sein Vätterlich Erb einräumen/ so wolten die Ungarn ihn auch zu ihrem Herrn und im Lande haben. Auch war ihm sein eygener Bruder Hertzog Albrecht zu wider/der verschaffte auch/daß Friedericus zur Neustadt in Oesterreich belägert ward/ darzu Graf Ulrich von Cilien und Erzinger nicht wenig geholffen. Zuletzt muste der Käyser den jungen Herrn hergeben/ der im dreyzehenden Jahr seines Alters zu Wien einritte/ und mit grosser Freud deß Volcks empfangen ward. Daselbst verordnet er über sein Land 3. Stadthalter. Johann Huniad/ dem Warwoda in Siebenbürgen befahl er Ungarn/ Georgen Podiebrad das Böhmerland/ und Graf Ullrichen

von Cilien Oesterreich/ welcher Dritte auch den jungen König bey sich behalten. Es hatte Käyser Friederich die Ungarische Cron hinder sich / und wolte sie nicht hergeben. Da fiel der Stadthalter Hunlad mit 12000. Pferden in Oesterreich / verwüstet / plündert / und verbrannt alles was zwischen Wien und der Steyermarck ligt / konte gleichwol die Cron damit nicht herauß pressen.

Im Jahr 1453. war der junge König Ladislaus gen Prag geführet/und daselbst zum Böhmischen König gekrönet / allda er auch den Ständen ihre Privilegien / und den Hussiten die Freyheit der Religion bestättigt hat.

Im Jahr zuvor hatten die Grafen zu Lützelstein im Westerrich/die damahls mächtig waren/ und sich auff den Hertzogen von Burgund verliessen / Pfaltzgrafen Friderichen Churfürsten viel Verdruß / und in der Pfaltz nicht wenig Schadens gethan. Demnach so belägert der Pfaltzgraf die Stadt und Schloß Lützelstein so lang / biß er beyde gewann. Die Grafen entrannen zwar/ aber sie kamen um all ihr Land / und musten zuletzt im Elend sterben.

Im folgenden Jahr bekam Pfaltzgraf Friederich neue Händel/dann sich viel Herren/mit Namen der Bischoff von Mäyntz der schwartze Hertzog Ludwig zu Veldentz / die Grafen von Nassau/ Lemmingen / Wertheim / Henneberg/ und andere/ wider ihn verbunden hatten / und streyfferen in der Pfaltz / biß für das Städtlein Pfedersheim nicht weit von Wormbs. Da rückte ihnen Pfaltzgraf Friederich mit seinem Zug unter Augen / und geschahe ein ernstlich Treffen / in welchem obgemeldte Herren überwunden/ und ihrer etliche gefangen wurden / welche der Bischoff von Mäyntz versprach wieder zu lösen. Da es aber an Geld mangelte / muste der Bischoff dem Pfaltzgrafen etliche Flecken an der Bergstrassen geben/ dann die Rantzion trug dreyssig tausend Goldgülden. Hertzog Ludwig kam dißmal mit der Flucht darvon.

Im Jahr 1453. ist die Stadt Constantinopel vom Türckischen König Mahomet dem II. mit dem Sturm gewonnen worden / davon wir hernach in den Türckischen Geschichten weiter sagen wollen.

Im Jahr 1455. begab sich ein wunderbahrer Diebstahl in Meissen. Ein Edelmann / Cuntz von Kaufung / der ein guter Soldat / und Churfürst Friederichen dem Andern zu Sachsen im Krieg gedienet hatte / ward von den Feinden gefangen. Hertzog Friederich / ob er wol die andern Gefangenen lösete / wolte doch diesen Cuntzen von Kaufungen nicht rantzioniren / also muste sich der gute Cuntz selbst lösen/ darauff ihm all sein Gut gieng. Da er nun ledig ward / suchte er die Widerstattung bey dem Churfürsten etlichmal/ aber vergebens. Da erdachte er einen List / wie er sich seines Schadens möchte erholen. Es wurden auff dem Schloß zu Altenburg in Meyssen/ die zween junge Herren/ Ernestus und Albertus / Churfürst Friederichs Söhne/erzogen/diese nam ihm Cuntz für/ hinweg zu führen. Den 7. Julii/als der Churfürst mit seiner gantzer Hofhaltung zu Leipzig war/und sich da lustig machte/ kam Cuntz von Kaufung in der Nacht vor das Schloß / und nachdem er von dem Koch darinnen Nachrichtung empfangen / schlng er mit Hülff desselben / die Leytern an / kam in der jungen Herren Kammer / ergriff die jungen Fürsten / dräuet ihnen den Tod / wann sie um Hülff schreyen würden / band sie alle beyde / ließ sie an Seilern / mit Hülff seiner Gesellen / zum Fenster hinab / und führete sie davon / dann er gedacht / wann er sie nur in Böhmen bringen könte / ihr Vatter würde sie theuer genug lösen müssen. Er kam mit ihnen in den Böhmer Wald an die Frontieren deß Meißner- und Böhmer-Lands / und meynete / er hätte nun gewonnen / weil aber der jünger Hert sehr krafftloß worden war / und wie der Kinder Brauch ist / essen wolte / besorgte der Rauber/ er möchte verschmachten / kehret derowegen mit ihnen bey einem Kohlenbrenner ein/der gab ihnen an Speiß / was er vermochte. Indessen wurd man zu Altenburg dieser That innen / und machten sich ihrer viel mit gewehrter Hand auff / den Menschen Dieb zu verfolgen / deren etliche den rechten Pfad trassen / und Cuntzen mit den jungen Fürsten in des Köhlers Hütten antraffen/ da wurden sie mitemander in die Stadt geführet / und alle die am Raub Schuld hatten / zum Tod verurtheilet. Erstlich wurde der Koch/ sampt etlichen andern / geviertheilt / und muste Cuntz zusehen: Darnach ward ihm der Kopff abgehauen / also bekam unziemliche Rachgier ihren Lohn.

Anno Christi.

Am Jahr 1458. belägert Hertzog Ludwig von Bäyern die Stadt Donawerth/und erobert sie. Der Käyser hielte damahls einen Reichstag zu Nürnberg / von dannen schrieb er dem von Bäyern/und gebot ihm die Stadt wieder zu quittieren. Hertzog Ludwig erzörnet / und zerriß das Käyserlich Mandat offentlich. Da that ihn deß folgenden Jahrs der Käyser in die Acht / und befahl Marggraf Albrechten von Brandenburg die Execution. Aber Hertzog Ludwig bekam Hülf von Pfaltzgraf Friederichen Churfürsten/ und machte dem Marggrafen mit Raub und Brand in seinem eygenen Land so viel zu schaffen / daß er der Execution vergaß / und froh war / daß die Sach zum Vertrag kam.

1458. Trithem.

Anno 1459. den sechsten May starb Dieterich Schenck von Erpach / Ertz-Bischoff zu Mäyntz / und ward nach 43. Tagen mit einhelligem Consens des Capitels / erwählet Graf Diether von Isenburg und Büdingen. Diesem Bischoff Diethern war der Pabst Pius II. nicht hold / und das um gewisser Ursach willen/ unter denen nicht die geringste war / daß sich der von Ysenburg beschwärte / eine so grosse Summa Gelds um das Pallium gen Rom zu schicken / sagt darbey / daß es ein vergeblicher und unnützer Kosten wäre. Also befahl der Pabst den Domb-Herren / einen andern Bischof zu kiesen/ welche / weil sie nicht gern sahen / daß der von

1459. Streit zwischen zweyen Bischöffen zu Mäyntz. Naucl. gen. 49.

Anno Christi.

Ysenburg mit Pfaltzgraf Friederichen (dem der Pabst auch feind war) in guter Freund- und Nachbarschafft stunde / nach geringem Bedacht erwähleten / Graf Adolphen von Nassau / woraus anders nichts dann Jammer und Blutvergiessen erfolgt.

Dann der von Ysenburg ließ sich deß Pabsts Befehl nichts anfechten / sondern widerstund seinen (deß Pabsts) Stationirern / die hin und wider in Teutschland Geld auffhuben / unter dem Schein deß Türcken-Kriegs / und also kam es im Jahr 1461. zum Krieg. Ertz-Bischoff Adolph von Nassau hatte erstlich den Pfaltzgrafen auff seine Seiten wider den von Ysenburg / der ihm einen grossen Anhang machte wider seinen Gegenparth / und dessen Helffer Pfaltzgrafe Friederichen.

1461.

Es erzehlet Trithemius der Abbt von Spanheim achtzehen Fürsten und Herren / die vielgemelter Chur-Fürst Friederich Pfaltz-Grafe auff einmahl zu Feinden gehabt / unter denen die fürnehmsten gewesen / Käyser Friederich der Dritte / Marggraf Albrecht von Brandenburg Churfürst / Hertzog Albrecht von Sachsen / Ertz-Bischoff Diether von Mäyntz / Johannes Ertz-Bischoff zu Trier / Georg Bischoff zu Metz / Johannes Bischoff zu Speyer / Ludwig der Schwartze / Hertzog zu Zweybrücken / Carl Marggraf zu Baden / Ulrich Graf zu Würtenberg / Emerich Graf zu Leynigen / und andere / da doch dem Pfaltz Grafen niemand beystunde / als Hertzog Ludwig der Reiche in Bäyern / und Landgraf Ludwig in Hessen.

Pfaltzgraf Friederich hat auff einmal viel Feind. Trith. in Chr. Hirs. vol. 2.

Dieser Landgraf brachte es auch zuletzt dahin / daß ein Vertrag zwischen Pfaltz Graf Friederichen und Ertz-Bischoff Diethern von Ysenburg gemachet ward / und der von Mäyntz sich hinführo Friederici Hülff mit grossem Vortheil gebraucht hat. Dann als ihm der von Nassau fast überlegen war / hat der Pfaltz-Graf verschaffet / daß dem von Ysenburg 9. Städt und Aempter im Ertz-Stifft Mäyntz geblieben sind / da doch die übrigen alle von ihm zu dem von Nassau abfielen. Für diese Mühe und auffgewandten Unkosten solt der Ertz-Bischoff dem Pfaltzgrafen hundert tausend Gülden bezahlen / laut getroffener Vergleichung. Weil aber kein Geld da war / als gab er ihm für diese Summa das Stück Lands von Heydelberg / jenseit der Necker-Brücken biß gen Dieburg / so man die Bergstrassen nennet / darinnen diß die fürnehmste Ort sind / das Schloß Starckenburg / die Städtlein Heppenheim und Bensheim / sampt vielen schönen grossen Flecken und Dörffern / doch mit Vorbehalt der Widerlösung. Es hatte aber lang zuvor / nemlich im Jahr 1232. Ertz-Bischoff Seyfried / diesen gantzen Strich Lands / die Bergstrasse / dem Closter Lorch abgezwacket / und dem Ertzstifft Mäyntz incorporirt / hieß also: wie gewunnen / so zerrunnen. Auff der andern Seiten / damit Adolph von Nassau seine Helffer zu Freunden hielt / gab er ihnen / nemlich Hertzog Ludwigen von Zweybrücken / und dem Marggrafen von Baden / viel schöner Städtlein und Flecken / bevorab auff dem Gaw / und an den Gräntzen deß Hundsrücks / die ihnen doch Pfaltzgraf Friederich nicht lang hernach alle wieder mit Waffen abgewann / dardurch das Ertz-Stifft nicht wenig geropffet / und die Pfaltz nicht um ein geringes gebessert ward.

Pfaltzgraf Friederich bringt die Bergstrasse an die Pfaltz.

Anno 1462. als deß Pfaltz-Grafen / Feinde (wiewol fälschlich) berichtet worden / Friedericus wäre in die Ober-Pfaltz verräyset / nahmen sie ihnen für / einen Streiff in die Unter-Pfaltz zu thun / also kamen Marg-Graf Carl von Baden / sein Bruder Bischoff Georg von Metz / und Graf Ulrich von Würtenberg mit ihren Helffern zusammen / hatten sechshundert Pferd / und sechs tausend zu Fuß / mit welchem Hauffen sie am Necker weit und breit streiffeten / und das Städtlein Heydelsheim in Brurem belägerten. Der Pfaltz Graf begab sich selbst in Person mit einer Anzahl guter Soldaten in das Städtlein / that darinnen nohtwendige Anordnung / und ritt bey Nacht wieder darvon. Da die Feinde deß andern Tags sahen / daß die Besatzung in Heydelsheim verstärcket / und alle Ding wol bestellet waren / zogen sie darvor ab / und schlugen ihr Läger nicht weit von Heydelberg / allda stiessen von Bischoff Adolphen von Nassau geschickt / zu ihnen vierhundert Reuter und drey tausend Fuß-Knecht. Da die drey Fürsten diese Hülff bekommen / zogen sie mit ungefähr tausend Pferden auß / liessen das Fuß-Volck im Läger / und thaten nicht geringen Schaden mit Brennen und Rauben / biß gen Seckenheim / so ein Meil Wegs von Heydelberg am Necker ligt. Der Pfaltz-Graf dessen verständigt / rit deß Morgens vor Tag mit sieben hundert Pferden auß Heydelberg / hatte auch etwas von Fuß-Volck bey sich / so stiessen zu ihm von dem von Ysenburg noch drey hundert zu Roß / mit welchem Hauffen er in dem Frenholtz / also genannt / im Hinderhalt blieb / biß die Feinde fürgeschossen waren / da fiel er zurück in sie / zertrennet ihre Ordnung / und ob sie sich wol tapfer wehreten / wurden ihrer doch viel erschlagen / unter denen zween Grafen / von Helffenstein und Salm / waren. Der Gefangenen sind bey fünff hundert gewesen / sampt den drey Fürsten / von Metz / Baden / Würtenberg / welche sich hernach mit grosser Rantzion wieder ledig haben kauffen müssen. Das Treffen ist geschehen den neun und zwantzigsten Junii auff Petri und Pauli Tag / im Jahr 1462. Dieser Victori ist weder Pabst Pius noch Käyser Friederich erfreuet gewesen / habens doch nicht endern können. Sie unterstunden sich zwar alle beyde / Hertzog Philippum von Burgund / oder seinen Sohn Carolum dem Pfaltz-Grafen an den Halß zu hetzen / aber Philippus hatte keinen Lust darzu. Es ist in der Pfaltz die gemeine Sag / daß Pfaltz-Graf Friederich Churfürst den drey gefangenen Fürsten Abends zwar Fürstliche Tractament zur Tafel auftragen lassen / aber verbotten / ihnen Brod zu reichen. Da sie nun

lang

Anno Christi.

lang gewartet / und vermeynt das Brod würde noch kommen / aber nichts darauß worden / haben sie letzlich solches fordern müssen / da hat ihnen der Churfürst sagen lassen: weil sie die Früchte auff dem Feld mit ihren Pferden verderbet / und die Mühlen abgebrannt / als könte man kein Brod haben. Also musten die gute Herren denselben Abend / ob sie wol müde und hungerig waren / ohne Brod zu Nacht essen / und erfahren / wie nothwendig es sey / daß der Feldbau erhalten werde / welches doch unsere Schnautzhanen und Federhansen dieser Zeit nicht achten / die den Bauren ihre Pferd und Ochsen auß dem Pflug stehlen.

In obgemeldtem 1462. Jahr / da der Ertz-Bischoff Diether von Ysenburg meynet / er sässe nun in ruhiger Possession / war sein Unglück am nechsten. Dann den sieben und zwantzigsten Octobris ward die Stadt Mäyntz von seines Widersachers / dessen von Nassau Anhängern eingenommen. Die Bürger hielten es mit dem von Ysenburg / wiewol auch Verräther (inmassen es fast aller Orten gibt) unter ihnen waren. Die Historien nennen ihr zweene / Ortwein und Dudo / die sich mit Hertzog Ludwigen dem Schwartzen von Zweybrück / und mit dem Grafen von Stultz und Königstein verglichen haben / sie mit ihrem Zeug bey Nacht in die Stadt zu bringen. Also kamen die obbesagten Herren mit den ihrigen auff Simonis Juda Abend vor die Stadt / hatten einen ziemlichen Zeug / und die Bauren auß dem Rheingau bey sich. Die Letztern wurden angeschlagen an einem Ort / da man meynete es wäre nicht möglich hinein zu kommen / darum auch keine Wacht dahin gestellet war. Erstlich stiegen mit Hülff der Verräther etliche wenige hinein / die erleten alsobald der Baumforten zu / hieben dieselbe mit Arten und andern Instrumenten auff / und liessen das übrige Volck / so draussen in Ordnung hielt / hinein. Da die Bürger den Lärmen und das Geschrey der Wächter höreten / griffen sie im finstern zur Wehr / und liessen / wiewol ohne Ordnung / an die hinein dringende Feinde / und trieben sie zum zweytenmahl zurück. Aber die Verräther steckten an zweyen Orten die Stadt an. Da die Bürger das Feuer sahen / entfiel ihnen das Hertz / und nachdem ihrer schon über die dreyhundert erschlagen worden / musten sich die andern ergeben / und die Waffen niederlegen. Also musten alle / welche die Waffen getragen hatten / Angesichts zu der Stadt hinauß / ward ihnen auch nicht so viel Platz gelassen / daß sie zuvor in ihre Häuser gehen / und die ihrigen segnen möchten. Hierauff ward die gantze Stadt Mäyntz geplündert / und weil die vom Adel in der Nachbarschafft / wie auch die Klosterleut und Dorffschafften ihre Schätze und beste Güter in die Stadt geflehet hatten / als ward ein mächtige Beute darinnen erobert / dann da ward niemand verschonet / Geistlich und Weltlich / Münche und Nonnen wurden sampt den Bürgern geplündert. Juden und Pfaffen wurden zusammen gekuppelt / und hinüber gen Elfeld geführet / und daselbst rantzionirt. Alle die es mit Bischoff Diethern gehalten / musten zur Stadt hinauß. Er selbst / der von Ysenburg / war damals im Schloß zu Mäyntz / und hatte Graf Philipsen / von Catzenelnbogen bey sich. Da sie aber höreten / daß die Stadt gewonnen / liessen sie sich beyde an Seylern zu einem Fenster herab / und entflohen in einem Schifflein über Rhein.

Im folgenden Jahr ist zwischen den beyden Bischoffen / dem von Ysenburg und Nassau zu Franckfurt am Mäyn ein Vertrag getroffen worden / daß der von Ysenburg dem von Nassau das Ertz-Bißthum Mäyntz resigniren / Er aber solte die Zeit seines Lebens die Empter Lonstein / Höchst / Steinheim und Diepurg / mit aller Zugehör und Einkommen / an Städten / Schlössern / Dörffern und Zöllen zu seinem Gebrauch haben und besitzen. In dieser Rachtung ist auch Pfaltzgraf Friederichs nicht vergessen worden / der sein Theil guter massen darvon gebracht. Nachdem aber der Bischoff von Nassau hernach gestorben / ist der von Ysenburg wieder zum Ertz-Bistthum und Churfürstenthum kommen / und biß an seinen Tod darbey geblieben.

In den Jahren 1465. und 1466. hat Hertzog Carl von Burgund noch bey Lebzeiten seines Vatters Philippi / denen von Lüttich hart zugesetzt / und sie zu hoch beschwerlichen Verträgen gedrungen / hierauff die Stadt Dinant belägert / erobert / und 800. Personen in das Wasser werffen und ersäuffen lassen.

Anno 1466. ist der Hohe Meister in Preussen / einer von Ellrichshausen / durch Abfall der Unterthanen und Gewalt Königs Casimiri in Polen gezwungen worden / an schädliche Rachtung mit den Polen einzugehen / in deren das gröste Theil deß Lands Preussen dem Könitz blieben / und das übrige als ein Lehen der Cron Polen erkannt worden ist / zu grossem Schimpff der Teutschen Nation. Und darzu hat Käyser Friederich still gesessen / und dieses / wie auch anders geschehen lassen / weil es sein Privat Interesse nicht antraff. Er hat auch mit Stillschweigen zugesehen / daß im Jahr 1468. die Hertzogen von Pommern durch Churfürst Friederichen von Brandenburg überzogen / und beyderseits das Land mit Krieg verderbt worden ist / hätte auch noch länger gewähret / wann nit durch Unterhandlung deß Königs von Pohlen ein Friede wäre gemacht worden.

In vorgemeldtem Jahr erhub sich ein schädliche Unruhe zwischen Ertz-Bischoffen Ruprechten / der ein Pfaltzgraf / und Friederich deß Sieghafften Bruder war / an einem / und seinem Capittel sampt der Ritterschafft im Stifft Cölln anders Theils. Es waren die Einkommen deß Bischoffs durch die vorigen Ertz-Bischöffe dermassen geschwächt / und mit Schulden belästigt worden / daß kaum so viel übrig geblieben / darvon der Bischoff seine ehrliche Unterhaltung

1462.

1463.

1465.

1466. Chr. Belg. Ann. Fland. Preussen. kompt vom Reich an Polen. Crantz.

1468.

Anfang deß verderblichen Cöllnischen Kriegs Arnol. de Laling t. 2. rer Germ. Trithem.

haben

Anno Christi.

haben konte. Der Bischoff sprach die Domherren und gantze Geistlichkeit um ein Subsidium und Zuschuß an / wie auch die Lehen-Leut des Stiffts / mochte aber in der Güte nichts erhalten. Da nahm er seine Zuflucht zu seinem Bruder Pfaltzgraf Friederichen / der kam mit einem Kriegsheer zu Roß und Fuß / auch vielen Stücken Geschütz den Rhein hinab / seinem Bruder zu Hülff / und erschröckt nicht allein die Lehen-Leute des Stiffts / sondern auch die / so die Güter und Rennten Pfands-Weiß innen hatten / dergestalt / daß sie den mehrentheil auß dem Land wichen. Da nahm der Pfaltzgraf ein die Städte Bonn / Neuß / Zullich / Bruel / Emtz / Nurberg in der Eyfel / Andernach / Altenaer / Rinbach / Rolands-Eck / Kempen / Erpenrode und viel andere / welche er seinem Bruder zustellete. Doch ist diß alles Ertz-Bischoff Ruperten nach seines Bruders Friderici Tod zum ärgsten erschossen / und hat ihn sein Leib und Leben gekostet.

1469. Käyser Friederichs Wallfahrt nach Rom. Piccol. Comm. l 7. Valater. l. 23.

In vorgemeldtem Jahr 1469. damit doch Käyser Friederich der III. einmahl etwas thät / nahm er ihm für / eine Wallfarth gen Rom zu thun / und die Heiligthümen daselbst zu besuchen. Er zog wie ein Pilger mit geringem unansehenlichem Comitat / mitten im Winter über das Gebürg in Italiam. Die Italiäner / welche nicht gewohnet waren / daß ein Teutscher Käyser so Laremisch auffgezogen kommen solte / hattens nur ihren Hohn / dann sie sich zum Theil in Personen / zum Theil auß den Historien erinnern konten / mit wie viel tausend gewapneter Mann zu Roß und Fuß / die vorigen Käyser bey ihnen ankommen wären / darum er von wenigen mit Ehren / wie sichs gebühret / empfangen / aber von dem meisten Theil verlachet ward. Doch hat ihn Pabst Paulus der Zweyte freundlich auffgenommen / und 7. Tag bey sich zu Rom behalten / biß er alles genug besichtiget / darnach zog der gute Wallbruder mit gleichem Respect wieder nach Hauß.

1473. Sundgau versetzt / und um nichts wieder gelöst. Pirkhaim l. 1. bell. Hel. Fel. Fab. hist. Suev. l 1. c. 10.

Im 1473. Jahr / als Hertzog Sigmund von Oesterreich Streit hatte mit den Eydsgnossen / wolte er ihnen einen mächtigern Nachbarn an die Seiten setzen / verpfänder derwegen Hertzog Carln von Burgund sein Land im Elsaß / Sundgau und Breyßgau um siebentzig tausend Goldgülden / der einen Landvogt / Petern von Hagenbach darein setzte / welcher ein so gottloß und tyrannisch Regiment führte / daß ihn die Land-Stände zu Breysach fiengen / vieler bösen Thaten überzeugten / und zuletzt enthaupten liessen / welches der Anfang gewesen ist deß Burgunder Kriegs / der so viel Gut und Blut / wie auch Hertzog Carln sein Leib und Leben gekostet hat.

Endlich kam im September desselben Jahrs Käyser Friederich gen Trier / allda besucht ihn Hertzog Carl von Burgund / und wird zwischen ihnen beyden gehandelt von einem Heurath zwischen deß Käysers Sohn Maximiliano / und Fräulein Maria / Hertzog Carlens einiger Tochter. Der Hertzog begehrt auch / Käyser Friederich solte ihn zum König machen in Burgund und den Niederlanden. Da aber der Käyser nicht daran wolte / und Carolus gleichwol hefftig in ihn trang / zog Fridericus in der Stille von Trier hinweg / und hatte das Ansehen / als ob er sich auff deß Reichs Boden vor Hertzog Carln fürchtete.

Von der Hülff / die Pfaltzgraf Friederich der Sieghaffte seinem Bruder dem Ertz-Bischoff zu Cölln geleistet / ist kurtz hiebevor Anregung geschehen. Diß hat Kayser Friederichen dermassen verdrossen / daß er im Jahr 1474. den Pfaltzgraf in die Acht erkläret / der aber nicht viel darnach fragte / weil dieser Bann keinen Nachtruck hatte. Gleichwol erwählet das Dom-Capitell zu Cölln einen andern Bischoff an Ruperti statt / nemlich Landgraf Hermen / den Probst von Aachen / welchem Käyser Friederich auch die Regalia des Ertzstiffts verliehe. Dargegen ruffte Ertz-Bischoff Ruprecht Hertzog Carln von Burgund an / der ihm auch würcklich zu Hülff kam / mit etlich tausend Mann in das Ertzstifft fiel / grossen Schaden that / und die Neuß belägert.

In währender dieser Belägerung verbanden sich Hertzog Sigmund von Oesterreich / Hertzog Renatus von Lothringen / und die Schweitzer miteinander / wider den unruhigen Hertzog von Burgund / vor dem sie sich alle besorgen muste.

Im Jahr 1475. that Hertzog Renatus laut der Bündnuß einen Einfall ins Lützelberger Land / so Hertzog Carln zustunde / der damahls noch vor Neuß lag / und durch diese langwirige Belägerung die Stadt in solche Hungersnoth gebracht hatte / daß sie etlich hundert Pferd gessen / sich auch die Stadt Cölln dieses Außgangs halben nicht wenig besorgte.

Da nun Käyser Friederich mit des gantzen Reichs Hülff auch den Rhein hinab zoge / brach Hertzog Carl mit den Seinen vor Neuß auf / nach dem ihm bey zwölff tausend Mann davor umkommen waren / und er einen unsäglichen Unkosten darvor gelitten hatte. Alsobalden im Herbst desselbigen Jahrs überzog er den Hertzog von Lothringen / bemächtigt sich fast des gantzen Lands / gewann auch die Haupt-Stadt Nancy / Hertzog Renatus muste entfliehen / kam erstlich zu König Ludwigen in Franckreich / darnach zu den Eydsgenossen / sonderlich gen Bern und begehrt Hülff von ihnen / die ihm auch widerfuhr.

Weil aber die Schweitzer dem von Lothringen beystunden / ließ Carolus den Hertzog von Lothringen fahren / und wandte sich wider die Eydsgnossen / welche der Hertzogin von Saphoyen / die es mit dem von Burgund hielt / ein gut Theil Lands eingenommen hatten. Er / Carolus / gewann zwey Schlösser / nicht weit von Granssen gelegen / fand darinn 500. Schweitzer / welche die Eydsgnossen zur Besatzung hinein gelegt hatten / die ließ er alle an die nechste Bäum

hen-

Anno Christi. Reuel. 50.

hencken / etwa 5. oder 6. an einen Ast. Da diß die Eydsgnossen höreten/kamen sie/und mit ihnen ein ziemlicher Zug auß dem Sundgau/Breyßgau und Schwartz-Wald/den Hertzogen/welchem der König von Engelland / der Hertzog von Mäyland und die Hertzogin von Saphoyen beystunden / anzugreiffen.

Inmittelst gewann Hertzog Carl das Städtlein Gransen/stürmbte darauff das Schloß/ welches die Schweitzer besetzt hatten/er bote ihnen guten Accord an/versprach ihnen alle Gnad/also ließ sich die Guarnison bereden / und gab der Hauptmann das Schloß auff. Als nun die Schweitzer vermeynten abzuziehen / ward ihnen von den Burgundern nichts gehalten/dann Hertzog Carl ließ ihrer 80. an die Bäume hencken/200 ertrancken/ und behielt die übrigen gefangen.

Unterdessen stiessen zu den Eydsgnossen die so von den Städten Basel und Straßburg geschickt waren/wie auch die Oesterreichische Reuterey / griffen einmüthiglich deß Hertzogen von Burgund Volck an/der die Schlacht-Ordnung noch nicht allerdings gemacht hatte : Nach geringem Widerstand gaben die Burgundischen die Flucht. Der Schade war nicht so groß / was anlangt die Erschlagenen / dann die Burgunder auch wider des Hertzogen Willen / viel zu bald außgerissen / aber das gantze Läger und Wagenburg / in dem ein Königlicher Uberfluß war / an gülden und silbern Geschirr / an Edelgesteinen/ dergleichen in der Welt kaum zu finden war / an Seyden-Gewand / und grob Geschütz und Munition / Waffen / ein unglaublicher Vorrath an Speiß und Specerey / ward verlohren / und kam in der Teutschen Hände. Deß Gelds war so viel gefunden / daß es die Schweitzer mit Hüten theilten. Die Burgunder selbst schatzten diesen Verlust auff dreyssigmahl hundert tausend Cronen / der doch sehr wenig Blut gekostet hat/ dann von den Teutschen fast niemand umkommen.

Anno Christi.

Hertzog Carl entrann durch die Flucht gen Lausanna / stärcket sich daselbst wieder / bracht über die 80000. Mann zusammen / ruckte fur das Städtlein Murten / und nachdem er seine Armada in 3. Hauffen getheilet hatte / beschoß und stürmet er das Städtlein härtiglich. Es lagen 500. Berner darinnen / die wehreten sich so hertzhafftig / daß die Burgundier im ersten Sturm bey tausend Mann verlohren. Damit es aber nicht zu lang würde / kamen den 21. Tag Junii die Eydsgenossen / sampt denen vom Schwartz Wald / Basel und Straßburg / auch die Oesterreichische und Lotharingische Reuterey zusammen / und griffen den andern Tag um 10. Uhren den grossen Hauffen/ bey dem sich der Hertzog in Person befand/so hertzhafft an/daß sie nach vielem Fechten die Burgunder in die Flucht schlugen. Der Bastard von Burgund/ so mit zwantzig tausend zu Roß und Fuß an dem See lag/ hatte das Hertz nicht / daß er zu dem Hertzogen gestossen hätte / sondern begab sich in die Flucht/ aber die Teutschen bogen ihm für/erschlugen und ersäufften in dem See bey 5000. Mann von diesem Hauffen. Hertzog Carl selbst war verwundet/ und verlohr in der Schlacht bey 3000. Mann. Aber die Oesterreichische und Lotharingische Reuter/welche den flüchtigen ohn Unterlaß nachsetzeten / biß gen Peterlingen / thaten so grossen

Zweyte Schlacht und Niederlag Hertzog Carln von Burgund.

Scha-

Anno Christi.

Schaden/daß sich die Zahl der Erschlagenen auf Burgundischer Seiten biß auff 14000. Mann belieff. Hertzog Carl verlohr abermahl sein gantz Läger/Geschütz/Kleinodien/Rüstung und Troß/ kam traurig gen Besanson in Burgund/ und trachtet/ wie er diese Niederlag an seinen Feinden rächen möchte.

Also nahm er ihm für den Hertzog von Lothringen am ersten heim zu suchen. Er war so ungeduldig/ daß er des Frühlings nicht erwarten wolte/ sondern rückte im Monat November bey bösem Wetter in Lothringen/und vertrieb den Hertzogen zum andernmahl auß dem Land/ belägert darauff die Haupt Stadt Nancy. Hertzog Renatus bewarb sich in Person an allen Orten um Hülff/ erlangt auch die nicht allein von den Schweitzern/ sondern auch von dem Hertzogen von Oesterreich/ den Stadten Straßburg/ Basel/ Colmar/ Schlettstadt und andern/ daß er bey 3000. Pferd/ und 16000. Fuß Volck zusammen bracht.

1477. Dritte Schlacht und Burgundische Niederlag/ in deren Hertzog Carl umkommen.

Den 5. Januarii deß Jahrs 1477. griff dieser Hauffen den Hertzogen von Burgund in seinem Läger und Schantzen an/ der all sein Geschütz gegen sie in die Strassen gekehret hatte. Da die Teutschen das merckten/zogen sie auß dem Weg/ brachen durch einen Busch/und griffen die Burgunder zur Seiten an/ da erhub sich abermal ein hefftig Schlagen/ und wurden deß Hertzogen Kriegsleut auß allen Vortheilen getrieben/ und in die Flucht geschlagen/deren dazumahl/am meisten aber in der Nachfolg/ über 3000. umbkamen. Andere schreiben wol von 7000. dann der Burgunder auch sehr viel in der Mosel ertrancken. Baldewinus und Antonius/ zween ledige von Burgund/Hertzogs Philippi Söhne/wurden gefangen/ sampt einem Marggraffen von Röteln/ einem Grafen von Nassau/ einem Englischen grossen Herrn/ und viel andern fürnehmen Personen. Hertzog Carl selbst ward in der Flucht von seinem Pferd gestochen/ und mit dreyen Wunden/die er alle zurück am Leib hatte/ertödtet. Sein Leichnam ward den andern Tag in einem gefrornen Morast gefunden/ auß dem Eyß herauß gezogen/ und war sein Angesicht von Kälte dermassen verstellet/ daß man ihn kaum erkennen mochte. Hertzog Renatus von Lothringen ließ ihn gen Nancy führen/ und allda Fürstlich zur Erden bestatten.

Diß ist der Außgang deß streitbaren und sehr mächtigen/ aber allzuzornigen und unbedachtsamen Fürsten/ Hertzog Carls von Burgund/ der nach seinem Vatter Philippo dem Gütigen 9. Jahr und 6. Monat regieret hat/ über die Länder Burgund/und die Niederländischen Provintzien. Es schreibet Philippus Commeneus/ seiner Hoff-Junckern einer/ von ihm/ daß er die ersten Jahr seiner Regierung/ eines gnädigen und sanfftmütigen Gemüts gewesen/ und sich fast gegen jederman (die es werth waren) mild und gutthätig erzeiget/ sey aber darnach grimmig und unbarmhertzig worden/ und setzt obberührter Scribent darbey/ daß diese Veränderung seiner guten Qualitäten in Unfreundlichkeit/ ein gewiß Zeichen und Vorbot gewesen sey seines Untergangs. Welches wol in Acht zunehmen. O wie geschicht manchem so unrecht/ wann man ihn einen gnädigen Herrn heist. Ein unbarmhertzig Gericht wird gehen über den/ der nicht Barmhertzigkeit gethan hat. Mit ihm ist darnieder gestürtzt worden die Herrlichkeit deß alten Königlichen Hauses Burgund/ und die Unterthanen durch seinen Tod ins äusserste Unglück gerathen.

Er verließ eine einige Tochter Mariam/ welche auch allein erbte alle seine Fürstenthumb/ Grafschafften und Herrlichkeiten/ und war die die reicheste Tochter/ die jemals in Europa gewesen ist/ welche noch im selben Jahr Ertz Hertzog Maximiliano von Oesterreich/ Kayser Friedrichs deß Dritten Sohn vermählet/ und die Hochzeit am Ende deß Monats Julii zu Gent in Flandern gehalten wurde/ als Maximilianus noch ein junger Herr von 18. Jahren war. Wie es hernach mit den Burgundischen Landen hergangen/ wird zu gutem Theil an den gehörigen Orten gemeldet/ zum Theil mag man es auß andern Historien holen.

Im Jahr 1485. wurd Käyser Friederich von Matthia in Ungarn ernstlich bekriegt. Der Kayser fordert Hülff von den Fürsten und Ständen deß Reichs/ aber es folgt nichts/ dann sie sagten/ dieser Krieg gienge allein das Hauß Oesterreich/ und dessen Privat Nutzen/ nicht aber die gemeine Reichs Wolfahrt an/ wurd also die Stadt Wien von König Matthia durch Hunger zur Ubergab genöthigt/ dann die Theurung darinnen so groß war/ daß ein Malter Meel biß auff 50. ja 80. Gülden kommen. Ursachen dieses Kriegs/ wollen wir in den Ungarischen Geschichten anzeigen.

Im folgenden Jahr 1486. hielt Käyser Friederich der Dritte einen Reichstag zu Franckfurt am Mayn/ allda Maximilianus sein Sohn auf Anhalten deß Vatters von den Churfürsten zum Römischen König erwählet worden/den 16. Tag Hornungs/und den 9. Aprilens zu Aachen gekrönet.

Indessen fuhr König Matthias in Oesterreich fort/ und nahm einen Platz nach dem andern ein. Käyser Friederich konte ihm keinen Widerstand thun/ dann es war kein Geld da/ also kam ihm Hertzog Albrecht von Sachsen zu Hülff/ bezahlt die Knecht mit seinem eygenen Geld/ macht sie dadurch willig/ und that Matthiä so tapffern Widerstand/ daß er eines Stillstands von Waffen begehret/ welchen ihm Albertus auch gefallen ließ/ weil ihm wol bewust/ daß der Käyser zum Krieg gantz nicht gerüstet war.

Im Jahr 1488. als deß Römischen Königs Maximiliani Amptleut in den Niederlanden/ sonderlich in Flandern übel Hauß hielten/ und alles dahin richteten/ wie sie ihre Säckel füllten/ wurden die Staaten deß Lands unwillig/ begehrten/ Maximilianus solte die Regierung dieser

Lan-

Anno Christi.

Kayser Friedrichs Zug in Niederl.

1489.

1492.

1493.

Kayser Friedrich der III. stirbt.

Friedliche und Türckische Geschichten vermeynet.

1444.

1445. Constantinus XV. in letzte Griechische Kayser. Ducas. l. 2. Bonfinius. Turc.

Anno Christi. Sylv. de stat. Europ. c. 3. 4. Sabell. Enn. 20. l. 6. Harm. Sched. fol. 249. Georg. Phrant. l. 3. c. 6. Leon. Chienf. de capt. Constantin.

1451.

1452.

1453. Belägerung und Eroberung der Stadt Constantinopel.

Landen seinem Sohn Philippo / der ein Kind von 8. Jahren war / übergeben / und gestatten / daß derselb unter der Hand etlicher Niederländischen Herren und Stände / sonderlich deren von Flandern aufferzogen würde. Da er aber solches nicht einwilligen wolte / fiengen ihn die von Brück in Flandern / und verwahrten ihn zehen Wochen lang in eines Apothekers-Hauß / Cranenburg genannt.

Da Käyser Friederich dieses seines Sohns Haffung vernahme / bracht er die Macht des Reichs zusammen / und zogen mit ihm den Rheinstrom hinab / die Fürsten von Sachsen / Bäyern / Brandenburg / Braunschweig / Baden und Hessen mit grossem Volck. Da die Flämming den Ernst sahen / vertrugen sie sich mit Maximiliano / der hierauff auß Brück gelassen ward. Gleichwol fuhr der Käyser fort / belägert Gent / aber vergeblich / und als er wieder herauff in Teutschland räysete / ließ er Hertzog Albrechten von Sachsen / der Churfürst Ernesti Bruder war / daheim im Land / der den Krieg fortsetzte / mit schlechtem Nutzen der Niederlanden / biß ins Jahr 1492.

Im Jahr 1493. als sich Käyser Friederich der Dritte vor Alter übel auff befande / (dann er im 78. Jahr seines Alters war) verfügt er sich gen Lintz im Land ob der Enß / allda ein Zeitlang außzuruhen. Nun hatte er einen alten Schaden an einem Schienbein / darzu ihm ein böß und schädlich Geschwär / und nach diesem der kalte Brand schlug / also daß man ihm in diesem hohen Alter den Schenckel abschneiden muste. Im Anfang ließ sich diese Cur ziemlich an / aber weil es im Augustmonat / und eine hefftige Zeit war / aß er zu viel Melonen / wolt auch nicht Wein / sondern Wasser darzu trincken / daher ihn der Durchlauff sampt einem Fieber anstieß. Also starb er den 19. Augusti des obgemeldten 1493. Jahrs / nachdem er biß in 53. Jahr regieret hatte. Sein Leichnam ward von Lintz gen Wien / so die Haupt-Stadt in Oesterreich ist / geführet / und daselbst in S. Stephans-Thumkirche Königlich begraben. Im Reich succedirt ihm sein Sohn Maximilianus / von dem hernach.

Anlangend das Orientalische Käyserthum / gieng es damit je länger je schlechter her / dann sich desselben Untergang nahet. Als im Jahr 1444. Johannes der VIII. Manuelis Sohn verstorben / kam an seine statt sein jüngster Bruder Constantinus / diß Namens der XV. Er und etliche seiner Vorfahren waren aus dem Geschlecht der Paleologen gewesen. Gregorius der Patriarch zu Constantinopel krönet ihn im Anfang des Jahrs 1445. Erstlich erzeiget er sich tapffer genug / und that dem Türckischen König Amurathi ziemlichen Widerstand. Es hatten die Griechischen Herren das enge Land Isthmus genannt / damit Peloponnesus oder Morea an dem übrigen Griechenland hangend / durch Hülff der Venediger mit einer starcken Mauren beschlossen / aber der Groß-Türck kam mit Macht / warff dieselbe Mauer gewaltiglich darnieder / und erwarb also einen freyen Paß in dasselbe Land / welches das beste Theil deß gantzen Griechenlands war. Darüber wurd Constantinus also bestürtzt / daß er von der Zeit an / Hertz und Hoffnung fallen ließe.

Ob ihm nun wol Amurath ernstlich zusetzete / hatte er doch viel einen hefftigern Feind an seinem Sohn Mahomet / der dem Vatter im Jahr 1451. succedirte. Dann obwol der neue Türckische Tyrann Anfangs mit Constantino einen Frieden anstieß / damit er in Asia seine Sachen wider den König auß Caramania desto besser außrichten könte. Da nun solches nach seinem Wunsch geschehen / bestellet er nicht allein einen grossen Vorrath von Steinen / Kalck und andern Materialien / sondern verschaffte auch viel tausend Arbeiter darzu / welche ein mächtig und vest Schloß in Europa / an dem engen Meer gegen dem kleinen Asia über / in Zeit dreyer Monaten auffbaueten / damit er also einen freyen Paß und Repaß auß einem Theil Erdreichs in das ander / unverhindert männiglich / haben möchte / und ihm nicht gieng / wie seinem Vatter Amurath / der wegen dieser Uberfahrt einsmahls in äusserste Gefahr gerathen / und solche von einem Genueser theuer erkauffen müssen.

Da er nun des Passes an diesem Orth versichert / griff er im folgenden 1453. Jahr ungeachtet des Frieden-Anstands mit Constantino Paleologo / die Stadt Constantinopel mit einer Macht von 400000. Mann an Reuterey und Fußvolck zu Wasser und Land an / hatte auch eine unglaubliche Menge von groben Stücken und Artillerey bey sich / und über drithalb hundert Schiff / allerhand Gattung auff der See. Den fünfften Aprilis gieng die Belägerung recht an / und währete 54. Tag. Die Türcken machten täglich neue Schantzen / Pasteyen / Katzen und Bollwerck / sampt einem tieffen Graben um die Stadt / und beschlossen die Belägerten also / daß niemand auß oder ein konte.

Constantinus hatte sich dieses Unglücks wol versehen / und demnach bey den Christlichen Potentaten ängstiglich Hülff gesucht / bevorab bey Käyser Friederichen dem Dritten. Weil er aber kein Geld mit schickte / und die reichen Kauffleute zu Constantinopel ihre Schätze lieber in die Erde vergraben / als zu Rettung des gemeinen Vatterlands hergeben wolten / so ward ihm auß Europa keine Hülff geschickt. Zu dem hatten die Christlichen Potentaten und Fürsten genug zu thun / daß sie sich selbsten verderbten und auffrieben / und ihnen nicht der Weil nahmen / den Türcken zu bekriegen / wie es jetzunder auch gehet.

Mahomet beschoß die Mauren der Stadt gegen dem Land zu / auffs grausamste / welche / ob sie wol breit und hoch genug / doch von Alter an vielen Orthen schadhafft und verfallen /

Anno Christi.

(dann die Griechen hatten nichts daran gebessert) darum auch desto leichter eine Pressa zum Sturm geschossen ward. Doch war ein tieffer Graben vor der Mauer / auff welchen sich die Unterthanen verlassen hatten.

Den 27. May nahm ihm Mahomet für / einen General-Sturm auf die Stadt zu thun / ließ derowegen durch sein gantz Läger ein allgemein Fasten außruffen / und daß ein jeder neben Casteyung seines Leibs / GOtt fleissig um Glück und Segen anruffen solte. Also haben die Türcken diesen Tag gefastet / biß auff den Abend / da haben sie Mahlzeit gehalten / sich einander ihrem Brauch nach geküsset / ihre Testament geordnet / eine gute Nacht gegeben und genommen / und sich zum Sterben fertig gemacht.

Deß andern Tags / welcher der 28. Tag deß Mäyens war / ließ Mahomet das Fuß-Volck ein Stund vor Tag in Ordnung zum Sturm stellen / und abermal außruffen / welcher der erste auff der Feinde Posten käme / solte eine reiche Landvogtey bekommen / die übrigen alle / wann sie die Stadt würden erobert haben / solten dieselbe 3. gantzer Tag plündern.

Die in der Stadt hatten gleicher Gestalt mit Fasten und Beten sich zu GOtt gekehret / und alle das Fußvolck in den Zwingern zwischen die zwo Mauren geordnet / der Resolution / die Posten viel eher mit ihren todten Leibern zu bedecken / als darvon zu weichen.

Darauff ist der Sturm grimmiglich angangen / und haben sich die Griechen so tapffer gewehret / daß sie die Türcken das erste mahl Mannlich abgetrieben / deren damals sehr viel im Stich blieben. Mahomet ließ alsobalden von neuem ansetzen / und hielt mit dem Stürmen hefftiger an als zuvor / fand aber nicht wenigern Widerstand.

Indessen schossen die Türcken mit ihren Stücken einen Thurn an der Stadtmauer nieder / der hinauß in den Graben fiel / und denselben dergestalt mit Steinen außfüllete / daß die Feinde fast ebenes Fusses darüber biß an die äusserste Mauer anlauffen komen. Darzu kam noch ein ander Unglück / gröſſer als das vorige. Ein Obrister über das Italiänische Regiment / so im Zwinger neben den Griechischen stunde / mit Namen Justinianus von Genua / ward verletzt / und schweiste ihm die Wunden sehr. Da öffnete man ihm ein klein Thürlein in der Mauer / daß er in die Stadt kommen möchte / und sich verbinden lassen. Er vergaß dieses Thürlein hinter ihm zu beschliessen / und als die Soldaten solches gewahr worden / folgten sie Hauffenweiß hernach. Da die Türcken von ihren Paterenen und auffgeworffenen Katzen solches sahen / drangen sie über den vorgemelten Stein hauffen mit aller Macht hernach / und brachen zugleich mit den Italiänern in die Stadt. Da diß Käyser Constantinus sahe / eylet er herzu / der Hoffnung / die Seinen von der Flucht auffzuhalten / aber das Getränge war so groß / daß er nichts geachtet / sondern zertretten ward. Andere schreiben / er habe wollen fliehen / sey auch biß an das Stadt-Thor kommen / aber daselbst von der grossen Menge deß flüchtigen Volcks erdrücket worden.

Da nun die Türcken die erste Mauer dergestalt erobert / mit grossem Schaden der Christen / deren etliche tausend zwischen den

Anno Christi.

zween Mauren umkommen / haben sie vollend in die Stadt gedrungen / etliche Pforten eröffnet / und das gantze Heer hinein gelassen. Es ist eine solche Flucht von den Inwohnern gewesen / daß die Stadt-Pforten mit todten Cörpern der jenigen / die sich selbst einander erdrucket / ausgefüllet / den übrigen den Weg versperret haben / ist also das Morden und Todschlagen desto gröſſer gewesen / weil niemand entweichen mögen. Der Jammer / welcher in dieser schönen Stadt mit Todschlagen / Weiberschänden / Plündern und Rauben fürgangen / mag mit Menschen Zungen nicht ausgesprochen werden. S. Sophiä Kirche / der schönste Tempel in der gantzen Welt / den Käyser Justinianus wol vor neun hundert Jahren erbauet / ist neben andern Gotteshäusern erstlich geplündert / nach diesen alles darinn zerschlagen und verwüstet / letzlich zu einem Roßstall gemacht worden. Der Groß-Türck hat alsobalden alle Blutsfreund und Verwandten Constantini deß Käysers lassen ausfindschafften / fahen und erwürgen / welches auch seiner Gemahlin und beyden Töchtern widerfahren. Deß Käysers Cörper / nachdem derselb unter den Todten gefunden / hat er lassen enthaupten / den Kopff auff einen Spieß stecken / und zum Zeichen deß Siegs in der Stadt herum tragen.

1453.

Diß ist gewesen der Ausgang Constantini deß XV. und letzten Griechischen Käysers / und das End deß Orientalischen Käyserthums. Es hat die Stadt Constantinopel seither ihrer ersten Erbauung durch Constantinum den Grossen und Ersten diß Namens / biß auff die Eroberung durch den Türckischen Blutthund Mahometem gestanden 1122. Jahr / und ist fürwar denckwürdig / daß der jenige / welcher das Griechische Käyserthum zu Constantinopel erstlich fundirt und auffgerichtet / Constantinus / ein Sohn Helenä gewesen / und der letzte / so es verlohren / auch Constantinus / und seine Mutter Helena geheissen.

Türckische Geschichten.

Und weil wir diß Orts die Türckische Geschichten berühret / als wollen wir in denselben fortfahren / da wir es hiebevor gelassen. In der Schlacht / so zwischen den Türcken und Christen bey Varna im Jahr 1444. vorgangen / darum oben weitläuffig gehandelt worden / hat der Türckische König Amuraches der Ander in gressen Aengsten ein Gelübd gethan / wann die Seinen das Feld erhalten würden / wolt er zur Danckbarkeit ein Münch werden. Diesem zu folgen / übergab er seine Reich und Lande Mahometi dem Andern seinen Sohn / er aber begab sich hinüber in Magnesiam / welches ein Landschafft deß kleinern Asiä ist / und nahm sich der Regierung ferners nichts an / diß geschahe im Jahr Christi 1445. Dann die Janitscharen keines Wegs zu frieden / sondern zündeten nach Amuraths Abzug die Stadt Adrianopel an / und plünderten sie in währendem Brand. Mahomet verhoffte sie zu stillen / besserte ihnen ihren Monat-Sold / um ein mercklichs / es mochte aber nichts helffen / sie wolten ihne nicht zum König haben / sondern bemüfften den Vatter wider aus Magnesia / und muste der Alte noch länger regieren / welcher / da er sahe / daß es anderst nichts seyn konte / deß Münch-Lebens vergaß / mit seinem Kriegs-Heer einen Angriff auff das beste Theil deß Griechenlands / Morea genannt / that / die Mauren am engen Arm Isthmo / welche von einem Meer zum andern gieng / darnieder warff / und ihme das Land Peloponesum zinßbar machte.

1444. Lib. 11. P. Jovius. Ægnat. l. 12. Leunel. 7. 8. Arnd. Turc.

Anno Christi.

1446.

Indem kam ihm Zeitung / wie Scanderbeg / ein Herr in Epiro und Albania (dessen auch hiebevor gedacht) die Gräntzen deß Lands Macedoniä mit Feuer und Schwerdt verheeret hätte / und den Türcken unsäglichen Schaden gethan. Da nahm er einen Zug für in die Albaney / plündert und raubte gleicher gestalt / erobert auch etliche Städtlein in Epiro / belägert auch die Haupt-Vestung Croja. Da diß aber Scanderbeg / als künfftig zuvor verstanden / hat er alle Weiber und Kinder / auch alte unvermögliche Leuth aus der Stadt ziehen heissen / und dieselbe mit einer starcken Guarnison besetzt / worüber er Uranocontem zum Obristen machte. Amurathes stürmte die Stadt auffs heffrigste / etlichmahl nach einander / mochte sie aber nicht gewinnen. Indessen fiel ihm Scanderbeg bey der Nacht ins Läger / und that ihm sonst allenthalben so viel Schadens / daß er diß mahl vor Croja abziehen muste.

1447.

Im folgenden Jahr belägert er die Stadt wiederum / und noch härter / als zuvor / schoß etliche Pressen in die Mauren / doch wolten sich die Belägerten nicht ergeben. Da fand sich ein Verräther / der verderbte das Trinckwasser in der Stadt (dann nur ein guter Brunnen darinnen war) wordurch die zu Croja genöthigt wurden / die Stadt den Türcken auffzugeben / der sie mit ihren Waffen frey abziehen liß.

1448.

Anno 1449. führet der Stadthalter in Ungarn / Johann Himiad ein fein Kriegsheer wider Amuratham / der Hoffnung / den Schaden bey Varna erlitten / wieder einzubringen. Es erhub sich da ein mächtig Schlagen / beyde Flügel deß Türckischen Heers wurden flüchtig / denen die Ungarn mit grosser Unbescheidenheit nachsetzten / und also ihre eigene Ordnung zerbrachen / daher dem Amurathi / der sich bißher mit der mitteln Schlacht-Ordnung noch fast gehalten / nicht so schwer gewesen / die übrigen zu schlagen. Doch schreiben die Unsern / die Türcken seyen damahls 30000. der Ungarn bey 8000. im Lauff blieben / so theuer hat der Groß-Türck diese Victori kauffen müssen. Es versuchte letzlich Amurathes nach diesem blutigen Sieg / einen Angriff auff Griechisch-Weissenburg / aber es mißlung ihm daselbst schändlich / daher er durch diesen und vorigen Schaden nicht wenig betrübt / in eine Kranckheit fiel / unsinnig ward / ihme selbst die Händ abfraß / und also dahin starb. Andere sagen / er hab sich mit starckem gesottenem Tranck / oder gemachten Wein dermassen

1449. Abermaliger Sieg der Türcken / den Christen aber halten.

Amurath der Ander stirbt.

Anno Christi.

übernommen/daß ihne der Schlag gerühret/ und er also mit grossem Gebrüll gleich einem Unsinnigen dahin gestorben. Seinen Tod setzen etliche in das Jahr 1450. Andere in den Monat Februarium deß Jahrs 1451.

1451. Mahomet der II. diß Namens/ Türckischer König.

Jhme succedirte sein Sohn Mahomet der Ander/ dann der älteste Sohn deß Amuraths/ mit Namen Aladinus/ hatte auff der Jagd den Halß gebrochen/ als er einem Hirsch zu hitzig nachgeylet/und über das Pferd abstürtzte. Es war Mahometis Mutter eine Christin gewesen/ mit Namen Irene/eine Tochter Georgii/ deß Herrn oder Fürsten in Serria/welche diesen ihren Sohn auch anfänglich im Christlichen Glauben aufferzogen und unterwiesen hatte. Da er aber erwachsen/nahm er den Mahometischen Aberglauben an/ oder vielmehr ward ein Epicurer/ dann er von einer Religion so viel hielt/ als von der andern.

Deß Türckischen Käysers Sohn wird ein Teutscher Edelmann.

Sein erst Meisterstück verübt er an seinem Bruder/ der noch ein Kind von anderthalb Jahren war/und Tursines hieß/ den er tödten ließ. Noch war ein Knäblein übrig/ das auch Amurathis Söhnlein war/ nur 6. Monat alt/ mit Namen Calapin. Dieses Kind suchte der Böß-wicht auch zu erwürgen/ aber es ward ihm durch etliche Griechische Herren entzucket/ erstlich gen Constantinopel/ darnach gen Rom gebracht/ allda es Pabst Calixtus der Dritte in der Christlichen Religion auffziehen/ darnach tauffen/ und nach seinem Namen Calixtum nennen lassen. Als nun dieser Calixtus mit dem Zunamen Ottomannus (dann also nannte man ihn) ein wenig erwachsen/ begab er sich zu Käyser Friederichen in Teutschland/ der ihn wol und ehrlich an seinem Hof hielt/ darnach ihm ein Adelich Gut einraumte/ und mit einer ehrlichen Heurath versahe. Also ist dieser Mensch in Teutschland alt worden und gestorben.

1452. Das ander/ das Mahometh der neue Türckische Käyser that/ war/ daß er mit dem Griechischen Käyser einen Frieden machte/ den er doch nicht hielt/ sondern die Stadt Constantinopel im Jahr 1453. zu Wasser und Land auffs härteste belägert/ stürmet und gewann/ von welcher Eroberung wir hiebevor in den Griechischen Geschichten außführlichen Bericht gethan haben. Es ist aber dieser Mahomet der Erste unter den Türckischen Königen gewesen/ der sich um dieser Ursachen willen einen Käyser genennet hat/ welcher Titul ihm und seinen Nachfahren blieben und noch.

1453.

Harte Belägerung der Stadt Griechisch Weissenburg.

1455. Anton. p. 3. t. 22. c 14. Æn Sylv. Hist.

Jm Jahr 1455. griff dieser fromme Mahomet seinen Großvatter von der Mutter her/ Georgium den Fürsten in Serria mit Krieg an/und nahm dasselbige gantze Land zu seinen Händen. Georgius ruffte die Ungarn um Hülff an/ weil sie ihm aber solche abschlugen/ starb der gute Herr für Leyd. Hierauff fordert Mahomet die Stadt Griechisch-Weissenburg von den Ungarn/ mit Vorwenden/daß sie zu dem Land Serria gehörte. Da ihm nun die Ungarn nichts zu Willen waren/ belägert er die obgenannte Stadt und Schloß mit 150000. Mann zu Wasser und Land. Es ist aber Griechisch-Weissenburg/ zu Latein Belgradum oder Alba Græca genannt/ ein stattliche Vestung und Paß/ allda die zwey Wasser/ die Sau und Donau in einander fliessen. Johann Huniad/ der Stadthalter deß jungen Königs Ladislai in Ungarn/ und Johannes Capistranus/ ein Münch und Päbstlicher Legat/ brachten in Eyl Volck zusammen/ mit dem sie beyde persönlich in die Stadt zogen/ solche zu beschirmen. Huniades verderbte und versenckte bey zwey hundert Türckische Schiff in der Donau/die übrigen ließ Mahomet selbst verbrennen. Hierauff beschoß er die Stadt so starck/daß er die Mauren an etlichen Orten niederwarff/ that darauff einen Sturm. Huniades ließ die anlauffende Janitscharen etlich tausend starck hinein kommen/ darnach umringet er sie mit den Seinen/ und hieb sie zu Stücken. Darauff that er mit grosser Furi einen Außfall/ schlug die Türcken zurück/ bemächtigt sich ihrer groben Stück/ drehet solche um/ und schoß damit den gantzen Tag unter die Türcken/ daß ihr auff dißmahl im Sturm/Außfall/ und durch das Schiessen in die 30000. umkamen. Mahomet selbst bekam eine Wunde/ließ in der folgenden Nacht sein eigen Läger anstecken/ und flohe mit dem gantzen Hauffen darvon. Die Ungarn haben keine andere Bauthen darvon bracht/ als was durch das Feuer nicht hat mögen verzehret werden. Nach dieser herrlichen Victori lebte der theure Held und Beschützer deß Königreichs Ungarn/ Johann Huniad/ nicht viel über einen Monat. Dann die Schlacht den 6. Augusti Anno 1456. geschehen/ so starb er den 10. September hernach.

Jm Jahr 1458. ängstigt Mahomet den Fürsten in Epiro Scanderbegum dermassen/ daß er den Pabst Calixtum III. und König Alphonsum zu Neapels um Hülff anruffen muste/ die ihm auch widerfuhr. Aus Epiro wandte er sich in Moream/ zerbrach die lange Mauer/ zwischen dem Jonischen Meer und dem Archipelago/ welche die Venediger wieder auffgerichtet hatten/ bezwang die Stadt Corinthum mit Hunger/ bemeisterte sich der fürnehmsten Städt in Peloponneso/ließ das übrige den Griechen/ und legt ihnen einen schweren Tribut auff.

Bald hierauff wandte er sich wider den König in Persien/Sophi Usumcassan/ that mit ihm nicht weit von dem Fluß Euphrates eine blutige Schlacht/ darinnen die Türcken von den Persianern dermassen geputzet worden/ daß der mehrertheil deß Heimziehens vergaß/die übrigen sich mit der Flucht salviren musten.

Anno 1460. da die Griechen in Morea den auffgesetzten Tribut nicht bezahlten/ bekam der Türckische Käyser Ursach sie zu überziehen. Er schickte den Griechischen Fürsten Thomam Palæologum gen Constantinopel in das Gefängnuß/ließ bey 5000. arme gefangene Griechen niederhauen/ führet eine grosse Anzahl mit sich gen Constantinopel/ und setzt sie in die Vor-

Anno Christi. 1461. Annal. Turc. Turco. Graec. Illyr. Cruſ. l.

ſtatt/ ſolche zu bewohnen. Indeſſen kam ihm Zeitung/ wie ſich der Perſianiſche König Uſuncaſſan ſtarck zum Krieg rüſtete. Da verließ er Griechenland/ eilet mit aller Macht in Orient/ und erſchreckte den Perſianer alſo/ daß er um Frieden bitten muſte. Demnach ſo ließ er den Perſianer das Seine ſchicken/ wandte ſich in das Königreich Trebiſonda (Trapezus zu Latein) ſo am ſchwartzen Meer ligt/ erobert die Hauptſtadt darinnen/ ſo gleiches Namens war/ fieng den König/ der David hieß/ und der letzte war von der Comneer Geſchlecht/ welches viel Jahr das Käyſerthum zu Conſtantinopel in Händen gehabt hatte. Dieſen führet er ſampt ſeinen Angehörigen und Verwandten hinweg/ ließ ſie alleſampt erwürgen/ und bemächtigt ſich auff dieſe Weiſſe deſſelben Königreichs/ ſo bey den alten Pontus genannt ward/ und wegen deß ſtreitbaren Königs Mithridatis in den Hiſtorien berühmt iſt.

1463. Leon. l. 10. 1464.

Bald hernach erobert er die Inſul Metelin/ vor Alters Lesbus genannt/ thut fürters einen Streiff in die Wallachey/ ängſtiget den tyranniſchen Waywoden Draculam/ daß er außreiſſen muſte/ bemächtigt ſich alſo/ auch deſſen Lands. Hierauff überzog er den Herrn deß Lands Boſſnia/ Stephanum mit Namen fieng ihn/ und ließ ihn (doch wider gethane Zuſag) lebendig ſchinden/ nachdem er ihm zuvor ſein Land genommen hatte. Und weil bey dieſem Bluthund weder Raſt noch Ruhe war/ überzog er deß Scanderbegs Landſchafft wiederum/ hätte ihn auch ohne zweiffel gäntzlich vertrieben/ wann nicht die Peſtilentz unter die Türcken kommen wäre/ dardurch ſie zerſtreuet worden.

1466. 1467. Barlet. lib. 4. hiſt.

Im Jahr 1467. (Barletius hat 1466.) den 27. Januarii/ ſtarb der tapffere Held Georgius Caſtriotus genannt Scanderbeg/ Fürſt in Epiro und Albania/ der den Türcken viel Jahr mächtigen Widerſtand gethan/ 63. Jahr gelebt/ und beynahe 24. Jahr regiert hat. Nach ſeinem Tod hat der Groß-Türck Mahomet ſeine Landſchafften eingenommen/ und ſeinen/ deß Scanderbegs Sohn/ Johannem Caſtriotum darauß vertrieben/ der hernach als ein flüchtiger/ ſich hin und wieder im Elend auffgehalten.

Perſianern gefangen. 1469. Cuſpinian. de Mo. Imp. Turc. et. 1472. Annal. Turc. Blondus, Platina, Barlet. Expugn. Scodræ. l. 3 Hiſt.

Anno 1469. gewann Mahomet die Inſul Negroponte (ſo vor Zeiten Eubœa geheiſſen) den Venetianern ab/ wel ſie ihme ſehr wol gelegen/ hätte auch noch weiter um ſich gegriffen/ wann ihn nicht das Geſchrey vom Perſier Krieg hievon ab/ und in Orient erfordert hätte. Dann Uſuncaſſan der Perſer König fiel im Jahr 1472. in das groſſe Armeniam/ ſo dem Türcken zuſtund/ darinn er unſäglichen Schaden thät. Dieſe Schmach zu rächen/ kam Mahomet mit einem mächtigen Heer durch das kleinere Aſiam/ biß an die Gräntzen Armeniæ. Uſuncaſſan hielt ſich heimlich/ und wartet der Gelegenheit. Der Beglerbeg auß Natolia hatte den Vorzug mit 30000. Mann/ und zoge eine gantze Tagreiſe vor dem andern Hauffen her. Da traff Uſuncaſſan mit ſeinen Perſianern in Eyl ſo ſtarck auff ihn/ daß er dieſe Türcken ſampt dem Beglerbeg den meiſten Theil erſchlug/ ehe dann ſie ſich deſſen recht verſehen hatten. Da nun Uſuncaſſan den Flüchtigen nachſetzte/ ſtieß er auff den groſſen Hauffen der Türcken/ dabey Mahomet ſelbſt war. Da gieng es erſt recht an ein Schlagen. Aber die Türcken ſchoſſen mit den groſſen Stücken ſo hefftig unter die Perſianer/ die deß Dings nicht gewohnet waren (wie ſie dann auch keine Stück bey ſich hatten) daß ſie nicht länger ſtehen konten/ ſondern die Flucht geben muſten. Alſo ließ Uſuncaſſan das gantze Läger/ ſampt der Beuthe im Stich/ retirirt ſich wieder in Perſiam/ und war Mahomet ſo keck nicht/ daß er ihm weiter nachſetzte/ dann er die Stück nicht fortzubringen getrauete.

Anno Christi. Turco-Græc. l. 1. 1473.

Da er nun wieder zurück kommen/ und nicht feyren konte/ that er einen ſtarcken Einfall in die Moldau. Aber Stephanus der Wayweda in der Moldau/ widerſetzt ſich ihm hertzhafft/ und ſchlug ihn wieder zurück. Und weil es Winter war/ konte ſich Mahomet an Stephano nicht rächen/ ſondern muſte Kälte halber abziehen. Im folgenden Jahr erobert er die alte Stadt Caffa/ ſo vor alters Theodoſia geheiſſen/ und am ſchwartzen Meer ligt/ dadurch die Precopiter Tartarn derauſſen erſchreckt wurden/ daß ſie ſich gemeiniglich ihm unterwarffen. Da er ſich nun mit Hülff dieſer Tartarn mächtig geſtärcket/ griff er den obgenannten Stephanum/ Waywoden in der Wallachey und Moldau von neuem an/ theilet ſeine Armada in zween Hauffen/ ſchickt 30000. Tartarn voran/ und ſetzt er mit dem rechten Gewalt über die Donau/ in Meynung Stephanum abſonderlich anzugreiffen/ damit alſo der Wallach ſein Kriegs-Macht theilen muſte. Aber Stephanus verſtund es beſſer/ nahm all ſein Volck zuſammen/ und eylet damit am erſten auff die Tartarn zu/ hieb derſelben in die 12000. darnieder/ die übrigen höreten nicht auff zu ſtechen/ biß ſie an das Waſſer Boryſthenem/ jetzunder Neper genannt kamen.

1474. 1475. 1476. 1477.

Hierauff wandte ſich Stephan/ und zog auff den Groß-Türcken zu/ da er aber merckte/ daß ihm Mahomet zu ſtarck war/ dorffte er dieſen Feind nicht öffentlich angreiffen/ hielt ſich derowegen in den Gebirgen und Wäldern/ that mit unnachläſſigem Außfallen mächtigen Schaden/ ſteckt ſeine eigene Dörffer und Flecken ſelber an/ verderbt die Proviant und Fütterung/ dardurch ein ſolcher Hunger unter die Türcken kam/ daß Mahomet auß der Wallachey weichen/ und den Stephanum dißmahl ungeſtrafft laſſen muſte. Damit aber dieſer Zug nicht vergebens wäre/ ſchickte er den Solyman Baſſa mit einem Theil deß Volcks an die Ungariſchen Gräntzen allda durch die Hauptleuthe Königs Matthiä von Ungarn 11000. Türcken niedergemacht/ und die Ubrigen wieder mit Solymanno heim gejagt wurden. Dieſe Schmach und Niederlag

1478. 1479.

Anno Christi.

zu rächen / schickete Mahomet im folgenden Jahr einen Kriegs-Obristen Isanbeg genannt / in Ungarn/aber der richtet es nicht besser auß/als der vorige. Dann König Matthias that ein so ernstlich Treffen mit ihm / daß er der Türcken 20000. erschlug/und den Sieg erhielt/ wiewol nicht ohne viel Blut der Seinen / dann beynahe 8000. Ungarn umkommen.

1480. Rhodis von den Türcken gestürmet. Rhod. in lit. Relatio tom. 2. rer. Germ. Freheri. l. 158. Bernh. Breid. de Rhod. & Hydrunt. Onuph. in Sixto. IV.

Im Jahr 1480. belägert / beschoß und stürmet Mahomet die Insul und Stadt Rhodis auffs grausamst / must aber mit grossem Spott und Schaden abziehen. Worauff er sich hinüber in Italiam schwung / schickte den Hormobejum seinen Obristen in der Venediger Land / deren Obriste waren Hyeronimus de Novella und Jacobus Picininus. Mit diesen that der Hormobejus nicht weit vom Wasser Lisonz ein blutig Treffen / in welchem die Venediger geschlagen wurden/ Novella kam inn / Picinius mit vielen andern Venetianischer Herren wurd gefangen / und diß ist nicht ein geringe Niederlag gewesen. Der andere Hauff Türcken / darüber Acomath Bassa Obrister war / that den Angriff auff das Königreich Neapels. Acomath erobert die See-Stadt Otranto in Calabrien / nachdem er solche 27. Tag belägert/ und viel Volcks darvor verlohren hatte / darüber er dermassen erzürnet / daß er unerhörte Tyrannen in dieser Stadt übte/ sonderlich fieng er den Bischoff darinn/ welcher ein alter Mann von 70. Jahren war / den ließ er mit einer höltzernen Sägen voneinander schneiden (vielleicht nach dem Exempel und Leyden deß Propheten Jesaiä) und begieng sonsten deß Mordens darinnen so viel / daß der erwürgten Anzahl sich über 12000. Menschen belieff. Durch diese doppelte Niederlag und Schaden / sind die Italiänische Herren / bevorab die Geistlichen in solchen Schrecken gerathen / daß sie aller Orten außgepackt / und sich zur Flucht auß Italia geschickt haben / welche ihr Fürnehmen doch durch den Tod Mahomets verhindert worden.

Schrecklich Exempel Grausamkeit.

Mahomet der Ander stirbt. 1481.

Dann als dieser Tyrann im Jahr 1481. einen Zug in Syriam wider den Sultan von Alcant fürgenommen / und nunmehr durch das kleinere Asiam biß an die Haupt Stadt deß Lands Bithynia / so Nicomedia heißt / kommen / stieß ihn die Cholica oder Grummen an / daß er nicht weiter mochte. Da muste man sein Gezelt auff einer breiten Wiesen auffschlagen / und als er vier Tag und Nacht unsäglichen Schmertzen erlitten/ starb er mit grossem Geschrey und vielen Lästern dahin / im drey und fünffzigsten Jahr seines Alters/ als er bey nahe 31. Jahr tyrannisirt hatte.

Es war aber / was Italiam anlangt / hohe Zeit/ daß diese Geisel Gottes starb. Dann es lagen 25000. Türcken zu Velona / bey denen sich Acomath Bassa in der Person fand / und Befehl hatte / solche auffs bäldest / wann der Wind gut wäre / in Apuliam überzuführen / damit sie zu den andern/ welche noch zu Otranto lägen / stiessen / und Italiam/ sonderlich aber das Reich Neapels / so viel möglich / plagten. Da aber Mahometis Tod erschollen / ist dieses Volck nicht allein dahinden blieben / sondern auch die Türcken so in Calabria und in Otranto waren/ haben diese Ort verlassen / und sind wieder in Griechenland geschiffet. Sonsten hat dieser erste Türckische Käyser Mahomet/ die Zeit seiner Regierung den Christen das Käyserthum zu Constantinopel/zwölff Königreich/und mehr als zwey hundert gute und Volckreiche Städt abgetrungen/ und unsägliche Wüterey unter ihnen geübet/ und der Christenheit mehr Abbruch gethan / als einer von allen seinen Verfahren und Nachkommenden. Und weil sich in Beschreibung seiner Thaten und Lebens / die Türckische Histori ohne das lang verweilet / als wollen wir von Bajazethe dem Andern / seinem Sohn und Successorn hernach sagen.

Von Francisco Sforcia / wie derselbe von schlechtem Herkommen zu den höchsten Kriegs-Aemptern aufgestiegen / und deß Hertzogen zu Mayland/ Philippi Mariä / Tochtermann worden / wie er auch seinem Schwäher in etlichen Schlachten obgelegen / und ihm ein gut Theil seines Fürstenthums abgewonnen / ist hiebevor angezeigt worden. Da sich nun die Italiänische Herren ein gleiches von ihm zu besorgen hatten / machten im Jahr 1446. der Pabst Eugenius IV. König Alphonsus zu Neapels / und Philippus Hertzog zu Mayland eine Bündnuß wider ihne / und trieben ihn fast gantz auß der Landschafft Picено. Da Sforcia sahe / daß er dem Handel zu schwach war/ verglich er sich mit seinem Schwäher / und halff ihm wider die Venediger. So starb Pabst Eugenius im Jahr hernach/ daß also Francisens dieses Widersachers auch abkam. König Alphonsus hatte anders zu thun / und das Beste für Sforcia war / so starb im Jahr 1448. sein ungeduldiger Schwäher-Vatter Philippus Maria Hertzog zu Mayland/ und verließ kein Kind/ dann eine Tochter/ Blancam/ die doch nicht ehelich gebohren war. Philippus hat ein Testament gemacht / und König Alphonsum zu Neapels zum Erben eingesetzt / dann er das Fürstenthum seinem ungehorsamen Tochtermann nicht gonnete.

Dargegen setzte sich Hertzog Carl von Orleans / dessen Mutter Valentia deß verstorbenen Philippi Schwester war gewesen. Käyser Friederich der Dritte sagt: Es wäre Mayland ein Lehen deß Heiligen Reichs / das auff die Weiber nicht erben könte / sondern dem Käyserthum heimgefallen wäre. So wolten die Mäyländer deren keinen zum Herrn haben/ sondern eine freye Respublica seyn. An diesem Ort ist erschienen/ daß es nicht genug sey / sein Recht zu allegiren / man muß dem Anspruch und Forderung tapffer und würcklich nachsetzen / und dem Rechten eine Handhab machen / wie Sforcia stattlich gethan / und was er begehret / hinauß geführet hat.

Erst-

Anno Christi.

Erstlich machte er Frieden mit den Venetianern/ dann viel Feind auff einmal zu haben/ nicht rathsam ist. Darnach blocquirt er die Stadt Mäyland/ und schnitt ihr alle Zufuhr und Proviant ab. Zum dritten belägert er sie härtiglich/ betrangt und nöthigte sie dermassen/ daß sie äusserstem Hungers halben/ den sie innerhalb den Mauren erlitten/ sich nicht länger halten konten. Die guten Mäyländer suchten bey dem Pabst/ den Venedigern und anderstwo Hülff/ es war aber vergebens/ sie musten sich ergeben/ und Sfortiam für ihren Herrn annehmen/ die andern Fürsten/ die mehr Recht hatten/ als er/ musten zusehen/
1452. und konten ihm nicht wehren. Käyser Friederich hatte mit seiner Römerfahrt/ die er deß andern Jahrs verrichtet/ so viel zu thun/ daß er deß Reichs Nutzen und Interesse in diesem Stück nicht bedacht.

1458. Anno 1458. starb König Alphonsus der Weise/ zu Arragon und Neapels/ nachdem er 42. Jahr in Hispania/ und 16. in Italia regiert hatte. Seine Land wurden Krafft deß Testaments getheilet/ darinnen er seinem unehelichen Sohn das Königreich Neapels/ seinem Bruder Johanni aber das Reich Arragon sampt Sicilien vererbt hatte. Es war sein Sohn Ferdinandus bißher Hertzog zu Calabrien gewesen/ damit er aber rechtmässiger Weise König seyn könte/ hatte ihn der Pabst legitimirt und Ehelich gemacht.

1467. Pau. in Pio II. Im Jahr 1467. starb der vielgenannte Franciscus Sfortia/ Hertzog zu Mäyland/ nachdem er zwey Jahr zuvor sich der reichen Kauff-Stadt Genua bemächtiget hatte. Er verließ zum Erben seinen Sohn Galeatium Sfortiam/ der zu der Zeit/ als sein Vatter starb/ bey König Ludwigen in Franckreich war/ und ihme dienet wider Hertzog Carlen von Burgund. Aber da er von des Vatters Tod Bericht empfieng/ drehet er sich heimlich auß/ kam gen Mäyland/ und nahm sich der Regierung daselbst an. Es war aber dieser Galeatius ein unnützer feindseliger Mensch/ aller Büberey und Lastern ergeben/ dardurch er es also machte/ daß die Burger zu Mäyland eines Theils wider ihn zusammen schwuren/ und ihne den 26. Decembris in
1476. S. Stephans-Kirchen zu tod schlugen/ Anno Christi 1476. als er der Regierung kaum 9. Jahr vorgestanden. Er verließ ein Söhnlein/ mit Namen Johannes Galeatius/ dem ward zum Vormund gegeben sein Vetter oder Vatters Bruder Ludwig Sfortia/ biß er Mannbar ward/ und zum Hertzog an seines Vatters statt angenommen.

Zufuhr zu Florentz. 1472. Sismondi. Platina IV. Zu Florentz hatte es kurtz zuvor auch nicht besser zugangen. Es war das Geschlecht deren von Medices nunmehr hoch gestiegen/ und wolten sich ihres Gewalts in der Stadt/ wie die Bürger mernten/ zu viel mißbrauchen/ darum verbanden sich etliche wider die beyde Herren/ Laurentium und Julianum de Medices, Gebrüder/ sie zu erwürgen. Die nun zusammen geschworen hatten/ wolten ihren Anschlag in der Kirchen fortsetzen/ griffen auff die Brüder an/ und erschlugen Julianum. Laurentius ward ein wenig verwundet/ aber er entrann doch/ rufft die Bürger um Hülff an/ ließ alle die/ so zu solchem Mord Rath und Vorschub gegeben hatten/ fangen/ und an dem Pallast zu den Fenstern hinauß hencken/ unter welchen auch der Ertz-Bischoff/ und andere grosse Herren waren. Hierauß entstund ein schädlicher Krieg/ der Pabst that Laurentium Medices in den Bann/ es schlugen sich auch andere Fürsten und Herren darein/ und währet diß Gezänck/ biß die Türcken unter Kayser Mahomete dem Andern in Apuliam fielen/ und die Stadt Otranto einnahmen/ da musten sich die streitige Partheyen auß Forcht grössers Unglücks miteinander vertragen.

Anno Christi.

Die Venediger bringen die Insul Cypern an sich. Naucl. gen. 49.

Im Jahr 1478. dieweil Mahometes der Ander diß Namens/ und erste Türckische Kayser die Insul Rhodis/ wiewol vergeblich belagert/ griffen die Venetianer die Insul Cypern an/ und brachten die unter ihren Gewalt/ auß dieser Ursach: Jacobus der letzte König in Cypern/ nachdem er seinen Widersacher Ludwigen von Savoyen/ mit Hülff deß Türcken vertrieben/ und sich dieses Königreichs bemächtigt hatte/ nahm zu der Ehe ein Edle Tochter von Venedig/ auß dem Geschlecht der Cornarier/ Catharinam genannt/ mit deren fast der gantze Rath zu Venedig befreundet war. Da nun König Jacobus starb/ verließ er die gemeldte Catharinam/ Marci Cornarii Tochter/ schwanger hinder ihm. Die Herren zu Venedig waren nicht allein Curatores ihres Leibs/ sondern nahmen sie auch im Namen der gantzen Signoria zu einer Tochter an/ und handelten mit ihr/ daß sie sich auß Cypern gen Venedig begeben solte. Indessen gebahr Frau Catharina/ aber das Kind lebte nicht lang (etliche schreiben/ die Venetianer haben es mit Gifft hinrichten lassen) da nahmen sich die Signori von Venedig der Herrschafft an/ gaben der Mutter ein stattlich Deputat und Wittumb/ sie aber blieben Meister in der Insul/ die sie auch behielten/ biß ins Jahr 1451. da ihnen der Groß-Türck Selym dieses Königreich mit Gewalt wiederum abgetrungen/ und sie mit gleicher Müntz bezahlet hat.

Frantzösische Geschichten. Gaguin. l. 9. 10. Æmyl. l. 10 Chron. Belg. Chil. Comin. l. 2. 3. 4. 1450. 1452.

Von dem langwierigen Krieg zwischen den Englischen und König Carolo dem Siebenden in Franckreich/ ist hieoben viel gesagt worden. Im Jahr 1450. erzeigt sich das Glück obgemeldtem König Carolo in etwas günstig. Dann nach dem die Englischen eine Schlacht in der Normandey verlohren/ eroberten die Frantzosen die starcke Stadt Roan/ und musten die Engelländer die gantze Normandey quittiren/ welches Land sie doch bey dreyssig Jahren in ihrem Gewalt gehabt hatten. Gleiches geschahe zwey Jahr hernach in Aquitania oder Guienne/ welche Provintz Carolus der Siebende den Englischen auch abzuringen

Anno Christi.

unterstund. Erstlich gewann er etliche seine Orth / und da er forterückte / begegnet ihm das Englische Heer / daß es also zu einer Feldschlacht kam. Der Engelländer waren bey weitem so viel nicht als der Frantzosen / darum jene auch das Feld verlohren / gleichwol kamen der Frantzosen vielmehr um / als der Englischen / daß diß also eine blutige Victori war. Doch erobert hierdurch Carolus das Land Aquitaniam / welches die Englischen etlich hundert Jahr innen gehabt.

1456. Dieses Glück Caroli deß Siebenden hat ihm sein eigener Sohn / Ludwig der Eilffte / damals verfaltzen. Es wolt ihn bedüncken / die Einkommen / so er von dem Vatter hatte / wären zu gering für seinen Stand / entwich derwegen in den Delphinat / und fieng neue Händel an / bracht das Volck auff seine Seiten / und ließ sich gelüsten / den Vatter zu bekriegen. König Carolus wolt diß Feuer in der Aschen löschen / schickte ein Kriegsheer wider den Sohn / der hielt aber nicht festen Fuß / sondern flohe in Flandern / zum Hertzogen von Burgund / der ihm alle Monat drey tausend Gülden zu seiner Unterhaltung gab. Also blieb Ludovicus beynahe fünff

1461. Jahr bey ihm / nemlich biß ins Jahr 1461. da König Carolus der Siebende den 22. Julii starb / nachdem er 40. Jahr / von seines Vatters Caroli deß Sechsten Tod anzurechnen / in Franckreich regieret hatte. Er war zu S. Denis in die Königliche Gräber zur Erden bestattet / und succedirt ihm sein Sohn Ludwig der Eilffte diß Namens.

Ludovicus der XI. König in Franckreich.

Es war Ludovicus damals / wie oben gemeldet / bey Hertzogen Philipsen von Burgund in Flandern / da ihm aber die Zeitung kam / wie sein Vatter todt / und etliche Herren in Franckreich damit umgiengen / wie sie seinen jüngern Bruder / der Carolus hieß / zum Reich beförderten / saumte er sich nicht lang / sondern nahm seinen Weg in Franckreich. Hertzog Philippus gab ihm 4000. Niederländische und Picardische Reuter zu / die führet sein Sohn / Hertzog Carl von Burgund / und geleitet damit Ludovicum biß gen Pariß. Also ward er den 15. Augusti deß Jahrs 1461. in der Stadt Rheims durch den Ertzbischoff daselbst gesalbet und gekrönet / im acht und dreissigsten Jahr seines Alters.

Da er nun einen vesten Fuß im Reich hatte / hielt er sich gar rauh und unwillig gegen alle die / so es mit seinem Bruder hielten / dem er selbst auch in gantz Franckreich nichts / als das geringe Hertzogthum Berry einraumte / und gleich wie er den Adel untertruckte / und dargegen Leute von schlechtem Herkommen zu hohen Ehren erhube / also erzeigt er auch den Frantzösischen Fürsten die Ehre nicht / die ihnen gebührte. Er machte den Anfang an Hertzog Francisco von Bretaigne / dem wolte er nicht gestatten / daß er in seinen Titul setzte / Von Gottes Gnaden / er wolte ihn auch nicht müntzen lassen / sondern muthet ihm zu / er solt sich und sein gantz Land der Cron Franckreich unterwerffen / da er doch ein freyer Fürst war. Hertzog Franciscus nahm hierauff Bedenckzeit / klagt indessen allen Fürsten deß Reichs die grosse Unbillichkeit deß Königs / welche sich auch dessen von Bretaigne anzunehmen / zu dem bracht er Carolum den streitbahren Hertzogen auß Burgund auff seine Seite / und entstund hierauß ein offenbahrer Krieg wider den König. Hertzog Carl von Burgund brachte dazumahl am ersten die Schweitzer / die in seinem Dienst waren / in Franckreich.

Im Jahr 1464. (andere setzen 65.) kam es bey Montheri / nicht sehr weit von Pariß zu einer Feld-Schlacht / darinnen den 16. Julii die Fürsten dem König obsiegten / und hielten sich die Schweitzer hierinn sehr wol. Hergegen thaten auff deß Königs Seiten die Schotten das beste / welche durch ihre Mannheit Ludovicum / der sonst ohne Zweiffel erschlagen oder gefangen worden wäre / darvon brachten und erretteten / der in der finstern Nacht gen Pariß / und fürters in die Normandey entflohe. Von dannen schrieb er an die Fürsten / und begehrt deß Friedens / den liessen sie ihm mit diesen schweren Conditionen widerfahren. Erstlich soll er das Hertzogthum Berry zu sich nehmen / und seinem Bruder Carolo die Normandey darfür einraumen. Darnach Hertzog Carln von Burgund die Städte Bologne / Perone und etliche andere zustellen. Hertzog Johann von Bourbon solt er in seinen vorigen Stand setzen / und letzlich Hertzog Franciscum von Bretaigne hinfüro mit frieden lassen. Diese Rachtung muste er zwar eingehen / hatte sie aber nicht Muth zu halten / wie er dann nicht lang hernach als die Fürsten die Waffen niedergelegt hatten / seinen Bruder auß der Normandey vertrieb / daß er in Bretaigne zu Hertzog Francisco fliehen muste.

Es hatten die von Lüttich bißher viel Streit gehabt mit dem Hauß Burgund / und dessen etwa schlecht genossen. Im Jahr 1476. entstund ein neuer Span / wegen deß Bischoffs zu Lüttich / der Ludovicus von Bourbon hieß / mit dem die Lütticher gar nicht zu frieden waren / so fern / daß sie ihn in seinem Schloß zu Hoy belägerten / und ihn zu fangen verhofften. Da er ihnen aber entwich / brachten sie viel guter Leuth ums Leben. Der flüchtige Bischoff klagt solches Hertzog Carln von Burgund / und rufft ihn um Schutz an. Carolus kam mit Macht vor die Stadt. Deß Pabsts Legat und der Constabel auß Franckreich bathen ernstlich für die Stadt / Carolus wolt ihrer keinen hören / sondern rückt für das Städlein S. Trunden / zerstöret und verwüstet dasselbe. Die Lütticher zogen auß der Stadt / thaten ein Treffen mit den Burgundern / wurden darnieder gelegt / und ihrer bey 3000. erschlagen / die übrigen flohen wieder hinter die Mauren. Da begehrte die Stadt deß Friedens / den sie mit diesen schweren Bedingen kauffen musten.

Sie

Anno Christi.

Sie muſten dem Hertzog alle Brieff / ſo ſie über ihre Privilegien hatten / zu Handen ſtellen / ihre Wehr und Büchſen hergeben / die Mauren auff ihren Koſten niederwerffen / ein groſſe Summa Gelds bezahlen / und ihren Biſchoff wieder annehmen.

Dieſer Fried währet nicht länger dann biß ins folgende 1468. Jahr / da rebellirten die Lütticher / fiengen ihren Biſchoff zu Tongern / und ſchleyffen ihne an Feſſeln in ihre Stadt. Hierüber erzürnet ſich Hertzog Carl dermaſſen / rücket mit einem ſtarcken Zug für Lüttich. Da die Fürnehmſten in der Stadt den Ernſt ſahen / flohen ſie darvon / lieſſen Weiber / Kinder / und das gemeine Pöbel-Volck dahinden. Den 30. Octobris deſſelben Jahrs eroberten die Burgundiſchen die Stadt / erwürgten Mann und Weib / alles ohne Unterſcheid / auch die Kinder. Der München und Geiſtlichen ſchonten ſie nicht / ſondern erſtachen ſie vor dem Altar. Etlich tauſend Weiber wurden auff die Brücke geführet / mit den Armen rücklings zuſammen gebunden / und in die Maaß hinab geworffen / allda ſie erſauffen muſten. Des Mordens war in der Stadt ſo gar kein Ende / daß mehr dann 40000. erſchlagene Cörper und ertränckte gezehlet wurden. Nach dieſem ließ der Hertzog (durch deſſen Geheiß ſolches alles geſchehen) die Stadt anzünden / und vertrieb alſo den Lüttichern den Muthwillen.

1468.

Im Jahr Chriſti 1472. als König Ludwig in Franckreich nicht auffhörete / ſeinen Bruder Carolum zu verfolgen / wurd er genöthigt / den Hertzog von Burgund abermahl um Hülff anzuruffen. Da dieſer nun kam / ſchickt ihm der König entgegen / und ließ vom Frieden mit ihm handlen / verſprach ſeinem Bruder alles wieder zu geben / was er ihm genommen hatte / bekräfftigt auch dieſe Zuſag mit einem theuren Eyd / aber er betrog ſie alle beyd. Da ergrimmet der Burgunder / that einen Zug in Franckreich / beſchädigt das Land / wo er hinkam / erobert etliche ſeine Ort / biß gar in die Normanden hinein. Wie dieſer Hertzog Carl von Burgund / genannt der Streitbahre / im Jahr 1477. bey Nancy in Lothringen erſchlagen / und ihme das viel Morden und Blutvergieſſen eingeträncket worden / haben wir hiebevor in den Teutſchen Hiſtorien unter Käyſer Friederichen dem Dritten gemeldet. Nach dieſes Caroli Tod nahm König Ludwig das Hertzogthum Burgund mit Gewalt zu ſich / mit Vorwenden / es wäre als ein Lehen / an die Cron Franckreich gefallen. Wie es aber damit ferners gangen / wird bey Käyſer Maximiliano folgen. Doch iſt an dieſem Ort zu gedencken / daß dieſer König Ludwig / als er noch weiter um ſich greiffen wolte / von Maximiliano vorgemeldet / bey Teroüanna aus dem Feld geſchlagen worden / und damahls ſein gantzes Läger verlohren / ob er wohl viel ſtärcker war / als Maximilianus.

1472. Ludwig verjagt ſeinen Bruder Carolum.

1477.

1478.

Anno 1483. nachdem dieſer König Ludwig der Eilffte in Franckreich mit Maximiliano Friede gemacht / und deſſen Töchterlein ſeinem Sohn Carolo dem Achten vermählet hatte / ward er zu Blois kranck. Er wolt vom Tod nichts hören / ſondern verſprach ſeinem Medico Jacob Cottier Monatlich 10000. Gülden / wann er ihm wieder auffhelffen würde. Er ſchickete gen Rom / Pariß / und andere Ort nach Heiligthumen / ja er wolt / daß man ihm den gantzen todten Franciſcum von Aſſiſi bringen ſolte / aber es halff alles nicht / er muſte ſterben den 30. Auguſti / und kam ſein Sohn Carolus der Achte an ſeine ſtatt.

1483.

Anno Christi. Ludovicus XI. ſtirbt.

In Engelland regierte um das Jahr 1445. König Heinrich der Sechſte / welcher in ſeiner Jugend zu Pariß zum König über Franckreich und Engelland gekrönet worden war. Er nahm zum Gemahl Margarethan / des Hertzogen Renati von Anjou Tochter / ein verſchlagen und tapffer Weib / welche ſich auffs Kriegeweſen wol verſtund / wie ſie dann ihren Mann den König auff eine Zeit mit Heerskrafft aus der Gefängnüß erledigt hat. Es war dieſes Königs Vormunder bey 15. Jahr lang geweſen der Hertzog von Glocester / welcher / da er von der Adminiſtration abgetretten / und die Regierung dem König / ſeinem Pupillen übergeben hatte / verrätheriſcher Weiſe durch etliche böſe Menſchen in Engelland mit einem Strick erwürget wurde / und ſahe der König durch die Finger. Es ward ihm Schuld gegeben / er wäre allzuſtreng gegen die Herren und Edlen im Land verfahren / und derſelben etliche zu ſcharpff geſtrafft. Iſt ein Exempel / daß ſich kein Menſch bey entlehnten Ehren und Aemptern zu hoch erheben / doch ſeines Gewalts mißbrauchen ſolle.

Engliſche Geſchichten. 1445. Chytr. in Chron Sax. l. 6. Polyd. Virg. l. 24. Hiſt. Angl. Naucl. gen 49 Æmyl. l. 10.

1446.

Es hat aber auch dieſer König Henricus der Sechſte / nicht viel Glücks hernach gehabt / dann die Seinen im Jahr 1449. durch den Grafen von Foix auß Gaſconien / und im Jahr hernach durch die Frantzoſen auß der gantzen Normandey vertrieben worden / welche Länder doch bißher der Königin in Engelland Patrimonial-Güter geweſen waren. Zwey Jahr hernach gieng auch das Land Guienne darauff / welches Carolus der Siebende mit blutiger Schlacht erobert / daß alſo die Engliſchen faſt nichts mehr in Franckreich hatten. Dann ob ſchon König Heinrich durch ſeinen Obriſten Talbot / im Jahr 1454. die Stadt Bourdeaux ſampt etlichen andern wieder einnahm / jedoch / da er der Talbot / erſchlagen ward / und die Engliſchen kein Haupt hatten / nahmen die Frantzoſen alle die Plätz wieder zu ihren Händen.

1449.

1450.

1452.

1454.

Da nun König Heinrich ſo gar kein Glück hatte / und ſonſten ein liederliche Regierung führte / verbanden ſich Hertzog Richard von Jorck / der Graf von Warwick / und andere Engliſche Herren zuſammen wider den König / und nahmen ihn gefänglich an / und hielt ſich der von Jorck als ein Stadthalter deß Reichs. Da aber die Frantzoſen an einem / und die Schotten am andern Theil die Gräntzen Engellands verwüſteten / muſte der von Jorck den König wieder

1456.

1458.

auff

Anno Christi.

auff freyen Fuß stellen. Da proscribiret ihn Henricus mit seinen Anhängern / beraubte sie all ihrer Güter / und nöthigt sie / daß sie hinüber in Irrland weichen musten.

1460. Grosse Unruhe und inheimische Krieg in Engelland.

Im Jahr 1460. kam Hertzog Reichard von Jorck wieder in Engelland / und bracht etlich tausend Schotten und Irrländer mit sich. König Heinrich zog ihnen entgegen / da geschahe ein ernstlich Treffen / in welchem bey 10000. Mann erschlagen wurden. Der von Jorck behielt den Sieg / fieng den König / und setzt ihn auff den Thurn in London gefangen / bracht auch deß Königs nechster Gespten viel um. Er hätte auch Henricum hinrichten lassen / wann ihm seine Eydsgesellen nicht gewehret hätten. Indessen bracht die Königin Frau Margaretha von Anjou mit Hülff Hertzog Humfrieds von Exceter ein fein Kriegsvolck zusammen / schlug sich mit dem von Jorck / erhielt das Feld / fieng Hertzog Reicharden / wie auch den Grafen von Sarisberi / und viel andere. Hertzog Reicharden von Jorck wurd im Gefängnüß das Haupt abgeschlagen / dasselbe offentlich gezeiget / und ihm ein Krantz oder Cron von Stroh auffgesetzet / weil er jederzeit nach dem Königreich getrachtet hatte. Also ward König Heinrich der Sechste / durch hertzhaffte Hülff seines Gemahls erledigt / und wieder auff den Thron gesetzt / der ließ deren viel erwürgen / die es mit seinem Widersacher gehalten hatten. Aber er machte seine Sache damit nicht gut.

1461. Dann weil die übrigen gleiches zu besorgen hatten / setzten sie / als verzweiffelte Leute / und die sich keiner Gnad zu getrösten / es auff die Faust / wolten lieber von dem Feind / als vom Hencker sterben / griffen noch einmahl auff den König an. Ihr Obrister war Eduardus / Hertzog Reichhards von Jorck Sohn / Graf zu der Marck / der 3. gantzer Tag mit deß Königs Heer schlug / mit solchem Anhalten / daß er zuletzt den Sieg erhielt / und zu beyden Seiten bey 20000. Mann erschlagen wurden. Der König flohe in Schottland mit wenigen der Seinen / die Gemahlin aber / als sie die schwere Niederlag verstanden / entweich in Franckreich zu ihrem Vatter / Hertzog Renato von Anjou. Also ward Hertzog Eduard von Jorck / Graf von der Marck / zum König gekrönet / und Eduardus der Vierdte genennet. Der vertriebene Henricus VI. kam nach etlichen Monaten in veränderter Kleidung wiederum in Engelland / wolte sehen / wie die Sachen im Reich stünden / ward aber erkannt / und gefangen / behielt also Eduardus das Reich ohne Widersprechen.

1469. Es war aber diesem Eduard im Jahr 1469. beynahe mit gleicher Müntz belohnet worden. Dann der Graf von Warwick macht es ihm eben / wie ers Henrico gemacht hatte / schlug und fieng ihn. Aber der König entrann auß der Gefängnüß / sammlete einen Zug / und schröckt den von Warwick / daß er deß Friedens begehrte / den er auch erlangte. Da aber Eduardus der Schmach nicht vergessen konte / und nicht hielt / was er zugesagt / sammlet der Graf wieder ein Heer / und trieb den König zum Land hinauß. Eduardus flohe zu seinem Vettern / Hertzog Carln von Burgund / der rüstet ihn von neuem / schickt ihn mit einem Kriegsheer in Engelland. Auff den Ostertag deß Jahrs 1471. geschahe abermahl ein blutig Treffen / und ward der Graf von Warwick mit 10000. der Seinen erschlagen. Es unterstund sich zwar die Königin Margaretha den Krieg wieder zu erfrischen / aber sie ward sampt ihrem Sohn gefangen / der Sohn wurd verwundet / und starb / die Mutter rantzionirte sich / und zog wieder in Franckreich.

Im Krieg / den Hertzog Carl von Burgund wider den Lothringen und die Schweitzer Anno 1477. geführet / hatte König Eduards Bruder / der Hertzog von Clarentz dem von Burgund etlich tausend Engelländer zugeführet / wider seines Bruders des Königs Willen. Der von Clarentz wurd in der Schlacht vor Nancy gefangen / und als er sich loß gemacht hatte / und wieder heim in Engelland kam / ließ ihn der König ungeacht der Brüderschafft jämmerlich umbringen. Dann er ließ ihn in ein Faß voll Malvasier werffen / darinnen er ersauffen muste / weil er ohne das sein Lebenlang gern Malvasier getruncken hatte.

Drey Jahr hernach muste König Eduard dieses Bruder-Mords halben / vor GOtt Rechenschafft geben / dann er starb den 10. Aprilis Anno 1483. zu Westmünster / nachdem er 22. Jahr regiert hatte / und ward zu Windesshorn begraben. Er verließ zween Söhne / Eduardum und Richardum. Eduardus succedirt dem Vatter / regierte aber nur 2. Monat / dann seines Vatters Bruder Reichard fieng seine zween junge Vettern / ließ sie beyde unschuldig im Thurn zu London enthaupten / und macht sich also selbsten mit Gewalt zum König. Aber nach zweyen Jahren empfieng er auch seinen Lohn. Dann als er ihm durch diesen Mord jedermann zu Feind gemacht / beruffen etliche Ständ in Engelland Graf Heinrichen von Richemont / der König Eduardi Tochter / und der beyden enthaupten Jünglingen Schwester zum Weib hatte / und sich auß Forcht deß Tyrannen in Franckreich enthalten muste / mit Erbiethen / sie wolten ihm zum Königreich helffen. König Carl der Achte in Franckreich gab ihm etwas an Kriegsvolck / damit schiffe er auß der Normandey in Engelland / und sammleten sich alsobald ein grosser Hauff / darunter viel Herren und Edelleuth waren / zu ihm / daß er es wagen / und mit dem König eine Schlacht thun dörffte / der auch überwunden / und von Henrico erschlagen ward / nachdem er (wie gemeldet) nur zwey Jahr regieret hatte. Blieb also Hertzog Heinrich König in Engelland / und ward Henricus der Siebende genannt / nachdem er den letzten Octobris gekrönet ward. Von seiner Regierung wollen wir hernach sagen.

Im

Anno Christi.

Im Königreich Castilien regierte um das Jahr 1440. König Johannes der Ander / ein sanfftmüthiger und gelährter Herr / der den guten Künsten und gelährten Leuten sehr günstig war / das machte / daß er selbst studirt hatte. In Arragonien aber Alphonsus / der auch König zu Neapels und Sicilien war / darum wir viel von ihm in den Italiänischen Geschichten gesagt haben. In Portugall herrschete Alphonsus der Sechste / dessen Schwester war Eleonora / Käyser Friederichs des Dritten Gemahl.

Anno 1453. starb Johannes der Ander / König zu Castilien und Legion / und succedirt ihm sein Sohn Heinrich / dieses Namens der Vierdte / und Anno 1458. König Alphonsus zu Arragon. Wie der seine Königreich im Testament getheilet hab / ist bey den Neapolitanischen Historien angezeigt worden.

Im Jahr 1463. Nachdem Carolus König von Navarra ohne Mannliche Erben abgangen / nahm sich König Heinrich von Castilien desselben Reichs an / kam darüber mit König Ludwigen dem Eilfften in Streit.

1465. Im zweyten Jahr hernach entsetzten ihne die Stände des Lands Castilien vom Reich / nahmen sein Bild / zogen es mit Kleydern an / verklagten und verdammten den abwesenden König / beraubten das Bild aller Zierathen und Herrlichkeiten / warffens letztlich zum Fenster heraus / und erwählten seinen Bruder Alphonsium zum König. Da aber Alphonsus nicht lang hernach starb / ward Henricus wieder von den Land-Ständen zum König angenommen / doch mit diesem Beding / daß seine Schwester Isabella mit gleichem Gewalt neben ihm regieren solte / und nachdem er stürbe (weil er kein Kind hatte / auch keines Mann werth war) seine Erbin seyn. Darum sie auch diese Isabellam zum Gemahl gaben dem tapffern Fürsten / Ferdinando dem Fünfften deß Namens / Königs Johannis von Arragon Sohn / mit dem Zunamen Catholico, der auch nach seinem Schwager Henrichen / welcher im Jahr 1474. starb / durch seine Haußfrau König zu Castell worden ist / und also die beyde Haupt-Königreich / Castilien und Arragonien miteinander vereinbaret hat / von dessen Regierung wir hernach zu sagen Ursach haben werden.

Den Anfang der Ungarischen Geschichten machen wir von dem Jahr 1452. in welchem Käyser Friederich den jungen Herrn Ladislaum und Erben der beyden Königreich / Ungarn und Böhmen / von sich gelassen / doch nicht ehe / dann biß er / der Käyser von den Ungarn und Oesterreichern in der Neustadt belägert / und mit Gewalt darzu gezwungen worden. Seine des Ladislai Erblanden / sind durch drey Stadthalter / nemlich Ungarn durch Johann Huniad / Waywoden in Siebenbürgen / Böhmen durch Georgen Podiebrad / und Oesterreich durch Graf Ulrich von Cilien verwaltet worden.

Da nun dieser Graf Ulrich von Cilich (der den König bißhero bey sich / und gleichsam in seinem Gewalt gehabt) sich seines grossen Ansehens überhub / bekam er Feind / die ihn bey dem König anklagten / (wie dann zu Hof nichts gemeiners ist / als das Calumniiren / heimlich Angeben und Verleumbden) unter welchen der Eyzinger der Fürnehmste war / sie sagten: Er hielt sich prächtiger / hätte auch mehr Gesünde / als der König / geistliche und weltliche Aempter wären ihm um Geld feil / und anders / darum ihm ohne fernern Proceß aufferlegt ward / sich nur mit vier Pferden vom Hof zu machen / und ward seine Stell dem Eyzinger eingeraumet. Da er nun zur Stadt Wien hinauß ritte / wäre er ohne Zweiffel von dem Volck mit Steinen zu todt geworffen worden / wann nicht Marggraf Albrecht von Brandenburg mit ihm geritten / und ihn beschützet hätte. Thät also der gute Graf damahls einen hohen Sprung. Aber nicht lang hernach ist es dem Eyzinger auch also gangen / und der von Cilien wieder zu seinen vorigen Würden gelanget / wiewol zu seinem äusserstem Verderben.

1453. Im selben Jahr 1453. ward der junge König Ladislaus / nach dem er in seiner Kindheit hieberor mit der Ungarischen Cron gekrönet worden / zu Prag auch zum Böhmischen König gekrönet / da er auch den Böhmen die Freyheit der Religion gelassen / und ihre Privilegien bestättiget hat.

1457. Anno 1457. zog König Ladislaus in Ungarn / biß gen Griechisch Weissenburg / besahe die Wahlstatt / und wo der Groß-Türck Mahomet der Ander / in Belägerung der selbigen Vestung von Johann Huniad war geschlagen worden. Da begab sich ein trauriger Fall. Graf Ulrich von Cilich war dem tapffern Helden Johann Huniad nie hold gewesen. Da nun derselbig (Huniad) kürtzlich gestorben / trug er gleichen Neid gegen seine beyde Söhne / Ladislaum und Matthiam / zween schöne frendige Jünglinge / und beschuldigte sie gegen dem König / wie sie ihm heimlich nach dem Leben stünden.

Da nun die zween Söhne Huniadis dessen verständigt wurden / verfügten sie sich zu dem Grafen / und begehrten / er solte die Anklag beweisen / oder / als ein unverschämte Lügen / wieder in sich fressen. Der König bemühet sich selbst diesen Widerwillen zu vergleichen / oder gar aufzuheben / es mochte aber nicht seyn / und kam letztlich so weit / daß der älter unter den beyden Brüder / Ladislaus / den Grafen von Cilien zu tod schlug.

Uber diese That erzürnet sich der König Ladislaus dermassen / sonderlich / da deß Grafen Freunde so embsig um Rach anhielten / daß er die beyde Brüder / sampt ihrem Anhang / der nicht gering war / in die Gefängnuß werffen liesse. Dieses geschahe zu Ofen in der Stadt / allda die Königliche Hofhaltung war.

Den dritten Tag hernach wurde Ladislaus Huniades / der dem Grafen den tödtlichen

Anno Christi.

Streich gegeben hatte / herfür geführt zum Tod. Er war ein schöner gerader Jüngling von vier und zwantzig Jahren / hat ein Goldgelb Haar / so ihm über die Schultern herab hieng / wie damahls Brauch war / und gieng in einem gantz güldenen Stück / welches ihm der König vor einem Jahr verehret hatte / doch waren ihm die Hände auff den Rücken gebunden. Da er auff die Richtstatt kam / band ihm der Scharffrichter das Haar über dem Haupt in einen Knotten zusammen / daß es den Halß nicht bedeckte. Der arme Jüngling redet etwas / doch wenig / zum Volck / zu seiner Verantwortung / kniet darauff gedultig nieder / und bothe den Halß dar. Der Scharffrichter war betrübt / daß er dieses edle Blut hinrichten solte / dessen Vatter das gantze Ungerland dem Türcken auß dem Rachen gerissen hatte / zittert und bebete / und konte dem Jüngling kaum in vier Streichen den Halß abhauen. Da lagen alle tapffere Thaten und Meriten deß edlen Helden Humiadis über einem Hauffen. Sein Bruder Matthias / der jünger / ward unterdessen im Gefängnuß behalten. Es muste ihm aber der König bald folgen / ein Ladislaus dem andern / ein Edler Jüngling dem andern / und zwar noch im selben 1457. Jahr.

Jämmerliche Execution Ladislai Huniadis.

1457.

Unversehener Tod Königs Ladislai. Sylv. c. 70. 71.

König Ladislao zu Ungarn und Böhmen / Ertz-Hertzogen zu Oesterreich war zum Gemahl versprochen Fräulein Magdalena / Königs Caroli deß Siebenden in Franckreich Tochter. Mit dieser wolte er / als er nur 18. Jahr alt war / zu Prag Hochzeit machen. Indem aber alles zu einem solchen Freuden-Fest auff das köstlichst zubereitet / und der Braut erwartet wird / stösst den König den 22. Novembris deß Nachts eine Kranckheit und Bauchgrimmen an / welche ihn in 36. Stunden hinrichtet / nicht ohne Argwohn beygebrachten Gifft's.

Die Böhmen / nachdem ihr König tod / erwählten an seine statt ihren Vice-Re, oder Stadthalter Georgium Podiebrad / die Ungarn aber den gefangenen Matthiam / Johannis Huniadis Sohn / und deß enthaupten Ladislai Huniadis Bruder. Das war wol ein wunderbahrer Wechsel. König Ladislaus erwartet der Braut / und wird zum Kirchhoff getragen. Matthias erwartet deß Tods / und wird zum Königreich auß dem Gefängnuß geholet. O der Ungewißheit aller Menschlichen Dingen.

Es hatte im Jahr 1464. Mahomet der Türckische Käyser das Land Bosniam eingenommen / und Stephanum den Herrn desselbigen / lebendig schinden lassen. Diese Tyranney zu rächen / und Boßnerland wieder zu erobern / weil es auch hieberor eines Theils zum Ungerland gehöret hatte / machte sich König Matthias auff / zog mit einem zimlichen Hauffen durch die Wallachey auff Boßniam zu. Er riette mit etlich hundert Pferden vornen an / alle Ding zu erkundigen / da ward er vom Waywoden in der Wallachey aus einem Hinderhalt angesprengt und umbringet. Die Ungarn wehreten sich mannlich / sonderlich König Matthias / welcher auch drey gefährliche Wunden empfienge. Doch schlugen sich die Ungarn zuletzt durch / und brachten ihren König / wiewohl mit grosser Mühe und Gefahr / wieder zurück ins Lager / der sich fürters nacher Ofen begab / und daselbst heilen ließ / ward also nichts

auß

Anno Christi.

auß diesem Zug / und behielt der Türck Bosniam.

Es bekriegte dieser König Matthias König Georgen von Böhmen / dessen Tochter er doch zum Weib gehabt / nur darum / weil ihn der Pabst in den Bann gethan / und dem von Ungarn die Execution befohlen hatte. Es must sich auch König Georg / weil er übermannet war / mit Matthia / nach dessen Willen vertragen / und ihm die Schlesien / sampt einem Theil deß Mährenlands überlassen / welche Länder auch Matthias behielte / ob wol nach Georgii Podiebradii Tod die Böhmen Uladislaum / Königs Casimiri von Polen Sohn / der deß zu Prag verstorbenen Königs Ladislai Schwester zu der Ehe hatte / zum König erwählet und angenommen hatten.

1470.

Dieser Uladislaus war mit den Schlesiern nicht zu Frieden / daß sie König Matthiä gehuldiget hatten / darum zog er im October deß Jahrs ein tausend vier hundert drey und siebentzig / sampt seinem Vatter Casimiro für die Hauptstadt in der Schlesien / Breßlau / und belägert dieselbige. König Matthias kam bald mit Macht / Breßlau zu entsetzen / und ließ sich die Sach zu einem blutigen Treffen / zwischen den Polen / und Ungarn ansehen / darinn ohne Zweiffel / die Polacken den Kürtzern gezogen hätten. Aber die beyde Churfürsten Ernst von Sachsen / und Johannes von Brandenburg ritten mit 2000. Pferden zwischen die beyden Heer / und verhüteten die Schlacht / brachten es auch dahin / daß beyde Könige verhiessen / die Streitigkeiten durch billiche Richter entscheiden zu lassen. Also wandte sich König Matthias mit seinem Heer wieder in Ungarn / belägert und erobert das veste Bränthauß Sabbatiam / welches der Türck Mahomet zum theil fortificirt / zum theil von neuem erbauet hatte / Ungarland darauß zu beschädigen.

1473.

1475.

Im Jahr 1485. bekriegt König Matthias Käyser Friederichen in Oesterreich / und war unter andern Ursachen dieses Kriegs nicht die geringste / weil er / Friedericus / ihme seine Tochter Künigund / deren König Matthias begehrt / nicht hatte wollen zur Ehe geben. Der Käyser ruffte die Fürsten deß Reichs um Hülff an / aber sie schlugens ihm ab / mit Vorwendung / weil dieser Krieg nicht das Reich Teutscher Nation / sondern Oesterreich allein antreffe. Also fuhr König Matthias fort / und nahm fast gantz Nieder-Oesterreich ein / und konte der Käyser (der kein Kriegsmann war) weder mit Volck / noch mit Geld auffkommen. Auß Oesterreich (weil da ein Anstand gemacht war) schwung sich Matthias wiederum in Schlesien / vertrieb Hertzog Hansen von Gloggau / und nahm dieselbe Stadt / sampt dem gantzen Fürstenthum zu seinen Handen.

1485.

1487.

1490.

Als auff den Palmtag deß Jahrs 1490. König Matthias über der Tafel saß / und den Frantzösischen Gesandten / sampt andern Herren bey sich zu Gast hatte / und sich mit ihnen frölich machte / hieß er ihm frische Feigen bringen / die er wol wuste / daß sie bey der Hand gewesen waren. Da aber der Küchenschreiber sagte / die Diener hätten sie all gessen / erzörnet sich der König dergestalt / daß ihn der Schlag traff (wie er dann dem Zorn über alle maß ergeben war) und er zurück fiel / und eine Zeitlang still lag / ohn einige Empfindlichkeit. Da er sich nun wieder zu regen begunte / konte er nicht mehr reden / er brüllet aber wie ein Ochs / und gab am andern Tag den Geist auf. Diß ist gewesen das Ende Matthiæ Corvini, deß streitbaren Königs in Ungarn / der Johannis Hunniadis Sohn / und ein gelährter verständiger Herr gewesen. Er hat gelebt sieben und viertzig Jahr / und biß ins drey und dreyssigste regiert. Am Tag seines Tods sind auch die Löwen / welche im Graben zu Ofen unterhalten worden / ohne scheinbare Ursachen gestorben. Er verließ kein Kind / aber eine Wittib / Beatricem / Königs Ferdinandi deß Unehelichen von Neapels Tochter / welche den Ungarn lieb und angenehm war. Und als sie König Uladislaus zu Böhmen trauete / ward er von den Ungarn zum König angenommen / ob wol andere waren / die auch um diese Braut tantzten. Also bekam Uladislaus / Königs Casimiri von Polen Sohn / die beyde Königreich / Böhmen und Ungarn zusammen / von dessen Regierung wir hernach / jetzo aber von seinem Vatter und den Polnischen Sachen reden wollen.

König Matthias in Ungarn stirbt.

Uladislaus der Polnische König zu Ungarn und Böhmen.

Polnische Geschichten.

Demnach König Uladislaus / deß Jagellonis Sohn / im Jahr 1444. bey Varna von den Türcken erschlagen worden / wähleten im folgenden Jahr seinen Bruder Casimirum die Polen zum König. Es hat dieser Casimirus sehr lang in Polen regiert / nemlich / biß ins Jahr 1492. aber nicht viel darnach außgerichtet / wollen doch etlicher seiner Thaten allhie gedencken.

Anno 1452. ward ihme vertrauet Fräulein Elisabetha / Käyser Albrechts / der auch König in Ungarn gewesen / Tochter / mit deren er etliche Kinder gezeuget hat / die auch fast alle nach ihm zu Königlichen Würden erhoben worden.

1452.

Im Jahr 1464. empöreten sich die Preussen wider den Hohen-Meister deß Teutschen Ordens / welcher / ihrem Bedüncken nach / zu streng wider die Unterthanen verfuhr / und ruffteu König Casimirum in Polen zum Schutzherren an. Dieser Streit langte an Käyser Friederichen / der fället ein Urtheil für den Hohen-Meister wider die Preussen / verdammt sie auch in die Straf / daß sie ihme dem Hohen-Meister / 6000. Ducaten zur Straf bezahlen solten. Hierüber wurden die Preussen / und mit ihnen viel Ordens Brüder / noch unlustiger / daß sie sich offentlich unter deß Polnischen Königs Schutz begaben / darauß nicht geringe Krieg entstunden.

1464.

Im Jahr 1466. wurd der Hohe-Meister von den Polen mit Hülff seiner eygenen Unterthanen der Preussen / in einer Schlacht überwunden / muste um Frieden bitten / dem König die Städt Marienburg / Elbing / und andere übergeben / den König für seinen Schutz und Lehenherrn erkennen / und ihm deßwegen huldigen / ist

1466.

Anno Christi.

also das Land Preussen vom Reich an Polen kommen.

Sechs Söhne hat dieser Casimirus gezeuget/ deren einer vor dem Vatter starb / einer geistlich ward / die übrigen vier sind alle Könige worden. Uladislaus der Elteste war König in Ungarn und Böhmen/die andere drey/ nemlich/ Albertus Alexander und Sigismundus haben nacheinander in Polen regiert / wie ihrer an gehörigen Orten gedacht werden solle. Nemlich/als im Jahr 1492. König Casimirus in Polen an der Wassersucht starb / succedirt ihm sein Sohn Albertus (oder Johannes Albertus) der 9. Jahr regiert / aber nicht viel Glück hatte / darum auch von den Unterthanen nicht geliebet ward. Er starb vom Schlag oder Tropff 1501. Von seinen beyden Brüdern / Alexandro und Sigismundo folget hernach.

1492.

1501.

Mitternächtische Geschichten. Crantz. Dan. l. 5. c. 22. seqq. Witf. p. 3. chron. Eric. Upf. l. 5. chron. Holsat. p. 3. Hist. Dan. Lindenbr.

Nun ists auch Zeit von den Mitternächtischen Landen zu sagen / allda wir den Anfang machen von König Christophelo/ der im Jahr 1438. nach dem König Erich abgestanden/und in Pommern gefahren/ zum König in Dännemarck / Schweden und Norwegen gekrönet / und angenommen worden ist. Es war dieser König Christophel ein Sohn Pfaltzgraf Johansen / Hertzog zu Bäyern/und Enckel Käyser Ruprechts/der auch ein Pfaltzgraf gewesen war. Seine Mutter war eine Hertzogin auß Pommern / und König Erichs in Dännemarck / Schweden und Nordwegen Schwester gewesen / in Ansehung deren er auch zu diesen Königreichen gelanget. Er kam mit grossem Pracht in Dännemarck / nahm erstlich im selben/darnach auch in andern Reichen die Huldigung ein / doch nicht in Person / sondern durch seine Abgeordneten.

1438.

1440.

Damit waren aber die Schweden nicht zu frieden / sondern wolten ihren Herrn in der Person im Land haben. Derohalben König Christophel / als er im Jahr 1445. mit Fräulein Dorothea Marggräfin zu Brandenburg in der Stadt Coppenhagen Hochzeit gehalten / sich unlängst hernach auff die Fahrt in Schweden begab / und darinn alle Ding zum Regiment gehörig / auffs beste anordnete. Es hatten die Verwalter deß Reichs Schweden/ etliche Jahr hero die Königliche Gefäll gesamblet / die sich nun sehr hoch beliefen / solche überlieferten sie dem neuen König Christophoro / der dieselben / sampt den grossen Verehrungen / die ihme im Königreich Schweden präsentirt worden waren/ zu Schiff lude/und mit sich in Dännemarck führen wolte. Es kam aber auff dem Weg ein solch grausam Ungewitter und Sturm / daß alle Schiff / darinnen das Gut war / zu Grund giengen / und das jenige / darauff der König selbst fuhr / kümmerlich an Land gelangen mochte. Dieser Unfall / neben andern Widerwärtigkeiten bekümmerte König Christophorum dermassen / daß er unlängst hernach/nemlich/ im Jahr 1448. den Geist auffgab/ und keine Leibs-Erben verließ. Nach dieses Königs Christophels Pfaltzgrafen Tod / sind die Reich Dännemarck und Schweden von einander abgesondert worden / welches zwar / wie die Dänen sagen / wider die auffgerichten Verträg war/darinnen versehen / daß die drey Reich gegen Mitternacht / nicht mehr / als einen König haben sollen.

1445.

Groß Gut durch Schiffbruch verdorben.

1448.

Dann die Stände auß Dännemarck und Norwegen / erwählten Graf Christian von Altenburg (welchen die Dänen Christiernum nennen) der auch gekrönet ward / und Frau Dorotheam / König Christophels Wittib / zu der Ehe nahm. Aber die Schweden/ welche ihren König gern im Land gehabt hätten/ erwähleten einen reichen Schwedischen Herrn/Carolum/einen Sohn Canuti der auch das Reich verwaltet/ biß in das achte Jahr.

Im Jahr 1456. sammlet dieser König Carolus Canuti sein Gut zusammen / schiffet damit hinüber gen Dantzig in Preussen/ verließ also sein Vatterland / und den Königlichen Gewalt in Schweden/weiß nicht/ auß was Ursachen. Da thaten die Schweden König Christiernum zu Dännemarck und Norwegen an / der sich bißhero Schweden mit Gewalt zu erobern unterstanden hatte/ wiewol vergebens. Also kamen die 3. Mitternächtische Cronen wiederum zusammen auff ein Haupt.

1456.

Doch mochte diese Vereinbarung nicht lang Bestand haben. Dann da König Christiernus auß Dännemarck in Schweden fuhr / erhub er einen mächtigen Schatz von Gold und Silber / und schickt denselbigen auß dem Land hinweg in Dännemarck. Das verdroß den Adel in Schweden / und noch vielmehr / daß die hohen Aempter im Königreich alle mit Dänen besetzt wurden/ da man doch Landskinder genug hätte / die tüchtig wären. Zudem wurde kein Recht und Gerechtigkeit im Land gehalten / und unterdruckten die Frembden die eingebornen Leute. In Summa/ die Schweden wolten Christiernum nicht länger zum König haben / sondern beruffren Carolum Canuti Sohn auß Preussen wieder anheims. Carolus kam zwar / aber er fand es also bestelt / daß er keinen Lust zum Regiment hatte / sondern lebte wie ein Privat-Person. Da ordneten die Schweden im Jahr 1470. zum Stadthalter deß Königreichs einen tapffern Schwedischen Herrn/ Steno genannt / der dem Reich löblich und wol fürstunde / und der Moscowiter Großfürsten Basilium, der die Gräntzen deß Lands angefallen hatte/in offentlicher Feldschlacht überwand. Es schickte König Christiernus auß Dännemarck seinen Sohn Johannem mit Heereskraffe wider ihn / aber Steno schlug ihn mit den Dänen zurück / darum ihn auch die Schweden zum König machen wolten / aber Steno wolt die Cron nicht annehmen. Blieb also Steno Gubernator in Schweden/und erstreckte sich sein Gubernament/ biß nach dem Jahr 1500. darum wir von den folgenden Geschichten hernach zu sagen Gelegenheit haben werden.

1470.

Anlangend Christiernum I. in Dännemarck / hat derselbe sich / wie oben gemeldet / offt unterstanden / Schweden mit Gewalt wieder

unter

Anno Christi.

unter seinen Zwang zu bringen / sonderlich / nach dem Carolus Canuti Sohn gestorben / er hat es aber nie ins Werck richten mögen / wegen des starcken Widerstands der Schweden. Darnach hat ers an Holstein angegriffen / und seinen Bruder / Graf Gerharden von Oldenburg darauß getrieben / sich auch an den freyen Dietmarschen versucht / ob sie ihn zum Herrn annehmen wolten / aber sie haben sich seiner gleicher Gestalt erwehret / wie auch die von Hamburg und Lübeck. Endlich starb er zu Coppenhagen / im Jahr 1481. und succedirt ihm sein Sohn Johannes.

Päbst zu Rom.

Anlangend die Päbst zu Rom / als ist droben gesagt / welcher Gestalt Hertzog Amedeus von Savoyen vom Concilio zu Basel wider Eugenium den Vierdten Pabst erwählet / und Felix der Vierdte genannt worden. Weil aber diese Wahl ein neues Schisma, oder Trennung auff sich hatte / überredet Käyser Friederich der Dritte Pabst Felicem, daß er freywillig abstunde / also blieb Eugenius allein Pabst / biß er starb / nachdem er beynahe sechszehen Jahr den Päbstlichen Stul in viel Widerwärtigkeiten besessen hatte. Auff ihn bekam die Pabsts-Inful Thomas Lucanus / ein Toscaner und gelährter Mann / der sich Nicolaum den Fünfften nennen ließ / und viel grosse herrliche Gebäu in der Stadt Rom angefangen / aber nicht alle zum Ende geführet hat. Er hat Käyser Friederichen den Dritten mit seinem Gemahl Leonora auß Portugall eingesegnet / und zu Rom gekrönet. Die herrliche Bibliotheck zu Rom hat er um ein treffliches gemehret / gelährte Männer lieb und werth gehabt / und ihrer keinen Mangel leyden lassen / darum ihm auch mehr Bücher dedicirt und zugeschrieben worden sind / als irgend einem Käyser oder Pabst vor ihm / wiewol er nur sieben Jahr und 19. Tag Pabst gewesen. Er ist gestorben Anno 1455.

Nicolaus der Fünffte.

Callistus III. sein Nachfahr ist ein Edelmann auß Spanien gewesen / zuvor Alphonsus Borgia genannt / hat das Cantzler-Ampt bey König Alphonso zu Neapels etlich Jahr lang verwaltet / dann er ein guter Jurist war / starb 1485. Dessen Successor Pius II. war ein Toscaner von Siena / auß dem Geschlecht der Picolomini, zuvor Æneas Sylvius genannt / der Gelährteste unter vielen Päbsten / beydes vor und nach ihm. Er war Secretarius und Meister der Ceremonien im Concilio zu Basel / darnach Käyser Friederichs des Dritten Cantzler / der ihn auch zu vielen Legationen gebraucht / und zu dieser Hohheit befördert hat. Pabst Nicolaus der Fünffte hat ihn erstlich zum Bischoff zu Trieste / darnach zum Ertzbischoff zu Siena und Cardinal gemacht. Dieses Pabsts Geschicklichkeit bezeugen noch heut zu Tag seine Bücher und Schrifften / so in unsern Händen sind. Er pflegte zu sagen: Ein ungelährter Priester / und ein Esel der die Monstrantz trägt / wäre ein Ding. Item / Freygebigkeit deckte die Fehler und Gebrechen eines Menschen zu / Geitz aber deckte sie auff / und dergleichen schöne Sprüche viel mehr. Da er Pabst worden / widerrufft er alles / was er im Concilio zu Basel geschrieben hatte. Er starb im Jahr 1464.

Pius II.

Anno Christi.

Paulus II.

Paulus der Zweyte ein Venediger und Pabst Eugenii deß Vierdten Schwester Sohn / hat vor seiner Wahl Petrus Barbus geheissen / verkauffte die Kirchen-Aempter und Präbenden denen / die das meiste Geld gaben. Er pflegte die jenigen / so vor andern gelehrt waren / Ketzer zu nennen / also hasset er gute Künste und Studien / darum kein Wunder / daß ihrer etliche wider ihn zusammen schwuren / unter welchen auch waren / Pomponius Lætus, und Baptista Platina, zween treffliche Männer / die Paulus der Zweyte ins Gefängnuß werffen liesse. Er hat König Georgen von Böhmen / und König Matthiam von Ungarn aneinander gehetzet / welches viel Menschenblut gekostet hat / starb am Schlag / nachdem er 6. Jahr und 7. Monat gesessen hatte.

Anno 1471. kam an seine statt Sixtus der Vierdte ein Genueser und Barfüsser Münch / zu dessen Zeiten sich der Streit / zwischen den Franciscanern und Prediger München erhoben / wegen Empfängnuß der Jungfrauen Marien / welchen Sixtus allen beyden ein Stillschweigen auffer legt / als von einem Ding / darvon in Heiliger Schrifft nichts zu finden. Er spendirte ein groß Gut auff den Türckenkrieg / und noch mehr auff das Bauen / daher er auch nicht allein die Zöll und Renten ersteigert / sondern auch die Geistlichen zu schätzen und schinden pflegete. Das rühmlichste ist / daß er eine treffliche Bibliothec zu Rom angerichtet / oder die Alte wol um das doppelt vermehret hat / und Stipendia darzu verordnet / für die / so derselben abwarten solten. Sixtus der Vierdte ist 13. Jahr und 4. Tag Pabst gewesen / und am Podagra gestorben.

Innocentius VIII.

Sein Nachfahr Innocentius der Achte / war auch ein Genueser / zuvor Johannes Baptista Cibo genannt. Er trieb auch Kauffmannschafft mit den geistlichen Gütern / und erschachert ein groß Geld damit / hielt auch gewisse Leut darzu / welche die Beneficia offentlich feil hatten. Den schönen Lust-Hof des Pabsts / Belvedere genannt / auffserhalb Rom / hat er gebauet / und ist an der Schlaff-Sucht gestorben / nachdem er den Päbstlichen Stuhl 7. Jahr und 11. Monat besessen hatte.

Gelehrte Leut.

Anlangend die Gelährten unter der Regierung Käyser Friederichs deß Dritten / hat es deren zur selbigen Zeit viel geben / dann die guten Künst und Studien fiengen damals an / auß der Finsternussen der Unwissenheit herfür zu brechen / darzu die Kunst der Druckeren viel gethan. Wir wollen nur etliche der Fürnehmsten nennen. Matthias Palmerius hat eine feine Chronick geschrieben. Auß Griechenland sind theils vor / theils nach der Eroberung der Stadt Constantinopel in Italiam kommen / die herrliche Männer Theodorus Gaza, Georgius Trapezun-

Anno Christi.

tius, Emanuel Chrysoloras, Demetrius Chalcondylas, Bellarion Nicenus ein Cardinal. Unter den Italiänern haben am meisten florirt. Laurentius Valla, Franciscus Philelphus, Baptista Platina, Nicolaus Perottus, Pomponius Lætus, Alexander ab Alexandro, Marcus Antonius Sabellicus, Johannes Picus Mirandula, Petrus Bembus, Hermolaus Barbarus und andere. Unter den Teutschen/ Nicolaus Cusanus, Georgius Purbachius, Johannes Regiomontanus, der berühmte Astronomus, Rudolphus Agricola, der andern zugeschweigen/ dann es ohne Noth/ alle zu erzehlen/ auch nicht wol zu thun ist.

Universitäten.

Im Jahr 1450. ist die hohe Schul zu Freyburg im Breißgau gestifftet worden. Anno 1454. die zu Glascau in Schottland. Anno 1457. die zu Grypswald in Pommern. Im Jahr 1460. die Universität zu Basel. Anno 1472. die zu Ingolstadt. Im Jahr 1477. die zu Tübingen. 1478. die zu Coppenhagen in Dännemarck. 1480. die zu Aberdon in Schottland/ und Anno 1482. die zu Mäyntz/ durch Ertz-Bischoff Diethern von Ysenburg. Ist also diese Zeit eine Mutter gewesen/ vieler herrlichen Universitäten in der Christenheit.

Sonderbare Geschichten. Kalter Winter.

Im Jahr 1442. ist so ein kalter Winter gewesen/ dergleichen keinem Menschen damals gedachte/ 36. Schnee fielen auff einander/ dadurch alle Weg und Strassen dergestalt bedeckt wurden/ daß man weder mit Wagen noch Pferden/ vielweniger zu Fuß wandeln konte/ dann sich der Schnee vor grosser Kält nicht ballen wolte/ daß man also keine Bahn machen konte. Alle Wasser bestunden mit Eyß/ daß man nirgend mahlen kunte/ und sich allem der Handmühlen behelffen muste.

Wassergüß

Im Jahr 1446. zerriß das Meer in Holland die geschlagene Dämme/ lieff bey Dortrecht in das Land/ ersauffte viel tausend Menschen/ und unzehlich viel Vich/ dann auch gantze Dörffer darvon versuncken. Diß geschahe um den halben Aprilen. Es folgt ein solche Kälte darauff/ daß die Weinstöck in Franckreich und Teutschland erfroren.

Türcken Glock angeordnet.

Anno 1456. ist auff Anstellung Pabsts Calixti III. hin und wieder in den Städten der Christenheit/ die Verordnung beschehen/ täglich um den Mittag die Türckenglocke zu läuten/ die Menschen dardurch zum Gebett wider die Türcken zu ermahnen.

Wolfeilung.

Im Jahr 1463. war ein so wolfeile Zeit/ daß ein Maß Wein einen Heller galt/ drey Achtel oder Malter Korn einen Gülden/ und 4. Achtel Habern einen Gülden.

Unzeitiger Schnee.

Im Jahr 1468. fiel auff S. Georgen Tag ein Schnee anderthalb Spannen dick/ der lag drey Tag/ und schneyet also noch drey Tag allgemach hinzu/ daß dieses Schneewetter 6. Tag währete/ ehe dann der Schnee vollend abgieng/ noch thät er gleichwol den Gewächsen keinen Schaden/ dann im folgenden Herbst ein Maß Wein am Necker vier/ am Rhein aber sechs Pfenning galt.

Anno 1471. sind die reichen Silber-Adern zu Schneeberg an der Böhmischen Gräntzen entdeckt worden/ welche dem Churfürstlichen Hause zu Sachsen einen unglaublichen Schatz ertragen haben.

Im folgenden 1472. Jahr/ erschien bald zu Anfang deß Jahrs ein grosser feuriger Comet/ mit langen schwartzen Strimen gegen Niedergang/ der stund 80. Tag am Himmel/ und ehe er gar vergieng/ erzeigte sich ein anderer/ mit einem feurigen Schwantz gegen Orient gesteckt. Darauff folgten grausame Pestilentz/ Krieg und Auffruhr aller Orten.

Anno 1473. war so ein heisser und dürrer Sommer/ daß die Wäld von ihnen selbst angiengen. Der Böhmer Wald brant zehen Wochen aneinander/ so gerieth das Feuer gleicher Gestalt in den Thüringer- und Schwartzwald. Item/ in die Gebirg. Viel Dörffer brannten hinweg/ weil man auß Mangel Wassers/ nicht löschen konte. Doch geriethen die Früchten ziemlich/ und gab ein außbündigen guten Wein.

Im selbigen Jahr entstund auff Petri und Pauli Tag ein solcher Wind/ der unzehlich viel Gebäu an Häusern und Scheuren niederwarff. Zu Augspurg stieß er Sanct Ulrichs Kirch zu Bodem/ darinn der Pfarherr/ sein Capellan/ und noch dreyssig Menschen erschlagen wurden. Viel Wäld/ die vom Feuer nicht versehret worden waren/ riß er mit der Wurtzel auß/ und thät unsäglichen Schaden an Schiffen auff den Wassern.

Im Jahr 1475. marterten die verfluchten Juden zu Trient am grünen Donnerstag den drey und zwantzigsten Martii/ ein arm Knäblein/ eines Gerbers Söhnlein daselbst/ Simon genannt/ dritthalb Jahr alt/ zu tod/ fast auff diese Weise/ wie der HErr Christus gemartert worden. Dergleichen haben sie auch zu Mota in Friaul an einem armen Kind gethan/ und ob sie wol ihren Lohn darum empfangen/ so haben sie doch damit zu erkennen geben/ wie sie gegen uns und unsere Kinder gesinnet seyen/ und daß sie wol werth/ daß man sie in den vornehmsten Städten/ zu der Christen Verderben/ mit so grossen Sorgen handhabe/ auffziehe/ und als nutzbare Kostgänger ernähre.

In vorerwehntem Jahr kam um den Monat Augustum, ein unglaubliche Menge Heuschrecken auß Ungarn/ nachdem sie daselbst alles was grün war/ abgefressen/ in Mähren/ Polen und Schlesien geflogen/ sie zogen daher/ wie eine Wolcke/ daß sie auch die Sonn bedeckten/ und sich das gantze Geschmeiß in die Länge zwo Meil Wegs/ in die Breite eine Meil erstreckten. Das beste war/ daß die Korn-Früchte schon reiff und hart/ und sie denselben nicht sonders schaden konten/ sonsten verzehrten sie Laub und Graß.

Anno 1476. den 12. Decembris ſtarb der ſieghaffte Held/ Pfaltzgraf Friederich Churfürſt/ mit Namens der Erſte/ ſonſten genannt Victoriolus, oder der böſe Fritz/ von dem wir oben geſagt.

Anno Christi.

Im Jahr 1479. hat es in Italia an viel Orten heftig an der Peſtilentz geſtorben/ daß allein zu Breſſa/ oder Brixia 20000. zu Venedig aber wol 40000. Menſchen drauff giengen/ und nicht viel weniger zu Mayland.

Peſt-Sterben.

Im ſelbigen Jahr 1478. hat die hochgelobte Spaniſche Inquiſition im Königreich Caſtilien ihren Anfang genommen/ weil viel Juden und Mahometiſten/ oder Mohren/ ſich äuſſerlich mit dem Mund/ als Chriſten dargaben/ und doch heimlich ihre Jüdiſche und Türckiſche Greuel und Aberglauben übten. Was aber dieſe Beſtia hernacher außgerichtet/ wie ſolche auff die wahre Bekenner Chriſti erſtrecket/ und ein Urſach worden iſt/ ſo viel tauſend unſchuldig ertödter Menſchen/ iſt ſo bekannt/ daß es diß Orts keines Erzehlens bedarff. Die Völcker/ welche ihnen dieſes Joch und Seil an den Halß werffen laſſen/ erfahren die ſchöne Würckung täglich.

Spaniſche Inquiſition.

Im Jahr 1483. iſt die mächtige Stadt Adrianopel in Thracia/ welche der Türckiſchen Könige Reſidentz und Hof geweſen/ ehe ſie Conſtantinopel erobert haben/ ein reich und edel Gewerbhauß mit allem Reichthum/ Pracht und Kauffmannſchatz im Boden abgebrannt/ nicht mit geringem Schaden der Handelsleute.

Adrianopel verbrennet.

Um dieſe Zeit enthielte ſich in der Schweitz Bruder Clauß/ ein alter Mann und Einſidler der in einer wilden Einöden/ nicht weit von Lucern/ ein ſtreng und über alle maß eingehalten mäſſig Leben führete/ daher nichts/ dann Haut und Bein an ihm war. Etliche ſchreiben/ er hab ſich 22. Jahr lang ohne Speiſe enthalten: Andere ſagen/ er hab nichts dann Würtzel geſſen. Er gieng daher/ wie der Schatten an der Wand/ war doch darbey freudig und gutes Muhts/ bekümmerte ſich mit Betrachtungen Göttlicher Dingen; und ermahnet die Leut zur Buß/ ſoll Anno 1502. geſtorben ſeyn.

Bruder Clauß im Schweitzerland.

Anno 1483. an S. Martins Nacht/ den 10. Nov. zwiſchen 11. und 12. Uhren zu Mitternacht/ iſt Martinus Lutherus in der Stadt Eyßleben/ in der Grafſchafft Mannßfeld/ zur Welt geboren/ ſein Vatter hat geheiſſen Hanß Luther/ die Mutter Margaretha.

D. Luthers Gebohrt.

Im Jahr 1486. hat ſich die Kranckheit der Engliſche Schweiß genannt/ erſtmahls in Engelland mercken laſſen/ und der Scharbock in den Niederlanden/ welche Seuchen ſich darnach auch in andere Nationen außgebreitet haben.

Anno 1448. iſt ein andere ſchädliche Kranckheit in das Teutſchland kommen/ nemlich/ das Ungeld vom Bier und Wein/ dann zuvor haben die Teutſchen von dem Getränck nichts bezahlen dörffen. Anfangs gab man ihm den Namen/ Tranck-Steuer/ aber der Nam Ungeld iſt blieben. Es war erſtlich gar ein geringes/ und ziemlich leydlich/ iſt aber durch den unerſettlichen Geitz der Obern zu unſern Zeiten ſo unchriſtlich geſtiegen/ daß man an etlich Orten mehr Ungeld von dem Fuder Wein geben muß/ als der Wein ſelbſt gilt. Alſo geſchicht/ wann GOTT ſchon

Ungelt ein neue Plag in Teutſchland. Spangenb

Anno Christi.

reichlich beschert / verderben wir Menschen die Gaben deß HErrn / daß der Mensch sich derselben nicht erfreuen kan.

Juden auß Magdenburg vertrieben.

Im Jahr 1492. da Ernestus Ertz-Bischoff zu Magdeburg zu Gemüth zog den grossen Schaden / den die Juden den Unterthanen in seinem Ertz-Stifft / durch ihre Schinderey zufügten / trieb er sie alle zum Land hinauß / macht ihren Sand oder Begräbnuß zu einem Acker / verkauffte den Bürgern in den Städten ihre Häuser / und bezahlt mit dem erlößten Geld die gemeine Schulden / und das war wol gethan.

Maximilianus der Erste Römische Käyser.

Nun kommen wir auff die Regierung Käyser Maximiliani deß Ersten / Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / der seinem Vatter Friderico III. im Reich succedirt hat / ein theurer Fürst / und der wol werth / daß wir uns in seinen Thaten lang auffhielten / wann solches die Kürtze / deren wir uns in diesem Werck lem befleissen müssen / leyden möchte / wollen derowegen nur das Fürnehmste erzehlen.

Egnat. l. 3. Freher. in tom. 2. rer Germ. Lang. in Chron. Citiz. Trithem. Hirs. Mutius l. 30. Chyt. l. 2. Chr Sax. Fabr l. 8. Orig. Sax. Crantz. Sax. l 13. Cuspin. Avent.

Anno 1459. den zwey und zwantzigsten April / war der grüne Donnerstag / ist Maximilianus / ein Sohn Friderici III. und Leonorä der Königin auß Portugall / an diese Welt geboren / und auff den Ostertag deßelbigen Jahrs getaufft worden. Das Reden ist ihm so schwer ankommen / daß er biß ins neundte Jahr seines Alters noch kein Wort recht außsprechen können / mit grosser Kümmernuß seiner lieben Eltern / welche Sorg hatten / er würde stumm werden oder bleiben. Er hat aber mit der Zeit fertig und zierlich / nicht allein Teutsch geredt / sondern auch Italianisch und Frantzösisch. Der Lateinischen Sprach halben / schreiben etliche / sey er in seiner Jugend durch seinen Præceptorem versaumt worden / daß er solche nicht gelernet / gleichwol gelährte Leut lieb gehabt / und zu Ehren befördert: Andere hergegen sagen / er hab auch Lateinisch geredt.

1477. Seine Heurath.

Im Jahr 1477. ward ihm Maria die reiche Hertzogin zu Burgund / Caroli deß Streitbaren Tochter / am Ende deß Monats Julii zu Gent in Flandern vertrauet und beygelegt / da er / Maximilianus noch ein Jüngling von 18. Jahren war / mit welcher er in 6. Jahren gezeugt hat / Philippum, der hernach König in Hispanien worden / Franciscum und Georgium / welche in ihrer Kindheit starben / und eine Tochter Margaretham / die Hertzog Philibertum von Savoyen zum Gemahl gehabt.

1482.

Anno 1482. fiel diese Maria / Maximiliani Gemahl / als sie auff die Jagd reiten wolte / mit schwangerm Leib von dem Pferd / brach den Oberschenckel / kam erstlich um das Kind / darnach um das Leben / dann sie den sechszehenden Martii starb.

1486. Wird R. König.

Im Jahr 1486. hielt Käyser Friederich der Dritte einen Reichs-Tag im Jenner zu Franckfurt / allda er seinen Sohn zum Römis. König durch die Churfürsten wählen und krönen ließ / welches letztere zu Aachen geschehen den 9. April / zwey Jahr hernach erregten die Flämming einen Auffruhr wider ihn / wolten ihn der Vormundschafft seiner Kinder berauben / und kam so weit / daß sie ihn zu Brugk in eines Apotheckers Hauß gefangen hielten. Da aber Käyser Friederich mit deß Reichs Hülff hinab in Flandern zog / liessen sie ihn wieder loß.

Anno 1490. nachdem Matthias Corvinus gestorben / erobert Maximilianus in Oesterreich alles wieder / was Matthias seinem Vatter dem Käyser abgenommen / rückte ferner in Ungarn / nahm ein gut Theil deßelbigen Königreichs ein / sampt der Stadt Stulweyssenburg / biß ein Fried gemacht ward.

Anno 1494. hatte Käyser Maximilianus Krieg mit Hertzog Carln von Geldern / welcher / als er sich zu schwach befand / die besten Städt mit Kriegsvolck besetzt / und auß dem Land in Lothringen entwich / also gieng dieses Ungewitter allem über die arme Bauren auß.

Im folgenden Jahr hielt Maximilianus seinen ersten Reichs-Tag zu Wormbs am Rhein / allda er Graf Eberharden von Würtenberg / mit dem Zunamen / den Barttman / zum Hertzogen machte / der doch dieser Ehren nicht begehrt hatte. Damals hat man auch angefangen vom künfftigen Cammer-Gericht zu rahtschlagen / welches hernach im Anfang deß Monats Octobris zu Franckfurt ins Werck gerichtet worden / dann den 3. Novemb. ist die erste Audientz gehalten / und den 16. Febr. deß folgenden 1496. Jahrs / das erste Urtheil der Acht publicirt und abgelesen / wiewol doch solch Cammer-Gericht hernach gen Speyer gelegt worden.

Es begehrte Käyser Maximilianus / die Eydgnossen solten sich mit ihm und dem Hauß Oesterreich in Bündnuß einlassen / und suchte sonst an sie / das ihnen nicht gelegen war. Da nun solches die Schweitzer einzuwilligen Bedencken trugen / fieng Maximilianus einen Krieg mit ihnen an. Und weil er sie im Jahr 1499. in ihrem Land überzog / erhielten sie fast allemal den Sieg wider ihn / daß er Nothhalben einen Frieden mit ihnen machen muste. Dieses Kriegs haben die Wölff wol genossen / dann sie die Cörper der Erschlagenen / welche unbegraben liegen blieben / gefressen / und davon ein solch Begierd nach dem Menschenfleisch bekommen / daß niemand auff den Strassen sicher gewest / darum man sie mit gantzen Gemeinden / nach vorgangenem Glockenstreich / verfolgen und zu tod schlagen müssen.

Im selben Jahr 1499. und dem folgenden 1500. hat Hertzog Albrecht von Sachsen und sein Sohn Heinrich Krieg mit den Frießländern / sonderlich mit der Stadt Grönungen geführet / welche sich doch durch Unterhandlung deß Bischoffs von Utrecht / mit dem Hertzogen verglichen. Hertzog Albrecht hat diesen Krieg nicht außgeführet / dann er Anno 1500. gestorben.

In Liefland hatten die Teutschen Ordens-Brüder bißhero ziemliche Ruhe gehabt / biß auff Waltherum den hohen Meister deß Ordens /

der einer des Geschlechts von Plettenberg war. Damals griffen die Moscowiter Liefland mit grosser Macht an / verwüsteten die Gräntzen desselben. Der Meister des Ordens bracht in Eyl so viel seiner Ritterbrüder auff / als er haben mochte / und zog den Moscowitern biß zu der Stadt Plotzgau entgegen / ob er wol nicht den zehenden Theil so viel Volck hatte / als der Moscowiter / aber er hatte desto mehr grosse Stück bey sich. Da nun die Schlacht angieng / lockten die Teutschen ihre Feinde die Moscowiter in das Geschütz / so sie (die Ordensherren) verborgen hatten / und donnerten so gewaltiglich mit ihren Carthaunen unter sie / daß sie in die Flucht geriethen. Die Teutschen setzten ihnen nach / und erschlugen auß einem so grossen Hauffen der Moscowiter etlich tausend Mann. Uber diese so hertzhaffte That der wenig Ritterbrüder verwundert sich der Groß-Fürst dermassen / daß er Waltherum höchlich lobte / und ihm einen guten und annehmlichen Frieden anbote / welches sich an einem so Barbarischen Menschen wol zu verwundern.

Im Jahr 1503. hat die Bäyerische Vehde ihren Anfang genommen / auß diesen Ursachen. Paltzgraf Ruprecht / Chur-Fürst Philippi Sohn / hatte zur Ehe Elisabetham / des reichen Hertzog Georgen in Bäyern Tochter. Da nun Hertzog Georg sterben wolte / machte er ein Testament / und setzte Pfaltzgraf Ruprechten seinen Tochtermann zum Erben ein. Es kam auch nach des Schwähers Tod der Eydam / und nahm das Erb zu seinen Händen. Dawider setzt sich aber Hertzog Albrecht von Bäyern / der zu München wohnete / mit Vorgeben / das Testament hätte nicht statt / weil Hertzog Georgen Landen nicht auff die Weiber erben möchten. Da aber Pfaltzgraf Ruprecht nicht weichen wolte / rufte Hertzog Albrecht / und mit ihme die andern Fürsten in Bäyern / Käyser Maximilianum an.

Im folgenden 1504. Jahr / nahm sich der Käyser dieses Streits an / und schlug / seinem Bedünken nach / billiche Friedensmittel für / daß nemlich / Pfaltzgraf Ruprecht zwey Theil Hertzog Georgen Lands / das strittig war / die Zeit seines Lebens behalten / das dritte aber denen von Bäyern zustellen sollte / mit welchem Vorschlag oder Urtheil der Pfaltzgraf nicht zufrieden war / sondern / was er hatte / mit Gewalt der Waffen behaupten wolte / und verließ sich villeicht der gute Herr zuviel auff außländische Hülff und Vertröstungen / zu dem ließ er sich bedünckten / des Käysers Urtheil wäre partheyisch / dann Maximilianus war Alberti Schwager / dann Albertus Käyser Friederichs Tochter / Maximiliani Schwester zur Ehe hatte. Es kam bey Regenspurg zu einer Schlacht / in welcher Pfaltzgraf Ruprecht / der die Böhmen auff seiner Seiten hatte / niederlag / und nicht lang hernach für Leid starb. Churfürst Philippus hatte dem Sohn / wider des Käysers Verbott / Hülff gethan / darum thät ihn Maximilianus auch in die Acht / und gab die Pfaltz Preiß / so wol am Rheinstrom / als in Bäyern. Also wurde der Churfürst überzogen und bekriegt / von dem Marggrafen zu Anspach / dem Landgrafen zu Hessen / dem Hertzogen zu Zweybrücken / dem von Würtenberg / wie auch von etlichen Reichsstädten / und wolte / wie Münsterus sagt / alle Welt an dem Pfaltzgrafen reich werden: Inmassen zu unsern Zeiten auch geschehen ist / da sie doch nichts außrichteten / dann daß sie arme Leut machten.

Im folgenden 1505. Jahr / als Maximilianus den grossen Reichstag zu Cölln hielte / haben Churfürst Friederich von Sachsen / und Marggraf Christoph von Baden / Pfaltzgraf Philipsen mit dem Käyser versöhnet / der ihm verziehen / und hat also der Bäyerische und Pfältzische Krieg ein Ende genommen.

Um diese Zeit hat König Philippus in Hispanien und Hertzog zu Burgund / Maximiliani Sohn / Krieg mit Hertzog Carln von Geldern geführt / wie auch die Hertzogen von Meckelburg mit denen von Lübeck / und Hertzog Georg von Sachsen mit den Friesen / und ist nirgend viel außgerichtet worden.

Anno 1507. ist der Unwill Maximiliani wider die Venediger erwachsen. Der Käyser hatte ihm fürgenommen in Italiam zu ziehen / die Cron zu Rom vom Pabst zu empfangen. Die Venetianer wolten ihn nicht mit bewehrter Hand durch ihr Land ziehen lassen. Da kam es in Friaul zum Krieg / und nahmen die Venediger dem Käyser etliche Städt. Da ward er noch unlustiger / und verband sich zu Cammerich mit Pabst Julio / und König Ludwigen von Franckreich wider die Venetianer / daß ein jeder wieder holen solte / was sie ihm genommen hatten. Im Sommer des Jahrs 1509. gieng der Krieg wider die Venediger mit aller Macht an / laut der Cammericher Bündnuß. Die Frantzosen gewonnen ihnen ein Schlacht ab / nicht weit von dem Wasser Addua / fiengen der Venetianer Obristen / Bartholomæum Livianum, eroberten die Städt Crema / Bergamo / Cremona / Brixia / und andere. Der Pabst nahme ihnen Faenza / Remini / Ravenna / Cervia / sampt andern. Des Käysers Heer gewann ihnen die Städt Verona / Vicenza und Padua ab / daß die guten Pantaloni ihr Leben lang in grössern Nöthen nicht gewesen / als damals. Sie schrieben an Käyser Maximilianum / und bathen mit tieffster Demuth um Gnad / konten sie aber nicht erlangen / dann der Käyser konte des Eyds halber / den er zu Cammerich geschworen / solches nicht thun / noch von dem Bund abweichen. Aber Pabst Julius macht ihm darüber kein Gewissen / sondern verglich sich mit den Venetianern wider den König von Franckreich / war also diß die erste Säite / die vom Cammericher Bund absprang.

Hierauff bekamen die Venetianer wieder ein Hertz / eroberten die Städt Paduam und Vicenzam. Fürst Rudolph von Anhalt / deß Käyserischen Heers Feld-Obrister / gewann im Jahr 1510. die Stadt Vicentz wieder / und schlug die

Anno Christi.

1505.

Guic l. 7.

1507. Krieg zwischen dem Käyser und Venedigern Polyd. Virg l. 27. Guic l. 8. 9. 10. Freh. t. 2. rer. German 1509. Bembi hist. Ven. l. 8. 9. 10. 11. 12. Michael. Coce de bell. Ital. Onuphr in Julio II. Thuan. l. 1.

Anno Christi. 1511.

Venediger zurück. So nahm im folgenden Jahr der Frantzoß / sich an dem Pabst zu rächen / die Stadt und Schloß Benomam ein. Aber das hieß in das Hornaussen Nest gegriebelt / dann der Pabst verband sich von neuem mit den Venedigern / und König Ferdinando von Hispanien / die Frantzosen gäntzlich auß Italien zu vertreiben / wie dann auch zuletzt geschehen ist / doch nicht ohne grosse Arbeit.

1512. Schlacht und Niederlag deß Pabsts vor Ravenna. P. Æm. in Lud XII. Nic. Basil. in app. ad Naucl Mutius l. 30.

Dann als im Jahr 1512. die Venediger die Stadt Bressam (oder Brixiam) eingenommen hatten / kam der von Nemours / Obrister über das Frantzösische Kriegs-Volck / erobert solche Stadt wieder / und belägert zum Anfang des Aprilens Ravennam. Das Päbstliche Heer kam bald / diese Stadt / daran Julio viel gelegen war / zu entsetzen. Da erhub sich den 11. Aprilis / war der H. Ostertag / die trefliche Schlacht vor Ravenna / in deren beyden Theilen Ritterlich gefochten ward. Auff einer Seiten stunden des Pabsts und Königs von Hispanien Heer / auff der andern Königs Ludwigs des Zwölfften in Franckreich Leuth / welche 8000. Teutsche bey sich hatten / unter Herrn Jacob von Embs. Das Schlagen währet lang / biß zuletzt die Italianer und Spanier die Flucht gaben. Der von Embs mit dem meisten Theil der Landsknecht haben sich zu tod gefochten / Gasto de Foix, Hertzog zu Nemours / der Frantzösische Obrister / als er den flüchtigen Spaniern zu lang nachsatzte / und von den Seinen verlassen ward / wurde in der Nachfolg mit vielen Wunden darnieder gestochen. Beyde Theil sind in dieser Schlacht also gebutzt und zugerichtet worden / daß sie ein Weil innhalten müssen.

1513. Mart. Bellajus Comm. l. 1. Zwin. de gest. Helvet.

Im Jahr 1513. nachdem Pabst Julius die Schweitzer auff seine Seiten gebracht hatte / überredt er sie / daß sie den jungen Hertzogen von Mayland / Maximilianum, Ludovici Sfortiæ Sohn / wieder in sein väterlich Erb einsetzten / und die Frantzosen herausser schlügen / darauff schickt ein jeglich Ort ein Fähnlein-Knecht in die Lombardey / die wurden zu Novara einquartiert. Da die Frantzosen solches erfuhren / belägerten sie diese Stadt mit einem trefflichen Kriegs-Volck zu Roß und Fuß / und vielem groben Geschütz. Die Eydgnossen fertigten andere Fähnlein ab / die Belägerten zu entsetzen / darauff geschah eine Schlacht / in deren die Schweitzer in der Stadt auch außfielen / und den Frantzosen ihre grobe Stück abtrungen / deren damals bey 6000. zu Roß und Fuß tod blieben / wiewol der Schweitzer auch 800. umkommen. (Diese Zahl wird von etlichen benderseits fast doppel gesetzt.) Nach dieser Victori zogen die Eydgnossen in Burgund für Digion / und waren viel Käyserl. bey ihnen / allda hielten sich die Schweitzer nicht zum besten / dann sie Geld nahmen / die Käyserischen in Stich setzten / und vor der Stadt abzogen / welchen Fehler sie hernach theuer büssen müssen.

1513. Venetianer vom Fürsten

In obertwehntem 13. Jahr befand sich Fürst Rudolph von Anhalt mit dem Käyserischen Volck unfern von der Stadt Vicenza / welche er vor 3. Jahren erobert hatte. Die Venediger befahlen ihrem Feld-Obristen Bartholomæo Liviano (dessen auch hiebevor gedacht worden) er solte die Käyserische von dannen schlagen. Livianus zog auff den von Anhalt dar / und weil er meynte / er hätte den Sieg schon in den Händen / beruffte er die fürnemsten Bürger hinzuß / daß sie diesem Freuden-Spectacul zu sehen solten / wie er die Barbaros (also nennete er die Teutschen) metzeln würde. Fürst Rudolph griff das Venetianische Heer unversehens an / schlug und zertrennt dasselbige mit einer solchen Furi / daß ihrer 400. Küraßirer Reuter / und mehr / dann 4000. Fußknechte tod auff der Wahlstatt blieben / ohne die / so im Wasser Bachlione ersoffen / und lebendig gefangen wurden / unter denen auch viel Venetianische Junckern waren / daß diß also mehr eine geringe Victori gewesen ist.

Anno 1515. kamen gen Wien zu Käyser Maximiliano / Uladislaus König zu Ungarn und Böhmen / und Sigismundus / König in Polen / und blieben allda 14. Tage. Der Käyser hat sie allerdings frey gehalten / und sind ihm über die hundert und fünffzig tausend Gülden darauff gangen. Ludovico, dem jungen König von Ungarn / Uladislai Sohn / ward damals Fräulein Maria von Oesterreich / Caroli des V. Schwester / und Ferdinando seinem Bruder / Fräulein Anna / Königs Ludwigs Schwester / zur Ehe versprochen / dannenhero Käyser Maximilianus nicht wenig Freud empfangen.

Den 12. Januarii des Jahrs 1519. ist dieser Kayser zu Welß in Oesterreich gestorben / im 60. Jahr seines Alters / nachdem er 25. Jahr und 5. Monat regiert hat.

Als im Jahr 1481. Mahomet der II. diß Namens / und erste Türckische Käyser gestorben / wie obgemeldt / ist Bajazeth der Zweyte sein Sohn an seine statt kommen. Ehe dann wir aber seine Regierung und Thaten beschreiben / ist zu wissen / daß Mahomet 3. Söhn gehabt hat. Der erst hat Mustaphus geheissen / ist vor dem Vatter in seiner blühenden Jugend gestorben. Des andern Name war Gemes / den etliche / wiewol unrecht Zizimum nennen / da doch nicht er / sondern sein / des Gemis Sohn / also geheissen. Der dritte und jüngste hieß Bajazeth / von welchem folgen wird.

Gemes hielt sich in der Landschafft Cappadocia / und sobald sein Vatter tod / wurde ihm solches durch den Obristen Vezier / Mahomet Bassa entbotten / daß er gen Constantinopel käme / und das Reich annehme. Gemes machte sich hierzu gefast / bekam vom grossen Soldan in Cayro Hülff / bemächtiget sich der Landschafft Bithynia in dem kleinern Asia / und nahm die Stadt Prusiam zu seinem Vortheil ein.

Weil aber die Janitscharen einen Unwillen wider den Obristen Vezier Mahomet Bassa trugen / brachten sie ihn durch Auffruhr in seinem Losamente um / und wolten auch um seiner willen

den

ANNO CHRISTI

den Gemen nicht zum Herrn haben. Nun war von diesen beyden / des Groß-Türcken Mahomeths Söhnen / keiner zu Constantinopel / und wolte gleichwohl die Wahl keinen Verzug leyden / darum machten die anwesenden Türckischen Herren / unter welchen der Christoli Bassa / und der Janitscharen Aga die fürnehmsten waren des Bajazeths Sohn Corcuth zum Käyser / doch mit dem Beding / daß er dem Vatter / sobald der ankommen / weichen / und das Regiment in die Hände resigniren solte / welches auch also geschehen.

Da diß Gemes vernommen / der sich zu lang im kleinern Asia gesaumt hatte / ward er hierüber nicht wenig bestürtzet / setzet ihm für sein Recht mit der Faust durchzuführen / und brachte mit Gewalt das gantze Natoliam an sich / darauß ein schwärer Krieg zwischen den beyden Brüdern entstunde. Bajazeth hatte die Janitscharen zu seinem grossen Vortheil / welche er / sampt den alten Knechten / die zu Otranto in Italien gelegen / unter dem Commando des Achmeth Bassa / über das enge Meer in Natoliam geschickt / allda sie eine Schlacht bey der Stadt Nicea miteinander gethan / in deren das Heer auß Europa die Asiatischen Kriegsleut in die Flucht geschlagen / und Gemes / nachdem er eine schwere Niederlag erlitten / sich mit der Flucht zuruck in Caramaniam salviren müssen. Achmeth Bassa verfolget ihn / daß Gemes auch in Caramania (welches Land vor Alters Cilicia geheissen) nicht sicher war / derowegen er sich von dannen in Syriam / und darnach in Egypten zum grossen Sultan gen Cayro begeben / hin und wieder Volck gesamlet / dem Achmeth noch ein Schlacht gelieffert / aber zum zweytenmahl schwerlich unten gelegen. Da war seines Bleibens in der Türckey nicht mehr / sondern ließ in Eyl ein schnelle Fusten / oder Jagschiff zurichten / damit flohe er zu dem Groß-Meister Sanct Johannis Ordens gen Rhodis / von dem er ehrlich empfangen und auffgenommen ward.

ANNO CHRISTI.

Zu Rhodis (schreiben etliche) hab dieser Gemes die Christliche Religion angenommen / und sey erstlich zum König in Franckreich / darnach zu Pabst Alexandro IV. gen Rom geschicket worden / und zu Terracina gestorben / oder wie der mehrertheil Scribenten zeugen / auß des Pabsts Befehl mit Gifft hingerichtet worden. Sein des Gemis Sohn / der Zizimus hieß / den er in der Insul Rhodis gezeuget hatte / ist zuletzt von dem Türckischen Käyser Solymanno / als er dieselbe Insul erobert (wie an seinem Ort folgen wird) gefangen / und sampt seinen Söhnen getödtet worden.

Demnach nun auff diese Weiß Bajazeth der Zweyte in seinem Reich bestättiget worden / hat er im andern Jahr desselbigen ein gewaltigen Zug in die Nieder-Wallachey fürgenommen / die Stadt Lycostomum am Außfluß der Donau erobert / von dannen sich an das grosse Wasser Borysthenes gewandt / die Stadt Moncastro eingenommen / gantz Bessarabiam unter sich gebracht / und mit herrlichem Triumph wieder heim gen Constantinopel gezogen. Allda er bald ein Königlich Pancket angestellt / alle seine Vezier / oder Räth / zu Gast gehalten / ihnen schöne / güldene / geblümbte Stück verehret / dem Achmeth Bassa aber einen schwartzen seidenen Rock umwerffen lassen / welcher auch alsobald hingeführet / und

1482.

1483.

Anno Christi.

mit dem Strang erwürget worden. Diß ist die Bezahlung gewesen / welche dieser Tyrann dem jenigen geben / der ihn zum Käyserthum befördert / seinen Bruder auß dem Feld geschlagen / und sich in alle Wege so wol um den Ottomannischen Namen verdienet hatte. Aber es gelten bey den Tyrannen keine Meriten.

1486. Im Jahr 1486. griff Bajazeth den grossen Sultan von Cayro / Herrn von Syria und Egypten an / dann ihm noch nicht vergessen / daß er seinem Bruder Gemes wider ihn / den Bajazeth / zwermal Hülff gethan hatte. Er schickte den Cherseglt Bassa und den Ferratbeg mit einem tapffern Heer in Cilicium / biß für die Stadt Tarsum / und wurden die Türcken von den Syrern und Egyptiern zweymal in die Flucht getrieben / und ihrer bey die 20000. erschlagen / und haben die Türcken in der letzten Niederlag / ihr Läger und Troß / sampt ihrem Obristen Cherseglt Bassa / 1487. der gefangen worden / verlohren. Dieser Schad ist so groß gewesen / daß Bajazeth dadurch genöthiget worden / bey dem Sultan um Frieden zu bitten / den er auch erlangt.

1492. Anno 1492. thät der Bassa in Bosnia dem Bajazeth einen Vorschlag / er solte sein Heer / dann es nicht müssig gieng / einen Zug auff Ungarn thun lassen. Dieser Rath fande statt / 1493. und schickte im folgenden Jahr der Groß-Türck den Cadum Bassa mit 8000. Reutern an die Ungarische Gräntzen / welche mit unmenschlicher Furi alles in dem schönen Lande auff das äusserst verhergten / und mit Brand und Mord grassirten / biß gen Zagabriam.

Christen von den Türcken jämmerlich erschlagen.

Diesem Ungewitter zu begegnen / kamen die Herren in Ungarn / Crabaten und Sclavonien zusammen / trieben den Cadum wieder zurück / biß an das Crabatische Gebürg / allda kam ihm frisch Volck zu / daß er sich resolvirt / den Stand zu halten / und den Christen eine Schlacht zu lieffern / unter denen die Obristen waren / Graf Johannes Torquatus / Nicolaus der Bann auß Ungarn / und der Herr Frangipan / welche / ob sie wol mit ihrem unterhabenden Volck rechtschaffen gefochten / sind sie doch von der Türckischen Reuteren übermannet / geflüchtiget / und geschlagen worden / daß also der erschlagenen und gefangenen Christen in diesem Treffen bey neun tausend gewesen. Weil aber die Türcken damals auch keine Seiden gesponnen / als hat sich der Cadum mit seinem Hauffen wieder zurück gewandt.

1498. Christen ruffen den Türcken um Hülff an.

Im Jahr 1498. als die Venediger mit Ludovico Sfortia, Hertzogen zu Mäyland in offenem Krieg stunden / und ihm in viel Weg überlegen waren / klagte Sfortia solche Unbillichkeit dem Türckischen Käyser Bajazeth / und bat ihn / er solte die Venediger mit Krieg angreiffen / vor welchen er sonst nicht genesen möchte. Bajazeth schickte den Hali Bassa in Dalmatien / der biß gen Zara alle Ding mit Feuer und Schwerdt verwüstete / und unsäglichen Jammer anstellete. Darnach begab sich dieser Hali-Bassa zur See / streifte in Morea auff der Venediger Land / die ihre Schiff zwar außfertigten / und dem Feind entgegen schickte / aber die hatten das Hertz nicht / daß sie mit den Türcken schlugen / welche hierauff sich deß wolgelegenen Meerhafens / Portus Sapientiæ genannt / sampt der Stadt Naupactus bemächtigt haben / und ist diß / als nicht ein gering Ubersehen / an der Venetianer General Antonio Grimano nachmals gestrafft worden. Es hatten die Venediger noch in Peloponneso oder Morea die zwo Städte / Methonen und Coronen / welche dem Bajazeth ein Dorn im Auge waren. Diese zu erobern machte er sich in Persen auff / belagert / beschoß / und stürmet erstlich Methonen / (welche Stadt jetzt Modene genannt wird) konte sie aber nicht erobern. Indessen kamen die vier Venetianische Galleeren in Port mit frischem Volck und Victes. Diese zu empfahen lieff jederman an das Meer / und wurden etliche Streichen und Wehren auff dem Wall und Mauren entblöset. Welchen Vortheil die Janitscharen ersahen / mit Macht anliessen / die Stadt erstiegen / und alles darinn / ausserhalb Weiber und Kinder / die sie gefangen weg führeten / niederhieben / damals auch die neue Venetianische Soldaten / als sie kaum die Erde betretten hatten / alle in Stück zerhauen wurden. Dem Bischoff von Methona hat Bajazeth in seiner Gegenwart / das Haupt abschlagen lassen.

Nach diesem ist der Türckische Käyser ein geraume Zeit mit dem Podagra und andern Leibs-Schwachheiten geplagt gewesen / daß er wol hat müssen ruhen / welche Zeit er doch nicht unnützlich hinbrachte / sondern die Mauren der Stadt Constantinopel / welche / wie auch andere mächtige Gebau / durch ein grausam Erdbeben hefftig erschellet und zerfallen waren / und in dem bey 13000. Menschen umbkommen / wieder auffrichten lassen / biß der grosse Ismael Sophus / deß Usuncassanis Tochter Sohn / sich zum König in Persien gemacht / und ein neue Secte unter den Mohomentisten auffbracht hat. Dieser Ismael hat seinen Obristen Techellen im Jahr 1509. mit einer streiffenden Rott abgefertiget / welche etliche Türckische Provintzien verwüstet / und ein gut Theil Natolien außgeplündert haben / und als ihnen Bajazeth den Caragi Bassa entgegen geschickt / haben die Sophianer sein Volck zertrennet / ihn selbst / den Caragi gefangen / und lebendig gepresset. Da schickte Bajazeth den versuchten Kriegsobristen Hali Bassa wider den Ismael / aber / als derselbe kaum in Armenia ankommen / wurd er von den Ismaeliten / ehe er sein Volck in Schlacht-Ordnung bringen konte / angefallen / und das gantze Türckische Heer auffs Haupt geschlagen / dazumal auch der Hali Bassa umbkommen ist.

Als nun Bajazeth ein hohes Alter auff ihm hatte / und dazu von den Podagrämischen Schmertzen gleichsam geradbrecht / der Ruhe und Friedens wol bedorffte / entstunden ihm neue Beschwärungen von seinen ergenen Söhnen / deren sonderlich 3. waren / und jeder gern das Käyserthum noch bey deß Vatters Leben an

sich

Anno Christi.

sich gezogen hätte. Der erste und älteste war Acomath / dem der Vatter hiebevor zugesagt / das Regiment in seine Hände zu resigniren / darauff er sich auch gäntzlich verließ / aber die Janitscharen waren ihm nicht hold. Der ander hieß Selym / an dem der Vatter wegen seiner Wütterey kein Gefallen trug / doch hatte er die vorgemeldten Janitscharen auff seiner Seiten. Der dritte war Coranh / von dem oben gesagt / daß er zum Käyser erwählet und gekrönet / aber das Reich dem Vatter übergeben hatte.

Wie nun die Begierde zu herrschen einem Menschen / den sie eingenommen / keine Ruhe läßt / also geschahe es auch dem Selym / der sich im Jahr 1510. auß seinem Königreich / Threbisonda am schwartzen Meer gelegen / erhub / und zu dem Tartarischen König gen Capharäsete / dessen Tochter er daselbst zum Weib nahm. Nach gehaltener Hochzeit bracht Selym ein groß Heer von Türcken und Tartarn auff die Bein / führt solches über die Donau / und rückte damit je länger je näher der Landschafft Thracia / daß er nicht weit von Adrianopel lägerte / allda der Vatter dasselbige mahl Hoff hielte. Bajazeth schickt ihm entgegen / die Ursach seiner Zukunfft zu vernehmen. Der Sohn wendet allen Glimpff für / aber der Alte wolte ihm nicht trauen / schickt ihm Verehrungen / und hieß ihn wieder hinziehen / gab ihm also dißmal keine Audientz. Selym ließ sich nicht abwenden / rückt näher herbey / biß auff zwo Meil Wegs von Adrianopel. Bajazeth brach eylends daselbst auff / damit ihm der Sohn nicht vorkäme / und die Stadt Constantinopel ablieff. Selym folgte ihm nach / und da der Alte auff halben Weg kam / zwischen beyden Städten / und sein Lager geschlagen hatte / bey einem Flecken zu Zurlu / fielen des Selyms Tartarn in des Bajazeths Troß / plünderten die Wägen / und thäten nicht geringen Schaden. Diß verdroß den Alten dermassen / daß er die Janitscharen mit weinenden Augen bat / diese Schmach zu rächen / welches sie zusammen thäten / die Tartarn überfielen / den Selym selbst auß dem Feld schlugen / welcher verwundet zu seinem Schwäher entflohe.

Da der älteste Bruder Acomath diß erfuhr / dachte er / diß würde ein eben Spiel für ihn seyn / machte sich auß seiner Provintz Amasia auff / und rückte mit einem wolgebutzten Heer biß an die Gräntzen Romaniæ, darinnen Constantinopel ligt. Da die Janitscharen diß erfuhren / machten sie einen Rumor / wolten von Acomathe nichts hören / noch wissen / sagten: Es wäre unbillich / daß bey Bajazeths Leben ein anderer die Ottomannische Cron auff seinem Haupt tragen solte / es wäre auch wider ihre Privilegien / und die Nutzungen / so sie nach eines Käysers Tod zu gewarten hätten; In Summa / der Vatter muste den Acomathen wieder ab / und in seine Landvogtey ziehen heissen.

Acomathes erzürnete sich über die massen / und da er heim kam / erregte er das gantze kleinere Asiam / tobet und wütet gegen alle die / die dem Vatter treulich anhiengen / und nahm die beste Städt und Vestungen mit Gewalt ein. Der Vatter schickte einen Gesandten an ihn / der ihn seiner kindlichen Pflicht erinnerte / dem schnitte Acomath mit seinen Händen Nasen und Ohren ab / und schickte ihn also geputzt wieder zum Vatter. Da beruffte der Alte seinen andern Sohn Selym / untergab ihm sein Kriegs-Volck / und hieß den ungehorsamen Acomath straffen / hoffte zugleich / es solten diese zween böse Buben einander auffreiben. Selym kompt gen Constantinopel / wird von jedermann / sonderlich / den Janitscharen / herrlich und mit Freuden empfangen / der Vatter perdonirt ihn / und trägt ihm die vorgemeldte Commission auff: Indessen machte ihm der Sohn die fürnehmste Kriegshäupter / und sonderlich die Janitscharen / mit herrlichen Schenckungen verpflichtet / darum sie ihn / so bald ihm das Kriegsvolck untergeben / als einen Türckischen Käyser offentlich grüsseten und außrufften.

Mustapha Bassa / der diese Verrätherey angestifftet hatte / wurde Legationsweise zum Alten geschickt / dem er riethe / er solte in des Selyms Wahl verwilligen / sonst würde er vor den Janitscharen nicht sicher seyn / welches er zwar thun muste / doch darneben seine Kleinodien und ein Theil der Schätz zusammen packte / in Willens sich nahe Drametoco / welche ein sehr lustige Stadt am schwartzen Meer gelegen / zu begeben / um allda sein Leben zu beschliessen. Da er aber auff dem Weg etwas schwach worden / gab ihm sein Medicus, ein geborner Jud / auß Befehl des Selyms / ein vergifften Tranck / daran er starb / nachdem er 31. Jahr regiert hatte. Selym ließ dem Juden Artzt zu Lohn den Kopff abhauen / und regierte nach seinem Vatter 9. Jahr.

Anno Christi.

Bajazeth der Zweyte muß sterben.

Droben haben wir gemeldet / welcher Gestalt Alphonsius / König zu Arragon / Neapels und Sicilia / seine Reich im Testament vertheilet / und seinem Bruder Johanni Arragen und Siciliam / dem unehlichen Sohn aber Ferdinando Neapels überlassen habe. Und zwar / was Johannem / den Bruder anlanget / ist derselbe im Jahr 1479. gestorben / als er beynahe 82. Jahr gelebt hatte / und hat sein Sohn Ferdinandus nach ihm regiert / von dem wir in den Hispanischen Geschichten sagen werden.

Italiänische Geschichten mit den Frantzösischen vermengt. Mariana 1479.

Anlangend Ferdinandum / den König zu Neapels / hat derselbe so streng / und schier tyrannisch regiert / daß die Ständ des Reichs und Unterthanen sich im Jahr 1485. wider ihn empöret haben. Und obwol ihnen nach der Hand Perdon versprochen / und sie sich ihm vertrauet / hat er doch nichts gehalten / sondern ein Theil ins Gefängnuß werffen / theils enthaupten lassen / dardurch er einen mächtigen Haß und Ungunst des gantzen Lands auff sich gezogen / biß er im Jahr 1494. gestorben / und seinem Sohn Alphonso das Reich hinterlassen / der um seiner Grausamkeit willen dem Volck nicht angenehmer gewesen ist / als der Vatter auch / darum er eine kurtze Zeit regiert hat.

Luc. Marin. l. 21. Hieron. Blanca in rer. Arag. comment. 1485 Mich. Ritius de Regib. Sic. l. 4. 1494.

Dann Carolus der Achte diß Nahmens in Franckreich König / als er Sprach und Forde-

Krieg um das Kö-

Anno Christi.

rung an das Königreich Neapels hatte / zog noch in demselben Jahr mit zwantzig tausend Mann zu Fuß / und fünff tausend Pferden auß Franckreich in Italiam / kam gen Asti / Pisa / Florentz und Rom / und ward überall eingelassen. Zu Rom blieb er biß zu Anfang des folgenden vierzehen hundert fünff und neuntzigsten Jahrs / da rückt er fort auff Neapels zu. König Alphonsus dorffte seinen Leuten nicht trauen / dann er hatte sich nicht darnach gehalten / darum übergab er seinem Sohn Ferdinando das Reich / welchem er / Alphonsus / nur ein Jahr vorgestanden hatte / und machte sich auff eine Seite: Aber weder der Vatter noch Sohn mochten König Carolum hindern / daß er die Stadt Neapels nicht einnahm sampt dem gantzen Land / biß auff Cajetam / und etlich wenig Schlösser im Reich.

Nigreich Neapels. comin. de bell. Neap. l. 2. seqq. Guic. l. 3.

1495.

Ferdinandus König zu Castilien und Arragon sahe das nicht gern / und weil ihm die Könige von Neapels verwandt / machte er mit dem Pabst / Käyser / Mäyländern und Venedigern eine Bündtniß wider den Frantzosen. König Carolus ließ sein Volck zum theil vor Cajeta liegen / er aber begab sich auff die Räiß nacher Franckreich / ward unter Wegs von den Venedigern angesprenget / und litte Schaden. In seinem Abwesen macht sich Ferdinandus der neue König von Neapels wieder herbey / in Meynung sein Reich wieder einzunehmen / ward aber von den Frantzosen / die im Land geblieben waren / zurück geschlagen / welche auch nach dieser Victori / die Stadt und Vestung Cajetam einbekamen.

1496.

Anno vierzehen hundert sechs und neuntzig starb dieser Ferdinandus / der nicht gar anderthalb Jahr nach seinem Vatter König gewesen war / und fiel also das Reich Neapels an seines Vatters Brudern / Fridericum. Dieser Fridericus belägert die Seestadt Cajetam wiederum / und zwang sie mit Hunger / daß sie sich ergeben muste: Die Frantzosen so in der Guarnison gelegen hatten / wurden auff 2. Galleeren gesetzt / und nacher Franckreich geschickt / aber beyde Schiff giengen durch Ungewitter zu Grund / daß also dieser müh same Zug Königs Caroli gantz und gar unglücklich abgelauffen.

1500. Frantzosen bekommen Mäyland und verlieren Neapels. Guic. l. 4. Mich. Coccin. de bell. Ital. Navel. gen. 51. Mutius l. 30.

Im Jahr fünffzehen hundert / griff König Ludwig der Zwölffte dieses Namens / Hertzog Ludovicum Sfortiam von Mäyland mit Krieg an. Sfortia ward von seinen eigenen Leuthen verrathen / und den Frantzosen in die Hände geliefert / der König schickte ihn in Franckreich / und nahm das Hertzogthum Mäyland zu seinen Händen. Damit war er noch nicht vergnüget / sondern überzog mit sieghafftem Heer den König Friederichen von Neapels. Ferdinandus König zu Castilien und Arragon hatte Sorg / die Frantzosen würden dieses Reich auch einnehmen / derowegen verband er sich mit König Ludwigen / und thät ihm Hülff / daß sie also gemeiner Hand Fridericum zum Land hinauß jagten. Darnach theileten sie beyde das Land / und als die Frantzosen mit dem / das ihnen zum Loß worden / nicht zu Frieden waren / hergegen Ferdinandi Leut auch klagten / sie wären übervortheilet worden / geriethen sie einander selbst in die Haar / und kam zuletzt nach vielem Ropffen / dahin / daß die Frantzosen von den Spaniern zum Land hinauß geschlagen wurden / wie sie dann noch darauß sind. Dann Anno 1503. sind die Frantzosen von dem grossen Consalvo, Königs Ferdinandi Feldobristen / in dreyen Feldschlachten darnieder gelegt / und das gantze Königreich erobert worden.

Vier Jahr hernach hat der Venetianische Krieg seinen Anfang genommen / von welchem droben in Käyser Maximiliani des Ersten Histori geredt worden ist / er hat gewährt biß ins Jahr 1515.

Anlangend die Frantzösische Geschichten (auß erhalb deren / so jetzt bey den Italiänischen angeregt worden) als ist zu wissen / daß im Jahr 1443. Nachdem Ludovicus der Zwölffte diß Namens / gestorben / ihm sein Sohn / Carolus der Achte / da er nur dreyzehen Jahr alt / succedirt habe. Sein Vormunder war der Hertzog von Bourbon / der seine des Königs / Schwester / Madame de Beaujeu zur Ehe hatte. Da aber sein anderer Schwager / der Hertzog von Orliens meynete / er wäre näher / und gebührete ihm die Administration vor jenem / kam die Sache zum Krieg und offentlicher Feldschlacht / in deren doch König Carolus / sampt seinem Vormunder / dem von Bourbon die Oberhand behielte / und von der Widerpart bey 6000. Mann umkamen. Der von Orliens / sampt dem von Orange wurden gefangen / und in den grossen Thurn Bourges gesetzt / die Schlacht ist geschehen bey S. Aubin.

Im Jahr 1498. als Carolus der Achte zu Amboise war / und neben seiner Gemahlin denen von Adel zusahe / wie sie den Ballen schlugen / ward er unplötzlich von dem Schlag gerühret / fiel zu Boden und starb alsobald / da er noch nicht 28. Jahr alt war / und 14. Jahr 7. Monat regiert hatte. Er ist zu S. Denys begraben / und wol 22000. Cronen auff sein Leichbegängniß gewendet worden.

Ihm hat succedirt Ludovicus der Zwölffte diß Namens / Hertzog von Orliens / als Caroli nechster Agnat / ein sanfftmütiger und frommer Fürst / der seine Unterthanen lieb hatte / und wiederum von ihnen ein Vatter des Vatterlands genennet wurde. Er hat mit dem Pabst / Venedigern / Mäyländern und Neapolitanern / auch mit Ferdinando dem König in Hispanien schwere Krieg geführet / deren zum theil hiebevor gedacht worden / und wird ihm sonderlich Schuld geben / daß er die Bündtniß mit dem Pabst und Käyser Maximiliano auffgerichtet / nicht gehalten.

Im Monat Octobri des Jahrs 1514. ward ihm vermählet Henrici des Siebenden Königs in Engelland Tochter / mit deren er doch nur dritthalben Monat gelebt / dann er im folgenden 1515. Jahr den 1. Januar. zu Pariß im Pallast des Tournelles gestorben / als er nicht gar 17. Jahr regiert hatte. Ihm hat succedirt Franciscus von Valoys / dessen hernach Meldung beschicht.

In Engelland regierte um das Jahr Christi 1487. Henricus der Siebende/nachdem er seinem Vorfahren Richardo obgesieget hatte / und in Schottland König Jacobus der Dritte. Dieser Jacobus / weil er zu gar Tyrannisch regierte/ ward im Jahr 1488. von den Herren und Ständen des Reichs bekriegt/und als es zu einem Treffen kommen / erschlagen. Gleichwol ward sein Sohn in der Succession des Reichs zugelassen/ob er wol ein Knab von 15. Jahren war / und Jacobus der Vierdte genannt.

Im Jahr 1489. waren etliche in Engelland/ die Henrico dem Siebenden nichts Guts gönneten. Die richteten einen jungen Lecker ab/der sonst Johannes hieß/ daß er sich für Königs Eduardi des IV. Sohn außgeben solte / welches er auch thät / und hierdurch nicht geringe Meuterey in Engelland erregt. Aber er ward zuletzt gefangen/ dem König überliefert / und empfieng seinen gebührenden Lohn.

Im Jahr 1491. als Franciscus der letzte Hertzog in Bretaigne gestorben war / und eine Tochter Annam / so eine Erbin des Lands war / hinterlassen / welche Käyser Maximiliano vertrauet war/nahm sie Carolus der Achte König in Franckreich mit Gewalt / und behielte sie zu der Ehe / sampt dem Hertzogthum / schickte auch Käyser Maximiliano seine Tochter Margaretham / mit deren er Carolus verlobet war / wieder heim. Diese Schmach verdroß König Heinrichen den Siebenden in Engelland/der Maximiliani guter Freund war / daß er mit Heerskrafft hinüber in Franckreich schiffet / und Carolum zu bekriegen anfieng. Aber Carolus bath um Fried / bezahlt dem Engelländer allen Krieges kosten / versprach ihm jährlich 25000. Cronen vom Hertzogthum Bretaigne / und muste also den Frieden von Henrico kauffen / der hierauff wieder heimzoge.

Es hatte dieser König Heinrich der Siebende/zween Söhn/der älter hieß Arturus/der ander Henricus. Arturo war zum Gemahl gegeben Catharina/ Königs Ferdinandi zu Castilien und Arragen Tochter. Und als dieser Arturus bald nach gehaltener Hochzeit starb / ward mit Verwilligung des Pabsts/der hierüber dispensirt/dieselbe Catharina seinem Bruder Henrico vermählet / welcher sie doch hernach / als er König ward / von sich geschieden hat / darauß viel Unglück und Neurungen entstanden.

Im Jahr 1509. den 23. Martii / starb König Heinrich der Siebende in Engelland / als er 24. Jahr regiert hatte/und succedirt ihm sein Sohn Henricus der Achte.

Das Land Hispanien war dazumahl in vier Haupt-Königreich abgetheilet. Arragon besaß König Ferdinandus der Grosse/ mit dem Zunahmen Catholicus. König Johannis Sohn. Castilien regierte ein Weib / Elisabeth (oder Isabella / dann es ein Nam ist) König Johannis zu Castilien Tochter / und Henrici des Unächtigen Schwester. Granata wurd noch von den Heyden oder Mohren beherrschet. Nachdem aber diese beyde / Ferdinandus und Elisabetha zusammen geheurathet/ sind die beyde mächtige Königreich / Castilien und Arragonien miteinander vereinbahret worden / wie hiebon gemeldet worden. In Portugall regierte Alphonsus / der sich auch etwa um das Reich Castilien / wiewol vergeblich/ angenommen. Und als im Jahr 1483. dieser Alphonsus starb/ward nach ihm König in Portugall sein Sohn Johannes.

Anno 1483. hatte König Ferdinandus und sein Gemahl Isabella Krieg mit Bedaite / dem König zu Granata / der dem Königreich Castilien die Stadt Zaboram abgezwacket hatte / dargegen erobert Ferdinandus die Stadt Alhama/ schlug Bodaiten in die Flucht / und fieng ihn/ nach welchem Sieg sich auch die Stadt Alhera an ihn ergab. Es verfolgte Ferdinandus den Krieg wider die Mohren eyfferig / nahm ihnen im Jahr 1487. die grosse Stadt Veles/ belägert und erobert die Kauff- und See-Stadt Malaga / und trieb die Gräntzen des Reichs-Granata sehr enge zusammen. Anno 1489. gewann er auch die Stadt Basta / nachdem er sie lang belägert hatte / und war keine Ruh bey diesem Herrn / alldieweil er unglaubige Mohren und Mahometisten zu Nachbarn hatte.

Hierum / so belägert er im Jahr 1491. die mächtige Hauptstadt Granata / ein Sitz des Königreichs der Mohren/ welche so groß/ daß sie damahls 60000. Familien/oder Haußgesäß/in sich begriffe / wie sie dann noch heut zu Tag 1030. Thürn hat. Es belägert / beschoß / und stürmet Ferdinandus diese mächtige Stadt fast den gantzen Sommer über / und ängstigte sie dermassen/ daß sie sich den 15. Novembr. im Jahr 1491. ergeben muste.

Nachdem König Ferdinandus dieses Heydnische Nest erobert/trieb er im folgenden Jahr 1492. alle Mohren auß diesem und seinen Erb-Königreichen in Hispanien hinweg / ob wol sie / die Mahometisten / solche / wie fast gantz Hispanien/ 780. Jahr lang besessen hatten. Es blieben zwar etliche im Land / hatten aber kein Haupt / oder König / wurden Moriscken und neue Christen genannt / welche doch Philippus der Dritte im Jahr 1610. alle miteinander auß gantz Hispanien in die Barbarey hinüber gejagt / ohn angesehen ihrer wol in die neun hundert Häupter gewesen

In obgemeltem Jahr 1492. ist über diesen Haupt-Sieg von den Mohren / und Eroberung der Stadt Granata / König Ferdinando noch ein groß Glück zugestanden. Dann Christophorus Columbus, ein Edler und hocherfahrner Mann auß der Genueser Landschafft / die West-Indische Land / so gemeiniglich die neue Welt / oder America / geheissen werden / im ersten erfunden hat / von welchem sehr grossen Theil des Erdreichs / ob es wol den halben Erdkreiß begreifft / unsere Vorfahren nichts gewust haben / ob wol etliche sich ein widriges zu

Anno Christi.
Isab gest. Luc. Marin. l 20.
1478.
1481.
1483.
1484.
1487.
1489.
1491. Granata belägert und erobert. Carol. Verar. de expugn. Granat.
1491.
1492. Erfindung der West-Indianischen Landen. Casp. Ens l. 1. Hist. Ind. c. 2 Joseph. à Costa. l. 1. de novo orb.

Anno Christi. Johann. P Maff. Hist. Ind. l. 1.

beweisen unterstehen / doch ohne allen Grund der Warheit. Weil aber so wol von Erfindung dieser neuen Landen / als von Natur und Eigenschafft deroselben / von Qualitäten der Innwohner / und den Geschichten / so sich darinn von Anfang biß auff unsere Zeiten begeben / gantze Bücher beschrieben worden sind / und ohne das eine so weitläufftige denckwürdige Geschichte / diesem Werck lein / nach Würdigkeit nicht kan einverleibt werden: Als wollen wir den Leser an dieselben Scribenten / deren sehr viel sind / hiemit verwiesen haben / und in unserm Hispania fortfahren.

Im Jahr 1496. hat nach dem Exempel Ferdinandi von Arragon / auch König Emanuel zu Portugall alle Juden und Mohren / bey Straff der ewigen Dienstbarkeit / auß seinen Landen außgewiesen und verbannet. Doch sind die Juden und Judengenossen hernach wieder einkommen.

Hispanien kompt an Oesterreich.

In diesem vierzehen hundert / sechs und neuntzigsten Jahr / hat Ertz Hertzog Philippus von Oesterreich / Käyser Maximiliani und Mariä von Burgund Sohn / ein Herr der Niederländischen und Burgundischen Landen / zum Gemahl genommen Johannam / Ferdinandi und Isabellä / der Königin zu Castilien und Arragon Tochter / durch welche Heurath die Länder Hispania an das Hauß Oesterreich gelanget sind. Im Augusto hat Ertz-Hertzog Philippus seine neue Gemahlin / mit sich auß Hispanien in das Niederland geführet / und hat damahls König Ferdinandus von Pabst Alexand. VI den Zunamen bekommen / daß er und seine Nachkommen / Könige in Hispanien / solten Catholici genannt werden.

1497. Mariana l. 26. c. 11. 17. Oros. l. 1. Maff. Hist. Ind. l. 2.

Im Jahr 1497. hat Americus Vesputius, ein Florentiner / das Nordertheil der neuen Welt im Namen Ferdinandi Königs zu Castilien entdeckt / welches auch nach dem Erfinder / America genannt wird.

1500.

Damit aber die Portugiesen den Castellanern nichts nachgäben / als hat im Jahr fünffzehenhundert König Emanuel in Portugall 12. Schiff in Orient abgefertigt / welche gantz Africam umsegelten / gen Calecut kommen / und etliche Goldreiche Insuln und vest Land in Ost-Indien entdeckt haben.

1502.

Im Jahr fünffzehen hundert und zwey / kam Philippus von Oesterreich mit seiner Gemahlin auß dem Niederland in Spanien / wurd von dem Schwäher-Vatter im Land herum geführet / und musten ihme die Städt / als ihrem künfftigen Erben und Herrn huldigen. Da er wieder heim in Teutschland räisete / ließ er sein Gemahl Johannam in Hispanien / welche daselbst ihren zweyten Sohn Ferdinandum gebohren. Sein Bruder Carolus war zwey Jahr zuvor / nemlich Anno 1500. zu Gent in Flandern zur Welt gebohren.

Carolus und Ferdinandus gebohren.

1505.

Im Jahr fünffzehen hundert und fünff / als der neue König in Castilien Philippus von Oesterreich wiederum auß den Niederlanden in Hispanien geschiffet war / entstund etwas Unwillen zwischen ihm und seinem Schwäher Ferdinand / und muste Ferdinandus die Verwaltung deß Königreichs Castilien quittiren / und heim in Arragonien ziehen / welcher auch die Melancholey zu vertreiben / hinüber in Italiam schiffte / das Reich Neapels / welches sein Feld Obrister Magnus Consalvus mit dem Schwerdt gewennen / zu besichtigen. Indem nun Ferdinandus zu Neapels war / wurd König Philippus von Oesterreich / da er doch sonsten gesundes und starckes Leibs / gählung kranck / und starb zu Burges in Castilien den 25. Septembris im Jahr fünffzehen hundert und sechs / seines Alters im 28. Jahr. Nach dessen Tod ward Ferdinandus widerum zu der Administration deß Reichs Castilien berufen / doch unter dem Namen seines Enckels Caroli.

Im Jahr 1510. gebrauchten sich die Spanier tapffer. Dann Ferdinandus Catholicus erobert die Städte Pugiam und Tripolim in der Barbarey / und schlug die Mohren darauß / so erobert Alphonsus von Alberquerque / im Namen deß Königs von Portugall / die mächtige und reiche Stadt Goa in Ost-Indien / und andere gute Ort in derselben Quartieren / wodurch dieser den Königen Macht nicht wenig zugenommen.

Im Jahr fünffzehen hundert und zwölff / als der Pabst den König von Navarra in den Bann gethan hatte / griff König Ferdinandus von Castilien und Arragon dasselbe Land gewaltig an / vertrieb den von Navarra / und nahm alles was jenseit dem Gebürg nacher Arragon zu ligt / hinweg / obwol der von Navarra Hülff auß Franckreich hatte. Dann Pabst Julius der Ander hatte dieses Königreich Ferdinando dem Catholischen geschenckt / und halten die Spanier solches noch auff den heutigen Tag inen.

Zu Anfang deß Jahrs fünffzehen hundert und sechzehen / starb der grosse und sieghaffte König Ferdinandus Catholicus / der mit wunderbahrem Glück sein Vätterlich Reich Arragon mit den Königreichen Castilien / Neapels / Sicilien / Navarren / Oran in der Barbarey / und der neuen Welt oder West-Indianischen Landen verbessert hat.

Ihme succedirte in allen diesen Reichen sein Enckel Carolus von Oesterreich / Hertzog zu Burgund und in den Niederlanden / von dem wir hernach etwas sagen wollen.

In Ungarn regierte um das Jahr Christi 1500. Uladislaus / der (...) König in Böhmen war / dessen hiebevor offt Meldung geschehen / und hatte das Land ziemliche Ruhe unter ihm. Im Jahr 1506. wand ihm ein Söhnlein gebohren / Ludovicus / als er / der Vatter / tödtlich kranck war. Dieses Knäblein hielt man dafür / daß es etliche Wochen zu bald gebohren worden / dann es / wie die unzeitigen Kinder / noch keine rechte Haut an seinem Leib hatte / sondern die Medici musten solche durch Mittel in der Artzeney bekannt / und mit viel Salbungen zur Vollkom-

menheit /

menheit bringen. Und zwar / so ist an diesem Kind über seiner Geburt / auch sonsten alles zu frühe zeitig gewesen. Dann er im 14. Jahr seines Alters bärtig worden / zu frühe / nemlich im fünffzehenden Jahr geweibet / zu frühe / nemlich im zwantzigsten Jahr seinem Vatter im Königreich succedirt / und zu frühe / nemlich im ein und zwantzigsten Jahr seines Alters / von den Türcken erschlagen worden / wie an seinem Orth folget / dann solches ist im Jahr 1526. bey Mohatz geschehen.

Anno 1514. predigten auß Befehl des Pabsts die Bischöffe in Ungarn / sonderlich der zu Gran / das Creutz wider den Türcken / welches ihrer viel hundert annahmen / und sich in Ungarn versammleten. Als aber dieser Hauffe nun auff etlich tausend Mann sich gestärcket hatte / ward ein Anstand mit dem Türcken getroffen / und nichts auß diesem Zug. Da man nun jederman wieder hieß heimziehen / war diß dem Kriegsvolck ungelegen / darunter der mehrertheil Bauren waren / die durch ihre Herren und Edelleut biß auff die Bein geschunden und verderbt worden.

Da nun diß Gesindlein sich in seiner Hoffnung betrogen fand / ergrimmeten sie über die Bischöffe und den Adel im Land / erwählteren einen König unter ihnen / welcher Zeckel Georg hieß / der sich als ein guter Soldat oft wider den Türcken ritterlich gebraucht hatte / aber keine Belohnung darfür bekommen. Demnach so verwüstet dieser Hauff den gröstẽ Theil des Ungerlands / und konte ihnen 4. Monat lang niemand Widerstand thun / sie plünderten / brannten und merdeten alles ohne Unterscheid / schändeten Weiber und Closter-Frauen / erwürgten über die viertzig tausend Menschen / unter welchen allein vier hundert vom Adel waren / deren Schlösser und Häuser sie zerbrochen hatten. Da sie nun des Jammers kein End machten / griff sie auff einer Seiten auß Befehl des Königs der Vornemissa an / auff der andern Johannes Waywoda in Siebenbürgen / schlugen und zerstreueten sie / und stengen dieser Mörder eine grosse Anzahl. Es kan kein Marter erdacht werden / die durch die Ungarn ihnen nicht wäre angethan worden. Man radbrecht / spisst und schindet sie lebendig. Etlichen zog man das Gedärm lebendig auß dem Leib / und warff es den Säuen dar. Viel ließ man Hungers und Dursts sterben. Der König Zeckel Georg / der auch gefangen / wurd lebendig am Spiß gebraten / darnach ließ man seine gemachte Fürsten und Edelleut herauß / die drey oder vier Tag gefastet hatten / die mußten diesen Braten fressen / welches sie auch für grossem Hunger thaten. Darnach wurden sich auch jämmerlich hingerichtet. Also ist diese Wüteren gestillet / und denen / welche andern keine Barmhertzigkeit / auch die geringste Barmhertzigkeit nicht bewiesen worden.

Zwey Jahr hernach / nemlich Anno 1516. starb Uladislaus / König in Ungarn und Böhmen / nachdem er 44. Jahr regieret hatte / und succedirt ihm sein Sohn Ludwig / dessen droben gedacht / daß alles zu frühe an ihm gewesen sey. Er war noch nicht 11. Jahr alt / da sein Vatter starb / ob wol der Zustand des Ungerlands einen tapffern Mann zum König bedörfft hätte. Von dieses Ludovici Regierung wollen wir hernach sagen.

Als im Jahr 1501. Johannes Albertus König in Polen gestorben / war sein Bruder Alexander / Hertzog in der Littau / der Mittler / unter König Casimiri Söhnen / zum Königreich beruffen / ein grosser und starcker Mann von Leib / aber schlechtes Verstands. Er hat in fünff Jahren (dann so lang hat er regieret) nicht viel Denckwürdiges außgerichtet. Zuletzt im Jahr 1506. als ihm Bottschafft kam / wie die Tartarn in die Littau gefallen wären / schickt er ihnen seine Obristen und Hauptleut entgegen / welche die Tartarn in einer offentlichen Feld-Schlacht darnieder legten / und eine schöne Victori erhielten. Dieses zu verfolgen zog König Alexander in die Littau / und als er in die grosse Stadt Vilna oder zur Wilden genannt / kam / starb er daselbst / in obgemeldtem Jahr 1506. und kam sein Bruder Sigismundus an seine statt.

Es hat dieser König Sigmund lang / und weit besser als seine beyde Brüder vor ihm regieret / und hart in den Hohen-Meister Teutschen Ordens in Preussen gedrungen / ihme die Huldigung und Treu zu leisten / welches der Hohe-Meister ohne des Käysers Maximiliani Verwilligung nicht thun wolte / es wäre auch alsobalden zu einem blutigen Krieg kommen / wann nicht die Moscowiter den Polacken 6. gantzer Jahr zu thun gemacht hätten / in welcher Zeit die Preussen Fried gehabt.

Anno 1514. kam Basilius der Groß-Fürst in der Moscau / und nahm den Polacken die Stadt und Festung Smolensko vor dem Maul hinweg. Sigismundus kam sie zu entsetzen / aber zu langsam. Die Moscowiter zogen ihm entgegen / und kam zu einer grausamen Schlacht / aber durch Hülff der Teutschen Büchsen-Schützen und der groben Stucke / daran es den Moscowitern mangelt / wurd Basilius von den Polacken überwunden / und geflüchtigt / verlohr auch in dieser Schlacht bey 30000. Moscowiter und Tartarn. Doch konte Sigismundus damals Smolensko nicht wieder gewinnen.

Im Jahr 1520. begehrte König Sigmund wiederum an Marggraf Albrechten / des Teutschen Ordens in Preussen Hohen-Meister / daß er ihm die Pflicht der Treu leisten solt / dessen sich aber Albertus wegert. Sigismundus bedrohet ihn mit Krieg / da legten sich der Käyser und König zu Ungarn in die Sache / und wurd ein Stillstand zu gütlicher Vergleichung auff 4. Jahr gemacht / aber immittelst nichts außgerichtet. Wie aber im Jahr 1525. dieser Marggraf Albert das Hertzogthum Preussen vom König in Polen zu Lehen empfangen / wird hernach folgen.

Anno Christi.

Polnische Gesch. 1501. Chytr. l. 8.

1506.

1510.

1511.

1514. Polen verlieren Smolensko / und schlagen die Moscowiter.

1520. Thuan. l. 1 Chytr. l. 8

1525.

Anno Christi. Mitternächtische Geschichten.

Nachdem König Christian (oder Christiernus) dieses Namens der Erste in Dännemarck mit Tod abgangen / und sein Sohn Johannes im Jahr 1481. nach ihm ins Regiment getretten / war ihm nichts so sehr angelegen / als wie er das Reich Schweden wieder zu Dännemarck / und unter seinen Gewalt bringen möchte. Er gieng erstlich gar gelind / und bekam durch Ubergab des Amptmanns in Gothland die gantze Insul in seinen Gewalt. Von dannen auß bemächtigt er sich auch fast des gantzen Lands Schweden / und hielt sich ein Zeitlang mit seiner Gemahlin darinnen. Da er aber wieder in Dännemarck schiffet / warffen die Schweden / welche kein Hertz zu den Dänen hatten / sein Joch wieder vom Halß / fiengen auch die Königin / die bey ihnen im Land blieben war / verwahrten sie zwey Jahr in einem Nonnen-Closter / Brigitten Ordens / und schickten sie darnach wieder heim. An diesem allem aber war König Johannes selber schuldig / welcher wider sein gethan Versprechen / die Aempter des Reichs mit Dännemärckern / und nicht mit eingebohrnen Schweden besetzte / darzu den neuen Ampteuten allen Muthwillen liesse / welches Steno der Stadt-Halter des Reichs Pflicht halben nicht leyden konte.

1481. Crantz. Sax. l. 13. c. 23. 24. Chron. Holf. p. 4. Hist. Reg. Dan. Erp. Lindenbr. Petr. Patvus in hist Joan.

1497.

1501.

In diesen Dingen hätte König Johannes die von Lübeck gern auff seiner Seiten gehabt / und da sie sich hierzu nicht verstehen wolten / arrestirt er ihre Kauff-Schiff / die sie in der Dänischen See hatten. Diß verdroß die von Lübeck / daß sie dem König absagten / und hergegen den Schweden allen Vorschub und Förderung thaten / wo sie konten. Es thaten die Lübecker Anno 1510. grossen Schaden in Dännemarck / halffen den Schweden die Stadt und Schloß Calmar erobern / welche doch die Dänen 13. Jahren ingehabt hatten / und als König Johannes im folgenden Jahr Hülff von den Holländern bekommen hatte / schlugen sich die von Lübeck mit ihnen / erhielten den Sieg / und bekamen etliche Holländische Schiff gefangen / daß also König Johannes gezwungen ward / mit den Lübeckern Friede zu machen.

1508.

1509.

1510.

1511.

Nicht lang hernach / nemlich Anno 1513. starb König Johannes in Dännemarck / und verließ seinem Sohn Christierno dem II. beyde das Königreich und den Krieg mit den Schweden.

1513.

Handlung Christierni Königs in Dännemarck wider Schweden. Arnold. Watf. in Christian. II. Chron. Holf. p. 4. Chron. Hamb.

Im Anfang ruhet dieser Christiernus ein Zeitlang / weil er daheim in Dännemarck zu thun hatte / biß ins Jahr 1517. da er vernahm / daß Auffruhr in Schweden war / und sich zwischen dem Gubernator Steno Sture / und Gustavo dem Ertz-Bischoff von Upsal Feindschafft verhielte. Und zwar Steno belägert den Bischoff in dem Schloß Almestreck / der sich auch ergeben muste. Aber des Pabsts Legat bath ihn wieder ledig / doch wolt ihn Steno nicht wieder zum Ertz-Bistthum kommen lassen. Da begab sich der Ertz-Bischoff gäntzlich auff Königs Christierni Seite / und that ihm alles zu wissen / wie es in Schweden zu gieng / ermahnet ihn auch / er solte dem Krieg einen Anfang machen.

Demnach so ließ König Christiernus ein Schwedisch Schiff mit köstlichen Gütern geladen / auß dem Haafen zu Lübeck hinweg nehmen / und in Dännemarck führen. Brachte hierauff einen grossen Zeug in Schweden / belägert die Haupt-Stadt Stockholm zween Monat / konte aber nichts darvor außrichten / sondern kam in äusserste Hunges-Noth / daß er Stenon dem Gubernatorn einen Verzug offerirt / darbey er sich erboth / selbst in die Stadt zu kommen / und in Person mit dem Rath zu tractiren / wann ihm Gersel oder Bürgen hinauß geschickt würden. Die Schweden trueten ihm / und schickten sechs Edle Herren hinauß / unter welchen auch Gustavus Erici / eines Schwedischen Ritters Sohn war / der hernach König worden ist. Aber Christiernus brach Glauben und Geleit an ihnen / führet sie mit sich hinweg in Dännemarck / worauff er zwey Jahr still hielt.

Anno 1520. kam Christiernus wieder mit vielem Kriegs volck in West-Gothland. Steno der Gubernator begegnet ihm / und als es zum Treffen kam / ward er / Steno / von den Dänen erschossen / worauff sein Heer in die Flucht gerieth. Nach diesem Sieg rückte der König weiter in das Land hinein / ward von den meisten Land-Herren angenommen / die zu Stockholm wolten sein nicht / da belägert er die Stadt. Es kam zur Tractation, Christiernus gelobte / wann sie ihn annehmen würden / selten alle vorgangene Offensen todt und ab seyn. Darauff ward er eingelassen / und den 4. Novembris zum König gekrönet / und wurden die Friedens-Articul zu beyden Seiten verfasst und beschworen.

Uber etliche Tag richtet der König ein Pancket an / und lud die Bischöffe / Land-Herren / Ritterschafft und den gantzen Rath zu Stockholm / und währet dieses Wolleben drey Tage lang. Da nun ein jeder vermeynt / es wäre alles richtig / ließ sie Christiernus in die Thürne legen / darnach herauß zum Tod führen. Die ersten die sterben musten / waren zween Ertzbischöffe / Vincentius zu Scara in West Gothen / und Matthias zu Strengenes / diesen wurd nicht so viel Platz gelassen / daß sie ihre Verantwortung hätten thun mögen. Darnach gieng es über die Land-Herren und Ritterschafft / die wurden vor dem Rahthauß enthoupret / unter welchen auch war der Edle Ritter Erich Gustavi / dessen oben gedacht / und der nachmahls König worden / Vatter. Auff dieses muste der gantze Rath zu Stockholm / und die fürnehmsten Bürger / die verzeichnet waren / herhalten / deren etliche gehencket / etliche mit dem Schwerdt gerichtet wurden / ihre Cörper ließ man drey Tag unbegraben ligen / verbrannt sie darnach. Es wurde des Stadthalters Stenonis Leichnam außgegraben / der doch nun fünff Monat todt war / und sampt seinem kleinen Kindlein / das gestorben / verbrennet. Jn etlichen Edlen Ge-

schlech-

schlechtern hat man nicht allein wider die Erwachsenen / sondern auch wider die armen Kinder gewütet. Zuletzt ist die Stadt dem Dänischen Kriegsvolck zu plündern preiß gegeben worden / doch enthielt man sich deß Brennens. Bald darauf kam Christiernus in das Closter zum Neuen Thal / ward daselbst stattlich empfangen / und nachdem er Meß gehöret / ließ er den Abbt sampt allen Mönchen in das Wasser werffen. Diß ist der schöne Proceß / den der unchristliche Christiernus / König in Dännemarck in Schweden verübet / und ihme dardurch GOTT und die Menschen zu Feinden gemacht hat. Nach diesem besetzt er die Stadt Stockholm mit Dänischen Soldaten / und fuhr mit grossem Raub heim in Dännemarck. Ob nun wol fernerer Verlauff mit diesem König Christierno / und wie Gustavus der erst König in Schweden worden / in die Regierung Caroli V. gehöret / wollen wir doch denselben / weil er bey diesen Zeiten zur Nachrichtung nicht undienlich / an diesem Ort vollführen.

Da nun im Jahr 1520. König Christiernus zu Dännemarck oberzehlter massen in Schweden tyrannisirt und wütet / wird der Edel Fürst Gustavus Erici Sohn / der in Dännemarck gefänglich enthalten ward / dieser Dingen berichtet / und thut ihm der elende Zustand seines Vatterlands schmertzlich wehe. Er trachtet Tag und Nacht / wie er ledig werden / und den Seinen daheim zu Hülff kommen möchte. Einsmahls erlaubten ihm die Dänen / mit andern guten Gesellen auff die Jagt zu reiten / allda er seine Gelegenheit ersahe / sich von der Gesellschafft thät / zu einem Bauren begab / mit dem er die Kleider wechselte / und also mit grosser Gefahr Leibs und Lebens im Land herum zoge / biß er zuletzt mit den Ochsentreibern gen Lübeck kam / und von dannen unbekant hinüber in Schweden schiffete. Am allerersten begab er sich zu den Dalekärlen / welches starcke Bergknuppen sind / so in den Kupffer-Bergwercken arbeiten / in dem Gebirge / das Norwegen von Schweden scheidet / die sich in starcker Anzahl zu ihm verfügten / ihme das Vatterland von dem Tyrannischen Joch helffen zu erledigen / wie sich dann nach und nach mehr zu ihm sammleten / daß er also ein fein Heer zusammen bracht.

Im Jahr 1521. griff Gustavus erstlich an den Bischoff zu Upsal / der sich mit einer starcken Guarnison von Dänen in der Stadt Aros auffhielte. Der Bischoff stellet sich wider Gustavum zur Wehr / ward aber überwunden / und flohe in Dännemarck / allda man ihn schlechtlich willkomm hieß. Er ruffte König Christiernum um Hülff an / aber der König hatte sich auch in Dännemarck also gehalten / daß ihm niemand hold war.

Anno 1522. Belägert Fürst Gustavus die Hauptstadt Stockholm / darinn kein Bürger mehr / sondern lauter Dänen waren. Da er aber zu schwach / und ihm an Schiffen mangelte / sprach er die Städt Dantzig und Lübeck um Hülff an / die ihm auch wiederfuhr / dargegen gab er diesen beyden Städten schöne Privilegien / in Schweden zu handthieren / als nunmehr Statthalter deß Königreichs. Also ward Stockholm zuletzt erobert / wie dann auch die Stadt Calmar / dann die Dänen hattens nach der ersten Eroberung den Schweden wiederum abgenommen.

Im Jahr 1523. als König Christiernus der Ander grosse Tyranney in Dännemarck geübet hatte / berufften die Stände deß Reichs Hertzog Friederichen von Holstein / daß er Christiernum vertreiben / und das Königreich annehmen wolte / botheu ihm hierzu alle Hülff und Vorschub an. Hertzog Friederich sagt ihm ab / und zog auff Jüteland zu. Christiernus / weil er wol wust / wie man im Land gegen ihm affectionirt war / schickte sich nicht zur Gegenwehr / sondern begab sich mit seiner Gemahlin und Kindern / benebens dem Königlichen Schatz zu Schiff / und fuhr erstlich hinüber in Pommern / hielt sich ein Weil bey dem Churfürsten von Brandenburg auff / schiffet darnach in Holland / welches damahls Kayser Carl dem Fünfften zustunde. Also ward Hertzog Friederich von Holstein mit deß gantzen Lands Verwilligung zum König in Dännemarck angenommen / und im folgenden 1524. Jahr gekrönet.

Im Jahr 1523. nachdem Fürst Gustavus die Tyrannen überall auß der Schweden und Gothen Reich geschlagen / und das gedrückte Vatterland in den Stand der vorigen Freyheit gesetzt / verglichen sich die Herren und Stände der beyden Reichen / und erwählten ihn den 6. Junii zu ihrem König / mit grosser Freud und Begnügen männiglichs / wie er dann wol / weißlich und lang regieret / angesehen er erst im Jahr 1560. auff Michaelis gestorben / darum wir auch von seinem Regiment und Thaten hernach zu reden Ursach haben werden.

Nach Innocentio dem Achten ward im Jahr 1492. zum Pabst erwählet ein Hispanier / Rodericus Borgia / der sich Alexandrum den Sechsten nennen ließ. Unter diesem Pabst ist Italia und die Stadt Rom über alle massen wol geplagt gewesen. Dann seine Söhne / deren er drey mit einer Römischen Maistreste, Vannocia mit Namen / gezeuget / die verzweiffelte Buben waren / als man auff zweyen Beinen finden mochte / sonderlich der Cæsar Borgia, der älteste / Johannes wurd von dem Vatter zum Hertzogen von Gandia gemacht. Als diese beyde Brüder bey der Mutter Vannocia zu Gast waren / hat der Cäsar den Johannem deß Nachts umbbringen / und den Leib in die Tyber werffen lassen / und hat diß der Pabst müssen geschehen lassen. Da dieser todt / warff Cäsar den Cardinal-Hut und Chor-Rock von sich / nahm seines Bruders Erbschafft ein / und schrieb sich Hertzog zu Valentia. Ferners vertrieb und tödtet er viel Italiänische Herren / und bemächtigt sich hierdurch ihrer Güter und Herrschafften. Als er einsmals etlich tausend Ducaten verspielt hatte / lacht er darzu und sagt: Es wären der Teutschen Sünden. Es hatte

Anno Christi.

Päbst zu Rom.

Guicc. l. 1. Volatere. l. 2. 3 Onuphr. in Alex. VI.

Der Pabst hat wolgezogene Kinder.

Anno Christi.

Pabst Alexander der Sechste auch zwo Töchter / deren eine Lucretia hieß / von welcher Sannazarius schreibt / daß sie deß Pabsts Tochter / Concubin und Sohnsfrau gewesen sey. Im eilfften Jahr deß Pabsthums Alexandri / da es seinem Sohn Borgia an Geld mangelt / stellet er bey dem schönen Brunnen Vaticano zu Rom ein Pancket an / lud die allerreichsten von den Cardinälen darzu / ließ auch eine Flasche mit vergifftem Wein füllen / und befahl dem Schencken / daß er auß demselben Gifft Wein den Gästen / ihm aber und seinem Vatter auß einer andern Flaschen mit gutem Wein einschencken solte. Aber auß gerechtem Urtheil GOttes / verirret sich der Schenck / gab den Cardinälen von dem guten Wein / dem Pabst aber und seinem Sohn von dem vergifften Wein zu sauffen. Der Pabst machte es nicht lang / sondern starb dahin. Der Sohn Borgia brauchte die allerstärckste Gifft-Artzneyen / blieb zwar bey Leben / wurd aber also zugerichtet / daß er nichts mehr nutz war. Alexander der Sechste ist 11. Jahr und 8. Tag Pabst gewesen.

Nach ihm ward erwählet Pius der Dritte / einer von denen / welche der Cäsar Borgia hatte hinrichten wollen. Dieser Pius starb / als er den Stul nur 26. Tag besessen.

Ihm folgte Julianus de Rouiere, ein Genueser von Savona, der sich Julium den Andern nennete. Es hat dieser Pabst nichts gethan / dann einen Krieg nach dem andern angezettelt / erstlich wider die Venetianer / darnach wider den Hertzog von Ferrara / wider den König in Franckreich / wider die Florentiner und andere. Er hat auch die grosse Schlacht vor Ravenna auff dem Ostertag deß Jahrs 1512. verlohren / nachdem er 9. Jahr und 4. Monat Pabst gewesen war.

Sein Nachfahr Leo der Zehende hat vor der Wahl Johannes Medices geheissen / war von Florentz / ein sehr gelährter und verschlagener Mann. Er hat zu Rom in Laterano ein Concilium gehalten / allda hat man die Lehr von Unsterblichkeit der Seelen durch einen Schluß bestättigen müssen / so wol war es dazumahl in den Kirchen bestellet. Unter ihm hat Martinus Lutherus zu schreiben und zu disputiren angefangen / der auch von Leone excommunicirt worden. Es ist dieser Pabst im Bauen prächtig / im Reden gütig / in der Conversation lustig und freundlich und ein grosser Liebhaber der Musicanten gewesen. Starb / nachdem er 8. Jahr und 9. Monat gesessen / nicht ohn Argwohn Gifts.

Gelehrte Leut und Künstler.

Unter Käysers Maximiliani Regierung finden wir / daß vor andern gelährten Leuten florirt haben / Johannes Jovianus Pontanus, bey König Ferdinando von Neapels. Johannes Trithemius oder von Trittenheim im Stifft Trier / erstlich Abbt zu Spanheim / hernach zu Würtzburg / der viel gutes Ding geschrieben. Johann Reuchlin in der Hebräischen Sprach wol erfahren. Iohannes Nauclerus, Probst zu Tübingen / ein feiner Historienschreiber. Doctor Johann Käysersberg / ein Prediger zu Straßburg. Philippus von Comines ein Frantzösischer Historicus. Hieronymus Savanarola, ein Prediger Münch von Ferrara / und herrlicher Prediger zu Florentz / hat viel künfftiges Dings zuvor verkündiget / und Pabst Alexandrum um seines gottlosen Lebens willen frey gestrafft / durch dessen Geheiß er gefangen / grausam zerfoltert / mit dem Strang gewürget / und verbrannt worden ist. Conradus Celtes, auß dem Franckenland bürtig / der erste Teutsche Poet / dem Käyser Maximilianus den Lorber-Krantz mit seinen Händen auffgesetzt. Baptista Manttuanus, ein Italiänischer Poet / Item / Marsilius Ficinus, Cœlius Rhodiginus, Petrus Crinitus, Angelus Politianus, Franciscus P. Mirandula, der hochberühmte Erasmus von Roterdam / die Juristen Jason Magnus, Philippus Decius, und Johann Schneidewinn / und viel andere / welche alle zu erzehlen unmüglich.

Es soll auch allhie nicht vergessen werden der herrlichen Männer / welche durch die ferne Schiffarten und Erfindung zuvor unerkanter Landen / ihren Namen unsterblich gemacht / unter welchen der Principal ist Christophorus Golumbus, ein Genueser / der die West-Indien erfunden / und sein Bruder Bartholomæus, Sebastianus Cabotus, Americus Vesputius, Ferdinandus Magellanus, der das enge Meer Chili am ersten durchfahren / die beyde Brüder Cortereales, Martin Forbischer und Johann Davis / sampt Walther Raleig / Engelländer / Vascus Gama der am ersten um das Africanische Vorgebürg Bonæ Speı gesegelt / Alfonsus Albuquerque, Almeida, und andere Portugesen / die sich in den Ost-Indien gebrauchet / sampt noch vielen die in das Register gehören / und deren zu ihrem ewigen Leb / in den Geographischen Schrifften und Historien gedacht wird.

Zu Käyser Maximiliani I. Zeiten sind auch zu Rom und in gantzem Italia in grossem Werth gewesen / die zween vortreffliche Mahler / Michaël Angelus Bonarotus, von Florentz / und Raphael von Urbin / deren Gemählde noch vor Wunderwerck gezeiget werden / denen nur gutem Fug als ein Drittmann zu geben werden kan / der weitberühmte Albert Dürer von Nürnberg / der nicht allein ein gemeiner Præceptor aller Mahler / sondern auch ein guter Geometra, Werck und Baumeister / und tapfferer Arithmeticus gewesen / wie seine Werck und Schrifften beweisen / dem nicht lang hernach gefolget hat Hanß Holbein von Basel / den auch König Heinrich der Achte zu sich in Holland holen lassen / anderer fürtrefflicher Meister jetzo zu geschweigen / darvon man bey andern Scribenten Bericht befindet.

Im Jahr 1493. haben sich in den Meißnischen Bergen noch mehr Silber-Adern über die vorigen entdecket / sonderlich zur Glaßhütten / drey Meil Wegs von Dreßden / Item zum Schreckenberg / Anneberg / 4. Meil Wegs von Chemnitz / welches so reiche Fundgruben gewesen / daß sie den Innhabern der Kuckesen ein unglaublich Geld eingetragen.

Anno 1495. ist die neue Kranckheit in unserm Theil der Welt erstmahls gespühret worden / welche den jenigen zu Theil wird / die sich mit Hurerey und schweiffender Unzucht beflecken. In Franckreich nennet mans le mal de Naples, das Neapolitanische Ubel / weil die Frantzosen dieses Erbstück damahls erobert / als sie unter Odeto Lautrechio vor Neapels lagen. Die Africaner in der Barbarey heissens die Hispanische Kranckheit / weil sie die Hispaner hinüber gebracht / und die Mehren damit verehrt haben. Die Teutschen nennen es die Frantzosen / weil die Landsknecht solche Seuch von den Frantzosen in dem Italiänischen Krieg bekommen haben. Man heisse es wie man welle / so ist es gewiß / daß dieses Ubel erstmahls auß den West-Indien in Europam gebracht worden / allda es dann sehr gemein ist.

Anno 1497. den 16. Februarii ist Philippus Melanchthon zu Bretta in der Churfürstlichen Pfaltz gebohren.

Als im Jahr 1502. die Nürnberger im Streit waren mit Marggraf Friederichen von Anspach / wegen Gerechtigkeit einer Kirchweyh / deren sich jeglich Theil anmasste / versteckten sich die Marggräffischen sehr starck zu Roß und Fuß in dem Nürnberger Wald / und da die Nürnberger in grosser Anzahl / doch nicht zum besten bewehret / daher und auff die Kirchweyhe zogen / und ihrer Schantzen nicht gnugsam in Acht nahmen / wurden sie von den Marggräffischen / die weit stärcker waren / umbringet / und auß den Bürgern 328. tapffere und treffliche Männer niedergehauen / welches grosses Klagen in der Stadt verursacht hat. Und diß hieß auff die Kirchweyhe gezogen.

Im selben Jahr 1502. hat Chur-Fürst Friderich zu Sachsen die Universität zu Wittenberg gestifftet / welche den 18. Octobris eingeweyhet / und hernach vom Pabst Julio dem Andern mit Privilegien gezieret worden.

Anno 1507. ist das grosse Zeughauß zu Venedig / Arsenal genannt / in dem ein mächtiger Vorrath von Pulver war / vom Feuer angangen / dardurch ein groß Theil der Stadt also erschüttet worden / als wann ein Erdbeben geschehen wäre / und viel Thürne und Häuser einfielen.

Zwey Jahr hernach / im Monat Augusto hat ein hefftig Erdbeben die Stadt Constantinopel etliche Tag aneinander grausamlich erschüttet / daß so viel Gebäu verfallen / darvon in 13000. Menschen umkommen. Die Mauren der Stadt und Thürne sind den meistentheil niedergeworffen worden / welche doch der Groß-Türck Bajazet in ner Zeit 3. Monaten durch 70000. Werckleut wieder auffbauen lassen.

Im Jahr 1509. haben die Prediger oder Dominicaner-Münch ihre streitige Meynung und Zanckhändel wider die Barfüsser / mit falschen Wunderwercken an einem einfältigen Schneiderknecht beweisen wollen / darzu sie dann sich des Teuffels Hülff gebrauchet / sind hierüber betretten / die 4. fürnehmsten unter ihnen gefangen gehalten / degradirt / und den letzten Tag Mayens Anno 1509. verbrannet worden.

Anno 1511. hat Käyser Maximilian ein Reichs-Tag zu Trier gehalten / auff welchem die Abtheilung der Provintzien des Reichs in die zehen Cräyß gemacht / oder wieder erneuert worden.

Im Jahr 1516. hat sich die grosse Walfahrt / oder vielmehr unsinnig Geläuff zu der schönen Marien gen Regenspurg erhaben. Man hatte auff Anhalten eines Predigers die Juden auß der Stadt geschaffet / ihre Synagog zerbrochen / und der Jungfrauen Maria zu Ehren eine Kirche dahin gebauet / denen sie den Namen zur Schönen Marien gegeben. Das Geläuff / so erstlich gering war / weil etlichen Krancken allda solte geholffen worden seyn / nahm mit der Zeit dermassen überhand / daß Mann und Weib einander verliessen / Knecht und Mägd von ihren Herren auffrissen / die Kinder von den Eltern liessen / und einen weiten Weg zu der schönen Marien eyleten. Es war ein Art der Unsinnigkeit / wann die einen ankam / so lieff er von dem / das er unter Händen hatte / hinweg / etliche auß den Betten / etlich gar nacket oder allein die Scham bedecket. Was ein Mensch in Händen hatte / wann ihn die Furi ankam / das nahm er mit / und trug es dahin. Kleine Kinder die ihr Lebenlang nichts von Regenspurg gehöret / auch den Weg nicht wusten / kamen von weiten Orthen / mit einem Stück Brods in der Hand dahin / und geschahe viel Wunders da. Das Geläuff war von allen Orthen so groß / daß der Rath der Stadt solches zuletzt verbiethen muste / da verloschen auch die Wunderzeichen / Heiligthum / Götzenwerck und Geläuff miteinander.

Anno 1517. den 1. Novemb. hat D. Martin Luther die erste Disputation wider des Pabsts Ablaß / und des Tetzels Krämerey zu Wittenberg gehalten / und also den Anfang des Reformations-Wesens in der Religion gemachet / darnach im folgenden Jahr die Ablaßkrämer vor Pabst Leone dem Zehenden verklagt.

Im Jahr 1519. sind die erste Reichsthaler von einer Uns oder zwey Loth Silbers im Jochimsthal geschlagen / und also von dem Thal Thaler genannt worden / welcher Nahm zu unsern Zeiten bey allen Nationen so bekannt ist / als kein Heiliger unter allen die im Calender stehen.

Und weil wir biß hieher kommen sind / nemlich in das Jahr des Tods Käysers Maximiliani / und des Anfangs der Regierung Caroli. V. Als wollen wir diesen Theil hiemit abkürtzen / und die noch hinterstellige hundert Jahr / in den folgenden / mit Gottes Hülff / für uns nehmen.

* * * *
* * *

Anno Christi. Frantzosen Kranckheit

Philippus Melanchthon.

Nürnberger Kirchweyhe.

Erste Schul zu Wittenberg.

Arsenal zu Venedig verbrennet.

Erdbeben zu Constantinopel verursacht.

Anno Christi. 15. Cräyß des Reichs.

Dolle Walfarth gen Regenspurg.

Erste Disputation Lutheri.

Erste Reichsthaler.

Anno Christi.

Anno Chris

Siebender Theil Historischer Chronick/

Inhaltend die fürnehmsten Geschichten/ so sich in der Römischen Monarchi hin und wieder in der Welt zugetragen.

Von Anfang der Regierung Käysers Caroli V. und dem Jahr 1519. biß auffs Jahr Christi 1601.

Caroli des Fünfften Vätterliche und Mütterliche Ahnen.

CArolus dieses Namens der Fünffte/ Römis. Käyser/ von dessen Regierung wir in diesem Siebenden Theil unser Historischen Cronicken anfangen/ ist geboren worden zu Gent/ welches die Hauptstadt und fürnehmste der vier Glieder in Flandern ist/ den 24. Febr. auff den Tag des Apostels Matthiä/ im Jahr Christi 1500. Ehe dann wir aber von seiner Wahl/ Regierung/ und was sich Zeit währender deroselben zugetragen/ reden/ wollen wir zuvor von dieses Herrn Ahnen/ Vor- und Eltern Bericht thun.

Sleidan. l. 2. p. 27.

Leopold/ Hertzog zu Oesterreich/ welcher Anno Christi 1386. den 9. Julii von den 4. Wahlstädten in Schweitz vor Sempach erschlagen worden (welche Histori wir hiebevor an seinem Ort etwas außführlich beschrieben) verließ unter andern einen Sohn Ernestum/ Hertzogen zu Oesterreich/ dem in der Theilung der Länder/ Steyermarck und Crain zugeeygnet ward. Dieser Hertzog Ernst vermählte sich mit Cimburga/ der Tochter Hertzog Semoviti in der Masau (welches Hertzogthum nun der Cron Pohlen einverleibt ist) und zeugete mit ihr Käyser Friederichen dieses Namens den Dritten/ der nach Käyser Albrechten des Andern Tod regieret hat. Von dieses Käyser Friederichs Wahl/ Regierung und Geschichten/ ist in vorgehendem Buch an gehörigem Ort genugsame Meldung geschehen. Er hat mit seiner Gemahlin Leonora/ König Eduards von Portugall Tochter gezeuget Maximilianum den Ersten diß Nahmens/ Römischen Käyser/ von welchem und Maria/ Hertzog Carls von Burgund/ und in den Niederlanden einiger Tochter/ geboren worden ist Philippus/ Ertzhertzog zu Oesterreich/ und Fürst der Niederlanden/ welcher Philippus zum Gemahl nahm Johannam/ Ferdinandi des Fünfften/ und Elisabethä Königin in Hispanien/ Sicilien und Neapels einige Tochter/ und durch sie ein Herr ward dieser Länder/ wiewol er doch vor seinem Schwähervatter Ferdinando starb/ vier Töchter verlassende/ und zween Söhne/ Carolum (darvon wir diß Orts/ zu reden haben) und Ferdinandum/ welche beyde nacheinander Käyser gewesen seynd.

Die Groß-Mutter Caroli des Fünfften Mariam von Burgund belangend/ ist dieselb von Königlichem Geschlecht der Königen in Franckreich/ gebohren. Dann daß wir solches fast eben von der Zeit her holen/ da wir der Oesterreichischen Linien den Anfang gemacht haben/ als ist zu wissen/ daß Ludwig von Male/ Graf zu Flandern und Nevers/ der im Jahr 1383. starb/ ein einige Tochter verließ/ eine Erbin der Länder Burgund/ Flandern/ Nevers und Artois/ welche zu der Ehe nahm Philippum des Königs Sohn von Franckreich/ der durch sie Hertzog zu Burgund und Graf zu Flandern/ &c. ward. Diese beyde/ Philippus und Margaretha zeugten Hertzog Johannem von Burgund/ welcher im Jahr 1407. seinen Vettern/ Hertzog Ludwigen von Orliens zu Pariß umbringen ließ/ und hernach wiederum Anno 1419. aus Geheiß des Delphins zu Monstreul/ wider zugesagt Geleyt/ erstochen ward/ welche Histori wir in vorgehendem Buch zu Genügen beschrieben haben. Hertzog Johannes hatte von Frau Margareta/ Hertzog Albrechts von Bäyern/ Grafen zu Hennegau/ Holland und Seeland Tochter/ einen Sohn gezeuget/ mit Namen Philippus Bonus, der Milde oder Gütige/ welcher nun Isabella/ König Johannis von Portugall Tochter einen Sohn gewann/ Carolum/ den streitbahren Hertzog von Burgund/ Braband/ und Herren des gantzen Niederlands/ welcher den fünfften Januarii im Jahr 1477. von den Schweitzern und Oesterreichischen vor Nancy erschlagen ward/ wie wir an seinem Ort erzählet haben. Und dieser Carolus ist ein Vatter gewesen/ der reichen Hertzogin Maria/ welche Käyser Maximiliano dem Ersten diß Namens von Oesterreich/ wie oben gemeldet/ vermählet worden/ und König Philippum den Ersten in Hispanien/ Caroli des Fünfften Vatter gebohren hat. Und diß ist also das Herkommen dieses mächtigen und löblichen Käysers gewesen.

Dieser Herr ward in seiner Jugend von Me-

cheln

Anno Christi.

cheln bey Frau Margaretha von Oesterreich / seines Vatters Schwester aufferzogen / und war sein Præceptor erstlich Antonius von Bergy / Ertz-Bischoff von Bysantz / darnach Adrianus Florentii / von Utrecht / welcher hernach im Jahr 1522. durch Förderung dieses seines Discipul Pabst zu Rom worden: Seine Zucht- und Lehrmeister in guten Sitten und ritterlichen Ubungen waren Wilhelm von Croy / Hertzog zu Arschot / und Carolus / Herr zu Schyfern / sampt Graf Henrichen von Nassau / seinem Hoffmeister / welche gesampter Hand ihne zu allen Tugenden auff das beste unterwiesen.

1515. Im 15. Jahr seines Alters ward dieser Carolus zu Brüssel frey gesprochen im grossen Pallast / darauff nahm er die Huldigung von den Niederländischen Provintzien und Städten ein.

1517. Im Jahr 1517. nachdem Ferdinandus Catholicus, König in Castilien und Arragon / im Jahr zuvor verstorben / schiffte Carolus in Hispanien / schickte Christophorum Columbum in die Insulen der neuen Welt / daß er die Empörungen / zwischen den Spaniern und Landsvolck erregt / stillete / er selbst / nachdem er die Regierung in Hispanien bestellet / schiffet wieder im Anfang deß Frühlings Anno 1520. herüber / kam in Engelland an / allda er von König Heinrichen / welcher seiner Mutter Schwester Frau Catharinam zur Ehe hatte / herrlich empfangen und Königlich gehalten ward / darnach kam er ins Niederland / und ward von männiglich mit grossen Freuden auffgenommen.

1520. Kayser Maximilianus I. todt. Es eylet aber Carolus darum also auß Hispanien und Engelland in Teutschland / weil kurtz zuvor / nemlich / den 12. Tag deß Januarij im Jahr 1519. sein Großvatter / Käyser Maximilianus der erste / zu Welß in Oesterreich / im 60. Jahr seines Alters verstorben / und also das Reich vacirend worden war / inmassen wir in vorigem Theil unser Chronicken Erwehnung gethan haben. Es hatte Maximilianus gelebt 59. Jahr / 9. Monat und 21. Tag / und ist zur Neustadt in Nieder-Oesterreich begraben worden. Nach seinem Tod stund das Reich 5. Monat und 16. Tag ohn ein Haupt. Es waren dazumahl diese Churfürsten im Reich / Albert / der Römischen Kirchen Cardinal / Ertz-Bischoff zu Mäyntz und Magdeburg / gebohrner Marggraf zu Brandenburg / Herman / Ertz-Bischoff zu Cölln / geborner Graf zu Wida / Richard / Ertz-Bischoff zu Trier / deß Geschlechts der Greiffenklauen von Vollrath / Ludwig / König zu Ungarn und Böhmen / Ludwig / Pfaltzgraf bey Rhein / Hertzog in Bäyern / Friederich Hertzog zu Sachsen / und Johann / Marggraf zu Brandenburg. Diese beschrieb nach altem / und im Reich herkommenen Brauch / der Ertz-Bischoff zu Märntz / als Ertz-Cantzler in Teutschland / daß sie im Monat Junio zu Franckfurt am Mäyn / welches von Alters hero die Wahl-Stadt ist / erscheinen solten / einen neuen Käyser und künfftig Haupt deß Röm. Reichs zu erwählen. Weil aber dem Ungarischen und Böhmischen König dieser Ort etwas weit abgelegen / auch dem König / wegen deß besorgenden Türcken-Kriegs / auß dem Land zu räisen nicht rathsam / als schickte derselbe seine Legaten gen Franckfurt / Herrn Ladislaum von Sternberg / der Käyserlichen Wahl beyzuwohnen.

Sleid. l. 1. pag. 18.

Churfürsten Zanck 1520.

Anno Christi.

Sleid. l. 1. pag. 19.

Zween mächtige Competitores um das Teutsche Reich.

Es waren damahls zween grosse Potentaten / die ihr Absehen auff das Römische Reich gerichtet hatten / nemlich Carolus / Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Herr der Burgundischen und Niederlanden / welcher vor 3. Jahren seinem Groß-Herr-Vatter von der Mutter / König Ferdinando Catholico, in den Spanischen Reichen succedi ret hatte: Und Franciscus der Erste diß Namens / Hertzog von Engulesme, König in Franckreich / welcher im vierdten Jahr zuvor mit den Schweitzern vor Marignano geschlagen / und das Hertzogthum Mäyland eingenommen hatte / daß sie also beyde Lehenleut deß Reichs waren / daher sie auch beyde Hoffnung hatten / zur Succession Maximiliani zu gelangen.

Ihrer beyder Gesandten / als Werber / funden sich nach außgeschriebenem Wahl-Tag bey der Hand / die Legaten Caroli waren zu Mäyntz / die Frantzösischen zu Coblentz / welche Stadt dem Ertz-Stifft Trier zustehet / und sonsten Confluentia heist / weil daselbst der Rheinstrom die Mosel in sich verschlangt. Diese beyde Legationen waren darauff auß / daß ein jeglicher ihren Herrn / den Churfürsten deß Reichs recommandirte / und darzu alle mögliche Mittel und Motiven brauchten.

Auffrichtigkeit der Eydsgenossen.

Der König in Franckreich / nachdem er ihme die Schweitzer wieder versöhnet / schrieb an sie / daß sie auß beygefügten Ursachen / ihne bey den Churfürsten recommandiren / und seine Wahl zum Käyserthum befördern wolten. Aber die Eydsgenossen sagten: Es wolte ihnen nicht gebühren / die freye Wahl der Churfürsten durch einig Præjudiz / oder Intercession zu verhindern / und fehlet so weit / daß sie zu der Frantzösischen Wahl Vorschub gethan haben solten / daß sie an die Churfürsten schrieben / was Franciscus an sie gesonnen hätte / mit Vermahnung / sie solten keinen Außländer / sondern einen gebohrnen Teutschen Fürsten erwählen / dem sie auch an ihrem Ort alle Förderung thun wolten.

Sleidan. loc. citat.

Pabst Leo der Zehende / ein Florentiner auß der Medicer Geschlecht / hatte sich / nach der Victori vor Marignano / und als König Franciscus Maximilianum Sforttam den Hertzogen von Mäyland überwunden und gefangen / mit dem Frantzosen freundlicher Meynung verglichen / war derowegen Francisco mehr gestissen / dann Carolo / schrieb an die geistliche Churfürsten / und ließ sich auch sonst verlauten: Es stünde einer nach dem Käyserthum / dem es Rechts wegen nicht gebühren könte / weil derselb der Römischen Kirchen Lehenmann wäre / wordurch er Carolum verstunde / der das Königreich Neapels besaß / und solches vom Pabst zu Lehen trug. Nun mustten sich die Könige von Neapels bey Empfahung dieses Lehens mit Eydspflich-

ten

Anno Christi.

ten verobligiren / daß sie das Römische Reich nicht annehmen wolten / wann ihnen solches schon von den Churfürsten angebotten würde / vielweniger darnach trachten.

Da es nun im Churfürstlichen Collegio zur Berathschlagung kam / that der Churfürst von Mäyntz / nachdem er sich zuvor mit Churfürst Friederichen von Sachsen unterredet hatte / den Vortrag / bracht allerhand wichtige Motiven auff die Bahn / warum Franciscus nicht zum Kayser erwählet werden könte noch solte / und gab zuletzt sein Votum König Carolo. Aber Ertz-Bischoff Reichard von Trier hielt ihm das Oppositum so starck er konte / wolte beweisen / daß Carolus ein Spanier / und derwegen nicht weniger ein Außländischer / als Franciscus auch wäre: Und schlosse demnach / man solte einen Teutschen Fürsten / und der andern zweyen keinen erwählen / und ob derselbe schon so mächtig nicht wäre / als dieser einer / könten ihm doch die Chur- und Fürsten deß Reichs unter die Arm greiffen / und gebührenden Beystand leisten.

Sleidan. loc. citat. Ex Fanco. Arn. Ferron.

Hertzog Friederich von Sachsen hatte die dritte Stimme / der pflichtet dem von Mäyntz bey / und gab sein Votum König Carolo / doch mit gewissen Conditionen. Und fielen die andere Churfürsten Cölln / Böheim / Pfaltz und Brandenburg diesen zweyen bey / daß sich also Trier überstimmet befand / gleichwol seine Meynung von den andern Herren Churfürsten / seinen Collegis nicht absondern wolte. Ward also Carolus König in Hispanien und Neapels / Ertzhertzog zu Oesterreich / und Fürst der Niederlanden / mit einhelligem Consens zum Kayser erwählet / welches geschahe in seinem Abwesen / den 28. Junii / Anno 1519. Darnach wurden die Conditiones der Wahl schrifftlich verfasst / und König Carls Gesandten nacher Wien überschicket / welche von ihnen im Namen ihres Herrn angenommen worden. Es waren aber dieses die Legaten: Mattheus Langius genannt von Wellenburg / Cardinal und Ertz-Bischoff zu Saltzburg / Eberhardus von der Marck / Bischoff zu Lüttrich / Bernhard von Clessen / Bischoff zu Trient / Friederich Pfaltzgraf bey Rhein / Casimir Marggraf zu Brandenburg / Henrich Graf zu Nassau / sampt etlichen andern Herren und Räthen. Obermeldter Hertzog Friederich Pfaltzgraff wurde von den gesampten Churfürsten / im Namen deß gantzen Reichs abgefertiget / dem neuen Kayser diese Wahl anzukündigen / welcher denselben zugleich ermahnte / auffs bäldest sich in Teutschland zu erheben. Dargegen sich Carolus gantz freundlich bedanckete / und dem Legaten neben einer guten Antwort auch stattliche Verehrungen gab.

Carolus V. zum Römischen Käyser erwählet.

Sleidan. l. 1. pag. 26.

Caroli Legaten an die Churfürsten deß Reichs.

1520. Sleidan. l. 2. p. 34.

Demnach erhub sich Carolus / nunmehr erwählter Römischer Kayser / im Monat October auß Hispanien / kam in Niederland an / schrieb von Löven auß an die Churfürsten / und ernennet ihnen den sechsten Tag Novembris / daß sie sich zu Aachen einstellen / und seine Krönung nach altem Herkommen / verrichten wolten. Es starb dazumal in obbemeldter Stadt Aachen an der Pestilentz / derwegen die Churfürsten und der abwesenden Gesandten / so zu Cölln / welche Stadt 10. Meyl Wegs von Aachen ligt / lieber gesehen hätten / daß ein anderer Ort zur Krönung wäre bestimmet worden. Aber der Käyser wolte die Ordnung der alten Käyser in diesem Stück nit ändern / noch der Güldenen Bullen Abbruch thun / sondern bestund auff seinem Vorhaben / sich zu Aachen / wie herkommen / krönen zu lassen. Den 21. Novembris kamen die Churfürsten und der abwesenden Gesandten gen Aachen / und den folgenden Tag der Käyser / welchem die Churfürsten entgegen ritten / und ihn mit 1600. wolgebutzten Pferden einholeten / darbey sich deß Kayserss räsiger Zeug auch biß in 2000. Pferd erstreckte / alle auffs prächtigste außstaffirt. Von dem Pracht / Einzug / Pancket / Ritterschlagen und Ceremonien / so allhie fürgangen / ist unser Meynung nicht / an diesem Ort zu schreiben / wer will / kan solches bey Johanne Sleidano und Sebastian Francken der Länge nach lesen.

Im Jahr 1521. hielt der neue Käyser seinen ersten Reichstag zu Wormbs / allda den 18. Aprilis D. Martin Luther vor dem Käyser und gantzem Reich erschienen / und seine Verantwortung gethan. Er ist aber vom Kayser proscribirt / und vom Pabst excommunicirt worden / darvon hernacher ein mehrers folgen wird.

Es hatte in den vorigen Jahren der Bischoff von Hildesheim Krieg geführet wider etliche benachbarte Stände deß Reichs / sonderlich wider den Bischoff von Minden / und war ihm geglücket / daß er deren in einem Treffen etliche gefangen. Die Sache ward für den Kayser und den Reichs-Rath gebracht / und ein Decret gemacht / daß der Bischoff die Gefangenen wieder auff freyen Fuß stellen solte / der doch solches nicht thun wolte / sondern sie im Gefängnuß enthielte / und also dem Kayserlichen Decret nicht Gehorsam leistete. Darauff wurd er vom Kayser mit Verwilligung der Fürsten in die Acht erkläret / und die Hertzogen von Braunschweig zu Executoren ernennet / welche die Sach mit Ernst angriffen / und fast das gantze Bisthum zu ihren Handen nahmen / dargegen sich der Bischoff anderwertlich um Hülff bewarb. Es belägerten auch die Hertzogen von Braunschweig die Stadt Hildesheim / darnach Peyna / konten aber deren keine erobern. Zuletzt / da beyde Partheyen deß Kriegs müde waren / ward durch Interposition der benachbarten Stände ein Anstand getroffen.

Die Wahl Caroli V. zum Kayserthum war König Francisco in Franckreich über alle massen zuwider gewesen / als der sich nicht ein wenig vor so einem mächtigen Widersacher zu befahren hatte. Derwegen er seine Parthey zu stärcken / in diesem Jahr mit den Eydsgnossen eine Verbündnuß machte / ihme um gewissen Sold beyzustehen. In diesen Frantzösischen Bund verwilligten alle Ort deß Schweitzerlands / außgenommen die von Zürch / welchen ihr Prediger /

Anno Christi.

Ulrich Zwingel/ſolches widerrathen/ mit Anzeig/ daß es ein ſchändlich Ding an einem freyen Volck wäre / ihr Leib und Leben einem fremden Fürſten um Geld zu verkauffen / und demſelbigen zu dienen/zog die Exempel ihrer Voreltern an/die in ihrer Armuth und Einfalt ſo herrliche Thaten begangen hätten/ mit welchen und andern Motiven er die Zürcher überredte / daß ſie dem König die Bündnuß abſchlugen.

In dieſem 1521. Jahr nahm des Käyſers Bruder / Ertzhertzog Ferdinandus von Oeſterreich/ Philippi des Erſten Sohn zur Ehe Fräulein Annam / des Königs zu Ungarn und Böhmen Uladislai Tochter / Königs Ludovici Schweſter/und gab er hergegen ſeine Schweſter/ Fräulein Mariam / gedachtem König Ludovico zum Gemahl.

Indeſſen brach der Unwillen / ſo ſich lang zwiſchen den beeden Potentaten/Carolo dem Fünfften / und Franciſco dem Erſten gehalten / allgemach auß / daß die Streitigkeiten zu offenem Krieg geriethen/ welcher an den Gräntzen Hiſpaniä/darnach in Niderland ſeinen Anfang genommen. Es hatte aber auch Pabſt Leo der Zehende mit in das Spiel auff dieſe Weiſe: die Frantzoſen beſaſſen die Städte Parmam und Placentiam, welches Pabſt Leonem nicht wenig verdroß / und da ſie noch weiter um ſich griffen / auch die Stadt Rhegio, ſonſt Regium Lepidi genannt/ einzunehmen / ließ Pabſt Leo die Frantzöſiſche Freundſchafft gar fallen / und verband ſich mit Käyſer Carolo. Der fürnehmſten Articuln dieſer Confœderation einer war/daß man die Frantzoſen gemeiner Hand / auß Italia ſchlagen / und Franciſcum Sfortiam / Hertzogen zu Mayland/ der von den Frantzoſen ſeyther dem Jahr fünffzehen hundert und fünffzehen / war vertrieben worden / wiederum in ſein Vätterlich Fürſtenthum einſetzen ſolte. Alſo ſtieß des Käyſers und Pabſts Volck zuſammen/eroberten die beyde Städte Parma und Placentia, und jagten die Frantzoſen darauß.

Als nun die Käyſeriſchen und Päbſtiſchen ſich mit den Gedancken bemüheten / wie ſie auch der Stadt Mayland mächtig werden/und dem Verbund gemäß / Sfortiam wieder einſetzen möchten / kam ein wunderlicher Fall darzwiſchen / der der Käyſeriſchen Vorhaben ſtattlich beförderte. Es war zu Mayland an dem Schloß-Thor ein Thurn / nicht allein ſchön und künſtlich von Gebäuen / als an dem der vorigen Hertzogen Bildnuſſen und Wappen gantz ſchön gehauen / ſondern auch gelegen war / ſtarcke Gegenwehr darauß zu thun. In dieſem Thurn war der Guarnuſen Pulver behalten und verwahret / wegen ſeiner Stärcke. Aber das Wetter vom Himmel ſchlug darein / zündet die Pulver-Tonnen an / dardurch der Thurn zerſprengt / und vom Grund umgekehret ward / ſampt einem Stück der Mauren. Ein Theil der Stadt wurd nicht anderſt erſchüttert / als ob ein ſtarck Erdbeben geweſen ware. Zween Ampteuth des Schloſſes / und beynahe zweyhundert wurden verfallen / zerſchmettert und beſchädigt / der groſſe Platz vor dem Schloß mit Steinen bedecket / und der Schade auff ein groſſes geſchätzet. Da des Käyſers und Pabſts Hauptleuthe dieſes erfahren / zogen ſie mit Heers-Krafft auff Mayland zu / und eroberten die Stadt ohne ſonder Noth und Gegenwehr / dann die Frantzoſen ſich in das Schloß begaben. Alſo ward Franciſcus Sfortia durch die Käyſeriſchen Obriſten Proſperum de Columna, und Ferdinandum Davalum, Marggraffen von Peſcara wieder in ſein Landſchafft geſetzt / deren er ſechs Jahr lang hatte mangeln müſſen. Darnach eroberten auch des Pabſts Hauptleuthe die Stadt Alexandriam in der Lombardey / dann als ein Außfall geſchahe / wurden die Belägerten wieder zurück geſchlagen / und kamen die Päbſtiſchen in der Nachfolg mit ihnen in die Stadt / da flohen die Frantzoſen zum andern Thor hinauß/ und gewannen alſo die Päbſtiſchen auch dieſe Stadt.

Sleidan. Ex Ferron. Jovi. Guicciar. & al.

Weil aber die Frantzoſen das Schloß zu Mayland von neuem mit Reutern und Fuß-Volck auß Navarra beſetzt hatten / und daſſelbe noch innhielten / ließen ſie die Hoffnung / Mayland die Stadt wieder zu gewinnen / nicht fallen / und nach dem ſie ſich mit den Schweitzern geſtarcket / zogen ſie auff die Stadt zu / ihr Heyl zu verſuchen. Ein Meyl Wegs von Mayland/bey Bicocha/kam es zu einem Treffen/ allda die Frantzöſiſche Ordnung von den Käyſeriſchen getrennet und in die Flucht geſchlagen ward / von den Schweitzern kamen in die drey tauſend Mann um / darunter wol ſiebenzehen Hauptleuth waren. Was ſich ferner mit Genua und andern Städten begeben / wollen wir hernach bey den Italiäniſchen Geſchichten melden.

Frantzoſ. bey Bicocha geſchlagen.

Anno 1522. erhub ſich ein gefährliche Empörung in Hiſpanien/weil des Käyſers Ampteute / ſonderlich die fremden / beſchuldigt wurden/ als ob ſie übel regierten / und das Land zur Ungebühr / beſchwereten. Damit nun dieſes Unheil nicht weiter einriſſe / nahm ihm Käyſer Carolus für in Perſon hinüber in Hiſpanien zu ſchiffen / und dem Unglück bey Zeiten zu begegnen. Zu ſeiner Ankunfft wurden die böſen Ampteut/ die Urſach zu dieſer Empörung gegeben hatten/ abgeſtrafft/ das Regiment reformirt / und Ferdinandus/ Hertzog zu Calabrien zum Reichs Präſidenten verordnet / weil Adrianus von Utrecht/ des Käyſers Præceptor / ſo bißher Stadthalter in Hiſpanien geweſen war / durch die Cardinäl zum Pabſt erwählet und abgefordert worden.

1522. Sleidan. l. 3 p. 39. Ex Zenocar. Guicc. & aliis.

Kurtz vor ſeinem Abräiſen hatte der Käyſer einen Reichs-Tag gen Nürnberg außgeſchrieben / auff welchem unter andern fürnemlich vom Religions-Weſen / und dem Türcken-Krieg gehandelt werden ſolte. Da ward beſchloſſen/ daß die Geiſtlichen wegen der vorſtehenden Noth/fleiſſiger dann bißher geſchehen/ beten / und die Mißbräuch verbeſſern: Item/ daß dem König in Un-

Reichstag zu Nürnberg. Sleid. l. 4.

garn

Anno Christi.

Gravamina Teutscher Nation über den Pabst.

garn Ludovico wider den Türcken Hülff gethan werden solte. Es schrieben auch die Reichs-Stände an den Pabst / überschickten zugleich ihre Gravamina, und schlugen für / daß kein besser Mittel wäre / dem Religions-Streit abzuhelffen / als durch ein allgemein Concilium. Es hatte der Pabst Adrianus VI. durch Thomam Cajetanum den Cardinal angeregtem König Ludwig zum Krieg wider den Türcken verwilliget 50000. Ducaten / auch Franciscum Cheregathum, Bischoffen zu Fabriano an die Teutschen Fürsten zu diesem Reichs-Tag gen Nürnberg abgefertiget / der ihnen rieth / Lutheri Lehr abzuschaffen / und den Krieg in Ungarn mit Macht zu führen.

Krieg in Niederland. Ex Guicciard.

In diesem fünffzehen hundert zwey und zwantzigsten Jahr hat Carolus von Egmond Hertzog zu Geldern in dem Niederland Krieg geführet / von den Frantzosen meistentheils hierzu angereitzet / unter andern auch die Stadt Cöverden im Ländlein Drent gelegen / so gegen Mittag an Frießland stösset / den 12. Septembris mit Sturm erobert / unlängst hernach auch die gantze Drent in seinen Gewalt gebracht. Von dannen hat er sich auff Grüningen gewandt / welcher Stadt er sich vor sieben Jahren auch bemächtiget hatte / von Bürgern und dem Rath das Juramẽt von neuem genommen / und ihnen Caspar von Marnuck zum Gubernator gegeben. Zu Ende deß Jahrs nahm er auch Steinwyck ein / so im Land Ober-Yssel liegt / welches mit Drent und West-Frießland benachbart ist. Durch dieses deß Hertzogen von Geldern Prosperiren / sind die Burgundischen bewegt worden / ihme mit Macht zu begegnen / darum sie Johann von Wassenar mit einem Kriegs-Heer in Frießland schickten / der im folgenden Jahr die Städte / so Hertzog Carl gewonnen / wieder eingenommen / und die Geldrischen wieder darauß vertrieben hat. Diesen Krieg hat nach der Hand Georg Schenck / Freyherr von Teutenberg / der Gubernator zu Lewarden vollend außgeführet / gantz West-Frießland wieder unter Käyser Carols Gehorsam gebracht / und damit meritirt / daß er zum Stadthalter darinnen verordnet worden.

Nach dieses Käysers Abzug auß den Niederlanden in Hispanien / sind zu Brüssel in Brabaud zween Augustiner Münch / wegen der Religion verbrannt worden / darvon wir hernach in den Kirchen-Geschichten weitere Meldung thun wollen. Allhie gedencken wir derselben darum / weil in diesem Jahr der Anfang deß Brennens um deß Glaubens Willen gemacht / und diese die Erste gewesen / so ihr Leben darüber lassen müssen.

Ehe wir die Teutsche Historien dieses 1522. Jahrs beschliessen / wollen wir zuvor eines tapffern Teutschen Edelmanns Frantzen von Sickingen gedencken. Es hatte Ertz-Bischoff Reichard von Trier seinen Bürger einen / (wie zwar derselbe mernet) durch ein Urtheil beschweret / dessen sich Frantz von Sickingen annahme / als ob es sein eygen Sache wäre. Es kam so weit / daß der von Sickingen für die Stadt Trier rücket / ward aber von den Bürgern und deß Pfaltzgrafen Churfürsten Hülff darvon abgetrieben / da verderbte er Sanct Maximini Closter / und etliche Häuser der Geistlichen vor der Stadt / that den Trierischen

unter-

Anno Christi.

Unterthanen viel Schadens / und zog wieder heim. Es hielt es dazumahl der von Sickingen / zu dem sich viel andere vom Adel gesellet hatten / in der Lehr des Glaubens mit D. Luthern / daher die Verbitterung zwischen den Bischöffen und ihm noch gröſſer ward. Es brachten aber die / so dem von Sickingen zuwider waren / auch etliche Weltliche Fürsten auff ihre Seiten / welche wol merckten / daß es mit Abschaffung der Bisthümen auch um ihre Kinder und Freunde gespielet wäre. Es kamen auch andere Ursachen darzwischen / daß nemlich die Fürsten gar zu streng regierten / und das Volck mit unerträglichen Beschwerungen druckten: Dargegen waren viel vom Adel / die in den vorigen Jahren des Freybeutens gewohnet / nur auff Neurung gesinnet / ihren Stand zu verbessern / und ereugneten sich also benderseits nicht wenig Mängel. Es kam zum Krieg / und verbrannt der von Sickingen dem Ertz-Bischoff von Trier etliche Dörffer / es wurden auch zu beyden Seiten etliche Reuter gefangen / unter welchen des Frantzen Sohn war.

Nach den Ostern brachten die Chur-Fürsten Trier und Pfaltz / sampt dem Landgrafen zu Hessen ihr Volck zusammen / und belägerten Frantzen von Sickingen Schlösser / ehe dann er seine Macht zusammen bringen konte. Und zwar / so machtens ihm die zu lang / welche ihm Hülff versprochen hatten / und solche entweder nicht leisten wolten oder nicht konten. Da nun die Fürsten erfuhren / daß sich der von Sickingen in seine Festung Landstall begeben hatte / belägerten sie solch Hauß / damit sie sich seiner Person vermächtigten.

Das Schloß wurd grausamlich beschossen / zum theil auch undergefallet / damit fiel ein Balcken / durch einen Schuß zerbrochen / herab / traff Frantzen / und schlug ihm den Oberschenckel entzwey / da ward das Schloß auffgegeben / und starb der von Sickingen inner wenig Tagen / dann er hierdurch heffig gequetscht worden. Er war ein behertzter und geübter Kriegsmann / der ohne Zweiffel wol etwas gresses hätte außrichten können / wann er seine Mannheit in einer andern Occasion hätte gebrauchen wollen. Es wurde dazumal Luthero Schuld gegeben / als ob er Frantzen die Eyer unter gelegt hätte / diesen Krieg außzubrüten / aber es befindet sich das Widerspiel / dann es ist gewiß / daß Lutherus an den von Cronberg / des Sickingers Tochtermann geschrieben / er solte seinen Schwäher von diesem Krieg abhalten / so viel müglich / er Lutherus / hat ihn auch auß Wittenberg / durch Nicolaus von Minckwitz darvon abmahnen lassen: Aber / weil der von Sickingen meynete / er hätte eine gute Sache / halff es nichts / daher es mit ihm den Außgang genommen / wie gesagt.

Als Käyser Carl auß Hispanien wieder herüber in Teutschland räisete / besucht er König Heinrichen den Achten in Engelland abermahl / der Ursachen / damit er ihm solchen zu einem beständigen Freund wider den von Franckreich machte und erhielte. Dieses nun zu erlangen / verhieß er ihm jährlich hundert und dreyssig tausend Cronen zu erlegen / dann so viel bezahlt der König von Franckreich dem von Engelland / und desselben Schwester Maria jährlich / nach Außweisung der Verträg / welches Geld der von Engelland unverlohren haben wolte. Es hatte aber angeregte Königin Maria / König Heinrichs von Engelland Schwester / vor diesem König Ludwigen den Zwölfften in Franckreich / gleichwol nicht gar drey Monat / zum Gemahl gehabt. Nachdem sie nun eine Wittibe worden / und sich wieder in Engelland begabe / muste ihr nichts desto weniger angeregte Summa Gelds / als ihr Leibgeding auß Franckreich erlegt und bezahlt werden. Also wolte sich der König von Engelland / etwas wider Franckreich fürzunehmen / nicht bewegen lassen / er wäre dann seines Schadens / den er dannenhero zugewarten hätte / anderwertlich versichert. Da nun diß von des Käysers Theil geschehen / wurde zu Windesor / so eine Stadt und Schloß oberhalb London / an der Temis gelegen / der Accord beschlossen / auch zu mehrer Versicherung von einem Heurath zwischen Kayser Carolo / und des Königs in Engelland Tochter Maria / die doch noch ein Fräulein von sieben Jahren war / gehandelt.

muß man theuer kauffen.

Im Jahr 1523. währete der zu Nürnberg angefangene Reichstag noch / dessen hieoben gedacht worden. Ehe derselbe zum Ende gelauffen / solicitirte der vertriebene König Christiernus auß Dännemarck / dessen wir im vorigen Theil unser Chroncken weitläufftig gedacht / durch Cornelium Scepperum, einen gelährten und beredten Mann / die Fürsten des Reichs um Hülff wider seinen Vettern Fridericum von Holstein. Es war aber alles vergebens. Dann weil ihm sein Schwager Käyser Carol / dessen Schwester Christiernus hatte / nicht helffen konte / als der mit dem Krieg wider Franckreich genug zu thun hatte / woltens die Fürsten auch nicht thun. Blieb also Friedericus mit Gewalt König. Sonsten sind auff diesem Nürnberger Reichs-Tag etliche Abschied verfasset worden / als von dem Landfrieden / vom Cammer-Gericht / und von einer beharrlichen Hülff wider den Türcken. Es ist aber dieses letzten Punctens halber nichts würcklich beschlossen / sondern auff eine andere Zeit verschoben worden.

1523. Sleid. l. 4.

Dieser Reichstag ist im folgenden 1524. Jahr gehalten / oder vielmehr continuirt und fortgesetzt worden / darzu Pabst Clemens, der nunmehr Adriano dem Sechsten succedirt hatte / seinen Legaten / den Cardinal Laurentium Campegium abfertigte / welcher Campegius eines edlen Geschlechts auß der Stadt Bononia / und trefflich erfahrner Mann war. Er hatte Befehl / mit Churfürst Friederichen von Sachsen absonderlich zu rathschlagen / weil er ihn aber zu Nürnberg nicht mehr antraff / handelt er schrifftlich mit ihme / und gieng seine Ver-

Sleid l. 4. 1524. Päbstlichen Legaten Campegii

Anno Christi.

Verrichtung auff dem Reichs-Tag zu Nürnberg.

mahnung an diesen Churfürsten/wie auch die gesampte Reichs Fürsten/auff diesen Tonum hinauß/ sie solten sich vor aller Neuerung im Religions-Wesen hüten. Die Fürsten und Stände beruheten an statt der Antwort auff ihren vorigen Gravaminibus und Postulatis, wurden aber vom Cardinal mit guten Worten und lähren Vertröstungen abgespeiset.

Sleid. l. 3. Reformation zu Zürch angefangen/ doch fort gesetzt.

Immittelst gieng die Reformation in der Lehr und Ceremonien an vielen Orten deß Teutschlands tapffer fort/ welches auch im Monat Junio zu Nürnberg geschahe. Die von Zürch hatten solches schon lang zuvor gethan/ deßwegen sich die andern Ort der Eydgnoßschafft darüber beschwereten/ und eine namhaffte Bottschafft an die Zürcher schickten/ mit Bitte/ von der Neuerung abzustehen. Die von Zürch gaben also Antwort/ daß sie sagten: Wesern sie durch ihre Widrigen deß zugemessenen Irrthums in der Lehr und Leben nicht überzeugt würden/ könten sie von ihrer Bekanntnuß und Reformation nicht abweichen/ dessen sie ja verhoffentlich niemand verdencken würde.

Und obwol der Bischoff von Costantz/ unter dessen Geistliche Jurisdiction die Zürcher gehören/ auch deßwegen an sie geschrieben/ gaben sie ihme doch gleiche Antwort/ fuhren auch darüber fort/ und schafften in ihrer Stadt und gantzem Gebieth/so weit sich das erstreckte/ die Götzen und Bilder ab/ doch mit solcher Manier/ daß deßwegen kein Auffruhr noch Empörung entstunde/sondern alles im friedlichen Stand verbliebe. Bald hierauff wurd auch das Reformations-Wesen/ so hiebevor zu Straßburg angefangen/ sonderlich wegen Ehestands der Geistlichen/ auch wider den Willen deß Cardinals Campegi/ gut geheissen und fortgesetzet.

Sleid l. 4.

Schluß deß Reichstags zu Nürnberg.

Der Schluß dieses Nürnbergischen Convents gieng dahin/daß der Pabst mit deß Kaysers Willen/ so bald müglich/ ein frey Concilium außschreiben/ und in Teutschland halten wurde/ indessen solten die Stände den 11. Nov. in der Stadt Speyer zusammen kommen/ sich mit einander berathschlagen/ und Præparatoria zu dem künfftigen Concilio machen.

Bauren-Kriegs Anfang.

Im Monat Nov. deß 1524. Jahrs/ hat der verderbliche Baurenkrieg in Teutschland seinen Anfang genommen. Hiervon besiehe die Chronick Sebast. Franck. lib. 1. fol. 252.

Es hatten sich zwar auch hiebevor/ nemlich Anno 1517. die Bauren im Windischen und andern Oesterreichischen Landen wider den Adel empöret/ und viel Muthwillens geübet/ indem sie die Edelleuth tod geschlagen/ ihre Schlösser erobert/ geplündert und theils zerstöret hatten/ waren aber durch Kayser Maximiliani Kriegs-Volck zum theil geschlagen/ und also derselbe Hauff zertrennet worden. Aber in obgemeldtem Jahr erhub sich ein neuer Bundschuh in Schwabenland/ allda die Unterthanen in der Grafschafft Lupffen/ sich über ihren Herrn den Grafen beschwereten/ wegen der vielen Fren- und Diensten/ damit sie über die massen betranget würden. Es griff diese Auffruhr um sich/ wie eine ansteckende Kranckheit/ und kamen die benachbarten Bauren auch mit ins Spiel/ daß die Regierung/ welche in Abwesen deß Käysers zu Eßlingen war/ genug zu thun hatte/ diese Empörung zu stillen. Doch ist sie nur ein geringer Vortrab gewesen/ der grossen und gefährlichen Auffruhr/welche sich hernach fast durch das gantze Teutschland erhoben/ und so viel Bluts gekostet hat/ darvon im Jahr hernach folgen wird.

1524. Basil. in Suppl. Naucler.

Indessen/ als der Tag zu Nürnberg seine Endschafft erreicht/ kamen Ertz-Hertzog Ferdinandus/der Päbstliche Legat Campegius/ die Hertzogen von Bayern/ sampt etlichen Bischoffen zu Regenspurg zusammen/ und hielten da einen absonderlichen Tag/ deß Pabsts Leonis Urtheil wider Lutherum fortzusetzen: Worauff sie allen ihren Unterthanen und Angehörigen/ die zu Wittenberg studirten/ unter drey Monaten/ bey hoher Straff/ von dannen zu ziehen/ geboten/ und neue Satzungen/ zu Erhaltung und Beförderung der Catholischen Religion dienlich/ verfasseten.

Von der Käyserischen und deß Königs in Franckreich Verrichtungen in Italia/ haben wir hiervornen etwas angeregt. In diesem Jahr/ als der Constabel in Franckreich/ Hertzog Carl von Bourbon unlängst zuvor mit König Francisco in grossen Unwillen gerathen war/ deßwegen er auch gar von ihm ab/ und zum Käyser gefallen/ belägerte derselbe Hertzog auß Anregung Käysers Caroli/ die Stadt Marseille/ konte sie aber nicht gewinnen/ dann der König war ihm zu bald auff dem Dache. Da nahm er von Bourbon seinen Weg in Italiam. Franciscus folgete ihm behend nach/ nahm viel guter Oerter im Hertzogthum Mäyland/ sampt derselben Stadt ein/ dann der Hertzog Sforcia/ sampt deß Käysers Hauptleuthen/ gaben es verspielt/ zogen gen Pavia/ und liessen die Frantzosen Mäyland fast ohne einige Gegenwehr einnehmen. Das Schloß hatten die Käyserischen noch inen/ derowegen Franciscus dasselbe belägerte/ und nachdem er es also umzingelt hatte/ daß ihnen nichts zukommen mochte/ rückte er deß nächsten Tags mit der Armada vor die Stadt Pavia. Sforcia weil deß Streichs an diesem Ort nicht erwarten/ sondern begab sich gen Cremona. Bey dieser Prosperität deß Königs in Italia/ liessen die Venediger und Florentiner/ wie auch der Pabst selbst den Hund hincken/ und lenckten sich auf deß Frantzosen Seite.

Der König belägerte die Stadt Pavia den gantzen Winter/ indessen stärckte Herr Jörg von Frondsberg deß Käysers Heer in Italia mit Teutschem und Spanischem Fuß-Volck/ thät unterschiedliche Treffen mit den Frantzosen/ und glückte ihm so wol/ daß er/ sampt den andern Käyserischen Haupt-Leuthen/ ein Heer gewonnen/ mit dem Feind/ wiewol derselbe dreymal stärcker war/ es auff eine Feld-Schlacht zu wagen. Da diß Pabst Clemens erfuhr/ schrieb er an König Franciscum/ widerrieth ihm/

er

er solte mit den wilden Teutschen nicht fechten/ sondern sich in seiner guten Postur halten/ die nackenden Barbari würden für Hunger sich selbst verlauffen. Diesen Rath verwarff der König nicht/sondern bevestigt sein Läger so gut er konte/ mit Wällen und Gräben gegen dem Feind/so hatte er an der rechten Seiten die Mauer am Thier-Garten vor Pavia/er besetzt auch den Pallast im selben Thier-Garten/ Mirabello genannt/ mit Reuterey und Fuß-Volck/und hatte in Summa/ allen Vortheil innen.

Indessen trang die Noth und Mangel die Käyserischen/ daß sie schlagen musten/ weil sie aller Orthen mit Feinden umringet waren. Es ließ Ferdinandus Davalus, Marggraf von Piscaria / Kayserlicher Feld-Marschalck / die Mauer am Thier-Garten in der Nacht mit solcher Still bey 60. Schuhe weit abbrechen / daß es die Feinde nicht gewahr wurden / damit er den König zur Seiten angreiffen / und zum Schlagen nöthigen könte. Also theilten die Käyserischen Obristen ihre Reuterey in 2. grosse Squadronen/das Fußvolck aber in vier Hauffen. Im ersten Hauffen waren 2000. Teutsche / und fast so viel Spanier. Im andern lauter Spanier/ meistentheils Hackenschützen. Im dritten und vierdten lauter Teutsche. Da der erste Hauff der Käyserischen in den Thier-Garten kamen / in deß daß die Reuter an einem andern Orth traffen/ griffen sie das Lust-Hauß Mirabello an. Der zweyte Hauff aber secundirt die Käyserischen Reuter. Der König sahe/ daß die seinen im Mirabello Noth litten/begab sich derowegen auß seinem Vortheil / jenen Hülff zu thun. Aber die Spanischen Hackenschützen machten viel kleine Hauffen / gaben dermassen Feuer auff die Frantzösische Reuter/daß sie wol den halben Theil Sättel lähr machten/die übrigen gaben die Flucht zurück. Da ließ der König ein frischen Hauffen Reuter / und mit ihnen die Schweitzer auff die Spanier angehen / welche auch hinter sich geschlagen wurden. Aber der dritte und vierdte Hauff Teutscher Landsknecht waren auff dem Fuß hinter ihnen / thäten grossen Schaden unter den Schweitzern/sonderlich dessen von Fronßberg Regiment/und schlugen sie/wie auch des Langenmantels von Augspurg Regiment Lands-Knecht guten Theils zu tod.

Da König Franciscus diese Noth sahe / begab er sich mit dem Kern seines Adels/und der Küraßier selber in den Streit/und in dem er die Seinen begehrte von der Flucht abzuhalten / ward sein Pferd unter ihm niedergestochen. Er wehrete sich lang / stach auch Castriotum/ einen Griechischen Herrn / der dem Käyser dienete/und des Scanderbergi Geschlechts war / von sich / daß er starb. Aber es mochte nichts helffen/er ward lebendig gefangen und hinweg geführet.

Indessen übermeisterte auch Davalus die Frantzosen / so im Lusthauß Mirabello gelegen hatten/und thät in währendem Treffen Antonius Leva mit seinen Teutschen Knechten auß der Stadt Pavia einen Außfall in das Frantzösische Fußvolck / und schlug hertzhafft darauff / biß daß sich an allen Orthen die Flucht erhub / und von solchem grossen Frantzösischen Heer / so über fünffzig tausend Mann starck gewesen war / niemand still zu stehen begehrte. Der Frantzös. Admiral / Bonivetus , der dem König zu dieser Schlacht gerathen hatte / als er gesehen daß es

ANNO CHRISTI.

König in Franckreich gefangen.

Anno Christi.

verspielt / und der König gefangen worden / ob er wol neben andern hätte entrinnen mögen / riß er doch den Helm vom Haupt / setzt mit blossem Kopff unter die Käyserischen Reuter / daß sie ihn erschlagen musten. Es kamen in diesem Treffen auff Königs Francisci Seiten in die acht tausend Mann um / und mehr dann zwantzig Frantzösische Herren / da man doch der Käyserischen nicht wol sieben hundert gemangelt / welche den mehrerntheil Italiäner gewesen / so man zu der Artillerey geordnet hatte. Das gantze Königliche Läger ist den Uberwindern zur Beute worden / welche solches geplündert / und so groß Gut bekommen / daß es nicht zubeschreiben. Diese Schlacht ist geschehen vor der Stadt Paria / welche in der Lombardey ligt / am Wasser Ticino / und etwa eine Residentz-Stadt gewesen ist der Lombardischen Königen / den 24. Febr. am Tag Matthiæ Apostoli, welcher Käyser Caroli Geburtstag war / im Jahr Christi 1525.

Niederlag der Frantzosen vor Pavia.

1525. König in Franckreich wird gefangen in Hispanien geschickt. Ex Galeat. Capella.

Nachdem König Franciscus also gefangen / schickte ihn Carolus Lanojus Käyserischer Feld-Obrister / mit siebenzehen Galleren hinüber in Hispanien / gen Madrit zum Käyser. Es meynete zwar der gute König / es würde ihn Käyser Carolus alsobalden in Person besuchen und ansprechen / dahin sich auch die hoch ansehenliche Legation / so deßwegen auß Franckreich in Spanien war geschicket worden / nicht wenig bearbeitete. Als aber solches nicht geschahe / darzu schwere Conditiones zur Erledigung fürgeschlagen wurden / welche der Cron Franckreich nicht wol einzugehen / bekümmerte sich der König dermassen / daß er in eine gefährliche Kranckheit fiel. Die Hispanische Medici merckē bald / daß die Schwachheit / auß Bekümmernuß deß Gemüths entstunde / riethen derowegen dem Käyser / er solte dem Gefangenen freundlich zu reden / und ihm einen Trost einsprechen / dann wann dieser Vogel / der so viel zu fangen gekostet / abgehen solte / würde die Frucht der so herrlichen Victori verlohren seyn. Also ließ sich der Käyser bewegen / besuchte den Gefangenen / machte ihme gute Hoffnung der Erledigung / und erquickt ihn durch sein freundlich Zusprechen dergestalt / daß er besser mut ihm ward. Er / Carolus / hat auch nach der Hand ihme Francisco / deß Königs in Portugal Emanuels Wittibe / Leonoram / seine leibliche Schwester zum Gemahl vertrauet / und nachdem man nun sich der Articuln halber verglichen / dem König selbst das Geleyt wieder in Franckreich gegeben / der doch seine beyde Söhne Franciscum und Henricum zu Geysseln geben muste / biß die Conditiones erfüllet wurden.

Damit wir aber das jenige / so sich hernach in Italia zugetragen hat / an seinen Orth sparen / und uns wieder zu den Teutschen Händeln wenden: Als ist zu wissen / daß in diesem Jahr der unselige Bauren Krieg / der sich Anno 1524. angesponnen / und mit Noth gedämpfft worden war / wiederum außgebrochen / und sich von einer Provintz deß Reichs in die ander vertheilet hat. Bald im Frühling dieses 1525. Jahrs / liess diß unglückselige Volck zusammen / schwuren einander Treu und Eyd / die Lehr deß Evangelii zu beschirmen / und die beschwerliche Dienstbarkeit der Obern von sich zuwerffen. Erstlich trieben sie dieses unter dem Schein erlaubter Zusammenkunfften / als auff Kirchweyhen / Hochzei-

Anno Christi. Chytr. Chr. Sax. 11.

ten und gemeinen Zechen / da sie sich je mehr und mehr rotteten / biß sie sich zuletzt so starck vermercketen / daß sie offentlich zu Feld ziehen dörfften. Die Verwandten deß Schwäbischen Bunds / nachdem sie Hertzog Ulrichen von Würtenberg zum andernmal auß dem Land verjagt hatten / gebrauchten ihrer Kriegs-Macht wider die auffgestandene Bauren / die sich damals in drey Hauffen getheilet hatten. Der erste lag um die Stadt Biberach / der ander im Allgäu / der dritte am Bodensee. Erstlich unterstunden sich die benachbarten Reichs-Städte im Schwäbischen Cräiß die Sache zu vertragen. Darnach schickte die Reichs-Regierung von Eßlingen / darunter Pfaltzgraf Friederich der fürnehmste war / an beyde Partheyen / mit strengem Gebott / die Waffen niderzulegen / aber es wolte nirgends verfangen. Hierauff that Herr Georg Truchsäß von Waldburg / deß Schwäbischen Bunds Obrister / mit den Bauren / die sich bey Leipheim / so ein klein Städtlein ist / zwo Meilen unter Ulm an der Donau / gelägert / ein Treffen / setzt allein mit den Reutern unerwartet deß Fußvolcks / in sie / schlug ihrer viel zu tod / und jagt die übrigen ins Wasser / daß sie also elendiglich umbkamen.

iederlag er Bauren er Leipheim. Sleid. 1 34. 113. 114.

Durch diesen Schaden meynte man / der zweyte Hauff Bauren / deren die in Allgäu lagen / solte witzig worden seyn / darum ihnen ein Vertrag angebotten ward / aber sie antworteten: Sie wären deß Sinns wie ihre Brüder auch / wie es einem gangen / also müste es dem andern auch geschehen. Da man nun mit Macht sie angriff / lieffen sie den meistentheil darvon / die übrigen ergaben sich auff Gnad und Ungnad / und lieferten ihre Fähnlein.

Der dritte Hauff hatte sich um Schwäbischen Hall und im Franckenland mercklich gestärcket / diese zogen auff den Ostertag für das Städtlein Weinsperg in Francken / und nahmen dasselbe ein. Etliche vom Adel / so darinn in Besatzung gelegen hatten / schlugen sie tod / und fiengen etliche. Auß den Gefangenen jagten sie Graf Ludwigen von Helffenstein / beneben etlichen vom Adel / durch die Spieß / welches eine greuliche Art deß Tods ist. Diese That machte noch abscheulicher / daß die unmenschlichen Bößwichter deß Grafen Gemahlin / welche Käyser Maximiliani natürliche Tochter war / und mit ihrem kleinen Söhnlein den ungehobelten Rülpen zu Füssen fiel / und erbärmlich bat / sie wolten dem armen Kind seinen Vatter schencken und leben lassen / gantz schmählich abtrieben. Hierauff theileten sie ihren Hauffen / und zogen ein Theil nach dem Würtenbergerland / ein Theil auff Ulm zu / wolten weder vom Vertrag noch Frieden hören. Darauff zog ihnen obgemeldter Herr Truchsäß / deß Schwäbischen Bunds Obrister starck unter Augen / zertrennet ihren Hauffen / erschlug ihrer etlich tausend / fieng gar viel / die er strengiglich abstraffete / ließ unter andern etliche / so an den Grafen von Helffenstein Hand angelegt hatten / an lange Ketten schmieden / und ein Feuer von weitem um sie her machen / daß sie also am Pfal herum lauffen konten / und doch gebraten wurden / und hatten die vom Adel kein Bedenckens / Holtz zu diesem Feuer herbey zu tragen / so gar waren sie verbittert auff die unbarmhertzige Bauren.

Exempel Bäuerischer Tirannen.

Diese Strengheit machte den andern Hauffen Bauren noch verbitterter / darum sie im Franckenland mehr / dann zwey hundert Klöster / Schlösser und Edelmanns-Sitz in die Aschen legten / die Stadt Würtzburg einnahmen / und das Bischöffliche Schloß belägerten. Aber ihr Præceptor der Truchsäß / kam eylends auß dem Würtenbergerland über sie her / traff und schlug sie jämmerlich bey dem Flecken Engelstadt / nahm die Stadt Würtzburg wieder ein / errettet das Schloß von der Belägerung / und ließ mit Verwilligung Pfaltzgraf Ludwigs ihrer sehr viel mit dem Schwerdt richten.

Und weil dieses Feuer deß Auffruhrs auß Teutschland / auch unter die Lothringer Bauren kommen war / hat Hertzog Anthoni daselbst / sampt seinem Bruder Hertzog Claudio von Guisa (der das überbliebene Frantzösische Volck von der Niderlag vor Pavia wieder zusammen gelesen hatte) bey Elsaßzabern / dem Dorff Lützenstein / und in der Clause am Weilerthal / zu dreyenmalen bey die 15000. zu tod geschlagen / wiewol der von Guisa beschuldigt ward / als sey der mittler Hauff Bauren nach getroffenem Accord und Wehrloß / von den Lothringern erschlagen worden.

Sleid. 14. Bauren vom Hertzogen in Lothringen g. schlagen.

Nicht besser hat es den Bauren in der Chur Pfaltz ergangen / allda ihrer etlich hundert in einer Höle / oder engen Weg / bey dem Städtlein Pfedersheim / auch wider den Willen Pfaltzgraf Ludwigs Churfürsten von der ergrimmeten Reuteren jämmerlich erschlagen worden / wie solches der Augenschein an demselben Ort noch täglich zu erkennen gibt / und an ihren Gebeinen abzunehmen.

Auffruhr der Bauren im Stifft Saltzburg.

Das Ertz-Bisthum Saltzburg / ob es wol fast die äusserste Provintz Teutschlands gegen Mittag und den Windischen Landen ist / hat dieses Feuers auch nicht gäntzlich gefreyet seyn können: Dann nachdem der Bischoff etliche Berg-Knappen (wie man sagte) deß Glaubens halben hinrichten lassen / sind die andern all auffgestanden / die Stadt Saltzburg auff ihre Parthey gebracht / sich derselbigen bemächtiget / den Bischoff im Schloß belägert / ihnen / nachdem sie deß Bischoffs Schlösser eines eingenommen und außgeplündert / in Ober-Steyermarck ein starcken Anhang von Bauern und Berghauern gemacht / und sich wider den Adel und Geistlichen an das Wasser Enß zu Feld gelegt. Diese (nemlich die Geistlichen und Ritterschafft) ruffeten Ertz-Hertzog Ferdinand um Hülff an / der ihnen etliche Fähnlein Böhmen und Hussarn zuschickte / aber ihre Obristen machten durch ihr Pressen und Schinden nur übel ärger / daß die Bauren verbittert / die Sach auff ein Schlacht wagten / darinnen es ihnen also ge-

Anno Christi.

riehe/daß sie den Adel in die Flucht schlugen/welcher sich zum Theil in das Städtlein Schleinning/ zum Theil (weil solches zu klein vor sie) hart dabey nieder thäten. Aber die Bauren überfielen sie deß Morgens vor Tag/ erschlugen erstlich viel von denen vor dem Städtlein/ und jagten die übrigen in die Enß/ fielen darauff in der Furi in das Städtlein/sprengten ihre Feind über die Mauer hinauß/ oder erstachen sie/sonderlich/was von Ungarn und Böhmen war/ und nicht Teutsch redet. Etliche vom Adel flohen in die Kirche/welche die Bauren gefangen nahmen/ und viel Muthwillens mit ihnen trieben/ ja viertzig auß ihnen in einem Ring die Köpffe abschlagen lassen/da die andern zusehen musten/ und alle Augenblick warteten/ wann es auch an ihnen seyn würde.

In diesem Städtlein Schleinning funden die Bauren nicht allein all das Geld wieder/ welches sie kurtz hiebevor zur Schatzung hatten geben müssen/sondern auch deß Adels gesteckte Güter/die sie unter sich Beute machten/ und wurden also dißmals auß Bauren Edelleut/ und auß Edelleuten Bauren. Aber dieser der Bauren Pracht/wie aller armer Leut/hatte bald ein Ende. Dann da es im Schwabenland/ Elsaß und Rheinstrohm zum Vertrag kam/welcher im Monat Junio zu Basel gemacht ward/wolte der Geißmeyer/ so bißher der Bauren Obrister gewesen/dem Wetter nicht länger trauen/ sondern zog mit seinen Bergknappen/ und reichlich gespicktem Sack/ über das Gebirg zum Land hinauß/ wurde von den Venetianern in Bestallung genommen/ und ihm ein gewiß Jahrgeld verordnet/ darum er seiner Bauren leichtlich vergaß. Graf Nicolaus von Salm sprach hierauff dem Adel wieder ein Hertz ein/ zog für das Städtlein Schleinning/macht die Gefangenen daselbst und anderstwo wieder ledig/ gebot jederman herauß zu ziehen/ steckt solches darauff in den Brand/ und schleifft es auff den Boden/ weil es ein Gefängnuß deß Adels/und Auffenhalt der rebellischen Unterthanen gewesen war.

Sleid. l. 4. Vid. Franc. part. 1. f. 272. & seqq.

Da sich nun die unseligen Bauren zum Theil verlauffen/ zum Theil wieder heim begeben hatten/ wurden ihrer viel jämmerlich am Leben gestrafft/ da man dann gar zu unbarmhertzig mit ihnen umgangen/ und klärlich erschienen ist/ wie der gerechte GOtt Sünden mit Sünden zu straffen pflege/ indem er Tyrannen mit Auffruhr/ und wiederum Auffruhr mit Tyranney bezahlt. Weitern Bericht hat man bey Sleidano, Sebast. Francken und andern Scribenten zu lesen.

Sleid. l. 5.

Allein wollen wir allhie diß erwegen/ daß unter andern Lärmenbläsern/ die zu der Bauren Auffruhr tapffer geholffen/ der allerfürnehmste gewesen ist/ ein Flatter-Geist/ Thomas Müntzer von Stollberg/ welcher sich im Anfang für einen Evangelischen Prediger dargegeben/ darnach aber nicht allein wider den Pabst/ sondern auch Lutherum/deren ihm einer so viel galt/als der ander/gelästert und geschryen. Unter anderm/als sich ein grosser Hauff Bauren auff dieses Müntzers Auffwickelung/bey Franckenhausen in Thüringen versammlet/ und es nun an deme/ daß Landgraf Philipps in Hessen/sie mit Heereskrafft angreiffen solte/ hat ihnen dieser Thomas Müntzer ein Hertz einsprechen wollen/und sie vertröstet/ er wolte die Canon-Kugeln in seinen Ermel fangen. Da nun die Hessischen ihre Stück unter sie loß gehen liessen/ fiengen die arme Tropffen an zu singen: Nun bitten wir den Heiligen Geist. Da aber das Volck darauff den Angriff thäte/ vergassen die Bauren deß Singens/ und gaben sich in die Flucht/ das sie doch nicht helffen mochte: Dann ihrer von den Soldaten über tausend erschlagen/und drey hundert gefangen wurden/ unter welchen auch Thomas Müntzer gewesen/ welcher sich mit den Ersten in das Städtlein Franckenhausen gemacht/ daselbst in einem Hauß zu Bett gelegt/ gleich als ob er kranck wäre/ ist aber auß etlichen Brieffen/ die in seinen Kleydern gefunden/ erkannt/ und gefänglich angenommen worden. Als er an der Folter hieng/und ihm vorgeworffen ward/ daß er an so viel hundert armer Menschen Tod schuldig wäre/ hat er mitten unter der Pein überlaut gelacht/und gesagt: Sie hättens nicht anderst haben wollen. Also ist er zuletzt/ neben andern Gefangenen/ mit dem Schwerdt gerichtet worden: hat sich darbey sehr kleinmüthig erzeigt/ doch vor seinem Tod die Fürsten vermahnet/sich hinführo mehrer Sanfftmühtigkeit und Güte gegen ihren Unterthanen zu gebrauchen/so würden dergleichen gefährliche Empörungen wol verbleiben.

Thomas Müntzer ein Fantast und LügenGeist. Chytr. Chr. l. 11.

Es hat einer Namens Christoph Schlapler/ dieser Zeit ein Buch außgehen lassen/ von der Christlichen Freyheit/ darinn er zwölff Artickel setzet/ auff welche die gemeine auffgestandene Bauerschafft ihren Auffruhr zu gründen vermeynet/ welche zu lang fallen anhero zu setzen. Die Summa zwar darvon stehet im Sleidano lib. 5. Darauff Lutherus selber geantwortet/ mit einer Schrifft an die auffrührische Bauren loc. citat.

Indem nun diese Ding erzehlter massen in dem Ober-Teutschland fürgehen/ hat sich in Preussen/ so bißhero die äusserste Provintz deß Reichs gegen Nord-Osten (ausser Liefland) gewesen/ ein merckliche Veränderung im Regiment zugetragen. Es hatten die Könige von Polen nun von langen Jahren her starcke Prætensionen und Recht an das Preussenland gesucht/ und an die Hohenmeister Teutsches Ordens begehrt/ daß sie ihnen das Jurament der Treue leisten solten/ welches aber diese nie thun wollen/ sondern allezeit auch mit Gewalt der Waffen behauptet/ Preussen wäre ein Lehen und Provintz deß Reichs. Da nun Marggraf Albrecht von Brandenburg durch den Orden zum Hohenmeister erwählet worden/begehrte solches König Sigmund ebenmässig an ihn/ aber Albertus wegerte sich dessen. Es kam so weit/ daß zwischen beyden Potentaten ein Stillstand von Waffen auf 4. Jahr lang getroffen ward/in welcher

Anno Christi.

cher Zeit sich diese Herren/ Käyser Carolus Quintus, sein Bruder Ferdinandus / und König Ludwig von Ungarn / als von beyden Theilen erwählete Schiedrichter / interponiren / und in der Sachen einen Spruch thun solten. Ob nun wol Marggraff Albrecht hierzu allen Fleiß thät/ der Käyser aber diese Zeit über entweder nicht im Reich/ oder mit den Italiänischen und Frantzösischen Kriegen beschäfftigt war / und die Zeit des Stillstands zum Ende lieff / erlangte Albertus / daß beyde Theil von den beyden Königen/ Ferdinando und Ludovico gen Preßburg erfordert wurden. Albertus zwar kam dahin / hatte etlicher Reichs-Fürsten Gesandten / und die fürnehmste von seinen Landständen bey sich / aber vom Polnischen König kam niemand. Also blieben die Ungarischen Legaten auch ausssen/ und ward nichts auß dem Tag/ dessen sich Marggraff Albrecht bey König Ludwigen zum höchsten beschwärt / auch mit offener Protestation seines Rechtens. Indessen rüsteten sich die Polen/ durch etliche Victorien/ die sie erhalten hatten / wider Albertum zum Krieg. Der Käyser war dazumal in Hispanien / so nahmen sich die andern Fürsten des Handels nicht an/ und befand sich Albertus zu schwach / dem mächtigen König in Polen mit Krieg zu widerstehen. Ward also gezwungen / ein ander Mittel an die Hand zu nehmen. Er handelt demnach mit Marggraff Georgen seinem Bruder/ und Hertzog Friederichen von der Lignitz in Schlesien / seiner Schwester Mann dahin / daß sie sich / als Unterhändler gebrauchen liessen / und so einen erträglichen und ehrlichen Frieden machten / als immermehr möglich war.

Da die Fürstliche Unterhändler von Krakau wieder zu Marggraf Albrechten kamen / zeigten sie an/ wie sich der König in Polen zu keiner andern Pacification verstehen wolte/ der Hohe-Meister erkennete ihn dann für seinen Lehenherrn / und empfieng die Lehen von ihm. Dargegen wolle ihm der König die Städt und Schlösser / so er ihme und dem Orden in vergangenem Krieg abgenommen wieder zustellen. Und dafern Marggraf Albrecht ohne Mannserben versterben solte / wolte er seinen Brüdern / und dero Manns-Erben / Georgio und Johanni Preussen-Land erblich verlehen.

Ob nun wol wider diesen Vorschlag die Preussischen Landstände viel Wichtigkeiten einwandten / und sich die Sach schier zur Unmüglichkeit anliesse / jedoch / weil ihnen der Polnische Krieg häßlich in die Nasen roche / verwilligten letztlich die anwesende Ordens-Ritter / die vom Adel und Städte/ daß obbemeldte zween Fürsten/ Marggraf Georg von Brandenburg / und Hertzog Friederich von der Lignitz/ den Frieden wegen Marggraf Albrechts / mit dem König in Polen machen solten/ welches/ so gut sie kont/ geschehen. Also hat sich Marggraf Albrecht in Person nacher Krakau begeben / ist vom König herrlich empfangen / und den letzten Martii des Jahrs 1525. der Fried nachfolgender Gestalt getroffen worden:

Weil die so langwirige beschwerliche Krieg/ zwischen der Cron Polen / und des Teutschen Ordens Ritterbrüdern / einig und allein daher entsprungen / weil das Land Preussen nicht nur einen erblichen und beständigen Herrn / sondern deren viel zugleich gehabt hätte: Als hätte König Sigmund von Polen Marggraf Albrechten von Brandenburg / und seinen männlichen Leibs-Erben / das Land-Preussen / sampt dessen grossen und kleinen Städten / Schlössern und Dörffern / zu einem ewigen / beständigen Lehen übergeben / und machte ihn hiemit würcklich zu einem Hertzogen in Preussen: Dargegen verspricht und schwöret der Hertzog dem König / als seinem Lehenherrn/ hold und treu zu seyn/ und daß / auff den Fall er / Albertus / keine eheliche Manns-Erben verliesse / seine Brüder / Georg/ Casimir / und Johannes / alle Marggrafen zu Brandenburg / oder ihre männliche Erben / im Hertzogthum Preussen succediren sollen. Dafern aber alle diese sonder rechtmässige Erben versterben solten / alsdann / und nicht ehe solte Preussen an die Cron Polen fallen. Der König verspricht dem Hertzogen und seinen Landständen / sie bey ihren Privilegien und Rechten / so fern sie der Königlichen Hohheit nit zuwider / zu schützen und zu erhalten. Auff den Reichstägen und Landversamlungen soll der Hertzog von Preussen allezeit die höchste Stelle neben dem König haben. Im Feldzug soll er dem König hundert Reuter / biß an die Gräntzen des Lands Preussen/ auff sein eygenen Kosten halten / da sie aber weiter geführet würden / solte sie der König besolden. Andere Conditiones allhier zu erzehlen/ ist ohne Noth.

Nachdem diese Vergleichungs-Puncten also schrifftlich verfasset und bekräfftiget worden/ welches den 8. Aprilis geschehen / wurde den zweyten Tag hernach Marggraf Albrecht von Brandenburg zum ersten Hertzogen in Preussen / von König Sigismundo investiret und belehnet. Er kam gantz prächtig geritten/ in seinem Ordens-Kleyd/ als ein Hoher-Meister in Preussen / biß er vor den König kam / der auff seinem Königlichen Stul saß / da stieg Albertus ab / fiel vor dem König auff die Knie/ ward von ihm auffgehoben / also legt er sein Ordens-Gewand / mit dem schwartzen Creutz/ von sich/ und gab ihm der König ein neu Wappen / sampt dem Titul des Hertzogthums Preussen. In dieser Belehnung war zu gegen Alberti Bruder / Marggraf Georg zu Brandenburg / welcher in seinem und seiner beyder Brüder / Casimiri und Johannis / und dero Erben Namen/ mit an die Fahne griff/ und die Anwartung des Lehens zugleich für sich und sie empfieng.

Also ist dazumal Preussen dem Reich durch Conniventz dessen / der es hätte sollen handhaben / entzogen / und also dem Römischen Adler ein starcke Schwingfeder außgerupfft worden. Wie man aber sagt: Mal quæsit, mal perdit: als hat der Augenschein in den neulichen Schwedischen Kriegen Anno 1625. und 1630. die Warheit

Anno Christi. Salom Neugeb. Reg. Polon. in Sigismund. p. 123. Fried in Preussen zwischen den König in Polen und Marggraf Albrechten.

Marggraf Albrecht von Brandenburg der erste Hertzog in Preussen.

Anno Christi.

dieses Sprichworts genugsam verificirt / da fast das gantze Königl. Preussenland drauff gangen ist/ sampt dem Bischöfflichen.

So bald es den übrigen damahls auß Preussen abwesenden Teutschen Ordens-Rittern kund worden / wie ihr Hochmeisterthum zu einem erblichen Hertzogthum gemacht worden / haben sie stracks darauff einen andern Teutschen Ordens-Meister / nemlich / Walthern von Cronberg / erwählet / und Hertzog Albrechten bey Käyser Carln / und am Cammergericht angeklagt. Derohalben hat der Käyser auff dem Reichs-Tag zu Augspurg diese Sachen vorgenommen/und die Transaction / so mit dem König in Polen geschehen / als zu des Römischen Reichs Schaden und Nachtheil gereichend / auffgehoben / und für null und nichtig erkläret. Weil aber Marggraff Albrecht sich dieses nicht anfechten liesse / sondern bey dem Polnischen Vertrag verharrete / ward er endlich durch Urtheil des Cammergerichts / in die Acht erkläret. Welches geschehen den 14. Septembris 1352. Wiewol nun aber hierauff Walther von Cronberg / die Execution wider Hertzog Albrechten ins Werck zu richten / sich vielfältig unterstanden/ auch sein Nachfahr Walther Wolffgang von Käyser Carln zu Speyer / mit herrlichen Solennitæten zum Teutschen Ordens-Meister inaugurirt worden / ist doch nichts destoweniger Albertus / unter des Königs in Pohlen Schutz in ruhiger Possession des Hertzogthums Preussen sein Lebenlang verblieben/ und solche an seine Erben/die es noch biß auff diese Zeit besitzen/transmittirt.

Fürnehmer Leut Tod.

Den 5. May dieses Jahrs 1525. da eben der Bauren Auffruhr in Teutschland am allergrösten war / starb Hertzog Friederich von Sachsen / Churfürst / nach dem er seinem Land 38. Jahr vorgestanden hatte/ und succedirt ihm sein Bruder / Hertzog Johannes / der das Churfürstenthum 7. Jahr besaß. Es war dieser Churfürst Friederich ein gerechter/ gütigter/ sanfftmüthiger Herr / der gute Künsten und Studien lieb hatte/ zu diesem Ende auch die Universitæt zu Wittenberg gestifftet und begabt hatte: Darneben großmüthig/und eines Heldenmuths/ als der 6. Jahr vor seinem End das Käyserthum / so ihm von den Churfürsten des Reichs angebotten ward/ außgeschlagen / und solches durch sein Votum Käyser Carolo / so viel an ihm / zugestellet hatte. Ursach seines Tods / ist neben dem Alter / der Lendenstein gewesen. Zuvor/ nemlich/ im Januario war gestorben Frau Elisabetha / Caroli Quinti Schwester / Christierni, des vertriebenen Königs auß Dännemarck Gemahlin / die ihrem Herrn im Elend nachgefolget.

Universität zu Wittenberg fundirt.

Veränderung im Regiment zu Utrecht. Chytr. Chr. Sax. l. 11. & 12.

In diesem 1525. Jahr / ist auch die schädliche Auffruhr zu Utrecht in Holland / zwischen dem Adel / Geistlichen und gemeinen Bürgerschafft gewesen / da die Bürgermeister auß der Stadt verjagt worden / und die übrigen gleichwol einander in den Haaren gelegen. Der Außgang dieser Empörung ist gewesen / daß der Bischoff Pfaltzgraf Heinrich / weil er die Bürger nicht mehr zu meistern getrauete/ all seine Jurisdiction und Recht/dem Hauß Burgund/ in Person Caroli des Fünfften übergeben/wordurch die von Utrecht auß einer freyen Stadt in die Dienstbarkeit gesetzt/und an statt des Klotzes/ den Storcken zum Regenten / damahls zwar bekommen. Dann daß sie zu unsern Zeiten wiederum / und mehr / dann zuvor/ eine freye Stadt und Provintz seyen/ ist zum Uberfluß bekannt.

Im Jahr 1526. gieng der Reichs-Tag zu Speyer an/ welchen der Käyser im vorigen Jahr zu Toledo außgeschrieben hatte. Es kamen die Teutschen Fürsten in grosser Anzahl gen Speyer/ und obwol Käyser Carolus in Person nicht zur Stelle / sondern in Hispanien war / præsidirte doch Ertz-Hertzog Ferdinandus an seiner statt. In dem man von der Religion tractiret / darinnen der Käyser nichts wolte geändert haben / kam eine Botschafft vom König Ludwigen zu Ungarn / die zeigte an / wie der Türck mit einem grossen Volck auff Ungarn zu zöge / und schon über die beyde Wasser Donau und Sau kommen wäre: Begehrte derwegen eylend Hülff. Bald folgte ein andere Zeitung / wie sich Pabst Clemens und die Venetianer / mit König Francisco / der unlängst auß der Gefängnuß von Madrit wieder heimkommen war / wider den Käyser verbunden hätten / daß man also weder auß noch ein wuste.

Da man nun des Klagens und Allegation der Unmüglichkeit kein End finden konte/ wurde letztlich beschlossen / im Religions-Wesen Frieden zu halten/biß auff ein allgemein/ oder zum wenigsten National-Concilium des Teutschlands/und solte ein jeder in seinem Land also handlen / wie ers gegen Gott und dem Käyser/ getrauete zu verantworten. Und das hätten sie (nach vieler Ermessen) auch wol vor / und ohne den Reichs-Tag gewust. Dem König in Ungarn ward beschlossen Hülff zuthun / aber damit gieng es so expediré und hurtig zu / daß der Türck ein gut Theil Ungerlands schon eingenommen / und den guten König Ludwigen erschlagen hatte/ ehe man noch recht an die Hülff gedachte / wie wir bey den Türckischen Geschichten weiter anzeigen wollen.

In diesem 1526. Jahr wurd Käyser Carolo V. in Hispanien ehelichen vermählet Fräulein Isabella (oder Elisabetha) König Emanuelis von Portugall Tochter / König Johannis / der dazumal in Portugall regierte/ Schwester / durch welcher Heurath Gelegenheit nach 55. Jahren der Anspruch an das Königreich Portugall/nachdem solches/der Castilianer Angeben gemäß/erbloß worden / König Philippo dem Andern angestorben / der es auch eingenommen und besessen/ wie seine Erben noch.

Hiebevor haben wir etwas Anregung gethan / einer Bündnuß / zwischen dem Pabst/ dem König in Franckreich / und etlichen Italiänischen Fürsten / wider Käyser Carolum / diese Bündnuß ließ der Pabst in seinem / und der andern Ligistischen Namen dem Käyser gantz trotzlich

Anno Christi.

täglich ankünden: Aber der Käyser gab ihm dergestalt Antwort / daß er alle Scheltwort dem Pabst mit gutem Grund in den Busem schobe / und zu erkennen gab / wie er nichts nach ihm fragte / sondern sein Recht zu behaupten / wider ihn und andere Macht und Gewalt gnug hätte. Würde es nun hierüber zum Krieg und Blutvergiessen gerathen / wäre solches dem Pabst und seinem Anhang / nicht aber dem Käyser beizuschreiben.

Weil nun eine Gefahr über die andere im Reich sich ereygnete / und des Türckens halber nicht geringe Sorg war / schrieben die Fürsten an den König in Franckreich / und begehrten / daß er ihren Gesandten / die sie an den Käyser in Hispanien schicken würden / freyen Paß durch seine Land geben solte / welches der König von Franckreich gern verwilligte: Zugleich schrieb auch der Pabst und Bundsgenossen an den Käyser / muteten ihm viel ungleiches Dings zu / daß sie wol zu verstehen gaben / sie begehrten vielmehr mit ihm Krieg zu führen / dann einen auffrichtigen Frieden zu unterhalten. Daß also Käyser Carl nothwendig zur Wehr greiffen / und sich wider so viel und mächtige Feinde in Verfessung stellen muste / (dann die Ligistischen den König von Engelland auch in ihre Bündnüß mit einflochten) gieng also der Krieg hin und wieder / bevorab / in Italia auffs neu an / mit dem Succeß / wie folgen wird.

Es bezeugen die Historci gemeiner Hand / daß die Sachen in Italia auff Frantzösischer Seiten / meistentheils verlohren gangen seyen / allein / durch Langsamkeit des Ligistischen Kriegs-Volcks / weil dasselbige nicht bey rechter Zeit hab können ins Feld gebracht werden / da hergegen die Käyserischen unter dem Hertzogen von Bourben zeitlich zur Sach gethan. Angeregte Käyserischen / hatten damahls die Stadt Mäyland zu ihrem besten / und nahmen die Fürnehmsten ihre Losamenter darinn. Da aber die Bürger sahen / daß der Krieg offentlich angieng in Italia wider den Käyser / liessen die Bürger allgemach den Hund hincken / und versagten den Käyserischen Hauptleuthen die nothdürfftige Unterhaltung / und kam so weit / daß zween oder drey von den Soldaten / die sich zu weit von den andern abgesondert hatten / durch die Mäylander nieder gemacht wurden / welche dergleichen Insolentz noch täglich verübten / dorfften auch wol begehren / die beyde Käyserische Feld-Obristen Antonius Leva, und der Marggraf Davalus solten die Spanier auß der Stadt führen. Da nun solches nicht geschahe / wurden etliche Spanische Soldaten / die zu viel bravirten / von den Bürgern niedergeschlagen. Damit aber die Käyserischen nicht zugleich inwendig mit dem Stadt-Volck / und von aussen mit dem Feind zu kämpffen hätten / beschlossen sie / sich der Stadt zu ihrem Vortheil zu versichern. Sie beschrieben in geheim das Fußvolck auß den Quartieren für die Stadt / und damit der Lärmen ein Anfang nehme / liessen sie einem Bürger / der ihnen nicht gebührende Ehr erzeigte / offentlich den Kopff abschlagen / und bald darauff drey andern / welche darwider gemurret haben.

Darauff traten sie offentlich herfür mit einem guten Hauffen Teutscher Landsknecht in ihrer Ordnung / wordurch dem Lärmen ein Anfang gemacht ward / das Pöfel-Volck griff bald zu der Wehr / bemächtiget sich des alten Schlosses und Glockenthurns an der Bischöfflichen Kirchen / darauff eine Guarnison und Wacht von Italiänischen Soldaten lage. Aber das Volck / welches mehr mit grossem Geschrey / dann mit Waffen fochte / ward leicht von den Spaniern und Teutschen zurück getrieben / und viel unter ihnen zu Stücken gehauen.

Es fiengen die Teutschen in der Stadt schon an / die nechsten Häuser anzuzünden / und naheten sich die Spanische Infanterie von aussen auch herbey / und forchten die Bürger / es würde alles drunter und drüber gehen / überredeten derowegen die Hauptleuthe / und Fürnehmsten unter ihnen / daß sie auß der Stadt zögen / und das gemeine Volck die Waffen niederlegte. Da nun dieses geschahe / unterwarff sich der Pöfel dem Gehorsam der Hauptleuthe / welche den Lärmen bald stilleten / ehe die Spanische Infanterie in die Stadt kam / dann sie wol sahen / wann das geschehen wäre / daß es nach der Hand in ihrer Macht nicht würde gestanden haben / das trübe Wasser zu stillen / und dem Gewalt deren undisciplinirten Soldateseca zu widerstehen / wäre also diese reiche und mächtige Stadt / in einem Tag zu Schanden worden / darvon man doch das Kriegs-Volck noch lange Zeit mit Manier und Ordnung / unterhalten können.

Indessen entstunde zu Lodi (in Latein Laus Pompeja genannt) ein anderer Lärmen / allda einer vom Adel Ludovicus Vistarinus, mit den Venetianern practiciert / ihnen die Stadt zu übergeben / wie sie dann durch Geschwindigkeit Malatestæ Balionei, der Hertzog von Urbin / der Liga Feld-Obrister / den vier und zwantzigsten einnahm. Nichts destoweniger verharreten die Käyserischen Obristen / in Belägerung des Schlosses zu Mäyland / darinnen Franciscus Sforna / der Hertzog von Mäyland / ein Lehenmann des Reichs war / und sich doch in Bündnüß wider den Käyser eingelassen hatte. Da er sich nun zuletzt Hungers halben ergeben muste / und das Käyserische Heer hin und wieder an Geld und Victes Mangel litte / darzu unlängst der von Frondsberg etliche neue Regiment Landsknecht in Italiam geführet / und nicht eine geringe Gefahr vorhanden war / es möchte das Volck allzusammen rebelliren / nahmen ihnen die Käyserliche Hauptleuthe für / den Pabst um eine Ritterzehrung anzusprechen / weil ers doch mit dem Frantzosen wider den Käyser hielte.

Neben diesem wurden zwo Städte fürgeschlagen / die beyde wol herzuschiessen hatten / nemlich / Bononia und Florentz. Aber der von Bourbon / Käyser Carls General / und der Abbt von

Käyserische schlagen sich mit den Mäyländern.

Schloß zu Mäyland von den Käyserl. eingenommen.

1572. Franc. Chron. fol. 268. Sleid. l. 6. p. 157.

ANNO CHRISTI.

Frondsberg hatten einen bessern Lust auff Rom / wie sie dann den Zug im Monat Majo dahin fürnahmen.

Im Anzug erhub sich ein Meutenation unter den Knechten / welche zustillen der von Frondsberg sich so hefftig bemühet / daß er darüber vom Schlag getroffen / und kranck gen Ferrara geführet ward. Die andern giengen nichts desto weniger strack fort / gäntzlich der Meynung / ihren Geldhunger mit geistlichem Gold zu stillen.

Zug der Käys. auff Rom.

Anfangs / als sie bey S. Onufrii Kloster / nicht weit von Rom / ankamen / fanden sie etwas an Wein daselbst / welches ihnen sehr wol bekam / doch war es da nicht Zeit / sich lang zu hindern. Dann vor ihnen waren die Ursini mit deß Pabsts Kriegs-Volck / und gantzem Römischem Gewalt / hinder ihnen her zog der Hertzog von Urbin mit einer Armada / von mehr als 25000. Mann starck / mehrertheils alt Volck von Italiänern / Frantzosen und Venedigern. Alle benachbarte Fürsten und Städt waren in offener Feindschafft wider den Käyser / außgenommen / allein die von Hohen Siena.

1529.

Allda schickte der Hertzog von Burbon im Namen deß Käysers einen Trompeter gen Rom / und begehrt / man solte deß Käysers Heer Paß durch die Stadt geben / und notthürfftigen Proviant um einen billichen Pfenning folgen lassen. Aber er ward über diesem Begehren außgelacht / und der Bott abgewiesen. Da schickt er noch einmal in die Stadt / und begehrt die Oeffnung ohne einige Vorwort / sonst müste er stürmen / und würden sie das darauff folgend Unglück niemand / als ihnen zu dancken haben. Da hieß Rentius Ceres, Obrister über deß Pabsts Guarnison / den Trompeter sich eylend packen / und nicht wiederkommen / oder man würde ihn auffhencken.

Demnach so hielten die Käyserischen Obristen Kriegs-Rath / und wurde beschlossen / daß man deß andern Tags früh einen Versuch thun solte / ob man die Vorstadt / Burgo Novo genannt / ersteigen und einnehmen könte. Das Fuß-Volck war zum Sturm verordnet / und solten ihnen die Reuter auff dem Fuß folgen. Hierzu machte sie muthig / daß sie wusten / daß die Teutschen Knecht in Rom / so dem Pabst dieneten / mit den Italiänischen nicht eins waren. Also gieng es an / obwol die Käyserischen weder grobe Stück / noch andern Sturmzeug bey sich hatten.

Mit auffgehender Sonn fiel zugleich ein dicker Nebel an / daß die in der Stadt nicht recht um sich sehen konten / da erstiegen erstlich die leichten Knecht / ohne sonderbaren Tumult / die Mauren / darnach die mit der schwären Rüstung hernach. Deß Pabsts Zeughauß ward am ersten erobert / und ein grosse Menge allerhand Rohr darinnen gefunden / deren sich die Käyserischen gebrauchten. Ein anderer Hauff Teutscher Landsknecht bemächtiget sich der Pforten zum heiligen Geist / denen folgte der gantze helle Hauff / und nahm noch desselbigen Vormittags deß Pabsts Pallast und gantze Vorstadt ein. Es ist gewiß / daß in diesem ersten Sturm mehr dann vier tausend Italiänischer Soldaten umbkommen sind / die dem Pabst gedienet haben. Der Käyserischen hat man bey drey hundert gemisset / meistentheils Spanier / unter welchen auch der tapffere Fürst / und Käyserische General / von Beurbon bliebe. Dann /

Anno Christi.

als er andern ein gut Exempel zu geben / mit den Ersten auff die Laiter stieg / ward er durch den Kopff geschossen / aber sein Tod durch die Käyserischen heimlich gehalten. Dieser ersten Furi des zornigen Soldaten haben die Vorstädter zu Rom häßlich empfunden / dann da ward niemand verschonet / zu dem das gantze Burgo Novo in einer kurtzen Zeit außgeplündert. Der Pabst ward durch diß unversehen Unglück über die maß erschrocken / begab sich in Eyl / sampt seiner Leibguardi / allen Cardinälen / Bischöffen / und andern grossen Herren / flüchtig in das Castrum oder Schloß S. Angeli, Moles Adriani zu Latein / oder Engelburg genannt. In dieser Flucht sind viel Leuth / sonderlich / Weiber und Kinder auff der Engelbrücken ertruckt worden / und haben den darauff folgenden Jammer nicht erlebt. Etliche die vermeinten dem Feind zu entweichen / liessen ihm in die Hände / 2. Fahnen Spanier thaten anders nichts / dann daß sie die Flüchtigen niedermachten.

Es war damahls Marggraf Albrecht von Brandenburg zu Rom / mit dem handelten die Römischen Herren in diesen Nöthen / daß er sich / als ein Mittelmann weite gebrauchen lassen / mit den Käyserischen auff eine gewisse Summa Gelds für die Plünderung zu tractieren. Der Marggraf ließ sich bewegen / und schlug dem Volck Mittel zu einem Stillstand für / aber sie wolten ihn nicht hören / sondern begegneten ihm also / daß er froh war / mit gantzer Haut von ihnen zu kommen.

Chronic. Franci l. 2.

Was die Soldaten zu Rom lebendig in ihre Hände kriegten / das über vier oder fünff Jahr alt war / das muste sich ranconiren / etliche auch wol zum zweyten und drittenmahl / und wer kein Geld hatte / muste Blut geben / wenig sind ungerupfft darvon kommen. Alle Gassen waren mit Mord / Raub / Plünderung und Gewaltthaten erfüllet / bevorab / von den Spaniern / Spitäl und Klöster berauben / war ein Kinderspiel / zwantzig tausend Hauß-Gefäß sind auff diese Weiß auffs äusserste verderbt / und hinauß an Bettelstab gejagt worden. Etliche Cardinäl / Bischöffe / reiche Kauffleut / Münch und Nonnen sind nicht allein gefangen und geschätzt / sondern gar erschlagen worden / dann da hat man keines Menschen verschonet. Die Register / Schuld-Bücher / Handschrifften / Brieffliche Urkunden / Freyheiten / Privilegien und dergleichen / ist alles zerrissen worden / mit unsäglichem Schaden der Handelsleuth. Herrliche Bibliotheccken / alte Bücher und Manuscripta haben die Reuter zerrissen / und die Blätter den Pferden untergestreuet.

Es sind fast alle Kirchen spolirt / des Meßgewands / Teppich / Casaln / Infuln / Kelch / Patenen / und in Summa alles Zieraths und Herrlichkeit beraubet worden. Man hat auch die Bein und ander Heiligthum auß ihren Conditoriis herauß geworffen / und mit Füssen zertretten / so gar / daß man auch nach verbrachter Plünderung / fast nicht einen Kelch in der Stadt gefunden / damit man hätte Meß halten können. In S. Peters Kirchen / vor dem hohen Altar / und in dem Chor / sind mehr / als zweyhundert Menschen erschlagen worden / meisten theils Schweitzer / von des Pabsts Guarnison. Vierzehen Tag hat diß Plündern / Rauben und Verwüsten gewähret / und seynd unzählich viel ehrlicher Leut an die Strapacorda geworffen worden / und so lang gewippet / biß sie Geld gegeben haben. Uber dieses wurden von den Spanischen allerhand neue Marter erdacht / die Leuth zu quälen / und Geld herauß zu pressen / welche auch mit den Kloster-Jungfrauen / und ehrnanbaren Mägdlein so grausam umgangen / daß es ein Greuel zu schreiben ist.

In Summa / es ist kein Jammer noch Elend zu erdencken / das die armselige Stadt Rom / welche etwa das Haupt der gantzen Welt gewesen / nicht außgestanden / und andern Städten zum Exempel und Abscheu gedienet hätte. Fünffzehen Tag ist Rom in diesem Unwesen / ohne Obrigkeit / ohne Ordnung / ohne Recht und Disciplin gestanden / und sind die Soldaten alle reich worden / hergegen etliche tausend Bürger also verderbt / daß sie mit ihren geschandten Weibern und Töchtern / an Bettelstab gen Ancona / Venedig / Neapels / Florentz und andere Orth / ins Elend gezogen sind.

Es ist aber auch in dieser Confusion der Teuffel mit ihm selbst uneins worden. Die Spanier hatten durch ihre Spionen erlernet / in welchen Häusern die reichsten Römischen Herren und Kauffleute wohneten / darauff zohlen sie an / brächten ein unsäglich Gut in ihre Losamenter / und setzten Schildwächter darbey / in dem die Teuffischen noch in ihrer Ordnung stunden. Da die Landsknecht das erfuhren / verliessen sie ihre Glieder und Fahnen / stürmeten auff der Spanier Raubneister / da geschahe ein grosse Gegenwehr / und wurden zu beyden Seiten viel erschlagen. Aber zuletzt wunden die Landsknecht Meister / und bekamen ein grossen Theil des Silbers und Golds / das die Spanier so listiglich hinter sich gebracht hatten.

Histor. Fronsperg.

Ferners ist nicht zu sagen / wie die Teutschen Knecht des Pabsts / der Cardinäl und gantzen Römischen Clerisey so höhnisch gespottet haben / auch vor der Engelburg in Angesicht des Pabsts / allda sie den Luther (wiewol Abwesend) zum Pabst gewählet haben. Darnach einen Landsknecht / der Grünewald genannt / in Päbstlichem Habit herum getragen / und sind sie im Cardinalsröcken und Bischöfflichen Kleydern / neben ihm daher gezogen / oder auff Mauleseln gerutten / und allerley Affenspiel getrieben.

Die Cörper der Erschlagenen sind etliche Tag unbegraben gelegen / und ein grausamen Gestanck verursachet / dann derselbigen weniger nicht / als zehen tausend gewesen / darum kein Wunder / daß es bald darauff angefangen an der Pestilentz zu sterben.

Den

Anno Christi.

Den Hertzog von Bourbon / welcher / wie hiebevor gemeldet / im ersten Sturm der Vorstadt umkommen / haben die Käyserischen gantz stattlich in S. Sixti Capell begraben / darinnen der Pabst offt Meß zu halten / und mit den Cardinälen zu erscheinen pflegte / auch sein Schwerd / so er wider die Stadt Rom / und den Pabst geführet / darinnen auffgehenckt.

Am 16. Tag nach Eroberung der Stadt Rom / kam dahin ein Käyserischer Obrister Hugo Moncada Vice-Re zu Neapoli / brachte mit sich drey tausend Teutsche Lands-Knecht / und siebenhundert Spanier und Neapolitaner / mit etlichen Stücken Geschütz. Zu seiner Ankunfft ward ein Ordnung gemacht / doch zuvor etlicher grosser Herren Häuser (deren bißhero verschonet worden) geplündert. Nachdem Pabst Clemens der Siebende / etliche Zeit in der Engelburg belägert / und gleichsam gefänglich enthalten worden / muste er sich endlich mit Leib und Gut an die Käyserliche Majestät ergeben / und demselben sonderlich abtretten die Städte Parma / Placentia / Modena / Benonia / Ostia / Voza / Castellana / dem Käyserischen Volck solt er / der Pabst / den alten Rest / vierhundert tausend Cronen bezahlen. Und auff diese und andere Conditiones ist Pabst Clemens durch die Käyserischen Obristen in Sicherheit angenommen worden / und von der Engelburg ins Vaticanum in seinen Pallast gangen. Gleiches haben auch gethan die Cardinäl / Bischöffe und andere Herren / welche ihm gefolgt hatten. Die Soldaten in der Engelburg musten schwören / wider den Käyser nimmermehr zu dienen / darauff wurden sie abgeschafft / und an ihrer statt ein Fähnlein Teutsche / und ein Fähnlein Spanier in die Burg gelegt.

Chytr. Chr. Sax. l. 12.

Da der Hertzog von Urbin von dem wunderbaren Succeß der Käyserischen und erbärmlichen Verwüstung der Stadt Rom hörete / stund er lang im Zweiffel / ließ zuletzt den Pabst und König von Franckreich fahren / und trat mit 7000. Mann auf deß Käysers Parthey / dann / ob er wol viel ein stärckere Armada gehabt / waren doch die andern von ihm abgewichen / und hatten ihn / da er umgesattelt / verlassen.

Und ob schon die Soldaten die Stadt quittirt hatten / konte doch / wegen der schädlichen Pestilentz und Gestancks fast niemand darinnen wohnen / sondern stunden die Häuser lähr / und war ein jämmerlicher Anblick / worauff nach der Hand unter den Uberbliebenen eine solche Theurung erfolgte / dergleichen bey Menschen Gedencken nicht gewesen war.

Diß ist also die Summa deß jenigen / so sich im Monat Majo deß Jahrs 1527. zu Rom / mit Verwunderung der gantzen Welt zugetragen / in welchem allem / wer die Wunder und sonderbare Raach Gottes nit siehet / ohne allen Zweiffel mit sehenden Augen blind seyn muß.

Dieser Unfall / der über die Stadt Rom um ihrer Sünden Willen hat kommen sollen / ist ihnen ihrer ungewarnet nicht kommen / noch sie plötzlich überfallen / dann ihnen GOTT viel und mancherley Warnungen (wie Er dann zu thun pfleget / der treue Menschen-Freund) zu geschickt / darauß sie ihre bevorstehende Gefahr und Noth hätten sehen und erkennen können / wann sie hätten gewolt / es war aber für ihren schlummerenden Augen verborgen. Ein armer und

elen-

Anno Christi.

elender Mann/Namens Johannes Baptista, von Hohen Siena/kam zu ihnen/ gleich von Gott gesandt/der war über den Gürtel und der Hüffte biß auff den Hauptschädel gantz nackend und bloß/ unter dem Gürtel aber biß auff die Fußsolen mit einem schlechten Kleid bekleidet/ und mit einer zerrissenen Haddern umhänget/ der gieng allenthalben in der Stadt Rom in den Gassen umher/ und vermahnet die Leute zur Buß. Als nun am Grünen Donnerstag für Ostern auß Befehl deß Pabsts/ die bewuste Bulle verlesen wurde/ stiege dieser Johann Baptist auff das darbey stehende S. Peters Bild/ und thäte eine hefftige Rede von da/ an Pabst/ Cardinäl und gantze anwesende Clerisey/ Busse zu thun/ und sich zu Gott dem HErrn zu bekehren/ dann im widrigen sie eine schröckliche Straff und Untergang der Stadt zu befahren hätten. Eine gleiche Rede thät er auch folgenden Oster-Sonnabend/ mit hinzugesetzter Betrohung: Wo sie nicht Busse thäten/ würden sie wie Sodoma und Gomorra untergehen und umkommen. Endlich auff das H. Oster-Fest/ nach verrichteten österlichen Solennitäten/ stieg er wiederumm auff besagtes St. Petri Bild/ und thät mit noch viel hefftiger und erhobener Stimme deßgleichen. Aber er wurde bald von deß Pabsts Cämmerlingen und Trabanten angetastet/gegriffen/ins Angesicht geschlagen/und in die Engelburg geführet/ und in das Gefängnüß gelegt. Als er aber auch da nicht auffhörete/ sondern noch immer zu fort und fort je länger je hefftiger zur Busse und Bekehrung zu GOtt ermahnete/ hat er ihnen endlich mit beweglichen und bedencklichen Worten gesagt: Ich werde nicht lang euer Gefangener seyn/ ihr werdet auch nicht lang eure Tyranney an mir üben: Und das ist bald geschehen. Dann unlängst hernach/ als die Käyserischen die Stadt eingenommen/ ist er wieder ledig und auff freye Füsse gestellet worden.

Auch ist der Zeit zu Rom offentlich angeschlagen worden das bekandte Carmen/ welches von diesem Unfall zeuget:

Ingeme, collachryma, luge, Saturnia tellus,
Perniciem intentant astra maligna tibi, &c.

Weyn/traure/seufftz/ beklag dein Noth/
Du liebes Land in Sünden tod.
Es komt dein Angst/ Noth und Verderb/
Das zeigen an die Sterne herb/ &c.

und wie die Lateinische Verse mehr lauten.

Man hat der Zeit in Italien gantze Heerlager gegen einander ziehen sehen am Himmel: und haben die ungestüme Winde und unnatürliche Ungewitter gantze Flecken/ Städte/ Schlösser und grosse köstliche Gebäue darnieder geworffen. 24. Zusammenkunfften der obern Planeten am Himmel in wässerigen Zeichen/ gantz ungewöhnlicher Weise deuten auff diesen grossen schweren Unfall. Der güldene Knopff oben auff deß Pabsts Pallast verschmeltzte/ fiel auff die Erden vor deß Pabsts Angesicht/ &c. Die Soldaten selbst/welche in dem Käyserischen Heer/und unter deß Hertzogs von Bourbon Commando waren/ wiewol auff derselbigen Aussag eben so sonderlich nicht zu gehen/ haben außgesaget und verjahet/daß ihnen die Göttliche Hülff in dem Nebel vorgangen/und gleichsam mit der Hand geleytet/ wo sie angreiffen/ und in die Stadt kommen möchten. Es wird zwar dafür gehalten/daß der Pabst deß Angriffs nicht unwissend gewesen/sondern einen heimlichen Verstand mit dem Käyserischen Feld-Obristen Carolo Bourbonio gehabt/ zumal er eher nicht auß seinem Pallast gewichen/ noch auff die Flucht sich begeben/ biß daß er von deß Bourbonii Tod vernommen/ da dann seines Bleibens in seinem Pallast nicht mehr gewesen/ sondern die Flucht mit Ernst genommen: Timore, wie der Historicus sagt/ pedibus alas addente: Die Forcht habe ihm Flügel an die Füsse gemacht.

Anno Christi

Zuvor/ nemlich im Monat Februario deß 1527. Jahrs/ war Ertz-Hertzog Ferdinand von Oesterreich/Käyser Caroli V. Bruder/nach dem sein Schwager König Ludwig vom Türcken erschlagen worden/ zum Böhmischen König gekrönet worden/ auff den Tag Matthiæ Apostoli. Und ob er wol im selbigen Jahr auch Ungarischer König worden/ wollen wir doch von seiner Krönung reden/ wann wir zu den Ungarischen Geschichten kommen. Sleid. l. 6.

Ehe dann wir aber gar von Rom abscheiden/ als ist zu wissen/ daß die Plünderung und Verwüstung derselben Stadt/. Käyser Carolo nicht lieb gewesen/ gestalt es dann auch ohne seinen Willen und Befehl geschehen/ darum schrieb er unter andern an den König in Engelland/ und entschuldiget sich auffs fleissigst. Er ließ auch zum Zeichen der Traurigkeit in Hispanien alle Freiden-Spiel einstellen/ die wegen seines neugebornen Sohns Philippi angeordnet waren.

Es hat aber Carolus mit dieser seiner Entschuldigung nichts außgerichtet/ sondern weil das Ansehen deß Pabsts sehr groß war/ Ursach gegeben/ daß der König in Engelland sich von neuem mit dem in Franckreich wider den Käyser verbunden/ worauff Franciscus ein groß Heer in Italien geschickt/ und was die Verrichtungen desselben gewesen/ wollen wir bey den Italiänischen Geschichten nicht ungemeldet lassen. Zenocar. l. 1. p. 45.

1528.

Weil aber bey dieser neuen Kriegsverfassung Königs Francisci wider Käyser Carolum/. der Käyser sich fast bey allen Potentaten beklagte: Jener hielt ihm nicht/ was er Zeit seiner Gefängnüß versprochen: Und sich der König von Franckreich anderst nicht zu entschuldigen wuste/ fordert er durch seinen Herold den Käyser zu einem Duell oder Kampff auß/ aber es ist nichts darauß worden/wiewol ihm Käyser Carl nichts abzuschlagen begehrete. Sleid. l. 6. P. Jovius.

Hiebevor haben wir der Uneinigkeit und Veränderung/ so zu Utrecht in Holland vorgangen/ etwas Anregung gethan. Nun im Monat Martio deß Jahrs 1528. schickte der unruhige Hertzog Carl von Geldern (der es je- Sebast. Franck. lib. 2. fol. 284. b.

Anno Christi.

derzeit mit der Frantzösischen Parthey gehalten hatte) seinen Obristen / Martin von Rossen mit etlichen Fahnen Fußvolck in Holland / welche den reichen und fürnehmen Ort / deß Grafenhaag überfielen und plünderten / da sie dann ein ansehnliche Fahrnüß mit sich hinweg führeten. Hierdurch wurden die benachbarten Holländische Städt dermassen entrüstet / daß sie die Gelderischen und Ober-Isseler (die allezeit gut Gelderisch gewesen waren) mit Krieg anzugreiffen entschlossen / und zu diesem Ende Florentzen von Beuren zu ihrem Obristen annahmen. Dieser nahm mit 4000. Mann und etlich groben Stücken den Platz ein / daß denen von Utrecht nichts zukommen mochte. Darnach legt er etlich Volck gen Hertzogenbusch / den Gelderischen das Streiffen in Braband zu wehren. Er selbst belägert der Gelderischen Ort Hattum an der Issel / zwischen Schwoll und Campen gelegen / da stieß Georg Schenck von Tautenberg mit den Friesländischen Trouppen zu ihm. Also ward Hattum beschossen / und wiewol es sehr vest war / in wenig Tagen erobert / welches einen solchen Schrecken unter die Gelderischen bracht / daß sie die Schlösser und Häuser Alten bey Deventer / Hultzestein und Elburg selbst verliessen. Harderwyck ergab sich auch / aber vor Tiel musten die Kayserischen unverrichter Sach abziehen.

Martin von Rossen plündert Grafen-Haag.

Utrecht von den Käyseris. eingenommen.

Auß Utrecht wurden durch Pfaltzgraf Henrichs deß Bischoffs Anhang die Gelderischen auch außgetrieben / darzu der vertriebene Burgermeister Gottfried Worm fleissig geholffen. Von den gefangenen Gelderischen Amptleuten / welche auß der Stadt nicht hatten entfliehen können / wurden 15. mit dem Schwerdt gerichtet / auch etliche Geistliche in lederne Säck gesteckt / und ins Wasser geworffen.

Diesem nach wurd zu Gorchum durch Unterhandlung der Benachbarten Fried gemacht / mit der Condition, dafern Hertzog Carl sonder männliche Erben mit Tod abgehen würde / daß sein gantz Land an das Hauß Burgund / in Person Kayser Caroli / erblich fallen solte / dargegen stellet ihm der Kayser die Städte wiederum zu / welche ihm Graf Lorentz von Beuern abgenommen hatte. Der Bischoff übergab seine weltliche Gerechtigkeit / die er zu Utrecht hatte / dem Kayser / sprach die Bürger von ihrem Eyd loß / welche dem Kayser schwuren / der die Bürger zu bezwingen / das Schloß Fridburg darinnen bauen ließ / und neue Obrigkeiten setzte. Bischoff Heinrich / der auch zu Wormbs und Freysingen die Bisthümer besasse / begab sich in das Ober-Teutschland / und resignirte / worauff der Kayser dem Cardinal von Dertusa den Titul deß Bischoffs zu Utrecht zustellete.

Sleid. l. 6. Braunschweigis. Zug in Italien unglücklich.

In diesem 1528. Jahr / da die Sachen auff deß Kayſers Seiten etwas schlecht in Italia stunden / wurd Hertzog Heinrich von Braunschweig mit 20. Fahnen Landsknecht und 1000. Reutern hinein geschickt / den Lantrechen von der Belägerung Neapels abzutreiben. Aber der Spanische Obriste / Antonius Leva (der den Teutschen nichts guts gönnete) überredete den von Braunschwig / es wäre unmöglich / gen Neapels zu kommen / riethe ihm derwegen / er solte zuvor Lodi belägern und einnehmen. Hertzog Heinrich ließ sich überschwätzen / zog für Lodi / beschoß die Stadt / konte sie aber nicht gewinnen. Da es nun langsam damit hergieng / das Geld auſſen blieb / darzu die Pestilentz unter das Volck kam / und nirgends Mangel war / dann überall / verlieffen sich die Reuter und Knecht / und vergieng diese Armada / daß der von Braunschweig mit wenig Pferden schwerlich wieder heim kam.

Kurtz hiebevor haben wir angezeigt / welcher gestalt der König in Franckreich Käyser Carolum zu einem Kampff auffgefordert / diß Schreiben und Außbott ist dem Käyser erst am siebenden Tag Junii zugestellet worden / darauff er Francisco den 24. Junii geantwortet / die Condition deß Kampffs angenommen / und ihme durch seinen Herolden einen Ort an dem Wasser / so zwischen Fontarabia und Anday fleusst / zum Kampff-Platz ernennet / welchen er (der König) nicht außschlagen konte / weil er eben an demselben Ort vor zweyen Jahren dem Käyser sein und seiner beyden Söhne Leben vertrauet / als er an seiner Person dieselbe zu Geyseln gestellet hatte. Und damit es nicht lang verschoben würde / solte jeder Theil etliche Rittermässige Personen zu sich nehmen / die in solchen Händeln erfahren wären / durch welche der andern Conditionen deß Kampffs halben ferner abgeredet werden solte. Hieran hieng Carolus eine Protestation, dafern Franciscus sich inner 40. Tagen nicht richtig erklären würde / daß alle Schmach auff ihm sitzen bleiben solte. Aber der König wolt den Brieff von dem Herolden nicht annehmen / auch ihne selbst weder hören noch sehen / wie zwar die Kayserischen außgaben.

In diesem Jahr schrieb der Kayser sub dato Valladolit. der 1. Augusti einen Reichs-Tag gen Speyer auß / im Jahr 1529. sonderlich deß Türcken-Kriegs halber. Auff diesem Reichs-Tag waren an statt deß Kayſers Präsidenten / sein Bruder Ferdinandus / und Pfaltzgraf Friederich / sampt etlichen andern Fürsten und Bischöffen. Und weil damahls die Evangelischen Stände durch die Catholischen überstimmet / und die Enderung im Religions-Wesen verbetten ward: protestirten offentlich darwider Churfürst Johannes von Sachsen / und Landgraf Philips von Hessen / sampt denen / die es mit ihnen hielten. Und diß ist der Anfang deß Namens der PROTESTIRENDEN / welcher hernach fast in der gantzen Welt bekannt worden ist / und noch zu unsern Zeiten schier mehr als hiebevor jemahls in acht genommen wird. Es waren aber neben obbemeldten beyden Fürsten auch unter den Protestirenden: Marggraf Jörg von Brandenburg / Hertzog Ernst und Frantz von Lüneburg / und der Fürst Wolff

von Anhalt: Von Reichs-Städten/Straßburg/ Nürnberg/ Ulm/ Costantz/ Reutlingen/ Windsheim/ Memmingen / Lindau / Kempten / Heylbrunn/ Ysne/ Weissenburg/ Nördlingen und S. Gallen.

Um diese Zeit war auch nicht ein geringer Widerwill zwischen den Schweitzerischen Orten/weil die beyde Städt Zürch und Bern die Religion geändert hatten / und derwegen von den fünff Catholischen Orten/ Ury/Schweitz/ Unterwalden/ Lucern und Zug / schmählich angetastet und verlästert wurden. Und ob es wol in diesem 1529. Jahr zu keinem offenbaren Krieg und Schlacht kommen/ist doch solches hernach Anno 1531. geschehen/wie wir bald an seinem Ort melden wollen.

Weil auch König Franciscus in Franckreich bißher wenig Glück im Krieg wider Käyser Carolum gespüret / Er selber auch neben dem Heer und Volck zween seiner besten Hauptleuth/ Oderum von Laurrech / und Andream de Oria verlohren / entfiel ihm der Appetit zum Krieg allgemach / und gab so viel zu verstehen / daß er wol leyden möchte / wann man mit ihm und dem Käyser einen Vertrag treffen könte. Also kamen in der Stadt Cammerich zusammen Frau Margaretha von Oesterreich / Käyser Maximiliani des Ersten Tochter / Caroli Vatters Schwester / und Louysa von Savoyen / Königs Francisci des Ersten Mutter / welche beyde mit Zuthun Eberhard von der Marck / Bischoffs zu Lüttich / und anderer grossen Herren / einen Frieden machten. Unter andern Conditionen wurd abgeredt / daß der König die Engelländische Schuld / 29. mahl 100000. Cronen über sich nehmen / dem Käyser 20. Tonnen Golds bezahlen / und seine beyde Söhne wieder nehmen solte: Hergegen solte das Hertzogthum Burgund bey Franckreich bleiben.

Es hatten die Fürsten und Stände des Reichs in diesem und dem vorigen Jahr den Käyser etlich mahl ermahnet/er solte sich einmahl auß Hispanien erheben / und in Teutschland kommen / dann das Reich seiner Gegenwart höchlich vonnöthen hätte. Diesem Begehren gab Käyser Carolus endlich statt/ und nahm seinen Weg durch Italiam. Da er nicht weit von Bononia war / zoge ihm Franciscus Sfortia / Hertzog zu Mäyland (der in voriger Bündnüß mit dem Pabst und König in Franckreich wider den Käyser angespannet hatte) entgegen / und versöhnet sich mit ihm. Der Käyser gab ihm Mäyland wieder / gegen einer mächtigen Summa Geldes/ behielt ihm aber das Schloß zu Mäyland und Com bevor.

Den 5. Novembris im Jahr Christi 1529. hielt Käyser Carolus seinen Inritt zu Bononia / daselbst die Crönung vom Pabst Clemente/ mit dem er sich nun wieder versöhnet hatte/ zu empfahen.

Es ritten ihme entgegen zwantzig Cardinäl in ihren Pontificalibus, die stiegen von ihren Maul-Eselnab / giengen dem Käyser bey einem Büchsenschuß entgegen / und empfiengen ihn mit grosser Reverentz. Darauff folgten bey vier tausend Pferde auß Bononia / auffs zierlichste gebutzet/ welche doch mit des Käysers Zeug nicht zu vergleichen waren. Dann erstlich kam sein grob Geschütz / und darbey / ohne die Constabel und Zeugwarter / tausend Pionirer oder

Anno Christi.

Sleidan. l. 7. Francis. Guicc. l. 20. Jovius. l. 27.

Sleid. l. 6. Ludov. Guicc. l. 1.

Käysers Caroli prächtiger Inritt zu Bonon. Franc. Guicc. & Ludov. Jovius.

Anno Christi. 1529.

Schantzengräber: Darnach 14. Fahnen Teutsche Landsknecht / auffs beste gerüstet. Diesen nach die grosse Herren an deß Käysers Hoff / unter zweyen Fahnen / deren einer gantz gülden war / mit einem schwartzen Adler / der ander von weissem Damast / mit einem rothen Creutz: jener bedeutet das Römische Reich / dieser die Kirche. Nach diesen ritten siebenhundert Curassirer / in güldenen / silbern oder sammeten Stücken. Darnach kamen sechshundert Trabanten in ihrer köstlichen Liberey / unter welchen der Kayser selbst ritte / bedecket mit einem Himmel / von güldenem Stück / sitzend auff einem gantz weissen Spanischen Pferd / daran aller Zeug von lauter Gold war. Er selbst hatte einen gantzen Küraß an / und darüber einen Wappen-Rock von güldenem Stück. Neben dem Käyser liessen her 25. von gutem Adel / an statt der Lakeyen / und folgten ihm noch dreyhundert Curassirer / in gelben und schwartzen sammeten Röcken / und 3000. Spanische Soldaten / in 6. Fahnen getheilet / welche mit dem Käyser auß Hispanien gekommen waren.

Sebastian Franck.

Der Pabst hat sich dem Käyser auff einem vergülderen Stul entgegen tragen lassen / biß vor S. Petronii Kirche in Bononia / allda ein sonderbar Schavot oder Gerüst zugerichtet war / auff welchem beyde Fürsten / wie bräuchlich / einander empfangen / und mag nicht beschrieben werden / was für Triumph / Pomp und Freude da fürgangen / wie dann unter andern durch die Käyserischen an Geld und Silber bey einer halben Stund lang in 3000. Ducaten werth unter das Volck außgeworffen worden. Der Käyser schenckte dem Pabst auch ein Säckel voll Geld / darinnen grosse Stücker waren / mit Käyserl. Maj. Bildnüß / am Gewicht zusammen in drey tausend Ducaten. Darauff sind die Stück auff den Wällen und Thürnen loß geschossen / und deß Nachts Freuden-Feuer gemacht worden. Nach dieser Zeit haben sich beyde Potentaten offt beysammen gefunden / und mit einander beredet / sonderlich der Crönung halben / damit es sich verzogen biß auff den 22. Februarii deß Jahrs 1530. Auff welchen Tag der Käyser durch einen Cardinal gesalbet / und mit der eysernen Cron zum Lombardischen König / wie bräuchlich / gecrönet ward.

Sebastian Franck. l. cit. Zenocar. in vita Caroli Francis Guicc. Ludov. Guicc. Jovius.

Den zweyten Tag hernach / welches der 24. Februarii / und Käys. Majestät Geburts-Tag war / geschahe die Römische Käyserliche Crönung mit der güldenen Crone / mit solchem Pracht / der nicht außzusprechen ist. Unter andern vielen Dingen / so denckwürdig / und auch allhie nicht unterlassen worden / sahe man auf dem Ring oder Platz zween Löwen / und mitten zwischen ihnen einen Adler / auß deren Mäuler rother und weisser Wein sprang. Es wurd auch ein gantzer Ochs gebraten / mit Lämmern / Hasen / Capaunen / Feldhünern und dergleichen gespicket / und im Palatio freye Küche für jedermann offentlich gehalten. Auff einem andern Platz hielten 1800. Landsknecht / und 500. Spanier in Schlacht-Ordnung / rund um das Geschütz. Nach solchem ward der Pabst daher getragen / von zwölff Männern / auff einem rothen sammeten Sessel mit güldenen Knöpffen / hat ein überauß köstliche Infel auff dem Haupt / und liess seine Leib-Guardia neben ihm her. Ihm folgten 20 Cardinäl / 64. Bischöffe / und unzählich viel hohe Geistliche / alle in Infulen oder Meßgewanden. Hierauff folgte der Käyser / begleitet mit hundert grossen Herren / Teutschen und Spanischen / auffs allerköstlichste gezieret: Da ward die Crönung durch den Pabst vollbracht / mit den Ceremonien / welche zu weitläufftig und operôs zu beschreiben sind / damit wir den Leser nicht beschweren mögen / wie auch ohne Noth zu erzehlen / was für Herren dem Käyser die Regalia / Cron / Apffel / Scepter / Schwerdt / und anders fürgetragen. Nach Vollbringung aller Ceremonien / ward durch den Käyserlichen Herold wiederum etlich tausend Ducaten an Geld außgeworffen / und ritte der Kayser in S. Dominici Kirche / allda er etliche Teutsche / Spanische und Italiänische Herren zu Rittern schlug / begab sich darnach in das Palatium, das grosse Geschütz wurd an allen Orten abgeschossen / viel und mancherley Freuden-Feuer gemacht / das Kriegs-Volck abgefahren / Turnier / Ringel Rennen / und andere Freuden-Spiel gehalten / und also die Crönung beschlossen.

Nachdem nun der Käyser sich mit dem Pabst allerley Sachen halben unterredet / in welcher Conferentz er sehr auff ein Concilium trang / den Zwyspalt in der Religion / so sich lang in Teutschland enthalten / hierdurch auffzuheben / und sonsten allerhand Ordnung und Anstalt in Italien gemacht hatte / überließ er dem Pabst einen Theil seines Kriegs-Volcks / und nahm er seine Räise herauß in Teutschland / nacher Augspurg / dahin der Reichs-Tag war angesetzet worden. Er zog durch der Venetianer Land / die ihm viel Ehr erzeigten / und überall mit seiner gantzen Hoffstatt Zehrung frey hielten. Von dannen kam er gen Inspruck / allda Ihr. Käys. Maj. Dero Bruder Ferdinandus entgegen kam / und sie einander auff dem freyen Feld antraffen und ansprechen / welches Congreß-Gedächtnüß auff Messinge Taffel abgefasst / und zu ewiger Gedächtnüß allda aufgericht ist zu sehen. Allda auch der Käyser seinen Comitat um mehrer Bequemlichkeit halben / auff zwo Strassen theilte / nemlich auff München und Augspurg zu. Auff solche freundliche und liebreiche Zusammenkunfft hat einer alludirt mit diesen Versen:

Gratior haud priscis poterit Concordia fingi,
Quàm Ferdinando constitit & Carolo.

Die Lieb und Eintracht hätte nicht
Könn besser werden zugericht:
Als Käyser Carl und Ferdinand
Sein Bruder / thatn in ihrem Stand.

Als der Käyser gen Schwatz kam / da die Silber bergwerck sind / ward er von den Knappen in grosser Anzahl sehr kurtzweilig empfangen / und von

den

Anno Christi. Francf. Chr.

den Berg-Herren mit einem silbern dicken Pfenning oder Stück / 1700. Gülden werth / verehret / und nachdem er die Berg-Werck und Stollen in Person besichtigt / von beyden Hertzogen zu Bäyern / Wilhelm und Ludwigen / die ihm biß gen Kopffstein entgegen geritten waren / empfangen / und biß gen München begleitet.

Den 10. Jun. ist der Käyser zu München eingeritten / und von obgemeldten beyden Fürsten über die massen stattlich eingeholet / und sonderlich mit dem Geschütz Königlich empfangen worden. In diesem Inritt ist König Ferdinandus dem Käyser seinem Bruder auff der rechten / der Cardinal Campegius aber / als Päbstlicher Legat / auff der lincken Seiten geritten.

Sleid. l. 7. Franc. l. 2. fol. 213. b.

Den 15. Junii deß Jahrs 1530. da sich der Käyser der Stadt Augspurg nahete / ritten ihm alle daselbst anwesende Chur- und Fürsten entgegen / stiegen von ihren Pferden / und giengen bey 50. Schritt zu ihm. Der Käyser sampt König Ferdinando seinem Bruder stiegen gleicher gestalt ab / und giengen den Fürsten entgegen / allda der Käyser erstlich den Churfürsten / darnach den andern Fürsten die Hand bothe. Der Ertz-Bischoff von Mäyntz empfieng den Käyser mit einer zierlichen Rede / der gab darauf durch Pfaltzgraf Friederichen Antwort: Darauff saß jederman wieder zu Pferd / und ritten / wiewol mit schlechter Ordnung / wieder in die Stadt. Der Cardinal Campegius wolte neben dem Käyser reiten / aber die Churfürsten liessens ihm nicht zu / sondern der Käyser muste frey und allein in einem Glied reiten.

Grosser Reichstag zu Augsp.

Unter dem Ther ward er durch 4. fürnehme Rathsherren unter einem Himmel empfangen / und biß mitten in die Stadt geführet / da stund der Bischoff von Augspurg / sampt der gantzen Ritterschafft in der Procession / und empfiengen sechs Thumherren den Käyser unter einem andern Himmel / mit tieffer Reverentz / und geleyteten ihn biß für die Thum-Kirchen / darein der Käyser gieng / den Gottes-Dienst verrichtet / und sich hernach in sein Losament auff die Pfaltz begab.

Den 16. Junii wurd das Festum Corporis Christi zu Augspurg gantz prächtig gehalten / dem der Käyser und alle Fürsten in starcker Anzahl beywohneten / außgenommen Churfürst Johannes von Sachsen / Marggraf Georg von Brandenburg / die Hertzogen von Lüneburg / der Landgraf von Hessen / und Fürst von Anhalt / als Protestirende / und ward hierauff den 20. Junii dem Reichs-Tag der Anfang gemacht: Die fürnehmsten Puncten der Deliberation waren: Die Vergleichung der Religion / und Hülff zum Türcken-Krieg.

Augspurgische Confession übergeben.

Diß ist der grosse und in den Historien so berühmte Reichs-Tag / auff welchem die Augspurgische Confession von etlichen Reichs-Ständen / die sich unterschrieben hatten / dem Käyser übergeben worden. Dieselbe Confession hatte Philippus Melanchthon in Abwesen Lutheri / welcher sich damahls zu Coburg / gleichsam als in seinem andern Pathmo auffhielte / gestellet. Den 25. Junii ward sie dem Käyser (der mit sonderm Fleiß zuhörete) in seinem Pallast / gegenwärtig der Churfürsten und Stände des Reichs offentlich vorgelesen.

Anno Christi.

Den dritten Tag Augusti ist die Widerlegung derselben / durch Johann Fabrum und Eccium gestellet / gleichfalls vor dem Käyser abgelesen worden. Wider die Refutation haben die protestirende Theologi, sonderlich Philippus Melanchthon / eine Apologiam oder Verantwortung gestellet / aber der Käyser hatte sie nicht wollen annehmen. Die 4. Städte / Straßburg Collmar / Memmingen und Lindau / hatten dem Käyser ihre Confession ebenmäßig einhändigen lassen / aber diese ist nicht verlesen worden. Und weil in der Widerlegung die Städte zu starck angegriffen wurden / begehrten sie derselben eine Abschrifft / sich darauff nach Nothdurfft zu verantworten / haben aber solche Copey nicht erlangen mögen. Der Abschied dieses Reichs-Tags in diesem Puncten lieff hart wider die Protestirenden. Es solten nemlich die Meß und andere Römisch Catholische Satzungen behalten und gehandhabt / die Bilder / wo sie abgeworffen / wieder auffgerichtet / und die Geistlichen in ihren vorigen Stand und Würde wieder eingesetzt werden.

Samt ihrer Widerlegung.

Abschied deß Tags zu Augspurg wider die Protestirenden.

Dieser Recess und Decret wurd gemacht den 15. Monats Septemb. und den Protestirenden Zeit gegeben / sich zu bedencken / biß auff den 15. Aprilis deß 1531. Jahrs.

Diese aber bathen für Gewalt / und zog der Churfürst von Sachsen den 22. Sept. hinweg / die andern den 19. Novemb. hernach / mit grossem Unwillen deß Käysers. Darauff wird geschlossen: Wann die Protestirenden nicht alles wieder in den vorigen Stand stellen würden / solte man sie mit Kriegs-Gewalt darzu nöthigen. Doch ist die Execution dieses strengen Edicts durch Intercession der beyden Churfürsten Alberti von Brandenburg / Ertz-Bischoffs zu Mäyntz / und Pfaltzgrafen Ludwigen / verhindert und auffgeschoben worden / biß auff einen andern Reichs-Tag / darüber vollkömmlicher erkannt würde / haben also andere Fürsten / Städt und Stände Zeit bekommen / zu den Protestirenden zu tretten: Inmassen folgenden Jahrs gethan haben die von Lübeck / Lüneburg / Göttingen / Lemgau und andere mehr. Weil aber die Augspurgischen Confessions-Verwandten ihnen die Rechnung leichtlich machen konten / es würden ihre Widrigen also nicht still sitzen / kamen sie im Monat December zu Schmalkalden zusammen / allda von einer engern Verein- und Zusammensetzung zwischen ihnen gehandelt ward / darum sie hernach die Schmalkaldischen genennet wurden. Zu mehrer Versicherung der Protestirenden / verband sich Landgraf Philipps von Hessen mit den Städten / Zürich / Basel und Straßburg / auff sechs Jahr lang / damit / wo einem Theil der Religion halber Gewalt geschehe /

Anno Christi.

Sleid. l. 7. Ferdinandi I. Wahl zum Röm. König.

sie einander Hülff leisten möchten. Und dieser Bund ward im Wintermonat des Jahrs 1530. beschlossen.

Gegen dem Ende dieses Jahrs trachtet Käyser Carl zu Beförderung der Oesterreichischen Parthey mit aller Macht dahin / damit sein Bruder Ertzhertzog Ferdinandus / nunmehr König in Ungarn und Böhmen / auch zum Römischen König erwählet würde. Und zwar / so hatte er den von Maynz / und den mehrentheil der andern Churfürsten schon auff seine Seiten gebracht / auch Churfürsten Johansen von Sachsen zu solchem Ende auff den zwantzigsten Decembris gen Cölln beschrieben / (welches der Ertz-Bischoff von Maynz that / als der Ertz-Cantzler des Reichs) daß er angeregte Wahl daselbst verrichten hülffe. Darwider setzt sich aber Churfürst Johannes mit aller Macht / schickte auch seinen Sohn Hertzog Hanß Friederichen gen Cölln / dargegen zu protestiren / und schrieb an die andern Churfürsten / was sie gedachten / daß sie also der güldenen Bulla Caroli IV. zu wider handeln wolten. Er bewegte auch die Confessions-verwandte Fürsten / seine Bundsgenossen dahin / daß sie ein scharpff Schreiben an den Käyser ablauffen liessen / in dem sie ihn seiner Pflicht und Zusag erinnerten / und bezeugten / daß diese Wahl zu Unterdrückung der Teutschen Freyheit angesehen wäre / und was ferner für mehr starcke Motiven eingeführet wurden. Aber es wurd mit diesem allem wenig außgerichtet.

Dann der Käyser brachte zu Cölln die Ursachen für / warum Noth wäre einen Römischen König zu erwählen / weil er nemlich über viel Völcker und Königreiche zu regieren / und nicht allezeit in Teutschland seyn könte: Weil im Reich Teutscher Nation grosse Unemigkeit und Widerwillen: Weil der Türck / dessen Macht billich zu förchten / starck im Anzug auff Ungarn / und dergleichen. Also drang der Käyser durch die mehrern Stimmen vor / und ward Ferdinandus (dessen Länder / Ungarn und Böhmen / die Vormauer gegen dem Türcken waren) den fünfften Januarii des Jahrs 1531. zum Römischen König erwählet und außgerufen. Da nun des Churfürsten von Sachsen Sohn / Hertzog Hauß Friederich / darwider nichts thun konte / protestirt er offentlich / daß sein Vatter in diese Wahl / als unrechtmässig / keines Wegs gewilliget hätte / sondern ihm sein Recht bevorhielte.

Dieses unangesehen / brachen der Käyser / König und alle Fürsten von Cölln auff / und begaben sich nacher Aachen / welche Stadt von uhr alten Zeiten zur Crönung eines Römischen Königs verordnet ist / allda wurd Ferdinandus König zu Ungarn und Böhmen / zum Römischen König mit gebührlichen Solennitäten gekrönet / welcher diese seine Wahl durch gantz Teutschland publiciren ließ / der Käyser geboth auch jederman in seinem Abweesen / ihme gehorsam zu seyn / und begab sich von Cölln auff den Weg nacher den Niederlanden.

Sleid. l. 7.

In diesem 1531. Jahr ist ein schädlicher Auffruhr zu Bremen entstanden / in welcher Stadt das gemeine Volck hefftig wider die Obrigkeit gewütet hat. Diß gieng aber nicht der Religion halber zu / sondern traff etliche gemeine Wäuden und Allmenten an / welche / der Bürger Fürgeben nach / Bischoff Hartwig der Stadt übergeben / ins gemein zu geniessen: Nun aber etliche Privat-Personen und Geistliche in ihren Nutzen gezogen hätten. Darum wolten die Bürger / ein jeder solte dociren / mit was Recht er selbige Güter besässe. Da nun solches geschehen / waren die von der Gemein mit solchen Documenten nicht zu frieden / sondern wolten ältere Beweißthümer von 200. und mehr Jahren haben / und wurd diese Sache mit solcher Ungestümmigkeit getrieben / daß ein Commenthur vom Adel / Rudolph von Bardewisch / benebens 5. seiner Diener unschuldig von dem Pöbel erschlagen ward / weil man ihm Schuld gab / er hätte die Haupt-Brieff der Donation hinter sich / wolte sie aber nicht herauß geben.

Da nun diese Auffrührer den obgemeldten Commenthur in der Kirchen erschlagen hatten / und gleichwol die verhoffte Brieffliche Urkunden hinter ihm nicht funden / lieffen sie mit gleicher Ungestümm auff das Rathhauß / brachen alle Kisten und Kasten auff / plünderten was sie funden / und soffen die gantze Nacht / als ob sie die Sach wol außgerichtet hatten. Der Rath dorffte die Anstiffter dieser Empörung nicht angreiffen / welche den Canonicis noch darzu anzeigen liessen / sie solten von Besitzung der strittigen Feld-Güter freywillig abtretten: dann sie diesem Streit einmahl ein Ende machen wolten / welches die Geistlichen auff Gutachten des Raths thaten / biß zu Außtrag der Sachen. Und weil noch ferner und harter mit Drohungen und Vorhaltung deß Commenthurs Exempel / in die Dumherrn gesetzt ward / berieth en sie sich kurtz / und wichen alle zur Stadt hinauß. Ob nun wol dieser des unbesonnenen Pöbels Proceß dem Rath und fürnehmsten Bürgern und Kauffleuten übel gefiel / wuchs doch die Zahl der Auffrührer / daß die Obrigkeit keinen Gewalt mehr hatte / die Dumherren zu restituiren / und weil sie auß eygener Bewegnüß gewichen / wurd durch den Außschuß der 104. Mann / die Meß und andere Röm. Cathol. Ceremonien in der Dumkirchen zu Bremen gäntzlich abgeschaffet / und Prediger des Evangelii eingesetzt / daran vielleicht im Anfang niemand gedacht hätte.

Gleichwol aber ward dardurch der Auffstand nicht gestillet / sondern währete noch fast zwey Jahr lang / daß die hundert und vier Männer den höchsten Gewalt in der Stadt besassen / der alte Rath aber das Nachsehen haben muste. Als es nun endlichen zu grob hergehen wolte / und die gemeine Bürger dem alten Rath viel unziemliche Sachen zumutheren / wolt er es nicht länger leyden / sondern begab sich unver-

Anno Christi.

merckt auß der Stadt / auff ein nahe gelegenes Schloß. Von dannen schrieben sie den Bürgern gar beweglich zu / daß sie den gemeinen Wolstand deß Vatterlands doch dermalens in Acht nehmen / und zu Wiederbringung erwünschter Ruhe und Friedens / sich von den schädlichen Auffwicklern abthun wolten. Darbey dann auch in einer jeden Pfarr die Prediger durch Erinnern und Vermahnen so viel außrichteten / daß der meiste Theil der Bürger sich eines Bessern bedachten / und den Außschuß der hundert und vier cassirten. Worauff dann die ordentliche Raths-Herren wieder in die Stadt gefordert wurden / welche bald hernach etliche von den Rädlinsführern deß vorgangenen Auffstands / greiffen / und solche über die Klinge springen liessen / der meiste Theil aber / so sich schuldig wusten / machten sich bey Zeiten auß dem Staub / darunter wurden die jenigen / so zu dem Mord deß Commenthuren geholffen / auff ewig von der Stadt verbannet: Also nahm dieser Auffstand ein Ende / doch blieb die angestellte Reformation in Religions-Sachen in ihrem Esse: Obwol die Dumherren anhielten / sie wieder in die Stadt zu lassen / und ihr voriges Exercitium Religionis Romanæ, zu vergönnen.

Sleid. l. 5. Krieg zwischen Zürch und den 5. Orthen.

Von dem Streit und Widerwillen / der sich wegen geänderter Religion zwischen denen von Zurich an einer / und den fünff Orten an anderer Seiten nun lang erhalten / ist im Jahr 1529. gesagt worden. Ob nun wol damals durch Interposition guter Nachbarn / die Sach so ferne suspendirt worden / daß sie zu offentlichem Krieg nicht gelanget / ist doch das Feuer in diesem 1531. Jahr wieder außgebrochen. Die von Lucern / Zug / Ury / Schweitz und Unterwalden / beklageten sich nicht allein hefftig über die von Zürich / sondern schmäheten sie auch an Ehren / mit solchen Scheltworten / die gantz unerbgnossisch und nicht zu leyden waren / welches auch Ursach war / daß sie niemand miteinander versöhnen konte.

Die von Zürich waren offtmals willens / die fünff Ort mit Gewalt anzugreiffen / und ihnen den Vorstreich abzugewinnen / aber die Berner und andere Eydsgenossen kamen solchem vor. Da ergriffen die Zürcher ein ander Mittel / und versagten den fünff Orthen im Monat Majo deß Jahrs 1531. den fernen Kauff nothdürfftiger Nahrung / dann sie ihnen nichts ins Land zukommen liessen.

Da nun der Proviant-Kasten geschlossen / gaben es die fünff Ort etwas wolfeyler / und erboten sich die Injurianten zu straffen / und den Land-Frieden zu erhalten / aber die Zürcher waren in diesem Theil der vorigen Injurien zu viel eingedenck / und wolten nichts nachgeben. Da es nun mit Sperrung der Proviant / biß in den Monat October gewähret hatte / und die Schiedsleuth nichts außrichten konten / griffen beyde Partheyen zur Wehr / und forderten die fünff Ort denen von Zürch den Bunds-Brieff ab / folgten alsobald mit der Macht hernach / zogen unter der von Lucern Fahnen / bey 1200. starck auff die von Zürch / und überfielen die freyen Aempter.

Anno Christi.

Die Zürcher schickten denen von Bremgarten 1000. Mann zu Hülff / liessen den Sturm und Auffbott im Argäu ergehen / die Berner brachten auch 3. Fahnen freudiges Volcks dahin / aber die Hauptleuth hatten Befelch / nicht anzugreiffen / dann sie noch immer Hoffnung zu gütlichem Vergleich hatten.

Sebastian Franck. l. 2. fol. 288. b. Chron. Carion.

Indessen stärckten sich die fünff Ort trefflich / und beriethen sich / die von Zürch anzugreiffen / ehe die Hülff von Bern / so bey 5000. Mann starck war / zu ihnen stieß. Es lag ein Häufflein Zürcher bey Capell / die merckten der fünff Ort schnellen Anzug / und thäten den ihrigen in aller Eyl zu wissen. Darauff mahneten die Zürcher ihre Leuth / liessen ihr Panier fliegen / und zogen / wiewol in ziemlicher Unordnung / den ihrigen zu Capell zu Hülff / sagten auch den fünff Orten offentlich ab.

Zu Capell waren 1200. Zürcher unter einem Fahnen / die erwarteten deß grossen Hauffens von Zürch / gegen denen zogen die fünff Ort in aller Stille / 8000. Mann starck / nahmen den Vortheil an einem Wald ein / da schoß man zusammen / und gieng der Scharmützel an. Anfangs wurden die fünff Ortischen etwas zurück getrieben / erholten sich aber bald wiederum / und setzten von neuem an / sie wären auch ohne Zweiffel gar in die Flucht geschlagen worden / wann der Zürcher Geschütz nicht wäre zu hoch gerichtet gewesen.

1531.

Die Zürcher / die nicht über 3000. Mann starck waren / begaben sich auß ihrem Vortheil / über ein Morast und Brücke / darhinder sie doch wol hätten sicher seyn können / und tratten ihren starcken Feinden so frevenlich unter Augen / daß die anwesenden Rathsherren / und der Prediger Ulricus Zwinglius die Gefahr merckten / und den / so das Haupt-Panier führete / ermahneten / er solte sich wieder zurück begeben / und den Feind nicht verachten. Aber Hanß Schweitzer (dann also hieß der Fahnenträger) bezeugete dargegen / weil er lebt / wolt er dem Feind mit der Stadt Panier nicht eines Fusses breit weichen. Also musten die andern wol bey ihm bleiben / wolten sie nicht für verzagte Leuth gehalten werden.

Indem begunte sich der Abend herbey zu nahen / und furchten die fünff Ort / wann sie länger warten solten / die Berner möchten ihnen auff den Halß kommen / darum ward Lärmen geschlagen / und geschahe der Angriff durch den Vogt von Ury / dem die andern Ort folgten / und mit solchem grimmigen Gewalt auff die von Zürich fielen / (welche sich so spach Abends deß Angriffs nicht versehen hatten) daß kein Widerstand helffen mochte / sondern die Zürcher gewaltiglich niedergelegt wurden.

Sleid. l. 8.

Es blieb in diesem Treffen der Mannhaffte Panierträger / dessen oben gedacht / tod / wie auch Ulricus Zwinglius / der nach Gewonheit der

Anno Christi.

Schweitzer / als ein Feld-Prediger mit zu Feld gezogen war / dessen todten Cörper die Feinde nachmals viel Schmach angethan / und solchen verbrandt haben.

Nach Erhaltung dieser Victori / blieben die fünff Ortischen biß auff den dritten Tag auff der Wahlstatt / um zu sehen / ob jemand kommen / sich der Zürcher anzunehmen / und den Uberwundern den Sieg auß den Händen zu reissen / sich unterstehen würde.

In diesem Treffen / das zwar nicht lang gewähret / sind viel fürnehmer Leuth von Zürich umkommen / sonderlich 7. des kleinen / und 19. des grossen Raths. Vom Verlust des übrigen Volcks / ist ungleich referirt worden / da etliche / so den Uberwundenen nicht wol gewogen / die Zahl der Erschlagenen gar zu hoch gespannet / da doch gewiß ist / daß von den Zürchern nicht mehr als 400. Mann geblieben / die übrigen sind wieder in die Stadt gezogen. Sieben grobe Stück haben die von den 5. Orten erobert / und 2. Fahnen / das Haupt-Panier der Stadt Zürich ist erhalten worden.

Nach dieser Schlacht und Niederlag brachten die Zürcher eine neue Anzahl Volcks zusammen / zogen damit auff Bremgarten / dahin kürtzlich die von Bern mit ihrem Volck: Item / die Baßler mit 500. und die von Solothurn mit 600. Mann ankommen waren / wie auch von Mülhausen und Biel 300.

Dieser Macht wichen die fünff Orthischen / lägerten sich an einen bequemen Ort / und verschantzten sich / in Mennung / der Städte Volck außzuharren / und müde zu machen. Die Zürcher waren des Verzugs überdrüssig / nahmen ihnen für / ohne deren von Bern und Solothurn Hülff / dem Feind bey Nacht und Nebel in das Läger zu fallen / und ihn darauß zu schlagen. Sie erstiegen mit Mühe den Zuger-Berg / und lägerten sich nächst bey dem grossen Hauffen der fünff Orthischen. Dieses wurd den Feinden verkundschafftet / und daß die Wacht bey den Zürchern sehr schlecht bestellet war / da überfielen sie die fünff Orthischen um zwo Uhren in der Nacht / und schlugen sie leichtlich / die ohne alle Ordnung waren / daß sie nicht lang Stand halten mochten / sondern in eine verirrete schädliche Flucht geriethen / in deren bey acht hundert erschlagen wurden / darunter ein Hauptmann von Zürch / welche auch wiederum etliche Stück Geschütz / und die von Mülhausen ihre Fahn verlohren / daß also dieser Schad viel gröser geachtet ward / als den sie vor Capell erlitten.

Und weil dieser nächtliche Angriff der Zürcher wider deren von Bern / und etlicher anderer Eydsgnossen Rath und Mennung geschehen / ward ihnen in währendem Treffen auch keine Hülff geleistet: In Summa / der Evangelischen Städt Uneinigkeit und verschiedene Mennungen / haben den fünff Orthischen / welche beständig und einmüthig zusammen hielten / den Sieg in die Hände gegeben. Zu letst / nachdem die fünff Ort die von Zürch in ihrem Land trefflich beschädiget / ihnen gressen Schrecken eingejagt / und sich des doppelten Siegs tapffer mißbraucht hatten / ist die Sach zum Frieden kommen / doch mehr nach der fünff Orthischen / als der Zürcher Willen und Nutzen.

Wie aber Ubermuth kein gut thut / also gieng

Anno Christi.

es auch den fünff Orthischen/ welche meyneten/ sie weiten den Bären ebenmässig zwagen/ überfielen demnach der Berner Land bey Bruck und Königsfelden. Aber die Argauer unter dem Schultheissen von Bruck/ begegneten ihnen/ schlugen deren viel zu tod/ fiengen etliche/ und leuchteten den übrigen häßlich auß dem Land/ nachdem viel vornehme Leuth von den fünff Orthischen dahinden geblieben waren. Und weil die Winters-Kalt mit Macht einfiel/ daß man weder zu einer noch andern Seiten/ länger im Feld bleiben konte/ zu dem der König von Franckreich und Marggraf von Baden/ durch ihre Gesandten um einen Vertrag handelten/ ward zwischen Bern und den fünff Orten ein Frieden gemacht/ welches geschahe den 24. Tag Novemb. deß Jahrs 1531.

1532. Zu Anfang deß 1532. Jahrs/ als sich der Türckische Käyser Solymannus zu einem starcken Zug in Ungarn rüstete/ hat diese gemeine Furcht der Gefahr/ so dem Vatterland dannenhero ob dem Haupt schwebete/ viel zu einem Frieden in dem Reich geholffen: Beyde Churfürsten/ Albertus zu Mäyntz/ und Pfaltzgraf Ludwig/ bemüheten sich sehr hierinnen/ kamen in Person zu den protestirenden Ständen gen Schweinfurt/ erlangten so viel/ daß die Protestirenden/ ob man sich wol in dem Hauptwerck nicht vergleichen konte/ einen gemeinen Frieden erlangten/ weil man ihrer Hülff wider den Türcken bedurffte/ dann es wurd er ein Decret gemacht/ daß man keinem Stand der Religion halben einig Leyd noch Bekümmernuß zufügen solte/ biß die Sach durch ein Concilium, so vielleicht bald gehalten werden solte/ erörtert würde. Der Käyser ließ auch ihnen/ den Protestirenden/ für halten/ wie starck er bey dem Pabst um ein Concilium angehalten/ und ob wol der Pabst nicht viel Lusts darzu hätte/ sondern allerley Difficultæten einwendete/ wolte er doch dahin arbeiten/ daß solches gehalten/ oder auff einem andern Reichs-Tag der Sachen geholffen würde. Dargegen erboten sich die Protestirenden/ deren damals 7. Fürsten/ und 24. Städt waren/ zu allem schuldigen Gehorsam und Hülff wider den Türcken.

Was des Türcken Verrichtung in diesem Jahr in Ungarn und Oesterreich gewesen: Item/ des Türckischen See-Räubers Adriani Barbarossæ, zu Algier in Africa/ wollen wir hernach in den Mahometischen Geschichten nicht ungemeldet lassen. Die Hauptsumma gehet dahin/ daß der Türckische Kayser/ nachdem er in diesem so mächtigen Zug nichts sonders noch denckwürdiges außgerichtet/ und etlich tausend Mann verlohren hatte/ wieder heim zoge. Viel unter den Christlichen Churfürsten und Kriegs-Obristen waren der Meynung/ man solte den erschreckenen und abziehenden Feind verfolgen/ aber der Käyser hatte keinen Lust darzu/ nahm den verstehenden Winter zur Entschuldigung/ gab dem Volck Urlaub/ und zog in Italiam.

Von Mantua schrieb er an die Fürsten des Reichs/ vermahnete sie zu Fried und Einigkeit/ und daß sie seinem Bruder Ferdinando/ den er in Teutschland verlassen/ gehorsam wären. Zu Bononia besprach er sich mit dem Pabst/ eines Concilii halben/ und wegen der Italiänischen Unruhe/ so von den Frantzosen zu befahren/ und schiffte im Mertzen des Jahrs 1533. in Hispanien. Und obwol damals Pabst Clemens mit dem Käyser eine Bündnuß gemacht/ hat er doch unlängst hernach zu verstehen geben/ daß es viel anderst gemeynet/ indem er sich mit Francisco dem König in Franckreich/ Käyser Caroli Feind/ nicht allein verbunden/ sondern auch desselbigen Königs Sohn Henrico/ seine Baaß/ Catharinam von Medices zum Gemahl gegeben.

Von der Empörung zu Bremen/ und der Domb-Herren Abzug daselbst/ und was darauff erfolgt/ haben wir im vorigen Jahr Meldung gethan. Aber in diesem 1532. Jahr erhub sich in der Stadt Paderborn nicht ein geringer Streit zwischen den Bürgern und Geistlichen. Dann weil die Bürger sich der Evangelischen Religion annahmen/ damahls/ als Bischoff Erich/ von dem Geschlecht ein Hertzog zu Braunschweig/ gestorben war/ erwählteren die Canonici Ertz-Bischoff und Churfürst Hermannum zu Cölln/ auch zum Bischoff von Paderborn/ mit der Condition daß er das Lutherthum bey ihnen außfegen solte. Diesem nachzusetzen/ hielte der neue Bischoff Hermann seinen Einritt zu Paderborn/ mit tausend Reutern/ hatte viel grosser Herren bey sich/ und ließ ihm den Rath und Bürgerschafft den Eyd leisten. Da diß geschehen/ hieß er die drey Lutherischen Prediger gefangen nehmen/ auff einen Wagen setzen/ und gen Arnsperg führen. Weil es aber sehr regnete/ verliessen die zugegebene Soldaten den Fahrweg/ und giengen den Fußpfad. Da führete der Fuhrman die Prediger auß Irrthum in das nächste Dorff bey Soest/ darinn eben etliche Burger von Soest waren/ die erkannten die Gefangene/ machten sie mit Gewalt ledig/ und führeten sie mit sich in ihre Stadt/ schickten aber den Fuhrmann mit dem leeren Wagen wieder zurück. Also wurden die gute unschuldige Leuth wunderbarlicher Weise durch GOTT erhalten/ dann sie die von Soest nicht liefern wolten. Da erzürnet sich der Bischoff/ ließ die Bürger unbewehrt zusammen fordern/ umgab sie mit seiner Reuterey/ schalt sie hefftig/ ließ sechtzehen auß ihnen/ so Evangelisch waren/ als Auffrührer/ fangen/ und verurtheilt sie nach etlichen Tagen/ den Thum-Herren zu lieb/ daß sie mit dem Schwerdt solten gerichtet werden. Da man sie nun herfür auff den Marckt bracht/ wolt der Scharpffrichter sie nicht exequiren/ und sagt: Er wäre nicht bestellet Unschuldige zu tödten/ damit übergab er der Obrigkeit das Schwerdt. Indessen geschahe starcke Fürbitt von den Bürgern und Weibern/ daß sie der Bischoff wieder in das

Empörung zu Paderborn.

ANNO CHRISTI.

Gefängnüß führen ließ / und zuletzt die Lebens-Straff in einen Arrest und Geldstraff verwandelt/wurden also auch diese 18. Männer nicht weniger wunderbarlich erhalten / und dem Tod auß dem Rachen gerissen. Doch wurd das Exercitium der Evangelischen Religion für dißmahl zu Paderborn abgeschafft.

1533. Concilium den Protestirenden angebotten. Sleid. l. 8.

Nachdem im Monat Martio deß Jahrs 1533. der Käyser (wie gesagt) auß Italia in Hispanien geschiffet / kam ein Gesander vom Pabst Clemente zum Fürsten zu Sachsen / der zeigte diesem Fürsten und seinen Confessions-Verwandten deß Pabsts und Käysers Meynung vom künfftigen Concilio an / die dahin gieng / daß sich beyde Partheyen verobligirten / den jenigen sich zu unterwerffen / was das Concilium schliessen würde / dann sonst würde es vergebliche Arbeit seyn / Satzungen zu machen / die ein jeder seines Gefallens verwerffen möchte.

Den Ort betreffend / wurden 3. Städte vorgeschlagen / Placentia / Bononia und Mantua / welche letzte eine Reichs-Stadt wäre. Der Churfürst von Sachsen gab diese Sach seinen Bunds-Verwandten zu erkennen / welche auß dem beschehenen Vortrag abnehmen konten / der Pabst würde deß Concilii Oberhaupt seyn / wie vor diesem / welches ihnen ungelegen wäre / dann sie sich seinem Urtheil nicht unterwerffen könten. Der Käyser hätte ihnen ein frey und unpartheyisch Concilium verheissen / und daß solches in Teutschland gehalten werden solte / dessen wolten sie nochmals erwarten.

Sleid l. 9. Verfolgung der Evangelischen zu Leipzig.

Hertzog Georg von Sachsen / dem in der Theilung Meißnerland zu Theil worden / war ein abgesagter Feind Lutheri und seiner Lehr / welche er verfolgte / wo er konte. Da ihm nun furbracht worden / daß auch in seiner Stadt Leipzig / sich Lutherische Bürger befänden / ließ er fleissig auff sie inquiriren / und wurden ihm derselbigen 70. angebracht / welchen er allen gebot / die Stadt zu raumen. Lutherus tröstet sie durch ein Missiv / sie solten sich gedulden / dieses Ungewitter würde nicht lang währen / welche Trostschrifft ihme Hertzog Georg also außlegte / als begehrte er ihm seine Unterthanen zu verführen / und im Ungehorsam zu halßstärcken / aber Lutherus verantwortet sich deßwegen.

Und weil in diesem Jahr der Anfang zur Restitution deß Hertzogen zu Würtenberg / durch den Landgrafen zu Hessen und andere gemacht worden / als wollen wir dieselbe Geschicht erzehlen.

Hertzog Ulrich von Wirtemb. wird seines Landes vertrieben.

Im Jahr Christi 1518. bekriegt Hertzog Ulrich von Würtenberg etliche Reichs-Städt und Stände in Schwaben / darüber er vor dem Käyser verklagt ward. Der Käyser gebot ihm Frieden / aber er gehorchet nicht. Da thät ihn Käyser Maximilian in die Acht / und mahnet den Schwäbischen Bund wider ihn auff. Hertzog Ulrich fuhr fort / und nahm die Stadt Reutlingen ein / so im Bund war. Also griffen deß angeregten Schwäbischen Bunds-Haupteuth Hertzog Ulrichen an / wurden ihm zu starck / und schlugen ihn im Jahr 1519. zu dem Land hinauß. Und als der Bund das gantze Würtenberger Land eingenommen / übergaben sie solches Käyser Carolo / welcher hernach in der Theilung seinem Bruder Ferdinando solches zustellete. Es kam zwar Hertzog Ulrich im Herbstmonat desselbigen Jahrs wieder ins Land / wurd aber noch einmal von dem Schwäbischen Bund darauß getrieben / muste also darauß bleiben eine lange Zeit / nemlich biß ins Jahr 1534.

Weil nun in dem vorigen 1533. Jahr die 11. jährige Schwäbische Bündnüß zum Ende lieff / unterstund sich Landgraf Philipps / dem Hertzog Ulrich mit naher Sipp- und Freundschafft verwandt war / für diesen seinen Oheim zu desselbigen Restitution etwas tapffers. Weil aber Geld zu diesem Geschäfft vonnöthen seyn wolte / räysete der Landgraf in Abwesen des Käysers / zum König in Franckreich / und verpfändet demselben die Grafschafft Mümpelgart um 120000. Ducaten / mit der Condition, wann Hertzog Ulrich solche in 3. Jahren nicht lösen würde / daß sie alsdann der Cron Franckreich erblich verbleiben solte / darneben gab der König Vertröstung / dafern dieses Geld nicht erklecken würde / nochmals andere Summa herzuschiessen / die er vielleicht nicht wieder fordern würde.

Da nun der Landgraf die Sach an diesem Ort unterbauet / und sich mit Geld gefast gemacht hatte / warb er / wiewol so heimlich / als er konte / zu Anfang deß Jahrs 1534. eine gute Anzahl Reuter und Knecht / und konte sein Vorhaben fast niemand gründlich erfahren / biß er in vollem Anzug war.

Hierauff schrieb er und Hertzog Ulrich an den König Ferdinandum / und begehreten Restitution deß Würtenberger Lands. Ferdinandus erbothe sich zu Recht / das war aber den beyden Fürsten ungelegen. Und da der Landgraf fortfuhr / rüstet sich König Ferdinandus wider ihn / der auch Pfaltzgraf Philipsen zum Feld-Obristen über seine Armada machte.

Den 25. Aprilis zog der Landgraf mit seinem Zeug unter Franckfurt über den Mäyn / hatte bey 20. Feld- und andere Stück bey sich / darunter waren / an welchen 24. biß 30. Pferd zogen: Er führete auch Schiff auff Wägen mit / damit man in Eyl eine Schiffbrück über den Rhein und andere Wasser schlagen könte / nahm also allerdings wolgerüst seinen Weg die Bergstraß hinauff. Graf Wilhelm von Fürstenberg hat ihm 6000. Landsknecht auß dem Elsaß zugeführet / über das Volck / so er vorhin hatte daß man also den Landgräfischen Zeug über 20000. Mann starck schätzte / unter welchen allein 6000. wolgerüster Pferd wären.

Königs Ferdinandi Volck lag im Würtenberger Land unter Pfaltzgraf Philipsen / in 12. tausend Mann starck / deß Feinds zu erwarten. Als die Landgräfische Armada bey dem Städtlein Lauffen / am Necker gelegen / der Oesterreichischen ansichtig wurde / geschahe den 13. Mäy

der

der Angriff mit den Stücken / und tulminirt der Landgraf dergestalt unter die Feind / daß er ihr Ordnung schwancken machte / setzte darnach mit der Reuterey an / und schlug die Oesterreichischen gäntzlich in die Flucht. Pfaltzgraf Philipsen ward sein Pferd unter dem Leib erschossen / er selbst an einem Fuß verwundet und gefangen. Es kamen der Ferdinandischen bey 400. um / und ersoffen in der Flucht viel im Neckar.

Nach erhaltener Victori zogen die beyde Fürsten / Landgraf Philips und Hertzog Ulrich im Land herum / und nahmen das gantze Fürstenthum wieder ein / das sich nicht ungern an seinen natürlichen Erb-Herren ergab. Das Schloß Aschberg / so sehr vest / und auff einem hohen Berg gelegen ist / stellet sich ein Weil zur Wehr / ward aber mit Gewalt zur Ubergab genöthiget. Solches thaten auch die Schlösser Aurach / Tübingen und Hohen-Neiff / so wol verwahrte Orte sind / von Natur und Kunst. Wurd also Hertzog Ulrich durch getreuen Beystand des Landgrafen zu Hessen wieder in sein Erb-Fürstenthum eingesetzt / dessen er 15. Jahr lang hatte mangeln müssen.

Weil aber dem Landgrafen hierauß nicht geringe Gefahr hätte erwachsen mögen: Als ratten etliche Fürsten / sonderlich Hertzog Georg von Sachsen / des Landgrafen Schwäher-Vatter ins Mittel / intercedirten bey König Ferdinando / und brachtens dahin / daß Hertzog Ulrichen das Land bleiben solte / doch unter dem Titul als ein Oesterreichisch Lehen / wie wol es doch hernach von dieser Dienstbarkeit ist abgelöset worden.

Der Widertäuffer ist hievornen bey dem Bauren-Krieg in etwas Meldung geschehen. Ob sie wol damahls an etlichen Orten ziemlich gedämpffet / haben sie doch in diesem 1535. Jahr eine neue und sehr gefährliche Unruhe im Reich erreget. Auß Thomas Müntzers Schul und Werckstatt kam diß Gesindlein her / (von welchem Verführer wir hieoben geschrieben haben) welche in Teutschland weit und breit eingeschlichen / ob ihnen wol Lutherus und andere gelährte Leute hefftig zuwider waren / und die Obrigkeit genaue Achtung auff sie gab. Letztlich haben sie sich auch in Münster / welches die fürnehmste oder Hauptstadt in gantz Westphalen ist / eingetrungen. In Sanct Mauritii Kirchen vor derselbigen Stadt predigt einer / mit Namen Bernhard Rotman im Jahr 1532. das Evangelium mit grossem Zulauff der Bürger und gemeinen Volcks / welche auch da hintrachteten / wie sie diesen Rotman gar in die Stadt bringen möchten. Aber er ließ sich durch die Thum-Herren mit einer Summa Gelds abkauffen / und zog darvon. Gleich wie er aber bißher die Bürger in ihrer Hoffnung betrogen hatte / also betrog er über etliche Monat die Röm. Geistlichen / dann er kam unversehens wieder gen Münster / ward von den fürnehmsten Bürgern auffgenommen / und ihm der Predigt-Stul eingeräumet / ihme auch etliche zu Collegen auß dem Land zu Hessen zugegeben.

Anno Christi.

Diß verdroß die Thum-Herren zu Münster / daß sie auß der Stadt zogen und sich gen Thelger / ein Städtlein / 2. Stund Gangs von Münster / zu dem Bischoff / der ein Graf von Waldeck war / begaben / von dannen sie einen Feindsbrieff an die Stadt schrieben / wann sie das Kirchen-Wesen nicht wiederum in den alten Stand richten würden / zugleich verlegten sie auch Weg und Strassen / daß der Stadt nichts konte zugeführet werden.

Hierauff zogen in der Christnacht die Bürger mit bewehrter Hand in 900. Mann starck auß der Stadt / stracks auff Thelger zu / nahmen das Städtlein ein / verwahreten die Thor / daß niemand entrinnen möchte / und den Bischoff zwar ertapten sie nicht / dann er war den Tag zuvor verräiset: Aber die Thum-Herren und etliche andere vom Adel wurden überrumpelt und gefangen. Da diese nun in die Stadt gebracht wurden / fragt sie der Rath / was sie nun thun wolten / ob sie den Lauff des Evangelii ferner zu hindern begehrten? Darauff antworteten sie / Nein / sondern sie wolten die Lehr noch mehr befördern helffen. Also ward ein Vertrag gemacht / daß man in 6. Kirchen Evangelisch predigen / im Thumstifft aber nichts ändern solte / und wurd dieser Accord durch den Landgrafen zu Hessen / das Capitel / den Adel und Stadt versiegelt und bekräfftigt.

Thumherren von Münster gefangen.

Da diß geschehen / kam gen Münster ein Schneider auß Holland / Johann von Leyden / ein eyfferiger Widertäuffer / welcher sampt noch einem oder zweyen seiner Gesellen Knipperdölling und Crechting den Widertauff heimlich einführete / weil sie bey der Nacht ihren Gottesdienst verrichteten. Da aber solches offenbar ward / trieb man sie auß der Stadt. Sie giengen zwar zu einem Thor hinauß / aber zu dem andern wieder hinein / sagten: Sie hätten Befehl von dem himmlischen Vatter / daß sie bleiben solten. Also brachten sie auch den Prediger / Bernhard Rotman auff ihre Seite.

Sleid. l. 10.

Ob nun wol die andern Prediger diesen Geistern bestermassen widerstunden / und die Bürger von dem Irrthum abmahneten / bekamen doch die Widertäuffer einen solchen starcken Anhang / daß sie ihre Gegenpart zur Stadt hinauß trieben / und alles nach ihrem Muthwillen verwirreten. Sie beraubten die ihrer Güter / welche ihnen nicht beypflichten wolten / brachen das Zeug- und Rathhauß auff / und thaten den Leuthen viel Gewalts an / welche sich der Unbilligkeit zu erwehren / einen wol verwahrten Platz der Stadt einnahmen / mit den Tauffern scharmützierten / und viel von ihnen gefangen nahmen. Demnach beruffeten Roman und Knipperdölling ihren Anhang auß den benachbarten Orten in die Stadt Münster / welche mit solchen Leuthen erfüllet wurd / daß die reichen Bürger nicht länger trauen konten / sondern sich darvon machten.

Elender Zustand in der Stadt Münster.

Da

Anno Christi.

Da gieng die Confusion erst recht zu Münster an. Die Widertauffer erwählten einen neuen Rath/ und ward Knipperdölling zum Bürgermeister gemacht. Diesem nach verbrannten sie S. Moritzen Kirch ausserhalb der Stadt / mit allen beygelegenen Häusern: plünderten alle Kirchen in der Stadt / und verwüsteten das Thumstifft / trieben ihre Widerpart jung und alt/ auch die schwangern und gebährenden Weiber zur Stadt hinauß. Diese kamen nun dem Bischoff in die Hände / und wurden von ihm wie Feinde gehalten.

Hierauff machten die Widertäuferischen Propheten alle Güter gemein / und muste alles Gold und Silber / so wol der Anwesenden / als Fremden und Abwesenden / in ein sonderbahr Hauß gebracht und hinterlegt werden. Darnach wurden alle Bücher/ so in der Stadt waren/ verbrannt / ohn allein die Bibel/ unter dem Schein/ als ob es GOtt also befohlen hätte.

Burgermeister wird ein Hencker.

Unter andern Ungeheuren Narrenpossen / welche diese Propheten übten / war auch dieser/ daß Johann von Leyden / der Schneyder / dem Knipperdölling / den er kurtz zuvor zum Bürgermeister verordnet hatte / das Richt-Schwerdt übergab / und ihn zum Hencker machte/ mit Vorwand/ daß es der himmlische Vatter also befohlen hätte. Er/ der Knipperdölling schlug diese Ehr auch nicht auß / sondern nahm sie mit Danck sagung an. Er selbst Jan von Leyden / warff sich zum König auff/ ordnet 28 Aposteln/ unter welche er die Bisthumen und Herrschafften in Teutschland außtheilete. Weil sein Weib/ die Königin/ etwas von seinen Heimlichkeiten geoffenbaret hatte / schlug er ihr mit eygener Hand den Kopff ab.

In währender dieser und noch viel gröfferer Insinnigkeit der tollen Widertäuffer / ward die Stadt Münster durch den Bischoff belägert / er war aber viel zu schwach darzu / als daß er sie mit Gewalt erobern solte. Darum rufft er den Rheinischen Crayß um Hülff an / wie ihm dann auch vom selben 300. Reuter / und 3000. Mann zu Fuß / unter Graf Ulrichen von Oberstein/ auf 6. Monat verwilliget worden.

Im Februario des Jahrs 1535. war aller Vorrath in der Stadt auffgezehret / und kam das gemeine Volck in solche Noth/ daß sie Hund und Katzen/ Mäuß und Ratzen assen. Derowegen als die Belägerung fast 15. Monat gewähret hatte/ kamen etliche auß der Stadt / zeigten dem Bischoff und dem Grafen von Oberstein Wege an/ wie die Stadt zu gewinnen. Also kamen die Landsknecht in der Nacht stillschweigend durch ein klein Pförtlein hinein / und nach starckem Widerstand / brachen sie ein groß Thor auff/ liessen ihre Gesellen mit Hauffen hinein / und wird also die Stadt gewonnen. Da der auffrührische Rotman sahe / daß er nicht entrinnen mochte/ und keine Hoffnung des Perdens hatte/ lieff er unter das Kriegsvolck/ und ließ sich zu tod schlagen. Der Schneider König / Jan von Leyden / wie auch zween verschrerte Böß-Wichter/ Knipperdölling und Crechting wurden lebendig gefangen / vor dem Rathhauß mit glühenden Zangen gezwicket und zerrissen/ darnach mit Dolchen erstochen/ und ihre Gebeine in eysernen Körben an einen Thurn auffgehäncket. Und diß ist gewesen das Ende des Münsterischen Königreichs der Widertauffer.

Münster wird erobert.

Im Monat Aprillen des Jahrs 1535. that Käyser Carolus einen mächtigen Heerzug in Africam zu der Stadt Thunis / welcher Zug/ ob er wol scheinet mehr zu den Hispanischen Geschichten zu gehören / wir doch hieher referiren wollen: Muleasses ein Sohn Mahometi/ König zu Thunis / in der Barbarey / führet ein grausam und tyrannisch Wesen / erwürgte viel unschuldiger Leut/ schändet Weiber und Töchter/ und macht es kürtzlich also / daß die Unterthanen von ihm abfielen. Dieser Gelegenheit nahm der berühmte Türckische Meer-Rauber Ariadenus Barbarolsa oder Ænobabas wahr/ welcher mit seiner Armada / so von neuntzig Seglen bestund / des Königs in Spanien Landen viel Schaden gethan hatte / dann er das gantze Mittelländische Meer durchstreiffte und unsicher machte. Dieser Ariadenus, nachdem er sich der Stadt Fezza und Algier bemächtigt / griff er auch den König Muleassem an/ nahm die Stadt Thunis ein/ und vertrieb ihn auß dem Land. Muleasses nahm seine Zuflucht zu dem Käyser in Hispanien / und bewegt ihn dahin (wiewol er ohne das Willens war / diesem See-Räuber seinen Muthwillen zu brechen) daß er den Zug wider den gemeinen Feind in Africam fürnahme. Nachdem nun alle Sachen hierzu auffs beste zugerichtet / schiffte der Käyser von Barcellona / so ein reiche See-Stadt ist / in Catalonia gelegen / wol mit 100. Schiffen und Galleren ab / darauff ein gute Anzahl außerlesener Soldaten war / und kam mit gutem Wind gen Utricam / 40000. Schritt von Golera gelegen. Allda brachten die außgeschickte Jagd-Schiffe Zeitung / von der grossen Macht des Feindes / deme nicht wol etwas abzubrechen wäre. Dessen ungesehen/ ließ der Käyser zween gewaltiger Thürn am Meer/ deren einer ein Italiänische Meil von dem andern war / beschiessen / welche auch erobert wurden. Hierauff belägert er die Vestung Goletam / ließ Battereyen darvor auffwerffen / und fieng den 24. Junii an mit aller Macht darauff zu schiessen. Die Türcken und Mohren thaten etliche Außfäll/ deren auff einmahl über 50. tod blieben / und von den Spaniern 8. sampt dem Hauptmann Hieronymo Totavilla.

Die Belägerung und das Schiessen währete noch auff den vierzehenden Julii / da ward in grosser Windstille mit dem Geschütz dermassen angehalten / daß etliche Thürn und die Mauren des Schlosses darnieder fielen / und der Guarnisen der Muht ziemlich vergieng/ jedoch wolten sie es nicht auffgeben.

Demnach so hieß der Käyser nach Mittag um zwey Uhren den Sturm mit aller Macht

antret-

antretten / und wehreten sich die Africaner dermassen / daß viel Volcks von den Käyserischen umkam / doch liessen sie nicht nach / biß sie endlich die Vestung eroberten. Sie bekamen auch des Ariadeni Schiff und Galeeren in guter Anzahl / wolgerüst / und mit groben Stücken auffs beste versehen. In dieser Vestung war ein stattlicher Vorrath an Proviant / Bögen / Pfeilen und andern Waffen gefunden / auch über die fünfftzig Stück Geschütz: Darauff legte der Käyser fünffhundert Teutsche Landsknecht zur Besatzung hinein / dieses veste Hauß zu verwahren.

Von dannen gieng die Käyserische Macht auff Tunis zu / darauß der Barbarossa mit allem seinem Volck geflohen / und sich auff das nechste Gebürg salvirt hatte. Sein Anschlag war / die Schätze und alles Gut des andern Tags auch auß der Stadt zu holen / darnach die gantze Stadt und Schloß in den Brand zu stecken. Da die gefangene Christen / deren von allerley Nationen bey die 20000. in der Stadt waren / dieses grausamen Vorhabens verständigt worden / furchten sie / sie würden alle jämmerlich verbrennen müssen / wie auch gewiß geschehen wäre / wann nicht GOtt geschickt / daß sich etliche von den Ketten und Fesseln loß gewürcket hätten / welche darnach die andern alle ledig machten.

Als nun der Tyrann des Morgens kam / die Schätz und Kleynodien abzuholen / stellten sich die Christen zur Wehr / verschlossen ihm die Thor vor der Nasen / daß er mit Spott wieder hinziehen muste. Darauff steckten sie eine weisse Fahne über die Mauer herauß / zum Zeichen der Ubergab / und kame das Käyserische Heer also in die Stadt Tunis ohne Schwerd-Streich / mit grossen Freuden. Nach diesem setzt der Käyser den Muleassem wieder in sein Königreich / doch als ein Lehenmann / und mit gewissen Conditionen / unter welchen eine war: daß er jährlichen Tribut in Hispanien gebe / und den Christen-Glauben in der Stadt Tunis predigen liesse. Nach dieser Verrichtung und sieghafften Expedition / ist der Käyser sampt dem Heer / wiewol nicht ohne grosse Mühe / wieder in Hispanien geschiffet.

Anno Christi.

Gegen dem Ende des Jahrs 1535. als die Protestirenden dem Land-Frieden nicht wol trauen konten / hielten sie wiederum eine Zusammenkunfft in der Stadt Schmalkalden / und wurd ihr Bündnuß / das sie hiebevor daselbst gemacht hatten / noch auff 10. Jahr erstrecket / es wurden auch alle / die sich zu der Augspurgischen Confession bekenneten / und in diesen Bund treten wolten / in denselben auffgenommen. Zu dieser Schmalkaldischen Versamlung der Protestirenden hatte der König in Franckreich seinen Legaten Guillelmum Bellajum abgefertigt / der ein langes und breites daher machte / aber all sein Werbung und Vortrag bestund in lauter Worten / wie bräuchlich. Dann der König fuhr mit Brennen und Sengen der Lutheraner in seinem Königreich eins wegs fort wie des andern. Mit dem König von Engelland / als er des Pabsts Macht in seinem Königreich abgeschafft hatte / kamen sie viel näher zum Streich / und war Hoffnung / daß sich derselbe in ihre Bündnuß begeben würde.

Protestirenden Verbündnuß zu Schmalkalden. Sleid. l. 9. Chytr. Chron. Sax. l. 14.

Arnold. Ferron. l. 8.

Also kamen bald darauff in den Protestirenden Stand Hertzog Ulrich von Würtenberg / Barnim / und Philipps beyde Hertzogen zu Pom-

Anno Christi. 1536.

mern/ Georg und Joachim/ Fürsten zu Anhalt/ zusampt den Städten Augspurg/ Franckfurt/ Kempten/ Hamburg und Hanover.

Der Anfang deß Jahrs fünffzehen hundert und sechs und dreyssig/ ist im Reich Teutscher Nation ziemlich friedlich gewesen/ hat aber ausserhalb desselbigen in den anstossenden Königreichen desto mehr Unruhe abgeben/ wie bey einem jeglichen angezeigt werden solle.

Sleid. l. 10 Concilium gen Mantua auß geschrieben.

Den andern Tag deß Monats Junii/ schrieb Paulus der Dritte ein allgemein Concilium auß/ welches den 23. Tag Mayens in der Stadt Mantua seinen Anfang nehmen solte/ beruffte darzu nicht allein alle Bischöffe und Prälaten in der gantzen Welt/ sondern auch den Käyser/ Könige und Fürsten der Christenheit/ denen von Ampteswegen darbey zu sein gebührete. Es hatten sich neben dem Pabst 62. Cardinäl unterschrieben.

Diß Jahr hielt sich Käyser Carolus wegen deß Frantzösischen Kriegs meistentheils in Italia/ war erstlich zu Rom/ da er mit dem Pabst deß Concilii halben handelte/ schiffte darnach in die Provintzen/ und nachdem er daselbst nicht viel Glück gehabt/ räisete er mit schlechter Verrichtung wieder zurück auff Genua. Zu vorerwähntem Concilio war auch Hertzog Hanß Friederich zu Sachsen/ Churfürst und seine Bundsverwandten beruffen worden. Auß dieser Ursach kamen sie im Februario deß Jahrs 1537. zu Schmalkalden zusammen/ und fand sich bey ihnen D. Matthias Held/ deß Käysers Vice-Cantzler/ gegen dem sich der Churfürst in seinem und seiner verpflichtenden Namen beklagte/ wegen deß unbilichen Proceß/ der an der Cammer zu Speyer wider sie geführet würde/ wie auch deß Concilii halber/ daß solches nicht verheissener massen in Teutschland/ sondern zu Mantua in Italia/ an einem Ort/ da sie/ die Protestirenden und ihre Theologi, nicht frey und sicher seyn würden/ angesetzt wäre/ darum sie schlechten Lust darzu hätten.

Tag der Protestirenden zu Schmalkalden. 1537. Sleid. l. 10. Chytr. Chron. Sax. l. 15.

Doctor Held antwortete von wegen deß Käysers/ denen von der Cammer solte nochmals verbotten werden/ sich der Religions Sachen nichts anzunehmen. Doch müste man eygentlich wissen und unterscheiden/ was man durch Religions-Sachen verstünde. Anlangend das Concilium, weil solches nun allbereit außgeschrieben/ als würden sie sich demselben unterwerffen/ damit es nicht das Ansehen bekäme/ als wann sie Unruhe suchten. Zuletzt begehrte der Käyserische Gesandte Hülff wider den Türcken und den König in Franckreich. Aber die Protestirenden blieben deß Concilii halben auff ihrer ersten Meynung. Und zwar/ so hätte es diß Difficultirens nicht bedörfft/ dann bey dem Pabst selbsten keine Beständigkeit ware/ welcher sein Concilium vom Monat Majo in den November/ und von dannen wiederum in den Majum deß folgenden Jahrs verlegte/ und an statt Mantua/ die Stadt Vicenza bestimmet/ welches eine Stadt ist Venediger Gebiets/ darwider doch die Venetianer protestirten/ welches alles zu Verlängerung der Sachen dienete.

Damit doch immittelst den vielfältig Klagenden etlicher massen Satisfaction durch den Pabst beschehe/ stellete er sich/ als wolte er den Römischen Hoff und gantze Stadt reformiren/ macht rechtschaffene gelehrte Leut zu Cardinälen/ Contarenum, Polum, Bellajum, Fregosum, Sadoletum, Alexandrum und Bembum, befahl etlichen auß ihnen/ daß sie mit Zuthun anderer gelehrter Leut die Mängel/ so in der Kirchen eingeschlichen/ auffzeichnen/ und ihme übergeben wolten. Aber man hat nach der Hand von dieser Reformation nichts mehr gehöret.

Im Monat Martio deß Jahrs 1538. hielten die protestirenden Fürsten und Stände wiederum eine Zusammenkunfft in der Stadt Braunschweig/ allda König Christian von Dännemarck in ihre Bündnuß angenommen ward/ nicht zwar als ein König zu Dännemarck sondern als ein Hertzog zu Holstein/ Marggraff Johann von Brandenburg/ Churfürsten Joachimi Bruder/ ward auch in denselbigen Bund zugelassen: Aber Hertzog Albrechten von Preussen/ weil er in der Käyserlichen Acht war/ in die Bündnuß anzunehmen/ trugen die Fürsten und Stände noch zur Zeit Bedencken/ wiewol sie ihm doch allen guten Willen und Freundschafft zusagten.

Wider diese Bündnuß war durch Anstifftung D. Helden/ obgemeldet/ ein Catholischer Gegenbund zu Nürnberg gemacht/ darinn sich zusammen verpflichteten/ Hertzog Georg von Sachsen/ Marggraff zu Meissen/ Hertzog Wilhelm zu Bäyern/ Erich und Henrich Hertzogen zu Braunschweig/ sampt andern Fürsten und Ständen/ und ward Hertzog Henrich von Braunschweig Obrister dieses Bunds ernennet/ und gleichsam dem Churfürsten von Sachsen entgegen gesetzt.

In diesem 1538. Jahr hat Hertzog Hanß Friderich Churfürst zu Sachsen die Burg-Graffschafft Magdeburg/ sampt der Stadt Gommern/ welche seine Vorfahren der Stadt Magdeburg um zwey und zwantzig tausend Gülden versetzt/ gegen Erlegung deß angeregten Gelds/ wieder an sich gelöst/ nachdem man in verwichenem Jahr/ etliche Monat lang Unterhandlung in dieser Sachen gepflegen. Herauff hat er angefangen/ sich einen Burggraffen zu Magdeburg zu schreiben/ welchen Titul unter den Churfürsten von Sachsen am allerersten geführet hatte Rudolphus Primus, Alberti Secundi Sohn/ welcher Käyser Rudolphs von Habspurg Tochter/ Agnetis Sohn gewesen/ und von seinem Groß-Herr-Vatter die Burggraffschafft Magdeburg empfangen hatte. Ertz-Bischoff Albrecht zu Mäyntz und Magdeburg vermeynte zwar diese Wiederlösung zu hintertreiben/ bracht auch deßwegen Befelch von dem Käyser auß/ aber die benachbarte Brandenburgische und Hessische Fürsten schlugen sich in die

Sache / und machten / daß des Chur-Fürsten billichmässig Vorhaben seinen Fortgang erreichte.

Von der Tractation zwischen dem Käyser und Carolo von Egmond / Hertzogen zu Geldern / haben wir hiebevorn gesagt / wie nemlich der von Geldern Versicherung gethan / daß / wann er sonder Leibs-Erben verstürbe / der Käyser sein Land erben solte. Nun war er aber die gantze Zeit seines Lebens mit den Frantzosen daran / und ein abgesagter Feind des Hauses Burgund gewesen / konte derowegen über sein Hertz nicht bringen / daß Käyser Carol sein Erb seyn solte. Da er nun fast 30. Jahr lang wider die Burgundischen Fürsten Krieg geführet / und zu hohem Alter gelanget / wolte er den König von Franckreich durch ein Testament zum Erben einsetzen / welches aber seine Land-Stände und Unterthanen keines Wegs eingehen wollen / da macht er / dem ersten Vertrag zuwider / Hertzog Wilhelmen von Cleve und Gülch zum Erben / und starb in diesem Jahr. Es hat aber diese Erb-Insatzung nach der Hand Wilhelmen fast all sein Land und Leuth gekostet / wie an seinem Ort folgen wird.

Auch gab es in diesem Jahr etwas Streits zu Nürnberg / allda der Rath die Vestung in ihrer Stadt zu erweitern / und mit einer Mauer / darinnen sie noch ein gut Theil des Bergs einfangen wolten / zu befestigen für hatte. Aber Marggraff Georg zu Brandenburg / der auch Burggraff zu Nürnberg war / thät ihnen Eintrag / und unterstund sich den Bau zu wehren / mit dem Prätext / daß hiebevor die Burggraffen dieselbe Vestung gehabt hätten / diß läugneten die Nürnberger nicht / bewiesen aber / daß sie samen / des Marggraffen Voreltern / alle Gerechtigkeit / so sie der Orthen und in ihrer Stadt gehabt / rechtmässiger Weise abgekaufft / und nunmahls vom Käyser Verwilligung zu diesem Bau erlangt hätten. Aber die Sächsische / Brandenburgische und Hessische Fürsten legten sich in diesen Streit / stilleten Marggraff Georgen / und brachtens dahin / daß er zu frieden war / worauff das Kriegs-Volck beyderseits abgedanckt / und der Nürnberger Bau fortgeführet ward.

In diesem 1538. Jahr / hat sich ein mächtige und denckwürdige Conjunction begeben / nicht zwar am Himmel unter den Sternen und Planeten / sondern auff Erden / dann zu Niza / so eine Stadt Savoyischen Gebiets ist / am Mittelländischen Meer gelegen / kamen zusammen Pabst Paulus der Dritte / Carolus der Fünffte / Käyser / und Franciscus König in Franckreich. Der Käyser kam mit einer Flotta auß Hispanien dahin / der König von Franckreich käyserte über Land. Der Pabst bemühete sich hefftig / ob er diese beyde Potentaten mit einander versöhnen könte / seine Arbeit war auch nicht allerdings vergebens. Dann ob man sich wol der Haupt-Sache nicht durchauß vergleichen konte / gelangt es doch zu einem Stillstande auff zehen Jahr / und vermählet der Käyser seine unehliche Tochter / Fräulein Margarethen / an Octavium Farnesium, Hertzogen zu Parma und Placentia / einen Sohn Petri Aloysii, welcher des Pabsts Pauli Sohn / war also dieser Octavius Farnesius des Käysers Tochtermann / des Pabsts Enckel. Zu Niza hatten die beyde Potentaten / der Käyser und König in Franckreich nicht einander angesprochen / wie gern es auch der Pabst gesehen hätte / aber über etliche Tage / nachdem der Pabst hinweg gezogen / kam der Käyser zu Schiff gen Aiguemort / so eine Stadt in der Provintz ist / allda der grosse Fluß Rhodan in das Meer laufft / welcher Lauff von den Alten Fossa Marii, das ist / Marii Graben genannt worden. Es war aber der Käyser des Wegs nacher Hispanien zu schiffen / und da er mit seiner Flotta nahe bey diese Stadt kam / war der Constabel in Franckreich / Annas von Montmerancy / von seinem König abgefertiget zur Stelle / und bath ihn / daß er mit seinen Schiffen in den Port einlauffen / dann der König würde zum langsten in zweyen Stunden bey ihm seyn / und ihn in seiner Galeeren besuchen / also fuhr der Käyser in den Port oder Hafen gen Aiguemort.

Uber zwo Stund kam König Franciscus und hatte bey sich Hertzog Antonium von Lothringen / sampt seinem Bruder dem Cardinal / der Käyser gieng ihm biß an den Instieg des Schiffs entgegen / und empfieng ihn / und ist nicht zu beschreiben / was für Freud und Cortesia da vorgangen. Nach dem sie sich ein Stund lang freundlich mit einander unterredt / schied der König von dannen. Sleid. l. 12

Deß andern Tags stieg der Käyser mit den fürnehmsten Herren / die er bey sich hatte / ans Land / ward vom König / der Königin / und des Königs beyden Söhnen / mit höchster Reverentz empfangen / in das Schloß geführet / und darinn zu Gast gehalten / ließ sich auch durch seine Schwester / die Königin erbitten / daß er dieselbe Nacht in dem Schloß zu Aiguemort blieb / von dannen ihn der König des andern Tags wiederum in die Galeeren geleitet / allda ward ein Trunck gethan / und nahm also der Käyser freundlichen Abschied.

Da dieses in Franckreich kundbar worden / machte man Freuden Feuer / und hielt Processiones mit Dancksagung von einer Kirchen (wie bräuchlich ist in gemeiner Freud) zu der andern. Und diß alles geschahe im Monat Julio des Jahrs 1538.

Bald nach dieser Zeit hielten die Protestirenden wiederum eine Tagleystung zu Ysenach / wegen der Warnung so ihnen des Türcken-Kriegs halben zukommen / und wurden auff demselben die Städte Schwäbischen Hall und Heylbrunn in Bund genommen. Sleid. l. 12. Protestirenden Tag zu Ysenach.

Droben haben wir eines Gegen-Bunds Meldung gethan / dardurch sich die Bischöffe und andere Catholische Fürsten / wider die Protestirenden in Verfassung gestellet. Dieses Bunds-Obrister war neben dem Hertzog von Bäyern

Anno Christi.

Hertzog Henrich von Braunschweig / der sich in alle Weg bemühet / die Sach dahin zu spielen / daß es zu einem Krieg mit den Protestirenden kommen möchte.

In diesem 1538. Jahr / wurden der Ligisten Anschläg offenbahr / dann der Landgraff von Hessen deß Hertzogs von Braunschweig Secretarium auffgefangen / die Brieff / so er bey sich hatte / eröffnet / seine Instruction in Schrifften verfaßt / durchlesen / und alle Heimlichkeit erlernet hatte.

Da nun Landgraff Philips die Wichtigkeit der vorhabenden Anschläg verstanden / und sonderlich der beyden Hertzogen zu Braunschweig und Bäyern Kriegs-Gedancken vernommen / schrieb er erstlich an König Ferdinandum (dann der Käyser war dazumahl in Hispanien) und beklagt sich über die Gegenpart / darnach thät er seinen Bunds-Verwandten alles zu wissen / welche ihnen diese Warnung wol zu nutz zu machen wusten / und desto lieber zu einer Tagsatzung / die gen Franckfurt am Mäyn gelegt war / verstunden.

1539. Schluß und Abscheid deß Tags zu Franckfurt.

Auff diesem Tag / der in dem Februario 1539. gehalten ward / ist im Namen deß Käysers / mit den Protestirenden ein Anstande auff fünffzehen Monat lang getroffen / und inmittelst alle Proceß an der Cammer zu Speyer wider sie / wie auch die Urtheil wider die Stadt Minden / gesperret worden / doch mit dem Beding / daß weder die Catholischen / noch Protestirenden / in währender solcher Zeit / jemand ferner in ihren Bund auffnehmen solten / und daß die Geistlichen bey ihren Renthen und Einkommen / deren sie annoch genessen / gelassen würden. Indessen solten beyderseits Theologi, neben etlichen verständigen und friedfertigen Politicis zusammen kommen / und sich bemühen / ob etwan eine gütliche Vergleichung getroffen werden möchte. Von Kriegsrüstung solten beyde Theil abstehen / und die Waffen wider den Türckischen Erbfeind wenden.

Sleid. l. 12.

Wie hefftig Hertzog Georg von Sachsen / dem Leipzig und das Meißnerland zugestanden / Lutherum und seine Lehr gehasset und verfolget / ist nun etlichmal angeregt worden. Dessen Bruder / Hertzog Heinrich dargegen war dem Evangelio destomehr zugethan / und achtete es nicht / ob er schon von seinem Bruder deßwegen angefeindet ward. Nun hatte Hertzog Georg unter andern zween Söhne gehabt / welche auch zu ihren mannbaren Jahren kommen / aber beyde vor dem Vatter ohne Leibs-Erben verstorben.

Da nun Hertzog Georg anderst nicht konte / muste er seinen Bruder Hertzog Heinrichen / sampt seinen beyden Söhnen / Mauritio und Augusto zu Erben einsetzen / welches er doch mit dem Beding thät / daß sie in der Religion nichts änderten. Da sie aber diesem zuwider / reformiren würden / solten Käyser Carolus und sein Bruder Ferdinandus das Land zu ihren Händen nehmen / und so lang behalten / biß diese Condition

1539.

erfüllet würde. An diß beding wolte sich Hertzog Heinrich / sampt seinen Söhnen / keines Wegs binden lassen / daß also die Sach ein Weil behangen bliebe.

Indem starb Hertzog Georg den 17. Aprilis deß Jahrs 1539. und succedirt ihm sein Bruder Heinrich in allen seinen Landen. Dieser / weil er die obgesetzte Conditionen jederzeit widersprochen / fieng die Reformation in Meissen so bald und eyffrig an / daß / nachdem die Ostereyer-Täg über zu Leipzig Catholisch war gepredigt worden / auff Pfingsten Lutherus und andere Evangelische Lehrer / daselbst auff der Cantzel stunden.

Kurtz zuvor war Hertzog Hanß von Cleve / Gülich und Berg gestorben / und hatte seinem Sohn Wilhelmo / der damahls ein Jüngling von 22. Jahr war / alle diese und andere Landen erblich verlassen / welcher sehr lang regieret hat.

Gleicher Gestalt starb um diese Zeit / nemlich / den ersten Tag Maji in Hispanien Frau Isabella / geborne Königin in Portugall / Käyser-Caroli deß Fünfften Gemahlin / deren der König in Franckreich / nachdem er ihres Tods verständigt worden / Seelmessen und Begängnuß / nach Catholischer Manier / zu Pariß halten lassen.

Und weil auß der angesetzten Friedens-Tractation zu Nürnberg nichts worden / der Käyser auch zu verstehen gab / daß er zu dergleichen Sachen nicht viel Lusts hätte / kamen die Protestirenden Stände in dem November dieses 1539. Jahrs zu Arnstadt in Thüringen zusammen / und berathschlagten / auff den Fall nothwendige Gegenwehr zu thun / wie solche anzustellen.

Item / wie der König in Franckreich zu bewegen / daß er von der strengen Verfolgung der Evangelischen in seinem Lande etwas nachlasse / und weil auff diesem Tag kein richtiger Schluß gemacht werden kente / wurde ein anderer gen Schmalkalden angesetzt / in Martium deß Jahrs 1540. darauff die Stadt Riga in den Bund angenommen worden.

Es hat sich auch im Jahr 1539. ein gefährliche Empörung zu Gent in Flandern / welches Land eine von den fürnehmsten Niederländischen Provintzien ist / erhoben / wiewol es doch bey dieser Stadt nicht neu / daß sie sich ihrer Obrigkeit gewalthätig widersetzet und rebelliret. Dann sie (die von Gent) auch lang zuvor dem streitbaren Hertzog Carlen / und seinem Vatter Hertzog Philipsen / beyden Hertzogen von Burgund und Graffen zu Flandern / wie auch vor ihm / Graff Ludwigen viel zu schaffen gemacht hatten.

Damals war an statt deß Käysers Regentin in den Niederlanden / seine Schwester Frau Maria / welche auß habendem Befehl ein gewisse Geldsumma auff die Länder schluge / darwider sich die von Gend mit bewehrter Hand setzten / und kam so weit / daß etliche auß dem Ma-

gistrat / als Käyserische Ampteut / im Tumult und Auffstand verwundet und getödtet wurden: Darbey liessens die Genter nicht bleiben / sondern schickten heimlich an Franciscum den König in Franckreich / boten ihm ihre Stadt / sampt einem guten Theil Lands Flandern an / welches / als ein verrätherisch Stück / der König nicht annehmen wolte / sondern solches alles dem Käyser zu verstehen gab / darüber die von Gent in äusserste Noth geriethen.

Dieses Feuer der Rebellion in der Aschen zu dämpffen / nahm der Käyser seine Räiß auß Hispanien in Niederlande desto eher an die Hand / und nachdem er vom König in Franckreich sicher Geleyt und Paß empfangen / durch sein Land zu ziehen / machte er sich mit wenig Volcks auff den Weg. Als er im November an die Frantzösische Grentzen kam / warteten deß Königs beyde Söhne / Franciscus und Carolus / ihm allda auff / welche ihn / beneben dem Constabel / und einem grossen Adel empfiengen / und folgends durch viel Frantzös. Städt begleiteten. Zu Loches in Berry ritte ihm der König selbst entgegen / also nahmen sie gemeiner Hand ihren Weg durch Orliens auff Pariß / in welche Stadt der Käyser den 1. Januarii 1540. zwischen den beyden Söhnen deß Königs einritte / und daselbst Königlich empfangen und gehalten ward / dann man allda nichts unterließ / was zu herrlicher Tractation und Belustigung eines solchen Potentaten von Menschen Sinnen erdacht werden möchte. Es blieb Käyser Carolus zu Pariß / biß an den siebenden Tag / da käiset er fort nacher dem Niederland / der König in Person / biß gen Amiens in der Picardey / aber die beyde Söhne deß Königs / ritten mit dem Käyser biß gen Valenciein in Hennegau. Auff dieser Räiß hat der König dem Käyser deren von Gent Verrätherey entdecket / dann er in starcker Hoffnung stunde / Käyser Carolus würde ihm das Hertzogthum Mäyland verleyhen / und einräumen / wiewol es doch damit weit ein andern Außgang genommen / gestalt sich hernach erwiesen.

Da der Käyser gen Gent kommen war / nahm er ihm für / die verübte Rebellion und Thätlichkeiten nach der Schärpffe zu straffen / ob schon dieser Ort seine Geburtsstadt war. Er ließ die Anfänger dieser Auffruhr erforschen / ergreiffen / und mit dem Schwerd richten / nahm der Stadt alle ihre Privilegien und Freyheiten / machte die Bürger wehrloß / und nöthigte sie / daß sie ein Citadell / oder Schloß / auff ihren Kosten in die Stadt bauen mußten / besetzte solches mit gnugsamer Guarnisen / und legte ihnen also einen Zaum ins Maul / daß sie sich hinfüro deß Rebellirens so leichtlich nicht gelüsten liessen / in welchem Stück man dafür gehalten / daß er nicht allein sein eigene / sondern auch seiner Voreltern Injurien gerochen habe / dann diese Stadt vom Anfang ihrer Erbauung biß hieher / niemals so scharpff gezüchtiget und gedemütiget worden ist / als damals.

Hierauff ist der Tag zu Hagenau in diesem 1540. Jahr erfolget / dem König Ferdinand / benebens etlichen geistlichen und weltlichen Chur- und Fürsten in Person / die andern durch Legaten beygewohnet / allda auch die Theologi von beyden Partheyen in ziemlicher Anzahl erschienen. Da hat es viel Disputationen / Gezänckes und Unterredens geben / alles ohne Frucht und Vergleichung / das hat so lang gewähret / biß die Zeitung vom Tod Johannis Warwodä / Königs in Ungarn kam / da war König Ferdinand mehr an der Successionem selben Königreich gelegen / als an der Theologanten Gezänck / derowegen er auffbrach / und heim in Oesterreich eylete. Von seiner fernern Verrichtung wird in den Ungarischen und Türckischen Geschichten folgen.

Anno Christi. Tagleistung zu Hagenau. Chytr. Chron. l. 15

Durch dieses Königs Abzug wurden alle Handlungen zerschlagen / und ein andere Zusammenkunfft gen Worms angesetzt / allda sich Philippus Melanchthon und Johannes Eccius im folgenden Jahr miteinander von etlichen streitigen Puncten unterredet / aber dieses Colloquium ist durch deß Käysers Befehl abgeschafft / und auf den Regenspurgis. Reichs-Tag / so damals außgeschrieben / gelegt worden.

1540.

Zum Beschluß dieses 1540. Jahrs / wollen wir der Niedersächsischen Geschichten in etwas Meldung thun.

Die Stadt Bremen hatte einen alten Feind in ihrer Nachbarschafft / Herrn Balthasar von Esentz / der es jederzeit mit Hertzog Carlen von Geldern wider den Käyser gehalten / auch von der Cammer zu Speyer war in die Acht erkläret worden. Zu dieser Gelegenheit ihren Feind zu verfolgen / bekamen die von Bremen noch eine an die Hand / daß nemblich / Frau Maria von Jevern / deren durch obgemeldten Balthasar von Esentz / viel Unbillichkeit wiederfahren war / die Stadt Bremen um Schutz und Beystand anruffte. Dieser Frauen nahmen sich die Bremer mit Ernst an / schickten 10. Fahnen Fuß-Volck in Frießland wider den von Esentz / belägerten ihn in seinem Schloß / und ängstigten ihn dermassen daß er nach wenig Tagen vor Leyd und Kranckheit starb.

Krieg in Nider-Sachsen und Ost-Frießland. Chytr. Chron. l. 15

Nach Herrn Balthasar von Esentz Tod / war der nächste Erb seiner Schwester Sohn / Graff Johann von Rittberg / der deß Landgraffen von Hessen Vasall war / darum sich auch der Landgraff seiner so fern annahm / daß er für ihn bey dem Rath zu Bremen intercedirte / und es dahin brachte / daß die Herrschafften Esentz / Witmund und Stedesdorff / obgenanter Graff von Rittberg / von dem Rath zu Bremen zu Lehen empfangen solte / für sich und seine Erben / doch / daß er die von Bremen für Eygenthums- und Lehenherren erkennete / fünfftzig tausend Goldgülden Kriegs-Kosten bezahlete / und etliche andere Conditiones erfüllete. Also ist dieser Streit damals gestillet worden / doch nicht ohne Widersprechen Frauen Annä / Graff Enno von Ost-Frießland Wittibin / und ihrer Söhne.

Anno Christi.

DEmnach wir / günstiger Leser / biß zum Ende deß 1540. Jahrs gelanget / als müssen wir allhier der Ordnung halber / so wir in diesem 7. Theil unser Chronicken gehalten / Erinnerung thun.

In den vorigen Theilen sind wir also verfahren / daß wir alle Geschichten / so sich unter der Regierung eines Käysers / entweder zu Rom / oder in Grœcia / oder letzlich in Teutschland / vom Anfang seines Imperii, biß zum Ende desselben begeben / bevorauß aber desselben Verrichtungen / ordentlich nacheinander erzählet / darnach uns zu den außländischen Läuffen und Historien / die sich in andern Königreichen und Provincien ausserhalb deß Käyserthumbs zugetragen / gewendet / und derselben ebenmässig gebührliche Meldung gethan haben.

Weil aber die Regierung Käyser Caroli V. sich lang / benanntlich / biß ins Jahr 1558. erstreckt / und reich an allerhand Geschichten und Historien ist / welche also truckenes Fusses nicht übergangen werden mögen / dem Leser aber beschwerlich und vergeßlich fallen würde / mit Wissenschafft der Türckischen Frantzösischen und andern außländischen Historien / so mit den erzehlten Teutschen Käyser-Geschichten concurriren / biß zu Ende der Regierung Caroli V. und also nach 17. ganzer Jahr Anstand zu haben / auff welchen Fall sich auch die außländische Narrationes verdrüßlich häuffen würden: Als haben wir nicht unrathsam erachtet / in die Käyser-Historien deß Orts / einen Unterbruch zu thun / die Außländischen zu inseriren / und biß auffs Jahr 1540. zu verfolgen / deß Willens / darnach in Käysers Caroli V. Geschichten und denen darauff folgenden frembden Begebungen / wie bißher fortzufahren / welches wir den Leser hiemit haben erinnern wollen. Und weil die Ungarischen und Türckischen den Teutschen am nächsten / als machen wir an denselben billich den Anfang.

Ungarische und Türckische Geschichten.

IM vorigen Theil unser Chronicken / fol. 694. und 695. haben wir erzehlet / welcher gestalt Bajazeth / der 2. diß Namens / Mahometis deß II. Sohn / Türckischer Käyser / nach dem er 31. Jahr regieret / und viel Streits und Widerwillens von seinen eigenen Söhnen erlitten / zuletzt auß Anstifftung seines Sohns Selyms durch einen Juden / der deß alten Käysers Leib-Medicus war / mit Gifft hingerichtet worden / worauff der Sohn Selym dem Vatter mit grosser Freud der Janitscharen succedirte / und biß in das 9. Jahr regierte.

So bald sich Selym auff dem Vätterlichen Thron fest befande / ließ er den Verstorbenen auffs prächtigst begraben / und nahm sich grosser Traurigkeit an / seinen Vattermord damit zu beschönen: Darnach schlug er die Hände in die Ottomannischen Schätze / theilet reiche Verehrungen unter die Janitscharen auß / und verbesserte den Reutern und Fußvolck ihre Besoldungen.

Darnach verfolgte er seiner Brüder Kinder / wo er die konte antreffen / und ließ sie hinrichten. Den Mustapha Bassa / der ihn durch seine Hülff gantz listiglich zum Käyserthum befördert hatte / ließ er enthaupten / und den Leib den Hunden darwerffen / weil er des Acomatis Söhne solte gewarnet haben / daß ihrer zween damals seiner Wüterey entrunnen. Sein Bruder Corcuth hat sich auff die Flucht begeben / ward aber ertappet / und mit der Sennen von einem Flitschbogen erwürget.

Der älteste Bruder Acomathes / oder Achmeth / entwich gen Alepo in Syriam / ruffte den Persianischen König Ismael Sophi um Hülff an / erlangte dieselbe auch / zog damit des Selyms Hauffen unter Augen / thät eine Schlacht / lag unten / ward gefangen und stranguliert / wie sein Bruder Corcuth vor ihm. Einer von des Achmeths Söhnen / mit Namen Aladinus / begab sich elendig zu dem Egyptischen Sultan / gen Alexandria / allda starb er am Fieber. Ein anderer / Amurath genannt / flohe zum Sophi in Persien / und blieb etlich Jahr bey ihm.

Da diß Selym erfuhr / daß seine zween Vettern / die er tod haben wolte / in Egypten und Persien Unterschleiff gefunden hatten / nahm er ihm für / solches an beyden diesen Potentaten zu rächen. Hierum / so macht er Frieden mit Ladislao dem König in Ungarn / und bestätiget den Anstand / den sein Vatter mit den Venetianern getroffen hatte / damit er alle seine Macht wider Persien wenden möchte. Er eylet sich mit diesem Zug dergestalt / daß er mit 200000. Mann zu Roß und Fuß an die Persianische Grentzen ankam / ehe sich solches Ismael recht versehen hatte. Also zog Selym mit dieser Macht über das Wasser Euphratem / kam biß an die grosse Stadt Tauris in Armenia / da erzeigt sich der Persianische König Ismael / und rückte den Türcken unter Augen / hatte aber allein seine Reuterey bey sich. Um das Ende des Monats Augusti kam es zu einer blutigen Schlacht / ward aber gar ungleich gefochten. Die Persianer hatten kein Fußvolck bey sich / und kein Stück / dessen doch bey den Türcken beydes ein überfluß war. Die Janitscharen thäten mit ihren Handrohren grossen Schaden unter der Persianischen Reuterey / wie dann der Sophi selbst mit einer Kugel in die Schulter geschossen ward. Gleichwol ward gefochten biß in die Nacht / da die Persianer es verlohren gaben / und durch Hülff der Finsternuß darvon kamen. Nach geschehenem Treffen als die Türcken die todten Cörper plünderten /

haben

haben sie auch etliche Persianische Weiber gefunden/ welche zu Pferd mit gefochten/ und ihren Männern biß in den Tod Gesellschafft geleystet haben. Diese alle hat der Uberwinder Selym ehrlich zur Erden bestatten lassen.

Anno Christi.

Nach dieser Victori hat sich die Stadt Tauris an die Türcken ergeben / der doch solche nicht lang behalten mögen. Dann / als er höret / daß Ismael Sophus ein neu Heer versambler hätte / und damit im Anzug wäre / macht er nicht lang Mist / sondern plündert die Stadt / führet allen Reichthumb / sampt dem Adel und künstlichen Handwercksleuten mit sich/ und zog davon. Da er zum andernmal über den Strom Euphratem setzte / und die benachbarte Völcker / sonderlich die Iberier und Aladulus der Fürst in Cappadocia / den grossen Schatz und Reichthum sahe/ den die Türcken hernach schleyfften / fielen sie in den Troß und Nachzug/ raubten/ was sie konten / und schlugen viel hundert Türcken zu tod. Selym konte vor dißmal diese Schmach nit rächen / sondern wuste es mit Gedult leyden/ schwur auch hoch und theuer / er wolte solches dem Aladulo statlich bezahlen / wie er dann nach der Hand gethan hat. Es ist in diesem Zug Selym 20. Tag Räiseweiter gegen Orient hinein gerückt als sein Vatter Mahomet der II. kommen war / welches man ihm nicht für ein geringe Ehr gerechnet/ darzu dann ferner gelangt / daß er den Ismael in seinem eygnen Land Persia geschlagen / den man doch bißher fast im gantzen Orient für einen unüberwindlichen Siegsfürsten gehalten.

Im folgenden Jahr/ als er die Schmach und Schaden/ den ihm Aladulus obgemeldet / angethan/ nicht vergessen konte/ nahmer ihm für/ denselben mit Krieg anzugreiffen. Es herrschte aber dieser Aladulus in einem Land / das gantz unwegsam war / und besaß ein Theil deß grossen Gebürgs Cilicia/ Taurus genannt/ und war sein Land gleichsam ein Marckstein der Persianischen und Türckischen Grentzen. Aladulus besetzt die Päß und Klingen/ untergab dieselben seinem Obristen Costagelu/ der verrieth aber seinen Herrn dem Selym / der fieng den Aladulum / ließ ihm den Kopff abschlagen/ und sandte ihn gen Venedig/ zum Zeichen seiner Victori. Der nächste so herhalten / und dem Selym das Geloch bezahlen muste / war der Egyptische Sultan zu Cayro / Campson Chauri. Es war aber dieser Sultan der mächtigsten Herren einer in der Welt/ als der nicht allein Ober- und Nider-Egypten/ sampt der Landschafft Cyrenaica in seinem Gewalt hatte / sondern auch Syriam/ Judäam/ Arabiam/ Ciliciam/ so jetzt Caramania genannt wird / und andere Provintzien mehr.

Anno Christi.

Nun dieser Sultan Campson Chauri war übel mit deß Selyms Procedur zu frieden / sonderlich mißfiel ihm / daß er den Sophi in Persien überwunden hatte / der doch ihrer beyder Religion / und ein Mahometist war. Demnach / so rückte Campson mit seinem Heer biß an die Türckische Grentzen / unterm Schein / als wolte er den Cayrbeg / Bassa zu Alepo/ seinen Statthalter in Syria / wegen der Rebellion straffen: Aber er suchte Ursach deß Kriegs an den Selym / der Hoffnung / ihn zum Frieden mit dem Persianer dardurch zu vermögen. Und zwar / so war das allzugrosse Glück und Auffnehmen Selyms / allen Potentaten im gantzen Orient verdächtig.

Anfang deß Kriegs zwischen dem Selym und Egyptischen Sultan.

Anno Christi.

Diesen bösen Nachbarn nun von seinen Grentzen und weiterm Grassiren abzuhalten/begab sich der Sultan zu Feld / mit 14000. Mamelucken / welche alte und versuchte Kriegsleut waren / die zu Fuß dieneten / hatte auch wol so eine starcke Reuterey / und ein grossen Hauffen Fuß-Volcks von leibeygenen Leuten/alle auffs beste nach derselbigen Zeit Manier gerüstet / und diese letzte waren Syrer/ Moren und Egyptier von Alcayr.

Da ihn nun bedünckte / er wäre dem Türcken starck genug/nahm er seinen Zug auff Alepo (welche Stadt der Alten Antiochia ist) wolte erstlich denselben Bassa züchtigen / darnach den Selym angreiffen / welchen er vermeynte / schon überwunden zu haben/zu welchem Ende er allen seinen Obristen und Kriegs-Officirern / ein überalle maß stattlich Pancket zurichten ließ.

Selym nahm hingegen seiner Schantz auch wahr/ bracht sein Kriegsvolck in Eyl zusammen/ rückte damit fort biß gen Cäsaream/ unter dem Schein / als wolte er über den Euphratem setzen/ und den Krieg wider den Sophi fortstellen/ da er ihm doch gäntzlich fürgenommen / über das Gebürg Amanum zu ziehen / und in Syriam einzufallen / welcher Anschlag dem Sultan nicht verborgen war. Der Cayrbeg zu Alepo/war seines Herrn des Sultans Verräther / thät dem Selym alles zu wissen/ und ermahnet ihn/ er solte gehertzt über das Gebürg ziehen / und in Syriam einfallen / er wolte ihm den Sieg in die Faust liefern. Da nun der Sultan zu der Stadt Apamea / zwischen Damasco und Alepo gelegen / ankommen/eylete sich Selym/ daß er ihm den Weg nacher Alepo fürzöge/ließ das Geschütz und Rüst-Wägen durch das Fußvolck über das Gebürg ziehen/daher der Sultan genötigt ward/ die Züchtigung des Cayrbegs einzustellen / und dem Selym zu begegnen.

Chron. Peucer l. 5. p. 903.

Da Selym die Meynung des Sultans verstanden/daß er mit ihm zu schlagen resolvirt: Eylet er mit dem Vorzug dermassen / daß er fast unversehens auff des Sultans ersten Hauffen / in dem lauter Mamelucken waren / stiesse / darüber der Sibey Balram / Stadthalter zu Damasco / ein trefflicher Kriegsmann / Obrister war. Diese Mamelucken haben die Türckische Reuterey bald im Anfang also willkomm geheissen / daß sie den meistentheil erschlagen / allda auch der Mustafa Bassa/ein guter Soldat/umkommen.

Erste Schlacht deß Sultans mit dem Selym.

Der ander Hauff Mamelucken / den der Verräther Cayrbeg führet / fiel in den Türckischen Troß/plündert und erschlug das wehrlose Gesindlein/thät also seinem Herrn schlechten Dienst.

Der dritte Hauff / welchen der Jambud Gazell/ein alter und versuchter Kriegsmann/führete/ setzte mit Macht auff des Synam Bassa Hauffen Türcken hinein / und schlug denselben zurück. Diese beyde/der Sibey und Gazell trangen durch/ biß sie auff die Janitscharen kamen / aber da wandte sich das Blat / dann die Mamelucken wurden mit dem Geschütz und den Handrohren von den Türcken dermassen beschädiget / daß sie nicht länger stehen konten / sondern gleich wie die Persianer in der ersten Schlacht / sich zurück in die Flucht begeben musten.

In dem kam der Sultan in eigner Person mit dem letzten Hauffen / aber es war zu spat / dann ihm unmüglich war / zugleich zu fechten/ und die Flüchtigen wieder in Ordnung zubringen / sondern es gieng alles in Confusion/und nahmen die letzten die Flucht so wol/als die ersten. Dann der Sinam Bassa setzt mit der gantzen Reuterey des Gazels und Balrams den Mammelucken nach/ und trieb sie mit solcher Furi auff des Sultans letzten Hauffen / daß sie denselben in Unordnung und Schrecken brachten. Der Cayrberg hielt mit seinem Hauffen zur Seiten / und thät nichts zur Sach. Aber der Sultan Campson Chauri/weil er ein schwerer Mann / und 77. Jahr alt / darzu gebrochen / fiel er von seinem Pferd / und ward von seinen eygenen Reutern zertretten / wie ihm kurtz zuvor geträumet hatte.

Der Fürst auß Caramania / der sich unterstund / seines Herrn / des Sultans Cörper / darvon zu bringen/war darüber erschossen/ auch blieben mit ihm viel andere Herren/als der Sibey von Damasco / der beste Lancierer zu seiner Zeit / der Herr von Tripoli/der Fürst auß Cappadocia/und andere fürnehme Leuth mehr. Aber der Jambud Gazell ist darvon kommen / welcher die übrigen Mamelucken wieder zusammen gelesen / und gen Damascum geführet / in Meynung sich daselbst von neuem zu stärcken.

Diese Victori welche der Türckische Käyser Selym den 24 Augusti Anno 1516. erhalten / hat ihm Thür und Thor in das schöne Land Syriam auffgemacht / dann er / als der Uberwinder / die Städt Apameam / Alepo und Damascum durch Ubergab eingenommen / und zwar fast sonder Widerstand. Gazelles und die Mamelucken/so bey ihm waren / haben gantz Syriam verlassen / sich hinüber in Egypten begeben / und sich zu Grancayro gestärcket / allda sie den Fürsten Tomumbejum/der Admiral über das Meer gewesen/zu ihrem König und Sultan/ auffgeworffen/ der ein Mann Königlichen Ansehens/ ein trefflicher Kriegs-Obrister/und von Geburt ein Circassier war.

Dieser Tomumbejus / nachdem er ihm vorgenommen / den Krieg wider den Selym fortzusetzen / hat den Jambud Gazell mit einer ziemlichen Anzahl Kriegs-Volck zu Gaza im Jüdischen Land gelassen / zu verhindern / daß die Türcken daselbst nicht hinüber in Egypten schifften: Er aber / nach dem er gen Rhodis um grob Geschütz geschickt / und sich sonst mit einer grossen Macht von Egyptiern und Arabern / neben den Mamelucken gestärcket / hat sich bey Matarea/ welches ein Flecken nicht weit von Cayro ist/ eingegraben und verschantzet / in Meynung / des Feinds zu erwarten.

Selym nahm ihm für / den neuen Sulton auch in Egypten heimzusuchen. Da er durch Jerusalem räisete / bliebe er etliche Tag da still liegen/ besucht mit sonderbahrer Reverentz die heili-

gen Ort / den Tempel Salomonis / das heilige Grab und andere / theilt die Allmosen unter die Christlichen Münche auß / und setzt folgends seine Räise fort.

Und weil ihme die Stadt Gaza im Weg lage / schickte er den Sinam Bassa mit 20000. theils Reutern / theils Janitscharen dahin / denselben Paß zu öffnen. Und da sich Gazelles / wie einem ehrlichen Mann gebührete / zur Wehr stellete / kam es zu einem grausamen Blutvergiessen / in welchem die Syrer und Mammelucken zuletzt wiederum geschlagen / der Gazell in den Halß verwundet / und schwerlich entrunnen ist.

Und damit der Sinam Bassa sein grimmig Gemüth gnugsam zu erkennen gab / hat er die todten Mammelucken alle an Spiß stecken / die Füsse oben wenden / und die Köpff mit den langen Bärten / oben darauff hefften lassen / damit der Selym / der im Nachzug war / an diesem Spectacul seinen Lust haben möchte / welcher hierauff seinen Weg nacher Egypten durch die Wüsten Arabiä fortsetzte. Auff diesem Weg wurden die Türcken offt von den streiffenden Arabern angesprengt / und litten von diesem räuberischen Volck nit wenig Ungemachs / biß sie gen Mataream kamen / an welchem Ort der Balsam wächst / 5. Italiänischer Meilen von Cayro / allda der Tomumbejus lag / und sich verschantzt hatte.

Als die Türckische Armada so nahe an die Matarei kommen / daß sie des Sultans Heer im Gesicht hatte / sind 2. Mammelucken / gebohrne Albaneser / zu dem Türcken übergelauffen / und haben dem Sinam Bassa / der auch ein Albaneser war / alles verrathen / an welchem Ort der neue Sultan Löcher und blinde Graben / mit spitzigen Pfälen gefüttert / und mit Hurten bedeckt / machen lassen / damit die Türckische Reuterey solche meyden möchte: Sie haben ihm auch angezeigt wohin das grobe Geschütz gerichtet gewesen / welches die meiste Ursach gewesen / daß Selym an diesem Ort das Feld erhalten.

Da sich nun die Türcken zum Angriff fertig gemacht / nahmen sie einen weiten Umschweiff zur lincken Hand / und umzogen die blinden Gräben / darauß Tomumbejus bald abnahme / daß seine Anschläge verrathen / ließ derowegen das grobe Geschütz alsobalden verrucken (wiewol desselben viel eingegraben war / und wegen der Ungeschicklichkeit nit kome fortgebracht werden) und richtet solches auff die Türckische Armada.

Da man nun beyderseits zu Wercke kam / geschahe ein Treffen / dergleichen man wenig in den Historien findet. Der Gazell / der ein starcken Hauffen guter Kriegsleuth bey sich hatte / griff den Sinam Bassa an / Diodorus Magnus mit seinen Reutern setzt in des Caragli Bassa Hauffen / der neue Sultan aber in eigener Person gieng auff die Janitscharen / unter denen Selym selbst war / und wünschte nichts mehr / dann daß er in Person mit ihm zu wercken kommen möchte.

2. Haupt-Schlacht deß Selymi mit dem Sultan.

Nachdem das Geschütz beyderseits loß gangen / und Tomumbejus sahe / daß die Seinen ungleich vielmehr Schadens von den Türckischen Stücken erlitten / als sie ihnen thun konten / ruckte er näher herbey zum Angriff / und erhub sich ein unsäglich Schlachten und Metzeln / in welchem der gewaltige Held Sinam Bassa todt geblieben / und sich ansehen ließ / als wann die

Tür-

Anno Christi.

Türcken das Feld raumen wolten. Da gab der Türckische Käyser den Janitscharen ein Zeichen/ daß sie in dieser Noth das Beste thun wolten/ welche alsobald in guter Ordnung mit ihren halben Hacken dergestalt unter die Mamelucken geschossen/daß sie dieselbe/ ob sie schon den Sieg allbereit in der Faust hatten/zurück und in die Flucht schlugen.

Da nun Tomumbejus die Seinen nicht auffhalten konte/ muste er auch außreissen/ traff also das Thor der Stadt Cayro/ hoffte daselbst sich von neuem zu erholen. Aber der Gazell/ der Diodorus und Bidon der Admiral in Syria/sind hart verwundet und gefangen worden. Die zween letzten hat Selym dem erschlagenen Sinan Bassa auffopffern lassen.

Zu Cayro brachte Tomumbeus an Volck auff/ was er immer konte/ ließ 6000. Leibeygner Knecht/ so allzusampt Mohren waren/ loß und ledig/ machte sie wehrhafft/ fortificirt den besten Ort der Stadt/ darzu die Weiber und Kinder in dieser grossen Stadt/ auch ihr Bestes thäten/ welche er mit vielen Worten vermahnete/ und ihnen grosse Ding verhieß.

1517. Cayr die Stadt beschossen und gestürmet.

Selym hergegen/ dem diese Ding alle durch die Verräther verkundschafft wurden/ erfrischet sein Kriegs-Heer/ beschloß dem Sieg nachzusetzen/und die Stadt Cayro anzugreiffen. Er schickte ein Theil deß Kriegs-Volcks unter dem Janusch Bassa mit dem Geschütz voran/ befahl die Stadt bey dem Thor Bassuella zu beschiessen/ welches dergestalt geschahe/ daß die Janitscharen im ersten Sturm hinein kamen/ denen der Selym in Person mit dem hellen Hauffen folgte/ und ward also diese mächtige Stadt/ welche eine von den grösten in der Welt ist/ eingenommen. In der Stadt hat das Schlagen und Würgen zween Tag und zwo Nacht gewahret/ und überauß viel Blut vergossen worden. Ein ziemlicher Hauff Mammelucken thäten sich an einen beschlossenen und verwahrten Ort/ und weil sie vor Hunger und Mattigkeit nicht länger fechten konten/ ergaben sie sich auff Fristung ihres Lebens. Aber Selym hat ihnen kein Glauben gehalten/ sondern sie alle gen Alexandria führen/ und daselbst im Gefängnuß enthaupten lassen.

Der unglückselige Tomumbejus entwich mit einem Hauffen seiner Soldaten über das Wasser Nilum/ dahin sich die Flüchtigen von allen Orten zu ihm versambleten/ daß er also wiederum ein ziemlich Heer zusammen brachte/ und nahm ihm für/ sein Herl zum drittenmahl zu versuchen. Aber der Gazel/der immittelst wieder ledig worden war/da er sahe/daß Wasser und Werd verloren/ wolte er mit dem Kopff nicht wider die Mauren lauffen/ sondern kam zum Selym/ fiel ihm zu Füssen/ergab sich an ihn/und bot ihm seine Dienst an. Selym nahm ihn gantz gnädig an/ und gab ihm ein ehrlich Ampt unter seinen Kriegsleuten/ daß er zu frieden sein konte.

Den 25. Januarii 1517. thät der Selym seinen Einzug in das Schloß Cayro/ welches seiner Schöne halben für das irrdische Paradieß gerechnet ward/ dann die Köstlichkeit dieses Gebäus nicht außzusprechen. Darnach ließ er eine Schiffbrücke über den Fluß Nilum schlagen/ den Tomumbejum/ der sich bey dem Städtlein Bulaco hielte/ noch einmal anzugreiffen/ und vollends auffzureiben.

Da nun der Janusch Bassa mit der Türckischen Avantgarde über die Brücke kommen/ überfiel sie der Tomumbejus/ und schlug fast alles zu todt/ was hinüber war. Die Janitscharen im zweyten Hauffen zogen gar langsam fort/ und da der Tartar Cagnol/ deß Selyms Schwager/ die Noth deß ersten Hauffens sahe/ setzte er mit der Tartarischen Reuterey nicht ohne Gefahr/ durch das grosse Wasser Nilum/ und erfrischte das Treffen mit dem Tomumbejo/ der sich dieses Durchsetzens nicht versehen hatte.

Indessen kamen die Janitscharen auch hinüber/ da konte der gute Sultan/ wiewol er sich Ritterlich gehalten hatte/ länger nicht stehen/ sondern verfluchte sein Unglück/ und nahm die Flucht nacher dem Gebürg. Selym schickte ihm den Cayrbeg und Gazellem/ zween Verräther nach/die deß Lands Gelegenheit wusten. Tomumbejus verbarg sich in einem Geröhr und Moraß/ darum stack er biß unter die Arm/ ward aber von einem Mohren verrathen/ und für den Selym gebracht/ der ihn grausamlich zerfolteren ließ/ daß er anzeigen solte/ wo sein Vorfahr/ der Campson Chauri/ die Schätze deß Lands verborgen hätte. Aber er litte diese Pein mit hertzhaffter Beständigkeit/ und wolte nichts bekennen. Da ließ ihn Selym verkehrter Weise auff ein Maulesel setzen/mit gebundenen Händen/und einem Strick am Halß/ durch die Stadt führen/und unter das Thor Bassuella auffhencken/welches geschehen ist den 11. April im Jahr 1517.

Nach dieser Victori und dem Tod der zweyer Sultanen/haben sich alle Provintzien und Städt/ biß an das rothe Meer dem Türckischen Käyser unterwürffig gemacht/ der hat den Cayrbeg zum Gubernatorn zu Alcayr gemacht/ auch wider den Willen deß Janusch Bassa/ der lieber selbst Stadthalter allda gewesen wäre. Den Gazell verordnet er zum Gubernatorn in Syria/ und nachdem er alle Ding angeordnet/ begab er sich wieder in Griechenland/ fiel zu Constantinopel in eine Kranckheit/ allda ihm ein hitzig Geschwär in den Nieren wuchs/ihm allen Lust zu kriegen benahm/daß er nach der Hand nicht viel mehr auffrichten konte/ dann er starb im Sept. deß Jahrs 1520. eben in dem Dorff Curlu/ darinn er seinen Vatter hiebevor überzogen/ und bekriegt hatte/ in dem 47. Jahr seines Alters/ und neunden seiner Regierung.

Weil aber dieser jetzterzehlte Krieg/ der grösten und denckwürdigsten einer/ so sich jemals in Oriente zugetragen/ als durch welchen die Länder Egypten/ Cyrene/ ein Theil Lybiä/ Syria/ Judäa/ Cilicia/ Cappadocia/ Arabia verlohren/ und dem Türckischen Gewalt unterwürffig gemacht worden/ haben wir uns in Be-

schreibung desselbigen etwas länger auffhalten wollen / der Hoffnung / es werde dem Leser hierdurch kein Ungefallen geschehen.

Und ob sich wol der Gazell / welchen der Türckische Käyser zum Landvogt in Syria gemacht hatte / nach der Hand unterstanden / eine Rebellion wider den Selym anzurichten / und das Land erblich zu besitzen / ist er doch heßlich darüber zu kurtz kommen / dann er von dem Ferath Bassa / mit allen seinen Mammelucken niedergehauen worden.

Vom Tod Königs Uladislai in Ungarn und Böhmen / der Anno Christi 1516. gestorben / und wie ihm sein Sohn Ludovicus / mit dem Zunahmen Infans oder das Kind / im 11. Jahr seines Alters succedirt / haben wir im vorigen Theil Meldung gethan.

Der Türckische Käyser Solymann / der seinem Vatter Selym kurtz zuvor im Reich succedirt hatte / ließ sich im Anfang seiner Regierung ziemlich friedlich an / bote jederman seine Gunst und Freundschafft an / der nur derselben begehrte / zu welchem End er auch seine Legaten in Ungarn sandte / welche von den hochmüthigen Ungarischen Herren schmählich und verächtlich gehalten wurden. Diese Injurien zu rächen / thät Solymann einen grausamen Einfall in Ober-Mysiam / durchstreiffet Syrffen und Bossen / schlug viel tausend Christen zu tod / und führet unzehlich Gefangene mit sich hinweg.

Anno 1521. kam er mit grosser Macht in Ungarn / nahm zum ersten das veste Hauß Sabatz an der Sau gelegen / ein / belägert darauff die Stadt Belgrad oder Griechisch-Weissenburg / so an dem guten Ort liegt / da die Sau in die Donau fällt. Die Belägerten begehrten Hülff von ihrem König Ludovico / aber der hatte nicht der Weil / dann er eben zu der Zeit mit Königs Ferdinandi Schwester zu Ofen prächtiglich Hochzeit hielt. Ist also Belgrad der Schlüssel zum Ungerland / durch Fahrlässigkeit des Königs / und Verrätherey etlicher Landsherren / vom Türcken gewonnen / und den Christen die herrliche Gelegenheit und Gebrauch der zweyer Wasser benommen worden / so geschehen den 21. September Anno 1521.

Zu Ende des Monats Junii im folgenden 1522. Jahr / ist Solymann der Türckische Käyser mit vier hundert Schiffen / und 200000. Türcken außgezogen / die Insul Rhodis / so damahls dem Ritterlichen Johanniter Orden zustund / zu belägern und einzunehmen. Philippus Villadamus, oder Lilladamus, der Grosse-Hohemeister / sampt seinen Ritterbrüdern / wehreten sich 5. in 6. Monat lang / ohn aller Christlichen Potentaten Hülff / und thäten den Türcken unsäglichen Schaden. Zuletzt kam dem Solymanno noch ein mächtiger Hauff Kriegsleut auß Natolia / welche der Ferath Bassa schickte / auch sandte der Cayrbeg von Alexandria 40. Schiff voll Proviant / damit die abgematteten und außgehungerten Türcken wieder erfrischet wurden / worauff der Streit und Sturm von neuem wiederum angieng.

Die Einnehmung dieser Insul / ist um so viel desto bedencklicher / und desto mehr in Obacht / und Unvergessenheit zu halten / dieweil es gleichsam ein Vormauer gewesen der Christenheit / und an und für sich selbst sehr berühmt / uhralt / und von vielen Dingen in alten Historien wol bekannt / als von wegen der Academi und Hohen-Schul und Studien / von trefflich gelehrten Leuthen und kunstreichen Meistern / von wegen der reichen / schönen / guten Gelegenheit der gantzen Insul / in welcher schöne grosse Städte gewesen / und auch um die Stadt Rhodis.

Anno Christi.

Plin. l. 35. Natur. Hist. c. 10. & al.

In Anno 655. haben die Saraceni (nachdem sie der Insul eine gute Zeitlang hart zugesetzt / und viel Leyd gethan / die Hauptstadt Rhodis selbst eingenommen.

Im Jahr 1307. als die geistliche Ritter S. Johannes-Herren von Jerusalem vertrieben worden / haben sie die Insul und Stadt Rhodis gewonnen / und den Saracenen abgenommen / und sie auß der Insul und Stadt vertrieben.

In Anno 1479. oder 1480. wie Arnoldus Ferronus schreibet / hat der Türckische Käyser Mahomet sich höchlich bemühet um diese Insul und Stadt zugewinnen und einzunehmen / auff viel der Seinigen Einrathen / sonderlich aber hat Mahometem darzu verursacht / einer Namens Antonius Meligalus welcher selbst auß Rhodis bürtig war / und sein ansehenlich Patrimonium zuvor schändlich verschwändet / und alles umbracht hatte / eines fürnehmen Adelichen Geschlechts / aber tückischer Natur / leichtfertig und betrieglich / und zum Schmeichlen abgericht. Dieser kam von Rhodis / und durch seine Künste / List / Betrug und Heucheley fand er leichtlich Platz bey dem Käyser / er brachte den Abriß und Beschreibung der Insul und Stadt Rhodis / mit allen Pforten / Pasteyen / Thürnen / Bollwercken / Schlössern / und aller Gelegenheit um und um Rhodis / und der gantzen Insul / dardurch er den Käyser Mahometem leichtlich zu bewegen vermeynte / die Insul und Stadt feindlich anzugreiffen und zugewinnen / und nach Eroberung des Türckischen Käysers Vasall und Gubernator an dem Ort in seinem Vatterland / zu seyn / und sein verschwändetes Gut mit vielfacher Untreu / Meyneyd / Abfall und Verrätherey / wieder zu gewinnen. Und zwar / so hat der Türck der Zeit / der Stadt hart zugesetzt / ein mächtiges Volck darfür geführet / eine Schiffbrücke über den Meerschlund / da vor Zeiten der Sonnen Colossus gestanden / geschlagen. Mit grossen Stücken / so mächtige grosse Stein geführt / grossen Schaden gethan / ist auch gar nahe biß an die Mauren / ja gar in und auff die Mauren kommen / aber jedesmahl mit dapfferm Widerstand der Ritter zurück geschlagen und abgetrieben worden: Biß daß endlich der Türck / nachdem er gesehen / daß er nichts mit aller Macht außrichtete / und darzu vernommen / daß ein Entsatz von dem Pabst mit vielen Schiffen und Volck vorhanden / und noch ein viel mehrer Succurß versprochen / und auff den Beinen / hat er mit Schand und Schaden abzuhē /

Arnold. Ferron. de Reb. Gall. l. 6. p. 113.

die

Anno Christi.

die Belägerung auffheben / und nechst verderbten Bäumen / fruchtbaren außgehauenen Weinbergen / und anderm zugefügten Schaden / wiederum zurück weichen müssen. Doch hat der Verräther Meligalus den Lohn seiner Untreu / Verrätherey / Meyneyd und Abfall / auch bekommen / dann er auff dem Schiff schwach / inwendig im Leib faul / und voller Maden und Würme worden / und ist endlich in Verzweifflung / mit grosser Wüterey und Vermaledeyung seiner selbst / gestorben / und von den Schiffleuten in das Meer geworffen worden.

Also haben die geistliche Ritter / und St. Joh. Herren für dißmal ihre Insul und Stadt wider den Türcken erhalten / die Belägerung 81. Tag außgestanden / und mit ihrer Dapfferkeit / Ruhm und Preiß / eine stattliche Victori und Erlösung von Gott erlanget. Aber viel anders gieng es bey der letzten Belägerung zu.

Am Ende deß Monats Junii Anno 1522. zog der Türckische Kayser Solymannus wider die Insul und Stadt Rhodis / mit grosser Macht und gewaltigem Zeug von 200000. Mann / bewehrter Kriegsleuth / und 50000. Bauren / so Schantzengräber und Arbeiter waren / welche die Türcken auff ihre Sprach Asapes nennen. Der Zeit war / wie vorgemeldt / Groß-Hochmeister daselbst / Philippus Villadamus / welchen etliche Lilladamum / andere Villarium / und sonsten nennen. Der Türck umblägert die Stadt / und umzingelt sie mit vielen Carthaunen / und grossen Stücken ungewöhnlicher Grösse / die trieben mächtige Stein / so groß / daß sie 7. 8. 9. Mannsspanne in ihrem Umbkreiß hatten / damit schoß er ohnl Unterlaß in die Stadt / doch ohne sonderlichen Schaden / dann von 2000. Steinen mehr nicht / dann 10. Menschen beschädiget worden und umkommen. Er ließ auch die Stadt minuren und untergraben / und viel heimlicher Gänge unter der Erden hin zu der Stadtmauer machen / darinn legte er Matern / die gern brennete / zündete sie an / daß die Erde weit und breit auffrisse / und einen grossen Spalt bekame / und von solcher Matern und Pulver die gantze Stadt erzitterte / und sich erschütterte. Viel hefftige Stürm thäte er auff die Stadt / konte sie doch nicht gewinnen / gleichwol griff er in einem Sturm die Stadt an 4. 5. Orten an / und setzte ihr also zu / daß er auch eine starcke / veste Pastey eroberte / worauff er alsobald viertzig Panier mit ihrem der Türcken gewöhnlichem Merzeichen auffsteckte / als nunmehr halb / oder gar gewonnen. Aber die Ritter S. Johannes Herren / und die / so in der Stadt waren / thäten dapffern und mannlichen Widerstand / mit Büchsen / Feur / Steinen / Pfeilen / und mit dergleichen Rüstung und Gegenwehr / daß sie ihre Fande wiederum von der Maur brachten / und mit der selbigen grossen Verlust / doch muste auch mancher guter Edler Ritter und Rhodiser darüber in die Erden beissen / und das Leben lassen.

Zuletzt / nachdem der Feind 5. gantzer Monat darfür gelegen / und die Mauren und Thürne schier gar zerschossen / auch eine grosse Weite von der Stadt eingenommen ward / ob wol die gute Rhodiser ohne Unterlaß Bollwerck und Schütten wider die gemachte Lücken auffwurffen und auffrichteten / und unglaubliche Gegenwehr / ihre Stadt und Insul zu erhalten / thäten / auch sich so lang wehreten / biß daß ihr Geschütz / Stück und Büchsen den mehrertheil verdorben / es ihnen auch an Pulver und anderer nothdürfftigen Munitien ermanglet / darzu die allerbeste und streitbareste Ritter / und stärckeste Krieger schier gar alle mit einander dahin waren / oder doch zum wenigsten hart und schwerlich verletzt und verwundet / auch allem Ansehen nach / die Stadt und Insul wider einen solchen starcken und mächtigen / und mit aller Nothdurfft an Munition und Proviant zum allerhöchsten / und zum Uberfluß versehenen Feind / menschlich davon zu reden / gar nicht länger zu erhalten war: Als hat der Groß-Hochmeister der Johannes Ritter / obgenannt / der dann in währender Belägerung sein Devoir sehr wohl / unverdrossen und rechtschaffen gethan / und alle Nothdurfft wohl versehen / auch allem Unfall zeitlich / weißlich und muthig vorgebauet / und aller Verrätherey reufflich und klüglich begegnet / die noch übrige fürnehme Ritter und Kriegs-Räthe zusammen kommen lassen / ihnen mit einer schönen Rede die augenscheinliche Noth vorgetragen / und endlich beschlossen: Necessitati parere, semper sapientis est habitum: es sey jederzeit für eine Weißheit und Klugheit gehalten worden / sich in die Zeit schicken / und der unumbgänglichen Noth nicht widerstreben / darauff dann etliche Fürnehme zum Türckischen Käyser Solymanno geschickt worden / um einen billichmässigen Accord anzuhalten / welchen sie auch von dem Türckischen Tyrannen erhalten / und melden die Historien / daß unter andern auch diese Accords-Puncten gewesen: Daß Ritter und Rhodiser einen freyen Abzug haben solten / und mit sich nehmen Proviant / Schiff / auch Geschütz / so viel sie auff Schiffen fortbringen könten / (wiewol / die Geschütz betreffend / gezweiffelt wird) der Türck verhiesse der Christen Tempel und Kirchen nicht zu verunreinigen: Vom Christlichen Glauben nicht zu vertringen / noch zum Türckischen jemand zu zwingen / welches alles / der sonsten grausamme Wüterich Solymannus / stet / vest / und unverbrüchlich gehalten / und die gute Ritter und Rhodieser in keinem Stück wider getroffenen Accord gefährdet. Die Ubergebung ist geschehen auff dem H. Christag Anno 1522. da jetzunder das 1523. Jahr eingangen. An dem H. Weyhenachten Tag ist der Türckische Käyser mit 30000. Mann in die Stadt Rhodis eingezogen / in solcher Still / daß sich höchlich darüber zu verwundern gewesen / haben die Christliche Tempel und Kirchen weder beraubet noch befleckt / und ist alles viel besser und erleidlicher hergangen / als bey Einnehmung Constantinopel Anno 1453. den 29. Maij. Diese gute Ritter fern von der gantzen Christenheit verlassen gewesen / ob sie wol um Hülff / Verstand und Zusprung bey Pabst /

Käy-

ANNO CHRISTI

Käiser/ Königen und Rebus publicis allenthalben und inständig/ mit angefügten beweglichen Ursachen und starcke Gründen angehalten: Und ob wol unterschiedene grosse Herren auff dem Meer gewesen / damit man ihnen beyspringen/ und Hülff leisten können / und sie retten / hat doch die Streit- und Partheyligkeit unter den Christen so viel vermocht/ daß man dieselbe verfolgt/und dem Türcken diese schöne/reiche/lustige Insul und Stadt in die Hand und Rachen kommen lassen: Den Groß-Hochmeister/obgenannt/ hat der Türck sehr freundlich gehört/und sehr gütig mit einem gnädigen Abschied von sich gelassen/auch wie die Historien melden/ein groß Mitleiden mit ihme in seinem Alter gehabt/ und alles/ was er ihm zugesagt/ gantz vest und stät gehalten. Also sind die Edle Ritter S. Johans-Herren mit ihrem Groß-Hochmeister auß der Insul und Stadt Rhodis / welche sie in allem 215. und nach der ersten Belägerung noch 42. Jahr innen gehabt/zu Schiff gangen/ alles das ihrige / so fortzubringen gewesen / mit sich genommen/und sind damit auff die Insul Malta / welche die H. Schrifft Melite nennet / ab- und zugefahren / dann selbige ihnen nach Rhodis von dem König zu Hispanien zu bewohnen und zu bewahren eingegeben worden. Also ist diese Insul und Stadt allein auß Untreu der Christen selbst unter einander verlohren worden/und in deß allgemeinen Christenfeinds deß Türcken Hand und Gewalt kommen.

An dem Tag/als Rhodis übergangē/und dem Türcken zu theil worden: Melden die Historien / daß/ als der Pabst zu Rom an dem H. Weyhnacht-Tag auß seinem Gemach gangen/ seine erste Meß zu halten / sey gleich hinter ihm ein überauß schön neugebauet Dach / oder Marmelsteinin groß Gesach eingefallen / und hab seiner deß Pabsts Trabanten viel überfallen und erschlagen / welches für gantz ominos und hochbedencklich ist gehalten worden: Als hab der grosse Gott vom Himmel damit zu verstehen geben wollen/ daß er keinen Gefallen an der unchristlichen Verlassung der gantzen Christenheit/an und gegen den Rhodisern getragen/und dasselbe umb so viel desto mehr/ weil die Christen ihre Privat-Sachen und Prætensienen dem gemeinnutzigen Werck vorgezogen: Und daß sie lieber die gegen einander habende Streit- und Partheylichkeit gegen einander wollen außführen/als der vorstehenden Türcken Macht ernstlich begegnen. Auch/wie abscheulich und zu ewigen Tagen gantzer Christenheit unverantwortlich es sey/daß sie alle gewust/ auch umb Hülff so treifflich / eyfferig und vielfältig requiriret / und ersucht worden / dannoch alle miteinander still gesessen/ und zugesehen/ sich umb nichts deßwegen gewendet noch bekümmert. Ist also dieses starcke Grentz-Hauß und Vorwehr der Christenheit/ den Christen entzogen / und dem Türckischen Gewalt unterworffen worden.

Nach dieser Victori/ als der Solyman in etwas aufgeruhet hatte/nahm er ihm für/Ungarn von neuem heimzusuchen. Und als er abermal bey 200000. Mann zusammen gebracht/ zog er damit in aller still um Pfingsten 1526. in Griechisch-Weissenburg auß/erobert unter Wegens Pieter Wärdey/ein vestes Schloß/ all da er 500. Christen die Köpff abschlagen ließ/verheerte das Symicherland/darin der beste Ungarische Wein wächst: König Ludwig/der weder mit Geld noch Volck wider einen solchen Feind gefasst war/ rufft die Teutschen Fürsten/und sonderlich seinen Schwager/König Ferdinandum/um Hülff an/ die ward ihm zwar zugesagt/ aber zu lang damit verzogen. Allein Pabst Clemens übermacht ihm eine Summa Gelds / Teutsch und Böhmisch Fußvolck darum zu bestellen/daß also er/Ludovicus in 24000. Mann zu Roß und Fuß zusammen bracht / welcher Hauff doch viel zu gering war / einem solchen Gewalt zu widerstehen.

Solymanni zweyter Einfall in Ungarn. 1526.

Damals riethen etliche gute Leut dem König/ er solte sich an einen Vortheil legen/und mit dem Türcken nicht schlagen/biß die Hülff Johannis deß Weywoden in Siebenbürgē in guter Anzahl zu ihm stieß/so war er auch Volck auß der Wallachey wartend. Aber Paul Tomoreus ein beschwätzter Barfüsser Münch/und Ertzbischoff zu Colocensis/dem es hiebevor einmal oder zwey wider den Türcken gelungen hatte / verachtet den Feind/wolt kurtzum/ man solte dem Solyman unter Augen ziehen/und mit ihm schlagen/trang also mit seiner Tollkühnheit für/nū muste ihm der junge König/der damals über 20. Jahr alt war/ folgen. Wie nun das Ungarische Heer biß gen Mohatz/so ein Städtlein an der Donau/auf halbem Weg zwischen Ofen und Griechischweissenburg gelegen/kommen erzeigte sich die Türckische Avantgarde, welche der Balibejus/ Sangiack zu Belgrad führete/und in 20000. zu Roß starck war / darauff es bald starcke Scharmützel zwischen beyden Partheyen abgab / in welchen die Ungarn also genöthiget wurden/ daß sie sich zwischen ihrer Wagenburg enthalten musten / und nicht durften an den Donaustrom reiten/wiewol sie nicht über einen Büchsenschuß darvon lagen. In diesen Nöthen rückte Solyman in eygener Person mit hellem Hauffen herbey. Der Hebrahim Balla führet die Türcken auß Romania (vor Zeiten Thracia genant) und der Brecam Balla die auß Natolia oder Asia, und Solymannus war bey den Janitscharen/und also rückten sie allgemach in guter Ordnung auff das Christliche Heer an. Der Münch Tomoreus dargegen machte seine Schlacht-Ordnung / erstrecket die Glieder so weit er könte/damit sie von der Menge der Türcken nicht umringet würden / vertheilet das Fußvolck unter die Reuter/ richtet das wenig Geschütz das er hatte auff die Feinde/ ordnet ein Regiment zu dem Läger/ und bestellt die besten Reuter / auff deß Königs Person acht zu haben / mit Befehl/ sonst nichts zu thun/dann allein deß Königs Leib und Leben zu defendiren. Da es nun zum Treffen kam/welches mit unerhörter Furi angieng/griffen die Türcken den ersten Hauffen/welchen der Tomoreus führet der

ANNO CHRISTI

gestalt an/daß die Ungarn bald im Anfang grossen Schaden litten. Ein anderer Hauff Türckischer Reuter fiel das Läger und Wagenburg an/ und weil die Noth daselbst groß schiene/wurden die Reuter/ so auff deß Königs Person beschieden/ und über 1000. Pferde starck waren/ abgefertiget/ daselbst Gegenwehr zu thun.

Sebast. Franck. fol. 277. König Ludwig kommt umb.

Indessen wurd der Tomoreus von den Feinden übereylet/ selbst erschlagen/ und mit ihm die zween Bischöffe/von Waradein und Gran: Jeder Herr Ambrosius Sarcon/und Georgius deß Weywoden auß Siebenbürgen Bruder/ und als der arme König Ludwig seiner Reuter entblösset war/ wolte er sich der Türckischen Unsinnigkeit durch die Flucht entziehen/kam aber mit seinem Pferd in ein Morast/ blieb wegen der schweren Rüstung darinn stecken/ und muste da elendiglich verderben/ dann ihm kein Mensch zu Hülff kommen konte/ wie dann sein Leichnam etliche Wochen hernach erst gefunden/ und zu Stuhlweissenburg begraben worden. Diese Schlacht und Niederlag/in deren 1500. Christen Menschen umkomen/ ist geschehen auf den Tag Johannis Enthauptung/ den 29. Augusti im Jahr 1526. und haben damals viel Hansen den Tag ihrer eignen Enthauptung begehē müssen. Nach dieser Victori verwüstet Solyman das Ungarland zu beyden Seiten der Donau/ beschoß und erobert die Stadt Ofen/ doch mit Accord/ den er auch gehalten/ führet auß dieser Stadt 3. überauß schöne gegossene Seulen von reinem Ertz/ so etwa König Matthias Huniades giessen lassen/mit sich gen Constantinopel/ließ sie daselbst zum Zeichen deß Siegs auffrichten/ und weil der Winter herbey nahete/ ließ er das Kriegsvolck den mehrerntheil von sich/ und heimziehen.

Zween König in Ungarn auff einmahl erwählet.

Nach dem erbärmlichen Tod und Begräbniß König Ludwigs/kamen die Ungarischen Herren auff einem Landtag zu Stulweissenburg zusammen/und damit deß Unglücks destomehr würde/ trenneten sie sich in der Wahl/uñ warffen ihr ein Theil Johannem von Zapolten/Weywoden in Siebenbürgen/ und Grafen zu Zips/ zu einem König auf/die andern aber gaben ihre Stimme König Ferdinando/vermög der alten Verträg/ zwischen Oesterreich und Ungarn/ und weil er deß abgeleibten König Ludwigs Schwester zur Ehe hatte. Demnach bracht Ferdinandus im Jahr 1527. ein wolgerüst Heer auff/ darüber Marggraf Casimirus von Brandenburg Feldobrister war/der zog mit Macht auff Johannem dar/ welcher sich schon zum König hatte krönen lassen/ weil aber der Weywoda ungerüstet/flohe er in das veste Schloß Tokay. Also nahm der Margaraf im Monat Sept. die Stadt Ofen ein.

1527. Sebast. Franck. p. 278.

Nicht lang hernach lieffert Johannes/sampt den seinen/ den Ferdinandischen eine Schlacht/ in welcher er überwunden/sein Feldobrister Bodo gefangen/ und der Weywod biß in Pohlen verjagt ward/ worauff König Ferdinand zu Stulweissenburg zum Ungarischen König gekrönet ward. Wie aber gottloses Leut im Sprüchwort sagen: Wann GOtt nicht helffen will/ so helff der Teuffel: Also machte es damahls auch Johannes Weywoda/der auß Rath eines Polnischen Edelmans/ Hieronymus à Lasko genant/ sich gen Constantinopel begab/ dem Türckischen Käiser zu Fuß fiel/ihn umb Hülff wider Ferdinandum anruffte/und ihm/als seinem Lehenherrn/ Jährlichen Tribut auß dem Königreich Ungarn zu bezahlen versprach/ worüber das Feuer über die Christenheit erst recht angezündet ward.

Dann im Jahr 1529. als die Teutschen Fürsten zu Speyer einen Reichstag hielten/kam Solymann in Person mit 200000. Mann zu Roß und Fuß in Ungarn/ ward von Johanne dem Weywoden/ mit grosser Reverentz empfangen mit dessen Hülff belägert und erobert er Ofen Stadt und Schloß/ ließ alle Teutsche niederhauen/ zog den Donaustrohm hinauff/ nahm Gomorrha/ Blindenburg und Altenburg ein/ kam ungehindert männiglichs für die Haupt-Stadt Wien/fieng den 21. Septembris an/ sein Läger darfür zu schlagen/ belägert/ beschoß/minirte und stürmet sie etlichmahl/ wiewol vergebens. Pfalzgraf Philips war Obrister über die Guarnison/ so darinnen lag/ die hielt sich überalle maß wol/also/daß die Türcken etlich tausend Mann vor dieser Stadt verlohren/ und den 15. Octobris mit Spott wieder abziehen musten. Bey seinem Abzug hat Solymann den Johannem Weywoden zu einem Ungarischen König in der Stadt Ofen eingesetzt: Er selber ist wiedergen Constantinopel gezogen/ und hat das Ungarland fast 3. Jahr unangefochten gelassen.

Aber zu Anfang deß Frühlings im 1532. Jahr ist er wieder mit einer gewaltigen Macht in Ungarn kommen/ Vorhabens/ das jenige vollends hinauß zu führen/ was er zuvor angefangen hatte. Dem hat König Ferdinand 3. Legaten mit stattlichen Præsenten entgegen geschickt/ und ihm ganz billiche Conditionen zu einem Frieden angebotten: Aber Solyman wolte sich dardurch nicht begütigen lassen/ sondern rückte mit seinem Volck fort/ so zog auch damahls der vorgemeldte Johannes Weywoda/ mit einem grossen Kriegs-Heer von Türcken und Ungarn zu Feld/ und lägerte sich für Strigonien oder Gran/ eben/ als der Türcken Vortrab zu Samandeyen ankommen war.

Als nun Käiser Carl/ welcher eben umb dieselbe Zeit auff dem Reichstag zu Regenspurg sich befande/und unter anderm damit umgienge/wie er Mittel/die Evangelischen wieder zum Pabstthum zu bringen/finden möchte/von diesen Dingen berichtet wurde/hat er stracks auff eine starcke Gegenverfassung wider den Türcken alle seine Gedancken/ darzu dann auch die Teutsche Fürsten und Stände/ auff sein Anmahnen neben dem Pabst/ ihm und König Ferdinanden alle mögliche Hülff versprochen. Also ward an allen Orten viel Volck und andere Kriegsbereitschafften zusammen gebracht/ und ließ sich hierin bey den Fürsten und Ständen ein sonderli-

über

ANNO CHRISTI

Sebast. Franck. Chronick. fol. 289.

Solyman fordert Käiser Carln und König Ferdinanden zu einer Schlacht auß.

cher Fleiß und Ernst verspüren / dann es ihnen hefftig angelegen/den vorigen von dem Türcken empfangenen Schaden mit höchstem Eyffer an Solyman zu rächen. Zu solchem Ende zog Käiser Carl mit einem Theil deß Kriegsvolcks/und einer anzahlbaren Menge Schiff/ auff der Donau nach Linz in Ober-Oesterreich.

Unterdessen wurden die Belägerten in Gran hart bedränget / und weil ihnen an frischem Wasser und andern Nothdurfften/ Mangel zu erscheinen anfienge / gaben sie denen zu Preßburg / deß Tags zwar mit Rauch und ihren Fähnlein/deß Nachts aber mit Fackeln/Zeichen/ daß sie eylender Hülff vonnöthen wären. Darauff war von Preßburg in 60. Naseadien (welche den Raubschiffen nicht ungleich) mit Volck/ kleinem Geschütz und anderm wol versehen/ unter einem Teutschen Obristen/Corporan genant/ abfuhren/ein altes Schloß auff einer Insul unterhalb Preßburg einzunehmen / daselbst dann auch etlich Volck und Geschütz zu ihnen stossen solte/damit also von da auß/mit gesamter Hand der Entsatz der Vestung Gran möchte ins Werck gerichtet werden. Aber die Sache trafen schlecht ab/ dann die Türcken bekamen darvon Kundschafft/derhalben ihr Obrister Grietus mit einer starcken Anzahl Volck und Schiffen ihnen entgegen fuhr/ und sie angriffe / ehe die Hülff von Wien herbey kam: Da dann ein blutiger Schiffstreit entstunde / in welchem anfänglich die Türcken ziemlich einbüsseten / doch endlich wurden die Christen übermannet/ also/daß von 1700. so in dieser Armada gewesen / fast der vierdte Theil auff dem Platz geblieben/ die übrigen haben sich neben ihrem Obristen Corporano/ wieder nach Preßburg salvirt.

Mitlerweil zog der Türckische Käiser Solyman mit seiner gröstẽ Macht auff die Steyermarck zu. Unter Wegs grif sein Obrister Habraimus das Städtlein Günß / so in ebenem Feld nicht weit von der Stadt Sabariam abgelegen / und sonsten ein schlecht verwahrter Ort war/an fand aber solchen Widerstand/daß er sich selbst darob verwundern muste. Dann der Obrist in der Stadt Nicolaus Jurischitz / neben den Bürgern und Soldaten/ haben sich resolvirt/ das äusserste bey einander zu thun. Ob nun wol die Türcken mit Miniren / Schiessen / Stürmen und dergleichen/ in die 23. Tag lang ihnen hefftig zusetzten/ konten sie/ ungeachtet ihrer grossen Macht/ ihnen doch nichts anhaben. Derohalben Habraimus/damit er nicht gar mit Schanden und Spott abziehen müste/versuchte diesen Ort in der Güte zu seinem Willen zu bringen / und zu solchem End den Belägerten gar gute Conditiones anbothe: Worauff dann die Sachen dahin verglichen wurden / daß sie aller vorüberräisenden Türcken Freund seyn / nach Vermögen der erschöpfften Landschafft Proviant mittheilen / und ein Türckisch Fähnlein auff dem Kirch-Thurn außstecken / doch aber von Guarnison befreyet seyn solten.

Bey noch währender Belägerung besagten Städtlein Günß / hat Solyman Käiser Carln und König Ferdinanden anmelden lassen/daß er darum in Ungarn kommen/die Schmach/so seinem Lehenmann und Freund König Johanni bewiesen/zu rächen/ und mit einem feindlichen Heer in ihr Land zu fallen: So aber jemand dasselbige zu wehren gesinnet/ wolte er mit demselben streiten. Darum solten sie mit gewehrter Hand herfür treten/damit man allẽ Zwytracht mit einer Schlacht beschliessen möge/in welcher/ so sie Oberhand gewiñen/zu Lohn die Herrschafft der gantzen Welt empfiengen/wo nicht/auch ihren Gewalt und Hochheit von sich geben müssen. Es waren aber bey diesem hochmüthigen Solymann grosse Wort und wenig That/dann ob er wol erstgedachter massen/ den Käiser vermessentlich zu einer Schlacht außforderte/und in seinem Läger fast in die 500000. Mann mit sich führete/ hatte er doch so viel Hertzens nicht / daß er dem Käiserischen Heer auff Wien entgegen rücken dörffen / sondern hat seinen Kopff/ nach dem schimpfflichen Abzug vor Günß / nach Kärndten gestreckt. Er hatte kurtz zuvor den Hauptmann Casonen mit 15000. Reutern außgeschickt / die Landschafft zwischen der Donau und dem Alpengebürg zu durchstreiffen und zu verheeren. Dieser ist solchem Befehl dergestalt nachkommen/ daß alles/wo er hinkommen/ mit seiner Grausamkeit und Tyranney erfüllet worden / viel Menschen wurden jämmerlich erwürget/auch eine grosse Anzahl gefangen hinweg geführet / Höf/ Flecken und Dörffer angezündet/ also / daß fast in die 150. Meyl Wegs nichts dann Feuer und Rauch gewesen. Als er nun ötß an den Fluß Enß/et wan drey Meyl von Linz kommen/ist er mit dem gesammleten Raub/ deß Wegs/da er herkommen/wieder zurück gezogen/ in Meynung / den Türckischen Käiser noch zu Günß/oder umb die Neustadt anzutreffen/ aber es hat ihm gefehlet/dann Solyman allbereit bey Grätz der Hauptstadt in Steyermarck ankommen war.

Indessen haben sich unterschiedliche Hauffen der Christen gesammlet/ und hie und da an wolgelegenen Orten und Clausen den Türckischen Raubvögeln vorgewartet. Wie nun Casones unsern von der Neustadt/in einem sumpfigten ungelegenen Thal ankomẽn/und die Christen in der Nähe vermercket / hat er/ umb desto leichter fortzukommen/alle Gefangene/ welcher sampt Weib und Kinder fast in 4000. gewesen/ ohn alle Barmhertzigkeit / niederhauen lassen: Darauff seine Armee in zween Hauffen getheilet/ deren einen Hauptmann Feristus gegen Mittag zu geführet/und auf demselben Weg ohne Schaden wieder bey dem Solyman angelanget. Den andern aber führet Casones selbst/ uñ als er durch das Thal bey der Stadt Storamberg durchzog/ ward er von dem Pfaltzgraf Friderichen/so in 14000. Mann bey sich gehabt/angegriffen/und fast der dritte Theil der Seinigen erschlagen/worbey er dann selber auch Haar lassen muste: Bekam also den wolverdienten Lohn

ANNO CHRISTI

seiner verübten Tyranney. Die übrigen flüchtige Türcken wurden hernachmals noch zweymal von unterschiedlichen Christlichen Hauffen angegriffen/ biß ihnen endlich von den Ungarn der Rest gegeben worden/ also daß von diesen Türcken/deren bey 8000. gewesen/wenig gen Griechischweissenburg/ gar keine aber zu Solyman durchkommen.

Käiser Carl führet sein Volck bey Wien zusammen. Sleid. l. 8.

So bald Käiser Carl Bericht bekommen/ daß der Türck auff Grätz gerucket wäre/ hat er sich nach Wien begeben/ und alles Volck allda zusammen geführet: Da sich dann ohne die Besatzungen in Städten/ auch ungerechnet der Knecht und Reuter-Diener/ neunzig tausend zu Fuß/ und dreyssig tausend zu Roß/ geworben Volck befunden/ dann es hatten alle Christliche Fürsten und Potentaten in Europa/außgenommen Pohlen/Franckreich und Engelland/wider den Türcken Hülff geschickt. Es war alles ein schön außerlesen Volck/mit aller Nothdurfft und Kriegsrüstungen auffs beste außstaffieret/ dann es je ein Fürst und Stand dem andern bevor thun/ und einen Ruhm dardurch erjagen wollen.

Solyman fleucht zurück.

Demnach nun der Türckische Käiser Solyman von Käiser Carls grossen Kriegsbereitschafften/ und allen seinen Anschlägen berichtet wurde/ ist er mit grosser Furcht wieder auß der Steyrmarck/so schnell/als er gekont/ auff Griechischweissenburg geflohen/und durch diesen seinen gewaltigen Zug/ mit welchem er fast die gantze Welt beweget/ nichts anders außgerichtet/ als daß er aller Orten erschröckliche Wahrzeichen seiner Tyranney hinterlassen/ und über 2000. Christen in trübselige Dienstbarkeit weggeführet/ und hin und wieder etlich 1000. jämmerlich erschlagen.

Als Käiser Carl diesen Abzug verstanden/hat er seine Räise in Italien angestellet/ dessen sich niemand versehen/ und hat ihn nicht allein sein Bruder König Ferdinand/ sondern auch die Teutsche Fürsten hefftig darfür gebeten/mit Vermelden/ daß sich jetzo die beste Gelegenheit präsentirte/dem forchtsamen flüchtigen Feind nachzustellen/ und Johannem Weywoden auß Ungarn zu vertreiben. Aber der Käiser blieb auff seinem Vorhaben/wendete vor/weil der Winter für der Thür/wäre es eben noch Zeit/ bey gutem Wetter über das Alpgebürg zu kommen.

Bey seiner Abräise ließ er zwar das Italiänische Kriegsvolck seinem Bruder König Ferdinanden zurück/ solches in Ungarn wider den Waywoden zu gebrauchen/ aber er konte nichts damit außrichten/ dann/ weil Mangel an der Besoldung/zogen sie darvon/ und begab sich ein jeder hin/ da es ihm beliebte. Muste derhalben alles stecken bleiben 5. Jahr lang/doch war in solcher Zeit in Ungarn kein Friede/ gleichwol aber auch kein offentlicher Krieg/allein setzte es durch beyder Theil streiffende Partheyen manchmal gute Kappen.

Darauf im Jahr 1537. hat König Ferdinand wieder ein starckes Kriegsheer von Teutschen/ Italiänern/ Ungarn und Böhmen zusammen gebracht/ und darüber Johan. Catianerum, einen Croaten/ welcher in vielen Kriegen geübt/ und bey dem Türckischen Einfall auff Wien/ durch seine Tapfferkeit ein grosses Lob erlangt hatte/ zum Feldobristen verordnet/ und ihn erstlich auff Exechien (so ein vestes Schloß und für-

ANNO CHRISTI

nehmer Paß an der Drab) solches zu belägern/ geschickt. Aber Cattaner richtete allda nicht viel auß/ sondern muste nach weniger Zeit auß Mangel Proviant/ unverrichter Dingen wieder abziehen. Diese Gelegenheit hat Mahumet Bassa Gubernator in besagter Vestung/ zu seinem Vortheil in acht genommen/ in grosser Eyl auß den Guarnisonen eine starcke Armee zusammen gebracht/ den abziehenden Ferdinandischen nachgesetzt/ alle Päß wol besetzt/ und sie also eingeschlossen/ daß ihnen unmüglich war/ ohne Schlagen durchzukommen. Bey diesem Zustand haben etliche Hauptleut und Obristen/ wie auch der Cattaner selbst/ seiner vorigen Tapferkeit und erlangten Ruhms/ so hohn zu eines Feldobristen Dignität erhoben/ schändlich vergessen/ ihr anvertrautes Kriegsvolck treuloser Weiß im Stich gelassen/ und sich bey ungestümmer Nacht mit der besten Reuterey darvon gemacht.

Als nun stracks bey anbrechendem Tag die Türcken/ so von allem/ was fürgangen/ gute Kundschafft hatten/ mit gantzer Macht angezogen kommen/ hat Graf Ludwig von Lodronien/ ein tapfferer unverzagter Kriegsmann/ deß Obristen Ampt auff Anhalten deß Kriegsvolcks auff sich genommen/ und den Türcken/ so mit einem grausamen Geschrey und Ungestüm angefallen/ sich entgegen gesetzt/ auch eine Zeitlang Ritterlich auffgehalten/ aber endlich ist er durch die grosse Menge überwältiget/ der mehrer Theil seines Volcks erschlagen/ und er selbst/ sampt den übrigen gefangen/ aber hernach/ weil er auff der Rätß nach Constantinopel/ dahin man die Gefangene in elende Dienstbarkeit geführet/ tödlicher Wunden halber/ nicht wol fortzubringen gewesen/ jämerlich niedergehauen/ und sein Haupt dem Türckischen Käiser Solyman überschicket worden. Man hält darfür/ daß diese Niederlag/ so unfern von Exechien sich begeben/ alle andere/ so in vergangenen Jahren der Christenheit widerfahren/ übertroffen/ dieweil der Kern von Reutern und Fußvolck/ mehr durch Frevel eines meineydigen Obristen/ als durch der Feinde Mannheit zu Grund gangen/ und dardurch beynahe all Christliche Provintzien/ mit grossem Leyd betrübet worden/ sonderlich weil diese Kriegsleut alle fast ungerochen erschlagen: Und die Türcken zugleich Sieger/ und auch fast unbeschädiget darvon kommen waren.

Der Cattaner ward darauff/ als ein Verräther deß Königlichen Kriegsheers/ der dem Vaterland einen unauß leschlichen Schandflecken angehängt/ und ein Anfänger allgemeinen Jammers wäre/ angeklagt. Als er nun auff solches auff ein sicher Gelayt/ seine Sachen zu entschuldigen und zu vertheidigen zu König Ferdinando kommen/ und aber die Urtheil in solchen Sachen bey dem König sich etwas verlängert/ und er unterdessen in ehrlicher Gefängnüß gehalten wurde/ wolte er deß Urtheils/ deß langen Verzugs überdrüssig und an seinem Leben zweiffelend/ nicht erwarten/ sondern brach auß der Gefängnüß/ und lieff gar zu dem Türcken/ offerirte demselben seine Dienst/ und versprach ems und anders wider die Christen außzurichten. Dieses war den Türcken ein gewonnen Spiel/ nahmen ihn freundlich auff/ thaten ihm stattliche Verehrungen/ und verhiessen ihm darneben güldene Berg/ wann er sich in Solymans Diensten gebührlich würde gebrauchen lassen.

Hierauf unterfieng er sich alsbald seine vorhabende Bubenstück anzuspinnen/ und zu solchem Ende hat er auch mit andern/ sie auf deß Türcken Seiten zu bringen/ und sonderlich mit Graf Niclasen von Serin zu handeln angefangen/ der hat aber an Cattaners ehrlosem Beginnen ein grosses Mißfallen getragen/ doch sich gestellet/ als wann er ihm sein Begehren belieben liesse: Unterdeß aber ihn unversehens fangen/ das Haupt abschlagen/ und ihm also den wolverdienten Lohn/ welcher allen Meineydigen und Verräthern deß Vatterlands gebühret/ geben lassen/ hernach das Haupt König Ferdinando übersendet/ welcher ihm hergegen deß abtrünnigen Cattaners Schloß und alles Gut geschenckt.

König Ferdinand/ weil er durch die vorgangene Niederlag hefftig geschwächet/ entschloß sich hierauf entweder den Krieg auffzuschreiben/ oder vielmehr/ wann es mit reputirlichen Conditionen geschehen könte/ gar Fried zu machen: Zu welchem dann auch Johannes Waywoda nicht ungeneigt war/ sintemal er wol sahe/ daß die Türcken das Königreich allgemach an sich zu ziehen gedächten/ und er an ihnen keine Helffer/ sondern vielmehr gantz hochmüthige Herren hätte: Derhalben wurde der Handel also verglichen/ daß sie beyde/ so lang sie lebten/ sich deß Königlichen Titels gebrauchen/ und ein jeder das jenige/ was er durch Krieg erobert/ ruhig behalten und besitzen solte: Nach Absterben deß Waywodæ aber/ solten alle Ansprüch und Gerechtigkeit auff König Ferdinanden und seine Kinder fallen. Dieser letzte Punct aber/ wegen der Successions, ward auff Begehren deß Waywoden/ damit Solyman dardurch nicht offendirt würde/ in geheim gehalten. Diesem nach war es zwar in Ungarn etwas ruhig/ aber es währete nicht lang/ sintemal nach König Johannis Tod/ welcher bald hernach erfolget/ der Krieg wieder angieng. Dann es wurde ihm kurtz vor seinem tödlichen Abgang von seinem Gemahl Elisabeth Königs Sigismundi in Pohlen Tochter ein Sohn gebohren/ dem vererdnete Johannes/ als er merckte/ daß jetzo das Ende seines Lebens vorhanden/ Perrotitzen und Bischoff Georgen von Wäradein zu Vormundern: Durch welcher Vermessenheit dann hernach die Wunden/ welche durch den Vatter Waywoden nicht allein Ungarn/ sondern auch die gantze Christenheit empfangen/ also erfrischet worden/ daß bald darauff fast deß gantzen vor Zeiten vortrefflichen Königreichs Untergang erfolget.

König Ferdinand schickte erstlich Hieronymum Lascum, welcher von deß Waywoden Seiten abgetretten war/ an den Türckischen Käiser Solyman/ mit diesem Begehren/ wann er ihn in

König Ferdinand macht Frieden mit König Johanne.

König Johannes stirbt.

Unruh in Ungarn gehet wieder an.

1539. Sleid. l. 13.

Ungarn würde regieren lassen/so wolte er sich ebener gestalt zu denen Conditionen bequemen/welche zuvor Johannes angenommen hätte/aber er mochte nichts erlangen/ es wurde auch Lascus/ weil zuvor deß Königs in Franckreich Gesandte von Königs Ferdinandi Leuthen auffgefangen worden/zu Griechisch-Weissenburg auffgehalten. Diesem nach hat König Ferdinand auch deß Waywoden hinterlassene Wittib/ und die Vormünder ermahnet/ daß sie dem getroffenen Vergleich nach geleben wollen/mit Verheissung/ daß er ihrem Sohn Fürstliche Alimenta, ihr aber herrliche Geschenck/und eine jährliche Pension verschaffen wolte. Es mochte aber all dieses Erbiethen nichts außrichten/ die Wittib entschuldiget sich mit dem Weiblichen Unverstand und Wichtigkeit dieser Sachen/ mit Vorwenden/ sie wüste sich nichts gewisses hierin zu resolviren/ sondern müste alles ihres Vattern Urtheil heimstellen. Unter solchen Dingen hielten deß Kinds Vormünder und nicht wenig Ungarische Herren/ bey den Türcken sehr embsig um Hülff an. Worauff dann wieder ein blutiger Krieg in Ungarn erfolgete/ wie an seinem Ort gemeldet werden soll.

1533. Solymans Hoffnung zum Persianischen Reich.

Wir wenden uns nun zu dem/was Solyman unter dem erzehlten Verlauff in Ungarn/ und andern Orten außgerichtet. Er schickte im Jahr 1532. ein gewaltiges Kriegsheer auß/wider Ismael Sophi den König in Persien/ denselbigen zu vertreiben/und sein Land und Königreich an sich zu bringen: Aber er machte die Rechnung ohn den Wirth/ dann gedachter König in Persien ihm mit einer wolgerüsteten Armada begegnete/und als es zum Treffen kommen/ die Türcken in die Flucht schlug/und ihrer ein grosse Anzahl erlegte/ daß also Solymans Anschlag für dißmahl zu Wasser wurde.

1537. Solyman fällt in Calabrien ein.

Im Jahr 1537. fiel Solyman mit einer starcken Armee in Calabrien ein/so dem Königreich Neapels zugehörig/belägerte mit 30000. Mann die gewaltige Stadt Barletta/ und thäte mit Rauben/ Morden und Brennen in selbiger Landschafft grossen Schaden. Darauff schickte Käiser Carl viel Spanisch Volck zu Roß dahin/die Stadt zu entsetzen/die Türcken aber wolten ihrer Zukunfft nicht erwarten/ungeachtet sie die Käiserische an der Zahl weit übertroffen/sondern huben die Belägerung auff/ und machten sich wieder darvon.

Greifft die Venediger mit Krieg an.

Dieses Abzugs halben hat ihm Solyman Anlaß und Ursachen genommen/ den von seinen Vorfahren mit den Venetianern auffgerichten Frieden zu brechen. Zu dem Ende rüstete er eine Schiff-Armada von 400. Schiffen auß/ fuhr damit auff die Insul Corfu/so den Venedigern zuständig/ und nachdem er daselbst den 8. Julii besagten 1537. Jahrs angelanget/belägert er die Stadt Corfu/ und verheret die gantze Insul jämmerlich/ließ auch durch Castimum Bassen die zwo/ als in Morea Malvasia/ und Napoli in der Romaney/ den Venedigern dazumal zugehörige Städt belägern. Hierauff traten die Venediger mit dem Pabst und Käiser Carlen in eine Bündnüß wider den Türcken/ darbey sonderlich dieses verglichen wurde/ daß der Käiser 82. Galleeren/ die Venediger gleich so viel/und dann der Pabst 36. zurüsten solte. Zu dieser Schiffrüstung wurden 4. Obristen erwehlet: An Käiserlicher Seiten/ Andreas Auria/ der Venediger Vicentius Capellius/ und deß Pabsts/ Marcus Griman/ Patriarch zu Aquilegien/ welchem zu einem Gehülffen Paulus Justinianus zugeordnet wurde.

Der Türck ward dieser Schiffrüstung zeitlich gewahr/befahl derhalben Ariadeno Barbarossen/daß er sich dargegen mit aller Macht außrüsten/ und bey Zeiten wider die Venediger außfahren solte.

Solchem zu folg ist Ariadenus mit 130. Schiffen in die Insul Candiam eingefallen/darinn mit seinem Kriegsvolck hin und her geschweifft/ unterschiedliche Städt angegriffen/ aber allenthalben/ mit grossem Verlust der Seinigen abgeschlagen worden/ und nachdem er Kundschafft bekommen/ daß ein starcker Succurs nach der Insul im Anzug/ ist er endlichen wiederunverrichter Dingen/ ausser/daß er mit Brennen/ wo er Meister spielen können/ alles verderbet/davon gezogen/und sich in den Ambracischen Meerwinckel bey den engen Clausen begeben. Unterdessen versammleten sich die Christen in der Insul Corfu/ mit welchen Andreas Auria/ nach gehabter Berathschlagung wie eines und das ander am füglichsten/ dem Feind Abbruch zu thun/ möchte angegriffen werden/ auff den vorgedachten Meerwinckel/ da sich Ariadenus mit der Türckischen Armada verhielte/ in guter Ordnung zufuhr.

Ariadenus thäte sich/ so bald er ihrer ansichtig worden/ auff das weite Meer herfür/ wiewol er über 150. Schiff nicht/die Christen aber hergegen über 200. hatten.

Ob nun wol Andreas Auria/ wie alle erfahrne Obristen darfür gehalten/ wol etwas denckwürdiges wider die Türcken hätte außrichten können/ist er doch/ungeachtet er sonsten ein sehr kluger und erfahrner Kriegsmann gewesen/damals so schläfferig mit dem Handel umgangen/ daß er ihm nicht ein geringe Schmach darüber zugezogen/ indem er biß in die Nacht gegen der Türckischen Armada gehalten/ und keinen rechten Ernst vorgenommen/ ungeachtet die Türcken etliche seiner Schiff angegriffen/ zwey verbrennt/ und 3. Galleen gefangen/ auch endlichen/als sich Tag und Nacht geschieden/und ein Ungewitter entstanden/mit grosser Unordnung/ und gleichsam flüchtig wieder nach Corfu gefahren/ Ariadenus aber hat sich zu der Insul Paxen gewendet. Von dannen er umb den 7. Octobris wieder in den Ambracischen Meerwinckel gewichen.

Hierauff fuhren die Christen in den Rhontischen Meerwinckel/ und griffen die Türckische Stadt Neu Castleen an/ da dann die Venedische Schiffknecht am ersten die Mauren erstiegen

und

und also die Stadt mit Gewalt / das Schloß aber durch Ubergebung erobert / welche hernach mit Spanischem Kriegsvolck unter dem Obristen Francisco Sarmiento besetzt worden. Aber der Türckische Kaiser Solyman hat es nicht lang ungerochen gelassen / sondern alsbald dem Ariadeno / gedachte Stadt zu recuperiren / Befehl gegeben.

Der hat darauff im folgenden Jahr / zu Anfang des Frühlings / seine Armada wieder zugerüstet / und mit dem besten Kriegsv. versehen / auch einen Obristen / Ulamanes genannt / auß Persien / so zu Land das Commando nach ihm haben solte / bestellet / und ihm 30000. Mann zu Roß und Fuß untergeben.

Also zog Ariadenus zu Anfang deß Sommers auff Neu Casteen an / und belägert solches zu Wasser und Land. Ob sich nun wol Sarmientus mit seinen Spaniern Ritterlich wehrete / haben sie doch die Türcken / als sie durch hefftiges Schiessen die Mauren gefället / und den Sturm angetretten / daß sie nicht mit Gewalt in die Stadt eingetrungen / nicht abhalten können: Worauff Sarmientus Aloysium / Arium und Mactanum Mengo sam mit den jenigen so verwundet / und nicht mehr streiten können / sich in das unterste Schloß retiriren lassen / er aber hat sich mit den übrigen auff den Marckt begeben / mit der Resolution / allda säuptlichen ihr Leben den Türcken theuer genug zu verkauffen: Aber sie haben für grosser Menge deß wütenden Feinds nicht lang bestehen können / sondern sind alle jämmerlich gesäbelt / und mit Pfeilen erschossen worden. Uber diesem greulichen Würgen ist Arius / und die / so mit ihm in das unterste Schloß geflohen / hefftig erschrocken / derohalben um Gnad geberen / und sich ergeben / welche sie zwar von Ariadeno erlanget / aber doch in arbeitselige Dienstbarkeit nach Constantinopel geführet worden / außgenommen Mactinus / welchen / als er nicht Türckisch werden wollen / und sich / wie sein Schrifft bey des Jurie Zug / ob es schon von den Türcken geplündert / erhalten / hoffärtig rühmete / Ariadenus enthaupten lassen. Und auff solche Weiß ist Neu Casteen mit grossem Blutvergiessen wieder in der Türcken Gewalt gerathen.

Es hat sich auch um diese Zeit der Türckische Kaiser Solyman unterstanden / die Portugesen auß Ost-Indien zu vertreiben / und sich deß Lands Meister zu machen. Dann nachdem Nugnus von Acugna / Königs Johannis aus Portugall Statthalter in Ost-Indien / deß Königs auß Cambaja beste Stadt und Vestung Diu eingenommen / haben sich darauff besagter König auß Cambaja / und der König von Aden / neben noch etlich andern zusammen verbunden / und den Türckischen Kaiser Solyman umb Hülff angeruffen / mit Versprechen: Wann er sie von den Portugesen erledigte / daß sie sich ihm untergeben / und ihn für ihren Lehen-Herrn halten wolten. Solyman bedachte sich hierauff nicht lang / sondern schickte ihnen den Bassa Solyman / Obersten Regenten zu Cayr um in 30000. Mann zu.

Dieser / ob er wol zu Aden / da er angelände / von selbigem König auff das herrlichste empfangen / und tractiret / und ihm allerley Ehrerbietungen erzeiget worden / konte er doch die Türckische Grausamkeit nicht verhalten. Er machte ein Anschlag / die schöne Stadt Aden / seinem Kaiser zum besten einzunehmen / in Hoffnung / er wolte alsdann gantz Indien mit leichter Mühe zwingen und überwältigen. Und zu solchem Ende ließ der Bluthund den frommen König zu Aden / der ihm doch viel Gutes erwiesen / fangen / und ihm in seiner Gegenwart das Haupt abschlagen / übete auch sonsten wider alle die / so dem König anhängig gewesen / grosse Wütterey. Wie nun die übrigen gesehen / was sie für einen schönen Helffer und Erlöser ins Land gebracht / sind sie hefftig über ihn ergrimmet / sich an sichere Ort gemacht / und diesem Buben nicht trauen wollen.

Derselbig hat nach verrichteten diesen Tyrannischen Thaten die Stadt Aden mit einer starcken Guarnison versehen / darauf sich wieder auffs Meer begeben / und nach der Stadt Dio gezogen. Ob er wol dieselbe mit aller Macht angefallen / und unterschiedliche Stürm zu Wasser und Land darauf gethan / hat er doch wegen der starcken Gegenwehr der Portugesen nichts außrichten können / sonder endlich ungeschaffter Dingen / mit Verlust viel der Seinigen / und Hinterlassung des groben Geschützes wieder abziehen / und also auch zugleich die gehabte Bezwingung der Ost-Indien einstellen müssen. Wie er dann von Aden den 28. Novembris mit all seinem übrigen Volck wieder nach Constantinopel abgefahren / und den Sultan über seinem unglücklichen Zug hefftig bestürtzt gemacht.

In dem vorigen Theil haben wir Anregung gethan / welcher gestalt die Portugesen Anno 1500. etliche Goldreiche Insuln und vest Land in Ost-Indien entdeckt haben. Nachmahlen haben sie Brasilien in ihren Gewalt gebracht / auch ferner Zeyrobanam und Malacam biß an die Insulen Moluccas / so unter dem Æquatore gelegen / und von allerhand Gewürtz überauß reiche Insulen sind / eingenommen. Daß nun diese Insuln unter der Königen in Castilien / und nicht deren in Portugall Gebiet gehören / hat Anno 1518. Ferdinand. Magellanus, ein Edler Portugeß / so von den Seinigen offendirt worden / Kaiser Carolo V. durch Rodericum Falerium einen Mathematicum auß Ptolomæi numeris erwiesen. Der hat ihn darauff mit fünff wolgerüsteten Schiffen / daß er durch eine neue Straß durch Occident sich dahin begeben solte / abgefertiget. Diesem zu folg ist Magellanus aus Hispanien abgefahren / und die Straß zwischen den Peruanischen / und unter dem Polo Antarctico liegenden Landen / so nach seinem Namen die Magellanische Straß genennet worden / entdeckt. Aber indem er durch selbige

ANNO CHRISTI

Solyman Bassa ziehet unverrichter Dinge wieder auß Ost-Indien.

Hispanische Geschichten.

1518.

Magellanische Straß.

ANNO CHRISTI

gegen Orient seinen Lauff gerichtet hatte/ist er in der Insul Maltama durch Hinderlist erschlagen worden. Jedoch aber sind zwey seiner Schiff zu den vorgemeldten Moluckischen Insuln kommen/ deren eines den gantzen Erdkreyß umschiffet/ und im Herbstmonat deß 1522. Jahrs glücklich wieder zu Hispali in Spanien angelanget/ dessen Reliquien noch heutiges Tags zur Gedächtnüß daselbst auffbehalten werden.

Indianische Schifffahrt. 1530.

Zwey Jahr nach Magellani Rätß/ hat Ferdinandus Cortesius das herrliche Land in America/ welches heutiges Tags Neu Spanien genennet wird/ im Namen Caroli V. eingenommen/ darinnen die Kauff-Stadt Mexico/ wegen Menge der Innwohner/ und weil sie gantz ins Wasser gebauet/ der Stadt Venedig nicht ungleich ist. Unterdessen hat auch Franciscus Pizarrus/ die Peruanische Ufer über dem Æquatore zu bestecken angefangen/ und in selbigen Landschafften die Christliche Religion eingeführet: Fernern Bericht findet der Leser in den West-Indischen Schifffahrten.

Mitternächtische Geschichten 1525.

Nachdem die Königreich Schweden und Dännemarck von Christierni I. Tyranney/ wie an seinem Ort erzehlet/ erlöset/ und wider in gute Ruhe gesetzet worden/ haben darauf beyde Könige/ als Gustavus zu Schweden/ und Friderichus in Dännemarck/ An. 1525. im Majo eine Zusammenkunfft zu Malmogia in Schonland gehalten/ und nachdem sie zuvor das jenige/ was in vorigen Jahren zwischen den Schweden und Dännemärckern vorgangen/ gütlich hingelegt/ eine Bündnüß beneben den Hansee-Städten auffgerichtet/ daß sie einander/ da der vertriebene Christiernus etwas wider ihrer einen/ durch Vorschub seiner Freunde und guten Gönner/ zu tentiren sich gelüsten lassen würde/ treulich beystehen/ und sich ihme mit aller Macht widersetzen wollen. Diese Bündnüß ward die gantze Zeit der Regierung Königs Gustavi mit den Königen in Dännemarck/ Friderichen und Christierno/ vest und unverbrüchlich gehalten.

Diesem nach liesse ihm König Gustavus mit allem Ernst angelegen seyn/ die Evangel. Religion in Schweden einzupflantzen/ zu welchem

1526. Ende er den Christtag deß 1526. Jahrs/ eine Disputation von den fürnehmsten Articuln Christl. Lehre halten liesse/ in welcher er selbsten

1527. præsidirte. Darauff ertrug er in dem folgenden Jahr in einer Versamlung zu Upsal den Ständen deß Königr. vor/ daß er des Vorhabens seye/ das Religion-Wesen auff einen andern Fuß zu setzen/ und die eingerissene Mißbräuch und Aberglauben abzuschaffen: Begehrte darneben/ daß der Bischöffen und anderer Geistlichen Gewalt in weltlichen Sachen/ wie auch ihre Güter und überflüssige Reichthüm/ als welcher sie mehr zu Pracht/ Hoffart/ Wollüsten und Anrichtung allerhand Unruhe/ als zu dem Gottesdienst sich gebrauchten/ etwas beschnitten/ zum gemeinen Nutzen angewendet/ und ihnen allein eine nothwendige Unterhaltung gelassen werden möchte.

Chytr. Chron. Sax. l. 11.

Dieses Begehren deß Königs/ hat den Bischöffen und andern Geistlichen dermassen in die Nasen gerochen/ daß sie ihn allenthalben für einen Ketzer/ und der Königlichen Majestät unwürdig/ außgeschryen/ und die Dalecarlen/ und etliche andere Unterthanen zum Aufstand beweget. Aber König Gustavus stillete diesen Handel bald/ brachte die Auffrührischen ohne Schwerdstreich wieder zum Gehorsam/ blieb in seinem Vorhaben beständig/ und mustten die Geistliche solches geschehen lassen/ wie sauer sie auch darzu sahen. Dann da König Gustavus sahe/ daß sie so hart sich darwider setzten/ resignirte er bey offentlicher Versamlung der Bischöffen und anderer Stände/ das Königl. Regiment/ und begehrete/ daß man ihm die Unkosten/ so er zu Rettung deß Königreichs angewendet/ restituiren solte. Als nun die Bischöffe und ihre Anhänger diesen Ernst gesehen/ und gemercket/ was für Gefahr ihnen daher erwachsen könte/ haben sie sich eines bessern bedacht/ und neben andern Ständen mit grossem Bitten und Flehen/ den König wieder versöhnet.

Hierauff im Jahr 1528. den 12. Januarii/ ward König Gustavus zu Upsal/ mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönet. Folgends hat er in allen Haupt-Pfarren Evangelische Prediger eingesetzet/ und den Bischoffen/ daß sie solche der Gemein commendiren solten/ befohlen.

Seinen Heurath hat er verschoben biß auff das Jahr 1531. als das achte Jahr seiner Regierung/ da hat er sich vermählet mit Frauen Catharina/ Hertzogs Magni zu Sachsen Tochter/ mit welcher er den 24. Septembr. zu Stockholm Beylager gehalten.

Es hatte sich indessen der vertriebene König Christiernus zu Lier in Braband auffgehalten/ und als er sahe/ daß er durch die Güte nicht wieder zum Regiment in Dännemarck gelangen mochte/ wolte er es mit Gewalt versuchen/ fuhr demnach zu Außgang deß Octobris mit 25. an Volck/ und andern Kriegsbereitschafften wol versehenen Schiffen/ von Enckhausen dahin ab/ wurde aber unter Wegs von einem starcken Ungewitter ergriffen/ also daß dardurch 10. seiner besten Schiff verlohren giengen/ welches ihm wol ein Vorbott deß unglücklichen Außgangs der vorgenommenen Impresa solte gewesen seyn/ aber er ließ sich dieses nicht abschrecken/ sondern fuhr mit den übrigen 15. Schiffen fort/ und kam in Norwegen an.

Allda er zwar den Winter über Meister spielete/ weil König Friderichs und der Conföderirten Schiff wegen deß Eyses/ nicht dahin kommen können. Als aber der Frühling herbey gerückt/ ist Canutus Güldenstern mit dem Königlichen und der Conföderirten Kriegsvolck/ in dem Majo wider ihn nach Norwegen abgesegelt. Christiernus hielte eben damahls das Schloß Arggershausen belägert/ darein die Königische alsobald etlich Proviant und frisch

Volck

ANNO CHRISTI

Volck brachten. Wie nun etwas Mangel an Proviant im Königlichen Läger erschiene/ Cānutus auch Christierno nicht baßant war/ schickte er Gesandtem zum König/ ihn dessen zu verständigen. Der König ersetzet alsbald solchen Mangel/ befiehlet darbey/ daß die Seinigen keine gütliche Tractation mit Christierno vornehmē/ sondern ihn so lang mit aller Macht verfolgten / biß er entweder gefangen oder erschlagen würde. Mittlerweil/ als diese Gesandten sich zu Coppenhagen befanden/ handelt Canutus mit Christierno/ daß er auff sicher Geleyt sich zu König Friderich in Dännemarck begeben/ und persönlich die Friedens-Conditionen mit ihm abhandeln solte: Und da ihm solche mißfielen/ solte es ihm frey stehen/ aus dem Königreich / wohin er wolte/ wieder wegzuziehen.

Christiernus ließ ihm solches belieben / und wurde von Canuto (zu welchem eben bey Antritt dieser Räiß die vorgedachte Gesandte wieder kommen / und ihm deß Königs Befehl referirt) nach Coppenhagen geführet: Aber er gieng Unglück nach / und das wurde ihm auch zu Theil/ nach dem Sprüchwort: Wer sich in Gefahr gibt/ der verdirbt gemeiniglich darinn. Dann er wurde alsbald zu seiner Ankunfft (fast eben in der Stund / als sein Sohn Johannes / so sich damahls in Käisers Caroli Comitat zu Regenspurg befande/ verstorben) gefangen/ und nach Sonderburg in Verwahrung geführet/ allda er noch 27. Jahr zubrachte/ biß ihn endlich auch im Jahr Christi 1559. und zwar eben in dem Monat/ da Christiernus der III. König in Dännemarck mit Tod abgienge / der Tod auß solcher Trübseligkeit erlöste. Stellet uns also dieser Christiernus ein Exempel vor die Augen der Göttlichen gerechten Rach/ welche den jenigen/ so sich mit unschuldigen Blut tyrannisch besudelt/ auch in diesem Leben gemeiniglich nicht ausseu bleibe.

ANNO CHRISTI

Es waren etliche unruhige Bischöffe in Nordwegen / die hängeten sich an Christiernum / als er daselbst ankame/ und vermeyneten auch die Dalecarlen in Schweden/ welche mit König Gustavo damahls noch nicht allerdings am besten stunden / auff ihre Seiten zu bringen/ daß sie neben ihnen Christiernum zu ihrem König annehmen solten / aber selbige wolten nicht daran/ gleichwol aber ward so viel dardurch zuwegen gebracht/ daß gedachte Dalecarlen/ König Gustavo etliche harte Conditionen vorschlugen / auch sonsten viel præjudicirliche Sachen vornahmen/ die er ihnen zwar damals nachsahe / aber doch die jenige/ so einen Auffstand dardurch anzuspinnen suchten/ zu gelegener Zeit wol zu finden wuste/ wie wir hernach hören werden.

1533. König Friderich zu Dännemarck stirbt.

Im Jahr 1533. den 10. Aprilis starb König Friderich zu Dännemarck/ nachdem er 9. Jahr gantz löblich regiert hatte. Er verließ 4. Söhne/ als Christianum/ so hernach König zu Dännemarck worden/ Johannem/ Adolphum und Friedericum: und auch so viel Töchter/ als Dorotheam/ so Hertzog Albrecht auß Preussen/ Elisabetham/ so Hertzog Magno/ und nach dessen Tod Hertzog Ulrichen von Mechelnburg/ Dorotheam die Zweyte / so Hertzog Christophen von Mechelnburg vermählet worden/ und Annam/ welche zwey Jahr nach deß Vatters Tod eine Jungfrau gestorben.

ANNO CHRISTI Lübecker sind unruhig. Chron Chytr l. 13

Unter obigem Verlauff gab es zu Lübeck viel schädlicher Neuerungen/ indem daselbst ein neuer Magistrat auß den Bürgern angeordnet wurde/ welcher sobald wider die Holländer zu kriegen einen Schluß machte. Welches daher kommen/ weil die Holländische Kauffleuth in Schweden Kauffmanschafft getrieben/ und die fürnehmste Waaren/ so sonsten nacher Lübeck und in die Hansee-Städte sollen gebracht werden/ an andere Ort verführet worden. Diß haben nun die Lübecker nicht leyden wollen/ sondern die Holländer und andere Außländische von der Ost-See abzuhalten/ eine Schiff-Armada in die West-See abgefertiget. Darbey sie dann auch an König Gustavum zu Schweden/ daß er ihnen zu diesem Krieg Assistens thun wolte/ begehrt/ als er aber darzu nicht mochte bewogen werden/ haben sie allerhand schimpffliche Reden wider ihn außgestossen/ auch angefangen heimliche Anschläg mit den Feinden deß Königreichs Schweden zu machen.

Lübecker machen ihnen König Gustavum zum Feind.

König Gustavus aber merckte zeitlich/ was die Lübecker im Schild führeten/ ließ derhalben alle negocirende Lübecker in seinem Königreich/ als Feind/ und die deß Königlichen Stats Verderben machiniren/ gefänglich annehmen/ hielte auch ihre Güter an/ uñ nahm ihnen alle Zoll-Gerechtigkeit/ welche sie bißhero gehabt hatten. Welches dann auch der Bürgermeister zu Lübeck mit den Schwedischen thäte. Ob aber wol hernachmals König Gustavus die gefangene Lübecker wieder loß gelassen/ hat er ihnen doch die Zoll-Gerechtigkeit nicht wiedergeben wollen/ wie sehr sie auch darum angehalten.

Unter solchen Mißhelligkeiten haben die Lübecker den Grafen Johan von Hoja/ so König Gustavi Schwester hatte/ auf ihre Seiten gebracht/ daß er sich über das Lübeckische Kriegsvolck zu einem Obristen wider Gustavum bestellen lassen: aber solcher sein Abfall ist ihm übel gelungen/ indem er An. 1535. in Finnland erschlagen worden.

Es haben die Lübecker sich ferner unterstanden/ deß jüngern Stenonis Steur/ welcher vor diesem Gubernator in Schwedē gewesen/ Sohn Swantonem dahin zu bewegen/ daß er König Gustavum vertreibe/ und sich deß Königreichs anmasse/ darzu ihm dann alle Hülff und Vorschub versprochen. Aber er hatte ein viel redlicher Gemüt/ und konte mit keinen Verheissungen dahin gebracht werden/ daß er sich wider Gustavum auffgelehnet hätte.

1534

Wie gemeiniglich nach hoher Potentaten Absterben/ in ihren hinterlassenen Reichen sich etwas Unruhe mercken lässet/ also gieng es auch in Dännemarck nach König Friderichs Ableiben. Dann der Reichs-Rath/ in welchem die Catholischen Bischöffe die fürnehmste Stelle hatten/ wolten mit Erwählung Johannis/ welcher noch Minorennis, und seinem Vatter im Regiment folgen solte/ weil er in der Evangelischen Religion aufferzogen worden/ nicht eylen/ sondern gedachten die Verwaltung deß Königreichs für sich so lang zu führē/ biß sie das Pabstthum wieder in seinen vorigen Gang gebracht/ und die Evangelische Religion gäntzlich außgerottet hätten/ wie sie dann auch sobald mit Verjagung der Evangelischen Prediger/ und anderer vornehmer Leuth/ solch ihr Vorhaben ernstlich ins Werck zu richten anfiengen.

Chytr. in Chron. Sax. l. 14.

Hierüber geriethen die Städte Coppenhagen und Malmogien/ so der Evangelischen Religion zugethan waren/ in nicht geringe Furcht/ schickten derhalben an Christianum/ Hertzogen zu Holstein/ und begehrten/ er solte sich des Königreichs annehmen: Aber er wolte sich in dieß Händel nicht mischen.

Hierauf beruffte sie Graf Christophen von Oldenburg/ so auch der Evangelischen Religion zugethan/ in Dännemarck. Dieser war willig hierzu/ brachte so viel Volck zusammen/ als er konte/ und conjungirten die Lübecker aus Rath und That deß Burgermeisters Georg Wollenwebers (welcher der Zeit fast den höchsten Gewalt zu Lübeck hatte) das ihrige auch mit thun/ thaten auch sonst allerhand Vorschub/ und griffen darauff mit gemeinem Rath das Hertzogthum Holstein an/ damit also/ daß sich selbiges auf die Holländische Seiten erkläret hatte/ gerochen/ und zugleich/ daß den Dännemärckern dannenhero keine Hülffe geschehen könte/ verhindert würde.

Lübeck kriegt unglücklich.

Die Lübecker aber kamen darüber viel zu kurtz/ dann sie wurden von Hertzog Christian mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen/ und richteten die Lübecker nichts anders auß/ als daß sie das Holsteinische Kriegs-Volck ihnen selbst über den Halß in ihr Gebiet zogen/ und einen Schaden über den andern empfiengen/ biß sie endlich mit grossem Bitten und Flehen einen Frieden mit Hertzog Christian/ so viel Holstein betroffen/ erlangten.

Mittlerweil begab sich Graf Christopff von Oldenburg in Seeland/ gab vor/ er wolte Christiernum (dem das gemeine Volck jederzeit mehr als die Edlen/ günstig gewesen) restituiren/ brachte auch die Sachen so weit/ daß ihme im Namen deß gefangenen Königs Christierni/ nicht allein in Seeland/ sondern auch in Schon- und Finnland gehuldiget ward.

Als er aber die gröste Sorg haben solte/ ward er sicher/ fieng an/ und ließ ihm Venerem und Bacchum am meisten angelegen seyn/ und meynete/ es hätte nun kein Noth mehr: Aber er fand sich heßlich betrogen: Dann bald darauff ward er von König Gustavo auff der einen/ und Hertzog Christian auff der andern Seiten angegriffen/ und zwar von diesem sein Volck in Finnland in einer offnen Schlacht überwunden/ darbey der Graf von Hoja/ der Graf von Tecklenburg/ und Gustavus Trollius/ der Ertz-Bischoff von Upsal auff dem Platz geblieben. Und geschahe dieses Treffen den eilfften Junii 1535. darauff dann auch der Lübecker Schiff-Zeug/ so in neun Schiffen bestanden/ welche bey Mittelfahr dem Hertzog Christian das Uberkommen in Finnland verwehren

ren solten/ verlehren gangen/ also daß der Paß biß auff Coppenhagen geöffnet wurde: in welcher Stadt sich Graf Christoph von Oldenburg/ und Hertzog Albrecht von Mechelnburg/ solche für Christiernum/ wie sie vorgaben/ zu defendiren/ befunden und auffhielten.

Diese wurden alsobald zu Außgang deß Monats Julii von Hertzog Christian/ welcher schon von den meisten Ständen zum König in Dännemarck war angenommen worden/ belägert.

Indessen brauchten sich/ Christiano zu gutem/ die Schweden auch tapffer/ und brachten unterschiedliche zu seinem Gehorsam. Denen schickte der Graf von Oldenburg sechs Compagnien zu Fuß/ 500. Dänische/ und 100. Teutsche Reuter/ beneben dem Lübeckischen Kriegsvolck/ entgegen/ aber auch mit unglücklichem Succeß. Dann als sie bey Helsingburg auff die Schweden stiessen/ fielen alsbald die fünffhundert Dänische Reuter zu denselben über/ darauff die übrigen in die Flucht geschlagen/ eine grosse Anzahl erlegt/ und die fürnehmste Obristen gefangen wurden.

Hierauff wurd die gröste Macht auff Copenhagen gewendet/ und selbige Stadt auch zu Wasser belägert/ darzu König Gustavus vierzehen/ und Hertzog Albrecht auß Preussen sechs wolmundirte Schiff schickten. Die in der Stadt aber hielten sich ein gantzes Jahr darinnen auff/ und machten ihnen stätige Hoffnung auff Lübeckischen und Burgundischen Entsatz. Dennoch aber unterdessen das Regiment zu Lübeck/ auff ernstliches Ermahnen Käysers Caroli/ wieder in den vorigen Stand gesetzet/ und die Stadt mit Hertzog Christian einen Frieden auffgerichtet/ und deßwegen ihr Volck von dem Grafen von Oldenburg abforderten/ gedachter Hertzog Christian auch die Burgundische Hülff/ durch einen starcken Einfall in das Grönlinger Gebiet/ so damahls dem Hauß Burgund zuständig war/ verhindert/ sind sie endlichen durch Mangel an Proviant und anderer Nothdurfften/ zur Übergebung gezwungen worden/ welche den 9. Aprilis 1536. geschehen. Da sich dann Hertzog Christian gar mild und sanfftmüthig gegen den Uberwundenen erzeiget/ auch diejenige/ so dieses Unwesens fürnehmste Anfänger gewesen/ perdonirt/ welches dann Graf Christoph von Oldenburg gleichfalls erlanget. Nach dem recht gesagt ist:

—— seque utile vinci
Victoris placidi fecit clementia multis.
Es ist offt gut werden überwunden/
Wann der Uberwinder gut gefunden.

Etlich wenig Bischöffe aber und ihnen anhängige Herrn/ so sich nicht allein seiner Election widersetzet/ sondern annoch mit schädlichen Anschlägen umgiengen/ hat er in Haffung nehmen lassen: Und weil man hernachmals ihrer Practicken auß ihren eygenen Schrifften recht innen worden/ daß sie die Königl. Regierung an sich ziehen wollen/ hat König Christian mit Willen der Stände eine Ordnung gemacht/ daß hinfüro die Geistliche der weltlichen und Regiments-Geschäffte sich enthalten/ und allein ihres Kirchen-Amts abwarten solten/ er hat auch an der Bischöffe statt Evangelische Superintendenten verordnet/ das Evangelium in dem gantzen Königreich predigen lassen/ und viel gute Satzungen angerichtet.

ANNO CHRISTI

1537. Christianus III. zum König in Dännemarck gekrönet.

Darauff ward er im folgenden 1537. Jahr/ nachdem alles wider zu Ruhe und in gute Ordnung gebracht/ den 12. Aug. zu Coppenhagen zum König in Dännemarck gekrönet. Unter seinem löblichen Regiment haben sich die Unterthanen/ wegen der zuvor durch das Kriegs-Wesen empfangener Schäden guten theils wieder erholet.

Im Jahr 1534. ward König Gustavo zu Schweden/ von seiner Gemahlin Catharina/ Hertzogs Magni zu Sachsen Tochter/ den 13. Decembr. ein Sohn gebohren/ welcher Ericus genennet worden. Die Mutter ist 2. Jahr hernach gestorben.

Königs Gustavi Kinder. 1538.

Hierauff hat sich König Gustavus in die zweyte Ehe eingelassen/ und sich mit Margaretha Erici Abrahami de Laholm, eines Ritters/ so ihm mit Blutfreundschafft zugethan/ Tochter vermählet/ mit welcher er zehen Kinder gezeuget/ als Johannem/ so nach seinem Bruder Erico König in Schweden worden: Catharinam/ welche Ezardo Grafen von Frißland: Ceciliam/ so Christophoro Marggrafen von Baden zur Ehe gegeben: Hertzog Magnum zu Ost-Gothen/ welcher nicht recht bey Sinnen gewesen: Stenonem/ welcher in seinen kindlichen Jahren gestorben: Annam Mariam/ so Pfaltzgraf Georg Hansen Gemahlin gewesen: Carolum welcher jung gestorben: Sophiam/ welche Hertzog Magno von Sachsen/ Hertzog Franzen von Sachsen Sohn zur Ehe gegeben worden: Carolum den Hertzogen von Südermansland.

1538. Neue Unruhe in Schweden. Chytr. Chron. lib. 15.

Anno 1538. hat König Gustavus wieder zu thun bekommen/ indem sich in Schmaland eine neue Unruhe erhaben/ und der Königliche Stadthalter von selbigen Inwohnern erschlagen worden/ welcher Mordthat Ursächer Jonas Andreæ/ und Niclaus Dacke ein schweren und blutigen Krieg dardurch angerichtet. Dieser Handel aber fieng sich also an: Es schickte zu Anfang deß vorgehenden Jahrs König Gustavus/ Holgerum Caroli von Birkwirck Rittern/ Richter in Schmaland/ und Johannem Turonis/ mit einer starcken Anzahl Kriegsvolck zu Roß und Fuß in Schmaland/ umb allda eine Königliche Inquisition anzustellen/ und über den Mißhandlungen/ so wider die Königliche Majestät begangen worden/ die Justitz zu administriren: Fertigte auch zugleich an die Stände derselben Provintzen Schreiben ab: Inhalts: Es wäre ihnen unverborgen/ welcher gestalt die Gefahr und Ordnungen deß Königreichs von vielen der ihrigen verspottet/ und nichts geachtet: Viel hätten

ANNO CHRISTI

des Königreichs Feinden / zur Zeit des Lübeckischen Kriegs/ungeachtet der Königlichen Edict Proviant zugeführet: Die gewöhnliche jährliche Renten und Tribut im gantzen Königr. Ihrer Majestät zu geben geweygert: Etliche hätten deren von Adel Güter mit Gewalt occupiret: Andre hätten ohne Unterscheid an Prosan- und H. Orten Mordthaten und Ehebruch geübet. Derhalben/damit dergleichen wieder zum Gehorsam gebracht / und solche grobe Excess abgestellet werden möchten / wären diese seine Gesandten dahin abgefertiget/ daß sie in Ihr. Majest. Namen solche Verbrechen examiniren/die Unschuldigen schirmen / die Schuldigen aber nach Beschaffenheit der Sachen nach den Reichs-Gesetzen abstraffen solten.

Wie nun die Schmaländer diesen des Königs Befehl vernomen/haben sie um Perdon gebeten/mit Versprechen/ daß es hinfüro besser bey ihnen hergehen solte / auch sich zu Geldstraffen wegen der vorgangenen Mißhandlungen gutwillig erbotten / und der Königl. Inquisition unterworffen. Als aber unter andern groben Delinquenten auch Nicolaus Dacktus eines unbefugten Todschlags und begangener Blutschand überwiesen/ und darüber zum Tod verurtheilet/ aber doch durch Vorbitte seiner Freunde und Verwanden/ welche wegen ihres Reichthums in ziemlichem Ansehen waren, das Leben ihm geschenckt/ doch hingegen eine grosse Summa Gelds darfür zu bezahlen auferlegt wurde/ damit er nicht wol auskommen konte oder wolte / hat er sich Jonæ Andreæ und andern aufrührischen Gesellen beygefüget / mit denselben hin und wieder im Land allerley Mordthaten an den Königlichen Officirern verübet.

Da sie nun vermercket / daß etlich Kriegsvolck wider sie ausgeschickt/ haben sie sich in das Bleckinger Gehöltz eine Zeitlang verborgen: Hernacher aber nach Lübeck geflohen / daselbst sie von Königs Gustavi Feinden/ als dem Grafen von Hoja/Bernhardo von Mylen und andern mit Volck und andern Bereitschafften außgerüstet worden/ daß sie hernach An. 1542. einen offenen Krieg wider König Gustavum angefangen/dessen Reliquien in 3. Jahren hernach kaum mögen außgereutet werden.

D. Chyt. Chron. Polnische/ Moscowitische und Türckische Geschichten. 1521.

Im Jahr 1521. wurden die Moscowiter von den Tartarn heßlich heimgesucht. Dann nachdem Machmedinus so König in Casanen war/ gestorben/hat einer/Namens Schiale/ seine hinterlassene Wittib geehlichet / und also das Königreich an sich gebracht. Weil es aber die Tartarn bedünckete / er lenckete sich mehr auff deß Moscowiters/ als auff ihre Seiten/ ward er drey Jahr hernach von Mahomet Giray / der Præcopenser Tartarn König überzogen/verjagt/ und sein/ Mahomet Giray Bruder/ Sap Giray / zum König in Casanen gemacht. Hierauff nun wendeten die Tartarn den Kopff nach der Moscau wider den Groß-Fürsten Basilium/ weil er die Bestätigung seiner Regierung nicht/ wie seine Vorfahren gethan/ von den Tartarn empfangen. Das Land ward jämmerlich verderbet/und endlich die Stadt Moscau von Mahomet Giray belägert / doch war Basilius zeitlich darauß an sichere Ort geflohen. Die Stadt zwar gieng bald verlohren / aber das Schloß wurde durch Tapfferkeit eines Teutschen Büchsenmeisters erhalten.

Endlich wurd die Sach vertragen/ daß Basilius einen Revers von sich geben muste/daß er den Tartar für seinen Obern und Lehenherrn erkennen wolte. Worauff die Tartarn zwar abzogen / aber ein unglaubliche Menge Gefangene mit sich wegführeten.

Anno 1526. fielen die Præcopenser Tartarn mit einem grossen Heer in Reussen ein/ verheereten das gantze Land/ wo sie Meister seyn konten/ mit Feuer und Schwerd / durchstreifften auch Klein-Pohlen/ und thaten den Inwohnern unsäglichen Schaden.

Anno 1526. sind die letzten Hertzogen in Masovien in Pohlen/Johannes und Stanislaus Gebrüder/Hertzogs Conradi Söhn/in ihrem blühenden Alter/ etlich wenig Tag nacheinander / ohne Leibs-Erben mit Tod abgangen/ nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts. Hierdurch ist die herrliche und reiche Provintz Masau / deren Haupt-Stadt Warschau ist / wiederum zu der Kammer der Königen in Pohlen gefallen.

Anno 1535. starb Basilius der Groß-Fürst in der Moscau / und hinterließ das Regiment über die Reussische Land seinem Sohn Johanni/ einem Knaben von sieben Jahren. Welcher hernacher als er zu seinem vollkommenen Alter gelanget / besagtes Regiment anfänglich zwar glücklich und löblich führete/ und seinen Landen das Königreich Casanen und Astracanen / so sich bey dem Außlauff deß Flusses Wolgä biß an das Caspische Meer erstrecket / incorporirte: Aber hernach verkehrete er sich in einen grausamen Tyrannen/und verübete nicht allein an den Liefländern/welche er mit einem zwantzigjährigen Krieg plagte/ sondern auch an seinen eygenen Unterthanen unerhörte Wüterey / biß ihm endlichen von den Königen in Schweden und Pohlen gantz Liefland und das Reussenland/so zwischen Narven und Viburg gelegen / durch Krieg abgenommen worden/wie an seinem Ort nicht ungemeldet bleiben soll.

Im Jahr 1522. ist die Evangelische Religion unter andern auch in Liefland herfür gebrochen/und haben sonderlich die zu Riga/Drebat oder Derpt und Revel durch die Predigten Andreä Cnophey von Cüstrin / dieselbe angenommen / und die Päbstl. Ceremonien abgeschafft. Da dann sonderlich der Rath zu Riga ihren Ertz-Bischoff ersucht / daß er / als ihr obrister Seelsorger ihnen reine Kirchenlehrer vorstellen wolte / aber sie haben einem Tauben ein Mährlein erzehlet/und sind mit grossem Gespött von Hof abgewiesen worden. Worauff der Magistrat zugefahren / und selber in der

Stadt

ANNO CHRISTI

Stadt Evangelische Prediger eingesetzt / auch Priester / Mönch und Nonnen vermahnet / daß sie von ihrem offentlichen Exercitio der Römischen Lehr abstehen / und sich mit ihnen zu der Evangelischen bequemen / oder bey Treibung solches Exercitii ihre Clöster / Kirchen und Collegia zuschliessen solten. Womit es dann endlichen so weit kommen / daß Mönch und andere Geistlichen auff den Ostertag deß folgenden 1523. Jahrs auß der Stadt hinweg gezogen.

1523. Chyrt. in Chron. Sax. Lib.

Weil sich nun diese Reformation zu verhindern / der Rigische Bischoff Caspar nicht bastant befande / nahm er Johannem von Blanckenfeld / Bischoffen zu Revel und Drebat / als einen verständigen / gelährten / und über die Römische Lehr sehr eyfferigen Mann zu einem Coadjutorn und Successorn an / und begehrte von den Rigern / daß sie solche Election genehm halten wolten. Selbige aber wolten sich nicht darzu verstehen / es wäre dann / daß von ihm und dem Coadjutorn ihre vorgenommene Reformation in Religions-Sachen / und alle ihre Privilegia confirmirt würden. Welche Conditiones aber der von Blanckenfeld nicht eingehen wollen.

1524. Als nun Ertz-Bischoff Caspar kurtz hernach mit Tod abgangen / schickte er zwar eine Confirmation über der Riger Privilegien / und begehrte die Huldigung / weil aber darinn von der Religion nichts gedacht wurde / mochte er nichts erlangen. Und als die Riger sahen / daß der neue Ertz-Bischoff hefftig darüber erzürnet / uñ Gelegenheit suchte / mit Gewalt das jenige / was er in der Güte nicht erlangē konte / außzuführē / haben sie sich in deß Hochmeisters in Liefland Walters von Plettenberg (eines sehr vortrefflichen / hochweisen und beherzten Manns / und deßgleichen in der Liefländischen Histori und Regierung / wol wenig oder gar keiner wird gefunden werden) Schutz begeben / der ihnen Privilegia über das freye Exercitium Religionis ertheilet und gehalten. Die Thumherren zu Riga haben indessen sich gantz wol geneigt gegen der Stadt und Bürgerschafft erzeigt / aber mitlerweil sie dem Ertz-Bischoff zu verrathen unterstanden. Als man nun solch ihr Vorhaben gemercket / und sie darüber außgewichen / hat der Rath alle ihre liegende Güter in und umb die Stadt zu sich gezogen / auch die Stadt starck bevestiget.

Ob nun wol der Bischoff viel hierwider vorgenomen / ist doch endlichen durch einen gemeinen Schluß der Stände / und deß Adels in Liefland geordnet worden / daß hinführo der Rigische Ertz-Bischoff mit allen andern Bischoffen und ihren Gerechtigkeiten / dem Hochmeister in Liefland / und dessen Successorn nach seyn / und nichts wider die Riger / ohne Vorwissen deß Hochmeisters vornehmen solte. Dieses bedunckte den guten Herrn zu viel seyn / rätsete derohalben außLiefland hinweg / in Willens / diese Ding bey Käiser Carln zu klagen / aber er fiel unter Wegs auß Bekümmernuß in schwere Kranckheit / welche ihm auch seines Lebens ein End machte.

Hierauff ward Thomas Schoningius / deß Burgermeisters zu Riga Sohn / zum Ertz-Bischoff erwählet / der begehrte zwar von dem Hochmeister die Restitution der Thumherren zu Riga / aber er konte wenig erhalten. Auff welches er Marggraf Wilhelmen von Bran-

ANNO CHRISTI

Rigā begibt sich in deß Hochmeisters in Liefland Schutz. 1525. Hist. Livoniæ. Joh. Menec lic. D. Chyrr. Chron. Sax. Lib.

Ein harte Nuß für den Ertz-Bischof zu Riga. 1526.

1527.

1529.

ANNO CHRISTI Chyr. Chron. l. 13. 1530.

denburg / Hertzog Albrechts in Preussen Bruder zu einem Coadjutoren annahme / der Hoffnung / er würd durch eines solchen Fürsten Authorität und Macht / die vorige Ertz-Bischöffliche Dignitäten und Gerechtigkeiten wieder zu wegen oringen können. Darbey er dann auch bey dem Käiser so viel zu wegen brachte / daß den Rigern durch ein Mandat / so wol der Thumherrn / als der Catholischen Lehr Restitution anbefohlen ward.

Diesem nach verwilligten zwar die Riger die Restitution der Thumherren und anderer Geistlichen Güter; in Kirchen- und Religions-Sachen aber wolten sie ihnen keinen Eintrag thun lassen. Weil sie nun damahls mit dem Ertz-Bischoff hierüber nicht überein kommen können / ward ein Stillstand auff zwey Jahr lang getroffen. Aber sie konten nach dieser Zeit bey wieder vorgenommener Tractation / eben so wenig / als zuvor / sich miteinander vergleichen / weil kein Theil von seiner Meynung abstehen wolte.

1532.

Riger begeben sich in den Schmalkaldischen Bund.

Weil nun die Riger mercketen / daß sie endlichen einen Krieg von dem Ertz-Bischoff würden zugewarten haben / protestirten sie bey dem Ertz-Bischoff auff den zu Nürnberg gemachten Religions-Frieden / begaben sich darauff in den Schmalkaldischen Bund / und machten sich also von deß Ertz-Bischoffs Bedrohungen / und den Käiserlichen Mandaten ledig.

35. Hochmeister in Liefland stirbt.

Im Jahr 1535. starb Walter von Plettenberg / Hochmeister in Liefland / nachdem er 41. Jahr das Regiment daselbst mit grossem Ruhm glücklich geführet hatte. Ihme succedirte Herman von Bruggen / ein sehr frommer und bescheidener Herr / und welcher seiner Gottseligkeit / Moderation und Discretion wegen in Historien sehr berühmt ist.

Wie auch Ertz-Bischoff Thomas von Riga.

So hat auch der Ertz-Bischoff Thomas hernach im Jahr 1535. diese Welt gesegnet. Als nun hierauff Marggraf Wilhelm von Brandenburg succedirte / und zugleich auch sich zu der Religion Augspurgischer Confession bequemete / verglich er sich mit denen zu Riga / daß sie ihm das Juramentum Fidelitatis in Politischen Sachen leisteten / und ihm die Hülffe von den eingezogenen Gütern überliessen / dardurch dann alle Strittigkeiten / so zwischen den Ertz-Bischoffen und den Rigern viel Jahr hero gewähret / für dißmahl auffgehaben wurden. Welches geschehen zu Anfang deß 1547. Jahrs.

Englische Geschichten. König Heinrich in Engelland braucht einen seinen Methodum seiner Weiber [illegible] werden.

Unter bißhero erzehltem Verlauff / hat es auch in Engelland wunderliche Händel abgeben / indem König Heinrich in Engelland der Achte dieses Nahmens / sich schiede (wie in dem vorgehende Theil Anregung darvon geschehen) von seiner Gemahlin Catharina / wendete vor / es wäre wider sein Gewissen / daß er mit seines Bruders Weib eheliche Beywohnung haben solte / und nahm darauff auß dem Frauenzimmer Annam / Thomä Volleyne / Viconten von Rochefort Tochter zur Ehe / bald nach Anfang deß 1533. Jahrs. Die gebahr ihm im folgendē 1534. Jahr Elisabetham / welche hernachmals die Königliche Regierung in Engelland überkommen / und sehr wol dieselbige geführet.

Als nun dieses Beginnen deß Königs in Engelland für Pabst Clementem VII. kam / erkennete er durch ein offentliches Urtheil die vorige Ehe für rechtmässig / und die vorgangene Ehescheidung für null und nichtig. Wordurch dann König Heinrich hefftig über den Pabst entrüstet wurde / strickte ihm derohalben die Geistliche Jurisdiction in Engelland ab / und transferirte dieselbe durch ein gemeinen Raht-Schluß auff sich / und gebot / daß man ihn für das höchste Haupt der Kirchen in Engelland / auff Erden erkennen solte: ließ auch darauff seine Annam von Volleyne zur Königin in Engelland krönen / und machte zugleich ein Gesätz / durch welches die jenige / so in seinem Königreich den Pabst für das Haupt derselben Kirchen hielten / diß Lasters der beleydigten Majestät schuldig seyn solten. Hierauff schickte er Gesandten an unterschiedliche Christliche Fürsten / und die Hansee-Städte / mit Begehren / daß sie sich in Bündnuß wider den Pabst mit ihm einlassen solten: Aber selbiger verhinderte solches durch seinen tödlichen Abgang.

Es brauchte König Heinrich in diesen Sachen einen solchen Ernst / daß er auch zween vortreffliche Männer / nemlich Johannem Fischern / Bischoffen von Rosse / und Thomam Morum, seinen Reichs-Cantzler / weil sie seinem Gesätz und Vorhaben nicht beystimmen wolten / auch die Cassirung deß Päbstlichen Gewalts / und die Ehescheidung improbirten / und auff solcher ihrer Meynung beständig blieben / im Jahr 1535. enthaupten liesse. Diese beyde vornehme Männer sind sehr betauret / und daß sie unschuldig so fern gelitten / daß sie dem König in seinem bösen Beginnen widersprochen / beklagt worden. Petr. Opmeer in Oper. Chronolog. p. 477.

Als nun auß diesen Handlungen König Heinrichs geschiedene Gemahlin Catharina / welche noch biß dahero immer in Hoffnung gelebt / der König würde sich eines bessern bedencken / wol sahe / daß es auß wäre / und sie nicht wieder zu Gnaden kommen könte / starb sie auß grosser Bekümmernuß den 6. Januarii deß 1536. Jahrs.

Bald darauff hatte es auch sein ander Gemahlin Anna von Volleyne bey ihm außgekocht: dann er warff einen Verdacht eines Ehebruchs auff sie / ließ sie derohalben den 19. May vorgemeldten Jahrs enthaupten / und nahm gleich deß andern Tags zur Ehe / Janam Semeriam. Welcher Beginnen halber er ihm böse und schmähliche Nachrede verursachte.

So geriethe er auch über diß in grossen Haß bey den Catholischen in Engelland / weil er durch seinen Secretarium Thomam Cromelium (welchen er auß geringem Herkommen /

wegen

wegen seiner Weißheit/ Dexteritæt und Fleiß in Verrichtung seiner Geschäfften zu einem Grafen von Esser erhaben/ und nach dem König den höchsten Gewalt gegeben) viel Clöster niderreissen/ die Mönche verjagen/ und ihre Güter und Einkommen zu dem Königlichen Fisco verwenden/ auch Theils den Edelleuten verkauffen und schencken lassen. Jedoch ließ er sich endlich durch die Bischöffe bereden/ daß er zu Ablehnung alles bösen Verdachts/ bey den Catholischen ein Gesätz machte: In welchem er die Transsubstantiation im Sacrament deß Altars: den Gebrauch desselben unter einer Gestalt: Das Verbott der Priester-Ehe: Die Vota Monastica: Die Privat-Messen: Und die Ohren-Beicht bestättigte/ und gebot/ daß diejenigen/ so anders lehrten/ und glaubten/ das Leben verwürcket haben solten. Gleichwol aber hielte er den Pabst für einen Antichrist/ und wolte er für das höchste Haupt der Kirchen in Engelland gehalten seyn. Ob nun wol dieses Edict scharpff genug wider die jenige durch Listigkeit der Bischöffe geschmidet war/ die sich von der Römischen Kirchen abgethan hatten/ wurde es doch/ so lang Cromelius lebte/ nicht gar starck exequirt/ sondern ziemlich durch die Finger gesehen.

Es begab sich aber/ daß König Heinrich im Jahr 1539. Annam/ Hertzog Johansen von Cleven Tochter zur Ehe nahme: aber ihrer auch bald müde wurde/ und sie gleichfalls nach sieben Monaten von sich stieß. Als nun in einem Gespräch hiervon Cromelius sich verlauten ließ/ er wolte/ daß sein Dolchen dem jenigen im Leib steckte/ der diese Ehescheidung verursacht hätte/ ward ihm solches von seinen Mißgönnern bey dem König ausgedeutet/ als wann es auff seine Majestät gemeynet wäre. Dahero dann der König aller treuen Dienst deß Cromelii vergaß/ seine vorige Huld und Gunst/ so er gegen ihm getragen/ in grossen Zorn und Grimm verwandelte/ und ihm ohn alle Gnad das Haupt abschlagen liesse. Darauß dann gnugsam zu sehen/ daß man mit grosser Herrn Gunst gemeiniglich gar subtil und wolbedacht umbgehen müsse/ wann man anderst darüber nicht zu schanden kommen will/ und daß offtmals dergleichen Favor, je höher sie kommet/ je grösserm Unglück sich zu nähern pflegt. ANNO CHRISTI

Da nun Cromelius also von dem Brod abgethan/ spürete man gleich/ was die Reformirten für einen Rückhalter an ihm gehabt. Dann stracks zween Tag hernach wurden Robertus Barns/ ein sehr frommer/ hochgelährter und vortrefflicher Mann/ so gleichfalls in grossem Ansehen bey dem König gewesen/ und noch drey andere/ wegen deß vorgemeldten Edicts/ und daß sie deß Königs Ehescheidungen nicht gebillicht/ zu Londen verbrennet. Gieng also damals in Engelland wunderlich her. 1537.

Nachdem Jacobus der V. in Schottland im Januario deß 1537. Jahrs/ Magdalenam/ König Francisci in Franckreich Tochter geehlichet/ dieselbe aber hernach im Julio Tods verfahren/ ward ihme darauff zu Außgang erst gedachten Jahrs Hertzogs Claudii von Guise Tochter vermählet/ mit welcher er nach zweyen jungen Söhnen/ so in ihrer Kindheit gestorben/ kurtz vor seinem Tod/ ein einige Tochter Mariam gezeuget: die hernach das Königliche Regiment in Schottland geführet/ wie 1542.

ANNO CHRISTI Römische Päbst. Adrian. VI. 1522. Joh. Baæus.

wir an jenem Ort fernere Anregung geben wollen.

Nach Leone dem Zehenden ward im Jahr 1522. Adrianus/ so Käysers Caroli und Königs Ferdinandi Præceptor gewesen/ zum Pabst erwählet/ und Adrianus der Sechste genennet: War ein sehr gelährter/ frommer und auffrichtiger Mann/ der Teutschen/ Lateinischen/ Hispanischen/ Italiänischen und Griechischen Sprachen wol erfahren. Dieser/ als eben ein Reichs-Tag zu Nürnberg zu seiner Zeit gehalten wurde/ hat er seine Legaten dahin geschickt/ und frey bekannt/ daß der Römische Stuhl einer guten Reformation vonnöthen hätte. Aber eben dieses hat ihm die Zeit seines Päbstlichen Gewalts verkürtzt/ daß er solchen nicht länger als 8. Monat und 6. Tag gehabt/ da er gestorben/ nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts.

Jovius.

Nach ihm ward erwählet Clemens der Siebende/ ein Florentiner/ vom Geschlecht der Medicæer/ Leonis des Zehenden Blutsverwandter. Bey diesem ist Rom von Käysers Caroli Quinti Volck eingenommen/ und er selbst gefangen/ hernach aber wieder loß gelassen worden. Er hat zwar viel seltzame Anschläg wider die Protestirende gemacht/ sind ihm aber wenig angangen. Hat den Päbstlichen Stuhl besessen 10. Jahr/ 10. Monat und 7. Tag.

Sonderbare Geschichten. Hohe Schul zu Marpurg.

Im Jahr 1527. hat Landgraf Philipps von Hessen die hohe Schul zu Marpurg angerichtet/ welche im folgenden Jahr confirmirt/ die Privilegia aber lang hernach darüber ertheilet worden.

Anno 1520. sind zu Wien in Oesterreich im Januario an Sonn und Mond Regenbogen/ und ein feuriger Balcken gesehen worden/ darauff eine grausame Pestilentz erfolget/ daß viel tausend Menschen/ in Oesterreich/ Schwaben/ Franckreich und anderswo gestorben.

Umb Herbstzeit deß 1523. Jahrs/ sind in dem Königreich Granaten etliche Städt und Schlösser versuncken.

Auch ist im Königreich Neapels an S. Gallen Tag/ ein so schröckliches Ungewitter mit Regen und Donner kommen/ daß viele Dörffer/ Schlösser/ und grosse Bäum zerrissen und weggeschwemmet worden.

Im folgenden Jahr ward die gantze Stadt Villach/ durch Feuersbrunst in die Aschen gelegt/ deßgleichen verbrannt auch die halbe Stadt Leypach.

Im Jahr 1526. haben die Raupen zweymahl in dem gantzen Königreich Apulien/ alle Früchte und Korn abgefressen und zunicht gemacht.

In diesem Jahr entstunde zu Wien in Oesterreich eine grosse Feuersbrunst/ dardurch in 800. Häuser/ sampt Dorothea Closter/ in die Aschen gelegt worden.

Es ward auch umb selbige Zeit ein Pulver-Thurn zu Basel durch einen Donnerschlag angezündet/ welcher bey 30. Menschen erschlug/ und viel hart beschädigte.

Im Jahr 1527. den 11. Octobris ward an vielen Orthen in Teutschland ein schröcklich Wunderzeichen gesehen/ welches blutfarb und gelbroth gewesen. War ein gebogener Arm/ der hatte in seiner Hand ein überauß groß Schwerdt gezuckt/ als wann sie jetzo drein schlagen wolte. An dieses Schwerdts Spitzen und Seiten waren drey grosse Stern. Von diesen Sternen thäte sich ein breiter wolckenfarbiger/ striemichter Schwantz/ welcher in der Länge das ander alles übertraff. Zu den Seiten wurden gesehen viel Striemen/ wie lange Spieß gestaltet/ darzwischen viel kleine Schwerdt vermischet/ einer bleichrothen Farbe/ darzwischen waren hin und wieder eingemenget viel Angesichter grausamer Gestalt/ welches alles unter einander zwitzerte und sich bewegte/ so schröcklich/ daß viel/ so es gesehen/ vor Schrecken gestorben. Es hat sich diß Wunderzeichen erzeiget deß Morgens umb 4. Uhren vergemeldten Tags/ und fünffviertheil Stund lang am Himmel gesehen worden.

In diesem Jahr sind auch in Schwaben drey Sonnen mit zweyen Regenbogen umbfangen/ darvon die zwo Orth Sonnen gegen der Mitlern roth gegen dem Regenbogen aber gelb mit einem weissen Striemen durchzogen/ gesehen worden.

Im Jahr 1529. riß die schröckliche Plag/ der Englische Schweiß genannt/ in Teutschland ein/ und durchstreiffte fast alle Orth/ daß viel tausend Menschen dardurch hingerafft wurden. Die jenigen/ so damit behafftet wurden/ lagen etwa vier und zwantzig Stunden/ etliche minder/ wenig darüber/ so daran gestorben. Wer vier und zwantzig Stunden überlebte/ der kam gemeiniglich wieder auff. Wann diese Kranckheit einen anstieß/ so überfiel ihn stracks ein tieffer Schlaff: wann man nicht wehrete/ und mit rütteln/ pfetzen und dergleichen den Schlaff vertriebe/ so fuhr er also dahin/ und verschlieff sein Leben.

Im selbigen Jahr/ bald nach der Ernd/ entstunde auch ein schröcklicher Hunger und Theuerung/ nicht nur im Brod/ sondern in allen Dingen. Das Pfund Butter kame in und umb Nürnberg auff vierzehen und fünffzehen/ in Schwaben und Bäyern/ welches vormahls nie erhöret/ auch achtzehen Pfenning/ das Korn ein Simmern von 12. Pfunden/ auff 38. und biß auff 40. und die Gerst auff 6. fl. ein Metz Saltz galt zu Nürnberg 3. Pfund. Ein Pfund Kraut 3. Gülden.

Dergleichen Lands-Hunger ist auch in dem vorigen Jahr im Venediger Gebieth gewesen/ also daß etlich hundert Menschen Hungers gestorben/ viel wie das unvernünfftige Viehe/ Heu und Erden gessen haben. Und ist die Noth so groß gewesen/ daß ihrer ein grosse Anzahl in Teutschland herauß gelauffen/ darvon bey tausend nach Straßburg kommen/ schier halb todt von Hunger/ die hat man daselbst auffgenommen/ und eine lange Zeit auß gemeinem

ANNO CHRISTI

Seckel gespeiset. Aber viel von ihnen/ die Anfangs gar zu begierig gessen/ sind gestorben.

Im Jahr 1530. den 8. Octobris umb die 11. Stund in der Nacht/ ist die Tyber zu Rom dermassen angelauffen/ daß man nicht anders gemeynet/ dann die Stadt würde untergehen. Dann das Gewässer ist auff dem Campo Flore eines Spiesses hoch gestanden/ und 7. Spannen höher/ als es bey Pabst Alexanders Zeiten gewesen/ auffgelauffen. Und solches Gewässer ist in 24. Stunden also still gestanden/ und hat unsägliche Schaden gethan. Die Ursach dieses Gewässers ist gewesen/ daß ein grausamer Wind von dem Meer her/ die Tyber also auffgetrieben. Dann sie lieff hinter sich an/ mit mächtigen Wellen hinauff gen Rom/ in drey Teutsche Meil geschwellet/ dergleichen vor der Zeit niemahls gesehen oder gehöret worden. Es sind in dieser Wassers-Noth auff dem Land etlich tausend Menschen elendiglich verdorben/ und allein zu Rom in sechshundert Häuser eingefallen.

Darauff im Wintermonat hat auch das Gewässer in den Niederlanden grossen Schaden gethan/ welches auch/ durch einen grossen Wind über die Dämme in Flandern getrieben worden/ daß alles voll Wasser gelauffen/ und bey zweyen Meilen eytel Wiesen/ darauff viel Vieh und Volck gewesen/ alles zumal ertruncken/ schier gantz Flandern ist im Wasser gestanden/ und fast alle Dörffer zwischen Antorff und Bergen mit Menschen und Viehe/ und allem so darin gewesen/ verdorben. In Seeland sind auch die Dämme durchbrochen: Worüber dann gleichfalls viel Menschen und Viehe umbkommen/ und ein gut Theil Lands verwüstet worden/ so gar/ daß es nach heutiges Tags ein vertrucknet Land bleibet. Die Stadt Hüssingen wurde halber durch das Wasser hinweg geflösset/ und als viel Volck auff einen hohen Thurn geflohen/ sich darinn zu salviren/ hat das Wasser mit solcher Gewalt darwider gestossen/ daß er über ein Hauffen gangen/ und alles/ was darinn gewesen/ elendiglich umbkommen. Wann das Wasser nur noch einer halben Spannen hoch gewachsen/ so wäre gantz Seeland und halb Flandern ertruncken. Es ist bey solcher Noth viel Volcks im Land auff die Thurn/ Berg/ Baum/ ꝛc. geflohen/ so hernach an selbigen Orten ohn alle menschliche Hülff Hungers sterben müssen. Man hat viel tausend ertruncken Menschen/ darunter viel/ daß eins das ander umbfangen/ oder bey den Händen hielte/ gefunden/ und ist der Jammer nicht gnugsam zu beschreiben.

Im folgenden 1531. Jahr/ ist im Januario in Portugall zu Ulsavona ein grosser Wallfisch gesehen worden. Darauff hat man deß Nachts am Himel blutige und feurige Zeichen gesehen/ darbey es auch Blut geregnet. Auff solches ist ein grosses Erdbeben erfolget/ daß in zweyhundert Häuser darvon eingefallen/ und in tausend Personen erschlagen worden/ ohne was sonsten für Schaden geschehen an andern Gebäuen/ so zwar nicht gar eingefallen/ aber doch wenig unverletzt geblieben. Die Innwohner sind endlich/ weil das Erdbeben etliche Tag gewähret/ und niemand von einfallenden Häusern in der Stadt sicher gewesen/ auff das Feld hinauß geflohen.

Es hatte auch in diesem Jahr die Theurung noch immer fort gewähret/ und alles je länger je höher gestiegen. So sind ingleichem umb diese Zeit unterschiedliche Cometen/ und andere Wunder und Zeichen/ hin und wieder gesehen worden.

Sonderlich ist unter andern in einem Gehöltz bey Saltzburg/ von desselben Bischoffs Jägern/ ein schröcklich Wunder-Thier gefangen worden/ grau von Farben/ und rauhe von Haaren/ mit einem bärtigen Menschenkopff/ vierfüssig/ mit scharpffen Klauen. Das man zwar lebendig gen Hof gebracht/ hat sich aber sehr wild erzeiget/ weder essen noch trincken wollen/ und nach dreyen Tagen gestorben.

Im Jahr 1530. hat sich ein grosser Haß und Widerwillen zwischen den Bürgern von Genff/ und deß Hertzogen von Savoyen Unterthanen nach und nach/ auß allerhand zusammen gelaubten Ursachen/ angesponnen/ welches endlichen zu offentlichem Rauben/ Brennen/ Plündern und Morden/ zwischen beyden Partheyen außgeschlagen. Unter andern machte der Savoyische Adel einen Bund/ die Gesellschafft von Löffel/ oder Löffler-Gesellschafft genannt/ dann ein jeder zur Losung/ einen Löffel an einer Schnur am Halß hangen hatte/ damit sie die von Genff an statt einer Suppen/ vermeyneten auffzufressen. Die Sachen kamen so weit/ daß endlichen der Hertzog von Savoyen mit einem starcken Kriegs-Heer vor die Stadt rückte/ selbige belägert und bestürmete. Aber doch ward zuletzt/ durch Interposition deren von Bern/ Zürch und Freyburg/ der Handel verglichen/ und alle Feindschafft auffgehaben.

Im Jahr 1532. ist wieder ein Comet den 25. Septembr. erschienen/ so viel Tag hernach gesehen worden. Dißgleichen hat sich im folgenden Jahr im Julio abermal ein grausamer Comet erzeiget/ welcher gleichfalls lang hernach gesehen worden.

So haben sich auch im October erstgedachten 1533. Jahrs in Böhmen/ Voigtland und Ertzgebirg fliegende Drachen mit zween Flügeln/ einer Kron auff dem Kopff und einem Säurüssel/ in der Lufft sehen lassen/ deren offtmals biß in 400. miteinander geflogen.

Im folgenden Jahr hat man zu Münster ein Pferd in der Lufft gesehen/ da sich zum letzten ein Reuter auffgesetzt. Dergleichen haben sich drey Sonnen und schröckliche feurige Wolcken erzeiget/ dessen Bedeutung die Münsterische Unruhe genugsam an den Tag gegeben.

Im vorgemeldten 1533. Jahr/ hat sich ein schröckliche Geschicht zu Pretzenburg begeben/ indem ein schwangere Frau ein Lusten ankommen/ ihren Mann zu fressen: Derohalben sie ihme

Krieg zwischen Genff und Savoyen.

Löffel-Bund.

Cometen.

Fliegende Drachen.

Ein teuffischer Lust eines Weibs. Sebast. Franck.

ANNO CHRISTI

bey Nacht den Halß abgeschnitten / und stracks den lincken Arm und Seiten/biß auff den Gürtel gefressen/hernach das übrige eingesaltzen/in willens solches auch auffzuzehren / ohne den Kopff und Eingeweid/ welches sie weggethan. Als sie nun mit diesen abscheulichen Dingen umbgangen / hat sie darüber Kindswehen bekommen/ und 3. lebendige Söhn zur Welt gebracht. Da wolten nun die Weiber / so ihr in ihren Nöthen beygewohnet / dem Vatter das Botten-Brod bringen: Aber der Kindbetterin war unterdessen das Gewissen auffgewacht/sagte derohalben mit grossem Seufftzen zu ihnen / der Vatter werde diese seine Kinder nicht zu sehen bekommen / bekennete auch alsbald ihre begangene That mit grossem Klagen. Hierauff ward sie ihr Kindbett über wol verwahret/und hernacher in ewige Gefängnuß eingemauret.

Endschafft deß Schwäbischen Bunds.

In diesem Jahr hat auch der Schwäbische Bund/so Anno 1488. angefangen / seine Endschafft erreichet.

Im Jahr 1534. war ein so dürrer und heisser Sommer/ daß viel Flecken und Dörffer von solcher grossen Hitz entzündet/ und in die Aschen gelegt wurden.

Umb selbige Zeit ward Montebaur / eine Stadt zwo Meil von Coblentz abgelegen/ durch einen Wagen mit Kohlen/ so noch nicht gar todt waren/angezündet. Welche dardurch/ weil alle Ding so gar dürr und hitzig waren/in 4. Stunden gantz verbrannte/ also/ daß kein einig Hauß konte gerettet / auch sonsten nicht das geringste darvon gebracht werden.

25. Abendtheurer. Sebast. Franck in der Käiser Chronick fol. 295. 296.

Im Jahr 1535. haben sich auf den Abend Petri und Pauli 25. Bürger und Bürgers Söhn/entweder auß Vorwitz Abendtheurer zu erforschen/ und etwas wunderliches zu sehen / oder etwa auß Begierde eines Schatz zu finden/ zusammen verbunden/in einen holen ungeheuren Berg/ drey Meil von Amberg / einem Gebürg/ bey einem Dorff Predenwind genannt/ gelegen/ zu gehen: Zu welchem Ende sie 2. Hauptmänner unter ihnen auffgeworffen / und denselben geschworen/ ihrem Geheiß zu folgen/ und bey ihnen zu leben und zu sterben. Auff welches sie nach einer schnur (damit sie unverhindert den richtigen Weg wieder herauß treffen könten) mit Läytern/Lichtern/ Pickeln / auff etliche Tag Essen und Trincken / in 900. Klaffter tieff hinein gangen/ und viel seltzame Sachen gesehen / als Palläst/ Bildwerck/ Plätz/ rauschende fliessende Wasser quellende Brunnen und dergleichen / doch alles finster und lichtloß/ingleichē sehr viel ungeheure grosse Riesen-Gebein/viel todte verwesene Cörper unsäglicher Grösse/deren sie zum Warzeichen etliche herauß gebracht. Sie haben viel Außgäng und Schlupfflöcher gefunden/ daß sie etwa alle nacheinander/wie die Schlangen durchkriechen müssen/bald sind sie auff so weite Plätz kommen/ daß sie alle fünff und zwantzig nebeneinander gehen können: Unter andern haben sie Palläst mit selbst gewachsenen Säulen / Pflastern und Bildern gefunden / nicht anderst / als ob es in den Berg gehauen wäre. Einer unter ihnen/ so sich für dem hineingehen/ am allerkeckesten und hertzhafftigsten gestellt / ist hernacher der allerforchtsamst / und von den andern flüchtig worden/und halb todt wieder herauß kommen: Ein anderer so viel geweyhete Kräuter/ Wachs und andere Sachen/den Teuffel vom Leib zu halten/ mit sich getragen/ist im Berg mit einem Stein geworffen worden/darüber er sich hart verblutet/ und nahend umb ein Aug kommen. Sie haben ein Gestalt eines Weibs gesehen / so solchen Wurff gethan. Als sie nun bey 8. Stunden lang im Berg gewesen/und nicht weiter kommen können/sind sie wieder umbgekehret/und gantz erblichen/ verstellet / und scheulichen Ansehens halb todt wieder auß dem Berg kommen: aber nicht viel Gold und Silber / darzu sie ihnen vielleicht Hoffnung gemacht/mit sich getragen.

Im Jahr 1535. haben die Grafen von Mannßfeld die Bergwerck in ihrem Gebiet den Kauffleuthen und andern/ so bißhero auff ihren Kosten dieselbe erhalten / und davon besagten Grafen den Zehenden gegeben/ entzogen / und an sich gebracht. Welches nicht allein einen ewigwährenden Zanck unter den Grafen verursachet/sondern auch viel in die äusserste Armut und Verderben gebracht.

In diesem Jahr ist zu Eiß / 4. Meil von Breßlau/zu Anfang deß Septembris ein Stund in die Nacht / unversehens ein solcher Sturmwind entstanden / daß dardurch in 40. Häuser/ als hätte mans mit Besemen weggekehret / abgedeckt/acht Personen erschlagen/und unter andern ein leerer Wagen auff ein Hauß gewehet worden / daß die hindern Räder im Dachwerck und Latten stecken / die fordern aber vom Hauß herab hangen bleiben.

Mit dem Außgang deß 1535. Jahrs/ist auch zugleich die grosse zehenjährige Theuerung in Teutschland/ deren wir zuvor gedacht / zu End gelauffen/also daß ein Schaff Korn wieder auff einen Gülden kam/und zu Ulm im Jenner deß 1536. Jahrs ein Eymer Wein / so ihrer Maß hundert und zwantzig hält/näher als umb einen Gulden gekaufft / und umb 2. Pfenning vom Zapffen geschencket wurde.

Im Jahr 1538. erschien abermal im Januario ein Comet/welcher im Saturno der Sonnen nachfolgete / in Gestalt eines Spiesses welcher sich von dem Flügel Pegasi, biß zu desselben Fuß erstreckete. Er lieff von Occasu brumali, zu dem Haupt Andromedæ, da er kurtz hernach verschwunden.

Nun bringt uns die Ordnung wieder auff die Käiser / und andere Geschichten im Reich/ da wir hievor bey dem Ende deß 1540. Jahrs vermeldet/ welcher gestalt Käiser Carl das Colloquium der Evangelischen und Catholischen über den strittigen Religions-Puncten zu Wormbs auff den Regenspurgischen Reichstag verschoben.

Dahin begab sich der Käiser stracks zu Anfang deß 1541. Jahrs/die Fürsten und Stände

aber

ANNO CHR STI Reichs-Tag zu Regenspurg. Chyrr. Caron. lib. 15.

aber kamen im Martio daselbst an. Da wurde den Protestirenden bey vorgenommener Handlung / in Käiserlicher Majestät Namen eingeschrieben Buch / welches / wie der Käiser beredet / gleichsam den Weg weisen solte / wie den Religions-Streitigkeiten abzuhelffen / vorgeleget. Welches die Protestirenden über ein Monat hernach / mit ihrer Censur über etliche darinn begriffene Articul dem Käiser wieder einhändigten. Darauff erfolgten unterschiedliche Deliberationes unter den Fürsten / ward aber nichts außgerichtet / biß endlichen auf Gutachten deß Päbstlichen Legaten Contareni, der Käiser die ganze Handlung über die Religions-Streitigkeiten auff ein allgemein Concilium, welches in kurtzem solte angestellet werden / verschoben / und in dessen beyden Theilen im Reich / sich friedlich gegen einander zu verhalten / befohlen / weil eben damals wieder von deß Türcken Anzug / davon wir an seinem Ort Meldung thun wollen / Zeitung einkommen.

Sleid. l. 10. Hertzog Carl von Savoyen wird auß seinem Land vertrieben.

Zu der Zeit / als der Käiser in Italien bey dem Pabst sich auffgehalten / hat indessen König Franciscus Hertzog Carln von Savoyen mit Krieg angegriffen / und ihm nach Eroberung der Haupt-Stadt Turin / und anderer fürnehmsten Ort / den mehrern Theil seines Lands abgetrungen / mit Vorwenden / einer Erb-Gerechtigkeit / Krafft welcher ihm der halbe Theil deß Hertzogthums Savoyen / welchen Hertzog Philibert / Philipsen von Bresse / auß seiner ersten Gemahlin / einem Fräulein von Bourbon Sohn / so ohne Leibs-Erben gestorben / seiner Schwester Lud ovicæ / sein Königs Francisci Mutter hinterlassen / zustünde. Aber dieses war nur zum Schein also vorgewandt / dann wann man die Sachen im Grund ansehen wolte / so war die rechte Ursach dieses Hasses / daß Hertzog Carl von Savoyen seinem Schwager dem Käiser sich geneigter als König Francisco erzeigte / und von ihm Asti / als das alte Patrimonium der Hertzogen von Orliens empfangen / hergegen ihm dem König die Stadt Nissam / da er mit Pabst Clementen vor dreyen Jahren sich unterreden wollen / und neulich dem Frantzös. Kriegsvolck den Paß durch sein Land abgeschlagen hatte. Muste also der gute Hertzog von Savoyen deß Käisers Freundschafft theuer genug bezahlen.

Ihre Majestät bemühete sich zwar den vertriebenen Hertzogen wieder zu restituiren, rückte zu dem Ende in Savoyen / kam auch biß an den Rhodan: Aber es ward wenig außgerichtet. Dann es entstund nicht allein grosser Mangel an Proviant / sondern es fieng auch die rothe Ruhr an hefftig unter dem Kriegs-Volck zu grassiren / also daß ein grosser Theil desselben / durch Hunger und erstbesagte Seuch aufgerieben wurde. Dahero der Käiser Noth halber einen Anstand machen / und wieder in Italien umkehren muste.

Hertzog Carl klagt nachmals die Unbillichkeit / so ihme von dem König in Franckreich widerfahren / auff dem Reichstag zu Regenspurg / und bate die Reichs-Stände / ihme die Hand / zu wiedereroberung seiner verlohrnen Landen / zu bieten: Weil aber der König in Franckreich auch Gesandten dahin geschickt / und sich mit vielen Ursachen / warum er deß Hertzogs von Savoyen Land eingenommen / entschuldigte / blieb dieser Handel unerörtert stecken.

ANNO CHRIST

Sleid. Königs in Franckreich Gesandte erschlagen.

Indem zu Regenspurg dieses vorgienge / begab sichs / daß der König in Franckreich Cæsarem Fregosum, einen Genueser / und Antonium Rincon / einen vertriebenen Hispanier / an den Türckischen Käiser / etlicher gewisser Ursachen halber abfertigte. Diese aber / als sie ihre Reise auf dem Po nach Venedig fortsetzen wolten / wurden sie in dem Mäyländischen Gebiet auffgefangen / und umgebracht.

Als nun dieses König Francisco in Franckreich vorkomen / verdroß es ihn hefftig / und entschloß sich solches nicht ungerochen zu lassen / sonderlich / weil er auch vermerckte / daß Käiser Carl das Hertzogthum Mäyland / ob ihm wol die Hoffnung zur Restitution gemacht / nicht wieder auß Handen geben würde. Nahme ihm dahero Anlaß / den Degen auff ein neues wider den Käiser zu wetzen. Und damit er mit desto besserm Vortheil den Krieg führen möchte / verbande er sich mit König Christian in Dännemarck / welcher ihm etliche Reuterey zu Hülff schickte: So ward auch ein Bündnuß mit König Gustavo in Schweden auffgerichtet.

Käiser Carl kriegt unglücklich in Africa.

Nach Endung deß Regenspurgisch. Reichs-Tags nahm ihm Käiser Carl für die Türckische Seeräuber in Africa heimzusuchen. Zog derhalben in dem Augusto in Italien / samblete allda seine Schiff-Armada / welche etwan in 22000. zu Fuß / und 1500. zu Roß bestunde / zusammen / und schiffte darmit hinüber auff Algier / eine Stadt im Königreich Mauritanien, die vor diesem Julia Cæsarea genennet worden / zu dieser Zeit aber der Meer-Rauber vornehmstes Nest war. Der Pabst hat zwar diesen Zug hefftig widerrathen / mit vermelden / deß der Winter für der Thür / und nichts sonderlichs mehr auffzurichten sey: Aber der Käiser ließ es für Ohren gehen / und wolte von seinem Vorhaben nicht weichen. Aber wie gemeiniglich wenig Glück zugewarten / wann man auff seinem ergenen Kopff hinauß fähret / und guten Rath verachtet / also geschahe damals auch.

Sleiden. lib. 14.

Dann als der Käiser zu Außgang deß Weinmonats bey Algier angelanget / und sein Volck allda zu Land stellete / erhube sich nach zweyen Tagen ein solch ungestümm Wetter von Wind und Regen / daß alle Kriegshandlungen dardurch verhindert wurden / und der Käiser / nach dem ihm in 140. Schiff mit Geschütz und Kriegsvolck zu Grund gangen / auch eine namhaffte Anzahl vor Algier erschlagen worden / unverrichter Dingen mit dem Rest seiner Armee wieder abziehen muste.

Hertzog Heinrich von Braun-

Indessen spann sich auch ein Krieg wider Hertzog Heinrichen von Braunschweig an / welcher er ihm vorsetzlich auff den Halß zoge. Es hatte

ANNO CHRISTI

die Käyß. Cammer zu Speyer die Reichs-Stadt Goßlar/ so mit Churfürst Johann Friderichen von Sachsen confœderirt/ weil sie hiebevor das Closter auff dem Berg Georgii angezündet/ und die darinnen gefundene Braunschweigische Bedienten erschlagen/ in die Acht/ (beneben der Stadt Minden an der Weser/ die auch von ihren Thumherren verklagt worden) erkläret. Da dañ Hertzog Heinrich von Braunschw. als welcher über die Röm. Catholische Lehr ein gar eyfferiger Mann/ und der Protestirenden abgesagter Feind war/ ihme für andern die Execution hefftig ließ angelegen seyn/ und die von Goßlar mit Abstrickung der Zufuhr/ und in andere Wege übel plagte. Als nun diese Proceduren dem Churf. von Sachsen/ und den andern Confœderirten geklagt worden/ erhielten dieselbe auff ihr intercediren so viel/ daß Käyser Carl die Execution der Acht so wol der Stadt Minden als Goßlar am Cammer-Gericht suspendirte/ und einander mit Feindthätlichkeiten unangefochten zu lassen/ durch sonderliche Mandata gebote: Aber es war einem Tauben gepredigt/ dann der Hertzog ließ sich nicht irren/ sondern fuhr in seinem angefangenen Beginnen immer fort/ und that denen von Goßlar mancherley Verdrieß an. Darzu kam noch/ daß in Sachsen und andern angräntzenden Gebieten der Protestirenden viel Brandstiffter/ so unterschiedliche Dörffer und Flecken weg gebrennet hatten/ gefangen wurden/ welche biß an ihr Ende bekenneten/ daß sie von Hertzog Henrichs von Braunschweig Ampleuten und Hoffgesind angenommen/ und Geld/ dergleichen Thaten zu verüben/ empfangen hätten.

Schweig ziehet ihm Krieg zu. Chytr. Chron. l. 15.

1541.

Dieses und anders dergleichen gab Ursach/ daß Hertzog Henrich von Braunschweig im folgenden Jahr von Churfürst Johann Friderich von Sachsen/ Landgraf Philipsen von Hessen und andern Confœderirten überzogen/ und nach Eroberung der Vestung Wolffenbüttel von Land und Leuthen vertrieben wurde. Worauff er sie zwar am Cammer-Gericht anklagte und citirte: Aber sie wolten nicht erscheinen/ mit Vorwenden/ gedachtes Cammer-Gericht handelte gar zu partheyisch und unbillich/ darum wären sie nicht gemeynt/ ihre Sachen daselbst anhängig zu machen.

Wird auß seinem Lande vertrieben.

Sleidan.

Die Protestirende/ sobald sie besagte Braunschweigische Land in ihren Gewalt gebracht/ stelleten sie stracks den Gemeinden gelehrte Evangelische Prediger vor/ sie zu unterrichten/ und die Kirchen zu reformiren/ zu welchem Ende ein gewisse Kirchen-Ordnung verfasset/ aber doch nicht lang gehalten wurde. Dann Hertzog Henrich/ als er über 5. Jahr wieder ins Land einkommen/ alles wieder abgeschafft/ und in vorigen Stand gesetzet. Mittlerweil ist Churfürst Johann Friderich von Sachsen je länger je mehr in deß Käysers Ungnad gefallen. Dann als der Bischoff von Naumburg an der Saal Pfaltzgraf Philips/ Churfürst Philipsen von Heydelberg Sohn mit Tod abgangen/ und das Thumcapitul Julium Pflugen/ so der Röm. Catholischen Lehr zugethan/ zu seinem Successorn erwählete/ wolte der Churfürst von Sachsen/ als deß Bischoffs Patron nicht gestatten/ daß ein Bischoff einer andern Religion/ als er/ zugethan/ seiner und der benachbarten Kirchen vorstehen solte. Ordnete derhalben einen vom Adel Nicolaum von Ambsdorff an Pflugen Stell dahin. Welches dann Käyser Carl/ der schon vorhin einen grossen Unwillen auff den Churfürsten geworffen hatte/ hefftig verdroß/ also daß er ihm vornahm/ solches nicht ungeandet zu lassen/ gestalt er dann auch hernach Julium Pflugen auf dem Tag zu Speyer vertröstete/ er solte sich nur eine kleine Zeit gedulden/ dann diese Sach solte seine eygene Sach seyn. Es wolte auch diese deß Pflugen Rejection Hertzog Moritzen von Sachsen (Hertzog Henrichs von Sachsen Sohn/ welcher im vorigen Jahr/ nach tödtlichem Ableiben seines Herrn Vattern/ das Regiment angetretten hatte) nicht gefallen/ und weil eben damahls noch etliche andere Offentiones darzu kamen/ fieng er an seinem Vettern den Churfürsten gehäßig zu werden/ wolte sich auch nicht in den Schmalkaldischen Bund begeben/ ungeachtet selbige Confœderirte deßwegen vielfältig bey ihm anhielten.

Chytr. Chron. lib. 15.

Auf vorgemeldtem Tag zu Speyer/ welcher im Januario gehalten worden/ haben die Fürsten und Stände deß Reichs eine Türcken-Hülff/ König Ferdinanden zum guten beschlossen/ und deßwegen in allen Herrschafften in Teutschland Geld gesamblet. Durch diese Gelegenheit ist die Verbitterung zwischen Churfürst Johann Friderichen und Hertzog Moritzen hefftig gewachsen. Dann als ein jeder in dem Städtlein Wurtzen die Gerechtigkeit die Türcken-Steuer einzufordern zu haben vermeynet/ kamen sie dergestalt aneinander/ daß ein jeder/ auch so gar in der Passion-Zeit/ und auf das Oster-Fest seine Unterthanen mit ihrem Gewehr auffgeboten. Als sie aber an dem waren/ ihren Streit mit dem Schwerd außzutragen/ ist Landgraf Philips von Hessen/ Hertzog Moritzen Schwäher dazwischen kommen/ und hat sie wieder vertragen/ jedoch hat der Unwill zwischen ihnen nicht mögen aufgehoben werden/ so schwerlich lässet sich die Verbitterung der Gemüther/ wann sie einmal eingewurtzelt/ wieder außlöschen.

Um dieselbige Zeit versamblete sich viel Kriegsvolck für den König in Franckreich/ in Hertzog Wilhelmen von Cleve Gebiet/ welches hernach in Braband mit Rauben und Brennen über die massen übel hausete/ biß sie im Lützelburger Land mit Hertzog Carl von Orliens/ König Francisci Sohns/ Trouppen sich conjungirten. Ward also dem neuen Krieg wider den Käyser von dem König in Franckreich ein Anfang gemacht. So gieng auch zugleich das Feuer wider Hertzog Wilhelmen von Cleven auff/ uns ward er im Namen der Princessin Maria Statthalterin in den Niederlanden/ von Renato dem Printzen von Uranien mit Krieg angegriffen/ weil er nicht allein das Hertzogthumb

1542. Churfürst Joh. Friderich fället in deß Käysers Ungnad.

Gel-

Geldern wider Käiser Carolum Quintum in Posseß genommen/ sondern jetzo deß Königs in Franckreich Kriegsvolck den Musterplatz in seinem Land gegeben hatte. Er aber hat sich seine Sachen desto besser zu maintenîren/mit gedachtem König in Franckreich in Bündnuß eingelassen/ und zu mehrer Versicherung desselbigen Schwester Tochter Johannam zur Ehe genommen. Der König in Franckreich griff den Käiser an fünff unterschiedlichen Orten an/ richtete aber an keinem viel auß/ er eroberte zwar in dem Lützelburger Land etliche veste Ort / die wurden aber hernacher fast alle wieder von den Käiserischen eingenommen: Wie wir hernach hören werden.

Reichstag zu Nürnberg

Im Augusto ward wieder ein Reichstag zu Nürnberg gehalten/ dahin sich König Ferdinand in Person begab: wurde aber nichts anders daselbst gehandelt / als wie mit eylender Hülff dem Turcken möchte begegnet werden.

Concilium nach Trient außgeschrieben.

Kurtz zuvor schrieb Pabst Paulus ein Concilium nach Trient auß/und beruffte die Reichs-Stände in Teutschland auch dahin / um zu handeln / wie eine Verbesserung im Religions-Wesen anzustellen/ und ernennete ihnen die Zeit allda zu erscheinen/ den ersten Novembris dieses 1542. Jahrs.

Conc. Trid. Sess. 25. Cap. 1. 16

Demnach Käiser Carolus auff dem vergangenen Reichs-Tag zu Regenspurg/benebens dem Päbstischen Legaten/ die Bischöffe in Teutschland vermahnete/ daß sie gute und Christliche Ordnungen zu heylsamer Administration der Kirchen zu machen bedacht wären/haben nit allein die Bischoff von Osnabrück/ sondern auch der Erz-Bischoff von Cölln/ Hermannus Truchses solches also verstanden/ daß sie in ihren Kirchen nach der Augspurgischen Confession zu reformiren angefangen. Aber die Cathol. Thumherrn und das Capitul deß Erz-Bischoffs haben sich hefftig darwider gesetzet / und keines Wegs zugeben wollen / daß in der Stadt Cölln einige Enderung vorgenommen würde.

Reformation.

Pfaltzgraf Ott Henrich thate sich um diese Zeit auch zu der Augspurgischen Confession: Deßgleichen ward zu Hildesheim das offentliche Exercitium Religionis, in 6. Kirchen eingeführet / und hingegen der Thumbherren Kirch zugeschlossen.

1543. Reichs-Tag zu Nürnberg

Im Januario deß 1543. Jahrs ward abermahls ein Reichs-Tag zu Nürnberg gehalten/ dem König Ferdinandus beywohnete / der begehrte die Continuation der Türcken-Hülff: So hielt auch der Käiser durch seinen Abgesandten Granvellanum bey den Reichs-Ständen an/daß sie ihm die Hand wider den König in Franckreich und Hertzog Wilhelmen von Cleven bieten wolten. Weil aber die Protestirende unter solchen Handlungen/über die Partheylichkeit des Cammer-Gerichts klagten und begehrten/daß darinnen eine Reformation möchte vorgenommen werden/ aber hierüber kein gewürtige Resolution erlangen können: als ist auch deßwegen nichts endliches vorgenommen worden.

Gleichwol bemuheten sich die Chur-Fürsten und andere Reichs-Stände durch ihre Abgesandte / den Krieg / welchen Käiser Carl wider Hertzog Wilhelmen von Cleven hatte / durch eine Vergleichung abzuwenden/ und waren viel der Meynung / der Käiser / als ein mächtiger Potentat/ welcher ohne das viel Land und Leuth beherrschete / könte das Hertzogthum Geldern / als daran er nicht viel zu verlieren hätte / Hertzog Wilhelmen / unschuldig Blutvergiessen zu verhüten/ wol lassen/ und ihn damit belehnen. Weil aber das Hertzogthum Geldern von Caroli V. Vorfahren an das Hauß Burgund gebracht / mit grossem Unkosten darbey erhalten worden / und Carl von Egmond solch Land auch nicht mit gutem Recht besessen/ wolte sich der Käiser keines Wegs darzu verstehen / achtete es auch der Käiserlichen Reputation höchlich zuwider / daß er Hertzog Wilhelmen / der sich doch mit Rebellîren gröblich an ihm vergriffen/ so viel nachgeben solte. Gleichwol ward auf gedachtem Reichst. so viel gehandelt / daß mit Willen der Clevischen Abgesandten ein Anstand biß zu deß Käisers Ankunfft in Teutschland mit gewissen Conditionen beschlossen wurde. Weil aber Hertzog Wilhelm indessen mit den Brabändern bey Sittard eine Schlacht gethan / und darbey das Feld erhalten / ward er dardurch hochmüthig und trotzig / und wolte den Stillstand nicht annehmen / gedachte nicht / daß das Glück im Krieg wandelbar/ und ihm wieder den Rücken wenden könte/ wie ihm bald darauff begegnet.

ANNO CHRISTI Chytr. Chron. lib. 16.

Dann Käiser Carl kam hernach im Augusto mit einer starcken Armee auß Hispanien in den Niederlanden an und ließ Hertzog Wilhelmen den rechten Ernst sehen. Eroberte erstlich Deuren/welches er plündern/ mit Feuer anzünden/ auch die Besatzung und ein gut Theil von den Bürgern niederhauen liesse. Durch welches den andern umliegenden Städten ein solcher Schrecken eingejagt wurde / daß sich Gülich. Rhurmund und Venlo/ sobald das Käiserische Kriegsv. darfür kam/ gutwillig ergaben. Hertzog Wilhelm/ dem nunmehr der Stoltz ziemlich gelegt/wuste bey so gestalten Sachen kein ander Mittel / als das zornige Gemüth des Käisers durch demüthiges Bitten zu versöhnen. Kam derhalben selber zu seiner Majest. ins Läger/ erhielte Perdon / und blieb bey ruhiger Possession der Hertzogthum Gülich/Cleve und Berg/Geldern aber muste er abtretten.

Hertzog Wilhelm von Cleve mit Käiser Carolo versöhnet.

Hierauff hat Käiser Carl seine Kriegs Macht wider den König in Franckreich gewendet/ und etlich Ort / so König Franciscus hiebevor in seinen Gewalt gebracht/ wieder eingenommen. In welchem Krieg Hertzog Moritz von Sachs. dem Käiser treulichen Dienst geleystet. Unter solchen Dingen hat der König in Franckreich den Türcken um Hülff angeruffen / welcher ihme den Ariadenum Barbarossam mit einer Schiffarmada zuschickete/der aber nichts anders außrichtete / als daß er mit Rauben und Plün-

Arn. Ferron. lib. 8. p. 203. 204.

König Franciscus begehrt Hülff vom Türcken.

deren

ANNO CHRISTI

deren viel arme Leuth machte/ und Nitza vergeblich belägerte.

Herzog Heinrich von Braunschweig klagt über die Protestirende.

Auff dem Reichstag zu Nürnberg handelten auch die Herzogen in Bäyern mit den Protestirenden/ daß Herzog Henrichs von Braunschweig Lande möchten restituiret werden/ aber es gieng diese Tractation ohne Frucht ab. Hierauff verklagte Herzog Henrich die Protestirende bey dem Käiser gar hart / und brachte so viel zu wegen/ daß er sich hernach vernehmen ließ/ daß er gesinnet / dem Herzogen wieder zu dem seinigen zu helffen. Jedoch schrieb er so wol dieser als anderer Sachen und Reichs Nothdurfften halber einen Reichs-Tag auf den Wintermonat nach Speyer auß. Als ihm aber hernach das Kriegs-Wesen mit dem König in Franckreich so viel zu schaffen machte/ daß er solchen angestellten Termin nicht halten können/ ward besagter Tag auf den Jenner deß 1544. Jahrs verschoben.

1544. Reichs-Tag zu Speyer. Sleid. l. 15. Thuan. l. 2.

Die Protestirende kamen vor solcher Zeit zu Franckfurt zusamen / und berathschlagten sich/ wie sie sich auff dem Reichs-Tag zu verhalten hätten/ erhielten auch bey dem Käiser/ daß er ihnen frey Geleyt zuschickte/ daß sie sich in Person dahin begeben möchten.

Als nun gedachte Zeit herbey kommen/ kam nicht allein der Käiser / sondern auch König Ferdinand/ alle Churfürsten/ und auch die andern Fürsten mehrertheils in Person zu Speyer an/ und wurden daselbst sehr prächtig eingeholet. War also dieses / wegen persönlicher Gegenwart so vieler hoher Potentaten und vornehmer Fürsten und Herren / ein sehr grosser Reichs-Tag.

Die vornehmsten Puncten/ so der Käiser zu deliberiren propontrte/ waren die: Ein beharrliche Hülff wider den Türcken ins Werck zu richten/ und wie der Zwyspalt in der Religion auffzuheben: Darbey dann der Käiser ein hefftige Klag wider den König in Franckreich vorbrachte. Derselbige hatte ihm schon zuvor die Rechnung gemacht / daß auff diesem Reichs-Tag eines und anders seinetwegen würde abgehandelt werden. Derohalben schickte er Franciscum Olivieren von Alenzon/ Johann von Bellayden Cardinal/ und Africanum Mallei nach Teutschland/ sich bey den Chur- und Fürsten seines Thuns halben zu purgiren. Wie nun diese zu Nancy in Lothringen ankommen / fertigten sie den Königl. Herold nach Speyer ab/ ihnen alda ein sicher Geleyt auß zubringen: Aber der Herold wurde im Namen des Kaisers mit scharpffen Worten abgewiesen/ und die Königl. Brieff von ihm nicht angenommen. Diese Ding waren den Chur- und Fürsten gantz unbekannt/ und meyneten viel / es wäre den Sachen hierin zu viel gethan/ und dem Reichsbrauch zuwider gehandelt worden / dieweil der Käiser einmal den Krieg beschlossen hätte.

Französische Botschafft schimpfflich abgewiesen.

Der Abschied dieses Reichs-Tags gieng vornehmlich dahin/ daß in Teutschland allerseits Fried solte gehalten werden / biß auff den nechsten Convent / unterdessen solte man mit einer Steuer dem Käiser wider König Franciscum auß Franckreich (der wegen der Freundschafft mit dem Türcken / und deß Einbruchs desselben Armada in deß Herzogen von Savoyen Land / von den Teutschen Fürsten und Ständen für einen Feind erkläret worden) beyspringen.

Abschied deß Reichs-Tags zu Speyer.

Der Churfürst von Sachsen hatte hiebevor König Ferdinandum nicht für einen Römischen König erkennen wollen/ damit er dann einen schweren und unversöhnlichen Zorn und Undanck/ so wol bey Käiser Carln selbsten / als bey seiner Majestät Bruder dem König Ferdinande/ verdienet: Aber bey diesem Reichs-Tag wurde solches alles vertragen / und verhieß der Churfürst/ ihm allen gebührlichen Gehorsam zu erzeygen.

Gegen dem Churfürsten von Sachsen / als der sich nunmehr in der Sach/ den Römischen König betreffend/ accemodiret/ und König Ferdinando sein Wort und Stimme auch gegeben/ erzeigte sich damahls Käiser Carolus gar mild und gnädig / also daß es schiene / selbiger alles nach Wunsch / bey dem Käiser erhalten: Gestalt er dann eine Confirmation über die Heurraths-Pacta mit der Herzogin von Cleve und die Gerechtigkeit der Succession in selben Landen, wañ der von Cleven ohn Männlichen Leibs-Erben mit Tod abgieng/ die Vermählung Eleonorä Königs Ferdinandi Tochter mit sein Churfürstens von Sachsen ältestem Sohn Johann Friderichen (doch beydes mit dieser Condition, wann zuvor die Vergleichung in Religions-Sachen geschehen:) Einen Religionsfrieden/ biß auf den nechsten Convent: Suspension deß Augspurgischen Edicts / und der Achts-Erklärung der Städte Minden und Goßlar/ und Grafen Jodoci von Flor: Abschaffung der Urtheil deß Cammer-Gerichts und dergleichen.

Den 3. Aprilis wurden deß Herzogen von Braunschweig Sachen vorgenommen / welchen Churfürst Johann Friderich und der Landgraf von Hessen/ benebens ihren Bundsverwandten in Schrifften hart verklagten/ und ihn vieler Mißhandlungen und böser Practicken beschuldigten / auch solche Ding auß seinen eigenen Brieffen / die sie in seiner Schlösser einem gefunden / bewiesen. Unter andern brachten sie auch ein wunderliche Geschicht von ihm vor.

Es war in Herzog Henrichs von Braunschweig Gemahlin (so Herzog Ulrichs von Würtenberg Schwester gewesen) Frauenzimmer/ ein schöne Jungfrau vom Adel/ Eva von Trott genannt. Gegen derselben war der Fürst in Lieb entzündet / und nachdem er sie dahin gebracht / daß sie seines Willens worden / hat er lang hernach seine unziemliche Liebe mit ihr gepflogen / und etliche Kinder mit ihr bekommen. Damit aber dieser Handel nicht offenbar werden / und er seine Wollüsten desto sicherer mit ihr treiben möchte/ hat er einen sonderlichen List erdacht / und ihr gerathen / sie solte sich stellen /

als

ANNO CHRISTI

als wann sie zu ihren Eltern heimräisen wolte/ und ihr darbey allerhand Unterricht/ wie sie sich hierinn zu verhalten hätte/ und auch zugleich Roß und Wagen/und was zu solcher Räiß von nöthen/gegeben. Also zog die gute Jungfrau hin/ kehrete unter Wegens in deß Herzogen Schlöſſer einem ein/ darinn der Amptmann schon zuvor abgerichtet war/ was er thun solte. Daselbſt leget sich die Eva/als wann sie nicht weiter kommen könte/zu Bett/und nam sich einer schweren/ wiewol erdichteten Kranckh. an. Der Fürst hatte zu solchem Handel alles listig practicirt/ und ein hölzern Brustbild/ welches sich einem todten Menschen vergliche/verfertigen lassen: Zu diesem machten etliche schalckhaffte Weiber/ welchen besagter Amptmann wol vertrauete/ und sie zu solchem End ins Schloß beruffen hatte/von leinem Tuch die übrige Glieder des Leibs/ welche sie hernach mit Erden und Aschen außfülleten/ und es zurichteten und bedeckten/ daß es einem todten Leichnam nicht ungleich war.

Wie nun alles fertig/ brachten sie ein Geschrey auß/ die Jungfrau Eva wäre gestorben. Worauff dann der Amptmann stracks einen Sarck zubereiten/und die vermeynte Leich darin̄ legen ließ: Und damit jederman nahe zu ihr zu gehen/ und sie zu besehen/ abgeschröcket würde/ gab man vor/sie hätte die Pest gehabt. Also war es von Männiglichen/ohne einigen Argwohn geglaubt/ und der falsche Leichnam mit stattlichen Ceremonien in einem Barfüsser Closter zur Erden bestattet/ auch von den München gewöhnliche Gebet und Messen darüber gehalten: Ja noch ein ganzes Jahr hernach in den Predigten das Volck vermahnet/für der verstorbenē Jungfrauen Eva Seel GOtt zu bitten: Dieses war noch nit genug/ sondern damit ja niemand den geringſten Argwohn schöpffen möchte/befahl der Herzog nit allein im selbigen Schloß/ da man außgab/daß sie gestorben/sondern auch zu Wolffenbüttel/ Begängnussen und Seelmessen zu halten/ welchem dann unter andern seine Gemahlin/ neben ihrem Frauenzimmer/in schwarzer Trauerkleydung gleichfals beywohnete. Unterdessen hatte Herzog Henrich zu der rechten Eva von Trott auf dem Schloß Staffenburg/da sie frisch und gesund sich aufhielte/seinen freyen unverdächtigen Zugang/ besuchte dieselbe zum öfftern/ und zwar so lang/ daß er 7. Kinder mit ihr zeugete. Gleich wie man aber im Sprichwort zu sagen pflegt: Es werde nichts so rein gesponnen/es komme doch endlich an die Sonnen: Also brach auch dieser Handel endlich auß/ daß viel den Possen mercketen/ welches auch zum Theil deß Herzogen Gemahlin zu Ohren kam/aber sie konte es nicht recht erfahren/doch behielte sie den Argwohn/ biß in ihren Tod/ welcher An. 1541. um Weyhenachten erfolget. Und dieses brachten die Protestirende also vor/damit dem Käiser und männiglichen bekannt würde/ wie Herzog Henrich sein eygene Päbstische Religion verspottet und verschimpffte.

Auf dieses rüstet sich der Herzog nicht anderer Gestalt zu verantworten/als daß er die Protestirende mit heffrigē Scheltworten angriff/und sonderlich umgienge er das jenige/was von der Eva von Trott angezogen/ gantz mit Stillschweigen: Trang aber doch gleichwol heffrig auff die Restitution seiner Landen: Also/ daß auch der Käiser endlich begehrte/man solte ihn entweder

ANNO CHRISTI

zu set-

ANNO CHRISTI

zu seinen Landen wiederum kommen lassen/oder seiner Majest. dieselbige so lang zur Sequestration übergeben/biß der Handel entweder gütlich verglichen/ oder mit Recht außgeführet würde: welches dann von den Protestirenden angenommen wurde. Damahls sind auch die Streitigkeiten zwischen dem Käiser und König Christiano Tertio zu Dännemarck / welcher des Käisers Schwester Mann Christiernum gefangen hielte / und im vorigen Jahr Herzog Wilhelmen von Cleven/und den Frantzosen Hülff geschickt hatte/ beygeleget/und darauff die Besatzungen/ so bißhero in den fürnehmsten Städten / auß Forcht der Burgundischen Einfäll/in Dännemarck gehalten/ beurlaubt worden.

Also ward dieser Reichstag geendet / doch nicht mit gutem Contento der Röm. Catholtischen/ dann sie meyneten / es wäre den Protestirenden zu viel nachgeben worden. Weil es aber der Käiser also haben wolte/musten sie es geschehen lassen.

Frid zwischen Käiser Carl und König Francisco Sleid. l. 15. Chytr. Chron. l. 16.

Sobald der Reichstags seine Endschafft erreicht/und ein anderer Convent nach Wormbs angesetzet / zog der Käiser mit einem starcken Kriegsheer wider den König in Franckreich an/ nahm ihm unterschiedliche Oerter ein/und kam biß auff zwo Tagräiß der Stadt Pariß / wordurch ein unglaublicher Schrecken unter selbigen Innwohnern entstunde. Weil nun indessen König Henrich auß Engelland / mit welchem kurtz zuvor der Käiser eine Bündnuß angerichtet/ mit einem grossen Zeug auch in Franckreich ankommen war / und allbereit Bolonien und andere Ort eingenommen hatte / ward König Francisco bang über diesem Handel / weil er zweyen so mächtigen Feinden zum Widerstand viel zu schwach war: Wendete derohalben alle seine Gedancken auff einen Frieden. Solchen nun desto eher zu erlangen/ schickte er seine Gemahlin / Käisers Caroli deß Fünfften Schwester / und seinen Sohn Herzog Carln von Orliens zum Käiser / durch welcher Unterhandlung mit gewissen Conditionen der Frid beschlossen wurde: Darunter die Fürnehmsten waren/ daß der Käiser und König in Franckreich einander helffen solten / daß die alte Religion und Einigkeit in der Kirchen wieder angerichtet würde: Daß der König in Franckr. alle Gerechtigkeit und Anspruch auf Arragonien/Neapels/ Flandern/ Artois und Geldern: und hingegen der Käiser auff Bolonien / Perona und andere Städte an dem Sohm / auch das Hertzogthum Burgund/ und die Herrschafft Mascon/ fallen lassen: Und dann der König in Franckreich den Hertzogen von Savoyen in seine Land wieder einsetzen solte. Darbey zwar auch der Käiser versprach / er wolte entweder seine Tochter Mariam/mit den Niederländischen Provintzien zum Heurathgut: Oder seines Brudern Königs Ferdinandi Tochter / mit dem Hertzogth. Mäyland/Königs Francisci Sohn Herzog Carl von Orliens zur Ehe geben: Aber es ward solcher Heurath durch sein Herzog Carls Tod hernacher verhindert. Hierauff zoge der Käiser mit seinem Kriegsv. wieder nach den Niederlanden/ allda er es beurlaubt. Und dieses war der Außgang deß Kriegs/ welchen Käiser Carolus der Fünffte mit König Francisco in Franckreich führete.

In diesem Jahr starb Herzog Magnus von Sachsen-Lauenburg / ein Sohn Herzog Johannis von Sachsen-Lauenburg / nachdem er etwas über 45. Jahr die Regierung geführet/ einen einigen Sohn Franciscum zum Erben über seine Land hinderlassende.

Es gienge auch mit Tod ab Marggraf Georg von Brandenburg/ Marggraf Friderichs von Brandenburg Sohn in dem sechsztigsten Jahr seines Alters: hinderlassende einen einigen Sohn Marggraf Georg Friderichen/so damahls fünff Jahr alt gewesen. War ein frommer Evangelischer Herr/und hatte die Augspurgische Confession/ neben dem Churfürst. von Sachsen/ Käiser Carolo V. übergeben helffen.

Auff dem Reichstag zu Speyer hatte Käiser Carolus der Fünffte / den Chur-Fürsten und Ständen verwilliget/daß das vorhabende allgemeine Concilium/den Religionsstreit zu vergleichen/in Teutschland solte gehalten werden. Diese Resolution gefiel Pabst Paulo gar übel/ und vermeynete / der Käiser hätte hierinn den Sachen zu viel gethan/ beschwärete sich derohalben in Schrifften gegen ihm auff das hefftigste/ daß er den Protestirenden so viel nachgeben. Begehrete deßwegen / daß er in geistlichen Sachen nichts ordnen / sondern es alles ihm heimstellen/ auch das jenige/ was er den Protestirenden allbereit verwilliget/cassiren solte: Mit Bedrohung/ daß er sonsten die Sachen anderst angreiffen wolte und müste. Ungeachtet dieses/ wolte der Käiser dem Pabst hierinn seinen Willen nicht thun. Der schrieb hierauff das Concilium, so bißhero durch das Kriegswesen verhindert worden/ wiederum auß/ auff den fünffzehenden Tag deß Mertzens/ deß 1545. Jahrs: Aber es gienge darmit/wie mit den vorigen/und wolten die Protestirende in Italien zu ziehen nicht trauen.

Mitlerweil strich die Zeit des nach Wormbs angesetzten Reichstags herbey. Daselbst hin kamen zwar Käiser Carolus der Fünffte/und König Ferdinand/aber von den Fürsten und Ständen erschiene niemand in Person / als der Bischoff von Augspurg und der Pfaltzgraf/sondern schickten Gesandten / welches den Käiser und König Ferdinanden nit wenig verdroß. Gleichwol geschahe den vier und zwantzigsten Tag deß Mertzens der Vortrag. Darinn begehrte König Ferdinand im Namen deß Käis./ daß man wegen deß anziehenden Türcken/den Religions-Puncten / biß auff das bevorstehende Concilium, oder die nechstkünfftige Reichssamblung verschieben/ und allein von dem Türcken-Krieg und Bestellung deß Cammergerichts/berathschlagen solte. Weil aber der Fürsten und Stände Gesandten hierüber nicht eins werden konten/ auch den mehrerntheil nicht genugsame

Voll-

Vollmacht hatte/ hat Käiſer Carl zu Anfang deß Auguſtmonats aller Handlung/ oder vielmehr dem Gezänck über der gethanen Propoſition, ein Ende gemacht/ und einen andern Reichs-Tag auff den Jenner deß folgenden Jahrs nach Augſpurg/ da die Fürſten und Stände ſelbſten zuſammen kommen/ und das Religions-Weſen und anders dergleichen vornehmen ſolten/angeſetzet. Demnach er auch geſehen/daß der Churfürſt von Sachſen/ und deſſelbigen Bundsverwandte keines Wegs zu der begehrten Türcken-Hülff ſich bequemen wollen/ es wäre dann/daß ſie durch ein expreß Käiſeriſch Decret von dem Tridentiniſchen Concilio befreyet/und von dem Gehorſam gegen dem Partheyiſchen Urtheil deß Cammer-Gerichts/ entbunden würden/ haben der Käiſer und König Ferdinand/ehe ſie dieſes letzte eingehen/ und alſo den Proteſtirenden zu Willen werden wollen/ welches ſie doch leichtlich thun können/ mit dem Türcken auff ein Jahr lang einen Anſtand gemacht/ damit ſie ſich alſo deß Compelle ſpielens nicht zubefahren hätten.

In Niederland hatten diejenige/ ſo ſich zu dem Evangelio begeben Petrum Brulium, einen Frantzöſiſchen Prediger von Straßburg/ aber doch heimlich/wegen der ſcharpffen Käiſeriſchen Verbott/zu ſich beruffen. Aber er ward zu Tornay/ als er eine kurtze Zeit den Evangeliſchen in den Häuſern geprediget/den Römiſch-Catholiſchen verrathen. Darauff ſeine Religions-verwandte ihm darvon zu helffen ſich unterſtunden/aber es mißlunge ihme. Dann/als er keine Mittel der Erledigung annehmen wolte/ als allein dieſes: Daß er an einem Seil über die Mauren herunter gelaſſen würde/ und alſo entweichen könte/ deſſen ſich wol die Heilige Apoſtel und hocherleuchtete Männer gebraucht: Und als er nun an einem Seil über die Mauren hinab gelaſſen ward/ fiel ein groſſer Stein hernach/ und ſchlug ihm ein Bein entzwey. Worüber er durch ſein kläglich Geſchrey von den Wächtern gehöret/und gefangen/ auch hernach zum Tod verurtheilet und lebendig verbrannt wurde. Der Rahe zu Straßburg/ und der Proteſtirenden Geſandten bey dem Reichstag zu Worms/ſchickten zwar ſchrifftliche Vorbitt für ihn dahin: Solche Schreiben aber kamen zu ſpath an/da er allbereit hingerichtet war. Doch iſt nicht ohne/ daß dem Granveller/ oder Biſchoff zu Arras/Schuld gegeben worden/als hätte er die Schreiben biß nach der Execution/ argliſtiger und boßhafftiger Weiſe unterſchlagen und hinterhalten.

Umb ſelbige Zeit bekam Erz-Biſchof Herman von Cölln/Churfürſt/ mit der Cleriſey/ und der Univerſität zu Cölln/ viel zu thun: Dann ſie verklagten ihn/wegen der vorgenommenen Reformation/ ſehr hart/ ſo wol bey Käiſer Carole/ als bey Pabſt Paulo/ alſo/ daß er darüber von beyden ſich vor ihnen zu ſtellen/uñ ſeines Beginnens halben Red und Antwort zu geben/ citirt wurde. Der Erz-Biſchoff war dem Käiſer gehorſam/ und ſchickte ſeinen Procuratorn zu ihm/ſich zu entſchuldigen.

Wir kommen nun wieder an Hertzog Henrichs von Braunſchweig Händel. Dem hatte der Käiſer geboten/er ſolte in ſeiner Sachen mit Recht handeln/ und keines Kriegs/oder Feindthätlichkeiten ſich unterfangen/ da er anderſt nicht in deß Reichs Acht fallen wolte: Aber er lieſſe ihm es zu Ohren gehen/und trachtete im mittelſt darnach/wie er ſeine Lande mit Gewalt wieder an ſich bringen möchte. Solches deſto beſſer zu effectuiren/ brachte er bey dem König in Franckreich (ſo damals mit dem König in Engelland Krieg führete) unter dem Schein/ als wolte er etlich Volck, ſo unter einem von Reiffenberg/ zu Dienſt deß Königs in Engelland/ in Sachſen verſammlet wurde/ zu trennen/ etlich 1000. Cronen zuwegen. Aber er betrog König Franciſcum/ und hatte viel ein ander Intent/ als er fälſchlich vorgab: Dann er ließ den von Reiffenberg an ſeinen Kriegswerbungen ungehindert/und brauchte er das Frantzöſiſche Geld zu dem Krieg wider die Proteſtirende/ ließ hin und wieder werben/ und bekam viel Volcks zu Roß und Fuß. Welches er hernach in dem Stifft Verden zuſammen führete/ und damit durch das Lüneburgiſche Hertzogthum ſeinem Land zuzoge/ mit groſſem Schaden der Innigen/ welche dieſer Durchzug betroffen.

Nachdem er nun in ſeinem Land etliche Ort wieder in ſeinen Gewalt gebracht/und Wolffenbüttel belägert/bildet er ihm ein/das Spiel wäre nun gantz gewonnen/ entboth derohalben mit übermüthigen Bedrohungen/ den Städten Braunſchweig/ Hannover/Minden/Bremen/ Hamburg/ den Schmalkaldiſchen Bund zu verlaſſen/ und ſich/wegen der zugefügten Unbilligkeiten mit ihm zuvertragen: Aber der Muth ward ihm bald gelegt. Dann Landgraf Philips zu Heſſen/und die Hertzogen von Sachſen brachten inmittels ein ſtarcke Armee von zwey und zwantzig tauſend Mann zu Fuß geworben und Landvolck/und ſechs und dreyſſig hundert Reutern/zuſammen: Mit welchem Volck und vielem Geſchütz gedachter Landgraf wider ihn auffzoge. Hertzog Heinrich machte ihm gleich/ als er ſolches vernommen/ die Rechnung/ er würde gegen einer ſolchen Armee an dem Ort nicht beſtant ſeyn/(dann er war über eilf tauſend Mann zu Fuß/ und etwan 2300. zu Roß nicht ſtarck/ darzu nur mit 18. Stücken verſehen/ da hingegen der Landgraf über 40. hatte) hub demnach die Belägerung vor Wolffenbüttel auff/zog aber gleichwol dem Landgrafen entgegen/und lägerte ſich bey Calefeld/ etwan ein Meil Wegs von den Proteſtirenden. Allda ward zwar durch Unterhandlung Hertzog Mortzen zu Sachſen von einem Frieden tractirt/ und dem von Braunſchweig etliche Conditiones vorgeſchlagen: Aber er wolte ſelbige nicht annehmen/ erzeigte ſich auch in ſolcher Tractation gar unbeſtändig.

Darauff wolte der Landgraf nicht ferner

ANNO CHRISTI Hertzog Heinrich von Braunſchweig fähet ein unglücklichen Krieg an.

ANNO CHRISTI

vergeblich tractiren/ sondern die Sach mit Ernst angreiffen/ schickte demnach etlich Volck gegen deß Braunschweigers Läger umb Mitternacht in aller Stille fort/ und zog mit dem übrigen Hauffen hernach. Als nun gedachter Vorzug/ bey anbrechendem Tag/ an einen engen Paß/ unfern von Hertzog Heinrichs Läger/ ankommen/ gab es einen harten Scharmützel: Nachdem aber der Landgraf auch herbey kam/ die Seinigen allgemach hinüber brachte/ und in Schlacht-Ordnung stellete/ da kroch Hertzog Heinrich zum Creutz/ und wolte wieder accordiren: Aber es ware zu lang gewartet/ muste sich derohalben/ da er anderst nicht schlagen wolte (auff welchem er eine blutige Niederlag der Seinigen gleichsam für Augen sahe) benebens seinem Sohn Carl Victorn dem Landgrafen gefangen geben/ von welchem sie nach Ziegenhain in Verwahrung geschickt wurden. Ihr Volck muste die Fähnlein von den Stangen reissen/ alles Geschütz im Stich lassen/ und schwören/ in 6. Monaten wider ihn und seine andere Bundsverwandte nicht zu dienen. Darauff nahm der Landgraf die Oert wiederumb ein/ so zuvor von Hertzog Heinrichen waren gewonnen worden.

Wird gefangen.

Der Churfürst von Sachsen und Landgraf Philips thäten hierauff dem Käiser alles/ was vorgangen zu wissen/ und begehrten/ daß er Hertzog Heinrichen/ weil er den Landfrieden gebrochen/ den Käiserlichen und Reichs-Mandaten nicht gehorsamet/ auch sonsten mit vielen bösen Practicken umgangen/ benebens seinen Bundsgenossen in die Acht erklären solte: Aber sie konten solches nicht erhalten/ vielleicht umb so viel desto weniger/ weil es ein Catholischer Fürst gewesen.

Fürnehmer Leut Tod.

In diesem Jahr starb Marggraf Albrecht Ertz-Bischoff zu Mäyntz und Magdeburg. Dessen Nachfolger zu Mäyntz war Sebastian von Häusestamm: Im Ertz-Bisthum Magdeburg aber Marggraf Johann von Brandenburg/ deß verstorbenen Ertz-Bischoff Vatters Bruders Sohn/ so zuvor Coadjutor daselbst gewesen.

Es gieng auch mit Tod ab Hertzog Franciscus in Lothringen/ so noch in seinem blühenden Alter war/ und vor vier Jahren allererst Christinam/ deß gefangenen Königs Christierni in Dännemarck Tochter geehlichet hatte. Er verließ Hertzog Carln einen jungen Sohn zweyer Jahr alt.

Imgleichen wurde Königs Ferdinandi Tochter/ so Königs Sigismundi in Pohlen Sohns Gemahlin war/ ableibig: Wie auch Käisers Caroli V. Sohns Gemahlin in Hispanien.

1547. Francisc. I. König in Franckreich stirbt.

Im Martio deß 1547. Jahrs starb Franciscus der Erste dieses Nahmens/ König in Franckreich/ welcher 6. Jahr älter/ als Käiser Carolus V. und damahls kaum das 53. Jahr seines Alters erfüllet hatte. Er hatte von seiner Gemahlin Claudia/ Ludovici deß XII. Königs in Franckreich Tochter/ einen einigen Sohn Henricum II. hinterlassen/ welcher ihme in der Regierung succedirt/ und sich mit Catharina/ Laurentii Medices/ Hertzogs von Florenz Tochter/ verheurathet.

In dem nechst darauff folgenden Jahr ward Joanna/ König Henrichs von Navarren/ und Margarethen (Königs Francisci I. in Franckreich Schwester) einige Tochter und Erbin/ Hertzog Antonio von Vendosme, auß dem Geschlecht deren von Bourbon/ zur Ehe gegeben/ von welcher hernach Henricus der Dritte von Navarren/ und Vierdte deß Nahmens von Franckreich gebohren worden/ von dem wir in Verfolg der Historien weiters hören werden. Ihr Vatter Henricus Albertus König in Navarren/ ist hernach im 1555. Jahr gestorben/ und also der Königliche Titul von Navarren ihrem Gemahl Antonio/ und nach dessen Ableiben dem Sohn Henrico IV. völlig heimgefallen/ und dergestalt auch das Hauß deren von Bourbon mit Franckreich vereinsamet worden.

Weil der Protestirenden Sachen bißhero von einer Zeit zur andern verschoben/ auch das Religionwesen auff einen andern Fuß zu setzen/ an Catholischer Seiten kein rechter Ernst gespühret worden/ auch hie und da die Sachen sich also anliessen/ daß gedachte Protestirende/ sich nicht geringer Gefahr künfftiger Zeit besorgten/ als haben sie im Januario 1546. ihre Sachen nach Nothdurfft in Acht zu nehmen und anzustellen/ durch ihre Abgesandte einen Convent zu Franckfurt am Mäyn gehalten/ und von Erlängerung ihrer Bündnuß/ von dem Concilio zu Trient/ wie dem Ertz-Bischoff von Cölln Hülff zu thun/ und dergleichen gehandelt. Sie luden aber durch solchen Convent viel ungleichen Verdacht auff sich/ und wurden von den Römisch-Catholischen bey Käiser Carolo angegeben/ als wann dergleichen Convent zu seiner Verschimpffung gereichte/ auch bey diesem von den Protestirenden ein Bund wider ihn wäre gemacht worden. Aber Landgraf Philips/ damit der Käiser sehen möchte/ daß solche Aufflag falsch/ und von etlichen/ welche Oel ins Feuer (wie man zu sagen pflegte) zu schütten sich unterstunden/ erdichtet/ thäte er ihm hernach zu wissen/ was bey solcher Versammlung wäre gehandelt worden.

Unter solchen Dingen breitet sich die Lehr deß Evangelii je länger je weiter auß/ gestalt dann unter andern auch Pfaltzgraf Friderich Churfürst sich darzu accommodirte/ und zu Außgang deß Januarii seine Kirchen zu Heydelberg reformirte.

Demnach der Pabst hiebevor ein Concilium nach Trient außgeschrieben/ ist dasselbige zu Eingang dieses Jahrs/ mit grossen Solennitäten in Gegenwart Pabst Pauli/ angefangen worden/ ungeachtet/ von den Protestirenden/ als welchen ein Concilium in Teutschland vom Käiser verwilliget worden/ niemand daselbst erschienen.

Den 7. Januarii wurde das erste Decret verlesen/ in welchem alle Christen zur Buß/ eyfferi-

gem Gebet / und Besserung deß Lebens / angemahnet wurden.

Den 4. Februarii ward die ander Session gehalten / und darbey die Articul deß Christlichen Glaubens repetirt.

Den 8. Aprilis ward die dritte Session gehalten / und darbey die Bücher deß Alten und Neuen Testaments / und ihre gewöhnliche Lateinische Translation, so Vulgata genannt, deßgleichen die Traditiones der Apostel / so nicht beschrieben / und Interpretationes, so die Kirch angenommen / für heilig und gut erkennet.

Hernach allererst den 17. Junii hielte man die vierdte Session, und handelte von der Erb-Sünde. Und darbey liessen es also die Väter dieses Jahr beruhen.

Zu Regenspurg ward indeß den 17. Januarii das Religions-Gespräch angefangen / aber in dem Monat Martio / als der Churfürst von Sachsen / weil den jenigen / so an Protestirender Seiten zu solchem Colloquio deputirt / etliche unbillliche Bedingungen zugemuthet worden / seine Abgeordnete wieder nach Hauß beruffen / ohne Frucht wieder zerschlagen. Welches den Käiser hefftig verdrossen / und ihm nicht geringen Anlaß gegeben / daß er hernach den Harnisch wider die Protestirenden angezogen.

Auff den Abzug der Protestirenden Abgeordneten von Regenspurg / ist der grausame Bruder-Mord / an Johanne Diazio begangen / ei folget. Derselbig Johannes Diazius war auß Hispanien bürtig / hatte viel Jahr zu Paris in Franckreich studiret / und nachdem er D. Luthers und andere Bücher gelesen / sich der Evangelischen Lehr zugethan / und von Paris erstlich nach Genff / hernach gen Straßburg gezogen / von dannen er mit Martin Butzern sich nach Regenspurg zu dem angestellten Colloquio begeben. Daselbsten unterstunde sich Petrus Malvenda / ein Theologus auß Spanien bürtig (einer von denen / so zum Religions-Gespräch deputirt waren) mit Einbildung deß Käisers und Pabsts Gewalt / und ihm bevorstehender augenscheinlicher Gefahr / ihn von seiner gefaßten Meynung abzuschrecken: Aber er mochte nichts schaffen: Dann Johannes Diazius bliebe beständig. Kurtz hernach kam es auch für seinen Bruder Alphonsum / so ein Jurist war / und sich zu Rom auffhielte / daß sein Bruder Johannes Diazius die Religion geändert hätte. Welcher darüber hefftig erzörnet ward / sich alsbald auffmachte / und in grosser Eyl nach Teutschland rälete.

Johannes Diazius hatte sich indessen von Regenspurg nach Neuburg an der Donau begeben: Als er nun solches innen ward / kam er auch dahin / brauchte erstlich allerhand Bedrohungen wie zuvor Malvenda gethan / ihn dardurch zu schrecken / daß er sich wieder zur Catholischen Religion umbwenden solte. Als er damit nichts außrichtete / fieng er an mit guten und schmeichlenden Worten mit ihm zu handeln / und verhieß ihm güldene Berge / wann er von der Evangelischen Religion wieder ablassen würde. Wie er nun dardurch auch nichts erlangen konte / erdachte er einen andern List / und nam sich über etliche Tag hernach an / als wann er zu der Lehr deß Evangelii / durch seine Conversation, auch ein grosses Wolgefallen bekommen / begehrte demnach von seinem Bruder / daß er mit ihm in Italien ziehen wolte / mit Vorwenden / daß er allda / weil Teutschland ohne das mit gelährten Leuthen genugsam versehen / grossen Nutzen schaffen / und vielen Seelen helffen könte.

Johannes Diazius vermeynete / die Wort seines Bruders stimmeten mit den Wercken überein / gedachte nicht / daß er mit einem solchen Bubenstück schwanger gienge / und nur suchte / wie er ihn ins Netz bringen möchte / freuete sich hefftig über solchem Vorgeben: Gleichwol aber erklärete er sich nicht so bald gegen ihm / was er zu thun gesinnet wäre / sondern berichtete von solchem allem seine gute Freunde und Religions-Verwandten: Die riethen ihm / er solte nicht mitziehen. Nachdem nun Alphonsus sahe / daß ihm in diesem Stück seine Hoffnung auch in Brunnen gefallen / nahm er kurtz hernach seinen Abschied / stellete sich aber doch darbey gantz freundlich / vermahnete seinen Bruder zur Beständigkeit: Prieß sich selig / daß er durch ihn wäre zu der Warheit bekehret worden / und schenckete ihm gleich mit Gewalt vierzehen Cronen / zoge also von dannen auff Augspurg / welches sechs Meil Wegs von Neuburg abgelegen. Es hat aber wol allhie geheissen: Trau / schau wem. Dann ob wol diese beyde Brüder mit Worten von einander geschieden / hat doch Alphonsus unterdessen ein Mörderisch Stück in seinem Hertzen verborgen gehalten. Dann / so bald er gen Augspurg kommen / hat er sich stracks wieder mit einem Knecht / so ein loser Bößwicht / und mit einem scharpffen Beyhel zurück auff Neuburg begeben / in Willens / allda seinem Bruder das Liecht außzublasen / wie auch geschehen / und er solches also angegriffen.

Wie er den 27. Tag deß Mertzen früh vor Tag wieder gen Neuburg kommen / ist er mit gedachtem seinem Knecht / in seines Bruders Herberg gangen / den Knecht / welchem er eines Bottens Rock angethan / mit einem Brieff hinauff geschickt / er aber ist / umb auff alles gut Achtung zu geben an der Stiegen stehen bliben. Als Diazius nur in einem Mantel und Nachthauben zu dem Knecht kame / den Brieff von ihm empfieng / und sich denselben zu lesen / etwas abseit kehrete / schlug ihm der Bößwicht / so hinter ihm stunde / das Beyhel biß an die Handhab ins Haupt hinein / also daß er gleich ohn einig Wortsprechen zu Boden fiel. Darauff der Todschläger das Beyhel in der Wunden stecken liesse / und sich mit seinem Herrn dem Bruder-Mörder / eylends darvon machte und mit ihren Pferden / welche sie vor dem Thor stehen lassen / auff Augspurg / und so fort auff Jnßbruck zu

ANNO CHRISTI

ritten/ in Willens/ sich also wieder in Italien zu begeben. Ob nun wol ihnen von den Pfaltzgräfischen Hofdienern/ besonders einer Nahmens Michael Herpffer/ biß nach Inßbruck nach eylete/ auch sie auff ihre Anklag daselbst gefänglich angenommen wurden/ hat man doch kein Recht über sie erlangen können/ so gar/ daß sie auch endlich ohne Entgeld wieder loß gelassen worden: Aber doch ist die Straff GOttes/ an diesem Bruder-Mörder nicht außen geblieben/ dann er endlich sein eygener Hencker worden/ und sich in einem Stall mit dem Strick erwürget. Also weiß GOtt der HErr die Bubenstück/ ob sie schon etwan von der Weltlichen Obrigkeit nachgesehen werden/ zu seiner Zeit wol zu finden und heimzusuchen.

D. Martin Luthers Tod. Sleid. l. 17.

Eben indessen/ als man mit dem Religions-Gespräch zu Regenspurg umbgienge/ auch das Concilium zu Trient seinen Anfang genommen hatte/ starb Doctor Martin Luther den 18. Febr. dieses 1546. Jahrs zu Eyßleben/ in seinem Vaterland im 63. Jahr seines Alters/ mit grossem Betrübnuß und Klagen der jenigen/ so seine Lehr angenommen/ sein Leichnam ward hernach auß Befehl deß Churfürsten von Sachsen gen Wittenberg geführet/ und daselbst ehrlich bestattet. Wer ein mehrers von seiner Lehr/ Leben und Absterben zu wissen begehrt/ der mag unter vielen andern/ sonderlich Sleidanum lesen/ welcher viel von ihm geschrieben.

Schmalkaldischer Krieg.

Stracks auff D. Martin Luthers Tod ist der Krieg wider die Protestirende Fürsten uñ Stände/ so sich zu Schmalkalden (wie wir dann an einem Ort gemeldet) zusammen verbunden/ erfolgt. Darzu Käiser Carolo V. (wie er sich offentlich vernehmen liesse) nicht die Religion/ sondern der Bundsverwandten Widersetzlichkeit/ Rebellion/ und das crimen læsæ Majestatis, und daß die Häupter deß Bunds/ als Reichs-Fürsten/ Herzog Heinrichen von Braunschweig/ und Julium Bischoffen von Naumburg von den Ihrigen verjagt/ auch viel andere Ding/ zu Præjudiz deß Reichs/ und desselben allgemeinen Satzungen gehandelt/ und deß Reichs Cammergerichts Urtheilen zu gehorsamen sich geweigert/ Ursach und Anleitung gegeben.

Dann nachdem der Käiser Carl ein wenig vor Ostern (als unter Wegs Landgraf Philips zu Speyer zu ihm kommen/ und ihm angezeiget/ was die Protestirende für ein Concilium begehrten/ auch zu derselbigen Entschuldigung eines und anders bey ihm vorgebracht) zu Regenspurg angelanget/ und daselbst zween Monat auff die beschriebene Fürsten gewartet/ von selbigen aber in Person niemand/ sondern allein durch Gesandte sich eingestellet/ hat er ihm eingebildet/ als wann er von ihnen verachtet würde/ derohalben solchen Ungehorsam zu straffen/ sich entschlossen: Zu welchem Ende er in Italien und Teutschland viel Volcks zu Roß und Fuß annehmen lassen. Nichts desto weniger machte er den 5. Junii dem Reichs-Tag einen Anfang/ und propontirte: Wie das Religionwesen entweder durch einen Synodum, oder durch ein Gespräch der Gelährten von beyden Theilen verglichen/ das Cammer-Gericht wieder in seinen Gang gebracht/ und eine Hülff zum Türcken-Krieg ins Werck gerichtet werden möchte/ zu berathschlagen.

ANNO CHRISTI

Als aber indessen der Churf. von Sachsen/ und seine Bundsverwandten von deß Käisers grossen Kriegsbereitschafften berichtet worden/ begehrten sie von ihm zu wissen/ wohin solches gemeynt wäre? Wie nun der Käiser antwortet: Er wäre gesinnet/ die Einigkeit der Stände/ den allgemeinen Frieden/ die Gesetz und das Cammer-Gericht im Reich/ auch die jenigen/ so ihm hierinn Gehorsam leisten würden/ in ihrem Flor zu erhalten/ die andern aber durch die Waffen zum Gehorsam zu bringen. Machten sie ihnen gleich die Rechnung/ was es für ein Spiel geben würde/ und daß da nicht länger still zu sitzen/ und zu zusehen wäre/ sonderlich/ weil der Käiser gleichsam mit Fingern darauff gedeutet/ daß er Churfürst Friederichen von Sachsen/ Landgraf Philipsen zu Hessen/ und Herzog Ulrichen von Würtenberg mit Krieg angreiffen wolte/ und sich auch unterstanden hätte/ die Reichs-Städt von ihnen abwendig zu machen: Um solcher Ursachen willen rüsteten sie sich auch mit aller Macht/ und machten sich zum Widerstand gefast.

Darauff im Augustmon. ward das Kriegsvolck an den Bäyerischen Gräntzen bey Donawerth zusammen geführet/ und weil die Protestirende vernommen/ daß viel Volck/ so der Pabst dem Käiser zuschickte/ auß Italien nacher Teutschland/ im Anzug wäre/ und durch Tyrol herauß kommen solte/ schickten sie etlich Volck nach der Ehrenburger Clausen/ welches den Italiänischen Truppen den Paß daselbsten zu sperren/ sich derselben bemächtigte.

Hierüber ward Käiser Carl hefftig erzürnet/ und erklärete Churfürst Johann Friederichen und Landgraf Philipsen von Hessen/ den 20. Augusti in die Acht/ mit offentlich angeschlagenen Brieffen. Selbige aber erzeigten sich deßwegen unerschrocken/ und schickten hingegen dem Käiser nach Kriegs Gebrauch/ einen Absag-Brieff nach Landshut in Bäyern/ um welche Stadt der Käiser kurtz zuvor sein Läger geschlagen hatte. Aber er wolte selbigen nicht annehmen/ und begab sich darauff/ nachdem er deß Pabsts/ und viel Spanisch Volck auß Italien/ so in Tyrol durchgebrochen/ zu sich bekommen/ wieder nach Regenspurg/ und von da auß nach Ingolstadt/ darvor er zu Außgang deß Augusti sein Läger schlug.

Nicht weit von demselben lägerten sich auch die Protestirende mit ihrem Volck: Worauf zwischen beyden Theilen viel Scharmützel vorgiengen/ aber doch geschahe kein Haupt-Treffen/ ungeachtet/ die Läger/ biß zu Außgang deß Novembris einander gar nahe waren. Landgraf Philips war zwar zu Anfang deß Herbstmonats der Meynung/ man solte den Käiser/ weil er das Volck auß den Niderlanden damals noch nicht bey sich gehabt/ und auch sein Läger noch schlecht verwahret/ angreiffen/ welches wol das beste gewesen wäre: Aber die fürnehmste Obristen wolten nicht dran/ welches doch hernach die Protestirende/ daß diesem Rath nicht gefolget worden/ offtmals bereuet/ dann sie dardurch dem Käiser alle seine hernach folgende Victorien abschneiden können: Aber es war übersehen: Und ein anders bey GOtt beschlossen.

Wie nun der Käiser mit dem Volck auß den Niderlanden/ welches der Graf von Bewren führete/ gestärcket/ verruckten darauff beyde Theil ihre Läger in Schwaben hin und her: Aber es gieng nichts denckwürdiges vor. Die Protestirende hielten unterdessen zwar bey den Königen in Franckreich und Engelland/ wie auch den Schweitzern/ um Hülff an/ aber sie erlangten an keinem Ort nichts/ und entschuldiget sich ein jeder/ so gut er konte.

Unter solchen Dingen hatte Käiser Carl Herzog Moritzen zu Sachsen befohlen/ daß er seines Vettern Churfürst Johann Friderichen von Sachsen/ und Landgraf Philipsen zu Hessen Land überziehen und einnehmen solte/ und ihn dabey versichert/ daß durch diesen Krieg wider die Religion nichts gehandelt werden solte: Aber der Außgang hat ein gantz Widriges erwiesen.

Herzog Moritz nimt deß Churfürsten von Sachsen Land ein. Sleid. l. 18. Thuan. l. 2

Wie nun Herzog Moritz ihm leichtlich die Rechnung machte/ was für Gefahr darauff stünde/ wann solche Land von einem Frembden (sonderlich/ weil König Ferdinand mit vielem Kriegsvolck zu solchem Ende allbereit an den Sächsis. Gräntzen angelangt) solten occupirt werden/ sich auch deß Käisers Gebotten dißfalls nachzukommen/ schuldig zu seyn/ erachtete/ als ruckte er mit einer wolgeputzten Armee zu Roß und Fuß/ nachdem er solches zuvor Churfürst Johann Friederichen und Landgraf Philipsen zuwissen gethan/ in Sachsen/ und brachte in kurtzer Zeit alle Städte deß Churfürsten/ außgenommen Gotha/ Eysenach und Wittenberg/ ohne sonderlichen Widerstand in seinen Gewalt: So hat König Ferdinands Kriegsvolck/ welches mehrentheils Böhmen und Ungarn/ in dem Voigtland mit Morden und Brennen grossen Schaden/ conjungirte sich auch endlich (doch ausser den Böhmen/ welche wider die Sachsen/ als ihre Religions-Verwandten nicht dienen wolten/ sondern sich alle wieder verlieffen) mit Herzog Moritzen Volck.

Dieser Einfall in die Sächsischen Land/ machte nicht allein den Churfürst- und den Landgrafen/ als welche sich eines solchen im geringsten nicht versehen/ bestürtzt/ sondern auch ihre Bundsverwandten gantz verzagt/ und brachte so viel zu wegen/ daß der Churfürst mit dem gröstẽ Theil der Schmalkaldischen Bundsverwandten Armee/ seine Land zu defendiren/ in Sachsen ziehen muste: welches geschahe den 23. Novembr. Dieses war dem Käiser ein gewonnen Spiel/ dann sich darauff nicht allein Herzog Ulrich von Würtenberg/ sondern auch Ulm und andere unterschiedliche Städt in Schwaben in deß Käisers Devotion ergaben. Erschiene dahero/ wie vest der Besem deß Schmalkaldischen Bunds zusammen gebunden gewesen/ in dem die Theil also leichtlich von einander

Sleid. l. 18. Schmalkaldischer Bund fähet sich an auffzulösen.

ANNO CHRISTI

gefallen. Unter andern war es auch den Franckfurtern umb ihre Meß zu thun / daß sie etwan möchte anderst wohin gelegt werden / sonderlich / weil der Churfürst von Mäyntz / und die Stadt Wormbs ein Aug darauff hatten / accommodirten sich derohalben auch / und erlegten zur Straff 80000. Gülden.

Der Krieg zeucht sich in Sachsen.

Wie es nun also überhand hergieng / kam indessen die gantze Kriegslast dem Churfürsten von Sachsen auff den Halß. Dannenhero ihm das Wort erwachsen / daß er sagt: Bonum est facere fœdera, sed væ servanti: Es ist gut Bündnüß und Verein zu machen / aber wehe dem / der getreu / vest / und beständig hält: Dann derselbige umb Untreu und Wanckelmüthigkeit der Welt willen / muß doch endlich die Pfann placken und allein außessen / was andere mit eingebrockt. Der Churfürst / welcher im Hineinzug den Ertz-Bischoff von Mäyntz / den Abbt von Fulda / und andere Catholische Land gebrandschätzet / kam im Christmonat in Thüringen an / bemächtiget sich daselbst unterschiedlicher Ort / und ruckte darauff für Leipzig: Aber er muste unverrichter Dingen wieder abziehen / weil Hertzog Moritz sie mit einer starcken Besatzung versehen hatte. Gleichwol brachte er nicht allein alles / was Hertzog Moritz ihm abgenommen in Thüringen und Meissen in seinen Gewalt / sondern eroberte auch den meisten Theil von Hertzog Moritzen Landen: Gedachte ihm also gleiches mit gleichem zu vergelten.

Er handelte auch mit Marggraf Albrechten von Brandenburg / Ertzbischoffen zu Magdeburg und Halberstadt dahin / daß die Unterthanen beyder Stiffter / Ihme Churfürsten huldigten. Ingleichem streckten ihm der Raht und Bürgerschafft zu Magdeburg 20000. Reichsthaler vor / sagten den Catholischen Thum-Capitularen / welche im vergangenen Jahr / als die Stadt sie vermahnet / daß sie sich zu einer Religion mit ihnen bekennen / und zu Befestigung der Stadt dem Raht etlich Geld herleyhen solten / außgewichen waren / offentlich ab / zogen auch stracks alle ihre Einkommen zu sich / und versahen alle Ort / so zu dem Ertz-Stifft gehörig waren / mit Besatzungen.

Weil nun bey solchem Zustand Käiser Carolus wol erachten konte / daß König Ferdinand / bevorab weil die Böhmen wider die Sachsen nicht fort wolten / und Hertzog Moritz dem Churfürsten nicht bastant seyn würde / schickte er ihnen Marggraf Albrechten von Brandenburg mit etlichem Volck zu Hülff. Aber er übersahe die Schantz / und ward von Churfürst Johann Friderichen zu Rochlitz gefangen / nach einem harten Treffen / darinn der Käiserischen bey 1300. auffgerieben / und eine gute Anzahl gefangen wurden / geschlagen. Diese Victori hätte dem Churfürsten viel Nutzen zu seinem Vorhaben wider Könitz Ferdinanden und Hertzog Moritzen schaffen können / wann er nicht bald darauff von Käiser Carolo wäre übereylet worden / wie wir bald sagen wollen.

Derselbige / damit die Protestirende zugleicher Zeit an unterschiedlichen Orten zu thun bekämen / und sonderlich die Nider-Sächsische Städt / daß sie dem Churfürsten von Sachsen mit Hülff nicht beyspringen konten / hat er Jodocum von Croningen / Statthalter in Seeland nach Westphalen geschickt. Der brachte selbiger Orte in 1200. zu Roß / und 20. Fahnen zu Fuß zusamen / damit er erstlich Graf Conraden von Teckelnburg / so auch im Schmalkaldischen Bund war ruinirte / und etliche andere Herrschafften zum Gehorsam brachte: Hernach auff anhalten Ertz-Bischoffs Christophori die Stadt Bremen belägerte: aber zu seinem eygenen Verderben. Dann er wurde in der fünfften Woche solcher Belägerung in einem Scharmützel erschossen. Hierauff nam der von Weißberg das Commando über die Armee auff sich: weil dieser aber sich zu schwach befande / und den Bremern selbiger Zeit von den Confœderirten Succurs zukommen war / führete er die Armee nach Verden / biß ihm durch Hertzog Erichen von Braunschweig / welchen der Käiser dahin abgefertiget / ein Anzahl frisch Volck zugeführet wurde: da nahmen sie zwar die Belägerung sämptlichen mit grossem Ernst wieder vor / aber mit keinem fruchtbarlichen Effect. Dann Graf Albrecht von Mannßfeld und Wilhelm von Dombshirn mit einer starcken Anzahl Volck zu Roß und Fuß / darbey die Nieder-Sächsische Städt das ihrige auch hatten / eine Diversion zu machen / auff Anordnung Churfürst Johann Friederichs / indessen in Hertzog Erichs von Braunschweig Hertschafften einfielen / und mit Feuer und Schwerdt alles verheereten. So bald nun Hertzog Erich hiervon Kundschafft bekommen / hat er sich mit der Bremischen Belägerung nicht länger auffhalten wollen / sondern stracks seine Lande zu defendiren neben dem Weißberg abgezogen. Sie ruckten aber solcher gestalt fort / daß Hertzog Erich / nachdem ein gewisser Ort benennet / wo das Volck wieder zusammen solte geführet werden / ein guten Weg vor dem Weißberg herzoge. Da hat sichs begeben / daß er nach zweyen Tagen bey Drachenburg in der Grafschafft Hoja unversehens auff den Feind gestossen / welcher ihn mit solcher Furi angegriffen / daß die Seinigen alsbald erschrecket / in die Flucht gejagt / und ein guter Theil darvon / theils erschlagen / gefangen / und der Rest über die Weser zu schwimmen gezwungen / auch alles Geschütz erobert worden. Hertzog Erich selbst entrann mit genauer Noth.

Dem von Weißberg aber ist hierbey ein gute Schantz gerathen / dann als die Sächsischen am strengsten den Braunschweigischen nachjagten / kam er eben auch herbey / und nachdem er / wie alle Sachen beschaffen / verstanden / fiel er in den Sächsischen Troß / bekam alle Pagagi / Geld und überauß reiche und herliche Beuthen / mit welchen er darauff seinen Weg nach Frießland nahm. Daher entstunde hernach ein Sprichwort / welches selbiger Orten sehr ge-

ANNO CHRISTI

mein war/ daß man sagte: Wir han das Feld/ Weißberg das Geld. Wir han das Land: Er hat die Schand.

Die Sächsischen aber sind dieses Schadens/ wie auch die Bremer deß ihrigen zimlich wieder zukommen. Dann sie an das Bisthum Verden/ weil selbiger Bischoff ihnen diesen Krieg über den Hälß gezogen/ eingefallen/ aller Orten darinn/ zum Theil mit Gewalt/ zum theil durch Ubergebung sich bemächtiget/ und von den Unterthanen eine grosse Summa Gelds herauß gepresst. Ward also dem unruhigen Bischoff mit der Maß gemessen/ damit er zuvor andern gemessen hatte.

Indessen eylete der Käiser in Sachsen/ und nachdem König Ferdinand und Hertzog Moritz mit etlichem Volck bey Eger zu ihm gestossen/ zog er stracks auff den Churfürsten zu/ der sein Läger dazumal bey Meissen hatte: Als aber selbiger diese Ankunfft vernommen/ verließ er die Stadt/ zündete die Brück an/ und lägerte sich an die Elb/ nahe bey Mühlberg einem Dorff/ zwischen Wittenberg und Torgau gelegen. Da hatte der Käiser Sorg/ er würde sich vollends mit seiner Armee nach Wittenberg machen/ da er dann/ weil selbige Stadt wol bevestiget/ ihme schwerlich etwas würde anhaben können: Derhalben eylete er auff ihn zu/ und kam am vier und zwantzigsten Tag deß Aprilen an die Elb. Da gieng sobald der Handel an/ Hertzog Johann Friderich hatte zwar etlich Volck auff die andere Seit deß Wassers gelegt/ daß sie den Käiserischen das Uberkommen verwehren solten/ aber es mochte nichts helffen/ dann die Käiserische sprangen ins Wasser/ hatten ihre Degen überzwerch in den Mäulern/ schwummen durch/ und bekamen etliche Schiff/ so die Sächsische an der andern Seiten gehabt hatten: mit selbigen und etlichen andern/ so auff Wägen bey der Käiserlichen Armee waren mitgeführet worden/ ward ein Schiff-Brücke über die Elbe gemacht. Wie nun der Churfürst sahe/ daß der Käiser mit Macht auff ihn setzte/ fieng er an auff Wittenberg fortzurücken. Aber der Käiser/ welcher in grosser Eyl nachfolgete/ kame auff der Lohauer Heyden/ etwan 3. Meyl von Wittenberg an ihn/ also daß er Stand halten/ und schlagen müssen.

ANNO CHRISTI

Churfürst Johann Friderich wird gefangen.

Aber die Sachen lieffen auff seiner Seiten schlecht ab/ dann weil er sein Volck nicht alles bey sich/ sondern einen grossen Theil desselben zu Wittenberg ligen hatte/ verlohr er das Feld/ und ward nach einem harten Treffen in den lincken Backen verwundt/ endlich mit Hertzog Ernsten von Braunschweig gefangen/ und dem Käiser überantwortet. Denselben sprach er zwar demüthig an/ aber er bekam schlechte Antwort/ und ward sonderlich von König Ferdinanden hart angefahren/ und ihm Schuld gegeben/ daß er ihn um Land und Leut hätte bringen wollen. Es wurden sonsten von den Sächsischen noch eine grosse Anzahl gefangen/ und entrannen kaum bey 400. neben deß Churfürsten von Sachsen Sohn nach Wittenberg. Da ward offenbahr/ daß nicht vergeblich gewesen/ was von diesem Hochlöblichen Churf. und Bekenner Christi gesagt und geschrieben worden/ daß er in der Geburt auff diese Welt ein ansehentlich Creutz auff dem Rücken mit sich gebracht habe.

Hierauff zoge der Käiser mit seinem Kriegs-

ANNO CHRISTI

volck den vierdten May für Wittenberg / und entschloß sich zugleich gegen den Churfürsten von Sachsen mit der Schärpffe zu verfahren / weil er ihm so hefftig zuwider gewesen / verurtheilte ihn derhalben den dritten Tag zum Tod: aber auff Vorbitt deß Churfürsten von Brandenburg ward sein Gemüth wieder gemildert / und ließ ihn beym Leben. Churfürst Johann Friederich war bey solchem Zustand eines unerschrockenen Gemüths / und bereit das jenige mit Gedult außzustehen / was der Obsieger über ihn beschliessen würde. Demnach ihm nun auff gewisse Conditionen das Leben geschenckt / hat sich Wittenberg den 23. May in deß Käysers Gewalt begeben.

Herzog Moritz wird Churfürst.

Wie alle Sachen also abgelauffen / hat der Käyser Herzog Moritzen zu Sachsen / weil er ihme bißhero so treulich beygestanden / an seines Vettern deß gefangenen Herzog Johann Friederichs statt / zu der Churfürstlichen Dignität erhaben / und unter andern ihm auch Wittenberg / als die fürnehmste Chur-Stadt / geschencket. Derselbig richtete darauff die Hohe Schul daselbst / welche durch dieses Kriegswesen gantz in Abgang kommen war / wieder an / und machte allerley gute Ordnungen in dem Land / nahm auch hernach Kirchen und Schulen desto besser zu bestellen / Philippum Melanchthonem, Pomeranum und Crucigerum an / und erzeiget sich als ein rechter Liebhaber der Augspurgischen Confession; Worüber die Unterthanen nicht wenig erfreuet wurden.

Es ist aber mit Veränderung der Chur-Sachsen / und Versetzung oder Translation deroselbigen / von der Weinmarischen Linien auff die Oretzdische auff dem Reichs-Tag zu Augspurg Anno 1548. also zugangen: der Käyser Carl / als er sein Läger bey und vor Wittenberg hatte / versprach er Herzog Moritzen / die Chur-Sächsische Dignität / beneben dem grössern Theil der Land-Herrschafften und Fürstenthumben / deß nunmehr gefangenen Churfürsten Johann Friederichen. Damit nun solches mit desto gröſſerer Solennität / Ansehen / Herrlichkeit und Bekräfftigung geschehe / hat er es ihme offentlich und auff dieser allgemeinen Reichs-Versammlung bestättigen wollen / und zugleich die Pflichten von ihm nehmen / Ihr. Käys. Majest. und dem Reich in diesem hohen tragenden Ampt trew zu seyn / und dasselbige ist disimahlen und auff diesem Reichstag geleistet / und zwar auff folgende Weise. Auff dem Marckt war ein Chavot oder grosse hohe Bühne von Holtz auffgerichtet / darauff man an Treppen hinauff steigen muste. Darauff hat sich Käyserl. Majest. am 24. Februarii lauffendes 1548. Jahrs gegen 3. Uhren nach Mittag in Begleitung der anwesenden Chur-Fürsten begeben: unlängst begab er sich in eine nahgelegene Behausung / und zoge seinen Käyserlichen / so wol auch die Churfürsten Ihren Churfürstlichen Habit an / trete wiederumb auff den erhobenen Chavot mit den Churfürsten / und setzet sich auff den Käyserlichen Thron / und geordnete gesetzte Stühle / ein jeder an seinen gebührenden Ort. Zurück über dem Käyser waren auff einer gemachten Bühne Trompetter. Bald darauff kompt Herzog Moritz in Begleitung 2. unterschiedenen Hauffen / da der erste schnell voran ritt / der ander Hauffen aber gegen über

ANNO CHRISTI

still hielt/und bey diesem letzten war Hertzog Moritz/und vor ihm zwölff Trompeter. Bald kamen auß dem Hauffen Hertzog Heinrich von Braunschweig/ Hertzog Wolffgang deß Churfürsten Pfaltzgrafen Bruder/und Hertzog Albrecht von Bäyern/ stiegen von den Pferden/ kamen für den Käiser/ und bathen/ daß der Käiser Hertzog Moritzen mit der Churfürstlichen Sächsischen Würde/ welche allbereit dem gefangenen Churfürsten/ abgenommen/ bedencken/ begnädigen und belehnen wolte. Der Käiser nachdem er sich mit den Churfürsten ein kleines unterredt/ verwilliget bald/ doch daß er Hertzog Moritz selbst käme/ und darum bäthe/ ꝛc. Hierauff erschiene Hertzog Moritz mit dem gantzen hellen Hauffen selbst/ vor ihme wurden getragen zehen Fahnen mit so viel Wapen/ über welche Hertzog Moritz die Belehnung vom Käiser bathe/ und begehrte: Als er nun auff das Gerüst kam/ fiel er vor der Käis. Majest. nieder auf die Knye/bathe und begehrte eben dasselbige/ wie vorgemeldt. Benebenst erschiene auch Graf Hoyer von Mannßfeld/ welcher um ein gleiches oder eben dasselbige bathe/ für Mauritii Bruder Hertzog Augustum. Darauff der Käiser abermahl durch den Ertzbischoff Churfürsten von Mäyntz antwortet: Dieweil die Hertzogen Mauritius und Augustus beyde der Käis. Majest. und dem Reich angenehme Servitien und getreue nützliche Dienste erwiesen/ auch noch ins künfftig erweisen und leysten könten und würden: Als verlehne er hiemit ihme Mauritio und seinen Kindern oder Männlichen Leibs-Erben/oder im Fall dieselbige ermangelen solten und nicht da wären/ seinem Bruder Hertzog Augusto und seinen Männlichen Leibs-Erben/so wol die dem gefangenen Churfürsten abgenommene Churfürstliche Dignität/als auch alle desselbigen Fürstenthumen/ Land- und Herrschafften/ ausser denen/ so seinen (deß gefangenen Churfürsten) Kindern und Erben zu ihrem Fürstlichen Unterhalt überlassen wären. Darauff ihme Mauritio von dem Ertz Bischoff Churfürsten der gewöhnliche Churfürstl. Eyd vorgelesen/ und von Mauritio nachgesprochen und würcklich geleystet wurde: Nach diesem überreichte ihme der Käiser das Schwerdt/ als ein Zeichen deß Churfürstlichen Sächsischen Ampts/ in vollkommene Possession und Besitz alles vorigens ihne installirend/ investirend und bekräfftigend. Mauritius dargegen bedancket sich/ und verhieß dem Käiser und dem Reich allen Gehorsam/ Treu und Glauben. Hierauff wurden die vorgemeldte/ und vor Mauritio vor der Belehnung hergetragene Fahnen genommen/ und unter das dicke umherstehende Volck/ von allerley Lands- und Stands-Personen geworffen. Darbey insonderheit bedencklich/ daß der gefangene Chur fürst Johann Friederich solches alles auß einer Behausung/ in welcher er nahe hierbey gewesen/ hat deutlich sehen können/ wie es an seinem Vettern/ den er in seinem Schoß/ beneben seinem Bruder Augusto gantz zärtlich und ehrlich gehalten/ und herrlich auffertzogen/ und die höchste/ ja Vaters Lieb und Wolthat an ihme erwiesen/ vollnzogen worden.

ANNO CHRISTI

Nach geschehener Veränderung der Churfürstlichen Dignität/ wurde grosse Enderung vorgenommen/ und unter andern ward das

Sleid. l. 19.

Schloß

Schloß zu Gotha geschleyfft / Julius Pflug / welcher zuvor um das 1542. Jahr verworffen / und seine vom Capitul geschehene Wahl vom Churfürsten auffgestossen / zum Bischoffe ins Stifft Naumburg eingesetzt / und Marggraff Friderich von Brandenburg / deß Churfürsten von Brandenburg Sohn / zu einem Coadjutorn deß Stiffts Magdeburg verordnet / ingleichem Hertzog Henrich von Braunschweig auch wieder restituirt. König Ferdinanden kamen auch seines Bruders Käysers Caroli V. Victorien zu guten statten: Dann nachdem die Böhmen / wie wir zuvor Anregung gethan / wider Sachsen in Krieg zu ziehen sich weygerten / und doch von König Ferdinanden ernstlich ermahnet wurden / vereinigten sie sich miteinander ob solchem Gebott / weil es wider ihre Privilegia und alle Billichkeit wäre / nicht zu gehorsamen / sondern ihre Freyheiten zu manuteniren: Als aber die Sachen der Schmalkaldischen Bundsverwandten den Krebsgang gewonnen / und der Käyser gesieget / liessen sie den Muth fallen / und bathen / grösser Unglück zu verwenden / um Gnad / welche sie zwar auff gewisse Bedingnus erlangten / aber etliche Freyherren und Edelleuth wurden zur Straff citirt / und als sie nicht erschienen / ein Urtheil gefället daß sie Ehr und Gut / Leib und Leben verwircket hätten.

Böhmen widersetzen sich König Ferdinanden. Sleidan. l. 19. Thuan. l. 4. Chytr. l. 16

Unterdessen bemüheten sich der Chur-Fürst von Brandenburg und Hertzog Moritz von Sachsen hefftig / wie sie Landgraf Philipsen zu Hessen mit dem Käyser wieder versöhnen möchten / brachten auch die Sach so weit / daß der Käyser auff gewisse Conditionen verwilligte / ihn wieder zu Gnaden anzunehmen / doch / daß er selber kommen / und seine Gebrechen durch einen Fußfall abbitten solte. Die fürnehmste Articul waren / daß er Hertzog Henrichen von Braunschweig sampt seinem Sohn / loß lassen / dem Käyser 150000. Gülden bezahlen: alles Geschütz sampt desselbigen Zugehör liefern / auch nur eine Vestung in seinem Land behalten / die übrigen aber schleiffen / und die Schmalkaldische Bunds-Brieff heraus geben solte. Dieses nahm der Landgraf an / damit er seine Unterthanen von aller Kriegs-Gefahr erledigte / ließ sich auch durch den Churfürsten von Brandenburg und Hertzog Moritzen dahin bereden / daß er sich auff ihre Wort und versprochenes sicher Geleyt auffmachte / und zu dem Käyser gen Hall kame. Da er aber also in der Klüppen war / hieß es / wie man zu sagen pfleget: Vogel friß / oder stirb: dann es wurde den vorgedachten Puncten noch etwas mehrers hinzu gethan / welches er unterschreiben muste. Darauff ward er zwar auff vorhergangenen Fußfall perdonirt / aber doch hernach / über all sein und der beyden Churf. Sachsen und Brandenburg Versehen / gefangen genommen / und mochte darwider keine Vorbitt helffen / auch nicht / daß der Landgraf kurtz hernach die unterschriebene Articul gäntzlich erfüllet; der Käyser / welches

Sleid. l. 19. Thuan. l. 4.

Landgraf Philips wird gefangen. Arn. Ferron. lib. 9. p. 246.

außländische Historici spöttisch durchziehen / beschönete diesen Handel / daß er nicht versprochen / den Landgrafen gar nicht zu straffen sondern allein vermeldet hätte / mit ewiger Gefängnuß seiner zu verschonen. Ward also der gute Fürst / beneben Hertzog Johann Friderichen von Sachsen in die 5. Jahr lang gefänglich herum geschleppet / und von einem Ort zum andern geführet: man wuste auch denen / so im Schmalkaldischen Bund gewesen / tapffer zu schrepffen: dann sie muſten grosse Summen Gelds erlegen: über 500. klein und grosse Stück Geschütz herauß geben / welche in Niederland / Hispanien und andere Ort / auch in die Insul Malta transportirt und verführet worden: etliche wurden auch gar all deß ihrigen beraubt. Ein solchen Außgang hat genommen der mehrgemeldte Schmalkaldische Krieg / welcher Käyser Carolo V. wol nicht am besten gerathen wäre / wann die Protestirende im Anfang etwas vorsichtiger damit umgangen wären. Was für Fürsten und Herren so wol in deß Käysers / als der Protestirenden Läger / sich bey diesem Krieg befunden / kan der Leser beym Sleidano und andern finden / ohne Noth daß wir uns allhier länger auffhalten.

Demnach der Ertzbischoff von Cölln / Graf Herman von Weda nicht allein der Augspurgischen Confession sich zugethan / sondern auch vor dreyen Jahren die Kirchen in seinem Ertz-Bisthum zu reformiren angefangen / hat er damit deß Pabsts Zorn auff sich geladen / also daß selbiger ihn am sechtzehenden Tag deß Monats Aprillen / durch ein offen Urtheil / als dieweil er seiner Seligkeit vergessen / wider die Regul und Lehr der Kirchen / Apostolische Ordnungen / und gewöhnliche Kirchen-Gebräuche Christlicher Religion / darzu wider Pabsts Leonis deß Zehenden / wider Lutherum und seine Anhänger / außgangenen Bann sich auff mancherley Weise hätte vergriffen / von Gemeinschafft der Kirchen außschlosse / deß Ertzbisthums und aller anderer Pfründen / Privilegien und Einkommens / entsetzte / und männiglichen im Stifft durchauß befahl / daß sie ihm forthin nicht solten gehorsam seyn / zugleich auch jedermännigklich von dem Eyd entbande / damit sie ihme verpflichter seyn möchten / darzu ihme stillschweigen / und deren Gegentheil / als den Geistlichen und der Hohen Schul zu Cölln / allen Gerichts-Kosten zu erstatten / auffertegte: und zugleich Käyser Carlen die Execution anbefahle. Als nun der Ertzbischoff solches am vierdten Tag deß Wintermonats für gewiß vernommen / ließ er sich zwar über etliche Tage hernach in einem offentlichen außgangenen Schreiben / und auff erzehlte Ursachen beständig vernehmen / warum er den Pabst / als welcher nun längst Ketzerey und Abgötterey halben beklagt worden / nit für ein Richter erkennete / und appellirte also von ungerechtem Urtheil an ein rechtmässig Concilium Teutscher Nation / und daß er / sobald solches angienge / sein Klag wider der Pabst außführen wolte. Ist aber endlich gutwillig gewichen: Darauff ihm sein

Coad-

ANNO CHRISTI

Coadjutor Graf Adolph von Schauenburg succedirt / und alsbald im gantzen Ertz-Stifft die Päbstliche Religion wieder eingeführet.

Nach erhaltener Victori wider die Schmalkaldische / hielt der Käiser einen Reichs-Tag zu Augspurg. Dabey war in der Proposition der fürnehmste Punct / wie der Religionsstreit durch ein Concilium auffgehaben / und unterdessen / biß von solchen Streitigkeiten in dem Concilio gehandelt würde / ein Friede unter den Teutschen Fürsten und Ständen angerichtet werden möchte. Und solches desto besser ins Werck zu richten / begehrte der Käiser vor allen Dingen / daß die Fürsten und Stände versprechen solten / sich dem Concilio zu unterwerffen. Wiewol aber dieses ein gantz gewaffneter Reichstag war / und nicht allein die Stadt Augspurg mit Käiserischem Volck besetzt / sondern auch rings um die Stadt ein grosse Anzahl Spanisch und Italiänisch Kriegsvolck einquartirt war / und es also das Ansehen hatte / als wann man mit den Protestirenden das Compelle spielen wolte / gieng doch alles friedlich ab.

Die Protestirenden gaben dem Käiser auff seinen Vortrag zur Antwort: Das Concilium zu Trient hätte bißher in Religions-Sachen etliche Decreta gemacht / der Protestirenden Prediger ungehört / begehrten derhalben / daß ein Christlich und frey Concilium angestellet würde / bey welchem auch ihre Lehrer gehöret / und die allbereit gemachte Decreta reassumirt werden möchten.

1541. Dieses ließ der Käiser an Pabst Paulum gelangen / der hatte indessen das Tridentinische Concilium selbsten zerstöret / und die meisten Bischöffe nach Bononien abgefordert / welches dem Käiser sehr übel gefiel: begehrte derhalben / daß das Concilium wieder zu Trient angerichtet würde. Aber die Vätter wolten nicht daran / und gab der Pabst dem Käiser eine so weitläufftige und zweiffelhafftige Antwort auff sein Begehren / daß nichts fruchtbarlichs vom Concilio zu hoffen war.

Käiser Carl stellet die Interim an. Seidan. l. 20.

Hierauff gedachte der Käiser den Sachen in Teutschland auff einen andern Weg zu helffen / und ließ das Interim (wie man es nennete) verfassen. Selbiges war ein Buch / darinn die fürnehmste Religions-Articul verfasst / gantz nach der Röm. Kirchen-Lehr gerichtet / ausser allein / daß darinn deß HErrn Nachtmahl unter beyder Gestalt zu empfangen verordnet / und die Priester Ehe zugelassen war. Dieses Buch legte der Käiser den Fürsten und Ständen deß Reichs vor / und wolte / daß sie es unterschrieben / und hielten / biß das Concilium seinen Fortgang hätte. Aber die Catholischen / wie auch der Pabst selber / wolten es nicht billichen / so wolten es die Protestirenden auch nicht annehmen: gab also viel Gezäncks / und liesse sich ansehen / als würde das Interim ein rechter Saamen seyn zu allerhand Unruhe.

Dann es wurden darauff die Städte mit harten Bedrohungen solches anzunehmen ermahnet / auch viel darzu gezwungen / unter welchen der Hertzog von Würtenberg / welches Land damahls mit Spanischem Kriegsvolck erfüllet / auch war: und wurden aller Orten die Evangelische Prediger vertrieben.

Hertzog Johann Friderich von Sachsen ward das Interim auch vorgehalten / und begehrt / daß er es unterschreiben solte / aber er blieb bey der Lehr deß Evangelii beständig / und wolte sich keines Wegs zu deß Käisers Religions-Ordnung verstehen / ungeachtet ihm versprochen ward / daß er dardurch wieder loß gelassen werden solte: Welche seine Standhafftigkeit in den Historien hoch gerühmet / und an vielen Orten zu einem herrlichen Exempel angezogen wird. Hertzog Johann Friderichs von Sachsen Beständigkeit.

Es hatte zu diesem Reichstag der Moscowiter Groß-Fürst Johannes einen Gesandten abgefertiget / und durch denselben sich viel Gutes gegen dem Käiser / und sonderlich einer Einigung in der Religion / und einer stattlichen Geldhülff zum Türcken-Krieg sich erbotten / und begehrte / daß man ihm etliche gelehrte Leut von allen Facultäten / wie auch allerhand Künstler und Handwercksleuth abfolgen lassen wolte: Welches zwar der Käiser bewilligte / aber als er hernacher Nachrichtung bekam / daß es lauter List und Betrug wäre / und er solcher Leut nur zu Schaden der Christenheit zu gebrauchen gesinnet wäre / ward nichts darauß. Moscowiters Hist. Chron. Chytr. Sax. l. 18.

Der König in Pohlen schickte auch Gesandten auff diesen Reichstag / und ließ durch dieselbige vortragen / welcher gestalt der Teutsche Meister für sich und seinen Orden das Hertzogthum Preussen anzusprechen vermeynete / so es doch der Cron Pohlen zuständig wäre. Bildet ihm also ein / er besitze dasselbig Land mit gutem Fug und Recht. Der Teutsche Meister gab hierauff ein weitläufftigen Gegen-Bericht / daß Preussen zum Römischen Reich gehörete. Gleichwol aber wolte der König sich dardurch nicht bereden lassen / daß er es wieder abgetretten hätte / sondern behielt das Land ohne ferner Gezänck / der Käiser oder Reich möchten darzu sagen / was sie wolten. Seid. l. 20. König in Polen will nicht länger um Preussen zancken.

Sonsten / nachdem der Käiser bey diesem Reichstag Hertzog Moritzen von Sachsen / oder da er Mauritius solte ohne Leibs-Erben (wie auch geschehen) Tods verfahren / nach ihm seinem Bruder Hertzog Augusto und ihren Söhnen / die Churfürstliche Sächsische Lehen und Herrlichkeiten / mit gewöhnlichen Ceremonien verliehen / welches wie obgemeldt / geschahe den 24. Februarii / auff Käisers Caroli Geburts-Tag / als resignirte darauff Hertzog Augustus das Bisthum Mörseburg / und begab sich in den Ehestand mit der Princessin Anna / Königs Christiani III. in Dännemarck Tochter / und hielte das Beyläger zu Torgau. Hertzog Moritz und Augustus werden mit der Chur-Sachsen belehnet.

Die Cammer-Gerichts-Ordnung haben die Fürsten und Stände dem Käiser heimgestellet. Der richtet darauff solches wieder an / und bestellet es mit eytel Catholischen Personen. Auff welches in dem Octobri die Urtheil Cammer-Gericht zu Speyer.

wiedrr

ANNO CHRISTI

wieder anfiengen/ und nam Hertzog Henrich von Braunschweig/ ungeachtet er bey seiner Erledigung zugesagt und geschworen/ nichts weiter sich zu unterstehen/ den Landgraffen zu Hessen und andere Schmalkaldische Bundsverwandte/ wegen deß vorigen Kriegs/ mit Recht vor: dem folgten auch der Ertz-Bischoff von Mäyntz/ der Teutsche Meister/ Graf Wilhelm von Nassau/ Graf Reinhard von Solms/ und etliche andere/ und wolte also fast jederman von dem gefallenen Baum Holtz auffliesen.

Costnitzer kommen an Oesterreich. Sleidan. l. 21. Thuan. l. 5.

Gleich wie in Nieder-Sachsen in diesem Jahr allein Bremen und Magdeburg/ bey dem Käiser unaußgesöhnet bliebe/ also gieng es in Ober-Teutschland mit Costnitz. Dann wie sie das Interim nicht annehmen wolten/ fielen sie in deß Käisers Ungnad/ und wurden darauff die da herum liegende Spanier in der Still auffgemahnet/ daß sie sich unversehens der Stadt bemächtigen solten. Wie aber solches nicht angehen wollen/ und sie durch tapffere Gegenwehr der Bürger wieder abgetrieben wurden/ erklärte der Käiser die Stadt in die Acht. Weil nun kein andere Hülff noch Rath verhanden/ ergaben sie sich auff ewig an das Hauß Oesterreich. Worauff nicht nur das Interim, sondern gar die Röm. Catholische Religion wieder eingeführet/ und die Evangelische Prediger abgeschafft wurden.

Käiserl. Sinceration wird zweiffelhafftig.

Hertzog Moritz von Sachsen zoge stracks nach Verlesung der Religions-Ordnung von Augspurg hinweg/ und hielte seinen Land-Ständen alle Sachen vor: aber sie trungen auf seine Zusag/ und die Käiserische Sinceration/ die sie wegen der Religion empfangen/ und begehrten die Lehr der Augspurgischen Confession frey zu haben. Darauff wurde von den Mittel-Dingen/ welche man Adiaphora nennet/ gehandelt/ und eine gewisse Religions-Form/ welche hinfort in den Sächsischen Landen solte gehalten werden/ gestellet.

Vornehmer Leut Tod. 1547.

Zu Anfang deß 1547. Jahrs starb Hertzog Albrecht von Mechelnburg/ welcher mit Leibs-Geradigkeit/ Grösse und Schönheit/ alle andere Fürsten deß Reichs/ zu seiner Zeit übertroffen/ und von Anna seiner Gemahlin/ Chur-Fürst Joachims von Brandenburg Tochter/ fünff Söhne hinterlassen/ nemlich/ Johann Albrechten/ Henrichen/ Georgen/ Christophen und Carln.

Ihm folgte nach Anna/ Königs Ferdinandi Ehgemahlin/ Königs Uladislai in Ungarn und Böhmen Tochter/ nach dem sie 4. Söhn/ als Maximilianum/ Ferdinandum/ Johannem/ Carolum/ und 10. Töchter gebohren/ und nun mit der eilfften Kindbetterin war.

Im Aprilen gieng auch Dorothea Königs Christiani III. auß Dännemarck Schwester/ Hertzog Albrechts auß Preussen Gemahlin/ mit Tod ab/ nachdem sie 12. Jahr im Ehestand gelebet.

Den vierdten Julii im Jahr 1548. starb zu Heydelberg Pfaltzgraf Philips/ welcher hiebevor die Stadt Wien wider den Türcken tapffer defendirt/ und von König Ferdinando zum Stadthalter in dem Würtenberger Land bestellet war.

Im folgenden 1549. Jahr/ hatte die Stadt Straßburg viel mit ihrem Bischoff zu thun. Dañ derselbige unterstunde sich das Interim daselbst auch einzuführen/ und seine Jurisdiction/ welche ihm in vorigen Jahren entzogen worden wieder zu erlangen. Endlich aber ward nach vieler Tractation die Sach verglichen und kam so weit/ daß der Rath ihm 3. Kirchen/ darinn er das Interim anrichten möchte/ einraumen/ und die Geistliche in ihren Schutz nehmen/ welche zwar gemeine Anlagen geben/ aber doch anderer Beschwerden frey seyn solten. Und auff solche Weise ward dieser Streit auch gerichtet.

In diesem Jahr im Wintermonat starb Hertzog Franz von Lüneburg/ welcher auch einer von denen gewesen/ so die Augspurgische Confession Anno 1530. unterschrieben/ und Käiser Carolo übergeben.

Käiser Carl zog indessen nach den Niederlanden/ und schrieb daselbst im Martio deß 1550. Jahrs abermal einen Reichstag nach Augspurg auß/ auf den 25. Tag deß Brachmonats. Als er nun in dem Majo/ benebens seinem Sohn Ertz-Hertzog Philipsen von Brüssel dahin abgeräiset war: ist stracks nach ihrem Abzug ein sehr scharpfes Mandat wider die so der Evangelischen Lehr zugethan/ in den Niederlanden außgangen/ und also dardurch die heilige Inquisition völlig ins Werck gerichtet worden/ darüber männiglich in grosse Furcht und Schrecken gerathen/ wie wir hernach in den Kirchen-Geschichten mit mehrerm anregen wollen.

Der nach Augsp. außgeschriebener Reichs Tag/ wiewol er im Brachmonat seinen Anfang nehmen sollen/ gieng er doch erst den 26. Julii an. Darbey war des Käisers Vortrag von Vollstreckung deß Concilii, Fortsetzung deß Interims/ biß auff ein Concilium, Wieder-Erstattung der Jurisdiction und Geistlichen Güter/ Bestraffung der Ungehorsamen. Chur-fürst Moritz von Sachsen stellet sich bey diesem Reichstag persönlich nicht ein/ ungeachtet er zu unterschiedlichen mahlen vom Käiser dahin beruffen wurde/ sondern schickte seine Gesandten: Weil ihm nicht allein deß Käisers vorgenommene Enderung in Religions-Sachen/ und die Actiones deß Concilii, darauff der Käiser so hoch triebe/ hefftig zu wider waren: sondern auch und zwar fürnehmlich/ weil er gewisse Nachrichtung hatte/ daß der Käiser gesinnet wäre/ von den Churfürsten zu begehren/ daß sie seinen Sohn Philippum/ welchen er zu dem Ende mit sich gen Augspurg gebracht/ zu seinem Successorn im Reich erwählten. Derhalben nahm der Churfürst den Magdeburgischen Krieg (von welchem wir jetzo sagen wollen) mit desto grösserm Eyffer für die Hand/ damit er umb so viel scheinbarlicher seinen Abfag von den Berathschlagungen entschuldigen möchte.

Nichts

Nichts destoweniger ließ ihm der Käiser die vorgemeldte Sach hefftig angelegen seyn/und nachdem er den Ertz-Bischoff von Mäyntz/wie auch den von Trier so weit gebracht / daß sie ihm ihre Vota verwilliget/ so fern nur König Ferdinand/ als rechtmässig erwählter Successor, sich freywillig seines Rechtens begeben wolte/ beschrieb er seine Schwester Mariam auß den Niederlanden gen Augspurg/ daß sie sich für eine Unterhändlerin/zwischen ihm und König Ferdinanden solte gebrauchen lassen. Aber all diese Tractation wurde umsonst vorgenommen/dann König Ferdinand wolte die erlangte Successions-Gerechtigkeit zum Römischen Käiserthum/weil solche auff keinem Marckt feyl zu finden/ so leichtlich nicht auß Handen lassen: Hätte also dem glorwürdigen Käiser wol mögen gesagt werden / das Sprichwort: Canis festinans cœcos parit catulos. Frühe eylen thut kein gut: Man weiß nicht was der späte Abend bringt.

Die Braunschweiger musten dieses Jahr auch tapffer herhalten / dann Hertzog Henrich von Braunschweig / als welcher wegen der Religion und etlich anderer Ursachen halben der Stadt sehr gehässig war / griff sie mit einer Belägerung an/ konte ihr aber nichts anhaben/ biß endlich / nachdem das Land mit Rauben / und Brennen hefftig verderbet / und die arme Landleut den grösten Schaden erlitten/ der Käiser beyde Theil vom Krieg abmahnete / und die Sach vor ihm außzutragen gebote.

Die Stadt Magdeburg aber hatte umb diese Zeit ein viel härtern Zustand außzuhalten. Dañ weil sie vom Käiser/nachdē er wider die Schmalkaldische gesieget/in die Acht erkläret wordē/und hernach das Interim auff sein Begehren/ nicht annehmen wolten/ist der Käiser also über sie erzürnet worden/daß er neue Gebott wider sie außgehen lassen/ sie den benachbarten Fürsten und Ständen Preiß gegeben/ und sie zu überziehen ernstlich auffgemahnet. Wiewol sich nun hierauff die Magdeburger der beschehenen Auffiagen halben entschuldigten/ konten sie doch damit nicht verhüten/ daß sie nicht mit Krieg angegriffen wurden.

ANNO CHRISTI Sleid. l. 21. 22. Thuan. l. 6 Chyr. Chron. l. 17.

Hierzu nun machte Hertzog Georg von Meckelnburg den Anfang: fiel erstlich mit seinem Volck auff die Magdeburgische Flecken und Dörffer ein/ und thäte mit Rauben und Brennen darinnen grossen Schaden. Auff solches fasseten die Magdeburger eine geschwinde Resolution / fielen mit zwölff Compagnien zu Fuß/ und etwan hundert Reutern auß/ und griffen bey Hildesheim den Feind an: Aber mit schlechtem Glück. Dann weil der meiste Theil Bauersvolck / so deß Kriegens nicht gewohnet waren/wurden sie von den Meckelnburgischen zeitlich getrennet / und ihrer in 14. hundert erschlagen/ bey dreyhundert gefangen/ und eylff Stück Geschütz erobert. Welches in der Stadt grosse Furcht verursachet.

Magdeburg wird belägert.

Hertzog Georg gedachte hierauf zu schmiden/ weil das Eisen noch glüend war/ wendet sich derohalben nach erlangter Victori mit seinem Kriegsvolck strack wieder gen Magdeburg/erobert Wolmerstadt durch Ubergebung/ zoge darnach auf Schonbeck/ un nachdem er sich daselbst mit Hertzog Morizen von Sachsen (welcher damahls zu einem Obristen und Directorn dieses Kriegs von Käiser Carolo V. bestellet worden)

ANNO CHRISTI

dem Churfürsten von Brandenburg / und den Magdeburgischen Thumherren / wie die Belägerung anzustellen / berahtschlagt / ward alsbald im Wintermonat die Stadt Magdeburg mit Schantzen umbgeben / und den 28. dieses die Neustadt gewonnen. Worauff die Belägerte die Innwohner in Sudenburg / weil sie in Sorgen stunden / es möchte mit solchem Ort auch also hergehen / mit ihren besten Sachen zu sich in die Stadt nahmen / und hernach die Häuser theils niederrissen / theils verbrannten.

Es machten ihnen damahl viel die Gedancken die Magdeburger würden die grosse Macht und Gewalt / so damals wider sie gebraucht worden / nicht außdauren können / sondern zeitlich ein anderliedlein singen müssen / aber sie fanden sich in ihrer Meynung betrogen. Dann die Magdeburger erhielten sich mit einer tapffern und Mannlichen Defension, biß sie auß aller Gefahr durch ein getroffenen Vergleich endlich erediget wurden. Unter andern vielen Scharmützeln / so vor der Stadt gehalten worden / geschahe der vornehmste den 19. Decemb. da die Magdeburger Soldaten in stärcker Anzahl / in weissen Hembdern über ihre Rüstungen / damit sie einander erkennen möchten / deß Nachts hinauß gezogen / die Feinde zu Ottersleben überfielen / viel niederhaueten / und bey 225. mehrentheils vom Adel gefangen bekamen. Es war dieses ein gewagtes Stück / dann sie musten mitten durch den Feind / und wäre wol keiner von ihnen / da er ihrer gewahr worden / wieder in die Stadt kommen. Aber es gieng alles glücklich ab / und gerierhe ihnen über voriges noch dieses / daß sie in dem Widerkehren auff Herzog Georgen von Meckelnburg / so etlich Reuterey bey sich hatte / stiessen / und denselben nach einem harten Scharmützel gefangen bekamen: Worüber grosses Frolocken in Magdeburg entstanden / weil es eben der Recht schuldige gewesen / so die Belägerung angefangen.

1551. Abschied deß Reichs Tags zu Augspurg Sleid. l. 22. Thuan. l. 8.

Indessen ward auff dem Reichstag zu Augspurg eins und anders abgehandelt / und im Februario deß 1551. Jahrs der Schluß gemacht. Die vornehmsten Puncten waren / daß der Käiser (weil Pabst Julius das Concilium wieder nach Trient außgeschrieben) jederman ein freye sicher Geleit dahin zu ziehen / versprach. König Ferdinanden wurde wider den Türcken Hülff gewilliget / aber die Reichs-Stände kamen ungern daran: Also gieng es auch mit der Hülff zu dem Magdeburgischen Krieg / die wurde zwar auch bewilliget: Aber jederman gab es mit grossem Unwillen. Welches alles nur verursachte / weil so gar kein rechte ernstliche Verordnung sich mercken liesse / die Religions-Sachen gebührlich vorzunehmen und zu vergleichen.

Michael Helding / Bischoff zu Mörseburg. Chytr. Chron. l. 17.

Deß Bisthumbs Mörseburg Administration hatten bißhero Herzog Augustus von Sachsen / und Fürst Georg von Anhalt / dieser zwar in Geistlichen / jener aber in Weltlichen Sachen gehabt. Demnach aber im Jahr 1548. Herzog Augustus resignirt / nahme sich Käiser Carl der Sachen an / und machte mit einem ungewöhnlichen Proceß Michaëln Heldingum, der sich ein Bischoff von Sidon nennet / und Mäyntzischer Weyh-Bischof war / zum Bischof / ohne Zweiffel deß Intents / damit durch denselben der Römischen Kirchen Ceremonien der Orthen wieder möchten eingeführet werden: Aber dieser Anschlag wolte nicht gerathen. Dann Fürst Georg von Anhalt / und die meiste Capitularen / wolten gedachten Heldingum nicht eher zur Possession kommen lassen / biß er versprochen / daß er dieser Zeit in Religions-Sachen nichts ändern / auch sonsten alles mit Consens der Capitularen handeln wolte. Worauff er das Bisthum biß ins 1561. Jahr administrirt.

Es hatten die Herzogen Henrich (Herzog Georgen von Meckelnburg Vatters Bruder / und Johan Albrecht (Herzog Georgen Bruder) von Meckelnburg / wegen der Succession in selbigen Landen ein Streit mit gedachtem Herzog Georgen bekommen / und dahero vermeynt / er würde mit dem Kriegsvolck / mit welchem er hernach für Magdeburg gerückt / ihre Land anfechten / und mit Gewalt suchen seinen Anspruch durchzudringen / deßwegen zur Defension in 4000. zu Fuß / und dreyhundert zu Roß versammlet. Wie sie nun hernach gesehen daß der Handel auf Magdeburg gespielet / haben sie solch Volck dem Freyherrn Johann von Heydeck (welcher vor zwey Jahren / weil er Churfürst Johan Friedrichen von Sachsen gedienet / vom Käiser in die Acht erkläret worden) und den Grafen Hansen und Volrathen von Mannßfeld zum Succurs der Stadt Magdeburg überlassen. Dann ihr Vatter / Graf Albrecht von Mannßfeld / welcher / weil er gleichfals im Schmalkaldischen Krieg sich wider den Käiser gebrauchen lassen / auch umb alles kommen war der Zeit in Magdeburg / und stund der Stadt mit Rath und That getreulich bey.

Wie nun gedachter Succurs ins Bisthum Verden kommen / und nicht allein daselbst / sondern auch hernach im alten Land die Innwohner tapffer gezwacket / und mit Ranzionirn und Plündern grossen Schaden gethan / gedachte Herzog Moritz / es würde nicht gut seyn / deß Feinds für Magdeburg zu erwarten / zog ihm derohalbē neben Herzog Henrichen von Braunschweig und Marggraf Albrechten von Brandenburg in aller Eyl entgegen / jagte sie zurück in Verden. Allda sie accordirten / und friedlich abzogen / weil sie Herzog Moritzen viel zu schwach waren. Doch hatte selbiger zuvor Marggraf Hansen von Brandenburg / und Herzog Johan Albrechten von Meckelnburg Gesandten versprochen / die Stadt Magdeburg nicht zu verheeren / sondern sie bey ihrer Religion und Privilegien zu lassen / und über kurtz das jenige auch zu thun / welches sie jetzunder gedächten. Dann Herzog Moritz gieng schon damals mit Gedancken umb / wie er die gefangene Fürsten / wann es je auff andere Weg sich nicht schicken wolte / mit Gewalt loß machen / und andere ungewöhnliche

ANNO CHRISTI

Proceduren im Reich abschaffen möchte / doch hielte er es noch in geheim / machte sich aber unterdessen mit Volck und allerhand Bereitschafften / unter dem Schein der Belägerung der Stadt Magdeburg auffs beste gefaßt.

Sleid. l. 23. Magdeburg wird der Belägerung befreyet. Thuan. l. 8

Unterdessen wurden mit Magdeburg unterschiedliche Tractationen vorgenommen / und endlichen zu Wittenberg ein Vergleich getroffen / daß ihnen die Religion und ihre Privilegia verbleiben / und sie hingegen Hertzog Moritzen getreu und hold zu seyn / schwören solten. Also bekam der Magdeburgische Krieg ein Loch / und ward die Stadt für dißmahl der Belägerung gefreyet / mit grossem Frolocken der Inwohner.

Der Außzug der Besatzung / welcher bey 2000. zu Fuß / und 130. Reuter starck war / geschahe den 8. Novembr. Solch Volck war stracks wieder von Hertzog Georgen von Meckelnburg für Hertzog Moritzen angenommen / aber doch unter einem andern Vorwand.

Im Herbstmonat bekame das Concilium zu Trient / auf ein ernstliches Anhalten Käysers Caroli V. seinen Fortgang: Darbey stracks im Anfang der Frantzösische Abgesandte im Nahmen seines Königs protestirte / er wolte diesen Convent nicht für ein General-Concilium halten / auch an dessen Decreta nicht gebunden seyn: Stünde sich also der Anfang gar schlecht an / so war auch sonsten keine Apparentz zu einem fruchtbarlichen Außgang zu spüren. Welches die Protestirende wol gemercket / derohalben auch der mehrertheil unter ihnen niemand dahin geschickt. Allein Johannes Brentius und seine Collegen wurden von Hertzog Christophen von Würtenberg / und von Straßburg D. Johannes Marbach / und Johannes Sleidanus, zu gedachtem Concilio abgefertiget. Die Sächsische Theologi, so dahin deputirt waren / kamen biß gen Nürnberg / von dannen sie wieder zu Anfang deß Kriegs zurück nacher Hauß gefordert wurden.

Dann Hertzog Moritz verhandte sich ingeheim / neben Landgraf Wilhelmen von Hessen / und Johann Albrechten von Meckelnburg / mit König Henrichen von Franckreich / welcher kurtz zuvor an seines Vattern Francisci statt kommen war / daß sie gesampter Hand den Käyser / weil er die gefangene Fürsten auff so vielfältig geschehene Vorbitt / nicht loß lassen wolte / auch in Teutschland nach seinem Belieben handelte / nicht anders / als wann er es durchs Schwerdt gewonnen hätte / ingleichem das Versprechen / so er Hertzog Moritzen und andern / wegen der Religion gethan / wenig in acht nahme / mit Krieg angreiffen wolten. Welches geschahe im Herbstmonat deß 1551. Jahrs. Und dieses alles gieng so still zu / daß der Käyser nicht allein nichts darvon erfuhr / sondern auch den geringsten Argwohn von Hertzog Moritzen nicht darvon bekam. Jedoch ehe sie den Ernst vornahmen / schickten sie zuvorhero nochmals Gesandten / neben ansehnlichen Intercessionen fast aller der vornehmste Potentaten und Fürsten an den Käyser / und liessen um Loßlassung Landgraf Philipsen ernstlich anhalten. Weil aber die Gesandte in die zehen Wochen am Käyserlichen Hof herum gezogen wurden / und endlich doch ein so zweiffelhaffrige Antwort bekamen / daß man wol sahe / daß alles Intercediren umbsonst und verlohren war / liesse sich Hertzog Moritz bedüncken / es wäre nunmehr Zeit / die Sachen auf eine andere Manier anzugreiffen. Damit aber doch seine Anschläg biß zu Anfang deß Frühlings möchten verschwiegen bleiben / gab er dem Käyser zu verstehē / er wolte zu ihm nach Insbruck kommen / schickte auch seine Legaten nach Trient / daß sie daselbst ein sicher Geleit für seine Theologen außbringen solten / besagte Theologen ließ er / als wann sie auff Trient räysen solten / biß gen Nürnberg fortziehen / und hieß ihm gleich eine Herberg zu Insbruck bestellen / biß er endlich mit seinem Kriegsheer die Räiß auf gedachtes Insbruck zum Käyser anstellete. Wie wir bald vermelden wollen.

Sleid. l. 22. Krieg mit Parma. Thuan. l. 8

Es diente zu Hertzog Moritzen Vorhaben trefflich wol / daß sich in Italien zwischen dem Käyser und König Henrichen in Franckreich ein Krieg anzettelte. Dann Octavius Farnesius, Hertzog von Parma / ergab sich in gedachtes Königs Schutz / und nahm Frantzösische Besatzung in die Stadt Parma. Dieses verdroß nicht allein Pabst Julium / sondern auch Käyser Carolum hefftig / also / daß sie ihnen dahero Ursach nahmen / besagten Hertzogen von Parma mit Krieg anzugreiffen. Dieses war recht Feuer ins Stroh gelegt / und gieng dardurch der Handel mit Ernst an. Dann der König in Franckreich erklärte den Käyser für einen Feind / und griff nicht allein etliche Niederländische Schiff auff der See an / sondern ruckte auch mit einer starcken Armee in Italien / und bemächtiget sich vieler Ort in Piemont.

Evangel. Prediger zu Augspurg vertrieben.

Der Käyser hatte sich dieses Kriegs nicht versehen / und eben in dem sich selbiger angesponnen / die Evangelische Prediger von Augspurg vertrieben / weil sie das heilige Buch das Interim nicht annehmen wollen: Dahero man in grossen Sorgen gestanden / es würde dieses also der Anfang seyn / und an andern Orten ein gleicher Proceß mit den Evangelischen vorgenommen werden. Als aber indessen der Krieg in Italien angieng / und deß Käysers Anschläg dahin gezogen wurden / ward solche Forcht den Protestirenden benommen.

Martin Butzers Abster-ben.

Den 17. Februar. dieses 1551. Jahrs / starb Martinus Bucerus zu Cambresy in Engelland / dahin er von Straßburg außgezogen war / weil er das Interim nicht haben wolte. Er ist in gedachtem Straßburg der vornehmste Prediger gewesen / und hat viel treffliche Schrifften hinterlassen.

Hertzog Hen rich von Meckelnburg heurathet.

Hertzog Henrich von Meckelnburg nach dem er das 72. Jahr seines Alters erreichet / nahm er Ursulam / Hertzogs Magni von Sachsen-Lauenburg Tochter zur Ehe / auß Hoffnung seinen Landen einen jungen Erben zu zeugen / (dann sein Sohn Magnus / ein gar tugendsamer Fürst / war im vorigen Jahr durch den zeitlichen

ANNO CHRISTI

Tod hingenommen worden/ so war sein anderer Sohn Philippus nicht recht bey Verstand/ und also zum Regiment unmüchtig) Aber der gute Herr war zu alt / konte seiner Hoffnung nicht theilhafftig werden / starb wenig Monat nach gehaltenem Beylager / zu Anfang deß 1552. Jahrs.

1552. Hertzog Johann Albrecht bekompt die völlige Regierung in Meckelnburg.

Seine Herrschafften / deren Haupt-Stadt Schwerin war/ fielen hierauff an Hertzog Johann Albrechten von Meckelnburg / der cassirte alsbald die übrige Röm. Catholische Clöster und Stifftet/ und führte die Evangelische Religion im gantzen Land ein/ und ließ ihm höchlich angelegen seyn / wie das gemeine Wesen in guten Stand möchte gesetzt werden.

Indessen thäte der Evangelischen confœderirten Kriegsvolck / so in Thüringen/ und daherumb ihre Winter-Quartier gehabt/ der Orten/ und sonderlich den Geistlichen grossen Schaden/ darbey dann das Eyßfeld/ so dem Bischoff von Mäyntz zugehörig war/ ziemlich mitgenommen wurde. Dahero gedachter Ertz-Bischoff benebenden denen von Cölln und Trier in die Gedancken kamen / es müste mit Hertzog Mortzen etwas obhanden seyn / und das Unglück über sie am meisten außgehen/ entschlossen sich deßwegen von Trient wieder heimzuziehen / thäten aber doch solches zuvor dem Käiser zu wissen. Derselbe aber vermahnet sie / allda zu bleiben / und gäb ihnen zu verstehen / daß es wegen Hertzog Mortzen keine Noth haben würde. Aber der Handel offenbaret sich bald hernach/ also daß sie nicht länger warten wolten / sondern machten sich den 11. Martii von Trient hinweg.

Sleid. l. 23.

Hertzog Moritz setzet sein Vorhaben zu Werck. Sleid l. 24. Thuan. l. 9

Dann Hertzog Moritz/ nachdem er alle Bereitschafft zusammen gebracht/ und seinen Bruder Hertzog Augustum zum Stadthalter in seinem Abwesen verordnet / zoge er bald nach Anfang deß Martii/ auß Thüringen fort/ und nach dem Hertzog Johan Albrecht von Meckelnburg/ Landgraf Wilhelm von Hessen / Marggraf Albrecht von Brandenburg mit ihrem Volck auch zu ihm gestossen/ rückten sie sämptlichen in grosser Eyl durch Francken und Schwaben: Bemächtigten sich aller Städte/ wo sie durchzogen/ und setzten die Räthe ab/ die der Käiser geordnet/ und machten andere an ihre statt. Also bekamen sie auch zu Anfang deß Aprilis die Stadt Augspurg in ihren Gewalt.

Von da auß rückten sie auff Ulm / weil selbige Stadt in ihre Bündnüß sich nicht begeben wolte/ und belägerten sie sechs Tag lang: Weil sie ihr aber nichts abgewinnen konten/ verheereten sie ihre umbliegende Flecken und Städtlein/ und bekamen ein grosses Geld mit Brand-Schatzungen.

König in Franckreich will die Teutschen bey ihrer Freyheit erhalten.

Unter solchen Dingen rückte auch König Henrich in Franckreich / welcher sich einen Beschützer Teutscher Freyheit nennete/ und auf sein Außschreiben einen Hut / zum Zeichen Römischer Freyheit setzen lassen / herauß in Teutschland/ nahm erstlich die Stadt Metz ein/ darnach zog er durch Lothringen auff Zabern/ Hagenau/ und förters nach Weissenburg. Allda bekame er Bottschafft von Hertzog Mortzen / daß Käiser Carl/ durch seinen Bruder König Ferdinanden versprochen hätte/ den Landgrafen wieder loß zu geben. Weil er nun sahe/ daß man seiner Hülff nicht weiter vonnöthen/ kehrete er/ wiewol nicht fast gern/ wieder umb/ und zog durch das Lützenburger Land wieder in Franckreich/ nachdem er unter Wegs etliche Ort im Hennegau eingenommen.

Dann Käiser Carl/ als er sahe/ wo es hinauß wolte/ hatte zeitlich seinem Bruder König Ferdinanden Befehl gegeben/ sich zu interponiren/ und zu sehen / wie dieser Handel möchte gütlich beygelegt werden. Worauf dann selbiger Hertzog Moritzen dahin vermochte/ daß er zu ihm nach Linz geräiset/ und sich nach beyderseits angehörten Vorschlägen/ dahin verglichen / daß sie auff den 26. Tag deß Mayen zu Passau zusammen kommen/ und die Sachen vergleichen wolten.

Mittler Zeit aber feyreten Hertzog Moritz und die confœderirte Fürsten nicht/ sondern fuhren tapffer fort / bemächtigten sich eines Orts nach dem andern / rückten dem Gebürg zu/ und zerstreueten daselbst etlich Käiserisch Kriegsvolck/ welches sich darumb gesammlet hatte. Darauff eroberten sie die Ehrenburger Clausen / sampt dem Schloß / welches geschahe den 19. May. Als nun deß andern Tags der Käiser hiervon Zeitung bekommen/ wolte er Hertzog Moritzens zu Insbruck nicht länger erwarten: Sondern machte sich deß Nachts neben seinem Bruder König Ferdinanden/ so kurtz zuvor/ der bevorstehenden Friedens-Tractation halben/ bey ihm angelanget/ flüchtig darvon / und retirirte sich nach Villach in Kärndten. Die confœderirte Fürsten kamen zwey Tag hernach nach Insbruck / von dannen begab sich Hertzog Moritz nach Passau.

Marggraf Albrecht von Brandenburg bekriegte indessen den Teutschen Ordens-Meister/ und die Nürnberger mit einer besondern Armee/ zwang den Bischoff von Bamberg / daß er ihm von seinem Lande beynahe zwantzig Aempter und Vogteyen einraumen muste: Und den von Würtzburg / daß er ihm auff das förderlichste zweymal hundert tausend Gülden bezahlen/ und darneben seiner Schulden dreymahl hundert und siebentzig tausend Gülden auff sich nehmen solte; verursachte also in gantz Franckenland grosse Furcht und Schrecken. Zu Eingang deß Junii nam die Tractation zu Passau/ deren König Ferdinand neben seinem Sohn Ertz-Hertzog Maximilian/ und fast aller Teutscher Fürsten Abgesandte beywohneten/ ihren Anfang/ und wurde endlich der Schluß zu Ende deß Julii gemacht/ durch Interposition Königs Ferdinandi und seines Sohns Ertz-Hertzogs Maximiliani/ und anderer Chur- und Fürsten.

Die vornehmste Puncten deß Vertrags waren: Daß Churfürst Moritz und seine Confœderirte vor dem 12. Augusti von allen Feindlichkeiten abstehen / und ihr Volck beurlauben solten:

Land-

ANNO CHRISTI

Landgraf Philips solte auff selbe Zeit auch wieder auff freyen Fuß gestellet/ und von niemand weiter / wegen deß Schmalkaldischen Kriegs/ angefochten werden. Wegen der Religions-Sachen solte auff dem nächsten Reichs-Tag weiter gehandelt werden / aber gleichwol / es würde in solchen Puncten ein gütlicher Vertrag auffgericht oder nicht/ im Römischen Reich ein beständiger ewiger Frieden seyn und bleiben / auch die Augspurgische Confessions-Verwandte vom Käiserlichen Cammer-Gericht nicht außgeschlossen seyn: Die/ so wegen deß Schmalkaldischen Kriegs in die Acht erkläret/ und von ihren Gütern vertrieben worden/ solten wieder restituiret werden. Dieses ist der so berühmte Passauische Vertrag/ welcher dem gantzen Reich ein lange Zeit hernach sehr nützlich und gut / und gleichsam ein vestes Fundament deß allgemeinen Friedens gewesen.

Unter wärender Friedens-Tractation zu Passau belägerte die confœderirte Fürsten die Stadt Franckfurt am Mäyn / weil in 17. Fahnen zu Fuß und 1000. zu Pferd/ Käiserisch Volck darinn lägen: Wie aber der Friede beschlossen wurde/ zogen sie wieder/ jedoch nit ohne grosse Mühe/ ab. Hertzog Georg von Meckelnberg muste allda das Leben lassen / dann als er einsmals deß Morgens frühe unter dem freyen Himmel stunde/ und ihm sein Diener einer die Neskel an den Hosen zuknüpffte / ward ihm von einem Schuß eines Stücks auß der Stadt der rechte Fuß biß an die Hüffte hinweg genommen / dahero er stracks Tods verblichen.

Marggraf Albrecht / welcher in deß Königs von Franckreich Bestallung war/ war mit dem Passauischen Vertrag übel zu frieden/ und wolte sich keines Wegs darin begriffen haben: sondern nachdem er unter solcher Tractation Wormbs und Speyer eingenommen/ fuhr er immer fort/ und erzeiget sich ein unversöhnlichen Römis. Geistlichen Feind / zwang die Bischöffe und Thum-Stiffter von Mäyntz / Wormbs und Speyer/ daß sie ihm grosse Brand-Schatzungen bezahlen mustẽ. Zu Mäyntz verbrannte er das Ertz-Bischoffliche Schloß (dann der Ertz-Bischof hatte sich zeitlich auß dem Staub gemacht) die Carthauß/ Sanct Alban und andere Kirchen mehr: Umb Trier gieng es auch nicht besser her/ dann da zündete er auch S. Maximiliani Closter und anders mit Feuer an/ und hauserte aller Orten/ wo er hin kam/ dermassen/ daß auch sein Nahm allen Römischen Geistlichen ein Schrecken war/ und flohen/ da er hinkame / entweder zuvor hinweg / oder legten andere Kleyder an/ ihren Orden und Stand darmit zu verbergen.

Nachdem er sich nun in Teutschland unter den Pfaffen genug herumb getummelt / zog er auß dem Ertz-Bisthum Trier/ und liesse sich bey Pontamousson nieder / biß die Belägerung der Stadt Metz angieng.

Dann Käiser Carl begab sich nach gemachtem Passautschẽ Vertrag/ auß Kärndten wieder nach Insbruck/ und fürters gen Augspurg/ vergunte selbiger Burgerschafft/ daß sie ihre Prediger/ so er hiebevor außgeschafft/ wieder in die Stadt beruffen möchten/ uñ ließ auch den gefangenen Hertzog Johann Friederichen von Sachsen daselbst von sich/ und cassirte Marggraf Albrechts Vertrag / welchen er hiebevor mit den Fränckischen Bischöffen aufgerichtet. Landgraf Philips wurde allererst den 4. Septembris ledig / und zu den Seinigen wieder heim gelassen. Zu Augspurg entschloß sich der Käiser dem König in Franckreich/ die Stadt Metz und andere Ort / so er im nächsten Krieg dem Reich entzogen/ wieder abzunehmen/ zoge zu dem Ende umb den Anfang deß Herbstmonats/ mit einer starcken Armee auff Straßburg / setzte daselbst über den Rhein/ und zog für Metz. Er hatte bey sich in seinem Läger Hertzog Ferdinandum von Alba/ Marggraf Johannsen von Brandenburg/ Hertzog Philiberten von Savoyen/ und Hertzog Adolphen von Holstein: Zu diesen kame endlichen auch umb den Anfang deß Wintermonats / Marggraf Albrecht von Brandenburg / nachdem er sich wieder mit dem Käiser vertragen: welcher ihn wegen deß jenigen / so bißhero vorgangen/ perdonirt/ und ihm die Verträge / so er mit den Bischöffen von Bamberg und Würtzburg auffgerichtet/ wieder confirmirt.

Käiser Carl belägert Metz. Sleid. l. 24. Thuan. l. 11. Chyr. l. 17.

Marggraf Albrecht verträgt sich wieder mit dem Käiser.

Es war aber bey dieser Belägerung/ wie auch sonsten hernach insgemein Käiser Carolo V. das Glück nicht so günstig und geneigt / wie hiebevor in andern Occasionen. Dann nachdem er durch Kälte/ Kranckheiten und stätiges Außfallen der Königischen/ fast den dritten Theil seines Volcks verlohren / muste er ungeschaffter Dingen wieder abziehen.

In Nider-Sachsen sammlete Graf Volrad von Mannßfeld / umb den Anfang deß Herbst-Monats/ im Namen Marggraf Albrechts von Brandenburg auch eine ziemliche Anzahl Kriegs-Volck/ bewiese sein erst Meisterstück an den Geistlichen zu Ratzeburg/ und den Nonnen-Clöstern umb Burtzehude: Dann diese ließ er mit Feuer verbrennen/ jenen aber schrepffte er mit grosser Brandschatzung / und nahme ihnen allen Kirchenzierath. Darnach wischte er über Hertzog Henrichen von Braunschweig her/ weil derselbige etliche vom Adel/ die seine Vasallen/ und in vorigen Kriegen wider ihn gedienet hatten/ von ihren Gütern/ nachdem er wieder ins Land kommen / vertrieben / und nahme ihm beynahe wieder sein gantzes Land/ Hertzog Henrich wuste kein andern Raht/ als daß er sich zum Käiser für Metz begab / und vermeynete daselbst von ihm Hülff zu erlangen: Aber es war eben zur Unzeit/ da deß Käisers Sachen/ wegen der unglücklichen Belägerung auch nicht am besten stunden. Gleichwol aber wurde hernach / weil Marggraf Albrecht von Brandenburg mit dem Käiser wieder vertragen/ dieser Handel auch beygelegt/ also daß Graf Volrad von dem Krieg abstunde/ und Hertzog Henrichen das abgenommene mit gewissen Conditionen wieder gab.

Volrad Graf zu Mannßfeld.

ANNO CHRISTI

Den 19. Martii dieses 1552. Jahrs / ward Marggraf Friederich von Brandenburg/ Churfürst Joachims deß Andern von Brandenburg Sohn/ zu Hall in Sachsen/ als ein Ertz-Bischoff von Magdeburg eingeführet: Aber er starb noch in diesem Jahr. Hierauff ward alsbald von den Capitularn sein Bruder Marggraf Sigmund/ ein Jüngling von 14. Jahren zum Ertz-Bischoff angenommen.

Buchole. Fürnehmer Leut Tod.

Es hat dieses Jahr viel gelährte und andere berühmte Leut weggenommen / und sonderlich zu Franckfurt an der Oder / Jodocum Willichium, welcher nicht allein in der gantzen Philosophia, und fürnehmlich in Mathematicis, sondern auch in der Medicin und allerhand Sprachen sehr erfahren gewesen: Zu Leipzig Bernhard Eiglern / so einer vom Adel / und der Hebräischen Sprach gar kündig gewesen: Zu Wittenberg Johannem Marcellum: in Dännemarck Petrum Suavenium, welcher wegen seiner Treu/ Fleiß und Weißheit König Christierno sehr angenehm gewesen: Zu Basel Sebastianum Münsterum, welcher durch seine Arbeit die Hebräische Sprach/ Cosmographi und den Gebrauch deß Uhrwercks trefflich illustrirt / und Osvvaldum Myconium: Zu Straßburg Casparum Hedionem, welcher sich umb die Kirch daselbst wol verdient gemacht: Zu Königsberg in Preussen Andream Osiandrum, welcher kurtz zuvor ein neuen Irrthum von der Rechtfertigung deß Menschen vor GOtt/ auf die Bahn gebracht: In der Graffschafft Weda am Westerwald gelegen Hermannum, Ertzbischoffen von Cölln und Paderborn / welcher im achtzigsten Jahr seines Alters / und der Augspurg. Confession sehr eyfferig zugethan gewesen: Und zu Florentz in Italien Paulum Jovium, ein sehr berühmten Historien-Schreiber.

Sleid. l. 24.

Ertz-Hertzog Rudolphus von Oesterreich geboh. 1553.

Unter andern ward in diesem Jahr Ertz-Hertzog Maximiliano von Oesterreich zu Wien von seiner Gemahlin ein junger Herr zur Welt gebohren/ welcher Rudolphus genennet / und hernach zum Römischen Käiserthum erhaben worden.

Marggraf Albrecht fängt ein neuen Krieg in Francken an.

Chyrr. Chron. l. 18.

Zu Anfang deß 1553. Jahrs richtet Marggraf Alberts neue Unruh in Francken an. Dann er wolte die mit den Bischoffen von Bamberg und Würtzburg hiebevor auffgerichtete Verträg / weil sie ihm vor Metz von Käiser Carolo V. confirmirt worden/ schlecht gehalten/ und die verwilligte Herrschafften von dem Bischoff von Bamberg für sich eingeraumet haben. Und ob wol Pfaltzgraf Friderich/ Hertzog Albrecht auß Bäyern/ und Hertzog Christoph von Würtenberg sich darzwischen legten/ und vermeynten ein gütliche Vertrag in dieser Sachen zu treffen/ besagte Bischöffe auch dem Marggrafen für seine Auforderung 600000. Ducaten zubezahlen anboten/ mochte es doch bey ihme nichts verfangen / sondern er blieb auff seinem Kopff/ kam mit einem wolgerüsteten Kriegsheer wieder in Francken/ nahm nicht allein die begehrte/ sondern noch bey zwantzig andere Herrschafften und Vogtheyen/ wie auch im April gar die Stadt Bamberg ein/ und thät mit Brennen und Plündern überauß grossen Schaden.

Der Bischoff von Würtzburg schickte zwar dem von Bamberg 6. Compagnien zu Fuß/ und 400. Reuter zu Hülff: Aber sie wurden unterwegs dem Marggrafen verkundschafftet/ und den 16. April bey Pommersfeld geschlagen und zertrennet. Weil er nun also nach seinem Gefallen hausete/ ruffen in solchen Nöthen die Bischöffe/ und die Stadt Nürnberg König Ferdinanden/ Hertzog Moritzen von Sachsen / und Hertzog Henrichen von Braunschweig umb Beystand an/ und brachten zuwegen / daß diese sich alle wider Marggraf Albrechten starck rüsteten/ aber ehe sie zusammen stiessen / übersahen die Schlesische und Böhmische Reuter/ so sich etwas zu weit heran machten / die Schantz/ und wurden von dem Marggrafen unversehens überfallen und geschlagen.

Wo er Meister wurde / erzeigte er sich gegen den Uberwundenen gar grausam / sonderlich verübte er grosse Tyranney in den zwey Nürnbergischen Städtlein Lauff und Altorff: Dann nachdem er sie einbekommen/ ließ er sie mit Feuer anzünden/ und hernach/ damit niemand herauß entrinnen möchte/ die Thor zusperren: worüber viel unschuldige Menschen jämmerlich umbs Leben kommen.

Hertzog Henrich von Braunschweig hatte Mittlerweil viel Kriegsvolck zusammen gebracht / aber ehe er damit gegen dem Franckenland zurückte/ schickte sein Sohn Philippus Magnus (ohne Zweiffel auß deß Vatters Anregung) Hertzog Erichen von Braunschweig seinem Vettern einen Absag-Brieff. weil er im vorigen Jahr seinem Vatter die schuldige Hülff wider Graf Volraden von Mannßfeld nicht geleistet. Aber dieses war ein unzeitiges Beginnen: Dann Hertzog Henrichs Landen viel nützer gewesen/ wann Hertzog Erich/ der damahls an keinen Krieg gedachte/ zu frieden gelassen/ und das Kriegsvolck nach Francken fortgeführet worden wäre. Dann Hertzog Erich nahme ihm daher Anlaß/ Marggraf Albrechten ihm zu Hülff nach dem Braunschweigerland zu erfordern.

Indessen zog Hertzog Philips Magnus in das Stifft Oßnabrück/ wendete vor/ Bischoff Franz hätte vor diesem Landgraf Philipsen in der Belägerung vor Wolffenbüttel / allerhand Vorschub gethan/ und nöthigte den Capitularen eine grosse Summa Gelds ab. Darnach begab er sich in das Stifft Münster / und erfüllete daselbst alles mit Rauben und Plündern/ und brachte der Orten/ wie auch von den Grafen von Teckelnburg/ Schauenburg/ Lipp und Hoja ein grosses Geld durch Brandschätzen zuwegen. Diesem nach bekam er auch die Stadt Minden / und zwang Bischoff Franzen dahin/ daß er das gantze Stifft seinem Bruder Hertzog Julio abtretten muste. Darzu kam noch ein ander Unglück / daß die Stände deß Oßnabrückischen Stiffts / gedachten Bischoff Franzen

(wel-

(welcher bey Ankunft deß Hertzogen von Braunschweig nach Münster geflohen) nicht eher wider zu der Administration deß Bisthums wolten kommen lassen sie hätten dann zuvor ihre durch diese Expedition gemachte Schulden bezahlet/ und anderer empfangenen Schaden halber sich wieder erholet/ weiter hiebevor ohne ihre Bewilligung dem Landgrafen beygestanden. Hieß also wol bey dem guten Herren: Nulla calamitas sola: Es kompt kein Unglück allein.

Demnach nun Hertzog Philips Magnus seinen Beutel in den Westphälischen Stifftern wol gespickt/ zog er zu End deß Mäyens/ mit seinem Kriegsvolck in Francken fort: Muste aber bald wieder umkehren. Dann Marggraf Albrecht eben damahls mit grossen Tagräisen dem Braunschweiger Land zueylete/ in Hertzogs Henrichs Land einfiel/ und demselben mit Brennen und Plündern überauß grossen Schaden zufügete/ worzu ihm dann der Braunschweigische Adel/ und Hertzog Erich allen Vorschub thäten.

Als nun Mitlerweil Hertzog Philips Magnus/ und Hertzog Henrich von Braunschweig/ Churfürst Moritz von Sachsen/ neben Landgraf Philipsen von Hessen und andern Volck in Thüringen bey Nordhausen zusammen stiessen/ und mit gantzer Macht auf Marggraf Albrechten fortrückten/ kam es den 9. Julii bey dem Dorff Sivershausen unfern von Veina/ zu einer blutigen Schlacht/ in welcher Hertzog Magnus von Braunschweig/ neben seinem Bruder Carln Victorn/ Hertzog Friderich von Lüneburg/ Graf Johansen von Schauenburg/ mit noch 4. andern Grafen/ und sehr vielen vom Adel/ und also Edele und andere Reuter/ ohne die gemeine Soldaten/ über 4000. umkommen. Jedoch/ hat Hertzog Moritz die Victori erhalten/ und ein grosses Gut/ beneben 14. Reuter Fahnen und 50. Fähnlein erobert: Aber er empfieng darbey einen tödtlichen Schuß/ darvon er den zweyten Tag hernach Tods verblichen/ in dem 33. Jahr seines Alters. Sein Tod machte bey den Augspurgischen Confessions-Verwandten/ vornehmlich wie auch sonsten bey andern grosses Trauren/ dann er in seinem blühenden Alter/ und noch bey Lebzeiten seines Vettern Tods verblichen.

ANNO CHRISTI

Hertzog Moritz stirbt an einem Schuß.

Ihme succedirte in der Churfürstlichen Regierung sein Bruder Hertzog Augustus von Sachsen. Von dem forderte Hertzog Johann Friderich die Churfürstliche Dignität wieder/ und was ihm sonst abgenommen worden: Aber vergeblich. Jedoch/ ward durch Interposition deß Königs in Dännemarck ein Vertrag auffgerichtet/ darunter der fürnehmste Punct war/ daß wann Hertzog Augustus ohne Männliche Leibs-Erben mit Tod abgienge/ die Chur wieder auff Hertzog Johann Friderichen und seine Männliche Leibs-Erben fallen solte. Auch raumete er ihm etliche Aempter und Städte wieder ein/ wurde also wieder gute Freundschafft unter den beyden Häusern angerichtet. Es wurde auch Marggraf Albrecht mit Hertzog Augusto vertragen/ daß dieser seines Bruders Krieg nit vollführen/ und keiner nichts wider den andern tentiren/ noch seinen Feinden einigen Vorschub thun solte.

Hertzog Augustus succedirt seinem Bruder Hertzog Moritzen in der Chur.

Marggraf Albrecht stärckte sich zwar wieder etwas mit Kriegsvolck und um Braunschweig/

ANNO CHRISTI

darzu ihm auch der Braunschweigische Adel/ so Hertzog Henrichen rebellirte/ grosse Hülff thät: Aber er konte nicht mehr ein so schön Volck zusammen bringen/ wie er vor der vorgangenen Schlacht gehabt hatte. Er ward auch den 12. Septembris/ als er von Braunschweig mit seinen Reutern außzog/ von Hertzog Henrichen von Braunschweig (welcher sich damals mit Hertzog Erichen verglichen) wieder angegriffen/ und zum andernmahl geschlagen/ daß er sich mit der Flucht wieder in die Stadt salviren muste. Gleichwol wolte er nicht nachlassen/ sondern zog wieder mit etlichem Kriegsv. nach Francken/ bemächtigte sich etlicher Ort/ so ihme in seinem Abwesen abgenommen/ und wolte es der Enden wiederum anfangen/ wo er es zuvor gelassen hatte. Aber Hertzog Henrich kam ihm zu geschwind mit seiner Bundsverwandten Kriegs-Volck auff den Halß/ daß er nichts sonderlichs verrichten konte/ sondern seine Retirada nach Schweinfurt nehmen muste/ allda er zwar von Hertzog Henrichen belägert wurde/ aber er hielte sich so tapffer/ daß man ihm nichts abgewinnen konte.

Marggraf Albrecht abermal geschlagen.

Um selbige Zeit ward er von dem Cammer-Gerichte/ als ein gemeiner Friedensstörer in die Acht erkläret. Worauff er zwar bey dem Käiser ansuchte/ daß solche Achts-Erklärung wider möchte auffgehoben werden/ aber es war vergebliche Arbeit: Dann der Käiser gab ihm zur Antwort/ er könte den Rechten ihren Lauff nicht verhindern.

Und in die Acht erklärt.

Zuvor haben wir Meldung gethan/ welcher Gestalt Bischoff Franciscus das Stifft Minden Hertzog Julio von Braunschweig abtretten müssen/ hernach auch von dem Stiffe Oßnabrück außgeschlossen worden. Darauff nun hat er sich gleichsam/ als ein Exulant zu Münster aufgehalten: Allda die Bürger sich gar gutwillig gegen ihm erzeigt/ und dadurch ihre Privilegia/ so sie durch die Widertäufferische Unruhe verlohren/ wieder zu wegen gebracht. Der Bischoff aber ist durch Bekümmernuß und Traurigkeit/ wenig Tag hernach/ als er die Bottschafft von der geschehenen Schlacht mit Marggraff Albrechten/ und dem Tod seines Feinds Hertzogs Philippi von Braunschweig bekommen/ gestorben. Ihme ist in der Bischöfflichen Würde des Stiffts Münster nachgefolget Wilhelm Kettler/ dessen Bruder Gotthard Kettler/ der erste Hertzog in Curland gewesen. In dem Oßnabrückischen Bisthum aber hat ihm succedirt Graf Johannes von Hoja: Und in dem Stiffte Minden hat Hertzog Georg von Braunschweig/ Hertzog Henrichs Bruder/ weil Hertzog Julius/ um daß seine zween Brüder umkommen/ den Geistlichen Stand verlassen/ die Administration erlangt.

Fürnehmer Leut Absterben. Bischoff Franciscus von Minden und Oßnabrück.

Es hat sonsten dieses Jahr abermal viel treffliche Leut weggenommen: Darunter die vornehmsten gewesen/ Johannes Rivius, von Attendorn/ so Hertzog Moritzen uñ Hertzogs Augusti von Sachsen Præceptor gewesen: Hertzog Johann Ernst von Sachsen/ Hertzog Johann Friderichs von Sachsen Sohn. Caspar Huberinus, welcher viel nützliche Schrifften hinterlassen/ aber zur Zeit deß Interims einen schändlichen Fall begangen/ da er zu Augsp. An. 1548. nach dem Interim zu lehren und zu predigen mit männiglichs Verwunderung angefangen/ davon Epitom. Histor. Ecclesiast. Osiandr. Fürst Georg von Anhalt: Jacob Sturmm/ Stadtmeister zu Straßburg/ so für ein sonderliche Zierd deß Teutschen Adels gehalten worden.

Mit dem folgenden 1554. Jahr hat das Land-Verderben in Francken und Nider-Sachsen noch immer seinen Fortgang gehabt. Hertzog Henrich von Braunschweig schickte zu Anfang deß Frühlings seine Truppen wider in Francken/ die conjungirten sich mit dem Bischöfflichen Volck/ und machten sich sämptlichen wieder an Schweinfurt. Indessen brachte Marggraff Albrecht in Sachsen wieder 800. Reuter/ und 7. Fähnlein zu Fuß zusammen: Mit denen kame er dē 10. Junii in der Nacht in die Stadt/ an einem Ort/ da sie nit belägert war. Weil er aber gar ein magere Küchen darin̄ fande/ und kein Vorrath mehr vorhanden war/ ließ er alles außplündern/ und machte sich den 13. dieses in der Nacht wieder/ benebens allem Geschütz/ in der Stille davon. Aber die Bischöffliche und Braunschweigische wurden solches deß Morgens bald gewar/ setzten derhalben ihm mit aller Macht auff Kitzingen nach. Wie er nun sahe/ daß sie hart auff ihn kommen/ und er ihnen ohne Schlagen nicht entgehen konte/ aber doch darzu viel zu schwach wäre/ gab er alles verlohren/ und sprach zu den Seinigen/ es solte ein jeder sein bestes prüfen/ uñ machte er sich mit wenig Reutern darvon/ und ließ alles Geschütz und Pagagi im Stich. Worauf den achten Tag hernach sein vornehmste Vestung Plassenburg/ welche allein noch von seinem Land übrig gewesen/ sich auch ergeben. Und hiemit name dieses unruhigen Marggrafen Kriegen ein Ende/ und muste der/ so zuvor ein Hr. über ein groß Land seyn wolte/ nun gar nichts haben/ und in Franckreich/ weil er sich wegen der Acht/ welche kurtz zuvor der Käiser auch erneuert/ in Teutschland nicht dorffte betretten lassen/ exuliren/ das war herrlich gekrieget.

Hertzog Henrich von Braunschweig machte es unterdessen in Nieder-Sachsen fast auff Marggraf Albrechts Schlag. Dann er sambletete erstlich daselbst im Namen deren von Nürnberg/ und der Bischöffe von Bamberg und Würtzburg bey 16. Fahnen zu Fuß/ und etliche Compagnyen zu Roß/ mit dem Vorwenden/ zu verhüten/ daß kein Volck für Marggraf Albrechten der Orten sich sambleten könte. Aber er zog darnach darmit in Nieder-Sachsen herum/ ranzionirte und brandschätzte was er antraff: Diesem gab er Schuld/ er hätte vor zweyen Jahren seinem Feind Graff Volraden von Manßfeld/ Geld und Proviant gegeben/ dem andern maß er etwas anders zu/ und fand also bald Ursachen.

Letst-

ANNO CHRISTI

Letzlich kam er auch zu Außgang deß May/ an Hertzog Johann Albrechten von Mechelnburg. Dann es war in seinem Läger Hertzog Ulrich von Mechelnburg/ der war mit seinem Brudern Johann Albrechten/ wegen der Regierung ihrer Lande/ in Zwyspalt gerathen/ darüber er Hertzog Henrichen um Hülff angeruffen. Dieses nun war ihm ein gewonnen Spiel/ dann er längst gern Gelegenheit gehabt/ Hertzog Johann Albrechten in die Haar zu greiffen/ dann es ihn bedunckte/ er hätte seinem Feind Marggraf Albrechten auch etwas Vorschub gethan.

Solches nun zu rächen/ fiel er mit seinem Kriegs-Volck zu Außgang deß Mayen/ wie gesagt/ in Mechelnburg ein/ und bemächtigte sich deß Städtleins Beutzeburg. Weil aber Hertzog Ulrich deß Lands Ruin in alle Weg verhüten wolte/ muste er allda das Läger schlagen/ und wurde der Handel zwischen beyden Brüdern dahin verglichen/ daß das Land unter sie gleich getheilet/ und dem Braunschweigischen Kriegs-Volck eine Summa Gelds solte erlegt werden. Damit ward Mechelnburg aller Forcht entlediget/ und in guter Ruhe und Frieden erhalten.

Auff dieses kam das Ungewitter auch in Sachsen/ und ranzionirte Hertzog Henrich Fürst Wolffgangen von Anhalt/ der muste ihm eine grosse Summa Gelds geben: Darnach gerieth er über Graf Albrechten von Mansfeld/ und nahm ihm etliche Ort ein/ brachte auch ein grosses Geld darauß zu wegen. Als nun alles genug außgesogen/ ward endlich der Handel vertragen/ und das Kriegsvölck abgedanckt. Brache also Hertzog Henrich gute Beuten auß diesem Krieg mit sich hinab.

Demnach in dem Königreich Franckreich nach und nach/ sonderlich der Religion halben/ schwere Krieg entstanden/ auch theils derselben in unsere Länder/ als Teutsch- und Niederland/ Italien/ ꝛc. außgebrochen/ Als will die Nothdurfft erfordern/ den Veranlaß und die Ursachen derselben um etwas weiters zu hinterholen/ und dieselbe Historischer Art und Eygenschafft nach/ jedoch nach müglicher Kürtze/ zu beschreiben.

Henricus der Ander diß Namens/ König in Franckreich/ Francisci deß Ersten/ und den 30. Martii Anno 1547 verschiedenen Königs einiger Sohn/ succedirt nach dem Fundamentalischen Gesetz Franckreichs/ Salica genannt/ seinem H. Vatern/ im Regiment. Wie nun ein gute Zeit erfordert ward/ biß er gekrönet wurde/ ließ er immittelst im Monat April ein Edict wider das Fluchen/ Schwören/ und Gottslästern außgehen/ welches zwar ein herrlicher guter und löblicher Anfang und Ingang; Es währete aber solche heylsame Ordnung eben so lang/ wie viel andere mehr.

Den 16. Julii hernach/ wurde der Königl. Hof/ durch ein denckwürdigen fremden Zustand sehr traurig und betrübt/ auß der Ursachen: Nachdem der Herr von Jarnac und der von Chastegneraye/ vortreffliche ansehenliche vom Adel/ um etlicher/ dem einen unter ihnen/ an seinen Adelichen Ehren schädlicher verkleinerlicher Reden willen/ uneins worden/ daß der eine den andern lügen heissen/ also einander außgefordert/ erlaubt ihnen der König den Kampff Mann an Mann/ nach altem Ritterlichen Gebrauch/ um Leib und Leben. Nun auff obgesetzten 16. Julii/ erschienen beyde Ritterliche Kämpffer/ auff gewöhnlichem Platz Sainct Germain laye genannt. Daselbsten trieben sie in Gegenwärtigkeit deß Königs/ aller Fürsten/ Herren und Hoffleuth einander so lang um/ biß der von Jarnac (welcher von männiglichen veracht/ vor den schwächsten gehalten/ nicht wie der ander favorisirt/ auch erst neulich von einer beschwärlichen Kranckheit wieder auffgestanden ware) dem von Chastegneraye (dem vor dem Kampff männiglichen schon die Victori geschätzt) obgesiget/ und ihne also tödlich verwundt/ daß er bald hernach verschied und den Geist auffgab/ mit höchstem Leyd und Bekümmernuß deß Königs/ der dann um dieser Ursach willen alsobald alle dergleichen Kämpff Mann an Mann gäntzlichen verbieten ließ. Es fieng sein Regiment mit einer blutigen Tragödi an/ und endet sich mit einer gleichförmigen/ wie wir an seinem Ort hören werden. Den 27. Julii hernach wurde er König zu Rheims auff der Champagne mit gewaltigen Cérémonien gekrönet/ in Gegenwärtigkeit der 12. Geistlichen und weltlichen Fürsten Pairs oder Pares genannt: Als nemlich der 6. Geistlichen/ deß Ertzbisch. zu Reims/ deß Bischoffs von Langres/ deß von Beauvais/ Noyen Laon und Chalons: Der Weltlichen/ deß Hertzogs von Burgund/ deß von Normandia/ Guyenne/ Grafen von Champagne/ Flandern und Thoulose. Die fürnehmsten Fürsten und Herren deß Königreichs der mehrertheil/ wie ebenmässig viel Gesandten frembder außländischer Fürsten/ wohneten solcher Krönung in Person bey. Krönung deß Königs zu Rheims.

Herr Anne von Montmerency Frantzösischer Connestable/ welcher vor etlich Jahren von Hofe vertrieben/ und gen Chantilly relegirt oder verbannet worden/ wurde wieder gen Hofe zu seinem Ampt beruffen/ sobald Franciscus I. seine Augen zugethan. Der neue König gabe ihme alsbald die fürnehmsten wichtigsten Geschäfften deß Königreichs/ welche zuver der Cardinal von Turnon und der Admiral de Annebaut zu verwalten gehabt/ unter handen. Die Herren von Longueval/ de Espars/ Boncourt/ Framezelle de Antibe/ Grignan/ Freyherr de la Garde/ der General Bayard und andere/ wurden wegen unterschiedlichen Ursachen/ durch gantz ernstliche strenge Proceß gesucht/ über sie inquirirt und ihnen hart zugesetzt: Etliche salvirten sich aber durch die gülden Porten oder Geschenck/ die andern durch Mittel ihrer guten Freunde/ und am Bret habender Verwandter. Wiederberuffunge deß Connestables.

Nachdem gedachter König ein Räiß in Picardey gethan/ begab er sich etwas weiters ins Krieg in Schotten.

ANNO CHRISTI

Königr. hinein/ versamlet ein Kriegs-Heer unter dem Obersten dem Herrn de Esse/ der Königl. Schottischen Wittib wider die Engelländer zu Hülff zu kommen/ und sie sicher ohne Feinds Gefahr in Franckr. zu geleiten. Herr Peter Strozi der Italiäner/ Herr de Audelot deß Französischen Fußvolcks Colonel/ und der Herr Rheingrafe/ als der Teutschen oder Landsknecht Obersten/ leysteten auff solcher Räiß gedachtem Hn. de Esse Gesellschafft/ als von Ihr. Maj. bestellt. Inmittelst nun daß durch ihr Kriegsvolck/ die Engelländer etlicher massen/ vō täglichem streiffen zu Land abgehalten und verhindert wurden/ stieß Leon Strossi/ Prior zu Capua mit seinen/ und den Französischen wol armirten Galleen/ bey der Vestung S. Andreas genannt ans Land/ bekam dieselbig mit Gewalt ein/ und brachte ein guten Raub mit ihme darvon in Franckreich. Der de Esse treib bald hernach die Engelländer auß einer/ bey gemeldtem Schloß durch sie gemachten und aufgeworffenen starcken Schantz/ oder Vestung. Zuvor und ehe aber das Eysen mehr erhitzet und der Krieg entzündt wurde/ ward durch dazu verordnete Ambassadores/ der zu Ardres zuvor zwischen beyden Königen Franckreich und Engelland tractirte Frieden/ confirmirt und bestättiget. Also dardurch dieser Krieg gestillet/ und die Sach zur Ruhe gebracht.

Ordnung den Saltzkauff betreffend.

Die übrige Zeit deß 1547. Jahrs verlieff ohne sondere Unruh oder Kriegsgeschrey in Franckreich/ nur hatte der König neue Ordnungen deß Saltzkauffs/ und Zolls Gerechtigkeiten davon/ in Guyenne auffgerichtet und bestättiget. Solche waren ein Ursprung vieler unerträglicher/ und dem armen Mann unleidenlicher Beschwärden/ darauß dann zumahl die Auffruhren und Mäutereyen folgendes Jahrs/ ihre erste Quell und Ursprung nahmen.

1548. Der Cardinal von Lothringen sollicitirt beym Pabst sich auff deß Frantzosen Seiten zu begeben.

Nachdem sich die von Guise allerdingen durch Mittel Diana de Poicters der Hertzogin von Valentinois (welche den König gubernirt) in seiner Gnad und Gunst insinuirt/ also daß er selbigem Geschlechte durchauß gewogen ware/ gab er dem ältesten Sohn deß Hertzogen von Guise Carolus genannt/ das Ertzbistihum zu Rheims/ dem doch kurtz zuvor der Pabst Paulus Farnesius auch einen rothen Hut zugeschickt hatte. Dises ist nun der unter gedachts Königs Henrichs Successorn Regierung/ so hoch berühmte Cardinal von Lothringen. Eben damahln wurde Carolus von Bourbon/ Hertzog Henrichen de Vendosme/ und hernach Königs von Navarren Bruder/ auch zum Cardinal gemacht. Es war aber zwischen ihnen ein sehr gresser Unterscheid/ der Lothringer/ als ein verständiger/ geschickter/ verschlagener und verschmitzter Mann/ wurde damahln gleich in wichtigen Sachen gebraucht/ und Gesandten-Weiß zum Pabst geschickt/ zu dem Intent oder Fürhaben/ damit er denselbigen zu einer Bündnuß und Vereinigung/ mit dem König in Franckreich bewegen/ und allerdings von deß Käisers Parthey abwendig machen möchte. Wider welchen der Pabst ganz hefftig erzürnet war/ und das darum/ weil sich Ihr. Mayt. Leutenant in Italia/ nach sein Pabst Sohnes Petri Ludovici Tod (der durch Conspiration seiner eygenen Unterthanen den 10. September. An. 47. jämmerlich ermordet worden) der Stadt Placenz mächtig gemacht/ und selbige eingenommen hatte.

Käiserliche Majestät schickt damahln ihre Gesandten gen Bolonia auf das daselbst gehaltene Concilium/ wider die jenigen/ so allda versamlet/ zu protestiren/ und sie dahin zu vermögen/ daß sie sich wider gen Trient verfügten/ und allda der Sachen wie Anfangs beschlossen/ abwarteten. Der König sandte ebenmässig dahin/ und ließ sie erinnern und vermahnen/ die erforderte hohe Nothdurfft in billiche acht zu nehmen/ und die Gebühre zu verordnen.

Inmittelst sich der König rüstet/ in seinem Königreich herum zu ziehen/ und die Gelegenheit aller Orten zu besichtigen/ ließ Caspar von Coligny/ Herr zu Chastillon (den der König mit Kriegsvolck in Picardey geschickt) ein Vestung oder Schantz bey Bolongia (welches die Engelländer damaln noch innhatten) auffrichten und bauen/ auß welcher ihnen hernach sehr grosser Schaden zugefügt wurde. Wie der König nach Burgund seinen Weg genommen/ um dieselbig Gegend zu besichtigen/ hielt er seinen Einzug in den mehrertheils der darinn ligenden/ ihme zugehörigen Städten/ nachdem er nun zugleich la Bresse/ Savoyen und Piemont auch durchräißt/ kam er zu Leon an/ und hielt daselbsten die Versamlung der Ritter/ deß Königl. Französ. Ordens S. Michael.

Unter währender solcher Savoyischen und Piemontischen Räiß wurden die Unterthanen oder Gemeinden in Guyenne/ Saintonge und Angoulemis/ auffrührisch von wegen unträglicher Neuerungen und Beschwärden/ die ihnen durch die Admediatores deß Saltzkauffs und desselbigen Zolls auffgetrungen wurden/ dergestalt daß sich innerhalb wenig Wochen/ über die 40. tausend mit allen nothdürfftigen/ zum Krieg taugendlichen Wehren/ wolgerüster Mann/ beysammen funden. Zu welchen bald hernach die Insulaner auch stiessen. Nun obwol erstlen Anfangs der König von Navarren sie zu trennen/ und solche Auffruhr zu stillen vermeynet/ und sich bemühet/ nichts destoweniger fuhren sie auff ihrem vorgenommenen Fürhaben mit grosser Ungestümmigkeit und Grim wider alle die jenigen/ so sie nur antroffen/ fort/ und verschoneten niemand/ wer ihnen/ ihrem Bedunckē nach suspect war. Die Unterthanen oder Gemeinen in Gascōnia wurden gleich bald eben um angezogener Ursachen willen/ auch auffrührisch/ und giengen dem verderblichen Exempel der vorigē nach/ darauß erfolget nun/ daß viel Königische Officirer/ welche sich ihres habenden Gewalts und Befehls um ihres sondern Privat Nutzens willen mißbraucht/ und solchen Auffstand oder Bäurenkrieg verursacht/ jämmerlich erwürgt und umgebracht wurden.

ANNO CHRISTI

Ob nun wol der Meyer/ die Raths- oder Gerichtsverwandte/ uñ andere welche in der Stadt Bourdeaux/ als dem Parlament in Guyenne/ Empter uñ Befelch hatten/ wie zugleich der Hr. de Monneins/ der damals als deß Königs Leutenant an solchem Ort comandirt/ billich gleich ersten anfangs mit erforderter Gebühr zur sachen gethan/ und den Anspinnern und Mäutmachern nit also zugesehen habē solten/ temporisirē sie doch mehr als zu viel/ sonderlich gemelter Herr de Moñein/ derselbig ließ einē der fürnemsten Rädlinsführer und Obersten der Aufrührer la Vergne genañt/ ungestrafft hingehn/ gab ihm also destomehr Ursach daß er hernach durch den Sturm oder Glockenstreich/ das ganze gemeine Volck und Pöbel aufrührisch und zur Wehr greiffen machte. Es begieng aber gemeldter Herr de Monneins noch ein andern Fehler/ nemlich weil er dem Wetter nit getraut/ und sich in das Schloß oder Vestung Ha/ in sichere Gewarsam begeben hatte/ ließ er etlichmal ein Anzahl Schützen hinauß/ der Meynung/ die jenigen/ so aufrührisch werden wolten/ dardurch zu erschröcken/ uñ von ihrem Vorhaben abwendig zu machen: Er rechnet aber ohne den Wirth/ weil sich gäntzlich das Widerspiel zutrug/ dann solches spazieren der Soldaten/ erhitzet das Volck nur destomehr/ jagte sie erst recht in Harnisch/ uñ da die Rädlinsführer und Häupter als la Vergne/ Estonac/ Maquanan und andere/ das Feuer tapffer schürten und zubliesen/ griffen sie zuletzt mit einhelliger Stim̃ zun Waffen. Die Salzverkauffer und Zöllner wurden verfolgt/ und viel fürnehmer Häuser/ unter dem schein als wann solche Neuerungs-Erfinder und Leutschinder/ darin̄ versteckt/ verhelet/ uñ salvirt würden/ beraubt und geplündert. Der gemeine Pöbel lieff Hauffenweiß in die Stadt Bourdeaux/ man schuz allenthalben Sturm und Lärmen/ und dorffte niemand ungewapnet/ ausserhalb solcher Aufrührer und Mäutmacher Gesellschafft/ oder ohne sie/ sich finden lassen/ wann einer nicht wolt von ihnen jämmerlich erwürgt und massacrirt werden. Die Räth deß Königl. Parlaments alda/ wurden (wolten sie anderst ihr Leben erretten) gezwungen ihre lange Röck zu quittiren/ sich auff gut Meutmacherisch in Hosen und Wames mit Schiffknechtshütlein und langen Spiessen auff den Achseln/ unter solchem aufrührischen Gesinde zu erzeigen und mit zu herrschen/ ja dieselbigen (verstehe Aufrührer) zwangen zween Gebrüder/ die Herren de Saulx genannt/ deren einer Capitain in der Stadt/ der ander im Schloß Trompette ware/ daß sie ihnen/ an statt Obersten oder Führer dienen/ dem Plündern und Rauben sehr viel ihrer fürnehmsten Mitburger und Freunde Häuser/ ja wol auch zusehen musten/ daß man viel von denselben/ vor ihren Augen jämmerlich erwürgt und umbracht. Das Rathhauß/ darinnen von allerhand Kriegswaffen und Rüstungen/ ein unglaublicher stattlicher Vorrath war/ wurde dazumal allerdings geplündert/ wie ebenmässig der Herr de Monneins Gubernator (der sich gantz unbedachtsam auß dem Schloß Ha/ dahin er sich in Sicherheit gethan/ herauß begeben/ und diese Auffrührer mit Worten zu stillen versucht hatte) von diesem unsinnigen teuflischen Gesinde/ erbärmlichen erwürget/ und zermartert wurde/ und hatte ihme ein Schlosser die erste Wunden geschlagen. Die Carmeliter Münch (welche erst drey Tage hernach auß Christl. Mitleyden/ sich bemüheten/ solchen im Koth und Unrath jämmerlich ligenden Leib/ von dannen zu tragen/ und in ihrem Convent ehrlichen zur Erden zu bestatten) waren in höchster Gefahr/ auch allerdings geplündert und beraubt zu werden/ jedoch langten sie letztlichen zum Zweck ihres Begehren. Nachdem nun die Unsinnigkeit der Aufrührer etlicher massen vorüber/ begunden die Häupter und Rädlinsführer anzufangen/ Wasser unter den Wein zu schütten/ und hinder sich zu laufen. Die Räuber verlieffen sich auch allgemach mit ihrer nahmhafften Beuth/ einer da/ der ander dort hinauß/ und verstoben. Da nun das Parlament durch die Gegenwart ehrliebender Personen/ wieder gestärckt/ gebrauchten sie sich ihrer Authorität und Gewalts/ liessen nach etlichen Rädlinsführern und Anstiffteren solches Jammers trachten/ dieselbigen fangen/ und ihrem Wolverdienen nach/ andern zum Exempel straffen/ sonderlich wurde der de la Vergne mit vier Pferden zerrissen.

ANNO CHRISTI umgebracht.

Anfang der wolverdienten Straff der Auffrührer.

Nachdem nun der König/ solcher hochschädlichen Unordnung und Auffruhr außführlich berichtet worden/ schrieb ihr Mäyt. den Communen oder Gemeinden obgedachter Orten/ sie vergewissert/ daß dieselbig auff das förderlichst die Sach vor die Hand nehmen/ und ihren geklagten Beschwerden und unleidenlichē Trangsalen/ gäntzlich abhelffen wolten: Mit dem anhangenden Befelch/ die Waffen von sich zu legen/ und sich in Ruhe zu begeben. Welches verursachte/ daß sie sich trenneten/ verlieffen/ und ein jeder sich nacher seinem Heimwesen verfügte. Inmittelst aber rüsteten sich die verordneten Kriegsheer/ solche Auffrührer in Saintonge und Guyenne zu überfallē und zu straffen. Der Herr de la Deuese/ macht sich durch geschwinden List/ deß Schlosses in Bourdeaux/ la Trompette genañt mächtig/ nahm selbiges ein/ und vertrieb den de Estonnac sampt seinem Anhang darauß. Der Connestable hat solche verderbliche Commission/ Guyenne zu verhergen. Ihme folgt zugleich Franciscus von Lothringen/ Graf zu Aumale/ und hernach Herzog von Guise: Diser Grafe führt 4. tausend Teutscher Landsknecht/ und ein starcken Frantzösischen Rätzigen Zeug/ zoge damit in Saintonge/ welche Provinz er ohne Schwerdstreich/ zu Ruhe und Frieden bracht/ de Connestable zoge mit seiner gantzen unterhabenden Macht/ und zweyen zusammen gestossenē Kriegsheeren/ mit gewehrter Hand zu Bourdeaux ein/ und gabe dem Hauptmañ der Stadt/ welcher ihme die Schlüssel derselbigen präsentirt/ und unterthänig vor die Bürger und Unterthanen darinnen/ damit dieselbigen nicht streng

Der Connestable straffe die zu Bourdeaux auff das ärgerlichst.

ANNO CHRISTI

tractirt würden / um Gnade und Verzeihung bate / gar ein rauhe unfreundliche Antwort. Nachdem er sich nun gehörter Gestalt ohn alle Schwerdschläg / der Stadt und anders allerdings mächtig und Meister gemacht / nam er den Bürgern alle ihre habende Titul / Register / briefliche Uhrkunden / Documenten / und alle Gerechtigkeiten und Freyheiten / entsetzt sie aller Ehren / verbrennt ihre Privilegien / stellet das Parlament ab / nahme den Inwohnern alle ihre Wehr und Waffen / ließ ihre Glocken herab thun und zerschlagen / nahm allen in solches Ort Bourdeaux gehörigen Unterthanen ihre Freyheiten / und zwang hundert und viertzig der fürnehmsten unter den Bürgern daselbsten mit Gewalt / daß sie in der Carmeliter Convent gehen / deß HErrn de Monneins todten Leichnam wieder außgraben / und denselbigen biß in S. Andreas Kirchen in Leydkleydern begleyten / und daselbsten ehrlich begraben lassen musten / nachdem sie zuvor vor deß Connestables de Cour Losament mit brennenden Kertzen in Händen / Gott / den König und Justitiam um Gnad und Verzeihung gebeten / und ihr Unrecht offentlich bekañt hatten. L'estonnac / Saulxs beyde Brüder / und viel andere mehr / wurden mit dem Schwerdt gericht / man vergaß auch nicht deren / welche der jämerlichen Mordthat / wider den Herrn de Monneins begangen / und dañ dem stehlen / plündern und raubē in der Stadt beygewohnt / und auff trocknem Land oder in trübem Wasser gefischet hatten. Ein Provoß des Mareschaulx (oder rothe Rhur) streiffte gar starck durch das gen Bourdeaux / Bazadois und Agenois gehörige Gebiet / und ließ alle diejenigen / so Sturm gelitten hatten / hencken / und sonst umbringen. Letzlich erdappet er die 2. der auffrührischen Unterthanen Obersten oder Rädlinsführer Talemagne und Galaffia genannt / dieselben wurden erstlich mit einer eisenen ganz glüenden Cron zur Straff der selbst angemaßten Souverainität / gekrönt: und ihnen hernach mit dem Rad alle Glieder abgestossen.

Kurtzweil am Königlichen Hofe.

Weil diese blutige Tragödi in Guyenne und selbigen Orten vorlieffe / wurde die Zeit zu Hofe mit lustigen angenehmen und kurtzweiligen Comödien zugebracht. Antonius de Bourbon / Hertzog de Vendosme / vermählet sich mit Johanna D' Albert oder Princessin von Navarra / So hielt Franciscus von Lothringen Hertzog zu Aumale / mit deß Hertzogen von Ferrar Tochter Hochzeit. Man mischet zwar unter so viel Ueblichkeiten ein gantz ernstliche und strenge Ordnung / richtet zu Pariß ein sondere Extraordinari Kammer oder Gericht an / darinnen allein der Religions-Verwandten Proceß vorgenommen und erörtert werden solten. Welche dann wofern sie auff der Bekandnuß ihres Glaubens beständig verharreten / lebendig ohn alle Erbärmnuß verbrennet / und auff das jämmerlichest tractiret wurden.

Persecution zu Pariß beschlossen.

Die Freude und Kurtzweil deß Königlichen Hofes / wurde indessen durch die glückliche Genesung oder Niederkunfft der Königin gedoppelt und gemehrt / dergestalt daß ein fürnehmer Theil deß Jahrs / in allen erdencklichen Freuden / Herrlichkeiten und grossem Pracht zugebracht wurde. Dann die Königin ward den 10. Junii zu S. Denis gekrönt. So hielt der König den 16. gedachtes Monats / seinen prächtigen / herrlichen und stattlichen Einritt zu Pariß / allda er dem löblichen Frauenzimmer zu Ehren und Kurtzweil / einen Thurnier außruffen und halten ließ.

Nach vielen Kurtzweilen und Freuden ließ der König im Monat Julio ein General Procession halten / deren Ihr Majestät die Königin / die Fürsten deß Geblüts / alle grosse Herren / Cardinäl / alle Geistlichen und Ordensgenossen; In Summa alle fürnehmste Stände in Pariß persönlich beywohneten. Im wieder Heimkehren von deß Bischoffs Losament / (in welchem er die Mittags Mahlzeit eingenommen hatte) kame ihn ein Lust an / etliche arme Christen (die ab der Päbstischen Abgötterey und falschen Menschensatzungen ein Greuel und Abscheuen hatten / und hefftig darwider redten) verbrennen zu sehen.

Unter solcher Zahl war auch neben andern ein Schneider / der wenig Tag zuvor durch Trieb und Eingebung deß heiligen Geistes / vor dem König und vielen Hoffleuthen / seines Glaubens-Bekandnuß ungescheucht offentlich gethan / und der Hertzogin Valentinois / ein sehr wunderbarliche Lection vorgelesen / ja ihr unter das Gesicht gesagt hatte: Sie solte sich billich contentiren / daß sie mit ihrem bösen Exempel / das gantze Franckreich inficirt und beschmeist hätte / und solt nit auch erst ihr schädliches Gifft und Unlust / unter ein so heiliges und Göttliches Wesen / als die wahre Religion / und das seligmachende Wort JEsu Christi deß einigen Sohns GOttes wäre / vermischen und einmengen. Es wäre auch zu besorgen und zu förchten / der Allmächtige GOtt würde um dieser Ursachen willen / ein nicht geringe Straff / so wol über den König / als sein gantzes Königreich schicken und komen lassen. Der König wurde durch solche Red nicht corrigirt: sondern vielmehr erbittert und erzürnt: Befahle deßwegen mit ihm ein geschwinden Proceß zu halten: er wolte auch selbsten der Marter solches Schneiders zusehen und Spectator seyn: Und damit er desto bequemer zusehen möchte / begab er sich in deß Herren de Rochepot Behausung / in S. Antonii Gassen vor S. Catharinen Kirchhoff strack gegen dem auffgeschlagenen Gerüst oder Bünen über / auff welchem der arme zum Feuer verurtheilte Schneider / ein unglaubliche Christliche Beständigkeit und Gedult erzeigt. Da er nun die Person deß Königs ersahe / ließ er seine Augen auff ihn schiessen / und sahe ihn so streng an / daß er durch nichts davon abwendig gemacht werden konte: Ja wol / da schon das Feuer unter ihme angezündt / ließ er nit nach den König

ANNO CHRISTI

stracks anzuschauen / dergestalt / daß derselbig letztlich getrungen wurde / das Fenster zu quittiren und hinter sich zu weichen / dermassen in seinem Gemüth bewegt / daß er selbst bekennet / es bedeuchte ihn / wie ihm solches Schneiders Geist allenthalben / wo er hingieng nachfolgte / und weil ihm derselbig durch eine starcke Vorbildung etliche Nacht nacheinander im Schlaff vorkame / und ihn im Schrecken gleichsam auffweckte / schwur und protestirt er / daß er die Tag seines Lebens / kein dergleichen Person mehr richten sehen / oder hinthun lassen wolte. Zehen Jahr hernach gedacht er aber nicht mehr an solche Protestation, sondern wolte ein vortreffliche und männiglich hochangesehene Person / deren Wort und Reden viel gelten hatten / verbrennen sehen. Er verlohr aber / zuvor und ehe es geschah / sein Gesicht / zusampt dem Leben / wie wir an seinem Ort sehen werden.

Wal nun zur selbigen Zeit / der Uberfluß und Ubermaß in Kleidungen / wegen überschwenglichen Hoffart und Prachts / und daß ein jeder gesehen und (wie man zu sagen pflegt) auch bey der Kirchweyhe seyn wolte / gar überhand genommen / und eine grosse Theurung in andern Dingen verursacht hatte: wurden die güldnen Stück / seidene / mit Gold und Silber verbremte und gestickte Kleider / zu tragen verbotten / und einem jeglichen Stand / Maß und Ordnung (in was Materi er sich kleiden solte) vorgeschrieben. Es war aber eine Papierne Ordnung und währet nicht lang.

Damaln wurde Herr Paul de Termes Ritter deß Kön. Ordens in Schotten / an deß Herrn de Elle statt verordnet und geschickt / den Krieg daselbst zu continuiren. Maria Steuard Princessin in Schotten / ihres Alters zwischen 6. und 7. Jahren / war aber schon das vorig Jahr in Franckreich geführt worden.

Damit man nun Bologna (welches die Engelländer innhielten) wieder eroberen und einbekommen möchte / ließ der König allem seinem Adel und bestellten Reisigen und anderm Kriegsvolck befehlen und auferlegen / sich den ersten deß Monats Septembris im Läger vor Bologna gerüst / wie sich gebührt / finden zu lassen. Vorgehenden Monat Junii wurde Jacob de Conci Herr zu Veruin zu Paris enthauptet / und Oduard du Biez Frantzösischer Marschall sein Schwäher nach langer und harter außgestandener Gefängnüß / seines getragenen Ampts entsetzt und degradirt, man hatte gedachten Marschall beschuldigt / als wann er gemeldten de Veruin seinen Tochtermann / unachtsamer / unbetrachteter Weiß in Bologna in Besatzung / und dasselbig Ort zu verwahren gelegt hätte. Der ander aber wurde darum mit dem Schwerdt gericht / daß er ein solchen vesten und mit aller / zu einer langwierigen Belägerung erforderten Kriegsmunition / nach Nothdurfft wol proviantirten und versehenen Platz / dem Feind auffgeben und quittirt haben solte: An falschen Zeugen ware damaln kein Mangel. Es entdeckt aber durch Schickung GOttes / bald hernach die Zeit / obgedachter beyder Herren Unschuld. Der König erkennte zwar bald hernach / was für ein groben Fehler er diß Orts / ohne Einnehmung warhafften Grunds / begangen / Er nahm aber die erforderte Mittel nicht wieder vor / sondern solcher Proceß blieb mit viel gemeldtem Veruin tod und abgestorben / biß in das 1575. Jahr / daß sein Sohn und einiger Erb / durch ein sonderbare außtrückliche Declaration König Henrichs deß Dritten / die Gedächtnüß seines Vattern und Anherrn / von der Mutter hero wieder in ihre erste und vorige Ehr / Dignität und löblichen Ruhm erheben und auffrichten liesse / es wurde auch einem Herolden deß Königreichs commendirt, sich bey der Wiederbegräbnüß gedachter beyder Herren gegenwärtig zu finden / welche dann im Monat Junio deß 1577. Jahrs zu Bologna mit grosser Solennität begangen und gehalten wurden.

In diesem Jahr wurde vor dem Parlament zu Paris die Sach mit Merindola gerichtlich gehandelt und vorgenommen / und hielt sich dieselbig kürtzlich also: Das Parlament in Provintz / condemnirt im Monat Septembr. 1540. zehen Personen von Merindola / dergestalt / daß selbige von wegen bekandter Religion lebendig verbrennt: Item / daß der Marck Merindola allerdings verhergt / geschleifft / und die Bäum auff 200. Schritt darum abgehauen werden solten. Dieses streng Urtheil wurd ein Zeitlang suspendirt und auffgeschoben / ohngeacht daß die Bischöffe und Röm. Geistlichen deß Lands / starck und embsig auff die Execution drungen: Dann etliche vom Adel und andere Ehrliebende verständige Personen / hielten solche Ungestümigkeit auff und bemüheten sich selbige abzuwenden.

Der Proceß und denckwürdige Handlung mit Merindola und Cabrieres.

Fünff Monat hernach schickt König Franciscus der Erste diß Namens / denen zu Merindola und andern les Vandois genannt ein Begnadigungs-Brieff zu / darinn er ihnen allerdings verziehe / und die wider sie gefällte Urtheil aufhube und zu sich zohe / vermittelst und mit der Bescheidenheit / daß sie innerhalb 3. Monat ihre Irrthum widerruffen und allerdings davon abstehen solten. Sie hingegen præsentirten sich vor dem Parlament / mit unterthänigem Bitten und Begehren / man wolte ihnen scheinbarlich zu erkennen geben und weisen / was vor ein Irrthum und Fehl sie publicirt, bestritten / oder maintenirt hätten: Da man sie nun auf GOttes Wort einen bessern Weg weisen wolte / wären sie willig und bereit / solchem heilsamer Rath gehorsame Folge zu leisten. Weil man ihnen aber die zugemessene Irrthum im wenigsten nicht bewiese / noch sie überzeugt / daß sie gefehlet / sondern man anders nichts / als nur ihres Bluts und Tods begehrte / præsentirten sie dem Parlament die Confession ihres Glaubens außführlich und umbständlich / gaben Antwort auff die ihnen fälschlich und wider die Warheit zugemessene und zugelegte Irrthümer und gezogene Calumnien / mit angehängtem unterthä-

ANNO CHRISTI

ingem Bitten / man wolte sie bey der Gerechtigkeit schützen / ihnen darwider keine Übertrang thun lassen / oder aber sie mit ihrer auff Warheit gegründeten Gegen-Antwort und Ablehnung / Gerichtlich anhören. Von solcher Zeit an biß in das 44. Jahr waren sonderbare Practicken angesponnen / alles auff den Intent / gedachte armeleuth gänzlich unterzudrucken und zu verhergen. So lang man sich aber contentirt, ihnen allein mit blossen Worten und Drohungen zuzusetzen / achteten sie dessen nicht / blieben beständig / und erhielten bey Königl. Majestät so viel / daß dieselbig dieses streng Urtheil an sich zoge / und die Vollstreckung oder Execution Ihro vorbehielt. Nachdem aber der Præsident Chassane / ein nicht gar ungerechter Richter / Tods verschieden / succedirt oder folget ihm einer Jean Menier genannt / weil nun derselbige etlichen armen Unterthanen zu Oppede (welches Orts Herr er war) ihre Haab und Güter / unter dem Schein geänderter Religion wider Billichkeit und Recht allerdings genommen / wurde er darauff deren zu Merindola und Cabrieres Tods-Feind: Und das darumb / weil sich gehörte arme vertriebene Leut / unter ihnen auffenthielten / und zur Erndte-Zeit / wider sein Menies Willen / auff ihren wider Recht abgetrungenen Gütlein / was sie konten / einsammleten / ihre Nothdurfft und Nahrung darvon zu haben. Umb dieser Ursachen willen wurden alle mügliche Mittel / damit die Vollstreckung oder Execution deß Urtheils ihren Fortgang erreicht / vor die Hand genommen und gesucht. Also wurde nun auff embsiges und strenges sollicitiren vielgemeldtes Menters ein Huissier oder Parlaments-Bote / zum Cardinal von Tournon / durch vielgemeldtes Parlament / abgefertiget. Gedachter Cardinal schürt das Feuer aufs best als er immer konte / und bracht die Sach so weit / daß König Franciscus der Erste unterschiedliche Patenten an viel angeregte Parlament ließ abgehen / deß Inhalts / das erste wider die arme Leuth gefällte Urtheil / ohnverlängt zu exequiren und an ihnen zu vollstrecken. Dem zu folg / als im Aprill Anno 1545. gedachter Menier / ein Kriegs-Heer gesammlet / ließ er gleich Anfangs das Feuer in viel unterschiedliche Dörffer umb Merindola stecken / schicket viel armer Inwohner auff die Galleen / ließ in seiner Gegenwart einen Jüngling muthwillig mit viel Schüssen zur Kurtzweil an einem Baum tödten / und jämmerlich zermartern. Weil er nun im Flecken Merindola keinen einigen Menschen fande / musten die Gebäu herhalten / selbige wurden auff sein Befehl durchsucht / geplündert / verbrannt / und auff den Grund verhergt: Das Städtlein Cabrieres ließ er belägern / beschiessen / und nach dem es sich ihme auff sondere Conditiones ergeben / hielt er sein Versprechen und betheurtes Zusagen nicht: sondern unlöblicher / unbillicher Weiß ließ er 25. Mann / die er seines Gefallens herauß gelesen / hencken / und hernach auff einer Wiesen unter dem Städtlein in viel Stück zerhauen. Es wurden eben damahl ungefährlich auff viertzig Weibs-Personen / darunter der mehrere Theil schwanger giengen / in einer Scheuren jämmerlich verbrannt: Viel wurden hin und wieder in den Gewölbern und Kellern gefunden / als zwey und zwey wie die Hunde zusammen gekuppelt / und in den Saal im Schloß Cabrieres geführt / also darinnen jämmerlich und erbärmlich gemetzget und erwürgt. Viel alte unvermögliche Männer / Weiber / Jungfrauen und Kinder / hatten ihre Flucht in die Kirch genommen: Solcher Ort salvirt sie aber nicht / sondern sie wurden mehrentheils durch die Schärpffe deß Schwerdts hingerichtet. Deren die damahln gehörter Gestalt so unbarmhertzig umb ihr Leben gebracht und ermordet wurden / waren wol bey acht hundert Seelen / und mehr: Viel ehrliche Weiber und Jungfrauen wurden geschändet / und genothzüchtiget / viel gen Marsilia / Aix und Avignon gefangen geführt. Eine grosse Anzahl Dörffer auff dem Boden weggebrennt / und in Summa so war der Jammer und Elend dieses Lands über alle Maß und unaußsprechlich.

Nachdem nun etliche Jahr nach solchem greulichen Blut-Bad verflossen / und König Franciscus mit einer Kranckheit angegriffen worden / truckt ihn sein Gewissen wegen deß begangenen Ubels / daran er zum Theil schuldig / darum er dann Henrico seinem Sohn mit allem Ernst befahle und auffertegte / mit gebührender Straff gegen den Verbrechern zu verfahren / mit fernerem Anhang / der allmächtige GOTT werde es ungerochen nicht hingehen lassen: Item / die Gedächtnüß würde bey frembden Nationen gleichsam als ein Greuel / und abscheulich zu hören seyn / wann die Schuldigen an einer solchen Ubelthat und Jammer / also ungestraffe durchschlüpffen solten. Diese Clausul mündlichen Testaments beförderte die Verstossung und Absetzung deß Cardinals von Tournon. Den 17. Martii 1549. wurde durch Königliche Patenten / diese Sach dem Parlament zu Paris / selbige zu erörtern / und was recht ergeben zu lassen / heimgeben und befohlen. Vor demselbigen erschien Menier sampt dreyer seiner Mitgesellen. Die andern Provinsischen Parlaments-Räth aber / schickten ihre Procuratores und Gewalthaber / nach langwierigen und vielen gehaltenen Reichstägen / wurde an statt wolverdienter Straff allein ein Advocat / Guerin genannt / der weniger als andere hieran schuldig war / zu Paris mit dem Strang gerichtet: Menier der Anfänger dieses Jammers und Obriste deß Blutbads gieng damals leer auß. Wurde aber / ohne Zweiffel durch Gottes gerecht Urtheil / mit einem heimlichen Feuer im Leib also angegriffen / daß er unsinnig wurde / und also mit Leib und Seel zum Teuffel fuhr.

Eben in solchem Jahr im Monat Decembris starb Margaretha von Orliens Königin zu

Navar-

ANNO CHRISTI

Navarra/ König Francisci deß Ersten Schwester/ein vortreffliche Princessin und eines Heroischen Verstands.

Gleich zu Anfang deß 1550. Jahrs that der König den in Guyenne auff das Saltz geschlagenen Zoll und Beschwerden / wieder ab/ und beurlaubt zugleich die Officirer / so solchen auffgehaben und eingenommen hatten. Die zu Bourdeaux hatten schon im Octobri zuvor Begnadigungs-Brieff vom König über alle zuvor verloffene Sachen außgebracht / doch mit dem Beding und Bescheidenheit / daß sie und ihre Nachkömmling stätigs und also zu reden/ ewig / zwo mit allen zum Krieg nothwendigen Sachen/ zugerüstete und wol armirte Nauen auff dem Meer fertig und bereit halten solten / damit sie in deß Königs Diensten/ auff jeden Nothfall / gebraucht werden möchten: Item / daß sie in beyde Schlösser la Trompete und du Ha. Guarnison einnehmen solten / so von Ihrer Majestät dahin geordnet wurden. Item/ daß sie solche beyde Schlösser stätigs mit nothwendigen Victualien oder Unterhalt wol versehen / alle Jahr umbwechslen/die alte Proviant herauß / und frische taugliche an die statt thun solten. Nach solchem Accord richtet der König das Parlament wieder auff/und alle Sachen in den Stand / wie sie vor erzehlter Unruhe gewesen / musten also die Geschlagenen den Frevel zahlen/und wurden mit zweyen Ruthen gestrichen.

Eben in solcher Zeit wurden zu Paris drey Præsidenten / welche dem Hauß Guise (so damaln in hohem Ansehen war) nicht annehmlich/ von ihrem Ampt abgesetzt / bald hernach wurde Sanct Andre und Minard wieder an und auffgenommen / weil sie versprochen/ gute getreue Diener zu seyn: Liset aber wurde zum Abbt bey S. Victor erwählet / must also einem andern Platz geben/der nicht so verschmitzt und listig als er war.

Weil nun zugleich in gemeldtem Jahr befunden wurde / daß fast alle Münzen beschnitten/ geschwächt und verfälscht worden / ließ der König ein Edict außgehen / welches Inhalt zu folg/allerhand Sorten gebrochen/und wieder in Tiegel geworffen/auch viel Münzmeister (darunter ein grosse Anzahl falscher Münzer) mit dem Tod gestrafft wurden.

Im Monat Februario und Martio wurde der Frieden zwischen beyden Königen Franckreich und Engelland vor Handen genommen/ tractirt und beschlossen / dergestalt/ daß den 25. folgenden Monats Aprilis Bologna dem Frantzösischen König wieder übergeben und eingeraumet wurde / wie dann derselbig den 15. May daselbsten seinen Einzug hielte. Ungefehr umb solche Zeit starben Claude von Lothringen der erste Herzog von Guise / wie zugleich Johannes Cardinal von Lothringen/ und das wegen ihnen beygebrachten Giffts. Ferners der Herr de Humieres, der Cardinal von Amboise / und Johann Caracciol Printz von Melphe / deß Königs General-Lieutenant in Piemont und Marschall in Franckreich/ demselben folgte Carolus de Colle Herr zu Brisac/ ein sehr vortrefflicher / und in Kriegs-Sachen zu seiner Zeit hochberühmter erfahrner Mann.

Ursachen warum der Krieg zwischen den Frantzosen und Spaniern wieder angangen.

Jetzund wollen wir den Krieg besehen / welcher zwischen den Frantzosen und Spaniern viel ernstlicher angienge / als zuvor nie. Der König in Franckreich hatte noch stetigs ein Aug auff das Hertzogthum Mayland geworffen/und führet zu Gemüth / was vor ein Ansprach das Hauß Orliens daran hatte / deren er sich dann gar nicht begeben. Nahm sich sonst dessen was zu Placentz vorgeloffen nicht sonderlich an/ allda war Petrus Ludovicus / Pabst Pauli Farnesii Sohn / von seinen eigenen Leuthen erwürget und umbgebracht worden. Uber diß nun/ daß man gleichbald publicirt und ein Geschrey außgehen liesse/Ferdinandus von Gonzaga deß Käysers Lieutenant in Lombardia / hätte dieses alles angesponnen / und erpracticirt, damit er seines Herrn deß Käysers Sachen desto besser fördern könte / auff welchem Intent er dann Placentz eingenommen hätte. So war der Pabst auch ganz begierig/sich deßhalben wieder zu rächen / und weil ihme damahln zwar nicht am Hertzen / sondern an der Macht und Gewalt mangelte / schickt er Camillum Ursinum gen Parma / selbigen Ort zu verwahren / und acceptirt deß Königs Erbiethen / daß nemlich derselbig alle Farneser / und was ihnen zuständig / unter seinen Schutz und Protection nehmen / und sie wider männiglich defendiren wolte. Nun hatte gedachter Pabst seinem Vettern Octaviano hiebevor Parma zu Lehen geschencket/ wie dann derselbig bald hernach durch sein Pabsts Successorn Julium den Dritten investirt und damit belehnet worden. Demnach nun der Käyser prætendirt, der Titul eines Protectors gebühre ihm viel rechtmässiger und billicher als dem König / welcher nichts in Italia hätte/weil ihme auch der Accord zwischen dem verstorbenen Pabst und König auffgerichtet / ein rechter Dorn in Füssen ware / resolvirt er sich Parma einzunehmen / und sich selbigen Orts zu bemächtigen. Richtet also die Sachen dahin / daß Pabst Julius die Hand von seinem Lehenmann Octaviano / welcher eine deß Käysers unehliche Tochter zum Gemahl hatte / abzoge / Octavianus suchte seine Zuflucht und Hülffe beym König / welcher sich ein Protector der Kirchen nennte. Ob nun wol Pabst Julius ersucht wurde / gebührende Mittel wider solche Unordnung und Gewaltthat fürzunehmen / achtet er doch dessen nicht/ auß denen Ursachen entschlosse sich der König gedachtem Octaviano nach Vermögen zu helffen. Bald hernach belägert Gonzaga die Stadt Parma / welches dem König Ursach gabe / dem Marschall de Brisac seinem Lieutenant in Piemont zu befehlen / Mirandola zu bevestigen / besser zu besetzen / und mit

ANNO CHRISTI

aller erforderten Kriegs-Munition und Proviant wol zu versehen / Gonzaga wurde dieses Vorhabens berichtet / ertapper die Soldaten / so Brisac an gedachtem Ort in Besatzung schicken wolte / und ließ sie umbbringen. Zur andern Seiten fieng der Pabst an / dem König zu trohen, mißfiel ihm höchlich / daß derselbig den Octavianum unter seinen Schutz und Protection genommen hätte / ließ sich auch vernehmen / er wolte den König in Bann thun. Damit dieser hitzige Zorn und Grimm etlicher massen gelöschet und gekühlet würde / ließ der König allen seinen Unterthanen außdrücklich verbiethen / kein Geld mehr gen Rom zu tragen noch in was Weg und Weise es seyn möchte / dahin zu ziehen / befahl auch den fürnehmsten Häuptern in Franckreich hierob zu halten / biß auff fernern Bescheid und Anordnung. Dieses gab dem Römischen Hof ein gar starcken und schädlichen Stoß. Weil aber solches nur alles auff irdische Considerationes und Gelegenheiten angesehen war / entsprang nichts darauß / dann alles Ubel / Octavianus wurde als ein Ungehorsamer und Rebellischer deß Päbstlichen Stuhls erkannt / und bald darauff ihme der Krieg angekündet / wie dann Gonzaga mit gewehrter Hand in das Parmenser Gebiet ein feindlichen Einfall thäte / zur andern Seiten schickt der König frisches Fußvolck in Piemont / und befahl dem Marschall von Brisac gantz ernstlich / die Belägerten zu Parma und Mirandola zu entsetzen / auß dem erfolgt die Einnahm Quiers / S. Damian / und etlicher vester Schlösser und Plätz in der Marggrafschafft Montferrat. Gonzaga wurde gezwungen / das Parmenser Gebiet zu verlassen / sich in das Mayländisch zu begeben / und selbiges zu verwahren. Umb solche Zeit befande sich die Käiserl. Majest. mit vielen Geschäfften hefftig und zu allen Seiten beladen / dann sie hatte den Frantzosen / Türcken und Mohren in Haaren / deren in Teutschland noch nicht allerdings gestillten Unruhe und Kriegs / zu geschweigen.

Anfang deß Kriegs über dem Gebürg.

1551. Wessen sich der König gegen dem Pabst / Käiser und dem Concilio zu Trient verhalten.

Zuvor und ehe man weiter mit dem Krieg fortschritte / schickt der König in Franckreich den Herrn de Termes zum Pabst Julio / und ließ sich wegen dessen / was er dem Octaviano Farnesio zum besten thäte / entschuldigen. Er erklärt sich auch gegen der Käiserlichen Majest. was vor Ursachen ihn bewegt hätten / die Waffen an Hand zu nehmen. Uber diß fertigte er den Abbt von Bellosanna zum Tridentinischen Concilio ab / den daselbsten Versammleten zu erkennen zu geben / daß er die Bischöffe seines Königreichs nicht auff ein dergleichen Concilium schicken / viel weniger ein solche Versammlung vor ein General-Werck halten könte / und das von wegen deß Pabsts / wider das Königreich Franckreich und den König / als der Kirchen ältesten Sohn / umb Unschuld gefassten Zorns und Widerwillens: derwegen solten sie nicht frembd oder seltzam finden / wann er schon ihren Decreten nicht gehorsame Folge leistet / wäre zwar gar nicht der Meynung / sich von der Päbstischen Römischen Religion abzusondern / sondern protestirt und bedingt hiemit / daß er sich allein darum also erklärte / damit er von den jenigen / die unter dem Schein der Religion und derselbigen Reformation sich nach Vermögen bemüheten / ihn den König und sein Königreich unterzuruncken / und von ihrer Herrlichkeit in Veracht zu bringen / nicht unversehens übereylt würde / welches er dann durch alle mügliche / ihme erlaubte / rechtmässige und billiche Mittel zu verhindern und abzuwenden verhoffte.

Nach solcher Protestation ließ er ein Edict, wider am Römischen Hofe vorgehenden Betrug / Finantz / ün durch die Päbst selbsten erfundene und auffgerichtete / in seinem Königreich eingeführte / und den Geistlichen / wider alte Gebräuch und Herkommen auffgetrungene Beschwernüssen / publiciren / und seinen Unterthanen verbiethen / weder umb Annaten oder anderer Ursachen willen die Beneficien betreffend / gen Rom zu ziehen / ließ auch allenthalben Schrifften außgehen / und beklagt sich ob dem Unrecht / das Pabst Julius ihme und Octaviano dem Hertzogen von Parma bewiesen / welcher deß jenigen / damit er rechtmässiger Weise belehnet / wieder entsetzt und spolirt worden wäre. Nun besörchteten aber die Cardinäl und andere deß Pabsts wol affectionirte Anhänger in Franckreich / dieses Edict (über welches Carolus du Molin ein berühmter Jurist / herrliche Commentaria geschrieben / und darinn die greuliche Römische Practicken wol entdeckt und herauß gestrichen) würde dem Pabsthumb zum gäntzlichen Fall nicht ein geringen Stoß geben. Auß denen Ursachen lagen sie dem König an / Er solte viel ernstlichere und strengere Ordnungen / als zuvor nie wider die Religions-Verwandten außgehen und publiciren lassen / den Pabst und die Cardinäl über dem Gebürg dardurch zu vergewissen / daß sie ihn als ein Freund jederzeit / wann sie nur seiner Parthey und ihme anhängig seyn wolten / finden würden. Diesen erpracticirten Ordnungen folgt ein gantz strenge greuliche Execution, an vielen unterschiedlichen Orten wider die arme Religions-Verwandten / die durch Schwerdt und Feuer jämmerlichen verhergt und verbrandt wurden / nur darumb / weil sie mit beständigem Hertzen / die Warheit deß heiligen Evangelions bekenneten / und den Papistischen / mit Menschen-Satzungen gestickten und der Seelen schädlichen Irthumb verwarffen / und nicht approbiren wolten. Die so gehörter Gestalt zu Trient versammlet waren / schrieben an König / ihne dahin zu vermögen / daß er die Decreten und Satzungen ihres Concilii annehme / und die Bischöff seines Königreichs dahin schickte. Sie bathen ihn ebenmässig / bey den Schweitzern die Sach dahin zu mitteln / daß sie die Ihrigen auch senden thäten. Weil aber der Krieg allenthalben offentlich angienge / der Käiser auch die in Teutschland gelegene Spanier abforderte /

ANNO CHRISTI

und in Italia zu seinem Kriegsvolck von Parma schickte/ wurde deren zu Trient Begehren an ein Nagel der Vergessenheit auffgehängt.

Als der Krieg gehörter Gestalt/ nunmehr declarirt und angrenze/ entschloß der König bey sich/ Lothringen halben sich zu sichern/ dann er ein Argwohn auff die Hertzogin gefaßt hatte/ schickt deßhalben etliches Kriegsvolck auff solche Frontiren. Ingleichem ließ der Käiser seine Plätz und Oerter auch versorgen.

Weil Käiserl. Majestät etlicher massen schier ungewöhnlicher Weiß mit den Teutschen Fürsten procedirte/ sie aber sahen/ daß sich der König starck rustet/ dem Käiser zu begegnen und mit ihme zu kriegen/ vermeynten sie eine gute Gelegenheit funden zu haben/ Ihr. Majest. durch gedachten König darzu zu bringen/ und zu treiben/ daß er sie anderer Gestalt und leydenlicher tractirt, oder aber sie gar unangefochten in Frieden ließ. Darum practicirten sie heimlich mit dem König auff den Intent/ ihn dahin zu vermögen/ daß er sie bey ihren alten Teutschen lang hergebrachten Freyheitē erhalten und schützen helffen wolte. Der König welcher allbereit vermeynt einen Eingang zu haben/ wie er sein hohes Vorhaben und im Sin gemachten Anschlag ins Werck setzen/ und also dardurch sein Königreich erweitern könte/ ließ sich durch gedachte Teutsche Fürsten gantz gern und leichtlich bewegen/ ihnen zu willfahren. Schickte deßwegen zu Anfang deß Jahrs seinen Gesandten oder Ambassadeur den Bischoff von Bayona zu den Churfursten/ mit Schreiben/ darinnen er eines Theils ihnen seine Freundschafft und allen geneigten Willen offerirt: Mit fernerm Anhang/ daß er gäntzlich resolvirt und entschlossen wäre/ mit und neben ihnen/ sein Person und alles Vermögen darzusetzen/ das gantze Teutschland bey seinen Gerechtigkeiten und Freyheiten zu erhalten/ und selbige zu defendiren. Verhofft und begehrt auch kein andere Recompens/ als die Ehr/ daß er der Gebühr seines Theils genug gethan/ und ihm ein solche mächtige Nation/ als die Teutsche wäre/ verobligirt und zu Freunden gemacht hätte. Ließ solche seine Affection und Vorhaben mit einem Eyd vergewissen/ nahm GOtt zu Zeugen/ und schwur bey Königlicher Treu und Glauben/ daß sein gantzer Intent auf anders nichts angesehen oder gericht wäre/ dann die Stände deß gantzen Teutschlands/ von deß Käisers und der seinigen Betruckung und Beschwerden zu erlösen und zu erledigen/ welches er auch sonderlich seinem geliebten Vettern Hertzog Johann Friderichen zu Sachsen/ und Landgraf Philipsen zu Hessen/ ꝛc. (die in schwerer Gefängnüß vom Käiser enthalten wurden) zum besten und Erledigung angesehen hätte. Zu End gedachtes Schreibens waren folgende Wort angehenckt: Wir verheissen euch auch bey dem allmächtigen GOtt/ vor allen Königen/ Fürsten und Potentaten der gantzen Christenheit/ daß wir im wenigsten in keinerley Weiß oder Wege zugeben oder gestatten wollen/ dz euch sämentlich oder einem insonderheit/ was Stands oder Condition er auch sey/ mit unserm Wissen und Willen einiges Leyd oder Unrecht zugefügt werden soll. Viel weniger wollen wir (als der den Namen deß Allerchristlichsten Königs trägt) zugeben oder gestatten/ daß euch den Prælaten/ Aebten und andern Geistlichen an euren Personen oder Gütern einiger Schade oder Nachtheil bewiesen werde: Sondern vielmehr seynd wir entschlossen/ euch sämptlich in unsern Schutz Salvaguardi und Protection wider männiglich an und aufzunehmen: Deß Verhoffens/ bald eine Vereinigung und Einhelligkeit in der Kirchen zu sehen darzu wir uns dann vermittelst Göttlicher Hülff nach allem unserm Vermögen gebrauchen lassen wollen/ welches wir euch den Prælaten/ Churfürsten und andern Ständen deß H. Röm. Reichs nicht verhalten wöllen/ damit euch die warhaffte Ursach unsers Kriegs nicht unbekannt seye.

Deß Königs Verbeissung.

Inmittelst daß sich der König in seinem Schreiben ein Protectorem der Teutschen Nation und desselbigen Reichs nennet/ auch gute Hoffnung von der Vereinigung oder Einträchtigkeit in der Kirchen und Religionssachen gab. Liessen seine Officirer im Königreich hin uñ wieder viel arme Christen (die sich Lutheraner nenneten) jämmerlich durch Feuer und Schwerdt hinrichten und erwürgen. Ohngeacht daß dieselbigen eben der Religion anhängig waren/ zu deren sich der mehrertheils Teutscher Fürsten/ und fürnehmsten Städt offentlich bekannt hatten.

Der König rüstet sich gantz starck und stattlich auf die Räiß nacher Teutschland/ darum er auch im Monat Martio im Parlament zu Paris die Königin Catharinam de Medices sein Gemahl zur Regentin in seinem Abwesen/ benamset und ordnet: Ließ viel Edict zu Auffrichtung guter Policey außgehen: Regulirt wie es mit den bestellten Kriegsleuten und Observation der Kriegs-Disciplin gehalten werden solte.

Der Connestable/ als General deß Kriegs-Heers/ zoge in Gesellschafft der Fürsten deß Geblüts/ und aller fürnehmsten Französischen Herren vorhin auff Vitry zu/ an welchem Ort dem Kriegsvolck der Rendevous oder Musterplatz benamset und angesetzt worden. Uber die Französischen so wol neue angenommene/ als alte stetigs unterhaltene Compagnien Fußvolcks kamen noch zwantzig Fähnlein von den in Piemont gelegenen Soldaten: Die Gascenische Compagnien secundirten solche/ es befand sich auch/ daß unter deß Herrn de Duras Compagnien mehrertheils vom Adel und alte versuchte Soldaten waren.

Uber solches Fußvolck war der Herr von Chastillon (hernach Admiral) Colonell oder Obrister. Ebenmässig befunden sich auch da zwey Regiment Teutscher Landsknecht/ zwantzig Fähnlein starck/ welche der Rheingraf von Ruckerode als Obriste führte. Zugleich etliche Fahnen Reuter/ durch die protestirende Fürsten dem König zugeschickt. Die Französische Ritterschafft und Reuterey belangend/ war deren

ANNO CHRISTI

Dorister Claude de Lorraine Hertzog von Aumale/der jüngste vom Hauß Guise/und war dieselbig Compagny von 1500. Kürissirern/ deren jeder zween Diener oder Archers hatte/ machten also 4500. Pferd. Und dann 2000. leichter Pferd: und so viel Schützen zu Pferd. Deren vom Adel so auß eigner Bewegnüß von allen Orten herzu ritten/ihrem König zu dienen/ war eine unglaubliche Menge.

Nachdem vorgemeldter Connestable mit seiner unterhabenden Kriegsmacht/um Toull ankommen/und aber der König ein Argwohn auff Christinam deß verstorbenen Hertzogen in Lothringen verlassene Wittib gefasst hatte/ alldieweil dieselbige Käiser Carln mit naher Blutsfreundschafft zugethan war/ zoge sie Ihr. Majest. biß gen Ginnille entgegen/ sich wegen solchen Verdachts gebührlich zu entschuldigen/ solches war eine Ursach/daß gedachte Hertzogin sich mit ihrem Sohn Carolo unter deß Königs Schutz und Salvaguardi ergabe: Gedachter junge Lothringische Printz wurde zum Delphin/ deß Königs ältestem Sohn/ geschickt/ und mit demselbigen aufferzogen/ auch ihm hernach ein Königisch Fräulein vermählet. Toull ergab sich bald dem Connestable/ derselbig parlamentirt uñ tractirt mit dem Rath und Inwohnern wegē der Freyen und Käiserlichen Reichs-Stadt Metz. Gedachte Metzer erbotten sich/ sie wolten dem gantzen Frantzös. Kriegs-Heer gegen leidenlicher Bezahlung Proviant verschaffen/auch dem König und seiner Macht den Paß gestatten und zugeben/ wie sie solches hiebevor gegen der Käiserl. Maj. auch gethan hätten. Nachdem aber der Connestable sie allbereit zum Theil durch Verheissungen/dann durch Drohungen schwancken gemacht und corrumpirt, wolt er nicht/ daß sie ihme Maß und Ordnung geben und fürschreiben solten: Antwortet ihnen deßwegen zornig/sie wolten oder wolten nicht/so würde doch der König ohne einige Condition oder Maßgebung seinen freyen Ein- und Außgang in ihre Stadt haben: Darum wolt er ihnen treulich rathen/sich solcher Macht nicht zuwidersetzen/und halßstarriger Weiß selbst in Gefahr zu stürtzen/ in Betrachtung/ daß sie nach der Zeit ein gantz gnädigen Herrn zum König haben/ und seiner Gnad genieſſen könten/ auch sich von seinem Kriegsheer gar keiner Gefahr oder Ungelegenheit zu besorgen hätten. Die Metzer hätē ihme zwar gantz gern/ so wol mit Worten/ als der Faust widersprochen und sich widersetzt: Weil sie aber der Gefahr nicht bey rechter Zeit begegnet/ noch sich gebührender massen gefast gemacht und versehen/ sondern sich zu weit hinauß und bloß geben hatten/ wurden sie gezwungen den Abschied von ihrer lang hergebrachten Freyheit zu nehmen/ und zweyen Fähnlein Fußvolcks die Pforten zu öffnen/ selbige zogen aber eine solche Consequenz mit sich/daß ihnen den Metzern alle Mittel/einigen Widerstand zu thun/ allerdings verschwanden und benommen waren.

Toull ergibt sich den Frantzosen.

Metz wird überrumpelt.

Dann der Kern und Außbund der besten Frantzösischen Soldaten zusampt vielen Fürsten und Herren/ befanden sich den 10. Aprilis mit dem Connestable bey solchem Anschlag und Einnahm/ erwarteten hernach deß Königs/ welcher mit seiner gantzen Kriegs-Macht in voller Schlachtordnung den achten Tag hernach/ allda seinen Einritt hielte. Drey Tag verharrte Ihr. Majest. an solchem Ort/ richtet allda gute Policey und Ordnungen an/ ließ die Burger Ihr schwören/ und schwur ihnen hingegen wieder mit sonderlicher Solennität/ unter dem Thor der Thumkirchen/ wie denen zu Toull/ nemlich sie wider männiglich schadloß zu halten/ sie bey ihren alten Freyheiten/ Gerechtigkeiten/ Privilegien und anderm zu schützen und hand zu haben: Weil auch Ihr. Majestät gesinnet und Vorhabens/ solchen Ort zu einem vesten Bollwerck und Vormauer ihres Königreichs/ zurichten und bevestigen zu lassen/macht sie den Herrn de Gonnort deß Marschalls von Bryssack Bruder zu einem Gubernator/ und befahl ihme die Bevestigung deß Citadells und anderer Orten auffs best und fleissigst alsobald vorzunehmen und zuzurichten.

Als nun Metz gehörter Gestalt in deß Königs Hand und Gewalt kommen/ streckt sein Kriegs-Heer den Kopf nacher Teutschland/und lagen zu Anfang deß Mayens zween Tag in der Ebene bey Zabern still: Der Reisige Zeug aber streifft biß auff eine Meil Wegs von Straßburg/die Inwohner aber/ als die durch der Metzer Schaden witzig worden/hielten ihre Sach in besserer Huth und Achtung/ und handelten viel sicherer und verständiger dann sie: Schickten doch dem Kriegsvolck etlich Proviant hinauß: Der Connestable war damit nicht zu frieden/ sondern vermeynt sie also zu erschrecken: Dergestalt sobald ihre Abgeforderten als Peter Sturme/Friederich von Gottesheim und Sleidanus wieder von ihme abgeschieden/ schickt er zween vom Adel zum Rath/ und begehrte derselbigen Antwort und Erklärung. Solche beyde thaten eine lange Rede und Proposition von deß Königs guetmeynender Affection und geneigten gnädigen Willen gegen Teutschland. Erzehlten die Ursachen/ warum er ein solch mächtig Kriegs-Heer versammlet/ und ein dergleichen grossen Kosten an und auffgewendet: Begehrten deßwegen im Namen ihres Obersten/ daß man die Soldaten in die Stadt ein/und was sie vonnöthen und bedürfftig/ darinnen holen und kauffen lassen solte.

Der Rath gebraucht sich eines Auffzugs und stellt die Resolution ein/das verdroß den Connestable sehr übel/ redet deßwegen gantz streng und ernstlich mit der Stadt Deputirten/gab ihnen allerhand Verweiß/ und vermeynt sie dardurch zum Zweck seines Begehrens zu bringen/ es fehlet ihm aber und gewann mit einem so viel als mit dem andern. Die Straßburger nahmen ein starcke Besatzung ein: und rüsteten sich unverzagt zur nothwendigen Gegenwehr/ im Fall man etwas thätlichs wider sie vornehmen solte:

In-

ANNO CHRISTI

Inmittelst aber schickten sie allerhand Proviant und andere nothwendige Sachen ins Lager/ und liessen demselbigen so viel sie immer konten / kein Mangel. Gedacht groß und mächtiges Kriegs-Heer nam seinen Weg auf Hagenau und Cronweissenburg zu/ allda der dreyer nechst gesessenen Chur- wie auch anderer Fürsten Gesandten zum König kamen/ Ihre Majestät zu bitten/ sie wolten mit dem erarmten Bauersmann ein gnädiges Mitleyden und Erbärmd haben/ deß Lands verschonen / selbiges nicht also jämmerlich verhergen und verwüsten lassen / auch nicht weiter fortziehen / sondern sich zum Frieden bewegen lassen.

Eben um solche Zeit/ und den 11. May/ empfieng der König Schreiben von Herzog Moritzen/ Churfürsten in Sachsen/ darinnen er Ihr. Maj. Summariter verständiget/ was auff dem zuletzt gehaltenem Tag tractirt/ und wie daselbsten vom Frieden gehandelt worden. Dessen der Käiser gute Hoffnung geben: Bath deßwegen Ihr. Maj. (im Fall selbige in dieser Tractation auch begriffen seyn wolte) sich zu erklären/ auff was Condition sie sich mit dem Käiser einzulassen bedacht wäre.

Wie nun der König sahe/ daß die protestirenden Fürst durch Mittel seiner Kriegsmacht den Käiser etlicher massen zum Zweck gebracht hatten/ und dann auch Zeitung bekame/ wie die Königin Maria mit einem mächtigen Kriegs-Heer allbereit zu Feld gezogen wäre/ verließ er Teutschland/ und vor seinem Abzug gab er obgemeldten Chur- und Fürsten Gesandten zur Antwort: Er begnügte sich/ Ursach daran zu seyn/ daß Teutschland eines völligen Friedens genieſſen würde. Wann sie nun ins künfftig seiner Hülff und Beystands weiter bedürfften/ wolt er ihnen zum Besten und Vorstande/ all sein Vermögen gern gebrauchen und anwenden.

Nachdem nun Herzog Moritz Churfürst die Sach dahin gebracht / daß ein Tag zu Passau angestellt worden / zu berathschlagen und auff Mittel zu gedencken/ wie Teutschland wieder in seine vorige Herrlichkeit und Freyheit gebracht und gesetzt werden möchte. Erschienen daselbsten der Käis. Majest. wie zugleich der Churfürsten und vieler Fürsten und Stände deß Reichs Gesandten/ der Bischoff von Bajona deß Königs Ambassadeur befand sich auch allda / und thät den 3. Junii ein sehr lange außführliche Oration an die Stände/ darinnen er erzehlet/ in was Vereinigung und Vertrauen von uhralten Zeiten hero/ Teutschland und Franckreich mit einander gestanden: Was vor eine treuhertzige Affection der König zu dem Teutschen Reich trüge: Hielte derowegen und auß solchen Sachen vor rathsam und gut/ daß sich die protestirenden Fürsten mit dem Käiser vergliechen/ doch dergestalt/ daß er die gefangene Fürsten ohne Entgelt ledig lassen solt: Daß die alten zwischen Franckreich und Teutschland gehabte Vereinigungen und Bündnüssen / sonderlich die leste mit den Fürsten getroffene Capitulation wider erneuert/ ratificirt und bestätiget würde / daß auch der Käiser ihme ein gebührenden Abtrag thun solte/ dargegen wäre er erbietig und geneigt / ihnen sampt und sonders / fürnemlich aber Herzog Moritzen Churfürsten angenehmen Gefallen und Willfährigkeit nach Vermögen zu erzeigen. Die Antwort/ so gedachtem Gesandten gegeben wurde/ war allein von Danckſagungen und Erklärungen also bedächtlich und vernünfftig angestellt/ daß weder der Käiser noch König einige Ursach zu mißfallen darauß nehmen oder schöpffen konten.

Krieg im Hertzogthum Lützelburg.

Demnach unterdessen die Königin Maria auß Hungarn den Marschall von Cleven mit 600. Pferden und 3000. Soldaten zu Fuß ins Hertzogthum Lützelburg geschickt / ließ sie das Niederländische Kriegsvolk auch zu ihme stossen/ dergestalt/ daß ihr Kriegs-Heer von 3000. Pferden/ 12000. Soldaten zu Fuß componirt, ihrer Verrichtung einen Anfang machte. Erstlich namen sie Stenay auff der Maß / ein klein Lothringisch Städtlein/ durch Composition ein/ richteten sich hernach an andere mehr Plätz/ doch ohne sondern Effect, allein daß sie etliche Flecken und Dörffer / im Grund verderbten und verbrandten. Wie aber deß Königs Kriegsheer sich herbey nahet/ verlieff das ander nach und nach/ und verstoben wie die Spreuer vom Winde. Solches verursachte deß Königs Kriegs Rath einhelliglich dahin zu schlieſſen/ daß man sich um das Hertzogthum Lützelburg an und selbigs bey so guter erwünschter Gelegenheit einzunehmen versuchen solte. Diesem Rath zu folg griff man erstlich ein vestes Schloß Roc de Mars genannt/ an/ selbiges wurde gleich bald erobert/ ihn geblündert/ wie ebenmässig Mont Sainct Jean: Solieure und andere Oerter wurden verhergt und geschleifft/ Yuoy wurde beschossen und auffgeben: Den Gubernator schickt man gen Pattß gefangen. Mommedy folgt mit der Auffgab Yuoy.

Eroberung deß Hertzogthums Bovillon.

In währender solcher Zeit/ erhielt der Marschall von Sedan/ Erbe des Hauß de la Marche, vom König etliche Soldaten oder Kriegsvolck / mit welchem er die Stadt und Schloß Bovillon/ zusampt andern zu solchem Hertzogthum gehörigen Plätzen und Orten/ wiederum erobert und einnahme. Hernach wurden die Schlösser Lumee/ Trelon/ Glaion und andere/ gänzlich geschleifft und verhergt. Damit man auch die Soldaten von den alten Bänden oder Compagnien wieder contentiren und lustig machen möge/ gab man ihnen Cimay ein/ dem Hertzogen von Arschot zugehörige Stadt und Schloß / zu plündern und preiß. Die Belägerten begaben sich ins Schloß, wolten parlamentiren/ selbiges wurde aber durch die zur Beut gantz begierige hungerige Soldaten / so wol durch die Pferten als andere Ort gering eingenommen / die darauff gantz ernstlich der Beut nachlieffen / und weil sie etliche Zündstrick ins Pulver fallen lassen / grieng selbiges an / also daß unter den Allerbehertzesten und Fördersten / über die hundert

ANNO CHRISTI

und zwanzig halb gebraten im Rauch gen Himmel geschickt / und durch solches Mittel Stadt und Schloß zu Aschen gebrandt / und also gar verhergt wurde. Entzwischen entschlosse der Käiser / sich mit den protestirenden Fürsten zu vergleichen / und sich ihrer Hülff wider den König zu gebrauchen: Zu solchem Ende wurde den letzten Julii der Friede mit den Teutschen accordirt / damit der Käiser den Krieg gegen Franckr. desto besser führen und continuiren könte / der König wurde über solcher Friedenshandlung hefftig zu Zorn bewegt und entrüst / nichts destoweniger schickt er Hertzog Moritzen Churfürsten seine Geisel / und derselbig ihme hingegen die Seinigen auch wieder.

Eimay Stadt und Schloß verbrannt.

Friede in Teutschland.

Nach solchem mit den Teutschen gemachten Accord / bracht der Käiser bey denselbigen Fürsten nach und nach so viel zuwegen / daß sie ihme Geld / Volck und Geschütz bewilligten / damit er den König wieder auß den Städten Metz / Toull und Verdun / vertreiben und verjagen könte. Auff solche Bewilligung versammlet er ein mächtiges Kriegsheer / von 50000. Soldaten zu Fuß / und 20000. Pferden / zusampt vielem Geschütz.

Rüstung deß Käisers gegen Metz.

Der kalte rauhe Winter rückt damahln herbey / und hielten viel verständiger Kriegsleuth darfür / der Käiser würde ein solch mächtig Kriegsheer nicht also in die Schantz wagen / und vergeblich wider die unleidenliche Kält und Frost kämpffen und streiten lassen / damit es aus solchen Ursachen von sich selbsten zerstreuet / und jämmerlich verderbet werden möchte. Aber in Summa / die gewisse Hoffnung die er ihme gemacht hatte / Metz wieder zu erobern / verursachte / daß er alle solche besorgede Ungelegenheiten hinter sich zurück setzt / und sein Kriegsvolck anziehen liesse / welches sich damahln schon den Lothringischen Gräntzen näherte: Immittelst befestiget der Hertzog von Nevers Stenay / und zwang die zu Vireton liegende Burgundische Besatzung / daß sie sich ihme auff Gnad ergeben muste. Die jenigen / so zu Verdun / Ynoy / Dannille und Monmedy comandirten / stärckten und rüsteten sich zur Gegenwehr / im Fall sie angesprengt oder belägert werden solten. Bald darauff kam der Käiser zu Sarbrücken / einer nur 7. Meyl / von Metz ligenden Stadt an / von da auß schicket er den Hertzogen von Alba / seinen General Leutenant / und den Marggrafen de Marignan mit vierzehen tausend Soldaten zu Fuß / vier tausend Pferden / und sechs Feld-Stücken vorhin / die Stadt zu berennen / und ein bequeme Gelegenheit / wo das Läger hinzuschlagen seyn mochte / abzusehen. Der Hertzog von Guise / welcher damaln deß Königs General Leutenant in der Stadt war / ließ durch etliche Soldaten einen Außfall thun / die mit den Käiserischen gantz ernstlichen scharmützelten / dergestalt / daß der Duc de Alba über die hundert und fünffzig Mann verlohr. Die Metzer liessen fünff Soldaten auff der Wahlstadt zusampt einem Picardischen vom Adel Marigni genannt / und 2. Hauptmänner / die bald hernach wegen empfangener Schüß und Wunden starben.

Beschwerung um Metz.

Der König welcher um solche Zeit zu Rheims auf der Champagne war / wurde durch den Hertzogen de Aumale / der Practicken deß Marggrafen von Brandenburg / ꝛc. mit dem Käiser verständiget / und darneben ersucht / ihme noch zwey hundert Hommes d' Armes: oder Küriſſirer zuzuschicken: Auff solches sein Begehren / wurde ihm der Herr de Bourdillon zugesandt / den er wieder zurück schickt / vermeynend der Marggraf (welcher über die Maaß gesetzt) würde nunmehr in deß Käisers Läger ankommen / und er seinethalben gesichert seyn.

Wie aber zu End deß Octobris gemildter Hertzog verständiget worden / daß der Marggraf auß seinem Läger auffgebrochen wäre / ordnet er sein Reysigen Zeug auff einer kleinen Höhe / la Croix du Monstrer genañt / in ein Schlachtordnung / zu sehen / was vielgedachter Marggraf vor einen Weg nehmen wolte. Demselbigen kam Kundschafft ein / wie etliches Landv. und Frantzösische Soldaten / mit seinem Fußvolck scharmützelten / und deren etliche erlegt hätten / wolte deßwegen die Beschaffenheit selbst besichtigen / und kam so nahe hinzu / daß ihm sein Dollmetsch an der Seiten erschossen wurde / kehret derhalben in grossem Zorn bald wieder zurück / ordnet seinen Reysigen Zeug zur Schlacht / und setzt auff deß Hertzogen Compagnien oder Geschwader / der hinter sich zu weichen und abzuziehen vermeynt hatte. Das erste Treffen geschah auff ein groß Geschwader Knecht und Jungen / das ander gieng über ein Geschwader leichte Pferd und Schützen zu Pferd / die gleichsam gar keinen Widerstand thäten / dergestalt / daß der gantze Gewalt und Macht in die Glieder der Küriſſirer fiele / auff selbige mit gantzem Ernst traffe / wie sie dann gar bald durch die schwartze Reuter und derselbigen kurtze Rohr / zurück zu welchen getrungen / und in Unordnung gebracht wurden / alldieweil der mehrertheil unter ihnen / mit Spehren / solchen Gewalt auffzuhalten und zu widerstehen / nicht versehen waren. Wie der Hertzog de Aumale sein Reysigen Zeug den mehrerntheil zu allen Seiten die Flucht nehmen / und darneben den Marggrafen / mit seinen besten Küriſſirern ernstlich streiten und kämpffen sahe / versammlet er ein geringes Häufflein der Seinigen / und mischt sich damit unter das Geträng / wurden ihme aber bald die Streitbarsten vor seinen Augen umgebracht / die übrigen zu fliehen nothgetränget / er selbsten an zweyen Orten verwundet / und sein Pferd unter ihm erschossen / blieb also letztlich neben andern Gefangenen / dem Feind zum Pfande: Sein Compagnie mehrertheils erlegt und geschlagen.

Scharmützel.

Der Vicomte von Rohan wurde von denjenigen / die ihn gefangen genommen / untern Händen erwürgt / viel Obristen / Capitain und vom Adel / über die 200. blieben todt auff der

Wahl-

Wahlstadt / und war die Anzahl der Gefangenen groß.

Der obsiegende Marggraf schicket seinen gefangenen Herzogen von Aumale in Teutschland / und bekam hernach fünffzig tausend Cronen vor ihn zur Ranzion / welche der König auff Anhalten der Herzogin von Valentinois / deß Gefangenen Schwieger / dem Marggrafen bezahlt und erlegt. Derselb begab sich damain zum Käiser / der allbereit mit seinem Kriegsheer vor Metz lag / und selbigen Ort belägert hatte. Immittelst fiel der Graf von Reux / deß Käisers General-Leutenant in Niederland / mit einer starcken Kriegsmacht in Picardia / verhergt und verbrennt Noyon / Nesle / Chauni / Roye / das schöne und Königl'che Schloß und Lust-Hauß Foulembray / und mehr als acht hundert Dörffer: Hernach belägert er Hesdin / die Stadt wurde gleich bald eingenommen / und das Schloß / welches vest / allenthalben umlägert / hernach ihnen den Belägerten die Wehr eines grossen Thurns / welcher gegen dem Thiergarten strich / und dieselbige Seiten defendiret / allerdings abgeschossen und genommen / wie zugleich durch Untergraben und Sprengen ein grosser Theil der Mauer gefälle / und durch solchen Fall der Graben mit Steinen und andern gefülle / also zum Sturm ein rechter Eingang und Brück gemachet. Die Belägerten erschracken ob solchem unverhofften Fall dermassen / daß sie sich ohn längern Auffzug ergaben / vermittelst daß man sie mit Leib und Gut sicher und unbeleydiget abziehen lassen solte. Als der König diesen andern Verlust gelitten / schrieb er dem Herzog von Guise und begehrt Bericht / in was Zustand oder Disposition er und die andern in Metz wären / ꝛc. Der Herzog gab Ihr. Maj. ein löbliche und rühmliche Antwort / mit deren der Effectus gar wol übereinstimmet. Vermeldet auch beneben außführlich / was vor ein Gestalt und Gelegenheit es mit dem Käiserlichen Läger hätte.

Höch'lich war es zu erbarmen / was Jamers und Ubels die armen Kriegsleuth / wegen deß überauß kalten Winters und strengen Zeit / ausstehen und erdulten muſten. Die Italiäner wurden durch Kält und Hunger auß des Käisers Läger gejagt / verlieffen nach und nach / und begaben sich zum Herzogen von Nevers / damit sie in deß Königs Dienst aufgenommen werden möchten. Immittelst daß der Herzog von Alba allen müglichen Fleiß anwendet Schantzen zu machen / uñ sein Geschütz zum Beschiessen recht anzustellen und zu ordnen / thäten die Belägerten einen Außfall über den andern / bald zu Pferd / dann zu Fuß / mit höchster Ungelegenheit und Verlust der Käiserischen. Ungefehrlich den 20. Nov. fienge man an / die Wehren an 3. Orten zu beschiessen / den 26. wurden die Mauren mit 40. Stücken Tag und Nacht beschossen / ohne alles Auffhören / die Belägerten trugen Erden und andere Materialien zu / damit sie die zerschossene Mauren wieder ergänsten / und sich darhinter mit Wällen noch vester verwahren möchten.

Wie sich das Französische durch den Admiral de Chastillon geführte Kriegsheer der Picardey nähert (in welcher der Herzog de Vendosme deß Königs Leutenant war) wich das unter dem Grafen de Reux um Hesdin liegende Käiserische Kriegsvolck zurück / derselbig ließ seinen Sohn / sampt einer sehr starcken Besatzung in dem Schloß / solches wurde alsbald durch die Königischen den 17. Decembr. bereñt / belägert / starck und ernstlich beschossen / also daß vier tausend und sechzig Schüß auß groben Stücken gethan / und doch solches nicht recht gebührlich zum Sturm und Anlauff beschossen worden. Nichts destoweniger verursacht dieses ernstliche Schiessen den Belägerten solche Furcht und Schrecken / daß sie sich folgenden Tags mit der Condition aufgaben / daß man sie mit Leib und Gut frey ohngehindert abziehen liesse. Zur andern Seiten folget der Herzog von Nevers seinem Vorhaben / molestirt deß Käisers Kriegs-Heer zu allen Seiten / und hub demselbigen ein Convoy mit allerhand Proviant und Munition / durch den Herrn de Mouy ohne Verlust einiges Franzosen auff.

ANNO CHRISTI Hesdin wieder gewonnen.

Weil die Käiserliche Majestät mit allem ihrem Beschiessen / Untergraben und anderm ersinnlichen Kriegslist / nichts fruchtbarlichs außzurichten vermocht: sondern vielmehr gedachte Belägerten mit stätigem Außfallen und Anlauff sein durch unleidenliche Kält und Hungersnoth gantz ermattetes Kriegsheer zerstreueten und molestirten / ließ er ungefehrlich um den 8. Decemb. die fürnehmsten und besten Stück and ob's Geschütz hinter sich zurück führen: und resolvirt sich zu einem gelegenē Abzug / zu solchem Intent wurde der Graf von Algremont gebraucht / die Strassen zu bereiten und zu versichern. Der Herzog von Nevers besorgt sich eines Uberfalls / gab derwegen zu Teull alle nothwendige zur Gegenwehr erforderte Anstellung und Verordnung / verursacht also durch stätigs Einfallen und Streiffen / daß der Käiser seinen Abzug um so viel destomehr förderte / demselbigen waren Zeitungen von der Ubergab Hesdin zukommen / demnach er dann auch die Verauffung und Zerstreuung seines Kriegsheers / und darneben / daß alle sein gegen den Belägerten in Metz angewendete Stärck und Macht / vergebenlich und umsonst / sahe / zoge er den ersten Januarii vor sein Person darvor ab / und ließ dem Herzogen von Alba allen Befelch / wie er das Kriegsheer theilen / und den Abzug anstellen und ordnen solte. Ermelder Herzog von Alba und der Graf von Barbancon / brachen mit dem meisten Theil deß Kriegs-Heers bey Nacht / gantz stillschweigend / (daß sie weder Trompeten noch Trommeln hören liessen) auff / hatten allein zwey Feuer zur Anzeig und Zeichen des Auffbruchs geben / den mehrertheils Zelten / viel Rüstungen / etliche Tonnen Pulvers / allerhand Haußrath / und ein Theil der Artillerey versenckt / zusampt einer Anzahl armer krancker Soldaten auff der Wahlstadt im

1553. Abzug deß Käisers vor Metz.

ANNO CHRISTI

Läger hinter sich verlassende: Welche der Hertzog von Guise/ und andere Frantzösische Obersten gantz mitleidenlich und freundlich tractiren/ und ihnen in ihrer äusserstẽ Noth mit Speiß und andern zu Hülff kommen liessen.

Marggraf Albrechts Abzug.

Marggraf Albrechts Abzug belangend/ ob man wol auff desselbigen Läger etliche unterschiedliche Außfäll thät/ hielt er mit den Seinen sich doch eng beysammen/ und begegnet den Außfallenden dermassen/ daß er wider ihren Willen/ mit seinem noch übrigen Volck davon kame.

Metz von der Belägerung erlediget.

Demnach nun die Belägerung Metz ein solchen Außgang gewonnen/ wurde darum dem allmächtigen GOTT/ im gantzen Königreich und in allen Kirchen solenniter Lob/ Preiß und Danck gesagt. Sonderlich ließ der Hertzog von Guise zu Metz ein General Procession halten/ bey deren sich alle Fürsten und Herren/ welche in der Belägerung ihr Leib und Gut männlich bey ihme zugesetzet hatten/ befanden: Als nemlich der Printz von Anguien: Graf von Montpesier: la Roche Suryon: der Hertzog von Nemours/ Horatius Farnesius/ der sich bald hernach mit Diana/ deß Königs unehlichen Tochter vermählet: Peter Strozzi der Vicomte de Chartres: die Herren von Montmoreney: von de Annuille Gonnor: la Brosse Leutenant von deß Hertzogen von Lothringen Compagnia: la Rochefaucaut: die Vice-Grafen von Touraine: und Martigues: Delangues: Entragues: de Biron: Sainct Remi: und andere in sehr grosser Anzahl: Hernach begab sich der Hertzog von Guise wieder gen Hoff: und ließ das Regiment der Stadt dem Herrn de Gonnor/ welcher vor der Belägerung auch darinnen commandirt hatte.

Ungefehrlich zu End deß Frühlings schicket der Käiser den Herrn de Binecourt mit einem mächtigen Kriegsheer die Stadt Terouenna oder Teruan in Flandern ein sehr vesten Platz zu belägern. In welchen Ort der Herr de Esse und mit ihme Franciscus de Montmoreney deß Connestables ältester Sohne mit ihren unterhabenden Compagnien/ alsobald zu Stärckung der Besatzung/ und besserer Verwahrung solches vesten Platzes/ in höchster Eyl geschickt wurden/ auch hinein kamen: zusampt vielen Herren vom Adel/ und tapffern guten Soldaten. Die Stadt ward bald belägert/ und gantz streng und ernstlich zum Sturm beschossen. Die Belägerten trieben in einem Sturm die Feind zum drittenmahl männlich ab: Also daß zu einer und anderer Seiten mancher tapfferer Held sein Leben zu Pfand lassen muste/ und grosser Schaden geschach. Auff der Frantzosen als Belägerten Seiten/ blieben auff dem Platz der Herr de Esse/ de Vienne/ de Beaudisne/ de la Rochepoie/ de Blandi und der Capitain Ferrieres/ sampt vielen andern vom Adel/ und guten berühmten Soldaten. Hernach versuchten die Käiserischen mit Untergraben und Zersprengen/ alle müegliche Mittel/ brachten also die Sach gantz unversehens und geschwind dahin/ daß sie an einem Ort die Mauer sprengten/ in Graben fällen/ und also denselbigen damit füllten: Wie Montmoreney der Commendant solches sahe/ und daß kein Mittel länger zu halten er vermerckte/ begehrte er mit Consens und Einwilligung aller Captrain zu parlamentiren/ und sich auff sonderliche ehrliche Mittel sampt der Stadt zu übergeben. Immittelst aber daß man tractirt, fielen die Teutschen und Burgunder an unterschiedlichen Orten in die Stadt/ und erwürgten alles was ihnen nur begegnet. Dem Käiser war diese Zeitung zu hören lieb und angenehm/ der auch alsbald Terouenna biß auff das Fundament allerdings schleiffen und verhergen ließ.

Weil nun darauff ein Geschrey erscholle/ daß die Käiserischen Hesdin belägern wolten/ unterstund sich Hertzog von Bovillon/ Frantzösischer Marschall/ das Schloß zu bewahren und zu defendiren: ließ sich sampt dem Hertzogen Horatio Farnesio/ dem Grafen de Villard/ und vielen Herren und vom Adel/ sampt zwey tausend guter Soldaten darinn beschliessen: wurden also gleich bald durch deß Käisers Obristen Leutenant Emanuel Philiberten von Savoya/ Printzen in Piemont/ umringt und streng belägert.

Gedachtes veste Ort/ wurd viel ernstlicher als zuvor in keiner Belägerung/ zum Sturm beschossen/ allerdings untergraben und zum Sprengen gericht. Auß der Ursachen begehrten die Belägerten eine ehrliche Vergleichung/ wie sie sich ergeben/ und was gestalt sie abziehen wolten. Unter diesem Weilen/ und wie alle Sachen schon abgeredt waren/ uñ nur an dem lage/ daß die Handlung von beyden Theilen subsignirt und unterschrieben werden solten/ wurde das Feuerwerck/ welches auff die umgeschossene Mauer/ die Stürmende damit abzutreiben/ und zu beschädigen/ geordnet worden/ durch einen Pfaffen ohngefehr oder vielleicht mit Fleiß angezündet: Zur andern Seiten waren die Burgunder auf die Beut sehr begierig/ stecketen ihr gemachtes lauffendes Feuer an/ und sprengten die Mauer zum Sturm: Ein Theil der Frantzösischen Soldaten wurden durch gedachtes Feuerwerck verbrandt/ die übrigen fielen mit der Maur zu Hauff/ und hatten also daselbsten ihren Kirchhoff: Die noch lebenden befanden sich in der Käiserischen Hand und Gewalt/ welche dann zu allen Seiten häuffig hinein trangen. Der Hertzog von Bovillon erinnert den Printzen auß Piemont seines Versprechens/ derselbig gab zur Antwort/ es bedörffte nun nicht mehr/ daß er zu seinem Theil Pfand oder Geisel gebe/ weil er nunmehr die Vestung in seiner Gewalt hätte/ und deren mächtig wäre: Also wurde gedachter Hertzog und viel andere gefangen/ von welchen der Printz eine grosse Ranzion bekame. Gedachtes Schloß oder Vestung

ANNO CHRISTI

stung wurde gehörter gestalt den 18. Julii erobert und eingenommen / der Hertzog Horatius Farnesius / Vice Graf de Martigues / Seneschal de Castres / und viel vortrefflicher berühmter Capitaine und vom Adel / darinnen umgebracht / und solches Nest (welches so viel vortrefflicher Soldaten zu dreyenmahlen gekostet) auff deß Käysers Befelch allerdings auff dem Boden geschleifft. Nach solchen Dingen wurde das Frantzösische Kriegs-Heer bey Amiens und Piquigny versamlet / ungefehr den 15. Augusti geschah ein Treffen und Schlacht / in welchem der Printz von Conde die leichte Pferd führet / damit deß Käysers Geschwader treñet / schlugt / und ihnen ein gute Meyl Wegs nachjaget / und unter Wegs viel erlegt / sieben oder acht hundert wurden von den Käyserisch. umgebracht / ungefehr fünffhundert (darunter der Hertzog von Arschot) gefangen / und sieben Fahnen erobert. Hernach wie sich deß Käysers Kriegsmacht nach Arras begeben / befand sich deß Königs Kriegs-Heer zu End deß Monats Augusti um Corbeil / starck sieben tausend Pferd / zwantzig tausend Soldaten zu Fuß / und mehr als hundert grosser und kleiner Stück Feld-Geschütz. Der Käyser resolvirt sich zuzusehen / biß sich seines Feinds Kriegs-Heer entweder von ihm selbsten / oder aber in der Belägerung eines vesten Orts / nach und nach minderte und verlieffe. Im Gegenspiel sucht der König alle mügliche Mittel und Gelegenheit / wie er mit seinem Feind eine Feldschlacht thun möchte / selbige ümm darzu anzureitzen / nähert er sich Camerich / und folgends biß gen Valenciennes: daselbsten beschahen etliche Treffen / darinn der Frantzösische Reysige Zeug die Oberhand behielt. Demnach dann nun der König sahe / daß die Käyserischen die Schantz nicht wagen / noch sich auß ihrem Vortheil zu einer Schlacht begeben wolten / zoge er wieder zurück / schickt den Marschalt d. S. Andre in die Grafschafft S. Paul / dieselbig mit Rauben und Plündern zu beschädigen: Zu End deß Monats Octobris wurde das Kriegsvolck zum theil abgedanckt / und der Uberrest den Winter über hin und wieder in Besatzung gelegt und außgetheilet.

Folgenden Frühling rüstet der König drey unterschiedliche Kriegs-Heer ins Feld. Das erste unter dem Printzen de la Roche Suryon in Vermandois, war von zehen tausend Soldatẽ zu Fuß, dreyhundert Kürissirern / und fünff oder sechs hundert Schützen zu Pferd. Im andern / so gegen Crecy zu lendet / und welches der Connestable führet / waren fünff und zwantzig Fähnlein Frantzosen / so viel Schweitzer / zwey Regiment Landsknecht / und 2000. zum theil leichte / theils Schützen zu Pferd / zusampt dem Frantzösischen Arrierban und etlicher Engelländischen und Schottischen Reuterey. Das dritte / und durch den Hertzogen von Nevers geführte Kriegs-Heer / war starck von zwantzig Fähnlein Engelländer und Schotten / zwey Regiment Landsknechten / dreyhundert Kürissirern / acht hundert leichten und Schützen-Pferden / und zwey hundert Teutschen Reutern. Das erste Kriegs-Heer fiel in Artois / und richtet darinn ein greuliches Plündern / Rauben und Brennen an. Der Hertzog von Nevers streifft mit den Seinigen in Ardenne herum / nam das Schloß Orcimont durch Vergleichung ein / verhergt / verbrennt und verderbt ein grosse Anzahl Dörffer / zwang die im Schloß Beaurin liegende Besatzung / daß sie sich ihme mit sonderm Geding auffgeben muste. Zoge hernach in das Lüttricher Land / nachdem er zuvor auff der Maaß viel kleiner Schlößlein und Vestungen eingenommen / und dardurch die Schiffahrt auff solchem Fluß wieder gesicher / und geöffnet hätte. Deß Connestables Kriegs-Heer nam Marienburg ein / und bevestiget Rocroy. Im Abzug auß Ardeñes wurde von denen zu Dinant eine Erklärung begehrt / ob sie bey der bißher gehaltenẽ Neutralität beständig bleiben / oder aber einem der Kriegenden Theil Beystand leisten wolten. Dieselbigen gaben deß Hertzogen von Nevers gesandten Herolden und Trompetter gar eine schimpffliche Antwort / und thaten etliche Schüß wider Kriegs-Gebrauch nach ihnen. Bedachter Hertzog nam zu Anfang deß Monats Julii das veste Schloß Agrimont mit Gewalt und stürmender Hand ein: Bovines wurde zugleich durch ein Sturm eingenomẽn / und fast alle Einwohner durch das Schwerd hingerichtet / und anderer Gestalt getödtet: Dinant thät gleichwol Anfangs ziemlichen Widerstand / ergab sich doch zuletzt: Den Inwohnern wurde das Leben geschenckt / die Stadt auch nicht verbrennt / aber allerdings geplündert. Wenig Tag hernach ergab sich das Schloß auch auff sondere Vergleichung.

Was solche außgericht.

Käyserische werden geschlagen.

Immittelst / da dergleichen Brennen / Plünderung / Verhergung Städt und Dörffer / im Lüttricher Land vorgienge / schlug der Printz de la Roche Suryon in Artois zwey Fahnen Käyserischer Reuter / also daß ihre Fahnen erobert / dem König zugesandt wurden. Derselbig bekam Zeitungen und Kundschafft / wie der Printz auff Piemond / Käyserlicher General Obrister / sein Kriegsvolck versammlete / und gäntzlich entschlossen wäre / den Frantzosen / wofern sie weiter fortzurücken sich unterstehen würden / eine Schlacht zu lieffern / darum der König sich resolvirte über den Fluß Sambre zu setzen / welches er auch alsbald ins Werck gerichtet / und fiel den 20. Julii / mit seinem und deß Hertzogen von Nevres unterhabendem Kriegsvolck / in das Hennegau / that darinnen mit Brennen Plündern / Rauben / Verhergen und Verderbung der Städt und Lands unsäglichen Schaden und Jammer. Etliche Soldaten streifften biß in die Vorstadt Novelle in Braband / steckten dieselbige in Brand und brachten eine grosse Beut mit sich darvon. Hernach zoge das Kriegs-Heer stracks auff Bains / eine der fürnehmsten Städt in Hennegau / ließ zu letzte nichts

anders

ANNO CHRISTI

anders hinter sich als Feuer / Rauch / Aschen / Jammer und Elend / im Land. Das herrliche schöne und prächtige der Königin auß Ungarn zugehörige Schloß Märtenburg / wurde im wenigsten nicht vergessen / viel weniger das verteffliche Hauß Tragny. Bains wurde den 22. Julii hart angesprengt / ergab sich dem König auf Gnad: Er ließ es aber auff den Grund verbrennen und verhergen.

1555. Der Frühling konte nicht so bald herbey kommen / fieng der Krieg zwischen beyden Potentaten wieder an / das Geschrey von deß Käiserischen Kriegsheers Streiffen / gab den Frantzosen Ursach / daß sie ein Anschlag auff Chastel Cambresis machten / welchen Orts sie durch Erkeltzung und List einbekamen. Der König und die Königin in Engelland / hielten gantz fleissig in bey dem Käiser und König / daß sie mit einander Frieden machen selten / zu welchem der Cardinal Polus sich gantz embsig gebrauchen ließ. Es war aber damaln an allen Orten in Engelland voll Feuer / von wegen der Religions-Verwandten / die man auß grewlichst verfolgt und unmenschlich tractirt.

Diese Friedens Tractation fieng mit einem grossen Geschrey und Zurüstung an / verschwand aber geschwind wie der Rauch / und wurde der Krieg dardurch viel heffiger und ernstlicher als zuvor niemaln angezündet. Der Herzog von Nevers und der Admiral de Chastillon versahen die auff den Frentiren ligende Plätz / mit nothwendigen Besatzungen / Proviant und aller erforderten Kriegs-Munition und guten Ordnungen. Und nachdem etliche von den Besatzungen in Picardy / 1500. Pferden deß Frantzösischen Arrierban / welche man die Edlen Compagnie deß Nobles zu nennen pflegt / und 400. Fußknechten gestossen / thaten sie einen Streiff in das Land / daß sie mit ihrem Obristen / der sie führt Jaille genannt / mit einer sehr namhafften reichen Beut wieder zurück kehreten. Haulsimont Gouvernator zu Bapaulme hat sie aber verkundschafft / verlegt ihnen alle Päß und Strassen / traff sie also zwischen einem Wald / Dorff und Wasser / ohne Führer / ohne Ordnung / ohn einige Furcht vor den Feinden / und ohne Hertz an / setzt tapffer mit gar wenig seines Volcks in sie / und machte sie in einem Augenblick alle ihre eroberte Beut quittiren / und zumahl neben derselbigen mehrentheils das Leben verlieren. La Jaille ward verwundet / mehr dann fünff hundert gefangen / etliche kamen mit der Flucht darvon / die übrigen bezahlten mit der Haut / und blieben auff der Wahlstadt.

Frantzösische geschlagen.

Jetzund müssen wir auch etwas von dem Krieg in Piemont / und anderer Orten über dem Pireneischen Gebürg reden. Der Marschall de Brisac, welcher den vergangenen Winter sich Yuree und Bielle mächtig gemacht / befestiget nachfolgenden Frühling Saint Jaco in ebenem Feld: nam Crevacuore ein / und durch Mittel deß Herrn de Salvaison, bracht er durch einen Anschlag / Casal de Montferrat Stadt und Schloß in seinen Gewalt: Verhergt und schleifft Poman, Sainct Salvator, und andere geringe Plätz / die nicht zu halten noch in Eyl zu befestigen waren. Nachdem nun der Herzog de Alba dem Genzaga im Gouvernament der Lombardey nachgefolgt und succedirt: Begab er sich zu End deß Monats Julii / mit zwantzig tausend Soldaten zu Fuß / viertausend Pferd / und vierzig groben Stücken Geschütz zu Feld / und belägert S. Jaco / in welchem Ort die Capitani Biragne und Vimercat commandirten / dieselbige betrangten gedachten Herzogen / daß er zurück zu der Brücken Seure weichen muste. Daselbsten verschantzt und befestiget er sich / ihme selbst die Hoffnung machende / er wolte die jenigen Plätz / welche er nicht belägern dörffte / durch Hunger und andere Ungelegenheit dahin zwingen / daß sie sich ihme auffgeben müsten. Der König schickt dem Marschall von Brisac vierzehen tausend Soldaten zu Fuß / und vier tausend Pferd zu Hülff / da sich derselbig der stärckste und mächtigste zu Feld befand / belägert er Vulpian / und erlegt durch seinen Capitain Roche pose die Soldaten / welche der Herzog von Alba / den Belägerten zu Hülff schickte / nam den niedern oder untersten Theil der Stadt mit stürmender Hand / und dann hernach das übrige zusampt dem Schloß auff getroffene Conditiones ein: An Vulpiano wurden die Mauren niedergerissen / und bald hernach ergab sich Montcalvo Stadt und Schloß an die Frantzosen: Alle solche Sachen verlieffen im September und October. Etliche Tag hernach rächete sich deß Herzogen von Alba Kriegsvolck wegen deß zu Vulpian und Montcalvo erlittenen Verlusts etlicher massen an den Frantzosen / durch Mittel eines auff dieselbigen bey Ivrea gelegten Hinderhalts / da etliche Frantzosen umgebracht und eine Anzahl gefangen wurden.

Ehe wir aber wieder über das Gebürg herüber kehren / erforderts etwas von dem / so in diesem Jahr nach geendigtem ün vollführten Krieg vor und um Siena passirt / zu reden / darum wir die Sach dann beym Anfang angreiffen wollen. In währendem Metzer Krieg hat sich der Käiser in Toscana gelegenen Stadt Siena mächtig gemacht / darinnen neben einer Spanischen Besatzung den Don Diego de Mendozza, zum Gubernator oder Stadthalter gemacht und geordnet. Weil sich aber derselbig wider die Gebühr gantz streng und ernstlich erzeigt und verhielte / fiengen die Senefer an wider ihn zu conspiriren. Unter dem Schein das gemeine Volck zu favorisiren / nam er dem Adel ihre Wehr und Waffen / molestirt und beschwert hernach beyde Theil / die sich dann darauf mit einander vereinigten / schickten zum König in Franckreich unterthänigst bittend / er wolt sie unter seinen Schutz und Protection auff und annehmen / welches er ihnen accordirt und bewilliget.

Zustand in Piemont.

Die

ANNO CHRISTI

Die auß Siena Entwichene fiengen an im Namen deß Königs in Italia/unter dem Grafen de Petillano/Hieronymo de Pisa/ und Martá de Sainctefior/Kriegsvolck anzunehmen/der Hertzog von Florentz schickt dem Mendozza achthundert Soldaten zu Hülff/ die Senefer waren aber wegen neuer ihnen auffgelegter Beschwerden/ und Betrangnussen / gar entrüst und erzürnet / öffneten derowegen gedachtem Grafen de Petillano mit vier tausend Soldaten die Pforten/derselbige trieb die Spanier zwar nicht ohne grosses Blutvergiessen / zu einer und anderer Seiten auß: Ein Theil der Spanier hatten sich geschwind / doch ohne Geschütz / in das Convent der Jacobiner und in die Citadel salvirt: Wurden aber darinn überwältiget/und in Stück zerhauen / ihre Obristen und die noch übrigen / vereinigten und begaben sich zu den Florentinischen Hauptleuten / zogen auff sondere Geding auß Siena/und machten sich eines nahe darbey gelegenen Platz Orbitello genannt/ mächtig: Den sie so viel in Eylmüglich befestigten. Nachdem der Käiser von der Belägerung Metz wiederumb in Teutschland ankommen: Gab er Don Garsia de Toledo Vice-Re zu Neapels Befehl / den Stenesern zugehörige Landschafften zu durchstreiffen / und zu verhergen/ welches er mit zwölff tausend Soldaten zu Fuß und fünffzehen hundert Pferden/verrichtet. Zur andern Seiten ordnet der durch den König geschickte Herr de Thermes / in alle der Herrschafft zu Siena zugehörige Plätz/nothwendige Besatzungen. Derselbig hatte damahln in selbiger Gegend in deß Königs Sold / mehr als zwölff tausend Soldaten zu Fuß / ohne die Einwohner deß Lands/aber wenig Reuterey.

Weil nun das durch gedachten Vice-Re und Ascagne de la Corne geführte Käiserische Kriegs-Heer / allem Ansehen nach / der Stadt Siena mit einer Belägerung drohete/ wurde selbige in schneller Eyl auffs beste müglich befestigt. Der Vice Re sprengt Monselice/Montelle/uñ Montalein án/darinnen der Herr de Termes nothwendige Anstellung thät/ und sich ein Zeitlang auffhielte/biß der König den Herrn Petrum Strozzi mit einem herrlichen wolgerüsten reysigen Zeug dahin schickt/und ihn zu seinem General-Lieutenant in Toscana machte. Sobald Strozzi zu Senis ankommen / ließ er auffs neu in Italia Kriegsvolck werben/auff und annehmen/als der Hertzog Cosmus dessen verständiget/hielt er bey dem Pabst und Käiser dermassen starck an/ daß sie sich mit ihm vereinigten/ und ihr Kriegsvolck zusamen stiessen/die Frantzosen damit auß Italia zuverjagen/zu solchem End belägert Jacob de Medices Marggraf de Marignan/ der confœderirten oder Bundgenossene Kriegsheer Obrister/ zu Anfang deß 1554. Jahrs/die Stadt Siena/uñ wie er bey Nacht darfür gerucket/fehlt gar wenig/er hätt dieselbig gleich bald erobert uñ einbekommen/weil die angefangene Wäll und Vestung noch nicht vollführt und außgemacht waren/die Stneser thaten mannliche Widerstand/ und trieben den Marggrafen mit den Seinen wieder zurück / welcher damahln ein namhaffte Anzahl Volcks verlohren / nichts destoweniger unterließ er darumb nicht / sich vor die Stadt zu lägern / verherget und plündert das ebene Land/ und mit ernstlichem unauffhörlichen Schiessen/ hat er die Belägerten auff das äusserste und in höchste Noth gebracht / wo nicht eben Strozzi zu rechter Zeit an/ und hinein kommen wäre: derselbig that mit sechstausend außerlesenen Soldaten zu Fuß/und fünffhundert guter Pferden/ einen geschwinden Außfall: Nahm den Hertzogen von Florentz Montcarin und Montcarlo ein/ und befestiget dieselbigen.

Unter diesen Dingen wolte Leon Prior zu Capua/deß Obristen Strozzi Bruder/der Frantzösischen Armada nicht erwarten / sondern hielt etlich mit Früchten geladene Genuesische Schiff an/besetzt dieselbigen mit Soldaten/ und streifft auff der Toscanischen Seiten / beraubt und plündert auch alle dem Hertzogen von Florentz in selbiger Gegend zuständige Pforten oder Meer-Häfen. Setzt sein Kriegsvolck bey Scarlin an Land/ und wie er selbigen Orts Gelegenheit erkündigen wolte/sich also zu nahe darzu begab / wurde er mit einer Kugel treffen/daß er bald hernach starb. Strozzi ward ab solchem Unglück / und seinem Bruder begegneten Fall hertzlich bekümmert. Continuirt die durch denselbigen angefangene Belägerung/ und erwartet frischer Hülff auß Franckreich / welche unter dem Herrn de Montluc/ der solches führet/ wenig Zeit hernach zu ihm stiesse. Alsbald mustert Strozzi sein Kriegs-Heer / und befand darinnen sechstausend Italiäner/zweytausend Gasconier / so viel Schweitzer / zweytausend fünffhundert Teutscher Landsknecht/und ungefähr tausend Pferd / mit welchen er dem Feind ein Schlacht zu liefern sich gäntzlich entschlosse / im Fall sie so viel Hertz haben / und ihme unter Augen zu kommen sich unterstehen würden. Wie er aber sahe/ daß sie von Senis weit abwegs zogen/ließ er die Verwahrung desselbigen Orts/dem Herrn de Montluc/ und zoge hin / Civitella ein im Florentzischen Gebiet gelegenen vesten Platz/ anzusprengen und zubeschiessen..

Der Marggraf de Marignan kam den Belägerten/ in solcher Eyl / und unversehens dermassen zu Hülff / daß Strozzi mit den Seinen bald in höchste Gefahr und deß Feindes Hand gerathen wäre: wurde also zu einer und der andern Seiten viel Bluts vergessen. Strozzi muste gezwungen von seinem Vorhaben ablassen / mit seinem Kriegsheer verziehen/ mit welchem er Foyan/ ein sehr veste und reiche Stadt ernstlich belägert/und gleich des ersten Tags mit stürmender Hand erobert und einnahme: Carlot Ursin der darinnen regierte / wurde mit seiner gantzen unterhabenden Besatzung / ohn alle Gnade hingerichtet/ die Stadt geplündert/ hernach durch Brand im Rauch gen Himmel geschickt und also gäntzlich verhergt.

ANNO CHRISTI

Inmittelst waren dem Marggrafen de Marignan/etlich Stück grobes Geschütz zukommen/ darumb er sich mit den Seinen dem Strozzi näherte/dergestalt/daß beyde Partheyen zu etlichen mahlen gantz streng uñ ernstlich scharmützelten: Letzlichen nam Strozzi seinen Weg auff Montpulcian: Die Italiäner fiengen nach und nach an ihn zu verlassen: Dergestalt daß er bey weitem nicht so starck als der Marggrafe war/ auß solchen Ursachen wurde er Strozzi gedrungen/hinter sich zuweichen/wie er aber solchen Abzug/umb seiner und der Seinigen besserer Sicherheit willen bey Nacht/ und in der Stille billich nehmen sollen/that ers bey hellem Tag/und damit er auch sein Geschütz desto besser darvon bringē möchte/ schickt ers unbedachtsamer Weise vorhin / der Marggraf wurde dieses Auffbruchs durch seine Kundschaffter bald verständiget folgt derowegē mit guter Ordnung eylends nach/also daß er ihn in freyem Feld zwischen Martian/Lucignan/und Foyan ereylet und ihn zu einer Schlacht trange: Es hatte aber Strozzi viel weniger Volck als sein Widerpart/indem wolt sich Bighet ein Italiäner/ welcher deß gantzen Frantzösischen Kriegs-Heers Haupt-Fahnen führt/am ersten salviren/ dem die Frantzosen mit der Flucht gleich nachfolgeten: Also daß der gantze reisige Zeug getrennt und geschlagen wurde: Die Gasconier und Schweitzer wehreten sich mannlich/und blieben standhafft wie eine Maur: Weil sie sich aber etwas zu weit herfür gethan/wurdē sie ebenmässig geschlagen/und der mehrer Theil ihrer Obristen umbgebracht. Strozzi welcher sich in solcher Schlacht überauß ritterlich und mannlich gebraucht hatte/salvirt sich gen Montalcin/verließ Foyan/ welches der Marggraf bald wieder erobert und einnahm/wie zugleich Martian/Lucignan/ und andere veste Oerter und Plätz. Ab welchem die Senefer dermassen erschracken/daß sie auff dem Wahn waren sich zu ergeben / wo nicht Montluc ihnen Mannlich zugesprochen/ und sie gewisser Hülff und Entsetzung getröstet hätte. Bald hernach vermahnet der Hertzog von Florentz die zu Senis/ sie solten sich ihme ergeben / darauff sie ihme zu End deß Monats Januarii deß 1544. Jahrs gantz tapffer und unverzagt antworteten.

Strozzi geschlagen.

Unter diesem Verlauff als der Herr de Lansac Gesandten-weiß nacher Rom abgefertiget worden / wurden viel unterschiedliche Artickel das Senische Wesen zu vertragen und hinzulegen in Schrifften verfast. Der Pabst selbsten befahle seinen/beym Käiser und Königen/habenden Legaten / einen Accord zu treffen: Es ware aber nichts außzurichten/daß ein jedwedere Parthey wolt das Recht und Urtheil auff ihrer Seiten haben. Inmittelst nahmen die Zwyspalt und Uneinigkeiten in Religions-Sachen in Franckreich und andern Orten je länger je mehr zu. Man verfolgte alle die jenigen mit Schwerdt und Feuer gantz jämmerlich und unbarmhertzig: welche die Warheit deß H. Evangeliums bekennen/ und demselbigen anhangen wolten.

Dem Türcken aber ließ man Gelegenheit einen Fuß in die Christenheit zu setzen/dessen Galeen kamen damahlen den Frantzosen in die Insul Corse zu Hülff / befanden sich in der Belägerung Calut und Bonefact unter den Christen/ halffen selbigen solche Insul erobern/ im wieder zurückkehren/ plünderten und beraubten sie Toscana zur Seiten deß Meers / belägerten beyde dem Hertzogen von Florentz gehörige Oerter Plombin und la Isle de Elbe/und richteten mit Rauben/Morden/und Plündern/unsäglichen Jammer und Elend im Königreich Neapels/Sicilien / und Calabrien an: Bekamen ein unsägliche Beuth/ und viel armer gefangener Christen davon / die sie hernach zu Constantinopel und andern Orten wie das unvernünfftige Viehe verkauffen: Fanden in ihrem widerheimkehren auch kein einige Verhinderung oder Widerstand / also greulich und grimmig war der Zorn und Widerwillen zwischen beyden mächtigen Christlichen Potentaten/ daß sie lieber zusahen / wie sich der Türck von der Christen Gut durch Plündern und Rauben reich machte/ und selbige jämmerlich in schwere Dienstbarkeit schleiffete / als daß sie Frieden mit einander gemacht/ und solchem allgemeinen Erbfeind gebührlichen Widerstand gethan hätten.

Nun wieder gen Senis zu kehren. Der Marggraf de Marignan belägert selbiges mit aller Macht: Gäntzlich verhoffend/weil Strozzi sehr verwundt und Montluc tödlich kranck/ ihres Lebens also keine Hoffnung mehr/zudem Lansac und Fourquenaux gefangen / und die zu Senis also dardurch alles Frantzösischen guten Raths/ und vertrösteter Hülff beraubet wären / sie würden sich umb so viel desto eher ergeben. Nachdem nun Strozzi sich wieder ein wenig erholet / zu ihm selbst kommen / und Zeitungen von Montlucs Tod empfangen hatte: Wagt er sich mit sechs Fähnlein Soldaten zu Fuß / und zwo Compagnien zu Pferd/zu versuchen/ ob er mit denselbigen in Senis/und also den Belägerten zu Hülff kommen möchte. Welche Schantz ihm dann gerieth/und das durch Mittel Serillacs/ dessen de Montluc Vettern/ welcher durch ein rechten Kriegslist und einigen Trommeter-Lärmen im Läger umb selbiges in Schlacht-Ordnung an einem andern Ort stellend macht / alldieweil sie ihnen gäntzlich die Rechnung machten / ein frisches neues und geruhetes Kriegs-Heer den Belägerten/ zum Besten und Hülff auff dem Halß zu haben. Wie aber gedachter Strozzi den Montluc noch im Leben / und viel gesunder und frischer als die vorigen Tag zu seyn/ befande / begab er sich zwar nicht ohne sondere Gefahr wieder auß der Stadt / andere und bessere Gelegenheit und Hülff / zu Entsetzung der Belägerten zu probiren. Montluc ließ seine Soldaten offt ins Läger fallen / und täglichs mit den Feinden Scharmützeln/

erkennt/

erkennt aber bald daß sie sich entschlossen hätten/ die Belägerten durch Hungersnoth/und Mangel an Proviant zum Zweck und Auffgebung zu bringen. Deßwegen und nachdem er den in der Besatzung liegenden Soldaten und Burgern deß Marggrafen Intent vorgehalten / und zu erkennen geben/wurde in allem ein Ordnung in dem Proviant gemacht / wie viel jedem täglich gegeben/und gereicht werden solt: Darauff sich die Seneser resolvirten / daß sie allem dem jenigen / was er ihnen rathen und befehlen würde/ gutwillige Folg leisten wolten. Nichts desto weniger nachdem dem Herrn de Montluc, seinen Soldaten und den Einwohnern zu Senis/ ehrliche Conditiones zu ihrem sicheren Abzug vorgeschlagen und bewilliget worden / wurde die Stadt den 21. Aprii Anno 1555. dem Marggrafen auffgeben / und hernach dem Hertzogen von Florentz eingeraumt. Nun wollen wir unsern Weg in die Picardey nehmen / und was sich selbiger Orthen verlauffen / kürtzlich andeuten.

Demnach nun Marienburg wiederumb proviantiert / und deß Käisers Obristen / in solcher Gegend ein Kriegsheer von zwantzig tausend Soldaten zu Fuß / fünff oder 6000. Reutern/ und etlichen Spaniern von den alten Bänden versammlet/ befestigten sie ein Ort la Givets genannt / von dannen auß sie die benachbarten Landschafften plünderten/ beraubten / und Marienburg außzuhungern unterstunden. Der König versammlet sein Kriegsvolck zu Maubert Fontaine/ deren Obrister oder General-Lieutenant war Franz de Cleves Hertzog zu Nevers/in solchem Königischen Kriegsheer waren / acht hundert Küraſſirer / so viel leichter Pferd / und ungefähr acht tausend Soldaten zu Fuß/welche abermals Marienburg speißten / und wider deß Feinds Willen Proviant hinein brachten.

Den 21. Februarii 1554. starb Hertzog Johann Friederichs von Sachsen Gemahlin Sibylla / so Hertzog Johannsen von Cleve Tochter gewesen.

Hertzog Johann Friederich ihr Gemahl folgete ihr auch bald nach. Dann er den zehenden Tag hernach / nachdem er eine Zeitlang mit Leibs-Schwachheit beladen gewesen/Tods verblichen. Ist wol ein rechter Spiegel wahrer Gottseligkeit und Beständigkeit gewesen.

Eben auff den Tag/ als seine Gemahlin gestorben/ward Hertzog Augusto ein Sohn gebohren/ so hernach Alexander genennet worden.

Den Anfang deß 1555. Jahrs/wollen wir mit Hertzogs Johann Albrechts von Meckelnburg Hochzeit machen / welche mit Fräulein Anna Sophia/ Hertzog Albrechts von Preussen Tochter/zu Wißmar gehalten/ und hernach auß solcher Ehe die Hertzogen Johannes und Sigismundus Augustus gebohren worden.

Im nechst abgelauffenen Jahr hatte Käiser Carolus wieder einen Reichs-Tag nach Augspurg außgeschrieben. Weil er nun/wegen Leibs-Blödigkeit/ in Person dahin nicht kommen konte / gab er seinem Bruder König Ferdinando Vollmacht / in einem und andern seiner wegen zu handeln. Solcher Reichs-Tag hat sich im Januario dieses 1555. angefangen: Churfürst Augustus und die meiste Sächsische Hertzogen erschienen zwar nicht selber darbey / weil in ihren Landen noch nicht alles/ wegen der bißhero vorgangenen Kriege in friedlichen Wolstande gebracht / schickten aber doch ihre Legaten. Durch welche sie / daß der bey dem Passauischen Convent von König Ferdinanden / und intercedirenden Fürsten versprochene Religions-Vertrag/mit einem allgemeinen Religions-Frieden bestätiget würde/ ansuchen liessen.

Worauff dann endlichen / nach langem Gezänck und vielfaltigem Disputiren den 23. Octobris das Decret vom Religions-Frieden publicirt worden. Darinnen versprochen ward/ daß weder der Käiser / oder König Ferdinand/ noch die übrige Fürsten und Stände eintzigen Stand deß Reichs / wegen der Augspurgischen Confession / mit Gewalt antasten/ oder auff andere Wege / wider desselben Gewissen und Willen von der Religion Augspurgischer Confession/in ihren Landen und Gebieten abwendig machen/ oder abtreiben solte. Der Religions-Streit solte nicht anderst / dann durch gütliche/ freundliche Mittel durch ein General- oder National-Concilium, Gespräch/ oder Tractation bey Reichs-Versammlungen beygeleget werden. Hergegen solten der Augspurgischen Confessions-Verwandte die Römisch-Catholische gleicher Gestalt in ihrer Religion / Gütern und Einkommen unperturbirt lassen: Die jenige/welche vor dem Passauischen Vertrag geistliche Güter eingezogen/und dieselbe in andern Gottseligen Gebrauch verwendet/ solten deßwegen nicht angesprochen werden: Die geistliche Jurisdiction solte gegen der Religion der Augspurgischen Confession / Ordnung und Ceremonien von den Päbstischen Bischöffen nicht exerciret/ sondern biß zu einer vollkommenen Vereinigung in Religions-Sachen suspendirt werden.

Die geistliche Stände/ so von der Römisch Catholischen Religion abweichen wolten / solten ihre Würden und Beneficien / doch unverletzt ihrer Ehren und guten Namen/ resignirten und verlassen. Niemand soll sich unterstehen/deß andern Unterthanen zu seiner Religion zu zwingen/oder von ihrem vorigen Herrn abwendig zu machen/noch in seinen Schutz wider ihre Obrigkeit auffzunehmen. Wann aber Unterthanen wegen der Religion/sich mit ihren Weibern und Kindern an andere Ort begeben wolten / solten sie ihre Güter zu verkauffen Macht haben. Und unter diesem Vergleich solte auch die freye Ritterschafft deß Reichs / welche dem Käiser ohne Mittel unterthan/ begriffen seyn. Wo aber in Reichs-Städten beyderley Religion bißhero gewesen / solten solche auch hinfüro also verbleiben. Welche nicht der einen/unter besagten beyden Religionen/zugethan wären/solten von diesem Frieden außgeschlossen seyn.

ANNO CHRISTI

Religions Frieden wird publicirt. Sleid. l. 26. Thuan. l. 16. Chytr. Chron. l. 18.

ANNO CHRISTI

Dieſes war alſo die Summa deß Religion-Friedens / welcher aber in folgenden Zeiten gar diſputirlich gemacht / und vielfältig verdrehet worden / alſo / daß endlich die Sachen zu einem offenen Krieg außgeſchlagen / dardurch unſer geliebtes Vatterland Teutſcher Nation / jämmerlich verheeret worden / wie wir gegenwärtig vor Augen ſehen.

Erbvereinigung zwiſchen Sachſen uñ Brandenburg. Chyer. Chron. l. 18.

Weil ſich ein gute Zeit hero allerhand / und etwa wol gantz unverſehene Unruhe ereignet / haben Churfürſt Auguſtus / Hertzog Johann / Friederichs Söhne / die Hertzogen Johann Friedrich der Ander / Johann Wilhelm / Johann Friederich der Dritte / beneben den Marggrafen von Brandenburg / Churfürſt Joachim den Anderen / Marggraf Johannſen ſeinem Brudern / Marggraf Johann Georgen / und Georg Friederichen / Marggraf Georgen von Anſpach Sohn / wie auch den Landgrafen / Philipſen und Wilhelmen ſeinem Sohn / umb ſich auff allen Fall wider unbillichen Gewalt zu defendiren / und einander gute Freundſchafft zu erzeigen / die hiebevor unter ſich gemachte Erb-Vereinigung zu Naumburg erneuert / und zu den andern noch dieſen Puncten hinzu geſetzet / und ſich zuſammen darauff verbunden: Daß ſie alle in ihren Landen die Religion der Augſpurgiſchen Confeſſion beſtändig erhalten wolten.

Zu mehrerm Zeugnuß guter und beſtändiger Freundſchafft / nahm Hertzog Johann Friedrich / Churfürſt Johann Friederichs älterer Sohn / Hertzog Mauritzen von Sachſen hinterlaſſene Wittib zur Ehe / und ward das Beylager den ſechs und zwantzigſten Maji gehalten: Aber die Freud dieſer neuen Eheleut währete eine kleine Zeit / dann im ſechſten Monat hernach / ſtarb die Braut mit groſſem Trauren ihres neuen Ehe-Gemahls.

Sleid. l. 26. Kaiſer Carl begibt ſich zur Ruhe. Thuan. l. 16.

Käiſer Carl fieng nunmehr an / und gienge auch allgemach der Gruben zu / war durch groſſe Sorg / Mühe und Arbeit / die er die Zeit ſeiner Regierung über außgeſtanden / gantz außgemattet / und weil er ferner ſolche ſchwere Laſt zu tragen / ſich zu ſchwach befande / entſchloß er ſich / die übrige Zeit ſeines Lebens etwas ruhiger zu zubringen. Zu ſolchem Ende übergab er das Gubernament über die Niderlande / Neapels / das Hertzogthum Mayland (darüber er zwar ſchon allbereit vor etlicher Zeit ſeinem Sohn die Lehen ertheilet) und übrige Königreich ſeinem Sohn Philippo: Verſtehe ſich auch zugleich gutwillig der Käiſerlichen Regierung / und übergab ſolche ſeinem Brudern König Ferdinanden.

Fürnehmer Leut Tod.

Etliche Monat zuvor / nemlich zu Außgang deß Aprilen iſt ſeine Mutter Johanna / welche in ihrem Wittwenſtand nach ihres Ehe-Gemahls / Käiſer Caroli deß Fünfften Vattern Philippi Ableiben / dreyſſig Jahr gelebt / Tods verblichen.

Den 11. Junii hat auch Frau Eliſabetha Churfürſten Joachimi I. zu Brandenburg hinterlaſſene Wittib / Churfürſt Joachimi II. Mutter / und Johannis Königs zu Dännemarck Tochter im 70. Jahr ihres Alters zu Spandau ihr Leben beſchloſſen.

Ingleichen ſtarb D. Juſtus Jonas / Martin Luthers getreuer Freund / den 9. Octobris im Eyßfeld.

Nachdem nun Käiſer Carl alſo / wie vorgedacht / die Regierung ſeiner Königreich und Erblande ſeinem Sohn / das Röm. Käiſerthum aber ſeinem Brudern König Ferdinando abgetretten / iſt er im folgenden Jahr im Herbſtmonat (nachdem zuvor zwiſchen ihm und dem König in Franckreich ein Anſtand auff 5. Jahr lang gemacht worden) in Begleitung ſeiner beyden Schweſtern / Leonora der Königin von Franckreich / und Maria der Königin auß Ungarn / von Flüſſingen auß hinüber in Hiſpanien abgefahren / ſich allda in ein Geiſtliches Leben begeben / und in S. Juſti Kloſter / welches auff den Caſtilianiſchen und Portugeſiſchen Gräntzen / nahe bey dem Städelein Scarandil gelegen / ſein übrige Zeit zugebracht. In dieſem Kloſter hat der glorwürdigſte Käiſer ſeine Zeit in Ruhe und Ruhm zubracht. In dem Creutzgang hat er ihme alle ſeine fürnehmſte Thaten abmahlen / und ſich darfür bringen laſſen / ſich darmit ermuſterend / aber bey einem derſelben in Anſchauung / immerzu tieff geſeufftzet.

Im Junio wurde auff Anordnung Königs Ferdinandi ein Reichs-Tag zu Regenſpurg gehalten / und weil er ſelber / wegen deß Türcken-weſens / er damals in Ungarn allerley Händel anfieng / darbey nicht erſcheinen konte / gab er Hertzog Albrechten auß Bäyern Vollmacht / in ſeinem Nahmen den anweſenden Fürſten und Ständen / und der abweſenden Geſandten den Vortrag zu thun: Derſelbige war von Vergleichung der ſtreitigen Religion: Von gewiſſer Ordnung im Müntzweſen / und Hülff wider den Türcken. Weil aber König Ferdinand nicht ſelbſt gegenwärtig war / gieng die Berathſchlagung langſam fort.

Indeſſen brachte Graf Johann von Riedberg der letzte von dieſen Stammen / ſich in einen übelen Handel. Dann nachdem er wider den Landfrieden gegen Graf Bernharden von Lipp / und deſſelben Lehenherren den Biſchoff von Paderborn / und andere Benachbarte allerley Feindſeligkeit verübet / und von ſolchen Dingen / ob er ſchon zum öfftern deßwegen erinnert / nicht ablaſſen wolte / ward er endlich von den Weſtphäliſchen Ständen / welche ſolchem Unfug nicht länger zuſehen wolten / in ſeinem Schloß Riedberg belägert / und nach dem er ſich auß Mangel an Proviant im Junio im folgenden Jahr ergeben müſſen / gefangen. Da er dann nach etlich Jahren in der Cuſtodi geſtorben. Sein älteſte Tochter Irmengard hat ſich an Graf Erichen von Hoja / und nach deſſen Tod / an Graf Simon von Lipp: Die jüngere aber Walpurg genannt / an Graf Enno von Frißland / verheurathet. Wordurch die Grafſchafft Riedberg / theils an die Grafſchafft Lipp / theils an die Grafſchafft Frißland gebracht worden.

Nach

ANNO CHRISTI

Nachdem Hertzog Henrichs von Braunschweig beyde Söhne in der Schlacht bey Sivershausen umkommen/ wie an seinem Ort gemeldet worden/ hat es den Vatter um so viel heffitiger geschmertzet/ weil er nach ihrem Tod nicht wuste/ wie seine Land ins künfftig nach seinem Ableiben/ bey der R. Cathol. Religion möchten erhalten werden. Dann sein Sohn Julius/ welcher allein noch übrig war/ hatte sich der Augspurgischen Confession zugethan/ deßwegen er ihm gehässig war/ und ihm zu heurathen nicht zulassen wolte. Damit er nun einen andern Erben und Successorn bekommen möchte/ nam er in dem 78. Jahr seines Alters/ Fräulein Sophiam/ Königs Sigismundi in Polen Schwester zur Ehe. Als er aber sahe/ daß sein Hoffnung umsonst war/ ließ er zu/ daß sein Sohn Hertzog Julius sich in den Ehestand begeben möchte.

Nach Hertzog Friderichs von Holstein/ Bischoffs zu Hildesheim und Schleswig/ Absterben/ ward sein Bruder Adolph von Holstein zu einem Successorn im Bisthum Schleßwig erwählet. Weil nun solche Wahl nicht allerdings ordentlich zugienge/ muste er dabey unterschiedliche Conditiones einwilligen/ und dem Capitul zu halten mit Brieff und Siegel versprechen. Solche Bedingung hielte er etliche Jahr lang: Als aber hernachmals der König in Dännemarck die vorgangene Wahl ratificirte/ achtete er sich nit weiter daran verbunden/ nam derohalben/ seine zuvor von sich gegebene Reverß dem Capitul mit Gewalt wieder ab/ und wie er zuvor dem Capitul versprochen hatte/ daß er ohn ihre Bewilligung nichts thun/ sondern alles ihnen heimgestellet wolte seyn lassen: Also richtet er es dahin/ daß hinwiederum das Capitul/ nicht das geringste ohne seinen Consens hinführo vorzunehmen/ angeloben/ und brieflich sich verobligiren muste/ legte auch sonst ihnen viel andere Beschwernussen auff. Dahero name hernach König Friderich der Ander diß Namens/ in Dännemarck Anlaß/ das Bisthum Schleßwig/ nach Hertzog Friderichs Ableiben/ an sich zu ziehen/ und durch seine Amptleut/ nachdem er dem Capitul die auffgelegte Beschwerden etwas erleichtert/ hinführo zu verwalten.

Die Hamburger hatten dieses Jahr viel Streittens mit ihren Nachbarn/ wegen der Beherrschung deß Elbstroms. Dann nachdem sie besagte ihre Benachbarte/ durch sonderliche auf die Elb gelegte Kriegsschiff mit Gewalt zwangen/ kein Getraid anderst wohin/ als nach Hamburg zu führen/ und allda zu verkauffen/ oder liegen zu lassen/ ist ihnen solches gar beschwerlich vorkommen/ und hat sonderlich Ertz-Bischoff Christoph von Bremen bey dem Rath sich hefftig darüber beklaget/ und um Einstellung dergleichen Beginnen angehalten. Darauff zwar die Partheyen/ ein gütlichen Vertrag in diesem Handel miteinander zu treffen/ zusammen kommen: Aber unverrichter Dingen wieder voneinander geschieden. Dann die Hamburger wendeten vor/ es gebührete ihnen billich das Dominat auff der Elbe/ weil sie die See-Rauber/ so den Strom unsicher machten/ auffingen/ und in ihrer Stadt abstraffen/ auch die Tonnen/ damit man ohne Gefahr schiffen könte/ legten. Die andern aber gaben hierauff zur Antwort: Es hätte ein jeder Fürst und Stadt an der Elbe Macht/ die Räuber zu fangen und zu straffen/ und sich also Sicherheit zu schaffen: So wäre die Gelegenheit deß Elbstroms ihren Schiffleuten wol bekannt/ auch ohne der Hamburger Tonnen/ und gereichten solche allein den außländischen Schiffern/ so nach Hamburg fahren wolten/ zum besten.

Als nun kein Theil dem andern weichen wolte/ wurde die Sach für Käiser Carolum den Fünfften gebracht/ welcher Commissarien den Handel in der Güte zu vertragen/ dahin abzielte. Aber/ weil eben deß Ertz-Bischoffs Christophen von Bremen Tod mit einfiel/ blieb es alles stecken/ und konte es auch der Bremische Successor nicht weiter bringen/ biß endlich die Sachen am Käiserlichen Cammer-Gericht anhängig gemacht wurden.

König Christian in Dännemarck hielte auch unterschiedlich bey den Hamburgern an/ sie solten seine und deß Hertzogs von Holstein Unterthanen von Crempe/ und der Wustermarsch mit ihrem Getraid/ wo sie hin wolten/ biß der Handel mit Recht außgetragen würde/ frey passiren lassen: Aber es war auch umsonst/ und gebrauchten sich die Hamburger einen Weg/ wie den andern/ ihrer angefangenen Procedur auff dem Elbstrom. Aber sein Sohn König Friderich der Ander/ brachte endlich zu wegen/ daß sie seinen Unterthanen die freye Schiffahrt zulassen musten/ wie an seinem Ort nicht ungemeldet bleiben soll.

Indessen starb den 18. Junii dieses 1556. Jahrs Ertz-Bischoff Adolph von Cölln. An dessen statt wurde Graf Antoni von Schauenburg/ welcher zuvor Probst zu Lüttich/ Utrecht und S. Gereon zu Cölln war/ erwählet.

Den Letzten Octobris starb zu Straßburg Johannes Sleidanus, beyder Rechten Licentiat/ und ein vortrefflicher Historienschreiber/ dessen Scripta für andern in hohem Werth gehalten werden. Dem ist zu Wittenberg Johan Forsterus, ein trefflicher erfahrner Mann in der Hebräischen Sprach/ den 8. Decembris nachgefolget. Sleid. l. 17.

Zuvor haben wir Meldung gethan/ welcher Gestalt auff dem Reichstag zu Regenspurg Hertzog Albrecht von Bäyern/ in Königs Ferdinandi Nahmen/ den anwesenden Fürsten und Abgesandten zwar den Vortrag gethan/ aber doch darauff nichts sonderliches gehandelt worden. Schluß deß Reichs Tags zu Regenspurg.

Wie nun hernach zu Anfang deß Christmonats König Ferdinand ankommen/ giengen die Berathschlagungen fort/ und ward unter andern beschlossen/ daß auff den 14. Augusti deß 1557. Jahrs ein Colloquium, den Religions-Streit in der Güte beyzulegen zu Wormbs solte angestellet werden: Daß man über dem Religion- und Prophan-Frieden vest halten/ auch 1557.

ANNO CHRISTI

eine Visitation bey dem Cammer-Gericht thun solte. Darbey wurde auch eine Hülff wider den Türcken versprochen.

Streit zwischen Nassau und Hessen vertragen. Thuan. l. 19. Chytr. l. 19.

Im Junio/ als der Reichstag nun fast zum Ende gelauffen/ ward auch ein alter Streit/ zwischen dem Landgrafen von Hessen und dem Grafen von Nassau/ wegen der Grafschafft Catzenelnbogen/ damit man über 50. Jahr zu thun gehabt/ zu Franckfurt am Mäyn gütlich verglichen/ also/ daß Hessen dem von Nassau sechshundert tausend Gülden bezahlen/ und daran für anderthalb hundert tausend/ den vierdten Theil der Grafschafft Diez/ einräumen solte.

Colloquium über den Religions-Streit/ fället abermal in Brunnen. Thuan. l. 19. Chytr. l. 19.

Mitlerweil kam die bestimmte Zeit zum Colloquio herbey/ da erschienen zwar allerseits Theologi zu Wormbs: Aber es gieng damit her/ wie es hievor mit andern Zusammenkünfften mehr abgelauffen war. Etliche Sächsische Theologen hatten einen Streit mit ihren andern Religions-Verwandten/ welche zur Zeit deß Interims zu den Adiaphoris, oder Mitteldingen/ als äusserliche Ceremonien/ in Kirchen-Kleydungen/ Liechtbrennen und dergleichen/ daran der Seelen Seligkeit/ ob sie gleich gehalten/ oder unterlassen werden/ nicht gelegen/ sich bequemet. Wie nun etliche darüber weggezogen/ machten die Römisch Catholische/ welche ohne das einen Eckel ob dem angestellten Colloquio hatten/ ihnen solches zu nutz/ und wolten mit den andern nichts handeln/ ungeachtet/ König Ferdinand selbsten solches gern gesehen hätte/ auch der abgeräiseten Stell genugsam ersetzt war/ schieden also die Partheyen wieder unverrichter Sachen voneinander.

Fürnehmer Leut Tod.

Den 8. Januarii dieses 1557. Jahrs/ starb Marggraf Albrecht von Brandenburg in seinem Exilio, bey seinem Schwager Marggraf Carl von Baaden/ zu Pforzheim/ nachdem er fast ein ganzes halbes Jahr mit Leibs-Schwachheit beladen gewesen/ seines Alters 55. Jahr. Sein Land/ welches die Bischoffen von Würtzburg und Bamberg eingenommen/ hat Käiser Ferdinand seinem Vettern Marggraf Georg Friederichen hernachmals wieder zugestellt.

Im Aprillen gieng Hertzog Johannes Pfaltzgraf von Simmern gleichfalls mit Tod ab/ und bekam an seine statt das Regiment sein Sohn Pfaltzgraf Friederich/ welcher alsbald die Augspurgische Confession im Land einführete.

Kurtz zuvor hat auch Gregorius Pontanus, dreyer Churfürsten von Sachsen/ als Friederici III. Johannis/ und Johannis Friederici/ Canzler/ ein sehr trefflicher Mann/ diese Welt verlassen.

Als Käiser Carolus der Fünffte/ seinem Bruder König Ferdinanden die Verwaltung deß Reichs übergeben/ hat er zugleich ein ansehnliche Bottschafft/ darunter Printz Wilhelm von Uranien gewesen/ an die Churfürsten abgefertiget/ denselbigen gleichfalls solches vorzubringen.

König Ferdi-

Welches dann bey einem im Februario zu Franckfurt am Mäyn angestellte Collegial-Tag geschehen. Worauff die Churfürsten/ so damahls alle in Person anwesend gewesen/ König Ferdinanden/ als einen erwählten Röm. Käiser den 8. Martii annahmen/ und den 14. dieses in der Kirchen zu S. Bartholome daselbst offentlich außruffen liessen.

Nach solchem hat sich der neue Käiser mit den Churfürsten verglichen/ daß im Wintermonat zu Augspurg ein Reichs-Tag solte gehalten werden/ umb von deß Reichs Nothdurfften zu deliberiren: Darauff sie wieder von Franckfurt abgeschieden.

Bald hernach/ nemlich/ den 21. Septembris hat der Großmächtige Käiser Carolus V. in vorbesagtem Kloster/ sein Leben beschlossen: Nachdem fast einen Monat vor seinem Tod ein Comet alzeit deß Abends nach der Sonnen Niedergang sich erzeiget. Er ist ein sehr tugendsammer frommer und gerechter Fürst gewesen/ wie ihm alle Scribenten das Zeugnüß geben/ nur daß er sich auff die letzt seiner Victorien etwas überhaben/ und seines Glücks wider die Teutsche Libertät sich so viel gebrauchen wollen. Wie dann gemeinglich geschicht/ daß durch das Glück die Hertzen der Menschen etwas hochmüthiger werden/ und sich immer etwas höhers unterstehen: Aber alsdann sind sie dem Fall am nechsten. Von ihm hat einer nicht unrecht geschrieben:

Major ab Augusti non vixit tempore Cæsar,
Cui tàm constanter sors magis æqua fuit.

Von Zeiten Käisers Augusti/
Kein Käiser war so gewaltig je/
Und dem das Glück so wol geneigt/
Wie Käiser Carln sich hat erzeigt.

Wer mehr vom Käiser Carolo zu wissen begehrt/ mag Chytræum und andere besehen.

Wir wollen nunmehr die Außländische Geschichten wieder fürnehmen/ und erstlich erzehlen/ was in Ungarn von Anno 1549. biß auff diese Zeit sich zugetragen. Hievor haben wir vermeldet/ welcher Gestalt König Ferdinand nach Johannis Zepusiensis Tod/ die Possession über das Königreich Ungarn/ laut deß zwischen ihnen beyden auffgerichten Vertrags zu überkommen vermeynt/ aber wider all sein Verhoffen/ nicht allein die Wittib und Vormünder über deß Johannis hinterlassenen Sohn/ sondern auch nicht wenig Stände deß Königreichs gedachten Sohn Stephanum/ bey seines Vaters Successiion zu erhalten sich unterstanden/ und auch den Türcken darüber umb Hülff angeruffen.

Als nun König Ferdinand gesehen/ daß die Sach mit der Faust muste außgeführet werden/ hat ers mit Ernst angefangen/ und erstlich Vicegrad/ Stuhlweissenburg und Pest sich bemächtiget/ hernach auch die Stadt Ofen belägert. Aber es lieff allda schlecht ab: Dann sein Volck wurde durch die ankommende Türckenhülff mit einer grossen Niderlag zurück geschlagen/ und zugleich auch Pest ihnen liederlich wieder abgewonnen.

Johan-

ANNO CHRISTI

Johannis Witib und ihre Anhänger waren zwar hierdurch der Forcht der Belägerung erlediget/ wurden aber bald gewahr/ was sie für einen schönen Helffer bekommen. Dann Solymann hatte ein Aug auf die Stadt Ofen gerichtet/ und trachtete darnach/ wie ers in seine Gewalt bringen möchte/ griff derhalben die Sachen listig an/ schickte Stephano Geschenck zu/ und begehrte von der Mutter/ sie solte ihn zu ihm schicken/ daß er ihn sehen möchte. Der Mutter ahnte zwar nicht viel guts: Aber gleichwol muste sie ihm willfahren. Der Türck empfieng das Kind/ und die jenige/ so mit ihm kamen/ auf das freundlichste: Begehrte aber darbey/ man solte ihm Ofen einräumen/ mit Vorwenden/ weil sie doch die Stadt für dem Feind zu defendiren zu schwach/ würde es ihm gar zu beschwärlich seyn/ und zu viel Unkosten erfordern/ wann er immer ihnen zu succurriren so weit mit seinem Kriegs-Volck herauß ziehen solte/ derhalben viel besser wäre/ daß ers inn hätte. Und mit dieser Forderung schickte er zugleich die Janitscharen in die Stadt/ daß sie solche einnehmen solten. Muste also die Königl. Witib dem Türckischen Bluthund das jenige nachgeben/ was sie zuvor Christlichen Königen verweigert hatte. Nachdem nun alles geschehen/ und die Bürger disarmirt/ schickte ihr Solymann den Sohn wieder zu/ und übergab ihr Siebenbürgen.

Auff diesen Verlust und übelen Zustand in Ungarn/ ward ein Reichstag zu Speyer gehalten/ und darbey ein starcke Hülff wider den Türcken beschlossen. Das Volck hat hernach Churfürst Joachim von Brandenburg in Ungarn fortgeführet: Aber der Handel ist so schläfferig daselbst hergangen/ daß es alles unverrichteter Dingen wieder zurück kommen/ ungeachtet/ es mit grossem Unkosten geworben worden.

1542.

Hertzog Moritz von Sachsen hat in unterschiedlichen Scharmützeln mit den Türcken sich in Ungarn sehr tapffer gehalten/ und nicht ein geringen Ruhm erlanget. Unter andern hat sich begeben/ daß er einsmals allein mit seinem Diener auß dem Läger geritten. Als ihm nun etliche Türcken auffgestossen/ hat er auf sie frisch hinein gesetzt: Aber es waren seiner zu wenig/ und wurde das Pferd unter ihm zeitlich gefället/ also/ daß er zur Erden geworffen wurde/ und in grosse Gefahr kam. Von stund an aber warff sich sein Diener mit gantzem Leib auf ihn/ und bedecket ihn also/ daß die Türcken mit ihren Säbeln ihm nicht beykommen möchten/ biß andere Reuter darzu kamen/ und den Hertzogen entsetzten. Erhielte also der Diener/ durch sein grosse Treu/ seinem Herrn das Leben/ er aber starb bald hernach an seinen empfangenen Wunden/ mit grossem Betrauren Hertzog Moritzen: Dann er an seinen andern Dienern noch kein solche Prob gesehen hatte.

1543.

Solymann wuste ihm solche der Christen Fahrläßigkeit wol zu Nutz zu machen/ rückte mit seinem Kriegsvolck tapffer fort/ und nahm erstlich Valston ein Schloß/ nahe bey Erechten gelegen/ ein. Die Soldaten darinn hatten wider ihren Obristen meutenirt/ selbigen/ weil er sich Männlich wider den Türcken wehren wollen/ gefangen/ und also das Schloß übergeben: Aber sie bekamen ihren Lohn darfür. Dann Solymann hatte an dieser unredlichen That selber ein grosses Mißfallen/ also/ daß er sie alle niedermachen/ dem Obristen aber Geschenck gab/ und ihn freundlich zu den Seinigen ziehen ließ.

Diesem nach hat er Soclos und Fünffkirchen auch in seine Gewalt gebracht/ und dann ferners auff Gran fortgerücket/ und dieselbige Vestung belägert. Die darinn ligende Christen/ welches Italiäner/ Spanier und Teutsche waren/ haben sich zwar eine Zeitlang tapffer gewehret/ aber endlich/ als die Türcken/ worzu ihnen ein Verräther und Uberläuffer allerley Anlaß gegeben/ der Vestung mit Approchirung gar nahe kamen/ sich mit schlechter Reputation ergeben. deßwegen hernachmals die 2. darinn gelegene Obristen/ so auß Spanien bürtig waren/ zu Preßburg auß Befehl Königs Ferdinandi/ gefänglich angenommen wurden.

Sleidan. l. 15.

Gran den Türcken ergeben.

Nach solchem eroberten die Türcken Tatta/ und schleifften es/ wendeten sich darauff nach Stulweissenburg/ und griffen selbig Ort mit einer ernstlichē Belägerung an. Die in der Stadt begiengen ein grosse Thorheit/ daß sie die Vorstadt zu Ankunfft der Türcken nicht ruinirten. Dañ/ als die Türcken hernachmals dieselbige in einem harten Sturm mit Gewalt eroberten/ uñ die Bürger die Brück nach der Stadt aufgezogen/ also daß niemand sich hinein salviren konte/ wurden ihr meiste und beste Soldaten darinn erschlagen: Dahero die Stadt auß Forcht und Schrecken sich kurtz darauf ergeben. Solymann aber hat viel darinn/ weil sie sich an König Ferdinanden ergeben/ hinrichten/ und etliche in elende Dienstbarkeit wegführen lassen.

Stulweissenburg ergibt sich den Türcken.

Unter währender Belägerung hat Solymañ etlich tausend Tartarische Reuter ausgeschickt/ die benachbarte Ort heimzusuchen/ und zu infestiren. Diese/ als sie etwas zu sicher nach dem Raub herum schweiffeten/ wurden sie von den Ungarn überfallen/ uñ allermassen abgezwagē/ daß ihrer bey 3000. so theils gefangen/ theils niedergehauen wurden/ im Stich geblieben. Unter diesen Gefangenen hat sich sonderlich eine unerhörte Grausam- und Barbarische Blutgierigkeit erzeiget/ indem man in einem Sack noch den halben Theil von einem gefressenen zweyjährigen Kind/ bey ihm gefunden.

Nachdem Solymannus bißhero erzehltes außgerichtet/ und nun der Winter herbey kam/ daß er nichts sonderliches mehr zu verrichten getrauete/ zog er wieder zurück nach Constantinopel. Darauff unterstunde sich zwar König Ferdinand/ die verlohrene Oerter wieder zu recuperiren/ aber es war umsonst/ und zu lang gewartet/ so wolte das Wetter zu seinem Vorhaben sich nicht accommodiren: Dann die Soldaten wolten sich in der kalten Winterszeit in dem Feld nicht gebrauchen lassen. Derohalben König

ANNO CHRISTI 1544. Anstand mit dem Türcken.

Ferdinand und Käiser Carl auff eins/und hernachmals noch ferners auff fünff Jahr (weil sie eben zur selbigen Zeit die Protestirende mit Krieg angreiffen wolten) einen Anstand mit dem Türcken machten/ durch welchen Ungarn eine Zeitlang von der Barbaren Einfall befreyet bliebe.

Sleid. l. 25.

Wie Solymann Johannis Zepusiensis Wittib in Siebenbürgen geschickt/gab er ihr ihres jungen Sohns Vormundern den Bischoff Georgen von Waradin/ den man ins gemein nur den Münch nennete/ und zuvor den Türcken herauß in Ungarn beruffen hatte/zu/ daß er ihr Schatzmeister seyn/und das Regiment solte führen helffen. Dieser nun thäte alles nach seinem Wolgefallen/ und brachte der Königin ein grosses Geld hin. Dahero sie bewogen wurde/ bey dem Türckischen Käiser über ihn zu klagen. Wie er nun die Gefahr merckte/ fieng er an mit König Ferdinandi Obristen heimlich zu tractiren/ und versprach/ er wolte Siebenbürgen ihm unterwürffig machen/ wann ihm nur mit einer geringen Hülff unter die Arm gegriffen würde. König Ferdinand ließ sich diese Ding bewegen/ und schickte ihm Johannem Baptistam Castaldum, einen erfahrnen Obristen/ mit tausend Ungarischen Reutern/ und etlich Stücken Geschütz zu. Dieser handelte mit der Königin dahin/ daß sie König Ferdinanden das Fürstenthumb Siebenbürgen abtretten/ und hingegen die Stadt Caschau/ sampt 25000. fl. auß dem Oppelischen Hertzogthumb jährlichen zum Abtrag annehmen solte.

1551. Bischoff Georg vō Waradin umbgebracht. Thuan. l. 9.

Solches nahm die Königin an: Und weil sie alle Schuld/daß die vorige Pacta nicht gehalten worden/ Bischoff Georgen von Waradin zuschriebe/ und sehr über seinen unersättlichē Ehrgeitz klagte/ gedachte König Ferdinand/ damit er seinetwegen ohne Gefahr seyn könte/ihn auch mit allerhand Geschencken zu stillen: Verordnete ihn derowegen zum Stadthalter in Siebenbürgē/machte ihn zu einem Ertzbischoff zu Gran/ und beförderte ihn endlich auch zu der Cardinalischen Dignität. Aber mit diesem allem ließ sich sein Ehrgeitz noch nicht ersättigen. Dann weil er wol merckte/ daß ihm unter Königs Ferdinandi Regierung der Zaum nicht so lang/ wie zuvor/ würde gelassen werden/ schlug er wieder umb/ und lenckete sich auff deß Türcken Seiten/ als selbiger eben/wegen vorgangener Enderung mit Siebenbürgen/ im Anzug war. Wie nun solche seine Anschläg durch etliche intercipirte Schreiben an den Türcken/ Castaldo offenbar wurden/ gedachte er mit ihm/zu Verhütung ferners Unglücks/ ein kurtzen Proceß zu machen/ ordnete derohalben Lopezium und den Marggrafen Sfortiam zu ihm nach Sassabessa ab. Da stellete sich dieser/ als wolte er nach Wien verräisen/und deßwegen von ihm den Abschied nehmen/ und noch etlicher wichtiger Sachen halber mit ihm reden/ ließ ihm auch ein Schreiben überreichen. Wie er nun/ solches zu subscribiren sich an den Tisch setzte/ stach ihn ein Spanier mit einem Dolchen zwischen die Schultern hinein. Weil es aber kein tödliche Wunde gab/und der Bischoff auffwuchte/ und mit grossem Geschrey die Jungfrau Mariam anruffte/ sprang Marggraf Sfortia hinein/ und gab ihm noch einen Hieb/ Lopezius aber schoß ihm ein Kugel durch den Kopff/ darvon er den Geist auffgab.

Es

Es wurden aber nach seinem Tod die Sachen in Siebenbürgen nicht besser/ sondern fast ärger/ als zuvor: Dann der Türck wurde darduꝛff hefftig offendirt/ und schickte so bald zwey mächtige Kriegsheer in Ungarn. Deren eines Temeßwar durch Ubergebung einbekam: Aber der Accord ward von den Türcken nicht gehalten/ sondern die Christliche Besatzung/ sampt ihrem Obristen Loloncio jämmerlich niedergehauen. Hierauff haben sie etliche andere daherum gelegene Oꝛt ohne Widerstand erobert.

Den andern Hauffen führete Aly Bassa von Ofen: Der nam Vesprin/ und viel andere Oꝛt disseits der Teissa ein. Darnach überfiel er Königs Ferdinandi Volck/ welches sich bey Drägel gelägert hatte/ und schlug sie mit einer grossen Niederlag auß dem Feld/ und fieng darbey Erasmum Teuffeln/ und den Marggrafen Sfortiam, welche hernach zu Constantinopel gesäbelt wurden.

Hierauff zog Aly Bassa für Solnock: Daselbst lagen von Teutschen/ Ungarn/ Böhmen und Spaniern über sechshundert in Besatzung/ die wardē bey Ankunfft deꝛ Türckē/ lauter Hertz/ wolten keines Ernsts erwarten/ sondern rissen von ihrem Obristen/ ungeachtet seines Bittens und Ermahnens bey Nacht treuloser Weiß auß: Aber Untreu schlug seinen eygenen Herrn/ und begegnet ihnē eben dieses was sie zuvor geförcht/ dem sie wol/ wann sie sich/ wie redliche Soldaten gehalten/ hätten entgehen können: Dann die Türcken wurden ihrer Flucht bald gewahr/ namen derohalben das Schloß ein/ und als sie von dem Obristen/ welcher mit etlich wenigen darinn geblieben war/ verstanden/ wie er so schändlich von den Seinigen verlassen worden/ lobte ihn Aly Bassa/ als ein tapffern Mann/ und hielte sich freundlich gegen ihm: Den Flüchtigen aber befahl er nachzujagen/ und sie alle nieder zu hauen/ die dann/ als sie eben über die Teissa fahren wolten/ von den Türcken ertapt/ und ausser den Ungarn und etlich Spaniern/ so auf die ander Seite deß Wassers entrunnen/ alle gesäbelt worden. Das hieß den Regen geflohen/ und in die Bach gefallen.

ANNO CHRISTI

Zu Agrien/ welches Aly Bassa gar leichtlich zu gewinnen vermeynete/ begab sich gantz das Widerspiel. Dann nicht allein die Besatzung/ neben ihrem Obristen und andern Bürgern und Innwohnern/ sondern auch die Weiber darinn/ wehreten sich Ritterlich/ daß die Türcken/ ob sie wol zu unterschiedlichmalen sehr ernstlich darauff stürmeten/ nachdem sie viel Volcks verlohren/ endlich unverrichter Dingen darvon wieder abziehen muſten. Unter andern haben sich fürnemlich in währendem Stürmen/ zwo Weibs-Personen gar heroisch gehalten: Deren die eine ihres Manns Degen und Schild/ als er ihr an der Seiten mit einem Pfeil erschossen worden/ genommen/ und nicht ehe von demselbigen Platz gewichen/ biß sie mit eygenen Händen drey Türcken umgebracht/ und also ihres Manns Tod gerochen. Darauff hat sie allererst desselben Leichnam auff den Kirchhoff geschafft/ und begraben lassen.

Christen zu Agrien halten sich heroisch wider den Türcken. Thuan. l. 10.

Die ander/ welches noch ein Jungfrau war/ als ihre Mutter/ so einen grossen Stein auf dem Kopff truge/ durch einen Schuß vor ihr gefället wurde/ hub sie den Stein auff/ welcher mit ihrer Mutter Blut besprützet/ uñ wälzet ihn unter die

ANNO CHRISTI

Neue Unruh in Siebenbürgen. Thuan. l. 6.

Türcken hinab/ daß dardurch 1. erschlagen/und 2. hart beschädigt wurden.

Als diese Ding in Ungarn vorgiengen/neigten sich die Sachen in Siebenbürgen wieder zu der Rebellion. Dann die Königin reuete der Vertrag/den sie mit König Ferdinanden getroffen/klagte derohalben/ es würde ihr nicht begehalten/was ihr zuvor versprochen worden/und gehrte von Solymann und den Benachbarten Weywoden Hülff/ihren Sohn bey der Possession zu erhalten. Worauff Solymann alsbald dem Moldauischen Weywoden Stephano zu entbote/ daß er der Königin Isabella und ihrem Sohn mit aller Macht zu Hülff erschiene.

Castaldus war bey diesen Dingen nit schläfferig/ sondern machte sich zur Gegenwehr auff das beste gefaßt. Indessen kam ein Moldauischer Edelmann/ mit Namen Bugeronius, zu ihm/ der war von dem Stamme der rechten Moldauischen Fürsten geboren/ und deß Weywoden Stephani/ als welcher sich mit Gewalt ins Regiment eingetrungen/abgesagter Feind. Dieser begehrte ihm 200. Küriſſirer zuzugeben mit Versprechen/ daß er alsdann/ gedachten Weywoden/ab dem Brod zu thun/Gelegenheit darmit suchen wolte.

Als er nun hierüber gute Zusag erlangte/und darauff wieder in die Moldau kommen/ ist sein Anschlag entdecket worden. Darüber er zwar in Polen außgerissen/ aber doch nicht nachgelassen dahin zu trachtē/wie er sein Vorhaben ins Werck richten möchte/auch deßwegen Castaldo von allem Bericht gethan/uñ ihm einen listigen Rath gegeben/ daß er/ nemlich/an zween vornehme/ mächtige Herren in der Moldau (deren Namen er ihm zugeschrieben) so in grossem Ansehen bey den Weywoden waren/ Brieff abgehen lassen/ und sie darinn vermahnen solte/daß sie deß Weywoden Tod befördern/ und fleissig zusehen wolten/ daß nichts darvon außkommen möchte. Castaldus folgete diesem Rath/ und als jene die Brieff empfiengen/ und sehr bestürzt darüber wurden/kam es für den Weywoden. Der glaubte diesen Dingen leichtlich/ weil er ohne das ein gar argwöhnischer Mann war. Und ob sich wol die 2. hefftig entschuldigten/ daß solche Ding nur von denen/so ihnen nach dem Leben stunden/ erdichtet wären/mocht es doch so viel nit helffen/ daß sie nicht aller ihrer Güter und Dignitäten verlustiget worden/ und mit genauer Noth das Leben erbitten können.

Stephan Weywod in der Moldau wird umgebracht.

Dieser Gelegenheit gebrauchte sich Bugeronius zu seinem Vorhaben/ zog ihme die empfangene Schmach/durch Schreiben hefftig an/und mehrete ihren Zorn/ als daß sie sich mit ihm und andern guten Freunden verbanden/ den Weywoden hinzurichten. Wie dann auch endlichen geschehen/daß sie denselbigen/als sie ihren Vortheil ersehen/ in seinem Gezelt umbrachten/ auch zugleich/ damit niemand/ der seinen Tod rächen könte/übrig bliebe/seine Mutter/Gemahlin/ Kinder und ganze Freundschefft mit hinrichteten. Dieses Beginnen war dem Castaldo sehr ersprießlich/ und hielte die Siebenbürger eine Zeitlang von ihrem Vorhaben auff. Als aber hernach sein Kriegsvolck gegen den Innwohnern sich ungebührlich hielte/ und über diß Solyman durch einen Gesandten an die Stände begehrete/ daß sie Königs Fernandi Kriegsvolck abschaffen/ und Johannis Zepusienſis hinterlassenen Sohn zu ihrem König annehmen solten/ mit Betrohung/ daß er auff den wiedrigen Fall selbsten mit einem Kriegsheer kommen/ und sie grausamlich straffen wolte/ wurden sie darüber hefftig erschrecket/ aber doch durch Castaldi bewegliche Erinnerungen dahin gebracht/ daß sie sich alle resolvirt/ viel lieber im Streit zu sterben/ als unter dem Türckischen Joch zu leben. Nach weniger Zeit hernach führete Castaldus/ auff Befelch Königs Ferdinandi/ alles Volck aus Siebenbürgen ab/ und zoge nach Wien.

Im Jahr 1555. brachte der Bassa von Ofen wieder in 10000. Mann zusammen/ darzu ihm die Ungarn selbst durch ihr stätiges Rauben und Plündern unter währendem Anstand/ Ursach gegeben hatten/und nahm Babot und etlich andere Ort in Ungarn ein: Machte sich darauff an die Vestung Siget/ und vermeynete sie auch mit leichter Mühe zu erobern: Aber er fande sich in seiner Hoffnung betrogen: Dann er muste/ wegen starcker Gegenwehr/ unverrichter Sachen wieder abziehen.

Aber er ließ doch nicht nach/ sondern kam in folgendem Jahr wieder mit einer gröſſern Macht darfür/ eben/ als auch in Siebenbürgen alles schwürig war/und Georg Bebequey mit etlichem Wallachischen Volck um Agrien alles verhergte. Wie nun Königs Ferdinandi Sachen in solchen Terminis stunden/ ließ er eylend in Teutschland durch Nicolaum Volvtier/ einen in Kriegssachen erfahrnen Mann/ etlich Volck versamblen/welches er mit seinem vorhin gehabten Kriegsvolck in Ungarn schickte/die Vestung Siget zu entsetzen. Da war nun kein ander Mittel solches ins Werck zu richten/ als daß sie Babot belägerten. Worauff zwar die Türcken von Siget abgezogen/ aber die Christen kamen in grosse Gefahr.

Dann die Türcken eyleten von Siget auff Babot/ allda hielten sie daselbst mit den Christen ein hartes Treffen/ in welchem die Türcken zu unterschiedlichen mahlen zurück geschlagen wurden/ wären auch ohne Zweiffel wol gar geschlagen und überwunden worden/wann es den Christen nicht an Pulver gemangelt hätte/also daß sie deßwegen endlich den Türcken weichen müssen. Doch sind sie in guter Ordnung von ihren Obristen nach Zorgen zurück geführet worden/ doch ohne die gemeine Soldaten etlich vornehme Officirer im Stich gelassen. Der Türcken ward bey diesem Treffen ein grosse Anzahl erschlagen/ und fürnehme Obristen gefangen/ also/ daß dieser Verlust sie nicht wenig geschmertzet. Unter den Christen hat sich der Graf von Serin/ ein Croat/ Ott-Henrich von Puch

ANNO CHRISTI

heim/ Borviler uñ zween Oesterreicher Rubertus und Stilus sehr tapfer gehalten.

König Ferdinand war indessen hefftig bemühet/ den Seinen bey Zeiten in Ungarn zu Hülff zu kommen zu welchem Ende er noch viel Böhmisch/ Mährisch/ und ander Volck zusammen brachte/ und über das gantze Heer seinen Sohn Ertz-Hertzog Ferdinanden von Oesterreich zum General verordnete. Ehe dieser aber in Ungarn zoge/ ward Siget von dem Aly Bassa wieder mit Macht angegriffen: Selbiger aber fande wegen der starcken Gegenwehr der darinn ligenden Besatzung/ deren Obrister war Marcus Horvat/ so viel zu schaffen/ daß er an der Eroberung gantz verzagte/ und endlich die Belägerung ungeschaffter Dingen wieder auffhub.

Mitlerweil kam Ertzhertzog Ferdinand mit dem Succurs bey der Ungarischen Armee an/ und weil man sahe/ daß Siget an einem wolgelegenen Ort war/ darauß dem Feind viel Schaden könte zugefüget werden/ entschloß man sich solches mit Volck und allerhand Nothdurfft auffs beste zu versehen: Weil aber noch etliche wolverwahrte Ort/ so die Türcken innhatten/ darvor herlägen/ wurden sie zu rath/ solche vor erst anzugreiffen.

Diesem zu folg ward Borvilerus mit etlichem Kriegs-Volck für Carlothna voran geschicket. Dem gienge sein Anschlag glücklich von statten/ also/ daß er Stadt und Schloß mit Gewalt eroberte/ und in die sechs hundert Türcken niedermachte: Darüber der Seinige nur zwantzig umkamen. Dieser Succeß hat die Türcken in den nächst umligenden Vestungen Baboth/ Sammarin/ Geresgal/ Calamancia uñ andern Orten/ dermassen erschröcket/ daß sie alle das Hasenpañier auffgesteckt/ besagte Ort angezündet/ und auf Fünffkirchen zu geflohen. Worauff die Christen die verlassene Vestungen einnahmen und besetzten. Auch comandirte Ertz-Hertzog Ferdinand Carolum von Zerotin mit Volck und Vivres nach Sigeth/ selbiges nach Nothdurfft zu proviantiren und zu versehen. Welches gleichfalls glücklich verrichtet wurde.

Weil nun für dißmal wegē deß hereinbrechenden Winters nichts namhafftes weiter mochte vorgenommen werden/ ward das Volck zurück in die Winterquartier geführet/ und zog Ertz-Hertzog Ferdinand bald nach Wien.

Bald hierauff ist zwischen dem Türcken und König Ferdinanden ein Anstand gemacht/ und von beyden Theilen die Feindthätlichkeiten eingestellet worden/ welches aber doch nicht lang gewähret/ weil sich neue Unruhe in Siebenbürgen erhoben/ und Johannis Witelb von König Ferdinando wiederum abgefallen: Wie wir an seinem Ort weitere Meldung darvon thun wollen.

Um die Zeit/ als König Ferdinand und König Johannes in Ungarn miteinander Krieg führeten/ nahm ihm Petrus/ ein Herr über die Moldau/ ein rechter Landverderber und blutgieriger Mann/ dero Gelegenheit/ nicht allein in Siebenbürgen/ sondern auch kurtz darauff in Pohlen einzufallen/ und alles/ was er ankam/ zu verheeren: Die Polen hatten sich damals eines so geschwinden Uberfalls nit versehen/ versambleten sich derohalben in der Eyl zusammen/ ihrem Feind zu widerstehen/ unter ihrem Obristen dem Grafen von Tharnovien/ welcher ein sehr erfahrner Kriegsmann war. Dieser/ nachdem er sein Läger unfern von dem Feind geschlagen/ und um selbiges eine Wagenburg gemacht/ stellete er sich/ als wäre er in grossen Forchten/ und hätte gantz keinen Lust zum Schlagen: Welches auch die Moldauer also glaubten/ und darüber so kühn wurden/ daß sie das Polnische Läger mit grossem Geschrey verbreñeten/ und ihn verachteten und verspotteten. Aber der Graf von Tharnovien/ als es ihm Zeit seyn dauchte/ und sie sichs am wenigsten versahen/ fiel auff sie herauß/ mit einer solchen Ordnung und Tapfferkeit/ daß sie nach einer blutigen Schlacht das Feld räumen/ und bey 4000. Mann/ welche auff der Wahlstadt von den ihrigen todt blieben/ beneben 48 Stück Geschütz im Stich lassen musten. Wurde also das Gespött und Lachen gar theuer/ so sie Anfangs mit ihrem Feind getrieben.

ANNO CHRISTI Salom. Neugeb. in Reg. Polon.

Moldauer von den Polen geschlagen.

Ob nun wol Fürst Peter hierauff keinen offentlichen Zug mehr vornehmen können/ seynd doch seine Unterthanen nicht still gesessen/ sondern Partheyenweiß offt wieder in die Polnische Land eingefallen/ und daselbst mit Rauben und Plündern viel Schaden gethan.

König Sigismund in Pohlen wolte dieses unbillliche Wesen nicht länger leyden/ beklagte sich derhalben darüber bey dem Türckischen Käiser Solymann: Weil die Wallachen/ oder Moldauer desselben Unterthanen/ und unter seinem Schutz waren. Weil nun der König in Polen damals deß Türcken guter Freund war/ genoß er desselben/ und ward von Solymann getröstet/ daß Petri Rauberey nicht ungerochen bleiben solte. Welches dann auch bald darauff geschehen. Dann Solymann fiel mit einem gewaltigen Kriegsheer in die Moldau ein. Darüber erschrack Petrus hefftig/ dann er ihm solches nicht hätte träumen lassen: Weil er nun in solcher Noth kein ander Mittel als die Flucht für die Hand zu nehmen wuste/ machte er sich alsbald durch unbekannte Weg und unwegsame Wüsten aus dem Land hinweg/ und begab sich in Siebenbürgen auff das Schloß Clzovien. Wie nun der Türck sahe/ daß er nicht mehr anzutreffen/ ordnet er sein Petri Bruder Stephanum an seine statt zum Fürsten in Moldau.

Solymañ fällt in die Moldau ein.

Als nun diese Ding für König Johannem in Ungarn kommen/ und selbiger vernommen/ daß Petrus auff Clzovien geflohen/ wolte er ihm/ weil er etlicher Ursachen halben sein Freund nit war/ vollend zu seinem Rest helffen/ belägerte ihn derohalben zu gedachtem Clzovien/ und zwang ihn dahin/ daß er sich ihm gefangen geben muste. Wie solches Solymann erfuhr/ begehrete er stracks/ man solte ihm ihn zuschicken: Welches König Johannes thät/ aber doch

Fürst Peter von Moldau gefangen.

dar-

ANNO CHRISTI

darbey bate/ daß Solymañ ihm gnädig seyn wolte: Welche Vorbitt dañ Petro wol zu statē kam/ dann ihm sonst gar übel wäre gewartet worden.

Fürst Stephan auß der Moldau umgebracht.

Unlängst hernach ward der neue Fürst in der Moldau Stephan/ weil er sich gegen den Unterthanen nicht verhielte/ wie sie zuvor von ihm geheffet hatten/ umgebracht. Petrus war hierdurch sehr erfreuet/ uñ gedachte/ der Handel würde sich wieder für ihn schicken. Machte ihm derohalben durch Bitten und Geschenck/ die Türckischen Waschen günstig/ und brachte dardurch bey Solymañ zuwegen/ daß er ihn/ nach gethanem Versprechen/ daß er hinfüro den Ottomannen getreu/ und ihr Knecht seyn wolte/ wieder zu Gnaden annahme/ und mit einem wolgebutzten Kriegsheer in die Moldau schickte.

Als nun die Landstände/ welche stracks nach Stephans Tod/ einen Jüngling Fürstliches Moldauischen Stammens zu ihrem Fürsten erwählet/ solches vernommen/ sind sie an demselbigen alsbald treuloß worden/ ihn umgebracht/ und sein Haupt Petro zugeschickt. Und durch diese meyneydige That haben sie ihren zuvor begangenen Abfall zuzudecken/ und Petrum ihnen wieder zum Freund zu machen sich unterstanden/ aber vergeblich. Dann Petrus verbarg seinen Unwillen so lang/ biß er wieder auf seinem Stul vest war. Da ließ er bey zwantzig der Fürnehmsten fangen/ und enthaupten. Denen geschahe nicht unrecht/ dann sie hatten es durch den verrätherischen Mord ihres vorigen unschuldigen Fürsten wol verdienet.

Sleidan. lib. 20. Africanische Geschichten. 1543.

Um diese Zeit/ als Ariadenus Barbarossa König Francisco zu Hülff mit seiner Schiff-Armada abgefahren/ hat sich Muleasses König zu Tunis auß Africa herüber in Italien begeben/ vom Kaiser Carolo dem Fünfften Hülff wider die Türcken/ welche noch etlich wolgelegene Ort in seinem Land innhatten/ zu begehren. Aber indem er sich versuchte auß einer Gefahr zu erledigen/ fiel er noch in ein viel grössere. Dann/ als er zu Neapels ankommen/ bekam er unverhoffte Botschafft auß Africa/ daß sein Sohn Amidas welchen er vor seinem Abzug über sein Heer zum Obristen/ die Stadt und Land um Thunis vor den Türcken und Numidiern zu beschirmen/ verordnet hatte/ wider ihn einen Auffstand erreget/ Thunis mit Gewalt eingenomen/ seine Freund und Amptleut umgebracht/ das Schloß erobert/ und das Frauenzimmer geschändet hätte.

Hierüber ist Muleasses hefftig erschrocken/ der Türcken vergessen/ und alsbald diesem Unglück bey Zeiten zu begegnen/ in dem Königreich Neapels/ mit Bewilligung deß Stadthalters/ ein Heer versamblet/ und damit nach Guletta in Africam abgefahren.

Es hat sich Amidas zu diesen Dingen bewegen lassen/ weil etliche/ so seinem Vattern gehässig waren/ außgeben/ Muleasses wäre zu Neapels gestorben/ und hätte vor seinem End den Christlichen Glauben angenomen: Mit vermahnen/ er solte sich deß Königlichen Stuls bemächtigen/ ehe ihm sein Bruder Mahomeh vorgezogen würde. Welches alles Amidas geglaubet/ ihrem Rath gefolget/ und mit greulichem Blutvergiessen und Tyranniſiren das Reich eingenommen.

Wie nun Muleasses mit seinem Volck zu Guletta ankomen/ hat ihm zwar Tovarres der Käiserische Stadthalter daselbst gerathen/ er solte nicht zu geschwind verfahren/ sondern so lang warten/ biß er mehr Hülff von den Africanern zu sich bekäme: Aber er verachtete/ neben seinem Neapolitanischen Obrist. Lofredo diesen guten Rath/ gedachte seinem Schaden geschwind zu helffen/ und eylete auf Thunis fort. Aber er lieff seinem Unglück entgegen/ so kam auch zugleich ein anderer Hauffen/ welchen Amidas versteckt hatte/ hinter ihm her/ und geschahe allda ein blutiges Treffen/ in welchem Muleassis Volck meistentheils erschlagen/ und er selbsten gefangē wurde. Amidas scheuete sich nicht gegen ihm/ als seinem eygenen Vatter/ gleiche Tyranney zu üben/ wie er gegen Fremden gewohnet war: Dann er ihn alsbald/ damit er sicher vor ihme das Reich behalten könte/ seines Gesichts beraubete.

Hierauf machte zwar Amidas einen Anstand mit Tovarre dem Käiserlichen Stadthalter zu Guletta/ aber es währete nicht lang: Dann Tovarres erdachte einen List/ ihn/ als einen Tyrannen/ wieder vom Reich zu bringen/ beruffte derohalben den Abdamelechen/ Muleassis leiblichen Bruder/ (welcher sich damals bey dem König in Barbaria auffhielte) daß er das Königreich annehmen solte. Derselbige versaumete diese Gelegenheit nicht/ sondern machte sich auff den Weg/ und kam eben/ als Amidas von Thunis zu Biserta abwesend war/ zu Guletta an/ von dannen er eylends mit einer Anzahl Africanischen Reutern nach Thunis zoge/ der Stadt ohne Widerstand sich bemächtigte/ und von den Bürgern zu einem König angenomen wurde: Aber er regierte nur 36. Tag/ da machte der Tod an seinem Königlichen Pracht ein Ende. Gleichwol ward an seine statt sein Sohn Mahometh/ ein Knab von zwölff Jahren erwählet/ und etliche verordnet/ die biß zu seinen mündigē Jahren das Königreich gubernieren solten. Als diese aber in solcher ihrer Verwaltung/ allerley greuliche Tyranney und Bubenstück verübten/ trachtete Amidas darnach/ wie er wieder zum Reich kommen möchte/ welches ihm auch nach seinem Wunsch gerieth: Aber so bald solches geschehen/ richtete er die vorbesagte Verwalter mit grausamer Marter hin/ und fieng es sonsten in anderm wieder an/ wo ers zuvor gelassen hatte. Kurtz zuvor ehe er wieder nach Thunis kam/ ward sein Vatter Muleasses loß gelassen/ welches wol sein Glück gewesen: Dann Amidas ihm auf seine Widerkunfft den Tod geschworen hatte. Muleasses hat hernach in der Insul Sicilien/ da er auff Verordnung Käisers Caroli V. von gemeinem Gut erhalten worden/ sein Leben beschlossen.

Im Jahr 1553. ist der Türckische Käiser Solymann mit einem grossen Kriegsheer/ unter

dem

dem Vorwandt / die Persianer heimzusuchen / nach Alepo in Syrien gezogen: Aber er hatte etwas anders im Sinn / dann er allda seinen Erstgebohrnen Sohn Mustapham / welcher ein tapfferer Mann und Stadthalter in Cappadocien war / zu sich beruffen liesse. Dann es war Mustapha durch seine Stieffmutter Rossam (welche darnach getrachtet / daß sie einen von ihren Söhnen zum Käiserlichen Regiment bringen möchte / wie auch hernach geschehen) bey dem Vatter eingehauen worden / als wann er nach der Regierung und nach seinem Leben trachtete / welches Solymann allzugeschwind geglaubet / und deßwegen den Sohn hinzurichten sich entschlossen hatte. Derselbige / weil er ihm nichts bewust / stellete sich bey dem Vatter gehorsamlich ein / und kam für sein Gezelt: Aber er war unversehens niedergeworffen / und strangulirt: Als Zangir sein jüngster Bruder / dieses unverhofften Mords gewahr wurde / ward er darüber sehr lebendig / warff sich auff den todten Leichnam / schalt seines Vatters Blutgierigkeit / und erstach sich selbst mit einem Dolchen. Es war Solymann an dieser Tyranney noch nicht gesättiget / sondern ließ auch den Amurath deß Mustaphæ Sohn / damit er nicht etwan seines Vatters Tod rächen möchte / hinrichten.

Nachdem der fünffzigjährige Stillstand / zwischen Walthern von Plettenberg / Ordens-Meistern in Liefland / und dem Moscowiter / im Jahr 1550. seine Endschafft erreichet / und Johannes Basilides / Großfürst in der Moscau / die Cahanische und Astracanische Tartarn bestritten / und solche Länder ihm unterworffen / stunden die Liefländer nicht in geringen Forchten / daß nun auch der Reyhen an sie kommen würde. Solcher nun sich zu entladen / begehrten sie Erlängerung deß Stillstands von dem Moscowiter: Selbiger aber schlug ihnen gar unleydentliche Conditiones vor / doch endlich wurde es dahin verglichen / daß der Anstand noch 15. Jahr währen solte / mit diesem Beding / daß innerhalb dreyen Jahren alle Streitigkeiten mit den Moscowitern verglichen / und wegen deß Tributs solte accordirt werden. Darnach hat er ferner von den Liefländern etlich andere harte Sachen begehret. Den Liefländern war bey diesen Dingen nicht wol / sahen wol daß es endlich zu einem Krieg außschlagen würde. Damit sie nun einen solchen Feind etlicher massen vom Halß brächten / handelten sie unter währender Tractation mit Könitz Gustavo auß Schweden / daß er die Moscowiter überziehen solte / mit Versprechen / daß sie auch dergleichen thun wolten. Aber die Liefländer kamen dieser ihrer Zusag schlecht nach: Dann / als Könitz Gustavus in die Moscau zog / blieben sie daheim / und hatten indessen einen inheimischen Krieg mit ihrem Erz-Bischoff angefangen.

Als nun die drey Jahr fast umb waren / begehrete Johannes Basilides von dem Bischoff von Derbat den Tribut / wie zuvor war verglichen worden. Der versprach ihn zwar zu geben / aber hielte es darnach doch nicht. Dahero der Moscowiter gar gute und scheinbare Ursachen bekam / die Liefländer mit Krieg anzugreiffen.

Demnach Basilides hiebevor etliche Handwercksleut und kunstreiche Meister im Gressen / Büchsenmachen / Bauen und dergleichen / auß Teutschland begehret / selbige aber ihm auß wichtigen Ursachen / daß er solcher sich wider die Christen gebrauchen möchte / nicht abgefolget worden / als hat er im Jahr 1556. wieder einen Gesandten in Teutschland abgefertiget / und in seiner weitläufftigen Schrifft sein vorriges Begehren wiederholet / und gerühmet / wie er und seine Unterthanen so gute Christen wären / und es so treulich mit dem Teutschen Reich meyneten: Darneben versprochen daß er Volck und Geld zum Türcken-Krieg hergeben wolte. Aber auß diesem allem ist hernach / wegen deß Kriegs in Liefland / so sich nach zweyen Jahren angefangen / nichts worden. Mit demselbigen Krieg ist es folgender Gestalt hergangen.

In dem Convent der Liefländischen Stände zu Wolmar / ist durch allgemeinen Consens ein Decret gemacht worden: Daß keine Außländische Fürsten oder Herren mehr von dem Meister in Liefland / einigem Bischoff oder andern Ständlein in Liefland solten beruffen / auch kein Coadjutor angenommen werden / es seye dann / daß es mit aller Stände Consens geschehe. Hierauff hat sichs begeben / daß etliche Jahr hernach Marggraf Wilhelm von Brandenburg Erz-Bischoff zu Riga / Hertzog Christophen von Meckelnburg zu einem Coadjutorn angenommen. Darwider setzten sich Heinrich von Galen / Ordens-Meister in Liefland / und sein Coadjutor Wilhelm von Fürstenberg / Bischoff Herman von Derbat und andere Stände in Liefland. mit Vermelden / daß es dem Wolmarischen Decret gantz zuwider / und hergegen solche Postulation nichts wäre: Weil nun kein Theil von seiner gefaßten Resolution weichen wolte / fiengen sie beyderseits sich zum Krieg wider einander zu rüsten an. Aber Wilhelm von Fürstenberg gedachte dem Gegentheil vorzukommen / brachte mit grosser Behändigkeit von den Ständen / den Bischöffen und der Stadt Riga ein Anzahl Volck zusammen / mit welchem er Erz-Bischoff / ehe er sich eines solchen versahe / zu Kackenhausen belägerte / und ihn neben seinem Coadjutorn dahin zwang / daß sie sich ihm gefangen geben musten.

Hierdurch gieng der Handel allererst recht an / und rüstete sich der Könitz in Pohlen / und Marggraf Albrecht von Brandenburg den gefangenen Fürsten zu Hülff. König Ferdinand und die Churfürsten / wie auch Könitz Christian in Dännemarck versuchten zwar die Sachen durch ihre Gesandten zu vergleichen / aber es wolte sich nicht schicken.

ANNO CHRISTI

1556.

Innerlicher Krieg in Liefland Chyrr. Chron. l. 18.

1557.

ANNO CHRISTI Chytr. Chron. l. 19.

Als aber kurtz hernach deß Königs in Pohlen Kriegsheer auch in Liefland ankommen/ wurden die gefangenen Fürsten nicht allein wieder loß gelassen/ sondern auch Hertzog Christoph zum Coadjutorn confirmirt/ und also der Handel vertragen. Aber durch diesen unnöthigen Krieg wurden die besten Kräfften den Liefländern entzogen/ deren sie hernach wider den Moscowiter zu ihrem grossen Schaden gemangelt. Dann als dieser innerliche Krieg kaum geendet worden/ und sich jederman über den neugemachten Frieden freuete/ da gieng der Krieg mit dem Moscowiter an.

1558. Chytr. l. 19.

Dann nachdem derselbe ihnen zu Außgang deß 1557. Jahrs ein Absag-Brieff zugeschickt/ fiel er stracks zu Anfang deß folgenden Jahrs mit seinem Kriegs-Volck in Liefland ein. Da dann die Tartarn alles/ wo sie hinkamen/ mit greulichem Brennen/ Rauben/ Schänden und Morden erfületen. Die Stadt Narvam/ allda ein sehr bequemer See-Hafen/ bekam er den zwölfften May/ wie auch hernacher Derbat und etliche andere Ort und Herrschafften in seinen Gewalt. Was für ein Schrecken dieser Einfall bey den Inwohnern verursachet/ ist nicht außzusprechen.

Mencel in Hist. Livonic.

Eben damahls hatte Wilhelm von Fürstenberg nach Absterben Heinrichs von Galen Ordens-Meisters in Liefland einen Coadjutorn angenommen: Derselbig ist mit etlichem Volck/ neben Hertzog Christophen von Meckelnburg und andern dieses Jahrs/ in das Bisthum Derbat gezogen/ bey dem Dorff Toreser die Moscowiter geschlagen/ und das Schloß Ringen wieder erobert. Weil aber das Wetter ihnen nit favorisiren wollen/ haben sie nichts weiters außrichten können. Der Moscowiter ist hierdurch nur mehrers erbörnet worden/ daß er ein viel grössere Krieges-Armada auffgebracht/ und das folgende Jahr fast gantz Liefland durchstreifft/ und grossen Jammer darinn angerichtet/ wie an seinem Ort ferner Meldung geschehen soll.

Chytr. Chron. Sax. l. 15. Schwedische Händel.

Wir wenden uns nunmehr in Schweden/ als das nechste an der Moscau und Liefland. Daselbst richtete Nicolaus Dacke/ von dem wir hiebevor auch gesagt/ viel Unruhe an/ und sonderlich verübte er in Schmaland und Ost-Gothen viel Raubens und Mordens/ verbott dem König Gustavo Zinß und Tribut zu geben/ und trieb viel Bubenstück. Ob nun wol König Gustavus etlich Kriegs-Volck in Schmaland schickte/ und viel von den Auffrührischen bestraffen liesse/ konte man doch den Rädlinführer Dacken/ und seinen vornehmsten Anhang/ weil sie sich in den dickesten Wäldern der Bleckingischen Gräntzen auffhielten/ lang nicht ertappen/ biß er endlich von den Kundschafftern einsmahls erkannt/ und weil man anderst seiner zu einer grössern Straff nicht habhafft werden konte/ erschossen/ und bey Calmar auff ein Rad gelegt/ wiewol er viel ein ärgers verdient hatte. Ward also durch seinen Tod die Unruh im Königreich wieder gestillet.

Weil offtmahls bey freyen Erwählungen der Könige grosse Unruhe und Zerrüttungen zu erfolgen pflegen/ ward im Jahr 1543. auff dem Reichs-Tag zu Arost in Schweden/ auff Gutachten aller Stände deß Königreichs/ ein Gesetz gemacht/ daß hinführo die Königliche Würde auff König Gustavo und seinem Geschlecht verbleiben solte/ also/ daß nach Gustavi Ableiben sein ältester Sohn Ericus/ und wieder nach ihm desselben ältester Sohn und seine Nachkommen/ auff dem Königlichen Thron/ und im Regiment verbleiben: Da aber Ericus kein Mannliche Leibs-Erben hätte/ sein Bruder Johannes und seine Nachkommen succediren solten. Wann aber auß Gustavi Kindern kein Erb mehr vorhanden seyn würde/ solte der älteste auß seinem Geschlecht/ und nach selbigem der älteste auß seinen Söhnen die Königliche Würde bekommen. Da aber auch das Geschlecht gantz auffgangen/ solte die freye Wahl dem Reichs-Rahr wieder heimfallen/ der dann keinen Frembden/ sondern einen eingebohrnen Schweden zum König erwählen solte.

Den 26. Augusti deß 1551. Jahrs starb Königs Gustavi zweyte Gemahlin Margaretha/ 3. Söhn und zwo Töchter hinterlassende. Hierauff hat König Gustavus seine dritte Gemahlin Catharinam/ Gustavi Stadthalters in West-Gothen Tochter genommen.

Im Jahr 1555. nahm König Gustavus auff deß Orden-Meisters in Liefland Begehren und Versprechen/ daß er gleichfalls den Moscowiter angreiffen wolte/ umb etlicher anderer Ursachen halber/ einen Zug in die Moscau vor/ und belägert die Stadt und Schloß Noteburg/ an dem Wasser Nye/ nachdem er zuvor etlich Moscowitisch Kriegs-Volck geschlagen hatte. Weil aber/ wegen der Wasser gedachter Stadt und Schloß übel beyzukommen/ auch alle Proviant daherumb von den Moscowiter weggeschafft war/ und man sahe/ daß die Liefländer ihr gethanes Versprechen nicht hielten/ führete er unverrichter Dingen das Volck wieder nach Wiburg zurück. Aber die Moscowiter waren durch diesen Zug hefftig erbittert/ fielen den folgenden Winter mit einem grossen Kriegs-Heer in Finnland ein/ und thäten grossen Schaden/ dahero König Gustavus/ damit er dieser bösen Gäst erlediget werden möchte/ zu Anfang deß folgenden Jahrs Gesandte in die Moscau schickte/ und einen Frieden tractiren liesse/ welcher auch endlich beschlossen/ und dadurch alles weiter Land-Verderben eingestellet wurde.

Im Jahr 1558. übergab König Gustavus seinem ältesten Sohn Erico Calmar/ und die darzu gehörige Herrschafften/ darmit/ weil er nunmehr bey hohem Alter/ er der Last etwas erleichtert werden möchte.

Im Jahr 1544. haben die Hertzogen von Holstein/ als Christianus III. König in Dännemarck/ Johannes Adolphus/ König Friderichs auß Dännemarck Sohn/ das Hertzog-

thum

thum Schleßwig und Holsteinische Land unter sich gleich außgetheilet. Welches umb allerhand Ungelegenheit willen vielen Verständigen nicht am besten gefallen: Dann sie wol gesehen/ daß dardurch die Authorität und Macht der Fürsten gemindert/ auch unter so vielen leichtlich zu deß Vatterlands grossem Nachtheil Mißhelligkeiten entstehen könten. Aber nichts destoweniger hatte diese Theilung ihren Fortgang/ und ward dem Vierdten Bruder Friederichen von den andern ein gewisse Summa Gelds/ neben dem Bisthum Schleßwig gegeben/ und darbey ihm Hoffnung gemacht/ zu der Successiõn in dem Ertzstifft Bremen. Aber er ist etlich Jahr hernach gestorben.

Bald hernach hat Käiser Carolus V. den drey Brüdern die Lehen über das Hertzogthum Holstein/ und die Landschafften Stormarn und Ditmarsen ertheilet/ nachdem ein gute Zeit zuvorhero viel disputirens darüber gewesen. Dañ es hatte Käiser Carl im Anfang seiner Regierung/ das Recht/ die Lehen über das Hertzogthum Holstein zu geben/ seiner Schwester Mann König Christierno in Dännemarck heimgestellet: Nachdem aber selbiger vertrieben/ und auff dem Reichs-Tag zu Speyer Anno 1544. zwischen Käiser Carolo und König Christiano III. in Dännemarck Frid und gute Freundschafft auffgerichtet worden/ und hernach König Christian/ weil er in dem Schmalkaldischen Krieg Hertzog Johann Friederichen von Sachsen/ und dem Landgrafen keine Hülff gethan/ den Käiser ihm gar wol gewogen gemacht: Als hat selbiger auff sein Begehren/ ihm dieser Zeit die Lehen in amplissima forma ertheilet/ welches sonst wol noch ein Weil verblieben wäre.

Welcher Gestalt König Henrich in Engelland/ über vorige seine Gemahlin Annam/ eine Fürstin von Cleve/ von sich gestossen/ und darauff Catharinam Haward/ deß Hertzogen von Nordvolck Bruders Tochter zur Ehe genommen/ ist an seinem Ort vermeldet. Diese nun ist ihm auch nicht gerathen: Dann er nahm sie vor eine Jungfrau/ fande sie aber hernach anderst beschaffen/ derohalben ließ er sie auch enthaupten/ und eben also verfuhr er auch mit dem jenigen/ so sie geschwächt hatte. Der war zwar in Irrland verräiset/ aber von dieser Königin wieder nach Hof gefordert worden/ ohne Zweiffel/ daß sie weitere Kundschafft mit ihm machen könte/ aber ihre Sachen bekamen einen übelen Außgang. Der König nahm darauff die sechste Gemahlin/ Catharina Paer genannt.

Zu End dieses Jahrs/ wurde Jacobo dem Fünfften/ König in Schotten/ von seiner Gemahlin Maria (Hertzogs Claudii von Gutsen und Lothringen Tochter) eine junge Tochter zur Welt gebohren/ welche hernach Maria genennet worden. Der Vatter führete eben damahls Krieg mit dem König in Engelland/ damit war es so weit kommen/ daß sie eine Schlacht mit einander gehalten/ in welcher die Schotten unten gelegẽ waren. Dieses/ und daß er kein männlichen Leibs-Erben bekommen hatte/ thäte König Jacob so wehe/ daß er 8. Tag hernach auß Bekümmernüß gestorben.

ANNO CHRISTI

Als dieser Todsfall geschehen/ dauchte König Henrichen von Engelland/ weil er einen einigen Sohn Eduardum (so damahls sechs Jahr alt) hätte/ und Königs Jacobs Tochter Maria/ ein einige Erbin deß Königreichs Schotten wäre/ es präsentire sich die beste Gelegenheit/ zwischen den Engelländern und Schotten/ ein ewigen Fried zu stifften/ und beyde Königreich Schotten und Engelland/ durch einen Heurath miteinander zu conjungiren. Diese Anschläg waren zwar gut/ aber an einem guten Fortgang mangelte es. König Heinrich ließ ihm zwar die Sach trefflich angelegen seyn/ und brachte auff einem Reichs-Tag in Schotten so viel zuwegen/ daß der Stadthalter in Schotten Jacob Hamilthon/ und die fürnehmste Stände/ ihre Königliche Erbin Mariam seinem Sohn mit Brieff und Sigeln solenniter Ehelichen versprochen/ auch zugesagt/ deßwegen Geissel zu stellen. Wie aber diese auff bestimmte Zeit begehret wurden/ ward der Handel durch den Cardinal von Schotten/ und die Königliche Wittib wieder verderbt/ daß man sie ihm nicht geben wolte/ auch ward stracks darauff/ auß Anstifftung deß Königs in Franckreich/ die geschehene Zusag wieder auffgehaben.

König Henrich macht ihm vergebliche Hoffnung Engelland uñ Schotten zu conjungiren.

Hierüber war König Henrich hefftig erzörnet/ nam ihm vor diese Schmach zu rächen/ und griff die Schotten wieder von neuem mit Krieg an/ eroberte auch die Haupt-Stadt Edenburg/ weil er aber das Schloß nicht gewinnen konte/ zündete er sie mit Feuer an. Und dieser Krieg hatte auch nach König Heinrichs Tod noch kein Ende/ sondern ward von Hertzog Eduardo von Sommerset wieder erneuert/ die Schotten mit einer grossen Schlacht überwunden/ und ihnen ein guter Theil von ihrem Königreich abgenommen.

1544. Krieg zwischen Engelland und Schotten. 1547.

Weil aber im folgenden 1548. Jahr König Heinrich in Franckreich ihnen Hülff zuschicket/ erholeten sie sich wiederumb/ und damit alle Hoffnung/ die junge Königin zu erlangen/ den Engelländern genommen würde/ ward sie in Franckreich weggeführet/ und König Henrichs Sohn Francisco vermählet.

1548. Joh. Til. in Chron.

Henricus VIII. König in Engelland starb den 27. Januarii deß 1547. Jahrs/ uñ succedirt ihm sein Sohn Eduard/ welcher damahls allererst zehen Jahr alt war: Derohalben Hertzog Eduard von Sommerset/ seiner Mutter Bruder/ die Verwaltung deß Königreichs auff sich nahme. Da ward alsbald das Decret deß abgestorbenen Königs Henrici/ von Cassirung Päbstlichen Gewalts/ und deß Königs Ober-Gerechtigkeit in der Engelländischen und Irrländischen Kirchen erneuert/ der Götzendienst und Aberglaubische Sachen abgeschafft/ und eine Reformation in Religions-Sachen vorgenommen. Dahero umb diese Zeit und die nächBucholz. König Henrich in Engelland stirbt

ANNO CHRISTI

ste folgende Jahr viel auß Teutschland / weil es damahls daselbst der Religion halben gar gefährlich gestanden / ihre Zuflucht in Engelland genommen.

Aber es hat allda bald hernach gar wunderliche Händel abgeben. Dann nachdem dem jungen König Eduardo VI. Vormunder / biß er zu seinen Männlichen Jahren käme / verordnet worden / ward es in diesem versehen / daß unter solche auch Johannes Dudleus Hertzog von Northumbrien genommen worden. Dann / weil König Henricus VIII. seinen Vatter / umb daß er ihm nach dem Leben gestanden / enthaupten lassen / hat gedachter Johannes Dudleus, gegen König Henrichen und seinen Kindern / ob er wol von ihm / damit er seines Vatters Schmach desto eher vergessen solte / zu hohen Dignitäten / auch endlich gar zum Geheimen Rahr erhoben worden / ein stättigen Haß getragen / und dahin getrachtet / wie er seines Vatters Tod rächen / und die Königliche Successionin ein andere Form giessen möchte. Weil er nun sahe / daß allein Hertzog Eduard von Sommerset / als ein redlicher Herr / und deß jungen Königs naher Verwandter / seinem Verhaben hinderlich seyn würde / machte er sich zum ersten an ihn / und brachte es mit ihm dahin / daß er unter dem Schein einer Verrätherey enthauptet wurde. Wie dieser auß dem Weg geräumet / nahm er sich deß grösten Gewalts über die Geschäffte deß Königreichs an / und muste sich der junge König Eduard nach seinem Gefallen reguliren lassen / welcher gleichwol viel Anzeigungen sonderlicher Klugheit / Scharpffsinnig- und Großmüthigkeit von sich gab / und allgemach / wie es unter seinen Stadthaltern hergienge / zu mercken anfienge / aber er war / wie ein Schaaff unter den Wölffen und Füchsen / und muste es also noch zur Zeit geschehen lassen.

Johan. Dudleus Hertzog von Northumbrien nimmt schädliche Sachen in Engeland vor. 1553. Thuan. l. 8. 13. Chyt. Chron. l. 18.

Dudleus hatte ihm vorgenommen / den jungen König Eduardum auch zum Tod zu befördern / und alsdann das Königreich auff seines Sohns Frau Johannam (welche Königs Henrici VIII. Schwester Mariä Enckel gewesen) zu bringen. Dann er zweiffelte nicht / er wolte die Leut leichtlich bereden / daß die Succession deß Königreichs / auff König Henrichs noch hinterlassene zwo Töchter / Mariam und Elisabetham nicht fallen könte: Weil die Erste von Catharina / Käisers Caroli V. Mutter Schwester / so vor König Henrichen seines Bruders deß Printzen von Wallis Gemahlin gewesen: Die andere aber von Anna Bollenia / die als ein Ehebrecherin / König Heinrich ihr Gemahl hatte enthaupten lassen / gebohren / und also kein rechtmässige Erben wären.

Thuan. l. 13.

Weil er nun sahe / daß der junge König an Alter und Verstand zunahme / dauchte ihn / er müste sich mit seinen Bubenstücken eylen / ehe ihm die bequeme Zeit solche zu effectuiren entgienge. Derohalben brachte er heimlich dem König Eduardo / welcher nunmehr das 17. Jahr erreicht hatte / Gifft bey / welches ihn allgemach verzehrete / biß er endlich / nachdem er eine Zeitlang gekrancket / darvon sterben muste. Hierüber ward der gottlose Mörder höchlich erfreuet / und setzet darauff seine Bubenstück ferner fort / beruffte die Ständ nach Londen zusammen / und / als wann er nie kein Wasser betrübet / sondern deß jungen Königs Tod ihn höchlich bekümmerte / und deß Königreichs Wolfarth ihm zum hefftigsten angelegen wäre / trägt er ihnen vor / wie schröcklich ihm der unzeitige Tod deß jungen Königs vorkäme / wie gefährlich ein langes Interregnum wäre / und unterstunde sich zu erweisen / daß die Königliche Dignität nicht an Mariam und an Elisabetham / als welche auß verdächtigen und geschiedenen Ehen gebohren / gelangen könte / sondern nunmehr rechtmässig auff seines Sohns Frau gefallen wäre. Weil er nun alles in seiner Gewalt und ein wolgerüstes Kriegs-Volck auff den Beinen hatte / und dahero der Zeit von männiglichen sehr gefürchtet wurde / erhielte er leichtlich alles nach seinem Wunsch.

Also ward Johanna / Zunamens Graja / Königs Henrici deß Achten Schwester / Mariä / von derselbigen Tochter Franciscä / und dem Hertzogen von Suffolck gebohrne Enckelin / und Cul-fredi Hertzogs von Northumbrien Sohns Gemahlin / zu einer Königin erkläret / offentlich außgeruffen / und in das Schloß zu Londen / als eine Königin / eingeführet: Aber es gieng alles darbey gar still und traurig zu / man hörete keine Glückwünschungen / wie sonsten bey den andern neuen Königen zu geschehen pflegt; welches dann ein gewisses Omen war / bald darauff erfolgter Veränderung.

Dann indem diese Ding zu Londen vorgiengen / brachte Maria Königs Henrici VIII. ältere Tochter / das gemeine Volck / weil sie kein ander Mittel hatte / ihren Sachen zu rathen / auff ihre Seiten / welches ihr in solcher Anzahl zufiel / daß sie in kurtzer Frist ein starckes Kriegs-Heer darauß machen konte. Wie nun dieses dem Hertzogen von Northumbrien zu Ohren kam / war ihm nicht wol bey diesen Dingen / gleichwol nam er ihm vor / in müglichster Eyl ihr entgegen zu ziehen / und ihr Volck / ehe sie sich noch mehr stärcketen / zu ruiniren. Aber er machte die Rechnung ohne den Wirth: Dann 4. Tag nach seinem Außzug von Londen / fiengen die daselbst verbliebene Stände deß Königreichs / beneben dem Stadt-Raht an / Johannam auff eine Seite zu setzen / und rufften Mariam Königs Henrici VIII. älteste Tochter von seiner ersten Ehe / Käisers Caroli V. Mutter Schwester Tochter / zur Königin in Engelland auß / welchem dann so bald alles Volck mit grossen Freuden und Frolocken zustimmete / darbey dann stracks die vermeynte Königin Johanna / gefangen genommen wurde.

Der Hertzog von Northumbrië gerieth hierüber nicht in geringe Forcht / sahe wol / was es für ein Spiel gebē würde / sonderlich / weil ihm auch das

Volck anfieng Hauffenweiß abzufallen/ und der neuen Königin Mariæ zuzulauffen/ gedachte demnach auß der Noth eine Tugend zu machen/ und damit er bey so gestalten Sachen/ noch bey Gnaden bey der Königin Maria kommen möchte/ ließ er sie gleichfalls im Läger/ und allenthalben für eine rechtmässige Königin proclamiren. Aber seine vorhergangene Bubenstück waren zu grob/ daß ihn dieses nichts helffen mochte/ ward also zu Camerac mit seinen vier Söhnen/ und etlichen andern/ so bißhero seine treue Gehülffen gewesen waren/ gefangen/ nach London geführet/ und nach dem wenig Tag hernach die Königin Maria daselbst ankommen/ herrlich empfangen/ und mit gewöhnlichem Pomp zur Königin angenommen/ offentlich hingerichtet. Also bekam er über seiner Verrätherey und Treulosigkeit/ nach dem er das Maaß wol voll gemacht/ seinen verdienten Lohn. Wie aber dieser ein wolverschuldte Straff außgestanden/ also ist hingegen mit andern hernach allzu streng verfahren worden. Dann es wurden auff Verordnung der Königin Mariæ (welche den ersten Octobris gekrönet worden) Thomas Cramerus Ertzbischoff zu Cambridg/ weil er die Ehescheidung zwischen König Heinrichen und ihrer Mutter/ vor 20. Jahren improbirt/ und etlich andere unschuldige Bischoffe/ neben drey Söhnen deß Hertzogs von Northumbrien/ und der Johanna Grajæ/ weil sie sich eine Königin nennen lassen/ zum Tod verurtheilet. Es war Johanna allererst 17. Jahr alt/ und der Lateinischen und Griechischen Sprach trefflich erfahren/ sie erzeigte sich bey der Execution/ welche den 12. Februarii deß 1554. Jahrs geschahe/ gantz unerschrocken/ und erlitte ihr Marter mit grosser Standhafftigkeit. Man hat der Königin Mariæ und ihren Rathgebern/ wegen Hinrichtung dieser unschuldigen Fürstin/ sehr übel nachgeredt/ sonderlich/ weil sie auch sonsten ihre Regierung mit vielem Blutvergiessen angefangen/ wie wir jetzo sagen wollen.

Dann sie cassirte stracks bey Antrettung ihres Königlichen Regiments Königs Eduardi Religions-Decreta, und führete die Röm. Catholische Religion wieder ein. Worauff dann in Engelland greuliche Persecutiones erfolget/ darbey unter andern zu Anfang deß 1555. Jahrs verbrannt worden/ Johannes Rogerius Lector Theologiæ im Münster zu London/ Johannes Hoperus Bischoff zu Glocester/ Laurentius Sanderus Prediger zu London/ D. Robertus Ferrarius Bischoff zu S. David in Wallien/ Georgius Marschæus, Johannes Bratford, Nicolaus Ridlæus Bischoff zu London/ Hugo Latimerus Bischoff zu Wigormien/ ein Mann von siebentzig Jahren/ Thomas Cramerus Ertzbischoff zu Cambridg/ und andere. Derhalben viel/ so zuvor der Religion halben ihre Zuflucht in Engelland gehabt/ sich wieder herauß in Teutschland begeben.

Und solche Persecutionen hat sehr befördert der Spanische Heurath/ welchen die Königin Maria mit Käysers Caroli deß Fünfften Sohn Philippo getroffen/ derselbig geschahe fürnemlich auff nachfolgende Conditionen: Erstlich/ daß Philippus sich deß Königreichs Engelland Titul/ so lang die Königin Maria lebte/ gebrauchen; Die Privilegia und Gerechtigkeiten deß Engelländischen Königreichs schützen und handhaben: Die Aempter keinen Außländischen anvertrauen: Die Königin Mariam/ vermög dieses Heurathe/ zu einer Mit-Regentin über seine Königreich/ so wol die er jetzo allbereit hätte/ als die er noch künfftig bekommen würde/ annehmen/ und dahero/ wann sie das Letztlebende seyn würde/ ihr jährlich sechzig tausend flor. verordnet werden: Wann sie Mannliche Leibs-Erben bekommen würde/ das Königreich Engelland/ und alle Mütterliche Gerechtigkeit an sie kommen: Dem Infanten Carolo auß Spanien und seinen Leibs-Erben die Succession in allen Königreichen/ doch mit diesem Beding/ daß/ wann Carolus ohne Kinder mit Tod abgehen würde/ alsdann der Erstgebohrne auß diesem Heurath/ an seine statt kommen solte/ verbleiben: Daß Philippus noch vor Vollziehung deß Heuraths zu seinen Geschäfften und Officien Engelländer annehmen/ auch dieses Lands Inwohnern von Außländischen kein Uberlast geschehen: Die Königin/ wie auch ihre Kinder wider ihren Willen auß Engelland nicht ziehen: Der Königliche Schatz/ noch einig Geschütz auß dem Königreich nit geführet: Und da die Königin ohne Leibs-Erben abgehen würde/ Philippus keinen Anspruch weiter an Engelland haben/ sondern mit der Succession nach den Gesätzen verfahren werden solte.

ANNO CHRISTI Königin Maria verheurathet sich mit Käyser Caroli Sohn Philippo. Thuan. l. 13.

Wegen Beschliessung dieses Heuraths entstunde in Engelland eine grosse Auffruhr/ und wolten die Eingesessene kein Spanischen Regenten haben. Die Fürnehmste dieser Factionen waren Hertzog Heinrich von Suffolck/ der Johannæ Grajæ Vatter/ Thomas Wiat und etliche andere: Sie zogen aber darüber den Kürtzern/ wurden von der Königin Mariæ Kriegsvolck gefangen/ und enthauptet: Darunter waren auch nicht eine geringe Anzahl vom Adel/ so theils zu London/ theils zu West-Münster gerichtet wurden. Gieng also der Heurath einen Weg/ als den andern/ von statten/ und mochte nicht verwehret werden.

Auffruhr in Engelland.

Darauff kam Philippus in Engelland an/ und ward das Beylager den 11. Julii gehalten. Bald hernach übergab ihm sein Vatter Carolus V. die Regierung über Niederland/ Neapels/ Meyland und andere Provintzen/ weil er nunmehr alt/ und ein solche Last ferner zu tragen/ unkräfftig worden war.

1555.

Die Regierung der Königin Mariæ hat nicht lang gewähret/ dann sie starb zu End deß 1558. Jahrs/ und kam an ihre statt ihre Schwester Elisabetha/ welche damahls das 25. Jahr ihres Alters erreichet hatte/ und ein sehr gelehrtes wolgezogenes Fräulein war. Ihre Schwester Maria hatte sie etliche Jahr zuvor in gefängliche

1558. Königin Maria in Engelland stirbt.

ANNO CHRISTI

Verwahrung gezogen / weil sie bey ihr in Verdacht kommen / als wann sie zu der vorgangenen Auffruhr auch etwas geholffen hätte.

Joh. Til. in Chron.

Mit Philippo hat die Königin Maria keine Kinder bekommen / dahero mit ihrem Tod auch alles / was er an Engelland gehabt / abgestorben / also daß er sich hinfüro desselben Titels auch nicht mehr gebraucht.

Krieg zwischen Franckreich und Engelland. 1544. 1545.

Hiebevor haben wir Meldung gethan / welcher gestalt Käyser Carle / und der König in Engelland zugleich wider den König in Franckreich angezogen. Wiewol nun bald hernach zwischen dem Käyser und König in Franckreich ein Frieden auffgerichtet worden / ist doch nichts destoweniger der König in Engelland mit dem Krieg fortgefahren / und dem König in Franckreich die Stadt Bolonien und etliche andere seine Orte abgenommen. Darauff bemüheten sich zwar die Protestirenden in Teutschland / wie sie diese beyde König / die so lange Jahr mit einander Frieden gehabt / wiederumb vereinigen möchten / brachten auch so viel zu wegen / daß beyder Theil Gesandte zusammen kamen / aber es war umbsonst / und wurde nach langem Gezänck nichts außgerichtet. Darauff gieng der Handel zwischen beyden Theilen wieder an / währete aber doch nicht lang mehr: dann im folgenden 1546. Jahr ward endlich der Frieden geschlossen / und also diesem Krieg dardurch ein Loch gemacht wurde.

Sleidan. l. 16.

Sonsten hatten die Evangelischen in Franckreich böse Zeit / dann sie wurden von König Francisco jämmerlich verfolget / und nicht ein geringe Anzahl mit allerley Marter hingerichtet / und sonderlich wurde in der Provinz greuliche Tyranney an ihnen geübet. Und hierzu ließ sich vor andern tapffer gebrauchen Johannes Minier / Præsident deß Parlaments zu Ays. Dieser brachte ein wolgerüstes Kriegsheer zusammen / fiel damit in die Provintzen / und wütete mit Plündern / Morden und Brennen / wider das arme unbewehrte Landvolck auff das greulichste. Als die von Merindola solches sahen / verlassen sie Hauß und Hof / und flohen darvon in die Wälde und auff die Felsen / in Meynung / dem Unglück also zu entgehen: aber sie wurden hernach von dem unbarmhertzigen Kriegsvolck / welches ihnen allenthalben nacheylete / hie und da auffgefangen / und theils auff die Galleen geschmiedet / theils erschlagen / viel kamen auch durch Hunger elendiglich umb. Ihrer bey 25 hatten sich unsern von der Stadt Mosse / unter einem Felsen in eine Höle verborgen: sie wurden aber verrathen / und alle mit Feuer und Rauch darinn erstücket.

Sleidan. l. 16. Thuan. l. 6.

Zu Merindola begieng Minier eine Barbarische That / dann als er dahin kommen / und niemand darinn mehr fand / als einen kleinen Knaben / ließ er denselben an einen Baum binden / und erschiessen. Dergleichen unmenschliche Thaten verübete er auch zu Cabriera. Dann nachdem er selbiges Ort etwas beschossen / überredete er die Bürger / er wolte sie ferner nicht beleydigen / wann sie gutwillig öffnen / und ihn einlassen würden: Als aber solches geschehen / und sein blutdürstiger Hauffen in die Stadt kommen / ließ er alles ohne Unterschied / Mann und Weib / Jung und Alt / ohn alle Barmhertzigkeit jämmerlich niederhauen / ja er ließ die jenige / so in der Kirchen / und in den Schloßkeller geflohen

waren /

waren/ herfür/ auffs Feld hinauß schleppen/ nackend außziehen/ und fast alle Mäñer und Weiber/ ungeachter sie mehrentheils schwanger waren/ umbringen.

Ja es beschloß dieser Tyrannische Mörder bey 40. Weiber in eine Scheuer/ so voller Heu und Stroh war/ ließ sie darnach anzünden/ und als die Weiber ihre Kleider außgezogen/ das auffgehende Feuer damit zu löschen/ hernacher aber/ als solches nicht helffen wolte/ hinauff stiegen/ und sich zum grossen Loch an der Scheuer herab werffen wolten/ ließ er sie mit Geschoß und Spiessen wieder zurück treiben/ daß sie alle verbrennen muſten. Nicht bessere Thaten richtet er auch zu Coste auß/ erfüllete also alles mit grausamer Tyranney/ daß es Türcken oder Tartarn nicht wol ärger hätten machen können.

Die Protestirende in Teutschland/ wie ingleichem auch die Schweitzer baten zwar durch ihre Abgeordnete den König/ daß er etwas milder mit den Evangelischen handeln wolte; aber der König kehret sich nicht viel daran/ sondern fuhr mit der Persecution aller Orten fort/ und gab zur Antwort: Es gienge andere nichts an/ wie er in seinem Land mit den Ubelthätern procedirte.

Um das End deß 1555. Jahrs/ nach dem Käiser Carolus V. nun lange Zeit die schwere Bürden deß Regimentes in grosser Unruhe und Kriegs-Gefahr getragen/ also dessen müde und verdrossen worden/ erkläret er sich selbiges zu quittiren/ und sich in Ruhe zu begeben: Beruffte deßwegen den Printzen Don Philippum gen Brüssel in Brabänd/ und resignirt oder gibt ihm ein die Königreich Hispania/ Neapolis und Sicilia/ richtet ihme deßwegen gebührliche Brieff auff/ und gebott allen seinen Unterthanen/ ihme hinfort völligen Gehorsam zu leisten/ diese Brieff wurden den 25. Octob. An. 1555. gefertiget/ und in vollem sitzenden Rath durch den Cantzler verlesen. Unter vielen herrlichen löblichen Lehren/ die Ihr. Majest. gedachten dero Sohn damals gab/ vermahnet er ihn auch/ mit dem König Fried zu machen/ und Erbärmd mit der durch solche langwierige Krieg hochbetrübten und beleydigten Christenheit zu haben. Ferners übergab er auch das Käyserthum/ und bat durch Schreiben die Churfürsten deß Reichs/ daß sie solche Dignität auff seinen Bruder Ferdinandum kommen lassen wolten/ welchem sie dann von Billichkeit wegen ohne das gebührt und heimfiele/ alldieweil er von ihnen allbereit zu einem Römischen König erwöhlet worden wäre.

Eben fast um solche Zeit versuchten die Genueser/ ob sie die ihnen durch den Herrn de Termes eingenommene Insul de Corse wieder erobern möchten/ schickten also den Printzen Doria dahin/ derselbig griff den Meerport S. Florenz mit Ernst an/ die Soldaten ergaben sich/ doch ließ man sie mit ihren Wehren/ Leib und Gut unbeschädiget abziehen/ derwegen sie ihren Weg auff S. Bonifacz zu Jordan Ursin/ welcher allda commandirt oder zu gebieten/ namen und sich zu selbigem schlugen. Doria vermeynt solchen Platz auch in seinen Gewalt zu bekommen/ wurde aber mit mercklichem Schaden und Verlust der Seinigen abgetrieben.

Zu End dieses Jahrs/ starb der Marggraf de Marignan in deß Käisers Ungnad/ und das darum/ weil er mit der Belägerung Siena so langsam umgangen/ und ein ganzes Kriegs-Heer darvor verlohren und consumirt hätte. Er wurd mit gebräuchlicher Solennität und Ceremonien in Beywesen deß Hertzogen von Alba zu Meyland zur Erden bestattet.

König Philippus in Hispanien gedachte an seines Herrn Vattern ihme gegebenen treuen Rath/ Frieden zu machen: Deßwegen und nach vielem hin uñ widerschicken und tractiren/ wurde letzlich ein Friedensstand auff 5. Jahr beyderseits accordirt und beschlossen. Der Graf von Lalain kam gen Blois dem König solchen Anstand mit dem Eyd bekräfftigen zu sehen/ und wurde eben zu dem Ende der Admiral de Chastillon gen Brüssel zum Käiser und König Philippo geschickt und abgeordnet.

Als Pabst Paulus der Vierdte von der Caraffen einem Neapolitanischen Geschlecht/ und abgesagter Feind der Spanier/ verständiget worden/ wie daß zu Rom in Marci Antonii Columnæ und deß Cardinals de S. Flor (als deß Königs auß Franckreich Feinden) Pallästen und Wohnungen allerhand Versamlungen gehalten/ und seltzame Practicken angespunnen wurden/ nahm er daher Gelegenheit und Ursach/ sich an ihnen/ wegen ihm zugefügten Widerwillens und Leyds zu rächen. Deßwegen und ohne alle vorgehende rechtmässige Erkündigung ließ er gedachten Cardinal Camillem Columnem/ Julian Cesarim/ und den Abbt von Presegne in das Castel S. Angeli in Gefängnuß legen: Citirt und beschrib den Marcum Antonium Columnam gen Rom: Und ließ allenthalben Tag und Nacht gantz starcke Wacht halten. Deß Königs in Hispanien Diener berichteten denselbigen/ wie sich alle Sachen verlieffen/ darum der König dem Hertzogen von Alba durch ernstlichen Befelch aufferlegt/ in seinem Nahmen den Columnesern und ihrem Anhang wider den Pabst zu Hülff zu kommen/ auß diesen Ursachen zohe der Hertzog eylends auff Neapolis zu/ und wendet allen müglichen Fleiß an/ die Columneser und Ursiner wieder in ihre Herrschafften einzusetzẽ: Sie vor ihre Personen stärckten sich mit Kriegsvolck um Rom/ und drängten den Pabst dermassen/ daß er die Nase nicht herauß strecken dorffte/ auß der Ursachen resolvirt er sich/ den König in Franckreich um Hülff anzuruffen: Zu welchem Ende er dañ den Cardinal Caraffa abfertiget: derselbig kam zu End deß Monats Junii zu Fontainebleau beym König an/ welchem er ein Triumphalischen Hut und köstlich Schwerdt mitbrachte. Der König be-

ANNO CHRISTI

Marggraf de Marignan stirbt.

1556. Friedens-Anstand zwischen beyden Königen auff 5. Jahr.

Anfang der Brechung deß gemachten 5 jährigen Anstands.

ANNO CHRISTI

williget ihm sein Begehrē/mit dem Anhang/daß er doch dessen den König in Hispanien zuvor berichten/und ihn warnen wolte. Es kam ihm aber ein solche Antwort/damit der Cardinal gar nit vergnügt oder content war/ auß dem allem nun erfolgte ein greuliches Feuer/ welches erschröckliche Flammen von sich gabe: Und war der Pabst der erste/ der das Eisen ins Feuer thäte. Den Königen dorffte man nicht viel pfeiffen/ daß sie die Hand an das Werck legten/ dann sie einander ja nicht viel guts gonten.

Krieg zwischen beyden Königen fängt um Rom. auf.

Gehörter Gestalt nun wolte sich der König in Franckreich dem Pabst zum besten/wider Spanien setzen: schicket derwegen den Frantzösischen Marschalck Strozzi gen Rom/ daselbsten den Spaniern einen Widerstand zu thun/ biß die Hülff auß Franckreich hernach käme. Zur andern Seiten begab sich Don Johann de Lumes Gubernator in Meyland in Franckreich zum König/ dargegen war der Hertzog Octavianus Farnesius durch die Spanier wieder in die Possession zu Placentz eingesetzt worden/ darum er die Frantzösische Parthey verließ und quittirt. Der Hertzog von Alba plündert und raubt dapfer um Rom: nahm Anagnes/ Pilastrina/ Segna/ und Tivoli ein/ belägert Ostia/ schnitt ihnen die Proviant ab/ und hielt den Strozzi/ Montluc/ und ihr Kriegsv. in Rom beschlossen/ daß sie sich als die schwächsten nicht herauß wagen dorfften. Zu End deß Monats Decembris fertiget der König den Hertzog von Guise ab/ daß er über das Frantzösische Kriegs-Heer/ welches dem Pabst zu Hülff zuzohe/ sein General Leutenant oder Feldoberster seyn solte.

1557.

Als dieser nun mit einer ansehnlichen Kriegsmacht/im Januario deß 1557. Jahrs zu Turin in Piemont ankommen/ bevestigten die Spanier Meyland/und erfrischten alle Besatzungen in Italia. Der Hertzog von Florentz legt Kriegsvolck auff die Ferrarische Gräntzen/besetzt Florentz und andere ihme gehörige Städt/gar starck. So gab der Hertzog von Alba in den Städten deß Königr. Neapolis/ und auff der Seiten deß Meers in Calabria/alle nothwendige Anstellung. Gantz Italia war damals in Kriegsrüstung/ein jedweder sahe auf seine Schantz/ und discurirten unterschiedlich von deß Hertzogen von Guise Ankunfft und seinem Vorhaben.

Ostia wird dem Pabst durch die Spanier abgerungen.

Unter diesen Dingen/wurde die Belägerung Ostia continuirt. Nach dem nun die darinn ligende Besatzung etliche Stürm und Anläuff mannlich abgeschlagen: Es ihnen aber an Pulver mangelt/ parlamentirten sie/und wurde der Platz den Spaniern übergeben/uñ eingeraumt/ welche dem Cardinal Caraffa 40. Tag Stillstand bewilligten/ dem Pabst dardurch Weil und Gelegenheit zu geben/ daß er auff einen Frieden und Vertrag bedacht seyn könte.

Valentz über dem Gebürg wird eingenommen.

Der Hertzog von Guise hatte inzwischen sein Kriegsvolck zu deß Marschalcken de Brisacs Soldaten in Piemont gestossen/ zohe damit stracks auff Valentz zu/ begehrt an Capitant Spolverin/ welcher mit zwey tausend Soldaten darinn in der Besatzung lag/ er solte ihm die Stadt auffgeben/wo es geschehe wol gut/wo nicht/ und wann ers mit Gewalt und stürmender Hand einnehmen müste/wolte er alles durch Schwerdt und Feuer/ verhergen und verderben/ und niemands verschonen. Spolverin förchtet seines Balgs/ bracht deßwegen bey seinen unterhabenden Soldaten so viel zu wegen und beredt sie dahin/ daß sie in die Auffgab der Stadt bewilligten/ wann man sie mit Leib und Gut unbeschädiget und sicher abziehen lassen wolte. Welches ihnen den 18. Januarii 1556. zugesagt/ versprochen und auch gehalten wurde/ Spolverin und andere fürnehmste Befelchhaber begaben sich in Parta: Allda man sie um ihrer Zagheit und Treulosigkeit willen/ mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod richtet. Der Cardinal von Trient Gubernator in Meyland schickt zum Hertzog von Guise/ und begehrt/ er solt ihm Valentz/ wiederum zu handen übergeben und einraumen/ alldieweil selcher Ort wider die Articul deß gemachten Friedens-Anstand/ eingenommen worden. Der von Guise gab hingegen zur Antwort/weil der Hertzog von Alba am ersten den Frieden gebrochen/ hätten die Frantzosen gute Ursach gehabt seinem Exempel zu folgen. Er dörffte sich auch nichts anders als deß Kriegs versehen/ so lang und viel/ biß dem Pabst um zugefügten Schaden und Leyd ein gebührlicher Abtrag beschehen wäre. Die zu Valentz belangend/ hätte man genugsame rechtmässige Ursach gehabt/ die Stadt anzugreiffen und den Ernst vorzunehmen/ alldieweil die darinn ligende Besatzung/ mit groben Stücken/ nach deß Königs/ dem Pabst zu Hülff ziehenden Kriegsvolck/ ohne all ihnen gegebene Ursach herauß geschossen. Rom betreffend/ nach dem Strozzi/ Montluc/ und andere darinn ligende/ durch Kundschafft vernommen/ daß der Hertzog von Alba mit seinem Kriegsvolck etwas weit verrucket/ fielen sie mit fünff tausend Soldaten zu Fuß/und sechs hundert Pferden herauß/ und belägerten Ostia/ welches sie gleichbald einbekamen/ die Vestung daselbsten wurde mit sonderm Geding auch auffgeben/ und zohen die Spanier mit ihren Wehren/ Haab und Gut sicher herauß. Es wurden auch Velitres/Tuscula/Martn. Grotte ferrate/Palesan/S. Ange/ S. Paul/Vico Baserlo/ und andere mehr geringe Plätz im Römischen Gebiet eingenommen/ und die Spanier darauß verjagt.

Als der Hertzog von Guise mit seinem Kriegs Heer auß Piemont verrucket/ hielt er etlicheunterschiedliche mal Kriegsrath/ wie die Sach ferners anzugreiffen/ und was zu thun seyn möchte. Letzlich resolvirt er sich seinen Weg stracks auff Rom zu zunehmen.

Dem in Piemont gehaltenen Rathschlag zu folg/ begab sich der Marschalck de Brisac auch zu Feld/ nahm Valsentiere zwischen Asti und Carmagnolle/ auff sondere Conditiones und Geding ein/ welches er biß auff den

ANNO CHRISTI

Grund verhergten und schleyffen ließ: Chtauasse ein vestes hochgelegenes Schloß / wurde angesprengt / eingenommen / und ein starcke Besatzung darein gelegt. Der Hertzog von Guise nahm Campillo ein / belägert Civitella / von welchem Ort er wieder abzuziehen gezwungen wurde / nachdem er zuvor ein sehr namhaffte Anzahl seiner besten Soldaten darvor verloren. In Piemont wurde der Marschalck de Brisac von Coni abzuweichen und zurück zu ziehen getrungen / weil solcher Ort durch den Marggrafen de Piscara entsetzet worden.

Strozzi und der Hertzog de Palliano nahmen Montfort / ein kleines nahe bey Civitelle gelegenes Städlein / mit stürmender Hand ein / welches geplündert und in Brand gestecket wurde. Auff solches alles wie der Hertzog von Guise sahe / daß sich sein Kriegs-Heer von Tag zu Tag mindert und abnahme / dargegen sich die Spanier täglichs stärckten / daß auch auff alle deß Pabsts Verheissungen / im wenigsten kein Nachtruck erfolgt / berichtet er den König aller Gelegenheit nach Länge / und bote zur andern Seiten dem Hertzogen von Alba zwischen Ferme und Ascoli ein Feldschlacht an. Die Spanier spührten aber wol / daß nur ein kleine Gedult / den Pabst wol zum Zweck der Billichkeit und Vertrag bringen würde / so zweiffelten sie nicht / das Frantzösische Kriegs-Heer würde sich nach und nach trennen / und von sich selbsten verlauffen / oder aber gäntzlich erlegt und geschlagen werden mögen / sonderlich auch weil sie wusten / daß man dem Könitz in der Picardey zu Werck schnitte und Arbeit machte.

Weil dann nun weder der Pabst / noch der Hertzog von Ferrar / ihr dem König gethanes Zusagen und Versprechen / im wenigsten nicht hielten: auch der Pabst dem Frantzösischen Kriegsvolck gar keinen Sold erlegt / fieng man an zu rathschlagen / wie man wieder zurück nach Franckreich ziehen wolte. Der Pabst hatte damaln seine Sachen / seinem Wunsch und Begehren nach / noch nicht zu Ende gebracht / befürchtet also / wann er allein und ohne die Frantzösische Hülff bliebe / die Spanier möchten ihm die Nägel beschneiden / und tapffer berupffen: Schwur deßwegen dem Hertzogen von Guise / er wolte sich ohne deß Königs in Franckreich Vorwissen und Bewilligung / im wenigsten in keinen Vertrag einlassen: dessen zu Versicherung / wäre er uhrbietig seinen Sohn den Hertzogen von Palliano zum Geissel in Franckreich zu schicken. Durch diese List und Griff / hielt er die Frantzosen auf / und drähet ihnen ein wächserne Nasen / biß er sahe / wo hinauß sich der Krieg in Picardey lencken würde.

So bald er aber verstanden / daß die Frantzosen an S. Lorentzen Tag / bey Quintin geschlagen / und selbiges eingenommen / und also Franckreich dardurch in sondere Gefahr und Noth gesetzt worden / und sonderlich der Hertzog von Alba mit dem Spanischen Kriegsheer sich der Stadt Rom näherte / schickte er ihme den Cardinal Caraffa entgegen / mit außführlicher Instruction und vollkommenem Gewalt / den Frieden mit dem König in Spanien zu tractiren: Welcher dann im Monat Septembris allerdings abgeredt / und beschlossen wurde / nachdem er / Pabst / die zwischen ihme / dem Frantzösischen König / und Hertzog von Ferrara zuvor gemachte Liga / wiederruffen. Letzt vermeldter König saß also zwischen zweyen Stülen unsäuberlich nieder: Auß deß Hauses Guise und anderer Anschläg / und selbst eingebildter Hoffnung wurde auch nichts / also daß sie sich heßlich betrogen / und weit von gemachter Rechnung befanden.

Frantzösische Geschichten.

Weil der König / wider den getreuen wolmeynenden Rath deß Connestables und vieler fürnehmer Fürsten und Herren seines Königreichs (welche gerathen und gebetten hatten den gemachten Friedens-Anstand unverbrüchlich zu halten) den Hertzog von Guise mit einem ansehenlichen Kriegs-Heer / dem Pabst in Italia zu Hülff schickte: Gab er gleich darauff dem Admiral außrücklichen Befelch / die Städt seines Gubernaments in Picardey mit aller Nothdurfft und guter Anordnung wol zu versorgen / und hernach seine Anschläg etwan auff einen in Niederland gelegenen vesten Platz zu machen. Welchem dann gedachter Admiral nicht widersprechen dorffte. Gab derowegen alsbald alle nothwendige Anordnung / den Königlichen Befehl ins Werck zu richten / und machte ein Anschlag auff Dovay / der ihme aber fehlet und nicht angieng / darum er Lens ein kleines Städtlein in Artois einnahme und selbiges plünderte.

Damaln wurden dem König alle Pforten / Thür und Thor geöffnet / Picardey und Campagne durchstreyffte / und gleichsam preiß gemacht / und die auff den Frontieren oder Gräntzen ligende Plätz zu einer und anderer Seiten / in Eyl mit grossem Fleiß bevestiget. Die Königin in Engelland schickte ein Heroldten in Franckreich / dem König abzusagen / und ihme den Krieg zu verkünden. Ungefährlich in mitlern Julio samblet der Prinz auß Piemont / sampt dem Hertzogen de Arscot / dem Grafen von Manßfeld / Aigemont / Meigne / Barlaimont / und Guters / ein mächtiges Kriegsheer / und verwarteten deß Anzugs etlicher Teutscher Reuter und Burgunder. Der Hertzog von Nevers bevestigte Rocroy / Mesieres und Martenburg noch mehr / und schaffte Proviant und andere Nothdurfft hinein / alldieweil allem Ansehen nach solchen Plätzen mit einer Belägerung getrauet wurde / selbiges aber verursachet den Printzen hinter sich zu rücken / und sein Kriegsvolck an dergleichen vesten Orten nicht vergebens zu wagen. Nähert sich also der Stadt Guisa genannt mit 40000. Soldaten zu Fuß / und 15000. Pferden / ohne zehen tausend Engelländer / deren er von Tag zu Tag gewärtig war. Im Frantzösischen Kriegsheer waren 18000. Soldaten zu Fuß / und in allem 6000.

Pferd.

ANNO CHRISTI

Pferd. Der Admiral/ die Herren de Vilebon/ de Senarpont und andere mehr / waren der Meynung / man solte die der Gefahr am nechsten gelegene Oerter in der Picardey / wol bevestigen und verwahren/ man wolt aber ihrem getreuen Rath nicht glauben / noch Gehör geben. Dergestalt nachdem der Printz auß Piemont etliche Tag vor Guise temporisirt / schickt er eylends und unversehens seinen Räisigen Zeug hin/ und ließ Sainct Quintin berennen / folgt mit dem gantzen Kriegsheer hernach / dergestalt daß gedachte Stadt so zu reden in einem Augenblick allerdings umbringet und belägert wurde. Der Herr de Teligny war darinnen/ mit einer jedoch nicht völligen oder gantzen Compagnia Kürissirer / Brueil ein Britannischer vom Adel und Gubernator der Stadt hatte sehr wenig Fußvolcks/ so waren die Bürger und Einwohner auff dergleichen Hndwerck noch nicht abgerichtet.

S. Quintin belägert.

Der Admiral kommt in Quintin.

Der Admiral war gäntzlich entschlossen sich mit etlichen Soldaten hinein zu begeben. Zu solchem Effect brach er den 2. Augusti zu Pierrepont mit 4. Compagnien Kürissirern/ und drey Compagnien leichter Pferd auff. Da er gen Han kame/ wurde er geruñgen/ sich allein mit zweyen Compagnien Soldaten zu Fuß zu begnügen/ und weil S. Quintin gehörter massen fast rings um belägert/ brachte er allein den dritten Theil solches Volcks mit ihm hinein, die übrigen blieben dahinden/ und wurden gezwungen wieder zurück zu weichen. Nachdem inzwischen der Connestable/ General Oberster deß Frantzösischen Kriegsheer/ alles dessen/ was zu Sainct Quintin vorlieffe / verständiget / und avisirt wurde/ ließ er den Printzen de Conde/ Obersten der leichten Pferd / den Marschalck de Sainct Andre mit vier hundert Kürissirern/ und den Herrn de Andelot mit zehen Fähnlein Soldaten von la Ferre auffbrechen / mit dem Befelch sich in Han zu begeben / so wol deß Feindes Läger im Zaum zu halten/ als zu versuchen/ ob sie die Belägerten erfrischen / und mit neuer Hülff stärcken möchten. Der de Andelot erbot sich mit zwey tausend Soldaten wo müglich hinein zu kommen / inmittelst die andern dem Feind an allen Orten Lermen machten. Es wurde aber dieser Anschlag den Spanischen durch etliche Gefangene verkundschafft. Darum sie hingegen solche Ordnung vornahmen/ daß dieses Vorhaben nicht ins Werck gerichtet werden mochte.

Man versucht ihne Admiral zu stärcken

Der Connestable führet sein Kriegsheer auff Sainct Quintin zu versuchen/ ob er etlich Kriegs-Volck hinein bringē möchte.

Unter dieser Weile wurde das Spanische Läger von der Englischen Hülff gestärcket. Der Connestable hätte gern die Belägerten entsetzt/ und nachdem er alle Gelegenheit und Strassen beritten/ besichtigen/ und zuvor in la Ferte / wie und was gestalt die Sachen anzugreiffen seyn möchten / berathschlagen und schliessen lassen/ ließ er den 9. Aug. das Frantzösische und Teutsche Fußvolck/ sampt etlichen Stücken Geschütz über die Brücke unter la Ferte ziehen/ den 10. Augusti stieß der Räisige Zeug auch zu solchem Fußvolck / und sämptlich namen sie ihren Weg auff S. Quintin / allda sie Morgens um 9. Uhren ungefehrlich ankamen / und sich in ein volle Schlacht-Ordnung stellten / inmittelst daß die Belägerten deß Printzen auß Piement Kriegsheer mit dem Geschütz beschädigten/ und ein grosse Unordnung und Zerrüttung darunter verursachten/ unter solchem währenden Lermen bracht der Connestable so viel immer müglich war/ Volck in die Stadt hinein. So bald König Philipsen Kriegsheer in ihrer Ordnung / nahmen sie ein geschwinde und recht Kriegsmännische Resolution/ nemlich dem Connestable unter Augen zu ziehen/ und ihn zu einer Feldschlacht zu zwingen. Zu solchem Effect stiessen der Printz auß Piemont und der Graff von Aiguemont mit ihrem Kriegsvolck zusammen: Der Connestable war am Abzug / ohne einige Gedancken eine Schlacht zu thun: So hielt der Printz von Conde mit seinen unterhabenden leichten Pferden bey einer Windmühl in Ordnung still / zu welchem der von Nevers stieß / und kamen also ohne Verlust der ihrigen/ wieder zum hellen Hauffen / die Feind folgten ihnen aber mit 8. grossen Geschwader Reutern auff dem Fuß nach. Und ohne langes Parlamentiren/ war der Graff von Aiguemont der erste / der mit zwey tausend Pferden zur Seiten in die Frantzosen setzt/ so grieffen Hertzog Ernst und Henrich von Braunschweig sampt dem Grafen von Horn mit zwey tausend Pferden und tausend Kürissirern/ zur andern Seiten an. Der von Manßfeld und andere Obersten/ erassen mit drey tausend Pferden mit solchem Gewalt und Grimm in die Frantzösische Schlacht-Ordnung / daß dieselbige gleich getrennt / geschlagen und in Unordnung gebracht wurde. Ob nun wol gehörter gestalt/ die Partheyen sehr ungleich/ so wehrte sich doch das geringe Häufflein der Frantzosen zum theil männlich genug. Wie aber dem / so wurde der Connestable verwundet/ und sampt den Hertzogen von Montpensier und Longueville/ dem Printzen von Mantua / Marschalcken von S. Andre/ und vielen andern Rittern deß Königl. Ordens/ Herrn und berühmten vom Adel gefangen/ die vortrefflichsten unter den Erschlagenen waren Jean von Bourbon Hertzog zu Anguien / Vice Graf de Touraine / deß Connestables Tochtermann/ die Herrn von Chandeniere / Pontdormi / und viel andere in grosser unsäglicher Anzahl/ zusampt dem mehrerntheil der Obersten / Capitainen und Hauptleuten deß Fußvolcks: Der Printz von Conde / Hertzog von Nevers / Graf von Sancere / die Herren von Bourdillon / Grandmont/ Grevecoeur/ Piennes/ Descars/ und andere mehr kamen davon.

Etliche thun Meldung von 5. die andern von 8000. Mann/ die damahln auff der Wahlstatt gebliben seyn sollen. Der König begab sich von Compiegne gen Paris / versichert also die Hauptstadt seines Königreichs/ und hub ein Subsidium von 300000. Francken daselbsten

auff

auff/ den unvermeidentlichen Außgaben und höchsten vor Augen schwebenden Noth damit zu Steuer zu kommen/ und sich auf den Fall zu nothgeträngter Gegenwehr gefasst zu machen/ und versamblet ein neu Kriegsheer zu Leon/ zu welchem 14000. Schweitzer geworben/ und ihme zu Hülff zugeführt wurden.

So viel die Belägerten in S. Quintin belangt/ waren dieselbigen zu deß Herrn de Andelots Ankunfft mit vier hundert Soldaten/ und ungefehrlich fünffzig versuchten Befelchshabern/ zusampt etlichen fürnehmen Herren/ die ihme folgten/ und einer Anzahl Büchsenmeistern gestärckt worden: So bald König Philips/ &c. in seinem Läger ankommen/ wurde die Stadt gantz streng und ernstlich zum Sturm beschossen: Nachdem nun die hohe Wehren und Thürn von der Pforten Sanct Jean biß zu dem Wasserthurn/ gefället und zu Grund geschossen worden/ machten sich die Spanier deß Grabens mächtig. Den 27. Augusti wurde die Stadt durch einen Thurn/ darauf keine Wacht/ der auch von niemands beschützet noch deßé geachtet worden war/ eingenommen/ und die Frantzösischen Soldaten mehrentheils ohn alle Gnad erwürget und umgebracht. Der Admiral und sein Bruder (welcher doch bald hernach entrane) Jarnac/ S. Remi/ de Humes/ und andere Obersten/ Hauptleut und Fürnehme vom Adel gefangen/ aber deß Herrn de la Fayette Sohn/ wie zugleich Capitaine Saleuert/ Ogier/ Vieges/ la Barre/ le Estanus/ und Gourdes/ im Einfall und erster Unsinnigkeit/ durch die Spitze deß Schwerds hingericht.

In währendem solchem Ungewitter und trübseligen Zeit/ wie der König (so damahln zu Pariß war) einsmahls in die Meß gehen wolt/ stellet sich ein junger Mann Caboche genannt/ von Meaux bürtig/ mit blossem Schwerd in der Faust/ stracks vor den König/ und sagte überlaut mit heller Stimm: Halt still König/ dann ich hab von GOtt Befelch empfangen/ daß ich dich erwürgen soll. Ob er nun dieses auß verrucktem Sinn/ oder etwan andern Ursachen gethan/ ist unbewust: die Schweitzerische Guardi schlug ihn aber gleich zu Boden/ und wurde er auff Befelch deß Königs der Justitien überlieffert/ zu bedencken/ was mit ihme vorzunehmen/ darauff ihne das Parlament um dieser Ursachen/ und vorgehabten bösen That willen/ mit dem Strang richten und erhencken ließ.

Nach Eroberung S. Quintin belägert der Graff von Aremberg mit 1200. Pferden und 3. Regiment Landsknechten Chastellet/ und ließ dasselbig gantz ernstlich und streng zum Sturm beschiessen. Wie sich nun der Freyherr de Soltignac/ welcher darinnen regirt/ aller vertrösten Hülff beraubt/ und darneben sahe/ daß solcher Platz wider ein Sturm und feindlichen Gewalt nicht aufzuhalten/ gab er ohn einigen Schwerdstreich oder die geringste Gegenwehr den Platz dem Feind auff.

Inmittelst daß der König in- und ausserhalb deß Königreichs ein gewaltiges Kriegs-Heer versamblet/ durch seine Leutenant die Städt in Picardey wol versorgen und versehen ließ/ zugleich die von Pariß ein General-Musterung der Handwercksleuth und gemeinen Burger hielten/ (deren sich in die fünff und dreyssig biß in viertzig tausend wehrhaffter Mann befanden) mehreten sich die Religions-Verwandten hin und wieder im Königreich gar sehr/ sonderlich in Pariß/ weil sie nun bey Nacht in S. Jacobs Gassen/ ein heimliche Versamblung oder Zusammenkunfft gehalten hatten/ und verkundschafft worden/ wurden sehr viel von ihnen gefangen/ etliche lebendig verbrennet/ andere kamen auff unterschiedliche Weiß darvon und entrannen.

Man fieng ihrer damahln/ an etlichen andern Orten auch viel/ und richtet sie vom Leben zum Tod/ dann das gemeine Volck legt ihnen zu/ daß sie an allem über Franckreich gehendem Jammer/ Elend und Unglück die rechte und einige Ursache wären. Aber der König auß Spanien legt inmittelst seine Zeit besser an/ braucht sein noch frisches Kriegsheer/ und nahm den 12. Septembris Han ein. Das Schloß war ihme zwar auffgeben/ aber die Stadt durch die darinn gelegene Frantzosen/ selbsten angezündet und verbrennet worden.

Nachdem die Hülff und Zuzug auß Teutsch- und Schweitzerland in Franckreich ankommen/ ließ der König die auß Italia kommende unter den Hertzogen von Guise und Aumale gelegene Soldaten/ ein Zeitlang in Bresse/ und um Leon sich wieder erquicken/ und still ligen: Indessen der Hertzog von Guise bey dem König zu S. Germain en Laye ankommen/ wurde er wegen deß Connestables Gefangenschafft/ zum General Leutenant deß Königs/ in allen desselbigen Landschafften proclamirt und erklärt.

Gleich darauff wurden deß Königs lang zuvor gemachte Anschläg wieder vor handen genommen/ und ins Werck gericht/ wie hernach folgt. Eduardus der Dritte dieses Namens/ König in Engelland/ hatte im Jahr 1347. Calais ein Meerhaasen und herrlichen Ort/ daran den Frantzosen viel gelegen/ eingenommen. Der dann biß dahin in der Engelländer Hand und Gewalt blieben/ wie sie auch denselbigen sehr wol bevestiget. Nun hatte der Connestable lang vor der Schlacht vor Quintin/ durch Mittel deß Herrn de Senarpont/ Gubernators in Bolognia/ ein heimlichen Verstand darinnen bekommen/ und die Sach so weit gebracht/ daß er/ ohne sein Gefangenschafft/ allem Ansehen nach/ solche Stadt Calais/ als die der Cron Franckreich unwidersprechliches Eygenthum/ wieder einbekommen/ und also seinen Anschlag ins Werck gerichtet hätte. In Abwesen aber seiner/ und weil deß Königs in Spanien Kriegsvolck wegen deß Winters hin und wieder zerstreuet und in Besatzungen lage/ resolvirt und entschlosse man sich/ ein

ANNO CHRISTI

Anschlag deß Königes in Franckreich auff Calais.

der/

ANNO CHRISTI

dergleichen/dem gantzen Franckreich zum besten und Vortheil gereichenden Anschlag/ und lang im Sinn gehabtes Werck/ zu exequiren. Dem zu schleuniger Folg/ wurden zwey Kriegsheer gesamblet: Eines unter dem Hertzogen von Nevers/ welcher sich verlauten ließ/ als wann er in das Hertzogthum Lützelburg einen Einfall thun wolte. Das ander führt der Hertzog von Guise/ unter dem Schein/ zu verhindern daß S. Quintin vom Feind nicht proviantirt werden möchte. So bald konte der Hertzog von Nevers seinen Kopff nicht gegen Lützelburg strecken: Eyleten die Spanier und Wallonen von allen Orten zusammen/ selbige Gegend zu defendiren/ und zu beschützen: Gleich bald schickt Nevers sein Kriegsvolck dem von Guise/ der sich stellet/ als ob er darauff umgieng/ Proviant und andere Kriegsmuntition in Amiens/ Ardres/ und Bolognia zu bringen. Wendet sich aber geschwind/ und zoge in schneller Eyl/ mit seiner gantzen unterhabenden Kriegsmacht/ vor Calais/ darinnen es eben damahln ein schlechte Besatzung hatte.

In solchem Kriegsheer waren damaln/ der Printz von Conde/ und der de la Roche Surnon/ der Hertzog von Aumale/ der Marggraf D'Elbeuf/ Strozzi Französischer Marschall/ Montmorenci deß Connestabels ältester Sohn/ der Herr de Termes/ D'Andelot/ de Sansac/ D. Estre/ General Artillereymeister/ Tauanes/ Senarpont/ Grandmont/ Randan/ Allegre/ Crevecöur/ Piennes/ Gourdan und viel andere Herren/ Ritter und vortreffliche ansehenliche Capitain und vom Adel.

1558. Eroberung Calais.

Den 1. Januarii lägert sich das Französische Kriegs-Heer vor Calais/ nahm noch selbigen Tags die Vestung Nieulay ein/ bald hernach die jenige Risban genannt/ wie zugleich das veste Schloß/ und hernach die Stadt Calais: Welche Plätz alle sich in acht Tagen auff sondere Geding und den Belägerten accordirte Conditiones ergaben/ also daß die Engelländer und Spanier derselbigen nicht bey Zeit genug zu Hülff kommen konten. Die Engelländer wurden wegen deß Verlusts/ einer solchen herrlichen Stadt/ daran ihnen so hoch und viel gelegen/ höchlich erschröckt/ und halb unsinnig/ und warffen deßhalben ein unabsterbliche Feindschafft und Widerwillen auff König Philipsen/ in Hispanien/ dem sie dann alle Schuld zumassen. Gleich nach Eroberung Calais belägert man die in der Grafschafft D'oye gelegene Stadt Guines genannt/ welche zwar eingenommen wurde/ die Engelländer aber so im Schloß in Besatzung lagen/ schlugen die Frantzosen wieder herauß/ und zündeten die Stadt selbsten mit Feuer an. Bald hernach als den 13. Januarii belägert man sie wieder/ nach dem nun das Schloß zum Sturm/ beschossen und gestürmet wurde/ trieben die Belägerten die Ansprengenden mänlich ab. Wie sie aber sahen/ daß man sich zum andernmahl zum Sturm uñ Anlauff rüstet/ begehrten sie zu parlamentiren.

Wie auch Guines.

Ergaben sich also auf sondere Geding die thun accordirt/ und auch gehalten wurden. Guines die Stadt schleyfft und verheeret man allerdings auf dem Boden/ weil dieselbig Calais gar nahe gelegen/ und schädlich.

Eben in diesem Monat hielte der König zu Paris ein allgemeine Versamblung der Stände seines Königreichs/ die ihme damaln zu Continuirung deß Kriegs 3. Millionen Golds bewilligten. Hernach zoge Ihr. Maj. hin Calais zu besichtigen/ und gab das Gubernament derselbigen dem Herrn de Termes. Inmittelst nahm der Hertzog von Nevers das Schloß Herbemont bey Huoy ein/ wie zugleich die Vestungen Imaigne/ Chigni/ Rossignol und Villeneusne.

Im Monat Aprill wurde der Heurath/ zwischen Francisco deß Königs ältesten Sohn/ als Delphin/ und Maria Stuard/ Jacoben deß V. Königs in Schotten/ Ehelichen Tochter accordirt und mit grossem Pracht und Magnificentz in der Stadt Pariß/ den 28. April celebrirt und gehalten. Unter währendem solchem Fest wurde zwischen der Hertzogin von Lothringen Wittib/ und dem Cardinal deß Hertzogen von Guise Bruder zu Peronna/ wegen deß Friedens zwischen den 2. Christlichen Königen/ allerhand Gespräch und Unterhandlung gepflogen/ es war aber nichts als eine vergebene Aufhaltung. Dann zu einer Seiten nam König Philips in Spanien Nesle ein/ so streyfften/ plünderten und raubten die Engelländer auff der Normandischen Seiten/ und thäten damit grossen Schaden. Dargegen war König Henrich auf die Belägerung Theoville oder Didenhofen bedacht/ zu welchem Fürhaben er dann den Herrn de Bourdillon abfertiget. Derselbig lägert sich in Gesellschafft deß Herrn de Vielle-Ville Gubernators zu Metz/ zu Anfang deß Mayens vor gedacht Vestung. Vierzehen Tag hernach/ stieß der Hertzog von Nevers auch zu ihme/ wie gleich darauff der von Guise/ als General Oberster über das gantze Kriegs-Heer. Den fünfften Junii fieng man an die Stadt mit fünff und dreissig groben Stücken zu beschiessen. Der Hertzog von Guise ließ ein blinden Lermen machen und Sturm anlauffen/ hätte also wenig gefehlet/ die Stadt wäre dardurch erobert und eingenommen worden. Weil aber die Soldaten in gar geringer Anzahl wurden sie durch die Belägerer nicht ohne Verlust hinter sich und abgetrieben. Bald hernach durch sondere Geschicklichkeit und Mannheit Montlues gewonnen sie einen runden Thurn/ und wie man an dem war/ ein Bollwerck nahe bey solchem Thurn zu untergraben/ und zu sprengen/ wurde der Marschalck Strozzi mit einer Kugel auß einem Hand-Rohr geschossen/ daß er starb.

Wie hernach das untergraben/ zum sprengen und anzünden allerdings fertig und zugerüst/ begehrten die Belägerten den 21. Junii zu parlamentiren/ und sich auff sondere Geding zu ergeben/ darauf ihnen ein ehrlicher Abzug accordirt uñ vergunt wurde/ zween oder drey Tag hernach

zogen

ANNO CHRISTI.

zogen sie fast mehrertheils herauß / waren an der Zahl auff 1500. Soldaten/doch der mehrertheil schwach und kranck.

Weil nun die Engelländer so wol zu Wasser als zu Land/ Franckreich mit Streiffen / Einfallen/Plündern und Rauben/grossen Schaden zufügten: Samblet der König 2. kleine Kriegsheer/ das eine unter dem Hertzogen D' Aumale zu la Ferte / das andere unter dem Marschall de Termes/zu Calais: Demnach dann gedachter Marschall durch gewisse Kundschafft so viel in Erfahrung gebracht/daß die am Meer gelegene/und dem Spanier unterworffene Städt / mit nothwendigen Besatzungen gar übel / und nicht nach Nothurfft verschen/ alldieweil man sich zur selbigen Seiten von den Frantzosen gar keines Einfalls besorgt/ macht er einen Anschlag auff Dünkirchen / belägert zu solchem Verhaben Bergen / welches bald erobert und geplündert wurde. Bald darauff ließ er sich mit seinem Kriegs-Volck vor Dünkirchen sehen/gedachte Stadt hielt nicht länger als 4. Tag / wurde letztlich mit Gewalt eingenommen/und alles geplündert.

Inmittelst sammlet der Grafe von Aigmont / deß Königs in Hispanien Gen. Lieutenant in den Niderlanden/alle in den Besatzungen ligende Soldaten/ wie auch ander Kriegsvölck auff 16000. zu Fuß/ 1200. Reuter/ und 2000. wol armirter Kürißirer / mit dem endlichen Vorhaben / die Frantzosen zu verhindern/daß sie nicht weiter fortrücken könten/sie auch zugleich zu dringen/die Belägerung Grevelingen zu verlassen/ und auffzuheben. Kümmerlich ware der Marschall de Termes halb gesund in seinem Läger ankommen / ließ sich der Grafe allbereit mit seinem Volck vor ihme sehen/that doch nicht deßgleichen/als wann er ein Schlacht oder Treffen zu thun begehrt. Der Marschall vermerckt / daß ihme sein Widerpart mit der Anzahl Volck gar weit überlegen / wolt also vermeßner Weiß sich und die Seinen nicht in Gefahr wagen / sondern nam seinen Abzug Fuß vor Fuß allgemach auff Calais zu. Welches der Grafe gleich / und darneben besorgte / er möchte ihm durch solches Mittel entgehen / resolvirt sich derowegen geschwind/ihme auf dem Wege vorzubiegen/ihn zu einer Schlacht zu dringen/oder also zu pressen / daß er ein Lied seines Gefallens singen müste. Dieses Vorhaben war nun dem Marschall unverborgen/deßwegen versuchte er über das/von S. Omer kommende Wässer l' Agenant/mit seinen Soldaten zu setzen/ kont aber so bald nicht anfangen / kamen ihme die Flammischen Soldaten zuvor / dieses verursacht und zwang den Frantzös. Vorzug/sich in ein Schlacht Ordnung zu stellen/ und dem Feind Fuß zu halten/welchem sie tapffern und männlichen Widerstand thäten: wie aber der Grafe zum andernmal noch ein gantz strenges und ernstliches Treffen thäte / wurde der Marschall gäntzlich geschlagen/ er vor sein Person verwundt/ und sampt dem Herren de Villebon/ Senarpont/Morvillers/und Chaume vom Feind gefangen/viel tapffere versuchter Hauptleut und guter Soldaten blieben tod auff der Wahlstatt.

Als beyde König/ein jeder insonderheit/viel ein mächtiger Kriegsherr/ als das vorige Jahr / gesammlet und zuwegen gebracht hatten / lägerten sie sich umb Amiens/und hatte es das Ansehen/als wann diese beyde mächtige König nur darumb in selbiger Gegend ankommen wären/ einander umb Frieden und Einigkeit zu ersuchen und zu begrüssen. Zu solchem Ende wurden Mittel gesucht / darvon zu reden/ und Handlung zu pflegen/auch zur Zusammenkunfft beyderseits Abgeordneten / die auff den Frontiren Artois und Picardey ligende Abtey Cercamp benahmet/ und fürgeschlagen. Daselbsten erschienen auff bestimmte Zeit von deß Königs in Franckreich wegen der Connestabel / Marschall von S. Andre / der Cardinal von Lothringen / Morvillers Bischoff zu Orliens und geheimer Raht / und dann der Secretarius de L'aubespine. Der König in Hispanien schickt den Hertzogen von Alba / Printzen von Uranien/ Rigome de Silues/seinen Mundschenck/Granvelle den Bischoff zu Arras/und Vigelium de Zwichem Præsidenten deß Königl. Raths in den Niderlanden. Sie versamleten sich fast in Mitte deß Monats Octobris/und hatten zu Schiedsrichtern der Zwyspält/die Hertzogin von Lothringen Wittib/sampt dem Hertzogen ihrem Sohn.

Inmittelst hat sich der Connestabel seiner Ranzion halben/ mit den jenigen/so ihn gefangen/ verglichen/kam wieder bey dem König an/und erzeigt Ihrer Majestät unterthanige Reverentz / der ihn gantz freundlich und gnädig umbfieng.

Wie man eben in voller Friedens-Handlung und Tractation war / starb in Spanien Käyser Carl der V. und sein Schwester Eleonora / König Francisci deß Ersten nachgelassene Wittib. Der Friede wurde auff ehliche Vermählung Caroli deß Printzen in Hispanien und Fraulein Elisabeth / König Henrichs ältesten Tochter / wie zugleich Philiberti Emanuels Printzen in Piemont/ und Fr. Julem Margaretha / weyland König Francisci hinterlassener Tochter / fundirt. Diese Friedens-Beschliessung wurde etlicher massen dardurch verlängert/weil die Königin in Engelland Calais wiederumb fordert / sie starb aber zu End deß Monats Novembr. mit sampt dem Cardinal Polus.

Dieser unverhoffte Fall verwandelt im Augenblick den Stand deß gantzen Königreichs in Engelland/also daß weder der Pabst/ noch König in Spanien/ etwas weiters darinnen zu schaffen / zu gebieten/ oder Ordnung zu geben hatten: Wie dann auch die Versammlung und Zukunfft der Deputirten/biß in folgendes Jahr eingestellt und auffgeschoben wurde.

Nachdem König Philippus in Hispanien/ seines Herrn Vattern Begängnuß mit grossem Pracht und Solennität zu Brüssel in Braband halten / und celebriren lassen / hielt er seine Hofhaltung ein Zeitlang in Flandern / und wolte zuvor / und ehe er in Spanien verreiste / erwarten / was deß Friedens halben tractirt/ und beschlossen würde. König Henrichen belangend / weil derselbig deß Hertzogen von Lothringen Freundschafft

ANNO CHRISTI. Beyder Könige Läger um Amiens.

1559. An Hertzog Carl in Lothringen wird deß Königs andere Tochter vermählet.

Anno Christi.

und Verwandtnüß sonderlich begehrt/verwilliget er ihm sein andere Tochter Fräulein Claudia zum Gemahl/ und reservirt die älteste auff die Conclusion oder Bewilligung deß bevorstehenden Friedens. Die Hochzeit wurde den fünfften Februarii gedachten Jahrs zu Pariß mit sondern Pracht und Herrlichkeit gehalten: Ungefährlich umb den 15. ermeldten Monats/veränderten die Deputirten den Ort zur Friedens-Tractation/ und versamleten sich im Schloß Cambresis. König Philippus verharret damahln zu Bergen in Hennegäu/allda ihn der Cardinal von Lothringen/ und die Lothringische Wittib besuchten. In der Tractation zu Cercamp ware von dem Heurath zwischen Carolo dem Printzen in Hispanien und Fräulein Elisabeth Königs Henrichs/ꝛc. ältesten Tochter geredt und gehandelt worden. Weil aber König Philipsen sein Gemahl gestorben / er also ein Wittwer ware/ hielten die Deputirten darfür / die Freundschafft und vertrenliche Verwandtnüß würde viel kräfftiger und beständiger bleiben / wann man dem König die Princessin (welche man seinem Sohn geben wolt) vermählte. Darumb sie diesen Artickul fürnamen/berahtschlagten/und endlich mit grossem Vergnügen und Wolgefallen beyder Könige beschlossen. Wie zugleich auch den Heurath zwischen dem Printzen auß Piemont mit Fräulein Margarethen deß Königs Schwester. Der König in Franckreich raumet dem in Spanien wieder ein / alles was er ihm hieseits und über Gebirg eingenommen hatte. Dem Printzen auß Piemont gab er la Bresse / Savoja / und Piemont ausserhalb vier Städt wieder: Wie ebenmässig / den Genuesern / die Insul Corse / und dem Hertzogen von Florentz Siena oder Senis: Und behielt allein Calais.

Frieden zwischen beyden Königen.

Dennach nun der König gehörter Gestalt mit seinen außländischen Feinden accordirt/ und vertragen worden/ wurde ihme gerathen/ die Religions-Verwandten / noch viel ernstlicher und strenger als zuvor nie zu tractiren / und dieselbige mit Schwerdt und Feuer/auffs ernstlichst zu verfolgen und außzurotten: Dessen der Herr de Andelot am ersten empfinden / und die Früchten versuchen müste: Weil er umb der Religion willen/ gen Melun gefangen geführt wurde. Selbiges nun verursachte unter den vortrefflichsten Geschlechtern/allerhand Unwilligkeit/Argwohn und Mißtrauen. Da der König berichtet worden/ wie das Parlament zu Pariß / wegen der wider die gefangene Religions-Verwandte / gefällten strengen Urtheil / unenig und widerwärtiger Meynung wäre / wurde bey ihm gesucht / sich in einem / im Augustiner Closter gehaltenem Rath und Versammlung deß Parlaments zu befinden/ und die Räthlichen Bedencken und Meynungen der Präsidenten Rath gegeneinander anzuhören und zu vernehmen. Die Authores und Anstiffter dieses Wercks vermermten / deß Königs Gegenwärtigkeit würde die jenigen/so nicht ihrer Meynung wären / erschrecken. Es nam aber viel ein andern Außgang: Dann etliche Parlements Räth / sagten unverholen frey herauß: man solte nicht so streng und unbarmhertzig wider die Religionsverwandten procediren / biß daß man auff einem freyen Concilio oder Versammlung der Gelährten auß H. Schrifft sie ihres zugelegten Irrthums der Gebühr überwiesen hätte. Vor allen andern aber redte Anne de Bourg ein sehr gelährter Gottsförchtiger Mann / gantz ungescheuet / klar und verständig von der Sach. Der König befahle dem Connestable / den du Bourg ins Gefängnüß führen zu lassen. Dann er wegen seiner offentlich erklärten Opinion desto außführlicher Red und Antwort geben müste. Betheuret auch mit einem Schwur gantz zornig/ er wolte der Sachen ein End sehen/ꝛc. Montgommeri der Königlichen Guardi Hauptmann/ führete alsbald gedachte herrliche und vortreffliche Personen in die Bastille. Man verfolgte hin und wider die Religions-Verwandte auff das allerstrengest und grausamest / dieselbigen hielten unter währender solcher Ungestümme / und erschröcklichen Sturm-Winde / einen Synodum zu Pariß / und wurden damahln die Artickul von der Reformirten Kirchen / Lehr / und Disciplin zusammen getragen / und in Schrifften verfasset.

Immittelst stelleten die Hoffleut / alle zu erdencken immer müegliche Freuden und Kurtzweilen an / damit sie die Königliche Hochzeit desto mehr ehren und zieren möchten.

Nun wolan das Königliche Fräulein Elisabeth / wurde von dem König ihrem Herren Vatter/ in die grosse Kirchen zu Pariß Nostre Dame genannt / geführt / und daselbst mit grossem Pracht / Magnificentz / und Herrlichkeit König Philipsen in Hispanien / aber abwesend seiner/ und an seiner statt durch seinen Gewalt-haber den Hertzogen von Alba vermählet: Und sie durch den Cardinal von Bourbon Römischem Gebrauch nach / zusammen geben / und das Ampt verrichtet. Freuden-Feuer wurden wegen deß gemachten Friedens halben angezündet / hin und wieder silberne Müntzen zum Gedächtnüß außgeworffen / das gemeine Volck frolockte wegen verhoffender Ruhe und Einigkeit / in Summa ein unsägliche Anzahl Fürsten / Herren / vom Adel / Cardinäl / Bischöff / Königliche Officier und Diener von allen Ecken und Orthen deß Königreichs / wie ebenmässig der Printz von Uranien / und der Grafe von Aiguemont / sampt andern vornehmen Niederländischen Herrn / die mit dem Hertzogen von Savoya / und dem de Alba allda ankommen waren / wohneten in höchsten Freuden / allen gebräuchlichen Ceremonien / und angestelltem Pracht und Herrlichkeit bey. Nach vielen prächtigen und köstlichen Pancketen / Spielen / Mummereyen / und Däntzen / folgt der letzte Actus / welcher alle solche kurtzweilige Comödien / in ein gantz blutige / und erschröckliche Tragödy augenblicklich verwandlet / und muste der König selbsten deren Pro-

logus

logus seyn. Dann nachdem er einen Thurnier publiciren / und die Schrancken sampt anderer Zugehörde / in S. Anthoni Gassen zurüsten lassen: Wolt er neben dem Hertzogen von Guise und Ferrara selbsten Bahnhalter seyn/und wider alle Adventurier rennen. Ohngeacht daß ihme solches von vielen gantz treulich mißrathen wurde/mit dem fernern Vermelden / er solte solches Exercitium und Ritterliche Ubung andern jüngern / ihr Mannheit und Tapfferkeit zu probiren/ lassen/dessen alles aber ungeacht/und nachdem er deß vorigen Tags wol gerennt/und viel Adventurier mannlich außgestanden/ihne auch die Königin gebetten hatte / nunmehr auffzuhören / und den Hertzogen von Savoya auch rennen/und sein Mannheit probiren lassen/erbot er Ihro doch bey dem Marschall von Montmoranci / wie er nur noch einmahl rennen/und von ihrentwegen/ auch ihr zu lieb / ein Speer brechen wolte / auff dieses/ und nachdem er dem Grafen de Montgomeri ein Lantzen oder Speer geschickt / befahl und commendirt er demselbigen / daß er mit und wider ihn rennen solte: Montgomeri entschuldigt sich auffs höchste/nicht allein von wegen deß Respects/sondern auch weil er beförchtet / noch weitern Spott und Schand einzulegen/alldieweil er zuvor seinen Widerpart niemahln getroffen / noch einiges Speer gebrochen hatte. Es wolt aber kein Entschuldigung helffen/ sondern der König ließ ihme hinwieder befehlen und gebiethen/ deßwegen nicht länger zu difficultiren noch sich zu verweigern: Der Graf rennt wider seinen Willen/ und brach sein Speer auf deß Königs Rüstung: ein Splitter von der Lantzen trang in das Visier: und weil selbiges nicht recht zugemacht oder beschlossen/vollends in deß Königs Aug und in den Kopff hinein / dergestalt/ daß der arme Printz von solchem ernstlichen und tödtlichen Treffen zu schwancken/ und sich zum Fall zu neigen begunt. Die fürnehmsten Fürsten und Herren lieffen eylends hinzu / huben ihn vom Pferd / und trugen ihn in seinen Hofe des Tournelles genannt / darinnen er mit höchstem Schmertzen / Bekümmernuß/ Leid / und Traurigkeit / deß gantzen Königlichen Hofes den 10. Julii/im 13. Jahr seiner Regierung/seines Alters im zwey und viertzigsten Jahr/ auß dieser Welt Tods verschiede. Einen Tag vor sein Ableiben/ wolte er/ daß der Hertzog von Savoye/und seine Schwester Fräulein Margaretha/ in seiner Kammer zusammen geben/ und also vermählet / und ihme Hertzogen / alles was ihme durch den Friedens-Accord versprochen worden/ allerdings gehalten werden solte. Sein Hertz wurde in der Celestinern Kirchen / in der Hertzogen von Orliens Capell begraben: Sein Königliche Begängnuß den dreyzehenden Tag Augusti celebrirt / und sein Leib zu S. Denis in der Könige auß Franckreich gewöhnlichem Grab/mit gebührender Solennität und zwar traurigen Ceremonien/zur Erden bestattet.

Von Catharina de Medices seinem Gemahl/ mit deren er sich Anno 1533. vermählet/ bekam er in währender Ehe fünff Herren/und so viel Fräulein. Der erste Sohn Franciscus der Ander genennet/wurde den 20. Januarii Anno 1543. gebohren. Der ander war Ludwig Hertzog zu Orliens/starb bald/und etlich Monat nach seiner Geburt. Der dritte Carolus Maximilianus genant/ ward gebohren den 25. Junii 1550. Der vierdte an der Zahl/ war Eduardus Alexander/hernach König und Henricus der dritte genennt / wurde den 19. Septembris Anno 1551. gebohren. Der fünffte wurde im Tauff Hercules / und hernach Franciscus Hertzog von Alencon / Anjou / und Berri/auch Graf zu Maine genannt und den 18. Martii 1554. auff diese Welt gebracht. Die älteste unter den Fräulein wurde zwar dem verstorbenen König in Engelland Eduardo dem Sechsten versprochen/ aber hernach König Philipsen in Hispanien vorgemeldter massen vermählet/ihr Geburts-Tag ware den 11. April Anno 1545. Die andere Claudia genannt/ verheurathet man Hertzog Carolo in Lothringen/ und kam selbige den 12. Novembris Anno 1547. auff die Welt. Mit der dritten / Margaretha genannt / welche den 14. May 1552. gebohren / wurde Henrich von Bourbon König zu Navarren/nachgehends König in Franckreich / vermählet. Die vierdte und Fünffte Johanna und Victoria genannt / wurden als Zwilling den 24. Junii 1556. geboren / starben aber in wenig Zeit hernach.

Anno Christi. Fräulein/ so ihm Catharina de Medices gebohren.

In Italien hat zuvorhero Pabst Paulus der Dritte seinen Sohn Petrum Ludovicum Farnesium vor kurtzen Jahren zu einem Hertzogen zu Placentz und Parma gemacht. Weil nun diese Städt Lehen waren von dem Hertzogthumb Mayland / begehrte er vom Käyser Carolo die Investitur darüber / weil er aber selbigen zuvor/ als er von seinem Vatter zum Hertzogen gemacht worden / nicht darumb begrüßt/ konte er es nicht erlangen. Hierauff fieng er wunderliche Practicken an/ verbande sich mit König Henrichen in Franckreich/ vermählet dessen unehliche Schwester seinem Sohn Horatio Farnesio: Und damit der König ihme das Hertzogthumb Bourbon zur Morgengabe gebe / versprach er ihm die Stadt Genua zu liefern / und noch über das besagtes Hertzogthum Bourbon / Parma und Placentz zu vertauschen.

Italiänische Geschichten. 1546. Ex Guicard. Sleid. l. 19. Petrus Ludovicus Farnesius stellet wunderliche Practicken an. 1547.

Mit Genua wäre es ihm bey nahe gerathen. Dann er einen vom Adel / Johann Ludovicum Fliscum auß selbiger Stadt dahin beredet / daß er den zwantzigsten Februarii / als deß D'oria Schiffzeug im Port oder Hafen stunde / deß Nachts mit seinen Mitgesellen alle Sclaven und Ruderknecht / so an die Ruder angebunden waren / loß machte / welche ihm sobald darzu halffen / daß Johannetinus D'oria / so das Commando über das Schiffzeug hatte / erschlagen wurde. Wie nun die Sachen dergestalt nach seinem Wunsch sich anliessen / und er jetzo in die Stadt eylete / Andream D'o-

L. Capella. Et ibid.

Anno Christi.

rian gleichfalls hinzurichten / und zu dem Ende / damit alles recht angegriffen würde / von einem Schuß in das ander sprang / begab sich / daß er ins Wasser fiel / und ersoff / und hiemit fiel der gantze Anschlag in Brunnen. Dann indem die andern darauff deliberirten / was weiter zu thun wäre / ward dardurch Andreæ D'orien Zeit gegeben / sich vor diesen Conspiranten vorzusehen / und die Stadt ins Käysers Devotion zu erhalten.

Sleid. l. 19. Thuan. l. 4. Chytr. Chron. Sax. l. 16.

Wie er nun diese Gesellen mehrentheils gefangen / erfuhr er von ihnen / daß Petrus Aloysius deß Handels Anstiffter wäre. Dieses thät er alsbald Ferdinanden Gonzagen / Mäylandischen Gubernatorn zu wissen. Weil nun eben damahls Aloysius die vornehmste Edlen zu Placentz in gefänglicher Verwahrung hatte / und Vorhabens war / selbigen in kurtzem den Garauß zu machen / kam ihm solches zu guten statten: dann er reitzete heimlich derselben Freunde an / daß sie Aloysium / ehe er ihre Freunden hinrichten liesse / umbbringen solten / gab ihnen auch allerley Anleitung / wie mit solchem Handel zu verfahren wäre.

Diese nun liessen sich überreden / nahmen die Sach für die Hand / und stelleten zu solchem End zu Placentz / durch ihre gute Bekante / ein Pancket an / zu solchem luden sie des Aloysii beste Freunde / so sonsten stets umb ihn pflegten zu seyn. Unterdessen giengen sie in das Schloß / als wann sie den Aloysium ansprechen wolten / hatten aber kurtze Büchsen und Degen zu sich genommen. Wie sie nun dahin kommen / blieb ein Theil von ihnen bey der Guardi am Thor stehen / und hielte mit deroselben Sprach / der ander Theil blieb im Hof / umb da es vonnöthen / diesen und jenen Hülff zu thun: Der dritte theil aber / unter welchen der Graf von Landes / und der Fürst von Sulmona waren / gieng hinauff zu Aloysio. So bald nun von selbigen einer mit einem Schuß ein Zeichen gegeben hatte / gieng der Handel an / und überfielen die so unter dem Thor geblieben / die Leib-Guardi / überwältigten dieselbe / und machten sie alle nieder / doch blieb einer unter ihnen auff dem Platz. Darnach zogen sie die Fallbrücken auff / damit niemand auß der Stadt dem Aloysio zu Hülff kommen konte. Mit selbigem waren indessen die andern auch fertig worden / und hatten ihn mit vielen Wunden hingerichtet. Und obwol die Bürger / als sie solchen Tumult im Schloß vernommen / in grosser Anzahl Aloysio zu helffen / herbey kamen / wurden sie doch / als sie ihn tod über die Mauer herauß hencken sahen / wieder zu frieden / weil er sich bey seinem Regiment nicht am besten umb sie verdienet / dann er ein lasterhaffter Mensch / und allerley Wollüsten und Tyranney ergeben war / und nachdem kurtz darauff Ferdinand Gonzaga / welcher von diesen Dingen guten Bericht hatte / mit etlichem Kriegs-Volck in die Stadt kam / schwuren sie dem Käyser.

Dieses / und weil auch Gonzaga von Aloysii Sohn Octario / Parmam / als dem Hertzogthum Mäyland gehörig / forderte / gab Ursach / daß Octavius sich in deß Königs in Franckreich Schutz begab / wie wir droben Meldung gethan haben.

Etliche Monat zuvor hatte der Spanische Gubernator zu Com einen Bürger / wegen eines Todschlags ins Gefängnuß werffen lassen. Als nun desselben Ehefrau für ihn bate / ward der Spanier / weil sie schön / gegen ihr in Lieb en-

zündet /

zündet / sagt ihr zu / den Mann ledig zu machen / wann sie seines Willens seyn wolte. Wie aber das Weib mit Bewilligung ihres Mannes / weil sie kein andern Rath ihn zu erledigen gewust / solches gethan und darauff begehret / er solte ihren Mann auff freyen Fuß stellen / hat er noch 200. Cronen gefordert / welche sie ihm auch geben. Indem sie nun in der Hoffnung gestanden / ihr Mann würde wieder loß gelassen werden / hat der treulose Spanier ihn zwar auß der Gefängnuß gelassen / aber alsobald das Haupt abschlagen lassen. Das Weib / welches sich dessen gantz nicht versehen / ward über solchen ihres Manns Tod / und daß sie von dem Spanier also zu Fall gebracht worden / von Hertzen bekümmert / zog auß Rach ihrer Verwandten nach Mäyland / und klagte diese unbillliche That dem Stadthalter Ferdinando Gonzagen. Der ließ alsbald den Spanischen Gubernator zu sich beruffen / stellte ihm das Weib vor / und ließe sie ihre Klagen in seiner Gegenwart thun / fragte sie darnach / wie viel sie ihrem Mann zur Morgengab zugebracht hätte / und als sie antwortete / acht hundert Cronen / verordnet er / daß der Spanier ihr auch so viel / und darnach noch die 200. Cronen wieder geben solte: Ließ darnach einen Priester kommen / und weil der Spanier sie mit solchem Betrug ihrer Ehr beraubet / hieß er sie zusammen geben / daß sie nun sein eheliche Frau seyn solte. Nach diesem ließe er den Gubernatorn an Galgen hencken / empfieng also dieser Böswicht seinen Lohn.

Nach Pabst Clemente dem Siebenden / von welchem wir hiebevor gesagt / folgete im Jahr 1534. Paulus der III dieses Namens / Farnesius genannt. Dieser hatte Söhne und Töchter / wiewol er ein Geistliche Person war / und niemahls im Ehestand gelebt hatte. Dann eben der Petrus Aloysius / dessen wir hiebevor gedacht / sein Bastard Sohn gewesen / dessen Sohn Alexandrum Farnesium / wie auch Ascanium seiner Tochter Constantiä Sohn / er bald nach Antritt seines Pabstthums zu Cardinälen gemacht. Er besaß den Römischen Stul 15. Jahr und 28. Tag / starb den 10. Novem. im Jahr 1549. seines Alters im zwey und achtzigsten. Sein Leib ward in Pabst Sixten Capellen getragen / daselbst er biß an dritten Tag gelegen. Das Volck lieff mit Hauffen zu / und küssete ihm die Füß / so durch ein eysern Gitter herauß gereckt waren. Was er sonsten für ein Mann gewesen / und wie ein schönes Leben er geführet / ist bey Sleidano zu finden / welcher im ein und zwantzigsten Buch seiner Historien / den Inhalt eines Italiänischen Büchleins / so wider diesen Pabst Paulum geschrieben / erzehlet: Da dann seine grobe Laster genugsam an Tag gegeben werden / und ist wol zu verwundern / daß man einen solchen Menschen auff den Römischen Stul gesetzet / da doch seine Bubenstück bey seiner Erwöhlung schon gnugsam bekannt gewesen.

Nach Paulo ward den 7. Februar. deß 1550. Jahrs erwählet Johannes Maria de Monte oder Montanus, so im Concilio zu Trient und Bonona ein Legat gewesen. Dieser veränderte nach altem Brauch der Päbste / seinen Namen / und nennete sich Julium den Dritten. Sein Päbstlicher Gewalt währete 4. Jahr 5. Monat und 16. Tag / starb zu End deß 1554. Jahrs.

Nach ihm ward Marcellus der Ander dieses Namens auff den Römischen Stul gesetzt. Der hatte aber die Päbstische Regierung nur 11. Tag und starb zu Anfang deß Aprillen. Nach ihm folgte Paulus IV. von dem wir hernach sagen wollen.

Im Sommer deß 1542. Jahrs flogen ein mächtiger Hauffen Heuschrecken durch Teutschland und Lombardi / die waren sehr groß / und wo sie sich einliessen / frassen sie alles ab.

Den 7. Aug. deß 1546. Jahrs entstund zu Mecheln in Braband ein grosses Gewitter / und wurde durch einen Donnerschlag ein Pulver-Thurn angezündet / darauß ein grosser Jammer erfolget. Dann der Thurn ward auß dem Grund herauß geschmettert / welches zugleich die nechste umbligende Gebäu auff 500. Schritt weit umbher getroffen / derselben viel angezündet / und mehrentheils übern Hauffen geworffen / auch grosse Quaterstein biß in 600. Schritt weit hinweg geführet / die Dächer zerbrochen und verwüstet / die gläserne Fenster in allen Gassen zerschlagen / und die gantze Stadt übel zugerichtet. Es hat auch die Bäume versenget / und sehr viel mit den Wurtzeln außgerissen / so verdorben auch bey diesem elenden Zustand in 200. Menschen welche zum Theil verbrannt / zum Theil in den Häusern verfallen / oder mit Zieglen und andern Steinen auff den Gassen erschlagen worden / ohne die / so beschädiget wurden / deren ein grosse Anzahl gewesen.

In dem 1548. Jahr wurden auff dem Reichs-Tag die Niderlanden unter einen Crayß geordnet / und der Burgundische Crayß genennet / und also mit dem Reich verbunden / solten so viel contribuiren / als 2. Churfürsten / und wider den Türcken so viel als 3.

Im Jahr 1550. ward die neue Fahrt in Braband von Antorff nach Brüssel zu graben angefangen.

Umb selbige Zeit ward der Maynstrom so groß / daß dardurch viel Gebau verderbet / und viel Menschen ertrincket worden.

Im Jahr 1551. wurden in Sachsen viel Wunderzeichen gesehen / sonderlich erzeigten sich drey Sonnen / und drey Monden / welche ein weil bleich / ein weil blutfarb anzusehen waren.

Von dem Concilio zu Trient haben wir hiebevor etwas gemeldet: Darbey befand sich auch der Cardinal Crescentius als Päbstlicher Legat. Derselbe als er den 25. Martii viel Schreiben an den Pabst außzufertigen hatte / und darmit biß in die Nacht umbgieng / ist ihm unversehens ein grosser schwartzer Hund erschienen mit feurigen Augen und langen Ohren / so fast biß auff die Erd herab gehangen / welcher stracks auff ihn zugangen / hernach aber unter den Tisch gefallen. Worüber der Cardinal hefftig erschrocken / seinen Diener / geruffen / und den Hund su-

ANNO CHRISTI. Jul. III. J. B. Plat. J. Balæus. Angel. Sleid. l. 21. Marcell. II. Sleid. l. 26. Sonderbare Geschichten.

1542. Sleid. l. 17.

1546.

Niederland unter einem Crayß begriffen. 1548.

1550. Neue Fahrt von Antorff nach Brüssel.

1551.

1542. Crescentius durch ein Gespenst erschreckt Sleid. l. 23 Thuan l. 9

Anno Christi.

chen lassen: Aber sie haben nichts gefunden: dardurch er in grössern Schrecken und tödliche Kranckheit gefallen: Als er jetzo sterben wollen / hat er immer geruffen / man solte dem Hund wehren / daß er ihm nicht auffs Beth steige.

Comet.

Zu Eingang deß Monats Martii ist ein Comet erschienen / welcher einen Schwantz gehabt / wie ein Besem. Als ihn Käyser Carolus V. gesehen / sagte er: Dieser Comet forderte ihn auß der Welt ab. Dann es war vor Hertzog Caroli von Burgund Tod auch ein solcher erschienen.

1557. Theurung.

Anno 1557. war an vielen Orten in Teutschland grosse Theurung: sonderlich galt zu Antorff ein Viertheil Korn 8. Gülden / Weitzen 16. Gülden / dahero von Habern / Gersten / Bonen / Erbsen / und dergleichen Brod gebacken wurde / dessen man aber doch umbs Geld nicht genug bekommen können / und sind viel Leut Hungers gestorben.

Kirchen-Geschichten.

Demnach wir nun auch mit den sonderbaren Sachen von Anno 1540. biß auff die Zeit deß Tods Käysers Caroli V. gelanget / wollen wir nun die Kirchen-Geschichten / so vom Anfang biß zum End erstgedachten Käysers Regierung sich begeben / vor die Hand nehmen / doch aber nicht lang darinn auffhalten / sondern alles mit müglichster Kürtze durchgehen.

Anfang der Reformation Lutheri. 1517. Sleid. l. 1. Francisc. Guicciar. l. 11. 13. 16.

Demnach Pabst Leo der X. dieses Namens / sein Ablaßkrämerey hin und wieder in Teutschland triebe / durch seine Außgesandte die Ablaß-Brieff / daß sie / nemlich die jenige / so sie umb Geld kaufften / in Himmel bringen / trefflich herauß streichen / und das gröste Heiligthum darauß machen liesse / und darmit aller Orten ein grosses Geld einsammlete / giengen diese Ding / daß die arme Leute also überredet und genarret wurden / D. Martin Luthern / so damahls ein Augustiner Mönch zu Wittenberg war / zu Hertzen. Fieng derhalben an mit allem Ernst / nicht allein in offentlichen Predigten die Leut von solchem Aberglauben abzumahnen: sondern schlug auch etliche Articul an vom Fegfeuer / von der rechten Buß / vom Ampt der Lieb / vom Ablaß / ꝛc. und begehrte darüber zu disputiren / schickte auch solche dem Ertz-Bischoff von Maintz und Magdeburg / aber er bekam kein Antwort. Da gieng nun der Handel an / und schriebe wider D. Luthern Johann Tetzel ein Prediger Mönch / Johann Eck. D. Theol. Sylvester von Prierio ein Prediger Mönch / und Jacob Hochstrat auch Prediger Ordens. Aber er widerlegte sie also / daß sich darüber zu verwundern.

Wie nun Luthers Predigten und Disputiren mittlerweil auch für den Pabst kommen / sahe er gleich / daß solche seinem Geldkasten einen mercklichen Stoß und Abbruch thun würden / und gedachte / es würde dem Handel / daß er nicht weiter einrisse / mit allem Ernst gewehret werden müssen. Derohalben schickte er den Cardinal Cajetanum zu Käyser Maximiliano / so eben damals einen Reichs-Tag zu Augspurg hielte / und ruffte denselben an / daß er die Kirch beschirmen wolte. Da begehrte der Käyser / man solte nicht viel mit Worten / Schmäh-Schrifften und Sophisterey mit einander zancken / sondern geschickte Lehrer verordnen / welche nach den alten Lehrern und Außlegern der Heil. Schrifft / so lang unter der Banck gelegen / diese Sach abhandeln solten. Dieses aber wolte der Pabst nicht eingehen / sondern er citirte mittlerweil D. Luthern nach Rom. Aber durch Unterhandlung Hertzogs Friederichs

Chur-

Churfürsten von Sachsen / und der Universität zu Wittenberg / wurde so viel zuwegen gebracht / daß er nicht dahin dorffte / sondern ihm zugelassen ward / daß er mit Cajetano zu Augspurg von seiner Lehr handlen mochte.

Hierauff zoge D. Luther / auß Rath Hertzog Friederichs von Sachsen / zu Anfang deß Weinmonats nach Augspurg / und nachdem er von Käyser Maximiliano ein sicher Geleyt erlangt / fügte er sich zu Cajetano: der begehrte stracks von ihm / daß er widerruffen / und der Schrifften / so die Einigkeit der Kirchen zerstören möchten / sich enthalten solte. Aber Luther wolte nicht widerruffen / es wäre dann / daß er eines Irrthumbs überwiesen würde. Wie sie nun miteinander nit überein kommen konten / unterstund sich der Cardinal deß Pabsts Macht und Gewalt / mit allerley Bedrohung aller Ungnad / Banns und dergleichen / zu behaupten / und hielte deßwegen / als Lutherus wieder heimgezogen / bey dem Churfürsten von Sachsen sehr eyferig an / daß er den D. Luther entweder gen Rom schicken / oder in seinem Land nicht gedulten solte / aber es war umbsonst / dann der Churfurst auff übergebenes Bedencken der unlängst zuvor eingeführten Universitat Wittenberg / sich bedüncken liesse / auff was Gründen Luthers Sachen bestünden / und warumb es andern zu thun wäre.

Bey diesen Händeln besorgte sich der Pabst / es möchte etwan ein Abfall in Teutschland geschehen: derhalben gedachte er solchem vorzukommen / und bestätigte den Ablaß mit einer neuen Bulla: Darinn er andeutete / es wäre die Lehr der Römischen Kirchen / daß der Röm. Pabst Macht hätte / solche Gnad außzutheilen / die nit allein den Lebendigen / sondern auch den Todten in dem Fegfeuer zu gut käme: Und wer diese Lehr nicht annehme / solte von der Gemeinschafft der Christlichen Kirchen außgeschlossen werden. Lutherus sahe wol / daß dieses auff ihn angesehen / appellirte derhalben vom Pabst auff ein Concilium.

Mittlerweil schickte der Pabst Hertzog Henrichen von Sachsen die güldene Rose / zu einer Anzeigung seines Wolmeynens / damit er ihn desto eher zu seinem Willen haben möchte.

Weil aber eben auff diese Zeit nemlich den 12. Januar. deß 1519. Jahrs Käyser Maximiliani Tod einfiel / und man darauff mit der Wahl eines neuen Käysers zu thun hatte / blieb dieser Handel ein Weil stecken. Doch gab indessen Erasmus von Rotterdam Luthero ein gutes Zeugnuß. Dann er meldete in einem Schreiben an Hertzog Friederichen von Sachsen / daß D. Luthers Bücher von vielen Gelehrten mit grossen Freuden gelesen würden / und ware niemand der sein Leben straffen könte / dieweil kein Argwohn deß Geitzes / oder eygenes Ruhms darinn zu finden wäre. Man überwiese ihn keines Irrthums / sondern wolte die Sach nur mit Schelten und ungestümmen Geschrey verrichten.

Hierauff ward im Julio zu Leipzig durch Johann Ecken eine Disputation gehalten / darbey befanden sich auch Lutherus und Phuppus Melanchthon / welcher erst neulich / daß er die Griechische Sprach lehren solte / nach Wittenberg beruffen worden. Da ward vornemlich von deß Pabsts Gewalt / und Primat disputiret / und ob der Pabst selbigen Krafft Göttlicher Stifftung hätte? welches Eck zu behaupten sich unterstunde: Aber Luther hielt ihm das Obstat / und wolte keiner dem andern nichts nachgeben.

Umb diese Zeit kam auch ein Päbstischer Ablaßkrämer nach Zürch ins Schweitzerland / und stellete auch daselbst ein Geldfischerey an: Da fieng Ulrich Zwinglin mit allem Ernst an / wider ihn zu predigen / und thäte den Betrug der Ablaßkrämerey an Tag.

Als nun der Pabst sahe / daß diese Sachen je länger je tieffer eingerissen / verdampt er zu Rom den Luther und seine Lehr / schickte Gesandten an Churfurst Friederichen / und begehrte / man solte ihn nach Rom liefern: aber es wurde mit solchem Begehren nichts außgerichtet / und wolte der Churfürst ihn nicht also unverhört und unüberwiesen in ihre Hände kommen lassen / derowegen der Pabst befahl / daß man D. Luthers Bücher / als Gottloß und Ketzerisch verbrennen solte.

Wie nun solches D. Luthern vorkommen / wolte er dem Pabst gleich mit gleichem vergelten / ging derhalben mit den Studenten und vielen Gelehrten zu Wittenberg hin / und verbrannte das Päbstische Recht / beneben dem nechsten Decret deß Pabsts / offentlich. Und solches geschahe den 10. Decemb. Darauff ließ er eine Schrifft außgehen / darinn er die Ursachen anzeigte / warum er solches gethan hätte.

Im folgenden 1521. Jahr / ward D. Luther von Käyser Carolo V. auff Anhalten Hertzog Friederichs von Sachsen / auff den Reichstag nach Wormbs gefordert / und ihm deßwegen ein sicher Geleyt gegeben. Hierauff zog er dahin: Und ob ihm wol etliche / als er schon in der Nähe daselbst war ankommen / widerriethen / daß er sich nicht einstellen solte / und ihm die Gefahr / wie es mit Johann Hussen und andern gangen / vor Augen stelleten / ließ er sich doch nit abschröcken / sondern stellete die Raiß mit grosser Standhafftigkeit fort / componirte und stellete unter Wegens zu Oppenheim den Gesang: Ein veste Burg ist unser Gott / ꝛc.

Kam also den 16. April zu Wormbs an / und gab darauff in gemeiner Reichs-Versammlung vor dem Käyser / und den Chur- und Fürsten Rechenschafft von wegen seiner außgangenen Schrifften und geführter Lehre / und vermeldete gantz unerschrocken / daß er darbey beständiglich verharren wolte / es wäre dann / daß er mit Zeugnuß H. Schrifft / oder andern gewissen Argumenten überwunden / und eines bessern unterwiesen würde.

Hierauff beschieden auch etliche Fürsten D. Luthern absonderlich für sich / und unterstunden sich ihn dahin zu bereden / daß er von seiner Meynung abstehen solte / aber sie mochten nichts außrichten.

Wie man nun sahe / daß alle Mühe / ihn zum Widerruff zu bringen / umbsonst war / waren viel

Anno Christi.

Ulrich Zwinglin predigt wider den Ablaß.

D. Luther vom Pabst verdampt. Sleid. l. 2.

D. Luther verbrennt das Päbstische Recht. Sleid. l. 2.

1521. D. Luther nach Wormbs gefordert. Sleid. l. 3.

Matthes. Hom. de vita Luth.

Luthers Bekäntnus und Standhafftigkeit

ANNO CHRISTI.

Chron. Brabant. Barland. c. 178. D. Luther vom Käyser in die Acht gethan.

Sleid. l. 3.

unter den Röm. Cathol. der Meynung/man solte deß Concilii zu Costantz Decret nachleben / und ihm / als einem Ketzer keinen Glauben halten: Darwider aber setzten sich die andere / und vornembluch Pfaltzgraff Ludwig Churfürst. Auch der glorwürdige Käyser selbsten / als ihn etliche nach dem Exempel deß Käysers Sigismundi zum freyen Geleyts Bruch anfrischeten/wolte er nicht sondern antwortete: Wann in der gantzen Welt kein Glaube wär / so solte er doch bey dem Käyser seyn. Darauff hielte ihm/ Luthern/ zwar Käyser Carl/ was er ihm zugesagt / und ließ ihn friedlich wieder heimziehen: Aber er erkläret ihn doch hernach in die Acht / welches geschahe am achten Tag deß Mäyen.

Chytr. Chron. l. 8. f. 253.

Jndessen liesse ihn Churfürst Friedrich in das Schloß Wartenburg führen / daß niemand wisste/ wo er hinkommen war. Luther verharrete in solchem 10. Monat lang / biß der Käyser auß Teutschland weggezogen war/ gieng aber doch indessen nicht müssig / sondern verfertigte unterschiedliche nützliche Schrifften.

Sleid. l. 3. Parisische Theologi verdammen Lutherum.

In dem / als er auff dem Reichstag zu Wormbs war / verdamten ihn die Theologi zu Pariß auch/ und verbrannten seine Bücher. Bald darauff schrieb König Henrich von Engelland ein Buch wider ihn.

1522.

D. Luther machte indessen allerley Ordnungen in Kirchen-Ceremonien und anderm / und ließ zum erstenmal das Neue Testament in Teutscher Sprach im Druck außgehen.

Auß Wittenberg und den Sächsischen Landen wurde die Lehr deß Evangelii auch in andere Fürstenthumb/Land und Städte fortgepflantzet.

Sleid. l. 4.

Auff den Reichs-Tag zu Nürnberg schickte Pabst Adrian auch seine Gesandte / und brachte durch dieselben für/und gestunde/daß nun von vilen Jahren her an dem R. Hof sehr gröblich und mannigfaltig mißhandelt / und allerley Aergerung / Schand und Laster getrieben worden/also daß wol einer Reformation vonnöthen/aber nun derselben müsse algemach verfahren werden: doch aber hielte er D. Luthers Lehr für unrecht und ketzerisch. Es kam dieser Pabst gar nahe zum Zweck: aber es gerieth ihm nicht zum besten. Dann sein Bekantnuß gieng den H. Cardinälen und Prælaten zu Rom etwas zu nahe / darumb hatte er auch einen kurtze Regierung/wie wir an seinem Ort gemeldet.

Sleid. l.

Ulrich Zwinglin Prediger zu Zürch hatte mit seinen Widersachern dem Bischoff von Costantz und andern/so wider ihn schrieben und predigten/ auch viel zu thun. Derhalben setzte der Rath auff den 10. Jan. deß 1523. Jahrs einen Tag/da alle Kirchendiener in ihrem Gebiet zusammen kommen / und sich miteinander über den Religions-Streitigkeiten besprechen solten: und darzu ward auch der Bischoff von Costantz beruffen/der schickte Johannem Fabern. Selbiger sagte / als man zusammen kam: Es gehörete diese Zwytracht zu entscheiden auff ein Concilium, und wolte mit Zwinglio nit disputiren / dergleichen thaten auch die andere Münch und Pfaffen / ungeachtet sie zuvor auff den Cantzeln ein hauffen Dings wider ihn vorzubringen gewust.

Darauff gebothe der Rath / daß man in ihrer Stadt und Gebiet von allen Menschen-Satzungen abstehen/und nach Anweisung der H. Schrifft lehren solte.

Fast umb selbige Zeit wurde der Abschied deß Reichs-Tags zu Nürnberg verfaßt: Darinn be-

Ordnun der Für

gehr-

ANNO CHRISTI.

gehrten die Fürsten/ daß der Pabst aufs fürderlichste ein frey Christlich Concilium in Teutschland anstellen solte: Hingegen versprachen sie/ daß sie verschaffen wolten / daß D. Lutherus und andere / keine Bücher weiters liessen außgehen: Die Prediger nichts anders/ dann das Evangelium lehrten / nach bewährter Außlegung der Kirchen / das gemeine Volck wider die Obrigkeit nicht reitzeten / oder in Irrthumb führeten: Solches aber zu erhalten / müsten die Bischöffe gelehrte Leuthe bestellen / welche die Prediger / da sie etwas überfuhren / freundlich erinnerten / damit es nicht das Ansehen hätte / als wann sie das Evangelium verhindern wolten. Endlichen wolten sie auch verschaffen / daß hinfüro nichts neues gedruckt / oder feyl gehabt würde / es wäre dann dieses durch gelehrte fromme Männer zuvor durchsehen worden. Dieses könte also / meyneten die Fürsten / eine Vorbereitung seyn / biß zum Schluß eines Concilii. Sie setzten auch hinzu: Demnach zu Straßburg und anderstwo allenthalben die Geistlichen und Priester Ehe-weiber genommen / und den eheleosen Stand verlassen / daß sie nicht unbillich däuchte / daß die Sach der Priester / so Ehe-weiber genommen / in fernere eyfferige Betrachtung gezogen würde. Dann man nicht in Abrede seyn könne/ daß durch den eheleosen Stand der Geistlichen viel Unheyl und Ergernuß in der Kirchen Christi wäre angerichtet worden: Doch liesse es sich ansehen / als ob sie die Straff der verehlichten Priester nach den Canonibus erkenneten.

Diesen Schluß lobete Lutherus sehr / und sagte: Die Fürsten hätten gar weißlich hierinn gehandelt. Doch setzte er hinzu/ was die Bücher der H. Schrifft belangete / so könte niemand/ daß dieselbe nicht außgehen solten / verwehren. Was sie wegen der Priester / so Weiber genommen / geordnet / wäre auch viel zu streng / und wäre wol zu beklagen / daß bey dem hellen Liecht deß Evangelii / das strenge Gesetz der Priester unehlichen Keuschheit / welche doch nur Ursach zu allerley Schand und Laster gebe / nit abgethan würde.

Umb diese Zeit wurden zu Brüssel 2. Augustiner Münch gefangen / und wegen der Evang. Religion hingerichtet. Luth. Tom. 6. leg. f. 397.

Dieses Jahr kam auch die Evang. Lehr zu Straßburg in vollen Gang. Matthæus Cellius und etliche andere / hatten daselbst den Anfang gemacht: Als nun Martinus Bucerus, Wolffgangus Capito und andere / auch dahin kamen/ ward darauff die völlige Reformation für die Hand genommen/ mit hertzlicher Freud der Bürger und Innwohner. Es gieng hernach wegen solcher Veränderung ein Schrifft auß / darinn die Fundamenta und Ursachen / warumb solche vorgenommen/ angezeigt worden.

Indessen gab es mit dem Schweitzerland über den Religions-Sachen viel Gezänck. Zwinglius wurde von einem hie/ vom andern da / angefochten. Und weil die von Zürch schier allem seiner Lehr solten/ gefiel es dem andern nit: Und dieweil sie auch besorgten / es möchte etwan weiter kommen/ hielten sie zu Lucern eine Zusammenkunfft/ in welcher sie ordneten / daß niemand etwas in der Lehr und Ceremonien / so sie bißhero gehabt/ ändern / auch D. Luthers / und anderer neuer Lehr mehr gedencken solten.

Pabst Clemens unterstehet sich vergeblich Hertzog Friederichen an D. Lutherum zu hetzen. Sleid. l. 4.

Nachdem an Pabst Adriani statt Clemens der VII. kommen/ gieng er stracks mit den Gedancken umb/ wie er D. Martin Luthern und seine Lehr untertrucken möchte/ setzte derhalben auch durch den Cardinal Campegium an Hertzog Friederich von Sachsen/ und unterstunde sich mit vielen freundlichen Worten und Erbieten/ ihn wider Lutherum aufzureitzen. Aber seine Bemühung war umbsonst: Hertzog Friederich hatte die Partheyen schon genugsamb kennen lernen / und wuste wol/ was er von einem und dem andern halten solte.

Ertzhertzog Ferdinand und etliche andere Bischöffe machen einen Schluß wider D. Luthers Lehr. Sleid. l. 4.

Und ob wol Campegius auff dem Reichstag zu Nürnberg/ so damals gehalten wurde/ eben das jenige auch suchte / erlangte er doch kein gewissen Schluß. Jedoch brachte er so viel zuwegen / daß Ertzhertzog Ferdinand / Ertzbischoff von Saltzburg / die Hertzogin von Bäyern / wie auch die Bischöffe von Bamberg / Speyer / Straßburg / Augspurg / Trient / Regenspurg / Costantz / Basel / Freysingen / Passau und Brixen / theils in Personen/ theils durch ihre Abgesandten / stracks nach dem Reichstag zu Nürnberg / zu Regenspurg zusammen kamen/ und sich mit einander verglichen/ daß sie in ihren Landen und Gebiethen die Lutherische Lehr nicht leiden/ sondern die Röm. Catholische mit allem Ernst handhaben/ und das Wormsische Mandat wider D. Luthern exequiren wolten. Solch Procediren aber gab hernach nicht wenig Ursach zum Bauren-Krieg / darvon an seinem Ort ein mehrers gesagt worden.

Zürcher Reformations-wesen. Sleid. l. 4.

In der Eydgnoßschafft nahm die Unruhe je länger je mehr zu / und beschwehrten sich die andern Ort hefftig über die von Zürch / daß sie die Religion geändert hätten. Darauff gaben die Zürcher Antwort / und zogen ihre Ursachen an / warumb sie solches gethan hätten. Der Bischoff von Costantz liesse ein Buch außgehen/ daß man die Bilder in den Kirchen solte bleiben lassen: Die Zürcher aber liessen sich solches nicht irren/ sondern in ihrem gantzen Gebiet die Bilder verbrennen.

1525. Schweden wird Evangelisch. Chytr. Chron. l. 11

Im Jahr 1525. hat in dem Königreich Schweden das Liecht deß Evangelii auch auffzugehen angefangen/ durch die Predigten M. Olai Petri, und etlicher andern/ so von Wittenberg dahin kommen waren. Da dann nachmals die Bischöffliche Officia wieder auff ihren rechten alten Fuß gesetzet / und die grosse Gewalt und Reichthumb der Bischöffe gemindert worden.

Hertzog Ernst von Lüneburg nahm auch zum ersten / nach dem Churfürsten von Sachsen/ das Evangelium an/ und ließ in seinem Land die Kirchen reformiren.

Thomas Müntzer Sleid. l. 4. & 5.

In diesem Jahr fieng Thomas Müntzer seine auffrührische Predigten an.

Es gab ingleichem bey vielen groß Aergernuß / daß auch im Artickul von deß HErrn

Nacht-

Anno Christi.

Schwerer Zwyspalt zwischen den Evangelischen.

Nachmahl zwischen Carlstatt/Zwinglin Oecolampadio und ihren Anhängern/und D. Luthern ein schwerer Zwyspalt entstund. Und hierdurch wurden viel vornehme Leut abgeschröckt / daß sie wieder zur Röm. Kirchen kehreten. Dann sie hielten darvor/es wäre nicht allein die Bauren-Auffruhr von D. Luther und seiner Lehr entsprungen / sondern er wäre auch selbst in seinen Sachen zweifelhafftig. Weil er aber bey dem jenigen/ was er bißhero gelehrt und geschrieben/ beständig verblieben/auch die Bauren nicht allein von ihrem Verhaben abmahnete/ sondern auch/ da sie nichts desto weniger fortfuhren/die Obrigkeiten erinnerte/ daß sie solche auffrührer verfolgten und straffeten / damit hat er Verständigen und Unpartheyischen/ daß er an allem solchem Unwesen unschuldig sey / genug gethan. Er ließ auch eine Schrifft außgehen an alle Christen / und warnet sie für Auffruhr.

D. Luther begibt sich in Ehstand. Sleid. l. 6.

Zu derselben Zeit begab sich D. Martin Luther auch in den Ehestand.

Kurtz hernach / nachdem D. Luther ein Weib genommen/ ließ er freundliche Schreiben an König Henrich in Engelland / und Hertzog Georg von Sachsen abgehen / sich wieder mit ihnen zu versöhnen/weil sie einander hiebevor ziemlich hart zugeschrieben hatten/ und meldete D. Luther/ daß ihm ihr ewige Wolfahrt und Seligkeit angelegen wäre: aber er richtete mit solchen Schreiben nichts auß / sondern ward vielmehr darmit sehr verlacht.

1526. Disputation zu Baden.

Bald nach Anfang deß 1526. Jahrs hielten die 13. Schweitzerische Ort / nachdem es zuvorhero viel Uneinigkeit wegen der Religion abgeben / eine Disputation zu Baden / darbey waren Faber/Eck und Murner/als R. Cathol. Theologen: Die vertheydigten etliche Artickel der Römischen Lehr: Darwider legte sich Oecolampadius Prediger zu Basel/und war Zwinglin nicht zugegen. Der Schluß wurde endlich gemacht / daß keine andere Religion als die / so man bißhero gehabt und getrieben / biß zu einem künfftigen Concilio, geduldet werden solte: Aber der Lauff deß Evangelii wolte sich doch hierdurch nicht binden lassen.

Landgraf Philipps reformirt. 1527.

In diesem Jahr reformirte unter andern auch Landgraf Philipps von Hessen / und pflantzete die Evangelische Lehr allenthalben in seinem Land.

Also geschahe auch im folgenden Jahr in der Stadt Braunschweig / in dem Hertzogthumb Holstein / und dem Königreich Dännemarck.

Widertäuffer. Sleid. l. 6. Franck. Histor. Fronsp.

Gleichwie der leydige Sathan zu allen Zeiten das Unkraut zwischen den Weitzen zu säen / und wo GOTT eine Kirche bauet / er allzeit ein Capell darneben zu setzen pfleget: Also geschahe auch zu diesen Zeiten. Dann als das helle Liecht deß Evangelii aller Orten zu scheinen anfienge / unterstunde er sich dasselbe durch allerley Secten zu verdunckeln / und zu solchem Ende brachte er unter anderm sonderlich auff die Bahn / die schädliche Schwärmerey der Widertäuffer/ die thaten sich in diesem Jahr hie- und da herfür / und führeten die Leut in greuliche Irrthumb.

In Bäyern wurde damahls ein Evangelischer Prediger / Namens Leonhard Kayser / auß Befehl deß Bischoffs von Passau gefangen / und am 16. Tag deß Augustmonats verbrannt.

Im Anfang deß 1528. Jahrs begab sich im Schweitzerland eine grosse Enderung. Dann nachdem die von Bern / so auch schon etliche Evangelische Prediger in ihrer Stadt hatten / aber doch noch ziemblich streng in Religions-Sachen waren / die Acta der gehaltenen Disputation zu Baden nicht erlangen konten / stelleten sie selbst in ihrer Stadt ein andere an / berufften darzu / neben ihren Bundsgenossen / die nechstgesessene Bischöffe von Costantz / Basel / Sitten und Losann. Die von Lucern / Ury / Schweitz / Underwalden / Zug / Glaris / Freyburg und Solothurn mahneten sie zwar ernstlich darvon ab / wolten sich auch darbey mit einstellen: Aber die Berner liessen sich nichts irren / und weil die von Basel / Schaffhausen / Zurich / Abbenzell / S. Gallen / Mülhausen / und die nechste Graubündner / wie ingleichem die von Straßburg / Ulm / Augspurg / Lindau / Costantz und Isna ihre Abgesandte dahin schickten / fuhren sie fort / und hielten die vorgenommene Disputation von den vornembsten Articuln der Religion. Es befunden sich darbey Zvvinglius, Oecolampadius, Bucerus, Capito und andere mehr. Wie man sich nun aller Sachen verglichen/wurden darauff die Meß/ Bilder/ Altar und Römische Ceremonien in etlichen Schweitzerischen Orten / wie auch zu Costantz abgethan: Denen folgeten auch die von Genff in Savoyen nach.

Im 1529. Jahr reformirten auch die Baßler / thaten die Meß ab / verbrannten alle Bilder / so in der Kirchen gefunden waren / und ward fortan das Evangelium allda geprediget.

Zuvor haben wir etwas Anregung gethan / welcher Gestalt Lutherus und Zwinglin miteinander über dem Articul von deß HErrn Nachtmahl streitig worden. Weil nun viel fromme Hertzen gern gesehen hätten / daß die Sach beygeleget würde / schlug sich Landgraf Philipps darzwischen / setzte einen Tag zu Marburg an / da sich beyde Partheyen freundlich miteinander unterreden solten. Darauff stelleten sich ein auß Sachsen Doctor Luther / Melanchthon und Justus Jonas. Auß dem Schweitzerland Oecolampadius und Zwinglin: Von Straßburg Bucerus und Hedio: und von Nürnberg Osiander / und viel andere gelehrte Männer: aber doch handelten Luther und Zwinglin allein miteinander. Demnach aber die neue Kranckheit der Englische Schweiß/ welches eine schröckliche Schwachheit war / und in kurtzem gar viel Leut hinweg nahm / darvon Franck und andere viel geschrieben / so damahls in Teutschland viel tausend Menschen weggerafft / zu Marburg auch

ein-

einriß/ wurde auff Befelch deß Landgrafen das Colloquium auffgehoben/doch gleichwol verglichen/daß man forthin von allem Zanck abstehen / und vielmehr Gott bitten solte / daß er Mittel zur Christlichen Einigkeit schicken wolte.

Weil bißhero von den Päbstischen wegen D. Luthers Lehr viel ungleiches spargirt/und dem Käyser/ als wann sie schnurstracks wider GOttes Gebott lieffe / und zu allerhand Sünden / Schand und Lastern Thür und Thor auffthäte / ungeblasen wurde / hat D. Luther / beneben denen / so sich seiner Lehr zugethan / für gut angesehen/das jenige / was sie glaubten und lehreten / in gewisse Articul zu verfassen / und was sie auß H. Schrifft darzu für Fundamenta hätten/ darbey zu begreiffen / und also zu Ablehnung aller ungleichen Nachrede ihrer Widerwärtigen dem Käyser zu übergeben. Worauff dann die Summa der Christlichen Lehr / die sie bekennet/von Luthero in XVII. Articul verfasset/ in seinen Tomis zu finden / aber hernacher von Philippo erweitert / in XXI. neben VII. andern neben Puncten und Mißbräuchen abgefasset / und auff dem Reichs Tag zu Augspurg (dahero sie nachmals den Namen der Augspurgischen Confession bekommen) Käyser Carolo Quinto überantwortet sind. Der gab sie den Päbstischen Theologen / daß sie solche refutiren und widerlegen solten: Solche Widerlegung aber ward allererst sechs Wochen hernach verfertiget. Mittlerweil begehrte Churfürst Johannes von Sachsen vom Käyser / daß er ihm und seinem Sohn Johann Friedrichen / nach altem Herkommen im Reich / die Lehen über Sachsen / und andere seine zugehörige Lande ertheilen solte / aber Käyser Carl wolte solches nicht thun/ es wäre dann/ daß er D. Luthers Lehr fahren ließ / und in Religions-Sachen alles wieder in seinem Land in vorigen Stand setzte. Aber der Churfürst gab dem Käyser zu verstehen / daß er die Evangelische Lehr allen andern Weltlichen Dingen vorziehe / und darvon keines Wegs zu weichen gesinnet wäre.

Als nun hierauff die vorbesagte Widerlegung der übergebenen Confession für den Käyser gebracht / begehrte er / der Churfürst von Sachsen und die andere Evangelische solten auch darein willigen: Aber sie beschwerten sich darüber. Nach vieler Handlung wurden von jedem Theil 7. Personen verordnet/ welche sich über den Religions-Puncten mit einander besprechen/ und wo müglich/die Sachen mitteln solten. Diese kamen so nahe zusamen/als niemals zuvor: Weil aber die R. Cathol. merketen/man müste ihnen alles nachgeben / gieng diese Handlung endlich verlohren.

Hierauff vermahnete der Käyser die Protestirende nochmals / sie solten sich wieder zu der Römischen Kirchen kehren / aber es war umbsonst. Darauff tractirte man von dem Land Frieden / so biß auff ein Concilium solte gehalten werden: aber es ward auch/ weil an Röm. Cathol. Seiten etwas zu unbillliche Sachen begehrt wurden / nichts außgerichtet.

Diesem nach machte der Käyser ein Decret wegen der Religions-Sach/ darinn vermeldete er unter andern/daß die übergebene Articul der Protestirenden durch Zeugnuß der Schrifft gründlich wären widerlegt worden. Darnach gab er dem Churfürsten von Sachsen und andern Protestirenden biß auff den 15. Aprilis deß 1531. Jahrs Bedenckzeit/ daß sie alsdann sich erklären solten: Ob sie sich mit der Röm. Kirchen vereinbaren wolten/ꝛc. Aber sie verthädigten ihre übergebene Articul / und sagten gantz standhafftig vor dem Käyser / daß sie darvon nicht weichen könten/wolten ihm auch derselben Apologiam wegen der verfertigten Confutation überreichen/ aber er wolte sie nicht annehmen.

Weil nun damals die Sachen in solchem gefährlichen Termino mit den Protestirenden stunden / zog der Churf. von Sachsen von Augspurg hinweg / ließ aber doch seine Legaten zurück: welche Copey von vorbesagtem Decret und Auffschub zu deliberiren biß auf den 15. Apr. begehrten. Aber der Käyser schlug es ab/und ward durch einen gemeinen Reichs-Abschied die Confession/ so vom Churfürsten von Sachsen / und den andern Protestirenden übergeben / wie ingleichem auch alle derselben Zugethane condemnirt/und erkannt/ wann sie nicht alles in vorigen Stand setzen/und sich von der angenommenen Lehr wiederumb abthun würden / daß sie ihrer Dignitäten/ Leib und Leben/ und all deß ihrigen verlustig gemacht/und das Wormbsische Edict exequirt werden solte. Stunden also die Sachen der Evangelischen für dißmahl auff der Spitzen/und in höchster Gefahr / und waren sie eines gewissen Uberzugs von den Röm. Cathol. gewärtig.

Aber doch wendeten sich über alles Verhoffen die Sachen wieder auff einen andern Weg / und ward durch Intercession Ertz-Bischoffs Albrechts von Mäyntz und Pfaltzgraf Ludwigs der Käyser dahin vermögt / daß er diesen harten Schluß suspendirte/und einen Anstand/biß die Sachen auff dem Concilio, oder auff dem nechsten Reichstag wieder vorgenommen würden/verwilligte. Weiß also GOtt der HErr / wie aller Menschen / also auch sonderlich der Gewaltigen Hertzen wol zu lencken/daß sie offtmahls/wann sie seinen Glaubigen zu schaden vorgenommen / auch wider ihren Willen / was zu derselben Wolfahrt und Besten dienet/verrichten müssen.

Endlich wurde im Jahr 1532. auff Unterhandlung deß Ertzbischoffs Albrechts von Mäyntz und Pfaltzgraf Ludwigs den 5. Junii zu Nürnberg ein allgemeiner Friede in Teutschland/dz von wegen der Religion keiner den andern beleydigen solte/biß ein Concilium (welches bißhero auff allen Reichs-Tagen verheissen) auffgerichtet worden / und da gleich kein Concilium gehalten würde/ solte doch solcher Friede so lang währen/biß von den Reichs-Ständen ein ander Mittel/den Zwyspalt hinzulegen/möcht erfunden werden. Es hat aber diesen Frieden vornemlich der Türck / welcher damals in Oesterreich eingefallen/und dem man begegnen muste/herauß gepresset: sonst wäre es den Evangelischen so gut nit worden.

ANNO CHRISTI.

Sleid. l. 8.

1532. Religions Frieden biß auff ein Concilium.

Anno Christi. Sleid. l. 9.

1533. Hertzog Georg vertreibt die Evangelische von Leipzig.

1534. D. Luther und Erasmus schreiben wider einander.

Im Jahr 1533. vertrieb Hertzog Georg von Sachsen in die 70. Evangelische Prediger von Leipzig/weil sie deß HErrn Nachtmahl nicht auff Röm. Catholische Weiß empfangen wolten.

Hiebevor hatten Lutherus und Erasmus Roterodamus vom freyen Willen wider einander geschrieben. In dem 1534. Jahr nun erneurten sie solchen ihren Streit/und gab D. Luther dem Erasmo Schuld / daß er den Christlichen Glauben in einen Zweiffel ziehe/ und treibe mit zweiffelhafftigen Worten in Göttlichen Sachen nur seine Kurtzweil. Weil nun Erasmus in Sorgen stunde/seine außgangene Bücher möchten durch solche Bezüchtigung ihr Ansehen verlieren/antwortet er wieder gar scharpff hierauff.

Verfolgung in Franckreich.

Umb diese Zeit fieng man in Franckreich an die Evangelische greulich zu verfolgen / und thät ihnen grosse und abscheuliche Marter an. Dann man verbrannte sie lebendig/und zwar also: Der Scharpffrichter zoge sie an einem Schnapgalgen in die Höhe/ließ sie darnach wieder herab ins Feuer/zoge sie dann wieder auff. Und wann er sie genug also gequälet/und auff- und abgezogen/hieb er endlich das Seyl entzwey/daß sie herab ins Feuer fielen. Denen/ so etwas gelehrt waren/ schnitte man zuvor/ehe man sie zur Richtstatt führete/ die Zungen ab / damit sie dem Volck die Ursach ihrer Straff / oder die Summa ihrer Lehr nicht anmelden könten: Wie hievon grosse Marterbücher in offenem Truck/und dessen Zeugen sennd.

Welcher Gestalt die Stadt Münster in Westphalen das Evangelium angenommen / und bald darauff die Widertäufferische Schwärmerey daselbst eingeschlichen / ist hiebevor bey Erzehlung von der Belägerung der Stadt Münster gemeldet / also unnöthig / daß wir an diesem Ort ferner etwas darvon gedencken. Derhalben wollen wir in das 1536. Jahr fortschreiten.

Es waren bißhere diejenige / so Zwinglii Lehr in dem Puncten vom deß HErrn Nachtmahl angenommen/nicht in den Schmalkaldischen Bund zugelassen. Weil nun Straßburg und die Schwäbische Städt demselben auch gern einverleibet / und also deß Friedens / welchen der Käyser den Augspurgischen Confessions-Verwandten versprochen/theilhafftig gewesen wären: Als haben sie in dem 1536. Jahr auch die Augsp. Confession wie sie von den Fürsten übergeben worden / doch unbegebener ihrer eygenen der 4. Städten Confession / angenommen / und dero unterschrieben. Wie die unterschiedene Acten zu Wittenberg und Schmalkalden bezeugen.

Zuvor und ehe ein endlicher Schluß hierinn gemacht worden / sind besagter Städte Theologi, als von Straßburg Martinus Bucerus und Wolffgangus Capito: Von Ulm Martinus Frecht: von Augspurg Bonifacius Lycosthenes, und Wolffgangus Musculus: von Eßlingen Jacobus Otto: von Memmingen Gervasius Scholasticus: von Costnitz Joh. Zwick: von Franckfurt Johannes Bernardus: von Reutlingen Matthæus Aulberus, und Johannes Schrad nach Wittenberg gezogen/ und nach geschehener Unterredung in dem Artickel deß HErrn Nachtmahl sich mit Luthero vereiniget. Worauff dann die Bündnuß mit den Fürsten auch ihren Fortgang bekommen.

Bucerus und Capito bemüheten sich nachmahl sehr / Bullingerum und andere Schweitzerische Theologen/ gleichfalls dahin zu bringen/

daß

daß sie der Wittenbergischen Vergleichung unterschrieben/ wie weit es aber damit kommen / dieweil es eben hieher nicht gehöret / kan man in den Reichs-Acten Goldasts / im Titul von Reformationen selbst lesen / und auß beyderseits zwischen Luthero und den Eydgenossen gewechselten Schrifften vernehmen.

In diesem 1537. Jahr/ nachdem die Protestirende zum Concilio nach Mantua beruffen worden/ kamen sie neben ihren Theologen zu Schmalkalden zusammen/ darbey sich auch D. Held/ deß Käysers Gesandter befand. In solcher Versammlung/ ungeachtet D. Heldens Einwenden / ward nicht für rathsam gehalten / sich nach Mantua / und also ausserhalb Teutschlandes Gräntzen/ auff ein Concilium zu begeben / umb vieler Ursachen willen / welche sie hernach in einer offenen Schrifft/ zu männigliches Nachrichtung außgeben liessen. Die Theologi verfaßten daselbst etliche Articul der Christlichen Lehr/ darinn sie mit den Röm. Catholischen streitig waren / welche man hernach die Articulos Smalcald cos nennte, so künfftig auff einem Concilio, wo eines versprochener massen / in Teutschland gehalten würde / solten übergeben werden.

Bey Außschreibung deß vorbesagten Mantuanischen Concilii verhieß der Pabst / er wolte zuerderst zu Rom/ als dem Haupt-Ort der Kirchen/ auch reformiren/ und alle Abgötterey/ Irrthum / Mißbräuch / Schand und Laster daselbst abschaffen; dazu verordnete er etliche Cardinäl / daß sie ihm die Mängel deß Römischen Stuls anzeigen / und was seines Amts ware / ungescheut vermelden solten: Aber es ließ sich ansehen/ als wann dieses nur ein lauterer Schein und Gleißnerey / dann es wurde nichts anders dardurch gesuchet / als wie man den Evangelischen das Maul auffsperren / und sie nach Mantua locken möchte. Die merckten aber den Possen wol / handelten derwegen gar behutsam. Wie nun der Pabst sahe / daß all solch heiliges Wesen sein Verhaben nicht befördern wolte / stellete er selber das Concilium ein/ und verschob es auff ein andere Zeit.

Im Jahr 1538. entstunde eine neue Secte / deren Anhänger Antinomer genennet wurden: Die lehreten/ man solte die Buß nicht auß den zehen Gebotten predigen/ dann es lebte der Mensch wie er wolte / so würde er doch gerecht / wann er den Verheissungen deß Evangelii glaubte. Unter diesen war Johannes Agricola von Eißleben. Aber D. Luther schrieb wider sie/ erwiese das Gegenspiel / und brachte so viel zu wegen / daß Agricola seinen Irrthum erkannte/ und sich wieder bekehrte.

Käyser Carl hatte hiebevor allen denen / so ihm ihre Glaubens-Bekantnüß zu Augspurg übergeben / Frieden im Religions-Wesen zugesagt: Da aber hernach noch mehr andere Stände zu solcher Confession traten / und in solchem Frieden mit begriffen seyn wolten / ward die Sach / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / disputirlich: Wie nun solchem nach ferner die Protestirende nach Mantua auffs Concilium zu kommen abschlugen / hielte der Käyser sich gar nicht mehr auff solche geschehene Zusag verbunden. Derhalben wurde auffs neue wieder zu Franckfurt tractirt; dabey gieng es gar hart her/ doch verwilligte der Käyser endlich / daß alle / so der Zeit der Augspurgischen Confession verwandt / fünffzehen Monat Frieden haben solten/ auff daß sich unterdessen die Gelehrte mit einander unterreden möchten. Und da sie schon in solcher Zeit nicht einig würden / solte doch der Anstand in Kräfften bleiben / biß auff künfftigen Reichstag. Also bekamen die Evangelische abermal schön Wetter.

In diesem Jahr hat Marggraf Joachim von Brandenburg / Chur-Fürst / auff sternges Anhalten seiner Unterthanen / in seinem Land auch zu reformiren / und die Kirchen mit Augspurgischen Confessions Verwandten Lehrern zu bestellen angefangen. Dieses offendirte seinen Schwäher König Sigismundum in Pohlen höchlich / und rückete ihm solches durch Schreiben und Gesandten hefftig auff; Aber der Churfürst zeigete ihm solches seines Thuns halben gar bewegliche Ursachen an. Deßgleichen hat auch Dännemarck in diesem Jahr die Lehr deß heiligen Evangelii angenommen / und ist König Christian von Johanne Bugenhagio, Pfarrherrn zu Wittenberg / zu Copenhagen gekrönet worden.

Deß Churfürsten Vetter Marggraf Albrecht/ Erzbischoff zu Maintz und Magdeburg / ließ damals in den Magdeburgischen und Halberstattischen Landen den Evangelischen auch ihr offentlich Exercitium, nachdem sie ihm eine grosse Summa Gelds erlegt.

Den 1. Mart. kamen der Protestirenden Fürsten und Stadte Gesandten wieder zu Schmalkalden zusammen / und mit ihnen Justus Jonas, Pomeranus, Melanchthon, Cruciger und Bucerus, und begriffen eine gewisse Form / auff welche mit dem Gegentheil / wegen der Vergleichung der Lehr / zu handlen ware. Darauff ward ein Convent zu einem Colloquio über den Religions-Strittigkeiten zu Hagenau angestellet. Als nun beyde Theil im Junio daselbst zusammen kommen / und König Ferdinand erfuhr / daß Johannes Waywoda in Ungarn mit Tod abgangen/ stellete er das angefangene Colloquium wieder ein / und legte es auff Worms.

Wie man aber im Januario deß folgenden 1541. Jahrs auch dahin kommen / und D. Eck und Philippus sich von der Erbsünd allbereit 3. Tag mit einander unterredt hatten/ fiel die Handlung abermal in Brunnen/ und kamen Schreiben vom Käyser/ darinn er einen Reichstag nach Regenspurg ansetzte / derhalben auch das Colloquium dahin verschoben wurde. Einen solchen Eyfer brauchte man damals in Religions Sachen. Aber die Röm. Catholischen thätens nicht umbsonst / dann sie gedachten/ der Schluß würde in Gegenwart deß Käysers besser auff ihre Seite fallen/ als sonsten geschehen möchte.

ANNO CHRISTI.

Churfürstentum Brandenb. reformirt.

Evangel. Exercitium umb Geld gekaufft. Sleid. l. 14.

1540. Viel angefangen/ und wenig außgemacht. Sleid. l. 12.

Sleid. l. 13.

1541.

Anno Christi. Regenspurgisch Colloquium ohn Effect.

Demnach nun der angestellete Reichstag zu Regenspurg seinen Anfang genommen / wurden zum bevorstehenden Gespräch über die strittige Religions-Articul / verordnet Julius Pflug / Johann Eck und Joh. Gröpper; An der Protestirenden Seiten aber Philippus Melanchthon Martin Bucerus und Johannes Pistorius, Landgräfl. Gräflich Niddischer Superintendens in der Grafschafft Nidda/deß hochberühmten Johannis Pistorii zu Frerburg in Breisgau Vatter: Dem Gespräch aber zu præsidiren / wurden bestellt Pfaltzgraf Friederich/ und Antonius Perenottus von Granvella/Bischoff zu Arras. Diese/als sie den 24. April dem Colloquio einen Anfang zumachen / zusammen kamen / legte ihnen Granvella im Namen deß Käysers ein Buch für / darinn / wie er sagte / gleichsam Mittel und Weg gezeiget würden / wie die Religions Strittigkeiten beyzulegen / und von Gerhard Veltwig war beschrieben worden. In Lesung und Urtheilung dieses Buchs wurde der folgende Monat hingebracht: Doctor Eck hatte selbst keinen Gefallen daran / daß man darauß die strittige Articul solte abhandlen / wendete vor / es wären viel Irrthümer darinnen. Wie nun lang und viel darüber von beyden Theilen disputiret wurde / stellete der Käyser / nachdem er deß Türcken Anzug vernommen / alle Gesprächs-Handlungen ein / biß auff ein Concilium oder Versammlung Teutscher Nation / oder der Stände deß Reichs. Also ward die offt angestellte Religions-Handlung abermal ohne Frucht getrennet.

Sleidan. l. 13. 14.

1542. D. Luth. Heer-Predigt. Sleid. l. 14.

Weil nun damals der Zug wider den Türcken beschlossen / ließ D. Lutherus ein Heer-Predigt/wie auch ein Gebet wider den Türcken außgehen.

1543. Cölln reformirt. Sleid. l. 15.

Umb selbige Zeit fieng der Ertz-Bischoff von Cölln Hermannus / Graf von Wieda an / auff eine Reformation in seinem Ertz-Stifft zu gedencken / und weil ihm Gröpper Bucerum sehr gerühmet/ließ er ihn von Straßburg nach Bonn beruffen / damit er durch seine Hülff die Kirchen recht bestellen möchte. Derselbige / als er nach seinem Begehren dahin kommen / fieng er seine Predigten mit dem Neuen Jahr 1543. an. Darzu kamen hernach auch Melanchthon / und vorgemeldter Johannes Pistorius, und verfasseten die Articul Christlicher Lehr / nach welchen die Reformation anzustellen / welche nachmalen der Ertz-Bischoff den Dombherren nach Cölln schickte; dieselben sahen gar sauer zu diesem Wesen / und gab es hernach zwischen ihnen und dem Ertzbischoff die Händel / die wir hiebevor erzehlet haben. Sonderlich muste auch Bucerus bey so gestalten Sachen tapffer behalten / und schmäheten ihn die Cöllnische Theologen auffs ärgste auß.

Hertzog Moritz macht gute Kirchen- und Schul-Ordnung.

Umb diese Zeit machte Hertzog Moritz von Sachsen in seinen Landen treffliche gute Ordnungen in Kirchen und Schulen/und stellet alles nach H. Schrifft und Augspurgischer Confession sehr eyferig an.

Indessen vermahnet der Pabst den Karser gar ernstlich / die Protestierende zu bekriegen. Darauf ließ D. Luther ein Buch außgehen/ welches den Titul hatte: Wider das Pabstthum zu Rom vom Teuffel gestifft; darinn strich er den Pabst tapffer herauß.

Unter andern nam auch Pfaltzgraf Friederich umb diese Zeit die Lehr deß Evangelii an / und reformirte in seinen Landen die Kirchen und Schulen / und hielte man den 10. Januarii im Jahr 1546. zu Heydelberg in der Stifft Kirchen/ anstatt der Päbstischen Meß / zum erstenmahl das Ampt auff Teutsch.

1546

Abermal verrahtes Colloquium. Sleid. l.

Der Käyser hatte im vorigen Jahr abermal ein Colloquium über den strittigen Religions-Articuln zu Regenspurg angeordnet. Wie man nun daselbst zusammen kommen / wurden zu solchem Gespräch bestellet an Päbstlicher Seiten/ Petrus Malvenda / Eberhard Billick / ein Carmeliter / Johann Hofmeister / ein Augustiner Münch / und etlich andere: An Protestirender Seiten aber Martinus Bucerus, Johannes Brentius, Georgius Major, Eberhard Schnepff/ und noch etliche. Weilen aber nachmals der Kayser so viel Geding darauff das Gespräch solte gehalten werden/ machte / welche die Protestirende nicht wol leisten konten / ward der Churfürst von Sachsen deß Thuns überdrüssig/und fordert seine Theologen wieder heim. Daher dieses Colloquium auch / wie alle vorige / ohne Frucht zergieng.

Concilium zu Trient

154

Herauff versammlete sich das Concilium zu Trient / und wurden etliche Sessiones gehalten / und machten die Vätter sonderliche Decreta.

Hertzog Moritz fället die Sachsen

Indessen gienge der Krieg zwischen dem Käyser und den Schmalkaldischen Bunds-Verwandten an/und als darüber Churfürst Johann Friederich gefangen worden / wurden Kirchen und Schul-Diener in Sachsen zerstreuet / aber doch hernach von Hertzog Moritzen wieder restituiret / und alles wieder in gute Ordnung gebracht/mit Versprechen / daß er sie bey der Evangelischen Religion wolte schützen und handhaben.

Der Käyser hielte stracks darauff im Herbst-Monat zu Augspurg einen Reichs tag / begehrte von den Protestirenden/ daß damit alles im Reich friedlich zugehen möchte/ sie ihme versprechen solten / daß sie sich dem Concilio unterwerffen wolten. Die Protestirende aber gaben zur Antwort: Das Concilium zu Trient hätte viel Dings in der Lehre geordnet / ungehöret ihrer Theologen/ begehrten derhalben / daß ein freyes Christliches Concilium gehalten würde / darbey auch ihre Theologen zugelassen und gehöret würden. Solches thäte der Käyser dem Pabst zu wissen: Als nun derselbe darauff eine zweiffelhaffte Antwort gab/und der Käyser deßwegen sich vielfältig mit ihm gezancket hatte / und wol sahe/ daß vom Concilio nicht viel sonderliches zu hoffen wäre/gedachte er ein ander Mittel / den Religions-Streit zum End zu bringen/ für die Hand zu nehmen.

Der-

Anno Christi. 1548. Interim zur That gemacht. Sleid. l. 20.

Derhalben ließ er Julium Pflugen / Bischoffen zu Naumberg / Michael Heldingen / Martinischen Werth Bischoff / und Johannem Isleb ium, deß Churfürsten von Brandenburg Prediger / ein Buch verfertigen / welches hernach das Interim genennet wurde; Darinnen begriffen waren / die Artickel der Christlichen Lehr / und Kirchen-Ceremonien / wie sie biß auff ein künfftiges Concilium solten gehalten werden / und war alles / wann man es beym Liecht besahe / zu wieder Einführung der Röm. Lehre gerichtet. Dann es waren darinn alle Puncten der Römischen Lehr zu finden / ausser allein / daß das heilige Nachtmahl deß HErrn unter beyder Gestalt / und die Priester-Ehe zugelassen war / sonsten merckte man keinen Unterscheid.

Als nun diß Buch deß Interims außgebreitet / befahl der Käyser den Protestirenden / daß sie es annehmen / und in ihren Kirchen halten solten: Aber die protestirende Fürsten woltens nicht annehmen; der Hertzog von Würtenberg aber / welcher das Land voll Käyserisch Kriegs-Volck ligen hatte / und also nicht viel darwider thun kont: / wie auch die Schwäbische / und etliche andere Städte / accommodirten sich mehrentheils / daher die Evangelische Prediger an allen solchen Orten fortgeschafft wurden. Bucerus wurde auch von dem Churfürsten von Brandenburg nach Augspurg erfordert / und von ihm begehret / daß er das Interim unterschreiben solte / aber er wolte sich keines Wegs darzu verstehen.

Jngleichem ward an den gefangenen Churfürst Johann Friederichen begehret / daß er solches annehmen / und seinen Söhnen befehlen solte; Aber er gab dem Käyser zu verstehen / daß er bey der einmal erkannten und bekannten Lehr biß in seinen Tod verharren wolte.

1549. Seckendorf. l. 21.

Wie nun der Zeit die Evangelische Kirchen in Teutschland / weil der Käyser hart auff das Interim drang / in höchster Furcht / Bestürtzung und Traurigkeit stunden / fienge man an von den Adiaphoris, das ist / Mittel-Dingen / als äusserlichen Ceremonien / in Kirchen-Kleidungen / Liecht-brennen / und deßgleichen / daran der Seelen Seligkeit / ob sie gleich gehalten / oder unterlassen werden / nicht gelegen / zu disputiren. Die Sächsische Theologi in Hertzog Mauritzen Landen namen solche an / damit dem Käyser etlicher massen ein Genügen geschehen möchte. Darwider legten sich die Magdeburgische / und etliche andere nahmhaffte Theologen / und fiengen einen grossen Zanck mit einander an / welcher zehen gantzer Jahr lang gewähret. Und ob wol Philippus Melanchthon denen von Hamburg / als sie ihm auch darüber zuschrieben / antwortete: Man müste etwan eine Servitut und Joch / so nicht wider GOTT wäre / gedulden / wolten sich doch die jenige damit nicht abspeisen lassen.

Sleid. l. 21.

Die von Straßburg namen das Interim auch zum Theil an / raumeten dem Bischoff drey Kirchen ein / und liessen den Bischoff und seine Pfaffen die Meß / und andern ihren Gottesdienst wieder halten / nicht aber ohne grossen Anstoß der Bürger.

Anno Christi. Straßburger nehmen zum Theil das Interim an.

Die von Magdeburg aber wolten nichts eingehen / sondern behielten ihren Gottes-dienst / wie sie ihn zuvor gehabt / deßwegen sie auch vom Käyser / weil sie kurtz zuvor von Ihm darum / daß sie sich im Schmalkaldischen Krieg wider ihn vergriffen / in die Acht erkläret waren / hart angefochten / und endlich den Fürsten Preiß gegeben wurden.

Jn diese Zeit fiel die schröckliche History von Francisco Spiera / einem Gerichts-Procuratorn / in einem Städtlein Citadella in Jtalien / im Paduaner Gebiet. Dieser nam die Lehr deß Evangelii mit inbrünstigem Hertzen an: Als er aber darüber / wie es außkam / für den Päbstl. Legaten nach Venedig erfordert wurde / ließ er sich auß Furcht der Gefahr dahin bereden / daß er ein offentlichen Widerruff thäte. Als ihm aber darauff sein Gewissen auffgewacht / fiel er kurtz hernach in eine Kranckheit / nicht allein deß Leibs sondern auch deß Gemüts: Dann er fieng an / an der Barmhertzigkeit GOttes zu verzweiflen; und ob schon nicht allein die Medici, sonderlich zu Padua / ihr bestes an ihm thäten / sondern auch täglich viel gelehrte Leuth zu ihm kamen / und ihn auß der H. Schrifft trösteten / und viel schöne Zeugnüß von der grossen Gnade und Barmhertzigkeit GOTTES vorbrachten / wolt es doch alles nichts helffen / sondern er gab zur Antwort: Solche Zeugnüß der H. Schrifft giengen ihn nicht an / er wäre verdammt zur ewigen Pein / weilen er die erkannte Wahrheit auß Furcht der Gefahr verläugnet und verschworen hatte! Und dergleichen greuliche Reden mehr bracht er täglich vor / und trieb ein elendes Wesen / biß er endlich in solcher schröcklichen Verzweifflung gestorben.

Erschröckliche History von Francisco Spiera Sleid. l. 21.

Durch dieses grausame Exempel deß Zorns GOttes / ließ sich Petrus Paulus Vergerius / Bischoff zu Justinopel in Jsterreich / unter dem Venedischen Gebiet / nachdem er schon zuvor durch Lesung der Heil. Schrifft einen guten Anfang bekommen / weil er das Volck zu Justinopel in seinen Predigten allein auff Christum gewiesen / allbereit seines Bisthums auß Befehl deß Pabst entsetzt worden / weil er die Lutherische Lehr für die rechte Wahrheit hielt / bewegen / auch dieselbe frey zu bekennen / und alles darüber zu leiden sich entschloß. Derhalben zog er auß Jtalien / und predigte eine lange Zeit in Graubünden und Veltlin / biß er hernach von Hertzog Christophen von Würtenberg gen Tübingen beruffen wurde.

Vergerius Bischoff zu Justinopel wird Lutherisch. Sleid. l. 21.

Zu End deß April deß Jahrs 1550. ließ Käyser Carolus V. ein sehr scharff Mandat wider die Evangelische in den Niderlanden / so wol Auß- als Jnländische publiciren; darinnen verordnet und gebot er / daß alle die jenige / so deß Lutheri und Zwinglii Lehr zu gethan / erfunden würden / die Manns-personen zwar / wann sie sich

Käyser Caroli scharffes Mandat wider die Evangel. in Niederland Sleid. l. 22.

Anno Christi.

wieder bekehreten / und ihren Irrthum erkenneten / mit dem Schwerdt gerichtet / die Weibspersonen aber lebendig begraben / da sie aber bey ihrem Irrthum (wie er es nennete) verharreten / lebendig verbrandt werden / und ihre Güter der Obrigkeit hemfallen solten. Es solte auch bey schwerer Straff niemand solche Leuthe / die der Ketzerey verdächtig / beherbergen / sondern alsbald dem Ketzermeister angeben / ꝛc.

Zur Execution dieses Mandats wurden bestellet gewisse Inquisitorn oder Ketzermeister / die hatten gar ein vollmächtigen Gewalt / dann sie nicht allein den gemeinen Mann / sondern auch die Obrigkeit für sich beruffen / und mit dem Eyd beladen dorfften / daß sie auff alle Fragen antworten / und was ihnen wissend / anzeigen wolten. Der Fragen aber / so man den jenigen / so angegeben / oder verdacht / vorzuhalten pflegte / sind bey 38.

Und dieses Mandat verursachte in den Niederlanden grosse Forcht und Schrecken / sonderlich aber bey den Teutschen und Engelländischen Kauffleuthen / deren eine grosse Anzahl selbiger Orten / sonderlich zu Antorff sich befunden: und waren fürnehmlich entschlossen / auß solcher Gefahr sich von dannen zu machen / es möchte daselbst handlen wer da wolte. Der Rath und die Burger merckten wol / was sie für Schaden hierauß zu gewarten hatten / setzeten sich derhalben wider die angestellte Inquisition, und lagen der Königin Maria die gantze Sach für / und brachten so viel zuwegen / daß solches Mandat / welches meistentheils auff Antorff / wegen Menge der fremden Kauffleuth / so allda / war angesehen / etwas gemildert wurde. Dann weil eben damals die Königin Maria zum Käyser nach Augspurg räisete / erhielte sie / daß er die Außländische Kauffleuth von solchem Mandat außschloß / das übrige aber wolte er unverbrüchlich gehalten haben; so heffig ware ihm die Lutherische Lehr verhaßt.

1551. Neuer Streit durch Osiandrum erwecket.

Zu Anfang deß 1551. Jahrs brachte Andreas Osiander / welcher bey Publicirung deß Interims von Nürnberg nach Königsberg in Preussen gezogen / einen neuen Streit auff die Bahn: Dann er lehrte / der Mensch würde nicht durch den Glauben / sondern durch die wesentliche Gerechtigkeit Christi / so in uns wohnete / gerecht. Darwider setzten sich die andern Theologi auff das heffigste / und wurden scharpffe Schrifften gewechselt. Und brachte Osiander seine Meynung so weit / daß er auch Hertzog Albrechten in Preussen darzu überredete / daß er derselben beyfiel / und die andern / so Osiandro zuwider waren / auß dem Land schaffte. Osiander aber trieb seine Lehr nicht lang / sondern als er sich am ungestümmigsten stellete / und hie und da die Theologen mit schmählichen Schrifften angriff / kam unversehens die Straff GOttes über ihn / und ward mit der schweren Noth angegriffen / daß er wenig Tag hernach / nemlich den 17. Octobris 1552. dahin starb. Der Fürst ward hernachmals durch die Sächsische und Würtenbergische Theologen auch wieder auff den rechten Weg gebracht.

Osiander von Gott gestrafft.

Nachdem der Käyser im Jahr 1551. einen Reichstag zu Augspurg gehalten / und wegen Anstellung deß Concilii zu Trient eines und anders gehandelt / und nun in allem der Schluß gemacht war: Da gieng es endlich über die Prediger zu Augspurg / die wurden auff seinen Befehl vorgefordert / und ihnen / weil sie bißhero nicht nach dem Interim in ihren Lehren und Predigten sich verhalten / daß sie in 3. Tagen bey Sonnenschein sich auß der Stadt machen solten / aufferlegt. Deßgleichen geschahe denen zu Memmingen / und in andern Schwäbischen Städten. Dabey musten sie schwören / daß sie sich von deß Reichs Boden begeben / und innerhalb deß Reiches Gräntzen keine Predigten mehr thun solten. Darbey offt vorgedachter Bischoff zu Arras / Granvella / diese Wort zu den Predigern zu Augspurg geredet / nicht ohne heffige Bewegung: Meynet ihr dann / daß der Käyser in Religions- und Glaubens-Sachen nicht eben so Macht und Gewalt hab / Ordnung und Maß zu geben / als auch in Weltlichen?

Darauff gienge im Herbst-Monat dieses Jahrs das Concilium zu Trient an. Wie es nun mit demselbigen zu gangen / und was darauff gehandelt / auch wie es durch den Anzug der Confœderirten Evangelischen Fürsten zerstöret worden / weil solches bey Sleidano und andern / weitläufftig zu finden / und wir zu Beschreibung anderer Historien fort eylen müssen / wollen wir den Leser dahin verwiesen haben / und uns allhie mit Erzehlung solchs nicht auffhalten lassen.

Denmach nun nachmalen im Jahr 1552. der Passauische Vertrag / und bald hernach der Religions Frieden auffgerichtet worden / ist die Evangelische Kirch in Teutschland dardurch zu guter Ruhe und Auffnehmen (ausser / daß allerseits Theologi in Schrifften immer fort zum heffigsten / welches wol zu betrauren / und nicht gnugsam beklagt werden kan / mit einander gekriegt / kommen / biß selbiger endlich wieder zu unsern Zeiten disputirlich gemacht / und die Häupter / eins und anders darwider vorzunehmen / bewogen worden.

Nachdem der Vertrag zu Passau gemacht / kam Käyser Carl wieder gen Augspurg / und erlaubte den Bürgern das freye Exercitium der Augspurgischen Confession / ließ auch zu / daß sie ihre vertriebene Prediger wieder beruffen mochten.

In Böhmen sind vor und nach auch viel Evangelische Prediger ankommen / aber König Ferdinand hat sie nicht dulden wollen / sondern im Jahr 1554. sie alle biß in 200. auß dem Land geschafft.

Inglechem hatte er hiebevor in den Oesterreichischen Landen / durch scharpffe Gebott / allen Inwohnern aufferlegt / daß sie deß HERRN Nachtmahl nicht anders / als unter einer Gestalt sich gebrauchen solten: Und ob sie wol vielfäl-

ANNO CHRISTI.

tig/ihnen die Religion frey zu lassen/ angehalten/ haben sie doch/ wie eyfferig sie auch darum gebeten/der Zeit/und bißhero nichts erlangen können/ und ob ihnen wol von vorigen Käysern und Oberen ein merckliches concedirt und nachgesehen/ ist doch solches alles endlich nunmehr cassirt/und alle Hoffnung/ darzu wieder zu gelangen/ abgeschnitten.

1556. Evangelische in Oesterreich erlangen etwas Freyheit in der Religion. Beuther. Sleid. l.

Als aber im Jahr 1556. die Türcken in Ungarn eingefallen/und König Ferdinand von den Ständen in seinen Erblanden Hülff begehrte/ da bedauchte sie/es wäre nunmehr die beste Zeit/etwas wegen der Religion zu erhalten/ vorhanden/ wiederholeten demnach ihr voriges Begehren/ und baten/daß sie auch deß Reichs Abschieds über das freye Exercitium der Augspurgischen Confession geniessen möchten/ ehe sie einige Hülff wider den Türcken bewilligten/ und brachten damit so viel zuwegen/ daß/ ob wol König Ferdinand nit außtrücklich solches verwilligte: jedoch von der Zeit an niemand weiter der Religion halber anfechten liesse. Also geschahe auch damals in Bayern.

Streit vom H. Nachtmahl.

Im vorgehenden Jahr ist der Zanck über dem Artickel des HErrn Nachtmals/ von Gegenwärtigkeit deß Leibs und Bluts Christi/ wieder angangen/ und haben sonderlich die Theologen von Hamburg und Bremen/ unterschiedliche Schrifften wider Calvinum/Predigern zu Genf und seine Anhänger außgehen lassen. Worauff hernach Calvinus/ Bullinger und andere deßgleichen gethan.

Marggraf Carl von Baden wird Evangelisch.

Unter andern hat umb diese Zeit auch Marggraf Carl von Baden sich der Augspurgischen Confession zugethan/ und von den Benachbarten gelehrte Prediger/ die Kirchen damit zu bestellen/ begehret.

1557. Verfolgung in Engelland.

Als in Engelland unter der Regierung der Königin Mariä die Evangelischen/ wie hiebevor gemeldet/ so greulich verfolget wurden/ war es noch nicht genug/ daß man die Lebendige mit allerley Marter hingerichtet/ sondern man wütete auch wider die Todten. Dann nachdem zur Zeit der Anrichtung deß Interims in Teutschland Martinus Bucerus und Paulus Fagius in Engelland gezogen/ daselbst gestorben und begraben worden/ mussten ihre Cörper zu dieser unseligen Zeit wieder auß der Erden herfür/ und verbrennt werden: Also wurde auch zu Ochsenfurt Petri Martyris Hauffrau todter und begrabener Cörper wieder außgegraben/ und in einen Misthauffen verscharret.

Colloquium zu Worms. Thuan. l. 19.

In diesem Jahr wurde wieder ein Colloquium über den strittigen Religions-Puncten zu Worms angestellet: Aber es gewann einen Außgang/ wie die vorigen alle. Dann weil die Augspurgische Confessions-verwandte Theologen untereinander etwas Streit hatten über den Adiaphoris; und darüber die Wittenbergische nach Hauß gefordert wurden/ gebrauchten die Röm. Catholische sich solches zu ihrem Vortheil/ und wolten mit den übrigen Anwesenden/ ungeachtet sie der weggezogenen Stellen genugsam ersetzten/ nichts tractiren.

Unter Käyser Caroli V. Regierung/ haben unter andern gelehrten Leuthen nach D. Martin Luthern fürnemlich florirt/ Philippus Melanchthon, Johannes Brentius, Nicolaus von Amsdorff/ Johannes Bugenhagen/Martinus Bucerus, Erhardus Schnepff/ Erasmus Sarcerius, Urbanus Regius, Caspar Cruciger, Johannes Spangenberg/ und Justus Jonas, Evangelische Theologen: Unter den Reformirten/ Ulrich Zwinglin/ Johannes Oecolampadius, Johannes Calvinus, Conradus Pellicanus, Johannes à Lasco und andere: Unter den Röm. Catholischen Johannes Tezelius, der Ablaß Krämer/ Wimpina, Sylvester Prierias, Jacobus Hochstratus, Erasmus Roterodamus, Johannes Eccius, Thomas Cajetanus, Johannes Cochlæus, Johannes à Daventria, Petrus Canisius, Petrus Malvenda, Casparus Contarenus Cardinalis, Jacobus Latomus, Johannes Hoffmeister/ Julius Pflug/ und Reginaldus Polus: Von Juristen/ Hippolitus de Marsiliis, Johannes Oldendorpius, Georgius Budæus, Andreas Alciatus, Franciscus Duarenus &c. Von Medicis, Johannes Fernelius, Carolus Clusius. Von andern Gelehrten/Aldus Manutius, Christophorus Longolius, Johannes Reuchlinus Polydorus Virgilius, Johannes Schonerus, Nicolaus Copernicus, Theophrastus Paracelsus, Hieronymus Cardanus, Beatus Rhenanus, Johannes Ludovicus Vives, Petrus Bembus, Eobanus Hessus, ein vortrefflicher Poët, Petrus Lotichius, und Paulus Æmilius, Johannes Cuspinianus, Paulus Jovius, Sebastianus Munsterus, und Johannes Sleidanus, berühmte Historici. Von Mahlern haben florirt dieser Zeit/ in Teutschland Albrecht Dürer/ zu Nürnberg/ in allen Künsten/ so die Hand erfordert/ übertrefflich/ deßgleichen die Welt kaum ertragen/ Hanß Holbein zu Basel/ ein fürtrefflicher Mahler/ welchem nach Dürern keiner gleich zu achten/dessen Gemählde in Engelland (da er gestorben) viel/ und zu Basel im Rath-Hauß noch etwas zu sehen ist/ Lucas von Leyden/ Lucas Cronach/ zu Wittenberg/ Hanß Sebald Böhm und andere: In Italien/ Michael Angelus, ein trefflicher Mahler und Bildhauer/ Raphael Urbin/ Titian und andere.

ANNO CHRISTI. Gelehrte Leuth.

Hohe Schul zu Königsberg.

Im Jahr 1544. ist die Hohe Schul zu Königsberg durch Marggraf Albrechten den ersten Hertzogen in Preussen auffgerichtet/ und zum ersten Rectorn daselbst Georgius Sabinus verordnet worden.

Zu Jena.

Im Jahr 1548. hat Hertzog Johann Friederich von Sachsen/ indem er von dem Käyser gefangen gehalten wurde/ und eben damals das Interim, welches man an allen Evangelischen Orten halten solte/herfür kam/zu Fortpflantzung der reinen Lehr/ die Hohe Schul zu Jena angeordnet/welche über 10. Jahr hernach von seinen Söhnen/ nachdem sie vom Käyser Privilegien darüber erlangt/ introducirt und völlig angerichtet worden.

Anno Christi.

Im folgenden 1549. Jahr ward die zu Dillingen gleichfals angestellet.

Zu Dillingen.

Wir kommen nunmehr auff Käysers Ferdinandi Regierung. Der kam gleich zu Anfang seines Käyserthums mit Pabst Paulo IV. in einen Streit: Dann selbiger weygerte sich / ihn zu confirmiren / und für einen Kayser zu erkennen / weil Käyser Carolus V. nicht ihm / dem Pabst / sondern den Chur- und Fürsten deß Reichs das Käyserthum resignirt / und Ferdinandus ohne deß Pabsts Wissen und Willen solches angenommen / und den Frieden mit den Augspurgischen Confessions-verwandten Chur-Fürsten und Ständen in Teutschland verwilliget und beschworen hätte. Und von solcher Meynung mochte der Pabst / so lang er lebte / nicht gebracht werden. Aber gleichwol blieb Ferdinandus Käyser / er mochte ihn darfür erkennen oder nicht.

1558. Pabst Paulus IV. will Ferdinandum für keinen Käyser erkennen. Thuan l 21. Chytr. Chron. l. 19.

Das erste / das Käyser Ferdinandus im Reich verrichtet / war / daß er die Strittigkeiten zwischen den Fränckischen Bischöffen und der Stadt Nürnberg (welche Marggraf Albrechts Land eingenommen / und darinn etliche Schlösser niedergerissen hatten) an einem / und dann den Brandenburgischen Marggrafen und deren Erbverbrüderten Sächsischen und Hessischen Fürsten vergliche / also / daß die Bischöffe und Nürnberger Marggraf Georg Friedrichen welchem sie allbereit Marggraf Albrechts Land wieder eingeraumet / noch 175000. Goldgülden bezahlen solten. Die guten Herren kamen zwar ungern daran / aber wolten sie anderst Fried haben / musten sie ein Bißlein über Macht eisen.

Streit wegen Marggraf Albrechts Landen vergli chen. Thuan. l 21 Chytr. l. 19.

Im folgenden Jahr hielt Käyser Ferdinand einen Reichstag zu Augspurg / und weil durch die Colloquia nichts fruchtbarlichs in den strittigen Religionssachen zu hoffen / erbote er sich ein allgemein Concilium anzustellen / begehrte demnach daß die Stände deß Reichs versprechen solten / desselben Schlusses sich zu submittiren. Diß aber war den Evangelischen nit annehmlich / dann sie wol sahen / daß die Vergleichung in Religions-Sachen vergeblich durch ein N. Catholisch Concilium gesucht würde / derhalben wolten sie bey dem Passauischen Vertrag und auffgerichten Religions-Frieden bleiben / biß etwa die Zeit ein bessere Gelegenheit zur Vereinigung offerirte. Wie aber der Käyser das Concilium urgirte / gaben sie ihm zu verstehen daß sie ein Christlich / frey und allgemein Concilium in Teutschland wol leiden möchten / wann es nur gebührlicher massen damit zugienge / und die Außschreibung solches Concilii nicht von dem Römischen Pabst / sondern von dem Käyser geschehe: der Pabst darbey nit præsidire oder Richter / sondern ein Glied sey / und dem Concilio sich unterwerffe: Die Ertzbischöffe / Bischöffe / und andere Geistliche ihrer Pflichten erlasse / damit sie frey und ohne Forcht ihre Meynung sagen dörfften: In dem Concilio allein nach der H. Schrifft geurtheilt werde: Die Stände und Theologen Augspurgischer Confession nicht allein gehöret werden / sondern auch in den Deliberationibus über den strittigen Artickuln ihre Meynung sagen dörfften: Der Schluß deß Concilii nicht nach der Viele der Stimmen / sondern nach der Regul deß Göttlichen Worts gemacht werde: Vor allen Dingen aber / die Decreta deß Tridentinischen concilii cassirt, und von neuem wieder reassumirt werden: Endlichen / wann die Religions-Streitigkeiten im Concilio nicht könten gebührlich beygeleget werden / nichts desto weniger der Passauische Vertrag und Religions Frieden im Röm. Reich in seinen Kräfften verbliebe.

1559. Reichstag zu Augspurg. Thuan. l. 22. Chytr. l 20.

Was die Evangelische für ein Concilium annehmen wollen.

Wie nun der Käyser hierauß wol merckte / daß die Röm. Catholische in solche Conditiones nicht willigen würden / und er dahero bey der gestalten Sachen zu einem Concilio zu gelangen / sich umsonst bemühete / setzte er diesen Punkten hindan / confirmirte den Religions-Frieden von neuem / und machte wegen der Execution wider die Friedens-Störer / wie auch im Müntz-Wesen / etliche Ordnungen.

Es waren diß Jahr wunderliche / und da sie angangen wären / sehr blutige Anschläge obhanden. Dann nachdem König Henrich in Franckreich / und König Philippus in Hispanien sich miteinander vertragen / und Frieden gemacht hatten / gieng man darmit umb / wie mit gesampter Macht die Evangelische auß Niederland / Franckreich und der gantzen Christenheit möchten vertilget und außgereutet werden: Aber der allwissende GOTT vermischte diesen Bluthgierigen Leuthen / welche so viel tausend unschuldiger Seelen jämmerlich auffzuopffern im Sinn hatten / die Karten wunderbarlich / und schicket einen unverhofften Fall darzwischen. Dann als König Henrich bey der Hochzeit seiner Tochter Elisabeth / welche Hertzog Ferdinand von Alba im Nahmen deß Königs in Hispanien traurete / sich mit Thurnieren sehr lustig machte / begab sichs / daß / als er mit dem Grafen von Montgomery rennete / ihm ein Splinter von einem gebrochenen Speer durchs rechte Aug gieng / darvon er bald darauff sterben muste. Und hierdurch ward der vorgehabte Anschlag zu nichten. Welches dann wol der trefflichsten Exempel eines ist / wie GOtt der HErr offtmals die böse Anschläg / wann sie schon auffs allerlistigste und spitzfündigste angestellet / daß man in dem Wahn ist / es könne nicht fehlen / wider aller Menschen Gedancken weiß zu hintertreiben.

Es hat in diesem Jahr die Christenheit fast die vornehmste Könige und Fürsten verlohren. Dann es starb gleich zum Eingang deßselben Christiernus der dritte König in Dännemarck / seines Alters im 66. Jahr.

Dem folgete gleich im selben Monat nach sein Vetter der gefangene König Christiernus II. in Dännemarck / im 58. Jahr seines Alters / und seiner Gefängnüß im 27.

Den 10. Juni ward König Henrich in Franckreich in einem Thurnier erstochen / wie vorgemeldet.

Den

Anno Christi.

Den 10. Augusti starb Laurentius Priulus Hertzog von Venedig. Dem folgten deß andern Tags Pabst Paulus IV. und den 3. Octobris Hertzog Hercules von Ferrara.

Deßgleichen giengen in Teutschland mit Tod ab Frantz Otto / Hertzog von Lünneburg den 29. Aprilis / nachdem er 3. Monat zuvor mit Elisabetha Magdalena / Churfürst Joachimi II. Tochter Hochzeit gehalten: Deßgleichen Fürst Wilhelm von Henneberg im 81. Jahr seines Alters / und Climacterico Magno.

Catharina Hertzogin von Braunschweig / Hertzog Magni von Sachsen Witib / und Pfaltzgraf Otto-Henrich Churfürst: Mit welchem die gantze Posteritat Pfaltz-Graf und Churfürst Philipsen / welcher doch acht Söhne hinterlassen hatte / aufgangen. Ihme succedirte Fridericus III. sein Verwandter im zehenden Grad / sein anderer / auch im zehenden Grad Verwandter / bekam die Neuburgische Land an der Donau.

1560. Vieler Potentaten Tod.

Das folgende Jahr nam gleichfalls viel hohe Potentaten und andere vornehme Leuth hinweg. Unter denen waren König Gustavus in Schweden: König Franciscus II. in Franckreich.

Es starb auch Hertzog Philippus in Pommern: der hinterließ 5. Söhne / Johann Friederichen / Bogislaum / Ernst Ludwigen / Casimirum und Barnimum.

Kurtz hernach Philippus Melanchthon / welcher sich umb die Kirch und die freye Künste sehr wol verdient gemacht.

Graf Albrecht von Mannßfeld / welcher unter mancherley Zustand und Unglück sein Alter über 60. Jahr gebracht.

Andreas D' Oria von Genua / welcher zu dieser Zeit der berühmteste und erfahrneste Obriste zu Wasser gewesen.

1561. Chron. Histor. Aug. Conf.

Es hatten bißhero die Röm. Catholischen den Evangelischen vielfaltig fürgeworffen / sie lehreten nicht nach der Augspurgischen Confession / wie sie Käyser Carolo übergeben worden: sondern wären untereinander selbst uneins / hatten unterschiedliche Editionen der Augspurgischen Confession / und wüßte bald keiner zu sagen was er glaubte / und führten also ein gantz unbeständige Lehr.

Zwar ist es nicht ohn / daß unterschiedliche Editiones der Augspurgischen Confession herauß kommen / da zwar je eine anderst als die ander in Worten gelautet / aber es ist einerley Verstand gewesen / solches haben die Röm. Catholische wol gesehen / aber mit Fleiß nicht verstehen wollen / damit sie ein Materi hätten / die Evangelische anzufechten.

Evangelis. Lehren unterschrieben von einem der Augspurgischen Confession.

Diesen Auffla gen nun zu begegnen / kamen die Evangelische Fürsten / mehrentheils in Person / zu Anfang deß 1561. Jahrs zu Naumburg zusammen / und entschlossen sich / damit nur ihren Widersachern das Maul möchte gestopffet werden / sämptlichen / den ersten Articuln und Formalibus der Confession / wie sie dem Käyser übergeben worden / zu subscribiren / allein solte ein Vorrede darzu gethan werden / in welcher angezeigt würde / daß diese Edition mit der ersten überein komme / und die Repetita in gleichem Werth und Auffnehmen mit der Originali solte gehalten werden. Hertzog Johann Friederich von Sachsen aber wolte nicht mit den andern subscribiren / es ware dann / daß Pfaltzgraf Friderich und andere Fürsten sich in allen Articuln mit den Augspurgischen Confessions-Verwandten conformirten / und die Schmalkaldische Articul / als eine Erklarung der Augspurgischen Confession / in der Præfation allegirt würden. Als er aber deren keins erhalten können / zoge er mit Unwillen darvon / und muste die Einigkeit der Evangelischen Kirchen wider seinen Danck unzertrennet hinter sich lassen.

Anno Christi. Thuan. l. 28. Chytr. Chron. l. 20.

Unterdessen waren auch Käysers Ferdinandi und deß Pabsts Pii IV. Gesandte zu Naumburg angelanget / deren Begehren einerley Inhalts war / daß nemlich die Fürsten bey dem Concilio zu Trient / welches der Pabst erst neulich zu continuiren außgeschrieben / durch die ihrige sich einstellen wolten.

Gegen den Käyserischen entschuldigten sich die Fürsten / daß sie dem Käyser kein vollkommene Antwort auff sein Begehren geben könten / weil nicht alle Augspurgische Confessions-Verwandte Ständ zugegen wären / gaben aber doch zu verstehen / daß sie zu der vom Pabst außgeschriebenen Continuation deß Tridentinischen Concilii sich nicht accommodiren könnten: Den Päbstischen Gesandten aber gaben sie zur Antwort: Sie hätten nur dem Pabst nichts zu thun / und demnach auch ihm nicht zuzusagen / was sie deß Concilii halben gesinnet wären.

1562. Ertzhertzog Maximilian bekomt in einem Jahr drey Cronen. Chytr. Chron. l. 20.

Im folgenden Jahr wurde Käysers Ferdinandi Sohn Maximilianus den 20. September zu Prag zu einem Böhmischen / darnach zu Franckfurt am Mayn den 30. Novembris zu einem Römischen / und dann zu Preßburg im Jahr 1563. den 8. Septembris zu einem Ungarischen König gemacht: Bekam also in einem Jahr 3. Cronen. Bey dem Wahltag zu Franckfurt übergaben die Augspurgisch-Confessionsverwandte Churfürsten und Stände dem Käyser eine schrifftliche Erklärung / warum sie nicht bey der Continuation deß Tridentinischen Concilii erscheinen könten / und was sie für ein Concil umbegehrten.

Tridentinischen Concilii Continuation. Chytr. l. 20.

Belangend die Continuation deß Tridentinischen Concilii / so wurde dasselbe den 18. Januarii angefangen / und bey der ersten Session den Evangelischen Teutschen ein sicher Geleit gegeben / welches aber doch wenig geachtet worden. Darauff fiengen die Patres im Julio an / die Religions-Decreta zu machen. Sie anderten oder verbesserten in der Römischen Meß gantz nichts: sondern confirmirten alle Articul / so sie zuvor in ihren Kirchen gehabt hatten: Dann alle Capitula, Canones und Schlüsse zu Rom gemacht werden / nach des Stuls Belie-

Anno Christi.

ben/ und also alles im Religions-Wesen ungeändert verblieben.

Zu Außgang dieses Jahrs starb an der Wassersucht Johann Gebhard/ Graf von Mannßfeld/Ertzbischoff zu Cölln. Dem succedirte Graf Friederich von Wieda.

1563. In dem 1563. Jahr gieng nichts sonderlich denckwürdiges in Teutschland vor.

Das Concilium zu Trient wurde am 4. Decemb. und im 18. Jahr seines Anfangs geschlossen/ dergleichen Länge wenig Concilia erreicht: Und es erhub sich ein Krieg zwischen König Friderichen in Dännemarck und König Erichen in Schweden/ ꝛc.

1564. Käyser Ferdinand stirbt. Den 25. Jul. deß 1564. Jahrs starb Käyser Ferdinand/Caroli V. Bruder/ im 62. Jahr seines Alters. Nachdem er kurtz zuvor am 18. Jun. bemeldten Jahrs den Evangelischen das freye Exercitium und Ubung der Evangelischen Religion zu Wien in S. Stephans Kirchen in Beyseyn und durch den Bischoff von Gurck erlaubet/ und offentlich zu üben zugelassen hatte. Er war ein sanfftmüthiger und freundlicher HErr/ mit vielen Tugenden gezieret/ auch sehr wol gelehrt/ und der Lateinischen/Hispanischen/Italiänische/ Teutschen/Ungarischen und Behmischen Sprachen erfahren. Er hinterließ drey Söhne/ als Maximilianum (an welchen nach seines Vaters Ableiben die Käyserliche Regierung kam) Ferdinandum und Carolum.

Herr Otto Truchseß/ Cardinal und Bischoff zu Augspurg/hat die Universität oder hohe Schul zu Dillingen in Schwaben eingeführet. Und ist das Colloquium oder Gespräch zu Maulbronn zwischen den Chur-Pfältzischen und Würtenbergischen im Monat Aprill gehalten worden/ in Beyseyn Chur- und Fürsten/ resp. Churfürst Friderichen/und Hertzogs Christophs von Würtenberg/ darmit aber wenig außgerichtet/ sondern/ wie es zu geschehen pflegt/ die Hertzen und Gemüther nur destomehr gegen einander verbittert worden.

Sachsen und Brandenburg ziehen die Bisthum zu sich. Chytr. l. 21. Weil die Päbstische Bischöffe/ die doch ein Geistlich und müssig Leben führen/ und der Apostel Nachfolger seyn solten/ bißhero so herrliche/ fette und an vielen Orten Fürstliche Einkommen gehabt/ auch in guter Ruhe und Müssiggang darbey ihr Leben zugebracht/ als haben die Evangelische Chur- und Fürsten ein Aug auff solche/ für Geistliche Personen allzu grosse Einkommen/ zu werffen/ und dieselbe an sich zu ziehen/angefangen. Und solcher gestalt ward erstlich mit dem Bisthum Naumburg verfahren: Dasselbige ward nach Bischoffs Julii Pflugen Ableiben in diesem Jahr Churfürsten Augusto von Sachsen/ durch das Capitul zu gubernuren übergeben. Worauff dann nach und nach auch der andern Sächsischen und Brandeburgischen Bisthümer Einkommen an die Fürsten gelanget/ darbey aber doch die Capitul behalten/ und die Inspection über die Kirchen-Sachen selbigen und dem Superintendenten befohlen wurde.

Welcher gestalt Käyser Ferdinand mit dem Türcken einen Frieden getroffen/ haben wir hiebevor gemeldet. Derselbige aber ward durch die Siebenbürgische Händel gar unbeständig gemacht. Dann die Königin Isabella trieb alle die jenige auß Siebenbürgen hinweg/ welche es mit Käyser Ferdinando hielten/ bracht also allen Gewalt wieder an sich. Und zu solchem halff ihr gar viel/ weil kurtz zuvor durch Grassirung der Pest das gantze Land zu einer Einöde gemacht worden.

Käyser Ferdinand aber/ als ein sanfftmüthiger Herr/wolte nicht stracks die extrema für die Hand nehmen/ und mit den Waffen die Siebenbürger wieder zum Gehorsam bringen/ sondern pflag gütliche Handlung mit der rebellischen Wittib und ihrem Sohn/ welcher sich nun Stephanus nennete/ da er doch zuvor Johannes geheissen.

Dieser begehrte vom Käyser Ferdinanden/ daß ihm das Land/ so über der Theisse auff jener Seiten gelegen/ gelassen würde/so wolte er alles/ was er diesseits hatte/ abtreten und quittiren: darnach/daß ihm ein Ehegemahl auß deß Käysers Geschlecht/neben 10000. Gülden zur Morgengab gegeben/ und seiner Mutter auß dem Einkommen deß Königreichs Ungarn die übrige Schuld bezahlet würde: Darbey erbot er sich/ wann zwischem dem Käyser und dem Türcken ein Krieg entstünde/daß er sich alsdann Neutral verhalten wolte. Käyser Ferdinand accommodirte sich zu diesem Puncten sehr wol/aber von Abtrettung deß Fürstenthums Siebenbürgen wolte er nichts hören.

Bey dieser Gelegenheit sahe der Türck seinen Vortheil wieder auß/ machte sich an Filleck/und bekam es in seinen Gewalt/ und liessen sich alle Sachen zu einem blutigen Krieg ansehen.

Wie aber männiglichen die Sachen am gefährlichsten dauchten/ machte Solrmann mit gar leydentlichen Conditionen mit dem Käyser einen Frieden: Welcher auch so lang Käyser Ferdinand das Leben gehabt/ gewähret. Die Türckische Bottschafft ist im Jahr 1562. nach Franckfurt auff den Reichstag kommen/ und hat allda König Maximilian wegen der Römischen Cron gratuliret/ und stattliche Præsenten offerirt.

Droben haben wir erzehlet/ wie hart die Liffländer von den Moscowitern geplagt worden. Nach der Hand nam der Jammer je länger je mehr zu. Dann Johannes Basilius hatte sich zu Eingang deß 1558. Jahrs wieder mit aller Macht gerüstet/ und den 22. Januarii daselbst eingefallen/ vieler vesten und wolgelegenen Orte sich bemächtiget/ grausam gehauset/ und die folgende zwey Jahr eine grosse Anzahl Menschen in elende Dienstbarkeit weggeführet. Weil nun der Ertzbischoff zu Riga und deß Ordens Coadjutor/ bey diesem übelen Zustand sich nirgend her einiger Hülff zu getrösten hatten/ rufften sie König Sigismundum in Pohlen an/ daß er sie wider ihren Feind defendi-

ren

ren wolte / und versprachen ihm hingegen für die Kriegs-Unkosten neun Schlösser und Aemter Pfandsweiß einzuraumen / welche hernach das Land mit 6. Tonnen Gold wieder an sich lösen solte.

Indessen zogen der Ordens-Meister und der Ertz-Bischoff von Riga / mit etlichem Volck für Drebat / und vermeyneten dasselbe wieder in ihren Gewalt zu bringen: Aber es war umbsonst / dann die Moscowiter darinn wehreten sich so tapffer / daß sie unverrichter Dingen wieder abweichen musten.

Anno Christi. 1560. Thuan. l. 26.

Zu Anfang deß 1560. Jahrs fielen die Moscowiter von neuem wieder ein / und bekamen Narenburg / Adesel und andere Ort / durch Ubergebung in ihren Gewalt / schlugen darnach der Liffländer Kriegs-Heer / welches deß Liffländischen Ordens Ritter führeten / und erhielten eine stattliche Victori, auff welche sie das veste Schloß und Stadt Vellin einbekamen. Im selbigen wohnete Wilhelm von Fürstenberg / der vorige Ordens-Meister / und gedachte seine alte Tag darinn hinzubringen / zu welchem Ende er nicht allein das Seinige / sondern auch der Liffländische Adel / und die vornehmsten Herren / alle ihre beste Sachen an diesen / als einen wolverwahrten Ort / geschafft hatten: Aber weil das Schloß hernach / auß Zaghen der Soldaten / schändlich übergeben / ist solches alles im Stich geblieben / und der alte Ordens-Meyster gefangen in die Moscau geführet worden; Waren also die guten Liffländer / durch den Vertrag mit Pohlen nicht viel gebessert. Die Moscowiter hingegen waren durch diesen Succeß so muthig / daß sie sich in drey Hauffen theileten / und das Land an unterschiedlichen Orten infestirten. Wie sie nun zum öfftern biß an die Stadt Revel hinan streiften / und die Inwohner wol merckten / daß ihre Sachen in grosser Gefahr stünden / ergaben sie sich mit gewissen Conditionen an König Erichen in Schweden / daß er sie wider die Moscowiter beschützen solte.

Wilhelm von Fürstenberg wird von den Moscowitern gefangen.

Revel ergiebt sich König Erichen in Schweden.

Da nun der König in Pohlen sahe / daß Liffland also getrennet wurde / und ein grosser Theil desselben an den Moscowiter / Revel an Schweden kommen wäre / Hertzog Magnus von Holstein auch ein ziemlich Land für sich hinweg genommen hätte / wolte er den vorigen Vertrag nicht halten / und den Ertz-Bischoff von Riga und den Ordens-Meister nicht eher zu schützen sich unterfangen / es wäre dann / daß sie mit allen ihren Unterthanen sich gäntzlich an Pohlen und Littau ergeben: Welches sie dann endlich / wolten sie anderst dem Moscowiter entgehen / und unter zweyen Ubeln das beste erwehlen / willigen musten.

Thuan. l. 18.

Durch diese Subjection wurde der Teutsche Orden in Liffland auffgehaben / und dem König in Pohlen übergeben / nachdem er im Jahr 1357. angefangen. Aber der Ordens-Meister Godthardus wurde stracks zu einem Hertzogen in Churland und Semigallen / und zu deß Königs Gubernator in Liffland gemacht. Und auff

Teutsche Orden in Liffland auffgehaben.

Chyt. Chron. l. 20.

solche Weiß kam Liffland vom Reich an die Cron Pohlen / deren es doch nachmaln von Schweden wieder abgenommen wurde.

Es hatte aber die Enderung in Liffland gleich Anfangs zu grossen Widerwärtigkeiten sich angelassen. Dann Hertzog Christoph von Meckelnburg / des Ertz-Bischoffs von Riga Coadjutor / wolte sich der Cron Pohlen nicht unterwürffig machen: sondern handelte deßwegen mit König Erichen von Schweden / daß er unter desselben Schutz und Hülffe das Bisthumb Riga einnehmen und besitzen wolte; Zu solchem Ende nam er seine jüngere Schwester Elisabetham zur Ehe. Darauff begab er sich mit etlich Schwedischem Kriegs-Volck nach Liffland / in Willens sein Vorhaben / weil eben damals Ertz-Bischoff Wilhelm gestorben / ins Werck zu richten; Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht / dann er ward darüber gefangen / und in Pohlen geschickt / allda er fünff gantzer Jahr auffgehalten wurde.

Anno Christi 1563. Hertzog Christoph von Meckelnburg von den Pohlen gefangen.

Im dritten Jahr hernach wurde Johann Korkewitz auß Littau zum Ertzbischoff gemacht / der verkehrte das Ertz-Bisthum in ein Hertzogthum über die Duna / machte die Kirchen-Güter zu Lehen / stellete auch sonsten allerhand neue Ordnungen an / und führete ein solch Regiment / daß etliche Jahr hernach alle Land über der Duna in deß Moscowiters Hände geriethen. Und dieses waren die Früchte solcher unzeitigen Enderung.

Die rebellische Dimarschen hatten hiebevor den Hertzogen von Holstein grossen Schaden gethan / und viel Verdruß zugefüget / und niemalen recht zum Gehorsam können gebracht werden.

Dänische Geschichten.

Im 1558. Jahr aber wurden sie von Hertzog Adolphen von Holstein / dessen Bruder Johanne / und König Friderico II. in Dännemarck von neuem überzogen / und durch etliche Schlachten / so sie verloren / also gedemüriget / daß sie um Gnade bitten / und den Holsteinischen Fürsten und ihren Erben sich unterwerffen musten / wie sauer es ihnen auch eingehen wolte.

Dimarschen werden bezwungen. Thuan. l. 22.

Im Jahr 1560. gieng der tapffere König Gustavus / nachdem er 38. Jahr das Königreich Schweden sehr wol und weißlich regieret / im 70. Jahr seines Alters / mit Tod ab. Darauff bekam sein Sohn Erich die Königliche Regierung / der ward im Jahr 1561. den 15. Julii gekrönet / und Ericus XIV. genannt.

Schwedische Geschichten. König Gustavus stirbt.

Als nun dieser Ericus / wie zuvor gemeldet / bey dem Unwesen in Liffland / Revel in seinen Schutz auffgenommen / und sein Gubernator daselbst hernachmals weiter umb sich gegriffen / und noch etliche umbliegende Ort eingenommen / welche zum Theil Hertzog Magno von Holstein / zum Theil dem König in Pohlen zuständig waren / machte er ihm dieselbe beneben dem König in Dännemarck / Hertzogs Magni Bruder / zu Feinden; Darzu kamen auch hernach die Lübecker / weil er ihnen die Handlung nach Narven nicht gestatten wolte.

Ericus bekommt viel Feind.

Und

Anno Christi. 1563. Krieg zwischen Schweden und Dännemarck. Chytr. l. 21.

Und solche Feindschafft brach endlich zu einem offenen Krieg auß/ zu welchem König Friederich auß Dännemarck den Anfang machte; der legte 4. Kriegs-Schiff für Bornholm/ den jenigen/ so in Pohlen schiffen wolten/ den Paß zu wehren/ aber sie wurden von den Schweden überfallen/ und das meiste Volck theils erschlagen/ theils gefangen/ und entran von den 4. obbesagten nur ein Schiff.

Kön. Erich nimmt seinen Bruder Hertzog Johannes gefangen.

König Friederich von Dännemarck aber nam alsbald den Widerstreich für die Hand/ rückte zu Anfang deß Augustmonats mit einer starcken Armee zu Roß und Fuß für Elsebürg/ welches der vornehmste Port auß Schweden in die West-See war/ und name solches zu Außgang deß Herbstmonats durch Ubergebung ein.

Indessen hatte König Erichs Bruder Johannes/ Hertzog von Finnland/ sich mit deß Königs in Pohlen Schwester verheurathet: Dahero erwuchse König Erichen der Argwohn/ sein Bruder hielte mit seinen Feinden Correspondentz/ und thäte ihnen heimlich allerhand Vorschub wider ihn. Derhalben überzog er ihn am allerersten/ als er wieder mit seiner Gemahlin auß Pohlen heimkommen/ fieng ihn neben derselben in einem Städtlein Abo in Finnland/ und ließ ihn nach Stockholm führen/ auch viel deren/ so Hertzog Johanni zugethan waren/ hinrichten.

Kurtz hernach kam es zwischen den Schwedischen und Dänischen bey Helmstatt in Halland/ so von etlich Schwedischem Volck belägert war/ zu einem Treffen/ in welchem König Erich den Kürtzern zoge/ und alles Geschütz im Stich lassen muste.

1564. Vergebliche Interposition zum Frieden zwischen Schweden/ Pohlen und Dännem.

Bey so gestalten Sachen bemüheten sich zwar Käyser Ferdinand/ König Maximilian in Böhmen/ Churfürst Augustus von Sachsen/ Hertzog Henrich von Braunschweig und andere hefftig/ wie sie dieses Feuer durch einen Frieden wiederum leschen/ und also die kriegende Potentaten vereinigen möchten; schickten auch zu solchem Ende ihre Gesandten nach Rostock/ allda der Könige in Pohlen und Dännemarck (welche zur Tractation gantz willig waren) Abgeordnete gleichfalls ankamen. Weil aber König Erich an keinem andern Ort/ als auff den Gräntzen zwischen Schweden und Dännemarck tractiren wolte/ konte für dißmal nichts außgerichtet werden; Gewann also Mars die Oberhand/ und gieng der Krieg wieder fort/ wie wir an seinem Ort weitere Meldung thun wollen.

Kön. Pöl. Schwester Margaretha Stadthalterin in Niederland.

Nach dem mit König Henrich in Franckreich gemachten Frieden übergab Kön. Philippus das Gubernam. in den Niderlanden seiner Schwester Margarethä/ so Octavii Farnesii Hertzogen von Parma Gemahlin gewesen: Dieser gab er etliche Räth und Beampten zu/ damit sie durch derselben Hülff das Regiment desto besser führen könte: Er aber zog zu Eingang deß Herbstmonats in Spanien. Vor seinem Abzug ließ er den Ständen vortragen/ daß sie die Erhaltung der Römischen Lehr ihnen befohlen seyn lassen/ und die Religions-Decreta wider die Ketzer wol in Acht nehmen solten. Dieses/ und weil nach deß Königs Abzug/ die hinterlassene Beampte einander sehr auffsetzig und gehässig wurden/ und immer einer besser dienen wolte/ als der ander: Der König auch alle Sachen mit Spaniern berathschlagte/ und dieselbe den Niderländern vorzoge/ war ein Anfang zu der Unruhe in den Niderlanden/ so bald darauff erwachsen; Dann es erhuben sich stracks zwo Klagen.

Die erste gieng wider die neuen Bischöff/ so der Pabst kurtz zuvor/ auff des Königs Begehren/ damit durch deren Auffsicht die Evangelische desto eher möchten unterdruckt werden/ in den Niderlanden verordnet hatte: Solche nun wolten viel Ort nicht annehmen/ sondern beschwerten sich darüber/ daß es ihrer Freyheit und altem Herkommen zuwider wäre.

Die andere Klag war über das Edict von Außreutung der Ketzer/ welches der Cardinal Antonius Perenottus nach deß Königs Befehl/ streng exequirte/ und eine grosse Anzahl wegen der Religion/ hin und wieder hinrichten liesse. Weil nun noch darzu kam/ daß der Cardinal den besten Credit unter den andern hinterlassenen Räthen/ bey deß Königs Schwester hatte/ und die vornehmste Sachen durch ihn allein gehandelt wurden/ verdrosse solches die andern nicht wenig/ und sonderlich Printz Wihelmen von Uranien/ den Grafen von Egmond/ und den von Horn/ die thäten solches alles dem König zu wissen/ und gaben ihm zu verstehen/ was für Gefahr dem Land darauff stünde/ wann das Regiment also verbliebe/ und der Cardinal nicht abgeschafft würde: Brachten auch damit so viel zu wegen/ daß er nach Neapoli abgefordert/ und daselbst zu einem Königlichen Stadthalter verordnet wurde.

Die jenigen/ so sich der Evangel. Religion in Spanien zugethan/ hatten sich Königs Philippi Ankunfft daselbst nicht viel zu erfreuen. Dann sie wurden alsbald auff seinen Befehl greulich verfolget/ und mit vielerley Marter getödtet. Unter solchen war auch Constantinus/ ein frommer und trefflich gelehrter Mann/ welcher bey Käyser Carolo V. biß an sein Ende gewesen/ und ihn getröstet hatte/ der wurde zu Hispalt mit allen den Seinigen verbrandt.

Deß in Franckreich succedirenden Königs Francisci II. Mutter Catharina/ von der Medices Geschlecht/ welche nunmehr in 22. Jahren die sie in Franckreich gewesen war/ Zeit und Gelegenheit genug gehabt hatte/ einer und der andern Parthey Humores und Gemüther erkennen zu lernen/ verhielt sich in ihren Sachen also/ daß sie die Oberhand/ und als Regentin/ das Regiment in ihrer Faust behielte.

Nun zu solchem End/ und weil sie den Connestable vom Hof zu vertreiben sonders begierig/ alldieweil er Ihro suspect war/ hängt sie sich an seine widerwertige Parthey/ und bracht etliche deß Königs von Navarra Diener durch Geschenck und anders auff ihre Seiten/ damit sie desselbigen

ANNO CHRISTI.

Anschlag und Vorhaben erkündigen und erfahren möchte. So bald König Henrich der II. vorgemelter massen/ die Augen zugethan hatte / führet der Hertzog von Guise / und der Cardinal von Lothringen/den König und seine Brüder/ zusamt der Königin/in das Königliche Schloß Louvres; und liessen die Fürsten deß Königlichen Geblüts/ den Connestable / die Frantzösische Marschall / den Admiral und viel Ritter deß Ordens/zusamt einer Anzahl/ fürnehmer Herren / seine Connestables Parthey / zu Verwahrung der Königl. Leich. Der Anfang gedachtes jungen Printzen Regierung machte männiglichen zu einem löblichen Regiment eine gute Hoffnung / weil man sahe/ daß Franciscus Olivier / ein vortrefflicher ansehenlicher Mann / der hievor Cantzler gewesen / und vertrieben worden /. wiederum gen Hoff beruffen wurde. Bertrandi/ welcher die Königl. Siegel in Verwahrung gehabt/ wurden dieselbigen genommen / und er wieder gen Rom geschicket. D' Avancon muste von den Superintendentz über die Königl. Einkommen oder Finantzen / auch abstehen.

Weil dann der Connestable gehöret / daß der König sich gegen dem Parlament rund erkläret / welcher massen sein ernstlicher Befelch / Wille und Meynung wäre/ daß man sich hinfüro in allen/das Königreich und seinen Stand betreffenden und vorfallenden Sachen / bey seinen beyden Herrn Vettern / dem Hertzogen von Guise / und dem Cardinal von Lothringen / Bescheids erholen / und derselbigen Befelch und Verordnung gehorsame Folg / als ihme selbsten leisten solte / konte oder mochte er solchem Ubel nicht länger zusehen: Sondern 8. Tag nach deß verstorbenen Königs Henrici Tod / verfügt er sich zum neuen König / erzeigt Ihr. Maj. gebührende Reverentz / und behändiget Derselbigen das ihme vertraute Secret oder Ring-Pittschafft: Wie er nun zum Uberfluß vom König selbst verstanden / daß alle die Sachen / das Einkommen und den Stand deß Königreichs betreffend / dem Cardinal von Lothringen/und die Kriegssachen dem Hertzogen von Guise zu verwalten anbefohlen/und gäntzlich übergeben worden: Daß man ihme auch gantz verschlagener höflicher Weise seinen Urlaub und Abschied gabe / sagend / man wolte ihn unter der Zahl der Räth behalten / und wann ihm geliebte gen Hof zukommen / solte er jederzeit angenehm und willkomm seyn: Bedanckte er sich dessen gegen dem König gantz unterthänig / und erbote sich gegen Ihrer Majestät / derselbigen mit seinem Leib und Gut / nach Vermögen zu dienen. Nachdeme er also Urlaub genommen / und den verstorbenen König seinen Herrn zu Grab begleiten helffen / begab er sich von Hofe / in seine ordentliche Wohnung zu Ruhe.

Die Fürsten deß Königlichen Geblüts belangend / wurde der Printz von Conde wegen der Confirmation deß Friedens / in Niderland geschickt / und ihm zu solcher Räiß 1000. Cronen zu Zehrung geben. Der de Rochefuryon muste deß Königs Ritterorden dahin führen / zu seiner Wiederkunfft wurde er/ neben dem Cardinal von Bourbon geordnet / das Königl. Fräulein Elisabeth in Spanien zu geleiten. Die Parlamenter wurden nach deren von Guise Willen und Wolgefallen geordnet und angestellt/der Cardinal von Tournon/ deß Connestables und aller Religionsverwandter alter und abgesagter Feind / wurde auß Rom in Franckreich beruffen / und wieder in geheimen Rath auff und angenommen. Die Provintzen deß Königreichs / und die auff den Gräntzen liegende Städt / wurden mit Gunstanern besetzt/ und allen Gubernatorn auch Kriegs-Obristen commandirt und befohlen/dem Hertzogen von Guise/wie dem König selbsten/ allen völligen Gehorsam zu leisten. Es wurden auch die Parlamenter umb ihrer Nachrichtung willen/ verständiget / daß dem Cardinal von Lothringen die Superintendentz und völlige Inspection über alle deß Königreichs Finantzen / Gefäll / Einkommen / und den Königlichen Stand selbsten / gegeben und anbefohlen worden.

ANNO CHRISTI.

Die von Guise haben allen Gewalt und Befelch.

Unter solchen Geschäfften/wurde die den deputirten Richtern zu Erörterung Anne du Bourgs und anderer vier Parlaments Räthe peinlicher Proceß / auffgetragene Commission / durch Königliche unterm 14. Juli datirte Patent confirmirt und bestätigt. Du Bourg bliebe ohn alles wancken gantz beständig und ohngescheucht aller Gefahr/auff seiner Religion und Meynung/wurde deßwegen gar ernstlich ihm zugesetzt. Bertrand/ der Cardinal und Ertz-Bischoff zu Siena war eines der fürnehmsten Räder dieses peinlichen Wagens/und der Cardinal von Lothringen führet und leitet das gantze Volck alles zu der Religions-Verwandten gäntzlichen Verderb- und Außtilgung: Da sich dieselbigen auff dem Zweck ihres Untergangs zu seyn vermerckten / supplicirten sie/ durch eine wol-aufgeführte Schrifft / gantz unterthänig an die alte Königin: Sie wolte durch Mittel ihrer Authorität / und habenden Gewalts/so viel verschaffen/daß man sie die Religions verwandten / doch mit also unchristlich und unbarmhertzig / ohne alle rechtmässige Ursachen / oder gnugsame Erkündigung und Verhör / also grentzlich verfolgte und tractirte. Sie versprach darauff dem Printzen von Conde/der Frauen de la Roye, seiner Schwegerin / und dem Admiral / sie wolte unfehlbar daran seyn / und verschaffen/ daß alle dergleichen Verfolgungen der Religions-Verwanden auffhören / und eingestellt werden solten. Doch mit der Bescheidenheit/wo man auch keine offentliche Versammlung halten/ und niemand zu Aergernüß Ursach und Anleitung geben würde. Damit nun die von Guise ihr angemaßt Regiment dem gemeinen Mann angenehme machen / und inmittelst ihrer Schantz bey trübem Wasser auch acht haben / und nichts verlieren möchten / publicirten sie ihm Nahmen deß Königs ein Außschreiben / in welchem allen deß verstorbenen Königs Dienern / umb ihrer getreuen Dienste / oder anderer Ursachen willen / gegunte Lehen / Begnadigungen / und alle-

Die Fürsten deß Geblüts verwunder nennet.

Anno Christi.

nationes revocirt/widerruffen und dem Königlichen Einkommen wieder vereiniget und eingezogen wurden.

Inmittelst wie dem König von Navarren/ deme das Gubernament gebührte / etliche Fürsten und Herren mit treuem Rath eyfferig zusetzten / fieng er an / den Sachen etwas nachzudencken / und sein Vorhaben / 4. seiner vertrautesten Räthen/als Jarnac/ dem Bischoff von Mande/ seinem öbristen und geheimsten Rath / Descars seinem Kämmerling/und Bourchart seinem Cantzler zu communiciren; dieselbigen waren deß rathlichen Bedenckens und Meynung / er solte sich ohne allen längern Verzug / oder Einstellen / stracks nach dem Königlichen Hof begeben; Die von Guise wurden dessen / durch ihre habende Kundschaffter / bald verständiget/ verhiessen deßwegen dem Bischoff de Mandes und de Elcars stattliche Recompens, wo sie solche Räise und Vorhaben hinterstellig machen würden. Auff diesen gegebenen Rath / als er zu Poictiers ankommen / und ihme viel Fürsten und stattliche Herren / ihne zu empfahen / hinauß entgegen geritten/erzeigt er sich/ als ob er die Sach mit erforderter Gebühr an Hand zu nehmen entschlossen wäre: Gab sonderlich den zu Pariß/Orliens und Tours versammleten Religions-Verwandten / guten Trost und Hoffnung / mit fernerem Vermahnen / sie wolten / so viel das offentliche Exercitium der Religion anbelangt/noch ein Zeitlang innhalten / und mit Christlicher Gedult einer erwünschten Gelegenheit erwarten.

Etliche Tag hernach zoge gemelder Printz gen S. Denis, den Ceremonien bey der Begräbnüß deß letztverstorbenen König Henrichs beyzuwohnen; Nach solcher Verrichtung kam er / sampt seinem Bruder / dem Printzen von Conde / mit wenig Volcks gen Pariß / und wolte daselbsten etlicher (die er der gemeinen Wolfahrt deß Königreichs wol affectionirt zu seyn vermeynte) Meynung und Bedencken erforschen / konte aber nichts erfahren/ alldieweil die von Guise den mehrerntheil eingenommen / und auff ihre Seite gebracht hatten.

Krönung deß Königs zu Rheims.

Die von Guise schoben den Wagen zu ihren Vortheil immer fort / und liessen den 18. Septembr. den König zu Rheims krönen. Bald darauff gebrauchte die alte Königin den Admiral / und Cardinal von Castillon / zu Unterhändlern/ den Connestable ihren Vettern dahin zu vermögen / daß er sein Ampt eines Groß-Hofmeisters dem Hertzogen von Guise einraumen / und resignuren solte; zum Gegentausch wolte sie sein Connestables Sohn / zu einem Marschall in Franckreich machen/und mit selbigem Ampt versehen.

Hierauff übergab der Connestable solch sein Officium dem König allerdings gutwillig / seines Gefallens darmit zu handlen / und wurde der von Guise gleichbald in die Possession solcher seiner neuen Dignität und Würdigkeit eingesetzt. Den Admiral / welcher Gubernator in Piccardia war / belangend / weil derselbige wol vermerckt / daß man darauff umbgienge / ihn davon zu verstossen; kam er diesem allem vor / und gab dem König unterthänig zu erkennen / solch sein Gubernament gehörte von Rechtswegen dem Printzen von Conde zu / als dessen löbliche Vorfahren es lange Zeit eingehabt / und besessen hatten. Er wurde darauff geschwind in seiner Red gefangen / und dieselbige vor bekannt angenommen / zwar nur so viel die Resignation anbelangt. Dann an statt / daß solches gehörter massen dem Printzen billich gehöret haben solte / kauffsten die von Guise wieder einen auff ihre Parthey damit / und gabens dem Marschall von Brisac.

Der peinliche Proceß wider den Parlaments-Rath du Bourg wurde unnachläßlich continuirt und fortgesetzt/welches die Religions verwandten zu Pariß bewegt/der alten Königin ein unterthänige Supplication zuzuschicken/ darinnen sie dieselbig ihrer Gebühr vermahneten / und etlicher massen unter Verkündigung göttlicher Rach/die hohe Noth/Auffruhr und Gefahr erzehlten / welche darauß entstehen / und gewißlich nicht außbleiben würden / wo man also mit der Strenge wider sie verfahren würde.

Uber gedachten Parlaments-Rath du Bourg wurden in solchem Jahr noch sehr viel Personen/ umb der Religion willen / zu Pariß ins Gefängnüß geworffen/ ihre Häuser/ gleichsam als wann die Stadt durch einen Sturm eingenommen / allerdings geplündert / und falsche durch Geld bestochene Zeugen bestellet / die bekenneten und außsagten/wie Mittwochs vor Ostern auff Mauberts Platz in eines Advocaten Hauß / eine grosse Anzahl Religionsverwandten / von Männern / Weibern und Jungfrauen / eine Versammlung und Predigt / hernach ihren Sabbath gehalten/ an statt deß Osterlamms ein Spänferckelein gessen /hernach die Liechter außgelescht / und sich ein jeglicher mit der jenigen Frauen oder Jungfrauen / die ihm am besten gefallen / fleischlichen vermischt / und also Unzucht getrieben hätten. Der Cardinal beweget mit solcher Information den gantzen Hof wider die Hugenotten: Und wurde im Monat Novembri ein gantz ernstliches und strenges Edict, wider die Versammlungen der Religions-Verwandten publicret / wo man solche betrat und ergriffe / wurden sie ohne alle Gnad zum Tod verurtheilet / ihre Häuser zu ewiger Gedächtnüß allerdings geschleiffet / und den jenigen / welche sie versammlet gefunden / also angeben und verrathen hätten / eine stattliche Recompens und Belohnung versprochen und zugesagt. Gehörtes Edict konte kümmerlich publicirt werden / die Verfolgung der armen Christen gieng gleich darauff an/ wie aber die Außspeher und Verräther/ohne Zweiffel auß Göttlicher Verordnung / gar erschrocken und forchtsam in ihrer unterstandenen Verrichtung waren / publicirte man andere Patenten/ wider alle die jenigen / welche die Religions verwandten favorisirten / oder den Richtern und Zeu-

gen

Anno Christi.

gen in solchen strengen peinlichen Processen troheten und sie erschröckten.

Der Präsident Minard wird umgebracht

Den 18. Decembris wurde Anthonius de Minard / deß Parlaments zu Pariß Präsident / als er Abends von dem Königlichen Pallast heim nach seiner Behausung gehen wolt / jämmerlichen erschossen / daß man nicht wuste / wer es gethan / oder wo es herkommen; Viel wurden von gedachtes Minards wegen gefangen / und in grosser Gefahr: Sonderlich unter andern Minard ein Schott / ob wol derselbig der regierenden jungen Königin naher Verwandter / wurde er doch auffs greulichste torquirt und gemartert. Man konte aber kein einig Wort auß ihm bringen / das ihme oder den andern præjudicierlich und nachtheilig gewesen wäre. Unter diesen Dingen hatte der Pfaltzgrafe Churfürst / ꝛc. seine Gesandten zum König in Franckreich geschickt / und den Parlaments-Rath Anne du Bourg ihme folgen zu lassen begehrt / damit er denselbigen zu Heydelberg gebrauchen möchte. Der Cardinal ware aber wegen Minards Tod noch hefftig erzürnt / ließ deßhalben dem Parlament schreiben / man solte ohne längern Verzug / das wider gedachten du Bourg gefällte Urtheil exequiren und vollstrecken.

Anne du Bourg verbrennt.

Demnach nun Anne du Bourg auff der Confession und Bekantnuß seines Glaubens / gantz beständig ohne alles Wancken verharret / und davon nicht abweichen wolte / wurde er den 20. Decembr. seiner Ehren entsetzt und degradirt / und den 23. auff dem Platz Sanct Jean en Greve genannt / jämmerlich erhenckt / strangulirt / und sein Leib darnach zu Aschen und Pulver verbrennt. Bald hernach wurden so wol zu Pariß als an andern Orten umb der Religion willen viel Personen im Rauch gen Himmel geschickt / und greuliche Inventiones erfunden / die jenigen / so bey Tag auff den Gassen giengen / und vor denen an allen Ecken auffgerichteten Bildern die Hüt nicht abzogen / zu ertappen / und also zu erwürgen und hinzurichten. Es wurden auch die vorüber gehenden gezwungen / in die Büchsen / so man ihnen darhielte / einzulegen: Darvon man / was auff die vor den Bildern stehende Wachsliechter gienge / zu bezahlen vorgabe. Wer sich dessen verweigerte / der stunde in Gefahr Leibs und Lebens.

Ungewöhnliche unerhörte Grausamkeit.

Man sammlet auch von Hauß zu Hauß / damit man den auff die Blutrichter und ihre Henckers-Buben gehenden Kosten bezahlen möchte / wer sich verweigert / oder nur ein Auffzug suchte / sein Hand in Seckel zu stossen / und geschwind darzugeben / wurde bald argwöhnisch / und in den Verdacht gebracht / daß er ein Hugenot oder Ketzer wäre / dergestalt / daß sehr viel nur ihr Leben zu retten / ihr Haab und Gut willig und gern dargegeben hatten.

Dieses gantz unleydentlich unerträgliche Procediren: Die Trohungen wider die Fürsten und fürnehmsten deß Königreichs / die Verachtung und Geringschätzung der Stände desselbigen / die Corruption der Parlamenten / und daß dieselbigen allerdings auff der neuen außländischen unrechtmässigen Gubernatorn Seiten gebracht waren / und selbigen anhiengen / Item / daß die Einkommen deß gemeinen Nutzens / die Aempter durch die vermeynte Regenten / wem sie wolten / außgetheilt wurden / und dann ihr streng und grausam an ihm selbsten unrecht / und wider alle Gesetz und Recht deß Königreichs angemaßtes Regiment / erweckte sehr grossen Widerwillen / Haß und Feindschafft wider den Hertzog von Guise / und Cardinal von Lothringen. Also daß sehr viel / welche dergleichen Unterdrückung der Gerechtigkeit nicht mehr sehen noch dulden konten / fiengen an sich zusammen zu schlagen / auff ein erlaubte rechtmässige Gegenwehr und Widerstand / auch darauff bedacht zu seyn / wie das Königreich wieder in sein vorigen uhralten und rechtmässigen Stand und Gubernament gebracht / und von solcher frembden tyrannischen Dienstbarkeit und Joch erlediget werden möchte.

Anno Christi

Bey solchem Intent und Vorhaben ward für das nothwendigst und der Sachen verständigest erachtet / und befunden / den Hertzogen von Guise und Cardinal von Lothringen / unter dem Nahmen und Ruheissen eines Fürsten deß Königlichen Geblüts / oder der fürnehmsten Gliedern und Ständen deß Königreichs / zu fangen / sich ihrer Personen mächtig zu machen / hernach die drey Stande desselbigen zu beschreiben / damit obgedachte zwey ihres bißhero verwalteten Regiments / und angemaßter Administration halben / richtige Rechnung / Rede und Antwort vor denselbigen zu geben / gezwungen und angehalten werden könten.

Auff dieses wurde Ludovicus von Bourbon Printz von Conde auff das höchste angelangt / gebetten und ersucht / sich der Sachen zu unterfangen / die vorstehende besorgte Verhergung und Untergang / auch beschwerliche Practicken wider den König und das gantze Königreich zu verhindern / und die vorgeschlagene Mittel unter seinem Nahmen ins Werck richten zu lassen.

Demnach nun der Printz mit seinen allervertrauetesten Räthen nothwendig bedacht und berathschlaget: Was ferners in dieser so hochwichtigen schweren Sach zu thun / und erforderter massen zu handlen seyn möchte. Gab er erstlich etlichen sehr verständigen / ehrlichen und rechtliebenden Männern außtrücklichen Befelch / über alle / denen von Guise zugemessene Auflagen und Articul / ein unpartheyische heimliche Inquisition anzustellen / damit man nach erfundener Beschaffenheit weiters in der Sachen fortschreiten und vornehmen könne / was Ehren und Gewissens halben gegen männiglich verantwortlich seyn / auch dem König und gantzem Königreich zum besten Nutzen / und Wolfahrt gereichen mögte. Nach gebrachter Information / wurde durch die Außsag etlicher vortrefflicher glaubwürdiger Gezeugen so viel befunden / daß gedachte von Guise vielmahln crimen

Anno Christi.

Læsæ Majestatis, wie zugleich ohnzahlbare Raubereyen und Entwendung der Einkommen / und Gefäll deß allgemeinen Nutzens begangen / und also gantz unlöblich / und so zu reden / unfürstlich in ihrem angemaßten Regiment gehauset. Ja es wurde durch etliche fürnehme Leut / die ihnen gar vertraut / und gleichsam als ihre Diener gewesen / warhafft dargethan und bezeuget / daß sie Vorhabens und im Werck gewesen / das gantze Königreich an sich zu ziehen / und alle Fürsten deß Königlichen Geblüts zu erwürgen / und hinzurichten. So bald sie nur die Religions-Verwandten allerdings außgereutet / und verjagt hätten / mit fernerm gäntzlichen Vorsatz / alle ihre Feind bald und in kurtzer Zeit hin / und ab dem Brod zu richten.

Jetzt war auff diese Informationen allein die Frag / auff Mittel und Wege bedacht zu seyn / wie man diese beyde Personen fangen möchte. Diese Difficultät wurde durch Godefroy de Barri / Herren de la Renaudie / mit dem Zunahmen la Forest / Freyherrn de Perigort / resolvirt. Dann er nahm unter der Authorität deß Printzen die Fortsetzung dieses beschlossenen Handels an: Mit dem Versprechen und Zusagen / solbigen mit allem Fleiß und Vorsichtigkeit begehrter massen zu vollführen / und ins Werck zu setzen. Der Printz versprach hingegen / er wolte sich in eygener Person auff den Tag und Ort / wann und wo gedachte von Guise gefangen werden solten / verfügen / und sich daselbsten finden lassen. Doch mit der Bescheidenheit / wofern man nichts reden / handlen / oder fürnehmen thät / was zuvorderst wider GOtt / den König / seine Herren Brüder / die Fürsten des Geblüts / und den gantzen Königlichen Stand und Regiment wäre. Dann wo das geringste dergleichen vorlauffen / und verhandelt werden solte / wolte er der erste seyn / der sich demselbigen / mit Macht nach seinem Vermögen widersetzen / und solche als unbillliche Sachen / zu verhindern und abzuwenden unterstehen wolte.

1560. Versammlung zu Nantes.

Den Ersten Februarii befande sich obgedachter Freyherr la Renaudie / sampt einer guten Anzahl Frantzösischen Adels / und von dem dritten Stand auß allen Provintzen in Franckreich / zu Nantes beysammen versammlet / unter dem Schein / als ob sie die am Britannischen Parlament hangende Proceß / und deroselbigen schleunige Erörterung und Endschafft treiben und sollicitiren wolten. Nachdem sie nun Anfangs / und zum ersten den Namen deß Allmächtigen GOttes / umb gnädige Hülff und Beystand in vorhabender hochwichtigen und weit außsehenden Sachen von Hertzen und inniglich angeruffen / wurde ihnen durch gemeldten la Renaudie alles was oben angedeutet / außführlichen angezeigt / und vorgehalten / darauff etliche ihre Meynung auch allbereit entdeckt / und vermeldet / daß sie / solches Vorhaben und Anschlag nicht allein löblich und rechtmässig / sondern auch hochnöthig und erfordert seyn befanden.

Als nun hierauff la Renaudie sein habenden Gewalt und Bewilligung deß Printzen vorgezeigt / und auffgelegt / schwur er der gantzen Versammlung / und nahm hingegen wieder den Eyd von ihnen / darauff wurde beschlossen / daß man den 10. Martii die von Guise in der Stadt Blois (allda der König umb solche Zeit vermuthlich noch anzutreffen seyn möchte) gefänglich annehmen solte. Fünffhundert vom Adel auß allen Provintzen / selten unter dem Freyherrn de Castelnau / den Herrn de la Renaudie geleiten / und in solchem hochwichtigen Vorhaben Gesellschafft leisten. Nach gemachtem Abschied und benannten Rendevous oder Musterplatz / schied ein jedweder wieder von dannen / la Renaudie berichtet zu Ende deß Monats Februarii den Printzen alles dessen / was zu Nantes abgehandelt / beschlossen und verabschiedet worden.

Damit er nun den Sachen desto näher seyn / und dieselbige umb so viel bequemer fortsetzen und ins Werck richten möchte / verfügte er sich gen Pariß / und nahm sein Losament / in Sanct Germans Vorstadt / bey einem Advocaten (der dem Parlament folgt / und nach Gebrauch der Stadt Herberg hielte) des Avenelles genannt. Derselbig nun (welcher sich vor ein Religions-Verwandten / und deroselbigen gar wol gewogen zu seyn außgab) sahe / daß allerhand Personen von unterschiedlichen Provintzen und Ständen / in seinem Hauß auß und eingiengen / hört also ungefehr etliche Wort / biß so lang er durch fleissige Nachforschung den Handel und Anschlag aller dings erkündiget. Darinn er sich dann nach Vermögen gebrauchen zu lassen versprach / und selbst anbotte. Wie er aber die Sachen / und die darauff stehende Gefahr betrachtet / darneben aber arm / geitzig / und sich herfür zubringen und Ansehen zu machen gantz begierig war / vermeynt er dieses wäre eben ein erwünschtes Mittel / zum Zweck seines Begehrens zu gelangen: Darumb er sich zu deß Cardinals von Lothringen Agenten / einem Maistre des Requestes / der Teutsche genannt / und zu Milet dessen von Guise Secretari verfügte / und ihnen alles was er gehört / und ihm bewust / offenbarte und entdeckte: Dergestalt / daß gedachte von Guisen / der Cantzler / und die alte Königin / solches Anschlags alsbald verständiget / und verwarnet wurden. Gedachtem des Avenelles geschahen grosse Verheissungen / zusampt einer ziemlichen Verehrung und Ergetzlichkeit / und schickt man ihn von Pariß gen Blois: allerhand falsches erdichtetes Geschrey und beschwerliche Auflagen neuer die Religions-Verwandten ohn allen Grund außzusprengen: und sie dardurch bey allermänniglichen verhaßt zu machen / und in Verdacht zu bringen. Uber dieses schickten die von Guise Schreiben von dem König und der Königin / seiner Frau Mutter / an den Admiral und seine Brüder / sie dardurch gen Hofe zu locken.

Fer-

ANNO CHRISTI.

Ferners nahmen sie allenthalben Soldaten an / und schrieben allen Baillifen und Seneschaln / das jenige Kriegsvolck / so zu Röß und Fuß gerüst auff Amboise zuzöge / zu verarrestiren und auffzuhalten. Da gedachter Admiral zu Hofe ankommen / erzehlt er der Königin in Beywesen deß Cantzlers nach Länge und außführlich / wie greulich / unchristlich / und streng man mit den Religions-Verwandten handele und vollführe: mit unterthanigem bitten / sie wolte mit so vielem umb Unschuld täglichs vergiessendem Blut ein Erbärmbd und Mitleyden haben / dergleichen blutige Verfolgungen einstellen: Und eines allgemeinen freyen Concilijums erwarten lassen. Auff dieses proponirte der Cantzler in geneinem gesetztem Raht und Gegenwärtigkeit dereh von Guise / deß Admirals Christliches Bedencken / dergestalt so außführlich / und lebhafft / daß darauff ein Edict erfolgt / und alle vorgehende der Religion halben publicirte / dardurch wiederrufft / und gänßlich abgethan und cassirt wurden: Es waren zwar darinnen / und in solcher Verzeihung oder Begnädigung außtrücklich außgeschlossen die Ministri, oder Hugenottische Kirchendiener / und die jenigen / welche wider den König / sein Mutter / die Königin sein Gemahl / die Fürsten deß Geblüts / die vornehmsten Officirer oder Beampten / und den gantzen Stand conspirirt / oder sch idliche Anschläg gemacht hatten. Item die / welche Gefangenen auß der Richter und ihres Anhangs Händen / mit Gewalt und gewehrter Hand genommen: Königliche Brieff und Packet auff den Strassen niedergeworffen / genommen / und die / bey welchen sie solche gefunden / ermordet und umbgebracht hätten: Dieses Edict wurde den ersten Martii gemacht und publicirt. Es unterließ aber darum la Renaudie nicht sein Vorhaben fortzusetzen / ohngeacht daß ihme nicht unbewust / wie solches allbereit offenbaret und verkundschafft worden. Der Printz von Conde / ware auff dem Wege / sich nacher Pariß zubegeben / und die wider die von Guise gefaßte Information und glaubhaffte Zeugensag (so bald sie nur gefangen wären) dem König und dasselbigen Räthen zu übergeben / und darauff ein Versammlung der Ständ deß Königreichs zu begehren: Zwischen Orliens und Blois aber erkennt er scheinbarlich / daß alles offenbar und entdeckt worden / nichts destoweniger ruckt er mit den Seinen auff vorgenommenem Weg fort / und sprach / ihnen mannlich und unverzagt zu. Als er zu Amboise ankommen / bewiesen ihme die von Guise allerhand Widerdrieß und Spott / so viel sie konten / er stellt sich aber als wann er dessen nicht warnehme noch sehe / und hielt sie inmittelst in sonderer Forcht.

Nun machte die Verwechßlung oder Enderung deß Königl. Hofes / daß der de la Renaudie sich an einem Ort La Carreire genannt / 7. Meil Wegs vom Amboise gelegen / mit den fürnehmsten bey dem Einschlag gewesenen Räthen befande / von welchen der Tag zur Execution und Vollstreckung auff den 16. deßelbigen Monats benahmet / und mit solcher Ordnung alles angestellt wurde / daß die von Guise / ob sie schon dessen alles zuvor verständiget worden / mit allem ihrem Anhang / sich zu erretten gnugsam zu schaffen gehabt hätten / ohn die sch indliche Verrätherey deß Capitain Ligneres / welcher auch unter der Zahl der jenigen / so den Anschlag ins Werck richten solten: Dann da er nahe bey Amboise kommen / an statt daß er sich der Sachen abgeredeter massen zum besten gebrauchen lossen solte / entdeckt und erklärt er der alten Königin die Namen der Obristen / den Rende-Vous der Soldaten: Und alle andere Umst inde was beschlossen worden. Zu seiner vermeynten Entschuldigung wendet er vor / es wäre darumb von ihme beschehen / dem Printzen seine Ehr zu erretten: weil derselbig / daß er crimen Læsæ Majestatis begangen / beschuldiget / und in höchster Gefahr seines Lebens ware. Darauß nun erfolgt / daß die bestellten Soldaten nicht so bald an die ihnen benahmte Ort ankommen konten / daß man einen nach dem andern gefangen nahme / dergestalt / daß sie sich nicht sammlen noch zusammen stossen konten. Die von Guise sammuleten inmittelst allenthalben Kriegsvolck. Gehörter gestalt wurden etwan zwölff / etwan zwantzig Gefangene nacheinander gen Amboise geführt / al da man den 13. Martii deß Königs Leibsquardi allerdings änderte: und eine der Pforten deß Schlosses / durch welches La Renaudies Soldaten hin ein kommen seyn solten / vermauren und zumachen ließ.

Indeß hatten die von Guise den König berichtet / wie etliche Auffrühr und Mäutmacher wären / die sich also gesammlet / sein Königliche Majestät zu überfallen und umbzubringen: Darumb er dann den Hertzogen von Nemours mit einer guten Anzahl Soldaten abgeordnet / derselbige fande den Herrn de Raunay / und Meziers vor dem Schloß Noisay spatziren / fienge sie deßwegen unverwarnter Sachen / drumb der mehrertheil ihres Volcks einer da / der ander dort hinauß sich verlieffen und verstreuet worden. Nemours umbringet gedachtes Schloß mit einer starcken Wacht / daß niemand weder auß noch ein konte: führet gemelte beyde Gefangenen gen Amboise / und kam nach dem Mittag-Essen mit funff oder sechshundert Pferden / wieder von Noisay. Der Freyherr de Chaseleman / so darinnen / hätte zwar also bald zu dem la Renaudie geschickt und ihne geberen / ihm eylends zu Hülff zu kommen / weil er einen solchen mit Kriegsrüstung / Pulver und anderer Munition / so wol gespickten und versehenen Platz / nicht gern verlassen / und also dem Feind alles in die Hand geben wolte. Wie er sich aber gehörter gestalt allerdings umbringt ohne Entsatzung / und den Hertzogen von Nemours mit einem solchen Nervigen Zeug wider von Amboise kommen sahe / fieng er / auff beschehendes Erfordern an / zu parlamentiren /

Anno Christi.

und die Ursachen deß vorhabenden Anschlags nach Länge zu erzehlen / darauff ihn der Hertzog etlich mahl freundlich bath / er wolte die Waffen von sich legen / und mit ihme zum König ziehen: Mit demselbigen zu reden / und Ihrer Majestät der Sachen Beschaffenheit zu erzehlen / ihme bey Fürstlichen Ehren und Worten zusagende / daß weder ihm noch seinen Gesellen / im wenigsten kein Leyd oder Ubels zugefügt / sondern sie vielmehr ohne allen Entgeld ledig gelassen / und auff freyen Fuß gestellet werden solten. Der Freyherr vertraut und glaubt deß Hertzogen Worten / und gehorsamet demselbigen / sampt allen die bey ihm und in seiner Gesellschafft waren. Wie sie aber gen Amboise kamen / konten sie mit keinem andern Menschen / als denjenigen / welche die von Guise zu ihnen sandten und abordneten / zu Sprach kommen / wurde ihnen also das Versprechen nicht gehalten.

So bald la Renaudie noch selbigen Tags Kundschafft bekommen / was den umb Noisay / und darinnen ligenden Soldaten begegnet / befahl er ihnen in Eyl / und ohne Einstellen stracks auff das Schloß Amboise zuzuziehen: welches sie dann gleich thäten / und ihren Weg durch die Wäld nahmen. Sie wurden aber verkundschafft / an engen Päßen verwartet / und von dem / durch die von Guise dahin geschickten Reysigen Zeug allerdings umbringt / der mehrertheils gefangen / bald hernach gehenckt und ins Wasser geworffen: Die übrigen wurden im Wald jämmerlich erschlagen.

Hierauff wurden unterm siebenzehenden Martii / Königliche Patenten gefertiget: Darinnen der Hertzog von Guise zu deß Königs General Leutenant erklärt / und ihme zugleich Gewalt und Macht gegeben wurde / Kriegsvolck allenthalben zu Roß und Fuß anzunehmen / und damit die Auffrührer ohne allen Gerichtlichen Proceß zu straffen.

La Renaudie wird erschossen.

Folgenden Morgens / und wie la Renaudie seine Soldaten wieder zu versammlen vermeynte / wurde er in dem Wald bey Regnaults Schloß / von einem Pardillan genannt / angetroffen / welcher ein Fäustling auff ihn loß druckt / aber fehlet / darumb ihne la Renaudie erlegt und umbracht / Er selbsten wurde aber hingegen von Pardillans Diener einem auch erschossen: sein Leib gen Amboise gebracht / und auff der Brucken auffgehenckt. Gedachtes Renaudie Tod war ein Ursach / daß sehr viel / die sich den bestimmten Musterplätzen näherten / wiederumb verliessen und zurück begaben.

Erste Execution oder Hinrichtung der Gefangenen.

Nachdem nun die von Ginsen / die jenigen / welche sie zu fangen Vorhabens gewesen / weit von sich / die übrigen in Gefängnuß / und sich von der Hülff / die ihnen auß allen Orten zukame / gestärcket seyn sahen / verursachten und bewegten sie den König / daß er dem Printzen von Conde mit Ernst aufferlegen ließ / ohne Erlaubnüß nicht von Hofe zu weichen. Hernach gienge es an ein Metzgen / dann die Gefangnen wurden zum theil enthauptet / andere gehenckt / ertränckt / und sonsten mit greulicher Marter hingerichtet / welches einen gantzen Monatlang wahret. Der Fluß la Loire genannt / ware allenthalben mit Menschen Cörpern bedeckt / deren dann etwan 6. 8. 10. 12. und biß in 15. an langen Stangen zusammen gebunden und angefeßlet waren. In den Gossen zu Amboise flossen kleine Bächlein von Menschenblut: Viel wurden an die Fenster deß Schlosses gehengt: Und damit es das Ansehen hätte / als wann dieses alles durch die Religions-Verwandten verursacht worden / welche ihr Sach mit dem Schwerdt zu verfechten und zu erstreiten verlätten / wurden sehr viel ihres Glaubens halben nie gefragt / und dispurirt man der streitigen Religions-Puncten halben wider sie / alles auff das Ziel damit nur die rechten Ursachen / derentwegen solcher Anschlag gemacht und vorgenommen worden / nicht auff die Bahn gebracht / und also die rechte Beschaffenheit und ungebührliches Verhalten deren von Ginse bekannt / und männiglich offenbar gemacht werden möchte.

Revocation deß Edicts.

Den 22. Martii wurden andere Außschreiben gefertiget / darinnen sich der König erklärt / welcher massen er im wenigsten nicht gemeynt oder verstanden hätte / daß sich die im Martio publicirte Abolition vorgehender Edicten / ferners oder weiters als auff die jenigen / welche allem auß Einfalt und Unwissenheit wegen ihres bekannten Glaubens sich versammlet hatten / erstrecken solte / und wären nicht darmit begriffen alle / die den Anschlag angesponnen / und ins Werck zu richten vorgehabt hätten. Unter dieser letzten Zahl waren außtrücklichen gemeynt die jenigen / welche mit ihren Waffen und gewehrter Hand biß in die Vorstadt zu Amboise kommen / wie zugleich alle die / so umb Noisay / und darinnen ertappt und gefangen werden. Dieses war nun die Dispensation / über deß Hertzogen von Nemours / dem Freyherrn de Chastelnau / den Fürstlichen Ehren und Treuen zugesagt und versprochen frey Geleit und Sicherheit. Gleich nach Publicirung solcher Außschreiben / griff man zur Execution oder Vollstreckung / und gieng weder Tag noch Nacht vorüber / daß nicht ein grosse Anzahl Gefangener und vornehme ansehenliche Leut gerödt und hingerichtet / die einen erhenckt / ertränckt / die andern geköpfft / oder sonsten hingericht / und doch im wenigsten ihr Verwürckung / und darauff gefalne Urtheil / rechtlichem Gebrauch nach nicht öffentlich verlesen / noch auß was Ursachen sie also jämmerlich hingerichtet / viel weniger ihre Namen erklärt wurden / der König und sane junge Brüder mussten gleichsam darzu gezwungen / diesen blutigen Spectackeln und Schauspielen zusehen / über welches dann der Hertzog von Ginse etwan nach dem Essen / an statt einer Kurtzweil / etliche von den Gefangenen zu den Fenstern hinauß auffhencken und erwürgen ließ. Gedachter Freyherr de Chastelnau / that wider den von Guise und Nemours in ihrer Gegenwärtigkeit ein gantz unerschrockene ernstliche Red / darinnen er den Hafen ungescheuht

auff-

Anno Christi.

auffdecket/ macht auch den Cantzler/ welcher wider sein eygen Gewissen diese Sach führte und triebe/ vor männiglich zu Schanden/ und appellirt von solchem wider ihn gefällten unrechtmässigen Urtheil vor den Richterstuhl JEsu Christi/ mit höchstem Verwundern aller Umstehenden/ die sich ab der Beständigkeit solcher Personen sehr entsetzten. Es konte aber weder gedachter Gefangenen Großmühtigkeit und Tapfferkeit noch der Spectatoren und Zuseher Weinen und vergiessende Zäher/ ja deß Königs Klagen selbsten/ deren von Guisen verstocktes Hertz/ und die strenge Execution der unchristlichen Urtheil nicht mattern noch abstellen. Einer vom Adel/ Villemongys genannt/ als er auff das Gerüst kommen/ allda man ihm das Haupt abschlagen solte/ dunckt er seine Händ in seiner allbereit gerichteten Gesellen Blut/ hub dieselbigen auff gegen Himmel/ und schrye laut mit heller Stimme: HErr JEsu/ hie ist das Blut deiner Kinder/ welches sie umb Bekanntnuß deines Namens willen vergiessen und auffopffern müssen/ HErr du wirst selbiges wol zu rächen wissen.

Unter den Gefangenen/ welche nach gedachten Freyherren/ gantz tapffer und unverzagt mit dem Cantzler redeten/ waren ihrer 2. der eine Picard/ und der ander Campagnac genannt/ welche ihme seine Legend von Anfang biß zum Ende gantz außführlich erzehlten/ sonderlich rührt ihn der letzte das Hertz dermassen/ daß gedachter Cantzler vor Unmuth und Bekümmernuß in ein Kranckheit fiele/ nichts anders als Seufftzen und Klagen/ und ein erschröckliches Leben und Wesen führte/ dann ob er wol gantz lahm/ schwach/ unvermüglich und matt/ wendet und wandt er seinen Leib doch dergestalt und mit solcher Ungestümme hin und wieder/ daß sich das Bett und Bettladen heffiger unter ihm bewegt und kracht/ als es unter einem starcken/ und in seiner blühenden Jugend gesunden Mann/ nicht wol geschehen mögen. Wie ihn nun der Cardinal heimzusuchen kommen/ mehret sich sein Schmertz und Wehtagen/ da er auch denselbigen von weitem ersehen/ schrye er/ Ach! ach! Cardinal/ du machst/ daß wir alle verdammt werden: Wendet sich darnach hinumb gegen der Wand/ und verlohr alsbald die Sprach/ daß er hernach kein Wort mehr redet/ sondern starb: Zuvor aber hatte er offtermahln deß Anne du Bourg gedacht/ und selbigen gleichsam beklagt/ und dardurch zu erkennen geben/ daß solchem unrecht geschehen. Damahln wurde Michael de l' Hospital ein vortrefflicher und hochberühmter Mann/ zu solcher Zeit der Hertzogen von Savoya Cantzler/ beruffen/ und an obgemeldeten Oliviers statt zum Cantzler geordnet und angenommen.

Der Printz von Conde war inmittelst solcher greulichen Sturmwind zu Amboise/ und weil er sich im wenigsten nicht schuldig wuste/ verhielt er sich in allem seinem Thun und Lassen/ wie ein unerschrockener und großmütiger Fürst. Die von Guise verhetzten den König wider ihn/ und bestellten umb Geld Personen/ die auff seine Reden/ Thun und Lassen gute Achtung geben solten. Bald hernach liessen die von Guise/ sein Printzens Junckern de Baux genannt fangen/ und brachten die Sach dahin/ daß der König gemelten Printzen in sein Gemach fordert und ihme erklärt/ welcher massen er durch gehabte Informationes so viel in Erfahrung gebracht/ daß er der vorgehabten Conspiration obristes Haupt/ Anstiffter und Verführer wäre/ darum er ihme gantz streng und hefftig drohet. Darauff bat der Printz unterthänig/ Ihr Majestät wolte zu Erkündigung der Warheit alle zu Amboise anwesende Fürsten/ die Ritter deß Königlichen Ordens/ zusampt seinen geheimen Räthen/ beschicken/ und in solcher Versammlung sein Gegen-Antwort vernehmen und anhören. Gleich bald erzehlt der Printz/ was derselbig ihme so ernstlich vorgehalten/ was ferners darauff gefolgt/ mit dem Vermelden und Anhang/ wer dem König gesagt und vorgebracht hätte/ als wann er deren/ die dem Vorgeben nach/ wider Ihr Majestät und deroselbigen Staat conspirirt/ und einen Anschlag gemacht haben solten/ Führer und Oberhaupt wäre/ hätten fälschlich/ und in ihren Halß schändlich gelogen/ und deren Ursachen willen und sein Unschuld darzuthun/ wolte er sie im Kampff bestehen/ und mit der Spitzen deß Schwerds oder Speers/ mit Beystand deß Allmächtigen und seiner gerechten Sach sie bekennen machen/ daß sie nichtswerthe lose Leut und Ehrenschänder/ auch eben die jenigen wären/ welche das Verderben und gäntzlichen Untergang deß Königlichen Regiments/ Nahmens/ und Geblüts suchten/ zu dessen Conservation und Beschützung er sein Leib und Gut willig darstrecken und wagen wolte. Hierauff begehrte er an den gantzen Umbstand/ wo einer wäre/ der auff ihn also schändlich gelogen/ und solches noch zu bestreiten vorhätte/ solte er sich herfür thun und erklären: weil aber jederman still schwiege/ bath er den König unterthänig/ Ihr Majestät wolte ihne hinfort vor ein ehrliebenden gehorsamen und getreuen Fürsten halten/ und den falschen Verleumbdern und verlogenen Anklägern kein Gehör oder Glauben zustellen/ sondern sie mit erforderter Antwort ab- und von sich weisen.

Zustand in Schottland.

Eben umb diese Zeit versuchten die von Guisen alle mügliche Mittel/ den Königl. Stand in Schotten zu verwirren/ und alles unter und über sich zu kehren/ ohngeacht daß ihre Schwester die Königliche Witib solches Königreich in Frieden und guter Ruhe regierte. Nachdem gedachte von Guise ihr Bäßlein/ ihrer Schwester Tochter/ mit dem König Francisco vermählet/ verursachten sie/ daß dieselbig den Titul einer Königin in Engelland und Schotten nahme/ und sich also nennen und schreiben liesse. Mit dem waren sie noch nicht zu frieden/ sondern schickten allerhand Kundschaffter in Engelland/ deß Vorsatzes/ die Königin Elisabeth (sonderlich wegen der Religion) bey ihren Unterthanen verhaßt zu machen/ in Veracht- und Verkleinerung zu bringen/ und dargegen gedachtes ihr

Anno Christi.

Bäßlein auffs höchst zu commendiren und zu erheben / ob nun wol solch ihr Vorhaben und Anschlag gleich bald verschwand / und ohne Frucht im Rauch dahin gieng / nichts desto weniger verlohren sie doch darumb das Hertze nicht / sondern liessen in Schotten gantz ernstliche und strenge Edicten wider die Religions-Verwandten außgehen / darauß erfolgt ein Auffruhr und Tumult / welcher doch durch die Königliche Wittib und den Adel gestillt wurde. Wie nun unter diesen Dingen König Henrich todts verschieden / und sie das Regiment in ihre Händ und Gewalt bekommen / schickten sie den Bischoff von Amiens / und la Bresse ihre getreue wol affectionirte Diener in Schotten. Dieselbigen wolten gleich zu ihrer Ankunfft / männiglich die Messen zu besuchen zwingen / warffen der Königlichen Wittib / und dem Herrn D'oisel für / und verwiesen ihnen / sie hätten das gantze Werck verderbt / liessen sich auch offentlich vernehmen / wie daß sie ihr Vorhaben mit Gewalt fortreiben / und weder hohen noch niedrigen Stands verschonen wolten / machten also darauff wunderbarliche Anschläg und Practicken / alles auff das Jnnen und Meynung / das Königreich Schotten in ein neue Welt zu verwandlen und gar umb zukehren: ohne betrachtet nun / daß die Königliche Wittib allerhand verständiger / und zum Wolstand dienender Mittel vorschlage und proponirt / wolten doch gedachte beyde (auff von ihren Herrn empfangenen Befelch / ihrem Kopff / und vorgenommener Meynung stracks nachfolgen / und selbige ins Werck richten. Letzlich aber / nachdem die Herrn und vom Adel / dieser Neukömmling angemaßten unrechtmässigen Gewalts müde und verdrossen / griffen sie einhellig zun Waffen / beruffen die Engelländer ihre Nachbarn zu Hülff / dergestalt / daß sie in wenig Zeit / die Röm. Geistlichen gar vertrieben und verjagten / la Bresse dahin brachten / daß ers viel näher gab / als ers zuvor gebotten / und den Bischoff zwangen / daß er sich durch die Flucht in Franckreich erretten muste.

Weil nun inzwischen in allen Provintzen deß Königreichs Franckreich / die Religions-Verwandten / sich aller menschlichen Hülff / und Beystands beraubt seyn sahen / resolvirten sie sich / keinem Menschen mehr ihr Noth und Anliegen zu klagen / sondern in äusserster und höchster Gefahr / allein ihr Zuflucht zu dem Allmächtigen Gott zu haben / sich in desselbigen Nahmen zu versammlen / sein Wort zu hören / und zu recht Christlicher brüderlicher Lieb und Einträchtigkeit zu leben / welches sie dann auch fleissig observirten.

Der Admiral präsentirt dem König ein Supplication von wegen der Religions-Verwandten.

Den 21. Augusti überreicht der Admiral dem König ein Supplication wegen aller Religions-Verwandten in Franckreich / darinnen sie unterthänig und gehorsam bitten thaten / man wolte ihnen allenthalben zu predigen die Kirchen / und dann das freye Exercitium der Reformirten Religion gestatten und zulassen. Nachdem sich nun der König gegen gedachtem Admiral erklärt / daß ihme desselbigen Fleiß / Treuhertzigkeit / und sorgfältige Affection / sehr angenehm und gefällig wäre / befahle er / benelte überreichte Supplication in der Versammlung laut zu lesen: Hernach erzehlt er die Ursachen / warumb er solche Versammlung angestellt: Bate beneben die Anwesende / sie wolten ihme ohne alle Forcht / Scheu und Partheyligkeit / ihren wolmeynenden Rath / und Gedancken mittheilen / und eröffnen / wie es dann die Gelegenheit und höchste Nothdurfft erforderte.

Dieses war nun die Verrichtung deß ersten Tags / und wurde die fernere Zusammenkunfft biß auff nechst hernach folgenden 23. Augusti verschoben und eingestellt / auff welchen Tag Montluc / Morvilliers / du Mortier / und D'Ananson / alle geheime Räht / ihre Meynung und Gutbedunckens anzeigten.

Vortrag und Bedencken Montluc Ertz-Bischoffs zu Vienne.

Vor allen andern aber redet Carolus de Marillac / Ertz-Bischoff zu Vienne / tapffer ins Gelach / und erlangt dardurch das Lob eines getreuen rechtliebenden Raths / dann er durch lebhaffte grentzliche und wohl außgeführte Ursachen / und mit sonderer Vorsichtigkeit darthät und bewiese: Daß man nothwendig ein Nationul Concilium halten / und die drey Stände deß Königreichs versammlen müste: Durch Mittel deß ersten / die in Religions-Sachen entstandene Zwietracht und Uneinigkeit hinzulegen / und dann durch die andern das Gubernament oder Regiment deß Königreichs recht zu reguliren und besser anzustellen. Er verschied aber bald nach solchem Vortrag / und redet man unterschiedlich von den Ursachen seines Tods.

Deß Admirals Vortrag.

Folgenden Tags / welcher war der 24. Augusti / kam es an den Admiral / daß er sein Meynung und Bedencken eröffnen und anzeigen solte. Darauff er die beyde durch Marillac angezogene Puncten / der Religion und deß Königlichen Stands / viel höher / als der vorige rühret / hencket auch ein ernstlichen Verweiß und Straff daran wider die jenigen / welche den König täglich mit neuen Guardien umbringten / und ihn lerneten seine Unterthanen förchten / denselbigen nicht trauen / und die Unterthanen / daß sie ihn haßten. Den König unterthänig bittend / ihr Majestät wolte ihm glauben / und gäntzlich darfür halten / daß derselbigen Unterthanen Ihr Majestät höchlich liebten / ehrten / und Ihro sehr wol affectionirt und geneigt / auch willig und bereit wären / Leib / Haab / Gut / und Blut vor dieselbige zu wagen und darzustrecken. Der Hertzog von Guise wurde wegen deß Admirals Reden / sonderlich der neuen Guardi halben / höchlich entrüst und erzürnt / that darwider eine lange außführliche Gegen Antwort / jedoch lohe / kalt / und ohne Grund. Sein Bruder der Cardinal konte diesen Stich etwas besser vertragen: Und bemühete sich / die in der Religions-Verwandten / durch den Admiral übergebenen Supplication angeführte Puncten und Protestation zu verwerffen / und zu refutiren. Gedachter Admiral wurde von

Anno Christi.

da an / von denen von Guisen höchlich und tödlich angefeindet / ob sie wol derzleichen damahln thäten / und sich stelleten / als wann sie zu ihrem Theil / die Beruffung und Versamblung der dreyen Stände deß Königreichs sehr vorstandig und nützlich zu seyn erachteten. Die Religion betreffend / brachten sie anders Bedencken auff die Bahn / welchem dann auch gefolgt und nachgesetzt wurde.

Der Gestalt unter dato den sechsten Augusti / wurden an alle Baillif und Seneschaln Schreiben abgefertiget / in welchen ihnen / daß die Zusammenkunfte oder Versamblung der Stände deß Königreichs / auff den 10. Decembris zu Meaux angestellt / zu erkennen geben wurde: Damit sie nothwendige Verordnung und Anstellung / zu Erwählung oder Deputirung der jenigen / die man dahin zu schicken bedacht / vornehmen könten.

Eben durch angedeute Befelch-Schreiben bestimbt oder benambt er den Bischöffen / Prälaten / und andern Geistlichen den zwantzigsten Januarii nechstfolgenden / sich zu Pariß zu befinden / und auff das jenige bedacht zu seyn / was in vorhabendem allgemeinen freyen oder National Concilio vorzubringen würdig und erheblich seyn möchte: Uber dieses alles befahle er ihnen / auff ihre Widersacher ein wachendes Aug zu haben / welche böse Geister / und der / von dem Amboisischen Tumult und Auffruhr überbliebene Rest / getaufft und genennt würden.

Weil nun die von Guisen durch gehörtes Mittel ihrem Anschlag und Vorhaben wider die Printzen ein gutes Fundament gelegt / liessen sie hernach folgenden Tag andere Schreiben / ins Königs Nahmen an alle Bailliffen und Seneschaln abgehen / deß Inhalts / daß alle unterhaltene Soldaten / Gens D'ordonnance genennt / in allen Provintzen / auff den 20. Septembris beschrieben / und fertig gehalten werden solten. Es hatten auch die Obersten der Guisischen Parthey außdrücklichen Befelch / alle die jenigen / so ihres Erachtens / den Printzen zuziehen / und zu selbigen stossen wolten / entweders gefangen zu nehmen / oder niederzuhauen.

Nachdem nun die von Guise das auß Schotten wiederkehrende Kriegs-Volck / zu den alten auß Piemont / Metz / und Picardey / erforderten Soldaten / gestossen / beruffte sie selbige zu sich / mit sampt zwölffhundert Kürissirern / ohne die hin und wieder in den Provintzen auffgemahnete / und allbereit anziehende Kriegsmacht. Fertigten darauff ein Post mit Schreiben ins Königs Nahmen an den von Navarren ab / in welchem der Printz von Conde beschuldiget wurde / daß er wider ihne den König und Königlichen Stand allerhand unerlaubte Practicken vor Handen gehabt / und unterstanden hätte / sich der fürnembsten vesten Städt deß Königreichs mächtig zu machen / und selbige einzunehmen. Darumb er dann an König von Navarren begehrte / er wolte ihm gedachten Printz von Conde / seinen Bruder / mit starcker zugebener Guardi zuschicken / und in seinen Gewalt liessern lassen / beschehe es / wol gut / wo nicht / würde er getrungen und verursacht / denselbigen in Person / mit einer solchen Gesellschafft abzuholen / das weder einem noch dem andern lieb seyn / oder zu Nutzen gereichen würde. Hierauff nun gaben der König von Navarren und sein Bruder / ein gantz tapffere großmütige Gegenantwort deß Inhalts / wann ihre falsche unwahrhaffte Ankläger und Verleumbder / sich als rechte Widerwartheyen / offentlich erklären / und die Authorität und Gewalt / dessen sie sich wider Recht angemaßt und usurpirt / von sich legen / und derselbigen nicht gebrauchen würden / wolten sie beyde sich bey Ihro Majestät in Gebühr gehorsamblich einstellen / und derselbigen Befelch erwarten / auch scheinbarlich zu erkennen geben und darhin / daß solche ihre Ankläger selbsten die Rechtschuldigen / und an aller Verloffenheit die einige Ursächer / und Anstiffter wären / darumb sie unterthänig baten / Ihr Majestät wolten denselbigen / als falschen Verleumbdern / hierinnen kein Glaub oder Gehör geben.

Diese Antwort verursacht / daß die von Guisen das Blat umbkehrten / und bald darauff wieder ein Schreiben abgehen liessen / dessen Inhalt ware / wie daß der König den Printzen hiemit frey und sicher Geleyt gebe / zu ihm zu kommen / und ihres Gefallens / wann sie wolten / ohne einige Verhinderung wieder nach Hauß zu ziehen / ihnen darneben / und zum Uberfluß bey Königlichem Wort und Glauben versprechend / daß wider ihre Personen im wenigsten nichts vorgenommen werden solte / sondern daß er sie in ihrer Entschuldigung / und Verantwortung gütlich anhören / sie im wenigsten nicht in Gefängniß legen / noch rechtlich beklagen lassen / sondern allein deß Printzen Verantwortung / über die ihme auffgelegete und zugemessene Puncten / mündlichen anhören und vernehmen wolte: Sie / solten wol und gebührlich / ihrem Stand und Dignität nach empfangen: Ihnen im Rath ihre gehörige Stimm / und Session gegeben / und ihr Räthliches gutmeynendes Bedencken / wie alle Sachen wol und löblich anzustellen / und ein gute Policey anzurichten seyn möchte / gegeben: Auch der Printz und seiner bekannten Religion willen im wenigsten nicht gesucht / noch angefochten werden. Eben solches Inhalts / ließ die alte Königin auch Schreiben an sie beyde Printzen abgehen.

Die Printzen verliessen sich auff des Königs Wort / zugesagt Fried und Geleyt / auch seiner Agenten vielfältige Verbündtnuß und Protestationen. Giengen also das jenige / was ihnen proponirt und vorgetragen worden / ein / und acceptirten / und nachdem sie dem König geschrieben / wie sie vor Versamblung der Stände

Anno Christi.

Die Printzen verharren auff ihrem Vorhaben / sich bey dem König einzustellen.

Anno Christi.

deß Königreichs auff Orliens zuziehen wolten / begaben sie sich im Namen GOttes zu Feld/und auff den Wege: Zu ihrer Ankunfft zu Lanoges wurden sie gleichbald von vielen ansehenlichen Herrn/und vom Adel mit ungefähr 7. oder 800. wolgerüster und außgebutzter Pferden empfangen / und besucht / man offerirte und bot ihnen 6000. Gascenischer und Pitoinischer allbereit gemusterter/gerüster Soldaten an: Wie ebenmässig 4. tausend zu Roß und Fuß auß Languedoc: und so viel auß Normandia: Versicherte sie auch deß guten geneigten Willens deß meistentheils der besoldeten Küriſſirer und Soldaten Gens D'ordonnances genannt / und bot ihnen ein nahmhaffte Summa Gelds an: Alles dergestalt / wofern sich der König von Navarren wider die von Guisen erklären/ und offentlich die Sach an Hand nehmen / und defendiren wolte: Aber seine verrätherische Diener machten ihme so manchen Anstoß/ bildeten ihme so vielerley Gefahren vor / und wusten ihme allerhand Ungelegenheiten / mit solchen erheblichen/ gleichwol erdichteten Umbständen/ unter Augen zu stellen/ daß er alsbald seine bey sich habende Kriegsleut / und gute Soldaten beurlaubte: Schrieb denen/die ihme von allen Orten zuzogen / sie solten nur wieder umb / und heim ziehen: Bedanckt sich gegen ihnen ihres guten Willens und treuhertziger Affection: Mit dem Zusagen und Versprechen / daß er sich auff vorstehenden Tag und Versammlung der Stände deß Königreichs / der gemeinen Wolfahrt zum Vorstande und Besten / der Sachen tapffer und unverzagt annemmen / und selbige verhoffentlich zu gewünschtem Ende dirigiren und richten helffen wolte.

Die Princessin von Conde wendete allen Fleiß und ersinnliche Mittel vor/ihren Herrn Gemahl von solcher seiner vorgenommenen Räiß abzuhalten / und abwendig zu machen: Es ware aber all ihr Müh und Fleiß umbsonst und vergebens. Als die vornehmen Herrn und vom Adel/ welche gedachte beyde Printzen biß dahin geleitet hatten/ diese so schnelle Veränderung sahen / und an dem waren ihren Abschied zu nehmen / und wieder zu rück zu ziehen/ vermahneten und warneten sie die Printzen gantz treuhertzig und unterthänig: Mit fernerm Vermelden und Protestiren / weil sie ihrer Obristen und Häupter / also beraubt sein müsten / verhofften sie / der Allmächtige GOTT würde ihnen etwan andere Führer erwecken / die sie von der Tyrannen Unterdruckung und beschwerlichem Joch erlösen / und erledigen könten.

Die Printzen schlagen alle getreue Warnungen in Wind / und räisen fort gen Orliens.

So bald nun die Printzen in ihrer Forträise vor Chastellraut hinauß kommen / wurden sie ihres zukünfftigen Ubels / Unglücks und wider sie vorhabender Practicken / mit allen Umständen in Warheit berichtet: Und darneben treulich verwarnet / sie solten stäts der gröſten und Landstraß folgen / und nicht davon abweichen / dann man hätte etliche Hinderhält und leichtfertige Leut bestellet/sie ab dem Brod zu richten/ und alsdann ein Geschrey außgehen zu lassen / daß sie wieder hinter sich zurück ziehen und fliehen / also das Liecht scheuen wollen: Hierauff both man ihnen Mittel und Gelegenheit an / daß sie sicher in Angers / und von dannen in Normandiam kommen möchten / da ihnen dann an allem was sie bedörfftig / kein Fehl oder Mangel gelassen werden würde. Dessen alles ohngeacht / blieben sie auff ihrer genommenen Resolution / thäten gar kleine Tagräisen. Auff dieses geleiteten die von Guisen den König gen Orliens / und beruffften allen Adel und Frantzösische bestellte Küriſſirer und andere Soldaten auch dahin: Welches gleich hohe und Nidersstands Personen muhmaßten / es würde auff die Stände deß Königreichs/die sich versammlen solten/angesehen seyn. Es kame aber gleich darauff ein gemein Geschrey auß / daß man dieses Kriegsvolck nur darum versammlete / Orliens zu belagern/ die fürnehmsten Häupter darinnen zu straffen / und also etliche sehr nach Geld hungerige Hofleut / mit der Confiscation derselbigen Haab und Güter reich zu machen / alles unter dem Schein / als wann die Orlienser an dem Amboiſchen Anschlag schuldig/darzu Rath geben/und geholffen hätten: dieses wurde nun auch also ins Werck gerichtet / dann nachdem der Herr de Sipierre / deren von Guisen Leibeygner/welcher dem Printzen de Roche-Suryon / Gubernatorn zu Orliens als ein Leutenant zugeordnet worden / zu Anfang deß Monats Octobris mit etlichem Kriegsvolck in gedachter Stadt ankommen / nahm er den Bürgern oder Inwohnern deroselben ihre Wehr und Waffen/füllet der jenigen Häuser/die er in Verdacht und obgemelder Ursachen wegen / suspect zu seyn nennet / mit Soldaten / und befahle die Verwahrung der Porten den Eschevins oder Räthen der Stadt. Gedachter Printz ihr Gubernator kam ungefehrlich den 12. gedachtes Monats auch dahin / und wurde von den fürnehmsten der Stadt mit groſſer Reverentz und Ehrerbietung empfangen / die er dann berichtet / wie daß der König sampt der Königin den 18. folgenden Octobris daselbsten seinen Einritt halten wolte.

Die Bürger und Einwohner der Stadt / so dem König entgegen zogen / waren auff 4000. starck / denen hat man ihre Wehr / ausserhalb den Büchsen / wieder zu gestellt: Auff sie folgten die fürnehmsten und Häupter in guter Ordnung und wolgerüst / so waren auch die Gassen allenthalben mit köstlicher Tapezerey auffs prächtigst gezieret und behenckt. Der König sahe dieses Volck in der Vorstadt alles fürüber ziehen / so bald selbiges wieder in die Stadt kommen/ saſſe er zu Pferd / und unter einem Himmel von güldnen Stücken / mit er stracks der groſſen Kirchen zu. Nach der Mittags-Mahlzeit/zogen obgedachte Fürnehmsten der Stadt und Burgerschafft auch hinauß der Königin entgegen / welche ebenmässig ein gantz herrlichen und prächtigen Einritt hielte.

Einzug der Königin zu Orliens.

Auff aller Heiligen Abend / als den letzten Octobris / nachdem sich die Printzen auff ihr Un-

ANNO CHRISTI.

schuld / und dargegen gäntzlichen auff die Gnad und Beystand deß Allmächtigen GOttes verlassen / kamen sie zu Orliens an / und zogen von dem Ort Portereau genannt / biß zu deß Königs Losament auff dem Platz l'Estappe / zwischen etlich tausend Soldaten zu Fuß. Es zoge ihnen weder von den Hofleuten noch auß der Stadt / kein einiger Mensch entgegen : Der Cardinal von Bourbon und Printz von Roche-Suryon / musten außerücklich Erlaubnüß erlangen / sie zu empfangen : Der König von Navarren / wolte der alten Gewohnheit und Gebrauch nach / zu Pferd biß in Hof deß Königs Losament oder Pallast reiten / Er wurde aber mit einer gantz rauhen Antwort / daß man nemlich die grosse Thor jetzt nicht mehr öffne / zurück zu weichen getrungen / nachdem er zum nothgetrenzt vom Pferd absitzen muste / giengen sie / wo der König ware / derselbige wartet ihrer an einem Ort / da männiglich zusehen konte / mit seinen Vettern denen von Guisen / und vielen Hofleuten : deren keiner doch ein einigen Fuß bewegt / noch sich stellt / als wenn er ihnen entgegen zu gehen begehrte. Der Empfang war sehr schlecht / zum nach gewöhnlicher erzeigter Reverentz und Empfahung nähert sich die Nacht / darumb der König in seiner Frau Mutter der Königin Zimmer gieng / und folgten ihm allein die beyde Printzen / (dann die von Guisen wolten sich im wenigsten an solchem Ort nicht finden) die Königin empfieng sie beyde / und stunden ihr die Augen voll Thränen. Hernach kehrete der König seine Rede zu dem Printzen / sagend / er wäre nun etlichmahl / und von unterschiedlichen Orten / für gewiß berichtet / und verständiget worden / als wann er Printz / nicht allein wider Sein Majestät eygne Personen / sondern auch derselben Königlichen Stand und Regiment / allerhand hochschädlicher Practicken vorgehabt / und ins Werck zu richten unterstanden haben solt. Darumb er ihn dann umb solcher Ursachen willen / allein zu sich erfordert / und beschrieben / damit er seine Verantwortung und Entschuldigung dargegen mündlich vernehmen und anhören könte : Der Printz / welchem an großmüthigem und unverzagtem Hertzen / auch sonderer Wolredenheit nie nichts gemangelt / thät seine Entschuldigung unerschrocken / und klärlich dar / rufft denen von Guisen seinen Feinden / dermassen den Wein auß / und entdeckt ihr Vorhaben und Practicken also / daß der König selbsten darauß nichts anders abnehmen oder schliessen konte / dann daß seinem eygenen Geblüt zu viel und unrecht geschehe. Nichts destoweniger / und dem jenigen zu Folg / was vor der Ankunfft der Printzen allbereit beschlossen / und endlich verabschiedet worden / befehle der König dem Capitain seiner Guardi / den Printzen gefänglich anzunehmen : Welches er alsobald ins Werck richtet / und denselbigen in ein nechst beym Königlichen Losament gelegenes Hauß führete / vor demselbigen wurde ein Schantz oder kleine Strickwehr von gebackenen Steinen gebauet / Feldstücklen darauff gestellt / und die Schießlöcher also geordnet / daß man darauß in drey Gassen streichen / den Paß verlegen und verwahren konte. Die Fenster an sein Printzen-Kammer wurden vermauert / und er also starck und steiff verwahret / daß kein einiger Mensch als allein ein Kammerdiener mit ihm reden oder Sprach halten konte. Der König von Navarrn begehrte / man solte ihm seinen Bruder / den Printzen in Verwahrung geben / dargegen er sich bey Verlust Leibes und Lebens verobligiren wolte / denselbigen auff jedes Erfordern zu stellen und zu liefern. Es wurde ihm aber allerdings abgeschlagen / und ihm noch darzu sein selbst Guardi abgeschafft / wie man dann ihne auch so wol Tags als Nachts / gantz streng verwachet und verwahret. Man schickte gleich warmes Fuß hin / und ließ die Frau de Roye / deß Printzen Schwieger / in ihrer Wohnung zu Amiey in Picardey gefänglich annehmen : Man vergaß auch deß Parlament Raths zu Paris / la Hare genannt / welcher dem Printzen in seinen Geschäfften diener / gar nicht / sondern ließ ihn auch gefangen legen.

Damahln wurde zugleich Hieronymus Groß-lot / Baillif zu Orliens / ein gelehrter / tugendhaffter / rechtliebender / gottsfürchtiger Mann / ein Liebhaber deß gemeinen Nutzens und Wohlfahrt / und ein abgesagter Feind der Tyrannen / Auffrührer / Gewaltthätigen / und Ehrgeitzigen / zween Tage nach deß Printzen Ankunfft daselbsten / gefänglich angenommen. Er hatte 3. schädlicher Zeugen wider sich / die ihme vermuthlich dieses Unglück verursachten / nemlich einen herrlichen Stand oder Officium, ein überauß schönen Pollast in der Stadt / und noch ein andern auff dem Lande. Zu Beschützung und Deckmantel dessen alles / wendet man vor / sein Vatter wäre der verstorbenen Königin von Navarren Cantzler gewesen : Er vor seine Person wäre zu Orliens deren von der Religion Protector : und der Printzen gantz wol affectionirter / und zu Diensten geneigter williger Diener.

Baillif zu Orliens wird gefangen.

So bald er nun gefangen war / fanden sich falsche Zeugen / die ihn anklagten und beschuldigten / daß er Baillif sich gäntzlich entschlossen / und ihme vorgenommen gehabt hätte / dem König von Navarren Orliens zu übergeben / daß er auch über den Amboisischen Anschlag Rath und That geben hätte : Daß er sich bey etlichen der Religions-Verwandten auff dem grossen Kirchhoff nächtlicher Weil gehaltenen Versamblungen befunden : Item / daß er offentlich denselbigen beygestanden / ihnen übergeholffen / und sie verthätiget hätte. Den Proceß solt Dauanson / deren von Guisen Sclave / oder mit Geld erkaufftter Diener / formiren und stellen.

Der Printz von Conde wird accusatorisch angenommen.

Ausserhalb deß Königreichs hatten die von Guisen den Pabst / König in Spanien und andere dahin gebracht / daß sie gäntzlich gedachten und vermeynten / jetzund wäre nun die Zeit kommen / daß sie alle die jenigen / welche sich Lutheraner nennten / gäntzlich auß Franckreich vertilgen und außrotten wolten : weil sie denselbigen ihres

Anno Christi.

Vermeynens allbereit Händ und Fuß gebunden/ und sie in ihren Stricken hätten: Sie konten aber mit aller ihrer Macht und Gewalt mit verhindern/ daß nicht in etlichen Provintzen Zusammenkunfften der Stände gehalten würden/ umb zuberathschlagen/ und sich zu vergleichen/ was man auff bevorstehender allgemeinen Versamblung der Stände deß Königreichs vorbringen wolte. Eben müssig beschahe auch/ da die Untertrucker aller Recht und Billichkeit/ geoffenbaret/ bekannt gemacht/ und das Volck darzu vermocht und angereitzet wurde/ auff erlaubte billiche Mittel bedacht zu seyn/ wie dergleichen durch frembde Außländer eingeführtem unrechtmässigem Gewalt/ und schädlichen Unordnungen zu begegnen/ selbige zu hindertreiben/ und gäntzlich abzuschaffen seyn möchten: ja etliche hatten sich auch offentlich und ungescheuht vernemmen lassen: Man würde im wenigsten nicht zugeben noch gestatten/ daß die Fürsten deß Königlichen Geblüts von denen von Guisen/ also untertruckt und in Veracht von ihren Aemptern und Würdigkeiten verstossen werden solten.

Hingegen machten die von Guisen (welche aller Verloffenheit durch ihre heimliche Verräther guten Bericht und Wissens hatten) den Articul der Religion vor den Ohren deß Hertzogen von Nompensieurs und anderer gressen Herren/ auch Vornembsten in unterschiedlichen Provintzien/ zu ihrem Vortheil wol und lieblich klingen/ damit sich dieselbigen desto eher bewegen möchten/ sich auff ihr Parthey nach ihrem Wunsch und Begehren zu neigen.

Paß wird der besorgenden Hülff beschlossen und verlegt.

Uber dieses alles/ wurde die Kriegsmacht deß Königreichs durch die von Guisen/ in die nechst umb Orliens gelegenene Städt außgetheilt/ und biß gen Bourges/ Moulins/ Bleis/ Tours/ Saumur/ Angers/ Chinon/ Loudun/ Poicton/ auch an alle solche Ort und Päß gelegt/ da sie vermutheten/ daß daselbsten her den verstrickten gefangenen Printzen/ Hülff und Entsatzung zugeschickt werden könte/ den Religions-Verwandten wurde an unterschiedlichen Orten/ sonderlich zu Pariß/ gantz streng und ernstlich zugesetzt/ immittelst fuhre man mit dem peinlichen Proceß wider den Printzen von Cende immer fort: Weil man aber ein rechte Gleichheit und Unpartheylichkeit vermög der Rechten halten und observiren muste: Und der zu Melun Gefangenen Außsage/ nicht genugsamb darzu/ bracht man auch die jenige Wort auff die Bahn/ welche der Printz vor der Zeit zu Amboise geredt/ als er so vieler redlicher vom Adel (die durch den Nachrichter also unverschuld jämmerlich hingerichtet worden) Leben hertzlichen bewernet und beklagt: Item wessen er sich/ als er nach Bearn gezogen/ gegen den Herrn de Senlis (welcher den Ceremonien der Päbstischen Römischen Kirchen abgesagt/ und sich zur Reformirten Religion begeben hätte) vertreulich erklärt: Alles auff das Intent/ wo man ihne deß Lasters der beleidigten Königlichen Majestät nicht genugsamb überzeugen/ und seinen Proceß darauff stellen/ und vollführen könte/ daß man ihne alsdann der Ketzerey beschuldigen/ derselbigen halben anklagen/ und also zum Tod zu verurtheilen Ursach haben möchte. Dieses Probstück nun destomehr zu bekräfftigen/ und selbigem ein sicher Fundament und Schein zu machen/ schickten die von Guisen einen R. Geistlichen mit seiner Zugehörde und Meßzierde/ zu ihme Printzen/ und liessen demselbigen zu verstehen geben: Es wäre deß Königs gantz ernstlicher und ausstrucklicher Befelch/ daß er Meßpriester in sein deß Printzen Gemach/ und vor ihme/ Meßhalten und lesen solte. Es wurde aber gemelter Geistlicher durch den Printzen mit rauhen Worten wieder abgewiesen und hingeschickt/ mit dem Befelch und Vermelden/ dem König anzuzeigen/ Er wäre zu Ihre. Majestät nicht kommen/ dem Päbstlichen Antichristischem Greuel und Abgötteren wieder beyzufallen/ oder nur Gehör zu geben: Alldieweil er denselbigen/ wie männiglich wissend und bekannt/ schon hiebevor allerdings abgesagt hätte/ sondern allein/ damit er die auff ihme zugelegte falsche erdichte und unwahrhaffte Auffsagen/ und zugemessene beschwerliche Puncten/ gebührliche Antwort geben/ und sich derenthalben der Nothurfft/ und von seinem Stand erforderter Gebühr nach/ entschuldigen könte. Diese Antwort wurde gar nicht in Vergeß gestellt: Sondern auß deß gedachten Geistlichen/ und der Soldaten (die ihne Printzen verwachten) Deposition oder Zeugenfag ein sonderer grosser und außführlicher Artickel gestellt und verfaßt.

Ob nun wol diese deß Printzen Großmütigkeit denen von Guisen/ das lebendige Fleisch rühret/ so verdroß sie doch noch vielmehr/ und konten viel weniger vertragen/ daß er also offentlich und ungescheuh/ zwar nicht zu ihrem Vortheil und Verstande/ von ihnen redete: dann etlichmal zeiget er einen Sack/ mit dem Vermelden/ dieses wäre der Straßenräuber von Guisen ihr Proceß/ darinnen mit Wahrheit dargethan und bewiesen würde/ daß sie vielmahln das höchststräffliche Laster der beleidigten Königlichen Majestät begangen/ welches alles er darumb reservirt/ und bey seinen Handen behielte/ damit er solches bey bevorstehender Versamblung der allgemeinen Stände deß Königreichs denselbigen vorweisen/ und ihnen die Argkistigkeit und böse Stück dieser unrechtmässigen selbsten angemassten Gubernatorn oder Statthalter deß Königlichen Regiments/ zu verstehen geben könte: Welche sich dann unterstunden und bemüheten/ dergleichen Laster den Fürsten deß Königlichen Geblüts/ die sich ihrer Tyranney zuwider und entgegen setzten/ aufzutrehen/ und selbige unverschuld ins Spiel zu bringen: und dann ferners wenn jemahln Leute gewesen/ die sich etwas wider den König und desselbigen Königreich unterfangen/ wären es eben diese Lothringische Harpyen und jüngst geborne/ der Successen ihrer Eltern unfähige Cadets Einer vom Adel/ deren von Guisen Parthey anhängig/ welcher den Printzen hiebevor gar geheim

und

Anno Christi.

Der Printz beut denen von Guisen den Kampff an.

und vertraut gewesen / wurde von ihnen darzu gebraucht / und angereitzt / daß er deß Printzen Gemüth erkundigen / und seinen gefaßten Zorn und Widerwillen zustillen / und ihne zu begütigen / sich unterstehen solte / welches er zwar versucht / und seinen Fleiß und Vermögen angewendet: Hergegen begehrte der Printz an ihne / er wolte denen von Guisen anzeigen / sie hätten ihme so viel Leyds und Unbillichkeit / auch Spott und Schmach bewiesen und zugefügt / daß solches alles anderer Gestalt nicht als mit der Lantzen / Speer oder dem Rappier in offenen Schrancken hinzulegen oder zu vertragen wäre: und ob ihme wol die Mittel und Gelegenheit hierzu vielleicht benommen seyn möchten / hoffte er doch zu Gott dem gerechten Richter / er würde ihm so viel Genade verleyhen / daß er vor männiglich darthun und beweisen wolte / wie sie deß ihme von Grund der Wahrheit fälschlichen beygemessenen Lasters der beleydigten Majestät / und andern unzählbaren Ubels und Unrechts / allem schuldig / auch solches in viel Wege begangen / und die rechten Thäter wären. Diese deß Printzen großmüthige Resolution verursachte / daß sie den Präsidenten von Theul / Bartholome Fay / und Jacques Viole / Parlaments-Räth zu Pariß / etliche Supplications-Räth oder Maistres des Requestes / den General-Procurator Bourdin / und Greffier oder Gerichtschreiber du Tillet erforderten und beruffen / den Printzen auff das Laster der beleydigten Majestät oder crimen læsæ Majestatis zu examiniren und zubefragen / oder aber da sie diß Orts nichts erhalten / oder auß ihme bringen könten / sein Glaubens-Bekäntnuß vor Hand zu nehmen / und Mittel zu suchen / wie sie ihn in der Rede fangen / und also erhebliche Ursachen zu ihme finden und bekommen möchten. Der Printz gab ihnen hingegen zu verstehen / wie daß ihnen gar nicht zustünde oder gebührte / ein dergleichen Examination wider ihn vorzunehmen / daß er auch sondere und genugsame erhebliche Ursachen / sie als partheyisch zu recusiren und zu verwerffen. Wie sie sich aber dessen ungeacht unterstunden / in ihrem Vorhaben fortzuschreiten / appellirt der Printz vor den König / es wurde aber folgenden Tag / als den 15. Novembris / solche Appellation von dem Königlichen geheimen Rath als nichtig und unbefugt erklärt: Und obwol gedachter Printz dieselbige nachmahln wiederholte / wurde ihm doch bey Vermeydung deß Lasters der beleydigten Majestät / außdrücklich auffgelegt / vor gedachten Commissarien Red und Antwort zu geben / welchem er dann mit Verstand zweyer Advocaten / als Rath-gebern oder Zugeordneten / nachkame / erstlich purgirt oder entschuldiget er sich wegen deß auffgelegten Lasters der beleydigten Majestät / und bekennet sich frey offentlich und unzescheut zur Reformirten Religion.

Wenig Zeit hernach bracht der Secretarius Robert dem Printzen ein Verzeichnuß der Reden / die er zu Amboise bey der Execution oder Hinrichtung etlicher Gefangenen außgestossen haben solte: Der Printz leget selbige außführlich auß / bestunde was er geredt: Und wurden ihme doch zum wenigsten über solches alles / keine Zeugen unter Augen gestellt. In Summa / ungesehen aller solchen wahrhafften Verantwort und Entschuldigung / wurde ein Urtheil wider ihn gefället / deß Inhalts / daß man ihm nemlich auff einer vor deß Königs Pallast auffgerichten Schaubühn den 18. Decembris zu Anfang der Stände deß Königreichs Versammlung das Haupt abschlagen / und also vom Leben zum Todt hinrichten solte. Die Princessin von Conde / welche gantz hertzhafft und unerschrocken wegen ihres Herrn Gemahls / und desselbigen Erledigung solicitirt und anhielte / wurde gantz streng und ernstlich abgewiesen / und unbarmhertzig ohne alles Mitleyden mit ihr verfahren.

Anno Christi

Der Printz wird zum Todt verurtheilt.

Unter diesen Dingen publicirte der Pabst eine Bull unter dato den 20. Novembris / darinnen er ein Concilium zu Ablegung und Vergleichung der in Religions-Sachen entstandenen Zwyspalt und Uneinigkeiten anzustellen versprach / und solches gen Trient auff damahln künfftig Ostern legte. Zur andern Seiten hatte der Cardinal von Lothringen solche Verordnung und Anstellung gethan / daß der führnehmsten Religions-Verwandten Nahmen in allen Provintzen fleissig beschrieben / und aufgezeichnet worden: Welches Register oder Verzeichnus er allbereit verfertiget in seiner Hand und Gewalt hatte. Damahln wurden alle diejenigen / welche dem Printzen beystunden / und der Reformirten Religion verwandt und anhängig waren / condemnirt / und zum Todt verurtheilet.

Nach diesem wurde geordnet und geschlossen / daß gleich nach vollendeter Versammlung und Abschied der Stände deß Königreichs / die Königliche Kriegsmacht / in 4. Theil getheilet werden / und unter dem Hertzogen von Aumale / dem Marschäll von Saint André / Brissac / und de Termes / als ihren geordneten Obersten / anziehen solte: Alle Provintzen von den jenigen / die sowol der Reformierung deß Regiments / als der Religion halben in Verdacht und argwöhnig / zu säubern und zu reinigen / also selbige gar außzurotten. Zu Erstattung deß erforderten Kriegs-Kosten wurde der dritte Theil deß Geistlichen Einkommens / Item das Gold und Silber von den Heiligthumben und der Kirchen Schätz / geordnet / mit dem Versprechen / daß die Confiscation der allbereit zum Todt verurtheilten Unschuldigen solches alles wieder erstatten und hereinbringen würde. Die Erfüllung der Anzahl Soldaten belangend / dispensirt der Pabst mit den Geistlichen / und erlaubt ihnen von einem jeden Orden ein genannte Zahl darzugeben / was aber die Extermination der Fürsten und grossen Herren betraff / solte man bedächtlich und langsam damit fortfahren. Der König von Navarre solte in das Schloß Loches: der Connestable seinen Kindern

in

Anno Christi.

in den grossen Thurn zu Bourges: Seine Vettern in ein andern Thurn zu Orliens / gefänglich gelegt / beschlossen / und also wol verwahret werden / daß man ihrer Personen halb sicher / und ohne Sorg sein könte.

Als der Marschall von S. Andre / und der von Brisac am Königlichen Hofe ankommen / waren sie der Meynung / man solte den König von Navarren geschwind umbbringen / und ab dem Brod richten: Diesem Teuffelischen Rathschlag zu schleuniger Folg / suchte man Mittel ihme bey einem Pancket oder Gasterey mit Gifft zu vergeben: Wie aber solches nicht angienge / wurde bey dem König gantz emsig und streng sollicitirt und angehalten / Ihr Majestät selbsten solte dem von Navarren ein Dolchen in Leib stossen / also zu einem Mörder an seinem eygenen Geblüt werden / welches aber die Allmächtige Vorsehung und ohnwandelbare Verordnung GOttes nicht zugeben noch verhängen wolte / ob schon der König allbereit auff solchem Intent den Dolchen bey sich / und unter seinem Mantel verborgen hielte / dann da er den von Navarren mit gantz ernstlichen und hitzigen Worten anredete / und also Ursach an ihn suchte / verantwort sich derselbig in Gegenwärtigkeit deren von Guise mit solcher Bescheidenheit / daß er selbigem Unglück entwischte. Darumb man bald auff einen andern Anschlag bedacht ware / als nemlich ihne König unter dem Schein eines angestellten Jagens / auff das Feld hinauß zu locken / und ihn / wann er etwan einem Hirsch oder wilden Schwein nachhängen würde / zu erschiessen oder sonsten umbzubringen.

Der Connestable war damahln noch nicht in die Garn gefallen: Sie giengen aber darauff umb / ihn mit Gewalt zum Zweck zu bringen / wie sie dann allberet Befelch und Commissiones fertigen lassen / den Herrn von D'anville seinen andern Sohn / zu ergreiffen und gefangen zu nehmen. Den Admiral und seine zween Brüder belangend / war ihr Declaration / die sie (sonderlich der Admiral und Andelot) gethan / daß sie nemlich der Reformirten Religion zugethan / und anhängig wären / genugsamb / sie zu condemniren / und zum Tod zu verurtheilen. Nun zu solchem zu gelangen / und alles vorhabender massen ins Werck zu richten / ließ der König alle abwesende Ritter seines Ordens berichten / daß er auff damahln künfftig Weyhenacht ein General Versammlung oder Capitul seiner Ordensgenossen zu halten Willens / darumb er ihnen commandirt und befahle / sie welten aller Entschuldigungen und Ursachen / die man vorwenden möchte / hindan gesetzt / sich ohnfehlbarlich auff solche Zeit zu Hofe einstellen: Unter diesen Weilen wurde durch die Doctores der Sorbonne ein solche Bekanntnis deß Glaubens verfaßt und begriffen / die keiner / wie ein geringes Fünckelein der wahren Religion er auch nur in seinem Hertzen gehabt / umb aller Welt Gut / ja deß anrohenden Tods willen / nicht approbirt / noch unterschrieben / oder sich darzu bekannt hätte. Und ware die Sach also angeordnet / gemeldte Confession solte auff obbestimbten Tag in der Kirchen den Rittern deß Ordens durch den König präsentiret / von Ihrer Majestät am ersten unterschrieben: Und darauff an jeglichen insonderheit gleichmässig begehrt werden / selbige zu subscribiren / und einen Eyd zu schweren / alle darinnen begriffene Articul stät / vest / und unverbrüchlich zu halten / zu observiren / und die jenigen / welche darwider handlen oder thun würden / ohne Ansehen der Person / Freund- oder Verwandtschafft / auffs greulichst verfolgen und außrotten zu helffen. Wer sich nun dessen im geringsten wider oder verweigert / und Auffzug suchete / der solt alsobald vom König / deß Ordens / seines tragenden Ampts / aller Ehren / und Würdigkeiten / degradirt / entsetzt / und ohne eine fernere Inquisition / oder angestellten Rechtlichen Proceß / hernach folgenden Tag lebendig zu Aschen verbrennt werden. Ein gleichförmiger Weg solte auch eben auff solchen Tag zwischen den Cardinälen / durch ein allgemeine General-Versamblung gehalten / und observirt werden / durch selbiges Mittel den Cardinal von Chastillon zu ertappen / und beym Kragen zu erwischen. Nach solchem solten alle Fürsten und Herren deß Königreichs / alle vom Adel / und Königliche Officierer / oder Amptleut zu Hofe / diese Confession oder Glaubens-Bekanntnuß unterschreiben. Der Cantzler hatte Befelch / bey allen Maistres des Requestes oder Supplicatiens-Räthen / Richtern / Secretarien / und andern Cantzley-Verwandten / die dem Hofe folgten / diese Verfügung zu thun.

Hernach solte man an alle Parlamenten / Balliagen / und andere Aempter und Jurisdictionen gleichmässige Befelch abgehen lassen / obgehörte Glaubens Confession anzurichten / und unterschreiben zu lassen / wer sich nun dessen verweigern / oder Auffzug suchen wolte / der solte ohne andern peinlichen Proceß durchs Feuer vom Leben zum Tod gerichtet werden.

Den Pfaffen und Vicarien ware aufferlegt und befohlen / mit den darzu verordneten Gerichtschreibern / Notarien und andern / bey ihren Pfarkindern von Hauß zu Hauß herumb zu gehen / solche Confession unterschreiben zu lassen / und dessentwegen / in jeder Jurisdiction oder Ampt / sondere Register und Verzeichnüß zu halten.

Wie nun der Stände deß Königreichs Deputirte oder Außschuß nach und nach ankamen / auch der 10. Dec. (auff welchen Tag die Versammlung einen Anfang gewinnen solte) sich herzu näherte / wurde ihnen den Abgeordneten im Namen deß Königs bey Leibsstraff verboten / daß keiner so vermessen seyn / und das geringste Wort von der Religion bey vorstehender Zusammenkunfft vermelden oder anbringen solte / weil Ihr Majestät deßhalben allbereit andere Verordnung vorgenommen.

Zur andern Seiten / solicitirten und trieben etliche Hauptleut und Soldaten emsig bey dem

König

König von Navarren / er solte sich auß dem Staub machen und in Sicherheit begeben / zu welchem sie ihme Mittel und Weg zeigen / auch Beystand zu leisten anbotten. Seine Freund bildeten ihme unterschiedliche Gefährlichkeiten und besorgendes Unglück vor/im fall er allda verharren und ihnen nicht folgen würde. Dessen alles ohngeachtet / befahl er sein Leben / Leib und Seel in den Schutz und Allmächtige Hand Gottes/und besorget derneben/es möchte solch sein Hinwegziehen vielleicht etwan eine Ursach an seinem Tod seyn / darumb er sich entschloß (wie es gleich der liebe GOtt schickte) allda zu verharren / und der Sachen Außgang zu erwarten.

Weil nun der Admiral inzwischen vom König beschrieben und gefordert worden / sich auch bey der zu Orliens angestellten Versammlung zu befinden: Thäten ihm seine vertrauteste Freund erhebliche Warnungen und Vermahnungen / und bilderen ihme die höchste Gefahr und Noth / in welche er sein Leben stürtzen würde / mit erforderten Umständen gantz treulich vor. Er achtete aber dessen alles auch nicht / sondern begab sich im Nahmen GOttes auff den Weg.

Sontags den 9. Decembris / war allbereit ein guter Theil deß Königlichen Hoff-Gesinds auß Orliens verrucket / und auff Chambourg und Chenonceau / allda sie logiren solten / zugezogen / wie der König von Navarren Morgens ins Königs Gemach seinen Dienst präsentirt / wurde er geladen / folgenden Tag mit auff die Jagt zu ziehen / und also die Ankunfft der beschriebenen Stände deß Königreichs zu erwarten: Er entschuldigte sich / daß er wegen seines Bruders Gefangenschafft nicht mit ziehen / noch denselbigen also ohne Trost lassen könte: dessen ungeachtet wurde ihme commendirt und gebotten sich fertig zu halten / damit er mit dem König hinweg reiten und demselbigen auff den Dienst warten möchte: dann eben auff solchen Morgen der Printz sein Bruder / dem gefallten Urtheil nach / doch dem von Navarren unwissend / enthauptet werden sollen. Daß aber menschliche Rath und Anschläg wider die Göttliche Allmacht nichts vermögen / erschien allhie klar / dann als der König in der Jacobiner Münchkirch die Vesper besucht / fiel er unversehens in ein Ohnmacht / darumb man ihn eylends in sein Kammer trug / wie er nun wieder zu sich selbst kommen / klagt er sich am Haupt bey dem lincken Ohr / darinnen er stätigs ein giftiges Geschwär oder Fistel gehabt / dergestalt / daß ihn von dem Wehetag und Schmertzen ein Fieber anstieß.

Ohngeacht diß unversehenen Zustands / liessen die von Guisen unterschiedliche Commissionen und Befelch an die Obristen und Hauptleut ihrer Parthey abgehen / allenthalben hin und wieder in den Provintzen Soldaten zu werben und anzunehmen. Zuvor war allbereit dem Marschall de Termes befohlen worden / zu den Spanischen Völckern / welche ihren Weg auff Bayonna zunahmen / zu stossen / und mit denselbigen in Beam feindlich einzufallen: der Gubernator zu Bayonna empfieng ins Königs Nahmen Befelch / dem König in Hispanien / wo von nöthen / selbige Stadt einzuraumen / und zu übergeben / damit sein Kriegsvolck ein desto bequemern Paß in das Königreich Navarra haben möchte / in welcher Landschafft man alles verhergen / umkehren / und hernach die Herren und vom Adel / welche dem König von Navarren und dem Antwerpischen Anschlag favorisirt / und Beystand geleistet hätten / auch hernehmen / und also die Tragœdi mit ihnen beschliessen und enden solte. Es waren aber gedachte Herren und vom Adel im wenigsten nicht gesinnet / ihr Haut also wolfeyl hinzugeben / sondern griffen geschwind zur Wehr / also daß ihrer sieben oder acht hundert wol gerüster Pferd / und fünff oder sechs tausend Soldaten zu Fuß wurden / hatten sich auch allbereit eines genannten Musterplatzes und Zusammenkunfft verglichen / dergestalt so bald de Termes vor Limoges hinnder kommen / daß sie ihne alsdann zwischen zweyen Wassern beschliessen / und ihme den Paß verlegen wolten. Weil er de Termes nun solches erfahren / zoge er geschwind wieder zurück gen Poictiers / und berichtet alle Verloffenheit gen Hoff / darob sich die von Guisen nicht wenig entsetzten: In Betrachtung nun daß sie deß Königs Kranckheit täglich zunehmen / und sich mehren sahen / wusten sie schier nicht / auß was Holtz sie Pfeil machen solten: Endlich resolvirten sie sich halb verzweyfelt / den König von Navarren erwürgen und umbbringen zu lassen / derselbig wurde aber ein wenig zuvor dieses Mörderischen Anschlags in Vertrauen berichtet / darumb er sich dessen gantz höchlich gegen der alten Königin beklagt / suchte desto weniger wolten seine Hand ihr Vorhaben mit Gewalt ins Werck setzen / welches auch geschehen wäre / ohne den Cardinal von Tournon / desselbigen Meynung war / man solte warten / biß der Connestable / sampt seinen Söhnen und Vettern auch ankäme / dann da man also den einen umbbrächte / möchte es die andern scheu machen / daß sie wieder zurück weichen / und ihnen mehr zu schaffen geben möchten / als die Printzen selbsten.

Deß Königs Kranckheit nahm indessen augenblicklich zu / der Hertzog von Guise stieß seinen Zorn über die Medicos auß / der Cardinal braucht Münch und Pfaffen / hin und wieder zu wallfahrten / und ließ viel Processionen halten. Der König that allen Heiligen und Heiligmnen ein Gelübd / wann sie ihne von seiner Kranckheit / und zur Gesundheit hülffen / wolt er sein Königreich von allen schandlosen Ketzern (die Religions-Verwandten meynend) säubern und purgiren. Es purgirt sich aber sein Ohr nicht mehr / sondern sein Fieber nahm je länger je strenger zu / deßwegen die von Guisen als gantz bekümmert / und erschrocken / versuchten bey der alten Königin die Sach dahin zu mitteln / daß man deß Königs Tod und

Anno Christi.

Abschied so lang in still und geheim hielte / biß sie ihr Verhalten / Thun und Lassen / durch die Ständ ihrer Parthey / authorisiren und approbiren lassen möchten: damit man desto weniger Ursach haben könte / sie zu suchen oder Rechenschafft von ihnen zu erfordern. Solches war aber unmüglich / dann gar zu viel Leuth hatten ihr sonderliche Achtung darauff / wann der König verscheiden und tod seyn würde. Die Religions-Verwandten brachten inmittelst ihr meiste Zeit / mit Fasten / Seufftzen / Weinen und inbrünstigem Gebet zu / ruffften den Vatter aller Barmhertzigkeit demütig umb Beystand und Hülffe an / daß er sich ihrer väterlich erbarmen / und die vielfältige hohe Noth und Gefahr / die ihnen allbereit auff dem Haupt schwebete / gnädiglich abwenden / und ihnen zu seines Namens Ehr und ihrer Seelen Heyl und Wolfahrt darauß helffen wolte.

Die alte Königin / deß Königs Mutter belangende / weil sie ihren erstgebornen Sohn allbereit auff dem Zweck und an dem sahe / seinen Abschied von dieser Welt zu nehmen / schickt sie nach dem König von Navarren: Wie er nun an dem ware / Ihnen dißfalls zu gehorsamen und hinein zu gehen / sagt ihme eine deß Königlichen Frauenzimmers in ein Ohr / er solte sich / so lieb ihme sein Leib und Leben wäre / wol hüten / daß er das jenige / was die Königin an ihne begehren würde / nicht verweigerte / sonsten würde er ohne allen Fehler alsbald mit der Haut bezahlen müssen. Im Hineingehen fande er die Königin / sampt dem Hertzogen von Guise / dem Cardinal von Lothringen / und einem Secretario beysammen / nachdem nun die alte ein grosse Klag und Erinnerung gegen ihme von Navarren geführt / und ihre damahln habende Gedancken und Anschläg etlicher massen eröffnet / war das der Beschluß / wie daß ihr endliche Meynung und Will wäre / daß gedachter von Navarren ihr alle seine an der Gubernirung deß Königs und deß Königreichs vermeynliche habende Gerechtigkeit und Ansprach übergebe und quittire / sich derselbigen allerdings verzeihe / daß er solches dißfalls nicht weiters anfechten: und wann ihme schon selbiges von den Ständen deß Königreichs bey vorstehender Versammlung zu erkennt und angebotten würde / doch nicht annehmen / sondern Ihro als rechtmässiger Regentin allerdings übergeben und cediren wolte. Ferners wäre auch ihr Will und Meynung / daß er sich mit ihren Vettern denen von Guisen / allerdings vereinigte / und vertrüge / und die wider selbige gefaßte widerwärtige Opinion oder Meynung fallen liesse / also mit denselbigen in gutem Verstand / Fried und Einträchtigkeit lebte.

Nach etlichen eingewendeten schlechten Entschuldigungen quittirt oder übergab er von Navarren / Ihro der alten Königin / daß sie seinethalben das Regiment oder Gubernament in ihren Händen behalten solte / wie er Ihro dann darauff seine Einwilligung mit eygener Hand unterschrieben überliefferte. Hingegen versprach sie ihme mündlich: Er solte deß Königs Lieutenant in Franckreich seyn / alle Kriegssachen und Geschäfften solte er verwalten und regieren / die Schreiben und an König stehende Packet / annehmen / eröffnen / lesen / und hernach Ihro also offen zuschicken. Item es solte ohne sein und anderer Fürsten deß Königl. Geblüts Gutheissen / Meynung / und räthliches Bedencken / nichts verhandelt oder vorgenommen / auch gedachte Printzen ins künfftig mehr / als bißhero beschehen / respectirt und in acht genommen werden / nach diesem verschaffte sie / daß gedachter von Navarren und die von Guisen einander freundlich umbfiengen / und beyderseits zusagten und versprachen / die bißher zwischen ihnen sich erhaltende Spän und Mißverständ / allerdings zu vergessen und fallen zu lassen / auch deren in ungutem nimmer zu gedencken. Von solcher Zeit an / begunnen sie einander zu grüssen und sich also zu erweisen / als wann sie die Zeit ihres Lebens sehr vertraute und gute Freund gewesen: Uber deß wurde dem von Navarren im Namen deß krancken Königs (gleichsam als wann es derselbig befohlen hätte / da er doch das geringste nicht darumb wuste) angezeigt / wie er den Printzen von Conde wider deren von Guisen Will und Meynung auß eygener Bewegnuß gefänglich einziehen lassen / darumb er ihne umb sein Meynung und darneben bathe / allen Widerwillen und böse Gedancken / die er deßhalben wider sie von Guisen gefaßt haben möchte / umb Sein. Majest. und dero Frau Mutter der alten Königin willen / allerdings verschwinden und fallen zu lassen.

Den 14. Decembris zu Mittag / hielte man den König allbereit für tod / ob er wol allererst gegen Abend um fünff Uhren verschiede: So bald hat der König die Augen nicht zugethan / schrieb die alte Königin dem Connestable / welcher sich damahln zu Estampes verhielte / und begehrte / daß er sich eylends und alsobald gen Hof verfügen solt. Zu seiner Ankunfft jagt er die Guardi / so von denen von Guisen unter die Thor geordnet worden / hinweg. Der Printz von Conde blieb noch zehen oder zwölff Tag nach dem Tod deß Königs zu Orleans gefangen: Hernach wurde er gen Han geschickt / von dannen er sich gen Noye begab / daselbst den Außgang und Erörterung seines Proceß zu erwarten: Welcher dann ein viel andere End schafft erreicht / als weder seine Feind noch Freund ihnen die Rechnung gemacht hatten.

Die von der Religion / hatten nunmehr etliche Tag mit heimlichen Versammlungen und allgemeinem Gebet zu dem Allmächtigen GOtt / in grosser Andacht zugebracht / und sich deß sterbens gäntzlich verwegen / wo der König nur noch etliche Wochen das Leben gehabt hätte. Aber auff solche Zeitungen begunnen sie die Köpff wieder herfür zu strecken / und dem Allmächtigen GOtt umb solche gnädige Erledigung Lob und Danck zu sagen. Die vertrauetesten heimlichsten Die-

ner /

ner/ſo die von Guiſen am Königlichen Hof haben möchten/präſentirten ſich vor dem König von Navarren gantz unterthanig / und berichteten denſelben aller Sachen / die man ins Werck zu richten und zu exequiren berathſchlaget und vornommen hätte. Die alte Königin wolte nicht/daß man damal / oder auch hernach ins künfftig hiervon Meldung oder Anregung thun ſolte / auß Forcht (wie ſie ſagte) daß nicht etwan ein groſſe Auffruhr darauß entſtünde/ und alles wieder verderbte und umbſtieſſe. Der Admiral lobt und rühmte vor allen andren / in den gehaltenen Verſammlungen und wo er ſich befande / die wunderbarliche Vorſehung / und Verordnung deß Allmächtigen GOttes/welcher ihn eben alſo zu rechter Zeit/ und als ſeine Feinde über ihn zu triumphiren und ihr Müthlein an ihm zu erkühlen vermeynt/auß ihren Blutgierigen Händen und Gewalt / vätterlich und gnädiglich errettet und erlöſet hätte. Die von Guiſe konten ſolches nicht wol verbeiſſen / ſondern erhielten und brachten ſo viel bey der alten Königin zuwegen/ daß man ihm Admiral ſilentium impoſiren ſolte. Hingegen erzeigt er ſich nicht erſchrocken noch ſtumm/ ſondern erbot ſich gegen der alten Königin ungeſcheuht / er wolte ſie die von Guiſe / wofern man dem ordentlichen Lauff deß Rechtens ſeinen erforderten Gang laſſen wolte / mit Warheit überzeugen und beweiſen/daß ſie viel und unterſchiedliche mahl / das Laſter der beleydigten Majeſtät (deſſenthalben ſie andere anklagen wolten) begangen/ und alſo die darzu gehörige Straff gantz wol verſchuldet und verdient hätten. Die alte Königin beförchtet ein andern / und ihro nicht zum Vortheil oder beſten gereichenden Außgang/wolte deßwegen ſein Admirals-Begehren nicht bewilligen/ ſondern bath ihn/ er wolte ſich gegen ihnen von Guiſen freundlich erzeigen / und mit denſelbigen künfftig in Frieden und Vertraulichkeit leben/ihne vergewiſſernd/ daß ſie in allen deß Königreichs Sachen/ erforderte Verordnung/ und alles in richtigen/ und zur allgemeinen Wolfarth dienlichen Stande / ſo viel immer an ihr / befördern und dirigiren helffen wolte. Deß Admirals Antwort war/ daß er ſich gegen den jenigen/ welche ihm ſo öfftermaln noch Leib und Leben geſtellt/ ihne an ſeinen wolhergebrachten Ehren vielfältig angetaſt / die Confiſcation ſeiner Haab und Güter / zuſampt dem gäntzlichen Untergang und Verderben ſeines Geſchlechts / Freunde / und Verwandten procurirt / und nach äuſſerſtem Vermögen befördert/ freundlich erzeigen und alſo diſſimuliren ſolte / das könte er im wenigſten nicht: alldieweil es auch wider ſein bekante Confeſſion oder Glaubens-Articul / und darzu die Gebühr eines redlichen Ehrliebenden Gemüths wäre / kalt und warm auß einem Munde gehen zu laſſen / und ſich gegen dem / der ihn beleydiget / freundlich zu erzeigen / und doch anders zu gedencken und im Sinn zu haben. Aber iedoch wolte er als ein Chriſt die Raach und Straff dem Allmächtigen Gott / und gerechten Richter allerdings befehlen und heimſtellen/welcher denn ſeine Feinde/ wann es Zeit / wol zu finden / und ihnen ihr Unrecht zu erkennen zu geben wüſte.

Weil nun die von Guiſen beförchteten / man möchte bey bevorſtehender Verſammlung nicht viel Guts von ihnen reden / wolten ſie ſich nicht weit davon finden laſſen / damit ſie ihre Kundſchafft und Gelegenheit haben möchten/allerhand unterzuſtreuen/und ſich in ihrem angemaſten Regimem zu erhalten. Indeſſen lieſſen ſie den Leichnam deß verſtorbenen Königs gen S. Denis führen / daſelbſten wurde er/ ohn alle Solennität oder Königlichen Pomp und Herrlichkeit / gantz ſchlechtlich zur Erden beſtättiget. Der Hertzog von Guiſen / damahln Großmeiſter in Franckreich/ welcher kurtz vor deß Königs Tod/ das ins Königs Schatzkammer gefundene noch übrige Geld/ in ſein Lofament tragen laſſen / wurde wegen ſolches an ſeinem König begangenen Fehlers / höchlich veracht / und ihme von männiglich ſehr ſchimpfflich und verächtlich nachgeredt.

Dieſes war nun die Regierung oder Regiment Franciſci deß Andern / derſelb ſtarb ſeines Alters / im ſiebenzehenden Jahr weniger eines Monats / im ſiebenzehenden Monat ſeiner Regierung / und in der ſiebenzehenden Stund nach Mitternacht.

Franciſco dem Andern / ohne Leibs-Erben verſtorbenen König/ ſuccedirt im Regiment Carolus ſein Bruder / welcher den 27. Januarii 1550. auff dieſe Welt gebracht worden. Den 21. Decembr. befanden ſich in vollem Rath der König von Navarren / die andern Fürſten deß Königlichen Geblüts / viel groſſer Herren und die fürnehmſten Räht / der junge König wurde hinein geführet / und nothwendige Anſtellung deß Königreichs Geſchäfften und derſelbigen Verrichtung belangend / vorgenommen / auch die alte Königin Catharina als ein Regentin confirmirt und von neuem beſtättiget.

Zu Anfang deß 1561. Jahrs / gienge an alle Geiſtlichen Königlicher Befelch auß / darinnen ihnen auffgelegt und befohlen wurde / das zu Trient angeſtellete Concilium zu beſuchen / allen Richtern und Officirern oder Ampteuthen gantz ebenmäſſig Befelch zu / alle umb der Religion willen Gefangene / ledig und loß zu laſſen / und auff freyen Fuß zu ſtellen. Ebenmäſſig wurde allen Unterthanen in gemein bey Verlierung Leibs und Lebens auffgelegt und ernſtlich geboten / einander hinführo der Religion halben/nicht zu ſchmähen/ noch anzutaſten/viel weniger was thätliches im Werck vorzunehmen.

Bald hernach wurde der Printz von Condé gen Hof beruffen / kam von Fere / zu Fontainebleau an / den folgenden Tag nach ſeiner Ankunfft/als den 13. Martii/gieng er in Rath/ allda der König in männigliches Gegenwärtigkeit erklärt/daß er Printz umb jener zugemeſſener Auffla-gen willen / ſich genugſam entſchuldiget / und ſein Unſchuld an Tag gethan hätte. Zur andern Seiten beklagt ſich der König von Navarren gegen der alten Königin ab dem Hertzogen von

ANNO CHRISTI.

1560. Das Regiment wird der alten Königin confirmirt und auffs neue beſtätiget.

1561. Verſehung die Religion betreffend

Der König hält den Printzen von Condé vor unſchuldig und ſtellet ihn ledig.

Anno Christi.

Guisen / daß derselbig ihme / und dem Connestable/allerdings vorgezogen werden/und kamen die Sachen so weit und dahin / daß gedachter König/wie zugleich die Fürsten deß Königlichen Geblüts/der Connestable und andere vornehme grosse Herren anfiengen / sich zu rüsten / deß Willens vom Hof hinweg zuziehen.

Die alte Königin versichert ihre Regierung.

Wie nun die alte Königin vermerckte / daß ihr ein solches an ihrem allberett in Händen haltenden Regiment / nicht ein geringen Stoß geben und verhinderlich seyn würde / beschicket sie auff deß Cardinals Tournon Rahte und Gutbedincken den Connestable / welchem sie durch den König außtrücklich verbiethen und befehlen liesse / ohne Ihrer Majestat Einwilligung oder Consens nicht von Hof hinweg zuziehen / hierdurch wurde der Connestable auffgehalten. Wie zugleich dann die andern ihr Verraisen auch einstelleten / gieng also dieser Anschlag mit höchstem Vergnügen und Wohlgefallen der alten Königin hinter sich und zurück.

Im Monat Junio wurde der König zu Reims gekrönet / und fast umb gehörte Zeit / wurde der Arrest oder das Urtheil wegen deß Printzen von Conde genugsam probirter Unschuld in gesessenem Parlament vor allen Räthen / deßgleichen in ihrem rothen Habit in dem grossen Saal versammlet/ und darzu bey offenen Thüren/ also daß männiglich es hören und zusehen mochte / durch den Præsidenten Baillet offentlich und verständlich pronuncirt / und verlesen / darbey sich dann viel grosser vornehmer Fürsten und Herren / neben dem Hertzogen von Guisen und dem Cardinal von Lothringen auch befanden.

Edict im Julio auffgericht.

Bald nach diesem / kam der König / die alte Königin / und die geheimen Räth zusammen/ und hielten Rath; nun nach vielen der Religion halben vorgebrachten und eingeführten unterschiedlichen Bedencken und Meynungen / wurde letztlich im Julio ein Edict oder Mandat begriffen und außgeschrieben / darinnen alle Injurien oder Schmachreden/mit Worten/oder sonsten in der That was fürzunehmen / beeden Partheyen bey Leibsstraff hoch verbotten/wie ebenmässig alle zur Auffruhr und Meuterey gerichtete Verbündnussen oder Zusammen-Rottungen: Item der Prediger Stichreden und Holhippen auff den Cantzlen / wie ebenmässig der Religions-Verwandten Versammlungen verbotten wurden / und zwar dieses alles nur an statt einer Provision und Vorbereitung / biß zu Beschliessung oder Vollendung deß vorstehenden General Concilii/ oder der Prälaten deß Königreichs angestellten Versammlung/ welche man durch solches Mittel zu gütlicher Unterredung beschrieb. Ausserhalb den im Edict benahmten Personen / gab man auch der Religions-Verwandten Predigern frey und sicher Geleit / daß sie erscheinen / und ihrer Lehr und Opinion halben / mit ihrer Wider-Parthey Disputation halten möchten: Und benahmet zu solcher Geistlichen Versammlung die Stadt Poissy daselbsten einzukommen. Der Hertzog von Guise hatte unterdessen die Schottische Königin/ Francisci II. nachgelassene Wittib/ biß gen Calais begleitet/ zu seiner Wiederkunfft ließ er durch Mittelspersonen bey dem Printzen von Conde emsig anhalten/ sich mit ihme allerdings zu vertragen und zu vergleichen/ welches nun geschahe/ und befanden sich bey solchem zu S. Germain en Laye den 24. Augusti beschlossenem Accord / neben dem König und der alten Königin/ alle Fürsten/grosse Herren/ Cardinäl/Räthe/und Ritter deß Königlichen Ordens. Nachdem nun Anfangs der König die Ursachen dieser Versammlung entdecket/befahl er dem Hertzogen von Guise zu reden / derselbig kehrete sich gegen dem Printzen von Conde und sagt: Herr Oheim / ich hab niemahln das geringste / so eurer Ehren zu Abbruch und Schmählerung gereichen mögen/ vor oder auff die Bahn gebracht/wolte auch nicht daß ich es gethan hätte / wie ich dann zugleich an Eurer Gefangnuß gar nicht schuldig/viel weniger Anreitzunge / Rath oder That darzu geben habe. Der Printz antwortete ihm hingegen kurtz: Ich halte den/ oder die jenigen/ die daran Ursach und schuldig/ vor nichtswerthe/lose und Ehrvergessene Leut / sie seyen gleich wer sie wollen. Darauff replicirt der von Guise/ Ich glaub es wol: Mich gehet es aber nichts an. Nach solchem und auff deß Königs Ersuchen und Begehren / umbfiengen sie einander freundlich / und versprachen hinführo gute Freund zu seyn und zu bleiben: Ab welchem die Königin ein solche Freud und Wolgefallen empfienge/ daß sie dessen zum Zeugniß / selbigen Tags auff den Abend ein sehr herrliches und prächtiges Pancket hielte.

Unter diesen Weilen versammleten sich die Prälaten deß Königreichs / der angestellten Conferentz oder gütlichen Unterredung zu Poissy beyzuwohnen / und weil nun eines theils derselbigen gar nicht studirt / die andern aber in H. Göttlicher Schrifft nicht erfahren noch geübt / führten sie eine grosse Anzahl Doctores auß der Sorbonne und andere ihres gleichen mit sich / welche in ihrer Gegenwart disputiren mussten/ damit sie desto besser bedencken und sich vergleichen möchten/ was sie reden und vorbringen mussten. Etliche unter solchen Prälaten / waren zwar verstandig und gelehrt genug / aber von den andern vor suspect gehalten. In ihren Unterredungen und Berathschlagungen kamen sie offt so hart zusammen/ daß man anderst nicht vermeynet dann sie würden einander klopffen / und mit der Faust disputiren/wie dann auch zum Theil beschahe: Auß welchem die Hofleut hernach ihr Gespött und Gelachter trieben. Immittelst solches ihres Privat Streits / kamen etliche der Religions-Verwandten-Prediger auff die zwölffe / sampt zwey und zwantzig von unterschiedlichen Provintzen Deputirten oder Abgesandten / auff Befelch und frey sicher Geleit deß Königs zu Poissy an. Denen folgten bald Petrus Martyr/und Theodorus de Beze / welche beede der König von Navarren und der Printz von Conde/von Zurch und Genff dahin beschrieben und beruffen hatten. Die jen-

Anno Christi.

gen so am ersten ankamen / übergaben gleich bald den 10. Augusti dem König ein unterthänige Supplication: Darinnen sie demüthig bathen / Ihr Majestät wolten den Prælaten dero Königreichs auffer legen und befehlen / sich in der Religions-Verwandten / den 9. Junii zuvor übergebenen Confession / oder zusammen gefaßten Articuln ihres Glaubens-Bekanntnuß / mit Fleiß zu ersehen / damit wann sie darinnen was Unrechts oder unbilliches der H. Göttlichen Schrifft zuwider befünden / daß sie solches zu Anfang der Versammlung vorbringen / also auff ihre Objectiones oder Gegenwürff / gedachter Reformirten Kirchen und ihrer deputirten Diener deß Worts Gottes warhaffte Defension / Ablenung und Antwort dargegen anhören und vernehmen könten: über diß begehrten sie weiter / daß man solte den Prælaten und andern Geistlichen nicht gestatten / sich der Autorität zu unterfangen / der Religions-Verwandten Richter zu seyn / alldieweil sie ebenmässig Partheyen wären: daß der König sampt seinen Rathen solte solchem Gespräch in der Person beywohnen: daß alle Zwyspalt / Mißverständ und streitige Puncten solten durch das Wort GOttes / als das einige Richtscheid / und rechten Wegweiser / erörtert und entschieden / und dann daß zwey Secretarii oder Protocollisten von jeder Parthey erwählet und geordnet werden solten / so die Protocoll der Disputation jedes Tags fleyssig halten / gegen einander conferiren und vergleichen solten. Der König nam solche obgedachte Glaubens-Bekantnuß von Augustin Marlorat und Francisco de S. Paul als sonderlich darzu Deputirten gantz gnädig an / und sagt ihnen beyden hernach mit gutigem Angesicht: Ich will mit meinen Räthen communiciren / ihr Meynung und bedencken darüber fordern / und euch durch meinen Cantzler ein Antwort geben lassen.

Der Königs Antwort.

Als Theodorus de Beze den 23. Augusti zu S. Germain en Laye ankommen / predigte er folgenden Tags offentlich in deß Printzen von Conde grossem Saal / allda sich ein ansehnliche Versammlung vortrefflicher Personen / jedoch ohne allen Auffruhr und Ergernuß / beysammen befanden. Eben auff selbigen Tag wurde er in deß Königs von Navarren Gemach beruffen / darinnen waren die alte Königin / der König von Navarren / der Printz von Conde / die Cardinäl von Bourbon und Lothringen / der Hertzog von Estampe / und die Frau von Crussol. Nachdem er nun der Königin gebührende Reverentz erzeigt / erzehlet er mit wenig Worten die Ursach seiner Ankunfft / und wie begierig und eyfferig er sampt seinen Gesellen wäre / dem Allmächtigen Gott und Ihr. Königl. Majest. in einem so heiligen / löblichen / und hochnothwendigen Vorhaben zu dienen.

Gespräch zwischen dem Cardinal von Lothringen und Beze.

Die Königin hörte ihm gar gutwillig zu / gab ihm auch eine gnädige Antwort. Es fieng aber der Cardinal von Lothringen an zu reden / und beschuldiget ihn Beze / er wäre allein der Author und Anfänger solcher schädlichen Unruhen. Item er hätte allerhand Schmähschrifften im Königreich hin und wieder außgesprengt / und hätte darzu gantz verächtlich / unchristlich und spöttisch / von der warhafften Gegenwärtigkeit unsers HErrn JEsu Christi im Nachtmahl gelehrt und geredt / ꝛc. Beze antwortet mit wenig Worten auff die beyden Artickel / und bewiese derselbigen Ungrund: den dritten führet er aber besser auß / und gab dem Cardinal auff alle Fragstück eine solche Antwort / daß derselbig damit zufrieden war / und sich außtrücklich gegen der Königin erklärt / er hätte solche Antwort mit sonderm Vergnügen gehört / und lebte der Hoffnung / das Colloquium würde einen guten gewünschten Außgang gewinnen / wann man also in der Güte damit fortschritte und procedirte.

Hernach kehret er seine Rede zu vielgedachtem Theodore de Beze / sagende: Ich freue mich sehr / daß ich Gelegenheit gehabt euch in der Person zu sehen / und mit euch zu reden. Ich begehre auch durch GOtt / ihr wollet mit mir conferiren und Sprach halten / damit ich euere Rationes und Meynungen / und ihr hingegen die meinige vernehmen und anhören könnet / so werdet ihr befinden / daß ich nicht so schwartz bin / als man mich macht und außschreyet. Beze bedanckt sich dessen gegen ihm / mit unterthäniger Bitt / solchen geneigten guten Willen zu continuiren und fortzusetzen / vor sein Person wolt er sich in allem dem iemgen / was der allgemeinen Wolfahrt immer zu Nutz und Vorstand gereichen möchte / gern nach seinem besten Vermögen gebrauchen / und an ihm das Geringste nicht erwinden lassen.

Den 8. Septembris præsentirten der Reformirten Kirchen Diener noch ein andere Supplication / in welcher sie die Ursachen ihres vorigen Begehrens nach längs außführten / und umb willfährige Resolution und Antwort unterthänig baten. Die alte Königin empfieng gehörte Supplication / und fertiget den Beze / wie auch noch andere drey Kirchendiener / die ihm Gesellschafft leisteten / mit gantz guten geneigten Worten ab.

Anfang deß Colloquii zu Poissy.

Nechstfolgenden Tag verfügt sich der König in der Nonnen zu Poissy grosses Refectorium / dem Colloquio einen Anfang zu machen / neben Ihr Majestät und hinter derselbigen sassen die Printzen und Princessin / hernach ein wenig etwas niederer / jedoch in Ordnung 6. Cardinäl / sechs und dreissig Ertz- und andere Bischöff / und letztlich hinter denselbigen ein grosse Anzahl Doctores auß der Sorbonne / und andere Geistlichen. Stracks gegen dem König über zu End deß Saals stund Ihr. Majest. Leibguardi / und hinter derselbigen ein vortreffliche Gesellschafft vornehmer Leut auß allen Ständen und Conditionen deß Königreichs. Der König thät ein kurtze Rede / darinnen er die Ursach solcher Versammlung erzehlet / befahl darauff seinem Cantzler / allen Anwesenden sein Intention und Meynung noch außführlicher zu erklären / und zu erkennen zu geben. Welches derselbig der Länge nach also verrichtet. Der Cardinal von Tournon bedanckte sich gegen Ihr. Maj. umb dero gnädig

Anno Christi.

sten Willen und Affection/ im Nahmen und von wegen aller Prälaten und Geistlichen deß Königreichs/ und begehrt demnach/ daß der Cantzler sein Proposition oder Vortrag denselbigen in Schrifften übergeben / und man ihnen den Prälaten Zeit geben und zulassen solte / sich darinn zu ersehen / also die Sach der Nothurfft nach zu deliberiren und zu erwegen. Es wurde ihnen aber solches Begehren verweigert und rund abgeschlagen. Hierauff führet der Hertzog von Guysen nut sampt dem Herrn de la Ferte Capitain deß Königs Guardi/ die 12. Prediger der Reformirten Religion und ihre zwey und zwantzig Beyständer als Deputirte auß den Provintzen hinein / welche biß zu den Schrancken geleitet wurden/ hernach mit entblößten Häuptern still stunden. Nun war von ihnen allen Theodorus de Beze erwählet worden / den Vortrag zu thun / derselbig thät erstlich ein gantz herrliche Vorrede zum Eingang an den König / fieng darnach seine Proposition mit einem sehr inbrünstigen andächtigen Gebet zu dem Allmächtigen GOtt an / alles auff die Ursachen solcher Versammlung gerichtet / nach solchem richtet er sich von den Knien auff/ und bezeuget vor männiglich / was grosses Vergnügen und herrliche Freud es allen Religions-Verwandten wäre/ daß sie zu dem König/ als ihrem allergnädigsten angebohrnen und natürlichen Herren/ dessen Frau Mutter/ den Fürsten deß Königlichen Geblüts/ auch andern vortrefflichen Herren und herrlichen ansehentlichen allda versammleten Personen / ein solchen freyen Accesß und Zugang hätten. Hernach tractirt er von der unverfälschten und hertzlichen Begierde und rechtyfferigem Vorhaben der Religions-Verwandten / wohin selbiges gemeynt und gerichtet/ kam nach solchem auff das Hauptwerck / und erzehlt gantz außführlich und verständlich / alle Pünctlein und Artickel der Christlichen Lehr / vergaß im wenigsten nichts / so derselbigen zuwider und entgegen war / sondern führets und legts auß Göttlicher Schrifft gründlich und wol auß: Redet zugleich von der rechten Disciplin / die billich in der Christlichen Kirchen observirt und gehalten werden solte/ letztlichen war sein Beschluß / er und seine Gesellen / auch alle die jenigen / so sie dahin geschickt / und ihr Lehr und Glauben approbirt und selbigen angenommen hätten / begehrten anders nichts als die Reformation der Kirchen: Wolten unter Ihrer Königlichen Majestät schuldigen Gehorsam / Schutz und Protection leben und sterben: Verfluchten alle die jenigen / welche sich deroselbigen entäussern / und davon abziehen wolten / bathen vor den Wolstand / Gesundheit / und Glück des Königs / seiner Frau Mutter / seiner Räth und seines gantzen Königlichen Stands. Nachdem er Beze auff solches ein hohe tieffe Reverentz gethan / fuhr er weiter fort / und präsentirt dem König der Reformirten Kirchen in Franckreich Confession oder Glaubens-Bekanntnuß: Begehrt unterthänig / man wolte die vorhabende Conferentz oder gütliches Gespräch / nach derselbigen anstellen und richten. Solcher sein langer Vortrag wurde also bescheidentlich mit zierlicher verständiger Rede außgesprochen / daß die gantze Versammlung ein sehr grosses Wolgefallen darob hatte / und mit sonderem Lust und Begierde biß ans End zugehört/ allda er von der Gegenwärtigkeit deß warhafften Leibs und Bluts unsers Heylands Christi im Nachtmal / redet. Welcher Punct die Prälaten und andere Geistlichen ihres Anhangs sehr murrend und unwuß machte. Ob er wol zuvor allbereit auch solche Puncten auff die Bahn gebracht hatte / welche der Römischen Kirchen Lehr allerdings condemnirten und verwarffen. Jedoch fuhr er in seiner Rede fort / daß sich weder der König noch einiger unter den Printzen im wenigsten verwendt oder darob unlustig wurde. Nach vollendeter Oration / empfieng der König die Confession oder Glaubens-Bekanntnuß vorobgedachtem Herrn de la Ferte/ seiner Leib-Guardi Hauptman / und ward selbige hernach den Prälaten zu Handen übergeben und zugestellt.

Unter andern gantz erhitzten und in Harnisch gejagten Prälaten / brannt der Cardinal von Tournon vor Zorn und Grimm wie Feuer / und bath den König / er wolte bey seiner Löblichen Vorfahren Religion und Glaubensbekanntnuß beständig verharren/ hernach begehrte er Zeit und ein bestimmten Tag/ auff solchen deß Beze Vortrag/ der Gebühr zu antworten. Folgenden Morgen schickt Beze der alten Königin ein außführliche Außlegung deß jenigen/ was er von dem H. Abendmahl geredt / darob die Prälaten so grosses Mißfallen gehabt hatten: Wie nun dieselbigen beyein ander versammlet waren/ zubedencken und zu berathschlagen / was ihnen ferners zu thun und vorzunehmen seyn möchte / fieng der Cardinal von Lothringen sein Red mit folgenden Worten an: Ich vor meine Person wolte wünschen/ daß dieser (verstund den Beze) entweder stumm/ oder aber wir taub und Gehörloß gewesen wären. Nun nach vielen unterschiedlichen Opinionen oder Meynungen/ wurde letztlichen resolvirt und geschlossen / daß der Cardinal/ mit sampt etlichen Doctorn / allein auff zween Puncten/ nemlich die Christliche Kirch und das H. Abendmahl betreffend/ antworten solten: Zwar nicht darumb/ sich in einige Disputation einzulassen: Sondern allein/ damit man nicht vermeynen möchte/ sie könten oder wüsten nichts zu repliciren. Uber dieses solte man ein Confession oder Glaubens-Bekanntnuß / wider die jenige / welche die Hugenotten übergeben hatten / begreiffen und stellen/ wo sie nun dieselbige zu approbiren verweigern würden / solten sie alsdann offentlich mit gebührender Solennität condemnirt / und als Ertzketzer verdammt / auch das Urtheil also wider sie pronuncirt und außgesprochen werden / durch welches Mittel sich das Colloquium ohne ferner Disputiren enden würde.

Den Reformirten Kirchendienern wurde diese / allem gütlichen Gespräch zuwider laufende Resolution berichtet / darumb sie sich

Anno Christi.

darob durch eine unterthänge Supplication bey dem König beklagten / weil nun dieselbige dem Cantzler zu Handen kam / und präsentirt wurde / richtet er als ein sehr verständiger vorsichtiger Mann die Sachen dahin / daß die gedachte Prælaten ihr Verhaben änderten und anderer gestalt procedirten. Den Cardinal belangend / erdacht er ein neuen Grif und Mittel / durch welches er seines Vermeynens / die Prediger zu Schand und Spott machen / und verursachen wolt / daß man sie weit von dem Königlichen Hof verjagen und verbannen müste. Auß dieser Ursachen schrieb er an den Gubernator zu Metz / er solte ihm ohnverlängt auß Teutschland etliche Theologos zuschicken / welche in den fürnehmsten Puncten in der Religion / als dem Heiligen Nachtmahl / mit den Hugenotten nicht eins wären / oder zusammen stimmten / dieselbigen nun wolt er wider die Hugenottischen Prediger richten / sie mit einander kämpffen lassen / und wann er mit ihrem Disputiren seinen Lust genug gebüßt / wolt er einen und den andern Theil mit Spott abweisen / und wieder hinschicken. Gedachter Gubernator brauchte solchen Fleiß / daß in kurtzer Zeit / vier Würtenbergische der Heiligen Schrifft Doctores / und zween Heydelbergische Theologi / in Franckreich räseten / weil aber einer von den Würtenbergischen zu Pariß an der Pestilentz starb / und die zween Heydelbergische der Reformirten oder Hugenottischen Religion und Meynung anhängig waren / gieng vielgemeldtem Cardinal solcher sein Anschlag auch leer ab und zurück.

Des Cardinals Oration oder Vortrag.

Den 16. Septembris thät der Cardinal in Gegenwärtigkeit deß Königs / der Fürsten deß Königlichen Geblüts / und deß gantzen versammleten Raths seine Proposition oder Vortrag / in sich haltende / eine lange Deduction oder Außführung der beyden unter den Prälaten beschlossenen Puncten von der Christlichen Kirchen und dem H. Abendmahl deß Herrn / nach Vollendung derselbigen baten gedachte Prælaten sämptlich den König / er wolte bey seiner Christlichen Vorfahren Religion und Glaubensbekantnuß beständig verharren: die Hugenottische Prediger dahin anhalten und ihnen gebiethen / das jenige / was der Cardinal vorgebracht / gut zu heissen und zu unterschreiben: wann solches beschehen / solten selbige wieder in den Schoß der Kirchen angenommen / und die übrigen Puncten auch resolvirt und erörtert werden: wo aber nicht / und sie sich dessen verweigerten / solt ihnen im wenigsten kein Gehör oder Audientz mehr gegeben / sondern sie allerdings auß dem Königreich vertrieben und verjagt werden. Die Hugenottischen Prediger begehrten hierauff durch eine Supplication gantz unterthänig / man wolte ihr Gegen-Antwort auff das jenige / was der Cardinal wider sie vorgebracht / auch anhören / sie wurden aber damahln abgewiesen / und die Sach biß auff eine andere Zeit verschoben / und ob sie wol hernach auff unterschiedliche Weiß starck begehrten und beständig darauff verharreten / man wolte ihr Antwort offentlich und vor männiglich anhören / konten sie doch anderst nichts erhalten / als allein / daß auff folgenden 24. gedachten Monats / Theodorus de Beze / in Gegenwärtigkeit deß Königs und seiner Räth / auff deß Cardinals Vorbringen antwortet / und wohneten solchem 5. Cardinäl und 15. oder 16. Doctores bey.

Anno Christi.

Der Sorbonna Resolution.

Den 26. Septembr. übergaben die Doctores von der Sorbonna ein gantz giftige strenge Schrifft wider die Kirchendiener / und begehrten darinnen / daß man dieselbigen allerdings auß dem Königreich verbannen und verjagen wolte / wofern sie ihre Lehr und Meynung die Eucharistiam belangend / nicht auch approbiren und gut heissen würden. Hingegen begehrten die Kirchendiener gantz unterthänig / man wolte die Articul der Lehr und Confession oder Glaubens-Bekantnuß so wol einer als der andern Parthey / mit einer solchen Ordnung / wie zu jeder und aller Zeit bey dergleichen Gesprächen und Geistlichen Versamblungen üblich und im Brauch gewesen / fleissig und treulich examiniren / erwegen / und gegen einander halten. Es wolte aber ihr Gegenparth (welche ein scheinbarliche Partheylichkeit übeten / sich selbst als Richter darstellten / und gantz verbittert erzeigten) nicht darein bewilligen.

Den 13. Octobris nachdem die Prälaten ihre mitgebrachte Doctores abgedanckt / und selbige wieder zurück geschickt hatten / begaben sie sich letzlich sämptlich nach ihren ordentlichen Wohnungen / hatten doch ihre Canones auffgericht / welche aber von der Christlichen Lehr oder Religion im wenigsten kein Meldung thäten / sondern allein etliche eingerissene Unordnungen bey den Geistlichen entdeckten / deren Reformation und Abstellung jedoch auff den Pabst und das Trientisch Concilium verschoben und eingestellt wurden.

Nach vollendter solcher Versamblung fiengen die Religionsverwandten allgemach an / offentlich zu predigen / und nahmen an etlichen Orten ohne einigen Widerstand die Kirchen ein / darauff unterm 3. Novembr. ein Königlich Mandat erfolgt / in welchem ihnen gantz ernstlich befohlen und geboten wurde / dergleichen eingenommene Kirchen wieder zu raumen / dem sie ohn alle Widerrede gleichbald unterthänig nachsetzten. Weil nun gehörter gestalt das zu Poissy gehaltene Colloquium also ohne Frucht abgangen / und verhoffende Mittel zu Ruh und Einigkeit nicht mitgebracht / sondern vielmehr die Partheylichkeiten zunahmen / und die Religionsverwandten an allen Orten im Königreich sich augenscheinlich mehreten / wurde der alten Königin gerathen / alle fürnehmste Personen auß den Frantzösischen Parlamenten / neben den Fürsten deß Geblüts / grossen Herren / auch geheimen und andern Räthen / zu beschreiben / und auff ein Edict berathen und bedacht zu sein / wie die Religionsverwandten etlicher massen zu reguliren / und ihnen Ordnung fürzuschreiben: Und den Ständen deß Königreichs / welche bey

Anno Christi.

nechster Versamlung das freye Exercitium der Religion / und darzu Kirchen begehrt hätten / mit gebührender Antwort zubegegnen seyn möchte. Die Fürnehmsten der Römischen Religion / sonderlich unter andern die von Guisen / befanden dieses Vorhaben und Mittel gar nicht gut / oder vorständig / sondern vielmehr schädlich: Mit dem Vermelden / man solte sich nit dem im Julio publicirten Edict oder Mandat contentiren / und ob demselbigen streng und ernstlich halten. Uber dieses beklagten sie sich / ab der alten Königin Gütigkeit / und geringen Ernst / beschuldigten offentlich den König von Navarren / den Printzen von Conde / den Admiral und seine Brüder. Die alte Königin / als die ihr Regiment zu bestättigen und zu versichern begehrt / wolt ihr Begehren nicht bewilligen / daher die von Guisen Ursach nahmen / vom Hof hinweg zuziehen: Die Königin erlaubt ihnen solches gantz gnädig und freundlich / versichert sie deß gegen ihnen / und ihrer Religion tragenden geneigten Willens / und eyfferiger Affection / mit gnädigem Begehren / sie wolten bald wiederkehren und sie besuchen. Gehörter Gestalt zogen sie ungefehr zu End deß Monats Novembris von dannen weg.

1562. Edictum Januarii.

Zu Eingang deß Monats Januarii / wurde in Abwesen deren von Guisen / und deß Connestables (der sich im wenigsten nicht darbey finden wolte) ein so stattliche Versamnilung der fürnehmsten Stände deß Königreichs gehalten / als in Franckreich jemaln gesehen worden / alles auff das Intent / den innerlichen hochschädlichen Beschwerden abzuhelffen / und gute Edicten darwider zu begreiffen. Nachdem nun ein jedweder seinem Stande nach / das jenige vor und auff die Bahn gebracht / was dem gantzen Königreich zu hocherwünschtem Frieden / Nutz und Wolfarth / immer dienstlich und vorständig seyn möchte / wurde letztlich das Mandat / welches dahero seinen Nahmen / als das Edict im Januario / behalten / beschlossen und auffgericht. Ob nun wol dasselbige das einige Mittel / allem damaln dem Königreich antrohenden Jammer und Ubel zu begegnen / und vorzukommen / seyn können und sollen / wurde es doch also verkehrt und dahin gericht / daß es vielmehr Elends und hochbeschwerlicher Unruhen verursacht / als sich jemaln in Franckreich begeben: durch selbiges wurde das im Julio publicirte allerdings auffgehaben und cassirt: den Religions-verwandten zugelassen / sich ausserhalb der Städt und Flecken zuversammlen und Predigt zuhören: auch alle nothwendige erforderte Verordnung und Anstellung gethan / daß ein und die ander Parthey mit einander in erwünschtem Frieden / Ruh und Einigkeit wol bey einander leben / und wohnen hätten können / dieses wurde nun also verabscheidet / beschlossen und von allen Theilen unterschrieben zu S. Germain en Laye / den 17. Januarii obgemeldtes Jahrs.

Wie nun gehörtes Edict exequirt und vollzogen werden sollte / erzeigten sich sehr viel Difficultäten und Verhinderungen / sonderlich auff der Römischen Religions-Verwandten Seiten. Die Hugenotten belangend / wurde ihnen durch ihre Kirchendiener und Deputirte in vielen Puncten gäntzlich ab dem Zweiffel geholffen / und die Sachen also zu verstehen geben / daß sie sich deß Königs Gebott und Willen allerdings unterwürffig machten. Die Parlament / ausserhalb zweyer oder dreyer / kamen gantz ungern darhinder / daß sie es publicirten. Das zu Dijon wolt es gar nit thun. So gieng es bey dem zu Paris ohne sonders Disputiren mit ab: Die Winde / welche sie darzu bewegeten / weheten gar starck vom Connestable / und denen von Guisen her. Nun hätten sie zwar mit diesem allem sehr wenig außgerichtet / wann sich nicht der König von Navarren durch seine Todsfeind betriegen und verführen lassen / dieselbigen gebrauchten zum Instrument oder Werckzeug sein Königs gäntzlichen Verderbens oder Untergangs / den Spanischen Ambassador / deß Pabsts Legaten / und den Cardinal von Tournon / welchen dann gedachtes Königs fürnehmste Diener / als Descars und der Bischoff von Mande / treulich halffen / und unter die Arm griffen. Ermelter Printz war nur sonders Ehrgeitzig / ließ sich also bereden / wann er sich nur neutral und unpartheyisch verhalten / und seinen Sohn einmahl in die Meß gehen lassen thäte / würde ihm der König auß Spanien das Königreich Sardenia eygenthumblich übergeben und einraumen / welches (wie sie sagten) ein Insul wäre / und nicht weniger Einkommens als Sicilia / aber wol 4. mal so viel als sein Königreich Navarren hätte. Durch dieses Mittel nun benamen sie ihme / die gewisse ehrliche und löbliche Mittel / mit welchen er sein verlohren Königreich leichtlich wieder erobern und einbekommen mögen / wann er es allein verstehen / und die Religions-verwandten also hinführo favorisiren und ihm in Gunsten befohlen lassen seyn wöllen / wie er biß zum Edict im Januario gethan. Nichts desto weniger war der höchschädliche Rath obgedachter Personen einer solchen Krafft und Würckung / daß er sich gäntzlich resolvirt / ihnen zu glauben / und diß Orts sein Heyl zu versuchen: fieng derwegen an / sich nach und nach von den Religions-Verwandten abzusondern / die Königin sein Gemahlin etwas hart zu halten / und unter andern umb der alten Königin Jungfrauen eine zu buhlen / &c. dergestalt daß das Ubel von Tag zu Tag je länger je mehr zunahme / mit höchstem Leyd und Bekümmernuß aller der jenigen / die ihn zuvor höchlich ehreten und liebten / sonderlich aber seiner Gemahlin / einer gantz tugendhafften und verständigen Princessin / welche allen müglichen Fleiß anwendete / ihn wieder herumb / und auf den vorigen Weg zubringen / es war aber all ihr Mühe vergebens / ohn einige Frucht / und umbsonst. Sie aber selbsten wurde von der alten Königin vielfältig angeredt und vermahnet / ihrem Herrn Gemahl auch nachzufolgen / und sich nach demselbigen zu accommodiren. Darauff sie Antwort gab / wann sie ihr Königreich Navarren / und ihren

Sohn

Anno Christi.

Sohn Henricum in der Hand hätte/ wolte sie selbige viel eher in Abgrund deß Meers versencken/ als daß sie von derselbigen wegen in die Mess gehen/ dardurch von ihrer Christlichen Bekantnüß und dem rechten Weg der Warheit abfallen/ und also das Zeitliche Vergängliche vor das Ewige Immerwährende erwehlen und außerlesen solte. Welches verursacht / daß man sie von dar an zu frieden und in Ruhe ließ.

Ob nun wol die alte Königin augenscheinlich sahe und spührte/ daß der König von Navarren seine bißher favorisirte Parthey auffgeben/ und sich zur andern Seiten geschlagen hatte/ wolte sie doch als ein verschlagen Weibs-Bild sich dessen nicht offentlich annehmen/ sondern sich noch der Zeit / zwischen beyden Partheyen umbschwebend / und Neutral halten / in Betrachtung daß die Religionsverwandten zu ihrem Theil mächtig / und ihr äusserstes anzuwenden resolvirt waren. Auß denen Ursachen / hielt sie den Printzen von Conde und Admiral mit guten Worten auff: Gab solche Ordnung und Anstellung/ daß die Religionsverwandten so wol zu Pariß / als an andern Orten deß Königreichs / das Exercitium der Religion frey / und ohngehindert friedlich gehaben möchten/ zur andern Seiten machte sie heimliche Practicken und Verhinderungen wider melgemeldtes Edict / durch etliche modificationes die man damahln deß Königs declarationes nennete.

Inmittelst schlieffen die von Guisen gar nicht/ sondern vermeynten die protestirende Teutsche Fürsten durch ihre subtile Inventiones und lustige Anschläg einzuschläffern / dann der Cardinal hatte Hertzog Christoffen zu Würtenberg einen Tag und Malstatt gen Elsaß-Zabern ernennet / allda er mit seinen Kirchendienern / von der Augspurgischen Confession conferiren und sich mit ihnen vergleichen wolte. Johannes Brentius und Doctor Jacobus Andreas gedachtes Hertzogen zween fürnehmste Theologi und in H. Schrifft wolgeübte Männer/ wurden dahin abgeordnet / mit denen der Cardinal Gespräch hielte / ꝛc. und sie darnach mit etlichen Geschencken und Gaben verehren und hinziehen ließ/ guter Hoffnung/ er hätte dardurch die Sach bey diesem Teutschen Fürsten gar wol unterbauet / und schon ein gutes Fundament zu seinem Vorhaben gelegt. Unter diesen Dingen empfieng der von Guise Zeitung / wie daß der König von Navarren sich auch auff ihre Parthey begeben / darumb sie sich entschlossen / den Kopff alsobald wieder nach dem Königlichen Hof zu strecken.

Allda erzeigte der König von Navarren/ dem Admiral und seinen Brüdern / ein solches unfreundliches Angesicht/ daß sie sich von Hoff nacher Hauß/ und ihren ordentlichen Wohnungen begaben: allein verharret der Printz von Conde / dann er seiner Leibs schwachheit und Blödigkeit mit desto besserer Gelegenheit außwarten möchte / darauff begab er sich gen Pariß / inmittelst daß der König durch seine Frau Mutter gen Monceaux en Brye geführt wurde. Die von Guise empfiengen wegen alles dessen was vorlieffe / guten Bericht und Zeitungen / beschlossen deßwegen mit einem guten starcken Anhang auff Pariß zu ziehen / allda sich der Connestable auch befinden solt / welcher dann nicht fehlet: Gedachter von Guise brach den letzten Februarii von seinem Hof-Läger / Jamville genannt / und auff der Champagne gelegen / mit seinem Gemahl und dem Cardinal von Guise auff / nahm hernach folgenden ersten Martii / mit etwan zwey hundert wol armirten Soldaten / seinen Weg stracks auff ein nechst darbey gelegenes Städtlein Vassy genannt zu / wie er sich gedachtem Städtlein näherte / hörte er durch ein Glocken den Religionsverwandten zur Predigt zusammen zu leuten / deren dann etwan tausend biß in zwölffhundert Personen/ so wol Mann/ Weib als kleine Kinder/ friedlich und ohn alle Waffen in einer Scheuren versambler waren / nach ihrer Gewohnheit Gottes Wort zu hören. So bald er vom Pferd gestiegen und auff dem Kirchhoff mit dem Profosen und Prior gedachten Orts ein wenig heimlich geredt / gieng er stracks obgemelter Scheuren und Versamblung zu/ und folgten ihm seine Soldaten so wol zu Fuß als zu Roß nach/ der Fendrich war der forderst in diesem ritterlichen Angriff / gieng erstlich in die Scheuren mit vier oder fünff andern seines Anhangs / schwur und lästert Gott höchstlich / (nach der Frantzosen Brauch/) vermeldende / man müste alles erwürgen/ umbbringen und niemands verschonen / seine Soldaten fiengen ausserhalb das Spiel an: nachdem sie nun 3. Mann umbbracht/ also die Thür und Eingang erobert / da fieng das erbärmliche Blutbad an / welchem der Hertzog von Guise mit entblossem Schwerd in der Faust/ neben seinem Leutenant / in Person bewohnte / die Religionsverwandten konten keinen andern Widerstand thun / als mit hertzigem inbrünstigem Gebet zu dem Allmächtigen GOtt / etliche erretteten sich durch die Flucht/ wie sie konten/ ohn ein grosse Anzahl der Verwundeten/ blieben 42. Mann auff dem Platz todt / starben auch hernach noch sehr viel/ wegen empfangener Wunden / die unsinnige Bestien brachten ebenmässig etliche Weibsbilder jämmerlich umb / der Almosen Kasten wurde auffgehauen / alles darumb geraubt / die Cantzel zu stucken zerschlagen/ und der Kirchendiener an vielen Orten verwundt und gefangen hinweg geführt.

Nach diesem löblichen Ritterlichen Streit / (bey welchem dessen von Guisen Trompetter stätigs und dermassen Lermen geblasen/ als wann er ein vornehme Schlacht etwan wider der Cron Franckreich ärgste Feinde vorhatte/) brach er mit seiner blutigen / und mit Raub beladenen Compagnie auff/ und nam seinen Weg auff Rheims zu/ allda der Cardinal von Lothringen seiner wartet. Indessen fassten die Religionsverwandten doch ein Hertz / trösteten sich in ihrem Creutz/ und versamleten sich Sonn- und Fevertag Gottes Wort zu

Anno Christi.

Kurtze Beschreibung des zu Vassy angerichteten jämmerlichen Blutbads.

hören/

Anno Christi

hören / und mit dem gemeinen Gebet anzuhalten / so lang biß sie durch die innerlichen Krieg allerdings vertrieben / verjagt und zerstreut wurden.

Der Printz von Conde war damahln zu Pariß / so bald er die Zeitungen von diesem Blutbad vernommen / und darüber mit etlichen Herren und vom Adel / die damaln bey ihme waren / Rath gehalten hatte / was darauff zu thun seyn möchte / berichtet er solches gen Hof: deßwegen sich gleich ein Tumult und Lermen unter ihnen erhub / und riethen etliche ihm Printzen / er solte nach Mitteln und Wege trachten / wie so wol das Königreich als die Religionsverwandten præseruirt und vor Gewalt beschützt werden möchten. Der Herr de Francourt und Theodorus de Beze / von dem Adel und der Reformirten Kirchen / wurden als Gesandten gen Monceaux abgefertiget / umb schleunig Recht wider den Hertzogen von Guise wegen deß zu Vassy vorgenommenen jämmerlichen Blutbads zu sollicitiren und anzuhalten.

Die alte Königin gab ihnen ein freundliche gnädige Antwort / mit Gegenspiel aber / erzürnt sich der allbereit abgefallene König von Navarren gar hefftig / ja legt sich so weit in Laden / daß er auch sagte / wer seinen Bruder den Hertzogen von Guise nur am Finger berühren oder beleydigen thäte / das wolt er so hoch halten / als wann es ihme an seinem eygenen Leib geschehen wäre: Als ihm nun gedachter Beze hierauff unterthänig erinnert / daß der Wege Rechtens / oder das Recht / welches die Könige ihren Unterthanen ohne Ansehen der Person zu administriren schuldig / ein Göttlicher zulässiger Weg / und in solchem Fall / wann man deß Rechten begehrte / darumb niemands wider Recht beleydiget würde: Antwort er König: Man hätte nach dem von Guise mit Steinen geworffen / also daß es in seinem Vermögen nicht gewesen wäre / den Zorn und die billiche Rach seiner Soldaten und Hofleuten im Zaum zu halten / so wäre es auch mit der Brauch oder Herkommen / die Fürsten also zu tractiren und mit Steinen zu werffen / viel weniger daß sie es leyden solten. Auff dieses replicirt gedachter Beze wieder mit einer sondern Gravität / je doch erforderrem gebürlichen Respect / wann dem also wäre / hätte der von Guise die Schuldigen / welche seine Hochheit veracht / wol mit Recht anklagen und ihrem Verdienst nach straffen lassen können. Mit dem fernern Anhang (sein Red sonderlich gegen ihme König wendend.) Fürwar allergnäd. Herr / es ist die wahre Christl. Kirch / (in deren Namen ich rede) welche die Streich geduldig mit Sanfftmuth außstehen / und mit herwieder schlagen oder sich in der That rächen soll / sie ist aber auch ein solcher Amboß / auff welchem allbereit viel Hämmer verbraucht und zerschlagen worden.

Damaln gieng es dem betrübten Franckreich / wie einem grossen Meer / das von starcken Winden unruhig gemacht / allenthalben sich auffbläst / wütend und ungestümm wird / dann in allen Provintzen entstund ein wunderbarliche erschröckliche Unruhe und Auffruhr / darvon wir in Beschreibung der innerlichen Frantzösischen beschwerlichen Kriegen / kurtze Meldung thun wöllen. Bald nach gedachtes Francourts und Beze wieder Anlangen zu Pariß / kamen die von Guisen / der Connestable / Marschal von S. Andre / und der König von Navarren daselbsten an / dardurch der Printz von Conde gezwungen wurde / sich mit einer guten Anzahl Adels nacher Meaux en Brye zu begeben.

Gedachter Printz von Conde ließ auß Meaux an den Admiral und andere seiner Parthey anhängige Herren / Schreiben abgehen / darinnen er ihnen zu erkennen gab / wie er die Stadt Pariß / nicht auß Mangel grosmüthigen tapffern Hertzens / sondern Schwachheit / und daß er mit Volck zum Widerstand nicht genugsam versehen / verlassen / und sich an bessere Sicherheit begeben hätte / darumb solten sie / allgemeiner Wolfahrt zum besten / sich sampt den ihrigen / alsobald zu ihm verfügen / welchem sie fleissig nachkamen. Inmittelst führeten die von Guise den König und Königin in das Schloß Melun / und begunten nun anzufangen / an mehrentheils deß Königreichs Provintzen / die Hugenoten mit unerhörter Grausamkeit / gantz übel und unmenschlich zu tractiren. Von Melun wurde der König und Königin gen Pariß geführt / an welchem Ort der Connestable so bald er ankommen / die Kirchen und Oerter / ob da sich die Religions verwandten zu versamblen gepflegt / niderreissen / und verbergen ließ. Das gemeine Volck fieng darauff an / über die maß meutmacherisch / auffrührisch und unsinnig zu werden / dergestalt / daß an solchen / und andern Orten / wo die Röm. Catholischen am stärcksten waren / die Religions verwandten dermassen unmenschlich und grausamb tractirt wurden / welches dann an etlichen Orten die Religions verwandten auch in Harnisch jagt / und zur Raach verursacht / also daß die Kirchen / die Bilder / etliche Pfaffen und andere auffrührische Meutmacher / ein solches entgelten / und die Schlappen davon tragen mußten.

Inmittelst publicirte der Printz sehr viel Declarationen / darinnen er die erhebliche Ursachen / die ihn zur nothgeträngter Gegenwehr und offentlichem Krieg verursachten / nach Nothurfft erzehlet und außführt. Begehrte / seine Feind (welche von da an der Triumvirat genennt wurd) solten dem im Januario publicirten Edict nachkommen / die Waffen niederlegen / den König in Freyheit stellen / und das Königreich unverwirt in Frieden lassen.

Der Triumvirat (als nemblich der Hertzog von Guisen / der Connestable / und Marschall von S. Andre) gaben unterschiedliche Gegenantworten / die jedoch fürnemblich zu Unterdruckung angeregten Edicts gerichtet waren. Bey den Religions-Verwandten sollicitirt der Printz / ihme mit Geld und Volck zu Hülff zu kommen / und in solcher allgemeinen Sach ohnverlängt gutwillig herzuspringen / darauff kam den 20. Aprilis der Graf von Rochfoucant mit einer ansehenlichen Anzahl Soldaten zu Roß und

Fuß.

Anno Christi.

Fuß auß. Den 11. Aprill empfieng der Printz von dem Parlament ihr außführliche Antwort auff etliche demselbigen zugesandte Declarationes. Wie er aber verstanden/daß den vorgehenden Tag er und sein Anhang / in allen Ecken und Gassen zu Pariß/ durch ein offentlich Außschreiben als Auffrührer/ Ketzer und böse Christen/ erklärt und außgeruffen worden: sendet er gedachtem Parlament noch ein andere Erklärung/in deren er / die allbereit allenthalben wider die Religions-Verwandten verübte unmenschliche und erschröckliche Grausamkeit entdeckt: die löbliche Edict anruffte: und umb sein Thun und Lassen Rechenschafft gabe. Hierauff fieng die alte Königin an / einen Frieden zu mitlen / und schrieb deßwegen dem Printzen / derselbige gab ihr den ersten May wieder in Schrifften Antwort / und schickte ihr ein / mit seiner Hand unterzeichnetes Memorial / in welchem die zu einem Frieden erforderte Mittel verzeichnet waren. Hingegen ließ der Triumvirat über vier Tag hernach auch ihre Erklärung außgehen / darinnen sie begehrten/ man solte das im Januario publicirte Edict allerdings cassiren und auffheben / kein andere Religion als die Römische oder Päbstische im Königreich dulten. Hingegen ließ der König eine neue Declaration in Truck publiciren / in welcher das Januarische Edict geduldet wurde. Indessen versammlet sich der Triumvirat zu Chartres / und beschlossen Bourges zu belägern (welches die Religions-Verwandten inhatten) ehe es bevestiget würde / dann solche herrliche Stadt / die nur zwo kleiner Tagreise von Orliens gelegen / ihres Erachtens dem Printzen zu seinen Sachen sehr vorständig und nützlich war. Sie belägerten dieselbige / sprengtens mit Gewalt an / und wurde auff etliche Conditiones auffgeben: Von solcher Victory waren sie an dem und entschlossen / mit ihrem Kriegsheer / als 12000. Soldaten zu Fuß / und 3000. Pferden / Orliens zu belägern / alldieweil sie damaln den Printzen und Admiral darinnen seyn wusten. Aber die Gefahr und Forcht / ein grossen Verlust der ihren zu leyden / macht daß sie ihr Vorhaben änderten/ und vornahmen Roan anzusprengen. Darinnen war Obrister der Graf von Mongommery mit etwan 7. oder 800. Soldaten / und zweyen Compagnien Engelländern unter dem Herrn Kilgre: Nun gehörter Gestalt belägereten sie zu End deß Monats Septembris gedachte Stadt/ und nach vielen abgeschlagenen Stürmen / in welchen die Belägerten sich redlich wehreten/nahmen sie es mit Gewalt und stürmender Hand ein. Das Plündern und Rauben währet 3. gantzer Tag / und wurden viel von den Vornehmsten zum Tod verurtheilt und gericht. Unter währender Belägerung war der König von Navarren also verletzet worden / daß er drey Wochen nach solcher Eroberung / nemlich den 17. Novembris Todts verschieden.

Den 19. Decembris stiessen beyde gewaltige Kriegsheer auff einander / der Triumvirat hatte in dem Seinigen 19000. Soldaten zu Fuß / und 2000. zu Pferd. So hatte der Printz ungefehr 4000. Pferd / und nicht gar 5000. Fußknecht. Die Schlacht und das Treffen war gar ernstlich / streng und grimmig/ und währet schier 6. gantzer Stund. Auff deß Printzen Seiten blieben ungefehr 2000. Soldaten zu Fuß/und 150. zu Pferd / so wol teutsche Reuter / als Frantzosen/unter andern nachfolgende vom Adel/als Arpaion/ Chandiu/ Liencourt / Ligneri / la Fredonmere / la Carliere / Rongnac/ Mazelles/ Sanct Germain. Der Triumvirat verlohre den mehrertheil seines rätzigen Zeugs / wie zugleich ein gute Anzahl Schweitzer und ander Fußvolck/ unter den todgebliebenen Herren und vornehmen Leuten / waren sonderlich der Hertzog von Nevers / welcher kurtz vor der Schlacht von einem seiner eygenen Diener / der ihn verursacht und darzu gebracht hatte / daß er von der angenommenen Religion und seinem Oheim dem Printzen von Conde wieder abgefallen war/umbbracht wurde. Item die Herren D'Annebaut und die Giury/sampt seinem Fendrich und Quartiermeister: La Brosse der Fürnehmste unter denjenigen / welche sich bey dem zu Vassy vorgangenem Blutbad gefunden / zusampt einem seiner Söhne: Auffsun einen Gascorischen Herrn/ hat der Schrecken und Forcht biß gen Pariß flichend gejagt / alldaer vor Leyd und Kummer auß starb. Noch ist ein andere Sach/die wol zu mercken würdig / nemlich / daß beyder Kriegsheer Obristen gefangen worden. Es wurde zwar der Hertzog von Guise vor den Obsieger gehalten/weil er sich auff der Wahlstatt / und der Admiral ein Meilwegs davon gelägert / über das schickt der von Guise deß Fußvolcks eroberte Fahnlein gen Pariß/und bekam darzu deß Printzen Geschütz/welcher dieselbige Nacht mit gemeldtem Hertzogen von Guise zu Nacht aß / und beyeinander schliefen / deßwegen sich nit unbillich ob der seltzamen Unbestandigkeit menschlicher Sachen zu verwundern/daß zwo solcher Personen/die zuvor tödliche Feind/zu gleicher Stund/ihre Mahlzeit und Ruhe beysammen nehmen sollen.

Weil nun der Connestable gefangen / wurde der Hertzog von Guise zum Leutenant deß Kriegsheers erklärt und bestättiget.

Nun dieser Hertzog von Guise näherete sich den 5. Tag Februarii der Stadt Orliens / folgenden Tag durch der Seinigen tapfferes beständiges Vorhaben und Resolution / auch der Teutschen Landsknecht schändliche Zagheit und Forchtsamkeit / gewann er den Ort le Portereau genannt / welchen gedachte Landsknecht in Verwahrung gehabt / aber schändlich verlassen / und sich in die Flucht begeben hatten: deßwegen die Belägerten an solchem Ort wol 400. guter Frantzösischer Soldaten verlohren / die theils umbbracht / die andere aber gefangen wurden/ wo sich auch der Gubernator und etliche andere tapffere Herren und vom Adel / nicht so mannlich und ritterlich erzeigt und verhalten hätten/ wäre es noch wol ärger und übeler ergangen. Den 9. bekame gedachter von Guise den Ort

Der Hertzog von Guise belägert Orliens.

Anno Christi.

les Tournelles genannt / durch ein unversehenen Uberfall in seinen Gewalt / ließ auch viel Geschütz von Pariß und Nantes dahin abholen / damit er die Stadt beschiessen wolte. Den 28. gemeldtes Monats / nachdem er von Guisen allerdings Ordnung geben / wie er les Isles umb 9. Uhren Abends angreiffen / beschiessen / und stürmen lassen wolte / entbothe er der alten Königin / sie solte in 24. Stunden / von der Eroberung und Einnemung Orliens gewisse Zeitung von ihm bekommen / er wolte auch keines Menschen verschonen / sondern wann er den folgenden 23. seine Faßnacht gehalten / müste die Stadt geschlerfft / verhergt / und ihr Gedächtnuß allerdings außgetilget werden. Der Mensch aber nimmt ihme wol was vor / Gott richts aber auff andere Wege / dann eben auff gemeldten Tage / wie er auß dem Läger nacher dem Schloß Corvey / allda er sein Quartier hatte / ritte / gäntzlichen Vorsatzes / alles was er der alten Königin zuentbotten / also ins Werck zu richten / hat sich ein junger Angoulemscher vom Adel / Jean Poltrot / Herr de Merey genannt (welcher lange Zeit zuvor ihm dieses vorgenommen / auch seine Gedancken etlichen seinen Freunden zu Leon und andern Orten offenbaret) an einen Paß verfüget / allda er auff einem wol lauffenden Spanischen Pferd / dessen von Guisen erwartet. Wie nun derselbig auff einem Esel daher ritte / und allein zween vom Adel bey sich hatte / da der eine vorhin zoge / der ander aber mit ihm sprachte / näherte sich Poltrot auff 6. oder 7. Schritt / und auß seiner mit drey Kugeln geladenen Büchs traff er ihme in die Achsel / da er ihne bloß und nicht gewarnet sein wuste / verwundet ihn also tödlich / riß hernach eylends auß. Wie er aber die gantze Nacht in einem Wald irre hin und wieder geritten / wurde er folgenden Tags gefangen: Etliche Zeit hernach zu Pariß gerädert / und folgends mit 4. Pferden zerrissen.

Der Hertzog von Guise umbgebracht.

Die alte Königin hat dem Hertzogen von Guise sein Begräbnuß mit solchem Pracht und Gepräng / als wann er gleich selbsten König gewesen wäre / zu Pariß halten / zugleich auch seinen Sohn mit dem Groß-Kämmerling- und Groß-Hofmeister-Ampt begaben lassen / welcher Sohn / Henricus genannt / war zwar damahln an Alter und Verstand noch ein Kind / er erzeigt aber sonderlich König Henrich dem Dritten hernach wol / in was Schul er gewesen und aufferzogen worden / wie wir an seinem Ort auch hören wollen.

Nach dessen von Guise Tod machte die Königin mit dem von Conde Frieden / und ließ deßwegen ein Edict außgehen / in welchem denen vom Adel für sich und ihr Gesind in Häusern / dem gemeinen Volck aber in den Vorstädten / das Exercitium der Reformirten Religion erlaubet: Hingegen durch dieses Mittel das Edict vom Januario auffgehoben wurde.

Was sich sonsten inzwischen und Zeitwährender innerlicher Unruhe / und biß auff jetztgemachten Frieden / in den führnehmsten Provintzien und Städten deß Königreichs Franckreich begeben und zugetragen / ist in folgendem mit etwas mehrern Umbständen zu berühren.

Zu Pariß der Hauptstadt deß Königreichs / wurde jämmerliches vielfältiges Plündern und Rauben wider die Religions-Verwandten / ohne alles Erbarmen verübet: Viel / so wol von

den

den Einwohnern / als von andern unterschiedlichen Orten dahin geführte Gefangene / brachte man durch seltzsame Pein und Marter gar umbs Leben: Der gemeine unbändige Pöbel / begehrt seiner Seiten nichts dann zu plundern / zu rauben / und unschuldig Blut zu vergiessen / so schonet das Parlament keines / der ihnen / durch was Mittel es nur geschehen möchte / von deß Printzen Kriegs-Volck / oder sonst auß seinem Gebiet gefangen in die Händ geliefert wurde. Etliche Parlaments-Räht schickt man hin und wieder in unterschiedliche Städt und Oerter / den Religions-verwandten ihre Proceß unverhörter Sachen zu machen / in Summa / die Einwohner gedachten Orts / tobeten und wüteten wider die Hugenotten teuffelisch und grausamlich / deß gäntzlichen Vorsatzes / ihren Namen und Gedächtnüß allerdings außzurotten / und gäntzlich zu vertilgen.

Senlis. Zu Senlis wurden vielgenannte Hugenotten gantz streng und unbarmhertzig gehalten / und tractirt / unter andern musten folgende Personen durch Auffruhr / und sonsten ungerechtes tyrannisch Urtheil / ihr Leben lassen / und mit der Haut bezahlen / nemlich Jacob Rineraus Haußfrau / und Adrian le Clere / Jean Gorion war lebendig verbrennt / Ludwig Chauvin / Jean des Jardins / Jean Greffin / die Herren de Money / Sainct Eloy / de Houdencourt / de Ardres / de la Maison blanche / junge vom Adel / sampt dem Præceptore Anthone Trappier / wurden zu Pariß enthauptet / ihre Köpff gen Senlis gebracht / und zu sonderm Spectackel an die fürnehmsten Ort / und über die Pforten auffgesteckt.

Den ersten Gewalt / welchen man zu Amiens an die Religions-Verwandten legte / war auff den 13. May / 1562. da dann alle Bibeln / neue Testamenter und Psalmen-Bücher wurden gesucht / genommen / und offentlich verbrennt / wie zugleich auch die Cantzel oder Predigstuhl. Du Papier und du Bois / zween dessen von Gunsen Parthey Anhängige also genannt / liessen es bey gedachter Verbrennung der Evangelischen Bücher nicht bleiben / sondern griffen noch darzu die Personen an Leib und Leben an / dann sie ersäuffeten und ertödteten im Wasser einen Jacques Veron / und ein Weibsbild Francoise Grevin genannt: Erschossen David Prevost / und Jean Marrvant / erschlugen zween Handwercksmänner Roberten und Rondeleth / wie auch einen sehr armen krancken unvermöglichen Mann / Mauguret geheissen.

Abeville. Die zu Abeville ertödteten / so wol im Schloß als auff dem Rath- oder Burgerhauß / ihren Gubernatorn Roberten von Sainct Delis / seinen Bruder: Auch Lieutenant: neun Soldaten / zween von Adel / und einen Knecht / alles von wegen der Religion. Den 28. Martii / 1563. wurde in Gegenwart der verordneten Richter und Officirer der Justitien / einer Louys Beliart genannt / der nur in ein lendenliche Frevel condemnirt und verurtheilet worden / vor dem Gericht ungestümm hinweg gezogen / unsinniger Weiß bey den Füssen mit dem Angesicht gegen dem Pflaster zämmerlich davon geschleifft / hernach ins Wasser geworffen / und ertrincket.

Anno Christi.

Chalons und Troja auff der Champanien.

Zu Chalons auff der Champanien wurden zween Religions-Verwandten erhencket. Zu Troja lebten beyde Partheyen / als Hugenotten und R. Cathol. ziemlich ruhig und friedlich unter- und miteinander / biß zu Anfang deß Monats Augusti / und Einzug deß Hertzogen von Nevers / dessen Diener Desbordes viel Hugenotten hin und wieder fangen / die Biblen und andere Evangelische Bücher zerreissen / und gedachter Religions-Verwandten Häuser plündern und berauben lassen. Selbige wurden nun jämmerlich erwürgt und umbgebracht / die Thäter aber darumb im wenigsten nicht gestrafft / oder nur zu Rede gestellt: Viel andere wurden ihren Müttern von den Brüsten weggenommen / und wieder auff ein neues getaufft / auch unterschiedliche Eheleut noch einmahl Hochzeit zu halten / und sich auffs neue wieder einsegnen zu lassen / gezwungen. Sechszehen oder achtzehen Manns-Personen wurden erhencket und umgebracht / ungeacht / daß zween oder drey darunter / die von der Religion wieder abgefallen waren. Die Weibsbilder verschonet man eben so wenig / deren schleiffen sie 3. oder 4. hin und wieder auff den Gassen / und wurffens darnach ins Wasser.

Bar sur Seine. Die Religions-Verwandten zu Bar sur Seine hatten Mittel gefunden / daß sie das Exercitium der Religion eine Zeitlang frey hatten: Nun ist aber solches ein Platz / der gar leichtlich zu erobern und zu bezwingen / weil dann die Hugenotten in der Stadt das Geschütz auff- und wider das Schloß gerichtet seyn sahen / salvirten sie sich / und gaben die Flucht / so gut sie konten. Die Feind / welche gemeldten Ort belägert hatten / kamen also in die Stadt hinein / und begiengen gantz erschröckliche / immenschliche / und zuvor unerhörte Thaten / sonderlich wider die Weibsbilder und kleine Kinder / deren vielen sie die Brüst auffschnitten: Einem unter andern das Hertz herauß rissen / und mit den Zähnen darein bissen.

Ein junger Advocat / Ralet / wurde auff embsigs Anhalten seines leiblichen Vatters gehencket. Die jenigen / so in dem Schloß waren / fiengen und tractirten sie gantz streng und unbarmhertzig / sonderlich aber den Hauptmann / man verurtheilte ihn zum Tod / und wie er allbereit auff der Leyter war / widerrufft er seine Religion / solcher Abfall halff ihne nichts / dann er wurde nichts destoweniger mit dem Strang erwürgt. Blieb also die Stadt unter dem Gewalt und Macht der jenigen / welche solche geplündert / beraubt / und mit greulichem Fluchen und Gottslästern / viel Frauen und Jungfrauen geschändet und nothgezwängt hatten. Es begab sich aber hernach / daß im Monat Januario etwan 40. oder 50. Pferd auß der Besatzung zu Antrain / solche Stadt zu Anbruch deß Tags überfielen / und einnamen / und als

Anno Christi.

sie gleich Anfangs obgedachten Ralet den Sohns Mörder ertapten / hencketen sie ihn an das Tach seines Hauses / und erschossen ihn hernach / die andern Mörder und Räuber wurden alle durch die Schärpffe deß Schwerdts hingericht / und fiel ihre gestohlene Beut andern Freybeutern unter die Hände.

Ein Hertzog von Lüneburg umbgebracht.

Nachdem den 19. Novembr. ein Hertzog von Lüneburg / welcher im verschienen 1559. Jahr im Läger vor Amiens / mit dem Hertzogen von Guisen in Uneinigkeit / und Zweytracht gerathen / zu Ramern zwischen Troy und Vitry le Francois / allein mit 18. Pferden angelangt / deß Willens / sich nacher Orliens zu begeben / wurde er auff Befelch Bussy de Amboise / deß Gubernators zu Chalons / in seinem Losament überfallen / ihme sechs seiner Diener umbgebracht / er selbsten mit dreyzehen Schüssen jämmerlich verwundt / hernach in eine Senfften gelegt / und gen Chalons geführet / allda er bald hernach starb. Malfontaine / ein Abtrünniger von der Religion / welchen gedachter Bussy zu einem Executorn dieses mörderischen Anschlags gebraucht / ließ gleichsam als zu einem Triumph solcher löblichen Verrichtung / die 18. Pferd / so viel Mäntel / 18. paar Stiffel / und so viel paar Pistolen / vor ihme her führen und tragen / damit ja männiglich bekannt würde / wie eine löbliche That er begangen hätte.

Ceant en Othe.

Als der gemeine auffrührische Pöbel den 24. Augusti Mittel und Gelegenheit gefunden / in die Stadt Ceant en Othe genannt / feindlich einzufallen / vollbrachten sie biß zu End deß Monats Januarii / ein greuliches Metzgen und Blutvergiessen / wider etliche arme unschuldige Christen / also daß derselbigen über die zwantzig / zusampt einem fünffjährigen Kindlein / so mit seinem Vatter verbrannt / gemetzget / und auffgerieben wurden.

Sens.

Unter andern greulichen Blutbädern / die zu der Zeit erster jämmerlicher Unruhe hin und wieder in Franckreich wider die Religions-Verwandten verübt wurden / ware das jenige zu Sens (allwo der Cardinal von Guisen Ertz Bischoff) nicht das geringste. Dann daselbsten wurden ein hundert gefangener Personen / auß allerhand Ständen und Conditionen / jämmerlich erwürgt / und ihre Leiber nackend und entblöst ins Wasser geworffen: Eine namhaffte Anzahl Häuser geplündert / die Religions-Verwandten-Kirchen niedergerissen / verhergt / und die Weingärten umb gedachtes Ort verderbt und außgehauen.

Auxerre.

Die Römische Glaubens genossen zu Auxerre / erwürgten gantz jämmerlich einen / Coseon genannt / brachten die Chastellanie de Avalon / eine sehr schöne und junge Weibsperson / im Wasser vollends umb / nachdem sie dieselbige zuvor mit Dolchen unmenschlicher Weiß tödlich verwundet hatten / deß Königs Advocaten tractirten sie dergestalt / daß er vor todt lage / wie dann zugleich einer von den Richtern Corbelni geheissen / mit der Haut bezahlen muste.

Nachdem einer / Bresons genannt / der beschreyeste Räuber und Bluthund / so immer zu finden sein mochte / von denen von Guisen Befelch empfangen / sich der Vesung in Hoch Auvergnia zu bemächtigen / und selbige einzunehmen / erkannten die Religions-Verwandten zu Aurillac gleichbald / wessen sie sich zu ihme zu versehen. zogen deßwegen zu End deß Marens mehrertheils auß der Stadt / etliche nach Orliens / andere gen Lyon / oder in Limosin. Den 3. Junii hernach / hielt Bresons seinen Einzug an solchem Ort / dem bald ein anderer Montelly genannt / folgte. Unmöglich ists außzusprechen / was greuliche / unmenschliche Thaten diese beyde / mit Morden / Plündern und Rauben der Enden begangen. Sie ermordeten an unterschiedlichen Orten 8. Mannspersonen / plünderten und beraubten etliche Schlösser / die Stadt Argentan / vieler Privat-Personen Häuser / und ein grosse Anzahl reicher Kauffleut. Schändeten und nothzwängten Frauen und Jungfrauen.

Als der Herr de Montare zu Moulins en Bourbonnois mit Gewalt und Befelch / die Religions-Verwandten auffs allerstrengste und ernstlichste zu tractiren und zu verfolgen / ankommen: ließ er Anfangs und zum Willkomm / ohne allen vorgehenden Proceß / oder rechtliche Erkanntnuß / zween Handwercksmann auffhencken. Sammlet hernach ein Hauffen Volcks auff drey tausend Mann / und weil er sich starck genug befand / vertrieb er alle die jenigen / von denen er sich noch zu förchten und zubesorgen hatte / auß der Stadt.

Weil dann zu Bourges en Berry auch allerhand wider die Religions-Verwandten practicieret worden / kam der Graf von Montgommeri den 27. May / 1562. mit hundert und zwantzig Pferden hinein / und richtet alle Sachen dem Printzen zum Besten und Verstande an / bracht auch von dar ein namhaffte Summa Gelds zu Bezahlung deß Printzen Kriegs-Volck mit ihme gen Orliens. In folgendem Monat Junio schickte der Printz den Herrn d'Yuer mit zwey tausend Soldaten zu Fuß dahin in Besatzung / mit dem Befelch / alle Sachen ihme dem Printzen zum Besten in guter Ordnung zu halten / und sich auff eine Belägerung (welche solcher Stadt angeträuet wurde) mit aller Nothurfft wol bereit und gefast zu machen.

Demnach nun deß Triumvirats Kriegs-Heer den fünffzehenden Augusti sich der Stadt Bourges näherte / begehrten sie an ihme d'Yuon und den Rath / die Stadt dem König auffzugeben. Die Raths-Herren entschuldigten sich auff gemeldten d'Yuon / derselbige schlug deß Feinds Begehren allerdings ab. Gleich darauff beschahen viel Außfäll und ernstliche Scharmützel / in welchen deß Triumvirats Kriegs-Volck mehrertheils den Kürtzern zoge. Es verlieff sich auch ein Kampff / Mann an Mann / zwischen dem Captain Sainct Martin einem Hugenotten / und dem Mönch Richelieu deß Triumvirats Feld-Marschall. Der Mönch wurde

mit

Anno Christi.

mit einem Rappier durchstochen. Den 21. solches Monats / beschossen die Feind die Stadt gantz streng und ernstlich / und beschahen mehr als tausend Schüß auß groben Stücken wider die Mauren. Weil aber solcher Ernst und Gewalt wenig half / gebraucht der Triumvirat den Hertzogen von Nemours / daß er die Belägerten / die Stadt auffzugeben / bereden / und also mit Worten / weil mit der That nichts zu schaffen / gewinnen solte.

Die Ursach / warumb der Triumvirat mit den Belägerten zu parlamentiren begehrte / ware / daß der Admiral auß Orliens einen Außfall gethan / und ihnen zu Casteaudun alles ihr Pulver / und andere Kriegs-Munition verbrennt / und gäntzlich verderbet hatte. Deßwegen liessen sie durch die alte Königin / und den Rheingrafen dermassen so streng bey dem d'Yuoy / und unabläßig anhalten / daß er dadurch eingenommen und überwunden / den letzten Augusti alles das jenige / was sie nur an ihne begehrten / einwilligte / und darauff folgenden Tag die Stadt dem Feind auff- und übergab / mit höchstem Mißfallen seiner unterhabenden Kriegsleut.

Montags den 8. Tag May 1562. wurden in dem Dorff Sainct Lisaine / 13. junge Manns-Personen / von etlichen Priestern / welche durch ein Sturmschlag die Bauren auffrührisch gemacht / und versammlet hatten / ins Wasser geworffen / und darinnen vollends jämmerlich umbgebracht. Den 9. Juln kame der Herr von Sarzay / der Religions-Verwandten abgesagten Feind / mit etlichem Kriegs-volck seines gleichen / in obgemeldte Stadt Issoudun / nahm die Schlüssel und die Stadt Pforten unter seinen Gewalt / ließ der Römischen Religion wohlaffectionierte Inwohner wider die Hugenotten zu Waffen greiffen. Die Bücher eines Reformirten Kirchen Dieners / zusampt der Cantzel / Stühl und Bänck / wurden auff offentlichen Platz zusammen getragen / und verbrennt. Gemeldter Sarzay ließ auch die Gefängnussen eröffnen / und die gefangenen Dieb und Mörder ohne Entgelt frey und ledig lassen: Dargegen aber alle Gewölb und Kammern dermassen voller Religions-Verwandten stecken und dringen / daß auch ein kleiner Thurn spaltet / und umbfiel / darunter viel umbkamen und verdarben / sechzehen allein blieben übrig / und entrannen gen Bourges. Der Religions-Verwandten verlassene Häuser wurden ohne Zinß von Soldaten bewohnet / die auch alle zu ersinnen mögliche Bubenstück an solchem Ort erdachten und anstifften. Sarzay raubt und plündert so wohl innerals außerhalb der Stadt nach seinem Willen und Wolgefallen / und ließ viel armer Leut / die ihre Rantzion / wegen grosser Armuth je nicht bezahlen konten / durch den Nachrichter jämmerlich hinrichten. Nach dessen d'Yuon Außzug von Bourges / waren 10. oder 12. Religions-Verwandten hin und wieder auff dem Felde gefangen worden / die ließ er ohn alle Gnad auffhencken / Weiber und Jungfrauen mit Gewalt / Schmach und Spott / zur Meß schleppen / wie zugleich etliche junge Kinder noch einmahl / und wieder tauffen. Den 12. Octobris jagt er alle der Religions-Verwandten Weiber und Kinder auß der Stadt / welche auff dem Feld allerdings / ja biß auff die Schuh und Hemder beraubet und geplündert wurden.

Was sich in solcher Zeit um Mans herumb begeben.

In den nechst umb die Stadt Mans gelegenen Dörffern / wurden über die hundert und zwantzig Personen / so wol Mann / Weiber / als junge unmündige Kinderlein / jämmerlich erwürgt. Ein Capitain Champagne genannt / hat einen grossen See bey seiner Behausung / in welchen er mehr als fünffzig erwürgter Personen warff / also damit seine Hecht und andere Fisch speisete. Sein Leutenant Bol Jourdan genannt / folgte ihm hierinn fleissig / und wolt ihme nichts bevor geben. Dann in zweyen Gräben nechst bey seiner Behausung / fande man fünffzig oder sechtzig todte Cörper. In den nechst umb Manns gelegenen Städten / als zu Laferte / Bernard / Sable / Maine / Chasteau du Loir / Memers / Belesme und Martigues wurden nicht weniger Religions-Verwandten / als zu Manns und daselbst herumb / jämmerlich und unmenschlicher Weiß / ohn alle Erbärmd / viel weniger Ansehung deß Alters oder der Personen / erwürgt und hingerichtet.

Angers.

Nachdem die Religions-Verwandten zu Angers sich ungefehrlich den 5. Aprilis der Stadt mächtig gemacht / troffen sie sechs Tag hernach mit den Catholischen ein Vertrag / daß sie nemlich friedlich unter dem Gehorsam deß Königs mit und untereinander leben / und das im Januario jüngsthin publicierte Edict observiren / und gehalten haben wolten. Wie nun den 22. gedachten Monats einer vom Adel von dem Printzen von Conde mit etlichen Soldaten / die ihne begleitet / hinein kommen / fielen selbige bey Nacht in die Kirchen zu S. Sambson / rissen die Bilder von den Altären / und sonsten hinweg / und hielten eben übel Hauß. Welches die Röm. Geistlichen zu höchstem Zorn und Widerwillen bewegt / ohngeacht daß solches ihme von Adel auch höchlich mißfiel / und er im wenigsten kein Theil oder Gemeinschafft an solchem Raub hatte / dessen dann hernach andere Unschuldige entgelten / und mit der Haut büssen und zahlen mußten. Dann als auff obgedachtes Printzen Begehren / ihme viel vom Adel und andere Religions-Verwandte Soldaten nach Orliens zu Hülff zuzogen / befanden sich die Röm. Cathol. gleichbald starck genug / ihre Widersacher unterzudrücken / liessen sich doch nichts vermercken / sondern zum Schein / und die Hugenotten zu entschläffen / wurde vorgedachtes im Januario auffgerichtes Edict / von neuem publicirt. Nach solchem / und als die R. Cathol. deß Hauptmanns im Schloß gegen ihnen und ihrer Parthey tragenden geneigten und wol affectionirten Willens gnugsamb versichert / und selbigen auff ihrer

Anno Christi.

Seiten hatten / begab es sich / daß den 5. May Puygallard / ein Gascontischer Capitain (welchen der Hertzog von Montpensier dahin geschickt) Abends spath mit etlichem Kriegsvolck in das Schloß unwissend der Religions-Verwandten / eingelassen wurde / derselbig gebraucht sich gleich folgenden Morgens dergestalt / daß unter dem Schein / den Religions-Verwandten ihre Wehr und Waffen abzunehmen / man ihnen mit Gewalt in ihre Häuser fiele. Weil dann zween unter denselbigen ihre Haußthürn zugeschlossen / ꝛc. nahmen ihre Feind daher ein Ursach / daß sie die Glocken anzogen / Sturm läuteten / und also die unruhigen in Harnisch / und zusammen brachten. Alsbald wurden gedachte beyde Häuser allerdings geplündert / etliche darinnen umbgebracht / andere gefangen. In eines Kauffmanns Hauß fanden sie viel Bücher heiliger Göttlicher Schrifft / welche sie auff freyem Marckt mitten in der Stadt offentlich verbrannten.

Den eylfften vorgenannten Monats und hernachfolgende Tag / wurden auff Befelch deß Hertzogen von Montpensiers / über die achtzig Personen / auß allerhand Ständen / durch erschröckliche Pein und Marter getödtet und hingerichtet. Eine betagte siebentzigjährige Weibs-Person vom Adel erschlugen sie / stecktens in ein Sack / schleifftens durch allen Wust und Koth / warffens hernach ins Wasser mit grossem Geschrey und Gelächter. Eines Advocaten Sigoagne genannt / Weib / wurde im Bett erwürgt. Die jungen Kinder wieder getaufft / und die Weibspersonen mit Trommeln und Pfeiffen zur Meß geschleppt / viel Jungfrauen und junge Töchter mit Gewalt genothzwängt / unter andern 2. Schwestern in Gegenwärtigkeit ihres leiblichen Vatters geschändet. Einer unter denen / über welchen der Hertzog von Montpensier seinen Zorn und Grimm am hefftigsten außgosse / war der Herr du Marests / gefangen gen Angers geführt / allda wurden / ohne einigen vorgehenden rechtlichen oder peinlichen Proceß / allein auff Befelch vielernantes Hertzogen von Montpensier / ihme / wie einem Mörder / alle seine Glieder grausamlich abgestossen und zerknirscht / er also lebendig auff ein Rad gelegt / auff welchem er biß folgenden Morgen umb vier Uhrn / in unleydlichem Schmertzen lebete / also / daß man mit ihm kein Erbarmen oder Mitleyden im wenigsten nicht hatte / ihme seinen Tod befördert / oder etwan in höchster äusserster Noth getröstet hätte / sondern im Gegenspiel wurde er ohne Unterlaß von zweyen Franciscaner Mönchen belästiget / die alle mögliche Mittel versuchten / ihne von dem rechten Wege der Seligkeit abwendig zu machen. Sie konten aber mit all ihrer Kunst nichts außrichten / sondern ohngeacht seiner überauß grossen Pein / und unsäglicher Marter / beharret er steiff und vest auff seinem einmahl bekannten Glauben / und ruffte den Namen JEsu biß in sein End mit hertzlichem Seufftzen an / befahle auch seine arme Seel in desselbigen allmächtige und väterliche Hände.

Als die Religions-Verwandten zu Blois von ihren Widersachern feindlich angegriffen worden / verhielten sie sich dermassen / daß sie Meister und Herren in der Stadt und im Schloß blieben. Wie sie aber bald hernach den vierdten Juni von deß Trumbertats Kriegsvolck angesprengt wurden / und einiger Entsetzung oder Hülff keine Hoffnung hatten / zogen alle die jenigen / welche zum Krieg abgericht und tauglich / auff der Seiten gegen Loire mit fliegenden Fähnlein auß der Stadt / und begaben sich gegen Orliens. Der Hertzog von Guise kam darauff bald hinein / und tractirte die zurück gebliebene Religions-Verwandten auff ein erschröckliche Weiß / dann etliche ließ er zusammen an lange Stangen binden / und ins Wasser werffen / viel wurden hin und wieder auff den Gassen ermordet / auch Weiber und Jungfrauen genothzüchtiget. Und ob man sich dessen gegen gedachtem Hertzogen hoch beklagt / gab er darauff kein andere Antwort / dann allein: Es hätte ohne das nur zu viel Leut in Franckreich / darumb wolt er deren so viel erwürgen und hinrichten lassen / daß dadurch alle Sachen desto wolfeyler und guten Kauffs werden solten.

Das Ort Bourg de Meer genannt / nahe bey Blois / so voll Religions-Verwandten ware / wurde 10. Tag nacheinander geplündert / drey oder vier Mannspersonen erschlagen / und etliche Weibspersonen dermassen mit Gewalt genothzüchtiget und mißbraucht / daß eins Theils derselbigen dieser stinckenden Böcken und Teuffels-Rudern gleich unter ihnen / andere aber bald hernach vor Leid und Bekümmernuß starben / der Hertzog von Guise ließ den Kirchendiener daselbst / Beaupas genannt / einen gelahrten / verständigen Mann / an einen Nußbaum henncken.

Acht Tage vor Ostern / im Jahr 1562. war der von Montpensier zwar mit wenigem Volck gen Tours kommen. Es konte aber sein / gegen den Religions-Verwandten gefaster Groll und Widerwillen / nicht lang verborgen bleiben / sondern wurde auff unterschiedliche Weiß offenbaret und entdeckt. Darumb die Religions-Verwandten / auff von dem Printzen von Conde empfangene Warnung und Bedencken / sich der Stadt bemächtigten / und selbige in ihren Gewalt bekamen.

Eben auff die Zeit wurde in den Gubernamenten / die der Hertzog von Montpensier zu verwalten hatte / als in Touraine / Maine / und Anjou / das greuliche unmenschliche / durch das Parlament zu Pariß verfaßte und gefällte Urtheil und Mandat / offentlich publiciert / darinnen jederman ernstlich mandirt / auffgelegt und geboten wurde / zum Waffen zugreiffen / und alle Religions-Verwandten / Junge und Alte / Weib und Mann / Reich und Arm / Herren / Adelspersonen / Bürger und Bauern / wo sie nur anzutreffen / zu berauben / ihre Häuser zu plündern / sie umbzubringen / alles zu verbrennen / und

hier-

hierinnen gar niemanden zu verschonen. Dieses Teuffelische Mandat publicirte man Sonntags in allen Kirchen / und in einem Augenblick darauff / sahe man Strassenräuber / Dieb / Mörder / Bettler / und ander dergleichen loses Gesindlein / zum besten gerüstet / gewapnet / und wolberitten / die Bauren verliessen ihre Pflüg / die Handwercksleuth beschlossen ihre Läden / und fiengen gleich an / grausame / unbarmhertzige Löwen und Tigerthier wider ihre Mitbrüder zu werden / und grausam zu wüten. Ein Hauff von solchem rasenden Volck / fielen in die Gegend Ligneul genannt / allda henckten sie etliche Personen / rissen einem Kirchen-Diener die Augen auß / und brateten ihn bey einem kleinen Feuer. Zu Cormery wurden etliche Personen hin und wider auff der Gassen erwürgt / hernach ins Wasser geworffen. Ein jungen / sehr gelährten / und nicht über 18. Jahr alten Jüngling / Maturin Chaiseau genannt / banden sie auff eine lange Banck / und giengen mit ihme umb / wie man pflegt mit Schaafen oder Hämeln zu thun. Ein anderer / dessen Nahm Moreau / wie zugleich ein sehr gelährter Mann zu Mantelan mit Namen Scholace / wurden erschlagen und umbbracht. Noch ein anderer Hauff solches wütenden Heers / auff die sechs oder siebenhundert starck / überfielen den Flecken de Aze le Bruste genannt / 4. Meilwegs von Chinon gelegen / erwürgten darinn auff 30. Personen / so wol Mann / Weib / als Jungfrauen und Kinder.

Zu Anfang deß Monats Julii / wurde die Stadt Tours auffgefordert / und an die Religions-Verwandten begehrt sich zu ergeben. Weil sie dann wol wusten / daß dem Printzen von Conde damahln nicht wol möglich ware / ihnen zu Hülff zu kommen / oder sie zu entsetzen / zogen sie mit ihren Wehren / Waffen / Troß: Als nemlich / drey Fähnlein Fußvolcks / und 2. Cornetten oder Fahnen Reuter / in Ordnung herauß / deß Vorhabens / stracks auff Poictiers zu ziehen / und sich darein zu begeben. Nun wurde ihnen von 7. oder acht Compagnien Kürissirern / und etlichen Cornetten oder Fahnen Frantzösischen Reutern starck nachgesetzt: Ihre der flüchtigen Obristen oder Führer verlohren alsobald allen Muth und Hertz / darum sie auch von den Feinden angegriffen / und gleich getrennt / etliche auff der Wahlstatt erschlagen / alle geplündert / und der mehrertheils gen Chastellerault gefangen geführt wurden / von welchem Ort sie durch unterschiedliche Wege und Mittel entrannen / viel aber dannoch Poictiers erreichten / und sich dahin salvirten. Ihr Kirchen-Diener / ein fünff und siebentzig jähriger Mann / wurde im Wasser ersäufft. Die / so sich in solchem Angriff ergeben hatten / wurden mit einem Paßbrieff nacher Tours zurück gesandt / und ihnen etliche Pferd sie zu begleiten biß in Port in Piles zugeben. Daselbsten aber wurden sie von dem auffrührischen versammleten Bauersvolck / und anderm losen Gesindlein empfangen / viel von ihnen erwürgt / und noch mehr übel verwundt und beschädiget. Ungefährlich dreyhundert von solchen Religions-Verwandten / die am besten lauffen konten / bemüheten sich nach ihrem Vermögen Tours wiederumb zu erreichen / und sich allda zu erretten. Zu ihrer Ankunfft aber begunte man in der Stadt über sie Sturm zu schlagen / und sie endlich anzugreiffen / etliche von ihnen verlieffen sich / die andern / auff etwann 200. wurden ertappt / zusammen gekuppelt / und wie die geduldigen Schäflein zur Schlachtbanck geführet. Selbige Nacht sperret man sie in die Kirch in der Vorstadt / la Riche genannt / da etliche durch Mittel ihrer Freunde und Verwandten errettet / und davon gebracht wurden. Folgenden Morgens nahme das unsinnige Teuffelsheer auff ungefähr 100. und 40. solcher Gefangenen / schleiffetens hin und wider durch die Gassen / erwürgtens wie die Hünlein / und warffens hernach in das Wasser Loire / darinnen was noch ein Leben hatte / vollends ersauffen muste. Gleichbald folgt darauff ein Plünderung aller der Religions-Verwandten zugehöriger Häuser und Güter. Viel derselbigen fande man hin und wieder versteckt / die gleichfalls ins Wasser gestürtzt / und hierinnen keiner Jugend noch Alters / Weibes oder Kinder verschonet wurde. Ohnlang hernach fieng das Blut-bad / Plündern und Rauben wiederumb von neuem an. Unmöglich ist auszusprechen / was Muthwillen / Schand und Spott den Weibs-Personen / fürnemlich denjenigen / welche man mit Gewalt in die Meß schleppte / angethan und zugefügt wurde / ja deren viel / welche sich beständig darwider setzten / und nicht folgen wolten / muste eines jämmerlichen Tods sterben. Ohngeacht nun / daß der Präsident zur Tours / Bourgeau genannt / gut Catholisch / sich auch nie zur Reformirten Religion bekannt / wurde er doch von der unsinnigen Gemeind / mit Knütteln und flachen Rappier streichen jämmerlich zerknürscht / und zermartert / biß auffs Hembd außgezogen / und an die Füß gehenckt / dergestalt daß er biß an die Brust mit dem Kopff im Wasser hienge / weil er nun noch etwas Lebens in ihme hat / schnitten sie ihme den Leib auff / rissen ihm die Därme herauß / warffens ins Wasser / das Hertz steckten sie vornen an ein Lantzen / trugens mit Freuden allenthalben durch die Stadt / und schryen: Dieses wäre das Hertz des Präsidenten der Hugenotten. Nach diesen Dingen kam bald der Hertzog von Montpensier auch gen Tours / ließ viel Galgen / Räder / und anders dergleichen auffrichten. Also unter dem Schein die Gerechtigkeit zu administriren / fienge das Würgen und Metzgen wieder von neuem an / dergestalt / daß sich die Anzahl derjenigen / die zuvorn / damaln / und hernach / hingericht und umbgebracht wurden / über dreyhundert beliefe / doch mehrertheils ansehnliche / ehrliche und reiche Personen. So bald als der gemeine Pöfel / oder die auffgeworffnen ungerechten Richter / einen Mann oder Weib gehörter Gestalt hin / und ab dem Brod richten lassen / fielen sie in derselbigen Behausungen / raubten und plünderten alles was sie funden /

Anno Christi.

Poictiers.

und setzten die armen unschuldigen Kinder / aller Hülff und Trosts beraubt / vor die Hauser auffs Pflaster.

Gleich Anfangs dieser Unruhe / machten sich die Religions-Verwandten der Stadt Poicters mächtig: darauff gieng das Bildstürmen allenthalben mit solcher unordentlicher Weise an / daß sich auch die kleine Kinder nach ihrem Vermögen darzu gebrauchen liessen. Der Herr de Sainct Gemme ware von wegen deß Printzen Gubernator an solchem Ort / im Schloß aber blieb einer Puneau genannt / derselbige erzeigt sich Anfangs ziemlich wol / biß so lang die Stadt durch ein mächtiges Kriegsvolck hart belägert wurde. Die Belagerten thäten einen grossen Widerstand / mannliche Gegenwehr / und trieben die Feind von einem ernstlichen Sturm ritterlich zurück. Im Abziehen aber gab der verrätherische Puneau ein Zeichen / darauff sie sich wieder an den verlassenen Sturm wendeten. Er selbsten schoß auff die jenigen / welche die Pforten vor dem Feind beschutzten / dergestalt / daß solche Wehren allerdings quittirt / und auß Verursachung dieses Verrathers verlassen werden musten / darauß dann die Einnehmung der Stadt erfolgte. Acht Tage nacheinander wurden in der Stadt solche greuliche Thaten begangen / daß die Türcken es nicht arger machen könten / sondern ein Abscheu haben würden: Der Maire (oder Schultheiß gedachter Stadt / ein Mann eines unstraflichen Lebens und Wandels / wurde sampt noch zween andern Religions-Verwandten gehenckt / wie zugleich einer der Kirchen Dienern / Mariel genannt / an ein Galgen gebunden und erschossen.

Roan.

Als die Religions-Verwandten zu Roan / durch das Exempel ihrer Mitbrüder gewarnet / den Ernst und die vorstehende Gefahr sahen / machten sie sich den 15. Aprilis Anno 1562. der Stadt mächtig / und brachten solche unter ihren Gewalt. Fünff Tag hernach entschuldigten sie sich dieser ihrer That gegen den Hertzogen von Bouillon als dem Gubernatorn / und wendeten erhebliche Ursachen vor / welche sie zu ihrem Vornehmen bewegt und getrieben hätten. Solche ihr Declaration oder Erklärung wurde gen Hof gesandt / und gleich darauff dem Hertzogen von Aumale / dessen von Guisen Bruder / offene Patenten gefertigt und zugesandt / deß Inhalts / daß er sich / wegen in Normandia entstandener Unruhe / und solche zu stillen / als deß Königs Lieutenant dahin verfügen / und erforderte Verordnung und Anstellung thun solte. Den 3. May hernach / fielen die Handwercksleut / Weiber und Kinder / in die Römische Kirchen / und ehe dann in vier und zwantzig Stunden / hatten sie in mehr als 50. Kirchen und Capellen / die Bilder / Altär / und andere Gezierde zerbrochen / zerschlagen und verwüst / jedoch nichts davon genommen / geraubt / noch in ihren Nutzen verwendt. Sieben Tag hernach hielten die Bürger ein Musterung / und zoge das Parlament auß der Stadt. Inmittelst erobert der Herr de Villebon / Stadthalter zu Roan das Ort Pont de l'Arche genannt / wie zugleich der Freyherr de Clare / Candebec / dergestalt / daß durch solche beyde Ort / (so unter und oberhalb Roan an der Seyne gelegen) der Paß gesperrt / und den Belägerten die Zuführung der Proviant abgestrickt wurde.

Zu Anfang deß Monats Junii kam gedachter Villeben mit grossem Hauffen Volcks vor die Vestung Sainct Catharine / da erhub sich gleichbald ein ernstlicher Scharmützel / in welchem Villeben seinen Feindrich / und noch vierzehen andere verlohre / die in der Vestung liessen auch acht von den ihrigen im Stich. Bald darauff machte der Hertzog D'Aumale zu seiner Ankunfft auch Lermen / wurden ihme aber fünff und zwantzig Reuter erlegt. Den Belägerten schickte der Printz von Condé den Herrn de Morentiers / damit sie sich seines getreuen Rathe zu gebrauchen / und darnach zurichten hätten. derselbig hielte sich so mannlich und vorsichtig / daß ohngeacht alles deß Hertzogen von Aumale anwendender Verhinderung / er denselbigen den eylften Junii überlistet / und auff Schiffen zu Wasser in die Stadt kame / die unter den Soldaten eingerissene Unordnungen abstellte / bessere anrichtete / und sonderlich obgedachte Vestung Sainct Catharine mit stärckerer Besatzung versahe / in welchem allein ihme dann der von Languetot / ein weiser erfahrner und unverzagter vom Adel treuliche Hulff und Beystand leistet. Hernach versichert er sich vor den Papisten / damit sie ihme nicht Schaden thun könen. Unter solchen Weilen zerstreuet und verstöret Aumale die Kirchen oder Versammlungen der Religions-Verwandten im Land Caux / als Hasleux / Monvilliers / und Islebonne / ließ drey Predigten / und drey vom Adel auffhencken und greulich erwürgen. Bald darauff belägert er die Vestung Sainct Catharine mit dreyzehen Carthaunen / und zwey Nothschlangen. Im ersten Außfall wurde der Capitain Sainct Agne erschossen / und obgemeltem Languetot / ein Schenckel durch ein Stuck oben am dicken Theil weggenommen / dergestalt / daß er über ein Stund hernach den Geist auffgab / mit höchstem Leyd und Bekümmernuß aller Belagerten in Roan / die dann damahln zugleich über die hundert Mann dahinden gelassen hatten. Den 2. Julii hielten sie abermahln ein ernstlich Scharmützel / in welchem die Feinde viel Volcks und zwey Fahnlein auff der Wahlstatt liessen.

Zur andern Seiten thäte der Capitain Lambert eben selbigen Tags ein Außfall in das Läger / erstach drey Schildwachten / von welchem sich die Feinde sehr erzürnten und verbitterten / also daß sie dreyhundert Schüß auß groben Stücken an und in die Stadt abgehen liessen. Den 11. diß Monats wurde die obgemeldte Vestung mit solchem Ernst angeloffen und gestürmt / daß die Anstürmenden drey Fähnlein auff den Wall brachten / und vermeinten / sie hätten schon gewonnen. Der Außgang war aber viel anders: Dann nachdem sie durch mannliche Gegenwehr wieder ab- und zurück

ANNO CHRISTI.

geschlagen wurden / folgte man ihnen nach biß in das Läger. Es war hierdurch ein solche Forcht und Schrecken in sie kommen / daß sie die folgende Nacht heimlich auffbrachen / davon zogen / und ein grossen Theil Proviant / und anders hinder sich verliessen / wie zugleich auch ihrer Krancken und Verwundten sehr viel / welche die von Roan auffnahmen / ihnen Rath schafften / und sie heylen liessen.

Den 26. Augusti publicirt das Parlament von Roan / so sich damals zu Louviers hielte / ein Urtheil oder Mandat wider die Religions-Verwandten / darinnen dieselbigen als Beleydiger der Königl. Majestät erklärt und außgeruffen / auch dem gemeinen Volck erlaubt und freygestellt wurde / selbige allenthalben zu überfallen / anzugreiffen / und ohne Unterscheid zu erwürgen. Ebenmässig stiessen sie das ihm Januario auffgerichte Edict allerdings umb / und richteten die Spanische Inquisition dargegen auff und an. Zu folg solchem tyrannischen Urtheil / wurden von gedachtem Parlament / und auff desselbigen Geheiß viel Religions-Verwanten hingerichtet / und allenthalben jenigen zu Louviers / welche der Päbstischen Römischen Religion nicht anhiengen / bey Pön und Verlust Leibs / Lebens und Gutes / ernstlich auffferlegt und gebotten / in 24. Stunden die Stadt allerdings zu raumen. Zur andern Seiten jagten die zu Roan alle die Mönch auß der Stadt / und weil ein verrätherischer Anschlag der Römischen Widerpart entdeckt worden / kam man selbigem mit nothwendiger Anstellung bey Zeiten vor / hielt auch ihnen den Römischen von da an den Daumen besser auff dem Aug / vertrieb ihrer sehr viel auß der Stadt / und befestigte dieselbig an unterschiedlichen Orten / da sie am schwachsten / und übel verwahrtesten geschätzt worden. Zu End deß Monats Augusti / begab sich der de Morvilliers / umb bedencklicher Ursachen Willen in sein Behausung zur Ruh / und hielt sich währenden Kriegs gantz eingezogen und still.

Der Graf von Montgommeri / so sich damalen in der niedern Normandy verhielte / wurde an dessen statt von denen zu Roan zu Hülff beruffen; darumb er sich zu ihnen verfügte. Vor seiner Ankunfft hielten sich die Inwohner gantz mannlich und ritterlich / eroberten etliche Platz / trangen dem von Annale viertzig fünff Stück Geschütz ab / und kamen also mit guter Beuth zu Wasser wieder glücklich in die Stadt. Zehen Tage hernach wurde die Stadt auffgefordert und begehrt / daß sie sich an Trumvirat ergeben solte: Desselbigen Kriegs-Heer (darinnen sich der König / die alte Königin / und der König von Navarren befande) wäre sechszehen tausend Mann zu Fuß / und zwey tausend zu Pferd starck / ohne die Teutsche Reuter und Landsknecht. Diese Armée ließ sich in solcher Gestalt vor der Stadt sehen / und erhub sich ein ernstlicher strenger Scharmützel vor der Vestung S. Catharine / welcher den gantzen Tag währet / zwar mit ohne grossen Verlust deß Triumvirats Kriegs-Volcks: Folgenden Morgens fienge der Scharmützel und Dantz wieder auff ein neues an / und währet also die drey ersten Tag im Octobri / unter welcher Zeit auff sechs biß in siebenhundert Schüß auß groben Stücken von dem Feind wider die Vestung beschahen. Den sechsten Tag / und nachdem die Feind mit dem Capitain Louys / welcher in der Vestung Sanct Catharine commandirte / ein heimlichen Verstand gemacht / derselbig sie auch berichtet / daß der mehrertheils Soldaten sich auß der Vestung in die Stadt / umb sich zu erfrischen und zu erquicken / begeben hätten / liessen sie auffs schnellest und geschwindest einen Sturm an / allda wurden viel tapfferer Männer / sampt einer grossen Anzahl Schantzen Gräber / und acht und zwantzig Weiber erschlagen / also die Vestung erobert und eingenommen.

Den verrätherischen Capitain Louys belangend / wie derselbig den Feinden selbsten an der Mauer hinauff und hinein half / verdroß solches einen seiner redlichen Soldaten im Hertzen so sehr / daß er ihne ermördet / gab ihme also den rechten Lohn seiner schändlichen Verrätherey. Dreyhundert Bürger waren auß der Stadt gefallen / deß Vorhabens / vielermelte Vestung zu ersetzen / sie wurden aber geschlagen / viel umbgebracht / gefangen / und den übrigen so starck nachgesetzt / daß etliche von den Feinden unter ihnen vermischt / mit auff das Bollwerck Martinville genannt / und gar hinein in die Stadt kamen / wurden aber daselbst übel empfangen / umb ihrer Vermessenheit gestrafft / und alle umbgebracht. Ein andere Vestung oder Bollwerck / Montgommeri genannt / wurde in solchem unversehenen Anlauff gleichfalls von den Feinden überwaltiget und erobert. Die alte Königin besichtigte die Todten und Erschlagnen / führte den König ihren Sohn / damals zwölff Jahr alt / mit auff die Wahlstatt / zeigte ihme den herrlichen Spectackel / damit er desto frecher und geherzter würde / unschuldig Blut zu vergiessen. Den 13. stürmeten sie die Stadt an allen Orten mit gantzer Macht / von Morgens umb zehen / biß Abends umb sechs Uhren / wurden aber durch die Belägerten mannlich zurück getrieben / doch nicht ohne merecklichen Schaden und Verlust einer und der andern Parthey.

Folgenden Morgens umb 11. Uhren / nach langem strengen und emsigen Schiessen / fienge der Sturm viel heffiger als vorigen Tag an / also daß die Feinde drey ihrer Fähnlein auff den Wall S. Hilaire genannt / außsteckten. Die Belägerten aber faßten ein mannlichen Muth / schlugen ihre Feind wieder hinter sich zurück / und folgten ihnen mit stätigem Schiessen und Schlagen / biß über den Graben nach. Dieser Sturm währete sechs Stund lang / in welchem die Feinde mehr als acht hundert ihrer besten Soldaten / die Belägerten aber vier oder fünffhundert Personen verlohren.

Eben solchen Tag / wie der König von Navarren von einem vornehmen Herrn besucht worden /

Anno Christi. Verwundung und Tod deß Königs von Navarren.

ließ er sich vernehmen / wann er auß dieser Belägerung lebendig darvon käme / wolt er umb solcher Sachen (verstehe der Religion) willen / kein Harnisch mehr anlegen / noch sich im Krieg gebrauchen lassen. Jedoch gienge er folgenden Morgens in die Schantzgräben / selbige zu besichtigen / hatte ohnfern von der Stadtmauer zu Mittag gessen: Wie er aber auff eine Seiten gienge / und das Wasser lassen wolte / wurde er in die lincke Achsel geschossen. Etliche seiner Adelspersonen schleppten ihn auß der Schantz / und trugen ihne in deß Rheingrafen Losament / da man ihne am ersten verband / hernach wurde er in ein Senfften gelegt / und in sein Quartier gen Darnetal geführt / daselbsten versucht man alle müg liche Mittel / die Kugel herauß zu gewinnen: Aber alles vergebens. Bald hernach / als er von der Einnam Roan Zeitung bekommen / ließ er sich dahin führen / hielt sich aber nicht wie ein Verwunder thun / und sein schonen solte / dergestalt / daß ungeacht aller Medicamenten / ihne ein starckes Fieber anstiesse.

Ohnlängst hernach / als die alte Königin ihne besucht / und von den Medicis Bericht eingenommen hatte / daß er deß Tods nunmehr eygen / und kein Hoffnung davon zu kommen vorhanden wäre / vermahnet sie ihne / er solte ihme was vorlesen lassen / ꝛc. Nach ihrem Abscheyden / befahl er dem Medico Raphael / die Bibel zu nemmen / und ihme die Hystori vom geduldigen Job zu lesen / welches beschehen / und hencke derselbig noch ein herrlichen Discours von dem gerechten Gericht / und der grossen unendlichen Barmhertzigkeit Gottes / daran / also / daß er ihme das Hertz recht rühret. Darumb derselbig seine Händ gegen dem Himmel hube / und mit weynenden Augen den getreuen GOtt umb gnädige Verzeyhung seiner Sünden demüthig anruffte / seine warhaffte / außführliche Glaubens-Bekanntnuß thäte / und ferners versprache / wann ihme der Allmächtige GOTT wieder von dieser Kranckheit auff / und zur Gesundheit hülffe / wolte er daran sein / daß das Evangelium in gantz Franckreich offentlich geprediget / und also der rechte Weg zur Seligkeit verkündiget werden solte. Sein Kranckheit und Schmertzen nahm von Tag zu Tag je länger je mehr zu / so ließ Raphael seine Erinnerung und treue Vermahnung stäts in seinen Ohren klingen / dergestalt / als er König sein Testament und letzten Willen gemacht / ließ er sich in ein Schiff tragen / und vermeynt S. Maur des Fossez nahe bey Paris zu erreichen / aber wenig Stund hernach / stieß ihne im Schiff ein starcker Frost an / darauff ein Schweiß folgte / dergestalt / daß er anfieng zu phantasiren: Befahle ihme gleich darauff zu beten / welches er mit Andacht verrichtet: Nach vollbrachtem Gebet hencket Raphael etliche Erinnerungen daran. Die letzten Wort deß Königs waren / daß er zu einem seiner Kammerdiener sagt: Dienet meinem Sohn treulich und wol / und vermahnet ihne / daß er dem König deßgleichen unterthänige getreue Dienst leiste. Gab also hernach gleich seinen Geist auff / den 17. Tag Novembr. Anno 1562.

Nun wieder zu Roan zu kehren / von dem 15. Octobris / biß auff den 21. deßselbigen / wurde so wol ausser / als innerhalb der Stadt von Ubergebung derselben viel gehandelt. Die alte Königin redet gar scharff und ernstlich mit den Deputirten / und sagt: Sie wüste gar wol wie man leben / und wessen man sich in Regiments-Sachen verhalten solte / sie solten sich begnügen zu leben wie der König (verstehe ungeändert der Religion) und wann sie sich in der Güte nicht ergeben / würde man sie wol mit Macht und Gewalt darzu bringen. Sie begehrte ferners 2. Puncten / nemlich / daß sie das Exercitium der Reformirten Religion in der Stad allerdings abschaffen / und dann / daß sie den König / den Triumvirat / und deßselbigen Volck einlassen solten. Darauff erbeten die Abgeordneten sich / den König / die Königin / die Fürsten deß Geblüts / und ihre Diener einzunemmen: Deß andern halben entschuldigten sie sich / mit unterthängem Bitten / man wolte das im Januario publicirte Edict / unverändert in seinen Kräfften bleiben / und sie dessen geniessen lassen. Welches ihnen rund abgeschlagen wurde. Darauff das Anlauffen und ernstliche Stürmen den 17. 18. und 21. Tag gemeldtes Monats wieder anfienge: In obgehörten Tagen geschahen viel tausend Schüß auß grossen Stucken wider die Stadt / hernach den 25. ein ernstlicher Angriff / und zündeten die Feinde ihre gegrabene Minen / dardurch sie die Mauren der Stadt zu fällen / und alles über ein Hauffen zu werffen vermeynten / an 3. unterschiedlichen Orten an / aber vergebens / und ohne sondern Effect. Den 26. beschahe der letzte ernstliche Anlauff und Sturm / die Soldaten auf den Wehren der Stadt wichen zurück / die übrigen Bürger / sampt den Engellandern und Schottlandern / thaten trefflichen Widerstand / und wehrten sich tapffer und mannlich. Umb Mittag wurden die bey der Pforten Sanct Hilaire / durch Zersprengung nieder geworffene Mauern / mit Gewalt vom Feind ersteigen / also die Stadt durch dieses Mittel erobert und eingenommen.

Die Obsieger verschoneten keines Menschen jung oder alt / sondern erwürgten alle die ihnen in der Stadt begegneten und auffstiessen / die Häuser plünderten und beraubten sie / nothzwängten Frauen und Jungfrauen / alles nach ihrem Säuischen Willen / dergestalt / daß die Türcken oder Heyden nicht übler hausen / oder sich blutdürstiger erzeigen könten. Der Graf von Montgommeri begab sich in eine grosse Galeen / und sampt denjenigen / die in Eyl zu ihme eingeben mögen / salvirt er sich in Havre de Grace: Etliche andere versuchten gleichmässiges in andern Schiffen / weil sie aber überladen / und die Schiff zu Grund giengen / ersoffen ein grosse Anzahl. Die jenigen / welche zu Land davon zu kommen vermeynten / wurden theils umbgebracht / theils geplündert / beraubt / die übrigen gefangen / ein gute Anzahl Kirchendiener (welche sie an ein

Anno Christi.

Ort Le Vieil Palais / oder der alte Pallast genannt / umb mehrer Sicherheit willen versteckt hatten) ergaben sich auff hochbetheurtes Zusagen / daß man sie ohne Gefahr Leibs und Lebens abziehen lassen wolte. An statt solches Versprechens/nahme man sie gefangen. Sie fanden aber / ohne Zweiffel durch Göttliche Schickung/ in der Nacht Gelegenheit außzureissen / und davon zu kommen / auserhalb Marlorats / und deß Präsidenten Maudreuille / einer vortrefflichen herrlichen Person: der Connestable rastet gedachten Marlorat mit allerhand hitzigen Schmäh- und Scheltworten an / Er gab ihme darauff ohngescheuhet / und ohne Forcht deß Tods genugsamb verständige Antwort. Sehr viel Engelländer und Schottländer wurden auffgehencket / die Krancken und Verwundten auff Kärch geladen / und in dem Wasser Seyne ersäufft. Das Parlament kam von Louuers wieder gen Roan / und saß den dritten Tag nach der Eroberung zu Gericht. Folgenden Morgens fuhren sie mit dem peinlichen Proceß wider den Präsidenten Maudreuille / den Herrn de Sequence/ und Berthomuller/Rathsherren der Stadt/auch den Kirchendiener Marlorat / gantz kurtz und geschwind fort. Wie sie dann solche 4. Personen noch selbiges Tages condemnirten und zum Tod verurtheilten / nemlich daß der Maudreuille mit dem Schwerd / die andern 3. aber mit dem Strang gericht / und erhencket werden solten: Welches alsobald ins Werck gerichtet und exequirt wurde: Sie starben alle gar geduldig/ und in wahrer beständiger Bekandnuß und Erkandnuß der wahren Christlichen Religion. Nechstfolgenden Tag wurden 5. Capitaine oder Hauptleut gerichtet / wie zugleich Jean Bigot ein Eleuster/ und Jean Landel ein reicher Kauffmann: Die Plünderung der Stadt wahrte mehr als 4. Monat / und ist schier unglaublich / was vor ein grossen Raub und Beuth man allda verkaufftē.

Als der Herr de Sainct Anthot/ der fürnembste Präsident / ein ansehnlicher / verständiger Politicus / der Römischen Religion verwandt/ ein sonderer Feind aller Auffruhr und Meutmacherey / wieder von einer seiner Wohnung / allda er sich währender Unruh als ein Privatus verhalten/ in der Stadt ankommen/ wurde er ergriffen / und wider Gott/ alle Erbar- und Billigkeit/ auff Anstifftung seiner Feinde/erhencket/ und mit dem Strick erwürgt. Vier oder fünff Tag hernach/ muste der Herr de Bosroger / deß Königs Advocat/ein bekannter Romanist/ gleichfalls mit der Haut / ohne alle Recht/ wider Billigkeit/ das Gelach bezahlen.

So viel die Stadt Dieppe belangt / verhielten sich die Religions-Verwandten darinnen gantz standhafft / ritterlich und unverzagt / wider alle die jenigen / welche ihnen nur Leyds zuzufügen sich unterstehen dorffren / dergestalt / daß der D' Aumale / Villebon/ und andere/ die sie ansprengten / sonderlich die auß Arques / in unterschiedlichen Außfällen / Treffen und Scharmützeln/ von dem Anfang deß Mayens/ biß in October / auff die tausend / biß in zwölff hundert Mann verlohren. Gedachte Stadt dienete sehr vielen Religions-Verwandten von nahe und fern gelegenen Orten/zu einer Sicherheit/Unterschleiff und Schirm: Der Herr de Bricquemaut wendete allen möglichen Fleiß an / die verhoffende Hülff auß Engelland dahin zu befürdern / selbige wurde aber auff die 19. Tag lang von widerwärtigem Winde verhindert und auffgehalten / also daß sie wider ihren Willen erst zwey Tag nach der Einnam Roan/ zu Dieppen ankame. Zuvor hatte er allbereit zweyhundert so wol Frantzösische als Schottische Schützen dahin gesandt: Weil er nun von dem Graffen von Montgommeri unnachläßlich umb fernere Hülff ersucht und angelangt wurde / schickt er den übrigen Rest der in Dieppe gelegenen Soldaten / nemlich zwo Compagnien auch dahin / selbige wurden aber unterwegens angetroffen/ allerdings zertrennt / etliche auff der Wahlstatt erlegt / theils gefangen/ hernach gehencket/die übrigen durch das Land-Volck oder Bauren geplündert / und allerdings beraubt / also daß sie kümmerlich und mit grosser Mühe Dieppe wieder erreichten: von den dreyen Kirchendienern / welche gehörte beyde Compagnien geleytetē / und selbigen ein unverzagt tapfer Hertz einsprechen sollen / wurde der eine gleich umbgebracht / der ander gefangen und ertränckt/ der dritt kame gantz kümmerlich durch die Flucht mit dem Leben davon. Dieser Verlust/und die Eroberung Roan / verursacht / daß etliche zu Dieppe auff neue Anschläg bedacht sein musten. Von andern Orten wurden sie unabläßig solicitirt / auch ihnen dermassen getrohet / und sie also in Forcht und Schrecken gebracht / daß sie letzlich bewilligten/ sich auff sondere Bedingungen zu ergeben: Das ärgste darunter ware / daß ihnen das Exercitium der Reformirten Religion verboten / und abgestrickt wurde. Der Marschall von Montmorency ordnet / und setzt zu neuen Gubernatorn in der Stadt und dem Schloß / den von Ricarville und Baqueville mit 400. Soldaten.

Ob nun wol gedachte beyde Capitain flissige und gute Wacht hielten / nichts desto weniger wurden sie überlistet und überrumpelt. Dann nachdem den 20. Decembris Ricarville auß dem Schloß allein mit einem Knecht in einen nechst darbey gelegenen Stall gehen wolte/ wurd er umbgebracht. Gleichbald nahmen der von Caterille / und Capitain Gascon das Schloß ein / in welchem sie allbereit ein heimlichen Verstand gehabt hatten / von da auß zogen sie gewapnet herunter in die Stadt / thäten jedoch keinem Inwohner oder Burger im wenigsten kein Leyd / namen allein den obgenannten Baqueville gefangen / welcher dann von jedermänniglich verlassen ward. Darauff wurde gleich das offentliche Exercitium der Reformirten Religion wieder an- und auffgerichtet: Nachdem auch der von Montgommeri acht oder zehen Tag hernach mit einer guten Anzahl Kriegs-Volck allda

ankom-

Anno Christi.

ankommen / wurde allerhand Verordnung von ihme vorgenommen. Ob nun wol der Marschall von Brisac / Gubernator zu Roan / wegen deß heimlichen Verstands / so er in Dieppe bekommen / sich auff den Weg begeben hatte / solche Stadt wieder einzunehmen / muste er doch ohne Verrichtung seines Anschlags / wieder vergebens ab- und zurück ziehen. Dergestalt blieb solche Stadt unter dem Gubernament deß Herrn de la Curee / eines ritterlichen / tapffern / verständigen / und der Religion sonders wolgewognen vom Adel / in gutem Frieden / und ungehinderter Ubung und Besuchung der Predigten göttlichen Worts.

Valongnes. Den 7. Junii 1562. wurden in dem Flecken Valengnes die Herren de Hovesialle / und Coqueville / Gilles Michaut / Medicus, Jean Grisart / und Robert de Verdun / Advocaten / von wegen der Religion jämmerlich erwürgt und umbgebracht. Ein junger vom Adel / deß Herrn de Hermesis Sohn / ward unversehens überfallen / welchem auß lauterm under die Religion gefasten Neyd / und derselbigen zu Spott und Schmach / die Händ und Fuß abgehauen worden.

Vire. Den letzten Julii griffen die Röm. Cathol. zu Vire / die von der Religion / als sie auß der Predigt giengen / feindlich an / brachten drey Mannspersonen umb: Aber zu Außgang deß Monats Augusti / schickt der von Montgommeri drey Capitaine mit hundert und zwantzig Pferden dahin / die solchen Ort ungewarneter Sach ansprengten und einbekamen / aber der Mangel an Proviant / und nothwendiger Munition / trange sie / sich auff Versprechung der Sicherung ihres Lebens an den Hertzog de Estampes zu ergeben. Solch betheuert Versprechen wurde aber nicht gehalten / sondern sie und andere auff ungefehr zweyhundert Mann / greulicher / unmenschlicher Weß mit Dolchen erstochen / in Stück zerhauen / also alle jämmerlich erwürgt und umbgebracht. Einer Chaguart genannt / wolte niemand anders / als den Namen JEsu Christi anruffen / auch nicht versprechen / in die Meß zu gehen / darum wurde er auff eine Banck gestreckt / wie ein Hannuel auffgeschnitten / und ihme das Ingeweyde herauß genommen. Vielen andern wickelten sie die Därm / Lung und Leber herauß / und schlepten sie auff den Gassen durch die Stadt herumb.

Le Havre de Grace. Havre de Grace eine Vestung / daran sehr hoch und viel gelegen / war durch sonderbare Vorsichtigkeit deß Vidame de Chartres / und deß Herren de Beauvoir la Nocle seines Schwagers / auff deß Printzen Pärthey gebracht / und vor ihn eingenommen worden. Gedachter Vidame bekam Befelch / umb sonderer wichtiger Ursachen willen in Engelland zu verräisen: Damit nun ein solcher vernehmer Platz mit aller Notthurfft wol versorgt / und nicht entblöst wäre / gab er einem Capitain / Roquebrun genannt / Befelch und Geld / dreyhundert Soldaten zu werben / und hinein in Besatzung zu führen. Er Roquebrun aber / aller Ehr vergessend / verfügt sich erstlich zum Cardinal von Lothringen / hernach zum König von Navarren / und versprach denselbigen gedachten vesten Ort in ihre Händ und Gewalt zu überliefferen / bracht auch solch sein Zusagen biß auff den Zweck der Execution. Weil aber solcher verrätherischer Anschlag durch der fürnehmsten Unterhändler einen / dem Beauvoir de la Nocle offenbaret / und zu wissen gemacht / er also bey guter Zeit gewarnet worden / that er in Eyl nothwendige Verordnung / ließ hernach ihme Roquebrun umb solcher schändlichen Verrätherey willen das Haupt abschlagen. Inmittelst tractirt obgemeldter Vidame de Chartres in Engelland mit der Königin / wegen der Hülff und Einsatzung vor die Religions Verwandten / unter und mit der Condition / daß gemeldter Ort / le Havre de Grace Ihrer Königlichen Majestät in dero Hand und Gewalt übergeben / und eingehändiget werden solte / damit Ihr der Königin Kriegsvolck ein bequemen Port zum Anländen und Sicherheit / darein sie sich auff jeden Nothfall begeben könten / haben möchten. Herauff nun kam die Engelländische Hülff / sechs tausend Mann starck / in Normandia an. Etliche solcher Englischen Soldaten wurden gen Dieppe in Besatzung gelegt / die übrigen in gröisserer Anzahl blieben in viel angeregtem Ort / le Havre de Grace / unter dem Grafen von Warwic ihrem Obristen.

Bretagne. Britanniā / oder Bretagne belangend / verhielt sich der Hertzog D' Estampes / als ein moderirter / und nicht strenger Herr / gantz leydenlich / und unter den Weilen / daß die alte Königin auff der Wage / und in zweiffelhafftigen Gedancken stunde / wessen sie sich zu ihrem Vortheil verhalten wolte / tractirte er die Religions-Verwandten dergestalt / daß sie gar wol zu frieden zu sein / und nicht zu klagen / oder sich zu beschweren Ursach hätten. So bald sich aber das Feuer deß innerlichen Kriegs angezündet: und ihme sein Verwandter Sebastian von Luxemburg / Herr de Maringues / (einer der Unbarmhertzigsten / so jemahln in Franckreich sein mochte / adjungirt und zugegeben worden / fiengen die auffrührischen Meutmacher an Hauß zu halten / und alles über und über zu kehren: Die Religions-Verwandten thaten etlicher massen Widerstand / so gut sie mochten / sonderlich da alle die fürnehmsten Auffrührer versammlet / und in Normandia geführet worden waren / da sie dann / wie vorgemeldt / zu Vire / S. Lo / und andern Orten / mit Plündern / Rauben / und sonsten unsäglichen Muthwillen und Tyranney verübten.

Rochelle. Der Hertzog von Montpensier zoge mit seiner Macht und Kriegsvolck zu Rochelle ein / stellet das Exercitium oder die Ubung der Reformirten Religion daselbsten ab / und umbgab die Stadt allenthalben mit starcken Besatzungen: Die umbgelegene Inseln wurden zugleich der Religion beraubt. Bald hernach fanden der

Capi-

Anno Christi.

Capitain Chevet und andere / Gelegenheit und Mittel / in Roschelle zukommen / und wolten die Religion wieder an- und auffrichten: Weil sie aber die Schwächsten / wurden etliche ertapt / gefangen / und gehenckt: Den Chevet belangend / fristet ihme der gleich darauff folgende Fried das Leben.

Die Histori von Thoulouse und andern Orten unter deß Parlaments in Languedoc Gerichtszwang oder Gebiet gelegen / ist lang und weitläuffig. Wir wollen aber dahin sehen / daß solche mit wenig Worten beschrieben werden möge. Nachdem das im Januario begrieffene Edict allda publicirt worden / giengen alle Sachen in guter Ruh / und gar friedlich ab / biß auff den 2. Aprilis / da die R. Cathol. in S. Michaelis / S. Estiennes / und S. Salvators Vorstädten zu Thoulouse / die Religions-Verwandten feindlich angriffen / derselbigen eine grosse Anzahl verwundeten / vier erschlugen / und viel andere in einen Brunnen stürtzten und ersäuffeten. Das Parlament favorisirt diesem unruhigen Pöfel: Hingegen bemüheten sich die Capitouls oder obriste Burgermeister / solche Unruh zu straffen / liessen auch etliche der fürnembsten Rädlinsführer und Meutmachern greiffen und fangen: Aber der Tumult und Auffruhr nahme zu / und währet inner- und ausserhalb der Stadt / biß in die Nacht. Morgens fande man Mittel das Parlament etlicher massen mit Worten zu stillen: die obristen Bürgermeister aber fuhren in ihrem Vorhaben also fort / daß vier von den fürnehmsten Meutmachern gehenckt / und zween mit Ruthen außgestrichen wurden. Damals fienge das Feuer der Zwytspalt und innerlichen Trennung in alle Macht an zu brennen / und umb sich zu fressen / dergestalt / daß die Religions-Verwandten das Burger- oder Rathhauß / und etliche Eck gassen der Stadt ein / und in ihren Gewalt nahmen / durch welche That das Parlament also erzürnt und bewegt wurde / daß es alsobald alle nechst herumb gesessene Herren und vom Adel wider die Religionsverwandten zu Hülff fordert / wie zugleich auch die Communen oder Gemeinden auß den Flecken und Dörffern / ließ auch durch die Stadt allenthalben außschreyen / daß männiglich zum Waffen greiffen / und die Hugenotten feindlich überfallen solte.

Den 13. May / zogen die Präsidenten / und Parlaments-Räthe alle in ihren rothen Röcken ausser dem Pallast / und liessen in ihrer Gegenwart offentlich schreyen und außruffen / daß alle gute Catholische oder Papisten / und getreue gehorsame Unterthanen deß Königs / wider die Hugenotten zum Waffen greiffen / selbige lebendig oder tod fangen / ja sie plündern / und ohne alle Gnad erwürgen und umbbringen solten. Uber diß giengen fünf oder sechs Parlements Räth durch alle Gassen der Stadt / und schryen überlaut / so starck sie mochten / man solte die Hugenotten nur tapffer würgen / und plündern / dann solches wäre von dem Parlament also erlaubt / auch von dem Pabst und König approbirt / zu gelassen / und gut geheissen worden. Darauff fienge man an / so wol in der Stadt / als ausserhalb auff dem Land / alle Sturmglocken zu läuten / und Sturm zu schlagen. Thoulouse ist eine der grösten und volckreichesten Städt in Franckreich / und waren damals auff fünffzig zwantzig / biß in dreyssig tausend Religions-Verwandten darinnen wohnhafft: Wider dieselbigen erhub sich also bald das greulichste und erschröcklichste Morden und Blubad / als man immer erdencken mochte / die Gefängnussen wurden gleich vollgesteckt / und etliche / die wegen der Völle nicht hinein mochten / darvor erwürgt / das Wasser wurde in wenig Stunden mit todten Cörpern überdeckt / von den Fenstern in Häusern stürtzt man sie lebendig hinein / und wann sie sich mit Schwimmen / und in andere Weg bemüheten / ihr armseliges Leben zu erretten / wurden sie vollends mit Steinen zu tod geworffen / oder erschossen. Etliche Religions-Verwandten hatten sich zu nothgetrengter Gegenwehr / und Beschützung ihres Lebens / in dem Bürger- oder Rathhauß / und andern bequemen Orten / wol bevestiget und verschantzet / wehreten sich darauß gantz mannlich / thäten auch etliche Außfäll.

Den 14. deß Monats / sahen die Religions-Verwandten wol / daß man ja nichts anders als ihren Tod / endliches Verderben und Untergang suchte und begehrte: Resolvirten sich derwegen endlich / ihre Haut auch theuer gnug zu verkauffen / und sich umb den Peltz dannoch mannlich zu wehren / deßwegen sie mit denen Stücklen Geschützes / so sie im Rathhauß hatten / ihre Feind erschröckten / und auß ihrem eingenommenen Vortheil etliche unterschiedliche Außfäll thäten / darab dann zu einer und andern Seiten sehr viel Bluts vergossen wurde.

Auff den Abend wurde ihnen ein Schreiben ins Burger- oder Rathhauß geliffert / in welchem man ihnen ein Accord und Vergleichung anbote: Sie bewilligten darein / begehrten allein zu ihrem Theil Sicherheit ihres Lebens / Leibs / Haab und Guts / und dann die Zulassung deß im Januario jüngsthin publicirten Edicts: Das man ihnen rund abschluge. Dergestalt rüstet sich jeder Theil wieder zur Schlacht und Treffen / welches folgenden Tags an unterschiedlichen Orten viel hefftiger / grimmiger und ernstlicher angienge / als zuvor nie. Weil nun durch das Geschütz im Burger- oder Rathhauß dem Widerpart sehr grosser Schaden und Abbruch beschahe / liessen die Parlaments-Räth über 200. Häuser oder Hoffstät anzünden und verbrennen. Sambstags den 16. solches Monats währet das Scharmützeln noch viel greulicher und unbarmhertziger biß auff den Mittag / damahln begehrten die R. Cathol. zu parlamentiren und Sprach zu halten / machten also berderseits einen Anstand; vor Verfliessung desselbigen wurde accordirt und bewilliget / daß die Religions-Verwandten ihre Harnisch und Gewehr im Burger- oder Rathauß ablegen / daselbsten lassen / und sich in guter Si-

Anno Christi.

cherhen / ohne besorgende Gefahr herauß / und wohin sie wolten / begeben solten und möchten. Nachdem dieses also zugleich von allen Capitainen und dem Parlament accordirt und zugesagt / hielten und celebrirten die Religions-Verwandten zuvor mit andächtigem Gebet / hertzlichem Seufftzen und Weynen / das H. Abendmahl Christi / zogen darnach herauß. Man hielt ihnen aber weder Zusagen / Treu noch Glauben / sondern fieng alle / die man nur ertappen und ergreiffen mochte: Die jenigen so durch das Thor Villeneufue hinauß / und auff das Feld kommen / deren salvirten sich viel / und wurden zu Montauban / und andern Orten / da die Religions-Verwandten damahln die Stärckesten waren / gantz freundlich an- und auffgenommen. Die auff dem Feld hin und wieder streiffende Röm. Cathol. Soldaten / wie auch die unsinnigen Bauren / brachten ihrer gar viel umb. Dem gemeinen Muthmassen nach / waren in dieser Auffruhr in der Stadt zu beyden Seiten mehr als 3500. Personen umbkommen und erschlagen worden.

Stand in Thoulouse nach der Hugenotten Außzug

Weil dann nun die R. Cathol. also die Oberhand behalten / und Meister worden / fiengen sie an / das Rath- oder Burgerhauß zu durchsuchen / der Religions-Verwandten Kirch niederzureissen / und brachten mit Erwürgen / Morden / Plündern / und gefänglich annehmen der Hugenotten / vier gantzer Tag zu / die Kriegsleut stifften so viel Jammers / Unglücks / und unleidenlichen Muthwillens an / daß die Parlaments-Räth selbst befürchteten / es möchte also herumb gehen / und letztlich auch an sie kommen / deßwegen sie Mittel fanden / solch unnützes außgelassenes Teuffels-Gesinde mit silbernen Lantzen oder Spöeren (verstehe mit Geld) auß der Stadt zu thädigen. So bald das Parlament also die Oberhand behaubtet / vertrieben sie zween und zwantzig / Recht und Billigkeit liebende Räth / auß ihrer Gesellschafft / damit ihnen in unrechtmässigen Sachen ja niemands einredte / begunten hernach mit peinlichem Proceß wider die Gefangnen fortzufahren / deren sie dann von dem Ende deß Mayens / biß zu Anfang deß Monats Febr. An. 1563. anzurechnen / auff die 400. auß allerhand Ständen und Conditionen / jämmerlich durch unterschiedliche Marter tödten und hinrichten liessen. Uber diß / publicirt gedachtes Parlament den 20. Augusti ein Arrest oder Urtheil / die Religions-Verwandten an unterschiedlichen Orten in Languedoc / an Leib und Gut vellends zu verderben und außzurotten.

Fast dergleichen Belägerungen / Schlachten und Eroberungen mit offnen Gewalt und Kriegs-List / haben sich in den übrigen Provintzen und Orten deß Königr. Franckr. in den Jahren 1562. und 1563. hin und wieder begeben / als fürnemlichen zu Montauban / Carcassonne / Revel / Castelnaudarri / Limoux / Beziers / Beaucaire / Montpelier / S. Gilles / Pontaurens / S. Paul / Damiate / Vivarets / Divaudan / Foix / Lyon / Delphinat / Aurange / Vaureas / Dijon / Auxonne / Autun / Beaune / Chalon Mascon / ꝛc. da dann deß Mordens / Plünderns / Sengens / Brennens / Blut- und andern Schandtreibens / Fluchen und Gotteslästern / kein Ziel oder Maß gewesen / und hierdurch das Edle Königreich Franckreich / da bald eine / bald die andere Parthey die Oberhand behalten / in eine merckliche Desolation und Verwüstung gesetzet worden.

Biß daher haben wir auffs kürtzste / als es sein können / den Zustand der Landen und Oerter in Franckreich / in währender innerlichen Unruhe / beschrieben und erklärt: Last uns jetzt dann wiederumb gen Hof kommen. Als die Königin von deß Triumvirats Herrschafft und Oberhand sich herauß gewickelt hatte / damit sie ihr Ansehen und Gewalt bevestigte / und die grosse und fürnehmste Häupter gegen einander in der Wag hielte / daß sie deß einen wider den andern zu ihrem Nutz und Vortheil sich gebrauchen kente / so belehnete sie den jungen Hertzogen von Guise mit dem Stand und Ampt seines Vatters / und / auff daß sie die Pariser stillete / (welche durch deßselbigen Tod sehr erbittert waren) übergab sie ihnen den Thäter Poltrot / der mit einem solchen greulichen Tod hingerichtet ward / als wann er den König selber umbgebracht hatte. Wie das geschehen / ward gehandelt / welcher gestalt man die Religions-Verwandten / die man mit Gewalt angegriffen / geplündert / beraubet / und erwürget hatte / wie wir vernommen haben / wieder zu frieden stellen könte. Der Printz von Condé / so noch gefangen war / begehrte nichts liebers / dann daß er möchte wieder frey werden. Er hatte er einen sanften Gesp / darumb vermeynte die Königin / daß er etliche Anckel leichtlich eingehen / und ihm nicht fast würde lassen zuwider seyn. Derwegen sie den 7. Martii eine Unterredung mit dem Printzen und dem Connestabel hielte / so beyde noch gefangen waren / und ward die Sache biß auff den andern Tag auffgeschoben. Weil aber damahl nichts eygentlichs beschlossen ward / erhielt der Printz so viel / daß man ihm erlaubte gen Orlens zu ziehen / allda seiner Räthe Bedencken anzuhören: Und begehrte erstlich der Kirchendiener Bericht / welche dahin auß unterschiedlichen Orten sich versamblet hatten / also daß ihrer zween und siebentzig daselbst bey einander waren / dieselben hielten mit grossem Ernst an / daß er bey dem Edict deß Jenners beständig bleiben / und demselben keinen Abbruch thun lassen wolte / mit angehencketer Erinnerung / was grosse Gefahr sonsten darauß entstehen möchte.

Aber dieses alles ungeachtet / ward der Printz durch der Königin und anderer Verhetzungen / allerdings überredt und eingenommen: Darumb bewilligte er das neue Edict / und ließ dasselbe für der Ritterschafft ablesen / wolte auch nicht / daß jemand anders sein Bedencken darauff gebe / als die von der Ritterschafft / und was Adels Personen wären / also daß die Kirchendiener hernachmals nicht mehr gefordert noch gehört wurden / damit sie ihre Meynung hätten darthun können.

Der

Anno Christi.

Dergestalt ward das neue Friedens-Edict / den 22. Martii beschlossen/durch welches die Ubung der Religion auß den Städten und Vorstädten deß Königreichs / in die Schlösser und Häuser der Edelleut/und in etliche wenig Ampts-Oerter verschickt ward: doch wurden die Städt / so die Religions-Verwandten damahls innen hatten/ nicht darinn begriffen/in denen man die Religion bleiben ließ. Darnach ward alles / was der Printz und die Seinen im vorigen Krieg gethan hatten/ für recht erkannt/ und gebillicht/ als daß es zu deß Königs Dienst geschehen wäre.

Uber zween Tage hernach/schrieb der Admiral auß Caen einen langen Brieff an die Königin/ von wegen der Anklage / so man wider ihn angestellt hatte / belangend deß Hertzogen von Guise Mord / welchen Poltrot erschossen hatte / und bate sie allerunterthänigst / daß sie wolte Befelch geben / damit der Gefangene wol verwahret würde / auff daß man die Warheit erfahren könte: sandte auch zugleich eine kurtze Antwort mit auff die Artickel / darüber Poltrot peinlich gefragt worden / und zeigte mit guten Gründen und stattlichen Ursachen an / daß er weder Theil noch Gemeinschafft mit ihm und seinen Anschlägen / über deß Hertzogen von Guise Ermordung gehabt / dessen Tod er doch daneben in seinem Sinn für ein gutes Mittel hielte / dardurch Franckreich könte zu Frieden und Ruhe gebracht werden.

Die jenigen/welche des Poltrot gerichtlichen Proceß unter Handen hatten/sahen wol/daß deß Gefangenen Aussage und Bekanntnus keinen scheinbaren Grund hatten/ ward derowegen das Urtheil über ihn gefället/und sein Proceß erörtert. Man stellte ihn etlichmahl zu Recht / und hielt peinliche Fragen wider ihn: und nachdem man ihm mit der Tortur auffs hefftigst zugesetzt / und etlichmahl greulich zermartert hatte / gab er gar ungleichen Bericht von sich. Endlich ward den 18. Martii über ihn erkannt/daß er solte mit Zangen gepfetzt/und lebendig mit 4. Pferden von einander gerissen werden. Wie man ihm nun einen Griff geben / erklärte er sich offentlich / und schrye überlaut/daß der Admiral umb seinen Anschlag von deß Hertzogen von Guise Mord/ keine Wissenschafft trüge.

Die Königin von Engelland hatte in währendem Kriege dem Printzen von Conde/ und seinen Mitgenossen Hülff und Beystand gethan mit Geld und anderm / und zur Versicherung der Bezahlung/was sie außgelichen/auch zur sichern Gewarsame ihrer Leute / die sie ihnen zu Hülffe zugeschickt / war ihr die Stadt Havre de Grace eingeraumet worden / darinnen sie ein Englische Besatzung legen ließ. Weil demnach im Friedens-Vertrag durch das Edict keine Fürsehung gethan worden / daß die Engelländer hätten mögen bezahlt und mit Frieden abgefertiget werden/ hielten sie sich an ihr Unterpfand / und blieben in der Stadt liegen. Derowegen erklärten die Frantzösische Königl. Räthe den 6. Junii durch ein offen Schreiben oder Patent den Krieg wider die Engelländer / darauff alsbald nach 14. Tagen die Stadt Havre de Grace belägert ward: auch lockte man den Printzen von Conde / sampt vielen Herren vom Adel/Hauptleuthen und Soldaten von der Religion dahin / die man an die Spitze stellete / und rühmeten sich auch etliche ihrer Widersacher nach geendeter Belägerung/ daß sie die Engelländer durch die jenigen außgetrieben/ die sie gefordert hätten. Der Graf von Warwich lag allda in der Besatzung mit sechs tausend Engelländern / und hatte sich wol versehen mit allem / was zur nothwendigen Beschützung eines solchen festen Orths dienlich und beförderlich seyn könte. Aber da man ihnen das frische Wasser abstreckte / darzu die Pest gar hefftig unter ihnen wütete / und man mit dem Schiessen gewaltig anhielt / liessen sie es den 28. Julii zu einem Vertrag kommen/und übergaben die Stadt den folgenden Morgen/ darinnen über drey tausend an der Pestilentz gestorben waren: darnach über 8. Monat / von dieser Belagerung an zu rechnen / ward der Fried zwischen dem König in Franckreich/und der Königin in Engelland abgeredt / beschlossen / und öffentlich außgeschryen.

Der Printz von Conde hatte in der Unterhandlung deß Friedens sich überreden lassen/ daß er nach dem tödlichen Abgang seines Bruders/ deß Königs von Navarra / das Ampt eines General Leutenants überkommen würde. Aber nachdem Havre de Grace wieder eingenommen war/und die Königin seiner weiter nicht bedorffte/ nam sie andere Mittel für die Hand / und damit sie seiner allerdings abkommen konte / und ihn aller Hoffnung beraubte / auch den Religions-Verwandten allerley Nachdencken machte / ließ sie in deß Königs Namen eine Erklärung außgehen / von seinem völligen Alter / so zur Regierung tauglich wäre / weil er nemlich das vierzehende Jahr erreicht. Und damit sie solcher Erklärung ein desto gröster Ansehen machte / ließ sie ihren Sohn mit einem grossen Gepräng in das Parlament zu Rotian kommen / allda / damit man sehe / wie diß Kind zu der Regierung deß Königreichs tauglich und geschickt genug wäre / sie ihn eine wolgestellte und ordentlich verfaßte Rede thun hieß / die er zuvor außwendig gelernet hatte / dardurch der Printz zu rück gehalten / und ihm gleichsam ein Gebiß ins Maul gelegt ward/ der bey dieser Erklärung sich gegenwärtig finden ließ. Diß geschahe den 16. und 17. Augusti.

Umb diese Zeit ward den Religions-Verwandten noch ein Unfall und Grube zugerichtet / darein man sie zu stürtzen begehrte. Der Pabst that dergleichen / als ob er nicht mehr leyden könte/daß die Lehr und gute Zucht im Königreich Navarra / und in der Ober-Herrschafft Bearn / reformirt und verbessert würde/ und ließ im Monat Septembri zu Rom/ wider die Königin von Navarra/Johanna von Albret/ eine Ermahnung außgehen / weil sie sich öffentlich zu der reformirten Religion bekannte / und die Meß in ihrem Lande außgemustert hatte. Welche Er-

Pabst excommunicirt das Königreich Navarra.

Anno Christi.

mahnung eine Form deß Banns mit sich auff dem Rücken trug / sampt einer Ubergebung alles / was die Princessin in ihrem Königreich und andern Herrschafften noch übrig hatte / dem ersten / der es einnehmen würde: Zu dem ward sie citirt / daß sie innerhalb sechs Monat vor dem Consistorio oder Geistlichen Versammlung der Cardinäl erscheinen / und sich einstellen solte: im fall sie es nicht thun würde / so erklärte sie der Pabst für eine Ketzerin / und daß alle ihre Güter solten eingezogen / und Preiß gegeben werden / wie oben gemeldt.

Nach der Erklärung deß völligen Alters deß Königs / als er gen Pariß kam / funden sich die von Guise in grosser Anzahl vor dem König / nemlich / die Wittwe sampt den Kindern und Verwandten deß gewesenen Hertzogen / der vor Orliens umbkommen war / und begehrten / daß von wegen deß begangenen Mords ihnen Rechts verholffen würde: waren also mit deß Politens Hinrichtung nicht vergnüget / sondern es war der Admiral den sie meynten: Die Königin aber besorgte sich / da man die beyde Geschlechter an einander liesse / daß die von Guise / derer Dienst sie sich ferner zugebrauchen begehrte / nicht grössern Schaden und Nachtheil darvon brächten / als die von Chastillon / so dazumahl sehr mächtig waren: wandte deßwegen den Streich ab / und ließ durch den König denen von Guise anzeigen und befehlen / daß sie solten ruhig sein / und auff ein andere Zeit und Ort warten / in ihrer Sache zu handlen / gab ihnen darneben die fürnehmste Aempter ein / sampt einem freyen Zugang zu seiner Person.

1564. Päbstische / Käyserische / Spanische / Savoyische Gesandten beym König in Franckreich.

Zu Anfang deß Hornungs im 1564. Jahr kamen deß Pabsts / deß Kaysers / deß Königs in Spanien / und deß Hertzogen von Savoye Gesandten gen Fontainebleau an / und begehrten / daß der König wolte verschaffen / damit deß Tridentinischen Concilii Decreta von Stück zu Stück durchs gantze Franckreich gehalten würden. Dessen Abgeordnete den 25. Martii schierstkünfftig zu Nancy erscheinen / und in Gegenwart aller Catholischen Römischen Fürsten Gesandten dasselbe ablesen solten / welche man dahin beschrieben hatte / daß sie daselbst eine allgemeine Liga und Verbündnuß wider die Königreiche / Fürstenthum / und Stände / so sich auß deß Pabsts Gehorsam entzogen / anrichteten. Auch bathen sie den König / daß die von der Religion / andern zum Exempel / zur gebührlichen Straffe / gezogen würden: und dann / daß der König wider die jenigen das Recht wolte gehen lassen / welche an dem Mord deß Hertzogen von Guise Theil und Gemeinschafft gehabt / und darzu geholffen hätten. Nach solchem thäten sie ihm viel herrlicher und stattlicher Verheissungen / nur daß sie ein Feuer im Königreich anzünden / und dasselbe in eine neue innerliche Unruhe stürtzen möchten. Aber die Königin und ihrer Räthe sahen wol / wie es mit der Sachen beschaffen war / darumb liessen sie durch den jungen König den Gesandten antworten / wie er gegen ihre Herren sich bedanckte ihres guten Willen und freundlichen Erbiethens. er wolte in dieser Sache der Fürsten seines Bluts / und seiner / sampt der Cron Franckreich fürnehmster Herren und Räthe Gutbedüncken anhören.

Unterdeß wurde ein denckwürdiger Proceß zu Pariß gehalten / von wegen der Jesuiter / davon ich etwas von Wort zu Wort auß dem vierdten Buch der Epistelen / und Gerichtshändel M. Estienne Pasquiers, Advocaten / hieher setzen will / der dazumal für die Universität wider die Jesuiter die Sache geführt / derselbig schreibt in seiner Epistel einer also: Einer auß dem Lande Navarra bürtig / mit Namen Ignatius / war die gantze Zeit seines Lebens dem Kriege nachgezogen / und als er in der Stadt Pampelona verwundet worden / ward er / indem er sich heilen ließ / Sinns / der Alträtter Leben und Handlungen zu lesen / nach welcher Exempel er ihm fürnahm die gantze übrige Zeit seines Lebens anzustellen. Verfügte sich darauff zu etlichen seines gleichen / und sonderlich zu einem mit Nahmen M. Pascalis Bronet. Diese beyde machten eine Gesellschafft mitemander / und bestätigten dieselbe mit einem Eyd. Als nun Ignatius heyl worden / thäten sie etliche Räisen nach Pariß / Rom und Jerusalem. Endlich kamen sie wiederumb zu Venedig an / allda sie sich etliche Jahr auffhielten. Und da sie sahen / daß sie viel bekamen / die ihnen nachfolgeten / zogen sie nach Rom / und fingen an eine offentliche Bekanntnuß ihres Ordens zu thun / da sie unter andern Artickeln zwey Ding zu halten verhiessen: Eins / daß ihre fürnehmste Meynung wäre / das Evangelium den Heyden zu predigen / damit sie dieselbe zu unserm Glauben brächten: Zum andern / daß sie die Christen die frere Künste vergebens lehren wolten. Und damit sie einen Namen zu ihrer Andacht hätten / nannten sie sich die Geistlichen von der Gesellschafft Jesu. Stellten sich darnach mit ihrem Habit vor Pabst Paulo den dritten deß Nahmens / auß der Farneser Geschlecht bürtig / umb das Jahr Christi 1540. welches eben umb die Zeit war / da Teutschland anfieng zur Wehr zu greiffen / von wegen der Unruh in der Catholischen Religion / und weil eines der Teutschen fürnehmster Punct war / über des Pabsts Gewalt / welcher Martin Luther begehrte zu stürtzen / erzeigten sich diese dagegen / mit einer widersinnischen Religion / daß / nemblich ihr erstes Gelübd / welches sie thäten / war / daß man den Pabst für das oberste Haupt erkennen und annehmen solte / über allen Weltlichen Gewalt / ja auch über die Concilien / und über die allgemeine Christliche Kirche. Der Pabst zoge es Anfangs in einen Zweiffel / ob er ihr Thun gutheissen / und ihnen ihr Fürhaben bewilligen solte / oder nicht / da er ihnen doch hernach zugelassen / daß sie sich möchten Geistliche nennen / aber mit dem Beding / daß ihrer nicht über sechtzig an der Zahl seyn solten: jedoch fieng er auff ihre vorgemeldte Verheissung an / die Ohren zu seitzen / und zu ihrer Andacht ihnen Thür und Thor anzuffthun / wie auch der

nach

ANNO CHRISTI.

nach ihm folgete Pabst Julius der Dritte diß Namens / thäte / biß Pabst Paulus der Vierdte mit dem Zunahmen Theatin / auffkam / der diesen Orden zum meisten beförderte / und ihnen Macht gab über alle Sachen / mit allerhand nothwendigen Befreyungen / und Privilegien. Wie es nun mit ihnen in solchem Zustand war / trug sichs zu / daß der Bischoff von Clermont / deß Cantzlers du Prat Bastart / ihnen geneigt ward / und begehrte denselben Orden auch in Franckreich / und in Parīß zu bringen / dahin er Pascalem Brouet / mit noch 3. oder 4. andern einführete. Diese namen zu ihrer Ankunfft ihr Losament schlechtlich und ohn groß Getümmel ein / in einem Gemach deß Collegii der Lombarder / und wohneten folgends in deß von Clermont Losament / in der Gassen de la Harpe / welches ihnen der jenige zuließ / der sie zu erst eingeführt hatte / und hielten ihre Messen und Gebet an den Sonn- und Fest-Tagen in einer Capellen / die zu Eingang deß Carthäuser Klosters stehet. Wie sie nun sahen / daß ihre Sachen ihnen nach ihrem Wunsch glücklich von statten giengen / stelleten sie sich zu etlich mahlen vor dem Hof deß Parlaments dar / und begehrten / daß ihr Orden durch das Parlament gebillicht und bestättiget würde. Aber der gewesene General Procurator Brulart / war ihnen zu wider / so offt sie anhielten: nicht zwar / daß er der Catholischen Römischen Religion wäre abhold gewesen / sondern weil er sich einer Neuerung besorgte / daher allerley Irrthum entstehen / sonderlich in Religionssachen. Darumb er ihnen fürhielt / wann sie ihrem Fürgeben nach / ihr Gemüt allerdings von der Welt abgewandt hätten / so könten sie / ohne Einführung eines neuen Ordens / sich mit einem von den alten Religionen und Orden gar wol behelffen / als irgend der Benedictiner / Cluniacenser / Cistercienser / Grandmontenser / Prämonstratenser / sampt andern mehr / die von vielen Concilien gebillichet worden / oder könten sich unter einen von den vier Bettel-Orden begeben. Die Parlaments-Herren hatten an solchen Anzeigungen nicht genug / und wolten sich allein nichts unterstehen / sondern erholten sich fernern Berichts bey der Theologischen Facultät / welche sie durch die Decret verwarff / zum Theil darumb / daß etliche ihrer Artickel den Privilegien oder Freyheiten der Frantzösischen Kirchen zuwider und nachtheilig wären / zum Theil / daß sie sich etlicher massen erzeigten als Geistliche / und trügen doch keinen gebührlichen Habit / noch daß sie sich in Klöstern versteckten / wie andere Orden. Diß Urtheil und Bedencken hielt sie in ihrem Fürhaben zurück. Uber eine Weile nach diesem / trug sichs zu / daß der Bischoff von Clermont starb / und hinterließ ihnen im Testament viel Güter / die er ihnen vermacht hatte / da sie dieselben eingesammlet / entstund unterdeß die erste innerliche Unruhe / zu welcher Anfang eine Versammlung der Frantzösischen Kirchen zu Poissy gehalten ward. Da fiengen sie an / das Maul wiederumb auff zuthun / nachdem sie lang stillgeschwiegen / und übergaben dem Parlament abermahl eine Supplication / daß sie möchten angenommen und zugelassen werden / wo nicht als Geistliche / doch zum wenigsten als eine schlechte Versammlung. Das Parlament hielte dafür / daß diß die Häupter der Kirchen angienge / verwiesen sie demnach zu der Versammlung gen Poissy / da der Cardinal von Tournon / als der älteste Prälat / der fürnehmste war / welcher in der Stadt Tournon ein Collegium oder Bruderschafft in ihrem Namen gestifftet hatte. Darumb erhielten sie durch desselben Fürbitt / daß sie in Gestalt einer schlechten Gesellschafft und Versammlung auffgenommen wurden / mit angehengtem Befehl / daß sie einen andern Nahmen und Titul führen solten / als der Jesuiter / und sich allerdings richten nach der Canonischen Ordnung / auch nichts weiters sich unterstehen / weder in Geistlichen noch weltlichen Sachen / über dem / was sonsten bräuchlich ist: daß sie auch zuförderst aller Privilegien und Freyheiten / die in ihren Bullen oder Ablaß-Brieffen begriffen wären / außtrücklich absagen / und deroselben sich verzeyhen solten. Sonsten / wo sie das nicht thun würden / oder ins künfftig keine andere Freyheiten erhielten / so solte diese Bewilligung nichts gelten. Diß Decret ist ihnen von Wort zu Wort / nach desselben Gestalt und Inhalt von dem Parlament bestättiget worden. Uber wenig Zeit hernach / kauffte sie eine Behausung in der Stadt Parīß / in S. Jacobs-Gassen gelegen / welche man sonsten den Hof von Langres nennete / dieselbe theilten sie in zwo Wohnungen ab / eine für die Geistlichen / und die andere für die Schüler. In dieser Gesellschafft funden sich dazumahl viel gelährte Leut / und unter andern / Bruder Esmond Auger / und Maldonat / der erste ein fürnehmer Prediger / der ander aber in allerley Sprachen und Künsten gelehrt / darzu in Geistlichen und Weltlichen Sachen ein erfahrner Mann / dieselben wurden daher geschickt / da / sie ihre Lehr verkündigen und außbreiten solten / welche man freundlich auffnahm / und überkamen sie einen grossen Hauffen Schüler / die sie an sich zogen. Da sie nun sahen / daß sie mit vollem Winde segleten / überreichten sie dem Rectori zu Parīß ein Supplication-Schrifft / daß man sie zu Mitgliedern der Universität auffnehmen wolte. Darüber ward eine gemeine Versammlung gehalten / und in deroselben beschlossen daß sie / ehe man weiter in der Sache fortschritte / sich erklären solten / ob sie sich für Geistliche oder Weltliche außgeben / dardurch man sie in eine grosse Unrichtigkeit brächte. Dann da sie sich der Geistlichkeit verlängnen wollen / wäre solches nichts anders gewesen / als daß sie ihrem Gelübd abgesagt: solten sie sich dann darzu bekennen / so würden sie dem zu wider handlen / was ihnen zu Poissy auffgelegt worden. Derowegen weil sie deßhalben keine richtige Antwort von sich gaben / schlug ihnen die Universität auch ihr Begehren ab. Aber sie ergaben sich darumb

Anno Christi.

nicht sondern suchten Hülff und Fürschub bey dem Parlament / damit sie durch Zwang von der Universität herauß brächten / was sie mit gutem Willen nicht erlangen könten. Denen angezeiget ward / daß die Partheyen auff bestimmten Tag miteinander rechten solte.

Es ward aber der Proceß der Jesuiter auff die lange Banck geschoben / und an einen Nagel gehängt: Darnach als die andere und dritte innerliche Unruh entstund / und darauff das Blutbad erfolgte / da thäten sich die Jesuiter mit gantzem Ernst herfür / und richteten viel wunderbarliche Händel an.

Religions-Veränderung in Schotten und Engelland.

So bald die Königin Elisabeth das Regiment in Engelland bekommen / hat sie allenthalben die Reformirte Religion eingeführet / und hingegen die Römische abgeschafft / auch alle / so umb der Religion willen vertrieben waren / wieder heim beruffen. In Schotten ward durch ihren Vorschub ein gleiche Reformation vorgenommen / ob schon der Königin Mariä Mutter sich hefftig darwider legte.

Römische Päbste. Paul. IV. Joh. Balæus de vit. Pontif.

Nach Marcello dem Andern / wurd in dem Jahr 1555. den 12. May der Cardinal Theatinus, welcher zuvor Johannes Petrus gehessen / erwählet / war ein Neapolitaner / deß Geschlechts von Caraffa. Der ließ sich nach der Erwählung / Paulum den Vierdten nennen / war sonsten ein alter und sehr gelehrter Mann. Er besaß den Päbstlichen Stul 4. Jahr und 4. Mönat und 27. Tag / und starb in dem Augusto deß 1559. Jahrs. Als er in den letzten Zügen lag / lieff das Römische Volck / als toll und unsinnig / durch die Stadt / brachen die Gefängnussen auff / fielen in das Capitolium ein / zerbrachen deß Pabsts Bildnuß / welches sie ihm zuvor zu sonderlichen Ehren auffgericht hatten / warffen die Wapen der Caraffen allenthalben nider / und trieben sonsten viel Muthwillen gegen dem sterbenden Pabst / und machten ihm gar ein unruhigen Abschied. Und nach ihm wurde Pius IV. erwählet / von dem wir hernach sagen wollen.

Hohe Schul zu Duac.

Im Jahr 1562. ward auff Anordnung Königs Philippi in Spanien die hohe Schul zu Duac in Niderland auffgerichtet / und geschahe die Introduction den 5. Octobris.

Gelährte Leut.

Zu Käysers Ferdinandi Zeiten floriten sonderlich unter den Evangelischen Theologen / Matthæus Judex, und Johannes Matthesius, Prediger im Joachims Thal / welcher lehrreiche Schrifften außgehen lassen: Unter den Röm. Cathol. Franciscus Staphilus und Andreas Vega: Unter den Juristen Annas Burgius, so Anno 1556. verbrannt worden / Georgius Mudæus, Franciscus Connanus, P. Wesenbecius, Andreas Tiraquelles, und andere: Unter andern Gelährten Gesnerus, Julius Cæsar Scaliger, Gabriel Fallopius, Johannes Strigelius, Henricus Stephanus, Andreas Turnebus und andere mehr.

Nach Käysers Ferdinandi Absterben succedirte im Reich sein Sohn Maximilianus II. welcher zwey Jahr zuvor zum Römischen König erwählet worden.

Gleich zu Anfang seiner Regierung musten die Rostocker eine starcke Hatz außstehen. Dann weil die Bürger und der Rath über etlichen Anlagen an Bier und Getrayd mit einander zwyspaltig worden / und dahero / wie bey solchen Händeln zu geschehen pflegt / allerley Ungelegenheiten in der Stadt etliche Jahr nach einander erfolgten / gab endlich Kayser Maximilian Hertzog Johann Albrechten von Mecklenburg die Commission / daß er sie entweder in der Güte / oder durch Schärffe mit einander vertragen solte. Aber Hertzog Johann Albrecht thate der Sachen zu viel / kam mit vielem Kriegsvolck zu Roß und Fuß in die Stadt / brachte die Bürger wieder zum Gehorsam / und nahm ihnen theils ihre Privilegien: Darnach muste ihm so wohl der Rath / als die Bürger sechtzig tausend Gulden / und seinem Bruder Hertzog Ulrichen auch so viel zu Bezahlung deß Kriegsvolcks erlegen / ungeachtet sie hefftig dafür bathen / auch Käyser Maximilian den Fürsten befohlen / daß sie mit dem Kriegsvolck auß der Stadt ziehen / und die Inwohner nicht ferner molestiren solten. Ob nun wol der Rath und Bürger bey so gestalten Sachen / sein eins miteinander wurden / wie hefftig sie auch zuvor auff einander verbittert gewesen / und dahero vermeyneten / sich dardurch aller Trangsahl zu entledigen / war es doch zu lang gewartet: dann die beyde Hertzogen führeten zwar das Kriegsvolck ab / liessen aber ein starcke Besatzung / benebens einem Gubernatorn / in der Stadt / auch ein starckes Castell / die Bürger dardurch in dem Zaum zu halten / zu bauen anfangen.

Hertzog Johanns Friderichs theilet Chytr. Chron. l. 21.

Demnach unter Hertzog Johann Friederichs drey hinterlassenen Söhnen / Hertzog Johann Friederich der jüngere / mit Tod abgangen / haben darauff Hertzog Friderich der mittlere / und Hertzog Johann Wilhelm / damit alle Strittigkeiten der Regierung halben verhütet werden möchten / ihre Land miteinander getheilet / und hat Hertzog Johann Wilhelm Coburg / und die in Francken ligende Oerter / Hertzog Johann Friederich aber Gotha / und was in Thüringen gelegen / genommen.

Umb dieselbige Zeit nahm erstgedachter Hertzog Johann Friederich / Wilhelmen von Grumbach / ein Fränckischen Edelmann / welcher Marggraf Albrechts Commissarius gewesen / und vor zweyen Jahren Würtzburg durch ein Stratagema überrumpelt und geplündert hatte / und darüber von dem Kayser in die Acht erklärt worden / in seinen Schutz auff: Aber solches gereichte dem guten Fürsten zu seinem selbst gröstem Schaden und Verderben / weil er ihm durch Grumbachs Angeben / Hoffnung und Anschläg machte / wieder zu der Churfürstlichen Dignität / und denen von seinem Vatter verlohrnen Landen zu gelangen.

Nachdem den 8. Octobris Hertzog Alexander von Sachsen / als erwählter Bischoff von Merseburg gestorben / nahm sein Vatter Churfürst von Sachsen / die Administration desselben

Bi-

Anno Christi.

Bisthums / wie mit Naumburg zuvor auch geschehen / auff sich.

Den 24. Januarii / dieses 1565. Jahrs / starb auch Graf Wolffgang von Barby / welcher mit seiner Gemahlin Hagne / Graf Gebharden / von Mannßfeld Tochter / 11. Söhn und 5. Töchter gezeuget / und wegen seiner Auffrichtigkeit und Treu / von den Hertzogen von Sachsen sehr geliebet worden.

Den 17. Octobr. starb Johannes Matthesius von Rochlitz / Pfarrherr in Joachimsthal: Deßgleichen Conradus Gesnerus, ein berühmter Medicus und Philosophus.

An Joachim von Neuhauß / Böhmischen Cantzler / welcher ein abgesagter Feind aller der jungen war / die sich zur Evangelischen Religion bekenneten / ließ sich den 12. December GOttes Straf augenscheinlich sehen / dann indem er über die Donau-Brücken fahren wolte / ist unversehens ein Joch gebrochen / daher er mit Wagen und Pferden in die Donau gefallen / und ersoffen.

Im Monat Martio deß 1566. Jahrs / hielte Käyser Maximilianus der Ander seinen ersten Reichstag zu Augspurg: Bey welchem fürnemlich von dem Krieg wider den Türcken gehandelt wurde / weil derselbige abermahl einen Zug in Ungarn vorgenommen hatte. Da dann dem Käyser viel grössere Hülff / als jemahls seinen Vorfahren von Teutschland geschehen / gewilliget worden / wiewol hernach solcher Zug in Ungarn schlecht gnug gefallen / und sehr geringe Thaten verrichtet worden. Unter andern ward auch Wilhelm Grumbach / welcher bey Hertzog Johann Friederichen von Sachsen seinen Unterschleiff hatte / sampt seinem Anhang / von neuem in die Acht erklärt / und von Hertzog Johann Friederichen begehret / daß er ihn liefern / oder auß seinem Land außschaffen solte: Aber er wolte hierinn dem Käyser nicht willfahren. Wie man nun merckte / daß er mit wunderlichen Anschlägen umbgieng / nahm der Churfürst von Sachsen / im Namen deß Käysers / die Execution vor die Hand / belägerte die Stadt Gotha / neben dem Schloß Grimmenstein / zu Außgang dieses 1566. Jahrs / und brachte es im Aprilen deß folgenden Jahrs / durch Uibergebung in seinen Gewalt. Da ward Hertzog Johann Friederich gefangen nach Wien geführet / Wilhelm von Grumbach / und Christian Bruck / J.U.D. des Hertzogen Cantzler / lebendig geviertheilet / und die Vestung Grimmenstein geschleifft: Hatten also die Anschläg zu höhern Dignitäten zu gelangen / einen bösen Außgang / und hieß wol / malum consilium consultori pessimum.

Umb diese Zeit ward das Ertz Bisthum Magdeburg reformirt / und die Römische Religion selbiger Orten auch außgeschafft / darzu machte den Anfang Ertz-Bischoff Sigismundus / Churfürst Joachims von Brandenburg Sohn. Als er aber / ehe er solch sein Vorhaben gantzlich ins Werck gerichtet / darüber mit Tod abgieng / ward an seine statt Marggraf Jaachim Friederich / Churfürst Johann Georgen von Brandenburg Sohn / von den Capitularen / welche mehrertheils der Augspurgischen Confession zugethan waren / zum Administratorn deß Ertz-Stiffts angenommen / und darauff die Reformation vollends fortgesetzt / und Sigfridus Sacus von Nordhausen Theologiæ D. zum ersten Evangelischen Prediger im Thumb zu Magdeburg bestellet. 1566.

In diesem Jahr ist Fürst Wolffgang von Anhalt / welcher die Augspurgische Confession unterschrieben / im 4. Jahr seines Alters / ohne Leibes-Erben gestorben.

Zu Bern im Schweitzerland wurde den 19. Septembr. Valentinus Gentilis, weil er etliche Lästerung wider den Sohn GOttes halßstarriglich zu defendiren sich unterstunde / mit dem Schwerdt gerichtet.

Den andern Tag nach Ostern im folgenden 1567. Jahr / gieng Landgraf Philipps von Hessen mit Tod ab / welcher die Augspurgische Confession / neben Hertzog Johann Friederichen von Sachsen wider Käyser Carolum V. sehr eyferig vertädiget. 1567.

In dem Hertzogthum Braunschweig gab es im Jahr 1568. in Religionssachen eine grosse Enderung. Dann nachdem Hertzog Henrich mit Tod abgangen / und dessen Sohn Julius an das Regiment kommen / nahm er alsbald eine Reformation in Kirchen und Klöstern vor / und führete die Augspurgische Confession allenthalben ein. Eben also giengs auch damals in dem Bisthum Verden. 1568. Braunschweiger-land wird reformirt.

In Sachsen erhube sich abermal unter den Theologen ein grosser Streit. Dann nachdem Hertzog Johann Wilhelm die Theologen / welche sein Bruder hiebevor / umb daß sie die Erklärung Victorini Strigelii de Libero Arbitrio improbirt / außgeschafft / wieder zu sich erfordert / auch die / so der Adiaphoristen oder Majoristen / wie sie es nenneten / Meynung wiederfochten / in seinem Land favorisirte / ermahnete ihn Hertzog Augustus / daß er solche Feind der Sächsischen Kirchen und Schulen von sich schaffen wolte: Aber es war einem Tauben geprediget / doch kam es so weit / daß zu Altenburg ein Colloquium von dem freyen Willen und den Adiaphoris, zwischen beyden Theilen angestellet wurde: Aber es wurde allda wenig verrichtet / und schrieben nicht allein die Theologen viel hefftiger als zuvor / wider einander / sondern es wurden auch die Fürsten einander gar gehässig / ward also auß Ubel ärger. Altenburgisch Colloquium. Thuan. l. 43. Chytr. Chron. l. 22.

Käyser Maximilianus der Ander / hielte indessen zu Wien in Oesterreich einen Land-Tag / und weil er durch den Zug in Ungarn wider den Turcken in grossen Schuld-Last gerathen / begehrte er von den Ständen / daß sie ihm mit einer erklecklichen Geld-Steuer unter die Arm greiffen wolten. Diese waren meistentheils der Augspurgischen Confession zugethan / und gedachten / es wäre nun Zeit / das jenige zu erhalten / Evangelische bekommen in Oesterreich ein freyes Exercitium Religionis. Chytr. Chron. Thuan. l. 44.

Anno Christi.

was ihnen bißhero so offt abgeschlagen worden/ versprachen demnach dem Käyser zu willfahren/ dafern er ihnen das freye Exercitium Religionis vergönnen wolte. Und solches erhielten sie auch nach ihrem Wunsch / dann es ward den zweyen Ständen in Oesterreich / als den Grafen / Freyherren und Edelleuten verwilliget / daß sie das freye Exercitium Augspurgischer Confession in denen Kirchen / darüber sie Verwalter wären / oder das Jus Patronatus hätten / haben solten. Dieses verursachte nicht geringe Freud bey mehrentheils Inwohnern: Und weil man von da an in der Landstuben zu Wien den Evangelischen Gottesdienst verrichtete / verliessen die meiste Bürger die Röm. Catholische Kirchen / und kamen dahin zusammen / wiewol es den Geistlichen übel gefiel.

Fürnehmer Leut Tod.

Den 20. Martii dieses 1568. Jahrs hat Hertzog Albrecht von Preussen/ nachdem er solch Hertzogthum 56. Jahr regiert / diese Welt gesegnet. Ihm ist wenig Stunden hernach seine Gemahlin Frau Anna Maria / Hertzog Erichs von Braunschweig Tochter / nachgefolget. Hierauff succedirte in der Regierung deß Hertzogthums Preussen ihr einiger Sohn Albrecht Friederich/ ein Herr von 15. Jahren.

Hertzog Heinrich von Braunschweig/welcher in seinem Leben viel Veränderungen deß unbeständigen Glücks erfahren / und ein eyfferiger Vertheidiger der Römischen gewesen/ starb den 11. Julii/als er eben das 80. Jahr seines Alters angetretten.

Deßgleichen starb Königin Sophia/welche 35. Jahr nach ihres Gemahls Königs Friderici auß Dännemarck Ableiben / in ihrem Wittiben-Stand gelebt.

Es gieng auch mit Tod ab Johannes Opotinus, welcher zu dieser Zeit der erfahrneste in der Buchdruckerey-Kunst gewesen.

Chytr. in Chron. l. 22 Hertzog Julius verträgt sich mit der Stadt Braunschweig.

Hertzog Julius von Braunschweig reformirte nicht allein Kirchen und Schulen/ bey Antretung seines Regiments/ sondern machte auch sonsten im Land in Policey-Sachen allerhand gute Ordnungen / und vertrug sich gütlich mit der Stadt Braunschweig/ wegen der Strittigkeiten/ so zwischen deroselben / und seinem Vatter und Vorfahren/ sich eine Zeit hero enthalten/ also daß sich wegen seiner Regierung alle Benachbarten erfreuten / mit welchen sonsten Hertzog Heinrich keine gute Nachbarschafft gehalten.

In diesem Jahr starb zu Heydelberg Victorinus Strigelius im 45. Jahr seines Alters.

Marggraf Joachim Friederich und Pfaltzgraf Joh. Casimir halten Hochzeit.

1570. Chytr. in Chron.

Demnach Marggraf Joachim Friederich von Brandenburg / Administrator deß Ertz-Stiffts Magdeburg/ Catharinam/ Marggraf Johannis von Brandenburg seines Vatters Bruders Tochter: und Pfaltzgraff Johann Casimir/ Churfürsten Augusti von Sachsen Tochter Elisabetham zur Ehe genommen / wurde beyder Hochzeitliches Ehren-Fest zu Anfang deß 1570. Jahrs zu Heydelberg celebriret. Dem wohneten nicht allein beyde Schwäher-Vätter / sondern auch viel andere Fürsten bey. Die schickten von da auß Gesandten an Hertzog Wilhelm von Sachsen / und liessen ihm anmelden / sie hätten sich zu Heydelberg miteinander verglichen / daß ihre Theologen einander nicht mehr schelten / schmähen/ oder einer dem andern in Religionssachen/ etwas hinführo vorschreiben solte: Derohalben solte er seine Flacianische Theologen gleichfalls innhalten / daß sie das Lästern anderer Kirchen hinführo einstellten / oder dieselbige gar abschaffen: Im widrigen Fall wolten sie ihm alle Hülff in fallender Noth/ auffgekündet haben. Aber sie konten ihr Begehren für dißmal an Hertzog Wilhelmen nicht erhalten: Derohalben gedachten sie ihm anderwerts die Steltzen zu beschlagen / und brachten bey Käyser Maximiliano soviel zuwegen/ daß er deß gefangenen Hertzog Johann Friederichs zugetheilte Erblande / welche Hertzog Johann Wilhelm durch den Gothischen Krieg in seinen Besitz bekommen/ dessen Gemahlin und Kinder restituirte / und also Hertzog Johann Wilhelmen das halbe Hertzogthumb entzoge.

Zu Speyer hielte Käys. Maximilianus der II. zu Eingang deß Sommers einen Reichstag. Darbey wurde fürnemlich berathschlaget / wie den Teutschen Kriegsknechten / daß sie sich nicht in fremder Herren Dienste begeben/ und ihr eygen Vatterland beschädigten / ein Gebiß einzulegen? Wie der allgemeine Fried im Reich zu erhalten/ und den Unterdruckten schleunige Hülff zu leisten? Und die Ungarische Werbungen wider den Türcken zu bewahren? Wie die Administration der Justitz am Cammer-Gericht recht zu bestellen? Wie die Land/ so vom Reich abkommen/ zu recuperiren? Und dergleichen.

Die von Hamburg stunden umb diese Zeit mit dem Hauß Holstein in einem grossen Streit. Die Hertzogen von Holstein wolten / die von Hamburg wären ihre Unterhanen: Das wolten aber gedachte von Hamburg nicht gestehen. Derohalben schickten beyde Theil ihre Gesandten auff den Reichstag zu Speyer / daselbst unterstunde sich jede Parthey ihre Sachen zu behaupten: Da sie nun lang mit einander gezanckt/ und keiner dem andern nichts nachgeben wolte/ ward endlich beschlossen / daß das Cammer-Gericht darüber erkennen solte.

Käyser Maximilian gab unter andern auff dem Speyerischen Reichstag zwo Töchter auß/ davon die Anna/ König Philippsen in Hispanien/ die ander aber / Elisabetha genannt / König Carolo IX. in Franckreich vermählet wurd. Die erste wurde von Bischoff Johanne zu Münster und Oßnabrück nach den Niderlanden zu dem Hertzogen von Alba/ der sie in Spanien überführen solte: Die ander aber von dem Churfürsten von Trier an die Gräntzen Champagne zu dem König begleitet.

In diesem Jahr starb Graf Jacob von Zweybrück ohne Leibs-Erben / und weil er der letzte an seinem Geschlecht war / und kein Successorn hatte / bekamen seine hinterlassene Lande unterschied-

Anno Christi.

liche Herren: Zweybrück aber blieb unter dem Pfaltzgraffen.

Johannes Brentius, welcher erstlich zu Hall in Schwaben/ nach den Interimistischen Zeiten aber in dem Hertzogthumb Würtenberg den Evangelischen Kirchen vorgestanden/ und viel nützliche Schrifften außgehen lassen/ schied den 11. Sept. von dieser Welt ab.

1571. Thuan. fo. Hayt. l 22.

Zu Eingang deß 1571. Jahrs starb Churfürst Joachimus der Ander von Brandenburg im 66. Jahr seines Alters. Er war ein sehr verständiger/ gütiger und friedsamer Fürst. Er war durch einen Juden/ so ihm gar gehenn und stätig umb ihn war/ nachdem er bey dem Nachtmahl noch frölich/ frisch und gesund gewesen/ mit Gifft/ so er dem guten frommen Herrn in einem Schlaffrunck beygebracht/ hingerichtet. Und dieses Bubenstück gieng so unvermerckt zu/ daß man es allererst über fünff Jahr hernach auß etlichen Worten/ so deß Juden Weib/ indem sie mit ihm zanckte/ herauß schnellete/ erfuhr: Da dann dieser Jüdische Churfürsten-Mörder seinen verdienten Lohn bekam. Worauß/ wie auch auß viel andern Exempeln mehr zu sehen/ wie die Bluthund die Juden/ gegen den Christen gesinnet/ und was sie/ da sie nur Gelegenheit haben/ sich unterstehen dörffen/ also/ daß wir an diesen gottlosen Buben nichts anders/ als Schlangen in unserm ergenen Busen tragen/ und ernähren/ die doch nach nichts anders dichten und trachten/ als wie sie uns Christen Schaden zufügen mögen.

Das haben Chriſt-Herrn an ſolchen Juden.

Nach Churfürsten Joachimi II. Absterben succedirte an der Brandenburgischen Chur sein Sohn Marggraf Johann Georg. Dieser bekam die gantze Brandenburgische Marck unter seine Regierung/ weil seines Vatters Bruder Marggraf Johannes den 13. Januarii/ ohne männliche Leibes-Erben auch Tods verfahren.

Es starb auch in diesem Jahr Königs Christiani III. in Dännemarck Wittib/ Dorothea/ Hertzogs Magni von Sachsen Tochter.

Deßgleichen gieng durch den Tod Theodori deß letzten Grafen/ das alte Geschlecht der Herren von Plesse/ gantz auß.

Weil umb diese Zeit König Johannes in Schweden/ den Lübeckern und ihren Bundsgenossen auff ein neues den Kauffhandel nach Narva in Reussen verbotten hatte/ als hielten in dem 1572. Jahr die Hansee-Städt eine allgemeine Versammlung zu Lübeck/ in welcher sie zuvorderst ihren Hansee-Bund erneuerten/ darnach unter andern unterschiedlichen Puncten/ wegen deß Königs in Schweden Verbott/ und deß Kauffhandels in Reussen deliberirten.

Convent zu Lübeck. 1572.

In was für Ungemach die Inwohner der Stadt Rostock/ wegen ihrer innerlichen Mißhelligkeiten/ gerathen/ haben wir droben vermeldet.

Hayt. Thuan. l 23.

Demnach nun die Pressuren von der eingelegten Fürstlichen Besatzung/ wie auch durch den Bau deß neuen Schlosses in der Stadt täglich gemehret worden/ und dahero diese übelgeplagte Leut bey dem Käyser inständig umb Remedirung angehalten/ ist es endlich so weit kommen/ daß solch Schloß dem Käyser in Sequestration von dem Meckelburgischen Hertzogen übergeben werden müssen. Aber der Handel war hiermit noch nicht außgemacht/ sondern die Rostocker musten im Jahr 1573. noch einmal durch die Brenn laussen: Dann/ als der Käyser ihnen zuließ/ daß sie die Lücke an der Stadtmauer/ so wegen Erbauung deß Schlesses eingerissen worden/ wieder zumachen/ und also die Stadt beschliessen dorfften/ wurde ihnen alle Zufuhr zu Wasser/ auff der Fürsten Begehren/ vom König in Dännemarck/ und dann von den Fürsten selber auch zu Land gesperret/ und also die Stadt eine Zeitlang gantz blocquirt gehalten. Aber doch war dieses der letzte saure Apffelbiß/ den sie der Zeit noch zu thun hatten. Dann stracks darauff wurden diese Mißhelligkeiten zu Güstrow zu der Rostocker gutem Contento verglichen/ mit solchen Conditionen/ die sie ihnen zuvor nimmer einbilden dörffen/ indem ihnen ihre Freyheit und Privilegia restituirt/ das neuerbaute Schloß wieder demolirt/ und anders dergleichen mehr verwilliget und nachgelassen worden/ nur daß sie die Hertzogen von Meckelnburg für ihre Erbherren erkennen/ und in Schrifften also tituliren solten. Worauff zu Eingang deß folgenden Jahrs dieses alles exequirt/ und von dem Rath und Bürgerschafft den Fürsten das Juramentum Fidelitatis & Obedientiæ geleystet wurde. Und hiermit nahm also diese Tragödi ein Ende/ mit grossem Frolocken der Inwohner zu Rostock.

1573. Rostock mit den Meckelburgischen Hertzogen verglichen. Thuan l 57

Indessen starb nach unglücklichem Kriegen Hertzog Johann Wilhelm von Sachsen/ im 43. Jahr seines Alters. Hierauff nahm Churfürst Augustus von Sachsen/ als der nechste Verwandte/ die Vormundschafft über die hinderlassene Fürstliche Kinder/ und die Administration der Landen auff sich.

Es starb auch in diesem Jahr Hertzog Barnimus der Aeltere/ in Pommern/ im 71. Jahr seines Alters/ und verließ gantz Hinder-Pommern/ weil er keine männliche Leibes-Erben hatte/ seines Bruders Georgen fünff Enckeln.

Ingleichem starb Graf Antonius von Oldenburg/ welchem in der Regierung nachfolgte sein Sohn Johannes/ der reformirte Kirchen und Schulen im gantzen Land/ und bestellete alles nach der Augspurgischen Confession.

Umb Herbstzeit deß 1574. Jahrs/ fieng Hertzog Magnus von Sachsen-Lauenburg/ Hertzog Francisci Sohn/ einen Krieg wider seinen Bruder Franciscum/ bey noch ihres Vatters Lebzeiten/ an. Dann/ nachdem sein Vatter Francisco die Administration deß Landes übergeben/ wolte ihm solches nicht in Kopff/ fiel demnach mit etlichem Volck zu Roß und Fuß ein/ thäte den Inwohnern viel Schaden/ und belägerte Ratzeburg: Weil ihm aber solcher Ort zu vest/ der Nachdruck an Geld die Soldaten zu bezahlen gar schlecht/ und er darneben vernahme/ daß die Crönßhülff seinem Bruder zum

1574. Hertzog Magnus von Sachsen-Lauenburg führet einen kurtzen Krieg.

Anno Christi.

besten im Anzug / muste er bald Feyerabend machen / und sich heimlich von seinem Volck / da er anderst sonder Gefahr seyn wolte / hinweg machen. Daher sein Volck auch wieder verstobe / und gewann also dieser Krieg ein Loch. Hertzog Magnus / weil er sich weder bey seinem Vatter / noch bey seinem Bruder dorffte sehen lassen / entweiche hierauff auß Teutschland in Schweden.

Vornehmer Leut Tod.

In diesem Jahr starb Graf Johannes von Hoja / Bischoff zu Münster / Osnabrück und Paderborn / ein sehr gelehrter und vieler Sprachen erfahrner Mann: Ingleichem Hertzog Cosimus von Florentz / und Hertzog Guidobaldus von Urbin.

1575. Rudolphus II wird Römischer König.

Käyser Maximilianus der Ander / damit er der Successiõn halber seines Sohns Rudolphi / welcher zuvor zum König in Böhmen / und vor dreyen Jahren zum König in Ungarn erwählet worden / im Römischen Reich versichert seyn möchte / hielte er im 1575. Jahr zu Regenspurg einen Reichstag / und proponirte den anwesenden Churfürsten / daß sie seinen Sohn Rudolphum zum Römischen König annehmen wolten. Weil nun Käyser Maximilianus bißhero ein gut und löblich Regiment geführet / mit welchem die Stände gar wol zu frieden gewesen / erhielt er solch sein Begehren leichtlich. Ward also König Rudolphus II. der Zehende von Rudolpho von Habspurg auß dem Hauß Oesterreich / den 27. Octobr. zu Regenspurg zum Römischen König erwählt / und den 1. Novembris mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönet / im 24. Jahr seines Alters.

Fürnehmer Leut Tod. Chytr. in Chron.

In diesem Jahr starb Dorothea II. König Friederichs deß Ersten in Dännemarck Tochter / und Hertzog Christophen von Meckelnburg Gemahlin: Deßgleichen Sophia / König Sigmunds in Polen Tochter / und König Henrichs von Braunschweig Gemahlin: Sabina / Marggraff Georgen von Brandenburg Anspach Tochter / und Churfürst Johann Georgen von Brandenburg Gemahlin: Hertzog Carl Friederich von Gülch / Clere und Berg / Hertzogs Wilhelms von Cleven / ꝛc. Sohn / und Hertzog Johann Wilhelmi Bruder: Und Hertzog Henrich von Rean. Von andern fürnehmen und gelehrten Leuten starben in diesem Jahr / Matthias Flaccius Illyricus, Henricus Bullingerus, Hadrianus Junius und andere.

1576. Reichstag zu Regenspurg.

Im folgenden 1576. Jahr / ward abermahl ein Reichstag zu Regenspurg gehalten / und daselbst von einer Hülff wider den Türcken / und andern Reichssachen gehandelt.

Käyser Maximilian wird zum König in Pohlen erwählt. Chytr. Chron l. 23.

Nicht lang zuvor war Käyser Maximilian von theils Ständen in Pohlen / weil ihnen ihr König kurtz zuvor unversehens in Franckreich entwichen / zu einem König in Pohlen erkläret: Aber / wie durch allzulangen Verzug gemeiniglich gute Anschläg und Vorhaben den Krebsgang gewinnen / also gienge es hiermit auch: Dann er verzoge so lang / und nahm so viel Bedenckens / biß er die vorgangene Wahl acceptirte / daß ihm endlichen / da er eben den Gesandten den Eyd über die vorgeschlagene Articul leystete / Stephanus Bathori Fürst in Siebenbürgen / so von der andern Parthey der Pohlnischen Stände erwählet worden / vorkam / und das Königreich einnam / also daß der Käyser den Titul / und jener die Cron hatte.

Aber der gute fromme Käyser lebte nicht lang mehr hernach / sondern als er eben damit bemühet war / wie er in Niederland einen Frieden erhandeln möchte / schied er den 12. Octobris dieses 1576. Jahrs von dieser Welt ab / nicht ohne vieler ungleichen Gedancken / im 49. Jahrs seines Alters / und 12. seiner Regierung. Ihm succedirte in seinen gehabten Reichen sein Sohn Rudolphus II. von dem wir hernach sagen wollen.

Wir nehmen nun unter den Außländischen die Ungarische Geschichten billich am ersten vor / weil mit selbigen Käyser Maximilianus als Ungarischer König am meisten zu thun gehabt: Dann stracks nach seines Herrn Vattern Käysers Ferdinandi tödlichen Hintritt / fieng der Weywoda Johannes in Siebenbürgen neue Händel an / und brachte Satmar durch ein sonderlichen Kriegs-List in seinen Gewalt. Darzu gab aber grosse Ursach Balassius Käysers Ferdinandi Obrister in Satmar / welcher zum ersten wider den geschehenen Vertrag etliche / gleichwol geringe / dem Siebenbürgen zugehörige Ort / einnam. Also pflegt es offtmals zu geschehen / daß durch übele Administration der Beampten / Fürsten und Herren in groß Ungemach eingeführet werden / wie nicht allein in den alten Historien / sondern auch in den Geschichten neulicher / und gar in unserer Zeiten viel Exempel vorhanden.

Ob nun wol Käyser Maximilianus II. Balassi Beginnen ihm höchlich mißfallen liesse / und gern Frieden gehabt hätte / weil er aber doch vermerckte / daß der Weywoda darzu nicht geneigt / wolte er auch die Hände nicht in den Schoß legen / sondern seinem Widerpart nach Möglichkeit begegnen / machte derhalben Lazarum Schwendi zu seinem Obristen / und schickte ihm mit etlichem Kriegsvolck in Ungarn. Der eroberte alsbald Tockay / darzu ihm die grosse Kälte gar beförderlich war: Dann / weil die Wasser Teissa und Bodrog hart gefrohren / kam er mit seinem Volck ohn sonderbare Mühe / biß an die Mauren / in welche er hernach mit Stücken ein Pressa machte / und also hinein kam. Und mit gleichem Glück bekam Schwendi Seretschin / Satmar / Erdod / und etlich andere Ort in seinen Gewalt. Der Weywoda sahe bald / wo das Spiel hinauß lauffen würde / hatte derhalben seine Zuflucht zum Türcken / und begehrte von selbigem Hülff. Der liesse sich bald laden / und ob er wol damals die Malteser bekriegte / schickte er doch Volck in Ungarn / von selbigen litten die von Sigeth am ersten Schaden. Dann als selbige in 600. Man starck auf Beuten außgezogē / kamen sie unter die Türcken / und wurden von ihnen biß auf etlich wenig aufgerieb̄. Aber diese Niederlag ward bald wieder gerochen / dann als ein guter Theil

Türcken

Anno Christi.

Türcken einen Ort bey Sattmar befestigen wolten/ wurden sie von den Käyserlichen überfallen/ und alle entweder erschlagen/ oder im nechsten Fluß ersäufft. Hierauff gab es zwischen beyden Theilen unterschiedliche andere Scharmützel.

Der Türcken List.

Jndessen wurde zu Wien auff Vorschlag deß Türckischen Käysers Solymanni/ Frieden tractiret: Aber es war ihm kein Ernst/ und suchte er nur dardurch/ wie er die Christen von Verfolgung ihrer Victorien/ biß er Zeit und Gelegenheit hätte/ mit Macht in Ungarn zu kommen/ zurück halten möchte/ wie dann auch geschahe/ daß die Christen die beste Gelegenheit/ Stulweissenburg wieder zu erobern/ versäumbten.

Wie Käyser Maximilianus II. nun endlichen allzuspath merckte/ was die Türcken im Schild führeten/ ruffte er das Reich umb Hülff an/ und erlangte/ wie wir hiebevor gemeldet/ gute Assistentz. Aber es war doch wider den Türcken wenig außgerichtet.

1566. Solymann kommt in Ungarn.

Dann der Türckische Käyser Solymann kam im folgenden Jahr selber mit einer grossen Macht in Ungarn/ ließ eine Brück/ einer Meylwegs lang über die Trab verfertigen/ und führete sein Heer hinüber/ welches er in 3. Hauffen theilete/ deren der eine umb Stulweissenburg/ und der andere umb Sigeth sich lägerte/ der dritte aber hin und her streiffte/ und alles verheerte/ und das Käyserische Läger bey Raab mit stätigem Scharmützieren auffhielte. Käyser Maximilian kam damals auch mit einem wolgerüsteten Kriegsvolck von unterschiedlichen Nationen und vielen Schiffen gen Raab/ trauete aber doch nicht mit dem Türcken eine Schlacht zu thun/ und alles auff ein ungewissen Schwerdstreich zu setzen.

Unterdessen belägerte Solymann mit aller Macht die Vestung Sigeth/ darinn war Graff Nicolaus von Serin mit einer Besatzung von 1800. zu Fuß/ 200. Reutern/ und einer kleinen Anzahl Bürgern/ dann der mehrertheil war außgewichen. Alle diese vorbesagte resolvirten sich auff Ermahnung deß Graffen von Serin/ einmüthiglich mit einem Eydschwur/ daß sie bey einander leben und sterben wolten/ welches sie dann auch treulich gehalten/ und sich ritterlich gewehret/ daß die Türcken selbsten sich höchlich darüber verwundert: Dann/ als sie erstlich die neue Stadt (doch nicht ohne grossen Verlust) überwältigten/ ließ der Graff dieselbige mit Feuer anzünden/ und wiche mit den Seinigen in die alte Stadt: Da er abermal ein gute Zeit wider die Türcken/ welche mit grossem Gewalt anfielen/ und den Sturm immer mit frischem Volck unbwechselten/ sich gantz mannlich auffhielte/ biß er endlich/ weil von den Seinigen viel umbkommen/ und die übrige gantz abgemattet/ die alte Stadt auch quittiren/ und sich ins Schloß begeben muste. Daselbst gieng der Handel wieder von neuem an/ und wurden den Türcken 15. Stürm abgeschlagen: Aber zu der Christen gröstem Unglück brachten sie es endlich in Brand/ also/ daß der Graff gezwungen wurde/ sich in das innere Schloß zu retiriren: Weil aber das Feuer hefftig umb sich fraß/ und selbiges auch anzündete/ also/ daß allein das vordere Theil an der Brücken/ gegen der Stadt zu/ noch unversehrt bliebe/ darauff aber der gantze Schwarm der Türcken heran drange/ als setzte endlich der Graff von Serin/ neben seinen noch übrigen Soldaten

Anno Christi.

Sigeth von den Türcken belägert. Thuan. l. 19.

Anno Christi.

Eroberung Sigeth wird den Türcken theuer.

ten unter die Türcken herauß/ mit der Resolution/ lieber ritterlich vor dem Feind zusterben/ als in dem Feuer zu verderben. Welches dann auch geschehen/ also daß von 300. kaum 4. lebendig in der Türcken Gewalt kommen: Aber sie haben alle ihr Leben theuer verkaufft/ und nicht ein geringe Anzahl von ihren Feinden aufgerieben. Graf Nicolaus von Serin ward mit heroischem Fechten zu Außgang der Brücken/ durch 3. Schüß gefället/ sein Kopff abgehauen/ in dem Läger zu einem Triumph herumb getragen/ und nachmals dem Käyser übersendet.

Wie die Türcken nun meyneten/ sie hätten alles gewunnen/ und Hauffenweiß in das Schloß hinein fielen/ geschahe ihnen allererst der gröste Schaden. Dann die Belägerten hatten minen Thurn Pulver gelegt/ welches damals angieng/ und in 3000. Türcken erschlug. Und auff solche Weiß kam die gewaltige Vestung Sigeth in der Türcken Gewalt. Darbey aber Graf Nicolaus von Serin/ und seine beyhabende Besatzung ein unsterblich Lob erlangt.

Solymann/ stirbt.

Es hat aber der Türckische Käyser Solymann diese Eroberung nicht erlebt/ dann er drey Tag zuvor/ zu Fünffkirchen gestorben/ welches aber von Mahomet Bassa so heimlich gehalten worden/ daß niemand unter dem gantzen Kriegsheer/ ausser etlich wenig Obristen etwas darvon erfahren/ biß sein Sohn Selym im Läger angelangt/ und das Kriegsvolck in seine Pflicht genommen.

Jula von Türcken eingenommen.

Unterdessen/ als die Türcken mit Sigeth umbgiengen/ wurde Jula durch den andern Hauffen/ welchen Bertha Bassa führete/ gewonnen: Aber der Obriste darinn Ladislaus Zeretin/ hielte sich nicht so redlich/ wie Graf Nicolaus von Serin. Dann er ließ sich von den Türcken bestechen/ daß er endlich die Vestung übergabe: Aber es wurde ihm von den Barbaren kein Glauben gehalten/ sondern bey dem Außzug der mehrertheil der Seinen niedergehauen/ und er selber gefänglich nach Griechischweissenburg geführet/ allda er durch jämmerliche Marter hingerichtet wurde. Dann er ward daselbst von dem Türckischen Käyser Selym/ dem Volck preiß gegeben: Welches hierauff ein Faß inwendig voller spitzer Nägel geschlagen/ auff einen Berg trug/ den Zeretin darein thäten/ und also hinab waltzen ließ/ wordurch er sein Leben jämmerlich enden muste.

1567. Verrätherey Zeretini bekommt ihren Lohn.

Ward ihm also seine Verrätherey vergolten/ und schlug Untreu ihren eygenen Herren.

Nach solchen Dingen zog der neue Türckische Käyser Selym mit dem Kriegsvolck wieder nach Constantinopel/ ließ aber einen guten Theil Tartarn und Türcken in Ungarn/ welche die Inwohner mit unerhörter Grausamkeit plagten: Als solche nun auch in Siebenbürgen auff gleiche Weiß zu handeln sich unterstunden/ konte Johannes der Weywoda solchen unbillichen Dingen selbsten nicht länger zusehen/ sondern überfiel sie/ und schlug etliche 1000. zu tod.

Der Römische Käyser zog indessen mit dem Kriegsvolck/ welches zwar mit grossem Kosten zusammen gebracht und erhalten/ aber doch wenig Denckwürdiges damit verrichtet worden/ auch wieder nach Wien. Bald hernach wurden zwischen ihm und dem Türckischen Käyser Tractaten vorgenommen/ und endlich ein Frieden auff 8. Jahr lang gemacht/ darinn der Weywoda in Siebenbürgen auch begriffen war: Dardurch dann Ungarn sich etwas erholet.

Gedachter Weywoda in Siebenbürgen Johannes Sigismundus/ der sich eine Weil Stephanum genennet/ erreichte den Außgang dieses Anstands nicht/ sondern starb zwey Jahr nach Auffrichtung desselben/ wordurch dann dem Ungerland/ welchem er viel Unglücks zugerichtet/ ein schwere Bürde vom Halß kam. Es war zwar an seine statt Stephanus Bathori zum Weywoden in Siebenbürgen gemacht/ aber er regieret selbig Land viel friedlicher/ als jener gethan hatte.

Indem nun in Ungarn die Sachen in Ruhe stunden/ ward auff Ansuchen Käysers Maximiliani II. sein Sohn Ertz-Hertzog Rudolphus im Jahr 1572. von den Ungarischen Ständen zu einem König angenommen/ und zu Preßburg mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönet.

Solyman gedachte im Jahr 1505. die Insul Malta/ so der Johanniser Ritter-Sitz/ in seine Gewalt zu bringen/ weil ihm dieselbige auff dem Mittelländischen Meer zu seiner Rauberey sehr hinderlich waren/ schickte zu solchem Ende den Mustapham/ einen Mann von fünff und siebentzig Jahren/ als Generaln/ beneben dem Obristen Piali Admiralen/ Haliyorten Rhodi und Draguten/ mit einer gewaltigen Schiff-Armada dahin. Die thaten ihr bestes/ und setzten den Johanniser Rittern durch den gantzen Sommer auff das heffigste zu: Aber die Johanniser Ritter/ deren obrister Ordens-Meister war Johannes Valette/ ein Frantzoß/ thäten solche Gegenwehr/ daß die Türcken endlich zu Anfang deß Herbstmonats/ mit Schand und Spott wieder abziehen musten.

Im Jahr 1570. machte sich der Türckische Käyser Selym an Cypern. Dieselbige Insul hatten die Venediger inen/ musten aber dem Türcken Jährlich 8000. Ducaten zum Tribut geben: Weil aber dem Selym das Land besser gefiel/ als der Tribut/ wendete er vor/ die Venediger hatten seinen Feinden den Spaniern/ mit ihrem Raub auß Cilicia daselbst Unterschleiff gegeben/ und demnach sich solches Lands verlustig gemacht: Da nun die Venediger ihm solches nicht einräumen wolten/ suchte ers mit Gewalt/ und schickte Pialen und Mustapham Bassen mit einem wolgerüsteten Kriegsheer dahin/ die eroberten zu Außgang deß Junii die Stadt Nicasiam/ so vor Zeiten der König in Cypern Sitz gewesen/ mit Gewalt/ und belägerten darauff Famagustam.

Der Venediger/ deß Pabst/ Königs in Hispanien/ Hertzogen von Florentz conjungirte Armada/ befande sich indessen bey zwey hun-

dert

Anno Christi.

dert Schiff starck in der Insul Creta / die Obristen aber / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / brachten die Zeit mit Deliberationen zu / liessen mitlerweil den Türcken nach seinem Gefallen handeln / biß die beste Gelegenheit / etwas Guts auffzurichten / hingeschlichen war / der Winter und böß Wetter einfiel / da fuhren die gute Herren ein jeder wieder heim / und hatte ihrer keiner kein einigen Türcken gesehen. Aber Hieronymus Zantus, der Venediger Obrister / wurde übel bewillkompt: Dann er alsbald seines Amts entsetzt / gefänglich angenommen / und an seine statt Sebastianus Venerius zum Obristen verordnet ward.

1571.

Hierauff ward eine neue Bündnuß zwischen dem Pabst / den Venedigern / König Philippsen in Spanien und andern / auffgerichtet / und ein frische Armada zusammen gebracht.

Famagusta dem Türcken erobert. Chytr. Caron l. 22.

Immittelst setzte Mustapha der Stadt Famagusta ernstlich zu / und zwang sie / daß nach außgestandener 11. Monatlicher harter Belagerung / sie sich endlich den 2. Augusti ergeben mussten. Da versprach er / daß niemand am Leben / oder seinen Gütern einigen Schaden leyden / auch die Religion / und der freye Abzug nach ihrem Belieben / gestattet werden solte. Aber der manneydige Bluthund hielte ihnen keinen Glauben / sondern nachdem der Magistrat und Besatzung der Stadt / auff sein Geheiß und sicher Geleyt / neben noch in 300. Bürgern zu ihm uns Läger kommen / ließ er sie alle niederhauen. Die jenigen / so albereit zu Schiff gesessen / nach Creta abzufahren / ließ er an die Galeren schmieden / und ihre Güter preiß machen: Dem Venedischen Stadthalter Marco Antonio Bragadeno, ließ er erstlich Nasen und Ohren abschneiden / hernach ihn also zum Spott in der Stadt herumb führen / und endlich lebendig schinden. Durch welche tyrannische Thaten denn Mustapha die Grausamkeit der Türcken / wo sie Meister spielen / gnugsamb erwiesen.

Grausame Wüterey des Mustaphä.

Die Christliche Armada versammlete sich indessen in der Insul Sicilia von 200. Kriegs-Schiffen / darüber Johann de Austria General war. Und als sie vernommen / daß diese Türckische Schiff-Armada sich in dem Corinthischen Meerbusem auffhielte / machten sie sich auch dahin / griffen die Türcken an / und erhielten eine herrliche Victori: Indem viel Türckische Schiff versenckt / und erobert / Haly Bassa ihr General erlegt / und etlich tausend gefangene Christen erlediget wurden. Über welcher Victori hin und wieder in gantz Europa Danck sagung und Freuden-Fest angestellet / wiewol dem Türcken damit von seinem Reich nicht eines Fusses breit abgewonnen worden. Dann er eine n Weg / als den andern / nicht allein Cypern / sondern auch unterschiedliche Städte in Dalmatien / die er zuvor eingenommen / behalten.

Türcken von den Christen erschlagen. Thuan. 150. Chytr. l. 22.

1572. Venediger machen Frieden mit dem Türcken.

Im folgenden Jahr rüsteten sich die Venediger wieder mit aller Macht gegen den Türcken / als sie aber sahen / daß es mit dem Succurs auß Spanien / wegen deß Krieges in den Niederlanden / gar langsam hergieng / auch ihre andere Bunds-Verwandte kein rechten Ernst bey den Sachen sehen liessen / gedachten sie / es wäre besser / das jenige / was allereit verlohren / in die Schantz zuschlagen / als noch mehr darbey auffzusetzen / machten derhalben einen Frieden mit dem Türcken.

Anno Christi.

Hiebevor haben wir Erwehnung gethan / welcher gestalt Mahomethes / nach Abdemelechi Tod / das Königreich Thunis / einbekommen: Solches aber behielte er nicht lang / dann Amidas gebrauchte sich allerhand Practicken / und hatte keine Ruhe / biß ers wieder in seinen Gewalt brachte. Dieser mochte aber auch kaum darum warm werden / da kamen die Türcken / und jagten ihn wieder fort. Weil er nun bey so gestalten Dingen kein andern Rath wuste / als bey den Christen Hülff zu suchen / flohe er nach Guletta / und bathe den Johann von Austria / Käysers Caroli V. unehlichen Sohn / daß er ihn wieder einsetzen wolte. Dieser erzeigte sich willig / kam mit einem wolgerüsten Kriegsheer in Africam / und gewann den Türcken die Stadt Thunis wieder ab. Aber er wolte Amidam / wegen seiner hiebevor verübten Tyranney / zum Regiment nicht wieder kommen lassen / sondern schickte ihn / neben seinen zweyen Söhnen / in Sicilien / und setzte Mahometh en seinen Bruder auff den Königlichen Stul: Aber sein Regiment wahrete ein kleine Zeit.

Amidas wird von Thunis vertrieben Thuan l. 55

1573.

Dann Selym gedachte die Niederlag der Seinigen zu rächen / schickte derhalben stracks im folgenden Jahr den Sinan Bassa / mit 200. Schiffen / darinnen bey 40000. Mann waren / dahin / der belägerte zugleich die Stadt Thunis / und das Schloß Guletta / brachte auch dieses so wol durch Nachlässigkeit deß Spanischen Gubernatorn Petri Carrera / als jenes in kurtzer Zeit in seine Gewalt. Und durch diese Eroberung Guletta / welches Käyser Carolus V. Sicilien / Neapels / Italien und Hispanien desto besser vor den Türcken zu versichern / hiebevor hatte auffbauen lassen / wurden die Spanier gantzlich auß Africa vertrieben / auch Guletta / damit sie wieder dahin zu nisten keine Gelegenheit hätten / geschleifft. Welches alles wol hätte verhütet werden können / wann an Petri Carreræ statt / ein rechtschaffener Cavallier zum Gubernatorn wäre bestellet gewesen.

1574. Thunis von den Türcken gewonnen und Guletta geschleifft. Thuan. l. 58. Chytr. l. 23

Der Türckische Käyser Selym lebete nicht lang nach dieser Victori / sondern fuhr den 13. Decemb. dieses 1574. Jahrs / zu seinem Mahomet. Ihm succedirte sein Sohn Amurath der Dritte dieses Nahmens / welcher 27. Jahr alt war / und stracks seinen Stul mit Tyrannischer Hinrichtung seiner 5. jüngern Brüder / nach der Türcken Brauch / befestiget.

Amurathes III. succedirt Selymo.

1575. Africani che Händel.

Im Jahr 1575. hat es in Africa neue Händel abgeben. Dann nachdem Seriph Xequus König in Mauritanien in seinem Testament geordnet hatte / daß die Successen nach seines Sohns Tod / nicht auff die Enckel / sondern auff seine Brüder fallen solte / hat Abdallas Xequ-

Sohn

Anno Christi.

Sohn etliche von den Brüdern umbgebracht / und seinen Sohn Mahometen zum Successorn ernennet. Als nun derselbe nach seines Vattern Abdallä Tod / deß Regiments mit Gewalt sich unternehmen wollen / und darüber von seines Vattern Bruder Abdemelechen zu dem dritten mahl auß dem Feld geschlagen wurde / als suchte er bey König Sebastiano in Portugal umb Hülff an / erlangte auch so viel / daß er selber mit einer wolmundirten Armee mit ihm in Africam hinüber schiffte / der Meynung / Mahometen ins Königreich einzusetzen / aber es fehlete weit / dann sie wurden beyde / beneben all ihrem Volck / von den Mohren erschlagen / und behielte also Abdemelech das Reich.

Liefländische Geschichten. 1567.

Umb die Liefländische Braut zauffen sich noch immer fort die Schweden / Polen und Moscowiter tapffer herumb: sonderlich kam es zwischen den Polen und Schweden an den Wichier Gräntzen im Jahr 1567. zu einem harten Treffen / darbey die Polen das Feld erhielten / und der Schweden bey 2000. erschlugen / und ihnen viel Fähnlein abgenommen waren. An Schwedischer Seiten hatte das Commando Nicolaus Kürsel / welcher / ob er wol bißhero dem König getreu gewesen / vergaß er doch hernach seiner Pflichten / und nahm im Jahr 1570. neben noch etlich andern vom Adel / das Schloß Revel unversehens ein / mit dem Vorwandt / der König hätte ihnen lang kein Geld geben / derhalben wolten sie solches so lang Pfandweiß innbehalten / biß sie bezahlet würden: Sie hatten aber ein heimlichen Verstand mit Hertzog Magno von Holstein / so sich in deß Moscowiters Schutz begeben hatte: und giengen darauff umb / wie sie ihm das Schloß einhändigen möchten: Aber die Schweden sahen ihnen bey Zeiten in die Karten / kamen durch einen sonderlichen List ins Schloß / und brachten solches wieder in ihren Gewalt / da dann alsbald Nicolaus Kürsel / neben den fürnehmsten Rädelsführern dieses Anschlags mit dem Schwerd gerichtet / und also ihnen ihre Verrätherey bezahlet wurde.

1570. Verrätherey thut selten gut.

Es waren zwar ohne Hertzog Magnum auch etliche Liefländische vom Adel / unter denen die vornehmste waren Johannes Dubius und Clarus Crusius zu dem Moscowiter gefallen: Weil aber selbiger umb diese Zeit unter den armen Unterthanen greulich zu tyrannisiren anfieng / begunten sie ihm hässig zu werden / und dahin zu trachten / wie sie die Stadt Derpt auß seiner Gewalt erledigen möchten. Und hierzu bestelleten sie Reinoldum von Rosa / so auch ein Liefländer / und ein Rittmeister über etliche Moscowitische Reuterey war. Aber dieser Anschlag hatte keinen Fortgang / und wurde Rosa darob erschlagen / auch darauff die meiste Bürgerschafft / so doch gantz unschuldig / sampt ihren Weibern und Kindern / ohne alle Barmhertzigkeit von den Moscowitern erwürget / also daß durch diesen unglücklichen Anschlag nichts anders / als greulich Blutvergiessen erfolgete. Dubius und Crusius / so bißhero bey dem Moscowiter in grossem Ansehen gewesen / machten sich bey Zeiten auß dem Staub / und flohen zu dem König in Pohlen.

Holstein tritt auff deß Moscowiters Seiten. Chytr. l. 22. 1571.

Der Moscowiter aber muste hieberor auch eine ziemliche Schlappen außhalten: Dann in dem er in frembden Landen tyrannisirte / fielen die Tartern unversehens in seine Haupt-Stadt Moscau ein / und brannten dieselbe / allein das Schloß außgenommen / auff dem Grund hinweg.

Dieses aber musten hernach die guten Liefländer entgelten. Dann nachdem Johannes Basilius der Moscowiter Großfürst bißhero nur durch seine Commissarien in Liefland Krieg geführet / zog er stracks zu Anfang deß 1573. Jahrs selber mit einer grossen Macht und zween Söhnen dahin / nahm das Schloß Wittenstein mit Gewalt ein / und verübte unerhörte Tyranney gegen die Gefangene / indem er auch den Gubernatorn Johannem Boy und etliche Schwedische und Liefländische vom Adel an Spiß stecken / und bey dem Feuer braten liesse. Damit gab Basilius allererst recht an Tag / was er für ein grausamer Blutthund wäre.

Nach vollbrachten diesen und andern unmenschlichen Thaten / wendete er sich mit dem meisten Kriegsvolck wieder nach Neugard / allda gab er seine Baaß Mariam Hertzog Magno von Holstein zur Ehe.

Indem sie nun bey dem Hochzeitlichen Fest lustig und frölich waren / ersahen die Schweden ihren Vortheil / und überfielen den in Liefland hinterlassenen Hauffen der Moscowiter / so bey 16000. Mann starck waren / und hin und her alles verhergten und verderbten / schlugen und zerstreueten sie / und erhielten eine herrliche Victori.

In den folgenden 3. Jahren / ist es gar wunderlich unter den Schweden / Polen / Moscowitern und Dännemärckern in Liefland hergangen / da bald dieser / bald jener / dem andern eine schlappen versetzt / bald ist ein Ort in dessen / bald in eines andern Gewalt gerathen / und waren die armen

Leut

Leuth gleichsam als ein Ball / den man hin und her schluge / und musten darzu in stäriger Lebens-Gefahr seyn: Ja / es gieng so bund und verwirret unter einander her / daß endlich auch die Freund unter einander uneins wurden / wie dann unter andern in dem Schwedischen Läger ein solcher Streit zwischen den Teutschen und Schotten entstunde / daß in 1500. Schotten auff dem Platz blieben / und die übrige zu dem Moscowiter überlieffen.

Belangend die Händel zwischen Schweden und Dännemarck: So hatte der König in Dännemarck den gantzen Winter über etliche Kriegs Schiff vor Stralsund ligen / umb zu verhindern / daß dem König in Schweden kein Kriegs-Munition / oder anders dergleichen zukommen könte. Die passeten so lang allda auff / biß den 22. May 1565. die Schwedische Schiff-Armada von 48. Schiffen unversehens über sie kam / und sie hin und wieder zerstreuete.

Hierauff ließ der König in Dännemarck all seine Kriegs-Schiff erlends außrüsten / und gegen den Schwedischen außfahren. Da kam es zu einem harten blutigen Treffen / welches 2. Tag an einander währete / da beyderseits viel Volck und Schiff / so theils gefangen wurden / theils im Wasser verdorben / im Stich blieben / doch ertrugen die Schwedische die Victori darvon / und blieben selbigen Sommer und Herbst Meister auff der Ost-See.

Hierauff erfolgte den 20. Octob. unfern von Warburg in Hälland / zwischen den Schweden und Dänen auch ein harter Streit / in welchem die Dänen das Glück hatten / und den Schweden oblagen.

Im folgenden Jahr kamen sie abermal zu Wasser / zwischen Gotland und den Schwedischen Meerbusmen aneinander / aber es mochte kein Theil dem andern etwas anhaben: Jedoch traff hernach das Unglück die Dänische und Lübeckische Flotte / dann sie wurde durch ein Ungewitter bey nahe gantz ruinirt / also daß bey 9000. Menschen beneben den beyden Admiralen elendiglich umkamen.

Ob nun wol hernachmals nicht allein der Kayser / sondern auch andere Fürsten und Stände sich opponirten / und gern zu einem friedlichen Vertrag / zwischen beyden Königen geholffen hätten / damit dergleichen Blutvergiessen unter Christen möchte eingestellet werden / konte man doch nicht zusammen kommen / und ward sonderlich König Erichen gar übel gedeutet / daß er niemand zur Tractation schicken wolte. Er lud auch noch ferner nicht geringen Haß auf sich / daß er auß Argwohn einer Conspiration wider ihn die vornehmste Reichs-Räthe / den Grafen Sture mit seinen beyden Söhnen / Abraham Gustavi / Ivarum Ivari / Dionysium Burgum seinen Præceptorem und andere / zu Upsal umbbringen ließ. Als er aber nachmals von ihrer Unschuld bessere Nachrichtung hatte / ward er mit grosser Reu / Scham und Unmuth umbgeben: Aber was halffs / es war geschehen / und konte nicht mehr geändert werden. Damit er nun die begangene Grausamkeit wieder in etwas außlöschen möchte / stellete er seinen Bruder Johannem / welchen er biß dahero beneben dessen Gemahlin gefangen gehalten hatte / wieder auff freyen Fuß.

ANNO CHRISTI. 1566. Chytr. l. 21 Dänische und Lübeckische Flotte durch Ungewitter ruinirt. Thuan. l. 41 Chytr. l. 23

Jacob. Typot. de Regn. Succ. König Ericus fängt an über Hauß zu halten.

Hertzog Johann in Finnland wird auff freyen Fuß gestellet.

Anno Christi. 1568. Thuan. l. 43. Chytr. l. 22.

König Erich aber begieng kurtz hernach eine solche Thorheit / die vollends das Depositum mit ihm spielete / und ihn von seinem Kön. Thron herunter warff. Dann nachdem er seine Schwester Sophiam Hertzog Magno von Sachsen vermählet hatte / ließ er sich darauff mit seiner Concubin (welche doch von adelen Eltern geboren / mit deren er zwey Kinder gezeugt) auch offentlich ehelichen / und sie mit grossem Pomp zur Königin krönen. Dieses verdroß die beyde Brüder Johannem und Carolum hefftig / weil es ihrem Geschlecht zum Despect gereichte / gedachten demnach ihren Bruder als untüchtig deß Reichs zu entsetzen / brachten zu dem End / neben einer guten Anzahl Kriegsvolck / die vornemste Herren deß Königreichs auff ihre Seiten / kamen also den 17. Septembris für Stockholm.

Ericus deß Reichs entsetzt.

Ericus sahe wol was sie im Sinn hatten / weil er aber merckte / daß es nicht anders seyn konte / raumte er ihnen Stadt und Schloß ein. Darauf hielt Hertzog Johannes von Finnland den letzten Septemb. den Einzug / und ward den 13. Octob. für einen König außgeruffen / Ericus aber beneben seiner Gemahlin Catharina in ein Gemach deß Schlosses eingesperret und verwahret. Und auff solche Weiß nam König Erichs Regierung ein End.

1569. Krieg zwischen Schweden und Dännemarck.

König Johannes hatte zuvor / ehe er Stockholm einbekommen / mit dem König in Dännemarck einen Frieden auffgerichtet / damit er sein Vorhaben gegen König Erichen desto sicherer ins Werck setzen könte: Weil er aber den Dänen viel darinn nachgeben / indem er sich besorget / er würde im Krieg wider seinen Bruder viel zu thun bekommen: Derselbe aber jetzo eher dann er vermeynet / zu End gebracht worden / als beschwerte er sich über etliche Puncten. Weil aber die Dänen nicht davon weichen wolten / gieng im folgenden Jahr der Krieg von neuem an / da eben König Johannes der Dritte zu Upsal gekrönet wurde.

Thuan. l. 46.

In diesem frischen Anfang aber wurden stracks die zween vornehmste Dänische Obristen Daniel Rantzow / so General gewesen / und Franciscus von Prockenhausen vor Warburg erschossen.

1570. Frieden gemacht. Thuan. l. 47. Chytr. l. 22.

Hierauff bekam endlich im Jahr 1570. der zwischen Schweden / Dännemarck und den Lübeckern achtjährige Krieg ein Loch: Indem durch Unterhandlung Käysers Maximiliani zu Stetin ein Friede geschlossen wurde. Welches geschehen den 11. Decembris / obgedachten Jahrs.

1572. König Sigismund in Pohlen stirbt.

Im 1572. Jahr / den 7. Julii / starb König Sigismundus Augustus in Pohlen / der letzte vom Jagellonischen Geschlecht / im 52. Jahr seines Alters. Und weil er von seinen beyden Gemahlinnen / Elisabetha und Catharina / Käysers Ferdinandi Töchtern / keine Leibes-Erben hinterlassen / erwählten die Pohlnische Stände den 9. May deß folgenden 1573 Jahrs Hertzog Henrichen von Anjou / König Heinrichs deß Andern in Franckreich Sohn. Dieser kam zwar in Pohlen an / und ward den 18. Febr. deß 1574. Jahrs zu Cracau gekrönet / aber die Pohlen hatten an ihm gar einen unbeständigen König. Dann nachdem er 3. Monat und 26. Tag regieret / und von seines Brudern Königs Caroli deß IX. in Franckreich Ableiben Botschafft bekam / war seines Bleibens nicht länger in Pohlen / sondern machte sich den 18. Jun. heimlich darvon / und zog wieder in Franckreich / dieselbe Cron zu acceptiren: Wie hernach weiter zu hören.

1573.

Die Pohlen waren dieses unversehenen Entweichens halben nicht wol zu frieden / schickten ihm Gesandten nach / und liessen ihm anmelden / da er vor dem 12. May deß folgenden Jahrs sich nicht wiederum im Königreich einstellen würde / wolten sie zur Wahl eines andern Königs schreiten. Wie nun König Henrich sich solches nicht irren ließ / und wegen der Frantzösischen die Polnische Cron in die Schantz schlug / ward er den 15. Julii deß 1573 sten von den Polnischen Ständen durch ein offentlich Decret deß Königreichs entsetzt / und ein Reichstag zu Warschau zur Wahl eines neuen Königs auff den Christmonat angestellet. Bey demselben aber haben sich die Stände gezweyet: Dann deß Königreichs Ertz Cantzler mit den meisten Pohlnischen und Littauischen Raths-Herren erwählten den Käyser Maximilianum II. Der Palatin von Cracau aber und wenig andere / beneben dem meisten Adel / nahmen Annam / deß verstorbenen Königs Sigismundi Schwester / eine Jungfrau von 50. Jahren zu ihrer Königin / und dann den Stephanum Bathori Fürsten von Siebenbürgen / mit der Condition / daß er sie zur Ehe nehmen solte / zum König an. Hierauff schickte jede Parthey ihre Abgesandte an den jenigen / den sie erwählet / und vermahnete ihn die Wahl zu acceptiren / das gewöhnliche Juramenta zu leisten / und in Pohlen zu kommen. Aber Käyser Maximilian brauchte (wie wir hiebevor angeregt) so langen Bedacht / und machte so viel Schrifftwechselns / ehe er die Cron acceptirte / biß endlich Stephanus Bathori / welcher die auffgetragene Königliche Dignität mit beyden Händen ergriff / ihme zuvor kam / in Pohlen anlangte / die Königin Annam ehelichte / und zu Cracau den 11. May gecrönet wurde. Also gehen durch Langsamkeit und Auffschub offtmals wichtige Sachen gar zurück / worauff dann nichts anders / als allzu spate Reu erfolget.

Stephan Bathori König in Pohlen. 1576

Welcher gestalt den Reformirten in Franckreich das freye Exercitium Religionis zugelassen worden / ist an seinem Ort gemeldet. Demnach nun nachmahls das Edict wegen solches Exercitii von unruhigen Köpffen / wie zugeschehen pflegt / vielfältig verdrehet und außgeleget / und die Evangelische auff mancherley Weiß darwider beschwähret worden / hat es neue Unruh verursachet. Dann Hertzog Ludwig von Conde / so der Vornehmste unter den Reformirten in Franckreich war / damit er dem Widerpart vorkäme / weil er doch sahe / daß man einander in die

Französische Geschichte. Chron. Tilii.

Unruhe wegen der Religion.

Haar

Anno Christi. 1567. Thuan. 42. Chyt. l 22.

Haar muste/lägerte sich mit einem wol außgerüsteten Volck zwischen S. Dionysii Capellen und der Stadt Pariß / und schickte von da auß eine Supplication an König Carolum IX. darinn er vornemlich begehrte / daß das Religions-Edict bey seinen Kräfften erhalten/die Aempter mit Inländischen besetzt/und die extraordinari Exactionen eingestellet würden. Wie man nun nach vielfältigem Tractiren hierüber nicht eins werden konte / kam es von den Worten folgender massen zu den Streichen.

Der Connestabel Annas Montmorantius hatte in Pariß über 3000. Pferd/12000. zu Fuß/ und 6000. Schweitzer / dazu alles Geschütz und Rüstungen deß Kriegs in seiner Gewalt. Nichts destoweniger ließ er sich nicht hinauß / weil er des Printzen und der Seinen unerschrockenen Muth und Tapfferkeit kennete/welche durch ihre hin und wieder zerstreuete Hauffen die Päß einnamen / beydes zu Wasser und zu Lande / daher die Pariser/so des Fastens nicht gewohnet waren / anfiengen sich zu beklagen. Der Printz verhoffte sie zu zwingen / daß sie ihm müsten eine Schlacht liefern/und wofern er / wann er seine gantze Kriegsmacht bey einander hatte / die Oberhand behalten / und die Schlacht gewinnen würde / könte er seine Feinde dahin vermögen / daß sie eine bessere Friedens-Versicherung mit ihm eingehen müsten/ als die vorige gewesen. Da er aber den Kürtzern zöge / könten die Oerter / welche er an den Wassern Marne und Sayne innen hätte/ihm zu seinem Abzug dienlich seyn/und daß er daselbst die teutsche Reuter sampt dem Kriegsvolck auß Guyenne erwarten wolte. Als aber der Connestabel im Gegentheil sein Kriegsvolck gemustert / und des Printzen Losament erkundiget hatte/ sampt denen/die dazumal bey ihm waren/nam er ihm für/ demselben eine Schlacht zu liefern / und hielts gäntzlich darfür / daß er sie biß auffs Haupt erlegen wolte/weil er 10. Mann an einen hatte/und darzu mit dem Geschütz wol versehen war / auch den Platz zur Feldschlacht etwas erhöcht/und für sein Volck und Geschütz sehr wol gelegen hatte. Welche Vortheil doch alle miteinander den Printzen und den Admiral nicht abschröcken noch abhalten kunten / daß sie ihnen nicht entgegen gezogen/und sie angefallen hätten.

Schlacht vor St. Denis.

Die Schlacht geschahe den 10. Nov. deß 1567. Jahrs/ und währete fast in 3 viertel Stunde/ bis die Nacht herzu kam / und sie von einander scheidete. Mit dem Außgang wars also beschaffen/daß die Religions-Verwandten / so sich mehr als ein viertheil Wegs hinauß begaben / ihre Feinde mit einem grausamen Gewalt zu Boden schlugen / biß sie müde wurden / und ihre Pferde auch entweder abgemattet oder verwundet waren / sonderlich des Printzen/ welches unter ihm erschossen ward / und des Admirals / das mit ihm zweymal überzwerchs mitten durch die Feinde lieff / da sie am dicksten stunden / weil es gar hart im Maul war/und bald zu Anfang der Schlacht den Zügel zerrissen hatte / da doch die beyde Häupter an ihrer Person / gar keinen Schaden empfiengen : Musten doch endlich zurück weichen / aber weil sie in guter Ordnung ihren Abzug namen / und mit dem gantzen Hauffen hart an einander sich zusammen hielten / richtete deß Connestabels Fußvolck meistentheils wenig auß / aber deß Printzen hielten sich sehr wol : Die Reuter fassten auff beyden Seiten einander tapffer zu/ und ward der Connestabel tödtlich darüber verwundet / daß er bald hernach starb.

Den folgenden Morgen zoge der Printz mit seinem kleinen Hauffen wieder zu Feld / und biß an der Pariser Vorstadt/allda sie etliche Stunde in der Schlachtordnung hielten / und ein Dorff sampt etlichen Windmühlen abbrandten/ daß die Pariser zusahen / welche doch keinen Außfall thaten : zoge derhalben den andern Morgen ab/und raisete nach Monterrau. Der Widerparten Kriegsvolck/ darüber Henrich/ Hertzog von Anjou/ des Königs Bruder / Feldobrister war / so noch ein junger Herr / und in die 16. Jahr auff sich hatte/zu dem sich viel Herren vom Adel/ und Hauptleuthe hielten / machte sich von stund an hinter dem Printzen her/ und suchte Gelegenheit / ihm eine Schlacht zu liefern : Der Religionsverwandten Hauffen auß Guyenne und Poictou/ so in die 18. Fahnen Reuter / und 3. Regiment Fußvolcks/unter 27. Fähnlein starck war/kamen zu des Printzen Volck. Da unterdeß der Hertzog von Aumale seinen Weg auff Lothringen zu nam / damit er des Hertzogen von Sachsen/ Johann Wilhelms / sampt des Marggrafen von Baden/und anderer Häupter Kriegs-Volck empfienge / welche den Catholischen Königischen eine Anzahl Reuter zuführeten : Wie dann auch Lansac der Jünger in Teutschland zoge / damit er die Entsatzung hinderte/welche Hertzog Johann Casimir den Religionsverwandten zum besten aufbrachte. Auff der andern Seite schickte der Hertzog von Alba zwölffhundert Pferde / und zwey tausend zu Fuß / unter dem Grafen von Aremberg in Franckreich / welche sich von Stund an zu dem Hertzog von Anjou schlugen / und ins Läger kamen. Diß alles doch ungeachtet/ verfügte sich der Printz auff Lothringen zu / und zwang die von Bray und Negent / an der Sayne / daß sie ihm den Paß öffnen musten / nam darnach Espernay an der Marne ein / da er ein wenig rastete / biß er sein gantz Kriegsvolck bey einander hatte. Allda ward Lansac der Jünger ertappet / und dem Printzen gefänglich zugeführet. Im December wurden etliche Friedenshandlungen fürgenommen / und machte man zweymal einen Anstand deß Kriegs / jedesmahl auff zwey oder drey Tage.

Umb den 20. Decembris deß 1567. Jahrs hatte der Herr von Teligny ein Schreiben von Hof gebracht / in welchem der König dem Printzen ein sicher Geleyt bewilligte / daß er möchte kommen / und vom Frieden mit ihm handlen lassen. Diese Sache ward im Jenner/deß 1568. Jahrs/ wieder auff die Bahn gebracht/ und kam die alte Königin mit den Cardinälen von Bourbon / Lothringen und Guise/gen Chaalon / allda

1568.

Anno Christi.

der von Chastillion sich auch fand/an deß Printzen statt / die Königin befahl ihm / daß er sich etwas näher zu Pariß verfügen solte / wie er nun solches gethan/stellte sich die Königin bey einer Versammlung/die im Schloß Boys de Vincennes gehalten ward / als ob sie grossen Verlangen nach dem Frieden hätte / und begehrte deß Cardinals von Chastillion Gutbedüncken anzuhören / welcher / als er seine Sache fürbracht hatte / und entdeckt / mit was grosser Unbillichkeit die umgiengen / so der Religions-Verwandten Gewissen zwingen wolten/ und auf nichts anders ihre Sachen richteten/dann daß sie durch die innerliche Kriege alles zu Hauffen stiessen / und die Frantzosen unter einander trenneten / daß sie in kätigem Mißtrauen gegen einander lebten: Gab er seine Meynung ihr zu verstehen / daß / wann man Franckreich zu Ruhe und Frieden bringen wolte/ so müste der König alle seine Unterthanen zu gleichen Gnaden auffnehmen / ihnen seine Gunst mittheilen/und sie zu den Aemptern deß Königreichs auff gleichen Theil befördern.

Darauf die Königin gen Pariß zoge/und schickte noch denselben Tag auf den Abend/ Morrilliers/ einen fürnehmsten von ihren Räthen zu ihm/und ließ ihm anzeigen / daß die Fürschläge / so er gethan/nicht annemlich wären/ und daß der Printz sampt den Seinen vor allen Dingen / ihre Reuter von sich zurück schicken solten / darnach die Waffen niederlegen/ und kommen/ damit er dem Könige Rechenschafft gebe/und Ursach anzeigte / worauff es mit ihrem Zug angesehen gewesen. Der Cardinal im Gegentheil war nicht stumm/ sondern zeigt mit allen Umständen an / wie der Printz und die Religions-verwandten nichts anders thäten/ dann daß sie sich für unbillichem Gewalt schützten/und deß Königreichs Wolstand/so viel an ihnen / handhabten: Wann sie derwegen ihre Feinde solten machen lassen / was sie wolten/ wäre solches nichts anders / als daß sie zusehen/ wie man das Königreich zu Grunde richtete: So könten sie auch keine nöthige Hülffe ausschlagen / oder von sich schicken/ die sie denen entgegen setzen müsten/so von den Catholischen Römischen auß frembden Landen beruffen worden/ wo sie nicht auch zugleich entweder ihr Leben in die Schantz schlagen / oder das Königreich verlassen wolten: So wären sie bereit und erbietig/ die Waffen nider zu legen / wann man die Sachen zu ihrem vorigen Stande wiederum kommen liesse / und das fremde Kriegsvolck wiederumb in Niderlanden/ Schweitz und Italien fortschickte/daher man es hätte kommen lassen/ sie damit zu überfallen und auffzureiben.

Zum Beschluß / bat er den König / daß er den Printzen und die Religions-Verwandten wiederumb zu Gnaden auffnehmen wolte / und sie für seine fromme / gehorsame/ und treue Diener und Unterthanen halten: Mit Zulassung der Freyheit ihrer Gewissen / sampt völliger Ubung ihrer Religion/ und Versicherung ihres Lebens/ Guts und Ehren.

Als inmittelst der Printz vernahm / daß sein Volck auß Gasconien und dem Delphinat ankommen war / ließ er ihnen sagen/ daß sie sich fertig halten solten / und entbot denen in Orliens/ daß sie Pulver und Kugeln/sampt 3. oder 4. Feld-Stücken zurüsteten: Darnach schickte er über die 20. Meilen 3000. Reuter von sich / daß sie Chartres berennen solten/ an welcher Stadt sonderlich viel gelegen war / und eines von der Pariser Kornhäusern nicht unbillich möchte genennet werden.

Weil nun die Königin sahe/wie hoch und viel daran gelegen war / daß Chartres nicht verloren würde / brachte sie die Unterhandlung deß Friedens wieder auf die Bahn und sagte / daß im Fall der Noth/sie mit 3. Bogen Papier mehr außrichten wolte / als ihre Kriegsleut mit den Waffen. Der Printz fertigte alsbald den Cardinal von Chastillion sampt etlichen vom Adel ab / daß sie zu den Abgeordneten der Königin gen Lonjumeau nahe bey Pariß ziehen solten / allda in wenig Tagen das auß der Edict deß Friedens auffgerichtet ward / dessen erster Artickel dahin lautete/ daß die Religions-Verwandten deß ersten Edicts Freyheit durchauß und allerdings geniessen solten / und solte demselben in allen seinen Puncten und Articuln nachgesetzt werden / nach seiner Form und Innhalt / hingegen aber alle Deutungen/Außlegungen und Erklärungen/ so nach der Zeit/da dasselbe außgangen / darzu gemacht worden/biß zur Außkündigung dieses andern Edicts/ den 23. Tag deß Mertzen/ im Jahr 1568. außgangen/auffgehaben seyn.

Wie nun dieser Fried in deß Printzen Läger außgeruffen worden / nam Hertzog Johann Casimir von Stund an seinen Weg nach Teutschland zu/mit all seinem Kriegsvolck: Der Printz/ und der Admiral/sampt allen andern Herren und vom Adel ihrer Parthey / darzu ihr Volck zu Roß und Fuß zogen in geringer Anzahl ein jeder zu seiner Behausung/ legten die Waffen ab/ und verliessen die Oerter / welche sie fast in die 6. Monat innen gehabt / und steckten / was etwas einfältige Leuth waren / in dem Wahn / daß ihre Feinde dergleichen auch thun würden: Die doch es dabey bewenden liessen / daß sie es zu thun verheissen hatten / und gaben für / wie sie von ihren Lehrern und Predigern unterrichtet worden/ daß man den Ketzern Glauben zu halten nicht schuldig wäre / dann also nenneten sie die Religions-Verwandten / wie sie auch dieselben darfür hielten.

War es also mit diesem Frieden nur ein Spiegelfechten: Dann als Hertzog Ludwig von Conde dergestalt exarmirt / trachtete König Carl darnach/wie er ihn/den Admiral/und deren Anhang/ auß dem Weg raumen möchte: Solche Anschläge aber wurden ihnen entdeckt / derowegen der Printz sich nach Roschell begab/ und allda mit der Königin Johanna von Navarra und ihrem Sohn Henrico (nachmals König in Franckreich) eine Bündnüß machte/ auch Pfaltzgraf Wolffgangen von Zweybrücken umb Hülff anruffte/ und also den Krieg erneuerte.

Anno Christi.

Er ließ auch zu Roschelle die Burgerschafft zusammen fordern / und erklärte ihnen den jämmerlichen Zustand deß Königreichs / begehrte darnach / daß sie ihm wolten helffen die Religion / sampt dem gemeinen Besten der Cron Franckreich / handhaben / und verhieß ihnen wiederum / daß er ihnen insonderheit wider die jenigen beystehen wolte / welche sie ihrer Freyheiten sampt dem Leben zu berauben sich unterstunden / zu Anzeigung seiner Treu und Glaubens / liesse er ihnen seine Gemahl und seine Kinder zum Pfande. Der obriste Burgermeister bot im Namen der gantzen Burgerschafft dem Printzen an / daß sie mit Gut und Blut zu ihm setzen wolten / welcher Sachen und Thun er ihm wolte befohlen seyn lassen.

Die Königin und ihre Rathgeber schmideten hierauff von stund an ein Edict / und liessens im Parlament öffentlich außschreiben / in dem nach einer langen und weitläufftigen Erzehlung allerhand Sachen / die sich im Königreich von wegen der Religion zugetragen und verloffen / der König sich unter anderm erklärte / wie das Edict deß Jenners / wegen Ubung der Reformirten Religion / nicht anders gemeynt wäre / dann biß auff weiter Verschung / und biß der König seine Jahr erreicht / da er die Regierung völlig und allein auff sich nehme. Wäre er derhalben nicht gesinnet / daß solch Edict / so vor der Zeit gemacht / hinfure gelten solte / noch daß man solches zu halten verbunden wäre.

Darum wolte er hiemit alle Ubung derselben Religion / in den Landen / die ihm unterworffen wären / verbotten haben / und begehrte ohne Widerruff / daß keine andere Religion / als die Römische fürgienge / bey Straff der Verlierung Leibs und Guts. Bey gleicher Straff befahl er auch allen Kirchendienern der Religionsverwandten / daß sie innerhalb 14. Tagen / von dem an / da diß Edict außgangen / das Königreich raumen solten: Verbot doch nichts desto weniger / daß man die Religionsverwandten in ihrem Gewissen keines Weges gefähren / oder deßhalben Uberdrang thun solte / wofern sie sonsten in ihren Häusern friedlich sich verhalten würden.

Zur selben Stunde gieng auch noch ein ander Edict auß / dessen Inhalt war / daß hinfüro der König nicht gemeynet wäre / irgend eines Dieners oder Amptmanns sich zu gebrauchen / die von der Religion wären / darum er dieselben von der Zeit an / ihrer Ständen und Aempter entsetzte / und befahl ihnen / daß sie solche innerhalb 14. Tagen zu seiner Majestät Handen lieffern und übergeben solten / sonsten wolte er andere Verschung darzu thun.

Der Hertzog und Printz rüsten sich wider einander.

Nach den ergangenen Edicten / ließ der Hertzog von Anjou alle Sachen zurüsten / so zu seiner Käyse vonnöthen waren / damit er sein mächtiges Kriegsvolck fortbringen könte / darüber er an statt des Königs / zu einem General Leutenant erkläret war. Deß Printzen Heer ward von etlichen Regimentern Fußvolcks / so der Herr von Acier auß dem Delphinat / auß der Provintz / und auß Languedock zusammen brachte / sehr gestärcket und gemehret. Dann der Printz hatte ihm und etlichen andern Hauptleuthen in denselben Landschafften / vor der Zeit zugeschrieben / daß sie ihme eine ansehnliche Hülffe zuführen solten / damit er der Königlichen Kriegs-Macht Widerstand thun könte / die ihm über den Halß käme.

Anno Christi.

Der Printz war immittelst zu Roschelle auff Mittel und Wege bedacht / wie er Geld aufbringen könte / und fienge an die Güter der Röm. Clerisey zu versetzen / da sich zwar alsbald Kauffleute funden / die es wagten / und ihren Nutzen wol dabey schafften. Die zu Roschelle streckten ihm 200. Pfund vor / und schickte die Königin in Engelland eine Hülffe von hundert tausend Engellotten / sampt 6. Stücken Geschütz / etliche tausend Fäßlein Pulver / und eine grosse Anzahl Kugeln / dagegen sie Saltz / Wolle / und Glockenspeiß zur Bezahlung empfieng.

Aber es gewann das Ansehen / daß GOTT damals sein Wort / so er durch seinen Propheten geredet / auch hierinnen wahr gemacht / indem er der Menschen Anschläge / so dieselbe jeweils ohne Bedacht furnehmen / zernichtiger / dann der fromme Furst in einem Treffen an dem Fluß Charent bey Bassac den 13. Martii 1569. dergestalt sein Leben verlohren.

1569. Printz von Conde fängt den Krieg wieder an. Thuan. l. 45. Chytr. l. 22. Kömmt ums Leben.

Als Hertzog Henrich von Anjou / General über das Königliche Kriegsvolck ihn an selbigem Ort angriff / ward er / nachdem sein Pferd gefallen / von einem vom Adel / welcher ihm das Leben versprochen / gefangen: Aber stracks von Montesquiu / Hertzog Henrichs Leib-Guardi Obristen / welcher eben darzu kam / hinterrucks durch den Kopff geschossen / davon er alsbald tod blieben. Dieses Treffen wäre an sich selbsten nicht sonderlich nahmhafft gewesen / wann nicht dieser tapffere Held und Verfechter der Reformirten Religion darbey auff dem Platz geblieben / dann sonsten über 600. Mann von beyden Seiten nicht umkommen.

Deß Printzen von Conde Tod.

Sein Tod ward von den Religionsverwandten sehr bedauert und beklaget / aber seinen Widersachern brachte er viel Freude / sonderlich dem König und der Königin / wie auch dem Hertzogen von Anjou / und dem gantzen Guisischen Geschlecht: Für allen andern aber freuete sich der Cardinal von Lothringen sehr darüber / daß er deß Morgens / da ihm diese Zeitung zukam / sich alsbald auffmachte / und zum Könige gieng / der dazumahl zu Metz war / ihm / nach der Hofflent Gebrauch / einen guten Morgen zu wünschen / da er unter anderm mit lachendem Munde zu ihm sprach: Herr König / ihr seyd jetzunder / meines Bedüncken / etwas besser auf / als die verschienen Tage / welches ohne Zweiffel daher kommt / weil man euch so viel böß Geblüt entzogen. Also trieb der Cardinal sein Gespött / welcher auff der Fürsten von Königlichem Stammen / und der Frantzösischen Ritterschafft Blutvergiessung / das Fundament und die Grundveste seiner und der seinigen Herrschafft / setzte.

Nach geendeter Schlacht schickte der Hertzog

Anno Christi.

hin / und ließ Cognac belägern / und gieng mit mancherley Anschläg und hohen Gedancken umb / als ob ihm nichts unmöglich wäre / sonderlich / weil zuvor allbereit etliche Plätze zu Poitou denen von der Religion waren abgetrungen worden. Aber Cognac hielt den Lauff solches grossen Sieges auff / dergestalt / daß der Hertzog die beste Kriegsleute unter dem Fußvolck in dieser Belägerung verlohren.

Was nach der Schlacht zu Bassac erfolgt.

Nach diesen Dingen kam Pfaltzgraf Wolfgang von Zweybrücken mit 6000 zu Roß / und 16. Compagnien zu Fuß / den Protestirenden zu Hülff / in Franckreich an: Aber er starb unterwegs den 11. Jun. 1569. an einem hitzigen Fieber / ehe er bey dem Admiral angelangt. Nach seinem Tod bekam Graf von Mannßfeld das Commando über die Armee / welcher sich bald hernach mit der Reformirten Völckern conjungirte.

1569.

Den 21. Sept. ward Dominicus von Albo / deß Admirals Cammerdiener zum Tode verurtheilet und hingerichtet / weil er überwiesen worden / daß er deß Hertzogen von Anjou Trabanten-Hauptman verheissen hatte / wann man ihm 100. Cronen zu vorauß gebe / die er auch also baar empfangen / und versprochen / daß er in deß Hertzogs Cammer zum Diener möchte aufgenommen werden / mit andern stattlichen Verheissungen / so wolte er seinen Herrn den Admiral mit Gifft umbbringen.

Ein Verräther gerichtet / so dem Admiral nach dem Leben gestanden.

Acht Tage nach geschehener Hinrichtung deß Dominici / hatte das Parlament zu Pariß ein Urtheil des Todes wider den Admiral gefället / indem sie ihn einer Treulosigkeit beschuldigten / und daß er sich an der hohen Majest. vergriffen hätte / und bestimmten dem 50. tausend Sonnen-Cronen / so ihm auff dem Stadthause zu Pariß solten zugestellet werden / der den Admiral lebendig oder todt bringen würde. Am selbigen Tage ward auch an seiner Bildnuß das außgesprochene Urtheil vollstreckt / wie auch mit dem Bitzdom von Chartres / und dem Grafen von Montgommery geschahe. Nächst diesem ward den 30. Oct. bey Montcontour folgender massen und Umständen eine Schlacht gehalten.

1569.

Schlacht bey Montcontour.

Als der Hertzog von Anjou mit seiner gantzen Kriegsmacht den 26. Sept. über das Wasser Vienne gezogen war / kam er gen Loudun auf 3. Meil wegs zu der Printzen Läger / welche an einem Ort lagen / da alles aufgessen war / und böse Losamenter hatte. Darum ihnen gerathen ward / daß sie nach Montcontour ziehen solten / allda es gute Gelegenheit der Losierung und Proviants halben hätte. Der Troß mit dem Plunder zoge auf der einen Seite / und der Admiral mit dem Heer auf der andern / und vermerckten nit / daß der Hertzog so nahe bey ihnen wäre. Aber als sie für ein Dorf / S. Cler geheissen / hinauß kamen / und keine Parthey von der andern wuste / ließ sich deß Hertzogs Vortrab sehen / welchen der von Biron führte / und stieß zur seiten auf deß Printzen Volck. Als er nun seine Gelegenheit ersahe / setzte er mit 1000. Speerreutern in deß von Mom-Haufen / welcher mit 300. Pferde / und 200. Schützen zu Fuß vor dem Printzen her zoge. Dieser geringe Hauffe ward allerdings getrennet / und in die Flucht geschlagen / und blieben in die 40. oder 50. Reuter / sammpt dem mersten theil Fußvolcks auf dem Platz. Solcher grausamer Einfall / der so unversehens und plötzlich daher kam / mit einm Getöß von 4. Schüß auß kleinen Feldstücklein / brachte ein solch Schrecken in das gantze Heer der Printzen / daß jedermann zu wancken anfieng / und wann nit ein Paß gewesen wäre / welcher deß von Birons Speerreuter aufhielte / so wäre durch diesen ersten Angriff der Printzen gantzes Heer in die Flucht getrieben worden. Aber der Admiral rante daselbst hinzu / da die Unordnung ihren Anfang genommen / und am gröste war / und erzeigte sich den seinen / daß er sie begehrte zu schützen / brachte sie auch wiederum zurecht / und in die Ordnung / daß bey dem Paß 2. oder 3. einstliche Angriff zu beyden Theiln geschahen / von ungefehr 1500. oder 2000. Pferden jedesmal / und welche über den Paß fortziehen wolten / wurden von den andern geschwind wiederum zuruck getribē. Dazumal hieltē sich die Grafen / Ludwig von Nassau / und Volrad von Mannßfeld trefflich wol. Endlich machten die beyde Heer ihre Schlachtordnungen wider einander / eins diß seit das ander jenseit / und waren so nahe beysammen / daß sie einander mit einem Doppelhaken erreichen kunten: Der Printzen Läger war etlicher massen versteckt und durffte niemand mehr über den Paß zu ziehen sich unterfangen / von wegen der augenscheinlichen Gefahr / so ihm darauf stund / dann da sich einer hätte wollen hinüber wagen / so wäre er geschwind von etlichen Geschwader Reutern angerennt / und darunder geschlagen worden. Als aber deß Hertzogs Geschütz daselbst ankam / und der Printz allbereit zu Montcontour war / gebrauchten sich seine Schützen desselben / und beschädigten etliche von der Feinde Geschwader / welche sich doch darum nit trennen liessen / sondern steif und unbeweglich halten blieben / biß es Nacht ward / da ein jeder sich wiederum zuruck begab zu den Seinen. Deß andern Tags in aller früh wolt der Hertzog der Printzen Losament zu Montcontour besichtigen / und ihnen ein Schrecken einmachen / aber er befand / daß sie in der Vorstadt sich wol verschantzt hatten / weil man nirgend anderst / als eben selben Ort zu ihnen kommen kunte / allda sich ein Scharmützel / so wol von Reutern / als Fußvolck erhube. Deß Hertzogen Kriegsheer war in 8. oder 9000. zu Pferd / und in 17. oder 18000. Fußvolck starck / darunter 6000. Schweitzer auch begriffen waren / und hatte 15. Stück Geschütz bey sich. Die Printzen hatten 6000. Reuter von Teutschen und Frantzosen / sampt 6000. Schützen und 4000. Landsknechten / 6. Feldstücken / 2. Schlangen und noch 3. andere kleine Stücklein.

Vor der Schlacht hatten 2. vom Adel auß deß Hertzogen Läger sich ein wenig von dannen gemacht / und zu den Religions-Verwandten genähert / da etliche Gräben zwischen beyden Partheyen waren / und nachdem sie zuvor sich erklärt und bezeuget hatten / daß sie den Printzen mit ungewogen waren / gaben sie ihnen zu verstehen / daß sie dem Admiral anzeigten / wie er sich mit allem

Anno Christi.

Fleiß hüten solte / damit es zu keiner Feldschlacht kame / weil deß Hertzogen Kriegsheer sehr starck / und mächtig wäre / von wegen der Hülffe / so ihm auß allen Orten zugezogen / sondern solte nur ein Monat sich auffhalten / dann der gantze Adel nicht länger zu bleiben versprochen: so wäre es sehr gefährlich / daß man sich wider der Frantzosen erste Hitze streuben wolte / welche in wenig Wochen erkalten und verleschen würde / daß der Hertzog mit seinem Rath ihnen den Frieden selber würde müssen anbieten / und denselben nach der Religionsverwandten bestem Urtheil einwilligen. Nach solcher Erinnerung zogen die beyde vom Adel wieder zurück. Die andern / so es gehört hatten / giengen zu dem Admiral / und berichteten ihn / was die beyde außgesagt hätten / darüber er ihm mancherley Gedancken machte. So erzehlten sie den Handel auch etlichen andern von den fürnehmsten Häuptern / die es eins Theils nicht allerdings in Wind schlugen / und war ihre Meynung / daß man denselben nachkommen solte. Aber der meiste Theil war in dem Wahn / daß etwas anders dahinter steckte / und darauff angesehen wäre / daß man sie schröcken wolte / mit fernerm Fürgeben / ob gleich dieser Fürschlag dem Ansehen nach nicht böse wäre / so solte man doch nicht Acht darauff haben / weil er von argwöhnischen Personen herkame / bey denen es nicht seltzsam wäre / daß sie mit Falschheit und Betrug umbgiengen. Als nun der Printzen Obriste hierüber ferner zu Rath giengen / damit sie sich etwas gewisses entschliessen könten / wie der Sachen zu thun wäre / schlugen etliche das Mittel für / daß man auff Ernaux zu ziehen solte / und das Wasser / so daselbst fürüber lauffe / zum Unterscheid behalten zwischen beyden Heeren: und solte man sich deß Abends umb 9. Uhr aufmachen / und die gantze Nacht fortziehen / daß man sicher biß dahin gelangen könte / weil der Hertzog so nahe bey ihnen wäre. Im Gegentheil waren andere / die fürgaben / daß solche nachtliche Abzüge denen eine Furcht einjagten / die sie fürnehmen / minderten ihr Ansehen / und machten den Feinden einen Muth / darum solte man den Auffbruch machen / wann der Tag angienge. Diesem andern Fürschlag / so der ärgste war / ward nachgesetzt. Der Admiral war dazumal in gressen ängsten / dann er besorgte / die Teutsche Reuter möchten eine Reuterey anfangen / weil sie nicht bezahlt waren / und daß 3. oder 4. Regimenter der Seinigen nicht von ihm außsetzten / sintemal sie allbereit vorhin Urlaub begehrt hatten. Derwegen / damit er das Kriegs-Volck könte beysammen behalten / ließ er an die Printzen / welche dazumal zu Partenay waren / gelangen / daß sie wolten uns Läger kommen: Welchs geschahe / und brachten in die hundert und 50. guter frischer Pferde mit sich. Deß Morgens frühe waren die Reuter zu Pferd / da der Tag anbrach / und wolten stracks auff Ernaux zu ziehen / hatten auch alle weisse Hembder über den Harnisch angethan / auff daß sie einander desto besser kennen könten / wann man schlagen müste: Da wurden die Landsknechte unwillig / und wolten nit fortziehen / man gebe ihnen dann Geld. Uber ein viertel Stunde hernach sagten 5. Fahnen Reuter auch also / und verlieff sich unterdeß in anderthalb Stunde / ehe solcher Tumult konte gestillet werden / daher erfolgete / daß sie nicht kenten zu dem Ort bey Ernaux gelangen / den sie zu ihrem Vortheil außgesehen hatten / da man sie nit leichtlich hätte überwaltigen können: Als sie nun eine viertel Meil gezogen waren / wurden sie deß Hertzogen Volcks gewahr / so hernach eylete / und mit weit mehr von ihnen war / also daß sie kaum so viel Zeit hatte / ihre Ordnung zu machen / und sich in ein Thal zu stellen / damit sie vor dem Geschütz etlicher massen gesichert wären. Nach solchem trug sich noch ein ander Unfall in der Printzen Läger zu / welcher war / daß der Admiral / da er sahe / wie deß Hertzogen Vortrab im Anzuge war / in dem 19. Fahnen Reuter gerade auff ihn zuzogen / Graf Ludwigen befahl / daß er ihm mit 3. Fahnen Reuter entsetzen solte / welches der Graf thät / und die Reuter selber zu ihm führete. Er war aber nit so bald ankommen / da gieng das Treffen an / daß er nicht wieder hinter sich konte / daher es geschahe / daß seine Leute / so den grösten Hauffen machten / keinen Obersten hatten / und nicht wusten / wessen sie sich verhalten solten: Und hielt mans gäntzlich darfür / wann der Graf / als ein tapfferer Held und verständiger Kriegsobrister / bey ihnen geblieben wäre / daß sie mit einander etwas fruchtbarlichs außgerichtet hätte / weil sie in solcher Unordnung deß Hertzogen Kriegsheer selber in die Flucht gebracht. Als der Streit fast drey viertel stunde gewähret / waren unterdeß die Printzen / weil sie noch sehr jung / kurtz zuvor hinter sich gewichen / da dann viel Volck mit ihnen davon gezogen / unter dem Schein / als ob sie dieselben begleiten und desto sicherer fortbringen wolten. So hatte der Admiral im ersten Treffen eine Wunde im Gesicht überkommen / darüber der Printzen Reuter endlich gedrungen wurden / daß sie das Feld raumen musten / das Fußvolck ward zum theil niedergehauen / zum theil getrennet und zerstreuet / daß sie hie und da hinauß flohen. Das Geschütz / und deß Fußvolcks Fähnlein / kamen in der Feinde Hände. Graf Ludwigen ward auf ein Meil Wegs nachgesetzt / welcher doch in guter Fürsichtigkeit mit 3000. Reutern / die sich zu ihm hielten / seinen Abzug nam: Die andere Hauffen waren allbereit vorhin davon.

Die Printzen verlohren in dieser Schlacht bey Montcontour 4000. Landsknechte / anderthalb tausend Frantzösische Soldaten / sampt einer grossen Anzahl Diener und Troßbuben / von der Reuterey blieben in die 300. tod oder verwundet. Was deß Hertzogen Volck anbelangt / kamen nicht viel Fußknechte um / aber von den Reutern blieben in die fünff oder sechshundert auff dem Platz / und noch so viel Verwundete.

Der Admiral und die übrige / so darvon kame / retirirten sich in Gascognen / allda sie sich den folgenden Winter über auffhielten / und sich etlicher örter bemächtigten / biß sie im nächsten Jahr von König Carlen einen Frieden zuwegen brachten: dessen Conditionen waren zwar annemlich und

1570. Fried in Franckreich. Thuan. l. 47.

Anno Christi.

gut/ indem darinnen alles/ was bißher geschehen/ verziehen / das Exercitium Religionis frey und den Reformirten Roschelle / Montalban / Cogneux/ und Charite/ zu ihrer Versicherung/ auff 2. Jahr gelassen: Aber wie sie gehalten worden/ hat sich hernach/ wie wir hören werden/ erwiesen. Der König stellete sich von der Zeit an gegen den Fürsten und Edelleuten/ so der Evangelischen Religion zugethan waren/ auff das allerfreundlichste/ und erzeigte ihnen allerley guten Willen.

Wie nun besagter Fried beschlossen und außgeschryen war/ zogen der Admiral / Telligny / La Noue / und viel andere/ zu den Printzen gen Roschelle / daselbst mit mehrer Sicherheit zu erwarten/ biß dem Edict nachgesetzt/ und dasselbig vollstreckt würde.

Bald nach diesem verheurathete Käyser Maximilian II. seine älteste Tochter/ dem König in Hispanien/ seinem Schwager/ also/ daß der in Spanien seiner Schwester Tochter zur Ehe nam: Die jünger/ Elisabeth/ ward König Carln in Franckreich dem IX. der damal im 20. Jahr seines Alters war / vermählet/ der sie in der Stadt Mezieres empfieng / und ihm beylegen ließ / umb den Außgang des Wintermonats. Von dannen er mit ihr auf Pariß zuzoge und höret zu Vielliers der Teutschen Fürsten Gesandten/ von denen er auffs höchst angelangt und gebeten ward / daß er sein Friedens Edict mit Fleiß und unverbrüchlich halten wolte: Welche er zur Genüge beantwortete / daß sie damit zu frieden waren / und fertigte sie mit Verehrungen wieder ab.

Indessen der König Commissarien durch alle Landschafften des Königreichs abordnete/ thät unter andern der Marschall von Cosse nur Proumere / Supplicanten-Meister / eine Räise nach Roschelle / mit der Königin von Navarra / und dem Admiral zu handeln / und auff Mittel zu gedencken / welcher gestalt das Königreich in gutem Frieden und Ruhe möchte erhalten werden.

1571. Unterhandlung mit den Religions-Verwandten.

Den 1. Januarii ward ein Anfang gemacht in der Unterhandlung. Und brachte man zu beyden Theilen Klagen / mit Red und Widerrede für / wie dem Edict keine vollkommliche Folge geschehe / darauff endlich der Beschluß gemacht ward / den man dem König überantworten solte Es war aber diese Versammlung nur ein Schein-Handel / und fürnemlich darauff angesehen/ daß man zugleich mit Unterhandlung pflegte/ eines Heurathes halben / zwischen dem Printzen von Navarra / und des Königs in Franckreich Schwester: Und dann / daß man den Admiral Raths fragen solte/ von wegen deß Kriegs / den der König/ seinem Fürgeben nach/ wider Spanien in den Niderlanden zuführen/ willens wäre. Welches alles miteinander darum auff die Bahn gebracht ward/ daß man durch solch Mittel die Königin von Navarra/ die Printzen und den Admiral an den Frantzös. Hof brachte / mit ihren fürnemsten Dienern und Bundsgenossen.

Im Mertzen erwürgten die Cathol. zu Rouan viel Personen/ so der Reformirten Religion zugethan waren/ da sie nach einer Predigt/ widerum heimwärts sich verfügen wolten / und trieben grossen Hochmuth mit ihnen / hätten auch noch ärger gemacht/ wo nicht der Marschall von Montmorancy/ von dem Könige geschickt/ in grosser eyl sich dahin begeben hatte / der Räumacher Gewaltthätigkeit zu steuren / von denen in 3. oder 4. gehenckt wurden / die andern wischten hindurch/ da doch ihrer über die 400. waren/ so sich mit unschuldigem Blut befleckt hatten. Um dieselbige Zeit wurde den Religionsverwandten/ mit Vorwissen und Bewilligung des Königs/ eine Schatzung aufgelegt/ daß sie den 5. Theil von ihrem Einkommen erlegen solten/ zur Abzahlung der Reuter welches allerley Widerwillen verursachte. Der König und die Königin hielten auf unterschiedliche Tag ihren Einzug zu Pariß/ als in der Hauptstadt des Königreichs/ mit grossem Gepräng: und hatten die Religionsverwandten einen Synodum ihrer Nation zu Roschelle/ allda man die Articul von der Bekäntnüß ihres Glaubens/ und von der Kirchenordnung in Gegenwart der Königin von Navarra/ der Printzen/ und vieler andern der fürnemsten hin bestätigte. Als der König den 11. Mertz seinen Einzug gehalten / und die Königin den 25. gemeldtes Monats zu S. Denys gekrönet/ auch darauf den 29. von den Parisern mit grosser Herrligkeit embegleitet worden/ begab sich der König bald hernach in das Parlament/ und satzte sich auf seinen Stul / fieng darnach eine lange Rede an zu den Parlaments-Herren damit seine Edict möchten gehalten werden. Darüber den folgenden Monat das gemeine Volck zu Pariß / wider die Religionsverwandten einen Aufflauff machte / und wurden etliche Häuser geplündert / hätten es gerne ärger gemacht/ wann sie nur gekönt.

Als solcher Tumult gestillet / schickte der König den von Telligny / gegen welchen er sich sehr gnädig erzeigte/ sammt seinen Mitgesellen/ zu der Königin von Navarra / und zu den Printzen gen Roschelle/ sie seinethalben zu versichern/ wie allerdings seine Meinung wäre / daß der Friede vest und steif gehalten würde / und daß er für sich insonderheit ihnen sämptlich wol gewogen wäre / verhoffte auch die Sache dahin zu richten, daß die Königin seine Frau Mutter / und sein Bruder der Hertzog von Anjou / von ihrer Strenge allgemach abstehen / und allen wider sie gefaßten Widerwillen solten fallen lassen. Im Hinwegziehen that er ihnen gar stattliche Verehrungen/ und gab ihnen darneben zu verstehen / wie seine Meynung und Gedancken allerdings auff den Krieg wider die Spanier in Niderlande gerichtet wären: und daß er seine Schwester dem Printzen von Navarra zur Ehe geben möchte. Diß doch alles ungeachtet / und daß ihrer viel ein groß Mißtrauen setzten / über solche deß Königs geschwinde Veränderung / so ward die Königin von Navarra von vielen hohen Personen / sowol der einen / als der andern Parthey/ dermassen überloffen/ und angerannt / daß sie endlich zu dem König zoge. Der König und die alte Königin waren zu Blois / da sie dieselbe empfiengen/ und erzeigten sich gar freundlich gegen ihr: ward

Anno Christi.

auch nach vielen Unterhandlungen / der Heurath zwischen ihrem Sohn / und des Königs Schwester beschlossen / und das Hochzeitliche Beylager zu Pariß angestellet: Nach etlichen Wochen kam der Printz / ihr Sohn / mit fünffhundert vom Adel auch zu Blois an / allda zugleich noch ein ander Heurath gemacht ward / mit Henrichen von Bourbon / Printzen von Conde / und der jüngsten Tochter vom Hause Nevers. Weil solche Heuraths Unterhandlungen der Printzen fürgiengen / erhielte der Admiral zu Roschelle / der dazumahl ein Wittwer war / und seine gewesene Gemahl / Carlotta von Laual / verloren hatte / die Gräfin von Antrement in Savoye: und gab seine Tochter / Louyse oder Ludovica / dem Herrn von Teligny zur Ehe. Zu Hofe ward einer / mit Namen Lignerolles / der auß einem schlechten Edelmann zu einem Ritter des Ordens gemacht worden / und ein Obrister über eine Fahne Reuter / darzu Landvogt in Bourbonnois / und deß Hertzogen von Anjou Kämmerling war / bey hellem Tage angefallen / und mit vielen Wunden erstochen / weil er eine Heimlichkeit nachgesagt / die ihm sein Herr vertrauet hatte; belangend den Anschlag / so über die Religionsverwandten gemacht war. So ward der Cardinal von Chastillon / als er auß Engelland verrytsen / und zu seinem Bruder dem Admiral / in Franckreich ziehen wolte / von seiner Kammerdiener einem / mit Gifft hingerichtet / welches bey seinen andern getreuen Dienern / und seiner gantzen Freundschafft groß Leyd verursachte. Der Thäter ward über etliche Zeit hernach ergriffen / und empfieng zu Roschelle seinen verdienten Lohn.

1572. Diß folgende 1572. ist das Jahr / in welchem man die Königin von Navarra / die Printzen / und den Admiral gen Hof / und in die Klippen brachte. Die Eheberedung zwischen dem Printzen von Navarra / und deß Königs Schwester / ward zu Blois den 11. Aprilis allerdings richtig gemacht / und mit Bewilligung beyder Partheyen / entschlossen. Der König hatte eine gute lange Zeit her bey dem Admiral lassen anhalten / und an ihn begehrt / daß er sich wolte gen Hof begeben. Und damit er ihn desto ehe dahin brächte / verschaffte er / daß die von Guise vom Hof wegzogen / welche sich gleichsam stelleten / als ob ihnen deß Königs Handlungen sehr übel gefielen. Der Marschall von Montmorancy vergewisserte den Admiral / seinen Vettern / durch Schrifften / wie der König einen guten Willen darzu hätte / daß er ihn mit dem Hertzogen von Guise wiederum vertragen möchte / damit er sich seiner Dienste / und seines Raths gebrauchen könte / in allerley deß Königreichs fürfallenden Geschäfften: und fienge an den Religions-Verwandten je länger je geneigter zu werden. Und auff daß der Admiral alles Mißtrauen auß dem Sinn schlüge / schickte ihm der König ein Schreiben zu / daß er möchte zu seiner Sicherheit fünfftzig vom Adel gewapnet biß gen Hofe mit sich führen: Dahin der Marschall von Tosse ihn endlich / mit einer stattlichen Anzahl vom Adel begleitet / anbrachte. Bey seiner Ankunfft ward er allenthalben wol empfangen / und sprach ihm der König sehr gnädig zu / nennete ihn auch seinen Vatter. Und als der Admiral nider gekniet / dem König Reverentz zu thun / bezeugte der König / daß er die Zeit seines Lebens keinen Tag gesehen / der ihm angenehmer gewesen / als derselbige / an welchem er gäntzlich verhoffte / daß er an aller Unruhe ein Ende / und einen Anfang eines stätigen Friedens in seinem Königreich sehe.

Deßgleichen ward er von der alten Königin / den Hertzogen von Anjou und Alenzon / wie auch fast von allen fürnemsten am Hoff besser empfangen / als er verhofft hatte. Zu aller solcher Gutwilligkeit kam noch deß Königs grosse Freygebigkeit / welcher ihm ein Gelde / auß seiner Schatzkammer hundert tausend Francken liefern hieß / zur Wiedergeltung seines Verlusts und Schadens / den er die vergangene Kriege erlitten: Und schenckte ihm darzu das Einkommen eines gantzen Jahrs / von allem / das der gewesene Cardinal von Chastillion zu genissen gehabt.

An dem Admiral / der sonsten in allen Sachen sehr fürsichtig und weißlich handelte / muste man dazumal sehen und spüren / daß es den Weisen an Weißheit mangelt / wann es dem allein weisen Regierer der gantzen Welt gefället / daß er den verständigen Hertzen den Verstand nimmt / und sein schröcklich Gericht will gehen lassen: Wie dann dasselbe bald hernach über gantz Franckreich angieng. Etliche fürsichtige Personen / sowol der einen / als der andern Parthey / die deß Königreichs Wolstand gerne gesehen hätten / und sonderlich etliche der Religion Zugethane / vermerckten / wie der Sturmwind eines solchen grausamen und schröcklichen Ungewitters / so bald hernach folgen würde / allbereit zu brausen allgemach anfienge / daß sie sich von Hertzen darüber entsetzten / wann sie daran gedachten / liessen derwegen das Haupt sincken / und erwarteten nur deß Streichs. Zu Nismes ward eine Versammlung der Kirchen / oder National-Synodus gehalten im Mäyen. Und funden sich etliche / die nach der Frantzosen Art gar kützlich waren / daß sie allbereit anfangen wolten / in der Kirchenordnung eine Musterung zu halten / aber man stopffte ihnen das Maul. Die Printzen selber meynten nicht anders / sie hätten jetzt einmal einen beständigen Frieden erlebt / und gaben die Städt ihrer Versicherung 3. Monat vor dem Ziel wieder von sich / darein der König alsbald seine Besatzung legen ließ / und schickt zu der Printzen Gnugs Schreiben auß / an alle Parlament / in denen er sich erklärte / wie er ihm der Printzen Gutwilligkeit sehr wol gefallen liesse / daß sie ihm die Ehr anthäten / und sich auff sein Edict verliessen / welches er auch unverbrüchlich wolte gehalten haben. Die zu Roschelle wolten keine Besatzung einnehmen / und wandten ihre Freyheiten vor: Auff daß man aber niemand für den Kopff stiesse / ließ man sie bleiben.

Nationalis Synodus zu Nismes.

Zu Anfang deß Mäyen bat der König die Königin von Navarra / daß sie sich gen Pariß

Anno Christi.

verfügen wolte/damit man Verfehung thäte/was zur Hochzeit vonnöthen wäre. Derwegen sie den 15. gemeldtes Monats zu Pariß ankam/und fiel den 4. Jun. daselbst in eine beschwerliche Kranckheit eines immer an einander währenden Fiebers/ daß sie den fünfften Tag hernach starb/ mit der Ihrigen grosser Bekümmernüß und Hertzenleyd. Etliche haben für gewiß außgesagt/ daß man ihr durch den Geruch wolschmäckender Handschuh damit man sie verehret/ Gifft beygebracht hätte. Aber auff daß aller Argwohn und böser Verdacht deshalben vermieden bliebe/ hat man sie lassen öffnen/und durch gelehrte Aertzte fleissig erkundigen/ was die Ursach ihres Tods gewesen/da sichs dann befunden/ daß alle fürnehmste Glieder gantz und unversehret gewesen/ ohn allein die Lunge/ so auff der rechten Seiten mangelhafft erschienen/ mit einer ungewöhnlichen Härtigkeit/und einem grossen Geschwär/ welches ihr nach aller Meynung den Tod verursacht. Man ließ ihr aber das Haupt nicht aufmachen/noch das Hirn besichtigen/darin der gröste Fehl verborgen war/ deßhalben man keinen andern Bericht geben kunte/ als von dem was man vor Augen sahe.

Die Königin von Navarra kompt gen Pariß/ wird kranck und stirbt.

Der Admiral kommt zu Pariß an.

Uber etliche Tage hielte der König bey seinem Schwager dem König von Navarra an/ daß er käme/ und den Heurath zu Pariß vollzöge/ wie unter ihnen abgeredt worden. Der Admiral war wiederumb nach Hauß gezogen/ und hielt sich auff zu Chastillon an der Loing/ allda er offt Schreiben und Botschafften vom König überkam. Weil er aber sich nicht von dannen begab/ schickte der König zu ihm/ damit man von dem Kriege im Niederlande zuführen/ etwas gewisses schliessen möchte/ welcher auff so vieler Leuthe Antreiben/ und weil er nichts liebers begehrte/ dann daß der Krieg auß Franckreich verricht würde/ dazu des Königs Gedancken/ nach den seinen richtete und almaß/ nach Pariß zu ziehen sich endlich entschloß/ daß er sich auch im wenigsten nicht hindern ließ/was ihm sonsten für Erinnerungen und Vermahnungen zukamen/ von seinen Dienern und andern ehrlichen Leuten/ die ihn gern bey seiner Wolfahrt erhalten hätten: Aber er verließ sich auff das Zeugnüß seines guten Gewissens/ und auff die Fürsehung Gottes/ und rechnet die ihm zugeschriebene Warnungen dahin/ als ob sie von dergleichen Leuthen herkämen/ die Lust hätten zu neuer Unruhe: Machte sich derhalben auff den Weg/ mit einem ziemlichen Geleyte/ und kam zu Pariß ein/ mit jedermans grosser Verwunderung/ da ihn der König ehrlich empfieng/ wie auch seine Brüder/ und die alte Königin/ sammt den andern thäten. Nach dem der Admiral zu Pariß ankommen/wurden so viel Schreiben/und eine Botschafft nach der andern dem Printzen zugeschickt/ daß sie fast zu gleicher Zeit dahin gelangten/ mit dem Könige/ der sich zuvor ausserhalb darumb gehalten hatte. Mit dem Printzen von Navarra und Printzen von Conde/denen fast das gantze Hofgesinde entgegen gienge/kamen auch viel Herren und vom Adel an/ so der Religion zugethan waren/ und ihnen das Geleyt gaben. Zudem ließ der König eben umb dieselbige Zeit unter dem Schein deß Niderländ. Krieges/viel Herren und vom Adel der Religion zugethan/ nach Pariß fordern und beschreiben/ welche sonsten daheim geblieben wären. Die Königl. Heurathsvollziehung ward etlicher massen aufgeschoben und verhindert/ von wegen daß der Cardinal von Bourbon ein Bedencken darüber hatte/ und sie nicht wolte zusammen geben/ ohne deß Pabsts Dispensation oder Bewilligung/welcher sich dann auch eine Weile bitten ließ. Endlich schickte der Pabst eine Dispensation, weil aber dieselbige nicht außführlich genug gestellet war/ nach des Cardinals Gefallen/ da ihm andere solches riethen/ die etwas verschmitzter waren/ als er/muste man wieder nach Rom schicken.

Anno Christi.

Blutige Hochzeit Pariß.

Der Admiral verwundet.

Hierzwischen kam zu End des Heumonats eine neue Dispensation an/ damit der Cardinal sich stellte vergnüget zu seyn/ und ward der 18. Augustmonat zu der Königl. Hochzeit angestellet. Auf den Sontag/ welcher war der 17. Augusti wurden der König von Navarra/und des Königs Schwester/ auf den Abend zusammen geben/ in dem Saal des Kön. Schlosses/ Louvre genannt/ und den folgenden Morgen/ durch den Cardinal von Bourbon/ auf ein hohen erhabenen Gerüst/ daß es jederman sehen konte/vor der Thür der grossen Kirchen zu Pariß einander ehlichen vertrauet. Derselbe Tag ward mit allerley Kurtzweil/ Freudenspiel/ Tantzen und Mummereyen zubracht/da man ein ungewöhnliche Vermischung sahe der Religionsverwandten und der Rom. Cathol. darüber etliche viel sich nicht wenig entsetzten/ als über dem jämmerlichen Blutbad/ so sie allbereit besorgten/ und bald darauff folgte. Weil man nun die Zeit also mit dergleichen Erlustigungen zubrachte/ kamen auß allen Orten viel Leut an/ welche von dem König/ der alten Königin/ und denen von Guise beschrieben und aufgemanet waren/ damit sie die Stärcksten auf ihrer Seiten bleiben möchten. Den 20. Aug. fordert der König den Admiral an ein Ort besonders zu sich/und befragte sich mit ihm/ von wegen daß die von Guise so viel Leut um sich hätten/ sagte daneben/wie er ihm fürgenommen/alle Unordnungen zu verhüten/ und zu mehrer Versicherung/an gelegene örter etliche seiner Schützen auff die Wacht zu stellen/und ihnen Hauptleut zuzugeben/die er mit Namen nennte. Der Admiral stellte solches alles deß Königs guten Willen und Wolgefallen heim/ und achtet deren von Guise Zorn nit hoch/ weil er ihm allerdings die Rechnung machte/ daß sie sich nit würden regen dörffen/wofern der König in seinem Fürhaben fortführe/ dessen er dann gantzlich versichert zu seyn vermeynte: Darauf ordnete man an besondern Orten umb das Kön. Schloß her in die 5. oder 600. Schützen/und auf andern etwas weiter abgelegenen Platzen noch ein grössere Anzahl.

Auf den Frentag/welcher der 22. Augusti war/ als der Admiral von Hoff gieng/ und zu seinem Losament sich verfügen wolte/ das Mittagmahl einzunehmen/ auch in die zwölff oder fünffzehen vom Adel bey sich hatte/ die ihme das Geleyt

gaben/

Anno Christi.

gaben / da er selber zu Fuß / und kaum in die hundert Schritt vom Schloß kommen war / dazu im Fortgehen eine Supplication ablaß / that man einen Schuß nach ihm auß einem Hause / daß ihm die Kugel den Zeiger-Finger an der rechten Hand wegnam / und am lincken Arm verletzte. Der Thäter hatte vor der Hinderthür seines Losaments ein Pferd allerdings gesattelt und gezäumet stehen / darauff er entkam / und zu S. Anthoni Thor hinauß rante. Wie man die vorder Thür des Hauses / darauß der Schuß geschehen / eingestossen / fand man noch die Büchse darinnen / deßgleichen einen Lackeyen und eine Magd. Und erkundigte man so viel / daß einer mit Namen Chailly / dazumal Hoffmeister bey dem Könige / und des Hertzogen von Guise Anwald in seinen Verrichtungen / den Schützen des vorigen Tags in dasselbe Hauß geführt hätte / welches sonsten einem zugehörte / der desselben Hertzogen Præceptor gewesen war / und hätte gemeldeter Chailly denselben Schützen der Wirthin darinnen fleissig befohlen. Als der Admiral in sein Losament geführet ward / erzeigte er sich als ein frommer Gottseliger Christ / mit einer besondern Standhafftigkeit und Gedult unter der Wund-Aertzten Hände: Darnach wie er von vielen Fürsten / Herren / und Adels-Personen heimgesucht ward / verhielt er sich in seinem Thun allweg seiner vorigen Beständigkeit gleichförmig. Der König von Navarra / und der Printz Conde waren zum Könige gangen / sich gegen ihm über der zugefügten Unbilligkeit und Gewaltthat / an dem Admiral begangen / zu beklagen / und begehrten Erlaubnüß / sich von dannen hinweg zu machen / weil sie in Pariß so gar nicht sicher wären. Der König stellte sich sehr kläglich über den Unfall / der sich zugetragen hatte / schwur und verhieß ihnen / daß er den / so schuldig dran wäre / sampt denen die mit Rath und That darzu geholffen / dermassen straffen wolte / daß man ein Exempel daran haben / und der Admiral sampt seinen Freunden und Verwandten selber damit vergnüget seyn würde.

Der König kam um 2. Uhr Nachmittag zum Admiral ihn zu besuchen / dem der Admiral / in Beyseyn der alten Königin / seine Meynung weitläufftig zu verstehen gab / da er erstlich nicht unterließ seine Treu und Fleiß handzuhaben / dem Königreich Franckreich zu dienen / und zeigte darnach an / in was grosser Gefahr es stecke / wann der allgemeine Friede nicht gehalten würde / sonderlich in dem Stück / das die von der Religion betreffen thät / deßhalben er etliche sonderbare Sachen fürbrachte / und bathe den König / daß er an den Friedbrüchigen wolte Straff üben / seine versprochene Treu und Glauben halten / und des Königreichs Wolfahrt in Acht haben. Der König gab zur Antwort / daß er ihn (den Admiral) für einen ehrlichen Biedermann hielte / so der Cron Auffnehmen gern sehe / dazu erkennte er ihn für einen weisen und verständigen Kriegsobristen / daher er verursacht worden / die vorige Vergleichungen einzugehen: Auch hätte er allwege dahin getrachtet / daß seinem Friedens-Edict mit Fleiß möchte nachgelebt / und dasselbe gehalten werden / begehrte auch noch dazumahl nichts anders / als daß man es steiff und vest halten solte / zu dessen Beförderung er Commissarien und Befelchshaber in alle Landschafften seines Königreichs außgesandt hätte / welches die Königin / seine Frau Mutter bezeugen könte / daß dem also wäre / und verhieß dazumal außdrücklich mit vielem Fluchen und Schwören / daß er den Ubermuth an des Admirals Person begangen / straffen wolte. Noch desselben Tages schrieb der König an die Landvögte in den Provintzen und an alle fürnehmste Hauptstädte in Franckreich / deßgleichen an seine Gesandten / die er an fremder Fürsten Höfe unterhielte / und thät ihnen zu wissen / was geschehen wäre / mit Verheissung / daß er die Anstiffter / und welche an solcher That schuldig seyn würden / wolte außkundschafften und nach ihrem Verdienst straffen lassen: Mit angehencktem Befelch / daß sie jedermann verständigen solten / wie solcher Ubermuth ihm höchlich zuwider wäre.

Anno Christi.

Was den Tag über vor dem Blutbad sich begeben.

Den Sambstag Morgen kam ein Geschrey in der Stadt auß / in der es doch etlich hundert tausend Catholischen hatte / wie die Religionsverwandten (so kaum eine Hand voll gegen die vorige zu rechnen waren) denen von Guise hefftig dräuen solten: Darüber die Hertzogen von Guise und Aumale sich stellten / als ob sie sehr unwirsch wären / verfügten sich auch als bald zum Könige / und gaben ihm zu verstehen / wie sie wol vermercken könten / daß seine Majestät eine gute Zeit her / ihre getreue Dienste / ihm nicht sonderlich gefallen lassen: wann sie dann wüsten / daß sie dem König damit einen angenehmen Dienst thäten / da sie sich nach Hauß begeben / so wären sie bereit seinen Willen zu erfüllen. Der König erzeigte sich auff solche ihre Rede sehr scheußlich / sahe sie sauer an / und sprach mit rauhen Worten zu ihnen / sie möchten hinziehen / wo es ihnen gelüstete / er wolte sie allwege wissen wieder zu finden / wann er erführe / daß sie an der That am Admiral begangen / schuldig wären. Hierauff giengen sie von dem König hinweg / machten sich gefast / und fassen umb den Mittag mit einer ansehnlichen Gesellschafft zu Pferde / waren doch nicht Willens / daß sie denselben Tag auß Pariß verrucken wolten. Die Quartiermeister giengen in alle Losamenter und Herbergen / und zeichneten alle Namen der jenigen auff / die der Religion zugethan waren / trugen darnach dasselbe Register zu denen / die ihnen solches zu thun befohlen hatten. Uber wenig Stunden hernach begunten die von der Religion zu mercken / daß wider den Admiral und die seinigen blutdürstige Anschläge fürgiengen: dann erstlich ließ der König 50. Schützen für des Admirals Losament legen / und daselbst Wacht halten / und musten alle Cathol. Röm. vom Adel / so in derselben Gasse zur Herberg eingezogen waren / darauß weichen: Befahl darnach denen / die des Admirals beste und vertrauteste Freunde waren / daß sie in derselben Gasse umb den Admiral her sich

verfü-

Anno Christi. Ermordung deß Admirals/ Caspars von Coligny. Thuan. l. 52. Chytr. l. 23.

verfügen selten / und die Losamenter daselbst einnehmen/ damit sie in der Nahe bey ihm wären.

Wie die Nacht herein gefallen / ließ der Hertzog von Guise / der des Hertzogen von Anjou Leutenant in der Sache war / alle Hauptleuthe der Schweitzer und der frembden Companeyen/ so nach und nach zu Paris einkommen waren / für sich fordern / und gab ihnen zu erkennen / wie er Befehl hätte / den Admiral / sampt allen denen / die seiner Parthey wären / umbzubringen / ermahnet sie derwegen / und macht ihnen ein Hertz / daß sie muthig und unverzagt zum Blutvergiessen und zur Beute fern solten/ ordnet sie darnach / und theilet sie ab in etliche Hauffen.

Zu Mitternacht ward noch ein andere Versammlung auff dem Stadthauß gehalten/ da der Kauffleuthe Proves / die Schöpffen / und die Hauptleute eines jeden Quartiers / eben desselben verständigt wurden mit fernerer Anzeigung/ daß man mit allen Religionsverwandten durch gantz Franckreich auch also umbgehen würde / wie zu Paris. Das Losszeichen / da das Würgen angehen solte/ würde sein die Uhr im Pallast/ welche man/ so bald der Tag anbreche/ hören werde / und damit sie einander erkennen könten / solte ein jeder ein weiß Tüchlein auff den Ermel heffte / und ein weiß Creutz auff den Hut stecken. Da der gemeine Hauffe sahe / daß es den grossen Hansen ein Ernst war mit der Sachen/ waren sie nicht weniger willig und bereit / solchem grausamen Befelch nachzukommen. In allen Gassen stellete man eine Anzahl geharnischter Leuthe / daß sie die Wacht halten solten / und niemand lassen davon kommen. Von dannen verfügte sich der Hertzog von Guise ins Schloß/ und empfieng Befelch mit dem Ritter von Angoulesme / König Henrichs des II. Bastard/ und dem Hertzogen von Aumale / denen noch zugegeben wurden/ Cossens/ Boas/ Atti/ Besme sammt etlichen Schützen deß Königs / und des Hertzogen von Anjou ganker Guardy / daß sie solten mit deß Admirals Losament den Anfang machen. Wie nun umb eine Stund nach Mitternacht das Geräusch der Geharnischten angieng / und so viel Leute hin und her liefen / auch allenthalben Fackeln angezündet waren / verursachte solches etliche vom Adel / die nahe bey des Admirals Losament lagen / daß sie auffstunden / und auff die Gasse sich hinauß machten / und fragten die ersten / so ihnen begegneten und sie kenneten / was solche Versammlung der geharnischten Manner zur Unzeit und bey eyteler Nacht bedeutete? Weil man ihnen aber keine richtige Antwort gab / giengen sie fort biß zum Schloß / allda man sie erstlich mit Worten hart anfuhr / darnach wurden sie von der Wacht angefallen: Da der Hader also seinen Anfang genommen / hub man an die Glocke in der Kirchen zu S. German von Auxere zu läuten/ darnach/ wie Cossens den Hertzogen von Guise und seinen Hauffen kommen sahe / stieß er an die Thür / da der Admiral sein Losament hatte/ zwischen zwey und drey Uhr des Morgens am Sonntage/ welcher der 24. Augusti war. Einer mit Nahmen Labeume / gieng hinab / und so bald er auff gemacht / ward er vom Cossens erstochen. Darnach brach man die ander Thür / da man zur Stiege hinauff gehet/ in kurtzer Zeit auff/ und ward einer von den Schweitzern / so die Wacht hielten/ erschossen. Weil nun Cossens mit der-

Anno Christi.

selben Thür sich bemühete / biß er sie auffbrach / ließ Cornaten hinauff / und da ihn der Admiral (der sich auß seinem Bett heben lassen / und seinen Schlaffpeltz umbgeworffen) sahe / fragte / was das für ein grosser Tumult wäre / gab er zur Antwort: Mein Herr / GOtt will uns zu sich fordern / man hat ins Losament mit Gewalt gebrochen / und ist kein Mittel mehr vorhanden zu widerstehen. Darauff der Admiral zu sagen anfieng: Ich habe mich nunmehr ein lange Zeit her zum Sterben gerüstet und gefast gemacht; Ihr andern / sehr daß ihr entrinnet / wo es euch immer möglich ist / dann ihr könnet mein Leben doch nicht erretten. Ich befehle meine Seel der Barmhertzigkeit GOttes. Darauff eyleten sie alle miteinander (allein sein Dolmetschey in der Teutschen Sprach außgenommen) in obern Theil des Hauses / und als sie daselbst ein Fenster gefunden / dardurch man auff das Dach steigen konte / machten sie sich da hinauß / und vermeynten zu entrinnen / wurden aber meistentheils im nechsten Losament erwischt und ermordet / ohne Cornaton / Merlin / und noch einer oder zween andere entkamen / und wurden wunderbarlicher Weise erhalten. Darauff ward deß Admirals Kammer alsbald auffgestossen / und traten ihrer sieben oder acht gewapnete Männer mit ihren Schilden bedeckt hinein / unter denen Besme / des Hertzogen von Guise Cammer-Diener / mit der blossen Wehr in der Hand / zum Admiral hinan trat / und both ihm die Spitze / zu dem der Admiral anfieng zu sagen: Junger Mensch / du soltest zum wenigsten mein Alter und meine Schwachheit ansehen. Darauff gab ihm Besme einen Stich auff die Brust / und einen Streich auff den Kopff / und versetzte ihm auch von den andern ein jeder einen Streich / daß er endlich zur Erden fiel / und den Geist auffgab. Der Hertzog von Guise / sampt dem Ritter / und andern / hielten im untern Hoff / und da er die Streich hörte / fieng er an zu fragen / obs geschehen wäre / und hieß den Cörper zum Fenster hinauß werffen: Da hube ihn alsbald Besme auff / und wurffe ihn hinunter. Der Streich / den er auff den Kopff empfangen / davon ihm das Blut übers Angesicht gerunnen war / verhinderte / daß man ihn nicht alsbald kennen konte. Darumb der Hertzog von Guise sich niederbuckte / und wischte ihm das Blut mit seinem Schnupptuch vom Angesicht / darnach sprach er / jetzt kenne ich ihn / er ists selber / stieß ihm darnach mit dem Fuß ins Gesicht: den bey seinen Lebzeiten alle Mörder in Franckreich förchten musten. Wie diß geschehen / gieng er wieder zum Losament hinauß / mit den andern / die ihm nachfolgten / und fiengen an in der Gasse überlaut zu schreyen: Frisch her / ihr Soldaten / wir haben einen guten Anfang gemacht / laßt uns zu den andern auch gehen / der König hats befohlen / welche Wort und dergleichen er zu etlich vielmahlen überlaut wiederholte: nemlich / der König hats geheissen / das ist sein Will / und sein außtrücklicher Befelch. Bald darauff hörte man die Uhr im Pallast / und fieng man durch alle Gassen zu Pariß an zuschreyen / daß die Hugenotten (dann also wurden die Religions-Verwandten von den Catholischen genennet) im Harnisch wären (da sie doch in ihren Betten lagen) und unterstünden sich den König zu erwürgen: dem des Admirals Haupt gebracht ward / wie auch der alten Königin / darnach balsamirte mans / und schickts dem Pabst zu Rom / und dem Cardinal von Lothringen zu. Als das gemeine Gesindlein auffbrache worden / liessen sie zu des Admirals Losament / und haueten dem todten Cörper die Hände / und das Männlich Glied ab / schleppten ihn darnach gantzer drey Tage durch alle Gassen / endlich ward er an Galgen zu Montfaucon bey den Füssen auffgehencket. Die Edelleute / Cammerdiener / Hoffmeister / Præceptores / und andere des Königs von Navarra / und des Printzen von Conde nechste und vertrauteste Diener / wurden im Schloß auß ihren Kammeren getrieben / darinn sie schliessen / und in den untern Hof gejagt / da man sie vor des Königs Augen ermordete. Eben also ward auch den Herren und Edelleuten mit gefahren / die umb des Admirals Losament herumb lagen / und fuhr man alsweitter fort durch die gantze Stadt: dergestalt / daß die Zahl der Erwürgten / so in Pariß und den Vorstädten denselben Sonntag über / und die zween folgende Tage / über die zehen tausend Personen geschätzt ward / darunter waren Herren und Edelleute / sampt ihren Dienern / auch Rechtsgelährte / Studenten / Aertzte / Kauffleut / Handwercker / Weiber / Jungfrauen / junge Knaben / ja es ward auch der jungen Kinder in den Wiegen / und in Mutterleibe nicht verschonet. In Summa / es würde gar zu lang werden / wann man ein Verzeichnuß und Register machen wolte / so viel ehrlicher und namhaffter Personen / auß allen Ständen / die zu diesem mahl jämmerlich umb ihr Leben kommen synd. Und daß ich alles mit einander kürtzlich begreiffe / so wolle ihm der Leser allhie ein grosse Stadt fürmahlen und einbilden / in der fast in die sechtzig tausend Menschen mit Büchsen / Spiessen / Schwerdtern / Dolchen / Messern / und andern dergleichen blutigen Instrumenten / durch die Gassen und Häuser herumb liessen / und auffs greulichst erwürgeten / alles was ihnen begegnete / ungeachtet / weß Stands / Wesens / Geschlechts oder Alters einer ware: Die Gassen waren mit zerstümmelten Cörpern überstreuet / die Thüren und Posten der Häuser / Pallästе / und anderer gemeiner Oerter / mit Blut gefärbet / und hörte man ein greulichs Geheule der Mörder zwischen den stätigen Schiessen / der Büchsen und Handrohren / darnach ein jämmerlichs Geschrey und Wehklagen / der jenigen / die man mehr als Henckermässig plagete und marterte / die Cörper wurden durch die Fenster auff die Gassen und Plätzen geworffen / darnach mit einem schröcklichen Brüllen durch den Koth hin- und wieder geschleppt: Die Thüren und Fenster

Anno Christi.

Anno Christi.

mit Hellbarten / Steinen und andern Instrumenten / eingestossen / zerbrochen / und eingeworffen / die Häuser beraubet und geplündert: und zoge man mit den Karren durch die Gassen / eins theils mit Raub / eins theils mit einem Hauffen zerstümmelten Cörper beladen / die man in das Wasser / die Seine genannt / warff / so vom Blut allerdings roth und gefärbet ward / und also blutig durch die Stadt und neben dem Königlichen Schloß hinfloß. Wie alle fernere Umbstände bey dieser grausamen Massacre / zu Pariß und in andern Frantzösischen Städten / dergleichen in keinen Historien sonsten zu lesen / beschaffen gewesen / auch was für Judicia, so wol Catholischer / als Evangelischer Seiten / darüber gefallen / ist bey Thuano / Ernesto Varamundo Frisio / Meterano / und andern / zu finden.

Wie es dem König von Navarra und dem Printzen von Conde ergangen.

Der König von Navarra und der Printz von Conde wurden beruffen / daß sie vor den König kommen solten / der mit ihnen zu reden hätte / und vermanen zu ihrer Ankunfft mündlich von ihm / wie sich die Sachen verliessen / mit dem Anhang / daß er ihnen das Leben fristen wolte / wofern sie ihrer Religion absagten / und sich nach der seinen richteten: Wo nicht / so müssten sie der Straff auch gewartig seyn / welche ihre Anhänger empfangen hätten / und noch empfiengen. Darauff der König von Navarra den König demüthig bath / daß er seiner Zusage eingedenck seyn wolte / und der Bündnüß die er neulich mit ihm eingangen / sich erinnern / und ihn nicht mit Gewalt zu seiner Religion zwingen. Aber deß Printzen von Conde Antwort war etwas hitziger: nemlich / daß der König ihm / und allen denen von der Religion / Treu und Glauben zugesagt / und solches offentlich bestätiget hätte / darumb er sich dessen nicht könte überreden lassen / daß der König so einen hohen Eyd fälschen würde. Was dann den Gehorsam belangen thät / den der König von ihm erforderte / so hätte er sich biß daher in demselben getreulich finden lassen / wolte auch ins künfftig seiner Gebühr nach / sich darinn verhalten / und auff keinerley Weise oder Wege darauß entziehen. So viel die Religion antreffe / hätte ihm der König die Ubung derselben frey gestellt / und GOtt ihm die Erkantnüß mitgetheilet / dem er darfür müste Rechenschafft geben. Nach solchen liesse er sein Leib und Güter in deß Königs Gewalt / daß er damit möchte seines Gefallens Anordnung thun: Unterdeß hätte er ihm gäntzlich fürgenommen / bey seiner Religion steiff und vest zu verharren / die er auch allweg für wahr verthädigen wolte / und solte er auch gleich das Leben darüber einbüssen. Durch diese deß Printzen Antwort ward der König dermassen erzürnt und entrüstet / daß er ihn einen Widerspenstigen / Auffrührischen / und eines Auffrührischen Sohn schalt / mit schröcklichen Dräuworten / er wolte ihm lassen den Kopff abschlagen / wo er innerhalb dreyen Tagen sich nicht eines andern bedencken würde. Diß geschahe in Versein der alten Königin / deß Hertzogen von Anjou / und anderer auß dem geheimen Rath / von denen vorjetzt hören wollen / was sie weiter für einen Proceß gebraucht.

Weil sie demnach sahen / wie das Blutbad zu Pariß / das Feuer nicht dämpffen oder außlöschen / sondern vielmehr hefftiger sich daron entzünden würde / und heisser werden / als zuvor je / in Betrachtung daß die Religions-Verwandten sich wiederumb zu Hauffe sammlen / und (wie in solchen Fällen zu geschehen pflegt / da man das äusserste daran wagen muß) eine neue Unruhe und Streit anfangen möchten. Darumb wurden noch am selben Sontage zweyerley Botschafften abgefertiget. Eine / an die fürnehmste Catholischen in den Städten / da die Religions-Verwandten in ziemlicher Anzahl wohneten / mit einem außtrücklichen Befelch / daß man dieselben umbbringen solte. Die andere Botschafft ward mit besondern Brieffen fort geschickt / an die Regenten oder Gubernatorn der Landschafften / darinnen der Mord an deß Admirals Persen begangen / denen von Guise zugelegt ward / von wegen ihrer besonden Feindschafft / die sie wider einander gehabt / darüber sich in der Stadt Pariß ein Tumult erhaben / welcher doch durch deß Königs Zuthun / und gute Fürsichtigkeit / noch denselben Tag wiederumb gestillet worden / dessen Meynung und Befelch wäre / daß sein Friedens-Edict durch sein gantzes Königreich solte gehalten / und demselben mehr als zuvor je / nachgelebt werden. Also lauteten die Schreiben / den 24. Augusti datirt / und wurden in deß Königs Nahmen auch noch diese Wort hinzu gesetzt: Weil man sich aber besorgen muß / daß eine solche Hinrichtung (davon man in andern Brieffen außgab / daß eine geringe Anzahl darauff gangen) meine Unterthanen ein Theil wider das ander auffbringen möchte / und darauß ein schröckliches Würgen in den Städten meines Königreichs entstehen könte / an dem ich ein groß Mißfallen hätte / so ist mein Begehren an euch / daß ihr an allen Enden und Oertern euers Gebiets / lasset außruffen und männiglich zu verstehen geben / damit ein jeder ruhig und sicher in seinem Hause daheim bleibe / und keines Wegs zur Wehr greiffe / noch einer den andern verletze / bey Leibs Straffe / und also verschaffet / daß unser Friedens-Edict fleissig und unverbrüchlich gehalten werde: Auch damit ihr die Ubertreter straffen könnet / und die jenigen unterdrucken / welche sich auffwickeln / und unserm Befelch nicht gehorsamen wolten / so bringet alsbald und in der Eyl eine Kriegsmacht auff / so starck ihr immer könnet / beydes von euren Freunden / und von eurer Ordnung / oder auch von andern: Verständiget auch die Hauptleute in den Städten und Schlössern euers Gebiets / daß sie Acht geben auff dieselbe Plätz / damit sie in Sicherheit erhalten werden / und kein Mangel erscheine: und verständigt uns auffs förderlichst / was ihr für eine Anordnung gethan / und wie alle Sa-

Anno Christi.

chen sich verlauffen / so weit sich euer Gebiet erstrecket.

Man schickte auch noch eben desselben Tages andere offene Schreiben auß / in denen verbotten ward / daß man keine schädliche Waffen tragen solte / auch keine Versammlung halten / noch sonsten etwas verrichten / das dem Friedens-Edict zuwider / und demselben zu Nachtheil gereichen möchte. Die alte Königin schrieb auch an die Land-Regimenten und Gesandten / sondere Brieffe / die doch gleiches Inhalts waren / mit den vorigen deß Königs. Der König / seine Mutter / seine Brüder / der Hertzog von Nevers / und etliche andere mehr / hatten unter sich beschlossen / daß die von Guise / alsbald nach deß Admirals und der Seinen Hinrichtung / auß Pariß ziehen / und auff ihrer Häuser eines sich begeben solten / damit es bey den Frantzosen und ihren Nachbarn ein so viel desto besser Ansehen gewönne / als wäre es eine besondere Privat Sache und Rache gewesen / darauff der Auffzug zu Pariß erfolget: Darumb auch der König in seinen Brieffen / die er deß Sonntags außgeschickt / allen Unglimpff auff die von Guise geworffen: Welche doch in Betrachtung der Greulichkeit solches Blutbads / da so viel Leute darauff gangen / und keines Menschen verschonet worden / auß Pariß nicht weichen wolten / sondern hielten vielmehr im Gegentheil an / und trungen mit allem Fleiß darauff / daß der König sich dahin erklären solte / wie alles das jenige / was sich zugetragen / mit seinem Wissen und Willen geschehen wäre: wusten auch die Sache mit ihren Rahtgebern so wol und weißlich anzustellen und zu führen / daß der König mit seiner Räht Gutbedincken unlangs hernach an seine Land-Regenten / Gesandten / und fürnehmste Städt in Franckreich andere Schreiben abgehen ließ / / in denen er ihnen zu verstehen gab / daß alles / was sich zu Pariß begeben / die Religion nicht angienge / sondern wäre allein der Ursach halben fürgenommen worden / daß man eine verfluchte Verbündnüß / so der Admiral und seine Anhänger / wider ihn / den König / seine Frau Mutter / und seine Brüder / ins Werck zurichten gesinnet gewesen / dadurch verhinderte / wäre derohalben seine Meynung / daß seine Friedens-Edict gehalten würden. Wofern es aber geschehe / daß etliche Hugenotten / durch das / was sich zu Pariß begeben / sich würden auffbringen lassen / und zur Wehr greiffen wolten / an irgend einem Ort / so solten seine Land-Regenten darob halten / daß sie getrennet und zerstreuet würden / und damit durch die jenigen / welche zu neuer Unruhe Lust hätten / nicht etwas ungebührlichs fürgenommen würde / wäre sein Befelch / daß man die Thor in den Städten seines Königreichs fleissig verwahren liesse / und gute Wacht hielte / was ferner sein Begehren / würden sie vom Brieffzeiger mündlich vernehmen: Dem zur Folge / gieng man zu Meaux in Brie / zu Troys auff der Champagnie / zu Orliens / Bourges / Charite / Lyon / Tholouse / und Bordeaux / mit den Religions-Verwandten ebenmässig umb / wie mit denen zu Pariß: daß wir deren geschweigen / welche hin und wieder in den andern Städten und Flecken deß Königreichs / deßgleichen auff dem Feld niedergeworffen wurden / da sie auff der Fahrt waren / daß sie auß dem Königreich fliehen wolten / also daß innerhalb wenig Wochen über die 30000. Personen in Franckreich von wegen der Religion umbgebracht wurden.

Anno Christi.

Eine Stadt / Sancerre genannt / an der Loire gelegen / nicht weit von Pariß / war vieler Religionsverwandten Fluchthauß / so dem Schwerdt der Blutgierigen Mörder entrunnen. Gegen denen die Einwohner daselbst sich freundlich erzeigten / und waren den Dürfftigen von ihren Gütern behülfflich.

Unterdeß triumphirten die Catholischen zu Pariß nach aller Herrlichkeit / und meyneten nicht anderst / sie hätten nun gewonnen Spiel. Weil sie also ihre Spiel und Freuden-Fest hielten / geschahe es zu Anfang deß Herbstmonats / daß etliche fromme Leut bey Nacht gen Montfaucon giengen / und deß Admirals Cörper vom Galgen namen / begruben ihn auch an einem so heimlichen verborgenen Ort / daß es niemand erfahren konte / wie grossen Fleiß seine Feinde auch anwandten / solches zu erkundigen. Welche / damit sie dennoch nicht allerdings ihres Heiligthums beraubt zu seyn / sich selber überredeten / weil sie es alle Tage mit grosser Andacht besuchten / auch der König einsmahls selber gar nahe hinzu gieng / und zu einem fürnehmen Herrn / der ihn vermahnete / daß er etwas zurück bleiben wolte / sagte / der Geruch von dem stinckenden Aaß eines todten Feindes / wäre gar lieblich: So wolten sie ehe einen mit Heu außgefüllten Mann daran hencken / als daß sie nichts daselbst sihen.

Anschläge zur Beschönung deß Blutbads.

Auff daß indessen die Handlung deß Bischoffs zu Valentz / welcher als Königlicher Gesandter / umb der Ehren willen / in Pohlen versandt worden / desto besser und leichtlicher einen Fortgang gewönne / da man sonsten den Frantzösischen Nahmen auffs häßlichste außmachete / und ihm übel nachredete: und dann damit man der Religions-Verwandten Anschläge inn- und ausserhalb dem Königreich verhinderte / überredete man den König / wie es das beste wäre / daß man nach Inhalt des Rechtens einen Gerichtlichen Proceß anstellete / und etliche der Fürnehmsten / so dem Blutbad entrunnen / und sich versteckt hatten / aber hernach gefänglich einkommen waren / peinlich fragen und verhören liesse / die darauff in Beysein deß gemeinen Volcks / von etlichen darzu bestellten Richtern zum Tod verurtheilet / und als offentliche Mißthäter hingerichtet wurden: und muste man bey solcher Vollstreckung auch einen Gerichtlichen Außspruch wider den Admiral ergehen lassen / an deß Cörpers statt (der hinweg genommen und heimlich vergraben worden / wie vorgemeldt) man ein Bild und Figur machen solte / so der Hencker durch

Anno Christi.

die Stadt schleiffen / und an den Galgen hencken solte. Darnach muste man offene Schreiben oder Patenten außgehen lassen / in denen der König Anordnung thäte/daß man die Religions-Verwandten nicht beschädigen/ und weder an ihre Leiber noch Güter keine Hand anlegen / sondern sie bey der Freyheit ihres Gewissens solte ungehindert bleiben lassen: durch welches Mittel man sie zugleich mit guten Worten herzu bringen könte / daß man sie darnach zu den andern abfertigte. Nach solchem muste man viel Bücher und Schrifften in Druck verfertigen und außgehen lassen / mit denselbigen / was sich bißher zugetragen / zu bemänteln und zu entschuldigen / und dieselben allenthalben außzustreuen / sonderlich aber in Pohlen und Teutschland: Welches alles miteinander auffs fleissigst verrichtet ward. Und zwar / so viel das erste Mittel belangte / ward Briquemaut der alte / ein Edelman von 70. Jahren/ der die gantze Zeit seines Lebens in der Frantzösischen Könige Dienst sich tapffer und wol gehalten / und bey dem Englischen Gesandten / in währendem greulichen Würgen und Morden/ seine Zuflucht gesucht/ all da man ihn auch auffgefangen / in eine harte Gefängnüß gelegt / mit dem Supplicanten-Meister Cavagnes. Diese beyde waren der Religion mit sonderm Ernst zugethan / und deß Admirals gute Freunde gewesen / ward auch sonsten durch gantz Franckreich viel auff sie gehalten. Denen fieng man an auffs hefftigst zu dräuen / daß man sie in der Tortur zu Stücken reissen wolte / wo sie nicht mit ihren Händen schrieben und besiegelten / daß sie mit dem Admiral eine Verbündnuß gemacht/ den König und seine Brüder/ sampt der alten Königin / und den König von Navarra zu erwürgen. Da sie aber solches zu thun rund abschlugen / daß sie keines Weges eine solche greuliche Lügen wider unschuldige Leut / und wider sich selbst außsagen wolten / marterte und peinigte man sie auffs äusserst / und wurde durch einen Außspruch deß Parlaments zu Pariß / den 27. Octobris erklärt/ daß sie sich an der hohen Obrigkeit vergriffen hätten / darauff man sie verurtheilte / daß sie solten an einem darzu auffgerichten Galgen gehenckt und strangulirt werden / welches Urtheil auch alsbald an ihnen vollstreckt ward. Die alte Königin führte den König / sampt ihren andern beyden Söhnen / und den König von Navarra an einen Ort / da sie die Vollstreckung deß Urtheils sehen konten. Ihre Rahtgeber vermeynten / daß bey dieser letzten Verrichtung diß eben recht kommen würde/ wann Briquemaut in Gegenwart deß gantzen Volcks den König umb Verzeyhung bäthe / fertigten derowegen etliche zu ihm ab/ daß sie ihn erinnerten / wie er leichtlich könte davon kommen und sein Leben erhalten / dann der König wäre mitleydig / und könte seine Gnade erlangen / wann er dieselbe begehrte / und bekennete / deßhalben er beschuldigt würde. Aber Briquemaut gab hierauff ungescheuhet / und mit einem unerschrockenen Hertzen zur Antwort/ es dörffte sich seinethalben nicht/ daß er den König umb Verzeyhung bitten solte / sondern stünde vielmehr dem König zu / daß er GOTT umb Verzeyhung bäthe / von wegen einer solchen grossen Unbilligkeit und greulichen Mordthat/ die er an ihnen begienge / und könte noch wüste er in Ewigkeit nicht zu bitten / daß man ihm ein Laster oder Ubelthat verzeyhen solte/ dessen er nie schuldig gewesen / darüber er Gott zum Zeugen anrüffe / den er auch bäte / daß er dem König solche Treulosigkeit verzeyhen wolte. Cavagnes bestunde auch auff dieser Meynung biß an sein End / dergestalt / daß diese Vollstreckung deß Urtheils zu nichts anders nutzte / dann daß die grosse Unbilligkeit aller schädlichen Räht und Anschläge dardurch nur destomehr an Tag kam. Mit diesen zweyen fürtrefflichen Personen / ward auch ein Stroh-Bild / oder eine Mannsperson von Heu gefüllet / auffgehenckt / welche deß verstorbenen Admirals Personen bedeuten solte / wider den auch ein gleiches Urtheil / wie über die andern / war außgesprochen worden.

Den 9. Novembris erschien am Himmel ein neuer ungewöhnlicher Stern / nahe bey dem Gestirn Cassiopea / einer ziemlichen Grösse / wie der Morgenstern/ und hatte 4. Ecken/ wie ein Würffel. Cornelius Gemma/ und andere Gelährte deß Gestirns erfahrne Personen / schrieben gantze Bücher darvon / welche in Druck außgiengen / darinnen sie fürgaben / daß er in 3. Wochen / nie von seinem Ort gewichen / hielt es auch dafür / daß er dem Stern gleich wäre/ welcher den Weisen auß Morgenland erschienen / da sie kamen / den HErrn Christum zu Bethlehem / bald nach seiner Geburt / anzubeten. Er ließ sich in die 9. Monat sehen.

Herauff ward im folgenden 1573. Jahr die Stadt Rochelle / dahin die fürnehmsten Herren der Reformirten Religion / zusampt in 55. Kirchen-Dienern/ und etlich 100. Soldaten/ so obbesagter Massacre und Wüterey entrunnen / sich salvirt hatten / durch deß Königs Bruder / und General Lieutenant / Hertzog Henrichen von Anjou/ belägert und mit vielen Stürmen geängstiget: Weil aber eben umb selbige Zeit die Polnische Gesandten im Läger angelangt / und jetztermeldten Hertzog Henrichen/ daß er durch Vermittelung deß Bischoffs von Valentz / als Ambassadeurs in Pohlen / nach einmüthiger Wahl der Stände und deß gesampten Adels zum König erwählt worden / angekündiget / und ihne abzuholen befelcht waren/ ist auff ihre Interposition und Fürbitt ein Vertrag gemacht/ der Stadt wie auch denen zu Montalban / und etlichen andern Orten/ die Religion frey gelassen / und also diese Belägerung auffgehoben worden.

Gleichmässige Hülff und Rettung ist auch der belägerten und durch Hunger auffs äusserst geplagten Stadt Sancerre widerfahren: dann da in [illegible] währender Belägerung alle Esel / Maul-Esel / Pferd / Hunde / Katzen / Ratten / Maulwürff / Mäuse / Ingleichem Ochsen- Kühe- Kälber- und Schaaffs-Haute / lederne

Gür-

Anno Christi

Gürtel / Zäum und Sättel / als Schmeer und Unschlit / auffgezehrt / ja der Todten Cörper und Aäs nicht verschonet worden / und ermeldte Pohlnische Gesandten vernamen / daß die Stadt noch belägert wäre / thäten sie bey dem Bischoff von Valentz und Lansac seinen Gesellen / eine Annahmung / daß sie ihren Versprechen statt thun solten / da sie ihnen zugesagt / und im Namen ihres Königs mit einem Eyd verheissen / daß sie alle Städte und Personen in Franckreich / die von wegen der Religion übertrang litten / auff freyen Fuß stellen / und unangefochten bleiben lassen wolten. Da man ihnen nun solches nicht allerdings abschlagen konte / wurden die arme Leut / so von Hunger schon halb todt waren / durch die fromme Leut erhalten / welche ihnen GOtt auß so fernen Landen zuschickte / da unterdeß ihre Benachbarten / und die in den nächsten Ländern herum / ihnen nicht wolten / oder auch nicht konten zu Hülff kommen.

Jetztbesagte Gesandten auß Pohlen / begleiteten ihren König von Roschelle gen Paris / allda er einen prächtigen Einritt hielt den 14. Septembris / und mangelte ihm nichts mehr an seinem Glück / als der zu Roschelle Wolfahrt / die ihm etliche seiner vertrautesten Diener umbbracht hatten. Aber zu Hof waren ihrer viel gar froh / daß ihm dieser Schimpff begegnet war: andere erzeigten sich über seinem Wegräisen sehr ungeduldig / sonderlich / die alte Königin / und ihre geheimste Räthe die von Guise / und die Geistlichen: welche alle anfiengen sich vor dem König zu förchten / der seine Gebärden und Sprach verändert hatte. Die Geistlichen hatten dem neuen König in Pohlen eine Verehrung gethan von drey hundert tausend Kronen / weil er ihnen zu Gefallen wider die Religions-Verwandten sich tapffer gebrauchen lassen / hätten ihm auch gern noch zweymahl so viel geschenckt / wann er nur die zu Roschelle überwältigen mögen. Als der Bischoff zu Valentz und Lansac in Pohlen waren / damit sie zu ihrem Fürhaben gelangten / und erhielten / was sie begehrten / bewilligten sie der Ritterschafft im selben Königreich viel Articul / die den Religions-Verwandten in Franckreich zu gutem kamen. Darum hielten die Gesandten dieser Ursach halben mit einer weitläufftigen Schrifft beym König an / und thaten auch sonsten für viele / insonderheit eine Fürbitt. Man brauchte zwar allerley Ränck / ob man die Gesandten von ihrem Anhalten wendig machen / oder daßselbig verhündern könte / und hielt man sie auff mit allerley Freudenspiel und Kurtzweil. Ihr neuer König war nicht fast lustig zu solcher fernen Pilgramschafft / und hätte gern gewartet / biß auff den nechstkünfftigen Sommer / und unterstunden sich seiner Vertrautesten etliche / den Gesandten auff ihr Anhalten einen unfreundlichen Bescheid und rauhe Antwort zu geben / damit sie entweder unverrichter Sachen wiederumb davon zögen / oder doch es mit der Zeit sich verweilete. Aber deß Königs Diener / sprachen den Gesandten freundlich zu / und thaten ihnen viel stattlicher Verheissungen welche endlich gen Mes abgefertiget wurden / und daselbst zu erwarten Befelch empfiengen / um Anzeigung / daß man ihnen / in allem was sie begehrten / willfahren würde.

Anno Christi

In währender solcher Handlung / kunte sich der König nicht enthalten / daß er nicht zu unterschiedlichen mahlen etliche Dräuwort fahren lassen / wider die jenigen / welche ihn umbgeführet und betrogen hatten / da sie ihm eingebildet / daß nach ergangener blutigen Schlacht zu Pariß / den 24. Augusti / deß vorigen Jahrs / er allererst ein rechter König über alle seine Unterthanen sein würde: Er aber im Gegentheil erfuhr / daß ihm seine Unterthanen öffentlich aufrufften und fürwurffen / wie so groß Unrecht er ihm selbst gethan / und mit ihnen so unbilliger Weise gehandelt hätte / und ihn beschuldigten / daß an statt / da er hätte sollen ein Vatter seines Volcks sein / wäre er zum Metzger und Henckter an ihnen worden. Aber seine Klagwort und Dräuungen waren zu hart zu verdauen / so fand er bey solchen verwirreten Handlungen keinen getreuen Diener umb sich / der ihm gerathen hätte: Warff also den König / als er auß der Champagne kommen war / eine beschwerliche Kranckheit darnieder / also daß er nicht anders vermeynt / denn er würde in Kürtz sterben müssen / dahin er sich begeben hatte / seinen Bruder / den Pohlnischen König / auffer Franckreich zu führen / welcher seinen Unwillen auch nicht allerding verbergen kunte / daß er auff Franckreich ziehen muste. Und weil man die Sach immer auffschob / machte es bey etlichen die Gedancken / daß ihrer mehr dann einer begehrten zu erwarten / was es mit deß Königs Kranckheit für einen Außschlag gewinnen würde: Als aber deß Königs Kranckheit einen andern Außgang gewann / dann man wol verhoffet hätte / und er durch sein noch kräfftiges junges Alter die Kranckheit überwand / da er das Ubel so ihn plagte / durch den Kopff / Maul und gantzes Gesicht herauß und von sich trieb / gieng die Sage / es wären die Kinds-Blattern gewesen. Als er sich nun wieder erholet und erstärcket trang er mit allem Fleiß darauff / daß sein Bruder hinauß käme / welcher zu Ende deß Weinmonats daron zoge / und hinterließ bey der alten Königin allen Befelch / weil sie ihm vielmehr gewogen war / als den andern beyden: dann sie sich vor dem König zu förchten anfieng / von wegen seiner Dräuwort / die er sich vernehmen lassen.

Deß Königs Kranckheit.

Deß Königs Kranckheit / damit er kurtz vor seines Bruders Abzug auß Franckreich / überfallen worden / hatte den Winter etwas nachgelassen. Aber was in ihm verborgen lag / das erzeigte sich auff den Frühling wieder / dergestalt / daß / nachdem er den gantzen Hornung / Mertzen und Aprilen über gefiechet / ließ er die Aertzte Rahts fragen / welche ihm die Ader öffneten / und Purgatzen eingaben / daß doch alles nur vergeblich Ding war / und nichts helffen wolte / dann man sahe / wie er augenscheinlich in seinem besten Alter abnahm / und allgemach sich verzehrete / daß die Einfältige und der

Anno Christi.

Sachen unverständige/sich sehr darüber verwunderten und entsetzten. Welche aber etwas weiter hinauß gedachten/die hielten es darfür / er hätte etwas gessen oder getruncken/ das er nicht verdäuen könte. Der König brauchte alle seine mögliche Krafft / die Kranckheit zu übersehen/ und unterstund sich zu etlich mahlen seinen Muth zu erzeigen / so viel sein junges Alter immer ertragen möchte/war aber vergebens. Nach deß Königs in Pohlen Abschied / sahe und verspührete man an ihm/ daß er in seinem Gemüth viel mehr sich geändert hatte/als am Leibe. Und wann er noch eine kurtze Zeit gelebt / hätten die Rahtgeber und Anstiffter der Blutbäder gewiß ihren verdienten Lohn von ihm empfangen/ also war sein Hertz wider sie erbittert / daß er auch zu etlichen seiner Hofleute / welche er wuste / daß sie solcher Ungerechtigkeit feind waren/ sich mit Worten etwas darren vernehmen ließ/ und sein Gemüth gegen ihnen entdeckte / ja er schrieb auch von derselben Sache Brieffe auß an fremde Oerter ausserhalb seines Königreichs. In Summa / er hatte ihm fürgenommen ein wunderbarlich Spiel anzurichten / und schröcklich Haußzuhalten / biß er empfand/daß man ihm selber nach der Gurgel griff/ und keine Mittel mehr in seiner Gewalt hatte / daß er etwas verrichten könten / weil er mit solchen Leuten umbgeben war / die ihn gleichsam an Händen und Füssen gebunden hielten : Seine getreueste Diener aber im Gegentheil entweder umbkommen / oder in Ungnaden waren / oder doch so weit von ihm abgeschaffe / daß sie nicht zu ihm kommen konten Zu Ende deß Merzen schrieb er an die Land-Regenten / und sagte demnach seiner Unterthanen Unwil / und die Religions-Sache / so viel Unruhe in seinem Königreich verursachte/ so wolte er sie gebeten haben / daß sie sich gegen den Religions Verwandten friedlich verhielten/dann er nicht begehrte / daß ihnen einiger Ubertrag geschehe / noch in allen Handlungen anders mit ihnen umbgangen würde/ als mit andern Catholischen Unterthanen / und wäre seine Meynung / daß die von der Religion in ihrer Benachbarten Catholischen Schutz genommen würden / damit sie für allem unbillichen Gewalt/ so man ihnen anzulegen sich unterstehen möchte / geschützt und gehandhabt / sicher und ruhig leben könten : oder aber da man Gewalt an ihnen übte/so befahl er seinen Ampteuthen / daß sie ernstlich darzu thun / und ihnen zu Recht verhelffen solten/so viel immer möglich / und wider die Ubertretter das Recht gehen lassen / damit andere ein Exempel sehen / und sich daran stiessen : Beschwur sie auch dazu / daß sie demselben nachkämen / und ruffte GOtt darüber zum Zeugen an/ wie sein endlicher Will und Meynung wäre / daß seine Unterthanen zu Ruhe gebracht würden.

Den 9. und 10. May/ wurden in seinem Namen Schreiben verfertigt und außgeschickt an die Land-Regenten / denen er befahl / daß in währender seiner Kranckheit / und wofern es sich begeben würde / daß er stürbe / sie biß zu seines Bruders Ankunfft auß Pohlen / als seines rechten Erblichen Nachkommens im Königreich / seiner Frau Mutter/der alten Königin Gehorsam leisten solten / in allem was sie ihnen befehlen würde.

In den beyden letzten Wochen seiner Schwachheit kam gar viel Bluts von ihm / so durch alle Außgänge deß Leibs von ihm floß / darzu wälzte er sich einmal darum herumb / als er auß Schwachheit gestrauchelt / und darein gefallen war: führete auch etlicher Herren Namen zu unterschiedlichen mahlen im Maul / denen er sonderlich begehrte / und die sich bißher für ihm verwahret hatten.

Den 30. May / welcher der Tag seines Tods war / da die alte Königin vermerckte / daß die schlechte Brieffe / so deß vorigen Tags geschrieben waren / ihre anbefohlene Regierung belangende / nicht genugsam seyn würden/ ihr Ansehen/ im Abwesen deß Königs in Pohlen/zu erhalten / weil sie sich besorgte / daß derselbig nicht so eylends in Franckreich würde können ankommen/ nahm sie für/zu ihrer beständigen Versicherung/ daß sie die Sache dahin richten wolte/ damit sie in deß zukünfftigen Königs Abwesen / zur Regentin erklärt und angenommen / und deßhalben offene Schreiben durch den Cantzler Birague / der mit den Siegillen ihr eigen war / verfertiget würden. So hatte der Ehrgeitz ihre Augen dermassen geblendet / daß sie mit dem Cantzler Birague in deß Königs Kammer tratt / und durch denselben dem Könige anzeigen / und ihn zu Gemüth führen ließ / weil seine Schwachheit und Unvermögligkeit ihn daran verhinderte / daß er den Sachen nicht außwarten könte / die seine Gegenwart erforderten / so wäre es gut / daß er die Verwaltung seines Königreichs der Königin seiner Frau Mutter übergebe/ und Befelch that / daß deßhalben offene Schreiben und Patenten verfertiget und außgeschickt würden. Der König / so damals nichts mehr vermochte / ließ durch ihr Einbedincken die Regiments-Secretarien/ und die Hauptleute seiner Guardi für sich fordern/zu denen er sprach : Thut / was euch die Königin meine Frau Mutter heissen wird / und leistet ihr Gehorsam / als mir selbst. Darnach wurden der Hertzog von Alenzon und der König von Navarra auch beruffen / zu vernehmen / wie die Regierung der alten Königin übergeben wäre/und würden sie außtrücklich genennt / und in den Außschreiben namhafft gemacht / die gleich zur Stunde verfertiget wurden. Hierauff starb er im Schoß Bonde Vincennes/den 30. May deß 1574. Jahrs in Gegenwart seiner Frau Mutter / und der Cardinal von Bourbon und Ferrar/ deßgleichen deß Cantzlers Birague / und deß von Lanfac / sampt anderer Herren mehr / welche dem Ende deß mühseligen Lebens dieses Königs beywohnten und zusahen. Er war gebohren den 27. Junii / im Jahr 1550. fieng an zu regieren den 25. Decembris/deß 1560. Jahrs/und führte ein solch Regiment / daß die Nachkommen zu jederzeit sich

König Carl stirbt.

der-

Anno Christi. 1574.

darüber verwundern / und ein Greuel daran haben werden.

Kurtz vor seinem Absterben entstunden neue Factionen im Königreich / und waren etliche / so sich Malcontenten nennteren / die begehrten / daß das Politische Regiment verbessert / und in ein andern Stand gebracht / auch deßwegen ein Reichstag gehalten werden solte. Weil es nun Hertzog Franciscus von Alenzen / deß Königs jüngster Bruder / König Heinrich von Navarren / und andere Herren am König ihren Hof mit diesen hielten / wurden sie auff deß Königs Befehl gefangen genommen. Printz Heinrich von Conde aber und etliche andere vornehme Herren entflohen in Teutschland / und hielten sich länger als ein Jahr zu Straßburg und Basel auff. Indem diese außweichen / vernemme der Graf von Montgommeri ein grosses außzurichten / versammlete derhalben etlich Volck in Normandy / und fieng an die umliegende Orte zu bekriegen: aber er trieb es nicht lang / so wurde er zu Danfront gefangen: Weil ihm nun der König und die alte Königin / umb daß durch ihn König Heinrich im Turnier umbkommen / verhin feind waren / war dieses gar genugsame Ursach zu seinem Tod: Derhalben er stracks darauff zu Paris auff dem Platz Greve genannt / den 26. Junii enthauptet wurde: Da man ihn zur Wahlstatt führte / sahe man an allen seinen Geberden / wie er mit grosser Standhafftigkeit und unerschrockenem Hertzen dem Tod unter Augen ausige / indem er ihm alle weltliche Händel gantzlich auß dem Sinn schluge / und nur an das ewige Leben gedachte / dahin er all sein Thun und Gedancken richtete. Welches Zeugnuß ihm auch seine eygene Feinde geben müssen / in der Geschicht / von seiner Verurtheilung und Tod / zu Paris und Lyon gedruckt.

Grosse Unruh der Malcontenten in Franckreich. Chytr. l. 57. Thuan. l. 23

Montgommeri wird enthauptet. Thuan. 58.

Königs Caroli IX. Tod machte alsbald die alte Königin König Heinrichen in Polen ihrem Sohn / welcher sich damals zu Cracau befande / zu wissen: der schlug stracks die Polnische Cron in die Schantz / und eylete in Franckreich.

Henricus III. König in Franckreich.

Im Außziehen nach dem er bey nächtlicher Zeit auß Cracau und Pohlen / heimlich entwichen war / zoge er auf der Post und in grosser Eyl / ohne einiges Stillhalten fort / biß er auff deß Römischen Käysers Boden und Gebieth gelangete / damit er auffs förderlichste in Franckreich ankäme / allda die Römische Catholischen und das Hofgesinde seiner mit Verlangen warteten. Wie er nun durch Oesterreich gezogen / und gen Venedig kommen / von dannen er in Piedmont verräiset / ward er allenthalben angemahnet / daß er die Unruhe in seinem Reich stillen wolte / dazu man ihn dann nicht übel geneigt dazumahl befande. Als er aber gen Lyon ankam / wurde er alsbald eines andern beredet.

Über das hatte Käyser Maximilianus (welchen der König seinen Vatter nennete / ihme König außdrücklich gesagt / da er auff der Reise auß Polen nach Franckreich / zu ihm kommen war / und sich vernehmen lassen / daß er keine andere offentliche Ubung der Religion zulassen wolte / als der Römischen: Es wäre kein grössere Sünde / dann wann man die Gewissen zwingen wolte / und daß dieselbigen / welche über sie herrschen wollen / da sie vermeynten den Himmel zu erwerben / dürfften wol dadurch die Erde verlieren. Solche und dergleichen mercksliche Bedencken und Erinnerungen / die er auf dem Weg empfangen / hatten sein Gemüt etlicher massen geändert / und in einen zweiffel gesetzet / ehe dann er den Frantzösis. Hof erreicht. Kurtz vor seiner Abreise auß Polen hatte er offene Patenten und Außschreiben abgehen lassen / so den 15. Junii datirt waren / in denen er sich nannte und schriebe / einen König in Franckreich und Polen / welchen Titul er auch nachmals stets behalten / und gebraucht hat / biß an seinen Tod: und hielten dieselbe Schreiben in sich / wie er seine Frau Mutter / die alte Königin / zu einer Regentin erklare und bestätige / und ihr mittlerweil allen gebührenden Gewalt übergebe / dem Königreich fürzustehen / und dasselbe nach ihren besten Gutbedunken zu regieren / biß zu seiner Ankunfft.

Anno Christi.

Da sich nun die Regentin deß Orts versichert sahe / darzu allen Gubernatoren der Provintzen / oder Vorsteher der Land schafften auff ihre Seite gebracht hatte / ließ sie die gemeldte Patenten oder offene Schreiben deß neuen Königs offentlich anschlagen und publiciren / auch im Parlament zu Paris ablesen / und nach Anhörung derselben auf Erfordern und Bewilligung deß General-Procurators des Königs / registriren und einschreiben / welches geschahe den 5. Julii.

Handlungen der Regentin.

Den 23. Dec. dieses 1574. Jahrs gab der Cardinal Carl von Lothringen zu Avignon / in Beyseyn Königs Henrici / der auf der Reise allda ankommen war / seinen Geist auf / welcher der Religions Verwandten abgesagter Feind / und ein Haupt-Zuschürer der innerlichen Krieg in Franckreich gewesen. Am selbigen Tag da er starb / wehete der Wind so starck / sonderlich in der Stadt Avignon / daß keiner seinen Fuß dorffte zum Hauß hinauß setzen / die Ziegel wurden von den Dächern gerissen / also / daß ein Kloster in der Vorstadt / zu den Barfussern genandt / allerdings abgedeckt ward / ja es risse auch der Wind die eyserne Gitter von den Fenstern hinweg / und hörete man in der Münche Zellen / ein solches grausames Brausen / daß einer hätte mögen meynen / es gieng alles Geschütz in Franckreich an diesem Ort ab. In wahrendem solchen Sturmwind nahm der Cardinal seinen Abschied.

Deß Cardinals von Lothringen Tod.

1575. König Heurich gekrönt.

In dem hierauff folgenden Jahr ward der König den 15. Februarii zu Rheims gekrönet / und bald darnach schickte er dem Käyser Maximiliano seine Tochter Elisabeth / deß verstorbenen König Carls hinterlassene Wittwe / mit einer sehr grossen Anzahl von der Ritterschafft / so ihr das Gelent gaben / wiederumb zu / deßhalben dem König übel nachgeredt ward / und beschuldigte man ihn / daß er gar zu bald in Vergeß gestellt hätte / wie herrlich und stattlich er vom Käyser Maximiliano wäre empfangen worden / da er kurtz zuvor auf seiner Heimräise in Polen gewesen.

Anno Christi. Heurath deß Königs.

Bald darnach vermählet ihm der König Ludovicam oder Loyse / Graf Niclas von Vaudemont Tochter/auß dem Lothringischen Stamm / welchen Heurath / jederman vermeynte / daß ihm die von Guise hatten practicirt / und zuwegen gebracht / die demselben Fräulein verwandt waren / damit sie sich also wider die beyde Fürstliche Häuser Bourbon und Montmorantz schützen und handhaben könten / wie dann nicht weniger die alte Königin in diesem Handel auch mit unter der Decke lag / damit sie sich also in ihrem Stand und Ansehen erhielte / so sie in Franckreich überkommen hatte.

1575. Malcontenten kriegen in Franckreich.

Weil nun die Form deß Regiments in Franckreich / und anders / so die Malcontenten begehrten / nicht verändert noch gebessert wurde/und sie darüber mit den Reformirten sich conjungirten / Hertzog Heinrichen von Conde zu ihrem Obristen bestelleten / auch Hertzog Francisens von Alençon zu ihnen kommen / als fieng König Heinrich ein neuen Krieg wider sie an: jedoch ließ er sich in eine Friedens-Tractation mit ihnen ein. Als aber der von Conde und andere ihr Begehren bey dem König nicht erhalten konten / griffen sie wieder zu den Waffen / brachten Pfaltzgraf Casimirum mit einer wolgerüsten Armee in Franckreich / und erhielten endlich dadurch einen Frieden fast nach ihrem Wunsch: Dann

1576. das Edict deß Friedens ließ den Religions-Verwandten ihre freye Ubung der Religion zu / durch das gantze Königreich / biß zu einem freyen und allgemeinen Concilio / und richtet zu Erörterung der Gerichtssachen und Processen / in den Parlamenten die Cammern für beyde Partheyen an / und zu Montpelier für die in Languedock: Setzte auch den König von Navarra/ den Printzen von Conde / den Marschall von Amville / sampt andern Herren/und vom Adel wieder ein/ in alle ihre Güter / Stände und Würdigkeiten / wie sie die vor dem 24. Augusti / deß 1572. Jahrs gehabt. Und that der König hinzu / daß die Unrichtigkeiten / so dazumahl fürgeloffen / ihm höchlich mißfallen hätten: verordnete / daß die Kinder und Nachkommen der hingerichteten vom Adel ergötzt und frey gelassen würden / von allen Kriegsbeschwerungen / und die im niedern Stand / solten von allen Schatzungen 6. Jahr lang befreyet sein. Daß alle Urtheil und gerichtliche Außsprüch so nach Absterben König Heinrichs deß Andern/biß auff die Zeit her / den Religions-Verwandten zuwider wären geschlossen worden / nichtig und unkräfftig sein solten/und in allen Registern der Parlamenten/ die sie auffgezeichnet/durchstrichen werden: Gleichermassen erklärte er sich auch gegen denen/so viel die weltliche Bundsgenossenschafft und Vereinigung antraff/ also/ daß er etliche/ so umb ihres ihnen zugemessenen Frevels willen / zum Tod verurtheilt / und hingerichtet worden waren / aller bösen Auffsagen halben unschuldig erkannte. Deßgleichen wurd vom Admiral auch außgesagt/ daß alle Urtheil/ so wider ihn gegeben worden/ vernichtet / und auß den Registern solten ausgekratzt werden/ mit Bestättigung seines guten Namens und seiner Kinder / welche er in alle ihre Güter wieder einsetzte: so wäre auch seine Meynung/ daß welche an dem Morden und Plündern / so wol an einem als andern Theil schuldig wären / deßgleichen die Rauber und ungerechte Inhaber frembder Güter/ außgeraubt und verjagt würden: mit ferner Erklärung / daß das Blutvergiessen des 15-2. Jahrs gangen/ were wider alles Recht und Kriegsgebrauch: Er nahm auch für bekannt an daß des Hertzogs von Alençon/und seiner Mitgenossen / Kriegsmacht / so wol inner- als ausserhalb dem Königreich / wäre zu seinem Dienst angesehen und zusammen gebracht worden / ließ ihm ihre Kriegsverrichtungen gefallen / &c. welches geschehen zu Paris / den 14. May/ 1576. Aber sie hatten sich dessen nicht lang zu erfreuen / dann die übrige Röm. Cathol. Fürsten und Herren in Franckreich wolten die geschlossene Artickel / mit Vorwenden / daß sie der Catholischen Religion/ dem König/ und der Cron nachtheilig / nit approbiren / und brachten so viel zuwegen / daß im Januario deß folgenden Jahrs ein Decret gemacht wurde / daß kein andere Religion / als die Römische / in Franckreich solte geduldet werden/ so wol in gemein / und offentlich / als insonderheit / daß alle Kirchendiener / Helffer und Aufseher solten auß dem Königreich verjagt: aber die andere Unterthanen von der Religion unter deß Königs Schutz genommen werden / wofern sie wolten Römisch und Catholisch seyn. Hierdurch aber ward Ubel ärger / und folgte grosse Unruhe darauß.

Ob wol der Cardinal Antonius Perenotus auff der Stände Begehren / auß den Niederlanden abgeschafft / war doch das Regiment wenig dadurch gebessert / und wurde sonderlich in den Versammlungen der Stände von nichts anders als von Geldhergeben gehandelt/die Gravamina hindan gesetzt / von Strenghelt der Königlichen Edict nichts nachgelassen / von wenig Personen neue Gesetz gemacht / und was dergleichen Dings mehr war / so zu allerhand Unruh und Factionen Ursach geben konte / verübet. Weil nun die Stände sich vor der Statthalterin keiner Hülff oder Remedirung zu versehen hatten / ward zu Anfang deß 1565. Jahrs der Graff von Egmond in Hispanien abgefertiget. Derselbige fand den Wolff allda im Schafspeltz: Dann der König rühmete vielfaltig seine Affection und guten geneigten Willen gegen den Niederländischen Provintzen / wolte sie auch bey ihren Gesetzen/ Rechten und Privilegien handhaben / begehrte aber hingegen nichts anders von den Ständen / als daß die Römisch-Catholische Religion erhalten würde / mit dem Befehl/ daß die Inquisitores ihren Gang haben / und des Tridentinischen Concilii Decreta behalten werden solten.

Und dieses war eben das jenige / darüber die guten Leute klagten. Als man nun sahe/ daß keine Remedirung erfolgen wolte/ geschahen unter den Edelleuten allerley Zusammenkunfften und Handlungen / wie der Sache ferner zu

Anno Christi.

thun / weil den Protestirenden allerhand Gefahr auff dem Halß lag / war also das Land voller Unruhe.

Meteran. 1566. Niederländischen Rels Begehren. Thuan. l. 40. Chytr. l. 21.

Endlich den 5. Aprilis deß 1566. Jahrs übergaben etliche vom Adel / deren Haupt war Heinrich von Bredenrod / der Stadthalterin Margaretha eine Supplication / darinn sie begehrten / daß das Edict / wegen Bestraffung der Evangelischen / und die Hispanische Inquisition / abgeschafft / oder da sie nicht Macht hätte solches zu thun / die Execution desselben so lang suspendirt würde / biß der König von allem berichtet wäre / und von allen Ständen etwas gewisses hierüber beschlossen würde. Indem die Supplication übergeben wurde / sprach der Herr von Barlamont zu der Regentin / damit sich selbige destoweniger vor den Supplicanten beförchten solte / es wären nur ein Hauffen Geusen / das ist / Bettler / die keinen See anstecken würden / daher hernach die Confœderirte in Niederland diesen Nahmen behalten.

Bund wider die Spanische Inquisition.

Die Stadthalterin verwilligte in die begehrte Suspension / und machte alsbald mit ihren Räthen eine Moderation über die Königliche Mandaten. Als aber dieselbe nicht viel besser / dann die Mandata an sich selbst war / wolten sich die Supplicanten damit nicht abspeisen lassen : sondern da sie sahen / wo es endlich hinauß wolte / tratten sie zusammen / und machten einen Bund / daß sie gesampter Hand / nach bestem ihrem Vermögen / die Spanische Inquisition von den Niederlanden abwenden wolten.

Reformirte fangen in Niederland

Unterdessen fiengen die Reformirten hin und wieder an / ausserhalb den Städten auf dem Feld / offentliche Predigten zu halten / und die Sacramenta zugebrauchen : Dahin von allen Orten das Volck hauffenweiß / mehrentheils mit ihrem Gewehr / damit / so sie etwan von den Römisch Catholischen überfallen würden / sie zum Widerstand gefaßt seyn möchten / zulieffe. Als nun kein ander Mittel war / mehrern Aufflauff und Tumult zu stillen / als daß das freye Exercitium Religionis zugelassen würde / versprach die Stadthalterin Printz Wilhelmen von Uranien / und dem Grafen von Egmont / daß sie sich mit dem Adel vergleichen / und eine Versamblung der General Staaten halten wolte.

Anno Christi. an offentlich zu predigen.

Zu Antorff wurden den 23. Junii die ersten Predigten gehalten / deren Exempel im folgenden Monat die zu Ypern / Gent / Audenard und andere in Flandern / wie ingleichem auch andere an andern Orten nachfolgeten. Zu Antorff hatte der Printz von Uranien allen Aufflauff und Tumult zu verhüten / den Reformirten einen sonderlichen Ort / ihren Gottesdienst allda zu verrichten / in der Neustadt eingegeben : Nachdem er aber wieder von dannen abgeräiset / fieng etlich gemein Gesindlein ein Lermen an / die lieffen erstlich in Sanct Marien Kirch / schlugen und warffen allda die Bilder und anders dergleichen über ein Hauffen. Darnach begaben sie sich auch in die andere Kirchen / und rumorten auff gleiche Manier. Und also gieng es nachmals auch zu Gent / Valenzien / Tornick und andern Orten zu. Hierauff kam Printz Wilhelm von Uranien wieder nach Antorff / und handelte mit dem Rath so weit / daß sie den Reformirten das frey Exercitium Religionis, beneben einem Kirchen-Convent oder Consistorio zulieffen.

Kirchen in Niederlanden gestürmet. Thuan. l. 40. Chytr. l. 21.

Die-

Anno Christi. Meteran. Religion wird in Niderland frey gelassen.

Diesem nach wurden etliche gelehrte Prediger Augspurgischer Confession auß Teutschland dahin beruffen / und neue Kirchen / dann die Röm. Catholische behielten die ihrige / auffgebauet / und mehrete sich die Anzahl der Evangelischen täglich. Ließ sich also alles wol an / aber es hatte keinen Bestand / und währete solche Freyheit nur 7. Monat.

1567. Meteran. l. 3.

Dann als diese Veränderungen für König Philippum in Spanien kamen / sang er das alte Liedlein / und befahl / man solte alles Predigen der Reformirten in den Niederlanden abschaffen / und hingegen allenthalben die Römisch-Catholische Religion einführen / welches die Stadthalterin fleissig verrichtet / und die jenige / so sich darwider gesetzet / mit Kriegsmacht bezwungen / auch das Volck / so unter dem Herrn von Tholouse zur Defension der Reformirten zusammen gebracht / bey Osterweel auffs Haupt geschlagen. Worauff dann ein gefährlicher Auffzug erfolget / so aber doch ohne Blutvergiessen gestillet worden.

Hertzog von Alba zum Gubernator bestellt.

Bey diesem bestellte Philippus II. in Spanien / Hertzog Ferdinanden von Alba zum Gubernatorn in den Niederlanden. Dieses war eben der Rechtschuldige / der das Land / darinn ohne das die Gemüther / wegen der bißhero vorgangenen Pressuren / sehr alterirt waren / vollends in die höchste Zerrüttung gebracht / und durch seine Tyranney gantz von dem König in Hispanien abwendete. Und das ist der Ursprung deß Niederländischen Kriegs / übermachten Tyranney und Gewissens-Zwang.

Printz Wilhelm von Uranien entweicht in Teutschland. Chyter. l. 21.

Printz Wilhelm von Uranien / als er vernam / daß gedachter Hertzog von Alba in die Niederland kommen solte / merckte er gleich / was es für ein Spiel geben würde: Derhalben begab er sich stracks von Antorff hinweg in Teutschland. Und zwar die Forcht und Argwohn / so deß von Alba halben in den Niederlanden einstunde / war nicht umbsonst. Dann als er kaum daselbst ankommen / ließ er alsbald einen Anfang seiner Tyranney herfür blicken: Indem er nicht allein die Inquisition und die vorige Religions-Edicta confirmirte / sondern auch die Graffen von Horn und Egmont / welche er zu sich beruffen / unter dem Schein / als wolte er von dem gemeinen Nutzen deß Lands / mit ihnen sich berathschlagen / durch die Spanier in gefängliche Hafft nehmen liesse: Den Printzen von Uranien / die Graffen von Nassau / Hochstraten / Culemburg / Berg und andere Abwesende citirte / und im Fall sie nicht erschienen / deß Lasters der beleydigten Majestät pronunciirte: Das Hauß darinn der Adel hiebevor zusammen kommen / schleiffen / hin und wieder / und sonderlich zu Antorff starcke Casteel bauen: Den Inwohnern nicht allein ihr Gewehr / sondern auch die Schlüssel zu den Thoren abnehmen liesse. Dieses war gleichsamb der Vorschmack deß nachfolgenden Jammers / welcher stracks darauff anzieng. Derwegen dann auch nicht allein viel Edle / sondern auch andere vornehme Leut / die ihnen hierauß leichtlich die Rechnung machten / wie es zugehen würde / sich hinweg machten. Die Regentin und Hertzogin von Parma selbsten / als sie die Tyranney deß Hertzogen von Alba merckte / mochte nicht länger zusehen / sondern begab sich zu Anfang des 1568. Jahrs hinweg in Italien.

Graff Ludwig von Nassau hatte zwar indessen in Frießland den Grafen von Arenberg mit seinem Spanischen Kriegsvolck geschlagen / und ein stattliche Victori / in dem besagter Graf unter andern auch selbsten auff dem Platz geblieben / erhalten / auch alsbald darauff Grüningen zu belägern angefangen. Aber er wurde nachmals von dem Hertzogen von Alba übereylet / und in die Flucht geschlagen. Mittlerweil hatte Printz Wilhelm von Uranien von Teutschen / Niederländern und Frantzosen eine stattliche Armee / des Vorhabens / den betrangten und beynahe gantz unterdruckten Niederlanden / damit zu Hülff zukommen / zusammen gebracht / mit welcher er umb Herbstzeit / oberhalb Mastrich über die Maaß gezogen. Der von Alba war seines Anzugs bald gewahr / ruckte ihm derhalben mit aller Macht entgegen: Aber als er vermerckte / daß Printz Wilhelm gar starck / und eine Schlacht mit ihm zu thun gesinnet wäre / wolte er es nicht wagen / sondern verschantzte sich gegen ihm / und hielte sich gar behutsam / daher gieng zwischen beyden Theilen nichts denckwürdiges vor / und zog endlich der Printz durch die Lüttichische und Burgundische Land in Franckreich. Also ward dieser Zug durch des von Alba Listigkeit zu nicht gemacht / daß mit einem so stattlichen Volck / so der Printz bey sich gehabt / nichts außgerichtet worden.

Anno Christi 1568

Und enthauptet. Thuan. l. 43. Meteran l. 3.

Grafen von Horn und Egmont werden gefangen / Meteran. l. 3. Thuan. l. 41.

Diese beyde Graffen von Horn und Egmont ließ er von Alba / ungeachtet unterschiedliche Fürsten auß Teutschland / und der Käyser selbsten für sie bathen / den 4. Junii dieses 1568. zu Brüssel enthaupten / und ihre Häupter auff zwo spitzige Stangen / so zu beyden Seyten an der Bühnen auffgerichtet / männiglich zu einem grausamen Spectacul auffstecken: da sie nach zweyen Stunden wieder abgenommen / und beneben den Cörpern auff ihre Güter begraben wurden. Sie litten beyde ihren Tod mit grosser Gedult / protestirten aber darbey / daß sie nichts wider den König mißhandelt hätten / so einer solchen Straff werth wäre.

Nach diesem fuhr der von Alba in seiner angefangenen Tyranney fort / ließ alle die jenige mit Creutz / Schwerd und Feuer hinrichten / die der vorgangenen Zerrüttungen einigerley

Meter l. 3 156

Anno Christi. Thuan. l. 45. Cayet. l. 22.

Weiß theilhafftig erkannt wurden / oder nicht an die Römische Kirch glaubten. Uber diß richtet er auch ein grosse beschwerliche Schatzung an / daß man dem König den hundersten Pfenning von allen ligenden und fahrenden Gütern / darnach den zehenden Pfenning von allen fahrenden Gütern / so verkaufft würden / und den zwantzigsten von den ligenden bezahlen solte / machte in dem Land grossen Unwillen und Verbitterung / dann es sonderlich dem Kauffhandel / damit die Niederländer am meisten umbgiengen / zum grossen Schaden gereichte.

Zwyspalt zwischen der Königin in Engelland und dem von Alba.

Der Hertzog von Alba kam auch damals mit der Königin in Engelland in einen grossen Zwyspalt / indem er alle Engelländische Handelsleut / sampt ihren Gütern in Spanien und Niederland arrestiren ließ / weil die Königin Elisabetha etwas Geld / so ihm auß Spanien zugeschickt worden / auffgehalten: Daher die Königin hernach alle Spanier / sampt derselben Güter in ihrem Land / auch anhalten ließ / und den ihrigen alle Handlung mit den Spanischen Unterthanen verbot. Jedoch schlugen diese Handel zu keinem offenen Krieg auß.

Meteran. Hertzogs von Alba Ehrgeiz. Thuan. l. 46

Der von Alba bildete ihm ein / es hätte nun in den Niederlanden ferners kein Noth / und wären durch seine Tyranney alle Zerrüttung gedampfft / und die Lande völlig wieder unter deß Königs in Spanien Gehorsamb gebracht / ließ ihm derhalben zur ewigen Gedächtnuß seiner Thaten / im Casteel zu Antorff (welches nunmehr außgebauet) ein Trophæum oder Siegs-Zeichen auffrichten: Aber es fehlete noch weit / dann eben damahls fiengen sich die Sachen an zum rechten Abfall zu schicken / darzu sein angestellte Schatzung / welche er mit Gewalt durchzutringen vermeynte / und dann deß Königs Perdon (welche er den Landen durch den von Alba geben ließ / aber darinn die jenigen außschloß / so sich der vorigen Zerrüttung einigerley Weiß theilhafftig gemacht hatten / oder nicht an die Römische Kirch glaubten) nicht wenig Vorschub thäten.

Printz Wilhelm von Uranien greifft die Spanier zu Wasser an.

Es gieng aber der Handel also an. Nachdem Printz Wilhelm von Uranien ihm vestiglich vorgenommen / die Niederland auff allerley Weiß und Weg / auß deß Hertzogen von Alba und der Spanier Tyranney wiederumb zu erledigen: Hat er hierzu gut befunden / nicht allein zu Land / sondern auch zu Wasser sein Heyl deßwegen zu versuchen. Zu welchem End er dann zu Außgang deß 1569. Jahrs / Bestallung zu Wasser außgegeben. Die ersten / so sich darzu gebrauchen lassen / waren Adrian von Berges / Herr von Dollheim / sampt seinem Bruder Ludwig von Berges / beyde auß Hennegau bürtig / der Freyherr von Montfalcon / Lancelot von Brederode / Albrecht von Egmont / Barthel Entes von Enschede / Adrian Menning / Imbyse von Gent / Rüychaver / Dieterich von Bremen und Jan Borneck von Amsterdam. Diese rüsteten mit Zuthun etlicher Seefahrenden Leut / und einer Anzahl Exulirender / etliche Kriegs-Schiff auß / und fiengen an die Spanische Schiff anzugreiffen / und statliche Beuthen zu machen. Ihre Auß- und Einfahrt hielten sie an den Engelländischen Gräntzen / zu Roschell in Franckreich / auff der Elb und der Embs / und auff dem Vlieh in Holland. Und diese wurden Wasser-Geussen und Freybeuter genannt.

Anno Christi. Meteran. l. 4.

Nachdem nun hernach der Herr von Dollheim / als er ein guten Particul Gelds zusammen gemacht / ihre Gesellschafft verlassen / hat sich im folgenden Jahr Graf Wilhelm von der Marck / Freyherr von Lummey zu ihnen geschlagen / welcher den Handel mit besserer Manier / als Dollheim geführet / dahero er täglich mehr Volck bekommen / und sich in kurtzer Zeit biß in 60. Schiff gestärcket. Der von Alba meynete zwar / sie würden leichtlich zu dämpffen seyn / schickte derhalben etliche Kriegs-Schiff an sie: aber er mochte ihnen nichts abgewinnen. Hierauff brachte er bey der Königin in Engelland so viel zuwegen / daß sie ihnen den Auffenthalt in ihren Seehäfen auffsagte. Daher wurden sie gezwungen / ein ander Nest zu suchen: Fuhren demnach auß Engelland stracks nach der Stadt Briel in Holland / bey dem Außlauff der Maase gelegen / und brachten dieselbe auff den Palm-Tag deß 1572. Jahrs mit geringer Mühe in ihren Gewalt. Der Hertzog von Alba war eben in Werck / bey 70. der vornehmsten Bürger zu Brüssel / weil sie sich zu Erlegung des zehenden Pfennings nicht verstehen wolten / des Nachts in ihre Haußthüren auffhencken zulassen / als er aber von Einnehmung der Stadt Briel berichtet wurde / bekam er andere Gedancken / und merckte allererst / aber allzu spatt / daß er die am Meer gelegene Städt besser solte in Acht genommen haben. Darauff schickte er den Grafen von Bossu mit 10. Compagnien auß / die Stadt Briel zu entsetzen / aber derselbig wurde von den Geusen also bewillkommt / daß er froh war / daß er wieder von dannen kam. Wie nun hierauff er und seine Spanier / als man sie zu Dortrecht nicht einlassen wolte / Roterdam mit List einnahmen / und alle Burger / so sie im Gewehr fanden / deren z. in 400. waren / erschlugen / auch die Stadt und sonst etliche ander Flecken und Dörffer außplünderten / liessen ihnen die Holl- und Seeländer / und sonderlich die zu Flussingen / solches gesagt seyn / und da auch ein Spanische Besatzung in ihre Stadt solte gelegt werden / wolten sie solche nicht einnehmen / sondern stelleten sich wieder zur Wehr / ruinirten auch das Casteel / welches der von Alba in ihrer Stadt zu bauen angefangen / und heneckten den Baumeister Petrum Paciecum, so dem Hertzogen von Alba verwandt / auf / und schlugen sich auff der Geusen Seiten / von welchen ihnen hernach mit Volck und anderer Nothdurfft Hülff gethan wurde. Diesem Exempel folgten nach die von Enckhusen / und etliche andere Städt in Holland. Damit nun die Kart dem von Alba destomehr vermischt werden möchte / nahm Graf Ludwig von Nassau mit ei-

1571.

1572. Wasser-Geusen nehmen Briel ein.

Flissingen tritt auff der Geusen Seite.

nem

Anno Christi.

nem besonderem Kriegslist die Stadt Bergen in Hennegau ein / so kam auch Printz Wilhelm von Uranien mit einer wolgebutzten Armee bey Duisburg über den Rhein / und brachte Ruhrmond / Löwen und Mecheln durch Ubergebung in sein: Gewalt.

Meteran. Printz Wilhelm von Uranien ziehet in Holland.

Wie es nun also hergieng / sammlete der von Alba / der ihm diese Ding zuvor nicht hätte träumen lassen / seine Spanier und ander Volck auch zusammen / belägerte Graf Ludwigen von Nassau in Bergen / und nachdem er den Succurs / so von den Reformirten auß Franckreich dahin geschickt worden / geschlagen / bekam er es endlich durch Ubergebung ein. Printz Wilhelm unterstunde sich zwar seinen Bruder Graf Ludwigen zu entsetzen / weil aber der von Alba zu keiner offentlichen Feldschlacht zu bringen / und sein Läger starck verschantzt / konte er es nicht ins Werck richten. Derhalben zog er in Holland / dasselbige wider die Spanier zu defendiren. Nach Printz Wilhelmen Abzug / und der Ubergebung der Stadt Bergen / nahmen die Spanier Mecheln ein / und wiewol die Stadt gut Römisch Catholisch war / wurde sie doch jämmerlich außgeplündert / und ihre Religion von dem von Alba nicht angesehen.

Unterdessen überfielen die von Flissingen die Flotta des Hertzogen von Medinacáli / welcher an des von Alba statt das Gubernament anzunehmen / von König Philipsen nach den Niederlanden geschickt war / und bekamen über selbige die Oberhand: Sie griffen auch etliche Schiff mit Spanischem Kriegsvolck / welches der Hertzog von Alba wider sie außgesandt hatte / an / siegeten ihnen ob / und fiengen viel Spanier / deren sie je zween und zween mit den Rücken zusammen banden / und ins Meer wurffen / damit also die Tyranney deß Hertzogen von Alba / der sonst alles ermorden und auffhencken ließ / etwas vergolten / und ihm erläidet werden möchte. Als aber der Hertzog von Medinacáli sahe / daß es so bund in den Niederlanden hergieng / hatte er keinen Lust zum Gubernament daselbst: derhalben hernach Louys Requesens vom König dahin verordnet wurde / wie wir bald sagen wollen.

1573. Medinacáli hat kein Lust zum Gubernament.

In diesem 1573. Jahr erlangten die Holl- und Seeländer etliche stattliche Victorien wider die Spanier: Dann nachdem in der Insul Walcheren in Seeland Flissingen und Campver die Geusen: Mittelburg / Armuyden und Rammecken die Spanier inhatten / hielten diese böse Nachbarschafft mit einander / biß endlich die Geusen Mittelburg belägerten. Darauff unterstund sich zwar der Hertzog von Alba zu unterschiedlichen malen / solchen Ort zu entsetzen: aber die Seeländer bekamen allezeit die Oberhand / schlugen die Spanier zurück / und nahmen endlich Mittelburg durch Ubergebung ein / nachdem sie kurtz zuvor die Vestung Rammecken auch in ihren Gewalt gebracht.

Mittelburg von den Seeländern eingenommen.

Hertzogs von Alba

Die schröckliche Massacre zu Pariß / die Eroberung der Stadt Bergen / und die greuliche Plünderung der Stadt Mecheln jagte den Frießländern so grosse Forcht ein / daß der mehrer Theil sich wieder auff die Spanische Seiten begaben / als der Hertzog von Alba seinen Sohn Friederichen von Toledo mit einer Armee dahin schickte. Dieser schlug nicht auß der Art / sondern hatte seinem Vatter das Handwerck ziemlich abgelernet / und gab ihm mit Tyrannisiren nichts nach / welches die zu Zütphen mehr als zu viel innen wurden. Dann als er selbige Stadt / und zwar ohn alle Gegenwehr in seine Gewalt bekam / wurd alles / was nicht zuvor darauß geflohen / von den Spaniern umbgebracht / und die Soldaten und Captain bey den Fussen an den Galgen auffgehenckt.

Nicht besser machte er es auch zu Naerden / einem Städtlein in Holland. Dann ob wol die gute Leute daselbst zu seiner Ankunfft sich gutwillig ergaben / konte er doch sein blutgierig Gemüth nicht mildern. Dann als er mit den vornehmsten Befelchshabern und Obristen hinein kommen / und wol tractirt worden / ließ er darauff die Burger zusammen fordern / unter dem Schein / als hätte er ihnen etwas vorzuhalten: aber er ließ sie alle gantz unbarmhertziger Weiß ermorden / darzu er selber mit Erstechung deß Bürgermeisters / den Anfang machte. Und eben dieses musten auch die Weiber / nach allerhand erlittenem schändlichen Muthwillen / beneben vielen Kindern außstehen.

Durch diese Tyranney ward verursacht / daß viel Städt / die sich gern ergeben hätten / auß Forcht und Verzweifflung sich zur Gegenwehr rüsteten. Wie dann unter andern auch die zu Harlem thäten: aber es halff sie wenig / dann sie wurden durch Hungersnoth gezwungen / daß sie sich ergeben musten. Die Bürger / ausser etlich wenigen der Vornehmsten / so hingerichtet wurden / kaufften ihr Leben und die Plünderung mit 240000. Gülden ab: Die Soldaten aber / so in Besatzung darinn gelegen / deren fast auff 3000. gewesen / wurden alle sampt ihrem Obristen / außgenommen 600. Teutsche / und etliche wenige / so heimlich davon kommen / entweder geköpfft / gehenckt / oder ertränckt. Tractirten also die Spanier die arme Christen / wie sie es zuvor auch den Indianern gemacht hatten.

Harlem den Sp schen e nomen. Thuan l. 55.

Dann Friederich vermeynte die Stadt Alckmar mit gleichem Glück in seinen Gewalt zu bringen / aber es fehlete ihm / und muste er nach etlichen vergeblichen Stürmen / in welchen ihm viel Volck auff dem Platz geblieben / mit Schand und Spott wieder abziehen.

Alckmar vergebl belägert

Der letzte Anschlag / welchen der Hertzog von Alba / vor seinem Abzug auß den Niederlanden vorhatte / war auff die Enckhuyser gerichtet. Wider dieselbe schickte er den Grafen von Bossu mit einer starcken Schiff-Armada auß: selbiger aber bekam seinen Mann / und ward von den Enckhuysern geschlagen / und neben etlichen andern vornehmen Officirern gefangen.

Spanie werden den En huysern schlagen

Hierauff schiede im Christmonat der Hertzog von Alba auß den Niederlanden ab / und

Anno Christi.

Krieg von Alva ziehet aus Niederland.

begab sich wieder in Spanien / nachdem er das Land / welches er vor 7. Jahren in guter Ruhe und Frieden gefunden / in höchste Zerrüttung gebracht. Es kan die Tyranney / die er bey seinem Regiment verübt / nicht gnugsam beschrieben werden / sintemal er in 18000. Menschen allein durch deß Scharpff-Richters Hand hinrichten lassen / ohne was sonsten im Krieg umbkommen. In Spanien wurde er von König Philipsen freundlich empfangen / und wie zuvor respectiret. Daher gnugsam abzunehmen / daß alles / was in den Niederlanden vorgangen / mit desselben Bewilligung geschehen.

Ludwig von Requesens. Veteran. 15.

An seine stats bekam das Gubernament Ludwig von Requesens / auß Spanien bürtig / Groß-Commenthur von Castilien.

1574.

Das 1574. Jahr fiel Printz Wilhelms von Uranien beyden Brüdern / Ludwig und Hennichen / Grafen von Nassau / gar unglücklich. Dann als dieselbe neben Pfaltzgraf Christophen / etlich Volck in Niederland ihrem Bruder zuführen wollen / wurden sie von Sancio D'Avila und Christophoro Mondragonio auff der Mockerheyden / nicht weit von Nimwegen / angefallen und geschlagen. Darbey dann die beyde Grafen von Nassau und der Pfaltzgraf auch todt blieben / aber ihre Leichnam hat man nirgends finden können: Sonsten sind bey diesem Treffen in 2500. Mann auff dem Platz geblieben. Diese Victori hat die Spanier stoltz gemacht / die sind stracks darauff gen Antorff gezogen / und die Bürger daselbst gezwungen / daß sie ihnen etliche Monat Sold bezahlen müssen / sie mochtens nehmen wo sie wolten. Solchem nach haben sie sich an die Stadt Leyden in Holland gemacht / und dieselbe belägert. Die Inwohner haben sich eines solchen nicht versehen / und dahero weder mit Soldaten / noch mit genugsamen Proviant sich versorget / gleichwol aber die Belägerung in 7. Monat lang mannlich außgehalten. Da es nun endlich an dem war / daß sie durch Hungersnoth zur Ubergab gezwungen worden / wurden sie wunderlich entsetzet / indem sie mit Durchstechung der Teich / darzu ihnen der Wind und das Meer damals behülfflich waren / das Land umbher unter Wasser setzten / und also Proviant hinein brachten. Worauff die Spanier von der Belägerung / welche sie manchen Mann gekostet / wieder fortwandern musten.

Anno Christi.

Leyden wird wunderlich von den Spaniern erlöset. Thuan. l. 59.

1575.

Unter solchen Händeln bemühete sich Käyser Maximilian hefftig / die Niederland mit König Philipsen in Spanien wieder zu vertragen / bracht es auch so weit / daß zu Breda deßwegen ein Tractation angestellet wurde / aber mit einem unfruchtbarlichen Außgang: Dann König Philipps blieb auff seiner alten Gergen / both den Niederländern Verzeyhung alles deß jenigen / so bißhero vorgangen / Restitution der confiscirten Güter / Loßlassung der Gefangenen / und anders dergleichen an: Aber mit Bedung / daß der Printz von Uranien alle Vestungen / Schantzen / Schiff und Geschütz ihm überlieffern / auch keine andere / als die Römisch-Catholische Religion in den Niederlanden geduldet werden solte: Dahero / weil man wol merckte / was hierunter verborgen lag / und auff was für einen Zweck der König zielete / ward diese Friedens-Handlung endlich zu Wasser / und gieng der Krieg wieder fort. Da dann die Spanische

Käyser Maximilian trachtet nach einem Frieden in Niederland. Thuan. l. 60.

Anno Chrsiti.

bald hernach Beuren/Dudewater/Schonhoffen/ und im folgenden Jahr die Stadt Zirickſee in Seeland/welches ſie den gantzen Winter belägert einnahmen.

Staaten wollen ſich der Königin in Engelland untergeben.

Indem die Spanier mit Zirickſee zu thun hatten/berathſchlagten ſich die Staaten von Holl- und Seeland / weil es ihnen an Volck und Geld den Krieg in die Länge zu führen mangeln wolte / wie ſie ſich unter eines frembden Fürſten Schutz begeben möchten / damit ſie eine gewiſſe Zuflucht und ſichern Rückhalter haben möchten. Da fielen nun vielerley Meynungen / wie in ſolchen Gelegenheiten zu geſchehen pflegt. Endlich wurden ſie zu Rath / daß ſie ſich der Königin in Engelland untergeben wolten. Worauff ſie dann auch alsbald etliche abfertigten / die derſelben ſolchen ihren Schluß eröffneten: Aber ſie wolte es nicht acceptiren / es wäre dann zuvor erwieſen / daß zwiſchen ihnen den Staaten von Holl- und Seeland / und dem König in Spanien keine Verſöhnung und Frieden könte getroffen werden.

Requeſens ſtirbt.

Unter ſolchen Handlungen ſtarb zu Brüſſel den 5. Martii deß 1576. Jahrs Don Ludwig Requeſens/Groß-Commenthur von Caſtilien / und Gubernator in den Niderlanden: Eben als ſein Kriegsvolck hefftig zu meuteniren anfieng / und allenthalben umb Geld rieffen: dann man war ihnen zwey und zwantzig Monat Sold ſchuldig / und war über diß ſchon allbereit damals über vier und zwantzig Million Ducaten / jede Million zu zehenmal hundert tauſend Ducaten gerechnet / auff den Niderländiſchen Krieg verwendet und außgelegt worden. Einen ſolchen Nutzen hat der Hertzog von Alba dem König in Hiſpanien geſchaffet.

Meteran.

Hiſpaniſche Geſchichte. 1568.

Unter währender Unruhe ſind in Spanien am Königlichen Hof auch wunderliche Händel vorgangen / indem König Philyppus ſeinen einigen Sohn Printz Carlen gefänglich annehmen laſſen. Deſſen Urſachen zwar nicht eygentlich an Tag kommen / aber ins gemein / werden dieſes für die vornehmſten gehalten / weil er ſich den Niederländern ſehr geneigt/und günſtig erzeiget / und deßwegen mit denſelben Geſandten / welche waren der Marggraf von Bergen und der Herr von Montigni / ſich gar gemein machte. Weil dann nun die jenige / ſo bey dem König hoch am Bret waren / und ihm zu dergleichen Grauſamkeiten wider die Niederländer riethen/ihnen leichtlich die Rechnung machen konten / wie es ihnen ergehen würde / wann der Printz dermaleins zum Regiment kommen ſolte. Solchem nun fürzukommen / ſtieſſen ſie ihm tapffer den Stein beym Vatter / gaben allerley wider ihn vor / und ſonderlich / als wann er nur ſonderlichen Heimlichkeiten umbgieng / der Römiſchen Religion nicht recht zugethan wäre / daß dem Königreich groſſe Gefahr / wann er ins Regiment kommen ſolte / übern Halß hienge / und was dergleichen vieles Dings mehr war. Und darmit brachten ſie ſo viel zu wegen / daß der König einen Argwohn gegen den Printzen ſchöpffte / und endlich mit Rigomes de Sylva in ſein Gemach kam/ deſſelben Heimlichkeiten zu durchſehen: aber der Printz wolte beſagten Rigomes nicht hinein laſſen/ſondern ſtellete ſich gegen ihm zur Wehr. Und eben dieſes brach ihm den Halß: Dann es wurde ihm außgedeutet / als hätte er gegen den Vatter Gewalt üben wollen. Derohalben er auch alsbald in gefängliche Verwahrung genommen wurde / darinn er kurtz hernach auß Ungedult (wie man vorgab) geſtorben: Aber es wolten etliche ſagen / es ſey anderer Geſtalt mit ſeinem Tod zugangen/ und der Printz durch gewaltſame Mittel auß dem Weg geräumet worden. Und dieſe Meynung wird daher beſtärcket / weil die Königin Iſabella ſeine Stieffmutter/welche beſchuldiget ward / daß ſie von deß Printzen Anſchlägen Wiſſenſchafft hätte/und derſelben theilhafftig wäre / über 3. Monat nach ſeinem Tod auch geſtorben / welches ihrer Mutter der alten Königin / und ihrem Bruder dem König in Franckreich groſſen Argwohn und Nachdencken gemacht.

Thuan. l. 43.

Die zwey vorangeregte Niederländiſche Geſandte / Florentz von Montmorenzi Frey-herr von Montigni / des Grafen von Horn Bruder / und der Marggraf von Bergen/hatten auch Niederland zum letzten geſehen. Dann ob ſie wol beyde der Römiſchen Religion zugethan waren / jedoch weil die Niederländer ihnen ſonderlich wohl affectionirt / wurden ſie beſchuldigt / als wann ſie ihnen zu viel nachgeſehen. Derohalben ſie auch in Spanien/ jedoch mit guten Worten/ von einer Zeit zur andern auffgehalten/und endlich/als der Marggraf von Bergen darüber geſtorben / der Herr von Montigni in gefängliche Hafft genommen worden. Hierauff hat zwar ſeine Mutter die Gräfin von Horn/ beneben ſeiner Gemahlin/ und andere Verwandte durch einen Fußfall bey Fräulein Anna/ Käyſers Maximiliani Tochter / als ſie ihrem Bräutigam dem König in Spanien durch das Niederland zugeführet worden/ ſo viel erlangt/daß ſelbige verſprochen/die erſte Bitt bey dem König wegen Loßlaſſung deß Herren von Montigni zu thun: Aber der von Alba hat ſolches bald erfahren/und ſtracks in Spanien berichtet: Derohalben dem von Montigni ein ſolches Stipplein gegeben worden / daß er noch vor der Königin Annæ Ankunfft geſtorben / ungeachtet ſchon zuvor der Käyſer ſelber / und unterſchiedliche andere Fürſten für ihn gebeten. Muſte alſo gehn oder brechen/was einmal am Spaniſchen Hof decretirt war / und halff darfür keines Menſchen Bitt oder Authorität.

Prinz Carls Tod.

Es gab umb dieſe Zeit in Hiſpanien einen Krieg mit den Moriſquen oder Saracenen / welche in dem Königreich Granata auff dem Gebirg wohneten. Dieſe waren deß Spaniſchen Dominats überdrüſſig / und wäſſerte ihnen das Maul nach der Herrſchafft / ſo ihre Vor-Eltern noch vor 80. Jahren in Spanien gehabt / fiengen derohalben an zu rebelliren/aber zu ihrem gröſten Unglück: Dann ſie wurden von Ludwigen

Beuther

Anno Christi.

Ramsäi Histor. Scotic Schott- und Engelländische Geschichte.

Unruhe in Schotten wegen der Religion. Chytr. in Chron. l. 21.

Henrich Stuart König in Schotten.

Königin Maria wird untreu an ihrem Ehegemahl Thuan. l. 17. Buchan. Histor. Scotic.

1566. König Henrich in Schottland wird umgebracht.

von Requesens und Don Johann von Oesterreich bezwungen / und zu Leibeygenen Knechten gemacht.

Von der Reformation in dem Königreich Schotten haben wir hiebevor etwas Meldung gethan. Weil nun dieselbe von den Ständen ohne Consens der alten Königin vorgenommen worden / konte es auch nicht lang ohne Krieg bleiben. Gedachte alte Königin erlaubte zwar das Exercitium der Reformirten Religion auff sechs Monat / aber mittler Zeit ließ sie in Franckreich Kriegs-Volck annehmen / die Stände zu Ende des Anstands damit zu bekriegen. Da die Stände solches innen wurden / gedachten sie dem Unheil bey Zeiten zu begegnen / setzten derohalben die alte Königin vom Regiment / und machten eine Bündnuß mit der Königin Elisabetha in Engelland / daß sie einander wann frembd Volck ins Land solte gebracht werden / getreulich beystehen wolten. Der alten Königin war nicht unwissend / was die Stände mit der Königin in Engelland tractirten: bekümmerte sich derohalben so heffrig / daß sie in währender solcher Handlung auff dem Schloß Edenburg vor Unmuth starb. Etlich Frantzösisch Volck war umb selbige Zeit in Schotten angelanget / und etlicher geringer Ort sich bemächtiget: Als aber solchem zu Hülff noch ein gut Theil sich auff den Weg machte / wurden sie durch widerwärtigen Wind zurück geschlagen und zerstreuet. Weil dann nun damals der König in Franckreich gnug zuthun hatte / ward in Schotten Friede gemacht / mit dem Beding / daß keinem hinführo der Religion halben einige Beschwernuß solte zugefüget werden.

Weil nun nach solchem König Franciscus mit Tod abgangen / ist die Königin Maria / seine hinterlassene Wittib / welche damahls kaum das zwantzigste Jahr ihres Alters erreicht / und sehr schön von Gestalt war / wieder in Schotten kommen / sich allda mit Henrico Stuarten / ihrem Vettern verheurathet / und selbigen für einen König in Schotten offentlich proclamiren lassen. Aber sie fieng bald darauff an mit einem Savoischen Edelmann / David Ritz genannt / heimlich zu buhlen: Wie aber die Stände solches merckten / ward er bald vom Brod gethan. Die Königin war eben damals von ihrem Gemahl Henrico schwanger / und brachte darauff an Junio des 1565. Jahrs einen jungen Sohn zur Welt / welcher Jacobus genennet / und hernach König in Schotten und Engelland worden.

Solchem nach gewann sie Jacobum Hepburnium / Grafen von Bothuel lieb / brachte auch umb seinetwillen ihren Ehegemahl Henrichen heimlich umb / und nahm ihn darauff zur Ehe. Diß verdroß die Stände heffrig / nahmen derohalben alsbald / solche Untreu und Schmach zu rächen / die Waffen wider sie und ihren neuen Ehemann. Die Königin ward bald gefangen / und muste schwören / sich deß Regiments nichts mehr anzunehmen / sondern dasselbe ihrem jungen Sohn / und dessen Stadthalter Graf Jacoben von Moravien zu überlassen. Da flohe der Graf von Bothuel in Dännemarck / allda er vermeynte gar sicher zu seyn / aber er ward in seiner Meynung betrogen: Dann als er kaum dahin kommen / ward er von den Freunden einer Weibsperson vom Adel auß Norwegen / welche er hiebevor / mit Versprechen daß er sie ehelichen wolte / zu Fall gebracht / hernach aber mit einer andern geheurathet / angeklagt: Worauff er in gefängliche Hafft genommen worden / allda er elendiglich im Gestanck und allerley Unflat sein Leben beschlossen / und also die zeitliche Straf über seinen begangenen Ehebruch und Königs-Mord genugsam empfunden.

Die Königin Maria wurde indessen in der Insul Levin in einem Schloß verwahret: Aber sie bestach den Gubernator / und einen Schiffmann daselbst mit Geld / daß sie ihr darvon halffen / welches geschahe den 2. May / deß 1568. Jahrs. Kam also zu den Marggrafen von Hamilthon / welche zu ihrem Dienst etlich Volck versammlet hatten. Demnach es aber ihnen nicht glücken wolte / und sie nach etlich Monaten von dem Stadthalter geschlagen wurden / entflohe sie in Engelland. Die Königin Elisabeth hätte gern gesehen / daß sie von Schottischen Ständen wäre restituirt worden / wie sie dann auch dieselben deßwegen angelangt: Als sie aber alles / wie es in Schotten hergangen / verstanden / hat sie der Königin Sachen keinen Beyfall geben / sondern dieselbe / als sie hernach in Erfahrung kommen / daß sie mit neuen Händeln umbgieng / Jacobum von Hamilthon / daß er das Haupt ihrer Faction und Stadhalter seyn solte / in Schotten geschickt / und mit Thoma Howarten / Hertzogen von Nordvolck von einem Heurath und Letzung des Königreichs Schotten tractirte / in bessere Verwahrung nehmen / auch den Hertzogen von Nordvolck in den Thurn zu London setzen lassen.

Hamilthon machte an seinem Gubernament in Schotten bald ein End / dann er wurde bald nachdem er dahin kommen / umbgebracht. Hier auff wurd auß Rath der Königin in Engelland Mathäus Stuartus / deß ermordeten König Henrichs Vatter zum Stadthalter verordnet / welcher alsbald den Ertz-Bischoff von S. Andre / so am vergangenen Mord des Königs schuldig war / zu Sterlin auffhencken ließ. Aber er wurde auch bald hernach zu besagtem Sterlin / als er einen Convent hielte / von der widerigen Faction unversehens überfallen und erwürget. Ihme succedirte Johannes Areskinus, Graf von Mare / der brachte endlich das Königreich in gute Ruhe und Frieden / nachdem er bey der Königin Maria zuwegen brachte / daß sie ihrem Sohn die Regierung völlig abtrat.

Unter solchen Dingen / weil eben auch der Hertzog von Alba / wie wir droben gesagt / mit der Königin Elisabetha in Zwyspalt gerathen war / wolte Pabst Pius V. das Seinige auch darzuthun / und thäte die Königin Elisabetham in Engelland / weil sie das Pabstthum im selbigen König-

Anno Christi.

Thuan. l. 40 Chytr. l. 21.

1568. Königin Maria entfliehet in Engelland.

Thuan. l. 46.

1570.

1571.

1572.

1573. Pius V. thut die Königin Elisabetham in Bann. Thuan. l. 46.

Anno Christi.

reich / welche kurtz zuvor ihre Schwester Maria wieder eingeführet gehabt / außgeschafft / und der Orten ihr allen Päbstlichen gewalt benommen hatte / in den Bann / und absolvirte alle ihre Unterthanen von ihren Pflichten / mit dem Anhang / daß alle die jenige / so ihr hinführo gehorsamen würden / gleichfalls verbannt seyn solten. Aber die Königin Elisabetha achtete solches Bannes nicht / und war auch diese Excommunication für sich selbst so kräfftig nicht / daß sie grosse Unruhe in Engelland angerichtet hätte. Zwar etliche Römisch-Catholische Priester und Edelleut unterstunden sich hierauff eine Auffruhr wider die Königin anzurichten: Aber sie brachten dardurch anders nichts zuwegen / als daß ihrer etliche / als Verräther offentlich hingerichtet wurden / und also ihren verdienten Lohn empfiengen.

Römische Päbst.

Nach Pabst Paulo III. bey welchem der Jesuiter-Orden (welcher heutiges Tags genugsam bekannt / und dahero unnoth / an diesem Ort viel davon zu melden / seinen Ursprung genommen / ist auff dem Römischen Stul gefolget

Pius IV.

Pius IV. dieses Namens. Der hat das Tridentinische Concilium wieder außgeschrieben und vollendet / und das Päbstische Regiment 5. Jahr und 11. Monat geführet.

Pius V.

Nach ihm ward von den Cardinälen erwählet Pius V. Der hatte ein sonderlich wolgefallen an deß Hertzogen von Alba Proceduren / daß er die Ketzer in den Niederlanden also mit Feuer / Wasser / Strang und Schwerdt hinrichten liesse / schickte ihm zum Zeichen seiner guten Affection einen köstlichen Degen und Hut / sehr grosses Werths / und mit Vermahnung / daß er also fortfahren solte. Dann der H. Vatter war der Meynung / weil er Petri Nachfolger wäre / müste er daran seyn / daß man tapffer mit dem Schwerdt darein schlüge / wie er dann auch in Engelland gern ein Wetter gemacht hätte. Er hat den Päbstlichen Stul 6. Jahr und 4. Monat besessen.

Onuphr. Panvin. Joh. Balæus.

Nach ihm ward Gregorius XIII. erwählet / von welchem wir hernach sagen wollen.

Gelährte Leut.

Unter Käyser Maximiliano II. haben vornemlich florirt unter den Evangelischen Theologen Erasmus Marbach / D. Simon Pauli, und Jacobus Andreæ, DD. Unter den Reformirten Wilhelm Kleinwitz und Casparus Peucerus: Unter den Röm. Cathol. Andreas Vega, Dominicus à Scoto, M. Eisengrin, Benedictus Arias Montanus, Johannes Tiletanus und Wilhelmus Lindanus: Unter den Juristen Johannes Bodinus, Vigil. Zuichemus, Johannes Cujacius, Joachimus à Beust und andere: Unter andern Gelährten: D. Gervasius Marstaller / ein berühmter Medicus, Conradus Dasypodius, Martinus Rulandus, Cælius Secundus Curio, Petrus Ramus, welcher in dem Parisischen Blutbad umbkommen / Johannes Stadius, ein vornehmer Astronomus.

Colloquia über den streitigen

Es wurden auch unter Käysers Maximiliani Regierung unterschiedliche Colloquia über die streitige Religions-Articul angestellet: Als das zu Maulbrun unter den Würtenbergischen und Pfältzischen Theologen: Zu Altenburg unter den Wittenbergischen und Jenischen: Straßburgisch Colloquium Jacobi Andreæ mit Flaccio: und das Franckenthalische zwischen den Wiedertäuffern und den Pfältzischen Theologen.

Im Jahr 1568. hat die hohe Schul zu Straßburg ihren Anfang genommen.

Im Jahr 1575. ward die zu Leyden in Holland auffgerichtet: wie ingleichem auch von dem Raht zu Nürnberg die zu Alterff im Jahr 1576.

In diesem Jahr 1576. richtete Hertzog Julius von Braunschweig die hohe Schul zu Helmstadt an / nachdem er von Maximiliano II. stattliche Privilegia darzu erlanget / und führete sie im October mit herrlichen Ceremonien ein. Daher sein Sohn Hertzog Julius / postulirter Bischoff zu Halberstadt / zum ersten Rector erwählet wurde.

Als die Engelländer wegen deß Kriegs zwischen den Königen in Schweden und Dännemarck die Fahrt auff der Ost See mit den Moscowitern zu Narven in Liefland ihre Kauffmannschafften zu treiben / nicht sicher gebrauchen können / haben sie im Jahr 1565. die neue Fahrt oder Straß durch das gefrorne Meer / Norwegen / Finnmarcken / Sriefinnen / Finn-Lappland und Biarmien / über dem Grad. latitud. 73. umbfahrend / und von dannen nach dem Mittag sich wendende / zu dem Port S. Nicolai / so unter dem Circulo Arctico und Grad. longitud. 68. ligt / erfunden. Welche Straß hernach die Niederländer auch gebraucht.

In diesem Jahr war so ein kalter Winter / daß die Schelde vor Antorff zugefroren war / und man Wein / Bier / und allerley Wahren darauff feyl hatte.

Die Venediger wurden etliche Jahr lang mit grosser Theurung geplagt. Darzu kam noch ein groß Unglück / daß im Jahr 1569. ein grosse Feuers-Brunst in der Stadt entstunde / dadurch nicht allein viel schöne Gebäu / sondern auch das allenthalben berühmte Arsenal oder Zeughauß verbrannte / und ein unerschätzlicher Schaden geschahe.

Im Jahr 1571. begaben sich in Niederland auff Allerheiligen Tag mit dem neuen Mond und Springfluth sehr grosse und hohe Wasser-Fluthen / welche in und umb Antorff / in Seeland und Holland grossen Schaden gethan / viel Dörffer gantz weggeführet / und viel Menschen und Vieh ersäufft: Jedoch hat diese Wassers-Noth in Frießland den grösten Jammer angerichtet.

Im selben Jahr ist auch zu Insbruck ein grosses Erdbeben gespühret worden / welches gleichfalls der Orten nicht wenig Schaden gethan.

Im folgenden Jahr hat man hin und wieder am Himmel viel Wunderzeichen gesehen.

Zu Außgang deß 1572. Jahrs ist ein neuer

Stern

Anno Christi. Neue Zeit.

Stern unter der Calliopeæ Gestirn erschienen / welcher länger als ein Jahr gantz unbeweglich gestanden / hernach aber im Jahr 1574. verschwunden.

1576. Im Jahr 1576. erfrohr der Wein allenthalben / sonderlich im Elsaß / im Brißgau / am Rhein / und an vielen andern Orten mehr.

Rudolphus der Ander. 1575. Nunmehr kommen wir auff die Regierung Käysers Rudolphi II. welcher seinem Vatter Käiser Maximiliano II. succedirte / und im Jahr 1575. auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg zum Römischen König war erwählet worden. In Teutschland gieng bey dem Anfang seines Regimentes nichts denckwürdiges vor / weil alles gar ruhig und friedlich war: Aber in Ungarn gab es immer neue Unruhe / weil die Türckische Gubernatorn auff den Gräntzhäusern / ungeachtet deß gemachten Anstands / nicht still sitzen konten. Wie wir bey den Ungarischen Geschichten fernere Erwehnung thun wollen.

Churfürst Friderich Pfaltzgraf. 1577. Stracks nach Antritt Käysers Rudolphi Regiments / starb Pfaltzgraf Friederich Churfürst im 60. Jahr seines Alters. Er hat am ersten die Reformirte Religion in Teutschland eingeführet: Aber Pfaltzgraf Ludwig sein älterer Sohn / welcher ihm in der Churfürstlichen Dignität succedirt / hat sie nach seinem Tod wieder in seinem Land abgeschafft / und die Augspurg. Confession restituirt / dessen Sohn Fridericus V. Churfürst die Reformirte wiederumb revocirt und bestätiget.

1578. Wenceslaus Ertz-Hertzog von Oesterreich. Im folgenden Jahr den 9. Martii / starb zu Sevilien in Hispanien Ertz-Hertzog Wenceslaus von Oesterreich / Käysers Rudolphi II. Bruder.

1579. Im Jahr 1579. hielten die Hansee-Städt zu Lübeck einen Convent / darbey wurde der Bund / und die Conföderations-Formul erneuert / darinn die vornemste Puncten waren / daß von den Hansee-Städten dem Reich / dem Käiser / und von jedes ihrem Fürsten gebührlicher Gehorsam geleistet: Unter einander guter Willen erzeiget / und Treu und Glauben gehalten / mit Raht und That einander beygesprungen / und alle Beförderung gethan: Der Religion- und Prophan-Frieden von ihnen gehandhabt: Die Commercien in den Emporiis nach den Statuten der Conföderirten getrieben: Da etwan innerliche Unruhen und Strittigkeiten zwischen Raht und Bürgerschafft entstünden / dieselbe von den nächstgelegenen Städten in der Güte / oder mit Recht verglichen: Und da etwan bey solcher Gelegenheit die Bürger den Raht abgesetzet / daß sie solchen restituiren / angehalten: Oder da sie nicht Folg leisteten / von dem Hansee-Bund außgeschlossen werden solten / und dergleichen Articul mehr / welche ihnen die Städte alle belieben lassen / außgenommen die Cöllnische / so den andern zu verstehen gaben / daß sie bey den Conföderations-Puncten / so Anno 1557. auffgerichtet / bleiben wolten / mit Vermelden / daß sie in die neue Formul / ohne Consens der Stadt ihres Ertz-Stiffts nicht einwilligen könten.

Chytr. in Chron. Sax. l. 24. Hansee-Bund erneuert.

Von den Strittigkeiten zwischen den Königen in Dännemarck / und der Stadt Hamburg / haben wir hiebevor Anregung gethan. Demnach nun dardurch den Hamburgern ihr Kauff-Handel auff der Ost-See / nicht ohne grossen ihren Schaden / in die 6. Jahr lang gesperret / haben sie endlich in diesem 1579. Jahr zu Flensburg auff Interpositrion Churfürst Augusti von Sachsen / und Hertzog Ulrichs von Mechelnburg sich miteinander verglichen / daß ungeachtet der vorgefallenen Strittigkeiten / der Kauff-Handel doch allerseits frey und ungehindert fortgehen / und die angeregte Strittigkeiten aufs ehiste in der Güte beygelegt werden solten. Doch musten hierbey die Hamburger dem König in Dännemarck eine Summa Gelds erlegen / daß er ihnen ihre abgenommene Schiff wieder zustellete. Hierauff ward die Sach vollends zu componiren im folgenden Jahr zu Kiel in Hollstein ein Convent gehalten / weil aber jeder Theil das Dominium auff der Elb für sich behaupten / und dem andern nichts nachgeben wolte / ward nach langem Disputieren / nichts außgerichtet / und blieb der gantze Handel in suspenso.

Anno Christi. Hamburger vergleichen sich mit Dännemarck wegen deß Kauffhandels. Thuan. l. 68. Chytr. l. 24.

1580. Bald hernach ist Hertzog Johannes von Holstein / der ältere / König Friederichs in Dännemarck Sohn / noch ledigs Stands mit Tod abgangen.

Im Jahr 1581. liesse sich Ertz-Hertzog Carl von Oesterreich / welcher in Steyermarck seine Residentz hatte / durch den Päbstischen Legaten Malaspinam / die Jesuiter / und seine Gemahlin / so eine Hertzogin in Bäyern / dahin bereden / daß er dem Steyermärckischen Adel / welche von Käiser Ferdinandi Zeiten her eine Kirch und Schul in der Stadt Grätz / darinn sie das Exercitium Augspurgischer Confession getrieben / gehabt / durch ein offentlich Edict verboten / ihre Religions-Ubung in gedachter Kirchen und Schul / gäntzlich zu unterlassen: Aber durch beständiges Anhalten und Bitten gemeldten Adels / hat er sich hernach wieder mildern lassen / daß er das Edict auffgehaben. Jedoch fieng er an mit den Inwohnern gar streng zu verfahren / und wolte nicht zugeben / daß jemand auß dem Rath oder den Bürgern / die Predigten in derselben Kirchen besuchte / mit ernstlichem Befehl / daß die jenige / so nicht pariren wolten / innerhalb eines Jahrs / das Ihrige verkauffen / und das Land raumen solten.

Chytr. in Chron. Sax. l. 25. Ertzhertzog Carl von Oesterreich läst sich zur Reformation bereden.

Umb diese Zeit starb Hertzog Franciscus von Sachsen-Lauenburg / und hinterließ 5. Söhne / als Franciscum, Magnum, Henricum, Fridericum und Mauritium.

Hertzog Franciscus von Sachsen Lauenburg stirbt.

1582. Zu Anfang ward im Jahr 1582. ein Reichs-Tag gehalten / daselbst wurde ein Contributien zu Defendirung der Gräntzhäuser wider den Türcken / von den Fürsten beschlossen / darinn aber die Städt / es wäre dann zuvor ihren Gravaminibus remedirt / nicht einwilligen wolten.

Reichstag zu Regenspurg.

Anno Christi. Neuer Calender. Thuan. l. 76. Chytr. l. 25.

Bey diesem Reichs-Tag kam der neue Calender herfür. Denselben schickte Pabst Gregorius der XIII. an Käiser Rudolphum/ mit Begehren/ daß er ihn im Reich einführen / und nach seinem Namen den Gregorianischen Calender nennen lassen wolte. Als nun hierüber unter andern auch der Käiser deß Churfürsten von Sachsen Meynung zu wissen begehrte/ gab ihm derselbig gnugsam zu erkennen / daß diese Veränderung deß Calenders nicht allein grosse Ungelegenheit / und allerhand Confusionen mit sich bringen/ sondern auch deß Käisers/ und deß Reichs Authorität/ indem also der Pabst/ als wann er die höchste Jurisdiction hätte/ nach seinem Gefallen / Käis. Majest. und dem Reich vorschreiben und gebieten wolte/ mercklich dardurch geschwächt würde/ derohalben vermöchten wäre/ daß mit den Reichs-Ständen über diesem Handel berathschlaget würde/ ehe Käiserliche Mandata / solchen neuen Calender zu halten publicirt würden. Weil nun der Käiser sahe/ daß niemand von der Augspurgischen Confessions-Verwandten Fürsten und Städten die Veränderung deß Calenders annehmen/ sondern bey dem alten bleiben wolten / ließ er es dieser Zeit gleichfals beruhen.

Beschwerden am Cammergericht. Chytr. l. 26.

Damahls fiengen sich an allerhand Beschwerden am Käiserlichen Cammer-Gericht zu ereignen/ daraus den Evangelischen Fürsten und Ständen hernach nicht geringe Gravámina zugewachsen. Dann/ als im Junio deß 1583. Jahrs eine Visitacion der Cammer-Gerichts Urtheil / weil es sich offtmals zugetragen / daß / nachdem die Assessorn von beyden Religionen in gleicher Anzahl verordnet worden / auch die Vota in gleicher Anzahl geblieben / und also kein gewisses Urtheil / und einmüthig Decret / gemacht werden können / haben die Visitatores, so mehrentheils der Römischen Religion zugethan gewesen/ die Proceß in dergleichen Sachen / biß daß auff einem Reichs-Tag die Fürstliche Stände darvon decernirten/ sispendirt / und also den Augspurgischen Confessions-Verwandten Assessorn hierdurch in Sachen / welche die Constitution vom Religion- und Prophan Frieden betroffen / wider die Römische zu procediren / allen Gewalt genommen.

Ferner haben die Römische Visitatorn etliche Urtheil / in Sachen Joachims von Ortenburg der alten Grafen / contra Wilhelmen Hertzogen in Bäyern / welcher ihn wegen Reformirung seiner Grafschafft hefftig verfolgte / wider alle Recht/ Reichs-Constitutionen/ und die Churfürstliche Decreten / dem Hertzogen zu gefallen retractirt. Um welcher Ursachen willen auch die Churfürsten einen Convent der Augspurgischen Confessions-Verwandten Stänid nach Mülhausen außgeschrieben. Welcher aber wegen Pfaltzgraf Ludwigen Churfürsten tödlichem Abgang keinen Fortgang erreichet.

Ertz Bischoff von

In diesem Jahr ist ein grosse Unruhe im Ertz-Stiffe Cölln entstanden. Dann als Gebhard Truchsäß Ertz-Bischoff und Churfürst von Cölln die Augspurgische Confession annahm/ und seinen Unterthanen im Ertz-Stifft das freye Exercitium Religionis vergönnte / legte sich nicht allein das Capitul darwider/ sondern es hielte auch der Pabst/ der Käiser/ und andere Röm. Catholische Fürsten an/ daß man den Ertz-Bischoff seiner Dignität entsetzen / und einen andern erwählen solte. Dann sie stunden in Sorgen/ es möchte auff solche Weiß ein Votum bey der Käiserlichen Wahl von ihnen fallen / und mit der Zeit das Käiserthum auff der Augspurgischen Confessions-Verwandten Seiten gebracht werden / derohalben gedachten sie in alle Weg diese Enderung zu verhindern. Hingegen bemüheten sich die Evangelische Fürsten und Stände / wie sie gedachten Ertz-Bischoff bey der Churfürstl. Dignität erhalten möchten/ und hatte anfänglich eben das Ansehen / als wann dieses eine Materi seyn wolte / dardurch beyde Theil mit gantzer Macht aneinander gerathen würden.

Dann ungeachtet alles Intercedirens / wurde Gebhard Truchsäß/ auff deß Pabsts und Käisers Befehl/ und Anhalten anderer Röm. Catholischen Fürsten/ von dem Capitul abgesetzt / und an seine statt Hertzog Ernst auß Bäyern erwählet/ und viel Spanisch und ander Kriegsvolck ins Ertz-Stifft/ solches in deß neuen Ertz-Bischoffs Namen zu occupiren/ eingeführt. Wie nun Ertz-Bischoff Gebhard sahe / daß es Ernst werden wolte / gedachte er / es würde ihm bey diesen Sachen auch nicht still zu sitzen / derohalben er / nachdem er zu Bonn mit Agnesen einer Gräfin von Mannßfeld Hochzeit gehalten / in aller Eyl zu Pfaltzgraf Ludwigen Churfürsten / und seinem Brudern Johann Casimiro sich begab / und bey ihnen umb Hülff ansuchte / welche er auch erhielte: Dann Pfaltzgraf Johann Casimir zog mit einem wolgeübten Krieg in das Ertz-Bisthum Cölln: Aber er konte nichts sonderliches darmit außrichten / dann die Käiserl. und deß Hertzogen von Gülch Abgesandte/ reisten die Officier / und das Kriegsvolck zum Abfall von ihren Obristen heimlich an / mit Bedrohung der Käiserlichen Acht / und anders dergleichen / und richteten damit so viel auß/ daß sie anfiengen zu meuteniren / und sich zu keinem Treffen oder Scharmützel wolten gebrauchen lassen.

Krieg in Ertzstifft Cölln an. Thuan. l. 78.

Wie nun die Sachen in solchen Terminis, und Pfaltzgraf Johann Casimir nicht in geringer Gefahr stunde / kam ihm Zeitung von seines Brudern Pfaltzgraf Ludwigen Tod: Derohalben er Noth halben deß Käisers Huld / wegen Successien im Churfürstenthum zu erhalten / dem Kriegsvolck abdancken must.

Chytr. Chron. l. 26.

Unterdessen handelten Käisers Rudolphi / und der Churfürsten Gesandten zu Franckfurt am Mann von einer Vergleichung / zwischen Ertz-Bischoff Gebharden und Hertzog Ernsten / und schlugen endlich vor / daß Gebhard Truchsäß solte von der Ertz-Bischofflichen und Churfürstlichen Dignität abtretten: dem Ertz-Stifft alle Städt / Schlösser/ Privilegien / restituiren/

und

Anno Christi.

und von Hertzog Ernsten ein jährliches Einkommen / damit er seinen Stand führen könte / annehmen. Aber Ertzbischoff Gebhard wolte sich zu solchem Vorschlag nicht bequemen / und wurden durch diese Tractation nur die Gemüter mehr auffeinander verbittert. Eben auff den Tag / als sie zu Franckfurt voneinander schieden / erhielte Graf Adolph von Nevenar / welcher auff Gebhard Truchsäß Seiten war / ein ansehnliche Victori wider Hertzog Ernsten Volck / darbey in 2000. Spanier auff dem Platz blieben. Doch ward nichts destoweniger bald hernach die Stadt Bonn und andere Ort / von Hertzog Ernsten eingenommen.

Chytr. Chron. lib. 26. Georg Ernst, letzter Graf von Henneberg stirt.

In diesem Jahr gieng Georg Ernst / der letzte Graf von Henneberg / ohne Leibs Erben / mit Tod ab / derowegen die Grafschafft Henneberg / ihren Lehenherren den Hertzogen von Sachsen / und Landgrafen von Hessen heimfiel.

1584. Bonn eingenommen. Thuan. l. 79. Chytr. l. 26.

Die Stadt Bonn / von deren wir zwor gesagt / ward durch Verrätherey der darinn ligenden Soldaten / welche meuterirten / dem neuen Ertz-Bischoff den 18. Januarii deß 1584. Jahrs übergeben / welcher alsbald 2. Bürgermeister hinrichten / und den Evangelischen Prediger Johann Nordhausen mit gebundenen Händen und Füssen in den Rhein werffen ließ: Selbigen aber stieß nach Erledigung der Hände / das Wasser wunderlicher Weiß an das Ufer / und kam frisch und gesund darvon / davon eine sonderbare Historj in offenem Druck.

Truchß auß dem Stifft Cölln vertrieben.

Hierauff zog Hertzog Ernst in Westphalen / und brachte daselbst alle zu dem Ertzstifft gehörige Ort leichtlich in seine Gewalt / nachdem er deß Gebhards Truchsäß Volck an der Lipp geschlagen / und gedachter Truchsäß / von dannen in Holland zu dem Printzen von Uranien geflohen. Ist also das gantze Ertzstifft an Hertzog Ernst kommen.

Landtag zu Rotenburg an der Tauber.

Weil nun dieser Zeit wegen solcher Unruhe die Sachen / zwischen den Protestirenden und Röm. Catholischen gar ein gefährlich Außsehen hatten / ward umb allen Unheil in Zeiten vorzubauen / zu Rotenburg an der Tauber ein Convent gehalten: Darbey die Käyserliche und der Chur- und Fürsten Abgesandten von Erhaltung deß Religion- und Prophan-Friedens / den Streitigkeiten der Cöllnischen Ertzbischöffe / und der Annehmung deß neuen Gregorianischen Calenders / etlich Monat disputirt / und weil kein Theil von seiner Meynung weichen wolte / schieden sie doch endlich fast unverrichter Dingen voneinander.

Neuer Calender macht Unruhe zu Augspurg. Thuan. l. 79. Chytr. l. 26.

Der Pabst lag dem Käyser durch seine Gesandten stätigs in den Ohren / er solte den neuen Calender allenthalben in Teutschland einführen / und suchte ohn Zweiffel durch dieses Mittel / ihn / und die Evangelische Stände aneinander zu hetzen: Aber der Anschlag wolte ihm nicht nach Wunsch gerathen. Die Protestirenden wegerten sich zwar beständig / den neuen Calender anzunehmen / aber es kam doch nicht zu den Waffen. Doch hätte es bald zu Augspurg einen übelen Handel darüber abgeben. Dann / als der eine Theil deß Raths / so der Römischen Lehr zugethan / den neuen Calender einführen wolte / wolten die Evangelische Prediger sich darzu nicht verstehen: Derohalben der Rath den Superintendenten fangen / und auß der Stadt wegführen lassen wolte: Aber die Bürger wurden es gewahr / da er allbereit auff dem Wagen saß / liefen deßwegen zusammen / und machten ihn mit Gewalt wiederum loß. Doch ward hernach der Tumult wieder gestillet / und durch Interposition deß Hertzogen von Würtenberg / und deß Raths zu Ulm / die Sach den 4. Junii zwischen dem Röm. Catholischen Rath und Bürgern also vertragen: Daß alles / was bey diesem Anlauff vorgangen / verziehen und vergessen seyn / der neue Calender in der Stadt zwar angenommen werden und gehalten / aber doch nichts destoweniger der Religions-Frieden allerseits in Acht genommen werden solte. Also ward der Handel für diß mal geschlichtet / aber es erfolgte bald darauff ein ander neuer Zanck / darvon wir hernach weiter melden wollen.

Chytr. l. 27.

Immittelst hat sich auch unter den Capitularen deß Bisthumbs Straßburg ein grosser Zwyspalt erhoben. Dann / als die Röm. Cathol. Capitularn an Gebhard Truchsäßen statt / welcher auch Decanus in dem Capitul gedachten Bisthums gewesen / Hertzog Friederichen von Sachsen-Lauenburg verordnen wollen / und deßwegen zu Straßburg eine Versamblung anstelleten / zu welcher sie die Evangelischen Capitularn (welche waren der Graff von Witgenstein / Freyherr von Winnenberg / Graf von Solms / und Graf von Mannßfeld) nicht beruffen / sind dieselbe nichts destoweniger auch erschienen / und bey der Session ihre Stelle occupirt: Darwider aber die Röm. Catholischen protestiret / und dann / es nichts handeln wollen / hernach aber absonderlich zusammen kommen / und ein Decret gemacht / daß die obgemeldten / weil sie von dem Pabst excommunicirt / ihrer Prälaturen solten verlustiget seyn / und ihnen die gewöhnliche Einkommen nicht mehr gereicht werden. Da die andern dieses verstanden / haben sie sich mit Notarien und Zeugen in den Bruderhof begeben / und sich selbst von dem daselbst ligenden Geträtd bezahlt gemacht. Darüber sind beyde Theil / wie gewöhnlich / für den Rath daselbst kommen: Der hat aber keinen Theil ab- oder bestehen wollen / sondern sie zur Einigkeit vermahnet. Hierauff haben die Röm. Catholische allerhand Argwohn geschöpffet / und auß Mißtrauen alles dem Capitul zugehöriges bahre Geld / wie auch allen ins Münster daselbst gehörigen Zierath / welcher eines grossen Schatzes werth gewesen / auß der Stadt weggeschafft. Fürbaß ist ein grosser Zanck unter beyden Theilen erfolget / darbey die Evangelische den Bruderhof eingenommen. Und obwol die Röm. Cathol. vielfältig zu der Restitution deß entwendeten Schatzes / ermahnet worden / hat man doch nichts bey ihnen erlangen können.

Anno Christi.

Hertzog Erich von Braunschweig stirbt.

In diesem Jahr starb in Italien Hertzog Erich von Braunschweig / welcher mehr der Röm. Catholischen / als der Evangelischen Lehr zugethan gewesen / auch die meiste Zeit seines Lebens in Niederland / Hispanien und Italien zugebracht hatte / und weil er kein eheliche Leibserben hinderlassen / als sind seine Land Hertzog Julio von Braunschweig zugefallen.

Wie auch Johannes Basilides.

Inzlechem schied auch von dieser Welt Johannes Basilides der Moscowiter Groß-Fürst / welcher in die 25. Jahr lang Liefland mit Kriegen geängstiget / und greuliche Tyranneyen verübet. Sein Tod hat wegen seiner Grausamkeit / die benachbarte Land nicht wenig erfreuet.

1585. Hertzog Johann Friederich hält und seine Erledigung an. Chytr. Chron. lib. 27.

Von Hertzog Johann Friederichen von Sachsen / und wie derselbe / umb daß er die Reichsächter auffgenommen / und ihnen wider die Käiserliche Verbott Unterschlauff gegeben / auch sonst mit allerhand schädlichen Anschlägen umbgangen / bey Einnehmung deß Schlosses Grimmenstein / und Stadt Gotha / gefangen / und Käiser Maximiliano geliefert worden / haben wir an seinem Ort gemeldet. Demnach nun derselbige / biß hieher in die achtzehen Jahr / in solcher seiner Gefängnuß zugebracht / und die meiste Fürsten deß Reichs / beneben dem König in Dennemarck / auß Mitlen den im Martio deß tausend fünffhundert fünff und achtzigsten Jahrs / bey Käiser Rudolpho umb seine Erlösung angehalten / hat zwar der Käiser solches bewilliget / aber in der Cautions-Formul / welche Hertzog Johann Friederich von sich geben sollen / ein solchen Knoden gemacht / daß der gute Fürst lieber in Gefängnuß bleiben / als auf solche Weiß loß gemacht werden wollen. Wurden also die Interponenten mit guter Vertröstung abgewiesen / aber doch in der That ihnen nichts willfahret.

Vernehmer Leut Tod.

In diesem Jahr starb Hertzog Henrich von Sachsen Lauenburg / Ertzbischeff zu Bremen / Ossnabrück und Paderborn / im 53. Jahr seines Alters.

Den 2. Octobris gieng auch Churfürst Augusti von Sachsen Gemahlin Anna / König Christiani III. in Dännemarck Tochter / im 33. Jahr ihres Ehestands mit Tod ab / nachdem wenig Tag zuvor ihre Tochter Dorothea / Hertzog Henrich Julio von Braunschweig vermählet worden. Churfürst Augustus nahm hernach Agnes Hedwig / Fürst Joachim Ernsten von Anhalt Tochter zur Ehe: Aber er lebte nit lang nach der Hochzeit.

Inglachem starben in diesem Jahr Nicolaus Pontanus, Hertzog zu Venedig: Hertzog Jacobus von Savoyen. Von gelehrten Leuten / Marcus Antonius Muretus, Petrus Victorius, Carolus Sigonius, Johannes Crato, und andere.

1586. Chytr. in Chron. Graf Adolph von

Es haben bißhero die Feindthätlichkeiten / zwischen Ertzbischoff Ernsten von Cölln / und Graf Adolphen von Nevenar und Mörß / welcher es mit Gebhard Truchsäß gehalten / noch immer fort gewähret. Und obwol anfänglich der Graf wider Ertzbischoff Ernsten Volck ziemlich Glück gehabt / ist ihm doch endlich der Ertzbischoff / als welcher ein bessern Nachdruck / und an dem Hertzogen von Parma gute Hülff gehabt / zu starck worden / und ihm die gantze Grafschafft Mörß abgenommen.

Ob nun wol der Graf etlich Kriegsvolck zusammen gebracht / sein Land zu recuperiren / hat dasselbe doch / weil kein Geld / so das beste Mittel zu kriegen vorhanden / sich wieder verlauffen.

Ob wol bey vorgedachtem Tumult zu Augspurg die Bürger ihren Superintendenten mit Gewalt auß der jenigen Händen / so ihn wegführen wolten / genommen / hat er doch wegen Auffsatz deß Catholischen Raths / nicht in der Stadt bleiben dörffen. Nach seinem Abzug nun ist der Zustand der Evangelischen Kirchen daselbst von Tag zu Tag ärger worden. Denn nachdem die Evangelische Prediger den neuen Calender / doch mit Vorbehalt / daß sie darumb in ihrer Lehr und Ceremonien nichts ändern wolten / angenommen / haben darauff die Röm. Catholische Rathsherren auch die Gerechtigkeit / die Prediger in den Evangelischen Kirchen zu beruffen und zu bestellen / an sich gezogen. Wie nun die Predtzger nicht darzu stimmen wollen / wurden sie gezwungen / den 13. Julii bey Sonnenschein auß der Stadt zu ziehen / und andere an ihre Stelle verordnet / worüber der gemeine Mann sehr schwürig war / weil er sahe / daß eine Neuerung über die ander erfolgte.

Chytr. Chron. l. 28. Bischoff von Würtzburg verfolgt die Evangelischen.

Bischoff Julius von Würtzburg wolte umb diese Zeit auch an den Evangelischen zum Ritter werden / und niemand in seinem Land leyden / so der Augspurgischen Confession zugethan war: sondern sie mußten alle fort / in einer kurtzen Frist das ihrige verkauffen / und den dritten Pfenning hinderlassen. Hierauff schrieb ihm Landgraf Wilhelm von Hessen / er solte etwas gemacher verfahren / und sich nicht so grausam gegen den Evangelischen erzeigen: Aber der Bischoff wurde wenig darvon gebessert.

Fürnehmer Herren Tod.

Es hat dieses 1586. Jahr etliche fürnehme Häupter auß diesem zeitlichen Leben weggerafft. Dann erstlich Hertzog Augustus von Sachsen Churfürst / den 11. Februarii zu Dreßden plötzlich gestorben / nachdem er zu Anfang dieses Jahrs / mit Agnesen Hedwigen einer Fürstin von Anhalt Hochzeit gehalten / und darauff seine Tochter Annam Hertzog Johann Casimirn / deß gefangenen Hertzog Johann Friederichen von Sachsen Sohn / zur Ehe gegeben.

Hertzog Augusto ist nachgefolget König Stephan Batheri in Pohlen: Hertzog Friederich von Sachsen-Lauenburg / Chor-Bischoff zu Cölln: Hertzog Georg zu Lignitz und Brieg: Emilia / Hertzog Wilhelm von Cleven Schwester: Elisabeth / Hertzog Johannsen von Hollstein Gemahlin: Margaretha von Oesterreich / Käisers Caroli V. uneheliche Tochter / und Hertzog Alexanders von Parma Mutter: Mahomet Codabendi / König in Persien / und andere.

Ertz-Bischoff Gebhard Truchsäß / ob er wol

auß

Anno Christi.

auß dem Ertz-Stifft Cölln vertrieben war/ wolte er doch seine Sachen noch nicht gar verlohren geben/sondern nahm von neuem Martin Schencken an/ daß er seine Sachen im Ertz-stifft treiben solte.

1587. Bonn von Martin Schencken eingenommen.

Dieser brachte im Jahr 1587. die Stadt Bonn mit einer behenden Kriegs-List in seine Gewalt. Ertz-Bischoff Ernst von Cölln suchte hierauff bey dem Hertzogen von Parma / und den Spaniern umb Hülff an / solchen Ort zu recuperiren. Ob nun wol dieselbe mit gantzer Macht darfür kamen / hielten doch Schencken Besatzung die Belägerung sechs Monat lang tapffer auß/und ergaben sich allererst den 18. Septembr. deß 1588. Jahrs / nachdem die Spanier manchen tapffern Mann darfür eingebüßt.

1588. Den Spaniern abgeruinirt. Thuan. l. 99.

Martin Schencken unglücklicher Anschlag auff Nimmägen Thuan. l. 96.

Mit Martin Schencken aber bekam es bald hierauff einschlechten Außgang. Dann als er sich unterstund die Stadt Nimmägen bey nächtlicher Weil zu überwältigen/wurden ihm darüber die Bürger zu starck/und schlugen ihn mit seinem bey sich habenden Volck zurück. Bey solchem Zustand vermeynte Schenck in einem Schifflein auf der Wahl/darein er sich in vollem Küritz begeben/ zu entrinnen: weil aber selbiges zu viel beschwäret/ gieng es unter / und kam Schenck neben seinen Gesellen elendiglich umbs Leben. Sein Cörper war deß andern Tags von den Fischern gefunden/ und zu Nimmägen geviertheilt. Was er sonsten hiebevor verrichtet/wollen wir bey den Niederländischen Geschichten erzehlen.

Thuan. Chyr. in Chron. Protestirende interceden bey Käyser Rudolpho vergeblich/ wegen der Capitularen zu Straßburg und der Stadt Aach.

Die Protestirende in Teutschland hatten in diesem Jahr mit zweyerley Händeln zu thun / welche sie gern geschlichtet gesehen hätten. Die erste war die Streitigkeit unter den Evangelischen und Röm. Cathol. Capitularen des Bisthums Straßburg: Die ander aber der Zwyspalt/so sich in der Stadt Aach / zwischen den Evangelischen und Röm. Cathol. eine Zeit hero verhalten / indem wider die Röm. Cathol. die Protestirende allda / zu denen sich viel vertriebene Niederländer gethan / das Exercitium der Evangelischen Religion getrieben. Dieser beyderley Händel halben intercedirten die Protestirende bey Käyser Rudolpho / und zwar wegen des ersten / daß er kein Urtheil wider die Evangelische Capitularen / wegen des jenigen / so vergangen/ergehen/sondern diese Sach/wie auch den Handel zu Aach / in der Güte vertragen lassen wolte. Hierauff gab der Kayser kein andere Resolution von sich / als daß er sagte / er wolte den Sachen ferner nachdencken / und auff künfftigem Reichstag darvon handlen: Aber er schrieb stracks darauff wegen der Aacher Sachen König Philippo in Spanien zu / was die Protestirende bey ihm gesucht / und daß er zu dem umb sich fressenden Ubel die jenige Remedia, die er in seinen Händen hätte/ gebrauchen solte. Dieses hatten sich die Protestirende zum Käyser mit versehen / machten ihnen derhalben gleich die Rechnung/wie er in der Aacher Sachen verfahren/also wär er auch mit den Straßburgischen Capitularen zu thun gesinnet.

Umb diese Zeit wurden auch die Oesterreichische Ständ/als sie das freye Exercitium der Augspurgischen Confession / wie es den andern Ständen in Teutschland vergönnet wäre / begehrten/ mit einer solchen Generalen Antwort vom Käyser/ daß er nemlich solches ferner berathschlagen wolte / abgefertiget.

Anno Christi.

In diesem Jahr sind mit Tod abgangen/Hertzog Julius von Braunschweig: Von Gelehrten Johannes Sturmius, Henricus Mollerus, Marnus Cromerus, Jacobus Zabarella, Ludovicus Guicciardinus, und andere.

Fürnehmer Leut Tod.

Marggraf Jacobus von Baden hatte in diesem Jahr zu Baden ein Colloquium über den streitigen Religions-Articul zwischen D. Jacobo Andreæ und Johanne Pistorio, welcher die Römische Lehr defendirt/angestellet. Worauff er alsbald die Augspurgische Confession / deren er hißhero zugethan gewesen / verlassen / und sich zur Röm. Cathol. Religion begeben / auch die Evangelische Prediger in seinem gantzen Gebieth außgeschafft/und an deren statt Röm. Cathol. eingesetzet. Wie er aber am allereyfferigsten und geschäfftigsten in dieser Reformation gewesen / ward er an der rothen Ruhr kranck / und starb in blühendem / nemlich / im 28. Jahr seines Alters. Sein Bruder und Successor stellete die Kirchen stracks nach seinem Tod wieder in alten Stand / ehe die neue Priester im Land warm worden.

1590. Marggraf Jacob von Baden ändert die Religion. Chyr. l. 29.

Es war bißhero durch den Krieg in Niederland / so wol von einem / als dem andern Theil/ den benachbarten und zum Reich gehörigen Landen / viel Schaden zugefüget / auch am Rheinstrom unterschiedliche Ort eingenommen / und hie und da Schantzen auffgebauet worden. Dieses gedachten die Fürsten und Grafen daherumb nicht zu leyden / kamen derhalben erstlich zu Cölln / darnach zu Franckfurt zusammen / und schickte ihre Gesandte nit allein an die Spanier/ sondern auch an die Staaten der vereinigten Niederlanden / mit denselben wegen deren / dem Reich zugefügten Schäden / zu exposturiren / und daß die eingenommene Ort am Rheinstrom restituiret / und die neu erbaute Schantzen geschlichtet würden / zu begehren. Diese wurden zu Brüssel mit leeren Worten abgespeiset: Die Staten aber entschuldigten sich / daß durch Verursachung ihres Feindes der Benachbarten nicht allerdings hätte können verschonet werden/und daß sonderlich die zum Reich gehörige Ort / so sie occupirt / entweders dem Feind abgenommen / oder vor ihm bewahret worden. Weil dann zum dieser Zeit nichts mochte erlangt werden/ handelten die Städte/Cölln und Lüttich umb eine Neutralität/ welche sie auch erhielten.

Thuan. Meteran. Gülchische und Westphälische Lande klagen über den Niederländischen Kriegs-Schaden.

In diesem Jahr starben Ertz-Hertzog Carl von Oesterreich des abgelebten Käysers Maximiliani II. Bruder: Von gelehrten Männern Jacobus Andreæ, Jacobus Cujacius, ein sehr berühmter Jurist: Julius Alexandrinus, ein Medicus: Und Nicodemus Frischlinus, ein vortrefflicher Poet.

Bucholz. Ertzhertzog Carls von Oesterreich Absterben.

Anno Christi. 1591.

In dem 1591. Jahr wurde in Teutschland ein grosses Kriegs-Volck zusammen gebracht / und durch Fürst Christian von Anhalt und andere / König Henrichen dem Vierdten zu Hülff in Franckreich geführet. Als desselben Gesandter Turenius / indem er sich bey den Teutschen Fürsten und Ständen umb Hülff bewarb / unter andern auch bey der Stadt Straßburg / etlich Geld zum Krieg für seinen König zu entlehnen begehrete / bekam selbige dardurch Gelegenheit / deß Carthäuser Klosters / so ein grosses Gebäu / ausserhalb nahe an der Stadt / zu Kriegszeiten für ein Feind gar wol gelegen / sich zu impatroniren: Handelten derohalben mit Turenio dahin / daß er für die Gerechtigkeit / so der König in Franckreich an diesem Kloster hatte / eine gewisse Summa Gelds annahme. Worauff die Straßburger alsbald die Mönch mit ihren besten Sachen außziehen / und das Kloster demolirren liessen. Entluden sich also der Gefahr / so ihnen leicht von diesem Ort zuwachsen können. Welches geschahe im Augusto dieses 1591. Jahrs.

Teutsche ziehen König Henrich in Franckreich zu Hülff. Chron. I. Tilii. Thuan. l. 101.

Churfürst Christians von Sachsen Ableiben. Chyt. l. 29.

Indem das Teutsche Kriegsvolck in Franckreich gezogen / gieng den 25. Septembris Christian von Sachsen / Churfürst mit Tod ab / als er kaum das 31. Jahr seines Alters erreichet / und die Churfürstliche Regierung in die sechsthalb Jahr geführet hatte: Er hatte die Reformirten Theologen / so hiebevor abgeschafft worden / wieder eingesetzt / mit Befehl / daß die Unterthanen sich derselben Lehr accommodiren solten: Aber solch sein Vorhaben und Anstellung gieng durch seinen Tod zurück. Dann nachdem Hertzog Friederich Wilhelm von Sachsen / weil die junge Fürsten / Christian / Johann Georg und Augustus / noch nicht bey ihren mündigen Jahren / die Administration der Chur in Vormunds Namen bekam / wurden alsbald die vorigen Theologen wieder beruffen / und D. Nicolaus Crellius deß abgeleibten Churfürst Christians Cantzler / Urbanus Pierius, Christopherus Gunderman, und andere / in gefängliche Hafft genommen.

Enderung in Sachsen

Sonsten starben in diesem Jahr / Graf Johannes von Frießland / Graf Bernhard von Waldeck / Bischoff zu Oßnabrück: Hugo Donellus, Antonius Sadeel, und andere.

Der Sommer deß 1592. Jahrs fieng sich mit grosser Unruh im Elsaß an. Dann als im Aprillen Bischoff Johannes von Straßburg / ein Graf von Manderscheid gestorben / citirten die Evangelische Capitularen die Catholische / von welchen sie zuvor vom Capitul / wegen der Religion / als untüchtig außgeschlossen worden / und obwol selbige sich nicht einstelleten / schritten sie doch zur Wahl eines neuen Bischoffs / und erhuben mit Consens deß Raths zu Straßburg zu solcher Dignität Marggraf Georgen von Brandenburg / Marggraf Joachim Friederichs Administratorn deß Ertzstiffts Magdeburg Sohn. Hierauff zogen sie mit Hülff der Stadt hinauß / ihrem neuen Bischoff die übrige zum Bisthumb gehörige Ort zu unterwerffen / brachten auch in kurtzer Zeit das Schloß Kochersberg / Dachstein und etlich andere Ort in ihren Gewalt / und belägerten Moltzheim. Die R. Cathol. Capitularen waren indessen nicht müssig / sondern hefftig bemühet zu verhindern / daß ihnen dieses herrliche Bisthumb von den Evangelischen nicht entzogen würde: und zu solchem Ende hatten

Anno Christi.

sie den Cardinal von Lothringen / Hertzog Carolum zum Bischoff erwählet. Dieses verursachte im Elsaß viel Unruh: Dann er kam alsbald mit fünfftausend Mann zu Roß und Fuß über den Zaberer Steg ins Bißthumb herauß / und weil er den Evangelischen an Reuterey überlegen / und also selbige seiner nicht erwarten dorfften / ward er bald Meister im gantzen Bißthumb / und ließ ein grosses Gut auß dem Land wegführen. Die Evangelische mustenihm so lang zusehen / biß sie Fürst Christian von Anhalt zu sich bekommen / und mit Volck gestärcket: Da fiengen sie den Lothringischen an auff die Haut zu greiffen / belägerten Moltzheim wieder / und impatronirten sich desselben Orts durch Ubergebung / nachdem von den ihrigen in 200. Mann / und unter denen der Freyherr von Hohen Sachsen darvor umbkommen. Nach diesem wurde das Land von beyden Theilen jämmerlich verderbt / und thaten die Lothringer den grösten Schaden / wie sie dann unter andern auch bey Eroberung des Schlosses Rochersberg sich grausamb und tyrannisch erzeigten: Dann nachdem sie solchen Ort den 27. Juni mit einer Belägerung angegriffen / die darinn ligende Brandenburgische Besatzung aber / ungeachtet ihnen mit Schiessen hefftig zugesetzt worden / sich tapffer gewehret / endlich aber wegen Außbleibung deß verhofften Succurs sich ergeben müssen / haben sie ihnen den freyen Abzug versprochen / als sie aber herauß kamen / haben die Lothringer sie wider Treu und Glauben auffgehalten / und erstlich deß Capitains Diener gezwungen / daß er seinen ergenen Herren an einen Baum vorm Schloß auffhencken müssen: Worüber ihm zwar das Leben geschencket / die andern aber zurück wieder ins Schloß geführet / und ihnen daselbst im Marstall die Hälß abgestochen worden.

Der Lothringer Grausamkeit in Eroberung deß Schlosses Rochersberg.

Als nun Käyser Rudolphus / wie die Sachen im Elsaß stunden / berichtet wurde / schickte er zu Anfang dieses 1592. Jahrs einen Herold / benebens Adam Gallen Poppeln von Lobkowitz dahin / mit Befehl / daß beyde Theil vom Krieg abstehen solten / mit Betrohung den Ungehorsamb mit der Acht zu straffen. Hierdurch gewann der Krieg ein Loch: Aber man hatte noch etliche Wochen zu tractiren / biß die Partheyen sich aller Feindthätlichkeiten begaben / und sich gäntzlich mit einander verglichen. Welches dann geschahe im Februario des folgenden 1593. Jahrs / da jeden von den beyden erwählten Bischoffen etliche gewisse Stadtlein / Schlösser und Aempter des Bißthumbs eingeräumet wurden / welche er solte innebehalten und nutzen / biß die Sach auf des Käysers Verordnung / durch 6. Chur- und andere Reichs-Fürsten / welche waren der Ertz-Bischoff von Mäyntz / der Churfürst von Sachsen / Ertzhertzog Friederich von Oesterreich / Pfaltzgraf Philipps Ludwig / der Bischoff von Würtzburg / und Landgraf Ludwig von Hessen / völlig in der Güte / oder nach Außweisung des Rechten / vertragen würde.

Käyser Rudolphus gewinnt den Frieden im Elsaß.

1593. Tractation wegen deß Bißthums Straßburg. Thuan. l. 105.

Auff dieses wurde nachmals im Majo zu Speyer die Tractation angefangen / und von der Käyserlichen Commissarien Subdelegirten / daß die beyde erwählte Bischöff die Bischöffliche Land ihnen / biß zu Außtrag der Sachen / einräumen solten / decernirt / aber sie wolten nicht dran. Als nun fast 3. Monat mit vergeblichem Tractiren zugebracht / sind der Fürsten Subdelegirte den Käyser von allem zu berichten / wieder abgeschieden / und den Partheyen ein andern Tag nach Franckfurt angesetzet. Weil aber hernach der Türckenkrieg und andere wichtige Händel vorgefallen / blieben diese Sachen ein Zeitlang stecken.

Anno Christi.

Mittlerweil hat die Unruh zu Aach auch je mehr und mehr zugenommen: Dann / als die Evangelische nicht allein ihr Religions-Exercitium, auch wider des Röm. Cathol. Raths und der Clerisey Willen / offentlich trieben / sondern auch begehrten / daß man so wol auß ihrem Mittel / als den Catholischen Rathsherren und Burgermeister erwählen solte / solches aber von dem Catholischen Rath abgeschlagen wurde / und doch inmittelst gar partheyische und unbillliche Urtheil fielen / führen die Evangelische zu / und machten ihnen selbst Burgermeister. Da gieng das Feuer allererst recht an / und wurden diese Ding stracks von den Catholischen für den Käyser gebracht: Der ließ darauff wider die Evangelische sehr scharpffe Mandata außgehen / und auferlegte ihnen bey Straff der Acht / daß sie in einer gewissen Zeit alle Neuerung abschaffen / und alles wieder in alten Stand bringen solten: Aber auff Vorbitt etlicher Protestirender Fürsten und Stände sahe er ihnen dieser Zeit nach / und schobe die Execution etwas auff.

Chytr. Chron. Unruh zu Aach.

Es hat sich auch im Majo dieses Jahrs ein grosser Tumult zu Leipzig in währender Meß erreget: Dann die Studenten / zu denen sich viel ander gemein Gesindlein geschlagen / kamen für eines Wirths / Adolph Weinhausen genannt / so der Reformirten Religion war / Behausung / weil Samuel Huberus ein Wittenbergischer Theologus, und unruhiger Gesell / der allenthalben / wo er hinkommen / in Kirchen und Schulen / Zanck und Unruh angerichtet / kurtz zuvor / als er von etlichen Studiosis zum Mittagmahl geladen / von etlich Reformirten / und Johanne Majori dem Poeten / wegen der Religion streitig / und seinem Verdienst nach / angegriffen worden: Solches nun zu rächen / stürmeten auff besagten Huberi Anstifften / und beschehener Betrohung gemäß / die Studenten und andere / so sich zu ihnen gethan / das Hauß umb 9. Uhr deß Abends an / biß 1. Uhr in die Nacht / jagten auch die Wächter / so ihnen abwehren wolten / mit Steinwerffen hinweg. Weinhausen aber / sampt andern / so er zu sich beruffen / wehreten sich mit Schiessen und Steinwerffen so tapffer / daß keiner hinein kommen konte / und etliche darüber verwundet worden. Weil aber Weinhausen wol merckte / daß der Handel hiermit noch nicht würde auß-

Tumult zu Leipzig. Thuan. l. 105.

Anno Christi.

gemacht seyn/ begab er sich des Morgens in aller Früh auß dem Hauß heimlich hinweg zu seinen Bekannten. Darauff sammleten sich die Tumultuirende wiederumb / richteten ein Galgen auff dem Marckt auff / daran sie den Weinhausen / wann sie ihn ertapten / hencken wolten : lieffen ins Hauß / plünderten dasselbe / und was sie nicht mitnehmen konten / zerbrachen sie/ und wurffens auff die Gaß : Endlich aber/ nachdem die Bürgerschafft mit ihrem Gewehr / neben dem Magistrat herbey kam / wurden sie gestillet / aber damit ein Exempel statuiret würde / auff Befelch deß Administrators Hertzog Friederich Wilhelmen / 4. von den Anfangern dieses Tumults/zum Schwerd verurtheilet/ und als Auffrührer/ ihrem verdienten Lohn nach / abgestrafft / welches Huberus/als der Anfänger und Urheber dieser Auffruhr / neben seines gleichen Corybanten höchlich beklagt / darvon die absonderliche Historj wol zu lesen.

Fürnehmer Leut Tod.

Es hat sonsten nicht allein dieses / sondern auch das vorige Jahr / unterschiedliche hohe Häupter / und andere vornehme Leut weggenommen / als sonderlich Hertzog Wilhelmen von Gülich und Cleven/welcher damals der Aelteste unter allen Reichs-Fürsten / und 75. Jahr auff sich hatte : Pfaltzgraf Johann Casimirum/ der Chur Administratorn : Pfaltzgraf Johann Georgen von Zweybrück : Zween Hertzogen von Mechelnburg / als Christophorum und Johannem / Ernst Ludwigen/ Hertzogen in Pommern : Hertzog Wilhelmen von Braunschweig und Lüneburg : Landgraf Wilhelm von Hessen / welcher ein einigen Sohn / Landgraf Moritzen/ hinterlassen : König Johannem in Schweden : Hertzog Ludwigen von Würtenberg : Graf Ernsten von Hohenstein / mit welches Tod auch der Stamm außgeloschen / und das Land dem Hertzogen von Braunschweig heimgefallen : Johannem Lauterbach / einen berühmten Poet / und andere.

1594. Reichstag zu Regenspurg. Boterei. l. 1

Nicht allein in diesem / sondern auch im folgenden 1594. Jahr / geschahen in Teutschland grosse Kriegs-Rüstungen wider den Türcken/ so abermal sein Heyl an Ungarn zu versuchen/ sich unterstanden hatte. Käyser Rudolphus hielte deßwegen zu Regenspurg einen Reichs-Tag / und suchte bey den Reichs-Ständen umb Geld und Volck Hülff an / welches er auch in gresser Quantität erlangte / und mehr / als noch niemals bey den vorigen Käysern geschehen. Und dieses war auch die fürnehmste Handlung bey dem Reichs-Tag / dann die andern Reichs-Geschäffte wurden auff ein andern Convent / so zu Speyer im folgenden Jahr gehalten werden solte/ verschoben.

WEil mit dem Türckenkrieg/welcher umb diese Zeit mit allem Ernst angangen/ nicht allein Käyser Rudolphus/sondern auch die Röm. Reichs-Fürsten und Ständ genugsam zu thun gehabt/wollen wir nun das jenige/ was sich darbey zugetragen/in andere Reichs-Geschichte/deren doch so gar viel denckwürdige unterdessen nicht vorgelauffen / biß zu getroffenem Stillstand / mit einmischen.

Es gab aber zu diesem Krieg Ursach / daß der Bassa von Bosna und andere Türckische Herren / bey Sisseck von den Christen geschlagen worden / wie wir hernach bey den Ungarischen Geschichten fernere Meldung thun wollen. Wiewol nun die Türcken zu solcher Niederlag Ursach genug gegeben / und den Streichen/ die sie empfangen/ selber nachgangen/meynete doch der Türckische Käyser Amurathes III. es solte ihm nicht geschehen sein / und war darüber so schellig / daß er stracks die Christen mit Krieg anzugreiffen beschloß/ und über die Armee den Sinan Bassa zum General verordnete. Dieser / als der ohne das für andern ein abgesagter Christenfeind / kam Amurathis Befehl fleissig nach / eroberte erstlich die Vestung Sissek in Croatien / und ließ alles darinn ermorden/auch etliche lebendig schinden : Darnach jagte er die Christen von Petrina / welches sie belägert hatten. Diesem nach begab er sich über die Sau / streiffte biß an Sagabrien / verheerte das Land mit Feuer und Schwerd / und führete in 5000. Menschen in die Türckische Dienstbarkeit weg.

Anfang Türcken kriegs. Beuther Sleid. Leoncl. Sinan Bassa in Ung. ein.

Die Christen / wie zuvor geschehen / ob sie wol von deß Türcken grossen Kriegs-Rüstungen Avisen gehabt / haben sie doch mit der Gegen-Verfassung nicht geeylet / biß die Türcken mit aller Macht in Ungarn gewesen / und das Land hie und da zu verhergen angefangen : Da hat man allererst in Böhmen/ Schlesien / Mähren und Oesterreich Volck zu sammlen angefangen / den Reichstag zu Regenspurg angestellet/ und von den Reichs-Ständen Hulff begehrt/ eben als indessen die Türcken die Vestungen Vesprin / Palotta und Pappa in ihren Gewalt bekamen / und dieselbe Besatzungen wider gethanes Versprechen / elendiglich ermordeten. Und hätte Sinan Bassa ohne Zweiffel in dem Verfolg dieser Victorien mehr außgerichtet / wann er nicht unversehens von Amurathen / weil die Persianer und Georgianer sich feindlich mercken lassen / wäre auß Ungarn nach Constantinopel gefordert worden. Wie nun die Christen hierdurch etwas Lufft bekommen / ist Graf Ferdinand von Hardeck / General über das Kriegsvolck in Nider-Ungarn / mit seiner unterhabenden Armee auff Stulweissenburg gezogen / umb Mitternacht daselbst in die Vorstädt eingefallen / und solche angezündet : Als er aber/ nachdem er der Stadt/wegen Mangel an Volck/ Proviant / und andern Bereitschafften nichts anhaben können / wieder zurück gezogen / vermerkten die Türcken / er wäre nun leichtlich mit den Seinen in Sack zu treiben / versamm-

leten sich derohalben auß den umbliegenden Guarnisonen / und setzten ihnen mit aller Macht nach: Aber sie wurden von den Christen dermassen bewillkompt / daß sie mit blutigen Köpffen wieder heimkehren / und nicht eine geringe Anzahl der ihrigen / welche theils erschlagen / theils gefangen wurden / hinterlassen musten.

Nicht besser ist es ihnen auch in Ober-Ungarn gangen: Dann daselbst nam ihnen der Freyherr Christoph von Teuffenbach das Schloß Sabock mit Gewalt ab / und gewann darauff Filleck durch Übergebung / nachdem er das Türckische Kriegsvolck / so sich auß den umliegenden Guarnisonen / dasselbe zu entsetzen / versammlet / geschlagen. Hierauff impatronirten sich die Christen noch etlicher anderer Ort / und hatten die Türcken die noch übrige Zeit dieses Jahrs / wenig Glück mehr: Jedoch weil gar böß Wetter einfiel / musten endlich die Christen auch in die Winterquartier sich begeben.

Hierauff ward im folgenden 1594. Jahr viel Kriegsvolck auß Teutschland in Ungarn geführet / dahin sich auch deß Kayserß Bruder / Ertz-Hertzog Matthias von Oesterreich in Person begab: Da dann im Viertzen die Vestung Newgrad durch Übergebung gewonnen wurde. Aber vor Gran giengen die Sachen gar unglücklicher: Die Christen belägerten zwar selbigen Ort mit aller Macht / hatten auch das Castell / auff S. Thomasberg und die Vorstadt erobert / und mit den Approchen zimlich nahe hinan kommen: Aber nachdem sie ein gute Anzahl Volcks spendiret / und viel Müh und Arbeit angewendet / hub Ertz-Hertzog Matthias / als er von einem gefangenen Turcken / ob solte Sinan Bassa den Belägerten zum Succurß im Anzug seyn / falschlich berichtet worden / auff Gutachen seiner Kriegsräth / unverrichter Dingen / die Belagerung auff / ungeachtet die Teutsche Obristen hefftig darwider protestirten.

Hierauff kam Sinan Bassa allererst im folgenden Monat Julio / mit vielen Türcken und Tartarn in Ungarn wieder an: Der machte sich erstlich an Tetis / welches 2. Meil von Comorra abgelegen / und brachte selbiges / wie auch stracks hernach S. Martinsberg in seinen Gewalt. Diesem nach ruckte er mit seiner ganzen Macht für Raab / und belagerte solches auch: Die Christen lägerten sich zwar gegen über under Insul Schutt / aber die Turcken setzten ihnen dermassen zu / daß sie diese Insul verlassen / sich auff Altenburg rentriren / und darüber ihre meiste Bagage im Stich lassen musten. Hierauff wendete Sinan Bassa seine vornehmste Sorg dahin / wie er sich der Stadt Raab bemächtigen möchte: Und solches gerieth ihm bald hernach / dann Graf Ferdinand von Hardeck ließ sich von ihm bestechen / daß er ihm endlich die Vestung den neunzehenden Septembris übergab / unter dem Vorwand / ob hätte er sich / weil die Stadt von den Türcken untergraben / nicht länger halten können: Aber sein Verrätherey ward hernach gnugsam offenbahr / und bekam er darüber seinen Lohn: Dann er wurde deßwegen in dem folgenden Jahr zu Wien enthauptet / und sein rechte Hand abgehauen.

Nach Eroberung Raab fuhr Sinan Bassa weiter fort / und belägert die Vestung Comorra: Aber die Christen hielten sich an diesem Ort so wol / daß er endlich den 14. Octobr. unverrichter Dinge wieder abziehen muste / nicht mit geringem Verlust der Seinigen. Das beste / so damahls den Tyrannischen Sinan Bassa an fernerem glücklichen Progreß verhinderte / war / daß Sigismundus Bathori Fürst in Siebenbürgen vom Türckischen Kayser abgefallen / sich auff der Christen Seiten begeben hatte / und die Türcken auff das eusserste verfolgte. Es war dieser Fürst Christophori Bathori / Königs Stephani in Pohlen Bruders Sohn: Er hatte auff seiner Seiten die Wallachen / Moldauer und Ratzen / und machte mit Kayser Rudolpho einen Bund wider die Türcken / auff gewisse Conditionen / unter welchen diese die fürnehmste waren / daß er ihm führo ein Reichsfürst sey: Ihm ein Gemahlin vom Hauß Oesterreich gegeben: Und da er etwan auß Siebenbürgen vom Türcken vertrieben würde / der Kayser ihm in seinem Land ein Herrschafft einräumen und ein ehrlich Einkommen verschaffen solte. Worauff ihm dann Fräulein Maria Christina / Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich Tochter / und der Königin in Pohlen Schwester den 10. Martii zur Ehe gegeben worden.

Zu Anfang des 1594. Jahrs nam Marggraf Ernst Friderich von Baden seines Vettern Marggraff Eduardi Fortunati von Baden Land ein / welcher damals abwesend war / und an Ertz-Hertzog Ernsten von Oesterreich Hof sich auffhielt: Und entschuldigte sich deßwegen bey dem Kayser / daß weil Marggraf Eduard Fortunatus etliche Jahr hero seine Schulden und Pensiones auffwachsen lassen / welches ihm nicht geringen Schaden gebracht / er dahero / vermög der Transaction, so Anno 1537. zwischen seinem Großvattern Ernsten / und besagten Marggraf Eduard Fortunaten Vattern Christophori Vormundern auffgerichtet / er solches vorzunehmen befugt wäre. Aber Kayser Rudolphus nahm diese Entschuldigung nicht an / und hätte gern / da Marggraf Ernst Friderich in der Güte nicht wieder abtretten wollen / der Sachen anden Rath geschafft / wann es die damalige Zeiten leyden wollen.

Zu Anfang des Mertzens deß 1595. Jahrs / fuhr der Türckische Kayser Amurathes der Dritte / auß dieser Welt an seinen gehörigen Ort. Dem succedirte sein Sohn Mahomet der Dritte dieses Namens / in dem zwey und dreyssigsten Jahr seines Alters: Der machte alsbald seiner Regierung einen solchen Anfang / wie bey diesen Barbarischen Völckern der Brauch / und ließ 18. seiner Brüder / welche sein Vatter mit unterschiedlichen Concubinen gezeugt / strangulieren / und ihre Leichnam mit seinem Vattern zur Erden bestatten: Er fieng auch an mit grösserm Ernst und Grausamkeit den Krieg /

Anno Christi.

Siebenbürger fällt vom Türcken ab.

Chytr. in Chron.

Marggraf Ernst Friderich nimmt seines Vettern Eduardi Fortunaten Land ein. Thuan. l. 109.

1595. Amurathes III. stirbt.

Mahomet der Dritte.

Anno Christi.

welchen sein Vatter wider die Christen vorgenommen / zu continuiren. Umb welcher Ursachen willen dann auch Käyser Rudolphus über das vorige/so allbereit bey dem Reichstag zu Regenspurg bewilliget / von den Ständen des Reichs noch mehrere Hülff begehret / von welchen ihm dann zu gutem Contento wilfahret/ und eine starcke Armada außgerüstet worden. Uber welche er seinem Bruder Ertz-Hertzog Matthia das Commando auffttrug / und zu seinem Obristen Lieutenant Graf Carl von Mannßfeld / welcher ein tapfferer / und in Kriegssachen sehr erfahrner Herr war / verordnete. Dieser führete das Christliche Kriegs-Volck auff Comerren / stellete sich / als wolte er die Vestung Raab attaquiren/ aber ehe sichs die Türcken versahen / wendete er sich auff Gran/ und fieng dasselbe zu Außgang deß Brachmonats mit Ernst an zu belägern / und eroberte den 14. Julii die Vorstadt Neckern mit Gewalt. Auff welches dann noch eine herrlichere Victori erfolget/ indem er in 20000. Türcken / welche von Ofen die Vestung zu entsetzen heran kamen / mit ihrem grossem Verlust in die Flucht schlug und verjagte. Wäre auch nicht zu zweiffeln gewesen / er würde ein mehrers außgerichtet haben / und ein rechte Cur für die Türckische Bluthunde gewesen sein: wann er nicht allzu zeitlich durch den Tod hinweg genommen worden. Dann wenig Tag nach gemeldter Victori / ward er mit einem Durchbruch und harten Fieber behafftet / welches endlich zu Comorren / dahin er auß Rath der Aertzte gebracht war/ihm das Leben endete / mit grossem Betrauren des Käysers / und aller Obristen.

Gran belägert. Thuan. l. 114. Boter. l. 2.

Und erobert.

Des andern Tags nach seinem Tod / ward die Wasserstadt an Gran mit Feuer verbrannt/ aber wegen stätigen Schiessens der Türcken von der Vestung herab/ konten die Christen sich nicht darinn auffhalten. Bald hernach kam Ertz-Hertzog Matthias im Läger an / da geschahen etliche Stürm: Aber sie wurden von den Türcken abgeschlagen: Als sie aber doch daher sahen/was die Christen für eine Resolution gefasst / krochen sie zum Creutz/ ergaben sich / und zogen ab mit ihrem Gewehr/und was sonst ein jeder tragen konte/ kam also dieser veste Ort in der Christen Gewalt/ welchem kurtz darauff Viecgard auch folgte: Weitzen und Solneck aber ward wegen der Türcken starcken Gegenwehr vergeblich angefallen. Auff welches man das Kriegsvolck in Ungarn und Oesterreich in die Winter-Quartier außtheilete.

Siebenbürger hält sich tapffer wider die Türcken. Chytr. Chron.

Das Fürnehmste / so diesen Sommer über in Ungarn wider den Türcken verrichtet worden/ ist durch den Fürsten in Siebenbürgen Sigismundum Bathori geschehen: Dann selbiger zu unterschiedlich mahlen mit den Türcken getroffen / ihnen grossen Abbruch gethan / auch unterschiedliche Vestungen erobert / den Eman Bassa selbsten auff der Wallachey über seine neuerbaute Brück über die Donau gejagt / ein grosse Anzahl Türcken erlegt/ und bey solcher Occasion das veste Schloß Giurgewitz / darinn ein grosser Vorrath gefunden worden / wie auch Tergoviste erobert. Aber mitten im Lauff seiner Victorien/ verhinderte ihn der schädliche Anschlag Königs Sigismundi in Pohlen an seinem löblichen Vorhaben. Dann obwol selbiger König/ daß er des Käysers und deß Fürsten in Siebenbürgen Vornehmen wider den Türcken nicht turbiren wolte/ versprochen / fiel er doch / dessen unangesehen/ über alle ihre Hoffnung / mit einem starcken Kriegs-Heer in die Wallachey / vertrieb den Statthalter Stephanum / welchen der Fürst in Siebenbürgen allda eingesetzt / und verordnete einen neuen Woywoden / so hinführo dem Türckischen Käyser unterthan seyn/und selbigem Tribut / wie die vorigen gethan/ reichen solte. Er machte auch mit den Tartarn / so kurtz darauff in die Moldau kamen / Frieden / nach etlich kleinen vorhergangenen Scharmützeln. Dieses gab der Zeit gar seltzame Discurß / sonderlich/ als die Pohlen hernach über voriges des Siebenbürgers Statthalter Stephanum/als er mit 25000. Mann die Moldau zu reemperiren sich unterstunde / mit einer grossen Schlacht überwunden und gefangen. In diesem Jahr starben den 14. Januarii Ertz-Hertzog Ferdinand der ältere von Oesterreich / Käysers Maximiliani II. Bruder: Den 10. Februarii Ertz-Hertzog Ernst von Oesterreich / Käysers Maximiliani II. Sohn/ des Königs in Hispanien Statthalter in Niderland.

Indem man in Ungarn mit dem Türcken zu thun hatte / sind die Bauren in Oesterreich / weil die Landherren und Edlen ihnen mit Schatzungen und allerley Auflagen/ etwas zu viel überlastig gewesen / zusammen geroller und rebelliret: Als aber Käyser Rudolphus etlich Kriegsvolck dahin geschickt/ist nach etlichen Scharmützeln eine Vergleichung getroffen/ und die Bauren wieder gestillet / aber doch keiner am Leben gestrafft worden.

Es war aber diese Unruhe kaum aufgehoben / da entstund eine andere / indem das Kriegs-Volck / so wider die Bauren geführet worden / anfieng zu meutenaren / weil ihnen kein Geld gegeben wurde / darüber sie hin und wieder im Land grossen Schaden thäten / und viel Muthwillens trieben: Aber das Geld tüschte endlich ihren Zorn/ gleichwol gieng die Meutenation ihnen nicht ungestrafft hin: Dann so bald das Geld kam/ward etliche der Fürnehmsten auffgehenckt / und etliche unredlich gemacht.

Die obgemeldte Vehtidigung der auffrührischen Bauren hatte kein langen Bestand / sondern regte sich im folgenden Jahr wiederumb/ aber nicht wie zuvor. Dann die Bauren kamen im Krembsmünsterischen Gebiet zusammen / begehrten erstlich von den benachbarten Städten nur Proviant / und thäten sonst niemand ferner einig Leyd: Wie sie aber durch täglichen Zulauff sich verstärcket/und ihre Anzahl auff 50000. Mann sich beliesse / da fiengen sie an den Deckel vom Töpffen zu heben/ und ruffen allent-

halben auß/ daß ihnen die Freyheit lieber / als ihr Leben/ und daß sie den Fürsten und Gewaltigen wolten zu erkennen geben / daß sie ihre Unterthanen nicht / wie Leibeygene Knecht / sondern als Christen/ so durch den Glauben die Freyheit erlangt/ halten solten. Hierauff wurden sie von diesem Unwesen vom Käiser abgemahnet / aber es wolte nichts an ihnen verfangen.

Im Februario deß 1596. Jahrs / begab sich Sigismundus Bathori/ Fürst in Siebenbürgen nach Prag / mit Käiser Rudolpho / wegen deß Türcken-Kriegs/ eines und anders abzuhandeln. Als solches geschehen / wolte er seinen Schwähr-Vatter und Schwäger in Steyermarck gleichfalls heimsuchen: Aber er wurde unter Weges / wegen der von den Tartarn und Pohlen in der Moldau wider ihn gefaßten Anschlägen/ eylends wieder nach Siebenbürgen gefordert / da er die widrige Molitiones durch seine Ankunfft hintertrieb. Darauff ist der Handel zwischen Christen und Türcken in Ungarn wieder angangen. Sinan Bassa hatte ihm zwar vorgenommen/ die erlittene Niederlag mit aller Macht wieder zu rächen: Aber er muste an einen andern Tantz / und wurden durch seinen Tod alle Blutgierige Anschläg in Brunnen geworffen.

Im Majo thäten die Türcken von Temeswar einen Versuch auff Lippen: Aber Fürst Sigismundus in Siebenbürgen goß ihnen so heisse Laugen daselbst auff/ daß sie froh waren / daß sie wieder von dannen kamen. Und er ließ sie nicht lang ruhen/ dann / weil sie ihn durch die Belägerung Lippen geladen / als kam er im Junio für Temeswar/ setzte ihnen mit Schiessen tapffer zu / fällete ein grossen Theil der Mauer / und thäte darauff einen Sturm: Als es aber an dem war/ daß die Seinen gewonnen / und die Vestung ersteigen hatten / kamen unversehens etlich tausend Tartarn an / und fielen von hinden zu ins Läger ein. Auff welches Fürst Sigismundus von der Bestürtzung ablassen / und ihnen begegnen muste. Da die Tartarn in die Flucht geschlagen / und ihrer in zwey tausend niedergemacht / war doch die beste Gelegenheit Temeswar zu erobern / verlohren. Dann indem die Siebenbürger mit den Tartern zu thun hatten / vermachten sie die Löcher an der Mauer wieder / und stärckten sich mit Volck auß der nechsten Guarnisen/ also/ daß deß Orts nicht viel mehr außzurichten / sonderlich/ weil man sich der Tartarn Wiederkunfft zu befahren / und es mit der vom Käiser versprochenen Hülff gar langsam zugienge. Derohalben auch Fürst Sigismundus wieder in Siebenbürgen zog.

Mitlerweil eroberten die Christen unter dem Obristen Lancowitz die Stadt Clissam/ so in Dalmatien am Meer gelegen / durch eine Krieg-List. Aber die Türcken bekamens bald wieder in ihren Gewalt. Dann / als sie sich unfern von Carlstadt versammleten / sich wieder an dieses Ort zu machen/ da kam ihnen Lancowitz mit seinem Volck entgegen / und erhielt ein stattliche Victori wider sie/ aber die Schantz ward indem versehen / daß sein Volck allzu begierig auff den Raub war: Welches den Türcken Gelegenheit gab / daß sie mit grosser Furi wieder auf sie ansetzten/ den mehrerentheil erschlugen/ und also die erlangte Victori den Christen wieder auß den Händen rissen. Bey solchem Treffen blieben auff beyden Seiten in 6000. Mann auff dem Platz. Und weil diesem nach schlechter Widerstand der Orten vorhanden/ brachten die Türcken mit leichter Mühe Clissam wieder in ihren Gewalt.

Indessen kam das Kriegsvolck / so von den Fürsten und Ständen in Teutschland dem Käiser zu Hülff geschicket worden/ in Ungarn an. Die nahmen zu ihrer Ankunfft Weitzen ein: Darnach machten sie sich an Hatwan. Der Käiser hatte damahls seinen Bruder Ertz-Hertzog Maximilianum von Oesterreich zum Generaln über die Armee / dann an Graf Carls von Mannßfeld statt / Graf Arnolden von Schwartzenberg verordnet. Diese bekamen Hatwan den 3. Septembris mit Sturm ein. Da dann alle Türcken erschlagen wurden. Die Christen machtens an diesem Ort schier ärger/ als die Barbaren: Dann ob schon die Türcken ihr Gewehr von sich warffen/ und umb das Leben bathen / mochten sie es doch nicht erlangen: Und schlugen sonderlich die Wallonen alle ohne Unterscheid zu tod / ja etliche verübten solche Grausamkeit / daß sie auch die schwangere Weiber auffschnitten / daß man die Frucht in ihrem Leib ligen sahe. Den Todten hackten sie die Glieder ab/ schunden auch viel/ und machten Riemen / Nestel und Beutel auß der Haut/ und trieben sonst allerley Muthwillen/ darüber sie sich hernach also entschuldigten/ sie hätten ein Exempel statuiren wollen / daß die Türcken hinführo mehr und besser von den Christen halten und reden solten.

Dieses war gar ein feiner Methodus, und fast auff die Magdeburgische Manier angestellet. Und obwol dieser Ort mit viel Mühe und Blutvergiessen gewonnen / ward er doch hernach bey der Türcken Anzug liederlich wiederum verlassen. Dann als die Christen kaum mit Hatwan fertig / kam der Türckische Käiser Mahomet mit einem mächtigen Kriegsheer / so in 200000. starck/ benebens dem Hybraim Bassa / welcher an deß Sinanis statt kommen/ zu Ofen an.

Weil nun die Christen sich befahreten / er möchte sie bey Hatwan überfallen / und die verübte Grausamkeit rächen / begaben sie sich da hinweg und lägerten sich bey Wätzen. Der Türck besetzte hierauff Hatwan wieder / ruckte hernach für Agrien/ und brauchte solchen Gewalt / daß sich die Besatzung den vierdten Octobris ergeben muste.

Die Christen zogen in währender Belägerung von Wätzen auff / diesen Ort zu entsetzen / aber es gieng so langsam zu/ daß / wie sie noch sechs Meil darvon waren / ihnen Zeitung kam/ daß es schon von den Türcken gewunnen/ und die Besatzung bey dem Außzug wider gegebene Treu/ umb der Tyranney willen / so zu Hatwan

Anno Christi.

Hatwan von den Christen erobert. Thuan. l. 115.

Chytr. Türck erobert Agrien Boter. l. 2.

Anno Christi.

vorgangen / überfallen / und niedergemacht worden ware.

Ertz-Hertzog Maximilian schlug darauff sein Läger unfern von den Türcken / mit welchen es stangs Scharmützel gab. Endlich fielen die Christen den 16. Octobr. in starcker Anzahl an einem Ort deß Türckischen Lägers ein / schlugen die Türcken / so ihnen vorkamen / zurück / und hätten wol eine feine Victori erhalten können / wann sie es mit Manier angegriffen hätten: Aber sie fielen zu zeitlich und allzubegierig auff das Plündern / wurden demnach von den Türcken und Tartarn unversehens überfallen / das Fußvolck mehrerntheils erschlagen / und die übrige sampt der Reuterey / in die Flucht gejagt. Dieses verursachte einen solchen Schrecken in der Christen Läger / daß sie dasselbige und alles darinn verlassen / und davon flohen / ungeacht sie von keinem Feind verfolgt wurden. Und dieses war also das letzte so in diesem Jahr in Ungarn geschahe: Dann auch der Türckische Käyser hierauff nichts weiters vornahme / sondern sein Volck in die Winterquartier legte / und sich wieder nach Constantinopel begab.

Türcken werden bey Petrinia geschlagen.

Wie es den Christen bey Agrien gangen / also gieng es den Türcken bey Petrinien in der Windischen Marck. Dann / als sie selbigen Ort in 2000. Mann starck unter dem Bassa von Bosnia belagerten / samleten sich die Christen auß den nechstgelegenen Guarnisonen / und kamen solchen Ort zu entsetzen herbey. Die Türcken waren nicht faul / sondern zogen ihnen mit etlichem Volck zeitlich unter Augen / wurden aber mehrertheils erschlagen / und der Rest zurück gejagt: Welches dann auch ein solche Forcht und Schrecken im Läger machte / daß sie keiner fernern Schlappen erwarten wolten / sondern mit Hinterlassung deß Geschützes und anderer stattlicher Beuthen davon flohen.

Fürnehmer Leut Tod.

In diesem Jahr sind etliche Fürsten-Stimme außgestorben: Als Hertzog Philippus von Braunschweig Grubenhagen: Dessen Land Hertzog Henrich Julius von Braunschweig eingenommen: Hertzog Friederich / und Ludwig / dem sein Vetter Joachim Friederich / Hertzog zu Brieg succedirt. Es gieng auch mit Tod ab Landgraf Georgen Hessen-Darmstadt / Landgraf Philipsen Sohn / welchem Landgraf Ludwig succedirte.

1597. Chytr. Oesterreichische Bauren rebelliren. Thuan. l. 119.

Von dem neuen Tumult / welchen die Bauren in Oesterreich angefangen / haben wir zuvor gesagt. In dem 1597. Jahr nun fiengen sie an widerumb mit grossem Ernst umb sich zu greiffen / und unterschiedlicher Oerter sich zu bemächtigen / darunter auch Steyr ein Städtlein nahe bey Lintz war. Als sie nun von da auß / von einem Abbt in einem nahgelegenen Kloster Proviant für baare Bezahlung begehrten / schlug ers ihnen nicht allein ab / sondern ließ auch den sechsten von der Bauren Abgeordneten / die Köpff abschlagen: Aber er theilte es ihnen nicht umbsonst: Dann die Bauren nahmen strack das Kloster ein / und hencketen ihn / sampt denen Mönchen über die Mauer heraus.

Es währete aber das Dominiren dieser rebellischen Bauren nicht lang: Dann als sie durch Käysers Rudolphi und Ertz-Hertzog Matthiä Abmahnungen nicht konten gestillet werden / wurden sie auff deren Befehl von Georgen von Collonitsch und Grafen von Serin überzogen / geschlagen / und ein solche Forcht unter sie gebracht / daß sie selber / damit sie desto eher möchten außgesöhnet werden / die fürnehmste Auffwicklere unter ihnen fiengen / und sie auff mancherley Weise hinrichteten.

Chytr. Sieben ger schl die Tür

Zu Anfang dieses Jahrs handelte der Türckische Käyser mit dem Fürsten in Siebenbürgen / daß er wider auff seine Seiten umbtreten solte: Dann er war es gnugsam mit seinem Schaden innen worden / was ihm durch der Siebenbürger / Moldauer und Wacher Abfall für Abbruch geschehen / und wie viel ihm daran gelegen / mit diesen Volckern wider in Freundschafft zu kommen. Der Siebenbürger stellete sich / als wolte er sich zu deß Türcken Begehren accommodiren: Aber als sich die Türcken auff solche Tractaten verlassen / und etwas zu nahe an sein Land kamen / führete er sein Kriegsvolck in grosser Eyl zusammen / und empfieng sie dergestalt / daß sie keine darvon kam.

Bald hernach gerieth den Christen auch ein Anschlag auff Oetis / welches sie mit Behändigkeit durch Sprengung der Pforten / einbekamen: Aber doch behielten sie es nicht lang / dann es kam hernach bald wieder an die Türcken.

Dets den Ch sten ero

Mittlerweil kam das Kriegsvolck auß dem Reich / über welches Käyser Rudolphus seinen Bruder Ertz-Hertzog Maximilianum wieder zum Feldherrn gemacht hatte / am Altenburg und Preßburg zusammen / belägerten im Einzug deß Augusti Peppam / und brauchten dafür solchen Ernst / daß sie es in 8. Tagen mit Gewalt eroberten.

Papp Stur gena

Darnach lägerte sich Ertz-Hertzog Maximilianus umb den Anfang deß Herbstmonats für Raab: Als sie aber nicht hernach der Türcken Anzug / welche mit einem gewaltigen Heer zur Entsatzung dieses Orts / erkant / vernahmen / zogen sie unverrichter Dingen wieder ab / und zwar so geschwind / daß sie viel Bagage (welches sie doch meistentheil / damit es dem Feind nicht zu Nutz kame / verbrennten) und Stücke welche den Türcken jämmerlich zermetzelt worden / zurück liessen.

Raab Teme von d Chri vergeb belägt

Nicht viel glücklicher gieng es auch zu bey Temeswar / welches der Fürst in Siebenbürgen belägerte. Dann weil dieser Ort allererst im Weinmonat angegriffen wurde / und bald darauff böß Wetter einfiel / die Türckische Besatzung auch sich tapffer wehrete / mußte es auch unverrichter Dingen wieder verlassen werden. Doch verliessen die Türcken die Leitung Filleck bey der Belägerung Temeswar / welches den Christen gut zu statten kam / und alsbald mit ihrem Volck besetzt wurde. Würde also dieses gantze Jahr über nicht viel sonderliches in Ungarn wider den Türcken außgerichtet

Anno Christi.

Zu Außgang dieses Jahrs ward ein Reichs-Tag zu Regenspurg gehalten / welchem Käyser Rudolphus nicht selber / sondern sein Bruder Ertz-Hertzog Matthias beygewohnet / und die Propositionen gethan / welche dahin gieng / daß die Reichsstände mit Volck und Geld dem Käyser zum Türcken-Krieg beyspringen solten / welches dann guten Theils gewilliget worden.

Indem man nun in gantz Teutschland mit Werbungen und andern Kriegsbereitschafften wider den Türcken umbgieng / machte Adelphus Freyherr von Schwartzenburg einen Anschlag auff Raab / welcher auch gar glücklich abgieng. Dann er kam den 29. Martii mit einer guten Anzahl Volck deß Morgens vor 3. Uhr unvermerckt darfür an / sprengete mit Petarden die Pforten / trang also hinein / und machte sich der Vestung Meister. Die darinn liegende Türcken wurden mehrentheils erschlagen / auch sprangen viel von den Türckischen Weibern und Jungfrauen von der Mauer hinab in die Donau. In der Vestung bekamen die Christen viel Geschütz / und ein statlichen Vorrath an allerhand Sachen / wie auch einen grossen Reichthum an Silber und Gold / welches hernach unter das Kriegs-Volck außgetheilet wurde / so sie nicht wenig lustig machte / wie dann auch diese unversehene Eroberung denn Käyser und den Ständen des Reichs grosses Frolocken verursachte.

Raab von den Christen wieder erobert. Thuan. l. 121. Bonf. l. 5.

Zu Eingang dieses Jahrs geschahe zwischen Käyser Rudolpho und Fürst Sigismunden in Siebenbürgen ein wunderlicher Contract / welcher vielen seltzam fürkam: Dann obgedachter Fürst übergab Käyser Rudolpho und seinen Nachkommen das Fürstenthum Siebenbürgen / gegen den beyden Fürstenthümen Oppeln und Ratiber in Schlesien / und 50000. Reichsthaler jährlichen Einkommens. Als nun das Land von den Käyserlichen Commissarien in Pflichten genommen / zog der Fürst zu Anfang des Aprilens nach Schlesien / aber seines Bleibens war nicht lang allda: Dann das Reuen kam ihm bald / und ließ er sich bedüncken / er hätte nicht wol getauschet / und wäre das jenige / so er bekommen / mit deme / welches er vorhin gehabt / nicht zuvergleichen / bedachte sich demnach kurtz / und zog im Augusto wieder in Siebenbürgen / und nahm selbig Land wieder ein / ungeachtet der Käyser allberen seinen Bruder Ertz-Hertzog Maximilianum zum Gubernatorn dahin verordnet hatte. Dieses des Fürsten Beginnen gefiel Käyser Rudolphó / wie er davon Bericht bekam / nicht am besten / so ruckte auch deßwegen Ertz-Hertzog Maximilianus mit einer Armee auff Siebenbürgen / und ließen sich die Sachen zu einem offenen Krieg ansehen: Jedoch / weil eben damahls der Türck ins Mittel kam / blieben die Feindthätlichkeiten noch eine Zeitlang eingestellet. Dann die Türcken lägerten sich im selbige Zeit für Groß-Wardein / so an den Siebenbürgischen Gräntzen gelegen. In selbiger Vestung lag Ertz-Hertzogs Maximiliani Besatzung / darüber ein Schlesischer Freyherr / Melchior von Nederen genannt / commandirte. Als nun dieser etliche Tag lang die Belägerung ritterlich außgehalten / kam den Türcken Botschafft / daß Ofen in Gefahr stünde: Derohalben sie alsbald unverrichter Dingen auffbrachen / und dahin zogen / dann Freyherr Adolph von Schwartzenburg war mit der Käyserischen Armee zu Außgang deß Herbst-Monats darfür gerucket / hatte die Vorstadt allbereit eingenommen / und der Vestung den gantzen Wemmonat durch hart zugesetzt / aber / weil dieser Ort gar wol versehen / und die Türcken rapffern Widerstand thäten / konten sie nichts außrichten. Doch bekamen die Christen in diesem Jahr Vesprin / Sanibuck / Palotta und etlich andere Casteel wieder in ihren Gewalt.

Wunderlicher Contract Fürsten in Siebenbürgen.

Groß Wardein vom Türcken umsonst angegriffen.

Im folgenden 1599. Jahr gieng der Handel in Siebenbürgen recht an. Dann nachdem Fürst Sigismundus Bathori sich mit seinen Verwandten / so deß geschehenen Contracts halber gar übel mit ihm zufrieden gewesen / wieder vertragen / und seinen Vettern den Cardinal Andream Bathori zu seinem Successorn erklärt / befahl darauff Käyser Rudolphus Georgio Basta mit einer Anzahl Kriegsvolck in Siebenbürgen zu rücken / handelte auch zugleich mit dem Weywoden in der Wallachey / daß er den Fürsten und den Cardinal mit Krieg angreiffen solte. Dieser / weil er ohne das dem Siebenbürger nicht am besten gewogen / ließ sich nicht viel hierzu bitten / sondern fiel ihm mit 30000. Mann ins Land / brachte stracks Anfangs Cronstat mit Sturm in seine Gewalt / und zwang die Zeckler / daß sie dem Käyser wieder schwören mussen. Der Cardinal Andreas Bathori saumete sich unterdessen auch nicht / sondern kam ihm mit einem starcken Kriegsheer entgegen: Aber / als es zum Haupt-Treffen kam / lag er unden / und wurde der meiste Theil seines Volcks erschlagen / und die übrigen hin und wieder zerstreuet / der Cardinal selber ward in der Flucht von den Wallachen ertappt / und niedergehauen. Der Weywod Michael auß der Wallachen ruckte stracks nach erhaltener Victori auff Weissenburg / da er von den Innwohnern alsbald eingelassen / und ihm im Namen deß Käysers gehuldiget wurde: Welches dann kurtz hernach auch durch gantz Siebenbürgen geschahe. Kam also dieses herrliche Land an das Römische Reich / aber es hatte nicht lang Bestand / wie wir bald sagen wollen.

1599. Chytr. in Chron. Siebenbürgen wird mit Krieg angegriffen. Thuan. l. 122.

Und ins Käysers Devotion gebracht.

Als diese Ding in Siebenbürgen vorgangen / führeten Christen und Türcken untereinander auch nicht. Dann der Herr von Schwartzenburg thät wieder einen Versuch auff Ofen / da er aber / wegen der Türcken starcken Gegenwehr / zu seinem Intent nicht gelangen mochte / wendete er sich auff Stulweissenburg / und nahm die Vorstädt daselbst / den 10. May deß Morgens früh umb 2 Uhr / mit solcher Behändigkeit ein / daß die Türcken mehrentheils noch in den Betten und Hembdern erschlagen wurden: Weil aber die Pforten in der Stadt nicht so geschwind konten eröffnet werden / plünderten die Christen

Anno Christi.

die Vorstädt auß / steckten sie in Brand / und zogen wieder davon.

Bald hierauff wurden die Türcken von den Christen wieder gewaget. Dann als Nicolaus Palfy verständigt wurde / daß viel Proviant und Geld von Griechischweissenburg nach Ofen solte geführet werden / nam er eine gute Anzahl Heyducken zu sich / und passete ihnen an wolgelegenen Orten auff. Da ertappten erstlich die Heyducken den Begen von Bar / welcher überauß tyrannisch mit den Christen / so in seine Gewalt kamen / umbzugehen / und sie mit allerhand greulicher Marter hinzurichten pflegte. Diesem ward übel abgelohnet: Dann sie banden ihn an einen Pfal / schmissen ihm alle Zähne auß / rupfften ihm hernach alle Haar auß dem Bart / endlich / zerbrachen und zerknurschten sie ihm alle Gebein und Glieder / und richteten ihn hernach mit mehr anderer greulicher Marter vollends hin: Also ward seine verübte Grausamkeit auch grausamlich vergolten / und das vergossene Christen-Blut an ihm gerochen. Nachdem dieses erzehlter massen abgelauffen / kam ein Hauffen Janitscharen / so der Convoy entgegen ziehen / und sie vollends nach Ofen begleiten wolten / den Heyducken in die Händ / welche mit ziemlichem Verlust verjagt / und wieder nach Ofen getrieben worden. Darauff ward endlich das Hauptwerck angegriffen / und die Türckische Convoy bey Fastisock überfallen / alle Schiff (deren in 122. daron 56. jedes in 90. oder 100. Achtel Weitzen / 60. andere / Wahren / und sonderlich Munition und Gewehr / 2. Galeeren und 4. Kriegsschiff aber das Geld / damit die Besatzungen sollen bezahlt werden / auffgehalt) erobert / und die Türcken entweders niedergemacht / oder über Port geworffen / also / daß von 8000. kaum 30. darvon kommen / da doch der Christen über 1500. nicht gewesen. Also werden offtmals durch wenig Leut / gross: Ding im Krieg außgerichtet / und weiß GOtt wol ein grossen Hauffen durch ein klemen zu schlagen.

Nach über einen Türckischen Tyrannen. Thuan. l. 122.

Diese Victori hatte so einen stattlichen Nachdruck / daß die Heyducken noch unterschiedliche veste Ort in ihren Gewalt brachten / und die Türcken nicht wenig verzagt dardurch gemacht wurden / also / daß sie anfiengen auff Frieden mit den Christen zu gedencken. Solchen nun desto leichtlicher zu erlangen / kam der Vezier Bassa im Weinmonat mit einem grossen Kriegsheer von Türcken und Tartarn bey Ofen an / und machte zwar der Tractation einen Anfang; aber weil er allzu unbillliche Ding von den Christen begehrte / ward sie bald wieder zerschlagen / und beyderseits zum Waffen gegriffen. Es ist aber doch dieses Jahr über nichts Denckwürdiges vorgangen / als daß die Tartarn viel tausend Christen in elende Dienstbarkeit weggeführet.

Chytr. in Chron. Türckische Friedens-Tractation wird zu Wasser.

Fürnehmer Leut Tod.

In diesem Jahr starben der Ertz-Bischoff und Churfürst von Trier / Johannes von Schomberg / an welche statt Lotharius von Metternich kommen: Caspar von Schomberg / sein Vetter: Conradus Dasypodius, und andere.

1600. Im Jahr 1600. ist die Verfolgung der Evangelischen in Steyermarck / Kärndten und Crain ins Werck gericht / und den Augspurgischen Confessions-Verwandten ihr freyes Exercitium Religionis gäntzlich benommen worden. Indem Ertz-Hertzog Ferdinand erstlich auß Grätz alle Evangelische Prediger außgeschafft / und ihnen das Land den 2. Octobris bey Lebensstraff gäntzlich zu räumen / aufferlegt.

Als dieses Mandat publicirt / zog Ertz-Hertzog Ferdinand gen Rom / allda er vom Pabst nochmals zur Abschaffung der Evangelischen Prediger angemahnet wurde / auch solchem nachzugeleben / solenni Juramento sich obligiren muste. Wie er nun wieder nach Hauß kommen / übergaben ihm zwar die Evangelische eine demüthige Supplication / darinn sie erzehleten / wie sie das freye Exercitium Religionis durch Erlegung grosser Summa Gelds / von seinem Vater Ertz-Hertzog Carolo zuwegen gebracht / wäre ihnen auch bey Fürstlicher Treu versprochen worden / daß sie darbey unverhindert solten gelassen werden / bathen demnach / ihnen solches also nicht zu entziehen: Aber sie richteten damit wenig auß / und wurde des Ertz-Hertzogs Mandat allererst von neuem confirmirt / und daß nicht allein zu Grätz / sondern auch in allen andern Städten in Steyermarck die Evangelische Prediger außgeschafft / und das Volck zur Römischen Lehr angehalten und gezwungen werden / Befehl gethan.

Wie nun die Inwohner an den Eysen-Bergwercken solchem Decret nicht gehorsamen wolten / ließ der Ertz-Hertzog etlich Kriegsvolck dahinziehen / welches sich selbigen Orts mit Gewalt bemächtigte / alles plünderte / und die Inwohner nach Grätz führete / da sie mehrentheils übel tractiret wurden. Als die Stadt erobert / griff das Kriegsvolck weiter umb sich / und impatronirte sich auch eines Adelichen Sitzes / den Hoffmannen zuständig / daselbst handelten sie gar barbarisch / und sprengten die Kirch / darinn gedachter Hoffmannen Begräbnuß war / mit unterlegtem Pulver / daß die Gebein der Todten hin und wieder zerstreuet und verschlagen wurden / hernach haben sie noch etlich andere Evangelische Kirchen zum theil zersprenget / zum theil auch etliche Wägen voll Evangelische Bücher / mit Feuer verbrannt. Es war aber die Unsinnigkeit dieser Leut damit noch nicht gestillet / sondern sie zerbrachen auch die Altär in der Kirchen zu Grätz / darinn die Protestirende bißher ihr Exercitium Religionis gehabt / gruben Wilhelmi Zimmermanni, eines gelährten und erferigen Evangelischen Predigers todten Cörper wieder herfür / und warffen ihn in die Mur / trieben auch sonsten viel andern Muthwillen / welche alle zu erzehlen zu lang seyn würden.

Weil nun von da an täglich neue Pressuren und Trangsalen den Evangelischen so sich zum Abfall nicht wolten bewegen lassen / zugefüget wurden / sind ihrer viel / der eine da / der ander dort hinauß gezogen / und mehrentheils ihre Güter im Stich gelassen. Welche hernach un-

Anno Christi.

ter dem Schein der Kriegs-Unkosten confiscirt worden. Eben ein solches Ungewitter haben auch die Evangelische in Kärndten und Crain außstehen müssen / und ist ihnen nicht besser / als denen in Steyermarck ergangen.

Den Walachischen Weywoden gefället nach Siebenbürgen.

Indessen hat sich Michael Weywoda in der Wallachey gegen dem Käyser sehr verdächtig gemacht: Dann als er / wie zuvor Meldung geschehen / die Landschafft Siebenbürgen im Namen deß Käysers eingenommen / hat selbige ihm so wol gefallen / daß er sie gern für sich behalten hätte / derhalben er sich endlich so weit erkühnet / daß er von dem Käyser begehrte / ihm und seinem Sohn gedachtes Siebenbürgen / erblich zu übergeben / auch alle Dignitäten und anders / so Fürst Sigismundus zuvor gehabt / einzuräumen / mit prächtigem Versprechen / daß er alles vom Caspischen Meer an / biß gen Ofen / Stulweissenburg und Solnock / dem Käyser in einer kurtzen Zeit unterwerffen wolte. Man merckte aber gar leichtlich auß diesem Vortrag / was man sich zu dem Weywoden zu versehen hätte: Derohalben der Käyser / weil er von allem seinem Thun durch Georg um Bastam gute Nachricht erlanget / ihm nicht mehr trauen wolte.

Sigismundus Bathori hat unglückliche Anschläg Thuan. l. 126.

Indessen gedachte Fürst Sigismundus in Siebenbürgen noch emmahl sein Heyl zu versuchen / zu solchem Ende hatte er von Moldauern / Pohlen / Türcken und Siebenbürgern ein gute Anzahl Kriegsvolck zusammen gebracht / aber das Glück wolte sich nicht mehr / wie vor diesem / bey ihm spühren lassen / dann so bald der Weywoda Michael solches gewahr wurde / eylete er ihm entgegen: Derohalben er / als welcher gegen der Wallachen Macht nicht bastant / neben dem Weywoden auß der Moldau nach den Pohlnischen Gräntzen sich reterirte / umb allda sich mit mehrerm Volck zu stärcken. Hierauff nam Michael die gantze Moldau ein / und hielte solchem nach mit Sigismundo Bathori / und dem Moldauischen Wenwoden / bey dem Casteel Oreum an der Thonau eine Schlacht / in welcher er die Oberhand hatte / und blieben darbey auff einer Seiten in 2000. auff der andern aber in 8000. Mann auff dem Platz / ohne die jenigen so im Wasser umbkamen. Auff solches setzte Michael seinen Sohn in die Moldau ein / er aber zog wieder in Siebenbürgen.

Er wurde aber durch diese Victorien so hochmütig / daß er damals anfieng offentlich an Tag zugeben / was er im Schild führete: Dann als ihm Käyser Rudolphus von Siebenbürgen abzutretten / und solches Georgio Bastä in seinem Namen zu übergeben / befahl / wolte er sich nicht darzu verstehen / fieng auch an wider die Siebenbürgische Herren unverschulder Dingen hefftig zu tyrannisiren: Aber darmit machte er ihm selber böse Händel / dann er lud nicht allein dardurch deß gemeinen Volcks / sondern auch seiner fürnehmsten Obristen Haß auff sich: Daher unter andern auch Moyses Zeckel von ihm abfiel / welches ihm viel Ungelegenheit machte.

Dieser Occasion gebrauchte sich Georgius Basta / und zog mit einem starcken Kriegsheer in Siebenbürgen / in Willens / den Weywoden mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Da kam es bey Weissenburg zu einem Treffen / in welchem Basta obsiegete / und von deß Weywoden Volck in 4000. erschlagen wurden. Derselbe flohe darauff mit dem Rest seines Volcks nach dem Gebirg: Aber es kam ihm / wie gemeiniglich geschicht / kein Unglück allein: Dann er wurde daselbst von dem Bathori und dem Weywoden auß der Moldau angegriffen / und wieder zurück geschlagen.

Weywoda Michael kreucht zum Creutz.

Da er nun sahe / wo es hinauß wolte / demüthigte er sich wieder vor dem Käyser / und suchte umb Verden an / welchen er auch erhielte / und darauff selber zum Käyser zoge / seine Sachen wieder gut zu machen. Unterdessen hielte Basta einen Landtag zu Clausenburg / umb in deß Käysers Namen alles in Siebenbürgen wieder in Ordnung zu bringen / und die Verwaltung deß Lands gebührlich zu stellen: Aber die Siebenbürger wolten sich nicht anders / als auff etliche gewisse Conditionen dem Kayser untergeben / umb welcher Ursachen willen sie dann auch Gesandte / darüber zu tractiren / zu ihm nach Prag abfertigten. Von deren Verrichtung und fernern Händeln selbiger Orten wir im folgenden Jahr weiter sagen wollen.

Besatzung in Pappa meutenirt. Thuan. l. 124.

Von den Geschichten / so dieses Jahr in Ungarn vorgangen / ist wol die fürnehmste gewesen / die Meutenation und grausame Bestraffung derselben / so in Pappa geschehen. Dann als selbiger Besatzung / so mehrentheils Wallonen und Frantzosen / und in 1200. starck gewesen / nicht zu rechter Zeit ihr Sold gegeben / auch sonsten nicht gnugsame Proviant verschafft worden / haben sie angefangen zu meutenniren / und dann so weit kommen / daß sie ihre Obristen und Officirer abgesetzt / und an ihre statt andere auffgeworffen / mit den Türcken von Ubergebung der Vestung gehandelt / auch einen Theil Geld und Proviant von ihnen empfangen / und hingegen selbigen die Käyserische Fähnlein / und ein gute Anzahl gefangener Christen geliefert. Weil nun dieses der Christen Sachen in Ungarn nicht wenig schädlich gewesen / hat man versucht in der Güte / mit Geld und allerley Verheissungen sie zu stillen: demnach aber nichts an ihnen verfangen wollen / zog der Herr von Schwartzenburg mit etlichem Volck dahin. Da stelleten sich die Meutenirende / als wolten sie sich ergeben / ruften den andern zu / sie hieltens aber mit ihnen / und wolten sie gern in die Vestung einlassen: Als sie aber solchem trauteren / und hinauff stiegen / wurden sie niedergehauen und wieder herab geworffen.

Pappa wird belägert.

Wie nun damals nichts außzurichten / kam darauff den 12. Julii der Herr von Schwartzenburg mit 9000. Mann wieder darfür und belägerte sie mit allem Ernst: / gab auch den Meutenierenden gnugsam zu verstehen / was sie zugewarten hätten / indem er einen ihrer Hauptleut / welcher bey einem Außfall gefangen wur-

ANNO CHRISTI.

de / lebendig schinden / und die Haut mit dem Kopff an einen Spieß auffstecken / und also für ihre Augen stecken ließ. Hierauff geschahen noch unterschiedliche Außfäll und Scharmützel / aber die Meutenirende wurden allezeit mit blutigen Köpffen zurück gejagt / doch blieben von den andern darbey auch nicht wenig auff dem Platz: Das meiste war / daß den 21. Julii der Herr von Schwartzenburg erschossen wurde / welcher / wegen seiner Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit hoch betrauret worden.

Herr von Schwartzenburg kommt um.

Als nun mittlerzeit den Belägerten alle Proviant abgangen / und die Türcken / grossen Gewässers halben / nichts hinein bringen konten / unterstunden sie sich / weil sie keine Gnad zu hoffen hatten / heimlich auß der Vestung zu entrinnen: Aber es gieng ihnen nicht an / dann / als sie ein kleinen Weg fort waren / wurden sie ereylet / theils nieder gemacht / theils gefangen / da ihnen dann übel gewartet wurde / indem sie mit grausamer Marter hingerichtet und gemetzelt wurden: Dann sie wurden gespisst / geradbrecht / an Hacken geworffen / mit kleinen Feuern verbrannt / mit heissen Speck bestrichen / die Haut abgezogen / und in ihrem Ansehen verbrannt / die Mäuler mit Pulver außgefüllet / hernach angezündet / und also die Köpff zerschmettert / biß an die Hälß in die Erden eingegraben / hernach mit ersternen Kugeln darnach geschossen / oder geschossen / Riemen auß dem Leib geschnitten / und die Wunden mit Essig / Salts und Pfeffer gerieben / und was dergleichen mehr unerhörte Marter gewesen. Und auff solche Weise ist diese Verrätherey und Meutenation zwar nur allzu grewlich und unmenschlich gestrafft worden.

Grausame Straff über die Meutenirer zu Papa.

Nachdem hiebevor gemeldte Friedens-Tractaten / mit dem Türcken sich zuschlagen / haben sie den Krieg wieder mit Ernst fortgesetzt / den 4. Septembris Babot eingenommen / hernach Canisa / so in Steyermarck gelegen / belägert / und weil kein Entsatz mögen ins Werck gerichtet werden / die Ungarn und Teutsche auch darinnen untereinander zwyspältig worden / auch der Obriste Paradiser heimlich mit Verätherey umbgangen: Endlich / den 22. Oct obris mit Accord einbekommen: Paradiser aber wurde hernach / wegen solcher schlechten Defension und angestellten Practicken enthaupter / und ihm seine rechte Hand abgehauen.

Es hat dieses Jahr die Cardinäl sehr gereutert: Dann Georgius Ratzivill, Laurentius Priulus, Inicus Avalus von Arragon / des Marggrafen von Vast Sohn / Petrus Daza, Bischoff zu Alba: Ludovicus Madrucius, und Andreas von Oesterreich / Bischoff zu Costantz mit Tod abgangen.

Wir wollen nunmehr die Käyser- und Reichs-Geschichten / so sich biß zu End Käysers Rudolphi Regierung zugetragen / etwas anstehen lassen / und erzehlen / was sich anderer Orten von Anfang gedachtes Käyserthums / biß zu End dieses Seculi begeben / und den Anfang machen von den Türckischen Geschichten / weil wir derselben allbereit bey den Ungarischen etwas Erwehnung gethan.

In diesem 1576. Jahr / entstunde zwischen dem Türckischen Käyser Amurathen und Mahometen Hodabendi Königen in Persien / ein blutiger Krieg. Dann / als dieser an seines Brudern Ismales statt / welcher die Türcken an er-

sten durch feindliche Einfäll auffreitig gemacht / an das Regiment kommen / hat er stracks seine Legaten nach Constantinopel geschickt / und mit Anmuthen den Frieden so von ihren Eltern aufgerichtet / zu continuiren begehret. Es war aber selbigem auß Haß gegen die Persier / und weil seine Gedancken dahin nicht gingen / wie er seine Land erweitern möchte / nicht gelegen / sondern hatte Lust zum Krieg / und schickte die Legaten unverrichter Dingen wieder heim.

Weil nun Mahomet der Persische König sahe / daß man einander in die Bart greiffen setzte und musste / mochte er eine Bündnuß mit dem grossen Tartarn Chatano, welchen man Ulu Chan nennte / und den benachbarten Georgianern / damit er also dem Amurathen desto besser basteren möchte.

Auff solches ging der Handel an / und thäte Mustapha Bassa / welchen Amurath zu seinem Feldherrn gemacht / den ersten Angriff auff die Georgianer / straffte sie in ihrem Land mit Rauben / Morden und brennen / und eroberten die Stadt Tyflis. Es regierte im selbigen Land eine Königin / die wolte mit dem Mustapha Frieden machen: Er aber begehrte ihre beyde Söhne / mit ihnen ferner darvon zu handeln / schickte ihnen auch zu solchem Ende ein sicher Geleite: Als sie aber zu ihm kommen / sandte er sie wider gethane zusag nach Constantinopel.

Weil nun der jüngere Bruder wol merckte / daß der jenige / so sich dem Amurathen am besten accommodiren würde / auch für dem andern würde erhoben werden / als nahm er zu solchem Ende daselbst den Mahometischen Glauben an. Der Aeltere aber blieb im Christenthum beständig.

Und eben dieses war die Ursach / daß er nichts dann das blosse Leben bey Amurathen erhalten konte / seinem Bruder aber / so apostasirt, die Regierung über ihre Väterliche und Mütterliche Land übergeben wurde. Als sie aber wieder nach Hauß kommen / starb der Aeltere plötzlich darauf / also daß dem jüngern zu einer ruhigen Regierung Platz gelassen wurde.

Mustapha Bassa hatte indessen ziemlich glücklichen Success / rückte in Mediam / und nahm ein guten Theil Lands fast ohne Widerstand ein / und weil die beste Zeit deß Jahrs zum Kriegen verlauffen / führete er das Volck nach Arzaren in die Winterquartier. Die Persier hatten auff solchen Abzug fleissig gelauret / derhalben stracks darauff in Medien eingefallen / die hinterlassene Türcken geschlagen / und die Haupt-Stadt Sirvan wieder erobert. Ottomann Bassa / welcher von dem Mustapha zum Statthalter war bestellet worden / sahe bey so gestalten Sachen nach Derben / selbiger Land für / weil er den Persiern nicht am besten gezogen / nahm ihn willig auff / und gab ihm seine Tochter zur Ehe: Aber er bewiese ihm den Danck dargegen / daß er ihm mit Gifft vergab / und sich daselbsten zum Herrn desselben Lands machte.

Hatte also dieser Fürst mit seinen Gutthaten eine Schlang in seinem eygenen Busen ernähret.

Im Jahr 1578. hatte Mustapha Bassa von Ofen bösen Marckt: Dann als durch Anzündung deß Pulvers das Schloß zu Ofen gesprengt / und verderbet wurde / liess ihn der Türckische Kaiser / darumb / daß ers nicht besser verwahret / stranguliren.

Nach Hinrichtung deß Fürsten von Derbent / begehrte Ottomann Bassa von Amurathen / daß er ihm Hülff zuschicken wolte / und machte ihm dabey das Maul lang / daß er leichtlich das gantze Land umb das Caspische Meer / da ihm recht unter die Arm gegriffen würde / unter seine Gewalt bringen wolte. Amurathes / welcher ohne das darauff dichtete / wie er sein Reich erweitern möchte / lässet sich bereden / und schickte ihm Geld / Geschütz und bey 6000. Tartern / deren Obristen deß Tartarischen Königs Brüder waren.

Als nun dieß bey Ottomann angelangt / zog er stracks mit ihnen in Medien / die Hauptstadt Sarvan wieder zu erobern: Aber er nahm ihm viel vor / und richtete wenig auß: Dann er wurde von den Persiern mit einer grossen Schlacht überwunden / und von deß Tartarischen Königs Brüdern der eine erschlagen / der ander gefangen / und mochte er mit genauer Noth gen Derbent entrinnen / und war eben dieses sein gröstes Unglück / daß Mustapha Bassa / und sein Volck grossen Mangel an Proviant / und mit Hunger und Pestilentz angefochten wurde / und fast zu einer Meuterey sich ansehen liess / nicht zu Hülff kommen konte.

Nachdem nun dieser Verlauff für Amurathen kommen / und er auch ferner berichtet worden / daß Mustapha nicht viel Glücks mehr hätte / über daß auch gar geitzig wäre / und die Kriegs-Aemter umb Geld zu verkauffen pflegte / und sonsten in allen Sachen gar nachlässig wäre / berieffe er ihn wieder nach Constantinopel / und verordnete an seine statt den Sinan Bassa zum Persischen Krieg.

Dieser aber führete den Krieg nicht mit gröserm Glück / als Mustapha zuvor auch gethan. Das merckte er bald / derhalben gedachte er seinen Kopff / wie er dann gar ein listiger Fuchs war / auß der Schlingen zu ziehen / und machte einen Anstand mit den Persern / biß sie ihre Legaten / von einem völligen Frieden zu handeln / nach Constantinopel schicken möchten / also kam er unter solchem gemachten Stillstand mit Ehren auch wieder dahin. Ihm folgete hernach im andern Jahr deß Persischen Königs Gesandter Abraham Chen / welcher zugleich auch dem Beschneidungs-Fest deß Türckischen Käisers jüngsten Sohns Mahomet / zu welchem die fürnehmste Potentaten und Könige beruffen waren beywohnete.

Unterdessen brach Ottomann Bassa den Stillstand / fiel in Meden wieder ein / und erfüllet das gantze Land mit Brennen und Plündern: Aber die Persianer kamen abermal über

ihn /

Anno Christi.

Anno Christi. 1578. Bassa von Ofen wird kranguirt

1579. Ottomann Bassa macht Amurathen vergebliche Hofnung.

Ottomann Bassa wird geschlagen.

1580. Sinan Bassa hat kein Lust mit dem Persier zu kriegen.

1581.

1582.

Anno Christi. Türcken leyden Schaden.

ihn/ schlugen ihn zurück / und jagten ihm allen Raub wiederum ab. Nicht besser gieng es auch den Türcken bey den Georgianern: Dann als sie frisch Volck / Proviant und Geld / die Besatzungen damit zu contentiren / in Typhli führen wollen / wurden sie von etlichen Fürsten der Georgianer überfallen/ geschlagen / und ihnen alles / was sie an Geld und Proviant bey sich gehabt / abgenommen. Demnach nun die Botschafft hiervon nach Constantinopel kommen / ward Amurath darüber voll Zorn und Ungestümm / ließ derhalben den Persianischen Legaten in gefängliche Hafft nehmen / den Sinan Bassa aller Güter und Dignitäten berauben / und schickte

1583. Ferraten Bassa wider die Persier auß. Dieser aber machte es so gut als die andern auch / bauete zwar etliche Casteel / aber wann es zwischen ihm und dem Feind zum Treffen kam / zog er gemeiniglich den Kürtzern. Ottomann Bassa gedachte unter solchem Verlauff wiederumb sein Bestes zu versuchen / suchte derhalben bey Amurathen von neuem umb Volck und Geldhülff an/ begehrte Bereitschafften / Schiff zu bauen / und also zu Land und Wasser die Innwohner am Caspischen Meer anzugreiffen. Amurath war willig hierzu / schickte den Præcopenser Tartarn Geld / Schiff / Geschütz und andere Bereitschafften/ daß er nach Derbent ziehen solte. Der Tartar stellete sich / als wolte er ihm willfahren/ aber es war ihm kein Ernst / dann als er einen kleinen Weg fortgezogen / kehrete er wieder umb mit dem Vorwand / er könte böses Wetters halben nicht fortkommen.

Tartarischer König getödtet 1584. Chytr. lib. 27.

Hierüber wurde der Türckische Käiser hefftig erzürnet / beruffte eylends den Ottomann Bassa und andere Obristen zu sich / und ließ den Tartarn überziehen / fangen und tödten/ und desselben Bruder Aslanem Czirei zu einem Beglerbegen in Taurica an einsetzen. Es ward aber der Tartarische König Mehmat von seinen vertrautesten Freunden / welche Aslanes mit Geschencken bestochen / da er in eines Bauren Hauß einkehren wolte / mit seinen beyden Söhnlein in Stück zerhauen. Und hiemit sind die Præcopenser Tartarn / welche bißhero ein frey Volck und der Türcken Mitgesellen und Bundsgenossen gewesen/ zu derselben Knechten gemacht worden / allermassen die Türckische Freundschafft auch mit andern allezeit auff die Knechtschafft endlich außgelauffen.

1585. Als nun alles in der Tartarey nach deß Türckischen Käisers Amuraths Sinnen angeordnet/ zog darauff Ottoman Bassa wieder nach Persien.

Türcken nehmen Tauris in Persien ein. Chytr. in Chron.

Und ob er wol in unterschiedlichen Treffen ein ziemlich Anzahl Volcks verlohr / bekam er doch folgenden Sommer deß 1585. Jahrs die Stadt Tauris / so die andere Königliche Residentz deß Persianischen Reichs / als die Perser sich dessen am wenigsten versahen / durch Behändigkeit in seinen Gewalt: Aber er hatte sich dieser Victorien nicht lang zu erfreuen / dann / als er über einen Monat hernach / nachdem er das Schloß starck besetzet / und von neuem befestiget / mit dem Kriegsvolck wieder auffzog / mußte er auf dem Weg durch die rothe Ruhr sein Leben enden.

Hierauff unterstunde sich der ihm succedirende Bassa Ergaleglio / Beglerbeg zu Nerenan / das Volck in die nechste Türckische Oerter fortzuführen: Aber er wurden von den Persianern / welche ihm allenthalben die Pässe verlegten / und mit Macht auff die Türcken drungen / aufgehalten / und zu einer Schlacht gezwungen / welche dann sehr grimmig war / und drey Tag und Nacht währete: darbey der Türcken viel tausend erschlagen / und die übrige in die Flucht gejagt wurden. Hierauff nahmen zwar die Persianer die Stadt Tauris wieder ein: aber das Schloß konten sie nicht gewinnen / ob sie es wol etliche Monat lang belägerten. Dann die darinn ligende Janitscharen wehreten sich hefftig: So machte Ferrates Bassa / welcher mit vielem Volck auß Türckey der Orten wieder ankam/ eine Diversion / daß die Persianer von der Belägerung abliessen / und anderstwo wehren mussten/ daß er also unterdessen Zeit bekam / frisch Volck / Proviant und Munition hinein zu bringen.

Zu Außgang dieses Jahrs erneuerte der Persianische König Mahomet Hadabendi / die Bündnuß mit dem grossen Tartar Cham / wider die Türcken / und gab zu mehrer Bekräfftigung deß Tartarn Tochter seinem Sohn Emici Camisá zur Ehe / welchem er auch bald hernach das Persische Reich und die Kriegs-Sorg verließ/ und zu End deß Decembris von dieser Welt abschied.

In Ungarn hielten indessen die Türcken den gemachten Anstand gar schlecht/ fielen hie und da in den inhabenden Vestungen auß / und raubten hinweg was ihnen werden konte / ja/ sie waren mit den Beuten noch nicht content/ sondern führeten viel Christen darzu hinweg. Als sie nun im Jahr 1587. wiederum ein starcken Streiff in der Christen Gebieth vorhatten / und sich zu solchem End zu Capan unfern von Palerta versambleten, kamen ihnen die Christen zuvor / überfielen das Casteel / und nahmen sie alle gefangen/ ausserhalb den Aly Bassa/ welcher zwar entran, aber doch hernach auß Befehl deß Türckischen Käisers Amurath/ ungeachtet Aly seine Schwester hatte/ weil er den Stillstand gebrochen/ strangulirt wurde. Dieses mochte die andern Türckische Raubvögel doch nicht erschrecken: Dann hernach stellete der Statthalter von Sigeth abermal einen Streiffen / aber es bekam ihm/ wie dem Aly Bassa: Dann sein Volck/ darunter viel versuchte Soldaten gewesen / wurden mehrentheils von den Christen auffgerieben/ er aber ward von Amurathen auch mit einer güldenen Ketten umb den Halß verehret / daß ihm der Athem darvon verging.

Jedoch fassen die Türcken noch nicht still: Dann Sinan Bassa unterstunde sich / das Seinige auch zu thun / seine Mitgesellen an den Christen zu rächen/ und darüber gantz Ungarn zu

durch-

Anno Christi.

durchstreyffen / zu welchem End er etlich tausend Mann zu sich genommen hatte: aber die Ungarn und Teutsche hielten ein starckes Treffen mit ihm / in welchem der Türcken über 3000. erschlagen / und ihm also auch der Lust / sein Vorhaben fortzusetzen / genommen wurde. Der Türckische Käyser züchtigte ihn zwar auch darüber / aber er machte es ihm doch etwas gnädiger / als den vorigen: Dann er ließ ihm das Leben / und nahm nur seine Güter / und setzte ihn ein Weil ins Gefängnuß.

1593. Türcken werden kühnlich gezwagt.

In den folgenden Jahren thaten die Türcken noch unterschiedliche Streyff / geschahen auch etliche Treffen / in welchen bald die Turcken / bald die Christen den Kürtzern gezogen / biß endlich im Jahr 1595. Assan Bassa von Bosnia mit einem starcken Kriegsheer Sissek belägerte / da rückten ihm die Christen entgegen / und thäten eine Schlacht mit ihm / darbey er selber sampt seinem Bruder / Eman Begen zu Clissa / Amuraths Schwester Sohn / vielen andern Türckischen Herren / und in 8000. andern Türcken / so theils in der Culpa ersoffen / theils erschlagen worden / umbkommen. Worüber dann der Türckische Käyser Amurath so hefftig erbittert worden / daß er dem Anstand ein Ende gemacht / und ein neuen Krieg wider die Christen angefangen / wie wir an seinem Ort erzehlet.

Niederländische Geschichten.

Die Niederländische Geschichten haben wir hiebevor mit dem tödtlichen Abgang deß grossen Commenthurers von Castilien Ludwigs von Requesens geendet. An seine statt nun verordnete König Philippus in Hispanien seinen natürlichen Bruder Don Johann von Oesterreich zum Stadthalter in den Niederlanden / und befahl zugleich dem Staatischen Rath / daß sie das Regiment / weil er nicht im Land / biß zu seiner Ankunfft führen solten.

1576. Johann von Oesterreich.

Anno Christi.

Chytr. Chron. l. 23.

Damahls fieng das Königliche Kriegsvolck / und sonderlich die Spanier allenthalben an umb Geld zu ruffen / und deßwegen grossen Muthwillen zu verüben. Sie zogen in Brabant / und bemächtigten sich der Stadt Alst. Und weil sie sich von solcher ihrer Meutenation nicht wolten abmahnen lassen / ungeacht ihnen wegen der Bezahlung gute Vertröstung geschahe / wurden sie von dem Rath der Staaten für deß Königs Rebellen erkläret. Die Mutinirende liessen sich dieses nicht anfechten / sondern fuhren fort / und geriethen auch an Mastricht / welches sie gleichfalls einnahmen und plünderten.

Weil nun die Stände in Braband sahen / was sie von diesen Gesellen zu gewarten / und daß es darauff stünde / weil sie sich sehr stärckten / daß sie ihnen zum Raub werden solten / fiengen sie an Volck zu ihrer Defension zu werben. Indem sie aber die Stadt Antorff kaum mit einer Besatzung versehen / und zwischen der Stadt und dem Castell einen Graben und Wall zu machen / im Werck waren / überfiel sie unversehens ein grosser Jammer. Denn Sanctus Avila Gubernator deß Castells / gedachte diesen Bau in alle Weg zu verhindern / berufte derhalben die meutenirende Spanier von Alst.

Dieses war ihnen ein gewonnen Spiel / saumten sich nicht lang / sondern fielen mit grosser Furi durch das Castell in die Stadt ein / jagten die eingenommene Besatzung auß / also / daß viel auch mit den Pferden über die Mauren hinauß springen musten / und nicht wenig

dar-

Anno Christi.

Antorff stehet einen harten Stoß auß.

darvon / darunter auch der Graf von Ebersteen ertrunken / zündeten das Rathhauß / und etliche andere Häuser mit Feuer an / haueten und stachen alles nieder / was ihnen vorkam / plünderten die Stadt / ranzionirten die frembde Güter und Waaren umb überauß grosse Summen Gelds / schändeten Weiber und Jungfrauen / und trieben unglaublichen Muthwillen und Tyranney / also / daß sie es kaum ärger machen können / wann die Stadt durch offenen Krieg und Feinds Gewalt wäre erobert worden.

Friedens-Handlung zu Gent. Meteran. l. 6.

Umb selbige Zeit waren die Deputirte der Staaten in Niederland zu Gent beysammen und handelten miteinander / wie ein beständiger Friede in den Niederlanden wieder möchte angerichtet werden / welchen sie auch endlich auff etliche gewisse Articul / welche bey dem Meterano zu finden / beschlossen.

Der Antorffer Schaden ist andern ein Warnung.

Die zu Gent gedachten bey dem Unglück deren von Antorff an das Sprüchwort / daß ihnen die Gefahr am nechsten wäre / und sie selbst angieng / wann ihres Nechsten Wand brennete / wolten derhalben gleichem Jammer bey Zeiten vorkommen / und nahmen das Schloß in ihrer Stadt ein / liessen die Spanier abziehen / und besetzens mit Burgern. Ihrem Exempel folgten hernach auch andere Städt: Die von Utrecht aber rissen ihr Casteel gar nieder / und machtens der Erden gleich: War also der guten Antorffer Unglück andern eine Warnung.

Chytr. l. 24.

Zu Außgang dieses Jahrs / kam der neue Regent in den Niederlanden an / und als ihm von den Staaten die Articul der Pacification zu Gent / vorgeleget / und daß er sie genehm halten und confirmiren wolte / begehret wurde / nahm er sie / auff Gutachten der Theologen von Löwen an / und versprach das Außländische Kriegsvolck auß dem Land abzuschaffen: Derhalben er im Februario des 1577. Jahrs mit grossem Frolocken aller Inwohner / für einen Regenten und Stadthalter angenommen wurde / sonderlich / weil er zu Anfang des Frühlings / alles Spanische Volck beurlaubt: Aber diese Freude und gute Hoffnung nam bald ein End: Dann Don Johann suchte kurtz hernach bey Prästirung der neuesten Articul der Gentischen Pacification / allerhand Außflücht und Aufschub / und gab den Staaten offentlich zu verstehen / daß er den Printzen von Uranien / und die Holländer und Seeländer zu bekriegen gesinnet wäre. Als er nun merckte / daß sie ihm solches widerriethen / und hierin ihm Hulff zuthun sich weigerten / begab er sich nach Mecheln / und handelte daselbst mit dem Teutschen Kriegs-Volck / welchem er doch abzudancken versprochen hatte / wie er den Krieg wider die Staaten für die Hand zunehmen / und sich der Casteel und Vestungen / und sonderlich des Schlosses zu Antorff wieder bemächtigen möchte.

1577. Der Niederländer Hoffnung von Don Johann wird zu Wasser. Thuan. l. 64.

Johann von Oesterreich fängt den Krieg in

Weil nun vermög der gemachten Pacification Hertzog Philips von Arschot / neben seinem Sohn / so wol in der Staaten / als in seinem Namen gedachtes Casteel zu Antorff innen hatte / wendete Don Johann allen Fleiß an / wie er diese beyde mit aller List herauß / und hingegen solchen Ort in Terloni (als welcher umb all solche Anschläg gut Wissens hatte) Gewalt bringen könte. Da er nun alles nach seiner Meinung gar wol angeordnet / begab er sich nach Namur / und impatronirte sich selbigen Schlosses mit Behändigkeit. Wie er aber über kurtz hernach sahe / daß sein Anschlag auff das Casteel zu Antorff nicht glücken wolte / weil dasselbig durch Treu und Auffrichtigkeit der Besatzung / so den Terloni mit / als einen Verräther gefangen / gantz in der Staaten Hände kommen / gedachte er seine Sachen per forza hinauß zu führen / beruffte derhalben die beurlaubte Spanier / so allbereit ihre Räise biß in Italien fortgesetzet / wieder zu sich / und reitzte zugleich den König an / den Krieg von neuem wieder anzunehmen.

Da nun die Stände auß etlichen interceptirten Schreiben verstunden / was Don Johann im Schild führete / daß alles / was er bißhero vom Frieden gehandelt / nur ein lauter Spiegelfechten gewesen wäre / und er ein andern geheimen Befehl zu vollbringen vom König hätte / hielten sie darfür / sie würden bey so gestalten Sachen die Hände auch nicht in den Schloß legen dörffen: Stelleten demnach zu ihrer Defension Kriegs-Werbungen an / und machten sich auff allen Fall gefasst wider ihn / demolirten erstlich das Casteel zu Antorff / damit dasselbe ihm nicht zu Theil werden möchte / und rufften den Printzen von Uranien umb Hülff an / und warffen ihn auff zu einem Gubernatorn in Braband: Weil aber die vornehmste Röm. Cathol. Herren ihn nicht gern allein über sich wolten herrschen lassen / dann sie forchten / es möchte etwan durch solches Mittel die Römische Lehr in Abgang kommen / beruffen sie Ertz-Hertzog Matthiam / Käysers Rudolphi Bruder / daß er das Regiment in den Niederlanden annehmen solte / weil er sich ohne das hiebevor nach des grossen Commendhurs Tod den Staaten freundlich angebotten hatte / und deß Königs in Spanien Schwester Sohn war. Dieser kam ungesäumt in Niederland / worauf die Staaten / weil er unwissend ihrer beruffen worden / übel zu frieden waren / aber doch hernach ihn zu Antorff stattlich entholeten / ihn zum Gubernatorn annahmen / und den Printzen von Uranien zu seinem Obristen Stadthalter verordneten. Es ward auch zugleich Don Johann von Oesterreich / welcher damals zu Namur sich auffhielte / für einen Feind der Niederlanden erkläret / und die Ingesessene ihm anhiengen / citirt.

Hierauff fieng es wieder ziemlich bund in den Niederlanden hergehen: Dann Don Johann / als welchen das jenige / was wider ihn vorgangen / nicht wenig verdroß / kündete stracks zu Anfang des 1578. Jahrs den Staaten den Krieg an / und rückte zugleich mit seinem Volck von Namur auff Gemblours fort. Da kam es zu einer Schlacht / in welcher Don Johann die Oberhand behielt und der Staaten Volck in die Flucht schlug.

Eol-

Solcher erlangten Victori setzte er ernstlich nach/ und bemächtigte sich auch der Städte Löven/ Arschot/ Diest/ Thienen/ Neville/ und anderer seinen Ort in Braband/ welches wol hätte abgewendet werden mögen / wann die Staten Printz Wilhelmen Rath gefolget/ und den Don Johan/ ehe er sein unterhabendes Kriegsvolck gantz zusammen gebracht/ angegriffen hätten : Aber es war so weit versehen: Derowegen solchen Fehler wieder außzuwetzen/ der Printz sein bestes thäte/ und weil sonderlich die Städte grosse Summen Gelds zum Krieg herschiessen mustẽ/ sahe man ihnen auch etwas nach/ und bekamen unter andern die von Gent ihre Freyheiten und Privilegiẽ/ so ihnen hiebevor von Käiser Carolo V. wegen ihrer Rebellion genommen worden / durch solches Mittel wieder/ und ward selbig Casteel/ wie auch andere an andern Orten wieder eingerissen/ auch das Exercitium der Reformirten Religion frey gelassen. Welches alles vom Printzen von Uranien im Namen des Ertz-Hertzogs geschahe.

ANNO CHRISTI.

Thuan. l. 65.

Chytr. l. 24.

Damals galt es auch der gewaltigen Handels-Stadt Amsterdam / diese hatte von Anfang der Unruhe in den Niderlanden biß daher noch auff deß Königs in Spanien Seiten/ wider die Holländer/ und die andere Staten gehalten : Aber umb diese Zeit/ nachdem ihr zuvor viel gute Vorschläg gethan worden/ sie aber solche nicht annehmen wollen/ ward sie durch Verlegung der Päß/ und Sperrung aller Zufuhr/ endlich vom Printzen von Uranien bezwungen/ daß sie sich den Holländischen Staten accommodiren muste.

Amsterdam wird bezwungen.

Auff solches versahe der Printz auch Mecheln und Lier mit nothwendigen Besatzungen: Ferner brachte er Campen und Deventer auf der Staten Seiten. Mitlerweil schickten gedachte Staten/ ihre Sachen allenthalben zu justificiren/ Gesandte an Käiser Rudolphum / und demonstrirten ihm/ daß sie bereit wären/ die beschlossene Artieul zu halten / und dem König in Hispanien allen gebührlichen Gehorsam zu leisten/ und barẽ ihn zugleich/ daß er seine Käyserl. Autorität interponiren/ und ihre Sachen beyzulegen/ sich angelegen seyn lassen wolte.

ANNO CHRISTI.

Unter solchen Dingen wurde von den Franciscanern und Augustinern zu Brüg und Gent in Flandern offenbar/ daß sie mit etlichen jungen Mönchen Sodomiterey trieben. Als sie nun solche Unthaten bekannt / wurde der mehrer Theil mit Feuer verbrannt/ die andern aber gegeisselt/ und deß Lands verwiesen.

Mönche wegen der Sodomiterey verbrant.

Unter andern war auch zu Brüg ein Franciscaner-Mönch/ Bruder Cornelius Adrianus genannt/ von Dordrecht/ welcher neben viel andern ungereimten Sachen und Possen/ so er in seinen Predigten vorbrachte/ stetigs im Maul hatte/ wie das ehliche Leben an Erlangung der ewigen Seligkeit so gar hinterlich wäre/ und diesem Vorgebẽ wuste er eine solche Farb anzustreichen/ daß vielen ehrbaren Weibern angst und bang darüber wurde/ auch viel Jungfrauen und Wittiben ihnẽ vornahmen/ nimermehr ehelich zu werden. Als nun diese beängstigte Weibspersohnen zu ihm kamen/ sich Raths und Trosts bey ihm zu erholen / stellete er einen sonderlichen andächtigẽ Orden an/ lehrete sie/ sie könten wol selig werden/ wañ sie sich willigklich unter seinen Gehorsam begeben / und zu ihm zu beichten / und für den inwendigen Gebrechen an ihrem fleischlichen Leib/ dem sie nicht widerstehen könten / die äusserliche heimliche

Bruders Cornelii Zucht-Ordnung.

Thuan. l. 66.

ANNO CHRISTI.

Straff und Züchtigung anzunehmen/ kommen würden: Und überredete die gute Weiblein so weit/ daß sie auff gewisse Tag in einem Hauß zusammen kommen/ ihm alles/ was sonsten ins Ehbett gehöret/ und heimlich gehalten seyn soll/ ohne Scham (dann er gab vor/ er könte sie nicht recht sauber/ wann sie nicht alles grob herauß sagten/ absolviren) beichten und erzehlen/ hernach in ein besonder Kammer gehen/ und sich nackend außziehen musten. Wann solches geschehen/ gab er ihnen mit einer Ruthen/ welche sie selber machen/ und ihm darreichen musten/ etliche Streich/ doch fein höflich und langsam/ die doch nicht wehe thäten/ und sagte darbey/ daß GOtt mehr Wolgefallens an der Demut der Bußfertigen/ so sich selbst nackend außgezogen/ dann am Schmertzen vieler harten Streichen habe. Im Winter/ wann es zu kalt war sich außzuziehen/ musten sie nieder liegen/ da hub ihnen alsdann der heilige Vatter die Kleider hinden auff/ und züchtigte sie. Dieses geschahe auch wol im Sommer mit Weibern und andern/ so nicht lang von Hauß bleiben konten/ und solches alles unter einem Schein einer grossen Andacht und Heiligkeit. Endlich fiengen diese Ding an etlichen gar leichtfertig vorzukommen/ und offenbar zu werden: Darüber aber doch Bruder Cornelio kein andere Straff angethan wurde/ als daß er von seinem Obristen von Brüg hinweg nach Ypern geschafft werden.

Chytr. l. 24.

Dieser Zeit/ als die Staten ihre Gesandten zu Käyser Rudolpho geschickt/ versammleten sie ein grosses Kriegsvolck von allerhand Nationen/ darüber sie Pfaltzgraff Johann Casimirum zum Obristen bestelleten.

Meteran.

Ob aber wol überauß grosse Zurüstungen geschahen und beyderseits Kriegsheer/ als der Staten und Don Johanns von Oestrreich/ zwischen Mecheln und Löven sich gegen einander lägerten/ und dahero jederman in den gedancken stunde/ es würde etwas Denckwürdiges geschehen/ ward doch nichts sonderliches vorgenommen/ sondern es entstunde dardurch nur noch mehrere Confusion und Zerrüttung in den Niderlanden. Dann Pfaltzgraf Johann Casimir wolte sich von dem Statischen Generalen Graf Maximilian Hinnin von Bossu nit commandiren lassen/ so entstunde auch etwas Æmulation und Mißtrauen zwischen gedachten Pfaltzgrafen Johann Casimiren und dem Printzen von Uranien: verhinderten also innerliche Mißverständ/ daß nichts gutes wider die Feinde mochte vorgenommen werden. Über diß ward ein grosser Theil deß Sommers mit Tractation zwischen Ertz-Hertzogen Matthia und Francisco von Alenzon deß Königs in Franckreich Bruder zugebracht/ welchen der Gubernator in Hennegau/ Graf Philippus Lalain/ die Staten von Artois und andere Niderländische Herren ins Land/ solches wider der Spanier Tyranney zu beschützen/ beruffen hatten.

Innerliche Mißheilligkeit dem Feind ersprießlich.

Im Herbstmonat begehrte Johann Casimir und andere Obristen der Staten für das Kriegsvolck 3. Monat Sold/ weil aber dasselbe nicht konte bezahlt werden/ musten die kleine Städt/ Dörffer und Flecken in Braband tapffer herhalten/ und war Plündern das beste Kriegen: So fiel auch wegen deß Hertzogen von Alenzon viel Eyfer und Neid mit ein/ also daß mit dem Volck/ so er in Hennegau gebracht/ nichts fruchtbahrliches wider die Spanische außgerichtet/ sondern er hernach solches ungeschaffter Dinge wieder von sich lassen muste.

Brabaud geplündert.

Es begab sich bey solchen Händeln ein sehr denckwürdige Histori. Als der Hertzog von Alenzon in Hennegau lag/ trug sichs zu/ daß ein Capitain la Pont genannt/ so in einem Dorff Tecourt lag/ gegen eines Bauren/ indessen Hauß er logirte/ Tochter/ mit Nahmen Maria/ so sehr schön und ungefehr sechzehen Jahr alt/ verliebt war/ und sie derohalben vom Vatter zur Ehe begehrte: Weil es ihm aber glimpflich abgeschlagen wurde/ trieb er den Vatter zum Gemach hinauß/ und schwächte die Tochter mit Gewalt/ und ließ hernach auch seine Soldaten ihren Muhtwillen mit ihr treiben. Hernach setzte er sich zu Tisch/ und sie zu ihm/ und spottete ihrer noch darzu. Sie aber hingegen wendete alle ihre gedancken dahin/ wie sie solchen Nothzwang an ihm rächen möchte/ und das gieng ihr endlich auch an: Dann als der Diener einer gedachtem la Pont etwas heimlich in ein Ohr sagte/ stach sie ihm unversehens ein Messer ins Hertz/ daß er stracks niedersanck/ und starb. Aber es kostete sie auch ihr Leben: Dann als sie zu entrinnen vermeynte/ ward sie von den Soldaten ereylet/ an einen Baum gebunden/ und also erschossen.

Indem die Sachen so wunderlich in den Niderlanden durch ein ander lieffen/ starb zu Eingang deß Weinmonats Don Johann bey Namur plötzlich/ und wie etliche Schreiben/ an der Pest/ und durch Melancholey/ weil ihm sein Vorhaben/ wie er es gern gehabt/ nicht von statten gehen wollen: Dann er gieng mit einem hohen Fürnehmē schwanger/ welches war/ dz er sich bey der Cronen Engelland und Schotten bemächtigen wolte: Aber solches wurde bißher durch der Staten Kriegs-Bereitschafften/ und endlich durch seinen tödlichen Abgang gehindert. Und hieß wol: Homo proponit Deus disponit. An seine Stat ward von König Philippo II. in Spanien/ zum Gubernator der Niederlande/ Alexander Farnesius/ Octavii Sohn/ Hertzog von Parma/ verordnet. Zu Gent wurden indessen die Päbstliche Priester/ Mönch und andere Ordensleut von den Bürgern außgejagt/ die Kirchen-Güter zu gemeinen Besten angewendet/ und männiglichen die Gewissensfreyheit gelassen. Im Augusto wurde auch in der Stadt Andorff/ auff Beliebung Ertz-Hertzogs Matthiä/ deß Printzen von Uranien/ und der Gen. Staten/ das freye Exercitium der Reformirten Religion zugelassen/ wie auch durch gantz Niederland ein Religions-Frieden publicirt: darinn der vornehmste Puncten war/ daß kein Theil den andern in seiner Religion verhindern/ oder ihm einigen Übertrang deßwegen zufügen solte.

Weil

ANNO CHRISTI.

Weil nun hierbey die von Gent und Flandern/ die von Braband/ Holland/ Seeland/ Utrecht und Geldern allen Priestern/ Mönchen/ und Ordens-Leuten zugelassen / daß sie sich in den Ehestand begeben/ und doch ihrer Beneficien genessen solten/ haben die von Artois und Hennegau keines Wegs darzu stimmen wollen/ sondern sich von den übrigen Staten abgesondert/ und durch ein öffentlich Außschreiben bezeugt / daß sie allezeit bey der Römischen Kirchen bleiben/ und dem König / wann er ihre Privilegia erhielte/ Treu und Gehorsam leisten wolten. Und diese haben sich da an Mal-Contenten genennt.

1579. Vergebliche Friedens-Tractation. Jhm. L24.

Zuvor haben wir gemeldet / welcher Gestalt die Staten der Niderländischen Provincien bey Käyser Rudolpho angesucht / daß er die Unruhe in Niderland / durch Interposition seiner Käyserlichen Autorität/ zu componiren sich unterfangen wolte. Diesem nun zu Folg hat der Käyser eine Friedens-Tractation angestellt/ aber sie hat sich gantz ohne Frucht zerschlagen.

Weil nun der Printz von Uranien und die Staten gesehen/ daß sie keine Hülff vom Käyser Rudolpho und dem Hauß Oesterreich / wie sie zwar wegen Ertz-Hertzogs Matthiä Annehmung zum Gubernament gäntzlich verhoffet sich zu versehen hätten / schritten sie zu andern Consiliis, und nut des Königs in Franckreich Hülff und Macht/ dem König in Hispanien / bey welchem sie keine Friedens-Mittel erhalten konten / zu begegnen / ihren vorgenommen. Zu welchem End dann alsbald zu Utrecht durch den Printzen von Uranien eine neue Confoederation zwischen Braband / Flandern / Geldern/ Utrecht / Holland/ Frießland. ꝛc. geschlossen worden. Der König in Spanien war in den Gedancken: es wäre diese Veränderung in Religions- und Policey Sachen/ wie auch aller Jammer und Unheil/ so bißhero in den Niederlanden vorgangen/ und alle Schuld der ohne Frucht abgangenen Friedens-Tractation zu Cölln/ einig und allein Printz Wilhelmen von Uranien zuzuschreiben/ thäte ihn derohalben in die Acht/ und ließ solche im folgenden Jahr publiciren.

Neue Confederation der Niderländischen Provintzen.

Als zu Eingang dieses 1579. Jahrs Pfaltzgraf Johann Casimir aus Niderland in Engelland zog/ nahm sein hinterlassen Kriegs-Volck vom Hertzogen von Parma/ Geld und paßport/ und zog wieder nach Hauß: Wie nun Pfaltzgraf Johann Casimir/ als er wieder in Niederland angelangt/ solches vernommen/ folget er darauff ihnen auch nach.

In diesem Jahr ward Ammersfort von denen von Utrecht belägert / und endlich zu Einnehmung einer Besatzung gezwungen. Nicht besser gieng es auch der Stadt Gröningen in Frießland/ wie auch der Stadt Zutphen/ welche bißher auf des Königs in Spanien Seiten gehalten hatten. Hingegen ergab sich Mecheln an den Hertzogen von Parma / so fiel Hertzogenbusch von den Staten auch ab / und erregten sich zu Brüg und Antorff grosse Empörungen. Darzu kam noch / daß der Hertzog von Parma die Stadt Mastricht eroberte. Dieselbe hat er 4. Monat lang belägert/ und endlich den 29. Junii gar liederlich einbekommen. Dann als die Belägerte durch stätigs Wachen und viel Arbeit abgemattet/ und dahero auff gedachten Tag deß Morgens frühe die Wacht / weil sie sich damals keines Anfalls besorgten/ etwas schläfferig

Mastricht erobert.

ANNO CHRISTI.

worden/ haben die Spanische solches draussen in acht genommen/die Stadt in der Stille erstiegen/ und alles / was sie ankommen / nidergehauen/jedoch haben sie darinnen an etlichen Orten/ so wol von Weibern als von Männern / starcken Widerstand gefunden. Sonsten sind bey dieser Eroberung über dreyhundert Bürger nicht übergeblieben / welche doch hernach auch hinweg gezogen/ und die Stadt den Soldaten gelassen.

Brüssel und Brüg umsonst von den Malcontenten angefallen.

Kurtz zuvor unterstunde sich auch der Graff von Egmont / welcher es mit dem Malcotenten hielt/die Stadt Brüssel einzunehmen / kam auch durch List mit Theils seines Volcks hinein/ aber er ward mit ziemlichem Verlust wieder herauß geschlagen. Also gieng es den Malcotenten auch zu Brüg / welches sie ebener massen auch zu überrumpeln gedachten/ wie ingleichem zu Gent.

Meteran. l. 10.

Zu Anfang des folgenden 1580. Jahrs bemühete sich prinz Wilhelm von Uranien / wie er die Staten dahin bereden möchte / daß sie von dem König in Hispanien/als einem Tyrannen / von dem sie keinen billichen Frieden zu gewarten hätten abtretten / und deß Königs Bruder in Franckreich Hertzog Franciscum von Alenzon zu ihrem Herrn annehmen/ welches dann endlich acceptirt und beschlossen wurde. Eben damahls ward die Achts-Erklärung wieder den Printzen zu Mastricht publicirt/ aber er wiederlegte alles/ dessen er darin bezüchtiget/ mit einer weitläufftigen Schrifft.

1580. Staten nehmen den Hertzog von Alenzon zu ihrem Herrn an.

Thuan. l. 71.

Indessen wurden zu Lewarden und anderswo in Frießland die Königliche Casteel in den Städten demolirt/und die Papisten außgetrieben/damit durch sie keine Verrätherey angestellet würde.

Gröningen fällt zu den Malcontenten.

Hingegen aber kam die Stadt Gröningen wieder auf deß Königs Seiten/durch Vorschub Georgen Lalain Grafens von Renneburg/Gubernatorn daselbst: Dann als selbiger in geheim beym König außgesöhnet / schlug er sich mit der Stadt zu den Malcontenten/ welche kurtz zuvor auff deß Hertzogen von Parma Seiten getretten waren. Bey welchem Zustand die jenige/ so der Päpstischen Lehr nicht zugethan waren / zum Theil erschlagen zum Theil in Gefängnuß geworffen wurden / welches geschahe den 3. Martii.

Die Stadt wurde zwar wieder von der Staten Volck belägert/aber vergeblich/dann Martin Schenck entsetzte sie zeitlich / daß die Statische nichts schaffen konten.

1581.

Printz Wilhelm hatte sich ein gute Zeit hero wegen deß Hertzogen von Alenzon bemühet/darauf kamen allererst im Julio dieses Jahrs / die Staten zu Antorff zusammen/und stelleten deßwegen ein allgemeine Berathschlagung an. Ertz-Hertzog Matthias sahe dieses Vorhaben nicht gern/mahnete sie auch mit allerley Erinnerung darvon ab: Aber dessen ungeachtet / galten die mehrere Vota, und ward endlich decretirt / daß man durch Gesandte von Annehmung deß Gubernaments/ mit dem Hertzogen von Alenzon handeln solte: Dieser nam das Regiment auf gewisse Articul an: Worauf alsbald durch ein offentliche Schrifft in den Niderlanden die Ursachen demonstrirt wurden / warum die Staten von dem König in Spanien abgetretten/und gedachten Hertzogen von Alenzon zu ihrem Herrn erwählet/und angenommen hätten.

Chytr. l. 25.

Indessen setzten beyde kriegende Theil einander hart zu/und nahm der eine hie/der ander dort etwas ein / geriethen auch mit Scharmutzieren einander tapffer in die Haar. Unter andern brauchte sich unter den Spannischen dieser Zeit am meisten der Graf von Renneburg/ welcher den Statischen viel Verdrieß thäte/aber er starb in diesem Jahr/und ward Verdugo Obrister an seine statt.

Umb diese Zeit gieng es unter den Städten / in Braband denen zu Mecheln am allerübelsten: Dann weil sie/wie ob gedacht/von den Staten abtrünnig worden/wurden sie kurtz hernach von derselben Kriegsvolck überfallen / und abermal jämmerlich außgeplündert: darben dann ein guter Theil Bürger/neben etlichen Pfaffen und Mönchen / so sich auff den Marck zusammen gethan und tapffere Gegenwehr thäten/umbkamen.

Demnach nun alles mit dem Hertzogen von Alenzon richtig/ist selbiger den 17. Augusti gen Camerich/welches sich im vorigen Jahr im ergeben hatte/angelangt. Die Spanier und Malcontenten/so diese Stadt ein ganzes Jahr über blocquirt gehalten/ so bald sie diesen Anzug vernommen/haben sie sich umb diese Stadt her zusammen gethan/ und dem Hertzogen entgegen gerucket.

Wie es nun zum Treffen kommen/fiel die Frantzösiche Reuterey/ so hiebevor von König Henrichen den Spanischen zu Hülff geschicket worden/ zu ihren Landsleuten über/ welches die Spanier und Malcontenten dermassen erschröckt/ daß sie in grosse Confusion geriethen / und endlich Flucht gaben. Dann ein guter Theil von ihnen erschlagen und gefangen wurden / zog also der Hertzog von Alenzon glücklich zu Camerich ein/ welches in den Niderländischen vereynigte Provintzen grosses Frolocken verursachte.

Der Hertzog von Parma hatte kurtz zuvor die Stadt Breda/welches deß Printzen von Uranien Patrimonium, durch Verrätherey der Päpstischen Innwohner einbekommen: Worauf die zu Antorff alle Kirchen und Klöster occupierten / und das Päbstische Exercitium in der Stadt gäntzlich abschafften/ und also zu verhüten/ daß ihnen nicht etwan ein gleiches begegnen möchte.

Ertz-Hertzog Matthias hatte indessen sein Regiment übergeben/und zog den 29. Octobr. wieder auß den Niederlanden hinweg/mit einem ehrlichen Abschied/und herrlicher Abdanckung. Sein Unterhalt war gewesen jährlich hundert und zwantzig tausend Gülden/darneben wurden ihm bey seinem Abzug jährlich 50000. Gülden versprochen: Männiglich war mit seiner Regie-

rung

Anno Christi.

1582. Meteran. l. 11.

rung wol content / und nun dieses der Mangel / daß die Landen von seinen Anverwandten seinetwegen sich einiger Hülff und Assistentz nicht zugetröstten hatten.

Es ließ sich aber auch nicht viel besser an mit dem Hertzogen von Alenzon / dann weder der König in Franckreich / sein Bruder / noch die alte Königin / noch die Stände im selbigem Königreich ihm zu seinem Vornehmen rechte Hülff und Beförderung / wie die Staaten ihnen vorher die Rechnung gemacht / thun wolten: So gieng auch die Hoffnung wegen deß Heurathsmit der Königin in Engelland / welcher den Niederlanden nicht zum geringen Vortheil gedienet hätte / vergeblich ab.

Chytr. l. 25 Hertzog Franz von Alenzon wird Hertzog in Brabant.

Gedachter Hertzog von Alenzen / kam den 10. Febr. deß 1582. Jahrs auff Engelland in Flissingen / alda er stattlich empfangen / nach Antorff begleitet / und mit grossem Pomp und Frolocken aller Inwohner / nachdem er zuvor mit statelichen Ceremonien für einen Hertzogen in Brabant außgeruffen / eingeholt wurde.

Es liessen sich aber im Anfang seines Regiments schlechte Omina verspüren / so vielen grosses Nachdencken machten. Denn den 8 Martii entstunden so grausame Sturmwind / deß dardurch viel Schiff zerscheitert / auch etliche Teich in Holland und Seeland zerrissen / ingleichem das Wappen deß neuen Hertzogen / so an deß Königs in Hispanien / bey der Werff-Pforten zu Antorff auffgemacht / herabgeworffen / und vom Wasser hingeführet / auch der eine Thurn im S. Michaelis Pallast / darinn der Hertzog logirte / eingeworffen wurde.

Printz Wilhelm von Uranien kommt in Lebens-Gefahr.

Auff diese nachdenckliche Sachen folgete bald noch ein ärgers. Denn den 18. Martii / welcher deß Hertzogen von Alenzen Geburts-Tag / war Printz Wilhelm von Uranien unversehens von einem Biscayer / Johann Jauregni genannt / als er vom Mittagsmahl nach seinem Gemach gehen wolte / in den Kopff hinter dem rechten Ohr hinein geschossen / daß es unter den obern Zähnen hat auff der andern Seiten wieder hinauß gieng / aber doch am Leben ihm nichts schadete: Als nun der Thäter sahe / daß der Printz von dem Schuß nicht fiel / zuckte er ein Dolchen / und wolte ihm denselben in Leib stechen / aber er ward von denen / so um ihn waren / abgehalten / und im Tumult mit vielen Stichen umbgebracht. Die Bürger liessen stracks mit ihrem Gewehr zusammen / und wolten über die Frantzosen her / dann sie hielten gantzlich dafür / es wäre dem Printzen dieses durch sie widerfahren / daher dieselbige dann auch neben ihrem Hertzogen in grosser Gefahr stunden / biß sie vom Printzen selber abgemahnet / und deß Mörders Leichnam / daß es eines Spanischen Kauffmanns-Diener gewesen / so hiebevor zu Antorff Banquerout gemacht / erkannt wurde.

Als nun der Printz von Uranien von dem empfangenen Schuß wieder curirt / starb kurtz darauff sein dritte Gemahlin Charlotta / darzu ihr ohn Zweiffel der Schrecken / so sie über ihres Gemahls Unglück bekommen / nicht wenig Beförderung gethan.

Unlängst hernach kam die Stadt Alst wieder in der Staaten / Dermyck aber / Audenarden / Lier und etliche andere Ort / in deß Printzen von Parma Gewalt. Sonsten gieng dieses Jahr über nichts sonderliches denckwürdiges in Niederland / vor / als daß der neue Hertzog von Braband den neuen Calender publicirte / welchen aber viel Ort / sonderlich die Reformirte nicht annehmen wolten.

Anno Christi.

Neuer Calender in Niederland publicirt.

Zu Außgang dieses Jahrs / hat Hertzog Franciscus ein gresses Volck von Schweitzern und Frantzosen zu sich in Niderland beruffen / unter dem Vorwand / als wolte er nun einen rechten Ernst brauchen / das Land von der Spanier Tyrannen zu erledigen: Aber er hatte ein ander Stücklein im Sinn / und gieng mit den Gedancken umb / wie er einen absoluten Dominat im Land bekommen möcht: Diesen zu Folg unterstunde er sich seinen Anschlag auff ein gewissen Tag und Stund ins Werck zu setzen / welches ihm auch etlicher massen nach seinem Wunsch angieng / indem er die Städte / Dendermunde / Dirmunden / Newport / Dünkirchen / Winorberg / Bilverden und andere Ort / ehe sich die Innwohner eines solchen versahen / in seinen Gewalt brachte: Aber zu Brüg und Antorff wolte es ihm nicht glücken. Und zwar zu Antorff hatte er allbereit etlich tausend Mann in die Stadt gebracht: Aber sie wurden durch mannliche Gegenwehr der Bürger / wieder hinauß getrieben / und darbey in fünffzehenhundert Frantzosen erschlagen / zu grosser Schand und Nachtheil deß Hertzogen. Der unterstunde sich hierauff / als ihm also sein Anschlag gefehlet / mit glatten Worten zu entschuldigen / wendete auch bey andern Städten vor / er hätte nichts widerigs im Sinn gehabt / und wäre nur unter der Pforten zu Antorff ein Tumult entstanden / darüber die Seinige wider alle Billigkeit / und zu grossem Nachtheil seiner Hochheit / also tractirt worden.

Meteran. 1583. Hertzog von Alenzon hat die Anschläg für

Thuan. l. 77. Chytr. l. 26

Endlich kam es zwischen den Städten und dem Hertzogen wieder zu einer Tractation / und wurd durch Interpositien deß Königs in Franckreich und der Königin in Engelland / wie auch auff Rahte deß Printzen von Uranien ein neuer Vertrag unter ihnen auffgericht. Auff welches der Hertzog die eingenommene Städt den Ständen wieder einraumete / und eine Zeitlang seine Residentz zu Dünkirchen nahm. Wie er aber vermerckt / daß sich ungesehen deß neuen Vertrags / der Groll gegen ihm / wegen seines vorgehabten Anschlags von Tag zu Tag mehrete / und das gemeine Volck seinen Frantzosen je länger je gehässiger wurde / an statt sie hiebevor von ihnen für ihre beste Freund / und in Ehren gehalten worden / schmertzte es ihn nicht wenig / sonderlich weil auch sein Bruder der König in Franckreich deßwegen grossen Unwillen auff ihn geworffen hatte / war umb solcher Ursachen willen seines

Chytr. in Chron. Neuer Vertrag zwischen den Staten und dem Hertzogen von Alenzon.

Anno Christi.

Bleibens nicht länger in Niderland/ sondern begab sich von Dünkirchen zu Schiff/ mit Sack und Pack wieder in Franckreich.

Mitlerweil wurden die Sachen der Niderlanden je länger je ärger. Das Staatische Volck wurde bey Rosenthal von den Malcontenten geschlagen: Dünkirchen nach deß Hertzogen von Alenzon Abzug von dan Printzen von Parma gewonnen: Deme auch kurtz hernach Newport/ Dirmuyden/ Ypern und andere Ort gefolget. Da hingegen die Staatische in diesem Jahr nur das einige Schloß Weurd: eingenommen:

Uneinigkeit unter den Staaten.

Nach dessen von Alenzon Abzug versammleten sich die General Staaten zu Mitelburg in Seeland/ und handelten daselbst von Administration der Landen/ und ob man den Hertzogen wieder annehmen solte oder nicht: Aber es war von dem Hauptwerck nichts eigentlichs beschlossen/ weil die von Flandern/ so den Printzen von Chimay zu ihrem Gubernatorn angenommen/ zu einem Frieden mit den Spaniern gelockt wurden/ und dahero mit den andern Staaten nicht einstimmen wolten/ welches hernach viel Ubels verursacht. Dann stracks im folgenden Jahr brachte gedachter Printz von Chimay zu wegen/

Brüg und Gent vertragen sich mit dem König in Spanien.

1584. Meteran. lib. 12.

daß sich die von Brüg mit dem Hertzogen von Parma vertrugen/ und versprachen hinfuhro in deß Königs in Hispanien Devotion zu verbleiben: Hingegen ward ihnen die Religion frey gelassen/ und viel ander schön Dings verheissen/ welches aber doch nur so lang kräfftig bliebe/ biß man sie recht im Garn hatte. Diesem Exempel folgeten auch bald nach die von Gent: Aber sie erlangten damit so viel/ daß sie das demolirte Casteel in ihrer Stadt wieder auffbauen sehen/ und ihnen also eine Brill auff die Nasen setzen lassen muste.

Chytr. Hertzog von Alenzon stirbt.

Indessen giengen die Staaten auß Rath und Gutachten deß Printzen von Uranien/ und Philippi von Adegunde Bürgermeisters zu Antorff/ daß sie Hertzog Franciscum von Alenzon wieder auß Franckreich nach Niderland berufften wolten: Aber die unverhoffte Zeitung von seinem Tod verhindert solches. Dann indem er zu seinem Bruder ziehen wolte/ sich mit ihm wieder zu vereinigen/ fiel er zu Chasteau Thierry in eine schwere Kranckheit/ darbey er auß Nasen/ Mund/ Augen und Ohren hefftig blutete/ also/ daß er den 10. Junii am 23. Tag solcher Kranckheit sein Leben beschlossen/ und zu S. Denis Königlich begraben worden.

Meteran. lib. 2. Printz von

Da die Staaten von seinem Absterben berichtet worden/ fertigten sie alsobald eine Legation an den König in Franckreich ab/ und hielten bey ihm an/ daß er sich ihrer Sachen annehmen/ und sie wider ihre Feind defendiren wolte. Aber ihre Hoffnung war umbsonst: Dann obwol der König sich darzu willig erzeigte/ muste er doch wegen innerlicher Unruhe/ so die Guisischen erweckten/ von solchem Verhaben abstehen.

Es überfiel sie auch ferner noch ein groß Unglück. Dann als kaum ein Monat vergangen/ ward Printz Wilhelm von Uranien/ zu Delpht in seinem Losament von einem Burgunder/ Balthasar Gerhard genannt/ als er von der Mittags-Mahlzeit auffgestanden/ mit dreyen Kugeln durchschossen/ also/ daß er nichts mehr redet/ dann daß er seine Seel GOtt befahl/ und über eine kleine Weil hernach verschiede. Welches geschahe den 30. Junii/ dieses 1584. Jahrs. Und dieses ist gewesen das End dieses hochweisen/ heroischen und vortrefflichen Printzen. Wie schmertzlich sein Tod bey solchem zerrütteten Zustand den vereinigten Niederlanden gefallen/ ist leichtlich zu erachten. Der Mörder ward stracks gegriffen/ und den vierten Tag hernach nach seinem Verdienst abgestrafft. Erstlich ward ihm die rechte Hand mit einem glüenden Eysen abgebrannt/ hernach sechsmal mit glüenden Zangen gerissen/ und dann also lebendig in 4. Theil von unten gehauen/ der Bauch auffgeschnitten/ sein Hertz herauß genommen/ und dreymal ins Angesicht geschlagen/ endlich der Kopff abgehauen/ die 4. Theil auff die Bollwerck der Stadt/ und der Kopff auff den Schuld-Thurn hinter deß Printzen Losament auff einen Pfal gesteckt/ auch alle seine Güter confiscirt worden.

Hierauff übergaben die General Staten Printz Wilhelms Sohn/ Graf Mortzen das Gubernament in Holland/ Seeland/ Friesland und Utrecht/ wie auch die Admiralschafft auff der See/ an seines Vatters statt/ und verordneten Graf Philipsen von Hohenloh zu seinem Lieutenant.

Unterdessen richtete der Printz von Parma seine Gedancken auf Antorff/ lägerte sich zu dem End an die Scheldt/ bauete etliche Schantzen/ und nachdem er in etlicher Monat Zeit unterschiedliche Scharmützel zu Wasser mit denen auß der Stadt gehalten/ gewann er endlich so viel Zeit/ daß er zwischen Ordam und Colloo ein Brück über die Scheldt machte/ und ihnen also alle Zufuhr von der See abstrickte. Als nun diese Blocquirung fast ein gantzes Jahr gewähret/ wurden endlich die von Antorff durch Hunger/ und deß gemeinen Volcks Schwürigkeit/ und auch/ weil sie von den Holl- und See-Ländern nicht konten entsetzt werden/ wiewol sich dieselbe eines solchen mit aller Macht unterstanden/ gezwungen/ wiederumb in deß Königs in Spanien Devotion zu treten/ und sich auf gewisse Conditionen dem Printzen von Parma zu ergeben. Welches geschahe den 7. Augusti deß 1585. Jahrs/ nachdem kurtz zuvor Brüssel und Mecheln gleichfals auß Mangel der Proviant und anderer Dinge/ in der Spanischen Gewalt kommen.

Bey so gestalten Sachen hatten die vereinigte Staaten ihre letzte Zuflucht zu der Königin in Engelland: Zu welcher sie eine stattliche Bottschafft abfertigten/ und ihr das Regiment über die Lande auffertrugen. Worauff die Königin zwar Bedenckens hatte/ das völlige Regiment über die Niderlande anzunehmen/ schlug aber doch

der

Anno Christi. Thuan. l. 83.

der Staaten Begehren nicht allerdings ab / sondern erboth sich / die Lande in ihren Schutz auffzunehmen / und ihnen Hülff und Beystand zu leisten. Solchem nach wurde ein gewisser Vertrag zwischen ihr und den vereinigten Niederlanden aufgerichtet / und der Königin Flussingen und Briel zum Unterpfand gegeben / biß nach gemachtem Frieden die Kriegskosten ihr wieder erstattet würden.

Chyt. l. 27.

Hierauff ließ die Königin die Ursachen / so sie darzu bewegt / daß sie sich der Niederlanden angenommen / in offenen Druck außgehen: Schickte hernach in 10000. Mann / beneben dem Grafen von Leycester dahin. Uber diß fertigte sie Franciscum Dracum, einen der Seefahrt sehr erfahrnen Mann / mit einer starcken Schiff-Armada ab / daß er / wo er könne / den Spaniern zu Wasser Abbruch thun solte / von welchem wir hernach bey den Engellandischen Geschichten sagen wollen.

Ferner besetzte die Königin alle See-Port in Engelland / und gebeth ihren Unterthanen / daß sie nichts mit Spaniern handlen solten.

1586. Graf von Leycester wird Gubernator in Niederland Thuan. l. 85. Chyt. l. 28.

Nachdem der Graf von Leycester in den Niederlanden angelangt / machten ihn die Staaten zum Gubernatern und Capitain-General / und gaben ihm das obriste Gebieth / und absolute Macht / so wol in Kriegs- als deß gemeinen Nutzens / und der Justitz Administration / doch unverletzt der Landen Privilegien. Hierinn aber weter die Königin in Engelland nicht wol zu frieden / dann sie vermeinete / es wäre darumb geschehen / daß sie weiter / als sie verwilliget / den Niederlanden verhaftet würde: Als sie aber hernach auß der Staaten Entschuldigung vernommen / daß es die hohe Nothdurfft also erfordere / daß die Lande einen Gubernatorn hätten / war sie wiederumb zu frieden.

Meteran. Graf von Spanien rebert.

Stracks zu Anfang dieses Jahrs wurde der Staaten Kriegsvolck bey Berlam in Frisland vom Spanischen Obristen Taris überfallen und geschlagen.

Es gab sonsten auch in diesem Jahr mit der Stadt Grave zu thun: Dann nachdem der Printz von Parma selbige Stadt belägert / zancketen sich die Spanier und Engelländer wacker allda miteinander herumb / diese zwar die Stadt zu erhalten / jene aber solche zu gewinnen / bey welchen Händeln mancher schlaffen gelegt wurde: Endlich aber wurden die Spanier den andern zu mächtig / und bekamen zu Eingang deß Junii / die Stadt durch Ubergebung in ihren Gewalt. Der Graf von Leycester hatte ihm vorgenommen / solche zu entsetzen / war auch schon im Anzug / als eben die Auffgebung geschahe: Derowegen ließ er den Herrn von Heymert / welcher das Commando darinn gehabt / ungeachtet derselbe es auß keiner Verrätherey / sondern allein auß Unerfahrenheit in Kriegssachen gethan / zu Utrecht enthaupten / wordurch er ihm nicht geringe Mißgunst bey den Niederländern machte: Dann dieses Urtheil kam ihnen viel zu streng vor / und waren sie dergleichen nicht gewohnt.

Unter solchen Dingen wurde auf Anordnung deß Grafen von Leycester von Martin Schencken / so von den Spaniern zu den Staaten gefallen / die Schantz auf Grafenwerth (da sich der Rhein in zween Arm theilet / und der eine den Namen deß Rheins biß unter Arnheim behält / der ander aber die Wahl genennet wird / und bey Nimmegen fürüber lauffet) gebauet / die Betau damit zu versichern / welche hernach nach seinem Namen die Schencken-Schantz genennet worden.

Schencken-Schantz gebauet.

Sonsten gieng dieses Jahr nichts sonderlichs mehr vor / als daß bey Zütphen / welches von den Engelländern vergeblich belägert wurde / etliche Scharmützel geschahen / und von etlichen Kriegs-Schiffen / so die Staatische auf die Elb geschickt / den Korn-Schiffen / so von Hamburg nach Flandern und Braband abfahren solten / der Paß gesperret / und dardurch der Enden eine grosse Theurung verursacht würde.

1587. Graf von Leycester und die Staaten werden uneins. Thuan. l. 88. Meteran. l. 13. Chyt. l. 28.

Im folgenden 1587. Jahr entstunde zwischen dem Grafen von Leycester / und den vereinigten Staaten ein grosser Haß und Widerwillen. Dann weil bey gedachtem Grafen / neue Besen / wie man zu sagen pflegt / wol gekehret hatten / jetzo aber anfiengen stumpff zu werden / und alles in Defension der noch überbliebenen Lande gar langsam und nachlässig hergieng / auch sonst das Regiment nicht / wie es solte / geführet wurde / fiengen die Staaten an / seiner überdrüssig zu werden / und ihm übel und schimpfflich nachzureden / auch ihn bey der Königin anzuklagen / daß er seinem Ampt kein Genügen thäte: worüber es viel Streit und unterschiedliche Handlungen gab / biß der Graf endlich hefftig erzürnet / eine scharpffe Schrifft wider die Staaten außgehen ließe / und sich darauff auf der Königin Befehl / wieder in Engelland begab: Nachdem die Staaten allbereits Graf Moritzen den höchsten Gewalt der Regierung übergeben. Die Königin in Engelland / wie auch der König in Dännemarck thäten zwar nachmals Vorschläg zu einem Frieden in den Niederlanden / aber sie waren also beschaffen / daß die Staaten sich nicht darzu verstehen wollen.

Meteran. l. 14.

Ob nun wol deßwegen / und deß jenigen / was mit dem Grafen von Leycester vorgangen / eine Zeitlang sich etwas Mißverstand zwischen der Königin in Engelland / und den vereinigten Staaten verhielte / ward doch alles durch die Forcht der beynahenden Spanischen Armada / deren wir bey den Engellandischen Geschichten gedencken wollen / beygeleget.

1588. Vermeintliche Frie-

Sonsten gieng in diesem Jahr in Kriegs-Sachen nichts sonderlichs vor / als daß der Hertzog von Parma Schlumß mit Accord / und Gelern mit Verrätherey in seinen Gewalt brachte: hingegen Graf Moritz mit einem Theil Staatischen Kriegsvolck in Braband einfiel / und etliche Dörffer verbrannte.

In dem 1588. Jahr gieng man in Flandern vom Januario biß in den Junium / zwischen der Königin in Engelland / und dem König in Hispa-

Anno Christi. dens-Tractation. Chytr. l. 28.

men / wegen der vereynigten Niederlanden mit einer vermeynten Friedens-Tractaten umb. Die Königin begehrte durch ihre Legaten einen Stillstand der Waffen / Freyheit deß Gewissens / Abschaffung der Inquisition / Abführung deß frembden Kriegsvolcks / inländische Gubernatorn für die Niederländer / die sie in ihren Schutz genommen / die Renovation der alten Vertrag / zwischen Spanien und Engelland / wieder Erstattung der Kriegs-Kosten und dergleichen. Die Spanische aber wolten keinen Stillstand eingehen / es wären dann zuvor alle Streitigkeiten auffgehaben.

Als nun über den andern Puncten etliche Monat lang tractirt und gehandelt / und ein langes und breites daher gemacht / unterdessen aber die Schiff-Armada / darauff es alles gespielet war / fertig worden / da haben allererst die Spanischen den Engellandischen Gesandten zu verstehen gegeben / mit was Ernst sie bißhero tractirt / indem sie auf die obigen Puncten diese Antwort gegeben: Gleich wie die Engelländer in ihrem Königreich ihnen nichts von den Spaniern / also wolte der König in Hispanien hingegen in Niederland ihm nichts wegen der Religion von den Engellandern vorschreiben lassen: Die Inquisition hatte der König manchmals in Niederland einführen wollen / wolte es auch noch nicht thun: Das frembde Kriegsvolck / weil alle Benachbarte im Harnisch / ware ihm abzuführen ungelegen: So würde ihm auch niemand verbieten / Gubernatoren nach seinem Belieben und Gutdünckeu in den Niederlanden zu bestellen: Die alte Bündnuß beyder Königreich / wolte er gern erneuern / aber die Kosten / eines ohne seine Bewilligung angefangenen Kriegs zu tragen / wäre er nicht gesinnet.

Chytr. in Chron. Sax. l. 25. Gewaltige Schiff-Armada deß Königs in Hispanien. Thuan. l. 89.

Stracks mit dem Außgang dieser Tractation / welcher durch diese Antwort leichtlich gefunden war / fuhr die gewaltige Schiff-Armada auß / mit welcher Zurüstung man in Spanien fast 3. gantzer Jahr zugebracht: Der grossen Kriegs-Schiff waren 125. darauff 20000. Soldaten / 10000. Bortsgesellen / 2000. Stück Geschütz / welche alle mit Pulver / Kugeln / Proviant / und anderer Zugehör auff 6. Monat lang genugsamb versehen waren. Der Obriste über das Kriegsvolck war Alfonsus Peresius / Hertzog zu Medina Sidonien / der Admiral aber Johann Martin Recalde ein Cantaber. Mit dieser gewaltigen Flotta / dergleichen in etlich hundert Jahren in der Oceanischen See nie gesehen worden / hat ihm König Philippus II. in Spanien vorgenommen / nit allein Holl- und Seeland / sondern auch Engelland zu bezwingen / und unter sein Joch zu bringen. Aber dieses grosse und hochmüthige Vorhaben ward hernach wunderlich zernichtet / daß er nichts anders als Schimpff und Schaden darmit erlangte. Und zwar es erzeigten sich stracks bey der ersten Außfahrt widrige Omina. Dann so bald die Flotta auff das hohe Meer kommen / wurd sie von einem Ungewitter angegriffen / zerstreuet / und in Asturiam und Biscajen / gleichwol ohne sonderlichen Schaden / wieder zurück geschlagen. Worauff der König befahl / daß sie ihren Lauff stracks nach Engelland nehmen solten. Was sie nun allda außgerichtet / wollen wir hernach bey den Englischen Geschichten nicht ungemeldet lassen.

Es hat sonsten in diesem und auch dem folgenden 1589. Jahr wegen der Engelländer viel Unruhe und Gezänck in den vereynigten Niederlanden abgeben: Dann ein Theil hätte gern gesehen / daß der Graf von Leycester wieder nach Niederland beruffen würde / darzu sich aber die andere nicht verstehen wollen: Darzu kam / daß auch das Kriegsvolck gar schwürig war / und sonderlich die Engell. nder sich von Graf Moritzen und den Staaten nicht wolten commandiren lassen. Die gröste Meuterey ward zu Gertruidenberg / da die Soldaten so weit ihrer Pflicht vergassen / daß sie die Vestung dem von Parma umb eine Summa Gelds verkauffften / und darzu / außgenommen zween / so wieder zu Graf Moritzen kamen / sich bey ihm unterstelleten: Daher sie nachmals von den Staaten in die Acht gethan / und wo ihr einer bekommen / stracks auffgeknüpfft wurde.

Bald hernach ward Rheinberg / welches etliche Jahr lang belägert gewesen / und etliche andere umbligende Ort von Grafen von Mansfeld durch Ubergebung unter deß Königs in Spanien Gewalt gebracht.

Im Martio deß 1590. Jahrs nahm Printz Moritz die Vestung Breda durch einen wunderlichen List ein. Er ließ ein Schiff zurüsten / welches über dem untersten noch ein Boden hatte / und thäte in solchen untersten Theil in siebentzig wol versuchte Soldaten / darüber gab er einem Edelmann / Carl von Heragier genannt / von Camerich bürtig / und Capitain über ein Fahnlein zu Fuß / das Commando / ließ hernach das Schiff oben mit Torff / welches nach der Orten an statt des Holtzes braucht / belegen / und darauff nach Breda / durch einen Schiffmann / so daselbst bekannt / und besagten Torff ohne das ins Castel liffern solte / führen. Als nun selbiger ohn allen Argwohn allda eingelassen ward / krochen die Soldaten deß Nachts umb eilff Uhren in aller Stille herauß / überwältigten mit grosser Kühnheit die Besatzung im Casteel. Darauff ward Printz Moritz und der Graf von Hohenloh / welche mit einem guten Theil Kriegs-Volck in der Nähe auffgepasset / und durch ein gegebenes Zeichen herbey kommen waren / auch eingelassen / und also die Stedt vollends in ihren Gewalt gebracht. Es war dieser Anschlag nicht wenig gefährlich / und ein gewagt Stück: Dann Stadt und Casteel war wol besetzt / hergegen die Anzahl deren im Schiff gar klein / denen gar übel wäre gewartet worden / wann es gefehlet hätte.

Chytr. Meter.

Den Hertzogen von Parma verdroß es nicht wenig / daß er diesen vesten Ort so liederlich verlohren / ließ derhalben alsbald Graf Carlen von Mansfeld in selbe Gegend ziehen / der Stadt

ANNO CHRISTI

die Zufuhr zu sperren. Der hatte viel damit zu thun/vermeynte auch zu solchem End die Schantz Nordam bey Sevenberg in seinen Gewalt zu bringen/aber er muste unverrichter Dingen wieder abziehen/nachdem er eine gute Anzahl Volcks verspielet. Graf Moritz zog indessen auch zu Feld/ bauete die Schantz Knodsenburg / gegen Nimmegen über : Auch machten die Staten ein neue Farth/zwerchs um die Betau vom Rhein in die Wahl unterhalb Nimmegen/damit sie also wegen dieser Stadt/ so ihnen damals noch zuwider war/eine freye Farth auf und nieder haben möchten.

Neue Fahrt durch die Betau.

Graf Moritz prospe-rirt.

Mittlerweil kam der Printz von Parma wieder in Niderland an/aber an Volck/weil er den Französischen Boden mit einem guten Theil desselbigen belegt/sehr schwach. Graf Moritz wuste ihm solches fein zu Nutz zu machen/und zwang nicht allein den Spanischen Landen grosse Brandschatzungen ab/sondern brachte auch in kurtzer frist/ Hemert/ Heyl/ die Schantz Elßhaut/ Crevecœur/Ter Heyden und Rosenthal/ sampt der Stadt Steinbergen in seinen Gewalt.

1591. Der Printz von Parma wird die Fart verwehrt.

Zu Anfang des 1591. Jahrs hatte sich der Printz von Parma auffs neue außgerüstet/ wiederumb einen Zug in Franckreich vorzunehmen : Aber Graf Moritz machte ihm so wunderliche Possen/daß er solches einstellen / und sich nach dem Rhein wenden muste : Dann selbiger hatte zu Anfang deß Frühlings Zütphen und Deventer mit Accord einbekommen/ und war jetzt daran/ daß er auch an Nimmegen sein Heyl versuchen wolte. Solches zu verwehren/ belägerte der von Parma die Stadt Knodsenburg/ aber er muste unverrichter Dingen wieder davon ablassen. Zudem riß ihm Graf Moritz ein solches Pößlein/daß er fast seine vornehmste Obristen dardurch verlohr : Dann selbiger erzeigte sich mit etlichen Reutern / und als sechs Compagnien Italiäner auf ihn ansetzten / wiche er zurück / und lockte sie auff einen Hinderhalt : Da sie fast alle erschlagen und gefangen wurden. Der von Parma merckte bald / mit wem er es nunmehr zu thun hatte/wiche demnach zurück in Braband/ weil er ihm der Orten nicht viel außzurichten getrauete.

Nimegen an Graf Moritzen erobert. Bucholz.

Graf Moritz aber war indessen nicht faul/fiel in das Land von Waß in Flandern ein/und eroberte Hülst durch Uberredung : Darauf führete er das Kriegsvolck wieder vor Nimmegen/ und brachte es auch den 21. Octobris durch Ubergab in seinen Gewalt : Da er alsbald die auffgehenckte Viertheil von Martin Schencken abnehmen/und in der Hertzogen von Geldern Begräbnüß legen lassen.

1592.

Im folgenden 1592. Jahr richtete der von Parma seinen Zug nach Franckreich ins Werck/ließ in den Niederlanden an seiner statt Graf Peter Ernsten von Mansfeld/ daß er als Stadthalter und Capitain General seyn solte : Aber nachdem sein Volck vor Ranson von König Henrichen geschlagen/kam er mit einem elenden Volck gleichsam flüchtig / wieder in Niderland an.

Unterdessen prosperirte Printz Moritz von Uranien immer fort / machte den Spanischen viel seltzame Springe / die ihnen hiebevor nie vorkommen/dahero er ihnen nicht wenig forchtsam zu werden begunte. Unter andern brachte er im Junio den Ort Steinwick an den Gräntzen Ober Issel und Friesland/nach einer harten Belägerung durch Hungersnoth und Minirens zur Ubergebung.

Thuan. l. 104.

Hierauff galte es im Augusto der Stadt Coeverden: Diesen Ort unterstunde sich zwar Verdugo zu entsetzen/aber seine Bemühung war umsonst: Dann er wurde von Graf Moritzen mit grossem Verlust zurück geschlagen/ und darauff im folgenden Monat die Stadt mit Accord gewonnen. Also ward damals den Spaniern ein Ort nach dem andern abgezwackt/ wie sauer sie auch darzu sahen.

Printz von Parma. stirbt.

Der Printz von Parma/ ob er wol etwas schwach und übel auf war/nahm er doch wieder einen Zug in Franckreich vor/aber er ward durch den Tod übereylet / welcher geschahe zu Utrecht den 12. Novembris.

1593.

Nach dieses tödtlichen Abgang führete Graf Peter Ernst von Mansfeld das Gubernament/ biß auf Ertzhertzogs Ernesti Ankunfft : Der beschloß zwar mit Rath deß Grafen von Fuentes/ welcher kurtz vor deß Printzen von Parma Ableiben auß Spanien in den Niederlanden ankommen / den Krieg mit aller Strenge zu führen : Aber doch wolte der Event dem guten Herren an diesem Schluß fehlen: Dann die Statische streyffen der Zeit biß ins Lützelburger Land/ so belägerte Graf Moritz Gertrudenberg/ und beschloß es so starck/ daß der von Mansfeld an keinem Ort mit einiger Gewalt durchbrechen konte/ sondern zusehen muste/wie die Vestung ihm vor der Nasen zum Accord bezwungen wurde. Als er da nun nichts außrichten konte / vermeynte er seine Sachen an Crevecœur zu verbessern/und selbigen Ort zu überfallen: Aber Graf Moritz kam ihm vor/und trieb ihn von dannen : darauf versuchte er eine Besatzung in Hertzogenbusch zu bringen/ aber das wolte ihm nicht angehen/ fande also in allem seinem Vorhaben das Glück mißgünstig.

Graf von Mansfeld Anschläg.

1594.

Zu Außgang deß Jenners deß 1594. Jahrs kam Ertzhertzog Ernestus von Oesterreich/welchen der König in Spanien zum Gubernatore in den Niederlanden/ und zugleich auch für seinen Tochtermañ angenommen hatte/in Brüssel an : Begehrte stracks von den Ständen eine grosse Summa Gelds / das Kriegsvolck / welches allenthalben schwürig war/damit zu befriedigen/ und den Krieg fortzuführen. biß die Vestungen/so die Engelländer und ihre Conförderirte innen hätten / recuperirt würden.

Ertzhertzog Ernst Gubernator in Niederland Thuan. l. 109.

Diesem nach ritte er herrlich in Antorff ein/ und schrieb von da auß an die Staten der vereynigten Provintzen/daß/da sie sich mit dem König wieder vertragen wolten / wolte er auf billiche Conditionen mit ihnen handeln : Aber sie gaben ihm wieder schrifftliche Antwort/darin sie über die

Spa-

ANNO CHRISTI.

Spanische Untreu klagten/ und ihm vermeldeten/ daß sie deßwegen nicht mit ihm tractiren könten: Und weil eben umb selbige einer in Holland ertapt worden/ welcher vom Grafen Barlaimont und dem von Fuentes außgeschickt war/ Graf Moritzen umbzubringen/ zogen sie solches Exempel auch an/ daß darauß zu sehen/ wie übel den Spaniern zu trauen wäre.

Gröningen wird bezwungen. Boter. l. 1.

Inmittelst gab es in Frießland mit der Stadt Gröningen viel zuthun/ die erzeigte sich gantz widerwärtig gegen den Statischen / und ob wol Graf Moritz sie vielfältig ermahnete/ daß sie sich accommodiren solten/ wolten sie sich doch nicht darzu verstehen, biß sie belägert/ und mit Gewalt bezwungen wurden/ da ergaben sie sich auf gewisse Conditionen.

Neue Fahrt nach Indien.

Umb diese Zeit haben die vereynigte Niederland vier Schiff außgesendet/ welche die neue Farth bey Nova Zembla in das Königreich China/ Indien/ und die Molucctischen Insulen erfunden.

1595.

Ertz-Hertzog Ernestus trieb den Krieg wider die vereynigte Provintzien nicht starck fort: dann er war in Hoffnung / die Sach würde vergliechen/ und dieselbe Land dem König reconcilirt werden / wie dann auch allbereit auff dem Reichstag zu Regenspurg deßwegen Decreta gemacht/ und der Churfürst von Sachsen/ der Bischoff von Saltzburg/ und Pfaltzgraf Philips Ludwig / beneben den Städten Nürnberg und Cölln zu Comissarien / eine gütliche Tractation für die Hand zu nehmen/ verordnet waren.

Chytr. Bucholz. Ertzhertzog Ernestus stirbt.

Aber die gantze Handlung war zu Wasser / durch Ertz-Hertzogs Ernesti unverhofften Tods-Fall/ welcher geschahe den letzten Januarii deß 1595. Jahrs. Es sind viel der Meynung/ wann er länger gelebt/ es würde seine Intention nicht allerdings ohne fruchtbarlichen Effect abgangen seyn. Die Gubernation der Niederlanden ward nach seinem Absterben dem Grafen von Fuentes vom König biß auf weitere Verordnung anbefohlen.

Statische brandschätzen das Ertz-Bisthum Cölln.

Kurtz zuvor fiel das Statische Volck in das Ertzbisthumb Cölln ein/ darum daß der Ertzbischoff der Gräflichen Wittib von Mörß ihres verstorbenen Ehegemahls Land innen hielte / und brachten aus demselben grosse Brandschatzungē darvon. Sie brachten auch das veste Schloß Huy im Lütticher Land an der Mase/ welches dem Ertz-Bischoffen von Cölln zuständig/ durch ein sonderlich Stratagema in ihrem Gewalt.

Zween unglückliche Anschläg der Statischen Thuan. l. 112.

Graf Moritz belägert zwar auch die Stadt Groll in diesem Jahr/ als aber Mondragon mit 10000. Mann Spanischem Volck herbey kam/ und er mit Pulver nicht am besten versehen war/ wiche er von der Belägerung ab. Darauf hatte er einen Anschlag auf Mondragons Läger: selbiger aber gieng gar schlecht ab: Dann Graf Philips von Nassau/ Graf Ernst von Solms/ und etliche andere vornehme Herren und Obristen kamen darüber umbs Leben / und wurde Graf Ernst Casimir gefangen. Der Verlust wäre sonsten auſſer diesen Herren gar gering gewesen/ dann in allem über 40. Reuter nicht gemisset worden.

Nicht weniger unglücklich war den Statischen der Anschlag/ auf Lier in Braband/ welchen Heraugier/ Gubernator zu Breda/ ins Werck zu setzen sich unterstunde. Solcher hatte zwar ein glücklichen Anfang/ indem die Statische die Mauren erstiegen/ und die Stadt in ihren Gewalt bekamen: Aber die Spanischen gebrauchten sich dieses Lists/ daß sie unter der einen Pforten sich so lang aufhielten und defendirten/ biß sie Hülff von Mecheln und Antorff bekamen: Da wendete sich das Blat/ sonderlich weil etliche von den Statischen aufs Plündern gefallen waren: Was nicht über die Vestung hinauß sprang/ wurde erschlagen/ blieben also bey 400. mehrentheils gute Soldaten auf dem Platz / Heraugier aber kam mit etlichen Capitainen darvon.

An Hertzog Ernesti statt verordnete König Philippus in Spanien Ertz-Hertzog Albertum von Oestereich Cardinal zu Toledo zum General Stadthalter in den Niederlanden/ nachdem er eine Zeitlang die Administration über das Königreich Portugal gehabt. Dieser kam zu Außgang des Januarii des 1596. Jahrs zu Brüssel an/ hatte unter andern in seinem Comitat Philippum Wilhelmum / Printz Wilhelmen von Uranien Sohn/ welchen der Hertzog von Alba vor 29. Jahren auf der Academi zu Löven/ da er studirte/ weggenommen/ und in Spanien geschickt hatte: Allda er in der Päbstischen Religion und Spanischen Sitten bishero aufferzogen worden.

So bald Albertus in Niederland ankommen/ machte er gleich grosse Kriegsbereitschafften / wiewol ihrer viel ihnen die Gedancken gemacht/ er würde eine Friedens-Tractation mit den vereynigten Niederlanden vornehmen: Aber er merckte wol/ was die Staten für eine Resolution vorgenommen / darum gedachte er nichts vom Friedē. Jedoch gieng sein erster Anschlag nit auf sie/ sondern auf den König in Franckreich. Dañ derselbe hatte la Fere belägert/ da stellete sich Ertzhertzog Albertus/ als wann er es entsetzē wolte: Aber er nahm seinen Weg auf Calais/ welches er in Eyl glücklich erobert/ ehe ihm der König/ die Königin in Engelland/ und Graf Moritz zu Hülff kommen konten.

Weil nun so wol der König in Franckreich/ und die Königin in Engelland/ als die vereynigte Niederländische Provintzien einen abgesagten Feind an König Philippo in Hispanien hatten/ traten sie miteinander in eine Bündnüß/ mit gesampter Macht den König in Hispanien/ so wol offensivè als defensivè zu bekriegen.

Unterdessen machte sich der Ertzhertzog an Hülst/ welches er nach Verlierung vielen Volcks endlich zwang/ daß es sich ergeben muste.

Als der König in Franckreich im folgenden Winter die Landschafften Artois und Hennegau mit stätigem Einfallen/ Brennen und Plün-

dern/

ANNO CHRISTI. 1597. Spanische von Graf Moritzen geschlagen. Thuan. l. 108. Cater. l. 4.

dern/tribulirte/gedachte Ertzhertzog Albertus indessen auch nicht zu feyren/entschloß sich derhalben bey Uberfrierung der Wasser an einem bequemen Ort/ den vereynigten Staten einzufallen / und zu solchem End versamlete er bey Turnhout vier Regiment von den besten alten Soldaten/und 5. Cornet Reuter/darüber gab er das Commando dem Grafen von Warras/Herren von Balanzon. Graf Moritz aber wurde solches zeitlich innen/gedachte demnach diesem Anschlag bey Zeiten vorzukommen. Zu solchem End samlete er in aller Still zu Gertrudenberg in 9000. Man/un marschierte bey nächtlicher Weil in grosser Eyl auff Turnhout. Der von Balanzon war gegen dieser unversehenen Ankunfft der Statischen gantz erschrocken/ wußte seinen Sachen kein andern Raht/als daß er die Flucht für die Hand nahm/brach derhalben den 24. Januarii des Morgens frühe vor Tag / als eben umb Mitternacht zuvor Graf Moritz in einem Dorff/ so ein Meil von dannen/ angelangt/ auff/ und nahm seinen Weg auff Herrenthals. Wie nun Graf Moritz / indem es eben Tag worden / zu Turnhout ankommen/und vernommen/daß die Spanische allbereit fortgewischt/ hat er mit der Reuterey tapffer nachgesetzt/biß er sie erlangt/da es dann zu einem harten Treffen kommen/ worbey Graf Moritz die Uberhand behalten/und der Spanischen in 2000. darunter unter andern vornehmen Herren und Obristen auch der Graf von Warras selbsten gewesen/ erschlagen/ein grosser Theil gefangen/und in 30. Fahnen erobert/auch stracks darauff das Schloß Turnhout mit Accord eingenommen worden. Ertzhertzog Albertum hat diese Niederlag nicht wenig geschmertzet/ zuvorauß weil er den Schaden zu ersetzen/damals mit Geld übel versehen war.

Jedoch brachte er diesen Schaden etlicher massen wieder ein / indem er kurtz hernach die Stadt Amiens / welche er für ein Magazin/ so wol wider den König in Franckreich/ als die vereynigte Niederland gebrauchen wolte/mit einem besondern List in seine Gewalt brachte / welches also zugieng: Auß Dorlan/als der nechsten Spanischen Besatzung wurden in 17. oder 18. Soldaten außgelesen / die kleydeten sich wie Bauren/ nahmen Säck mit Nüß und Obst auff die Hälß/ und giengen also/ nachdem sich noch etlich ander Spanisch Volck in der nähe versteckt/ nach der Stadt / als wann sie auff den Marck wolten. Da sie nun unter das Thor kamen/ machte einer unter ihnen sein Sack mit Nüssen/ als wann es ungefehr geschehen/ heimlich auff: Da fiel die Wacht zu/ und lasen solche auf/ indem kam auch ein Heu-Wagen / darinn etliche Soldaten verborgen waren/ unter die Pforten. Worauff alsbald die Wacht angegriffen/ bey Ankunfft deß andern im Hinderhalt verborgenen Spanischen Volcks überwältiget/und also die Stadt gewonnen wurde. Die Spanier defendirten sie den gantzen Sommer über wider den König in Franckreich/aber im Herbstmonat musten sie solche durch Ubergebung wiedrum quittirē.

ANNO CHRISTI. Graf Moritz greifft tapffer umb sich. Thuan. l. 119.

Dem König in Spanien war bißhero der Paß Rheinberg sehr Dienlich gewesen. Dann er dardurch nicht allein die Ort/ so er in Frießland innen hatte/ secondirte/ sondern auch die freye Fart auff dem Rhein gehindert und gesperret. Diese Bequemlichkeit nun den Spanischen abzustricken / versamlete Graf Moritz das Statische Kriegsvolck / und belägerte zu Anfang deß Augusti diesen Ort. Die Belägerte wehreten sich ein Zeitlang tapffer / wie ihnen aber der Ernst zu groß werden wolte / ergaben sie sich. Durch diese Eroberung wurden andere umligende Ort / als Norß/ Groll/ Brefort/ Endschede/ Otmarsen / Oldendel und Lingen dermassen erschröckt / daß sie nach geringer Gegenwehr von Graf Meritzen gleichfals gewonnen wurden / worüber er nicht geringe Ehr und Lob erlanget.

Chytr. Ertzhertzog Alberto wird König Philipsen Tochter zur Ehe/ und die Niederlande zur Heimsteuer versprochen.

Unter solchen Dingen vermählete König Philippus seine älteste Tochter Isabellam Claram Eugeniam mit dem Cardinal und Ertzhertzogen Alberto/ und versprach ihm die Niederländische und Burgundische Provintzen zur Außsteuer oder Morgengab/ daß sie hinfüro sein und seinen Nachkommen erblich verbleiben solten. Solches namen die Stände unter deß Königs Gebiet an/ doch mit dem Bedieng/ daß der König eben wol den Landen auff allen Fall Schutz halten solte.

Im folgenden 1598. Jahr wurd in den vereynigten Niederlanden verbotten/daß niemand kein Korn/ Waffen / oder andere Kriegs-Rüstung nach des Feinds Land führen solte.

Meteran. Holländer fangen an in Indien zu handeln Thuan. l. 121.

Nachdem die vereynigte Niederland den grossen Nutzbarkeiten / die der König in Spanien auß den Indien zuwegen brachte/ je länger je mehr nachgedachten/ höreten sie nit auff zu versuchen/ wie es dahin zu bringen/ daß ihnen auch etwas davon zu Theil werden möchte / schickten derhalben in diesem Jahr in 70. Schiff nach Ost- und West-Indien auß / die Handlung daselbst anzufangen. Welche dann dermassen gerathen/ und nach und nach in solchen Flor kommen/daß die Staten dardurch die vornehmste Mittel bekommen / den Krieg bißhero zu continuiren / und deß Königs in Spanien grosse Macht zu hintertreiben: Darbey sehr bedencklich/ daß / als der Staten Schiff in Indien kommen / die Indianer ihnen (nicht ohne grosse Verwunderung) angezeigt / daß ihre Geistlichen schon allbereit von ihrer Zukunfft verkündiget und geweissaget: Davon ex Navigat. Indic. Petr. Opmeer. in Oper. Chronolog. zu lesen ist.

Chytr. Es wurde damals auch den Niederländern durch den Türcken vergünstiget / daß sie durch alle seine Lande handeln möchten.

Meteran. Jesuiter bemühen sich Graf Meritzen hinzurichten. Graf Moritz war den Jesuitern und andern Spaniern ein grosser Dorn in Augen/ darumb konten sie nit ruhen / sondern stelleten ein Practeick über die ander an/wie sie ihm das Licht außblasen möchten / beredeten abermal einen/ mit Namen Peter Paine von Ypern in Flandern/ dem sie das ewige Leben darüber verhiessen / daß er Graf Moritz ermorden solte. Der wurde

abei

ANNO CHRISTI. Ertzhertzog Albertus ziehet in Spanien.

aber darüber zu Leyden ertapt/ mit dem Schwerd gerichtet/und hernach gevierttheilt.

Nachdem vorgedachter Heurath zwischen Ertzhertzogen Alberto/ und der Infantin von Spanien auff gewisse Conditionen geschlossen/ legte der Hertzog darauff seinen Geistlichen Habit ab/ liesse sich für einen zukünfftigen Herrn in Niederland annehmen / und zog darauff nach Spanien / den Heurath zu vollziehen: Damit aber die Niederland in seinem Abwesen nicht gar ohn ein Haupt wären / verordnete er den Cardinal Andream von Oesterreich/ daß er das Gubernament biß zu seiner Wiederkunfft führen solte.

Spanier greiffen nach den Gülchischen Landen.

Die Spanischen hatten schon vor seinem Abzug ein Aug auff die Gülch- Clev- und Bergische Lande geworffen: Dann sie sahen wol/ weil selbiger Hertzog keine Leibs-Erben hatte/ daß sie nach seinem Absterben in der Protestirenden Hände fallen / und also den vereynigten Staten mehr als ihnen nutz seyn würden: Derhalben gedachten sie bey Zeiten zuzugreiffen/ und sich solcher Land zu versichern: Damit es aber einen ehrlichen Schein haben möchte/ gaben sie vor/ sie müsten das Land vor der Staten Einfall beschützen. Unter solchem Vorwand/ zog Franciscus de Mendoza Admirant von Arragon mit einem Kriegsheer von 23000. Mann zu Roß und Fuß ins Land von Clev / überwältigte Orsoy/ Rheinberg und andere Oerter mehr / brauchte eine sonderliche Tyranney an dem Grafen von Bruch/welchen er ohne alle Ursach fangen/ und schändlich ermorden ließ: Darauff brandschätzte er Wesel/ und die andere umligende Städte / ungeachtet sie zum Reich gehörten/ und mit den Spaniern nichts zu thun hatten: Aber darbey ließ ers doch nicht bleiben/ sondern bemächtigte sich deß gantzen Fürstenthumbs Clev / Lands von der Marck/ Stiffe Münster und Westphalen/ und theilet darauff das Volck in die Winter-Quartier auß / welches der Gestalt hausete/ daß die Innwohner sie zum Teuffel gewünschet / da sie den Winter über warm genug gesessen wären/ welches vielen Spanisch genug vorkam.

Königs Philippi in Spanien Tod. Thuan. l. 120. Boter. l. 4. Meteran. l. 19.

Es war auch sonderlich dieses 1598. Jahr nicht allein durch diesen Spanischen Zug / sondern auch durch Königs Philippi Tod/ welcher den 15. Septembr. wie man damahls auß Spanien geschrieben/ zu Escurial 7. Meil von Madrill geschehen/ sehr betrübt und bedencklich. Er hatte eine Apostem an seinem rechten Fuß/ und noch 4. andere auff der Brust. Da sie eröffnet wurden/ lieff viel Eyter herauß/ darauff ein grosse Menge Würm wuchsen/ so gar/ daß man ihn darvon nicht säubern konte.

Für das 1599. Jahr wurde in den vereynigten Niederlanden / den Krieg wegen der grossen Feinds Gefahr/ desto besser zu führen/ eine Schatzung bewilliget. Wie nun die Infantin von Spanien merckte / daß die Continuation deß Kriegs gäntzlich beschlossen / ließ sie darauff ein Edict außgehen / die Schiffarth der Holländer zu verbieten/ und alle Handlungen mit ihnen einzustellen. Die vereynigte Niederland aber wolten ihr hierinn nichts nach geben / sondern gleiches mit gleichem vergelten / liessen derhalben auch in ihrem Gebieth ein Edict außgehen / darinnn sie verbotten / daß niemand mit den Spaniern/ oder ihren Adhärenten etwas handeln solte: Rüsteten auch zugleich eine ansehnliche Armada zu Wasser auß/ stärcketen auch ihr Kriegs-Volck zu Land / ihrer Feind Vorhaben damit zu hindertreiben.

Ertzhertzog Albertus zieht zu Hochzeit

Indessen wurde Ertzhertzog Albertus/ und die Infantin von Spanien den 3. Aprilis/ wie auch zugleich König Philippus III. in Spanien/ und seine Base Margaretha von Oesterreich zu Valentz in Spanien mit einander vermählet / und das Hochzeitliche Fest mit unaußsprechlichem Pomp und Pracht gehalten. Da solches vollendet/ zog der Ertzhertzog mit seiner neuen Gemahlin wieder nach dem Niederland/ allda er im Augusto ankam/ und zu Brüssel stattlich empfangen/ und eingeholet wurde. Es war zwar hernach zwischen ihm und der Königin in Engelland etwas vom Niederländischen Frieden gehandelt/ wie dann auch Käiser Rudolphus sich deßwegen interponiren wolte / aber es wolte nichts fruchtbahrlichs darauß erfolgen.

Der Admirand machte es indessen in den Westphälischen Landen ziemlich bund / fügte den Innwohnern viel Trangsalen zu/ und unterstunde sich unter andern zu Wesel die Religion zu ändern: Aber es kam ihm eben damahls ein Käyserlich Mandatum Avocatorium zu / darinn ihm ernstlich aufferlegt wurde / daß er sich mit seinem Spanischen Gesindlein bey Leibsstraff von deß Reichs Boden wegmachen / und den zugefügten Schaden gut thun solte: So griffen auch die Benachbarte Teutsche Fürsten zum Waffen/ und wolten ihm den Weg wieder auß dem Land weisen: Da er dieses merckte/ wolte er der Schlappen nicht erwarten/ sondern zog wieder darvon nach dem Bommelerwerth/ und belägerte Bommel: Aber er wurde von Graf Moritzen wieder abgetrieben/ doch/ damit er so gar leer nicht von dannen wiche / sondern ein Gedächtnuß dieses seines Zugs hinterlisse / bauete er S. Andreas Schantz auff dem Bommelerwerth/ darbey es dann viel Schüß gab/ und manchen Mann kostete / biß sie versertigt wurde.

Holländer befleissen sich auff die Seefahrt.

Es kamen in diesem Jahr etliche Holländische Schiff auß Ost- und West-Indien wieder/ so mit Gewürtz und andern Sachen wol beladen waren / darüber sich das Land sehr erfreuete/ und nahmen die Staten daher Ursach / daß sie je länger je mehr sich zur Seefahrt außrüsteten / auch etlich Kriegsvolck auff die Spanische Schiff außfahren / und Beuten machen liessen. Da dann unter andern der Admiral Peter von der Does/ mit einem Theil Schiffen auff die Canarien / S. Thomas Insul und Brasilien zufuhr: Aber er richtete nit viel auß/ als daß er den Spaniern etliche Ort mit Feuer ver-

brannte

Anno Christi.

brannte / etliche Casteel zersprengte / und darüber viel Volcks verlohr.

Zu Außgang dieses Jahrs / empfiengen Ertz-Hertzog Albertus und die Infantin Isabella / die Huldigung in Braband mit herrlichen Ceremonien.

1600. Wachtendonck wird den Staaten zu theil.

Indem sie nun also umbher zogen / ersahe Graf Moritz indessen seinen Vortheil / und brachte Wachtendonck den 12. Januarii deß 1600. Jahrs mit einem geschwinden Anschlag in seine Gewalt.

Ritterlicher Kampff bey Hertzogenbusch.

Indem beyde Theil noch in den Winter-Quartiren lagen / nahm deß Herrn von Grobendonck / Gubernatorn zu Hertzogenbusch Lieutenant / Abraham Gerhards genannt / (so einer von den jenigen Gesellen gewesen / welche hiebevor Geertruydenberg den Spaniern verkaufft) beneben ein und zwantzig seiner Reuter / mit einem Frantzösischen Edelmann Briautes / und ein und zwantzig desselben Reuter / weil er sich etlicher vermessener trotzigen Wort wider die Grobendonckische gebraucht / einen Kampff an. Worauff beyde Theil auff Bewilligung beyderseits Obristen / und Zusagung sichern Geleits auff der Füchter Heyd / nahe bey Hertzogenbusch den 26. Januarii und 5. Februarii zusammen kommen / und einander hertzlich angegriffen. Briautes schoß gleich Anfangs den vorbesagten Lieutenant nieder / und hielt sich sehr ritterlich: Aber seine Reuter / nachdem ihrer etliche umbkommen / wurden flüchtig: Daher endlich die Grobendonckische die Oberhand behielten / und ihm / als er in dreyssig Wunden empfangen / gefangen bekommen: Aber er wurde / da er nach Hertzogenbusch gebracht / von andern / so bey dem Kampff nicht gewesen / schändlich ermordet.

Anno Christi. Meutenatien der Spanier.

Das Spanische Volck war umb diese Zeit / wegen Mangel der Bezahlung / abermal schwürig / und meutenirten an unterschiedlichen Orten / welches den Staaten zu gutem Vortheil gereichte / wie sie dann unter andern durch dieses Mittel / die gewaltige Schantz auf dem Bommeler Werth / welche der Spanische Admirant kurtz zuvor gebauet / und S. Andreas Schantz genennet / wie auch Crevecoeur eroberten / so die Spanier nicht wenig schmertzete.

Graf Moritzen Zug in Flandern. Thuan. l. 124.

Gleich darauff / weil Graf Moritz und die Staaten sahen / daß des Ertz-Hertzogen bestes Volck hie und da in ihrer Schwürigkeit und Meutenatien verharreten / hielten sie für die beste Gelegenheit / bey so gestalten Sachen etwas denckwürdiges außzurichten / und nahmen den so berühmten Zug in Flandern vor. Dahin fuhr Graf Moritz mit in die 80. Schiffen / darauff 128. Fahnen zu Fuß / 25. Compagnien Reuter / 37. Stück Geschütz / und alle Bereitschafften / so zu einem Feldläger vonnöthen waren. Der Anschlag war stracks auff Neuport / dasselbe zu belägern gerichtet: Aber / weil der Wind nicht gut war / wurd er geändert / das Volck bey Philippinen ans Land gesetzet / auff Ostende / und von da auß nach gedachtem Neuport / geführet. Der Ertzhertzog hatte sich dieses Streichs nicht versehen / und weil er in der Eyl keinen andern Rath wuste / brachte er mit grossem Bitten und Verheissungen die Meutenirende mehrentheils ins Feld: Mit denselben und noch mehr anderm Volck / was er auß den Guarnisonen entrathen konte (dessen in 144. Fah-

Anno Christi.

nen zu Fuß / 19. Compagnien / und noch etliche meutenirende Reuterey / so in allem in 1400. zu Fuß / alle außerlesene alte Soldaten / starck waren) zog er selber / neben dem Admiranten von Arragon Francisco de Mendoza , auff Graf Moritzen für Newport zu. Derselbe schickte ihm / so bald er seine Ankunfft vernommen / Graf Ernsten von Nassau mit etlichem Volck entgegen / daß er ihn an einem Paß an der Brücken zu Leffingen auffhalten solte. Dieser aber kam zu spat / und allererst an / da die Ertz-Hertzogischen den Paß schon inn hatten / darüber er auch mit Verlust zweyer Stücken Geschütz / und in 900. Mann in die Flucht geschlagen wurde / und liessen sich also die Sachen an Graf Moritzen Seiten übel genug an.

Schlacht bey Neuport.

Er aber zeigte sich hierüber gantz unerschrocken / und unangesehen dessen / rüstete er sich zu einer Schlacht / zoge von Newport ab dem Ertz-Hertzogen entgegen / und damit seinem Volck alle Hoffnung und Gedancken / sich mit der Flucht zu salviren / benommen würden / ließ er alle Schiff nach Ostende wegführen. Darauff kam es zwischen dem Meer und den Sand-Bergen zu einer harten Schlacht / in welcher Graf Moritz nach Ritterlichem Fechten / als der Sieg länger dann 3. Stund gantz zweiffelhafftig gestanden / endlich das Feld erhielt: Darbey der Staatischen in 2000. der Ertzhertzogischen aber fast in 4000. umbkommen / neben dem Admiranten viel fürnehme Obristen und Officirer gefangen / des Ertzhertzogen 6. Stück Geschütz / und in 105. Fahnen und 4. Cornet erobert worden. Die Beuthen aber bey dieser Victori waren gering / dann die Spanische Bagage hatte sich bey Zeiten auß dem Staub gemacht / bey den Erschlagenen aber fand man auch nicht viel Geld / Graf Moritz belägerte darauff Newport von neuem / weil aber der Ertzhertzog bey Zeiten frisch Volck und andere Nothurfft hinein gebracht / muste ers wieder verlassen. Worauff dieses Jahr über zwischen beyden Theilen nichts Denckwürdiges mehr vorgieng.

Hispanische Geschichte.

Unter den Spanischen Geschichten / so sich unter bißhero erzehlten Sachen zugetragen / ist die fürnehmste von der Eroberung des Königreichs Portugall. Dann nachdem König Sebastian in Portugall / als er Mahometen Königen zu Fetz in Africa / wider König Abdelmelechum desselben Vettern zu Hülff gezogen / und neben diesen beyden Königen in der Schlacht bey Alcazar / wie an seinem Ort gemeldet worden / geblieben / ist an seine statt seines Großvatters Bruder Henricus ein Cardinal zum König in Portugall erwählet worden.

Als nun dieser den 7. Januarii des 1580. Jahrs mit Tod abgieng / und kein andere Erben hinterließ / erwählteten darauff die fürnehmste Stände und Bischöff König Philippum II. in Hispanien / als rechtmässigen Successorn zu ihrem König: Aber die andern Stände / wie gemeiniglich bey solchen Fällen zu geschehen pfleget / wurden mit ihnen zweyspältig / beruffteten obgedachten König Heinrichs Bruders unehlichen Sohn Antonium nach Lisabona / und machten ihn zu ihrem König.

König Philippus in Spanien aber entschloß sich sein Recht mit dem Schwerdt außzuführen / schickte derohalben Hertzog Ferdinanden von Alba / der in den Niederlanden so grausam tyrannisiret hatte / mit einem starcken Kriegs-Heer dahin. Der griff Antonium zu Wasser und Land an / und weil er nicht am besten versehen / ward er bald mit ihm fertig / schlug ihn bey Lisabon in die Flucht / und nachdem er die Stadt durch Ubergebung einbekommen / zwang er ihn / daß er sich an die äusserste Gräntze deß Königreichs / und biß in Galliem retiriren muste. Daselbst ward ihm aber auch nicht lang Frist gelassen: Dann er wurde von neuem von Sanctio D'avila geschlagen / also / daß er mit genauer Noth auff seinem Schiff nach Franckreich entrann. Gleichwol aber blieben ihm noch etliche Insuln anhängig. Dessen ungeachtet ward Königs Philippi Crönung im folgenden Jahr mit gewöhnlichen Ceremonien zu Lisabona verrichtet.

Unterdessen bemühete sich Antonius in Franckreich und Engelland Hülff zu erlangen / und damit das Königreich wieder zu seinen Händen zu bringen / richtet auch bey der alten Königin in Franckreich so viel auß / daß sie ihm mit einer ansehnlichen Flotta beysprang / mit welcher er wieder nach Portugall abfuhr / und die Insul S. Michaelis belägerte: Aber er wurde abermal geschlagen / und behielte allein die Insul Terceram in seiner Gewalt.

Umb selbige Zeit starb der Duc de Alba / welcher sein Alter auff 90. Jahr gebracht / und in solcher Zeit viel unschuldig Blut vergessen hatte.

Obbesagte Insul Tercera , ward im Jahr 1583. von König Philippo mit einer Flotta von 98. Schiffen auch vollends bezwungen / und also das Königreich Portugall ihm völlig unterworffen. Und obwol über etlich Jahr hernach Antonius / mit Hülff der Engelländer / sich unterstunde / dasselbe zu recuperiren / war es doch vergebliche Müh / und behielt der König in Spanien das Königreich Portugall / nach wie vor.

Zu Außgang deß 1579. Jahrs / stifftete König Henrich in Franckreich den Ritters-Orden des H. Geistes / zur Gedächtnuß seines Geburts-Tags / und daß ihm darauff die beyde Cronen Pohlen und Franckreich offeriret worden.

Wie man inzwischen hin und wieder mit mancherley heimlichen und bösen Practiquen umbgieng / da geschahe es unterdeß / dem Königreich Franckreich zu mercklichem Schaden und Nachtheil / daß der Hertzog von Anjou / des Königs Bruder / zu Chasteauthierry oder Dieterichsburg starb. Entweder von wegen seines unordentlichen und unmässigen Lebens und Wesens / so er in Niederlande getrieben / oder aber / auß grosser Bekümmernuß / weil ihm seine Anschläge nicht von statten gangen waren / oder auch durch eine natürliche Kranckheit / oder vielmehr / daß er einen bösen Bissen verschlucket hatte /

wel-

Anno Christi.

welchen er nicht verdauen können / oder wol auch durch andere unerhörte und verkehrte Mittel / die man nicht eygentlich wissen kan / aber einer mit Nahmen Salcede / welcher deßhalben peinlich gefragt / und darüber mit 4. Pferden zurissen worden / wol hat zeugen können / dessen Urgicht man sehr heimlich gehalten.

1583. Im Julio deß folgenden 1585. Jahrs / ließ der König abermahln ein Edict außgehen / darinnen er die Ubung der neuen Religion / wie man sie nennte / allerdings verbott / und widerruffte all andere Edict / so dieselbe zuliessen / gebott den Kirchendienern / daß sie das Land raumen solten / und befahl allen seinen Unterthanen / daß sie innerhalb sechs Monat sich zu der Römischen Religion bekennen / oder auß dem Königreich weichen solten.

Den 11. Augusti / deß 1585. Jahrs berieff der König zu sich in sein Schloß Louvre genannt / die Fürnehmsten der Stadt Pariß / und wolte / daß der Cardinal von Guise mit und dabey wäre. Hielte ihnen darauff für / demnach man das Friedens-Edict gebrochen und auffgehaben / wäre zu vermüthen / daß zu Vollführung deß Kriegs / 3. unterschiedliche Kriegsheer unterhalten würden / deren eins er bey und umb sich hätte / das ander in Guienne / und das dritte auff der Champagny sich verhielte / abzuwehren / damit kein frembd Kriegsvolck daselbst durchzöge / und in Franckreich kame / so der König von Navarra hätte werben und auffbringen lassen. Begehrte derowegen / daß sie auff Mittel und Wege bedacht seyn wolten / wie man Geld bekäme / und daß sie wolten einen Anschlag machen / auff vier mahl hundert tausend Kronen jeglichen Monat / mit fernerer Erklärung gegen dem Cardinal von Guise / daß er hernach auff die von der Clerisey fallen würde / biß zur Außführung der Sache. Wie man ihm nun darüber allerley Beschwernussen einwandte / und hinter sich ziehen wolte / fienge er darauff an: So wäre es viel besser gewesen / daß man nur geglaubt und gefolget hätte / und besorge ich / da wir uns wollen unterstehen die Predigten zu vertreiben / daß wir nicht darüber unsere Meß in Gefahr stecken / und setzte ferner hinzu: Besser wäre es / daß man noch Frieden machte / wiewol ich im Zweiffel stehe / ob der Gegentheil ihn für dißmal nach unserm Gefallen annehmen werde.

Vierzehen Tage hernach kamen die Herren von Lenencourt / von Poigen / und der Präsident Brulart / vons Königs wegen / zum Könige von Navarra gen Nerac / daß sie mit ihm handlen solten / auff was Mittel und Wege der Friede könte erhalten werden / und ließ bey ihm angelangen / daß er sich zu der Römischen Kirchen begeben wolte / und die Ubung der Religion auffheben / welche durch das Edict im Julio gestellet / noch 6. Monden zugelassen ward / und daß er die Städte wieder von sich gäbe. Sie wurden aber auff ihr Anhalten nicht ohne Antwort abgefertiget.

Zur andern Seiten brachten die Ligisten zu Rom so viel zu wegen / daß mit einer Bull / den 9. Septembris / deß 1585. Jahrs datirt / Pabst Sixtus der Fünffte deß Nahmens / den König von Navarra und den Printzen von Conde für Ketzer erklärte / und in den Bann thäte / beraubte sie und ihre Nachkommen / aller Würde und Ehren / und sonderlich aller Ansprach / die sie zu der Cron Franckreich haben möchten / entledigte ihre Unterthanen deß Eyds / so sie ihnen geschworen / und gab ihre Länder und Herrschafften preiß / einem jeden / der sie zu erst anfallen und einnehmen würde. Im Gegentheil giengen im Nahmen deß Printzen allerley Bücher und Schrifften auß / darinnen die Nichtigkeit dieser Bull außführlich entdeckt / und deß Römischen Stuls Tyranney beschrieben ward. Die Parlaments-Herren zu Pariß schickten einen auß ihrem Mittel zum König / und gaben ihm von wegen dieser neuen Practick mit Ernst zu erkennen / in was Gefahr er sein Königreich steckte / daß er die von der Religion außrotten wolte / welcher eine sehr grosse Anzahl wäre / und daß man sie solte wieder vereinigen / aber nicht verstören und außrotten. Darnach setzten sie unter andern auch diese Wort hinzu: So viel dann die heilige Bull belangt / ist eine gar frembde und neue Art zu reden darum / und so gar weit von der vorigen Päbste Mäßigung und Bescheidenheit / daß sie eines Nachfolgers der Apostel Proceß allerdings nicht dabey spühren könten. Und dieweil (sagten sie) wir in unser Registratur / oder auch allem alten Hertommen nichts davon finden / daß die Fürsten in Franckreich jemals deß Pabst Gerichte wären unterworffen gewesen / noch daß die Unterthanen von der Religion ihrer Fürsten geurtheilet hätten / so kan das Parlament darüber nichts fürnehmen / der Pabst habe dann zuvor dargethan und erwiesen / was er für Recht und Macht habe / über die Königreiche und Fürstenthümer der Welt / welche von GOtt eingesetzt und geordnet worden sein / ehe deß Pabsts Nahme jemahls in der Welt gewesen. Und daß er uns zuvor erklärt habe / mit was Titul er von der Succession und ordentlicher Folge eines Fürsten oder Königs zu handeln sich annehme / der noch in seinem besten Alter und gesunden Leibs ist / welcher auch natürlicher Weise seinen Erben in seinen Landen haben mag / daß er auch zuvor unsere Religion unterrichte mit was Schein der Billigkeit und deß Rechtens / er die Gerechtigkeit denen Leuten abkündet / welche in eine Ketzerey gefallen seyn / wider der heiligen Satzungen und alten Decreten Verordnung / welche nicht zulassen / daß man einen für einen Ketzer halten / oder offentlich außschreyen solle / er sey denn zuvor eigentlich und wol verhört / in vielen Synodis oder geistlichen Versammlungen ermahnet / und darnach vor einem rechtmässigen Concilio verurtheilet worden. Ferner muß er uns auch lehren und zeigen / auß was Gottseligkeit oder Heiligkeit er verschencket / das nicht sein ist / und dem nimmt / dem es

Anno Christi.

Anno Christi.

ren Rechtswegen zugehöret: Die Unterthanen wider ihre ordentliche Herren und hohe Obrigkeit aufflehnen machst / und die Grundveste aller Rechten und guter Policeyen Ordnungen niederreisset und zu Boden stürtzet. Und daß ichs kurtz sagen / er muß uns leiden / auß was Macht er sich heut zu Tag unterstehet einen Blut zum Feuer zu verurtheilen / und so viel an ihm ist / ein Stück von einer Seelen (wie man sagen möchte) zur Höllen hinunter zu stürtzen. Aber dieweil der Pabst / an statt einer Unterrichtung und Erbauung / in seiner gantzen Bull nichts anders ausspeyet / dann von Abbrechen und Verwüsten / und verändert seinen sanfften Hirtenstab in einen grausamen Feuer-Brand / damit er die allerdings begehrt ins Verderben zu stossen / welche er zu der Heerde der Catholischen Kirche wiederum gewinnen solte / da sie sich verirret: So kan das Parlament solche Bulle nicht annehmen / welche der gantzen Christenheit so schädlich ist / und der Cron Franckreich Hoheit zu Nachtheil gereicht: Sprechen also in Gegenwart das Urtheil darüber / daß sie keiner andern Belehnung werth ist / dann deren / welche einer von euren Vorfahren / dergleichen Bullen eine gab / so auch von dieses Pabst-Vorfahren ihm zugeschickt worden / als nemlich / daß man sie solte ins Feuer werffen / in Gegenwart der gantzen Frantzösischen Kirchen.

Wann diesen Worten im Werck wäre nachgesetzt worden / und das Parlament in seinem Fürhaben beharrlich blieben und fortgefahren wäre / so hatte es mit allen Sachen nicht einen bösen Außschlag gewinnen / wie geschahe. Dann auff der Ligisten Anhalten / ließ der König eine Erklärung außgehen / den 7. Octobris / über sein Edict / so im Monat Julio verschienen eröffnet und publicirt worden war / darinnen er der jenigen Leib und Güter preiß gabe / und einzuziehen befahl / welche von den Religions-Verwandten und ihren Bundsgenossen / im Delphinat / Langedock und anderstwo hätten zum Waffen gegriffen / der Meynung / daß sie der Liga wolten Widerstand thun / und sich ihnen mit Gewalt widersetzen: und verordnete / daß das Ziel der sechs Monat / so den Religions-Verwandten zuvor war bewilligt worden / innerhalb welcher Zeit sie das Königreich raumen solten / wofern sie nicht wolten zur Meß gehen / auff 14. Tage nach dieser Erklärung abgekürtzt und eingezogen würde. Die Parlaments-Herren zu Pariß vergassen ihrer vorigen Protestation / und bestätigten diß Edict des Königs acht Tag hernach.

Der Printzen Verantwortung auff deß Pabsts Bull.

Zur andern Seiten machten die Printzen eine Gegen-Schrifft und Verantwortung auff deß Pabst Sixti deß Fünfften / Bulle und Bann / und appellirten davon / als von einem Mißbrauch deß Banns / mit Erbietung / daß sie auff einem allgemeinen / freyen und rechtmässigen Concilio beweisen wolten / wie der Pabst / der sie für Ketzer außgeschrien / falschlich und böslich auff sie gelogen hätte / und wofern er die Sache zu seiner rechtmässigen Erkanntnuß wolte kommen lassen / wie sie ihm fürschlugen / so wolten sie ihn für den Antichrist halten / und erklärten sich gegen ihm / als seine stätige und unversöhnliche Feinde. Diese Gegenschrifft ward zu Rom angeschlagen den 6. Novemb.

Zu End diß Jahrs ließ der König abermahln eine Ordnung außgehen / darnach sich die Land-Vögte / Stadthalter oder ihre Lieutenanten richten solten / in Vollstreckung deß Edicts / so im verschienenen Julio außgangen war. Und hieß aller deren Hab und Güter einziehen / und ihre Personen gefänglich annehmen / welche wider die Liga kriegen würden. Welche aber friedlich im Königreich bleiben / und still sitzen würden / denen ließ er ernstlich befehlen / daß sie von ihrer Religion abstehen / und dieselbe verschwören solten / würden sie das thun / so solten sie in ihrem Stand und Gütern bleiben / und dabey erhalten werden. Dem zu Hülff und Vorschub wurden von den Jesuitern und andern Mönchen etliche Formularen und Fürschrifften gemacht / wie man den Eyd deß Abfalls thun und leisten solte.

Den 1. Januarii deß 1586. Jahrs schickte der König zu Navarra / von Montauban auß / etliche Schreiben an die Clerisey / Ritterschafft / und gemeinen Stand / und an die Einwohner zu Pariß: In denen er sich beklagte / daß man das letzte außgegangene Friedens-Edict gebrochen hätte / mit Erinnerung / was grossen Ubels darauß entstehen würde: Vermahnete sie / daß sie solches alles wol zu Gemüth führen und beherzigen wolten / und sich nicht zu Werckzeugen der Liga gebrauchen lassen / dadurch der König und das Königreich zum Verderben und Untergang gerichtet würde: und setzte hinzu / wofern sie so unbesonnen seyn würden / so wolte doch er und die Seinen / auff gebührliche Mittel bedacht seyn / und derselben sich gebrauchen / seiner Feinde Gewaltthätigen Muthwillen zu widerstehen. Er brachte auch so viel zu wegen / daß die Teutsche Fürsten / durch ihre Gesandten bey dem König ein Fürbitte thaten / und anhielten / daß der innerliche Krieg in Franckreich nicht weiter einreisse. Aber die Liga war schon zu hoch gestiegen / und stund allbereit in Rüstung / also / daß der König gezwungen ward / ihnen zu antworten / daß er keine andere Religion in seinem Königreich haben wolte / als die Römisch Catholische. Und zwar / so konte er keine andere Antwort von sich geben / dann die von Guise und ihre Anhänger hatten alles miteinander in ihrer Hand.

Indessen geschahen beyderseits grosse Kriegs-Bereitschafften / und wurde viel Kriegsvolck auff die Bein gebracht.

In Teutschland hatte König Henrich von Navarren unter andern so viel zuwegen gebracht / daß ihm darauß eine Armee von zwantzig tausend zu Fuß / und fünff tausend zu Pferd unter dem Commando deß Freyherrn Fabiani von Dona / zugeführt wurde. Doch aber ward mit diesem Volck wenig außgerichtet /

Krieg in Franckreich gehet mit Ernst an

dann

Anno Christi. 1587. Chyt. L23.

dann sie kenten zu dem König nicht durchkommen / sondern wurden von dem Hertzogen von Guise an der Mosel auffgehalten / biß sie wegen Gebrech an Proviant / und durch allerley Kranckheiten ruinirt / auch hie und da Trouppenweiß überfallen und geschlagen wurden. Der Rest handelte endlich / nachdem die Schweitzer von ihnen zu den Guisischen abgefallen / mit dem König in Franckreich umb einen sichern Abzug auß dem Land / und kamen nacket und zerlumpt wieder in Teutschland an / war also dieser unsehnliche Zug liederlich verspielet / und wurden die Guisische dardurch übermüthig / daß sie biß an Straßburg herauß streifften / und sonderlich in der Herrschafft Mümpelgart grossen Schaden thäten. Gleichwol aber wolte das Glück König Heinrichen von Navarren so wol / daß er indessen ohn der Teutschen Hülff / etliche ansehnliche Victorien wider die Guisische erhielt.

Als der König von Navarra noch zu Rochelle sich verhielt / nahm er ihm für / in Gascongen zu käisen: damit er aber zu seinem Kriegsvolck stossen könte / welches in Saintonge sich verhielte / muste er über zwey kleine Wasser setzen / die Drongne / und l'Isle genannt / welches der Hertzog von Joyeuse auff alle Wege begehrte zu verhindern / weil er (seinem Fürgeben nach) Befehl hatte / daß er ihm eine Schlacht liefern solte / es kostete gleich was es wolle / und sich deß Königs von Navarra Niederlag allbereit allerdings vergewisserte. Aber es gieng viel anders hinauß / als er ihm den Fürschlag gemacht hatte / und durch seine weibliche Hochheit / dazu er in der Eyl auffgestiegen war / sich betrügen und überreden ließ: dann er ward in einem Augenblick gestürtzt / und kam umb Leib und Leben. So wunderbarlich ist der in seinem Thun / welcher groß und klein in dieser Welt in das Verderben verwickelt / das sie ihnen selber zugerichtet haben. Aber dann wir wieder auff den Hertzogen von Joyeuse kommen / wie er sich mit Reutern und Fuß-Volck gestärckt / und in die 12000. Mann beyeinander hatte / begab er sich mit denselben ins Feld. Der fürnehmste Zweck seines Fürhabens bestund darauff / daß er den Paß über die beyde vorgemeldte Wasser haben könte / weil es das Ansehen hatte / daß wer am ersten darüber käme / der würde einen grossen Vortheil vor dem Letzten einnehmen können. Welches dann auch den König von Navarra verursachte / daß er mit dem Printzen von Condé / Grafen von Soissons / Vice-Grafen von Turenne / sampt andern Herren und Kriegs-Obristen / stracks Weges mit seinem gantzen Liger auff Coutras zoge / auff daß er daselbsten / durch das Wasser Drongne / weil es am selbigen Ort nicht tieff / setzen könte. Solches thete der Hertzog von Joyeuse umb gleicher Ursach willen auch daselbsten hin / und ließ etliche leichte Pferde voran reiten / welche ein gantze Stunde vor ihm zu Coutras ankamen / und befunden daß deß Königs von Navarra Hauffen auch dahin sich verfügte / denen sie auß dem Wege weichen / weil sie ihnen zu schwach waren.

Diß verlieff sich also Montags auff den Abend / den 19. Octobris. Und vermeynte der Hertzog von Joyeuse dazumal nicht anderst / dann weil der König von Navarra / zwischen zweyen Wassern gleichsam beschlossen ware / er hatte ihn schon in seiner Hand / und entschloß sich dahin / daß er ihm eine Schlacht liefern wolte. Ernennte derowegen einen Ort auff künfftigen Morgen / da sich sein gantzes Volck solte finden lassen / zwischen Roche-Chalais und Coutras. Wie nun der ander Tag kam / machte er seine Schlacht-Ordnung an einem Ort / welcher ihm zu seinem Vortheil am besten seyn bedauchte / ohngefehr ein halbe Meil von Coutras. Und da dem König von Navarra / solche Verbereitung deß Hertzogen zur Schlacht kund gethan ward / schickte er zu seinem Zeugmeister dem von Clermont / daß er das Geschütz in der Eyl herzuführen solte / weil er den vorigen Abend nicht übers Wasser kommen können / zoge darauff von Coutras auß / stellte sein Volck in Schlacht-Ordnung / und richtet das Geschütz an einen gar wol gelegenen Ort / wie er darnach mit freudigem Muth seinen Kriegsleuten zugesprochen hatte / welche er gar begierig und willig befand / ließ er das gemeine Gebett halten / für sein gantzes Heer. Umb 8. Uhr fieng man an zu schiessen / und ließ man das Geschütz zu beyden Theilen abgehen. Es war aber deß Königs Geschütz an einem so guten und gelegenen Ort gestellet / daß kein Schuß vergeblich abgienge / so nicht hafftete / und machte unter einem Geschwader Reuter / so dem Hertzogen von Joyeuse zur rechten Hand hielte / einen sehr weiten Platz. Da hingegen sein deß Hertzogen Geschütz / weil es an einem niedrigen Ort stunde / und das Gesicht nicht wol haben konte / gar keinen Schaden thät. Umb 9. Uhren thaten deß Hertzogen leichte Pferd einen tapffern Anfall / und zwungen deß von Navarra Reuter / daß sie ihnen Platz geben und außweichen mußten. Es hatte aber der König seine Reuter in vier Geschwader und in die Gevierdte außgetheilet / dazu in gleicher Weite von einander. Der Hertzog von Joyeuse / welcher den grossen Hauffen der Reysigen bey sich hatte / da er auff beyden Seiten zween Hauffen gemacht / zog er in solcher Ordnung fort / mit dem Fürsatz / daß er einen Angriff thun wolte / und zu einer allgemeinen Feld-Schlacht einen Anfang machen / dadurch er verhoffte die drey fürnehmste Häupter deß Borbonischen Stammes darnieder zu legen / und daß er denselben Tag über alle Feldherren / die zu selbiger Zeit seyn möchten / triumphiren / und das Lob davon bringen wolten. Aber die drey Printzen hatten sich auch gefast gemacht / und zoge ein jeder zuforderst vor seinem Hauffen her / ritten erstlich allgemach Fuß vor Fuß fort / fiengen darnach an zu traben / und endlich / wie man das Zeichen gab / rennten sie mit verhängtem Zaum auff den Feind zu / und überfielen ihn in einem Augenblick / doch ein jeder besonders / und wie es ihm die Ordnung gab / und setzten in der Ligischen Reuterey mit grosser

Anno Christi.

Anno Christi

Macht hinein/ daß die Hauffen geschwind durcheinander vermenget wurden/ und zu den Seitenwehren greiffen musten / weil sie die Lantzen nicht mehr brauchen kenten. Wie nun die Reuter und Küraſſirer/ ob sie wol sehr mächtig waren/ in der Eyl geschlagen / verruckt / und zum guten Theil zu Boden gestürtzt wurden / daß sie nimmer auffstunden / und zum Theil in die Flucht gebracht waren : Also ward in gleich so kurtzer Zeit das Fußvolck darnieder gelegt/ welches durch deß Königs von Navarra Regiment außgefallen ward. Die Wahlstatt war mit todten Menschen und Rossen bedeckt / das Feld mit Waffen bestreuet / und sonderlich lagen die Lantzen so dick auffeinander/ daß man dafür nicht wol fort kommen kunte. Und war dieser Sieg auff deß Königs von Navarra Seit / so viel desto herrlicher / weil er ihn so wenig Bluts gekostet/ dann gegen einer so grossen Anzahl der Erschlagenen seiner Widerparthey zu rächnen / verlohr er gar wenig Volcks / so wol von Fußknechten / als Reutern. Zur andern Seiten aber blieben fast alle Obristen entweder auff dem Platz / oder wurden gefangen / oder kamen gar übel verwundet davon. Die Uberwinder bekamen alle Fahnen / und sonderlich die Haupt-Fahne / führeten auch alles Geschütz sampt einem grossen Raub mit sich davon / und da man von dem Nachjagen wieder kommen / ward auff der Wahlstatt / da die Schlacht geschehen war / eine Danckſagung zu GOtt gethan für den erlangten Sieg: die Verwundeten wurden hinweg geführt/ die Todten begrub man / und verbrannte der Uberwundenen Gezelte und Losamenter. Das aber dem König von Navarra zu sonderm Lob und hohen Ehren gereichte / war dieses / daß er gegen die Gefangene und Verwundte sich nicht weniger gnädig und gütig erzeigte/ und verhielte / als ernsthafft und tapffer er sich in der Schlacht sehen lassen. Der Hertzog von Joyeuse verlohr bald zu Anfang der Schlacht allen Muth / und entfiel ihm das Hertz / daß er sich in die Flucht begeben und davon machen wolte / kunte ihm aber so gut nicht werden/ dann er im Getümmel nicht loß kommen konte/ und ward also überfallen / und ungeachtet seines Stands oder Person auff der Stätt erschlagen. Was die Summa der Erschlagenen auff der Ligisten Seite betrifft / so entweder in der Schlacht / oder in der Flucht umbkommen / und hernach / hin und wieder in ihren Wunden sturben / hielt man dafür / daß zum wenigsten der halbe Theil deß Heers / welches über die 12000. in allem starck gewesen / drauff gangen war.

1588. Anschlag der Liga.

Wie nun die Sachen in solchem Zustand waren / versammleten sich alle oberste Häupter der Liga gen Nancy / zu End deß Jenners / und giengen allda etlich Tage miteinander zu Rath / ward auch neben andern geheimen Sachen beschlossen/ daß man bey dem König anhalten solte/ damit er sich etwas näher zu der Liga hielte / sich offentlich darzu bekennte / und ihms ein Ernst seyn liesse : daß er auch die / welche man ihm namhafft machen würde/ von sich/ wie auch von denen fürnehmsten Oertern / Ständen und Aemptern hinweg und abschaffen solte. Darnach solte er das Concilium zu Trient durch das gantze Königreich außkünden und außruffen lassen/ daß es gehalten / und demselben nachgelebt würde : Auch solte man die heilige Spanische Inquisition anrichten/ zum wenigsten in den fürnehmsten Städten/ welches das einige Mittel wäre / daß man der Ketzer und anderer / auff die man ein Argwohn hätte / abkommen könte. Ferner daß er den Geistlichen zuliesse / ihre Güter/ so entweder allbereit entfremdet / oder noch ins künfftig möchten entfremdet werden / wiederumb an sich zu kauffen / und immerdar in Besitzung zu behalten. Deßgleichen solte man bey dem König anhalten / daß er etlichen Obristen der Liga / etliche fürnehme Plätz und Oerter / welche man ihm fürschlagen würde/ zu ihren Händen liessern / und unter ihren Gewalt übergeben wolte / in denen sie möchten Vestungen bauen / und Kriegsvolck darein legen / nachdem es ihnen gut bedunckten würde / auff der Städte / und der umliegenden Landschafften Kosten / wie es auch ebenmässig solte gehalten werden mit denen / die sie allbereit innen hätten : daß er auch das Kriegs-Volck besolden wolte / welches man nothwendig in Lothringen und daselbsten herum halten müste / damit man den Außländischen Nachbarn den Einfall wehren könte / und deßhalben / damit man den angefangenen Krieg immerdar fortführen könte / solt man auffs förderlichst / ohne andere sonsten dabey gebräuchliche Ceremonien/ alle Güter der Ketzer / und ihrer Bundsverwandten / feyl bieten und verkauffen lassen. Welche auch vor der Zeit Ketzer gewesen / oder darfür wären gehalten worden / von dem 1560. Jahr her / weß Stands und Wesens sie auch sein möchten/ umb den dritten/ oder doch zum wenigsten vierdten Theil ihrer Güter geschätzt wurden / daß sie denselben herauß geben / so lang der Krieg währete: Die andere Catholische solten allein Jährlich den Zehenden ihres Einkommens darreichen / doch daß man sie hernach wieder erstatten solte : Daß der Ketzer und ihrer Anhänger Verwandte dahin angehalten würden / daß sie deroselben Güter an sich kauffte / doch solte man ihnen den fünfften Theil/ so hoch er geschätzt würde / nachlassen / oder aber da sie solches nicht thun wolten / und es ein anderer kauffte / solten sie hernach keinen Zutritt mehr darzu haben : Daß man die erste Summa Gelds / so von dem/ was bißher gesagt worden/ erlegt würde / anwenden solte / zur Abzahlung der meist bedrangten Schulden / so die Häupter der Liga zuvor hätten machen müssen / das übrige solte man auffs künfftige behalten : Auch solte man keinen gefangenen Feind leben lassen / es wäre dann Sach / daß er einen Eyd thäte/ und gute Versicherung dazu gebe / daß er hinfüro Catholisch leben wolte / und sich verpflichtete/ daß er 3. oder mehr Jahr dienen wolte/ wozu man ihn gebrauchen würde / ohne an-

dere

Anno Christi.

dere Besoldung. Da diese Artickul dem König fürbracht wurden / gieng es langsam damit von statten / daß der König seinen Willen darzu geben hätte. Er war zwar der Sachen mit ihnen eins / daß man die Religions-Verwandten überziehen solte: Aber darein konte er sich nicht richten / was die Annehmung deß Concilii zu Trient / und die Inquisition belangen thät / viel weniger war er gesinnet / daß er den Ligisten die fürnehmste Plätz und Oerter / zusampt derselben Regierungen einraumen solte / weil die Rechnung gut zu machen war / daß solches alles miteinander auff nichts anders angesehen wäre / als daß eine Veränderung oder Umbkehrung deß Königreichs daher verursachet werden könte.

Indem er nun also auff der einen Seite mit der Antwort verzoge / so ließ er dennoch zur andern Seiten / damit er die Ligisten nicht unwillig machte / und für den Kopff stiesse / allerley Verbereitungen thun / wider die Religions-Vernandten und ihre Anhänger oder Bundsgenossen.

Deß Printzen von Conde Tod.

Unterdeß geschahe es den 5. Martii / daß Heinrich von Bourben / Printz von Conde / so der Reformirten Religion zugethan / und den Wolstand Franckreichs gerne hätte befördern helffen / aber der Ligisten abgesagter Feind war / starbe / da ihm etliche seiner vertrauetesten Diener Gifft beygebracht hatten / welches so starck war / daß es ihn innerhalb dreyssig Stunden hinrichtete. Einer von den Thätern ward ergriffen / und mit vier Pferden zerrissen / auff dem grossen Platz S. Jean d'Angely.

Als der Hertzog von Guise von dem Zustand und Fortgang der beschlossenen Sachen verständiget worden / machte er sich auff den Weg nach Pariß zu / zwar mit wenig Gesinde / damit er dem König keine böse Gedancken machte / welcher doch / sobald er von dieser Räise vernommen / ihm seiner Räthe einen / Belieure genannt / bis gen Soissons entgegen schickte / allda er den Hertzogen antraff / und ihm von des Königs wegen ernstlich verbott / daß er sich nicht gen Pariß verfügen solte / mit fernerm Anhang / da er bey seiner Meynung bleiben / und fortziehen würde / daß ihn der König für einen Anstiffter aller Unruhe halten wolte / so im Reich sich zutragen möchte. Aber er ließ sich solches nichts hindern / sondern / weil ihm wol bewust war / was es mit seinen Bunds-Verwandten zu Pariß für eine Gelegenheit hatte / satzte er sich zu Pferd / und richtete seine Tagräisen also an / daß er in 3. Stunden nach Belieure zu Pariß einkam / hatte aber nur 7. oder 8. vom Adel / und in allem nicht über 16. Pferd bey sich / und stieg vor der alten Königin Losament ab / so sich alsbald auff ihrem Sessel ins Schloß / zum Könige tragen ließ / deren der Hertzog von Guise auff dem Fuß nachfolgete / und stellte sich vor den König. Da ward anfänglich von deß Belieure Beerschafft geredt und Sprach gehalten / und nach etlichen Unterredungen so die alte Königin mit ihrem Sohn insonderheit gehabt / zoge der Hertzog von Guise wieder ab / welches den 9. Maji geschah. Dazumahl begieng der König einen grossen Fehler: Dann an statt / daß er dem Feind solte die Spitz gebotten / und ihn mit seiner Macht / die er dazumal umb sich hatte / überwältiget haben / dann er seinen / und seiner Anhänger Namen und Zunahmen / gar wol wuste: So ließ er sich an dem begnügen / daß er sie geschröckt hatte / und legte von seiner Guardy etliche Schweitzer und Frantzosen an unterschiedliche Oerter / derentwegen er am meisten im Zweiffel stund / und daher er ein Mißtrauen hatte. Aber diese Handlung deß Königs war gleichsamb ein Sturmschlagen / also / daß den 12. Maji die Liga ihre Griff und Meisterstück mit grossem Ubermuth sehen ließ. Die Schweitzer und Frantzösische Compagnien von deß Königs Guardy / waren vor das Burgerhauß / auff der kleinen Brücken / auff den neuen Marckt / zu S. Innocent / und an etliche andere Oerter mehr gelegt und außgetheilet. Aber der Mauberts Platz / war übergangen. Darumb erhub sich der Lermen am selben Ort: die Studenten hatten sich von der Universität herab gemacht / denen das gemeine Volck in grosser Anzahl nachfolgete / von Stund an war dieser Platz allerdings besetzt und eingenommen. Wie solches Geschrey an andern Orten der Stadt erschollen / lieffen die Pariser zusammen / und verschantzten sich mit allerley Sachen / was sie zu erst in die Hände bekamen / also / daß man in einem Augenblick die Gassen allenthalben versperret sahe / dazu mit Leuten wol besetzt und verwahret / und waren die Ketten auffgezogen / daß keiner nicht mehr durch die Stadt oder Gassen kommen konte / er wuste dann die Losung / oder hatte ein Paßport / und Briefflein von den Obersten und Hauptleuten eines jeden Quartiers. Etliche Häupter der Liga / so sich wol versehen und verwahret / dazu eine gute Anzahl Leute auff ihrer Seite hatten / satzten in die Schweitzer und überfielen sie / welche sich durchauß nicht zur Wehr stellten / und wurden ihrer etliche also allerdings Wehrloß erschlagen / wie auch auff die Frantzösische Compagnien ein Angriff geschahe / welche doch in geringer Anzahl vorhanden waren. Der König war über solchem Aufflauff sehr bestürtzt / zwang sich doch selbst / und thät nicht dergleichen / als ob er darüber sonderlich erzürnet wäre: Da der Tumult der Barricaden oder Verschantzung immer grösser ward und zunam / kamen dem König von unterschiedlichen Orten / Bericht und Warnungen ein / daß solches alles nichts anders wäre / als ein Streich den man auff ihn mennte / und würde man die folgende Nacht in 10. oder 12000. Mann durch die neue Pforten einlassen / welche das Königliche Schloß Louore / umringen würden / damit sie ihm den Paß verlegten / daß er weder auß- noch einkommen könte. Darüber er sich noch mehr entsetzte / stellte sich doch unerschrocken / schickte darauff seine Mutter noch einmal zu dem Hertzogen von Guise / und ließ ihn ermahnen / daß er in das Schloß käme: Daneben aber hatte er viel ein anders im Sinn / und gedachte wie er sich selbst

Anno Christi.

Auffruhr in Pariß.

Anno Christi.

Der König kehret von Pariß.

und seine Person versichern könte / gieng zu Fuß zum Schloß hinauß / mit frölichen Geberden / zu den Ziegelhütten: Wie er aber dahin kam / stieg er zu Pferd mit denen die bey ihm waren / und Pferde überkommen konten / die übrige folgeten ihm zu Fuß nach. Und da er zum neuen Thor hinauß kommen war / wandte er sich umb nach Pariß / und konte sich nicht enthalten / daß er nicht etliche zornige Dräuwort fahren ließ / wider der Pariser grosse Undanckbarkeit. Sein erstes Nacht-Läger hatte er zu Trapes: den andern Morgen / welches der Freytag war / kam er zu Chartres ein / allda ihrer viel nach und nach sich zu ihm funden.

Als der Hertzog von Guise vernommen / daß der König hinauß war / stellte er sich sehr leydig / und schrye dem Volck zu / daß sie den Schweitzern keinen Ubertrang thun / und von Morden ablassen solten / hieß auch den Frantzösischen Compagnien ihre Wehr und Waffen wieder zustellen / welche allberen geplündert und geraubet waren.

Den 17. Maji schrieb der Hertzog von Guise an den König / der Inhalt war: Wie es ihm sehr zu Hertzen gieng / daß der König so ein Mißtrauen in ihn und die Seinen setzte / und hätte sich von Pariß hinweg begeben. Darnach wolte er die Verschantzung und Empörung des Volcks entschuldigen / weil sie sich besorgt / und gemeynt / daß man in ihre Häuser fallen würde / und Haußsuchung thun / rieff darnach des Königs Mutter zu Zeugen an / daß sie ihm von seinem rechtschaffenen Hertzen und Gemüth Zeugnuß geben könte. Eben auff denselben Tag schickte er hin und wieder zu den Ligischen Städten / und verständigte sie seines Thuns / mit angehängter Erinnerung / daß sie gute Wacht halten / damit sie nicht unversehens überfallen würden. Die zu Pariß thäten des folgenden Tags auch also / und redeten etwas deutlicher von der Sachen. Umb diese Zeit schrieb auch der König von Chartres auß / an alle Landvögte in den Provintzen / sie dieses neuen Auffstands halben zu berichten / mit angehengtem Befelch / daß sie die Ritterschafft und Städte in guter Zuneigung gegen ihm erhielten. Denselben Tag / schrieb er auch an die Gemeinden und Einwohner in den Städten / daß sie sich aller Gebühr gegen ihm verhalten solten.

Wie die Sachen sich also verlieffen / brachten die jenigen / welche die von der Liga noch auff ihrer Seiten am Hofe hatten / einen Anstand und Vereinigung auff die Bahn / und kamen mit ihren Articuln zu Nancy geschmiedet / wieder herfür / die sie mit etlichen neuen Anforderungen vermehrten / und fiengen an sich zu nennen / die vereinigte Fürsten / wiewol in ihrer gantzen Liga kein einiger Fürst von Geblüt war / ohn allein der Cardinal von Bourbon / den sie zum Fürwort namen und gebrauchten. Wiewol nun der König sahe / wie die Articul wunderbarlich verkehrt und verändert waren / so bewilligte er dennoch zu Rouan in das Vereinigungs-Edict / seine Catholische Unterthanen betreffend im Monat Julio / dessen Inhalt war: daß er keine andere Religion in Franckreich dulten wolte / als die Römische / und verhieß / daß er nimmermehr keinen Frieden noch Anstand mit den Ketzern machen / noch einig Edict außgehen lassen wolte / das ihnen zu gutem erschiessen möchte. Auch solten seine Unterthanen schwören / daß sie nach ihm keinem andern Fürsten Gehorsam leisteten / der ein Ketzer wäre / oder denselben beystimde. Er entsetzte auch die Religions-Verwandten aller Aempter und Würden / die sie zu Krieges- oder Friedens-Zeiten hätten und gebrauchten. Aber den Römischen Catholischen verhieß er alle Gunst und Gnade. Erklärte demnach für Lästerer der Majestät / alle die jenigen / so diese neue Vereinigung zu unterschreiben sich widern würden.

Da diß Edict zu Pariß und anderstwo bestättiget und publiciret war / fieng die Liga an den Kopff wiederumb zu strecken / und war ihr erster Anlauff wider die Religions-Verwandten gerichtet und angesehen.

Als der Hertzog von Guise Bericht empfienge / wie seine Gegenwart zu Hofe allerdings von nöthen wäre / und er seiner Versicherung durch alle Mittel und Wege / wargenommen hatte / zoge er von Pariß auß / mit den Königinnen / und seiner Parthey eine grosse Anzahl / die ihm das Geleyt gaben. Da er zu Hofe ankam / war des freundlichen Empfangens / Klagens / Entschuldigens / Bittens / Verheissens / Glückwünschens / und daß sich je einer gegen dem andern den Grollen nicht mercken ließ / so viel / als man hätte mögen und können erdencken.

Da nun der König von Navarra vernahm / daß der Liga Kriegsmacht die Wehr wider ihn zuckte / brechte er umb diese Zeit die Insul deß Forts / und das Schloß zu Marans wieder unter seinen Gewalt.

Unterdeß die bestimbte Zeit des außgeschriebenen Tages zu Blois sich herzu nahete / rüstete sich ein jeder / dahin anzukommen / weil die Thür jederman offen stunde / ohn allein den Religions-Verwandten. Sontags den 2. Octobris ward zu Blois eine stattliche und ansehnliche Procession gehalten / darbey der König / die Königin / die Fürsten / Herren / Hofleute / und Abgeordnete der Stände sich erzeigten / denen eine grosse Menge des gemeinen Pöbels folgete. Den nechsten Sontag hernach hielt der König sampt den Fürsten / Herren und allen Abgeordneten der Stände das Nachtmal zu den Barfüssern.

Wie nun den 16. gemeldten Monats die Abgeordnete der Stände in dem grossen Saal deß Schlosses versamblet waren / machte der König den Eingang mit einer langen und weitläufftigen Rede / welcher Inhalt war / daß er so einen guten und geneigten Willen trüge / zu seines Königreichs glücklichem Zustande und rühigem Wesen / und zu Erhaltung der Römischen Catholischen Religion: Ferner wäre er gesinnet bey seinem Edict der Vereinigung fest und steiff zu halten: und begehrte / daß alle Unordnungen so

Anno Christi.

Versamlung der Stände zu Blois.

Deß Königs Rede zu Anfang der Versamlung.

wol

Anno Christi.

wol in den Geistlichen als Weltlichen Aemptern / möchten abgeschaffe werden: Hingegen aber alles was gut / fein / und löblich wäre / auff die Bahn gebracht würde / dadurch das Königreich wiederumb in Auffnehmen und Ansehen käme: daß auch alle Eigen und Verbündnussen / welche durch sein Vereinigungs-Edict auffgehaben wären / ein Ende nehmen: Setzte auch noch ferner hinzu / daß er mit einem offentlichen Eyd sich verbinden wolte / wie auch alle Fürsten / Herren / und vom Adel / so bey dieser Handlung wären / sampt allen Abgeordneten der Stände / durch die Communien der Messe schwören solten / alles / was bey dieser Versamblung würde geschlossen werden / als heilige Gesetz zu halten. Darauff ward das Vereinigungs-Edict verlesen: Darnach sagte der König: Ihr habt den Inhalt meines Edicts angehört / und vernommen / wohin es angesehen sey / dazu auch die Wichtigkeit und Hohheit deß Eyds verstanden / den ihr in Gegenwärtigkeit thun solt. Demnach ich nun sehe und spühre / daß ihr der Sachen mit mir eins seyd / so schwöre ich hiemit vor GOtt / daß ich diß mein Edict halten will / so lang nur GOtt das Leben gibt auff dieser Welt: Verordne und gebiethe auch / daß es von nun an und hinfüro immerdar in meinem Königreich für ein unwiderrufflich Gesetz / und als eine Grundveste gehalten werde. Zu dessen ewigen Gezeugnuß / solt ihr jetzt gegenwärtig sämptlich auß einem Munde schwören / daß ihr diß mein Vereinigungs-Edict halten wollet / und sollen die Geistliche ihre Hand auff die Brust legen / die andere aber alle / ihre Hände gen Himmel auffheben. Welches geschahe mit grossem Frolocken und Jubiliren aller mit einander.

Herzog Henrichs von Guise dichtig wider den König entdeckt / darauff seine Ermordung erfolgt.

Wie nun die Liga / die vorige Jahr her allgemach und Fuß vor Fuß fortgeschritten war / also war sie dazumal im Hartnisch / und fieng der Herzog von Guise an / mit Beystand seines Bruders deß Cardinals und vieler anderer mehr sein Garn / zu Blois / wider den König selber außzuspannen / damit er zu seinem Fürhaben gereichen möchte. Der König aber wurde von unterschiedlichen Orten gewarnet / daß er sich fürsehen / und seinen Königlichen Stand in guter Achtung haben wolte / dann die Liga ihm die Regierung auß den Händen reissen / und nichts als den Königlichen Namen und Titul überlassen wolte. Dieses / neben Betrachtung alles dessen / was sich seither etliche Jahr verloffen hatte / dazu was zu Blois für Handlungen fürlieffen / bewegten den König dahin / daß / da er sahe / wie es am nechsten dahin wäre / daß man ihn stürtzen wolte / ward er Sinns / daß er seine Feinde in die Gruben stossen wolte / die sie ihm gegraben hatten. Im Gegentheil kamen dem Herzogen von Guise von allen Orten her Bericht ein / daß alle vorgemeldte Ceremonien / so der König mit dem Vereinigungs-Edict gehalten hätte / und was darauff erfolget / auff nichts anders angesehen wäre / dann daß man ihn dadurch in die Klippen bringen wolte: Aber der von Guise verachtete und verlachte alle solche Warnungen. Wie nun der 23. Decembris herzu kommen war / verhielt sich der Herzog von Guise mit den Seinen in einem Gemach / nahe bey deß Königs Losamente / welcher auch in seinem Gemach war / und etliche Herren und vom Adel bey sich hatte. Der König hatte unter seiner Leib-Guardy 45. vom Adel / die meistentheils umb das ihre kommen waren / und sonsten keine Mittel hatten / daß sie sich nach ihrem Stand möchten halten / und hinauß bringen: Von diesen forderte er in die 7. oder 8. für sich / denen er am meisten trauete / und hielt ihnen für / warumb es zu thun wäre / mit Erklärung / wie er gute und gewisse Nachrichtung hätte / daß man wider seine Personen / und Ehren / einen Anschlag gemacht. Bald darauff schickete er nach dem Herzogen von Guise / daß er solte zu ihm kommen / welcher sich von Stund an über dieser Botschafft entfärbete: Wie er nun in die Rathsstuben kam / dadurch er gehen muste / wann er in deß Königs Gemach wolte / da ward sein Mißtrauen noch grösser dann zuvor / weil er sahe / daß die Wacht anderst bestellet war / als sonsten bräuchlich / und war am nechsten daben / daß er wieder umbkehren wolte / doch ermannte er sich / und gieng fort: Wie er nun in das Vorgemach kam / und für sich fortgieng / nach der Thür deß Stüblens / darinnen der König war / ward er von obvermeldten Edelleuten angefallen / die verrichteten / was ihnen befohlen war / warffen ihn zu Boden / und erstachen ihn auff dem Platz / daß sie ihm auch nicht der Weil liessen ein Wort zu reden. Da nun solches in der Rathsstuben / allda seine Anhänger sich versambler hatten / laut worden / und der Cardinal Ludwig von Guise / sich nichts guts vertröstet keine / entsatzte er sich hefftig darüber / und machte sich in der Eyl hinauß / daß er sich in die Flucht begebe / aber es erholte ihn einer / der über die Schottische Guardy zu gebieten hatte / und nahm ihn gefänglich an / wie auch bald hernach der Cardinal von Bourbon / der Printz von Jeanville / der Hertzog von Elbeuff / der Ertzbischoff von Lyon / und viel andere mehr von deß gewesenen Hertzogen Parthey / gefänglich eingezogen wurden / dazu nahm man auch seinen Secretarium Pericart gefangen / und wurden alle seine Papier und Schrifften dem König überlieffert / dadurch der König insonderheit viel heimliche Anschläge und böse Practicken der Ligisten erkundigte.

Da deß Pabsts Gesandter von dieser Sachen Bericht empfieng / that er dergleichen / als obs ihn nicht sonderlich angienge / bath doch bey dem König für den Cardinal von Guise / daß derselbig möchte bey Leben bleiben: Weil er aber mit übermässigem Zorn viel Dräuwort lauffen lassen / welche noch weiter umb sich sahen / als seines Bruders Anschlag / dessen bester Gehülff und Beystand er gewesen war / verwickelte er sich durch sein ungehaltene Zunge / in gleiche Straff mit seinem Bruder / und ward geurtheilet / daß er an derselbigen Mißhandlung schuldig wäre / wie sein Bruder / welche er gestund und rechtfer-

Anno Christi.

tigte / darumb er etlich Stunde hernach in seiner Gefängnus auch entleibet ward. Da die Ligisten / so in der Vorstadt lagen / vernommen / was sich zugetragen / machten sie sich in grosser Eyl auff und davon.

1589. Edict des Königs der Ligisten halben.

Zu Ende deß Decembris ließ der König ein Edict zu Blois außgehen / in welchem allen Anhängern des Bursischen Stammes und Geschlechtes außerücklich befohlen ward / daß sie sich wiederumb in ihre Häuser begeben solten / mit Verheissung / daß ihnen ihr Mißgriff solte verziehen seyn / wofern sie hinfüro des Königs getreue Unterthanen bleiben würden.

Der Hertzog von Mayne / auff daß er die Pariser wider ihren König verhetzte / damit sie keinen Platz zur Außsöhnung mehr behielten / brachte es so weit / daß ihn das Parlament für Gericht stellete / und sein Bildnus erstlich auffhencken / und darnach verbrennten / liesse ihn auch zu Rom / und durch die Sorbona in Bann thun / durch die geistliche Prälaten verfluchen und vermaledeyen / und durch die Prediger zur untersten Hölle hinunter verdammen. Ferner ließ er Verbüchlein wider ihn drucken und außgehen / und durchauß auffs ernstlichste gebiethen / daß man nicht anderst von ihm reden solte / als von einem Tyrannen. Auch wurden hin und wieder Bücher außgesprengt / darinnen der König außgeschryen ward / als der allerärgste und greulichste Tyrann / so jemaln möchte gewesen sern. Dazu fehreten die Jesuiter auch nicht / und nannten ihn auff ihren Predigstülen einen schaudlosen Herodem. Der gemeine Hauff und Pöbel / lieff dem Königlichen Schloß Louvre zu / und begieng daselbst allerhand ungebührliche Sachen / die man nur erdencken konte / und verschonete keines Königlichen Geschmucks / Tapesswercks / oder anders / so ihm unter Handen kam: Seine Wapen und Bildnussen wurden zerbrochen / und auff dem Boden hin und wieder geschleppt. Und ward er allerdings seines Königlichen Amts entsetzt / sein gross Insiegel zerbrochen / und nichts anders noch weiters von ihm geredt / als daß man ihn allerdings verfluchte und vermaledeyete. Und weil er im Parlament noch etliche Diener hatte / thate sich einer herfür in Paris / mit Namen Bussy le Clerq / ein loser Schwätzer und Zungendrescher / der warff seinen langen Rock von sich / und zoge einen Harnisch an / nahm darnach einen Fäustling zur Hand / und mit einem Hauffen loses verwegens Gesindleins / so ihm nachfolgete / trang er sich zu dem Pallast / und in das vergüldte Gemach hinein / und erwischte auff dem obersten Richtstul Franckreichs / der sonsten von jederman bißher in grossen Ehren gehalten worden / den fürnehmsten Präsidenten / sampt andern mehr Präsidenten und Räthen / in grosser Anzahl / und führete sie je zween und zween von dem Pallast auß / biß zur Bastille / welches geschahe den 16. Januarii.

Der alten Königin Tod.

Zu Anfang dieses Jahrs / starb Catharina von Medices / des Königs Mutter / welche nach König Henrichs des Andern ihres Ehegemahls Tod / innerhalb 30. Jahren / Franckreich wol gepaukerfegt und weydlich verunruhiget hatte. Folgete also dem Hertzogen und Cardinal von Guise bald nach.

Den 30. Januarii thäten die Präsidenten / Fürsten / Regiments-Herren / Prälaten / Räthe / Advocaten und General-Procuratorn / Schreiber / Notarien / deßgleichen die Advocaten und Procuratores im Parlament / an der Zahl drey hundert sechs und zwantzig / einen Eyd der Vereinigung / welcher von ihrer jedem insonderheit unterschrieben war / und hatten etliche an statt der Dinten / ihr eygen Blut gebraucht. Dessen Inhalt und Meynung war / daß sie den König von wegen seiner Handlung zu Blois / verfolgen wolten / auff alle Mittel und Wege / wie sie immer könten / ungeachtet seines Stands / und anders / was demselben anhängig sern möchte. Deßgleichen ward auch ein Decret von der Sorbonne außbracht / welches vermochte / daß das Frantzösische Volck von dem Eyd der Treu / und des Gehorsams / den sie König Henrich dem III. gethan / loß und ledig gesprochen wären: Weil er (wie sie fürgaben) wider Treu und Glauben gehandelt / zu Nachtheil der Catholischen Religion / des Edicts der heiligen Vereinigung / und der natürlichen Freyheit in Zusammenberuffung der drey Stände des Königreichs.

Als nun der König hiergegen / und sonderlich wider die Haupt-Auffrührer / Paris und etliche andere Städte eine Erklärung publicirt / sich inzwischen mit dem König von Navarra vereinet und vereiniget / auch mit aller seiner Macht / in die 45000. Mann starck auff Paris zuzoge / und S. Cloud annahme / machten ihnen Hertzog Carl von Mayne und andere Häupter der Liga / so bereits in die Acht erklärt worden / die Meynung / daß ihr Thun nicht lang bestehen konte / sondern zu Grund gehen muste / gedachten derowegen / die Sach aufs höchste zu spannen / und / welches in Franckreich seithen eine unerhörte That / ihren König umbs Leben zu bringen / auff was Weise und Wege sie immer könten. Wie sie dann allbereit etliche Wochen her damit umbgangen / und einen jungen Jacobiner oder Dominicaner Münch / mit Namen Jacob Clemens / auß einem Dorff nahe bey Sens / Sorbonne genannt / bürtig / darzu angerichtet und bestellet hatten / daß er sich zu solchem Werck solte gebrauchen lassen. Mit demselben liessen sie handeln / und sprachen ihm sonderlich seine Ordensleute sampt den Jesuitern freundlich zu / gaben ihm die besten Wort / und ratten ihn mit vielem Ermahnen / daß er fortfahren solte. Wie auch endlich der Hertzog von Mayne selber / und seine Schwester die von Montpensier ihn vor sich kommen liessen / und zu unterschiedlichen mahlen / ihm den Handel furhielten / daß er in seinem heiligen Fürnehmen beständig bleiben solte / und dasselbig zum erwünschten Ende bringen / dann er damit der gantzen heiligen Liga / und der Catholischen Kirchen / wie auch seinem

Deß K nigs E rung.

Mord schlag deu Kö

erge-

Anno Christi.

eygenem Vatterlande / einen trefflichen Dienst leisten / und also der gantzen Christenheit einen grossen Nutzen schaffen würde: Verhiessen ihm darneben Abbteyen und Bisthümbe / sampt allem was er sonst begehren würde. Dieser Münch ließ sich endlich / durch so vielfältige Reitzungen / und so grosse stattliche Verheissungen / der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit überreden / und versprach / daß er den König umbringen wolte.

Unterdeß redete der gemeine Mann in Pariß / so nichts umb dieselbe Sache / und umb solchen mörderlichen Anschlag wuste / wie sie sich an den König ergeben wolten / dann sie von der ersten Hitze ein wenig erkühlet waren / und ihren Widerwillen wider den König zum grossen Theil hatten sincken lassen. Darumb ließ der Hertzog von Mayne / und die andere seines geheimen Raths / durch die eyfferigsten Sorbonisten und Jesuiter / in den fürnehmsten Kirchen zu Pariß dem Volck fürpredigen / daß sie noch 7. oder 8. Tage verziehen und Gedult haben wolten / dann ehe dieselben vergiengen / würde man groß Wunder sehen / dadurch die Vereinigte alle miteinander würden erfreuet werden.

Da nun der Münch sich zur Sachen gefasst gemacht / gieng er auß Pariß / und nahm seinen Weg auff S. Clou zu. So bald er hinauß kommen war / ließ er sich nun bey dem König anmelden / den 1. August. mit Fürgeben / wie er von dem Präsidenten Harley Schreiben an Ihre Majestät / und seinetwegen etwas weiters mündlich bey ihm zu verrichten hätte / darauff ihn der König in sein Gemach für sich fordern ließ / und hatte niemands bey sich / als den Herrn von Bellegarde seinen obersten Kämmerling / sampt dem General Procuratorn / welche er abtretten hieß / damit er desto besser in geheim vernehmen könte / was ihm der Münch für Zeitungen brächte / der sich sehr einfältig stellete / und mit andächtigen Gebärden für den König trat. Da nun der Münch seine Gelegenheit ersahe / daß er allein wäre / fassete er je länger je mehr ein Hertz / und zoge auß seiner Ermel einem / einen Brieff / den er dem König übergab / bald darauff zoge er auß dem andern Ermel ein Messer / und stieß dasselbe mit gantzer Macht / dem König unten in Bauch / da er im lesen war / welcher sich doch alsbald verwundet empfande / das Messer erwischt / und wieder auß der Wunden zoge / und dem München damit einen Stich übers Auge gab: darüber alsbald etliche vom Adel hinzu lieffen / und durch solche abscheuliche That dermassen ergrimmet wurden / daß sie sich nicht enthalten konten / und diesen Mörder von Stund an mit vielen Stichen hinrichteten: welcher hernach mit vier Pferden zerrissen und verbrannt worden. Der König ward in sein Bett getragen / und von den Aertzten und Wundärtzten besichtiget / und verbunden / gaben auch für / daß die Wunde heilsam und nicht tödtlich wäre. Deßhalben dann der König noch desselben Tages außschreiben und allenthalben Bericht thun ließ / so wol den Regenten der Landschafften / als andern frembden Fürsten und Herren / die seine Bunds-Verwandten und Freunde waren / wie es eygentlich mit der Sache beschaffen / daß man ihm nach dem Leben gestanden / und er verwundet worden. Hätte aber gute Hoffnung daß er bald wiederumb wolte gesund werden. Aber der oberste König aller Könige / hatte es anderst

Anno Christi.

Der König wird von einem München tödtlich verwundt.

Anno Christi.

König Henrich von Navarra wird zum König erklärt.

Guisische erwählen Carl von Bourbon zum König.

derst mit des Königs Leben angeordnet/ und nam ihn auß dieser Welt hinweg umb 3. Uhr des folgenden Morgens vor Mittag.

Kurtz vor seinem Ende/ redete er mit verständlichen Worten/ und bey guter Vernunfft/ that seine Bekandtnuß/ und erklärte den König von Navarra seinen getreuen und lieben Bruder/ zu einem rechtmässigen Nachkommen der Cron/ in Beysein der Fürsten seines Geblüts/ Officirer der Cron und der Kriegs-Obristen/ nam ihnen auch zugleich einen Eyd ab/ daß er das Regiment in guter Ruh führen/ und beyde Religionen zulassen/ und in seinen Schutz auffnemen wolte/ biß durch ein Concilium ein anders davon beschlossen und verordnet würde. Worauff dann auch die anwesende Fürsten des Geblüts/ ingleichem die Kriegs-Obristen/ und meistentheils Edelleut/ König Henrichen von Navarra zu einem König in Franckreich annahmen/ ihm alle Treu und Gehorsam zu leisten/ schwuren/ und sich vereinigten/ des Königs-Mord nach allem eusserstem Vermögen/ und mit Darsetzung Gut und Blut an den Guisischen zu rächen.

Dieselbe hatten auff ihrer Seiten die gröste Städt/ welche neben ihnen König Henricum IV für ihren König nicht erkennen wolten/ sondern an des ermorderten Königs statt Hertzog Carolum von Bourbon/ so mit dem Cardinal von Guisz gefangen worden/ und damals noch in Verwahrung zu Blois gehalten war/ zu ihrem Haupt erwählet/ und ihn Carolum X. genennet/ da er aber nicht lang hernach im Gefängnuß gestorben) und hatten sich indessen auß Niederland und Lothringen sehr gestärcket/ und lagen beyde Läger an dem Fluß Bethune bey der Stadt Arquez den gantzen Herbstmonat durch/ gegen einander verschantzt: Nachdem aber die Guisischen von König Henrichen in unterschiedlichen Scharmützeln ziemlichen Schaden empfangen/ waren sie endlich solches Klopffens müd/ und zogen von diesem Ort hinweg. Der König rückte herauff gen Pariß/ und nahm alle Vorstädte ein: Und da ihm Zeitungen zukamen/ wie der Hertzog von Mayne in schneller Eyl auß Picardey mit aller seiner Macht in Pariß angelangt/ versuchte er ein ander Mittel/ ob er nemlich die Feinde zur Schlacht herauß locken könte. Wie er nun 4. gantzer Stund nacheinander in der Schlachtordnung gehalten/ und kein Gegner sich herfür thun wolte/ ließ ers dabey bewenden/ und gewann hernach die Städte Estampes/ Janvilla/ Vendome/ Mans/ Samble/ Beaumont/ Laval/ Mayne/ Alençon und andere/ theils mit Gewalt/ theils mit Accord.

Umb diese Zeit kam dem König auff dem Schloß Estampes von der Königlichen Wittib eine Klagschrifft zu/ welche begehrte/ daß man ihr Rechts verhelffen wäre/ von wegen des greulichen Mords/ den man an dem gewesenen König begangen. Der König überschickte dieselbe Klagschrifft dem Parlament zu Tours/ mit Befelch/ daß man wider die Schuldigen ein Proceß anstellen solte/ damit man hernach in seiner Gegenwart das Urtheil fallen könte: deßhalben er abermal in Beysein und Gegenwart der Fürsten/ Herren/ und vom Adel/ so dazumal sich umb ihn funden/ angelobte/ daß er keine Mühe und Arbeit unterlassen/ noch die Waffen ablegen wolte/ biß er der Mörderlichen That halben am gewesenen König begangen/ billiche Rache geübet hätte/ die ihm GOtt zulassen/ und zuthun Anordnung geben würde. Deßgleichen erneuerten die von der Ritterschafft ihre Zusage auch/ daß sie die Waffen nicht von sich legen wolten/ sie hätten dann ihres gewesenen Königs Mord auffs greulichst gerochen.

Zu Anfang des Frühlings im folgenden 1590. Jahr/ erlangte König Henrich von Navarra wider den Hertzogen von Mayne/ unfern von Dreux bey dem Dorff Jurll/ eine stattliche Victori/ darbey ein Hertzog von Braunschweig/ und Graf Philipps von Egmond/ welchen der Hertzog von Parma den Ligisten in Franckreich zu Hülff geschickt hatte/ tod blieb/ und sonst etlich tausend Mann zu Roß und Fuß erschlagen/ auch alles Geschütz und viel Fahnen und Cornet König Henrichen zu Theil wurden: Auch stelleten sich die Schweitzer und sonst viel Volck/ bey ihm unter.

Es wäre damahls durch diese Schlacht der Handel allerdings außgemacht gewesen/ wann nicht Philippus der Ander in Spanien/ den Guisischen so grosse Hülff gethan hätte. Dann der Hertzog von Mayne flohe mit dem meisten überbliebenen Volck und Obristen gen Pariß: König Henrich setzte ihm ernstlich nach/ und nachdem er unter Wegens noch unterschiedliche Städt in seine Gewalt gebracht/ belägerte er ihn sechs Monat zu Pariß/ und brachte die Inwohner in eusserste Hungersnoth. Weil aber der Hertzog von Parma auff des Königs in Spanien Befehl mit 15000. Mann gut altem Volck/ den Guisischen zu Hülff in Franckreich ankam/ viel Proviant in die Stadt bracht/ mußte endlich der König/ sonderlich/ weil er auch den von Parma zu keiner offenen Feldschlacht bringen konte/ sein Volck unverrichter Dingen wieder abführen. Ausser dem Entsatz der Stadt Pariß/ richtete sonst der von Parma nicht viel in Franckreich auß: So wurden auch die Spanische in Narbonne vom Kriegsvolck unter des von Montmorantzi Commando geschlagen.

Pabst Sixtus V. war bey diesem Handel auch gut Spanisch/ und wehrete ernstlich ab/ daß man in Franckreich König Henrichen nicht annehmen solte/ und damit der Handel desto besser von statt gienge/ sambletе er auch unter seinem Vetter Francisco Sfendrato/ in 6000. Mann zu Fuß/ und 1200. Reuter/ welche nachmals sein Successor Gregorius der XIV. den Guisischen zur Assistentz schickte: Solch Volck aber verlieff sich hernach mehrentheils/ ehe sie einigen Feind zu sehen bekamen.

Hingegen griffen die Königin in Engelland/ die Protestirende Teutsche Fürsten/ und die

Anno Christi.

Staaten der vereinigten Niederland König Henrico IV. unter die Arm/ und schickten ihm Volck und Geld / damit er sich wider so mächtige Feind defendiren möchte. Das Volck / so in Teutschland geworben worden / zog im Herbstmonat durch Lothringen / und conjungirte sich mit dem König bey Sedan an der Maaß. Die Hertzogen von Marne und Lothringen hielten sich indessen umb Tull und Verdun / und in etlichen vesten Orten / und waren wegen dieser frischen Hülff/ziemlich einzethan.

Wie auch Pabst Gregorius der Vierzehende.

Unter solchen Dingen wolte Pabst Gregorius auch nicht der letzte sein / das Feuer wider den König von Navarra hefftiger anzuzünden: Thät ihn derohalben in den Bann/ und vermahnete alle Geistliche und Weltliche Römisch-Catholische / so dem König anhängig / mit ernstlichen Monitoriis, daß sie von ihm/ als einem Ketzer / und der zum Königreich unrichtig/ außsetzen solten. Weil aber dieses freventliche Gebott deß Pabstes/ nur zu weiterer Zerrüttung und Unheil im Königreich dienete / ward diese Päbstische Bull von etlichen Parlamenten / als aufrührisch / gottloß/ ärgerlich und unrechtmässig zu publiciren/ oder derselben nachzuleben / bey hoher Straff deß Lasters der beleydigten Majestät / verboten / allermassen auch in vorigen Zeiten mehr wider dergleichen unbilliches und aufrührisches Anmassen der Päbste / wider etliche Könige in Franckreich geschehen. Hat also der Pabst mit dieser seiner Bull / wie auch mit dem Kriegs-Volck/ so er den Guisischen zu Hülff geschickt/ nicht viel außgerichtet. Der Hertzog von Savoyen unterstehet sich zwar/ nach dem er von dem König in Spanien darzu angefrischet / und mit einer grossen Summa Gelds / und einem guten Theil Kriegs-Volck versehen worden / auch mit ins Spiel / und vermeynte in der Provintz und Delphinat grosse Ding wider den König Henrichen zu verrichten: Aber es gieng ihm auch schlecht an: Dann seine Armee/ so in 10000. Mann bestunde / ward bey Gratianopel von den Königischen geschlagen/ und ein grosse Beut erobert.

Hertzog in Savoyen von den Königischen geschlagen.

1592. Hertzog von Parma thut einen Versuch in Franckreich. Chytr. l. 29.

Zur andern Zeit nahme der König auch die Städt Chartres und Noyon ein: Der belägerte hernach die Stadt Roan / und behielte sie über ein halbes Jahr verschlossen / aber er mußte doch endlich unverrichter Dingen wieder abziehen. Dann auff stätiges Anhalten deß Hertzogen von Mayne / und desselben Confoederirten / kam der Hertzog von Parma im Februario deß 1592. Jahrs/ mit einer wolgeputzten Armada wieder in Franckreich/ in willens Roan zu entsetzen: Als er aber noch etwan drey Meil von dannen war / kam ihm Zeitung / daß die Holländer mit vielem Kriegsvolck zu Diepen ankommen: Derohalben wendete er sich allgemach nach der Soom zurück. Sein Nachzug aber wurde von den Königischen übel convoyiret/ und muste viel wider ihrem Danck und Willen in Franckreich bleiben. Der von Parma retirirte sich nach den Niederländischen Provintzen/ und stärckete sich von neuem mit Volck. Darauff nahm er seinen Zug / ehe der König sich eines solchen versahe / wieder in Franckreich.

Anno Christi. Entsetzt Roan.

Derohalben dann der König / dieweil er kurtz zuvor die meiste Edelleut von sich / damit sie sich etwas erfrischen möchten / geschickt hatte/ und also deß von Parma Macht zu widerstehen / nicht bastant war / etwas zurück weichen/ und Roan proviantiren lassen muste. Als er aber indessen unfern von Port de Larche sein Volck wider versammlet/ zog er auff den von Parma zu/ und suchte alle Gelegenheit / wie er ihn zu einer Feld-Schlacht bringen möchte: Der von Parma aber/ als welcher solches zu thun nicht gesinnet war/ sahe sich fleissig für/ und hielte sich unter dem Schutz seiner auffgeworffenen Erden. Doch konte er sich so wol nicht hüten/ daß nicht sein Volck in unterschiedlichen Quartieren und Schantzen von den Königischen überfallen und geschlagen wurde. Weil dann der König ihm auch die Zufuhr der Proviant abschnitte / und sein Volck durch Scharmutziren / Hunger und Kranckheiten je mehr und mehr abnahme / wolte er den gantzlichen Ruin seines Kriegsvolcks nicht erwarten/ sondern brach den 21. Martii in der Stille auff / ehe es der König gewahr ward/ dann er sonst ohne Schlagen nicht hätte von dannen kommen können / und zog wiederumb flüchtig nach den Niederlanden.

König Philippus trachtet nach Franckreich.

Ungeachtet aber aller dieser unglücklichen Expeditionen / so wider König Henricum IV. vorgenommen wurden / der König auch nach deß von Parma Abzug die Stadt Paris wieder belägerte/ und sie nicht wenig/ wegen Sperrung aller Zufuhr ängstigte/ blieben eben wol der Hertzog von Mayne / und seine Bundsgenossen auff ihrem Kopff/ trachteten auff die Wahl eines neuen Königs / und suchten deßwegen bey dem König in Spanien von neuen um Hülff an: Der ihnen dann umb so viel desto eyffriger zu Willen wurde / weil er mit grosser Hoffnung schwanger gieng / die Frantzösische Lilien abzubrechen / und ein Herr über Franckreich zu werden / weil es ihm ohne das benachbart war. Umb dieser Ursachen willen befahl er dem Hertzogen von Parma den dritten Zug dahin. Selbiger nam ihn zwar vor/ aber richtete ihn nicht ins Werck: Dann er ward darüber durch den Tod am 2. Decembr. anderst wohin beruffen.

Lothringer wird geschlagen.

Unterdessen erlangte König Henrich abermal eine stattliche Victori. Dann als der Hertzog von Lothringen / die Stadt Beaumont / welche 3. Meilen über Sedan gelegen/ mit einer harten Belägerung ängstigte / ward er im Octobri von Hertzog Heinrich von Bullien unversehens überfallen/ seine gantze Armee zertrennet/ und neben allem Geschütz viel Fahnen erobert.

1593. König Philippus offenbaret sein Intent.

Nichts destoweniger wolte sich weder Hertzog Carl von Guise und Mayne/ noch seine Ligisten/ durch solche vielfältige Stöß / schrecken / oder sonsten eines bessern erweisen lassen / sondern blieben nach wie vor / halßstarriglich bey ihrem gefasten Verhaben / und versammleten sich zu Paris/ einen neuen König zu erwählen: Darbey

Anno Christi

dann nicht allein Pabsts Clementis VIII. welcher König Heinrichen von neuem wieder excommunicirte/ sondern auch deß Königs in Spanien/ und andern interessirten Gesandten erschienen. Da brach nun endlichen König Philippus II. mit seinen Gedancken herauß/warumb er bißhero den Guisischen wider König Heinrichen/ so eifferig beygestanden. Dann er ließ durch den Hertzogen von Feria / Ertz-Hertzog Ernestum von Oesterreich zum König vorschlagen / doch / daß er die Infantin von Spanien / Fräulein Isabellam Claram Eugeniam zu der Ehe nehmen solte.

Hertzog Heinrich von Guise zum König erwählet.

Den Frantzosen / wie hoch sie auch damahls dem König in Hispanien geneigt / und auff seine Hülff sich verliessen/ wolte doch dieser Vorschlag nicht eingehen/sondern nach vielen Deliberationen erwählten sie endlich Hertzog Heinrichen von Guise / deß von König Henrico III. entleibten Henrichs von Guise Sohn / ein Jüngling von 23. Jahren zum König in Franckreich. Weil aber das Parlament in Franckreich wol sahe / daß diese Wahl nicht angehen würde / legt selbiges sich darzwischen / und demonstrirte / daß keiner so nicht von Königlichem Geblüt zur Cron kommen könte : Derohalben dann auch der Hertzog von Guise damals nicht proclamirt worden/er auch selber deß Königlichen Titels/ bey so gestalten Sachen / sich nicht gebrauchen wolte. Gleichwol unterstunden sich die jenige / so ihn erwählet / ihre Sachen mit Gewalt durchzutringen/und fiengen an sich zu berathschlagen/ wie ein starckes Läger zu solchem Ende möchte auffgebracht werden : weil aber die Meynungen hierüber unterschiedlich fielen / ward endlich das Reich uneins: Dann der Hertzog von Maine ließ sich bedüncken / weil er auff der Guisischen Seiten das Haupt wäre/so wäre er auch der nächste zur Cron.

König Heinrich der Vierdte ändert die Religion. Til. in Chron.

Weil nun bey solchem Zustand König Henricus der Vierdte sahe / daß er nach so vielfältigem Kriegen/ Gefahr / Mühe und Arbeit / doch keine Ruh/ sondern immerwährende Motus und Spanische Machinationen zu gewarten und zubefahren hätte / daß endlich auch die Römisch-Catholische / so ihm bißhero assistirt / abfällig werden möchten / auch die Cron Franckreich wol so viel werth wäre / als eine Messe / die man umb etlicher Ceremonien willen / so bey der Meß bräuchlich / nicht in die Schantz schlagen und verlieren solte / ließ er sich endlich zur Enderung der Religion bereden / nahm den Römisch-Catholischen Glauben an / gieng Sontags den 25. Julii in der grossen Kirchen zu S. Denis, zur Meß/empfieng die Absolution / und schickte darauff den Hertzogen von Nivres gen Rom / daselbst dem Pabst den Gehorsam zu leisten / und die Auffhebung deß Banns und vollkommene Absolution zu erlangen : Aber der Pabst auß Forcht deß Königs in Spanien / und weil er dem König bey solcher geschwinden Bekehrung nicht trauete / schlug solches ab. Doch bekam der König hierauff von viel Edlen und Städten ein grossen Beyfall/und ward den Guisischen / so wol auch dem König in Spanien die Kärt heßlich vermischt. Derohalben sie auch einen Stillstand mit dem König machten / auff eine gewisse Zeit/damit sie unterdessen ihren Sachen nachdencken/und zu dem jenigen / was am besten vorzunehmen seyn würde/sich schicken könten. Und wolt sonderlich der Hertzog von Mayne seine Sachen noch nicht verlohren geben.

Indessen giengen die Egisten mit vielen andern Gedancken umb/und trachteten darnach / wie sie ein neu Bubenstück und greuliche That ins Werck richten wolten. Dann weil die vorgemeldte Handlungen fürhieffen/ward den 26. Augusti / Peter Barriere / von Orliens bürtig/ zu Malun gefänglich eingezogen / und bekante endlich/daß er von einem Mönch zu Lyon/ darzu von einem Prediger und Vicarien auß einer Pfarre zu Pariß / und von einem Jesuiter wäre verführet worden/ daß er dahin ankommen : und hätte außdrücklichen Befelch/ daß er nur einem zweyschneidigen Messer / welches man bey ihm gefunden/ den König umbringen solte : sagte auch ferner auß/ daß er zu solcher Mordthat vor zween Monaten wäre angerichtet worden / mit Anzeigung daß noch zween Priester / die er in der Urgicht namhafft machte/ und gleicher Sachen und Verrichtung willen auß Lyon gezogen wären / von denen er sich der erste auffgemacht / damit er die That verrichtete/und den Ruhm davon brächte. Darauff ward er durch die Gassen zu Melun / allda der König sich zur selben Zeit verhielt mit Zangen gepfetzt / darnach hieb man ihm die rechte Hand/in der er das mörderische Messer hielt/ab / und verbrannte sie: Nach solchem stieß man ihm die Arm/Schenckel/und Lenden einzwey/und legt ihn auff ein Rad / biß er nach etlichen Stunden darauff starb/als er aber tod war/verbrannte man seinen Leib zu Aschen / und warff dieselbe ins Wasser. Seine Mitgesellen verkleideten sich / und kamen also davon / daß man sie nicht ertappen konte.

Ob aber wol besagte Enderung der Religion / der Königin in Engelland / und den Staaten der vereinigten Niederlanden nicht wenig verdrießlich war / blieben sie doch/ auff seine Entschuldigung/mit ihm in Bündnuß / und leisteten ihm / wie zuvor/allen Beystand. Es erschracken auch die Reformirten in Franckreich über deß Königs Vornehmen zu mi hefftigsten : Aber er erbot sich gegen ihnen alles Guts/und versprach ihnen/ daß sie sich seinerhalben nichts zu befahren haben solten.

Bald hernach ward der König mit gewöhnlichen Ceremonien zu Chalettes gekrönet / und Henricus IV. König in Franckreich und Navarren genennet. Die Stadt Pariß war indessen auch der langwürigen Kriegs-Last / und vielen empfangenen Schadens müde worden / ergab sich derohalben an den König / welchem Exempel dann der mehrere Theil / so auff der Guisischen Seiten bißhero noch gehalten / nachfolgeten : Da unter andern auch der jenige Hertzog Hein-

rich

Anno Christi. 1594.

rich von Guise selbsten sich mit dem König vertrüge.

König Heinrichs Widersacher sahen nun wol/ daß mit Gewalt nichts mehr würde außzurichten sein/ waren demnach darauff bedacht/ wie sie ihn durch Practicken und mörderische Anschlag auß dem Weg raumen möchten. Zu solchem End ließ sich einer/ Namens Johann Chasteel/ ungefehr 18. oder 19. Jahr alt/ eines Tuchmachers Sohn zu Pariß/ von den Jesuiten bereden/ daß er dem König/ als er zu Pariß eingezogen/ in dem Schloß Louvre/ mit einem Messer nach der Kehlen stach: Aber er verfehlte/ und traff die Lefftzen und einen Zahn. Darüber ward er gefangen/ und nach geschehener Bekanntnuß und Abhauung der rechten Hand/ mit glühenden Zangen gepfetzt/ mit 4. Pferden von einander zerrissen und verbrannt: Und darauff die Jesuiten/ weil sie nicht allein an dieser mörderischen Practeick die Anstiffter waren/ sondern auch in offenen Schrifften bewiesen/ daß man die Könige tödten möchte/ und sonsten vieles Ubels beschuldiget wurden/ auß dem gantzen Königreich verbannet. Dieses Urthel ward gefället Donnerstags den 29. Decembr. 1594.

Jesuiten auß Franckreich verbannet. Thuan. l. 110. Boter l. 1.

In währender Verhaftung deß Chasteel/ wurden etliche Personen/ vom Parlament abgeordnet/ daß sie in der Jesuiter Schulen gehen/ und dieselben durchsuchen solten. Da sie nun viel Schrifften und Verzeichnussen anetroffen/ funden sie unter denselben etliche Bücher/ so von einem Jesuitischen Priester/ mit Nahmen Johann Guignard/ geschrieben waren/ seither der König den Parisern allen verziehen hatte: Und fand man wunderbarliche Sachen darunter/ wider die König in Franckreich/ Heinrichen den Dritten und Heinrichen den Vierdten/ die von nichts anders/ als von lauter Ermordungen/ und Todschlägen handelten. Unter andern wurden diese Wort gelesen: daß der auß Bearn/ ob er gleich zum Catholischen Glauben sich bekehrt hatte/ dennoch viel gnädiger gehalten würde/ als er wol verdienet/ wann man ihm eine Mönchische Cron gebe/ in einem wolbestellten Closter/ daß er daselbst Busse thäte/ von wegen solches grossen Ubels/ so er in Franckreich angerichtet/ und solte er GOtt Lob und Danck darüber sagen/ daß er ihm die Gnade erzeigt hätte/ daß er sich vor seinem Ende noch bekehren können. Könte man ihn dann ohne Krieg nicht absetzen/ so solte man ihn bekriegen/ und ihn umbringen/ dann er einmal sterben müste. Und müste man die Cron Franckreich auff ein ander Geschlecht/ als auff das Borbonische/ bringen. Der Mönch Jacob Clemens/ hätte eine rechte Helden-That begangen/ daß er König Henrich den Dritten umbracht. Da nun das Parlament solche Schrifften gesehen/ schickte es alsbald nach dem Guignard/ welcher alles bekannte/ was er geschrieben: darumb man ihn verurtheilte und verdammte/ daß er einen gebührlichen Widertruff thun solte/ darnach auffgehencket und erwürget werden: welches Urtheil den 7. Jan. an ihm vollstreckt ward.

Der Jesuiter Heimlichkeiten ans Liecht gebracht.

Peter Chasteel/ deß Mörders Vatter/ und sein Lehrmeister Johann Gueret/ wurden ins Elend verwiesen/ der Vatter zwar/ auff eine gewisse Zeit/ auß der Stadt Pariß/ der Lehrmeister aber ward auß dem Königreich in Ewigkeit verbannet/ bey Leibs Straff. Über das ward dem Vatter eine Geldstraffe aufferlegt/ daß er zwey tausend Kronen zahlen solte/ und geordnet/ daß sein Hauß nidergerissen/ und ein Pfeiler an die statt solte gesetzt werden/ an dem die Ursach solcher Niederreissung mit Buchstaben eingehauen würde.

Anno Christi.

König Henrich und König Philippus kündigen einander den Krieg an. Boter. l. 2.

Weil nicht allein König Philippus II. in Spanien bißhero an der Succession der Cron Franckreich König Heinrichen sehr verhinderlich gewesen/ sondern auch annoch seine Feindseligkeiten wider ihn continuirt/ hat König Heinrich sich entschlossen/ ihn in den Niederlanden/ damit also die Kriegs-last von seinen Unterthanen/ so ohne das bey diesem Wesen sehr ruinirt worden/ abgezogen werden möchte/ anzugreiffen. Zu solchem Ende kündigte er den Landschafften Artois/ Hennegau und Lützeburg den Krieg an/ ließ auch solchen zu Wasser und Land wider den König in Hispanien zu führen/ im Königreich offentlich außruffen: Dergleichen thäte auch hinwiederumb der König in Spanien gegen ihm/ und giengen darauff viel Feindseligkeiten in Spanien vor.

Chytr. in Chron. König Heinrich wird vom Pabst absolvirt.

Hierzwischen ließ König Henricus IV. nicht nach/ durch seine Gesandte/ Ossat/ und Peron/ bey dem Pabst umb die Absolution und Auffhebung der Excommunication anzuhalten/ da dann endlich nach zwey-jährigem Bitten und Flehen den 7. Septembr. 1595. Jahrs die Cassierung gedachter Excommunicationen/ und Ertheilung der Absolution zu Rom/ vom Pabst und deß Königs Abgeordneten/ mit grossem Triumph verrichtet wurde.

1596.

Nichts destoweniger gieng unterdessen der Krieg zwischen beyden Königen eyfferig fort/ und gewann eben in dem Monat/ als zu Rom die Absolution geschahe/ der in Spanien dem in Franckreich die Stadt Camerich ab/ wie auch im folgenden 1596. Jahr/ den vornehmen und wolverwahrten Port Calais/ und etlich andere Oerter: trachtete auch darnach/ die Stadt Marsilien in seine Gewalt zu bringen/ gestalten der Burgermeister mit Nahmen Casaux/ der in einem grossen Ansehen war/ und das Regiment in Händen hatte/ der mit dem Könige in Spanien unter der Decke lag/ und mit ihm handelte/ daß er ihm diese fürtreffliche Stadt/ darah sehr viel gelegen war/ verkauffen wolte. Und hatte Carl Doria/ ein Genueser/ von deß Spaniers wegen/ mit etlichen Galeen sich hinzu gemacht. Aber König Henricus kam ihm zuvor/ und brachte die Stadt durch den jungen Hertzogen von Guise in seine Devotion/ und nam La Fere mit Accord ein: Und weil ihm die Span. Macht zu hart auf den Halß kommen wolte/ verglich er sich mit dem Hertzogen von Mayne/ und andern Herren seines Königreichs/ so ihm noch biß daher zuwider gewesen. So kam es

Boter l. 3.

Anno Christi.

auch damahls mit dem Hertzogen von Savoyen zu einer Friedens-Tractaten welche gleichfalls bald hernach mit gewissen Conditionen geschlossen wurde.

Chytr. in Chron.

Also brachte König Henricus IV. einen Feind nach dem andern vom Halß / und wendete seine gantze Macht wider den König in Hispanien. Und weil selbiger König nicht allein gegen ihn / sondern auch die Königin in Engelland / und die Staaten der vereinigten Niederland / allerley Unfug verübte / machten sie sämptlichen wider gedachten König Philippum in Spanien / als ihren allgemeinen Feind / eine Bündnuß / mit aller Macht sich wider ihn zu legen.

1597. Auff solches nahm der König in Franckreich im folgenden 1597. Jahr den Spaniern die Stadt Amiens / welche Ertz-Hertzog Albertus unlängst zuvor gewonnen hatte / und etlich andere Ort wieder ab / und ließ die Seinigen unterschiedliche Streiff in Artois und Hennegau verrichten.

1598. Fried zwischen Franckreich / Engelland und Spanien. Boterej. l. 5. Aber doch gewann an dieser Seiten der Krieg im Jahr 1598. ein Loch / und ward nach vielem Disputiren und Tractiren endlich zu Vervin zu Eingang deß Mäyen / zwischen dem König in Franckreich / und bald darauff auch der Königin in Engelland und König in Spanien ein Frieden getroffen / darbey unter anderm König Philippus in Spanien / dem in Franckreich die Städte Calais / Arteres / Dorlan / Capelle und andere / so er in währenden Krieg einbekommen / restituirt.

Die Königin in Engelland hielte bey den Staaten der vereinigten Niederlanden an / daß sie sie auch zugleich mit in diesen Frieden treten wolten: Aber die Conditiones waren ihnen nicht annehmlich / derohalben sie sich entschlossen / den Krieg fortzuführen / weil sie darfür hielten / derselbe würde ihnen viel nützer / als dergleichen unannehmliche Friedens-Mittel seyn.

1599. Der König in Franckreich / ob er wol die Religion geändert / war er darumb den Reformirten nicht desto übeler gewogen / sondern ließ ihm hefftig angelegen seyn / daß sie ihres Exercitii halben im Königreich versichert / und also alles in ruhigen Stand gebracht werden möchte. Derohalben ließ er mit Verwilligung des Parlaments zu Paris ein Edict außgehen / darinn der Religions-Frieden allenthalben im Königreich gebotten / und das Exercitium der Reformirten Religion frey gelassen wurde: Worüber die Reformirten / wie zu gedencken / sich nit wenig erfreueten.

Thuan. l. 122.

König Henrich der Vierdte vermählet sich. 1600. Boterej. l. 6. 7. Weil nun aller Krieg und Unruh in Franckreich gestillet / hat der König / nachdem er sich auß erheblichen Ursachen von seiner vorigen Gemahlin Margaretha / mit ihrer und ihres Bruders und Mutter Bewilligung / geschieden / auß Rath der Fürsten und Stände / seine Gedancken auff einen andern Heurath / damit er zu deß Reichs besten eheliche Leibs-Erben hinterlassen möchte / gestellet / und darauff Fräulein Mariam von Medices, eine Tochter Francisci de Medices Großhertzogen zu Florentz / und Frauen Johannä von Oesterreich Käysers Ferdinandi Primi Tochter / zur Ehe nahm.

Das Hochzeitliche Fest war eine Zeitlang auffgeschoben / weil der König mit dem Krieg wider den Hertzogen von Savoyen zu thun hatte. Dann es hatte der Hertzog von Savoyen der Cron Franckreich vor etlichen Jahren die Marggrafschafft Saluzzo entzogen / dieselbe fordert ihm König Henricus IV. wieder ab. Der Hertzog vermeynte hierauff den König auff ein andern Weg zu bringen / begab sich demnach selber in Franckreich: Als er aber sahe / daß dem König die Marggrafschafft eben so wol gefiel / als ihm / bote er andere Land darfür zu geben / und erhielte sechs Monat Zeit / sich darauff zu bedencken / ob er die Grafschafft wieder / oder etwas anders darfür geben wolte.

Wie er aber heimkommen / fiel er wieder zu den vorigen Gedancken / daß er beydes die Marggrafschafft / und dann auch das jenige / so er darfür gebotten / behalten wolte / suchte demnach / als der König eine Erklärung von ihm begehrte / allerhand Außflüchte / und nahm von einem Monat zum andern Auffschub.

Derohalben griff der König endlich / weil er kein Mittel zu anderer Accommodation sahe / zu den Waffen / der Meynung / mit Gewalt zu suchen / was in der Güte nicht zu erhalten. Schickte also den Marschall Biron / und den Herrn de Diguier, mit einem starcken Kriegs-Heer in Savoyen: Welche in kurtzer Zeit sich der Hauptstadt Chymbery / Momiliano und anderer unterschiedlicher Ort sich bemächtigten / wie sehr sich auch der Hertzog bemühete / solche zu defendiren. Wie er nun merckte / daß er gegen einem so mächtigen Feind zu schwach / war er bey Zeiten / ehe der Krieg zu tieff einriß / auff einen Vertrag bedacht / welcher ihm durch deß Pabst Clementis Interposition gleich zu Eingang deß folgenden Jahrs erhandelt wurde. Darbey dann fürnemlich abgeredt / daß er die Marggrafschafft Saluzzo behalten / und hingegen dem König die Grafschafft Bresse einräumen solte. Nun wenden wir uns zu den Englischen und Schottischen Geschichten.

In dem 1580. Jahr fielen auff Begehren etlicher rebellirenden Irrländer / so der Römischen Lehr zugethan / die Spanier / als welche fast alle Land zu molestiren sich unterstunden / mit sieben Schiffen in Irrland ein / und bekamen etliche seine Ort in ihren Gewalt: Ihres bleibens aber war nicht lang daselbst: Dann die Königin Elisabetha / so bald sie darvon berichtet wurde / schickte von Stund an ein Kriegs-Heer dahin / welche den mehrern Theil erschlagen / und den übrigen Irrländern so leyd gemacht / daß sie froh waren / daß sie darauß kamen. Weil nun die Königin so wol auß Ursachen / als diesem unversehenen Einfall / wol merckte / was sie sich gutes zu den Spaniern zu versehen hätte / als ließ sie hierauff ein Edict außgehen / daß alle Spanier auff ein bestimmte Zeit / sich auß ihrem Lande hinweg packen solten.

Nichts destoweniger konte die Königin doch nicht ruhig bleiben / dann nicht allein die Spanier / sondern auch der Pabst stängs dahin dichteten / wie sie einen Auffstand wider die Königin Elisa-

Anno Christi.

betha erregen möchten/ und practicirten ihre Sachen so weit / daß sie etliche fürnehme Herrn deß Königreichs / welche der Königin heimlich nicht am besten gewogen/ auffwickelten.

Thuan. Beuther. Verräthery in Engelland entdeckt. Chytr. l. 27.

Dieselbe nahmen ihnen auch ein sonderliche Manier vor / die Königin Elisabetham umbzubringen / hernach die gefangene Königin auß Schotten zur Engelländischen Cron zu erheben / und die Römische Lehr / nach Außreutung der Reformirten / wieder einzuführen. Mit diesen Dingen giengen die Conspiranten so listig und heimlich umb / daß wol nichts darvon / biß alles ins Werck gesetzet / außkommen wäre / wann nicht einer auß ihrem/ der Conspiranten Mittel / sich eines bessern bedacht / und auß Mitleyden gegen der Königin/und deß gemeinen Vatterlands/ den gantzen Handel geoffenbahret hätte. Worüber dann die fürnehmste Rädelsführer gefangen/ nach ihrem Verdienst belohnet / und also dieser mörderische Anschlag zu nicht gemacht worden.

1585. Schiff-Armada wider die Spanier.

Weil nun die Spanier mit den Rebellen in Engelland zugehalten / ja selbige/ so viel an ihnen gewesen / auff allerley Weiß wider die Königin angefrischet/ hat selbige auch hernach umb so viel desto williger / die vereinigte Niederland in ihren Schutz genommen / und also sampt ihnen/ die Waffen wider die unruhige Spanier ergriffen. Da sie dann neben dem Kriegsvolck / so sie nach Niederland geschickt / auch Franciscum Dracum mit einer wol außstaffirten Schiff-Armada abgefertiget / die Spanier zu Wasser gleichfalls heimzusuchen / und wo sie könten und möchten / ihnen Abbruch und Schaden zuzufügen.

Chytr. l. 28.

Dieser nun richtete der Königin Befehl fleissig auß/ nahm das Vorgebürg Capo Verde ein/ von dannen segelte er auff Hispaniolam / und die Insul S. Dominici / und bewegte daselbst durch Geschenck und allerley Verheissungen / die Africaner / daß sie die Spanier in der Insul zu tod schlugen / und solche den Engelländern übergaben. Wordurch sie ein sehr feine Beut ertapten: dann sie bekamen alle Spanische Schiff/ so mit Geld und allerhand Kauffmanns-Wahren beladen waren / und eben in Spanien fahren solten: Darauff fanden sie / ohne das Gut / in 254. Stück Geschützes. Mit diesen und noch andern Beuthen mehr/die sie an andern Orten den Spaniern abgejagt / so sich alles zusammen auff etliche Millionen belieff / und in 23. Schiffen beladen war/fuhren sie/ nach dem sie zuvor alle Vestungen und Schantzen auff der Insul Sanct Dominici geschlichtet/ umb Herbstzeit deß 1586. Jahrs wieder nach Engelland / allda sie glücklich einkamen/ eben als abermal ein weit außsehende Conspiration sich angesponnen hatte.

Thuan. l. 71. Engelländer erobern stattliche Beuten.

1586.

Chytr. Chron. l. 28. Neue Conspiration wider die Königin in Engelland.

Dann die gefangene Königin Maria auß Schotten / welche bißhero mit allerhand Practicken / sich auß der Gefängnuß loß zu machen / und die Engelländische Cron an sich zu bringen / versucht hatte / solches aber ihr nach ihrem Willen mit angehen wollen / hatte abermal ein neues Stücklein vor / und die Anstellung gemacht / die Königin Elisabetham mit Gifft / oder auff andere Weg hinzurichten: Darzu dann auch der Pabst und König in Hispanien treulich halffen. Den Anschlag ins Werck zu setzen / waren ein gute Anzahl Röm. Cathol. junge vom Adel verordnet / und also alles in höchster Gefahr / weil auch zugleich auff bestimmte Zeit ein Einfall in Irrland geschehen sollen. Aber es ward endlich dieser Anschlag offenbar / und alle diese Conspiranten in gefängliche Hafft genommen / und/ nach geschehener Bekanntnüß erstlich auffgehencket/darnach halb tod wieder abgeschnitten/und gevierttheilt. Der mehrertheil unter ihnen/weil sie auß Jugend und Leichtfertigkeit / dieser gefährlichen Händel sich unterfangen/ erkannten und bemeineten ihre Thorheit allzuspath.

Meteran. l. 13. Königin Maria auß Schottland wird enthauptet. 1587. Thuan. l. 86. Chytr. l. 28.

Die Königin Maria zog ihr auch selber hierdurch das gröste Unglück über den Halß: Dann sie ward vom Parlament offentlich zum Tod verurtheilet/und auff dem Schloß Fodringam in der Provintz Nordhampton / den 8. Februarii deß 1587. Jahrs enthauptet. Als ihr das Urtheil vorgehalten/ vermeynte sie sich zwar außzureden / daß sie eine freye Königin/und dergleichen Urtheil nicht unterworffen wäre: Aber sie konte damit nichts erlangen/ dann weil sie in eines andern Gebieth dem Haupt nach dem Leben getrachtet / und also den Staat deß Königreichs Engelland betrübt / mochten sie alle diese Entschuldigungen nichts helffen. Ihren Tod hat sie mit tapfferem Gemüth außgestanden / und gantz keine Anzeigung einiger Forcht von sich geben.

Franciscus Dracus sieget wider die Spanier.

Bald nach der unglückseligen Schottischen Königin Hinrichtung / fuhr Franciscus Dracus / auff der Königin Elisabeth Befehl mit 24. Kriegs-Schiffen gegen die Spanische auß / und erhielt wider sein eygen Versehen abermals eine stattliche Victori. Dann als er unter Wegs Kundschafft bekommen / daß in dem Port bey Cadix eine grosse Menge Spanischer Schiff sich befänden/ welche mit Geschütz/Proviant und andern Kriegs-Bereitschafften beladen würden / und nach Lisabona abgeführet werden solten / ließ er sich bedincken/es würde dieses die beste Gelegenheit seyn / den Spaniern eine gute Schlappen zu versetzen / richtete derohalben seinen Lauff stracks auff Cadix / griff die Spanische unversehens mit grosser Furi an / und zwackte ihnen in 36. wolbeladene Schiff ab/ welche er zum Theil verbrante/zum Theil mit sich hinweg führete/ und also eine stattliche Victori und reiche Beut erlangte / welches geschahe den 19. April deß 1587. Jahrs / damit war so viel außgerichtet / daß die grosse Spanische Flotta / welche zu Lisabona zugerüstet wurde/dieses Jahr noch nicht konte außgefertiget werden.

Doch im folgenden Jahr ward diese mächtige Schiff-Armada / von deren Stärcke und Anzahl deß Kriegsvolcks / wir droben gesagt/ gegen Engelland außgeschickt. Zu deren solte sich

Anno Christi. Grosse Spanische Armada von kleinen Thaten.

Chytr. Chron. l. 28 Thuan. l. 89.

auch der Hertzog von Parma / mit in dreyhundert Schiffen mit Volck und allerley Vereitschafften verfügen / und also miteinander gantz Engelland einnehmen. Die Spanier liessen sich beduncken / das Spiel wäre schon gantz gewonnen / und würd solch ihr Vorhaben ohne sonderliche Mühe zum End gebracht werden / und liessen sich fast gelüsten / die Haut zu verkauffen ehe der Bär geschossen: Aber es fehlete ihnen gar weit: Dann der von Parma konte die Conjunction / daran doch am meisten gelegen / wegen der Holl- und See-Länder fleissigen Auffpassen / nicht ins Werck richten / so hatte die gedachte Spanische Flotta auch schlechten Succeß bey ihrem Vorhaben. Dann sie fanden die Engelländische Meer-Port / die sie ihnen zu occupiren vorgenommen / viel besser versehen / als sie ihnen zuvor einbilden können: So kamen auch die Engelländer mit ihren Schiffen ihnen frisch entgegen. Unter ihnen war Admiral Carl Havard / ein Freyherr von dem Geschlecht der Hertzogen von Nord-Volck / der Vice-Admiral aber / Ritter Franciscus Drack. Dieser folgte der Spanischen Armada hinden nach / und eroberte das erste Schiff von derselben / welches war die vornehmste Gallion von Sevilien / so wegen zerbrochenen Mastbaums den andern nicht nachkommen kont. Die Engelländer hatten den Wind zum Vortheil / und weil die kleine Schiff / den Spanischen grossen / mit Behändigkeit überlegen waren / so thät auch das Geschütz der Spanischen / wegen Höhe der Schiff den Engelländischen keinen sonderlichen Schaden / da unmittelst ihrer nicht gefehlet wurde. Die Englischen / so sie bey Plymuth angegriffen / scharmützirten 3. gantzer Tag mit ihnen / und thäten ihnen nicht geringen Schaden: dann sie nicht allein mit dem Geschütz die Schiff durchlöcherten und verderbten / sondern auch mit Ketten-Kugeln die Seiler und Riemen / und andere Schiff-Rüstungen entzwey schossen.

Die Spanische / weil sie zu Plymuth nicht ankommen können / gebrauchten sich allein der Defension gegen den Englischen / und fuhren indessen immer fort auff Dunkirchen zu / sich mit dem Hertzogen von Parma zu conjungiren / und also mit gesammter Macht ihren Anschlag ins Werck zu richten. Indem nun der Spanische General Hertzog von Sidonien vor Calais ancklerte / ließ der Englische Admiral den 25. Julii nach Mitternacht Brand-Schiff auff sie antreiben: Da die Spanier solches sahen / geriethen sie in grossen Schrecken / hieben die Ancker-Seil entzwey / liessen die grosse Haupt-Galeassa / darauff Don Hugo de Moncada commandirte / im Stich / und flohen mit grosser Confusion auff die See.

Darauff wurden sie von den Engelländern recht gegen Grevelingen über wieder angegriffen: da dann ein hartes Treffen geschahe / in welchem die Spanische an Volck und Schiffen den grössten Schaden litten. Dann etliche wurden dergestalt durchlöchert / daß sie die folgende Nacht darven versuncken / etliche kamen auff den Sand / da sie wegen ihrer Grösse unbeweglich stehen blieben. Deren zwey Galleonen hernach zu Flissingen / und eine zu Briel eingebracht worden. Die Engelländer haben bey all diesen Scharmützeln / nicht viel über 100. Mann verlohren.

Die Spanier / welche sich ein lange Zeit bißhero auff die Impressa wider Engelland gerüstet /

und

Anno Christi.

und nur groſſem Verlangen auff dieſen Zug gewartet / ſuchten nun nichts eyfferigers / als wie ſie nur weit von dannen kommen / und der Engelländiſchen Kriegs-Schiff / welche ihnen kein Ruhe lieſſen / loß werden möchten. Derhalben flohen ſie Nordwärts gegen Dännemarck und Norwegen / wurden aber von einem Sturm und Ungewitter ergriffen / wordurch dann wieder ein gut Theil ihrer Schiff in Irrland / Schottland / Engelland / auch etliche in Franckreich und andere Ort verſchlagen / und zu Grund gerichtet wurden / alſo daß kaum zwey dritte Theil wieder in Spanien ankamen. Einen ſolchen Außgang bekam der Anſchlag dieſer gewaltigen Spaniſchen Armada / darvor ſich nicht allein Engelland / ſondern auch Holl- und Seeland geförchtet / und allenthalben Claſſis invicta genennet und gerühmet / jetzo aber über dem unglücklichen Außgang derſelben zum höchſten waren erfreuet worden.

1589. Norris und Drack fallen in Spanien ein.

Dieſem nach war die Königin Eliſabetha in Engelland auff unzeitiges Anregen fleiſchlich geſinneter Leut darauff bedacht / wie ſie dem König in Spanien auch wieder eins anmachen möchte / weil dann eben damals Antonius von Portugall Hülff bey ihr ſollicitirte / ließ ſie eine ſtarcke Flotta außrüſten / und ſchickte dieſelbe unter Franciſco Dracken und Norritzen in Spanien. Weil aber bey dieſer Räiß ein groſſes Sterben bey dem Kriegsvolck eingeriſſen / ward nichts darmit außgerichtet / als daß unter Wegs etliche Schiff mit Korn auffgefangen worden / und ward dieſer übel angegebene / und viel übeler übernommene Anſchlag zu Waſſer / nicht ohne Schaden und Spott.

Engelländer leyden Schaden. 1592.

In dem 1592. Jahr wurden die Engliſche Schiff bey den Weſtiſchen Inſuln Azores / von einer ſtarcken Spaniſchen Armada unverſehene überfallen / und das Königliche Schiff / die Revenge genannt / nachdem es ſich ritterlich gewehret / gewonnen. Aber die Engliſche haben ſich dieſes Schadens reichlich wieder erholet / indem ſie bald hernach etliche Oſt-Indiſche / und andere reichbeladene Schiff den Spaniſchen abgejagt / wordurch deß Königs Kauffhandel entdecket worden.

Thuan. Chytr. Abermahliger Anſchlag auff die Königin in Engelland.

König Philippus und ſeine Spanier ſind umb dieſer Urſachen willen auff die Königin in Engelland je länger je verbitterter worden / und ſtätigs dahin getrachtet / wie ſie doch Gelegenheit bekommen möchten / ſie auß dem Weg zu raumen. Zu ſolchem Ende handelte der Graf von Fuentes mit einem Portugeſiſchen Medico in Engelland / Frantz Lopetz genannt / daß er die Königin Eliſabetham mit Gifft hinrichten ſolte: Aber dieſes wolte auch nit angehen / dann es kam an Tag / und ward Lopetzen ſein Lohn / den andere vor ihm / ſo ſich zu dergleichen Bubenſtück gebrauchen laſſen / auch bekommen haben.

Umb dieſe Zeit ward König Jacobo VI. in Schotten von ſeiner Gemahlin Anna / Königs Chriſtiani IV. in Dännemarck Schweſter ein junger Sohn geboren / welcher bey der H. Tauff Henricus Fridericus genennet / und darzu die Könige in Franckreich und Dännemarck / die Königin in Engelland / Graf Moritz von Naſſau / beneben den Staaten der vereynigten Niederlanden / Hertzog Henrich Julius von Braunſchweig / und Hertzog Ulrich von Mechelnburg zu Gevattern geberten wurden.

Anno Christi.

1595. Franciſci Dracken End. Thuan. l. 115.

Im Jahr 1595. ſchickte die Königin Eliſabetha wieder ein Schiff-Armada unter Hauken und Franciſco Dracken nach Indien auß / die hatten einen Anſchlag auff Porto Ricco / darinn die Spanier viel Silber liegen hatten. Weil aber dieſelbe den Spaniſchen verkundſchafftet / und alſo mißlungen / haben ſie ſich beyde ſo ſehr darüber bekümmert / daß ſie unterwegs vor Leyd geſtorben. Und diß war alſo das End deß berühmbten Ritters Franciſci Dracken / welcher faſt der beſte Seefahrer ſeiner Zeit war / und die gantze Welt-Kugel umbfahren / und ſonſt viel andere Schiffarthen vollbracht hatte: Dahero ihn auch die Spanier nicht wenig forchten / und als ſie von ſeinem Tod höreten / ihnen eine groſſe Laſt vom Halß kam.

Chytr. in Chron. 1596.

Die Freud die ſie darüber hatten / wurd ihnen aber in kurtzem ziemlich verbittert. Dann die Königin in Engelland / nachdem ſie Zeitung bekommen / daß König Philippus in Spanien abermahl eine Flotta zurüſtete / und von neuem etwas vorhätte / rüſtete ſtracks im andern Jahr eine neue Armada auff Spanien zu / darüber ſie den Grafen von Eſſex / und Carl Havard verordnet / umb alſo dem König in Spanien in ſeinem eygenen Land zuthun zu machen / daß er Engellands vergeſſen muſte: Und damit deſto eher etwas fruchtbarlichs möchte außgerichtet werden / thäten die Staaten der vereynigten Niederlanden auch etlich Volck und Schiff zu dieſer Armada.

Thuan. l. 116. Boter. l. 3.

Engelländer ſuchen Spanien heim.

Als ſie nun ſämptlich mit gutem Wind außfuhren / ſtieſſen ſie bey Caditz auff ein groſſe Anzahl Spaniſche Schiff / darunter vier Gallionen / ſo nach den zwölff Apoſteln genennet / neben 18. Galleren / und 57. andern groſſen Schiffen waren / ſo mit einander nach Weſt-Indien fahren wollen. Dieſe fielen ſie tapffer an / wie aber die Spanier ſahen / daß ſie überwältiget / ſteckten ſie das Haupt-Schiff S. Philippum / und noch ein anders in Brand / und ſchickten ſich auff die Flucht nach dem Land / darüber aber etliche Schiff auff den Sand kamen / und den Engelländern zu Theil wurden / und viel Spanier / ſo über Bort geſprungen / und ſich ans Land ſalviren wollen / erſoffen. Dieſem nach begab ſich ein Theil von Engliſchen auß den Schiffen / und enleten auff die Stadt Caditz zu / welche ſie auch glücklich eroberten. Die Bürger retirirten ſich in die Ober-Stadt und das Caſteel / welches 12000. Ducaten Brandſchatzung geben muſte / aber die Unter-Stadt ward außgeplündert / und angezündet. Unterdeſſen aber verſammleten ſie die ſtattliche Beuten / ſo auff vorbeſagten Schiffen waren. Dann die Engelländer meynten / ſie hätten ſie nun in ihrer Hand / und wäre

Anno Christi.

nicht müglich / daß sie entrinnen konten / und wußten nicht / daß noch hinden ein Außgang war / welchen sie hernach zuspat erst gewar worden: Dann ehe sie sichs versahen / fuhren die Galleren alle dardurch: Darauff sie zwar wegen der Kauffmanns-Schiff / so nach West-Indien fahren wolten / und sehr köstliche Wahren auffgeladen hatten / umb eine Rantzion handelten: Aber der Hertzog von Medina Sidonia / so der Orten Stadthalter war / ehe er ihnen solches gönnete / ließ er alle solche Schiff und köstliche Güter mit Feuer anzünden und verbrennen / zu grossem Schaden und Verderben der Kauffleuth / die ihm das wenig danckten / wiewol der König nicht übel damit zu frieden war. Die Engelländer hielten sich darauff nicht lang mehr der Enden auff / sondern fuhren mit guten Beuten wieder nach Hauß.

Die Spanier waren über diesem ihrem Beginnen hefftig erzörnet / und lagen ihrem König an / daß er noch in diesem Jahr eine Flotta außrüsten und auff Irrland abfahren ließ: Aber es ward damit nichts anders außgerichtet / als daß ihr Schad und Unglück vermehret wurde: Dann als gedachte Flotta des Nachts etwas zu nahe an Gallicien herfuhr / gerieth sie an sandige Ort und Felsen / daß dardurch 11 dreyssig Schiff zu Scheitern giengen. Und waren die übrigen froh / daß sie auß der Gefahr wieder nach Hauß kamen.

Chytr. Thuan. 1597.

Nichts destoweniger schickte die Königin Elisabetha im folgenden Jahr wieder eine Schiff-Armada unter dem Grafen von Essex nach Spanien / die ward aber durch Ungewitter auch zurück geschlagen: Gleichwol fuhr sie hernach doch wieder auß / der Spanischen Flotta auß West-Indien auffzupassen / aber sie verfehlete derselben / und wolte dißmal der Anschlag nicht glücken: Nicht bessern Succes hatte auch der Spanische Attelantado / als er umb diese Zeit mit 108. Schiffen auff Engelland außfuhr: Dann er ward gleichsfalls durch Ungewitter / sonder einige Verrichtung zurück getrieben / hatte also dißmal kein Theil ab dem andern zu klagen.

Königin in Engelland und Käyser Rudolphus brauchen Repressalien. Thuan. l. 119.

Unter währendem Krieg mit Spanien / haben die Engelländer viel Schiff genommen / so auß den Ost-Landen nach Spanien handlen wollen. Weil nun bey der Königin solches vielfältig angebracht / und Abstellung solcher Procederen begehret / aber doch solches einen wie den andern Weg fortgetrieben worden / hat darauff Käyser Rudolphus alle Engelländische Kauffleut auß Teutschland verbannet. Die Königin aber wolte hierinn nichts nachgeben / sondern verbott alsbald auch den Hänsischen Handelsleuten / keinen Kauff-Handel mehr in ihrem Königreich zu treiben / oder sich länger darinn auffzuhalten. Die Engelländer liessen sich bey so gestalten Sachen mit ihrem Tuch-Handel zu Middelburg nieder / biß etwan diese Händel sich wieder ändern möchten.

Thuan.

In dem 1598. Jahr gerieth den Engelländern ein Anschlag auff Porto Ricco / welchen der Graf von Commerland ins Werck richtete / und dieselbe Vestung glücklich eroberte. Dieweil ihm aber viel Volcks gestorben / und dahero ihm unmüglich fallen wolte / diesen Ort zu halten / wuste er nichts anders zuthun / als daß er ihn außplünderte / und alle Geschütz und Beuthen nach Engelland führte.

Anno Christ

Porto Ri von Eng ländern eingenom men.

1600.

König i Schotte kommt lebendig fahr. Thuan. l. 124. Boter. l.

Wider König Jacobum VI. in Schottland hat sich im Jahr 1600. eine schändliche Conspiration / aber nicht ehe / als sie ins Werck gerichtet worden / entdeckt: Es hatten aber dieselbe die Grafen von Gore obhanden / deren Vatter von der Regierung / da der König noch minderjährig / etlicher Verbrechen halben / enthauptet worden / welches die jungen Grafen ihnen am König zu rächen vorgenommen hatten. Zu solchem End hatten sie den König auff der Jagt / unter dem Schein / als wann sie wegen eines grossen Schatzes ihm etliche Heimlichkeiten zu offenbaren hätten / dahin bereder / daß er sich mit wenig Leuten als nur dem Hertzogen von Lenox und Grafen von Marre neben etlichen in ihr Schloß begab. Da führte ihn / als der sich nichts arges besorgte / der jünger Bruder nach der Mittags-Mahlzeit in eine Kammer / allda ein anderer Böswicht / so zu diesem Mord bestellet / gantz gewapnet auffwartete. Da fieng nun der junge Graf an den König zu schelten / und ihm zu verstehen zugeben / daß nunmehr seines Vatters Tod an ihm solte gerochen werden / entblößte auch alsbald seinen Dolchen gegen ihm. Der König merckte wol die Gefahr darein er gerathen / unterstunde sich derhalben den Grafen mit freundlichen Worten von seinem Vorhaben abwendig zu machen / und hätte eine solche bewegliche Erinnerung an ihn / daß der blutdürstige Graf gantz darüber erstarret / und nicht wußte / was er thun solte: Aber doch unterstunde er sich / sein schändliches Vorhaben an dem König zu vollbringen / griff derhalb nach seiner Wehr: Aber der König nahm seiner wahr / fiel ihm darein / und arbeitete sich so lang mit ihm herumb / biß er endlich zum Fenster hinauß umb Hülff ruffen konte. Da erkennete der Hertzog von Lenox / welchen der ältere Graf unterdessen mit Gespräch auffgehalten hatte / von Stund an des Königs Stimm / eylete derhalben mit seinen Dienern zur Thür / da der König zuvor hinein gangen / aber sie fanden dieselbe verschlossen. Eben damals fiel der junge Graf den König wieder an / mochte ihm aber eben so wenig abgewinnen / als zuvor / derhalben er von dem jenigen / so gewapnet / zugegen gestanden / und bißher gantz erschrocken zugesehen hatte / Hülff begehrte: Selbiger aber antwortete: Die Hand GOttes hielt ihn darvon ab / daß er es nit thun könte. Als der König in dieser äusserster Noth war / ersahe zu allem Glück einer vom Adel / mit Namen Johann Ramsay ein Stiegen zu dem Gemach / darinn der König Noth litte / die eylete er stracks hinauff / und fand den König auff der Erden mit dem verrätherischen Grafen umbfangen. Weil er nun sahe / daß nicht viel

Anno Christi.

Bedenck-Zeit zu nehmen / sprang er hinzu / und gab dem Mörder etliche Stich / und stieß ihn darauff mit Hülff des Königs halb tod die Stiegen hinab / und als ihm eben der Ritter Thomas Areskin / deß Königs Leib-Medicus Doct. Hugo Heresius, neben einem Diener entgegen kamen / gaben sie ihm vollends den Rest. Darauff kam der ältere Bruder mit einer Bickel-Hauben / Panzer / und zweyen Degen versehen / neben in acht andern seinen Dienern / auch herbey / und lieff mit greulichem Fluchen / seinen Bruder zu rächen / gantz ungestümmiglich auff den Ramsay zu: aber er bekam geschwind seinen Theil / und ward von gedachtem Ramsay / ungeachtet seines Panzers / erstochen / auch alle seine Diener in die Flucht gejagt / da eben auch der Hertzog von Ehrer mit den andern / so bey ihm waren / das Thor mit Gewalt eröffnet / und mit Leytern durch die Fenster in das Gemach hinein gestiegen. Als nun der König sich auß dieser Gefahr errettet / und gleichsamb dem Tod auß dem Rachen gezogen sahe / fiel er auff seine Knye nieder / und danckte GOtt / daß er ihn so gnädiglich behütet / und seine Feinde selber in das Unglück gestürtzet / so sie ihm zubereytet hatten.

Chytr. Chron. l. 23. Polnische und Mitternächtische Geschichte. 1577.

Wir wollen nunmehr wieder zu den Pohlnischen und Mitternächtischen Geschichten schreiten. In Erzehlung derselben offerirt sich am ersten der Einfall der Moscowiter / so sie zu Anfang des 1577. Jahrs von neuem wieder in Liefland gethan / da sie die Stadt Retel belägert / und derselben sechs Wochen lang mit greulichem Schiessen und Feuereinwerffen zugesetzt: Als sie aber sahen / deß alle ihre Mühe verlohren / zogen sie ab / und begaben sich wieder auff Plotzkow. Aber bald darauff / in dem der König in Pohlen mit denen zu Dantzig zu thun hatte / nam der Moscowiter solches zu seinem Vortheil in Acht / und kam mit seinem Sohn Johanne und Hertzog Magno / beneben einem grossen Kriegs-Heer wieder in Liefland / zwackte einen guten Theil von dem / so der König in Pohlen innen hatte / hinweg / und verübte solche Tyranney und Grausambkeit gegen den Innwohnern / daß Hertzog Magnus selber ein Ecken und Abscheu darfür hatte / und mit dem Bluthund Basilide weiter nichts wolte zu thun haben.

König Stephanus in Pohlen bestreyt die Dantziger. Salom. Neugeb. Thuan. l. 65. Chytr. l. 23.

König Stephanus gieng mittlerweil mit der Belägerung der Stadt Dantzig umb / und hatte wol besser gethan / wenn er dem Moscowiter begegnet were. Der Krieg mit Dantzig hatte seinen Ursprung daher / daß die Stadt dem König das Juramentum Subjectionis nit eher leysten wolten / er hätte sie dann zuvor über ihre Privilegien und die Evangelische Religion versichert / und ihren gravaminibus abgeholffen. Hierüber ward König Stephanus erzürnet / meynte / es wäre ihm von der Stadt zu viel zugemutet / erklärte sie derhalben für Rebellen / und thät sie in die Acht. Kam auch zugleich mit einem starcken Kriegsheer für die Stadt / dieselbe zu belägern. Aber der Succes war gar schlecht: Dann er wurde zweymal von den Dantzigern heßlich geklopfft / und eine gute Anzahl von seinem Kriegs-Volck erschlagen / also / daß er gezwungen wurde / von der Belägerung abzulassen: Doch kam die Sach auff Interposition der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg zu einem Vertrag / da auff gewisse Conditionen die Stadt mit dem König wieder versöhnet wurde.

Anno Christi.

1578.

König Stephanus schlug hierauff all seine Sorg und Gedancken zum Krieg wider den Moscowitischen Tyrannen: Und ließ ihm sonderlich angelegen seyn / die Littauische Provintzen / welche er hiebevor / und dann was er erst neulich in Liefland eingenommen / zu recuperiren.

1579. Sucht den Moscowiter heim.

Demnach er sich nun mit aller Nothdurfft in solcher Expedition versehen / thät er den ersten Zug auff Plotzkow / so zum Hertzogthum Littauen gehörig / und belägerte dieselbe Stadt und Schloß mit aller Macht. Ob er nun wol gar böß und Regenwetter darzu hatte / die Moscowiter sich auch hefftig wehreten / etliche Stürm ab / und darbey ein gute Anzahl seiner Soldaten erschlugen / trieb er doch die Belägerung mit Ernst fort / daß er zu Außgang besagten Monats Augusti der Stadt mächtig wurde.

1580.

Damit nun die Moscowiter desto besser gezwaget würden / thaten die Schweden auch das ihrige / und zogen im folgenden Jahr von Revel auß / lägerten sich für das Schloß Padis / welches 6. Meilen von dannen liegt / und zwangen dieselbe Besatzung mit Hunger zur Außgebung. Also ruckte ein andere Schwedische Parthey für Carelogrod / welches die Hauptstadt in Carelen / und bekam dieselbe gleichfalls durch Ubergebung ein.

Carelen erobert.

König Stephanus führete indessen den Krieg sehr eyfferig fort / eroberte unterschiedliche Schlösser / und andere seine Orte / und ruckte darauff für die berühmte Handels-Stadt in Reussen / Velicoluca, nachdem er nur allem das Schloß besetzt / und in Defension fande / weil etliche Tag zuvor die Besatzung die Stadt fast gantz abgebrannt hatten / setzte er demselben mit Schiessen / Minuren und Stürmen eine Zeitlang hart zu. Die Moscowiter / deren in 7000. im Schloß waren / wehreten sich tapffer / und wolten von keiner Ubergebung hören: Als aber endlich das Schloß in Brand kam / und sie ihre Gefahr für Augen sahen / beten sie Accord an: Aber es war zu lang gewartet / und weil sonderlich die Ungarn hefftig auff sie verbittert / fielen sie durch ein Loch / so der Brand gemacht / hinein / und hueten alles nieder / was ihnen vorkam / was vom Schwerdt übrig blieb / ward zu Sclaven gemacht. Mittlerweil nahm das Feuer je länger je mehr überhand / und kam endlich an einen Ort / dann 500. Tonnen Pulvers lagen / welches das Schloß also zerschmetterte / daß nichts darvon als die blossen Wäll übrig blieben / auch viel Pohlen und Ungarn / so im Schloß plünderten / mit ihren Beuten in die Lufft flogen.

Chytr. Chron. lib. 24. Velicoluca von König Stephano erobert. Thuan. l. 72.

Diese Eroberung geschahe in Beyseyn der Moscowitischen Legaten / welche mit König Stephano einen Frieden zu tractiren / von Johanne

Anno Christi.

Moscowiter von Pohlen geschlagen worden.

Basilide abgeschickt waren: Aber sie schlugen Ding vor / die König Stephano einzugehen ungelegen waren / und merckte man wol / daß der Moscowiter nur hierdurch suchte / wie er König Stephanum auffhalten möchte / biß er zum Widerstand besser gefasst wäre. Derhalben prosequirte er seine Victori / schlug deß Moscowiters Kriegsvolck bey Toropetz auß dem Feld / und gewann Narel und Zavalezko / welches gar ein vestes Schloß / und allerseits mit einem grossen See umgeben / also / daß es Anfangs unüberwindlich schiene: Aber hernach ward es durch ein höltzerne Brück / so die Pohlen von sonderlicher Invention über den See gemacht / zur Auffgebung gezwungen.

Chytr. Chron. Sax. l. 25.

1581. Riga unterwirfft sich dem König in Pohlen.

Zu Eingang deß 1581. Jahrs begab sich Riga / die Hauptstadt in Liefland völlig in Königs Stephani Gewalt / darüber sie bißhero lang disputirt hatten / hingegen confirmirte er ihre Privilegien / und versprach nichts in Kirchen / und Religions-Sachen zu verändern.

Schweden prosperiren in Liefland. Thuan. l. 73.

Umb diese Zeit griffen die Schweden in Liefland je länger je mehr umb sich / und bracheten die Ort / so der Moscowiter hieberor eingenommen / zu ihren Händen: Unter andern bekamen sie auch die Provintz Wich / die 12. Meil Wegs lang und zehen breit. Das veste Schloß Leda gab ihnen der Stadthalter allda selber auff / und weil er nicht mehr deßwegen in der Moscau sich dorffte sehen lassen / begab er sich mit seiner gantzen Haußhaltung nach Revel. Da dieses die Moscowiter im Schloß zu Wickel vernahmen / erschracken sie dermassen / daß sie alsbald auff Parnau zuflohen / und den Schweden das Schloß leer hinterliessen.

Narva von den Schweden erobert.

Demnach es nun den Schweden so glücklich von statten gieng / setzten sie je länger je frischer darauff / und brachten auch das Schloß Leal / und die Stadt Habsel durch Ubergebung in ihren Gewalt. Auff solches rucketen sie für Narva / ein berühmbte Handels-Stadt in Liefland / darumb zwischen König Erichen und den Hansee-Städten viel Gezänckes vorgelauffen / weil König Erich nicht leyden wollen / daß sie dahin handelten. Es ist aber Narva in zwo Städt abgetheilet / so diß und jenseit deß Wassers gegeneinander liegen: Die so disseits gelegen / wird die Teutsche oder Liefländische Narva genennet / die ward den 6. Septembr. von den Schweden mit Sturm erobert: die aber / so jenseit über dem Wasser liegt / heisset die Reussische Narva / dieselbe ergab sich mit Accord. Hierauff setzten die Schweden ihrem Glück ferner nach / welches ihnen so wol wolte / daß sie auch die Reussische Schlösser Jamnagrod / Coporien und das gantze Ampt Wittenstein eroberten. Sie hätten aber ohne Zweiffel damals solche Progreß nit thun können / wann nicht durch die Expedition Königs Stephani in Pohlen der Moscowiter in seinem Land so viel zu thun bekommen: Dahero König Stephanus die Mühe und Gefahr / die Schweden aber den Nutzen von seinem Krieg hatten / wie der König selbst sagte.

Und dieses gab auch die meiste Ursach / daß er sich zu einem Frieden mit dem Groß-Fürsten in der Moscau lencken liesse. Dann als derselbe sahe / daß ihm ein Ort nach dem andern von den Pohlen eingenommen / das Land verderbt wurde / und ihm je länger je mehr Gefahr zuwuchse / schickte er eine Legation an den Pabst / und bath ihn / daß er ein Frieden zwischen ihm und König Stephano mitteln wolte / mit grossem Versprechen / daß er bereit wäre / seine Macht neben den Christen wider den Türcken zu gebrauchen / sich auch sonsten in Religions-Sachen mit der Römischen Kirchen zu vergleichen. Hierauff ward ihm der Pabst zu Willen / schickte zu solchem End drey Jesuiter an König Stephanum / welcher damals Pleßkau belägert hielte. Durch deren Unterhandlung ward endlich die Sach verglichen / und zwischen Pohlen und Moscau ein Frieden auffgerichtet. Der Groß-Fürst stunde von aller Forderung und Prätension auff Liefland ab. Hergegen raumete ihm König Stephanus die Stadt Velicolica / und andere Ort / so er den Moscowitern abgenommen / wieder ein.

Salom. Neugeb. de Regg. Polon.

Darauff quitirten die Moscowiter im folgenden 1582. Jahr alles / was sie in Liefland noch innen hatten.

1582. Chytr. in Chron. l. 25.

König Stephanus zog nach gemachtem Frieden zu Riga ein: Von da auß schickt er Gesandten in Schweden / und begehrte von seinem Schwager König Johanne / daß er die jenige Landschafften / die er zur Zeit seines Zugs in die Moscau in Liefland occupirt / so sich in 40. Meil Wegs in die Länge erstrecket ihm abtretten solte.

Begehren der Pohlen an Schweden. Thuan. l. 76.

König Johannes wurde über dieses Begehren nicht wenig unwillig / gabe derhalben den Legaten gantz zornig diese Antwort: Dem nach seiner Gemahlin und Kindern nicht allein die versprochene Heimsteuer / und die grosse Summa Gelds / so er König Sigismundo in seinen Nöthen geliehen / sondern auch seiner Gemahlin Patrimonium, und andere Güter auß dem Königreich Pohlen und Littau noch hinterstellig waren / welche er nun in zwantzig Jahr lang vergeblich gefordert / hätte er sich bedencken lassen / sein Schwager / der König in Pohlen / würde ihm vielmehr das jenige / was man ihm auß Pohlen schuldig / geliefert haben / als mit dergleichen unbilichen Begehren der Schwedischen Landschafften / darzu er kein Recht hätte / auffgezogen kommen seyn / würde ihm derhalben hiermit ein schlechtes Schwagerstück bewiesen / sonderlich weil sie sich außdrücklich miteinander verglichen hätten / daß / weil einer so viel Recht als der ander / ein jeder was er gewinne / innbehalten solte.

Weil nun der König in Pohlen mit dieser Antwort sich nicht wolte stillen lassen / sondern bald darauff sein Forderung repetirte / gab ihm König Johannes noch ein hefftigere Antwort / und schlug ihm nicht allein seine Forderung gantz ab / sondern gab ihm auch unverholen zu verstehen / da er wegen seiner Gemahlin und auß-

Anno Christi.

König in Pohlen stirbt auff seinem Kopff.

stehenden Schuld halben nicht mit chistem contentirt würde / wolte er es durch andere Mittel zu suchen wissen.

Dessen allen ungeachtet / ließ sich der Pohle bedincken / er forderte mit gutem Recht die von Schweden eingenommene Ort in Liefland / derhalben er auch / als kurtz hernach ein Reichs-Tag zu Warschau gehalten wurde / unter andern Puncten begehrte / daß die Stände berathschlagen solten / wie die jenige Ort / so neulich von den Schweden in Liefland erobert worden / mit Kriegs-Macht zu recuperiren.

Weil aber auff selbigem Reichstag ein Streit zwischen den Ständen vorfiel / und alle andere Sachen stecken blieben / ward hierüber auch nichts beschlossen.

Chyt. Chron. l. 26. 1583.

Hierauff machte König Stephanus im Jahr 1583. allerhand neue Ordnungen in Liefland / und ließ unter andern / den Jesuiten zu Riga eine Kirch einraumen / und ein Collegium bauen / auch mit der Stadt Dantzig wegen deß Zolls / und anderer Sachen halben / ems und anders vergleichen.

1584. Theodorus Groß-Fürst in der Moscau.

In das 1584. Jahr ist der Tod deß Tyrannen Basilidis / Groß-Fürsten in der Moscau eingefallen / von welchem wir an seinem Ort Meldung gethan haben. Ihm hat im Regiment succedirt sein Sohn Föder / oder Theodorus / welchem der Vatter 4. Räth zugeordnet / daß sie ihm das Regiment solten führen helffen. Kurtz vor seinem Tod / welcher allen benachbarten eine sonderliche Freud gewesen / hat er den Cazanenser Tartarn ein heßliches Stücklein zu beweisen sich unterfangen. Dann diese waren im vorigen Jahr rebellisch worden / welches Basilides mit greulicher Straff an ihnen zu rächen ihm vorgenommen: Damit er aber die Tartarn sicher machte / und dardurch die Raach desto besser ins Werck setzen möchte / stellete er zum Schein im October eine Tractation an / und versprach ihnen / daß er die vergangene Rebellion nit anden wolle. Solchem Versprechen glaubten die Tartarn / und gaben sich darauff zur Ruhe. Unterdessen brachte Basilides ein starckes Kriegsheer auff die Bein / unter dem Schein / als wann es wider den König in Schweden solte geführet werden: Da es aber allerdings fertig und außgerüstet / schickte er es unversehens in das Königreich Cazan / daß sie die Raach exequiren solten / doch unter dem Vorwand / das Land mit Proviant zu versehen. Diesen Possen merckten die Tartarn / thäten sich derhalben alsbald von allen Orten zusammen / griffen die Moscowiter an / und schlugen etlich tausend zu tod / also daß die übrigen der vorgenommenen Raach vergassen / und mit der Flucht wieder nach der Moscau zueyleten.

Chyt. Chron. l. 27. 1585. Auffstand zu Riga.

Zu Anfang deß 1585. Jahrs hat sich zu Riga ein grosser Tumult wegen Einführung deß neuen Calenders erhaben: Dann als die Bürger das Fest der Weyhnachten mit den Röm. Catholis. halten solten / weiten sie sich keines Wegs darzu bequemen / rotirten derhalben sich zusammen / und nahmen ihnen dahero Ursach / über andere Ding mehr zu klagen / als daß ohne ihr Wissen und Willen die Jesuiter in die Stadt eingeführet / die Römische Religion wieder angerichtet / die Freyheit deß Vatterlands geschwächet wäre / ꝛc. Kamen derhalben mit fliegenden Fähnlein auff den Marckt / und begehrten diese Ding von dem Rath abgeschafft zu haben. Darüber dann auch deß Burggrafen und etlicher anderer Häuser geplündert wurden. Ob sie nun wol vom Rath etwas gestillet wurden / hatte es doch nicht lang Bestand: Dann sie von da an bald über dieses / bald über jenes sich schwürig erzeigten / auch wider Johannem Tastum / welcher viel Jahr lang der Stadt Secretarius gewesen / als wann er bey vergangenen Legationen viel Ding dem gemeinen Nutzen zuwider gehandelt hätte / eine Actionen anstelleten: Stellete hingegen der Burggraf wider die Bürger bey dem Königlichen Stadthalter ein andere an. Daher der König vermerckt wurde / im folgenden Jahr beyde Theil nach Grodna zu citiren.

Anno Christi.

Thuan. l. 83.

Auffstand zwischen Schweden und Moscowiter.

Weil in diesem Jahr der Stillstand / welcher vor dreyen Jahren zwischen den Schweden und Moscowitern gemacht worden / zum End gelossen / und beyde Theil sich damals eines beständigen Friedens miteinander nit vergleichen konten / ward ein neuer Stillstand auff vier Jahr getroffen / darbey den Schweden alles / was sie im vorigen Krieg einbekommen / gelassen / und ein anderer Convent vom Frieden zu handeln angesetzet wurde.

Bravada der Schwedischen auff einem alten Schiff.

Als nun die Schwedische Gesandten / unter welchen auch der Schwedische General Pontus de la Gardia gewesen / in der Wiederkehr zu Narva angelanget / setzten sie sich den 5. Novembr. daselbst in ein alt Schiff / umb also über den Fluß zu fahren / und ob wol von ihnen und ihrem Comitat das Schiff ziemlich beladen wurde / liessen sie doch auch noch etliche Feldstück darein bringen. Wie sie nun in der Mitte deß Flusses waren / ließ besagter General de la Gardia / dieselbe zur Lust losbrennen / welches das Schiff / so ohne das baufällig / also zerschellet / daß es mitten entzwey geborsten / und 18. vornehme Herren / darunter auch Gardia selbst gewesen / ertruncken / war also dieser Lust übel gebüsset.

1586. König Stephanus nimbt der Riger Sachen vor. S. Neugeb.

Im Februario deß 1586. Jahrs hörete König Stephanus die Gemein der Stadt Riga / neben ihrem Widerpart zu Grodna ab / und nachdem er von allem sattsamen Bericht eingenommen / vermahnete er gedachte Gemein / daß sie vom Tumult abstehen / sich von denen / so sie hierzu angereitzet / absondern / und sich hinfüro friedlich halten solten / mit Versprechen / daß nur wenig Rädlinsführer citirt / und da etwan Mängel im gemeinen Wesen einzerissen / corrigirt werden solten. Wie nun die Gemein sich hierzu bewegen lassen / citirte der König nur zween Bürger / als Johannem Brincken / und Martinum Gisium. Diese wenderten der Stadt Privilegien vor / weiten derhalben vor dem König nicht erscheinen / sondern begehrten / daß ihre Sachen in

der

Anno Christi.

der Stadt möchten abgehandelt werden. Auff welches der König sie als ungehorsam in die Acht erklaret. Unterdessen verderbten die auffrührische Bürger ihre Sachen selber bey dem König / den sie ihnen kaum versöhnet hatten. Dann sie fiengen Johannem Tastium und Gerhardum Wellingerum beyder Rechten Doctorn: Die musten ihnen / wie unschuldig sie auch waren / schädliche Handel wider den gemeinen Nutzen vorgenommen haben / liessen sie derhalben jämmerlich zerfoltern und martern / auch endlich durch den Scharpffrichter gar hinrichten.

Thuan. l. 84.

König Stephanus in Pohlen stirbt.

Diese grausame Thaten reitzten König Stephanum zum grossen Zorn und Unwillen wider die gantze Bürgerschafft / also / daß er ihm vornam / solches mit Ernst zu straffen / welches auch wol in kurtzem wäre ins Werck gerichtet worden / wann nicht sein tödtlicher Abgang darzwischen kommen. Derselbige geschahe umb den Außgang dieses 1586. Jahrs / nachdem er 10. Jahr die Königl. Regierung in Pohlen geführet / und den Moscowiter mehr / als jemahls ein Potentat / gedemüthiger hatte. Ihme hat sein Groß-Cantzler Johannes Zamoiscius ein trefflich schön Epitaphium oder Grabschrifft auffgerichtet / darinnen er seine herrliche verrichtete Thaten auffs kürtzest zusammen gefasset: Er ist geboren Anno 1533. ist gestorben 1586. hat regieret 10. Jahr und 7. Monat / ein löblicher Fürst und guter Regent.

Chytr. in Chron. l. 28.

1587.

2. König in Pohlen erwählet.

Thuan. l. 88.

Nach seinem Tod / weil Er keine Leibs-Erben hinterlassen / gab es / wie gemeiniglich in Pohlen geschicht / viel Disputirens / und zweyeten sich die Stände bey der Wahl eines neuen Königs / welche im folgenden 1587. Jahr geschahe / der eine Theil erwählete Sigismundum / Königs Johannis deß Dritten in Schweden Sohn: Der ander Theil aber ernennete Ertz-Hertzog Maximilianum von Oesterreich / Käysers Rudolphi II. Bruder / zum König in Pohlen / und suchte jede Factien / wie sie den ihrigen bey solcher geschehenen Wahl manuteniren möchte.

Die jenige / so Ertz-Hertzog Maximilianum erwählet hatten / thäten ihm alsbald solches durch Gesandte zu wissen / und schickten ihm die Conditiones, auff welche er die Cron empfangen solte: Darüber er auch zu Olmütz in Mähren den 17. Septembris das gewöhnliche Juramente leistete. Und auff gleiche Weiß precedirte auch die andere Parthey / welche den Printzen Sigismundum zum König in Pohlen erkläret hatte. Unter dessen Articuln war der dritte / daß Sigismundus das Theil Liefflands / welches sein Vatter König Johannes innen hatte / dem andern Theil / welches der Cron Pohlen und Littau gehörete / zu ewigen Zeiten incorporiren / und deßwegen sie versichern solte: Der fünffte war / daß er die Summa Gelds / welche sein Vatter König Sigismundo Augusto in Pohlen vorgestreckt / nicht mehr fordern / sondern der Cron Pohlen schencken / und alle Forderung / so er / bevorab in Schuld-Sachen / an das Königreich Pohlen und Hertzogthumb Littauen zu suchen / fallen lassen solte. Der zehende war / er solte keine andere zu seiner Leibguardi / als geborne Pohlen und Littauer haben. Der 14. war / daß er die Schulden / so die Pohlnische Obristen im vorigen Krieg gemacht / von dem Seinigen bezahlen solte.

Vornehmeste Articul so Sigismundo vor Annehmung der Cron vorgehalten.

Ob nun wol König Johannes in Schweden von dem Articul / daß Liefland von Schweden solte alienirt werden / nichts hören wollen / auch seinem Sohn dem Printzen Sigismundo außtrücklich befohlen / ehe die Cron fahren zu lassen / als solchen Articul einzugehen / hat der Printz doch hernach darein verwilliget / und das Juramient darüber geleistet. Welches die Stände in Schweden aber nachmals / unter andern vielen auch für eine Ursach angezogen / umb deren Willen Sigismundus sich der Cron Schweden verlustigt gemacht.

Der Printz hat sich / nachdem ihm die Wahl angedeutet worden / auß Schweden nach Dantzig begeben / und von da auß auff Cracau zugereiset. Dieselbige Stadt hielte indessen Ertz-Hertzog Maximilianus belägert: Aber er ward bey Ankunfft Sigismundi mit Verlust vieles Volcks / Geschützes / und etlicher Fahnen weggeschlagen / und darauff Sigismundus den 17. Decembris zu Cracau zum König in Pohlen gekrönet.

Ertz-Hertzog Maximilianus war mittlerweil nach den Schlesischen Gräntzen gewichen / allda auß Teutschland und andern Orten zu seinem Vorhaben sich zu stärcken: Aber der Pohlnische Feldherr Johannes Zamosky war ihm geschwind auff dem Halß / muste also wider seinen Willen / bey Pitschen in Schlesien ein Treffen mit ihm halten: Da er geschlagen / und von den Pohlen gefangen wurde. Durch diese Gefangnuß und conditionirte Erledigung / so im Anfang deß folgenden 1589. Jahrs geschehen / ward der Krieg zwischen Ertz-Hertzog Maximiliano und König Sigismundo geendet / und muste jener von allem Anspruch an die Cron abtreten.

Umb selbige Zeit handelten die Moscowiter und Schweden abermal von einem Frieden oder Stillstand: Die Moscowiter begehrten von den Schweden die Reussische Narva / Jamnagrod / Copories und andere Ort / welche die Schweden vor 9. Jahren den Moscowitern abgenommen / wiederumb / boten dargegen eine grosse Summa Gelds / und ewigen Frieden: weil aber die Schweden sich nit darzu verstehen wolten / gieng diese Handlung ohne Frucht ab / und ward allein ein Anstand auff zween Monat gemacht. Indessen rüsteten sich der Groß-Fürst Fädor / und zog zu Außgang solches Stillstands mit einer mächtigen Armee in Liefland / schickte doch seine Abgesandte noch einmal nach Narva / mit den Schwedischen zu tractiren. Als nun nichts außgerichtet wurde / rückte er für Narva / und griff dasselbe mit einer harten Belägerung an / streiffte auch in Finland / und führete viel Menschen und Vieh hinweg. Die Schweden waren damahls in Liefland schlecht wider einen solchen

Anno Christi.

Gewalt gerüstet / hatten sich auch dieses Einfalls nicht versehen: Traffen derohalben mit dem Moscowiter einen Accord / und übergaben ihm die Reussische Narva / Jammagrod und Coperien: Worauff er sein Kriegs-Volck aus Liefland abführete. Weil aber dieser Vergleich ohne Wissen und Willen Königs Johannis getroffen / hatte er wenig Krafft. Dann König Johannes war hefftig darüber erzörnet / ließ alle seine Amptleut und Obristen / so obiges mit dem Moscowiter eingangen / gefangen setzen / und darauff die Reussische Narva / durch seinen Bruder Hertzog Carolum wieder belägern: Aber die Moscowiter hatten sie allberen dergestalt befestiget / daß die Schweden unverrichter Sachen wieder abziehen musten.

Tartarn fallen in Pohlen. 1591.

Unter diesen Dingen muste Pohlen auch einen harten Puff von den Türcken und Tartarn außhalten / welcher sonderlich Podolien betraff: Dann da ward mit Rauben / Brennen und Todschlagen ein grausamer Jammer angerichtet. Zu welchem allem aber die Cossacken durch ihr Streiffen und Rauben in den Türckischen Herrschafften Ursach geben / und den Groß-Türcken auffgereitzt hatten. König Sigismundus ward daher genöthiget / zu Constantinopel umb Frieden anzusuchen / welchen er schwerlich erhielte.

Unglückliger Krieg wider den Moscowiter.

Umb selbige Zeit continuirte König Johannes den Krieg wider den Moscowiter / aber mit schlechtem Glück: Dann er schickte zwar ein wol gebutzte Armee in Moscau / aber sie konten keinen Feind zu sehen bekommen / weil die Moscowiter sich in die veste Orte begeben hatten / denen die Schweden nichts anhaben konten / musten also ohn alle Verrichtung widerkehren / und ward das meiste Volck durch Kälte und die Pest / so hefftig der Orten zu grassiren anfieng (wie dann allein zu Revel in fünff tausend Menschen dardurch auffgerieben worden / consumirt.

Der Tartarn Niederlag in der Moscau

Der gröste Schaden / welchen damahls die Moscowiter empfiengen / geschahe von den Tartarn. Dieselbe hatte König Johannes zu seinem Vortheil auffgereitzet / daß sie die Moscowitische Land / so gegen Mittag gelegen / angegriffen / mit Rauben und brennen alles verheeret / und fast biß an die Stadt Moscau hinein gestreifft. Endlich haben sich die Moscowitter gesammlet / und mit den Tartarn eine Schlacht gehalten / so etliche Tag lang gewähret / und diesen Außgang gehabt / daß die Moscowiter den Tartarn obgesieget / eine grosse Anzahl erschlagen / die fürnehmste Obristen gefangen / und den Rest zerstreuet.

1592. Königs Sigismundi Hochzeit.

König Johannes stirbt.

König Sigismundus in Pohlen traff indessen mit Fräulein Anna / Ertz-Hertzogs Caroli von Oesterreich Tochter einen Heurath / und ward das Hochzeitliche Fest und Beylager den 21. May deß 1592. Jahrs zu Cracau gehalten.

Bald hernach / nemlich den 17. Novembris gieng sein Vatter König Johannes in Schweden / nachdem er vom Alter vieler Mühe und Sorgen / auch vorhergangener Kranckheit abgemattet / mit Tod ab. Die Regierung hat er 25. Jahr lang geführet / und ob er wol der Augspurgischen Confession zugethan gewesen / ließ er doch geschehen / daß seine Gemahlin Catharina / die Röm. Catholisch war / ihrer beyder einigen Sohn Sigismundum heimlich in gedachter Rom. Religion / auffzogen / welches hernach Ursach zu grosser Veränderung gegeben.

Vor seinem Tod hat er seinen Bruder Carolum Hertzog von Sudermannien zum Gubernatorn und Verwaldtern deß Königreichs / biß zu Königs Sigismundi Ankunfft verordnet / darinn ihn auch gedachter König Sigismundus selbst confirmirt.

1593. Convent zu Upsal und dessen Schluß.

Darauff hielt Hertzog Carolus unterwährendem Interregno, im Martio deß 1593. Jahrs zu Upsal einen Convent / darbey die Teutsche Meß / welche zu König Johannis Zeiten noch brauchlich gewesen / durch einen einhelligen Schluß abgeschafft / auch geordnet ward / daß hinführo kein Röm. Catholischer zu deß Reichs-Aemptern zugelassen werden solte.

König Sigismundus macht den Schweden seltzame Gedancken.

Bald hernach zog König Sigismundus nach Dantzig / umb von da auß in Schweden sich zu begeben / und dieselbe Cron zu empfangen.

Als nun die Schwedische Gesandten in gedachter Stadt zu ihm kommen / und nach Gewonheit deß Reichs über etliche / und sonderlich den Religions-Punct Versicherung begehrten / erkläret er sich so zweiffelhafftig gegen ihnen / daß genugsam erschiene / daß er nicht gesinnet wäre / in einem und andern viel Versicherung von sich zu geben / welches in Schweden allerhand Nachdenckens verursachte. Destomehr / weil er auch hin und wieder in Preussen und Liefland den Jesuitern und andern Geistlichen unterschiedliche Evangelische Kirchen einraumen lassen.

Chytr. 1594.

Sigismundus zog hierauff umb Herbstzeit in Schweden. Da ward lang über den Articuln disputiret / darüber das Juament von Acceptirung der Cron geleistet werden solte / und sonderlich über dem jenigen / daß die Augspurgische Confession allein in allen Kirchen deß Königreichs getrieben / und die Crönung von dem Ertz-Bischoffen zu Upsal / so gedachter Confession zugethan / verrichtet werden solte: Dann König Sigismundus trachtete darnach / wie er die Römische Lehr im Königreich wieder einführen möchte / darzu er auch den Päbstischen Nuncium Franciscum de Mala Spina mit sich genommen hatte. Endlich aber als er sahe / daß die Ständ von ihrer Religion und Gerechtigkeit nicht weichen wolten / ließ er sich bewegen / daß er in ihre Postulata einwilliget / welche unter andern wären / daß er das Exercitium Augspurgischer Confession, wie es zu Königs Gustavi und Königs Johannis Zeiten im Königreich gewesen / auch wie es bey dem Convent zu Upsal im vorigen Jahr beschlossen worden / allenthalben allein wolte bleiben / auch keine

Accertirt der Schwedischen Stände Postulata. Thuan. l. 109.

Anno Christi.

Kirch andern Religionen wolte einraumen lassen / und die Stände und Inwohner darbey schützen und handhaben. Welches und anders dergleichen in der Haupt-Kirchen zu Upsal vor dem hohen Altar kniend / mit Schwörung eines leiblichen Eyds getreulich zu halten gelobt.

Worauff den 16. Februarii die Krönung mit gewöhnlichen Ceremonien verrichtet worden. Es ward auch umb Ostern zu Stockholm ein Reichs-Tag gehalten / und darbey allerhand Ordnungen gemacht / wie das Reich in Abwesen deß Königs / verwaltet werden solte. Als nun dieses und anders dergleichen abgehandelt worden / nahm König Sigismundus seine Reise wieder auff Pohlen / daselbst er umb die Herbstzeit angelanget.

1595. Fried mit dem Moscowiter.

Im folgenden 1595. Jahr kam es nach vielen Zusammenkunfften mit dem Moscowiter zu einem Frieden / und wurden ihm Kexholm und etlich andere Ort eingeraumet / und den Schweden und Teutschen die freye Schiffart und Handlung auf Nerel und die Narva wiederum zugestellet / dessen sich die Oestländische Kauffleut und Hansee-Städte sehr erfreueten.

Landtags-Schluß zu Suderceopen.

Die Röm. Catholische in Schweden / weil sie sich auff den König / so ihrer Religion zugethan / verlassen / fiengen an hin und wieder ihre Religions-Exercitia anzustellen / darbey begunten auch andere Ding / so den beschwornen Articuln zuwider / einzuschleichen. Solchem nun zu steuren / hielte Hertzog Carl und die Stände deß Reichs zu Suderceopen einen Landtag / dessen Schlusses vornehmster Puncten gieng dahin / daß die Römische Exercitia gäntzlich abgeschafft / und im gantzen Königreich kein andere / als der Augspurgischen Confession gemässe Lehr getrieben werden solte.

Die andern Puncten traffen das Policey-Wesen an: Als daß in Rechtfertigungs-Sachen kein Schwedischer unterthan in Pohlen gezogen / kein Mandat / so auß Pohlen käme / ehe es von dem Stadhalter und deß Reichs Senatoren durchsehen / exequirt werden solte / und dergleichen so zur Besserung der Regierung in deß Königs Abwesen / angesehen waren.

1596. Sudercopische Articul dem König mißfällig.

König Sigismundus nahm solches gar übel von den Ständen auff / gab ihnen Schuld / sie hätten die Königliche Autorität damit angetastet / neue Gesetz gemacht / und die Form deß Regiments geändert. Sie entschuldigten sich aber hierauff außführlich / daß sie zu Suderceopen Tagleistung gehalten / nicht neue Gesetz zu machen / sondern die Alten zu erneuern / den Religions-Frieden handzuhaben / die eingerissene Confusiones auffzuheben / und das jenige zu thun / was er selbst beschworen hätte. Und weil die Schwedische Stände wol merckten / daß die Pohlen eins und anders dem König wider sie anzugeben sich unterfiengen / schrieben sie ihnen zu / sie / als der Schwedischen Privilegien / Rechten und Gebräuchen unkündig / hätten sich in ihre Händel nicht zu mischen.

Weil nun über diß noch andere Criminationes in Pohlen wider die Schwedische Stände sich auffwarffen / liessen sie eine Apologi darwider außgehen / und wiederlegten alles außführlich. Wie solches bey Thuano zu finden.

Indessen gab der König je länger je mehr an Tag / wie er gegen die Evangelische gesinnet wäre / wie er dann viel Ort in Preussen reformirt / Ja er unterstunde sich auch / den Römischen zu Dantzig unser Frauen-Kirch zu verschaffen / aber es wolte ihm nicht angehen. Dieses alles gab dem König in seinen Sachen in Schweden schlechte Beförderung.

Daselbst fieng es an nach und nach wunderliche Händel zu geben. Dann nach dem Hertzog Carl berichtet wurde / daß König Sigismundus ihn seines Gubernements zu entsetzen gesinnet wäre: Kam er ihm zuvor / und resignirte es selber offentlich vor dem Volck. Weil er aber hernach sahe / daß allerhand Inconvenientien hierauß erfolgen wolten / auch der König die Verwaltung solchen Leuten befahle / so dem gemeinen Nutz nicht getreu waren / nahm er dasselbe auß Noht wieder zu seinen Händen: Welches den Ständen gar angenehm war / aber die jenige / denen der König zuvor die Verwaltung deß Reichs übergeben / nahmen hierauff allerhand Practicken wider Hertzog Carolum vor: Aber sie kunten solche zu keinem Effect bringen.

Wie nun die Noth je länger je mehr zunahm / schrieb Hertzog Carolus einen Land-Tag nach Arboga auß / darbey die Stände in guter Anzahl erschienen / ungeachtet der König / bey Straff deß Lasters der beleydigten Majestät / verboten hatte / daß sich niemand darbey solte finden lassen.

Bey diesem Conventu nun wurden die Sudercopischen Decreta bekräfftiget / und darbey vornemlich erkannt / daß man den Gehorsam / so Unterthanen gegen ihrem König gebühret / unverletzt halten und leisten solte. Daß man bey dem König ansuchen solte / sich auff das förderlichst in Schweden zu begeben / und den Mängeln deß Reichs zu remediren. Und weil auch etliche Schwedische Räthe / so dem gemeinen Nutzen nicht am besten gewogen / von dieser Versammlung außgeblieben waren / ward verordnet / daß sie in sechs Wochen ihre Meinung / ob sie diesen und den Sudercopischen Schluß approbiren und annehmen wolten / oder nicht / einbringen solten / mit Bedrohung / die Widerwärtigen für Verräther und Feind deß Vatterlands zu halten.

Uber dieses alles vereinigten sich die Stände / daß sie bey Handhabung und Befestigung deß Sudercopischen und dieses Arlogischen Schlusses / als welcher den Gesetzen deß Reichs gemäß / Leib und Gut auffsetzen wolten.

Hierauff bedachten die verdächtige Räht sich nicht lang / sondern entwichen auß dem Königreich / theils in Dannemarck / zu ihren

Belägerung der Statt
OSTENDE, Angefang-
en den 26. Maij 1601.
vbergeben den 20 Sept:
Anno 1604.

Anno Christi.

Verwandten/theils in Norwegen / und theils zu Ost-Gothen / von denen einer nach dem andern in Pohlen gezogen / und daselbst König Sigismundum und die Pohlnische Stände angereitzet / die Waffen wider Schweden zu nehmen / auch sich hernach mit dem König wieder ins Land begeben / und dem Feuer tapffer Oel zugiessen helffen.

Chytr. Hertzog Carl bauet aller Gefahr vor.

Weil nun damahls auß allerhand Umbständen gemercket wurde / daß nicht geringe Gefahr auß Pohlen zu erwarten / that Hertzog Carolus deßwegen allerhand Vorsorg / und damit er sich und das Vatterland vor allem Unglück versichern / auch die Päß vor frembdes Kriegs-Volck bewahren möchte / ließ er ihm die Unterthanen und Landleut von neuem schwören / daß sie ihm biß zu deß Königs Ankunfft / treu und hold seyn wolten / und versicherte sich der vornehmsten Stadt und See-Porten / als Stockholm / Calmar / Elßburg und anderer Ort in Schweden und Finnen / also daß nur Estenen in Liefland übrig war / und solches alles zu Erhalt- und Beschützung der Evangelischen Religion / wie auch dem König und Königreich zum besten / damit das jenige / was vom König beschworen werden / bey seinen Kräfften verbleiben möchte.

1598.

Und damit er sein Verlangen nach deß Königs Ankunfft destomehr bezeugete / bathe er ihn schrifftlich auff das freundlichste / daß er persönlich / deß Reichs Nothdurfft anzuordnen / in Schweden kommen / und den Verleumdern nicht zu viel glauben wolte: Damit er auch deß Königs Räise beförderen möchte / schickte er 8. Kriegs-Schiff nach Dantzig / ihn damit in Schweden überzubringen.

Anklag wider Hertzog Carolum.

Dieses aber und anders so bißhero von Hertzog Carolo zum gemeinen besten vorgenommen worden / wurde von seinen Verleumbdern alles zum ärgsten außgedeutet: Dahero auch König Sigismund einen Gesandten in Schweden schickte / und ihn in der Versammlung der Stände zu Upsal hefftig anklagen / und allerley Unfugs beschuldigen ließ. Hertzog Carl aber / als der seines Thuns halber gebührliche Rechenschafft zu geben wuste / gab ihm darauff richtige Antwort / und widerlegte die Criminationes, so man ihm beschrieben wolte.

Thuan. l. 121.

Wie nun dieser Gesandte wieder in Pohlen kommen / nam der König die Räise nach Schweden / darzu ihm die Pohlnische Stände contribuirten / für die Hand / aber gleichwol nicht der Meynung / in der Güte die Regierung zu verbessern / sondern mit der Schärpffe zu verfahren. Zu welchem Ende er dann auch in die acht tausend Soldaten / von Pohlen / Ungarn / Teutschen und Schottländern mit sich nahm / welche in hundert Schiffen geführet wurden. Also nahm der König in Pohlen im Julio seinen Außzug von Dantzig / und fuhr auff Calmar / welches ihm auff Versprechen / daß er niemand feindselig tractiren / auch keine frembde Besatzung einlegen wolte / gutwillig eröffnet wurde: Aber die Obristen wurden stracks darauff wider gethane Zusag in die Eysen geschlagen / und das Schloß mit außländischen Soldaten besetzt.

Hierauff baht Hertzog Carl den König / daß er das frembde Kriegs-Volck von sich schaffen wolte / weil er es nicht verdrethen hätte / er auch hierin wider die Schwedische Recht und sein Juramentum handelte: Begehrte auch zugleich ein sicher Geleit / daß er zu ihm kommen / und von einem und andern mit ihm Spraach halten könte. Aber er bekam hierauff schlechten Bescheid. Darauff vermahnet er den König / von feindlichem Gewalt gegen dem Vatterland abzustehen / und die gantze Sach auff einem Reichs-Tag abzuhandlen: Aber es war auch umbsonst / so konten etlicher Teutscher Chur- und Fürsten Gesandten mit ihren Intercessionibus gleichfalls nichts außrichten: Dann König Sigismundus wolte ihm durchauß nichts vorschreiben lassen.

Krieg zwischen Hertzog Carl und König Sigismunden.

Wie nun Hertzog Carl sahe / was der König ihm in Sinn gefasset / und daß alles auff die Schärpffe gespielet wäre / gedachte er auch sich vor Gewalt zu schützen / brachte derohalben etlich Volck zusammen / und rückte vor Linceopen gegen Steckenburg / da sich der König mit seiner Armada auffhielte.

Darauff gieng das Scharmutziren an / darinn erstlich die Pohlen erlagen / und eine gute Anzahl von ihrer Wider-Parthey niedermachten: Aber als der König auff nochmahlig freundliches Anerbiethen keinen Frieden annehmen wolte / und Hertzog Carl daher / weil er sahe / daß es je fern muste / noch einen Angriff thäte / zogen die Pohlen den Kürtzern / und wurden ihrer etlich tausend erschlagen / die übrige zerstreuet / und entrann der König selber mit genauer Noth durch finstere Wälde.

Linceopischer Vertrag. 1599.

Ungeachtet dieser Victori, bothe doch Hertzog Carolus dem König abermahl Frieden an / darauff kamen sie beyde zu Linceopen zusammen: Da der König Hertzog Carolo die außgewichene Schwedische Räth überlieffert / und einen Vertrag auffrichtete: Darinn er versprach / daß alles / was Hertzog Carl und die Stände gethan / vertziehen und vergessen seyn solte / und daß er nach Steckholm kommen / und innerhalb eines halben Jahrs alle Strittigkeiten / vermittelst eines Reichs-Tags / nach Außweisung der Schwedischen Rechten beylegen wolte / mit dem Anhang / daß / wo er dieser Tractation nicht nachgelebte / die Stände ihm hinführo zu gehorsamen nicht verbunden seyn solten.

Aber König Sigismundus bedachte sich bald hierauff eines andern / und indem die Stände seiner zu Steckholm warteten / und seinem Einritt beywohnen wolten / machte er sich indessen wider alles Versehen / heimlich auß Schweden hinweg nach Pohlen / und hinterließ Calmar mit außländischen Soldaten besetzt: So aber von Hertzog Carolo nach langer Belägerung wieder erobert worden.

Anno Christi. Jenecopisch Convent.

Ihm und den Schwedischen Ständen kam deß Königs unversehene Flucht seltzam für/ stelleten demnach einen Convent zu Jenecopen an/ und berathschlagten/ was weiter vorzunehmen: Beschlossen demnach von neuem/ daß die Sudercopische Decreta steiff und vest solten gehalten werden. Darnach schickten die Gesandte an den König/ verhiessen ihm allen Gehorsam/ wann er das Königreich friedlich nach den Schwedischen Gesetzen würde regieren: oder da er nicht auß Pohlen könte begehren sie/ daß er ihnen/ weil das Reich ein gegenwärtigen Lands-Fürsten haben muste/ seinen Sohn Uladislaum/ oder seinen Bruder Johannem zum König geben wolte. Aber sie bekamen hierauff keine Antwort.

König Sigismund deß Königreichs entsetzt.

Weil nun die Stände merckten/ daß sie von König Sigismundo keine Billigkeit zu gewarten/und er bißhero die Gesetz deß Königreichs/ und sein geleistetes Juramenr in viel Weg überschritten/ entsetzten sie ihn deß Königreichs/ und kündeten ihm alle Treu und Gehorsam ab/ doch mit dem Anhang/ daß sie seinen Sohn Uladislaum/ da er inner einem halben Jahr sich einstellete/in der Schweden Religion sich unterweisen lassen/ und das Königreich nach den Väterlichen Gesetzen administriren würde/zu ihrem König annehmen wolten.

Hertzog Carl mit Finnland eins.

Hertzog Carl und die Stände sahen wol/ daß sie auß Pohlen wieder ein Ungewitter zugewarten hätten/ derohalben machten sie sich auff allen Nothfall bey Zeiten gefasst/ und weil die Finnen noch auff deß Königs Seiten wider Hertzog Carolum und die Stände hielten/ sich auch keines bessern unterweisen lassen wolten/ griff sie endlich Hertzog Carolus mit Macht an/ und brachte in kurtzem das gantze Land unter seine Gewalt/ zusampt der Liefländischen Narva. Revel aber/ wiewol er sie darum ersuchte/ wolte sich damals nicht accommodiren.

Schwedische Stände beruffen Königs Sigismundi Sohn zum Königreich.

Zu Außgang dieses 1599. Jahrs erklärte sich Hertzog Carl und die Schwedische Stände nochmahls/ daß sie deß Königs Sohn Uladislaum zu ihrem Herrn und König annehmen wolten/ wofern der Vatter innerhalb 6. Monaten sich erklären werde/ daß er ihn in das Reich schicken/ und in der Evangelischen Religion und den Schwedischen Gebräuchen auffziehen lassen wolte. Wo aber solche Erklärung zu bestimmter Zeit nicht geschehen würde/ müsten sie nicht allein ihm dem König/ sondern auch seinen Kindern renunciiren.

1600. Abdication Königs Sigismundi und Annehmung Hertzogs Caroli.

Weil nun König Sigismundus hierauff auch nichts antwortete/hielten die Stände im Martio deß 1600. Jahrs zu Lincopen eine Versammlung/und machten allda ein Decret von Abdication Königs Sigismundi/in welchem gemeldet wurde/daß da in bestimmter Zeit deß Königs Erklärung von seinem Sohn Uladislao nicht erfolgte/sie Hertzog Carolum zu ihrem Herrn und König in Schweden und seine Kinder auff beschehenen Todsfall zu Successoren der Cron annehmen wolten.

Kurtz vor dem Reichstag zu Lincopen/ ward zu Stockholm eine Versammlung gehalten/ da diejenige Schwedische Herren/ welche Hertzog Carolo von König Sigismundo übergeben/ zu Recht gestellet/ und weil sie überzeuget wurden/ daß sie Ursächer wären aller Unruhe/ Jammers und Blutvergiessens/ so wol dessen/ so allbereit im Königreich vorgangen/ als was man noch ins künfftig zu gewarten/ Ursächer und Anstiffter wären/ wurd über sie ein Urtheil gefället/ daß sie am Leben/ Ehr und Gut gestrafft werden solten/ welches auch an ihnen exequirt worden.

Hertzog Carl/ nachdem er zum König in Schweden designirt worden/regierte er zwar als ein König im Land/ gebrauchte sich aber keines Königlichen Titels/biß die Crönung An. 1607. vollzogen worden. König Sigismunds mißfiel diese Wahl zum höchsten/und ob er wol bißhero nach seiner Flucht auß Schweden zu allem/ was die Schwedische Stände vorgenommen/ still geschwiegen/ auch gar auff ihre Schreiben und Erinnerungen nichts geantwortet/ konte er doch/ da er von der geschehenen Wahl/hörete/ sich nicht länger enthalten/ sondern erklärte Hertzog Carlen und die Stände für offene Feind/ und brachte eine grosse Macht zusammen/ in Willens die bewiesene Schmach zu rächen/ und das Königreich zu erhalten. Wormit darin der langwürige Krieg seinen Anfang genommen/ dardurch hernach das Land verderbt/ und viel tausend Menschen ums Leben gebracht worden. Wie an seinem Ort weitere Erwehnung geschehen soll.

Römische Päbst. Gregorius XIII.

Nach Pio V. kam auff den Päbstlichen Stul Gregorius XIII. dieses Namens/ welcher hernachmals den neuen oder Gregorianischen Calender auff die Bahne gebracht/ und damit nicht wenig Zerrüttung durch solche Veranderung verursachet. Seinen Sohn Jacobum Boncompagnum versahe er mit grossem Reichthum/ und erhub ihn zu den grösten Dignitäten zu Rom/ welches ihm nicht geringen Haß und Mißgunst zuregen brachte. Mit dem Policey-Wesen zu Rom gieng er gar nachlässig umb/ und ließ sich gute Disciplin in der Stadt gar wenig bekümmern/ also/ daß unter seinem Regiment die Banditen gar gute Lufft hatten/ daß sie sich auch unterstehen dorfften/ bey hellem Tag in die Stadt Rom hinein zu fallen und zu rauben/ morden und andere Excess zu begehen: Sonst stellete er hin und wieder viel Schulen an. Er starb plötzlich dahin den 10. Aprilis deß 1585. Jahrs/ nachdem er eben das Mittag-Mahl gehalten/ und den Päbstischen Gewalt 13. Jahr/ 1. Monat und 3. Tag geführet/und das achtzigste Jahr seines Alters erreicht hatte.

Sixtus V.

Bey Erwählung eines neuen Pabsts wurden die Cardinäl untereinander uneins/ und thaten sich unterschiedliche factiones herfür. Endlich aber ward Felix Peretrus zum Pabst erwählet/ welcher Sixti V. Namen an sich nahm. Er war ein guter Freund deß Königs in Hispanien und

Anno Christi

Päbst Sixtus V. ein guter Bauwesser. Chytr. in Chron.

deß Hertzogen von Parma / und halff ihre Sachen / wo er nur konte / befördern: thate auch König Henrichen von Navarra in den Bann / und erklärte ihn für untüchtig zur Succession deß Königreichs Franckreich. War sonsten eines hochmüthigen stoltzen Sinnes / und ließ ihm hefftig angelegen seyn / damit er also vor andern Päbsten einen Ruhm und Namen erjagen möchte / die Stadt Rom mit schönen Gebäuen zu zieren / wie er dann deren unterschiedliche und sehr kostbare ins Werck richten ließ. Unter andern ließ er ein grossen alten Obeliscum oder steinerne Seul / so ein einiger gantzer Stein / auß einem Felsen in der Landschafft Thebas in Egypten / zur Zeit deß Käysers Augusti / außgehauen / und 107. Schuh hoch / unten an den 4. Ecken 12. und oben an jeglicher gezierten Eck 6. Schuh breit war / vor S. Maria der grössern Kirch auffrichten. Welche Auffrichtung und Außputzung dieses Obelisci in 80000. Ducaten gekostet.

Er sammlete auch einen überauß grossen Schatz / und machte eine Ordnung / worzu man ihn entweder noch bey seinem Leben / oder nach seinem Tod anwenden solte. Und weil er unter andern auch hinzu setzte / daß man Macht hätte / sich desselben zu gebrauchen / wann man mit Recuperirung eines Königreichs / so durch den Römischen Kirchen-Feind entzogen / umbgienge / verstunden die Spanier stracks / daß dieses auff das Königreich Neapolis angesehen wäre / warffen derohalben ein grossen Haß auff den Pabst / und fiengen an ihn sehr zu lästern / ungeachtet seiner Heiligkeit: Aber er starb bald hernach im Jahr 1590. in 70. Jahr seines Alters / nachdem er das Pabstthum 5. Jahr 4. Monat und 3. Tag verwaltet. Das Volck war ihm / wegen der unerträglichen Exactionen und Schatzungen / so er von ihnen / zu Vollführung seiner Gebäu und Sammlung deß Schatzes / expresset / so gehässig / daß sie auch nach seinem Absterben zusammen liessen / und sein Bildnuß / so bey seinem Leben im Capitolio auffgerichtet / abwerffen wolten. Welches Ursach gegeben / daß ein Decret gemacht werden / daß hinführo keinem Pabst mehr in seinem Leben eine Statua solte auffgestellet werden.

Onuphr. Panvin. in Cat. 13. Pontif.

Urb. VII.

An Sixti V. statt ward zum Pabst erwählet Johannes Baptista Castenetis / welcher sich Urbanum VII. nennete. Aber er besaß den Römischen Stul nur zwölff Tag / da er mit Tod abgieng.

Greg. XIV.

Bey Erwählung eines andern Pabsts war wieder eine grosse Uneinigkeit unter den Cardinälen. Endlich / nach dem der Römische Stul 2. Monat vacirt, wurde Sfondratus / so hernach Gregorius XIV. benahmet ward / zu der Päbstlichen Dignität erhaben. Dieser / ob ihm wol im Namen der Fürsten und Stände in Franckreich / so auff König Henrichs von Navarren Seiten waren / angemeldet wurde / daß der König gesinnet wäre / die Römisch-Catholische Religion anzunehmen / thäte er ihn nichts destoweniger / dem König in Hispanien zu Gefallen / von neuem in den Bann / und das war noch nicht genug / sondern er sammlete auch ein gute Anzahl Volck / und schickte selbige den Hispanischen zu Hülff in Franckreich. Aber er lebte nicht lang hernach / und starb den 6. Septembris / im 71. Jahr seines Alters / und im zehenden Monat und zehenden Tag der Päbstlichen Regierung. In welcher Zeit er den grossen Schatz / welchen Sixtus V. mit seiner Sparsamkeit und Geitz zusammen gebracht / und sich in 7000000. Kronen belauffen durchbracht / und den mehrentheil zum Französischen Krieg verthät. Also muste nach dem gemeinen Sprichwort / der Spahrer ein Zehrer haben.

Anno Christi.

Gregorius XIV. gehet wüst hinter Sixti V. Schatz her.

Nach diesem Gregorio XIV. ward zum Päbst ernennet Johannes Antonius Fachinetus / so hernach Innocentius IX. genennet worden. Der machte es auch kurtz / und hatte den Päbstlichen Gewalt nur 2. Monat. Er hatte grosse Anschläg wegen deß Kriegs in Franckreich / und etlicher anderer Sachen / die wurden aber alle durch seinen Tod verhindert / welcher geschahe zu Außgang deß Christmonats im Jahr 1591. An seine statt kam Clemens VIII. von welchem wir hernach sagen wollen.

Innocentius IX.

Unter Käysers Rudolphi Regierung biß auff das Jahr 1600. haben von gelahrten auch sonderlich florirt: Unter den Theologen Augspurgischer Confession Martinus Chemnitius, Johannes Wigandus, Tilemanus Heshusius, Joannes Avenarius, Nicolaus Selneccerus, Andreas Schaffmannus, Jacobus Heerbrand, David Chytræus, Lucas Osiander, und andere: Unter den Reformirten: Emanuel Tremellius, I. Lavaterus, Rudolphus Gualterus, Theodorus Beza, Johannes Sturmius, Antonius Sadeel, Wilhelmus Witacker, Lambertus Danæus, Christophorus Pezelius, Wilhelmus Perkinsius, Daniel Tossanus, David Paræus: Unter den Röm. Catholischen: Gregorius de Valentia, Johannes Maldonatus, Carolus Bortomæus, Cardinal / Johannes Pistorius, ein Apostata, Robertus Bellarminus, Thomas Stapletonus, Gabriel Vasques, &c. Unter den Juristen: Joachimus Mynsinger, Franciscus Hotomannus, Daniel Rogerius, Hugo Donellus, Augerius Gislenius Busbequius, Paulus Busius, Boërius Epo, Nicolaus Reusnerus, &c. Unter den andern Gelährten: Wilhelmus Xilander, Paulus Melissus, Johannes Zabarella, Franciscus Picoloineus, Hieronymus Wolffius, Georgius Buchananus, Carolus Sigonius, Casparus Hoffmannus, Johannes Crato à Krafftheim, Antonius Muretus, Theodorus Zwingerus, Petrus Paganus, Nicolaus Frischlinus, Joannes Posselius, Justus Lipsius, Gerhardus Mercator, Michael Neander, Tychô Brahe, Abrahamus Ortelius, Laurentius Scholtzius, Fulvius Ursinus, Georgius Leiblerus, und andere mehr.

Gelährte Leut.

Im Jahr 1577. ließ sich im Winter-Monat nach der Sonnen Untergang ein Comet mit

Sonderbare Geschichten.

Anno Christi

einem überauß langen und breiten Schwantz sehen.

In diesem Jahr ward ein grosser Wallfisch in der Scheld bey Saffingen gefangen / deß Geschlechts ein Sprützwäll oder Wasserbläser. Seine Länge war 52. Schuh / die Dicke in der Runde 43. und die Breite deß Schwantzes 13. und 3. Daumen. Umb selbige Zeit wurden zu Terheyde einem Dorff in Holland noch 3. gefangen / so aber etwas kleiner / und der Gröste darunter 48. Schuh lang war.

1579. Im Jahr 1579. that Ertzhertzog Carl von Oesterreich / Carlstadt in Crabaten / die Türcken der Enden von ihrem vielfaltigen Streiffen desto besser abzuhalten / gebauet.

Erdbeben. 1580. Im Jahr 1580. ließ sich ein Erdbeben spühren durch gantz Niederland / so empfunden ward von Cölln an biß gen Paris / und fortan in Engelland biß gen Jorck hinan / that aber doch keinen sonderlichen Schaden.

Gemeine Seuch durch Europa. Es ist dieses 1580. Jahr sehr fruchtbar gewesen / und das Getraid / der Wein und allerhand Obst trefflich wol gerathen: Im Herbst haben sich die Rosen hin und wieder in den Gärten wieder herfür gethan. Darauff hat eine gemeine Seuch durch gantz Europa grassirt / und ziemlich auffgeraumet. Es war ein geschwinder Hauptfluß / so sich stracks auff das Hertz schlug / darbey sich zugleich auch ein Fieber erzeigte. Im Junio war diese Seuch in Sicilien: Im Julio schlich sie nach Rom / und in die nachstgelegene Ort in Italien: Förders im Augusto nach Venedig und Constantinopel: Im Herbstmonat in Teutschland und Ungarn: Im Octobri in Pommern und Meckelnburg / und andere Land an der Ost-See: Endlich aber im Winter und Christmonat in Dännemarck / Schweden und Liefland.

1585. Erdbeben und Berg fall. In dem 1585. Jahr haben sich in Schweitzerland und Bern 3. Sonnen sehen lassen / und darauff ein grausames Erdbeben erfolget. Den vierdten Tag hernach ist ein Berg / welcher von dem Dorff Hiborn 3. Stund Wegs abgelegen / zerrissen / und auß der Klufft ein solcher hefftiger Wind herauß gangen / daß er grosse Stein / Erdschollen / Baum und dergleichen mit sich geführet / auch endlich gar den Hügel / so über solcher Klufft gewesen / herab gerissen / auff gedachtes Dorff geworffen / und alles jämmerlich bedeckt und zerschmettert.

Erste Brand-Schiff. In diesem Jahr sind die erste Brand-Schiff zugerüstet worden / welche einer / Fridericus Jumbellius genannt / zu Antorff / in dem die Stadt von dem Hertzogen von Parma belägert war / ins Werck gebracht / und damit die Brück / so gedachter von Parma über die Scheld gemacht / mit schröcklichem Donnern und Krachen zerschmettert / wormit dann in 800. Personen / und darunter etliche vornehme Spanische Herren erschlagen / und der Strohm dergestalt bewegt worden / daß das Wasser über beyde Ufer hinauß gelieffen / und ein groß Theil Land erfüllet / daß die Soldaten biß über die Knie im Wasser gestanden.

Uber den Jammer / so in den Niederlanden durch das Kriegswesen entstanden / ist noch darzu das Land nicht allein mit grosser Theurung / Hungersnoth und Pestilentz / sondern auch noch im 1586. und 1587. Jahr mit einer grossen Menge Wölff / dergleichen hiebevor der Orten niemahls gesehen / angefochten und gequält worden. Diese haben nicht allein allerhand Thier und Viehe / sondern auch viel Menschen angefallen und zerrissen: Und konte solchem Unheil / weil der Inwohner zu wenig (dann der meiste Theil durch den Krieg / Hungers-Noth und Pestilentz auffgetrieben oder aufgerieben worden) nicht abgewehret werden. So liessen auch die Hunde / so durch übergrossen Hunger erwildet / auff dem Feld umbher / und begunten Menschen und Vich / ja einer den andern selbst anzufallen und zu fressen / also / daß das Land daher anfieng einer Wildnäß gleich zu werden.

1588. Schröckliche Dinge

Von dem 1588. Jahr ward nicht allein vorher prophecenet / daß es ein rechtes Wunder-Jahr seyn würde / sondern erwiese sich solches hernach auch in der That selbst. Dann es liessen sich beydes viel Wunder und Zeichen mercken / und geschahen auch sonsten viel grausame Sachen. In Dietmarschen wurden 5. Sonnen gesehen. Zu Greyfswald ward ein grosser Wall-Fisch gefangen / welcher viel Buchstaben / und Figuren / als Creutz / Schwerdter / Fahnen / Delchen / Pferds-Köpff / Kriegs-Schiff und dergleichen an sich hatte.

Zu Weimar in Sachsen den 26. Julii ward de bey klarem Himmel die Sonn plötzlich verfinstert / und gleichsam mit einem blossen Schwerdt im Mund den gantzen Tag gesehen.

In Franckreich ließ sich ein groß Erdbeben spüren / daß auch die Kirchen und Häuser daben wancketen / als wann sie jetzo fallen wolten.

Zu Constantinopel wurden auff dem Oster-Tag die Janitscharn und Spahi / wegen der verfälschten Münt / damit sie bezahlet / auffrührisch zwangen den Türckischen Käiser / daß er ihnen etliche vornehme Herren überlieffern muste / welche sie zur Stund köpfleten. Damit war es noch nicht auß / sondern sie geriethen darauff an die Juden-Häuser / welche sie plünderten und in Brand steckten: Welcher Brand durch einen grossen Wind sich also vermehret / daß in 1200. Juden-Häuser eingeäschert / und der Schaden und Verlust auff viel Millionen Golds geschätzet worden.

Zu Eilmerberg nahe bey Salfeld hat sich ein Felsen von sich selbst auff gethan und zersprengt.

Als zu Rodestatt ein Geitzhalß etliche Brod in Ofen geschossen / und sie hernach wieder herauß nehmen wollen / ist auß demselben Blut herauß geflossen / und dasselbe sampt dem Brod allgemach hernach zu Aschen worden.

Zu Appenrod in Hollstein hat ein Weib innerhalb 5. Tagen Zwilling gebohren.

1590. Im 1590. Jahr liessen sich in Ober-Ungarn

grosse

ANNO CHRISTI.

Erdbeben und stinckende Heuschrecken.

grosse Erdbeben mercken: Nicht wen von Wien hat das Feld ein übeln Geruch von sich gegeben / welches von einer grossen Menge Heuschrecken kommen / deren das Feld hie und da voll gewesen / und so man der einen zertretten / ist ein solcher heßlicher Gestanck daven entstanden / daß niemand darvor bleiben können.

Umb dieselbe Zeit hat das Wetter zu Bonn in S. Cassii Kirch geschlagen / dieselbe entzündet / und alles was daran von Holtzwerck gewesen / weggebrannt / und konte niemand wegen deß von der Hitz geschmoltzenen herabfliessenden Bleyes sich hinzu nahen zu löschen.

1591. Theurung und Hungersnoth.

In Italien und sonderlich zu und umb Rom ward im Jahr 1591. eine solche Theurung und Hungersnoth / daß ein Metz Getrad umb 30. Cronen verkaufft / und doch an vielen Orten gar nicht zu bekommen war: Dahero viel Menschen von Hungersnoth elendiglich verderben müssen / darunter viel gefunden wurden / so noch Gräß / Kraut / Wurtzeln und dergleichen im Maul gehabt. Zu diesem Jammer kam noch ein grosses Sterben / welches allein in der Stadt Rom in 60000. Menschen hinweg nahm.

Rachgierigkeit der Capuciner wider einen Schiffmann zu Gent.

In diesem Jahr ward zu Gent in Flandern ein alter Schiffmann / von 75. Jahren auffgehäncket / nur daß er in trunckener Weiß zu den Capucinern / so herumb gangen zu betteln / gesaget: Sie solten sich des Bettlens enthalten / und dafür etwas redlichs arbeiten. Uber diesen schlechten Worten muste der gute Mann das Leben lassen / darumb die Capuciner selber bey dem Magistrat anhielten.

1592. Palma erbauet.

Im folgenden Jahr haben die Venediger die Stadt und Vestung Palma erbauet / damit sie Friaul wider den Türcken desto besser defendiren möchten.

Feuersnoth.

Im Octobri entstunde in der Stadt Münster / durch Verwarlosung eines Beckers / ein erschröckliche Feuersbrunst / welche inner wenig Stunden in 2000. Häuser in die Aschen legte.

In Schlesien zu Falckenburg / erzeigte sich umb diese Zeit ein schrecklich Wunder / so geschahe des Abends zwischen 7. und 8. Uhren. Erstlich entstunde ein dicker Rauch / nicht anderst / als wann etliche grosse Geschütz wären abgeschossen worden / darauff liessen sich blutige und feurige Strahlen in grosser Anzahl sehen. Als solches etwas vergangen / erschiene ein sehr grosser Stern / so groß / als sonsten die Sonn anzusehen ist / und als wann er gleichsam an einem Faden herunter hienge: An dessen einer Seiten waren sieben / auff der andern aber fünff kleine Sternlein. Der grosse Stern schiene so hell / daß er fast die Nacht in den Tag veranderte: Aber bald darauff ward er von einer Wolcken verdunckelt und bedeckt / in welcher ein blutiges Creutz sich erzeigte / und in 3. Stund lang sich also sehen liesse. Auff solches ward der Himmel mit schwartzem Gewölck überzogen / und entstund ein grosse Finstere / auch ein solcher Sturmwind und Brausen / daß man meynete / es würde alles über und über gehen.

Im Julio des 1593. Jahrs haben sich sonderlich viel Wunder spühren lassen / als erstlich ist ein Comet erschienen / welcher im Orient gestanden / und einen langen dünnen Schwantz gegen Mittag gekehret: Ist nicht allein in Teutschland / sondern auch in Italien und Franckreich gesehen worden.

Viel Wunder im Julio des 1593. Jahrs.

Zu Judenburg in der Steyermarck erzeigte sich in der Sonnen ein schwartzer Stern / gegen welchem viel Geschütz gerichtet / und darauß grosse Kugeln in die Sonn geschossen worden.

Deßgleichen zu Marpurg in Hessen ward die Sonn drey Tag lang mit einem schwartzen Creiß umbfangen / gesehen / eben / als wann sie an eine schwartze runde Tafel wäre angeheftet gewesen.

Einem Knaben wächst ein gülдener Zahn.

In diesem Jahr hat sich ein wunderliche und sonderbare Sach mit einem Knaben von sieben Jahren in Nieder-Sachsen befunden. Dann als demselben ein Backenzahn außgefallen / ist ihm an dessen statt ein güldener gewachsen / welches von vielen vornehmen Leuten / und unter andern auch von Jacobo Horstio, Med. Doct. und Profess. in Acad. Helmstad. gesehen / auch befunden worden / daß es kein Betrug / sondern der Zahn also warhafftig in dem Mund gewachsen / und so gut Gold / als das Reinische oder Ungarische seye. Welches bey den Gelehrten viel Nachdenckens und Disputirens verursacht.

1594.

In Ungarn weste im Jahr 1594. ein Türckischer Beglerbeg zu Stulweissenburg ein Omen haben / wie der Krieg zwischen den Christen und Türcken fallen möchte: samblete derhalben ein Anzahl junge Knaben / führete die auff das Feld für die Stadt / sonderte sie in zween Hauffen ab / nennete den einen die Christen / den andern die Türcken / und gab jeder Parthey besondere Fahnen / und an statt der Waffen / gab er ihnen Stecken in die Hand / und ließ sie also einander angreiffen. Aber die Türcken wurden von den Christen überwunden und in die Flucht geschlagen / dahero gerathen die Türcken nicht in geringe Forcht / und hielten dieses auff ihrer Seiten für ein böses Omen, welches ihnen dann nachmals auch nicht gefehlet.

1595. Gesund-Brunnen.

Im Jahr 1595. ist der Gesund-Brunnen bey Göppingen sehr berühmt worden: Und als der Hertzog von Würtenberg dessen berichtet / hat er ihn bauen und mit Canalen / Bädern / einer Apoteck und dergleichen versehen lassen / auch Johanni Bauhino Medico zu Mümpelgard befohlen / des Wassers Eygenschafft und Natur zu erforschen: Der dann befunden / daß es seinen Lauff durch Agatstein / Feuerstein / Schiferstein / von wunderlichen Figuren / Thon / gefrygelt Erdreich habe / und mit Saltz / Alaun und Vitriol vermischet werde.

1596. Mühlbruck zu Paris fällt ein.

Zu Pariß begab sich zu End des 1596. Jahrs ein trauriger Zustand / in dem die Mühlbruck / so schon ein gute Zeit von der stätigen Bewegung der Mühlräder erschüttet / gar baufallig gewe-

Anno Christi

sen / auff S. Thomas Tag unversehens einfiel / und 111. Menschen erschlug. Ein einiger / so durch einen Balcken / der über ihn gefallen / erhalten / wurde noch lebendig / als man hinweg räumete / gefunden.

Theurung.

Sonsten ist auch in diesem Jahr in Italien grosse Theurung gewesen. Dergleichen hat sich auch im folgenden Jahr in Pommern und Meckelnburg verspühren lassen: darbey die Pest hin und wieder auch hefftig grassiret.

1597. Pest.

1598. Wallfisch in Holland gefangen.

Den 2. Februarii deß 1598. Jahrs / kam zwischen Cattwick und Scherelingen in Holland ein grosser Wallfisch auff den Grund / worüber er ein schröcklich Geheul anfieng / darauff er von den Fischern gefangen / und an das Land gebracht. Er war 52. Werckschuh lang / sein Schwantz 13. Schuh breit / und das männliche Glied 6. Schuh lang.

1599. Ein gehörneter Mann

Im Jahr 1599. ward in Franckreich im Gebirg Cænomannorum oder Marnier unter den Kolern ein Mann / mit Namen Franciscus Troviluvius, gefunden / mit einem Horn / welches ihm nach dem siebenden Jahr seines Alters vornen am Kopff herauß gewachsen / in der Dicke und Form / wie ein Hamels- oder Geissen-Horn / von Farben dunckelroth: Das Vordertheil deß Haupts umb das Horn war gantz kahl / und nur hinden Haar. Dieser wurde für König Henrichen gebracht / und hernach zum Spectacul in der Stadt Pariß herumb geführet: Worüber er sich also bekümmert / daß er bald darauff für Leyd starb.

Es haben sich in diesem Seculo auch unterschiedliche gefunden / so etliche Jahr ohne Speiß gelebt: Als zu Speyer ein Mägdlein von 12. Jahren / mit Namen Margaretha / welche 2. Jahr lang ohne Niessung einiger Speiß geblieben.

Deßgleichen hat sich in der Pfaltz eine Jungfrau / mit Namen Catharina Binderin / gefunden / welche von dem zwantzigsten Jahr ihres Alters an / in 7. gantzen Jahren kein Speiß oder Tranck zu sich genommen. Dergleichen sind andere mehr gewesen / darvon der Leser bey andern Scribenten mehrere Nachricht haben kan.

1600. In dem 1600. Jahr / weil es das letzte an diesem Seculo, hielt Pabst Clemens der Achte / das grosse Jubel-Jahr zu Rom / und eröffnete die güldene Pforten: Welchem dann eine grosse Anzahl Fürsten und Herren auß Teutschland / Franckreich und Spanien beywohneten.

Zu Außgang deß Mäyen brannte das Städtlein Arnsberg in Westphalen gantz ab / also daß nur das Schloß stehen blieben / welches gleichwol auch etlicher massen beschädiget worden.

Umb selbige Zeit hat sich in Sicilien ein grausamer Drach umb Brundtuß erzeiget / so in 15. Menschen mit seinem Athem getödtet. Hiemit wollen wir dieses Seculum beschliessen / und das folgende im Achten Theil vollend abhandlen.

SUPPLEMENTUM
Part. VII.

Günstiger Leser / als der Author dieser Historien biß zum Siebenden Theil kommen / ist er darüber verstorben / und hat das kurtz stehende M. Joan. Philippus Abelinus, zusampt dem folgenden Achten Theil / verfertiget / die Historiam aber vom Religion- und Reformation-Wesen allzu kurtz und unvollkommen eingeruckt / derowegen der Verläger bewogen / solche durch jemanden etwas fleissiger extrahiren und an das Liecht stellen zu lassen / wie mit folgendem Anhang dieses Siebenden Theils beschiehet / welches der günstige Leser im Besten vermercken wolle.

Im Jahr nach Christi Geburt 1517. als Pabst Leo der Zehende dieses Namens nach grosser Verschwendung allenthalben Ablaßkrämer / Geld zu samblen / außgeschicket / hat auch Johann Tetzel ein Prediger Münch / welcher zuvor im Pauliner Closter zu Leipzig ein Zeitlang sich auffgehalten / in Sachsen und Meissen den Römischen Ablaß umbs Geld verkaufft / und die Krafft seiner Ablaß-Brieffe dem gemeinen Volck über die massen gerühmet. Wiewol nun viel verständiger Leut ein Mißfallen an solcher Krämerey hatten / dörffte doch niemand auß Fertht der Römischen Donner-Art darwider reden. Es rühmte dieser Tetzel mit unverschämter Stirn / daß / welche seinen Ablaß-Brieff umbs Geld löseten / nicht allein vergangener Sünden Vergebung erlangeten / sondern auch zu verbottener Zeit Butter / Käß / Milch / Eyer und Fleisch zu essen Macht hätten: und weil der Groschen im Becken klinge / in dem Augenblick führe die Seel auß dem Fegfeuer in den Himmel: Ja sein Ablaß sey so kräfftig / daß wann einer / welches abscheulich zu hören ist / die H. Jungfrau Mariam geschändet hätte / so würden ihm doch die Sünde Krafft dieser Brieff vergeben. Darzu ist kommen das schändliche Leben dieser Pfennigmeister und Geldsambler / welche in den Wirtshäusern mit Spielen / Banckettiren und Unzucht das jenige durchbrachten / was das Volck am Mund erspahret / den Ablaß zu kauffen.

Solche Leichtfertigkeit und Teuscherey bringet Lutherum / der damals 33. Jahr alt war / in Harnisch / daß er den letzten Octobris am Aller-Heiligen Abend wider den Ablaß etliche Theses und Schluß-Reden an die Schloß-Kirchen zu Wittenberg anschlägt / die Leut von solcher verführischen Lehr und Krämeren auff Christi Verdienst weiset / und bezeugt daß solcher Pinnaut wider die H. Schrifft sey. Diese Disputation Lutheri haben viel mit Begierd abgelesen /

aber

Anno Christi.

aber niemand ist erschienen / der ihm Widerpart hätte wollen halten. Und diß ist der Anfang der Reformation.

Als Albertus Krantzius, der vortreffliche Historien-Schreiber die Theses Lutheri wenig Tag vor seinem Tod gelesen / sagte er: ô frater, abi in cellam, & dic miserere mei Deus, vermeynte / Lutheri eines schlechten Münchs Vorhaben wider den Pabst / dessen Gewalt den höchsten Potentaten und Königen ein Schrecken einjagte / würde umbsonst und vergeblich seyn: aber der Außgang hats erwiesen / daß Lutherus von Gott darzu sonderlich erweckt / mit herrlichen Gaben / Wolberedenheit und Heroischem Muht gezierd / solches Reformations-Werck vorgenommen. Darvon Johann Huß Anno 1415. auff dem Concilio zu Costnitz / da er jetzt solte verbrannt werden / geweissagt und diese Wort geredt: Heut bratet ihr eine Gantz (denn Huß heisset auff Böhmisch ein Gantz) über hundert Jahr kompt ein Schwan / den werdet ihr ungebraten lassen / damit er auff D. Luthern gedeutet. Lutherus ist zu Eißleben An. 1483. vor S. Martini Tag gebohren / von ehrlichen und frommen Eltern Johanne und Margaretha / welche ihn in der Jugend zum Studiren angehalten / und nach Magdeburg und Eisenach zur Schul geschickt / und mit nöthigen Unkosten verlegt. Ist hernach zu Erffurt Magister worden / und folgenden Jahrs wider seiner Eltern Willen ins Augustiner Closter daselbst getretten / da er den Studijs fleissig abgewartet / biß ihn Joh. Staupitius nach Wittenberg gebracht und zur Profession befördert. Allda er 9. Jahr gelehrt / erstmahl deß Aristotelis Philosophi, darnach die Epistel S. Pauli an die Römer und die Psalmen Davids offentlich gelesen und erklärt / biß Tetzel mit grosser Unverschamheit seinen Ablaßkram außgelegt.

Damit nun Lutherus die Sach desto fruchtbarlicher angriffe / schriebe er den 19. Octobr. an Marggraf Albrecht / Ertz-Bischoffen zu Mäyntz / berichtet ihn / was vor ein abscheuliche und gottlose Lehr die Ablaßkrämer führten / und bathe / solchen Schreyern ein Stillschweigen auffzuerlegen. Mit diesem Schreiben überschickte er zugleich die 95. Articul oder Theses vom Ablaß. Aber der Ertz-Bischoff gab ihm keine Antwort.

Indessen befürchtete Tetzel / er möchte umb seine Intraden und Genieß kommen / dann er Monatlich ohne Kost und Kleidung 90. Gülden zur Besoldung hatte / und in einem Wagen von 3. Reutern begleitet daher fuhr und prangte. Darumb liesse er durch D. Conradum Wimpinam zu Franckfurt an der Oder andere Theses wider Lutherum schmieden / darinnen er ihn einen Ketzer schalte / und rühmte hergegen den Ablaß und deß Pabst Gewalt und Macht / also daß er den Pabst mit S. Petro vergliche / und deß HErrn Christi Creutz / daran er sein Blut vergossen / mit dem höltzern Creutz / das der Pabst hin und wieder auffzurichten befohlen.

1518. Lutherus / damit er den Verleumbdern das Maul stopffte / legte er seine Schlußreden weitläufftig auß / und schriebe den 17. Jun. an Pabst Leonem / und klagte / wie die Stationirer so frevenlich und Geldsüchtig predigten / und seiner Gewalt mißbrauchten / dardurch er verursacht / etliche Articul wider sie zu disputiren; Bathe ihn / er wolte den Verleumbdungen keinen Glauben zustellen / dann er alles seinem Urtheil unterwerffe.

Es widersetzten sich auch Luthero D. Johann Eck Professer zu Ingelstadt: Ingleichem Sylvester Prierius Prediger Ordens / welcher die Schul-Lehrer / sonderlich Thomam de Aquino biß an den Himmel erhube / und deß Pabsts Gewalt dermassen herauß striche / daß er ihn allen Concilien weit fürzoge / ja daß die H. Schrifft all ihr Ansehen vom Pabst empfienge. Lutherus entwortete / deß Erstresters Büchlein wäre voll Lügen und Gotteslästerung / wann deß Pabsts und der Cardinäl Meynung auch also wäre / so sey Rom eben der rechte Sitz deß Anti-Christs und eine Grundsupp aller Schand und Laster: die Nationen seyen unglückselig / welche mit Rom Gemeinschafft hätten.

Jacob Hochstrat ein Prediger Münch und Ketzermeister wolts besser treffen: Der ließ das disputiren bleiben / und ermahnet den Pabst / daß er Lutheriam mit dem Schwerd und Flamm zu Chor treiben solte. Diesem Münch antwortet Lutherus mit wenigem / verwiese ihm sein Blutgierig Gemüth / und verlachte seinen groben Unverstand.

Reichstag zu Augspurg.

Da solche Schrifftwechselung beyderseits vorgieng / hielte Kaiser Maximilianus einen Reichs-Tag zu Augspurg wegen deß Türcken-Kriegs. Dahin hat Pabst Leo den Cardinal Thomam Cajetanum geschickt / und Käiser Maximilien als einen Beschützer der Kirchen umb Hulff angeruffen. Albertus Ertz-Bischoff von Mäyntz ward vom Pabst zum Cardinal gemacht / und ihm sonderlich aufferlegt / allen Fleiß anzuwenden / damit Lutherus mit seiner neuen Lehr gedämpfft würde.

Als Käiser Maximilianus von Lutheri Secret berichtet ward / schriebe er im Augustmonat an den Pabst / daß er die gefährliche und Sophistische Disputationes verbiethen / und der entstandenen Unruh begegnen wolle: Was er zu Nutz der Kirchen werde ordnen / darüber wolte er handhaben.

Luther gen Rom citirt.

Hierauff ließ Pabst Leo durch Hieronymum Bischoffen zu Aesculan und Verhörern der Päbstlichen Cammer Lutherum gen Rom citiren: schrieb zugleich an seinen Legaten den Cardinal Cajetanum / er solte dahin trachten / daß Luther gegriffen / und nach Rom gebracht würde: deßgleichen schrieb er auch an Hertzog Friederichen von Sachsen / und vermahnete ihn / daß er den Luther nicht schützen wolte.

Mit dem Pabst ward auff etliche Weg gehandelt / daß er deß Luthers Sache in Teutschland erörtern ließ. Dann Hertzog Friederich / welcher wol wuste / daß die Romanisten nicht viel Glauben gehalten / wolte Lutherum nicht

Anno Christi.

Luthers Schreiben an den Pabst.

Luthers Widersacher Eck und Prierius.

Chytr. Chron. l. 7.

1503.

1504.

1508.

Anno Christi

gen Rom ziehen lassen / darumb ersuchte er den Päbstlichen Legaten Cajetanum zu Augspurg / daß er ihn daselbst zu verhören bewilligte: Es hatte der Legat vom Pabst diese Instruction / daß / wann er einige Hoffnung der Bekehrung an dem Luther spühren würde / solte er ihn wieder zu Gnaden annehmen / und ihm grosse Ehr und Beförderung verheissen: Im widrigen Fall mit Hülff des Käysers und der Stände zur Straff ziehen.

Cajetani Handlung mit Luthero.

Als Lutherus gen Augspurg kommen / widerriethen ihm seine gute Freund / den Cardinal anzusprechen / biß er ein Käyserliches Gelait erlangt. Da er nun solches empfangen / gieng er zu ihm in aller Demuth und fiel nieder auff die Knie / der Cardinal hieß ihn auffstehen / und sagte / daß er mit ihm nicht wolte disputiren / ermahnte ihn von wegen des Pabsts / erstlich / daß er sich bekehren und von seinem Irrthumb abstehen: darnach daß er sich der Schrifften / so Fried und Einigkeit der Kirchen zerstörten / enthalten solte. Lutherus antwortet / er wüste sich keines Irrthumbs schuldig / bathe zu erweisen / worin er geirret. Da unterstunde sich Cajetanus den Ablaß auß dem Geistlichen Recht zu verähren / und drang sehr auff deß Pabsts Authorität. Lutherus aber berieff sich auff die H. Schrifft / also daß ihm der Cardinal nichts abgewinnen konte. Deß andern Tags übergabe er dem Cajetano sein Bedencken schrifftlich / derselbe hielt hefftig an / daß er widerruffen solte. Lutherus antwortet mit gewöhnlicher Standhafftigkeit / daß er der Warheit zum Nachtheil solches nicht thun könte. Derhalben ward der Cardinal zornig / und schalt ihn mit scharpffen und schmählichen Worten / und hieß ihn mit schrecklicher Dräuung von deß Pabsts Bann und Straffen abweichen / und seiner forthin müssig gehen.

Lutheri Appellation an den Pabst.

Wegen solcher Betrohung ist Lutherus / weil er sich erinnert / was Johann Hussen begegnet / stillschweigend den 19. Octobr. von Augspurg hinweg gezogen / und eine Appellation an den Pabst hinterlassen / dieses Inhalts / daß Cajetanus allzu hart und streng mit ihm verfahren / und alsobald seine Lehre zu widerruffen befohlen / und unerachtet er die gantze Sach nicht allein den hohen Schulen: sondern auch der Römischen Kirchen unterworffen wollen / habe er doch stets auff die Revocation gedrungen / und mit der Straff getrohet. Dieweil er sich nun also beschwert befinde / könne er anderst nicht als à Pontifice malè edocto, ad melius edocendum appelliren.

Cajetani Begehren an Hertzog Friederich.

Aber Cajetanus schrieb an Hertzog Friederich / daß er zur Errettung seines hochlöblichen Namens Lutherum wegen seiner Halßstarrigkeit und schädlichen Lehr entweder gen Rom liefferte / oder auß seinem Land verjagen wolte. Darauff Hertzog Friederich den 8. Octob. geantwortet / weil Lutherus noch keines Irrthumbs überwiesen worden / und sich mehrmals an einem unverdächtigen Ort in Disputation einzulassen erbotten / und viel gelehrte Leut seine Lehr nicht verdampten / auß solchen Ursachen könne er in diß Begehren nicht verwilligen.

Deß Cajetani Schreiben hat Hertzog Friederich Luthero überschicket / welcher solches beantwortet und erzehlet / wie Cajetanus mit ihm umbgangen und so scharpff getrohet. Weil nun seine Widersacher / die ihn des Irrthumbs solten überweisen / seinen Herrn und Fürsten zur Tyranney und Bluetvergiessen anraitzen / wäre er erbiethig auß seinem Land und Gebieth zu weichen und ins Elend zu ziehen / damit niemand seinetwegen in Gefahr kame. Aber die Universität zu Wittenberg bathe den Churfürsten / daß er Lutherum unschuldiger Weiß nicht wolle unterdrucken lassen. Hertzog Friederich ob er schon damals Lutheri Schrifften nicht gelesen / noch seine Predigten gehört / hat doch fleissig verhütet / daß ihm kein Gewalt widerfahren.

Lutheri Erbieten

Am Römischen Hof ward dem Cardinal Cajetano übel nachgeredt / und die Schuld alles Unglücks zugemessen / dieweil er mit Luthern unfreundlich umbgangen / und ihn gescholten hatte / da er vielmehr grosse Reichthumb und ein Bisthumb oder Cardinals-Hut ihm solte versprochen haben.

Dieweil nun Pabst Leo sich eines gäntzlichen Abfalls vom Römischen Stul in Teutschland besorgte / ließ er den 9. Novembr. ein neue Bull außgehen / in welcher er den Ablaß bestättigte / und anzeigte / daß er als Petri Nachfolger und Christi Vicarius Macht hätte / den Ablaß-Schatz für Lebendige und Todte auszutheilen. Dieser Bullen Abschrifft und Copeyen hat Cajetanus hin und wieder den Bischöffen in Teutschland zugesandt / mit Befehl / solche zu publiciren und bey hoher Straff zu gebiethen / daß niemand anderst glauben solte.

Neue Ablaß-Bull

Als Lutherus merckte / daß er von Rom und vom Pabst nichts anderst dann die Verdammuß zugewarten hätte: ließ er den 28. Novembr. eine andere Appellation außgehen / darinn er erzehlet / wie er durch deß Cardinals Cajetani Ungestümmigkeit auff den Pabst sich zu beruffen gezwungen worden. Weil er aber weder Hülff noch Trost sich zu ihm zu versehen / müsse er auß eusserster Noth an ein künfftig Concilium appelliren / und seine Zuflucht nehmen / dieweil es in alle Weg billich / daß das Concilium dem Pabst vorgezogen werde.

Luthers Appellation ein Con lium.

Hiernach schickte der Pabst seinen Kämmerling / Carl von Miltitz an Hertzog Friederich mit einer güldenen Rosen / dergleichen er jährlich mit sonderlichen Ceremonien zu weyhen pflegt / und gedacht durch solche Geschenck ihn wider Lutherum zu verhetzen. Darumb er auch Spalatino und Degenhard Pfeffinger deß Churfürsten Hof-Prediger und Cammer-Rath geschrieben / sie solten daran seyn / daß Luther als ein Ketzer gestrafft würde. Aber der fromme Churfürst wolte deß Pabsts Mandat nicht vollziehen.

Anno 1519. den 12. Januar. starb Käyser Maximilian zu Welß in Oesterreich / als er 63.

Jahr

Anno Christi.

Jahr gelebt/ und dem Reich 25. Jahr wol vorgestanden. Er hat die Verbesserung der Kirchen offt gewünschet.

Wahl Caroli.

Den 28. Jul. ist Carolus V. Käysers Maximiliani Enckel/ Philippi Königs in Hispanien und Sieglen Sohn/ von den Churfursten zu Franckfurt Römischer Käiser erwählet worden/ wie sehr auch Pabst Leo abgewehrt/ und Franckreichs König in Franckreich durch grosse Gaben und Schenckungen etliche Churfürsten auff seine Seiten zu bringen vermeinte. Es ward das Käiserthumb Hertzog Friederich von Sachsen angetragen/ aber er hat es mit hoher Fürstlicher Bescheidenheit abgeschlagen/ und seine Stimm König Carolo gegeben: dann er in dieser Wahl vornemblich auff die Wolfahrt deß Reichs/ welches ein mächtigen Käiser vonnöthen hatte/ sahe. Als die Gesandten Caroli/ ihm eine grosse Summa Gelds zur Verehrung anerbotten/ hat er solches nicht annehmen wollen/ damit man nicht spreche/ er hätte sein Votum umb Geld verkaufft. Da auch die Gesandten angehalten zu erlauben/ daß solches Geld unter seine Räthe und Diener möchte außgetheilt werden/ sagte er/ er wolle es niemand wehren/ aber das solten sie wol wissen/ daß wer ein Hellers werth nehmen würde/ der solte sein Diener gewesen sein. Vom Käiser Carln hat er diß gesprochen: GOtt hat uns einen Käiser geben/ zu Gnad und Ungnaden. Mercurinus Caroli Cantzler sagte zu D. Brück/ die Churfürsten hätten wol gethan/ daß sie Carolum erwählet/ sie würden erfahren/ daß er ein frommer und verständiger Herr wäre.

Chytr. Chron. l. 8.

Disputation zu Leipzig.

Im Julio ward die Disputation zu Leipzig zwischen Andrea Carlstad und Johann Eck gehalten. Als Lutherus zur Zuhörens halben dahin kommen/ ward er von D. Ecken/ so ihm bey Hertzog Georg ein sicher Gelait außgebracht/ zur Disputation genöthiget. Der erste Zanck war von deß Pabsts primat und Monarchi/ welchen Lutherus/ als Gottes Wort zuwider/ verwarff: Derowegen ihn D. Eck einen Böhmen hiesse/ weil vorzeiten Johann Huß auch der Meynung gewesen. Darnach widerfochte Eck auch andere Articul Lutheri vom Fegfeuer/ Ablaß/ von der Buß/ vom Gewalt der Priester/ und nam die Disputation den 24. Julii ein End/ welche Lutherus hernach offentlich außgeben ließ: D. Eck hat sich sehr frech mit Geschrey und weiberlichen Geberden erzeigt/ und sich gewisses Siegs eingebildet.

Den 12. Augusti ist Johann Tetzel der Ablaßkrämer/ der mit seiner Unbescheidenheit Lutherum zu disputiren anbracht/ zu Leipzig vor Bekümmernuß gestorben.

Zwinglius predigt wider den Ablaß.

Im Schweitzerland ward Samson von Mayland ein Barfüsser Münch abgefertigt/ den Ablaß zu predigen: Welcher/ als er solchen an vielen Orten verkündiget/ und auff die 100. und 20000. Kronen gesamblet hatte/ kam endlich gen Zürich/ da Ulrich Zwinglius ein Canonicus derselben Kirchen lehrete: Dieser widersetzte sich dem Geldsambler/ und schalt ihn einen Land-Betrüger/ dardurch bekam Zwingel ein groß Ansehen/ und dorffte frey reden wider den Ablaß und des Pabsts Macht und Gewalt.

Anno Christi.

1520. Lutheri Schreiben an den Pabst.

Auff Anhalten Carl von Milthitz/ welcher sich mit Luthero etlichmahl wegen des Ablaß-Streits besprochen/ schriebe Lutherus den 6. Aprilis an den Pabst/ und klagte über den Römischen Hof/ der mit Lastern mehr überschwemmet wäre/ als vorzeiten Babylon oder Sodoma gewesen: bate demnach/ er wolte kein Gehör geben den Schmeichlern/ welche ihm gar die Gottheit zueygneten/ ihn als einen Herrn der Welt und höher als alle Concilien rühmten. Zur Einigkeit schlug er diß Mittel vor/ daß seine Widersacher von ihrem Wüten und Toben wider ihn nachliessen/ und er nicht gezwungen werde seine Bücher zu widerruffen.

Da Lutherus sahe/ daß seine Lehr bey vielen Platz fande/ nam er auch andere Articul für/ sonderlich von der Beicht/ und vom H. Abendmahl/ darinn er von der Meynung der Schul-Lehrer und der Römischen Kirchen abwiche: Er schriebe auch von den Gelübden und Mißbrauch des Münchs-Ordens.

Lutheri Bücher zu Löwen und Cölln verdampt.

Aber die Theologi zu Löwen und Cölln verdampten Lutheri Bücher als Ketzerisch und deß Feuers würdig. Lutherus vertheidigte seine Lehr/ verwiese den Theologen ihre ungestümme Proceduren/ und daß sie viel fromme gelehrte Männer je und allezeit verdampt hätten/ darin sie die H. Schrifft hindan setzten/ und alles nach ihrem Kopff meistern wolten/ und weil man also die Lehr deß Evangelii unterdrucke/ bedunckte ihn/ daß der Antichrist entweder schon jetzo regiere/ oder bald regieren werde.

Lutherus schreibt an Käiser.

Dieweil nun Lutherus so viel und hefftige Feind hatte/ schriebe er an den neu erwählten Käiser Carln/ und erzehlet/ wie er in solchen Streit mit seinen Widersachern gerathen/ und unschuldig verfolgt werde. Darumb er nach dem Exempel Athanasii seine Zuflucht zu ihm als einem Beschützer der Verrangten nehmen müsse/ und bate umb Schutz vor unrechter Gewalt. Diß Inhalts schriebe er auch an die Reichs-Stände/ und erbote sich willig zur Versöhnung und Hinlegung deß entstandenen Streits.

Pabst thut Luther in Bann.

Nichts destoweniger/ dieweil die Prälaten in Teutschland und die Universitäten die den Luther verdampt hatten/ beym Pabst anhielten/ daß er sie durch seine Macht und Ansehen schützen wolte/ hat der Pabst eine Versamblung der Cardinäl/ Theologen und Canonisten angestellt: Diese schlossen/ daß er den Bann wider Luthern solte ergehen lassen.

Darauff ist die Bull erfolgt/ unterm dato 25. Junii/ in welcher Pabst Leo klagt/ daß viel vorlängst verworffene und verdampte Irrthumb wieder auff die Bahn gebracht/ und in Teutschland/ zu welchem er und seine Vorfahren jederzeit eine sonderliche Liebe getragen/ außgestreuet werden. Darauff erzehlet er 42. Articul deß Lu-

thers/

Anno Christi

theres / so irrig und den Concilien / Patribus und der Römischen Kirchen zuwider wären. Demnach er nun solche / gewöhnlichem Proceß nach / durch seine Cardinäl und Generalen der Geistlichen Orden / neben andern Theologen und Canonisten fleissig erwegen lassen / so verdamme er sie als Ketzerisch / ärgerlich / falsch / verführisch und der Catholischen Warheit zuwider: und verbiete / daß keiner sie annehme oder verhädige: Deß Luthers Bücher befehle er zu verbrennen. Dem Luther bestimme er sechzig Tag / seinen Irthumb zu widerruffen: Wo er das nicht thun würde / erkläre und verdamme er ihn als einen offenbahren und halßstarrigen Ketzer / und gebiethe / ihn und seine Anhänger zur Straff zu ziehen.

Lutherus appellirt von deß Pabsts Decret.

Als Lutherus erfahren / daß er zu Rom verdampt werden / appellirt er abermahln vom Pabst an ein Christlich Concilium, auß Ursachen / weil ihn der Pabst unerhört verdamme / sich höher als die heilige Schrifft schätzte / und die Concilien verachte: Darumb er ihn einen Tyrannen und Verräther der Kirchen / ja den Antichristi selbst nennte: Bathe den Käiser und alle Christliche Obrigkeit / daß sie zur Rettung der Authorität deß Concilii seine Appellation zulassen / und des Pabsts Tyranney steuren wolten.

Krönung Caroli. Chron. Alsat. l. 2. c. 75.

Am 23. Octobris ist Carolus V. zu Aachen Bischoff Herman von Cölln zum Römischen Käiser gekrönt worden. Die Krönung geschach mit folgenden Ceremonien. Als der Käiser in die L. Frauen-Kirch kommen / ist er mitten in der Kirchen unter einer grossen und weiten Krone / so da hänget / ein gute Weile niedergekniet / biß der von Cölln sein Gebet gethan / und war der Ort mit viel köstlichen Tapezereyen und güldenen Stücken gezieret. Darnach huben ihn die zween Ertz-Bischöff von Märntz und Trier auff / und führten ihn zu der L. Frauen Altar / da er dann wieder niedergekniet / und als er gebetet / ward er in einen vergülderen Stul gesetzt. Da fieng der von Cölln an Meß zu halten / und als er etwas fortgefahren / fragt er den Käiser auff Lateinisch / ob er den allgemeinen Christlichen Glauben behalten / die Christliche Kirch beschirmen / die Gerechtigkeit handhaben / das H. Röm. Reich mehren / Wittwen und Wäisen beschützen / ob er den Pabst zu Rom gebührlich ehren wolte? Als der Käiser solches bejahet / ward er wieder zum Altar geführt / allda schwur er wie ihm ward vorgelesen / und gieng wieder in seinen Stul. Darnach fragt der Ertz-Bischoff von Cölln die Fürsten / ob sie ihm wolten treu und gehorsam seyn? Da sie Ja sagten / that der Ertz-Bischoff wiederumb etliche Gebet / und salbet ihn an der Brust / Haupt / zwischen den Schultern / und in den flachen Händen. Nachdem führten ihn der von Märntz und Trier in die Sacristey / bekleideten ihn wie ein Diacon / und satzten ihn wieder in den Stul. Da nun etliche Gebet geschehen / gaben ihm die drey Geistliche Chur-Fürsten ein bloß Schwerd in die Hand / und befahlen ihm deß Reichs gemeinen Nutz: Da er das Schwerd in die Scheide gesteckt / that ihm der von Cölln einen Ring an die Finger / darnach legt er ihm ein Königlichen Mantel umb / gab ihm den Scepter und Reichs-Apffel in die Hand: aber die Krone setzten ihm die drey Ertz-Bischöffe zugleich auff das Haupt. Darnach ward er wieder zum Altar geführt / da schwure er nochmahln das jenige zu thun / was einem löblichen Käiser gebühre: Nachdem stieg er mit den Ertz-Bischöffen etwas höher / und ward in ein steinern Stul gesetzt: Da wünscht ihm der von Märntz in Teutscher Sprach Glück und Heyl / und befahl sich sampt seinen Mit-Churfürsten und allen Ständen deß Reichs in seinen Schutz auffs fleissigste. Darauff gieng die Music an / und ward zu gemeiner Freud auffgeblasen / und schlug der Käiser etliche zu Rittern. Auß der Kirchen giengen sie in einen auff das herrlichst zugerichteten Saal oder Pallast / da hielte der Käiser Mahlzeit / deßgleichen auch die Churfürsten / ein jeder besonders / also daß zu beyden Seiten neben dem Käiser her die Tisch gesetzt waren / der von Trier sasse gleich gegen dem Käiser über / nach Ordnung der gülden Bull. Es ward nach alter Gewonheit ein gantzer Ochs gebraten / inwendig mit andern Thieren außgefüllt / von demselbigen bringt man dem Käiser ein Stücklein / das übrige wird dem Volck preiß geben: So ließ man auch den gantzen Tag auff offenem Platz zwo Röhren mit Wein lauffen. Nach der Krönung schriebe Käiser Carl ein Reichs-Tag nach Wormbs auß.

Indem der Käiser zu Cölln war / haben die Päbstische Legaten Marinus Caracciolus und Hieronymus Alexander beym Churfürsten zu Sachsen starck angehalten / daß er den Luther dem Pabst gefänglich überlieffern / oder auff andere Weg als einen Ketzer hinrichten lassen wolte. Der Churfürst nachdem er solches in Bedencken gezogen / zeigte durch seine Räthe die Ursachen an / warumb er in diß Begehren nicht willigen könte.

Darauff die Legaten vermög deß Pabsts Decret, Lutheri Bücher öffentlich zu Cölln verbrannten.

Hergegen hat Lutherus den 10. Decembr. zu Wittenberg in voller Versamlung derselben Schul / als hätte er ein Gericht gehalten / nicht allein die Bull Leonis, sondern auch das Päbstliche Recht verbrannt. Darnach in einem offentlichen Außschreiben die Ursachen angezeigt / warumb er solches gethan / dieweil in dem Päbstlichen Recht viel Canones wären / welche zur Unehr und Schmach GOttes / und zur Verachtung der Obrigkeit gereichten / und deß Pabsts Tyranney bestärtigten.

Weil Pabst Leo mit dem Bann wider Lutherum also donnerte und blitzte / hat Hertzog Friederich zu Sachsen vieler Gelehrten Urtheil von Lutheri Lehr erforschet / unter an-

dern

Anno Christi.

dern auch Erasmum von Löven nach Cölln beruffen/ und seines Rahts erholet: Da er die Ursach zu wissen begehret/ warumb der Pabst und die Mönch Lutherum so hasseten: Erasmus antwortet schertzlich/ weil er dem Pabst an die Cron/ und den Mönchen an die Bäuch gegriffen. Darnach sagte er/ er müste bekennen/ daß Lutheri Lehr recht wär: daß er den Ablaß/ und andere Mißbräuch billig verwerffe/ und wohl thäte/ daß er die Leut von den Schulfragen und Sophisterey zur Gottesfurcht/ und dem Hail. Evangelio anwiese: Aber er möchte wünschen/ daß er in diesen Sachen die Gelindigkeit vor die Schärpffe gebrauchte/ so könte er mehr außrichten. Dieses deß Erasmi Meynung hat Hertzog Friederich wolgefallen/ und Luthero schreiben lassen/ hinfüro gelinder zu handeln. Weil aber sein Widersacher ihm mit Verleumdung zur Schärpffe Ursach gegeben/ hat er nachmahln mit desto gröſſerm Eyffer dem Pabstthum sich widersetzt.

Im Novembri dieses Jahrs hat Christiernus König von Dännemarck die Stadt Stockholm in Schweden ein bekommen/ und grausamlich tyrannisiret. Dann er etliche Bischöffe/ Rittern viel vom Adel/ die drey Bürgermeister und alle Raths-Personen/ und grosse Anzahl der Burger auff dem Marckt enthaupten lassen. Die Cörper musten drey ganzer Tag ligen bleiben/ und wurden abscheulich von den Hunden zerfleischt/ endlich vor die Vorstadt hinauß geführt und verbrannt. Es gieng fast kein Tag vorüber/ da nicht etlich Schweden hingerichtet worden/ und thäten die Hencker nichts anders/ als daß sie die todten Cörper vom Galgen abschnitten/ und andere an die Stätte knüpffeten. In Finnland hat Christiernus mit gleicher Tyranney/ viel von Adel und andere hinrichten lassen/ und der Entleibten Güter eingezogen. Nachdem er sein blutdurstig Gemüth genugsam an den Schweden gekühlet/ zog er wider in Dännemarck/ und ließ unterwegens in allen Städten Galgen auffrichten. Zu Neydal in einem Closter hat er den Abt und sein Brüder zu Danck vor die Bewirthung im Wasser zu ersauffen befohlen. Von solcher Tyranney hat nachmals Gustavus Erici Sohn das Schwedische Reich erlöset/ und zur Ruhe gebracht.

Christierni Tyranney. Thuan. l. 1. Chytr. in Citron. l. 9.

1521. Reichstag zu Worms.

Anno 1521. hielt Käiser Carl seinen ersten Reichs-Tag zu Worms/ da unter vielfältigen Handlungen/ den heiligen Christlichen Glauben betreffend/ Doctor Luthers getruckte Bücher und Schrifften auch fürgewendet worden/ und hat der Käiser rahtsam befunden/ Luthern persönlich darum zu hören. Darauff ward ihm ein freyes sicher Gelait gen Wittenberg geschickt/ daß er zu Wormbs erscheine/ und daselbsten seiner Lehr Rechenschafft gebe.

Luther wird citirt.

Indessen hat Pabst Leo am grünen Donnerstag Luthern als einen Ketzern verflucht. Die Copey deß Fluchs ward von Luthero spöttisch außgelegt.

Da Lutherus das Gelait von Caspar Sturm dem Käiserlichen Herolden empfangen/ begab er sich ohn Verzug auff den Weg. Und als er zu Oppenheim nicht weit von Worms angelangt/ kam Bucerus zu ihm/ und widerriethe ihm/ er solte nicht in die Stadt ziehen/ und sich in Gefahr wagen: dann deß Käisers Beichtvatter gesagt/ man werde ihm das Gelait brechen/ und ihn umbringen/ wie es auch Johann Hussen zu Costnitz ergangen: so wären auch seine Bücher schon verdammt/ und deß Pabsts Decret wider ihn allenthalben angeschlagen worden. Lutherus verwarff diesen Rath/ und sagte/ ob schon Huß zu Aschen worden/ sey darumb die Warheit noch nicht verbrannt: er sey beruffen/ dem Beruff müste er folgen/ und wann gleich in der Stadt so viel Teuffel/ als Ziegel auff den Dächern wären/ wolte er doch dahin gehen. Ist also den 16. Aprilis zu Worms einkommen/ deßhalben ein grosse Menge Volcks ihn zu sehen begierlich war/ mit grossem Gedränge/ biß in seine verordnete Herberge zum H. Geist. Daselbsten er von vielen Grafen und Edelleuten besucht ward.

Luthers Verhör.

Deß andern Tags ist er umb 4. Uhr gegen Abend durch Ulrich von Pappenheim/ und Caspar Sturm fürgefordert/ und wegen deß Volcks durch einen Garten/ und heimliche Gänge ins Auditorium geführet worden. Da ihn auß deß Käysers Befelch der Official von Trier Johann Eck gefragt/ ob er die Bücher/ deren Titul ihm fürgelesen/ und die Exemplaria/ welche in der Mitte lagen/ gezeigt wurden/ geschrieben: Darnach/ ob er das jenige/ so darinn begriffen/ verantworten/ oder widerruffen wolte. Darauff Lutherus geantwortet/ daß er die Bücher vor die Seine erkenne: Ob er aber seine Schrifften wolle vertheidigen/ wäre ein hochwichtige Frag/ deßwegen er umb Bedenckzeit geberen/ und erlangt.

Als er folgenden Tags in die Versammlung eingeführet ward/ thäte er eine bescheidene Oration/ bäte erstlich/ man wolle ihm zu gut halten/ wofern er sich nicht gegen so ansehnlicher Versammlung der Gebühr nach erzeigen werde/ dann er nicht in Fürstlichen Höfen/ sondern in Winckeln unter den Mönchen gewohnt und enthalten. Darnach antwortet er wegen seiner Bücher/ daß solche nicht einerley Inhalts wären: Dann etliche wären Lehr-Bücher/ und handelten allein vom Glauben und von der Gottesfurcht: In den andern straffte er die unchristliche unleydliche Mißbräuch deß Röm. Hofs: Der dritte Theil wären Streit-Bücher/ die er wider seine Widersacher außgehen lassen. Die Lehr-Bücher könnte er nicht widerruffen/ dann G. Ottes Wort unstraflich: Die andere betreffend/ wäre offenbar/ deß alle Land in der Christenheit/ und zuvor auß Teutschland durch die Päbst außgesogen würden/ und unter ihrer Dienstbarkeit seufftzeten: wo er die verschwüre/ würde er dardurch ihre Tyranney bestättigen. In den Streit-Büchern bekennte er/ daß er etwas zu hefftig gewesen: Er wäre kein Heiliger/ und begehre nicht

Anno Christi.

sein Leben / sondern seine Lehr zu verantworten: da nun jemand durch Zeugnuß der heiligen Schrifft ihm seine Irrthum anzeigte / wolte er der Erste seyn / der seine Bücher ins Feuer würffe.

Schließlichen vermahnet er den Käyser / und die Fürsten / daß sie die Göttliche Warheit nicht wolten verdammen. Nachdem er außgeredt / hat deß Käysers Orator eine klare und runde Antwort von ihm begehrt / ob er seine Bücher widerruffen wolte / oder nicht? Darauff Lutherus gesagt / er könne nichts revociren / er sey dann zuvor auß GOttes Wort überwunden.

Auff diese Antwort / schloß der Käyser / daß er / nach dem Exempel seiner Vor-Eltern / die Römische Kirche beschirmen / und füegliche Mittel an die Hand nehmen wolte / solches Feuer zu löschen: Den Luther / wolte er wegen seiner Halßstarrigkeit in die Acht erklären / aber doch das versprochene Gelait halten.

Etliche im Reichs-Raht vermeinten / der Käyser wäre nicht schuldig dem Luther als einem Ketzer / Glauben zu halten / und lobten deß Concilii zu Costentz Decret. Aber Pfaltzgraf Ludwig / Churfürst / setzt sich darwider / und sagte mit Unwillen / es wäre nicht zu dulden / daß Teutschland den Pfaffen zu Gefallen / eine solche Schande auff sich laden / und wider das Gelait handeln solte.

Handlung der Fürsten mit Luthero

Nach etlichen Tagen / ließ der Ertz-Bischoff von Trier Doctor Luthern beschicken / und vermahnete ihn in Gegenwart anderer Fürsten / daß er von seiner Lehr abstehen / und die bevorstehende Gefahr wolte bedencken / dann ihn sonst der Kayser auß dem Reich jagen werde. Lutherus erklärte sich / daß er lieber sein Leben verlieren / als von GOttes Wort abweichen wolle. Da ward ihm zugemuthet / er solte das Urtheil über seine Lehr dem Käyser / und den Ständen heimstellen: Das bewilligte er / doch ohne Abbruch und Verletzung der heiligen Schrifft. Zuletzt geschahe dieser Fürschlag / er solte seine Sach künfftigem Concilio unterwerffen: Welches er zuließe / wofern nach Anleytung der heiligen Schrifft gesprochen werde. Endlich fragt ihn der von Trier in geheim / wie doch solchem schweren und weit-außsehenden Sachen zu helffen seyn möchte. Da sprach er / das wäre der beste Raht / den Gamaliel gegeben / nemlich: So das Werck auß den Menschen sey / so müsse es untergehen: Wo es aber von GOtt käme / so könten sie es nicht dämpffen. Als nun Lutherus darauff beharrete / daß er kein Urtheil annehmen wolte / dann nach der Richtschnur der heiligen Schrifft / ward ihm erlaubt wieder heim zu ziehen / und darzu ein und zwantzig Tag vergünstiget / mit außtrücklichem Befehl / daß er sich unterwegs deß Predigens und Schreibens enthalten solte. Er bedanckte sich deß Bescheids / und zog den sechs und zwantzigsten Aprilis mit deß Käysers Herolden davon.

Am achten Tag May / hat Käyser Carl auß der Bischoffen und Prälaten Anreitzung / den Luther in die Acht erklärt. Im Eingang meldet er / wie daß eines Käysers Ampt sey / die wahre Religion fortzupflantzen / und die entstehende Ketzereyen zu dämpffen. Darnach erzehlet er / daß Luther mit solchem Gifft Teutschland angesteckt / seine falsche Lehr allenthalben außgebreitet / viel Ketzerische Bücher / in welchen nichts als Auffruhr / Krieg und Zwytracht zu finden / geschrieben / die Patres und Concilia verachtet. Weil er nun seine Irrthum noch halßstarrig vertheidigte / hatte er mit Raht und Bewilligung der Churfürsten und Stände beschlossen / deß Pabsts wider den Luther ergangenes Urtheil und Verdammung zu vollziehen. Darumb niemand den Luther als einen offentlichen Ketzer auffnehmen / beherbergen oder vertheidigen solle / in keinerley Weise: Zugleich befehle er bey höchster Straff / daß man ihm nach Verfliessung deß Gelaits Termins gestalten ziehen und verwahren / auch alle seine Anhänger verfolgen solle. Uber diß verbiete er seine Bücher zu lesen / oder feyl zu haben / dieselben solten die Obrigkeiten verbrennen / und vertilgen. Man sagt / daß in diß Wormbsisch Edict wenig Fürsten gewilliget: Aber der Käyser hat dardurch grosse Gunst bey dem Pabst erlangt.

Nach dieser Achts-Erklärung ist Lutherus auß Befelch Chur-Fürsten Friderichs von Sachsen in der Heimraiß bey Altenstein durch etliche Meisnische vom Adel auß dem Wagen genommen / und ins Schloß Wartburg / nechst bey Eysenach / heimlich geführt worden / biß der Käyser auß Teutschland hinweg gezogen. Diesen Anschlag haben gar wenig Personen gewust / und so verschwiegen gehalten / daß im gantzen Reich niemand erfahren / wo Lutherus hinkommen. Und hat ihn GOTT also beschützt / daß der Teuffel durch die Zauberer den Päbstlern ihn nicht verrathen können. In seinem Pathmo hat Lutherus viel Brieff an gute Freund geschrieben / und nutzliche Büchlein / sonderlich die Außlegung über die Evangelien und Episteln / verfertiget.

Lutheri Pathmus Chyter.

Umb die Zeit deß Reichs-Tags zu Wormbs / verdammten auch die Doctores der Universität zu Paris Lutheri Bücher. Diesen Sorbonisten hat Lutherus hernach spöttisch geantwortet.

Theologi zu Paris verdammen Luthern.

Erasmus hatte zuvor Luthero ein gut Zeugnuß gegeben. Da er aber in deß Pabsts Bann / und deß Käysers Acht war / fieng er an ihm abgünstig zu werden / und den Päbstlern zu heuchlen.

Anno Christi.

Der fürnehmbst und ansehnlichst unter allen / die deß Lutthers Lehr widersprochen / ist gewesen Heinrich der Achte / König in Engelland. Dieser / weil er ihm für eine grosse Ehr hielte / sich in solchen berühmten Streit einzulegen und gebrauchen zu lassen / schrieb ein Buch von sieben Sacramenten / darinn er das Pabstthum vertheidigte. Welches dem Pabst wol gefallen / daß er ihm mit dem Titul eines Beschirmers des Glaubens verehrete. Lutherus hat ihm so scharpff und heftig geantwortet / als er jemaln dem geringsten Doctorn gethan.

Im Sommer dieses Jahrs / ist der Türckische Käyser Solymannus / welcher zugleich mit Käyser Carln in einem Jahr gebohren / und zum Regiment kommen / in Ungarn eingefallen / und nach Eroberung vieler Stadt und Schlösser / die Haupt-Vestung Griechisch-Weissenburg / welche der Schlussel deß Ungarlands ist / eingenommen. Das ist der erste unglückselige Eintritt gewesen deß Solymanni in diß Königreich / welcher auch von der Zeit an nicht können heraus gebrochen werden.

Anfang deß Kriegs in Italien. Guicc. l. 14.

Als zwischen Käyser Carolo und Francisco I. König in Franckreich Strittigkeiten entstanden / kam es in Italien zu einem Krieg. Da dann diese zween mächtige Potentaten / die voll Ertzer / Haß und Argwohn steckten / alle ihre Macht wider einander angewandt. Man vermeynte / wann der Pabst sich als ein Mittler eingelassen / daß er durch sein Ansehen ihrem Haß lindern / den Ursprung zu unruhigen Anschlägen dämpffen / und den Fried erhalten können. Aber GOtt hat es also geschicket / daß die / welche die Lutherische Lehr außzutilgen beschlossen / mit Kriegen genug zu thun hatten / daß ihnen unterdessen der Eyffer vergangen / und das Evangelium seinen starcken Lauff gehabt.

Pabst Leo stirbt.

Inzwischen starb Pabst Leo den ersten Decembris / als er nicht über 47. Jahr alt worden. Er hat mit seiner Verschwendung die Römische Kammer also erschöpfft / daß er durch den Ablaß wieder Geld sammlen müssen. Und weil er allein seines Prachts / deß Jagens / den Wollüsten / und der Music / die er sonderlich lieb hatte / abwartete / hat er Religions-Sachen nicht hoch geachtet / und das Evangelium vor eine Fabel gehalten.

1522.

Am Anfang deß folgenden Jahrs den 9. Januarii / ward Pabst Adrian der Sechste / welcher sich dazumaln in Spanien aufhielte. Er ist Käysers Caroli Præceptor gewesen / und durch seine Beförderung zur Päbstlichen Dignität erhalten worden.

Carlstadt ein Bildstürmer.

Als Lutherus zehen Monat in seinem Patmo gewesen / kam er den sechsten Martii wieder nach Wittenberg / auß Ursach / dieweil Carlstadt daselbst ein grosse Unruh angefangen / und die Bilder auß den Kirchen geworffen. Diese Bildstürmerey straffte Lutherus / deßwegen ihm Carlstadt gehässig ward.

Damaln entstunden ein Secte derer / welche sich rühmeten / daß sie Englische Erscheinungen / und heimliche Gespräch mit GOtt hätten. Diesen Schwärmern hat sich Carlstadt zugesellet / sein Ampt und Beruff verlassen / und sein Priester-Habit abgelegt. Auß dieser Rott ist Thomas Münster / deß Bauern Kriegs Anfanger / herfür gekrochen.

Lutheri Buch wider die Bischöffe

Hernach schriebe Lutherus ein Buch an die Bischöff / in welchem er sie hefftig gescholten / daß sie das Evangelium verdammten und verfolgten.

Zu End deß Septembris / hat Lutherus das Neue Testament in Teutscher Sprach erstmals lassen außgehen / welches die Catholische Fürsten und Bischöffe ihren Unterthanen zu lesen verbotten.

Dieweil Zwinglius zu Zürich predigte / hat Bischoff Hugo zu Costnitz / unter welches geistliche Jurisdiction die Züricher gehörten / an das Capitel / und an den Rath daselbst geschrieben / und sich beklagt / daß Zwinglius eine neue Lehr anführete. Darumb Zwinglius genöthigt ward / Rede und Antwort zu geben von allem / was er lehrete.

Er schriebe auch an den Bischoff / und trang fürnehmlich dahin / daß die Priester / welche Concubinen hielten / nicht länger solten geduldet werden / weil durch den Concubinat den Lastern Thür und Fenster geöffnet würden. Desgleichen schrieb er zu seiner Verantwortung an alle Schweitzer / und vermahnete sie / daß sie die Lehr / deß Evangelii nicht hindern / und den Ehestand den Geistlichen zulassen wolten.

Zwinglii artickel.

Als aber der Bischoff und die Mönche deß Zwinglii Lehr für Ketzerisch außschrien / verfaste Zwinglius seine Lehr in sieben und sechtzig Artickel / darinn er der Geistlichen und Prälaten Mißbräuch anzeigte. Darauß entstund ein grosser Lärmen und Uneinigkeit: Derohalben der Raht zu Zürich / die Unruh zu stillen / allen Kirchen-Dienern und Lehrern in ihrem Gebiet gebott / daß sie den neun und zwantzigsten Januarii gen Zürich zur Disputation solten kommen. Sie baten auch den Bischoff / daß er entweder selbst erscheinen / oder einen gelährten Mann schicken wolte.

1523. Disputation zu Zürich

Der Bischoff sandte seinen Vicarium, Johann Faber. Auff dem bestimmten Tag erbote sich Zwinglius seine Artickel zu vertheidigen / und einem jeden zu antworten. Etliche Prediger Mönch und andere brachten viel Dings auff die Bahn wider Zwinglium / denen er antwortete: Aber Faber sagte / solche Religions-Sachen gehörten zu der Erkanntnuß eines Concilii, er wolte sich in kein Disputiren mit Zwinglio einlassen / sondern seine Artickel schrifftlich widerlegen. Also kam diese Zusammenkunfft ein Ende / und schloß der Rath / daß man die Menschen-Satzungen solte fahren lassen / und das Evangelium nach der Heil. Schrifft lehren /

ANNO CHRISTI.

Päbstisch Schreiben und Instruction an die Stände. Hortled. vol. 1. c. 1. Gold. tom. 1 Const. Imp. f. 2.

Auff den Reichs-Tag zu Nürnberg hat Pabst Adrianus seinen Legaten Franciscum Cheregatum, Bischoff zu Fabriano geschicket / mit einem Schreiben an die Stände / darinn er sich erstlich beklagt / daß Luther ohnangesehen er durch Pabst Leonis Decret verdammt / und durch ein Käyserisch Edict proscribirt worden / doch in seinen Irrthumen beharrete / und Bücher voller Ketzereyen außgehen liesse: Es sey den Teutschen eine Schand / daß sie ein einiger Mönch von der alten Religion abführe. Darnach ermahnte er die Stände / wo sie den Luther nicht durch Güte wieder auff den rechten Weg bringen können / daß sie scharffe Mittel und das Feuer gebrauchen solten / wie ihre Voreltern mit Johann Huß / und Hieronymo von Prag im Concilio zu Costnitz verfahren.

Es überliefferte auch der Legat seine Instruction / in welcher ihm war befohlen / die Fürsten zu vermahnen / daß sie sich der schädlichen Lehr deß Luthers widersetzen solten. Neben dem hatte ihm der Pabst befohlen / er solte rund bekennen / daß viel Jahr her grosse Laster in der Heil. Stadt Rom vorgangen / in Summa alles verkehrt und verderbt worden / also / daß die Kranckheit vom Haupt biß auff die Glieder / von der Päbstlichen Hohheit auff die niedrigen Priester und Prälaten geflossen: dann niemand thäte sein Ampt auch nicht einer. Ja der Pabst sey entschlossen / allen möglichen Fleiß anzuwenden / daß solche Mängel verbessert / und zuforderst der Römische Hof reformirt werde: Doch müste er solche Reformation allgemach verrichten / damit nicht eine grosse Unruh erweckt werde / wann er alles Ubel auff einmal heilen wolte.

Diese Bekanntnuß Adriani hat Lutherus glossirt / und weil er vorgeben / man müste gemach fahren / und gleich als Fuß vor Fuß gehen / spöttisch also außgelegt / daß zwischen einem Fuß oder Schritt hundert Jahre winden verlauffen.

Dann es sey der Päbst Art / die Mängel bekennen und Verbesserung verheissen / und doch nichts in der That zu leisten. Aber zu Rom hatte man keinen Gefallen an der freyen Bekanntnuß deß Pabsts / daß vom Römischen Hof / und den Geistlichen alles Ubel entstanden / solches klingte den Cardinälen und Prälaten nicht wol in den Ohren: dann sie vermeynten / daß sie dardurch bey den Leuten verhaßt / und in Verachtung gebracht würden.

Antwort der Stände auff deß Legaten Vortrag.

Dem Päbstischen Legaten Cheregato antworteten die Fürsten und Stände: daß das Wormsische Edict an Luthern nicht vollzogen worden / wäre auß wichtigen und hochdringenden Ursachen geschehen. Dann das gemeine Volck also durch seine Lehr und Bücher unterricht werde / daß / so man die Execution solches Edicts wolte vornehmen / hätte es das Ansehen / als begehrte man die Warheit und das Evangelium unterzutrucken / und unchristliche Mißbräuch handhaben: darauß grosse Empörung und Auffruhr wider die Obrigkeit könte erwachsen.

Darumb müste man bey solcher Gefahr auff andere Mittel bedacht seyn / sonderlich weil der Pabst selbst die Laster und Mängel deß Römischen Hofs erkennte. Es wäre aber kein besser / krefftiger und füglicher Mittel / gegenwärtigem Unwesen abzuhelffen / als daß ein Christlich / gottselig und freyes Concilium gehalten würde.

Hierauff übergaben die Stände ihre Beschwerungs-Puncten / wider den Römischen Hof / welche sie in hundert Capitel begriffen / und centum Gravamina genannet haben. Der Innhalt war / daß sie sich beklagten über die Dispensationes und Absolutiones, welche man theuer kauffen müste: über das Ablaßgeld: über die Rechts-Handel / welche nach Rom gezogen werden: über die Vorbehaltung der Beneficien und anderer Mißbräuch der Commenden und Annaten: über die Befreyung der Geistlichen / wann sie ein Laster begangen: über den unbilichen Bann: über die Badbüssen: über den Kosten zu Einverleibung der Kirchen und Kirchhöfe / und die Sacrament und Begräbnuß zu erlangen. Diese Gravamina fassen sie zusammen / daß sie entweder der weltlichen Obrigkeit ihr Recht und Gewalt verhindern / oder das Volck mit grosser Dienstbarkeit drucken / oder Teutschland an Geld erschöpffen.

Nach solcher Handlung ward den 6. Martii beschlossen / daß der Pabst ein freyes und Christliches Concilium in Teutschland anstellen solte: Hingegen wolten die Fürsten daran seyn / daß die Lutherische weiter keine Bücher solten schreiben: und die Prediger nichts lehren solten / was das Volck zur Auffruhr reitzen möchte / sondern das Evangelium rein und lauter predigen / nach bewährter und angenommener Auffleguug der Kirchen / das Disputiren aber unterlassen / und die Streit-Sachen biß zur Erörterung deß Concilii sparen: Daß hinfüro nichts Neues solte getrieben werden / biß es von frommen und gelährten Männern wäre besichtiget / und corrigirt worden: Belangend die Priester / so Ehe-Weiber genommen / und die so auß den Klöstern außgetretten / solten durch die geistliche Richter / vermög ihrer Satzungen gestrafft werden.

Reichs-Schluß in Religions-Sachen.

Diesen Reichs-Schluß hat Lutherus also erklärt / daß solcher auff die Bücher der heiligen Schrifft / welche niemand verbieten könne / nicht zu ziehen: Der Punct wider die Priester-Ehe sey zu streng / und billig zu mildern.

Darnach liesse Lutherus unterschiedliche Tractätlein außgehen / als von Ordnung der Kirchen-Diener / von Vermeidung der Menschen-Lehr / von Kirchen-Ceremonien / vom Greuel der Meß / so man den Canonem nennt: Dagegen er eine Form und Weiß das H. Abendmal zu halten vorschrieb / und die Beicht / welche Carlstadt abgeschafft / wieder anordnete.

Umb diese Zeit stund zu Brüssel 2. Augustiner Mönch / Johannes und Henricus / auff Antrieb

Anno Christi.

Jacob Hochstrats deß Ketzermeisters / wegen deß Evangelii verbrannt worden: Welche Lutherus als die erste Märtyrer gelobet.

Königs Christierni Exilium.

Im Frühling dieses Jahrs ward König Christiernus in Dännemarck / nachdem er sehr streng regiert / und alle Stände mit seiner Tyranney beleydiget / auß dem Königreich verjagt. Das verursacht die Tyranney / daß / der zuvor 3. mächtige Königreich besessen / nun mit seiner Gemahlin und Kindern im Elend herumb ziehen müssen.

In solchem Exilio hat ihm seine Gemahlin Elisabeth / Käysers Caroli V. Schwester / sonderliche Treu und Lieb erzeigt. Dann ob sie wol von den Ständen in Dännemarck wieder erfordert ward / hat sie doch lieber bey ihrem Herrn bleiben wollen / als ohn ihren Ehegemahl herrschen und regieren.

Krieg deß von Sickingen. Chytr. Chron. l. 10.

Franz von Sickingen fieng mit dem Ertz-Bischoffen zu Trier Richardo einen Krieg an / von welchem er wol wuste / daß er bey Käyser Carolo in Ungnaden war / weil er in der Wahl sein votum dem König in Franckreich gegeben. Er belägerte die Stadt Trier / da er aber nichts darvor außrichten konte / hat er das alte Closter Sanct Maximini angezündt / und deß Ertz-Bischoffs Land hin und wieder verwüstet und verderbt / und wieder heimgekehrt. Nach Ostern bewarbe sich der Ertz-Bischoff umb Hülff / und belägert den von Sickingen in seinem Schloß Landstall: da ward er von einem Balcken deß niedergeschossenen Gebäues gefährlich verwundt / also daß er befohlen / das Schloß auffzugeben / und starbe in zwey Tagen hernach im 42. Jahr seines Alters. Ist gar ein fürtrefflicher Edelmann gewesen / wegen seiner Heroischen Tugend / aber mit diesem Krieg / hat er seinem Namen ein Schandflecken angethan. Lutherus hat an dessen Eydam Hartmut von Cronberg geschrieben / daß er den Schwäher von solchem Krieg solte abhalten / aber vergeblich / dann er sich auff die gute Intention verlassen. Viel hielten den Sickinger vor den Teutschen Brutum, der sie von der Bischöff Verfolgung / und der Weltlichen Fürsten Beschwerungen werde erlösen / und die wahre Religion beschirmen. Aber das Evangelium wird nicht mit Krieg fortgepflantzt / und erinnert uns diß Exempel / das auff menschliche Anschläg / ob sie wol einen Schein der Gottseligkeit haben / nicht zu trauen sey.

Am 13. Septembr. starb Pabst Adrianus / nicht ohn Argwohn deß Gifftes: dann der Stul diesen Reformatorn nicht ertragen können.

1524. Tag zu Lucern.

Im Schweitzerland wuchs die Verbitterung wegen der Religion täglich / und weil die Zürcher deß Zwinglii Lehr angenommen / hielten die andere Ort den 26. Januarii 1524. einen Tag zu Lucern / und beschlossen / in der alten Religion und Ceremonien nichts zu ändern.

Darnach schickten sie eine Botschafft an die von Zürich / und verwiesen ihnen / daß sie die alte Lehr und Ceremonien fahren lassen / darauß viel Unraht erfolget. Dann man esse jetzo Fleisch und Eyer zu verbottenen Zeiten / so verliessen die Mönch ihren Orden / und nehmen Weiber / man hörete kein Gebett und Gesang in der Kirchen / die Priester würden veracht / die Clöster zerstört: man schände die Meß / verlästerte die Jungfrau Mariam / und liebe Heiligen / vermehrte die Bilder. Darum baten sie / von solcher Neuerung abzustehen.

Die Zürcher / nachdem sie diese Puncten beantwortet / haben nichts desto weniger in ihrer Stadt und Gebiet / die Bilder abgethan / und verbrannt / auch im folgenden Jahr die Meß und alle Päbstische Ceremonien abgeschafft.

Nach dem Tod Pabsts Adriani / ward Julius Medices / Pabst Leonis Vetter / erwählet / und Clemens der VII. genannt. Dieser / als ein kluger und arglistiger Mann / merckte wol / daß Pabst Adrian gar zu unbedachtsam gewesen / in dem daß er die Mängel deß Römischen Hoffs bekennt / und eine Reformation verheissen: dardurch den Fürsten der Muth gewachsen / daß sie kein Scheu getragen / die hundert Gravamina ihm zu überschicken / und gar zu deß Geistlichen Stands Verschimpffung drucken zu lassen. Darumb befand er vor rahtsam / alsbald einen fürnehmen / und verständigen Legaten auff den Reichstag zu Nürnberg abzufertigen / welcher sich stellen solte / als wüste er nichts von Adriani Handlung / und der Stände Beschwerungen.

Päbstlichen Legaten Campegii Verrichten auff dem Reichs-Tag zu Nürnberg.

Der Legat war der Cardinal Laurentius Campegius / welcher als er auff den Reichs-Tag kommen / sagte er in offentlicher Versammlung / daß er sich verwundere / wie so herrliche und weise Fürsten leyden möchten / daß die Religion / Bräuche und Ceremonien / bey welchen sie gebohren und aufferzogen / in welcher auch ihre Eltern und Vorfahren gestorbene / solten also verruchtiget und abgethan werden / und daß sie nicht gedächten / was vor Gefahr vorhanden / wegen dieser Enderung der Lehr und Religion. Darum hätte ihm der Pabst diese Werbung aufferlegt / sich mit ihnen zu berahtschlagen / wie doch solchem Ubel abzuhelffen.

Darauff gaben die Stände zur Antwort / sie hätten vergangenen Jahrs Pabst Adriani Legaten Mittel und Weg vorgeschlagen / wie die Zwytracht der Religion zu stillen: darbeneben auch ihre Gravamina an den Pabst übergeben: darumb sie förderlichst Resolution von ihm begehrten. Campegius sagte / daß er nicht wüste / was mit Pabst Adrian wäre gehandelt worden. Was ihre Gravamina anlangte / könten der Pabst und die Cardinäl nicht glauben / daß sie von ihnen also wären beschlossen worden / sondern vermerckten / daß etliche Mißgünstige für sich selbst / auß Haß der Römischen Kirchen dieselbe an Tag geben. Es wären viel Postulata unbillich / und dem Päbstischen Gewalt nachtheilig / und schmäckten nach Ketzerey: von denselben könne er mit ihnen nicht handeln: In

Anno Christi.

denen Stücken aber/so dem Pabst nicht zu wider/ und der Billigkeit gemäß / schlüge er keine Handlung auß. Ob nun wol der Legat in dieser Antwort Schalckheit gebraucht / haben doch die Stände durch ihre Deputirte mit ihm handlen lassen/ und diese haben weiter nichts von ihm erlangen können/ dann daß die Geistlichkeit in Teutschland solte reformirt werden: Aber von deß Römischen Hofs Reformation hat er nichts hören wollen.

Schluß deß Reichs-Tags zu Nürnberg.

Am 18. Aprilis ward der Abschied beschlossen/daß der Pabst mit deß Käysers Bewilligung auffs chist ein Concilium in Teutschland außschreiben/indessen solten die Stände Præparatoria machen / und durch fromme und gelährte Männer/ die strittige Artickel / davon im Concilio zu handlen/ zusammen tragen lassen. Es solte auch die Obrigkeit alle Schmäh-Büchlein oder Gemählde wider den Römischen Hof verbieten.

Etlicher Fürsten Schluß wider Luthers Lehr.

Nach diesem Reichs-Tag kamen zu Regenspurg neben dem Cardinal Campegio/ Ertz-Hertzog Ferdinand/ die Hertzogen von Bäyern / der Ertz-Bischoff von Saltzburg / und etliche Bischöffe zusammen / und machten den 6. Julii ein Decret/ daß sie das Wormbsische Mandat in ihren Landen vollziehen / und die Lutherische Lehr nicht leyden wolten. Der Cardinal ließ auch seine Satzungen außgehen / belangend die Reformation/ welche von obgenannten Fürsten approbirt worden.

Geistliche Gesetz Campegii.

Sie hielten in sich 37. Artickel von der Kleidung/und vom Wandel der Geistlichen: Von der Administration der Sacramenten / und anderer Kirchen-Aempter / welche gratis und ohne Geld geschehen solte: Wider die Priester/ so sich in den Ehestand begeben: Vom Fasten: Von Feyertagen und dergleichen. Diese Gesetz trafen die schlechte und gemeine Pfaffen an/ aber die grosse Prälaten ließ Campegius, ungereformirt.

Käysers Befehl von Execution deß Wormsischen Edicts.

An dem Nürnbergischen Abschied hatte Käyser Carl einen Mißfallen: Darumb schrieb er auß Hispanien den 15. Julii an die Stände / und befahl ihnen / daß sie solten dem Wormbsischen Edict gehorsamlich nachkommen/ und alle Handlung in Religions-Sachen biß auff ein Concilium anstehen lassen.

Da Lutherus merckte / daß der Käyser und die Fürsten mehrentheils auff das Wormbsische Mandat dringen/beklagt er den Zustand Teutschlands/und daß sich die Fürsten also von den Päbsten betrügen liessen/ und seine Lehr verfolgten.

Heinrich von Zütphen verbrannt.

In diesem Jahr den 10. Decembr. ist Henrich von Zütphen zu Hede in Dithmarsen auß Anstifftung der Münch von den Bauren jämmerlich gemartert / und umb deß Evangelii willen verbrannt worden.

1525. Anno 1525. den 24. Februarii am Tag Matthiä/ welcher Käyser Caroli Geburts-Tag war/ ist die grosse Schlacht vor der Stadt Pavia geschehen/in welcher Franciscus König in Franckreich / und mit ihm viel Fürsten und Herren sind gefangen worden. Das Käyserlich Kriegs-Heer war nicht über 16000. Mann starck/ dargegen die Frantzosen in die 50000. und hat doch der kleine Hauff den grössern / welchen er in seinem Vortheil und wolverschantzten Lager angreiffen müssen/überwunden.

Im Frühling entstunde der Bäuren Auffruhr in Schwaben/Francken und andern Orten/ unterm Prätext / daß sie die Evangelische Lehr beschirmen/ und sich der schweren Dienstbarkeit entledigen wolten.

Die Schwäbische Bauren hatten ihr Begehren in zwölff Artickeln verfaßt: daß jede Gemeine dörffte einen Prediger annehmen / der sie das Wort Gottes ohne Menschen-Satzungen lehrte: Daß der Zehend von Korn und Getraid unter die Prediger und Armen solte außgetheilt werden/ und der klein Zehend von Vieh und Früchten abgesetzt: Daß sie nicht als leibeigene Leut gehalten würden: Daß man ihnen das Wild zu jagen/den Fisch/ und Vogelfang zulasse und erlaube: Daß die Fürsten und Edelleut die Frondienst lindern/ die Höfe und Güter nicht an höhern Zinß schlagen / sondern vielmehr an Zinsen etwas nachlassen wolten: Daß in Straffen und Bussen grössere Billigkeit in Acht zu nehmen: Daß auch das Haupt-Recht/da die Herren das Beste von deß Verstorbenen Verlassenschafft den Wittwen und Wäisen entzögen / auffgehoben werde. Letstlich erbotten sie sich / wofern diese Artickel GOttes Wort zu wider/willig darvon abzustehen.

Artickel der Schwäbischen Bauren. Chytr. Chron. l. 11.

Es hatte Lutherus zuvor eine Schrifft außgehen lassen / und die Unterthanen von Auffruhr wider die Obrigkeit abgemahnt. Da er nun diese Artickel empfangen / gab er den Bauren / welche sich auff ihn beruffen / zur Antwort: Es hätte zwar die Obrigkeit nicht recht / daß sie die Unterthanen mit vielen Schatzungen beschwerten/ und sündigte noch mehr / daß sie die reine Lehr deß Evangelii verbiete: dennoch solte man darumb nicht zur Wehr und Waffen greiffen/und der Obrigkeit / den von GOtt gegebenen Gewalt auß den Händen reissen. Was ihre Postulata anlangt / stelle er den Juristen anheim zu erwegen.

Luthers Antwort an die Bauren.

Darnach schriebe er an die Obrigkeit / diß Inhalts / daß die Fürsten / und sonderlich die Geistlichen an diesem Anlauff schuldig seyen/ weil sie das Evangelium hinderten / verfolgten / und gar außzurotten begehrten / und die Unterthanen mit unerträglichen Schatzungen / und andern Beschwerden truckten. Darumb solten sie von solcher Verfolgung und Unbilligkeit abstehen/und alle Mittel zum Frieden versuchen.

Luthers Ermahnung an die Fürsten.

Über das stellte er noch eine Schrifft / so wol an die Fürsten/als Bauren in gemein / und vermahnet sie zu beyden Theilen gar ernstlich / daß sie die Waffen solten niderlegen / und den Streit zu entscheiden / frommen und verständigen Leuten übergeben. Denn so wohl Auffruhr als Tyranney ein schröcklich Ende nehme.

Anno Christi.

Da nun Lutherus dem Tumult abzuwehren sich also bemühet / sind die Bauren wie die wütende Hund in der Edelleut Schlösser und Pfaffen-Clöster gefallen / und mit Rauben und Brennen / mit Mord und Todschlag übel gehaußt. Darumb Lutherus in einer andern Schrifft jederman ermahnt / daß sie diese gottlose Räuber und Mörder todschlagen sollen / als die ihr Eyd und Pflicht der Obrigkeit gebrochen / und ihre Auffruhr noch darzu mit dem Deckel deß Christlichen Namens zu beschönen sich unterstünden.

Lutheri Schrifft wider die Bauren.

Als die Bauren in Schwaben sich in grosser Anzahl versammlet / und mit dreyen Hauffen zu Feld gezogen: hat Georg Truchsaß deß Schwäbischen Bunds Oberster sie allenthalben überfallen / getrennt / und etlich tausend erschlagen / auch Weinsperg / da sie Graf Ludwigen von Helffenstein durch die Spieß gejagt / angezündt. Im Franckenland hatten die Bauren 11 zweyhundert Clöster und Schlösser verwüstet / und die Stadt Würtzburg eingenommen: Aber sie wurden bald gedämpfft / und jämmerlich von den benachbarten Fürsten hingerichtet / und vielen die Augen außgestochen. Im Elsaß und am Rheinstrom hat Hertzog Antonius von Lothringen / und Pfaltzgraf Ludwig die Rebellische Bauren vertilgt. Man vermeynt / daß allenthalben in die 50000. Bauren erschlagen worden. Und ein solches End hat der Bauren-Krieg genommen / welcher auß geringem Anfang entstanden / und so weit umb sich gefressen / daß solche Plag fast durch gantz Teutschland gangen.

Niederlag der Bauren.

In Thüringen hat Thomas Müntzer Prediger zu Aistät die Unterthanen wider die Obrigkeit verhetzt. Dann er viel von der Christlichen Freyheit gepredigt / daß Christen der weltlichen Herrschafft / welche er insgemein Tyrannen nennte / nit solten unterworffen seyn: es seye unrecht / und wider Gott / daß grosse Herren armer Leut Schweiß und Blut verzehren / auch sonsten was GOtt zur Nahrung erschaffen / als das Wild / Vögel und Fisch für sich allein welten haben / und daß man ihnen müste Schatzung / Zinse / Renthen / Zöll und dergleichen geben. Durch solche Lehr bekam er ein grossen Anhang und Zulauff: Aber der Churfürst von Sachsen / jagt ihn als einen Aufrührer auß dem Land. Da flicht er Unterschlauff erstmals zu Nürnberg / wie man ihn aber allda nit leyden wollen / kompt er gen Mülhausen / da war ihm der Weg durch den Pfeiffer gemacht. Lutherus warnte den Rath daselbst vor ihm / aber der Pöbel hat ihn mit Gewalt behalten / da er dann mit seinem Gesellen dem Pfeiffern eine Meuterey und Unruh über die ander hat angestifftet. Dann er den alten Rath abgesetzt / und ein neuen angeordnet: In diesem Regiment war Müntzer Dictator und Oberster / that alles nach seinem Kopff: dann er rühmte sich Göttlicher Offenbahrungen / derhalben was er redet / war eitel heilig Ding / als wanns vom Himmel kommen wäre. Insonderheit trang er auff die Gemeinschafft der Güter / darauß dann erfolgt / daß die Leut ihr Arbeit und Handwerck fahren liessen / und vermeynten / sie wurden gnug an der Edelleut / Fürsten und Herren / Stifft- und Clöster-Gütern zu verzehren haben / lernten also rauben und stehlen.

Histori von Müntzern.

Und diß Wesen trieb Müntzer etlich Monat an. Dann die Bauren in Francken und Schwaben in die 40000. starck gerust / die Edelleut verjagten / viel Schlösser und Flecken allbereit geplündert und verbrant hatten / nahm Müntzer diese Gelegenheit in Acht / ließe zu Mülhausen im Barfüsser Closter Geschütz giessen / und brachte ein grossen Hauffen Landvolck an sich / durch eingebildte Hoffnung / daß sie alle Geld und Reichthumb mit Krieg könten erlangen. Diß Bauren Gesindlein führt er ins Eißfelder Land / plünderte und verheerte alles / sonderlich forderte er Baals und Nimrods (also nennte er die Fürsten und Edelleut) Güter herauß. Er unterstunde sich auch die Bergknappen im Mannßfeldischen Land auffzuwickeln / und schickte einen Drawbrieff an die Grafen von Mannßfeld / daß er sie mit seinen Bauren besuchen / und pinck panck auff Nimrods Amboß / das ist / der Grafen Köpff spielen wolte. Graf Albrecht brachte in Eyl etliche Fahnlein Reuter zusammen / und schlug der Bauren in die 200. Indessen kamen ihm die benachbarte Fürsten zu Hülff / und geschahe bey Franckenhausen eine Schlacht. Müntzer tröstet seine Bauren / sie solten sich vor der Feind Geschütz nicht fürchten / er wolle alle Kugeln mit seinen Ermeln auffnehmen / und trotzte sonderlich auff den Regenbogen / welcher damals am Himmel stund / weil sie auch ein Regenbogen in ihren Fahnlein führten. Als nun der Angriff geschah / und das Geschütz loß gienge / sungen die Bauren: Nun bitten wir den H. Geist. und warteten Hülff vom Himmel / nach deß Müntzers Vertröstung. Aber sie gaben bald die Flucht / und wurden in die 5000. erschlagen / und 300. zu Franckenhausen gerichtet. Müntzer hat sich daselbst in ein Hauß nahe dem Thor versteckt / er ward aber erdapt / und mit Pfeiffern nach Mülhausen gebracht und geköpfft. Also hat Pfeiffer einen bösen Tantz gepfiffen / den mancher unschuldig hat tantzen müssen / und ist der Reyen auch an ihn und seinen Gesellen kommen. Es hette sich Müntzer gerühmt / er führe das Schwerd Gideons / und hätte von GOtt Befehl / die Fürsten umbzubringen. Aber sein Exempel erweise / daß denen / welche sonderliche Gesicht und Träume vorgeben / nicht zu glauben.

In währender Bauren Auffruhr starb den 6. May Churfürst Friederich von Sachsen / im 63. Jahr seines Alters. Er ist wol ein Nutricius Ecclesiæ gewesen / hat Lutherum wider seine Feind beschützt / und lieber allen Zorn auff sich laden / als ihn übergeben wollen.

In diesem Jahr hat sich D. Luther in den Ehstand begeben / und am Dienstag nach Johannis Baptistä Tag / mit Catharina von Bore einer Adelichen Jungfrau / welche im Kloster gelebt / zu Wittenberg Hochzeit gehalten.

Lutheri Heurath.

Anno Christi.

Es hat auch Lutherus die Apostolische Ordinarien daselbst wieder angericht / da er erstmal Georg Rorarium zum Predig-Ampt eingesegnet. Darneben hat er das teutsche Gesangbüchlein lassen außgehen / darinn er die Summ der Christlichen Lehr reimenweiß verfasset / und als ein rechter Orpheus deß Teutschlands mit anmuthigen Melodien geziert.

Zweyspalt zwischen Luthern und Zwinglio.

Der Sacramentstreit / welcher sich in diesem Jahr eingespunnen / hat den Lauff deß Evangelii sehr verhindert. Da D. Luther lehrte / daß die Wort deß H. Abendmahls müsten schlecht und einfältig / wie sie lauten / verstanden werden: lehrte hergegen Zwingel / man müste sie figürlicher und geistlicher Weise verstehen. Die Sachsen blieben auff Lutheri / die Schweitzer auffs Zwingels Meynung. Und dieser Streit hat immer zugenommen / und von Tag zu Tag je länger je hefftiger worden.

Preussen reformirt.

In Preussen hat Marggraf Albrecht von Brandenburg / welcher auß einem Ordens-Meister ein Hertzog worden / alsbald die Religion geändert / und die Evangelische Lehr angenommen.

1526. Disputation zu Baden.

Im Jahr 1526. ward zu Baden in Schweitz eine Disputation zwischen D. Eck / und Oecolampadio gehalten: dann Zwinglius erschiene nicht. Da beschlossen die 12. Ort / daß sie in ihrer Religion verbleiben / und kein neue Lehr in ihrem Gebiet wolten zulassen.

Reichs-Tag zu Speyer.

Als zu End deß Monats Junii die Stände auff dem Reichstag zu Speyer zusammen kommen / ward berathschlagt / wie die Religion und Kirchen Ceremonien erhalten / und die so darwider thäten / gestrafft werden möchten. Es schriebe auch der Käyser an die Stände / daß er in der Religion nichts wolte geändert haben / und befahl / daß sie das Wormbsische Edict solten vollziehen. Der meiste Theil der Reichs Stadt antwortete / so man biß anhero das Wormbsische Mandat / auß Forcht eines Anlauffs und Empörung / nicht hätte können handhaben / könte es jetzund viel weniger geschehen. Darumb der Käyser zu ersuchen / daß er ein National-Concilium in Teutschland verwillige. Wo aber solches dem Käyser nicht gefiele / solte man ihn bitten / grosse Empörungen zu verhüten / daß er die Vollziehung deß Wormbsischen Edicts / biß auff ein Allgemein Concilium wolte einstellen. Aber die Bischöffe / welche nur dahin trachteten / daß sie ihre Authorität möchten behalten / waren einer andern Meynung. Da nun grosse Verbitterung wegen deß Wormbsischen Mandats entstunde / und die Lutherische Fürsten hinweg erleten / gedachte sie König Ferdinand zu versöhnen / und machte diesen Schluß / daß mitlerweil biß ein National oder General Concilium gehalten werde / solte ein jeder Stand / so viel die Religion / und das Wormbsisch Mandat betreffe / sich in seinem Land also verhalten / wie er es für GOtt / und dem Käyser wüste zu verantworten.

Es ward auch König Ludwig in Ungarn eine Hilff wider den Türcken bewilligt. Da sich aber solche verzoge / hat der unglückselige König den neun und zwantzigsten Augusti mit Solymanno eine Schlacht gewagt / darinn in 15000. Christen umbkommen / und ist der König in der Flucht in einem Morast jämmerlich verdorben. Sein Leichnamb ist hernach gefunden / und den 11. Novembr. zu Stuhlweissenburg begraben worden.

Anno Christi.

Deß P. Absag-Brieff Käyser Gold. Pol. I. part. 2. t. 1.

Nachdem Pabst Clemens eine Bündnuß mit Francisco König in Franckreich / und den Italiänischen Fürsten wider Käyser Carolum gemacht / ließ er den 23. Junii ein trotziglich Schreiben an den Käyser abgehen / da er erzehlet die Wohlthaten / die er ihm bewiesen / und daß er sehr gute Gelegenheit ihm zu Gefallen außgeschlagen. Dessen er keinen Danck erlangt hätte. Dann der Käyser seine Versprechung nicht gehalten / vielmehr grossen Schaden und Schmach ihm zugefügt / indem er einen neuen Krieg in Italien erweckt / und alles Ubel gestifftet / und die Päbstliche Hohheit beleidiget. Wofern er nun vom Krieg nit werde ablassen / müsse er zu seinen heiligen und rechtmässigen Waffen greiffen / und die Kirche beschützen.

Käyser Antwor den Pa Gold

Darauff Käyser Carl den 15. Septembr. geantwortet / und die Schuld alles Ubels auff den Pabst gelegt: Darnach gedenckt er vieler Wolthaten / die er ihm erzeigt / und dagegen vieler böser Practicken / die der Pabst zu unterschiedlicher Gelegenheit wider ihn fürgenommen: Endlich begehret er / daß der Pabst solte die Waffen niederlegen / und Petri Schwerd in die Scheyde stecken: Dann sie beyde wären als zwey grosse Liechter von GOTT geordnet / die Welt zu erleuchten / und nicht durch Zwytracht zu verfinstern: Er solte ihm vielmehr Hülff leysten wider den Türcken / und der Ketzer Vertilgung. Er schriebe auch an das Collegium der Cardinäl am 6. Octobr. daß sie den Pabst von so schädlichen Rathschlägen abhalten / und zu Außschreibung eines Concilii solten anmahnen.

1527 Rom ein nomme

Anno 1527. den sechsten May hat das Käyserlich Kriegs-Volck / über welches der Hertzog von Bourbon Oberster war / die Stadt Rom mit Sturm eingenommen / und die Bündnuß / welche der Pabst mit den Venedigern / Frantzosen / und andern gemacht / getrennt. Der Pabst voll Schröckens / entfliehe in die Engelburg / und ward darinn belägert. Es ist nicht zu sagen / was grossen Muthwillen die Teutsche und Spanische Soldaten zu Rom verübt: Dann sie haben die Häuser geplündert / die Kirchen aller Zierath beraubt / das Heiligthumb und andere Sachen / die viel Gelds werth / auff die Erd geworffen / und mit Füssen getretten / die Cardinäl und andere Prälaten gefangen / denen sie grossen Spott angethan / und sie auff schlechte Thier in ihrem Habit / und Priesterlichen Röcken herumb

geschleyt

Anno Christi.

geschleyt. Als der Käyser Bericht empfangen / daß Rom geplündert wegen / und der Pätst gefangen / hat er sich vermercken lassen / als wann es ihm sehr leid wäre / und alsbald alle Freudenspiel / welche dazumahl wegen seines Sohns Philippi Gebürt angestellt waren / widerumb abgeschafft. Ob aber wohl Käyser Carl den alten Sitz deß Römischen Reichs in Italien niederrichten / und den Pabst hatte demüthigen können / hat er doch auß Lieb gegen der Heiligen Stadt und Antrieb seiner Räthe / welche vermeynten / die Welt könte ohn diesen Stadthalter nicht fern / sich nach etlich Monat mit dem Pabst vertragen / und auff gewisse Artickel loß gelassen. Ist ein denckwürdig Exempel / dergleichen nach Guicciardini Urtheil nicht geschehen / von der Zeit an / da der Römische Stul so hoch gestiegen / daß nemlich der Pabst alle Macht verlohren / und gleichsamb in der Eil todt gehalten / widerumb in kurtzem zur vorigen Freyheit und Herrlichkeit solte gelangen. In solchem Ansehen war das Pabstthumb bey Christlichen Potentaten.

Chytr. lib. 12.

Landgraf Philipps reformirt.

In diesem Jahr hat Landgraf Philipps von Hessen sein Land völlig reformirt / die Clöster-Leut und Münche abgeschafft / auß den Clöstern aber und deren Einkommen die hohe Schul zu Marpurg / und etliche Hospital angeordnet. Er hat auch durch ein offenes Edict die Bilder und Altarwerck auß den Kirchen zu thun befohlen / und also die Päbstische Ceremonien gantzlich cassirt.

Braunschweig wird Evangelisch.

Nachdem Magdeburg die Evangelische Lehr angenommen / muste auch der Rath zu Braunschweig auff der Bürger Begehren die Reformation zulassen / und ward D. Bugenhagius von Wittenberg dahin beruffen / welcher mit Hülff deß Syndici Levin von Emden gute Kirchen-Ordnungen verfasset.

Widertäuffer.

Es mehrete sich in diesem Jahr die Secte der Wiedertäuffer / welche sonderliche Gesicht und Träume vorgaben. Zu Sanct Gallen in der Schweitz / hat ein Widertäuffer Thomas Schmecker seinen Bruder / als wann ihm GOTT befohlen / in Gegenwart der Eltern gekörfft. Aber die Obrigkeit hat ihn wieder zu gebührlicher Straff gezogen.

1528. Disputation zu Bern.

Zu Anfang deß 1528. Jahrs / begab sich zu Bern ein grosse Enderung. Dann als der Rath daselbst die Acta der Disputation zu Baden / sich darauß zu ersehen / welches Theil recht hätte / nicht erlangen können / und doch der Zwyspalt um der Religion willen / stelleten sie selbst eine Disputation an / und beruffen darzu ihre Gelehrte / und andere Frembde. Aber die Acht Ort ermahneten die zu Bern in einem weitläufftigen Schreiben / daß sie keine Enderung in der Religion fürnehmen wolten: Dann solches stünde einem Volck / oder Landschafft nicht zu / sondern einem allgemeinen Concilio.

Dessen ungeacht / gieng die vorgenommene Disputation fort / und vertheidigten der Berner Artickel / oder Theses, Zwynglius / Oecolampadius / und andere / die Münche aber widerfochten solche / doch gaben sie es bald gewonnen / weil alles auß der heiligen Schrifft müsse bewiesen werden. Nach der Disputation haben die zu Bern die Bilder / Altär / die Meß / und andere Päbstische Ceremonien abgeschafft / auß den Clöstern Schulen gemacht / und den Tag und das Jahr der abgestellten Päbstischen Religion mit güldenen Buchstaben in eine Säul zur ewigen Gedächtnüß verzeichnet. Ihrem Exempel haben die von Genff / Cosinitz / und andere Benachbarte nachgesetzt.

D. Pack verhetzt die Fürsten auf einander. Chytr. lib. 12.

Doctor Otto Paccius, ein Jurist / und Hertzog Georg von Sachsen Rath / hatte den Landgrafen heimblich gewarnet / daß er sich wol fürsehen solte / dann König Ferdinand mit etlichen Fürsten und Bischöffen ein Bündnüß gemacht / ihn und den Churfürsten zu Sachsen wegen der Religion zu bekriegen: Er zeigte auch dieses Bunds eine Abschrifft / und verhieß das rechte Original herzubringen. Da nun der Churfürst und Landgraf sich zum Krieg rüsteten / liessen sie zwar die Copey solcher Bündnüß außgehen / und beschwärten sich gegen die Bunds-Verwandten. Aber dieselbe entschuldigten sich alle und jeder insonderheit durch ein offentlich Schreiben / und begehrte Hertzog Georg von dem Landgrafen seinem Eydam / den Anstifter / nahmhafftig zu machen. Da nun D. Pack das Original nach Versprechen nicht keine vorlegen / fieng der Landgraf etwas langsamer zu handeln / und ward die Sach durch Pfaltzgraf Friederich / und den Ertz-Bischoffen von Trier vertragen / doch musten die Bischöffe eine gewisse Summa Gelds erlegen. Nachmals ward D. Pack in der Fürstlichen Gesandten Zusammenkunfft seines Betrugs überzeugt / doch wiederumb loß gelassen. Ist Anno 1536. nachdem er etliche Jahr umbher geschweifft / zu Cölln decollirt worden.

1529. Die Meß zu Basel und Straßburg abgeschafft.

Im folgenden 1529. Jahr wurden zu Basel durch einen Auffstauff der Bürger die Bilder abgeworffen und verbrannt / der Päbstische Rath abgesetzt / andere an desselben statt verordnet / und die Meß abgeschafft.

Deßgleichen ward zu Straßburg durch ein offentlich Decret die Meß verbotten / biß so lang die Widerpartheyen bewiese / daß solche Oerter ein angenehmer Dienst wäre / und halff nicht / daß der Reichs-Rath Gesandten dahin geschickt / und erinnern lassen / es hätte eine Stadt / ja alle Stände deß Reichs / nicht Macht die Lehr und Ceremonien zu ändern / sondern solches gehörte einem Nationalen oder Allgemeinen Concilio zu.

Reichstag zu Speyer.

Auff dem Reichstag zu Speyer / welcher den 15. Martii angangen / ward erstlich von der Religion gehandelt: Die Catholische giengen

damit

Anno Christi.

damit umb / daß sie die Evangelische Stände trennneten / und Uneinigkeit unter ihnen stifften: Aber der Landgraf zu Hessen ist solchem zuvor kommen. Da man nun lang von der Religion gestritten hatte / ward endlich dieser Abschied gemacht: Daß / welche dem Wormbsischen Mandat bißher nachkommen / solten dasselbe forthin auch thun / biß zum Concilio: Welche aber die Religion geändert / und darvon auß Forcht einer Auffruhr nicht mehr könten weichen / solten es dabey lassen bleiben / und forthin keine Neuerung weiter fürnehmen / biß auff ein gemein Concilium: Sie solten auch die Meß nicht abstellen oder verhindern.

Protestation der Fürsten wider den Speyerischen Abschied.

Diesem Abschied widersetzte sich der Churfürst von Sachsen / neben noch fünff andern Fürsten / welche sagten / man solte vom Abschied deß vorigen Reichs-Tags zu Speyer nicht abweichen / da männiglichen seine Religion biß auff ein Concilium zugelassen werden. In allen Rathschlägen wäre der Beschluß gewesen / daß kein näherer Weg / allen Zwytspalt hinzulegen / dann ein Concilium. Da sie aber das jetzige Decret solten annehmen / so würden sie das reine und lautere Wort GOTTES verläugnen: Und wo sie die Meß zuliessen / würde darauß grosse Unordnung entstehen: Darumb könten sie in diesen Abschied nicht willigen / doch wolten sie inzwischen nichts fürnehmen / das da billich möchte gescholten werden.

Ursprung deß Namens der Protestirenden.

Dieser Protestation der Fürsten fielen vierzehen Reichs-Stedte zu: Und daher ist der Nam der Protestirenden auffkommen / dadurch die jenige verstanden werden / welche der Lutherischen Religion verpflichten. Gedachte Fürsten und Stedte / liessen ihre Protestation außgehen / und appellirten von diesem Abschied an den Käiser / an ein allgemein / oder teutscher Nation Concilium, und an alle unpartheyische Richter.

Legation der Protestirenden an den Käiser. Hortled. vol. 1. l. 1. c. 7.

Nachmahls haben die Protestirende ihre Gesandten in Italien an den Käiser geschicket / und umb Milderung dieses Abschieds angehalten. Aber der Käiser antwortete / daß er im Speyerischen Abschied nichts andern könte / und befahl / daß sie so wol als andere Reichs-Stande solchem Abschied / und dem Wormbsischen Edict solten gehorsamlich nachgeleben. Darauff haben die Gesandten eine Appellation durch deß Käisers Secretarien übergeben / welche der Käiser mit Unwillen angenommen / und die Gesandte eine Zeitlang arrestiren lassen.

Colloquium zu Marpurg.

Als Landgraf Philips wegen deß Religions-Streit ein Colloquium nach Marpurg außgeschrieben / kamen dahin umb Michaelis auß Sachsen Lutherus und Melanchthon / auß der Schweitz Zwinglius und Oecolampadius. Lutherus und Zwinglius disputirten allein / und währte solches 3. Tag / da sie sich zwar in 14. Artickeln verglichen / aber im Artickel de Cœna sind sie unverglichen / doch in gutem geschieden.

In diesem Jahr hat der Türckische Käiser Solymannus / die Stadt Wien belägert / ist aber nachdem er etliche Stürm vergeblich gethan / und in die 20000. Mann verlohren / den 12. Octobr. darvon abgezogen. Und hat ihm GOTT einen Ring in die Nasen gelegt / daß er den Römischen König nicht hat suchen / und seinen blutigen Fuß weiter in Teutschland setzen können.

Anno 1530. am Tag Matthiä den 24. Februarii / ist Käiser Carolus mit grossem Pracht / und gewöhnlichen Ceremonien vom Pabst zu Bononien gekrönt worden. Der Teutschen Fürsten waren wenig da / deren Stell die Welsche und Hispanische Fürsten vertraten / und die Fahnen / Ornat und Wapen vorgetragen / und geführet.

Chytr. Chron. l. 13. Cælestin hist. Com. Aug. l. 1.

Unter andern Berathschlagungen / welche zwischen Käiser Carln / und dem Pabst zu Bononien vorgangen / ist auch diese gewesen / wie doch der Religions-Streit zu stillen. Mercurius hielte im Namen deß Käisers durch ein stattliche Oration umb ein Concilium an: und solches begehrte der Käiser selbst mündlich. Hingegen hat der Pabst vorgewandt / es sey dißmahl nicht nöthig ein Concilium, weil alles in vorigen Concilien erörtert worden / es sey besser / mit scharpffen Ruthen / mit Gewalt und Waffen den Religions-Streit zu dämpffen / dann der Ketzer Hartnäckigkeit den Zaum zu lassen. Also ist es bey dieser deß Pabsts Meynung verblieben / daß nemlich der Käiser erstlich mit Gelindigkeit die Lutheraner solte zum Gehorsam der Römischen Kirchen bringen: Wofern sie aber in ihrer Halßstarrigkeit verharren / alsdann mit Krieg bezwingen.

Hort. vol. 2. l. 1. c. 5.

Darauff Käiser Carl ein Reichstag nach Augspurg auff den achtzehenden Aprilis außgeschrieben / wegen der Religion und deß Türcken-Kriegs. Ist im Merzen von Bononien gezogen / und hat ihm der Pabst den Cardinal Campegium / als einen Legaten / zum Gefehrten gegeben.

Als die Protestirende erfahren / daß der Pabst sich mit dem Käiser verbunden / ihre Religion außzurotten / hat der Churfürst von Sachsen / und seine Religions-Verwandten in Bedencken gezogen / ob sie sich auff dem Reichs-Tag einstellen / oder aber eine Bündnuß machen / und dem Käiser mit gewehrter Hand / ehe er über das Alpgebirg kame / solten entgegen ziehen. Aber Lutherus / welcher allzeit zum Frieden gerathen / hat die Fürsten vom Krieg / wider den Käiser abgemahnt / und allein auff GOttes Hülff vertröstet.

Lutheri 17 Artickel.

Ehe sie aber nach Augspurg gezogen / hat Lutherus in 17. Artickeln die gantze Christliche Lehr verfaßt / welche hernach Melanchthon in Verfertigung der Augspurgischen Confession in Acht genommen.

Den

Anno Christi.

Den 2. May ist Churfürst Johann zu Sachsen wider der Catholischen Verhoffen der allererste nach Augspurg kommen; in seinem Comitat waren sein Sohn Hertzog Johann Friederich / Franciscus Hertzog zu Lüneburg / Wolffgang / Fürst zu Anhalt. Und die Theologi, D. Justus Jonas, Philippus Spalatinus und Islebius. Dann der Churfürst Lutherum / weil er in deß Käysers Acht / und deß Pabsts Bann war / zu Coburg in der Nähe gelassen / damit er sich seines Raths desto geschwinder gebrauchen möchte.

In der sechsten Wochen hernach / ist Käyser Carl den 15. Junii / umb Vesper Zeit mit seinem Bruder König Ferdinanden / und dem Päbstlichen Legaten Campegio zu Augspurg angelangt / und von den Chur- und Fürsten trefflich empfangen worden. Noch desselben Abends spat / als man in deß Käysers Pallast kommen / hat der Käyser begehrt / die Protestirende solten ihr Predigen einstellen. Deß andern Tags ward das Fronleichnambs-Fest in statlicher Processionen gehalten / der Ertz-Bischoff von Mäyntz trug die Monstrantz / dem der Käyser / König Ferdinand und alle Catholische Fürsten mit Liechtern folgten. Die Protestirende wolten nicht darbey sein. Und ward ihnen nochmals ihre Prediger abzuschaffen aufferlegt. Ob nun wol der Chur-Fürst von Sachsen allerhand Ursachen dargegen schrifftlich eingewandt / haben sie doch endlich dem Käyser willfahren müssen.

Darauff den 18. Junii offentlich außgeruffen worden / daß die Prediger beeder Parthey solten auffhören: Jedoch werde der Kayser andere verordnen / die ehn Nachtheil solten predigen.

An diesem Tag hat Alfonsus Valdesius deß Käysers Secretarius Philippum zu sich berufft / und ihm angezeigt / daß er gute Gelegenheit gehabt / den Käyser von der Lutherischen Lehr / wie solche der Kirchen / und dem Christlichen Glauben nit zuwider sey / zu berichten: Da habe der Käyser befahlen / Philippus solte ein Außzug solcher Lehr machen / und ihm übergeben. Dieses hat Philippus gethan / und zugleich dem Valdesio ihre Confession gewiesen.

Den 20. Junii Vormittag / nachdem der Käyser in der Thumb-Kirchen die Meß gehört / darzu ihm der Churfürst von Sachsen das blosse Schwerdt / weil es eine Pehmische Ceremoni ist / vorgetragen / ist die Propositien auff dem Rathhauß verlesen worden / daß nemblich von der Religion / und vom Türcken-Krieg zu handlen. Die Stände sahen vor gut / daß die Religions-Handlung zu erst vorgenommen würde.

Auff S. Johannis Baptistä Tag / that der Cardinal Campegius an die Stände eine Oration / und ermahnete sie zum Türcken-Krieg. Und wurden die Oesterreichische Gesandten mit ihrer Klag wider den Erbfeind abgehört. Darauff wolte der Churfürst von Sachsen mit den andern Fürsten und Städten die Confession übergeben / und bate / dieselbe in der Reichs-Versamblung verlesen zu lassen. Aber der Käyser bewilligt ihnen den folgenden Tag / doch nicht daß solche Confession auff dem Rathhauß / sondern im Käyserl. Pallast solte verlesen werden. Inmassen dann erfolgt / und ist die Confession den 25. Junii umb drey Uhr Nachmittag in einem Saal / darinn auff die zweyhundert Personen Platz gehabt / in Gegenwart deß Käysers / König Ferdinandi / und aller Stände deß Reichs durch D. Christian Beyern Chur-Sächsischen Cantzlern mit starcker Stimm also deutlich verlesen worden / daß man es unten im Hof wol vernehmen können. Die Verlesung hat in die zwo Stund gewähret / und hat der Käyser das durch D. Pontanum übergebene Exemplar selbst zu sich genommen / und hernach durch seine Secretarios in Hispanische und Frantzösische Sprach versetzen lassen.

Anno Christi.

Augspurg. Confession übergeben.

Diese Bekandtnuß hat bey den Catholischen / die sie angehört / ein ungleiches Urtheil gewürckt: Etliche hatten die Protestirende vor ärgere und gottlosere Leut gehalten: Andere liessen viel nach von dem Argwohn / den sie von ihnen gefaßt / und sagten / daß ein guter Theil der Mißbrauch billich gestraffe worden. Der Cardinal Matthäus Lang / Ertzbischoff zu Saltzburg hat frey bekennt / daß die Meß / Verbott der Speisen / und andere Menschen Satzungen unrecht waren / aber daß ein armer Mönch alles reformire / sey unleydlich. Cornelius Scepperus deß Käysers Secretarius setzte / wann die Protestirende Geld hätten / könten sie leichtlich eine Religion vom Pabst erkauffen / aber ohn Geld dörfften sie nicht hoffen / daß ihre Religion in der Welt leuchten werde.

Nach übergebener Confession waren dreyerley Meinungen im Fürsten-Rath. Die Erste gar zu heffrig / daß das Wormbsische Edict wider Luthern vollzogen / und die Ungehorsame mit Gewalt gezwungen würden. Die Andere war etwas gelinder / daß von solcher Confession unpartheyische Richter solten urtheilen / und der Käyser den Außspruch thun. Die Dritte / daß die Confession durch etliche Theologen zu widerlegen. Diese letztere Meinung ward gebilliget / und zur Widerlegung benamet / Faber, Eccius, Wimpina, Cochlæus und andere. Sie übergaben den 27. Junii ihre Confutation dem Reichs-Rath / weil solche aber mit sehr scharpffen und heffrigen Worten gestellet war / befahl der Käyser / daß sie eine andere verfertigen / und auff die Artickul der Confession gelind und bescheydentlicher antworten solten. Und hat sichs also mit der Confutation in die sechs Wochen verweilet.

Indessen haben Lutherus und Philippus einander zugeschrieben / wie weit man sich mit dem Gegentheil zum Vergleich einlassen könne. Der Churfürst von Sachsen begehrte vom Käyser die Lehen nach Reichs Gewohnheit: Welches

Anno Christi.

ihm der Käiser den 16. Julii abgeschlagen / es sey dann / daß er zur Römischen Kirchen wieder tretten wolle: Aber der Churfürst ist beständig verblieben / und thät sich zum Abfall durch grosse Verheissungen nicht bewegen lassen.

Widerlegung der Confession.

Den 3. Augusti hat der Käiser die Widerlegung der Confession / wie solche von dem Cardinal Campegio / und den Reichs-Fürsten gebilligt worden / den Protestirenden verlesen lassen. Und als sie umb Abschrifft derselben auffs inständigst gebetten / hat er nach zweyen Tagen ihnen Copiam auf dem Beding mitzutheilen erbotten / daß sie nichts darvon solten in Truck geben / auch weiter keine Schrifften überreichen. Dargegen sie angezeigt / daß sie es dergestalt nicht könten annehmen.

Hernach den 13. Augusti wurden 7. auß den Catholischen / und 7. auß den Protestirenden erwählet / welche Weg und Mittel zur Einigkeit suchen solten. Als sie sich nicht konten vergleichen / ward die Zahl etwas enger eingezogen / und nur 3. auff jeder Seiten bestimbt. Und wiewol man in etlich Puncten überein kommen / so verbliebe doch von der Meß / Priester-Ehe / vom H. Nachtmahl unter beyder Gestalt / von Closter Gelübden / und vom Gewalt der Bischöffen der grösseste Streit. Da nun die Päbstische in allem wolten recht haben / ist endlich die gantze Handlung zerschlagen / und dem Käiser referirt worden.

Am 7. Septembr. liesse der Käiser die Protestirende zu sich beruffen / und verhiesse ihnen ein Concilium, wo sie indessen seine und anderer Fürsten Religion wolten annehmen. Die Protestirende bedanckten sich wegen deß Concilii, aber die Wiederannehmung der Päbstischen Lehr könten sie mit gutem Gewissen nicht einwilligen.

Decret wider die Protestirende.

Darum der Käiser den 22 Septembr. ein Decret verlesen lassen: Daß nemlich der Protestirenden Confession genugsamb widerlegt sey / und gebe er ihnen biß auff den 15. Aprilis / folgenden Jahrs Bedenck-Zeit. Ob sie zur Römischen Kirchen tretten wolten: Inzwischen solten sie nichts in ihren Gebieten ändern. Aber sie vertheidigten ihre Confession / und sagten / daß solche durch die H. Schrifft nicht widerlegt worden. Und übergabe D. Pontanus eine Apologiam, welche der Käiser / dem König Ferdinand etwas heimlich in ein Ohr gesagt / nicht angenommen.

Apologia der Augsp. Confession.

Am andern Tag begehrte der Käiser abermahls an die Protestirende / daß sie solten in das Decret willigen / wo nicht / würde er und die gehorsamen Stände Gut und Blut zusammen setzen. Sie antworteten mit grosser Standhafftigkeit / ihre Confession wäre so gegründet / daß auch der Höllen Pforten solche nicht könten umbstossen. Als nun der Käiser ihnen hefftig trohete / sagten sie / daß sie alles GOtt müßten befehlen. Sind also abgeschieden / und ihre Räth hinterlassen / welche vergeblich umb Friede angehalten.

Den 23. Octobr. ward eine Widerlegung der Bekantnuß / so die vier Städt übergeben / verlesen: Als die angehört / antworteten die Gesandten derselben / daß viel Artickel anderst / dann solche von ihnen geschrieben / wären verlesen worden / viel Sachen auch verkehrter Weise außgelegt / damit sie desto verhaßter gemacht würden: Baten umb Copey der Widerlegung / die Calumnien abzuleinen. Die Copey ward ihnen abgeschlagen / mit Vermelden / der Käiser wolte nicht gestatten / daß Religions-Sachen in ein Disputat gezogen würden.

Weil Faber und Eccius das beste in Verfertigung der Confutation Schrifften gethan / haben sie ein stattliche Verehrung erlangt. Faber ist hernach mit Beförderung Königs Ferdinandi Bischoff zu Wien worden. Dahero das Sprüchwort Erasmi kommen / daß der arme und geringe Luther viel reich mache.

Endlich den 19. Novembr. ward der Abschied gemacht zur Bestättigung der Römischen Catholischen Religion / diß Innhalts: Man solte in der Meß nichts ändern: Die Bilder und Götzen keines Wegs abthun / und wo sie abgethan / wiederumb auffrichten: Die Sacramenta der Kirchen / deßgleichen alle Ceremonien / Kirchen-Gebräuche / der Todten Begängniß und dergleichen halten: im Lehren und Predigen solte man das Volck vermahnen / daß sie Meß hören / die Jungfrau Mariam und andere Heiligen anruffen / die Feyertag halten: Fasten / die geehlichte Priester solten gestrafft werden: So etliche Kirchen-Güter verkaufft / oder sonst in andere weltliche Nutzen verwendt worden / das solte nichtig und auffgehoben seyn: An welchen Orten die Clöster und andere dergleichen Gebäu zerstört und eingerissen / solten wieder gebauet werden: Den Pabst solte man wegen Außschreibung eines Concilii ersuchen. Damit auch dieser Schluß gehandhabt würde / solt ein jeder all sein Macht und Vermögen / ja Leib und Leben daran wagen / und solte die Cammer wider die Verbrecher der Gebühr nach verfahren.

Dieses Edict hat Lutherus widerlegt / und eine Warnung an seine liebe Teutschen geschrieben / darinn er jederman von Verfolgung und vom Krieg wider die Evangelische Lehr abgemahnt: Auch daß die Gegenwehr wegen deß Evangelii zulässlich / und nicht auffrührisch sey / erwiesen.

In solchem Zustand kamen die Evangelische Chur- und Fürsten den 22. Decembr. zu Schmalkalden zusammen / und verglichen sich einer Bündnuß / nicht zwar jemand zu beleidigen / sondern sich wider unbillichen Gewalt zu beschützen: Und dieses ist der so berümbte Schmalkaldische Bund / dessen Fundament die Beschützung der Religion gewesen. Lutherus hat denselben gebilliget / weil die De-

Anno Christi.

sensiens in Glaubens-Sachen auch wider den Käyser zugelassen.

Weil die Wahl eines Römischen Königs solte vorgenommen werden/ schrieben die Bunds-Verwandten den 24. Decembr. an den Käyser/ und erinnerten ihn seiner geschwohrnen Capitulation/und daß solche Wahl deß Reichs Freyheit und der güldenen Bull zu wider sey: daß auch dem Reich beschwerlich/zugleich zwey Häupter zu erhalten.

Aber deß Käysers Will gieng doch fort/ dann er diese Ursachen vorgewandt/ daß er nicht allezeit könte in Teutschland seyn/ und grosse Unruh im Reich wehren. Also ward Ferdinandus den 5. Januarii 1531 zum Römischen König zu Cölln erwählet. Der Churfürst von Sachsen liesse durch seinen Sohn wider diese Wahl als nichtig protestiren/ welcher solches nicht ohne Gefahr verrichtet/ und nach geschehener Protestation eylends darvon geritten: Es waren aber etliche abgefertiget ihn zu suchen und zu fahen.

1531. Ferdinandus Röm. König erwählt.

Protestirende schreiben Königin Franckreich und Engelland.

Am 16. Februarii schrieben die Protestirende an die Könige von Franckreich und Engelland/und nachdem sie alles erzehlt/ was in Religions-Sachen/ biß auff den letzten Reichstag sich zugetragen/ widerlegten sie die wider ihre lehr außgegossene Calumnien/ und daß sie die Einziehung der Kirchen-Güter nicht suchten: Bathen die Könige/ den Käyser zu ermahnen/ daß er ein freyes Concilium zum fürderlichsten in Teutschland ansetzen/ und keinen Gewalt brauchen wolte/ biß die Sache rechtmässiger Weise verhandelt und erörtert werde.

Der König in Franckreich antwortete hierauff freundlich/ daß ihre Entschuldigung ihm sehr lieb und angenehm gewesen: Sie hätten wol/ daß sie umb Abschaffung der Mängel und Mißbräuch anhielten/ und wäre ihre Bitt wegen deß Concilii billich und nothwendig. Dieses Inhalts war auch die Antwort deß Königs von Engelland/ welcher auch zu verstehen gab/ daß er deß Concilii sehr begierig wäre.

Bunds-Tag.

Den 29. Martii ward ein Bunds-Tag zu Schmalkalden/ und von unterschiedlichen Puncten deß Bunds gerathschlagt. Im Junio ward abermahl ein Convent zu Franckfurt gehalten. Und wolten sich die Schweitzer in den Schmalkaldischen Bund begeben: Weil sie aber vom H. Nachtmal ein andere lehr hatten/ hat der Churfürst von Sachsen die Bundnuß ihnen abgeschlagen.

Schweitzer-Krieg. Thuan. l. 1.

In diesem Jahr ward die Uneinigkeit wegen der Religion im Schweitzerland erneuert zwischen den Catholischen Orten und denen von Zürch und Bern/ also daß beyde Theil zur Wehr griffen/ dieweil die von Zürch und Bern den fünff Orten alle Proviant abgestrickt hatten.

Zwinglius erschlagen.

Zwinglius zog mit den Zürchern zu Feld/und geschahe den 11. Octobr. eine Schlacht/ in welcher die Zürcher überwunden/ und Zwingel erschlägen worden/ über dessen Tod die Catholischen sich sehr erfreuet/ und seinem todten Leichnam viel Spotts und Schmach angethan. Nach Zwinglii Tod/ haben sich beyde Partheyen durch Unterhandlung der Andern wieder verglichen/ dergestalt/ daß ein jede bey ihrer Religion bleiben solte. Oecolampadius Prediger zu Basel/ welcher es mit Zwinglio hielt/ ist nicht lang hernach auß Unmuth gestorben/ daß er einen so guten Freund verlohren.

Anno Christi.

1532. Religions-Friede biß auff ein Concilium

Zu Anfang deß Aprilis 1532. ward zu Schweinfurt durch die beyde Churfürsten/ Meyntz und Pfaltz eine Friedens-Tractation mit den Protestirenden vorgenommen/ und viel Fürschläge auffs Papier gebracht/und offt geändert. Endlich weil der Türck in Oesterreich eingefallen/ ist ein Vertrag zu Nürnberg den 23. Julii gemacht/ und ein gemeiner Fried zwischen dem Käyser und allen Ständen deß Reichs in Teutschland/ so wol Geistlichen als Weltlichen/ biß zu einem freyen und Christlichen Concilio beschlossen worden: Mittlerweil solte keiner den andern von wegen der Religion beleydigen/ berauben/ bekriegen oder belägern: Alle Gerichts-Processen/ so der Religion halben wider die Protestirende angefangen/ solten eingestellt/ und wider sie forthin keine vorgenommen werden/ biß zum künfftigen Concilio. Dargegen erbotten sich der Churfürst von Sachsen sampt den andern Chur-Fürsten und Städten/ zu allem gebührlichen Gehorsam/ und Hülff wider den Türcken zu leysten. Dieser Fried ward vom Käyser den 2. Augusti ratificirt und bestättiget/ und verhieß der Käyser Fleiß anzuwenden/ daß ein Concilium außgeschrieben würde: Im Fall solches nicht zu erlangen/ so wolte er einen Reichs-Tag außschreiben und der Sachen Rath schaffen.

Am 12. Augusti ist Chur-Fürst Johann von Sachsen gestorben/ und den 16. hernach in die Schloßkirch zu Wittenberg begraben worden/ allda ihm D. Luther die Leich-Predigt gethan. Er ist ein eyfriger Bekenner deß Evangelii gewesen/ und die Augspurgische Confession mit Heldenmuth übergeben.

1533. Päbstl. Nuncii Vortrag wegen eines Concilii. Hortled. vol. 1. l. 1. c. 15.

Im Jahr 1533. nach Ostern schickte der Pabst Hugonem Rangerium Bischoffen zu Metz in Teutschland. Derselbig kam mit sampt deß Käysers Gesandten zu Hertzog Johann Friederichen Chur-Fürsten von Sachsen/ welcher etliche Monat zuvor nach seines Vatters Tod in die Regierung getretten war/ und brachten für ihn/ als dem fürnehmsten unter den Protestirenden/ seine Werbung dieses Inhalts: Daß der Pabst auff deß Käysers Anhalten ein Concilium bewilligt/ doch daß beyde Partheyen solten verheissen/ und Versicherung geben/ deß Concilii Decreten und Erklärungen nachzukommen: Mittlerweil und vor desselbigen Schluß solten keine Neuerungen fürgenommen werden. Was den Ort anlangt/ wäre Platentz/ Bononien oder Mantua nicht unbequem zum Concilio: Auß diesen dreyen möchten die Teutschen einen erwählen: Dieses Fürtrag übergabe der

Anno Christi.

Nuncius dem Chur-Fürsten schrifftlich: Darnach legte der Käyserliche Gesandte seine Werbung auch ab. Der Churfürst verwiese sie nach Schmalkalden/dahin auff den 24. Junii ein Tag angesetzt war.

Der Protestirenden Antwort.

Als die Protestirende daselbst zusammen kommen/gaben sie den letzten Julii zur Antwort: Es wäre auff vielen Reichs-Tagen beschlossen worden / daß ein freyes Christlich Concilium in Teutschland solte gehalten werden: und müste man in dieser Religions Sach nicht nach den Päbstischen Rechten und Wahn der Schulen / sondern nach der Heiligen Schrifft urtheilen. Aber deß Pabsts Begehren wäre dem Reichs-Abschied und deß Käysers Verheissungen zu wider. Dann er ein solch Concilium suchte/ in welchem niemand die Laster und Irrthum schelten dörffte. Es wäre unbillich / daß man sie solte an deß Concilii Decreta binden / ehe man desselben Ordnung/Form und Weise wisse: Dann sie sich deß Pabsts Gewalt und Urtheil nicht kömen unterwerffen: Darum bathen sie den Käyser er wolte sich befleissen / daß ein Concilium den Reichs-Abschieden gemäß gehalten / und die Religions-Strittigkeiten durch Gottsförchtige unverdächtige Leut entschieden würden.

1534. König Henrich in Engelland fället ab vom Pabst. Thuan. l. 1. Chytr. Chron. l. 12. 13.

Diese Antwort haben die Protestirende nicht allein dem Pabst und Käyser zugeschickt / sondern auch trucken lassen. Aber dem Pabst war es kein Ernst mit dem Concilio: Dann er Vergerio seinem Legaten bey König Ferdinanden geschrieben/daß er sich solte bemühen / damit er nicht gezwungen werde / ein Concilium zu halten / das dem Apostolischen Stul nicht fürträglich wäre.

Anno 1534. begab sich in Engelland ein grosse Veränderung/ König Henrich der Achte hatte durch Dispensation Pabsts Julii deß Andern seines verstorbenen Bruders Arturi Wittib / welche deß Käysers Mutter Schwester war / geheurathet. Diese Königin war offt schwanger gewesen und hatte allezeit entweder Mißgeburt gehabt/oder solche Kinder zur Welt gebracht/die nicht lang gelebet / außgenommen eine Tochter. König Henrich/ entweder auß Zorn / den er wider den Käyser gefaßt / oder dieweil er gern Männliche Leibs-Erben gehabt hätte / oder einer andern Ursachen halben / zog in Bedencken / ob solche Ehe rechtmässig wäre / und als er sich / mit etlichen Bischöffen berathschlagt / hat er sich seiner Gemahlin enthalten / und von dem Pabst begehret/ daß er von ihr möchte geschieden werden. Der Pabst sandte den Cardinal Campegium in Engelland / welcher aber dem Käyser zu Gefallen die Sach verweilet und allerley Hindernussen vorgewandt. Darum der König zu den hohen Schulen in Italien/ Teutschland und Franckreich schickte/ihre Meinung von der Sachen zu erforschen. Etliche gaben ihm Unrecht / andere recht. Die zu Pariß hielten mit ihm/doch hatten sie sich mehr durch Geschenck / als seine Gründe bewegen lassen. Indessen zog Campegius hinweg / und nahm der Pabst den Handel wieder zu sich. Aber der König/welchem die Weil zu lang ward / erklärte sich geschieden von seiner Gemahlin / und heurathet Annam Bolenam eine Jungfrau auß dem Frauen-Zimmer. Dieses thätliche Beginnen hat den Pabst verdrossen/ wie er dann das Urtheil wieder den König / und die Ehescheidung vor null und nichtig gesprochen. Als König Henrich diß erfahren / ließ er mit Bewilligung seines Parlamens / ein Mandat außgehen / in welchem er deß Pabsts Primat verwarff und sich selbst zu einem obristen Haupt der Kirchen in Engeland machte / und verbott bey Leibsstraff / daß niemand dem Römischen Pabst einigen Gewalt in seinem Königreich zumessen solte: Er vertrieb auch die Pfenningmeister / welche S. Peters Pfenning pflegten zu sammlen. Es hat dem Römischen Stul nicht wenig geschadet / daß ein so gewaltiges Königreich vom Päbstlichen Gehorsam abgefallen: dann dieser Jährliche Tribut ein merckliches eingetragen.

Pabst C mens stir

Zu End deß Herbstmonats ist Pabst Clemens gestorben / dessen der Römische Hoff sich sehr erfreuet: dann er wegen seines Geitzes / Unfreundlichkeit und Grausamkeit verhasst war. Ist in Anschlagen tückisch / bald bey Käyserischer / bald Frantzösischer Seiten gewesen / und allerley Pact gemacht / die Lutherische Religion außzutilgen.

An seine Stell ward den 12. Octobr. der Cardinal Farnesius zum Pabst erwählt / ist in der Crönung Paulus der Dritte genennt worden. Er war unter 6. Päbsten Cardinal gewesen/ war deß Collegii Decanus, und in allen Handlungen wol erfahren. Er hielte das vor seine beste Tugend / daß er verschlagen war / und seinen Sinn wol verbergen konte.

Verfolgu in Franc reich.

In Franckreich wurden zu Pariß und andern Orten die Lutherische greulich verfolgt / viel lebendig verbrannt auff eine sonderliche Weise. Dann man sie bey den Armen / Händen oder beym Halß in die Höhe an einen Schwengel oder halben Galgen gezogen / und unter ihnen ein Feuer angezündet / über welchem sie also hangend verbrannt worden. Es hat nachmals König Franciscus die Verfolgung beschönen wollen / und an die Stände in Teutschland geschrieben / daß er wider sein Natur gegen etliche Mißthäter/welche unterm Schein der Religion Unruh erwecken/streng und grausam verfahren müssen.

1535. Wider täuffer Tumult Münst Chytr.

Im Jahr 1535. hat die Widertäufferische Tragödi zu Münster ein End genommen. Als die vornehmste und reichste Leut auß der Stadt gewichen / haben die Widertauffer nach ihrem Muthwillen gehaußt / und allen Gewalt an sich gezogen. Sie plünderten alle Kirchen/ und verbrannten alle Bücher / außgenommen die Bibel: Die Güter machten sie gemein / und muste ein jeder was er an Gold und Silber hatte/in ein sonderbar Hauß bringen: Sie erlaubten einem jeden so viel Weiber zur Ehe zu nehmen/als er wolte: Sie befestigten die Stadt/und nennten solche

das

Anno Christi.

das neue Jerusalem / vor welchem alle Heyden würden umbkommen.

Darnach machten sie Johann von Leyden einen Schneider zum König / der erwählet ihm etliche Fürsten / ließ ihm zwo Cronen / Scepter / Ring und andere Zierath von Gold machen. Seine Diener waren in grün und Braun gekleidet / hatten auff den Ermeln eine Weltkugel mit einem Creutz und zwey Schwerdter dardurch gestochen. So offt er unter das Volck gieng / begleiteten ihn seine Ampteleuth und Hof-Räth / und gleich nach ihm folgten zween Knaben zu Roß / der Eine auf der rechten Seiten trug eine Cron und Bibel / der ander ein bloß Schwerdt. Auff dem Marckt ward ihm ein hoher Stul zugericht / mit einem güldenen Stück bedeckt. Die Händel und Klagen / so vor ihn kamen / trafen gemeinglich Ehelent und Ehescheidungen an.

Buch der Widertäuffer.

In währender Belägerung schrieben die Widertäuffer ein Buch von wieder Anrichtung deß Königreich Israelis: Dieses überschickten sie auch dem Landgrafen zu Hessen / und bathen ihn / er wolte doch nicht thun wie andere Fürsten / und sie als unschuldige Leut verfolgen. Landgraf Philipps hat ihnen darauff geantwortet / ihre wunderliche argumenta sampt dem gantzen Buch genugsam widerlegt / und sie von ihrem ungereimten Wesen abgemahnet. Darum sie im Martio ihm abermals ein Lästerbuch und Schrifft überschickt / welches er auch in allen Stücken durch seine Gelährten auß Gottes Wort refutiren lassen.

Luther Schrifft von den Widertäuffern.

Es ließ D. Luther wegen dieses Widertäufferischen Tumults eine Schrifft außgehen / darinn er den unsinnigen Lügen-Geist der Widertäuffer aufs eygentlichst abgemahlet / und die Leut vermahnt dem Evangelio zu glauben / damit der Teuffel nicht greulicher in der Kirchen GOttes wüte / als durch die Widertäuffer geschehe.

Da nun die Widertäuffer von ihren groben und Teuffelischen Irrthumen nicht wolten abstehen / ward endlich den 24. Jun. die Stadt mit Gewalt erobert / der Widertäufferische Johann von Leyden / sampt seinen Gesellen Knipperdilling und Krächting gefangen / und zum Schauspiel und Gespött herum geführt: folgends hat man sie mit glüenden Zangen gerissen / mit Dolchen durchstochen / und zum ewigen Gedächtnuß in eysern Körben den König in der mitten und höher als die andern an S. Lamberts Thurn auffgehenckt / der arme elende König hat sich zuletzt bekehrt / die andern sind halßstarrig verblieben.

Pabst schicket den Vergerium in Teutschland

Demnach Pabst Paulus von Vergerio erfahren / wie es mit der Religion in Teutschland beschaffen / hat er Vergerium wieder zurück geschickt mit dieser Commission / daß er warnehmen solte / was die Protestirende für eine Weise im Concilio wolten gehalten haben / damit er sich dagegen rüsten und dieselbe hintertreiben könte.

Er befahl ihm auch mit dem Luther zu handlen / und mit allerley Verheissungen zu versuchen / ob er sich in einen Vertrag einlassen wolte.

Als Vergerius in Teutschland kommen / begab er sich gen Wittenberg / redet mit Luthero freundlich / und unterstunde mit vielen stattlichen Worten ihn zu bewegen / daß er sich mit dem Pabst als dem Haupt der Kirchen wieder vereinigte / der Pabst werde ihn zu hohen Ehren erheben / wann er sich zu Dienst deß H. Stuls gebrauchen ließ. Aber Vergerius befand keine Wanckelmütigkeit / wie er ihm eingebildet hatte / bey Luthero / sondern eine grosse Beständigkeit und Verachtung der anerbottenen Dignität / und starcken Eyfer wider das Pabstthum.

Vergerii Werbung wegen deß Concilii. Hortled. vol. 1. l. 1. c. 19. 20.

Folgends käme Vergerius zu dem Churfürsten von Sachsen / welchen er bey König Ferdinand antraff / und legte seine Werbung ab: daß nemlich die Zeit deß Concilii vorhanden / und hätte der Pabst die Stadt Mantua zum Ort desselbigen bestimmt: Dann diese Stadt wäre ein Lehn deß Reichs / deßwegen sich die Teutsche Fürsten keiner Gefahr daselbst zu besorgen / und wolte der Pabst und der Käyser ihnen noch darzu ein frey und sicher Gelait geben. Auff was Form und Weise im Concilio zu handlen / wäre nicht nöthig zu disputiren: sondern könte füglicher / wann das Concilium versammlet / erörtert werden.

Der Protestirenden Antwort.

Die Protestirende / deren damahls fünff und dreissig Fürsten und dreissig Städte waren / nachdem sie deß Vergerii Werbung vernommen und zu Schmalkalden zusammen kommen / gaben den 21. Decembris zur Antwort: daß der Pabst ihm fürgenommen ein Concilium zu Mantua zu halten / wäre den Reichs-Abschieden zuwider / in welchen versehen / daß ein Concilium in Teutschland solte gehalten werden: Sie verhofften / der Käyser werde von solchem Schluß und seinen Zusagen nicht weichen. So bedörffe die Christliche Kirch eines Gottseligen freyen Concilii / weil aber der Pabst nicht anzeigte die Form und Weise der künfftigen Handlung / gebe er genugsam zu verstehen / daß alles nach seinem Willen und Gewalt solte gerichtet werden. Es wäre der Pabst ihr Widersacher / der ihre Religion schon offt verdammt hätte: Da er nun ihr Richter seyn solte / würde es kein freyes Concilium seyn. Darumb erfordere die Sach an ihr selbst / daß der Käyserj und andere Könige und Fürsten Maß geben / welcher gestalt zu handeln.

Auff diesen Tag zu Schmalkalden schickten die Könige von Franckreich und Engelland auch ihre Gesandten. Der Frantzösische Gesandte Guil. Bellajus zeigte an / die Protestirende solten keinen Ort zum Concilio annehmen / welcher nicht beyden Königen gefiele: Darbeneben schlug er den Protestirenden eine Bündnuß mit seinem König vor: Wie sie aber den Käyser annahmen / ware es umsonst und vergeblich. Der Engelländische Legat Eduardus Foxius warnete die Protestirende / sich wol fürzusehen / daß kein Concilium angienge / in welchem die Mängel nicht verbessert / sondern allein deß

Anno Christi

Päbsts Gewalt bestättiget würde. Darnach begehrte er / daß sie den König in ihr Bündnuß wolten annehmen. Sie hergegen begehrten / daß der König zur Augspurgischen Confession sich bekennen solte: Daren ward beyderseits in etlichen Zusammenkünfften gehandelt / aber nichts geschlossen.

1536. Vergerii Relation.

Im Anfang deß 1536. Jahrs zog Vergerius wieder in Italien zum Pabst / ihme seiner Verrichtung halben Relation zu thun. Er erzehlte in Summa daß die Protestirende kein Concilium wolten annehmen / es sey dann frey an einem bequemen Ort und in deß Reichs Bezirck / wie es ihnen der Käyser versprochen hatte: Und daß zur Bekehrung deß Luthers keine Hoffnung: Darum der beste Rath sey / daß man die Lutheraner mit Krieg dämpffe und bezwinge. Als der Pabst dieses gehört / schickte er alsbald Vergerium nach Neapels / dem Käyser solche Relation zu thun. Darauff der Käyser gen Rom kommen / und sich mit dem Pabst in Geheim besprachet / wie Teutschland wiederumb in Frieden zu bringen. Deß Pabsts Meynung war / solches könte nicht anderst geschehen / dann so man die Protestirende bekriegte / nach dem Rath Vergerii. Aber der Käyser sagte / man müste zuvor alles versuchen / ehe man es zum Krieg kommen lasse / und überredte den Pabst / das Concilium außzuschreiben.

Concilium gen Mantua außgeschrieben. Hortled. vol. 1. l. 1. c. 22. Gold. pol. Imp. part. 27 c. 3.

Darauff schriebe Pabst Paulus der III. den 2. Junii mit Bewilligung der Cardinäl ein Concilium der gantzen Christenheit auß / welches den 27. May nächst künfftigem Jahr zu Mantua solte angehen: Und gebott allen Bischöffen und Prälaten dahin zu kommen. Den Käyser aber und alle Könige und Fürsten / bathe er / daß sie sich auch einstellen / oder ihre stattliche und vollmächtige Botschafft wolten darschicken. Sie wolten auch die Prälaten in ihrem Land dahin anhalten / daß sie erscheinen / und biß zu Ende deß Concilii verharren solten / damit in solcher Zusammenkunfft beschlossen würde / wie die Kirch reformirt / die Ketzereyen außgerottet / und ein Krieg wider den Erbfeind Christliches Namens möchte vorgenommen werden.

Es ließ der Pabst im Monat Septemb. noch ein andere Bull außgehen / in welcher er sich erbotte / daß er mitlerweil / biß das Concilium angieng / die H. Stadt Rom / das Haupt der Christenheit und ein Meisterin der Lehr / Zucht und Erbarkeit / wolte reformiren / und von allen Lasterli reinigen / darzu er etliche Cardinäl hätte zu Gehülffen genommen.

1537.

Im Anfang deß 1537. Jahrs / nachdem die Protestirende zum Concilio nach Mantua beruffen worden / kamen sie neben ihren Theologen zu Schmalkalden zusammen: Daselbst schriebe Lutherus die Artickul so auff einem Concilio in Teutschland solten vorgetragen werden / welche man dahero die Schmalkaldische Artickul nennet.

Schmalkaldische Artickul.

Der Käyser sandte seinen Vice-Cantzler Matthiam Held zu den Protestirenden / sie zu vermahnen / daß sie das Concilium solten annehmen / welches ihn so viel Mühe gekostet / biß es außgeschrieben worden: Nun sey gute Hoffnung / daß in diesem Concilio die Kirch werde von allen Mängeln gereinigt / und in einen bessern Stand gebracht werden / und so sie etwas Mangel an dem Pabst hätten / könten sie solches beschwerdenlich im Concilio vorbringen. Betreffend die Form und Weise deß Concilii / wolle es sich nicht gebühren / daß sie allen andern Nationen solten vorschreiben. Den Ort belangend / hätten sie zwar ein Concilium in Teutschland begehrt / es wäre aber Mantua Teutschland nahe gelegen / dem Reich unterworffen / also daß der Pabst daselbst nicht zu gebieten hab: Und so sie noch grössere Versicherung begehrten / wolte der Käyser ihnen solche geben. Er handelte auch besonders mit dem Churfürsten von Sachsen / daß er dem Concilio beywohnen / und seine Gesandten dahin schicken wolte / sonsten würde allerhand Ungelegenheit darauß erwachsen. Die Protestirende antworteten vom Concilio / daß sie solches nicht könten annehmen: Dann solches wider deß Reichs Abschied nicht in Teutschland / sondern in Italien angesetzt wäre / dahin sie ohne Gefahr nicht kommen / auch daselbst nicht sicher seyn würden / weil der Pabst / welcher ihre Leut zum heefftigsten hasse / allenthalben seinen Anhang hätte. Und wie solten sie den Pabst und seinen Hauffen dörffen anklagen / wann er wolte Richter seyn. Wie solten sie sich aber dem Urtheil deß Pabsts unterwerffen können / welcher nur darnach trachte / daß er ihre Lehr / die er eine Ketzerey nennte / vertilge? Darumb hätten sie allezeit ein frey und Christlich Concilium begehrt / nicht allein damit ein jeder frey reden möchte / sondern auch / damit der Pabst und seine Bischöffe und Prälaten / welche ihm mit Eyd und Pflicht verbunden / nicht solten Richter seyn / und damit das Wort Gottes den Vorzug hätte / und in der Streit-Sachen den Außschlag gebe / So wäre jederzeit und fürnamlich auff die Sicherheit deß Orts gesehen worden. Mantua aber sey bäpstisch verdächtig / nicht allein wegen deß Kriegs in Italien / sondern wegen der heimlichen tückischen Practicken und Anschläge / welche daselbst zu besorgen. Derohalben sie den Käyser baten / diese wichtige und erhebliche Ursachen zu erwegen / und ein Concilium in Teutschland außzuschreiben wolle.

D. Helden Vortrag wegen deß

Auff diesem Tag zu Schmalkalden erschiene auch der Bischoff von Aris / welchen der Pabst dahin geschickt hatte / die Protestirende zum Concilio zu ermahnen: Aber er richtete nichts auß / und wolte ihm der Landgraf von Hessen gar keine Audientz geben.

Nachdem D. Held abgeschieden / liessen die Protestirende eine Schrifft / warumb sie das Concilium abgeschlagen / in Truck außgehen / in welcher sie anfänglich diese Calumnien ablehnete / als ob sie keine Erkanntnuß oder Richter leyden wolten / das Concilium scheueten / die zuvor verdammte Ketzereyen / erneuerten / zu Unruhe und Trennung Lust hätten / und allein einige geringe Mängel / welche doch wol zu bessern wären / am

Schrifft der Protestirenden wider das Concilium Hortled. vol. 1. l. 1. c. 29. Goldast. pol Imp. part. 27. c. 4.

Rö-

Anno Christi.

Römischen Hof strafften. Darnach zeigten sie an / auß was Ursachen sie das Concilium zu Mantua nicht könten billichen / weil nemlich der Pabst / welchen sie doch wegen falscher Lehr anzuklagen gedächten / darum wolte Richter seyn / und nicht nach GOttes Wort urtheilen lassen: Sie brachten auch ein viel Exempel der Concilien / so von frommen Männern verworffen worden. Endlich erboten sie sich / ihre Sach auß einem ordentlichen und rechtmässigen Concilio zu verantworten.

König von Engelland verwirfft das Concilium. Hortled. vol. 1. l. 1. c. 30.

Der König von Engelland verwarffe auch in einer Schrifft das Concilium / welches der Pabst außgeschrieben / der doch die Macht nicht hatte. Vorzeiten wären die Concilia von den Königen außgeschrieben worden: Diese Gewonheit solte man anjetzo wieder auffbringen / da man wider die Mängel deß Römischen Hofs zu klagen. Er begehrte zwar ein Christlich Concilium: Aber zu einem Päbstischen wolte er nicht kommen. Der Pabst hab nun das Concilium biß auff den ersten Tag Novembris verschoben / und doch den Ort nicht benamet: das hiesse die Welt umbtreiben und am Narrenseyl führen. Weil nun keine Hoffnung eines rechtschaffenen Concilii / wäre am rathsamsten / daß jede Obrigkeit in ihrem Land die Religion verbesserte.

Pabst läst ein Reformations Formul stellen.

Damit der Pabst seinem Versprechen ein Genügen thät / hat er einen Außschuß von 4. Cardinälen und 5. andern Prälaten erwählt / und ihnen ernstlich befohlen / die Kirchen-Mangel auffzuzeichnen und eine Reformations Formul zu stellen / deßwegen sie auch ihres Eyds erlassen. Sie kamen dem Befehl nach und verfassten alle Mangel schrifftlich. Zum ersten zeigten sie an / daß der Ursprung / auß welchem gleich als auß einem Brunnen / alle Laster entspringen / dieser wäre / deß die Päbst den Schmeichlern zu viel Gehörs gegeben / und wider Christi Gebott / Geld und Belohnung für geistliche Sachen empfangen. Darnach erzehlten sie die Mängel stückweiß nach einander / deren die meiste die Verwaltung der Kirchen-Sachen / etliche das Regiment zu Rom antraffen. Sie handelten von Verleyhung / Vertauschung und Ubergab der Pfründen: Von Besitzung vieler Pfründen und Bisthüm: von Commenden und Erlangung der Pfründ durch Gunst und Vorschub eines Königs oder Fürsten: von der Residentz / daß die Bischöffe bey ihren Kirchen bleiben / und nicht anderstwo sich aufhalten sollen: von dem bösen und schändlichen Leben der Münch und Nonnen: von Ungeschicklichkeit der Prediger und deren die so Beicht hören: von der Freyheit / allerley schädliche Bücher zu trucken: von Lecturen und Disputationen auff den Hohen Schulen. von den Abrünnigen und denen so ein Heiligthum umb Gelds und Gewinns willen herumb schleppen: Disputationen der Ehe / von Simoney oder Pfründenkrämerey / Ablaß / Nachlaß der Gelübden: von Testamenten / daß die Kirchen-Güter nicht zu vermachen: von Veränderung deß letzten Willens / da etwas zu milden Sachen gestifftet ist: von fahrlässiger Verwaltung der Spitälen: von Kleidung der Priester: von den Huren / daß solche zu Rom nicht zu dulten: und von andern dergleichen Mängeln / welche sie umbständlich beschrieben / und wie denselben auffzuhelffen / angezeigt. Diese Reformation hat der Cardinal von Capua dem Pabst widerrathen: sonst würden die Lutherische sich rühmen / daß sie billich die Mißbrauch gestrafft hätten: also werde ihre Lehr desto mehr gepriesen und hoch gehalten werden.

Ob nun wol diese Reformation heimlich gehalten worden / ist doch ein Copey derselben in Teutschland und durch den Truck außgebreitet. Lutherus ließ davon ein Büchlein außgehen / dessen Inhalt alsbald das Gemählde von angedeutet: Dann umb den Pabst stunden etliche Cardinäl / die mit Fuchsschwäntzen an Stangen gebunden / gleich als mit Bäsemen / unten und oben alles wol außbutzten / damit er die Gleißnerey deß Römischen Hofs zu verstehen gab.

Dann dem Pabst kein Ernst war weder mit der Reformation / noch mit dem Concilio / welches er im Novembri biß auff den ersten May künfftigen Jahrs verschoben und gen Vicenz verlegt.

1538. Deß Königs in Engelland Schrifft wider den Pabst.

Aber der König in Engelland ließ den 8. Aprilis 1538. ein andere Schrifft außgehen / darinn er den Pabst beschuldiget / daß er mit Auffschiebung und Prolongation deß Concilii nur sein Gespött treibe. Es sey zwar nichts nutzlichers / dann ein rechtmässig Concilium: doch sey hinwiederumb nichts der Religion mehr nachtheilig und schädlich / als ein Concilium / welches eigenes Nutzens halben angestellt wird / und keinen andern Zweck hat / als die Irrthüm zu bestätigen.

Pabsts Bann wider den König

Weil der Pabst sahe / daß der König so hefftig wider ihn verbittert / daß / so offt er ein Concilium außschrieb / der König offentlich darwider protestirte / und sich in allen seinen Handlungen ihm widersetzte / hat er den längst beschlossenen Bann wider den König ergehen lassen. Die Ursachen / welche er fürbrachte / waren die Ehescheidung / der Abfall und Ungehorsam / die Hinrichtung deß Bischoffs von Roff / und das Urtheil welches er wider S. Thomas Ertz-Bischoffen zu Canterborn gesprochen / dessen Gebein er offentlich durch den Nach-Richter verbrannt / ohnangesehen er unter die Zahl der Heiligen gehörte. Aber dieser Bann deß Pabsts ist wenig geachtet worden: König Henrich hat nichts destoweniger sich vor das Haupt der Kirchen in Engelland gehalten.

Liga sacra.

Als D. Held von den Protestirenden nicht nach Wunsch und Willen eine Antwort erlangt / hat er sie bey den andern Ständen verunglimpfft / daß sie kein Recht leyden / und keine Friedens-Mittel wolten annehmen. Dardurch er zu wegen gebracht / daß die Bischöffe und andere Catholische Fürsten ein Gegen-Bund wider die Protestirende verfaßten: Und dieses ward der

Anno Christi. Chyt. l. 25.

Heilige Bund genannt / als welcher zur Ehre Gottes und der Kirchen Schutz auffgerichtet.

Nach geschlossenem Bund schreiben sie einander / wie die Sach vorzunehmen / und unterstunde sich Hertzog Henrich von Braunschweig den Landgrafen in die Acht zu bringen / als gienge er mit einem heimlichen Anschlag umb die Catholischen zu überfallen / wie denn solches der Landgraf auß etlichen Schreiben / so er bey Cassel auffgefangen / befunden. Da er nun sich dessen bey Chur- und Fürsten entschuldigte / fieng Hertzog Henrich an mit offentlichen Schrifften über den Churfürsten und den Landgrafen sich zu beklagen / und sie vieler bösen Sachen zu beschuldigen. Indem sie aber sich verantworten mussten / kam es zu einer biß dahero im Reich unerhörter und unter den Fürsten ungewöhnlicher Weise / daß sie nemlich gantze Bücher so lang wider einander geschrieben / biß sie endlich zu den Waffen gegriffen.

Horned. vol. 1. l. 4.

1539. Im Anfang biß 1539. Jahrs ward zu Franckfurt ein Tag gehalten / dahin der Käyser einen Commissarium geschickt: mit dessen Bewilligung / nach vielem Disputiren den 19. Aprilis ein Friedens-Anstand auff 15. Monat den Protestirenden zugelassen worden: Inzwischen solten beyderseits Theologi zusammen kommen und sich von der Religion unterreden / ob etwan ein gütliche Vergleichung zu treffen seyn möchte.

Als Hertzog Georg von Sachsen den 24. Aprilis ohne Leibs-Erben verstorben / succedirte ihm sein Bruder Hertzog Henrich / welchem er wegen der Religion nie hold gewesen / und zu letzt gar die Fürstliche Unterhaltung versagt. Dieser hat so bald und ernstlich die Reformation in Meissen vorgenommen / und Doct. Luther gen Leipzig beruffen / welcher auff Pfingsten die erste Predigt allda gethan / und viel Burger / die wegen deß Evangelii vertrieben waren / wieder einkommen.

Religions-Edict in Engelland.

Ob wol König Henrich in Engelland sehr scharff wider den Pabst geschrieben / hat er doch auß Anstifftung der Bischöffen die Röm. Catholische Lehr von der Transsubstantiation, von der Communion unter einer Gestalt / von dem Ehe-Verbot der Priester / von Closter-Gelübden / von der Meß und Ohren-Beicht durch ein Edict in seinem Königreich bestätiget / und die so darwider lehrten / als Ketzer zu straffen / ernstlich befohlen.

Luthers Bericht von den Concilien.

Weil deß Concilii jederman begierig war / schriebe Lutherus ein Buch von den Concilien / und lehrte was ein Concilium vor Macht und Gewalt hätte: nemlich / daß einem Concilio nicht gebühre / neue Lehre und Ceremonien einzuführen / oder in weltliche Händel sich einzumischen / sondern es müsse die Irrthüm und abergläubische Ceremonien abschaffen und verdammen / und die Religions-Streitigkeiten nach Gottes Wort urtheilen.

1540. Im Martio 1540. kamen der Protestirenden Fürsten und Städte Gesandten / und mit ihnen die Theologi zu Schmalkalden zusammen / und verfassten eine Form / wie sein mit dem Gegentheil von Vergleichung der Lehr zu handeln / und was man könne nachgeben oder nicht. Da denn von der Augspurgischen Confession und deren Apologia nicht abzuweichen.

Als der Käyser durch Franckreich ins Niederland gezogen / die entstandene Auffruhr daselbst zu stillen / ward unter andern von ihnen von einem Religions-Gespräch gerathschlaget. Aber der Cardinal Farnesius, welcher des Pabsts Legat beym Käyser war / widersetzte sich diesem Rathschlag / und gab zu bedencken / daß man schon etlichmahl mit den Protestirenden von Einigkeit gehandelt hätte / und wäre doch alles vergebens und umbsonst gewesen: Dann sie doch dahin trachteten / daß das Pabstthum zu Grund gerichtet / und der Römische Stul ausgerottet würde / die gantze Rede deß Cardinals endete sich damit / daß man auff einem Concilio und nicht auff den Reichs-Versammlungen in Teutschland von der Religion müste handeln / man solte vielmehr die Catholische Ligam wider die Protestirende stärcken.

Farnesii Rathschlag.

Doch hielte König Ferdinand im Julio einen Tag zu Hagenau / da neben den Ständen viel Theologi erschienen. Es wurden etliche Fürsten zu Unterhändlern deputirt / die begehrten von den Protestirenden / daß sie ein kurtzen Außzug der strittigen Articul solten übergeben: Sie antworteten / daß sie schon vor 10. Jahren ihre Confession zu Augspurg übergeben: bey solcher Lehr verharreten sie noch / und wären bereit darvon Rechenschafft zu geben. Da wolten die Catholische / die damahls angefangene Vergleichung vollführt haben. Die Protestirende hingegen trungen auff ein neue Form / welche keinem Theil nachtheilig / und daß man alle Verunbeil solte fallen lassen. Als nun das Gezänck von Erstattung der Kirchen-Güter überhand nahm / machte König Ferdinand einen Abschied / und verlegte das angefangene Colloquium auff Wormbs / da beyderseits gelahrte Theologi solten zusammen kommen / und von den Articuln Augspurgischer Confession sich unterreden.

Tagleistung zu Hagenau. Hortled. vol. 1. l. 1. c. 35.

Auff das Colloquium zu Wormbs ordnet der Käyser Granvellam an seine statt zu einem Commissarien / welcher als er mit seinem Sohn dem Bischoff von Arras und drey Hispanischen Theologen da ankommen / hielte er den 25. Novembr. eine Oration / die zu einem gütlichen Vertrag deß Zwyspalts gerichtet war. Es kam auch dahin Thomas Campegius, Päbstlicher Nuncius / und mit ihm Vergerius, der offt in Teutschland gewesen. Man zancket sich lang von der Form und Weise dieses Gesprächs / wie viel Collocutores zu erwählen / und daß man die Acta solte in geheim halten. Etliche fuchten mit Fleiß die Zeit auffzuziehen / darzu Campegius und Vergerius mit ihren heimlichen Practicken geholffen. Endlich ward Johann Eck auff der Catholischen / und Philippus Melanchthon

Colloquium zu Wormbs. Hortled. v. 1. l. 1. c. 36.

auff

Anno Christi.

auff der Protestirenden Seiten zur Disputation vorgeschlagen. Als nun Eck und Melanchthon 3. Tag mit einander de peccato originis disputirt / ward das Gespräch zerschlagen / und kamen Brieff vom Kayser / in welchen alle Handlung biß auff den Regenspurgischen Reichs-Tag verschoben worden.

1541. Reichs Tag und Gespräch zu Regenspurg. Hortled vol. 1. l. 1. c. 37.

Im Martio 1541. kamen die Stände und mit ihnen die Theologi zu Regenspurg zusammen. Der Käyser stellte sich in Persen ein / dann er gute Hoffnung hatte / allen Zwyspalt in der Religion aufzuheben: Der Pabst schickte seinen Legaten den Cardinal Casp. Contarenum ein gelehrten Mann und grossen Anschens. Am 5. Aprilis that der Kayser den Fürtrag / und erlangte von beyden Partheyen / daß sie ihm die Collocutores zum Gespräch liessen erwählen. Er verordnete darzu auff der Catholischen Seiten Julium Pflug / Johann Eck und Johann Grüppern: Auff der Protestirenden / Phil. Melanchthonem / Martin Butzern und Johann Pistorium: Welche alle er für sich berieff / und ermahnte / daß sie ihre Affecten beyseits legen / und allein GOttes Ehre solten für Augen haben. Damit aber alles mit mehrerm Ansehen und besserer Ordnung verhandelt möchte werden / verordnete er Pfaltzgraf Friederichen und Granvella zu Präsidenten dieses Gesprächs. Als sie zusammen kommen / legte ihnen Granvella im Namen deß Kayfers ein geschrieben Buch vor / welches er zu verhoffentlicher Einigkeit dienlich hielte / und begehrte / daß sie solches durchlesen / erwegen / und was ihnen darinn würde gefallen / bestätigen / was nicht verbessern solten. Das Buch hatte 22. Articul in sich / und wurden etliche Articul beyderseits angenommen / etliche gebessert / aber in den meisten konte man nicht eins werden. Als man mit Lesung und Erwegung dieses Buchs ein Monat zugebracht / ward es dem Kayser mit der Verbesserung und Censur wiederumb zugestellt. Nach solchem Gespräch erfolgten unterschiedliche deliberationes unter den Ständen: aber deß Päbstlichen Legaten Contareni Meynung war / daß man nichts beschliessen / sondern alles an den Pabst solte gelangen lassen.

Endlich machte der Käyser den 28. Julii einen Abschied / und verschobe alle Handlung des Gesprächs auff ein allgemein Concilium / oder Versamblung Teutscher Nation / oder aber einen Reichs-Tag: Verhiesse auch / er wolte mit dem Pabst wegen eines Concilii handlen / und da solches nicht zu erlangen / einen Reichs-Tag / die Religion zu vergleichen / ausschreiben. Indessen befahl er den Protestirenden / daß sie ausserhalb der vereinigten Puncten / nichts neues solten annehmen: Den Bischoffen aber / daß sie ihre Kirchen solten reformiren / und von allen Lastern reinigen. Er verbot / daß man die Clöster nicht zerstören / die Kirchen-Güter nicht an sich ziehen / auch einer den andern zu seiner Religion nicht reitzen oder zwingen solte. Welche Decreta er doch den Protestirenden zu Gefallen / weil er ihrer Hülff wider den Türcken bedorfft / etwas ferner erkläret: nemlich / daß er der unvergleichenen Puncten halben keine Maß ihnen weite verschreiben: man solte zwar die Clöster nicht zerstören / aber doch die Mönche zur gottseligen Besserung bringen: Die Kirchen-Güter solte man nicht einziehen / sondern den Geistlichen ihre Jährliche Einkommen folgen lassen / ohnangesehen was Religion sie seyen / man solte niemand reitzen seine Religion zu andern: so aber einer solches freywillig thate / dörfften sie ihn wol annehmen.

Im folgenden Jahr ward ein Reichs-Tag zu Speyer in Gegenwart Königs Ferdinand gehalten / und eine Türcken-Hülff beschlossen. Der Pabst schickte dahin Joh Moronum, Bischoffen zu Munna: welcher den Ständen deß Pabsts Meynung wegen deß Concilii eröffnet / und die Stadt Trient in den teutschen Frentiern gelegen / zum Ort desselbigen vorschlug: König Ferdinand und die Catholische Fürsten bedancketen sich gegen dem Pabst / und erklarten sich / so man keinen gelegenern Ort in Teutschland / als zu Regenspurg oder Cölln / haben möchte / daß ihnen Trient wol gefiele. Aber die Protestirende wolten weder in das Päbstliche Concilium / noch desselbigen Ort einwilligen. Nichts destoweniger schrieb der Pabst das Concilium zu Trient auß den 22. May dieses Jahrs / dahin er alle Patriarchen / Ertz-Bischöffe / Bischöffe / Aebbte und alle / die von Rechtswegen ihre Stimm in den allgemeinen Concilien zu geben Macht haben / beruffen. Er bate auch den Käyser / alle Könige und Potentaten / daß sie entweder selbst erschienen / oder ihre Legaten darzu schicken / und ihren Bischöffen und Prälaten dahin zu ziehen wolten befehlen: Fürnemlich aber erforderte er solches von den Prälaten und Bischöffen in Teutschland / umb welcher willen er das Concilium außgeschrieben / damit in demselben die Sachen / welche die Warheit der Christlichen Religion / die Verbesserung deß Lebens und Einigkeit der Völcker in der Christenheit anträffen / verhandelt würden.

Anno Christi.

Concilium zu Trient außgeschrieben. Hortled. vol. 1. l. 1. c. 38.

Im Julio hat der König von Franckreich dem Kayser mit sehr heftigen Worten abgesagt. Damit er nun nicht möchte beschuldigt werden / als hätte er einen Krieg zum Nachtheil der Religion erregt / und das Concilium verhindert: hat er scharpffe Edicta wider die Lutherische lassen außgehen / daß man die jenige solte angeben / welche Ketzerische und verdampte Bücher hinter ihnen hätten / heimliche Zusammenkunfft hielten / und die Satzungen der Kirchen übertretten. Es wurden auch Inquisitores oder Ketzermeister verordnet und ihnen ein gewisse Informations-Form vorgeschrieben / wie man die Ketzer verkundschaften und anklagen solte. Und ward eine Straff gesetzt wider die / so sie verhalten: hergegen denen eine Belohnung versprochen / die sie würden anbringen.

Religions-Edict in Franckreich.

Im Januario deß 1543. Jahrs ward ein Reichs-Tag zu Nürnberg gehalten / allda

1543.

Anno Christi.

Granvella zween Puncten vorgetragen/ nemlich den Krieg wider den Türcken / und daß man dem Käyser wider den König von Franckreich Hülff leisten wolte. Die Protestirende begehrten/ daß die Cammergerichts-Processen in Religions-Sachen würden abgestellt. Granvella verwiese die Erörterung der Religions-Streitigkeiten auff das Concilium zu Trient / aber sie verwarffen solches/und gieng dieser Reichstag ohn sonderlichen Beschluß ab.

Reichstag zu Nürnberg.

Weil auff dem vergangenen Reichstag zu Regenspurg beschlossen worden / daß die Bischöffe solten bedacht seyn/ ihre Kirchen zu reformiren: Berieff Ertz-Bischoff Herman zu Cölln die Geistlichen / die Ritterschafft und fürnehmste seiner Ständen / und richtete eine Reformation an / welche zwar vielen annehmlich war / aber den Geistlichen und Thumb-Capitul nicht gefiel / deren der meiste Theil sich dawider setzte / auß Anstifftung Gropperi, welcher zuvor zu derselbigen gerathen und Fürschub gethan hatte. Sie hielten bey dem Ertz-Bischoff an / daß er von der Reformation abstehen / und eines allgemeinen Concilii erwarten wolte. Da er aber die Bitt nicht annahm / appellirten sie im folgenden Jahr an den Pabst und an den Käyser / als die oberste Beschirmer der Kirchen. Der Bischoff ließ eine Schrifft außgehen / und zeigte an / ihre Appellation wäre nichtig / und er könte nicht unterlassen/ was zur Ehre Gottes und Besserung der Kirchen gereichte: Er hätte mit den Lutheranern und andern nichts zu thun / sondern hielte sich an die Lehr/welche mit Gottes Wort übereinstimme: Das Wormbsische und andere Edict könten ihn nicht binden/ nachdem er die Warheit deß Evangelii erkannt.

Ertzbischoff zu Cölln reformirt.

Den 1. Augusti haben die Theologen zu Paris mit der Trommeten in voller Versamblung deß Volcks 25. Articul ihrer Lehr offentlich ablesen lassen. Dieselbige sind getruckt / und durch gantz Franckreich außgebreitet / auch mit Königlichen Mandaten bestättiget worden / bey hoher Straff / daß niemand anderst reden oder lehren solte / sampt einem neuen Gebott/ auff die Lutheraner fleissige Kundschafft zu legen. Calvinus hat wider diese Articul geschrieben / und die Sorbonisten spöttlich durchgezogen.

Articul der Theologen zu Paris.

Als der Bischoff von Hildesheim die Stadt bey dem Käyser verklagt / daß sie die Religion geändert/ die Meß abgeschafft / die Münch verjagt/ und sich von seiner Jurisdiction wolten gar außziehen/ hat ihnen der Käyser geschrieben und mit hefftigen Bedrohungen gebotten / daß sie die alte Religion wieder annehmen und alles in vorigen Stand solten setzen.

Im Octobri schickt der Käyser einen Gesandten nach Metz / mit Befehl / daß der Rath kein neue Lehr zulassen / und die neue Prediger abschaffen solte.

1544. Reichs-Tag und Abschied zu Speyer.

Anno 1544. ward ein gresser Reichs-Tag zu Speyer gehalten / welchem der Käyser / König Ferdinand/ alle Churfürsten/Fürsten und Stände mehrertheils beygewohnt: Allda ist in der Religions Sachen nach vielen Berathschlagungen geschlossen worden / daß der Käyser etlichen frommen und gelehrten Mannern befehlen solte/ eine Form der Reformation zu stellen / damit man hernach auff künfftigem Reichs-Tag eine mit der andern vergleichen und etwas beständiges mit gemeiner Bewilligung möchte beschliessen: und solte alsdann bey solcher Vereinigung verbleiben / biß ein allgemeines oder National-Concilium in Teutschland gehalten werde. Inzwischen solte jederman sich friedlich halten / und der Religion halben keine Unruh erregen. Es solten auch die Kirchen/was Religion die wären / ihrer Güter geniessen / und von denselbigen die Prediger / Schulen und arme Leut unterhalten. Mit diesem Abschied waren die Catholischen nicht contentt: Weil man aber der Protestirenden Hülff vonnöthen hatte / musten sie solches also gedulden.

Dieses Abschieds wegen schriebe der Pabst an den Käyser am 24. Augusti einen langen und weitläufftigen Brieff / und verwiese ihm mit hefftigen Worten / daß er von einem Concilio beschlossen / und seiner / als der allein die Concilia zu berussen / und etwas in geistlichen Sachen zu schliessen Macht hätte / nichts geacht: Daß er von den Kirchen-Gütern Satzungen gemacht: und daß er den Ketzern / so von der Kirchen abgefallen / und durch seine eygene Mandaten vorlangst verdampt wären / alles nachgelassen. Begehrte derohalben / daß er allen Religions-Streit von den Reichs-Tägen außschliessen / und für sein deß Pabsts Gericht weisen / der Geistlichen Güter wegen nichts ordnen / und was er den Ketzern und deß Römischen Stuls Widerwärtigen bewilliget / gäntzlich auffheben und zu nicht machen solte: Mit Bedrohung / daß er sonst seinem Ampt ein Genügen thun / und einen Ernst gegen ihn müste gebrauchen.

Schreiben deß Pabsts an den Käyser. Gold. in Pol Imp part. 22. c. 4.

Zwischen dem Käyser und König von Franckreich ward den 24. Septembr. ein Fried geschlossen / in welchem unter andern auch dieser Punct war / daß sie beyde die alte Religion beschirmen / und daran seyn wolten / daß die Kirch wieder zur Einigkeit gebracht werde. Da nun dieser Fried [illegible]cht / und die Hindernuß / durch welche bißher das Concilium auffgehalten worden / benommen / hat der Pabst das Concilium wieder gen Trient auff den 15. Martii deß künfftigen Jahrs außgeschrieben.

1545.

Darumb die Parisische Theologen zu Melun zusammen kommen / von den Articuln / welche auff dem Concilio solten fürgebracht werden / zu berathschlagen. Da erhub sich viel Gezäncke unter ihnen / und ward nichts anders beschlossen / dann daß sie die 15. Articul / welche sie vor zweyen Jahren lassen außgehen / approbirten.

Die Theologen zu Löven begriffen auch ihre Lehr in 22. Articul / ohn einigen Beweiß auß der H. Schrifft: Und setzten allein den Schluß / als wie Meister / die allein gebiethen und nicht viel disputiren wolten. Solche Articul sind hernach

Articul der Doctorn zu Löven.

Anno Christi.

nach durch deß Käysers Mandat bestättiget und in Truck gegeben worden / mit Befehl / daß jeder dieselbe glauben und annehmen solte. Lutherus hat wider diese Doctorn voll Lören Gegen-Articul geschrieben.

Auff dem Reichstag zu Wormbs hat König Ferdinand den 24. Martii die Propesition gethan: Es hätte der Käyser vom Pabst erlangt / daß er das Concilium wiederumb außgeschrieben: So hätte er auch durch etliche fromme Männer eine Form der Reformation stellen lassen. Weil aber der Religions-Punct ein weitläuffige Berathschlagung erforderte / und die Zeit wegen deß bevorstehenden Türcken-Kriegs zu kurtz / sehe er vor gut an / daß man diese Religions-Sach auff das Concilium oder künfftigen Reichstag verschiebe / jetzund nur allein vom Türcken-Krieg wolte berathschlagen. Aber die Protestirende begehrten / man solte dißmal von der Religion handlen / oder den Frieden von neuem bestättigen biß auff ein rechtmässiges Concilium / welches ihnen so offt wäre verheissen worden: dafür sie das zu Trient nichts hielten / auß Ursachen / die sie etlichmahl angezeigt hätten. Hergegen wolten die Catholische / man solte die Religions-Sach auff das angestellte Concilium zu Trient verweisen: Weil man nun hierüber nicht eins werden können / ward die Handlung biß zu deß Käysers Ankunfft verschoben.

Verfolgung der Waldenser.

Umb die Zeit erhub sich in Franckreich ein grosse Verfolgung der Waldenser / welche in der Provintz im Gebirg wohnten. Diese erkenneten den Pabst nicht vor das Haupt der Kirchen / und hatten ihre eygene Lehr und Ceremonien. Nun war schon vor etlichen Jahren ein Urtheil im Parlament zu Ays wider sie ergangen / daß ihr Land verheert / die Flecken zerstört und angezündt / und die Inwohner ohn einige Ansehung deß Alters oder Stands solten erwürgt werden / welches Blut-Urtheil bißhero nicht vollzogen worden. Aber in diesem Jahr befahl der König / daß man zur Execution schreiten solte. Darzu ließ sich gebrauchen der Präsident selbigen Parlaments Johann Minier / eines Juden Sohn von Arignion: welcher ein Kriegsvolck gesambler / und diese unschuldige Leut / welche weder Waffen hatten / noch sich anderst / dann mit der Flucht zu erretten gesinnet waren / allenthalben überfallen und jämmerlich erwürgt. Es ist nicht zu beschreiben die Grausamkeit die Minier an den Waldensern verübet.

Pabst verbrennt den Käyser zum Krieg wider die Lutheraner.

Den 16. May kam der Käyser gen Wormbs / und folgenden Tags der Cardinal Farnesius / welcher mit ihm und dem Röm. König besonders handelte / und seine Werbung deß Concilii wegen thate: Weil aber die Protestirende dem Concilio widerstrebten / so sey kein ander Mittel / dann daß sie der Kayser mit Gewalt der Waffen darzu zwinge. Zu diesem End wolle ihm der Pabst erlauben einen Theil der Kirchengefäll in Spanien anzugreiffen: Er wolle ihm auch Geld auß seinem eygenen Säckel vorstrecken / und auß Italien 12000. zu Fuß und 500. zu Roß auff seinen Kosten schicken / auch bey den Italiänischen Fürsten umb Hülff wider die Ketzer sich bewerben. Auff deß Farnesii Anbringen gab der Käyser zur Antwort / daß weil die Anzahl und Macht der Protestirenden groß wäre / müsse man den Krieg wider sie in Geheim halten / und der Gelegenheit erwarten / zuvor aber einen Anstand mit dem Türcken machen.

Ob nun wol vom Krieg heimlich tractirt worden / so schöpfften doch die Protestirende einen Argwohn daraus / auß einer Predigt / die ein Barfusser Münch vor dem Käyser / König Ferdinand / und dem Päbstlichen Legaten gethan / in welcher er die Lutherische hefftig angetastet / und den Kayser vermahnt / die Kirch mit gewehrter Hand zu beschirmen / und diese schädliche Leut außzurotten / die nicht werth wären / daß sie die Sonn länger beschienen solte. Mit dieser Heer-Trummel hat er nicht allein einen Verdacht erwecket / sondern auch verursacht / daß man dafür gehalten / er hätte solche Predigt auß Befehl deß Legaten gethan / dann Farnesius in wenig Tagen hernach deß Nachts heimlich daron gezogen und wieder in Italien postirt.

Lutherk Buch wider das Pabstthum.

Weil der Pabst den Käyser anreitzte die Protestirende zu bekriegen / liesse D. Luther ein Buch außgehen vom Pabstthumb zu Rom vom Teuffel gestifft / darinn er dem Pabst die laudes gepriesen. Dein Inhalt desselben zeigte forn das Gemählde an: Darinn der Pabst sasse auff einem hohen Stul in Päbstlichem Habit / mit Esels Ohren: Umb ihn waren viel Teuffel in mancherley Gestalt / darinn etliche ihm ein dreyfache Cron / mit Koth zugespitzt / auffsetzten: Etliche ihn mit Seylen in die Hölle hinnter liessen: darzu die andern Brand und Holtz trugen: Etliche die Füß aufhuben / ihn sanfft nieder zu setzen. Es schriebe auch Lutherus ein Buch von den drey Hierarchien / welche der Pabst zerstört.

Erts-Bischoff von Cölln wird vom Käyser und Pabst citirt.

Am End deß Junii citirt der Käyser den Erts-Bischoff von Cölln gen Wormbs / daß er daselbst erscheinen / und auff geschehene Anklag wegen fürgenommener Reformation antworten solte: mit Befehl / daß er mittlerweil in der Religion und Ceremonien nichts ändern / und was geändert / wieder in vorigen Stand solte setzen. Es citirt gleichfalls der Pabst den Erts-Bischoffen und etliche der fürnehmsten Thumbherren / welche es mit ihm hielten.

Mit den Protestirenden hat der Käyser vielfältig gehandelt / daß sie ohne Meldung der Religion / Hülff wider den Türcken zu leisten bewilligten. Aber sie erklärten sich / daß sie zum Türcken-Krieg nichts steuren könten / sie wären dann deß Friedens also versichert / daß solcher durch das Concilium zu Trient nicht solte auffgehaben werden / sondern fest und beständig bleiben: und daß man ihnen kein Gewalt thun würde / es beschlüsse das Concilium was es wolte. Dann sie ein solches Concilium jederzeit hätten abgeschlagen / in welchem der Pabst / der ihre Religion vorlängst verdampt / allein regierte. Es

könte

Anno Christi.

könte Teutschland nicht anderst dann durch friedliche und freundliche Vergleichung zur Ruh gebracht werden.

Das war ihr endliche Meynung / darvon sie sich nicht liessen abtreiben / ohneracht der Frantzösische Gesandte hefftig anhielt / daß sie das Concilium annehmen wolten. Darumb der Käyser den 4. Augusti deß Reichstags ein End gemacht / und ein andern auff den Jenner folgenden Jahrs nach Regenspurg angesetzt: dahin er vorhero ein Religions-Gespräch verordnet / daß auff jeder Seiten 4. der Doctorn solten zusammen kommen / die Streitigkeit beyzulegen.

Concilium zu Trient.

Am 13. Decembr. ward das Concilium zu Trient angefangen / und hielten deß Pabsts Legaten sampt den Prälaten / deren 25. waren eine Procession zur Thumbkirchen: und folgten ihnen auch die Theologen / die Clerisey / das frembde Volck und die Inwohner der Stadt: Als sie dahin kommen / ward die Meß gesungen und ein Predigt gehalten: Darauff haben die Legaten eine Vermahnung an die Bischöffe ablesen lassen / deß Inhalts: Das Concilium wäre dreyer Ursachen halben angestellt / nemlich die Ketzerey außzuretten / die Kirchenzucht wieder anzurichten / und den Frieden wieder zu bringen. Die Schuld aber alles Unheyls sey dem Geistlichen Stand zuzumessen: Dann weil keiner sein Ampt thäte und den Weinberg der Kirchen bauete / wären die Ketzereyen als Dörner gewachsen / und allerhand Laster eingeschlichen. Solchem Unheyl zu begegnen / sey dieses Concilium versamblet / und weil sie darzu als Richter erfordert wären / solten sie auffrichtig und nicht nach Affecten handeln / sondern alles zur Ehr GOttes und der Kirchen Wolfahrt beschliessen. Nach diesem hat man die Bullen von Außschreibung und Anfang deß Concilii verlesen / und zur Session wegen bevorstehenden Feyertagen auff den 7. Januarii bestimbt. Darnach ward der Hymnus, Te Deum Laudamus gesungen / und damit dieser Actus geendet. Und gaben die Väter den Legaten das Geläit / und ward ein Creutz vor ihnen getragen.

1546. Als man der 7. Januarii 1546. erschienen / haben sich die Prälaten im Hauß deß fürnehmsten Legaten versamblet / von dannen sie mit dem Creutz voran zur Thumb-Kirchen gangen. In der Stadt Trient waren 300. Soldaten zu Fuß / theils mit langen Spiessen / theils mit Büchsen bewehret: Diese stelleten sich zu beyden Seiten der Strassen in Ordnung / vom Hauß an biß zur Kirchen / und als die Patres in die Kirch gangen / wurden die Soldaten auff den Platz vor der Kirchen geführt / da sie leß brannten: und da blieben sie alle / bey der Session Wacht zu halten. Ohn den Legaten und Cardinal zu Trient waren damals 4. Ertz-Bischöff / und darunter zween / welche nur den blossen Titul hatten / als Olaus Magnus Ertzbischoff zu Upsal in Gothland / und Robertus Venantius Ertzbischoff in Irrland. 28. Bischöffe / 3. Aebte / 4. Generalen / und ohngefehr 20. Theologen. Als die Meß und Predigt auß war / die Litaneyen und etliche Gebet gethan / ward deß Synodi Decret verlesen / und die künfftige Session auff den 4. Februarii angesetzt. Hierauff haben die Väter die Legaten biß zu ihrem Losament begleitet / in der Ordnung / wie sie zur Kirchen gangen. Diese Ceremonien sind auch in folgenden Sessionen gehalten worden.

Colloquium zu Regenspurg.

Indessen ward das Colloquium zu Regenspurg den 27. Januarii angefangen / in welchem der Bischoff von Eichstädt und der Graf von Fürstenberg präsidirten. Von den Pabstischen kamen P. Malvenda, Ebert, Billick, Joh. Hofmeister / Joh. Cochlæus, und andere: Von den Protestirenden Bucerus, Brentius, Georg. Major, Erh. Schnepfius und noch etliche. Die Augspurgische Confession ward zu disputiren vorgenommen: Da nun Malvenda und Bucerus von der Rechtfertigung etlichmahl gehandelt / befahl der Käyser durch ein Schreiben / daß alle Anwesende bey ihrem Eyd die Acta dieses Gesprächs solten verschweigen / biß dem Käyser und Ständen Relation geschähe. Umb dieses strengen Stillschweigens willen hat der Chur-Fürst von Sachsen seine Theologen abgefordert / und sind die andern auch hinweg gezogen / daß sich also dieses Colloquium ohne Frucht zerschlagen.

Luther stirbt.

Am 18. Februarii ist D. Lutherus in seinem Vatterland zu Eißleben gestorben / dahin er von den Mansfeldischen Grafen / einer Irrung halben / welche sie untereinander wegen der Gräntze und Erbschafft hatten / dieselbige zu vertragen / gefordert ward. Die Grafen wolten haben / weil er bey ihnen gebohren / solte auch sein Cörper bey ihnen begraben werden. Aber auß Befehl deß Churfürsten ward sein Leichnam gen Wittenberg geführt / und den 22. Februarii in der Schloß-Kirchen begraben / da gar nahe dabey etliche Churfürsten zu Sachsen ihr Begräbnuß haben. In Italien sind allerley ungeheure und erdichte Umbstände von seinem Tod außgesprengt worden. Aber Lutherus ist selig verschieden / und hat die Lehr / die er gepredigt / mit seinem Tod bestättiget.

Reichs-Tag zu Regenspurg.

Als der Käyser gen Regenspurg kommen / hat er sich zum höchsten beklagt / daß das Gespräch zergangen / und von den Ständen ihr Gutdüncken begehret / wie doch Teutschland in Ruh wieder gebracht werden möchte. Die Catholische erkannten das Concilium zu Trient vor gut / und ersuchten den Käyser solches zu beschützen / und die Protestirende darzu vermögen / daß sie sich bey demselbigen einstelleten / und dessen Decreten sich unterwürffen. Aber die Protestirende setzten sich darwider / und sagten / daß gedachtes Concilium nicht also beschaffen wäre / wie ihnen auff vielen Reichstägen versprochen worden. Darumb sie von neuem anhielten / daß der Friede bestättiget / und die Religions-Sachen auff einem rechtmässigen Concilio in Teutschland / oder einem Reichstag / oder durch ein

Anno Christi.

Kriegs-Rüstung deß Käysers.

Gespräch gelehrter Männer von beyden Partheyen vertragen wurden.

Mittlerweil hatte der Käyser auff das heimlichst Bereitschafft zum Krieg thun lassen. Weil er nun mit dem König in Franckreich in Frieden stund / und mit dem Türcken ein Anstand gemacht hatte / kenten die Protestirende leichtlich abnehmen / daß es sie treffen würde: Dadurch alle Handlung auff dem Reichstag in Zerrüttung kam. Als der Käyser merckte / daß sein Fürhaben entdeckt war / sandte er den Cardinal von Trient auff der Post gen Rom / daß er die versprochene Hülff vom Pabst fordern solte: Darneben schickte er Hauptleut mit Geld in Italien / und ins Niederland Kriegsvolck zu werben. Er ersuchte auch die Teutsche Fürsten / welche nicht im Schmalkaldischen Bund waren / daß sie ihm zuziehen wolten / mit der außtrücklichen Zusag / daß er die Religion nicht wolte bekriegen / sondern allein etliche Rebellen bezwingen / welche unter dem Schein derselben kein Gesetz noch Obrigkeit erkennten.

Schreiben des Käysers an die Städte.

Dieses Inhalts schriebe auch den 17. Junii der Käyser an die vornehmste Reichs-Städt / daß / weil etliche Ungehorsame allerley Unruh angefangen und andere Stände unterdrucken wollen / ja ihn selbst zu bekriegen / getrohet: als müsse er solche Friedensstörer zum Gehorsam bringen / und Teutschland wiederumb in vorige Freyheit setzen: Wo sie ihm nun würden behülfflich seyn / verhieße er alle Gnad und Sicherheit wegen der Religion. Es wurden auch der Städt Gesandten / welche auff dem Reichs-Tag waren / von Granvella erinnert / daß die ihrigen solten gehorsam verbleiben / und sich etlicher Rottirung nicht theilhafftig machen / welche der Käyser / weil sie seine Hoheit verachtet / andern ihre Güter entzogen / und unterm Schein der Religion alle Göttliche und Weltliche Recht zerrüttet / zu bekriegen vorgenommen / den Städten begehrte der Käyser nichts zu thun / sondern die jenige welche nach ihrer Freyheit strebten / bezwingen.

Antwort der Städte.

Die von Straßburg antworteten in ihrem und der andern Städte Namen dem Käyser / und widerlegten alles was den Protestirenden Schuld gegeben ward / und daß sie nichts zu Fried und Einigkeit unterlassen. Daß sie aber dem Käyser nach Cron und Scepter trachten / andere unterdrucken und Gewalt brauchen wolten / sey vom Pabst und seinem Anhang auß Haß der Religion erdichtet. Darumb bathen sie / der Käyser wolle solchen Krieg / welcher ihm und dem Reich hochschädlich sein würde / einstellen / und die jenige so also angeben worden / mit Recht nach alter Gewonheit fürnehmen. Aber mit diesem Schreiben ward nichts außgerichtet / denn der Käyser einmahl beschlossen / Teutschland mit den Waffen zu zähmen.

Bündnuß deß Käysers mit dem Pabst. Thuan. l. 2.

Darumb ward zu Rom den 26. Junii durch Vorschub deß Cardinals zu Trient die Bündnus deß Pabsts und deß Käysers wider die Protestirende in Teutschland geschlossen auff diese Puncten: Nemlich / daß der Käyser die jenige / welche in das Concilium nicht willigten / mit Kriegs-Gewalt zu der alten Religion und deß H. Röm. Reichs Gehorsam solte zwingen: Er solte mit den Protestirenden keinen Frieden oder Vertrag eingehen / so der Kirchen und dem H. Stul schädlich wäre. So wolte der Pabst zu diesem Krieg zweymal hundert tausend Cronen erlegen / und 12000. Italiänische Soldaten zu Fuß / und 500. Reuter 6. Monat lang auff seinen Kosten halten: Darneben dem Käyser zulassen / daß er die Helffte der Kirchen-Güter das Jahr durch gantz Spanien einnehmen / und von der Clöster Einkommen so viel verkauffen solte / biß er auff die 500000. Ducaten zusammen brächte / und solches alles dieses Kriegs wegen.

Etlich wenig Tage hernach schrieb der Pabst den Schweitzern / und als er ihr Beständigkeit gelobt / beklagt er sich / daß die Teutsche Fürsten das außgeschriebene Concilium verachteten und verspotteten. Darumb er genöthigt worden / sich mit dem Kayser zu vereinigen / und ihm mit seiner und der Römischen Kirchen Macht zu helffen / damit die Religion durch die Waffen wieder aufgerichtet werde. Welches er sie verständigen wollen / mit Bitt / in seiner so heiligen Sach ihm Hülff zu leisten.

Ob nun wol dieser Krieg wegen der Religion angefangen / hat doch der Käyser diese Politische Ursachen fürwenden lassen / daß ihm etliche nicht gehorchen wolten / und wider ihn mit Außländischen Fürsten sich verbunden: daß sie kein Recht etwas bey sich gelten liessen / enzögen andern / sonderlich den Geistlichen / das Ihre und trachteten darnach / wie sie die Bistthumb und Abtheyen erblich machten.

Außschreiben des Churfürsten von Sachsen und Landgrafen. Thuan. l. 2. Hortled. vol. 2. l. 3. c. 11.

Ehe sich der Churfürst von Sachsen und Landgraf von Hessen zum Widerstand rüsteten / schrieben sie zuvor den 4. Julii an den Käyser / und lerneten alles ab / was man ihnen Schuld gab / bathen ihn auch / er wolte von dem unchristlichen Krieg wider sie ablassen. Sie erinnerten ihn / wie er sich bey seiner Wahl gegen das Reich verbunden / was er geschworen / und wie man nach Reichs-Ordnung / wenn ein Stand einiges Verbrechens beschuldiget werde / handlen solle. Daß er aber unerhörter Sachen sie zu bekriegen gedachte / so handle er wider Billigkeit und deß Reichs-Satzungen. Dann er doch diesen Krieg auff deß Römischen Pabsts und deß Trientischen Concilii Anreitzung vorgenommen / damit die Lehr deß Evangelii und die teutsche Freyheit unterdrucket werde.

Aber viel unter den Protestirenden hiengen dem Käyser an / und konten nicht glauben / daß ihn ein andere / als Politische Ursach zu kriegen bewegte. Darumb der Churfürst von Sachsen und der Landgraf ein offentliche Schrifft den 15. Julii außgehen lassen / in welcher sie anzeigten / daß solcher Krieg der Religion halben wäre fürgenommen worden / und daß der Käyser sein Fürhaben unter dem Schein verdeckte / als wolte er etlich wenige Rebellen straffen / damit er ihre Bunds-Verwandte von einander trennen / und

einen

Anno Christi.

einen nach dem andern überwältigen möchte. Es hätte König Ferdinand und die Käyserliche Räthe die Ursach deß Kriegs nur allein der Verachtung deß Concilii zugeschrieben / so würden die Prälaten in Spanien umb keiner andern Ursach willen ein so groß Geld von ihrem Einkommen zu diesem Krieg steuren. Sonst hätte der Käyser wider sie nichts zu klagen / und würden die Privat-Händel und Uneinigkeit vergeblich fürgewendet.

Achts-Erklärung über den Churfürsten und Landgrafen. Thuan. l. 2. Hortled. vol. 2. l. 3. c. 16.

Der Käyser erklärte den 20. Julii den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen in die Acht / und beschuldigte sie / daß sie sich allezeit ihm widersetzt und nicht gehorsam erzeigt / wider ihn sich verbunden / andere Fürsten deß Reichs bekrieget / Bisthümb und andere Herrschafften eingenommen / und ihrer Güter beraubt hätten / das Cammergericht verhindert: Welches alles sie mit dem Schein und süssen Namen der Religion und der Freyheit beschönen wollen. Darumb so erkläre er sie in die Acht als Endsvergessene Rebellen / Auffrührische / deß Lasters der beleydigten Majestät schuldig / und befehle / daß niemand ihnen helffen oder anhangen soll: Darneben erlasse er den Adel und das Volck der Eyden und Pflichten / darmit sie ihm zugethan sind.

Ein Abschrifft dieser Achts-Erklärung schickt der Käiser mit einem Schreiben an Hertzog Moritzen / und befahl ihm / weil er den Aechtern mit Blutfreundschafft verwandt wäre / und dannenhero zu ihrem Land und Güter Anspruch hätte / als solte er ihre Land einnehmen / und zu Handhabung seiner Gerechtigkeit innbehalten. Es hatte aber zuvor auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg der Käyser mit Hertzog Moritzen ein heimlich Gespräch vorgehabt / und ihn vertröstet / wann er ihm in diesem Krieg werde beystehen / so solte er an seines Vettern Stell Churfürst werden / und alle dessen Land und Güter bekommen.

Weil nun Hertzog Moritz ohne Verletzung der Gottseligkeit und schuldigen Danckbarkeit / wider seinen Vettern und Schwähern nicht wol den Krieg führen konte / hat er zu Ablehnung alles Verdachts durch ein Käyserlich Mandat hierzu wollen gezwungen seyn.

Absagt-Brieff der Fürsten. Thuan. l. 2. Hortled. vol. 2. l. 3. c. 24.

In dem der Käyser vor Landshut lag / schickten der Churfürst von Sachsen und der Landgraf den 11. Augusti an den Käyser ein Absags-Brieff / und wiederholeten alles was in vorigen Zeiten gehandelt worden / und bewiesen mit vielen Gründen / daß der Käiser sie deßwegen bekriege / damit die Lehr deß Evangelii unterdrucket und das Pabstthumb in Teutschland eingeführt werde. Darumb sie zu Schützung der Religion und deß Vatterlands Freyheit rechtmässiger Weiß zur Wehr griffen / und wolten sie ihm alle Pflicht und Gehorsam hiemit auffgesagt haben / doch dem Reich ohnnachtheilig.

Diesen Absags-Brieff hat der Käyser nicht angenommen / sondern mit der Achts-Erklärung zurück geschickt.

Den 15. Augusti kam ins Läger vor Landshut das Italiänische Kriegsvolck / und waren vermög deß auffgerichteten Vertrags / 12000. zu Fuß und 500. zu Pferd. Sie wurden geführt durch die berühmteste Hauptleute unter Octavio Farnesio, als General Obersten / und seinem Bruder Alexandro Farnesio, Cardinaln / als Legaten: welche beyde deß Pabsts Enckel waren. Es soll Farnesius, da er auß Italien gezogen / gesagt haben: Er wolle dermassen in Teutschland drein schlagen / daß sein Pferd in der Lutheraner Blut schwimmen könte.

Zu End deß Augustmonats liessen die Bunds-Verwandte eine Schrifft wider den Pabst außgehen / darinnen sie ihn den Antichrist und ein Werckzeug deß Teuffels nennten / und beschuldigten ihn / daß er in vergangenen Jahren Mordbrenner in Sachsen außgeschickt hätte: Anjetzo wäre er ein Anstiffter deß Kriegs / und hätte Leut bestellt / welche die Brunnen und andere stehende Wasser solten vergiffen. Darumb ermahnten sie jederman / solche Vergiffter zu greiffen / und zu gebührender Straff zu ziehen.

Antwort der Fürsten auff die Achts-Erklärung. Hortled. vol. 2. l. 3. c. 30.

Auff die Achts-Erklärung gaben der Churfürst von Sachsen und der Landgraf den 2. Septembr. eine weitläufftige Antwort / widerlegten die Ursachen derselben gründlich / und bewiesen / daß der Käyser von Anfang seiner Regierung dahin getrachtet / wie er Teutschland in Dienstbarkeit bringen / und die Lutherische Religion vertilgen möchte. Dannenhero er sich verlauten lassen / Er wolle Teutschland bezähmen / oder all sein Vermögen daran wagen: Dann er wol in die zwantzig Jahr damit umbgangen / jetzo sey die rechte Zeit die Protestirende zu bekriegen / weil sie an Geld und Unkosten erschöpfft wären. So hab das Wormbsische Edict die Unruh im Reich verursacht / das wolle er mit Gewalt vollziehen und die Päbstliche Lehr einführen. Dieser Krieg sey ein Execution deß Wormbsischen Mandats und deß Trientischen Concilii. Daß aber der Käyser sie unerhört in die Acht erklärt / wäre wider seine Capitulation / und alle Recht und Gesetz.

Teutscher Krieg.

Mit dem Teutschen Krieg ist es auff der Protestirenden Seiten unglücklich abgeloffen. Als der Landgraf vor Ingolstadt ein guten Verschlag gethan / daß man deß Käysers schlecht verschanztes Läger alsobald solte angreiffen / hat doch solches andern mißfallen. Dieser Fehler ist der Protestirenden Unglücks / und hergegen deß Käysers Siegs ein Anfang und Ursach gewesen. Und ob wol hernach gute Gelegenheit zur Victori sich jederweilen begab / ward doch solche versäumet / dieweil der Churfürst und der Landgraf mit gleichmässiger Authorität über das Kriegs-Volck zu befehlen hatten: Dann diese Form zu regieren viel Anschläg verhindert / und weil der

Chur-

Anno Christi.

Churfürst deß Landgrafen Raht und Wolmeynen nicht folgen wollen / hat sich derselbige gar von ihm getrennt. So hatte Hertzog Moritz zu Sachsen dem Chur-Fürsten sein Land eingenommen / darumb sich derselbig anheim zu wenden gezwungen ward / und muste das Ober-Teutschland in deß Käysers Gewalt lassen. Welches ein Ursach war / daß etliche Fürsten und viel Städt / die im Schmalkaldischen Bund waren / sich mit dem Käyser vertrugen / nachdem er sie gnugsam der Religion halben versichert: aber er wolte nicht / daß deren in Schrifften gedacht würde / damit es nicht das Ansehen hätte / als ob er wegen der Religion den Krieg führete.

1547. Als der Käyser im folgenden 1547. Jahr mit seinem gantzen Kriegs-Heer in Sachsen kommen / traff er den vier und zwantzigsten Aprilis den Chur-Fürsten bey Mühlberg an der Elbe an. Da ihm ein Furth über das Wasser gezeigt worden / hat er unversehens mit der Reuterey hindurch gesetzt / den Chur-Fürsten welcher damahls die Predigt angehört / und sich keines Angriffs befahret / auff der Lochauer Heyd zur Schlacht gerungen / und sein Volck in die Flucht geschlagen. Der Chur-Fürst / so sich als ein unverzagter Kriegs-Held tapffer gehalten / ward von den Seinen verlassen / und da er mit seinem müden Pferd in den Wald fliehen wolte / wurde er an seiner Statur und Fürstlichem Ansehen erkannt: Doch wehrete er sich ritterlich wider die so ihm nachjagten / ward aber in den lincken Backen verwundt / und ergab sich Thilo Drotten einem Meißnischen Edelmann gefangen / dem er auch zum Zeugniß dessen seinen Ring überlieffert. Ist erstlich zu dem Obristen Feld-Hauptmann dem Hertzogen von Alba / darnach zum Käyser geführt worden. Er bate mit unerschrockenem Gemüth umb ein Fürstlich Gefängniß / aber der Käyser gab ihm keine andere Antwort / als diese / Er wolte ihn halten wie er es verdienet hätte. Vor und nach dieser Schlacht bey Mühlberg ist die Sonn etlich Tag mit blutigen Farben gantz dunckel scheinend auff- und nidergangen / daß also gleichsam das Firmament mit dieses frommen Chur-Fürsten Gefängnuß ein Mitleyden gehabt.

Nachdem der Käyser diesen Sieg erhalten / hat er den siebenden May den gefangenen Chur-Fürsten zum Tod verdammt: Welcher sich deßwegen gar unerschrocken erzeigt / und mit Hertzog Ernsten von Braunschweig auff dem Schacht gespielet / mit dieser Kurtzweil anzeigend / daß er den Tod / und seinen Feind nicht scheuen. Aber auff Vorbitt deß Churfürsten von Brandenburg / und Hertzog Moritzen / ward ihm das Leben geschenckt / vermittelst unterschiedlicher schwerer Conditionen / die er bewilliget / und von der Chur abgetretten.

Doch hat er in deß Concilii zu Trient / oder deß Käysers Anordnung der Religion halben / gar nicht einwilligen wollen / ungeacht aller Gefahr / also / daß sich der Käyser selbst über solche Beständigkeit verwundert / und denselben Puncten wiederumb durchstreichen lassen.

Darauff hat sich Wittenberg am drey und zwantzigsten Tag May / mit Bewilligung deß gefangenen Chur-Fürsten ergeben. Von dannen ist der Käyser nach Hall gezogen / deß Vorhabens / den Landgrafen in Hessenland zu überziehen.

Inzwischen bemüheten sich Hertzog Moritz / und Marggraf Joachim Churfürst / den Landgrafen bey dem Käyser außzusöhnen: aber der Käyser wolte keine andere Conditiones gelten lassen / als daß sich der Landgraf auf Gnad und Ungnad ergeben / alles Geschütz lieffern / und alle seine Vestungen einraumen solte. Als die Unterhändeler umb gelinde Artickel anhielten / wurden etliche vom Bischoffen von Arras gestellt / welche sie in Betrachtung grösserer Gefahr vor leidlich erkennten / in Hoffnung / es würde der Gefangnuß wegen nicht Noth haben / wo er mit beyde gefangene Hertzogen von Braunschweig Vatter und Sohn mitbrächte / und einen Fußfall thäte. Diese Artickel überschickten sie dem Landgrafen / welcher sie auch angenommen.

Da er nun den namzehenden Junii zu Hall angelangt / ward über vorige Vertrags-Puncten noch dieses begehrt / daß er deß Trientischen Concilii Decreta solte annehmen / welches er aber nicht thun wollen / sondern endlich sich dahin resolvirt / und folgender Gestalt unterschrieben / daß er sich einem heiligen und freyen Concilio, dessen Haupt und Glieder reformirt wären / wie es Hertzog Moritz und der Churfürst von Brandenburg auch thun würden / unterwerffen wolte: Dann sie ihm verheissen hatten / sie wolten von der Augspurgischen Confession nicht weichen.

Darauff ist der Fußfall vor dem Käyser in Gegenwart vieler Welschen und Teutschen Fürsten / so damahls zu Hall gewesen / vom Landgrafen auff dem langen Saal im neuen Bau geschehen. Als nun der Landgraf mit dem Duc de Alba zu Nacht gessen / ward er wider alle Hoffnung angehalten / und in Verwahrung genommen. Ob nun wol er beyde Chur-Fürsten ihrer Zusag erinnerte / sie auch dessen bey dem Käyser und seinen Räthen sich beklagten / und zum heffrigsten anhielten / daß er der Landgraf der Bestrickung möchte erlassen werden / bevorauß / weil in der Capitulation zugesagt worden / daß er sich für einiger Gefangnuß nicht zu befahren / ward doch alles Bitten und Klagen umbsonst. Der Bischoff von Arras sagte / der Landgraf sey nicht allerding einiger / sondern ewiger Gefangnuß versichert worden. Über welche Teutscheren der Marggraf von Brandenburg also entrüstet / daß er sich bey nah an den Bischoffen / welcher mit Verkehrung eines Buchstabens

Anno Christi.

sie betrogen / vergriffen hätte / wo nicht andere solches verhindert. Hat also der Landgraf müssen gefangen verbleiben / und ist neben dem Hertzog von Sachsen hin und wieder gleichsam zum Triumph geführt worden / dardurch der Käyser ihm grosse Ungunst und sehr heffrigen Haß erreget.

Dieses war der Außgang deß Teutschen Kriegs / in welchem der Käyser viel Geschütz erobert / und dieselben als Zeichen und Gedächtnüß seines Siegs in andere Länder vertheilt / von den Fürsten und Städten zur Straff eine grosse Summa Gelds / biß auff etlich hundert tausend Gülden genommen / und gantz Teutschland in Furcht und Gehorsam gebracht.

Ertz-Bischoff von Cölln deß Bisthums entsetzt.

Es hatte der Pabst zuvor Ertz-Bischoff Hermannen von Cölln in Bann gethan / deß Bisthums entsetzt / und den Käyser zur Execution vermahnt. Als nun der Käyser fast obgesieget / schickte er zween Commissarios nach Cölln / und ließ den Land-Ständen fürhalten / daß sie ihren alten Ertz-Bischoff verlassen / und an seine statt zu einem Bischoffen und Chur-Fürsten Graf Adolph seinen Coadjutorn annehmen / ihm Gehorsam und Pflicht leisten solten. Dieses war von den Geistlichen leichtlich zu erlangen / der Adel aber und die Stände wegerten sich / und sagten / sie könten ihren Fürsten nicht verlassen / dem sie geschworen hatten. Aber auff Unterhandlung deß Hertzogen von Cleve hat der Ertz-Bischoff / welcher auß Mitleyden das Land mit einem Krieg nicht beschweren wolte / das Ertz-Bisthum freywillig resignirt / und die Unterthanen deß Eyds erlassen.

Also ward Graf Adolph von Schawenburg erwählet / welchen der Ertz-Bischoff zuvor auß sonderlicher Freundschafft zum Coadjutorn und Mitgehülffen angenommen. Es gieng deß Pabsts Zorn nicht allein über Ertz-Bischoffen Hermann auß / dann es ward zugleich auch sein Bruder Friederich Bischoff zu Münster / und Probst zu Bonn seiner Würden entsetzt / und kam Johannes Gröpper an seine statt.

Reichs-Tag zu Augspurg.

Nach dem Teutschen Krieg hat Käyser Carl ein gantz gewaffneten Reichs-Tag zu Augspurg gehalten / dann er sein gantzes Kriegs-Heer von Spanischem und Italiänischem Volck umb die Stadt hin- und wieder logirt / und in dieselbige ein starcke Besatzung gelegt.

Der Anfang deß Reichs-Tag war auff dem ersten Septembr. Da dann der Käyser sich in der Propositien vernehmen lassen / sein vornehmstes Intent sey dahin gerichtet / wie Fried und Ruh in Teutschland gestifftet werden möchte. Weil aber die von Unterscheid der Religion herrührende Irrungen und Strittigkeiten / in allem Unwesen Ursach wären / und das Concilium zu Trient nunmehr angefangen worden / so wolte er / daß von demselbigen vernehmlich gerahtschlagt würde.

Uber deß Käysers Fürtrag entstunde zwischen den Ständen einige Mißhelligkeit: Dann die geistliche Chur-Fürsten begehrten / daß das Concilium zu Trient ohne einige Conditionen fortzängig seyn möchte. Die weltliche Chur-Fürsten aber wolten daß ein frey Christlich Concilium gehalten würde / in welchem der Pabst nicht der Obriste wäre / daß er auch die Bischöff ihres Eyds / damit sie ihm zugethan / erliesse / und daß ihre Theologi auch Macht hätten zu schliessen / und allbereit ergangene Decreta wieder vorgenommen und examinirt werden möchten.

Hingegen begehrten die andern Stände / daß das Concilium vollzogen / und den Protestirenden ein frey sicher Gelait gegeben würde: Doch solten sie schuldig seyn / den Decretis zu gehorsamen / und sich zu unterwerffen. Der Käyser bemühete sich sehr bey den Ständen / daß sie sich allesampt zu dem Concilio wolten bequemen / handelte auch insonderheit mit dem Pfaltzgrafen / der neulich bey ihm wieder zu Gnaden kommen war / und betrohete ihn; Hertzog Moritzen aber / welcher seinen Schwäher den Landgrafen gern hätte ledig gehabt / vertröstete er mit einer guten Hoffnung / daß also beyde Fürsten endlich bewilligten. Die Städte betrohete Granvella / daß sie noch in höhere Geld-Straffen / als geschehen / und allbereit erlegt worden / könten verurtheilt werden / dannenhero sie sich dem Käyser müsten accommodiren. Darauff ließ der Käyser den Pabst ersuchen / daß das Concilium von Bononien / dahin die Väter meistentheils gewichen waren / wiederumb gen Trient möchte verlegt werden.

1548. Käyser p testirt wi die Verl gung deß Concilii.

Als aber der Pabst und die Väter zu Bononien auff ihrem Vorhaben beharreten / hat der Käyser Franciscum Vargam / und Martinum Velascum nach Bononien abgefertiget / welche den siebenzehenden Januarii in gehabter Audientz ein Protestation verlesen / daß die Verruckung deß Concilii nichtig und unrechtmässig sey / dadurch die Kirch sehr geärgert werden.

Dannenhero dann alle Zerrüttung / Aergernussen und Unheil so darauß jetzt und ins künfftig entstehen möchte / ihnen den Vätern zuzumessen sey / welche keine Gewalt hätten / ohne deß Käysers Bewilligung das Concilium anderstwohin zu verlegen. Und werde der Käyser selbst zu den Sachen nach bestem Vermögen thun / und sich die Beschirmung und Wolfarth der Kirchen angelegen sein lassen. Diese Protestation hat die Patres sehr verdrossen / und hat der Cardinal de Monte, als Präsident / im Namen der Väter geantwortet; es widerfahre ihnen grosse Unbilligkeit / und daß sie viel lieber den Tod leiden wolten / als zulassen / daß ein solcher schädlicher Gebrauch in die Kirche eingeführt würde / nemlich daß die weltliche Obrigkeit ein Concilium versammlen solte. Der Käyser wäre kein Herr oder Meister über die

Anno Christi.

Kirche / sondern nur ein Sohn. Er und seine Collegen wären deß Heiligen Stuls Legaten / welchen gebühre vor dem Pabst ihrer Verrichtung Red und Antwort zu geben. Umb die Zeit hat auch Mendoza zu Rom auff deß Käysers Befehl / vor dem Pabst und Cardinälen wider die Translation deß Concilii protestirt / welches den Pabst nicht wenig geschmertzet.

Weil nun geringe Hoffnung deß Concilii war / und der Käyser gleichwol gern gesehen hätte / daß die Reichs-Stände in der Religion einmüthig wären / hat er auff das Mittel gesonnen / ein Buch zustellen lassen / das beyden Religionen gemäß / und das Interim unter dessen / biß die Religions-Spaltungen durch ein General-Concilium entschieden würden / ein Richtschnur wäre / nach welcher man um Lehren sich bequemen solte. Solches verfaßten miteinander Julius Pflug / Bischoff zu Naumburg / Michael Sidonius / Ertz-Bischoff zu Maintz / als Papisten / und Johannes Islebius ein halber Lutheraner. Diese drey schmideten heimlich das Interim, und da sie es schon etlichmal geändert / übergaben sie endlich dem Käyser: Welcher den fünffzehenden May das Buch in offentlicher Versammlung ablesen lassen / und ernstlich geboten / daß man unterdessen / biß ein gäntzliche Richtigkeit in der Religion gemacht würde / die Kirchen darnach reformiren solte. Und weil der Ertz-Bischoff von Maintz / im Namen der gesammten Stände / wiewol ohne ihre Bewilligung und Vorbewust / sich bedancket / hat der Käyser solches vor ein allgemein Approbation und Gutheissung angenommen / und keine Entschuldigung forthin hören wollen. Dieses Buch ward Lateinisch und Teutsch gedruckt / und hatte fünff und dreyssig Capitel / ward aber also beschaffen / daß es ausser der Priester Ehe und Communion sub utraque, welche darinn zugelassen / sonst in allem das Pabstthum bestättigte. Dennoch ward Marggraf Joachim Chur Fürst zu Brandenburg von Islebio bereit / man könte mit diesem Buch / so von der Religion mit höchster Bescheidenheit geschrieben wäre / gar wol zu frieden seyn: deßwegen der Churfürst Bucerum gen Augspurg erfordert / und ihm das neue Buch zu lesen / und zu unterschreiben gegeben. Bucerus aber hat sich zur Subscription nicht verstehen wollen / ob wol der Grantvella ihm grosse Geschencke anerbotten / und ist nicht ohn Gefahr wieder heim kommen.

Interim vom Käyser angeordnet.

Es hatte auch der Käyser dem Pabst das Interim zugeschickt / welcher auffs heftigst demselben widersprochen / und durch seinen Legaten den Cardinal Sfondratum anzeigen lassen / daß er darein nimmermehr willigen könte: Mit Begehren / solche Artickel wieder abzuschaffen / und vielmehr die Restitution und Erstattung der Kirchen-Güter zu suchen. Deß Pabsts Meynung fielen die 3. Geistliche Chur-Fürsten und alle Bischöffe ben / und wolten sich an das Interim nicht binden lassen.

Dergleichen thaten auch die Evangelische Chur-Fürsten: Wie dann Chur-Fürst Moritz zu Sachsen das Buch heimlich lassen abschreiben / und seiner Theologen Bedencken erfordert / die haben ihn gebeten / Er wolle bey der Augspurgischen Confession standhafftig verbleiben / und in das Interim nicht einwilligen.

Darumb er mit Ulmisch von Augspurg hinweg gezogen / und sich allein erbotten / mit seinen Land-Ständen darvon sich zu berathschlagen. Marggraf Johannes deß Churfürsten zu Brandenburg Bruder entschuldigte sich wegen deß Interims; dann er dem Käyser auff das Vertrauen im Krieg gedienet / weil er ihn der Religion halben versichert hätte. Als der Käyser nichts erhalten können / ließ er ihn von dem Reichs-Tag heimziehen / damit er nicht andere mit seinem Exempel starckte. Pfaltzgraf Wolffgang von Zweybrück hat auch dem Interim gantz freudig widersprochen: und da der Käyser herauß an ihn schriebe / geantwortet: Er könte ohne Verletzung seines Gewissens von seiner Glaubens-Bekantnuß gar nicht weichen.

Herzog Joh. Friederichs von Sachsen Beständigkeit.

Herzog Johann Friederich / ob er wol deß Käysers Gefangener war / und ihm gute Hoffnung / zur Erledigung gemacht ward / hat dannoch das Interim; weil es GOttes Wort zuwider gewesen / nicht annehmen wollen. Da er nun in solcher Beständigkeit verharrete / ward er etwas härter und ungnädiger gehalten / und ihm die Bibel genommen / seine Prediger abgeschafft / welcher sich wegen der bevorstehenden Gefahr heimlich mit verwechselten Kleidern darvon gemacht. Deß gefangenen Churfürsten Söhne liessen wider das Interim predigen und schreiben: Da sich der Käyser hierüber bey dem Vatter beklagte / entschuldigte er sich / Er könte seinen Kindern nicht rathen / daß sie das solten annehmen / was er selbst nicht billichen noch gut heissen könte.

Prediger wegen deß Interims vertrieben.

Andere nahmen das Interim dem Käyser zu Gefallen an / als Chur-Fürst Joachim von Brandenburg / und Pfaltzgraf Friederich / welcher deß Käysers Ungnad beförchtete: Hertzog Ulrich von Würtenberg konte sich auß Forcht der Waffen nicht widersetzen. Die Städte beredete man / daß sie in das Interim willigten / und wurden die Prediger allenthalben vertrieben. Wolffgangus Musculus zog von Augspurg gen Bern ins Schweitzer-Land / Johannes Brentius / welcher sechs und zwantzig Jahr zu Hall Prediger gewesen / kam in grosse Lebens-Gefahr. Dann weil er das Interim verworffen / hatte Grantvella dem Gesandten von Hall befohlen / daß sie Brentium gebunden gen Augspurg solten liefern lassen. Brentius wiche auff guter Freund Warnung

Anno Christi.

in die Nähe / verbarge sich in den Wäldern / war lange Zeit an keinem gewissen Ort / biß ihn endlich Hertzog Ulrich von Würtenberg heimlich auffgenommen und unterhalten. Andreas Osiander Prediger zu Nürnberg nahm zu Marggraf Albrecht in Preussen seine Zuflucht. So weichen auch die Prediger zu Speyer und Wormbs hinweg. Graf Wilhelm von Nassau hat Erasmum Sarcerium / und der Hertzog von Würtemberg/ Erhardum Schnepffium/ und andere Prediger / welche das Interim nicht bewilligten/ beurlaubet.

Neben dem Interim, hat der Käyser den eilfften Junii eine Reformation deß Geistlichen Stands publiciren lassen / welche zwey und zwantzig Artickel in sich begriffen. Weil aber solche Reformation von Käyserlicher Verordnung herkommen / hat man es weniger als das Interim zu Rom leyden können. Ferner hat der Kayser befohlen/ daß die Synodi diœcesanæ und Provinciales, von den Bischöffen selten gehalten werden.

Am letzten Junii / hatte der Reichs-Tag zu Augspurg ein End / und ward geschlossen / daß das Concilium zu Trient solte fortgesetzt werden / dahin auch die Protestirende auff ein frey sicher Geläit kommen selten. Es ward auch das Interim bestättiget / und ernstlich geboten / demselben nach zu lehren und zu gehorchen. Die Interims-Schmiede bekamen grosse Geschenck: Sonderlich ward Michaeli Sidonio das Bistthum zu Merseburg verehret: Dahero der Schertz entstanden / daß sie nemlich darumb von Chrysam und Oel auch gehandelt / damit sie gesalbte und geschmierte Köpff davon tragen möchten.

Interim widerlegt.

Ob wol der Käyser scharpff verboten / daß das Interim von niemand solte angefochten/ noch darwider gelehrt/ oder geschrieben werden / so haben sich doch wider das Quodlibet in offentlichen Schrifften gelegt / nicht nur die Evangelische / unter welchen Caspar Aquila / Prediger zu Salfeld in Thüringen der erste gewesen / sondern auch die Päbstische / insonderheit Robertus ein Bischoff in Franckreich / und Franciscus Romeus / Dominicaner Ordens General. Es ist auch das Interim mit Pasquillen / und wunderlicher Auffleginngen in Lateinischer und Teutscher Sprach überall durchgezogen / und verspottet worden.

1549. Weil der Käyser hefftig auff das Interim trang/ beschriebe Hertzog Moritz von Sachsen seine Land-Stände gen Meissen / und hielte ihnen solches vor. Aber die Land-Stände wolten sich von der Augspurgischin Confession nicht abwenden lassen. Da ward auff Philippi Melanchthonis / welcher den Kirchen-Frieden gern gesehen hätte / Raht / in unterschiedlichen Versammlungen/ von den Mittel-Dingen/ oder Adiaphoris gehandelt / und zuletzt zu Leipzig eine gewisse Religions Form gestellt / welche in gantz Sachsen solte gehalten werden.

Anno Christ. Adiapho

Aber die Nieder-Sächsische Städt / Lübeck / Lüneburg und Hamburg/ widersetzten sich eyfferig dem Interim, und liessen durch ihre Prediger ein Refutation-Schrifft darwider auffsetzen: Denen gaben die Theologen von Magdeburg Ambsdorffius, Matthias Flacius, und Nicolaus Gallus Beyfall / und beschuldigten die Wittenbergische und Leipzigische Theologen / als ob sie durch diese Adiaphora der Päbstischen Lehr einige Thüren eröffneten Dann alle Ceremonien und Kirchen-Gebräuche wären keine Mittelding mehr/ wo man dieselbe wider die Christliche Freyheit auffrünge / und einen Nothzwang darauß machen wolte/ dann so würde zu falschem Gottes-Dienst Anlaß gegeben Melanchthon antwortete/ man müste etwas dulden / wann es ohne Offension GOttes geschehen könte.

Die Stadt Straßburg hatte viel mit ihrem Bischoff Erasmo von Limpurg zu thun/ dann er auch das Interim einführen wollen. Da nun derbige sich etwas härter gegen sie erzeigte / wurden doch endlich Unterhändler beyderseits erwählet / auff deren Erkanntnuß der Raht dem Bischoff drey Kirchen/ das Interim darinnen anzurichten/ vergönnete / und man die Geistlichen in Schutz und Schirm umb eine gewisse Anklage/ dargegen sie aller Beschwerden frey waren.

Straßburg nimmt das Interim zum Theil an.

Der Bischoff hat hinwiederumb dem Raht und der Bürgerschafft / das Sanct Thomas Stifft / darüber sie einen grossen Streit gehabt hatten/ und die andere Kirchen/ überlassen.

Als die Stadt Magdeburg/ das Interim nicht annehmen wolte / hat sie deß Käysers Ungnad auff sich geladen / daß er eine Achts-Erklärung wider sie publicirte und den nechstgesessenen Fürsten und Ständen die Execution anbefohlen. Ob sie nun wol noch nicht offentlich angegriffen wurden/ stunden sie doch in grossen Aengsten/ dann ein jeder wolte an ihnen als Aechter sein Heyl versuchen.

Magdeburgisch Ausschreiben. Thuan. l. 6. Hortled. vol. 2. l. 4. c. 5.

Derohalben der Raht ein offenes Schreiben an alle Stände außgehen lassen / darinnen sie die falsche Bezüchtigungen widerlegten / daß man sie unbillig beschuldigte / als ob sie den Frieden nicht wolten annehmen / und gantz Teutschland verunruhigten. Sie erkenneten den Käyser vor ihre höchste Obrigkeit / es wäre aber keine andere Ursach der Käyserl. Ungnad / als daß sie bey der Evangelischen Lehr verharrten / und sich dem Römischen Abgott nicht wolten unterwerffen/ noch das Interim begehrten anzunehmen. Darumb würden sie widerspenstig / und meyneidig gescholten / in die Acht erklärt / und in die äusserste Gefahr gesetzt. Und hätten sie zwar alle Mittel zur Außsöhnung an die Hand genom-

men/

Anno Christi.

men/ doch wolten sie ihre so theuer erworbene Freyheit durch einen schandlichen Gehorsam und Abfall von der wahren Religion nicht verlieren. Baten alle und jede / daß sie sich alles Gewalts wider sie wolten enthalten.

Vergerius wird Lutherisch.

P. Paulus Vergerius, dessen Dienst die Päbste Clemens Septimus, und Paulus Tertius in Teutschland gebraucht hatten/ als er das elende Spectacul an Francisco Spiera, welcher in Verzweiflung dahin gestorben/ mit Augen gesehen/ ist er dardurch also bewogen worden / daß er ihm vorgenommen Italien zu verlassen / und an andere Ort zu ziehen / da er Christum frey offentlich bekennen dörffte. Wie er sich dann zu den Graubündtnern begeben/und im Veltliner Thal das Evangelium etliche Jahr geprediget / biß ihn Hertzog Christoph von Würtenberg gen Tübingen beruffen allda er viel Bücher wider das Papstthum in Italiänischer und Lateinischer Sprach außgehen lassen.

Pabst Paulus stirbt.

Den zehenden Novembris starb Pabst Paulus der Dritte, welcher der Christenheit wenig geachtet/ nur daß er seinen Ehr-Geitz und Begierd erfüllen möchte. Nach seinem Tod gieng ein Büchlein in Welscher Sprach wider ihn auß / und war ihm schmählich vorgerucket / daß er seine Mutter / Schwester und Base mit Gifft getödtet: Mit seiner Tochter und Enckelin Blutschande begangen / daß er Zauberey getrieben/und Teuffels-Künstler umb sich gehabt/ und zu Rahtschlägen gebraucht; Daß er der armen Leut Güter verprasset / die Kirchen-Güter verschencket / und die Unterthanen mit unerträglichen Schatzungen beschweret: Er hätte auch mit dem Türcken ein heimlichen Verstand gehabt/und viel Unruh in Italien erweckt. Solche und andere Laster hat man dem todten Pabst zur Schand nachgeschrieben: An seine Stell ward im folgenden Jahr der Cardinal Johan. Maria Montanus erwählet / welcher sich Julium den Dritten genennt. Er schenckte seinen Cardinal-Hut einem Jüngling Innocentio, mit welchem er zu Bononien / da er Päbstlicher Legat gewesen / Sodomitische Unzucht getrieben. Damahls war zu Rom / wegen deß Jubel-Jahrs ein grosser Zulauff / und ward die Porta Sancta von dem neuen Pabst eröffnet / wie gebräuchlich/ mit einem güldenen Hammer/ welchen der Cardinal von Augspurg zur Verehrung bekommen / den Lutherischen darmit die Köpffe zu zerschmeissen/ wie man im Schertz davon geredt. 1550.

Käysers Edict in Niederlanden.

Käyser Carl hat vor seinem Abzug auß den Niederlanden ein sehr scharpff Edict publicirt am neun und zwantzigsten Aprilis / daß niemand einige Bücher / so innerhalb dreyssig Jahren außgangen / und im Register der Theologen von Löwen nicht begriffen wären/kauffen oder verkauffen solte/ auch solte niemand heimliche Zusammenkunfften halten / von der heiligen Schrifft disputiren / oder dieselbige außlegen / keine Bildnuß / so zur Schmach der heiligen Jungfraw Marien gemacht und gemahlet werden / haben / und solten die Verbrecher mit Schwerdt, und Feuer gestrafft werden / und ihre Güter der Obrigkeit verfallen seyn. Darüber ward den Kerckermeistern Gewalt gegeben / und den Angebern ein Theil der Güter versprochen: Wegen dieses scharffen Edicts / gedachten die Teutsche und Engelländische Kauffleut auß Niederland zu ziehen: Darumb der Rath zu Antorff / welcher wol sahe / daß es ihnen zu unwiederbringlichen Schaden und Untergang der Cammereyen gereichen würde / bey der Königin Maria/ als Regentin umb Milterung angehalten. Damit nun kein Auffruhr darauß entstehen möchte / ist die Königin Maria selbst gen Augspurg zu ihrem Bruder dem Käyser gezogen / eine Intercession zu thun/der Käyser ließ sich endlich überreden / daß er den verhaßten Namen der Inquisition abgestellt / und das Edict / so viel frembde anlangt / geändert / sonst muste es allerdings in Kräfften verbleiben.

Magdeburgisch Schutz-Schrifft. Thuan l. 6. Hortled. vol. 2. l. 4 c. 6. 7.

Zuvor/nemlich am vier und zwantzigsten Tag Martii haben die von Magdeburg ein andere Defension-Schrifft außgehen lassen / dieses Inhalts: Daß man sie weder mit Göttlichen noch weltlichen Rechten einiges Ungehorsams überzeugen könte / sondern die jenige / welche wider sie Krieg vornahmen/den HErrn Christum selbst bekriegten: Letzlich widerlegten sie alle falsche/ und von ihren Widersacher erdichte auflagen und Calumnien. Es schrieben auch die Prediger zu Magdeburg ein Büchlein / in welchem sie die Bekantnuß ihrer Lehr gethan / und bewiesen/ daß umb deß Evangelii willen der Widerstand wider die hohe Obrigkeit zugelassen sey.

Reichs-Tag zu Augspurg.

Am sechs und zwantzigsten Julii gieng der Reichs-Tag zu Augspurg an/welcher wie der vorige ein geharnischter Reichs-Tag genennet worden. Es ward aber auff dem selben von Vollstreckung deß Concilii, Fortsetzung deß Interims / von der Geistlichen Jurisdiction / und von Widererstattung der Kirchen-Güter/von Straff der Ungehorsamen gehandelt. Die Geistliche Fürsten ließen ihnen das Concilium wolgefallen. Aber Hertzog Moritz ließ durch seine Gesandten anzeigen/er könte anders nicht in das Concilium einwilligen / es wäre dann / daß es von neuem wieder angefangen würde / und die Theologen Augspurgischer Confession nicht allein gehört würden / sondern auch ein votum decisivum, und Macht zu schliessen hätten: Es solte auch der Pabst nicht im Concilio präsidiren / sondern sich demselbigen unterwerffen/und die Bischöffe ihres Eyds erlassen / damit sie frey herauß reden möchten.

Antwort der Stände wegen deß Interim

Als der Käyser den Ständen verwiese/ daß sie dem Interim nicht nachgekommen / entschuldigten sich die Protestirenden / daß sich

Anno Christi

das Volck in Gewissens-Sachen nicht wolte bezwingen lassen / und könte man ohne Auffruhr nichts mit Gewalt ändern. Die Catholische brachten diese Ursach vor / daß die Jugend in den Schulen nicht recht unterrichtet würde / daß die Lutherische Prediger das Volck vom Interim, als wäre es GOttes Wort zuwider / abschröckten / so wäre die Obrigkeit hinläßig / welche das Interim mit Schmähkarten und verächtlichen Worten liesse ungestraffe antasten: darneben verhinderten solches die Geistliche selbst / weil sie ein ärgerlich und böses Leben führten.

Concilium abermal außgeschrieben.

Pabst Julius III. setzte am 13. November das Concilium gen Trient auff den 1. May an / und vermahnete männiglich so von Rechts / Gewonheit und Freyheit wegen demselbigen beyzuwohnen gebühre / dahin zu kommen / und wolte er selbst / oder durch seine Legaten präsidiren / dann er hätte Macht die Concilia außzuschreiben / und darinn Obriste Richter zu seyn / weil er Christi Vicarius wäre. Weil aber der Käyser besorgte / es möchten die Protestirende das Concilium gar nicht annehmen / weil der Pabst im selbigen präsidiren / und das Directorium führen wolte / handelte er mit dem Pabst / daß er die Bull etwas linderte. Aber der Pabst sagte / daß die Bull nach der Römischen Canceley stylo ausgefertiget sey / und war resolvirt / seine Meynung nicht umb einen Buchstaben zu ändern. Welches er mit Fleiß gethan / die Teutschen abzuschröcken / daß sie ja erschienen / oder da sie kämen / mit Vorurtheiln zu verstricken.

Klag-Schrifft deß Thum-Capitels zu Magdeburg wider die Stadt. Hortled. vol. 2 l. 4 c. 10. 11.

Im Octobri ward die Stadt Magdeburg / weil sie das Interim verachtet / auff deß Käysers Befehl härtiglich belägert. Das Thum-Capittel beklagte sich in einer weitläufftigen Schrifft wider die von Magdeburg / daß sie die Geistliche beraubet / verjagt / bestrickt / ihre Wohnungen verderbt / den Gottesdienst versperrt / allen Vorrath und Einkommen der Kirchen und Clöster zu sich genommen / und andere Excessen begangen. Der Raht widerlegt in einer Gegen-Antwort solche Auflagen / und zeigte an / daß die Geistliche auß Haß und Neid die Stadt bey dem Käyser angeben / und ihn zur Achts-Erklärung angereitzt. Dann es sey ihnen leyd / daß man das Evangelium / durch welches ihre Büberey an Tag kommen / lauter und rein predigen liesse. Sonsten hätten sie den Käyser nicht erzörnt / und wolten ihm gern Gehorsam leisten / wann er sie bey ihrer Religion und Freyheit beschütze. Aber das Interim hätten sie mit gutem Gewissen nicht annehmen können.

1551. Reichs-Abschied wegen deß Concilii.

Am 13. Febr. 1551. nahm der Reichs-Tag zu Augspurg ein Ende / und ward dieser Abschied gemacht: Weil kein ander Mittel sey / die in der Religion entstandene Mißhelligkeiten hinzulegen und zu stillen / als durch ein Allgemein frey Concilium / wolte der Käyser allen denen / so zum Concilio kommen würden / sie hätten ihre Religion geändert oder nicht / ein sicher Gelait geben. Darneben mit allem Fleiß daran seyn und verschaffen / daß alles ordentlich zugehe / und die Sachen nach dem Wort Gottes / und der alten Väter Lehr erörtert / der geist und weltliche Stand reformirt / und aller Irrthum auffgehaben werde. Was das Interim anlangt / weil mancherley Ursachen darwider vorgebracht worden / behielt er ihm vor / fernere Erklärung zu thun.

Als der Käyser noch zu Augspurg war / liesse er die Prediger einen jeglichen insonderheit durch seine Räthe verhören / und mit scharpffen Scheltworten straffen. Dann er vermeynte / die Prediger verhinderten / daß das Interim nicht von dem Volck angenommen würde / und fragte der Bischoff von Arras ungestümmiglich / ob sie nicht glaubten / daß der Käyser eben so wol in Geistlichen als weltlichen Dingen zu ordnen Macht hätte? Nach der Verhör wurden sie alle auß der Stadt vertrieben / mit Befehl / daß sie hinfort innerhalb deß Reichs-Gräntzen keine Predigt mehr thun / niemand von ihren Freunden oder Verwandten ansprechen / noch jemanden die Ursach ihres Abschieds anzeigen oder schreiben solten. Dieses musten sie auß Furcht gezwungen bey ihrem Eyd verheissen und angeloben.

Es wurden auch die Schulmeister außgetrieben und verjagt. So gieng es auch denen von Memmingen / und andern in Schwäbischen Predigern / welche nicht nach dem Interim lehren wolten: dann sie wurden gleichfalls abgesetzt / und musten ins Elend ziehen. Die Vertriebene flohen Theils in Schweitzerland / Theils an andere Orten. Nach Verjagung der Prediger / waren die Kirchen zu Augspurg öde und stille / nicht ohn grossem Unwillen der Bürger / biß endlich der Rahr Caspatum Huberinum annahm / welcher die Lutherische Lehr / die er biß daher gelehret / und in Schrifften vertheidiget hatte / offentlich widerruffen / und nach dem Interim mit vieler Verwunderung geprediget.

Die Stadt Magdeburg hat sich in der Belägerung mit einer starcken Defension und Gegenwehr erhalten / und mit grosser Standhafftigkeit vor die Lehr deß Evangelii gestritten. Als Hertzog Moritz am 6. May ihn ein schwere und harte Capitulation durch seinen Cantzler Doct. Mordrium vorgeschlagen / hat der Stadt-Syndicus D. Lerin von Embden / welcher offt gesagt / er wolte sich eher schinden lassen / als das Pabstthum wieder annehmen / patheticè und mit weinenden Augen dem Churfürsten zu Gemüth geführt / was im Grund mit diesem Krieg gesucht / nemlich die Unterdruckung Göttliches Worts / und wieder Auffrichtung deß Antichristischen Pabstthums. Nach der Zeit sind unterschiedliche Tractaten vorgangen / biß endlich den 3. Novembr. ein gäntzlicher Vertrag getroffen / und die Stadt wegen ihrer Religion und Freyheit von Hertzog Mortzen stattlich versichert worden. Die Magdeburger haben dadurch ein unsterblich Lob erlanget / daß sie mit solchem Eyffer die wahre Religion beschützet / und das Interim widerfochten.

Der Magdeburger Standhafftigkeit.

Anno Christi.

Bündnuß Hertzog Mauritzen wider den Käyser.

Weil der Chur- und Fürsten Intercessiones den Käyser nicht erweichen können / daß er die gefangene Fürsten hätte loß und ledig gelassen / kamen Hertzog Moritz von Sachsen / Landgraf Wilhelm / Marggraf Albrecht und Johannes Fraxinaus deß Königs in Francreich Gesandter zu Friedewald in Hessen zusammen / und vergliechen sich in geheimb einer Bündnuß wider den Käyser / zu beyder Gefangenen Fürsten Erledigung / zu Wiederbringung der Teutschen Freyheit / und Abwendung der Dienstbarkeit / damit Teutschland bißhero gedruckt worden. Als diese Bündnuß ward geschlossen / hat ein heller Blitz und Donnerschlag das Schloß also erschüttert / daß die Fürsten erschrocken / und es vor ein böses Zeichen geachtet. Aber Fraxineus ein belesener Mann / hat mit Exempeln erwiesen / daß solches ein guten Fortgang ihres Verhabens bedeute. Wie es sich dann im Außgang wahr befunden / daß dieser Zug der Teutschen Nation zum guten außgeschlagen.

Concilium zu Trient wieder angefangen.

Auff das Concilium zu Trient hat der Käyser 3. Gesandten geschickt / Hugonem Grafen zu Montfort / Petrum von Toledo und Wilh. Piccavium. Es kamen auch auff seine Bitt dahin die Churfürsten von Maintz und Trier / folgends auch der von Cölln / und neben ihnen noch fünff vornehme Bischöffe auß Teutschland / die andere schickten ihre Weyh-Bischöffe. Der Pabst verordnete den Cardinal Crescentium zum Präsidenten. Am ersten Tag Septembris ward das Concilium mit grosser Freud und Frolocken angefangen / und gieng man mit Gepräng / und in folgender Ordnung zur Kirchen: erstlich gieng der Päbstliche Legat / darnach der Cardinal Madruccius / dem folgten die Nuncii: Nach ihnen giengen die zween Churfürsten (dann der von Cölln war noch nicht ankommen) hernach die Käyserliche Gesandten / diesem folgte Königs Ferdinandi Gesandter / und nach denselben die Ertzbischöff und Bischöffe. Als die Meß gelesen / und die Kirchen-Ceremonien verrichtet waren / verlaß deß Concilii Secretarius eine Vermahnung / an die Vätter deß Concilii / daß sie alle Sachen mit Sanfftmuth / und ohne Gezanck wolten verhandeln. Darauff man eine Session auff den 9. Octobr. angesetzt. Der König von Franckreich liesse zwar durch einen Gesandten den Abt von Velleja wider das Concilium und dessen Decreta protestiren. Aber die Patres antworten / das Concilium wäre rechtmässig versamblet / und würde seine Authoritet und Macht behalten / wann schon der König niemand schickte. Der Pabst hat auch die Schweitzer durch Nicolaum Francum seinen Nuncium zu dem Concilio beruffen und geladen / welche der König in Franckreich mit Hülff Bergen / dem die Heimlichkeiten deß Pabsts / und deß Römischen Hofs bekannt waren / abwendig gemacht.

Der Protestirenden Præpara-

Ob wol der Käyser die Protestirende versichert / hatten sie doch keinen Gefallen zum Concilio / und berathschlagten sich auch nicht mit einander / dann sie deß Käysers Ungnad und grosse Gefahr förchteten. Gleichwol befahl Hertzog Moritz Philippo Melanchtheni / die Lehr-Puncten / welche auff dem Concilio solten vorgebracht werden / zu verfassen. Deßgleichen ließ auch Hertzog Christoph von Würtenberg durch Joh. Brentium eine besondere Bekanntnuß stellen / welche im Grund mit der Sächsischen überein kam / aber es ward rathsam befunden / jede absonderlich zu übergeben / damit der Käyser keinen Argwohn schöpffte. Darüber schrieb Hertzog Moritz an den Käyser / weil er vernahme / daß das Concilium zu Costnitz ein Decret gemacht / daß man ohneracht eines Käyserlichen Gelaits wider die Ketzer solte Proceß erkennen / wie auch solches an Johann Huß vollzogen worden / so könte er seine Theologen nicht nach Trient schicken / es sey dann / daß das Concilium auch ein frey Gelait gebe / in der Form / wie es den Böhmen von dem Concilio zu Basel gegeben worden. Als den Vättern solches durch deß Käysers Gesandten vorgetragen ward / stellten sie einen Gelaits-Brieff / schlecht und oben hin / und war weder gesiegelt noch unterschrieben / auch nicht in der Form / wie das Baßlerische Concilium die Böhmen versichert / und darauff sich Hertzog Moritz berufft hat; dann es waren diese Wort darinnen / es möchten insgemein die Teutschen das Concilium besuchen / und in der Vätter Versammlung von allen Sachen frey mündlich oder schrifftlich ohne Verbitterung und Gezanck ihre Meynung sagen / und wanns ihnen gefiele / wieder hinweg ziehen / deßwegen wolte sie das Concilium versichert haben.

Zu End deß Octobr. kamen deß Hertzogen von Würtenberg Gesandten auff das Concilium / mit Befehl / daß sie die schrifftlich verfaßte Bekanntnuß solten übergeben / und umb sicher Gelait vor die Theologen anhalten.

Nicht lang hernach am 22. Novembr. kam Johannes Sleidanus der Stadt Straßburg Gesandter gen Trient / sonst ist von andern Städten niemand dahin verschickt worden. Als die Würtenbergische Gesandten ein offentliche Audientz begehrten / hat man sie ein Zeitlang mit vergeblichen Worten umgeführt. Dann es den Päbstlichen Legaten verdrossen / daß sie eine Confession wolten übergeben / und gleichsam dem Concilio Glaubens-Regeln vorschreiben.

Anno Christi.

toria zum Concilio.

1552. Der Sächsischen Gesandten Begehren ans Concilium.

Im folgenden Jahr am 7. Januar. kamen Hertzog Moritzen Churfürsten zu Sachsen Gesandten / nemlich Wolff Coler / und D. Leonhard Badehorn gen Trient / deren Vortrag bey den Käyserlichen Commissarien war / daß der Churfürst entschlossen etliche Theologen zum Concilio zu schicken: sie müsten aber zu forderst ein frey Gelait haben / in der Form / wie deß Concilii zu Basel gewesen / und deß man indessen alle Handlungen einstellen / und wann ihre Theologi erschienen / die vorige Decreta wiederum examiniren solte: Der Pabst hatte nicht Macht da zu præsidiren / sondern solte sich dem Concilio unterwerffen / und die Bischöffe ihres Eyds

Anno Christi

erlassen / damit die Vota frey wären. Die Käyserliche Oratores gaben den 22. Januar. zur Antwort / daß sie ein frey Geläit auff ihr Begehren vom Concilio erhalten / es bewillige auch das Concilium mit den Decretis, biß zu der Theologen Ankunfft einzuhalten: Daß aber die schon geschlossene Decreta solten reassumirt werden / solches gereiche zu eines so hohen ansehenlichen Concilii Schimpff und Verkleinerung / und könten sie ihnen hierinn nicht willfahren. Es solten nur die Theologi kommen / sie würden in allen Puncten gehört werden. Was das Begehren anlangt / daß sich der Pabst dem Concilio solte unterwerffen / sey solches etwas zu hart: Es erkenneten zwar die Väter / daß in der Hohheit deß Papsts etwas zu verbessern wäre / aber man müste bedachtsam und fürsichtiglich handeln.

Hiermit übergaben sie den Sächsischen Gesandten die Copey deß freyen Geläits. Welche solches mit den andern erwogen / und dem Baßlerischen nicht gleichförmig befunden. Dann etliche Puncten mangelten / welche dazumal den Böhmen vergönnt worden / als daß sie auch solten ein Votum decisivum haben: Da im Concilio die Heilige Schrifft / und mit einstimmende Lehrer solten vor Richter erkannt werden: Daß sie auch den Gottesdienst möchten in ihren Häusern verrichten / und daß man nichts zur Schmach und Verachtung ihrer Lehr thun solte. Unter diesen Stücken war das andere und vornehmste in gemeldter Copey gar verändert / die drey übrige gantz außgelassen. Derhalben sie ein neue Geläits-Form nach dem Baßlerischen Decret stellten / und den Käyserlichen Commissarien übergaben / welche darüber unwillig worden / doch solche ad referendum angenommen.

Auff den vier und zwantzigsten Januar. haben sich die Väter in deß Legaten Losament versammlet / und erstlich die Würtembergische Gesandten zur Audientz erfordert / welche ihre Confession schrifftlich übergeben / und begehrt / daß man mit beyderseits Bewilligung etliche zu Richtern erwählen solte / die über die streitige Sachen urtheilen / und daß auch die in vorigen Jahren gemachte Decreta solten retractirt werden. Mit dieser Bedingung wolten ihre Theologi kommen / und die übergebene Bekanntnuß weitläufftiger erklären.

Eben den Tag hat man auch Hertzog Moritzen Gesandten zur Verhör kommen lassen / welche die Jurisdiction also / wie sie zuvor bey den Käyserlichen Commissarien gethan / verrichtet: Haben aber die von Philippo Melanchthone gestellte Confession nicht übergeben / weil sie dessen kein Befehl gehabt. Also wurden die Protestirende in geheim abgehört / wiewol sie bey sich beschlossen / offentlich vor dem Concilio ihre Werbung anzubringen.

Folgenden Tags / nehmlich den fünff und zwantzigsten Tag Januar. welcher zur Session bestimpt gewesen / ist man in gewöhnlicher Ordnung zur Kirchen gangen / doch mit grösserer Anzahl Soldaten / damit das Concilium ein Ansehen hätte. Nach den Ceremonien ward ein Decret verlesen / daß wegen der Protestirenden alle Handlungen biß auff den zwantzigsten Martii solten verschoben sein: Zu dem End wäre ihnen ein neue Geläits-Form verwilliget. Als die Gesandten versiegelte und unterschriebene Exemplaria deß Geläits erlangt / waren sie damit nicht zu frieden / weil in den Puncten / so sie zu verbessern begehrt hatten / nichts geändert worden. Doch nahmen sie es endlich an / mit dem Erbieten / daß sie solches ihren Obern zuschicken wolten.

Indessen waren die Sächsische Theologi zu Nürnberg angelangt / allda sie deß Concilii Geläit erwarteten. Als sie aber wiederum abgefordert worden / und ein Geschrey von der Protestirenden Fürsten Bündnuß / und Kriegs-Rüstung wider den Käyser zu Trient erschollen / zogen die Churfürsten der von Mäyntz und Cölln den eylfften Martii hinweg / der von Trier war schon zuvor abgereiset. Die Sächsische Gesandte / welche zu Trient nicht trauweten / machten sich heimlich davon / und zogen durch unterschiedliche Weg nach Hauß.

Protestirende Theologen kommen gen Trient

Nichts destoweniger sind hernach vier Würtembergische Theologen / darunter Johannes Brentius gewesen / und zween von Straßburg ankommen. Darauff die Gesandten bey den Käyserlichen Commissarien anhielten / daß entweder ihre Theologi von allen seithero im Concilio beschlossenen Decreten gehört / oder ihr übergebene Confession vorgenommen / und die darinn begriffene Puncten ordentlich gehandelt würden. Als sie aber keine Resolution komen erlangen / zog Sleidanus der Straßburgische Gesandte davon.

Es beklagten sich auch die Theologi schrifftlich bey den Käyserlichen Commissarien / daß keine Handlung vorgienge / und die bißhero gemachte Decreta nichts anders in sich faßten / dann eine Verlästerung und Verfluchung ihrer Confession / und daß sie nur zu Hohn und Spott auff dem Concilio gegenwärtig wären / dann auch in offentlichen Predigten viel Schmähe- und Lästerwort wider ihre Lehr wurden außgegossen.

Darumb sie den achten Aprilis Abschied von Trient genommen / nachdem sie vergeblich auff Fortsetzung deß Concilii geharret.

Die Väter deß Concilii waren nicht einig unter einander. Dann die so am Käyser hiengen / als die Spanische Bischöff / wolten haben / daß man solte fortfahren / und zur Handlung schreiten. Aber die so dem Pabst anhiengen / da sie merckten / daß die Spanische Prälaten mit einer Reformation deß Römischen Hofs umgiengen / und deß Pabsts Gewalt enger einzuspannen gedachten / die wünschten / deß das Concilium zerrennt würde: Welches auch bald geschehen.

Dann

Anno Christi.

Concilium wird geendert.

Dann als Zeitung gen Trient kam / wie die Protestirende Fürsten hätten die Stadt Augspurg eingenommen / da flohen die Väter daven / nachdem sie den acht und zwantzigsten Aprilis das Concilium auff zwey Jahr suspendirt / und auffgeschoben. Ein solchen Außgang hat damals das Concilium zu Trient / auff welchem die Evangelische Theologi in keiner offentlichen Session verhört werden. Es waren neben dem Päbstlichen Legaten / und dem Cardinal von Trient zugegen zwey und sechzig Bischöff / meistentheils auß Italien und Hispanien: Der Theologen sind etwan zwey und viertzig gewesen.

Außschrecken Hertzog Moritz wider den Käyser. Thuan. l. 9. Hortled. vol. 2. l. 5. c. 4.

Ehe Hertzog Moritz den Krieg wider den Käyser vornahm / liesse er zuvor ein öffentlich Schreiben an alle Stände deß Reichs abgehen / darinn er die Ursachen deß Kriegs angezeigt. Weil nemlich die Widersacher sich unterstünden die Augspurgische Confession gäntzlich außzurotten / wie sie dann die Prediger auß den Städten vertrieben / und keines rechtmässigen Concilii erwarteten: So werde sein Schwaher der Landgraf von Hessen nun in das funffte Jahr / ohneracht aller Intercession in der Custodien gehalten / weil es auch im Teutschen Reich so übel zugehe. Dann es würden wider die Reichs-Satzungen frembde Völcker eingeführt / man erdächte täglich neue Fünde Geld zu fordern / der Stänb Privilegia und Freyheiten würden auff vielfältige Weiß geschwacht / und keines Stands / ja der Chur-Fürsten selbst nicht verschonet / und werde alles dahin gerichtet / wie die Teutsche Nation in schnöde und schmähliche Dienstbarkeit möchte gerathen. Darum er ihm fürgenommen / mit Hülff seiner Bunds-Verwandten / die gefangene Fürsten / mit den Waffen loß zu machen / und die allgemeine Freyheit wieder zu bringen.

Thuan. l. 9. Hortled vol. 2. l. 5. c. 5.

Fast gleicher Meinung liesse Marggraf Albrecht von Brandenburg ein Schreiben außgehen / und beklagte sich über den Käyser / seine Diener / und deß Reichs-Verwaltung: Daß nehmlich die Teutsche Freyheit unterdruckt / den Ständen unerträgliche Geldsteuren auffgelegt / und also Teutschland an Vermögen erschöpfft würde: Daß deß Reichs Sigill in frembde Hände kommen / und ein Einiger / der weder vom Adel / noch ein Teutscher / alle Reichs-Sachen und Geschäffte verwalte. Derowegen er sich in Bündnuß mit den Fürsten begeben / solche Dienstbarkeit abzuwenden.

Der König von Franckreich gabe auch in einem Schreiben zu verstehen / daß er zur Erhaltung der Teutschen Freyheit / und der gefangenen Fürsten Erledigung / eine Bündnuß wider den Käyser geschlossen.

Aber dieser Teutsche Krieg / ward bald auff Unterhandlung Königs Ferdinandi gestillet / und deßhalben ein Tag gen Lintz in Oesterreich angesetzt. Da dann Hertzog Moritz nichts anders begehrt / dann daß der Landgraf loß gelassen / dem Teutschland seine Freyheit wieder erstattet / und ein Religions-Friede bewilliget würde. Als sie nun lang und viel gehandelt hatten / ward eine andere Zusammenkunfft auff den 25. May zu Passau angestellet.

Anno Christi.

Flucht deß Käysers.

Indessen eroberten die Bunds-Verwandten die Vestung Ehrenberg / über und wider alle Hoffnung. Als der Käyser das zu Inßbruck vernehmen / flohe er mit seinem Bruder König Ferdinand in der Nacht bey starckem Regenwetter / über das Gebirg nach Villach in Kärndten / und ward Schwachheit halben auff einer Senffte getragen. Darnach hat man zu dem Symbolo Caroli, plus ultra geschrieben / scilicet von Inßpruck nach Villach. Kurtz zuvor hat der Käyser den gefangenen Churfürsten ledig gemacht / er ist aber gleichwol dem Käyser nachgefolgt / mit der Zusag: Wo der Käyser bliebe / solte der dicke Bauch auch bleiben / welches dem Käyser wol gefallen. In derselbigen Nacht da der Käyser von Inßpruck gewichen / kam Hertzog Moritz dahin / liesse deß Käysers und seines Hofgesinds Sachen plündern / aber Königs Ferdinandi / und der Burger Gütern ward verschonet. Unter den Beuten fand man alda zwölff Geschütz / welche der Duc de Alba mit deß Landgrafen Namen und Wappen auß Ruhm und Ehrgeitz giessen lassen.

Reichs-Gravamina: Thuan. l. 10. Hortled. vol. 2. l. 5. c. 13.

Als die Tractatien zu Passau ergangen / klagte Hertzog Moritz mit vielen Worten über deß Reichs-Verwaltung / daß es nemlich von Fremden würde regiert / der Chur-Fürsten Authorität verkleinert / indem viel Ding ohne ihr Vorwissen geschehen / ja man trachte dahin / wie den Chur-Fürsten die Wahl-Gerechtigkeit möchte genommen werden: Auff den Reichs-Tägen würden die Chur-fürstliche Vota hindangesetzt / so unterliesse man auß Forcht / die abwesende Chur-Fürsten Tag: Ihre Jurisdiction würde geschmählert / und die Appellationes wider sie am Cammer-Gericht angenommen: Am Käyserlichen Hof könte man schwerlich Audientz erlangen / und blieben doch die Sachen unerörtert: Ferner so würden die gute Consilia auff Reichs-Tägen übel auffgenommen / und die Protestirende durch die Majora überstimpt: Es würde Teutschland durch die vielfältige und langwürige Täg und Zusammenkunfften erschöpfft.

Diese und dergleichen Gravamina brachte Hertzog Moritz vor / mit Bitt / dem Reich zur vorigen Freyheit und Hohheit zu verhelffen. Die Unterhändler erkannten zwar in den vorgetragenen Puncten nichts unbilliches / doch vermeynten sie / daß darvon auff einem Reichs-Tag zu handeln sey. Aber Hertzog Moritz begehrte hefftig / neben deß Landgrafen Erledigung / auch die Abschaffung der Beschwärden und ein Religion-Frieden.

Passauischer Vertrag.

Nach vielfältiger Handlung ward den 2. Julii der Vertrag zu Passau beschlossen / dessen

vernehm-

Anno Christi.

Thuan. l. 10. Hortled. vol. 2. l. 5. c. 14.

vornehmste Puncten was die Religion anbelangt / waren: Daß innerhalb sechs Monat ein Reichs-Tag selte gehalten / und auff demselben berathschlagt werden / wie der Zwyspalt in der Religion am füglichsten möchte hingelegt / und verglichen werden: Mitlerweil solle weder der Käyser / noch sonst jemand anderer wider ihr Gewissen und Willen der Religion halben zwingen / sondern einen jeden in Fried und Ruhe lassen: Desgleichen sollen die Augspurgische Confessions-Verwandten den Geistlichen oder Weltlichen / so sich zur alten Religion bekennen / keine Beschwerung thun / sondern sie ihrer Güter / Gerechtigkeiten / Privilegien und Ceremonien ruhiglich geniessen lassen. Das Cammergericht solle einem jeden ohn Ansehung der Religion Recht sprechen / und sollen die von der Augspurgischen Confession ihre Anzahl Assessorn dabey haben. Und wann schon keine Vergleichung in der Religion erfolge / so solle doch dieser Vertrag immer kräfftig bleiben / und festiglich gehalten werden. Also ist das an etlich Orten eingeführte interim zu nicht worden / und haben die Städte die Evangelische Prediger wieder berufen / und ihre Kirchen und Schulen auffgerichtet. Mit dieser Transaction ist dem gantzen Römischen Reich viel gutes und heylsames gestifftet / und den Teutschen Fürsten ihre Freyheit wiederbracht worden.

Käyser Carl läst die Religion zu Augspurg frey.

Nach dem Passauischen Vertrag kam Käyser Carl den zwantzigsten Augusti gen Augspurg / und erlaubte den Predigern nach Inhalt der Augspurgischen Confession zu lehren / welches grosse Freude bey den Burgern verursacht. Ist eben umb die Zeit geschehen / da im vorigen Jahr die Prediger aus Elend vertrieben worden. Ehe der Käyser von Augspurg verreiset / hat er Hertzog Johann Friederichen mit freundlichen Worten von sich gelassen.

Es hatte zwar Käyser Carl ein groß Volck beysammen / Metz und andere dem Reich entzogene Städt wiederumb zu erobern. Aber diese Expedition ist mit schlechtem Glück abgeloffen. Dann ihm in der Belägerung vor Metz der dritte Theil seines Volcks geblieben / also daß er wegen harter Kälte gar abziehen müssen. Da die Belägerung ein End hatte / hielten die Frantzosen zu Metz Processiones von einer Kirch zur andern / und zu Bezeugung ihrer Andacht / liessen sie mit Fleiß in allen Häusern der Stadt die Lutherischen Bücher zusammen suchen / und offentlich von dem Nachrichter verbrennen.

Lutherische Bücher zu Metz verbraunt.

1553. Verfolgung in Franckreich.

Im folgenden Jahr verbrennte man sehr viel in Franckreich wegen der Religion / darzu der Cardinal von Lutticn tapffer geholffen / welcher die Ketzer als gemeine Friedensstörer zu verfolgen gerathen. Andere geben Pictaviæ Valentinæ die Schuld / welche den König mit ihrer Zauberey also eingenommen / daß er ihr alle der Ketzer im gantzen Königreich confiscirte Güter hatte versprochen.

Michael Servetus ein Hispanier / so auß einem Artzt ein Theologus worden / weil er deß Pauli Samosateni alten Irrthum auff die Bahn gebracht / und die Gottheit Christi verlaugnet / und viel gottslasterliche Schrifften wider die H. Dreyfaltigkeit geschrieben: Ist er auff Rath der Kirchendiener zu Zürch / Bern / Basel und Schaffhausen / den 27. Octobr. zu Genff zum Tod verdammt und verbrennt worden. Und hat Johannes Calvinus / der seines Tods von vielen ein Ursacher beschuldiget ward / eine Apologiam lassen außgehen / in welcher er behaupt / daß einer Obrigkeit wol erlaubt sey / die Ketzer am Leben zu straffen.

Religion Enderung in Engelland.

Nachdem Eduardus VI. König in Engelland den sechsten Julii sehr jung gestorben / ist darauff eine grosse Verænderung erfolgt. Dann ob er wol die Fürstin Johannam auß Königlichem Stamm zur Successien erklärt / und seine Schwestern darvon außgeschlossen / ist doch Maria / welche in der Päbstlichen Religion erzogen worden / durch Gunst und Hülff der Edelleut / und deß Volcks zum Königreich gelangt: Die hat Johannam suchen und hinrichten / etliche Ertz- und Bischöffe wegen der Evangelischen Lehr ins Gefängnuß werffen lassen. Petrus Martyr / ob er wol beschuldiget ward / daß er der Religion hätte grossen Schaden gethan / jedoch weil er auff ein offentliches Geläit in Engelland ankommen / ist er mit solchem wieder anheim gelassen worden. Nach der Crönung hat die Königin Maria alle ihres Bruders Königs Eduardi Religions-Decreta auffgehaben und vernichtiget / hergegen die Päbstliche Religion / so bey Absterben König Henrichs im Schwang gangen / wieder eingeführt. Darumb viel Frembde auß Engelland entwichen / Gefahr zu vermeyden. Johannes Lascus / ein gelehrter Pohlnischer Edelmann / begab sich nach Embden in Frießland / dann er anderswo nicht konte Zuflucht haben / weil er in der Lehr vom Heiligen Abendmahl ein eigene Opinion vertheidigte.

Im folgenden 1554. Jahr am vierdten Martii / liesse die Königin Maria etliche Kirchen Gesetz publiciren / daß die Bischöffe solten die Ketzereyen außrotten / die schädliche Bücher vertilgen / die verehlichte Priester straffen / die Gebet in Lateinischer Sprach verrichten / und alle Feyertag halten: Aber die Gebet wider den Pabst befahl sie abzustellen. Also ward das Pabstthumb in Engelland völlig eingeführt / darzu der außländische Heurath / welchen die Königin mit Philippo Käysers Caroli Sohn getroffen / nicht wenig geholffen. Und hat der Cardinal Reginaldus Polus auff Fürbitt deß Königs und der Königin / im Novembri die Sünd deß Königreichs von deß Pabsts Bann absolvirt / und wieder in den Schoß der Römischen Kirchen angenommen. Deßwegen zu Rom grosse Freude einstanden / und hat der Pabst hin und wieder Ablaß außgeschicket.

1554

Anno Christi.

Herzog Joh. Friedrich von Sachsen stirbt.

In diesem Jahr ist der gewesene Churfürst Hertzog Johann Friedrich zu Weymar den 3. Martii selig verschieden / als er kurtz zuvor den mit Hertzogen Augusto gemachten Vertrag mit seiner Handschrifft und Sigill bestättiget. Hat also dieser theure Fürst / nachdem er alles Unglück und Creutz überwunden / sein Leben nicht in der Gefangnuß / sondern frey und ledig in seinem Land beschlossen / und seinen Söhnen Fried und Ruhe hinterlassen.

Seine Gemahlin war eylff Tag vor ihm mit Tod abgangen / welche offt gesagt / sie wolte gerne sterben / wann sie nur ihren Herrn möchte ledig sehen / und als man ihr das Grab gemacht / hat der Fürst befohlen / man solte ihm ein Ort an der Seiten lassen / dann er werde bald nachfolgen.

Religions-Edict Königs Ferdinandi.

Es hatte König Ferdinand ein Edict an alle seine Unterthanen im Julio lassen außgehen / und ihnen geboten / daß sie in Religions-Sachen und Ceremonien keine Neuerung einführen / sondern die alten Bräuch behalten / und im H. Abendmahl sich mit der einen Gestalt begnügen lassen solten. Ob nun wohl die vornehmste Herren / die Ritterschafft / und viel Städte zum öfftern supplicirten / daß er ihnen doch den Gebrauch des Kelchs verstatten / und ihre Gewissen mit solchem Gebet nicht beschweren wolte: jedoch blieb König Ferdinand bey seinem Schluß / und gab ihnen keine andere Antwort / als daß er der Sachen ferners wolte nachdencken / und zu seiner Zeit weitern Bescheid ertheilen: Indessen solten sie sich gehorsam erzeigen / und dem Befehl folgen. Er publicirte auch den 14. Augusti einen Catechismum / welchen er durch etliche Theologen stellen lassen / und befahl allen Amptleuten fleissige Auffsicht zu haben / daß sonst kein anderer von den Schulmeistern weder offentlich noch heimlich gelehrt würde. Auff dis Edict ist eine strenge Examination erfolgt / durch welche mehr dann 200. Prediger aus Böhmen vertrieben worden / welche Nachbarschaften / mit einer Trostschrifft zur Gedult ermahnet.

1555. Verfolgung in Engelland.

Im Januario des 1555. Jahrs ward durch einen Schluß des Parlaments in Engelland der Primat und alle Gehülffen des Pabsts resolvirt / die wiederwärtige Decreta abgeschafft / und die Pönal-Mandaten wider die Ketzer erneuert. Darauff ist eine grosse Verfolgung entstanden / also / daß in 6. fürnehme Personen / eine grosse Anzahl des gemeinen Volcks zu geschweigen / wegen der Religion verbrannt worden: sonderlich hat man die Bischöffe / so die Pabstl. Lehr nit annehmen wollen / zur Marter hingerissen. Item Cranmerus Ertzbischoff von Canterberi / ein sehr gelehrter und ansehnlicher Mann / ob er wol auß Hoffnung deß Lebens revocirt / ward er doch zum Feuer verdampt / darum er seine rechte Hand / mit welcher er deß Pabsts Satzungen unterschrieben / zu erst ins Feuer gestreckt. Ja man hat auch der todten Cörper nit verschonet: dann Martinus Bucerus / und Paulus Fagius / so vor etlich Jahren allbereit verstorben / als wann sie noch bey Leben wären / citirt / verdampt / ihre ihr Leichnam außgegraben und verbrennt worden.

Anno Christi.

Pabsts Julii III. Tod.

Am 24. Martii starb Pabst Julius III. mehr auß Unmässigkeit deß Lebens / als Alters wegen / dann er sich allen Wollüsten ergeben / und seine Zeit mit Comödispielen / und andern Sachen zugebracht / welche dem Päbstlichen Stul gar nicht gezemen. An seine Stell ist den 9. Aprilis erwählet worden Marcellus Cervinus, welcher seinen Namen / wegen erlangter Dignität nicht geändert. Aber sein Päbstlich Regiment hat nicht über 22. Tag gewähret / dann ihm mit Gifft vergeben worden / weil er sich von einer Reformation deß Römischen Hof etwas mercken lassen / wie Pabst Adriano VI. auch geschehen.

Den 23. deß folgenden Monats / ward zum Pabst erwählet / Johannes Petrus Caraffa / der sich Paulum den Vierdten nennte. Dieser Pabst hat den Jesuiter-Orden confirmirt / welcher nicht allein in Italien / sondern auch in Teutschland an vielen Orten eingenistelt.

Reichs-Tag zu Augspurg.

Der Reichs-Tag zu Augspurg gieng den 5. Febr. an / da König Ferdinandus im Namen deß Kaysers den Ständen mit einer weitläufftigen Proposition den elendigen Zustand deß Teutschlands vorgehalten / daß so viel und unterschiedliche Glauben und Religion wären / und täglich die Irrthumben sich mehreten. Darumb hochnöthig zu berathschlagen / wie der Religions-Streit entweder von einem Concilio, oder durch Gespräch möchte hingelegt werden.

Churfürst Augustus von Sachsen wird von König Ferdinando offt zum Reichs-Tag erfordert / aber er entschuldigte sich durch seine Gesandten / und begehrte / daß er die Augspurgische Confession vor ein recht Christlich Buch halten / und an solchen Frieden / der die Religion und Geistliche Güter zugleich begreiffe / aufrichten wolle / weil er zu Passau versprechen / daß auff den Reichs-Tag die Sach nach aller Billichkeit gehandelt werden / und in den Stimmen der Religion halben / keine Gefahrde seyn solte.

Darauff ward im Martio der Religions-Punct zu erst vorgenommen / und ein Fried beyderseits bewilliget / daß niemand wegen der Religion überzogen wurde / sondern einem jeden Fürsten und Stand im Reich frey seyn solte / die Religion in seinem Gebiet einzustellen. Aber hierüber ist der gröseste Streit entstanden / daß die Protestirende wolten / daß ein jeder ihre Religion ohn Abbruch seiner Ehren / Stand und Herrlichkeit möchte annehmen: Hingegen die Catholische nicht zugeben wolten / daß den Geistlichen solte erlaubt seyn / ihre Religion zu ändern / sondern es solten die Bischöffe und Aebte / wegen Veränderung der Religion abgesetzt werden: Die Protestirende sagten / es gereiche ihrer Religion zur Schmach und Verkleinerung / wann die Geistliche ohn Verlust ihrer Praelaturn und Präbenden solche nicht derffen annehmen: also würden sie ihre Lehr selbst verdammen / und anders davon abschrecken. Aber der

Anno Christi.

Gegentheil antwortet / sie könten die Freystellung nicht eingehen / dann wann die Geistliche Macht hätten die Religion zu ändern / würden auff solche Weiß die Bisthumb und Stiffter weltlich und den Fürsten erblich werden. Hierüber ward nun hefftig in Schrifften gestritten / und gab König Ferdinand den 10. Augusti diesen Außschlag / daß er ihm solches von den Bischöffen / daß sie wegen änderung der Religion ihres Bisthumbs solten entsetzt seyn / gefallen liesse / und vermahnt die Protestirende / darein also zu willigen. Endlich ward den 20. Sept. mit den Protestirenden gehandelt / daß sie die so ernstlich begehrte Freystellung wolten beruhen lassen / doch solte ihres Theils Chur- und Fürsten nichts benommen seyn. Wie sie dann deßwegen ein schrifftliche Versicherung an statt eines Neben-Abschieds erlangten / Krafft deren sie auff unterschiedlichen Reichs-Tägen wider diesen Geistlichen Vorbehalt protestirt haben.

Religions-Frieden wird publicirt. Thuan. l. 16.

Darauff ward den 25. Sept. der Abschied also gemacht: Daß mittlerweil biß ein freundliche Einigkeit in der Religion auff einem allgemeinen oder National Concilio möchte getroffen werden / der Käyser / König Ferdinand / die Catholische Fürsten und Stände / nicht solten der Augspurgischen Confession Verwandte Fürsten und Stände an freyer Ubung ihrer Religion und Ceremonien / die sie in ihren Landschafften / und Gebiet eingeführet / oder noch einführen möchten / hindern / sondern sie dabey ruhiglich lassen / und keines wegs vergewaltigen: Hinwiederumb solten die Confessions-Verwandte sich auch also gegen dem Käyser / König Ferdinand und andern Ständen und Fürsten der alten Religion / so wol Geistlichen als Weltlichen verhalten / und solten auch dieselbige in ihrem Gebiet solche Religion anrichten / und eine andere verbieten. Und so ein Geistlicher von der alten Religion würde abtreten / solte er sein Bisthumb und Prälatur / doch unnachtheilig seinen Ehren verwürckt haben. Was die Geistliche Güter anlangt / so von den Protestirenden zu Kirchen und Schulen angewendet worden / soll es mit denselben sein Verbleibens haben. Es soll auch die Geistliche Jurisdiction wider die so der Augspurg. Confession zugethan / nit geübt / sondern eingestellt werden. Nach gemachtem Abschied ist ein neue Difficultät fürgefallen / welche auffzuheben König Ferdinand Krafft der ihm gegebenen Käyserl. Vollmacht also geordnet hat / daß die Stifft / Städt und Communen / so einem Geistlichen Fürsten unterworffen / und von vielen Jahren hero die Augspurg. Confession gehabt / auch hinfüro bey dem Exercitio ihrer Religion gelassen / und von ihren Geistlichen Oberherren und Prälaten zu einiger Veränderung nicht getrungen werden solten.

Pabst ist dem Religion-Frieden feind.

Als Pabst Paulus IV. diesen Religions-Abschied erfahren / ward er sehr erzürnt / und beschwehrte sich zum höchsten gegen dem Käyserl. Gesandten und dem Cardinal von Augspurg / daß König Ferdinand ohn sein Vorwissen und Consens sich in Religions-Sachen so weit eingelassen: und vermahnete sie / daß sie zur Cassation und Vernichtigung deß Friedens wolten helffen. Da ihm aber der Protestirenden Macht / der Krieg wider den Käyser / welcher beynah zu Inspruck wäre gefangen worden / und der Eyd / den man ihnen geschworen hätte / vorgehalten ward / sagte er / was den Eyd anlangt / den könte er wol relaxiren / im übrigen müste man sich nit furchten / der Käyser ware darumb in solche Gefahr gerathen / weil er nicht alles gethan / was er zu Außrottung der Ketzer zu thun schuldig gewesen. Es war dieser Pabst Paulus IV. sehr hochmütig und von grossen Anschlägen: er pflegte zu sagen / ehe er sich weich wolte finden lassen / wolte er lieber sterben / alles lassen zu Grund gehen / und das Feuer an vier Enden der Welt anzünden.

Der Cardinal von Augspurg / weil er in Verdacht kommen / als ob er heimliche und der Teutschen Nation schädliche Anschläg mit dem Pabst vorgenommen / hat sich nachmals in einem offentlichen Schreiben entschuldiget / daß solches eine von den Friedensstörern erdichte Calumnia sey: dann daß er zum Krieg nit Lust hätte / dessen könten ihm die Reichs-Fürsten selbst Zeugnuß geben: daß er sich aber zu Rom auff hielte / geschahe deßwegen / weil ihn der Pabst neben andern zur Kirchen-Reformation wolte gebrauchen.

Entschuldigung des Cardinals von Augspurg. Thuan. l. 17 Golstad. Pol. Imp. Germ. p. 16. c. 4.

Im Januario 1556. hielte König Ferdinand einen Landtag zu Wien / und forderte von den Oesterreich. Ständen eine Geldsteuer wider den Türcken. Aber die Stände begehrten hingegen / daß er ihnen ein freyes Religions-Exercitium, nach dem neulich auffgerichteten Religions-Frieden wolte zulassen / und vergönnen / daß ihre Kirchendiener die Lehr deß Evangelii dörfften frey predigen / und die Sacrament außspenden. Darauff gab der König zur Antwort / es wäre in dem Religions-Frieden versehen / daß die Unterthanen ihres Fürsten und Herrn Religion solten folgen: darum ihnen auch gebühre / seinem Exempel nach in der alten Catholischen Religion zu verbleiben. Doch welle er ihnen den Gebrauch deß Kelchs erlauben / mit dem Beding / daß sie sonst in andern Ceremonien nichts ändern solten. Imgleichen suchten die Bärrische Stände bey ihrem Hertzogen die Freyheit der Religion / baten umb Zulassung der Predigt deß H. Evangelii / die Priester-Ehe / die Communion sub utraque. Hertzog Albrecht weil er Geld forderte / hat ihnen nach seines Schwähers Königs Ferdinandi Exempel / ein Zeitlang erlaubt / daß sie das H. Abendmahl gantz gebrauchen / und an verbottenen Tagen Fleisch essen möchten: im übrigen solten die vorige Edicta in ihren Kräfften bleiben.

Pfaltz wird Evangelisch.

Am 26. Februar. starb Pfaltzgraf Friderich Churfürst in hohem Alter / und ein Erb zu Altzheim / und kam die Chur an Hertzog Otto Henrich seines Bruders Hertzog Ruperts Sohn / welcher längst die Augspurg. Confession hatte angenommen / und deßwegen viel erlitten und außgestanden. So bald er die Regierung angetretten / hat

er die-

Anno Christi.

Osiandrismus in Preussen auffert.

er die Pfaltz reformirt / die Meß und alle Päbstliche Ceremonien abgeschafft.

Ob wol Hertzog Albrecht in Preussen deß Osiandri Irrthum von der in uns wohnenden Gerechtigkeit beygepflichtet / liesse er sich doch von seinem Tochterman Hertzog Johann Albert zu Mecklenburg bereden / daß er die Augspurgische Confession angenommen / und allen Kirchendienern nach derselbigen Inhalt zu lehren / gebotten. Joh. Funcius / welcher der vornehmste unter den Osiandristen war / hat seinen Irrthum offentlich revocirt.

Marggraf Carl von Baden reformirt.

Im Junio hat Marggraf Carl von Baden sich zur Augspurgischen Confession begeben und sein Land reformirt / darzu er die Wirtenbergische Theologos D. Herbrandum und D. Jac. Andreä / wie auch Maxim. Mörlinum Superintendenten von Coburg und Simon Sulcerum Professorn von Basel gebraucht. Dergleichen Reformation ist auch in der Grafschafft Hohenloe und Helffenstein vorgangen.

Käyser Carl kommt in ein Kloster.

Als Käyser Carl die Verwaltung deß Reichs zuvor seinem Bruder König Ferdinando auffgetragen / und deßwegen an die Chur-Fürsten und Stände deß Reichs geschrieben / ist er den 15. Septembr. in Flandern in Hispanien abgefahren / da er sich allein mit etlichen Dienern in ein Closter S. Hieronymi-Ordens zu S. Just genannt / begeben / und sein Leben als ein Privat-Person in der Einsam mit Beten und andern andächtigen meditationibus zugebracht. Ist wol denckwürdig / daß ein solcher großmüthiger Monarch die Welt verlassen / und ein Münchs-Leben geführt.

Joh. Sleidani Tod und Lob.

Zu End deß Octobris starb zu Straßburg Joh. Sleidanus ein trefflich gelährter und erfahrner Mann / welcher sich viel Jahr in Franckreich auffgehalten / und deß Cardinals Bellay Freundschafft genossen: Nachmahls wegen der Verfolgung in Teutschland gewichen / und sich zu Straßburg in Dienst begeben / daselbst er seine Histori mit Hülff Jacobi Sturmii geschrieben / und ein unsterbliches Lob dardurch erlange. Den 8. Decembr. starb zu Wittenberg Joh. Forsterus ein überauß gelährter Mann in der Hebraischen Sprach / welcher D. Luther zur Verdolmetschung der Bibel sehr behülfflich gewesen.

1557.

Am Jan. 1557. starb Marggraf Albrecht von Brandenburg im Exilio zu Pfortzheim / und liget in der Pfarr-Kirchen daselbst begraben. D. Herbrandus liesse auff der Freund Bitt einen gewissen Bericht von seinem Abschied trucken / dann seine Widersacher ein seltzam Geschrey von seinem Tod außgebracht.

Hortled. vol. 2. l. 6. c. 30. Schluß deß Reichs-Tags zu Regenspurg.

Als König Ferdinand auff dem Reichstag zu Regenspurg den Religions-Frieden bestättiget / ward den 13. Martii beschlossen / daß ein Colloquium zu Worms zwischen zwölff der Alten Religion / und zwölff der Protestirenden Theologen von den strittigen Puncten solte gehalten werden. Julius Pflug der berühmte Bischoff von Naumburg ward als ein Präsident in diesem Colloquio deputirt. Es kamen aber die Oberländische Theologi zuvor zu Franckfurt zusammen / sich wegen dieses Colloquii zu interredeu.

Anno Christi.

Colloquium zu Worms. Thuan. l. 19. Goldast in polit. imp. Ger. part. 18. c. 2. 3.

Da nun beyde Theil im Augusto zu Worms erschienen / begehrte der Präsident / weil diß Colloquium allein zwischen den Catholischen und der Augspurgischen Confession Verwandten angestellet wäre / daß man zuforderst alle Secten der Zwinglianer und anderer mit einmüthigem Consens solte verdammen / so könte man zur Einigkeit desto besser gelangen. Dessen nun waren die Weimarische Theologi / als Erasmus Sarcerius / Erhardus Schnepffius / Victorinus Strigelius / Johann. Stöfflus und Maximilian Mörlinus wol zu frieden. Aber Melanchthon wolte in diese anzeitige Verdammung nicht einwilligen / und sagte / man müste erst die Sach erkennen / und ohn solche Erkanntnuß die Zwinglianer / Synergisten und Adiaphoristen nicht verdammen: So wolte auch Brentius nicht gestatten / daß man also mit Osiandro verfahren solte. Da nun über diesem Gezänck die Weimarische Theologi hinweg zogen / schriebe der Präsident allen Verlauff / an König Ferdinandum / mit dem Beschluß / daß man nicht weiter handlen könte weil etliche das Colloquium verlassen / und die so geblieben / die Secten nicht vor allen Dingen verdammen wolten. König Ferdinand antwortete / man solte fortfahren / und die strittige Articul für die Hand nehmen. Aber Pflugius reitzte die Catholische Colloquenten an / daß sie dem König wieder schrieben / es würde alle Handlung ohne Frucht abgehen / so lang die Protestirende nicht einig wären / und wann man schon etwas mit den Gegenwärtigen beschliesse / so würden doch solches die Abwesenden nicht annehmen. Demnach sind sie alle daren gezogen / und hat je ein Theil dem andern schuld gegeben / warumb das Colloquium sey zertrennt worden.

1558.

Pabst Paulus IV. widersetzt sich Käysers Ferdinandi Wahl. Chyter. l. 19. Thuan. l. 19.

Auff dem Chur-fürstlichen Collegial-Tag zu Franckfurt hat Käyser Carl am vier und zwantzigsten Februarii / an welchem Tag er gebohren und gekrönt worden / auch sonst viel Glücks gehabt / durch seine Gesandten das Käyserthum den Chur-Fürsten / von denen er es empfangen resignirt. Folgends ist König Ferdinandus zum Römischen Käyser allda erwählt und bestättiget worden. Als der Pabst diß erfahren / ist er zum hefftigsten erzürnt / dann er vermeynte / die Resignation deß Käyserthums müste für ihm geschehen: Und hätten zwar die Chur-Fürsten Macht einen Käyser zu erwählen / wann der vorige gestorben wäre / nicht aber wann einer das Käyserthum auffkündigte: Dann so gebuhrte die Wahl dem Apostolischen Stul. Darum so wäre die Resignation Käysers Caroli nichtig / und könte er König Ferdinand vor keinen Käyser erkennen.

Ob nun wol König Ferdinand Martinum

Anno Christi

Gusmannum seinen obristen Cämmerer gen Rom geschickt / dem Pabst solche Wahl anzukündigen / und umb die Käyserliche Cron bey ihm anzuhalten / hat doch der Pabst den Gesandten nicht hören wollen / sondern an die Cardinäl gewiesen / welche nach seinem Willen geantwortet / es könte der Gesandte nicht zugelassen werden / biß daß bekannt und erweißlich wäre / mit was Recht König Ferdinand das Reich angenommen / dann solches noch nicht vacirend werden. So sey der zu Franckfurt fürgegangene Actus unkrafftig und nichtig / als welcher ohne Authoritat deß Heil. Reichs geschehen. Dannenhero vermöchten / daß König Ferdinand einen Anwald nacher Rom schicke / den geschehenen Actum electionis widerrufe / und bey dem Pabst anhalte / daß er solche resignation bekrafftigen / und ihn zum Römischen Käyser annehmen wolle.

Als König Ferdinand solches vernommen / hat er Gusmanno befohlen / so er in dreyen Tagen nach empfangenen Schreiben keine Audientz erhalten könte / solte er hinweg ziehen und protestiren / daß König Ferdinand und die Chur-Fürsten das jenige bedencken und beschliessen würden / was die Hohheit deß Heiligen Reichs erfordern würde. Diesem Befehl ist Gusmannus nachkommen / und nach geschehener Protestation davon gezogen.

Käyser Caroli V. Absterben.

Bald hernach / nemlich den 22. Septembr. ist Käyser Carolus V. in gedachtem Closter gestorben im 58. Jahr seines Alters / nachdem er das Käyserthum 38. Jahr / und die Königreich in Hispanien 44. Jahr mit grossem Ruhm und Ansehen verwaltet. Diesen Käyser Carolum hat GOtt sonderlich erwecket / daß unter ihm die Lehr deß H. Evangelii wachsen solle. Lobwürdig ist / daß er D. Luthern selbst gehört / und ihm das versprochene Gelait gehalten: Daß er auch die Augspurgische Confession offentlich verlesen / und in andere Sprachen versetzen lassen / die Lutherische Religion geduldet / viel Colloquia angeordnet / auff ein Concilium so hefftig getrungen / und endlich den heylsamen Religions-Frieden bewilliget. Es haben zu Käysers Caroli Zeiten alle Künste und Sprachen geblühet / und die vortrefflichste und gelährteste Leut in Kirchen und Schulen gelebet.

1559. Päbstische Religion in Engelland abgeschafft.

Nach dem die Königin Maria in Engelland verstorben / und ihre Stieff-Schwester Elisabetha zur Regierung kommen / hat sie alsobald das Religions-Wesen geändert / der Königin Mariä außgangene Edicta cassirt und auffgehaben / hergegen ihres Bruders Eduardi wieder auffgerichtet und bestättiget / deß Pabsts Primat verworffen / und sich vor ein Haupt der Englischen Kirchen gehalten / alle Einkommen der Clöster und Stifter confiscirt / theils der Cron einverleibt / theils dem Adel geschencket / die Bilder auß den Kirchen und Capellen außgeschafft / und die Römische Religion auß dem gantzen Königreich verbannt.

Im Februario hielte Käyser Ferdinand einen Reichs-Tag zu Augspurg / und weil die angestellte Colloquia ohne Frucht abgangen / verhieß er den Ständen ein allgemeines Concilium anzustellen / wann sie sich alle desselbigen Decreten unterwerffen wolten / sintemahl es das einige Mittel wäre / dardurch die Religion-Strittigkeiten könten auffgehaben werden.

Darauff die Protestirende sich erklähret / daß sie ein freyes und allgemeines Concilium in Teutschland gern wolten annehmen / wann solches nicht vom Pabst / sondern von dem Käyser außgeschrieben würde: Darauff auch der Pabst nicht als obrister Präsident oder Richter / sondern als ein Glied sitze / und sich deß Concilii Urtheil unterwerffe / die Bischöffe und geistlichen ihres Eyds erlasse / damit sie ohne Forcht ihre Meynung dörfften herauß sagen: Es solten auch der Protestirenden Theologi ihre Vota haben / alles nach der Heiligen Schrifft / als der einigen Richtschnur examinirt / und die zu Trient geschlossene Decreta wiederumb auffs neu vorgenommen werden. Wo solches von dem Pabst nicht zu erlangen / so solte der Passauische Vertrag und Religions-Frieden bestättiget werden: Dann sie genugsam erfahren / daß von einen Päbstlichen Concilio nichts gutes zu hoffen. Als aber der Käyser spührte / daß solcher Verschlag bey dem Pabst nummermehr zu erhalten / und er ohne das wegen seiner Wahl mit ihm in Streit gerathen / erneuerte und bestättigte er den Passauischen Vertrag und den darauff erfolgten Religions Frieden / und machte sonst gute Ordnungen zu deß Reichs und der Stände Wolfarth und Sicherheit. Auff diesen Reichs-Tag ist dem verstorbenen Käyser Carln eine stattliche Leichbegängnuß gehalten worden.

Königs Henrici II. in Franckreich

Nach dem König Henricus II. in Franckreich mit König Philippo in Hispanien einen Frieden gemacht / und insonderheit wegen Außrottung der Evangelischen Lehr sich verbunden / hat er zu Bezeugung seines Eyfers wider die Reformirte aller Orten Mandata anschlagen lassen. Als er aber vernommen / daß auch unter seinen Parlaments-Räthen etliche zur neuen Lehr geneigt wären / und deß Pabsts Authoritat und Hohheit verachteten: Hat er den 5. Junii ein Mercurial-Gericht gehalten / und der Räth Gutdincken begehrt / wie der in seinem Königreich wegen der Religion entstandenen Unruh abzuhelffen. Die meiste Vota giengen dahin / daß man die Königl. Edicta halten / und die Halßstarrigen am Leben straffen solte. Aber Annas Burgius und andere schlossen / daß man die Straffen lindern / und die strenge Processen und Verfolgung solte einstellen / biß durch ein Concilium die strittige Religion-Sachen außgetragen und verglichen würden. Diese Meynung hat der König so hoch empfunden / daß er alsobald Burgium und etliche andere gefänglich einziehen lassen. Welches den Reformirten

gros-

grossen Schrecken eingejagt / weil die Parlaments-Räth jederzeit für frey und inviolabel gehalten worden. Es war der König über den Burgium/weil er ihm von der Verfolgung abgerathen/ so erzörnt/ daß er sagte / er wolte ihn mit seinen Augen sehen verbrennen: Ja/ er vermasse sich / daß er auß der Ketzer Aschen einen hohen Berg wolle aufrichten. Aber der unverhoffte Fall so darzwischen kommen / hat sein Vorhaben gehindert. Dann als er bey der Hochzeit seiner Tochter Elisabetha/ welche dem König in Hispanien vertrauet ward / sich in allerley Ritter-Spielen und mit Thurnieren sehr frölich erzeigte/begab sichs/daß/ als er am dritten Tag mit dem Grafen von Montgommieri rennete / ihm etliche Spriessen vom abgebrochenen Speer durchs rechte Aug giengen/und er also tödtlich verwundet / und alle Freud in Traurigkeit verkehret ward. Der König lag in grossen Schmertzen biß an den elfften Tag/ also/ daß auch die fürnehmste Medici an aller Menschlichen Hülff verzagten / und solche Wunde vor incurabel hielten.

Man schreibet / der König habe hefftig geseufftzet und bekannt / daß er sich an den Parlaments-Räthen vergriffen und versündigt: Welches ihm doch der Cardinal von Guise als eine Versuchung des Teuffels ausgeredet / und zur Beständigkeit ermahnet. Es ist mercklich / daß der König eben von dem / welcher auß seinem Befehl Annam Burgium und andere Raths-Herren ins Gefängnuß geführet / also tödtlich verwundet worden. Er ward durch gute Wartung biß auff den zehenden Tag deß Julii erhalten / da er umb den Mittag eben in der Stund / in welcher er die Räthe in Verhafft nehmen lassen / gestorben.

Annas Burgius verbrannt.

Als man bey Regierung Francisci II. wider gedachte Räthe procedirt / wurden sie alle loß gesprochen / außgenommen Annas Burgius / welcher den achtzehenden Decembris ohneracht aller Intercession verbrannt worden. Er hat keine Todes-Forcht an sich spühren lassen / und haben ihn seine Feinde selbst selig gepriesen / daß er sein Leben umb deß Evangelii willen gewagt.

Execution wider die Lutheraner in Spanien.

Im Monat Septembri ist zu Vagliadolid in Hispanien eine strenge Execution wider die Lutheraner vorgangen. Dann zu mehrerm Schrecken ein neu Gerüst auff dem Marckt auffgeschlagen ward / dahin führete man die Gefangene / welche ein halb Kleid ohne Ermel mit rothen Creutzen / und darüber heßliche Teuffels-Larven / auff dem Haupt aber ein hohen papiernen Hut mit scheußlichen Gemahlen trugen. Nach dem nun der Ertz-Bischoff von Sevilien von den gegenwärtigen Fürsten und Herren / die auff einem besondern köstlichen Gerüst sassen / einen Eyd zu Beförderung der H. Inquisition genommen / verlase man den Gefangenen ihr Urtheil / doch ward keinem einige Verantwortung gestattet. D. Augustinus Cacalla Käysers Caroli V. gewesener Hof-Prediger / und sein Bruder Franciscus Vinero wurden nach der Degradation und Entwehrung beneben andern Mann- und Weibs-Personen Hispanischer Weise auff Eselin zur Richtstatt hinauß geführet / an hohen eingesenckten Pfalen strangulirt und verbrannt. Der andern Gefangenen hat man etliche zum Feuer/ etliche zum Schand- und Schelmen-Mutlein Sambenito genannt / etliche zu ewiger Gefängnuß verdammt / und ihre Güter eingezogen. Ja man hat auch D. Constantini Pentii/ welcher Käysers Caroli V. Beichtvatter gewesen/ dem er auch in seiner Einsamkeit biß zu seinem End auffgewartet/ nicht verschonet. Dann als er wegen der Evangelischen Lehr von der Inquisition ins Gefängnuß gesetzt werden / und darinn verstorben/ist er doch todt vor Gericht citirt/und sein Bildnuß verbrannt werden: Welches ein greulich Spectacul gewesen.

Den 20. Augusti starb zu Rom Pabst Paulus IV. und entstunde ein grosser Tumult / weil das Volck und der gemeine Mann ihm sehr wegen der angestellten Inquisition und unerträglichen Schatzungen auffsätzig war. Da wurden die Gefängnuß / sonderlich der Inquisitions Ketzer eröffnet/und die Gefangene erlediget: Dem Marmolsteinern Bild deß Pabsts im Capitolio/ ward der Kopff abgeschlagen / dasselbe auff den Gassen herum geschleppet / und in die Tyber geworffen: Es wurden auch der Carassen Wappen theils abgebrochen. Pabst Pauli IV. Tod.

Als der Stul etliche Monat ledig gestanden / ist Johannes Angelus auß der Medicer Geschlecht zum Pabst erwählt/ und Pius der IV. genannt worden. Dieser Pabst hat deß Käysers Ferdinandi Wahl / welche sein Vorfahr nie gut geheissen/ bestättiget/ und die Käyserliche Legaten ehrlich empfangen und abgefertiget.

Catalogus der verbottenen Bücher.

Die Authorität deß Römischen Hofs zu erhalten/ hat Pabst Pius IV. einen Indicem trucken lassen/darinnen alle Authores und Bücher verdammt und verbotten werden / welche das Recht der Fürsten und Weltliche Obrigkeit wider die Geistlichen / und die Gewalt und Macht der Concilien wider deß Pabsts Hoheit vertheidigen: Item/ welche die Heucheley und Tyranney / dardurch das Volck unterm Schein der Religion betrogen und unterdruckt wird / entdecken.

Es ist kein besser Kunst und Practick erfunden worden/als diß Verbott der Bücher / damit man den Leuten alle Wissenschafft und Erkantnuß benommen / dann sie fast kein Buch lesen dörffen.

David Georgen Ketzerey. Thuan. l. 22. Chron.

In diesem 1559. Jahr ist zu Basel Davidis Georgii Ketzerey / welche er biß in seinen Tod heimlich gehalten / offenbahr worden. Dessen

Anno Christi.

gen der Rath seine Hausgenossen gefänglich eingezogen / doch nochmahls auff einen Widerruff ledig gelassen. Die vornehmste Artickel dieses Ketzers / welche man auß seinen Büchern verzeichnet / und der Academi und Theologen Censur übergeben / waren folgende / daß / nemlich Moysis und der Propheten / Christi und der Aposteln Lehr unvollkommen und zur Seligkeit unnützlich: Seine Lehr aber vollkommen und kräfftig sey die Menschen selig zu machen: Er sey der wahre Messias / nicht auß dem Fleisch / sondern vom Heiligen Geist geboren: Er werde die Welt am Jüngsten Tag richten. Diese und andere Artickel wurden als Ketzerisch verdammt / und deß David Georgen Cörper nach ergangenem Urtheil auß S. Leonhardi Kirchen wieder ausgegraben / und durch den Nachrichter sampt seinen Büchern und Bildnüß verbrannt / seine Verlassenschafft aber von der Obrigkeit confiscirt.

Streit zu Heydelberg über dem H. Abendmahl

Es ist auch in diesem Jahr der Sacramentstreit zu Herdelberg zwischen D. Tilemanno Heshusio und Wilhelm Klebitzen entstanden / darüber sie beyde von Pfaltzgraf Friederichen auff Philippi Melanchthonis Rath beurlaubet worden. Der Churfürst ließ mit den Sächsischen Theologen / Mœrlino und Stœsselio von dem H. Abendmahl disputiren / war aber von seinem Tochtermann / Hertzog Johann Friedrich von Sachsen / in der Lehr nicht abwendig zu machen.

1560. Obit. Melanchthonis Tod.

Am neunzehenden Aprilis 1560. starb zu Wittenberg Philippus Melanchthon / im drey und sechtzigsten Jahr seines Alters: er hinterließ viel nützliche Schrifften. Die Augspurgische Confession hat er nach Lutheri und andern Theologen Entwurff abgefaßt / wie sie 1530. dem Käyser überantwortet worden; aber nachmahl ohne habenden Befehl wiederum etwas geändert / deßwegen er von vielen übel angesehen worden. War in dem übrigen von gantz moderatem und frommen Gemüth / und wurde als der allgemeine Præceptor Teutschlandes geehret. Weiter zur Zeit deß Interims die Adiaphora vertheidigte / schrieb Flacius heffig wider ihn.

Unruh in Franckreich

Nach Anno Virgil Hinrichtung ist die Anzahl der Reformirten in Franckreich je länger je mehr gewachsen / zu deren Unterdruckung hat man allerley Ränke erdacht. Dann es wurden allenthalben / vornehmlich aber zu Paris in den Gassen und Strassen etliche Marien- und anderer Heiligen Bilder auffgerichtet / vor ihnen Liechter angezündet / und Lieder von losen Gesindlein gesungen darzu wurden auch Truhen gesetzt / Geld zu den Wachs-Kertzen und Liechtern zu sammlen.

Wer nun im fürüber gehen die Bilder und Götzen nicht verehrete / oder mit sonderlicher Andacht darfür nicht stehen bliebe / oder aber kein Allmosen einlegte / den fiele der gemeine Pöfel als einen verdächtigen Ketzer alsbald mit Ungestümmigkeit an / und war das vor grosse Glück zu halten / wann er mit Fausten und Füssen übel zugerichtet und geschlagen darvon kam: Dann sonsten ihrer viel ins Gefängniß geworffen und hingericht worden. So ward König Franciscus der Ander ohn Unterlaß zur Außrottung der neuen Religion angereitzt / daß er gar strenge Edicta publicieren lassen / in welchen er alle Religions-Conventicula bey Leibs und Lebens-Straff verboten / und den Angebern den halben Theil an den confiscirten Gütern versprochen: Den Richtern Befehl gegeben / ohne weitern Proceß und ohneracht der Appellation die Beklagte zu straffen.

Verfolgung der Waldenser

Die Waldenser in Piemont / welche sich in den Thälern Moncenis, Lucerna, Angrogna und Perota niedergeschlagen / konten auch wegen der Religion keine Ruh geniessen. Dann der Hertzog von Savoyen durch deß Pabsts Legaten wider sie verhetzt ward / daß er ihrer viel verbrennen und hinrichten lassen / viel auff die Galeren verdammt / in Meynung durch solche Straffen sie wieder zum Pabstthum zu bringen. Als sich aber die Waldenser zur Defension und Gegenwehr gestellt / hat der Hertzog einen Krieg wider sie geführt / darzu ihm der Pabst Geld vorgestreckt. Endlich da sie mit Gewalt der Waffen nicht zu bezwingen waren / hat er sie zu Gnaden angenommen / und ihnen das Religions-Exercitium frey gelassen.

Evangel. zu Mont. lo jämmerlich getödtet.

Auff deß Pabst Pii IV Befehl wurden im Königreich Neapolis viel umb der Religion willen hingerichtet und ins Elend verjagt. Zu Montalo in Calabria sind den 11. Junii in die acht und achtzig Gefangene jämmerlich erwürgt worden. Dann sie der Nachrichter alle in ein Hauß verschlossen / und einen nach dem andern mit verbundenen Augen auff dem Schlacht-Platz geführt / und ihnen mit einem Messer die Gurgel abgestochen / welches wol ein erbärmlich Spectacul gewesen.

Religions Täg in Franckreich

Demnach die Reformirte in Franckreich sich täglich vermehrten / und die Uneinigkeit und das Mißtrauen zwischen den Ständen je länger je mehr wuchs / hat der König auff den ein und zwantzigsten Tag Augusti zu Fontainebleau eine Raths-Versammlung angestellt / und von den Religions-Streitigkeiten rathschlagen lassen. Casparus Colignius überreichte dem Könige etliche Supplicationes der Religions-Verwandten / darinnen sie geboten / der König wolle sie verhören / die Verfolgung einstellen / und ein offentliche Ubung ihrer Religion gestatten.

Der Schluß ward den sieben und zwantzigsten obgedachten Monats gemacht / daß / wo kein allgemein Concilium vom Pabst außgeschrieben würde / solte man sich auf ein Nationale Concilium bedencken: Indessen solten die Straffen wider die Religions-Verwandte eingestellt

Anno Christi.

stellt verbleiben / die allein außgenommen / so mit gewaffneter Hand Unruh erweckten.

Im Decembri ward nach Königs Francisci II. Tod abermals eine Reichs-Versammlung zu Orliens gehalten / und der Religions-Punct abgehandelt / da dann geschlossen worden: Daß sich die Prälaten auff das Concilium gen Trient rüsten / und daß alle die wegen der Religion gefangen gesetzt wären / ledig gelassen / alle wider sie vorgenommene Processen auffgehoben / und ihnen ihre Güter wieder eingeraumt werden solten: Es solte auch keiner den andern der Religion halben weder mit Worten noch Wercken beleydigen.

Concilium zu Trient wieder ausgeschrieben.

Am 2. Decembr. hat Pabst Pius IV. das Concilium zu Trient durch eine offentliche Bull uff Ostern künfftiges Jahr wiederum außgeschrieben / und allen Patriarchen / Ertz-Bischoffen / Bischoffen / Aebten und andern / die Vermög der Rechten / oder eines Privilegii oder alten Herkommens / ein votum deliberativum haben / sich dahin einzustellen anbefohlen: Desgleichen den Käyser / die Könige und Fürsten / da sie in der Person nicht erscheinen könten / ermahnet ihre Gesandten dahin zu schicken: Mit Vorwendung / er suche in diesem Concilio nichts anders / als die Ehre GOttes / die Bekehrung der Irrenden / und der gantzen Christenheit Fried und Ruhe.

Vergerius schriebe ein Büchlein wider diese Bull / darinn er erstlich den Pracht / Ubermuth und Ehr-Geitz deß Römischen Hofs tapffer herauß gestrichen / und erwiesen / daß der Pabst das Concilium außgeschrieben / nicht daß die Lehr Christi bestätiget / sondern vielmehr die alte Irrthum und Greuel fortgepflantzt / und die armen Seelen mit ewiger Dienstbarkeit unterdrücket würden: Sintemahl er nur die Bischöffe / Aebte und Prälaten / welche ihm mit Eyd verpflichtet / darzu beruffen: Hergegen nicht allein die jenige außgeschlossen / welche sich von der Römischen Kirchen abgesondert / sondern auch die so noch derselben einverleibt wären / und die Sachen am besten verstünden: Ja / daß er alle Freyheit / dardurch eine Einigkeit zu hoffen / benommen.

Vergerii Schrifft wider deß Pabsts Bull.

Im Januario 1561. kamen die Protestirende Stände zu Naumburg zusammen / fürnemlich deß Concilii wegen / und daß sie der Augspurgischen Confession von neuem wolten unterschreiben / dann sie einer Mißhelligkeit in der Lehr beschuldiget worden. Darum verglichen sie sich / daß die Augspurgische Confession das Fundament ihrer Lehr fern solte / und beschlossen / daß sie bey dem Exemplar / welches Anno tausend funff hundert und dreyssig Käyser Carlen überantwortet worden / verbleiben wolten / doch solte eine Vorred gemacht / und in derselben vermeldet werden / daß auch die letztere Edition gut wäre / als welche mit der ersten / was den Verstand anlangt / übereinstimme. Aber Hertzog Johann Friederich von Sachsen begehrte / man solte nicht die Edition / so Anno 1540. gerucket / und an vielen Orten geändert wäre / sondern die so neun Jahr zuvor außgangen / behalten / und solten die Schmalkaldische Articul an statt einer Erklärung der Prafation einverleibet werden. Und da er dieses nicht erhielte / zog er mit Unwillen hinweg. Doch haben die Fürsten die Unterschreibung der Augspurgischen Confession vorgenommen / und in die Vorrede die Gegen-Lehr vom Heil. Abendmahl gesetzt / und Hertzog Johann Friederich durch ein Schreiben zur Subscription ermahnet. Wegen deß Concilii ward rathsam gefunden / Gesandten dahin abzufertigen / welche die Exceptiones judicis suspecti & loci non tuti, und andere mehr solten einwenden / und also zuverstehen geben / daß sie für einem rechtmässigen Concilio keine Scheu hätten / und daß die Vereinigung der Kirchen nicht durch sie / sondern durch den Ehr-Geitz deß Römischen Hofs verhindert würde.

Goldast in polit. imp. part. 13. c. 11.

Unterdessen kamen zween Päbstliche Nuncii, Zacharias Delphinus und Joan. Franciscus Commendonus mit Käysers Ferdinandi Gesandten gen Naumburg / und begehrten an die Fürsten / daß sie bey dem Concilio wolten erscheinen. Den Käyserlichen Gesandten gaben die Fürsten zur Antwort / daß sie ein Concilium nicht wolten verwerffen / darinn nach GOTTES Wort geurtheilt / die Bischöffe deß Erds / damit sie dem Pabst verbunden / erlassen / und auch ihren Theologen zu votiren erlaubt würde. Weil aber der Pabst nur seinen geschworne Bischöffe Richter und Kläger wären / etwas zu thun oder zu schaffen haben: Dann sie keinen Ober-Herrn / als Käyser Ferdinandum erkenneten / dessen Gesandten sie ihre Meynung vom Concilio schon eröffnet. Also sind die Nuncii unverrichter Sachen abgezogen / und haben auch enderstwo / da sie ihre Werbung abgelegt / schlechte Audientz erlangt.

Conventus der Protestirenden zu Naumburg. Thuan. l. 28. Chron. l. 20.

Den Päbstlichen Nunciis haben die Fürsten deß Pabsts Schreiben unerbrochen wiederum zugestellt / und geantwortet: Daß sie Wunder nehme / auß was Vermessenheit sie der Pabst zum Concilio erfordere / da er doch keinen Gefallen hätte solches außzuschreiben oder zu halten: Sie gestünden ihm keine Jurisdiction, und wolten weder mit ihm / noch seinem Concilio / auff welchem seine geschworne Bischöffe Richter und Kläger wären / etwas zu thun oder zu schaffen haben: Dann sie keinen Ober-Herrn / als Käyser Ferdinandum erkenneten / dessen Gesandten sie ihre Meynung vom Concilio schon eröffnet. Also sind die Nuncii unverrichter Sachen abgezogen / und haben auch enderstwo / da sie ihre Werbung abgelegt / schlechte Audientz erlangt.

Ob wol die Geistlichen in Franckreich das

Anno Christi.

Colloquium zu Poissy.

Colloquium zu Poissy gern verhindert gesehen / ward doch solches fortgesetzt / und die Reformirte Theologi / Marlorat, Beza und P. Martyr neben andern auff ein sicher Gelei' / dahin erfordert. Diese übergaben ein Supplication an den König / welche vier Puncten in sich hielte: Daß nemlich die Bischöff in dieser Handlung nicht solten Richter seyn: daß der König sampt seinen Räthen präsidiren wolte: Daß die Strittigkeiten auß GOttes Wort solten erörtert werden: Daß die Acta durch die von beyden Theilen erwählte Notarien auffgezeichnet würden. Den 2. Septembris ward der Anfang in Gegenwart deß Königs und der Königlichen Räthen / vieler Fürsten und Prälaten gemacht. Da dann Beza erstlich die Puncten / in welchen sie mit der Römischen Kirchen übereinstimmten / und welche strittig wären / erklärte: Von dem Articul deß Heil. Abendmahls redete er mit solcher Hefftigkeit / daß darüber ein grosses Murmeln entstanden. Da er nun die Bekantnuß seiner Kirchen überreichet / begehrte er daß die Articul derselben examinirt würden.

Am 16. Septembr. antwortete der Cardinal von Lothringen dem Bezâ auff zween Puncten von der Kirchen / und vom Heil. Abendmahl / und begehrte von ihm / daß er diesen Articul / wie solcher in der Augspurgischen Confession begriffen wäre / solte unterschreiben / welches Beza nicht thun wollen.

Da sie nun folgends in diesem und andern Puncten sich nicht vergleichen können / hat sich das Colloquium ohne Frucht zerschlagen.

1562. Jenners Edict.

Am 17. Januarii 1562. ist den Reformirten durch ein Königlich Edict die Religions-Freyheit zugelassen worden / daß sie in den Vor-Städten oder an besondern Orten auser den Städten ihren Gottesdienst verrichten möchten / und solte sie die Obrigkeit vor Gewalt und Uberfall beschützen: Doch solten sie alle den Geistlichen abgenommene Kirchen und Güter wiederum einraumen / keine Crucifix und Bilder mehr abbrechen: Auch solten sie keine Synodos, Colloquia oder Consistoria ohne Erlaubnuß halten: Ihre Prediger solten das Wort GOttes schlecht und einfaltig lehren. Keiner solte den andern wegen der Religion schmähen oder anfechten.

Religions-Krieg in Franckreich.

Auff dieses Jennerische Edict ist der Inheimische Krieg in Franckreich erfolgt. Dann der Connestabel mit seinen Söhnen und denen von Guise eine Liga gemacht / den von Conde / der ihnen zu hoch steigen wolte / und die Reformirte zu unterdrucken. Weil nun die Guisische sich alles Gewalts annasten / haben die Religions-Verwandte Fürsten und Herren zu Beschirmung ihrer Religion ein Gegen-Bündnus zu Orliens ausgerichtet / und den von Conde zum Obristen dieses Bunds erwählet. Darauff er den Guisischen als deß allgemeinen Friedens Zerstörern und Verbrechern deß Königlichen Edicts den Krieg angekündet. Ist also der Krieg zwischen beyden Theilen im gantzen Königreich außgebrochen / und kein Ort gewesen / der nicht einen Anstoß erlitten. Da die Hugenotten die Oberhand hätten / wurden die Bilder abgeworffen / die Altarn zerstört / die Kirchen beraubt / aller Zierrath von Gold und Silber geschmelzt / und Geld darauß gemünzt / die Soldaten damit zu bezahlen. Wo die Catholischen obsiegten / da verbrannten sie die Bibeln / tauffen die jungen Kinder wiederumb / und zwungen die in den Reformirten Kirchen eingesegnete Ehelent / sich aufs neu zu copuliren lassen: Sonderlich waren sie wider die Reformirte Prediger erbittert / welche sie grausamer und unmenschlicher Weise gemartert. Im Julio hat das Parlament zu Pariß ein Mandat publicirt / daß man alle Hugenotten solte todten: Darauff ein anders erfolgt / in welchem alle die so zu Orliens die Waffen ergriffen / für Rebellen erklärt / und deren Güter confiscirt worden. Ob nun wol etliche Unterhandlungen beyderseits vorgangen / so hat doch der Guisische Ehr-Geitz den Frieden verhindert.

Am 17. Decembr hat Franciscus Hertzog von Guise / nach dem er sich mit Spanischem Volck gestärcket / den Condischen eine Schlacht geliefert / da beyderseits etlich tausend Mann auff der Wahlstatt geblieben / und der von Conde gefangen worden.

Im folgenden Jahr ward der Hertzog von Guise in der Belägerung vor Orliens von einem Edelmann Johan Poltrot erschossen / welcher in der Tortur auff den Admiral Coligniam und Theodorum Bezam bekannt / die sich aber schrifftlich entschuldiget. Nach deß von Guise Tod hat die Königin Fried mit den Hugenotten gemacht / und ihnen das Exercitium Religionis in den Vorstädten und Schlössern zugelassen / welcher Fried ins fünffte Jahr gewähret.

Der Protestirenden Meynung vom Concilio.

Als Käyser Ferdinandus auff dem Wahl- und Crönungs-Tag zu Franckfurt von den Protestirenden begehrt / daß sie das Concilium zu Trient besuchen solten: Haben sie eine von ihren Räthen und Theologen gestellte Schrifft / wie sie auff dem Convent zu Naumburg beschlossen / übergeben: Darinn sie Erstlich die Ursachen / warumb sie in vielen Reichs-Tägen auff ein freyes Concilium apellirt / und nochmahls appellirten / vermeldet: Darnach die Bedingungen / mit welchen sie in ein Concilium wolten einwilligen / angezeigt. Die fürnehmste Conditiones waren / daß das Concilium in Teutschland gehalten / und nicht vom Pabst außgeschrieben würde: Daß auch der Pabst in demselben nicht präsidiren / sondern dessen Schluß sich unterwerffen / und die Bischöffe / und andere Prälaten deß Eyds erlassen solte: Daß

Anno Christi.

die Heilige Schrifft außgesetzt aller menschlichen Authoritat Richter sey: Und daß auch ihre Theologi dörfften votiren: Uber das solte ihnen genugsame Cautionen und Versicherung gegeben werden.

Die Lutherische Theologi liessen im Martio 1563. eine Protestation-Schrifft wider das Concilium zu Trient außgehen / daß nemlich solches nicht ein Christlich / rechtmässig / frey und allgemeines Concilium zu erkennen oder zu beschreiben / sondern vielmehr als eine gottlose und Antichristische Zusammenrottung zu achten sey. Dieser Protestanten haben sich 34. Theologi / namentlich Simon Museus, Flesshutius, Wigandus, Flacius, und Jac. Westphalus und andere / unterschrieben.

1563.

Endschafft und Sessiones des Concilii zu Trient.

Das Concilium zu Trient hat sich am 4. Decembr. geendet im 29. Jahr / nachdem es erstlich von Pabst Paulo III. gen Mantua ist außgeschrieben worden / und im 13. nach gehaltener ersten Session. Es hat aber in allem nur 5. Jahr gewahret / als unter Pabst Paulo III. zwey / unter Julio III. ein / und dann Pio IV. zwey Jahr. Der Contumacien dieses Concilii haben 250. Vätter beygewohnet / und die Decreta unterschrieben / darunter gewesen 4. Pabstliche Legaten / 3. Patriarchen / 25. Ertz-Bischöffe / 168. Bischöffe / 7. Aebbte / und 7. Ordens-Generalen: Darbeneben sind Kayserl. Ferdinandi / der Königen Franckreich / Hispanien und Portugall / der Venediger und Schweitzer Gesandten erschienen. Aber von der Augspurgischen Confessions-Verwandten Chur-Fürsten und Standen ist niemand dahin geschicket worden. Auff diesem Concilio sind in den zwey letzten Jahren IX. Sessiones gehalten worden. In der ersten / dritten und vierdten Session ist nichts sonderlichs vergangen. In der andern Session 1562. ward an Statt deß Gelübts vor die Teutschen gestellet: In der fünfften handelte man von der Laven Communion sub una: In der siebenden 1563. vom Sacrament der Ordnung: In der achten vom Ehestand / verbottenen Orden und Ehescheydungen: In der neunden und letzten Session vom Ablaß / Unterscheid der Speiß / Fasten und Feyertägen. Schließlich ward etlichen Bischöffen befohlen / den Indicem Expurgatorium und Catechismum Romanum zu stellen / auch das Breviarium und Missale zu verbessern.

Chytr. l. 20.

25. Febr.

16. Jul. 25. Jul. 11. Nov.

1564.

Die Decreta dieses Concilii zu Trient hat Pabst Pius IV bestättiget / und ein neue Eydes-Formul den Bischöffen und Canonicis in den Stifftern vorgeschrieben / daß sie auff solche Decreta und die Römische Religion schwören solten.

Chytr. l. 21.

Stattliche Außführung wider das Concilium zu Trient. Hortled vol. 1. l. 1. c. 47.

Aber die Protestirende Stände liessen ein stattliches Buch wider das Trientische Concilium außgehen / darinnen sie die Ursachen angezeigt / warum sie solches nicht vor Rechtmässig erkennten: Nemlich / weil es von dem Pabst / als Part und Beklagten / der sich keiner Superioritat oder Jurisdiction über sie anzumassen hatte / versammlet / und den Reichs-Abschieden zuwider außerhalb Teutschland gen Trient / ein unsichere und verdachtige Malstadt gelegt worden: Weil es auch kein Christlich General und Allgemeines / noch ein Freyes / sondern vielmehr ein Parthensch Concilium sey / da der Pabst allein urtheilen / und votum decisivum haben wolle / und seine beerdigte Bischöffe und Prælaten bestättigen müssen / was er zuvor beschlossen / und nichts wider ihn votiren oder stimmen dörffen. Darbeneben widerlegten sie in diesem Buch die Irrthum der Pabstlichen Lehr / und setzen zu End desselben die Taxam Pœnitentiariam bey / darauß zu sehen / daß kein Laster so greulich und unnatürlich sey / daß zu Rom mit Geld nicht könne abgekaufft / oder die Pabstliche Absolution darüber erlangt werden / wann es nur an Bezahlung der Tax nicht mangele.

Colloquium zu Maulbronn.

In Aprili ist ein Colloquium im Closter Maulbronn in Beyseyn Pfaltzgraf Friedrichs Churfürsten / und Hertzog Christophs von Würtenberg gehalten / und der Articul de Cœna sacra disputirt worden. Die Pfältzische Theologi waren P. Boquinus, Casp. Olevianus, Zach. Ursinus und P. Dathenus: Wilhelm Xylander liesse sich im Gespräch für einen Notarium gebrauchen: Von den Würtenbergischen kamen Joh. Brentius / Jac. Andreä / Theod. Schnepff / Balthas. Bidenbach / denen Lucas Osiander als Notarius zugeordnet ward. Dieses Colloquium hat eine gantze Wochen gewahret / es ist aber nichts außgerichtet worden / als daß beyderseits grösserer Streit entstanden.

Käyserl. Ferdinandi Abster-ben und Lob.

Am S. Jacobi Tag den 25. Julii ist Käyser Ferdinandus I. zu Wien im 63. Jahr seines Alters verstorben. Er hat sich glückselig geschätzt / daß er den Religions Frieden im Reich angerichtet. Wie er sich dann auch bemühet die Religions-Streitigkeiten durch gelehrte Leut zu vergleichen: deßwegen er den beruhmten Theologum / Georg. Cassandrum, welcher ihm von wegen seiner Geschicklichkeit sehr gelobt worden / auß dem Stifft Cölln zu sich gen Wien erfordert / damit er sich seines Diensts / eine Einigkeit in Religions-Sachen auß Gottes Wort zu stifften / gebrauchen möge: Da er aber Leibs-Schwachheit halben nicht können kommen / hat er an ihn geschrieben / daß er sein Bedencken von Vergleichung der Articul / welche zwischen den Catholischen und Protestirenden streitig sind / solte schrifftlich verfassen. Dieses hat Cassander willig gethan / und eine Consultation nach Käysers Ferdinandi Absterben seinem Sohn Käyser Maximiliano / welcher eben dieses ihm durch ein sonderliches Schreiben befohlen / überschickt.

Consultatio Cassandri.

Diese Consultation-Schrifft Cassandri ist billich hoch zu halten / weil der Author / welcher nie nach Gunst oder weltlicher Ehr gestrebt / frey und auffrichtig ohn alle Affecten und mit guter Bescheidenheit sein Urtheil von den Religions-Streitigkeiten gefället. Denn er die Zeit seines Lebens einig und allein zu fleissiger Erwegung solcher Streitigkeiten hat angewendet / und

Anno Christi

allerley darzu gehörige Scribenten / die Griechische und Lateinische Patres, die Schul-Lehrer und andere so wol Lutherische/als Catholische Bücher mit höchstem Fleiß gelesen / durchsehen und betrachtet: Wie er dann in den Sprachen und allerhand Antiquitäten ein wol erfahrner/und in der H. Schrifft trefflich geübter Theologus gewesen. Ist nicht lang nach Verfertigung seiner Consultation zu Cölln verstorben / und im Barfüsser Closter daselbst begraben worden.

1565. Käysers Maximiliani II. Begehren an den Pabst wegen der Priester-Ehe. Thuan. l. 37.

Als Käyser Maximilianus II. verstanden / daß seine Unterthanen in beyden Königreichen Böheimb und Hungarn sehr schwürig worden / weil man den Gebrauch deß Kelchs im heiligen Abendmahl und die Priester-Ehe / welches sie vom Concilio zu Trient verhofft / nit gestatten wollen: Hat er / all Unruh zu stillen / selbst an den Pabst geschrieben und begehrt / daß er in seinen Erblanden die Communion sub utraque und die Priester-Ehe / welche er mit stattlichen Gründen wider den Cœlibat erwiesen / wolte zulassen.

Der Pabst hat dieses Begehren / welches auff dem Concilio zu Trient nicht erörtert / sondern seiner Dispensation heimgestellt worden / auff Rath deß Cardinals Moroni fast bewilliget. Weil aber der König in Hispanien sich beförchtet / es möchte solche Neuerung auch in Niederland eingeführt werden / hat zu gleicher Zeit / da der Käyser eine Legation nach Rom geschickt / Petrum Avilam an den Pabst abgefertiget / ihn von solchem Vorhaben abwendig zu machen. Derowegen der Pabst diese Sach auff ein ander Zeit verschoben / indessen den Käyser mit vergeblicher Hoffnung vertröstet/und doch nichts bewilliget.

Pabst Pii IV. Tod.

Den 8. Decembr. starb Pabst Pius der IV. nachdem er 6. Jahr in Päbstlicher Würde gesessen. Ist in allen Wollüsten gar ersoffen / und der Geilheit über die massen sehr ergeben gewesen / welche ihm auch das Leben verkürtzet.

1566.

Nach ihm ward den 7. Januarii Michael Geißler / Ketzermeister und Cardinal zu Alexandria zum Pabst erwählt / und Pius der V. genannt. Dieser hat eine Reformation deß Römischen Hofs vorgenommen / die Uppigkeit in Kleydungen und andern Excessen abgeschafft. Wider die Huren / welche zu Rom ein grosses Geld verzollen / hat er scharpffe Mandat publicirt / und sie auß der Stadt vertreiben wollen: Doch auff geschehene Vorbitt ihnen in heimlichen ungeachten Gäßlein / und hinder den Mauren zu wohnen erlaubt. Er hat auch sein Regiment mit strenger Inquisition angefangen / und durch gantz Italien die in der Religion verdächtige Personen einziehen und viel verbrennen lassen.

Reichs-Tag zu Augspurg.

Im Martio hat Käyser Maximilianus seinen ersten Reichs-Tag zu Augspurg gehalten. Als der Pabst erfahren / daß unter andern auch von Religions-Sachen solte gehandelt werden / hat er seinem Legaten dem Cardinal Johann Francisco Commendono befohlen / daß er wider solche Religions-Handlung / als welche zu Präjuditz und Nachtheil deß Päbstlichen Stuls geschehe / offentlich in seinem Namen solte protestiren / mit Verrohung deß Banns wider die Stände / so einiger Handlung beywohneten. Es hat aber Commendonus solche Protestation zu verrichten nicht nöthig gehabt / dann die Religions-Sach auff ein ander Zeit auffgeschoben worden. Nichts destoweniger hat der Pabst den Käyser abermahls ermahnen lassen / daß er hinfüro auch keine Berathschlagung wegen der Religion auff den Reichs-Tägen anstellen / sondern die Decreta Concilii Tridentini allenthalben anzunehmen befehlen solte.

Auff diesem Reichs-Tag ward Pfaltzgraf Friederich verklagt / daß er die Religion in seinem Land geändert: Da er nun seinen Gegen-Bericht gethan / begehrte der Käyser an die Stände Augspurgischer Confession / daß sie sich selten erklären / ob sie den Pfaltzgrafen vor einen Mit-Stand erkennten. Darauff sie geantwortet / daß der Churfürst in andern Articuln der Augspurgischen Confession anhängig sey / aber im Articul vom H. Abendmahl es mit ihnen nicht gleichförmig halte: Deßwegen er doch in keine Gefahr / viel weniger auß dem Religion-Frieden zu setzen. Dann sie wol merckten deß Pabsts Practicken / daß er sie nur aneinander hetzen / und dardurch den Frieden in Teutschland zerstören wolte.

Execution deß Trientischen Concilii in Niederland.

In Niederland ward auß deß Königs in Hispanien Befehl das Trientische Concilium außgekündiget / die neue Bischöffe eingesetzt / die Inquisitien angericht / und sonderliche Ketzermeister bestellet / welche die Evangelische mit Beraubung der Güter / Lands-Verweisung / mit Gefängnussen / mit allerley Marter und Straffen verfolgten. Derohalben die Edelleuth zu Verhinderung der Inquisitien / und vor die Freyheit deß Vatterlands / ein Bündnuß gemacht / und an Käyser Maximilianum eine Legation abgefertiget / daß er bey dem König eine Linderung der strengen Edict wolte erhalten.

Supplication deß Niederländischen Adels. Thuan. l. 40.

Nachdem nun in die vier hundert Edelleuth sich zu Brüssel versammlet / sind sie am 4. Aprilis in einer Procession je fünf und fünff in einem Glied vor die Regentin gangen / und durch Henrich von Bredenrode eine Supplication übergeben / dieses Inhalts: Daß man sie als Freygebohrne deß unerträglichen Jochs der Inquisition erheben / die neue Bischöffe abschaffen / die strenge Mandat lindern / deren Execution unterlassen / und jedermännigklich sein Gewissen frey und unbeschwert lassen möchte: Mit dem Vorbehalt / wo man diese Intercession und Vorbitt nicht annehmen würde / daß sie an künfftigen Empörungen wolten unschuldig sein. Die Regentin gab ihnen gute Vertröstung / und vermahnete sie zur Gedult / biß sie den König dessen berichtet. Dann

sie

Anno Christi.

sie sich über der Supplicanten Anzahl etwas entsetzet / und ihnen nicht getrauet: Aber der Herren Parlement hat sie verächtlich Gausen oder Bettler genennet / welcher Namen den Reformirten in Niederland / wie der Hugenetten in Franckreich also verblieben.

Da nun die Bischöffe mit der Inquisitien nicht nachliessen / fassten die Reformirte einen Muth / und hielten ihre Versammlungen nicht mehr heimlich / sondern offentlich unterm freyen Himmel / und besuchten die Predigten mit gewaffneter Hand / damit sie ihren Widersachern ein Schrecken einjagten.

Bildstürmerey in Niederland. Thuan. l. 40. Meteran. l. 2.

Im Augustmonat gieng die Bildstürmung fast in den vornehmsten Städten in Niederland an: sonderlich zu Antorff / da den 20. August zu Nachts der gemeine Pöbel in allen Kirchen / Klöstern und Capellen die Bilder zerschlagen / die Altar und Orgeln zerbrochen / und viel Mauthwillen getrieben / also daß die Stadt in grossen Schrecken gerathen / und die Kauffleut sich einer Plünderung beförchteten. Damit der Printz von Uranien eylends dahin kam / solche Unruh zu stillen.

Hierauff ward den Reformirten den 2. Septembr. ein frey Religions-Exercitium zugelassen / welche Matthiam Flaccium, Cyriacum Spangenberg / L. Hammelmann und andere zu Predigern angenommen / und zwo schöne neue Kirchen in Eyl zu bauen angefangen / darzu das Volck Geld und andere nothwendige Hülff mit ungewöhnlichem Eyffer verschaffet. Aber diese Religions-Freyheit hat nicht lang gewähret.

Val. Gentilis zu Bern gericht.

Zu Bern im Schweitzerland ist Valentinus Gentilis, weil er eine Gotteslästerliche Lehr von der Heiligen Dreyfaltigkeit außgesprengt / den 19. Septembr. mit dem Schwerd gerichtet worden: Er war vor 8. Jahren zu Genf in Verhafft genommen / alda er in den vornehmsten Plätzen der Stadt seinen greulichen Irthum widerruffen müssen: Weil er aber wider gethane Abpitt außgerissen / und seine Ketzerey auff ein neues außstreuen wollen / hat er endlich den verdienten Lohn bekommen.

Johann Funccius entheupt. Thuan l. 35. Chytr. l. 21.

Johann Funccius, Prediger zu Königsberg in Preussen hatte sich seinem Beruff zu wider in Weltliche Hendel gemischt / und mit Matthia Hersten und Johann Schnell zweyen Fürstlichen Räthen Landschädliche Practicken vorgenommen. Da man sie nun ihrer bösen Rathschlag überwiesen / sind sie als Verstöhrer deß Friedens offentlich auff dem Marckt daselbst den acht- und zwantzigsten Octobris enthauptet worden. Und hat man sonderlich dem Funccio Schuld gegeben / daß er die Land-Stände der Unsren falschlich beschrieen / und dem Fürsten auß dem Hertzogthum zu ziehen / höchstschädlicher Weise gerathen.

1567. Religion in Niederland verbotten.

Als König Philippus in Hispanien die Religions Enderung in Niederland erfahren / ist er hefftig darüber erzurnt / und an die Regentin ernstlich geschrieben / daß sie die vorige Edicta solte vollziehen. Darauff die Predigten den Reformirten verbotten / ihre Kirchen abgebrochen / und die Prediger überall vertrieben worden.

Es hatte sich König Philippus mit seinen geheimen Rathen berathschlaget / wie doch die Niederländische Unruh zu stillen. Etliche vermeynten / daß man die Sach mit Gelindigkeit angreiffen / und nicht mit der Schärpffe verfahren solte. Aber Ferdinandus Dux de Alba, welcher gern sein Blutdurstig Gemüth an den Niederländern kühlen wollen / hat dem König gerathen / daß er zu Erhaltung seiner Königlichen Hoheit und Reputation alle seine Macht wider die Rebellische Niederländer anwenden / und die eingerissene Ketzereyen außrotten solte.

Durch diesen Blutgierigen Rathschlag / welchen auch der Cardinal Granvella gelobet / ward der König verleitet / daß er sich entschlossen / die Niederländer mit Kriegs-Gewalt zu bezwingen. Und zur Execution seines Fürnehmens / hat er den Hertzogen von Alba / als einen getreuen Diener / deputirt.

Da derselbige im Julio / als ein Königlicher Gubernator / mit einem starcken Kriegs-Volck in Niederland ankommen / hat er auff Mittel und Weg getrachtet / wie er die Niederländische Freyheit unterdrucken / die Privilegia schwächen und benehmen / und gantz Niederland unter das Joch der Spanischen Dienstbarkeit möchte bringen.

Inquisition und Blut-Rath in Niederland.

Darum er also bald die Inquisition wie neuem angericht / und einen Blut-Rath von zwölff Männen angeordnet / welchen er vollkommenen Gewalt in Religien- und Criminal-Sachen zu urtheilen gegeben. Ist also ein grosse Verfolgung wegen der Religion entstanden / daß die Reformirte auß Forcht der Hispanischen Grausamkeit / und der strengen Processen dieser Blut-Richter / häuffig auß Niederland entflohen / und an sichere Ort entwichen.

1568. Caroli Printzen in Hispanien Gefängnuß und Tod. Thuan. l. 21. Meteran. l. 3.

Unter währender Unruh in Niederland hat sich in Spanien ein wunderlicher Fall zugetragen / in dem König Philippus seinen Sohn Printz Carolum auß Rath und Anstifften der Inquisitien / gefänglich eingezogen / dann weil er für die Niederländer auß Erbarmung eine Vorbitt gethan / ist er dahero in Verdacht kommen / als ob er nicht eyferig der Catholischen Religien zugethan ware / und mit der Niederländischen Ritterschafft eine Conspiration wider den Vatter gemacht. Da er sich nun in der Custodi gantz hülffloß befunden / ist er auß Verzweiffelung in Wahnsinnigkeit gerathen: Damit er aber ihm nicht selbst Hand anlegte / ist ihm in einer Suppen mit Gifft vergeben worden.

1567. Neuer Religions Krieg in Franckreich.

Nach dem der fünffjährige Frid in Franckreich zwischen den Catholischen und Hugenotten zu End gelauffen / hat sich ein neuer Religions-Krieg erhaben. Aber der Printz von

Anno Christi.

Cende die Stadt Charttres belägert / und selche der König in Erl nicht hat entsetzen können / hat er den 23. Martii ein Friedens-Edict publicirt / welches nicht länger gewähret / biß der von Cende sein Volck auß den Besatzungen geführet und abgedancket. Dann nach diesem Frieden in den drey Monaten Majo / Junio / Julio ein grosse Anzahl der Hugenotten erwürgt worden / der von Cende und der Admiral Colignius entwichen gen Rochell / und rüsteten sich wieder zur Defension. Es erklärete sich zwar der König Schrifftlich gegen Käyser Maximilian und die Teutsche Fürsten / es wäre der Krieg nicht wegen der Religion / sondern einer Rebellion angefangen. Aber der von Cende schriebe hinwiederumb / daß es nur umb die Außrottung und gäntzliche Vertilgung deß Evangelii zu thun sey. Dannenhero der Pabst dem König zugelassen / daß er Jährlich 100000. Francken von den Geistlichen Gütern auffheben möchte / die Hugenotten zu bekriegen. Dieser Religions-Krieg hat die zwey Jahr gewähret / und ist der Printz von Cende in einer Schlacht verrätherlich erschossen worden. Uber dessen Tod sich der Pabst so sehr erfreuet / daß er offentliche Processiones angestellt.

Endlich ward Anno 1570. auff der Teutschen Fürsten Vorbitt Fried geschlossen / und den Reformirten ihr Religions-Exercitium in den Vorstädten und etlichen Herrschafften bewilliget.

Der Pabst verwiese solches der Königin / daß sie einen Fried mit den Hugenotten eingangen / dann er vermeynet / es wäre ihr Ernst: Aber sie hat ihm geantwortet / es wäre nur ein Schein-Fried / damit sie desto besser könne zu Streich kommen: Wie dann ihr heimlicher Anschlag auff der Parisischen Hochzeit außgebrochen.

Braunschweigerland wird reformirt. Chytr. l. 22.

In diesem 1568. Jahr gab es im Hertzogthumb Braunschweig ein grosse Endrung. Dann als Hertzog Henrich in hohem Alter verstorben / und sein Sohn Hertzog Julius die Regierung überkommen / hat er alsobald die Augspurgische Confession mit Hülff D. Jacobi Andreä und D. Chemnitii eingeführt. Deßgleichen hat er den Abbt zu Rittershausen beredet / daß er die Evangelische Religion angenommen / eine Schul gestifftet und sich in Ehestand begeben. Wie dann auch der Bischoff von Verden Eberhard Hollius die Catholische Religion in seinem Bißthumb abgeschaffet / und hergegen die Lutherische Lehr eingeführet.

Aldenburgisch Colloquium.

Den 20. Octobr. ward das Colloquium zu Aldenburg zwischen den Wittenbergischen und Jenischen Theologen angefangen. Von Wittenberg kamen P. Eberus, C. Cruciger und andere: Von Jena Johan. Wigandus, Cœlestinus Kirchnerus, Rosinus und Irenæus. Der erste Streit unter ihnen war von der Justification und den guten Wercken: Und von diesen Articuln handelten sie beyderseits vier gantze Monat lang. Die Wittenbergische zogen das Corpus doctrinæ Philippi an / welches die Jenischen verwarffen / weil Philippus die Augspurgische Confession so wol in Worten / als im Verstand hätte geändert. Dieses verdroß die Wittenbergische / daß sie im Martio folgenden Jahrs hinweg reiseten. Also verblieben die übrige zween Articul vom freyen Willen und den Adiaphoris unerörtert / ob wol anfänglich abgeredt worden / daß kein Theil das Colloquium trennen solte / biß von allen Articuln gehandelt wäre.

In Niederland ward von den Theologen zu Löven der Index Expurgatorius verfertiget / und auff Königlichen Befehl gedruckt / und darbeneben ernstlich geboten / daß niemand denselben ohn Vorwissen der Inquisition solte nachtrucken.

In diesem Indice haben die Correctur-Meister die Tomos Patrum wol castrirt und beschnitten / gantze Sententien und Sprüche außgestrichen / und was nur der Römischen Kirchen zuwider ist / herauß genustert.

Im Martio 1570. kamen auff D. Jacobi Andreæ Begehren die Theologi auß Meissen / Sachsen / Brandenburg / Holstein und auß den See-Städten zu Zerbst im Fürstenthum Anhalt zusammen / daß sie sich von einer Vergleichung wölten unterreden. Demnach haben sie ihren Consens gegründet auff die Heilige Schrifft / den dreyen Haupt-Symbolis, die Augspurgische Confession und derselben Apologi / den Schmalkaldischen Articuln und Catechismo Lutheri / und hergegen alle Lehr / so diesen Haupt-Schrifften zuwider / verworffen. Und diesen Consens haben auch die Oberländische Theologi angenommen und unterschrieben.

Sendomirische Consens.

Als sich auch der Zwyspalt über der Lehr vom Heiligen Abendmahl in Littau zwischen den Theologen erregte / deren etliche es mit Luthero / andere aber mit Zwinglio hielten: Ward eine Zusammenkunfft im Aprili zu Sendomiria angestellet / da sich beyderseits Theologi etlicher gewissen Schluß-Reden verglichen.

Arrianer der Pfaltz.

Demnach das Geschrey erscholle / daß sich heimliche Arrianer in der Pfaltz auffhielten / hat Churfürst Friederich fleissig inquiriren / und Johannem Sylvanum Predigern zu Lindenburg / und Adamum Neuserum zu Heydelberg gefänglich einziehen lassen. Neuserus ist entrunnen / und als er viel Länder durchstreifft / ist er endlich von den Türcken in Ungarn gefangen / und weil er bekannt / daß er den Alcoran gelesen / nach Constantinopel geführt und daselbst auff Türckischen Glauben beschnitten worden.

1571 Colloquium zu Franckenthal. Thuan. l. 50.

Im folgenden 1571. Jahr ward auff Anordnung Pfaltzgraf Friederichs das Colloquium zu Franckenthal / mit den Wiedertäuffern im Aprili angefangen / und täglich biß in

den

Anno Christi.

den Juniam fortgesetzt. Da nun die Wiedertäuffer von ihren Irrthumben / deren sie von den Pfältzischen Theologen überwiesen worden / nicht abstehen wolten / hat ihnen Churfürst Friederich bey hoher Straff das Land verboten.

Schard. to. 4. hist coll.

Wittenbergischer Catechismus.

Zu Anfang dieses Jahrs ist ein neuer Catechismus zu Wittenberg ohne Wissen und Willen deß Churfürsten Augusti außgangen / und heimlicher Weise in etliche Schulen geschoben worden. Die Jenische / Braunschweigische / Lüneburgische / Hallische und Mansfeldische Theologi haben solchen verworffen und widerlegt.

Aber die Wittenbergische liessen im Septembri ein Buch Stercoma oder Grundfest genannt / außgehen / darinn sie ihren neuen Catechismum behaupten / und erweisen wolten / daß sie von Lutheri Lehr in dem Artickul von der Person Christi und dem H. Abendmahl nicht abgewichen: Dahero sie sich fort und fort auff Lutheri Zeugnuß beruffen.

Convent zu Dresden.

Da Churfürst Augustus deß Catechismi halben / und der von den Nieder-Sächsischen Theologen wider die Wittenbergische außgegangenen Schrifft berichtet ward / hat er einen Synodum zu Dreßden auff den 10. Octobris angestellt / und befohlen / daß die versammleten Theologen ein deutliches und rundes Bekäntnuß / das Gottes Wort und der Lehr Lutheri gemäß sey / verfassen solten.

Aber die Wittenbergische Theologen / welche das Directorium geführt und das Præ gehabt / haben nur unter sich das Bekanntnuß geschmiedet / die anwesenden Superintendenten und andere Geistliche genöthiget und gezwungen / solches zu unterschreiben / und fälschlich bezeugt / daß sie sich zu keiner andern Lehr bekenneten / als welche nunmehr von fünffzig Jahren in den Sächsischen Kirchen üblich und gebräuchlich gewesen ware. Mit dieser Protestation haben sie den Churfürsten hintergangen / daß er sich keines Bösen versehen / und diese Bekantnuß als eine Wiederholung der vorigen Confession Lutheri und der Sächsischen Landen in Truck außgehen lassen.

Wider diesen vermeinten Dreßnischen Consens hat der alte wolverdiente Theologus D. Lucas Osiander einen Bericht geschrieben / und die Wittenbergische Theologen deß Zwinglianismi beschuldiget.

Straßburgisch Colloquium mit Flacio.

Matthias Flacius / welcher den schädlichen Irrthumb von der Erb-Sünd auff die Bahn gebracht / begab sich eine Zeitlang gen Straßburg. Darumb die Prediger daselbst D. Jacobum Andreä gebetten / daß er in ihrer Gegenwart mit Flacio ein Colloquium halten und versuchen wolte / ob er ihm diesen Irrthum könte benehmen. Welches D. Andreä zwar willig gethan / und mit dem Flacio disputirt / aber er ist bey seiner Opinion verblieben.

Am ersten May 1572. starb Pabst Pius V. über dessen Tod sich das Römische Volck heimlich erfreuet / dann es die Inquisition nicht ertragen / noch sein scharpffes Regiment erdulden können. Nach ihm ward Gregorius der XIII. erwählt / welcher vormahls Professor der Rechten zu Bononien gewesen.

Anno Christi. 1572. Pabst Pii V. Tod.

Im Augusto hat Carolus der Neundte König in Franckreich die Hochzeit mit Henrico von Navarren und seiner Schwester Margaretha zu Pariß angestellt / darbey er ihm fürgenommen die Hugenotten gäntzlich außzurotten. Darumb er die vornehmsten Herren der Reformirten Religion unter dem Schein / als wann er ihnen alles wegen der vorigen Krieg verziehen / freundlich zur Hochzeit eingeladen / welche auch ohn allen Argwohn erschienen. Wiewol der Admiral Coligmus vielfaltig abgemahnet worden / daß er dem König nicht solte trauen: Wie er dann zu Pariß ein Schreiben empfangen / deß Inhalts: Er solte gedencken / daß ein altes Axioma der Catholischen sey / man dörffte den Ketzern nicht Glauben halten: Daß auch der König seiner Mutter versprochen / er wolle ihr die Hugenotten alle in ein Garn jagen: Deßgleichen daß der König übel erzogen und nichts anders gelernet / als fluchen / schwören / Gott lästern / die Religion zu verläugnen / anderst im Mund und anderst im Hertzen führen: Sonderlich daß der König sich bereden lassen / als ob ihm die Hugenotten nach Cron und Scepter strebten / und deßwegen eine heimliche Feindschafft wider sie trage. Aber durch solche Warnungen hat sich Coligmus nichts bewegen lassen / sondern sich auff deß Königs Zusag und Versicherung bey Hof eingestellet. Daß nun unter deß Königs Zuckersüssen Worten lauter Gifft verborgen gewesen / hat er zum ersten auff dieser Blut-Hochzeit erfahren.

Blut-Hochzeit zu Pariß Thuan. l. 52. Chytr. l. 23.

Dann als er vom Schloß nach seinem Logament gangen und unterwegs eine Supplication gelesen / ist er durch einen Schuß auß einem vergitterten Fenster getroffen und mit zwo Kugeln verletzt worden / deren eine ihm den Daumen an der rechten Hand hinweg genommen / die andere den lincken Arm etwas hefftigers beschädiget: Welcher Wunden halber er nicht so sehr erschrecken / daß er auch den Ort / daher solcher Schuß geschehen / gezeigt. Es konte aber dannahls der König seinen Haß wol verbergen / und stellete sich als ob ihm diese verwegene That höchlich mißfiele: Ja er verheisse mit fluchen und schwören / daß er die Reformirte wolte beschützen / und diesen an dem Admiral verübten Frevel also straffen / daß sie daran solten ein Genügen haben.

Indessen hat er auß der alten Königin Rath und Anstifften / zu Fortsetzung seiner gefasten Intention es also angeordnet / daß der von Navarra und Conde ins Schloß / der Admiral Coligmus und andere vornehme

Herren

Anno Christi

Herren von den Reformirten / deren Namen in dem Blut-Rodel verzeichnet waren / in die Nähe herumb gelosieret / und auff einmahl bey Anziehung der Mord-Glocken getödtet würden.

In S. Bartholomäi Nacht verfügte sich die alte Königin nur mit einer Hof-Jungfrauen begleitet in deß Königs Schlaff-Kammer / dahin auch der Duc de Anjou deß Königs Bruder und der von Guyse erschienen: Man schreibt vom König / daß er damahls etwas gewancket / und sich solches Blut-Bad anzustehen entsetzt: Da habe ihn die Mutter heftig gescholten / was er doch gedächte / daß er so eine gute Gelegenheit seine Feinde zu vertilgen / auß den Händen lassen wolte. Auff dieses Zusprechen hat er wieder ein Hertz gefaßt / und mit angestelltem Mord-Proceß fort zu fahren befohlen.

Damit er aber nicht anders Sinns würde / liesse die Königin noch vor der bestimpten Stund das Glöcklein zum Zeichen leuten: Darauff das Blutvergiessen und Metzeln angangen. Der Admiral Colignius ward in seiner Kammer von den Guisischen überfallen / mit vielen Wunden hingerichtet und in Hof hinab gestürtzt: Da ihm der von Guyse mit Grimm auff das Angesicht getretten / ein Italiäner den Kopff abgeschnitten / den man balsamirt nach Rom geschickt: Der zerstümmelte Cörper ward auff den Gassen im Koth herumb geschleppt / und endlich gar an den Galgen gehenckt.

Nach deß Admirals Tod wurden die Hugenotten ohne Unterscheid einiges Alters / Geschlechts oder Standes erwürgt / die todte Cörper zu den Fenstern herauß geworffen / auff Karren geladen und in das Wasser geschleifft: Alle Gassen waren mit Blut erfüllet / daß auch hin und her Bächlein mit Blut geflossen. Also ist auff dieser Hochzeit mehr Blut vergossen / als Wein getruncken worden: Wie denn die Hugenotten in andern Städten in Franckreich eben so wol die Pariſische Braut-Suppen kosten müssen / daß in viel tausend Menschen in solchem Blut-Bad elendig umbkommen.

Die grausame Mord-Thaten hat der König im Parlament zu Paris noch beschönen wollen / und vorgeben / daß der Admiral Coligninus und die Hugenotten sich wider ihn und die Königin verbunden / und böse Anschläge vorgehabt: Darun das Parlament ein sehr streng Urtheil wider den entleibten Colignium publicirt. Wegen dieser Lauten hat der Pabst zu Rom Processiones angestellt / die Geschütz abschiessen / und Freuden-Feuer halten lassen.

1574. Niederländische Klag-Schrifft. Meteran. L 4.

Nach dem der Hertzog von Alba Niederland / welches er in Ruhe gefunden / in höchster Zerrüttung verlassen und abgezogen / haben die Niederländische Stände eine sehr bewegliche Schrifft / die sie zuvor an Philippum König in Hispanien geschrieben / in Truck verfertiget / darinn sie den Anfang und die Ursachen der entstandenen Unruh erzehlet / und deß Hertzogen von Alba Tyranney trefflich abgemahlt / daß solche so unmenschlich gewesen / daß kein Pharao / Herodes / Phalaris / Nero noch andere Tyrannen dergleichen jemahls erdacht. Wie er sich dann selbst gerühmet / daß er mit Außrottung der Ketzerey das beste gethan / und innerhalb sechs Jahren in Niederland allein durch den Hencker in die achtzehen tausend hinrichten lassen. Niemand habe seine Güter wider seinen und der Spanier Geitz / sein Weib und Töchter vor ihrer Unkeuschheit / noch sein Leib und Leben vor ihrem Blutdürstigen Wüten und Toben befreyen können. Es wären ehrliche Matronen und Jungfrauen genothzüchtiget / Ehe-Weiber und Tochter in Gegenwart ihrer Eltern und Ehemänner mit Zwang und Gewalt geschändet / die schwangern Weiber auffgeschnitten und der Frucht in Mutter Leib nicht verschonet: Die Männer lebendig geschunden / und mit ihrer Haut die Trommeln überzogen / etliche am Feuer allgemählich gebraten / andere sonst mit abscheulicher Marter hingericht: Die todte Leichnam auffgescharret und unter die Galgen begraben oder verbrennt worden. Die einmahl getauffte Kinder hätte man als Ketzerisch wiederum getaufft: Die Eheleut unterm Schein / daß die Copulation von den Ketzern geschehen / von einander getrennt / damit die Spanier die schönste und reichste Weiber heyrathen möchten.

Es hätte auch der Hertzog von Alba das Volck mit unerträglichen Schatzungen beschweret / den zehenden / zwantzigsten und hundersten Pfenning von den Gütern und Waaren erfordert / dardurch alle Handthierung und Handwerck auffgehoben / und den Unterthanen die Nahrungs-Mittel abgestrickt / daß sie wegen äusserster Armuth auß dem Land weichen müssen. Auß Stoltz- und Ehrgeitz habe er ein auß Ertz gegossenes Bild im Casteel zu Anterff als ein Siegs-Zeichen und den Niederländern zu Hohn und Spott auffrichten lassen.

Das wären deß von Alba Tugenden / welche der Posteritet zum Gedächtnuß in den Historien verzeichnet.

In diesem 1574. Jahr machten die Theologen zu Leipzig und Wittenberg ein Buch / unter dem Titul Exegesis, dardurch sie Zwinglii und Carlstadts Meynung von den Sacramenten beypflichtig / und daß sie solche Lehr einzuführen gewillet / beschuldiget wurden. Churfürst Augustus bekam dessen so balden Kundschafft / derowegen er durch seine Hof- und Land-Räthe die Exemplaria confiscieren / und etliche Personen / welche gleichsam eine Neuerung in der Lehr in seinem Land einzuführen sich unterstanden / in Hafft und Verstrickung nehmen lassen: Darauff auch einen Convent

Wittenb gisch Exe gesis.

seiner

Anno Christi.

seiner Theologen zu Torgau angestellt/ und ihnen etliche Artickel zu unterschreiben vorgelegt: Welche auch alle Superintendenten / und Pastorn in Sachsen und Meissen unterschrieben. Aber die Theologi von Wittenberg / D. Cruciger Jun. D. Henricus Mollerus, Fridericus Widebram/ und D. Christophorus Pezelius haben auff vielfältige Ermahnung nicht unterschreiben wollen. Darumb sie gen Leipzig in Verwahrung geführt/ doch auff einen Revers entlediget / endlich ihrer Dienst erlassen worden / mit der Condition / daß sie nicht wider die Sächsische Kirchen solten schreiben. Georgius Cracovius des Churfürsten Cantzler / welcher wegen seiner untreuen Ampts-Verwaltung zur ewigen Gefängnuß mit D. Peucero condemnirt worden/ hat sich darüber selbst mit einem Messer entleiben wollen / und ist wenig Tag hernach Todts verfahren. Peucerus ist nach zwölff Jahren wieder loß kommen.

1575. Flacii Tod.

Am zehenden Martii 1575. ist Matthias Flaccius Illyricus im Exilio verstorben. Er hat sich zu End des Teutschen Kriegs gen Magdeburg begeben / und ist in der Belagerung bey der Stadt geblieben: Da er viel Tractätlein wider das Interim geschrieben / weil er die Druckerey in seinen Händen gehabt / darinn er viel Gutes außgericht / und die Leut vom Interim abgehalten. Ist aber hernach in andern Schrifften etwas zu weit gangen/ seinen Præceptorem Philippum Melanchthonem härter angegriffen/ als sichs gebühret / dardurch er bey vielen in Verachtung kommen/ und sein Lob verlohren. Den Streit von der Erb-Sünde hat er gar heftig verthädiget / und andere Theologen nicht hören wollen.

Collocuium zu Lindau.

Als Tobias Kuppius und Sebastian Scheffler die Flacianische Lehr zu Lindau einzuführen sich unterstanden / hat der Rath D. Jacobum Andreä dahin beruffen / welcher mit ihren Predigern ein Collegium vorgenommen. Da sie nun in solchem Irrthumb verharret / sind sie ihres Ampts und Diensts entsetzt worden.

1576. Käysers Maximiliani II. Absterben und Leb.

Auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg 1576. ist Kayser Maximilianus II. den zwölfften Octobris verstorben / nachdem er neun und viertzig Jahr gelebt/ und dem Käyserthumb zwölff Jahr löblich vorgestanden. In dem Religions-Streit hat er eine Moderation / nach dem Exempel seines Vatters Ferdinandi gehalten / und den mittlern Weg erwählet: Dahero er seinen Unterthanen den Gebrauch des Kelchs von dem Päbst erlangt: Wie er dann auch bey demselben wegen der Priester-Ehe offtermahls/ aber vergeblich angesucht.

Pfaltz wird reformirt.

Den 26. Octobris ist Pfaltzgraf Friederich Churfürst zu Heydelberg gestorben / welcher ihme einen besondern Catechismum gemacht / und in seinen Landen eingeführet. Aber Pfaltzgraf Ludwig sein ältester Sohn / so im Churfürstenthumb gefolget / hat solchen wiederumb abgeschafft / und die Augspurgische Confession mit grossem Frolocken der Stände und des Reichs in sein Land eingeführet / und die Kirchen und Schulen mit Lutherischen Lehrern besetzt.

Anno Christi.

Dieweil der Reformirten Lehr in Sachsen / vornemblich in der Universität Wittenberg / da zuvor das Liecht des Evangelii erstmahls auffgangen / eingenistelt / und etliche der reinen Lehr D. Martini Lutheri von der Person Christi / vom Heiligen Abendmahl und andern Puncten anfänglich heimlicher und verdeckter Weise / zuletzt offentlich widersprochen / ist Churfürst Augustus zu grossem Eyfer bewogen worden. Und damit er sich einen Patrôn und Schutz-Herrn der Lehr D. Martini Lutheri erwiese / hat er mit den andern der Augspurgischen Confessions-Verwandten Chur und Fürsten deßhalben Raths gepflogen / und derselbigen ihre Theologen sampt den Seinen gen Torgau beschrieben und erfordert / darunter die Vornehmste gewesen D. Andreas Musculus, Christophorus Cornerus, Jacobus Andreæ, David Chytræus, Nicol. Selneccerus, Paulus Crellius, Martinus Mirus, Chemnitius und andere.

Bericht von der Formula Concordiæ.

Als diese Theologi den dritten Junii zusammen kommen / hat Churfürst Augustus ihr einhelliges Bedencken begehrt / wie der Reformirten Lehr zu steuren / und eine in GOttes Wort gegründte Einigkeit zu treffen sey. Darauff gedachte Theologi die Formulam Concordiæ verfertiget / und Churfürsten Augusto übergeben. Welcher solches Buch allen Evangelischen Fürsten und Ständen zugeschickt und gebeten / daß sie es durch ihre Theologen mit Fleiß lesen / erwegen / und darauff ihre Censuras und Urtheil schrifftlich verfassen lassen/ und ihm zu erkennen geben wolten.

Im Majo 1577. haben sich auff des Churfürsten Augusti Befehl etliche Theologi als D. Andreæ, Chemnitius, Chytræus, Selneccerus, Musculus und Cornerus, ins Closter Bergen bey Magdeburg verfüget / und daselbst die über der Formulæ Concordiæ eingebrachte Censuren und Bedencken erwogen: Und ist solche Formula den Biblischen Schrifften/ den dreyen Haupt-Symbolis und der Augspurgischen Confession gemäß und gleichstimmig erkannt worden. Nachmahls sind etliche Convent zu Hertzberg/ Jüterbock und Torgau gehalten / und von diesem Concordien-Werck und dessen Publication gerathschlagt worden: Hingegen haben sich die Anhaltische und Hessische Theologen zu Cassel die Edition zu verhindern / oder zum wenigsten aufzuhalten / sehr bemühet.

Anno Christi. 1578. Arrianische Ketzerey in Siebenbürgen. Thuan. l. 66.

Im Jahr 1578. ist in Siebenbürgen die Arrianische Lehr erstlich eingewurtzelt / und von Georgio Blandrata, welcher an so weit entlegene Ort / desto mehr Anhangs zu haben / entweichen / fortgepflantzet worden: Dessen Discipulus Franciscus David solche verdammte Ketzerey ferner außgebreitet. Derowegen Christophorus Bathori, Königs Stephani Sohn auff einem Land-Tag solche offentlich verdammt / und den Ketzer Franciscum Davidem und seine Anhänger zum Tod verurtheilt / welcher in ein vestes Schloß seine Zuflucht genommen / daselbst er doch auß nagendem bösen Gewissen in Unsinnigkeit gerathen / also daß er wegen der Gespenster / so ihn ohn Unterlaß erschreckten / alle Winckel und heimliche Oerter sich zu verbergen gesucht / und endlich mit Heulen und Wehklagen sein Leben beschlossen.

1580. Concordien Buch wird publicirt.

Anno 1580. ist die Formula Concordiæ publicirt und in Truck außgangen / welche die Augspurgische Confessions-Verwandte Churfürsten / Fürsten / Grafen / Freyherrn und Städte / und die Theologen in gresser Anzahl unterschrieben. Und ob wol etliche Fürsten und Städte auß andern Ursachen diesem Concordien-Buch zu unterschreiben Bedencken getragen / haben sie doch die darinn begriffene Lehr in ihren Landen und Kirchen behalten.

An etlichen Orten ist die Subscription desselbigen von den heimlichen Calvinisten verhindert worden. In Dännemarck hat man es auch nicht angenommen. Mehrern Bericht vom Concordien-Buch kan man bey Huttero in Concordia Concorde finden.

1581. Apologia deß Concordien-Buchs.

Dieses in Truck verfertigte Concordi Buch ward im folgenden 1581. Jahr durch Gegentheils Schrifften und Urtheil sehr angefochten / insonderheit von den Neustädtischen / Bremischen und Anhaltischen Theologen / wie nicht weniger von den Flaccianern und andern. Darumb die Chur- und Fürsten durch ihre Theologen eine Apologiam verfassen / und der Reformirten und andere Objectiones und Gegenwürff ablehnen lassen.

Joh. Sturmius schreibet wider das Concordien-Buch.

Uber dem Concordien-Buch sind auch zu Straßburg Johannes Sturmius, Rector der Schulen daselbst / und D. Joh. Pappus hertzig an einander gerathen / und viel scharffe Schrifften beyderseits gewechselt und außgehen lassen. Da nun allerhand Empörung und Gefahr in der Stadt / sowol unter den Studenten / als Bürgern sich erregen wolten / hat der Magistrat Sturmium, der Unruh ein End zu machen / seines langgeführten Rectorats entsetzt.

Wechsel-Schrifften der Würtenbergischen.

Vor 8. Jahren hatte D. Jacobus Andreæ / Probst zu Tübingen / und Martinus Crusius Professor daselbst / die ins Griechisch übersetzte Artickel der Augspurgischen Confession Hieremiä dem Patriarchen zu Constantinopel zugeschickt / damit auch das Liecht des Evangelii in Orient angezündet würde. Darauff der Patriarch den fünffzehenden May Anno tausend fünffhundert und sechs und siebentzig geantwortet / eine Censur über solche Artickel gestellt / und worinnen sie der Griechischen Kirchen zu wider / erklärt: Nach diesem hat Lucas Osiander und Crusius den 1. Octobris folgenden Jahrs das Compendium Theologiæ Heerbrandi in Griechischer Version dem Patriarchen zugesendet / worauff er gleichfalls im Jahr 1579. geantwortet. Die Würtenbergische haben die dritte Schrifft 1580. an den Patriarchen abgehen lassen / und als Hieremias solche den 6. Junii 1581. wieder beantwortet / haben letztlich die Würtenbergische mit Dancksagung den Streit beschlossen. Ob aber wol die Acta von den Würtenbergischen / damit dem Patriarchen keine Gefahr darauß entstehen möchte / zurück gehalten worden / hat doch Stanislaus Socolovius ein Pohlnischer Theologus dieselbige von Constantinopel erlangt / in die Lateinische Sprach übersetzt / und mit dem Titul / der Orientalischen Kirchen Censur / sampt seinen beygefügten Notis in diesem Jahr publicirt / und dem Pabst Gregorio zu geschrieben / darmit anzuzeigen / daß auch in Orient die Lutherische Lehr keinen Platz hätte. Hingegen haben die Würtenbergische der Warheit zu Steuer die Acta drey Jahr hernach Griechisch und Lateinisch außgehen lassen.

1581. Neuer Calender. Thuan. l. 76. Chytr. l. 2

Auff dem Reichs-Tag zu Augspurg Anno tausend fünff hundert und zwey und achtzig ward auch von Promulgation deß Neuen Calenders / welchen Pabst Gregorius der XIII. Käyser Rudolpho II. durch den Cardinal Madruccium geschickt / gerathschlaget. Aber Churfürst Augustus von Sachsen hat die Annehmung deß Neuen Calenders sehr widerrathen / weil darauß allerhand Unordnungen in den Gerichten / in Briefen / Zinsen / Contracten und Instrumenten / in Messen / Schiffarthen / im Ackerbau und andern so wol Weltlichen als Kirchen-Geschäfften / nemlich in Haltung der Fest- und Feyer-Täg entstehen würden: Darbey er auch wol erinnert / daß der Pabst mit dieser Aufferingung deß Calenders einig Recht und Gewalt suche / dem gantzen Reich und dem Käyser selbst zu gebieten und zu befehlen.

Weil dann die Evangelische Stände den Gregorianischen Calender nicht annehmen wollen / hat Käyser Rudolphus die Sach verschoben / und den Alten Calender im Cammer-Gericht zu halten befohlen. Was den Neuen Calender anlange / hat Pabst Gregorius die zehen Tage vom 5. biß auff den 15. Octobris außgemustert / daß also die unbewegliche Fest nach dem Gregorianischen Calender zehen Tag eher kommen / dann nach dem Julianischen: Darbey er auch diß Absehen gehabt / daß dardurch

Anno Christi.

das Heil. Oster-Fest / und was dem anhängig / auff die alte Constitutionem Nicenam wiederbracht/und dasselbige in plenilunio möchte gehalten werden. Aber D. Chemnitius hat in seinem Bericht an den Landgrafen zu Hessen geschrieben/ daß die Veränderung nicht allein das Oster-Fest antreffe / sondern es sey hochnothwendig zu bedencken/ weil der Churfürsten und Stände deß Reichs Consens oder Votum hierinn nicht ersucht / daß nicht durch acceptation deß Calenders dem Pabst einige Gewalt / in den Evangelischen Kirchen etwas zu ändern/anzusetzen oder zu gebieten / directè oder obliquè wieder eingeraumet werde.

1583. Colloquium zu Quedlinburg.

Im Januario 1583. ist das Colloquium zu Quedlinburg gehalten worden / darzu die Helmstädtische Theologi Ursach gegeben. Dann ob sie wol dem Concordien-Buch unterschrieben / haben doch hernach Tileman. Heshusius und Daniel Hoffmann als Schwäher und Eydam sehr empfunden / daß man sie nicht wie die andere in Verfertigung solches Buchs herfür gezogen. Darum sie zu scrupuliren angefangen/ und ein neuen Streit von der general Ubiquität erreget/ welchen man sich in diesem Colloquio beyzulegen bemühet hat. Und sind Heshusio seine eygene Schrifften vor Augen gestellet worden / daß er allerdings hiebevor von der Ubiquität geschrieben/wie im Concordien-Buch gelehrt ward.

Legation deß Königs von Navarra wegen eines Synodi. Thuan. l. 79. Goldast. in polit. imp. part. 29. c. 2.

In diesem Jahr hat König Henricus von Navarra Jacobum Sigurium seine Legaten zur Königin in Engelland/dem König in Dännemarck/ in die Niederlande und zu unterschiedlichen Chur- und Fürsten deß Reichs geschickt / und begehrt / daß allerseits ein Union und Vereinigung wider deß Pabsts unbillichen Gewalt auffgericht / und zur Hinlegung und Composition deß Religion-Streits ein general Synodus möchte gehalten werden. Die Könige/Chur- und Fürsten gaben dem Legaten ihre Resolution / und verhiessen alle Beförderung zu einem Colloquio. Wider diese Legation deß Königs von Navarren ist zu Ingolstadt ein scharpffes Buch Incendium Calvinisticum genannt/in Truck außgangen.

Religion in der Pfaltz geändert.

Am 12. Octobr. starb Pfaltzgraf Ludwig zu Heydelberg / und nam sich sein Bruder Johann Casimir der Vormundschafft an / welcher die Reformirte Religion in die Pfältzische Land eingeführet. Es ward zwar eine Disputation zu Heydelberg gehalten / doch muste die Lutherische Theologi / D. Timotheus Kirchner / Petrus Patiens, Marbachius, Schopperus und andere so deß Grynæi Meynung nicht beypflichten wolten/ hinweg ziehen.

Ertzbischoff Gebhard vom Pabst abgesetzt. Thuan. l. 76. 78.

Als Gebhardus Ertzbischoff und Churfürst von Cölln die Augspurgische Confession angenommen / und seinen Unterthanen dieselbe erlaubt / hat sich das Capitul hefftig opponirt / und über solche Reformation bey Pabst Gregorio geklagt. Darüber der Pabst sehr entrüstet worden / und hat den Ertzbischoffen durch ein Schreiben erinnert / wie er dem Römischen Stul verobligirt wäre / und daß er dem Geistlichen Stand keinen Schandflecken solte anhängen. Weil er aber von seinem Vorhaben nicht abstehen wollen/ hat ihn der Pabst deß Bistehums entsetzt und von seiner Dignität verstossen. Das Capitul hat an Gebhards stell Hertzog Ernst von Bäyern erwählet/welcher das Bistthum manutenirt/ und Gebhardum vertrieben.

1584. Calender-Tumult zu Augspurg. Thuan. l. 79 Chytr. l. 26.

Im Jahr 1584. hat sich ein Tumult zu Augspurg wegen deß neuen Calenders erregt. Dann nachdem der Rath daselbst/welcher mehrertheils der Päbstischen Religion zugethan war/den Gregorianischen Calender angenommen / hat die Lutherische Burgerschafft darwider am Käyserlichen Cammer-Gericht ein Mandat außgebracht. Weil aber der Rath excipirt / daß er nichts wider den Religions-Frieden gethan/ und andere Politische Ursachen wegen Annehmung solches Neuen Calenders vorgewandt / damit nemlich die Commercien befördert / und allerley Confusion in Gerichts-Händeln und Jahrmärckten möchten verhütet werden: Als hat er ein Gegen-Urtheil am Cammer-Gericht erlangt / in welchem das vorige cassirt worden.

Die Evangelische Kirchen-Diener erklärten sich schrifftlich gegen dem Rath / daß sie solchem Decret in Weltlichen Sachen wolten gehorchen/ aber was die Kirchen-Ceremonien / Feyrung der Fest-Täge und Religions Sachen anlangt / könten sie keines Wegs dem Römischen Pabst gehorsam seyn. Darumb sie den 24. May in der Früh-Predigt das Fest der Himmelfahrt Christi / welches die Catholische ein Monat zuvor begangen hatten / auff den nechstkommenden 28. May ihren Zuhörern zu feyern verkündigten. Mit solcher Verkündigung war der Rath sehr übel zu frieden / wie er dann den folgenden Tag in einer extraordinari-Session beschlossen / daß D. Georg. Mylius Superintendens seines Diensts entsetzt / und der Stadt als deren schädlichster Feind solte verwiesen werden.

Darauff hat man ihm den Stadt-Vogt mit einer Rott Soldaten nach Hauß geschickt / welcher ihm deß Raths Decret anzeigen und ihn heimlich hinweg führen sollen. Da er nun auff einem verdeckten Wagen dem Thor und der Stadtpforten zugeführet worden / haben ihn etliche wenige Bürger / so dieses gemerckt / in solcher Gefahr errettet und vom Wagen genommen / daß er also auß sonderbahrer Schickung GOttes darvon kommen.

Weil aber der Tumult grösser worden / haben die Prediger selbst auff deß Raths Bitt / das Volck stillen müssen. Nachmahls ist am 4. Junii durch des Hertzogs von Würtenberg und der Stadt Ulm Gesandten die Sach also geschlichtet und beygelegt worden / daß der Neue Calender / die Commercia in bessern Gang und

Anno Christi.

Schwang zu erhalten / ohne Abbruch des Religion-Friedens von beyderseits Religions-Verwandten angenommen wurde: und damit solches den Evangelischen ohne Präjudiz geschehe / möchten ihre Prediger eine Protestation von der Cantzel ablesen / daß sie in der Lehr des Evangelii nichts geändert hätten / auch noch nichts zu ändern gedächten / und daß sie diesen neuen Calender nicht dem Pabst zu Ehren / sondern dem Käyser als der höchsten Obrigkeit zu gehorsamen / hinführo halten wolten. Diesen Calender-Handel hat D. Mylius hernach selbst beschrieben / und zu Wittenberg trucken lassen / darwider ein Gegen-Antwort und Confutation-Schrifft des Raths zu Augspurg außgangen.

1585. Auffstand zu Riga wegen deß Calenders Thuan. l. 83. Chytr. l. 27.

Im folgenden 1585. Jahr hat sich auch zu Riga in Liefland ein Auffruhr wegen des neuen Calenders erhoben. Dann als auß Befehl Königs Stephani der Rath daselbst den Gregorianischen Calender angenommen / und das Weyhenacht-Fest darnach gehalten / ist die Evangelische Burgerschafft nicht in die Kirchen kommen / und sich des Gottesdiensts entäussert.

Aber den 24. Dec. haben sie an den Rath supplicirt / daß ihnen solches Fest altem Gebrauch nach zu celebriren möchte gestattet werden. Da der Rath solches abgeschlagen / sind die Burger nichts desto weniger folgenden heiligen Tag in beyden Kirchen zusammen kommen / und das Fest mit gewöhnlichen Weyhenacht-Gesängen gehalten / und hat der Rector der Schulen eine Predigt gethan. Welches den Burggrafen Nicolaum Eick hefftig verdrossen / also daß er den Rectorem deßwegen auff dem Rath-Hauß in Verhafft setzen lassen. Als nun ein Geschrey erschollen / man würde den Rectorem hinrichten und köpffen / hat der Conrector Valentinus Ralcius umb Loßlassung seines Collegen bey dem Burggrafen inständiglich angehalten / aber schlechte Audientz erlangt. Da sind die Schüler in den Gassen herumb geloffen / und ihres Præceptoris Unfall geklagt / darauff der gemeine Mann das Rath-Hauß mit Gewalt auffgebrochen / und den Rectorem loß gemacht / auch des Burggrafen / und des Syndici Gebhard Wallings Behausung gestürmet und geplündert.

Nach dem dieser Aufflauff sich des Nachts über gelegt / haben folgenden Tags die Burger / welche nun drey gantzer Jahr lang sich beklagt / daß die Jesuiter und durch sie die Päbstische Religion in die Stadt wäre eingeführt / und ihre Privilegia und Freyheiten geschwacht worden: die Stadt-Thor zugehalten / und mit dem Rath über etliche Articul gehandelt / und scharpff verwiesen / daß sie ihrem Ampt nicht wol vorgestanden. Bey dieser Action ist der Gregorianische Calender wiederumb abgeschafft worden.

1586. Am 11. Februarii 1586. ist Churfürst Augustus von Sachsen gestorben / ein solcher Fürst / welcher nicht allein im Römischen Reich / sondern auch bey Außländischen Potentaten und Königen ein grosses Ansehen gehabt. Er hat diejenigen / so den Calvinismum in sein Land einzuführen unterstanden / hart gestrafft / wie er dann D. Casp. Peucerum des Melanchthonis Tochtermann ein lange Zeit in schwerer Gefängnuß gehalten.

Im Martio hat Hertzog Friederich von Würtenberg ein Colloquium zu Mümpelgart angestellt / dahin von Tübingen kommen D. Jacobus Andreä / und mit ihm Lucas Osiander und Theodorus Schnepffius: Von den Reformirten sind erschienen / Theodorus Beza und Abraham Musculus: In diesem Colloquio hat D. Andreä mit dem Beza lang disputirt vom Heiligen Abendmahl / von der Person Christi / von der Tauff / von der Gnadenwahl / von den Bildern / Kirchen / Orgeln und dergleichen: Sie sind aber unverglichen von einander geschieden. Die Acta dieses Colloquii sind nachmahls zu Tübingen getruckt worden.

Anno 1589. ist der abscheuliche Mord an König Henrico III. in Franckreich vorgangen. Ob wol König Henrich gewarnet worden / daß er sich vor den geschornen Köpffen wol hüten solte: war er doch von Natur also gegen den Münchs-Orden affectionirt / daß die Münch an allen Orten und Stunden ein freyen Zugang zu ihm hatten. Als er nun nach Bezwingung vieler von ihm abgefallener Städt letzlich Pariß belägert / und sich im Schloß S. Clodoväi auffhielte / hat sich ein Dominicaner Münch Jacobus Clemens / welcher sich gäntzlich entschlossen / ihn umbzubringen / und sich darzu mit einem vergifften Messer gefaßt gemacht / dahin verfügt. Dieser Münch gehet Dienstags den 1. Augusti dieses Jahrs zur Königl. Leibguardi / und bittet / dem König anzumelden / daß einer / Prediger-Ordens / mit ihm von geheimen Sachen wolle reden / und ein hoch vertrauets Schreiben überliefern. Der König läßt ihm solches wol gefallen / und befihlet den Münch einzulassen / damit er ihn besonders hören möge. So bald der Münch vor den König kommen / das Schreiben überreicht / und der König / welcher am rechten Ohr des Gehörs Mangel gehabt / ihm das lincke Ohr / seine heimliche Instructionen zu vernehmen dargebotten: Hat der Münch das im Ermel verborgene Messer erhascht / und dem König einen starcken Stich in den Leib gethan: Dessen der König erschrocken / das Messer herauß gezogen / und seinen Mörder im Antlitz verwundet. Da ist des Königs Guardi hinzugelauffen / den Münch zu Boden geworffen und in der Furi nidergemacht: Hernach ist der Cörper dieses mörderischen Münchs durch den Scharpffrichter mit vier Pferden zerrissen und zu Aschen verbrannt worden. Aber der König ist in der 22. Stund nach empfangener tödlicher Wunden / darzu ein hitzig Fieber geschlagen / verstorben / als er kurtz vor seinem Tod den König von Navarra zu einem Successorn erklärt / welcher ihm schwören müssen / die Stiffter solches Mords zu straffen. Die Guisischen haben sich des Königs

Tod

Anno Christi.

Tod sehr erfreuet: So haben auch die Geistliche zu Paris deß Clementis That der Judith / den König dem Holoferni / und die Errettung der Stadt Paris Bethulien verglichen / und den Münch in offentlichen außgesprengten Büchern als einen Märtyrer gepriesen. Als der Pabst Königs Henrici / welchen er zuvor in Bann gethan / Tod vernommen / hat er in einer Oration an die Cardinál dieses Münchs Tapfferkeit und brennenden Eyfer auffs höchst gelobet / und bezeuget / daß dieser Mord nicht ohne Göttliche Providentz sey geschehen. Wider deß Pabsts Oration ist ein Buch außgangen / mit dem Titul Anti-Sixtus: Jngleichem eine Frantzösische Oration, in welcher der König wider die Päbstliche Excommunication verthädigt / und der Pabst als ein Ursacher solcher Tragödi beschuldiget wird.

Colloquium zu Baden.

Jm Novembri dieses 1589. Jahrs ward ein Colloquium zu Baden gehalten zwischen D. Jacobo Andreä und Joh Pistorio / in Beysein Marggrafen Jacobs von Baden / welchen Pistorius zum Abfall beredet. Es währete aber dieses Gespräch nicht über zween Tag / dann Pistorius solches mit seiner Sophisterey verhindert / und doch die Schuld auff die Würtenbergische Theologen geleget. Bald nach diesem Gespräch hat Marggraf Jacob von Baden die Augspurgische Confession in seinem Land abgeschafft / und hergegen die Päbstische Religion eingeführet / welches groß Frolocken bey den Papisten / aber ein schmertzliches Trauren bey seinen Unterthanen erweckt. Da er aber am strengsten in der Reformation fortgefahren / ward er an der rothen Ruhr kranck / daran er den 7. Augusti gestorben. Nach seinem Tod hat sein Bruder Marggraf Ernst Friederich die vertriebene Kirchen- und Schul-Diener revocirt / und in ihre Dienst wiederum eingesetzt.

1590.

1591. Unruh in Sachsen wegen deß Exorcismi.

Jn dem 1592. Jahr ist in Sachsen grosse Unruh entstanden wegen deß Exorcismi, auff dessen Abschaffung sonderlich D. Urbanus Pierius zu Wittenberg / Doct. Gundermann zu Leipzig und L. Joh. Salmuth / Hofprediger zu Dresden / sampt etlichen Politischen Räthen hefftig getrungen / wie dann Pierius darvon ein Bedencken gestellt / und so viel erpracticirt / daß im Nahmen Churfürsten Christiani die Superintendenten den 18. May gen Leipzig erfordert worden / solches Bedencken zu unterschreiben: Welches sich aber der mehrer Theil der Theologen beständig geweigert. Es sind auch andere Conventus deßwegen gehalten worden / und ist das darauff erfolget / daß man viel Prediger in den Städten und Dörffern / welche in die Abschaffung deß Exorcismi nicht willigen wollen / enturlaubet / und dargegen andere angenommen.

Enderung in Sachsen in Religions Sachen.

1591.

Als aber Chur-Fürst Christianus von Sachsen den 25. Septembr. verschieden / und Hertzog Friederich Wilhelm die administration der Chur in Vormunds-Nahmen angetretten / hat er alsobald die Lutherische Prediger auß dem Exilio revocirt / und in ihre vorige Dienst eingesetzt / hergegen die an ihre Stelle gekommene wiederum enturlaubt. Und weil D Nicolaus Crell / Sächsischer Cantzler und etliche Churfürstliche Theologen / als Lic. Joh. Salmuth und David Steinbach beyde Hofprediger / D. Pierius und D. Gunderman sich mit vielfaltigen Practicken unterstanden / die Reformirte Religion einzuführen / die reine Lehr verfolgt / und auß dem Land verstossen / und viel schädliche Spaltungen erregt / sind sie alle auß Befehl deß Administratoris gefänglichen eingezogen worden / den Cantzler Crell hat man nach Hohnstein eben in das Gefängniß / welches er zuvor D. Martino Miro zu richten lassen / geführt.

1592. Klag-Artickel wider D. Crellii.

Darauff hat der Administrator im Februario Anno tausend fünff hundert und zwey und neuntzig einen Land-Tag in Torgau gehalten / da dann die Land- und Ritterschafft unterschiedliche Klag-Artickel wider D. Nicolaum Crellii / gewesenen Sächsischen Cantzler übergeben / dieses Jnhalts: daß er wider sein Gewissen und Pflicht viel schädliche und Blutdürstige Rathschläg vorgehabt / und dem Churfürsten / welchen er allein gar eingenommen / zu Enderung deß Regiments und der Religion gerathen. Und damit er seine Practicken desto besser außführen könte / habe er den Vorschlag gethan / die Cammer- und Hof-Räth zusammen zu ziehen / auff daß der andern Räthe keiner von den geheimen Sachen etwas wissen möge: darneben seyen viel Schreiben von ihm hinterhalten worden: die getreue Diener habe er verhaßt gemacht / zu keiner Verhör kommen lassen / und also in Ungnad und gar auß dem Land gebracht: viel unschuldige Leut in Leib- und Lebens-Gefahr gestürtzt. Jn seinem Cancellariat-Ampt sey keiner vom Adel befördert / ja / deß Chur-Fürsten Versprechen und Zusag durch ihn verhindert worden. Die Calvinisten habe er vorgezogen / aber getreue eyferige Lehrer aus dem Land gejagt / daß an etlichen Orten in vielen Wochen keine Predigt gewesen / und also die Leute ohne Trost und Sacrament / und die Kinder ungetaufft gestorben; Die Lutherische Bücher hab er außgeschaffet und zu verkauffen verbotten / dargegen die Calvinische Bücher eingesprengt / Lutheri Bibel und Catechismum verfälscht / und andere seine Schrifften unterdrucket / und offentlich von der Cantzel schänden und schmähen lassen: Denen vom Adel habe er in ihrem jure patronatus Eintrag gethan / und dahin getrachtet / daß das gantze Land zum Calvinischen Glauben gezwungen werde. So sey er an dem frühzeitigen Tod deß Chur-Fürsten Ursach gewesen / welchen er auch zu einem Testament überredet / das er doch selbst ohne Wissen der Landschafft geschmiedet / und sich zum Regiments-Adjuncten angeben / damit er die Calvinisterey ins Chur-Fürstenthum einführen könne. Diese und andere Puncten brachten die Land-Ständ wider D. Crellen vor / und begehrten / daß die heimliche

Anno Christi.

Calvinisten von den Schulen / Kirchen und offentlichen Aemptern / abgeschafft / und auff die gefangene Theologen und deß Crellii Anhänger weitere Nachfrag geschehe. Dem Adel antwortet er / sein Ampt erforderte / daß nichts von Churfürstlicher Hohheit verlohren gienge / welche Hohheit der Adel immerzu wolte schmälern / sonderlich wann er in hohen Aemptern stünde / einander / zu deß Landsfürsten Nachtheil / zu helffen. Wegen der Religion beruffte er sich auff die Theologen / welche selbst über dem Buch Corpus doctrinæ, so Philippus Melanchthon gemacht / zwistig wären. Dieser Mann hatte sehr viel bey Kirchen und Schulen gethan / auch dadurch ein grossen Ruhm / als ein allgemeiner Lehrer erlangt / darumb ihrer viel nicht leiden wollen / daß man ihm übels nachredete / ob er ein Sacramentirer / oder anders wäre / sondern vertheidigten ihn. Doch wurd erinnert / ihrer viel führeten Philippi Namen im Mund / säeten aber nur deß Calvini Lehr unter solchem Deckmantel / sich auff etliche desselben Privat-Schreiben beruffende. D. Lutheri Bücher hielte er gegen der Heil. Schrifft / vor gut / wann sie derselben gemäß lehreten / und liesse das übrige in seinem Werth und Unwerth.

Nicht lang nach gehaltenem Land-Tag hat D. Gundermann mit einer Handschrifft seine vorige Irrthum verworffen und widerruffen / darauff ist er wieder auff freyen Fuß gestellet worden. M. David Steinbach / der auff dem Schloß zu Stolp gefangen gesessen / hat sich selbst wollen loß machen / und an einem Fenster herab lassen / darüber er gefallen / und ein Bein zerbrochen: Ist doch nach gethanem Widerruff loß kommen. L. Joh. Salmuth und D. Pierium hat man gleichfalls auff einen Revers / daß sie aus dem Churfürstenthum weichen / und nichts wider die Lutherische Lehr reden oder schreiben wolten / der Gefängnuß erlassen.

Visitation in Sachsen.

Nach diesem ist im Julio und Augusto eine Visitation zu Leipzig / Wittenberg / Jena und in gantz Sachsen vorgangen / da dann den verordneten Visitatoribus eine gewisse Instruction und etliche Articul zugestellt worden / darüber sie die Verdächtige solten abhören und examiniren. Die jenige nun / welche diese Articul nicht unterschreiben wolten / hat man ihrer Aemter und Dienste entsetzt: Es ist auch allen Buchführern verbotten worden / daß sie keine Calvinische Bücher ins Chur-Fürstenthum Sachsen solten einschleiffen. Nach verrichteter Visitation hat man ein offentliche Dancksagung gehalten / und in den Städten Wittenberg und Leipzig jedes Orts 8. Personen / als 4. von der Universität und 4. vom Rath zu Executorn der Visitation angeordnet.

1593. Tumult zu Leipzig. Thuan. l. 105.

Im Majo 1593. ist zu Leipzig in währender Meß ein grosser Tumult entstanden / als Doct. Daniel Huber von Wittenberg einen ihm bekannten Studenten von Bern wieder besuchte / den 14. May / und D. Major ein Lutheraner unbekannter weiß bey der Mahlzeit den Huberum mit groben Schimpffworten außgemacht / wegen einer Vorrede im Buch wider Kimedontium, und Unterschreibung deß Concordien-Buchs. Weil nun der Zanck über der Mahlzeit in Weinhausen / eines bekannten Reformirten Bürgers Wohnung vorgangen / wurden die Studenten und Handwercksbursch dadurch verreitzt / deß Weinhausen Wohnung den 19. und 20. zustürmen und rein außzuplündern / in Angesicht deß Bürgermeisters und etlicher Rahts-Herrn / wie die getruckte Relation meldet. Es hatte den 15. und 16. der Rath Doct. Hubern Klage angehöret / und selbst gegen Weinhausen verhöret / und Weinhausen vor unsträfflich erkannt. Das plündern wolte noch mehr Häuser ergreiffen / und die verdächtige auß der Stadt jagen. Damit nun grösser Unglück möchte verhütet werden / hat der Rath auff Begehren der Bürgerschafft die in der Religion verdächtige Personen abziehen lassen. Endlich ist der Chur-Sachsen Administrator nach Leipzig kommen / den Tumult zu stillen / und die Anfänger zu straffen. Auß denselben sind 40. gefänglich eingezogen / und 4. den andern zum Schrecken geköpffet worden. Den außgetretenen Reformirten hat man wieder in die Stadt zu kommen erlaubt / und ihnen Schutz zugesagt.

Streit Huberi von der Prädestination.

Es hat D. Huberus nachmals einen ärgerlichen Streit zu Wittenberg mit D. Hunnio und andern Theologen daselbst angefangen von der Prædestination und Gnaden-Wahl / in dem er vorgeben / daß solche general sey / und sich auff alle Menschen ohn einigen Respect deß Glaubens erstrecke. Welche Meynung nicht allein die gedachte Theologen zu Wittenberg sondern auch die zu Leipzig / Jena und Tübingen / auff deren Censur sich Huberus beruffen / verworffen und vor irrig erkannt / und Huberum vor ärgerlicher und in der H. Schrifft ungegründeter Lehr gewarnet. Da er aber auff seiner Meynung beständen / hat der Chur-Sachsen Administrator ihm ein Stillschweigen biß zu Außtrag der Sachen aufferlegt / und Commissarien zur Erörterung dieses Streits deputirt und verordnet. Weil aber Huberus noch nicht ruhen wollen / und sehr scharpffe Predigten gethan / den Gegentheil deß Calvinismi bezüchtiget / ist er endlich gar seines Diensts erlassen worden.

1594. Religions-Gravamina auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg.

Auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg 1594. übergaben die Evangelische Stände Käyser Rudolpho den 16. Junii ihre Gravamina dieses Inhalts: Daß der Religions-Fried in widerwärtige und schädliche Deutung gezogen / ja gar vernichtet werde / in dem man in offentlichen Tractätlein außgesprengt / es habe König Ferdinandus I. ohne Päbstlichen Consens nicht können ein Religions-Frieden im Reich bewilligen. Der Religions-Fried sey nur ein Interim oder Toleranz / und durch das Concilium zu Trient auffgehoben. So werde ferner behauptet / daß den Reichs-Städten die Religions-

Enderung nicht zugelassen sey. Den Unterthanen Augspurgischer Confession werde kein freyer Ab- und Zuzug gestattet / sondern sie würden an Leib und Gut gestrafft / verjagt und vertrieben / ihrer Güter entsetzt und beraubt / ja wann einem Gnad wiederführe / so setzte man ihnen einen kurtzen Termin an / ihre Güter zu verkauffen. Den abgestorbenen Evangelischen Cörpern werde die Begräbnuß versagt / oder solche an schmähliche Ort zu begraben verwiesen. Die Geistliche eingestellte Jurisdiction werde ren den Vicarien und Officialen wider die Evangelische Landsassen und Unterthanen exercirt / und ihnen verbotten / die Kinder in Evangelischen Kirchen tauffen zu lassen. Den Geistlichen / welche keine Stände deß Reichs sind / würden Actiones und Proceß wider die Evangelische ertheilt / und die Reformation der Clöster disputirlich gemacht. So würden auch die Religions-Sachen an Käyserlichen Hof gezogen: Am Cammer-Gerichte werde kein Evangelischer Fürst oder Graf zum Cammer-Richter-Amyt befördert / die Parität der Lutherischen Assessorn würde auffgehoben und die Catholische den Lutherischen vorgezogen / in die Cammer-Gerichts Cantzley nehme man nur die so der Catholischen Religion zugethan sind / an. Auff diese und andere der Evangelischen Gravamina haben die Catholische eine Ableinungs-Schrifft übergeben.

Henricus IV. König in Franckreich von der Reformirten zur Päbstlichen Religion getretten / und umb die Absolution bey dem Pabst angehalten / damit er sein Königreich in Fried und Ruh besitzen könne: Hat er doch die heimliche Anschläg und Mordpractecken nicht entfliehen mögen. Dann ihn ein Jesuitischer Schüler Nammens Johann. Chastelæus, den 27. Decembr. mit einem Messer erstechen wollen / welcher doch verfehlet und ihn nur am Backen verletzt. Dieser Mörder ward ins Gefängnuß gelegt / allda er alle Umständ seines bösen Vorhabens nach der Länge erklärt / und zugleich viel Heimlichkeiten der Jesuiten entdeckt. Unter andern hat er bekannt / daß er von den Patribus ihrer Societät zum öfftern hätte sagen hören / daß es erlaubt sey / den König umzubringen / weil er ausserhalb der Kirchen / und darvon ausgeschlossen wäre / und solte man ihm nicht Gehorsam leisten / noch ihn vor einen König halten / biß er vom Pabst absolvirt wäre.

Henricus IV. König in Franckreich in Lebens-Gefahr. Thuan. l. 111. Bouz. l. 1.

Das Parlament hat diesen Chastel als reum læsæ Majestatis verurtheilt / darum er vor der grossen Kirchen zu Pariß bloß im Hembd mit einer zweypfündigen Kertzen in der Hend solte gestellt werden / daselbst ein Wiederruff thun / und knyend außsagen / daß er boßhafftiger und verrätherischer Weise einen unmenschlichen greulichen und abscheulichen Mord zu thun im Sinn gehabt / darüber er mit der That den König ins Angesicht mit einem Messer verwundet: Daß er auch durch falsche und verdammliche Lehr und Unterrichtung fälschlich bestritten / wie es zugelassen wäre / die Könige umzubringen / und daß der jetztregierende König nicht in der Christlichen Kirchen wäre / biß so lang es der Pabst verwilligte: Welches alles er bereue / und GOTT und den König umb Verzeihung bitte. Da solches geschehen / solte man ihn auff den Platz La Greve genannt / führen / allda an Arm und Schencken mit Zangen pfetzen / seine rechte Hand / in der er das Messer halten solte / mit dem er sich unterstanden den Mord zu thun / abhauen / und folgends seinen Leib mit vier Pferden zerreissen / die Glieder ins Feuer werffen / zu Aschen verbrennen / und die Aschen in die Lufft zerstreuen. Ferner ordnete das Parlamens / daß die Patres der Jesuitischen Societät / als corruptores juventutis, perturbatores pacis, inimici Regis & Reipublicæ innerhalb drey Tagen nach dieser Sententz / auß Pariß und andern Städten und Orten deß Königreichs weichen / und über vierzehen hernach dasselbige bey Leibs-Straff raumen solten. Uber das verbote das Parlamens allen Unterthanen deß Königs / daß sie keine Schüler zu den Jesuiter-Schulen ausserhalb dem Königreich schicken solten / bey gleicher Straff der Vergreiffung an die hohe Obrigkeit und Majestät.

Jesuiter auß Franckreich verbannt.

Das Urtheil ist über den Joh. Chastel gefället und außgesprochen / den 29. Decembr. und gleich darauff an ihm vollstrecke worden. Es ward auch sein Vatter auß dem Land verjagt / sein Hauß zerschleifft / und dahin ein Pyramis gesetzt mit einer Marmelsteinern Tafel / in welcher die begangene That und das Urtheil eingehauen war.

Decret deß Parisischen Parlaments wider Johann Chastel.

Nachdem König Henricus IV. sich sehr bemühet / die Absolution vom Pabst zu erlangen / hat endlich der Pabst auff geschehene grosse Zusag und Versprechen den 30. Augusti 1595. in Persona der Cardinäl den König absolvirt / und den Bann mit gewissen Conditionen auffgehoben: Unter andern hat der Königliche Legat schwören müssen / daß sein König die Geistliche Güter wiederum einraumen und den Decretis Concilii Tridentini gehorsamlich nachkommen wolle.

König Henrich wird vom Pabst absolvirt. Thuan. l. 113.

Damit aber das Königreich wiederum in ruhigen Stand / Flor und Auffnehmung möge gebracht werden / hat König Henrich mit Bewilligung des Parlaments Anno 1599. ein Edict lassen außgehen / daß so wol die Reformirte als Catholische Religion solle frey gelassen werden: Und solten solches Exercitium Religionis haben alle Herren und Edle / welche die hohe Jurisdiction und volle Lehen besitzen / wie auch alle Städte und Plätz deß Königreichs / da sie zuvor im Schwang gangen: In den vergonnten Städten solten die Religions-Verwandte Macht haben Häuser und Kirchen zu bauen: Es solten auch die Reformirte in den Parlamenten und zu allen Aemptern angenommen werden.

Religions-Edict in Franckreich. 1599.

Anno Christi.

Staffortisch Buch.

Gleichwie zu Lutheri Zeiten Henricus VIII. König in Engelland durch die Päbstler überredt worden / daß er unter seinem Königlichen Titul und Namen ein Buch wider Lutherum in Truck gegeben: So hat sich auch Marggraf Ernst Friederich zu Baden von den Calvinisten überreden lassen / daß er in seinem Namen ein Buch wider die Formulam Concordiæ auff seinem Schloß Staffort zu trucken erlaubt / welches dahero das Staffortische Buch genennet wird. In diesem Buch hat der Concipist vorgeben / als ob die in dem Concordien-Werck einverleibte Augspurgische Confession nit mit dem rechten Original-Exemplar / so Käyser Carolo V. Anno 1530. übergeben worden / übereinstimme. Es ist aber solches Staffortische Buch auß Befelch der Evangelischen Chur-Fürsten und Stände / durch die Würtenbergische Theologen widerlegt worden.

Reformation in Steyermarck. Thuan. l. 124.

Obwol die Land-Stände in Steyermarck umb ein frey Religions-Exercitium offtermals angehalten / haben doch solche Supplicationes so gar nichts geholffen / daß auch die Reformation hefftiger fortgesetzt / und die Stiffts-Kirch zu Grätz mit Gewalt occupirt worden. Und hat man Patenten wider die Evangelische Prediger angeschlagen / daß ihnen niemand bey hoher Straff solte einigen Unterschleiff geben: Darauff wurden alle Oerter und Städte reformirt / die Lutherische Bücher verbrannt / die von den Evangelischen erbaute Kirchen niedergerissen / und zerstört. Und musten die Bürger und Landsassen / so die Päbstliche Lehr nicht annehmen wollen / ihre Güter in gewissem Termin verkauffen und ins Exilium ziehen.

1601. Reformation in der Marggrafschafft Baden.

Als Marggraf Ernst Friederich zu Baden durch ein Edict allen Kirchen-Dienern geboten / daß sie nach deß Staffortischen Buchs Inhalt solten lehren und predigen: Haben zwar etliche benachbarte Evangelische Fürsten Ihn schrifftlich ermahnet / er wolte solche Reformation unterwegen lassen / und die Unterthanen zu einer solchen Lehr / die der Augspurgischen Confession / dem Religions-Frieden und seines Vettern Testament ungemäß wäre / nicht zwingen. Aber der Marggraf hat hindangesetzt solcher Vermahnung / bald hernach seine Commissarien gen Pfortzheim die Haupt-Stadt seines Lands geschickt / die Lutherische Prediger daselbst abzuschaffen / und drey andere Reformirte an deren Stell einzusetzen. Es haben aber die Bürger diese Reformirte Prediger nicht annehmen / noch ihnen die Cantzel zu betretten gestatten wollen: Wie sie sich dann mit einem Eyd verbunden / daß sie die Reformirte Lehr nicht wolten einschleiffen lassen. In dieser Sachen hat Petrus Ebertz ein Jurist der Stadt treulich gedienet / daß die Commissarien mit ihren Reformirten Predigern ohne Verrichtung wieder abziehen müssen. Und ist nachmals der Handel durch deß Marggrafen Bruder also vermittelt worden / daß die Bürger zu Pfortzheim bey der Augspurgischen Confession verblieben.

D. Crell enthaupt

Am 19. Octobr. ist D. Nicolaus Crell / gewesener Sächsischer Cantzler / welcher etliche Jahr gefangen gesessen / auff ergangenes Käyserliches Urtheil zu Dreßden decollirt worden: Auß Ursachen / weil er unter Churfürsten Christiano I. nicht allein der Reformirten Lehr in gantz Sachsen heimlich einzuführen sich unterstanden / sondern auch viel Landschädliche böse Practicken vorgenommen / dardurch er wider den auffgerichten Land-Frieden mit turbation gemeinen Vatterlands / Ruh und Einigkeit gehandelt.

Was in nachfolgenden Zeiten das Religion- und Reformation-Wesen belangen thut / folget in dem Achten und letzten Theil dieser Monarchischen Beschreibungen.

Achter Theil

Historischer Chronick /

Inhaltend die fürnehmsten Geschichten / so sich in der Römischen Monarchy hin und wieder in der Welt zugetragen:

Vom Jahr nach Christi Geburt 1601. biß auff den Anfang der Regierung Käysers Ferdinandi II. und das Jahr Christi 1618.

Anno Christi.

Neue Händel in Siebenbürgen

Welcher Gestalt die Landschafft Siebenbürgen in deß Käysers Rudolphi Gewalt kommen / haben wir im vorigen Theil erzehlet. Bald hernach haben sich daselbst neue Händel angesponnen: Dann weil der Käyser den Siebenbürgischen Ständen die Regierung nicht nach ihrem Sinn anstellen wolte / stelleten sie ihre Gedancken wieder auff ihren vorigen Fürsten Sigismundum Bathori / und forderten ihn wieder ins Land. Weil selbiger nunmehr ohne das nach Mitteln trachtete / das verlohrne Regiment wieder an sich zu bringen / ließ er sich nicht viel bitten / sondern so bald er den Willen der Stände vernommen / kam er in grosser Eyl in Siebenbürgen / brachte daselbst ein grosses Kriegs-Heer von Ungarn / Siebenbürgern / Moldauern / Cosseggen / Tartarn und Türcken zusammen / und fieng an die Käyserliche damit auß dem Land zu treiben / aber es war bald mit ihm gethan / dann der Käyser schickte ihm Georgium Basta mit den Wallachischen Weywoden Michael mit ihrem Kriegs-Volck entgegen / die thaten mit Sigismundo ein Treffen / siegeten ihm

Anno Christi.

ob /

Anno Christi. Sigismun. dus Bathori von den Käyserischen geschlagen.

ob / und erschlugen von den Siebenbürgischen in zehen tausend Mann / brachten auch ein überauß grossen Raub/40. Stück Geschütz/ über 100. Fahnen und Cornet / und andere Sachen darvon.

Die Uberwinder waren nach gehaltenem Treffen nicht lang einig: Dann der Weywoda Michael ließ sich bedüncken / er hätte nun die beste Gelegenheit ein Herr in Siebenbürgen zu werden / wolte demnach seine Ehrgeitzige Gedancken nicht länger verheelen / sondern gab dem Basta ohne Scheu zu verstehen / daß er Siebenbürgen / als welches er durch seine Tapfferkeit gewonnen / für sich behalten wolte / es möchte dem Käyser gefallen oder nicht. Basta merckte wol / was von diesem hochmüthigen Mann für Unruh zu besorgen / weil er sonderlich auch wol wuste / daß er mit den Türcken / Tartarn und Pohlen gute Correspondentz hielte/ gedachte demnach solchem Handel vorzukommen/ und schickte zwo Fahnen Wallonen und zwo andere von Teutschen Knechten für des Weywoden Gezelt / daß sie ihn gefänglich annehmen solten. Weil er aber sich darüber zur Wehr stellet/ und seine Wallachen umb Hülff anruffte/ ward er von einem Wallonen mit dem Spieß durchstochen / und hernach von etlich andern/ als er noch halb lebendig / sein Haupt abschlagen. Und dieses ist gewesen das End des Wallachischen Weywoden / welcher sich zwar durch seine tapffere Thaten bey Käyser Rudolpho wol verdient gemacht / aber endlich durch seinen Ehrgeitz und Leichtfertigkeit ihm selbst einen bösen Lohn über den Halß gezogen. Basta verfolgete hierauff die Käyserliche Victorien / und nahm einen Ort nach dem andern in Siebenbürgen ein: Sigismundus Bathori suchte zwar alle Mittel herfür / wie er das Fürstenthumb für sich erhalten möchte / da er aber sahe / daß ihm das Glück gantz widerwärtig / und alle seine Anschläg zurück giengen / ergab er sich endlichen des Kayserlichen Gnad.

Michael Weywoda erstochen.

Sigismund Bathori ergibt sich dem Käyser.

Stulweissenburg von den Christen erobert. Boter. l. 8.

Mit den Türcken gab es in diesem Jahr in Ungarn auch ziemlich zu thun / darbey das Glück den Christen so wol wolte / daß sie Stulweissenburg die Haupt-Stadt in Ungarn / durch Tapfferkeit deß Obristen Mercurii zu Anfang des Herbstmonats in ihre Gewalt brachten. Die Türcken unterstunden sich zwar stracks darauff solches Orts / weil ihnen nicht wenig daran gelegen / zu recuperiren / und kamen zu solchem End mit in 30000. Mann darfür: Aber sie wurden von Mercurio / welcher doch kaum 8000. Mann bey sich hatte/ in die Flucht geschlagen/ und ihnen etlich Geschütz und andere Sachen abgenommen. Bey der Belägerung Cainscha in Steyermarck/ welche auch zu Anfang des Herbstmonats Ertz-Hertzog Ferdinand / mit Hülff des Pabsts und anderer Italiänischer Herren vorgenommen / gieng es mitlerweil nicht am besten her. Damit die Türcken hielten sich so lang darinn auff / biß die Christen durch Kälte und andere Ungelegenheit gerungen worden/ unverrichter Dingen von der Belägerung abzulassen/ nachdem sie manchen tapffern Mann darvor sitzen lassen.

Zu Außgang dieses Jahrs bemühete man sich abermal in Teutschland den Religions-Streit auffzuheben / zu welchem End zwischen den Päbstischen und der Augspurgischen Confessions-verwandten Theologen / durch Pfaltzgraf Philipps Ludwigen von Neuburg und Hertzog Maximilian in Bayern zu Regenspurg ein Colloquium angestellet wurde. Dahin kamen auff Bäyerischer Seiten Albrecht Hunger/ Antonius Velserus / Wolffgangus Hanhemann / Jacobus Gretzerus und Adam Tamerus / Jesuiter Ordens: An Neuburgischer Seiten aber/ Jacobus und Philippus Heilbrotneri/ Abrahamus Manna / Tobias Bruno / Magnus Agricola / Christophorus Meroldus / David Schram und Henricus Tertelbachius. Deßgleichen wurden von Churfürst Christians II. zu Sachsen dahin geschickt Egidius Hunnius / David Rungius/ Johannes Fladungus: Von Churfürst Joachim Friederichen von Brandenburg Abdias Wicknerus/ Laurentius Lälius: Und von Hertzog Friederichen von Würtenberg/ Andreas Osiander und Felix Bidembachius. Durch dieses Colloquium aber wurde eben so viel ausgerichtet / als hiebevor durch andere mehr geschehen/ und allein der Punct von der Authorität und Gewalt der H. Schrifft vorgenommen / da die Augspurgische Confessions-Verwandte wolten/ die Heilige Schrifft wäre die einige Norma, Richtschnur und Wegweiser des Glaubens zu der ewigen Seligkeit / nach welcher alle streitige Religions-Puncten entscheiden / und der rechte Gottesdienst erlernet werden könte. Und solches bewiesen sie mit starcken und unbeweglichen Gründen auß GOttes Wort / brachten auch hierzu der Vätter und Kirchenlehrer Zeugniß: Die R. Cathol. aber gaben dargegen vor/ das Richter Ampt gebührete der H. Schrifft in den streitigen Religions-Puncten und den Glaubens-Articuln nicht allein: Sondern solches stünde dem Pabst/ als Petri Successorn/ und Christi Statthaltern zu/ so müsten auch neben der H. Schrifft die Traditiones Patrum und dergleichen in Acht genommen werden / welches sie auß den Schrifften der Vätter und dem Päbstischen Recht darzuthun unterstunden. Als nun hierüber 14. Sessiones gehalten worden/ und darbey viel Gezänck und Disputirens vorgangen / und beyde Theil auff ihrer Meynung verblieben / hat sich endlich das Colloquium ohne Frucht geendet / und beyde Partheyen wieder von einander gezogen. Die Acta dieses Regenspurgischen Colloquii wurden hernachmals zu Wittenberg und Ingolstadt in Druck gegeben.

Den 7. Julii dieses 1601. Jahrs starb Hertzog Friederich Wilhelm von Sachsen / nachdem er kurtz zuvor die Administration über die Churfürstenthumb Sachsen / welche er bißhero geführet / Hertzog Christiano II. als welcher nunmehr das 18. Jahr seines Alters erreicht / übergeben.

Den 24. Octobris gieng auch der berühmte

Astro-

Anno Christi.

Astronomus Tycho Brahe / auß Dännemarck von Adelichem Geschlecht gebohren / mit Tod ab.

Ihm war im Julio vorgangen David Chyträus / welcher sehr feine Scripta Historica hinterlassen.

1602. Im Jahr 1602. hatte man in Teutschland und Ungarn am meisten mit dem Türckenkrieg zu thun. Käyser Rudolphus verlohr damals seinen besten Obristen den Hertzogen Mercurium / welcher mit Eroberung Stulweissenburg sehr berühmt worden: Selbiger starb plötzlich zu Nürnberg/als er auff der Heimräise war/ seine Haußgeschafft in Franckreich zu bestellen / und hernach wieder in Ungarn zu ziehen.

Ungarn leydet am harten Stoß.

Der Türck hat bißhero mit etlichen Rebellen in seinem Land viel zu schaffen gehabt/damit er es in Ungarn müssen gehen lassen / wie es sich geschicket: Als er aber selbige gedämpfft / wendete er alle seine Macht und Gedancken in Ungarn/ schickte auch den Hassam Bassa mit einem grossen Volck dahin / mit Befehl / daß er Stulweissenburg recuperiren solte. Welcher es dann dergestalt außrichtete / daß er nach einer harten Belägerung / so fast drey Monat continuirt / die Stadt Stulweissenburg wieder unter Türckischen Gewalt bracht/zu grossem Schaden / nicht allein des Königreichs Ungarn / sondern auch der gantzen Christenheit. Die Christen brachten solches etlicher massen wieder ein / in dem sie bald darauff Pest bey Ofen eroberten: Aber es wurde ihnen solche Victori ziemlich wieder verfallen / indem sie bey Ofen / welches sie mit gleichem Glück vermeynten zu überwaltigen / in einem Treffen mit den Türcken bey drittehalb tausend Mann verlohren/und stracks darauff ungeschafter Dingen von der angefangenen Belägerung ablassen muste.

Pest von den Christen erobert.

Einen nicht viel bessern Außgang hatte umb selbige Zeit der Anschlag auff Canischa / welchen der Graf von Serin und Herr von Cosloniesch vermeynten ins Werck zu richten/ und zu solchem End einen Ungarn / so im vorigen Jahr zu den Türcken übergefallen / neben noch sechs andern / so in der Vestung in Besatzung lagen/ mit Beschencken bestochen hatten/ daß sie an etlichen Orten Feuer einlegen / und wann die Stadt im Brand / und männiglich mit dem Löschen zu thun hätte / ihnen die Pforten eröffnen solten. Dieses alles hätte einen guten Außgang genommen / wann nicht die wegen Sold Mangels schwürige Soldateska solches muhtwillig gehindert hätte. Dann als die Stadt nun an etlichen Orten im Brand war / und die Soldaten nun über die Mauren steigen / oder zur Pforten einringen solten / fiengen sie an umb Geld zu ruffen / und mochten weder mit Bedrohung / noch mit Verheissung darzu gebracht werden/daß sie die Vestung/ welche doch bey solchem Zustand mit leichter Mühe zugewinnen war / angegriffen hatten. Ward also nicht allein der Anschlag zu nicht/ sondern es wurden auch die jenige/ so in Canischa den Christen zur Eroberung beförderlich seyn wollen / von den Türcken mit grausamer Marter hingerichtet.

Anno Christi

Hatwan von den Christen erobert 1603.

Bey Hatwan gieng es etwas glücklicher her / dann selbige Vestung von den Christen erobert wurde / jedoch auch nicht ohne ihren Schaden: Dann als sie erstlich darvor kamen / stelleten sich die Türcken tapffer zur Wehr / und ward unter andern der tapffere Obriste Strassoldus im recognosciren erschossen / welcher dann viel Gutes wider die Türcken außgerichtet. Wie aber die Türcken hierauff bedrohet wurden / daß es ihnen / da sie sich nicht ergeben / wie vor sieben Jahren ergehen solte / sie auch zugleich sahen / daß die Christen den Sturm mit grossem Ernst antretten wolten / gedachten sie / es wäre nun Zeit / und nicht länger zu warten/ traffen derhalben einen Accord / und raumten die Vestung.

Bey diesem Wesen in Ungarn gab es auch in Siebenbürgen neue Händel / dann Moses der Zäckler Fürst / welcher ins gemein der Zäckel Moses genennet wurde / konte den Käyserischen Dominat in Siebenbürgen / weil ihm selbsten das Maul nach solchem Fürstenthumb stanck/ nicht leiden/ sondern gedachte in all Weg demselben zu widerstehen. Und ob er wol bey gleichem Eintritt im vorigen Jahr ein starcke Niederlag erlitten / ließ er doch nicht nach / sondern stärckte sich mit Hülff des Türckischen Käysers und der Pohlen von neuem mit Volck / ruckte vor Weissenburg / und brachte solches / wie auch Clausenburg in seinen Gewalt: Aber die Streich denen er nachgieng / wurden ihm bald zuheil: Dann Georgius Basta / und der neue Wallachische Woywoda Radulphus stiessen ihre Macht zusammen / und lieferten ihm ein blutige Schlacht / mit dem Außgang / daß er Moses selbsten neben einer grossen Anzahl seines Volcks erschlagen / und den Käyserischen viel Fahnen neben andern stattlichen Beuthen zu Theil worden / der Rest der Zäcklerischen ist nach Temeßwar entrunnen / welchen Ort zwar Basta gern mit einer Belägerung angegriffen hätte / weil man aber damals in Ungarn ohne dieses viel mit dem Türcken zuthun / und auch das Wetter der Zeit darzu nicht favorisiren wolte / muste solches für dißmal anstehen bleiben. Doch gerieth umb selbige Zeit den Christen an Stulweissenburg ein feines Stücklein. Dann es fiel ein Türckischer Officirer auß selbigem Ort zu ihnen über / der gab ihnen allerley Anlaß / etwas Denckwürdiges an gedachter Stadt außzurichten. Die Christen namen hierauff ihr Schantz in Acht / thäten sich auß etlichen Guarnisonen in starcker Anzahl zusammen/ und marchirten bey nächtlicher Weil in aller Stille/ mit dem übergefallenen Officirer darauff zu/und wolte ihnen das Glück hierinn so wol/daß sie ohne sondere Mühe in die Vorstadt hinein kamen/was ihnen vorkam/niedermachten/ hernach solche anzündeten / und mit einer sehr reichen Beuth wiederkehrten.

Mit-

Anno Christi.

Mitlerweil gab es umb Pest und Ofen zwischen den Türcken und Christen viel zu thun: Dann weil diese beyde Ort diß und jenseit der Donau stracks gegen einander über lagen / und das eine die Türcken / das andere aber die Christen innen hatten / hielten diese einander böse Nachbarschafft / und passete sonderlich über der Proviantierung eine Parthey der andern fleissig auff / dann es war an beyden Orten grosser Mangel / so gar daß die Christen zu Pest Hund und Katzen essen musten / und konten doch deren kaum genug haben den Hunger zu stillen. Bißweilen gerieth es ihnen / daß sie dem Türcken Proviant / wann sie die in Ofen führen wolten / abnahmen: Worzu ihnen dann wol zu statten kam / daß sie die Vestung Adonia / darinn die Türcken ihre Proviant zu verwahren pflegten / in ihre Gewalt brachten: Darüber aber kurtz hernach ein hartes Treffen vorgieng.

Türcken werden in Adonia heßlich empfangen.

Dann nachdem der Vezier Bassa den 23. Septembris denen zu Ofen eine grosse Menge Proviant / mit einer starcken Convoy von Stulweissenburg auß zugeschickt hatte / namen ihnen darauff die Türcken vor / Adonia den Christen wieder abzuringen. Zu solchem End fiengen sie an eine Brück über die Donau in die Insul Adoniam zu schlagen / und damit sie an solchem Werck nicht verhindert / auch die Brück wider die Christen defendirt werden möchte / setzten sie zuforderst etliche Regimenter zu Roß und Fuß in Schiffen in die Insul Adoniam über / daselbst an gelegenen Orten ein Läger zu schlagen / und sich zu verschantzen. Alles war wol angeordnet / aber es bekam ein wüsten Außgang: Dann so bald der Obriste Rußwurmb / welcher damals mit dem Käyserischen Volck unfern von Pest sein Läger hatte / von diesen Dingen berichtet wurde / begab er sich stracks mit einem guten Theil seiner Armee in die Insul Adoniam / und griff die Türcken mannhafftig an / also daß die Reuterey nach weniger Gegenwehr den Reißauß nam: Das Fußvolck hielte zwar im Anfang starck wider / als aber die Christen tapffer in sie setzten / wurden sie endlich auch in die Flucht geschlagen. Da gieng es an ein greulich Würgen und Metzeln / sonderlich bey den Schiffen / da sich die Türcken selber / weil ein jeder gern der erste von dannen gewesen wäre / in einander trengten und steckten / und also mit Hauffen niedergemacht wurden / daher to sich von der erschlagenen Türcken Blut die Donau / darinn auch ein grosse Menge ersoffen / die theils selber hinein sprangen / theils mit den Schiffen / so allzuschwer beladen / untergiengen / der Orten gantz roth färbete / auch so voller Türcken floß / daß man fast kein Wasser sehen konte. Unter den Erschlagenen waren bey 1500. Janitscharen / ein vornehmer Bossa und der Beg von Griechisch-Weissenburg: Wie viel in der Donau ersoffen / konte man eygentlich nicht wissen / doch hat man gewisse Nachrichtung / daß von 6000. Türcken zu Fuß / und 4000. zu Roß keine 2000. gleichwol gantz nackend und elend darvon kommen / daß ihnen ein gut Gedächtnuß deß Willkomms / den ihnen die Christen in der Insul Adonia eingeschencket / hinterlassen worden. Von Beuten bekamen die Christen bey dieser Victori fast nichts / als die Gewehr / Kleyder / ein Anzahl Pferd / 30. Fähnlein und 4. Stück Geschütz.

Und

Anno Christi.

Türcken haben eine böse Mess in Ungarn.

Umb selbige Zeit lagen die Christen den Türcken auch anderstwo in den Haaren/ und verheerete der Frey-Herr Sigismund Friederich von Trautmannsdorff die Pessegger Landschafft/ so Türckisch mit Feuer und Schwerdt/ legte die vornehmste Dörffer in die Aschen/ verderbte die Proviant/ damit sie dem Feind nicht zu gutem gedeyen möchten / und that dem Türcken viel Schaden und Verdruß/ unterdessen geschahen hin und wieder noch unterschiedliche Scharmützel und Treffen mit den Türcken / dann die Christen mit nicht geringem Verlust der Türcken/ die Oberhand behielten.

Siebenbürger wollen nichts von Käyserl. Devotion wissen.

In Siebenbürgen gieng es indessen dem Basta/ wie es Herculi cum Hydra Lernæa gangen/ dann wann er kaum eine Rebellion gedämpfft/ so brach zur Stund wieder ein andere herfür / weil die Käyserliche Devotion den Landsassen gar nicht einwolte / sondern die Fürstliche Dignität gern auff ein Jnheimischen gebracht hätten. Demnach nun Moses Zeckler also / wie vorgedacht umbkommen / warff sich stracks Gabriel Bethlen zum Fürsten in Siebenbürgen auf/ nahm zu solchem End deß Mosis hinterlassene Wittib (welche aber doch den vierdten Tag nach gehaltenem Verlager mit Tod abgieng) zur Ehe/ und liesi den Basta andeuten / er solte sich mit dem Käyserlichen Volck auß Siebenbürgen weg packen/ oder wolte ihm mit gewehrter Hand den Weg weisen. Gleichwol aber mochte Bethlen selbiger Zeit zu seinem Jntent nicht gelangen/ weil er bald hernach von den Käyserlichen überfallen / und in die Flucht geschlagen wurde/ wie wir an seinem Ort fernere Anregung thun wollen.

Reichstag zu Regenspurg.

Jndem diese Ding also in Ungarn vorgiengen/ hielte Käyser Rudolphus einen Reichs-Tag zu Regenspurg / darbey mit den Fürsten und Ständen deß Reichs von einer Hülff zum Türcken-Krieg gehandelt / und ein ziemliches darzu verwilliget wurde.

Neue Unruhe im Elsaß. Thuan. l. 129.

Von der Unruh im Elsaß zwischen Hertzog Carlen von Lothringen und Marggraf Johann Georgen von Brandenburg / wegen deß Bisthums Straßburg/ und dem darauff gemachten Anstand / haben wir im vorigen Theil an seinem gehörigen Ort Meldung gethan. Wiewol man sich nun versehen / es würde bey solchem Stillstand kein Noth mehr haben/ und ins künfftig der Streit wegen deß Bisthums gütlich beygelegt werden / hat doch Hertzog Carl von Lothringen/ die Clausulam der Röm. Kirchen: Hæreticis non esse fidem servandam: gar wol zu seinem Nutzen wissen in Acht zu nehmen. Dann in diesem 1603. Jahr/ brach er unversehens im Elsaß ein / und bemächtiget sich aller Ort / welche zuvor bey vorgangener Vergleichung Marggraf Johann Georgen von Brandenburg eingeraumet worden/ biß auff Dachstein / in welchem der Brandenburgische Obriste / Schwartz Michel genannt / sich tapffer wehrete / daß ihm die Lothringische nichts anhaben mochten / biß durch Interposition deß Königs in Franckreich zwischen bey den Thalen von neuem wieder ein Stillstand gemacht auff 12. Monat / in Zeit die Sach gäntzlich vertragen / und ein Fried auffgerichtet werden solte.

Anno Christi.

Absterben fürnehmer Leute.

Den 26. Aprilis dieses 1603. Jahrs / starb Marggraf Georg Friederich von Brandenburg Anspach / im 64. Jahr seines Alters. Er war ein Gottsförchtiger Fürst/ welcher ein gantz löbliche Regierung geführt/ dahero auch sein Tod den Unterthanen sehr schmertzlich vorkam.

Kurtz hernach schide auch Churfürst Johann Adam / Ertz Bischoff von Maintz von dieser Welt ab/ an welches statt Johann Schweinhard von Cronberg zum Ertz-Bischoffen erwählet wurde. Jngleichen gieng im den Anfang deß Aprilis Ægidius Hunnius SS. Theol. D. Protestor und Prediger zu Wittenberg mit Tod ab / welcher ein sehr gelährter und eyfriger Mann gewesen / und viel vortreffliche Scripta hinterlassen. Von den Strittigkeiten zwischen Hertzog Carlen von Lothringen und Marggraf Johann Georg von Brandenburg / wegen deß Bisthums Straßburg haben wir an seinem Ort Erwehnung gethan. Demnach nun in selbigen Sachen vielfältig gehandelt / ist endlich im folgenden 1604. Jahr ein volkommener Vertrag auffgerichtet worden/ mit diesem Beding/ Marggraf Johann Georg von Brandenburg solte gegen Erlegung 130000. Cronen / dem Hertzogen von Lothringen das Bisthum abtreten: Dem Hertzog von Würtenberg solte das Städtlein und Ampt Ober-Nähe Sequestration auff 30. Jahr lang übergeben / und von ihm 30000. Cronen deß Marggrafen Schulden / und hernach alle Jahr 9000. Cronen gedachtem Marggrafen bezahlet / auch endlich nach Verfliessung besagter 30. Jahr solch Ampt und Stadt / von dem Hertzogen von Lothringen / oder desselben Successorn / da sie wolten / für viertzig tausend Cronen wiederum eingelöset werden. Und auff solche Weiß nahm der Krieg zwischen diesen beyden Fürsten ein End/ und ward Elsaß wieder ruhig.

Strittigkeit wegen deß Straßburger Bisthums wird vertragen.

Verfolgung in Steyermarck.

Hingegen ward der Zeit Steyermarck und andere Ertzhertzogische Lande in einen schlechten Zustand begriffen / weil Ertz-Hertzog Ferdinand die Evangelische hart betrangte / und allenthalben / mit Andrehung harter Straffen außjagte/ und deß Lands verwiese/ sie mochten deßwegen klagen / supplicieren und bitten / wie sie wolten. Jn Ungarn wurde dergleichen auch vorgenommen / aber was damit außgerichtet / soll bald erzehlet werden.

Pest wird schändlich verlassen.

Daselbst begieng indessen Jagenreuter / Gubernator in Pest/ ein schlecht Stücklein / welches den Christen nicht wenig schädlich und nachtheilig war. Dann er hatte sich jederzeit vermessen / er wolte sich in Pest von keinem Feind schröcken lassen / sondern solchen Ort biß auff den letzten Blutstropffen defendiren: Aber im Außkehren befand es sich/ daß dieser Trasonische Eysenfresser/ mehr Hertz in den Füssen/ als im Leib hatte. Dann so bald er berichtet wurde / daß die Türcken und Tartarn etwas gegen Pest streiffen/ war er gleich

Anno Christi.

rell Forcht und Zagen/und bildet ihm ein/ es müste ein grosses Kriegsheer vorhanden seyn/ gegen welchem er zu Perß zu halten nicht bastant ware/ steckte also das Haasen-Panier auff/ verließ die Stadt/ und darinn das Geschütz und andere Kriegs-Bereitschafften/ und zog nach Anzündung etlicher Gebäu/ neben seiner Besatzung mit grosser Tapfferkeit im Monat September. auß Gran zu. Aber er ward daselbst gar schlecht gewillkommt/ dann er stracks bey seiner Ankunfft ins Gefängnuß geworffen/ und hernach wegen dieser schändlichen That nach seinem Verdienst abgestrafft wurde. Die Türcken in Ofen/ als sie sahen/ daß dieser gute Ort von den Christen verlassen/ hielten ihr solches für ein sonderlich Glück/ begaben sich gleich hinüber/ löschten den Brand/ und besetzten und versahen die Stadt nach Nothdurfft/ mit grosser Verwunderung/ daß sie so liederlich verlassen worden. Die Türcken waren hierüber ziemlich muthig worden/ bildeten ihnen ein/ den Christen wäre das Hertz gantz entfallen/ und nun mit leichter Mühe etwas wichtiges wider sie aufzurichten/ machten sich derohalben mit einem starcken Kriegs-Heer unter Serdar Bassa/ ungeachtet damahls ein Stillstand zwischen beyden Theilen auffgerichtet war/ für Gran/ und unterstunden sich dasselbe mit Sturm zu erobern: Aber sie fanden sich in ihrer Hoffnung betrogen/ und wurden durch der Christen Mannliche Gegenwehr mit grossem Verlust abgeschlagen/ aber von selbigen nur all zu eyfferig und zu weit verfolget/ dann im Nachsetzen stiessen die Christen auff einen Hinderhalt/ da es zu einem harten Gefecht kam/ darbey Graf Casimir von Hohenloh neben hundert gemeinen Soldaten/ auff der Türckischen Seiten aber über sieben hundert Mann auff dem Platz blieben. Dem erschlagenen Grafen schnitten die Türcken die Ohren und den Kopff ab/ jedoch da deß andern Tags ein vornehmer Türck von den Christen gefangen wurde/ schickten sie zu desselben Erledigung solches neben dem Leichnam wieder in Gran.

Türcken zerfallen das Maul an Gran.

Handlung mit den Türcken zerschlägt sich.

Damahls wurde zwischen den Christen und Türcken von einem Stillstand gehandelt/ weil aber darbey vor allen Dingen Serdares Bassa die Vestung Gran/ oder aber Pallanck/ Villeck und Setsch haben/ und den Christen darfür Agrien geben wolte/ bekam die Tractation/ weil solches den Christen einzugeben/ ungelegen/ bald ein Loch/ und zerschlug sich ohne Frucht. Darauff ward zwar die Vestung Gran mit Schiessen und Stürmen von den Türcken hefftig zugesetzet/ aber alle ihre Mühe war umbsonst/ und wehreten sich die Christen so ritterlich/ daß Serdares Bassa endlich an der Eroberung verzagte/ und den 13. Octobris/ nach dem er einen guten Theil seines Volcks auff dem Lauff gelassen/ unverrichter Dingen wieder abzog. Darzu ihn sonderlich geschröckt und bewogen hatte ein blutiger Regenbogen/ welcher etliche Tag zuvor über Gran gesehen worden. Dem Gabriel Bethlen giengen seine Sachen damahls nicht glücklich von statten/ dann nachdem sich selbiger zum Fürsten in Siebenbürgen auffgeworffen/ auch deß Türcken Consens darüber erlangt/ schlug er alle seine Gedancken darauff/ wie er die Käyserische auß Siebenbürgen vertreiben/ und zu einer ruhigen Possession deß Fürstenthums gelangen mochte. Und zu solchem machte er sich mit einem guten Theil Kriegsvolck gefaßt/ und legte sich mit 4000. Mann an den Fluß Themesa/ um alda deß Beckeres Bassa/ welcher ihm in Siebenbürgen einführen solte/ zu erwarten: Aber er übersahe die Schantz/ und indem er der Orten gar sicher zu seyn vermeynt/ und deßwegen nachlässige Wache hielt/ wurde er vom Grafen von Tampier/ Gubernatorn zu Lippa/ unversehens überfallen/ und beynahe all sein Volck erschlagen: er selber muste im Hembd/ wolte er anders das Leben erhalten/ ins Wasser springen/ und sich also salviren/ welches gar ein schlechter Eingang zum Siebenbürgischen Regiment war.

Gabriel Bethlen in Gefahr.

Unterdessen hat sich ein anderer schädlicher Aufstand in Ungarn und Siebenbürgen angesponnen/ welcher den Türcken nicht wenig beförderlich gewesen. Dann der Käyserische Obriste Basta/ als wann man sonst nichts anders zu thun/ und deß Türcken halben keine weitere Gefahr vorhanden/ fingen an in Siebenbürgen zu reformiren/ und schaffte das Exercitium Evangelischer Religion ab/ und wie der Graf von Bellijosa auff deß Basta Befehl und Angeben die Evangelische zu Caschau auch zu verfolgen anfieng/ das Exercitium ihrer Religion abschaffte/ Stück für ihre Kirchen führete/ auch grossen Summen Gelds von den vornehmsten Religions-Verwandten herauß pressete/ und dem Stephano Botschkay welcher von vornehmen Geschlecht gebohren/ und dem Fürsten Sigismundo Bathori nahe verwandt war/ drey Schlösser den Soldaten Preiß gab/ darum daß er eine grosse Summa Gelds/ welche der Graf von Bellijosa von ihm haben wolte/ zu erlegen sich weigerte/ da gieng der Handel an. Dann Botschkay hielte darfür/ es wäre nun Zeit/ daß man zur Defension griff/ und den ungestümmen Reformanten ein Gebiß einlegte/ sonderlich weil die Ungarische Gesetz vermöchten/ daß man einem König/ der wider deß Königreichs Privilegia und Freyheiten handelte/ wohl widerstehen dörffte. Derohalben brachte er ein starcke Anzahl Volck zu Roß und Fuß zusammen/ und fieng an gleiches mit gleichem zu vergelten/ und nach deß Bellijosä Exempel/ der Käyserlichen Güter auch preiß zu geben.

Unzeitige Reformation in Ungarn.

Botschkay greiffet zur Defension.

Hierauff thät sich der Graf von Bellijosa/ und die Obristen Rockowitz/ Lasla/ Persius und der Graf von Tampier mit dem Käyserischen Volck zusammen/ der Meynung/ mit dem Botschkay/ ehe er sich ein mehrers starckte/ ein kurtzen Proceß zu machen. Zu welchem End sie ihn dann auch eine Meil von Adenia in Siebenbürgen angriffen: aber nachdem in vollem Treffen ihre Hauffen zu den Botschkayischen überfielen

Erhält ein stattliche Victori.

Anno Christi.

fielen/ gieng es weit anders / als sie ihnen zuvor eingebilder: Dann Butschkay erhielt das Feld/ und wurde der meiste Theil der Käyserlichen/ fast in 6000. Mann erschlagen / Persius und Pallas Lippajus gefangen / und viel Fahnen / Geschütz und stattliche Beuthen erobert : Der Graf von Bellijosa kam kümmerlich neben etlich wenig andern auff Groß-Wardein mit der Flucht darvon. Diese Victory war deß Botschkay Sachen überauß beförderlich / dann er bekam dardurch vom Adel ein grossen Anhang / also daß er in kurtzem ein mächtige Armada zusammen brachte. Und wiewol er gute Freundschafft mit dem Turcken hielt /erkläret er sich doch/ daß er die Waffen nicht wider den Käyser / sondern wider die Friedens-Stöhrer / zu Beschützung der Religion ergriffen.

Wird in die Acht erklärt.

Dessen aber ungeachtet/ erkläret ihn Käyser Rudolphus als einen Rebellen/in die Acht. Hierauff entschuldigte sich Botschkay bey Ihr. Majestät/daß er durch die äusserste Noth zu den Waffen gezwungen worden / und erbotte sich / daß er Ihrer Majestät allen Gehorsam zu leisten / und sich zur Ruhe zu begeben willig/ wann nur die Religions-Beträngnussen / so bißhero in Ungarn die Evangelische mehr als zu viel empfunden / eingestellt würden : Aber es blieb alles noch wie vor : Derohalben auch Botschkay bey so gestalten Sachen fortfuhr / seine Victorien zu prosequiren / und belägerte den Grafen von Bellijosa zu Wardein / welcher ihm wol daselbst nicht auß der Klippen kommen / wann nicht Basta dahmals eine Diversion gemacht hätte : Dann selbiger zog indessen für die Stadt Caschau / welche kurtz zuvor durch die glückliche Succeß deß Botschkay auch auffgemuntert / die Waffen ergriffen/ und alle die / so es nicht mit ihnen halten wollen / auß der Stadt gejagt hatten. Als nun Botschkay der Caschauer Zustand vernahm/wolte er sie nicht Hülff-loß lassen / sondern brach stracks von Wardein auff / der Meynung dem Basta mit der Lantzen zu zwagen/ welche er zuvor dem Grafen Bellijosa auch gebracht.

Dieses Streichs wolte Basta nicht erwarten / sondern hub die Belägerung bey Zeiten auff/ und retirirte sich auff Zatmar / allda er sich starck verschantzte: Aber seine Soldaten waren gar schwürig und unwillig/weil sie nicht allein an Geld/sondern auch an anderer Nothdurfft grossen Mangel litten/ dahero viel zu den Botschkaischen überfielen/ auch auff einmahl in 1500. Hussarn mit 30. Karren mit Tuch und Geld / so sie ins Käyserlich Läger convoyren solten / beladen / dem Botschkay zugezogen / welches seinen Soldaten wol zu statten kam/ und ihnen zu fechten einen frischen Muth machte/ also daß Basta ohne Zweifel übel daran gewesen wäre / wann er nicht eben damahls zu seinem grossen Glück Eperies und andere umliegende Ort in seinen Gewalt gebracht / und darauß den Mangel seiner schwürigen Soldateseа etwas ersetzet hätte.

Hingegen zogen die Botschkayische für das Schloß Sendra / darinn die Besatzung die erste Anläuff ritterlich außhielte/aber endlich überwältigt / und mehrertheils niedergemacht wurde. Nicht besser gieng es in Villeck / dann allda die Heyducken gleichfalls Meister wurden / und die Teutschen alle zu tod schlugen : Also geschahe auch zu Vollwar / Carß / Setschin / Jarmat / Dregel / Hollock / Burach / Blauenstein und Cabrageck. Aber der gröste Schaden / so der Zeit den Käyserischen von den Botschkayischen zugefüget wurde / geschahe zu End dieses Jahrs: Dann sie fielen einsmahls bey nächtlicher Weil unversehens in der Käyserischen Läger / und machten sonderlich in Carls von Collenitsch Quartier eine grosse Anzahl nieder / darunter auch zween Oesterreichische Obristen / als Coppel und Pettinger waren / neben viel guten Soldaten / so theils durchs Schwerdt / theils durchs Feuer / welches die Heyducken in die Quartier warffen / umkamen. Der Obriste Collenitsch war gleichfalls in grosser Gefahr / erhielte aber doch durch seine Tapferkeit das Leben / dann als er das grewliche Metzeln deß Feinds / und den Tod gleichsam vor Augen sahe / gedachte er solchen den Heyducken theuer genug zu machen / wehrete sich derohalben so ritterlich / daß er mit seinen Händen vierzehen erlegte/und dadurch den übrigen eine solche Forcht einjagte/ daß sich keiner mehr weiter an ihn zu reiben getrauete / sondern sämptlich in den nächsten Wald sich reterirten. Auf dergleichen Manier wurden die Käyserliche fast täglich von den Botschkayischen heimgesucht/ auch umb selbige Zeit etliche Bergstädt occupirt / welches dem Kayser zu grossem Nachtheil gereichte / weil ihm dieselben zu Fortsetzung deß Kriegs nicht wenig Nutzen schafften / hierdurch abgeschnitten wurde/ und hingegen dem Feind zu guten statten kam : stunden also Käysers Rudolphi Sachen in Ungarn damahls nicht am besten/ daran Basta und andere unruhe Köpff mit ihrem unzeitigen Reformiren / die einige Ursach waren.

Der Türckische Käyser ließ ihm diese Händel in Ungarn sehr wohl gefallen / und war ihm deß Botschkay glücklicher Progreß so angenehm/ daß er eine stattliche Legation an ihn abfertigte/ und zu Fortsetzung deß Kriegs 80000. Ungarische Gulden / und andere herrliche Geschencke präsentirte.

Anno Christi.

Thut den Käyserischen grossen Schaden.

Carol von Collenitsch Tapfferkeit.

Es giengen in diesem 1604. Jahr mit Tod ab/den 12. Augusti Hertzog Johannes von Bäyern der Aeltere/ Hertzog Wolffgangen Sohn im 54. Jahr seines Alters/ er hinterließ drey Söhne/ als Johannem/ Fridericum / Casimirum. Ihm folgete am siebenden Tag hernach sein Bruder Otto Henrich/ welcher sechs Jahr jünger war.

1560. Tödlicher Abgang fürnehmer Leut.

Deßgleichen im Octobri Landgraf Ludwig von Hessen der ältere / im 67. Jahr seines Alters.

Wie auch zu Dyrnach / Ernst Friederich Marggraf von Baaden; und dann

Graf Peter Ernst von Mannsfeld / im 87. Jahr seines Alters/ so bißhero dem Hauß Spa-

Anno Christi.

nien und Oesterreich gar trewlich und eyfferig gedienet.

Sonst starben von gelehrten Leuten dieses Jahr/ Janus Dousa von Nordtwick/ ein Mann so wol in Kriegssachen/ als den freyen Künsten wol erfahren/ und sonderlich ein grosser Liebhaber der Poeterey: Christophorus Colerus/ Jacobus Typotius/ Obertus Gifanius/ Hieronymus Mercurialis/ ein sehr berühmter Medicus/ und andere fürtreffliche Leute.

1605. Braunschweig muß herhalten. Thuan. l. 132. Botterej. l. 12.

Im folgenden Jahr 1605. Jahr muste die gute Stadt Braunschweig einen harten Bluff außhalten. Dann nachdem bißhero die Stadt mit dem Hertzogen von Braunschweig/ weil selbiger allezeit ein sonderliches Aug auff sie gehabt/ und sich stätigs sie/ gleich andern Unterthanen/ auch unter das Joch zu bringen/ angelegen seyn lassen/ nicht am besten gestanden/ hat endlich in diesem Jahr Hertzog Heinrich Julius von Braunschweig an dieses verhabende Werck mit Ernst Hand anlegen wollen/ zu solchem End mit Musterungen und Trillen seines Landvolcks ein gute Zeit zugebracht/ viel Volck zu Roß und Fuß gesammlet/ und sich mit allerley Kriegs-Bereitschafften/ auffs beste außgerüstet/ alles unter dem Schein/ als wann es theils der Spanier halben/ so damahls über den Rhein gesetzet/ in Westphalen eingebrochen/ und sich an Lingen gemacht hatten/ theils aber der Hochzeit halber/ so zwischen Fürst Christian von Anhalt und deß Hertzogen Tochter angestellet werden solte/ geschehe/ und wurde dem Handel ein solches Färblein angestrichen/ daß auch die Braunschweiger selbsten ihnen der Zeit nichts Widriges träumen lassen/ sondern sicher waren/ und sich auff einen Feind zu rüsten/ im geringsten nicht gedachten: Aber sie wurden endlich innen/ welches die Braut wäre/ darum der Tantz angefangen.

Dann den 20. Septembris (als man eben in der Stadt mit deß Bürgermeisters Beckers verstorbenen Haußfrau Begräbnuß zu thun hatte/ und die Bürger und Inwohner derselben in grosser Menge beywohneten) unterstunde sich Hertzog Henrich Julius sein bißhero gehabtes Intent ins Werck zu richten/ welches ihm auch anfänglich dermassen glückte/ daß sein Volck Egidii Pfort und Wall einbekam/ und biß an den andern Morgen dergestalt innen behielte/ und wider die Bürger manutenirte/ daß selbige zu unterschiedlichen mahlen/ sonderlich weil die Hertzogische nicht allein die daselbst befunden/ sondern auch noch andere mehr Geschütz/ so sie dahin gebracht/ gegen der Stadt gewendet/ und dieselbige unaufhörlich loß brenneten/ auch ein grosse Anzahl Feuer-Kugeln hinein warffen/ an fernere Defension verzagten/ und den Feind/ welcher allbereit etlich tausend starck auff dem Wall/ in die Stadt eindringen lassen wolten. Endlich aber wandte sich das Blat wunderbarlich: Dann es fiel gegen Morgen ein starcker Regen/ welcher den Hertzogischen die Lunten auffleschte/ und also an fernerm Pregreß merckBraunschweig in grosser Gefahr.

lich verhinderte: Den Inwohnern aber Platz gab etwas zu respiriren/ und darauff zu dencken/ wie ihre Sachen bey diesem gefährlichen Zustand am besten anzustellen. Da fanden sich zween junge Gesellen/ welche für andern ihre Tapfferkeit sehen lassen/ und ein Stücklein gegen den Feind wagen wolten. Der eine nahm noch fünffzig andere zu sich/ ließ ein Loch in die Mauer brechen/ fiel dardurch unter den Feind auff den Wall hinauß/ und schlug und stach alles nieder was ihm vorkam: Der ander aber begab sich mit dreyen Nachen/ darinn er etwan sieventzig Mann hatte/ über die Ricker/ fiel von hinden in die Feind/ und jagte ihnen/ weil sie sich dessen nicht versehen/ auch meynten/ es wäre ein grosser Nachentzug vorhanden/ einen solchen Schrecken an/ daß sie ihre Gewehr von sich warffen/ und alle ihre Gedancken auff die Flucht wendeten: Aber sie wurden in grosser Anzahl theils erschlagen/ theils ins Wasser gestürtzt/ auch die flüchtigen/ denen die Bürger/ so darauff auch hauffenweiß herauß fielen/ nachsetzten/ eine grosse Menge niedergemacht/ und der gantze Weg von der Stadt an/ biß an den Wald mit Todten überstreuet. Acht Stück Geschütz/ 6. Feuer-Mörser/ viel Pulver/ Kugeln/ Gewehr/ und andere Kriegs-Bereitschafften so die Hertzogische in grosser Quantität dahin gebracht blieben im Stich/ und wurden den Bürgern zu Theil/ ohne die stattlichen Bauren von Ketten/ Armbandern/ Ringen und dergleichen/ so bey den Erschlagenen gefunden/ weil sehr viel Edelleut bey dieser Impressa sich gebrauchen lassen. Wurde also für dieses mahl die gute Stadt Braunschweig/ gleichwie sie über ihr Verhoffen und Vermuthen angefallen/ also auch über ihr Versehen/ weil sie schon an aller Defension verzagt/ wunderlich errettet.

Braunschweig wird belägert.

Weil nun dieser Anschlag solcher Gestalt mißlungen/ und Hertzog Henrich Julius darbey den gröstẽ Schaden empfangen/ und so viel gute Leut verlohren/ ward er hefftig über die Braunschweiger erzürnet/ machte demnach stracks Anstellung/ sie mit einer offenen Belägerung zu bezwingen: Welche denn auch den 29. Octobris in der Nacht angefangen/ alle Päß umb die Stadt geschlossen/ und nachmahls für jede Pfort starcke Schantzen gebauet worden/ welches die Braunschweiger mit ihren Schiessen und Außfallen nicht verwehren mochten. Es ward zwar etliche Tag hernach zwischen beyden Theilen etwas gehandelt/ aber sie konten der Sach nicht eins werden/ weil die Braunschweiger an ihren Privilegien und Freyheiten keinen Abtruch wolten geschehen lassen. Derohalben giengen die Feindseligkeiten wieder fort/ und ward unter andern ein Werck angefangen/ welches den Belagerten sehr bang machte: Dann auff Angeben eines Müllers/ der nechst unterhalb der Stadt seine Mühl hatte/ ließ der Hertzog durch einen starcken Damm die Ricker schwellen/ daß das Wasser in grosser Menge in die Stadt getrieben wurde/ auch zugleich

viel

Anno Christi.

viel Feuerkugeln / welche auff ein besondere Manier einen Brand anzurichten gemacht waren / hinein warffen / gedachte also diese Stadt mit Feuer und Wasser zu bezwingen. Gleichwol wolte auch dieses nach seinem Wunsch nicht angehen / dann nachdem das Wasser etwan eines Knyes hoch in der Stadt gewachsen / zerriß es den gemachten Damm mit Gewalt / und eröffnete ihm wieder seinen vorigen Gang / wordurch die Inwohner einer grossen Forcht entladen wurden / so geschahe auch wegen der Feuer-Kugeln solche Anordnung in der Stadt / daß der Hertzog gleichfalls darmit auch nicht zu seinem Intent gelangen könte.

Braunschweiger beklagen sich bey dem Käiser über Hertzog Heinrich Julium: und dessen Entschuldigung.

Die Stadt wuste in dieser Noth keinen andern Rath / als daß sie ihre Zuflucht beym Käyser suchen / und über das feindselige Beginnen deß Hertzogen klagten / auch so viel erlangten / daß Ihre Majestät ein ernstlich Monitorium an den Hertzogen abgehen liesse / und ihn bey hoher Straff von der Belägerung abmahnete: selbiger aber kehrete sich nicht viel daran / sondern fuhr in seinem Vorhaben fort / und continuirte die Belägerung mit allem Ernst / sonderlich als eben indessen König Christian in Dännemarck ihm mit etlichem Volck assistirte / ließ auch ein offentliche Schrifft außgehen / darinn er sich entschuldigte / daß er zu diesem Krieg durch den Ungehorsam und Halßstarrigkeit seiner Unterthanen der Braunschweiger wäre gezwungen worden. Weil nun kein Abmahnen bey Hertzog Heinrich Julio etwas verfangen wollen / welch die Städte Hamburg / Lübeck / Bremen und andere Hansee-Städte / ihre Bunds-Verwandte von Braunschweig in ihrer Noth auch nicht Hülff-loß lassen / sondern liessen ihnen zur Assistentz eine gute Anzahl Kriegsvolck werben / darüber sie Hertzog Augustum von Lüneburg zum General machten.

Indessen wurde König Christian in Dännemarck / als ein Hertzog von Hollstein / und Glied deß Römischen Reichs / vom Kayser Rudolpho / bey Straff der Acht von der Belägerung gleichfalls abzumahnet: Darzu kam auch daß in seinem Königreich in Dahnemarck sich etwas Unruhe mercken ließ / dahero er sich nach Hauß begeben muste / doch ließ er sein Kriegs-Volck einen Weg als den andern vor Braunschweig liegen.

Vor seinem Abweisen schlug er den Braunschweigern etliche Conditiones für / wordurch die Sachen verglichen werden / und sie wieder zu Fried und Ruhe gelangen möchten / aber sie waren also beschaffen / daß ihnen ungelegen war / solche einzugehen. Wie es nun ferner mit dieser Belägerung abgeloffen / soll an seinem Ort nicht ungemeldet bleiben.

Reformation zu Marpurg. Thuan. l. 133.

Indem diese Ding mit Braunschweig vorgiengen / gab es zu Marpurg auch Handel: Dann nachdem selbige Stadt / nach tödlichem Abgang seines Vettern Landgraf Ludwigen ohne Leibs-Erben / an Landgraf Moritzen von Hessen kommen / war er alsbald darauff bedacht / wie er die reformirte Lehr / deren er sich kurtz zuvor beygethan / allda einführen möchte / ließ auch solches den Theologen daselbst vortragen: Aber selbige wolten lieber von ihrem Ampt abstehen / als sich zu deß Fürsten Vorhaben bequemen. Hierauff bestellte Landgraf Moritz etliche Reformirte Prediger / daß sie das Volck nach seinem Willen lehren solten. Als nun diese von dem Brodbrechen im Heiligen Abendmahl / von Abschaffung der Bilder / und dergleichen predigten / war solches dem Volck ein ungewohnt Ding / wolten nichts darvon hören / und erregten einen grossen Tumult und Auflauff / darin Valerius Schoner / Superintendant zu Siegenhayn / so die Predigt that / übel verletzet / und halb tod über die Cantzel herab geworffen wurde. Wie solches Landgraf Moritz erfuhr / kam er selber in die Stadt mit etlich Fähnlein Soldaten / quartirte die den Bürgern ein / und brachte es dahin / daß sie das jenige so vorgangen / ihm abbitten / und der angefangenen Reformation ihren Lauff lassen mustten.

Heyducken werden gekriegelt.

In Ungarn stunden damahls wegen deß Türcken und der Botschkayischen die Sachen übel genug; die Botschkayische Heyducken hatten zwar ziemlich Glück / und bekamen einen Ort nach dem andern in ihren Gewalt / aber der Gubernator zu Tockay machte ihnen ein heßlich Pöslein an. Dann als sie selbigen Ort auch überrumpeln wolten / er aber darvon zeitlich Kundschafft hatte / ließ er das Eyß / mit welchem das Wasser ums Schloß überfroren war / auff 20. Schritt breit vom Schloß ab gegen der andern Seiten auffhauen. Wie bald die Heyducken herbey kamen / und sahen / daß auff der einen Seiten das Eyß vest gnug war / traugen sie Hauffenweiß und gantz begierig fort / biß sie in dem aufgehauenen Eyß ins kalte Bad fielen: Weil nun eben damahls der Gubernator auß der Vestung das Geschütz tapffer unter sie gehen ließ / und ihnen also die Lung gesegnete / blieben ihrer eine grosse Anzahl / so zum theil im Wasser ersoffen / zum theil durch das Schiessen hingerichtet wurden / auff dem Platz / und waren die übrigen froh / daß sie mit gantzer Haut wieder von dannen kamen.

Neuensol von den Heyducken eingenommen.

Nicht viel besser gieng es ihnen zu Neuensol / dann als sie selbigen Orts sich auch zu impatronisiren unterstunden / und allbereit die Stadt in ihrem Gewalt hatten / wehrte sich die Besatzung im Schloß so ritterlich mit Schiessen und Außfallen / daß sie solche endlich mit grossem Verlust wieder verlassen / und den Weg den sie herkommen / hinziehen mustten. Gleichwol haben sie sich bald darauff wieder gerochen / in stärckerer Anzahl wiederkehret / und die Stadt und Schloß überwaltiget. Sie sind auch in die Insul Schutt gefallen / 200. Heyducken / so von ihnen zu den Kayserlichen übergefallen waren / niedergehauen. Kurtz hernach kamen sie wieder / und vermeinten mit gleichem Glück ihre Feind zu begrüssen / aber sie wurden in ihrer Meynung betrogen / dann der Herr von Colloinitsch begegnet ih-

Anno Christi.

nen dergestalt / daß sie froh waren / daß sie wieder von dannen kamen. Gleichwol liessen sie nicht nach / sondern fielen bald darauff zum drittenmahl in die Insul ein / da es ihnen also glückte / daß sie einen guten Theil Ketzerisch Volcks / und darunter bey 300. Teutsche erschlugen / und die Insulaner mehrentheils auff ihre Seiten brachten. Bassa schickte darauff die Wallonen und etliche Compagnien Raseen dahin / die gaben den Inwohnern / weil die Heyducken schon wieder davon waren / vollends den Rest / und hauseten also / daß diese Insul fast zu eine Wüsten und Einöde gemacht wurde.

Türcken gebrauchen sich der Christen Uneinigkeit.

Mitlerweil als die Christen einander also in den Haaren lagen / feyerten die Türcken auch nicht / sondern brachten Vicegrad und Novigrad durch Ubergebung in ihre Gewalt. So legte Serdares Bassa sich mit einem starcken Kriegs-Heer für Gran / und griff daselbe mit einer starcken Belägerung an / und damit er solches desto ungehinderter continuiren möchte / ließ er die Tartarn biß an Comorra streiffen / und das Land daherum mit Feuer und Schwerdt verhergen / setzte auch immittelst die Approchen gegen der Vestung mit solchem Ernst fort / daß er den 24. Augusti S. Thomas Berg gewann / und darauff in acht hundert Christen / darunter auch ein Graf von Oetingen gewesen / erschlug. Von dannen richte er die Lauff-Gräben gegen die Stadt und Vestung / und damit die Arbeit er desto sicherer fortfahren könten / ließ er ohn unterlaß mit dreyssig Stücken spielen: Wiewol nun der Graf von Tampier / so die Besatzung commandirte / nichts destoweniger mit der Gegenwehr beständig fortzufahren gesinnet war / wolten doch seine Soldaten / entweder auß Mangel oder Bezahlung / oder auß Forcht und Zagheit / sich den Türcken nicht länger opponiren / sondern die Vestung auffgeben: Als aber der Graf sich darzu nicht verstehen wollen / nahmen sie ihn gefangen / und accordirten selbsten mit den Türcken / also ward Gran / welches zehen Jahr und einen Monat in der Christen Gewalt gewesen / wieder verlohren. Die Türcken waren gegen dieser Ubergab sehr erfreuet / daß sie nicht allein die Abziehende convoyirten / sondern auch und vornemlich den Francken / ihre Sack und Päck biß ein halbe Meil an Comorren tragen halffen / welches wol eine ungewöhnliche Freundlichkeit der Türcken gegen den Christen war / dergleichen nicht viel gehöret worden. Die Abgezogene aber wurden wegen dieser liederlichen Ubergab und Meutenation zu Comnorren übel empfangen / dißarmirt und gefänglich nach Preßburg geschickt / allda ihnen nach ihrem Verdienst abgelohnet worden.

Jammer in Ungarn.

Was umb diese Zeit für ein Jammer in Ungarn / und den nechst-angräntzenden Landen gewesen / ist nicht wol zu schreiben / dann die Türcken / Tartarn und Botschkayischen / so alle in ein Horn bliesen / und mit einander gute Correspondentz hielten / fielen hie und da ein / und verheereten das Land mit Feuer und Schwerdt / also / daß viel Ort gantz ausgeödet wurden / dann das Landvolck flohe mehrentheils davon in das Gebürg und andere wilde unbewohnte Oerter / allda hernachmahls ihrer viel Hungers sturben / auch wurden eine gute Anzahl von den Türcken und Tartarn in elende Dienstbarkeiten weggeführet / denen der Tod hundertmal besser gewesen wäre.

Meutenation der Soldaten

Ob nun wol der Jammer groß genug geweesen / ist doch noch ein mehrer Unheil / wie dann selten ein Unglück pflegt allein zu bleiben / darzu kommen. Welches war / daß das Käyserische Krigsvolck / auß Mangel der Bezahlung / dardurch offtmals im Krieg viel Guts hinderstellig bleibt / anfieng zu meutenuren / dergestalt / daß sie auch den Baytam gantz ungestümmlich anfielen / nach ihm schossen / darauff ihren Abzug nahmen / und hin und wieder sonderlich die Wallonen und Heyducken mit Rauben / Plündern und Todschlagen ärger als Türcken und Tartarn anfiengen zu hausen. Sie fielen auch neben den Rebellen und Türcken in Mähren und Oesterreich ein / und thäten mit Mord und Brand unmenschlichen Schaden / also / daß man täglich zu Wien unterschiedliche Feuer auffgehen sahe. Einsmahls stund es den Wiener Vorstadten auch gar nahe / daß sie von den Heyducken wären in Brand gesteckt worden / wann sie nicht der Herr von Collenitsch bey Zeiten zurück getrieben hätte. Da man nun gesehen / daß immer übel ärger wurde / hat man mit dem meutenirenden Kriegsvolck zu Preßburg gehandelt / ihnen etlich Geld gegeben / und sie also gestillet.

Botschkay wird Fürst in Siebenbürgen.

Indessen hat der Türckisch Käyser den Botschkay zu einen Fürsten in Siebenbürgen gemacht / welcher ihm dann stracks der Orten huldigen lassen: Bekam also Botschkay durch sein Kriegen mehr / als er ihm anfänglich in seine Gedancken genommen / ja der Türck verhieß ihm / er wolte ihn zu einem König in Ungarn machen / wie vor diesem König Johannes auch gewesen / wann er den Krieg wider den Römischen Käyser continuirte / Botschkay aber hätte lieber einen annehmlichen Frieden gesehen / bey welchem das Königreich Ungarn seine Privilegia behalten / und die Evangelische das Exercitium Religionis haben können / wie er dann auch deßwegen zeitlich etliche Friedens-Mittel vorgeschlagen / darüber nochmals gehandelt / und alles zu einem guten Anfang gebracht worden / wie wir bald sagen wollen.

Neuhäusel den Rebellischen Ungarn übergeben.

Um die Zeit als Botschkay die Huldigung in Siebenbürgen einnahm / ward die Vestung Neuhäusel von den Rebellischen Ungarn und Türcken dergestalt beängstiget / daß die Käyserlichen endlichen / da sie anderst wolten / daß sie nit in der Türcken Hände geriethen / gezwungen wurden / solche den Ungarn zu übergeben / und also unter zweyen Ubeln das Beste zu erwählen / und eben auff solchen Schlag gieng es damahls auch mit Altensohl.

Bald darauff kam es zu einer Friedens-Tractation / von welcher wir zuvor etwas gedacht /

Anno Christi.

Friedens-Tractation in Ungarn.

dacht. Darbey begehrte Betschkay / daß er seine lebenlang Fürst in Siebenbürgen bleiben / die Religien in Ungarn frey gelassen / und niemand deßwegen beschweret / deß Königreichs Privilegia und Freyheiten erhalten werden möchten / ꝛc. Hierüber ward so weit gehandelt / daß stracks zu Anfang deß 1606. Jahrs mit Ungarn der Frieden geschlossen / und unter andern die Religion ihnen frey gelassen wurde / ungeachtet die Türkisch-Catholische Geistliche hefftig darwider waren / und sich sehr bemüheten / solches zu hindern. Mit dem Betschkay aber konte man damals noch nicht in allen Puncten eins werden / derhalben noch fernere Tractaten mit ihm / wie auch den Türcken gepflogen wurde / von deren Außgang an seinem Ort weitere Erwehnung geschehen soll.

Rußwurm enthauptet.

Den 29. Novembris wurde zu Prag der Obriste Herman Christoph Rußwurm / welcher sich trefflich wol in Ungarn gehalten / und daß er deß Grafen Belgiosa Bruder Franciscum in einem Rauffhandel entleibet / auff verhergangenes Urthal enthauptet / und etliche seiner Diener / so ihm darzu geholffen / auffgehencket. Den welchem schmählichen Tod ihn nicht salviren möchten die treue Dienst / so er dem Römischen Reich bißhero wider den Türcken geleistet. Daran Basta und der Graf von Belgiosa die einige Ursach waren / welche ihn nicht allein zuvor / weil sie ihm seiner tapffern Thaten halben heimlich feind und auffsätzig / bey dem Käyser fälschlich angegeben / und ihm also dasselben Ungnad zuwegen gebracht / sonderlich auch bey diesem Handel den Käyser viel anders berichtet / als die Sach an sich selbst beschaffen / dann Rußwurm bey der vergangenen Entleibung selbsten fünff gefahrliche Wunden empfangen / dahero genugsam abzunehmen daß er sich seiner Haut wehren müssen. Worauß dann erscheinet / was falsche Zungen thun können / und wie mancher / ob er schon eine gute Sach / dardurch leyden muß.

Gefährlicher Anschlag in der Marggrafschafft Baden.

Im Frühling dieses 1605. Jahrs hat sich ein gefährlicher Anschlag in der Marggrafschafft Baden entdeckt / welchen Marggraf Philips / Marggraf Eduard Fortunats hinterlassener Bruder ins Werck zu richten vermermet. Dann ob wol selbiger bißhero auff dem Schloß zu Erlangen sich wol und Fürstlich gehalten / auch von den Unterthanen fast wie der regierende Marggraf selbst respectirt worden / hat er doch nicht ruhen können / sondern auff Mittel und Weg getrachtet / wie er die Ober Marggrafschafft wieder in seinen Gewalt bringen möchte / worzu er im geheimb etlich Kriegsvolck bestellet / und weil eben Marggraf Georg Friederich nacher Darmstadt zur Landgräfischen Kindtauff verreisen sollen / hat er solche Zeit sein Vorhaben zu effectuiren in Acht genommen: Aber es fiel nit allein dieser Anschlag / weil alles wunderlich an Tag kam / in Brunnen / sondern es ward auch Marggraf Philips mit seinen vornehmsten Dienern nach Durlach in Verwahrung gebracht / kam also durch sein eigene Schuld und seine Freyheit / die er wol hatte behalten können.

Anno Christi.

Absterben vornehmer Leut.

In diesem Jahr starb Pabst Clemens VIII. dieses Namens / von dem und dessen Successoren wir an seinem Ort weiter zu sagen / nicht vergessen wollen.

Desgleichen gieng mit Tod ab Hertzog Carl von Lothringen / Johannes Zamosky / Groß Cantzler in Pohlen: von gelehrten Leuten Theodorus Beza / Robertus Constantinus / ein sehr gelehrter / und dreyer Sprachen / sonderlich der Griechischen und Lateinischen erfahrner Mann / welcher sein Alter biß auff 103. Jahr gebracht: und Simon Marienus ein berühmter Rechtsgelehrter.

Stillstand zwischen der Stadt Braunschweig und dem Hertzogen. Thuan. l. 136.

Von der Belägerung der Stadt Braunschweig haben wir droben Meldung gethan. Ob nun wol die Belägerte zu den jetzigen Puncten / die der König in Dännemarck und Hertzog Henrich Julius von Braunschweig ihnen vorgeschlagen / weil sie ihrer hergebrachten Freyheit viel zu nahe gehen wolten / sich nit verstehen konten / ward doch durch Interposition der Stände in Nieder-Sachsen zwischen beyden Theilen ein Stillstand auff vier Wochen auffgerichtet / welchen aber Hertzog Henrich Julius anderer Gestalt nicht eingehen wollen / als daß er unterdessen den Damm / damit zuvor das Wasser geschwellet / und in die Stadt geleytet werden / wieder repariren wolte. Dann er hatte all sein übrige Hoffnung auff dieses Werck gesetzet / und ließ sich gantzlich duncken / es würde die Stadt dardurch können bezwungen werden. Ungeachtet ihm nun solches nachgegeben / war er doch damit auch noch nicht ruhig / sondern als der Stillstand etlich Tag lang gewehret / schickte er einen Trompeter in die Stadt / und begehrte / daß man die / so bey der vergenommen Impressa auff die Stadt / gefangen worden / loß geben solte. Als nun der Rath ihm hierin nicht zu willen werden wolte / sondern ihn auff die Articul deß Stillstands wiese / kam er deß andern Tags mit seinem gantzen Kriegsheer für die Stadt / nahe an das Peters Thor / und wiederholte seine Forderung / aber er bekam eben den vorigen Bescheid / worauff er / weil er auch mit dem Geschütz bedrohet wurde / mit grossem Unwillen sich wieder zurück ins Läger begab / und Anordnung machte / daß die Reparirung deß Dammes mit allem Ernst fortgesetzet würde.

Braunschweig entsetzt.

Unter solchen Dingen nahm das Volck / so die Hansee-Städt ihren betrangten Bunds-Verwandten zur Assistentz geworben / seinen Anzug auff Braunschweig / und thäte gleich zu einem guten Anfang ein ziemliche Prob / indem sie das Kriegsvolck / so unlängst zuvor König Christian in Dännemarck seinem Schwager dem Hertzogen von Braunschweig zugeschickt / angriffen / schlugen und ihnen etliche Wägen mit Pulver / Gewehr und andern Kriegs-Zeug hinweg schafften abnahmen / auch in deß Hertzogen Land mit Plündern und Wegführen der Bauren sehr übel zu hausen anfengen / welches den

Anno Christi.

Hertzogen heftig verdroß / und protestirte / daß solche Proceduren wider den gemachten Stillstand lieffen. Unter solchem Verlauff kam es zu einer neuen Friedens-Handlung / darzu etliche Käyserliche Abgesandte / beneben der Stände deß Nieder-Sachsischen Cräises Deputirten im Läger ankamen. Als man nun in vollem Tractiren war / wurde der offt angeregte Damm / welchen der Hertzog noch zu seinem Stichblat hielte / wieder verfertiget / daher die Belägerte nicht in geringe Gefahr geriethen / dann das Gewässer nahm dergestalt zu / daß es den 13. Martii auff dem Marckt tieffer als Mannshoch stunde / und man in allen Gassen mit Schiffen fahren muste / auch dahero alle Backöfen und Mühlen verderbt wurden / welches grossen Jammer und Wehklagen verursachte / auch allbereit der Hungersnoth einen Anfang machte. Wie aber die Noth am grösten / und die Belägerte an aller Hülff verzagten / wurden sie abermahls wunderbahrlich errettet: Dann den dritten Tag hernach deß Abends umb 10. Uhren / brach das Wasser mit Gewalt durch den Damm / wie gut derselbe auch verwahret / und verlehr sich in zwo Stunden das Gewässer auß der Stadt: welches bey den Innwohnern eine unglaubliche Freude verursachet. Hingegen aber war der Hertzog desto lerdiger / dann er / wie vorgesagt / alle seine Hoffnung auff diese Wasserschwellung gesetzet / daher er auch / als der Damm also zerrissen / an Eroberung der Stadt gantz verzagte / und deßwegen den 17. Martii die Belägerung quittirte / nachdem er solche 22. Wochen angetrieben / in welcher Zeit an den Häusern und Gebäuen der Stadt durch das Gewässer und unaufhörliches Schiessen grosser Schade geschehen: Hingegen aber hat der Hertzog nicht allein Mühe und Unkosten darüber verlohren / sondern auch in seinem Land gressen Schaden gelitten / dann das Kriegsvolck / welches die Hansee-Städt den Belägerten zu Hülff geschickt / wie auch dasjenige / so die Stadt geworben / hauseten auß Rachgierigkeit nach seinem Abzug / so wild in den Braunschweigischen Landen / daß auch Käyser Rudolphus Mandata Avocatoria, mit Bedrohung der Acht / wider sie außgehen lassen muste: worauff die Braunschweiger das Volck abdanckten / und nur was sie zur Defension ihrer Stadt vonnöthen hatten / behielten. Und auff solche Weiß nahmen die Feindseligkeiten zwischen beyden Theilen ein Ende / und hatte sich keiner etwas Vortheils gegen dem andern zu berühmen.

Hertzog Henrich Julius ziehet von Braunschweig ab.

Umb diese Zeit erzeigte sich Bischoff Julius von Würtzburg auch gar unruhig / und nahm an statt deß Worts GOttes / das Schwerdt wider seine Nachbarn in die Hand. Dann nachdem zwischen den Grafen von Löwenstein und dem Freyherrn von Grechingen etwas Streitigkeit entstanden / legte sich Bischoff Julius darzwischen / gebrauchte sich einer neuen Manier solche zu entscheiden / und schickte denen von Grechingen zu Gefallen etliche tausend Mann zu Fuß / und in 150. Reuter / neben etlichen Stücken dahin / Stadt und Schloß Wertheim zu überfallen / und außzuplündern. Aber die Grafen von Wertheim wurden solches zeitlich innen / gedachten demnach diesen unnützen Nachbarn nach Möglichkeit zu begegnen / warffen zu solchem End in der Eyl gegen dem Schloß eine Schantz auff / machten das Geschütz fertig / und sprachen den Bürgern ein Hertz ein / daß sie sich tapffer wehren solten. Die Würtzburgische hatten ihnen zwar eingebildet / sie würden stracks Fusses ungehindert in die Stadt und Schloß einziehen / und nach ihrem Belieben darinnen handeln können / als sie aber zu ihrer Ankunfft die neugemachte Schantz und Gegenwehr der Bürger sahen / merckten sie wol / daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Derhalben lägerten sie sich so nahe / als sie konten / und fiengen an mit dem Geschütz zu handeln. Die Wertheimer aber waren darauff bedacht / wie sie dieser Gäst bald wieder möchten loß werden / schickten deßhalben deß andern Tags ihre Reuter hinauß / welche die Würtzburgische Reuterey angriffen / und ungeachtet / sie derselben an der Zahl nicht gleich / sich doch so tapffer hielten / daß selbige das Reißauß nehmen musten. Als die beyde Grafen solches sahen / wolten sie schmieden / weil das Eysen heiß war / wischten demnach mit ihren Bürgern / beneben etlichen Stücken auch hinauß / griffen das Würtzburgische Fußvolck an / und kamen ihnen dergestalt auff die Haut / daß sie gleichfalls die Flucht an die Hand nahmen / und den Weg wieder suchten / den sie dahin kommen waren / aber doch hielten sie in solcher Widerkehr in etlichen Wertheimischen Dörffern sehr übel hauß / und verubten viel Muthwillens. Die Grafen beklagten sich nachmals wegen dieser Unbilligkeit bey etlichen protestirenden Fürsten / und bekamen gute Vertröstung / daß sie auff begebenden Fall / wann dergleichen inß künfftig mehr vorgehen solte / nicht ohne Assistentz solten gelassen werden.

Bischoff Julius von Würtzburg will Streitigkeiten entscheiden.

Umb diese Zeit erzeigte sich Bischoff Julius von Würtzburg auch gar unruhig / und nahm an statt deß Worts GOttes / das Schwerdt wider seine Nachbarn in die Hand. Dann nachdem zwischen den Grafen von Löwenstein und dem Freyherrn von Grechingen etwas Streitigkeit entstanden / legte sich Bischoff Julius darzwischen / gebrauchte sich einer neuen Manier solche zu entscheiden / und schickte denen von Grechingen zu Gefallen etliche tausend Mann

In Ungarn hatte man umb diese Zeit mit den Friedens-Tractaten viel zu thun / jedoch wolte sich kein rechter Effect spühren lassen / so wurde auch mittler Weil mit den Waffen wenig gefeyret / und vergaß kein Theil auff seinen Vortheil Achtung zu geben. Es gedachten die Türcken ihnen solche Friedens-Tractaten zu Nutz zu machen / und dardurch die Vestung Raab in ihren Gewalt zu bringen / zu solchem End kamen den 18. Martii (welcher Tag zur Zusammenkunfft wegen der Friedens-Handlung zwischen den Christen und Türcken angesetzet war) in 50. Türcken darfür an / und begehrten / daß man ihnen die Pfort öffnen wolte / mit Vergeben / daß sie zu der angeregten Tractaten deputirt wären. Die in der Vestung versahen sich nichts arges / wolten sie demnach einlassen: Aber als man eben mit Auffschliessung der Pforten umgieng / wurde die Schildwacht noch in 3000. Türcken gewahr / welche im Nebel / so damahls war / allbereit gar nahe herbey

Der Türcken Anschlag auff Raab.

kommen /

Anno Christi.

kommen/derhalben alsbald Allarm und dergestalt unter die Türcken hinauß geschossen wurde/ daß sie sich unverrichter Sach retiriren musten. Wolte also dieses Pößlein den arglistigen Türcken nit angehen/ und gaben sie dadurch an Tag/ was sie für einen herzlichen Lusten zum Frieden hätten. Dann sie passeten nur darauff/ wie die Handlung zwischen dem Käyser/ dem Botschkay und Ungarn außlauffen wolte/ damit sie ihre Sachen auch darnach anstellen könten/ dann ob wol die Käyserischen nach dem Anschlag auff Rab mit ihnen tractiren wollen/ mochten sie doch nichts weiter als auff 4. Wochen Stillstand von ihnen erlangen. Jedoch konten die Türcken in solcher Zeit auch nicht ruhig seyn/ sondern thäten den 17. Aprilis etlich tausend starck einen Streiff/ nahmen vor Pappa das Viehe/ und brachten hie und da ein ziemlichen Raub zusammen/ führeten auch etliche Christen gefangen hinweg: aber die Käyserischen setzten ihnen nach/ greiffen sie unfern von Stulweissenburg an/ erschlugen ihrer ein gute Anzahl/ und bekamen alles wieder/ machten also den Türcken dieses Beuthen theuer genug.

Türcken büssen ein.

Nicht besser gieng es den Türcken in Ober-Ungarn/ als sie Lippen/ ungeachtet die Botschkayische solches innen hatten/ in ihren Gewalt zu bringen sich unterstiengen. Dann als die Heyducken diesen Anschlag merckten/gedachten sie den Türcken eins anzumachen/ versahen derhalben das Schloß mit einer starcken Besatzung/ versteckten auch hin und wieder in der Stadt ein gute Anzahl Kriegsvolck/ machten an der Pfort und andern Orten etliche Minen/ und stelleten sich darauff/ als wann sie solche Ort verlassen hätten. Als nun die Türcken kamen/ und niemand in der Stadt merckten/ eyleten sie mit grossem Geschrey dem Schloß zu/ indessen giengen die gemachte Minen unversehens an/ und thäten grossen Schaden unter ihnen/ so fiel auch zugleich das verborgene Kriegsvolck herfür/ und stellete ein solches Metzeln unter den Barbarn an/ daß fast der meiste Theil auff dem Platz bliebe/ und die übrigen froh waren/ daß sie mit gantzer Haut wieder von dannen kamen.

Tockay wird d zur Ubergab gezwungen.

Die Vestung Tockay ward umb diese Zeit von den Botschkayischen oder vielmehr durch Hungersnoth hart beängstiget/ und kam es mit der Besatzung so weit/ daß sie Schuh und andere Leder von Wämmesern/ Köllern und dergleichen assen/ ja allbereit zween junge Knaben geschlachtet hatten/ und anfiengen unter sich das Loß zu werffen/ welcher von den andern gemetzelt und aufgezehret werden solte. Derhalben endlich der Gubernator Ruber solchem Jammer nicht länger zusehen wollen/ sondern die Vestung den Botschkayischen übergeben. Epperies ward nach dieser Eroberung auch hart angegriffen/ aber es gieng doch darinnen noch etwas leydentlicher zu/ und wurden die Innwohner endlich durch den bald darauff gemachten Frieden aller Gefahr erlediget.

Oesterreich hatte bißhero bey dem Auffstand in Ungarn nicht wenig erlitten/ sondern war durch das Ereiffen der Rebellischen Heyducken/ und deß meuterirenden Kriegsvolck ziemlich mitgenommen worden. Weil nun die Stande gesehen/ daß bey solchen Occasionen sie sich fremder Hülff nicht viel zu getrösten gehabt/ waren sie darauff bedacht/ wie sie sich und die Ihrige auff allen begebenden Fall selbsten defendiren möchten/ beschlossen derhalben zu solchem End/ wann mit den Ungarn kein Fried solte getroffen werden/ 2000. Reuter und 8000. zu Fuß zu halten.

Anno Christi.

Oesterreicher stellen eine Defension an.

Mittlerweil bemühete sich der Graf von Illishasky hefftig/ den Friedens-Tractaten in Ungarn einen guten Fortgang zu machen/ so trachtete hingegen der Türckische Käyser darnach/ wie er solches verhindern/ und die Uneinigkeit unter den Christen/ weil ihm solches nicht zu geringem Vortheil gereichte/ foviren möchte/ lag deßwegen dem Botschkay stätigs in den Ohren/ daß er den Krieg wider Käyser Rudolphum continuiren solte/ mit allerley grossem Versprechen: Aber Botschkay wolte diesem Bluthund hierinn nicht willfahren/ sondern trachtete auff einen ehrlichen und bestandigen Frieden/ wiewol Käyser Rudolphus etwas langsam mit der Sachen umgieng. Dann er wolte mit seiner Erklärung nicht recht herauß/ und machte/ daß die Handlung von einer Zeit zur andern verschoben wurde.

Türck trachtet den Frieden in Ungarn zu verhindern.

Ertz-Hertzog Matthias sahe wol/daß der Handel in Ungarn durch diesen Verzug je länger je ärger wurde/ und dahero zu befahren stünde/ daß solch Königreich/ da nicht bey Zeiten mit dem Botschkay und seinem Anhang ein Vergleich getroffen würde/ wol gar von dem Hauß Oesterreich abkommen/ und den Türcken und andern zum Raub werden dörffte: Derhalben griff er selber/ als Statthalter in Ungarn/ die Sach mit Ernst an/ deputirte etliche gewisse Personen/ darzu Botschkay seine Gesandten auch abfertigte/ da dann nach gepflogener Tractation endlich im Octobri alles verglichen/ und der Friede in Ungarn auffgerichtet wurde/ die vornehmste Puncten waren; daß die Religion im Königreich frey gelassen/ jedoch aber den Röm. Catholischen keine Kirch genommen/ auch da solches unter währender Unruh geschehen/ solche ihnen wieder zugestellt: mit den Türcken auff billiche Conditiones ein Frieden gemacht: Ein Palatinus/ welcher in Abwesen deß Königs die Justitz administrirte/ damit die Innwohner und Unterthanen nicht allererst am Kayserlichen Hof ihre Sachen außtragen dörfften/ von den Ständen erwählet: Die Cron und anderer Königlicher Ornat nacher Preßburg gebracht: über die Bischöffe in Ungarn das Jus nominandi dem Kayser frey gelassen/ doch die jenige/ so von ihm Bischöffliche Würden erlanget/ kein Platz unter deß Königreichs Räthen gestattet/ auch keine andere als von Adelichen Stammen im Königreich gebohrn zu solchen Dignitaten erhaben: Den Je-

Ungarische Händel werden vertragen.

Anno Christi.

sinten keine liegende Güter eingeraumt / und mit den Königlichen Donationen / nach Außweisung deß Königreichs Statuten / und gemeinem Brauch nach verfahren: die Aempter und Gubernamenten in Ungarn und den incorporirten Landen mit gebohrnen Ungarn / und solches ohne Ansehen und Unterscheid der Religion bestellet: Die Donationen / so auß Noth deß Kriegs von dem Berschkay geschehen / auff nechstkünfftigem Landtag retractirt / auch die Inscriptionen und Güter der jenigen / welchen sie verpfändet / so lang / biß von den Ständen ein anders darüber erkaunt würde / gelassen werden solten.

Den Botschkay betreffend / solte ihm und seinen Männlichen Leibs-Erben Siebenbürgen sampt dem jenigen Titul / welchen Sigismundus Bathori gehabt / verbleiben / wann er aber keine Männliche Leibs-Erben hinterlassen würde / alsdann alles wieder den Königen in Ungarn heimfallen / und keiner von seinen Bluts-Verwandten oder Schwägern einige Prätension daran haben: Wann er eine Tochter hinterließ / solte sie mit dem jenigen content seyn / was ihr der Käyser geben würde: Alle Offensionen / so bey währender Unruhe vorgangen / solten beyderseits verzigen und vergessen bleiben / und nichts deßwegen geandert werden / ꝛc.

Als der Fried solcher massen geschlossen / waren Botschkay und die Protestirende Ungarn eyfferig daran / daß auch mit den Türcken / als welche bey währender Unruh ihre Helffer und Schutzherren gewesen / an Vergleich getroffen werden möchte / dann sie wol merckten / wann solches nicht geschehe / daß erst angeregter Fried zwischen ihnen und dem Käyser nicht lang Bestand haben könte.

Fried mit dem Türcken.

Weil nun Ertz-Hertzog Matthias auch darzu geneigt war / und die Turcken gleichfalls bey so gestalten Sachen in Ungarn solchen nicht ungern gesehen hätten / kam es desto leichter zu einer Tractation / welche bey Comorra angestellet und darbey zu Außgang deß Octobris die Friedens-Puncten verfasset wurden / darunter die vornehmste waren: Beyden Theilen solte es frey stehen / ihre innhabende Orte zu befestigen / und anders oder von neuem zu bauen / doch aber zuvorher mit beyderseits Belieben / die Gräntzen unterscheiden / und Marckstein gesetzt werden. Bey Legationen / Conventen / in Schreiben und Acten solte der Römische Käyser von dem Türckischen Vatter / und hingegen dieser von jenem Sohn genennet / auch beyden in Schrifften der Name eines Käysers / und nicht eines Königs gegeben werden: Die Tartarn solten in diesen Frieden mit eingeschlossen seyn / und in Währung desselben die Christen unangefochten lassen: Es solte aber dieser Frieden 15. Jahr lang treulich gehalten / und beyderseits alles Plündern / Straffen und andere Vergewaltigung der Unterthanen abgestellet / die Verbrecher ernstlich gestrafft / und der zugefügte Schaden gut gemacht: auff keinerley Weiß einig Ort dem andern Theil weiter abgenommen / auch den Verräthern oder andern Uberlauffern kein Gehör oder Unterschleiff gegeben: Die Gefangene / und sonderlich die so in Treffen und Scharmützeln gefangen worden / auff freyen Fuß ohne Entgelt gestellet / die andern aber durch Außwechselung oder Rantzion loß gemacht werden: Die Streitigkeiten / so hinfüro verfallen möchten / solten von dem Gubernatorn zu Raab und dem Bassa von Ofen erörtert / da sie aber ihnen zu schwer und wichtig / für ihre Principalen gebracht werden: Beyde Theil solten gewisse Ort verordnen: an welchen die Messen und Marcktag möchten gehalten werden / damit also Handel und Wandel allerseits frey wäre / und alles Mißtrauen auffgehaben würde: Amurat Serdar Bassa solte die Türckische Ambassadoren mit Präsenten an den Ertz-Hertzogen Matthiam / der Römische Käyser aber ein Präsent von 200000. Floren / nach Constantinopel abordnen / doch daß hingegen der Türckische Käyser auch eine Legation mit stattlichen Geschencken nacher Prag abfertigte / auch solten hinfüro alle drey Jahr Gesandten mit Geschencken einander zugeschickt werden.

Dieses und anders dergleichen wurde also von den Deputirten beschlossen / und bestunde nur auff beyderseits Principalen Ratification / von welchen er stracks hätte können vollzogen / und also gute Ruhe in Ungarn angerichtet werden: aber Käyser Rudolphus / welcher gegen seinem Bruder Ertz-Hertzog Matthia / weil durch desselben Vorschub die Friedens-Tractation so weit gebracht worden / etwas eyfersüchtig war / gieng so langsam und schläfferig mit der Sachen umb / daß ein gute Zeit verspielet wurd / biß der allbereit beschlossene Frieden seinen Fortgang bekam / und unterdeß noch viel Ubel und Unheyl / so gar wol hätte verhütet werden können / in Ungarn verursachet wurde. Woraus zu sehen / was Langsamkeit und Auffschub in wichtigen Dingen offtmahls für Schaden bringet / und wie viel Gutes dardurch verderbet werde.

Regierſucht bringet den Botschkay Cantzler und seinen Kopff.

Den Anfang zu neuer Unruh gab der Tod deß Botschkay / welcher durch Gifft verursachet worden. Dann es hatte seinen Cantzler Tartay ein solcher Ehrgeiß und Regierſucht angestossen / daß er ihm einbildete / wann Botschkay von dem Brod gethan wäre / so würde er leichlich das Regiment und Fürstliche Dignität in Siebenbürgen an sich bringen mögen / und in solchem seinem schädlichen Vorhaben vertieffte er sich also / daß er endlich seinem Herrn dem Botschkay Gifft beybrachte: selbiger aber ward hierüber seiner Treulosigkeit gewahr / ließ ihn demnach alsobald nach seinem Verdienst abstraffen / und ihm den Kopf für die Füß legen. Die Aertzte legten zwar hierauff allen möglichen Fleiß an / die Würckung deß Giffes zu hintertreiben / aber es wolte nichts helffen / und ward die Kranckheit / so durch das Gifft verursachet worden / je länger je heffiger / also daß er den 13. Decembris darüber mit der Haut bezahlen muste / welches groß Trauren und Wehklagen bey seinen neuen Unterthanen causirte.

Botschkay ſtirbt.

Anno Christi.

Währete also sein Fürstenthum / welches ihn zu erlangen so viel Mühe und Arbeit gekostet / eine kleine Zeit. Als er jetzo sterben wolte / vermahnete er Johannem Januſium / welchen er an deß vorigen statt zum Cantzler verordnet hatte / daß er dem Römischen Käyser getreu verbleiben / und das Land nicht in neue Unruh setzen wolte. Aber wie dieser Vermahnung nachgelebet worden / haben die Motus, so stracks nach seinem Tod in Ober-Ungarn und Siebenbürgen entstanden / von denen wir hernach sagen wollen / genugsam außgewiesen.

Fürnehmer Leut Tod.

Zu Anfang deß 1606. Jahrs starb Hertzog Johannes von Sachsen / Hertzog Johann Wilhelms von Sachsen Sohn / welcher geboren war im Jahr 1570. Deßgleichen den 5. Martii gieng zu Isselstein mit Tod ab Graf Philips von Hohenlch / Printz Wilhelmen von Uranien Tochtermann / welcher ein sehr tapfferer Kriegsmann gewesen / und den Staaten der Vereinigten Niederlanden in die 24. Jahr treulich gedienet.

Im Octobri starb zu Dillenburg Graf Johann von Nassau / Printz Wilhelmen von Uranien Bruder.

Von gelehrten Leuten starben Seyfried Caligneu Cantzler in Navarren / Philippus Poeta / Reginaldus Belnensis / Ertz-Bischoff zu Senen / Justus Lipsius / welcher viel treffliche Schrifften hinterlassen.

Bischoff Julius von Würtzburg greifft die Grafen von Löwenstein an. Thuan. l. 138.

In Teutschland hat inmittelst sich eine Unruh nach der andern angesponnen / dann ob wol / wie droben gemeldet / Bischoffs Julii von Würtzburg Volck / welches er für Wertheim außgeschickt / schändlich zurück geschlagen worden / und man dahero in den Gedancken gewesen / er würde nun sein unbefugtes Beginnen anstehen lassen / und ferner nichts mehr tentiren / hat er sich doch so rachgierig erzeiget / daß er noch einmal eine starcke Anzahl geworben / und Landvolck außgerüstet / und zu Anfang deß Julii deß 1607. Jahrs auff Dordingen geschickt. Wie nun die Grafen von Löwenstein gemercket / daß sie abermahl eine Haß außhalten müsten / hat der eine Graf Johann Dieterich sich auff gedachtes Dordingen begeben / damit er also selbsten seine Unterthanen wider feindlichen Uberfall beschützen möchte. Als nun die Würtzburgische darfür ankommen und angefallen / wurden sie zwar an einer Pforten abgetrieben / aber an der andern bekamen sie die Oberhand / brachen mit Gewalt ein / und steckten alsobald den Innwohnern zum Schrecken etlich Häuser in Brand / also daß Graf Johann Dieterich gezwungen wurde / mit seinen Leuten sich in die Kirch zu reririren / und sich darauß / so gut als er konte / zu wehren. Indem nun ein Theil der Würtzburgischen mit ihm daselbst zu thun hatten / der ander Theil aber sich nach guten Beuten umsahe / kam eben zu rechter Zeit deß Grafen Bruder / Graf Wolffgang Ernst mit etlichem Volck zu Roß und Fuß herbey / und als er vernommen / in welchen Terminis die Sachen stünden / fiel er mit grossem Geschrey zu der Pforten hinein / dadurch zuvor die Würtzburgische auch hinein kommen. Graf Johann Dieterich merckte seines Bruders Ankunfft bald / war derhalben nit faul / und weschte unter die Würtzburgische herauß / so setzte Graf Wolffgang Ernst von hinden durch in sie. Da die Würtzburgische sahen / daß sie also von vornen und hinden / welches sie ihnen nicht traumen lassen / angegriffen wurden / entfiel ihnen das Hertz / daß sie sich auff die Flucht nach Homburg zu begaben: Die Wertheimische aber setzten ihnen tapffer nach / und jagten ihnen allen Raub wieder ab / allein 18. Pferd brachten sie davon / und als sie solche auff Erfordern den Grafen wieder zustellen wolten / fielen selbige in ein Würtzburgisch Closter ein / und nahmen 18. andere dargegen.

Anno Christi.

Erdbeben und Würtzburg.

Selbiger Bischoff hätte zwar einen guten Lusten gehabt / sein Heyl noch einmahl zu versuchen / wann nicht eben etliche Tag hernach sich umb Würtzburg deß Morgens umb 6. Uhr ein grosses Erdbeben hätte spuren lassen / dabey die Erde an einem Ort also eingefallen / daß es eine Höle gegeben in 60. Klaffter tieff. Welches den Bischoff also erschröckt / daß er damahls seine Kriegs-Bereitschafften / weil sie ohne das an sich selbst auch gar unnöthig waren / etwas einstellete.

Donawerthische Händel zwischen der Statt und dem Abbt zum H. Creutz daselbsten. Thuan. l. 138. Boter. l. 14.

Mit Donawerth gab es der Zeit noch viel üblere Händel / welche der Abbt im Kloster zum H. Creutz daselbst / mit seinem unzeitigen Eyfer verursachte. Dann derselbe unterstunde sich vor kurtzer Zeit offentliche Processiones über den Marckt / welches / weil in der Stadt ein gute Zeit hero das Evangelium geprediget worden / den Leuten ein ungewöhnlich Ding war / anzustellen: Weil nun dem Rath ungelegen war / dem Abbt seine Auffzüg in ihrer Stadt nach seinem Belieben nachzusehen / mahneten sie ihn gütlich von solchem Vorhaben ab / und erinnerten ihn / daß er solche Sachen in seinem Kloster / da er sein Gebieth hätte / verrichten solte: Aber der Abbt blieb steiff auff seinem Sinn / gedachte seine Sachen mit Gewalt durchzubringen / und würckte am Käyserl. Hof Patenten auß / daß er seine Processionen in der Stadt offentlich verrichten möchte: Dargegen brachte zwar der Rath ihre Nothdurfft vor / aber sie wurden darüber nicht gehöret.

Da nun der Abbt sahe / daß seine Sachen so fern gewonnen / stellete er auff S. Maryen Tag deß 1606. Jahrs seine Processionen wieder an / zoge mit seinem Hauffen durch die vornehmste Strassen und Gassen der Stadt zur Donau-Pforten hinauß / nach dem Dorff Achsetzheim / und verrichtete allda seinen Gottesdienst.

Als er nun umb den Mittag in voriger Ordnung wiederkehrte / kam ihm der gemeine Pöbel / welcher unterdeß mit grosser Verbitterung mit Aexten / Spiessen / Degen / Knütteln und dergleichen zugeloffen / entgegen / fielen ihm und seinen auffziehenden Comitat an / nahmen ihnen die Fahnen / Creutz und andern Ornat / zerbrachen / zerrissen und zertratten solches / wie

sie zu-

Anno Christi

sie zukommen / schlugen und verwundeten auch etliche ziemlich übel / also / daß der gantze Hauff zerstreuet wurde / und der Abbt neben seinen München und Pfaffen mit grosser Gefahr wieder in ihr Closter entraumen. Damit nun dieser Handel nicht ungerochen bleiben möchte / brachte gedachter Abbt stracks den gantzen Handel bey Käyser Rudolpho an / und beschuldigte die Bürger criminis læsæ Majestatis.

Donawerth von Hertzog in Bäyern eingenommen.

Hierauff geschahe kein langer Auffschub / sondern es kam alsbald Hertzog Maximiliano in Bäyern / welcher lang zuvor eine solche Gelegenheit an die Stadt gewünschet / Befehl zu / daß er / wie die Sachen beschaffen / erkundigen solte. Wie nun dieser seine Subdelegirte dahin schickte / fanden sich zu der Stadt grösstem Unglück / etliche verwegene leichtfertige Leut / welche nicht allein die Subdelegirte / sondern auch den Käyser selbsten mit allerley Schmähworten angriffen. Als nun bey so gestalten Sachen gedachte Subdelegirte mit ihren Abmahnungen / weil sonderlich der Rath bey solchem Tumult deß gemeinen Volcks nicht mächtig seyn konte / wenig verrichten mochten / kam die Sach endlich dahin / daß den 7. Augusti dieses 1607. Jahrs ein Käyserliche Achts-Erklärung wider die Stadt publicirt / und derselben Execution Hertzog Maximiliano in Bäyern auffgetragen wurde. Der Rath sahe wol / was dieses für ein Spiel geben würde / gedachte derhalben bey Zeiten allem fernerm Unheil zu begegnen / und die Stadt in ihrer Freyheit zu erhalten / versprach derhalben dem Abbt / ihme hinfüro das offentliche Exercitium der Römischen Religion / beneben Anstellung der Processionen nach seinem Belieben zuzulassen / und ihme darüber Brieff und Siegel zu geben / auch den Schaden / so bey vergangenem Tumult dem Kloster von den Bürgern zugefüget worden / wieder gut zu machen / und die Anfänger solcher Unruh nach Gebühr abzustraffen / bey Verlust aller ihrer Privilegien / ja Leibs und Guts. Aber die Resolution wider die Stadt war schon gefast / darum halff dieses Versprechen / welches sonst gut genug gewesen / alles nichts / doch damit es fein scheinbarlich zugieng / schickte Hertzog Maximilian den Käyserl. Herold beneben etlich andern Gesandten in die Stadt / die Bürger abzufragen / ob sie zu dem jenigen / was der Rath versprochen / einwilligen wolten: Da sie nun mit der Antwort etwas verzogen / war der Handel schon richtig / und begab sich der Käyserliche Herold auff eine Wiesen nechst vor der Stadt / und verlase allda die Achts-Erklärung. Unterdessen zog Hertzogs Maximiliani in Bäyern Kriegs-Volck / so in 2000. Mann zu Fuß / und bey 700. Reuter / welche er in grosser Eyl unter dem Obristen Berneshausen zusammen gebracht / an / kam den 11. Decembris für die Stadt / und begehrte solche ihm im Namen Käys. Maj. zu öffnen. Auff welches der Rath umb etliche Tag Bedenckzeit anhielte / aber umsonst / dann sie mochten nicht eine Stund erlangen / und zog Berneshausen / so bald sich das Fußvolck gelägert / mit der Reuterey wieder zurück / die Stück auch herbey zu holen / und damit den Ernst anzufangen. Da nun der Rath und Bürger sahen / daß da nicht länger zu warten / wolten sie auß zweyen Ubeln das leydentlichste erwählen / ergaben sich derhalben auff diese Conditionen / daß den Protestirenden ihr Exercitium Religionis gelassen / und der Innwohner mit der Plünderung verschonet / und die Achts-Erklärung wiederum auffgehaben würde / auch die Unschuldigen dieses Handels nicht entgelten möchten. Als dieses gewilliget / wurde der Obriste Berneshausen in die Stadt eingelassen / welcher / nachdem er die Pforten besetzt / alsbald die Bürger disarmirte / und die jenige / so deß vorgangenen Tumults halben verdächtig / in gefängliche Hafft nehmen liesse / auch die vornehmste Kirch der Stadt den Jesuiten einraumete. Es gab sich auch bald an Tag / daß der Hertzog in Bäyern bey dieser Occasion mehr auff sein eigen Interesse / als die Execution deß Käyserl. Mandats gesehen / dann er stracks alle Ding in seinem Namen in der Stadt verrichten / und allerley Ordnung im Gewicht / Maß und Elen / wie es in seinem Land gebräuchlich / einführen / ingleichem zur Gedächtnuß der Recuperirung solcher Stadt / deren Possession die Hertzogen in Bäyern / biß dahin nun in die 200. Jahr beraubt gewesen / auff S. Thomas Tag Jährliche allgemeine Dancksagungen anstellen liesse.

Anno Christi

Convent zu Ulm wegen deß Donawerthischen Handels.

Indem diese Händel zu Donawerth vorgiengen / und Käyser Rudolphus die Achts-Erklärung publiciren liesse / hielten die Protestirende Fürsten / Grafen und Städte deß Schwäbischen Cräises / als welche die Sachen am meisten betroffen / zu Ulm einen Convent / umb zu berathschlagen / wie den Donawerthern bey diesem Zustand möchte geholffen werden. Käyser Rudolphus wurde dieser Versammlung zeitlich gewahr / schickte demnach eylends seine Gesandten auch dahin / und ließ die Anwesende ernstlich erinnern / daß sie in solcher ihrer Versammlung nichts / so die Donawerther in ihrer Halßstarrigkeit steiffte / wider die Käyserl. Mandata zu schliessen sich unterstünden. Hierauff gaben die Protestirende zur Antwort: Sie wären nichts anders bey diesem Convent zu handlen gesinnet / als wie sie Jh. Käyserl. Majest. dahin erbitten möchten / daß selbige die Stadt wieder zu Gnaden auff- und annehme / damit also die Unschuldige den Schuldigen nicht gleich tractiret / und alles Unheyl / so durch solche Execution dem Schwäbischen Cräiß zugezogen werden könte / abgewendet würde. Unter solchen Handlungen kam die Zeitung / daß Donawerth allbereit von dem Hertzogen in Bäyern eingenommen / derhalben die Protestirende Stände / weil sie sahen / daß mit diesem Convent den Sachen nicht zu rathen / alles auff den instehenden Reichs-Tag zu Regenspurg / von welchem hernach Meldung geschehen soll / verschoben: aber sie konten nicht allein auff selbigem / sondern auch bey andern Reichs- und Deputations-Tägen zu ihrem Intent nit gelangen / wie hefftig sie auch zu mehrmahlen intercedirten / und die Restitution dieser Stadt urgirten.

Zu

Anno Christi. Troppauer müssen hessisch herhalten.

Zu Troppau in Schlesien wären unter bishero erzehlten Händeln auch Strittigkeiten zwischen den Geistlichen und Burgern entstanden/ derowegen Käyser Rudolphus etlich Kriegs-Volck unter dem Obristen Geißberg in die Vorstadt einquartiren ließ/mit diesen Gasten konten sich die Bürger nicht vertragen/ so gar/ daß sie auch endlich wider einander zu den Waffen griffen/ also daß unterschiedliche Todschläg dahero entstunden. Dieses Unwesen so gar nahe und um die Stadt/ hätte die Obrigkeit gern abgeschafft gesehen/ derhalben sich endlich entschlessen/ solchem Unheil mit Gewalt zu begegnen/ und der beschwerlichen Gäste sich zu erledigen/ zu solchem End etliche Soldaten geworben/ und die Geißbergische Kriegsleut in der Vorstadt mit dem Geschütz und Feuer-Kugeln also begrüsset/ daß sie gezwungen worden/ dieselbe zu verlassen: Aber sie lägerten sich stracks auff die andere Seiten der Stadt/ und schnitten den Inwohnern alle Zufuhr ab/ welches grosse Noth verursachte/ also/ daß sie daher gezwungen wurden/ weil sie bey solchem Elend sich keiner elenden Hülff zu getrösten/ auff die Ubergebung zu gedencken: Derhalben schlugen sie dem Geißberg etliche Conditionen vor/ darvon er doch den wenigsten Theil eingehen wolte/ und sonderlich auch/ wie es mit der Religion solte gehalten werden/ zu deß Käysers Discretion stellete: Die Bürger sahen wol/daß sie nach seiner Pfeiffen/ da sich nichts ärgers erfahren wolten/tantzen müsten/ offneten ihm derwegen die Stadt/ und liessen ihn ein/ worauff alsbald dem Accord gemäß/ die geworbene Soldaten ihren Abzug nahmen. Als dieses geschehen/ begehrte Geißberg/ daß ihm die jenige gelieffert würden/ so an dem vorgangenen Tumult Ursächer waren: selbige aber hatten mehrern theils den Braten zeitlich gerochen/ derhalben sich verkleidet/ und unter den Weibern und Troß der abgezogenen Besatzungen davon geschlichen/ welches ihnen wol am besten bekommen.

Wie nun dieses Kriegsvolck etlich Monat lang den Innwohnern über dem Halß gelegen/ und ihnen viel Ungemach/ nach der Soldaten Brauch/zugefüget/gaben sie ihnen endlich für die Herberg diesen Lohn/ daß als ihnen keine Besoldung gereichet werden konte/ sie an etlichen Orten Feuer einlegten/ welches dergestalt überhand nahm/ daß in kurtzer Frist fast die gantze Stadt/ ausser dem Schloß/in die Aschen gelegt worden.

Sigismund Ragotzky wird Fürst in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen schicken sich die Sachen nach deß Botschkay Tod wieder zu grosser Unruhen/ derhalben die Ständ zu Clausenburg einen Convent hielten/ und damit nicht etwan/ wann das Land ohne ein Haupt/ wieder ein neuer Auffstand und innerlicher Krieg sich anspinnen möchte/ Sigismundum Ragezy einen gar friedliebenden Mann/ ad tempus zum Fürsten in Siebenbürgen erwähleten. Als dieses geschehen/ schickten sie Gesandten nach Wien/ Ertzhertzog Matthiam zu berichten/ daß das jenige was sie vorgenommen/ keines Wegs darum geschehen/daß sie vom Käyser/ welchen sie für ihr höchstes Haupt zu erkennen allezeit gesinnet weren/abtrinnig werden wolten/ sondern nur damit dadurch den heimlichen Machinationen etlicher Siebenbürgischen und Ungarischen Herren/ welche das Maul nach diesem Fürstenthum wässerte/ und dahero neue Motus anzustellen gedächten/begegnet würde. Diese Entschuldigung aber wölte den Oesterreichischen Hertzogen nicht recht ein/ meynten die Siebenbürger wolten ihre Sachen nur also bemänteln/ biß sie alle Ding nach ihrem Belieben angeordnet/ liessen es aber doch dero Zeit also gut seyn/ um zusehen/ wo der Handel hinauß wolte/ gleichwol lehrete der Außgang hernach/ daß die Siebenbürgische Stände mit keinem Betrug umgangen. Dann als Ragezy kurtz hernach von den Polnischen Ständen/welche sich/ weil ihnen ihre Privilegia vielfaltig geschwächt wurden/und keine Remedirung zu erlangen war/wider ihren König setzten/ ersucht wurde/daß er ihnen/ als in einer gemeinen Sach mit Rath und That assistiren wolte/ gab er ihnen zur Antwort: Er hätte allezeit ein sonderlich Abscheu getragen vor den unheimischen Kriegen/ auch für die höchste Gottlosigkeit gehalten/sich wider seinen Fürsten aufzulehnen/ die jenige so solches thäten beschmitzten sich mit einem immerwährenden Schandflecken/ dorfür er sich in alle weg hüten wollen: wann sie einen gnädigen GOtt haben wolten/ so solten sie auch ihrem Fürsten Gehorsam leisten. Aus welcher ruhmwürdigen Antwort genugsam erschienen/ daß Ehrgeitz und Regierfucht bey ihm keine statt hätten/ dergleichen bey solcher Gelegenheit wohl wenig gefunden werden. Und solch sein auffrichtig Gemüth hat Ragezy auch unlängst hernach noch besser an Tag geben/ indem er die Fürstliche Regierung in Siebenbürgen freywillig abgetretten/ worauff an seine statt von den Protestirenden Ständen Gabriel Bathori (so nicht aus dem Geschlecht der vorigen Batheren/ so in Siebenbürgen und Pohlen eine lange Zeit das Regiment geführet/ welche von Somlio waren/ sondern von der Batheren/ einem andern viel ältern und edlern seinen Ursprung hatte) erwählet wurde.

Gabriel Bathori wird Fürst in Siebenbürgen.

Sonsten stunden in Ungarn die Sachen gar zweiffelhafftig/ und wuste man eigentlich nicht/ ob Krieg oder Fried seinen Fortgang haben würde/weil die Legation/ so vom Käyser Rudolpho nach Constantinopel solte abgefertiget werden/ von Tag zu Tag auffgeschoben wurde. Und weil eben um selbige Zeit deß Persianers Gesandten mit sehr köstlichen Praesenten erstlich bey König Philippo in Hispanien/ darnach bey Kayser Rudolpho ankommen waren/und begehrt hatten/den Krieg wider den Türcken zu continuiren/hielt man ins gemein darfür/ daß solches auch ein Ursach wäre/ darum die Ratification deß Friedens in Ungarn auffgeschoben würde. Unterdessen aber nahm von neuem die Verbitterung zwischen Christen und Türcken durch vielfaltiges Streiffen je mehr und mehr zu/ und

Ubler Zustand in Ungarn Auffsicht der Ratification deß Friedens.

Anno Christi.

gieng hin und wieder viel Raubens und Mordens vor / und wäre der Handel wol mit allem Ernst angangen / wann nicht der Türckische Käyser / weil er eben mit dem Persianer / und etliche Rebellanten damals genug zu thun / den Bassen in Ungarn zu entbotten hatte / daß sie sich friedlich halten / und keine Ursach / daß der geschlossene Frieden etwan den Krebsgang gewinnen möchte / geben solten.

Landtag zu Wien.

Um diese Zeit hielten die Oesterreichische Land-Herren zu Wien einen Convent / bey welchem der Käyser durch seine Oratores eine Contribution zu Verwahrung der Oesterreichischen Grentzörter / Unterhaltung einer gewissen Anzahl Krigsvolck / da der Turcken neue Unruh anfieng / oder wenn der Frieden seinen Fortgang hätte / eine Summa Gelds zu Abzahlung der Soldaten / ingleichem ein andere zu mehrer Fortificirung der Vestung Raab / weil sonderlich der Stadt Wien / und den benachbarten Orten viel daran gelegen / bessere Ordnung im Münzwesen / und anders dergleichen begehrte.

Versammlung zu Preßburg zerschlägt sich ohne Frucht.

Zu Preßburg ward damals auch ein Land-Tag angestellet / um zu sehen / wie der übele Zustand in Ungarn möchte verbessert werden. Weil aber die Ungarische Ständ in 7. Wochen lang auff Ertz-Hertzog Matthiam vergeblich warteten / zogen sie endlichen mit grossem Unwillen unverrichteter Dingen wieder von einander / darzu der Einfall deß Geißbergischen Kriegs-Volcks in Troppau / davon wir zuvor Meldung gethan / nicht wenig Ursach gab.

Rebellische Heyducken wollen ein neuen König erwählen.

Mitlerweil fiengen die Heyducken / darzu ihnen die Türcken heimlich / weil sie wegen deß Sultans Befehl sich nicht offentlich / wie sie gern gewolt / herauß lassen dörfften / allerley Hülff und Vorschub thäten / neue Händel in Ungarn an / welche / nachdem sich die Versammlung zu Preßburg also ohne Frucht zerschlagen / ihren vollen Gang bekamen. Das Bad gieng mehrentheils über die Teutschen und Wallonen auß / wo sie die ertappen konten / waren sie deß Tods eygen. Derwegen die Ober-Ungarische Gespanschafften im Octobri eine Versammlung hielten / und unter andern den Ungarischen Adel ermahneten / daß sie mit aller Macht / diesen unruhigen Leuten begegnen solten. Aber es halff so gar nichts / daß auch die Heyducken daher Ursach nahmen / noch mehr als zuvor zu toben: Gestalt sie dann darauff etlicher vester Ort sich bemächtigten / und mit Rauben / Morden und Brennen über die massen schrocklich hausten / auch wo sie Meister spieleten / die Leut zwangen ihnen zu schwören / daß sie ihre und der Türcken Freund / hingegen aber der Teutschen und Wallonen Feind seyn wolten: Ja sie kamen so weit / daß sie auch eine Cron / welche der Türckische Käyser hiebevor dem Botschkay verehrt / welche Humanay ein vornehmer Ungarischer Herr in Verwahrung hatte / al forderten / und gedachten Humanay zu ihrem König aufwerffen wolten: Aber er schlugs ihnen ab / mit Vermelden / daß er dem Käyser treu und hold verbleiben wolte / gab ihnen auch gleichwol zu erkennen / daß er ihr abgesagter Feind ware / indem er eine Anzahl der ihrigen / so nach Tockay streiffren / überfiel / und dergestalt bezahlete / daß kaum etliche wenig davon entrunnen: etliche so gefangen / wurden nach Caschau geführet / und daselbst gespist. Die übrigen Heyducken waren über diesen unglücklichen Streiff so unwürsch / daß sie zween Officirer / so aus deß Humanay Händen entkommen / am Leben straffen / und den einen zwar auffhenckten / den andern aber mit ihren Säbeln in Stücken zerhaueten. Wurden also diesen Streiffern von Feinden und Freunden übel gewartet. Von dem Reichstag zu Regenspurg haben wir zuvor etwas gedacht. Selbiger hat den 12. Januarii deß 1608. Jahrs seinen Anfang / und wohnete ihm Ertz-Hertzog Ferdinand im Namen Käysers Rudolphi bey / darüber Ertz-Hertzog Matthias nicht wenig eyferte. Die Puncten der Propositionen waren diese:

1608. Reichs-Tag zu Regenspurg.

Erstlich / weil der Frid in Ungarn / um daß die Türcken den Heyducken / so wider die Teutsche zusammen geschworen / Schutz hielten / zweiffelhafftig und ohne Zweiffel / wann sie mit den Persianern fertig / alle ihre Macht wider die Teutschen wenden würden / als solte man ein Decret machen / daß die Fürsten und Stände alle Jahr ein gewisse Summa Gelds hergeben möchten / damit wann es vonnöthen / den Türcken Widerstand gethan werden könte: oder daß die Stänt deß Reichs 20000. zu Fuß und 4000. zu Pferd unterhielten / oder jährlich so viel Gelds / darfür man ein solches Kriegs-Heer unterhalten könte / hergäben: Darnach / daß ohne langern Auffzug die Administration der Justiz am Käyserlichen Cammer Gericht reformirt würde: Drittens / weil die vereinigte Niderländische Stänt mit dem König in Hispanien und Ertzhertzogen Alberto handelten / als wären sie ein freye Respublica / wäre dem Reich / weil selbige Provintzen dessen Lehen / nicht wenig daran gelegen / derhalben solchen Dingen zu begegnen / damit nicht etwa dannenhero dem Reich ein Unheil zugezogen werde: Viertens / die Münz auff ein gewissen Valor gesetzet: und dann endlichen den Klagen wegen deß Reichs Matriculn abgeholffen wurde. Als nun diese Proposition geschehen / fiengen die Protestirende und Röm. Cathol. gleich an mit einander zu disputiren / welcher Puncten am ersten solte abgehandelt werden: Die Röm. Catholischen zwar wolten / man solte in der Ordnung wie sie proponirt / und also erstlich von der Steuer zu Türcken-Krieg tractiren / aber die Protestirende waren darwider / und wolten / man solte erstlich deß Reichs Nothdurfft erwegen / und von Reformation der Justiz und Componirung der Mißelligkeiten / so wegen der Religion erwachsen / handeln / ehe man andere Ding / so ausser dem Reich wären / vornehme.

Als man sich nun in vier Monat lang hierüber vergeblich gezancket / und kein Theil dem andern etwas nachgeben wolte / endlich aber die Händel zwischen Käyser Rudolpho

und

Anno Christi.

Ertzhertzog Matthias suchet Theil an seines Bruders Reichen.

und seinem Bruder Ertz-Hertzog Matthia vorfielen / bekam dieser Reichstag ein Loch / und zerschlug sich ohne Frucht.

Dann indessen / als sich die Protestirende und Päbst. bey dem Reichstag zu Regenspurg / wegen der Deliberation über die propomrte Puncten mit einander zanckten / gieng Ertzhertzog Matthias damit um / wie er Oesterreich / Mähren / und was den Christen noch in Ungarn zuständig / weil es doch wegen seines Herrn Brudern Käysers Rudolphi Alter / mit der Regierung nicht am besten hergieng / und selbiger sich nur durch andere muste gubernuren lassen / die alles nach ihrem Belieben anstelleten / und auß deren Verursachung sich so übele Händel angesponnen / an sich bringen möchte: Zu solchem End er im vorigen Jahr die Oesterreichische Ständ nach Wien beschrieben / jetzo aber zu Anfang dieses 1608. Jahrs den Ungarischen Ständen ein andern Convent nach Preßburg angesetzet. Dahin kam er den 15. Tag deß Jenners / wurde von den Ständen stattlich angeholet / und mit Loßbrennung deß Geschützes empfangen. Als er nun zu den Deliberirenden kam / begehrten die Röm. Geistliche / daß die Articul / so wegen deß Exercitii Religionis in Ungarn verfasset / etwas geändert werden möchten / Illishaßky aber mit den Ober-Ungarischen Gesandten / legten sich hefftig darwider / mit Vermelden / daß sie eher den Tod leyden / als zugeben wolten / daß das geringste in den angeregten Articuln geändert würde / deßhalben musten endlichen die Geistlichen / wie sehr es sie auch schmertzte / dieses ihr Begehren fallen lassen / wurden also gedachte Articul angenommen und approbirt / und richtete es Ertzhertzog Matthias dahin / daß durch Unterhandlung der Oesterreichischen Deputirten / welche er zu solchem End mit sich genommen / eine Offensiv- und Defensiv Confoederation zwischen Ungarn und Oesterreich aufgerichtet würde / welches seinem Intent nicht wenig verträglich war / auch zugleich verhinderte / daß Ungarn nicht etwan durch den Türcken / oder andere Rebellen vom Reich gerissen: und dadurch der Krieg allein auff Oesterreich gespielet werden möchte. Hierauff gieng man darmit um / wie die Auffrührische Herducken zu frieden zu stellen / und wurden endlich die Grafen Illishaßky und Thurso an sie abgefertiget / daß sie deßwegen mit ihnen handeln solten.

Wie nun die Sachen dergestalt angestellet / begab sich Ertz-Hertzog Matthias wieder nach Wien / und damit er vollends zu seinem Intent gelangen möchte / beschrieb er die Oesterreichische Stände wieder zusammen / trug ihnen vor / was zu Preßburg gehandelt worden / und begehrte / daß sie Geld auffbringen wolten / damit wann etwan die Herducken sich nicht lencken / und zum Creutz kriechen wolten / man eine Armee wider sie ins Feld richten könte. Die Oesterreichische Stände waren mit allem wol content / und erklärten sich / nicht allein ihm in allem zu gehorsamen / sondern auch Gut und Blut bey ihm auffzusetzen.

Unterdessen handelte Thurso und Illishaßky mit den rebellischen Heyducken / und ermahneten sie / daß sie zu deß Vatterlands Besten von weiterm Tumult abstehen / und sich zur Ruhe begeben wolten: Aber sie wolten sich nicht weisen lassen / weil sie allberen deß Raubens gewohnet / und ungern wieder an den Pflug kamen. Derhalben liessen die Ungarische Ständ ein Edict außgehen / und Mann für Mann wider diese Rebellen / welche sie Feinde deß Vatterlands / und Zerstörer deß allgemeinen Friedens nennesten / auffbieten. Ertzhertzog Matthias aber sahe wol / daß Frieden in Ungarn zu seinem Vorhaben vonnöthen wäre / erdachte demnach einen andern Weg mit ihnen zu recht zu kommen / befahl derhalben dem Illishaßky zu versuchen / ob er mit Anerbietung ihm um gute Bezahlung zu dienen / sie auff seine Seiten lencken könte. Illishaßky richtete diesen Befehl so wol auß / daß er 15. Fahnen Heyducken hierüber brachte / und die übrigen darauff von sich selbsten verlieffen. Nun war allein noch übrig / daß man auch die Strittigkeiten / so nach geschlossenem Frieden mit den Türcken entstanden / zur Richtigkeit brächte / diesen wolte Ertzhertzog Matthias auch abhelffen / stellete derhalben eine Conferentz zu Neuheusel an / bey welcher alles / was wider die getroffene Friedens-Articul bißhero vorgangen / erörtert / und aller Zwiespalt auffgehaben wurde. Also ward gantz Ungarn in einer kurtzen Zeit in einen ruhigen und friedlichen Stand gebracht / welches wol längst hätte geschehen / und viel unschuldig Bluvergiessen verhütet werden können / wann die Sachen nur recht wären angegriffen worden. Demnach die Sachen also in Ungarn nach Wunsch verricht / gedachte Ertzhertzog Matthias seine Sachen vollends zum End zu bringen / machte deßwegen Anstellung / daß all sein Kriegsvolck / so er in Ungarn und Oesterreich zusammen gebracht / an den Mährischen Grentzen sich versammlete.

Käyser Rudolphus / als ihm dieses seines Bruders Kriegsbereitschafften zu Ohren kamen / ließ ihm nicht träumen / daß selbiger das jenige / so hernach erfolget / im Sinne hätte / sondern meynte / es wäre darum zu thun / weil er den in Ungarn gemachten Frieden / Freylassung deß Exercitii Religionis, und die auffgerichtete Confoederation nicht ratificiren wolte / schickte derwegen den Cardinal von Dietrichstein mit der Ratification an den Ertzhertzogen / und begehrte allein / daß die gemachte Confoederation wieder solte auffgehoben werden. Als nun Ertz-Hertzog Matthias sich zu solchem nicht verstehen wolte: / merckte der Cardinal wol / daß er etwas wichtiges vorhätte / derhalben vermahnete er den Käyser / daß er seine Sachen in Acht nehmen / und sich um nöthige Defension umsehen solte.

Käyser Rudolphus bedachte sich hierauff nicht lang / sondern beschrieb alsbald die Römische Ständ nach Prag / ließ die Städt ihrer Pflichten erinneren / und allenthalben die Unterthanen auffmahnen / auch Volck zu Roß und Fuß / so

Boterej. l. 15.

Anno Christi.

viel minder möglich / annehmen / und zugleich bey den Chur-Fürsten und Ständen deß Reichs um eylende Hülff anhalten. Ertzhertzog Matthias aber hatte von diesem allem guten Bericht / und weil er sahe / daß der gantze Handel an der Eylfertigkeit gelegen / fuhr er in seinem Vorhaben nur desto schleuniger fort / führte seine Armada / welche in 20000. Mann zu Roß und Fuß starck / und mit 20. Stück Geschützes versehen war / bey Znaymb in Mähren zusammen / und begehrte durch Schreiben von den Böhmischen Ständen / daß sie ihre Deputirte an ihn abschicken / und die Ursachen seiner Impressa anhören solten / aber sie hielten standhafft bey Käyser Rudolpho / und wolte sich niemand von ihnen bey ihm finden lassen.

Ertzhertzog Matthias ziehet für Prag.

Hierauff ruckte der Ertzhertzog fort / und zog mit der gantzen Armee / ungeachtet der Cardinal von Dietrichstein / und der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg Gesandten bey ihm um einen Stillstand auff 8. Tag lang anhielten / für Prag / worüber Käyser Rudolphus hefftig bestürtzet wurde / sonderlich weil auch die Böhmische Ständ nicht nach seinem Begehren sich accommodiren wolten. Dann die jenige / so der Böhmischen und Augspurgischen Confession zugethan waren / hatten bißhero von den andern viel Beschwernüssen verdauen müssen / gedachten derhalben es wäre jetzo die beste Zeit / ihren Sachen etwas Rath zu schaffen / erklärten sich derhalben gegen den Käyser / als er sie um Assistentz bey diesem Zustand ersuchte / daß sie Gut und Blut bey ihm auffsetzen wolten / dafern er sie auch ihrer Bitt gewehren würde / welche auff unterschiedlichen Puncten bestunde / als: daß ihnen hinführo das Exercitium Religionis unverhindert zugelassen / und von den Römisch. Catholischen ihnen keine Trangsalen deßwegen zugezogen würden: Daß die Römische Geistliche der Politischen Händel sich müssigten / in Ehe-Sachen kein Urtheil zusprechen hätten / auch ohne der Ständ Verwilligung keine ligende Güter an sich brächten: Ferners / wann ein Catholischer Burggraf erwählet / daß hingegen ein protestirender Obrister Land-Richter bestellet / auch in Bestellung der Aempter auff die Religion nicht gesehen würde / und anders dergleichen. Der Käyser kam zwar ungern darauf / daß er diese Ding einwilligte / jedoch weil die Noth vorhanden / und die Zeit keinen Auffschub litte / muste er dem mehrern Theil nachgeben / allein der Religions-Puncten wurde auf den nechsten Land-Tag / so auf Michaelis solte gehalten werden / verschoben / worauff die Stände sich miteinander verbunden / Jh. K. M. nach äusserstem Vermögen bey diesem Handel zu assistiren. Indessen wurde die Zeit mit Tractiren zwischen den Brüdern zugebracht / biß endlich beyderseits Gesandten in dem Dorff Debeitz nahe bey Prag zusammen kamen / und nachdem der Käyser einen guten theil seiner Erbländer seinem Bruder Ertzhertzog Matthiä übergeben / die Sach verglichen / und der Frieden getroffen wurde / welches vornehmste Articul waren / der Käyser solte dem Ertz-Hertzogen die Cron Ungarn abtretten: Bey dem nächsten Reichstag solte der Käyser von den Reichs-Ständen eine Summa Gelds zur Bezahlung der Besatzungen in Ungarn fordern: Dem Ertzhertzogen und seinen Männlichen Leibs-Erben das Ertz-Hertzogthumb abtretten: Die Ständ in Böhmen solten mit Bewilligung / und im Namen des

Anno Christ

Käy-

Anno Christi.

Käysers den mit den Türcken und Ungarn gemachten Frieden confirmiren: Wann der Käyser ohn Männlich Leibs-Erben mit Tod abgieng/ der Ertz-Hertzog im Königreich Böhmen/ succediren: wann aber der Käyser Männliche Leibs-Erben hätte/ welche bey seinem Absterben zu ihrem vollkommenen Alter nicht gelanget/ so solte der Ertz-Hertzog neben den Ständen die Administration auff sich nehmen. Der Ertz-Hertzog solte den Böhmischen einen Revers geben/ daß wann die Successsion deß Königs auff ihn fiele/ er ihre Privilegia gebührlich confirmiren wolte: Der Ertz-Hertzog solte sich hinführo deß Titels eines designirten Königs in Böhmen gebrauchen: Er und seine Erben/ das Marggrafthum Mahren/ mit dem Titul eines Marggrafen administriren: Die weltliche Jurisdiction des Bistehums Olmitz ihm eingehändigt werden: Der Käyser solte die Privilegia in Schlesien confirmiren: Die Böhmische Stände zur Defension der Ungarischen Grentzen wider den Türcken in Kriegszeiten ein mehrers als bißhero geschehen/ contribuiren/ jedoch dem Ertz-Hertzogen hierin eben der Vorbehalt den der Käyser hätte/verbleiben: Der Käyser solte die Titul über die jenige Provintzen/ so er dem Ertz-Hertzogen übergeben/behalten: Auch der Ertz-Hertzog das jenige/ was ihm an Tyrol zuständig/ dem Käyser cediren/ und verschaffen/ daß bey den Land-Tägen von den Ständen der überlassenen Provintzen/ ihm jährlich ein gewisse Summa Gelds zugemacht würde/ꝛc.

Demnach der Fried solcher Gestalt beschlossen/ ließ Käyser Rudolphus Scepter und Cron neben andern Ornamenten deß Königreichs Ungarn/ in das Läger hinauß bringen/ und dem Ertz-Hertzogen überlieffern/ welcher damals seine Armee in Schlacht-Ordnung gestellet/ vor den Hauffen herritte/ solches empfieng/ und darauff alles Geschütz dreymal loßbrennen liesse. Etliche Tag hernach/ hub er das Läger vor Prag auff/ begab sich wieder nach Wien/ und ließ das Kriegs-Volck/dann es desto bequemer/ und mit geringerm Schaden deß Landes fortkommen konte/auff 3. unterschiedliche Strassen/ auch dahin marchiren. Ob nun wol gut Regiment gehalten wurde/ mochten doch die Ungarn so wol nicht eingehalten werden/ daß sie nicht mit Rauben und Plündern ihrem Brauch nach/ an unterschiedlichen Orten den Innwohnern groß Ungemach zufügten/ ja sie machten es sonderlich einem Böhmischen Herrn von Cottowitz auff seinen Gütern so bund/ daß er sich zu rächen mit in 600. Mußquetirern/ und einer guten Anzahl Bauren/ an einen bequemen Ort ihnen vorwartete/ und ihren Muthwillen dergestalt vergalte/ daß ihrer bey 900. auff dem Platz blieben/ und viel in Böhmen geraubt Gut wieder zu wegen gebracht wurde/ bekam also den Ungarn das Beuten/wie dem Hund das Graß. Ertz-Hertzog Matthias wurde in seiner Widerkunfft/ welche geschahe den 15. Julii zu Wien sehr prächtig empfangen/ durch etliche Triumph-Bögen unter einem Himmel in S. Stephans-Kirch geführet/ und viel Freudenzeichen angestellet.

Käyser Rudolphus übergibt Ertzhertzog Matthiä das Königreich Ungarn.

Bald darauff kam ein Türckischer Gesandter nach Wien/ welcher die Ratification deß Friedens/ und etliche köstliche Geschenck mit sich brachte/ auff welches der Ertz-Hertzog gleichfalls einen Gesandten mit stattlichen Präsenten nach Constantinopel abfertigte: Die Oesterreichische Protestirende Stand hatten ihm zwar zu seinem Vorhaben gute Beförderung gethan/ aber er ließ sie solches schlecht genieſſen/ dann er bald darauff/ nachdem er zu seinem Intent gelanget/ auff Anreitzung Ertz-Hertzogs Leopoldi/ Bischoffen zu Passau/ deß Päbstlichen Legaten Cardinals Melini/ und anderer ein Edict publicirte/ daß niemand in den Oesterreichischen Landen das Exercitium der Evangel. Religion treiben solte. Dieses gab der Orten Ursach zu neuen Händeln: Dann als König Matthias die Huldigung zu Wien einnahm/ wolten sie bey derselbigen nicht erscheinen/ sondern versammleten sich zu Horn/ protestirten wider das Edict/ und schickten eine Supplication an König Matthiam/ deren 150. Landherren/ Gubernatorn und Capitain unterschrieben hatten/ aber es erfolgte kein Antwort darauff. Derhalben thäten sie den Röm. Catholis. Ständen durch Schreiben zu wissen/ wann sie die Huldigung leisten würden/ ehe der Religions-Puncten erörtert/ würde alles Unheil so darauß erfolgte/ ihnen heim gewiesen werden: Weil sie auch in Sorgen stunden/ der Handel möchte bey so gestalten Sachen dahin gerathen/ daß sie zu Horn überfallen würden/ fiengen sie an zu ihrer Versicherung Kriegs-Volck zu werben und was sie in ihrem Gewalt bringen konten/ einzunehmen/und zu bevestigen/ also daß die Sachen ein gefährlich Außsehen hatten/ sonderlich weil sie auch die Ungarische Stände der auffgerichteten Confoederation erinnerten/ und begehreen daß sie ihnen zu Erlangung ihrer Religions-Freyheit/ welche sie mit den Waffen suchen müsten/ assistiren wolten: Aber selbige wolten sich nicht wieder in neue Unruh mischen/ sondern als sie Nachrichtung hatten/daß König Matthias gesinnet wäre/ den Protestirenden/ dafern sie nur die Waffen niederlegten und deprecirten/ ausser den Städten das Exercitium Religionis zuzulassen/ auch bey Bestellung ihrer Aempter ohne Ansehung der Religion zuverfahren/ gaben sie ihnen zur Antwort/die auffgerichtete Confoederation wäre general/ und betreffe so wol die Röm. Catholische als Protestirende: Die Religion wäre nicht mit dem Schwerdt zu pflantzen/ weil Christus sagte: Die jenige wären selig/ die um der Gerechtigkeit willen verfolgt würden: Mit den Waffen die Sachen außzuführen/ wäre gar mißlich/ und zu sorgen/ da die Röm. Catholische die Oberhand bekämen/ sie wol um das Exercitium Religionis springen würden/ könte demnach ihren Sachen am besten berathen seyn/ wann sie die Waffen niederlegten und deprecirten. Die Oesterreichische Protestanten hatten sich dieser Antwort zu den Ungarn nicht versehen/waren derhalben nicht wenig unwillig auff sie/ liessen sich gleichwol von

Den Evangelischen in Oesterreich wird das Exercitium Religionis verbotten.

Anno Christi:

ihrem Vorhaben nicht abschröcken / sondern als sie auff ihr nochmaliges Anhalten die Freyheit deß Exercitii Religionis nicht erlangen mochten / fuhren sie mit ihren Kriegs-Bereitschafften eyfferig fort.

1608. Anfang der Evangel. Union.

So reuchs auch an andern Orten in Teutschland das Mißtrauen zwischen den Evangelischen und Römisch-gesinneten je mehr und mehr sonderlich weil jene Nachrichtung hatten / daß die Röm. Catholische mit allerley Practicken umgiengen / und darnach trachteten / wie sie ihnen eine gute Schlappen versetzen möchten. Darum sahe eins Theils die Evangelische für gut an / damit sie nicht etwan einzelich möchten übereylet und unterdrückt werden / sich etwas näher zusammen zu thun / eine Verbündnuß miteinander auffzurichten / und etlich Volck in Bereitschafft zu bringen / damit sie auff begebenden Fall / wann einer unter ihnen wider den Religion und Prophan-Frieden angefochten würde / einander beystehen / und allen unbillichen Gewalt abtreiben möchten. Und dieses war der Anfang der Union, welche nachdem sich die Interessenten aller Sachen verglichen / zu Asch-Hausen stabilirt worden / was aber für Fürsten und Ständ derselben beygepflichtet / soll hernach gedacht werden.

Ertz-hertzog Matthias wird zum Ungarischen König gekrönet. Botterej. l. 16.

Mittlerweil begab sich König Matthias nach Preßburg / und nachdem er daselbst etliche Puncten / so ihm von den Ständen vorgelegt worden / approbirt und angenommen / auch Illishaßky zum Ungarischen Palatin ernennet / ward er mit gewöhnlichen Ceremonien zu einem König in Ungarn gekrönet. Nach vollbrachter Crönung trangen die Ungarn darauff / daß die Officia und Gubernamenten alles bestellet / die Teutsche abgesetzt / und Inheimische an ihre statt angeordnet würden / welches der neue König / wolte er anderst neue Unruh vermeyden / also thun muste: ward also mancher tapfferer Mann / welcher in vorigen Kriegen wider den Türcken dem Königreich nicht wenig Nutzen geschafft / seines Gubernaments oder anderer Officien entsetzt / und ein schlimmer an seine statt geordnet.

Aufflauff zu Breßlau.

Um selbige Zeit hat ein unruhiger Mönch einen grossen Aufflauff zu Breßlau erregt. Dann als er auff den Heil. Christtag in dem Closter zu S. Albrecht seine Predigt mit Lästern / Schänden und Schmähen der Evangelischen tapffer spickte / ward der gemeine Pöbel dardurch dermassen erzörnet / daß sie darauff zusammen liefen / das Closter stürmten / und mit Gewalt auffbrachen / die Bilder abwarffen / die Altär umkehrten / die Fenster außschmussen / Bücher / Kelch / Meßgewandt / und anders dergleichen zerrissen / zerbrachen und zerstückelten / auch theils gar für gute Beuth hinweg nahmen. Die Mönch / als sie diesen Tumult merckten / machten sich theils bey Zeiten aus dem Staub / theils verbargen sich an heimliche Oerter / sonst ihrer wol übel wann sie ertappet / wäre gewartet worden: Die Obrigkeit konte dieses tumultuirenden Gesindlein kaum fällen / daß sie nicht auch andere Clöster angriffen.

Zu Anfang dieses 1608. Jahrs starben der grosse Tartarn Cham: Kurtz zuvor Hertzog Caroli von Lothringen Sohn / Cardinal von Metz / und Bischoff zu Straßburg / welchem Ertz-Hertzog Leopold / Bischoff zu Passau / so eine Zeitlang gedachtes Cardinalen Coadjutor gewesen / succedirt: Darauff im Majo der Vatter Hertzog Carl von Lothringen / so ein hohes Alter erlanget / diese Welt gesegnet / und die Successien seinem Sohn Henrico überlassen: Deßgleichen Hertzog Friederich von Würtenberg / und der Wallachische Wayvoda Hieronymus.

Anno Christi Absterben deß Tartarischen Chams.

1609. Unruhe in Oesterreich.

Der Anfang dieses 1609. Jahrs fiel in Oesterreich gar unruhig: dann die Sachen kamen daselbst so weit / daß es anfieng blutige Köpff zu geben. König Matthias / weil er sahe / daß es ja Ernst werden wolte / hatte den von Buchheim mit einer Anzahl Kriegs-Volck außgeschickt / etliche Ort / so wegen der Protestirenden in Gefahr waren / zubesetzen / und mit Nothdurfft zuversehen: Da kam es den 25. Jan. ein halbe Meil von Hallenbrunn / um ein Quartier / darauff beyde Theil ein Aug geworffen / zu einem Gefecht / darin die Ertz-Hertzogische den Kürtzern zogen. König Matthias merckte wol / was dieses für ein Spiel geben würde / wenn man die Sach mit der Schärpffe außzuführen sich unterstehen wolte / derhalben gedachte er den Protestirenden ehe etwas nachzugeben / als das Land verderben zu lassen: Dann obschon Ertz-Hertzog Leopold Bischoff zu Straßburg und Passau / beneben dem Päbstischen Gesandten und andern hefftig darwider waren / und wolten / daß man den Ketzern eher die alte Privilegia nehmen / als neue geben solte / machte er doch den 12. Martii einen Vertrag mit den Protestirenden / dessen vernehmste Articul waren nachfolgende: den Herren und Edlen solte zugelassen seyn das Exercitium Religionis in ihren Schlössern / Dörffern und Vestungen / und dann in Städten in Privat-Häusern zu treiben: Drey Kirchen / als die zu Insersdorff / Tribelsrincel und Hörnals solten den Evangelischen zu ihrem Exercitio vergönnet sern. Die Räth und andere Officirer solten von beyderseits Religions-Verwandten bestellet / die Erb-Aempter aber in ihrem alten Stand verbleiben: In Städten solte die Bestellung der gemeinen Aempter bey dem Magistrat und Bürgerschafft stehen / und nicht allererst von Hof ihrer Personen halber Erklärung abgeholet werden: Es solte hinführo keine Kirch gesperret / sondern einer jeden Parthey / das ihrige ruhig zu gebrauchen / gelassen werden: In den Städten möchten die Bürger ihnen selber Prediger bestellen / denen solt frey stehen / Krancke zu besuchen / und ihnen das Heil. Abendmahl zu reichen: Das Juramentum fidelitatis solte von den Evangelischen / wie zuvor von den Röm. Cathol. geschehen / aber doch ohne Adhibirung der Röm. Kirchen / Ceremonien / geleistet / und alle Uniones und Confœderationes auffgehaben:

Anno Christi.

Alle Offensionen / Feindseligkeiten / und was dergleichen bey währender dieser Unruh vorgangen / verziehen / und ewig vergessen: Wolffgang von Hofkirchen und Welzogen und andere / so wegen deß nicht geleisteten Juraments ihrer Aemter entsetzet / zu Gnaden wieder auffgenommen / und in vorigen Stand gesetzt / auch in den Städten und Flecken ob der Enß / in den Vorstädten und Spitalen das freye Religions-Exercitium ihnen zugelassen werden. Und also ward die Unruhe in Oesterreich wieder gestillet.

Böhmische Stände sub utraque werden wunderlich umgeführet.

Hingegen liessen sich die Sachen in Böheim zu neuen Motibus ansehen: Dann Kayser Rudolphus hatte zur Zeit / als sein Bruder König Matthias mit seinem Kriegsvolck für Prag kommen / den Evangelischen Ständen / damit er Assistentz von ihnen haben könte / versprechen / daß er bey dem nächsten Landtag / so auff Michaelis solte gehalten werden / ein gewisse Ordnung im Religions-Wesen machen wolte: Nachdem aber er der Gefahr wieder erlediget / ließ es sich ansehen / als wann ihn diese Zusag wieder gereuet hätte: Dann gedachter Landtag wurde um Michaelis nicht gehalten / sondern biß auff den 28. Febr. deß 1609. Jahrs verschoben. Als die Evangelische vermeynten / bey selbigem mehrere concessiones über ihrem Exercitio Religionis zu erlangen / merckten sie / daß die Röm. Cathol. auß Haß / dem Käyser allerley wider sie / als daß ihre Lehr schon längst durch das Concilium Tridentinum verdammt / und die Ubung ihrer Religion allein aus Toleranz ihnen bißhero nachgelassen worden / eingeblasen hätten / und deß man darmit umgieng / ihnen die allbereit habende Privilegia zu beschneiden / und sie also an statt mehrerer Concessien / etwas enger einzuschliessen / ja / die von Käyser Maximiliano gegebene Religions-Privilegia allein auff die Hussiten / welche nur deß HErrn Nachtmahl unter beyder Gestalt brauchten / und sonsten mit den andern Röm. Cathol. fast eins waren / zu ziehen / und die Augspurgische Confessions-Verwandte gantzlich darvon außzuschliessen. Dieses gefahrliche Vorhaben gedachten sie in alle Weg zu verhindern / protestirten derhalben bey öffentlicher Versammlung darwider / und begehrten Auffschub deß Landtags / biß auff den 4. May / zum theil / daß sie ihren Religions-Verwandten / was bey dem Landtag gehandelt würde / zu wissen thun / zum theil / daß sie dem Käyser / in was Gefahr ihn seine Räth mit ihren friedhässigen Consilis bringen würden / berichteten.

Protestirende in Böhmen bewerben sich um anderer Fürsten intercession.

Als diese Protestation geschehen / fertigten die Protestirende Stände alsbald ihre Gesandten ab / an den König Matthiam in Ungarn / und die Chur- und Fürsten deß Reichs / damit sie durch derselben Intercession zu ihrem Intent gelangen möchten. Wie nun der Käyser sahe / mit was Ernst die Sache von den Protestirenden getrieben wurde / ordnete er selber / daß der Landtag biß auff den 4. May prolongirt / und unterdeß wegen der Religion etwas gewisses decretirt werden solte: Aber es blieb doch einen Weg / wie den andern stecken / und als der angesetzte Termin herbey kam / ward der Landtag geendet / und den Evangelischen Ständen verboten / daß sie auff dem Rathhauß in der Neustadt keine Zusammenkunfft halten solten. Hierauff begehrten sie an den Kayser / daß er ihnen im Schloß / um wenigern Verdachts willen / einen Ort eingeben wolte / darinn sie zusammen kommen / ihre Apologi schreiben / und die Billigkeit ihres Begehrens seiner Majestat demonstriren möchten: Aber sie konten nichts erlangen. Ja / als ihre Gesandten / welche sie an den König in Ungarn / und die Chur- und Fürsten deß Reichs abgefertiget / wieder kamen / und sie zum zweyten mal um Vergünstigung eines Orts / da sie zusammen kommen / und die Königliche und Fürstliche Schreiben besehen möchten / anhielten / ward es ihnen wieder abgeschlagen.

Und halten zu Prag ein Convent.

Wie sie nun sahen / daß alles Bitten und Anruffen umsonst war / und die ausserste Gefahr über ihrem Haiß schwebete / gedachten sie / es muste gehen oder brechen / nahmen ihnen derohalben für / das Käyserliche Gebott hindan zu setzen / und ihren Convent auff der Neustadt zu halten / machten derowegen einen Bund miteinander / daß sie in Leib und Leyd beysammen halten und stehen wolten. Darauff begaben sie sich den 9. May deß Morgens früh um 7. Uhren / mit ihren Waffen in 300. starck auff besagtes Rathhauß. Allda thäte erstlich Wenceslaus Budowitz das Wort / und gab den andern zu erkennen / mit was Practicken ihre Widersacher umgiengen / und wie an gefahrliche Sach sie angetretten: Damit nun alles wol und glücklich abgehen möchte / fiengen sie ihre Deliberationen mit dem Gebet an / und sangen darauff: Komm H. Geist / &c. mit solchem Eyfer / daß ihnen auch die Zähr über die Backen abflossen: Worüber sich je mehr und mehr / in- und für das Rathhauß sammleten / biß endlich gar der gemeine Pöbel / als ein Geschrey außkam / als würden sie von den Röm. Cathol. überfallen werden / mit allerley Gewehr in zehen tausend starck herbey lieff / und alle Sachen zur Defension bestelleten. Indem sie nun alle in Schlachtordnung auffwarteten / erzeigte sich ein wenig nach dem Mittag um die Sonn ein Bogen / welches für ein gutes Zeichen gehalten wurde.

Wunder. 1.

Wie der Käyser von diesem Tumult berichtet wurde / fertigte er alsbald Adam von Sternberg Ober-Burggrafen zu Prag / neben etlichen andern Herren / an die versammlete Stände ab / und ließ sie von diesem Wesen abmahnen / mit Versprechen / daß er in kurtzem ein andern Landtag anstellen / und darbey den Religions-Puncten abhandeln lassen wolte. Hierauff gaben ihm die Stände zu verstehen / daß etliche unruhige Köpff unter den Römisch-Catholischen an all diesem Wesen Schuld hatten / und da man ihnen folgete / das Königreich Böhmen in das äusserste Verderben bringen würden. Und begehrten zugleich / daß die Ständ innerhalb drey Tagen / damit alles Unheil verhütet werden

Anno Christi.

möchte / zusammen beruffen würden. Da nun der Burggraf mit dieser Erklärung von ihnen wieder abschiede / erschien der Bogen und die Sonne zum zweyten / und hernach / als der Herren und Bürgerschafft Deputirte von der Berathschlagung auffstunden / und herauſſer giengen / zum drittenmal / darüber das Volck sehr frölich und getrost wurde / und es für ein augenscheinlich Zeichen der Gnaden Gottes hielten / deßwegen mit grosser Andacht beteten / und geistliche Lieder sungen: und solches trieben sie den gantzen Tag über / deß Nachts aber begab sich jeder nach Hauß.

Practicken wider die Evangelische zu Prag.

Die folgende Tag continuirten die Stände ihre Deliberationes: Inmittels brach abermal ein Geschrey auß / die Röm. Cathol. hätten viel Kriegsvolck in die Stadt eingelassen / welches sich in dem Jesuiter Collegio, und andern Clöstern / wie auch auff dem Altstätter Rathhauß verborgen hielte / deß Vorhabens / die Evangelische unversehens zu überfallen. Derhalben nahmen diese ihrer Sachen wahr / schickten in 500. Reuter in die alte Stadt / die erfuhren / daß dieses Geschrey nicht allerdings richtig wäre / dann sie fanden auff dem Rathhauß etlich Kriegsvolck / welches sie alsbald disarmirten: Worauff die Ständ / wegen solches Hinderlists bey dem Käyser sich beklagten / der ihm solches nicht gefallen ließ / und nachdem er aller Sachen wol unterrichtet / sich erbott / mit den Ständen / wie ein Vatter / umzugehen / auch darauff einen Landtag auff den 25. May außschriebe / darbey er die / so wol Augspurgischer / als Böhmischer Confessions Verwandte Stände / für seine getreue liebe Unterthanen nicht weniger / als die Römisch-Catholische in Böhmen / declarirte / und allen der Stände Delegirten befahl / daß sie auff gedachten 25. May / ohn einiges Kriegsvolck im Prager Schloß sich einstellen solten / damit alles in der Güte abgehandelt werden möchte. Daher meynten die Protestirende / es wäre nun ihren Sachen gantz geholffen / waren derowegen also erfreuet / daß sie offentliche Danctsagungen in ihren Kirchen anstelleten: Aber als die zum Landtag bestimmte Zeit herbey kam / merckten sie wol / daß der Käyser aus Anleitung böser Räthe / abermal anders Sinnes worden / dann sie wurden mit vergeblichen Auffschüben / biß zu End deß Junii herum gezogen / derhalben sie endlich ungedultig waren / und weil es nicht anderst seyn wolte / Volck zu werben / anfiengen / und solches in die Städt brachten / also / daß alles auff den Extremis bestunde.

Böhmen erlangen den Majestät Brieff.

Weil nun der Käyser sahe / in was gefährlichem Zustand die Sachen begriffen / auch die Sächsische Gesandten inständig anhielten / daß er doch den Ständen hierinn willfahren / und das Land nicht der äusserſten Ruin unterwerffen wolte / als ließ er sich endlich bewegen / daß er den Evangelischen Ständen den 11. Julii sonderbare Privilegia über das Exercitium Religionis, welche der Majestät-Brieff genennet wurden / ertheilete / Inhalts: Daß er zu Erhaltung gemeiner Ruh und Friedens / unter seinen Unterthanen in Böhmen / so wol denen / welche das Sacrament deß Altars unter beyder / als denen / so es unter einer Gestalt empfiengen / beyden Theilen das freye Exercitium ihrer Religion / durch welche sie der ewigen Seligkeit theilhafftig zu werden / vermeynten / hiermit wolte zugelassen haben: Der Ertz-Bischoff zu Prag solte den Predigern und Geistlichen der Protestirenden / sie verrichteten gleich ihre Sacra in Böhmischer oder in Teutscher Sprach / einigen Eintrag oder Hinderung nicht thun: Die sub utraque solten sich eben dieser Privilegien / so wol bey der Universität / als den Begräbnüssen / welche die sub una hätten / gebrauchen / auch die Freyheit haben Kirchen und Collegia zu bauen. Beyden Theilen wurde auch ernstlich verbotten / daß sie einander mit Worten und Wercken nicht molestiren solten / und damit solches desto steiffer gehalten / und von den künfftigen Königen in Böheim in Acht genommen würde / ward hinzu gesetzt / daß alle die jenige / so wider diese Privilegia etwas vornehmen würden / für Zerstörer deß gemeinen Friedens gehalten werden solten. Was die Erhaltung dieses Majestät-Brieffs / bey den Protestirenden in Böhmen für eine Freude verursacher / ist leicht zugedencken / wiewol diese Religions-Freyheit nicht lang gewähret / wie an seinem Ort fernere Erwehnung geschehen soll.

Erste offentliche Predig zu Prag in Teutscher Sprach. Klag über die Jesuiter in Böheim.

Die erste offentliche Predigt in Teutscher Sprach wurde den 15. Julii in einer Hussitischen Kirch zu Prag / welche lange Zeit verschlossen gewesen / gehalten. Die Schlesier erhielten und diese Zeit auch durch Intercession der Böhmen Privilegia über das Exercitium Religionis. Die Jesuiten / welche auch hefftig im Verdacht gewesen / daß sie den Käyser wider die Protestirende angehetzet / daß er so lang hinterhalten / waren die ersten / über die beydes die Römisch-Catholische und Protestirende bey dem Käyser klagten / daß sie nemlich / frembd und arm nach Prag kommen / aber in einer kurtzen Zeit sehr viel Güter und Reichthum an sich gebracht hatten / und gleichwol keine Schatzung geben / gemeine Onera nicht trügen / auch sonsten dem gemeinen Nutzen / wie andere Ordensleut / die geringste Beförderung nicht thäten: Darum suchten sie an / daß sie hinführo zu ihrer Schuldigkeit / wie andere Geistliche angehalten / und nicht zugelassen würde / daß sie ferner an sich etwas erkauffen / oder Geschenck annehmen möchten / es geschehe dann mit Bewilligung deß Käysers.

Tödtlicher Abgang deß Hertzogen von Gülich

In Teutschland zettelten sich inmittelst sehr weit außsehende Händel an: Dann den 25. Martii gieng Hertzog Johann Wilhelm von Gülich / ꝛc. ohne Leibs-Erben mit Tod ab / welches im Römischen Reich eine Materi zu grosser Unruh / Krieg und Blutvergiessen erweckte / und sonderlich / bey den armen Unterthanen grossen Jammer verursachte. Dann es fanden sich alsbald unterschiedliche Herren / welche sich der Successi-

Competitores der Succession in den Gülischen

on in den hinterlassenen Landen anmasseten / und gab ein jeder vor / er hätte vor andern Recht

darzu.

Anno Christi. hielten sonderen.

dazu. Unter den Teutschen Fürsten/ so die Successionen prätendirten / waren der Churfürst von Brandenburg: der Pfaltzgraf von Neuburg: Die Witib deß Hertzogen von Zweybrück: Marggraf Carl von Burgau: Churfürst und die übrige Hertzogen von Sachsen: Von Frantzosen/ Hertzog Carl Gonzaga von Nivers: Graf Henrich von der Marck.

Zu besserer Erklärung deß jenigen / so hernach folgt / ist die Genealogi der Hertzogen von Gülich/Cleve/ꝛc. wol zu mercken: Johannes/ Hertzog zu Cleve / und Graf von der Marck / nahm zur Ehe Mariam die einige Tochter Wilhelmi Hertzogen zu Gülich und Berg / Grafen zu Ravenspurg. Aus dieser Ehe ward geboren/ Wilhelmus Hertzog zu Gülich / Cleve und Berg / ꝛc. beneben 3. Töchtern/ als Sybilla/ welche A. 1525. Hertzog Johann Friederichen von Sachsen vermählet worden/ Anna und Amalia. Hertzog Wilhelm von Gülich/ꝛc. hat sich verheurathet mit Maria / Käysers Ferdinandi Tochter / mit welcher er 2. Söhn erzeuget / als Carl Friederichen / welcher zu Rom gestorben / und Johann Wilhelmen / welcher auch ohne Leibs-Erben mit Tod abgangen: Ingleichem 4. Töchter / darvon die Elteste sich mit Albrecht Friederichen Marggrafen zu Brandenburg / und Hertzog in Preussen verheurahtet / und gleichfalls ihrem Gemahl etliche Töchter geberen / darvon Marggraf Johann Sigismundus Churfürst von Brandenburg die Elteste zur Ehe genommen / dahero er sich hernach der Succession in den Gülchischen Landen unternommen / weil seine Gemahlin die älteste Tochter war Hertzog Wilhelmen von Gülich ältesten Tochter: die andere Tochter gedachten Hertzog Wilhelmi von Gülich / Anna genannt / wurde von Pfaltzgraf Philipps Ludwigen von Neuburg geehlichet / aus welchem Heurath erboren worden Pfaltzgraf Wilhelm von Neuburg / welcher sich gleichfals der Succession hefftig angemasset / und dieselbe am ersten ergriffen: Die dritte Tochter Magdalena hat zur Ehe gehabt Pfaltzgraf Johannem / Hertzogen von Zweybrück: und die vierte Sybilla den Marggrafen von Burgau. Und dieses waren die Fürsten / so in das Hauß Gülich gehöreten / und die Succession in selbigen Landen prätendirten.

Prätension des Hauses Sachsen.

Die Hertzogen von Sachsen belangend / sagten sie / es wären diese Land männliche Lehen deß Reichs/ welche ihren Vorfahren / und deren Successorn / wegen ihrer Meriten gegen dem Reich / und den Römischen Käysern geschenckt worden / wann es darzu kommen solte / daß der Hertzog von Gülich und Cleven ohne männliche Leibs-Erben mit Tod abgienge.

Deß Hertzogs von Nivers.

Der von Nivers gab vor/ er wäre allein zu der Succession zuzulassen / weil er das Wappen der Hertzogen von Cleven führete.

Graf Henrichs von der Marck.

Henrich von Malenrier Graf von der Marck wendete vor / die Märckische Land stünden ihm von Rechtswegen zu / weil er den Namen und Wappen der Grafschaft führete.

Hertzog Wolffgang Wilhelm fundirte sein Recht auff das Privilegium/ welches Käyser Carolus V. Anno 1546. Hertzog Wilhelmen ertheilet / so hernach von dem Käyser Ferdinando I. und Maximiliano II. confirmirt worden: Dessen Innhalt dahin gieng: Wann Hertzog Wilhelm ohne männliche Leibs-Erben verstürbe/ oder aber auch solche ohne Kinder verfielen / so solten diese Fürstenthum an die Töchter Hertzog Wilhelmi fallen/ da aber auch deren alsdann keine mehr im Leben / solten ihre männliche Leibserben succediren. Weil dann Hertzog Wilhelm ein einigen Sohn hinterlassen / der auch ohne Kinder ableibig worden / ingleichem seine älteste Tochter Maria Eleonora / deß Hertzogen aus Preussen Gemahlin keine männliche Leibs-Erben hinterlassen / also wäre die Succession der angeregten Landen/ rechtmässig auff seine Mutter/ Annam / als die zweyte Tochter Hertzogs Wilhelm/ welche noch bey Leben/ gefallen/ und also ihm / als ihrem Sohn zuständig / ꝛc.

Anno Christi. Deß Hertzogen von Neuburg.

Deß Churfürsten von Brandenburg.

Der Churfürst von Brandenburg demonstrirte sein Recht zur Successionen / und daß ihm solche allein gebührete / also / das Land könte nicht von einander zertheilet werden / man wolte dann wider den Willen und Ordnung der Hertzogen von Gülich und Cleven handeln / welches dann zu sehen wäre aus der Heurahts-Notul Hertzog Johanns von Cleve und Maria Hertzogin von Gülich: Und dann bey dem Heurath ihrer Tochter Sybilla / und Hertzog Johann Friederichen von Sachsen: Da außtrücklich gemeldet würde / wann sie ohne männliche Leibs-Erben mit Tod abgiengen / solte allein Sybilla in der Possession gedachter Hertzogthümer succediren / und ihre andere Schwestern mit gewissen Geld-Summen ablegen. Und wiewol in Käysers Caroli V. Privilegio / welches er Anno 1646. Hertzog Wilhelmo gegeben/ gesetzt würde / daß / da keine männliche Leibserben vorhanden / die 4. Töchter succediren solten / so würde doch solches in Käysers Ferdinandi Confirmation außgelegt / mit dieser Clausul / daß nichts destoweniger die Land ohne einige Distraction beysammen bleiben / und von dem nächsten Erben zu Lehen empfangen werden solten. Welches von Käyser Maximiliano und Rudolpho confirmirt worden/ daß/ nemlich/ alle Erben gedachtes Hertzogen von Gülich / sie wären gleich Männliches oder Weibliches Geschlechts / der Successionen fähig seyen. Hertzog Wilhelm hätte auch den Heurahts-Pacten seiner ältesten Tochter Mariä-Eleonorä / und Marggraf Albert Friederichen diese Condition einverleibet / daß / wo er Hertzog Wilhelm ohne männliche Leibs-Erben ableibig würde / gedachte seine älteste Tochter / neben ihrem Gemahl / und ihre Kinder und Erben allein in den Gülchischen und Clevischen Landen ohn einig Distraction succediren solten: Ferners wäre auch in gemeldten Pacten versehen / daß wann solche Succession an Marggraf Albrecht Friedrichen gelangte/ er alsdann von seinem Einkommen die drey übrige

Anno Christi.

Töchter ablegen / die Land aber nicht zertheilen solte. So wären über diß in den Heuraths-Pacten des Pfaltzgrafen von Neuburg Mutter Annä / und dann Fräulein Magdalenä von Zweybrück die Clausulæ Substitutionis hinzu gethan: Als nemlich / den Pacten Fräuleins Annä / wann Maria Eleonora ihre älteste Schwester ohne Leibs-Erben verfiele / alsdann sie / oder ihre Erben in gedachten Hertzogthümern succediren solten: Den Pacten aber Fräulein Magdalenä / wann Maria Eleonora und Anna ihre Schwestern ohne Leibs-Erben abgiengen / alsdann ihre Succession auff sie kommen solte. Weil dann nun der Churfürst von Brandenb. die älteste Tochter Mariam Eleoneram zur Ehe hätte / so gehörte ihm die Succession in den Gülchischen / Clevischen / Bergischen Hertzogthümern und angehörigen Landen allein zu / und hätten andere Fürsten kein Recht daran / ꝛc. Und solcher Gestalt führete ein jeder / so die Succession prätendirte / sein Recht aus / so gut als er konte.

Brandenburg und Neuburg ergreiffen die Possession in den Gülchischen Landen / wider Käysers Rudolphi Mandata.

Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm der Erste / welcher diese Possession ergriff / der reysete / so bald ihm Hertzogs Johann Wilhelmen Tod wissend worden / in grosser Eyl nacher Düsseldorff / so die Residentz ist im Bergischen Land / allda er den 5. Aprilis / und nach ihm auch des Churfürsten von Brandenburg Gesandten ankamen. Als nun diese deß Churfürsten Wappen und Patenten / wegen der Succession / allenthalben anschlugen / thät der Pfaltzgraf von Neuburg deßgleichen / und ließ sein Wappen und Patenten darneben affigiren: Der Hertzog von Nivers aber blieb in Coblentz / und thät von da auß den Räthen und Ständen seine Ankunfft und habendes Recht an das Hertzogthum Cleven / zu wissen / also thäten auch die andern / so darauff etwas prätendirten.

Unter solchem Gezänck kamen die Käyserliche Mandata bey den Fürstl. Räthen an / in welchen ihnen aufferlegt wurde / daß sie beneben Hertzog Johann Wilhelmen hinterlassenen Wittib / die Land / biß zu ihrer Majestät fernern Verordnung gubernirten / und keinen Theil zur Possession zulassen solten / biß eines jeden Recht und Ansprach erörtert würde. Darnach wurden auch den possidirenden Fürsten ernstliche Befehl insinuirt / daß sie von der Possession abstehen / und alles in dem Stand / wie es zu Hertzog Johann Wilhelmen Lebzeiten gewesen / oder von der Käyserlichen Majestät bestellet werden würde / lassen / die Prätendirende aber seinem Urtheil und Außspruch sich unterwerffen solten.

Auß diesem und andern Avisationen / merckten die possidirende Fürsten wol / womit man am Käyserlichen Hof schwanger gieng / daß nemlich die Oesterreichische auch ein Aug auff diese Land geworffen / und darauff bedacht wären / weil sie nicht gern sahen / daß solche in der Protestirenden Gewalt kämen / sie in Sequestration / (welche ohne Zweifel weit genug hinauß würde seyn erstreckt worden /) zunehmen. Weil dann hierauß zu besorgen / daß bey solchem ihrem der Possidirenden Gezänck und Mißhelligkeit / der dritte den Raub erjagen / es auch bey solchem Zustand ohne das zuthun genug geben möchte / hielten sie und ihre Anverwandte für das rathsamste / daß sie sich miteinander vereinigten / und ihre Waffen wider die jenige so sie an solcher Possession zu hindern begehrten / conjungirten: Also ward zwischen Marggraf Ernsten von Brandenburg / des Churfürsten Brudern und Gevollmächtigten / und Pfaltzgraf Wilhelm von Neuburg durch Unterhandlung Landgraf Mortzen von Hessen / zu Dortmund in Westphalen ein Vergleich getroffen / daß aller Streit wegen der Succession der Güter zu bequemer Zeit durch Mittelspersonen solte beygeleget / und unterdessen aber das Land von ihnen beyden zugleich administrirt werden / doch ohne Präjudiß der Käyserlichen Lehen Gerechtigkeit / wie auch ohne Schmählerung eines jeden Recht / so etwas auff die Land prätendirte.

Dieser Vertrag richtete so viel auß / daß die Hertzogin von Zweybrück / der Marggraf von Burges / wie auch der Hertzog von Nivers / und Graf von der Marck ihre Actiones, wegen der Succession suspendirten / biß der angeregte gütliche Vergleich ins Werck gesetzet würde / weil sie wol sahen / daß sie ihre Sachen doch nit sehr weit würden bringen können. Hierauff begaben sich beyde Fürsten / der von Brandenburg / und der von Neuburg nach Düsseldorff / und legten den Ständen ihren Vertrag vor / welche meistentheils / sonderlich / weil sie von König Henrichen in Franckreich vernahmen / daß er die Fürsten bey solcher Possession manuteniren wolte / wol damit zu frieden waren: Also bekamen die Fürsten das Clevische und Bergische Land in ihren Gewalt / verrichteten die Leich-Begängnüß / und schickten die Wittib wieder nach Lothringen.

Krieg in den Gülchischen / bekommt seinen rechten Anfang.

Aber der Graf von Zollern / Käyserlicher Gesandter / welcher umb selbige Zeit auch zu Düsseldorff ankommen / bracht etliche von den Räthen auff seine Seiten / sonderlich richtete ers mit dem Gubernatorn zu Gülich dahin / daß selbiger sich heimlich von Düsseldorff hinweg nach Gülich begab / in selbige Vestung / wie auch etliche andere umbliegende Ort starcke Besatzungen legte / und sich für einen offentlichen Feind der Fürsten erklärete. Indessen kam auch Ertzhertzog Leopold / Bischeff zu Straßburg und Passau von Prag in grosser Eyl / in unbekandtem Habit / damit er allenthalben desto ungehinderter fort passiren möchte / dahin / und ließ etliche Tag hernach die Käyserliche Instruction publiciren / daß er / nemlich dahin abgefertiget wäre / die Gubernation der Gülchischen / Clevischen und Bergischen Landen zu seinen Handen zu nehmen / und biß ein rechtmässiger Successor ernennt würde / zu behalten. Dieser Instruction fügte er bey ein Käyserliches Mandat / darinn allen Kriegsleuten hohes und nieder Stands / den Außländischen zwar bey Lebens-Straff / den Inheimschen aber bey Straff der Acht gebotten wurde / daß sie sich in keine Kriegsdienst bey den

Anno Christi.

possidirenden Fürsten einlassen solten. Selbige aber liessen sich diese Verbott / weil sie sich für rechtmässige Successorn hielten / denen niemand möchte vorgezogen werden / nichts anfechten / und weil sie sahen / daß der Handel sich auff den Schwerdstreich spielete / machten sie sich mit Kriegsvolck gefast / protestirten wider die Käys. Mandaten / und appellirten an die Chur- und Fürsten deß Reichs. Indessen ließ Ertz-Hertzog Leopold die Trommel tapffer rühren / und zu seinem Vorhaben Volck annehmen / darzu ihm dann sein Vatter Ertz-Hertzog Albertus nicht wenig Hülffe thäte / so gedachten die benachbarte Fürsten bey diesem Wesen / weil man wol sahe / daß es grosse Weitläufftigkeit geben würde / auch ihres Besten / und sonderlich versahen die Staaten der vereinigten Niederlanden Arnheim / Neumegen / Graf / und andere nahgelegene Ort mit stärckern Besatzungen / welches Ertz-Hertzog Albertus in seinem Gebiet zu thun auch nicht vergaß. Und zwar / wenn man die Sach beym Liecht besehen wolte / so war Ertz-Hertzog Albertus / und der König in Spannen bey diesem Handel am meisten interessirt / dann das Gülchische / Cleriſche und Bergische Land war ihnen sehr bequem / den Krieg darauß wider die Vereinigte Niederland zu führen / dahero ihnen nicht wenig daran gelegen / an welchen die Succession in selbigen Landen gelangen möchte / und zwar sahen sie wol / wann gedachte Land / den Protestirenden zu theil werden solten / daß alsdenn die Vereinigten Staaten / nicht wenig Vortheil dannenhero zu gewarten haben würden. Darum waren sie in alle Weg bedacht / wie sie solchem fürkommen möchten: weil sie nun der Sachen / sich selber wider die possidirende Fürsten zu legen / kein Färblein anzustreichen wusten / ward Ertz-Hertzog Leopoldus zu diesem Handel erkohren / unter dem Schein der Käyserl. Sequestrationen / die Land zu occupiren.

Die possidirende Fürsten konten leichtlich mercken / was die Span. und Oesterreichische mit den Gülchischen Landen im Schild führeten / derhalben weil sie so mächtigen Feinden Widerstand zu thun / zu schwach / gedachten sie sich bey ihren Freunden / Verwandten und Confoederirten um Hülff zu bewerben / schickten demnach unterschiedliche Gesandten auß / welche alle mit gutem Contento zurück kamen / dann beyde Könige in Franckreich und Engelland / wie auch die Staaten der Vereinigten Niederland erbotten sich zu aller müglichsten Assistentz / so waren ingleichem die Protestirende Fürsten im Reich / (außgenommen die Hertzogen von Sachsen / und etlich andere Ständ und Reichs-Städt / welche sich in dieses Wesen nicht mischen wolten) auch willig / das ihrige bey dieser Sachen zu thun / weil sie wol erachten konten / daß sonsten dieser Gülchische Handel ein böse Consequentz / nach sich ziehen würde / zu welchem End sie einen Convent zu Hall in Schwaben anstelleten / von welchem wir im folgenden Jahr sagen wollen.

Der Churfürst von Sachsen schickte zwar auch den Grafen von Mannsfeld an den König in Franckreich / bey selbigem anzuhalten / daß er den possidirenden Fürsten keine Assistentz leisten wolte / aber die Antwort fiel nicht nach seinem Gefallen. Ingleichem kamen von gedachtem Churfürsten / und den andern Hertzogen aus Sachsen Gesandten zu Düsseldorff an / die ermahneten die possidirende Fürsten / daß sie von den Waffen abstehen / und dem Käyserl. Außspruch / als welchem sie sich selbsten unterwürffig machten / sich submittiren solten: Gleiches Innhalts / war das Anbringen der Königl. Dännemarckischen Legaten / so um selbige Zeit auch daselbsten anlangten: Aber diese Schickungen und Abmahnungen / wie ingleichem das Colloquium, so deßwegen zu Cölln angestellt worden / richteten wenig auß / und mochte dadurch die Unruhe / weil die jenige nicht wolten / oder am wenigsten ermahnet wurden / an denen es am meisten gelegen / nicht gestillet werden.

Unter solchen Handlungen / gab es unterschiedliche Scharmützel / zwischen der possidirenden Fürsten und Ertz-Hertzogs Leopoldi Volck / sonderlich brachten diese im Octobri das starcke Schloß Bredenbend in ihren Gewalt / hingegen eroberten die Fürsten Duren: Die Leopoldische meynten zwar sich Althofen und Hambach mit gleichem Glück / wie Bredenbend / zu impatronisiren / aber es gerieth ihnen übel / dann sie wurden mit grossem Verlust zurück geschlagen.

Wie nun der Handel mit solchem Ernst angieng / und sich alles zu grossem Land-Verderben schickte / ließ Käyser Rudolphus den 19. Decembris ein sehr ernstlich Mandat wider die Fürsten abgehen / in welchem er ihnen gebotte / daß sie Ertz-Hertzog Leopoldo / seinem Commissario Gehorsam leisten solten / bey Verlierung aller ihrer Privilegien / Freyheiten und Dignitäten: Weil aber die Fürsten sahen / daß man ihnen hierinn zu kurtz thun / und gar zu unbillich mit ihnen umgehen wolte / protestirten sie darwider / im Namen ihrer / und ihrer Unterthanen / und appellirten von diesem Mandat Ihrer Käys. Majestät / und allem dem jenigen / so von dem Ertz-Hertzog Leopoldo / als Käyserlichem Commissario vorgenommen werden möchte / an die Käys. Maj. tanquam à Cæsare malè informato ad melius informandum, und an die Churfürsten / Fürsten und Stände deß Reichs / oder an welche diese Sach gehörig ware / mit Vorbehalt / aller Beneficien Rechtens.

Indem / als das Kriegswesen in den Gülchischen Landen sich angesponnen / ward Fürst Christian von Anhalt von den Fürsten und Ständen deß Reichs an Käyser Rudolphum abgefertiget / die Restitution der Stadt Donawerth / Remedirung der Gravaminum, bessere Bestellung deß Justitz-Wesens / Beförderung der Fürsten Geschäfft am Käyserlichen Hof / Enderung der Hofproceß / Annehmung etlicher Evangelischer Personen in das Collegium deß

Der Reichs-Stände Werbungen an Käyser Rudolphen.

Reichs-

Anno Christi.

Reichs Hofraths / und anders dergleichen zu begehren. Aber es wurde mit diesem Vortrag wenig außgerichtet / und war viel geklagt / aber wenig geholffen.

Frembder Personen tödlicher Abgang.

In Ungarn war indessen / wegen der unruhigen Heyducken / welche nicht still sitzen kunten / nicht gar gute Lufft / sonderlich liessen sich die Sachen noch schlechter an / als den 6. May der Palatinus Stephanus Illishaßky / welcher ihm bißhero hefftig angelegen seyn lassen / Ungarn in guter Ruh und Frieden zu erhalten / mit Tod abgieng. Darauff ward ein Landtag zu Preßburg gehalten / und an seine statt den 7. Decemb. Georg Thurso erwählet.

Sonsten starb auch im Januario zu Leyden in Holland Josephus Scaliger / ein trefflich gelehrter / und in allen Scientiis erfahrner Mann / dessen Scripta noch heutigs Tags mit Verwunderung gelesen werden.

Ingleichem hat Johannes Richardotus / Ertzhertzogs Alberti geheimer Rahts-Præsident / und Nicolaus Rapinus ein trefflicher Poet / diese Welt gesegnet.

1610. Convent der Protestirenden zu Hall in Schwaben.

Zuvor haben wir gemeldet / daß die Protestirende Fürsten und Stände deß Reichs / einen Convent nach Hall in Schwaben angesetzet. Daselbst sind zu Anfang deß 1610. Jahrs zusammen kommen / der Churfürst von Brandenburg / benebens seinem Brudern Marggraf Johann Georgen / Pfaltzgraf Johann von Zweybrück / Pfaltzgraf Philipps-Ludwig von Neuburg / mit seinen zweyen Söhnen Wolffgang Wilhelmen und Augusto / Marggraf Joachim-Ernst von Onoltzbach / Hertzog Johann Friederich von Würtenberg / Marggraf Georg-Friederich von Baden-Durlach / Fürst Christian von Anhalt / Graf Philipps-Ludwig von Hanau-Müntzenberg / Graf Otto von Solms / Graf Johann von Nassau-Dillenburg / Graf Gottfried von Oettingen / Graf Friederich Magnus von Erpach / zween Grafen von Hohenloh / Wolffgang und Georg-Friedrich / zween Grafen von Solms / Crato und Wolffgang / zween Grafen von Löwenstein Werthem / Ludwig-Eberhard und Philipps-Henrich / Grafen von Hohenloh Waldburg: Graf Gottfried von Castell / Graf von Schwartzenburg / Rhein-Graf Otto / Johann Ludwig Graf von Leiningen: Graf Johann Jacob von Eberstein / Graf Wilhelm von Mansfeld / Graf von Bentheim: Die Herren Schencken / Wilhelm / Albertus / Carolus / Erasmus und Eberhard: Die Freyherren von Limpurg: Der Freyherr von Saynsheim / und Johann-Albrecht Freyherr von Wolffstein: Deß Churfürsten von Heydelberg / Landgraf Moritzen von Hessen / und Marggrafen von Brandenburg Culmbach Gesandte / funffzehen Reichs-Städt Deputirte / und deß Königs in Franckreich Legat mit einem Comitat von 140. Personen.

Auffrichtung der Union.

Darauff wurde nach gehaltenen Deliberationen / weil die Protestirende sich von den Röm. Cathol. so vielfaltig beschwehrt befanden / und ihnen nicht allein bißhero manches Pößlein angemacht worden / sondern auch jetzo bey dem Kriegswesen im Gülchischen Land gnugsam erschiene / was sie sich zu ihnen zu versehen / die Unen / welche biß daher noch auff schwachen Beinen gewesen / völlig auffgerichtet / und was ein jeder Stand darbey thun solte / auch zugleich für die possidirende Fürsten in den Gülchischen Landen ein ansehnliche Hülff beschlossen. Hierüber brachen alsobald bey den Widerwartigen allerley ungleiche Discurs auß / als / diese Unen wäre Käys. Maj. zur Schmach / Unterdruckung der Römisch-Catholischen Religion / Verwüstung der Clöster / gewaltthätiger Wiedereinnehmung der von ihren Vorältern zum Gottesdienst angewendeten Stiffter / Zerstörung deß Religion- und Prophan Friedens / und dergleichen / angerichtet. Wie es dann gemeiniglich zu geschehen pflegt / daß von den Mißgunstigen alles / es mag so gut seyn als es immer wolle / zum übelsten auffgedeutet wird.

Die Protestirende kunten ihnen leichtlich die Rechnung machen / daß dergleichen lästerliche Reden wider sie fallen würden / liessen derhalben eine Schrifft außgehen / darinnen sie die Ursachen anzeigten / dadurch sie zu dieser Unen bewogen worden / kürtzlich dieses Innhalts: Wiewol viel heilsame Constitutionen / fürnemlich aber der Religions-Frieden in Teutschland in vorigen Jahren gemacht und auffgerichtet worden / und zwar zu dem Ende / damit zugleich mit der Justitien / welche gleichsam das Fundament deß Regiments wäre / Fried und Einigkeit im Reich erhalten würden. Da nemlich der Käyser / samt allen Churfürsten / Fürsten und Ständen deß Reichs einander hochbetheuerlichen versprechen / und sich zusammen verbunden hätten / daß keiner / weß Stands oder Würden / er wäre / und unter was Schein und Ursachen es auch geschehen möchte / den andern überziehen / bekriegen / plündern / fangen / belägern / bedrängen / oder wider ihn sich verbinden solte: Deßgleichen / daß keiner dem andern seine Possessionen und Güter / es seyen gleich Schlösser / Städt / Dörffer / Kirchen / Clöster / fahrende oder ligende Güter / Regalien / Jurisdictionen und dergleichen mit Gewalt entziehen / viel weniger aber die Unterthanen von ihm abwendig machen / und von dem Gehorsam gegen ihre Obrigkeit abziehen / sondern vielmehr darzu helffen solte / damit ein jeder bey seiner Possession erhalten / und mit einiger injuri wider Recht und Billichkeit nicht angefochten werden möchte. Wiewol auch außdrücklich wäre verglichen worden / daß / so etwas wider diese auffgerichte Vergleichung / von jemand zu eines andern Schaden und Nachtheil gehandelt würde / die Stände deß Reichs solches verhindern / und den Betrangten Hülff thun solten / so bezeugete doch die Erfahrung / daß die heilsame Reichs-Satzungen nicht allein disputirlich gemacht / sondern auch vielfaltig übertretten werden / und daher dieses erfolgt / daß nicht allein die Nothleidende kein Hülff erlangen

Anno Christi.

können / sondern auch die Gravamina im Reich sich also vermehreten / daß / wo nicht durch Göttliche Hülff / denselben mit grösserm Ernst / als bißhero geschehen / begegnet werde / endlich gewisse Auffhebung aller solcher Satzungen und Zerstörung gemeinen Wolstands hierauß erwachsen würde.

Derhalben thäten sie jedermännigklichen zu wissen / daß sie zu Fortpflantzung Göttlichen Namens Ehr / und Erhaltung der Gerechtigkeit / und deß gemeinen Friedens im Reich / sich einer nähern und beständigern Verbündnüß untereinander verglichen. Solches aber wäre gar nicht zu Käys. Majest. deren sie allezeit schuldigen Gehorsam zu leisten / bereit wären / noch je einiges andern den Reichs-Constitutionen gehorsamen Stands / Nachtheil und Schaden / viel weniger aber zu Auffhebung der Reichs-Constitutionen / sondern vielmehr zu derselben Bestättigung / gemeiner Ruhe und Friedens Erhaltung angesehen / wie dergleichen auch von ihren Voraltern geschehen seyn / wissend wäre.

Päbstische Liga.

So bald die Röm. Catholische in Teutschland die Antrichtung der Unien vernommen / gedachten sie es wäre ihnen bey so gestalten Sachen auch nicht still zu sitzen / hielten derhalben einen Convent zu Würtzburg / und machten daselbst ein Gegen-Bund / welchen sie die Catholische Liga nenneten / vorgebende / solches wäre gleichfals zu Erhaltung der Religion- und Prophan-Friedens / und anderer Reichs-Satzungen / deßgleichen zu ihrer eigenen Defension und Abtreibung unrechten Gewalts / unverletzt der Käys. Maj. Authorität angesehen. Die / so in der Liga begriffen / waren der Chur-Fürst von Maynz / Chur-Fürst von Trier / und Chur-Fürst von Cölln / Hertzog Maximilian in Bäyern / (welcher für einen General über das Kriegsvolck bestellet worden) die Bischöffe von Worms / Speyer / Straßburg / Oßnabrück / Saltzburg / Bamberg / Würtzburg / Aychstätt / Augspurg / der Teutsche Meister / der Abt von Fulda / Probst von Ellwangen / Abt von Kempten / und andere.

Mißtrauen im Reich durch die Union und Liga vermehret.

Gleichwie aber schon allbereit vor Auffrichtung dieser beyder Bündnüssen / das Mißtrauen (welches solche Uniones verursachet) unter den Chur-Fürsten und Ständen deß Römischen Reichs ziemlich im Schwang gangen / also ist es hernach dardurch nicht auffgehoben / sondern je länger je mehr fomentirt und gestärcket worden. Dann die Ligisten sagten: Die Unirte hätten sich zusammen verbunden / ihnen den Garauß zu machen / und die Catholische Religion in Teutschland außzurotten: Die Unirte aber gaben vor / die Ligisten hätten die Evangel. zu vertilgen zusammen geschworen: jeder Theil liesse sich verlauten / er müste seine Wolfahrt in Acht nehmen / und dieselbige befördern: Und in Summa / es hatte das Ansehen / es müste endlich der eine Theil unter diesen beyden die Oberhand haben / und deß einen Aufnehmen / deß Andern Abnehmen und Untergang werden / wie auch endlich geschehen.

Deß Frantzösischen Legaten bey dem Convent zu Hall haben wir zuvor gedacht / derselbe versprach im Namen seines Königs / den possidirenden Fürsten der Gülchischen Land / ihre Successionzu manuteniren / 8000. zu Fuß / und 2000. zu Pferd / doch mit diesem Beding / daß die Religion in gedachten Landen nicht geändert / und den Röm. Catholischen ihre Privilegia / die sie bey den letzten Hertzogen gehabt / gelassen werden solten. Als dieser Convent / wie auch der zu Würtzburg / so fast um gleiche Zeit gehalten / geendet wurde / gieng der Handel mit Macht an / und wurden nicht allein in Teutschland / sondern auch in Franckreich / Engelland und Niederland grosse Kriegsbereitschafften gemacht / und Volck zu Roß und Fuß geworben / war also Europa in grosser Unruh.

Anno Christi. Gülchisches Unwesen macht gantz Europa zu thun.

Mittler weil ward von beyden kriegenden Theilen in den Gülchischen Landen nicht gefeyret / sondern die Sach mit allem Ernst fortgetrieben / der Fürsten Volck bekam zu Anfang dieses 1610. Jahrs das Schloß Gleiß / welches Ertz-Hertzog Leopold mit einer starcken Besatzung versehen hatte / durch Ubergebung ein / so überfiel Graf Friedrich von Solms Graf Ernsten von Mansfeld / welcher kurtz zuvor 300. Pferd Ertz-Hertzog Leopoldo zu Hülff gesammlet hatte / zu Sleida / und schlug ihm eine gute Anzahl Volck zu tod / der von Mansfeld selbsten ward nachdem er sich in einen Thurn retirirt / neben 30. andern vom Adel gefangen / und nach Deuren gebracht. Hingegen als in 100. Mann zu Fuß / so dem Grafen von Solms zuziehen wollen / ungefehr unter einen starcken Hauffen Leopoldische geriethen / musten sie mehrentheil das Gelach mit der Haut bezahlen / etlich wenig der Fürnehmen erhielten durch Rantzion das Leben.

Unter diesen Dingen liessen die Fürsten / wegen deß dritten Käyserlichen Mandats / so zu Außgang deß vorigen Jahrs / wider sie ergangen / darinn nicht allein die Fürsten / sondern auch andere 48. Personen / so zum theil aus dem Adel / zum theil aus den Magistraten in den Städten / die Fürnehmste waren / mit Namen genennet wurden / wieder eine neue Appellation- und Protestationschrifften publiciren. Darinn sie was in der zweyten gemeldet / wiederholeten: und in ihrem und ihrer Unterthanen Namen / à Cæsare malè informato ad melius informandum, von dem Commissario an den Committenten / und an alle Chur- und Fürsten deß Reichs appellirten. Weil die Fürsten sich auch zu befahren hatten / es möchten endlich die Unterthanen durch dergleichen Käys. scharffe Mandata von ihnen abwendig gemacht werden / als ermahneten sie die Stände in den Gülch-Cley- und Bergischen Landen / daß sie ihnen treu verbleiben solten / mit Vermelden / daß sie ihnen hingegen mit Hülff ihrer Confœderirten auch Schutz halten / die jenige aber / so sich ungehorsam erzeigen würde / als Rebellen tractiren wolten.

Possidiren. de Für-

In der Grafschafft Marck bekamen in dessen die Fürsten zween neue Feind / als den Grafen

Anno Christi. sten bekommen viel Feind.

von Nietberg / und den Grafen von der Lipp / dessen sie sich nicht versehen: Dieser zwar masserte sich der Lippstatt an / welche von undencklichen Jahren allezeit zum halben Theil den Hertzogen von Cleven zugehörig gewesen: Jener der Graf von Nietberg aber brachte das Stadtlein Bielefeld, so gleichwol nicht am besten verwahret / in seinen Gewalt / dem aber der Marggraf von Brandenburg / daß er nicht weiter um sich greiffen möchte / sich entgegen legte.

Leopoldische büssen ziemlich ein.

Den 8 Februarii gerieth den Leopoldischen eine Schantz / daß sie der Stadt und Schlosses Calcar sich impatronirten / aber sie blieben nicht lang Herrn daselbst: Dann Graf Friederich von Solms suchte sie alsbald in solcher neuen Herberg heim / und sperrete sie eng zusammen / daß man sie an statt deß Gewehrs / mit weissen Stäben abziehen liesse. Hierauff meynte zwar der von Solms das starcke Schloß Bredenbaud / mit gleichem Glück zu bezwingen / aber es wolte nicht nach Wunsch angehen / doch ward den Leopoldischen darbey ziemlichen Abbruch gethan: Dann erstlich 300. Musquetirer / deren ein jeder ein Säcklein mit Pulver / so sie in die Vestung bringen wolten hatte / der Fürsten Volck in die Hände fielen / und mehrentheils erschlagen wurden. Darnach wurde Ertz-Hertzog Leopoldus als er mit 2500. Mann der Fürsten Läger zu überrumpeln vermeynte / also empfangen / daß er mit Verlust in 400. Soldaten / und etlicher fürnehmer Officirer (darbey aber doch auch Graf Albert Otto von Solms / und Otto Palant auff der andern Seiten auff dem Platz blieben) abweichen muste. Weil aber nichts destoweniger das Schloß tapffer widerhielte / und der Fürsten Volck / wegen der rauhen Winterzeit nicht contiuuiren konte / zogen sie ab.

Von da an gieng zwischen beyden Theilen nichts denckwürdiges vor / biß in den Aprilen / da es sich wieder im Feld handeln ließ. Dann um selbige Zeit thaten die Leopoldischen einen starcken Streiff in das Bergische Land / und thaten viel Schadens / daher die Stände 1000. Mann zu Fuß / und 1500. zu Pferd / das Land desto besser zu defendiren / annahmen. Auff solches ward den Leopoldischen heßlich gezwagen: Dann etliche Compagnien / so zu Cölln geworben worden / und dem Grafen von Nietberg zuziehen wollen / wurden von der Fürsten Volck angetroffen / und zum theil nieder gemacht / zum theil gefangen. Nit besser gieng es zu Anfang deß Maymens 4. andern Leopoldischen Compagnien zu Roß / und einem Fahnen zu Fuß. Dann als dieselbe in einem Dorff über der Maß in guter Sicherheit sich verhielten / wurden sie unversehens von dem Fürsten von Anhalt und Printz Henrich Friderichen überfallen / und als ihrer 500. in einem Closter unfern von Maastricht sich zu salviren vermeynten / wurde ihnen mit solcher Gewalt zugesetzt / daß nachdem die Kirch in Brand gerathen / die Leopoldische alle durch Feuer und Schwerdt ums Leben kamen. Eben mit solcher Langen wurde auch um diese Zeit / etlichen andern Leopoldischen Troupen an unterschiedlichen Orten abgezwaget / und darbey unter andern der Graf von Anhold gefangen / also / daß die Sachen auff deß Ertz-Hertzogen Seiten gar ein schlecht Ansehen bekamen / und sie deßwegen auch selbst an dem Außgang anfiengen zu zweiffeln / sonderlich / weil Ertz-Hertzog Leopoldo / weder mit Volck / noch mit Geld und andern Bereitschafften / ein solchen Krieg fortzuführen / genugsamlich unter die Arm gegriffen wurde / die Fürsten aber sich hingegen je mehr und mehr starcketen: Dahero es auch so weit kam / daß besagter Ertz-Hertzog einen gütlichen Vertrag mit den Fürsten zu machen gedachte. Als er aber die Tractaten kaum angefangen / kam darüber die Zeitung von dem schröcklichen Mord deß Königs in Franckreich / (von welchem wir an seinem Ort weitere Erwehnung thun wollen) dahero auchs ihm der Muth von neuem / wolte die angefangene Tractaten nit continuiren / weil er in Hoffnung stunde / die Sachen der Fürsten würden nun nach dem Tode gedachten Königs / als welcher bißhero ihr Rückhalter gewesen langsam genug hergehen: Aber wieder sein / und deß Königs in Spanien Versehen / erneuerte die Königliche Werb / beneben dem jungen König die mit Bündnüß ihnen / und schickten die versprochene Hülff.

Anno Christi

Ertz-Hertzog Leopold hatte sich indessen / dann er die zugesagte Assistentz bey dem Kayser zuwegen bringen möchte / nach Prag begeben / und in seinem Abwesen dem Rauschenberger das Commando über die Gülchische / und andere daherum gelegene Besatzungen anvertrauet. Selbiger / als er hörete / daß die Fürsten Gülich belägern wollen / brauchte er einen List / solches auffzuziehen / ob etwan in dessen die Gelegenheit sich anders schicken wolte / stellete sich demnach / als wenn er auff gewisse Conditiones die Vestung auffgeben wolte: Aber die Fürsten rochen diesen Braten / und schickten deßwegen seinen Trompeter / welchen er zu dem End nach Düsseldorff abgefertiget / unbeantwortet wieder zurück.

Gülich wi belägert und gew ned-

Darauff ward der Belägerung ein Anfang gemacht / und kam den 24. Junii ohne der Fürsten Volck / welches etlich tausend Mann zu Roß und Fuß starck / Printz Moritz mit 120. Fahnen zu Fuß / und 3000. Mann zu Pferd / beneben 40. Stücken Geschützes / und andern Bereitschafften darfür / mit denen sich nachmals / als die Schantzen verfertigt / der Herr von Chastres mit der Frantzösischen Armee / welche in 12000. Mann zu Fuß / 2000. Pferden bestunde / auch conjungirte / und also gesampter Hand mit Schiessen / Minuren / und Feuer-einwerffen der Vestung hefftig zusetzten. Ob sich nun wol der Rauschenberger mit seiner unterhabenden Besatzung tapffer wehrete / und mit schiessen und Außfallen nichts erwinden liesse / auch sich bey gethaner zweymaligen Auffforderung erklarte / die Vestung biß auff den letzten Blutstropffen zu halten / ward er doch gegen Außgang deß Augustmen. zu andern Gedancken gebracht:

Anno Christi.

Dann nachdem durch das stetige Schiessen aus dem Läger ein guter Theil der Mauren eingeworffen/über diß auch 2. Minen angezündet/und also zum Sturm ein grosses Loch gemacht wurde/und er wol sahe / daß bey längerm Verzug die äusserste Gefahr vorhanden wäre / räumte er die Vestung den Fürsten auff gewisse Conditionen ein / darunter die vornehmste waren / die Fürsten solten / wie König Henrico IV. in Franckreich versprochen / in den Gülchischen / Clevischen und Bergischen Landen das Exercitium der Röm. Catholischen Religion einem jeden frey / auch die Geistlichen bey ihren Privilegien / Immunitäten und Einkommen bleiben lassen: Der Gubernator / seine Officirer und Soldaten solten nach Kriegs-Gebrauch abziehen / jedoch aber alles Geschütz / Pulver / Proviant / und andere in der Vestung befindliche Sachen / unverschret hinterlassen: Der Obrigkeit und Bürgern solten ihre Privilegia verbleiben / und den jenigen / so sich von dannen begeben wolten / solches frey stehen: Der Gubernator solte die Besatzung aus Bredenbend mit gleichen Conditionen abführen / auch seine Güter und Privilegien in dem Stand/da sie jetzo wären / wieder zugestellet werden / und dieselbe zugebrauchen ihm frey stehen / auch alles / was in währendem Krieg von ihm attemirt worden / vergessen seyn / daferne er inner 4. Wochen das Jurament / den Fürsten getreu und hold zu seyn / gleich andere vom Adel auch gethan / leisten würde.

Auff diese und andere dergleichen Conditionen zog Rauschenberger mit 1500. Mann aus Gülich ab / nachdem er die Belägerung / welche von beyden Theilen / doch am meisten von der Fürsten Volck bey 300. Mann gekostet / in 5. Wochen lang außgehalten. Graf Moritz brachte unter andern hierbey ein sonderlich Lob darvon / dann durch seinen Fleiß und Dexterität die Eroberung am metsten befördert / und dahero auch ihm zu Ehren und zur Gedächtnüß gedachter Belägerung / sonderliche Verß / darinnen die Jahrzahl begriffen / gemacht worden / als unter andern:

EXpVgnat IVLIæ robVr VI MaVrItIVS DVX.

Anno Christi.

Die Leopoldische quittirten zugleich mit der Vestung Gülich auch das Schloß Bredenbend/und etlich andere innhabende Ort/wordurch das gantze Hertzogthum an den Marggrafen von Brandeburg und Pfaltzgrafen von Neuburg kam.

Elsaß wird auch von der Gülchischen Unruh betroffen.

Elsaß bekam von der Gülchischen Unruh seinen Theil auch gnugsam: Dann als Ertzhertzog Leopoldus durch Franciscum Freyherrn von Griechingen / der Orten auch Volck zu seinem Behuff werben liesse / fieng dasselbe unter den Bauren daherum an / dergestalt Hauß zu halten/daß die Straßburger/ Baßler und andere angelegene protestirende Städt zu ihrer Unterthanen Defension etlich Kriegs-Volck annehmen muisten. Als die Leopoldische aber mittlerweil je länger je unruhiger wurden/und biß in die Wantzenau hinab an den Rheinstrom sich begaben / wolten die benachbarte unirte Fürsten ihnen nicht länger zusehen / stiessen demnach ihr Volck / welches in 16. Fahnen zu Fuß/ und 10. Cornet Reuter waren / zusammen/ und schickten ihnen damit den Grafen von Solms entgegen. Der von Griechingen merckte wol / daß er keine Hund mit Hasen fangen / und den Unirten nicht bastant seyn

Anno Christi.

würde / begab sich derhalben wieder zurück nach Moltzheim: Wie er aber sahe / daß der Graf von Selms ihm folgete / erdacht er einen List seiner loß zu werden / und versprach ihm / innerhalb 14. Tagen / alles Kriegs-Volck aus dem Elsaß abzuführen. Dieses Versprechen aber ward nachmals schlecht gehalten / dann als der Graf und seine Principalen solchem Glauben gaben / und ihr Volck wieder abziehen liessen / fieng er mit seinen Soldaten viel ärger / als zuvor / an zu ruiniren / sonderlich wider die / so Ertz-Hertzog Leopoldo nicht am besten geneigt waren.

Freyherr von Griechingen drähet den Unirten eine Nase.

Als nun die Unirte merckten / daß wider diese Gesellen mit Gewalt müste procediret werden / stiessen sie mit ihrem Volck wieder zusammen / und zogen mit zwantzig Cornet Reutern / dreyssig Fahnen zu Fuß / (bey welchen sich 2. Marggrafen / als der von Anspach / und der von Durlach / Hertzog Julius Friederich von Würtenberg / ein Pfaltzgraf von Zweybrück / 2. Rheingrafen / 2. Grafen von Solms / ein Graf von Erpach / ein Graf von Leuningen / und andere Herren befanden) achtzehen Stück Geschütz / und andern Bereitschafften / über die Straßburger Rheinbrücken nach dem Elsaß. So bald aber die Leopoldische / welche biß dahin der Orten gewaltig dominirt / und mit allerley Schimpff- und Drohe-Worten gegen den unirten Fürsten und den benachbarten Städten / sich sehr frech und trotzig erzeiget hatten / ihrer Ankunfft gewahr wurden / wurffen sie das Hasen-Panier auff / und retirirten sich nach Dachstein / Moltzheim und Benfeld.

Dachstein von Unirten eingenommen.

Hierauff griffen die Unirten den 28. May / nachdem sie zuvor hero 3. Fahnen Leopoldische ruinirt / und 200. gefangen bekommen / Dachstein an / und zwangen die darinn liegende Soldaten mit stättigem Schiessen und Approchieren / daß sie sich den 4. Junii ergeben / und solch Ort den Fürsten einräumen mussten.

Hierauff galt es der Stadt Moltzheim / darinn in 1500. Leopoldische lagen / über welche der Graf von Salm commandirte. Gegen solchem Ort ward den 10. Junii das Kriegs-Volck / nachdem es unter Wegens deß Städleins Nutzig sich impatronirt / angeführt / und der Belägerung ein Anfang gemacht: Worüber so wol von denen zu Moltzheim / als denen von Elsaßzabern viel Außfäll geschehen / darbey von beyden Theilen ein ziemliche Anzahl Soldaten auffgerieben worden. Der härteste Scharmützel geschahe den 2. Junii / dann als Graf Otto von Solms mit etlich Cornet Reutern zu Arelshenn angelangt / einen Anschlag wider die Leopoldische ins Werck zu richten / kamen ihm die aus Zabern / welche sein Vorhaben zeitlich außgekundschafftet / zuvor / also daß es deß Nachts bey gedachtem Arelsheim / zu einem starcken Treffen geriethe / in welchem zwar gleich Anfangs der Graf von Solms erschossen / aber doch endlichen die Leopoldische mit Verlust in 100. Soldaten zurück geschlagen wurden. Unterdessen setzten die Fürsten den Moltzheimern dergestalt zu / daß / nachdem sie ein gut Theil der Mauren niedergefället / die Leopoldische sich ergeben / und die Stadt quittiren mussten. Der Abzug ward ihnen nach Kriegs-Gebrauch / und den Röm. Catholischen ihr Exercitium Religionis zugelassen / die Gefangene gegen einander außgewechselt / und mussten die Bürger den Fürsten 20000. dem Kriegs-Volck aber für die Plünderung 60000. fl. bezahlen.

Graf Otto von Solms erschossen.

Um selbige Zeit hielten die Unirten einen Convent zu Heylbrunn / und weil die Sachen nunmehr zu den Waffen kommen / und diese Händel ein gefährliches Außsehen hatten / vereinigten sie sich von neuem / daß sie vest beysammen halten / und ihre Libertät verfechten / aber doch die Röm. Catholische / dafern sie sich nur ruhig / und gute Nachbarschafft hielten / nicht beleidigen wolten. So wurde auch damals auf Anhalten deß Hertzogen von Lothringen / eine Zusammenkunfft zu Hagenau angestellet / wegen Composition deß Kriegs im Elsaß zu tractiren: Aber solche zerschlug sich ohne Frucht / und thäte das Kriegs-Volck mit Streiffen / Plündern und Brennen viel grössern Schaden / als zuvor / also / daß das Land jämmerlich verwüstet wurde.

Den 24. Julii ward Graf Ernst von Mansfeld / mit 4. Cornet Reutern / und in 600. zu Fuß von Zabern außgeschickt / auff die Proviant / so von Straßburg auß ins Läger solte / zu passen. Aber das Blat kehrete sich um / und wurden sie unversehens / (gleichwol aus Anstellung deß Grafen von Mansfeld selbsten / welcher einen Contract mit den Fürsten gemacht / auff ihre Seiten / weil er der wunderlichen Proceduren auff der Röm. Cath. Seiten gantz überdrüssig / zu tretten) von der Fürsten Volck umringet / und sämptlichen / ausser etlichen wenig / so nieder gemacht wurden / gefänglich angenommen / und zwar unter die Compagnien untergesteckt / aber sie schlichen sich nach und nach fast alle wieder daron.

Graf Ernst von Mansfeld fällt den Protestirenden.

Endlich / als beyde Theil sich tapffer miteinander herumb gezwackt / und dem Land viel Schaden zugefüget / ward zu Willstät wieder eine Zusammenkunfft angestellet / und durch Unterhandlung deß Grafen von Hanau / und Hertzogen von Lothringen / die Sach so weit gebracht / daß auff gewisse Conditionen der Frieden geschlossen / und beyderseits Kriegsvolck aus dem Elsas abgeführet wurde / nachdem das Land über sechs Monat lang damit belästiget gewesen.

Krieg im Elsaß beykommt ein Loch.

Zu Prag kamen in Aprilen auff Erforderung Käysers Rudolphi zusammen / der Churfürst von Maynt / der von Cölln / und der von Sachsen / die Ertzhertzogen / Maximilian und Ferdinand / Hertzog Henrich Julius von Braunschweig / beyde Landgrafen von Hessen / Ludwig und Philipps / von der Reconciliation zwischen Kays. M. und dero Brudern / König Matthia: von der Wahl eines Röm. Königs: Von Restitution der Stadt Donawerth: und von Erörterung der Strittigkeiten / wegen deß Hertzogthums Gülich und angehörigen Landen zu handeln.

Convent zu Prag.

Den

Anno Christi. Reconciliation zwischen Käiser Rudolpho und seinem Bruder König Matthia.

Den ersten Punct die Reconciliation belangend ward dieselbige nach langer Tractation / endlich auff gewisse Conditionen getroffen / darunter die fürnehmste waren: König Matthias solte seinen Herrn Bruder für einen Käyser / das höchste Haupt der Christenheit / und Obern deß Hauses Oesterreichs erkennen: Wegen deß jüngern / so vorgangen / depreciren: Dem Käyser jährlichen 2000. Emer Wein schicken: und ab Geld 500000. Gulden bezahlen: Ohne deß Käysers Bewilligung mit dem Türcken keinen Krieg anfangen: Einander zu Dämpffung der Rebellischen Unterthanen die Hand bieten / und dergleichen. Und auff diese Weiß wurden beyde Brüder miteinander versöhnet: Dann Käyser Rudolphus ware bißhero über König Matthiam nicht wenig erzürnet gewesen / weil selbiger ihm also um das Königreich Ungarn und andere Erbland gesprenget / dessen er sich zu ihm nicht versehen hatte. Was bey diesem Convent / wegen der Wahl eines Röm. Königs gehandelt worden / kam nicht herauß / sondern blieb in geheim.

Donawert muß unter dem Joch bleiben.

In den Donawerischen Sachen war zwar erkannt / daß Hertzog Maximilian in Bayern die Stadt ohn einige Exception restituiren / und ihme die Unkosten / so er in Occupirung der Stadt angewendet / wieder gut gemacht werden solten / aber wie solches ins Werck gerichtet wurde / ist genugsam bekannt.

Sachsen bekommt die Lehen über die Gülchische Land.

In der Gülchischen Sach kam es so weit / daß dem Churfürsten / und den andern Anverwandten Hertzogen von Sachsen / die Lehen über die Hertzogthumen Gülich / Cleve und Berg / ertheilet wurden / doch mit dem Beding / daß sie darzu thun solten / daß sie mehr Recht darzu als die possidirende Fürsten hätten: Nichts in der Römischen Religion änderten: Dem Hertzogen von Nivers / und Marggrafen von Burgau ein Genügen thäten: Und die Unkosten / so bey diesem Krieg auffgangen / Käyser Rudolpho und Ertz-Hertzogen Leopoldo erstatteten. Doch ward auch zugleich ein Convent gen Cölln angesetzet / und den Hertzogen von Braunschweig / Landgraf Ludwigen von Hessen-Darmstatt / wie auch den Chur-Märntischen Gesandten Commission gegeben / daß sie / beneben dem Chur-Fürsten von Trier / und dem Grafen von Hohenzollern / sich dahin bearbeiten solten / daß die Händel wegen der Gülchischen Landen / gütlich möchten beygeleget werden / weil der Käyser wol sahe / daß mit der Schärpffe nichts außzurichten / und durch vorgenommene Sequestration die Sachen sich nur zu mehrern Weitläufftigkeiten anliessen.

Convent zu Cölln / wegen der Gülchischen Händel.

Als nun an gedachtem Ort / nicht allein besagte Commissarien / theils in Person theils durch ihre Gesandte / sondern auch deß Chur-Fürsten von Sachsen / Königs in Franckreich und Engelland / deß Chur-Fürsten von Heydelberg / Landgraf Moritzen von Hessen / und der Staaten vereinigten Niederlanden Legaten einkommen / fieng sich die Handlung den 4. Sept. an: Aber nach langem Disputiren / Tractiren / und Schrifftwechseln / konte man doch deß Handels nicht einig werden / und weil sonderlich die Possidirende den Churf. von Sachsen zugleich mit ihnen zur Possession nicht admittiren / auch den Außspruch / so wegen der Succession geschehen solte / sich nicht purè unterwerffen wolten / zergieng endlich dieser Convent ohne Frucht / und blieben die Händel nach / wie vor / unerörtert / wie sehr man sich auch darmit bemühete.

Anno Christi.

Vertrag zwischen den Unirten und Hertzog Maximilian in Bayern.

Die Handlung / so damals zwischen den unirten Fürsten und Standen / und Hertzog Maximilian in Bayern vorgenommen worden / gieng etwas besser von statten: Dann nachdem gedachter Hertzog / als der Ligæ bestellter General / ein gute Anzahl Kriegs-Volck zusammen gebracht / und dahero die Unirte ihm nicht allen besten trauceten / fertigten sie ihre Gesandte an ihn ab / damit sie aus den gefasten Gedancken kommen / und den rechten Grund solcher Kriegs-Bereitschafften erfahren möchten. Wie nun / so wol er / als sie die Unirte / sich erklähreten / daß solches allein zu seiner und seiner Confœderirten Defension und gar nicht jemanden / wann nicht Ursach darzu gegeben würde / zu offendiren / angesehen wäre / ward endlich zwischen beyden Theilen ein Vertrag gemacht / daß nun den Anfang deß Wintermonats allerseits Kriegs-Volck abgeschafft und nur etwas davon zu nöthiger Defension der Gräntzen / biß die Trouppen in dem Bistuhum Straßburg und Passau abgeführet / behalten würde / damit man also nicht gar bloß ware / wann sich etwan neue Unruh entspinnen wolte. Neben dem wurd verglichen / daß alle Hostilitäten zwischen deß Chur Fürsten von Cölln / und der Unterthanen der Gulchischen Landen auffhören / und da sie etwan Streit mit einander hätten / solches in der Güte beygeleget werden solte. Und auff solche Weiß bekamen beyde Fürsten ein ruhige Possession in gedachten Landen.

Cölner sind ihren Evangelischen Mitbürgern auffsätzig.

Die Cölner hatten bißhero ihren Haß gegen den Evangelischen Bürgern und Innwohnern gnugsam an Tag gegeben / und ihnen das Exercitium Religionis, ungeachtet vielfaltig darfür gebeten worden / verbotten. Als sie nun darauff zu Mühlheim / und andern nahgelegenen Orten denselben beygewohnet / war es abermal nicht recht / und liesse der Rath scharpffe Mandata darwider außgehen / daß bey schwerer Straff / sich hinfuhro mehr auffer der Stadt an Evang. Ort / Predigt daselbst zu hören / begeben solte.

Absterben fürnehmer Personen.

Den 8. Sept. ist zu Heydelberg Pfaltz-Graf Fridericus IV: Churfürst unversehens gestorben. In seinem Testament hat er Pfaltzgraf Johann von Zweybrück / biß zu seines ältesten Sohns mündigen Jahren zum Vormundern und Administratorn über die Chur-Pfaltzische Lande ernennet / darwider zwar Pfaltzgraf Philipps Ludwig von Neuburg protestirte / mit Vermelden / daß er mehr Recht zur Administration / als der von Zweybrück hatte: Aber es blieb nichts destoweniger bey der geschehenen Verordnung.

Bald darauff gieng auch der Bischöff zu Speyer in seinem Schloß zu Udenheim im

Anno Christi.

Tod ab. An seine statt kam zu der Bischöfflichen Dignitæt Philippus Christopherus von Sötern / welcher im vorigen Jahr zu seinem Coadjutorn ernennet worden.

Den 22. Julii verließ diese Welt der Graf von Fuentes, Gubernator zu Mayland/ welcher das 85. Jahr seines Alters erreicht / und die starcke Vestung Fuentes am Comer-See gebauet hatte.

Deßgleichen starb in Franckreich Bernhardus Gerhardus Hayland/Königl. Rath und Historien-Schreiber/ein sehr berühmter Mann.

1611. Einfall deß Passauischen Kriegs Volcks.

In dem folgenden 1611. Jahr muste Böhmen / wie auch ein Theil der Oesterreichischen Landen ein harten Puff von dem Passauischen Kriegsvolck außhalten. Es hatte Ertz-Hertzog Leopold in dem Bistthum Passau in 9000. Mann zu Fuß / und 4000. zu Roß / unter dem Obristen Romæo gesammlet/welche er zu Occupirung der Gülchischen Landen gebrauchen wollen/ als ihm aber unterdessen Bericht zukommen / daß die possidirende Fürsten Gülich erobert / hat er solch Volck zurück gehalten: Welches dann darauff / weil keine Bezahlung vorhanden / der Orten tapffer zu dominiren angefangen / und nachdem das Bistthum fertig / zu Außgang deß Christmonats in Oesterreich gegen Linz gezogen / und daselbst auch mit Plündern / Morden und Brennen an etlichen Orten übel/ und mehr als Türckisch gehauset. König Matthias/ welcher damals zu allem Unglück kein Kriegsvolck in Bereitschafft hatte / merckte wol/ daß gefährliche Anschläg obhanden wären / mahnete derhalben in der Eyl sein Landvolck auff / und machte Anordnung / daß die Stadt und Schlösser im Land ob der Entz bewahret würden / erinnerte auch zugleich die Böhmische Stände / der gemachten Confœderation, und daß sie/ wann es die Noth also erforderte/ihm mit Hülff beyspringen wolten.

Unterdessen hielte Romæus mit seinen Kriegsgurgeln in dem Ober-Entzerischen Land unmenschlich Hauß / brachte in kurtzem so viel Raubs zusammen / daß er damit 269. Karren und Wägen/ welche von 1273. Pferden gezogen wurden / belude / und nachdem er selbigem Land über 7. Tonnen Golds Schaden zugefüget / streckte er den Kopff nach Böhmen. Das Landvolck wurde solches eher als ihnen lieb war / innen / verhaueten demnach die Wäld / und vermeynten die Päß also zu sperren / aber es wolte nichts helffen / und kam Romæus nichts destoweniger mit seinen Raubvögeln bey Budweiß durch / bemächtigte sich selbiger Stadt mit List / und gienge mit Plündern / Morden und anderm Muthwillen / mit den Innwohnern übel um. Dieses machte in gantz Böheim solchen Schröcken/ daß das meiste Landvolck aus den Dörffern in die Städt und andere Ort / da sie vermeynten sicher zu seyn / sich salvirte / sonderlich weil sie nach Budweiß auch der Stadt Crumau sich impatronirten / und von da aus auff Prag zuzogen. Den Ständen ahnte gleich nichts gutes/ derhalben obwol Ertz-Hertzog Leopold sich zu dem Kriegsvolck nach Beraun / so eine halbe Tagraiß von Prag abgelegen / begab/ unterm Schein/als wolte er / wegen der Bezahlung / mit ihnen handeln / und sie wieder auß dem Land schaffen / gaben sie doch solchem keinen Glauben / sondern schickten selbst an Romæum, und liessen ihn fragen / aus was Ursachen dieser feindselige Einfall und Landverderben vorgenommen wäre / und was sie sich zu ihm zu versehen hätten. Als nun selbiger Antwort gab / er wäre ein Feind aller getreuen Unterthanen deß Kayserß / dessen Authorität zu defendiren er kommen wäre / konten sie ihnen leichtlich die Rechnung machen/ worauff dieser Einfall gemünzet. Derohalben ward in allen dreyen Städten Alarm / und schickte sich jederman zur Defension. Aber nichts destoweniger kamen die Leopoldische den 15. Febr. deß Morgens früh / durch Hülff eines verrähterischen Pförtners / welchen sie mit Geld bestochen/ in die kleine Stadt Prag/ welche insgemein die kleine Seiten genannt wird. Hierauff unterstunden sich zwar etliche vom Adel / und andere aus der alten Stadt / selbigen Innwohnern zu Hülff zu kommen: Als sie aber auff der Brücken das flüchtige Volck ihnen entgegen kommen sahen / kehreten sie wieder um / konten aber so geschwind nicht in die Stadt kommen / daß nicht zugleich mit ihnen ein Cornet Leopoldische auch hinein kamen / die aber gleichwol / nachdem der Schutzgatter herab gelassen / alle nieder gemacht wurden / ausser dem Obristen/ welchen man gefangen nahm. Indessen hatten sich die in der kleinen Stadt bey 2. Stunden lang tapffer gewehret / da sie aber sahen/ daß ihnen kein Hülff zukam / und allbereit über 500. von beyden Theilen umkommen waren / liessen sie den Muth fallen / fiengen an weisse Tücher außzuhencken / und mit Weib und Kindern um Gnad zuruffen: Aber die blutgierige Soldaten hätten sich hierdurch von ihrem Wüten und Morden nicht abhalten lassen / wann nicht eben damals der Käyser einen Herold dahin geschickt hätte/ mit Befehl / daß alle Feindseligkeiten solten eingestellet werden / worauff es etwas still worden / auch Hertzog Leopold / (welcher sich sehr frölich erzeiget / daß der Handel einen so guten Anfang genommen) und Romæus mit dem übrigen Volck in die Stadt kommen / welche den folgenden Tag / auch das Schloß / darinn der Käyser Hof hielt / eingenommen / und muste sich der Herr von Fels / neben der Böhmischen Besatzung / bey ihnen unterstellen. Unterdessen war der gemeine Pöbel in der Neustadt über diesem Einfall so erbittert/ daß sie 4. Clöster angefallen / außgeplündert / und meistentheils Münch/ nach vieler angethaner Schmach / zu tod geschlagen / den Jesuitern in der Alt-Stadt/ wäre es auch nit besser ergangen / wann selbige nicht bey Zeiten den Ständen die Schlüssel zu ihrem Collegio überliefferet / und sich in ihren Schutz begeben hätten / bekam also dieser Einfall den Römischen Geistlichen zu Prag nicht am besten / sondern

Einfall der Leopoldischen in Prag.

Anno Christi.

gederte ihnen / wie dem Heyd das Graß. Inmittelst kam ein grosse Anzahl Edelleut und Soldaten von allen Orten aus Böhmen zu Prag in der Neu- und Alstadt an / und ward auff die Leopoldische ohn Unterlaß geschossen / die gleichwol dargegen auch nit ferreten / also / daß beyderseits viel auff dem Lauff blieben. Der Kayser begehrte zwar von den Böhmen / daß sie das Leopoldische Kriegsvolck / weil solches allein seine Authorität zu schützen ankommen / in beyde Städt einlassen / und was selbigen vonnöth n / verschaffen solten: Aber dieses war den Böhmen ungelegen / weil sie genugsamen Bericht hatten / was diese Gäst ihren Wirthen auff der kleinen Seiten für einen Lohn gaben / und was sonsten hinter dieser begehrten Einnehmung für ein Zweck steckte.

Um selbige Zeit erfuhren die St..nd / daß Romæus seinen besten Raub nach Velbern / einem Städtlein beym Einlauff der Muldau in die Elb gelegen / geschickt / derhalben sie alsbald etlich Volck zu Roß und Fuß dahin al fertigten / welche die Sach so glücklich verrichteten / daß sie nicht allein Velbern wieder eroberten / sondern auch deß Romæi geraubten Schatz / welcher auff 200000. fl. geschatzt wurde / darvon brachten / also daß es hiesse / wie gewonnen so zerronnen.

Leopoldische ziehen wieder aus Prag.

König Matthias wolte bey diesem elenden Zustand die Böhmen nicht lassen / sondern zog ihnen zu Anfang deß Mertzen mit 18000. Mann / welche er unmittelst zusammen gebracht / zu Hülff nach Böhmen. Dieses Anzugs wurden die Leopoldische zeitlich gewahr / weten demnach seiner nicht erwarten / sondern nachdem sie 3. Monat Sold vom Kayser empfangen / zogen sie in der Nacht / zwischen dem 10. und 11. Martii fein stillschweigend davon / und nahmen ihren Weg in grosser Eyl nach Beraun / und von dannen nach Budweiß. Die Böhmen in der Neu- und Alstadt wurden ihres Abzugs nicht ehe gewahr / als da sie schon einen guten Streich fort waren / sonsten würden sie ihnen das Geläut häßlich gegeben haben.

Es hatte aber dieses Gesindlein / welches wol das wütende Heer mochte genennet werden / bey ihrem Abzug aller Orten / da sie hinkommen / mit Rauben / Morden und Brennen / und andern Muthwillen (indem sie nicht allein ein guten Theil vom Landvolck jämmerlich hingerichtet / sondern auch vielen Nasen und Ohren abgeschnitten / oder Händ und Füß abgehauen / und also liegen lassen) gantz Barbarisch gehauset / und in den 3. Tagen / welche sie auff der Wiederkehr / nach Budweiß zugebracht / 2. Städtlein und 36. Dörffer in die Aschen gelegt / und also in Böhmen ein genugsames Denckmal ihrer Gegenwart hinterlassen.

Was eigentlich für Anschläg bey diesem Einfall in Böheim obhanden gewesen / hat man gleich nach dem Abzug deß Passauischen Kriegs-Volcks / von Francisco Dannagel / so erstlich Käysers Rudolphi / hernach aber Ertz-Hertzogs Leopoldi geheimer Rath gewesen / und als er mit Schreiben zu den Geistlichen Churfürsten / und etlichen andern Römisch-Catholischen Standen reisen wollen / von den Böhmen auffgefangen worden / erfahren. Dann selbiger bekannt / deß Ertz-Hertzogen Meynung wäre gewesen / aller dreyer Prager Städt sich zu bemächtigen / der Stand Volck zu der Passauischen Armee zu stossen / und damit König Matthiam von Böhmen abzuhalten: Wann nun dieses nach Wunsch von statten gangen / hätte alsdann Käyser Rudolphus durch ein allgemein Edict der Protestirenden Exercitium Religionis in gantz Böhmen abschaffen wollen: Ingleichem ware auch darvon gehandelt worden / wie man etliche Böhmische Herren aus dem Weg raumen möchte: War also die Langen gut genug übergehenckt / wann sich nur die Böhmen damit hatten zwängen lassen: Aber allzugrosse Anschläg gehen gemeiniglich den Krebsgang.

König Matthias kam bald nach der Leopoldischen Abzug in Böhmen / schlug sein Läger ein halbe Meil von Prag / und weils so wunderliche Anschläg gab / war er darauff bedacht / wie er sich der Böhmischen Cron / weil er doch zur Successien ernennt / versichern möchte / ehe etwan ein anderer ihm solche aus den Händen practicirte. Derhalben / nachdem er sich etliche Tag zuvor aller Sachen mit seinem Herrn Brudern / Käyser Rudolpho verglichen / hielt er den 22. Martii zu Prag seinen Einzug / welches in schöner Ordnung / und mit grossem Frolocken der Innwohner geschahe. Darauff hielt der Käyser bey den Böhmischen Standen an / daß sie König Matthiam noch bey seinen Lebzeiten zu einem Böhmischen König krönen wolten / doch also / daß ihm der Usus fructus aus dem Königreich / wie auch die Königliche Gewalt und Authorität sein Lebenlang verbleibe / und Königs Matthiä Regierung allererst nach seinem Tod angehe. Aber er mochte dieses nicht erhalten / sondern muste nachsehen / daß König Matthias alsbald mit der Crönung auch die Administration deß Königreichs überkam / und ihm allein der Königliche Titul übrig blieb / doch ward verordnet / daß der König dem Käyser jährlich 300000. fior. bezahlen / und den Usumfructum etlicher Aempter sein Lebenlang lassen wolte: An welchem allem niemand anders / als etlich böse Räth / denen der Käyser zuviel gefolget / Ursach waren / ohn welche er wol in Possession deß Königreichs hätte bleiben können: Dahero zu sehen / was dergleichen schädliche Leut im Regiment thun können / und wie sie die Herren offtemals in das gröste Unglück stürtzen / darvon noch zu diesen unsern Zeiten frische Exempel für der Hand sind. König Matthias verwilligte auch den Standen / nur / daß er desto eher zur Cron gelangen möchte / solche Conditionen / deren er wol kame / wann er biß nach deß Käysers Ableiben gewartet / ihm hätte dörffen vorschreiben lassen.

König Matthiä Crönung / welche der Cardinal von Dietrichstein verrichtete / geschahe den 23. May mit solchen Ceremonien / wie in der-

König Matthias zeucht zu Prag ein.

Käyser Rudolphus muß das Königreich Böhmen abtretten.

Matthiä Crönung zum König in Böhmen.

gleichen Aetibus in Böhmen bräuchlich war / sollen andern Orten erzehlet werden.

Romæus hatte sich nach seinem Abzug auß Prag / daven zuvor gemeldet worden / zu Budweiß vest gemacht / sich auff eine gute Zeit proviantirt / und mit aller Nothdurfft ein Belägerung außzustehen versehen / der Meynung / sich allda aufzuhalten / biß ihm sein Abzug aus Böheim theuer genug bezahlet würde / unterdeß aber nicht allein mit gedachter Stadt / sondern auch der umliegenden Orten Innwohner übel und unmenschlich gehauset. Derhalben König Matthias nach seiner Crönung dahin getrachtet / wie er dieses ungehaltene Gesindlein vollends aus dem Land bringen möchte: Weil nun durch kein ander gütlich Mittel / als durch eine grosse Summa Gelds solches möchte zuwegen gebracht werden / ward ihnen endlich solche bezählet / und darbey wie sie begehret / ein sicher Gelait / wie auch General Perdon / darinn aber doch die fürnehmste Obristen nicht begriffen waren / gegeben. Also verliessen sie Böheim / welches übel gnug von ihnen geplagt worden / und begaben sich wieder in das Bisthum Passau: Romæus aber und etlich andere bekamen hernach den wolverdienten Lohn ihrer verübten Tyranney / wie an seinem Ort gemeldet werden soll.

Evangel. dauen Kirchen zu Prag.

Demnach die Evangelische ihrer Privilegien halber von König Matthia von neuem versichert / bauten sie zu Prag zwo Kirchen / die eine auf der kleinen Seiten / die ander in der Altstadt / daran der Graf von Schlick / und Seyfried von Colleutsch / den ersten Stein legten.

Königs Matthiä Heurath.

Unterdessen ward zwischen König Matthiä und Fraulein Annä / Erz-Hertzogs Ferdinandi von Oesterreich / und Annä Mariä Hertzogin von Mantua Tochter ein Heurath getroffen / und das Hochzeitliche Freudenfest zu Wien gehalten / welches mit grossem Pomp und Pracht geschahe. Bey der Einholung zog König Matthias mit vielen Fürsten und Herren / und in vier tausend Reutern / der Braut biß gen Simmeringen entgegen / allda auff einer Ebene etlich köstlich Türckische Gezelt auffgerichtet waren: Daselbst wurde die Braut empfangen / auff einen schönen Wagen / so mit Gold und Edelgesteinen gezieret / die Räder auch mit übergüldetem Silber beschlagen waren / gesetzt / und also in die Stadt begleitet / worbey König Matthias auff einem prächtigen Pferd sitzend / stätiges neben dem Wagen herritte.

Convent zu Jüterbock.

Welcher Gestalt die Handlung zu Cölln / wegen der Gülchischen Successions-Strittigkeiten ohne Frucht abgangen / ist an seinem Ort gesagt worden: Jedoch hat man damit die Sach nicht stecken lassen / sondern einen andern Convent zu Jüterbock (so ein Städtlein / etwan sechs Meilen von Leipzig abgelegen) angesetzet. Daselbst kamen zu Eingang deß Merzen zusammen / beede Chur Fürsten von Sachsen und Brandenburg / benebens den übrigen Hertzogen von Sachsen / den Marggrafen von Brandenburg / Culmbach / Anspach / Crossen / Landgrafen von Hessen / Hertzogen von Holstein / Fürsten von Anhalt und andern / und handelten so weit miteinander / daß der von Brandenburg / und der von Neuburg endlich verwilligten / den Churfürsten und die andere Hertzogen von Sachsen / zur Administration und Possession der Gulchischen Landen / auch zu admittiren: Worüber dann ein sonderlicher Vertrag auffgerichtet wurde / dessen vornehmste Puncten waren: das Hauß Sachsen solte / ehe es zur Possession admittiret wurde / dem Churfürsten von Brandenburg / und Pfaltzgrafen von Neuburg eine gewisse Summa Gelds erlegen: Der Gubernator und Innwohner zu Gülch / solten den dreyen Häusern / Sachsen / Brandenburg und Neuburg / sich mit einem Juramente verbündlich machen / daß sie nach Erörterung der Strittigkeiten / dem jenigen allein / auff welchen der Außspruch fiel / für ihren Herrn erkennen wolten: Der Chur-Furst und die Hertzogen von Sachsen solten bey dem Kayser die Auffhebung der Edict / so wider die possidirende Fürsten ergangen / zu wegen bringen: Der gantze Handel solte in Gegenwart deß Kaysers erörtert werden / und darbey jeder Theil cavirn / daß er dem Außspruch wie solcher fallen würde / pariren wolte / und dergleichen. Weil aber nachmals der Pfaltzgraf von Neuburg zu solchen verglichenen Puncten sich nicht verstehen wolte / hatte gleichfalls diese Handlung / so wol / als die vorige / keinen Nachdruck.

Chur-Brandenb. sucht um die Gülchische Leben vergeblich an.

Der Churfurst von Brandenburg suchte darauff bey Kayser Rudolpho um Confirmation über die Lehen der Brandenburgischen und Gülchischen Landen an / welcher zwar das erste bewilliget / das ander aber abgeschlagen / und auff eine andere Zeit verschoben wurde.

Pfaltzgraf Philipps Ludwig von Neuburg / und Pfaltzgraf Johannes von Zweybrück / hatten sich bißher um die Administration der Chur-Pfaltz / in unterschiedlichen außgangenen Schrifften hefftig miteinander gezancket / deßwegen Kayser Rudolphus ein Decret ergehen lassen / daß der Hertzog von Zweybrück gedachte Administration / biß zu der Sachen fernerer Erörterung / erhalten solte: Aber der Pfaltzgraf von Neuburg wolte sich darmit auch nicht abspeisen lassen / sondern ließ darauff ein neue Schrifft außgehen / in welcher er mit vielen Umständen demonstrirte / daß ihm nach Außweisung der Gülden Bull / als dem ältern und nächsten Anverwandten / die Succession und Administration der Chur allein zustünde: Aber er richtete damit wenig auß.

Pfaltzgraf von Neuburg und Pfaltzgraf von Zweybrück zancken sich um die Administration der Pfaltz.

Convent der Uniirten zu Rotenburg an der Tauber.

Im Julio hielten die Unirte ein Zusammenkunfft zu Rotenburg an der Tauber / und weil Kayser Rudolphus eben auch Gesandte dahin abfertigte / beklagten sie sich gegen selbigen / daß die versprochene Restitution der Stadt Donawerth nicht erfolget / die possidirende Fürsten der Gülchischen Landen / wider alles Versehen / bißhero vielfaltig anfechten / und wider sie verderbliche / und dem gantzen Teutschland schädliche Consilia gefaßt worden: Darnach beschwärten sie sich auch /

daß

Anno Christi.

daß ihre Religionsverwandte in Bäyern/ im Bistum Würtzburg / Bamberg und zu Cölln dergestalt verfolget und beträngt würden/mit Vermelden/ da dergleichen nicht eingestellet werden solte/ sie sich der ihrigen annehmen müsten. Die Gesandte excusirten hierauff den Käyser / mit Vertröstung / daß etwan auf den künfftigen Convent der Churfürsten ihnen hierum ein Genügen geschehen möchte: Aber die Unrte/weil sie mehr mit dergleichen leeren Vertröstungen umgeführt worden / waren hierüber ungedulig / und replicirten auff solches / wann der Käyser mit executiren wolte/müsten sie der Sachen andern Rath schaffen.

Da die Käyserliche Abgesandte solcher Gestalt abgefertiget/ nahmen die Unrte ihre Sachen vor/ rechneten die Unkosten/ so auff den Krieg im Bisthum Straßburg gangen / zusammen / und restituirten das jenige / was sie entlehnet / aus der gemeinen Cassa / vergliechen sich darauff / was ins künfftig ein jeder Stand contribuiren/ und wie die Kriegsämpter / damit sie im Fall der Noth / gefaßt wären/außgetheilet werden solten/ wie man sich bey der Aachischen Unruh / bey den Streitigkeiten / zwischen dem Hertzogen und der Stadt Braunschweig/bey Verfolgung der Protestirenden zu Cölln/ im Bisthum Bamberg/ bey den Trangsalen der Stadt Genff/ so selbiger vom Hertzogen von Savoyen zugefüget wurden / zu verhalten hatte / und was dergleichen mehr war/ davon sie an diesem Ort zu handeln eine Nothdurfft erachteten. Es ward auch bey diesem Convent die Union durch Beyetretung vieler Grafen und Städt gestärcket.

Churfürsten-Tag zu Nürnberg.

Die Churfürsten hatten einen Tag nach Nürnberg angesetzet / dahin begaben sie sich zu Außgang des Hertzmonats / und zwar mehrentheils in eigener Person / als der von Maynz/ der von Trier / der von Cölln / der von Sachsen und Pfaltzgraf Johannes von Zweybrück / Administrator der Chur Pfaltz: Der von Brandenburg aber schickte einen Gesandten: Neben diesen kamen auch daselbst an / Hertzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg / Fürst Christian und Johann Ernst von Anhalt / Käysers Rudolphi Gesandte / der Bischoff von Bamberg / und Marggraf von Onolsbach: Balthasar de Zuniga des Königs in Hispanien Gesandter / Bischoff Clesel von Wien / Ertzhertzogs Matthiä Gesandter: Hertzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg: Henrich Julius / Hertzog von Braunschweig: Und der Städte Hamburg / Lüneburg / Lübeck / Cölln/ Donawerth und anderer Abgesandte. Als nun etliche Sessiones gehalten / und von einem und andern berathschlaget worden / thäten die Churfürsten eine Absendung an den Käyser/und thaten ihm zuwissen/ ihre Postulata wären/daß die Verwaltung der Justitz wieder angerichtet/ bessere Räth an der vorigen statt angenommen/auf künfftigen Frühling ein Reichstag angestellet würde: Darnach liessen sie ihm anmelden/ daß sie an dem jenigen / was Kön. Matthias gethan/keinen Gefallen hätten/ solches aber hätte nichts anders / als die geführte übele Regierung verursacht/ und daß Jh. M. ihme die Reichs-Geschäfft / so von Importantz / nicht vertrauet / wie die vorige Käyser gethan. Endlich begehrten sie / daß / wann Jh. M. sich aus Böheim anders wohin begeben wolte / ihnen solches zu wissen gemacht / auch ihnen eröffnet würde / was Jh. M. für einen Successorn zu ernennen gedächte. Hierauff gab der Käyser zur Antwort / er wäre allbereit hiebevor damit umgangen / einen Successorn zu ernennen / aber durch die Böhmische Unruh verhindert worden / daß er solches nit ins Werck richten können: Hätte wol wünschen mögen / daß nicht eher ein Reichstag angestellet worden ware/als wann er solchem selbst hatte beywohnen können / weil er aber wol sehe / daß die Wahl eines Röm. Königs / wolte man anderst Fried und Ruh im Reich erhalten/müste vorgenommen werden / so solten sie ihme nur bey Zeiten den zu solcher Wahl bestimmten Termin zu wissen thun/ damit er ihnen / was hierbey in Acht zu nehmen / könte vortragen lassen. Als nun hierauff die Churfürsten sich miteinander verglichen / daß gegen künftigen Frühling die Wahl eines Röm. Königs zu Franckfurt am Mäyn/solte vorgenommen werden / hat sich darauff den 12. November dieser Convent wieder geendet.

Käyser Rudolphus ist in einem einsamen Zustand.

Weil Käyser Rudolphus nunmehr alt / und die fürnehmste Herren von seinem / an Königs Matthiä Hof gewichen waren / und also relicto occidente S. Iem orientem adorirten/ hat Hertzog Henrich Julius von Braunschweig / auff Ermahnen deß Churfürsten von Sachsen / damit Jhr. Maj. nicht gar einsam gelassen würde/sich an den Käyserlichen Hof begeben. Da er nun so gute Gelegenheit hatte / nahm er ihm vor/ sich an der Stadt Braunschweig / mit deren er annoch im Streitigkeit begriffen war / zu rächen/ und sie bey dem Käyser in Ungnad zu bringen/ und solches gieng ihm auch so wol an / daß der Käyser endlich / sonderlich / weil er vorgab / daß die Braunschweiger etliche Brand-Stiffter in sein Land außgeschickt / ungeachtet der Hansee-Städt anderwärtlichen Bericht und Vorbitt / sie in die Acht erklärete/mit Vorwenden/sie hätten in viel Weg den gemeinen Frieden gebrochen / dem Hertzogen hinderlistig nachgestellet / und seinen Unterthanen viel Schaden zugefüget / derhalben alle ihre Güter dem Hertzogen verfallen seyn solten / wann sie innerhalb Jahrsfrist sich seinem Gebiet nicht wieder untergeben würden. Der Käyser schickte auch zugleich Schreiben an die Hansee Städt / darinnen er sie ernstlich ermahnete / daß sie den proscribirten Braunschweigern / weder mit Rath / noch mit That einige Hülff leisten solten/ bey Vermeydung deren Straffen/ so wider die jenige decretirt wären / die den Proscribirten favorisirten.

Braunschweig wird in die Acht erklärt.

Deren Entschuldigung

Die guten Braunschweiger sahen wol / daß sie tapffer eingebauen waren / derohalben damit aller Welt offenbar würde / daß ihnen hierinn zu kurtz geschehe / liessen sie alsbald eine Apologiam außgehen / darinn sie vor GOtt und allen Churfürsten und Ständen des Reichs protestirten/

daß

Anno Christi.

daß ihnen niemalen in den Sinn kommen / auch das geringste zu Verkleinerung ihrer Käyserlichen Majestät / oder des Reichs zu attentiren / viel weniger dergleichen Verräther und Mordbrenner / wie man ihnen Schuld gebe / außzuschicken: Dieses aber gestünden sie / daß sie zu Defension ihrer Stadt / damit ihnen nicht etwan dergleichen / wie vor 5. Jahren / begegnen möchte / Volck geworben hätten / gelebten der Hoffnung / es würde ihnen niemand solches verargen können: Im übrigen wären sie bereit / ihre Sachen mit Recht außzuführen.

Tumult zu Aach.

In diesem Jahr hat sich auch zu Aach ein gefährlicher Tumult begeben. Dann nachdem in vorigen Jahren die Anzahl der Protestirenden daselbst sehr zugenommen / und der meiste Theil / so wol aus den Bürgern / als vom Rath der Augspurgischen Confession verpflichteten / ist dannenhero das Exercitium Religionis in der Stadt leichtlich zugelassen worden. Dieses aber war der Römischen Clerisey ein grosser Dorn in den Augen / lagen derhalben den Röm. Cathol. so lang in den Ohren / biß sie eine Unruh in der Stadt erweckten / bey den benachbarten Fürsten um Hülff ansuchten / und solche Exercitia wieder abschafften. Das war aber noch nicht genug / sondern sie trieben die Sach noch ferner an / und hatten keine Ruhe / biß daß der Handel am Käyserlichen Hof angebracht / der Rath abgesetzt / und an dessen statt ein neuer von lauter Catholischen angeordnet / auch die öffentliche Exercitia Religionis durch Edicta abgestellet / und der Stadt Privilegia vielfältig geschwächet wurden / also daß vom Jahr 1593. in welchem diese Ding also vorgeloffen / von den Protestirenden und Reformirten niemand mehr in Rath / oder zu andern Aemptern gebraucht worden.

Wiewol nun / nachdem die possidirende Fürsten in den Gülchischen Landen Exercitia Religionis in der Nachbarschafft anstelleten / unter andern auch die Protestirende zu Aach hefftig darüber erfreuet worden / und den Predigten häuffig beygewohnet / weil solches in den Käyserlichen Edicten / so hiebevor ergangen / keines Wegs verbotten worden / auch Innwohnern einer freyen Reichs-Stadt nicht wol inhibirt werden können / hat es doch auch der Catholische Rath nicht leyden können / derhalben weil er mit Verbotten nicht viel außzurichten getrauet / zugefahren / und die Bürger um solcher Ursachen willen ins Gefängnüß zu werffen / und mit grossen Geld-Straffen zu belegen angefangen. Wiewol nun nicht allein gedachte Bürger ihre Sachen defendirten / und für diesen Gewalt und unbillliche Straffen vielfältig baten / sondern auch die possidirende Fürsten selber durch Schreiben und Gesandte bey dem Rath inständig für sie intercedirten / und daß man ihnen besagte Predigten nicht verwehren wolte / begehrten / liesse sich doch / neben dem Haß wider die Protestirende / eine solche grobe Unhöfflichkeit spühren / daß auch die Gesandten nicht einmal mit einer Antwort gewürdiget / ja noch darzu ein Decret gemacht wurde / daß wann die Incarcerirte auff den fünfften Julii die auffgelegte Straffen nicht erlegen würden / sie alsdann der Stadt solten verwiesen werden.

Weil dann nun die Bürger über so vielfältigen Trangsalen / so ihnen nun nicht wenig Jahr hero / durch Abschaffung ihres Exercitii Religionis, Enderung des Raths / Promulgation der Acht / Aufferlegung schwerer Straffen / weilen sie an andern Orten ihrem Gottesdienst beygewohnet / zugefüget worden / ungedultig waren / und ihnen leichtlich die Rechnung machten / wann sie auch diesem strengen Procediren also stillschweigend seinen Fortgang liessen / es darzu kommen würde / daß sie aller Freyheit / auch an fremden Orten dem Gottesdienst beyzuwohnen / beraubet / und endlich / wann die / so dergleichen schwere Straffen nicht mehr würden tragen können / auß ihrem Vatterland verjagt / die Stadt von dem meisten Theil Bürgern würde verlassen werden / also entschlossen sie sich mit dem Rath wegen Auffhebung dieser Beschwerden und Trangsalen / und dann wegen Loßlassung der Gefangenen zu handlen / begaben sich derhalben / gleichwol ohne Gewehr / auff das Rathhauß. Aber der Rath bestunde auff seinem Sinn / und wolte den Klagenden kein Gehör geben. Wie es aber zu geschehen pflegt / wann Regenten nicht wissen Moderation zu gebrauchen / und den Klagenden mit Gelindigkeit zu begegnen / sondern alles mit der Schärpffe hinauß führen wollen / daß alsdann allerhand Zerrüttung und Auffstand verursachet wird / also gieng es allhie auch. Dann die jenige / so klagen wollen / giengen zwar friedlich wieder von dannen / als aber diese unzeitige Strengigkeit des Raths in der Stadt außbrach / gab es von Stund an einen grossen Rumor / und lieff etlich gemein Gesindlein zusammen / welche endlich die übrige Bürger auch in Harnisch brachten. Da nun der Handel so weit kam / daß sie des Rathhauses sich impatronirten / die Schlüssel der Stadt zu sich nahmen / die Gefangene loß machten / das Jesuiter Collegium occupirten / auch aus den Bürgern etliche Beamptten erwähleten / und andere dergleichen gefährliche Ding mehr vornahmen.

Die Röm. Cathol. suchten bey so gestalten Sachen bey Ertzhertzog Alberto und dem Churfürsten von Cölln um Hülff wider die Protestirende an: Aber sie mochten selbiger Zeit nicht viel genieſſen. Dann die Protestirende hatten ihre Zuflucht zu den possidirenden Fürsten / selbige baten sie / daß sie ihre Authorität / damit die Sachen wieder möchten verglichen werden / interponiren wolten / liessen auch zugleich eine Schrifft publiciren / darinn sie sich wegen des jenigen / so vorgangen / entschuldigten.

Die possidirende Fürsten / wie auch der junge König / und die Königliche Regentin in Franckreich hätten gern gesehen / daß der Handel wieder wäre componirt worden / auch solches ins Werck zu richten / sich hefftig bemühet / und zu

dem

Anno Christi.

dem End / nach langer Tractation / durch ihre Gesandten etliche Articul abgefasset: Unter welchen waren / daß den Protestirenden ihr Exercitium Religionis ausser der alten Stadt zu haben zugelassen: Der Rath restituirt / die Protestirende und Reformirte auch in denselben auffgenommen: Die Schlüssel der Stadt zu mehrerer Sicherheit etlichen Bürgern / ohne Unterscheid der Religion / anvertrauet / und alles was bey diesem Tumult vorgangen / beyderseits verziehen werden solte. Diese Articul aber wolte der Catholische Rath / ungeachtet aller beweglichen Erinnerungen / welche so wol im Namen deß Königs / und der Regentin in Franckreich / als der possidirenden Fürsten der Gülchischen Landen geschahe / nicht annehmen / sondern weil sie einmal beschlossen / den Protestirenden nichts zu willen zu werden / und dieselbe auffs äusserste zu verfolgen / blieben sie steiff auff ihrem Sinn / wolten auch unterdessen keine Rathstellen versehen.

Neuer Rath zu Aach.

Wie nun die Frantzösische und der Fürsten Gesandten sahen / daß nichts bey ihnen zu erhalten und gleichwol die Stadt nicht ohne Haupt und Obrigkeit seyn konte / erwähleten sie aus der Burgerschafft ein neuen Rath / bestelleten auch andere Aempter nach Nothdurfft / und liessen die Sachen auff fernere Verordnung damals beruhen.

Bischoff von Saltzburg versichert sein Bisthum.

Zwischen dem Hertzogen in Bäyern / und Bischoff von Saltzburg / gab es der Zeit auch Händel: Selbige hatten sich bißhero wegen etlicher Einkommen miteinander gezanckt. Als nun endlich solcher Streit nicht mochte beygelegt werden / griff der Hertzog zu den Waffen / und schickte den Obristen Haßlang mit einem Kriegsvolck in das Bisthum. Dieses Ernsts wolte der Bischoff nicht erwarten / sondern valedicirte seinen Capitularen / mit Vermelden / daß sie sich um einen andern Hirten umsehen solten / und richtete seine Flucht / ungeachtet seine Capitularen ihn ermahneten / mit dem Hertzogen auff leidentliche Conditionen zu tractiren / nach Kärndten / aber er wurde unter Wegs von den Bäyerischen ertappt / und wieder zurück nach Saltzburg gebracht / allda bald hernach / durch Interpesition deß Pabsts die Sach auff gewisse Conditionen zwar verglichen wurde / aber doch darbey der Bischoff von seiner Bischöfflichen Dignität abtreten muste.

Absterben deß Hertzogen von Sachsen.

Der 23. Junii war dem Churfürsten von Sachsen Christiano II der letzte an seinem Leben. Dann als er selbigen Tag im Ringelrennen mit seinen Hofleuten sich erlustirt / und also bemühet / daß ihm auch der Schweiß darüber außgebrochen / darauff aber sich etwas zu erfrischen / ein starcken Trunck Bier gethan / ist er stracks darüber in eine Ohnmacht gefallen / auch bald hernach ein Schlagfluß darzu kommen / daß ihm die Sprach und alle Kräfften entgangen / und er um 11. Uhren deß Nachts seinen Geist auffgeben. Nach seinem Tod ist die Churfürstliche Dignität an seinen Bruder Hertzog Johann Georgen von Sachsen gelanget.

Ihm ist kurtz hernach Rudolphus II. gefolget / dann als selbiger sich um den halben Christmonat übel zu befinden angefangen / ist den 21. besagten Monats ihm auff den Schenckel ein starcker Fluß gefallen / welcher solchen hefftig entzündet / und die Kranckheit von da an also vermehret / daß endlich der Käyser den 10. Januarii / deß 1612. Jahrs deß Morgens früh zwischen 6. und 7. Uhren von dieser Welt abgeschieden / nachdem er 59. Jahr / 8. Monat und 2. Tag alt worden / das Röm. Käyserthum 36. die beyde Königreich Ungarn und Böheim in 38. Jahr regieret hatte. Als man ihn öffnete / befand man das Hertz noch frisch und gesund / die andern Glieder aber hatten etwas Mangel: Der Schenckel / darinn ihm der Fluß gefallen / war schwartz / als wann er verbrennt oder gesengt wäre. Er hatte einen Löwen und zween Adler in seinem Schloß etliche Jahr lang gehalten / so ihm sehr lieb waren / dieselben starben kurtz vor seinem Ableiben / welches von vielen für ein gewisses Zeichen seines Ends gehalten worden / so auch nicht gefehlet.

Anno Christi. Käysers Rudolphi II.

Wir wollen nun besehen / was sich an andern Orten von Anfang dieses Seculi, biß auff den Tod Käysers Rudolphi zugetragen / und erstlich die Niederländische Händel / als welche Teutschland am nächsten / auch dasselbe ziemlicher massen berühret / vor uns nehmen.

Niederländische Geschichte. 1601.

Die Spanische hatten hiebevor der Stadt Rheinberg / weil solches sie ein sehr bequemer Paß bedauchte / sich bemächtiget / wiewol der Churfürst von Cölln / als welchem es zuständig / ziemlich sauer darzu gesehen. Demnach sie nun aus solchem Ort mit streiffen und plündern beydes Freunden und Feinden sehr überlästig waren / unter andern auch den Staaten der Vereinigten Niederlanden an ihren Zöllen grossen Abbruch thäten / waren sie endlich auff Mittel bedacht / wie die Spanier aus diesem Nest außzuheben. Zu solchem End zog Graf Moritz mit 6000. Mann zu Fuß / und 2000. Pferden zu Außgang deß Brachmonats deß 1601. Jahrs darvor / und tractirte die Spanier darinn also / daß sie sich um den halben Julium ergeben / und die Stadt raumen musten.

Graf Moritz erobert Rheinberg.

Graf Moritz hatte einen Anspruch an die Grafschafft Mörs / wegen einer Donation / so ihm die verstorbene Gräfin Emilia Walpurg gethan / gedachte Grafschafft aber doch darwider von Hertzog Johann Wilhelmen von Gülich occupirt worden: Derhalben weil er für dißmal die gute Gelegenheit an der Hand hatte / imparonirte er sich solches Lands / ließ ihm die Unterthanen huldigen / und die bequemste Ort darinn / sonderlich Mörs fortificiren.

Ostende wird belägert. Thuan. l. 126. Boterej. l. 15.

Indem als Graf Moritz / und die vereinigte Staaten am Rheinstrom zu thun hatten / gieng Ertz-Hertzog Albertus darmit um / wie er Ostende / darzu er von den Flandrischen Ständen so offt angefrischet / aber allezeit von dem Hertzogen von Parma für eine vergebliche Arbeit gehalten worden / belägern möchte.

Anno Christi.

Es liegt die Stadt in Flandern am Meer / gegen Niedergang der Sonnen / 3. Meilen von Neuport / und 4. Stund gehens von Brück / hat ein sehr bequemen Hafen und Canal an der Stadt / die Geule genannt / welchen das Meer vor kurtzer Zeit als die vereinigte Staaten solch Ort befestigen / und deßwegen die Sandberg daherum abtragen lassen / gemacht. Die Stadt ist so groß / daß man die Wäll in einer Stund umgehen kan. Es waren etwan in drey tausend Bürger darinnen / aber jetziger Zeit wenig genug.

Aus diesem Ort thäten die Staatische Besatzungen in Flandern viel Schaden / deßwegen auch selbige Stände in 18. Schantzen Landwärts darumher legten / das Außstreiffen zu verwehren / aber die Besatzung in solchem zu halten / war ihnen theuer genug / und stund sie monatlich in 90000. Gülden / derhalben lagen sie Ertz-Hertzog Alberto ohn Unterlaß an / daß er eine Belägerung wider diesen Ort vornehmen wolte / biß er sich endlich darzu bereden ließ / wiewol er selber nicht wenig an dem Außgang zweiffelte.

Also ward den 26. May und 5. Junii N. Cal. der Belägerung ein Anfang gemacht durch Graf Friederichen von Berg / Ertz-Hertzogs Alberti Feld-Marschallen / welcher sich an der Ost-Seiten / und dann Augustin de Mexia / Gubernator deß Schlosses zu Antorff an der West-Seiten lägerte. In der Stadt waren damals in 21. Fahnen Staatisch Kriegsvolck unter dem Obristen Nooht / welche diese neu ankommende Gäst mit dem Geschütz tapffer willkommten.

Die Staaten wusten wol / was ihnen an diesem Ort gelegen / vergassen derhalben nicht / solches mit Volck und aller Nothdurfft / so viel immer möglich / zu versorgen / zu solchem End schickten sie so bald sie von der Belägerung avisirt wurden / den Ritter Franciscum von der Veer / neben dem Colonell Uchtenbruch / und andern berühmten Kriegs-Obristen / mit in 34. Fähnlein dahin / welche auch zugleich in der Stadt ankommen / denen nachmals noch mehr Volcks gefolget. Darauff gieng der Handel zwischen beyden Theilen tapffer an / weil der Ertz-Hertzog vor der Stadt ein überauß grosses Volck zusammen brachte / also daß es das Ansehen hatte / daß beyde Theil / und zwar der eine in Defension / der ander aber in Eroberung solches Orts alle seine Kräfften anzuwenden gesinnet wäre. Es ward berderseits mit Graben und Schantzen gegeneinander eine solche Arbeit verrichtet / daß sich darüber zu verwundern / so ferrete man auch mit dem Geschütz fast weder Tag noch Nacht: Neben dem geschahen stätige Außfäll / in welchen mancher tapfferer Mann sein Leben einbüssen muste / wie dann auch täglich in der Stadt viel Volcks erschossen wurde / als niemals in einer Belägerung geschehen.

Vornehme Leut / so vor und in Ostende umkomen.

Unter den Spanischen ward zu Außgang deß Augustmonats der Feld-Zeugmeister Caleranus erschossen / wodurch im Läger nicht wenig Confusion verursachet worden / biß Ertz-Hertzog Albertus an seine statt Carolum Lengevanum / Grafen von Bucquoy verordnete. Dieser Tod aber ward kurtz hernach ziemlich gerochen / indem zu Anfang deß Herbstmonats dem Grafen von Castilien (ein Enckel deß berühmten Admirals in Franckreich / so im Parisischen Blutbad umkommen) welcher unlangst zuvor mit 23. Fahnlein Soldaten in die Stadt kommen war / als er zwischen Schantzkörben / auff einem Sandhügel / darauff die Staatische eine Schantz hatten / hinauß sehen wollen / durch einen Schuß das halbe Haupt hinweg genommen worden / daß die Stück von der Hirnschaal / und der Gehirns den umstehenden Officirern in das Angesicht sprützte. Gleichfalls ward Uchtenbruch ein sehr berühmter Kriegsmann / gegen dem Außgang dieses Monats erschossen.

Die Belägerten hatten damals einen Teich durchstochen / wordurch die Stadt rings umher mit Wasser umgeben worden / also / daß sie wie eine Insul anzusehen war: Daher die Spanier gezwungen wurden / unterschiedliche Schantzen zu verlassen. So entstunde auch den 25. Septembris ein grosses Ungewitter und Sturm-Wind / darvon ein solch Gewässer nach dem Land geschlagen wurde / daß alles darvon auff ein Meil Wegs weit und breit um die Stadt erfüllet worden / und die Spanier hin und wieder zu oberst auff ihre Schantz sich begeben mussten. Ertz-Hertzog Alberto ward nicht wol bey diesen Dingen / und fehlete wenig / er hätte damals die Belägerung quittirt / wann nicht die Flandrische Stänt hefftig darfür gebeten / und ihm zu Continuirung derselben 500000. Gülden offerirt hätten. Also fuhr der Ertz-Hertzog fort / und weil er sahe / daß den Belägerten nicht viel anzuhaben / alldieweil sie die freye Zufuhr hätten / wendete er allen müglichen Fleiß an / die Geule mit einem Damm zu sperren: Aber weil die Gewalt deß Wassers so groß / war alle Mühe und Arbeit umsonst.

Graf Moritz und die Staaten hatten ihnen keines Wegs einbilden können / daß Ertz-Hertzog Albertus die Belägerung so lang continuiren würde: Derhalben als sie einen Ernst sahen / waren sie darauff bedacht / wie sie eine Diversion machten / und ihn also von dieser Belägerung abziehen möchten / und ruckten zu solchem End mit ihrem Kriegsvolck für Hertzogenbusch: Aber sie konten zu ihrem Intent nicht gelangen / dann der Ertz-Hertzog schickte allein seinen Feld-Marschallen Graf Friederichen von Berg mit etlichem Volck dahin / die Stadt zu defendiren / mit dem übrigen aber blieb er vor Ostende liegen / weil Graf Moritz ohne das nicht gar starck war.

Graf Moritz versuchet Diversion aber umsonst.

Indessen fieng in der Stadt an / an einem und andern Mangel zu erscheinen: Derhalben der General Franciscus Veer etwas zweiffelhafftig wurde / doch damit er Zeit gewinnen / und die Belägerung etwas auffziehen möchte / fieng er an mit dem Ertz-Hertzogen zu tractiren / und stellete sich / als wolte er die Stadt auffgeben / als aber unterdessen das erwartete Hülffs-Volck

Anno Christi.

angelanget / stellete er das tractiren wieder ein / und entschuldigte sich deßwegen bey dem Ertzhertzogen so gut als er konte. Es war ihm dieser List zu guten statten kommen / dann der Ertzhertzog / weil er wol wuste / daß der Zeit ein geringe Anzahl Volck in der Stadt / ihm vorgenommen / solche an unterschiedlichen Orten mit aller Macht zu bestürmen / darvon er auff solche Weiß abgehalten worden. Aber gleichwol stellete er es darum nicht gar ein / sondern als der 7. Januar. des folgenden 1602. Jahrs herbey kommen / ließ er die Stadt an allen Orten hefftig beschiessen / und darauff als das Wasser abgeloffen / an der Ost-Seiten den Sturm mit aller Macht antretten: aber die Staatische thaten solche Gegenwehr / daß die Spanische / wie hefftig sie sich auch bemüheten / der Stadt nichts anzuhaben vermochten / und weil sie mit dem Sturm und Scharmütziren etwas zu lang anhielten / und unterdeß die Fluth wieder kam / der General Veer auch zwo Schlunssen öffnen liesse / wurde ihrer vielen / wieder von dannen zu lauffen / die Zeit so kurtz / also daß sie elendiglich im Wasser verderben musten. Sonst wurden auff der Spanier Seiten über 300. erschlagen / und viel verwundt / auff der andern Seiten aber nicht halb so viel. Unter den Todten ward ein Weibsperson gefunden / so ein güldenes Halsband um hatte / welche sich tapffer gehalten / und mit vielen Wunden erlegt war.

1602. Sturm auf Oſtende. Thuan. l. 127. Boterej l. 9.

Nach diesem Sturm kam viel Volck und Proviant in die Stadt an / also daß bey der Musterung damals 112. Fähnlein gezählet wurden / gleichwol lieffen / auch sonderlich von den Engelländern / viel über / weil die Spanier an Pfeilen Brieff in die Stadt schossen / darinnen sie solchen Uberläuffern grosse Geschenck versprachen / welches vielen das Maul verleckerte / aber es kam mancher auß dem Regen in die Bach: Dann es gieng im Spanischen Lager elendig genug her / weil das Volck viel Kälte leyden / und in den Lauffgräben manchmal biß an den Gürtel im Wasser stehen muste / auch täglich viel erschossen wurden / also daß sie darüber gar schwürig und unwillig waren / daß man sie also auff die Fleischbanck liefferte.

Anno Christi.

Der Staatische General Franciscus Veer hatte sich biß dahero in der Stadt sehr tapffer gehalten / und den Spaniern grossen Abbruch gethan / weil er aber von stätiger Arbeit und Wachen sehr abgemattet / begab er sich im Martio aus der Stadt in Seeland / sich allda wieder zu erfrischen / worauff die Obristen Dory / Dort / Marquet und Edmont das Commando über die Besatzung auff sich nahmen.

Um selbige Zeit ward an der Seiten gegen Niedergang ein neuer Port und Graben von 60. Schuhen breit verfertiget / und mit starcken Schantzen verwahret / dardurch nachmals die Schiff auß Holl- und Seeland viel sicherer als zuvor / in die Stadt kamen / und von der Spanischen Geschütz nicht leichtlich mochten erreichet werden / biß daß wieder neue Inventiones und Stratagemata die einfahrende Schiff zu hindern ins Werck gerichtet worden. Indessen kam der Tag herbey / an welchem vor einem Jahr die Belägerung angefangen worden / derselbe wurde von den Belägerten feyerlich begangen / und offentliche Dancksagung gehalten / daß Gott die Stadt biß dahin also beschützet.

Inmittelst gieng Graf Moritz damit umb /

Anno Christi.

wie er es etwan anstellen möchte / daß Ertzhertzog Albertus die Belägerung vor Ostende quittiren müste. Selbiger aber merckte solch Vorhaben wol / machte derhalben bey Zeiten im Läger allerhand Anordnung / und gab Johann Rivá Befehl / die Belägerung mit Ernst zu continuiren / er aber erhub sich nach Gent / und sammlete daherum ein neue Armee / solche wider Graf Moritzen / wann es vonnöthen / zugebrauchen.

Graf Moriß nimpt Grave ein.

Nichts destoweniger aber brachte derselbe im Herbstmonat die veste Stadt Grave an der Maß durch Ubergebung in seinen Gewalt / wie sehr die Spanische auch / dieselbe zu entsetzen / sich bemüheten. Neben dem berraff den Ertzhertzogen noch ein ander Ungemach / welches war / daß ein guter Theil Kriegsvolck / weil ihnen kein Geld gegeben wurde / anfieng zu meuteniren / so gar / daß sie auch Hochstraten einnahmen / und sich als Feind gegen den andern Ertzhertzogischen erzeigten : deßwegen sie nachmals in die Acht erkläret / und auff sie viel Geld gesetzet wurde / welches ihre Verbitterung nur mehrete / daß sie den Unterthanen desto mehr Ubels zufügten. So waren auch die im Lützenburger Land in einem schlechten Zustand : Dann Graf Peter Ernst von Mannsfeld hatte ihnen verbotten / den Staaten keine Contribution mehr zu geben / aber damit wurde so viel zuwegen gebracht / daß Graf Ludwig Günther von Nassau / mit einer guten Anzahl Staatischen Kriegsvolck einen Streiff ins Lützenburger Land thäte / und mit Plündern und Brandschätzen den Unterthanen viel grössern Schaden zufügte / als wenn man sie die ordentliche Contribution hätte geben lassen.

Friederich Spinola hat grosse Anschläg / aber wenig Glück darzu.

Friederich Spinola / Ambrosii Spinolä Bruder / vermeynte bey diesem grosse Thaten wider die Holländer zu Wasser außzurichten / und sonderlich den Port vor Ostende zu belegen / zu solchem End hatte er auf seinen Kosten etliche Schiff verfertigen lassen / und König Philippum in Spanien dahin beredet / daß er ihm noch acht Galleen darzu gegeben : Aber er hatte nicht viel Glück darmit. Dann er auff der See / unfern von Dovern / von den Engel- und Holländern angegriffen / und seine meiste Schiff zu Grund gerichtet wurden / also daß er kümmerlich und nicht ohne grosse Gefahr nach Dünkirchen entrann. Worauff er zwar seine übrige Schiff stracks wieder außrüsten ließ / und mit etlichen Dünkirchern sich wieder in die See begab / aber er ward von den Holländern / die auff sein Intent gute Achtung gaben / also empfangen / daß er froh war / daß er wieder umkehrete.

Dieser unglückliche Anfang seiner Sachen hätte ihm wol zu einer Warnung dienen können / daß er hinführo von dergleichen Anschlägen abstehen solte : Aber die Rachgiergkeit des empfangenen Schadens verblendete ihn so gar / daß er solches nicht achtete / sondern im Junio des 1603. Jahrs mit acht wolgerüsteten Galleen sich wieder in die See begab. Und weil er Kundschafft hatte / daß zwo Holländische Galleen und drey Kriegs-Schiff auff den Anckern hielten / die Fahrt nach Ostende sicher zu halten / richtete er den 26. Junii seinen Lauff dahin. Als sie nun zusammen kamen / erhub sich ein sehr ernstlicher Schiffstreit / welcher ein Weil auff der Holländer Seiten gantz zweiffelhafftig stund / daß es fast das Ansehen hatte / als ob sie den Kürtzern ziehen wurden : aber doch endlichen wendete sich das Blat / daß nach 3. stündigem Fechten die Spanier / ob sie wol viel starcker / in die Flucht geschlagen / und Friederich Spinola selbsten / neben noch in 800. andern / darunter viel vornehme Herren und Officirer waren / erlegt wurden / gleichwol blieben auch auff der Holländer Seiten etlich erfahrne Kriegsleut / aber doch sonst wenig Volck auff dem Platz. Und auff solche Weiß hat Friederich Spinola / so von einem vornehmen und sehr reichen Geschlecht von Genua bürtig / welcher hievor zweymal nacheinander das Glück widerwärtig gehabt / in dem dritten Anschlag das Leben geendet.

Kompt u

Hingegen gerieth den Spanischen an einem andern Ort ein Schantz wider die Staatische. Dann der von Grobendonck Gubernator in Hertzogenbusch überrumpelte in der Kempen / nicht weit von Geuert / fünff Fahnen Staatisch Volck / erschlug derselben ein ziemliche Anzahl / und jagte die übrigen in die Flucht. Hierauff trieben die von Hertzogenbusch ihre Besatzung aus der Stadt / und wolten ausser dem Gubernatorn kein Kriegs-Volck haben / mit Vermelden / daß sie ihre Stadt selbst defendiren wolten.

Staatisch büssen ein

Um selbige Zeit machte sich Graf Friederich von Berg an das meutenirende Spanische Kriegsvolck / welches in 2000. zu Fuß und 1500. zu Pferd starck war zu Hochstraten / in willens dieselbe mit Gewalt zu bezwingen. Als solche nun merckten / daß sie zum Widerstand nicht bestand wären / machten sie mit Graf Moritzen einen Vertrag / daß er ihnen zu Hülff kommen solte. Wie er sie nun entsetzt / zogen sie mit ihm / nachdem sie ihm geschworen / vor Hertzogenbusch / welches er damals / weil keine Besatzung darinn / vermeynte in seinen Gewalt zu bringen : Aber er wurde in solchem seinem Vorhaben verhindert / weil eben zu gleicher Zeit Graf Friederich von Berg / welcher sich mit neuankommenen Kriegs-Volck unter dem Obristen Borgia und Lälio Brancato gestärcket / auch vor der Stadt ankame. Also schlugen beyde Theil ihr Läger darvor auff / Graf Moritz hatte das Seinige von der Fuchter biß an Sanct Antonii Pfort mit Schantzen starck befestiget / die Spanische lagen auff der andern Seiten / diß und jenseit des Flusses Ah : Aber sie hatten daselbst kein bleibende statt / dann Graf Moritz spielete mit dem Geschütz dermassen dahin / daß sie den 29. Augusti des Nachts ihr Läger auff einer Seiten quartirten / und theils vor der Fuchter-theils vor Sanct Johannis Pfort sich lägerten. Graf Moriß aber ließ ihnen daselbst auch keine Ruh / sondern griff den 2. Septemb. ihre Schantzen vor Sanct Johannis Pfort an / eroberte solche im zweyten Anfall / schlug eine gute Anzahl Spanier zu tod /

Hertzogenbusch belägert.

und

Anno Christi.

und nahm in 200. gefangen / der Rest / so dem Schwerdt entflohen / ersoff im Wasser / weil die Bürger sie nicht in die Stadt einlassen wolten. Und weil eben damals Graf Moritz Nachrichtung hatte / daß die Spanier von Ostende / etlich kranck und verwundte Soldaten / so in Seeland gebracht werden sollen / auffgehencket / wolte er solches wieder vergelten / und sie mit gleicher Müntz bezahlen / ließ demnach von den berührten 200. Gefangenen zwölff hencken. Und also ward Hencken mit Hencken wett gemacht.

Spanier und Holländer buhlen um Hertzogenbusch.

Indessen hielten die Spanier bey der Stadt instandig an / daß sie Besatzung einnehmen solten / so begehrte Graf Moritz deßgleichen / oder wolte / daß sie Neutral bleiben solten: freyeten also beyde Theil um diese Braut / welche sich aber gegen keinem nach seinem Willen erklären wolte / biß Ertz-Hertzog Albertus im Spanischen Lager angelangt / der brachte bey der Stadt so viel zu wegen / daß sie in 6000. Mann einliessen / unter dem Schein / als wolln sie durchziehen / und auff der andern Seiten Graf Moritzen Schantzen angreiffen wolten. Da sie aber hinein kamen / gaben sie an Tag / was sie den Bürgern für einen gedrähet / indem sie den Marckt einnahmen / und sich also der Stadt impatronirten. Als Graf Moritz dieses Stücklein innen worden / verdroß es ihn hefftig / und weil er sahe / daß da nichts ferners außzurichten / auch der Winter für der Thür / hub er den 8. Novembr. die Belägerung auff / und ließ das Volck in die Winterquartier ziehen.

Grave den meutenirenden eingeraumet.

Mit den meutenirenden Spanischen Volck traff Graf Moritz hierauff ein neuen Vergleich / und gab ihnen die Stadt Grave zu ihrer Versicherung ein / hingegen wurde ihm von ihnen Hochstraten eingeraumt / mit dem Beding / daß wann sie / die meutenirende mit dem Ertz-Hertzogen wieder vertragen würden / solche Ort beyderseits restituirt werden / auch die meutenirende in 4. Monaten wider die Staatische nicht dienen solten. Solchem nach thäten sie mit Streiffen und Plündern denen zu Hertzogenbusch fast grössern Schaden / als sie in währender Belägerung erlitten: Ja sie liessen es dabey nicht bleiben / sondern streiffeten weit und breit in Brabant herum / kamen biß an Bergen in Hennegau / und fügten den Unterthanen viel Ungemach zu / also daß Ertz-Hertzog Albertus / wie ungern er auch solches thäte / mit ihnen endlich accordiren / und sie zu frieden stellen muste.

Wir kommen nun wieder auf die Belägerung Ostende / daselbst haben die Staaten bißhero ja zu 4. oder 6. Monaten die Besatzung verändert / damit also die Abgemattete sich wieder erquicken / und durch lange Arbeit zur Defension nicht allzuverdrossen sein möchten.

Continuation der Belägerung Ostende. Thuan. L. 130.

Im Februario gab es wiederum einen grossen Sturm und Ungewitter / welches den Belägerten ziemlich zu Nutz kommen / indem dardurch etliche Schiff / so die Spanische durch Sperrung der Einfahrt in die Seule gesencket / weggespühlet wurden. Den 12. Aprilis entstund ein grosser Wind von Mittag und Nidergang / welcher nicht allein im Spanischen Läger ziemlich Schaden that / sondern auch in der Stadt die alte Mauren und den Kirchthurn niderwarff / so für ein böses Zeichen gehalten wurde. Die darauff folgende Nacht traten die Spanische von der Ost- und West-Seiten der Stadt ein sehr ernstlichen Sturm an / wurden aber mit grossem Verlust von beyden Theilen wieder zurück geschlagen. Darauff fielen sie mit aller Macht die Schantzen auff dem Polder an / und ob sich wol die Belägerte tapffer wehreten / wurden sie doch endlich derselben Meister / und machten alles nieder / was sie daselbst antraffen.

Anno Christi.

Den folgenden Tag unterstunden sich die Belägerte / den empfangenen Schaden zu rächen / und die verlohrne Schantzen zu recuperiren / da es dann zu einem harten Treffen kam / welches diesen Außgang hatte / daß der Belägerten / auff ihrer Seiten uber 400. der Spanischen aber in 1000. auff dem Platz geblieben. Kamen also täglich viel tapffere Leut bey dieser blutigen Belägerung ums Leben.

Im Julio fieng ein wunderliche Pestilentzische Seuch in der Stadt an zu grassiren / von welcher die jenige / so damit behafftet wurden / auch unter dem gehen plötzlich dahin fielen / und sturben / oder aber unsinnig wurden / und sich selbst ins Wasser stürtzten / also / daß es bey den guten Ostendanern mehr als ihnen gut war / wahr wurde / wie man im gemeinen Sprichwort zu sagen pflegt: Daß selten ein Unglück allein komme / sondern trage je eins das ander auff dem Rücken mit sich). Etliche nennten solche Seuch ware durch die vergiffte Kugeln / so die Spanier in die Stadt geworffen / verursachet: die Medici aber sagten / es käme von der grossen Hitz der Hundstagen. Wie ihm nun war / so fiel dieses Ungemach der Stadt sehr schädlich / dann es wurde nicht allein täglich viel Volck / so damit inficirt, nach Seeland abgeführt / sondern es fielen auch stetigs aus Forcht dieser Seuch / viel in der Spanischen Liger über: Daher die vereinigte Staaten ohne Unterlaß frisch Volck dahin schicken muste.

Jndessen ward in der Stadt ein neue Art von Feuer-Kugeln erfunden / so mit eyserhen Spitzen und scharffen Widerhacken also zugerichtet waren / daß / wo sie auff Holtz traffen / sie hart hangen blieben. Mit diesen Kugeln brachten die Belägerten den Spanischen etliche Schantzen / und sonderlich eine / die Katz genannt / welche erst neulich von einem Italiänischen Ingenieur Pompejo Targone / mit grossem Unkosten verfertiget worden / in Brand / und machten sie gantz unnützlich.

Die Spanische waren hierüber hefftig erzürnet / und suchten allerley Mittel herfür / wie sie hingegen die Einfahrt in die Stadt sperren möchten / machten derhalben ein Floß von Fässern und Balcken zusammen / und setzten ihn auff die Seule / aber es war auch umsonst / dann die Belägerte spielten dermassen mit dem Geschütz darauff / daß er in kurtzem zu Stücken gieng.

Anno Christi

Grausamkeit der Spanier.

Den 24. Augusti kam der Spanier ein Schiff/ so aus der Stadt gieng / in die Händ / darinn 5. Weibs-Personen und 15. Krancken waren: gegen welchen sie sich Barbarisch genug erzeigten. Dann die Weiber nahmen sie und trieben ihren Muthwillen mit ihnen / schickten sie darnach gantz übel zugerichtet wieder in die Stadt. Die Krancken aber wurden von ihnen auffgehencket/und einer unter ihnen / so Schwachheit halben die Leiter nicht hinauff steigen konte / mit einem Dolchen erstochen. Welche Grausamkeit Graf Moritz auff solche Weiß / wie zuvor gemeldet/gerochen. Ertz-Hertzog Albertus war nicht wenig bekümmert / daß sich diese Belägerung so lang verweylete / und ein solcher unglaublicher Unkosten darauff muste verwendet werden. Derhalben weil er sahe / daß Ambrosius Spinola sehr begierig / seines Bruders Tod zu rächen / und deßwegen aus Italien in Niederland ankommen war / handelte er mit ihm / die Unkosten (mit Versprechen / daß ihm solche vom König in Hispanien wieder sollen erstattet werden) herzuschiessen / und die Belägerung vollends zum Ende zu führen. Derselbige ließ sich zu solchem willig finden / und machte dem Ertz-Hertzogen eine gute Hoffnung / daß er die Stadt in kurtzem in seinen Gewalt bringen wolte.

Darauff begab er sich zu Anfang deß Octobris ins Läger / stellete darinn nach seinem Sinn viel Ding anders an / und wendete seine erste Anschläge alle dahin / wie er den Belägerten die Zufuhr sperren möchte. Zu welchem Ende er unterschiedliche Floßlen mancherley Gattung verfertigen / und in die Geule setzen ließ / aber sie thäten keinen Effect / und wurden meistentheils durch Schiessen und Gewalt deß Wassers zernichtet.

1604. Sturmbrück von neuer Invention. Boterej. l. 11.

Als nun mit den Flössen nicht glücken wolte / ward zu einem andern Werck geschritten. Die Belägerten hatten jenseit der Geule ein halben Monden / darvon sie die Ein- und Außfahrt der Schiffe befreyeten: Diesen zu erobern / hat Pompejus Targo ein Sturmbrück auf eine neue Manier verfertiget. Selbige war in Gestallt eines Wagens / mit 4. starcken Metallinen Rädern / daran mitten zwischen den zweyen vordern ein grosser Mast- oder Segelbaum 50. Schuh hoch auffgerichtet war / an welchem man das vorder Theil der Brücken hoch und nidrig / und gleich einer Fallbrücken auffziehen konte. Die Brück war gemacht mit grossen Schiffseylen / welche auf kleine Mastbäume geflochten und gespannet / und für einem Musquetenschuß befreyet ware / und konte mit 40. Pferden geführet werden. Dieses Werck meynete Spinola an den vorgesagten halben Mond zu führen / an denselben ruder zu lassen / und also darauff zu stürmen / welches auch wol angangen / wann es so weit kommen wäre. Aber die Belägerten / als sie solches gewahr worden / schossen sie mit dem Geschütz ein Rad darvon. Indem nun die Spanier darmit zuthun hatten / solches wieder zu machen / schlugen sie rings um den halben Mond starcke und hohe Pallisaden ein / also daß die Brück an dem Ort nit mehr mochte gebraucht werden / und ward also List mit Gegen-List zernichtet.

Spinola hatte nicht wenig Hoffnung auff dieses Werck gesetzet: Als er nun gesehen / daß es auch gefehlet / hat er allen Fleiß auff Schantzen / Graben und Miniren gewendet / und deßwegen kein Geld noch Volck gespahret: Dahero geschahe es / daß in kurtzem die Spanische gar nahe an der Belägerten Werck kamen / also / daß sie mit einander reden / ja gar mit langen Spiessen einander erreichen konten / und weil ein Werck nach dem andern verlohren gieng / blieb in kurtzem den Belägerten schier nichts mehr an Vestungen oder Schantzen auffserhalb der Stadt übrig: so geschahe ihnen auch grosser Schaden vom Meer / welches mit dem hohen Wasser und Nord-Westen Wind / an den Wällen viel verderbete / daß man fast nicht genug dargegen bauen konte.

Also fiengen die Sachen an / je länger je gefährlicher mit der Stadt zu werden / sonderlich weil die Spanische sich endlich auch an der Stadt Bollwerck machten / und dieselbe hin und da bestürmmten. Da nun die Belägerten sahen / wo es hinauß wolte / machten sie sich auff allen Weg gefaßt / und legten hinter die alten Bollwerck etliche neue: darnach schnitten sie die Stadt noch halb ab / und befestigten solches mit Graben / Schantzen und flanckirenden Bollwercken: und noch ferner hinter diesen machten sie aus dem vierten Theil der Stadt / gleichsam ein Schloß oder kleines Städlein / welches sie neu oder klein Trojam nenneten. Und damit vermeyneten sie die Spanische so lang auffzuhalten / und wann sie aus einem Ort getrieben / in das ander sich zu retiriren / biß sie etwan möchten entsetzt werden. Weil aber diese Werck von frischer Erden auffgebauet / konten sie vor dem Gewalt deß Geschützes nicht lang bestehen: Und obwol die Staatische ihr bestes thäten / zu unterschiedlichen malen außfielen / und die Spanische aus den eingenommenen Bollwercken außjagten / auch die Geschütz vernagelten / so war doch ein solcher Nachdruck vorhanden / daß sie jedesmal mit Verlust wieder zurück geschlagen wurden.

Ostende d Spanier übergebe

Demnach nun der Herr von Marquette, welches der letzte Gubernator war / vermerckt / daß die Stadt in einen solchen Zustand gerathen / daß sie nicht länger möchte erhalten werden / that er von solchem Graf Moritzen und den Staaten außführlichen Bericht: Worauff ihm dann erlaubt wurde / daß er mit den Spaniern wegen der Auffgebung / so gut als er könte / handeln möchte. Also ward die Stadt / welche nunmehr / weil alle Häuser von dem Geschütz darinn verderbet und zerschossen / einem Steinhauffen gleich / den 20. Septembris nachdem der Gubernator zuvorhero / die beste Geschütz und andere Sachen hinweg geschafft / auff gewisse Conditionen / dem Ambrosio Spinola übergeben. Worauff den 22. Sept. die Staatische Besatzung / über 3000. Mann starck / welgerüst und gesund Volck / nach

Schluß

Anno Christi.

Anzahl deren so in Belägerung umkommen.

Schleuß abgezogen/ und 4. Stück Geschütz mit sich genommen.

Einen solchen Außgang hatte diese namhaffte Belägerung/ dergleichen wohl wenig in den Historien zu finden/ gewesen/ nachdem sie drey Jahr und fast so viel Monat mit grossem Ernst continuirt worden. Der jenigen so darbey/ so wol inn- als ausserhalb der Stadt umkommen/ ist ein unglaubliche Anzahl: denn etliche von 72900. an Staatischer/ an Spanischer Seiten aber 72124. welche so wol durch die Pest und andere Kranckheiten/ als durchs Schwerdt gefallen/ sagen wollen/ weil aber andere damit nicht übereinstimmen/ und etliche von einer mehrern/ etliche von einer wenigern Anzahl Meldung thun/ kan man nichts eigentlichs wissen/ ist auch nicht wol möglich/ daß es bey einem solchen Zustand recht auffgezeichnet werden können.

Die Stadt ist von Bürgern gantz leer worden/ dann solche alle/ ausgenommen etlich wenig alte Leut/ nach Schlurß gezogen. Daher die Spanier nachmals/ die Stadt wieder in Auffnehmen zu bringen/ allen denen/ so daselbst bauen und wohnen wolten/ ob sie auch schon Schulden/ oder anderer Mißhandlung halben an andern Orten nicht bleiben dörfften/ stattliche Privilegia versprochen: gleichwol aber war der Zulauff gar schlecht/ weil sonderlich/ nachdem man in der Stadt anfieng zu raumen/ von dem Gestanck der vielen Todten/ so hin und wieder verscharret lagen/ eine schröckliche Pestilentz entstunde/ daß die Arbeits-Leut und andere/ so sich daselbst befanden/ plötzlich dahin fielen und starben. Haben also die Spanier/ durch die Eroberung solches Orts/ welcher sie so viel Geld und Blut gekostet/ mehr verlohren als gewonnen.

Dann als Graf Moritz und die vereinigte Staaten gesehen/ daß die Spanische mit solchem Ernst und Standhafftigkeit/ die Belägerung vor Ostende fortsetzten/ wolten sie unterdessen die Hände auch nicht in Schooß legen/ sondern entschlossen sich/ entweder Ostende mit aller Macht zu entsetzen/ oder aber den Spanischen an einem andern Ort ein solches Pößlein anzumachen/ daß ihnen dardurch die Eroberung Ostende nicht sonderliche Freude bringen solte. Zu solchem Ende ward alles Kriegs-Volck auß den Besatzungen zusammen gezogen/ und bey Dordrecht zu Schiff gebracht. Die Spanier merckten wol/ daß Graf Moritz etwas wichtiges im Sinn hatte/ wusten aber nicht/ wo sie seiner warten solten/ weil alles in höchster Geheim gehalten wurde. Aber doch wurden sie es bald innen: dann/ nachdem Graf Moritz mit in 500. Schiffen in Seeland ankommen/ fuhr er den 25. Aprilis dieses 1604. Jahrs auff die Insul Cassant zu/ unfern von Schlurß/ setzte allda sein Volck ans Lande/ und bemächtigte sich daselbst der zwo darauff liegenden Schantzen/ Hoffstenden und Ostfliet/ ohne sonderliche Mühe/ weil die darein liegende Spanier ihnen nichts von seiner Ankunfft hatten träumen lassen/ und dahero zum Widerstand schlecht versehen waren.

Graf Moritz macht sich an Schlurß.

Ertz-Hertzog Albertus wurde dieses Einfalls bald innen/ schickte derohalben in aller Eyl etlich Volck aus dem Läger vor Ostende dahin/ welches an der West Seiten deß Schleusischen Ports an halben Monden auff bauete/ um dardurch Graf Moritzen von fernerm Einbruch abzuhalten. Selbiger schickte zwar etliche Schiff mit Volck dahin/ als er aber sahe/ daß die Spanischen sich zu fest gesetzt/ und ziemlich starck waren/ setzte er mit zwey Cornet Reutern/ und 800. Mußquetiren den 30. Aprilis über den Strom/ so von Schluyß nach Isendyck führet/ und eroberte ohne sonderlichen Widerstand die Schantzen Coxien/ S. Catharinen/ und S. Philipps. Wie nun der Anfang so glücklich abgangen/ machte er sich an die Vestung Isendyck/ welche gegen Mittag zwo Meilen von Flissingen/ und gegen Auffgang drey Meilen von Schleuß abgelegen.

Erobert Isendyck.

Diesen Ort fieng Graf Moritz den 15. May mit allem Ernst an zu belägern und zu beschiessen/ mit solcher Gewalt/ daß sich die Spanische Besatzung/ weil sie auch an Trinckwasser grossen Mangel litten/ in etlich wenig Tagen ergeben musten. Die Spanische/ so sich an dem Port von Schleuß/ wie zuvor gemeldet/ gelägert/ als sie Kundschafft hatten/ daß Graf Moritz Isendyck angegriffen/ bildeten sie ihnen ein/ es wäre nun nicht viel Volck mehr auff der Insul Cassant/ und derohalben die Schantzen daselbst leichtlich wieder zu erobern: Aber sie fanden sich in ihrer Meynung betrogen. Dann Graf Moritz hatte in den Schantzen in 24. und sonst in der Insul unter dem Obristen Dorp zwo Compagnyen zu Pferd und 12. zu Fuß gelassen/ welche der Spanier Vorhaben zeitlich gewahr worden/ derohalben an einen bequemen Ort ihrer Ankunfft in aller Stille erwartet. Als sie nun gemercket/ daß die Spanier mit vielen Schiffen angelanget/ und ihrer etwa 1000. ans Land gestiegen/ sind sie mit grossem Geschrey auff sie angefallen/ und die Spanier/ als die sich eines solchen nicht versehen/ dermassen erschröckt/ daß sie stracks wieder ohne einige Gegenwehr/ den Schiffen zueylten: aber die Staatische waren ihnen so hart in den Eysen/ daß sie fast alle/ ausser etwan 40. so gefangen worden/ erschlagen/ auch 8. Schiff ertappt worden: die übrigen ausser fünff schiffen/ so überladen/ und mit dem meisten Volck zu Grund giengen/ salvirten sich mit der Flucht wieder an das Ufer. Zerfielen also die guten Spanier daß Maul heßlich an diesem Ort.

Item Ardenburg und Mitelburg.

Wie nun indessen Isendyck erobert/ und Graf Moritz verstunde/ daß sich etlich Spanisch Volck zwischen Ardenburg und Mitelburg befände/ richtete er seinen Weg dahin/ aber sie begehrten ihn daselbst auch nicht anderst als mit dem Rücken anzusehen/ machten sich derohalben bey zeiten mit ihren besten Sachen auß dem Staub/ und liessen das Städlein Ardenburg leer stehen/ dessen Graf Moritz sich alsbald

Anno Christi.

impatronirte / also geschahe auch mit Mitelburg welche beyde Städt Graf Moritz stracks zu bevestigen vernahm. Darauff ruckte er den 16. besser auff die ander Seiten der Vestung Schleus hinum / und schickte etliche Reuteren voran. Die wurden unversehens nicht weit von Stampershoeck / von 5000. Spanischen (darüber Don Ludwig de Velasco commandirte) so sich in ein Behölts gelegt hatten / überfallen / und stracks im ersten Angriff in 40. Reuter niedergemacht: aber dessen ungeachtet / wehreten sich die übrigen so lang / biß Graf Moritz mit dem andern Volck herbey kam: da wurden die Spanier also gezwanget / daß ihrer 500. auff der Wahlstatt tod blieben / bey 300. darunter 8. Capitain gefangen / und der Rest in die Flucht geschlagen wurde.

Diesem nach zog Graf Moritz ferner fort zu einer Brücken / so über zwey Wasser / die nach Schleuß liessen / geleget war / zwischen welchen sich die Spanische zu verschantzen angefangen hatten: weil er aber allda nicht wol über kommen konte / ließ er besser oberhalb einen Paß suchen / und einen Theil Volck hinüber setzen. Da die Spanischen solches sahen / stelleten sie ihren Schantzenbau ein / und flohen so geschwind als sie konten / auff Damm zu / Graf Moritz war hierauff nicht faul / sondern als er sahe / daß ihm das Glück so wol wolte / ruckte er tapffer fort / und jagte die Spanischen auß der Schantzen auff derselben Seiten / biß auff S. Georgen Schantz / oder das Hafengatt / so auff dem Anfurt deß Hafens lag. Im selbigen hielte sich die Besatzung / so in 130. Mann starck / biß auff den 23. May / da sie sich auch mit Accord ergaben. Auf solches gieng es auff die Schantz Beckaff: In selbiger wehreten sich die Spanier so tapffer / daß die Staatischen endlich solche mit Gewalt eroberten / und alles darinn tod schlugen.

Schantz von den Staaten belägert und erobert

Als solches geschehen / ward die Belägerung der Vestung Schlurß mit Ernst angefangen / und nicht allein zu Lande die Päß mit Schantzen verlegt / sondern auch das vertrunckene Land und die Wasserströhme mit Schiffen besetzt / also daß nichts weder auß noch einkommen konte: Die Stadt auch desto bequemer zubestürmen / ließ Graf Moritz ein bedeckte Sturm-Brück verfertigen / von sonderlicher Invention / so gegen einem Mußquetenschuß bevfreyet war. In der Stadt hatten sie zwar Volck genug / aber es war grosser Mangel an Holtz und Proviant / dann die Spanische dieser Belägerung sich nicht versehen und dahero bey zeiten die Nothdurfft hinein zu bringen / versaumet: Und ob sie sich wol nachmahls mit einer starcken Convoy Meel hinein zu bringen bemühet / war es doch zu lang gewartet / und wurd die Convoy von Graf Moritzen geschlagen / und ihnen etliche Wägen mit Meel abgenommen.

Wie nun Spinola mercke / in was Gefahr die zu Schlurß stünden / nahm er ihm auff Anhalten Ertz-Hertzogs Alberti vor / wo möglich sie zu entsetzen / brach zu solchem End mit einem guten Theil der Armee / um den halben Augustmenat vor Ostende auff / und zog auff Graf Moritzen Läger / aber es wolte ihm daselbst nicht nach seinem Sinn gehen: Dann ob er wol an unterschiedlichen Orten versuchte / durchzubrechen / war doch das Läger allenthalben solcher Gestalt bevestiget / geschahe auch so tapffere Gegenwehr / daß endlich Spinola unverrichter Dingen / nachdem er eine gute Anzahl Volck / und darunter viel vornehme Herren auff dem Lauff gelassen / wieder abziehen muste.

Wie die Schlurßer sahen / daß sie nicht mochten entsetzet werden / fiengen sie an auff einen guten Accord zu gedencken / welcher den 18. Augusti geschlossen wurde. Worauff die Spanische den folgenden Tag fast in 4000. wolgerüster Mann starck außgezogen / neben 1400. Sclaven / so meistentheils Turcken gewesen / und alle auff freyen Fuß gestellet worden / deren ein Theil bey den Staaten / ein Theil bey den Spaniern sich in Dienst begeben / und viel abgeführet worden. In der Stadt wurden eine grosse Anzahl Stuck und andere Kriegsbereitschafften / neben eilff Galleren mit aller Zugehör gefunden. Eroberten also die Staaten durch diesen Zug mehr / als sie durch Ostende / welches doch zuletzt fast nichts / als ein bloser Sand und Steinhauffen war / verlohren. Und damit sie solcher neu eingenommenen Ort nicht leichtlich wieder verlustigt gemacht werden möchten / bevestigten sie solche mit neuen Schantzen und Wercken dergestalt / daß alle Kriegsverständigen nachmals diesen Ort fast für unüberwindlich hielten.

1605. Spinola bekommt das güldene Vließ.

In dem folgenden 1605. Jahr / wurden in den Niederlanden wieder auff ein neues von beyden Theilen grosse Kriegsbereitschafften vorgenommen. Über das Spanische Kriegsvolck wurde Ambrosius Spinola zum Generalen verordnet / weil er seine Sachen für Ostende so wol ausgerichtet / um welcher Ursachen willen er so wol bey König Philippo / und Ertz-Hertzog Alberto in grossem Ansehen / und zu einem Ritter deß güldenen Vliesses gemacht war.

Thuan. l. 133.

Graf Moritz brachte sein Volck im Majo zu Feld / und versuchte einen Anschlag auff Amerstorff Werck zu richten / aber er wolte ihm nicht gerathen / und verlohr er / als er zu solchem End etlich Volck auff der Flandrischen Seiten an das Land setzen ließ / darüber in 100. Mann / etliche Schiff und andere Sachen / jedoch eroberte er auff der Widerkehr nach Bergen Op-Soom das Schloß Wenda / welches zwar ein schlechter Ort / aber doch ward dadurch die Schifffahrt der Seelandischen Krämer etwas versichert / welchen darauß durch die Spanische viel Verdrieß angethan wurde.

Spanier werden auff der See geschlagen.

Auff der See gieng es auff der Holländer Seiten etwas glücklicher her: dann unfern von Calais und Dorern ward ein Spanische Flotta von 10. Schiffen darauf 1200. Soldaten / so in Niederland solten geführet werden / sich befunden / unter dem Commando Petri Sarmiento / von den Holländern geschlagen / darben etliche Spanische Schiff / so theils in Brand gerathen / theils zu

Anno Christi.

Grund gangen / neben einer guten Anzahl Volcks / im Stich geblieben / der Rest aber hat sich in den Hafen zu Devern retirirt: also was die Staaten an einem Ort versaumten / brachten sie an dem andern wieder ein.

Spinola erobert Lingen und Oldenziel.

Unterdessen giengen Ertz-Hertzogs Alberti und Spinolá Anschläg dahin / wie sie den Krieg auß Brabant in Friesland ziehen / und also daselbst mit wenigerm Schaden der Spanischen Unterthanen führen möchten: welches dann ins Werck zu richten / Spinola ohn langes Bedencken / sich mit einer wolgerüsten Armee zu Roß und Fuß dahin begab: der Graf von Bucquoy war mit etlich Regimenter etwas vorher an den Rheinstrom gezogen / unfern von Cölln eine Brück über den Rhein geschlagen / und dieselbe auff beyden Seiten mit Schantzen verwahret. Allda rückte Spinola hinüber durch Westphalen / nach dem Ländlein Trent / und weil man sich seiner Ankunfft der Orten nicht vermuthet / und dahero wenig Defension vorhanden war / liessen sich seine Sachen ziemlich nach seinem Willen an / also daß er nach kurtzer Belägerung Oldenziel und Lingen / ungeachtet solches ein ziemlicher vester Ort war / in seinen Gewalt bracht.

Graf Moritz hätte diese Impressa leichtlich stecken können / wann er von deß Spinolá Intent rechte Nachrichtung gehabt: weil er aber allererst / da die Spanische über Rhein gesetzet / gemercket / was sie im Sinn hätten / kam er zu spath / da allbereit Spinola einen vesten Fuß gesetzet. Gleichwol besetzte Graf Moritz die übrige daherum gelegene Ort / und versahe sie mit nothwendigem Proviant / daß Spinola der Enden nicht viel weiter verrichten kente: derhalben er auch bald darauff / nachdem er die eingenommene Ort mit starcker Guarnison / unter dem Commando Philippi de Torres / versehen / wieder nach dem Rhein gezogen. Als Graf Moritz solches vernahm / folgte er ihm ungesaumt / damit nicht etwan wieder / wie zuvor eine Schantz versehen würde / nach / und indem Spinola sich bey Rhurort lägerte / ließ er sich recht unter Wesel nieder. Wie er nun kurtz darauf Nachrichtung hatte / daß Spinola in 14. Cornet Reuter und 8. Fähnlein zu Fuß / unter dem Commando deß Grafen Theodori Trivultii / ins Dorff Mülheim an der Ruhr gelegt / gedachte er dieselbe heimzusuchen. Marchirte also den 8. Octobr. mit einer guten Anzahl Volck zu Roß und Fuß / welches er in unterschiedliche Hauffen getheilet / dahin. Da kam es zwischen beyden Theilen zu einem sehr ernstlichen / aber gleichwol zweiffelhafften Treffen: dann ein Theil hatten die Staatische die Oberhand / und jagten die Spanische: bald ermunterten sich diese wiederum / und jagten jene / welches also in die 7. Stunde wahrete / biß Graf Moritz Kundschafft hatte / daß Spinola mit dem gantzen Läger im Anzug wäre / da gedachte er es wäre Zeit die Retirada zu nehmen. An Spanischer Seiten blieben bey 500. darunter auch der Graf Trivultius selbst war / auff dem Platz: von den Staatischen aber über 200. darunter der Herr von Dommerville / und etliche andere Hauptleut gewesen. Auff ihrer Seiten wär es wol glücklicher abgangen / wann die Reuterey / welche zu unterschiedlichen mahlen auffgerissen / den Stich recht gehalten hätte.

Staatische und Spanische zwagen einander mit scharffer Lauge.

Zween Tag hernach belagerte der Graf von Bucquoy Drachtenbeck / und setzte selbigem mit Schiessen / Minuren und Stürmen dergestalt zu / daß sie darum endlich / weil sie sahen / daß ihnen kein Entsatz zukam / gezwungen wurden / sich mit Accord zu ergeben / welches geschahe den 28. Octobris.

Wachtendonck von den Spanischen erobert.

Kurtz hernach gieng auch Krackau in der Grafschafft Meurs / welches zu befestigen Graf Moritz erst neulicher Zeit grosse Unkosten auffgewendet / verlohren / weil Graf Moritz Rhein und ergo wider Spinolam zu versehen genug zu thun hatte / und einen Anschlag auff die Stadt Geldern ins Werck zu richten sich vergeblich bemühete. So wolte den Spanischen in Flandern damals das Glück auch so wol / daß sie sich der Stadt Mittelburg in Flandern wieder bemächtigten / also daß sich Spinolá Sachen ziemlich nach seinem Sinn schickten: welcher nach solcher Verrichtung seinen Soldaten / weil wegen Kälte und Regenwetter nichts sonderlichs mehr im Feld außzurichten / im Cölnischen Land die Winter-Quartier außtheilete / und darauff in Spanien zog / König Philippo von seinen Thaten Relation zu thun / und mit ihm von fernerm Verfolg deß Kriegs zu handlen. Worauff Graf Moritz sein Volck auch in die Winter-Quartier ziehen ließ. Umb selbige Zeit begaben sich drey Dünkircher Kriegs-Schiff in 126. starck in die See / der Meynung grosse Beuthen von den Holländern zu erlangen: aber sie fanden sich hefftig betrogen / dann sie von denselbigen angegriffen / und nachdem ihrer in 26. umkommen / die übrigen sich zu ergeben gezwungen / und nachmahls als Seeräuber zu Roterdam und Enckhausen auffgehencket wurden.

Bergen Ob-Soom wird von den Spaniern attaquirt.

Bergen Ob-Soom muste in diesem Jahr einen harten Strudel außhalten. Dann die Spanische unterstunden sich zu zwey unterschiedlichen mahlen / die Stadt in ihren Gewalt zu bringen / kamen auch so weit / daß sie die Pallisaden an etlichen Orten zerbrochen / und sonderlich an dem Steinbergischen Thor die Fallbrück erstiegen / und niederliessen / etliche Pforten auffsprengten / und biß an die innere durchdrungen: Aber sie wurden jedesmahl durch Ritterliche Gegenwehr der Bürger wieder abgetrieben / daß sie unverrichter Sachen / den Weg / welchen sie herkommen / nachdem sie ein ziemliche Anzahl Volck / und darunter viel erfahrne Kriegsleut spendirt / wieder hinziehen mussten: rieben sich also die Spanier dißmal mit ihrem eigenen Schaden an Bergen Ob-Soom.

1606.

Weil nun dieses Jahr der Staaten Sachen so unglücklich gefallen / versahen sie sich von neuem mit Geld und andern Mitteln / den Krieg zu Wasser und Land mit mehrerm Ernst

Anno Christi.

fortzuführen / und weil sie Zeitung hatten / daß in Spanien grosse Schiffrüstung geschehe / verbotten sie die Fahrt auff Spanien in ihren Landen / dann sie merckten / daß König Philippus gesinnet wäre / die frembden Schiff zu arrestiren / und zur Schiff-Armada zu brauchen / wozu ihnen ihre Schiff herzugeben ungelegen war.

Es geschahe umb diese Zeit dem König auß Hispanien unglaublicher Schaden / indem vier Schiff / so mit einem grossen Schatz von Peru nach Spanien fahren wollen / mit allem / so darauf gewesen / durch Ungewitter zu Grund gangen.

Thuan. l. 136.

Den 14. Martii richtete der Spanische Obriste Verdugo mit in zwey tausend Mann zu Roß und Fuß / einen Anschlag auff Brefort ins Werck / welcher ihm auch so weit glückte / daß er das Städtlein / ehe sich die Besatzung versahe / einbekam / biß auffs Schloß / darein sich die Staatische retirirten und so viel sie konten / defendirten / biß ihnen von den nechst umliegenden Orten Entsatz zukam: Da wendete sich das Blat bald / und bekamen die Spanier von fornen und hinden genug zu thun / dann indem sich die guten Spanier bemühoren / das Schloß zu erobern / wurde das Städtlein rings von den Staatischen umlägert / und dergestalt geängstiget / daß sie endlichen einen Vertrag machen / alle Gefangene / den gemachten Raub und drey Fähnlein hergeben / und also abziehen mustten. Dieser Accord aber dauchte vielen gar zu mild / weil die Spanischen bey dem Einfall in das Städtlein übel gehauset / dahero man ihnen den Teuffel im Glaß hätte weisen sollen.

Anschlag der Spanischen auff Schleuß.

Unterdessen kam Spinola auß Spanien wieder zu Brüssel an / worauff man allerhand Anschläg vornahm / und sonderlich auff was Weiß Schleuß oder Breda und Mastricht möchte überwältiget werden / berathschlagten. Aber es wolte doch deren keins angehen. Bey Schleuß kam es zwar so weit / daß die Spanische durch ein Wasser / und zu einer Pforten / welche / weil wegen Breite deß Wassers / solcher nicht wol beyzukommen / nicht sonderlich bewacht wurde / hinein kamen / aber / als die Besatzung tapffer darauff klopffte / wieder außgejagt / und theils erschlagen / theils ins Wasser gestürtzet / und also Schleuß erhalten wurde. Wormit dann den Staatischen so viel Unterricht gegeben ward / daß sie dieselbe Pfort hinfüro besser in Acht nahmen / und damit ihnen nicht etwan wieder ein dergleichen Pößlein wiederfahren möchte / solche mit einem halben Mond bevestigten.

Lochum und Groll von Spanischen erobert.

Es ward auch ferner in Ertz-Hertzogs Alberti Kriegs-Rath zu Brüssel beschlossen worden / die Velau- und Betau anzugreiffen / und Nimmegen zu belägern / welches zu effectuiren / Spinola zu Anfang deß Julii / eine Armee von 8000. zu Fuß und 2000. zu Pferd / über den Rhein ziehen lassen: weil aber ein ungestümmes langwiriges Regenwetter einfiel / darvon die Isel und andere Wasser hoch anliessen / giengen alle diese Anschläg den Krebsgang. Gleichwol feyrete Spinola doch nicht / sondern belägerte umb den halben Julium Lochum / und brachte solches in etlich Tagen durch Accord in seinen Gewalt / also gieng es auch mit Groll: in selbiger Stadt / so ziemlich vest / lagen zwar in 18. Fahnen / und ein gut Theil Reuter Staatisch Volck / so zwar ein harten Sturm außgehalten / aber doch / als die Spanische sich zum andern Anfall rüsteten / auff Anhalten der Bürger und Weibs-Volck / sich bewegen liessen / daß sie zu Anfang deß Augustmonats mit den Spanischen accordirten / ungeachtet sie solchen Ort wol länger defendiren können.

Wie auch Rheinberg.

Darauff galte es der Vestung Rheinberg / daselbst gab es ziemliche harte Püff / und geschahen unterschiedliche Scharmützel / weil die Staatische sich mit Außfallen und Schiessen tapffer wehreten. Nachdem aber in der Schantz / auff der andern Seiten deß Rheins / Edmund Scheet / welcher daselbst das Commando hatte / ungefehr durch einen Musquieren Schuß gefället wurde / ließ selbige Besatzung den Muth fallen / daß sie das Werck verliessen / welches sie doch wol erhalten können / und in die Schantz / so auff dem Weert im Rhein gemacht war / flohen: aber es ersoffen ihrer viel darüber / weil sie die Brück / wegen der nacheylenden Spanier / abwerffen mustten. Demnach nun die Belägerung biß gegen Außgang deß Herbstmonats / mit allem Ernst continuirt wurde / und die Belägerte vergeblich auff Entsatz warteten / weil selbiger ohn eine Schlacht / darauff aber Graf Moritz das gantze Wesen nicht setzen wolte / nicht wol mochte ins Werck gerichtet werden / als traffen sie endlich mit Spinola einen Accord / und zogen mit ihrem Gewehr / Fahnen / offenem Trommelschlag / 2. Stücken Geschütz und ihrer Pagage ab. Also kam dieser veste Ort in der Spanischen Gewalt / welchen Spinola dergestalt wuste zu verwahren / daß die Staaten ihnen keine Hoffnung machen konten / denselben so bald wieder zu recuperiren. Spinola hätte ohne Zweiffel damahls mehr vorgenommen / wann ihn nicht die Meutenatien / so nach solcher Eroberung in seinem Lager / wegen Mangel der Bezahlung unter den Soldaten entstanden / daran gehindert. Doch konte er noch so viel / daß / als Graf Moritz Groll wieder belägerte / er solches entsetzte / doch mehr mit seinem Zug / als mit Gewalt: Dann als Graf Moritz von seiner Ankunfft Zeitung bekam / und wol wuste / daß der vereinigten Staaten Meynung war / das gantze Wesen nicht auff einmahl auff die Spitz zu setzen / als zog er bey Zeiten in guter Ordnung von dannen / weil es sonst / wann er deß Spinola erwartet / nit ohne eine Schlacht abgehen können.

Graf Moritz und Spinola machen für dismal Feyerabend.

Und dieses war das letzte / so beyde Theil in diesem Jahr der Orten gegen einander tentirten: dann stracks darauff das Volck in die Winter-Quartier geführet wurde.

Die Holl- und Seeländer laureten zwar umb diese Zeit fleissig auff die Spanische Silber-Flott / welche auß Indien kommen solte / aber

sie

Anno Christi.

sie mochte ihnen vor dißmal nicht zu Theil werden: Als sie solches merckten / und darüber ihren Vice-Admiral verlohren hatten / setzten sie hie und da / auff daß sie nicht gar leer nach Hauß kämen / in Spanien ans Land / plünderten etliche Dörffer / und was sie sonsten übermeistern konten / auß / und thäten auch mit Brennen daselbst grossen Schaden.

1607. Ernstliche Schiff-Schlacht bey Gibralter. Thuan. l. 138.

Im folgenden Jahr haben die Staaten der vereinigten Niederlanden / wieder eine starcke Schiff-Armada von sechs und zwantzig Kriegs- und etlichen andern Schiffen / außgerüstet / und darüber Jacob von Hemskirchen / einen sehr erfahrnen Mann auff der See / so hiebevor etliche gefährliche Reisen glücklich verrichtet / zum Admiral verordnet.

Dieser ist nun den halben Martium von Texel außgefahren / und als er vernommen / daß der Spanische Admiral Don Alvares de Avila / so ein alter erfahrner Kriegsmann war / mit in ein und zwantzig Schiffen / auff welchen bey vier tausend Mann sich befunden / in der Straß von Gibralter läge / und auff die Niederländische Schiff passete / alsbald seinen Lauff dahin gerichtet / und wie er dahin kommen / die Spanische tapffer angegriffen. Er selber legte den Spanischen Admiral an Boort: Aber das Unglück traff ihn / daß er stracks im Anfang erschossen wurde / wie ingleichem auch der Spanische Admiral Don Alvares de Avila. Nichts destoweniger setzten die Holländer tapffer darauff / also daß sie endlich die Oberhand behielten / doch aber nichts sonderlichs von Beuthen / als was sie in dem Spanischen Admiral-Schiff bekommen / erlangten: Dann der Spanische Vice-Admiral / fünff Gallionen und zwey Kriegs-Schiff geriethen in Brand / ein Gallion ward in Grund geschossen / und zwo kamen auff den Sand.

An Spanischer Seiten blieb fast der halbe Theil auff dem Platz: von den Holländern aber bey hundert / und wäre dieses wol ein stattliche Victori gewesen / wann sie nicht mit dem Verlust deß von Hemskirchen / so den Niederlanden noch viel Nutzen schaffen können / wäre verfallen worden. Diese Schlacht ist geschehen den 25. Aprilis / deß 1607. Jahrs.

West-Indische Compagny in den vereinigten Niederlanden angerichtet.

In den vereinigten Niederlanden wurde um diese Zeit ein Compagny Kauffmannschafften nach West-Indien zu treiben / auffgerichtet / und derselben sonderliche Privilegia von den General Staaten gegeben. Worauff alsbald 13. Schiff außgerüstet / und nach gedachten Landen / unter dem Gebieth deß Admirals Verhaufens / so sich in der Meer-Schlacht bey Gibralter / nach Hemskirchen Tod / für andern sehr tapffer gehalten / nach gedachten Landen abgefertigt worden.

Geldmangel bey den Spaniern.

Ob wol Spinola bißhero den vereinigten Niederlanden nicht wenig Abbruch gethan / waren doch die Sachen an Spanischer Seiten ziemlich schlecht bestellet / dann das Kriegsvolck / weil kein Geld vorhanden war / fast aller Orten meutenirte / und hin und wieder grossen Schaden thäte: Weil nun Spinola so viel Volck nicht kont zusammen bringen / sie zu bezwingen / muste er mit ihnen einen Vertrag machen / und ihnen biß sie bezahlt würden / Versicherung thun. Wie sie nun hernach ihren Sold / darzu hin und wieder mit grosser Mühe (denn Noth brach Eysen) das Geld erpresset worden / empfangen / wurde ein gut Theil von ihnen abgedanckt / und ihnen bey Leibs-Straff / sich in 24. Stunden / aus Ertz-Hertzogs Alberti Landen zu packen geboten / und viel ihrer vornehmsten Führer und Obristen gefangen / und zu Brüssel der vorgangenen Meutenacien halber / damit sich ins künfftig andere daran stiessen / hingerichtet.

Anno Christi.

Anfang der Friedens-handlung in Niederland. Thuan. l. 138.

Weil nun den Spanischen durch den Geld-Mangel / und die dahero erfolgte Meutenacien unter dem Kriegsvolck / die Kart so heßlich vermischt wurde / waren König Philippus und Ertz-Hertzog Albertus darauff bedacht / wie sie mit den vereinigten Staaten einen Stillstand erhandeln möchten / biß etwan unterdessen die Zeiten / ihren Sachen weiter Rath zu schaffen / sich anderst anliessen. Zu solchem Ende ward im vorigen Jahr Walraff von Wittenhorst in Holland geschickt / um zu erforschen / was die Staaten hierüber gesinnet wären / und also eine Verbereinung in den Tractaten zu machen. Wie er nun dahin kommen / ward zwar sein Vertrag nicht ungern gehört / als er aber darbey deß Königs und der Ertz-Hertzogen Recht und Prätension auff die Niederland gedachte / protestirten die Staaten darwider / und wolten anderst sich in keine Handlung einlassen / es wäre dann / daß man sie für freye Land erkennete. Demnach nun die Abgeordnete mit diesem Bescheid wieder von dannen gezogen / kam gegen Außgang deß Februarii dieses 1607. Jahrs / Johann von Nay / General Commissarius der Franciscaner in dem Haag an / um im Namen deß Ertz-Hertzogen / mit den vereinigten Staaten ferner von diesen Dingen zu handeln. Da er aber auch sahe / daß sie von ihrer Resolution nicht weichen wolten / brachte er es bey dem Ertz-Hertzogen so weit / daß er die Staaten der vereinigten Niederlanden / in einem sonderbaren Schreiben / für freye Land erklärte / und darbey ihnen anmeldete / daß er geneigt wäre / zu einem auffrichtigen beständigen Frieden / und wo derselbe nicht so schleunig könte ins Werck gesetzet werden / man von einem Stillstand auff 12. 15. oder 20. Jahr handeln möchte / damit indessen die Sach bester massen verglichen werde: Damit auch die Tractation desto ungehinderter fortgesetzt werde / solte man unterdessen acht Monat lang beyderseits von allen Feindseligkeiten abstehen / weder heimlich oder offentlich nichts gegeneinander tentiren / auch keine neue Schantzen oder Vestungen bauen.

Vereinigte Niederland werden für freye Land erkennet.

Dieses Anerbieten nahmen die Staaten der vereinigten Niederlanden an / und war allenthalben grosse Freud / daß die Sachen so weit

kommen /

Anno Christi.

kommen / ward auch deßwegen ein allgemeiner Fast- und Bettag angestellet. Gleichwol steckte sich hernach die Handlung etwas / indem König Philippus den Vertrag zwischen dem Ertzhertzogen und den vereinigten Staaten ratificiren / und sich gleichfals erklären solte / daß er nichts auff die Lande zu prätendiren hätte : dann der Ratification war anderer Gestalt nicht / als wann sie an deß Königs Unterthanen gestellet wäre / stylisirt / auch viel darum / so die Staaten gemeldet haben wolten / außgelassen. Jedoch wurde auff viel Disputiren / und hin und wieder schicken / endlich ein andere Ratification beym König außgebracht / und zu Anfang deß 1608. Jahrs die Tractaten ins Gravenhaag angefangen / welcher an Spanischer Seiten beygewohnet Ambrosius Spinola / der Präsident Richardot / Johann Mancicidor / deß Königs in Spanien Secretarius / Johann Neay / der Franciscaner General Commissarius / und der Audientier Ludwig Verracken : An Staatischer Seiten aber / wegen der Generalität zwo Personen / als Graf Wilhelm Ludwig von Nassau / Statthalter in Frießland / und Walraff Herr von Brederode : wegen Gelderland und Zütphen / Juncker Cornelius von Gent / Herr von Leuen und Meurswycke / Burggraf und Richter zu Nimmegen : wegen Holland und West-Frießland / Johann von Olden-Barnefeld / Ritter / Herr von Tempel / Rodenwyß / Advocat der Staaten gemeldter Landen : von wegen Seeland / Jacob von Maldere / Ritter / Herr von Heyes : von wegen der Stadt und Stiffts Utrecht / Nicolaus von Bruck / Obrister Rathsherr : von wegen Frießland / D. Gellius Hellema : von wegen Ober-Issel / Johann Schlut / Herr von Sallick / Drossart deß Lands Vollenhoe / und Castellan auff der Knynder : von wegen Grüningen und der Ommelanden / Abel Knynders zu Helpen / Hofling in Faen und Cantes.

1608. Deputirte zur Friedens-Handlung in Niederland.

Als nun die Deputirte zu Eingang deß Hornungs in dem Haag zusammen kommen / begehrten die Staatische / der König in Hispanien und die Ertz-Hertzogen solten sich alles Rechtens und Anspruchs / so sie auff die Hochheit der vereinigten Niederlanden hätten / so wol für sich selbst / als für ihre Erben und Nachkommen / auch Titul und Wappen derselben fahren lassen. Dieses zwar war ein harter Punct / und waren viel in den Gedancken / es würde dieses Begehren nicht angenommen werden / aber gleichwol ward mit dem Beding / da man sich in andern Puncten auch würde vergleichen können / darein gewilliget. Diesen Titul der Freyheit aber / wolte der König in Spanien theuer genug von den vereinigten Niederlanden bezahlet haben. Dann er begehrte hingegen / daß sie an allen Orten ihres Gebiets / das offentliche Exercitium der Römisch-Catholischen Religion / zulassen und anstellen / und ohne einigen weitern Auffzug die Schiffahrten und Handlung / auff Ost- und West-Indien abstellen solten. Die Staaten sahen wol / daß sie auff solche Weiß an gebundene Libertät / und zwar den Nationen eines freyen Volcks erlangen / aber doch der freyen Handlung sich würden begeben müssen : derhalben / weil die Spanische Deputirten / nach langem Disputiren von ihrer Meynung nicht zu bringen / auch solche Ding ihnen den Staaten einzuwilligen / ungelegen war / schnitten sie die Tractation ab / und wolten ferner nichts mehr handeln / mit Protestation / daß sie an dem Unheil und Blutvergiessen / so aus der Continuirung deß Kriegs erfolgen würde / unschuldig wären. Ob nun wol hierauff die Frantzösische / Englische und anderer Potentaten Ambassadoren / so sich der Zeit ins Graven-Haag befunden / ihr bestes thäten / die Tractaten anderst / und auff einen guten Außgang zu mitteln / auch so viel zuwegen brachten / daß etliche neue Vorschläg geschahen / gieng doch endlich alles ohne Frucht ab / und zogen die Spanische Deputirte zu End deß Herbstmonats / wieder aus dem Haag nach Brüssel.

Friedens-Handlung zerschlägt sich.

Dessen ungeachtet / feyreten die Frantzösische und Englische Ambassadorn doch nicht / der Handlung einen Fortgang zu machen / richteten auch so viel auß / daß die vereinigte Staaten endlich ihre Abgeordnete nach Bergen ob Soom / und dann nachmalen forters nach Antorff ziehen / und mit den Spanischen ein neue Handlung anfangen lassen / welche dann auch so weit geglücket / daß endlich den 11. Martii deß folgenden 1609. Jahrs ein Stillstand auff 12. Jahr lang geschlossen / und darüber unterschiedliche Articul verfasset worden / darunter die vornehmsten gewesen :

Und wird von neuem vorgenommen.

1609. Zwölff jähriger Stillstand in Niederland.

Beyde Theil solten die Land und Oerter / so sie inn hätten / Zeit währenden Stillstands in ruhigem Besitz behalten : Beyder Theil Unterthanen gute Freund- und Nachbarschafft mit einander halten / und keiner den andern deß jenigen / so vorgangen / entgelten lassen : Die Kauffmannschafften und Gewerb solten in beyder Theil Landen in Europa frey / in Indien aber / ohne außdrückliche Bewilligung deß Königs in Hispanien / verbotten seyn : Es solte keiner in deß andern Hafen / mit einer verdächtigen Anzahl Schiffen und Kriegsleuten ohne Erlaubnüß kommen / wann er nicht etwann durch Ungewitter oder andere Gefahr dahin verschlagen worden : Die jenige / oder die Erben und andere Befugte deren / welcher Güter aus Ursach deß Kriegs eingezogen und confiscirt worden / solten bey währendem Stillstand derselben geniessen / doch nichts darvon vermindern oder veräussern : Von den confiscirten Gütern / so verkaufft werden / solte denjenigen / welchen sie zugehöret / der Interesse deß Werths / nemlich der sechzehende Pfenning Jährlich / so lang der Stillstand wahrete / bezahlet werden : Die / so bey wahrendem Krieg / sich an neutrale Ort begeben / möchten bey wahrendem Anstand zu ihren alten Wohnungen wieder kehren : Es solten bey währendem Anstand keine neue Vestungen von einem nach dem andern gebauet werden : Alle Enterbung und andere dergleichen Dispositionen / so aus Haß deß Kriegs / der Parthey /

Staaten sollen die Freyheit mit Quittirung der freyen Handlung erkauffen.

Anno Christi.

gemacht worden / solten unkräfftig seyn / auch einer deß andern Erb- und Verlassenschafft / es seye durch Testament / oder ohne Testament / empfangen mögen: alle im Krieg Gefangene / solten ohne Ranzion auff freyen Fuß gestellet werden: Wegen Freyheit und Versicherung der Religion in deß Königs und Ertz-Hertzogen Gebieth / solte den Niederländern eben das jenige / was den Engelländern vergönnet worden / zugelassen seyn: Die Strassen / Meer / Wasser und Ströme solten rein gehalten / und die Räuber und Freybeuter mit Ernst gestrafft werden.

Und andere dergleichen Articul mehr / welche alle dieses Orts umständlich anzuregen / unsers Vorhabens nicht ist / sondern wollen hiemit den Leser / so weitern Bericht darvon zu haben begehrt / zu Thuano / Meterano und andern verwiesen haben.

Portugesen von den Holländern in Ost-Indien geschlagen.

Indem diese Ding in Niederland vorgangen / hat die Hollandische Armada / unter Cornelio Mattelieff / in Ost-Indien mit den Portugesen viel zu thun gehabt. Die Holländer machten sich zwar an die Stadt Malacca / mochten ihr aber nichts anhaben / weil die Portugesen ihr mit einer Schiff-Armada zu Hülff kamen: Gleichwol griffen sie der Portugesen Armee auff dem Meer an / traffen etliche Tag mit ihnen / und ruinirten sie mehrentheils biß auff sieben Schiff / welche sich in eine Enge zwischen der Insul Pulo Bouton gelegt hatten / da man ihnen nicht beykommen kunte.

Stillstand in Niederland wird an etlichen Orten schlecht gehalten.

Als man in Niederland mit den Friedens-Tractaten umgieng / ward mittlerweil zwischen beyden Theilen ein Stillstand der Waffen gemacht / aber an etlichen Orten gar schlecht gehalten: Dann erstlich die Spanischen aus den umliegenden Besatzungen im Schleuß / sich in starcker Anzahl zusammen gethan / und in der Nähe bey Ardenburg sich versteckt / um den Staatischen ihre Pferd und Viehe von der Weyd daselbst hinweg zu treiben. Aber die Staatische wurden solches innen / überfielen derhalben die Spanische / ehe sie sich eines solchen versahen / und schlugen alles / was sich nicht mit der Flucht salvirt / oder gefangen gab / zu tod.

Graf Adolph von Nassau wird erschlagen.

Hingegen haben an einem andern Ort die Staatische ziemlich Haar lassen müssen: dann als Graf Adolff von Nassau / Gubernator zu Nimmägen mit 9. Compagnien Reutern / wegen etlicher hinterstelligen Contributien / in das Lützenburger Land gezogen / sein Volck aber der Enden nicht am besten gehauset / ward er mit seiner Compagny auff der Wiederkehr / zwischen Rheinberg und Santen / da er auff etlichen Dörffern übernachten wollen / von 600. Mußquetirern aus besagtem Rheinberg überfallen / und er selbsten / nachdem er sich ritterlich gewehret / und darüber neun wunden empfangen / neben dem meisten Theil seiner Reuter erlegt / und ihnen alle Beuten / deren sie mehr hatten / als ihnen gut war / abgenommen. Aber es bekam dieser Handel den Spanischen auch nicht am besten. Dann die Staatische in den andern Dörffern wurden dieses Einfalls zeitlich gewahr / ruckten demnach den Grafen zu entsetzen / eylends zusammen: aber sie kamen zu sparh / und da allbereit die Spanische mit ihrer erlangten Beut wieder darvon wischen wolten / denen griffen sie dergestalt auff die Haut / daß sie die Gewehr von sich warffen / und Gnad begehrten / als aber mittlerzeit die Staatische von deß Grafen Tod Zeitung bekamen / mochten sie solche nicht erlangen / sondern wurden fast alle / und darunter viel vornehme Officirer niedergemacht / also / daß gar wenig nach Rheinberg kamen / und deß Grafen Tod ziemlich gerochen wurde.

Anno Christi.

1610. Friedens Artickel in Niederland wieder erläutert.

Obwol der Stillstand in Niederland / nicht allein von dem Ertzhertzogen und von den vereinigten Staaten / sondern auch hernach von dem König in Spanien confirmirt worden / haben sich doch beyde Theil anfanglich darein / als ein ungewöhnt Ding / nicht recht schicken können / und sind täglich allerhand Beschwernüssen und Streitigkeiten / sonderlich wegen der Zöll und Licenten / der general Einraumung der Erbgüter / und anders dergleichen / vorgefallen. Damit nun keine neue Handel darauß entstehen / sondern alles gutlich beygeleget werden möchte / kamen zu Anfang deß 1610. Jahrs / beyder Theil Deputirte im Haag zusammen / und verglichen sich auff nachfolgende Puncten mit einander / als: Die Unterthanen der vereinigten Niederlanden solten in deß Ertz-Hertzogen Land der jenigen Privilegien / welche die Engelländer hätten / geniessen: In allen Orten in deß Ertz-Hertzogen Gebieth solte ein ehrlicher Ort zum Begräbnüß den Holländern und deren Confoederirten eingegeben werden: Kein Theil solte auß seinem Gebieth zu Land oder Wasser den Kauffleuten Zoll abfordern: Die Unterthanen solten in eines oder deß andern Gebieth / eben der Zoll-Gerechtigkeit / die sie vor diesem Krieg gehabt / geniessen: Alles / was den Commercien hinderlich seyn möchte / von beyden Theilen abgestellet werden: Wann liegende Güter in währendem Krieg von den Fiscalen verkaufft worden / so solte der Werth darfür den jenigen / so sie zugehörig gewesen / bezahlet werden: Wegen der jenigen Oerter / so zu Kirchen oder andern Gebäuen verwendet worden / solte denen / so dazu gehörig / eine Vergeltung geschehen: Die Schlösser so ihren Herren wieder zugestellet / solten mit keiner Extraordinari Besatzung beschwäret werden: Wann einer beweisen könte / daß alle seine Mobilien confiscirt und verkaufft / daß er seine Schulden nicht bezahlen können / so solte er von solchem Schuldenlast / den er zur Zeit der Confiscation gehabt / loß seyn / und deßwegen nichts bezahlen dörffen: Und was dergleichen neue Puncten mehr waren / damit die vorige Articul erklärt wurden / darauff gute Ruhe und Frieden in den Niederlanden erfolgte.

Holländer gebrauchen sich ihrer Freyheit.

Die vereinigten Staaten haben auch ihrer freyen Macht und Authorität / etwas mehr und offentlicher als zuvor / als freye Stände / und die keinem andern Herrn unterworffen / zu gebrau-

Anno Christi.

brauchen angefangen / und an unterschiedliche Potentaten gelangen lassen / ihre Diener hinführo als Ambassaderen zuzulassen / so auch geschehen / ungeachtet die Spanier solches hefftig verdrossen.

Die Statten machten inmittelst auch allerhand gute Ordnungen im Land / stärckten und verbesserten die Grentz-Vestungen / und machten sonderlich Lillo und Flussingen um ein gutes gröss ser / als es zuvor gemacht / in dieses letzte ein grosses Stück Lands gegen Osten gezogen / und allda einen Hafen außgraben lassen / darinnen eine grosse Anzahl Schiff / vor Sturm und Eyß versichert liegen können. Also sind auch viel andere Ort / so bißhero durch den Krieg in Abgang kommen / wieder verbessert worden.

Auffstand an etlichen Orten in Holland.

Indessen / weil sonsten alles friedlich / und man keines Feinds sich zu befahren hatte / fanden sich unruhige Köpffe / welche neue Händel und innerliche Unruh anstelleten / welches sonderlich zu Alckmar / Lewarden / Utrecht und der Orten geschahe / da der gemeine Pöbel / welcher gemeiniglich bald schwürig zu machen / wider die Obrigkeit / mit Vorwendung / als wann ihnen allerhand Beschwernüssen zugefüget worden / auffrührisch ward / auch endlich dieselbe absetzte / und einen neuen Magistrat aus ihrem Mittel erwählete. Wiewol nun Graf Moritz und die Staaten sich hefftig bemühet / diesen Handel zu schlichten / und die Inwohner in der Güte zu frieden zu stellen / haben sie sich doch nicht wollen weisen lassen / biß man ihnen den Ernst gewiesen / und Graf Friederich Henrich mit einer guten Anzahl Volck zu Roß und Fuß für die Städt kommen / in willens die auffrührische mit Gewalt zu bezwingen / da sind sie zum Creutz gekrochen / und sich accommodirt.

Arminianer und Gomaristen.

In Religions Sachen hat sich auch ein neuer Streit begeben / welcher sich zu Leyden unter den Theologen angesponnen / indem D. Arminius ein Professor der Theologi, in etlichen Puncten / als von der Gnadenwahl / von dem freyen Willen / von der Erbsünde und andern / etwas anderst als die andere Reformirte zu lehren / angefangen / und darüber ein ziemlichen Beyfall und Anhang bekommen. Diesem hatte sich entgegen gesetzet / Franciscus Gomarus, auch ein Professor Theologiæ, und andere mehr / dahero nachmals die / so diesen beygefallen / Gomaristen / jene aber Arminianer genennet worden / und haben beyde Theil einander in unterschiedlichen Schrifften / so in offenen Druck außgangen / sehr hart und schimpfflich angezäpfft.

Verrichtung der Holländer in Ost-Indien.

Inmittelst sind die Holländer und Portugesen in Ost-Indien / weil sie von dem gemachten zwölffjährigen Stillstand noch keinen Bericht gehabt / einander noch stätigs hart in den Haaren gelegen. Die Holländer hatten zwo Flotten dahin abgefertiget / die eine unter dem Admiral Paul von Carden / die andere aber unter Peter Wilhelmsen Verhuff. Der von Carden thäte den Portugesischen Schiffen / so nach Goa gefahren / ziemlichen Abbruch / und eroberte Taffa / die Hauptstadt in der Insul Machia: als er aber mit wenig Leuten in einem Schiff auff einen Anschlag außfuhr / denselben auch glücklich verrichtete / ward er im Wiederkehren nach Ternate / ungefehr von zwo Spanischen Galleen angetroffen / überwältiget / und gefangen nach Ternate gebracht.

Dem andern Admiralen Peter Wilhelmsen Verhuff gieng es noch übler: Dann nachdem die Innwohner in der Insul Banta den Holländischen Handelsleuten / sonderlich wann sich keine Holländische Schiffe allda befanden / viel Verdrieß und Beschwernüß zufügten / hielte man für rathsam / der Orten eine Vestung / um also die Innwohner im Zaum zu halten / zu bauen / welches auch auff der daran liegenden Insul Neira ins Werck gesetzet / und solche Vestung Nassau genennet worden. Die Innwohner sahen wol / was dieses für eine Brill auff ihr Nasen geben würde / suchten demnach allerley Mittel herfür / solches zu hindern: Und weil sie ihnen träumen liessen / wann sie den Obristen auß dem Weg geraumt hätten / so würden die andere / als ohne Haupt / sich leichtlich zerstreuen / also lockten sie ihn listiger Weiß mit etlich wenig andern / als wann sie sich guter Meynung etwas mit ihm unterreden wolten / zu ihnen / und schlugen ihn zu tod. Aber sie wurden bald innen / daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Dann die andern Holländer wurden darüber also ergrimmet / daß sie die Innwohner auß fünff Städten verjagten / und die gantze Insul einnahmen.

Friedens-Artickel in Niederland von neuem bekräfftiget.

Nachdem der Krieg in den Gülchischen Landen angangen / und deßwegen so wol die Staaten der vereinigten Niederlanden / als Ertzhertzog Albertus / und dieser zwar Ertz-Hertzog Leopoldo / jene aber den possidirenden Fürsten Assistentz zu leisten / grosse Kriegsbereitschafften für die Hand genommen / hat man sich in den Niederlanden befahret / es möchte der getroffene Stillstand dardurch einen Stoß bekommen / derhalben um desto besserer Versicherung willen / die getroffene Articul auffs neue bekräfftiget / und deren etliche so strittig / erläutert und verglichen worden.

1611. Hispanische Geschicht

Die Staaten handelten unter wehrendem Stillstand gar starck nach Ost-Indien / solches schmertzte die Spanier also / daß sie ihren Haß nit verbergen konten / sondern fielen sie feindlich an / nahmen ihnen etliche Schiff / und tractirten sie sonst / wo sie ihrer Meister werden konten / übel genug / machten auch allerhand Bereitschafften / sie der Orten so müglich / gar zu vertreiben. Solchem Vorhaben zu begegnen / und die ihrige zu beschützen / rüsteten die Staaten im folgenden 1611. Jahr zwölff starcke Schiff auß / und schickten sie mit einem guten Theil Volck in Ost-Indien.

An denen von Algier hatten die Spanier bißhero nicht einen geringen Feind gehabt / und zwar sonderlich diß Theil deß Königreichs gegen Auffgang der Sonnen / mit stätigen Einfällen und Plündern heßlich mit genommen worden: Uber diß hatten auch gedachte Algierer zu dem Abfall der Granatenser A. 1568. tapffer geholffen / und

ANNO CHRISTI.

ihnen solchen Vorschub gethan/daß die Spanier 3. Jahr lang mit ihnen zu thun gehabt / biß sie ihrer mächtig werden/und ihnen etlicher massen das Joch an den Halß werffen können. Dahero in allen Versammlungen und Reichstägen/bey den Deliberationen unter andern auch die Frag gewesen/wie Algier möchte bezwungen werden.

1610. Vergebliche Impressa auff Algier.

Um solcher Ursachen willen / kam es im Jahr 1601. so weit / daß König Philippus der Dritte ein gewaltige Schiff-Armada / unter dem Commando Johannis Andreä Auriä außrüsten ließ: Aber alle Mühe und Unkosten gieng verlohren: Dann als die Flotta kaum darfür angelangt / wurde sie durch widerwärtigen Wind gezwungen/sich wieder den Weg/den sie hinkommen/hinweg zu begeben / wolte sie anders Gefahr und Schiffbruch vermeyden / muste also die Impressa auff Algier / auff eine bequemere Zeit verschoben werden / welche wol etwan besser gerathen wäre / wann die Schiff nicht so langsam zusammen gebracht worden.

Ein neuer Portugalesischer König Sebastian/ thut herfür. Thuan. l. 126. Boter. l. 8.

Umb diese Zeit begab sich ein wunderliche Sach / welche viel nicht wenig bestürtzt gemacht: Dann es thät sich einer herfür/welcher vorgab/er wäre König Sebastian in Portugall / von welchem man gesagt/ daß er zuvor in einer Schlacht in Africa bey Alcazer/neben zweyen andern Königen umbkommen. Er war von Statur/ Gestalt und Geberden König Sebastiano gantz ähnlich / hatte auch alle desselben Wahrzeichen an sich / als die lincke Seiten war ihm etwas kürtzer als die rechte: Uber dem rechten Aug hatte er ein Mahl / von einer Wunden/die er in seiner Jugend daselbst bekommen / unten an dem einen Fuß ein grosse Wartze/und anders dergleichen. So gab er auch sonst solche Anzeigungen / zu bewersen / daß er der rechte König Sebastian wäre/daß man nicht wuste / wie man sich in diesen Handel schicken solte. Er sagte: Nach der gedachten Schlacht und Niderlag in Africa/da männiglich darfür gehalten / er wäre neben andern auch auff dem Platz geblieben / hätte er für Schan bey den Seinigen sich nicht so bald dörffen sehen lassen / derohalben in einem Jagt-Schiff nach Algarbien kommen / und nachdem daselbst seine Wunden geheilet / sich entschlossen / mit Christophoro Tavora / Hertzogen von Averen/und Grafen von Rodende / eine Räiß in der Abyssinorum Königreich und andere weitgelegene Länder vorzunehmen / und solche zu besichtigen / auch zu solchem End biß in Persien kommen / und unter solcher Zeit / unterschiedlichen Schlachten bey gewohnet/auch daher etliche Wunden bekommen. Aber zuletzt wäre er deß Räisens überdrüssig worden / sich derowegen an einen einsamen Ort/zu einem alten Gottsförchtigen Mann bey den Georgianern / begeben / und eine gute Zeit bey ihm verblieben: Endlich im Jahr 1597. in Sicilien gezogen / von dannen er sich gen Rom zum Pabst begeben wollen / sey aber unter Wegens beraubet worden / und also nach Venedig kommen. Auff solche Weiß brachte er seine Sachen vor / welches die Portugesen / welche deß Spanischen Jochs ohne das gern entschlagen gewesen / leichtlich glaubten / und ihn für ihren König erkenneten. Aber der Spanische Ambassador merckte wol / was dieses für ein Spiel geben würde / bracht demnach bey dem Rath zuwegen / daß sie ihn in Arrest nahmen: Aber auff inständiges Anhalten der Portugesen musten sie ihn wieder auff freyen Fuß stellen. Worauff er sich in der Stille hinweg begab/in Willens/ den nechsten Weg auff Portugall zu suchen: Aber die Spanier laureten ihm fleissig auff / fiengen ihn wieder zu Florentz / und brachten ihn nach Neapels: Allda sie ihm allerley Schmach anthaten / ihn auff einem Esel / mit vielem Gespött in der Stadt herum führeten / Bart und Haar abschnitten / und hernach auff die Galleen satzten. Wie aber die Portugesen hierdurch gar unruhig wurden / und allenthalben umb Loßmachung ihres Königs anhielten / ward er endlich auff ein Schloß in Hispanien in Verwahrung gebracht / allda er kurtz hernach/ doch auff was Weiß / ist unbewust/ sein Leben geendet. Ob es nun der rechte König Sebastian auß Portugall gewesen/ist GOtt bekannt/ allem gewiß / daß Gestalt und Gebärden mit König Sebastian überein gestimmet / auch sonsten in seinen Reden / der geringste Fehl oder Unwarheit nicht können gespühret werden.

ANNO CHRISTI.

Kommt den Spaniern in die Händ.

1602. Spanier rüsten sich pro forma auff Algier.

Im folgenden Jahr ließ König Philippus wieder ein neue Flotta zu rüsten / umb die verhabende Impressa auff Algier ins Werck zu setzen / darüber er an deß Auriä / welchem Schuld gegeben worden / daß er hiebevor mit den Sachen zu schläfferig umbgangen / statt / Johannem von Cordonna / zum Generalen verordnete. Aber es ward auch dißmal nichts außgerichtet / daher viel in die Gedancken kamen/diese Schiffrüstung wäre auff Franckreich/oder sonsten auf einen andern Anschlag in Europa/angesehen/wie sich auch hernach an Tag gegeben / daß der Spanier Wort nicht allezeit nach dem Buchstaben zu verstehen.

1608. Königs Philippi junger Sohn wird König in Castilien.

Im Jahr 1608. erklärte König Philippus seinen jungen Sohn/welcher noch nicht gar 3. Jahr alt / zu einem König in Castilien/ ließ ihn Philippum IV. nennen / und muste ihm die Ständ / wie auch die Infantin seine Schwester/so 6. Jahr alt / als einem König schwören. Welches den 6. Januar. in Sanct Hieronymi Kloster zu Villa Monta bey Madrit / mit stattlichen Ceremonien und Pomp verrichtet worden.

1610. Mohren werden auß Spanien vertrieben.

Im Jahr 1610. gieng über die Morianen / oder weisse Mohren in Spanien / welche in Granaten und Valentz ihre Wohnung hatten / ein hartes Ungewitter: Indem König Philippus ein Edict außgehen liesse / daß sie alle in einer kurtzen Frist das Land räumen / und sich in Africam begeben solten / ungeachtet sie in neun hundert Jahr in Spanien gewohnt / und ihrer an der Zahl etlich hundert tausend / und darunter ein guter Theil der Christlichen / und zwar der Römisch-Catholischen Religion / zugethan waren. Welches dann von vielen für ein unbarmhertzig Ding gehalten wurde / daß so viel tausend Menschen auß ihrem Vatterland/ welches sie und ihre

Anno Christi.

Vorfahren ein so lange Zeit bewohnet / verjagt werden solten: Aber gleichwol ward es ins Werck gesetzet / und besagte Morianen / in diesem Jahr alle auß Hispanien außgeschafft / darunter auch alle die jenige begriffen waren / so von der Morianen Stammen entsprossen waren / und nicht beweisen konten / daß ihre Eltern vor langen Zeiten Christen gewesen: Dahero viel / so in Städten ansehentliche Aempter verwalteten / wie auch Manns- und Weibspersonen / so in Klöstern wohneten / ohn alle Gnad / auß dem Land fort musten. Das meiste war / daß viel von diesen elenden Leuten / theils auff der Räiß Hungers / oder andern Elends wegen sturben / theils in der Barbarey hie und da von den Inwohnern / als bey denen sie mehrentheils nicht gar willkomm waren / erschlagen wurden. Es war ihnen zwar im Königreich Tremisen ein Platz sich allda niederzulassen / und zu bauen / eingegeben: Aber sie wurden stätigs von der Arabern daselbst überfallen / und viel von den Arbeitern ermordet: Auch litten sie von den Spaniern / so sie überführen solten / viel Ungemach / also / daß des Jammers kein End war: Und ob wol etliche / damit sie sich des Hungers erwehren möchten / von den Spaniern und Inwohnern in Africa begehrten für Sclaven angenommen zu werden / konten sie doch solches nicht erlangen.

König Henrich in Franckreich ließ ihm diesen harten Proceß wider die Morianen nicht gefallen / sondern hatte ein sonderlich Mitleyden mit ihnen / und erlaubte ihnen nicht allein / daß die jenige / so sich in seinem Königreich niederzulassen begehreten / in Provintz / oder Langendock eine Stadt / doch ohne Vestung / oder Wall / bauen möchten / sondern machte auch Anordnung / daß die / so nicht bleiben wolten / friedlich in Africam übergebracht würden.

König Philippus war endlich selber zu etwas Linderung seines Decrets bewogen / als ihm viel Klagen und Bitten von den alten Christen / so sich mit diesen neuen verheurathet / und aber nach Inhalt dieses Gebotts jetzo solten geschieden werden / vorkam / also / daß er verordnete / daß solche Ehegatten solten beysammen bleiben: Aber ihre Kinder / so über 7. Jahr alt / fortschaffen / welches abermahl grosses Wehklagen verursachte / indem der Vatter das Kind / das Kind den Vatter / Freund und Vatterland verlassen / und also ins Elend ziehen muste.

Spanien wurde durch diese Vertreibung der Morianen an Volck sehr entblöst / derowegen man anders wieder in das Land zu bringen / allerley Mittel herfür suchte. Unter andern brachte der Spanische Ambassador zu Genua in fünffhundert Bauren auff / und schickte sie dahin / mit Verheissung / daß man ihnen Häuser und Land eingeben / und sie solche 10. Jahr umbsonst würde bewohnen / und gebrauchen lassen. Aber die Genueser waren hiemit nicht wol zufrieden / und wusten ihm für diese Liberalität keinen Danck.

Der König in Spanien hatte sonst in diesem Jahr nicht ein geringes Glück / indem er die Vestung Lorache in klein Africa / darnach er jederzeit getrachtet / in seine Gewalt brachte / welches also zugangen: Dem König zu Fes Muley Schecken wurde das Königreich von seinem jüngern Bruder Muley Sidan mit Gewalt abgetrungen / weil er nun kein andern Rath / noch Hülff gewust / solches zu recuperiren / hat er seine Zuflucht zu dem König in Hispanien genommen. Derselbe erzeigte sich zwar willig / ihm Assistentz zu leisten / bott ihm auch 100000. Ducaten an / daß er darmit etlich Volck auff die Bein bringen könte / begehrte aber / daß er ihm Lorache / welches Muley noch innen hatte / zur Versicherung und Unterpfand einräumen solte. Muley Scheck versprach solches / empfieng das Geld / und begab sich darauff wieder in Africam / da ihm seine Sachen ziemlich nach Wunsch abgelauffen.

Unterdessen schickte König Philippus den Marggrafen von S. Germain mit einer starcken Flotta / darauff sich in acht tausend Mann befunden / in Africam / sich daselbst der Vestung Lorache / dem mit Muley getroffenen Vergleich gemäß / zu impatroniren / und wo selbigen etwan der Kauff reuen solte / sie mit Gewalt anzugreiffen / und dieser Zweiffel an Muley hat hernach auch nicht gefehlet: Dann als die Spanische Armee zu Außgang des Wintermonats bey Lorache angelangt / hätte er zwar gern mit Einraumung der Vestung Außflucht gesucht / aber die Macht war ihm zu groß / und stunden über diß seine Sachen auch noch auff einem ungewissen Fuß / derohalben er sich endlich entschlossen / seine Zusag zu halten / und dem Marggrafen von S. Germain die Vestung geöffnet. Die Inwohner in der Stadt / hatten sich eines solchen nicht versehen: So bald sie nun gewahr wurden / daß die Spanier / als welchen sie ohne das gar gehässig / das Schloß inn hätten / lieffen sie alsbald mit ihrem Gewehr zusammen / und setzten sich mit grosser Verbitterung darwider: Aber sie wurden also empfangen / daß ihrer ein gut Theil erschlagen / und die übrigen froh waren / daß sie die Spanier in der Vestung mit Frieden liessen.

Lorache von den Spaniern eingenommen.

Auff solche Weiß wurd Lorache dem König in Spanien zu theil / welcher dardurch ein stattlichen Vortheil zu seinen Schifffahrten erlangte: Kehrete sich also das Blat um / und wie zuvor die Morianen ihre Wohnungen in Spanien gesucht / also fiengen dieser Zeit die Spanier an / in Mauritanien einzubrechen.

Wir wenden uns nun zu den Frantzösischen Geschichten: Unter denselben kompt uns am ersten vor / des Marschalls Biron (welcher sensten in Kriegen bißhero sich sehr tapffer gehalten / und dem König viel gute Dienst geleistet / auch deßwegen in grossem Ansehen in Franckreich war) Conspiration / so er mit dem König in Hispanien / und dem Hertzogen von Savoyen vorgehabt / König Henrichen entweder umzubringen / oder auff der Jagt zu fangen / und in Spanien zu schicken / darauff in das Königreich einzufallen / und nach ihrem Belieben daselbst zu disponiren / deßwegen nachmals ihme

Frantzös. Händel. 1601. Birons verrätherischer Anschlag wider den König Henrichen. Thuan. l. 128. Meteran. 18. Boterej 19.

Biro-

Anno Christi.

Biron:n / die dritte Tochter deß Hertzogen in Savoyen/neben 500000. Ducaten zur Ehesteuer mit dem Hertzogthum Burgund solte gegeben werden / und was dergleichen schönes Dings mehr war. Diesen Handel mercte König Heinrich auß etlichen Anzeigungen und heimlichen Warnungen ein gute Zeit vorher / konte aber auff den rechten Grund nicht kommen / biß Lafinius, welchem Biron alle solche Heimlichkeiten vertrauet / aber hernach sich mit ihm abgeworffen / dem König solches offenbarete. Welcher alsbald Anordnung machte/daß Biron mit guten Worten nach Hof gebracht wurde / und als er mit ihm in Gespräch kam/ ihm gnugsam zu verstehen gab / daß er von seinen Anschlägen Wissenschafft hätte / derohalben ihn zu unterschiedlichen mahlen gütlich ermahnete / solches frey herauß zu bekennen / mit dem Versprechen/daß er alsdann solte perdonirt/ und ihm alles verziehen seyn. Biron aber gieng mit Unglück schwanger/ließ sich verlauten / er wäre gantz unschuldig / und erzeigte sich gar hochmüthig und trotzig darbey : Derohalben der König endlich / weil die Güte nichts an ihm verfangen wolte/ihn gefänglich annehmen/und nach den Rechten mit ihm procediren ließ. Da er dann seiner Verrätherey / die er wider den König und seine Kinder / wie auch die Crein Franckreich vorgehabt/überzeuget / und deßwegen zum Tod verurtheilet ward. Die Execution geschahe in der Bastilien zu Pariß / den 12. und 22. Julii deß 1602. Jahrs / darbey er sich gar ungeduldig und als ein unsinniger Mensch erzeigte/ also / daß ihm das Sterben sehr sauer ankam. Und einen solchen Außgang hat es gewonnen mit Carln Beraule von Biron / welcher wegen seiner Tapfferkeit und Ritterlichen Thaten / von König Henr. IV. zu grossen Dignitäten erhoben / und erstlich zu einem Feldmarschall / darnach zu einem Hertzogen von Biron gemacht / und ihm das Gubernament in Burgund anvertrauet worden : Aber in so grosses Glück sich nicht gebührlich zu schicken gewust/sondern dardurch in Hochmuth und Ehr-Geitz gerathen / welche ihm endlich diesen schändlichen Tod verursachet. Daran wir ein mercklich Exempel haben/wie offtermahls grosses Glück der Menschen verblende / sie stoltz und verwegen mache / und also dardurch in das äusserste Verderben stürtze: Also/ daß man wol sagen kan : Grosses Glück ist deß Unglücks Nachbar / und haben diese beyde gemeiniglich viel Gemeinschafft miteinander.

Biron wird enthauptet.

Nach Birons Tod wurden noch etlich andere Conjuranten, so dieses Handels sich theilhafftig gemacht / eingezogen / und hingerichtet / und sein Secretarius Carl Hebert in ewige Gefängnuß verurtheilet / aber doch hernach vom König begnadet / allermässen auch mit etlich andern geschahe. Als dem König in Hispainen dieser Verlauff vorkommen / schickte er einen Gesandten in Franckreich / sich zu entschuldigen / daß er von dergleichen Anschlägen nichts gewust / und ihm deßwegen ungütlich geschehe / daß die Conjuranten ihn mit ins Spiel ziehen wolten / alles dem Grafen von Fuentes / da ja etwas vorgangen/ heimschiebende. Aber die Entschuldigung hatte bey König Heinrichen schlechten Nachdruck/und wolte bey ihm gar nicht eingehen / daß gedachter Graf von Fuentes/ohne Königs Philippi Wissen und Willen/ so grosse Summen von dem Spanischen Geld/auff diesen Anschlag würde verspendirt haben. Damit aber nun der König auff allen Fall ins künfftig sich desto mehrer Hülff zu getrösten hätte / erneuerte er die Bündnuß mit den Schweitzern / und machte sonst alley gute Anordnungen in Franckreich.

1603. Jesuiter werden in Franckreich restituirt. Thuan. l. 122.

Die Jesuiter waren nach Johann Castells mörderischen Anschlag wider den König/ darvon an seinem Ort Meldung geschehen/auß dem Königreich vertrieben worden: Nachdem sie nun bißhero sich so gut/ als sie gekönt / verhädiget / und um ihre Restitution inständig angehalten / hat der König endlich darum gewilliget / wiewol das Parlament / und andere Römisch Catholische in Franckreich solches nicht gern sahen. Also wurden die Jesuiter zu Anfang deß 1604. Jahrs wieder eingeführet: So kamen auch etliche andere neue Orden ein / die zuvor im Königreich nicht gewesen / als die Recollecter und andere.

1604.

Mit den vorgemeldten Händeln deß Marschall Birons/ war man kaum fertig worden / da thät sich etwas neues herfür. Es befand sich einer bey dem Herrn von Villa-Regio, mit Namen Nicolaus Hosta von Orliens bürtig / der ließ ihm auch die Krafft der Spanischen Diplomen tieff zu Hertzen gehen / und handelte am selbigen Hof / daß man ihm jährlich 1200. Cronen gab/daß er deß Königs in Franckreich Heimlichkeiten dahin berichtete. Als er nun diesem verrätherischen Ampt eine Zeitlang vorgestanden / ward der Handel entdeckt / und Anstellung gemacht / ihn zu greiffen / welches der Spanische Ambassador zu Pariß gewahr wurde / derohalben ihn warnete / daß er sich auß dem Staub machen solte / gab ihm auch zu solchem End einen zu der ihn begleiten möchte: Aber er bekam gleichwol seinen Lohn / und keine der wolverdienten Straff nicht entgehen. Dann / als er durch Champanien entfliehen wolte/ und deß Nachts/ damit er von denen / so ihm nachgeschickt waren/ nicht ertappt werden möchte / einen Ort über die Marne zu kommen / suchte / fiel er in die Finsterē in eine Grube voll Wasser / und ersoffe. Man argwohnte nachmals / seine Gefahrt hätte ihn also auß Befelch deß Spanischen Ambassaders / hinein gestürtzet / damit er nicht lebendig bekommen würde / und also die rechte Beschaffenheit seiner Correspondentz in geheim bliebe. Sein Leichnam ward hernach herauß gezogen / und nach ergangenen Urtheil zu Pariß / als einer der Crimen læsæ Majestatis begangen / mit vier Pferden zerrissen.

Nicolai, Hostæ. Verätherey in Franckreich. Thuan. l. 132. Boterej. l. 11.

1605. Conspiration deß Grafen von Clermont.

Darauff erfolgte ein andere Conspiration / darmit Carl von Valois Graf von Clermont / König Carl deß Neundten Bastart Sohn / und sein Vätter Frantz von Balsac / benebēn der

Anno Christi.

Thuan. l. 132. & 134.

Tochter Henrica Marggräfin von Verneüil / welche der König für seine Concubin gebraucht / und etliche Kinder mit ihr gezeuget hatte / interessirt waren / und gleichfalls mit den Spanien heimliche Anschlag verhatten. Der König aber ward solches zeitlich innen / ließ derohalben Vatter und Sohn / sampt Thoma Morgan einem Engelländer / so auch damit zu thun hatte / gefänglich annehmen / die Marggräfin aber in ihrer Behausung zu Pariß verwachen. Ob nun wol nachmals ihnen der Proceß gemacht wurde / daß die 3. mit dem Schwerdt gerichtet / die Marggräfin aber in ein Kloster gesperret / und ihrer Sachen halben weitere Nachforschung vorgenommen werden solte / gab doch die Lieb / so der König zu ihr trug / Ursach / daß er dieses Urtheil milderte / also / daß der Vatter und Sohn mit ewiger Gefängnuß gestrafft / Morgan auß dem Land verbannet / und die Marggräfin wieder auff freyen Fuß gestellet werden solte / worüber nachmals seltzame Discurs giengen / und redete ein jeder darvon / wie er affectionirt.

Zu verwundern war es / daß in Franckreich so viel böse Anschläg / bey eines solchen ruhmwürdigen Königs Regiment vorgiengen / und immer ein Conspiration über die ander sich herfür thate. Dann stracks nach jetzt-erzehlten Handeln / mit dem Grafen von Clermont und seinen Anhängern / gab es wieder zu thun mit dem Hertzogen von Bullion. Auff selbigen war hiebevor / als wann er mit Birons Sachen interessirt / ein Argwohn geworffen / derowegen er / um sich zu verantworten / nach Hof citirt worden: Weil er aber wuste / daß er daselbst viel Neider / so ihm leichtlich etwas auffdichten / und ihn also in Gefahr bringen möchten / hat er nicht kommen wollen / sondern ist auß dem Königreich entwichen / um diese Zeit aber wieder zu Sedan angelangt / ihm einen ziemlichen Anhang gemacht / und etliche Ort in seine Gewalt zu bringen / sich unterstanden / mit Vergeben die gemeine Libertät / und deß Königreichs Wolfahrt zu erhalten und zu beschützen / darzu in Gascognien so viel Volck / als man konte / auffgebracht werden. Der König konte leichtlich erachten / was dieses für ein weit außsehendes Wesen geben würde / da er nicht bey Zeiten wehrete. Derohalben zog er mit etlichem Volck in Gascognien / ließ etliche der fürnehmsten Rebellen fangen / und mit ihnen Rechtlich procediren / da dann ein Theil enthauptet / die Häupter für die Pforten auffgesteckt / und die Cörper verbrannt wurden.

Hertzog von Bullion richtet neue Unruh an.

Anschlag auff Marsilien.

Unterdessen thät sich noch etwas herfür / dann es fand sich unter andern einer vom Adel / mit Namen Merarques / auß der Provintz bürtig / der ließ sich gebrauchen / den Spaniern Marsilien zu verrathen / worzu in Spanien ein gut Anzahl Schiff / doch unter dem Schein einer andern Impressa, zugerüstet waren: Aber dieser Anschlag gewann auch den Krebsgang / und ward Merarques zu Pariß enthauptet / der Cörper geviertheilt / und der Kopff zu Marsilien für die Hauptpfort auffgesteckt.

Immittelst kam es zwischen dem König und dem Hertzogen von Bullion / als es eben an dem war / daß die Belagerung der Stadt Sedan selte ins Werck gesetzt werden / durch Unterhandlung vieler fürnehmer Fürsten und Herren zu einem Vertrag / und ward die Sach auff gewisse Artickl verglichen / und aller Unwill auffgehoben / worauff der König seinen Einzug zu Sedan gehalten.

Bald hernach stund der König und Königin ein grosse Gefahr auß: Dann / als sie sich etlich Tag nach S. Germain begeben / im Junio aber wieder gen Sedan kehreten / und unter Wegens / neben dem Hertzogen von Montpensier und Vendosme / mit einer Kutschen in eine Nahe / um also über das Wasser zu kommen / fuhren / aber wegen starcken Regenwetters nicht absitzen / begab sichs / daß die Kutsch umstürtzte / und sie miteinander ins Wasser fielen: Aber die ihrige kamen ihnen alsbald zu Hülff / daß sie alle beym Leben erhalten wurden / und dieses war recht den Regen gestohen / und in die Bach gefallen. Daß es aber noch so glücklich abgangen / wurde deßwegen ein offentliche Dancksagung gehalten.

Anno Christi.

1606. Vertrag zwischen König Henricken und dem Hertzogen von Bullion.

König und Königin in Gefahr.

Unlängst hernach ist deß Königs junge Herrschafft zu Beaudisert zur Heil. Tauff gebracht / und der junge Delphin / darzu Pabst Paulus V. zum Gevatter erbetten / Ludwig der XIII. die ältere Tochter aber Elisabetha genennet worden / welches alles mit grossem Pomp und Pracht zugangen.

Königs Henrici junge Kinder werden getaufft.

Im Jahr 1608. hat sich in der Picardi ein sehr denckwürdige und klägliche Geschicht begeben. Es war der Enden ein Edelmann mit Namen Valerianus Mussardus / welcher einen andern vom Adel / mit dem er eine gute Zeit Feindschafft gehabt / umgebracht. Als nun solches dem König vorkommen / sandte selbiger den Herrn von Morlier dahin / daß er den Thäter nach Hof bringen / und für Recht stellen solte. Aber selbiger wolte ihn in sein Schloß nicht einlassen / auch nicht darauß weichen / es wäre dann / daß der König zuvor ihm die begangene That verziehe. Worauff der von Morlier auß den umligenden Guarnisonen etlich Volck zu sich nahm / in Willens / deß Schlosses sich mit Gewalt zu bemächtigen / und deß Königs Befehl zu exequiren. Mussardus aber / welcher niemand bey sich hatte / als einen Knecht und eine schöne Dame / die er für seine Concubin hielte / und mit ein Töchterlein erzeuget hatte / wehrete sich dergestalt / daß stracks im Anfang etliche erlegt wurden. Darauff gedachte Morlier / der Sachen ein kurtzes End zu machen / und ließ ihm zwo Petarden herbey bringen / doch ehe er sich derselben gebrauchte / Mussardum auff ein neues mit allerley wolmeynender Erinnerung zur Ergebung ermahnen: Da solches auch nicht helffen wolte / schickte er gedachter Concubinen Mutter hinein / ihn durch dieselbe zu bewegen / daß er sich dem König stellen solte: Aber sie richtete auch nichts auß / erhielte doch so viel bey ihm / daß er ihr den Knecht und sein junges Töchterlein / weil der von Morlier solches

1608. Königliche Geschicht von Mussardo und seiner Concubin. Boterej. l. 15.

bewil-

Anno Christi.

bewilliget / auß dem Schloß folgen ließ / welches zwar auch der Concubinen / weil das Schloß nunmehr mit gantzer Gewalt solte angegriffen werden / erlaubt : Aber sie wolt von ihrem Liebhaber nicht weichen / sondern bey demselben leben und sterben / bat allein die Mutter / daß sie GOtt für sie bitten solte.

Wie sie nun von einander den Abschied genommen / begab sie sich mit Maussardo in der untern-Gemächern eines / trugen in dasselbe einen grossen Hauffen dürr Holtz und Stroh / setzten sich darauff / nahmen zwo Pistolen / welche Maussardus schon zuvor zu solchem End fertig gemacht / und als sie höreten / daß die Pfort mit Petarden auffgesprenget wurde / steckten sie das Holtz unter ihnen mit Feuer an / schossen darauff zugleich auff einander loß / und fielen also tod zusammen : Stürtzte sich also Maussardus / sammt seiner Concubinen / indem er der zeitlichen / wegen seines begangenen Mords / Schand entgehen wollen / aus Verzweiffelung ins zeitlich und ewige Verderben. Da Morlier ins Schloß hinein kam / und dieses schröcklichen Spectaculs gewahr wurde / ließ er eylends das Feuer dämpffen / und die Cörper dieser beyden unseligen Liebhabenden vom Holtz herab nehmen / welche hernach zusammen in ein Grab gelegt wurden / und hat der König selbst diese unerhörte That sehr betauret.

Die Frantzosen versuchten unterdessen ihr Heyl auch mit den Schiffahrten in Indien : Bißhero waren sie am meisten nach neu Franckreich gefahren / dahero unterstunden sie sich in diesem Jahr eine Coloniam daselbst anzurichten / welches sie zwar erstlich in einer Insul zum Heiligen Creutz genannt / versuchten : aber der Winter war der Orten so rauh / daß sie sich gegen angehenden Sommer wieder von dannen begeben mussten / so fieng auch ein unbekandte Kranckheit unter ihnen an zu grassiren / welche in kurtzem sechs und dreyssig Personen von ihnen hinweg nahm : Dadurch geschwollen ihnen erstlich die Fuß / die Nerven schrumpfften ein / und wurden schwartzlicht / von dannen kam es in die Schenckel und die Hüfften / ferner in die Schultern / Arm / und Halß / der Mund wuchs voller faul Fleisch / und ob mans schon wegschnitt / kam doch stracks anders an die statt.

Anno Christi. Schiffart der Frantzosen auff neu Franckreich.

Da sie nun von dannen wegfuhren / lenderen sie an einem andern Ort an / welches sie Portum Regium genannt / daselbst war wol eine gelindere Lufft und besser Land / als in der vorigen Insul / aber es war doch sonst wenig Nutzen allda zu holen / derhalben die Compagni in Franckreich / so die Schiffahrt auff diese Ort hat ein ander angefangen / als sie solches merckte / sich wieder von einander thäte / doch gab hernach der König neue Privilegien darüber aus / und ward noch eine Reiß versucht.

1609. König in Franckreich macht neue Ordnungen.

In dem 1609. Jahr / machte König Henrich allerley gute Ordnungen in seinem Königreich / sonderlich ließ er drey Edict außgehen / deren das erste war wider die Banquerottirer / so betrüglicher Weiß fallirten / und sich und die Ihrige dardurch zu bereichern suchten / daß solche am Leib solten gestrafft werden.

Das ander war wider das Balgen / Kämpffen und außfordern / welches bey schweren Straffen am Leib und Gut verbotten wurde.

Anno Christi.

Das dritte war wider das Fluchen und Schwören / daß niemand solte schwören bey dem Namen Gottes / und der H. Jungfrauen Mariä / oder Heiligen / und solten die Ubertretter / andern zum Exempel / gestrafft werden. Es wurden auch viel andere Ding in bessere Ordnung gebracht / und etliche Gefäß / so den Unterthanen zu beschwerlich waren / wiederumb cassirt.

1610. König in Franckreich rüstet sich den Gülchischen Successorn Hülff zu thun.

Demnach nun alles in gute Ordnung gebracht / schritte man im folgenden Jahr zu grossen Kriegsrüstungen / und ward nicht allein allenthalben in Franckreich / sondern auch in dem Schweitzerland viel Volck für König Hemrichen geworben / mit welchem er entschlossen war / den possidirenden Fürsten der Gülchischen Landen zu Hülff zu ziehen / und ihnen wider ihre Widerwärtige beyzustehen. Der Musterplatz ward in Schampanien angestellet / welche Landschafft in kurtzem mit Kriegsvolck also erfüllet wurde / daß man sich darüber verwunderte.

Crönung der Königin in Franckreich.

Ehe der König sich auff die Räise begab / ließ er zuvor seine Gemahlin / damit also in seinem Abwesen alles desto besser bestellet wäre / zu S. Denis zu einer Königin in Franckreich krönen / welches den 13. May mit stattlichen Ceremonien verrichtet wurde. Darauff ward alles zum Einzug zu Pariß zugerüstet / welcher mit grossem Pomp den 16. diß geschehen solte / worüber alles / nicht allein zu Hof / sondern auch in der Stadt / voller Freud und Kurtzweil war. Aber / wie alle menschliche Ding flüchtig und nichtig / und oftmals grosse Freud / ein Anfang ist grosses Leyds und Traurigkeit / also gieng es hie auch / sintemal alle Frölichkeit gleichsam in einem Augenblick in greß Trauren und Hertzenleyd verkehret wurde.

Dann in dem fast alles zum bevorstehenden Einzug der Königin geschäfftig war / der König auch selbst / nicht allein dieses / sondern auch alles zu seinem vorhabenden Zug / ordentlich zu bestellen / keinen Fleiß noch Müh sparete / und deßwegen den andern Tag nach der Crönung mit dem Hertzogen von Espernon / Montbazon / Rechelleure / und noch drey andern / in einer Kutschen / Nachmittag zwischen 3. und 4. Uhren / in das Zeughauß / um zusehen / was für ein Vorrath in demselben vorhanden / fahren wollen / begab sichs / als er bey dem Kirchhof der Innocenten / oder unschuldigen Kinder kommen / so ein Gassen ist / daß die Kutsch wegen eines Heuwagens / so ihr entgegen fuhr / etwas still halten muste / worauff sich alsbald ein gottloser Bub / mit Namen Franz Ravaillac so dieses mörderische Stück / wie er hernach bekennet / lang zuvor im Sinn gehabt / und deßwegen damals der Königlichen Kutschen von dem Schloß an / biß dahin nachgefolget war / herfür that / und dem König der fornen saß / und sich zu dem von Espernon / mit dem er redete / gewendet hatte / mit einem spitzigen Messer zween Stich gab / mit solcher Behendigkeit daß man seiner nicht gewahr wurde / biß der König die Stich hatte / deren einer war gar gering / und hatte kaum die Haut verletzt: Der ander aber gieng zwischen der fünfften und sechsten Rippen hinein / durch die eine Hertzader biß an die Hole hindurch / daher ihm stracks das Blut häuffig zum Mund herauß lieff / und zugleich die Sprach und das Leben entgieng. Die so bey ihm waren / erschracken zum heffigsten über dieser unversehenen grausamen That / und nachdem sie den Mörder gefangen / eyleten sie alsbald wieder dem Pal-

Anno Christi.

Henr. IV. König in Franckreich wird ermordet.

Anno Christi.

last zu. Indessen ward des Königs Tod in der gantzen Stadt ruchtbar/ worüber jedermann sehr bestürtzt und traurig/ und allenthalben von beyder Theil Religions-Verwandten nichts / als Weinen/Seufftzen und Wehklagen gehöret worden.

Das Parlament / damit kein Tumult oder Aufflauff entstehen möchte / erklärte noch selbigen Abend die hochbetrübte Königin zu einer Regentin des Königreichs Franckreich / und schickte allenthalben an die Königliche Beampte Schreiben auß / wie sie sich bey diesem Zustand zu verhalten hätten. Des andern Tags führeten die anwesende Fürsten und Stände des Königreichs / samt den Cardinälen und Bischöffen den jungen Delphin in das Parlament / setzten ihn auff den Königlichen Thron/ und huldigten ihm in Gegenwart der Königin mit gewöhnlichen Ceremonien / als ihrem künfftigen König. Darauff beruffte die Königin die Fürsten und Paires, so der Reformirten Religion zugethan/ absonderlich zu sich / und verhieß ihnen / daß es mit dem Religions-Frieden im Königreich / wie es bey des Königs Lebzeiten gewesen / verbleiben/ und nichts geändert werden solle / welches auch hernach durch ein offentlich Edict verkündiget worden.

Bekäntnuß des Mörders Ravaillac.

Mitlerweil ward auch der Mörder Ravaillac examinirt / welcher zwar bekannt / daß er ein Frantzoß / von Angeloßme bürtig / und seines Alters im zwey und dreyssigsten Jahr wäre: Als er aber gefragt wurde / wer ihn diese schröckliche That zu begehen bewogen / welte er nichts anders bekennen / als daß ihm etliche Visiones und Offenbahrungen zu solchem Ursach gegeben / mit Vermelden / er sehr froh wäre / daß er sein Vorhaben zum End gebracht/achtete deßwegen nicht/ was man ihm darum für einen Tod anthäte / ein mehrers war durch kein Marter von ihm zu bringen. Im Anfang / da er gefangen / und im Pallast / wer ihn zu solchem Mord angereitzet / gefragt/ sagte er: Die Predigten/die er gehöret/ dann aus denselben hätte er gelernet / warum es vonnöthen / daß der König getödtet wurde. So wuste er auch auff die Frag / ob es erlaubt wäre einen Tyrannen zu tödten / so außführlich zu antworten/ und alles zu deduciren/ daß genugsam erschiene / daß er hierinnen fleissig müste unterrichtet worden seyn / sonderlich weil er sonsten in Theologicis wenig wuste / und bald etwas affirmirte / bald negirte. Dahero ihrer viel der Meynung waren/ daß eben die jenige/ durch welche bißhero so lang auff mancherley Weg dem König nachgestellet worden / auch / da er eben in dem war/ den Fürsten beyzustehen/ welche andere unbillicher Weiß ihrer rechtmäßigen Successionen zu berauben / sich unterstanden/ diesen Anschlag/ so ihnen nach ihrem Wunsch gerathen / würden angestellet haben.

Hinrichtung des Königs-Mörders Ravaillac.

Weil nun nach vielem Foltern über vorgedachtes/nichts ferners von dem verruchten Mörder Ravaillac mocht herauß gebracht werden / ward er endlich zum Tod verdammt/ und das Urtheil den 28. May exequirt.

Erstlich führte ihn der Scharffrichter nackend in seinem Hembd auff einem Karren für die Haupt-Kirch zu Pariß / allda muste er ein brennende Wachs-Kertzen von zwey Pfunden in der Hand halten/ GOtt/den König und die Justitz/ um Verzeyhung bitten. Darauff ward er nach dem Platz la Greve, auff ein Gerüst gebracht/ und ihm erstlich die Hand / damit er den Mord vollbracht/ mit Schwefel und Pech abgebrannt / hernach mit glüenden Zangen an den Brüsten/ Armen / Schenckeln und Waden gezwicket/ und darauff Bley und Oel hinein gegossen worden / welches zu unterschiedlichen malen je ein Weil geschehen / darüber der Mörder ein grausames Zetergeschrey geführet / aber doch gleichwol / ob er schon unter solcher Marter vielfaltig darzu ermahnet / die rechte Warheit/ wer ihn zu diesem Mord bewogen / nicht bekennen wollen. Worauff er dann endlichen an vier Pferd / ihn also in Stück zu zerreissen / gespannet worden: Als man ihn aber bey einer Stunden lang also gezogen / ist er / noch unzerrissen / gestorben / welchem nach ihn der Scharffrichter in Stücken zerhauen/ die alsbald von dem Volck / aus Verbitterung gegen diesem Mörder / hinweg gerissen/ zerhauen / zerstochen / zerfetzt / durch alle Gassen geschleppt / und hie und da mit Feuer verbrannt worden. Sein Vatter und Mutter wurden auß dem Königreich auff Ewig verbannet / das Hauß darinn sie gewohnet / niedergerissen / auch den Brüdern / Schwestern und andern Verwandten/bey Straff des Henckers geboten/ daß sie den Namen Ravaillac/ hinführo nicht mehr/ sondern an dessen statt einen andern gebrauchen solten.

Mariana Tractat von Henr. III. Mord verbrannt.

Das Parlament hat nachmals auch ein Buch eines Spanischen Jesuiters/Mariana genannt / offentlich verbrennen lassen/ weil er den Mörder/ so hiebevor König Henrichen den Dritten umbgebracht/sammt dessen That etlicher massen defendiren und beschönen wollen.

Die Administration des Königreichs / neben der Königin / biß der junge König Ludwig zu seinem rechten Alter gelangte/zu führen/wurde verordnet der Cardinal von Guise / Constabel in Franckreich / der Printz von Conde / der von Soissons / der Hertzog von Jemvilla / der Hertzog von Mayne / der Hertzog von Nivers / der Hertzog von Bullion / und andere von dem Geblüt. Es ward auch beschlossen / daß die Hülff/so der verstorbene König den possidirenden Fürsten der Gülchischen Landen versprochen / fortgeschickt/ das ander Volck aber hin und wieder in Besatzung gelegt werden solte. Ingleichem ward sonsten in eim und andern solche Anordnung gemacht / daß man sich im Königreich nicht leichtlich einer Unruh zu befahren hatte.

König Ludwig wird gekrönet

Als man nun mit allem richtig / ward König Ludwig den 17. Octobris mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönet / und den folgenden Tag in den Orden S. Spiritus auffgenommen.

Reformirte in Franck-

Die Reformirten in Franckreich hatten bißhero ihre Sachen ziemlich weit gebracht/ und son-

Anno Christi.

derlich bey Königs Henrici IV. Regierung/ wegen ihres Exercitii Religionis stattliche Privilegia erlangt: Gleichwol aber traueten sie den Römisch-Catholischen nicht recht: Dann es hieß bey ihnen / gebrandte Kinder förchten das Feuer / und blieb ihnen das Parisische Blutbad in guter Gedächtnüß. Und sonderlich stunden sie nach Königs Henrici IV. Tod am meisten in Sorgen/es möchten etwan unruhige Leut/ ungeachtet der Königin und deß jungen Königs Edict / etwas wider sie anzuspinnen / sich unterstehen. Derhalben gedachten sie bey Zeiten auff allen Fall sich gefast zu machen / richteten zu dem End zu Saumur eine Union auff / und verbunden sich / einander wider die jenige / so sie zu beleidigen / und zu unterdrucken sich unterstünden / mit Rath und That beyzustehen. Darauff verfaßten sie ihre Gravamina, und überschickten dieselbe der Königin / aber es ward ihnen nicht nach ihrem Willen darauff geantwortet/ welches zu vielem Disputiren und Mißtrauen Ursach gab.

reich machen eine Bündnüß.

Streit zwischen den Jesuiten und der Universität zu Pariß.

Von der Restitution der Jesuiter in Franckreich / haben wir an seinem Ort Meldung gethan: Dann mangelte es ihnen noch an dem / daß sie zu Pariß ihr Collegium nicht auffthun / und ihre Lectiones publicas, und Exercitia Scholastica daselbst haben dörffte: Dann ihnen das Parlament und die Universität hefftig hierinn zuwider waren. Aber nach dem Tod Königs Henrici IV. dauchte es sie die rechte Zeit sein / etwas in dieser Sachen außzurichten / welches ihnen auch nach Wunsch gerieth. Dann sie brachten bey der Königin / und dem jungen König ein Patent zuwegen / darinn ihnen solches alles/nemlich ihr Collegium zu öffnen / und publicè in allen Facultäten zu profitiren und docieren / vergönnet wurde. Dieses verdroß die Universität zu Pariß nicht wenig / hielten derhalben bey dem Parlament inständig an / solch Patent zurück zu halten / und nicht zu publiciren / worüber es dann viel Gezänck gab. Endlich / wurden den Jesuitern 4. Articul vorgehalten / welche sie / beneben ihren Generalen unterschreiben solten / als nemlich: I. Daß das Concilium über den Pabst wäre: II. Der Pabst kein weltliche Gewalt hätte über die König / auch durch kein Excommunication sie ihrer Land und Königreich berauben könte: III. Die Geistliche / wann sie in der Beicht etwas höreten / so wider den König/ oder das Königreich wäre/ oder auch ein Crimen læsæ Majestatis höreten / sie solches der Obrigkeit andeuten solten: und IV. Die Geistliche den weltlichen Fürsten unterworffen wären. Hierauff erbotten sich die Jesuiten / sie wolten zwar dieses subscribiren / könten aber nicht darfür gut sprechen / daß ihr General dergleichen thun würde: Also blieb damals der Handel in suspenso.

Königs Henrici IV. zweyter Sohn stirbt.

Die Königin hatte indessen auff ein neues nicht ein geringes Hertzenleyd / weil den 7. Novembris ihr zweyter Sohn / so den 6. und 16. Aprilis deß 1607. Jahrs an diese Welt gebohren und ein Hertzog von Orliens genannt worden / mit Tod abgangen / von welchem Männiglich/ wegen seines Verstands / so sonsten bey solchem Alter ungewöhnlich war / grosse Hoffnung gemacht.

In Engelland gab es nun den Anfang deß 1601. Jahrs wunderliche Händel. Graf Robert de Bret x, Graf von Esser / und Robertus Cæcilius der Königin Secretarius, waren einander heimlich auffsätzig / und hatte ein jeder von dem andern den Argwohn / er wäre am besten bey der Königin am Bret / worzu sich denn ein jeder so viel ihm müglich / befliesse / mit allerley Diensten für dem andern einen Vorzug zu haben / und sich der Königin am angenehmsten zu machen.

Anno Christ 1601. Engl. Geschicht

Dem Grafen von Esser zwar war das gemeine Volck sehr wol geneigt / und hiessen ihn den Engelländischen Achillem, so ihm nicht geringen Haß bey Cæcilio und dessen Anhang zuwegen bracht / gaben ihn derohalben bey der Königin fälschlich an / als wenn er den Königlichen Staat zu turbiren trachtete/und sie sich deßwegen vor ihm wol vorzusehen hätte. Die Anklag/wie dann gemeiniglich falsche Zungen viel außrichten können / war so kräfftig / daß man den guten unschuldigen Grafen / damit er nur weit vom Hof hinweg gebracht würde/in Irrland / daselbst wider den Rebellischen Grafen von Tiron Krieg zu führen/ schickte. Wiewol er nun zu der Königin Dienst alle Sachen fleissig daselbst verrichtete, und gedachten Grafen zu einem Vertrag zwang/ jedoch hatte er seinen Verleumdern zu Hof diß und das nicht recht gemacht / und wusten dieselbige allerley Klagen wider ihn bey der Königin vorzubringen: Dann wenn man an den Hund will / so find man bald ein Prügel. Der Graf von Esser wuste sich unschuldig / wolte sich demnach selbst bey der Königin / solcher falschen Auffiagen halben defendiren: aber aller Zutritt war ihm von seinen Widerwärtigen verschlossen/ daß er nicht vorkommen mochte / wie hefftig er auch sich darum bemühete. Dieses thät ihm sehr wehe / daß ihm seine treue Dienst so übel belohnet würden / berathschlagte sich demnach mit seinen Freunden / was er vorzunehmen / damit er Verhör bey der Königin erlangen möchte. Da wäre nun wol am besten gewesen / wann sie etwas gemach und mit gutem Bedacht verfahren / und den Handel nicht so hitzig angegriffen hätten!

Graf von Esser fälschlich verklagt Thuan. l. 125. Boterej 19

Dann sie entschlossen sich / deß Grafen von Esser Feinden sich zuversichern / und also den Zugang zur Königin mit Gewalt zu eröffnen. Begaben sich also mit in 200. Personen mehrentheils vom Adel gen London / welchen sich auch ein guter Theil von gemeinem Volck beyfügte: Aber sie konten zu ihrem Intent nicht gelangen / dann die Königin ließ ihnen alsbald ankündigen da sie sich nicht zur Ruh begeben sie als Verräther solten gehalten und tractirt werden / wer auff sich stracks der gantze Anhang verlieff / und Esser mit etlich wenig der Seinigen allein gelassen / und also von den Königlichen Officirern / nach geringer Gegenwehr / gefangen wurde.

Anno Christi. 1601. Gefangen und enthauptet.

Ob man wol von dem Hertzogen von Bullion und andern starcke Vorbitt für seine Erledigung geschahe / ward doch nichts dardurch außgerichtet / und nahm die Königin diesen Handel / weil sie sonderlich auch anderst / als die Sach an sich selbst war / berichtet wurde / so übel auff / daß sie gedachten Grafen den Proceß machen / und ihm als einem Auffrührer und Verräther / den 7. Martii deß 1601. Jahrs in dem Casteel zu London das Haupt / (welches mit einem Beyhel / wie daselbst gebräuchlich / in dreyen Streichen geschehen) abschlagen ließ / welchen Tod er mit grosser Gedult und hertzlicher Anruffung GOttes außstunde. Und dieses war das End deß Grafen von Essex / so noch ein junger aber sehr tugendhaffter / verständiger und Kriegserfahrner Herr gewesen / welcher dem Königreich noch viel nützliche Dienst erweisen können / wann er nit durch Verleumbdungen seiner Mißgönner in dieses Unglück gerathen wäre. Die Königin hat es hernach / nachdem sie der Sachen rechten Grund erfuhr / sehr geschmertzt / daß sie so streng mit ihm verfahren / weil sie wol gemerckt / daß sie nicht allein dardurch bey ihren Unterthanen grossen Haß auff sich geladen / sondern auch bey den Außländischen dieser Proceß ihr nicht am besten außgedeutet worden: Aber es war zu spat bedacht.

In Irrland kriegte indessen der Graf von Tiron mit schlechtem Glück. Selbiger hatte zwar etlich tausend Mann Spanisch Volck zuwegen gebracht / und ins Land geführet / aber er war wenig dardurch gebessert: Dann als es bey Kinsal mit den Engelländern zu einem Treffen kam / riß er mit seinen Irrländern / unter welchen er die Reuterey für das Fußvolck gestellet hatte / am ersten auß: Dahero die Spanier / welche sich etwas länger wehreten / hernach meistentheils erschlagen / und alle Fähnlein von den Engelländern erobert worden. Hierüber vergieng den Spaniern der Lust ferner in Irrland zu kommen.

Irrländer und Spanier von den Engelländern geschlagen.

1603. Königin in Engelland gehet mit Tod ab. Thuan. l. 129. Boter. l. 10.

Den 24. Martii Alt. und 4. Aprilis N. Cal. deß 1603. Jahrs / hat die Königin Elisabetha in Engelland diese Welt gesegnet / nachdem sie ihr Alter auff 69. Jahr / 6. Monat und 17. Tag bracht / und die Königliche Regierung in Engelland in 45. Jahr geführet hatte. Sie war ein schönes wolgestaltes Weib / eines hohen Verstands und Scharffsinnigkeit / von Natur mild und gnädig / weil es aber der Stand ihres Königreichs also erforderte / muste sie dringender Noth gegen etlichen die Schärpffe brauchen: Sie war in freyen Künsten und Sprachen wol geübet / wie sie dann die Griechische und Spanische Sprach ziemlich verstund / in der Lateinischen / Frantzösischen und Italiänischen aber gantz fertig war / wie sie dann einsmals auff einen Tag dreyer Potentaten Gesandten / dem einen Lateinisch / dem andern Frantzösisch / und dem dritten Italiänisch geantwortet: Also daß wol wenig / so von Weibern etwan das Regiment geführet / die mit dieser Hereischen Königin könten verglichen werden / zu finden.

Es schreiben etliche / sie hab sich umb die Successionen nichts bekümmert / und niemand / ob sie wol vielfaltig von den ihrigen ermnert worden / darzu ernennet: Etliche aber sagen / sie hab ihrem Greß-Schatzmeister kurtz vor ihrem Absterben / ein verschlossen Schreiben eingehändiget / mit Befehl / daß solches nicht eher / als nach ihrem Tod solte eröffnet werden / darinnen wäre König Jacobus in Schottland zu ihrem Successorn erklähret worden. Dem seye nun wie ihm wolle / so haben stracks nach ihrem Ableiben die Engelländische Stänt und Räth / gedachten König Jacobum auß Schotten / als welcher ohne das auch der nechste Erb darzu war / zu ihrem Haupt und König erkläret / und ihn deßwegen durch Gesandte in Engelland beruffen. Worauff er den 17. May seinen Einzug zu London gehalten.

Anno Christi. Jacobus IV. König in Engelland und Schotten.

Die Röm. Catholische bildeten ihnen ein / es würde ihren Sachen bey diesem neuen König nunmehr besser / als hiebevor bey der Regierung der Königin Elisabetha / gerathen seyn / supplicirten derhalben bey ihm / daß ihnen das Exercitium Religionis Romanæ möchte vergönnet werden / aber sie konten nichts erlangen: Und als König Jacobus kurtz darauff eine Glaubens-Bekanntnuß / darinn der Pabst für den Anti-Christ erkennet / und das Meß-Opffer / Concilium Tridentinum und dergleichen / umgestossen wurde / sahen sie wol / daß sie ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht: Waren derhalben sehr übel mit ihm zu frieden / und fiengen ihrer etliche an / darauff bedacht zu seyn / wie sie diesen neuen König bey Zeiten auß dem Weg raumen möchten / unter denen waren sonderlich 2. Röm. Catholische Priester / welches sonsten sehr gelehrte Männer waren / sampt etlichen Röm. Cathol. vom Adel. Diese zogen hernach noch etlich andere / so der Reformirten Religion zugethan / und aber über den König sehr unlustig waren / weil er den Grafen von Sudhampton / so hiebevor mit den von Essex sollen hingerichtet werden / hoch ans Bret gesetzt / andere aber ihrer Dienst erlassen / auff ihre Seiten. Ihr Anschlag war den König umzubringen / und hernach das Fräulein Arbelam so von den Nachkommenen König Henrichs ältesten Tochter geboren / und hiebevor von der Königin Elisabeth / weil sie sich heimlich mit deß Hertzogen von Nordhumbrien Sohn verehlichet / ins Gefängnuß gesetzt war / zu einer Königin außzuwerffen / und mit Hülff Königs Philippi in Spanien zu maintenniren. Aber es gerieth ihnen übel: Dann der Handel wurde offenbahr / und die zween Priester gehenckt / und Georg Brock / des Frey herrn von Cobham Bruder enthauptet / gedachter Frey herr Cobham aber / Walter Rauleg und der Freyherr Bery / über alles ihr Versehen / als sie schon auff das Gerüst gebracht / und an dem waren / den Streich zu empfangen / begnadet. Worüber sie dem König hefftig affectionirt worden / und sich erbotten / Gut und Blut / wo es die Noth erforderte / willig für ihn auffzusetzen / wie sie dann auch hernach

Conspiration wider König Jacobum. Thuan. l. 129. Boter. l. 10.

Anno Christi.

nach sich jederzeit befliessen / ihm angenehme Dienst zu erzeigen. Der König machte ihm auch durch diese Mildigkeit die Unterthanen sehr geneigt.

Crönung Königs Jacobi. 1604.

Den 4. Augusti ward König Jacobus mit seiner Gemahlin Anna zu Westminster gesalbet / und darauff im Pallast zu London / nach altem Brauch in Engelland / gekrönet / welches alles mit grossem Pomp verrichtet / und darbey dem neuen König und Königin von unterschiedlicher Potentaten und Republiquen Gesandten / gratulirt worden.

Frid zwischen Engelland und Spanien.

Im folgenden Jahr ward zwischen König Jacobo eines / und König Philippo in Spanien / beneben Ertz-Hertzog Alberto andern Theils / eine Friedens-Handlung angestellet / und so fern gebracht / daß im Augusto der Frieden geschlossen / und die Articul von beyden Theilen bestättiget worden.

Engelland und Schotten werden in ein Königreich vereiniget.

Indessen hatte König Jacobus die Stände in Engelland und Schotten zusammen beruffen / und handelte mit ihnen / wie die beyde erstgedachte Königreich zusammen gezogen / und mit einander möchten vereiniget werden. Ob sich nun wol die Stände hiermit etwas beschwehrt / und allerley Bedenckens getragen / hat doch endlichen deß Königs Meynung gegolten / und zu Bestättigung solcher Conjunction der beyden Königreich den Namen Groß-Britannien hinführo zu gebrauchen / beschlossen worden / also / daß sich der König geschrieben: Von Gottes Gnaden Jacobus / König in Groß-Britannien / Franckreich und Irrland / ꝛc. Worauff die Besatzungen auff den Gräntzen beyder Königreich abgeschafft / auch etliche Vestungen demolirt / und zur Gedächtnuß solcher Union / güldene und silberne Müntzen geschlagen worden.

Römische Geistliche auß London vertrieben.

Nach diesem wurden alle Römisch-Catholisch Geistliche / weil sich der König allerhand Unruh und Auffwicklung deß gemeinen Volcks von ihnen zu befahren hatte / auß London geschafft. Auff solches hielt man in gedachter Stadt ein Synodum, und machte allerhand Ordnungen / wie es hinführo in den Engelländischen Kirchen solte gehalten werden.

1605. Grausamer Anschlag wider den König und Parlament in Engelland. Thuan. l. 153. Boter. l. 12. Meteran. l. 12.

Wie nun die Römisch-Catholische sahen / daß die Reformirte Religion so sehr in Engelland verestiget wurde / ihre aber hingegen gantz in Abgang käme / fanden sich etliche leichtfertige Leut unter ihnen / die darauff anfiengen zu gedencken / wie sie den König und andere vornehme Herren hinrichten / und hernach die Sachen in einen andern Stand bringen möchten. Die vornehmste / so mit dergleichen Anschlägen umgiengen / waren 3. Jesuiten / als Henrich Garnet / Oswald Greenwell und Garret: Deßgleichen etliche vornehme vom Adel / als Robert Catesby / Franz Trescham / Thomas Perci von dem Geschlechte der Grafen von Northumbrich / Robert und Thomas Winter / Gebrüder / zween vom Geschlecht Uricht / und etliche andere / welche ihnen ein schröcklich unerhörte That / die ihnen aber endlich zu ihrem eigenen Verderben außgeschlagen / zu vollbringen vorgenommen. Es war auff den 5. Novemb. deß 1605. Jahrs ein grosse Versammlung deß Parlaments / oder der Stände deß gantzen Königreichs angestellet / da denn im Pallast zu Westminster zusammen kommen solten der König / sampt seinem jungen Printzen / etlicher außländischer Potentaten und Republiquen Gesandten / alle Bischöff und Geistliche Prälaten: alle Hertzogen / Marggrafen und Freyherren / sampt allen Amptleuten / ingleichem die Abgeordnete deß Adels / und aller Städte der Crey Engelland: Welchen Versammlungen jedesmals ein unzehliche Menge Volcks beyzuwohnen pflegte. Diese alle beschlossen die grausame Mörder auff einmal hinzurichten / und mit Pulver in die Lufft zu sprengen / hernach mit Spanischer und anderer Hülff die Administration deß Königreichs / in einen andern Model zu giessen. Und darauff empfiengen sie von obgedachten Jesuiten die Absolution / und darauff das Sacrament deß Altars / daß keiner den andern verrathen / sondern vest beysammen halten / und den Anschlag ins Werck setzen wolten. Zu solchem End hatten sie heimlich in 36. Tonnen Pulvers in einen Keller / so unter gedachten Pallast gieng / gebracht / und solche mit einem grossen Hauffen Holtz / Stein und Kohlen bedeckt / auch einen verwegenen Buben / mit Nahmen Guido Fanckes (so auch einer vom Adel / und lang im Niederländischen Krieg gedienet) darzu bestellet / daß er / wann die bestimmte Zeit / da das Parlament zusammen kommen sollen / herbey gerucket / die Lunten / das Pulver anzuzünden / legen solte / also daß sie nur auff den Morgen deß vorgedachten 5. Novembris und Effect ihres grausamen Anschlags / warteten. Aber durch sonderliche Schickung GOttes / welcher nicht zulassen wollen / daß der fromme König / und so viel unschuldige Menschen / so jämmerlich und plötzlich ums Leben kommen solten / kam alles eine kleine Zeit zuvor / ehe es ins Werck gerichtet werden sollen / wunderlich an Tag. Dann als noch etwan 10. Tag zu dem Termin der Versammlung übrig / bekam der Freyherr von Montaigle von einem unbekannten Lackeyen einen Brief / ohne Datum und Nahmen / darinnen er gewarnet wurde / daß / wann ihm sein eigen Leben und Wolfahrt lieb wäre / er eine Ausred erdencken / und auß der Versammlung deß Parlaments bleiben solte / dann es würde demselben ein harter und erschröcklicher Schlag gegeben werden / aber doch niemand sehen / wer es gethan. Weil nun der Freyherr von Montaigle solches nicht recht verstehen kunte / gleichwol aber wunderliche Gedancken darüber bekam / zeigte er diesen Brieff dem Grafen von Salisbury / deß Königs Secretario / welcher es neben andern Herren eben so wenig verstehen kunt / dahero es endlich dem König gegeben wurde / welcher gleich darauß einen Argwohn schöpffte / es müste Gefahr von eingelegtem Pulver verhanden seyn / deßwegen Anordnung gethan / den Pallast / darinn die Versamlung solt gehalten werden / und die nechst

daran

Anno Christi.

darauß gelegene Ort zu durchsuchen. Als nun solchem zu Folg den 4. Novembr. umb Mitternacht/ der Ritter Knevet / und andere Königliche Diener nach dem Hauß / darinn obbesagter Keller war / sich begeben / und Guidonem Fauckes herauß vor der Thür / zu allem fertig und bereit / in Stieffeln und Sporen stehend / gefunden / haben sie ihn / weil er ihnen dergestalt gar verdächtig vorkommen / gegriffen / und bald gemerckt / daß sie den rechten Vogel erdapt: Dann als sie darauff in den Keller gangen / und das Holtz und andere Sachen damit das Pulver bedeckt / hinweg geraumet / sind sie gewahr worden / was dem König und dem Parlament für ein Schlag bereitet. Fauckes war hierbey noch so verwegen / daß er sagen dorffte: Wann sie ihn also in dem Keller angetroffen / wie herauß / wolte er sich mit ihnen in die Lufft geblasen haben: Sprach auch inwerholen: der Teuffel / und nicht Gott / hätte diesen Anschlag offenbahret. Von den andern Interessirten wolt er Anfangs nichts bekennen / als man aber mit der Folterung hinter ihn wolte / sang er ein ander Liedlein / und nennete alle die jenige / die darmit zu thun hatten. Weil man nun / daß dieselbe auff einem Schloß beysammen wären / Nachrichtung hatte / ward alsobald etlich Volck zu Roß und Fuß dahin geschickt / sie gefänglich anzunehmen. Selbige aber stelleten sich zur Wehr / daher die zween vornehmste / als Catesby und Peren / neben den zween Ulrichten erschossen / und allein die übrige lebendig gefangen wurden / welche waren Eberhard Dighby / ein Ritter / Robert Winter / Thomas Winter / Joh. Gravet / Bates oder Beatus / Ambrosius Rockwod / und Robert Keyes: welche alle neben Guido Fauckes zu Außgang deß Januarii deß 1606. Jahrs / zum Tod verurtheilet / und den 30. dieses Dighby / Robert Winter / Gravet und Bates zu London auff Schlitten / darauff ein Hurt mit Stroh bedeckt / gelegen / durch die Stadt zu einem höltzern Gerüst / so mit einem Schnapp-Galgen zu solchem Ende auffgerichtet / geschleifft: Hernach daselbst biß aufs Hembd außgezogen / an den Galgen gehenckt / aber noch lebendig wieder abgeschnitten / auff ein Block gelegt / erstlich das Gemächt ab- darnach den Bauch auffgeschnitten / das Hertz herauß genommen / und mit dem vorigen in einem Feuer verbrannt / und endlich den Leib in vier Theil zerhauen: Die andern vier aber / den folgenden Tag auff Hurten durch London nach Westmünster geschleifft / und allda vor dem Parlaments-Hauß / auff gleiche Manier hingerichtet worden. Drey unter ihnen / als Bates / Rockwod und Fauckes / weil sie grosse Reu hatten / und GOtt und den König / und alle Menschen um Verzeihung baten / ließ man hangen / biß ihnen die Seel außgefahren. Und auff solche Weiß wurde ihnen ihre Blutgierig- und Treulosigkeit / die sie an ihrem König / und vielen unschuldigen Menschen zu begehen / sich unterstanden / vergolten. Worauß zu sehen / wie der leydige Teuffel offtmals pflegt die Menschen zu verführen / und zu bösen Stücken anzureitzen / dadurch sie entweder selber / oder andere / in allerley Jammer und Unglück gestürtzet werden. Bald nach obigem wurde auch Henrich Garnet ein Jesuit in Hafften gebracht / und gleich wie die vorige hingerichtet.

Anno Christi. Conjuranten nach ihrem Verdienst gestrafft.

Hierauff gieng ein nochmahliger Königlicher Befehl auß / daß alle Jesuiter / Priester und

Jesuiter und Pfaf-

Anno Christi.

fen von neuem auß Engelland gebannet.

Engelländer ziehen in Virginiam.

1607. König Jacobus fordert von seinen Unterthanen ein neuen Eyd. Thuan. l. 138.

Schüler/ sie wären inländische oder nicht / vor dem letzten Julii Engelland raumen / und zu ewigen Zeiten nimmermehr darein kommen solten / da sie nicht wolten als Verräther gestrafft werden.

Sonst begaben sich die Engelländer in diesem Jahr in die Insul Virginiam in West-Indien/ und fiengen daselbst an zuwohnen / worzu ihnen der König stattliche Privilegien ertheilt.

Weil sich bißhero unter den R. Catholischen in Engelland so viel gefunden/ die sich eines und anders wider den König und die Stände zu practiciren unterstehen dörffen / als ist im Parlament zu Versicherung des Königlichen Staats für gut erachtet und beschlossen worden / daß alle Unterthanen von neuem schwören solten / dem König/als ihrem angebornen natürlichen Herrn/ in allen Weltlichen Sachen gehorsamb / treu und hold zu seyn / hindan gesetzet alles dessen / so der Pabst sich darwider unterfangen würde. Diesen Eyd thäten viel Römisch-Catholische / und unter andern auch M. Georg Blackwel/ ein Priester / so damals in Londen gefangen lag. Diese Ding gefielen dem Pabst übel genug / schickte derhalben ein Schreiben an seine Religions-Verwandte in Engelland / und vermahnete sie/ zu solchem Eyd sich nicht zu accommodiren / mit angehencketer Protestation wider die / so ihn allbereit gethan hatten. So schrieb auch Bellarminus hefftig wider den Blackwel / und schalt ihn/ daß er solche neue Formul des Eyds angenommen hätte. Hierzu wolte König Jacobus auch nit stillschweigen/sondern damit man sehen möchte/was ihn darzu/ eine solche neue Formulam des Juraments seinen Unterthanen abzufordern / bewogen / verfertigt er selber darüber eine Apologiam, und gab dieselbe in Druck. Der Cardinal Bellarminus aber machte sich bald darhinder/und zoge sie durch die Hechel / welches hernach zu andern Gegen-Schrifften Anlaß gab.

1608. Grafen von Tirou und Tirtouello fliehen auß Irrland.

In Irrland gieng indessen der Graf von Tiron immerfort mit schädlichen Consiliis umb. Da nun der König sahe / daß er nicht ruhen konte / fieng er an die Sachen mit grossem Ernst anzugreiffen / damit er diesen Handel zum End bringen möchte / ließ derhalben etliche Port in Irrland bevestigen / und an gelegenen Orten Schantzen bauen. Der Graf von Tiron merckte bald wo es hinaus wolte / machte sich derhalben mit Weib und Kindern / beneben dem Grafen Tirtonello / und etlichen andern bey Zeiten auß dem Staub / und zoge auff Rom. Unter Wegs kehrete er bey dem König in Franckreich/ Ertzhertzog Alberto/ und andern R. Catholischen Fürsten und Herren ein/und wurde allenthalben/ weil er vorgab / er wäre der Religion halben vertrieben worden/ wol gehalten. Als solches König Jacobo vorkam / ließ er eine Schrifft publiciren/daß gedachte Grafen nit wegen der Religion vertrieben/sondern auß Forcht der Straff/wegen vielfältiger begangener Rebellion selbsten entflohen wären.

Als im Jahr 1610. der Königs-Mord in Franckreich König Jacobo vorkam / war er noch sorgfältiger als zuvor seinen Königl. Staat wider dergleichen Machinationen zu versichern / ließ demnach wieder ein Edict außgehen: Darinn er ernstlich gebot/daß alle Röm. Catholische vor dem ersten Julii auß Londen weichen/ und allezeit von ihm / seiner Gemahlin / und dem Printzen von Wallis 10. Meil Wegs weit sich halten solten/bey Straff des Lasters der beleydigten Maj. Ferners daß allen Röm. Catholischen kein andere Waffen als die Seitenwehren gelassen: Drittens/ daß alle Jesuiten / Münch und Geistlichen vor dem vierten Julii bey Lebens-Straff das Land raumen: Und dann viertens / die Bischöffe und Obrigkeiten daran seyn solten / daß das neue Jurament von allen Unterthanen geleistet würde. Dieses alles wurde gar streng exequirt / also daß Ravaillac mit seinem Königs-Mord den Römisch-Catholischen in Engelland ein böses Spiel gemacht.

Im Jahr 1602. nahmen die Maltheser Ritter einen Zug auff die Stadt Mahometam in Africa vor / auß welcher bißhero viel Außfäll und Raubens auff dem Meer geschehen. Welches dann so wol gerath / daß sie gedachte Stadt ohne sonderlichen Verlust in ihren Gewalt brachten / solche außplünderten / und hernach / weil sie wegen der nahgelegenen Ort nicht wol zu halten/ mit Feuer verbrannten / und darauff mit guten Beuten / und über 300. Gefangenen wieder zurück zogen.

Hingegen fiel der Türckische Bassa Cicala / so hiebevor ein Christ gewesen / und auß Calabrien bürtig war/ in erstgedachtes Calabrien ein/ eroberte Reggio / verwüstet solches / und führte grosse Anzahl Volcks in elende Dienstbarkeit hinweg: Und obwol daselbst seine Mutter und Bruder zu ihm kamen / und ihn höchlich baten / daß er doch seiner Seelen Seligkeit bedencken / und sich wieder bekehren wolte/ war es doch einem Tauben geprediget / und ließ er ihm die gute Tag bey den Türcken viel besser gefallen / als der Christen Himmel / und nahm also das Zeitliche für das Ewige.

Zwischen dem Hertzogen von Savoyen und der Stadt Genff / haben sich von langen Jahren hero Strittigkeiten enthalten/weil gedachte Hertzogen jederzeit etwas Recht auf die Stadt prätendirt/die Bürger aber ihnen nichts gestehen wollen/ auch damit ihr Status desto mehr versichert seyn möchte/mit denen von Bern sich in Bündnuß eingelassen: Welches den Hertzogen sehr verdrossen/ auch daher / als sie nachmals die Religion geändert / ihnen noch auffsätziger worden / also daß er umb solcher Ursach willen / sie endlich mit Krieg angegriffen / aber zu seinem eygenen Schaden: Dann die von Bern kamen den Genfern zu Hülff / und nahmen ihm alles / was er umb die Stadt her innen hatte / wie auch alles was dem Bischoff daherumb zugehörete: So kam der König in Franckreich auff der andern Seiten / und nam ihm auch ein gut Theil Lands hinweg. Dieses schmertzte den Hertzogen nicht wenig / suchte

dem-

Anno Christi.

Anschlag auff Genff. Thuan. l. 129 Boter. l. 9.

demnach alle Mittel herfür/ sich wo möglich/ an den Genffern zu rächen. Und in solchem Vorsatz/ sammlete er in Geheim in diesem 1602. Jahr Volck zu Roß und Fuß; damit aber die Genffer nichts argwohnen möchten/ quartierte er solches in seinem Land hin- und wieder ein/ und erbotte sich indessen alles Guten gegen der Stadt. Aber es hieß: Traue/ schau aber wem? Dann den 11. Decembris in der Nacht wurden sie gewahr/ was sie sich zu diesem Freund zu versehen hatten. Sintemal er damals sein Kriegs-Volck durch Albignium zusammen/ und auff Genff führen ließ/ der Stadt durch Behändigkeit sich zu bemächtigen; welches auch so weit glückte/ daß etlich Savoyisch Volck erstlich durch die Gräben/ darnach ihrer in zweyhundert über die Mauer bey der neuen Pfort hinein kamen/ die alsbald anfiengen/ in die Gassen sich auß zutheilen/ und Victoria/ als wann die Stadt schon gewonnen/ zu ruffen: Aber es war noch etwas frühe/ Victoria außzuruffen: Dann die Bürger thäten sich herfür/ und empfiengen die Savoyische mit so tapfferer Gegenwehr/ daß sie sich wieder nach der Mauer/ da sie hinauff kommen/ umsehen mussten/ wurden also endlichen die jenige/ so nicht geschwinder sich wieder hinunter machen konten/ als sie hinauff gestiegen waren/ entweder erschlagen oder gefangen. Und die/ so gefangen wurden/ derer viel/ und mehrentheils vom Adel waren/ hatten auch eine böse Meß: Dann sie wurden deß andern Tages alle an einen Galgen auff dem Bollwerck S. Dye auffgehencket/ hernach die Köpffe abgehauen/ und sampt der Erschlagenen/ an dem Ort/ da sie über die Mauer gestiegen/ auffgesteckt. Von den Bürgern blieben etwan sechzehen tod/ und darunter etliche vornehme Männer. Den Hertzogen von Savoyen schmertzte es sehr/ daß dieser Anschlag also zurück gangen. Er entschuldigte sich zwar/ daß/ nachdeme er vernommen/ daß die Frantzosen sich der Stadt impatroniren wolten/ er ihnen also vorkommen/ und solches Orts sich versichern wollen: Aber man wuste es genugsam/ was sein Intent gewesen.

Vergleich zwischen Savoyen und Genff. 1603.

Weil es nun hierauff das Ansehen hatte der Hertzog würde nun ferner offentlich wider die Stadt sich etwas unterstehen/ ließ ihme König Heinrich in Franckreich hefftig angelegen seyn/ die Sachen zwischen beyden Theilen zu vergleichen/ und zu einem sichern Frieden zu richten/ welches er denn zu wegen brachte/ also/ daß im Julio deß folgenden 1603. Jahrs/ der Handel auff gewisse Conditionen geschlichtet wurde.

Maltheser erobern Lepanto und Badra.

Im Aprilen nahmen die Maltheser/ wieder einen Zug in Griechenland vor auff zwo Stadt/ Lepanto und Badra/ in dem Corinthischen Meer-Busem gelegen/ deren jede ein starckes Casteel hatte/ darauß die See-Räuber den Christen viel Schaden zufügten. Auff die Ort fuhren die Maltheser mit 14. wolgerüster Schiffen/ und setzten ihren Anschlag mit solcher Tapfferkeit ins Werck/ daß sie beyde Ort in ihren Gewalt brachten/ die Casteel/ weil sie nicht zu halten/ untergruben/ und in die Lufft sprengten/ und mit vielem Geschütz/ in 300. Gefangenen/ und einem grossen Raub/ zurück kamen.

Anno Christi.

1604. Graf von Fuentes fängt viel Unruh an.

Bald hernach verunruhigte Petrus Giffmann von Toledo/ Graf von Fuentes/ Gubernator deß Hertzogthums Mayland/ den Italiänischen Staat nicht wenig/ weil er eine grosse Anzahl Kriegsvolck in Bereitschafft hielte/ und allerley Gelegenheit suchte/ den umliegenden Italiänischen in die Haar zu kommen; insonderheit unterstunde er sich die Confœderation/ so die Venediger mit den Pündtnern im Jahr 1604. auffgerichtet/ zu trennen. Zu welchem End er wider die Pündtner nicht anderst/ als wann er sie unter seinem Joch/ und ihnen nach seinem Belieben zu gebieten hätte/ scharpffe Edicta ergehen ließ/ und also dardurch die Commercien nicht wenig steckte. Und damit er ja die Pündtner im Zaum halten/ und ihnen eine Brille auff die Nasen setzen möchte/ bauete auff einen Hügel zwischen Cleven und Veltlin/ etwan sieben Meilen von Com/ eine starcke Vestung mit fünff Real-Bollwercken/ und nennete sie nach seinem Namen die Vestung Fuentes/ welches den Benachbarten nicht ein kleiner Dorn in den Augen war/ und nachmals viel Ungelegenheit verursachte. Es inassete sie auch gedachter Graf über etliche Italiänische Herren viel Gewalts an/ und citirte sie/ als wann sie Lehen/ von dem Hertzogthum Mayland herrührend/ besässen/ und doch ihre Schuldigkeit nicht auß-richteten. Und weil unter diesen sonderlich auch die Marggrafen von Malaspina von ihm hefftig angefochten wurden/ liessen sie deßwegen eine Deduction-Schrifft außgehen/ daß weder der Graf von Fuentes/ noch der König in Hispanien/ dißfalls etwas an sie zu suchen hätte/ darüber der Graf sie endlich zu frieden lassen muste.

1605. Bauet die Vestung Fuentes.

Streit zwischen dem Pabst und Venedigern Thuan. l. 137. Boter. l. 3.

Um diese Zeit hat sich eine weit-außsehende Strittigkeit zwischen den Venedigern/ und Pabst Paulo dem Fünfften angesponnen. Die Venediger befliessen sich/ ihre Väterliche Gesetz/ gemeine Recht und Freyheiten in ihrem Gebiet/ so wol über Geistliche als über Weltliche/ zu erhalten; zu welchem End sie einen Augustiner-Münch/ welcher ein Mägdlein von 11. Jahren geschwächt/ und hernach/ da mit solch Bubenstück möchte verschwiegen bleiben/ solches ermordet/ darüber aber von seinem Orden allein auff die Galeen condemniret worden/ zum Tod verdammt/ und viertheilen lassen. Darnach noch etliche andere/ etlicher groben Mißhandlungen halber/ gebührlich abgestrafft/ auch gebotten/ daß niemand keine Kirchen/ Clöster oder Spitäl zu bauen/ oder einige Erb-Güter unter ihrem Gebieth den Geistlichen zu verkauffen oder zu versetzen/ Macht haben solte/ ohne Erlaubnuß deß Raths. Worzu dann Ursach gegeben/ daß die Geistliche/ und sonderlich die Jesuiter/ nicht allein in ihrer Stadt/ sondern auch allenthalben in ihrem Gebiet/ so viel Güter an sich gezogen/ und ihnen so reiche Einkommen gemachet/ daß dardurch der Weltliche Standt fast in Ab- der Geistliche aber hin-

Anno Christi

gegen in Auffnehmen kommen. Zu diesem Beginnen der Venediger hat zwar Pabst Clemens der Achte durch die Finger gesehen / und also geschehen lassen: Pabst Paulus aber / der nach ihm auff den Römischen Stul kam / wolte es nicht leiden / sondern sagte: Es wäre wider die Geistliche Freyheit / und geschehe dardurch seiner Päbstlichen Authorität nicht wenig Abbruch / fienge derhalben an mit den Venedigern zu expostuliren / und wolte kurtzum haben / sie solten die gemachte Statuta wieder cassiren / und auch Brandlinum / einen Abbt von Nerresa / welcher / weil er seinen Vatter und Mutter / wie auch etliche andere mit Gifft hingerichtet / seine eigene Schwester geschwächt / mit Zauberey umgangen / und andere dergleichen Bubenstück verrichtet hatte / zu Venedig gefänglich enthalten wurde / ihme überliefern. Und in solchem seinem Begehren war er so hitzig / daß er die Venediger stracks / als sie sich darzu nicht verstehen wollen / in den Bann gethan; worzu ihn etliche Cardinäl / so der Spanischen Faction zugethan waren / tapffer angehetzet. Gleichwol aber mochte die Respublica hierdurch nicht bewogen werden / daß sie ihre Gesetz / welche mit gutem Bedacht geordnet / darum auffgehoben hätten. Und obwol etliche Bischöff und Priester in dem Venedischen Gebiet / wegen dieser Excommunication, ihre Kirchen-Dienst und Sacra unterlassen wollen / sind sie doch / als die Respublica ihnen solches bey Straff deß Exilii aufferleget / ungehindert darin fortgefahren: allein die Jesuiter / und die zween neue Orden der Capuciner und Teleuner hieltens mit dem Pabst / und begaben sich von dannen an andere Ort / wormit sie aber der Herrschafft keinen grossen Verdruß thäten.

Venediger vom Pabst in Bann gethan.

Weil es nun das Ansehen hatte / der Handel würde von den Worten zu Streichen kommen / und Mars die Sachen austragen müssen / als rüsteten die Venediger ihre Schiffe zu / und liessen allenthalben in ihrem Gebiet / wie auch in Pünten und anderswo / Volck zu Roß und Fuß annehmen. Der Pabst thät deßgleichen / und ließ sich alles zu einem blutigen Krieg an / worin der König in Spanien dem Pabst / der König in Engelland aber / und die Staaten der Vereinigten Niederlanden / den Venedigern Hülff anboten. Aber der König in Franckreich gab dem Pabst zu verstehen / daß / wo er sich deß Königs in Hispanien Hülff nicht bedienen würde / er ihm wider die Venediger Assistentz leisten wolte / im widrigen aber er die Venediger nicht lassen könte: Welches den Pabst sehr bestürtzt und zweiffelhafftig machte / auch nicht geringe Ursach gab / daß die Streitigkeiten hernach desto leichter verglichen wurden. Mitlerweil liessen beyde Theil viel scharpffe Schrifften widereinander außgehen / darinn ein jeder seine Sach behaupten wolte. Und weil die Venediger Nachrichtung hatten / daß die Jesuiter zu dem hitzigen procediren deß Pabsts / mit Erinnern und Ermahnen auch ihr Bestes gethan / machten sie ein Decret wider sie / daß sie auff ewig auß der Herrschafft solten verbannet seyn.

Pabst und Venedig rüsten sich zum Krieg.

Jesuiter von den Venedigern verbannet.

Neben andern / so diesen Streit gern componirt gesehen hatten / war auch der König in Franckreich / welcher zu solchem End den Cardinal Jesuiten in Italien schickte / und sich zu interponiren / und wo möglich / alles gütlich beyzulegen. Der Pabst trang anfänglich sehr auff die Restitution der Jesuiten: Als er aber merckte / daß dißfalls nichts zu erhalten / ließ er die Venediger / damit nicht dardurch die Römische Kirche etwa einen neuen Riß bekommen möchte / bey ihren Statuten / und absolvirte sie von der Excommunication, bekam also dieser Streit ein End / wormit der Pabst nichts anders gewonnen / als daß bey den Röm. Catholischen groß Aergernuß verursachet / sein angemaßter Gewalt ziemlich disputierlich gemacht / die Jesuiten auß der Herrschafft Venedig verbannet / und ihres Ordens Früchten heßlich abgemahlet worden / also daß er wol gewünschet / daß er die Venediger unexcommunicirt gelassen hätte.

Anno Christi 1607. Vergleich zwischen dem Pabst und Venedigern.

Zu Außgang dieses 1607. Jahrs thät Ferdinandus Groß-Hertzog von Florentz einen Zug in Africam / gewann die Stadt Hipponam zwischen Tunis und Algier / und führete einen grossen Raub mit 1500. Gefangenen mit sich von dannen: dann die Stadt konte wegen allzu naher Nachbarschafft deren von Tunis und Algier / nit erhalten werden. Aber im folgenden Jahr ließ er sie durch seinen Admiral Silvium Piccolominium und den von Bellogard / wieder heimsuchen: welchen das Glück in solchem Anschlag so wol wolte / daß sie in Angesicht einer grossen Anzahl Türcken und Mohren / so zum Entsatz herbey kommen waren / die Stadt erstiegen / und mit Feuer und Schwerdt verheeret / und darauff / wie zuvor / wieder verlassen.

Groß-Hertzog von Florentz gewinnet Hipponam.

Gedachter Groß-Hertzog Ferdinand starb darauff zu Anfang deß 1609. Jahrs / nachdem kurtz zuvor sein Sohn Cosmus mit Fräulein Magdalena / Ertz-Hertzogs Ferdinandi von Oesterreich Schwester / das Beylager gehalten. 1609.

In diesem Jahr war wieder ein Anschlag auff die Stadt Genff obhanden / welcher dem / so ihn zu effectuiren gedacht / selbsten zum Verderben gereichte: Selbiger war Ludwig Comburssier / Herr zu Terraile / auß Franckreich bürtig / auß welchem Königreich aber Er / wegen eines Mords / den er an einem Edelmann / in Ansehen deß Königs begangen / zu Ertz-Hertzog Alberto geflohen. Nachdem er sich nun eine Zeitlang in Niederland auffgehalten / und daselbsten drey vergebliche Anschläge / als zween auff Bergen Op-Som / und einen auff Schleuß vorgenommen / ist er nach dem gedachten Frieden zu dem Hertzogen in Savoyen gezogen / und daselbst neben Bastida einem künstlichen Ingenier / einen Anschlag auff Genff geschmiedet. Aber solcher kam auß / ehe er in das Werck gerichtet werden konte; Und wurden darauff sie beyde in dem Bernerischen Gebiet / als sie wieder nach Niederland räisen / von dem Hertzogen daselbst ihren Abschied nehmen / und noch etliche Waghälse zu dem Anschlag zu gebrauchen / abholen wolten / gefangen

Anschlag auff Genff dem Autorn schädlich.

Anno Christi.

fangen / nach Genff geschickt / und nach vorhergangener Bekanntnuß / Terraile enthauptet / und Bastida gehenckt. Wurden aber die Genffer abermahl einer Sorg entlediget / worauß dann zu sehen / daß bey grossen Anschlägen auch grosse Gefahr ist / und wann sie mißlingen / gemeiniglich Unglück seinen eygenen Herrn trifft.

Ungarische / und Siebenbürgische Händel.

Die Ungarische Händel haben wir biß auff das Jahr 1609. mit andern Reichs-Sachen mit eingemischet / weil mit solchen nicht nur die Ungarn / sondern auch die Churfürsten und Stände in Teutschland gnug zu thun: Wollen nun die restirende drey Jahr biß auff Käysers Rudolphi Tod / absonderlich verfolgen.

1609. Verrätherey auff Filleck.

Ob wol ein Frieden in Ungarn zwischen Türcken und Christen auffgerichtet / und von beyden Theilen bekräfftiget worden / haben doch dessen ungeachtet die Türcken stätigs darnach getrachtet / wie sie den Christen eins und anders abzwacken möchten / gestalt sie dann in diesem 1609. Jahr mit Andrea Dracken / dem Obristen zu Filleck gehandelt / daß er ihnen selbige Vestung für 20000. Reichsthaler überlieffern / und damit solches desto leichter geschehen möchte / auff eine gewisse Zeit und Stunde in der Nacht an etlichen Orten Feuer einlegen / und also der Inwohnern damit zu thun machen solte. Aber es gieng ihm wie dem vergedachten Terraile / und schlug das Unglück über seinen eygenen Kopff auß: Dann seine vorhabende Verrätherey ward offenbahr / und er deßwegen geviertheilet. Jedoch bekamen die Türcken damahls vier kleine Städtlein in ihren Gewalt.

1610. Conspiration in Siebenbürgen.

Zu Anfang deß 1610. Jahrs gab es auch wunderliche Händel in Siebenbürgen: dann daselbst etliche wider den Fürsten Gabriel Bathori conspirirten / und Vorhabens waren / ihn umbzubringen: Aber ihr Anschlag bekam einen solchen Außgang / daß etliche darüber hingerichtet wurden: die andern musten sich bey Zeiten auß dem Staub machen / wolten sie anderst dergleichen Straffen entgehen.

1611. Bathori bekommt zu thun.

Mit gedachtem Bathori war König Matthias nicht wol zu frieden / weil er wider seinen Willen Siebenbürgen eingenommen / und sich in deß Türckischen Käysers Schutz begeben hatte. Und mehrete sich die Feindschafft noch ferner / weil Bathori um den Anfang deß 1611. Jahrs / Hermanstein in Ober-Ungarn durch einen listigen Anschlag in seine Gewalt brachte / also daß dahero König Matthias sich entschloß / ihn deßwegen zu überziehen. Weil er aber wegen der Händel in Böheim solches nicht stracks ins Werck richten konte / reitzte er den Wallachischen Weywoden an ihn: Selbiger fieng zwar einen Krieg wider ihn an / aber mit schlechtem Glück / dann Bathori nahm ihm in kurtzer Zeit sein gantzes Land ein / also daß er Sicherheit halben zu Constantino Weywoden in der Moldau fliehen muste. Bathori hätte ihn zwar gern verfolget / aber weil ihm Zeitung kam / daß Königs Matthiä General Lieutenant Forgatsch mit einer starcken Armee auß Ober-Ungarn wider ihn im Anzug / und allbereit über die Teissa gerucket wäre / wendete er sich demselben entgegen. Unterdessen wurde dem Wallachischen Weywoden Zeit gegeben / sich mit Hülff deß Constantini von neuem wieder gefast zu machen / und in die Wallachey einzufallen / welches ihm auch wol gerieth / daß er das gantze Land wieder recuperirte / und darauff mit Constantino in Siebenbürgen fortruckte. Bathori / der ihm zuvor nicht träumen lassen / daß sich das Blat also umbkehren solte / unterstunde sich zwar ihnen zu begegnen / aber er war ihnen für dißmahl zu schwach / dann als es bey Crenstadt zu einer Schlacht kam / ward er geschlagen / also daß er allein mit der Reuterey auff Hermanstatt entfliehen muste. Daselbst verübte er an etlichen / so sich wieder auff Königs Matthiä Seiten begeben wolten / solche Tyranney / daß männiglich darob grausete. Mittlerweil machte sich Forgatsch in Siebenbürgen / und eroberte Clausenburg. Als Bathori sahe / wo seine Sachen hinauß wolten / ruffte er seine Freund / und sonderlich Andream Nagum / so sich hiebevor deß Fürstenthums Siebenbürgen angemasset / umb Hülff an. Worauff dann Forgatsch so viel zu thun bekam / daß er alles / was er in Siebenbürgen erobert / wiederum quittiren / und sich nach der Wallachey reteriren muste / und ob er wol nachmals durch der Zäckler Gebiet wieder nach Ober-Ungarn rucken wolte / wurde ihm doch der Paß verlegt / und der meiste Theil seines Volcks erschlagen / also daß er mit genauer Noth neben etlich wenigen / durch unwegsame Ort und rauhe Gebürg in Pohlen entrinnen konte / von dannen er endlichen in elender Kleydung wieder in Ungarn ankam. Der Weywoda in der Moldau bekam indessen auch genugsam zu schaffen: Dann durch die Hülff / so er dem Wallachen wider den Fürsten in Siebenbürgen gethan / hatte er ihm den Türcken zum Feind gemacht / welcher darauff einen andern Weywoden in der Moldau verordnete / mit welchem nachmahls Constantinus sich tapffer herum zwacken muste.

Anno Christi.

Wird in die Flucht geschlagen.

Glück im Krieg ist Kugelrund.

Türckische Geschichte.

1602. Janitscharen werden auffrührisch.

In Asia war ein gute Zeit hero grosse Unruhe wegen eines Bassen / Scriba genannt / so rebellirte / und mit den seinen offtmahls biß an Constantinopel hinan streiffte. Dieses verdroß die Janitscharen hefftig / fiengen derohalben an zu tumultuiren / lieffen mit ihren Waffen für deß Türckischen Käysers Pallast / und wolten kurtz umb die jenige herauß haben / die daran schuldig wären / daß diese langwürige Rebellion Scribä bißhero nicht gedämpffet worden. Weil sie nun mit keinen guten Worten mochten abgespeiset werden / muste ihnen endlich der Türckische Käyser die zween Obriste über die Eunuchen herauß geben / welche alsbald von ihnen gesäbelt worden: Aber doch konten sie darmit nicht allerdings gestillet werden. Derhal-

Anno Christi.

ben der Türckische Käyser mit dem Scriba einen Vertrag machte / und damit selbiger etwas weit auß Asien weg käme / ihn zum Bassa in Bossina verordnete / wiewol er sich lieber an ihm und den Jantscharen anderer Gestalt gerochen hätte. Aber weil er dißmal über seinen Willen den Zorn in sich fressen muste / erzeigte er sich hernach desto grausamer gegen seiner Gemahlin. Dann als dieselbe nach der Weiber Art etwas fürwitzig war / und wissen wolte / ob ihr Sohn dem Vatter im Reich succediren würde / ward er hefftig darüber ergrimmet / und legte es auß / als wann sie etwan / ihrem Sohn zum Regiment zu helffen / etwas wider ihn vorhätte / ließ derohalben gedachten seinen Sohn / welchen er sonsten sehr lieb hatte / vor ihrem Angesicht stranguliren / und die Mutter hernach mit 14. andern Manns- und Weibs-Personen im Meer ersäuffen. Woraus dann die Grausamkeit dieser Barbarischen Völcker zu sehen / die weder ihrer eygenen Kinder / noch Ehegatten / noch Eltern / noch Brüder / noch Geschwuster verschonen / sondern offtmahl um geringer liederlicher Ursachen willen / dero selben Blut tyrannischer Weiß vergiessen.

Grausamkeit deß Käysers Mahomets deß Dritten. Boter. l. 10.

1603. Mahometes der Dritte stirbt.

Es hat aber dieser Wüterich nach solchem nicht viel gute Tag mehr gehabt / sondern wegen des Verlusts der Stadt Tauris / welche umb selbige Zeit die Persier eingenommen / und deß Schadens / den er bey Badra und Naupact (dessen wir zuvor bey den Italiänischen Geschichten gedacht) empfangen / in grossen Unmuth gefallen / an welchem kurtz hernach sein Tod ein End gemacht.

1604.

Er hinterließ ein einigen Sohn / mit Nahmen Achmetes / und weil selbiger noch nicht bey seinen Jahren / ordnete er ihm Hali den Bassa in Egypten als einen Vormunder zu: Aber er ward kurtz hernach zu Ofen in Ungarn / nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts ableibig. Ihme folgte nach zweyen andern / unter welchen der eine gesterben / der ander aber strangulirt worden / Amurath Serdar Bassa / welcher dem Reich ziemlich wol vorstunde / und mit den Christen Frieden zu machen / sich hefftig bemühet / weil damals die Türcken mit den Persianern viel zu thun hatten. Uber das Kriegsheer / so wider die Persianer außgeschickt war / hatte Cigala das Commando: Aber er führete den Krieg mit schlechtem Glück / und lag in unterschiedlichen Treffen unter / worüber er sich also bekümmerte / daß er endlich vor Leyd starb. Darauff ward Gambolatus in Asia rebellisch / und sammletet viel Volck / seinen Vetter Gambolatum Bassen von Alepo / welcher kurtz zuvor von Cigala umbgebracht worden / zu rächen. Ob nun wol so bald solches an der Pforten kundbar / die Bassen von Tripoli / Damasco und Gazer wider ihn auffgemahnet worden / war er ihnen doch zu geschwind / griff den Bessa von Tripoli an / ehe er sich mit den andern conjungiren konte / schlug ihn in die Flucht / und verfolgte ihn dergestalt / daß er in Cypern fliehen muste. Solchem nach zog Gambolatus stracks auff Tripoli / gewann die Stadt / und plünderte sie auß. Hierauff vereinigte sich der Bassa wieder mit ihm / und nahm seine Tochter / damit er wieder zu seinem Land und Leuten gelangen möchte / zur Ehe.

Anno Christi 160[illegible].

1606.

1607. Gambolatus rebellirt in Asia.

Als nun Gambolat auff solche weiß Tripoli und Damasco bezwungen / auch die benachbarte Arabier ihm zu Freunden gemacht / und eine Armee von 40000. Mann zu Roß und Fuß bey-

Anno Christi.

sammen hatte/aber doch gleichwol in Sorgen stehen muste/ es möchte ihm die gantze Türckische Macht über den Halß kommen/ gedächte er allem Unheil bey Zeiten vorzukommen/ ließ sich derohalben durch etliche/ wegen deß jenigen/ so sich bißhero seines Vetern Tod zu rächen/ vorgangen/ an der Pforten entschuldigen/ mit dem Erbieten/ daß er hinführo in deß Türckis. Käysers Devotion verbleiben/ und jährlichen Tribut geben wolte/ darüber er aber keinen rechten Bescheid erlangen könte. Um selbige Zeit wurden zu Constantinopel durch eine Brunst/ so in der Nerier/ da die Juden ihre Wohnung haben/ entstanden/ in 800. Häuser in die Aschen gelegt.

1607. Im folgenden 1607. Jahr/ zog Serdar Bassa mit 100000. Mann von Constantinopel auß/ unter dem Schein die Persianer heimzusuchen: Weil er aber gegen Alepo zu wendete/ merckte Gambolat stracks/ daß dieser Marsch auff ihn gerichtet wäre/ derohalben machte er sich eylends mit einem guten Theil Volcks gefaßt/ sich auf den Nothfall zu defendiren/ versuchte aber gleichwol/ ob er annoch möchte außgesöhnet werden: Schickte ihm derohalben entgegen/ und erbot sich zu allen Gehorsam und willfahrigen Diensten/ bath allein/ daß kein Kriegsvolck ihm solte ins Land geführet werden: aber er blieb unbeantwortet. Und ob er wol zum andern und drittenmahl solches wiederholete/ auch dem Serdar Proviant und Geschenck zuschickte/ wolte es doch nichts helffen/ und nahm Serdar die Geschenck zwar an/ aber er rückte nichts destoweniger mit dem Kriegs-Volck auff Alepo fort. Wie nun Gambolat sahe/ daß es Ernst werden wolte/ legte er sich mit seinem Volck an ein Gebirg/ über welches Serdar ziehen muste/ griff die fordersten Hauffen/ so bald sie hinüber kommen an/ und schlug sie in die Flucht. Mit gleichem Glück handelte er den folgenden Tag mit den andern Hauffen/ so hierüber kommen: Aber am dritten Tag kehrete sich das Blat um: Dann nachdem Serdar auß seinem übrigen Volck zween Hauffen gemacht/ den einen Gambolatus auch geschlagen/ und nun mit den Seinigen/ weil er meinte/ Serdar hätte nun seinen Rest/ und wäre nichts mehr übrig/ als die geschlagene flüchtige Trouppen etwas außruhen wolte/ ward er unversehens von Serdare mit dem noch übrigen frischen Hauffen angegriffen/ und endlich nach einem harten Treffen überwunden/ also/ daß er sich mit der Flucht nach Alepo salviren muste/ allda er das Schloß besetzt/ und sich darauf durch unbekante Weg an sichere Ort begab: Serdar aber setzte ihm auf Alepo nach/ und nahm Stadt und Schloß durch Ubergebung ein. Und hieran haben wir ein merckliches Exempel/ wie ungewiß der Außgang in Schlachten sey/ dann der kriegerische Mars hält es mit beyden Theilen/ stösset offtmals den jenigen/ so allbereit den Raub außgetheilet/ und über seinen überwundenen Feind triumphiret/ zu Boden/ und jaget den/ der obsieget/ durch den Uberwundenen. Ob nun wol gedachter massen Gambolatus geschlagen worden/ hat er doch darauff wieder eine starcke Armee gesammlet/ und mit Calender Oglio in der Landschafft Istimyr in Asia den Sultanischen so viel zu schaffen gemacht/ daß Achmet endlich froh war/ daß er ihn perdonirte/ und sich seiner Freundschafft und Dienst wider die Persianer gebrauchte. Um diese Zeit gieng der grosse Tartar Cham mit Tod ab/ derohalben der Türckische Käyser Achmet/ desselben Sohn/ so damals zu Constantinopel war/ in Tartarien schickte/ sich der Succession anzunehmen/ und ihm wider die Persianer zu Hülff zu ziehen. Dieser aber bekam mit seines Vatters Bruder/ welcher das Regiment an sich ziehen wolte/ viel zuthun/ biß der Handel endlich mit einer blutigen Schlacht/ in welcher bey 40000. Mann erschlagen/ und deß verstorbenen Chams Bruder überwunden wurde/ außgetragen ward.

Anno Christi. 1608. Gambolat erlangt Perdon.

1609. Schlacht um die Succession in dem Tartarischen Reich.

Die Persianische Sachen belangen/ so hat der König in Persien nach der Niederlag und Tod Cigala/ deß Türckischen Kriegsheer Generalen/ so Anno 1605. geschehen/ sich seines Glücks tapfer gebraucht/ alles was ihm zuvor durch die Türcken genommen worden/ recuperirt/ die Gräntzen seines Reichs biß an das Caspische Meer außgestreckt/ und darauff dem Türckischen Käyser andeuten lassen: Weil er nun wieder hatte/ was ihm zuvor entzogen worden/ und also kein Theil auff das ander etwas prätendiren könte/ so wäre er willig Frieden zu machen. Aber dem Türckischen Käyser war es ungelegen/ auff solche Weiß der gedachten Land sich zu verzeyhen/ ließ demnach den Persianer unbeantwortet/ und gab im Jahr 1611. dem Serdar Bassa von neuem Ordinantz/ daß er ihn mit gantzer Macht wieder angreiffen solte: gedachter Serdar aber starb/ als er mit solchen Kriegs-Bereitschafften am geschäfftigsten war/ derohalben an seine statt Nassam Bassa/ so auch ein Obrister unter den Rebellen in Asia gewesen/ verordnet wurde. Dieser rückte im Augusto in Persien/ verheerete das Land weit und breit mit Feuer und Schwerdt. Jedoch kam es endlich zu einem Frieden/ und ward verglichen/ daß der König in Persien für die den Türcken abgenommene Land jährlich so viel Seyden/ als 200. Cameel ertragen könten/ geben/ sein Sohn ein Bassa von Erbatalia gelichnet/ auch ein Türckis. Richter daselbst bestellet werden solte. Und auff solche Weiß ward für diesesmahl der Krieg zwischen den Türcken und Persianer geendet.

1610. Persianer nimmt sein verlohrne Land wieder ein.

1611. Fried zwischen Türcken und Persiern.

Es hat sich diesem Jahr auch ein denckwürdig Treffen auf der See zwischen den Christen und Türcken begeben. Dann nachdem der Groß-Hertzog von Florentz 4. Schiff unter dem Obristen Bellogarde außgeschickt/ auf die Türckische Schiff/ so den Tribut auß Egypten nach Constantinopel zu bringen pflegten/ zu lauren/ kamen solche zwischen Cypern und Cilicia an eine Türckis. Armada/ welche in 40. Schiffen bestunde: Gleichwol griffen sie dieselbe mit tapfferem Muth an/ und schossen solchergestalt unter die Türcken/ daß sie endlich/ nachdem ihnen fünff Schiff/ sampt allen/ so darauff gewesen/ zu Grund gerichtet worden/ die Flucht geben muste.

Schiff-Streit zwischen den Christen und Türcken.

Nachdem Theodorus/ Großfürst in der Mos-

Anno Christi

Moscowitische Händel.

Borис wirfft sich zum Groß Fürsten auf.

cau / deß Tyrannen Johannis Basilidis Sohn im Jahr 1598. ohne Leibs-Erben mit Tod abgangen / hat sich seiner Gemahlin Bruder Borис Feodowitz / welchem Schuld gegeben wird / daß er dem vorigen Groß-Fürsten Johanni Basilidi zu Verübung seiner Tyrannischen Thaten tapffer geholffen / und ihm zu vielen grausamen Dingen Anlaß gegeben / auch Theodorum mit Gifft hingerichtet habe / deß Regiments unternommen / und sich zu einem Groß-Fürsten auffgeworffen: Theodorus hatte einen Bruder mit Namen Demetrius / welchen Basilides zwey Jahr vor seinem Tod mit einer vom Adel gezeuget. Dieser wär nach Theodoro der rechte Erb gewesen / aber Boris / weil ihm das Maul nach der Groß-Fürstlichen Dignitat gestuncken / hatte ihn noch bey Theodori Lebzeiten / durch etliche / so er heimlich darzu bestellet / hinrichten lassen. Hiervon aber melden etliche zu Behauptung dessen so hernach gefolget: Es habe besagten Demetrii Mutter den Anschlag deß Borис auff ihren Sohn erfahren / deßwegen ihn bey Zeiten durch Hülff ihrer Freunde an sichere Ort hinweg gebracht / und an seine statt einen andern Knaben / so ihm gleich gesehen / gestellet / welcher hernach von den Mördern angebracht: Der rechte Demetrius aber nachmals bey dem Palatin von Sendomir unter der Jesuiten Disciplin auffgezogen worden.

1603. Demetrius thut sich herfür. Thuan. l. 135.

Dann im Jahr 1603. that sich einer in Pohlen herfür / welcher sich für Demetrium deß Groß-Fürsten Johannis Basilidis Sohn außgab / wie er dann auch alle desselben Warzeichen an sich hatte. Dieser erlangte durch der Jesuiter Commendation / welche seinetwegen / weil er ihnen versprochen / die Röm. Cathol. Religion in der Moscau einzuführen / gar geschäfftig waren / bey dem König in Pohlen / und sonderlich dem Palatin von Sendomir / dessen Tochter er / so ihm sein Vorhaben von statten gehen würde / zur Ehe nehmen solte / grosse Hülff und Vorschub zu Eroberung der Moscowitischen Landen. Darauff zog er im folgenden Jahr mit einer wolgerüsteten Armee in die Moscau / und bekam gleich Anfangs von dem Volck einen grossen Anhang: Dann viel waren deß Borис Tyranney überdrüssig / und hatten schon längst gern eine Enderung gesehen.

1604. Demetrius fällt in die Moscau ein.

Diese Dinge kamen dem Borис gar Spanisch vor / dann er mernte deß Demetrii Gebeins wäre nichts mehr vorhanden / brachte derohalben solchem unversehenem Einfall zu begegnen / eylends ein grosses Volck zusammen. Selbiges hatt zwar anfänglich etwas Victori / aber endlich wurde es geschlagen / und von Demetrio ein gut Theil deß Lands eingenommen. Worüber Borис heffig erschrack / und kurtz hernach eines plötzlichen Tods starb: darvon unterschiedliche Meinungen gefallen: Dann etliche sagten / der Schlag hab ihn gerühret / etliche / es sey ihm mit Gifft vergeben worden / andere / er hab auß Verzweifflung selbst Gifft eingenommen. Dem seye nun wie ihm wolle / nach seinem Tod haben zwar der Adel und die Gemeine in der Stadt Moscau seinen Sohn Feodor oder Theodorum Borissowitz zum Groß-Fürsten erwählet / und weil er noch jung / ihm seine Mutter als Mitgehülffin im Regimente zugegeben / aber nachdem indessen Demetrius ihnen freundlich zugeschrieben / und ihnen alle Gnad und Gutts angebotten / wann sie ihn / als ihren natürlichen Fürsten annehmen würden / alsbald ander Sinnes worden / sie beyde neben der Tochter ins Gefängnuß geworffen / Mutter und Sohn darinn mit Gifft hingerichtet / und also Demetrium zum Groß-Fürsten angenommen. Welcher stracks darauff eine stattliche Botschafft in Pohlen geschickt / sich derkerzeigten Hülff bedanckt / und deß Palatins von Sendomir Tochter zum Ehegemahl begehrt / die ihm dann im Aprili deß 1606. Jahrs zugeführet / den 18. May in der Stadt Moscau vermählet / und die Hochzeit mit grosser Pracht gehalten / aber endlich gar schlecht geendet worden. 1606.

Reformirt.

Dann so bald Demetrius sahe / daß er nunmehr Herr in der Moscau war / nahm er etliche Ding vor / die den Moscowitern gar übel gefielen / unter andern schenckte er etliche Land dem Palatin von Sendomir / und fieng an darauff zu gedencken / wie er eine Reformation im Land anstellen / und die Römisch-Catholische Religion einführen möchte: zu welchem End er viel Jesuiten und andere Geistliche zu sich entbotten. Aber dieses Vornehmen war gar zu früh und unzeitig / und gerieth ihm zu seinem eygenen Verderben. Dann die Moscowiter wurden ihm gantz gehässig / und fiengen an auf ihn zu murmeln / er müste der rechte Demetrius nit seyn: ja sie kamen endlich so weit / daß sie sagten: Er wäre ein außgeloffener Mönch gewesen / mit dem rechten Namen Georgius Otrepi genennet. Weraus endlich die Bojarn der Moscowitter Herren sich zusammen verbunden / ihn zu tödten / und an seine statt einen andern zu erwehlen. Haben also den 27. May des Morgens früh die Polen überfallen und was ihnen vorkommen todt geschlagen / darauff dem Schloß zugelauffen / und solches eingenommen. Wie nun Demetrius das Getümmel gehöret / wolte ihm gleich nichts gutts träumen / wischte demnach mit grossem Schrecken auß dem Bett auf / nam seinen Säbel in die Hand / und sprang also zu einem Fenster hinauß / worüber er ein Bein verrenckt / daß er kümmerlich auff stehen kunte. Er wurde auch alsbald daselbst von den Bojarn und ihrem Anhang gefangen in den Pallast gebracht / und eins und anders gefragt / auch endlichen mit vielen Wunden hingerichtet. Darmit aber waren sie noch nicht gesättiget / sondern sie giengen noch mit dem todten Leichnam heßlich um / und nach vielem Hohn verbrannten sie ihn endlich mit Feuer / und streueten die Aschen in die Lufft. Und ein solches End hat es mit diesem Demetrio genommen: Er war ein kluger / verständiger und wol versuchter Mann / hatte auch ziemlich studiret. Ob er nun der rechte Demetrius gewesen oder nicht / ist wegen unterschiedlicher Meynungen im Zweiffel verblieben. Es wurde bey diesem Leinen / in welchem 1200. Polen und andere Frembde / und in 400. Reussen umkommen / auch die neue Groß-Fürstin / neben ihrem Vat-

Wird hingerichtet.

1605. Borис stirbt.

Demetrius wird Groß-Fürst in der Moscau.

ter

Anno Christi.

ter dem Wenwoden von Sendomir gefangen / und all ihres Schatzes und Klenodien beraubt / war also die Freud / die sie über ihrer neuen Hochzeit und der Groß-Fürstl. Dignität empfangen / kurtz genug / und mit einem heßlichen Außgang verbittert. Was die Venediger von diesem der Jesuiten Practi mit Demetrio für eine Meynung gehabt / ist bey Thuan. lib. 137. zu sehen.

Neuer Groß-Fürst in der Moscau.

Neuer Demetrius.

Dannach Demetrius solcher gestalt hingerichtet / erwählten die Bojaren an seine statt Basilium Iwanowitz Siusky zu ihrem Groß-Fürsten. Es wolte sich aber hierauf noch kein Ruh im Land spüren lassen: Dann es thät sich von neuem einer herfür / welcher sich für Demetrium außgab / als wann er mit etlich wenigen heimlich entrunnen / und an seine statt ein anderer wäre erschlagen worden. Dieser thäte dem Land grossen Schaden / und verheerete etliche Provintzen jämmerlich mit Feuer und Schwerdt: Aber endlich verlohr er sich / daß niemand wuste / wo er hinkommen.

Grosser Hunger und Pestilentz in der Moscau. Thuan. l. 135.

Es hat aber ohne Zweiffel der allwissende Gott durch solche Enderungen und Unruh dieses Land wegen der grausamen Tyranneyen / so nit allein unter den Inwohnern selbst / sondern auch von ihnen gegen den Benachbarten verübet worden / heimsuchen und straffen wollen / weil sonderlich auch 2. Jahr vorhere / ehe die Händel mit Demetrio angangen / das Land mit schröcklichem Hunger und Pestilentz geplagt / wodurch eine grosse Anzahl Menschen weggerafft worden. Der Hunger war so grausam / daß viel ihre verschmachtete Kinder assen: viel nahmen ihre erlebte Eltern / Weiber / Kinder / auch die Mächtigere ihre arme Freund / und verkaufften sie an statt Breds / oder andern Fleisches, andern zur Speiß / mochte also der Jammer mit gnugsam außgesprochen werden.

1609. Schmolensko wird belägert.

Als nun / wie vorgedacht / auch nach deß Demetrii Tod / wegen deß neuen Demetrii allerhand innerliche Unruh und Krieg unter den Moscowitern continuirt / hat der König in Pohlen bey diesem Wesen seinen Vortheil außgesehen / und es für die beste Gelegenheit gehalten / Schmolensko / eine Stadt auff den Gräntzen zwischen Pohlen und Moscau gelegen / welche hiebevor der Groß-Fürst den Königen in Pohlen abgenommen / zu recuperiren. Zu solchem End belägert er gedachte Stadt zu End deß 1609. Jahrs / durch seinen Feldherrn Sulkofsky. Worauff zwar der Groß-Fürst mit einer guten Anzahl Volcks die Seinigen zu entsetzen herben kam: aber es war umsonst: dann die Pohlen hatten sich allbereit so starck um die Stadt verschantzt / daß ihnen nichts anzuhaben / gieng also nichts vor / als daß zwischen beyden Theilen etliche Scharmützel geschahen mit zweiffelhafftem Glück.

1610.

Der Groß-Fürst sahe wol / daß auff solche Weiß / weil seine Macht durch die innerliche Krieg sehr geschwächt / wenig würde zu verrichten seyn / ließ sich derhalben mit Schweden in eine Bündnuß ein / und also mit gesampter Hand dem gemeinen Feind zu begegnen: Aber gleichwol wolte sich der Handel nicht nach seinem Willen schicken. Dann als der Pohlnische Feldherr vernommen / daß bey Bielha frisch Volck für den Moscowiter zusammen geführt wurde / ließ er das Läger um Schmolensko wol besetzt / und zog mit dem meisten Volck auff gedachtes Bielha / allda der Angriff so wol glückte / daß die Moscowiter geschlagen / und auff Zoroba gejagt wurden. Sulkofsky wolte ihnen daselbst auch keine Zeit lassen / sondern schloß sie stracks mit einer Belägerung ein. Der Groß-Fürst hatte nun eine Sorg mehr als zuvor / und weil ihm nicht allein an Schmolensko / sondern auch an Zoroba / sonderlich wegen deß Volcks so darumen / nicht wenig gelegen / als führte er alle seine Macht / welche in 25000. Mann / so wol von Moscowitern als andern Nationen bestunde / zusammen / solches zu entsetzen. Aber es gieng viel anders / dann Sulkofsky nahm eine geschwinde Resolution / machte im Läger vor Zoroba gute Anordnung / und zog mit 5000. Mann den Moscowitern / welche sich nichts weniger als dieses versahen / entgegen / und hielt ein Treffen mit ihnen / mit solchem Glück und Tapfferkeit / daß die Moscowiter endlich / nachdem sie viel Volcks verlohren / die Flucht geben mussten / in welcher ihr General selber umkommen. Woraus zu sehen / daß im Krieg mehr an guter Ordnung als an der Zahl deß Volcks gelegen / und offtmals wol ein kleiner Hauffen ein grossen schlagen und überwinden kan.

Moscowiter geschlagen.

Die zu Zoroba machten nach diesem Treffen nicht lang Bedenckens mehr / sondern ergaben sich nach etlichen Tagen den Pohlen mit Accord: Worauff dem König / welcher unterdessen im Läger vor Schmolensko ankommen / 24. Fahnen / benebens der Moscowiter Generalen Stab / Säbel / Rüstung und dergleichen präsentirt wurden. Der Groß-Fürst erschrack über dieser Niederlag zum hefftigsten / und weil eben damals auch deß obgedachten falschen Demetrii Kriegsvolck der Stadt Moscau je länger je näher kam / und weil er an aller Hülff verzweiffelte / stund er von der Groß-Fürstl. Dignität ab / und gieng in ein Kloster. Darauff entstunden alsbald unter den Moscowitern 3. Factiones: etliche wolten deß Obristen Rathsherrn Basili Galitzins Sohn / etliche den vorgedachten Demetrium / etlich aber deß Königs in Pohlen Sohn Uladislaum zu ihrem Groß-Fürsten haben. Doch vereinigten sie sich über den letzten / nachdem Galitzinus sich willig der gethanen Offerten begeben / Demetrius aber für einen Landbetrieger erklärt und außgeschlossen worden: Also ward der Printz Uladislaus / mit deß gantzen Adels und der Gemeine Consens zu einem Groß-Fürsten in der Moscau erklärt / und nachdem man beyderseits / der Conditionen halber / so deßwegen vorgeschlagen worden / einig / ihm den 23. Aug. vor der Stadt Moscau gehuldiget: worüber allerley Freudenzeichen mit Loßbrennen deß Geschütz / Leutung der Glocken / und anderm dergleichen geschehen.

Groß-fürst Siußky gehet in ein Kloster.

Printz Uladislaus in Pohlen wird Groß-Fürst.

Der neue Demetrius hatte eben damals auff der andern Seiten der Stadt sein Läger geschlagen. Als er nun von allem so vorgangen / und daß es an dem wäre / daß die Moscowiter ihre Macht mit den Pohlen / ihn anzugreiffen / conjungirt würden / berichtet wurde / wolte er dieses Streichs nit erwarten / sondern verließ alles / was er daherum eingenommen /

Demetrius verleurt sich.

Anno Christi.

und flohe darvon / so ward auch sein Volck gantz zerstreuet / und begab sich der eine hie / und der ander dorte hinauß / ward also dieses Bettriegers Intent gantz zu nichten.

Der König in Pohlen bildete ihm zwar ein / es würde nun bey so gestalten Sachen mit Schmolensko weiter keine Noth haben / aber gleichwol wolte selbige Stadt / ungeachtet sie hiebevor zu dem Fürstenthum Lithauen gehörte / sich von der Moscau nicht trennen lassen / und deßwegen zu keinem andern Accord / als allbereit mit den Moscowitischen Ständen getroffen / verstehen. Der König wolt an seinem Rechten auch nichts nachgeben / und weil er sahe / daß in der Güte nichts zu erhalten / trieb er die Belägerung mit grossem Ernst fort / und thät zu Anfang deß Junii deß 161n. Jahrs an vier Orten einen so hefftigen Sturm / daß er die Stadt mit Gewalt eroberte: darüber ein grosser Theil derselben in die Aschen gelegt / auch viel Bürger und Innwohner durchs Feuer oder Schwerdt jämmerlich hingerichtet worden. Die Anzahl der Pohlen / so bey diesem Sturm umkommen / rechnete man auff 3000. Mann: Dahero leicht zu erachten / was sie für Schaden gethan / als sie der Stadt Meister worden. Der König zog darauff / als alles nach seinem Willen in der Stadt angeordnet / wieder in Pohlen / und führte den gewesenen Groß-Fürsten in der Moscau Siuisky neben seinen zweyen Brüdern mit sich / welche ihm hernach bey dem Reichstag zu Warschau zum Triumph dienen musten. Daran mit ein mercklich Exempel haben / wie das Glück in den menschlichen Dingen spiele / und wie es offtmahls die jenige / die es zu hohen Dignitäten gebracht / wieder hernieder werffe / und in den Koth lege.

161 1. Schmolensko mit Sturm erobert.

Welcher Gestalt König Sigismundus in Pohlen die Schwedische Stände / weil sie Hertzog Carolum an seine statt zu ihrem König erwählet / für Feinde erkläret / und allerley Kriegs-Bereitschafften sie zu überziehen angestellet. Dieses Streichs nun wolte der Hertzog Carolus und die Schwedische Stände in den Königreich nicht erwarten / sondern wo müglich / iedem bellum in deß Königs in Pohlen Gebieth transferiren. Zu solchem End schickten sie ein gut Theil Kriegsvolck in Liefland / versahen die innhabende Ort daselbst mit aller Nothdurfft / und nahmen dem König in Pohlen / was sie konten. Darzu ihnen nicht wenig beförderlich war / daß eben um selbige Zeit gedachter König Sigismund / durch einen unzeitigen Eyffer / hin und wieder in Liefland die Evangelische Prediger vertrieben / die Kirchen sperren oder gar niederreissen / und die Innwohner zur Catholischen Lehr zwingen ließ: Dann dardurch wurden ihm die Protestirende gar gehässig / und liessen sich desto leichter auff der Schweden Seiten bringen: Sintemal dieselbe in Liefland also prosperirten / daß es das Ansehen hatte / es würde der Orten mit den Pohlen bald gethan seyn. Und solches wäre auch geschehen / wann nicht eben da es noch Zeit und periculum in mora war / Christoph Radzivill mit den Königlichen Trouppen ankommen / worauff es unterschiedliche Scharmützel abgeben / in welchen bald diese / bald jene / wie gemeiniglich im Krieg zu geschehen pflegt / die Oberhand behalten. Demnach aber die Pohlen zu Außgang deß Christmonats sich wegen der Kälte wieder auß Liefland hinweg gemacht / haben die Schweden darauff wieder daselbst Meister gespielet / und noch unterschiedlicher Ort sich bemächtiget. Aber zu Anfang deß Frühlings kam ihnen der Pohlnische Obriste Sikinsky in den Weg / der machte ihnen viel zu schaffen: hauserte sonsten ziemlich Tyrannisch / dann er konte der Orten kaum ankommen / so war gleich alles / wo er hinkam / mit Mord und Brand erfüllet: unter andern ließ er etliche gefangene Schweden und Teutschen an lange Spieß stecken / und gegen einer Schwedischen Schantzen über aufrichten / die mit greulichem Schmertzen etliche Stunden lang gelebt.

Sikinsky hauset übel in Liefland.

Das Städtlein Kockenhausen / an dem Einlauff der Kockna in die Duna / gelegen / hatte Hertzog Carl gewonnen / aber in Belägerung und Stürmung deß Schlosses viel Volck verlohren / also daß er unverrichter Dingen darvon abziehen müssen / aber doch das Städtlein mit einer starcken Besatzung versehen / welche denen im Schloß alle Zufuhr abgeschnitten. Und diesen Ort zwackten sich beyde Theil im Maymonat tapffer miteinander herum / und bemühete sich ein jeder die Seinigen zu entsetzen / weil so wol die im Städtlein als die im Schloß an Proviant Mangel litten.

Endlich wolten die Schweden ein Schäntzlein wagen / die ihrige mit Gewalt zu entsetzen / zogen zu dem End etlich tausend starck zu Roß und Fuß zusammen: Das Commando hatte Hertzogs Caroli natürlicher Sohn Carolus / neben den Obristen Hermann Wrangel / Georg Kiedener / Rosenberg / Thiesenhausen / &c. Die Pohlnische Armee commandirten beyde Fürsten Johann und Georg Radzivill. Diese zogen den 12. Junii etwan ein Meilwegs von gedachtem Kockenhausen zusammen / und liefferten einander eine blutige Schlacht / in welcher endlichen die Schweden / nachdem sie sich tapffer gewehret / und bey 2000. Mañ verlohren / den Kürtzern zogen / jedoch ward den Pohlen diese Victori theur genug verkaufft / dann ob sie wol das Feld behalten / sind der ihrigen doch am meisten auff dem Platz geblieben. Hierauff ergaben sich die Schwedische in Kockenhausen mit Accord / aber sie hatten deß schlechten Nutzen: Dann als sie wegen der Pohlen / die ihnen den Tod geschworen / zur Wasser-Pfort hinauß musten / und sich derhalben über die Duna begeben wolten / sind sie mehrentheils mit Weib und Kinder elendiglich im Wasser verdorben. Welche Grausamkeit den Pohlen übel außgelegt worden.

Schweden von den Pohlen bey Kockenhausen geschlagen.

Hertzog Carl rächet sich an Pohlen.

Schwedisch- und Pohlnische Geschichte.

Schweden prosperiren in Liefland. Thuan. l. 127.

Hertzog Carl wolte diese Niederlag nicht ungerochen lassen / sondern beruffte alsbald ein gut Theil frisch Volck auß Schweden zu sich /

und

Anno Christi.

und als er in 20000. Mann beysammen / zog er damit auf Wenden / da sich die Pohlnische Armee verhielte / mit solcher Behändigkeit / daß sie seiner Ankunfft nicht ehe gewahr wurden / biß seine Trouppen mit den Pohlen anfiengen zu scharmützen: Die thäten zwar etwas Widerstand / aber es währete nicht lang / sie nahmen das Reißauß / konten aber so bald nicht davon kommen / ehe ihrer ein grosse Anzahl erschlagen wurden: dann die Schweden waren hefftig über die Pohlen erbittert / weil selbige bißhero mit den übrigen so übel umgangen / setzten derhalben frisch darauff / also daß die meiste Pohlnische Bagage in dem Stich blieb / welches den vorigen Verlust der Schweden guter massen ersetzte.

Hertzog Carl wendete sich darauff mit seinem Volck nach Riga / und belägert es / muste es aber hernach wegen des Königs Sigismundi und seines Cantzlers Zamosky Ankunfft / und allerhand Ungemach / so die Soldaten litten / unverrichter Dingen wieder verlassen. Dann so bald die erstgedachte Niederlag in Pohlen ruchtbar worden / setzte der Groß-Cantzler Zamosky seinen Zug mit der Königlichen Armee / welche in zehen tausend Mann starck war / deren General er von dem König und den Ständen bestellet worden / schleunig neben dem König nach Liefland fort / lägerte sich umb Kackenhausen / und schickte von da auß ein hochmüthiges Schreiben an Hertzog Carolum / darinn er sich grosser Vermessenheit und vieler groben Worten gebrauchte: Aber Hertzog Carl schallte ihm in einem Antwort-Schreiben wieder auß dem Wald / wie er zuvor ihnen geruffen: Worauff Zamosky auß Zorn und Verbitterung noch ein hartes Schreiben / in welchem er sich vieler Schimpff und Schmähwort gebrauchte / an ihn abgehen liesse: So schrieb der König auch an die Liefländische Stände / und ermahnet sie / daß sie von Hertzog Carolo abtretten / und ihn entweder lebendig fangen / oder umbringen helffen / und sonderlich zusehen solten / daß er nicht wieder zu seinen Schiffen kommen / oder über das Meer entrinnen könte. Dann er hatte sich bereden lassen / so bald er in Liefland ankäme / würde ihm stracks alles zufallen / und er also Hertzog Carolum im Sack haben: als ihm aber der Liefländer Antwort-Schreiben / welche nicht nach seinem Sinn gestellet waren / zukamen / sahe er das Widerspiel. Derhalben fieng man / an statt des Federspitzens / die Degen an zu schleiffen / und kamen die Sachen von den Worten zu den Schlägen.

Hertzog Carl wendet sich mit einem Volck nach Riga / und belägert es / muß es aber hernach wegen des Königs Sigismundi und seines Cantzlers Zamosky Ankunfft / und allerhand Ungemach / so die Soldaten litten / unverrichter Dingen wieder verlassen. Thuan. l. 127.

1602. Pohlen greiffen in Liefland ziemlich um sich.

Zamosky griff seine Sachen so klüglich an / daß er in kurtzem unterschiedliche Ort in Liefland wieder in seines Königs Gewalt brachte: Und es wären der Schweden Sachen damals schlecht genug gestanden / wann nicht Graf Johann von Nassau / welcher kurtz zuvor bey Hertzog Carolo ankommen / und von ihm den Krieg in Liefland zu führen / bestellet worden / der Pohlen Vorhaben hie und da mit so guter Ordre begegnet wäre: Wiewol es unter dem Volck / wegen grosser Hungers-Noth / so damals in Liefland war / rauh genug herauß ging / und viel gute Anschläg den Krebsgang gewinnen müsten.

Weil die Schwedische Ständ nunmehr von König Sigismundo nichts anders / als allerley Feindseligkeiten zugewarten hatten / hielten sie in dem Aprilen des 1604. Jahrs einen Reichstag zu Norcopen / und machten ein bestandig Decret / daß er und seine Kinder und Nachkommen zu ewigen Zeiten / von der Cron Schweden und der Succession an derselben solten außgeschlossen seyn und bleiben: und hingegen Hertzog Carolus zu ihrem König gekrönet / und da er mit Tod abgieng / die Succession an seine Männliche Leibs-Erben / und derselben Nachkommen gereichen solte. Hertzog Carl entschuldigte sich darauff gegen die Stände / daß er das jenige / was er bißhero gethan / allein auß Noth dem gemeinen Nutzen zum besten / und die Evangelische Religion im Königreich zu erhalten / und gar nicht auß Regierſucht / die Cron dardurch zu erlangen / gethan / schlug auch zu solchem End den Fürsten Johannen / Königs Sigismundi Brudern / so noch in Schweden war / und damahls das neunzehende Jahr seines Alters erreichet hatte / vor / daß sie ihn an seines Bruders statt / als welcher mit desselben schädlichen Anschlägen nichts zu thun / zum König annehmen wolten: Als aber Johannes darfür bat / und sich auß freyem Willen der Cron verzeihe / ließ sich Carolus endlich darzu bewegen / daß er die Königliche Dignität / wider seinen Willen auß Noth / acceptirte. Jedoch schub er die Crönung / so auff das Fest Sanct Bartholomäi angestellet war / noch etliche Jahr auff / und erbot sich / da annoch unterdessen Hertzog Johannes anders Sinnes würde / und die Cron anzunehmen gedachte / er ihm dieselbe gern abtretten wolte: Worauß genugsamb zu sehen / daß Hertzog Carl mit dem jenigen / was er gethan / die Religion und Freyheit seines Vatterlands zu vertheidigen / und gar nicht das Regiment dardurch an sich zu reissen gesucht habe.

Anno Christi. 1604. König Sigismundus von der Cron Schweden außgeschlossen. Thuan. l. 131.

Es war auch bey diesem Reichstag unter andern beschlossen / daß über das Volck so allbereit bey der Hand / noch neun tausend Mann geworben / und auff drey Jahr lang unterhalten werden solten.

Hertzog Carl wird König.

1605. Nachdem nun dieses und anders / zur Administration des Königreichs gehörig / bestellet / zog König Carl darauff im folgenden Jahr im Augstmonat mit 12000. Mann wieder in Liefland / und belägerte die Stadt Riga. Als solches der Obriste Chotkewitz / welchem das Commando über die Königliche Armee / nachdem Zamoscius in Pohlen gezogen / anvertrauet war / erfahren / lägerte er sich oberhalb Rigen an der Duna bey Jskiel / um allda auff der Schweden Vornehmen Achtung zu geben. König Carolus war darauff bedacht / den Pohlen eine Schlacht zu liefern / wie er nun Bottschafft hatte / daß sie ihm so nahe kommen / hielt er es für eine erwünschte Gelegenheit / sein Vorhaben ins Werck zu setzen: quittirte derhalben alsbald die

Anno Christi. 1605. Schweden bey Riga von den Pohlen geschlagen.

Belägerung vor Rigen / und begab sich nach Kirnholm/stracks gegen dem Pohlnschen Läger über / daselbst stellete er auff einer Höhe das Volck in Schlacht-Ordnung. Die Pohlen thäten deßgleichen : aber es wurde bey den Schweden in dem versehen / daß sie sich von den Pohlen durch ein simulirte Flucht bey einem Scharmützel / so vorher gieng / von gedachter Höhe herab auß ihrem guten Vortheil auff die Ebne locken liessen : Dann so bald sie herunter kamen / wendeten sich die Pohlen / und setzten mit grosser Furi in die Schweden : und ob sich wol dieselben in vier Stund lang tapffer wehreten / ward ihnen doch endlich die Macht zu groß / also daß die Schlacht auff ihrer Seiten verlohren gieng / und der meiste Theil geschlagen / alles Geschütz / und Bagage und viel Fahnen von den Pohlen erobert / auch in 300. Schweden gefangen wurden. Unter den Todten war ein Hertzog von Lüneburg/Hertzog Friederich von Braunschweig/ Andreas Linderson und andere / König Carl und ein Graf von Mantzfeld wurden verwundet/ und konten kümmerlich der Gefahr entgehen/und mit etlich wenigen auff die Schiff entrinnen. Der Verlust an Pohlnischer Seiten bey dieser Victori war gar gering / und erstreckte sich kaum auff 200. dahero allenthalben in Pohlen Freuden-Fest gehalten wurden.

König Sigismundi 2. Hochzeit mit seiner Gemahlin Schwester.

König Sigismundus hielt eben damahls seine zweyte Hochzeit / mit seiner vorigen / vor sieben Jahren verstorbenen Gemahlin Schwester Constantia / welches viel Geistliche / der meiste Adel / und darunter der Cantzler selbst / nicht gern gesehen / auch dem König hefftig mißrathen : Aber nichts destoweniger machten die Jesuiter und des Pabsts Dispensanten dieser Ehe einen Fortgang. Solches gab Ursach zu grosser Unruhe. Dann ob wol kurtz zuvor der Cantzler Zamosky mit Tod abgangen / wolten doch die andern / unter denen doch die vornehmbsten waren/ Nicolaus Zebrzidow/Weywoda zu Cracau/ Janus Razivil / Stadnisky und andere / darumb nicht stillschweigen / sondern machten einen Bund mit einander / die Libertät des Königreichs zu beschützen / und damit alles ordentlich zugieng / verfasten sie etliche Postulata/ und überschickten die dem Könige. Als ihnen aber darauff nichts geantwortet wurde / hielten sie ein ander Convent zu Lublin / bekräfftigten ihre Confoderation / und liessen sich verlauten / wann der König zu ihren Postulatis sich nicht accommodirte / wolten sie ein ander Haupt wählen : und nach diesem Convent / welches sie Rokoß hiessen/ wurden sie die Rokossanen genennet. Der König merckte wol / daß es gefährliche und weit außsehende Händel geben würde / gedachte demnach dem Unheil bey Zeiten zu begegnen / und die Rokossanen / ehe sie sich mehr starckten / zu dämpffen / und zog zu solchem End mit einem starcken Kriegsheer auff sie an. Aber er mochte zu seinem Intent nicht gelangen : denn als es jetzo zum Treffen kommen solte / wolte der meiste Theil seines Volcks nicht daran/sondern rufften: man solte Frieden machen. Also kam es zur Handlung / und wurden beede Heer zurück geführt. Weil aber indessen im Königlichen Läger drey der Vornehmsten/ so also zum Frieden gerathen / unredlich gemacht / und einer gehenckt wurde / verursachte solches unter den Rokossanen/ als die daher wol sahen / daß kein Ernst zu einem Vertrag vorhanden wäre / solche Verbitterung / daß sie die Königischen stracks anfielen / bey tausend Mann nieder machten / und einen guten Theil in die Flucht schlugen : hätten auch die gantze Armee zertrennet / wann nicht etliche Hauffen / so sich anders besonnen / unter währendem Treffen beyseits gewichen. Der König sahe wol / daß er mit der Schärffe seine Sachen nicht gut machen würde / muste derhalben zu einem Vergleich einwilligen / und den Rokossanen versprechen / daß solcher auff dem nechsten Reichs-Tag solte getroffen werden. Die Jesuiter bemüheten sich hierauff hefftig / den König auff ein andere Meinung zu bringen / bekamen auch etlicher massen Gehör : aber sie machten die Rokossanen ihnen dardurch so gehässig / daß sie auch unbegrüntes des Königs / scharpffe Decreta wider sie außgehen liessen.

So hatten sie auch zu Dantzig und Theren nicht viel gute Gönner : Dann in diesem wurde ihnen die Haupt-Kirch/in jenem aber S. Brigitä Closter genommen / wie hefftig sie sich auch darwider sperreten und protestirten.

Weil nun König Sigismundus ihrem Einblasen / wie obgedacht / etlicher massen Gehör gaben / und daher den Reichstag / darauff alle Streitigkeiten beyzulegen / den Rokossanen versprochen / von einer Zeit zu der andern auffschob/ ward dardurch nichts anders außgerichtet / als daß dardurch gefährliche Motus im Königreich angesponnen wurden : Dann die Rokossanen/so mehrentheils Protestirende waren / wolten bey so gestalten Sachen nicht trauen / sonderlich da sie merckten / daß indessen der König sich heimlich mit Kriegs-Volck gefast machte / derhalben zogen sie wieder zusammen/ und lägerten sich erstlich bey Proslowitz / etwan 4. Meil von Cracau. Darnach als zu Warschau ein Reichstag im Majo gehalten wurde / schlugen sie ihr Läger mit weit von der Stadt / hatten viel Wesens mit des Pohlnischen Adels Libertät / und klagten hefftig über die Jesuiter. Indem nun zwischen ihnen und dem König der Frieden tractirt wurde / und sie dahero gantz sicher waren / und sich nichts arges einbildeten / wurden sie von den Königlichen ohne des Königs Wissen und Willen / wie man vorgab / unversehens überfallen / geschlagen und zertrennet / und ihnen die meiste Bagage und Geschütz abgejagt : wordurch der Rokossanen Vorhaben gebrochen / und der Rest sich wieder nach Hauß und zu Ruhe zu begeben gezwungen worden.

Rokossanen.

Weil König Sigismundus mit seinen Leuten also zu thun hatte / ersahe indessen König Carolus in Schweden / so mittlerweil sich wieder zu stärcken Lufft bekommen/seinen Vortheil/ und

1606. Thuan. l. 136.

Werden gedämpfft.

König Carolus erobert Wittenstein. 1607.

machte

Anno Christi.

machte sich an Wittenstein/ welches die Pohlen/ nachdeme es vor fünff Jahren von Zamosky eingenommen worden/mächtig befestigt hatten. Diesem Orte setzte er so hefftig zu/ daß/ ob es wol unüberwindlich schiene/ er es doch in kurtzer Zeit/ weil die Besatzung darinn sich keines Entsatzes zu getrösten hatte/ in seinen Gewalt brachte.

Wird gekrönet.

König Carl hatte bißhero seine Krönung/ wider der Stände in Schweden Willen/ aufgeschoben/ mit dem Erbieten: Daß wann annoch Hertzog Johannes sich eines andern besinnen/ und die Kron deß Königreichs Schweden anzunehmen sich erklären würde/ er ihm dieselbe willig abtretten wolte. Demnach aber gedachter Hertzog Johannes bey seiner Erklärung beständig verbliebe/ ward endlich König Carl den 15. Martii dieses 1607. Jahrs/ mit gewöhnlichen Ceremonien zu einen König in Schweden gekrönet. Worauff er ein Schreiben an die Pohlnische Stände/ wie auch eines an König Sigismundum abgehen ließ/ darinn er die Ursachen/ so ihn die Kron anzunehmen bewogen/ anzeigte/ auch sie zugleich ermahnete/ daß sie von fernerem Blutvergiessen abstehen solten/ mit dem Erbieten/ daß er geneigt wäre/ auff billiche Conditionen/ Fried mit ihnen zu machen. Neben diesem Schreiben liessen auch die Schwedische Stände an die Pohlnische absonderliche abgehen; darinn sie anzeigten/ daß König Sigismundus zu der vorgangenen Enderung Ursach gegeben/ weil er sich Königs Gustavi und seines Vattern König Johannis Testament nicht gemäß verhalten. Die Pohlen liessen es gar wol an sich kommen/ biß sie auff dieses Schreiben Antwort gaben/ und als solche endlich erfolgete/ ward darinn den Schweden alles/ was sie vorgenommen/ zum ärgsten außgedeutet/ und ihnen viel ungereimtes Ding zugemessen/ so sich gar übel wolte beweisen lassen. Aber die Schwedische Stände beantworteten sie darauff solcher gestalt/ daß sie die Schnauze einziehen musten. Sonsten nahmen die Schweden in dem 1608. Jahr die Vestung Dünamünden/ unfern von Riga ein/ aber es ward ihnen im folgenden Jahr von den Pohlen wieder abgenommen; gieng also immer eins ums ander/ und thate kein Theil dem andern etwas umsonst.

Schrifftwechselung der Pohlen und Schweden 1608.

1609.

Zu Anfang deß 1609. Jahrs wurde auff dem Reichstag zu Warschau der Tumult in Pohlen vollends gestillet/ und deßwegen unterschiedliche Gesetz und Decreta gemacht/ welche zu Erhaltung der Pohlen Libertät/ und Verbesserung der Regierung gerichtet waren.

Anfang deß Kriegs zwischen Schweden und Dännemarck.

König Carl in Schweden hatte hiebevor/ damit seinen Feinden die Commercien möchten abgeschnitten werden/ ein Edict lassen außgehen/ darinn er allen Kauff- und Schiffleuten/ die Schiff- und Handlung auff Rigen und Churland verbotten/ bey Straff der Confiscation/ so wol der Schiff als Waaren. Dieses/ und daß König Carolus sich eines neuen Titels/ wie ihn der König in Dännemarck nennete/ wegen der Jurisdiction über die Lappen in Nordland gebrauchte/ gab hernach Ursach zu grossen Mißhelligkeiten zwischen Dännemarck und Schweden. Dann als auff deß Königs in Dännemarck beschehene Abmahnung/ gedachter Titul nicht allein nicht abgestellet/ sondern auch die Dantzsche Schiff/ so nach Rigen oder Churland fahren wolten/ laut besagten Edicts/ von den Schweden angegriffen wurden/ kündete darauff König Christian den Schweden einen offenen Krieg an/ liesse auch stracks zu Anfang deß Maji deß 1611. Jahrs sein Kriegsvolck in Schweden ziehen/ und Calmar belägern/ darauff auch die Stadt im Junio mit Sturm erobert/ mit Feuer und Schwerdt jämmerlich verheeret/ und keines Menschen verschonet wurde/ dann alles/ was sich nicht bey Zeiten in das Schloß salvirt/ herhalten muste.

1611. Stadt Calmar von den Dänen genommen.

So bald der König in Schweden diesen feindlichen Einfall der Dänen/ und die Eroberung der Stadt Calmar vernommen/ schmertzte es ihn nicht wenig/ daß er mit einem so unversehenen Krieg überfallen worden/ machte sich doch so eylend als er konte/ zum Widerstand gefast/ brachte auff der See etlich frisch Volck in Calmar/ und ließ die jenige/ so dem Feind zu widerstehen nicht tuchtig/ darauß abholen. Indessen zog er mit einer wolgebutzten Armee zu Land auff Calmar zu/ und schlug sein Läger unfern von den Dänen/ da es dann manchen harten Scharmützel gab/ darinn die Dänen nicht viel Glück hatten.

Im Julio gerieth den Schweden eine stattliche Schantz: Dann nachdeme König Carolo intercipirte Schreiben zugebracht wurden/ darinn der Gubernator in Christian-Stadt von dem König in Dännemarck 500. Mann/ damit er den Orte desto besser für den Schweden bewahren möchte/ begehrte/ brauchte er eine List/ schickte 500. Mann/ so auff der Dänen Manier außgerüstet waren/ dahin/ welche sich stelleten/ als wann sie von dem König in Dännemarck dahin zur Besatzung verordnet wären/ und ihr Wort so wol zu thun wusten/ daß ihnen der Gubernator glaubte/ und sie einließ. Aber er merckte den Betrug zu spat; dann so bald sie hinein kamen/ machten sie alles nieder/ und schonten niemand/ als der Kinder und Weibs-Personen/ und etlicher Teutschen Soldaten; die Stadt plünderten sie endlich/ nachdem sie solche außgeplündert/ mit Feuer an/ machten also den Schaden/ den sie zu Calmar empfangen/ wieder wett/ und kamen mit einem grossen Raub wieder in das Schwedische Läger. Dieses Stücklein verdroß die Dänen umb so viel desto hefftiger/ weil diese Stadt erst neulich durch ihren König auffgebauet worden.

Christian-Stadt von den Schweden zerstört.

Bald darauff gab es in dem Port vor Calmar ein ernstlichen Schiffstreit/ indem 9. Dänische Schiff ankamen/ und die Schwedische Flota/ so daselbst auff den Anckern lag/ angriffen: da dann diese den Kürtzern zogen/ und den Dänischen weichen musten; worüber von beyden Theilen eine ziemliche Anzahl Soldaten und Bootsgesellen geblieben.

1611. Schiffstreit zwischen den Schweden und Dänen.

König Carl gienge zwar indessen zu Land damit umb/ wie er Calmar entsetzen/ oder die Dänen zu einer Schlacht herauß locken wolte/ aber es

wolte

Anno Christi.

welte deren keins angehen; dann die Dänen wolten sich auß ihrem Vortheil nicht begeben/ so war ihnen/wegen der starcken Schantzen und Gräben/ auch nicht mit Gewalt beyzukommen. Derohalben König Carl zu End deß Julii wieder zurück zog: Worauff König Christian in Dännemarck mit einer starcken Parthey ihnen nachsetzte/ und mit den hindersten Regimentern ein hart Treffen hielte/ darinn der Schweden/ weil sie nicht recht mochten in Ordnung gebracht werden/ in 300. auff dem Platz blieben.

Calmar von den Dänen eingenommen.

Als nun durch diesen Abzug die zu Calmar aller Hoffnung deß Entsatzes beraubt wurden/ accordirten sie/und raumten das Schloß den 3. Julii den Dänen ein/welche darinn ein grossen Vorrath von Geschütz und Pulver/ und zugleich auch die beyde Insuln Oeland und Borcholm/ ohne Widerstand einbekamen.

König Carl fordert den König in Dännemarck zu einem Kampff auß.

Dieser Verlust schmertzte König Carln hefftig/ und weil er wol sahe/ daß dieser Krieg noch viel unschuldig Blut kosten würde/gedachte er den entstandenen Streitigkeiten ein kurtzes End zu machen/ und dardurch alles fernere Ungemach von den Unterthanen abzuwenden/ bot derhalben dem König in Dännemarck einen Kampff an/ in welchem sie beyde allein/ wie es bey den Alten/ und sonderlich den Griechen im Brauch gewesen/mit einander streiten/ und also den Handel außtragen solten. Aber der König in Dännemarck wolte sich darzu nicht verstehen/ und beantwortete darüber allein König Carln mit einem schimpfflichen Schreiben/ welches gedachten König also verdroß/ daß/ weil er ohne das damals sich übel auff befande/ die Kranckheit von Unmuth dergestalt gemehret wurde/ daß er den 30. Octobris starbe/ mit grossem Trauren der Stände und Unterthanen deß Königreichs Schweden/ welche stracks nach solchem tödtlichen Abgang/ seinen ältern Printzen Gustavum Adolphum/ so damahls siebenzehen Jahr seines Alters erreichet/ zu einem König in Schweden erkläret/ aber doch auß gewissen Ursachen/ die Krönung noch zur Zeit auffgeschoben.

König Carl stirbt.

Gustavus Adolphus König in Schweden.

Mittlerweil wurden die Inwohner in den Insuln Oeland und Borcholm der Dänen/ so ihnen zur Besatzung eingelegt waren/überdrüssig/machten sich derohalben ihrer mächtig/und schlugen sie zum Land hinauß/ so kam auch sonsten das Dänische Kriegsvolck/ weil es sich theils verlieff/ theils durch allerley Kranckheiten auffgerieben wurde/ sehr in Abgang/ also/ daß nit viel sonderliche Thaten mehr in Schweden damit mochten verrichtet werden.

Römische Päbste/ Clem. VIII.

Nach Innocentio IX. kam auff den Römischen Stul Clemens VIII. welcher hiebevor zwischen König Sigismundo und Ertz-Hertzog Maximiliano/ so über der Pohlnischen Kron miteinander streitig waren/ einen Frieden gestifftet. In währendem seinem Pabstthum absolvirte er König Henricum IV. in Franckreich von dem Bann. Er starb den 3. Martii deß 1605. Jahrs/ nachdem er die Päbstliche Dignität 13. Jahr/ 2. Monat und 5. Tag gehabt.

Darauff ward den 1. April an seine statt zum Pabst erwählet Alexander Medices, Cardinal von Florentz/ welcher sich Leonem XI. nennete. Aber seine Regierung war kurtz/ dann als er dieselbe 26. Tag geführet/ist er plötzlich gestorben/ im 70. Jahr seines Alters.

Anno Christi.

Leo XI.

Nach ihm ward erwählet Camillus Borgesius, der Pauli V. Nahmen gebrauchte/ und hernach mit den Venedigern/ wie wir an seinem Ort gemeldet/ in Streit kam. Die Päbstliche Regierung hat er biß in das 1623. Jahr geführet.

Paulus V.

Gelehrte Leut.

Zu Anfang dieses Seculi, biß auff Kaysers Rudolphi Tod/ haben sonderlich floriret/ unter den Theologen Augspurgischer Confession/ Ægidius Hunnius, Salomon Gesnerus, Georgius Mylius, Jeremias Victor, Polycarpus Leyserus, und Johannes Pappus, Felix Bidembach/ Lucas Backmeister/ Theolog. Profess. Rostoch, unter den Reformirten/ Johannes Rainaldus, Lucas Trelcatius, Amandus Polanus, Valentinus Schonerus, Menso Altingius, Quirinus Reuterus, Bartholomæus Pitiscus, und andere. Unter den Röm. Catholischen/ Cæsar Baronius Cardinal/ Robertus Bellarminus Cardinal/ Johannes Myræus, und andere. Den Secten/ Jacobus Arminius, und Conradus Vorstius, welcher von Gott und etlich andern Religions-Articuln ein schädliche Lehr auff die Bahn gebracht. Unter den Juristen/ Cornelius Grotius, Laurentius Zinckgräff/ Jacobus Lectius, Johannes Georgius Godelmann/ Dominicus Baudius, Johannes Bongarsius, Conradus Rittershusius, Wenceslaus Zedlitz/ Marquardus Freherus, Reynerus Bachovius, und andere. Unter den Medicis und andern Gelehrten/ Henricus Smetius, Johannes Lippius Martinus Crusius, Nicolaus Taurellus, Matthæus Dresserus, Andreas Planerus, Carolus Clusius, Oswaldus Crollius, Josephus Scaliger, Bartholomæus Keckermannus, Georgius Berlmannus, Martinus Mylius, Henricus Fabricius, Emanuel Meteranus, Fridericus Taubmannus, Bartholomæus Scultetus, Johannes Lautenbach/ Felix Platerus, Jodocus Lucius und andere.

1603.

Im Jahr 1603. ward in der Scheld bey Antorff ein Wallfisch gefangen/ 42. Schuh lang/ und 12. dick.

Sonderbahre Geschichten/ Mißgeburt und Pestilentz.

In Siebenbürgen hat sich in diesem Jahr ein starcker Erdbeben spüren lassen; auch sonst eine Frau auß Schwaben gebürtig/ acht lebendige Kinder auff einmal geboren/ und auff gleiche Zeit ein Schaaf ein Monstrum, welches von vornen einem Lam/ hinden aber einer Sau gleich war/ geworffen.

Und selbige Zeit ward Engelland/ und sonderlich die Stadt London/ durch die Pest hart angefochten/ also/ daß in einer Wochen in 2000. Menschen gestorben.

Gesund-Brunnen bey Trier.

Es hat sich auch in diesem Jahr ein wunderbarlicher Gesund-Brunnen bey Trier im Feld an einem Dorff/ Schweig genannt/ entdecket/ darin erstlich einer/ so zehen Jahr lang an seinen Füssen lahm gewesen/ gerad/ und darauff noch etlich andere/ so mit solchen Kranckheiten/ die sonst niemand curiren können/ behafftet gewesen/ gesund/

auch

Anno Christi.

auch etliche Blinde sehend / und Taube hörend worden. Woraus die Güte GOttes zu ersehen / wie er offtmals den Menschen auff wunderliche Weiß so grosse Wolthaten erzeiget.

Ungewitter und Sturm-Wind.

Zu Außgang dieses Jahrs entstunde in Hispanien / und sonderlich um Hispalt ein schröcklich Ungewitter / und ein solcher grausamer Sturmwind / daß dardurch hin und wieder in Städten und Dörffern viel Häuser eingeworffen / die Bäum auß der Erden gerissen / auch das Meer dermassen auffgeschwellet worden / daß dardurch etliche Gebäu / darinn die Kauffleuth ihre Wahren hatten / weggespület / und 800. Menschen / und von groß und klemem Vich / in fünfftzig tausend Stück jämmerlich ersäuffet worden / ohn was an Schiffen für Schaden geschehen.

1604. Hungers-Noth.

Im folgenden Jahr war an vielen Orten / und sonderlich in Siebenbürgen ein solche Theurung und Hungersnoth / daß die Leuth Hund und Katzen / und andere unnatürliche Speiß / und da solches auffgezehret gewesen / auch die todten Cörper / und die jenige / so etwan gehenckt / von dem Gericht abgeschnitten / und gessen / ja der Jammer war so groß / daß auch die Kinder ihrer Eltern / und die Eltern ihrer Kinder nicht verschoneten / sondern sich deroselben zu ihrer Speiß gebrauchten.

Feuers-Brunst zu Anneberg.

Den 28. Aprilis ist zu Anneberg in Meissen durch Verwahrlosung eines Weibs / so eine Supp kochen wollen / darüber aber den Speck im Schornstein angezündet / eine Feuersbrunst entstanden / welche / weil auch zugleich unter währender Brunst etliche Mordbrenner / so sich damals daselbst befunden / an 3. oder 4. unterschiedlichen Orten Feuer eingelegt / dermassen überhand genommen / daß in 13. Stunden alle Häuser / deren in 2000. gewesen / in die Aschen gelegt worden / außgenommen einer schönen Kirch / darvon zwar das Dach / so mit Kupffer gedeckt gewesen / der Glockthurn und die Orgel / durchs Feuer verzehret / aber / welches wol zu verwunderen / an den Fenstern / Cantzel / Altär / Gestul und Säulen nichts verseh̃et worden. Die Inwohner haben sich auch alle salvirt / allein ein toller Mensch / so an Ketten gelegen / ist mit seiner Schwester / so ihn loß machen wollen / im Feuer verdorben. Von den Mordbrennern / so zu diesem Jammer geholffen / sind nachmals zu Prag vier / so dergleichen Stücklein anstellen wollen / gefangen / an 4. Pfäl mit eysern Ketten / doch also / daß sie herumb lauffen können / angebunden / rings um sie her ein Feuer gemacht / und also allgemach gebraten / und wann sie ein Weil herum gelauffen / und sich etwan auff die Erden niedergelegt / etwas Kühlung zu empfangen / mit heissem Oel beschüttet worden / biß sie endlich nach greulicher Marter gar hingefallen / und den Gast auffgeben.

Grausame Straffen der Mordbrenner.

1604. Comet.

Nach Außgang dieses 1604. Jahrs / hat sich ein neuer ungewöhnlicher Stern / oder vielmehr Comet / am Himmel sehen lassen. Welcher den 26. Septembris mit der Conjunction Martis und Joris seinen Anfang genommen / aber damals / weil es trüb und neblicht Wetter gewesen / nicht mögen gesehen werden / biß auff den 3. Octob. da man seiner deß Abends nach 6. Uhren gewahr worden. Er war dem Hespero oder Veneris Stern / mit dem Schein und grösse nicht ungleich / wurde damals gefunden im 17. Grad deß Schützen / 1. Grad 30. scrup. von der Ecliptica, eben als Jupiter im 19. Saturnus im 11. Mars im 22.

Anno Christi.

Grad gedachtes Zeichens waren. Den 1. Novemb. hatte er den 27. Grad solches Zeichens erreichet/und daselbst Stationarius worden. Keplerus hat davon einen schönen Tractat außgehen lassen / darinn der Leser sich fernern Berichts erholen kan. Man hat auch den 31. Decembr. deß Morgens zwischen 8. und 9. Uhren / drey Sonnen gesehen.

1605. Mißgeburt.

Den 17. Januarii deß 1605. Jahrs hat ein Frau zu Parisß ein acht monatliche Mißgeburt an die Welt gebracht / welches Zwilling / und mit der Brust und Bauch biß an Nabel zusammen gewachsen waren: Hatten sonst 2. Köpff / vier Arm/4. Füß/ aber nur ein Hertz und Leber/jedoch ziemlich groß.

1606. Grausamer Wind.

Zu Anfang deß 1606. Jahrs/hat sich an vielen Orten/und sonderlich in Niederland/ein grausamer Wind spüren lassen / welcher die Bäum mit den Wurtzeln außgerissen / viel Thürn/ Häuser und andere Gebäu eingeworffen / auch die Dämm in Nord-Holland eingerissen / und grossen Schaden gethan.

Schröcklicher Mord im Voigtland.

Im diesem Jahr hat sich im Voigtland ein schröckliche Geschicht begeben / indem ein reicher Bauer / mit Nahmen Hanß Eysenbeiß / auff einem Edelmanns Hof im Dorff Eliasbronn / in die Herrschafft Lobenstein gehörig / wohnhafft / den 28. Aprilis sein Weib / mit 6. Kindern und einer Magd jämmerlich ermordet. Den Anfang hat er gemacht an seinem / ehn einigen ältern Sohn/ welchen er/als er auß der Schul kommen/ und sich im Schreiben üben wollen / mit einer Axt zu tod geschlagen/daß das Hirn an die Wand gesprützet. Darauff ist er in die Stuben gangen / und seine zween andere Söhn beneben einem Töchterlein / so sich auß Forcht unter die Stiegen verborgen/ und einem Knäblein/ so kaum anderthalb Jahr alt gewesen / und in einer Wiegen bey seinem Beth gelegen / mit gedachter Axt / gleichfalls ermordet. Wie solches verrichtet/ist er auß dem Hauß gangen / und als ihm eben sein ältester Sohn mit einem Gebund Graß entgegen kommen/hat er denselben auch/wie ingleichem hernach sein Weib/ so schwanger war/ und noch etwan 6. Wochen zur Geburt hatte / und auff dem Acker jättete / und dann endlichen die Magd / so ihm auß dem Wald entgegen kam / hingerichtet. Als er nun darauff gefangen / und peinlich / was ihn zu diesem grausamen Mord bewogen / abgefragt worden / hat er nichts anders bekennet / als sein Weib und Kinder hätten über ihn herrschen und dominiren wollen: Weil aber die Nachbarn seinem Weib viel ein ander Zeugnuß gegeben / auch seine Kinder / als welche noch jung / nicht viel Herrschafft treiben können / hat man wol gesehen / daß er allein durch deß leydigen Satans List und Verblendung zu diesen Mordthaten gebracht worden. Worauff man ihm dann den 23. May sein Recht gethan. Erstlich / hat man ihn auff ein Ochsen-Haut gebunden / ihn also durch seine engene Ochsen von einem Ort zum andern / da er die Mordthaten begangen / geschleiffet / und ihm daselbst mit glüenden Zangen gezwicket / darauff beyde Händ abgehauen / Arm und Bein mit einem Rad entzwey gestossen / den Leib geviertheilt / und an die Strassen auffgehenckt / das Ingeweid mit Feuer verbrannt / an dem Ort / da er sein Weib ermordet / ein Rad auffgericht / seinen Kopff darauff gesteckt / und die Händ daran genägelt / und endlichen seine Wohnung / und allen Haußrath mit Feuer verbrannt / und an deren statt ein steinerne Säul / daran diese unerhörte That und Straff deß Mörders verzeichnet/zur Gedächtnuß auffgerichtet.

Anno Christi

Villach durch Brand verderbt.

In diesem Jahr ist auch die Stadt Villach in Kärndten an der Drave gelegen / durch eine Feuersbrunst / so ungefehr entstanden / in kurtzer Zeit fast gantz in die Aschen gelegt worden.

1607. Wassers-Noth in Engelland.

Zu End deß Januarii / deß 1607. Jahrs / hat das Meer durch eine Springfluth die außfliessende Wasser in Engelland dermassen geschwellet / daß sie alle Dämme / und was sonsten zu Verhütung ihres Uberlaufs gemacht gewesen/ eingerissen / und niedergeworffen / und sonderlich ist in der Landschafft Sommerseth grosser Schade geschehen / dann daselbst das Land wol zwantzig Meilen in die Länge / und 4. oder 5. in die Breite/ vom Wasser überschwemmet und bedeckt worden. Das Städtlein Humsfeld / und die Dörffer Grantham / Kenhausen / Kingsehn Brian / Donne und andere / wurden mit dem Wasser gantz bedeckt/ auch viel Dörffer/Höf und einzelche Gebäu / von der Gewalt desselbigen zerrissen und weggeführet. Dahero ein grosse Anzahl Menschen und Vieh elendiglich umbkommen / ohne was an Kernländern/ Früchten / Gärten / und dergleichen für Schaden geschehen. Die geschwinde Gewalt deß Wassers/verursachte bey vielen gar wunderliche Außflücht das Leben zu erhalten: Etliche setzten sich auff die Dächer/ etliche stiegen auff die hohe Bäum/ etliche hielten sich an die Balcken / und anders dergleichen / so sie in dieser Noth ergreiffen konten / biß man sie etwan auff Nachen / so hin und wieder diesen armen Leuten zu Hülff außgeschickt wurden / salvirte.

Unter andern ist es fürnemlich einem Edelmann / so ungefehr vier Meilen vom Meer/ zwischen Borstable und Bistron gewohnet / bey dieser Wassers-Noth sehr wunderlich ergangen. Dann / als derselbige dieses gemeine Unglück vor Augen gesehen/hat er sich/neben seinem Weib und Hauß-Gesind / unterstanden/ ihre beste Sachen zusammen zu packen / und sich darmit etwas höher ins Land zu begeben: Aber die Zeit ward ihnen zu kurtz/dann ehe sie ihre Gepäck auffassen konten / wurden sie von dem Wasser übereylet / daß sie derselbigen vergessen / und sich allein das Leben zu retten / umsehen muslen. Dem Edelman ward so viel Weil / daß er ein Lädlein mit Brieffen / so seine Güter und Land betroffen / an eine Krippen band / damit / so alles verlohren/ ihm doch dieses erhalten werden möchte: Da ers aber kaum verrichtet / stieß das Wasser mit solcher Gewalt wider das Hauß / daß alles über

einen

Anno Christi.

enen Hauß en gieng/ und Mann und Weib/ Eltern und Kinder/ Herr und Knecht voneinander geschieden wurden. Dem guten Edelmann ward nicht mehr/ als daß er ein Holtz erwischt/ sich darauff setzte/ und damit wider seinen Willen in 2. oder 3. Meil Wegs fortfuhr/ biß er endlich an einen Berg stieß/ auff welchen er stieg/ und sein Elend beklagte: Welches ihm dahero noch mehr gemehret wurde/ weil er mit grossem Hertzenleyd ansehen muste/ wie sein Weib/ Kinder und Gesind jämmerlich umbkommen und durchs Wasser hingefahret werden. Jedoch ward er seines Leyds noch etwas ergetzet/ weil auch von ungefehr/ zu seinem grossen Glück/ die Kripp/ daran er seine Brieff gebunden/ an den Berg geflossen kam/ damit er nachmal sein Leben erhielt.

Ein anderer Edelmann hatte ihm vorgenommen/ auff den Tag/ als dieses Unglück dieselbe Gegne betroffen/ in eine Stadt/ unfern von seiner Wohnung gelegen/ zu reiten/ und sich daselbst mit seinen guten Freunden lustig zu machen: Aber es gerieth ihm weit anderst/ als er ihm seine Rechnung gemacht. Dann indem er seine Stieffel anzog/ trang das Wasser unversehens mit solcher Gewalt zu seinem Hauß hinein/ daß er sich in das obere Theil desselbigen/ und endlich gar auff das Dach hinauß salviren muste. Hierüber nun war ihm das Lachen theuer gnug worden/ und gedachte er nicht mehr an die Kurtzweil/ die er zuvor mit seinen Gesellen zu haben vermeynt: Jedoch/ als die Gewalt des Wassers des Hauß endlich einriß/ und das Dach ablösete/ ward er mit dem selben an das Ort getrieben/ dahin er vor zu Pferd gewolt: Hatte also ein wunderliche Räiß/ und kam weiter mit seinem Dach/ als er zuvor mit dem Pferd gekönt.

Viel andere seltzame Sachen mehr haben sich bey dieser Wassers-Noth zugetragen/ welche alle an diesem Ort zu erzehlen unsers Vorhabens nicht ist.

Brand zu Lingen.

Zu Lingen begab sich im Majo auch ein groß Unglück: Dann/ nachdem in einem Hauß auff dem Castell daselbst ein Feuer auffgangen/ und deßwegen das Volck auß der Stadt Hauffenweiß den Brand zu löschen/ dahin lieff/ kam indessen das Feuer ins Pulver/ zersprengte den Thurn und alles/ so darbey war/ und thät grossen Schaden/ also/ daß 2. in 300. Menschen jämmerlich umbs Leben kommen.

3. Söhn auff einmal von einer Mutter geboren.

Den 23. Decembris brachte eines Schreiners Frau im Haag auff einmal drey Söhn zur Welt: Davon die zwey letzte ungefehr eine Stund nach dem ersten zur Geburt kommen. Sind sonsten alle drey frisch und gesund gewesen/ und auff den Christtag zur heiligen Tauff gebracht worden.

1608. Neue Silbergrub in Schotten.

Zu Eingang daß 1608. Jahrs ist in Schottland/ bey einem Dorff Leschy genannt/ 10. Meil von Edenburg/ durch ein Steinkohlengraber/ so Kohlen gesucht/ ein reiche Silberg rub gefunden/ und entdeckt worden/ darauß man hernach viel Nutzen erlangt.

Kalter Winter.

Es hat sonsten dieses Jahr mit einem überauß starcken Frost und Kälte seinen Anfang genommen/ also daß die allergrösseste und tiefeste Wasser so hart und dick mit Eyß überfroren/ daß man darauff fahren und reiten können: In Seeland waren alle Hafen so hart zugefroren/ daß kein Schiff weder auß noch

Anno Christi.

einkommen konte: Deßgleichen war die Suder-See in Holland so vest mit Eyß überzogen / daß man von Harlingen in Frießland biß gen Amsterdam mit Schlitten gefahren. Dahero hin- und wieder von solcher ungewöhnlichen Kälte viel Menschen und Viehe umbs Leben kommen / auch dem Weinstock und andern Früchten grosser Schaden geschehen. Die von Antorff haben zur Gedächtnüß auff der zugefrornen Schelde Gezelt auffgeschlagen / und einander auffs Eyß zu Gast geladen: Aber es wäre endlich schier ein schlechter Scherß darauß worden / dann als einmals weich Wetter einfiel / gieng das Eyß unversehens zu Stücken / und ward durch die Gewalt des Wassers dem Meer zugetrieben. Worüber sich ein jämmerlich Ruffen und Wehklagen von denen / so noch darauff waren / erhub: Aber es konte ihnen niemand helffen / biß sie bey Lillo 2. Meilen von Antorff / da ihnen ohne Zweiffel / biß sie dahin kommen / unter Wegens die Weil lang genug worden / mit Schiffen auß dieser Gefahr errettet worden. War also bey diesen Zechbürschlein Glück und Unglück gar nahe beieinander / und wäre Muthwill schier übel gebüsset worden.

Wunder in Franckreich.

In dem Octobri hat sich in Franckreich in der Landschafft Angoulesme, ein seltzsam Wunder begeben. Indem einmals bey hellem Tag und schönem Wetter viel kleine Wölcklein am Himmel erschienen / die sich hernach herab gelassen / und in einen Hauffen Kriegs-volck transformirt / welches man ungefehr auff 12000. Mann geschätzet. Es war alles anzusehen schön wacker Volck / lange gerade Personen / mit blauen Waffen versehen / ihre Fähnlein waren halb umbgewickelt / und von blauer und rother Farb / die Trommelschläger trugen ihre Trommeln auf den Achseln. Vornen her / ungefehr 10. Schritt von den andern / gieng ein lange und tapffere Person / als wann es der Obriste wäre. Sie zogen in schöner Ordnung in unterschiedliche Hauffen zertheilet / daher / als wann sie etwas grosses zu verrichten hätten. Wie sie aber nahe zu einem außgehauenen Höltzlein kommen / hat man in Acht genommen / daß sie mit den Füssen von der Erden erhebt / und damit allem das oberste an den Bäumen berühret: Auff der andern Seiten aber liessen sie sich wieder auff die Erden nieder / und zogen also fort / biß sie zu einem grossen Wald kommen: Allda sie nach hefftigem Schiessen sich verlohren / nachdem der Zug von ein Uhr Nach-Mittag / biß des Abend umb 5. Uhr gewähret. Dergleichen Gespenst sich umb selbige Zeit an andern Orten mehr sehen lassen.

1609. Traurige Hochzeit zu Erffurt.

Den 6. Februarii des 1609. Jahrs / hat sich ein kläglicher Fall zu Erffurt in Thüringen begeben. Es hielt ein Gärber Hochzeit / welcher in zwölff Tisch voll Leut zusammen gebracht hatte. Als sie nun am frölichsten waren / fiel unversehens das Gemach ein / darinn sie sassen / wordurch in zwantzig Menschen / darunter auch die Braut selber war / erschlagen / und fast eben so viel / mehrentheils tödlich beschädiget wurden. Welches der Hochzeit ein traurigs End gemacht / und wol geheissen:

Gaudia principium nostri sunt sæpè doloris.

Anno Christi.

Es ward in diesem Jahr Engelland abermal mit einer grausamen Pestilentz / und andern bösen Kranckheiten heimgesucht / also / daß allein zu London 11785. Menschen gestorben. Pest in Engelland.

1610. Straff Gottes über einen leichtfertigen Spieler.

In Franckreich begab sich im Jahr 1610. ein schröckliche Geschicht mit einem fürnehmen Spieler / so Penichonius genannt / und auß der Landschafft Angoulesme bürtig war. Selbiger wurde im Herbstmonat zu Pariß / etlicher Mißhandlungen halber ins Gefängnuß gelegt. Weil er nun ohne das dem Spielen gantz ergeben / wolte er ihm auch an diesem Ort die Zeit damit kürtzen. Als er aber mit seinen Mitgefangenen einsmals all sein Geld verspielet / verschwur er sich hoch / des Spielens hinführo müssig zugehen. Aber er hielt es kaum einen Tag / da spielete er wieder / und als sich ein Streit über dem Kartenaußgeben erhub / schwur und fluchte er so greulich / daß auch einer seiner Spielgesellen ihn darumb schalt / und ermahnete / Gottes Gericht zu bedencken / welches er doch nicht achtete: Aber die gerechte Straff Gottes blieb ihm nicht auß / dann als er die außgegebene Karten / die er vor sich in seinen Hut gelegt / besehen wolte / und deßwegen seinen Kopff auff beyde Hände legte / starb er so plötzlich / daß die jenige / so umb ihn sassen / solches nicht gewahr wurden / biß er / nachdem ihn einer / so gemeynt / er wäre einschlaffen / gestossen / daß er spielen solte / tod dahin gefallen. Welches ein denckwürdig Exempel ist / wie der gerechte GOtt offtermals leichtfertig Fluchen und Schwören schröcklich zu straffen / und an dergleichen verruchten Leuten bißweilen sonderliche Zeichen zu thun pflege.

Ungewitter.

In Brabant / und sonderlich umb Brüssel her / hat sich zu Außgang des Augustmonats ein grosser Wind und Ungewitter erhoben / bey welchem in einem Dorff / Boselen genannt / Hagelstein gefallen / eines halben Pfunds schwer / so an den Früchten / und sonst grossen Schaden gethan.

Erbauung der Neu-Stadt Hanau.

Umb diese Zeit ist man starck mit Erbauung der Neu Stadt an Hanau umbgangen. Dann nachdem der Reformirten Religion zugethane Niederländer / so sich bey der Verfolgung in Niederland zu Franckfurt nieder gelassen / An. 1596. mit E. E. Rath daselbst / wegen Verhinderung ihres Exercitii Religionis in einen Unwillen gerathen / gedachten sie ihre Wohnung an einem andern Ort zu suchen: Handelten derohalben mit Graf Philipps-Ludwigen von Hanau-Münzenberg / daß er ihnen ein bequemen Platz an der Alten Stadt Hanau gegen dem Maynstrom zu / an der Kintze / eingegeben / und allda zu bauen erlaubet / worüber auch gewisse Artickel auffgerichtet worden. Der Graf nahm auf sich / die Neue Stadt rund umb mit einer Mauer und einem Graben zu umpfangen / und mit 5. Pasteyen oder Bollwercken an die Alt-Stadt anzuhencken. Also

Anno Christi.

hat man dem Werck einen Anfang gemacht/ und viel schöne Gebäu/und sonderlich 2. Kirchen/ neben einander von gehauenen Steinen auffgeführet. Die fürnehmste Anfänger solches Wercks waren Hector Schellecken/ Paul Schomberg/ Peter Renatus Mahu/ Cornelius von Dalen/ Paulus Pelß/ Isaac von Meysenhol/ Nicolaus Heldevir und andere.

1611. Wunderzeichen.

Im Octobri des 1611. Jahrs/ sahe man über der Stadt Prag ein helleuchtende Cron/und darbey auff beyden Seiten viel Kriegs-Volck/ welches miteinander gleichsamb darum stritte. Nachmalen haben sich zu Wien zu Anfang des Januarii 3. Sonnen sehen lassen.

Grausame Mörderin.

Und diese Zeit hat ein Weibsperson in Arragonien ihren Vatter und Schwester ermordet/ und sich darauff unter die Mörder begeben/ aber bald darauff gefangen worden. Als sie nun in der Gefängniß ein Monstrum gebohren/ welches zwar an andern Gliedern/ wie ein Mensch gestaltet gewesen/aber einen Hundskopff mit langen hangenden Brackenohren gehabt/ist sie nachmahls verbrannt worden.

Mißgeburt.

Zu Amsterdam ward auch in diesem Jahr den 17. Aprilis ein Kind gebohren mit einem Schweins-Kopff/ so auff der einen Seiten ein Menschen-auff der andern aber ein Schweins-Ohr gehabt.

1612. Käysers Rudolphi Schatzmeister erhenckt sich selbst.

Wir kommen nun auff das jenige was sich nach dem tödtlichen Abgang Käysers Rudolphi zugetragen. Stracks darauff wurden zu Prag etliche seiner Diener/ darunter der Käyserliche Schatzmeister Rutzky war/ weil er bißhero nicht am besten Hauß gehalten/ in gefängliche Verwahrung genommen. Weil er nun merckte/daß es etwas rauh hergehen/ und seine Sachen einen bösen Außgang gewinnen dörfften/ wolte er des rechten Meisters nicht warten/ sondern erhenckte sich selbsten in dem Gefängniß. Darauff ward er von dem Scharpffrichter geviertheilt/ auff dem Weissenberg begraben/ und alle seine Güter arrestirt. Weil aber nachmals in dem Gemach/ da er sich mit dem Strick also erwürget/sich greuliche Gespenst mercken lassen/ und Rutzky bald auff einem Bock/ bald auff einem Pferd sitzend/ gesehen worden/ ward er nicht würdig gehalten/ daß ihn die Erd bedecken solte/und deßwegen sein Cörper wieder außgegraben/ verbrannt/ und die Aschen in die Muldau geworffen.

Anno Christi.

Sachsen und Pfaltz Vicarii deß Reichs.

So bald Käysers Rudolphi Tod lautbar worden/haben sich stracks darauff der Churfürst von Sachsen/und der Administrator der Chur-Pfaltz des Vicariats und Verwaltung des Reichs/ nach Außweisung der güldenen Bull/unternommen/und deßwegen sonderliche Außschreiben/dieser zwar an die Lande am Rheinstrom/in Schwaben und anderstwo/ da das Fränckische Recht im Brauch ist: Jener aber an die Land/da das Sächsische Recht gebraucht wird/ ergehen lassen/ sie zu Fried und Einigkeit vermahnet/ und daß sie hinfüro ihre Sachen/ biß ein neuer Käyser erwählet würde/für sie bringen solten/ ihnen angedeutet.

Wahltag zu Franckfurt am Mayn.

Darauff der Churfürst und Ertzbischoff Johann Schweickhard von Maintz/ den andern Geist-und Weltlichen Churfürsten/ den 11. des Maymonats zu Franckfurt am Mayn/ zu der Wahl eines neuen Römischen Königs und künfftigen Käysers einzukommen/ ansetzte/ auch als die Zeit herbey gerucket/den 10. May des Mittags umb 11. Uhren/ und also am ersten mit 200.

Anno Christi.

Pferden / 360. Personen / und 48. Kutschen und Wägen daselbst ankam. Nachmittag um zwo Uhren zog in der Stadt ein Hertzog Johann Georg / Churfürst von Sachsen / der hatte in seinem Comitat 489. Personen / 420. Pferde / und etliche Kutschen und Maulesel. Ihm folgete über ein kleines hernach Pfaltzgraf Johannes von Zweybrück / Administrator der Chur Pfaltz / neben dem jungen Churfürsten Pfaltzgraf Friederichen / und einem Comitat von 213. Personen / 223. Pferd / und vielen Kutschen. Gegen Abend zog in die Stadt Ferdinandus Ertz-Bischoff und Churfürst von Cölln / mit 305. Personen / 200. Pferden / und etlichen Kutschen. Den folgenden Tag / als den 11. May / kam Lotharius Ertz-Bischoff und Churfürst von Trier an / mit 230. Personen / 195. Pferden und vielen Kutschen. Bald darauff langte an Adam Gauß / Herr von Puttlitz / Churfürstlicher Brandenburgischer Marschall / und Churfürst Joh. Sigismunds von Brandenburg Gesandter der hatte in seinem Comitat 70. Personen / 57. Pferd / und etliche Wägen. Endlich kam auch den 13. May König Matthias an / mit einem Comitat von 3000. Personen / 2000. Pferden und vielen Kutschen / worunter / wie auch in der andern Churfürsten Comitat viel Fürsten / Grafen / Freyherren und Edelleut waren.

König Matthias zum Röm. Käyser erwählet.

Demnach nun hierauff alle andere frembde Herren mit ihrem Gesind / wie auch / was bey deß Königs und der Churfürsten Comitat über 200. gewesen / nach Außweisung der güldenen Bull / biß die Wahl geschehen / auß der Stadt geschafft / und dem Rath und Bürgern ein End abgenommen worden / daß sie die anwesende Churfürsten / Vicarien deß Reichs / und deroselben Abgesandte / sampt allen den ihrigen schützen und schirmen wolten / und darauff nach etlichen Deliberationen auff dem Römer den 3. Junii in S. Bartholomæi Kirch mit gewöhnlichen Ceremonien zur Wahl geschritten / und mit einhelligen Stimmen König Matthias zu einem Römischen König und künfftigen Käyser erwählet und proclamirt. Als solches geschehen / wurden stracks Nachmittag viel Fürsten / Grafen / Freyherrn / Edle und andere fürnehme Personen / so sich bißhero unter währender Wahl / zu Hanau / Offenbach / Höchst und andern nahgelegenen Orten auffgehalten / in die Stadt gelassen / und war die Anzahl der Grafen und Freyherren so groß / daß den 6. Junii ihrer 72. so dem neuen Käyser gratulirt / gezehlet worden / als nemlich / 4. Grafen von Schwartzenburg / 7. Grafen von Solms / drey Grafen von Hohenzollern / zween Grafen von Hanau / zween Grafen von Waldeck / ein Graf von Oldenburg / fünff Grafen von Fürstenberg / zween Grafen von Weda / 2. Grafen von Witgenstein / fünff Grafen von Nassau / drey Rheingraffen / 6. Freyherren von Limburg / 2. von Waldburg / 1. Graf von Marck / und Freyherr von Lima / 2. Grafen von Salms in Reifferscheid / fünff Grafen von Lemmgen / ein Freyherr von Pappenheim / ein Graf von Bentheim / 2. Grafen von Löwenstein / 5. Grafen von Ysenburg / drey Grafen von Mannßfeld / ein Graf von Erpach / ein Graf von Manderscheid / ein Graf von Helffenstein / ein Freyherr von Fleckenstein / und einer von Marsperg: Deren nachgehends noch mehr ankommen / also / daß nicht allein fast von allen Fürsten und Grafen in Teutschland / sondern auch von Außländischen ein solche Anzahl diesem Wahl und Crönungs-Tag beygewohnet / daß man sich darüber verwundert.

Käysers Matthiä Crönung ward den 14. und hernach seiner Gemahlin Anna den 16. Junii / mit prächtigen Ceremonien und grossem Pomp glücklich verricht / und endlich dieser Wahltag mit herrlichen Ritterspielen / Ringelrennen / Feuerwercken / und anderer dergleichen Kurtzweil geendet. Worauff die anwesende Fürsten und Herren um den 20. Junii wieder auffzubrechen / und nacher Hauß zu ziehen anfiengen. Der Käyser selber ist den 24. Junii von dannen abgeräiset / und seinen Zug durch Hanau auff Nürnberg / und so fort nach Prag genommen / da er dann aller Orten mit grossen Freuden und Ehrerbietung empfangen worden. Wer weitern Bericht von dem jenigen / so bey dieser Wahl und Crönung vorgangen / zu haben begehrt / mag Sleidanum und andere besehen.

Anno Christi

Und getr
uet.

Zu Anfang deß Mertzen hielten die possidierende Fürsten der Gülchischen Landen zu Duysburg eine Zusammenkunfft / und begehrten von den Ständen / daß sie die neue Zöll / so kurtz verruckter Zeit / wegen der grossen Unkosten / so die Land im Frieden zu erhalten / mussten angewendet werden / angesetzet / noch etliche Jahr mit Gedult tragen wolten. Neben diesem und anderm ward auch gehandelt / von Erweiterung des Städtleins Mülheim / so am Rhein / eine halbe Meil unter Cölln / zwischen den Dörffern Rheindorff und Sunderff gelegen. Es hat aber zu diesem Vorhaben Anlaß gegeben / weil / nachdem in gedachtem Mülheim / die possidirende Fürsten das Evangelium predigen lassen / die Protestirende auß Cölln / solchen Predigten in grosser Anzahl beygewohnet / und als endlich der Rath scharpffe Verbott darwider außgehen liesse / und sie mit schweren Straffen persequirte / sich bey den Fürsten angegeben / Cölln zu verlassen / und zu Mülheim zu wohnen.

Convent
Duyßbur

Mülheim
erweitert.

Um dieser und anderer Ursachen willen / haben gedachte Fürsten sich entschlossen / Mülheim zu erweitern / und zu einer rechten und wolverwahrten Stadt / mit einem bequemen Port und Schiffländung / zu machen / auch solches Werck alsobald angefangen / und zu dem End ein offentlich Außschreiben ergehen lassen / in welchem sie allen den jenigen / so allda sich nieder zu lassen und zu wohnen begehrten / stattliche Privilegia ertheileten / mit Versprechen / daß / so wol die Römisch-Catholische / als die Augspurgischer Confessions-Verwandte und Reformirte ein freyes Exercitium Religionis haben / und jedem Theil / Kirchen und Schulen zu bauen / zugelassen seyn solte.

Die

Anno Christi.

Cöllner protestiren wider den Bau zu Mühlheim.

Die zu Cölln merckten bald / was dieses neue Gebäu ihnen für Nutzen schaffen würde / legten sich derohalben stracks darwider / und liessen eine Protestation außgehen / darinn sie sich unterstunden zu deduciren / daß die possidirende Fürsten keines Wegs Fug und Macht hätten / besagten Ort dergestalt zu erweitern und zu befestigen. Verbotten auch zugleich ihren Unterthanen / daß sie kein Holtz / Stein / oder andere Materialien nach Mühlheim führen / oder zu solchem Bau einige Beförderung thun solten / bey schwerer Straff: Die auch etliche genugsamb / und mehr / als ihnen lieb war / erfahren. Gleichwol liessen solches Beginnen / die possidirende Fürsten sich nicht anfechten / sondern fuhren in ihrem angefangenen Bau tapffer fort / liessen täglich an den Gräben und Wällen in 1500. Personen arbeiten / und dieselbe mit Feuerrohren und anderm Gewehr versehen / damit sie / weil die Cöllner sich vieler Dräuwort vernehmen liessen / auf allen begebenden Fall zum Widerstand gefast seyn möchten / publicirten auch eine Schrifft wider die angeregte Protestation.

Käyser Matthias verbeut den Bau zu Mühlheim.

Weil nun die Cöllner gesehen / daß bey den possidirenden Fürsten dißfalls nichts zu erhalten / schickten sie ihre Gesandte an den neuen Käyser Matthiam nach Franckfurt / und liessen bey selbigem ihre Klag anbringen / welche so kräfftig war / daß der Käyser / unter Dato den siebenzehenden Julii ein ernstliches Mandat an die Fürsten abgehen ließ / darinn er ihnen gebote / daß sie alsbald / bey Einhändigung desselben bey Straff hundert Marck löthiges Golds / von ihrem angefangenen Bau abstehen / was sie allbereit aufgebauet / wieder niderreissen / die neue Zöll auff dem Rhein wieder abschaffen / und den Commercien ihren Gang lassen solten. So bald den Cöllnern dieses Mandat in die Händ kam / waren sie / weil es in ihren Kram dienete / nicht faul / liessen alsbald solches in Druck / und damit zugleich eine Replicam auff der possidirenden Fursten Außschreiben auff ihre Protestation / außgehen. Aber die Fürsten liessen sich auch dieses nicht abschröcken / und continuirten ihr Vorhaben einen weg / als den andern.

Hingegen liessen die Cöllner auch nicht nach / sondern wendeten allen müglichen Fleiß an / diesen Bau zu hindertreiben. Klagten derohalben am Käyserlichen Hof über den Ungehorsam der possidirenden Fürsten / und würckten noch ein Mandat auß / darinn geboten wurde / daß ohn alle Exception und Auffschub der Bau zu Mühlheim / und die neue Zöll eingestellet werden solten / da die Possidirende nicht alsobald in die darauff gesetzte Straff fallen wolten: Aber es ward auch darmit der Bau noch nicht gesteckt. Dieser Gelegenheit wolte Spinola zu des Königs in Spanien Vortheil sich gebrauchen / zog derohalben nach Prag zum Käyser / brachte viel Ursachen vor / warumb der Mühlheimische Bau nicht zu leyden wäre / und präsentirte sein willige Dienst zur Execution des Käyserlichen Mandats / wider die protestirende Fürsten an. Dieses guten Willens des Spinolä wurden die Gülichische Stände zeitlich gewahr / und weil sie wol sahen / daß ihnen nicht geringe Gefahr über dem Halß schwebete / gedachten sie solchem vorzukommen / schickten derohalben eine Bottschafft an Käyser Matthiam / und baten ihn daß er das Land nicht mit Krieg angreiffen / sondern durch ordentlichen Rechtlichen Proceß die Streitigkeiten entscheiden / und einen rechtmäßigen Successorn ernennen wolte. Hierauff bekamen sie vom Käyser zur Antwort / man solte 6. Wochen lang mit dem Mühlheimischen Bau innhalten / unterdessen wolte Ihro Majestät darauff bedacht seyn / wie der Handel auff fügliche Weg verglichen werden möchte.

Anno Christi.

Zu Anfang des Octobris ist die Begräbnis Käysers Rudolphi des Andern / zu Prag mit grossem Pomp verrichtet und der Leichnam in der Schloß Kirchen zur Erden bestattet worden.

Marggraf Joachim Ernsten Beyläger.

Umb selbige Zeit hat Marggraf Joachim Ernst von Brandenburg Anspach mit Fräulin Sophia einer Gräfin von Solms / zu gedachtem Anspach / das Beyläger gehalten / worbey sich viel Fürsten / Grafen / und andere Herren befunden.

Heurath zwischen Pfaltzgraf Friederichen und der Princessin aus Engelland.

Nachdem auch zwischen dem jungen Churfürsten von Heydelberg / Pfaltz-Graf Friederichen / und Königs Jacobi in Engelland einiger Tochter bißhero von einem Heurath tractiret / und endlich solche Tractation durch den Grafen Philipps Ludwigen von Hanau zum Ende gebracht / und alle Sach beschlossen worden / ist darauff im Wintermonat Pfaltzgraf Friederich mit einem stattlichen Comitat / selbst in Engelland abgeräiset / das Hochzeitliche Fest zu celebriren: Worzu dann selbiger Orten grosse Zurüstung geschahe / und von den Fürsten und Herren / so zu solchem End zu London in gresser Anzahl zusammen kamen / allerhand Kurtz-Weil und Ritter-Spiel angestellet worden: Aber es kam unversehens ein grosses Leyd darzwischen / dann nachdem des Königs älterer Sohn Friederich Henrich Printz von Wallis / sich mit Reiten sehr ermüdet und erhitzet / und darüber auß grossem Durst einen starcken Trunck gethan / fiel er in ein plötzlich Kranckheit / welche ihm so heffig zusetzte / daß er den 6. Novembr. darüber sterben muste / welches bey dem König und der Königin / wie auch am gantzen Hof grosse Betrübnuß verursacht. Das Hochzeitliche Fest war deßwegen auch auffgeschoben / und allererst im folgenden Jahr / zu Anfang des Martii celebrirt.

Friederich Henrich Printz von Wallis stirbt.

Zu Außgang dieses 1612. Jahrs / begab sich der Käyser mit seiner Hofhaltung von Prag nach Wien / allda er von den Inwohnern und Oesterreichischen Herren gar prächtig empfangen und eingeholet wurde.

Absterben Ertz-Bischoffs Ernesti zu Cölln.

Den 7. Februarii starb Hertzog Ernst auß Bäyrn / Ertzbischoff und Churfürst von Cölln / Bischoff zu Lüttig. An seine statt kam sein Bruder Hertzog Ferdinand auß Bäyern / so bißhero ein Coadjutor gewesen.

Anno Christi.

Herzog Leonhardi Donati zu Venedig.

Im Julio gieng Leonhardus Donatus Hertzog zu Venedig im 76. Jahr seines Alters mit Tod ab. Darauff ward an seine statt Antonius Memmius ein 77. jähriger Mann erwählet.

Graf Philipps Ludwigen von Hanau.

Bald darauff starb auch Graf Philipps Ludwig von Hanau-Münzenberg / so die Heuraths-Tractation zwischen Pfaltz-Graf Friederichen / und der Princessin Elisabetha in Engelland zum End gebracht / und kurtz zuvor in Teutschland wieder ankommen war.

Etlicher Personen vom Hauß Mantua.

Das Hauß Mantua litte in diesem Jahr ein harten Stoß / und verlohr seine fürnemste Säulen. Dann nachdem in vorigen Jahren Hertzogs Vincentii Gemahlin mit Tod abgangen / kam in diesem die Reyge an gedachten Hertzog Vincentium selbst. Darauff folgte ihm im Herbstmonat die jüngere Tochter / im Christmonat der jüngere Sohn / und endlich noch vor Außgang dieses Jahrs Hertzog Franciscus / also / daß in gar kurtzer Zeit die meiste und beste Zweige dieses Stammens verdorreten.

1613. Streit zwischen dem Rath und Bürgerschafft zu Franckfurt.

Es hatte sich bißhero nach und nach etwas Streits und Unwillens zwischen E. E. Rath und Bürgerschafft zu Franckfurt am Mäyn angesponnen. Die Bürger hätten gern gesehen / daß ihre Privilegia ihnen communicirt und edirt / die Anzahl Juden und ihr unträglicher Wucher gemindert / und dann ein Kornmarck angestellet / und etlich andere neue Ordnungen gemacht worden wären. Weil aber solches nicht nach ihrem Willen erfolgen wollen / haben sie bey dem Wahltag die Chur-Fürsten / und hernach Käyser Matthiam deßwegen angelanget / welcher dann Churfürsten Johann Schweickharden von Maynz / und Landgraf Ludwigen zu Hessen die Commission gegeben / die Sach in der Güte zu vertragen: Die es dann auch nach vielen Handlungen dahin gebracht / daß der Bürgerschafft in etwas willfahret / und deßwegen etliche Vergleichungs-Articul auffgerichtet worden / aber doch mochten selbige den Handel so weit nicht stillen / daß er nicht hernach viel ärger wurde / als er vorhin jemals gewesen / wie an seinem Ort soll gemeldet werden.

Reichs-Tag zu Regenspurg.

Zu Außgang deß 1612. Jahrs schrieb Käyser Matthias einen Reichs-Tag nach Regenspurg auß / welcher im Junio deß folgenden 1613. Jahrs seinen Anfang nahm. Von den Churfürsten waren allein der von Maynz / der von Cölln / und der von Trier in Person vorhanden / die andern aber hatten ihre Gesandten dahin abgefertiget. Wie es nun zu den Deliberationen kam / thät der Käyser seine Propositionen / welche in diesen Puncten bestunde: Wie das gesperrte Justitz und Cammer-Gerichtswesen / vermittels steiffer und unverbrüchlicher Haltung des Religion- und Prophan-friedens wieder in seinen richtigen Lauff gebracht / das daher entstandene je länger je mehr zunehmende Mißtrauen / auch erfolgte Verfaß- und Gegenverfassungen abgestellet: Durch was Mittel des gemeinen Erbfeinds der Christenheit des Türcken friedbrüchigen Vorhaben zu begegnen / und das Vatterland dafür zu beschirmen: Wie die eingerissene und von Tag zu Tag überhand nehmende Unordnung / und Mißbrauch im Müntzwesen abzuwenden: Und dann die Reichs-Matricul wiederum zu ergäntzen.

Käyserliche Proposition.

Die zuvor protestirende Chur-Fürsten und Stände hatten bißhero ihre Gravamina bey Käyser Rudolpho zu mehrmalen angebracht / aber niemals keine Erleichterung oder Abschaffung / wie unständig sie auch darum angehalten / erlangen mögen / weil sie sich nun bedüncken liessen / es wäre für dißmal die beste Gelegenheit / solche Beschwärden der Käys. Maj. für Augen zu stellen / und um Remedirung / ehe zu andern Deliberationen geschritten würde / anzuhalten / überreichten sie deßwegen eine Schrifft / so kürtzlich dieses Inhalts war:

Anno Christi.

Gravamina der Evangel. Stände.

Erstlich / wäre bißhero vielfältig über den Käyserlichen Hof-Rath geklagt worden / daß derselbige einer gröfferer Jurisdiction / als sich gebührete / gebrauchte / und ein völligen Gewalt über die Stände des Reichs / so wol in Politischen / als Geistlichen / und die Religion betreffenden Sachen / zu urtheilen / ihm zuschriebe / welches den alten Satzungen der Reichs-Cammer stracks entgegen liefe: Wolten also verhoffen / Ihre Käys. Majest. würde in wichtigen Sachen nichts ohne der Chur- und anderer Fürsten Rath urtheilen.

Den Protestirenden wäre beschwerlich / daß der Hof-Rath / altem Gebrauch und Satzungen zuwider / wider sie / in Sachen die Religion und derselben Frieden betreffend / ohne allen Unterscheid Mandata ohne Clausuln zu Präjudiz und Schaden der Protestirenden / zu promulgiren / und Commissionsweiß eben denselben den Religions-Frieden betreffenden Sachen zu decerniren / sich unterstünde.

Auff der Protestirenden Einkommen und Gülten wären gefährliche Inquisitiones, unerhörter Weiß angestellet worden.

In Sachen / so an das Cammer-Gericht kommen / und daselbst noch anhängig gewesen wären / seyen offtmals Inhibitionen geschehen / auch indem sie allbereit beschlossen / und jetzo publicirt werden sollen / wieder nach Hof revocirt worden: Zugeschweigen / mit was Präjudiz die Reichs-Satzungen außgelegt / und mit was ungewöhnlichen Conservatoriis die Stände beschwäret worden.

In die Cammer wären auch etliche Mißbräuch eingerissen / unter welchen der Fürnemste / daß das Präsidenten-Ampt nun etliche Jahr hero allein von den Römisch-Catholischen wäre versehen / auch bey währendem Interregno, das Vicariat der zweyen Churfürsten Sachsen und Pfaltz bey mehrerntheils Cameralen in schlechtem Respect gehalten worden / und wider deroselben Regalia und Jurisdictien nicht geringe Attentata, geschehen. Die Gleichheit der Protestirenden Assessoren würde auffgehoben / und ihre Zahl je mehr und mehr verringert / auch bey den Erwählungen den Protestirenden /

Anno Christi.

wann sie schon gar wol würdig / offtmals ungeschickte Leut/die sich gar wenig auff Rechtssachen verstünden/ vorgezogen. Die ordentliche Visitationes, daran doch viel gelegen / blieben stecken.

Es wären in der Cammer den Römisch-Catholischen Mandata sine Clausula, und andere Proceß wider die Protestirende zuerkant / diesen aber wider die andere / auch in gleichen Fällen versagt: Gleicher massen auch den Provincial- und andern Geistlichen Personen/ welche Ständ deß Reichs seyen / Actiones wider die Protestirende in Religions-Sachen zugelassen worden. Es hatten sich auch etliche unterstanden / den Ständen bey Anstellung der Landtäge/ und deroselben Berathschlagung/ Eintrag zu thun. In etlichen nächstgehaltenen Reichs-Tägen wären den Protestirenden / ohn alle rechtmässige Ursach die Sessiones verweigert/etliche gar nicht auf die Reichstäge beruffen/ und etliche mit neuen Indultis belegt worden.

Den Protestirenden Ständen würde auch von den Römisch-Catholischen nicht wenig Verdrieß angethan: Indem von etlichen Friedhässigen der Religions-Frieden wunderlich verkehret und verdrähet / und in einen widrigen Verstand außgedeutet würde.

Etliche der fürnehmsten Häupter / unter den Protestirenden Geistlichen / würden an ihre ordentliche Stellen nicht gelassen / andere aber gar nicht auff die Reichstäg beruffen/wiewol sie rechtmässig erwählt und postulirt worden.

Die Juramenta und Pactata auff den hohen und andern Stifftern / auch Ritter- und dergleichen Orden/ würden dermassen geschärpfft / daß den Evangelischen aller Zutritt zu denselben abgeschnitten/ wie dann auch gleichfalls den Evangelischen in ihren Märckten/ Dörffern/ und Gütern / so in eines Römisch-Catholischen Stands Gebiet gelegen/ kein Evangelische Prediger zugelassen würden / darzu der Pabst und seine Nuntii zu nicht geringem Præjudiz der Ständ deß Reichs / grossen Vorschub thäten.

Der Evangelischen Stände Unterthanen würden ungeacht durch den dem Religions-Frieden zu perdirter Geistlicher Jurisdiction / in Ehesachen/ wie auch der Zehenden und Novalien/für die Cathol. Consistoria und Geistliche Gericht gezogen/da sie doch keines unpartheyischen Rechtens sich zu versehen hätten.

An Röm. Cathol. Orten würden die Cörper der abgestorbenen Evangelischen an unehrliche Ort zu begraben verwiesen / auch ohne gewöhnliche Leich-Ceremonien zur Erden bestattet: Ihnen nicht zugelassen / an andern Orten ihrem Religions-Exercitio beyzuwohnen / ihnen an Röm. Catholischen Orten zu wohnen nicht vergünstiget / und müsten an statt eines freyen Abzugs mit ihrer gantzen Haußhaltung in einer kleinen fürgesetzten Zeit das Land räumen / und ihre Güter auff ein gantz beschwerliche Weiß verkauffen/ mit Hinterlassung deß zehenden Pfennings/ würde ihnen aber doch kein Zeugniß ihrer Geburt / oder Wolverhaltens mit gegeben / ja offtmals ihr Väterlich oder Mütterlich Erbgut mit Gewalt genommen/ oder hinterhalten.

Anno Christi.

Etliche Römisch-Catholische Stände hinterhielten auff unbillliche Klagen der Provincialen die Zinse und Gülten der Klöster / welche in der Protestirenden Städt gelegen wären. Wann in den Reichs-Städten von den Evangelischen etwas dem Ministerio wäre legirt worden/würde die Nachsteuer allein auß Haß wider die Religion/ob schon das Legatum in deroselben Obrigkeit verbliebe / darvon eingezogen: Deren Wittiben und Wäisen nehmen sie in die Hospitäler nicht auff / oder da sie schon auffgenommen wären / so sie zur Römisch-Catholischen Religion nicht treten wolten / sie als bald dieselbige wieder außstiessen. Ungeachtet die Reichs Städt ihr Exercitium Religionis und Evangelische Prediger auch vor dem Religions-Frieden gehabt / würden dieselbigen doch anjetzo auff dem Land in ihren Gebieten abgeschafft.

Den Ständen deß Reichs würde von den Land-Gerichten in Schwaben viel Beschwerlichkeit zugefüget/ darwider auch weder die Mandata Cameralia ichtwas verfiengen / noch einige Appellationes ad Cameram verstattet würden.

Man hätte sich bißhero unterstanden / durch Deputations-Täg alle Sachen gleichsam durchzutringen / auch die Ständ / so zu solchen Deputationen gezogen / und mehrentheils Römisch-Catholisch wären / zu perpetuiren.

In nächstvergangenen Reichs-Tägen / sonderlich in dem Fürsten-Rath hätte man so wol in Religion/als auch freywilliger Contributions-Sachen auff die mehrere Stimmen hinauß gehen / auch wol der Evangelischen Stände Vota, ob sie gleich miteinander einstimmig/ nicht achten oder gelten lassen wollen / ob auch zu mehrmalen im Fürsten-Rath die bey einer Sachen interessirte Stände/ deroselben Berathschlagung beywohneten/ und wol selbsten mit votirten.

Endlich würden die Protestirende in ihren Gewissen zum hefftigsten beschweret / indem sie an etlichen Orten ein solchen Lehens-Eyd / der auff die Heiligen gerichtet/leisten müsten. Wäre derohalben ihnen unmüglich/ dergleichen Proceduren länger zu dulden / darum bäten sie Ihre Majest. hierinn Remedirung zu thun / und dergleichen Beschwerlichkeiten abzuschaffen.

Käyserl. Resolution auff der Protestirenden Gravamina.

Hierauff aber gab ihnen der Käyser zur Antwort / es wäre in allweg billich / daß die Majora Vota die wenigere an sich zögen / solten demnach bey den Deliberationen sich einstellen/und das gemeine Werck nit stecken lassen/mit dem Erbieten/ die Einkommene Beschwärden zu erwegen / und wie denselben noch bey gegenwärtigem Reichs-Tag auch geholffen werden möchte / Nachdenckens zu haben. Ob nun wol hierüber die Protestirende replicirten/blieb der Käyser doch bey seiner Meynung / und weil er der Römisch-Catholischen Churfürsten Gutachten hierüber begehrte/ stimmeten dieselbige mit zu / und hielten solche Resolution für billich/ermahneten auch den Käyser/ daß er nicht davon absetzen solte.

Anno Christi.

Indessen verfassten die Römisch-Catholische Stände / damit die Protestirende nicht allein zu klagen hätten/auch eine Schrifft / welche sie dem Käyser übergaben / und darinn ihre Gravamina erzehleten/dieses Inhalts:

Brabanica der Röm. Catholischen.

Es ware gnugsam bekannt/ daß wider den Religions-Frieden / und den Anno 1566. publicirten Recess immerdar neue Religionen / unter dem Schein der Augspurgischen Confession im Reich einschlichen / die aber der rechten Augspurgischen Confessions-Verwandten / die allezeit für solchen Frieden Danck gesagt / und die Stifftungen nicht zu prophaniren versprochen / Meynung zuwider sich ansehen liessen / als hätten sie alle gleichsam zu Unterdruckung der Catholischen Religion zusammen geschworen / wie solches auß den Verfolgungen / Nachstellung der Kirchen-Güter / den grossen Zöllen auff die Geistliche Güter / Zerstörung der Kirchen und Klöster genugsam offenbar ware. So würde auch ihrer Geistlichen wenig geschonet / die ihrige / ja auch der Pabst auff der Protestirenden Cantzeln geschmähet und gelästert / und mit allerley Paßquillen durchgezogen. Die Ordens-Personen hätten wenig Nutzen auß dem Religions-Frieden / und würden ihnen nicht allein von dem Gegentheil die Klöster eingenommen/ sondern auch der Weg deß Rechtens / zu denselben wieder zu gelangen / gesperret. Den Römisch-Catholischen geschehen in denen Orten / da sie etwas mit den andern gemein hätten / allerhand Verbott in ihren Kirchen-Ceremonien und Verrichtung ihres Gottesdiensts.

In den Reichs-Städten / welche bißhero beyderley Religions-Exercitia gehabt / würden die Römisch-Catholische täglich mit vielfaltigen Beschwerden angefochten. Dann da wurden nicht allein Kirchen und Klöster ihrer Jurisdiction und Freyheiten beraubt / sondern auch die Catholische Bürger hart bedranget / die Mittel nur den ihrigen sich zu ernähren ihnen versagt / und sie mit unbillichen Straffen so hart beschweret / daß sie entweder wegziehen / oder endlich die Religion ändern müsten/an andern Orten wurde den Römisch-Catholischen kein Stadrecht zugelassen/sondern aller Zutritt zu gemeinen Aemptern gantzlich abgeschlagen: Etliche hätten sich gelüsten lassen/die Obrigkeiten/ so sich auff den Religions-Frieden und herkommene Gewonheiten beruffen/abzusetzen/ und an deren statt ihrer Religion Zugethane zuverordnen/wie zu Aach geschehen. Was nun den Bischoffen und andern Geistlichen Personen in dem Religions-Frieden versehen / und wegen der Geistlichen Güter und Einkommen / so einer / oder der ander etwan seine Stell und Religion veränderte / beschlossen worden / würde nicht in Acht genommen.

Die dem Wormbsischen Bisthum Anno 1594. zugefügte Schäden wären nicht allein nicht gut gethan/ sondern würden noch immerdar continuirt. Die Entheiligung der Kirchen wäre hin und wider so gemein / daß deren Erzehlung zugeschweigen wäre: Die Constitutiones, so vor diesem wegen der Prediger Kirchen gemacht/ würden nicht geachtet.

Was für Schaden in etlichen Reichs Städten den Münch- und Nonnen-Klöstern zugefuget/ und wie betrüglich die Donationen verwendet würden / wäre gleichfalls von den Römisch-Catholischen Anno 1594. überflüssig erwiesen. Was bißhero mit der alten Kirchen zu Hirschfeld vorgangen / wie vielfaltig dem Speyerischen und Wormsischen Bisthum nachgestellet worden / wäre wissend.

Es wäre ferner die durch die Ertzstifft und andere Gebiet vom Gegentheil Anno 1610. geschehene schädliche Durchzüg/wie auch andere feindliche Begunnen im Bisthum Straßburg ihrer Majestät/ und aller Welt bekannt. Was für Ungemach der Kirchen zu Käysersheim von den Pfaltz-Neuburgischen / und Graf Gottfried zu Oettingen bißhero wäre zugefügt worden / wäre bewust. Was für Fallstrick den Ertz- und Stiftern Cölln/ Würtzburg/ Augspurg/ Regenspurg und Munster / wie auch dem Teutschen Hauß/ und der Reichs-Stad Biberach von den Correspondirenden und ihren Zugethanen gelegt würden / könte dargethan werden. Man führe auch mit Entwendung der Geistlichen Einkommen immer fort / und dieses Unheil müste sonderlich das Bisthum Costantz in der Marggrafschafft Baden erfahren. Weil nun diese und andere Gravamina also beschaffen / daß sie von den Römisch-Catholischen nicht länger könten geduldet werden/ bäten sie/ daß Ihr. Majest. ihnen förderlichst abhelffen / und sie also wieder in einen ruhigen Stande setzen wolte.

Käyser Matthias urgirt die Türcken-Steuer: Aber die Unirte die Remedirung der Gravaminum.

Indem man nun mit dergleichen Schrifftwechslung die Zeit hinbrachte / kam Anno/ daß die Türcken und Tartarn in Siebenbürgen eingefallen/derohalben der Käyser begehrete/daß alle andere Berathschlagungen eingestellet / und allein von einer Geldsteuer wider den Türcken / gehandelt werden solte / mit dem Erbieten / daß er im folgenden Jahr den Reichstag continuiren / und deß Reichs Nothdurfften vornehmen wolte. Aber die unirte Protestirende/ welche sich Correspondirende nenneten / wolten nicht allein keinen Deliberationen sich einstellen/sondern auch zu keiner Türckensteuer verstehen/ ehe die Reichs-Sachen erörtert würden / mit Vermeiden / sie sehen wol / daß die Röm. Catholische darauff umgiengen / wie sie mit meisten Stimmen sie unterdrucken möchten: Und da man je ihren Gravaminibus nicht gäntzlich abhelffen wolte / solte man doch das fürnehmste für die Hand nehmen / welches wäre / daß man alle Commissionen / Mandata / Proscriptionen / Executionen und Proceß am Käyserl. Hof Rath wider Baden / Aachen / Mülheim und Friedberg rescindiren: Die Authoritat deß Vicariats beyder Churen Sachsen und Pfaltz mit einem neuen Decret confirmiren: Am Käyserlichen Cammergericht die Anzahl der Assessoren von beyden Religionen gleich machen: In Deputationen / Revisionen/und Visitationen gewisse Verordnung thun:

Anno Christi.

und endlich Donawerth wieder in seinen vorigen Stand setzen solte: Sich erklärende / wann dieses geschehe / sie gern mit dem andern / biß auff künfftigen Reichstag sich gedulden / und indessen mit Volck und Geld Jh. Majestät wider den Türcken die Hand bieten wolten. Ob nun wol Ertzhertzog Maximilian hierauf mit ihnen handelte / ihre Sachen für dißmal zu suspendiren / und in des Käysers Begehren einzuwilligen / konte er doch nichts an ihnen erhalten. Dahero endlich nach langem disputiren allein die Römisch-Catholische Chur-Fürsten und Stände beneben den Chur-Sächsischen Gesandten / und dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt eine Steuer zum Krieg wider den Türcken bewilligten. Worauff der Reichstag / weil die Pest zu Regenspurg ziemlich einzureissen anfieng / seine Endschafft erreichte / wiewol wenig genug darbey verrichtet worden.

Vergebliche Tractation wegen der Gülchischen Successon.

Umb diese Zeit ward auch zu Erffurt in Thüringen ein Convent gehalten / umb die Gülchische Händel zu compenviren / und wegen selbiger Successon ein richtigen Vergleich zu treffen / worzu dann auch der Käyser den Grafen von Hohenzollern abfertigte: Aber doch gieng nach vielem Handeln alles ohne Frucht ab.

Possidirende Fürsten werden mit einander streitig.

Mitlerweil hat sich zwischen den beyden possidirenden Fürsten über den Geistlichen Gütern und Administration der Landen / welche von beyden Theilen zugleich / und nichts ohne des andern Einwilligung geschehen solte / so aber nicht allerdings in acht genommen wurde / ein Streit erhoben / welcher ihren Sachen zu der Zeit schlechte Förderung thäte. Und weil im Octobri Marggraf Ernst von Brandenburg / so bißhero an seines Brudern / des Churfürsten von Brandenburg statt / in den Gülchischen Landen die Administration geführet / mit Tod abgieng / und der Churfürst hernach seinen Sohn Marggraf Georg Wilhelmen dahin verordnete / ward darauf wegen eines und anders / so dem andern Theil nicht gefällig / die Mißhelligkeit also gemehret / daß es zu einem rechten Ernst kam / und beyde Theil sich mit den Benachbarten wider einander verbunden / und die innhabende Ort befestigten. Aber gleichwie ihre Sachen bißhero / so lang die Einigkeit zwischen ihnen gewähret / ziemlich wol gestanden / und die jenige / so sich wider ihre Succession gelegt / nicht viel gewinnen können / also ward durch diesen Zwyspalt / was zuvor gut gemacht / wieder verderbet / und dardurch den Spaniern und Holländern die Gelegenheit an die Hand gegeben / der besten Ort in den Gülch- Bergisch- und Clevischen Landen sich zu bemächtigen / zu grossem Schaden nicht allein der possidirenden Fürsten / sondern auch der unschuldigen Unterthanen. Woraus zu sehen / daß die Einigkeit einer starcken Mauer: Zwyspalt und Uneinigkeit aber einem zerrissenen Zaun / über den männiglich mit leichter Mühe kommen kan / mit unbillich von etlichen verglichen werde.

Pfaltzgraf Friedrichs

Den 14. Februarii / dieses 1613. Jahrs ward zu London in Engelland Königs Jacobi Printzessin Elisabetha Pfaltzgraf Friederichen / nachdem selbiger kurtz zuvor den Orden deß güldenen Hosenbands empfangen / vermählet / und das Hochzeitliche Fest mit grossem Pomp und Pracht verrichtet. Darauff nahmen zu Anfang deß Mayen diese neue Eheleut in Engelland ihren Abschied / und fuhren miteinander nach Teutschland. Als sie nun im Niederland ankommen / wurden sie allenthalben stattlich empfangen: Auß dem Haag zoge der Churfürst voran nach Heydelberg / um allda alles / seine neue Gemahlin zu empfangen und einzuholen / anzuordnen: Welches dann auch nachmals / als sie ankommen / auffs prächtigste verrichtet / und deßwegen stattliche Feuerwerck / Comödien und andere Kurtzweil angestellet worden.

Anno Christi. und Elisabethä Vermählung.

Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelms Beylager.

Es ward indessen auch ein Heurath / zwischen Wolffgang Wilhelmen von Neuburg / und Fräulein Magdalena / Hertzogs Maximiliani in Bäyern und Churfürst Ferdinandi von Cölln Schwester / getroffen / und das Beyläger zu Anfang des Wintermonats zu München gehalten. Welcher Heurath Ursach gegeben / daß nachmaln Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm die Religion geändert / und dem Röm. Catholischen Glauben sich beygepflichtet.

Colloquium zu Durlach.

Im Julio ward zu Durlach in der Marggrafschafft Baden / zwischen den Protestirenden und R. Geistl. ein Colloquium angestellet / dahin sich unter andern auch des Hertzogen von Lothringen Bruder / mit zweyen Jesuiten begab. Als aber die Jesuiten ihr altes Liedlein sangen / den Pabst für den Obristen Richter in Religions Sachen gehalten haben / und nicht anderst / als in Frantzösischer Sprach disputiren wolten / zu welchem sich die Protestirende nicht verstehen konten / bekam dieses Colloquium auch bald ein Loch / und zogen die Partheyen unverrichter Dingen wieder von einander.

Romæus wird enthauptet.

Zu Anfang des Aprilis ließ Ertzhertzog Leopoldus den Obristen Romæum, den er hiebevor zu dem Einfall in Prag gebraucht / enthaupten / weil er zu Budweiß und andern Catholischen Orten gar übel Hauß gehalten. Und auff solche Weiß ward seine Tyranney / die er an viel unschuldigen Leuten verübt / vergolten.

Tödlicher Abgang Sigismundi Bathori Fürsten in Siebenbürgen.

Sigismundus Bathori, Fürst in Siebenbürgen / welcher sich nach der letzten Niederlag / so er von Basta erlitten / Käyser Rudolpho gutwillig ergeben / und bißhero zu Prag auffgehalten / ist endlich daselbst den 27. Martii dieses Jahrs am Schlag gestorben / und in der Schloßkirchen zur Erden bestattet worden. Und dieses war das End dieses Fürsten / welcher Anfangs durch seine herrliche Thaten und Victorien / die er wider den Türcken erhalten / einen grossen Namen erlangt / hernach aber durch sein Unbeständig- und Wanckelmütigkeit sein herrliches Lob wieder verdunckelt / Land und Leut verlohren / und an einem frembden Ort sein mühseliges Leben beschlossen.

Hertzog Heinrichs Julii zu

Bald darauff starb auch zu Prag Hertzog Henrich Julius von Braunschweig / dessen Kranckheit zu curiren Anfangs gute Hoffnung ge-

Anno Christi.

Braunschweig

Bischoffs zu Regenspurg.

Marggraf Ernsten von Brandenburg

1614.

Brandenburg und Neuburg fangen an sich feindlich gegen einander zu erzeigen.

wesen / weil er aber kein Medicament gebrauchen wollen / auch etwas unordentlich darbey gelebt / hat solche hernach überhand genommen / und endlich im Julio ein End seines Lebens gemacht.

Im Herbstmonat starb Bischoff Wolffgang von Regenspurg.

Um selbige Zeit starb auch zu Berlin Marggraf Ernst von Brandenburg / Churfürst Joh. Sigismundi Bruder / welcher bißhero an desselben statt die Gülchische Land treulich gubernirt.

Durch den Heurath / welchen Pfaltz-Graf Wolffgang Wilhelm von Neuburg mit des Hertzogen in Bayern Schwester getroffen / ward die Mißhelligkeit zwischen ihm und dem Churfürsten von Brandenburg je länger je heffiger / weil Chur-Brandenburg auß allen Handlungen des von Neuburg wol merckte / das jenige / was hernach geschehen. Dann / als in dem 1614. Jahr der Käyser wiederum ein ernstlich Mandat wegen Demolition deß Mühlheimischen Vestungs-Bau / an die Possidirende abgehen liesse / parirte der von Neuburg auß Antrieb der Hertzogen in Bäyern / seiner neuen Schwäger / ließ den Wall an etlichen Orten niederreissen / und schaffte die Arbeiter ab / welches aber den Marggrafen von Brandenburg verdroß / sich alsbald in Person dahin begab / und die Arbeiter und Innwohner ermahnet / daß sie in dem angefangenen Werck getrost fortfahren solten.

Zu Außgang des Martii käyserte Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm nacher Lüttich / seinen Schwagern den Churfürsten von Cölln / so sich der Zeit daselbst verhielte / zu besuchen. Wie er nun unter Wegens in die Vestung Gulich wolte / wolte ihn der Gubernator Pythan nicht einlassen / mit Vorwenden / es wäre wider den hiebevor gemachten Vertrag / daß man einen von den possidirenden Fürsten allein / wann sie nicht beysammen wären / in einige Schlösser / oder Vestungen einlassen solte. Herauff gerieth der Marggraf von Brandenburg in den Argwohn / der von Neuburg hätte unterm Schein / als wolte er nach Lüttich käysen / die Vestung Gülich überraschen und einnehmen wollen / war derohalben stracks darauff bedacht / wie er ihm vorkommen / und sich der fürnehmsten Ort versichern möchte : Zu solchem End machte er erstlich einen Anschlag auff Düssel-Dorff / dasselbe bey nächtlicher Weil zu überfallen / und einzunehmen / aber es wolte damit nicht glücken : Dann die jenige / so den Anschlag ins Werck setzen sollen / kamen zu spat / und da allbereits der Tag angebrochen / dahero die Bürger in Rüstung kommen / und sie unverrichter Dingen wieder weichen musten.

Solchem nach wurde die Verbitterung der Gemüther heffrig geschärpffet / und ob wol nicht allein die Protestirende Stände des Reichs / sondern auch die Staaten der vereinigten Niederlanden beyde Fürsten zur Einigkeit vermahneten / und die Gefahr / so auß solchem ihrem Zwyspalt erfolgen möchte / für Augen stelleten / halff es doch wenig / und schickten sich alle Sachen zu offenen Hostilitäten / biß endlich der Pfaltz-Graf von Neuburg sich in des Churfürsten von Cölln und Ertzhertzogen Alberti : Hingegen aber der von Brandenburg in der Protestirenden Chur- und Fürsten in Teutschland / und der Staaten der vereinigten Niederlanden Schutz und Protection begaben. Demnach nun diese Partheyen etliche Schrifften miteinander gewechselt / schritten sie zum Ernst / und bemächtigte sich der eine hie / der ander dahier fürnehmsten Ort / deren er Meister werden konte. Die Staaten brachten am ersten mit Consens des Marggrafen von Brandenburg / durch den Gubernator Pythan / die Vestung Gülich in ihren Gewalt : Hingegen impatronirte sich der Pfaltzgraf von Neuburg der Stadt Düssel-Dorff / und änderte stracks darauff die Religion / und nahm die Römisch-Catholische an / worüber seine Unterthanen / Räth und Officirer / so der Augspurgischen Confession zugethan waren / hefftig erschracken / und sonderlich sein Herr Vatter Pfaltz-Graf Philippus Ludwig / welcher sich dieses Abfalls nicht versehen / sehr leydig wurde / und deßwegen sonderliche Bestunden in seinem Land anstellete / GOTT umb Erhaltung und Beschützung der Evangelischen Religion zu bitten.

Pfaltzgraf von Neuburg ändert die Religion.

Damit aber wegen solcher Enderung der Religion / die Unterthanen in den Gülchischen Landen / so der Augspurgischen und Reformirten Confession zugethan / nicht etwan abfällig werden möchten / erklärete sich Wolffgang Wilhelm / daß er wegen deß jenigen / so er gethan / keinen Religions-Zwang einführen / sondern die Gewissen frey lassen wolte. Wie lang er aber bey solcher Meynung geblieben / hat sich hernach befunden. Der Marggraf von Brandenburg wolte ihm hierinn nichts nachgeben / sondern erklärte sich darauff gleichfalls die Religion allenthalben frey zu lassen. Bald darauff ward zu Wesel ein Convent angestellet / darzu der Churfürst von Cölln / und die Staaten der vereinigten Niederlanden ihre Gesandten abfertigten / um zu sehen / ob die Strittigkeiten zwischen den possidirenden Fürsten in der Güte beygelegt werden möchten : Aber der Handel war schon so weit kommen / daß man nichts außrichten konte / und alles tractiren umsonst war.

Indem die Sachen in solchen Terminis stunden / mischte sich Ertz-Hertzog Albertus und Spinola / welche lang darauff gelauret / auch in das Spiel / unter dem Vorwand / die Käyserliche Mandata wider die zu Aach und Mühlheim zu exequiren.

Aach in die Acht erklärt.

Zu End des 1612. Jahrs hatte Käyser Matthias Commissarien nach Aach geschickt / die daselbst zwischen dem Rath und Bürgern entstandene Streitigkeiten zu componiren. Dieweil aber bey dem Interregno der Pfältzische Administrator / Krafft seines Vicariats / alle Acta wider die Protestirende zu Aach / welche nach Remotirung deß Päbstischen Raths das Regiment daselbst führeten / aufgehoben / haben die

Anno Christi.

Aacher sich darauff beruffren. Aber der Käyser wolte solches nicht gelten lassen / wie sehr auch gedachter Administrator darwider protestirte / sondern thät endlich die Aacher / weil sie sich nach seinem Willen nicht accommodiren wolten / in die Acht / und befahl die Execution Ertzhertzog Alberto: Welcher im Augstmonat / nachdem die Staaten Gülich eingenommen / den Spinolam mit einem starcken Kriegs-Heer von dreissig tausend Mann dahin abfertigte / die Execution vor die Hand zu nehmen / und zugleich dem Pfaltzgrafen von Neuburg zu assistiren.

Von Spinola eingenommen.

Hierauff kam Spinola im Namen eines Käyserl. Commissarien für besagte Stadt / mit solcher Behändigkeit / daß die Aacher seine Fahnen eher im ihre Mauren fliegen sahen / als sie etwas von seinem Anzug vernommen: Worüber sie dann hefftig erschrocken / stracks im Perdon geberen / und sich zu accommodiren erbetten / dafern sie von Käyserl. Mayest wieder zu Gnaden auffgenommen würden. Als nun Spinola solches bewilliget / ward er mit 12. Fähnlein in die Stadt gelassen: Worauff er den neuen Rath der Protestirenden ab den Röm. Cathol. aber wieder einsetzte / und alles wieder in den alten Stand formirte: Er ließ auch fleissig auff die jenigen inquiriren / so die Händel / die bißhero vorgangen / angefangen / selbige aber hatten sich / nachdem sie den Braten gerochen / mehrentheils heimlich auß dem Staub gemacht. Und auff solche Weiß ward Aach / nachdem es biß dahin eine gute Zeit unter der Protestirenden Gewalt gewesen / wieder von den Röm. gesinneten subjugirt.

Mühlheim wird rasirt.

Auff dieses streckte Spinola den Kopff nach Mühlheim / allda er die Wäll und andere neue Gebau / auff welche bißhero so viel Müh und Unkosten gangen / niederreissen ließ. Wie dieses geschehen / und das Neuburgische Volck in 5000. sich auch mit ihm conjungirt / kam die Reyhe an etlich andere Ort mehr / als Berchem / Grävenbruch / Orsoy / und endlich auch an Wesel / welches sich zwar anfänglich / weil sie Brandenburgischen und Staatischen Entsatz gewärtig waren / etwas wehrete / aber hernach wegen der Weiber und Kinder Bitten und Wehklagen / mit Spinola accordiren / und sich ergeben muste.

Graf Moritz kompt dem Marggrafen von Brandenburg zu Hülff.

Graf Moritz wolte bey dieser Gelegenheit auch nichts verabsaumen / sondern nachdem er sein Armee / welche in 18000. Mann zu Roß und Fuß bestunde / bey Schencken-Schantz zusammen geführt / zog er in Begleitung vieler Grafen und Herren dem Marggrafen von Brandenburg zu Hülff den Rhein hinauff / und nachdem deß Marggrafen Volck in 6000. starck zu ihm gestossen / bemächtigte er sich erstlich der Stadt Emmerich / darnach Reeß / Goch / Gennep / Calcar / und etlicher anderer nahgelegenen Ort / eben in dem Spinola Duysburg auch in seinen Gewalt brachte. Also bekam das Land in kurtzem viel frembde Gäst / und unterschiedliche Oberherren / deren sie wol abzuseyn gewünschet.

Graf Moritz und Spinola hatten bey Wesel ihre Lager ein Zeitlang so hart beysammen / daß die Schildwachten mit einander reden konten / gleichwol aber so gute Nachbarschafft hielten / daß sie auch einander Essen und Trincken darreichten. Graf Moritz wolte von Spinola wissen / unter welches Namen er diesen Zug vorgenommen: Aber er bekam kein andere Antwort / als daß Spinola ihn hinwieder fragen ließ / was ihn zu dieser Expedition bewogen. Worauff Graf Moritz mit so viel Trompetten blasen ließ / so viel er Fürsten / Grafen und Herren bey sich hatte. Endlich zogen beyde Theil ohn einig Treffen oder Scharmützel wieder voneinander: Dann es wolte sich keiner an dem andern vergreiffen. Die Könige in Franckreich / Engelland und Dännemarck / wie auch die Printze in Teutschland hätten gern gesehen / daß die beyde possidirende Fürsten wieder mit einander verglichen / und dadurch die unschuldige Land dieser Kriegslast wären entlediget worden / brachten auch durch ihre Abgesandten so viel zuwegen / daß zu Santen zwischen beyden Partheyen eine Tractation angestellet wurde.

Anno Christi. Graf Moritz und Spinola gute Nachbaren.

Als man aber nach langer Handlung gewisse Articul abgefasset / und die Sachen für verglichen hielte / brauchte Spinola so viel und wunderliche Exceptiones / daß man wol mercken konte / daß er kein Lust hätte einen Vergleich zu treffen / sondern vielmehr suchte / den Tractaten ein Loch zu machen / damit er ferner zu seines Königs Vortheil im Land um sich greiffen könte / also ward die gantze Handlung zu Wasser / und hatte der Krieg seinen Fortgang. Gleichwol entschuldigte Spinola sich hernach bey den Königen in Franckreich und Engelland / wegen Zerschlagung der Tractaten / und warff alle Schuld auff die Staaten der vereinigten Niederland / als wann er kein Wasser betrübt hätte.

Empörung zu Franckfurt am Mayn.

Welcher gestalt in vorigen Jahren / zwischen dem Rath und Bürgerschafft der Stadt Franckfurt am Mayn / wegen Communication der Privilegien / und anderer Ursachen halben / ein Zwyspalt entstanden / hernach aber durch Churfürst Johann Schweickharden von Maynz / und Landgraf Ludwigen von Darmstadt / welche Kayser Matthias damals zu solchem End zu seinen Commissarien verordnet / zwieder etlicher massen beygeleget worden / ist an seinem gehörigen Ort gemeldet. Ob man nun wol vermeynet / der Handel würde also darmit außgemacht / und kein neuer Zanck deßwegen zu befahren seyn / hat sich doch in diesem Jahr viel ein anders erwiesen / und das Letzte ärger worden / als das Erste. Dann nachdem etliche Puncten / sonderlich die Stadt-Rechnungen betreffend / nicht allerdings nach der Bürger Willen erörtert worden / ist den dritten May auß Anregung etlicher unruhiger Köpff / darzu sonderlich Vincentz Fettmilch ein Lebkuchenbecker / sich für andern tapffer gebrauchen ließ / ein neuer Auffzlauff von dem gemeinen Pöbel erfolget / welcher die Deputirte / so gedachten Rechnungen vorgesetzt / neben etlich alten Rathsherrn und Die-

Anno Christi.

nern absonderlich auff die Zunfftstuben geführet / und daselbst über einem und andern examinirt / auch nach zweyen Tagen den übrigen alten Rath / als derselbige von gemeinen Sachen zu rathschlagen / zusammen kommen / im Römer etliche Tag eingesperret gehalten / biß er endlich den 9. May vor Notarien und Zeugen / weil der Tumultuirende Pöbel es kurtzum also haben wollen / resignirn müssen: Also daß allein die Achtzehener / so hiebevor krafft der angeregten Transaction dem alten Rath adjungirt worden / noch im Rath übrig blieben. Welche hernach / dieweil bey so gestalten Sachen zu besorgen / daß durch ungleiche Spargierung dieses Wesens / die Franckfurter Messen gesteckt und in Abgang möchten gebracht werden / eine Schrifft publicirten / darinn sie die Kauff- und Handelsleut versicherten / daß sie sich der entstandenen Unruh wegen nichts Widrigs zu befahren hätten / mit Vermelden / daß es die Bürger allein mit dem alten Rath zu thun / und ihre Sachen mit Recht ordentlich außzuführen gedächten.

Als nun dieser Handel für den Käyser kam / schickte selbiger alsbald / damit allem fernern Unheil beyzeiten begegnet werden möchte / den Bürgern ein Mandat zu / darinn er ihnen / daß er auff die jenigen / so die Unruh angefangen / wie auch das / so der alte Rath peccirt / zu inquiriren seinen Commissarien auff getragen hätte / zu wissen thäte / und deßwegen ernstlich befahl / daß sie gedachten alten Rath / wieder zu seiner Rathsstell kommen / neben den vorgemeldten 18. Rathsherren sein Ampt unverhindert administriren lassen / und sich ruhig und friedlich / biß solche Inquisition geschehen / verhalten solten / mit Betrohung der Acht / wider die jenige / so hierinn nicht parirten würden / es wären gleich Bürger / oder Handwercks-Gesellen / oder andere Diener und Inwohner.

Hierauff schickten die Auffrührische ihre Deputirte zum Käyser nach Linz / ihre Sachen daselbst zu justificiren / und wider den alten Rath außzuführen. Als nun / ehe selbige wieder kommen / der Käys. Commissarien Subdelegirte in der Stadt die Inquisition nach obigem Mandat ins Werck zu setzen angelangt / beruffeten sich die Bürger auff ihrer Deputirten Wiederkunfft. Mit dieser Antwort aber waren die Subdelegirte nicht zu frieden / liessen derohalben der Handwercksburschen und den ledigen Gesellen anmelden / sie solten ihre Herren und Meister / die sich dem Käyserl. Mandat nicht accommodiren wolten / verlassen / und sich auß der Stadt machen / wann sie anderst Gefahr und Schaden vermeyden wolten.

Hierüber kam ein Geschrey auß / als wann sie alle solten unredlich gemacht / und ihre Namen ans Gericht geschlagen werden. Dieses verursachte einen grossen Tumult / und fieng das ledige Bürschlein an mit grosser Furi und Drohworten in der Stadt herumb zu lauffen / also / daß es das Ansehen hatte / es würde etwas gefährlichs von ihnen vorgenommen werden: wie dann auch endlich geschehen / indem sie / nachdem sich auch etliche von dem gemeinen Pöbel ihnen beygefüget / den 22. Augusti gegen Abend die Juden-Gaß gestürmet / und guten Theils außgeplündert / worbey aber viel an statt der Beuten blutige Köpff darvon getragen. Der Rath und Bürger hätten zwar gern dieses Wesen verhütet / wie dann auch zu solchem End ihrer etliche sich in

1614.

Anno Christi.

Rüstung begeben / aber wegen der Menge und grossen Furi dieses Gesindleins / auch der einfallenden Nacht halben / nicht wehren können: doch aber deß andern Tags Wachten für die Juden-Gaß gestellet / und viel deß jenigen / so die Beute de heraus getragen / wieder bekommen / und endlich die Juden deren in 1400. waren / und sich biß dahin auff ihren Kirchhoff / darauff sie bey dem Einfall geflohen / aufgehalten hatten / mit Schiessen den Mäyn theils auff / theils ab / hinweg geführet / damit ihnen nicht gröster Ungemach zugefüget würde / dann das auffrührische Gesindlein also getobet / daß endlich die Subdelegirte, solte anderst dem Tumult ein End gemacht / und mehr Unheil verhütet werden / gezwungen wurden / ihnen ein Revers zu geben / und Patenta zu ertheilen darinn sie alle für redlich und ehrlich erkannt / und ihnen erlaubt wurde / frey und ungehindert / wo sie wolten / hinzuziehen / und ihres Thuns und Handwercks abzuwarten.

Die alte Raths-Personen hatten indem die Subdelegirten in der Stadt waren / ihre vorige Rathsstellen wieder einzunehmen angefangen. Wie aber der Handel mit den Juden vergangen / sind sie meistentheils / auß Versorg / ihnen auch etwas dergleichen widerfahren möchte / wieder auß der Stadt gewichen: Worauff an derselben statt auf ein Interim, damit das Regiment möchte bestellet sein / so viel andere erwählet worden / welches die Subdelegirte / weil es die Zeit nicht anderst leiden wolte / also geschehen liessen / aber hernach als sie wieder hinweg waren / liessen ihre Principalen der Churfürsten von Mäyntz und Landgraf von Hessen ein Mandatum Contradictorium darwider außgehen / darinn sie vermeldeten / daß das jenige / so ihre Subdelegirten wegen deß Reverses / so den Handwercks-Gesellen gegeben worden / deßgleichen mit Erwählung der neuen Raths-Herren an der alten abwesenden statt / gethan / aus Zwang / weil sie mit den Auffrührischen umgeben gewesen / und sich allerhand Ungemachs befahren müssen / geschehen / dahero sie keines wegs darein willigen und dergleichen ratificiren können / sondern sich die gebührende Andungs-Mittel wegen solches angehaltenen Gewalts wolten vorbehalten haben.

Hierauff erklärte Käyser Matthias Vincent Fettmilchen / Conrad Scheppen und Conrad Germaressen in die Acht / weil sie alles Tumults und Auffruhrs / so bißhero vorgangen / vornemste Anstiffter und Rädelsführer waren / und sich keines bessern hatten unterweisen lassen wollen. Unlängst hernach ließ der Käyser noch ein Mandat publiciren / darinn den drey und zwantzig neu-erwählten Rathsherren auferlegt / daß sie hinführo aus dem Rath bleiben / und den alten Rathsherren ihre Stellen wieder einraumen solten. Dieser Proceß schröckte den meisten Theil ab / daß sie in sich selber giengen / und mit diesem auffrührischen Wesen nichts weiter wolten zu thun haben / dahero sie von Fettmilch und seinem Anhang Verräther deß Vatterlands und ihrer Freyheit genennet wurden. Jedoch fieng diesen auch an nicht wol bey den Sachen zu werden / sonderlich weil sie merckten / daß der Rath und die Bürgerschafft darnach trachteten / wie sie ihrer habhafft werden / und also dieser Empörung und aller daher gemeiner Stadt besorgender Gefahr ein End machen möchten: Dahero auch Conrad Gerngroß / der Hoffnung noch Gnad zu erlangen / selber nach Darmstadt zog / und sich Landgraf Ludwigen stellete: Aber es war zu lang gewartet / und der Handel allbereit zu weit kommen / derhalben er auch gefänglich nach Rüsselsheim geführet wurde. Die andern zween / aber / als Fettmilch und Schopp blieben in ihrem Ungehorsam und Rebellion beständig / und weil Fettmilch merckte / daß man ihm nachstellete / trug er stattlich ein Händrohr oder Puffer bey sich / um sich auff allen Fall damit zu wehren / dahero eine gute Weil / sonderlich weil er noch ein ziemlichen Anhang von etlichen Bürgern / verwegenen Handwercks Gesellen und anderm liederlichen Gesindlein hatte / sich keiner an ihn machen wolte. Jedoch bekam er endlich seinen Meister / indem Joh. Martin Bauer ein Rathsherr / es tapffer gewagt / mit etlichen Soldaten / als er in einem Wirtshauß mit seinen Gesellen zechte / ihm unversehens auff den Halß kommen / das Rohr ehe er loß brennen können / ihm aus der Hand gebracht / ihn greiffen / und auff den Börnheimer Thur führen lassen: Aber sein Anhang kam ihm bald zu Hülff / und machte ihn mit Gewalt wieder loß. Jedoch hatte es keinen Bestand / dann deß andern Tags griff Hans Martin Baur die Sachen mit grösserm Ernst an / brachte die Bürger in Rüstung ließ an unterschiedlichen Orten / um Auffstauff zu verhüten / Wacht halten / die Ketten vorspannen / und die Feldpforten schliessen / und kam mit in 4. oder 500. Bürgern und vielen Soldaten für Fettmilchs Behausung / bey welchem sich eben damals auch Conrad Schopp / neben etlicher Handwercks Bursch und anderm Gesindlein befande / und mit einander sich zu wehren entschlossen waren. Als aber Fettmilch den grossen Gewalt gesehen / hatte er sich eines andern bedacht / und neben Conrad Schoppen sich gutwillig ergeben: worauff sie auff die Catharinen Pfort / und von dannen den 2. Decemb. mit etlichen Küriassirern aus der Stadt geführet / den Mäyntzischen überantwortet / und von dannen nach Aschaffenburg geführet worden: und auff solche Weiß hat E. E. Rath seine vorige Authorität wieder erlangt / und alle Unruh in der Stadt ein End genommen.

Anno Christi.

Zu Anfang dieses 1614. Jahrs / stellete Churfürst Johann Sigismund eine Reformation in seinen Landen an / führete deß Calvini Lehr ein: und machte ein sonderliche Ordnung / wie es mit den Kirchen Ceremonien solte gehalten werden.

Reformation in den Brandenburg. Landen.

Im Augusto hielt Käyser Matthias einen Landtag zu Linz / darbey aus allen seinen Erb- und angehörigen Landen Deputirte erschienen. Die vornemste Puncten der Käyserlichen Propositionen waren: Weil der Türck mit Streiffen /

Landtag zu Linz

Plündern: Wegführung vieler Menschen und Vieh / und andern feindlichen Attentaten den auffgerichten Frieden gebrochen / und solches um so viel desto mehr / weil er ohne die Moldau und Wallachey / auch Siebenbürgen sich impatronirt, und darüber den Bethlen Gabor gesetzt / auch den Käyser durch Schreiben ermahnet / hinführo von aller Prætension auff selbige Provintz abzustehen: Ingleichem die hiebevor auffgerichtete Friedens-Articul nicht alle ratificiren wolte / wie sich dargegen zu verhalten / ob auch ein neue Transaction mit ihm vorzunehmen. Hierüber fielen unterschiedliche Meynungen / die kamen in dem überein / daß die Käyserl. Authoritæt müste erhalten werden / und Siebenbürgen nicht so leichtlich in die Schantz geschlagen werden könte. Worauff die Ungarn baten / daß wann Volck dahin geführet werden solte / das Königreich mit Durchzügen verschonet bliebe.

Den Evangelischen in Oesterreich wird das Exercitium Religionis verboten.

Nach Endung dieses Landtags zog der Käyser nach Wien / allda ihm stracks / als er kaum dahin kommen / Klagen über die Evangelische angebracht wurden. Dann nachdem biß dahero der Herr von Backleben ausserhalb der Stadt Wien auff seinen Gütern an einem Ort zu S. Ulrich genannt / einen Evangel. Prediger gehalten / und durch selbigen das Exercitium Religionis Augspurgischer Confession treiben lassen / worbey sich stätigs viel Innwohner der Stadt Wien gefunden / hat solches den Römisch-Catholischen / und sonderlich dem Abbt zu Schotten dermassen in die Nasen gerochen / daß sie auff nichts mehr bedacht gewesen / als wie sie solches hintertreiben und abstellen möchten: darum auch dem Käyser / so bald er von Linz nach Wien kommen / deßwegen in den Ohren gelegen / und ihn endlich dahin beredet / daß er ein Decret wider den Herrn von Backleben ergehen lassen / daß er das Predigen und allen Gottesdienst zu S. Ulrich einstellen / auch den Prediger alsobald abschaffen solte / bey Vermeydung der höchsten Ungnad und Straffen. Worauff zwar die Oesterreichische Stände unter der Ens inständig baten / daß man ihnen / gleichwie den Ungarn / auff ihren Gütern und Schlössern das Exercitium Religionis vergönnen / auch zu vergedachtem S. Ulrich restituiren wolte: aber sie richteten wenig damit auß / und war dieses nur Trauben an den Dornen gesucht.

Neue Kirch zu Prag.

Den Böhmen gieng es noch zur Zeit etwas besser: Die hatten eben um selbige Zeit ihre Kirch zu Prag außgebauet / weyheten sie derhalben den 5. Octobr ein / und nenneten sie zum S. Salvator / welches sie mit stattlichen Ceremonien vollbrachten.

Graf Marx Wilhelm von Oettingen erschossen.

Die Nördlinger hatten bißhero auff ihrem Grund und Boden das Recht deß Vogelfangs wegen eines Compromiß mit dem Grafen von Oettingen gehabt. Demnach nun die Bürger sich desselben gebraucht / und um Herbstzeit dieses Jahrs dem Wachtelstellen nachgehenget / wurde ihnen darüber von deß Grafen Marx Wilhelm von Oettingen Dienern mit Hauen und Schlagen viel Unfug angethan. Dahero der Rath bewogen worden / zween Capit ün mit etlichen Mußquetirern / die ihrige wider solch Beginnen zu beschützen / und also ihr Recht zu erhalten / hinauß zu schicken: deren der eine ungefehr den Grafen mit 10. Reutern auff der Stadt Grund herum streiffend angetroffen. Als nun derselbe stracks auff die Nördlingische zugerennet / und Feuer zugeben angefangen / haben sie deßgleichen gethan / da dann erfolget / daß der Graf mit noch zweyen seiner Reuter erschossen / und darauff die übrigen verjagt worden. Worauß zu sehen / was unbedächtiges Vornehmen offtmals für Schaden bringe.

Tödtlicher Abgang Pfaltzgraf Philipps Ludwigen von Neuburg.

Den 12. Augusti ist Pfaltzgraf Philipps Ludwig von Neuburg / nachdem er sich eine Zeitlang hero übel auff befunden / über dem Mittagmahl durch ein sanffte und stilles End / von dieser Welt abgefordert worden. Welcher Tod seinen Unterthanen / weil sie einer gewissen Reformation in Religions-Sachen zu gewarten hatten / sehr schmertzlich vorkommen.

Hertzog Heinrichs von Montmorantzi.

Zu Anfang deß Aprilis / starb Hertzog Henrich von Montmorantzi / ein Gleicher und Constabel in Franckreich.

Hertzog Franken von Lothringen.

Bald darauff ward Franciscus von Guise / Hertzog von Lothringen durch ein Stück von einem Rohr / welches indem er es hat brennen wollen / zersprungen / dermassen verletzt / daß er in zweyen Stunden hernach den Gast auffgab.

Hertzog Franken von Bourbon Convent der Unirten zu Nürnberg und deren Werbung an Chur-Sachsen.

Zu Anfang deß Augusti gieng auch Hertzog Franciscus von Bourbon / Fürst von Conde mit Tod ab.

Zu Eingang deß 1615. Jahrs hielten die Unions-verwandte einen Convent zu Nürnberg / bey welchem von dem Braunschweig. Krieg und andern wichtigen Sachen gehandelt wurde. Kurtz zuvor hatten sie auch eine Versammlung zu Heilbronn gehalten / und weil sie willens waren / wegen ihrer Gravaminum eine Legation an den Käyser zu schicken / haben sie zwar von den Puncten / so sie proponiren wollen / dem Churfürsten von Sachsen Bericht gethan / auch zugleich erinnert / daß der Röm. gesinneten Anschlägen dahin gangen / welcher gestalt sie durch den Krieg in den Gülchischen Landen / die Teutsche Libertät / und die wahre Religion unterdrucken möchten: und dannenhero ihn ersucht / sein Gutachten zu ertheilen / auff was Weiß die Succession der Gülchischen Landen auf ein rechten Fuß zu setzen / und der Käyser dahin zu bewegen / daß die angestellte Executiones eingestellet / und das Kriegsvolck abgedancket werden möchte. Hierauff hat der Churfürst bey gegenwärtigem Convent durch ein Schreiben geantwortet: Es wäre dem Käyser nicht zuzumuthen / auch nicht reputirlich / die allbereit vollzogene Executiones einzustellen / oder das Kriegsvolck zu dimittiren / weil die General-Staaten ihr Volck noch auf den Beinen / und sich leichtlich der übrigen Ort impatroniren könten / auff welchen Fall das letzte ärger werden würde / als das erst gewesen. Von der Röm. Cathol. Verhaben unter dem Gülchischen Krieg / wäre ihm nichts bewust / hielte darvor / es wäre ihnen an Ruhe und Frieden / und

Anno Christi.

Haltung deß Religion- und Prophan-Friedens so viel gelegen als den Evangelischen: Da sie auch schon etwas widrigs ihnen vorgenommen/ stünde doch die Disposition bey Gott/ es wäre zwar vielleichter etwas dergleichen in Sinn zu nehmen/als zu exequiren / und wolte er auff solchen Fall selber nicht still sitzen / sondern thun / was seine Pflicht und Gewissen erforderte. Wegen der Gravaminum wolte er bey dem Käyser mit Erinnern nichts erwinden lassen. Die Gülchische Sachen betreffend/ wäre es mit denselben nunmehr dahin kommen / daß das Possessorium gefallen/und allein das Petitorium noch übrig / also die Interessenten Ihrer Käys. Majest. Außspruch erwarten müsten.

Spanier und Staaten werden Herren über die Gülchische Land.

Indessen sind beyde possidirende Fürsten in den angefangenen Hostilitäten wider einander starck fortgefahren. Zu Außgang deß Julii nahmen die Staaten / als deß Marggrafen von Brandenburg Assistenten die Graffschafft Marck/ und hernach auch die Graffschafft Ravenspurg ein. Der Adel und die Stände waren damit übel zu frieden / und gaben Graf Henrich Friederichen zu verstehen/ es wäre solch Beginnen wider den Vertrag/so zwischen beyden possidirenden Fürsten auffgerichtet worden: Darauff ward ihnen geantwortet: Man müste den Spaniern so ein Aug auff diese Land geworffen/vorkommen/ und den Paß in das Chur-Fürstenthum Brandenburg offen halten: Aber sie weren eben wol darmit nicht gesättiget / dann sie weder das Spanische noch das Staatische Kriegsvolck gern im Land hatten: jedoch musten sie ein Bißlein über Macht essen / und auß zweyen Ubeln das geringere erwählen. Mitlerweil saumten sich die Spanier auch nicht / sondern nahmen ein / was ihnen werden konte / und befestigten es / also / daß man wol merckte / daß diese beyde Partheyen den Fürsten zugefallen / ihnen selbst aber zum besten sich deß Kriegs in den Gülchischen Landen annahmen.

Neuburgische Land werden reformirt.

Was die Unterthanen in den Pfaltz-Neuburgischen Landen nach dem tödtlichen Hintritt ihres Lands-Fürsten Pfaltzgraf Philipps Ludwigen geförchtet/das ist ihnen dieses Jahr widerfahren. Dann den 11. Februarii kam Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm mit etlichen Jesuiten nach Neuburg/ und fieng an Kirchen und Schulen zu reformiren/ und die Römisch Catholische Religion einzuführen/gebot auch seinen Unterthanen / hinführo den neuen Calender zu halten. Wie nun die alte Fürstin ihn hierüber zu Red setzte / gab er ihr zur Antwort: Man wäre in Geistlichen Sachen GOtt mehr / als den Eltern zu gehorsamen schuldig: also muste sie sich abweisen lassen.

Tumult zu Berlin.

Zuvor haben wir gemeldet/ welcher Gestalt der Churfürst von Brandenburg in seinem Lande eine Reformation angefangen. Darüber hat es auff den Palm-Sontag dieses 1615. Jahrs zu Berlin wunderliche Händel abgeben. Dann nachdem alle Bilder/ Altär/ Tauffstein/ Epitaphia und dergleichen auß der Haupt-Kirchen hinweg geschafft worden/ und darauff die Lutherische und Calvinische Theologen einander in den Predigten hefftig durchgezogen / ward der gemeine Pöbel solcher Gestalt darüber entrüstet / daß sie Abends in der Stadt mit grossem geschrey und Toben umherzulauffen / und den Reformirten Theologen die Fenster einzuwerffen anfiengen auch endlich die Glocken läuteten/und ein grossen Auffruhr und Tumult anrichteten. Ob nun wol Marggraf Johann Georg von Brandenburg/ welcher an deß Churfürsten statt/so damahls abwesend/das Gubernament führete / als er dieses Wesens gewahr wurde / mit etlicher Reuterey auß dem Schloß in die Stadt kam / und in der Güte die Tumultuirende zu stillen vermeynte / war es doch vergebliche Mühe / und wurde der Pöbel nur desto schwüriger/kam auch endlich gar von den Worten zu den Schlägen / und erhub sich ein harter Scharmützel / in welchem von deß Marggrafen Leuten zehen / von dem andern aber drey auff dem Platz bleben/und viel verwundet / der Marggraf auch an einem Schenckel mit einem Steinwurff verletzt / auch endlich gezwungen wurde zu weichen/und sich in das Schloß zu retiriren.

Demnach nun die Tumultuirende dergestalt Lufft bekommen / fiengen sie den Handel allererst recht an / stürmeten die Häuser der Reformirten Theologen / plünderten und zerschlugen allen Haußrath / zerrissen die Bücher und stelleten viel Unfug und Muthwillen an. Und da sich gedachte Theologen mit den ihrigen nicht bey Zeiten auß dem Staub gemacht / und bey guten Freunden verborgen hatten / wäre ihrer wol übel gewartet worden.

Juden zu Wormbs werden außgetrieben.

Dem Exempel der Franckfurter mit Außtreibung der Juden / davon wir an seinem Ort Meldung gethan/ haben die Bürger zu Worms bald nachgefolget Dann nachdem die Juden ihrem Brauch nach bißhero die Christen tapffer geschunden / und einen ungewöhnlichen Wucher genommen / ward endlich von den Bürgern darüber hefftig geklagt/und dieser unbillliche Handel bey dem Cammer-Gericht zu Speyer angebracht / welches zwar dem Rath ein Decret zuschickte / daß die Juden nicht mehr als Fünff vom hundert nehmen solten/ aber die Bürger wolten sich darmit nicht abspeisen lassen / sondern die Juden gar auß der Stadt haben: kamen derohalben auff den Oster-Montag auff dem Marckt/doch ohne Gewehr / zusammen/und vergliche sich miteinander/sie außzutreiben/aber doch nicht wie zu Franckfurt geschehen/zu plündern. Zu solchem End ward auß jedem Handwerck / deren in 70. waren/einer abgeordnet / den Juden anzuzeigen/daß sie in einer Stunde ihren Stab weiter setzen/und ihre beste Sachen/was sie könten / mit hinweg nehmen solten/mit Vermelden / daß das übrige an einem sichern Ort zusammen gethan / und biß sie es auch könten abholen lassen/ verwahret werden solte. Dieses war den Juden eine harte Nuß zu beissen/und verursachte groß Heulen und Wehklagen unter ihnen / aber jedoch mussten sie daran / und in dem bestimmten Termin

Anno Christi

die Stadt raumen. Worauff stracks/als sie kaum fort waren/sich allerley Gesündeln/ etlich hundert starck zusammen schlug/in ihre Gaß entfiel / und die Jüdisch Synagog mit solcher Furi demolirte, daß nicht ein Stein auff dem andern blieb : nicht viel besser gieng es auch dem Kirchhoff/allda die Grabstein mehrentheils umgeworffen und zerschlagen wurden / biß die einbrechende Nacht den Tumult etwas stillete.

Indessen thäte der Rath dem Churfürsten von Heydelberg / welcher von Alters her der Stadt Schutzherr / alles was vorgangen/ zu wissen/mit Bitt ihnen die Hand zu bieten/daß die Tumultuirenden wieder möchten gestillet werden. Worauff der Churfürst alsbald in 3000. Mann zu Fuß / und zwey Cornet Reuter / neben etlichen Stücken und andern Kriegsbereitschafften dahin abfertigte. Die Bürger sperreten sich zwar Anfangs/ solche in die Stadt einzulassen / da sie aber sahen / daß es nicht anders seyn kente/ musten sie sich accommodiren. Darauff so bald ihrer zwölff/ die man vor die vornehmste Anstiffter deß vorgangenen Tumults hielte, in Haafftung genommen/ und die Stadt von den Pfältzischen mit 300. Mann biß der Handel vollends componirt, besetzt wurde. Demnach nun dieses alles für den Kayser gebracht/ward endlich im Jahr 1617. den 26. Martii auff desselben Befehl die Execution wider die / so dieses Wesen verursacht/ vorgenommen: Da erstlich ein Doctor Juris, so den Bürgern bey diesem Handel wider den Rath gedienet/der Stadt / der Pfaltz und deß Bistthums Speyer verwiesen worden/ ihm tausend Gülden zur Straff abgenommen/und daß er in keiner Rechts Sach mehr dienen solte/verbotten : von den übrigen einer ins Hauß gebannet / und drey mit Ruthen außgestrichen wurden.

Braunschweiger wählen einen neuen Rath.

Was die Hertzogen und die Stadt Braunschweig von langen Jahren hero miteinander für Strittigkeiten gehabt / ist an seinem Ort zur Genüge vermeldet worden. Ob es nun wol das Ansehen gehabt / es würden die Sachen nach Hertzog Henrichs Julii Tod / mit seinem Sohn Hertzog Friderich Ulrichen vertragen / und gütlich beygelegt werden / gestalt dann allbereit durch Interpolation deß Hertzogen von Würtenberg / der Rath ziemlich auff Hertzog Ulrichs Seiten gebracht worden / hat doch hernach der Außgang viel ein anders gelehret : Dann / als die Bürger solches gewahr wurden / waren sie damit übel zufrieden/ und wolten sich nichts von ihrer Freyheit begeben / setzten demnach zu Anfang deß 1614. Jahrs den Rath/ der ihres Bedünckens der Sachen hierinn zu viel gethan / ab / und wählten ein neuen. Wie nun Hertzog Friderich Ulrich auß diesem Beginnen wol sahe / daß er zu seinem Intent bey so gestalten Sachen nicht gelangen würde/ entschloß er sich den Handel mit grösserm Ernst anzugreiffen/ ließ derohalben ein Mandat publiciren / darinn er allen seinen Unterthanen und Landsassen bey Leib- und Lebens-Straff verbott/daß sie sich der Stadt Braunschweig enthalten / auch mit selbigen Inwohnern auff keinerley Weiß etwas handeln / oder zu thun haben solten.

Gleichwol kam es in diesem Jahr durch Interpolation der Hansee-Stadt zu Hannover zu einer neuen Tractation, darbey sich die Braunschweiger so weit accommodirten / daß sie dem Hertzogen Jährlich etlich tausend Reichsthaler zu geben / ein Schloß in der Stadt aufzubauen/ und endlich ihm so wol bey Nacht als bey Tag / wann er in die Stadt wolte / die Pforten mit dem Bedinge / daß nichts destoweniger die Schlüssel allezeit bey den Bürgermeistern und Rath verbleiben solten / zu eröffnen sich anerbotten. Dieses liesse ihm zwar Hertzog gefallen / aber die Schlüssel wolte er zum wenigsten zu einer Pforten in seinen Händen haben. Weil nun der Stadt dieses einzugehen ungelegen / ward die Tractation zu Wasser / und brachte der Hertzog in der Eyl bey 20000. Mann zusammen / mit welcher er zu Eingang deß Augustmonats für die Stadt ruckte / und dieselbe belägerte. Den fünfften dieses fieng er an mit groben Stücken/ deren er 16. plantiert hatte / zu spielen. Aber die Braunschweiger waren hierdurch nicht erschrecken/ sondern gaben tapffer von ihren Wällen und Mauren Antwort/ und wie sie in vorigen Belägerungen gethan/ also erzeigten sie sich auch jetzund mannlich und unverzagt / und feyerten mit Schiessen und Außfallen weder Tag noch Nacht : worzu sich sonderlich Rittmeister Johann von Issen und Capitain Dommenus Adrian auß Seeland / so über die Besatzung in der Stadt commandirten / tapffer gebrauchen lassen. Auß deß Hertzogen Läger wurden stätigs ein grosse Anzahl Feuerkugeln in die Stadt geworffen/ so an den Häusern und Gebäuen vie Schaden thäten.

Braunschweig wird belägert.

Unter andern gab es den ersten Septembris ziemlich harte Stöß / indem die Reuteren auß der Stadt auff die Obere Schantz einen Außfall thät/ welcher so wol glückte / daß sie die Schantz/ darinn viel Kriegs-Bereitschafften waren / mit ihren Gewalt brachten/ und viel von deß Hertzogen Volck niederhaueten. Wie die auß der Stadt mit den Hertzogischen noch in vollem Scharmützieren waren/und die Zeitung darvon dem Fürstlichen Stadthalter Michael Victorn von Wustrow (so nach dem Hertzogen das Kriegswesen dirigirte, und/ wie man sagte / neben andern desselben vornehmster Anstiffter gewesen / und eben damahls zu Rittershausen das Frühstück hielte) zukam / eylete er alsbald mit etlich wenig Pferden dahin die Schantz zu entsetzen : demnach er aber/ wie er nahe darbey ankommen / merckte / daß sie schon in der Braunschweiger Gewalt / wendete er sich eylend zurück und wolte über die Ocker darvon wischen : Die Braunschweiger aber waren ihm zu hart in den Eysen / also/ daß er mitten in der Ocker erschossen / und neben andern Gefangenen in die Stadt gebracht wurde / welches bey den Inwohnern grosses Frolocken machte. Es hatte ihme gedachter Wustrow wol für Unglück seyn können/wann er dann/ so ihn abgemahnet/sich mit so wenig Leuten nicht an die Schantz

zu ma-

Anno Christi.

Neue Tractaten zwischen dem Hertzogen und der Stadt Braunschweig werden zu Wasser.

Anno Christi.

zu machen / gefolget / weil er aber guten Rath in den Wind schlug / gerieth er darüber ins Verderben.

Umb diese Zeit kam König Christian in Dännemarck im Läger vor der Stadt an / umb sich zu einem Vertrag zwischen der Stadt und dem Hertzogen zu interponiren: Weil aber die Braunschweiger ohne Vorwissen der Confœderirten Hansee-Städte sich in keine Tractation einlassen wolten / mochte er zu seinem Intent nit gelangen / wiewol er den Rath zu unterschiedlichen mahlen deßwegen ermunterte / auch der Churfürst von Sachsen und andere Fürsten deß Reichs sich deßhalben nit wenig bemüheten.

Dem der Stadt hielten vornehmlich dahero diese Belagerung desto muthiger auß / weil sie Zeitung hatten / daß die Hanse-Städt ihnen zum besten ein starcke Anzahl Volcks zu Roß und Fuß / unter dem Commando Graf Friederichen von Solms / versammleten / so ehestes Tags ihnen zum Entsatz ankommen würde. Wie dann auch endlich geschahe / indem erstlich umb den halben Herbstmonat Graf Hanß Georg von Solms und Dodo von Knyphausen / mit drey Cornet Reutern und in tausend Mann zu Fuß in die Stadt kamen. Worauff den Hertzogischen tapfferer Widerstand geschahe / biß der völlige Entsatz von Graf Friederichen ins Werck gerichtet wurde. Dann nachdem selbiger den achtzehenden Octobris zu Gifhorn etwan 4. Meil von der Stadt / als eben indessen die Hertzogische an der andern Seiten mit ihren Lauffgraben biß an den Wall kommen / und die Stadt dardurch nicht in geringe Gefahr gebracht / mit acht Cornet Reutern / und so viel Fahnen Fußvolck angelangt / und die in der Stadt avisirt / daß sie bey seiner Ankunfft einen Außfall thun / und also den vorhabenden Entsatz desto leichter zu vollbringen / ihm die Hand bieten solten. Da nun dieses recht wäre in Acht genommen worden / hätte ohne Zweiffel deß Hertzogen gantzes Läger in Confusion gebracht / und vielleicht gar von der Stadt weggejagt werden können: weil aber solches nit geschehen / hat es wenig gefehlet / der Entsatz hatte den Krebsgang gewonnen. Dann nachdem Graf Friederich den 21 Octobris deß Morgens früh mit seinem Volck / welches er in vier Hauffen getheilet / gegen der Landwehr / zwischen den zwo vornehmsten Schantzen der Hertzogischen die Ober-Schantz und Rasthurn genannt / fortruckte / befand er / daß die in der Stadt / noch nicht wie sie thun / und die Landwehr einnehmen und einen Weg die Wägen und Pagage überzubringen schlichten sollen / herauß kommen. Gleichwol aber griff das Fußvolck / welches Graf Wolff Heinrich von Ysenburg und Caritam Bernardin führeten / die Hertzogische tapffer an / schlugen sie auß fünff Reduiten / und bemächtigten sich gedachter Landwehr / dardurch sie mit grosser Mühe einen Paß machten. Mitlerweil sammleten sich die Hertzogische in grosser Anzahl herbey / und fiengen an mit den Solmischen auff beyden Seiten zu scharmützieren / daher die Reuterey genug zu thun bekam / das Fußvolck zu defendiren / biß es in die Stadt durchkommen möchte. Ob nun wol unterdessen Graf Hanß Georg von Solms mit seinen Reutern und Fußvolck auch herbey kam / mit Graf Friederichen sich zu conjungiren: als er aber die Hertzogische kaum angegriffen / ward er von dem meisten Theil seines Volcks / so sich wieder nach der Stadt retirirte / schändlich verlassen / also daß er auch darüber den Hertzogischen in die Hände kam / und gefangen nach Wolffenbüttel geführet wurde. Nichts destoweniger that Graf Friederich sein bestes / und ob wol auch seine meiste Reuter nach der Stadt zu durchgrenzen / und das Fußvolck / welches dahero ziemlich Schaden litte / im Stich liessen / hielt er doch selbigem mit seinen übrigen Reutern also den Rücken / daß er gleichfalls mit ihnen durch und in die Stadt kam / nachdem das Treffen von Morgens früh an / biß gegen 11. Uhren gewähret / und er darbey in 300. Mann / die Hertzogische aber ein mehrere Anzahl verlohren hatten. Und auff solche Weiß ward die Stadt Braunschweig entsetzt / welches bey den Innwohnern grosse Freud und Frolocken verursachte.

Hertzog Friederich Ulrich merckte wol / daß bey so gestalten Sachen wenig mehr außzurichten / oder der Stadt anzuhaben seyn würde / machte deßhalben durch Interposition deß Königs in Dännemarck mit den Belägerten einen Stillstand / hub darauff den letzten Octobris das Läger auff / und zog ab / nachdem die Belägerung drey Monat lang gewähret / in welcher Zeit von den Seinigen bey 12000. Mann / von den Belägerten aber in 3000. zum theil umkommen / zum theil verwundet worden. Unter andern hat sich in der Stadt auch ein ledige Wahls-Person von 34. Jahren / Jeßke Magdeburgs genannt / wider den Feind gebrauchen lassen / und mit einem Degen / Streithammer und Mußqueten armirt / sich so Ritterlich gehalten / daß unterschiedliche von ihrer Hand erlegt und beschädiget worden. Der Tag und Jahr-Zahl deß Entsatzes / und Aufhebung der Belägerung ist in nachfolgenden Chronosticis zu finden:

Cal. Novemb. An. MDCXV.

Quinque quater soles aderant Octobris & unus,
SoLMICVs, CCCI heros IntrIngIt gVeLphICa Castra.

Item:

ObsIdIo Cessat brVnonIs Vrbe trIMestrIs,
Ipso In prIncIpIo, qVanDo noVeMber erat.

So bald die Belägerung auffgehaben / fieng man im Kloster Staterburg von einem Vertrag zwischen dem Hertzogen und der Stadt an zu tractiren / worinn es durch Vermittelung deß Königs in Dännemarck / und unterschiedlicher anderer Protestirender Chur- und Fürsten so weit kam / daß alles gütlich verglichen / und den 21. Decembris der Frieden mit Trompetenschall und Trommenschlag mit männigliches Frolocken offentlich außgeruffen wurde. Die Articul / so zwischen beyden Theilen darüber auffgerichtet / waren dieses Inhalts:

Vertrag zwischen Hertzog Friederich Ulrichen und der Stadt Braunschweig.

1. Hertzog Friederich Ulrich solte alle der Stadt Braunschweig Privilegia confirmiren / auch ver-

Anno Christi.

sprechen / dem Außspruch deß Käyserlichen Cammergerichtes zu pariren: Hingegen solte der Rath und Bürgerschafft dem Hertzogen / wie sie Anno 1569. gethan / die Huldigung ablegen / und ihn für ihren rechtmässigen Herrn erkennen / doch aber den Verträgen / so mit den vorigen Hertzogen auffgerichtet worden / kein Abbruch dardurch geschehen.

2. Der Puncten wegen deß Hertzogen Jurisdiction / solte entweder durch Mittels-Personen oder das Käyserliche Cammer-Gericht auff ein andere Zeit entscheiden / inmittelst aber die Achts-Erklärung wider die Stadt / so auff deß Hertzogen von Braunschweig Anhalten ergangen / auffgehaben / auch von dem Hertzogen auff alles Recht / so er dardurch erlangt zu haben vermeynt / renunciirt werden.

3. Die liegende Güter der Stadt / als Mühlen / Zehenden / Renthen / Pensionen und dergleichen / so der Hertzog eingezogen / solten denjenigen / denen sie zugehörig / restituirt / und weil sie ein Zeitlang solcher Güter entrathen / und dahero nicht geringen Schaden leyden müssen / von denjenigen / so derselben genossen / 100000. Gülden innerhalb den fünff nechsten Jahren bezahlet: Was aber sonsten der Stadt Braunschweig und den Hansee-Stadten / wie auch dem Hertzogen unter währendem Krieg angehalten und abgenommen / nach Billigkeit erstattet werden / und jedem Theil frey stehen / seine Schulden gebührlicher massen einzufordern.

4. Die Acta / Documenta und Fürstliche Secreta / so vor diesem in deß Capituls Sanct Blasii Gehorsam kommen / und bißhero daselbst enthalten worden / solten dem Hertzogen restituiret werden.

5. Der in diesem Krieg empfangene Schaden solte berderseits auffgehoben sein.

6. Alle neue Zöll solten abgestellet / und den Commercien wieder ihr freyer Gang gelassen werden.

7. Alle auff Dörffern wohnende Bierbräuer und Handwercksleut / solten sich von solchen Orten hinweg begeben / oder ihre Handthierung zu treiben unterlassen.

8. Den Vertrag / so Anno 1569. wegen der Lehen Eyhausen und Venhausen auffgerichtet / wie auch die Form deß 1571. geleisteten Juraments solte behalten / und keine Actien / daß bißhero keine Huldigung oder die gebührende Officia nicht erfolget / angefangen werden.

9. Wann hinfüro Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Hertzogen entstünden / solten solche durch Mittels-Personen / oder durch den Auffspruch deß Cammer-Gerichts beygelegt / und kein Krieg mehr deßwegen angefangen werden.

10. Wann der Hertzog diesen Vertrag nicht hielte / solten seine Unterthanen zu Wolffenbüttel und Kahlenberg ihrer Pflichten erlassen / und ihm Beystand zu thun nicht schuldig sein / auch der Rath und Bürgerschafft ihm keine Huldigung leisten / biß alles erfüllet. Da aber von der Stadt etwas darwider gehandelt würde / solten die Hansee-Städt gleichfalls ihr keine fernere Hülff thun.

11. Das Kriegsvolck solte von beyden Theilen / ausserhalb einer nöthigen Ordinari Quarnisen / alles abgeschafft werden / &c.

Demnach nun der Käyser diesen Vertrag approbirt / und die Stadt von der Acht absolvirt / ist darauff zu Anfang deß folgenden 1616. Jahrs Hertzog Friederich Ulrich daselbst solenniter eingezogen / und die Huldigung eingenommen. Worauff er und der Rath einander freundlich zu Gast geladen / und also berderseits wieder gutes Vertrauen angerichtet worden.

Graf Philips Ludwig von Yssenburg erschossen.

Indem man nach Auffhebung der Belägerung zwischen beyden Theilen von einem Frieden gehandelt / sind Graf Philips Ludwig von Yssenburg / und der Herr von Fleckenstein / so mit Graf Friederichen von Solms der Stadt zu Hülff gezogen / und bey dem vergangenen Entsatz sich für andern tapffer gehalten / miteinander in Zwytspalt gerathen / also / daß sie einander darüber ins Feld gefordert / allda nach Wechselung der Pistolen / gedachter Graf von seinem Gegentheil erschossen worden.

Vornehmer Leut Absterben.

Zu Außgang deß Augusti gieng der Cardinal Jousa mit Tod ab / durch welches embsige Bemühung hieberor der Pabst und die Venediger wieder miteinander vertragen worden.

In Teutschland starb im Wintermonat zu Freyberg in Meissen Hertzog Augustus von Sachsen / Churfürst Johann Georgen Bruder.

Kurtz zuvor hat auch der Hertzog von Venedig diese Welt gesegnet / an dessen statt Johannes Bembus ein zwey und siebenzig jähriger Mann / erwählet worden.

1616. Execution über die Aufrührer zu Franckfurt.

Welcher Gestalt die vornehmste Rädelsführer der Empörung zu Franckfurt von Käyser Matthia in die Acht erkläret / und darauff in gefängliche Hafft gebracht worden / haben wir zuvor erwehnet. Nach solchem sind noch unterschiedliche andere / welche zu gedachter Unruh am meisten geholffen / gefangen / und nach Höchst gelieffert worden. Allda ihnen zu Anfang deß 1616. Jahrs / auff Ihrer Käyserl. Maj. Verordnung / deß Churfürsten von Mäyntz und Landgraf Ludwigen von Darmstadt Abgeordnete den Proceß gemacht / und etliche zum Tod / etliche zum Außstreichen / und etliche zur Proscription condemnirt. Darauff ward die Execution auff den 28. Februarii zu Franckfurt angestellet. Daselbst erstlich auff dem Rossmarckt zu solchem End ein Gerüst auffgeschlagen / und mit Schrancken verwahret / ingleichem noch drey andere / als eines für den Rath / eines für die Zunfftmeister und Versteher der Gesellschafften / und dann ein kleines für die Gefangene / ihr Urtheil darauff anzuhören / am Roß-Zoll gemacht / auch die Fenster an gedachtem Hauß für die Käyserliche Subdelegirte mit schwartzem Tuch behängt worden.

Demnach nun auff den bestimpten Tag das

Anno Christi.

Zeughauß / die Wäll und vornehmste Ort der Stadt mit etlichen Rotten aus der Bürgerschafft besetzt/auch etliche Stück Geschütz auff dem Roßmarckt / derselben auff allen begebenden Fall sich zugebrauchen/ plantirt / hat man darauff die Galgen- und Bockenheimer-Pforten / so der Käyserlichen Commissarien Volck für dißmal in Verwahrung genommen / eröffnet: auff welches deß Morgens zwischen 7. und 8. Uhren ein Troupp Reuter und ein Fähnlein Fußvolck in die Stadt kommen / und sich um das Gerüst / so zur Execution gemacht war / in Ordnung gestellet: deme bald noch etlich Volck zu Roß und Fuß gefolget / dessen ein Theil an die vorbesagte Thor und auff die Wälle / die meisten aber auff den Executions Platz zu den andern sich begeben. Mit diesem Volck wurden zugleich sieben Gefangene / als Vincentz Fettmilch / Conrad Schopp / Conrad Gerngroß / Adolph Cantor / Peter Mitschier / Herman Geyß / und ein lediger Schneiderknecht von Steinfurt / welche die vergangene Nacht zu Höchst zusammen geführet worden / auff vier Bauren Wägen an Händen und Füssen wol verwahret / mit in die Stadt und auff den Roßzoll zu andern Gefangenen / so man biß dahero in der Stadt in Haftung gehalten / und damals auch dahin geführt / gebracht worden / allda sich die Prediger gefunden / so sie getröstet / und zum theil mit dem H. Abendmahl versehen.

Darauff wird um 8. Uhren Fettmilch / Schopp und Gerngroß auff das vorgemeldte kleine Gerüst herauß geführet / und ihnen von dem Ort / da die Käyserl. Subdelegirte an den Fenstern gestanden / ihr Urtheil abgelesen / welches war / daß ihnen wegen ihrer Mißhandlung und angerichteten Auffruhr / erstlich die zween fördern Finger an der rechten Hand / hernmals aber die Köpff abgeschlagen / solche an den Brückenthurn auffgesteckt / Fettmilchs Cörper nach der Decollation geviertheilt / und an die vier Strassen auffgehencket / seine Behausung niedergerissen und an deren statt ein steinerne Seul / mit einer Schrifft von seinem Verbrechen und Straff zur Gedächtnüß auffgerichtet / sein Weib und Kinder der Stadt und Lands auff ewig verwiesen / und sonst der andern Cörper unter das Hochgericht begraben werden solten. Ob nun wol die Condemnirte mit einem Fußfall um Gnad gebeten / ist es doch bey diesem Sententz geblieben / und die Execution demselben nach erfolget.

Als solches geschehen / wurden vier andere / als Georg Ebel Schwartzfärber / Adolph Cantor ein Handelsmann / Stephan Wolff / ein Seyler / und Herman Geyß ein Schneider / auff das mehrgedachte kleine Gerüst geführet / und gleichfalls ihr Urtheil abgelesen / daß ihnen nemlich wegen der vorgangenen Empörung die Köpff abgeschlagen / und sie unter das Hochgericht begraben / doch Ebels Kopff bey den andern an Brückenthurn auffgesteckt werden solte / welches auch also vollzogen worden.

Darauff wurden neun andere herfür gebracht / so zum theil Bürger / zum theil Fremde / und darunter auch Peter Mutschier und Theobald Stauch waren / welche alle mit Ruthen außgestrichen / und der Stadt und deß Churfürsten von Mäyntz / wie auch deß Landgrafen von Darmstadt Lands verwiesen wurden.

Nach solchem wurd acht andern / Stadt und Land auff ein gewisse Zeit verbotten / und endlich wider etlich entwichene Personen / als Johann Halbey / Johann Sauern / Adam Stummeln und Gerhard von Theuren ein Urtheil / daß sie ihr Lebenlang deß Ertzstiffts Mäyntz / Fürstenthums Hessen und der Stadt Franckfurt / auff zwölff Meilen nicht darzu zukommen / verwiesen seyn solten / wie auch ein Achts-Erklärung wider Johann Beyselbach abgelesen.

Hierauff kam es auch an die Juden: Dieselben hatten im vergangenen Jahr ein scharffes Mandatum pœnale restitutorium bey dem Käyser außgebracht / und auff Befehl unter währender Execution vor der Galgenpforten auffgewartet. Als nun solche vollendet / wurden sie auch mit etlichen Reutern und einem Fähnlein Fußvolck in die Stadt bey dem Executions Platz vorüber geführet / zu ihrer Gaß und alten Wohnung begleitet / und an das Thor ein blechener Adler / mit der Uberschrifft: Käyserl. Schutz angeschlagen.

Letzlichen wurden etliche Decreta von Geldstrafen / so etliche Bürger erlegen solten. Item daß die Zünfte und Gesellschafften / biß auff etlich wenig / so auff gewisse Ordnung verblieben / auffgehaben seyn solten / abgelesen / und darmit dieser Executions Actus beschlossen / und das Kriegsvolck wieder aus der Stadt abgeführt. Und auff solche Weiß ward den Bürgern und Innwohnern zu Franckfurt nicht ein geringe Forcht und Schröcken eingejagt / sich hinführo für dergleichen Rebellion und Auffruhr zu hüten.

Execution zu Aach.

Es war auch zu Außgang dieses Jahrs in der Stadt Aach durch Ertzhertzogs Alberti und deß Churfürsten von Cölln als Käys. Commissarien Subdelegirte die Execution wider die jenige / so Ursach gewesen an der Unruh / die in vorigen Jahren sich daselbst erhaben / vorgenommen: Weil aber die vornehmste Anfänger alle zum theil gestorben / zum theil als sie gesehen / was für ein Ungewitter entstehen wollen / sich bey Zeiten aus dem Staub gemacht / sind allein Matthias Schmidt und Andreas Schwartz / welche das Unglück betroffen / daß sie in gefängliche Hafft gerathen / enthauptet / drey und siebenzig andre / zum theil deß gantzen Römischen Reichs / zum theil deß Gebiets und der Stadt Aach auff ewig verwiesen / auch wider die / so außgewichen / oder gestorben / ein Decret / daß ihre Güter / wo man derselben im Reich habhafft werden könte / confiscirt werden solten / abgelesen / und endlich auff dem Marckt ein steinerne Säul / darauff der Scharffrichter / Johann Kalckbrenner / welchen man für den fürnehmsten Anstiffter deß vorgangenen Unwesens hielte / viertheilend abgebildet

war /

Anno Christi.

war / zur Gedächtnüß dieses Handels auffgerichtet worden.

Krönung der Königin in Böheim.

Zu Anfang dieses Jahrs ward die Käyserin Anna zu einer Königin in Böhmen gekrönet / welches mit grossem Pomp zu Prag verrichtet worden.

Bündnüß zwischen den Staaten und Hansee-Städten.

Es waren die Lübecker und andere Hansee-Städt mit dem König in Dännemarck in etwas Streit gerathen / weil sie sich nun dahero allerhand Ungelegenheiten zu befahren hatten / haben sie / auff allen Fall zur Defension desto mächtiger zu seyn / sich mit den Staaten der vereinigten Niederlanden in Bündnüß eingelassen. Dieses aber gefiel dem Käyser nicht am besten / ließ derhalben bey der zwischen dem Hertzogen und der Stadt Braunschweig angestellten Friedens-Tractation / durch seine Commissarien solches der Hansee-Städt Gesandten hoch verweisen / mit Vermelden / daß solche Bündnüß zu Präjuditz der Käyserlichen Hohheit / und deß gantzen Römischen Reichs gereiche / und allen Churfürsten und Ständen sehr nachtheilig und schädlich wäre: Weil ihm dann nun / als dem allezeit die Wolfahrt und Auffnehmen gedachter Städt / und wie die Mißhelligkeit mit dem König in Dännemarck möchte beygelegt werden / angelegen gewesen / solche gemachte Bündnüß höchlich mißfiel / so solten sie ihm von allen Sachen / diesen Handel betreffend / außführlichen Bericht thun.

Als nun besagte Gesandten ihren Principalen solches angebracht / ist darauff ein außführliche Schrifft deßwegen abgefasset / und im Aprilen dieses 1616. Jahrs dem Käyser überschickt worden / auff welches der Handel also verblieben.

Um diese Zeit als die Lübecker also mit den Staaten sich in Bündnüß eingelassen / wolten die Magdeburger / weil auch zwischen ihnen und ihrem Bischoff sich etwas Strittigkeiten enthielten / deßgleichen thun. Weil aber der Bischoff und der Churfürst von Sachsen sich darwider legten / solches bey dem Käyser anbrachten / und selbiger derentwegen sonderliche Monitoria ihnen zuschickte / liessen sie es anstehen.

Soest und Lippstadt von den Spanischen eingenommen.

Obwol das meiste Spanische und Staatische Volck / nachdem sie die besten Ort in ihren Gewalt brachten / auß den Gülchischen Landen abgeführt / auch ein gut Theil von den Brandenburgischen und Neuburgischen abgedanckt worden / haben die übrige doch darum nicht vergessen ihres Vortheils in Acht zu nehmen / und immer weiter / unter allerley Vorwand / um sich zu greiffen. Gestalt dann Graf Henrich vom Berg im Frühling dieses Jahrs / auß den Guarnisonen in 6000. Mann zusammen geführet / und damit erstlich für Dortmund / hernach als die Innwohner ihm allen guten Willen erzeigt / und sich erklärt / Käys. Maj. getreu und hold zu verbleiben / und derselben ihre Stadt bey Tag und Nacht offen zu halten / stürtzts auff Soest gezogen / und selbige Städt ob sie wol sich neutral gehalten / und nicht allein vom Marggrafen von Brandenburg und Pfaltz-Neuburg / sondern auch von Graf Morritzen und Ambrosio Spinola versichert gewesen / daß sie mit keiner Guarnisen solte beschwert werden / gezwungen / sich in seinen Gewalt zu ergeben / und etlich Kriegsvolck einzunehmen. Und eben auff solche Weiß ward auch mit der Lippstadt procedirt / die Innwohner mochten dargegen einwenden / was sie wolten: Dann die Spanier waren nicht gesinnet / ihr Versprechen länger zu halten / als es sie Rathsam dauchte.

Es war damals ein rechtes Elend in den Gülchisch- und benachbarten Landen / weil die Raub- mörder- und Strauchdieberey / so mehrentheils durch die abgedanckte Soldaten verübet wurde / dergestalt überhand nahm / daß niemand sicher reisen dorffte / und die Kauff- und Wandersleut an Leib / Leben und Gut vielfältig Schaden erlitten. Und obwol scharffe Mandata und Ordnungen darwider außgiengen / konte doch diesem Unheil nicht allerdings abgewehret werden.

Marggraf Georg Wilhelms zu Brandenburg Neurath.

Mittlerweil wurde zwischen Marggraf Georg Wilhelm von Brandenburg / und Fraulein Elisabetha Carlota / Churfürst Friedrichs Pfaltzgrafen Schwester ein Heurath tractirt / auch endlich beschlossen / und darauff das Hochzeitliche Fest im Junio zu Heydelberg celebrirt. Auff welches beyde neue Eheleut im folgenden Monat sich nach Cleve begaben / allda sie stattlich empfangen und eingeholet wurden.

Vornehmer Leut Tod.

In diesem Jahr starb der Ungarische Palatinus Thurso. Der Cardinal Gondrus / Bischoff Adrian von Treguier / ein sehr gelehrter Mann / und Achilles Harläus / Präsident deß Parlaments zu Pariß.

1617. Käyser Mathias trachtet das Käyserthum bey dem Hauß Oesterreich zu erhalten.

Demnach Käyser Matthias sahe / daß weder er / noch seine Brüder keine Leibs-Erben hinterlassen würden / war er darauff bedacht / wie er die Käyserliche Dignität bey dem Hauß Oesterreich erhalten möchte: Weil er nun kein besser Mittel hierzu sahe / als daß er bey Zeiten einen auß gedachtem Hauß zu der Böhm. Cron beförderte / stellete er zu solchem End im Junio deß 1617. Jahrs einen Landtag zu Prag in Böhmen an / hielt den Ständen vor / wie ihm jederzeit nichts mehrers angelegen gewesen / als wie er Fried und Ruh in Böhmen und den benachbarten Provintzen erhalten möchte. Weil er dann nun in Ansehung seines hohen Alters / und daß er keine Leibs-Erben hätte / zeitliche Vorsehung zu thun gedächte / damit nicht etwan nach seinem Ableiben / wann er das Königreich ohne ein Haupt und Successorn verließ / gefährliche Unruh und Zerrüttung erfolgen möchten / als hätte er mit Bewilligung seiner Brüder der Ertz-Hertzogen Alberti und Maximiliani / seinen Vettern Ertz-Hertzogen Ferdinandum zu seinem Sohn und Successoren an der Cron Böheim ernennen wollen / mit Bitt / sie die Stände wolten ihn zu ihrem König annehmen und zu krönen belieben lassen. Jedoch solle besagter Ertz-Hertzog Ferdinand sich der Königli-

chen

Anno Christi. Böhmen nehmen Ferdinandum zu ihrem König an.

chen Regierung bey Ihrer Käys. Maj. Lebzeiten nichts annehmen.

Hierauff gaben die Stände zur Antwort: Sie bedancketen sich gegen seiner Käys. Maj. wegen der Vätterlichen Vorsorg / so sie für das Königreich trügen / und weil von ihm / als ihrem Vatter des Vatterlands / ihnen nichts / so dem Königreich und dessen angehörigen Landen schädlich oder nachtheilig wäre / gerathen und zugemuthet werden könte / wolten sie zu seinem Begehren und Vorschlag sich gern accommodiren / und Ertzhertzog Ferdinandum zu einem König in Böheimb annehmen und krönen / daß er seiner Maj. wann sie ohn Leibs-Erben mit Tod abgehen würde / alsdann in der Regierung succediren solte.

Hierauff geschahe alsbald die Proclamation / und ward auff den 29. Junii / als den Tag Petri und Pauli die Krönung angestellet / darbey der neue König eben mit dem Juramento / welches zuvor Käyser Matthias / als er die Böhmische Cron empfangen / geleistet / der Stände Privilegia confirmiren / und weil solche Confirmation allererst nach des Käysers Tod gültig / versprechen muste / daß er vier Wochen nach solchem tödlichen Abgang diese Confirmation renoviren und ratificiren wolte. Im übrigen wurde die Crönung mit gewönlichen Ceremonien und Solennitäten vollbracht / darvon der Leser anderstwo umbständlichen Bericht haben kan. Den Protestirenden in Böheimb und den incorporirten Landen gefiel diese Wahl und Crönung / weil sie wol wusten / daß Ertzhertzog Ferdinand den Jesuiten sehr zugethan / und hingegen den Evangelischen gar gehässig war / nicht am besten / und besorgten sich dahero allerhand Unruhe und Zerrüttung / wie dann auch hernach erfolget. Nach vollbrachter Crönung räiseten der Käyser / König Ferdinand und Ertz-Hertzog Maximilian nach Dreßden / den Churfürsten von Sachsen heimzusuchen: von welchem sie herrlich empfangen / und ihnen mit Jagen / Schiessen und andern dergleichen viel Kurtzweil gemacht worden.

Convent der Unirten zu Heylbronn.

Zu Eingang des Mertzens hielten die unirte Protestirende Stände zu Heylbronn einen Convent / dahin auch der Käyser Schreiben abgehen ließ / dieses Inhalts: Es wäre ihnen unverborgen / wie embsig er sich bißhero dahin bemühet / daß die Güldene Bull und Wahl-Capitulation in acht genommen / und alle Factionen und Bündnussen in Teutschland abgeschafft werden möchten: Zu welchem End er auch Anno 1615. an alle Stände des Reichs so wol Catholische als Evangelische geschrieben. Worauff der Ertzbischoff von Maintz / im Namen der Ligisten geantwortet: Sie wolten hinfüro von allen Conföderationen und sonderbahren Versammlungen abstehen / wann die Protestirende auch dergleichen thun würden. Derhalben erinnerte und ermahnete er hiemit die unirte Protestirende / daß sie ihre Bündnuß auffheben / und den Convent / so sie zu derselben Stabilirung angestellet / unterlassen solten.

Der Unirten Antwort auff Käyserl. Schreiben.

Auff dieses antworteten die Unirte folgender Gestalt: Sie hetten niemals an seinem geneygten Willen / Wolstand und Einigkeit im Reich zu erhalten / gezweifelt / und auf dieser Welt nichts mehrers gewünschet / als daß es dermal eins wiederumb dahin gelangen möchte / daß die Stände des Reichs in gutem Teutschen Vertrauen und Einigkeit einander meynen und lieben möchten / wie es auch an ihrem Ort darzu zu gelangen nicht mangelte / auch ins künfftig nicht ermangeln solte / gestalt dann auch ihre Vorfahren ebenmässig jederzeit darnach geseufftzet / auch durch vielfältige Mittel und kostbare Schickungen nach Möglichkeit getrachtet hätten: Da auch bey etlichen andern man dergleichen wäre gesinnet / und nicht viel mehr dahin bedacht gewesen / die Evangelische Stände des Reichs unter vielfaltigem Schein zu trucken: Desgleichen da man sich bißhero des Religion- und Prophan-Friedens / des Reichs und Crayß-Verfassungen würcklich zu getrösten gehabt hätte / bekenneten sie selbsten gern / daß einige andere Mittel / zu Erhaltung Fried und Ruhe im Reich / und zu nothwendiger Defension zu suchen nicht vonnöthen / sondern sich an gedachte Reichs-Constitutiones / Crayß- und Executions-Ordnung zu halten genugsamb gewesen wäre. Weil es aber damit nun lange Zeit dergestalt hergangen / wie die offtgeklagte und Ihrer Majestät bey verschienenem Reichs-Tag übergebene Gravamina / ja der leydige Augenschein selbsten zu erkennen geben / und ein Evangelischer Stand nach dem andern / unter dem Schein Rechtens / und mit darauff erfolgten schweren Kriegs-Executionibus in grosse Ungelegenheit / theils auch mit Verlust ihres Religions-Wesens / Libertet und Privilegien / wie fast gar vom Reich gerissen würde / also auch in gäntzliches Verderben geriethen / denselben auch weder Crayß- noch Executions-Ordnung das wenigste vorträglich seyn wolten / so hätten sie sich endlich / gleichsamb gezwungen / und nachdem die Natur selbsten / auch alle Recht ihnen solches an die Hand gegeben / dergleichen auch vorhin im Reich geschehen / die Städte auch guten Theils deßwegen von Römischen Käysern und Königen sonderlich privilegirt wären / in diese Union mit einander begeben / zu keinem andern End / als daß sie sich vor unbillichem Gewalt / mit GOttes / Ihrer Käyserlichen Majestät und aller friedliebender Stände Hülff und Zuthun / schützen und handhaben möchten: keines Wegs aber sich von Ihrer Käyserlichen Majestät / dem Reich / oder andern desselben friedliebenden Mitgliedern abzusondern / gestalt ihnen dasselbe in ihre Gedancken niemahls kommen / sondern wären vielmehr des beständigen Vorhabens / bey Ihrer Majestät als ihrem Oberhaupt treulich und auffrichtig der Schuldigkeit gemäß zu halten / wie dann auch die Städt insonderheit / daß sie mit solchem Fundament als vorgemeldt / bey dieser Conjunction sich finden / wider die Ihrer Majest. geleistete Pflicht nichts vorgenommen / auch ins gemein dieser Ihrer Union jederzeit so wenig Scheu getragen /

tragen / daß sie so wol Käyser Rudolpho als andern Potentaten und Ständen derselben End und Zweck offenhertzig zu erkennen gegeben / gestalt dann er auff so gethane Informationen alle ungleiche Gedancken fallen lassen / zu geschweigen daß sie dardurch etwas wider die Güldene Bull (welche allein unziemliche Vergaderungen wider die Obrigkeiten auffhebe) gehandelt haben solten.

So erinnerten sie sich auch / daß Ihre Maj. Ihro selbsten / ehe sie zu der Käyserl. Hohheit erhaben worden / von dieser Union sich nichts Ungleiches eingebildet / sondern dieselbe vielmehr / als zulässig / respectirt / auch die geklagte Gravamina nicht für unzienlich gehalten hätte.

Wolten demnach nicht verhoffen / daß / was also zu ihrer zugelassenen Defension angesehen / einigem Stand des Reichs zu Schaden und Nachtheil gereichen / sondern vielmehr dardurch Fried und Ruhe erhalten werden solte. Wie dann dieser Union halber bißhero einige Unruhe im Reich gar nicht entstanden / auch noch nicht entstehen solte: Dann sie begehrten nochmals dardurch niemand zu beleydigen / sondern mit ihren Mit-Gliedern und Ständen des Reichs in gutem Frieden zu bleiben und zu leben / so lang sie zu nothwendiger und erlaubter Defension nit getrungen würden.

Dahero sie dann nicht wol begreiffen könten / warum jemand bey solchem ihrem friedliebenden Gemüth und Vorhaben / einigen Fug haben solte / von frembden umbliegenden Kriegen oder Armirungen das geringste ins Reichs zu ziehen / oder da es je von friedhässigen Leuten / wider alle Zuversicht / geschehen solte / zweifelten sie gar nit / es würde alsdann Ihre Maj. Ihre Käys. Authorität zu Verhinderung solches schädlichen Vorhabens dargegen einzuwenden / und die Beleydigten vor unbillichem Gewalt zu schützen / und sie / Unirte / darbey sich auch aller Gebühr zu erzeigen wissen.

Sie wären auch darbey der Hoffnung / es würde auff solchen unverhofften Fall der getreue Gott das angezündete Feuer über die Urheber am ersten bringen / und selbige ihren Lohn darfür empfangen lassen. Sie achteten zwar ferner unvonnöthen seyn / Ihrer Maj. wie es mit der Römisch-Catholischen Liga / ihres Ursprungs / Progres und Intention halben / beschaffen / viel anzudeuten: liessen auch dahin gestellet seyn / was dieselben sich der Auffhebung halben erklärt haben möchten / allein befinde sich zwischen derselben und ihrer Union darinnen ein grosser Unterscheid / daß / wann sie gleich ihre Ligam / auch darauf mehrerntheils mit frembden Häuptern / Obristen und Befehlshabern (dergleichen bey ihnen den Unirten nit zu finden) gemachte Verfassungen cassiren solten / daß doch so viel die Geistliche Ständ betreffe / sie einen als den andern Weg unter einem frembden Haupt / dem sie zugleich und neben Ih. Maj. verpflichtet / miteinander verbunden blieben / zu geschweigen / daß sie auch ohne das fast bey allen Versammlungen im Reich die Majora zu ihrem selbst ergenen Willen haben wolten: Sie die Unirte aber hingegen erkenneten in dieser Welt kein ander Oberhaupt / als allein Ihre Käyserl. Majestät / und zwar hätte der nechst verstorbene Käyser diesen Unterscheid / und was bey beyden Theilen mit den Bündnussen für unterschiedliche Intentiones gewesen / genugsamb erkannt / und dahero wie obgemeldt / auff erlangten gründlichen Bericht ihrer Christlichen Union weiter nichts Ungleiches vergehen lassen. Derowegen sie dann der Hoffnung lebten / Ihr Maj. nicht weniger mit dieser ihrer auffrichtigen Erklärung zu frieden seyn würden / so viel desto mehr / daß auch über diß alles sie / Unirte / nicht wüsten wie sie doch / so lang sie vor mehrer Beschwerung / und vor weitern geschwinden Executionibus nicht zuforderst gesichert / ausser Sorg und Gefahr seyn möchten / wann gleich die Uniones hinc inde auffgehebt werden solten / indem sie sich erinnerten / daß obwol in dem jüngst zu Regenspurg von Ihrer Käyserl. Maj. und dem andern Theil auffgerichten Abschied kräfftig versprochen werden / immittelst und biß zu einer andern Reichs-Versammlung in Fried und Ruhe zu sitzen / jedoch bald darauff / durch Anstifftung und Trieb hitziger Leut / die in Niederländischen Westphälischen Crayß und anderswo angangene Beschwerlichkeiten / Einfäll und Executionen / mehrentheils ohn Ihrer Käyserl. Maj. Wissen / mit Einführung einer ausländischen Kriegs-Macht vorgenommen / und bißhero in viel Weg communirt / dardurch auch besagter Crayß nunmehr in effectu vom Reich gleichsam abgerissen / oder je demselben untüchtig gemacht worden wäre.

Das beste und sicherste Mittel aber / Fried und Einigkeit im H. Reich zu erhalten / und gutes Vertrauen wieder zu bringen / wäre ihres Ermessens dieses / darzu Ihre Majestet in dero Schreiben sich abermahls löblich erböten / daß nemblich Ihre Majestät nochmahls dahin gedencken wolten / wie die geklagte Beschwerden zu beyden Theilen durch gutliche Vergleichungs-Mittel ihre Abhelffung oder Milderung erlangen möchten. Und demnach Ihre Majestät sich hierbey noch erinnerten / wohin sie bey jüngst verschienenem Reichstag einer Interposition und Compositions-Handlung halben es gestellt / sie Unirte / und andere mehr Evangelische Stand auch solche Zusag acceptirt / darauff auch biß dahero erfferig / sonderlich im Jahr 1615. von Nürnberg auß darunter sollicitiret / Ihre Majestät auch Ihr solchen gütlichen Weg nochmals belieben lassen: So gelangte an Ihre Majest. ihr Bitten / dieselbe wolten solche Vertröstung / Interposition und Handlung dermaleins zu Werck richten. Und gleich wie sie / Unirte / sich diesen Mitteln gleich Anfangs und biß dahero gern accommodirt / so dann auch darneben andere Chur Fürsten und Stände / theils auch gantze Crayß des Reichs bey Ihrer Majest. darunter vorbittlich angehalten / also auch bey dem andern Theil / der sich biß dahero Ihrer Maj. nicht ebenmässig bequemen / sondern vielmehr die Extrema belieben wollen / Ihre Käyserl. Autorität zu interponiren / damit

derjel-

Anno Christi.

deroselben Intention, und ihr / der Unirten sehnlich Verlangen endlich zum Effect gebracht / entzwischen aber alles das jenige / so in den Gravaminibus beyderseits begriffen / zum wenigsten in suspenso gelassen / einer von dem andern nicht weiter gravirt werden / insonderheit aber die geschwinde weit aussehende Process und Executiones, beverab mit frembdem Kriegsvolck / welche so wol zu ihrer Majestät eigenen Discreputation / als innerlichen Zerrüttung ausschlagen müssen / eingestellt verbleiben: Daß auch nicht weniger nunmehr die / so wol von dem verstorbenen Käyser / als Ihr. Majest. so offt versprochene Restitution der Stadt Donawerth zu Werck / und damit alles in vorigen Stand gerichtet / die Evangelische Stände auch bey ihren Privilegien und Rechten gelassen / und also vor Neuerungen geschützet werden möchten.

Daß Ihre Majestät einer Conferentz mit den Chur-Fürsten gedachte / besorgten sie / Unirte / wann es auff das Hauptwerck gemeynt / es würde den Sachen dardurch wenig geholffen werden / weil sie bey diesen gemeinen Sachen die samptliche Stände deß Reichs ebenmässig interessirt, auch die Chur-Fürsten dasselbe nicht gar allein auff sich nehmen möchten. So könten sie / Unirte / auch nicht wol andere Mittel und Weg ersinnen / wann wider Verhoffen von der vertrösteten Compositions-Handelung gewichen werden solte / dardurch Ihre Majestät zu dero Vorhaben gelangen möchten: Da hingegen keines Wegs zu zweiffeln / wann sie darmit einen guten Anfang machten / daß sie dasselbe durch GOttes Hülff und friedliebender Stände Zuthun / glücklich vollenden / und also dardurch erhalten würden / daß man sich im H. Reich ins künfftig eines gleichmässigen æquilibrii, ohne Respect der Religion / und also durchgehender unpartheyischer Justicien / den Reichs-Constitutionen gemäß / würcklich zu erfreuen haben würde. Dardurch würde auch das gute alte Vertrauen unter den Ständen wieder gebracht und fortgepflantzet / auch die Harmoney deß Reichs zwischen dem Haupt und Glieder erhalten / und gleich wie sie Unirte biß dahero bey Ihr. Majest. und dero Vorfahren auffrichtig gehalten / auch darvon abzusetzen / nochmahlen nicht gemeynet seyen / also erklarten sich gegen Ihr. Maj. dahin / daß sie bey deroselben alles thun wolten / was getreuen Ständen gegen ihrem Ober-Haupt Pflichten halben zu thun gebührte.

Der Protestirenden Jubel-Fest.

Demnach es nunmehr in diesem Jahr hundert Jahr worden / daß der gütige GOtt durch D. Martin Luthern das Evangelium auß der Finsternuß deß Pabstthums wieder an das Liecht gebracht / und gegen der Röm. Kirchen tapffer verfochten / hat der Chur-Fürst von Sachsen die Verordnung gethan / daß auff den Tag da D. Luther erstmals seine Theses wider deß Tetzels Ablaß-Krämerey zu Wittenberg an der Schloß-Kirchen / (welches den 31. Octobris geschehen) angeschlagen / zur Gedächtnuß ein Jubilæum gehalten / und für solche grosse Gutthaten GOtt gedancket werden solte. Es ist aber gedachtes Jubilæum nicht allein in Sachsen / sondern auch auff Erinnerung und Vermahnung der Sächsischen Theologen / fast an allen / so wol der Reformirten / als der Augspurgischen Confession zugethanen Orten mit grossen Freuden und sonderlichem Eyffer celebrirt und hoch feyerlich begangen / zu Leipzig und Dreßden das grobe Geschütz offt gebrennet / auch daselbst und anderswo mancherley silberne und güldene Müntzen zur Gedächtnuß gepraget worden.

Anno Christi.

Solches Jubilæum hat den Römisch-Catholischen und sonderlich den Jesuitern hefftig in die Nasen gerochen / also / daß sie auch dahero allerley Schmäh- und Läster-Schrifften darwider außgehen lassen / aber gleichwol hinwiederum auch Schuh für ihre Füsse gefunden / und von den Evangelischen Theologen mit stattlicher Antwort abgewiesen worden.

Den Evangelischen wolte Pabst Paulus V. nichts nachgeben / sondern schrieb im Junio auch ein Jubilæum auß / welches auff den 1. und 10. Novembr. an allen Römisch-Catholischen Orten gehalten / und GOtt / daß er der Röm. Kirchen beystehen / und die Ketzer vertilgen wolte / angeruffen werden solte.

Marcus Antonius de Dominis verläst die Catholische Lehr.

Es bekam sonsten auch damahls die Römische Kirch ein harten Stoß / indem Marcus Antonius de Dominis, Ertz-Bischoff zu Spalatro in Dalmatien / ein sehr gelährter Mann / die Catholische Lehr verließ / und auß der Venediger Gebiet durch Teutsch- und Holland in Engelland räisete / allda er etliche Schrifften / und sonderlich auch die Ursachen so ihn zu seiner Bekehrung bewogen / außgehen liesse: welche nachmalen Becanus und andere zu widerlegen sich unterstunden. Gleichwol aber ist gedachter Marcus Antonius de Dominis, in der erkannten Warheit nicht beständig geblieben / sondern Anno 1622. auß Engelland wieder nach Rom gezogen. Aber er fand allda einen schlechten Willkomm: Dann ob er wol sich zu entschuldigen vermeynte / daß er den vorgangenen Abfall nur also simulirt, und dardurch deß Römischen Stuls Nutzen gesucht / ward er doch dessen ungeachtet ins Gefängnuß geworffen / allda er sein Leben elendiglich beschlossen / nachmals der Cörper mit Feuer verbrannt / und ihme also seine Unbeständigkeit vergolten worden.

Wertheimer halten wieder ein Haß auß.

Ungeachtet die Würtzburgische zu unterschiedlichen mahlen / wie an seinem Ort gemeldet worden / das Maul an den Wertheimern heßlich zerfallen / haben sie doch ihren Haß gegen denselben / den jetzo das Jubel-Fest vermehret / so weit nicht zurück halten können / daß sie sich in diesem Jahr noch einmahl ihr Heil zu versuchen unterstunden. Haben also den 4. Novemb. mit einer starcken Anzahl zu Roß und Fuß den Flecken Derdingen überfallen / und weil man sich damahls nichts dergleichen besorget / mit leichter Mühe in ihren Gewalt gebracht. Als sie aber an dem waren / den Wein und andern Vorrath hinweg zu führen / wurden sie im Feld von

Anno Christi.

den Wertheimern/ so sich indessen auß den nechst gelegenen Dörffern gesammlet / tapffer angegriffen/ und so lang auffgehalten / biß Graf Wolff Ernst von Löwenstein mit mehrerm Volck darzu kam. Da nun die Würtzburger / nachdem von beyden Seiten etliche auff dem Plas geblieben / und ein ziemliche Anzahl verwundet worden / ihre Beuthen verlassen / und sich mit der Flucht salviren mussen.

Drey klägliche Fäll.

Der Augustmonat dieses Jahrs ist etlichen gar unglücklich gefallen / und haben sich sonderlich in demselben 3. klägliche Fäll begeben.

Ein Italiänischer Graf in der Schloß Kirchen zu Prag entleibt.

Dann erstlich / als der Käyser mit König Ferdinando und Erts-Hertzog Maximiliano sich zu Dreßden beym Chur-Fursten von Sachsen verhalten / entstunde einsmahls zu Prag in der Schloß-Kirchen zwischen einem Italianischen Grafen / so unter deß Florentinischen Gesandten Comitat gehörete/ und deß Grafen von Ognate / Spanischen Ambassadors Sohn / ein Zanck wegen der Oberstell / darbey sie so hart aneinander geriethen / daß es von den Worten zur Wehr kam: Darüber der gedachte Italianische Graf / ob wol der Münch / so die Predigt hielte / so bald er den Ernst sahe / von der Cantzel herab / und mit einer Banck zwischen sie liess / so hatte beschädiget wurde / daß er kurtz darauff den Geist auffgab.

Freyherr von Herberstein fällt in seinen Dolchen.

Darnach als um gleiche Zeit der Freyherr Johann Caspar von Herberstein/ zu Pferde sitzend / eine Pistol loß gebrannt / ist das Pferd dardurch scheu und sprungend worden / und ihm abgeworffen/und weil ihm eben zu allem Unglück sein Stiefel aufgeschossen/ ist er darein gefallen/und alsbald tod geblieben.

Landgraf Otto kömt durch sein eigin Rohr um.

Ein gleiches Unglück ist auch Landgrafen Otto von Hessen / Abbten/ zu Hirschfeld mit seinem eigenen Rohr begegnet. Dann nachdem selbiger sich etwas übel auff befunden / und durch stätiges Bellen und Heulen eines Hunds im Hof sehr verunruhiget / und die gantze Nacht am Schlaff verhindert worden/ hat er ein Rohr/ ihn zu erschiessen zur Hand genommen / solches zum Schuß mit auffgezogenem Hahnen fertig gemacht / und darauff zum Fenster hinauß nach dem Hund sich umgesehen: Indem er aber indessen das Rohr neben sich gehalten / haben sich die Spitzen an einem Hosenbändlein an das Zünglein gehencket / wordurch das Rohr/ als er sich bewegt/ losgangen/ und ihn durch und durch geschossen/ daß er stracks tod blieben. Daran wir ein Exempel haben der Nichtigkeit deß Menschlichen Lebens / welches allerley Unglück und geschwinden Zufällen unterworffen und offtmals / wann man sichs am wenigsten versiehet/dem Tod/ welcher auf mancherley Weiß demselben pflegt ein End zu machen/am nächsten ist.

Absterben vornehmer Leut.

Sonsten wurden in diesem Jahr ableibig den 13. Septembris Bischoff Julius von Würtzburg nachdem er die Regierung in die 44. Jahr lang geführet: An seine statt kam Johann Gottfried von Aschhausen/ Bischoff zu Bamberg und Thumprobst zu Würtzburg: Graf Joh. Ernst von Nassau / nach dem er den Venedigern / so um diese Zeit mit Ertz-Hertzog Ferdinando krieg-ten / auß den vereinigten Niederlanden 4000. Mann zugeführet: Im Majo Jacobus Augustus Thuanus / des Königs in Franckreich geheimer Rath / und Praesident deß Parlaments zu Paris / welcher ein herrlich Opus Historicum, von den Geschichten seiner Zeit hinterlassen / daher gnug sam erscheinet/ waß es für ein trefflicher Mann gewesen.

Anno Christi.

1612. König Ferdinand erlangt die Ungarische Cron.

Nachdem Ertz-Hertzog Ferdinand die Böhmische Cron/ wie wir zuvor Erwehnung gethen / erlangt / kam er dardurch auch desto leichter zu der Ungarischen: Welches ihm auff dem Land-Tag zu Preßburg / so im Martio deß 1618. Jahrs deßwegen gehalten wurde / auff Käysers Matthia Ansuchen von den Ständen conferirt, und darauff die Crönung im Julio verrichtet worden. Dieser Actus wurde zwar mit sonderlicher Freud und allerhand Kurtzweil vollendet/ aber dem Cardinal Clesel / welchen Käyser Matthias neben andern zu seinem geheimen Rath gebrauchte / wäre es beynahe unglücklich und traurig gnug gefallen. Dann es war ihm Schuld gegeben / ob solte er sich unter den Oesterreichischen Ertzhertzogen Zwytspalt und Uneinigkeit anzuspinnen unterstanden haben / und deßwegen die Anstellung gemacht / daß ihm bey den Freudenschüssen über der Crönung einer ein Kugel auf die Haut jagen solte: Aber der Anschlag glückte nicht / und ward seiner gefehlet. Jedoch entgieng er der Gefahr nicht allerdings: Dann so bald er wieder nach Wien kommen/ward er auf Befehl Königs Ferdinandi und Ertz-Hertzogs Maximiliani gefangen/und nach Tyrol geführet.

Cardinal Clesel gefangen.

Unter solchen Dingen hub sich die Unruh in Böhmen an/und hielten die Protestirende Stände/ wegen vieler Trangsalen und Beschwernussen/ so ihnen wider Käysers Rudolphi Majestät-Brieff von den Römisch-Catholischen zugefüget worden / zu Prag einen Convent / und hielten bey den Käyserlichen Räthen und Stadthaltern um Remedirung ernstlich an; Weil sie aber sahen / daß Smirsansky und Slabata in solchem ihnen hefftig zuwider waren / wurden sie hefftig über sie ergrimmet / und stürtzten sie neben einem Secretario zum Fenster hinauß. Weil sie nun ihnen die Rechnung leichtlich machen konten/daß es hierüber wunderliche Händel geben / und ihre Widersacher nicht feyren würden / verbanden sie sich zusammen/ wider GOttes / ihres Königs / und ihre Feinde einander getreulich beyzustehen / und sich nach äusserstem Vermögen zu defendiren: Zu solchem End sie alsbald Kriegs-Werbungen anstelleten / dreyssig Directores, das Königreich Böhmen zu administriren verordneten / und die Jesuiter auß dem Land verbanneten / auch solches ihres Thuns halben in offentlichen Schrifften / die sie deßwegen außgehen liessen / sie entschuldigten. Käyser Matthias aber war mit diesen Dingen übel zu frieden / und wolte sich mit solchen Entschuldigungen nicht abspeisen lassen / sondern weil auff seine Erin-

Anfang der Unruh in Böhmen.

nerungs

Anno Christi.

nerungs- und Abmahnungs-Schreiben die Böhmen sich nach seinem Willen nicht accommodiren wolten / auch sich Leuth fanden / die bey diesem Wesen Oel ins Feuer gossen / schickte er endlich unter dem Grafen von Tampier ein Kriegs-Heer ins Königreich / die Stände mit Gewalt zu bezwingen. Darauff gieng der Handel mit Ernst an / und thät jeder Theil sein bestes / dem andern Abbruch und Schaden zu zufügen / und ward sonderlich von den Käyserischen das Land mit Brennen und Plündern jämmerlich verheeret / darüber auch die Böhmen hefftig klagten.

Weil nun die Sachen zu solchen Terminis kommen / wolten die Schlesier / weil sie sahen / daß all dieses Wesen auß den Religions-Betrang müssen hergeflossen / die Böhmen nicht hülffloß lassen / weil selbige hiebevor auch ihnen zu Erlangung eines Majestäts-Brieffs über das Exercitium Religionis beförderlich gewesen / schickten ihnen deßwegen ein ansehnliche Anzahl Volck zu / darüber Marggraf Hans Georg von Brandenburg und Jägerndorff / ꝛc. das Commando hatte. Umb dieselbige Zeit kam auch der Graf von Bucquoy / welchen Ertz-Hertzog Albertus seinem Brudern / Käyser Matthiä / weil er Mangel an guten Obristen hatte / zugesendet / in Böhmen an. Hingegen hatten die Stände über vorige Hülff Graf Ernsten von Naumßfeld mit etlichem frischem Volck zu sich bekommen / welcher die Stadt Pilsen belägert / und endlich mit Accord einbekommen.

Indessen wurde viel von einem gütlichen Vertrag zwischen dem Käyser und den Böhmischen Ständen gehandelt / auch zur Interposition die Churfürsten von Maynz / Heydelberg und Sachsen / und Hertzog Maximilian in Bäyern ernennet / aber nichts effectuirt / biß endlich durch Käysers Matthiä tödlichen Abgang / welcher den 20. Martii deß 1619. Jahrs geschehen / die gantze Handlung in Brunnen fiel / und die Sachen zu grossen Zerrüttungen außschlugen: Wie solches alles in unserer Historischen Beschreibung / so weit von dieser Unruh angefangen / und durch die folgende Jahr continuirt / weitläufftiger zu finden / dahin wir auch den günstigen Leser wollen verwiesen haben / und jetzo zu denen Geschichten / so sich an andern Orten bey Käysers Matthiä Regierung zugetragen / schreiten / und unter denselben am ersten die Ungarische und Siebenbürgische Händel vor uns nehmen.

Anno Christi.

1612. Ungarische und Siebenbürgische Händel.

Welcher Gestalt der Türckische Käyser den Wewwoden Constantinum in der Moldau / weil selbiger deß Käysers Matthiä Obristen wider den Fürsten Bathori in Siebenbürgen Assistentz geleistet / seines Lands entsetzt / und an seine statt einen andern Wewwoden verordnet / haben wir zuvor angeregt. Weil nun Constantinus so schlecht nicht weichen wollen / fertigte der Türck 2. Gesandten an ihn ab / ihn nochmals zu ermahnen / daß er pariren / und das Land rauinen solte. Als nun Constantinus sahe / daß es ein rechter Ernst werden wolte / begab er sich mit den zween Abgeschickten in Pohlen / ließ sie allda in gefängliche Hafft nehmen / und hielt bey selbigem König um Hülff an / aber er machte seine Sachen nur darmit je länger je ärger / also daß der Türckische Käyser / so bald er von solchem Bericht hatte / den Bassen Mahomet Belzergen ein grosse Anzahl Volck von Türcken und Tartarn zusammen bringen /

Moldauischer Wewwoda von den Türcken vertrieben.

Anno Christi.

und damit gegen die Moldau anziehen ließ. Ob nun wol Constantinus mit in 5000. Pohlen und sonst viel andern Volck selbigen entgegen kam / zog er doch / als es bey Tergerist zu einem Treffen gerieth / den Kürtzern / und wurden von seinem Volck in 12000. Mann erschlagen / und entrann er selber kümmerlich mit etlich wenigen dieser Gefahr. Und auff solche Weiß war er seines Lands quit / und blieb der Türck Meister darinn.

Andreas Nagi vom Bathori erschlagen.

Unterdessen gab es in Siebenbürgen seltzame Händel. Es hatte bißhero Andreas Nagius / welcher sich von Gabriel Bathoreo Fürsten in Siebenbürgen / wider den Forgatschen auffwicklen lassen / in Ober-Ungarn mit Rauben / Morden und Brennen grossen Schaden gethan. Darauff kam er um diese Zeit ins Bathori Läger / welches damals vor Cronstadt war / wurde auch von gedachtem Bathori wol empfangen. Als sie aber bey dem Willkomm einen guten Rausch miteinander gezecht / und darauff für das Läger hinauß spatzieren ruten / wurden sie uneins / darüber endlich Bathori den Nagium mit seiner Streit Axt also begrüßt / daß er tod vom Pferd herunter fiel / und ihm auff solche Weiß der Willkomm gesegnet / und seine Rauberey / die er in Ober-Ungarn verübt / vergolten. Bathori aber bekam hierauff unterschiedliche Feind: Dann es warff sich einer mit Namen Andreas Gietzky / auff / welchem das Maul nach dem Fürstenthum Siebenbürgen wässerte. Zu solchem End nahm er ihm vor / den Bathori bey Cronstadt zu überfallen und zu schlagen / aber er machte die Rechnung ohne den Wirth: Dann er wurde also bewillkommt / daß er mit grossem Verlust das Reißauß nehmen muste. Bathori aber war hierdurch mit seinen Feinden noch nit fertig / sondern hatte stracks einen andern am Halß / nemlich den Bethlen Gabor / so ein Siebenbürgischer Edelmann / und allbereit mit dem Türcken so weit gehandelt hatte / daß er ihm etlich tausend Mann zu geben / den Bathori damit anzugreiffen / welches ihm dann auch also glückte / daß er ihn von der Belägerung Cronstadt hinweg getrieben / und endlich das Fürstenthum Siebenbürgen in seinen Gewalt gebracht.

Siebenbürgische Sachsen klagen über den Bathori.

Umb diese Zeit als Bethlen Gabor sich in Siebenbürgen anfieng mercken zu lassen / schickten die Sachsen / so zu Käyser Caroli Magni Zeiten in Siebenbürgen gezogen / und sich allda zu wohnen niedergelassen / auch viel Städt und Dörffer gebauet hatten / eine Legation an Käyser Matthiam / und klagten hefftig über deß Bathori Tyranney / so er bißhero an ihnen verübet / mit demütigem Bitten / daß Ihre Maj. sich doch ihrer annehmen / und sie wider solche Grausamkeit beschützen wolte. In ihrem Anbringen erzehleten sie viel grausame Thaten / so von Bathori begangen worden: Als daß er sie hie und da durch seine Herducken außplündern liesse / unter allerley Vorwand die reicheste ihrer Güter beraubete / und sie hernach auß dem Land jagte / wodurch die arme Wittiben an den Bettelstab gerathen müsten: daß er die Stadt Medwisch eingenommen / und solche die Soldaten aufplündern lassen: Daß er die gantze Herrschafft Barr / darinn lauter Sachsen wohneten / den Soldaten preß gegeben / viel Orth in die Aschen gelegt / ein gresse Anzahl Volck in schnöde Dienstbarkeit hinweg geführet / und dem Türcken in 300. davon geschenckt: Die Gefangenen gantz grausam und barbarisch tractirt / indem er etliche von hohen Felsen oder Thürnen herab stürtzen / etliche auffschneiden und mit den Füssen auffhencken / etliche an Bäume binden / und mit glüenden Zangen zwicken / oder mit Pferden zerreissen lassen: Ja daß er / damit keine Grausamkeit von ihm unterlassen bliebe / 20. der vornehmsten Innwohner in der Sächsischen Stadt Gaudin auff den Marckt führen lassen / und sie gezwungen / daß sie selbsten mit Spiessen einander durchstechen und umbringen müssen / welchem traurigen Spectacul er mit sondern Lust zugesehen: Endlich / daß er allen Sachsen das Land mit Hinterlassung ihrer Güter zu raumen / durch ein ernstlich Edict aufferlegt / und unterschiedliche Ort / so in seinem Gewalt gewesen / dem Türcken übergeben.

1613. Bathori will seine Sachen mit Geschencken gut machen.

Diese und dergleichen Stücklein hätten Ursach genug seyn können / den Bathori alsobald mit Krieg anzugreiffen: weil aber kurtz darauff desselben Legaten mit stattlichen Präsenten zu Wien ankamen / ward in der Güte mit ihnen gehandelt / und so viel bey ihnen erhalten / daß sie wegen ihres Principalen versprochen / die Sachsen wieder in ihren vorigen Stand zu setzen / und hinfüro nicht weiter zu beträngen. Diese Gelindigkeit aber gab Ursach / daß die Sachsen sich hernach um einen andern Herrn umsahen / wie wir bald sagen wollen. Bathori wuste wol / daß seine Sachen / nicht allein wegen deß Unwillens seiner Unterthanen gegen ihm / sondern auch deß Bethlen Gabors halben auff schwachen Beinen stünden / unterstunde sich derowegen mit Geschencken und Schmieren wieder gute Lufft zu machen: Und schickte zu solchem End über voriges ein stattliche Legation mit köstlichen Präsenten an den Türckischen Käyser / ließ auch unter den vornehmsten Bassen dem einen hie dem andern da ein gut Particul Ungarische Ducaten / daß sie ihm ein schönen Weg machen solten / in die Faust stecken. Solches alles wurde zwar angenommen / wolte aber doch gleichwol wenig helffen: Dann nachdem der Türckische Käyser von Käyser Matthia begehrt etliche Dörffer so zur Vestung Gran gehörig waren / und dann alle Anspruch auff Siebenbürgen abzutretten / darüber aber ihm nicht nach seinem Willen geantwortet worden / ließ er darauff sein Volck einen Streiff in Ungarn thun / um Gran und anderswo viel Dörffer in die Aschen legen / ein grossen Raub von Vich und anderm / und viel Christen in jämmerliche Dienstbarkeit hinweg führen: Auch zugleich zween andere Hauffen mit dem Bethlen Gabor in Siebenbürgen einfallen. Wie nun in solchen Nöthen Bathori nicht wuste / aus was Holtz er Pfeil machen solte / ruffte er dem

Käy-

Anno Christi.

Käyser um Hülff an: Aber es war zu lang gewartet / und mochte in so geschwinder Eyl kein erkleckliche Assistentz auffgebracht werden. Als nun immittelst ihm seine Feinde je länger je härter auff den Halß kamen / und er wol merckte / daß es mit seinen Sachen gethan / bat er einen seiner Hofleut / daß er ihm das Leben nehmen wolte / damit er nicht in deß Gabors Hand kommen möchte: Aber es wolt ihm hierin keiner zu Willen werden / gleichwol bekam er den folgenden Tag / welches der 27. Octobris war / genug / die sich solcher That wider seinen Danck gebrauchen liessen. Dann als er auff einer Calletschen mit zweyen vom Adel auß Waradein außfuhr / seiner Soldaten Quartier zu besehen / ward er von 50. derselben / so zu solchem End ihm auffgepasset / angesprenget / und mit unterschiedlichen Schüssen hingerichtet. Verlohr also durch sein übeles Regiment nicht allein Land und Leut / sondern auch das Leben / und ward an ihm erfüllet / was jener Poet sagt: Daß selten ein Tyrann eines rechten und natürlichen Tods sterbe.

Wird getödtet.

Gabriel Bethlen Fürst in Siebenbürgen.

Am dritten Tag nach seinem Tod ward Bethlen Gabor durch den Sandar Bassa / deß Türckischen Käysers Commissarien zu einem Fürsten in Siebenbürgen erkläret / welches hernach der Türckische Käyser confirmirte. Als nun die Siebenbürgische Ständ und Städt sich willig hierzu accommodirten / und versprachen hinführo keinen Fürsten mehr ohne solche Türckische Bestätigung anzunehmen / kam darauff das gantze Land in kurtzer Zeit in gute Ruhe / und blieben auff solche Weiß die Türcken Oberherren darinn / es mochte dem Römischen Käyser gefallen oder nicht.

Bethlen Gabor / so bald er zu der Fürstlichen Dignität in Siebenbürgen erhaben / thäte er solches dem Ungarischen Palatino zu wissen / und erbote sich gute Nachbarschafft zu halten / dafern auch hingegen von ihm und dem Römischen Käyser die Landschafft Siebenbürgen unmolestirt gelassen würde. Gedachter Ungarische Palatinus machte ihm zwar bey diesem Wesen in Siebenbürgen keine andere Rechnung / dann es würde das Königreich Ungarn von den Türcken noch ein Ungewitter zu gewarten haben. Weil aber sie damals mit den Rebellen in Asia zu thun bekamen / wurde er dieser Sorg wieder entlediget.

1614. Neue Unruh in Siebenbürgen.

Hingegen entstund in Siebenbürgen / nachdem die Türcken wieder darauß abgefordert worden / eine neue Unruh / vor welcher ein erschröckliches Erdbeben (darvon das Erdreich also erschüttet / daß kein Mensch oder Vich auffrecht darauff stehend oder gehend bleiben können) zuvund um Wardein vorher gieng: Dann stracks darauff fiengen sich deß Bathori Verwandte wieder an zu regen / weil sie das Land lieber in deß Röm. Käysers / als deß Türcken Gewalt gesehen hätten / zu welchem End sie auch zu den Waffen griffen / sich wider die allberent gemachte Ordnungen auffleineten / und mit Hülff der Käyserlichen sich etlicher Ort bemächtigten. Aber Bethlen Gabor fieng etliche von ihnen / und ließ sie von hohen Thürnen herab stürtzen / thät auch dem Türckischen Käyser diesen Verlauff zu wissen / welcher alsbald ein bedrohliches Schreiben an die Siebenbürgische Ständ abgehen ließ / Inhalts: Wann sie dem Gabor nicht getreu und hold verbleiben / sondern sich zu der Käyserlichen und Teutschen Faction lenden würden / sie etwas anders gewärtig seyn solten. Ingleichem ermahnete er durch ein ander Schreiben den Käyser / daß er verschaffen solte / daß die Ort / so bey dieser neuen Unruh in Siebenbürgen von den Seinigen occupirt worden / restituirt würden / da er anderst nicht wolte / daß der gemachte Frieden ein Loch bekommen solte. Darauff gab ihm Käyser Matthias zur Antwort: Er solte versichert seyn / daß wider den gemachten Frieden nichts solte attentirt werden / da nur solcher auch von den Türcken in Acht genommen würde: Im übrigen müste er zuvor / wegen Restitution der in Siebenbürgen occupirten Ort der Chur-Fürsten und Stände deß Reichs Gutachten vernehmen / ehe er sich auff sein / Sultans / Begehren resolviren könte.

Ob man wol nachmals bey dem Landtag / welchen der Käyser zu Lintz hielt / vielfältige Deliberationes, wie es mit Siebenbürgen zu machen / und ob solch Land dem Türcken solte gelassen werden / angestellet wurden / auch viel der Meynung waren / der Käyser solte seine Authorität erhalten / und auff die Recuperation bedacht seyn / ließ man doch den Handel also stecken / weil man sahe / daß ohne grosse Occasion deß Türcken / so ein wunderlich Spiel causiren dörffte / nichts außzurichten seyn würde: Blieb also Bethlen Gabor Herr im Land.

Mitlerweil liessen die Christen und Türcken in Ungarn / ungeachtet deß gemachten Friedens / einander wenig Ruhe: Darüber bald diese / bald jene / von ihrem Widerpart mit guten Stössen abgefertiget wurden.

Bethlen Gabor feyrete indessen auch nicht / sondern bemühete sich / die von den Käyserlichen in Siebenbürgen eingenommene Ort wieder in seinen Gewalt zu bringen / urgirte derohalben die Restitution von denen so sie innen hatten / zum offtermalen / weil aber selbige Nachrichtung hatten / daß er sie den Türcken einraumen wolte / entschlossen sie sich solche auffs äusserste zu erhalten. Aber sie wurden bald zu einer andern Meynung gebracht: Dann nachdem Gabor zu Außgang deß Weinmonats die Vestung Lippa belägert / und durch eine Pressa alle Defension deroselben zernichtet / wolte er sich nicht eher zu einem Accord verstehen / es würde ihm dann zugleich neben Lippa auch die Vestung Genoa und Arach eingeraumet: Jedoch verhieß er dargegen / solche den Türcken nicht übergeben.

Bethlen Gabor nimt den Käy. etliche Ort in Siebenbürgen ab.

1615. Fried zwischen dem Röm. und Türckischen Käyser.

Im folgenden Jahr ward der Fried zwischen den Türcken und Christen auff 20. Jahr beschlossen / und von beyden Käysern confirmirt: Die vornehmste Articul / so darüber auffgericht / waren diese.

Die Flecken und Dörffer so vor diesem unter der von den Türcken eingenommener Vestungen Agrien/ Canischa / Stulweissenburg / Pest / Ofen / Solnock / Hatwan und anderer Jurisdiction gewesen / solten darunter also verbleiben.

Die Städt und Dörffer / so bißhero nach dem auffgerichteten / aber noch nicht recht confirmirten Frieden / von einem oder dem andern Theil occupirt worden / solten restituiret werden.

Auß hundert und acht und fünffzig Flecken und Dörffern/welche unter die Herrschafft Gran gehörig / und bißhero strittig gewesen waren/ solten 60. die am nächsten gelegen den Türcken zinßbar seyn.

Wann die in Flecken und Dörffern / den Tribut in die Ort / unter deren Jurisdiction sie gelegen / einzubringen / säumig waren / auch auff geschehene Erinnerung nichts geben wolten / solte mit allem Ernst gegen sie verfahren werden.

In allen Flecken und Dörffern / so den Türcken zinßbare/ solte der alte Tribut verbleiben/ und nicht gemehret werden.

Die Gefangene solten beyderseits loß gelassen/ und was für Vestungen und Schantzen in 8. Jahren hero auffgebauet/ niedergerissen / und zerstöret werden.

Die Röm. Catholische Priester und Ordensleut solten durch die gantze Türckey ihre Kirchen wieder auffbauen / und den Gottesdienst treiben mögen.

Die Kauffleut solten sicher gen Constantinopel handeln mögen / doch daß sie Patenta vom Röm. Käyser verzuzeigen hatten.

So ein Kaufmann in der Türckey stürbe / solte nichts von seiner Verlassenschafft in deß Türcken Fiscum fallen / sondern solche von deß Kayfers Agenten zu Constantinopel verwahret werden.

Die Posten solten mit Verweisung beyder Käyser-Patenten durch Ofen hin und her sicher passiren.

Den Bauren solte zugelassen seyn/ die öde und zerstörte Dörffer wieder zu bauen/ und zu bewohnen / wann sie nur den gebührlichen Tribut bezahlen.

1616. Auffruhr zu Constantinopel wider die Christen.

Demnach nun der Frieden in Ungarn solcher Gestalt confirmirt / schickten darauff beede Theil einander stattliche Præsenten: Auch ward von Kayser Matthia ein Ambassador nach Constantinopel/und hingegen vom Türcken ein anderer nach Wien geschickt. Der Kayserische hatt zu gedachtem Constantinopel / ein unglückliche Ankunfft. Dann/als er mit Trommelschlag und fliegenden Fahnen zu Außgang des Augustmonats / deß 1616. Jahrs allda einzog / verdroß solches die Türcken hefftig/ brachten derohalben ein Geschrey auß/als ob besagter Gesandte/etwas widriges vorhätte / und zu solchem End ein grosse Anzahl Volck in Jüdischem und Griechischem Habit mit sich in Constantinopel und Galata hätte / zu welchem dann ein grosse Anzahl Waffen in der Christen Kirchen und der Ambassador Gesamanten verborgen waren/ und würden / den Anschlag desto beser zu effectuiren/ die Griechen auffgewiglet werden / und die Cosacken über das schwartze Meer mit gantzer Macht einbrechen / und also Constantinopel / welches der Zeit/weil die Türcken in Pohlen und Persien Krieg führeten / an Volck entblösset / überwältigen. Als nun dieser Ruff durch die Stadt erschollen/ entstunde ein grosser Tumult/ in welchem deß Patriarchen Vicarius gefangen / und vor deß Sultans / welcher damals mit seiner Guardi und Hoffleuten die gantze Nacht in der Stadt herum ritte / und alles selber besichtigte / Augen gestalt / auch 6. Jesuiter in ein tieffen Thurn geworffen wurden / darauß sie nachmals der Französische Gesandte mit grossem Geld wieder erlöset.

Es war auch die Anzahl der Christen zu Constantinopel und Galata auffgezeichnet/ darbey der Sultan befahl / daß sie alle / außgenommen die Griechen / damit er desto geschwinder aller Sorg und Gefahr entlediget werden möchte / umbgebracht werden solten: Aber dieses grausame Blutbad und Mord / so vieler unschuldigen Menschen / ward durch sonderliche Schickung Gottes/abgewendet / daß dieser Tyrannische Befehl nicht exequirt wurde: Jedoch/ward allen Christen bey ernstlicher Straff auffgelegt / daß sie sich nach ihrer Nation kleiden / und keinen Griechischen Habit mehr gebrauchen solten / damit also ein Theil von dem andern möchte erkennet werden.

1612. Türckische und Africanische Geschichten.

Welcher Gestalt Muley Scheck König zu Maroco und Fez/so von seinem Bruder Muley Sydan auß seinem Reich vertrieben war / durch die Spanier restituirt worden / haben wir zuvor gemeldet. Solch sein neu Regiment aber hatte nicht lang Bestand: Dann Muley Sydan kam ihm bald wieder auff den Halß/und jagte ihn wiederfort nach Spanien. Darauff that sich sein Sohn Abdala herfür / der befestigte sich im Gebürg/und machte ein paar Jahr dem Sydan viel zu schaffen. Endlich aber wagte er er sich zu weit in das Königreich Fez / da er von Sydan angegriffen / und sampt neben all seinem Volck erschlagen wurde. Auff solche weiß bekam Sydan Ruh im Land/ und ward von niemand weiter angefochten.

Dürre zu und um Algier.

Umb diese Zeit ist zu und umb Algier / weil es eine lange Zeit nicht geregnet/ein solche Dürre gewesen/ daß im Martio / Aprilen / und Anfang deß Mayens aller Saamen verdorret / welches ein grosse Theurung verursachet. Die Schuld dieses Ungemachs haben die Mahometaner auff die Moriscos / so neulich auß Hispanien vertrieben worden / und in grosser Anzahl dahin kommen waren / gelegt / auch deßwegen ein scharpffs Edict gemacht/ daß sie in drey Tagen alle die Stadt raumen solten. Als nun nach verstrichenem diesem Termin / deren dann sehr viel waren/ so Kranckheit halben nit hinweg gekonnt/ oder wegen Armuth nicht gewust/ wo sie sich hin-

Der Türcken Unbarmhertzigkeit wider die Moriscos.

Anno Christi.

wenden solten / gefunden / wurden von den unbarmhertzigen Türcken alle jämmerlich hingerichtet. Auch muſten alle Christen / so damals zu Algier waren / Haar und Bart abschneiden / damit sie vor andern möchten erkennet werden. Ingleichem wurden dreytägige Gebet zu dem Abgott Mahomet / und sonderliche Processionen / einen Regen zuwegen zu bringen / angestellet / aber es wolte alles nichts helffen / biß endlich die gefangene Christen / nachdem ihnen von den Türcken alles Unheil getrohet wurde / gantz ernstlich GOtt anruffen / einen gnädigen Regen zu beschehren / und sie also von der besorgenden Gefahr zu erlösen / da fieng es den vierdten Tag hernach an zu regnen / wordurch den Barbaren zu erkennen gegeben wurde / daß der Christen GOtt viel mächtiger / als ihr falscher Mahomet wäre.

Indessen ward zu Thunis ein Capuciner-Münch / weil er sagte / die Christliche Lehr wäre viel besser und gewisser / als die Mahomettische / von den Spanischen Mohrinnen gesäuget / hernach verbrannt / und die Aschen in die Lufft gestreuet.

Persianer Legat bekommt schlechten Danck.

Zwischen dem Sultan und Persianer wurde zwar ein Frieden auffgerichtet / aber der Persianer wuste es seinem Gesandten keinen Danck; Dann / als selbiger von Constantinopel wiederkommen / und vermeynet / er hätte den Handel gar wol außgerichtet / ward ihm / weil er ein solchen seinem König disreputirlichen Frieden eingegangen / das Haupt abgeschlagen / und der Türckische Legat / so mit ihm kommen / unverrichter Dingen wieder nach Constantinopel geschickt.

1613. Türckischer Sultan hat viel Auffstöß.

Im Jahr 1613. hatte der Türckische Käyser mit den Rebellen in Asia viel zu thun / und sonderlich machte ihm für andern nicht wenig Sorg ein Arabier / welcher eine Armee von fünffzigtausend Mann zusammen gebracht / und hin und wieder grossen Schaden thate. So machten ihm die Spanier und Portugesen auff dem rothen Meer indessen auch schlechte Possen / plünderten viel Schiff / und bemächtigten sich der Stadt Adena in Cilicien / darinn sie ein grossen Reichthum bekamen. Uber dis wurde Constantinopel mit der Pest hefftig geplagt / und etlich tausend Menschen dardurch weggenommen: Hatten also für dismal die Türcken ein unglückliches Jahr.

1613. Rasuff Bassa hingerichtet.

Rasuff Bassa / welcher wegen seines sonderlichen Verstands und Tapfferkeit von dem Türckischen Sultan zu hohen Dignitäten erhoben / und zu einem General in über das Kriegsvolck wider den Persianer gemacht / auch in diesem Jahr deß Sultans Tochtermann worden / wurde zu Außgang deß folgenden 1614. Jahrs zu Constantinopel hingerichtet. Dann nachdem er / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / in seinem grossen Glück übermüthig worden / und darnach trachtete / wie er noch höher steigen / und zu grössern Dignitäten gelangen möchte / und deßwegen mit dem Persianer allerhand heimliche Correspondentz anstellete / kamen solche Dinge dem Türckischen Käyser zu Ohren / welcher alsbald seine Schwaherschafft auff ein Seite setzte / und etliche abordnete / daß sie ihn ab dem Pferd thun solten. Rasuff hatte sich damals solches Streichs nit versehen / und weil er eben etwas übel auff / bat er / daß man seiner verschonen / und ihn noch einmal zu seinem Schwäher dem Türckischen Käyser lassen wolte: Aber er mochte nichts erlangen. Ward ihm also ein Strick an den Halß geworffen / weil er aber / wegen seiner Fettigkeit nicht mochte strangulirt werden / schnitten sie ihm mit einem Messer den Kopff ab / und gaben ihm also den Rest. Worauß zu sehen / daß die / so hoch steigen / auch gemeiniglich hoch fallen / und Hochmuth und Stoltz deß Verderbens Vorläuffer ist.

Cossaggen haben übel Marckt auf dem rothen Meer.

Um diese Zeit thaten die Cosaggen auff dem schwartzen Meer dem Türcken grossen Schaden / überwältigten Smabe / und verbrannten daselbst deß Türckischen Käysers Zeughauß. Aber es gieng ihnen ungestraft nicht hin. Dann sie wurden bald darauff von Hali Bassa mit einer starcken Schiff-Armada angegriffen / und der meiste Theil entweder erschlagen / oder gefangen / und ihn n also das Streiffen und Beuthen theuer genug gemacht.

1617. Achmet stirbt.

Den 16. Novembris deß 1617. Jahrs starb der Türckische Käyser Achmet / nachdem er 40. Jahr alt war / und die Regierung 15. Jahr geführet hatte. Weil nun sein Sohn Osmann allererst zwölff Jahr alt war / kam Mustapha Achmets Bruder an das Regiment / welcher alsbald drey von seines Bruders Enckeln / nach Tyrannischem Brauch dieser Barbarischen Völcker / hinrichten ließ / auch sonsten mit allerley Grausamkeit und Tyranniren es so bund machte / daß er sich wieder / wie er zuvor gewesen / einschliessen lassen muste. Also kam Osmann / ob er wol noch gar jung / auff den Käyserlichen Thron.

Mustapha.

Osmann.

Schlacht zwischen den Türcken und Persianern.

Mittlerweil gieng zwischen den Türcken und Persiern ein blutige Schlacht vor / in welcher von beyden Theilen über die 50000. Menschen erschlagen wurden. Die Türcken erhielten zwar die Victori / aber sie verlohren das meiste Volck / und weil sie nachmahls an Proviant grossen Mangel litten / kam es endlich / weil auch der Persianer darum anhielte / zu einem Frieden / welchen hernach der neue System Osmann confirmirte.

1618. Comet in Orient.

Den 15. Novembris dieses 1618. Jahrs ward im Orient deß Nachts / ein schröcklicher Comet gesehen / welcher sich einem Sabel vergliche / in solcher Grösse / daß er von dem Meridiano nicht weit vom Zenit / oder Haupt-Puncten der Stadt Constantinopel / biß an den Horizont sich erstreckte. Er pflegte allezeit eine Stund Nachmittag aufzugehen / folgte dem Motui Cœli, und wendete die Schneid gegen Persien / die Spitz aber stund gegen Constantinopel: Sein Farb war röthlicht und blutfarb. Was um gleiche Zeit für ein grausamer Comet in Occident sich sehen lassen / wird anderstwo gemeldet.

Anno Christi.

Moscowit. und Pohln. Geschichte.

1612. Pohlen auß der Moscau vertrieben.

Welcher Gestalt die Moscau / beneben der Stadt Schmolensko / ins Königs Sigismundi in Pohlen Gewalt gerathen / und sein Sohn Printz Uladislaus zu einem Groß-Fürsten daselbst erwahlet worden / haben wir hiebevor gedacht. Es hat aber solcher guter Will der Moscowiter gegen den Pohlen nicht lang gewähret: Dann die / so von dem Geschlecht deß Boris Federwitz noch übrig waren / und nach desselben und seines Sohns Tod Anno 1605. auß der Stadt Moscau ins Exilium gejagt worden / trachteten stätigs darnach / wie sie zu der Groß-Fürstlichen Dignität wieder gelangen möchten.

Weil nun König Sigismund mit seinem Sohn nicht bey Zeiten / wie die Moscowitische Landherren begehret / in die Moscau kam / und indessen die Pohlen / so das Schloß in der Stadt Moscau innen hatten / wegen Mangel an Bezahlung und Proviant gegen den Innwohnern viel Muthwillens verübten / und dardurch den alten Haß der Moscowiter gegen den Pohlen wieder erneuerten / gebrauchten sie sich solches zu ihrem erwünschten Vortheil / brachten durch Hülff ihrer Freund ein starcke Armee zu Roß und Fuß zusammen / mit welcher sie erstlich Tsanigrod in ihren Gewalt brachten / und die Pohlen darauß verjagten. Durch diesen Succes kam das gemeine Volck fast an allen Orten wider die Pohlen in Harnisch / und ruffte: Es gehe wol der Moscowiter Libertät. Der Pohlnische Obriste Cotkowitz / welchen der König in der Moscau hinterlassen hatte / merckte wol / was dieses für Händel geben würde / zog derhalben dem Unheyl bey Zeiten vorzubiegen / und das Feuer noch in der Aschen zu dämpffen / dem Federwitzen mit seinem Kriegsvolck entgegen. Aber / als es zum Treffen kam / zog er den Kürtzern / und muste sich mit der Flucht nacher Schmolensko salviren / worauff die Moscowiter deß Schlosses zu Moscau sich bemächtigten / und die Pohlnische Besatzung darinn / so in 1200. Mann starck war / niedermachten / auch sonst allenthalben die Pohlen außjagten / und Michael Federwitzen / welcher damals der Fürnehmste war / von deß gedachten Boris Geschlecht / zum Groß-Fürsten erwähleten.

Michael Federwitz Großfürst in der Moscau.

Der König in Pohlen hätte damals zwar gern seine gantze Macht an die Moscau gewendet / solche wieder in seine Gewalt zu bringen / aber er hatte wegen der Tartarn / und der auffrührischen Cosaggen Einfall / welche in klein Pohlen / und an der Seiten gegen Mittag mit Brennen und Plündern grossen Schaden thaten / so viel zu thun / daß er die Moscowiter nach ihrem Belieben muste handeln lassen. Welche dann auch im folgendem Jahr mit in 60000. Mann für die Stadt Schmolensko / deren Eroberung die Pohlen so viel Geld und Blut gekostet / rucketen / und nachdem die darinn liegende Besatzung / als sie von diesem Anzug Zeitung gehabt / meistentheils schändlich außgerissen / mit leichter Mühe einbekamen / und in dreyhundert Teutsche / so darinn geblieben / niedergehauen. Und solcher Victori setzten sie dergestalt nach / daß sie an den Liefländischen Gräntzen die Schweden auß zwo Schantzen schlugen / Pleßkow / Biol / Fitips und andere Ort / wieder eroberten / und ein gut Theil der Litau mit Feuer und Schwerdt verheereten. Uber dieses betraff das Königreich Pohlen um selbige Zeit noch ein ander Unglück / in dem die Heuschrecken am Korn und andern Früchten / grossen Schaden thäten / und sonderlich um Jaroslau und Lublin alles abfraßen.

1613. Schmolensko von den Moscowitern erobert.

Anno Christi.

Pleßkau blieb nicht lang in der Moscowiter Gewalt / dann im folgenden 1614. Jahr machten sich die Schweden herbey / und belägerten solches: Als der neue Groß-Fürst darvon Kundschafft hatte / schickte er in 20000. Mann zum Entsatz dahin: Aber die Schweden liessen ihr Läger nach Nothdurfft besetzt / zogen dem Feind entgegen / lagen ihm in unterschiedlichen Treffen ob / und zwangen ihn / daß er sich nach Schmolensko retiriren muste. Als nun die Belägerte in Pleßkow sahen / daß ihre Hofnung zum Entsatz zu Wasser worden / krochen sie zum Creutz / und ergaben sich. Hingegen fielen die Moscowiter / weil es ihnen mit den Schweden nit glücken wolte / wieder in die Litau ein / thäten grossen Schaden daselbst / und verübten viel grausame Thaten.

1614.

1618. Friede zwischen Schweden und Moscau.

In den folgenden Jahren aber wurden sie einerseits von den Pohlen / anderseits aber von den Schweden ziemlicher massen eingetrieben / und ihnen viel gute Ort abgenommen / weil der Groß-Fürst auff einmal zween so mächtigen Feinden zu widerstehen nicht basient war / biß endlich zu Anfang deß 1618. Jahrs / zwischen ihm und König Gustapho Adolpho in Schweden / auff Interposition deß Königs in Engelland / ein Frieden getroffen wurde / deß in vornehmste Articul waren: Daß ein ewiger Fried und Freundschafft / zwischen ihnen beeden und ihren Landen auffgerichtet / bekräfftiget / und unverbrüchlich gehalten werden: Der König in Schweden dem Groß-Fürsten Groß-Neugarden / Stararaſſa / Porekow / Ladga / Augdow / sampt deren Zugehör / und das Semmerische Gebiet / ingleichem auch die geistliche Güter / sampt den Metropoliten und Klöster / als auch Verlehnung der Erbgüter / mit Pagosten / Dörffern / und aller ihrer Gelegenheit / nach der alten Gräntz / beneben allen ihren Renthen und Gerechtigkeiten: Hingegen der Groß-Fürst für sich und seine Nachkommen / dem König in Schweden und seinen Nachkommen / von der Neugardischen Herrschafft Iwanowitz / Coporien / Jamma und Noteburg / mit allen ihren zugehörigen Städten / Herrschafften / Flecken und Dörffern / sampt den Innwohnern / auch allen Gerechtigkeiten eigenthümlich einräumen: Der Groß-Fürst sich aller Ansprüch auff Liefland begeben / auch deſſelben Titels sich hinfüro nicht mehr gebrauchen / und die Gefangene von beyden Theilen ohne Rantzion auff freyen Fuß gestellet werden solten.

1612. Kriegs-Händel zwischen Schweden.

Welcher Gestalt deß Königs in Dännemarck Kriegsvolck durch Kranckheiten und ander Ungemach sehr ruinirt worden / haben wir droben gemeldet. Hierauff nun hat er wieder von neuem

Anno Christi. und Dännemarck.

durch Hertzog Georgen von Lüneburg in 4000. Mann zusammen gebracht/damit zu Anfang des 1612. Jahrs in Schweden eingefallen / biß an Jenecopen gestreifft / und das Land weit und breit mit Feuer und Schwerd verherget. König Gustav Adolph aber ist hingegen auch nit faul gewesen / sondern in der Eyl ein gut Theil Volck gesammlet/mit selbigem/ehe man sichs versehen/ die Oerter in Schonen angegriffen/und die Dähnen mit gleicher Münz bezahlet: Als er aber nach Eroberung etlicher Schlösser an den Norweg. Grantzen/mit Volck wieder in Schweden zog/ wurden die hindersten Trouppen an einem Damm über einen Morast von den Dänen ü. erfallen/ und ein gute Anzahl theils niedergemacht / theils in den Morast gejagt. Den Dänen wäre ohne Zweiffel dieses Stücklein redlich vergolten worden / wann nit eben damals König Gustavus sich in Liefland begeben müssen / sich daselbst wider den König in Pohlen zu defendiren / weil ihm die Zeitung kommen / daß in selbigem Königreich ein grosses Volck zusammen geführet wurde. Welches dann auch dem König in Dännemarck / so allbereit auß Schweden/ weil ihm der Orten die Proviant allenthalben abgeschnitten / und die Päß verlegt waren / wieder zu Coppenhagen ankommen / Anlaß geben/ wieder mit frischem Volck in West-Gothen einzufallen / allda er Elfsburg und Goldberg mit Accord einbekommen / weil sie mit geringer Besatzung versehen waren / und so geschwind nicht mochten entsetzt werden. Hierauff vermeynte er zwar mit gleichem Glück auch Jenecopen in seine Gewalt zu bringen / aber es wolte nicht angehen / dann die Innwohner/ weil sie anderer Gestalt sich nicht wusten zu defendiren / brenneten die Stadt ab / begaben sich ins Schloß / und thäten darauß so tapffere Gegenwehr / daß den Dänen die Zeit lang genug darvor wurde: Weil nun der Mangel an Proviant und allerley Kranckheiten dergestalt in ihrem Läger eingerissen / daß in einem Tag bey 300. zum theil durch Hunger / zum theil durch andere Schwachheiten weg sturben / auch endlich König Gustavus/demnach er Nachrichtung bekommen/ daß das obgesagte Pohln. Volck der Moldau zu marchirte / mit einer starcken Armee zum Entsatz heran rückte / hub König Christian die Belagerung auff/und führete sein Volck auff die Schenländische Gräntzen / und in die Ort / so er den Schwed. den abgenommen/in Besatzung.

Den Lübeckern / und andern Seestädten war dieser Krieg sehr beschwerlich/weil sie dadurch an ihren Commercien mercklich gehindert wurden/ entschlossen sich derohalben mit den Staaten der vereinigten Niederlanden / denen auch nicht wenig hieran gelegen / sich dahin zu bearbeiten / daß beyde kriegende Theil miteinander möchten verglichen werden: Welches dann auch endlich ins Werck gerichtet worden / aber doch setzte es immittelst zwischen beyden Theilen noch viel harte Püff / und sonderlich musten die Lübecker im Octobri auch ein Haß außhalten. Dann/nachdem der Dänische Admiral vernommen / daß in zwantzig Lübeckische Schiff / theils zu Travemünde/ theils ausserhalb dem Blockhauß auff der Reide/ nach Schweden abzufahren fertig lägen / machte er einen Anschlag darauff/ und griff sie den 6. Octob. deß Morgens früh in einem nebelichten Wetter/ mit in 25. Kriegsschiffen/feindlich an / in Willens / sie entweders in Grund zu schiessen / oder in Brand zu bringen: Aber es gerieth ihm deren keins / dann die Schiff retirten sich an das Blockhauß / und wehreten sich mit Schiessen dergestalt/daß die Dänen ihnen nichts anhaben konten/ sondern selbst den gröstẽ Schaden entpfiengen/ weil sie mit dem Wind/ mit welchem sie ankommen/ nicht wieder weglauffen konten. Der Admiral begehrte zwar an den Rath/die Fahrt auff Schweden ein Zeitlang einzustellen/ aber es ward ihm hierauff geantwortet: Lübeck wäre ein Reichs-Stadt/ und stünde ihr frey/ den Kauffhandel/wo sie wolten/zu treiben. Wie dann auch nachmals viel Schiff nach Schweden gefahren / und solche ihre Reiß glücklich verrichtet.

Anno Christi Lübeckische Schiff von den Dänen angegriffen.

Weil auch die Lübecker nachmals dieses und des hohen Zolls halben / den man dem König in Dännemarck im Sund bezahlen muste / betrauget wurden/ Käyser Mathiä klagten/mahnete ihn selbiger von dergleichen Beginnen ab / mit Vermelden/ wann solche Ding nicht eingestellet würden/ müste er darauff bedacht sein/wie der Stadt auff andere Weg zu helffen. Worauff der König sich hinwiederum entschuldigt / er hätte die Lübecker nicht ungebührlich beträngt / oder ihre Commercien gesteckt/ sondern allein/wegen deß Kriegs in Schweden ein höhern Zoll angesetzt / und Kriegsvolck / oder verdächtige Waaren zu seinem Präjuditz in Schweden überzufahren verboten: Wären demnach viel Ding in der Lübecker Anklag falsch und erdichtet.

Lübecker vertragen den König in Dännemarck bey dem Käyser.

Demnach sich nun indessen / neben andern der König in Engelland hefftig bemühet / die Sachen zwischen beyden König n Schweden und Dännemarck zu einem Vergleich / und also dardurch die Commercien wieder in ihren rechten Gang zu bringen / ward derselbe endlich im folgenden 1613. Jahr / nachdem dieser Krieg / so in zwantzig Monat lang gewähret / viel tapffere Leut von beyden Theilen auffgefressen / und es fast das Ansehen hatte / als wolten die Schweden den Dänen zu mächtig werden / getroffen/ und der Frieden auff diese Articul beschlossen: Erstlich / daß der König in Dännemarck Calmar / und die Insul Oeland restituiren / Aber zum andern / Elfsburg / biß der König in Schweden eine Summa Gelds / so ihm / dem König in Dännemarck / außständig/ entrichtete/ behalten: Und endlich / zum dritten/ König Gustavus hinführo von den Tronen/ so zu der Königen Dännemarck Präjuditz gereichten / abstehen solte. Ob nun wol der Fried damals also beschlossen / entstunden doch bald darauff zwischen diesen beyden Potentaten neue Streitigkeiten / welche sich wieder zu einem gefährlichen Krieg anliessen Hierauff bemüheten sich die Staten den Handel in der Güte zu vergleichen/ und schickten zu solchem

1613. Fried zwischen Schweden und Dännemarck.

End

Anno Christi.

End Gesandte in Schweden und Dännemarck. Aber der König in Dännemarck gab ihnen ein solche Antwort / daß die Staaten darauß genugsamb abnehmen konten/ daß er ihnen nicht am besten gewogen: Welches dann hernach Ursach gab / daß sie mit dem König in Schweden sich in ein nähere Bündnuß einliessen: Auch hatten sie durch etliche erfahrne Leut Nachrichtung / wann sie ihnen den Moscowiter zum Freund machten/ sie ein andere Straß zu ihren Schiffahrten gebrauchen könten / und des Dänischen Sunds nicht bedörfften.

Schweden macht Bündnuß mit den Staaten.

1617. Crönung Königs Gustaphi Adolphi.

Hiebevor haben wir gemeldet / wie Königs Gustavi Adolphi in Schweden Crönung auß gewissen Ursachen auffgeschoben worden. Solbige nun hat den 12. Octobris des 1617. Jahrs ihren Fortgang gehabt / und ist mit herrlichen Solennitäten und grossem Frolocken der Unterthanen / welche nun diesem ihrem neuen Herren/ weil er dem Königreich allberent so tapffere Dienst erwiesen / sehr wol content waren/ verrichtet worden.

Leichtfertigkeit des Obristen Fahrensbach.

Kurtz zuvor war ihm der Pohlnische Obriste Fahrensbach zugefallen / und hatte ihm die Vestung Dunenund an dem Port bey Rügen übergeben: Aber er hat im folgenden Jahr leichtfertiger Weiß wieder auffgebunden / den Pohlen wieder beygetretten / und damit er desto mehreren Danck und Gunst bey ihnen verdienen möchte/ etlich Schwedische Volck / so ihm/ als einem redlichen Obristen anvertrauet worden / auff die Fleischbanck gelieffert.

1612. Italiänische Geschichten. Der Venediger Decret wider die Jesuiten.

Welcher Gestalt die Jesuiten auß der Herrschafft Venedig verbannt worden / ist an seinem Ort gedacht: Darbey liessens nun die Venediger nicht bleiben / sondern machten im Jahr 1612. neue scharpffe Decreta wider sie / daß niemand von ihren Unterthanen und Innwohnern / einige Freund- oder Gemeinschafft mit gedachten Patribus haben/ oder ihre Kinder / oder andere Angehörige / derselben Information und Disciplin untergeben solte / bey Vermeydung ernstlicher unnachläßlicher Straffen.

1613. Aglimanien von den Christen erobert.

Im vorigen Jahr hatten die Maltheser und Neapolitaner die Insul und Stadt Cariam außgeplündert / das Schloß aber / wiewol sie einen ernstlichen Versuch darauff gethan / nicht überwältigen können. In diesem Jahr aber wurde ihm von den Florentinern / welche mit etlichen Schiffen dahin kommen/ der Rest gegeben/ und in 1200. Menschen / beneben einem grossen Raub von dannen geführet. Aber es gieng umb diese Zeit den Florentinern in der Insul Cilicia nicht am besten / dann es ward ihrer Schiff eines von den Türcken gefangen / 40. Florentiner erschlagen / und ihre Häupter auff der Mauren der Stadt Aglimanien auffgesteckt. Diß zu rächen ließ im folgenden Jahr der Großhertzog Cosimus von Florentz/ durch seinen Admiral Ingherramum Julium Contium Montaurum 6. starcke Kriegs-Schyff außrüsten/ mit 6. Fähnlein Soldaten unter dem Commando des Obristen Julii Contii Montauri versehen / und zu Anfang des Aprilis nach den Türckischen Meer-Küsten außfahren. Welche den 14. May bey gedachtem Aglimanen angelangt/ und ungeachtet das Schloß mit Mauren/ Wällen und Thürnen wol verwahret / auch mit einer guten Anzahl Türcken besetzt / doch solches tapffer angegriffen/ mit Petarden die Pforten auffgesprengt / und endlich nach langer Gegenwehr der Türcken / mit Gewalt erobert: Da dann 200. Türcken erschlagen / in 350. neben zwo Galleen / und etlich andern Schiffen gefangen/ und bey 240. Christen erlöset/ auch die 40. auffgesteckte Häupter der Florentiner wieder abgenommen wurden. Hierauff ward alles Geschütz und anderer Vorrath zu Schiff gebracht / hernach das Schloß mit Feuer angezündet/ und also zerstöret / daß es den Türcken nichts mehr nutz war. Und auff solche Weiß haben die Aglimanier ihren Triumph / den sie über den erschlagenen Florentinern gehabt / theuer genug bezahlen müssen. Die Florentinische Schiff haben hernach in ihrer Wiederkehr noch unterschiedliche Türckische bestritten / deren bey 10. nach Hauß gebracht / und also ihre Expedition glücklich verrichtet.

Krieg zwischen Savoyen und Mantua.

Indessen spann sich zwischen den Hertzogen in Savoyen und Mantua ein gefährlicher Krieg an. Dann / nachdem Franciscus Hertzog von Mantua ohn Männliche Leibs-Erben mit Tod abgangen / und allein eine Tochter / so er mit seiner Gemahlin Hertzogs Carl Emanuels von Savoyen Tochter gezeuget / hinderlassen / succedirte ihm im Hertzogthum Mantua und Marggrafschafft Montferrat/ als Männlichen Reichslehen sein Bruder Cardinal Ferdinand. Als nun der Hertzog von Savoyen sahe/ daß sein Tochter/ oder Enckel dergestalt außgeschlossen/ verdroß es ihn heffrig / forderte sie zu sich nach Hauß / und wolte kurtzum die Marggrafschafft Montferrat eingeräumet haben. Wie aber Hertzog Ferdinand auß gewissen Ursachen in deren keinem ihm zu Willen werden wolte / entschloß er sich solches mit Gewalt zu occupiren / sammlete derohalben in der Eyl ein gute Anzahl Volck / und nahm die gantze Marggrafschafft / biß auff das einig Casal/ ein / ehe sich Hertzog Ferdinand eines solchen versahe.

Hertzog von Nivers setzt ein in Casal.

Als dieses Handels der Hertzog von Nivers / welcher Hertzog Ferdinanden mit naher Blutsfreundschafft zugethan / und eben damals anderer Geschäfft halber zu Savona ankommen / gewahr wurde / gedachte er dem Anschlag wo müglich/ vorzukommen/ nahm derhalben zwantzig von seinem Comitat/ und 60. Schiffknecht/ welche er als Soldaten bewehrete/ zu sich/ und eylete damit auff Casal zu/ und kam eben hinein/ als der Hertzog in Savoyen an dem war / solches auch zu überrumpeln: welcher dannenhero/ so bald er von deß von Nivers Ankunfft berichtet wurde / den Anschlag änderte/ und hingegen die Stadt Nizza belägerte.

Nizza belägert.

Damit nun bey diesem Wesen den benachbarten Fürsten und Republiquen aller Argwohn/ als ob er etwann auff sie etwas Widriges zu attentiren gesinnet/ benommen/ und seine Sachen justificirt

werden

Anno Christi.

werden möchten / ließ er ein Schrifft publiciren / darinn er die Ursachen / so ihn zu diesem Krieg bewogen / weitläuffig deducirte. Aber es fielen / nach eines jeden Affecten / unterschiedliche Meynungen darüber / und traueten sonderlich die Genffer und Berner nicht am besten. Des Hertzogen von Savoyen Schrifft appellirte Hertzog Ferdinand von Mantua an andere / in welcher er demonstrirte / wie unverschuldter und unbilticher Weiß der Hertzog von Savoyen die Waffen wider ihn ergriffen / und darbey den Kayser / den König in Hispanien / und die benachbarte Fürsten ersuchte / daß sie ihm in dieser seiner gerechten Sach beystehen / und wider unbilichen Gewalt ihn defendiren wolten.

Entsetzt.

Hierauff kamen nicht allein die Fürsten in Italien / sondern auch der König in Hispanien / durch den Fürsten von Ascoli dem Hertzogen von Mantua zu Hülff. Ob nun wol indessen der Savoyische General Graf Guido von S. Georgio / welcher fast acht tausend Mann zu Roß und Fuß bey sich hatte / der Stadt Nizza hefftig zusetzte / der Meynung / sie noch in seine Gewalt zu bringen / ehe der von Mantua mit der Italiänischen Fürsten Hülff herbey kommen könte / mochte er doch / wegen der Belägerten tapffern Gegenwehr / zu seinem Intent nicht gelangen. Kamen ihm also der Printz von Ascoli / Hertzog Vincentius von Mantua / und der Hertzog von Nivers mit ihrem Kriegsvolck / welches in 7000. Mann starck war / zu Außgang deß Mayens über den Halß / und zwangen ihn / daß er von der Belägerung ablassen muste: Aber gleichwol geschahe kein Treffen / wie gern auch die Hertzogen von Nivers und Mantua den Savoyern auff die Haut griffen hätten / weil die Spanische Obristen sich nicht darzu verstehen wolten. Also zoge Graf Guido mit dem Savoyischen Kriegsvolck in Angesicht der Spanischen und Mantuanischen Armee nach Castelaum / einem Städtlein von Piement 4. Meil von Nizza gelegen.

Spanier wollen die Frantzosen in Italien nicht leyden.

Inmittelst kam Zeitung / daß etlich Frantzösische Regimenter dem von Mantua zu Hülff nach Italien im Anzug wären: Dieses war den Spaniern ein schlechte Mähr / dann sie sahen ungern / daß die Frantzosen in Italien kommen solten / waren auch darüber so schellig / daß sie trotheten / mit ihnen dergestalt umzugehen / daß ihres Gebeins nicht wieder in Franckreich kommen solte. Und dann ja alle Ursach in Italien zu ziehen ihnen benommen würde / traff der Printz von Ascoli / und der Mayländische Gubernator Marggraf von Inojosa / eylend einen Frieden mit dem Hertzogen von Savoyen / auff die Condition / daß er innert 6. Tag die eingenommene Ort in Monferrat restituiren / und weitere Feindseligkeiten einstellen solte: Und ward der Hertzog von Mantua weder dieses Friedens / noch der Tractation / so deßwegen angestellet / gewahr / biß er die Articul zu unterschreiben angelangt wurde.

Ob nun schon nachmals von dem Hertzogen in Savoyen / gleichwol langsam ging / und allererst auff deß Königs in Hispanien schrifftliche Erinnerung / die Restitution geschahe / wolte doch die Disarmirung nicht erfolgen / ehe / und zuvor der Hertzog von Mantua ihm in vier Puncten eingewilliget hatte / welche waren: Daß kein Theil von dem andern Erstattung deß Schadens / so durch diesen Krieg verursachet / abfordern: Die Unterthanen / so der Widerpart gedienet / dessen nicht entgelten: Nach Verfliessung eines Monats nach der Restitution der occupirten Ort / Fräulein Maria ihrer Mutter zugeschickt: Und kurtz darauff von Hinlegung aller Streitigkeiten / zwischen ihm und dem Hertzogen von Mantua / gutliche Tractation angestellet werden solte. Aber der König in Spanien wolte / daß der Hertzog alsobald / ungeachtet dieses Begehrens / sein Kriegs-Volck abschaffen solte / welches Ursach gab / daß hernach zwischen ihnen beyden ein neuer Krieg / so den Hertzogthumen Savoyen und Piement nicht wenig schädlich gewesen / entstanden / indem durch dieses Disputiren über der Disarmirung die alte Streitigkeiten / daß der König die Grafschafft Asti / als zu dem Hertzogthum Mäyland gehörig / der Hertzog aber die Heimsteuer / so ihm wegen seiner verstorbenen Gemahlin versprochen / gefordert / wieder auff die Bahn kommen.

Krieg zwischen Spanien und Savoyen.

Zu solchem Krieg haben sich beyde Theil fast das gantze 1614. Jahr über gerüstet / und allein mit allerhand Schrifften / durch welche ein jeder seine Sachen justificiren wollen / miteinander gekämpffet / biß zu Anfang deß Frühlings deß 1615. Jahrs / der Handel mit Ernst angangen. 1614. 1615.

Der erste Angriff geschahe durch den Mäyländischen Gubernatorn / welcher Ludovicum Corduam mit etlichem Kriegsvolck außschickte / deß Städtleins und Schlosses Rocca sich zu bemächtigen / welcher Anschlag ihm auch glücklich von statten gieng / indem eben umb selbige Zeit die Capitain über die Besatzung abwesend waren. Und auff solche Weiß war der Hertzog mit seinem Schaden gewarnet / daß er die andern Städt und Schlösser in Acht nahm / und sie bey Zeiten wider feindlichen Uberfall verwahrete. Damit er auch / so viel müglich / die Spanier / daß sie ihm nicht mochten ins Land kämen / abhalten möchte / machte er sich an Baskagno / so in der Marggrafschafft Monferrat gelegen / und mit einer starcken Besatzung / unter dem Commando deß Marggrafen von Morara / versehen war. Diesen Ort fieng er auff den Ostertag an mit groben Stücken zu beschiessen. Sobald nun Ludwig Cordua solches gewahr wurde / zog er mit zwey Regimenter dahin / die Belägerte zu entsetzen: Aber die Päß waren dergestalt gesperret / daß er nirgends durchkommen mochte / ward auch endlich darüber von dem Hertzogen angegriffen / und in die Flucht geschlagen / darbey der Savoyischen kaum vier / der Spanischen aber 200. auff dem Platz geblieben / und viel gefangen worden. Demnach aber der Hertzog deß andern Tags Kundschafft bekam / daß der Mäyländ. Gubernator / neben dem Printzen von Ascoli und andern /

mit

Anno Christi.

mit einer stärckern Macht herbey ruckte / auch Alphonsius Davalus deß Hertzogen von Mantua Obrister ein Aug auff Canello hatte / hub er die Belägerung auff / und versahe solch und andere umliegende Ort mit starcken Besatzungen. Sein Sohn Fürst Thomas / welcher mit etlich tausend Mann zu Asti lag / feyrete indessen auch nicht / sondern streiffte weit in das Hertzogthum Mäyland / und thät daselbst grossen Schaden.

Umb selbige Zeit kam ein Gesandter auß Spanien beym Hertzogen an / der begehrte im Namen desselbigen Königs / von ihm / daß er die Waffen niederlegen / und das Kriegsvolck / biß auff das / so er nothwendig zu Defendirung seines Lands / bedörfftig wäre / dimittiren: Den gantzen Handel zwischen ihm und dem Hertzogen von Mantua / deß Kayserts ordentlichen Außspruch heimstellen / und versprechen solte / mit gedachtem Hertzogen von Mantua / mit Recht / und nicht mit den Waffen zu handeln: Mit dem Erbieten / daß hingegen der König in Spanien alle eingenommene Ort ihm restituiren / und wo auch hinfüro er weiter von besagtem König / öffendirt / oder feindlich angefochten würde / der König in Franckreich den Hertzogen in seinen Schutz nehmen solte.

Harters Treffen zwischen den Spaniern und Savoyern.

Indem man also in Handlung stunde / und der Hertzog über solchem Vertrag sich mit seinen Leuten berathschlagte / gieng der Mäyländische Gubernator damit umb / wie er die Stadt Asti in seine Gewalt bringen möchte. Zu solchem End zog er den 12. May mit in 6000. Mann zu Fuß / und 3000. zu Roß darauff an. Der Hertzog von Savoyen hatte eben damals sein gröste Macht daselbst beysammen. So bald er nun diese Ankunfft vernahm / gedachte er dem Feind entgegen zu ziehen / und ihn so weit / als müglich / von der Stadt abzuhalten. Also kamen beyde Theil an dem Wasser Avers bey dem Schloß Castillon aneinander / da es erstlich / indem ein jeder die Höhen / und die vortheilige Ort zu occupiren sich bemühete / harte Scharmützel abgab / biß endlich die Spanische besagtes Schloß / in ihren Gewalt brachten / und der Hertzog etwas zurück auff Asti weichen / und sich auff einer andern Höhe lägern muste. Als nun der Mäyländische Gubernator ihm auch dahin nachfolgete / kam es den 20. May zu einem harten Treffen / in welchem das Spanische und Neapolitanische Fußvolck sich tapffer / das Savoyische aber / und insonderheit der Schweitzer / wider ihre Gewonheit und alles Lob sich schlecht gnug gehalten: Hingegen aber unter der Reuterey die Savoyische der Spanischen obgesieget / also / daß denselben gantzen Tag mit zweiffelhafftem Glück von beyden Theilen gestritten ward / biß endlich die Nacht der Schiedsmann worden: Doch wurden an Spanischer Seiten die meisten / und fast 11 tausend erschlagen / und etlich hundert gefangen / darunter viel fürnehme und tapffere Leut waren. Nach dem Treffen haben sich beyde Theil vor Asti starck gegen einander verschantzt / und mit stätigem Schiessen einander begrüsset / biß auff das Pfingstfest / da ein Stillstand auff 3. Tag lang gemacht worden / nach welcher Außgang den 19. Junii die Savoyer den Spanischen / als sie sich solches am wenigsten versahen / in die Lauffgräben fielen / und nicht geringen Schaden thäten.

Es hätten nicht allein der König in Franckreich / sondern auch der in Engelland / und die Venediger gern gesehen / daß der Handel zwischen dem König in Spanien und dem Hertzogen wäre verglichen / und also diesem verderblichen Krieg ein End gemacht werden. Umb welcher Ursachen willen sie dann auch ihre Gesandte an beyde Partheyen abgeschickt / die sich unter währenden bißhero erzehlten Hostilitäten hefftig bemühet / zu ihrer Principalen Intent zu gelangen.

Frid zwischen Spanien und Savoyen.

Ob nun wol durch erstgemeldten Einfall in der Spanischen Lauffgräben die Tractaten ein harten Stoß gelitten / und es fast das Ansehen gehabt / es würden beyde Theil einander viel harter / als jemals in die Haar gerathen / ist es doch / weil die Spanische Armee / wegen Mangel an Wasser und anderer Nothdurfft / sehr in Abgang kommen / die Savoyischen aber sich von Tag zu Tag / je mehr und mehr gestärcket / endlich zu einem Vergleich gebracht / und darüber nachfolgende Articul auffgerichtet worden: Erstlich / daß der Hertzog alles außländische Kriegsvolck zu Roß und Fuß abschaffen / und mehr nit / als was er zu nöthiger Defension und Besatzung seines Lands bedörfftig / behalten: Deß Hertzogen von Mantua Land keinen Schaden zufügen / sondern / wegen der Streitigkeiten / zwischen ihm und gedachtem Hertzogen von Mantua / Rechtlich verfahren / und deß Käysers Außspruch erwarten: Daß auch die von beyden Theilen eingenommene Ort / mit dem Geschütz und aller Zugehör / in dem Stand / wie sie zur Zeit der Eroberung gefunden worden / restituiret / gleichem die Gefangene wieder auff freyen Fuß gestellet / und da die Spanische diesem Tractat nit nachgelebten / dem Hertzogen in Savoyen von dem König in Franckreich / und andern Intercedenten Assistentz wider dieselbe geleistet werden solte.

1616. Krieg zwischen Spanien und Savoyen gehet von neuem an.

Diesen Articuln zu Folg disarmirte zwar der Hertzog von Savoyen / als aber nachmahls Petrus von Toledo / welcher an deß Marggrafen von Inojosa statt zum Gubernatorn deß Hertzogthums Mäyland verordnet wurde / das Spanische und Neapolitanische Kriegsvolck nicht allem beysammen behielte / sondern auch neue Werbungen anstellete / gieng der Krieg im folgenden Jahr wieder an. Dann / als der Hertzog von der Spanier grossen Kriegs-Bereitschafften Nachrichtung hatte / ruffte er die Frantzosen / vermög deß getroffenen Vergleichs / um Hülff an: Welche ihm dann auch zu Willen wurden / und mit solcher Hülff / eben / als es noch Zeit / und an dem war / daß Petrus von Toledo mit seinem Volck in Piemont einfallen wolte / ankamen. Darauff ruckte besagter Peter von Toledo / den 14. Sept. mit seiner Armee bey Villata / über den Fluß Sesia

und

Anno Christi.

und lägerte sich nicht weit davon in einem Thal: Aber der Hertzog ließ ihm daselbst nicht lang Ruh / sondern streiffte die folgende Nacht biß ans Läger/ und incommodirte die Spanier hefftig mit Scharmutzieren / also / daß damals von beyden Theilen zwey hundert / jedoch der Spanischen am meisten umkamen / auch ein ziemliche Anzahl gefangen wurden. Hierauff zogen die Spanische von diesem Ort wieder fort/ Crescentino zu belägern: Aber der Hertzog war ihnen so nahe auff der Hauben/ daß sie es nicht ins Werck richten mochten / sondern sich anderswohin wenden mustẽ.

Inmittelst liessen ihnen der Pabst und der König in Franckreich hefftig angelegen seyn / diesen Handel wieder zu vergleichen: Aber es wolte sich der Zeit noch nicht darzu schicken / weil sonderlich der Mayländische Gubernator stätigs mündlich und schrifftlich vom Frieden viel Wort machte/ aber in der That wenig Lust darzu erscheinen ließ.

Krieg zwischen Ertz-Hertzog Ferdinando und den Venedigern

In diesem 616. Jahr / hat sich auch zwischen Ertz-Hertzog Ferdinando von Oesterreich und den Venedigern / ein schädlicher Krieg erhoben. Dann / nachdem sich zwischen beyden Theilen / wegen der Gräntzen in Friaul etliche Strittigkeiten enthalten/ über welchen sie nicht einig werden können/ entschloß sich der Ertz-Hertzog/ nachdem nunmehr mit dem Türcken ein Frieden gemacht / seine und der andern Ertz-Hertzogen Sachen mit dem Schwerdt außzuführen/ fieng derohalben an der Venediger Städt in Istria und Dalmatia zu Wasser und Land zu investiren. Hierauff liessen sich die Venediger auch nit nachlässig finden/ sondern rüsteten zwo Armeen auß / eine zu Land/die ander zu Wasser: Diese brauchten sie wider die Uscochen Croaten/ so Ertzhertzog Ferdinando unterthan waren / mit jener aber/ darüber sie Pompejum Justinianum zum Generalen verordnet hatten / belägerten sie die Vestung Gradisca/aber doch mit schlechtem Glück: Dann / nachdem sie ih 28. Tag lang darfür gelegen / in 2000. Mann in solcher Zeit verlohren/ und doch keine Pressa zum Stürmen/ mit Schiessen/ oder Miniren/ wiewol sie es zu mehrmahlen versucht / eröffnen können / zogen sie den 28. April. unverrichter Dinge wieder ab / und schlugen ihr Läger auff den Berg Medeo / zwischen Palma und Gradisca. Der Venediger Schiff-Armada gieng der Handel etwas besser von statten / indem sie unter währender Belägerung vor Gradisca den wolverwahrten See-Paß Moscarizza in ihren walt brachten/und sonst in Croatien gute Beuten machten. Die Uscochen wolten bey diesem Handel auch nicht die letzten seyn / sondern fielen mutterweil in Istrien ein / plünderten alles auß/ wo sie Meister werden konten / und liessen nichts liegen / als / wie man zu sagen pflegt / heiß Ersen und Mühlstein. Das Land ward von beyden Theilen mit Feuer und Schwerdt verheeret/ die arme Unterthanen übel geplagt / und sonderlich von den Ertz-Hertzogischen die Bauren um Palma alle / die sie ertappen können/niedergemacht.

Im Julio nahm der Venediger Admiral Sanctius in Dalmatien/ Nurlan und Carlowitz/ so zwey wol verwahrte Schlösser / ein. Solches zu rächen / machten sich die Ertz-Hertzogische ein Pontazell im Friaulischen Gebürg / eroberten solches / und bekamen ein grossen Raub darinn. Aber sie behielten's nicht lang in ihrer Gewalt. Dann weil den Venedigern nicht wenig an diesem Ort gelegen/ wendeten sie allen Fleiß an/ solchen zu recuperiren / welches ihnen auch nach Wunsch gerieth/indem sie durch unbekante Weg dahin kamen/und die Ertz-Hertzogische/als sie sich eines solchen am wenigsten versahen / überfielen. Welchen dahero eine solche Forcht eingejagt wurde / daß sie ohne sonderliche Gegenwehr darvon flohen / und die Venediger der Orten nach ihrem Gefallen dominiren liessen. Dieselben wusten ihnen dieses wol zu nutz zu machen/occupirten nach Pontazell auch Malborget und Tervis / und streifften biß nach Villach in Kärndten / zu grossem Schaden der Inwohner.

Die Venediger ertheilten bey diesem Wesen ihren Banditen ein General-Perdon / mit dem Beding / daß sie ein Anzahl Soldaten auß ihrem Seckel halten solten. In Engelland ward auch etlich Volck für sie geworben / solches aber muste viel Ungemach außstehen / biß sie in Italien überbracht werden konten. So brachten sie auff Erlaubnuß deß Türcken / welchem dieser Handel unter den Christen nicht übel gefiel / in Croatien / Dalmatien und Griechenland etliche Trouppen zusammen: selbige aber wurden von den Bauren / als sie deß Nachts in Grff Raimund von Thurn Herrschafften einfielen / und sich auff dem Weg verirreten / meistentheils geschlagen. Also muste bald dieser bald jener Theil der Früchten dieses Kriegs mit seinem Schaden empfinden.

Die Florentiner und Malteser thäten in diesem Jahr den Türcken auff dem Meer auch ziemlichen Abbruch: indem diese sieben Türckische Schiff / darauff in 500. Türcken waren / darvon über 120. erschlagen wurden: jene aber zwo Türckische Galeen/ darinnen in 400. gefangene Christen waren/eroberten.

Der Ertz-Hertzogis. Sachen in schlechtem Zustand.

Bey Gradisca hatten die Ertz-Hertzogische etliche Schantzen / welche sie bißhero sonderlich in acht genommen / und mit Besatzung und anderer Nothdurfft gegen den Venedigern auffs beste verwahret. Demnach aber zu Außgang deß Augusti in Lucinis Schantz an Brod und Wasser Mangel eingefallen / und die Venediger solches verkundschafftet / sind sie / ehe solche ersetzet werden können/ darfür gezogen / und bey so gestalten Sachen mit leichter Mühe die Besatzung zur Aufgab gezwungen. Weil nun den Ertz-Hertzogischen hierdurch nicht geringer Abbruch geschehen / auch die Ort am Meer von der Venediger Flotta hefftig bedränget worden/und sonst alles/wegen Mangel an Volck und Proviant in schlechtem Zustand war / thäte solches alles der Ertz-Hertzogischen General Adam Herr von Trautmansdorff / welcher bißhero gegen der Venedischen Macht

Anno Christi.

sein bestes gethan/ Ertz-Hertzogen Ferdinando zu wissen/ und begehrte eylende Hülff/ welche ihm auch alsobald zugeschickt wurde.

Venediger verlieren ihren General.

Indessen machten sich die Venediger wieder an der Ertzhertzogischen Schantzen/ aber es wolte ihnen damit nicht angehen/ wie mit Lucnis: Dann sie wurden dergestalt empfangen/ daß sie mit Verlust ihres Generalen Pompeji Justiniani und einer guten Anzahl gemeiner Soldaten wieder weichen musten. Dieser Schaden wurde umb viel desto grösser/ weil etliche Tag hernach auch ein neue Schantz zwischen Gradisca und dem Fluß Torre/ darinn viel vornehme Leut ihre Quartier genommen hatten/ durch den Grafen von Tampier den Venedigern abgenommen/ und eine grosse Summa Gelds/ so zu Bezahlung deß Kriegsvolck angewendet werden solten/ erlappt wurde/ also daß es den Venedigern zu Ausgang deß 1616. Jahrs nicht nach ihrem Willen gieng.

1617. Als mitler Zeit der Herr von Trautmannsdorff durch das frische Volck/ so ihm auß Oesterreich/ Kärndten/ Crayn und Steyermarck zukommen/ sehr gestärcket worden/ hätte er zu Anfang deß 1617. Jahrs den neuen Venedischen General Johannem de Medices gern zu einer Schlacht herauß gelockt: Aber selbiger wolte den Handel nicht also auff einmal dem Glück vertrauen/ sondern hielte sich in seinem Läger inn/ ungeachtet die Oesterreichische viel Gespött darüber trieben: Gleichwol wurden indessen die Scharmützel zwischen beyden Partheyen nicht unterlassen/ sondern täglich continuirt, worbey dann mancher tapfferer Soldat sein Leben einbüssen muste.

Zu Eingang deß Aprilen kam Graf Johann Ernst von Nassau mit 4000. Mann Holländischem Volck den Venedigern zu Hülff. Joh. de Medices hatte eben damahls fünff neue Schantzen um Gradisca verfertigen lassen/ und dardurch die Ertz-Hertzogischen ziemlich eingethan/ daß sie nicht mehr/ wie sie zuvor gethan/ aus Palma außlauffen konten: weil aber von dem 20. Aprilis an/ biß auff den 22. May continuirlich Regenwetter gewesen/ ward aber an seinem Vorhaben sehr verhindert/ und mochte nichts weiter wider die Vestung außrichten. Demnach aber das Wetter sich wieder etwas besser anließ/ griff er auff Gutachten Graf Johann Ernsts von Nassau die Schlösser und Schantzen über dem Fluß Lisonzo/ ohn welcher Eroberung der Vestung Gradisca nicht wol beyzukommen war/ annahm derselben zwo ohne sonderlichen Widerstand ein: Aber vor dem Schloß Rubia fand er genug zu schaffen/ dann die Ertz-Hertzogische wehreten sich darinn so tapffer/ daß sie ungeachtet ihres hefftigen Schiessens/ wenig außrichten konten. Gleichwie aber durch das ungewisse Geschütz/ und die hin- und her fliegende Kugeln/ so bald ein tapfferer Obrister kan getroffen werden/ als ein gemeiner Soldat/ also gieng es an diesem Ort auch/ indem den 7. Junii das Unglück auff gedachten von Trautmannsdorff fiel/ daß ihm durch ein Stück beyde Arm abgeschossen/ auch der Bauch etwas verletzt wurde/ darvon er alsobald/ nachdem er die Officirer und Soldaten/ daß sie dem Käyser und Ertzhertzog Ferdinando getreu verbleiben solten/ vermahnet/ auch an seine statt den Balthasarn von Marradas zum Commendanten über das Kriegsvolck verordnet/ dem Geist auffgab/ mit grossen Betrauren der Obristen: weil er ein tapfferer und erfahrner Kriegsmann gewesen. Den folgenden Tag kam der Freyherr Ulrich Kinsky/ und Capitän Herman Stein auff gleiche Weiß ums Leben/ blieben aber doch nicht ungerochen: Dann als die Venediger nach geschehener Pressa den Sturm antraten/ hielten sich die Belägerte so tapffer/ daß solcher mit Verlust in 300. Mann abgeschlagen wurde. Nicht besser gieng es ihnen/ als sie etliche Tag hernach auff der andern Seiten gegen Görtz zu streiffren: dann es kamen ihnen in 2300. Hussaren und Hendtucken entgegen/ welche sie also empfiengen/ daß sie nach vier stündigem Fechten/ mit Verlust in 300. Mann sich wieder nach ihrem Läger retiriren musten. Ob nun wol die Venediger der Vestung Gradisca von neuem hefftig zusetzten/ konten sie ihr doch nichts anhaben. Weil auch das Volck in solcher Belägerung groß Ungemach litte/ und durch Hunger und allerley Kranckheiten übel geplagt wurde/ als fieng es an sich sehr zu verlauffen/ viel fielen zu den Ertz-Hertzogischen über/ und sonderlich kam von dem Holländischen Volck/ nachdem ihr General Graf Joh. Ernst zu Udene gestorben/ der meiste Theil arm und elend wieder in Niederland an/ und wusten von Italien nicht viel Lobs zu sagen.

Indem bey Gradisca die Ertzhertzogische und Venedische einander/ mit stätigem scharmützieren in den Haaren lagen/ und indessen auff dem Meer/ daselbst den Uscochen 16. Neapolitanische Kriegs-Schiff zu Hülff kommen/ von beyden Theilen auch nicht gefeyret.

Unglück den Neapolitanern glücklich.

Zu Anfang deß Wintermonats traffen die Venedische und Neapolitanische Armaden einander an/ und hielten ein harten Schiff-Streit miteinander/ welcher zween Tag lang währete/ dabey ohne Zweiffel der Außgang auf der Neapolitaner Seiten gar schlecht würde gefallen seyn/ wann nicht/ nach dem schon allbereit drey ihrer Schiff in Grund geschossen/ ein starckes Ungewitter entstanden/ und die Kämpffende mit Gewalt geschieden/ und von einander geschlagen hatte/ war also dieses Ungewitter den Neapolitanern nicht wenig ersprießlich.

Continuatio deß Kriegs zwischen Spanien und Savoyen.

Nachdem nun beyde kriegende Theil einander den Beutel tapffer geschüttelt/ und doch dardurch nichts anders außgerichtet/ als daß Friaul und Istereich jämmerlich verheeret und außgeplündert worden/ und einer so wol als der ander/ den Schaden empfunden/ war endlich im October/ nachdem etliche Tag zuvor Antonius Priulus an Johann de Medices statt zum Generalen über die Venedische Armee verordnet worden/ ein Stillstand der Waffen/ und

Trautmannsdorff wird erschossen.

bald

Anno Christi.

bald darauff ein völliger Frieden getroffen: Wie wir hernach bey dem Außgang deß Savoyschen Kriegs sagen wollen. Selbigen Krieg zu sopiren/ hatten sich im vorigen Jahr der Pabst / König in Franckreich und andere hefftig bemühet / und deßwegen unterschiedliche Vorschläg gethan / aber dessen ungeachtet / gieng der Handel deß 1617. Jahrs allererst mit rechtem Ernst an/ indem deß Hertzogen von Savoyen ältester Sohn / Printz Victor mit etlich tausend Mann zu Roß und Fuß in deß Fürsten von Masseran Land / so unter Spanischem Schutz war / entfiel/ und nicht allein der Stadt Masseran sich bemächtigte/ sondern auch Corpaccre/ welches mit Spanischem Volck starck besetzt / mit Accord einbekam. Der Mayländische Castellan Sanctms Luna unterstunde sich zwar mit 3000. Mann zu Roß und Fuß solchen Ort / weil den Spanuern nicht wenig daran gelegen / zu entsetzen / aber er kam zu spath/und da es allberent übergangen war. Als er sich nun bey so gestalten Sachen im Thal Sesia niederließ/ um zu sehen / was die Savoysche ferner vornehmen würden / kamen sie ihm unversehens auff den Halß/ und schenckten ihm den Willkomm dermassen ein/ daß er selbsten neben vielem Volck auff dem Platz blieb / und ein gute Anzahl gefangen wurden.

Indessen hat sich der Marschall Ladiguiera mit dem Frantzösischen Succurs / so in 7000. Mann starck war / mit dem Hertzogen von Savoyen conjungirt / welcher darauff S. Damian belägert/ und mit Schiessen/Schantzen und Miniren die Spanische also geängstigt / daß sie von einem Accord zu handeln angefangen: Aber die Savoyische Soldaten waren auff den Raub so begierig/ daß / indem Graf Guido von S. Georgio wegen der Conditionen deß Abzugs an den Hertzogen schickte / sie unerwartet der Antwort / durch die gemachte Pressa hinein fielen / was ihnen vorkam/ niedermachten / und also diesen Ort mit Gewalt einnahmen / und mochte die guten Spanier das Anerbieten zum Accord wenig helffen. Hierauff setzte der Hertzog seinem Glück tapffer nach/und bracht auch Garenna und Alba in seinen Gewalt.

Dieser Succes schmertzte die Spanier nicht wenig/ rüsteten sich demnach mit aller Macht den empfangenen Schaden zu rächen. Zu welchem Vorhaben dann nicht wenig Beförderung thäte / daß zu Anfang deß Frühlings Ladiguiera mit dem Frantzösischen Volck in Franckreich / wegen der Unruh / so sich daselbst zwischen der Königin und etlichen Fürsten erhaben / ziehen muste / und dahero der Hertzog guten theils Hülff loß gelassen wurde.

Vercell von den Spaniern belägert und gewonnen.

Dieser Gelegenheit zu seinem Vortheil sich gebrauchend / zog Peter von Toledo zu End deß May mit 16000. zu Fuß/und 4000. zu Pferd/ beneben 32. Stücken Geschütz für die Vestung Vercell / und griff solche mit einer Belägerung an. Die Savoyische Besatzung thäte zwar ihr bestes solchen Ort wider die Spanier zu defendiren / fielen zu unterschiedlichen mahlen auß/ und thäten viel Schaden im Läger/ so bemühete sich auch der Hertzog sehr / die Stadt zu erhalten/und wo möglich der Spanier Vornehmen zu verhindern: Deßwegen er dann auch zu zweyen mahlen den Belägerten etlich Hülffs-Volck zuschickte: aber solches wurde jedesmahl von den Spänniern außgekundschafftet/und theils erschlagen/ theils wieder zurück gejagt / und immittels der Vestung mit Schiessen/ Miniren und Stürmen auffs hefftigste zugesetzet.

Dennach nun die Belägerte vermerckt / daß ihre Hoffnung auff einen Entsatz umsonst/ Mangel an Pulver bey ihnen eingefallen / und ihnen über diß Bericht zukommen / daß die Spanische entschlossen/ an St. Jacobs-Tag (an welchem sie einen sonderlichen Aberglauben haben / grosse Thaten glücklich zu verrichten) einen unnachläßigen Sturm anzutretten / haben sie auff solche Zeit accordirt/und des andern Tags nach Kriegs-Gebrauch abgezogen.

Und auff solche Weiß ward den Savoyern der Paß in das Hertzogthum Mayland abgeschnitten / den Spaniern aber in das Savoysche Land geöffnet: gleichwol hat diese Eroberung sie ziemlich viel Volck gekostet/und ist ihnen mancher tapfferer Soldat darfur sitzen blieben / darunter auch der Graf von Sultz und andere vornehme Officirer gewesen.

Savoyen bekommt Succurs aus Franckreich.

Peter von Arragon hatte ihm vorgenommen/ nach Vercell auch die Stadt Ast anzugreiffen / und derselben sich zu bemächtigen/aber er machte die Rechnung ohne den Wirth/und wurde ihm der Compaß vom König von Franckreich heßlich verrucket. Dann nachdem selbiger durch die Hinrichtung deß von Ancre wieder etwas Ruh in seinem Königreich bekommen / gedachte er den Hertzogen von Savoyen zu succurriren/ damit er von den Spaniern nicht möchte unterdruckt werden.

Zu solchem End schickte er im Augusto den Ladiguieram mit seinem und noch einem Regiment Teutsch Volck / welches die Königin durch den Graffen von Schomberg werben lassen / in Italien / welcher den Spaniern / so jetzo an dem waren Ast zu belägern/stracks zu seiner Ankunfft übele Possen machte. Dann als der Hertzog in Savoyen Kundschafft hatte / daß die Spanische in starcker Anzahl in den nächstgelegenen Orten um Ast ihre Quartier hätten / entschloß er sich alsbald mit der neuen Hülff solche zu überfallen: welches auch so fern glückte / daß er den ersten Septembris Feliciano / darinn in zweytausend Spanische / Refrancor / darinn zweyhundert Schweitzer / und Quaterdeck / darinn gleichfalls etlich hundert Spanische lagen / ohne sonderlichen Verlust einbekam / und in solchen Orten dreyzehen Fähnlein und einen guten Theil Gewehr eroberte. Die Spanische Reuterey unterstunde sich zwar bey so gestalten Sachen den Frantzosen und Savoyern zu begegnen / und sie von fernerm Progres abzuhalten: als sie aber merckten / daß sie ihnen nicht bastant / machten sie sich / ehe sie ihnen zu nahe auff die Haut ka-

Anno Christi.

men / auff Alexandrien zurück / wurden aber gleichwol von den Savoyischen also begleitet / daß ihrer viel zurück bleiben muſten. Hierauff gab es noch ein ander Treffen mit in 1200. Spanischen zu Fuß und 9. Cornet Reutern. Diese waren zu Cornient ankommen/als ſie aber den Feind in der Nähe vermerckt/ gedachten ſie ſich bey Zeiten auß dem Staub zu machen: aber ſie wurden von den Frantzoſen und Savoyern an einem holen Weg ereylet/und an unterſchiedlichen Orten angegriffen / alſo daß ohne Zweiffel wol wenig darvon kommen / wann nicht zu ihrem groſſen Glück/als ſie ein Weil ſcharmützirt/die Nacht eingefallen / welche ſo finſter geweſen / daß Freund und Feind einander nicht mehr erkennen können/ derohalben die Savoyer und Frantzoſen / nachdem gleichwol ein gut Theil niedergemacht worden/den Reſt lauffen laſſen / und ſich wieder nach Feliciano gewendet. Nach ſolchem kamen den 4. Septembr. Nona und Rocka auch in des Hertzogen Gewalt / und jenes zwar durch Ubergebung/ dieſes aber durch Forcht und Zagheit der Spanier/ welchen das Hertz bey Ankunfft der Savoyischen alſo wuchſe/daß ſie alsbald den Ort ohne Widerſtand verlieſſen / und darvon flohen. Dieſe glückliche Succeß der Savoyischen und Frantzöſiſchen Armee ſchröckten den hochmüthigen Petrum von Toledo alſo/ daß er anfieng zum Creutz zu kriechen/ und auff einen Frieden zugedencken. Welcher dann endlich durch Interpoſition des Pabſts und des Königs in Franckreich Legaten nicht allein zwiſchen dem König in Hiſpanien und dem Hertzogen von Savoyen / ſondern auch zwiſchen König Ferdinando und den Venedigern beſchloſſen worden / und zwar Savoyen betreffend / auff nachfolgende Conditionen:

Fried in Italien beſchloſſen.

1. Der Hertzog in Savoyen ſolte ſich dem Aſtiſchen Vertrag gemäß verhalten / und dahero auch der Mäyländiſche Gubernator alle Hoſtilitäten einſtellen.

2. Der Hertzog in Savoyen ſolte in einem Monat diſarmiren / und das Kriegs-Volck abſchaffen.

3. Alle ſo wol vor / als nach dem Aſtiſchen Vertrag eingenommene Ort reſtituiren.

4. Auch der Mäyländiſche Gubernator / wann ſolches geſchehen / alles was er in währendem Krieg occupirt/ quittiren.

5. Alle Gefangene von beyden Theilen loß geben: Und

6. Wann der Hertzog alſo / wie vorgedacht/ diſarmirt / das Spaniſche Kriegsvolck von dem Mayländiſchen Gubernatorn gleichfalls abgeführet werden.

Demnach nun der Frieden ſolcher Geſtalt beſchloſſen / ſind zwar alſobald von beyden Theilen alle Feindthätlichkeiten eingeſtellt/aber allererſt im Julio des folgenden Jahrs vollzogen/und die Reſtitution der occupirten Land ins Werck geſetzet worden.

Die Articul ſo wegen Hinlegung des Kriegs zwiſchen König Ferdinand und den Venedigern verglichen worden/waren dieſe:

König Ferdinand ſolte ein Teutſche Beſatzung in Zeng legen / und zugleich die Venediger einen nahgelegenen Ort/welchen man begehren würde/ reſtituiren.

Die Uſcochen/ſo vor dieſem Krieg dem Streiffen und Rauben obgelegen / und die Schiff geplündert / ſolten zwantzig Tag nach der in Zeng eingelegten Beſatzung außgeſchafft / die jenige aber ſo allein in dieſem Krieg ſich feindlich auff dem Meer erzeigt / für keine Seeräuber gehalten/auch den Banditen / daß ſie des Käyſers und Ertz-Hertzog Ferdinandi Land meyden ſolten/ aufferlegt: Die Raub-Schiff verbrennet: Die in dieſem Krieg eingenommene Port und Seepäß von den Venedigern reſtituirt: Innerhalb zween Monaten die Articul dieſes Vertrags vollzogen / unterdeſſen allen Hoſtilitäten von beyden Theilen abgeſtellet: Nach der Vollziehung dieſes Vertrags den Commercien zu Waſſer und Land wieder ihr freyer Gang gelaſſen / und alles in den Stand / wie es vor dieſem Krieg geweſen / geſtellet: Die Gefangene von beyden Theilen auff freyen Fuß geſtellet: Die ſo König Ferdinando oder den Venedigern bey dieſem Weſen gedienet/perdonirt/und ihre Güter ihnen reſtituirt: Und endlich von dem Käyſer oder König Ferdinando die vertriebene Uſcochen nimmermehr wieder auffgenommen / oder zugelaſſen werden / daß durch ſelbe den Venedigern und ihren Unterthanen einig Leyd oder Schaden widerfahre. Auff dieſe und andere dergleichen Articul ward der Handel zwiſchen König Ferdinando und den Venedigern verglichen / der Frieden im folgenden 1618. Jahr publicirt/ und alſo dem Krieg in Italien ein End gemacht / mit groſſem Frolocken der Innwohner: Welches doch nicht lang hernach Beſtand gehabt. 1618.

Neuer Hertzog zu Venedig.

Kurtz darauff gieng Johannes Bembus / Hertzog zu Venedig / welcher gar ein löblich Regiment geführet / und in Kriegs- und Politiſchen Sachen ein wohlerfahrner Mann geweſen / mit Tod ab. An ſeine ſtatt ward Nicolaus Donatus ein Mann von achtzig Jahren erwählet: aber weil er für einen Angeber und Urſächer der auff die Victualien / und ſonderlich auff das Korn angeſetzten neuen Zölle gehalten wurde / ward der gemeine Pöbel ſo ſchellig über dieſe Wahl/daß ſie ihm/ als er mit gewöhnlichen Ceremonien in S. Marxen Kirch getragen wurde/mit Zuruffen / wie ſonſt gebräuchlich / kein Glück wünſchten / auch das Geld ſo er außſtreuen ließ/ auffzuheben nit würdig achteten/ und einen groſſen Tumult erregten / darinn viel verwundet wurden. Jedoch änderte ſich dieſe Verbitterung bald/ nach dem wider alles Verhoffen / die neue Anlagen abgeſtellet wurden / und die Victualien in einen wolfeilern Kauff geriethen. Gleichwol aber kam dieſer neue Hertzog dem Volck bald auß den Augen / und ſtarb/ als er kaum einen Monat und drey Tag regieret. Ihme ſuccedirte Antenius Priulus / welcher damahls der Herrſchafft Kriegsvolck in Friaul commandirte.

Anno Christi. 1612. Frantzösis. Geschichten

Wir kommen nun auff die Frantzösische Geschichten: Demnach vor 14. Jahren nach vielen schädlichen Kriegen beyde Cronen Franckreich und Spanien sich durch einen lang-gewünschten Frieden miteinander vertragen / sind sie förters im Jahr 1612. durch Unterhandlung deß Groß-Hertzogen von Florentz mit dem Band eines doppelten Heurathszusammen verknüpffet worden / indem der junge König Ludwig in Franckreich / Königs Philippi III. in Spanien Tochter / Fraulein Annam Mariam Mauriciam / und hingegen deß Königs in Spanien Sohn Printz Philippus, deß jungen Königs in Franckreich Schwester / Fraulein Isabellam zur Ehe genommen. Um welches Heurathswillen in Spanien und Franckreich herrliche Freuden Fest und kostbare Triumph angestellet / die Heimführung und das Beylager aber in Franckreich allererst im Jahr 1615. gehalten worden. Es haben aber diesen Heurath nicht allein der Printz von Conde und andere Fürsten deß Geblüts / und sonderlich die Reformirte in Franckreich / als welche sich daher beförchtet / es möchte dadurch die Spanische Inquisition ins Werck gerichtet werden: sondern auch andere benachbarte Fürsten und Republiquen sehr ungern gesehen / und solchen zu verhindern möglichs Fleisses sich unterstanden / so aber alles / weil deß Königs Mutter solchen hefftig getrieben / vergebliche Mühe gewesen.

Doppelte Heurath zwischen Franckreich und Spanien.

1613. Duell in Franckreich von neuem verbotten.

Obwol die die Außforderungen und Duell in Franckreich / so auß liederlichen Ursachen angestellet / und viel vornehme Leut dadurch hingerichtet worden / durch Königs Henrici IV. und seines Sohns Königs Ludovici XIII. Edict / so respectivè Anno 1609. und Anno 1611. publicirt worden / ziemlich in Abgang kommen / fiengen sie doch in diesem und in dem folgenden Jahr sich wieder von neuem anzu regen. Sonderlich brachte im Januario / in deren einem der von Guise den Freyherr von Lux / weil selbiger sich gerühmet / er hätte gedachtes von Guise Vattern Tod / wann er gewolt / wol abwenden können: und hernach auch desselben einigen Sohn / welcher seinen Vatter rachen wollen / ums Leben: Ingleichem wurde im selben Monat der Herr von Bethune von dem Montigni erstochen. Weil nun durch dergleichen schädliche Duell stängs so viel Bluts vergossen / und mancher tapffener Mann / so nicht allein den Seinigen / sondern auch dem gemeinen Nutzen noch viel gute Dienst leisten können / hingenommen wurde / ließ der König stracks nach angeregten Tod-Schlägen / dergleichen Unheil ins künfftig zu verhüten / ein neue Declaration publiciren / darin alle Gnad / Perdon und Verzeihung der jenigen / so sich in dergleichen Kampff und Duell / unter was Verwand es auch geschehen möchte ins künfftig begeben würden / abgeschnitten und geboten wurde / daß solche allenthalben nach der Schärpffe und extraordinariè gestrafft werden solten.

Schlechter Zustand in Franck-

Herzwischen haben sich die Sachen in Franckreich je länger je mehr zu gefährlichen Motibus angelassen. Dann gleich wie das Königreich / welches vor und zu Anfang Kön. Henrici IV. Regierung ein harten Puff außgehalten / und nicht wenig verheeret und ruinirt worden / bey dem glücklichen Regiment gedachtes Königs dermassen zu floriren angefangen / daß es sich deß vorigen erlittenen Schadens guten Theils wiederum ergetzet: Also ist es nach desselben Tod bey der Königin Regiment von Tag zu Tag zu einem schlechtern Zustand gerathen / und in Abgang kommen / indem die Reichs-Ordnungen verruchret; die eingebohrne Reichs-Fürsten und Stande mehrentheils verachtet und übergangen / hingegen Frembde und Außländische auch geringes Herkommens / unter denen der Marschall de Ancre ein Italiäner der Principal / zu den höchsten Dignitäten und Administrationen im selbigen Königreich erhaben / der überauß reiche Königliche hinterlassene Schatz durchgebracht und verschwendet werden / und viel andere Unordnung eingerissen. Dieses hat den Fürsten sehr wehe gethon / und / weil sie diesem Wesen / in dem keine Besserung erfolgen wollen / nicht länger zusehen können / in Anfang deß 1614. Jahrs mehrentheils von Hof sich hinweg begeben / zu Massiers eine Zusammenkunfft gehalten / und von da auß eine Schrifft publicirt / darinnen sie unterschiedliche Klagen über die übele Administration deß Regimentes verfasset / worauff die Königin in einer andern Schrifft geantwortet: Unterdessen machten sich so wol die Fürsten / als der König und die Königin mit Kriegsvolck gegen einander gefaßt / aber gleichwol kam es nach vielem Schrifftwechseln und Tractiren zu Soussen / und darnach zu Sainct Manhold zu einer Vergleichung / welche aber doch nicht lange Bestand hatte / wie darvon bald Meldung soll gethan werden. Der König und die Königin zogen nach gemachtem Vertrag in Bretaigne herum / stelleten alles in gute Ordnungen / und liessen etliche Schantzen und Vestungen so bey wahrender obiger Unruh auffgebauet worden / demoliren / welche Räiß deß jungen Königs Authorität nicht wenig vermehrete.

1614.

König Ludwig unterfängt sich der Regierung.

Demnach König Ludwig der Dreyzehende in diesem Jahr das vierzehende Jahr seines Alters erreigt / und also nach Anweisung Königs Caroli deß Fünfften Constitution zu seinen mündigen Jahren gelangt / und der Regierung fähig worden / hat er darauff den dritten Octobris seinen ersten Actum im Parlament zu Pariß / in Beyseyn seiner Mutter der Königin Regentin / und der vornehmsten Fürsten und Herren seines Geblüts gehalten / und eine Erklärung und Confirmation über die Edicta und Constitutiones so zum theil von seinem Vatter Henrico dem Vierdte / zum theil von ihm und der Königin Regentin in seiner Minorennität gemacht worden / publiciren lassen: Welches mit grossen Solennitæten zugangen. Die alte Königin hat zwar dem Sohn das biß dahero geführte Königliche Regiment übergeben / aber doch hinwiederum

Anno Christi.

von ihm gebetten worden/ daß sie sich noch ferner desselben annehmen / und ihm deß Königreichs Geschäfften wolte verwalten helffen.

Reichs-Versammlung zu Paris.

Etliche Tag hernach hielt der König zu Pariß ein allgemeine Reichsversammlung/ darbey wurde von den Unordnungen/ Mängeln / und Klagen/so auß allen Orten / und von etlichen vornehmen Fürsten und Herren / sonderlich dem Printzen von Conde eingebracht wurden / gehandelt. Aber es gab viel Disputirens und Gezänck darbey: unter andern wolten die Geistliche / man solte von dem König die Publication deß Tridentinischen Concilii begehren/ darzu sie dann auch den Adel beredeten/aber der dritte Stand wolte keines wegs mit einstimmen/so konten sie auch in etlichen andern Puncten nicht miteinander überein kommen. Nachdem nun wegen der Aempter / daß sie nicht mehr solten verkaufft/noch erblich / vermög einer gewissen Summa Gelds / welche die Beampte dem König jährlich erlegen müssen/verliehen werden/ Verordnung gethan / auch über die übrigen Puncten / so dem König überreicht / einforderliche Resolution versprochen worden/ ingleichem auch die Reformirte ihre Gravamina eingebracht/ hat den 22. Febr. deß 1615. Jahrs der Reichstag seine Endschafft erreicht.

1615.

Neue Unruh in Franckreich.

Indessen spann sich allgemach eine neue Unruh in Franckreich an: Dann der Printz von Conde hatte ihm die Hoffnung gemacht / er würde bey diesem Reichstag so viel zu wegen bringen können/ daß deß Königs Hofrath / weil er nunmehr zu seinem mündigen Alter gelanget / wie auch die Form und Manier deß Königl. Regimentes geändert/ der Königin Räthe abgeschafft / und an derselben statt er und andere Fürsten deß Geblüts an das Brett kommen: Und dann die Vollziehung deß von Spanien getroffenen Heurathshandels entweder verhindert / oder zum wenigsten auffgezogen würde. Aber es wolt ihm deren keines angehen/und blieben alle Sachen in dem alten Stand/ ungeachtet auch das Parlament damit nicht am besten zu frieden war.

König in Franckreich rüstet sich seinen Heurath zu vollziehen.

Die Geistlichen in Franckreich sahen den Heurath mit Spanien nicht ungern / hatten auch beneben der Königin Regentin/deßwegen die Sach so weit getrieben/ daß der König sich entschloß/ zu Außgang deß Junii in Gascognien zu reisen / und seine Braut von den Spanischen Gräntzen abzuholen/zu welchem End er stattliche Bereitschafften machen ließ. Als nun der Printz von Conde / und die so es mit hielten / sahen / wo es hinauß wolte/ auch sonsten der von Anere und andere den grösten Gewalt haten/waren sie übel damit zu frieden / und schieden derhalben einer nach dem ander unter allerhand Vorwand von Hof ab. Gleichwol bemühete sich der König annoch den Printzen von Conde zu lencken / und auff seine Seiten zu bringen / und ließ deßwegen ein freundlich Schreiben an ihn abgehen / daß er wieder gen Hof kommen / und ihm auff der vorhabenden Räiß Gesellschafft leisten / auch seine Schwester in Spanien begleiten solte. Aber der Printz gab ihm hierauff zur Antwort: Daß die Regierung zu Hof also bestellet / das er sich dahin nicht begeben / oder seine Majestät Begehren willfahren könte / weil sonderlich diese Räiß durch böse Rathgeber angestifftet wäre. Dieses aber ungeachtet / blieb der König auff seinem Vorhaben / und wechselte deßwegen noch unterschiedliche Schrifften mit dem Printzen: aber er mochte nichts bey ihm erhalten.

Anno Christi.

Viel Malcontenten in Franckreich.

Indessen gab es auch unter dem Adel viel Malcontenten / welchen das damalige Regiment und Administration deß Königreichs nicht gefallen wolte / und deßwegen / weil auch der Reichstag viel anderst/als sie ihnen eingebildet/ abgeloffen/ allerhand Klagen einbrachten: War al so alles voller Unwillen.

Weil nun keine Besserung sich erzeigen wolte/ machten der Printz von Conde/die Hertzogen von Longeville / Mayne / Bullion/der Graf von S. Paul und andere einen Bund mit einander / sich wegen auf Kriegsverfassungen zugedencken/ weil sie mercketen/daß der König dergleichen thäte / und liessen eine Declaration an alle Ständ und Städt in Franckreich außgehen/in welcher sie die Ursachen erzehleten / welche sie bewogen / eine Reformation und Enderung in der Regierung zu begehren/ und baten / daß man sie in ihrer gerechten Sach nicht lassen / sondern ihnen alle mögliche Hülff wider diejenige leisten wolte / so sich unterstünden / sie zu unterdrucken. Worauff ihnen viel verfielen. Die Reformirte hatten ihnen bey so gestalten Sachen vorgesetzt / in deß Königs Devotion beständig zu verbleiben/ und in der Fürsten Händel/ungeachtet sie vielfältig darum ersucht wurden / sich nicht einzumischen: Als sie aber hernach vernahmen/wie hefftig die Geistliche in Bearnien / um die Annehmung deß Tridentinischen Concilii bey dem König urgirten/wurden sie auch dardurch offendirt/ daß sie dahero Ursach nahmen / sich nachmalen mit dem Printzen von Conde/zu conjungiren/welches ihm der König und die alte Königin nicht träumen lassen.

Reformirte tretten auff der Fürsten Seiten.

An dessen von Conde statt verordnete der König den Hertzogen von Guise/daß er seine Schwester biß gen Bajona begleiten/und hingegen die Spanische Printzessin von dannen abholen solte.

Mittlerweile hatten die Fürsten etlich tausend Mann zu Roß und Fuß zusamen gebracht/fiengen demnach an den Handel mit Ernst anzugreiffen/ und machten ein Decret/ den Spanischen Heurath mit Gewalt zu verhindern / und den bösen Rathgebern die Administration deß Königreichs zu benehmen / Aber die erste impressa die sie vornahmen / schlug ihnen fehl/ welche war / daß sie der Städte Roja und Montheder in Picardey sich zu impatroniren gedachten: aber sie fanden sie von dem von Antre so wol besetzt und verwahrt/ daß sie sich nach Beauresin wenden musten. Doch gerieth ihnen ein andere Schantz/ daß sie um den halben Herbstmonat bey der Brücken Herme zwischen Clarmont und Beauvois in 500. Königisch Volck rumorten / so theils ins Wasser gejagt/theils nider gemacht / die meisten

Königische bülffen ein / erholen sich aber ihres Schadens wieder.

aber

ANNO CHRISTI.

aber gefangen wurden. Dieser Schade wurde bald darauf von deß Königs General dem Marschall Boisdaulphin reichlich vergolten. Dann nachdem selbiger verkundschafftet / daß zu Chanlar deß Herrn von Lützenburg Volck liege / welches 300. Reuter mehrertheil vom Adel waren / und kurtz zuvor / nachdem sie in Champanien grossen Schaden gethan / und viel Raubs zusammen gebracht / mit den Fürsten sich conjungirt hatten / zog er ungesaumt mit einer guten Anzahl Volck dahin. Ob nun wol die Lützenburgische / als sie zur Ergebung ermahnet wurden / mit Worten sehr tapffer sich erzeigten / und sich lieber zu sterben / dann zu ergeben vermassen / also daß Boisdaulphin selber meynte / es würde allda ein harte Nuß zu beissen seyn: Jedoch / so bald sie 2. Feld Stücklein herbey führen sahen / bekamen sie ein solch Hasen-Hertz / daß sie stracks ohn einige Gegenwehr accordirten / und mit Hinterlassung ihrer Cornet / Bagage / Pistolen / Sack und Pack / wie auch ihres Obristen deß Herrn von Lützenburg / so damals in der Fürsten Läger war / Silberwerck / ein schändlichen Abzug nahmen / welcher ihnen um so viel spöttlicher war / weil dieser Ort Chanlar nicht allein wol verwahrt / sondern auch der Printz von Conde mit der Fürsten Volck kaum ein halbe Meil darvon lag / und dahero sie leichtlich hätte entsetzen können.

Der Printz von Conde unterstunde sich zwar etliche Ort an dem Wasser Jenne / Loire / und Serne in seinen Gewalt zu bringen: aber die Königische kamen ihm vor / und geriethen endlich beyde Läger so nahe zusammen / daß sie den 28. Octob. bey Hussen gegen einander in Schlacht-Ordnung hielten / und mit Stücken auff einander schossen / darüber die Condersche zurück wichen / und da sie nicht einen Wald zum Vortheil gehabt / und die Nacht über dem Scharmützeren eingefallen / dörffte es damals / weil die Königische viel stärcker / mißlich genug mit ihnen gestanden seyn. Wären aber gleichwol nicht ausser der Gefahr gewesen / wann sie nicht noch dieselbe Nacht an einem bequemen Fuhrt über die Loyre gesetzt / welches die Königische deß andern Tags / als sie sich zum Angriff gerüstet / zu spath innen worden. Wiewol nun die Condersche solcher Gestalt glücklich über die Loyre kommen / und sich der Orten mit Teutschem und andern Volck sehr gestärckt / haben sie doch zu ihrem Intent / welcher war / den König an seiner Reiß zu verhindern / damit der Spanische Heurath nicht könte vollzogen werden / weil er allbereit damals zu Burdegal ankommen / nicht gelangen können / welches sie leichtlich ins Werck gerichtet / wann sie sich hiebevor etwas mehr geeylet / und mit Brandschätzen und andern Exactionen / dardurch sie ihnen viel Ort gar gehässig gemacht / nicht so viel Zeit zugebracht hätten.

Königl. Hochzeiten zu Burgos und Burdegal.

Zu gedachtem Burdegal wurden den 18. Octobr. wie auch um gleiche Zeit zu Burgos in Spanien / die beyde Königliche Hochzeiten mit grossem Pomp und Pracht gehalten: Königs Ludwigs Schwester ward zu Burdegal im Namen deß Printzen von Hispanien von dem Hertzogen von Guise: Königs Philippi Tochter aber im Namen König Ludwigs in Franckreich von dem Hertzogen von Usseda / deß Hertzogen von Lerma Sohn / getrauet. Darauff führete der Hertzog von Guise den 21. Octob. die Königl. Braut / in Begleitung 1500. Reuter und in 4000. Mann zu Fuß / von Bindegal nach Bajona / und so fort an den Fluß Bidassum / so zwischen zweyen Bergen hinlauffet / und Spanien und Franckreich von einander scheiden / allda die Verwechselung der beyden Königl. Hochzeiten geschahe / darzu zwey Gezelt an den beyden Ufern gegeneinander über / eines für die Spanier / das ander für die Frantzosen / und mitten im Wasser auff vier Schiffen ein schöner Himmel / darinn die zwo Princessin zusammen fuhren / einander empfingen und valedicirten / auffgerichtet waren. Darauff kam deß Königs Braut den 21. Nov. zu Burdegal an / allda sie herrlich empfangen / und das Beyläger sehr prächtig gehalten wurde: Wie dann auch mit deß Königs Schwester in Spanien geschahe.

Indessen zogen die Fürsten mit ihrem Volck in Poictu / bemächtigten sich vieler Ort und stärckten sich sehr. Weil nun der Spanische Heurath nicht weiter zu verhindern / die Protestirende sich aber dannenhero allerley Neuerung und Einführung deß Concilii Tridentini, darvon sie allberen bey den Geistlichen einen Vorgeschmack gespühret / befahreten / accommodirten sie sich zu dem jenigen / welches bißhero der Printz von Conde bey ihnen gesucht / und liessen sich mit ihm und seinen Mitmurten Fürsten und Herren in eine Confœderation ein. Die vornehmste Articul / so darüber auffgerichtet wurden / waren diese.

Confœderation zwischen dem Printzen von Conde und den Reformirten.

Mit Rath und That zu Erhaltung deß Königs Sicherheit und Lebens / wie auch der Königl. Authorität und Reputation einander beyzustehen / und wider die jenigen / so an deß vorigen Königs Tod schuldig / scharpffe Inquisition anzustellen: Die Einführung deß Tridentinischen Concilii zu verhindern: In einem gemeinen Schluß sich zu erklären / wie den Ungelegenheiten / so durch den Spanischen Heurath dem Königreich zugezogen werden können / vorzubauen und zu begegnen: Daran zu seyn / daß eine Reformation unter den Königlichen Räthen angestellet / und nach Erinnerung deß Parlaments zu Paris die Administration deß Königreichs in eine bessere Form gebracht / und die Authoren der eingerissenen Unordnung abgeschafft werden möchten: Die Verfügung zu thun / daß die Reformirten alles dessen / so ihnen hiebevor verwilliget und zugesagt worden / geniessen / und ihren Postulatis die sie im Augusto und Septembri proponirt / ein Genügen geschehen / wie auch andern Klagen / ehe sie sich disarmiren dörfften / abgeholffen: Ingleichem daß die so entweder wegen der Religion / oder wegen dieser Unruhe ihrer Güter / Nahrung / Stand und Würden und Aempter entsetzt / in integrum restituirt werden

Anno Christi.

möchten. Die andere Articul / so bey dieser Bündnüß verfaßt worden / treffen etliche Ordnungen und Satzungen an / so unter den Confœderirten solten in Acht genommen werden.

König in Franckreich ermahnet die Reformirten zum Frieden.

Hierauff ließ der König sein Kriegsvolck zusammen ziehen / und verordnete darüber den Hertzogen von Guise zum General / ließ auch zugleich eine Declaration publiciren / darinnen er die Religions-Verwandten / dafern sie in Monats-Zeit von den Fürsten sich abthun / und sich dieses Unwesens nicht weiter theilhafftig machen würden / perdonirte / mit Bedrohung / daß sie hingegen / da sie in der angefangenen Rebellion fortführen / sie als Verletzer der Majestät verfolget und gestrafft werden / auch die Städte und Gemeinden aller Privilegien und Gnaden verlustigt seyn solten. Diese Declaration aber ward nicht in Acht genommen / auch scheueten die Königische der Reformirten wenig / wo sie derselben Meister seyn konten. Darbey mußten die Landschafften Poictu und Gascognen tapffer herhalten / und wurden von beyder Theil Kriegsvolck sehr verheert und außgesogen / wie es dann im Krieg gemeiniglich zu gehen pflegt.

1616. Abermaliger unbeständiger Frieden in Franckreich.

Damit nun fernerm Landverderben bey Zeiten möchte gesteuret werden / liessen sich der König in Engelland und der Hertzog von Nivers hefftig angelegen seyn / die Sachen zu einem Vergleich zu bringen / erhielten auch durch embsige Bemühung so viel / daß noch ehe der König mit seiner neuen Gemahlin nach Pariß kam / erstlich ein Stillstand / und bald darauff ein Frieden zu Loudun auffgerichtet wurde / nachdem kurtz zuvor her etlich Condesch Volck von dem Hertzogen von Guise bey S. Mayenti geschlagen / und bey hundert erleget worden. Aber es ist auch dieser Frieden auff schwachen Beinen gestanden / und bald darauff wieder umgefallen.

Der König / damit er nur das Königreich wieder in einen ruhigen Stand bringen / und die verderbliche Kriegslast den armen Unterthanen abnehmen möchte / hatte dem Printzen von Conde und seinen Confœderirten fast alles / was sie begehrt / nach ihrem Belieben eingeräumet / und sonderlich dem Printzen von Conde das Gubernament über die Landschafft Berry / mit allen darinn gelegenen vesten Orten / so der König mit einem grossen Geld / an statt einer Vergeltung / von den jenigen / so sie ungehabt / an sich gelöset / neben viel tausend Cronen / das Kriegsvolck darmit abzuzahlen / überlassen: Auch dem Hertzogen von Longeville zu Gefallen / aus Picardy und dem Schloß Amiens alle / so ihm zuwider waren / abgeschafft / und andere an derselben statt verordnet / wie dann auch der Marschall de Ancre / so das Gubernament in Picardey gehabt / an dessen statt die Verwaltung in Normandey bekommen. Ingleichem hat der König den Cantzler Sillerum abgeschafft / dem Printzen von Conde als er gen Pariß kommen / die Verwaltung der Königlichen Schatzkammer / wie auch viel Gewalt in Administration deß Königreichs übergeben.

Aber durch dieses alles / weil die rechte Brunnquell alles übels so bißhero im Königreich entstanden / nicht gestopffet / war den Sachen noch nicht geholffen. Dann so lang der von Ancre / als ein Fremder und Außländer / und sonst ein sehr lasterhaffter Mensch / noch immerdar hoch am Brett bliebe / ein grossen Reichthum an sich raffte / die beste Vestungen und Castell in seiner Gewalt hatte / und durch die alte Königin / welche ihm sonderlich wol wolte / alles nach seinem Willen thun und zurecht bringen konte / mochte den Frantzösischen Fürsten und Herren / wann man sie schon gar auff den Händen getragen hätte / kein Genügen geschehen / weil sie dieses Außländers Hochmuth und Authorität nicht leiden konten. Derhalben gab es kurtz nach dem zu Loudun gemachten Frieden neue Handel / welche daher ihren Anfang nahmen / daß der Hertzog von Longeville die Stadt und Schloß Perenne in Picardey einnahm / und deß Marschalls de Ancre Besatzung außschaffte. Dieses verdroß den König und sonderlich die alte Königin hefftig / die ihr daher stracks aus allen Umständen die Gedancken machte / es müste dieser Handel auff etwas anders angefangen seyn / und ein sonderlicher Anschlag darunter verborgen liegen. Weil sich nun unter ihren Rathgebern unruhige Leut fanden / welche aus einer Fliegen einen Elephanten wusten zu machen / und ihr riethen / mit der Schärpffe / weil bißhero durch gelinde Mittel die Feind nur frecher und hochmüthiger worden / zu verfahren / und da sie anders sich und den König auß der Gefahr reissen wolte / deß Printzen von Conde / als welcher ein Uhrheber und Anstiffter aller solcher schädlicher Anschläg wäre / Person sich zu versichern.

Printz von Conde wird gefangen.

Diesem Rath setzte der König und die alte Königin alsbald nach / und liessen den Printzen von Conde / als er etlich Geschäfft zu verrichten / nach Hof kommen / und sich dergleichen nicht versehen hatte / in gefängliche Hafft nehmen / welches geschahe den ersten Septembris dieses 1616. Jahrs.

Erklärung deß Königs wegen deß Conde Gefangnuß.

Über diesem unverhofften Handel erschracken die andern Fürsten deß Geblüts / so sich damals zu Pariß befanden / dermassen / daß sie darvon flohen / welches da es nicht geschehen / der Hertzog von Vendosme und andere dem Printzen von Conde hätten Gesellschafft leisten müssen: aber sie gedachten: Weit darvon ist gut vor den Schuß. Es hatte zwar gedachter Printz von Conde neben seinem Hofgesind viel gute Gönner zu Pariß / dahero man Anfangs in Sorgen stunde / es würde ohne einen grossen Tumult und Aufruhr nicht abgehen: Aber gleichwol gieng nichts anders vor / als daß seine Leut / dazu hernach auch der gemeine Pöbel sich geschlagen / deß von Ancre Pallast anfielen / und denselben rein außplünderten.

Damit nun jedermann wissen möchte / warum der Printz von Conde gefangen worden / liess der König deßwegen eine Erklärung im

Parla-

Anno Christi.

Parlament promulgiren / darumen er ihm und seinen Anhängern Schuld gab / daß sie mit solchen Consilus umbgangen / sich unterstanden hätten / allen Gewalt an sich zu reissen / und den König gar von seinem Thron herab zu stürtzen / und was dergleichen Dings mehr war: setzte auch den andern Fürsten und allen / so sich solcher Anschläg theilhafftig gemacht / eine Zeit von 15. Tagen / darinn sie kommen und umb Perdon bitten solten / mit Vermelden / daß ihnen alsdann Gnad widerfahren / im widrigen Fall aber sie deß Lasters der beleidigten Majestät schuldig erkannt seyn solten. Von dieser Declaration urtheilte ein jeder nachdem er affectionirt / und hielten viel Verständige darfür / es wäre diese Beschuldigung über den von Conde nicht falsch / wann seine Anschlag recht / und nicht auff König Ludwigs / sondern auff deß von Ancre Person / so durch die alte Königin alles beherrschete / verstanden würden.

Die Fürsten begaben sich mit einander nach Soisson / allda sie / was bey diesem Handel vorzunehmen / deliberirten: Worauff es zwar zu einer Tractation kam / darbey der König versprach / daß er den Vergleich zu Loudun halten / und die Fürsten wieder zu Gnaden annehmen / und für seine treue Unterthanen erkennen wolte: Aber das Mißtrauen wuchs von Tag zu Tag dermassen unter ihnen / daß diese Erklärung wenig Nachdruck hatte / dann die Fürsten liessen sich bedunken / es wäre ihnen solch Versprechen durch Anstifftung deß von Ancre nur also pro forma geschehen / sie dardurch wieder nach Hoff zu locken / und hernach ihrer mächtig zu werden / derhalben sie sich mit Kriegsvolck zu ihrer Defension versahen: Wie dann auch der König unter dem Hertzogen von Guise / dem Grafen von Clermont / so im vorigen Jahr auß seiner Gefängnuß / darvon wir an seinem Ort Meldung gethan / erlediget worden / viel Volck zu Roß und Fuß annehmen ließ.

Demnach nun zwischen beyden Theilen unterschiedliche Schrifften gewechselt worden / und gleichwol die Fürsten / zu denen sich jetzt auch der Hertzog von Nivers geschlagen / auff ihrem Vorhaben verharreten / und sich unterschiedlicher Ort zu ihrer Versicherung bemächtigten / wurden sie zu Anfang deß 1617. Jahrs vom König in die Acht erkläret / und ihre Güter confiscirt. Hingegen liessen sie eine Apologiam und Protestation wider den von Ancre außgehen / darinn sie sich erklärten / daß sie die Königliche Authorität zu stabiliren / und deß Königreichs Wolstand wider deß von Ancre und seiner Anhänger Conjuration und Tyranney zu erhalten / mit einander vereiniget / und auß Noth die Waffen an die Hand genommen.

1617. König in Franckreich erklärt die unirte Fürsten in die Acht.

Ancre gehet mit schädlichen Practicken um.

Gedachter von Ancre ließ ihm diese Händel heimblich nicht übel gefallen / dann er sahe wol / daß sie das einige Mittel wären / dardurch er bey seiner Gewalt und Authorität verbleiben könte: Derhalben er auch / den Krieg desto besser zu fovren / unter dem Schein / als wann er dem König in seinen Nöthen nach äusserstem Vermögen beystehen wolte / 6000. Wallonen zu Fuß und 800. Reuter auff seinen Säckel wider die vereinigte Fürsten zu werben / und vier Monat lang zu unterhalten versprach. Aber er machte dardurch seine Sachen nicht gut: Dann die Frantzosen wurden hierüber also verbittert / daß sie unterschiedliche Tractatlein wider ihn außgehen liessen / darum sie ihn tapffer durchzogen / und ihn nur seinen rechten Farben abmahleten / daß er nemlich / da er in Franckreich kommen / kaum einen Diener halten können / jetzo aber auff seinen Säckel / den er auß deß Königs Schatz / und mit andern unerlaubten Mitteln tapffer gespickt / gantze Armeen zu werben / und frembd Volck ins Königreich einzuführen / sich unterstünde: Item / daß er hochmühtiglich der grösten Gewalt in Franckreich zu nicht geringem Präjudiz deß Königs sich unternehme: gantze Herrschafften und Städte occupirte / und dieselbige befestigte: Casteel bauete: Den Parlamenten Trutz biete: Die Königliche Officien nach seinem Gefallen bestellte: Das Volck unterdrucke: Die Göttlich und menschliche Gesetz verachtete / und dergleichen.

Demnach nun diese schädliche Bestie / welche denen in die Acht erklärten Fürsten zu ihrer Entschuldigung allen Zutritt verschlossen / auch den König selbst gleichsam angefesselt und gefangen gehalten / das Maß wol voll gemacht / und hoch genug gestiegen / ist sie endlich zum Fall kommen. Dann als gedachter de Ancre zu Anfang dieses Jahrs von Pariß abwesend war / wurde der König indessen von dem übelen Zustand im Königreich / und was dieser hochmühtige Italianer im Schild führete / und Ihrer Majest. bißhero hinterhalten worden / von etlichen treuhertzigen Personen in geheim umbständlich berichtet / und wie alle Gefahr / so dem Königreich und Ihrer Majestät selbsten zu besorgen stünde / durch Außreutung dieses Unkrauts leichtlich könte abgewendet werden / erinnert. Dieses nahm seine Majestät als gut und treulich gemeynt / zu Hertzen / und fieng stracks an auff Mittel zu gedencken / wie man in der Still und ohne Aufflauff deß de Ancre mächtig werden möchte. Weil man es nun anderer Gestalt nicht wuste anzugreiffen / ward endlich dem Herrn von Vitry / Obristen Hauptmann über die Königliche Leib Guardi befohlen / daß er ihn zu seiner Ankunft ins Schloß angreiffen / und seiner Person auff einen oder den andern Weg sich mächtig machen solte. Welcher Befehl den 24. Aprilis exequirt wurde.

Bekompt seinen Lohn.

Dann / nachdem gedachter de Ancre wieder nach Pariß / und auff des Königs Begehren / unwissend / was ihm für ein Bad zubereitet / ins Schloß kommen / trat ihm alsbald im Vorhof besagter Vitry mit etlichen von der Guardi entgegen / und zeigte ihm im Namen deß Königs an / daß er sich gefangen geben solte. Dieser Handel kam dem de Ancre Spanisch vor / griff derhalben nach seinem Degen / und wolte sich wehren / aber er bekam geschwind seinen Rest / und ward mit dreyen Schüs-

sen

Anno Christi.

fen also abgefertiget / daß er ohn einig Wort sprechen dahin fiel / und den Geist auffgab. Der König ließ sich darauff an einem Fenster sehen / anzeigende / daß das jenige / so vorgangen / auß seinem Befehl geschehen. Was für ein Jubiliren und Frolocken in der Stadt / so bald dieser Verlauff ruchtbar worden / entstanden / ist nicht außzusprechen / und hat man allenthalben ruffen hören: Vive le Roy.

Deß de Ancre Cörper wurde zwar von den Seinigen begraben / aber er hatte nicht lang Ruhe in der Erden. Dann das Volck grub ihn des andern Tags wieder herfür / schleiffren ihn zu einem Schnappgalgen / henckten ihn nackend bey den Füssen daran auff / schnitten ihm Finger / Nasen / Ohren / das Gemächt und anders dergleichen ab / rauffren ihm die Haar und Bart auß / haueten / schlugen und stachen ihn / darnach liessen sie ihn vom Galgen wieder herab / schleppten ihn durch die Gassen mit grossem Ruffen und Geschrey / und nachdem sie ihm viel Schmach angethan / verbrannten sie ihn endlich unterm Galgen zu Aschen.

Ancre Weib wird enthauptet.

Sein Weib ward auch zugleich / so bald er hingerichtet / im Königlichen Schloß gefangen / und weil sie ihm zu seinen Practicken und bösen Stucken tapffer geholffen / und viel Übels gestifftet / den siebenden May offentlich enthauptet / und nachmals mit Feuer verbrannt / ihre Güter confiscirt / ihr hinterlassener Sohn des Adels unwürdig / und zu einigem Ampt oder Dignität in Franckreich untüchtig erkannt / und ihr Behausung am Schloß niedergerissen. Ein solchen Außgang hat es gewonnen mit dem Marquisen de Ancre / so sonst Concinus Conchin geheissen / und seinem Weib Leonora / welche des grossen Gewalts und Dignitäten / darzu sie durch der alten Königin Gunst gelanget / schandlich mißbraucht / und durch ihren Frevel und Hochmuth ihnen selbst einen schmählichen Fall und Untergang verursacht. Dahero zu mercken / was die jenige / so durch Ehren-Aempter / darzu sie durch grosser Herren Gunst gelanget / stoltz werden / und immer höher zu steigen / sich unterstehen / gemeinglich für Unglück zugewarten haben.

Anno Christi.

Die alte Königin war mit des de Ancre Tod übel zu frieden / und weil sie verstund / daß der König hinführo das Regiment allein führen wolte / begab sie sich etliche Tag hernach von Paris hinweg nach Blois / und stellete daselbst ihre Hofhaltung an. Weil auch nicht allein stracks nach Hinrichtung des Ancre der König eylende Currier außschickte / und seinen Kriegsobristen / deren damals ein Theil für Soissen lagen / und selbige Stadt sehr beängstigten / anmelden ließ / daß sie keine fernere Hostilitaten gegen den Printzen vornehmen solten: sondern auch hernach die Achtserklärung wider gedachte Printzen / und die so denselben bergepflichtet / aufgehaben / und sie sämtlichen wieder zu Gnaden aufgenommen / ist dadurch gantz Franckreich wieder in einen ruhigen Stand kommen / und die Printzen und andere Herren und vom Adel in grosser Anzahl sich unterthänigst beym König zu Paris eingestellet / und also in der That erwiesen / daß sie es jederzeit aufrichtig und gut mit ihm gemeynet. Der Printz von Conde aber ward um gewisser Ursachen willen noch in gefänglicher Verwahrung gehalten / aber gleichwol / nachdem sich seine Gemahlin auß grosser Lieb zu ihm gethan / auß der Bastilien in das Schloß Vincenna geführet / und allda etwas besser accommodirt worden.

In

Anno Christi.

See-Räuber werden bestritten.

In Gascognien gab es indessen mit den See-Räubern viel zu thun. Derselben vier/ Blancquet/ Gaillard/ Treceboſt und Pontemille/ so der Orten unter solcher Räuberischer Zunfft die vornehmsten/ und ziemlich Famos waren/ und ihre Wohnungen und Unterschleiff in den Insuln um Roschell hatten/ begaben sich zu Anfang deß Junii mit vier grossen Schiffen und vier Jachten an den Außlauff deß Flusses Garonne/ und fiengen an auff die Schiff so von und nach Bordeaux auff und abgiengen zu lauren. Aber dieses Handwerck wurde ihnen bald niedergelegt. Dann der Königl. Vice-Admiral Barrald kam zu den Außlauff deß Flusses Sudra an sie/ allda nach einem ernstlichen Schiffstreit/ darüber viel das Leben eingebüsset/ Blanquet mit seinem Schiff und 16. Soldaten gefangen/ die übrigen aber also geängstiget worden/ daß sie/ ausser zweyen/ so auff die See entrunnen/ die Schiff verlassen/ und sich mit der Flucht auff das Land salviren mustẽ: Doch wurde Gaillard/ einer von den vier Obristen der See-Rauber/ weil er wegen eines Schusses/ den er vor etlich Monat in einem Schenckel empfangen/ nicht so geschwind/ wie die andern/ fortkommen konte/ gleichfalls gefangen/ und hernach neben dem Blanquet zu Bordeaux geradbrecht/ die andern 16. Soldaten aber am Port daselbst auffgehencket/ und ihnen also ihre Rauberey abgelohnet.

Convent zu Roan.

Zu Eingang deß Christmonats stellete der König zu Roan eine Versammlung an/ darzu die Geistliche/ der Adel und die Beampte unter einem jeden Parlament ihre Deputirten abschickten. Nach allerhand Berathschlagungen wurde die Administration deß Königreichs auff ein bessern Fuß gesetzt/ und die Aempter gebührlich bestellet.

Streitigkeit über dem Fürstenthum Bearnien.

Im vorigen Jahr hatte sich in etwas Streitigkeit wegen deß Fürstenthums Bearnien angefangen. Dasselbe war zu Königs Henrici IV. patrimonio gehörig gewesen/ und solte nun mit der Cron Franckreich/ wie mit den Patrimonial-Ländern der vorigen König geschehen/ unirt werden. Weil nun solch Fürstenthum meistentheils der Reformirten Religion zugethan/ und sich dahero die Innwohner/ wann die Union oder Incorporation erfolgen solte/ allerhand Neuerung befahrten/ wolten sie solches nicht gestatten/ mit Vorwenden/ der Titul deß Königreichs Navarren/ welcher bezeugete/ daß der rechte Herr darzu noch vorhanden/ würde dardurch abolirt/ und gedachtes Königreich in eine Provintz verändert/ da sich hingegen andere unterstünden/ ihre Provintzen zu Königreichen zu erheben. Aber nichts destoweniger kam auff inständiges Anhalten der Geistlichen die Sach so weit/ daß in diesem Jahr mit Bewilligung deß Königs ein Decret gemacht wurde/ daß die Geistliche Güter in gedachtem Fürstenthum den Römisch-Catholischen wieder eingeraumet/ gleichwol aber die Reformirte Religion/ der Orten frey gelassen/ und den Predigern/ Schulmeistern und Kirchendienern/ so bißhero ihre Besoldungen auß solchen Geistlichen Gütern empfangen/ andere Einkommen in gleicher Quantität verordnet werden solten. Dieses aber war den Ständen daselbst/ weil sie es ihren Gesetzen und Religions-Freyheit nachtheilig hielten/ einzugehen ungelegen/ machten derhalben nicht allein wider die Union mit der Cron Franckreich/ sondern auch wider diesen Schluß ein ander Decret/ daß sie darein keines Wegs bewilligen/ sondern so viel möglich darwider setzen wolten. Hierauff hielten sie im folgenden 1618. Jahr wider deß Königs Verbott unterschiedliche Convent/ und berathschlagten sich/ wie ihre Sachen anzustellen/ gab also eben ein solches Spiel/ wie um diese Zeit in Böhmen/ und ware ohne Zweiffel dieser Handel auch wol zu einem solchen Feuer außgeschlagen/ wann der König/ wie in Böhmen geschehen/ auch stracks die Waffen genommen/ und nicht viel mehr zu Verschonung vieles unschuldigen Blutvergiessens/ der Gelindigkeit sich gebraucht/ und der Zeit und Läuffen etwas nachgegeben hätte. Es erzeigten sich bey diesem Handel in der Landschafft Bearnien viel grausame Wunder und Zeichen/ welche den Innwohnern nicht geringe Forcht einjagten. Den 2. Julii ließ sich ein grosses Erdbeben spühren: Um selbige Zeit ward am Himmel ein rothes Creutz gesehen: Zu Ganet schwitzte ein Pflaumbaum Blut: Zu Lascar fiengen die Glocken an von sich selbsten zu läuten. Hierüber fielen/ wie bey dergleichen zu geschehen pflegt/ unterschiedliche Judicia und Außlegungen.

1618. Wunder zu Bearnien.

1617. Jesuiter werden völlig restituirt.

Was für Streitigkeiten zwischen der Universität zu Pariß und den Jesuitern sich enthalten/ haben wir hiebevor gemeldet. Demnach sie nun bißhero mit fernerm suppliciren/ ihnen daß sie offentlich in ihrem Collegio profitiren und docriren möchten/ zu vergönnen/ nicht gefeyret/ haben sie endlich den fünffzehenden Martii solches bey dem König erhalten/ doch mit der Condition/ daß sie sich den Gesetzen und Statuten der Academi zu Pariß submittiren solten. Die Frucht dieser Bewilligung hat die Universität/ so sich lang darwider gesetzet/ hernach genugsam gespühret/ dann so bald die Jesuiter angefangen zu docirẽ/ haben sie ein solchen Zulauff bekommen/ daß die Collegia der Universität fast gantz leer worden.

1612. Hispanische Geschichte.

Hispanien bekam im Jahr 1612. ein traurige/ und bald darauff wieder ein fröliche Zeitung. Die traurige war/ daß ein Spanisch Schiff/ so auß Ost-Indien kam/ und in 4. Million Gold auffhatte/ auff der Heimfahrt durch Ungewitter zu Grund gangen/ durch welchen Schaden viel hart betroffen worden. Die frölliche aber kam daher/ daß hingegen die Spanische Flotta auß West-Indien mit 11. Millionen Gold glücklich angelanget/ und den empfangenen Schaden ersetzte.

1613. Schiffstreit zwischen den Spaniern und Türcken.

Gegen Außgang deß Augustmonats folgenden 1613. Jahrs/ gab es ein denckwürdig Treffen auff der See zwischen den Spaniern und Türcken. Dann nachdem der Spanische Admiral in Sicilien/ Octavius von Arragon zu Anfang gedachtes Monats mit 8. Kriegs-Schiffen von Palermo

ausge-

Anno Christi.

außgefahren/in willens den Türcken/wo möglich/ eine Schlapp zu versetzen/ gerieth er endlich nach vielem hin und her schiffen bey dem Promontorio Corri an 10. Türckische Galleen / welche sich anfänglich tapffer wehreten / endlich aber/ nachdem drey Galleen von ihnen außgerissen/den Kürtzern zogen / also daß die sieben restirende alle in der Spanier Gewalt kamen: doch hatten in zweyen die Türcken so viel Weil/ daß sie darauß ans Land entrannen / in den andern aber viel erschlagen / und noch in 600. gefangen / und bey tausend Christen auß elender Dienstbarkeit erlöset wurden.

Spanier von den Holländern geklopffet.

Hingegen empfiengen die Spanier von den Holländern einen hefftigen Streich. Dann nachdem sie in Ost-Indien über der Æquinoctial-Linii mit einander ein Treffen hielten / wurden von 28. Kriegs-Schiffen / so in der Spanischen Flotta waren / der meiste Theil entweder in Brand gebracht / oder zu Grund geschossen / und kamen die übrige auch gar schadhafft mit der Flucht darvon. Also was die Spanier an einem Ort gewonnen / haben sie an dem andern wieder verlohren.

1612. Engelländische Geschichte.

Im Jahr 1612. haben die Engelländische Admiralen Vinwod und Hudson viel Mühe angewendet / eine Straß durch novam Zemblam in Ost-Indien zu finden: aber sie kunten zu ihrem Intent nicht gelangen / derhalben Vinwod in Virginiam wiederkehrete. Nichts destoweniger ließ sich Hudson nicht abschröcken / sondern wolte seine Reiß continuiren. Wie er aber darüber biß auff den 23. Grad nach Mitternacht verschlagen wurde / war seine Schiffbursch auffrührisch / so gar / daß sie ihn in einen Nachen setzten / und also durch die Wellen / wo das Glück wolte / hintreiben liessen: aber sie wurden in Engelland deßwegen schlecht bewillkompt / und alle gefangen genommen / und etliche Schiff / den Hudsen zu suchen / außgesandt.

Engelländer von den Spaniern in West-Indien übel empfangen.

Es wurden auch zugleich etliche Schiff nach der Insul Virginien abgefertiget. Als aber selbige in einer andern Insul nicht weit darvon ländereh / und weil es sie dauchte / daß es der Orten ein bequeme Wohnung gebe / eine Schantz daselbst zu bauen anfiengen / wurden sie von den Spaniern / welche keine Nachbarn von andern Nationen in West-Indien leyden können/unversehens überfallen/ und alle erschlagen. Derwegen König Jacob nachmals / da er solches in Erfahrung gebracht/ ander Volck dahin geschickt / weil er sahe / daß die Spanier darmit umgiengen/ wie sie die Engelländer gar auß Virginia vertreiben möchten.

Niederländische Händel.

Die Holländer hatten bißhero von den Türckischen Seeräubern viel Schaden und Ungemach erlitten/ und dardurch an ihren Schiffahrten mit wenig gehindert worden/ weil sie nun kein besser Mittel/ solchem Unheyl zu begegnen gewust/ als sich in einen sondern Vertrag mit den Türcken einzulassen / haben sie zu solchem End im Jahr 1612. einen Gesandten nach Constantinopel abgefertiget/ welcher zu Eingang deß May daselbst angelangt/und im Namen seiner Principalen dem

Holländer vertragen sich mit den Türcken.

Türckischen Käyser köstliche Geschenck / als drey Paradeyß-Vögel/zween Becher von Crystall/vier Trinckgeschirr von Fischbein / so sehr künstlich gemacht/ viertzig Stück Atlaß von allerley Farben / fünff Stück Sammet/fünff Stück Damast/fünff Stück geelbraunen Dobn / fünff Stück ungewässerten Dobn/ein gedräheten Stab von Helffenbein / mit allerley künstlichen Blumenwerck / einen Papagey in einem Chrystall / so schön und künstlich/daß nicht darau zu sehen war/wo er hinein kommen / und etliche lange Handzwelen mit schönem Blumenwerck / so alles eines grossen Werths / offerirt. Wie es nun gemeiniglich geschicht: Wann man wol schmiert/ daß man auch wacker fährt/ also gieng es allhie auch beym Türckischen Käyser: Dann nachdem er diese köstliche Präsenten empfangen / ließ er sich zu guter Correspondentz mit den vereinigten Staaten bewegen/ und erlaubte ihnen/ daß sie einen Residenten an der Porten halten/und in den Türckischen Landen nach Belieben ihren Handel treiben möchten / ließ auch zugleich alle gefangene Hollander auff freyen Fuß stellen.

Holländer suchen ein neue Straß durch novam Zemblam.

Sonst gieng es den Holländern / so bißhero durch novam Zemblam ein neue Straß in die reiche Chineser Landschafften außzuforschen sich bemühet / nicht anderst/ als den Engelländern/ so sich eines gleichen unterstanden. Nichts destoweniger wolten sie doch an einem glücklichen Außgang ihres Verhabens noch nicht verzagen / sondern nahmen in diesem Jahr mit zweyen Schiffen wieder eine Fahrt vor: aber sie richteten so viel auß/als zuvor auch: Dann als sie zu den Septentrionalischen Insuln gelangten / funden sie das Meer dergestalt mit Eyß bedeckt/daß sie nicht weiter fortkommen kunten/sondern wieder zurück kehren mussten. Derhalben das eine Schiff/nachdem sie etliche unbekannte Insul besichtiget/im Herbstmonat wieder in Holland ankommen / mit sich bringende etliche Häut von See-Pferden oder Walrüschen / welches seltzame Thier sind / die so wol auß- als innerhalb deß Wassers sich halten und leben können. Ihr Grösse ist einem Ochsen gleich/ mit einem Löwen Rachen/ und zween grossen scharpffen Zähnen / so für denselben herauß gehen / so weiß und glatt / als Helffenbein / und von solcher Stärcke / daß sie damit ein Nachen voll Volcks umkehren können. Gegen Außgang deß 1613. Jahrs erhielten die Hollander eine ansehnliche Victori in nova Guinea, indem sie mit Hülff der Mohren / den Spaniern ein vestes Casteel/ della Mina genannt / abgetrungen / darum sie ein grosses Gut/ und in 50. Stück Geschütz bekommen/und die Fahrt für ihre Schiff auf West-Indien guter massen versichert. Weil nun die Hollander wol gesehen/was sie von den Schiffarten in Indien für Nutzbarkeiten zu gewarten/ waren sie dahin bedacht/wie sie solche Schiffahrten je mehr und mehr in Flor bringen möchten. Zu solchem End liessen sie im Monat Martio deß 1614. Jars ein Patent außgehen/darin sie alle Inwohner der vereinigten Niederlande ermahnet/keine Mühe und Unkosten zu sparen/ neue unbekante Land und

1613. Holländer thun den Spaniern Abbruch in Indien.

1614. Holländer befördern ihre Schiffahrten.

Anno Christi.

Meerpert außzuforschen: mit Versprechen/ daß den jenigen / so dergleichen Land finden würden / erlaubt seyn solte / 4. Käysen nacheinander dahin zu thun / ehe jemand anders einige Handlung daselbst anstellen möchte: und solten die jenige / so hierwider thun würden / nicht allein Schiff und Gut verlustiget werden / sondern auch noch 50000. Cronen zur Straff / denen so solche Länder am ersten erfunden / erlegen. Jedoch solten die / so dergleichen Land finden / und entdecken würden / innerhalb 14. Tagen / nach ihrer Heimkunfft von der ersten Käyß / sich bey den Staaten angeben / und von allem Bericht thun / welche alsdann nach Gelegenheit der neu erfundenen Landen ihnen eine gewisse Zeit zu den obgedachten Käysen bestimmen solten. Wann es sich auch zutrüge / daß zwo unterschiedliche Compagnien zu einer Zeit dergleichen Land entdeckten / solten sie auch beede solcher Privilegien und Freyheiten zu gemessen haben / und die Streitigkeiten / so deßwegen entstehen möchten / von den Staaten beygelegt werden.

Meer-Räuber heimgesucht.

Die Holländer hatten sonst in diesem Jahr mit den Meer-Räubern / welche grossen Schaden thaten / viel zu thun / es gerieth ihnen aber darbey / daß sie denselben das Handwerck ziemlicher massen niederlegten. Dann zu End deß Aprilis brachten sie ein groß wolarmirt Meer-Räuber Schiff / so sie bey Irrland bestritten hatten / ein / darauff noch in sechtzig solcher Raubvögel waren / welche zum theil zu Amsterdam / zum theil zu Rotterdam im Hanff-Ancker ertränckt / und also nach ihrem Verdienst belohnet wurden. Darnach wurden von den Staaten unterschiedliche Kriegs Schiff außgerüstet / und im folgenden Monat wider die See-Räuber außgeschickt / die dann selbigen hin und wieder grossen Abbruch gethan / und endlich im Augusto mit Hülff der Spanier / ihr Raubnest Marmera in Africa eingenommen und zerstöret / also daß sich in diesem Jahr die Seeräuber nicht viel zu rühren hatten.

1616. Versetzte Städt in Seeland den Staaten wieder eingeraumet.

Welcher Gestalt im Jahr 1585. die Städte Briel / Flissingen und Rammecken von den vereinigten Staaten / als ihnen der Krieg mit Spanien zu schwer fallen wolte / wegen einer Assistentz / der Königin Elisabetha in Engeland Pfandsweiß mit gewissen Conditionen übergeben worden / ist an seinem Ort erwehnet worden. Demnach nun gedachter Staaten Sachen nach und nach in einen bessern Zustand kommen / haben sie endlich die Kriegskosten / so selbiger Zeit von Engeland außgelegt worden / wieder erstattet: Dahero König Jacob ihnen die versetzte Ort im Jahr 1616. wieder eingeraumet / und sein Volck so er bißhero daselbst in Besatzung gehalten / abführen lassen.

Holländer machen den Spaniern viel zu thun.

Um selbige Zeit machten die Holländer den Spaniern über der Æquinoctial-Linj nicht wenig zu schaffen / und zwackten ihnen hie und da gute Bouchen ab. Sonderlich thäte der Admiral Spielbergen den Spaniern grossen Schaden / und erobert unter andern ein groß Schiff / so in zwo Million Gold werth auffhalte / dahero die Spanier dieser Gäst in Indien sich gern entladen gesehen hätten: Aber sie konten ihnen der Zeit wenig Hoffnung darvon machen / weil der Holländer Macht der Orten allbereit ihnen zu hoch gestiegen war / und allein die Ost-Indische Negotianten in 45. Schiff / und darauff / wie auch in den Schantzen / so sie der Enden hatten / in 10000. Mann von Soldaten und Schiff-Knechten waren / ohne die Macht so sich gegen und in West-Indien und anderswo befande.

Anno Christi.

Weiber-Auffruhr in Holland.

Indessen fiengen die Weiber zu Delfft in Holland einen seltzamen Handel an. Dann nachdem der Rath daselbst zu Erweiterung deß Ports den drey und zwantzigsten Julii auff das Getrand einen neuen Zoll gelegt / die Anlagen auff den Wein aber in ihrem alten Thum verbleiben lassen / hat der gemeine Pöbel / welchem gemeiniglich die Obrigkeit es nimmer recht machen kan / stracks darüber sich schwürig zu erzeigen angefangen / mit Vermelden man hätte solchen neuen Zoll auff den Wein / als welchen die Reichen / so die Heller am besten herauß geben können / am meisten trincken / und nicht auff das Getrand / dessen auch die Armen nicht entrathen könten / legen sollen. Weil es aber nichts desto weniger bey dem gemachten Decret verblieben / sind den ersten Augusti die Weiber mit ihren Kindern in grosser Menge zusammen gelauffen / und mit einer blauen Fahnen / so von einem Schurtz Tuch gemacht war / für das Rath- und Accis-Hauß kommen / und mit grossem Tumult die Bedel von dem Getränd / wie es zuvor gebräuchlich gewesen / gefordert. Als aber der Accis Meister sich entschuldiget / daß er solches nicht thun dörffte / haben sie ihn übel geschlagen / hernach gedachtes Hauß gestürmet / die Fenster eingeworffen / Kisten und Kasten zerschlagen / die Register zerrissen / das Geld zu den Fenstern hinauß geworffen / und viel Unfug angestellet / darauff auch fürters das Stadthauß eingenommen / die Fenster eingeschmissen / die Stadt-Bücher / so sie gefunden / zerrissen / eines Raths-Herren Hauß erbrochen / und in 240. Gülden entwendet. Und obwol der Rath sie gütlich ermahnet / sich zu frieden zu geben / und von solchem Tumult abzustehen / mit versprechen / daß wegen ihres Begehrens gute Resolution erfolgen solte / kehreten sie sich doch wenig daran / sondern stelleten sich noch viel wilder / nicht anderst / als wenn sie unvernünfftige Bestien / oder gar vom Teuffel besessen wären. Darauff ließ der Rath die Bürger ermahnen / daß sie ihre Gewehr nehmen / und ihre Weiber mit Gewalt nach Hauß treiben solten: Aber es wolte auch nichts verfangen: Dann etliche hatten heimlich ein sonderlich Wolgefallen über dem Wesen der Weiber / und auch solches selbst helffen anstifften; andere aber / so sich in die Waffen begeben / und hierinn dem Rath zu Willen werden wollen / konten nicht zusammen kommen / sondern wurden einzelig von dem unsinnigen Gesindlein überfallen / ihnen die Gewehr abgenommen /

Anno Christi.

und wieder nach Hauß gejagt / auch etliche mit guten Stössen abgefertiget. Darauff ließ der tolle Hauff nach der Bürgermeister- und anderer Rahtspersonen Häuser / warffen daselbst auch die Fenster auß / und verschantzten sich endlich auff dem Marckt mit Wägen und anderm Holtzwerck / nicht anderst / als wann sie ein grossen Gewalt daselbst außzuhalten bedacht wären. Weil nun der Rath sahe / daß kein ander Mittel vorhanden / diesen Lärmen zu stillen / hat er der Weiber Unsinnigkeit etwas nachgegeben / und alles was sie begehret / bewilliget. Worauff sie allgemach von diesem tollen Wesen abgelassen / und wieder nach Hauß gezogen. Aber es ist hierbey nicht verblieben / sondern es sind bald hernach andere Gäst / nemlich die Grafen Friederich Henrich und Johann Ernst von Nassau mit etlichem Kriegs-Volck den Bürgern auff den Halß kommen / welche den Anfängern dieser Unruh nachgeforscht / selbige aber / als sie den Handel gemercket / haben sich bey Zeiten aus dem Staub gemacht / also daß nur sechs darvon in gefängliche Hafften gebracht / und nach ihrem Verdienst abgestrafft worden. Dieser Tumult war gleichsam ein Vorlauff der Unruh so in den zweyen nächstfolgenden Jahren / wegen der Arminianer in den vereinigten Niederlanden erfolget.

1617. Unruh wegen der Arminianer.

Dann erstlich zu Amsterdam wider die Arminianer / als sie in eines Kauffmanns Behausung zusammen kommen / und Predigt hören wollen / im Februario deß 1617. Jahrs ein gefährlicher Aufflauff entstanden / und der Prediger übel tractiret worden. Dieses machte bey denen so an andern Orten deß Arminii Lehr angenommen / deren in Holland / Utrecht und Ober-Jssel nicht ein gering Anzahl waren / grossen Unwillen / und gab Ursach / daß viel hefftige Schrifften und Tractätlein deßwegen außgestreuet wurden. Unter andern gieng unter dem Namen der Stände eine Declaration auß / darinn die Arminianer ihre Lehr von der Gnadenwahl Gottes in fünff Articul verfasseten / und wider ihre Widersacher defendirten. Uber solcher Declaration fielen allerhand Discurs / und ward stracks geargwohnet / es wäre solche durch den von Olden Barnefeld / Advocaten in Holl- und West-Frieß-Land geschmiedet worden / weil er der Arminianer vornehmstes Haupt und Defensor war / und mit den Delegirten etlicher Städt in Holland conspirirt hätte. Und hierinn wurde zwar nicht gefehlet / dann er und gedachte Delegirte / weil sie den andern an der Anzahl überlegen / nicht allein diese Declaration gemacht / sondern auch die Faction der Arminianer zu foviren / sonderliche Decreta gemacht / als daß die Obrigkeiten in den Städten in Holland und West-Frießland den andern Reformirten nicht gehorchen / sondern Kriegs-Volck annehmen / und dasselbe mit einem neuen Jurament / daß sie nemlichen niemand anders als ihnen allein gehorsamen wolten / belegen solten: Wie dann auch nachmals geschehen / und neben den Besatzungen / so in den Städten gelegen / und auff solche Manier sich verpflichten müssen / viel Wartgelder geworben / und dardurch hin und wieder grosse Unruh verursacht worden. Waren also die vereinigte Niederland damals in zwo Partheyen zertheilet / an einer Seiten hielten beysammen die General Staaten / Printz Moritz / der Adel / die Soldaten

Anno Christi.

Zwo Factionen in Niederland.

und

Anno Christi.

und das gemeine Volck / welche alle bey der alten Confession verblieben / und dahero die Contraremonstranten genennet wurden: An der andern Seiten aber die sonderbare Stände in Hell- und West-Frießland / ingleichem der Provintzen Utrecht und Ober-Issel / die Magistraten etlicher vornehmer Städt / ein grosse Anzahl Theologen / Bürger und Gelehrte / so man die Remonstranten / deren aller Haupt Barnefeld war / hiesse: Welche aber hernach von dem andern Theil / als der viel mächtiger / mit leichter Mühe gedampfet worden / und haben solche Neuerungen dem gedachten Barnefeld seinen Kopff gekostet.

Neue Straß in die stille See.

Inmittelst war so wol von Spaniern als Holländern keine Mühe noch Fleiß gespahret / die Beschaffenheit der Länder gegen Mittag / so insgemein die Magellanische genennet werden / zu erforschen. Und solchem Vorhaben setzten auch die Holländer so ernstlich nach / daß sie ein neue Straß in die Sud- oder stille See zu kommen / viel kürtzer und bequemer / als die Magellanische erfunden.

1618. Arminianer werden gedämpffe.

Im folgenden 1618. Jahr ward der Handel wider die Arminianer in den vereinigten Niederlanden / weil durch derselben Faction nicht geringe Gefahr / ja gar / da nicht bey Zeiten vorgebauet würde / der bißhero so herrlich florirenden Landen Ruin zu besorgen / mit Ernst angegriffen / und zog Graf Moritz mit einer guten Anzahl Kriegs-Volck herum / und brachte die Ort / so dergleichen Neuerungen angefangen / und eine Separation anzurichten gedachten / wieder zum Gehorsam. Der erste Anfang ward gemacht mit Nimmägen / allda Graf Moritz den Arminianischen Rath ab- und einen andern / so der alten Religion zu gethan / an desselben statt setzte / auch zugleich die Arminianische Prediger aus der Stadt schaffte. Auff gleichen Schlag ward auch mit Zutphen / Campen und andern Orten in der Provintz Ober-Issel procedirt. Darauff kam der Tantz an Arnhem und Utrecht / welche ihnen zwar vorgenommen / Graf Moritzen nicht einzulassen / zu dem End sie eine gute Anzahl Wartgelter beysammen hatten: Aber Graf Moritz griff seine Sachen so klüglich an / daß er hinein kam / und beyde Ort / gleich wie die vorigen / wieder zurecht brachte. Waren also allein die Städte in Holland und West-Frießland noch übrig / welche sich auff die Authorität ihres Protectorn deß vorgemeldten Johann von Olden-Barnefeld noch verliessen.

Der Arminianer Haupt wird gefangen.

Weil nun gemeiniglich / wie man im Sprichwort zu sagen pflegt: Wann das Haupt ligt / es auch mit den andern Gliedern auß und gethan ist / als liessen die General Staaten gedachten Barnefeld mit seinen vornehmsten Anhängern / welche waren der Secretarius Ledenberg von Utrecht / Rambold Hogebeth / Hugo Grotius und andere / im Herbstmonat in gefängliche Hafften nehmen / um weitere Inquisition wegen ihrer Anschläg und Practucken anzustellen. Dieses jagte den vorbemelden Holl- und West-Frießländischen Städten eine solche Forcht ein / daß sie den Muth / sich wider Graf Moritzen zu defendiren / fallen liessen / und alle mit leichter Mühe / gleich den vorigen / bezwungen / in ihre alte Form gebracht / und also alles besorgende Unheil / so ohne Zweiffel den vereinigten Provintzen über den Halß kommen / bey Zeiten abgewendet / und gleichsam das Feuer noch in der Aschen gedämpffet worden.

Ledenberg thut ihm selbst den Tod an.

Unter denen / so mit Barnefeld gefangen / war Ledenberg / weil ihm bey diesem Handel vom Teuffel träumete / am kleinmühtigsten / so gar / daß er auch deß rechten Meisters nicht erwarten konte / sondern auß Verzweiffelung sich selbst im Gefängniß / mit einem Messer durch einen Stich in Halß und einen in Bauch / entleibte. Wie von solchem allem der günstige Leser in unserer Historischen Beschreibung / so vom Jahr 1618. angefangen / weitläufftigern Bericht haben kan.

Graf Moritz ertt das Fürstenthum Uranien.

Indem solche Händel in den vereinigten Niederlanden vorgiengen / starbe im Februario Printz Philipps von Uranien / welcher weil er mit seiner Gemahlin / deß Printzen von Conde Schwester / keine Leibs-Erben erzeuget / in seinem Testament seinen Bruder Graf Moritzen / und nach selbigem Graf Friederich Henrichen / und da sie ingleichem ohne Leibs-Erben mit Tod abgiengen / den nächsten Anverwandten vom Hauß Nassau / zum Erben seiner hinderlassenen Land und Fürstenthum verordnet. Von da an ist Graf Moritz der Printz von Uranien genennet worden.

1612. Schweitzerische und Bündnerische Händel

Das Glück / so die Jesuiter zu Venedig gehabt / erfuhren sie Anno 1612. auch im Veltlin / Cleven und Bormio. Dann als sie daselbst einen Sitz nehmen wolten / und man dahero in Sorgen stunde / der Status Politicus möchte durch sie turbirt werden / ward bey einer Versammlung zu Chur ein Decret gemacht / daß sie ihren Stab weiter setzen / und zu ewigen Zeiten nicht mehr ins Land kommen solten.

1613.

Im folgenden Jahr gab es zwischen den Reformirten und Römisch-Catholischen in den Bündten viel Strittigkeiten wegen der Kirchen: Dann die Reformirte wolten / daß solche beyden Theilen gemein wären / mit Vorwenden / sie wären von beyder Vor-Eltern den Nachkommen / den Gottesdienst darinn zu verrichten / gebauet / und von ihnen kein Unterscheid der Religion gemacht worden. Aber dieser Handel war hernach durch den Frantzösischen Legaten Paschal um beygelegt / als es eben an dem war / daß beyde Theil die Sach mit den Waffen miteinander außtragen wolten.

Die Bündtner waren hiebevor mit den Venedigern in eine Confoderation getretten / welche

Anno Christi.

um diese Zeit zum End gelauffen. Ob wol die Venediger in den Jahren 1613. und 1614. sich hefftig bemüheten / solche Conföderation zu renoviren / wolten die Bündtner nicht daran / ungeachtet die Berner und Zürcher sich darzu bereden liessen. Die Spanier stunden damals gleicher Gestalt in Tractation mit den Bündtnern / wegen einer Conföderation / aber sie mochten auch / wiewol sie güldene Berg verhiessen / nichts außrichten. Aber gleichwol huben sich von da an die Bündtner in drey Factionen zu theilen / deren die eine Frantzösisch / die ander / deren Haupt Rudolphus Palanta / so der Orten in grossem Ansehen / Hispanisch / die dritte aber / welche Hercules von Salis / der gleichfalls in hohem Respect gehalten wurde / Venedisch war. Welches nachmals viel Unruh verursachet / sonderlich weil auch die Reformirte und Römisch-Catholische einander je länger je auffsätziger und gehässiger / und jenen von diesen viel Verdrieß angethan wurde.

Gelehrte Leut.

Von gelehrten Leuten haben bey Käysers Matthiä Regierung sonderlich florirt unter den Theologen Augspurgischer Confession: Leonhardus Hutterus, SS. Theologiæ Doct. und Professor zu Wittenberg / Philippus Heilbronner / Theologiæ Doctor, Christophorus Helvicus, Theologiæ. Doct. und Professor der Hebräischen Sprach zu Giessen / Johannes Taufferer / Theologiæ Doct. und Professor zu Straßburg / Andreas Osiander der jünger / Johannes Winckelmann / Balthasarus Meisnerus, Balthasarus Mentzerus, und andere: Unter den Reformirten: Antonius Fagus Theologiæ Doct zu Genff / Urbanus Pierius, Theologus zu Bremen / Robertus Abbot, Bischoff zu Salisberien in Engeland / Bartholomæus Coppenius, Professor zu Heydelberg / Johannes Jacobus Grynæus, Professor zu Basel / David Paræus und Conradus Decker / Theologiæ Doct. und Professores zu Heydelberg: Unter den Röm. Catholischen: Marcus Antonius de Dominis, Ertz-Bischoff zu Spalatro / so zwar die Römische Kirch verlassen / und zu dem König in Engeland geflohen / aber nachmals wieder abgefallen / wie droben an seinem Ort gemeldet worden: Martinus Becanus und andere: Unter den Arminianern in Niederland Johannes Uitenbogart / Petrus Bertius, Simon Episcopius, Slatius, Grevinckovius, Venator und andere: Unter den Rechts Gelehrten / Scipio Gentilis, Gothofredus Antonii, Dionysius Gothofredus, Johannes Jessenius und andere: Unter den Medicis, Doctor Johann. Ludovicus Havvenreuterus, Andreas Laurentius, Ludovicus Gravius, Daniel Sennertus, Felix Platerus, Casparus Bauhinus: Unter andern Gelehrten: Sethus Calvisius, Nicolaus Florus, Johannes Obsopæus, Petrus de Spina, Michael Beutherus, und andere mehr.

1614. Hohe Schulen.

Im Augusto deß 1614. Jahrs ward zu Gröningen in West-Frieß-Land eine Academi auffgerichtet. Welches auch im Jahr 1616. zu Paderborn vom Bischoff Theodoro geschehen. Ingleichem ward um selbige Zeit der Jesuiter Gymnasium zu Prag in eine Academi verändert.

Anno Christi.

Ezechiel Meden Schwärmerey.

Im Jahr 1614. erhub sich in Thüringen ein wunderlicher Fantast / Ezechiel Meth / oder von Meden genannt / von Langensaltza in Thüringen bürtig / dessen Vatter Rector der Schulen daselbst gewesen. Dieser brachte auß deß leydigen Teuffels Eingeben ein neue Gottslästerliche Lehr auff die Bahn / und verführte darmit nicht allein seine Mutter / so Barbara geheissen / hernach aber sich Maria von Meden genennet / sondern auch etliche andere Leut / derunter die Vornehmsten waren / einer / so sich selbsten Joachim Christum / und ein anderer / so sich Nicolaum Großgott nennete. Diese grobe Dölpel unterstunden sich fürnemlich zwölff Puncten zu behaupten. Darunter die vornemsten waren: Daß Ezechiel Meth der grosse Fürst Michael / sonsten das Wort Gottes genannt / wäre. Daß ihre Lehr ihnen durch besondere göttliche Offenbahrungen von dem H. Geist eingegossen sey. Daß das Predigampt nicht taugte / weil es durch sündliche Menschen müste verrichtet werden. Daß die Lutherisch Tauff ein zauberisch Werck / weil alles allein durch den H. Geist geschehen müste. Daß ihre Kinder ohne Sünd erzeuget / und von Natur heilig wären / und dahero keiner Tauff bedürfften. Daß das Abendmahl ein lautere Zauberey. Daß Christus wesentlich in ihnen wohnete / und er Ezechiel eben das Fleisch / welches Christus in Mutterleib an sich genommen / und in welchem Er an dem Stamm des Creutzes gelitten / an seinem Leib trage / also daß alles / was er thäte / nicht er selber / sondern der HERR Christus in ihm verrichtete / und also er gantz ohne Sünde sey. Und was dergleichen Fantasterey mehr war.

So bald nun der Chur-Fürst von solchen Gottslästerlichen Irrthumen berichtet wurde / ließ er stracks den gedachten Ezechiel Meden und seine Gesellen / ehe sie etwan mehr einfältige Leut verführen möchten / in gefängliche Hafften nehmen. Sie bestunden zwar anfänglich hart auff ihrem Irthum / und spotteten nur deren / so sie eines bessern unterweisen wolten.

Als man aber mit stätigem Unterricht bey ihnen anhielt / wurden sie endlich wieder zu recht gebracht. Ob sie aber wohl / wegen solcher ihrer Gottslästerlichen Schwärmeren / einer harten Straff / andern zum Exempel und Abscheu / würdig gewesen / war ihnen doch / weil eben damals die Churfürstin eines jungen Sohns genesen / Gnad erzeiget.

1612. Sonderbahre Geschichten.

Das 1612. Jahr hat sich durch ungestümme Wind / Erdbeben / Anlauffen der Wasser-Ström / und anders dergleichen sehr unglücklich geendet / und hin und wieder viel Schaden gethan. Auff dem Meer giengen eine solche Menge Schiff zu Grund / daß in Franckreich und Engeland über zwey tausend Todten-

Anno Christi.

Sturmwind / Erdbeben und Wassersnoth.

Cörper / und in Holland bey zwölff hundert ans Land geworffen worden / ohn was sonst an Gut und Waaren verdorben. Ardenburg und Isendyck in Flandern hätten beynahe durch diesen Sturm ihren Rest bekommen / wie dann auch Flissingen und Sleuß einen harten Puff außgehalten / und grossen Schaden an den Mauren empfangen. In Italien war der Po / die Tyber / und andere Wasser-Ström / durch stätiges Regenwetter dergestalt angelauffen / daß sie hin- und wieder grossen Schaden thäten / welcher das Mönusche / Mantuanische / Ferrarische Gebiet am meisten betroffen. Ingleichem hat sich in Westphalen ein solch Erdbeben spühren lassen / daß viel Gebäu dardurch zerrissen / und über einen Hauffen geworffen worden. Dergleichen auch in der Insul Creta geschehen / und also an denen Orten dieses Jahr ein traurig Gedächtnüß hinterlassen.

Die zu Laudenbach an der Berg-Strassen musten auch ein harten Sturm außhalten. Dann den ein und zwantzigsten May entstunde daselbst herinn ein schröcklich Ungewitter / welches mit starcken Winden / Plitzen / Donnern / Hageln / und Wassergüssen sich so grausam erzeigte / daß man nicht anders gemeynet / als der Jüngste Tag sey vorhanden. Durch das Donnern ist nicht allein alles erzittert / sondern auch vom Hagel und Schlossen / die Frucht / Obs / Trauben / und alles Garten-Gewächs erschlagen / ingleichem durch das Gewässer / so viel Stein und Felsen / (darunter man gefunden / so mit viertzig Pferden kaum mögen gezogen werden) geführet / so wol das Feld und etliche Mühlen / als auch an Laudenbach die Mauren / Gärten und Gebäu sehr zerrissen und verderbt / und viel Haußrath / Vieh und anders weggeführet / und grosser Schaden gethan worden.

Mißgeburt.

Den 15. Januar. ward zu Antorff ein Kind gebohren / ohn Aerm und Füß / unten rund / wie ein Hafen.

1613. Feuersbrunsten.

Im Martio deß 1613. Jahrs entstunde zu Oßnabrück in Westphalen ein erschröckliche Feuersbrunst / welche in neunhundert und zwantzig Gebäu in die Aschen legte. Im folgenden Monat betraff dergleichen Unglück auch die Stadt Magdeburg. Dann / nachdem daselbst in einem Hauß / um den Mittag ein Feuer außkommen / nahm dasselbe durch ein grossen Wind / so eben damals war / dergestalt überhand / daß ein gantze lange Gaß / darinn in dreyhundert Häuser / beneben einer Kirchen abgebrand. Um selbige Zeit gieng auch die Stadt Gnesen in Polen / welche wegen deß Ertz-Bischöfflichen Sitz / und schönen Thum-Kirchen sehr berühmt war / gantz im Feuer auff / nachdem sie von den meutenirenden Soldaten / so damals auß der Moscau in Pohlen kommen / und wegen Mangel der Bezahlung der Enden viel Unheil gestifftet / angezündet worden. Die Brunst nahm wegen des vielen Holtzwercks / so an den Häusern war / mit solchem Ungestümm überhand / daß nichts konte gerettet werden / als was mit grosser Eyl in die Gewölber unter der Erden geworffen wurde.

Anno Christi.

Ungewitter.

Ingleichem hat das Wetter in Pohlen vier Meil von Calvarien in eine Kirch / darinn man Wahlfahrten zu gehen pflegte / geschlagen / darinn zwey Münch / neben fünff andern Personen getödtet / und in dreyßig / zum theil hart beschädiget / zum theil nur Creutzen wunderlich gezeichnet. Zu Magdeburg hat auch ein dergleichen Gewitter in eine Kirch geschlagen / darinnen die Orgel und Tauffstein zerschmettert / und den Thurn angezündet und verbrannt.

Gegen Außgang deß Aprilis erhub sich in Thürngen / um Erffurt / Mühlhausen und Weymar ein solch Ungewitter und Hageln / daß alle Früchten auff funffzehen Meil Wegs dadurch verderbt wurden. Die Stadt Weymar ward unter obgedachten dreyen / durch dieses Unglück am meisten betroffen. Dann die Ilm dermassen angelauffen / daß sie alle höltzerne und steinerne Brücken / Mühlen und eine gute Anzahl Häuser eingerissen und weggeführet / auch an den Gärten / und im Fürstlichen Schloß grossen Schaden gethan / und fünff und sechtzig Menschen ersäufft / ohne was auff den Dörffern an Vieh und Menschen umkommen / daß also der Jammer kaum zu beschreiben war.

In der Brandenburgischen Marck / und in Böhmen geschahe im Majo durch Ungewitter auch grosser Schaden. In einem Dorff in Böhmen zwo Meilen von Perdowitz / fiel ein solcher Hagel / daß er in unglaublicher Dicke übereinander gelegen / zu Eyß gefrohren / und kaum in drey oder vier Tagen von den Aeckern mögen weggeraumet werden.

Sonderbare Art von Heuschrecken

Es hat sich auch in gedachtem Monat in der Provintz in Franckreich ein neue Art von Heuschrecken spühren lassen / welche eines Fingers dick / zween lang / und von Farben grau gewesen / auch Zähn / zween Flügel und sechs Füß gehabt. Diese sind so dick / und in solcher Anzahl mit einander geflogen / daß sie auch den Sonnenschein zurück gehalten / und nachdem sie alles Graß abgefressen / auch den Saamen allenthalben verderbet / die Garben abgefressen / und gar mit Hauffen auff das Getrâid / indem mans außgedroschen / gefallen / und solches / wie sehr auch die Bauren / sie davon abzuhalten / sich bemühet / weggeholet / endlich auch / nachdem sie kein Getrâid mehr finden können / das Kraut und andere Gartengewächs angegriffen und abgefetzet. Nach dem sie nun im Herbst ein grosse Menge Häußlein mit Eyern / so etwas grösser / als Ameysen-Eyer / erfüllet / hin und wieder und sonderlich an sandigten Orten / in die Erden gesteckt / ward ihnen endlich durch die Vögel und Kälte deß

Anno Christi.

Winters der Garauß gemacht. Es wäre aber dieses schädliche Ungeziefer im folgenden Jahr wol in grösserer Menge wieder kommen / wann nicht zu Anfang deß Frühlings die vorgedachte Häußlein / mit den Eyern allenthalben zusammen gesucht / und theils ins Wasser geworffen / theils tieff in die Erd / damit nicht etwan / da man sie verbrannt / durch den Gestanck die Lufft möchte inficiret werden / vergraben worden.

Um Genua und Neapels gab es zu Anfang deß Wintermonats auch greuliche Sturmwind und Ungewitter / so in beyden Porten an Schiffen und Waaren unglaublichen Schaden thäten.

Wunderzeichen.

So erzeigten sich auch sonsten hin und wieder viel grausamer Wunder am Himmel / sonderlich wurden am Mayn und Rheinstrom / zu Wien in Oesterreich / wie auch in Böhmen / Ungarn und Schlesien gegen Außgang dieses Jahrs / viel schröckliche Feuer-Zeichen und streitende Kriegs-Heer / drey weisse Creutz / und anders dergleichen gesehen: Daß also dieses 1613. Jahr wol ein rechtes Wunder-Jahr mochte genennet werden.

1614. Schaden vom Schnee und Gewässer.

Der Schnee / so diesen Winter wol sechs und dreyssigfach auff einander gefallen / hat in den Ober-Landen die Wintersaat mehrentheils erstickt / also daß die Bauersleut die Aecker fast alle wieder mit Sommer-Frucht bestellen müssen / dahero dann selbiger Orten das Getrid in hohen Preiß gestiegen / und manchem reichen Korn-Juden das Mäuhlein gekühlet worden. Auch ist die Donau gegen dem Frühling vom abgehenden Schnee dermassen angelauffen / daß sie an der Saat / Wiesen / Ein- und Wegreissen der Brücken / Gebäu / Schiffen und dergleichen grossen Schaden gethan.

Wunder.

In Kärndten hat es um selbige Zeit Korn: / so etwas röthlich gewesen / geregnet / ist gut Brod darauß gebacken / und von Villach aus etlichen Kauffleuten an unterschiedlichen Orten zugeschickt worden. Worauß zu sehen / wie wunderliche Mittel GOtt der HErr hab / uns Menschen zur Zeit der Noth / zu erhalten / darum sollen wir billich all unser Vertrauen auff ihn / als unsern getreuen Vatter / der uns nimmermehr verlassen will / setzen. Es erzeigte sich auch damals am Himmel ein rothes Creutz / so von viel hundert Personen nicht ohn grossen Schrecken gesehen worden.

Den 13. May liessen sich um den Mittag in Böhmen drey Sonnen sehen. In Ungarn erzeigte sich um gleiche Zeit zu Nemethi an der Stadtmauer mit grossem Geräusch eine Quell / so bey einer Stund lang mit Blut geflossen. Zu Bathetor ward kurtz darauff von einem Weib ein Wundergeburt / gleich einer Schildkroten / und ein Meil von Prag ein andere mit einem Leib und vier Händen und Füssen an die Welt gebracht.

In Holland ward bey Nordwick vier Meil vom Graffen-Haag bey hoher Springfluth ein Wallfisch ans Land geworffen / so sechtzig Schuh lang / und hoch und breit gewesen.

Anno Christi.

Ungewitter.

Den Sommer über gab es hin und wieder viel schädliche Ungewitter / dardurch die Erdengewächs sehr verderbt worden. Dann sonderlich eines / so den sieben und zwantzigsten Junii um Wien entstanden / und darbey der Hagel fast so groß / als Hüner-Eyer gefallen / so wol am Getrid / als den Weingärten grossen Schaden gethan. Darbey auch ein grosser Sturmwind zu Lantzen-Entersdorff ein Gebäu eingeworffen / dardurch in 20. Personen erschlagen / ingleichem im Gebirg nahe Dornbach durch einen Wolckenbruch viel Häuser und Menschen weggeführet worden.

Tyranney der Spanischen Inquisition.

Zu Anfang dieses 1614. Jahrs / ward in Hispanien ein Hollandischer Schiffmann lebendig verbrannt / um keiner andern Ursach willen / weil ein Evangelisches Gesang-Büchlein bey ihm gefunden worden. Die General Staaten haben zwar bey dem Ertz-Hertzogen / und derselbige fürter bey dem König in Hispanien intercedirt, aber es mochte nichts verfangen / dann das Urtheil war von der Inquisition gefället / und konte / wie sie sagten / nicht geändert werden.

Suarets Schrifften zu Pariß verbrannt.

Hingegen ist Frantzen Suaretzen eines Jesuiters von Granaden / Buch / welches er eine Vertheidigung deß Catholischen Apostolischen Glaubens / wider die Irrthum der Engelländischen Ketzer intitulirt, weil es viel Lehren / so der Königen / (die doch von GOtt geordnet / und bestätiget) Hohheit und Gewalt / auch gemeiner Ruh und Frieden in ihren Königreichen und Ländern zuwider und entgegen sind / in sich gehalten / und affirmirt, daß so wol der Könige Unterthanen / als andern Frembden / wider ihre Königliche Personen zu attentiren / und Hand anzulegen / erlaubt und zugelassen sey / auff Erkändnüß deß Parlaments zu Pariß / durch den Scharffrichter offentlich verbrannt worden.

1615. Viel Wunder und seltzame Fäll.

Das 1615. Jahr fieng sich mit allerley Wundern / schröcklichen Ungewittern und seltzamen Fällen an. Dann stracks im Januario gab es bey ziemlicher Kälte an unterschiedlichen Orten / und sonderlich in Böhmen / Thüringen und Westphalen grausame Ungewitter / durch welche viel Menschen und Vieh beschädiget worden. In der Herrschafft Fulda in dem Flecken Schonderen / ward eine Mißgeburt mit zween Köpffen / zwo Händen / einem Leib und vier Füssen an die Welt gebracht / so zwar noch die Heilige Tauff erreichet / aber bald darauff gestorben.

Im Februario ward in Ungarn / Böhmen und Oesterreich ein Erdbeben gespühret / welches man am meisten zu Wien und Prag observirt / darbey sich auch sonderliche Wunderzeichen / als ein Löw mit einem Drachen streitend / erzeiget.

Zu Franckfurt am Mayn sahe man den 22. Martii deß Morgens zwischen 9. und 10. Uhren

drey

Anno Christi.

drey Sennen / beneben einem grossen liechtgelben runden Circul.

Traurige Fäll.

Dieser und der vorgehende Monat war auch sonsten / wegen etlicher traurigen Fäll ziemlich unglücklich. Dann / nachdem ein Kauffmann von Groß-Glogau zu Lublin in 4000. Cronen Schaden gelitten / hat er sich also drüber bekümmert / daß er endlich in Verzweiffelung gerathen / und den 12. Febr. auff Anstifftung deß bösen Feinds / ihm selbst den Bauch überzwerch auffgeschnitten / daß das Gedärm herauß gefallen / darauff er ferner in den Leib gegriffen / den Magen herauß gerissen / und einen Schritt weit vom Bett geworffen. Weil man aber geschwind / indem das Hertz noch frisch und unverfehret / ein Prediger zu ihm geholet / ist er durch selbigen noch zurecht gebracht worden / daß er mit grosser Reu und Anruffung Gottes den Geist auffgeben.

Jngleichem hat zu Franckfurt am Mayn ein Balbierer Gesell / welcher sich mit einer Jungfrauen verlobt gehabt / dieselbe aber / weil er darüber heimgezogen / und etwas über die Zeit auffgeblieben / sich mit einem andern verheurathet und Hochzeit gehalten / sich deßwegen also bekümmert / daß er ihm selbst deß Nachts mit einem Scheermesser die Gußadern am Halß geöffnet / und also / gleichwol ersterig berend / neben seinem Lehrjungen / welcher dieser Mordthat nicht wahrgenommen / hingefahren.

Zu Kloster-Neuburg hat ein junger Gesell eine Jungfrau / die er ein geraume Zeit lieb gehabt / auch ehelichen wollen / aber von der Freundschafft abgeschlagen worden / erstechen / darauff sich selbst bey der Obrigkeit angemeldet / und gebeten / ihn gleichfalls mit dem Schwerdt hinzurichten / und mit der entleibten Jungfrauen in ein Grab zu legen / welches auch also geschehen: Woraus zu sehen / was offtmals durch geitzige / oder sonst unartige / unverständige Eltern und Freund / wann sie mehr nach Gut als Ehr und Redlichkeit trachten / liebhabende Personen / so ehelich zusammen begehren / mit Gewalt voneinander zu halten / oder auch wol die / so kein sondere Lieb / oder Affection gegeneinander tragen / zusamen zu zwingen sich unterstehen / für Unglück angerichtet werde.

Feuersbrunsten.

Sonsten war den Sommer über in diesem Jahr überauß grosse Hitz und Dürre / dardurch hin und wieder grausame Feuerschäden verursachet wurden / welches Unglück unter andern auch die Stadt Han in der Picardey betroffen. Dann daselbst Feuer vom Himmel gefallen / die Vorstadt angezündet / und in 127. Hauser mit einer schönen Kirchen in die Aschen gelegt / darbey auch viel Menschen und Vieh jämerlich umkommen. Jm Majo hat die Vestung Villeck in Ungarn durch Brand grossen Schaden gelitten. Jn dem Städtlein Sehsem 3. Meilen von Goßlar / sind 250. Zu Neuhauß in Böhmen mit dem Jesuiter Collegio 460. Und zu Malmenshof einem Flecken bey Nürnberg 28. Häuser abgebronnen: Um selbige Zeit ist auch Lechum in Gelderland durch eine Feuersbrunst / so deß Abends um 8. Uhren unversehens entstanden / mit Kirchen / Klöstern und Rathhauß / weil das Feuer fast in einem Augenblick alles ergriffen / biß auff etwan 4. Häuser verbrannt. Dergleichen Brunsten gab es auch zu Eckheim / ein halbe Meil von Franckfurt: Studernheim bey Franckenthal / und zu Seilheim bey Mäyntz / welche Ort im Augusto guten theils / und sonderlich Studernheim fast gantz in die Aschen gelegt worden. Daher einer von diesem Jahr folgenden Vers gemacht:

LaMpaDe IoL terras æstIVa InsignIter VrsIt.

Sonst ist den 18. Julii zu Groß-Glogau durch einen / so Maltz gedörret / ein Feuer außkommen / welches / weil eben damals zu allem Unglück ein grosser Wind gangen / in wenig Stunden um sich gefressen / daß in 1200. Hauser / neben 2. Clöstern / dem Rathhauß / Mühlen und andern dergleichen im Rauch auß geflogen / und nichts / als die Evangelische Kirch / Schulen / ein Judenhauß / ein Gewölb am Rathhauß / darinn die Stadtbücher und geheime Sachen waren / 4. Thürn sammt einer Vorstadt übrig geblieben / auch sonst wenig gerettet worden / so ein grosser Jammer gewesen / weil auch viel Menschen im Feuer verdorben.

Meerwunder.

Bey Calmar wurde den 12. Decembris ein grausames Meerwunder gefangen / welches anderthalb Elen lang / und auff dem Rücken drey Spieß herfür gehend / auff der Stirn ein Schwerdt / zween Elphanten-Zähn / bey dem Nabel ein Menschen Fuß / und an der Seiten diese Wort: Weh / Weh / Weh Mensch / gehabt: So mit grossem Schrecken und Verwunderung von vielen beschauet worden.

Diß Jahr hat sich endlich mit grossen Sturmwinden und hohen Springfluten geendet / darvon zu Bremen und Hamburg die Gassen voller Wasser gestanden / ein grosse Anzahl Schiff hin und wieder zu Grund gangen / in Holstein und Dietmarsen in 14. Dörffer untergangen / viel Menschen und Vieh ertruncken / und sonst an andern Orten grosser Schaden geschehen.

1616. Grimmige Kälte.

Das folgende Jahr hat auch mit grimmiger Kälte ein rauhen Anfang genommen / also / daß in kurtzen Tagen der Mayn / Rhein und andere grosse Wasser überfrohren / und viel Menschen und Vieh ums Leben kommen. Franckreich wurde auch mit dieser Kälte so hart betroffen / daß / als der König eben damals mit seiner neuen Gemahlin von Poictiers nach Tours reisete / von seinem Comitat ein grosse Anzahl dardurch elendiglich umkame. Die Fuhrleut und Kutscher fielen von den Pferden tod herunter / und wurden von der Guardi / so in 3000. Mann starck war / fast der dritte Theil / wie auch von deß Königs und der Fürsten Kriegsvolck / theils durch diese Kälte / theils durch andere Kranckheiten / so kurtz zuvor unter selbigen entstanden / in 10000. Mann auffgerieben.

Als nun gegen dem End deß Jenners das Wetter wieder etwas gelinder worden / und das Eyß auffgehauet / ist dardurch an Schiffen und Brücken hin und wieder grosser Schaden

Anno Christi.

geschehen. Unter andern hat es zu Pariß Sanct Michaelis Brück / und etliche Häuser eingeworffen / wordurch neun Menschen erschlagen worden.

Wassers-Noth.

Um Herbstzeit geschahe in der Grafschafft Avignon bey grossem Donnern und Ungewitter ein Wolckenbruch / welcher alles daherum mit Gewässer also erfüllet / daß in achtzehen hundert Menschen ertrunckten / ohn was an Vich und anderm für Schaden geschehen.

Wunder in Oesterreich.

Den sechs und zwantzigsten Junii ereignete sich in Oesterreich deß Nachts um zehen Uhren ein schröcklich Wunder / welches sonderlich zu Nußdorff in acht genommen worden. Erstlich / gieng der Mond schön hell / aber doch mit Zittern auff / aber ein wenig hernach ward es etwas dunckel / und verenderte sich darauff zweymal in einen Todtenkopff. Als solches vergangen / erschien ein grosser Menschen-Kopff mit langen Hunds-Ohren / hernach ein grosser rohter Krebs / und fürters zween Fisch. Worauff der Mond wieder sein vorige Gestalt / aber zitterend / und gar dunckel scheinend / bekommen. Uber ein kleine Weil hernach / erzeigte sich ein grosser offener Helm mit einem langen Schnabel / welcher sich endlich in einen schwartzen Drachen verwandelte / so den Mond verschlang / darvon er gantz finster worden / und ein viertel Stund also geblieben: Nach welcher der Mond wieder zitterend herfür kommen / aber doch dunckel / und gleichsam traurig erschienen. Welches alles also bey anderthalb Stund gewähret.

Feuers-Brunsten.

Es waren sonst auch wieder in diesem Jahr hin und wieder viel Feuers-Brunsten / welche grossen Schaden thäten / und viel armer Leut machten / und mehrentheils entweder durch Brandstiffter / deren es dieser Zeit sonderlich in Ungarn und Oesterreich viel geben / angerichtet / oder durch Ungewitter / deren diesen Sommer über in Böhmen / Francken / und den Ober-Landen viel gewesen / verursachet worden. Unter andern ist auch der Flecken Niederrad bey Franckfurt abgebrannt / darbey das Feuer so plötzlich überhand genommen / daß die Innwohner fast nichts / als das Leben retten können.

1617.

Zu Anfang deß ein tausend sechshundert und siebenzehenden Jahrs / wurden in Holland drey grosse Wallfisch / als ihnen die Fluth entgangen / gefangen / deren einer für sechshundert Flor. verkaufft worden.

Wassers-Noth.

Zu dem End deß Jenners / thät das abgehende Eyß hin und wieder grossen Schaden / auch brachen die Dämme in Gelderland durch / überschwemmeten das Thielerwärth / wordurch viel Höfe und Wohnungen weggerissen / und eine gute Anzahl Menschen und Vieh ersäufft worden.

Im Königreich Catalonien in Hispanien / liessen die Wasser durch zwey und dreyssig-Tägiges Regenwetter solcher Gestalt an / daß es sich einer neuen Sündfluth vergliche: Wie dann darvon etliche Städt / viel Flecken / Klöster / Mühlen / und andere Gebäu / mit allem / so darinn gewesen / weggespühlet worden / und etlich tausend Menschen jämmerlich umkommen.

Anno Christi.

Mißgeburt.

Zu Berlin wurde im Februario ein abscheuliche Mißgeburt an die Welt gebracht / so weibliches Geschlechts war. Hatte zwo Nasen / drey ungestalte Mäuler / ein dreyfaches Kien / zwey grosse weite Augen / so weit und ungleich von einander stunden: Auff dem Haupt hatte es eine Haut / wie ein gestickte Haarhauben / und sonst das Gesicht roth / wie Blut anzusehen.

Unlängst hernach bracht auch ein Weib zu Sybirg ein Mißgeburt / welche zwey Häupter 4. Arm und 4. Füß / zween Rücken und einen Bauch gehabt.

Sturm-Wind und Feuers-Brunsten.

Den neun und zwantzigsten May erhub sich um Franckfurt ein plötzliches Ungewitter / mit Donnern und Blitzen / und einem grossen Sturmwind / welcher viel Bäum / unter andern auch eine grosse Linden / auff S. Leonhards Kirchhoff / daselbsten / welche im Fallen den Käyserlichen Adler vom Thürnlein herunter geschmissen / und zwischen etliche Fuder Wein / so daselbst gelegen / nieder gefallen / ohne fernern Schaden / als wann sie mit Fleiß also gelegt / umgerissen.

Es geschah in diesem Jahr auch durch Feuersnoth an unterschiedlichen Orten grosser Schaden. Zu Padua in Italien gieng gegen Außgang deß Mayen ein Pulver-Thurn an / darbey in funffzig Menschen in die Lufft geschlagen / in hundert beschädiget / so meistentheils hernach gestorben / und ein grosse Anzahl Häuser und Gebäu zerschmettert / und verderbt worden.

Weil nicht allein in diesem / sondern auch in den vorhergehenden zweyen Jahren eine grosse Dürre gewesen / und die Mäuß auff dem Feld durch Nässe und Abgang deß Schnees im Winter nicht ersäufft werden können / haben sie sich dadurch also gemehret / daß sie das Korn hauffenweiß abgefressen / auch guten theils die Aehren abgebissen / und in ihre Löcher geschleppt / und also hin und wieder grossen Schaden gethan / biß sie zum theil von den Bauerleuten / so ihre Löcher mit Wasser außgefüllet / ersäufft worden / zum theil zu Außgang dieses Jahrs / durch Kälte und starckes Regenwetter ihren Rest bekommen.

1618. Zu Leipzig wird

Zu Leipzig begab sich zu Anfang deß ein tausend sechs hundert und achtzehenden Jahrs

Anno Christi. einer unbekanter Weiß von seinen Eltern um gebracht.

ein traurige Geschicht. Dann / nachdem ein Soldat / so drey und zwantzig Jahr nicht daheim / sondern im Krieg gewesen / bey seinen Eltern / so in gedachter Stadt Wirthschafft getrieben / unbekandter Weiß / als ein Gast eingekehret / der Meynung / sich deß andern Tags / wann seine Schwester / so an einem andern Ort gewohnet / bey deren er zuvor gewesen / ihr alles offenbahret / und sie zu solchem End in des Vatters Hauß geladen / auch gegenwärtig / zu erkennen / zu geben. Als er aber sein Packet und Geld / so in dreyhundert Thaler gewesen / in Verwahrung gegeben / mit Vermelden / daß er sich des andern Tags allererst mit ihnen lustig machen wolte / hat der leidige Teuffel Vatter und Mutter durch dieses Geld also verblendet / daß sie den Sohn des Nachts im Bett ermordet. Da sie aber den folgenden Tag von der Tochter verstanden / wer er gewesen / geriethen sie in solche Bekümmerniß und Verzweiffelung / daß der Vatter sich erhenckt / die Mutter sich erstach / und die Tochter in einen Brunnen sprang / und sich ersäuffte. Und brachte also der leydige Teuffel durch das Geld und den Geitz / welcher ein Wurtzel ist alles Ubels / Eltern und Kinder miteinander / nicht allein ums Leben / sondern auch um ihre Seel und Seeligkeit.

Anno Christi.

Weil wir nun biß auff das End der Regierung Käysers Matthiä gelanget / wollen wir im Namen GOTTES dieses Werck hiermit beschliessen / und den günstigen Leser / so sich gleichfals in Durchsehung der Geschichten / die in den folgenden Jahren bey Käysers Ferdinandi Secundi Regierung hin und wieder sich zugetragen / zu belustigen gesinnet / auff unser Historisches Werck / so wir unter dem Titul Theatri Europæi, bereits an das Liecht kommen lassen / verwiesen haben.

GOTT allein die Ehr.

Register.

A.

Blat.

Achen / wann und von wem sie erbauet. 340
In die Acht erklärt. 1140. Von Spinola eingenommen. 1141
Aderamen der Saracenen König läst viel Christen tödten. 468
Adoemelechi Krieg in Africa mit Mal, vineten. 900
Adera eine Stadt in Thracien/ von wem sie erbauet. 75
Abel der erste Märtyrer. 15
Abels Krieg wider seinen Bruder Erich/ in Dännemarck: Brudermord: Tod. 584
Abentheuer bey Amberg im Gebürg. 762
Ablaß auffs neu verkündigt. 835.994
Abraham wer er gewesen. 25
Wil seinen Sohn Isaac schlachten / ibid.
Ist ein Vatter aller Glaubigen / und Christi An: Herr nach dem Fleisch. 26
Absalon ein ungerathener Sohn: wird an einer Eychen mit drey Spiessen erstochen. 42
Achab ist siegreich wider Benhadad/ und bekommt ihn gefangen. 47
der allerschlimste König in Israel. ibid.
wird mit einem Pfeil tödtlich verwundet/ die Hund lecken sein Blut/ und die Huren wäschen seinen Wagen. 48
Achämenes Regent in Egypten vom Inaro umgebracht. 109
Achas ein abgöttischer König: Machet einen grossen Heydnischen Altar: lasst seinen Sohn durchs Feur gehen: Richtet dem Baal gegossene Bilder auff: Wird mit vielen Kriegen heimgesucht. 58
Achasias fragt den Beelzebub zu Ekron wegen seines Falls zu rath. 48
Achiä Prophecey ung auff die Theilung des Reichs Israel. 44
Achmets Tod. 1159
Acilius Aviola lebendig für tod verbrannt. 323.
Adam und Even Sünden-Fall. 12
Adler wann er der Römer Wappen worden. 238
Admiral zeucht nach Orliens. 865

Blat.

Admirals Bedencken über der Religions-Verwandten frey Exercitium. 858
Beständigkeit 876. Seine Bitt an die Königin. 889
Ankunfft zu Pariß. 910. wird verwundet. 910. ermordet. 912
Adolphs von Nassau Käyserthum. 593
Krieg mit Hertzog Albrechten von Oesterreich. ibid.
Kauff und Verwuffung Thüringen. ibid.
wird vom Käyserthum abgesetzt. 594
Schlacht mit Hertzog Albrechten: Tod. ib.
Adelph Ertz Bischoff zu Cölln in Bann gethan. 566
Adonias wurde vom Altar genommen und ertödtet. 42
Adriani deß Käysers Künste und Gaben der Natur 339. Läst Apollodorum und andere hinrichten ib. seine Freygebigkeit. 340
Läst durch Antonium die Christen in Asia verfolgen. ibid. seine Reisen. ibid.
Scherz. 341. Tod. ibid.
Adrianopel verbrunnen. 689
Aegea/ eine Stadt in Aemathia/ woher sie den Namen habe. 56
Aembter zu Rom auffs neu besetzt. 126
Aemilius Paulus stirbt bey grossen Schätzen in Armuth. 224
Aeneas in einem Donnerwetter in Himmel verzuckt. 40
Aeneä Treu gegen seinem Vatter Anchisen und Sohn Ascanium. 37
Ankunfft in Italien. 40
Aequier und Volscer von den Römern geschlagen. 119
Aequier überfallen die Tusculaner: Werden von denselben übel empfangen. 120
Aetii Verrähterey stifft viel Unheil an. 397
Schlacht mit den Hunnen. 398
Aetoli von den Römern gedemüthiget. 223
Africanus Königs von den Scipionibus und den Carthaginensern aneinander gehetzt. 218
Agathocles wird auß einem Häffner König in Sicilien. 189

Agathocles macht den Carthaginensern eine Diversion in Africa. 191
gewinnet viel Städt. ibid.
sein Glück wird grebsgängig. 192
läst sich verbrennen. 194
Agis ein Spartaner Oberster kommt tapffer um. 177
Agricola bekriegt und bezwingt die Engeländer: ihm wird vergeben. 334
Agrien vom Türcken erobert. 939
Agrigent von den Römern belägert / und erobert. 201
Agrippa weist sich den Käysern wol zu insinuiren. 318
Agrippä unbedachtsamer Wunsch. 313
Agrippa hat drey geschlachte Schwestern. 323
Agrippinä Claudii Gemahlin lasterhaffte Sitten. 302
mischt sich in die Regierung ihres Sohns. 323
Agrippina vergibt Claudio mit Gifft. 321
Alarici Tod und nasse Begräbnüß. 394
Alaricus macht Attalum zum Käyser: bekriegt Honorium: zweyte Einnehmung der Stadt Rom. 394
Alba Longa von Ascanio erbauet: Ihres Namens Ursach. 40
Albaner treubrüchig an den Römern. 80
Alberti Käyserthum: Krieg am Rhein: in Meissen 602. jämmerlich End. 60
Alberti II. Käyserthum. 651. Krieg wider die Böhmen. ibid.
Albertus Ertzhertzog wird Gubernator in Niederland: erobert Calais. 958
Alberti Ertzhertzogs Hochzeit. 960
ziehet in Spanien. ibid.
Albonius von Peredeo umgebracht. 420
Albrecht König in Schweden gefangen. 632
wieder erledigt. ibid.
Albrecht von Brandenb. macht Fried mit dem König in Polen: wird Hertzog in Preussen. 715
Alcibiades kommt beym Volck in Ungnaden: gehet zu den Spartanern über. 133
Alcibiadis Einzug und Ehr zu Athen. 136
Alcibiades von den Spartanern vertrieben. 135
thut ihnen grossen Abbruch und Schaden. 136
Alcibiades und Lysander setzen den Peloponnesischen Krieg fort. 138
Alckmar vergeblich belägert. 924
Alcoran/ wann und von wem er vertirt. 541
Allemanier und Francken fallen in Italien: werden von Narsete geschlagen. 416
Alexander der Pabst zu Rom bestättigt den Cardinälen die Päbst-Wahl. 557
Alexander der Epirot ziehet den Tarantern zu Hülff: wird von den Italiänern erschlagen. 161
nimmt Egypten ein. 172
ziehet in Lybien zu dem Abgott Hammon. ibid.
bauet Alexandriam. ibid. erzeiget dem Hohenpriester grosse Ehr. ibid. begnadet die Juden. ibid. schlägt zum drittenmal mit den Persern / und erlegt sie. 173.
Alexandri Fürsichtigkeit in Anstellung der Schlacht-Ordnung. ibid.
Alexänder bekommt Neider wegen seiner Victorien. 176
bezwingt die Scythier und Tartarn. 177
erlegt einen Löwen. ibid.
richtet Siegszeichen auff / und ziehet auß Indien. 181
In grosser Gefahr in Indien. ibid.
von seinem Weib und Schwägern umgebracht. 153
Alexander der Grosse/ wann er geboren. ibid.
sein Geschlecht. ibid.
Probstück gegen die Athenienser. 161
wird König in Macedonien. 163
ist siegreich wider Thracien: Pœonien: kehret Thebe um. ibid.
ziehet in Persien. 164
kompt in Gefahr. 167
nimpt klein Asien ein. ibid.
hält gute Kriegs-Disciplin: Seine erste Schlacht mit den Persern. 167
ihm bekompt das Bad übel: wird von Philippico curiret. 168
löset deß Gordii Knooff auff. ibid.
seine zweite Schlacht mit Dario. 169
seine Zucht und Guttthätigkeit gegen die Gefangenen. 170
ist ruhmredig seiner Thaten: erstickt deßwegen Clytum. 178
thut ein Zug in Indien/ schlägt den Indianischen König Porum. 180
bauet Städt in Indien. ibid
versucht sich auff dem Oceano zu schiffen. 182
danckt sein Volck ab: ist bekümmert über Hephästionis Tod. 183
stirbt zu Babylon: Ursachen seines Tods 184
Alexanders weitere Anschläg auff Africam. ibid
Alexander von vielen betrauret. 185
sein Lob. ibid. seine Laster. ibid.
Alexandri Fürsten zausen sich tapffer herum: werden ihrer etliche erschlagen. 187.
Alexander Pyrrhi Sohn bringt Antigonum um sein Volck und Königreich. 203
Alexandri der Juden Königs Regierung: belägert und erobert Gazam/ und tyrannisirt darinn. 242
Alexandri Königs in Judäa/ Krieg wider die Araber: sein Tod. ibid.
Begräbnüß. 243
Alexander Severus zieht gegen die Persier/ und schlägt sie. 355
sein Tod und Begräbnüß. 356
sein Lob und Ursachen seines Tods. ibid.
Alexandri Severi Käyserthum / Sitten. 354
reformirt zu Rom. 355
Alexandri Regierung in Polen: Tod. 699
Alexander Farnesius wird Gubernator in Niederland. 950. stirbt. 957
Alexandria von Cäsare eingenommen/ und heßlich zugerichtet. 253
Alexandrä Regierung und Verstand. 243
erhebt die Phariseer. ibid
Alexandria/ von wem sie erbauet. 172
ist eine Gewerb- und Musen-Stadt. 173

Alexandria in der Lombardey erbauet. 544
Alexii Angeli Käyserthum in Orient: Krieg mit dem jungen Alexio und den Venedigern. 569
Alexii Comneni heimlicher hinderlistiger Haß gegen die Christen: 530. Verrichtungen gegen Candiam und Cypern: Sitten: Tod. 531
Alexii Patriarchens zu Constantinopel Reichthum. 515
Alladius Stoltz gegen GOtt und Menschen: Will das Donnern nachthun: Dreyerley Meynung von seinem Tod. 55
Almunders eines Saracener Königs Christenthum. 411
Alphonsus II. siegt wider die Mohren und befreyet Spanien vom Tribut. 457
Alphonsus III. Victorios wider die Saracenen. 471. Danckt dem Reich Spanien ab. 475
Alphonsus VIII. wird von Ferdinando und Sancio bekrieget. 555
schlägt die Saracenen: Wird vom König in Maroco wieder bezahlt. 564
Alphonsus X. König in Spanien/ ein Liebhaber der Astronomie: schlägt die Moren: stirbt. 582
Alphonsus von Arragonien/ erobert das Königreich Neapolis: sein weisses Urtheil. 659. 660.
Amasis sagt Policrati wegen seines Glücks die Freundschafft auff. 98
Amasis König in Egypten säufft sich an Ochsenblut zu tod. 87
Amasis Regierung: nimmt die Insul Cypern ein. 73
Amazones streiten mit den Atheniensern. 38
machen mit ihnen Frieden. 39
Amazias rächet seines Vatters Joas Tod: schlägt die Idumeer: krieget wider den Israelitischen König Joam/ wird aber darüber seiner Freyheit und der Stadt Jerusalem beraubet. 55
Ambrosii Meynung von Sardanapalo. 52
Ambrosii Tod. 395
Amsterdam bezwungen. 949
Amelschwinde einer Königin in Italien/ kluge Regierung. 414
Americä Erfindung durch Columbum 697
Amidä Rebellion und Tyranney gegen seinen Vatter Muleassem. 816
Amidas von Thunis vertrieben. 899
Amiens mit List eingenommen. 959
Amilcar lehret die Carthaginensische Meutenirer zum Creutz kriechen. 209
wer er gewesen. 210
Durch zweiffelhaffte Rede betrogen. 191
Ammen Sohn dringt sich ins Tyrische Königreich. 45
Ammon beschläfft seine Schwester Thamar: Wird von seinem Bruder Absolon erschlagen. 42
Aman wie lang er regieret. 68
Amulius vertreibt Numitorem auß dem Reich/ und dringt sich hinein. 61
Amuratbis Sitten: Liff gegen Calo-Johannem: Sieg in Thracien: 624
Schlacht mit den Servianern/ Vulgaren und Siebenbürgern: Tod. 625
Amurathes wird ein Münch: Sein Zug in die Albaney: Belägerung der Stadt Croja. 675
Tod. ibid.
Amurathes III. wird Türckischer Käyser. 896
Anastasii Käyserthum: Krieg wider Longinum. 407. Wider die Siebenbürger/ Wallachen. 408
Anastasius vom Donner erschlagen. ibid.
Anci Martii Sitten/ Regiment und Tod. 80
Ancre gehet mit schädlichen Practicken um: bekompt seinen Lohn. 1173
Ancre Weib enthauptet. 1174
Andreas strebet nach dem Königreich Neapolis: Wird erwürgt. 416. 625.
Andriscus neuer Macedonischer König von den Römern gefangen. 230
Androdus geneuft der Danckbarkeit eines Löwen. 322
Andronici deß Andern Käyserthum in Orient: Krieg mit dem jungen Andronico. 575
Andronici Comneni Tyrannische Regierung in Orient. 549
Grausamer Tod. 550
Anicii Marimi Weibs Ehebruch gerechen. 400
Anicii Maximi Steinigung. 401
Anne du Bourg verbrannt. 853. 1035
Annebergin Meissen verbronnen. 1129
Anstand zwischen Spanien und Franckreich gemacht. 823. wird gebrochen. ibid.
Antherichs Plünderungen und Streiff in Italien. 424
Antäus ein Rieß in Mauritanien. 249
Antigonus macht sich an Antipatrum. 187
Verbindet sich mit Seleuco wider Eumenem. 189
Diese Freundschafft bestehet nicht lang. 190
Antigonus schlägt die Gallier. 199. 202
Antigoni Tod. 207
Antigonus bezwingt Spartam. 215
Antigoni III. Verrichtung und Tod. 211
belägert und erobert Athen. 202
Antigonus der Juden König kompt um. 279
Antinomer Secten entstanden. 841
Antiochia belägert und eingenommen. 523
von den Türcken gewonnen. 537
Antiochus Magnus bekrieget Syrien. 218
Klein Asien und Griechenland. ibid.
Wird von Scipione Nasica geschlagen/ und seiner Länder beraubt. ibid.
Kompt um in einem Kirchen-Raub. ibid.
Wird König: Seine Regierung und geführte Krieg. 212
Antiochus Epiphanes bekrieget Egypten: Ihm wird von den Römern der Weg nach Hauß gewiesen. 224
Tyrannisirt zu Jerusalem. 224
Kriegt Appetit zum Schatz Dianä: stirbt. 225
Antiochus Eupator von Demetrio umgebracht. 227
Antiochus Sedetes bekriegt die Parther: Streit mit seinem Bruder Demetrio um das Reich. 234

Antiochus Sedetes bekriegt die Juden zu Jerusalem. 235
Antipater und Alexander bekriegen einander wegen ungleicher Theilung. 195
Antonemes macht das Regiment der Crimther Jährig. 61
Antoni9 läst sich als einẽ Gott verehren. 278
Antonii unglücklicher Zug wider die Parther. 281
Antonii und Augusti Krieg gehet an. ibid.
Antonius gewinnet Armenien/ ist liberal gegen Cleopatram. ibid.
Sein selbst Mörder. 285
Antonius wird Käyser: Woher er den Nahmen Pii bekommen. 342
bauet Faustinæ seiner Gemahlin einen Tempel. ibid.
verbiet die Sibyllinischen Bücher. ibid.
Seine Regierung/Krieg/Liberalität in den Schauspielen/moderation und Tod. 342
Antorff stehet einen harten Stoß auß. 948
343. 34
Vom Hertzog von Parma eingenommen. 954
Apelles ein berühmter Mahler in Griechenland. 146
Apis ein Abgott zu Memphis. 88
Appius ein grausamer Unfreund gegen die Bürger zu Rom. 102
Appius Claudius ein stoltzer Mann und ungerechter Richter. 125
Entleibt sich selbsten. 126
Aratus bringt Griechenland in Harnisch. 210
Arbogast sein Mörder. 392
Arca Noäh wie sie gebaut gewesen. 21
Arcadii Tod. 393
Archelaus wird König in Judæa: stillet der Juden Unruhe mit Gewalt. 299
Verklagt/uñ seines Reichs verlosen. 303
Archimedes ist ein trefflicher Ingenier: hindert die Römer an der Eroberung Siracusæ. 218. sein Tod. 219
Ardea von Tarquinio superbo belägert. 90
Arioviſtus der Teutschen König bewohnet Burgund. 251
Aristagoras von Dario auß Asien vertrieben 105
Aristidis Tugend von den Athenienſern mit dem Exilio belohnt. 107
Aristides ein Admiral der Griechen zur See. 115
Aristobulus vertreibt seinen Bruder Hircanum: Siegt mit Hülff der Römer wider Aretam der Araber König. 234
wird ein neuer König der Juden: seine Sitten: Läst Mutter und Bruder umbringen. 241
wird Hoherpriester. 282
von Herode ertränckt. 283
Aristobuli Tod. 354
Aristonicus und die Römer kriegen um die Succession in klein Asia: Aristonic9 wird gefangen und erwürget. 236
Aristoteles ist Alexandri Præceptor: wo und wann er gestorben. 185
Arminiarcken und deß Delphins Zug für Basel. 664
Arminianer und Gomaristen Sect. 1104
Arnolff schlägt die Dänen. 473
schlägt Guidonem. ibid.
nimmt Rom ein. 474
stirbt. ibid.
Arrianer Practicke wider Athanasium: 377
Zanck und Verfolgung der Christen. 322
kommen in Siebenbürgen. 104
in die Pfaltz eingeschlichen. 1042
Arrii Ketzerey wider Alexandrum Bischoff zu Alexandria. 376
schändlicher Tod. 377
Arragonien Königreichs Anfang. 525
mit Castilien vereinbaret 683

Artabanus und Vanones zausen einander um das Parthische Reich. 307
Artabani Krieg mit Vitellio. 313
Artabani ist sich in das Peruanische Reich einzudringen: Wird von Artaxerxe erstochen. 158
Artaxerxes von den Egyptern geschlagen. 11
verfolgt die Griechen durch Tisaphernen: überzihet klein Asien. 142
will seinen Bruder Cyrum umbringen. ibid.
warum er Mnemon genennet. 143
wer er gewesen: Nimmt seine Tochter Atossam zur Ehe. 150
will Egypten beziehen: Kan aber nichts außrichten. ibid.
bringt seinen Sohn Darium der Aspasia wegen um. ibid.
sein Lob. ibid.
läst sich gar stig Wasser wohl schmecken. 151
rebellirt gegen die Parther und schlägt sie 355
Artaxerxes Longimanus wird von den Spartanern um Hülff angeruffen. 123
sein Tod. 123
Artemisiæ ehliche Treu gegen Mausolum. 157
Articul der Theologen zu Pariß: zu Löwen. 1016
Ascalon von den Christen gewonnen. 539
Ascanius führet Krieg mit Maxentio. 40
Astrubalis eines Carthaginensers Weibs hertzhaffte That. 232
Asiatische Städt fallen ab von Seleuco. 207
Assa ein frommer König: thut die Abgötterey ab: schlägt den Mehren König Serah mit seinem grossen Volck: Führet Krieg mit Baesa/ 40
Assyrien und Meden von Arbace regiert. 55
Assyrier wollen der Meder Meister werden/ gehet aber nicht an. ibid.
Assyrischer Könige beyläuffige Nachfolg. 27
34
Assyrischer Monarchy Anfang. 23

Assyrischer Monarchi Theilung. 55
Assyrische Succession von Beleso zweiffelhafft. 59
Assyrischer Geschicht Wiederholung. 59.60
Astrologorum Edict wider Käiser Vitellium. 331

Asturia und Legion von Pelagio zu einem Königreich gemacht. 452
Astyages von Cyro gefangen und seines Reichs entsetzet. 72
Astyages Grausamkeit gegen Cyrum. 71
gegen Harpagum und sein Söhnlein 72

Athalia ein Weib von Mannlichen Thaten: Verfolgt die Priester deß HErrn. 53
Athanasius im Exilio. 377
Wird revocirt: schreibt sein Symbolum. 381
sein zweytes Exilium. ibid.
Athen/ wann sie angefangen. 38
Verlieret seine Freyheit durch Pisistratum. 25
Von den Spartanern hart belägert. 141

Athenienser opffern den erschlagenen Amazonibus. 39
Schlagen die Persier bey Marathon. 105
Thun ein unmügliches Gelübd wegen der Victori. 105
Verlassen ihre Stadt. 112
Vertreiben die Persianer auß Griechenland fangen an ihre Stadt zu bewahren und zu bauen. 115
Athenienser und Spartaner fangen einen einheimischen Krieg an. 116

Athenienser bekriegen die Corinthier. 122
Wie auch die in der Insul Ægina. ibid.
Ihr Glück wendet sich zu de Spartanern. 124
Nehmen die Insul Æginam ein. 128
Mischen sich in den Corinthischen Krieg mit Corfu. ibid.

Athen seines eigenen Unglücks Ursach. ibid.
Athen und Sparta vertragen sich. 130
Athenienser mischen sich in den Sicilianischen Krieg. 133
Von den Syracusanern häßlich geputzt. 133
Werden der Spartaner Meister: erobern Constantinopel. 136
Beym Persianischen Hof lang umgezogē. 138.
Haben kein Glück wider die Spartaner: erhalten eine See-Schlacht wider Callicratidem. 138

von Philippo geschlagen. 161
von Antipatro gedemütiget. 187
suchen Griechenland an sich zu ziehen fangen deßwegen einen Krieg an. 186
Athos ein Berg in Griechenland von Griechischen Mönchen bewohnet. 110
Ist den Schifffahrenden gefährlich. ibid.
Atra von Severo vergeblich belägert. 351
Attila Furcht vor Aetio. 398
Krieg und Sieg. ibid.
Zug in Italien. 399
Tyranney daselbsten. ibid.
Tod. 400
Aventinus Sylvius woher er den Namen bekommen. 56
Aventinus ein Berg zu Rom zu bewohnen angefangen. 121
Auffruhr in klein Asia wider Darium. 104
zu Rom zwischen den Geschlechtern und gemeinen Bürgern. 146
zu Rom wegen der Feld-Güter und deß Frucht-Kauffs. 237
zu Rom und dessen Bestraffung. 244
Unter den Juden zu Jerusalem. 329.332
zu Constantinopel. 408
gegen Justinianum/ von Bellisario gestillt. 413
zu Constantinopel wider Calahatem. 513 1153
zu Nürnberg 634
wider Käiser Friederichen den Dritten. 666
zu Florenz 679
zu Utrecht macht eine Veränderung im Regiment 716
zu Bremen. 726
zu Paterborn. 729
zu Guyenne. 790
zu Bourdeaux. 791
in Engelland. 521
zu Augspurg. 932
zu Paris. 967
zu Riga wegen deß neuen Calenders. 983 1048
zu Constantinopel unter den Janitscharen. 990
zu Leipzig. 1050
zu Breßlau. 1074
zu Aach. 1090. 149
an etlichen Orthen in Holland. 1104
zu Franckfurt am Mayn. 1141.1148
zu Berlin. 1154
Augspurg von wem sie erbauet. 291
eingenommen. 528
Augspurger bekommen ein frey Exercitium. 844. 1030
Augspurgische und andere Prediger vertrieben.
Augspurgische Confession übergeben. 725. 839
widerleat. 1008
Deren Apologia. ibid.

Augustinus bekehret die Engelländer. 427
Augustini Tod. 447
Augustini Gebein gen Pavia geführt. 493

Augustinus ums Evangelii willen gemartert. 837
Augustulus ist der letzte Käyser in Occident. 401
Augustus ist Siegreich wider die Ungarn und Trabaten. 281
Augusti erste Schlacht und Sieg wider Antonium. 284
zweite Schlacht. 285
Augustus triumphirt. Zähmt die Wallachen und Moldauer. 286
Augusto der Namen Augustus gegeben. 289

Augustus macht gute Ordnung und theilet die Aempter in den Königreichen auß. ibid.
bekriegt und bezwingt die Spanier. ibid.
bauet Romulo einen Tempel. 290
schätzt die gantze Welt. 294
seine Tochter Julia wird zur Hur. 297
exequirt Herodis Testament. 299
seine Traurigkeit über der Römer Niderlag in Teutschland. 392
verstosst seine Tochter und Enckeln der Hurerey wegen: Hat kein Glück mit seinen Enckeln. 303
sein Tod und Begräbnuß. 305

Avitus Antonius woher er Heliogabalus genennt worden. 351
Aurelianus Käyserthum: strenge Kriegs Disciplin: Schlägt mit den Teutschen uñ Gothen: Uberwindet Zenobiam: Begnadet Tetricum: Nimmt ein Zug vor in Persien: Wird erschlagen. 363
Aurta legt schlechte Ehr ein wider die Türcken. 750.
Ausonier von den Römern geschlagen. 165
Azaria ein guter Regent / Feld- und Haußhalter. 56
fortificirt Jerusalem. ibid.
ist Siegreich wider viel Völcker: mischet sich in das Heilige / wird deßwegen mit Außsatz gestrafft. 57

B.

Babel von den Babyloniern erbauet. 22
Babylon von Cyro belägert und eingenommen. 84
ergibt sich Alexandro. 174
Babylonier verehren den Belum mit Göttlicher Ehr. 23
rebelliren Dario. 99
Babylonischer Monarchen Regierung. 71
Babylonische Gefängnuß wann sie angehet. 69
Babylonische Mauren eines von den 7. Wunderwercken der Welt. 24
Bactrianer Abfall von Sardanapalo. 51
Baden Marggraff reformirt. 1033
Baesa will Rama fortificiren / wird aber durch die Syrer verhindert: Sein Leben und Tod. 46
Bagoas Schelmenstück gegen die Persianische Monarchen. 160
muß sich an Gifft zu tod saufen. ibid.
ist in grossem Ansehen bey Ocho. 460
Bajazeths Türckisch Käyserthum: Zug in Servien. 638.
Schlacht mit Tamerlane. 639. 640
sein elendes End. 640
Bajazeth der II. und Gemes bekriegen einander. 693
Bajazethis des Andern Tod. 695
Bailliff zu Orliens gefangen. 861
Baldewins Krieg mit den Arabern und Egyptischen Saracenen: Wird von den Arabern danckbarlich gehalten. 531
erobert Ptolomais und Haran / Tripoli / Barruto und Sydoen: wird von den Saracenen gefangen. ibid.
stirbt ibid
Baldewins des Andern Verrichtung wider die Türcken: Wird von denselben gefangen: 532

Baldewini III. Königs zu Jerusalem: Krieg mit den Türcken: Tod. 55.
Baldewini IV. Königreich zu Jerusalem: Krieg wider Saladinum: Tod. 551
Baldewins von Flandern Käyserthum in Orient. 569
elender Tod. 570

Baldewins deß Andern Käyserthum in Orient: Krieg mit den Griechen. 578
Flucht auß Griechenland. 579
Bamba / auß einem König ein Münch. 438
Bamberg zum Bistthum erhoben. 502
Ban in Croatien rächet König Carlens Tod. 630.

Barbara Geilheit und Gefängnuß. 650
Basel ein Reichsstadt. 511
Basiliск zu Rom tödtet viel Menschen. 468
Basilisci Rebellion wider Käyser Zenonem: Verfolgung der Christen: elendes Ende. 406

Basilius Macedo in Gefahr mit einem Hirsch: sieget wider die Sarazenen: Stirbt. 571

Basilius Käyser in Orient überwind Bardam Sclerum: Sein Heereszug in Italien. 403.
Sieg wider die Bulgarn. 503
Tod. ibid.

Basilii Großfürstens in der Moscau Tod. 756
Bassa von Ofen gefangen. 945
Bathori will seine Sachen mit Geschenck gut machen. 1156
kriegt neue Händel: Wird in die Flucht geschlagen. 1119
Baum zu Rom dorret und grünet gählings. 325
Baurens-Kriegs Anfang. 710
Bauren-Krieg/wider lebendig. 712
Bauren Auffruhr. 1002
Niderlag. 1003
Bauren Auffruhr im Stifft Saltzburg. 713
Bauren vom Hertzogen in Lothringen geschlagen. 713
Bauren Niderlag vor Lippen. ibid.
Bäurische Discretion gegen Frauenzimmer. ibid.
Bäyerischer Krieg mit Henrico IV. 517
Bäyerischer Krieg zwischen Vatter und Sohn. 664
Bäyerischer Hertzog verliebt sich in eines Baders Tochter. 663
Bäyerische Fehde. 691
Beatrix stranguliret. 369
Beda wann und wo er florirt. 44
Bela ein König in Ungarn rottet die Strassen Räuber auß. 556
Bela der IV. auß Ungarn vertrieben: Verwüstet Böhmen. 582
Belesus/Herr in Babylonien: Seine successores ungewiß. 55
Belisarii Kriegs-Verrichtung wider Thuedebat. 414
Wittichen. 414. 415
wider die Perser. 415
sein Tod. 416
Bellerophon macht mit seinem Fliegenden Pferd die See und Port unsicher. 35
Benedictiner Ordens Anfang. 418
Benedictiner Münch erzehlt. 662
Benhadad König in Syrien belägert Samariam. 47
Berengarius vertreibt Guidonem. 476
wird von Ludovico Bisonis Sohn geschlagen. ibid.
Berengarii Regierung und Krieg in Italien. 482.
Berenices Entleibung macht Seleuco übele Händel. 207
Bergen Ob Soom von den Spaniern attaquirt. 1099
Bergen zum Hertzogthum erhöhet. 623
Bergfall in Schweitzerland. 990
Bergstraß komt an die Pfaltz. 668
Bern erbaut. 558
Berner Münch verbrennet. 703
Bessi Verätherey gestrafft. 177
Bethlen Gabor nimmt den Käyserischen Ort in Siebenbürgen ab. 1157
Bibel auß dem Hebräischen ins Griegische vertirt. 197
Bibliothec zu Alexandria verbrennt. 253
Bibliothec zu Constantinopel verbrennet. 406
Bildstürmerey in Niderland. 1041
Birons verrätherischer Anschlag wider König Henricken. 1106
wird enthauptet. 1107
Bischof von Beauvais eiserne Gefängnuß in Engelland. 563
Bischoff Georg von Waradin umgebracht. 812
Bischoff von Saltzburg verscherzt sein Bisthum. 1091
Bischöffe zu Maynz streiten miteinander 667
ihr Vertrag. 669
Bischoff Julius von Würtzburg greifft die Grafen zu Löwenstein an. 1067
will Strittigkeiten entscheiden. 1064
Bischoff zu Würtzburg verfolgt die Evangelischen. 932
Bisthum Schleßwig cassirt. 809
Blutbad zu Vassy angestellt. 873
Blutige Anschläg wider die Evangelische gemacht. 846
Blutige Hochzeit zu Pariß gehalten. 910
was vorhero gangen. 911
will beschönet werden. 915
Blutiger Regen gefallen. 506
Blutiger Turnier in Franckreich. 581
Böhmen kommen zum Christlichen Glauben. 489.
Von den Pohlen geschlagen. 533
Böhmen zum Königreich erhoben. 542
Böhmischen Wappens Ursprung. ibid.
Böhmen plündern in Thüringen. 566
schlagen die Ungarn. 584
widersetzen sich König Ferdinando. 778
Böhmische Prediger vertrieben. 844

Böhmische Ständ sub utraque wunderlich umgeführt.
bewerben sich um anderer Fürsten Intercession: Halten einen Convent zu Prag. 1075.
erlangen den Majestätbrieff. 1076

Böhmen nehmen Ferdinandum zu ihrem König an. 1151
Böhmischer Unruh Anfang. 1154
Boetii Exilium. 410
Bogud König in der Barbarey reibt sich mit Schaden an die Römer. 280
Boleslaus Hertzog in Pohlen von Ottone III. zum König erhoben. 498
erobert Böhmen. 501
dessen Krieg mit den Teutschen: Schlägt die Reussen auß Pohlen. Stillt den Auffruhr wegen des Zehenden. 504
Boleslaus II. ein barischer Herr: läßt Stanislaum umbringen: Wird auß dem Reich vertrieben. 526
von den Reussen geschlagen: Stirbt im Elend. 540

Boleslaus V. von den Tartarn geschlagen. 583
Bolognia dem König in Franckreich wieder eingeraumt. 795

Bonifacius Wenefrid erster Prediger in Hessen und Thüringen. 447
wird von den Friesen erschlagen. ibid.
Bonifacii deß siebenden Pabsts zu Rom jämmerlich End. 496
Bonifacius der Achte erste Anstiffter des Jubeljahrs. 601
Sein Lobspruch: Wird von den Frantzosen gefangen. 607
Bonn eingenommen. 931
Von Martin Schencken eingenommen. 933
von Spanischen recuperirt. ibid.
Boriz wirfft sich zum Großfürsten auff. 1122
Tod. ibid.
Bornholm und Gothland von den Mecklenburgern eingenommen. 632

Botschkay greifft zur Defension. 1058
erhält eine gute Victori. ibid.
wird in die Acht erklärt. 1059
thut den Käyserischen Schaden. ibid.

Bothschkay Tod. 1066
Bourges von Cæsare geschleifft. 261
Bourges den Triumvirat auffgeben. 875
Braband geplündert. 950
Brand zu Rom. 262. 278
Brandenburg reformirt. 841. 1143
Brandenburger und Neuburger greiffen die Possession der Gülchischen Landen. 1078
vergleichen sich gegen die andern. ibid.
Brandenburg sucht um die Gülchischen Lehen vergeblich an. 1088
Brandschiff auff kommen. 990

Braunschweig vom Käyser Philippo vergeblich belägert. 566
Braunschweig / Hertzogthum / reformirt. 893. 1005. 1042.

Braunschweig von Hertzog Henrich Julio bekriegt: ist in grosser Gefahr. Wird belägert: wunderlich errettet. 1060
beklagt sich beym Käyser wegen der Belägerung. 1061
entsetzt. 1063
in die Acht erklärt. 1089. dessen Entschuldigung. 5089
Braunschweiger und Hildesheimer Krieg. 706
Braunschweigischer Zug in Italien unglücklich. 722
Braunschweiger Stillstand mit dem Hertzogen. 1063
Braunschweiger wählen einen neuen Rath. 1146
tractiren mit dem Hertzogen: Werden belägert. 1146
Vertrag mit dem Hertzogen. 1147
Breda vom Hertzog von Parma gewonnen. 952
durch List eingenommen. 956
Britannier Krieg gegen die Engel-Sachsen. 452
Siegen wider die Northumbrer. 438
Bririä Belägerung. 604
Brüder Clausens in der Schweitz Einsiedel Leben. 689
Bruders Cornelii Zucht-Orden. 949
Bruder-Mord an Diazio begangen. 771
Brück zu Maynz über den Rhein. 461
Brück und Gent vertragen sich mit dem König in Spanien. 954
Brüssel uud Brück vergeblich von den Malcontenten angefallen. 952
Brulius ein Prediger zu Tornay verbrannt. 769
Brun mit Blut gequollen. 490.
Brunehild stifft viel Unheyl in Franckreich 432
ihre Straff deßwegen. 433
Brutus richtet das Burgermeister Regiment wol ein. 92
läst der Gerechtigkeit ihren Lauff wider seine auffrührische zween Söhn. 93
will Ciceronis Todschlag justificiren: muß darüber entfliehen. 275
dessen zweite Schlacht mit Antonio: und Niederlag. 277
Bucerus mit Luthern vereiniget. 840
Buceri Tod. 783
Bucephali Treu gegen Alexandrum. 180
Buchtruckerey Erfindung. 663
Bündnuß zwischen Franckreich / Engelland und den Staaten. 958
Bulgaren erster Einfall in Thracien. 407
Burgermeister ein Hencker. 732
Burggrafschafft Magdeburg komt wieder an Sachsen. 734
Burgund komt ans Reich. 507
fallt an Franckreich. 626
Burgundischen und Orientalischen Hauses Streit und dessen Ursachen. 642
Burgundischen Kriegs Anfang. 670
Burgunder Schlachten mit den Schweitzern. 671. 672

C.

Cracanus schlägt die Römer: Zwingt Käyser Mauritium zu jährlichem Tribut. 423
von Prisco geschlagen. ibid.
fällt in Friaul. ibid.
Cadmus ein Erfinder der Buchstaben und deß Schreibens. 32
Cæsaris Geburt und Herkommen. 257
Jugend und Heurath. ibid.
Ehrgeiz. ibid.
Cæsaris Begehren an Arioviſtum und dessen Antwort. 259

Cæsar schlägt die Wallonen/Lothringer und Brabänder. 260
Cæsaris zweyte Brück über den Rhein. 261
Cæsar und Po mpejus werden Feind. 262
Cæsar bauet ein Brück über den Rhein: Ziehet in Teutschland. 261
in Eilgelland: Schlägt die Engelländer. ibid.
führt Krieg mit Pompejo: nimmt Confinium ein. 262
bringt Hispanien auff seine Seiten. ibid.
schifft in Asiam: ist willkomm darinnen. 266
sein Wagstück gegen die Pompejaner zur See. ibid.
beklagt Pompejum. ibid.
wird von den Egyptern in Alexandria belägert. ibid.
führt Krieg in Africa wider Pompeji Anhang und ligt. 267
triumphirt zu Rom: Verbessert den Calender: Kriegt wider Cneum Pompejum in Hispania und schlägt Jhn. 270
wird umgebracht. 272
notabilia vor und nach seinem Tod. ibid.

Cæcilius Bassus bekriegt Syrien. 273
Cæso Quintius Cincinnatus der Stadt Rom verwiesen; durch seinen Vatter mit Geld wieder außgesöhnt. 120
Cæsoniæ Tod. 318
Cajetani Beg ehren an Lutherum wegen deß Widerruffs. 835
Handlung mit Luthero: Sein Begehren an Hertzogen Friederichen. 994
Caji Mutii heroisches Beginnen gegen Porsennam: Warum er Scævola genañt worden. 95
Cain der erstgebohrene Mensch auff Erden. 14
schlägt seinen Bruder Abel zu tod. 15
Cainiter erfinden Maß und Gewicht. 16
Calais von den Engelländern gewonnen. 616
erobert. 823
Calanus ein Indianischer Philosophus verbrennt sich selbsten. 183

Caligulä Regierung/löblich. 314
verschwenderisch. ibid.
Tyrannisch. 315
Caligula ein Narr / Tyrann / und Abgott. 316.
macht sein Leibpferd zum Priester. ib.
wird verrätherisch erstochen. 317

Caliphen in Orient Succession und Theilung. 494
Calmar von den Dänen gewonnen: 1127
1128

Calvjchannis Käyserthum in Orient: Sieg wider die Türcken. 537
strenge Kriegs-Disciplin an seinem Sohn 538
Selbst-Mord. ibid.
Regierung in Orient: Krieg mit Cantacuzeno und den Bulgarn. 624
Tod. ibid.
nimmt seinem Sohn Manueli die Braut hinweg. 637

Cambysis Sitten und geführte Krieg wider Egypten: Wird von Amasi in einem Heurath betrogen. 87
läst Amasis Cörper auß dem Grab nehmen/und mit Ruthen streichen: Thut einen unglückseligen Zug wider die Mohren und Ammoniter. ibid.
nimmt seine Schwester zum Weib: Tyrannisirt gegen den Smerdem seinen Bruder/ Prixaspidem/ und Persianische Fürsten: ein guter Schütz. 88
Tyrannisirt gegen der Egypter Götter und Götzendienet. 89
läst Sisamni einem ungerechten Richter die Haut abziehen: Kom̃t durch sein eigen Schwerd um. 90

Cammericher Vertrag. 723
Camillus durch seine dem Volck gethane Gelübt in Ungnad. 131
bezwingt die Falisser. 134
trägt kein Belieben an der Verrätherey. ibid.
Seine Tugend wird übel belohnet. 135

Cammer-Gerichts Beschwerde entstanden. 930
Campaner nehmen der Römer Schutz an. 162
Campeqii Verrichtung auff dem Reichs-Tag zu Nürnberg. 1007
Candaulis thörichte Lieb gegen seine Gemahlin/bringt ihn um sein Leben und Königreich. 73

Candia von den Saracenen eingenom̃en. 465
Canisa von den Türcken erobert. 944
Canutus König in Dännemarck bemächtigt sich Engellands und Norwegen. 504

Capitolium zu Rom verbrannt. 248
Capua von den Römern gewonnen und geschleifft. 219
Capuciner Rach an einem Schiffmann. 991
Caracallä Blutbad in und auſſer Alexandria 352
wird erschlagen. 352
ist ein grausamer Bluthund und Blutschänder. 352

Caranus ein Anfänger deß Macedonischen Reichs. 56

nimt die Stadt Edessam in einem grossen Regen ein: Wird von Seissen dahin begleitet. 56
Cardinäl rothe Hüt auffkommen. 585
Cardinal von Lothringen sollicitirt beym Pabst sich auff deß Frantzosen Seit zu begeben. 790
dessen Tod. 919
Cardinal Clesel gefangen. 1154
Carinus ist ein ungerathener Regent: Wird von Diocletiano erschlagen. 365
Carelogrod von den Schweden erobert. 991
Cariothna von den Christen erobert. 815
Carlemann auff der Jagt erstochen. 472
Caroli Magni Krieg mit den Sachsen und den Longobarden. 455
Carolus der Grosse/canonisirt. 557
dessen Herkommen: Straffi die Auffrührer wider den Pabst. 458
wird Käyser. 459
schlägt die Böhmen. ibid.
zeucht wider die Saracenē: Verhergt das Sachsenland: ist freygebig gegen die Geistlichen: Tod. 460
Caroli IV. Herkommen. 619
Käyserthum: Verrichtung in Italien. 619 621
ihm wird mit Gifft nachgestellet 619
dessen Zug in Italien. 620
Erweiterung Böhmens. 621
Reichs krämerey in Italien. ibid.
Laster/Lob und Tod. 622
Caroli V. Geburt. 698. 704
Käyserthum: Legation an die Churfürsten. 706
Crönung zu Aachen / Reichstag zu Wormbs. 706
Kriegs Anfang mit Francisco I. König in Franckreich. 707
Hochzeit. 716
Fried mit Francisco I. 768
Krieg in Italien. 717
Zug in Africam. 732. 763
Rüstung gegen den Türcken. 746
führet sein Volck zu Wien zusamen. 748
ziehet in Italien. ibid.
thut ein Fehlbitt wegen Succession seines Sohns. 780
sucht Frieden mit den Teutschen Fürsten. 784.
fliehet von Inßburck. ibid.
Käiß in die Niederland. 737
Handlungen mit den Protestirenden mißfallen dem Pabst. 768
prächtiger Einritt zu Bononien. 723
Rückräiß in Teutschland. 724
nimt den Kampff mit dem von Franckreich an. 722

Caroli V. Rüstung gegen die Protestirende. 772
Aachtserklärung gegē den Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen. 773
Angriff auff die Protestirende. 774
Rüstung gegen Metz. 800
Abzug vor Metz. 805
begibt sich zur Ruh. 808
wird Geistlich. ibid.
Tod. 810. 1034
scharff Mandat wider die Evangelische in Niederland. 843. 1025
übergiebt seine Land seinem Sohn Philippo. 823
erwählet. 995
gekrönet. 996
fleucht vor den Bunds-Verwandte 1029
begibt sich ins Closter. 1033

Caroli Königs in Schweden Auffforderung gegen den König in Dännemarck: Tod. 1128
Caroli Simplicis Königs in Franckreich liederliche Regierung. 478

Carl von Oesterreich läst sich zur Reformation bereden. 929
stirbt. 933
Caroli Printzens in Spanien Tod. 926 1041
Caroli von Anjou Victori wider Conradinum. 588
Grausamkeit gegen die Gefangene. 589 590
Verlierung deß Reichs Sicilien und Neapolis. 590
Carlen von Anjou Krieg mit König Petern von Arragon. 597

Carln deß Sechsten Tribut verursacht Auffruhr in Engelland. 627
Carolus der Sechste in Franckreich nimt den Pabst gefangen / verbeut die Päbstliche Einkommen gen Rom zu liefern. 642
Caroli Baurboni Tod. 718
Carolus der Achte wird König in Franckreich. 696
Carl von Neapolis wird König in Ungarn und ermordet. 629. 630
Carolus Crassus wird Käyser: Macht Frieden mit den Dänen und gibt ihnen Frießland zu bewohnen. 472
wird von den Teutschen verlassen und deß Reichs entsetzt. 473

Carolus Calvus über ziehet Ludwigen den Jüngern: Wird von ihm geschlagen. 469
ihm wird Gifft gegeben. 470
Carolus Hertzog von Saphoyen seines Lands vertrieben. 763

Caroli von Collonitsch Tapfferkeit. 1059
Carolus Andreä Sohn wird König zu Neapolis. 616
Carolomannus/ein Münch. 450

Carthago von der Dito erbauet. 53
erfreuet sich der Römischen Victorien. 162
erobert und verbrennt. 231
Carthaginenser von den Sicilianern zur See geschlagen. 112
schicken den Egestanern Hülff: Erobern die Solimundem und Huneram. 137
bekriegen Sicilien: Erobern Agrigent. 137
Zausen sich mit Dionysio König zu Syracusa. 145
vertreiben Agathoclem und bemächtigen sich Sicilien. 191
Carthaginensischen Kriegs Anfang. 200
Carthaginenser schlagen die Römer durch Xantippum. 204
von den Römern in Sicilien geschlagen. 205
Carthaginensischen zweyten Kriegs Anfang und Ursachen. 212

Carthaginenser büssen gegen die Römer in Hispanien und zur See ein. 215
kauffen den Römern den Frieden theuer ab. 222
Cartaginensischen dritten Kriegs Anfang und Ursachen. 230
Carthaginenser kriegen wider Masinissam: werden von ihm geschlagen. 231
gehen mit den Römern einen schädlichen Accord ein. ibid

Cartheuser Ordens Anfang. 528
Carus wird Käyser: Schlägt die Pohlen: Uberwindet die Perser und Parther: Wird vom Donner erschlagen. 365
Casimirus Königlicher Printz in Pohlen/ein Münch. 510
Wird auß einem Münch König in Pohlen: Schlägt die Massauer und Preussen: dessen Tod. 514
Casimiri des III. löbliche Regierung in Pohlen: Fried mit den Teutschen Ordens-Brüdern/Krieg in Littauen. 617
Casimiri Königs in Pohlen Regierung und Thaten. 685
Cassander macht sich heimliche Weg zum Königreich. 190
reibt sich wider den Vertrag an Antigonum. 190
läst Alexandri Kinder erwürgen. 192
seine Verbündnuß mit Lysimacho/ Ptolomäo und Seleuco wider Antigonum. 193
Tod. 195
Cassii und Bruti verdienter Tod. 277
Cassii Meuterey gegen Marcum Aurelium. 345.
Casteel zu Gent und Utrecht niedergerissen. 948
Castilien und Legion kommen an Gasconien und Navarra. 509
Catana nimt Schaden von dem Außwerffen deß Bergs Ætnæ. 117
Catholischer Ständ Tag zu Regenspurg. 710
Gegen-Bund zu Nürnberg gemacht. 734
Schluß zu Regenspurg wider Luthers Lehr. 837
Gravamina. 1138

Catholische auß Londen vertrieben: Deren Anschlag wider den König und das Parlament. 1114
werden deßwegen greulich gestrafft. 1115
Catianers Zug gegen die Ungarischen Weywoden. 748
Untreu gegen sein Volck / bekomt seinen verdienten Lohn. 749
Catilinä Auffruhr zu Rom. 254
Cato ist ein ernsthaffter scharffer Zuchtmeister. 222
Catonis Leben und Tod. 268
Cattay komt durch Ehrgeitz um seinen Kopff. 1066
Cayr von den Türcken belägert und gestürmet. 742
Celerum Ambt. 68
Ceniner von den Römern auffgerieben. 66
Censores zu Rom wann sie erstlich erwählet: ihr Ambt. 127
Chäreä und Lupi zweyer Verräther verdienter Tod. 318
Chalcedonensisch Concilium gehalten. 403
Chaldäer sind gute Sterngucker. 184
Charondas ein strenger Observant seines eygenen Gesetzes. 123
Chartres belägert. 904
Chastillon die Vestung gebauet. 750
Cheopes wie lang er an einem Pyramidi hat bauen lassen. 55
Chineser Art zu trucken. 664
Christi Geburt. 294
Predigambt. 310. 311
Wunder. ibid.
Leben. ibid.
Passion. 312
Auferstehung. ibid.
Himmelfahrt. ibid.
Creutzes und Grabs Erfindung. 374
Christen erlangen durch ihr Gebett einen Regen. 345
erholen sich unter Constantio Magno. 342
von dem Löwenhelden verfolgt. 427
Zug ins heilige Land. 560. 579
von den Türcken in Judäa geschlagen. 579
unglücklicher Zug in die Türckey 638
Zug in die Bulgarey. 654
ihre Niederlag bey Varna. ibid.
ruffen den Türcken um Hülff an. 694
von Grido auff der Donau geschlagen. 747
Niederlag von der Türcken. 749

Christen zu Agrien Tapfferkeit gegen die Türcken. 813
schlagen mit den Türcken. 814. 1121
machen Frieden mit den Türcken. 898

Christen Verfolgung unter Severo. 351
unter Decio. 359
unter Gallo. 360
unter Diocletiano/Maximiano/Galerio. 369
unter Maximino und Maxentio. 371
unter Juliano. 384
von den Arrianern in Africa. 411
Christliche Ritter von Maximiano gemartert und getödtet. 367
Christlichen Reichs zu Jerusalem Anfang. 524
Christians / Curfürstens zu Sachsen Tod. 934
Christian II. Churfürstens zu Sachsen Tod. 1071
Christianus III. wird König in Dännemarck. 755
Christianstadt von den Schweden zerstört. 1127
Christierni Königs in Dännemarck Handlung wider Schweden. 700
sucht sich in sein Königreich zu restituiren: wird gefangen. 752
Tyrannisirt in Schweden. 997
im Exilio. 1001
Christoph Pfaltzgraf wird König in Dännemarck und Schweden: stirbt. 686
Christophori Königs in Dännemarck Krieg mit den Holsteinern. 607
Christoph Graff von Frießland von den Schweden geschlagen. 755
Christoph Hertzog von Mecklenburg von den Pohlen gefangen. 849
Churfürsten Ursprung. 700. 567
Churfürsten Stimmen um Geld verkaufft 622
Churfürsten Tag zu Nürnberg. 1089
Churfürstens zu Sachsen und Landgrafens zu Hessen Außschreiben. 1019
werden in die Acht erklärt. 1020
ihre Verantwortung. ibid.
Chur-Sachsen komt an Meisen. 649
komt an Hertzog Moritz. 773 776
Cicero von Rom vertrieben. 255
dessen Leben und Tod/ 271
proscribirt. 276
Cimay verbrannt. 800
Cimbrer von Mario erlegt. 219
Cimonis Lieb gegen seinen Vatter Miltiadem. 105
Cimon ein General der Griechen. 115
ist Siegreich wider die Perser. 116
ungeacht seiner tapfferen thaten der Stadt verwiesen: Hernach mit grosser Ehr begraben. 117
ist glückhafftig. 122
Cinna ein blutgieriger Mörder. 247

Claudius wird Käyser. 318
regiert anfangs löblich. ibid.
legt sich auff die schlimme Seiten. 320
sein Tod. 321
läst Messalinam sein Gemahlin wegen ihrer Ehebruch umbringen. 320
schlägt die Gothen und Tartarn. 262
stirbt an der Pest. ibid.
Cleomenes wie er umkommen. 101
reformirt Spartam und schlägt die Ephoros zu tod. 210
Cleopaträ Leichtfertigkeit gegen ihren Sohn Ptolomäum Lathurym. 239
wird von Alexandro ihrem Sohn erwürget. ibid.
was sie vor ein Weib gewesen. 281
ihr listiges Stücklein gegen Antonium. 285
ihr Tod. 286
Clissa von Christen erobert und wider verlohren. 339
Cloelia eine tapffere Römische Jungfrau 96
mit einer Ehrenseul verehret. ibid.
Clöster zu was End sie angericht. 433
Clodii Frevel und Tod. 255
Clodovei Sieg wider die Römer. 405
Christenthum: Schlacht und Sieg wider die Alemannier. 409
Sieg wider die Burgunder. ibid.
Westgothen. ibid.
Tod. 410
Söhn erobern Burgund: und Thüringen. 417
Ziehen in Spanien: Schlagen den Westgotischen König Allimerich zu tod. ibid.

Clodoväus theilt die Kirchenschätz unter die Armen. 417
Clytus ist Alexandri Freund und Erretter. 178
Canutus König in Dennemarck theilt seine Königreich unter seine Söhn. 510
von den Bauern erschlagen. 526
Coburg und Gotha getheilt. 892
Codrus der Athenienser König komt um/der gemeinen Wolfahrt willen. 35
Cölln woher sie Colonia Agrippina genennt wird. 321
Cölln reformirt. 842
Cöllnischen Krieges Anfang. 669
Continuation. 670

Cöllner Convent wegen der Gülchischen Händel. 1085

Cöllner ihren Evangelischen Mitbürgern auffsetzig. ibid.
protestiren wider den Bau zu Mühlheim. 1135
Colloquium zu Wormbs. 810. 845. 1014. 1033.

Colloquium zu Marpurg. 838. 1005
zu Regenspurg. 842. 1018. 1054
Colloquium zu Poissy gehalten. 868. 1038
dessen Anfang. 869
Vortrag. 871
zu Altenburg gehalten. 893
Colloquium zu Maulbrun. 1039
Colloquium zu Zerbst: Zu Sendomiria: Zu Franckenthal. 1042
Colloquium zu Altenburg. ibid.
Colloquium zu Straßburg mit Flaccio. 1043
Colloquium zu Lindau. 1045
Colloquium über die Formulam Concordiæ. 1045.
Colloquium zu Quedlinburg. 1047
Colloquium zu Mümpelgart. 1048
zu Baden. 1049
Colloquium zu Durlach. 1139
Colonien nehmen zu unter Latio Sylvio. 50
Colossi zu Rhodis Beschreibung. 434
Columbanus bekehret die Picten uñ Schotten. 427
Comburgiers Anschlag auff Genff. 1118
Comet 70 Tag am Himmel. 244
Comet zu Rom. 325
Cometen erschienen. 688. 761. 762. 1129. 1159
Commodi Geburt. 346. ist ein Grund-Sup aller Schand und Laster. ibid. sein Tyranney. 347
wird erwürget. 348
Concilium zu Antiochia wider Sabellium / Samosatenianer / und Chiliasten gehalten. 364
zu Nicäa gehalten. 376
zu Epheso für Eutychem gehalten. 402
zu Constantinopel verdamt die Monotheliten. 439
zu Constantinopel wider die Bilder gehalten. 449
zu Wormbs gehalten. 453
zu Franckfurt am Mayn gehalten. 458
zu Rom wider die Simoney gehalten. 512
zu Rom gehalten. 564
zu Pisa gehalten. 647
zu Basel gehalten. 650. 661
ist über den Pabst. 650
den Protestirenden angebotten. 730
nach Mantua außgeschrieben. 734. 1012
nach Trident außgeschrieben. 765. 1015
dessen Anfang. 770
langsame Handlung. 771
hat schlechten und langsamen Fortgang. 783. 842. 847. 1018.
zu Pariß gehalten. 830
zu Nismes gehalten. 909
zu Trient wieder angefangen. 1027
getrennt. 1029
wieder außgeschrieben. 1037
dessen Außgang. 1039
vor unrechtmässig erkannt. ibid.
in Niederland exequirt. 1040
Concordien Buch publicirt. 1046
dessen Apologi. ibid.
Confutation der vier Städt Lehr. 1008
Congelitanus der Gallier König schneid ihm selber die Gurgel ab. 213
Conkans schlägt die Teutschen auß Franckreich. 378
verrätherisch ermordet. 379
Constantia Königin in Sicilien und Neapolis Heurath mit Henrico; Nonnen Leben. 547
von Tancredo gefangen. 558
Constanus Käyserthum: Wird von den Saracenen zur See. 434. Und von Rumwalden geschlagen: entblößt Italien seiner Zierde: stirbt. 435
Constantini Magni Käyserthum: Geburt: Sieg wider die Francken: Brück über den Rhein: Siegszeichen: Christenthumb. 371 schlägt Maxentium den Tyrannen. 372 baut Constantinopel. 374. schlägt die Gothen und Pohlen. 375. sein Zug wider Saporem den Perser: Tod/Begräbnuß: Tauff und Lob. ibid. Stammbaum. 376. Verschenckung an die Päbst. 377
Theilung deß Römischen Reichs. ibid.
seiner Söhn Uneinigkeit und Krieg. 378
Constantinus und Licinius / uneinig wegen der eroberten Länder. 373
Constantinus hält das Concilium zu Nicäa. ibid.
Constantini Rebellion wider Honorium. 394. sein verdienter Lohn. ibid.
Constantius Clerus verehrt die Christen wegen ihrer Beständigkeit. 368
stirbt in Engelland. 369
Constantino Heraclii Sohn mit Gifft vergeben. 431
Constantinus Pogonatus wird Käyser: Läst seinen Brüdern die Nasen abschneidē. 435
Constantini Copronymi Namens Ursach: Käyserthum: Zug wider die Saracenen: Uberwindung Artavasii: Eroberung der Stadt Constantinopel. 448. Sieg wider die Bulgaren. 449. 450
Feindschafft gegen die Münch und Götzendiener. 449
Constantini Käyserthum: Unwill mit seiner Mutter Irene: Läst Nicephorum blenden: Wird durch Anstifftung seiner Mutter zu tod gemartert. 454
Constantini und Romani Regierung in Orient: Sieg wider die Bulgaren und Saracenen. 47-
Constantini/ Basilii Bruders Käiserthumb in Orient: Schlacht zur See mit den Saracenen: Tod. 508
Constantini Monomachi Käyserthum in Orient: Sieg wider Maniacem uñ Leonem Tornicium. 513
Tod. 514
Constantini XII. Käyserthum in Orient. Tod. 522

Constantinus XV. der letzte Käyser in Orient. 673
Constantinopel von den Türcken belägert. 638
und erobert. 673
von wem sie erbauet: Wird ein Siz der Käyser in Orient. 374
Constantinopolitanische Concilium gehalten. 418
Constantius ist ein Verfolger der Christen. 377.
bekriegt Maxentium 379. Sein Tod. 381
Consualia vom Romulo auff List angestellt. 65
Convent grosser Potentaten zu Niza. 735
Der Ständ in Franckreich. 859
Zu Rotenburg an der Tauber. 931
Zu Upsal. 985
Zu Dresden. 1043
Zu Roan über die Bearnische Streitigkeiten. 1175
Conradi I. Käyserthum: Krieg mit Hertzog Heinrichen von Sachsen und Hertzog Arnolphen von Bäyern: Tod. 477
Conradi II. Käyserthum: Belägerung der Stadt Pavia: Zug gen Rom: stillet den Schwaben-krieg. 505
Bekriegt die Ungarn: Seinen rebellischen Stiefsohn Hertzog Ernsten in Schwaben zwingt die Wenden zum Frieden. bemächtigt sich Burgunds. 503
Beruhigt Italien. ibid.
Stirbt. 508.
Conradi deß dritten Käyserthum: Erklärt Hertzog Henrich von Bäyern und Sachsen in die Acht. 535. Kriegt wider Hertzog Welffen von Bäyern. 536. Zug ins H. Land. 537
Tod. ibid.
Conraden deß Vierdten Käyserthum: Zug und Sieg in Italien. 576
Gefahr zu Regenspurg: Einnehmung der Stadt Neapolis. 577
Vergifftet Tod. ibid.
Conradi Rebellion wider Käyser Henricum IV. seinen Vatter. 521
Conradi Dorso seltzame Inquisition auff die Zauberey. 585
Conradini Herkommen. 586. Unglücklicher Zug in Italien: Angriff auff Carln von Anjou. 587. wird von ihm überwunden und gefangen. 588. Und enthauptet. 589 590.
Coppenhagen von den Schweden belägert. 755. von Hertzog Christian gewonnen. ibid.
Corinthier wie und von wem sie von Anfang regieret worden. 75
Haben Streit mit den Megarensern. 122
Bekriegen die in der Insul Corfu. 128
Corinthus warum es von den Römern bekriegt wird: Wird eingenommen und verbrennt. 132
Coriolanus ins Elend vertrieben. 106
Belägert die Stadt Rom: Wird zuletzt durch seine Mutter erbetten. 107. Aber letztlich von den Volscern mit schändlichem Undanck belohnet. ibid.
Cosroes König in Persen macht Fried mit Justiniano. 413. 416. läst seinen Feldobersten schinden. 416
Von den Römern geschlagen. 421
Von Heraclio geschlagen. 430. Von seinem Sohn Siroe umgebracht. ibid.
Cossaggen haben schlechten Marckt auff dem rothen Meer. 119
Costnitz kompt an Oesterreich. 780
Costnitzer Concilium gehalten. 647
Crassus beraubt den Tempel zu Jerusalem. 255.
Von den Parthern geschlagen. 256. Sein Tod. ibid.
Crellius zu Torgau verklagt. 1049. enthaupt. 1052.
Cremona geblündert und verbrannt. 331
Crescentius durch ein Gespenst erschreckt. 833
Croesus ein Exempel unbeständiger Glückseligkeit. 74
Wird von Cyro geschlagen. ibid.
Zum Scheiterhauffen verdamt / aber wieder begnadet. ibid.
Uberziehet die zu Epheso: Wird vom Apolline betrogen. ibid.
Crucifix zu Orleans geweinet. 479
Curii Großmütigkeit in Verachtung der Geschenck. 196
Curio nimbt Sicilien ein: Wird von Juba dem Mohrenkönig erschlagen. 262
Curtius sprengt sich in eine Gruben. 145
Cypern wird von den Römern eingenommen. 253.
Dem Reich unterworffen. 563
Kompt an die Venediger. 675
Von den Türcken bekrieget. 818
Cypselus wird König zu Corintho. 75
Cyranus schätzet Judäam. 304
Cyri Geburt und wunderbahre Erhaltung. 71
Wie er auff die Höhe deß Persischen Reichs gestiegen. 7
Zug auff Babylonien Thörichter Zorn gegen den Fluß Gyndem. 84
Läst die Juden auß der Gefängnus wieder heimziehen. 85
Ziehet wider die Massageter. ibid
Wie er mit der Tomyri zwo Schlachten gethan und umkommen. 86
Ziehet wider seinen Bruder Artaxerxem: Wird aber von ihm geschlagen und erschlagen. 142

Cyrsilus zu Athen wegen eines vorgeschlagenen Accords gesteinigt. 115

D

Dacia von den Römern bezwungen. 338
Dackens Rebellion in Schweden 818
Daniel ein Traum-Außleger. 70
Danielis Jahr-Wochen von wannen sie außzurechnen. 130
Gesichts-Erfüllung vom Alexandro. 190
Dardani und Basturnä Kriegen wider einander. 223
Darius Medus vom Cyro überwunden. 84
Wird Monarch in Persien. 99
Wünscht ihm redliche Leut. 100
Kompt mit einem grossen Heer in Europam. ibid.
Unterfängt sich der Herrschafft in Griechenland. 105
Läst sich zur Raach gegen die Griechen erinnern. 104
Die Söhn streiten umb die Succession nach ihrem Vatter. 105
Darius Codomannus / wie er zur Persianischen Monarchi kommen. 163. kämpffet mit einem Cadusier. ibid
Rüstet sich nochmahlen gegen Alexandrum. 173.
Wird von ihm geschlagen. ibid
Von Besto seinem Landvogt umbgebracht und zu Susa begraben. 175
Darius Nothus hat viel mit innheimischer Unruh zuthun. 130
Darius von Alexandro Magno geschlagen: Seine Mutter / Weib und Kinder gefangen. 169
David ist ein Schaaffhirt: erlegt den grossen Goliath: Wird vom Saul verfolgt: Ist Siegreich gegen seine Feind: Begehet einen Ehebruch: Hat sonsten herrliche Qualitäten. 41 Seine Weiber. 42
Hat Unglück mit seinen Kindern. ibid
David König in Schottland vertrieben. 614
David Georgen Ketzerey zu Basel. 1035
Dännemarck von Schweden getrennet. 686
Dänen fallen in Engelland. 45
Fallen in Frießland. 479
Fallen in Franckreich. 470. 472
Fallen in Engelland / und siegen darinnen. 471.
Sengen und Brennen in Teutschland. 472. 473
Von den Engelländern geschlagen. 478
Verwüsten Engelland. 495. 503. 504
Fallen in Sachsen: Werden von denselben erschlagen. 496
Erobern Lisabona von den Mohren. 541
Dänen kriegen in der Insul Rügen wider die Pommern. 556
Greiffen in dem benachbarten Teutschland umb sich. 566
Verlieren ihre eroberte Land im Reich. 573
Verlieren Schweden wieder. 701
Auß Bornholm geschlagen. 1128
Dänen fallen in Schweden ein. 1161
Dänische König auß Engelland gebannt 510
Dänischer und Holl-Steinischer Krieg 646
Dänische und Lübeckische Flotta durch Ungewitter ruinirt. 901

Dänischer und Schwedischer Krieg und Frieden. 902
Dänisch- und Schwedischen Kriegs Anfang zwischen Carolo und Christiano. 1127
Schiffstreit. 1227

Dänischer und Schwedischer Fried. 116
Decemviri / wann sie erwählet. 125
Wollen ihren Decemvirat ewig machen. ibid.
Decemvirat wegen Appii unzüchtiger Lieb abgeschafft. 126
Decius gibt sich in Tod vor sein Vatterland / 165
Opffert sich für seine Soldaten. ibid.
Wird Käiser / und erschlagen. 359
Decelia von den Spartanern eingenommen und fortificiret. 134
Degebert schlägt die Friesen und Westphälinger. 436
Vertreibt Amandum den Bischoff: bauet Uirecht. 436
Delphinat komt vom Reich an Franckreich. 633
Delphins Heurath mit Maria Königin in Schottland. 828
Demades wegen seines Brieffs von Antipatro umgebracht. 188
Demetrius vertreibet Ptolomäum Seleucum. 191
Woher er Poliorcetes genennt worden ibid.
Bauet eine Stadt Demetriadem. 193
Belägert Athen und Spartam. 194
Kriegt Händel mit Pyrrho. 194
Von Vier zugleich bekrieget. ibid.
Und aus Macedonien verjaget. ibid.
Dessen Tod. 197

Demetrius verjaget Alexandrum auß Macedonien und Epiro. 203
Demetrius Soter macht Frieden mit den Juden 228. Wird von Alexandro bekriget und erschlagen. ibid

Demetrius Nicanor ist ein fauler Regent: und von Tryphone geschlagen / und aus Syrien vertrieben. 229

Von Mithridate gefangen. ibid.
Kombt umb. 234
Demetrius thut sich herfür: Fält in die

Moscau: wird Groß-Fürst darinnen: reformirt: wird hingericht. 1122
Demosthenes wegen genommener Geschenck der Stadt verwiesen. 183
Demosthenes vergibt sich mit Gifft. 187
Deputirte der Ständ in Franckreich übel empfangen. 864
Dictator/wenn/und warum er erstlich erwählt 103. dessen Macht. ibid.
Dido kaufft in Africa so viel Land/als sie mit einer Ochsenhaut begreiffen kan. 53
ein Weib von mannlichen Thaten. ibid.
erhält für ihren Bruder durch List ihres Manns Schatz. ib.
verbrennet sich selbsten/und wird von denen zu Carthago für eine Göttin geehrt. ib.
Diener beweist grosse Treu an seinem Herrn. 811
Dieterichs von Bern Ankunfft: Sieg wider den Oedacker. 405
bringt Italien in einen guten Stand. 406
dessen Einzug zu Rom: Reformation daselbsten. 410
Dieterich und Thudebert bekriegen einander. 433
Dieterich Graf in Holland 125. Jahr alt. 479
Dietmarsen bezwungen. 484
Diocletiano wird das Käyserthum geweissaget. 365. sein Geburt 366. Triumph. 36
dancket dem Käyserthum ab. 368. vergibt sich mit Gifft. 367
Diogenis arm geführtes Leben und Red. 184
Tod. ibid
Dion von denen zu Syracusa vertrieben. 155
Dyonisius bringt die Herrschafft zu Syracus an sich: wird von den Carthaginensern angefeindet und bekrieget. 137
stirbt. 155
Dionysius der Jünger von Dione vertrieben ibid.
ist freygebig und gelehrt. 155
auß einem König ein Schulmeister. 156
bildet Damocli Königliche Glückseligkeit ein. ibid.
ist argwöhnisch gegen das Frauenvolck ib.
unträulent gegen jederman. ibid.
Dicrippus überwindet Coragum in einem Kampff. 182
Disputation von den Adiaphoris gehalte. 843
zu Leibtzig gehalten. 995
zu Zürch gehalten. 999
zu Baden gehalten. 1004
zu Bern gehalten. 1005
Dollingers Kampff mit dem Hunnischen Obersten Cracone. 481
Dominici Geburtstag. 557
Dominicus/Stiffter deß Prediger Ord. 572
Dominicus von Albo ein Verräther bekommt seinen Lohn. 906
Donati Ketzerey wider Cäcilianum Bischoff in Africa. 376
Donawert vom Hertzog in Bäyern eingenommen. 1068
bleibt unter dem Joch. 1085
Donawerthische Händel zwischen dem Abt und der Stadt. 1067
Doner schlägt in das Capitolium zu Rom: zündet die Bibliothec an. 347
Domitiani Hochmuth: traurig Faßnachtspiel 334. Ist ein Verfolger der Christen. ib. wird ermordet. 335
Dornadilla Königs in Schottland Tod. 210
Dotis von den Christen erobert. 940
Drusus schlägt sich mit den Teutschen. 292
stirbt in Teutschland. ibid.
Duca Murzufli Rebellion wider den jungen Alexium wird gestrafft. 567
Ducetius wirfft sich zum Regenten auff in Sicilien. 124
Duell in Franckreich verbotten. 1169
Dünkürchen von Frantzosen erobert. 829
Dürre Zeit in Judäa. 412
in Teutschland. 565. 688
Duyßberger Convent. 1134

E.

EBer wein wird aus einem Münch Großhoffmeister in Franckreich: rächet sich an den Geistlichen. 437. wird von Ermenfried erschlagen. ibid.
Edelbret erster Christl. König in Engelland. 427. Edelward und Edward schlagen sich um das Erbtheil. 475
Edessa von Carano eingenommen. 152
Edict in Franckreich wider das Gotteslästern. 785
Edmund gewinnt Northumber Land: wird über der Mahlzeit erschlagen. 489
Edwein König in Northumberland läst sich tauffen. 433
Edward dem Andern vergiebt seine Stieffmutter mit Gifft. 495
Eduard übergibt sein Königreich Engelland. und wird gefangen. 614
Eduardi III. Schlacht mit König Johann in Franckreich. 626
dessen Tod. 627
Eduardo VI. mit Gifft vergeben. 820
Egbrecht wird König über gantz Engelland. 461
Egelhülff der Lombarder/schlägt die Exarchos/und zwingt sie zum Frieden. 431
Eglon der Moabiter König erstochen. 32
Egypten wird mit 10. Plagen heimgesucht. 30
von 12. Fürsten geregieret. 72
kommt unter die Perser. 87
von losen Weibern regiert. 212
fällt von Artaxerxe ab. schlägt sich zu den Atheniensern: erhält eine grosse Schlacht wider die Perser. 119
wiederum von den Persianern bezwungen. 122
fällt von Persien ab. 143
durch Ochum den Persianischen Monarchen bezwungen. 155
von Alexandro eingenommen. 172
von den Ptolomäis wol regieret. 197

Egypter ersauffen im rothen Meer. 31
vor den Christen geschlagen 542
Egyptischer König Succession. 61.143
Egyptische Könige theilen das Reich .227
Egyptischer Sultan von Baldewin geschlagen. 531
Eherne Zeit was sie sey. 19
führet viel Sünden mit sich. ibid.
Eleazar wird Hoherpriester zu Jerusal. 200
Elephantens Treu gegen Porum. 180
Elephanten komen erstmals in Italien. 197
Eliakim wird wegen seiner Treulosigkeit vom Nebucadnezar gen Babel geführet. 69
Elias schleust durch sein Gebet den Himel zu/ daß es nicht regnen kan: auff sein Wort fällt Feuer vom Himel: macht seiner Wirthin Sohn wider lebendig: wird von Raben uñ einem Engel gespeiset: theilet dē Jordan mit seinem Mantel: fähret mit einem feurigen Wagen und Pferden gen Himel. 49
Elisa wird vom Pflug zum Propheten-Amt beruffen bringt Wasser für 3. Armaden in der Wüsten zu wegen: macht einen bittern Bruñen süß: vermehret das Oel in Krug: speiset viel Menschen mit wenigem Brod: macht ein Todten lebendig: blendet deß Feindes Kriegsheer: machet daß Eysen auff dem Wasser schwimmen: und ein Todten durch seine Todtenbein lebendig. 50
Elisabetha Königin in Endelland in Bann gethan. 927
Ihr wird mit Gifft nachgestellt. 971
brauchet Repressalien wider Käyser Rudolphum II. 980
Tod. 1113
Elisäus wenn er gestorben. 55
Ella/ ein unnützer Fresser und Sauffer: Wird von Simri erschlagen. 69
Elsaß vonder Gülchisch. Unruh berührt. 1083
Elsässer Krieg wegen deß Bisthums Straßburg. 934.1057
wird vertragen. 1057
bekomt ein Loch. 1084
Empörung in Holl- und Frießland. 321
Engellburg zu Rom vom Käyser Adriano erbauet. 341
Engelland kommt an Hertzog Wilhelm in der Normandey. 525
zum Theil vom Meer überschweñet. 528
dem Röm. Stul zinßbar. 571
komt an die Rose. 643
Engelland und Schottland in ein Königreich vereinigt. 1114
Engelländer zum Christlichen Glauben bekehrt. 427
erobern die Insul Cypern: schlagen die Türcken. 562
Engelländer und Frantzosen machen Frieden miteinander. 626
Engelländer wird König in Franckreich. 658
Engelländer aus der Normandey und Aquitanien vertrieben. 679
aus Havre der Grace vertrieben. 889
bekriegen die Spanier zur See: bekoñen stattliche Beuten. 977
leiden Schaden von den Spaniern. 979
suchen Spanien heim. ibid.
von dē Span. in West Indiē geschlagē. 1179
Engelländische inheimische Kriege. 682
Engelländische Freundschafft muß man theuer kauffen. 709
Englischer König Uneinigkeit wird von Egebrecht gedämpfft. 457
Engl. und Frantzöß. Krieg erneurt sich. 627
Engl. Schweiß schleift in Teutschl. ein. 760
Epaminondas ist ein siegreicher Thebanischer Feldherr. 151. wird von Grillo in einer Schlacht erlegt. 151
Epheso der Dianā verehret. 74
Epialtas wird ein verräthischer Wegweiser deß Xerxis in Griechenland. 111
seine Verrätherey mit dem Tod belohnt. 112
Erasmus Roterodamus gibt Luthern ein gut Zeugnüß. 835. 996
Erb-vereinigung zwischen den Häusern Thüringen und Hessen. 622
Erdbeben uñ Wassergüsse, thun grossen Schaden in Morea: ersauffen Baram und Helicem. 147
Erdbeben in Asien. 210. 325. in Judäa. 284
Erdbeben und dessen Effect. 378
Erdbebē uñ Hagel zu Constantinopel. 386. 453
Erdbeben zu Antiochia und in klein Asien 402. 428. hin und wieder. 412
in Griechenland. 419. in Italien. 440
in Thracia und Syria. 511. 528
in Catalonien. 662
in Portugal. 761
Erfurter halten traurige Hochzeit. 1132
Erich der Achte von seinen Leuten erstochen. 600
Erich aus Pommern wird ein mächtiger König. 645
Erichs Königs Septentr. Zug zum H. Grab. Ihm wird nach dem Leben gestellt. 660
Erich Kd. in Schweden bekomt viel Feind. 8. 9
nimmt seinen Bruder gefangen. 850
fängt an übel Haußzuhalten. 901
Deß Reichs entsetzt. 902
Erichs Hertzogs zu Braunschweig Tod. 932
Ernst von Mansfeld fällt zu den Protestirenden. 1084
Erschaffung Himmels und der Erden. 3
der Wasser. 6. deß Liechts. ibid.
der Fisch und Vögel. 7
der Thier auff Erden 8
deß Menschens. 9
Erste Eltern führen ein sauer leben. 14
Ertzbisch. von Cölln endert die Religion. 930
wird vom Capitul abgesetzt. ibid. reformirt 1016. wird vom Käyser und Pabst citirt. 1017. seines Ertzbisthums entsetzt. 1022
Ertzbisthum Cölln von Staatischen gebrandschätzt. 958.
Ertzbisch. Gebhard vom Pabst abgesetzt. 1047

Ertzaruben kommen an die Grafen Mannsfeld. 762
Ertzhertzog Maximilian gefangen. 984
Ertzhertzog Matthias sucht Theil an seines Bruders Reichen. 1071
ziehet für Prag. 1072
wird zum König in Ungarn gekrönt: 1074
Esaias und Micha wenn sie prophecevet. 59
Esaias ein herrlicher klarer Prophet. 65
vom Manasse mit einer Sägen von einander geschnitten. ibid
Esau verleckert sein Erstgeburt an einem Linsenmuß. 28
ein Vatter der Edomiter. ibid.
Esra der Priester ziehet gen Jerusalem. 143
Eßlinger Auffruhr gestrafft. 621
Eteocles Cörper regt sich auff dem Scheiterhauffen herum. 38
Evâ von Trotta heimliche Buhlschafft mit Hertzog Henrich von Braunschweig. 766
Evagorâ Krieg: verträgt sich mit Artaxerxi âber die Insul Cypern. 145
Evangelische Historien von Johanne und Christo. 310
Evangelische zu Leipzig verfolgt. 730
Evangelische Prediger von Augspurg vertreiben. 783. 1026.
Evangelische von Leipzig vertrieben. 840
Evangelisch Exercitium erkaufft. 841
Evangelische in Oesterreich erlangen etwas Freyheit in der Religion. 845
Evangelische was sie vor ein Concilium habē wollen. 846
Evangelische Fürsten unterschreibē sich nochmals der Augspurgischen Confession. 847
Evangelische bekommen ein Exercitium in Oesterreich. 873
Evangelische in Steyermarck verfolgt. 942
Evangelische in Oesterreich und Bäyern bitten um Freyheit der Religion. 1032
Evangelische zu Montalo jämmerlich hingericht. 1036
Evangelischen in Oesterreich das Exercitium verbotten. 1073. 1144
Evangelische Kirchen zu Prag. 1088
Evangelische Gravamina auffm Reichstag zu Regenspurg. 1136
Evangelische in Steyermarck verfolgt. 1057
Eudoria verfolgt Chrysostomum. 395
Eugenius wirfft sich zum Käiser auff: wird von Theodosio âbervunden und umgebracht. 392
Eumenes von Antigono umgebracht. 189
Eutropii Tyranney: Conspiration mit den Gothen: Krieg wider Stiliconem. 932
Eutropij eines Verräthers verdienter Lohn. 392
Exarchatus von Ravenna nimt ein End. 451
Execution gegen die Gefangene in Franckreich vorgenommen. 856
Exempel Kindlicher Lieb und Treu. 117
Exorcismus macht Unruh in Sachsen. 1049
Eyserne Zeit was sie sey. 20
in deren nimt der Hochmuth überhand. ib
Ezechiel wann er geweissagt. 70.

F

Fabii erbieten sich zu Feinden wider die Vejos: werden von denselben bey Cremera alle erschlagen. 114
Fabium Maximum bringt das Maul ums Leben. 304
Fabritius hasset die Verräther: richtet darmit bey Pyrrho viel auß. 199
Fahrenbachs Leichtfertigkeit. 1162
Fahrt von Antorff nach Brüssel gegraben. 833
Fahrt nach dem Port S. Nicolai erfunden. 928
Fahrt durch die Betau erfunden. 957
Falisser bekriegen die Römer: werden von denselben geschlagen. 132
Falscher Käiser Friderich bekomt seinen Lohn. 592
Famagusta von den Türcken erobert. 899
Farnasii Blutdürstigkeit. 1020
Faßnachtspiel in Franckreich nimmt ein schlecht End. 627
Fausta bringt Crispum ihren Sohn um: wird deßwegen mit siedheiß Wasser ertödtet. 373
Faustinâ Gemeinschafft mit den Fechtern 346
Ferdinandi Königs in Hispanien Krieg und Sieg wider seinen Bruder Garziam. 514
Ferdinandi Königs in Arragonien Krieg mit den Mohren und Boadile. 697
Ferdinandi Catholici Tod. 698
Ferdinandi I. Wahl zum Röm. König. 726 1009
führet Krieg in Ungarn. 810
wird Römischer Käiser. ibid.
macht mit den Türcken einen Anstand. 815
dessen Tod. 848. 1039
Ferdinandus II. erlangt die Ungarische Cron. 1154
dessen Sach steht schlecht gegen die Venediger. 1165
Festus reinigt Judäam von Auffrührern und Mördern. 324
Feuersbrunst zu Rom. 325. 333
zu Constantinopel. 402
zu Münster. 991
Fidener werden unruhig gegen die Römer: aber mit Schand zum Gehorsam bracht. 102
Filleck vom Türcken eingenommen. 848
Flaccii Tod. 1045
Flandern mit Wasser und feuer heimgesucht 635
Flandrischer Krieg zwischen Landgraff Diterichen aus Elsaß / und Hertzog Wilhelm aus Normandy. 534
Flandrischer inheimischer Krieg. 635
Flav. Vespasia. wird Käiser. 331. stirbt. 333
Fleisch fällt vom Himmel. 119
Fliegende Drachen lassen sich sehen. 761
Flissingen tritt auff der Beusen Seiten. 923
Florus der Landpfleger schindt und bekriegt die Juden. 326

Franciſci Geburtstag. 557
Franciſcus Stiffter deß Barfüſſer Ord. 572
Franciſc. Sforna wie er zum Krieg gerathen. 656. Seine Tapfferkeit. ibid.
Franciſcus I. gefangen. 711
und in Spanien geſchickt. 712
Franciſc. I. Kriegs Anfang wider Carol V. 764 begehrt Hülff vom Türcken. 765
Tod. 770
Franciſci II. Crönung. 852 deſſen uñ der Kö-gin Einzug zu Orliens. 860
Franciſci Spierá ſchröckliches End. 843
Franciſci von Sachſen-Lauenburg Tod. 929
Franciſcus Dracus ſiegt wider die Span. 977 fällt in Spanien. 979. Tod. ibid.
Francken Urſprung/ Herkommen und Na-men. 137. 362
Sitz und Wanderungen. 396
von Grünwalden g. ſchlagen. 436
von den Schwaben und Bäyern bekrieget. 450
zum Chriſtlichen Glauben kommen. 446
Franckfurt belägert. 85
Franckfurter Meſſen von Günthero beſtät-tigt. 620
Franckfurter Wahltag. 1133
Franckfurter Bürgerſchafft Streit mit dem Rath. 1136
Franckreich vom Cäſare bezwungen. 261
Franckreich unter Lotharii Söhn getheilet. 425
nimmt ſich der Teutſchen Fürſten Frey-heit an. 784. 797
Franckreichs ſchlechter Zuſtand. 1169
Frantzen von Sickingen Krieg mit dem Chur-Fürſten zu Trier. 708
kommt um. 709
deſſen Krieg gegen Chur Trier. 1001
Frantzoſ. von den Brabändern geſchlagē. 444
Frantzoſen und Engelländer Krieg. 532
Frantzoſen/ Engelländer und Flanderer zie-hen zum heiligen Grab. 555
Frantzoſen von den Engelländern geſchlagen. 563 zu Brück und Gent erſchlagen. 598
ſtreben nach dem Käiſerthum. 604
von den Engelländern zu Waſſer und Land geſchlagen. 615
von den Engliſchen geſchlagen. 658
bekommen Käyland und verlieren Nea-polis. 696
bey Bicocha geſchlagen. 707
Niederlag vor Pavia. 712
ziehen in Teutſchland. 797
ſchreiben an Hertzog Moritzen zu Sachſ. 790
Zug auff Rom. 824
ſchiffen auff Neu Franckreich. 1109
Frantzoſen/ eine Kranckheit. 703
Frantzöſiſcher inheimiſcher Krieg zwiſchen Hu-gone uñ Hertzog Carl von Lothringen 494
Frantzöſiſcher und Engliſcher Krieg/ Philip-pi und Edwarden deß Jüngern. 614
Frantzöſiſcher und Engliſcher Krieg. 657
Frantzöſiſche Geſandten ſchimpflich abge-wieſen. 766
Frantzöſiſchen Hofs Kurtzweil. 792
Frantzöſiſche Geſandten erſchlagen. 763
Frantzöſiſchen und Spaniſchen Kriegs Er-neuerung und deſſen Urſachen. 795
Frantzöſiſ. Königs Verhalten gegen dem Käi-ſer/ Pabſt uñ das Concilium zu Trient. 759
Frantzöſiſche Rüſtung gegen Lothringen 796
Frantzöſiſchen Geſandten Vertrag auff dem Tag zu Paſſau. 796
Frantzöſiſ. Kriegsvolcks Verrichtung. 803
Frantzöſiſche geſchlagen. 804
Frantzöſiſcher und Engliſcher Krieg. 822
Frantzöſiſcher Unruh Continuation unter Francisco. II. 850
Frantzöſiſche und Spaniſche Heurath gegen einander. 1169
Frantzöſiſcher Frieden unbeſtändig. 1172
Freybergs Anfang und Zunehmen. 557
Freyheit unter einem falſchen Schein geſucht. 92
Freyherr von Heberſtein fällt in ſeinen De-gen. 1154.
Friedegunda Arglüſtigkeit gegē Andoveram/ 425 ein Außbund eines böſen Weibs. 426
Fried in Teutſchland beſchloſſen. 800
Fried in Religions Sachen gemacht. 841
Fried/ zwiſchen Schweden/ Dännemarck und Pohlen vergeblich geſucht. 850
Fried in Franckreich auff ein Interim ge-troffen. 920
Fried zwiſchen Spanien/ Franckreich und En-gelland beſchloſſen. 976
Friedens Tractation zwiſchen Spanien und Franckreich. 829
Friedenshandlung zwiſchen Pyrrho und den Römern. 198
Friderici Barbaroſſä Käiſerthum: Sitten. 541. Zug in Italien wider die Käyländer: Reichstag zu Wormbs. 542. Einnehmung der Stadt Rom. 543
läſt ſich die Lombarder huldigen: Be-kriegt Pabſt Adrianum. 543. Dritter und vierter Zug in Italien. ibid.
deſſen fünffter und ſechſter Zug in Italien: wird darinn geſchlagen. 544
Krieg mit Hertzog Henrich dem Löwen. 545
Iſt zu Erffurt in Gefahr. 546
hält einen Reichstag zu Käyntz. ibid.
Zug in das heilige Land: Schlacht mit den Türcken. 547. Tod. 549
Friderici II. Geburt. 560
Wahl wider Käyſer Otten. 568
Käiſerthum: Herkommen: Römerzug: Heimlicher Krieg mit dem Pabſt: Reichs-tag zu Franckfurt. 752
wird in Bann gethan. 573. 574. 575
Zug in Italien. 573. wie auch ins Heilige Land. Vertrag mit dem Türckiſchen Sul-tan. 574. wird König zu Jeruſalem: Schlacht mit den Päbſtlichen. ibid.
Hochzeit zu Wormbs. ibid.
Krieg mit den Käyländern. ibid.
Pabſt Gregorio dem Neundten. 575

Friderici II. Schlacht mit etlichen Bischöffen zur See. 575
Studien: Reichthum: Regierung und Tod. 576
Friederich Hertzog in Oesterreich gefangē. 610
erledigt. 611
Friederich Hertzog von Braunschweig erstochen. 636
Friederichs des Dritten Käiserthum. 664
Crönung zu Rom. 666
Wallfahrt nach Rom. 670. Zug in Niederland: Tod. 673
Friederich Pfaltzgraff wird Churfürst mit Gewalt. 666. Schlacht mit seinen Feindē bey Pfedersheim. 667
hat viel Feind. 668
Schlacht mit seinē Feinden bey dem Frondoltz.
Friderichs Churfürstens zu Sachs. Tod. 716
Friderichs Königs in Dännemarck Tod. 713
Friderichs von Dännemarck Krieg mit Könnig Erich in Schweden. 850
Friderich von Toledo schlägt seinem Vatter Hertzogen von Alba nach. 924
Friesen schlagen die Sachsen auß Frießland und fallen in Westphalen. 378
Fruchtbarkeit einer Böhmisch. Frauen. 586.
Fürnehme Leut in Franckreich hingericht. 885.
Fürnehmer Leute Tod. 770. 780. 786. 788. 808. 846. 893. 894. 896. 932. 933. 936. 938. 940. 942. 944. 1054. 1057. 1059. 1063. 1067. 1080. 1085. 1135. 1144. 1145. 1150. 1154.
Fürsten deß Geblüts in Franckreich voneinander getrennet. 851
Fürsten Handlung mit Luthero. 978
Fulco König zu Jerusalem ist Siegreich gegen die Türcken fällt sich zu tod. 538
Fulda das Closter von wem es gestifftet. 447
Fulvia richtet unruhige Händel an. 277
Funccius enthauptet. 1041

G.

Gabij können unter der Römer Gewalt. 90
Gabinius stifft ein Bauēsterben in Assyriē. 255
Gabriel Bethlen in Gefahr. 1058
wird Fürst in Siebenbürgen. 1157
Gabr. Bathori wird Fürst in Siebenb. 1079
Gänß zu Rom geben gute Schildwächter. 139
werden im Capitolio ernehret. ibid.
Gäinä eines Practickenmachers Enthauptung. 392
Galba wird Käiser. 329. seine Regierung und Anordnung. ibid. Tod. 330
Galeacii Unbilligkeit gegen seinen Schwager Barnabam: Krieg mit dem Pabst und Florentinern. 641
Galeatius Sfortia von den Mayländern erschlagen. 679
Galenus wann er gelebt. 349
Galerius schlägt die Podolier und Moldauer 367. sein elender Tod. 369
Galerius schlägt die Perser: gewinnet den Römern Assyrien ab. 367
Gallieni wollüstige Regierung. 361
wird erschlagen. 362
Galiläa von den Römern bezwungen. 329
Gallier begeben sich über die Alpes in Ital. 138
wollen sich in der Toscaner Landschafft einschleichen: bekriegen die Clusiner. 138
belägern das Capitolium. 139
von Camillo auß Rom in Italien vertrieben. 140 zum 2. mal von Camillo erleget. 146. von den Röm. geschlagen. 152. 159. 213
Gallier fordern einen Römer zum Kampff auß wird von ihm erschlagen. 160
Gallier und Samniter von den Römern geschlagen. 195
Gallier bekriegen Macedonien glücklich: ihnen wird ihr vorgenommener Kirchenraub zu Delphis gesegnet. 199
Gallier Unmenschlichkeit gegen die ihrige. 202
Gallier Kriegslist gegen die Römer mit Abschneidung der Bäum. 216
Gallogracia Ursprung. 199
Gallus wird Käiser: kaufft den Frieden von den Göthen. bekrieget Aemilianum: wird erschlagen. 359
Gallus Cäsar schlägt die Juden: zerstöret ihre Städt. 379
Galli Cäsaris Tyranney: wird von Constantio enthauptet. 380
Gambolat rebellirt in Asien. 1126
erlangt Perdon. 1121
Gasconier von Frantzosen geschlagen. 614
Gebörnter Mañ in Franckr. gefunden. 992
Geißler und Wallis Umbrosä/ Orden entstanden. 515
Geißler Secte Ursprung. 601
in Teutschland außgerottet. 621
Geistlichen Leben reformiret. 505
Geistlichen aus Franckfurt getrieben. 611
Gelehrte Leut zu Juliani und Joviani Zeiten. 385. zu Käisers Theodosii Zeiten. 403
zu Käiser Leonis/ Zenonis/ Anastasii Zeiten. 412
zu Justiniani II. Tiberij III. und Mauritii Zeiten. 428
unter Heraclio. 440
unter Carolo Magno. 458
unter Ludovico Pio/ 466
unter Lothario. 468
unter Carolo Crasso und Arnolpho 475
unter Käiser Conrad dem Ersten. 479
unter Ottone I. 490
unter Henrico II. 505
unter Henrico III. 505
unter Henrico IV. 527
unter Henrico V. 533
unter Lothario II. und Conrado III. 541
unter Friderico Barbarossa. 557
unter Käiser Henrico VI. 565
unter Ottone und Philippo Käisern. 572
unter Conrado dem Vierten. 585
unter Käiser Adolphen von Nassau. 601
unter Henrich dem Siebenden. 608
unter Käiser Ludwig dem Bäyern. 618

Gelehrte Leut unter Carolo IV. und Wenceslao. 633
unter Käiser Ruprechten. 646
unter Käiser Sigismunden. 661
unter Käiser Friederichen dem III. 687
unter Maximiliano I. 702
unter Käiser Carolo V. 845
unter Ferdinando I. 892
unter Maximiliano II. 928
unter Rudolpho II. 1128
Gellern zum Hertzogthum erhoben. 611
Gellrischen letzten Hertzogs Tod. 735
Genealogia deß Adams biß auff die Sündfluth. 16
Genffer und Saphoyer Krieg. 761
Genserichs Krieg in Africa und Sicilien wider Valentinianum. 397
Genserich der Wandalen König nimt Rom ein 401
Genserichs Sieg wider Käiser Leonem zur See. 404
Genserichs Tod. ibid.
Genter rebelliren. 736
gedemütigt. 737
Genueser fallen in Cypern. 626
Genueser Schiffmanns Untreu an den Christen. 654
Genueser bekriegen die Insul Corse. 823
Georgen Hertzogs zu Sachsen Tod. 736
Georg Hertzog zu Mecklenburg erschossen 785.
Gereon wird zu Cölln enthauptet. 369
Germanici Zug und Sieg in Teutschland. 305
betrauret deß Vari Niederlag in Teutschland. ibid.
Ihm wird mit Gifft vergeben. 307
Gertrudenberg von den meutenirenden Soldaten erkaufft. 956
Gesandschafften an vielen Orten am Frantzösischen Hoff. 890
Gesätz oder Zehen Gebott auff dem Berg Sinai gegeben. 31
Gesätz sollen in ihrer Observantz gehalten werden. 123
Gesätz in Engelland/kein Gold und Silber ohne Vorwissen deß Königs zuverführen. 618
Gesundbrunnen bey Trier entdeckt. 1128
Gespräch zwischen dem Cardinal von Lothringen und Beza. 869
Gewässer zu Rom. 453.761
Gewässer durch Regen. 511
Gewissens-Zwang von den Frantzosen erdacht. 853
Gezänck zu Rom zwischen den Edelleuten und Bürgern wegen deß Heurathens. 127
Gibelliner und Welffen Unruh in Italien. 604
Gilimer sticht Hilderichen seinem Bruder die Augen auß: Wird von Belisario geschlagen und gefangen. 409
Glaubens-Bekändtnüß eines Schneiders. 1791
Glieder im Krieg schlagen den Feind. 204
Glockentauff erstmals erfunden. 490
Glück im Krieg Kugelrund. 136
Götzenkrieg zwischen den Thebanern und Phocensern woher er entstanden. 157
Göppinger Gesundbrunnen geflossen. 991
Goleta in Africa von den Käiserlichen erobert. 732
Gordianus von Capeliano geschlagen. 357
wird Käiser. 358
bekriegt den König der Perser Saporem: wird von Philippo Arabe hintergangen und getödtet. ibid.
Gordius ein Bauer kompt zum Königreich. 168
Gordische Knöpff woher sie ihren Ursprung ibid.
Gothen Reichs in Hispanien Anfang. 382
streiffen in Griechenland und Italien herum: Werden von Stilicone geschlagen. 393
Unruh in Hispanien und Italien. 396
vergebliche Belägerung der Stadt Rom. 414
recolligiren sich in Italien wider die Römer. 415
ihre strenge Kriegs disciplin. 415
nehmen Rom ein. ibid.
Gothischen Kriegs Ursach wider Valentem. 387
Gothische Geschichten in Asseenien. 404
Gothischen Königreichs Ende in Italien. 416
Gothische Buchstaben in Hispanien abgeschafft. 524
GOTT dessen Erkäntnüß. 2
Gottfrieds von Bullion Zug gen Jerusalem. 513. Tod. 524.
Gotwald treibt Mehrkott aus Teutschland. 308
Grab mit grossem Schatz zu Rom gefunden 392
Grafenhag von Martin von Rosenberg geplündert. 722
Grafen von Nassau auff der Mockerheiden geschlagen. 925
Graf Adolff von Nevener und Mörß verkriegt sein Land. 532
Graf von Hardeck enthauptet. 937
Graf von Lycester wird Gubernator in Nieder Land. 955
mit den Staaten uneinig. ibid.
Graf Moritz prosperirt gegen den Hertzog von Parma. 957
dessen Anschläg auff Groll und Mondragons Läger geben schlecht ab. 958
greifft tapffer um sich. 959
Zug in Flandern. 961
schlägt mit dē Spaniern bey Neuport. 962
sucht eine diversion vor Ostende. 1092.
nimmt Grave. 1094
macht sich an Schluyß. 1097. erobert Issendick. ibid. Altenburg von Mittelburg ibid.

Graf Moritz kommt dem Marggraffen zu Brandenburg zu Hülff. 1141
und Spinola halten gute Nachbarschafft. ibid.
Graf Adolff von Nasau erschlagen. 1103
Grafens von Clermont Conspiration. 1107
Graf von Esser fälschlich verklagt. 1112 enthauptet: 1113
Grafen von Tiron und Tirconello fliehen auß Irrland.
Graf von Fuentes fängt viel Unruh an: bauet die Vestung Fuentes. 1117
Graf von Oettingen erschossen. 1144
Graf von Ysenburg erstechen. 1148
Gran ergibt sich dem Türcken. 811
belägert. 937
und erobert. 938
Granata belägert und erobert. 697
Gratiani und Valentiniani II. Käiserthum/ und dessen Theilung. 389
Gratianus von Maximo umgebracht. 390
Grave von Spanien erobert. 955
den meutenirenden eingeraumt. 1095
Grausame That gegen dem Präsidenten zu Roan. 85
Gregorii III. Pabst: Weltliche und geistliche Händel. 453
Griechen erbauen Städt in Asien. 35
kriegen ein bey Artemisio. 112
werden uneinig untereinander. 222
wünschen Alexandro zu seinen Victorien Glück. 170
Untreu gegen die Teutschen 537
und Sicilianer zausen einander. 538
recuperiren das Käiserthum in Orient. 579
Griechenland in vollem Lärmen. 122
mit Pest und Erdbeben geplaget. 129
durch die Spartaner verunruhiget. 147
durch die Römer befreyet. 223
Griechische Stillständ haben keinen Bestand. 132
Griechische Monarchi in viel Theil getheilet. 18.
wie sie an vier kommen. 190
Griechischen Käiserthums End. 673
Griechisch Weissenburg von den Türcken belägert. 676
Gröningen fällt zu den Malcontenten 952
bezwungen. 958
Groll und Lochum von den Spanischen erobert. 1100
Großwardein vom Türcken umsonst angegriffen. 941
Gülden Bull auffgerichtet. 621
Gryphus von Heracleone erschlagen. 235
läst Zebennam wie auch seine Mutter hinrichten. 234
Gubernator zu Bourdeaux begeht einen Fehler. 771
umgebracht. ibid.
Gubernatoris zu Com ehebrecherisches geitziges Urtheil. 833
Guido letzter König zu Jerusalem fällt sich zu tod. 514
Guines erobert. 888
Gusche haben allen Gewalt in Franckreich. 851
bauen besorglichem Unheil von. 865
erwählen Carlen von Bourbon zum König. 972
Gülch belägert und gewonnen. 1082
Gülchische und Westphälische Klagen über den Niederländischen Krieg. 933
Gülchischer Succession Competitores und deren Prätensiones. 1077
Gülchischer Succession Krieg. 1078
Gülchisch Unwesen macht gantz Europa zu thun. 1081
Gülchische Succession Sach vergeblich tractiret. 1137
Güldener Zahn einem Knabe gewachsen. 991
Güldene Zeit was sie sey. 17
Guletta von den Türcken geschleifft. 899
Günthers deß Grafen von Schwartzenburg Käiserthum. 620. Vertrag mit Carlen den Vierten. 620
Gundemayer von Juliano geschlagen und gefangen. 385
Gustavus kommt auß dem Gefängnüß: und erlöset Schweden. 701
dessen Crönung und Hochzeit. 752
Tod. 755. 849
Krieg mit dem Moscowiter. 881
Gustavus Adolphus wird König in Schweden. 1128
dessen Crönung. 1132
Guienne kan wieder in seinen alten Stand 795
Gyges bringet Candaulem um. 73

H.

Habacuc/ wann er prophezeyet. 70
Habdancke eines Polnischen Geschlechts Namens Ursprung. 513
Häuser lassen sich bey gutem Wetter in Luca Albano sehen. 56
Hagags eines Saracseners Tyranney. 449
Hagenauer Tag gehalten. 737
Hall auffrührisch un deßwegen gestrafft. 534
Hamburg der Stadt Anfang. 459
Hamburger suchen die Herrschafft auff der Elb. 890
Streit mit Hollstein. 894
vergleichen sich mit Dännemarck wegen deß Kauffhandels. 929
Hamelischer Kinder Entführung. 602
Hammenis eines Lybischen Abgotts Tempel und dessen Beschreibung. 172
Hannibal schwöret den Römern ewige Feindschafft. 210
dessen beschwerlicher Zug in Italien. 214
Sein erstes Treffen und Sieg gegen die Römer. 215. Zweytes Treffen und Sieg gegen dieselben, ibid. Dritte Schlacht und Sieg gegen dieselbe. 216

Hannibals Kriegslist mit dem feurigen Ochsen. 214
vierte Schlacht und Sieg bey Cannas gegen die Römer. 216
von Marcello bey Nola geschlagen. 217
hat wieder gut Glück wider die Römer. 218
dessen Succurs von Nero. geschlagen. 219
muß Italiam quittiren. 220
von Scipione in Africa geschlagen. 222
ziehet im Exilio herum. ibid.
Sein Tod und Begräbnüß. ibid.
Hanno von den Römern geschlagen, 201
in Sicilia von Cajo Lucretio geschlagen. 206
Hansebund erneuert. 929
Harlem von den Spanischen eingenommen. 924
Harminius ein edler Teutscher. 300
von Germanico geschlagen: Seiner Gemahlin tapffere That. 305
reißt den Römern einen Bossen. 306
wird von denselben gäntzlich geschlagen. 306
dessen Lob und Tod. 309
Harpagus isset unwissend von seinem gekochten Söhnlein. 72
Harpalus ist Alexandro ein untreuer Haußhalter. 183
Harpocrates/Reichthums wegen von Syracus vertrieben. 137
Harter Winter in Asia. 453
Hasael plagt die Israeliten. stirbt. 55
Hatto Bischoff zu Maintz von den Mäusen verzehret. 491
Hattauen von Christen erobert. 939,1015
Hebräische Sprach ist vor der Sündflut allein gebraucht worden. 22
Hebräische Knäblein sollen umgebracht werden 29
Hebräische Hebammen gebrauchen sich einer Nothlügen. ibid.
Heilig 3. König nach Cölln versetzt. 557
Helena von Paride entführet. 35
Heiders Vortrag wegen des Concilij zu Mantua. 1012
Heliogabalus ist ein Abgöttischer Jud und Monstrum. 353. seine Lasterunnärrisches Regiment. 154. sein schändlicher Tod. 354
Hellefronti Namens Ursprung. 33
Helmerichs Königs zu Jerusalem unnöthiger Krieg gegen Egypten. 550
Hennebergischer Stamm außgestorben. 931
Henoch erbauet die Stadt Henoch. 16
Henricus I. woher er Auceps genennt 479
sein Herkommen und Heyrath: Krieg mit den Teutschen Fürsten und Ungarn. 479
richt viel Stifft und Clöster an. ibid.
stirbt. 482
Henrici II. Käiserthum: Sitten: Krieg mit den Teutschen Fürsten. 501. Zug in Italien wider Artovium: Krieg mit den Böhmen mit Balduino wegen Lothringen. 500
Schlacht mit den Pohlen. 501
verrichtung in Italien wider die Griechen und Saracenen. 502
Tod. ibid.
Henrici deß Dritten Sitten: Krieg mit den Böhmen und deren Bezwingung: Schlecht mit dem Ungarischen König Aba und dessen Uberwindung: Gefahr in Oesterreich. 511. Verwüstung Flandern: 512: Beruhigung der Römischen Kirch. 512
Niderlag von den Wenden. Lob und Tod. 513
Henrici des Ersten Königs in Franckreich Krieg mit den Schampaniern und Flandrern. 514
Henrici IV. Verbannung/Absetzung und Tod. 521. Sein und Rudolphi beyder Käiser Krieg gegeneinander. 518
seine Demuth gegen den Päbstlichen Stuhl. 518
Henr. IV. Käiserthum: Zug wider Marggraf Otten: Gefahr im Rheinstrohm. 515
nachläss ge Regierung deß Reichs. 516
Krieg mit Marggraf Eckberten. 520
Käiserthum 558. Raach gegen die zu Salerno und die Sicilianer. 559
Henrici V. Rebellion wider seinen Vatter Henricum IV den Käiser. 521
Käiserthum 528
streitmitden Päbsten wegen der Investitur der Bisthum/Abteyen: Zug nach Rom. 529
Henrici V. Schlacht mit den Sachsen bey Mannsfeld: Zweiter Zug nach Rom wird von den Päbsten in Bann gethan: begibt sich der Investitur der Geistlichen: stirbt: Seine 4. außgestandene Straffen. 530
Henrich der Löw. von Barbarossa in die Acht erklärt. 544
Krieg mit den Teutschen Fürsten. 545
sucht die Restitution seiner Landen. 558
Henrici V. Bestraffung der Rebellen in Sicilien und Neapolis: Grausamkeit gegen Jordanum: Tod. 561
Henricus Röm. König wegen Rebellion von Friderico II. seinem Vatter gestrafft. 574
Henr. der Dritte/König in Engelland/wird an seinem Zug in Franckr. verhindert. 581
wird von den Engelländern gefangen/und von seinem Sohn erlöst: stirbt 582
Henrichs deß Siebenden Käiserthum. 604
Zug in Italien. ibid.
Einzug zu Meyland. ibid.
in einer Hostien vergeben. 605
Henrich von Lancaster seines Lands vertrieben: wird König in Engelland. 628
Henrich König in Castilien stehet den Frantzosen wider Engelland bey: stirbt. 629
Henrich der IV. in Engelland läßt Reichar den fangen und tödten. 643
demüthigt die rebellische Walliser. ibid.
Henrichs deß V. Königs in Engelland Krieg mit den Frantzosen. 658
dessen Ursachen. ibid.
Regierung in Engelland. 697

Henrichs deß VI. Regierung in Engelland: glück im kriegen. 681
Henrich der VIII. weißt einen feinen Methodum seiner Frauen loß zu werden. 758
hält streng über seinen Gesetzen. ibid.
Henrich Hertzog zu Braunschweig ziehet ihm Krieg zu. 764
wird aus seinem Land vertrieben. ibid.
klagt über die Protestirende. 766
unglücklicher Krieg. 769
Gefängnüß. 770
brandschätzt Nider-Sachsen. 788
heurathet in hohem Alter. 809
Henrichs Hertzogs zu Mecklenburg Heurath und Tod. 783
Henrichs deß Zweyten Regierung und Crönung. 789
Henrich König in Engelland läst sein Gemahl Catharinam enthaupten. 819
gedenckt Engelland und Schottland zu conjungiren. ibid.
bekriegt die Schotten. ibid.
stirbt. ibid.
Henrich König in Franckreich / in Lebens Gefahr. 827
Sein Anschlag auff Calais. ibid.
Tod. 832
Seine Kinder von Catharina de Medices ibid.
Henrich von Anjou wird König in Polen. 902
verläst das Königreich Polen. ibid.
rüst sich gegen den Printz von Conde. 905
wird König in Franckreich. 917. wird gekrönt. ibid. sein Heurath. 920
Henrich Stuart wird König in Schottland. 927. wird umgebracht. ibid.
Henrich von Navarra wird König in Franckreich. 972
dessen Schlacht mit den Guisischen bey Jurij. ibid.
Henricus IV. und Philippus II kündigen einander den Krieg an. 975
Henricus IV. ändert die Religion: wird gekrönt. 974. Ihm wird nach dem Leben gestanden. 975
vom Pabst absolvirt. ibid. 1051
heurathet. 976
Henrich von Zutphen verbrannt. 1002
Henrich König in Engelland fällt ab vom Pabst 1010. verwirfft das Concilium. 1013
schreibt wider den Pabst. wird in Bann gethan. ibid.
Henricus III. König in Franckreich von einem Münch erstochen. 1048
Henricus IV. König in Franckreich in Lebens-Gefahr. 1050
mit seiner Gemahlin in Gefahr. 1108
Ordnungen wider die Duellanten und Banquerottirer. 1109
rüst sich den Gülchischen Successorn Hülff zu thun. 1110. wird ermordet. ibid.
Henrichs Julii Hertzogs zu Braunschweig Tod. 1139
Heer am Himmel gesehen worden. 1132
Heracleonas muß das Käiserthum abdancken: Ihm wird die Nas abgeschnitten. 43
Heraclii Gesandschafft von den Persianern schimpfflich gehalten. 429. wird von den Persern in klein Asia bekrieget. 430. Fried mit Persien. ibid.
Herald König in Norwegen bezwingt die Mitternächtige Inseln fällt in Engelland. 526
Hercules wer er gewesen / und seine Heroische Thaten. 33
Heriberti Bischoffs zu Mäyland Auffruhr wird gestrafft. 507
Heringsaltzens Anfang. 635
Herman Ertz Bischoff zu Cölln wegen der Reformation citirt. 769
seiner Dignität entsetzt. 778
Herodes fängt etliche Strassenräuber: verachtet das Consistorium zu Jerusalem. 269
schlägt Antigonum aus Galiläa. 273
in grosser Gefahr. 279
in Galiläam restituirt: Vertreibt die Strassenräuber. 278
ist ein Erulant. 274
wird König in Judäa. 275
nach Rom citirt: bringt Josephum seinen Bruder um. 283. Sein Krieg und Sieg wider die Araber. 284
kommt bey Augusto zu Gnaden: 286. läst Mariamnem sein Weib umbringen. 287
bauet und fortificirt Samariam: präsentirt Augusto seine Söhn zu Diensten. 289
bauet einen Tempel zu Jerusalem. 290
Herodis Händel mit seinen Söhnen 293 wird vor Augusto als ein Mörder verklagt. ib.
Sein Hof ist in Unruh. ibid.
dessen heffige Quaal in seiner Kranckheit. 295
Sein blutiger Anschlag auff die vornehmsten Juden. 296. Tod und Begräbnüß. ibid.
Herodes Phraatis Sohn von den Parthern erwürgt. 307
Herodes Antipas entführt seinem Bruder die Herodiadem. 311
von Areta bekrieget und geschlagen. ibid.
Herodis Agrippä Schwagerstücklein gegen Antipam. 315
Tod. 319
Herodotus verlißt zu Athen seine Historien: wird deßwegen hoch geehrt. 125
Herr von Schwartzenburg kompt um. 744
Hertzogenbusch erbauet. 558
Hertzogen in der Normandy / woher sie ihren Ursprung. 470
Hertzogthum Bovillon erobert. 799
Hertzog von Aumale gefangen. 800
Hertzog von Arschot gefangen. 803
Hertzog von Guise umgebracht. 876
Hertzog von Lüneburg umgebracht. 878
Hertzog von Alba zum Gubernatorn in Niederland bestellt. 922
dessen Ehrgeitz. 923
ziehet aus Niederland. 925. Tod. 962

Hertzog von Alentzon wird Hertzog zu Braband. 653. graset den Niderländern nach der Freyheit. ibid.
Verträgt sich mit den Staaten. ibid. stirbt. 954
Hertzogs von Guise Anschläg gegen den König entdeckt. 969
Hertzogs von Parma Versuch in Franckreich. 973
Hertzog von Saphoyen vom König in Franckreich geschlagen. ibid
Hertzog Henrich von Guise zum König erwählt. 974
Hertzog Carl Gubernator in Schweden resignirt. 986
angeklagt. 987
sein Krieg mit König Sigismundo. ibid
nimmt Finland ein. 988
Hertzogs Johann Wilhelms zu Gülch Tod 1076.
Hertzogenbusch belägert. 1094
Hertzogs von Bullion neue Unruh in Franckreich. 1108
Hertzogs von Saphoyen Anschlag auff Genff. 1117.
Hertzog Carl wird König in Schweden; 1125
erobert Wittenstein: wird gekrönt. 1127
Hertzog von Nivers entsetzt Casal. 1162
Hessen greiffen um sich: werden von Pomponio geschlagen. 321
streiffen in Italien. 362
Hessen reformirt. 838. 1005
Hesdin eingenommen. 801. wieder gewonnen. ibid.
geplündert. 862
Heuschrecken thun in Franckreich grossen Schaden. 472
beschädigen Thracien. 528
Heyden haben auch von der Sündfluth gewust. 20
Heyducken gestriegelt. 1061
nehmen Neusol ein. ibid.
wollen ein neuen König haben. 1070
Heiligen Geistes Orden gestifft. 962
Hieronis Leben und Regierung in Sicilien. 117
wird König in Sicilien. 200
macht Fried und Freundschafft mit den Römern. 202
Tod. 217
Hieronymus König in Sicilien schlägt sich von den Römern zu den Carthaginensern ibid.
Seine Hofhaltung. ibid.
Hildebert bekriegt Friedegunden: stirbt. 426
Hildebrandi stoltzes und vermessenes Pabstthum. 526
Hilderich wird König in Franckreich: und von Bodilo erstochen. 437
Hilperich überwind Siegeberten. schlägt Guntram: Wird von Landrichen umgebracht. 426
Hipparchus seiner unzimlichen Lieb wegen von Harmodio umgebracht. 100
Hippo von Gentzerich belägert uñ erobert. 397
Hippocrates Cous wann er gelebet. 118
Hircanus kriegt glücklich in Idumäa: Verstöret Samariam. 236
sein Tod. ibid.
kommt wider in Judäam. 282
wird vom Herode umgebracht. 286
Hiskias ein frommer König: Wird von dem Assyrischen König Sennacherib errettet: und ihm sein Leben auff 15. Jahr gefristet. 59. dessen Gebet kräfftig. 60
Histiäus und Aristagoras spielen hübsche Händel mit Dario. 104
seine Untreu wird mit gerechtem Lohn belohnet. 105
Hohe Aempter zu Rom koñen an die gemeine Bürger. 146
Hohepriesterlicher Zierath bey den Juden. 172
Holländer rebelliren wider die Römer/ und schlagen dieselbe. 332. deren erster Graf. 472. öffnen die Port vor Damiata. 552
fangen an in Indien zu handeln. 959
befleissen sich auff die Seefahrt. 960
gebrauchen sich ihrer Freyheit 1103. Ihre Verrichtung in Ost-Indien. 1104
vertragen sich mit den Türcken. 1176. suchen eine Straß durch Novam Zemblam. ib.
thun den Spaniern Abbruch in Indien. 1173
1177 befördern die Schiffahrten. 1173
Hollstein getheilt. 818
tritt auff deß Moscowiters Seiten. 900
Hollsteinischer Adel von den Bauern erschlagen. 645
Hollsteinische Lehen König Christian ertheilt. 819.
Homerus aller Poeten Vatter. 47
ein guter Poet und Baumeister. 172
Honorii Hochzeit. 392
Horatii Coclitis männliche That gegen die Hetrurier: Warum er Cocles geneñt. 91
Horatiorum und Curiatiorum Kampff vor das Vatterland. 79
Hormisdä Urtheil von der Stadt Rom. 381
Horn und Egmond gefangen: enthauptet. 912
Hugonis Capeti Stamm und Geschlecht. 494
bringt Franckreich auff seinen Stamm. ib.
Hugonis Roberti Krieg in Burgund. 503
Hungersnoth in Samarien. 48
in Italien. 402. 418
in Franckreich und Niderland. 541
in Teutschland. 609
Hülst erobert. 918
Hunnen erste Ankunfft in Europa. 387
verwüsten Thraciam / Macedoniam und Griechenland. 397
Hunnerichs Regierung in Africa: Tyranney gegen die Christen: elender Tod. 405
Hunniadis Tod. 676
Hussen und Hussiten Anfang. 623
Huß uñ Hieronymus von Prag verbrañt. 647
Hussiten Krieg in Böhmen. 648

J.

Jacob ein Vatter der Israeliter. 28
dessen Leben und Tod. ibid.
Jacobi Enthauptung. 319
Jacobi Steinigung. 326
Jacobi Gebein zu Compostell gefunden. 465
Jacobi Königs in Schottland grausames Mord-End. 659
Jacobi Königs in Schottland Tod. 819
Jacobus IV. in Lebens gefahr. 980
Jacobus VI. wird König in Engeland. 1113
Ihm wird nach dem Leben getracht. ibid
seine Crönung 1114. macht Fried mit Philippo in Spanien. ibid. fordert von seinen Unterthanen ein neuen Eyd. 1116
Jagello wird König in Polen durch Hedwiges Heurath. 631
Krieg und Schlacht mit den Teutschen Ordens-Herren in Preussen. 644. 645
Janicolum von Jano erbauet. 34
Janitscharen wann sie aufkomen. 624 634
auffrührisch. 1119
Jasonis Schiffart mit seinen Gesellen in Colchidem nach dem güldenen Flüß. 34
Jason wird durch Simonen Hoherpriester. 225
Jehu Procedere gegen Achabs Söhn/ Freund und Räth. 48
betreugt die Paffen mit seinem simulirten Gottesdienst. ibid.
Jehu Achabs Sohn komt jämerlich um. ibid
Jenecopischer Convent der Schweden. 988
Jeremias wann er prophecevet: ein geplagter Mann: von den Juden in Egypten gesteinigt. 70
Jerobeam richtet zwey güldene Kälber auff: Ihm verdorret seine außgestreckte Hand: führet Krieg mit Rehabeam und Abia. 45
ein Gottloser doch glückhaffter Mensch: Sieget wider die Syrer : erweitert die Grentzen deß Reichs. 55
Jerusalem von Nebucadnezar eingenomen und zerstöret. 69
von Antiocho Eupatore belägert. 226
durch Simonem von den Heyden liberirt. 229
von den Römern mit Sturm erobert. 279
von Tito belägert. 332
von den Saracenen eingenommen. 430
von den Christen eingenommen. 524
von Saladino eingenommen. 552
Jesabel ein regierfichtig Weib. 47
Jesuiter Ordens Anfang. 890
Jesuiter bemühen sich Graf Moritzen hinrichten. 959
aus Franckreich verbannet. 975. 1051
ihre Practicken kommen an den Tag. 975
in Franckreich restituirt. 1107. 1175
Streit mit der Universität zu Pariß. 1112
aus Engelland vertrieben. 1115
aus Venedig verbannt. 1118
auß der Schweitz getrieben. 1179
Jesus Syrach schreibt in Egypten. 208
India woher es den Namen habe. 180
Hat trefliche Hunde. 181
Indianische neue Fahrt erfunden. 958
Indianische Compagnie in den Niederlanden angericht. 1101
Innerliche Mißverständnüß dem Feind ersprießlich. 950
Inquisition in Niederland angeordnet. 1041
Interim vom Käyser Carolo angestellt. 779 1023.
zur Welt gebracht. 843
und niedergelegt. 1024
Interregnum führet grosse Unordnung mit sich. 57
Interregnum zu Rom. 76
Joachas wird von dem Egyptischen König Nero in Egypten gefangen geführt. 69
Joachim von Neuhauß von Gott gestrafft. 893
Joachim Churfürst von Brandenburg von einem Juden mit Gifft vergeben. 895
Joahas König in Israel ein gottloser unglückhaffter Mensch. 54
Joas hält sich im Anfang seiner Regierung wol. 53
Im Tempel wunderlich erhalten/ und hernacher zum König erwählet. ib.
läst Zachariam steinigen. 54
fällt ab/ wird deßwegen durch die Syrer hart gestrafft und ermordet. ibid.
schlägt Amaziam und erobert Jerusal. 55
sieget wider Benhadad. ib.
Johanna ein Weib ist Pabst zu Rom. 468
Johanna treibt die Englischen vor Orleans ab: wird gefangen und verbrannt. 657
Johaña Gruja wird Kön. in Engelland. 820
enthauptet. 821
Johannes Hircanus rächet sich an dem Mörder Ptolomäo. 235
Johannes der Täuffer gebohren. 294
Johannis enthauptung. 311
Johannis Oelung und Exilium. 336
Johannes wenn er sein Evangelium geschrieben. ibid.
Johannes Primus / Pabst stirbt im Gefängnüß. 411
Johannes Zimisces wird Käiser in Orient: sein Regirung und Tod. 487
Johannes König in Engelland schätzt die Juden und Pfaffen : wird deßwegen in Bann gethan/ und bekriegt. 571
Tod. ibid.
Johannes von Lützenburg kommt durch Heurath an Böhmen. 604
Johannis Königs in Böhmen Zug in Italien. 652
Johannis Königs in Engelland Tod. 626
Johannes Zisca nimmt sich der Hussiten an/ stirbt. 649
Joannes der VIII. wird Käyser in Orient. 651
Krieg wider die Türcken. ibid. Tod. 625

Johannis Hertzogs zu Gülch Tod. 736
Johannes Ungarischer Weyweda sucht Hülff bey den Türcken. 746
Johannis Königs in Ungarn Tod. 749
Johann Friederich Churfürst zu Sachsen fällt ins Käysers Ungnad. 764
Churfürst komt wieder zu Gnaden. 766
wird gefangen. 775
dessen Beständigkeit. 779. 1023
auff freyen Fuß gestellt. 784
Tod. 807. 1031
Johannis Dudlei Hertzogs von Nothumbrien schädliches Beginnen. 820. wird deßwegen gestrafft. 821
Johannis Churfürstens zu Sachsen Beständigkeit. 819
Johannis Basilii grausame Tyranney. 900
Johannes Hertzog von Finland auff freyen Fuß gestellt. 901
Johannes Basilides stirbt. 932
Johann von Oesterreich wird Gubernator in Niederland. 947
ein Feind der Niederlanden erkläret. 948
greifft die Staaten mit Krieg an: schlägt mit denselben bey Gemblours 948. stirbt 950. fängt den Krieg von neuem an. 948
Johannis König von Schweden Tod. 988
Jojakim stirbt im Gefängnüß. 85
Jonas wann er Prophecevet. 55
Joram Josaphat seinem Vatter gantz ungleich/verursacht durch seine Boßheit der Edomiter Abfall/ und der Mohren und Philister Krieg. 49
Jorck in Engelland abgebrannt. 525
Josaphat ein frommer König reformirt in der Kirchen und dem Königreich. 49
verbünd sich mit dem Israelitischen König Joram. ibid.
schlägt die Ammoniter mit dem Gebät. ibid.
Joseph ein grosser Herr in Egypten. 27
dessen Leben und Tod. ibid.
Josias ein frommer König: thut seines Vatters Abgötterey ab: kömt um in dem Krieg mit Pharaone. 68. 69
Jothams Glück gegen seine Feind: Leben und Tod. 57
Jovinianus ist der erste Christl. Käyser. 385
Sein Zug wider die Perser: gemachter Fried mit denselben. ibid. ist erstickt. ibid.
Irene Käyserthum: Legation an Carolum Magnum. 454
verdiente Bestraffung. 455
Irrländer und Spanier von den Engelländern geschlagen. 1113
Isaacs Heurath. 28
Isabellä Röm. Käyserin Tod. 736
Isabellä Königin in Spanien Tod. 926
Isacius Comnenus Käyser in Orient/ ein Münch. 522
Isacii Angeli Käiserthum in Orient: unglücklicher Zug gegen Cypern: Krieg mit den Wallachen. 561. wird von seinem Bruder gefangen: stirbt. 562
Isauri verbrennen sich und ihre Stadt. 187
Isocrates stirbt vor Leyd. 161
Israel theilet sich in Juda und Israel. 44
Israeliter Dienstbarkeit in Egypten. 29
werden mit Wasser auß dem Felsen getränckt und mit Manna vom Himmel gespeiset: ihre umschweiffende Räiß. 31
richten ein eherne Schlang auff. 32
begeben sich über den Euphrat und Tygrim. 85
Israelitische König metzeln einander gewaltig. 57
Israelitischen Königreichs Ende. 58
Italia in vollem Lärmen. 539
Italiäner von den Römern zum Gehorsam gebracht. 194
affectiren das Käyserthum. 499
Italiänischer inheimischer Krieg. 247
Italiänischer Städt Krieg wider Mastinum Scaligerum. 625
Italiänische Bündnüß wider Franciscum Sfortiam. 678
Italiänischen Kriegs zwischen Carolo V. und Francisco I. Anfang. 999
Italiänischer Graf in der Schloß-Kirchen zu Prag entleibt. 1154
Juba und Petrejus bringen einander um 268
Jubeljahr zu Rom gehalten. 992
Juda und Israel lieffern einander eine grausame Schlacht. 46
Juda dem Nebucadnezar zinßbar gen Babel geführt. 85
Judas Maccabäus sieget wider Antiochum: bauet Jerusal und den tempel wider. 226
von Demetrio erschlagen. 227
Juden kommen in Judäam/und fangen an ihren Tempel zu bauen. 85
halten gute Policey und Kirchen-Ordnung zu Jerusalem. 119
ruffen die Römer wider Demetrium um Hülff an: werden von ihm heßlich vergenommen. 227
von Ptolomäo Lathyro geschlagen. 239
halten eine blutige Pfingsten. 300
aus Rom vertrieben. 308
fangen gegen Pilatum wegen der Bilder ein Auffruhr an. 309
Ziehen wegen einer Wasserleitung: welches ihnen übel bekommt. 310
kommen in Gefahr wegen der Bilder. 316
werden von Agrippa erbetten. ibid.
halten blutige Ostern. 323. haben einen Rückhalter an Agrippa Juniore. 322
von falschen Propheten verführet: müssen von den Römern viel leyden. 324
schlagen einander im Tempel zu tod: siegen wider die Römer. 327
rebelliren den Römern. 338
werden von Lucio Quieto und Marco Turbone wider zum Gehorsam bracht. 338
aus Wormbs vertrieben. 1145
fangen ihre Tempelbau vergeblich an. 384

Juden Verfolg- und Marterung der Christen 394
Eyffer gegen ein hölzernes Crucifix zu Rom 506
aus Franckreich vertrieben 554. 628
in Franckreich gedultet 564
martern einen Knaben 586. 688
aus Engelland vertrieben 598
vergifften die Brunnen 613. 633
in Svanien lassen sich tauffen 644
von Augspurg vertrieben 663
aus Magdeburg vertrieben 690
Verrätherey wider den König in Hispanien wird gestrafft 438
Krieg wider die Römer und dessen Ausgang 341
mörderischer Lust an den Christen 440
Jüdischen Königreichs Ende 69. 85
Jüdische Geschichte in währender Gefängnüß zu Babel 85
Jüdischer Weiber Beständigkeit im Judenthum 226
Jüdischen Kriegs verbottē und Anfang 327
Jüdische Schatzungen wie sie zu vergleichen 294
Judith Ludovici Pii Gemahlin Stieffmutter Stücklein 463
Jugurtha läst seine zween Stieff-Brüder Hyempsalem und Adherbalem tödten 237. Sein Tod ibid.
besticht die Römer mit Geld ibid.
wird von ihnen überwunden ibid.
Jugurthischen Krieges Anfang mit den Römern ibid.
Jülich zu einer Marggraffsch. erhoben 61
Jütert ockischer Convent 1088
Jula von Türcken eingenommen 898
Julianus wird Käyser und umgebracht 349
bekriegt Constantium 381
Geburt: Erziehung: Verrichtung wider die Teutschen 382
Reformation zu Constantinopel: Gleißnerey 384
Zug wider die Perser: Disputation von Unsterblichkeit der Seelen: Tod und Begräbnüß ibid.
Julii Hertzogs zu Braunschweig Vertrag mit der Stadt 894
Justiniani Käiserthum / Verfolgung der Arrianer: Sieg wider die Perssaner: Außfertigung der Reichen 413. Uberwindung Africä 413. Tod 416
Justiniani II. Krieg mit den Saracenen: wird von Leonito ohne Naß ins Exilium getrieben 441
wird restituirt: seine Grausamkeit 442
Justinus Martyrer übergibt Antonio Pio eine Verantwortung der Christen 345
dessen Martyrung 346
Justinus wie er zum Käiserthum gelangt: Gunst gegen die Christen / und Verfolgung der Arrianer. 412
Tod 413

K.

KEtzer zur Zeit Domitiani. 336
Kalter Winter in Italia. 472
Kampff zwischen dem von Jarnac und Chastegneraye. 789
Käiser in Orient zancken sich um das Käiserthum. 578
Käyser und Päbst setzen einander ab. 517
Käiserwahl verunruhigt das Reich 565
Käisers Bündnäß mit dem Pabst wider die Protestirende. 1019
Käiserische Sineration in Zweiffel gezogen. 780
Käiserische und Frantzösische Schlacht vor Paaia 711
Käyserische ziehen auff Rom geschlagen. 803
meuteniren in Oesterreich. 938
Kilianus der Francken Bekehrer umgebracht. 446
Kirchengeschichte unter Adriano 342
zu Justini und Justiniani Zeiten 418
Kirchen- und Schul-Ordnungen von Hertzog Moritzen gemacht 842
Kirchen-Streit wegen des Osterfests 351
427
Kirchenvätter zu Valentini Zeiten 388
Kirchen-Vätter Sorg und Fleiß bey der Kirchen 370
Kirchen-Vätter zu Arcadii und Honorii Zeiten 395
Kleiderpracht in Franckreich verbotten 792
Knoblochs Königs-Wahl gegen Henricum IV. 1519. sein Todt 519
Krieg zwischen Antiocho Theo und Ptolemäo Philadelpho gehet zu letzt auf Hochzeiten aus. 203. In Franckenland zwischen dem Grafen zu Bamberg und dem Bischoffen zu Würtzburg 476
wegen des Zehenden in Thüringen 517
unter den Teutschen Fürsten. 519
um das H. Grab zu Jerusalem / und dessen Ursachen 522
in Meissen / Nider-Sachsen / Holstein / Elsaß und der Marck 578
um das Königreich Neapolis 696
mit Parma 783
zwischen den Centauris und Lapythis 35
zwischen den Syracusanern und Agrigentinern 124
zwischen Antigono und Ptolemäo 193
Kriegs-Disciplin ist Tito Manlio über das Vatter-Hertz 165
Kriegs-Recht will an dem siegreichen Fabio exequirt werden 179
Künstler zur Zeit Alexandri 186
unter Käiser Sigmunden 662
unter Maximiliano I. 702
König in Franckreich betrogen 872
Königs von Franckreich Handlung mit dem König von Navarra und dem Printzen von Conde 914. Seine Kranckheit 317. Tod 918

Königs in Franckreich Vortrag auff der Versammlung zu Blois 968
König in Franckreich von einem Münch tödlich verwundt 971
Königin in Franckreich gecrönet 792
Königin in Franckreich Crönung 1110
Königin in Franckreich versichert ihre Regierung. 868. 888
Königin in Engelland zweyet sich mit dem von Alba 923
Könige in Engelland woher sie ihren Ursprung 470
König von Navarra/ und Printz von Conde in Bann gethan 963
Königs von Navarra Krieg wider die Guisische 965
Königs von Navarra Tod 884
Königin von Navarra ziehet gen Pariß: stirbt 910
Kranckheit durch gantz Europam 990

L

Lacedämonier kriegen mit den Messeniern 75
Lacus Curtius: woher er den Namen 149
Ladislai Königs in Ungarn und Böhmen unversehener Tod 684
Läti Meuterey wider Pertinacem 348
Landgrafen in Thüringen und Hessen Anfang 507
Landgraf Ludwig von Hessen/ wird wegen Ehebruchs gefangen 516. warum er der Springer genannt 516
Landgraf Henrich von Hessen zum Käyser erwählt 575
Landgraf Otto durch sein eigen Rohr erschossen 1154
Landg. und Käis. schlagen bey Lauffen 730
Laßergaß zu Rom/ woher sie den Namen 82
Latiner kriegen mit den Rutulern 40
Latiner Regenten Succession 50
Latiner und Volscer von den Römern gedemütiget 146
Latiner von den Römern geschlagen und subjugirt. 166. sind unruhig gegen die Römer: werden gedemütiget 169
Latinität Corrupt. u. Wiederauffkom. 421
Lavinium von Aenea erbauet 40
Laurentiner rächen sich wegen ihres violirten Gesandten an dem Tatio/ und schlagen ihn zu tod 68
Ledenburg sein selbst Mörder 1179
Leonhard Käyser verbrannt. 838
Leonis Käyserthum: Zug wider die Wandalen. 403. Tod. 404
Leonis Isauri Verkommen: Käyserthum Bilderstürmung wider dē Pabst: Tod 448
Leo IV. schlägt die Saracenen 453
Leo Armenius schlägt die Bulgarn: stürmt die Bilder: wird verrätherisch erschlagē 463
Leo Philosophus von den Saracenē geschlagen ist in Lebensgefahr. 474. Leopoldi büssen ein. 1082 deren Einfall in Prag. 1086 Außzug auß Prag. 1087
Lesci Sieg wider die Reussen: Krieg mit den Massauern 600
Leyden von den Spaniern erlöset 925
Licinii höflicher Diebstal 291
verfolgt die Christen: wird von Constantino in dreyen Schlachten überwunden und umgebracht 373
Liffland leydet grosse Noth 900
Lifländischer inheimischer Krieg gegen den Bischoff 817
Lifländer versuchen einen Stillstand mit dem Moscowiter ibid. von den Moscowitern hart angefochten 448
Liga führt böse Anschläg gegen die Religions-Verwandten 966
Ligä Ursprung. 1013. 1081
Ligisten böse Anschläg wider den König 970
Ligures lehnen sich auff gegen die Römer 208
Lincopischer Vertrag 987
Linzer Landtag gehalten 1143
Littau zum Christenthum bekehrt 631
Liviä Augusti Gemahlin/ Tod 313
Löffelbund entstanden 761
Löwen Danckbarkeit gegen Androdum 322
Löwenheld bezwingt die Arragonier und Navarrener 421
bringt seinen Sohn Herman Held umb. 422. macht dem Schwäbischen Reich in Gallicia ein End ibid.
Lollius von den Teutschen geschlagen 250
Longobarder erster Außfall: Königreich in Italien 389
Ankunfft: Schlacht mit der Gepidarum König: Einfall in Italien 419
Uneins in der Wahl 424
deren Historien Verfolg 443
deren Reichs Ende 455
Lorache von Spaniern eingenommen 1106
Loths Hurerey mit seinen Töchtern 27
Lothringer von Henrico III. gefangen 512
Grausamkeit in Eroberung Kochersberg 935
von den Frantzosen geschlagen 973
Lothringis. Kriegs mit Henrico III. Ende 512
Lotharii Schlacht und Sieg wider Kunebalden 422
Lotharius II. von Teuteberten und Dieterichen geschlagen 432
Lotharii Außtheilung deß Fränckischen Reichs: Tod 433
Lotharii Krieg mit seinen Brüdern: Theilung mit denselben 466. wird ein Münch 467
läst sich von seiner Gemahlin scheidē: wird deßwegen vom Pabst gedngstiget 469
Lotharii II. Käyserthum: Belägerung der Städt Nürnberg und Ulm 534. Zug gen Rom: Sieg gegen die Sicilier: Erfindung der Justinianeis Rechten: Tod. 535
Luca von den Florentinern belägert 656
Lucerner Tag der Religion halber gehalten. 1001
Lucius Cincinnatus vom Pflug zum Dictatori erwählet 121

L. Cincinnatus ist glücklich wider die Volcier. 121
Lucretia ein Spiegel einer keuschen Frauen: bringt sich wegen erzwungener Unzucht umb. 91. 92
Ludolffs Rebellion wider einen Vatter Käiser Ottonem. 484
Ludovicus Pius wird Käiser: zieht wider die Dänen. 461. hält einen Reichstag zu Aach: ist daselbst in Gefahr: straffet Bernhard seiner Rebellion wegen. 462. wird von seinen Söhnen deß Reichs entsetzt/ aber von den Teutschen uß Burgunden reducirt 463
stirbt. 463.
Ludwigs Ludovici Pii Sohn Krieg mit den Böhmen und Wenden. ib.
Ludovici II. Sitten und Studiren. 468
läst sich zum König in Burgund und Lothringen krönen. 469
zeihet wider Carolum den Kahlen. 458
stirbt. 459
Ludovici Balbi Käisertbum: Tod. 470
Ludovici Transmarini Regierung in Franckreich. 487. Tod. 488
Ludovici VII Königs in Franckreich unglücklicher Zug in das H. Land. 536
zettelt Krieg wider Engelland an. 553
Ludwigs deß VIII. Königs in Franckreich Sieg wider seine Feind: und Tod. 580
Ludwigs deß IX Sieg wider die Türcken. 579
Friedens-Artical mit dem Soldan. ibid.
von den Tholosanern geschlagen. 580
siegt wider die Engelländer: zeuget ins heilig Land: Tod. 581. warum er der Heilige genannt. ibid.
Ludwigs deß X Regierung und Tod. 606
Ludwigs von Bäyern Käiserthum: Schlacht mit Hertzog Friederich von Oesterr. 610
Gezänck mit dem Pabst: Zug in Italien: Rückzug in Teutschland 611. wird in Bann gethan. 612
wird mit Gifft vergeben. ibid.
Ludwigs von Anjou Krieg mit der Königin Johanna zu Neapolis. 655
Ludwigs deß XI Rebellion wider seinen Vatter Carolum: wird König in Franckreich: und von seinen Fürsten geschlagen. 680
verfolgt seinen Bruder Carolum. 681.
stirbt. ibid.
Ludovicus XII. wird König in Franckr. 696
Ludwig König in Ungarn ein frühzeitiger. 678
kommt um. 746
Ludwig von Nassau von Alba geschlagen. 922
Ludwig von Requesens wird Gubernator in Niderland. 925
stirbt. 926. (1111
Ludovici XIII Königs in Franckreich Crönung. untersängt sich der Regierung. 1169
rüst sich seinen Heurath zu vollziehen. 1170
Seine Hochzeit zu Burgos. 1171
Luiba dem Westgothischen König die Hand abgehauen. 432
Lübeck erbauet. 541 verbrandt. 601
Lübecker krieg mit den Dänen. 700
sind unruhig: machen sich König Gustav zum Feind: krieget unglücklich. 754
Convent gehalten. 895
Schiff von den Dänen angegriffen. 1161
klagen beym Käiser über der Dännemärcker. 1161
Luitbrandi deß Longobarden krieg mit dem Exarcho und dem Pabst. 450
Lüttlicher/ auffrührisch gegen die Römer. 261
Lüttticher Turnier verursacht krieg. 512
Tumbherren Ansehen und deren Erzehlung. 527
Auffruhr heffrig gestrafft. 637
Lüttich von den Burgundern bedrängt. 669
verbrennt und verdorben. 680
Lützelburger Krieg. 799
Lützelstein von Pfaltzgraff Friederichen gewonnen. 667
Lützenburg zum Hertzogthum erhoben. 620
Luthers geburt. 689
Disputation. 703
Tod. 772
Luther nach Rom 834. nach Worms citirt 835
appellirt auff ein Concilium. ibid.
vom Pabst verdammt. ibid.
verbrennt das Päbstl. Recht. ib.
seine Bekäntnüß und Standhafftigk. ibid.
wird in die Acht gethan. 836
von den Parisischen Theologis verdamt. ib.
lobt der Fürsten Ordnung. 837
Luther und Eck disputiren zu Leipzig. 835
zu Baden. 838
Luther begibt sich in Ebeffand. ib.
Luther und Erasmus schreiben gegeneinander. 840
Luther Heerpredigt. 842
Reformation Anfang. 992. Schreiben an den Pabst: Widersaxer Eck und Prierius: wird gen Rom citirt. 993. Appellirt an den Pabst: sein Erbieten: appellirt an ein Concilium. 994. seine Bücher zu Löven und Cöln verdammt: wird in Bann gethan. 995
Schreiben an den Käiser. ibid.
appellirt von deß Pabsts Decret. 996
verbrennt das päbstliche Recht. ibid.
Verhör. 997. Pathmus. 998
Luther vom Käiser in die Acht gethan. ibid.
Lutheri Ermahnung an die Fürsten: Schreiben an die Bauren. 1002
wider die Bauren. 1003
Heurath. ibid. Zwytspalt mit Zwinglio. 1004.
Schrifft von den Wiedertäuffern. 1011
Bericht von den Concilien 1014
Tod. 1018
Lutheraner in Spanien erequirt. 1035
Lutherische Bücher zu Metz verbrandt. 1030
Lydier König Nachfolger. 73
Lyon und Basel Römische Colonien. 276
Lysander macht Freundschafft mit Cyro. 139
Lysimachus jagt Pyrrhum aus Macedonien: bekriegt Seleucum wird erschlagen. 197

M.

MAccabeer Genealogi. 287
Macedonien kömt auff durch der Griechen Uneinigkeit. 152
Macedonischer Könige Leben und Tod. 142
Nachfolge. 152
Proceduren gegen einander. 153
Macedonier bereichen sich mit persischem Geld. 170
Macesceles schlägt seinen Bruder Gildonem/ und läst ihn hencken. 392
Macrinus wird Käyser. 352. bekrieget die Parther: wird von Antonio Auito geschlagen/gefangen und umgebracht. 353
Märtyrer zu Domitiani Zeiten. 336
unter Valeriano. 361
Anfang nach der Reformation Luth. 708
Magdeburg belägert. 781
Der Belägerung befreyet. 783
Magdeburger Succurß zernichtet. 782
Ertzstifft reformirt. 893
Standhafftigkeit. 1026
Magdeburgische Außschreiben. 1024
Schutzschrifft. 1025
Magellanische Straß erfunden. 751
Magnus Hertzog zu Braunschweig zaust die Westphälische Stiffter. 786
Magnus Hertzog von Sachsen Lauenburg bekriegt seinen Bruder Franzen. 895
Mahler in Griechenland streiten wegen ihrer Kunst. 186
Mahomets Geburt. 428
Leben und Tod. 430
Mahomet der *II.* wird Türckis. Käyser 676
dessen geführte Krieg. 676. Tod. 678
Mahomet der *III.* wird Türckis. Kaiser. 537
Mahomets des *III.* Grausamkeit. 1120
Tod. ibid.
Majorca u. Minor. kömt an Arragonien 571
Malcontenten Ursachen/ neue Unruhe in Franckreich. 919. Krieg. 920
Malleoli eines Mutterm[ö]rders Straff. 242
Malta von den Türcken angefochten. 898
Maltheser nehmen Mahomet in Afr. ein. 1116
erobern Lepanto und Badra. 1117
Manahem hauset gewaltig in Thipsa. 57
wird von Phul Beloch gedemütiget. ib.
Manasses übertrifft alle vorige Jüd. Könige in ihrer Bößheit und Abgötterey. 68.
wird von den Assyrern im Triumph nach Babel geführt. 68
Manfredi und Innocentii IV. Disputat um Apulien. 577
Einnehmung der Reich Sicilien und Neapolis: Krieg mit den Päbsten: Schlacht mit Carlen von Anjou. 586. 587
Manlius trachtet nach dem höchsten Gewalt zu Rom: kömt darüber um sein Leben. 146
Mantua wann sie erbauet. 37
Manuelis Comneni Käiserthum in Orient: wider die Armenier/ Egytier und Venediger. 549. Sieg wider den Türckischen Sultan: Tod. 549
Manuel muß dem Türcken hofieren. 63
Maranen in Spanien Anfang. 644
Marcelli zweyter Sieg wider Hannibal. 218
Marci Leichnam den Venedig. verkaufft. 465
Marci Kirch zu Venedig erbauet. 468
Marcus Antonius de Dominis verläst das Pabstthum. 1153
Marckmänner/ Krieg gegen die Römer. 344
Marck und Bergen zu Grafschafften auffgericht. 534
Marggrafen Ampt. 480
Marggrafschafft Schleßwig/ Oester. Brandenb. Meissen/ wann sie angefangen. 480
Marggraf Albrecht bekriegt Francken. 784. 785. verträgt sich mit dem Käiser 785
Albrechtens zweyter Krieg und Tyranney in Francken. 786
Schlacht bey Sieversshausen. 787
geschlagen: in die Acht erklärt. 788
erulirt in Franckreich. ibid.
mit seinem Regentheil verglichen. 846
Carle von Baden/ Evangelisch. 845
Joachim Friederich und Pfaltzgraf Joh. Casimir halten Hochzeit. 84
von Bergen und Montigni werden in Spanien behalten. 92
von Baden ändert die Religion 933
Ernst Friederich nimmt seines Vettern Eduardi Fortunati Land ein. 937
Philipsen Anschlag auf die Marggrafschafft Baden. 1963
Margaretha Königin in Dännemarck kluge Regierung und Tapfferkeit 631. Krieg mit Albrechten König in Schweden 631
Margaretha Königs Philippi Schwester wird Stadthalterin in Niederland. 850
Maria Rotunda zu Rom erbauet. 289
Mariä der Jungfrauen Geburt. 250
ihro die Empf. Christi verkündigt. 294
Maria Hertzogin in Bäyern aus Argwohn deß Ehebruchs enthauptet. 601
Die reiche Tochter von Burgund wird Maximil. von Oester. verheurathet 672
wird Königin in Engelland. 820
heurathet Caroli deß Fünfften Sohn Philippum 821. stirbt. ibid.
Königin in Schottland ihrem Gemahl untreu. 927
flieht in Engelland. ibid.
deren Conspiration wider Elisabetham in Engelland. 977
wird enthauptet. ibid.
Marii und Syllä Haß und schädliche Händel zu Rom. 247
Mariana Tractat von Henrici deß Dritten Mord: verbrant. ibid.
Marillacs Ertzb. zu Vienne Vortrag über dz freye Exerc. der Religionsverwandtē. 858
Marcobodnus vertreibt die Bäyern. 298
Marschall de Termes geschlagen. 829
Marsilien von wem sie erbauet. 75
umsonst belägert. 710
Martelli Schlacht mit den Saracenen 444

zwackt

zwackt Franckreich Burgund ab 444
stirbt 447
Martiani Käyserliche Regierung 399
Martiani Todt 395
Martin Schencken unglücklicher Anschlag auff Nimmegen 933
Martius Coriolanus woher er den Namen 106
Masauer Hertzogen außgestorben 756
Massageter streitbare Völcker 85
Mastrich erobert 951
Materni Verrätherey wider Comödum 347
Mathematicorum Meynung über der Welt und Sternen Grösse
Matthias widersetzt sich Antiochi Epiphanis Tyranney 226
Matthiä Königs in Ungarn Krieg wider Böhmen und Osterreich 685. Todt ibid. Progreß in Osterreich 672
Matthias Ertzhertzog wird Gubernator in Niederland erklärt. 948
sein Abzug auß Niederland 952
Matthiä Königs in Ungarn Einzug zu Prag 1087. Crönung daselbsten ibid. Heurath 1088. zum Käiser erwöhlet und gekrönet 134. verbeuth den Bau zu Mühlheim 1135 Resolvirt sich auff der protestirenden Gravamina 1137
urgirt die Türckensteur 1138
trachtet das Käyserthum bey dem Hauß Oesterreich zu erhalten 1150
Mauritania wird ein Römis. Provintz 280
Mauritii Käiserthum: Sieg wider die Perser und andere Völcker 422
Mauritii Geitz: wird von Phoca umgebracht 424. wird von Isaacio gefangen und enthauptet 434
Mauritii Hertzogs in Sachsen Bündnuß wider den Käyser 1027
Mausoli Königs in Cäria Todt 157
Mausolea woher sie ihren Namen ibid.
Marentius wird Käyser 369
ersäufft in der Tyber 372
Marentius von Constantino überwunden: bringt sich selbst um 379
Marimianus demütigt die Bauren in Franckreich 366
trachtet Constantino nach der Cron: wird von ihm erschlagen 399
Maximi u. Balbini gesambtes Käyserthum 357 von den Soldaten erschlagen. ibid.
Maximi Rebellion wider Gratianum: Sein Kayserthum 390
Zug in Italien ibid.
jämmerlicher Todt ibid.
Maximus ein Abt / und Märtyrer 439
Maximilianus I. wird Käyser 672
seine Geburt: Heurath: wird Röm. König und Käyser: erobert Oesterreich und Ungarn: richt das Cammergericht an: krieget mit den Schweitzern 690. mit den Venedigern 961. Todt 692
Maximilianus Ertzhertzog bekömbt in einē Jahr 3. Cronen 847
Maximilian Käyser gibt zwo Töchtern auß 894. zum König in Polen erwählet 896 stirbt ibid. tractet nach einem Frieden in Niederland 925.
Maximiliani II. Begehren an den Pabst wegen der Priester Ehe 140
Maximini Ankunfft und wie er gestiegen 356 seine grosse Starck. ibid. Tyranney ibid. Verheerung in Teutschland ibid. seine Regimenter in Africa wählen Gordianum zum Käyser 357. bekrieget die Römer: belägert Aquilegiam / wird sambt seinem Sohn erschlagen ibid. von Licinio geschlagen 372. Sein Tod ibid.
Maximianus schlägt die Teutschen 367
Mayns Ergiessung wirfft die Franckfurter Brück um 618
Mäyntz eingenommen und geplündert 386 669
Mäyntz und Pfaltz rathen zum Frieden im Reich 729
Mecheln geplündert 952
Mechelnburg getheilt 789 reformirt 84
Meder wollen Sosarmum zu ihrem König machen 55
Meder Könige Succession biß auff Cyrum 71
Medici von Augusto privilegirt 289
Medina Cæli hat kein Lust zum Gubernament 924
Meerweiblein gefangen 646
Meer zerreißt die Däm in Fricklande 412
Meerwinger Ursprung und Regierung in Franckreich 398
Megabyzus Darii Feld Oberster bezwingt die Thracier und Pöonier 100
Melanchthonis Todt 1036
Melchisedeck wer er gewesen 28
Memnon unterstehet sich vergeblich Alexandri Victorien zubemmen 18
Menelaus ist ein Exemplarischer Pfaff 225 226
Mensch auß einem Erdenkloß erschaffen 9
Menschen so ohne Speiß gelebt 992
Mentor wegen seiner Treu zu grossen Ehren erhoben 160
Merargues verrätherischer Anschlag auff Marsilien 1108
Meß zu Basel und Straßburg abgeschafft 1005
Messalinä Claudii Gemahlin unkeusche Possen 320
Messana von den Messeniern erbauet 75. den Carthaginensern gelegen zu ihrem Krieg 200
Methone und Corone von den Türcken erobert 694
Metius Suffetius als ein Verräther durch die Pferd voneinander gerissen 30
Metz von Carolo V. belägert 785
von Frantzosen überrumpelt 798
der Belägerung erledigt 802

Mutenirer thun den Carthaginensern gros-
sen Schaden 709
Mäyland von den Gothen und Burgun-
dern belägert 418
von Barbarossa zerstöret 543
Mäyländer Schloß gesprengt 707
von dem Käyserischen geängstigt 717
Mäyländisch Schloß von den Käyserischen
eingenommen 717
Micha/ wann er geweissaget 69
Michael Curopalates ziehet wider die Bul-
garen: danckt dem Käyserthum ab 461
Michael Balbus schlägt die Saracenen:
läßt Thomam einen Mamelucken mar-
tern 464
Michaelis deß Käysers in Orient Leichfer-
tigkeit und Verschwendung 467. wird
erschlagen ibid.
Michael Paphlago wird Käyser in Orient
508 Ein Münch 509
Michael Calaphates wird Käyser in Orient
513
Michael Ducas wird Käyser in Orient: und
von Nicephoro Botoniate vertrieben 542
Michael Stratioticus wird Käyser in Ori-
ent: wird ein Münch ibid.
Michaelis Palæologi Käyserthum und Vor-
ünderstücklein 595. Krieg mit den Ve-
netianern: Todt 593
Michael Wey:woda erstochen 1054
Michael Federwitz wird Großfürst in der
Moscau 1160
Mich el Heldingen das Bisthum Mörßburg
disputirt 782
Midas wie er an Phrygien kommen: war-
um er Esels Ohren soll gehabt haben:
thut närrische Wünsch 47
Mieczslauß wird wegen seiner Tyrannen
auß Polen vertrieben 556
Miltiadis Tugend von den Athenienssern
untugendhafft belohnet 105
M niers grausame Thaten 822
Minutia eine Nonne zu Rom lebendig be-
graben 168
Minyarum Herkommen: machen Prati-
cken zu Lacedämonien. 42
Miram ist liberal gegen den Bau deß Tem-
pels Salomonis 43
Mißgeburt zu Pariß 1130
Mittelburg vō Seeländern eingenōmen 924
Mithridat woher er seinen Namen 2. 4
Muthridates überwindet die Scythier: trach-
tet nach Cappadocien: läßt Ariarathem
hinrichten ibid.
was er vor ein Mann gegen die Römer
gewesen ibid.
schlägt die Römer 245
ist victorios wider die Römer 246
Mithridatischen Kriegs gegen die Römer
Veranlassung 245
Mithridates und Römer lassen die Victori
umgeben 246
Mithridates und Pharnaces stellē einander
nach dem Leben: Sein Tod 227
Moabiter und Ammoniter Ursprung/ wur-
den in den Tempel der Israeliter nicht ge-
lassen biß in das zehende Glied 27
Mörderin in Arragonien grausame Thaten
1133
Mohren von den Spaniern geschlagen 416
leiden eine Niderlag in Spanien 478-571
643
von Ramiro in Hispanien geschlagen 488
von Alphonso in Spanien geschlagen 533
auß Hispanien vertrieben 697. 1105
Moldauer von den Polen geschlagen 815
Moldauer Fürst gefangen ibid.
umgebracht 814. 816
Moldauischer Weywoda von den Türcken
vertrieben 1155
Moltzheim ergibt sich 1084
Montmorenci Restitution 78.
Monotheliten Ketzerey entstanden 439
Montgomery enthauptet 919
Mordbrenner und Vergifftet kommen in
Teutschland 1020
grausam gestrafft 1129
Mordthaten eines Vatters gegen sein gan-
tzes Hauß 1130
Moritz und Augustus mit Chur-Sachsen be-
lehnt 779.
Moritz/ Hertzog zu Sachsen ziehet gegen den
Käyser 784
Moritzen Churfürstens zu Sachsen Todt
787.
Moscau mit Hunger und Pest heimgesuchet
1123.
Moscowiters List gegen Käyser Carlen 779
ruhmet den Teutschen seine gute Affection
817
fällt in Liefland ein. 984
Moscowitter büssen ein. 900. 1123
von den Polen geschlagen 982
Moscow. Großfürst geht in ein Closter 1123
Moses Geburt/ und wunderbahre Erhal-
tung 29
Moses erstiehet in der Insul Cytta: führt die
Juden ins kalte Bad. 397
Mossis Schlacht mit seinem Bruder Maho
meth und Niderlag 641
Moses Zeckel richt neue Unruh in Sieben-
bürgen an 1055
Mülheim erweitert 1134
Müller will Marggraf zu Brandenburg
seyn 633
Münch wegen Sodomiterey verbrannt 949
Münsterthurn zu Straßburg erbauet 601
Münster stehet in Confusion 731
wird erobert 732
Münsterische Thumherren gefangen 731
Münsters Fantasterey und Lügen-Händel
714 1003
Müntz-Ordnung in Franckr. verbessert 795
Mulcassis Tyranney un Königr. Thunis 732
Mussardi und seiner Concubin klägli der
Außgang 1108

Mustaphá Grausamkeit gegen die Christen-
899
Mycerinus ein gerechter und billicher Kö-
nig. 60

N.

Naboth wird von Achab durch falsch Zeug-
nuß unterdruckt. 47
Nadab ein böser Mensch. 46
Naema ist eine gute Näderin und Spinne-
rin. 20
Naqi vom Bathori geschlagen. 1156
Nahum / wann er prophecevet. 70
Narses bey Justino II. eingehauen: rufft die
Longobarder in Italien. 419
Nassuff Bassa hingerichtet. 1159
Nassau Hessischer Streit verglichen. 810
Navarra vom Pabst hinweg geschenckt. 698
Neapolitaner haben ein glücklich Ungewitter
1166.
Nehemias ist lieb und werth bey dem König
in Persien. 119
befördert den Tempel- und Stadtbau zu
Jerusalem. ibid.
Neronis Regierung und Tyranney: Mutter-
Mord. 323
Besichtigung derselben. 324
Tyranney gegen die Christen wegen des
Brands zu Rom. 325. gegen seine Weiber
und Præceptorem Annäum Senecam. 326
unsinniger Heurath und unbesonnene Ar-
beit an Isthmo 327. Raserey 328. Selbst
Mord. ibid.
Nervä Sitten/ Regierung und Todt. 336
Neuß belägert und entsetzt. 670
Neuburger ändert die Religion. 1140
stirbt. 1144
Neuburgische Land reformirt. 1145
Neu Castren von den Christen erobert/ und
wieder verlohren. 751
Neuer Calender auffkommen. 930. 1036
macht Unruh zu Augspurg. 931. 1047
in Niederland publicirt. 953
Neuer Demetrius in der Moscau. 1123. ver-
leurt sich. ibid.
Neuheusel den rebellischen Ungarn überge-
ben. 1062
Neu Hanau zu bauen angefangen. 1132
Neu Jerusalem erbauet. 340
Neue Straß in die stille See erfunden. 1179
Nicea von den Türcken belägert. 613
Nicephorus schlägt mit den Bulgaren:
Wird von ihnen erschlagen. 460
Nicephorus Phocas schlägt die Saracenen:
Wird Käyser: Sein Bubenstück gegen
Käyser Ottonis Leuth. 487
Nicephorus Bonitates von Alexio Comne
no vertrieben. 522
Nicoeles König in Cypern / bringt sich um
sein Hauß um. 192
Nicolai Hostä Verrätherey in Franckreich.
1107.
Nicolaus Donatus zum Hertzog zu Vene
dig erwählt.
Niederland von der See überschwemmet.
541.
kombt unter einen Tranck. 833
wird Alberto zur Heymsteuer verspro-
chen. 97
für ein frey Land erkennet. 1102
Niederländer tractiren einen Frieden zu
Gent. 458. haben gute Hoffnung zu Don
Johann von Oesterreich. 948
Klagschrifft über den Hertzog von Alba.
1044. Krieg zwischen den Geldrischen
und Burgundern. 708
Unruh Anfang. 850
Adel begehrt Suspension der Spanischen
Inquisition. 92
macht einen Bund wider dieselbe. ibid.
Provintzien machen einen neuen Bund.
591.
Stillstand auff zwölff Jahr. 1102
wird schlecht gehalten. 1103
wird erläutert. ibid.
von neuem bekräfftigt. 1104
Adels suppliciren um Einstellung der
Inquisition 1040
Niedersächsischer und Frießländischer Krig
737.
Nili Gewonheit sich zu ergiessen. 150
Nimmegen von Graff Moritz erobert. 957
Nimrod erster Tyrann in Babylonien. 23
Ninas ein weibischer und wollüstender Kö-
nig. 24
Ninus erster König der Assyrier. 23
Nizza belägert. 1162
Noah wird nach der Sündflut mit dem Se-
gen des HErrn überschüttet. 11
kombt in Schand durch das übermässi-
ge Weintrincken. 22
Nordmänner Einfall in Franckreich: ein
Frießland und Nieder-Sachsen. 466
Northumberland zum Königreich gemacht.
418.
Norweger von den Schotten geschlagen. 510
Nürnberger Kirchweyhe macht blutige Kräf-
fe. 703
Krieg mit Marggraff Albrechten. 666
Reichtags Continuation / Verrichtung
und Schluß. 710
Numa Pompilius ein frommer Mann bau-
et Rom mit guten Gesätzen und Kirchen
Ordnungen: theilet das Jahr im 12. Mo
nat führet ein friedlich Regiment. 76. 77
Numantia ist den Römern schädlich. wird
von Scipione eingenommen. 352
Numerianus von seinem Schwäher umge-
bracht. 365

O.

Obed der Prophet bringt bey dem Köni-
ge Peka viel Israelitischen Weibern die
Freyheit zu wegen. 58

Ochi eines Persianischen Monarchen Leben und blutige Regierung 154. von ihm fallen etliche Landvögt ab / werden aber durch Macht wieder zum Gehorsam bracht. 154 ist liberal gegen die Thebaner ibid.
Ochus mit Gifft hingerichtet. 160
Odenatus schlägt die Perser/und wird Herr des Orients. 361. sein Natur und Sitten: wird verrätherisch umgebracht. ibid.
Odoacer/ der erste König in Italien. 401
Oebares ein Stallknecht macht Darium zum König. 99
Oedacker ermordet. 406
Oedipus Laij eines Thebaner Königs Sohn wird wunderlich erhalten. 37. heurathet unwissend seine Mutter Jocastam/ blendet sich selbsten wegen verüb:er Blutschand. 38
Oesterreich zum Hertzogthum erhoben. 592 komt an die Grafen von Habspurg. 592 Krieg gegen die Schweitzer. 610. Bauern auffrührisch. 938. 940 stellen eine Defension an. 1064 Uruh. 1075
Olaus Magnus schlägt die Dänen/und erobert Norwegen. 514
Ol vier stirbt vor Traurigkeit. 857
Olympische Kampff spiel was sie gewesen. 61
Olympias Alexandri Mutter ziehet ihr mit ihrer Grausamkeit Haß zu 189
Olympias Alexandri Mutter umgebracht. ib.
Olynthum eine Stadt von Philippo erobert. 158.
Omar bauet den ersten Mahometischen Tempel wird erstochen. 435
Onias ist Jaddi Successor am Jüdischen Hohen Priesterthum. 181
Oppia eine Vestalische Jungfrau lebendig begraben. 108
Orätes durch Befehl Darii erwürget. 99
Orchanis des Türckischen Käysers Victorien und Todt. 613
Ordnung wider die Religionsverwandten gemacht. 796
Ordnung von den Fürsten in Religions-Sachen gemacht. 837
Orgel erstmals in Europa gesehen. 449
Orliens belägert. 875
Osiander erweckt einen Religionstreit: wird von Gott gestrafft. 844
Osiandri Irrthum in Preussen cassirt. 1033
Ostende belägert. 1091. gestürmet. 1093, 1095 den Spaniern übergeben. 1096
Ostia dem Pabst von den Spaniern abgedrungen. 824. wieder erobert. ibid.
Ostwalds und seines Sohns Oßweiß Krieg mit Peuda. 438
Otfried von Weissenburg Alte teutsch Evangelium. 472
Otanis und Megabyzi Meynung von der Persischen Regierung. 99
Otanis Verrich'ung und Bezwingungen. 104
Otto wird Käyser/und von seinem bösen Gewissen geplagt. 330
erstickt sich. 331
Ottonis I. Käyserthum: Krieg mit Pfaltzgraff Eberharden und Hertzogen in Lothringen. 483 mit Heralden König in Dännemarck und Boleslao Fürsten in Böhmen. ibid. bekomt Italien durch Heurath. 484. Sein Zug gen Rom. 485
überwind Berengarium II. ibid.
Seine Verrichtung in Italien: hält einen Reichstag zu Quedlinburg: Sein Lob und Todt. 486
ziehet wider Hugonem in Franckreich/ macht Cölln zur Reichs-Stadt. 488
richt viel Stifft und Clöster an. 489
Otto II. wird Käyser: kriegt Händel mit dem Hertzog in Bäyern. 491
zwingt den Dännemärcker zum Frieden wird von den Frantzosen zu Aachen überfallen: Kriegt wider Johannem Zimisce in Orient: wird von den Griechen und Saracenen geschlagen: hält eine blutige Gasterey zu Rom: rächet sich an den Griechen und Saracenen zur See: komt um. 492. 493.
Ottoni III. das Käyserthum von Hertzog Henrich in Bäyern disputirt. 496
Krieg mit den Böhmen. 497
Ihm wird mit Gifft vergeben. 479
läßt seine unkeusche Gemahlin verbrennen 499. macht ein Gesätz von der Käyser-Wahl. ibid.
Otto Friederichs Barbarossa Sohn von den Venedigern gefangen. 544
Ottonis und Philippi/ beyder Käyser Krieg gegen einander. 565: Vertrag. 566
Ottonis des IV. Käyserthum: Zug in Italien: Krieg mit Pabst Innocentio. 567
Schlacht mit König Philippo von Franckreich bey Bovines. 568
Regierung und Todt. 569
Otto Pfaltzgraff wird König in Ungarn und gefangen. 607
Otto von Solms erschossen. 1084
Ottogars Sieg und Erweiterung seiner Land. 583
Ottogars Königs in Böhmen Krieg wider Käysers Rudolph: Todt. 592
Ottomanni Bassä Undanckbarkeit. 945 macht Amurathen vergebliche Hoffnung. ibid. wird geschlagen. ibid.
Ottomanischen Käyserthums Anfang. 695
Ovidius/ warum er der Stadt Rom verwiesen. 307

P

Pabst Martinus von Constante gefangen/ und ins Elend verwiesen. 439
Pabst gegen Pabst erwählet. 519
Pabst Adrianus an einer Fliegen erstickt. 543
Pabst Gregorius resignirt dem Stul. 547

Pabsts Johannis Flucht vom Costnitzer Concilio. 647
wird zu Mannheim gefangen. ib.
Pabsts Benedicti Halßstarrigkeit. 648
Niederlag vor Ravenna. 692
Pabst hat wolgezogene Kinder. 701
Clementis Legation auff den Nürnbergischen Reichstag. 709
Pabst Arckllistigkeit. 825
Pabst macht Frieden mit dem Span. ibid.
Adrian kommt noch zum Zweck. 836
Clemens unterstehet sich Hertzogen Friderichen an D. Luthern zu hetzen. 837
gebet mit Gleißnerey um. 484
ermahnet die Catholische zum Krieg. 842. Paulus IV. will Ferdinand. für keiner Käiser erkennen. 846
excommunicirt das Königreich Navarra. 887
Gregorius den Guisis. behülfflich. 973
Gregorius XIV. verschwendt Sixti V. Schatz. 989
Sixtus V. ist ein guter Baumeister. ib.
Leonis Tod. 999
Pabsts Absaabrieff an den Käiser. 1004
Pabst schickt Vergerium in Teutschl. 1011
schreibt an den Käiser. 1016
verhetzt den Käiser gegen die Lutheraner. 1017
ist dem Religions-Frieden feind. 1032
Paulus IV. widersetzt sich Käisers Ferdinandi Wahl. 1033
sein Tod. 1035
Pabstthum in Engell. wieder eingeführet. 821
abgeschafft. 1034
Päbst Anfang. 336
Histori unter Justino uñ Justinia. 418
Katzenbiß und Partiten. 512
zancken sich um den Stul. 388
Wahl macht Unruh zu Rom. 490
Pabststul von 4. Teutschen besessen. 513
von dreyen besessen. 646
Päbste Succession. 342. 346. 369. 377 382. 395. 434. 440. 564.
zu Alexandri Severi Zeiten. 356
unter Theodosio. Valentiniano III. und Martiano I. 403
unter Leone Zenone/Anastasio/unter Justino dem Zweiten/und Tiberio dem Dritten. 403
unter Mauritio. 417
zancken sich um den Primat. 428
unter Carolo Magno. 461
unter Ludovico Pio. 466
unter Käiser Ludwigen dem Zweiten. 472
unter Käiser Carolo Crasso und Arnolpho. 475
können nicht stull sitzen. ib.
unter Käiser Conrado I. 479
unter Henrico I. 489
unter Ottone II. 496
unter Henrico den Zweyten. 505
unter Henrico den Dritten. 510
unter Henrico den Vierten. 526
unter Henrico den Fünfften. 533
unter Lothario den II. und Conrado dem Dritten. 541
unter Friderico Barbarosa. 557
unter Käiser Ottone und Philippo. 571
unter Conrad den IV. 585
unter Friderico II. 575
unter Käiser Adolphen von Nassau. 600
unter Henrich dem Siebenden. 608
unter Ludwig dem Bäyern. 617
unter Carolo IV. und Wenceslao. 632
unter Käiser Ruprechten. 646
unter Käiser Sigismunden. 661
unter Käiser Friderichen dem III. 687
unter Maximiliano dem I. 701
unter Carolo V. 760. 833
unter Ferdinando dem I. 892
unter Maximiliano. II. 928
unter Rudolpho II. 928. 938.
Pabstlicher dreyfacher Hauben Anfang. 377
Stul nach Avignon verrückt. 608
Päbstl. Instruction wider Lutherum. 1000
Päbstlichen Nuntii Vertrag wegen eines Concilii 1009
Pack verhetzt die Fürsten gegen einander. 1005
Padua in Italien von Antenore erbauet. 37
Palma von den Venedigern erbauet. 591
Papinianus wegen seiner Auffrichtigkeit von Caracalla umgebracht. 352
Pappa mit Sturin eingenommen. 940
meutenirt: wird belägert. 943
grausam gestrafft. 944
Paradeiß wird gepflantzet. 12
was es sey. ibid
unterschiedene Opinionen davon. ib.
Parma von Friderico dem Andern belägert. 575
Parma und Placentia von den Käiserischen gewonnen. 707
Pariser Mühlbrück fällt ein. 991
Reichsversammlung. 1170
Parlaments Decret wider Johannem Chastel. 1051
Parther fallen ab von Seleuco: richten ein neu Königreich auff. 207
schlagen die Römer. 256. 344
bekriegen Syrien: restituiren dasselbe Antigono. 274
auß Armenien vertrieben. 278
bekriegen die Römer in Armenien: machen Frieden. 297
bekriegen die Römer: werden von Corbulone zum Frieden gezwungen. 325
Parysatis Artaxerxis Mutter/ein böß blutgierige Bestia. 150
Passauischer Vertrag auffgericht. 784 1029 92
Passauischen Kriegsvolcks Einfall. 1086
Patres conscripti was sie gewesen. 92

Patrimonium S. Petri von Mathilde geſtifft. 532
Pavia von Henrico II. verbrandt. 501
Pauli Räiſen und Predig-Ampt. 315.324
blendet Elymam einen Zauberer. 315
Gefängnüß. 324
Räiß gen Rom. ibid.
deſſen Steinigung und Räiſen. 818
Paulina von einem Jüngling durch Liſt zu Fall bracht. 308
Pauſanias will Griechenland dem Xerxi verrathen; muß deßwegen in dem Tempel der Minervä Hungers ſterben. 115
Peka verbindet ſich mit dem Syriſchen König Rezin. 57, plündern Judäam: führen viel Iſraeliten in Gefangenſchafft. 57
beſitzt den Königlichen Stul mit Gewalt. ibid.
Peckaſia wer er geweſen: wird von ſeinem Camineherren erſtochen. ibid.
Peloponneſiſcher krieg mit den Athenienſern. 35
deſſen Anfang und Urſachen. 123
Fortgang. 132
Peloponneſiſcher Fried und deſſen Conditiones. 141
Perdiccas wendet ſich von den Spartanern zu den Athenienſern. 132
ſucht Alexandro zu ſuccediren/ will ihm aber nicht angehen. 187
Peredeus von Roſemunda mit Gifft hingericht. 420
Perennis Verrätherey/ wider Commodum. 347
Pericles Athenienſiſcher Kriegs-Obriſter iſt glückhafft. 122
Perillus ein künſtlicher Meiſter im Ertz. 96
macht einen künſtlich gegoſſenen Ochſen. ib.
Pero ernehret ihren Gefangenen Vatter den Conon an den Brüſten. 108
Perſecution zu Pariß beſchloſſen. 792
Perſei Kriegs Anfang wider die Römer. 223
wird von denſelben geſchlagen und gefangen. 224
Perſepolis von Alexandro eingenommen/ und Preiß gegeben. 175.177
Perſer Monarchy wann/ und durch wen ſie angefangen. 75
Perſer von Philippico geſchlagen. 442. machen Frieden mit Käiſer Mauritio. 423
haben ein Aug auff das Macedoniſche Reich. 103
Ihnen wird das Löffflen mit den Macedoniſchen Weiber geſegnet. 103
hauſſen übel an den Griechiſche Knaben und Mägdlein. 105
leyden eine groſſe Niederlag von den Athenienſern zur See. 113
deren abermahlige Niederlag zur See. 116
Perſianer nimt ſein verlohren Land wieder ein: macht Friden mit den Türcken. 1121
Perſianiſche Fürſten heben den Smerdem mit ſeinem Regiment auß. 99
Perſianiſche und Griechiſche Schlacht bey Platäa. 115
Perſianiſche und Athenienſiſche Friedensvorſchläg geben zurück. ibid.
Perſianiſche Amptleuth in klein Aſien fallen ab von Artarxerxe und bekriegen ihn. 150
Perſianiſche Legat ſchlecht willkom̃ geheiſſen. 1159
Perſien komt an die Caliphas zu Babylonien. 430
Perſiſcher Monarchi Außtheilung: deß Darii Noth. 141
Perſiſcher Könige Succeſſion. 404
Pertinax wird Käiſer und in einem Tumult erſtochen. 348
Peſt von den Chriſten erobert. 1055
ſchändlich verlaſſen. 1057
Peſtilentz zu Rom. 115.121
will durch allerhand Verſuch vertrieben werden. 148
zu Athen und den benachbarten Orten. 129
in Italien. 344. 359
durch etliche Bubē zu Rom angericht. 347
in Egypten und Orient. 418
in Calabria und Sicilia. 453
in Teutſchland. 506
in Europa. 618
Petri Gefängnüß. 319
Petri Ludovici Farnesii Präctiken in Italien. 831.
wird umgebracht. 832
Petri Königs in Caſtilien Krieg wider ſeinen Bruder Henrich. 628
Petrus König in Ungarn wegen Tyranney vertrieben. 510
reſtituirt. 511
Peter Willhelm Verhuff von Indianern erſchlagen. 1104
Pfaffen ſprengen einander um die Pfründt. 225
Pfaffen Ermen zu Goßlar zwiſchen dem Abbt von Fulda uñ dem Ertzbiſchoff zu Mäyntz. 527
zwiſchen dem Abbt von Fulda uñ dem Ertz-Biſchoff zu Cölln um die Oberſtell. 546
Pfaltz kommt an Bäyern. 573
Pfaltz reformirt. 770.842.929.1045.1047. 1052.
Pfaltzgrafen bekriegen einander. 610
vom Käiſer Ludwigen in die Pfaltz reſtituirt. 611
Pfaltzgrafen von Neuburg und Zweybrücken Zanck um die Adminiſtration der Pfaltz 1088.
Pfaltzgraf Friderichs Heurath mit der Princeſſin auß Engelland. 1135
Pfaltzgraf Friderichs und Wolffgang Wilhelms Beylager. 1139
Phalaridis Tyranney gegen Perillum. 96
Ochs nach Carthago geführet. 137
Pharamundi Königs in Francken Crönung: Lex Salica: Regierung. 396

Pharao Cenchres der Israeliten Kinder Mörder. 29
Pharao ist hartnäckigt/und will die Israeliten nicht ziehen lassen. 30
Pharao Necho unterstehet sich einen Graben auß dem Nilo in das rothe Meer zu führen. 72 schlägt Josiam den König Juda/ und erobert Gazam. 73
Pharnaces König in Ponto von Cäsare überwunden. 266
Pharsalische Schlacht zwischen Pompejo und Cäsare. 263
Phaseli wunderbarer Tod. 274
Philippi einer Stadt Anfang: woher sie den Namen. 153
Philippus bekriegt und bezwingt die Pöonier 153. ist sieghafft gegen die Illyrier. 153 erobert Amphipolim / Potidäam/ Olynthum. 153
Philippus Macedo hat gute Lehrmeister. 153
dessen Regierung Leben und Sitten. 153
krieget wider die Athenienser. 155
gesegnet den Phocensern ihren Kirchenraub. 157
dessen treffliche Schlachten und Eroberungen der Städt. 158
hat einen Zug gegen Persien vor: Wie und warum er umgebracht. 161. Sein Leben und Regiment. 161
bekrieget die Athenienser. ibid.
von den Römern zum Frieden gedrungen. 217
durch Demetrium an die Röm. gehetzt. 217
bekommt mit vielen Feinden zu thun. ib.
verbind sich mit Syrien wider Egypten. 217
Philippus vergibt seinem Sohn Demetrio mit Gifft: Sein Tod. 221
Philippus wordurch er sich bey den Macedoniern und Thessaliern verhaßt gemacht. ib.
Philippi Creutzigung. 324
Philippus Arabs wie er zum Käyserthum kommen. 358
wird sampt seinem Sohn erschlagen. 359
Philippus kaufft den Delphinat: richt den Saltz-Zoll an: stirbt. 416
Philippus I. König in Franckreich wird wegen seiner Ehescheidung in Bañ gethan. 554
Philippi Augusti Krieg in Flandern. 554. mit König Henrich in Engelland. ibid.
Philippus Röm. Käyser von Ottone Pfaltzgrafen ermordet. 566
Philippi Augusti Königs in Franckreich vertrag mit dem Engelländer: wird wegen seiner Ehescheidung in Bann gethan. 570
Krieg in der Normandey. 570
Philippi des Kühnen Krieg wider Arragonien 598. Tod. 598
Philippi Pulchri Krieg mit den Flandern. 598 grausame That gegen die Englische Braut. 598
Tod. 609
Philippus von Valois wird König in Franckreich. 613. bekrieget die Flandern. 614
Philipps von Burgund ein mächtiger Fürst 658
Philippi von Oesterreich Königs in Castilien Tod. 678
Philippi Melanchthonis Geburt. 798
Philipps Landgraf zu Hessen gefangen. 778
Philippi Königs in Spanien Hochzeit mit König Henrichs ältesten Tochter. 830
Tod. 960
Philippus II. König in Spanien erobert Portugall. 962
trachtet nach Franckreich. 973
Philippische Schlacht. 277
Phocas ein Tyrann / Mörder und Ehebrecher: wird jämmerlich zerhacket. 428. bestättigt den Päbstischen Primat. 429
Phocenser und Thessalier kriegen wider einander. 108
Phocenser müssen ihren Kirchenraub theur büssen. 157
phraataces vergibt seinem Vatter Phraati mit Gifft. 307
phraates fängt seine Regierung mit Tyranney an 280. schlägt Antonium. 281
picardy verhergt. 801
picardischer Krieg. 807
picten auß Britannien vertrieben. 415
pipinus wird Hertzog in Brabant. 433
pipinus läßt Lambertum umbringen: Surb. 444
pipini und Carolomanni Sieg wider den Hertzog von Gasconien. 450
pipinus entsetzt Hildericken der Cron Franckreich / und läst sich crönen. 450
pipinus schlägt Aistulphum: beschenckt die Römische Kirch: stillt die auffrührische Gasconier: stirbt. 452
pisistrati unbeständiges Glück in seinen Regieren. 7
Planeten Umlauff am Himmel/ in welcher Zeit er verrichtet werde. 7
Plato ein Philosophus/ wann und wo er florirt. 141 werth gehalten vom Dionysio. 155 Tod. 156
Plinius vom Rauch erstickt. 33
pöppel läst seinem Vattern mit Gifft vergeben: wird von den Mäusen gefressen. 465
Pohlen kommt zum Christlichen Glauben wird zum Königreich erhoben. 489
Pohlen warum sie Tribut gen Rom geben und kurtz beschorne Haar tragen müssen. 514
pohlen wegen der Wahl in Unruh. 600
dem Pabst zinßbar. 606.
Polen und Littauer machen Frieden miteinander. 516. Pohlen verlieren Smolensko/ und schlagen die Moscowiter. 699
Pohlen sucht Frieden mit dem Teutschen-Meister in Preussen. 779
von zweyen Königen regiert. 901
Pohlen und Moscau machen Frieden. 982
Pohlen werden strittig in der Königswahl. 984 hausen übel in Liefland. 1114

Pohlen u. Schwede Schrifftwechselung 1127
Pohlen aus der Moscau getrieben 1160
Pohlnischer Hertzogen Succession 465
Poltrot verurtheilt und gericht 889
Polycarpi Enthauptung 346
Polycrates glücklich in allē seinem Thun 97
98 zu letzt von Dräte gecreutziget ibid.
Polydamas ein Mann von unglaublicher Stärck 136
Pomern von Uladislao unter Pohlen bracht 526
zum Christenthum bekehret 533
Pompejus ist sieghreich wider Mithridatem/ und vertreibt ihn/macht Freundschaft mit Tigrane der Armenier König 246
von Sertorio geschlagen 250
restituirt Hircanum/ und läst Aristobulum fangen 254
von Cäsare in die Flucht geschlagen 263
sucht Zuflucht zu dem König in Egypten: wird von dessen Leuten ermordet 263.264
Sein Geburt/Alter und herrliches Ansehen 264
dessen Anhänger umgebracht 268
Porsenna belägert die Stadt Rom 94
Porto Rico von Engelländern eingenommen 980
Portugall zum Königreich erhoben 533
dem Pabst zinßbar 540
kommt an Spanien 716
Portugesen von Holländern in Ost Indien geschlagen 1103
Portugesischer neuer König Sebastian thut sich herfür: kommt den Spaniern in die Händ 1105
Possidirende Fürsten bekommen viel Feind 1031. mit einander streitig 1139. 1140
Potskay wird Fürst in Siebenbürgē 1062
Prädestinations-Streit Huberi 1050
Präsidenten zu Paris abgeschafft 795
Präsident Minard umgebracht 853
Prager Convent 1084
Preßburg. Versamlung zerschlägt sich 1170
Preussen von den Teutschen Ordens-Herren gewonnen und bekehret 572
kommt vom Reich an Pohlen 669
Leid eine Veränderung und Regiment 714
reformirt 1004
Priesterliche Succession bey den Juden 144
Printzen verharren auf ihrem Vornehmen sich bey dem König einzustellen 859
schlagen alle Warnung in Wind 860
Printz von Conde heftig angeklagt 682
Seine Beständigkeit in Religions-Sachen: Seine Tapfferkeit 762
beut dem von Guisen den Kampff an 863
wird zum Tod verurtheilt ibid.
gefänglich angenommen 861
unschuldig und ledig erkannt 867
Erklärung gegen die Guisische 874
erwecket neuen Krieg kömt im 905. 907
Bündnuß mit den Reformirten 1171. wird geschlagen 1172 gefangen ibid.
Printz Wilhelm von Uranien entweicht in Teutschland 922. sein zug in Niderland. ib. greifft die Spanier zu Wasser an. 923
ziehet in Holland. 924
kommt in Lebensgefahr. 953
entleibt. 954
Printzen in Franckreich Verantwortung auf deß Pabsts Bull. 964
Probus wird Käiser. buzt die Franckenhäßlich: zieht in Orient in Thraciam: besetzt die Römische Provincien mit Volck: schlägt Proculum einen aufgeworffenen Käiser: wie auch Bononsum einen Gesundheit-Trincker 364. wird ermordet. 365
Proceß in Franckreich gegen Jacob de Conci/ und Odoard zu Bieß. 793
wider die zu Merindola und le Vandis. ib.
Procession zu Pariß gehalten. 792
Procopius wirfft sich zum Käiser auff: wird von Valente geschlagen/ gefangen/ und enthaupter. 386
Protestirenden Nahmens Ursprung. 722
Protestirenden Tag zu Schmalkalden. 733
Protestirenden Tag zu Eysenach. 735
Protestirende halten einen Tag zu Franckfurt. 750
Protestirende intercediren vergeblich für die Capitulaten zu Straßburg/ und die Stadt Aachen. 933
Protestirenden Ursprung/ Legation an den Käiser. 1006
Schreiben an Käiser. 1007
an den König in Franckr. und Engelland. ib
Protestirende schreiben wider das Concilium 1012
Protestirenden Præparatoria zum Concilio. 1027
Protestir. Theologi kommen gen Trient. 1028
Protestirenden Erklärung wegen eines Concilii. 1034
Protestirenden Convent zu Naumburg. 1037
Meynung vom Concilio. 1038
Convent zu Hall. 1080
Protestirenden suchen Remedirung ihrer Gravaminum. 1138
Protestirenden Jubelfest. 1155
Prusias König in Bithyn. führet Krieg wider Eumenem: wider die Römer Freund. 223
Psammetychi Regierung und Eroberung Asdod. 72
Ptolomäus nimmt Judäam und Jerusalem ein privilegirt die Juden. 191
läst die Bibel verturen. 119
Ptolomäus Ceraunus von den Gallitern erschlagen. 197
Ptolomæi Philadelphi Tod/ führt einen Graben aus dem Nilo in das rothe Meer 203
macht viel Juden frey 208
Ptolomäi Evergetis Tod ibid.
Ptolomäi Philopatoris blutige und wollüstige Regierung 211
wird von Antiocho bekrieget 212

Ptolomæi Philometheris Regierung und End. 228
Ptolomæus Physcon ist ein greulicher Tyrann und Unflat. 233. wird von den Alexandrern vertriebe: Kompt letztlich wieder zu seinem Reich. 233
Ptolomæi Lathyri Todt. 240
Ptolomæus Lathyrus schlägt die Juden. 242
Ptolomæus Dionysius und Cleopatra zancken um Egypten / und erhält Cleopatra das Reich. 253
Ptolomæus Auletes, warum er Pfeiffer genennet worden; suchet der Römer Freundschafft. 252
auß Egypten vertrieben. 253
wird restituirt: Bringet Archelaum seinen Tochtermann um. 253
stirbt. ibid.
Pulver und Geschütz, wann es erfunden / 34.
Pydna von Cassandro hart belägert und erobert. 189
Pyramides sollen von den Israeliten erbauet seyn. 30
sind Wunderwercke der Welt; dienen den Königen zu ihren Begräbnussen. 30
Pyrrhus, ein streitbarer König in Epiro: Bemächtiget sich Macedonien. 195
bekrieget die Römer / und sieget. 198
von den Römern auß Italien verjagt. 199
schlägt und vertreibt Antigonum auß Macedonien: wird von einem Weib zu todt geworffen. 200. sein Stam und Herkommen. 200. reibet sich an die Carthaginenser. 199
verliert Sicilien. 199
consulirt das Oraculum: Wird aber von demselben betrogen. 200
Pyrrhi Successores. und deren Regierung. 208

Q.

Quintilius wird erschlagen. 362

R.

Raab und andere Ort von Türcken erobert. 937
Raab und Temeßwar von den Christen vergeblich belägert. 940
Raab von den Christen gewonnen. 941
Raach einer geschwächten Tochter. 950
Rachis der Longobarder König ein Münch. 450
Ramiri Victori wider die Saracenen. 465
Ravaillacs des Königs-Mörders Bekantnus iii. Hinrichtung. 1111
Reicheredts friedliche Regierung in Hispanien mit Gunst gegen die Christen. 426
Reformation zu Zürch angefangen. 710
zu Bremen. 726
in Schweden vorgenommen. 752
zu Riga in Liffland angefangen. 756
in der Pfaltz und zu Hildesheim. 76
Luthers 834
zu Thoulouse nach der Hugenotten Außzug. 888
in Steyermarck. 1051
in der Marggrafschafft Baden. 1052
in Ungarn. 1058
zu Marpurg. 1061
Reformirte Religion in Niederland verbotten. 1041
Reformirte predigen öffentlich in Niederland. 921
stürmen die Kirchen. 921
Reformirte in Franckreich machen ein Bündnus. 1112
Regenbogen / ein Zeichen vergangenes und künfftiges Untergangs der Welt. 22
Regenspurg verbrant. 476
Regenspurger Wallfahrt zu der schönen Marien. 703
Reggio von den Türcken erobert. 111
Regierſucht verursachet einen Bruder-Mord. 63
Regiment in Franckreich der alten Königin confirmirt. 867
Regulus hält den Carthaginensern Treu und Glauben: Wird von ihnen greulich gemartert. 205
Rehabeams Leben und Todt. 44
ist unglücklich. 44
ist abgöttisch. 45
Reichards Königs in Engelland Ruckreis auß Syrien: Wird in Franckreich gefangen. 553
gen. 563
Ranzion 564
Todt.
Reichardi Schatzung macht Auffruhr in Engeland. 627
Reichs-Hülffe gegen den Türcken gelangsam her. 716
Reichstag zu Franckfurt. 496.592.636
zu Franckfurt / wider des Pabsts Eingriff ins Käyserthum. 611
zu Wormbs. 706.768.997.
zu Nürnberg. 707.765.1002.1016
zu Speyer. 719.722.766.894.1004.1005.1016.
zu Augspurg gehalten. 725.779.780.807.842.846.853.1008.1022.1025.1031.
zu Regenspurg gehalten. 763. 808. 809. 898. 932. 936. 1015. 1033. 1057. 1070. 1136.
Reichsschluß in Religions-Sachen. 1008
Reichs-Stand Werbung bey Käyser Rudolphen. 1079
Reichsstatt wider die Böhmen fortificirt 650
Reichsthaler erstmahls geschlagen. 703
Reinolds von Rosa unglücklicher Anschlag auff Derpt. 900
Reinberg von Spanischen erobert: 1100
von Graf Moritzen erobert. 1091
Religion in Niederland frey gelassen. 922.950
Religion in Engel- und Schottland verändert. 892.1030.
Religions-enderung in Sachsen vorgenommen. 934.1049

Religions-Edict auffgericht. 868
in Engelland. 1014
in Franckreich angeschlagen. 1015
Religions-Edict in Franckreich außgangen. 1051
Religions-Frieden publicirt. 807
biß auff ein Concilium beschlossen. 839. 1009 in Teutschland. 844
publicirt. 1032
Religions-Gespräch zu Regenspurg. 771
Religions-Gezänck im Schweitzerland. 837
Religions-Gravamina auff dem Reichstag zu Regenspurg. 1050
Religions-Krieg in Franckreich. 1038. 1041
Religions Ordnung gemacht. 867
Religions-Tag in Franckreich gehalten. 1036
Religions-Verwandten jämmerlich hingerichtet. 276 suppliciren bey der Catharina de Medices: Werden hefftig verleumdet. 852
suppliciren um ein frey Exercitium. 858 erlöst. 867
zu Pariß Senlis/Amiens/Abbeville und anderstwo übel gehalten. 877. 878. 879. 880. 881. 882.
zu Diepe halten sich wol. 885
Religions-Verwandten in Franckreich Verfolgung fortgesetzt. 886. 887. 1010
bekommen neue Händel. 902
schlagen vor S. Denis. 903
erlangen einen Frieden. 904. 907. 908
Religions-Verwandten in Engelland Verfolgung. 1031
Remuria; weßhalben sie angestellt/ und wie sie gehalten werden. 64
Remus mit Königlicher Ehr in seinem Todt versöhnt. 64
Renaudie erschossen. 856
Reputation streng gehalten. 245
Residentz der Persischen Monarchen auff einer Huren Begehren angezündet. 175
Resolution des de la Renaudie und der Seinigen. 855
Revel ergibt sich König Erich in Schweden. 849
mit Verrätherey eingenommen. 900
Revocation des Edicts gegen die Evangelische. 856
Rezin und Peka bekommen einen schlechten/ doch verdienten Außgangs. 58
Rhadegasts Einfall in Italien. Enthauptung. 373
Rhamsinitus ein gewaltiger Baumeister; bauet einen Pyramidem. 55
Rhea Sylvia eine Clostter-Jungfrau des Romuli und Remi Mutter. 62
Rhodis von den Türcken gestürmet. 678
gewonnen. 743
Rhodiser Colossus. wie er gewesen. 210
Richter / wann und wie lang sie Israel regieret. 32
Riedbergischer Stamm außgestorben. 808
Riga begibt sich in des Hoch-Meisters Schutz. 757. begibt sich in den Schmalkaldischen Bund. 758
unterwirffet sich dem König in Polen. 982.
Regischer Bischoff muß harte Conditiones eingehen. 717
Riesen-Geschlecht nicht fabulos. 19
Ritterlicher Kampff bey Hertzogenbusch. 961
Roan belägert und erobert. 875 822
mit Sturm und Friedens-Mitteln versucht. 884 entsetzt. 984
Roaner Auffstauff. 983
werden belägert. ibid.
halten sich tapffer. ibid.
Roberti des Jüngern Rebellion wieder seinen Vatter Robertum. 507
Roberti Käyserthum in Orient. Fein Stücklein an einem Burgundischen Grafen. Todt. 578
Roberti in Apulia Krieg mit den Genuesern. 625
Roderich rächet sich an Wittizo/ und läst ihm die Augen außstechen. 445. wird von Juliano und den Mohren bekriegt. 445
Rogerius macht den Päbsten böse Possen: wird von Lothario geschlagen: schlägt die Saracenen in Africa. 539
Rokossanen Verbündnus; zwingen den König zu einem Vertrag; werden gedämpfft. 1126
Roland von den Gasconiern erschlagen. 456
Römers Dapfferkeit gegen einen Elephanten. 267
Römer halten die Statt-Mauren in Ehren 63 deren erster Triumph. 66
rauben die Jungfrauen. 65
werden deßwegen bekriegt. 66
richten durch Intercession der Weiber eine Bündnuß mit den Sabinern auff. 67
erneuern dieselbe. 67
Römer-Zünfft/ von wem sie angestellet. 82
Römer kriegen mit Porsenna. 93
Römer und Latiner Schlacht beym Lacu Regillo. 103
Römer/ arme Wucherer. ibid.
auffrührisch/ wegen Außtheilung der Aecker. 114
entlehnen Gesetz von den Griechen. 125
von den Sabinern und Ægviern heim gesuchet und geschlagen. 125
rächen sich an den Sabinern und Ægviern. 126
schlagen die Fidenenser. 128
sind danckbar gegen Tiniasicheum. 134
von den Galliern geschlagen. 139
im Capitolio accordiren mit den Galliern. 140
wollen Vejos bewohnen. 140
streiten mit ihren Benachbarten/ und werden ihrer mächtig. 145
sind vorsichtig in ihren Kriegen. 164
Römer Gefangene hatten dem Pyrrho Glauben. 198

Römer erste Flotte zur See. 201
gewünen Sicilien: schiffen in Africa m. ibid.
victorisiren wider die Carthaginenser zur See und in Africa. 203
von Käiserischen geschlagen. 552
erhalten zur See-Victorien wider die Carthaginenser: Werden ihnen aber durch Sturm heßlich verfaltzen. 205
haben Unglück in Sicilien wider die Carthaginenser. 206
von den Galliern in einem Wald erschlagen. 216
kriegen wider die Piemonter/Genuefer uñ die in der Provintz. 219
von Knechten bekrieget und geschlagen, rächen sich deßwegen. 251
von den Teutschen geschlagen. 301.302.33
schlagen die Parther. 344
halten ein Fest zu Ehren ihrer Stadt / so 1000. Jahr gestanden. 358
haben einen unglückhafften Sieg wider die Perser. 379
verlieren Galliam. 405
auffrührisch von Ottone den I. gestrafft. 490
auffrührig wegen der Päbst-Wahl: Werdē deßwegen vom Otone III. gestrafft. 497
vergleichen den Teutschen die Bruñen. 553
Römer und Sabiner mißgönnen einander die Königl. Dignität. 766
Römische Rathsherren von wem sie erst erwöhlet. 64
Römische Burgermeister wann sie erstlich erwöhlet. 92
Römische Jungfrauen schwimmen über die Tyber. 96
Römischer Bürger Auffruhr auff dem Heil. Burg. 103
Römische Leibeigene rebelliren wider ihre Herren. 120
Römischer Matronen Liberalität gegen dem Tempel zu Delphis: Werden deßwegen hoch privilegirt. 132
Römische Legati vergreiffen sich an den Galliern. 138
Römische Weiber kochen ihren Mañern gifft 178
Römischer Succurs von Hannibale geschl. 216
Römisch Reich hat zween Käiser. 344
dessen elender Zustand. 393
Theilungen. 458
von zweyen Käisern regiert. 610
in zehen Cräiß abgetheilt. 703
von zweyen Mächtigen gebuhlet. 705
Römische Kirch herrlich beschenckt. 452
Römische und Griechische Kirch versuchen einen Vergleich. 652
Römischen Hofs Betrug in Franckreich publicirt. 796
Römischer und Türckischer Käiser treffen einen Frieden. 1157
Rom wann und von wem sie erbauet. 63
kan ohne Weiber nicht auffkommen. 65
wegen der Sabiner in grosser Angst. 67
von Tarquinio Prisco mit einer steinern Mauer umgeben. 81
mit Hunger und Krieg geplagt. 131
von den Galliern eingenommen. 139
von den Römern von neuem erbauet. 145
von den Latinern/ Campanern und Volscern bekrieget. 163
machen mit Carthago Fried. 206
mit Brand beschädigt. 208
hat alte Leut. 353
von den Gothen erobert. 393
von Henrico IV. eingenommen. 519
auffrührisch wider die Päbst. 539
von den Neapolitanern eingenommen. 642
gestürmet und eingenommen. 718. 1104
Romäus enthauptet. 1139
Romani II. Käiserthum in Orient. 486
Romani IV. unglücklicher Zug und Krieg wider die Saracenen: Wird von seinem Ehebrecher ersäufft. 508
Romildä Geilheit gestrafft. 423
Romulus und Remus gebohren: Wunderl. erhalten: Martialisch: Restituiren ihren vertriebenen Großvatter Numitorem. 62
erbauen Rom. 63
stellen die Wahl zum Königreich den Vögeln zu: Romulus erschlägt seinen Bruder Remum. 63
wie er die Statt erbaut/ und sein Regiment angeordnet. 64.68
in einem Donnerwetter gen Himel entzuckt 68
Rosenkräntz Anfang. 528
Roschell belägert. 916
Rostock mit dem Hertzog von Mecklenburg verglichen. 895
Rostocker hart gezüchtiget. 892
Roßwida eine gelehrte Closter-Jungfrau zu Gandersheim. 490
Rothaar schlägt die Römer: verfast das Longobardische Recht. 436
Rothweilisch Hof-Gericht auffgericht. 541
Rudolphi gehertzter Tod. 519
Rudolphi Grafens von Habspurg Käiserth. 590
Belägerung der Statt Basel: Freundschaft mit den Teutschen Fürsten: Krieg mit König Ottogarn in Böhmen. 591
Krieg mit den Elsässern und Schweitzern. 592
Bestraffung der Straffenräuber. 592
Rudolphi Ertzhertzogs zu Oesterreich Todt. 786
Rudolphus II. wird Römischer König. 896
wird Käiser. 929
gebeut den Frieden in Elsaß: Läst wegen deß Bistums Straßburg tractiren. 935
rüstet sich gegen den Türcken. 938
übergibt Ertzhertzog Matthiä das Königr.

Ungarn. 1073. versöhnet sich mit König Mathia seinem Bruder. 1085
tritt das Königreich Böhmen ab. 1087
Todt. 1091
sein Schatzmeister erhenckt sich. 1133
Rufini Verrätherey wider Arcadium: Verdienter Todt. 1392
Ruperti Pfaltzgrafens Käiserthum. 636
Achts Erklärung gegen Achen. 637
Römer Zug 637. Todt. 637
Rußwurm enthauptet. 1063

S.

Sabiner führen einen listigen und bedachtsamen Krieg wider die Römer. 66
fallen in der Römer Gebiet: werden von Valerio geschlagen. 103
Sabinus krigt Lufft zu Herodis Schatz. 299
schlägt deßwegen mit den Juden zu Jerusalem. 300
Sachsen und Friesen beschiffen das Teutsche Meer. 190
Sachsen Seeraub auß den Römischen Provincien. 387
Ankunfft in Engelland. 402
werden von den Engelländern wiederaußgetrieben. 402
bemächtigen sich dessen. 402
schiffen in Engelland: vertreiben die Britanier. 409
von den Dänen geschlagen. 472
Sachsen und Brandenburg ziehen die Bißthum zu sich. 818
Sachsen über die Gülchische Land belehnt. 1086.
Sachsen und Pfaltz / Vicarij deß Reichs. 1133
Sächsischer Krieg mit Henrico IV. 517
dessen Erneuerung. 519
Sächsische und Hessische Erb-Vereinigung. 663
Sächsische Printzen von Altenburg entführt. 667
Sächsischen schlagen den Braunschweiger. 774
Sächsische und Brandenburgische Erb-Vereinigung. 808
Sächsischen begehren ans Concilium. 1027
Sacraments-Streit zu Heydelberg. 1036
Sagunt von Hannibale belägert und erobert. 214
Saguntiner von den Römern schändlich verlassen. ibid.
Saladini Zug und Sieg gegen die Christen zu Jerusalem. 551
Lob und Todt: Seltzame Leich Procession. 526
Sallum wird sein Auffruhr und Königs-Mord vergolten. 57
Salmanasser führet den König Hoseam mit den Stämmen Israel in Dienstbarkeit. 58
Salomonis Geburt Regier. erwehlet unter allen die Weißheit 42. erbauet den berühmten Tempel: seine Hoffhaltung: hat viel Weiber. 43
fürnehmste Thaten. ibid
fortificirt Jerusalem. 44
Saltzgruben in Polen erfunden. 584
Saltzkauffs-Ordnung in Franckreich gemacht. 790
Samaria wird von Amri renovirt und zur Königlichen Residentz gemacht. 47
Samariter Religion Ursprung. 170
von Pilato in einem Auffruhr geschlagen. 310
Samniter krieg gegen die Römer: werden geschlagen. 162. 180
müssen ihren gebrochenen Anstand den Römern theuer büssen. 188
recken sich an denselben mit Hinterlist. 188
werden bey Capua geschlagen. 190
Samson ein Mañ von grösser Stärck von einem Weib überwunden. 32
erschlägt 1000. Mann mit einem Eselskinbacken. 32
Samuelis Regierung. 35
Sanaballat hilfft wider Tyrum und Gazam 170
Sancerre belägert. 916
Sanctä Elisabethä Herkommen. 564
Sanct Gallen ein Closter von Columbano auffgericht. 434
Sancti Gregorii deß Ritters Historj. 381
Sanct Peters Pfenning von den Englischen König Ina erfunden. 446
Sanct Quintin belägert. 826
mit Succurs verstärckt. 826
Saporis Verwüstungen des Orients. 358
fällt in Armenien: Schlägt Sabinianum: Belägert Amidam vergeblich. 381
Todt. 390
Saracenen Niederlag und Furcht. 395
Einfall in Arabien und Judäam. 411
in Arabien Syrien und Judäam: Nehmen Jerusalem ein. 430
fallen in Africam: Erobern Cypern und Rhodis. 434
belägern Constantinopel: Werden deßlich darfür geputzt. 435
von Käiser Apsimaro geschlagen. 441
Krieg wieder die Gothen in Hispanien. 446
Uneinigkeit unter einander: Werden von Käiser Constantino Copronymo geschlagen. 449
von den Spaniern geschlagen. 452
fallen in Italien. 467
kriegen wider die Spanier: Werden von denselben geschlagen. 495
Krieg mit den Egyptern. 550
Sieg wider die Christen in Syrien. 596
Saracenischer Könige Succession. 449
Saracenischer Anschlag auff Edessem verrathen. 510
Sarai Abrahams Weib wer sie gewesen. Wird von zween Egyptischen Königen ins Frauē-

zimmer begehrt. 25. ist ein Spiegel Tugendsamer Matronen. 25
Sarbrná Resolution auff dem Colloquio zu Poissy. 871
Sardanapalus ist ein übeler Regent: Weiber-Mann: Gibt Ursach seinen Amptleuten zum Abfall: Schlägt seinen Rebellen den Arbacem: wird in seiner Stadt Ninive vom Arbace belägert: verbrennt sich selbst mit seinen Huren. 51. 52
Sardes in Lydien von Aristagora eingenommen. 104
von Alexandro eingenommen 167
Sardinia und Corsica von den Römern bezwungen. 208
Saul wer er gewesen. 35
unter ihm verändert sich die Regierung der Israeliter. 35
verfolgt den David 35
Savoyen und Cleve zu Hertzogthumben erhoben. 647
Saxen bekommt Succurs aus Franckreich. 1167
Savoyer Strittigkeiten mit den Genffern. 1116. Vergleich. 1117
Savoyer Krieg gegen Mantua. 1162
Scanderbergs Kampff mit einem Tartarischen Fechter. 653
sein Uberfall zu den Christen. 654
Todt. 677
Scedasa werden seine zwo Töchter genothzüchtigt und ermordet. 147
Schenckenschantz gebauet. 955
Schlacht bey Bassac und Montcontour. 906
Schlang in Africa von Regulo bestritten. 203
Schlangen erhalten den Bythiniern eine Schlacht 223
Schlesien bekomt sonderbare Fürsten kommt von Pohlen an Böhmen 556 617
Schlesier kriegen mit Käyser Domit. 335
Schlesier und Mohren fallen in die Römische Provincien 387
werden von Valentiniano heimgef. 387
Schleßwick kommt an Dennemarck 584
Schluyß von den Staaten belägert 1098
Schmalkaldischen Kriegs Anfang 772
Schmalkaldischer Bund fängt an sich auffzulösen. 773
Schmalkaldischer Krieg zeucht sich ich Sachsen. 774
Schmalkaldische Articul verfast. 841
Schmalkaldische Bund auffgericht 1008
Smolensko belägert 1023
mit Sturm erobert. 1124
von Moscowittern erobert. 1160
Schotten fallen in Engelland. 397
Schott- und Irren Einfall in Britan. 402
Schotten bekriegen Engelland: werden von Edelfrieden geschlagen 433
Schotten von den Engelländ. geschlagen 525. 599. werffen das Engellische Joch ab. 606
thun den Frantzosen Hülff gegen Engelland. 643
Schottischen Königreichs Anfang. 190
Schottischer Krieg wider Engelland. 789
Schottland kommt an Engelland. 599
von den Guisischen verunruhiget. 857
in Unruh wegen der Religion. 927
Schuldenlast macht die Bürger unlustig zum Krieg. 102
Schwaben streiffen in den Römischen Provincien. 362
Schwaben-Königreich in Gallicia. 404
Schwäbischen Bunds Ursprung. 622
nimmt ein End. 762
Schwantepolts und Berwoys geführte Uneinigkeiten in Böhmen. 529
Schweden und Norweger fallen in Teutschland. 346
Schweden halten einen Reichstag zu Calmar 645
können keinen Tyrannen leiden 661
erwöhlen ihnen einen eigenen König 686
Schweden und Dänen verbinden sich mit den Seestädten. 752
Schweden durch Jonas Andreä und Niclaus Dacken verunruhiget. 755
kömt erblich auf Gustavi Geschlecht 818
Evangelisch. 837
Schweden/Pohlen und Moscowiter zausen sich um Liefland. 909
Schweden bekriegen den Moscowiter in Carelen. 981
prosperiren in Liefland: erobern Narva 982
Schweden und Moscau vergleichen sich eines Anstands. 983
machen Frieden. 980. 1160
Schweden kriegen unglücklich wider den Moscowiter. 985
halten einen Tag zu Arbog. 986
beruffen Sigismundi Sohn zum Königreich. 988
prosperiren in Liefland: werden bey Kockenhausen geschlagen. 1124
bey Riga von den Polen geschagen. 1126
machen Bündnuß mit den Staden 1162
Schwedische Herren zu Stockholm verrathen und ermordet. 700
büssen schlechten Lusten auff einem alten Schiff. 983
wegen ihres Außweichens gestrafft. 988
Schwedische und Dänische Kriegs-Händel zur See. 901
Schweitz an vielen Orten Evangelisch. 838
Schweitzer ziehen in Franckreich. 257
werden von Cäsare geschlagen. 258
Schweitzer Bunds wider die Landvögt Anfang. 608. 610
Schweitzer Landvogt Frevel und Muthwillen. 608
Schweitzer und Oesterreicher Schlacht bey Sembach. 635
Schweitzer schlagen mit den Armeniacken bey Basel. 665

Schweitzer Auffrichtigkeit gegen das Römis. Reich 705
Bündnuß mit den Frantzosen 706
Religions Krieg 1009
Schwendi kriegt glücklich in Ungarn 896
Schwentepolt erschlagen 437
Schwindhild von Sisemand auß Hispanien vertrieben 437
Scipio ist siegreich wider die Carthaginenser 201. 217
büsset ein in Hispanien 219
sieget in Africa wider die Carthaginenser: fängt Syphacem. 220
Scipioni Africano von den Römern mit Undanck gelohnt. 221
dessen Bescheidenheit gegen Allucium und seine Braut. 230
von Cäsare in Africa geschlagen. 267
Seefahrer unter Maximiliano I. 702
Seeräuber von Pompejo überwunden: Bauen Pompejopolim 252
büssen ein. 646
bestritten. 1175. 1177
Sejani Mörderische practicken. 309
und grausames End. 309
Seidenwurm von den Sicilianern erfunden 541
Seleucus kompt wider zu seinem Reich. 191
erbauet viel Städte. 193
von Ptolemäo Cerauno umgebracht. 197
hat Unglück zur See durch Sturm und Schlachten. 207
wird mit seinem Bruder von Attalo auß dem Land gejagt. 207
stirbt elendiglich. 235
Seleuci und Heraclis beyder Gebrüder Tod. 203
Selyms Krieg mit seinem Vatter Bajazeto. um das Reich. 695
Selyms Türckischen Käisers erste Schlacht mit dem Sultan. 740. zweyte Schlacht. 741
Selyms Todt. 742
Semiramis Beli Tochter. 23
verläugnet ihr Geschlecht / und regiert in Mannskleidern. 24
gewinnet Babylon. 24
ihr wird ein Marmelsteinern Bild auffgericht. 24
treibt Unkeuschheit mit ihrem Sohn. 24
erfindet das Außschneiden der Knaben. 25
strafft deß Darij Vorwitz und Geldgeitz 25 eine Frau von grosen Thaten / überwindet die Mohren und Indianer / erbauet Babyl. und andere wunderbare Sachē. 24
Senis belägert. 806
Sennacherib werden durch einen Engel in einer Nacht 185000 Mann erschlagen. 60
Sertorij Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrung. 248
wird auß Hispanien verjagt. 248
wird General der Lusitanier 249
macht ihm mit einem Rehekalb ein groß Ansehē: Ist glücklich wider die Römer 249
mahlet den Portugesen ihre Unbedachtsamkeit vor. 250
wird verrätherisch umgebracht 250
Servetus zu Genff verbrandt 1030
Servius Tullius führt rühmliche Regierung 82
Ihm brennt sein Haupt in seiner Jugend 82
wird durch List der Tanaquil dem Königr. eingeschoben 82 von Lucio umgebracht 82
Sesostris König in Egypten läst sich von Königen in seinem Wagen führen 46
Severus dringt sich in das Käiserthum 349
schafft die Leibguardt ab. 349
schlägt und erschlägt Pescennium Nigrum: ist victorios in Asiē 249. erobert Bysantz 350 schlägt Albinum bey Lion in Franckr. 350 bekrieg der Parther 351 stirbt in Engelland. 351
Sertus Tarquinius treibt Nothzucht mit der Lucretia. 91
Serti Pompeji Krieg wider die Römer: Vertrag mit denselben. Wird erschlagen. 275
Sfortiä Glück in Italien: Krieg wider die Meyländer. 679. Todt. 679
Sicilianer verbünden sich wider Agathoclem 190 wegen Auffruhr gestrafft. 574
Sicilianischer König Anspruch an Jerusalem. 573
Sicilianische blutige Vesper an den Frantzosen. 596
Sicilianischer Krieg unter Käiser Ludwig von Bäyern. 625
Sicilien von Tuneleene reformirt. 163
kommt an Aragonien. 642
Sycyonischen / Aegyptischen / Argivischen / Athenienschen / Trojanischen / Teutschen Reichs Anfang. 27
Siebenbürgen von den Sachs. bewohnt. 457
Siebenbürgen beunruhiget. 814
mit krieg angegriffen. 941
in Käiserliche Devotion gebracht. ib.
gegen Oppeln und Ratibor verkaufft. ib.
kriegt neue Händel. 1053
fällt vom Türcken ab. 937
Siebenbürger hält sich tapffer gegen die Türcken. 938. 949
schlägt die Tartarn. 939
hat unglückliche Anschläg gegen die Wallachen. 943
versagen dem Käiser allen Gehorsam. 1057
Siebenbürgische Conspiration wider Bathori. 1119
Siebenbürgische neue Unruh. 1157
Siebenbürgische Sächsen klagen über den Bathorin. 1156
Siebende Tag ist zum Sabbath und Ruhe geheiliget. 11
Siebenschläffer / wann sie in die Höle gegangen. 360

Sieben Weisen in Grickenland florirt 70
Siena vom Käyser bezwungen 804
Sigeth in Ungarn vergebich belägert 87
von den Türcken belägert ibid.
theuer erobert 898
Sigmund bringet seinen Sohn Sigerich auß Anstifftung seiner Stieffmutter um 416
Sigismund König in Ungarn bekrieget Croatien. läst den Ban greulich tödten. 603. wird von den Ungarn gefangen. seine Schlacht mit dem Türckischen Bajazeth 630. wird Römischer Käyser 646. seine Romfahrt. 650. Todt 650
Sigismundi Königs in Polen Todt 902
Sigismundus wird König in Polen; was ihm vor Articul von den Polen vorgehalten 984. verwirrt den Schweden ihre Gedancken. 985. acceptirt ihre postulata 985
Hochzeit ibid.
dem Evangelischen Wesen übel geneigt 986. erklärt die Schweden für Feind 988
deß Königreichs Schweden entsetzt 1125
hält Hochzeit mit seiner Gemahlin Schwester 1126
Sigismundus Bathori von den Käyserischen geschlagen 1054
ergibt sich dem Käyser. ibid
Todt 1139
Sigismundus Ragotzy wird Fürst in Siebenbürgen 1069
Silber-Bergwerck in Meissen erfunden 557
zu Schneeberg entdeckt 688
in Schottland erfunden 1131
Silberne Zeit/ was sie sey 17
Simeon der Gerechte wird Hoherpriester zu Jerusalem: bauet Tempel und Stadt 193
Simris König. währet nur eine Woch 46
Sinan Bassa hat schlechten Lust mit den Persiern zu kriegen 945
Sisac König in Egypten überziehet Jerusalem mit Krieg 45
Sisebuth treibt die Juden auß Spanien 432
Sittius befördert Cæsaris Victorien in Africa. 267
Sleidani Lob und Todt 1033
Smerdes Magus wirfft sich auff wider Cambysen. 90
dessen heimliche Regierung in Persien will sich länger nicht practiciren lassen 93
Socrati mit Gifft vergeben; sein beherzter Abschied. 144
Sodoma und Gomorra mit Feuer vom Himmel verbrant 16
Sodomitische Feuersbrunst Zeichen im See Asphaltite ibid.
Soest und Lippstadt von den Spanischen eingenommen 1150
Sogdianus bringt Xerxem um: Ziehet ihm deß wegen Haß zu: Wird von Dario Nocho jämmerlich umgebracht 130
Sohn von seinen Eltern unbekanter weise umbbracht 1185
Söldner/ wañ sie erstlich zu Rom auß dem gemeinen Kasten besoldet werden 328
Solons Urtheil von dem Unglück der Menschen 74
Solymann Türckischer Käyser fällt in Ungarn. 743. sein zweyter Einfall in Ungarn 745. dritter Einfall in Ungarn 746
fordert Käyser Carlen und König Ferdinand zu einer Schlacht auß. 747. weichet zurück 748
machet sich vergebliche Hoffnung auff Persien/ 750. fällt in Calabrien: wie auch in Candiam: bekriegt die Venediger 750
ziehet unverrichter Ding deß Ost-Indien 751. einnart Ofen mit List ein 811
fällt in die Moldau 815
tyrannisirt gegen seine Kinder 817
kompt in Ungarn 867
stirbt 878
Sonne verlieret sich zu Xerxis Zeiten am Himmel 111
Sonnenfinsternus bey deß Paßah von Christi 312
Sonen Wunder in Teutschland q. s. hē 60
Sophocles cui Tragœdien-Schreiber gestorben: Wird durch Anmahnen deß Abgotts Bacchi begraben 141
Sophites ein König in Indien ergibt sich Alexandro, 180. verehrt ihn mit Hunden 180
Spanien kompt unter die Römer 223
kompt an Oesterreich 696
Spanien und Franckreich machen Fried 830
Spanier werden den Römern hold 216
fallen von den Römern ab 229
werden durch Scipionem Æmilianum wieder gestillet 230
bekriegen einander 476
durch Ferdinandi Theilung beunruhiget 524. fahren in Ost-Indien 751
in West Indien 752
Armbrustschützen 825
von den Enckhuysern geschlagen 924
von den Frantzosen geschlagen 952
von Graf Moritzen geschlagen 959
greiffen nach den Gülchischen Landen 960
den Gulfischen wider König Henrichen behülfflich 972
auß Engelland verbannt 976
grausam vor Ostende 1096
auff der See geschlagen 1098
haben Anschlag auff Schluys 1100
haben eine Impresa auff Algier 1101
bemächtigen sich der Gülchischen Land 1145. können die Frantzosen in Italien nicht leiden 1163
halten eine Schlacht zur See mit den Türcken 1175
von den Holländern geschlagen 1167
Spanischer inbeurischer Krieg 599
Spanischer Regenten Unruh 629
Spanischer Inquisition Anfang 689
Ubung 780
Tyranney 1182
Spanischer und Frantzösischer Krieg geher um Roman 824

Spanisch und Frantzösisch Läger bey Amiens 829
Spanische Schiff-Armada gegen Niederland und Engelland außgerüstet 959
Spanische meutenirten. 961
Spanische Armada von kleinen Thaten 978
Spanische und Staatische treffen gegen einander 1099
Spanische und Staatische Friedens-Handlung 1101. zerschlägt sich 1102
Spanische und Staatische Schlacht zur See/ bey Gibraltar 1101
Spanischer und Savoyscher Krieg 1163
Treffen. 1164. Fried. 1164. neuer Krieg 1164. zweyter Fried ibid.
Spanischer und Savoyscher Krieg continuirt 1166
Sparta sucht Frieden an Athen 136
von Cleomene reformirt 210
Spartaner erwehlen ihnen 2. König 50
tapffer gegen die Persianer 112
bezwingen die Messenier 122
erobern Platäam/ und hausen übel darinnen 129
machen mit den Atheniensern Fried 132
144. halten ihren Knechten die versprochene Freyheit übel 134
haben gut Glück zur See wider die Athenienser 140
kriegen wider die Thebaner. 147
geben dem Rechten übel Gehör 148
bekriegen Macedonien: werden geschlagen 174
von Antipatro geschlagen 177
Spartanischer Obermeister Gewalt 101
Spartanischen und Athenienstischen Krieges Anfang 122
Spieler von Gott gestrafft 1132
Spital-Herrn zu Jerusalem steigen empor 550
Spinola hat grosse Anschläg/ aber wenig Glück 1094. kompt um 1094
bekompt daß gülden Flüß. 1098. erobert Lingen und Oldensiel 1096
Spoleto dem Reich heim gefallen. 560
Sprachen durch den Babylonischen Bau vermenget 22
Spurius Cassius macht sich mit seiner Freygebigkeit deß Regiments verdächtig: Muß deßwegen vom Tarpeser Felsen gestürtzt werden 108
Spurius Melius machet sich mit seiner Liberalität deß Regiments verdächtig 127
Ständ in Franckreich Versamlung zu Blois 968
Städt am Rhein fortificiret wider die Teutschen 383
Städte-Krieg wider die Teutschen Fürsten 636. gegen die Fürsten erneuet sich 665
Staffortisch Buch außgangen 1051
Staaten wollen sich der Königin in Engelland untergeben 926
rüsten sich wider Johann von Oesterreich 948. nehmen den Hertzog von Alenzon für ihren Herrn an 952
sind uneinig untereinander 954
tragen der Königin in Engelland das Regiment an 954
brauchen Repressalien gegen die Spanier 960
büssen ein 1094
werden harte Conditiones zugemuthet 1102
Bündnus mit den Hansee-Städten 1150
überkommen ihre versetzte Städt wieder 1177
Stadt-Mauren von den Römern in grossen Ehren gehalten 63
Stein fällt bey Ægospotamos vom Himmel 117
fällt auß den Wolcken 541
Stephans-Turn zu Wien erbauet 618
Stephanus Erster Christlicher König in Ungarn: wird canonisirt 504
Stephani Königs in Engelland Einfall in Normandey: Krieg wider die Schotten 540. wird von Matthilde gefangen und betrogen 540
Stephanus Bathorius wird König in Polen 902
Stephanus König in Polen bekriegt die Dantziger 981
wie auch den Moscowiter 981
begehrt an Schweden/ ihm Liffland abzutretten 982
stirbt 984
Sterben in Italien 689
zu Constantinopel 419
Stern ungewöhnlicher Gestalt läst sich sehen 916
Stifft Breinen von Carolo Magno angericht 461
Stilico ein Verräther: Bekompt seinen Lohn 393
Stockholm von den Dähnen belägert 632
Stralsund der Stadt in Pommern Anfang 556
Straßburg von Frantzosen tentirt 798
Evangelisch 837
nimmt das Interim an 843. 1021
streitet mit dem Bischaff 780
ist vorsichtig 798
verläst Zwinglii Lehr 840
Strassenräuber von den Römern auffgehoben und gestrafft 149
Streit vom Nachtmahl macht viel Ergernus 837. hebt wieder an 845
Strozzi geschlagen 806
Studenten-Krieg zu Pariß 601
Stulweissenburg von den Christen erobert 1954
dessen Vorstadt abgebrant 1055
ergibt sich dem Türcken 811
Sturmbrück von neuer invention 1096
Sturmius schreibt wider das Concordien-Buch 1046

Suarez Schrifften zu Pariß verbrannt. 1182
Suderdercopischen Landtags Schluß. 986
Artickul dem König übergeben. ibid
Suibertus erster Prediger in Westph. 447
Sündflut ergeufft sich über die gantze welt. 21
Sundgau dem Burgunder versetzt. 670
Susaerg ibt sich Alexandro. 175
Sybaris eine Stadt in Italien/wiederumbewohnet. 123
Sybariter grosse Wollüster. 101
von den Crotonienfern geschlagen. ibid
von ihren Gästen erschlagen. 123
Sydonier fallen von Persien ab/und werden schröcklich gestrafft. 154
Syllä Treffen mit den Samnitern: Tyranney zu Rom. 248
Sylvi orum Namens Ursprung. 40. 50
Syna chi deß Pabsts gehaltene Concilia. 412
sein Streit mit Laurentio. ibid.
Sypar schlägt Masiniffam auß seinem Reich. 220
Syracusa wann es in die vorige Freyheit gesetzt. 117
von den Römern gewonnen. 219
Syracusaner suchen die Meisterschafft in Sicilien. 124
Kriegslist gegen die Athenienser. 133
Syrien durch Uneinigkeit ruiniret. 240
kompt an den König Armeniä. ibid.
wird eine Römische Proving. 252
vom Türcken eingenommen. 740
Syrische König und Brüder verfolgen und bekriegen einander. 240
Syrische Geschicht zwischen den Christen/ Tartarn und Türcken. 595
Sysannes ist ein Exempel eines ungerechten Richters. 89

T.

TAchos von seinem Sohn Nectenabo seines Reichs verstossen: Von Artaxerxe restituirt. 150
Taci i Lob. 336
Taciti Jnper. Geschlecht/ Sitten und Tod. 363
Täntzer von GOtt gestrafft. 506
Tag zu Franckfurt zwischen Catholischen Protestirenden gehalten. 736
Tag zu Passau gehalten. 799
zu Hagenau gehalten. 1014
Tamerlanis tapffere Thaten. 638
Tanaquil ein listiges hoffärtiges Weib 81. 82
Tarentum untergiebt sich den Römern. 200
Tarquinii wie sie zu Rom in Ansehen und Hohen kommen. 80
Tarquinio Prisco wird das Reiment durch einen Adlerflug angedeutet. 81
von Meuchelmördern umbbracht. ib
Tarquinius Superbus wie er seine Tyranney bevestiget. 90
läst Turnum Herdonium mit Hinderlist wegraumen: gibt seinem Sohn Sexto durch die Magsamenköpff verblümte Antwort. 90
Tarquinii wegen verübten Ehebruchs auß Rom vertrieben. 92
Tarquiniorum wieder Einführung zu Rom übel belohnet. ibid
führen Krieg wider die Römer: wird ihnen ihr Frevel tapffer bezahlt. 159
Tartarn streiffen in Asien. 360
erster Außzug in Europam. 571
Einfall und Verwüstung Ungarn. 582
fallen in Pohlen und Schlesien. 583
siegen daselbsten. 584
schlagen die Saracenen. 595
Einfall in Pohlen. 602
Einfall in die Moscau: wie auch in Persien. 716
Niederlag in der Moscau. 985
schlagen sich um die Succession im Reich. 1121
Tartarischer König getödtet. 946
Tartarischen Chams Tod. 1074
Tartes ein Indianischer König ergibt sich Alexandro. 180
Tempel zu Jerusalem verbrant. 332. 347
Tempel deß H. Grabs zerstört. 505
Tempel und Stadtbau zu Jerusalem den Juden von Xerxi verbotten. 113
Tempel-Bau zu Jerusalem verbotten. 118
Tempel und Stadtbau zu Jerusalem von Artaxerxe wieder erbauet. 119
Tempelbau zu Jerusalem von wem und was er verfertiget. 130
Tempel zu Epheso wann er gebrannt. 154
Tempelherren Ordens Anfang. 534
Ursprung: Reichthum: werde auß Franckreich und Spanien vertilgt. 606
schlagen die Türcken. 579
Tessel bekriegt Carolum M. wird deß Hertzogthums Bäyern entsetzt/ und ins Kloster gestossen. 456
Teuffels Prophezeyung von der doppelten Verstand. 171
Tuta Königin in Illyrien bekrieget die Römer muß letztlich unten liegen/ 209
Teutsche und Cymbrer schlagen die Römer. 239
Teutsche von Martio hart geschlagen. 238
jagen den Römern eine Forcht ein. 259
werden von den Römern geschlagen. ibid.
nisten in Burgund ein: Schlagen die Aeduos. 259
ziehen in Franckreich: werden von den Römern geschlagen. 260
von Tiberio über Rhein versetzet. 292
wie sie gegen die gefangene Römer procedirt. 302
metzeln einander selbsten nieder. 308
rächen Caligulä Tod. 317
gelangen nach Rom um einen König: werden aber seiner bald müd. 321
streiffen abermal in Franckreich: werden von Constantino geschlagen. 367
schlagen die Römer auß Franckreich. 379
fallen über die Donau und den Rhein in die

Römische Provintzien. 380
von Juliano geschlagen. 383
fallen in Franckreich: schlagen die Römer. 396
leyden eine Niderlag von den Römern. 389
von den Ungarn geschlagen. 525
ziehen König Henrichen in Franckreich zu Hülff. 934
Weiber sind streitbar. 344
Teutsche Predigt erstmals zu Prag gehalten. 1076
Teutscher Nation Gravamina über den Pabst 707
über den Römischen Hoff. 1000
Teutscher Krieg unter Carolo V. 1020
Teutsch Ordens Anfang. 565
in Liefland auffgehoben. 849
Teutschen Ordens-Brüder Sieg wider die Moscowiter. 691
Thalis treibet Alexandrum / das Schloß zu Persepolis verbrennen zu lassen. 177
Thebä von Cadmo erbaut. 340
von den Spartanern eingenommen: aber bald wieder errettet. 147
von Alexandro Magno umgekehret. 165
Untergang und dessen Ursachen. 164
wann und von wem sie wider erbauet. 190
Thebaner Kriegslist gegen die Athenienser. 147
schlagen glücklich mit den Spartanern. ibid.
erhalten eine blutige Victori wider die Spartaner. 151
nehmen zu. ibid.
Thebaniser Krieg. 37
Themistoclis Kriegsl. gegen die Persianer. 113
von den Atheniensern mit Undanck belohnet. 115
in Persien wol auffgenommen. 116
Theodorus wird Großfürst in Moscau. 983
Theodosii M. Christenthum: Reformation in der Kirchen: Concilium zu Constantinopel und anderer Orden. 389
Geburt: Sieg wider die Gothen. ibid
Reverenz gegen den Arsenium. 390
sieget wieder Maximum: restituirt Valentinianum. ibid.
läst die Auffrührer zu Tessalonich hart straffen. 391
sein Kirchenbuß. ibid.
Tod und Begräbnuß. 394
Theodosii Secundi und Pulcheriä Regierung. 394
Sieg wider die Perser. 395
tugendhaffte Heurath. ibid.
Tod. 399
Theodosius III. fängt Artemium / und stößt ihn ins Kloster. 443
dancket dem Käiserthum ab. ibid.
Theologi zu Pariß verdammen Luthern. 998
Theophi wañergelebt / und wo er gelehrt. 349
Theophilus vertreibt seiner Gemahlin die Kauffmanschafft: wird von den Saracenen geschlagen. 464
Theorenä Treu gegen ihrer Schwester Kinder. 218
Tessalonich von den Türcken erobert. 652
Thesei Leben und Thaten. 38
Streit mit den Amazonibus. ibid.
Theure Zeit am Rheinstrom. 468
zu Rom auß Nachlässigkeit deß Ackerbaus 196
Franckreich und in Nieder Sachsen. 440. 441
in Italien entstanden. 901
Theudä eines falschen Propheten Verführung deß Jüdischen Volcks. 329
Theutehat läst Amelschwin umbringē. 414
wird erwürget. ibid.
Teutebert von einem Ast erschlagen. 418
Thomä Bischoffs von Canterburg Gezänck mit König Henrichen. 554
wird erschlagen. 555
Thoul ergibt sich den Frantzosen. 798
Thrasimundus verfolgt die Christen: wird von den Mohren geschlagen: stirbt. 408
Thrasibullus macht wegen seiner Tyranney kurtz Regiment in Sicilien. 117
erlöset Athen von der Tyranney. 144
Thucydides ist Herodoti Nachfolger und Continuator. 125
Thüringer Unruh wegen deß Zehenden nach Maintz. 534
Thüringer uñ Meißner Krieg / durch Barbarossa vertragen. 546
Thüringer Krieg zwischen dem Graffen von Schwartzenburg. 666
Thum-Capituls zu Magdeburg Klag wider die Stadt. 1026
Thunis von Amida eingenommen. 815
von den Türcken gewonnen. 899
Tiberius bezwingt die Ungarn. 291
bekriegt die Teutschen. 297
hat einen vergeblichen Anschlag gegen Maroboduum. 298
wird Käiser. 305
Regierungs Anfang gelind. 307
Gesetz wider die Hurerey. 308
verstört den Abgott Anubim / und verjagt die Pfaffen Isidis. 308
Tiberii II. Krieg wider die Perser: Tod. 421
Tiglath Phulasser gewinnt Syrien / und führen etliche Israelitische Stäm hinweg. 58
Tigranes von Lucullo geschlagen / und von Pompejo deß Lands Syrien beraubt. 252
Timasithens verehrt die Römische Gesandsch. nach dem Abgott zu Delphis. 134
Timoleä hertzhaffte That gegen einen Soldaten. 164
Timoleon reformirt Siciliam in einen guten Stand. 163
Titi Livii Tod. 307
Titus Manli. erlöset seinen Vatter von angestellter Klag: bringt sich dadurch zu Ehren. 149. kämpffet mit einem hochmüthigen Gallier / und ergegt ihn: warum er Torquatus genennt. 151
erleget Geminium Metium in einem Kampff. ibid.
streng Urtheil über Seinen Sohn. 165

Titus Vespasianus belägert Jotapatam/ und schlägt den Jüdischen Succurs. 329
wird Käiser. 333
Sein Regierung und Tod. ibid.
Tockay zur Ubergab bezwungen. 1065
Todtengräber von Hircano und Herode geplündert. 236
Thomumbejus vom Türcken gefangen/und grausam getödtet. 742
Tomyris sättigt Cyrum mit Menschenblut. 86
Toscaner und Herrurier thun den Römern mit ihren nicht gefährlichen Krieg grossen Schaden. 113
Toscaner Kriegslist wider die Fabier: der Römer wider die Toscaner. 114
Toscaner bekriegen die Römer/werden häßlich gebusst. 193
Totila erschlagen. 415
Trojani löbliche Regier. deß Käiserthums. 337
Schlacht mit Decebalo dem Siebenbürger. ibid
Brück über die Donau. 338
Krieg gegen Orient. ibid.
Tod und Lob. 339
und Begräbnuß. ibd
Traunmannsdorff erschossen. 1166
Tribuni Plebis / wann / und warum sie erwählt. 103
Triphäna läst ihre Schwester Cleopatram umbringen. 234
Tripoli Belägerung. 596
Trithemii Fabeln von den Sachsen und Francken. 289
Triumvirat Auzuffi / Antonii und Lepidi/ wider den Rath zu Rom. 276
Troja von Troe erbauet. 34
zerstört. 35
Trojanischen Kriegs-Ursachen. ib
Zahl der Erschlagenen in demselben. ibid
Kriegs-Obristen. ibid.
nehmen ein schlecht End. 37
Troppauer müssen häßlich herhalten. 1069
Tros und Ilus führen Krieg mit Tantalo 35
Truchsässen von Waldburg Wapens Ursprung. 587
Truchsäß aus dem Ertzstifft Cölln vertrieben. 931
Tryphon bahnt sich den Weg zum Syrischen Königreich. 229
ist ein boßhaffiger Mörder. ib.
Tubalcain ist ein Meister in allerley Ertz. 20
Tugend/mit neuen Ehren belohnet. 160
Tullus Hostilius ein grausamer kriegerischer König/bezwinget die Albaner. 8
Kriegslist gegen die Albaner. 80
Tullia ein freches regierfuchtiges Weib: läst Servium ihren Vatter umbringen: fährt über seinen todten Cörper. 82
Tumult zu Rom zwischen zweyen Päbsten. 502
zu Leipzig. 935
zu Aach. ibid.
Türck zwackt abermal einen guten theil von Ungarn. 813
tracht den Frieden in Ungarn zu hind. 1065
Türckenkrieg in Armenien wider Romanum Argyrum Käiser in Orient. 515
Türcken und Saracenen werden von den Christen geschlagen. 538
Türcken Verbündnuß und Sieg gegen die Christen. 580
greiffen um sich in Klein Asien. 613 schlagen die Griechen. ibid.
Einfall in Tracien und Macedonien. 618
fallen in Ungarn. 651
leidē von Huniade eine Niderlag. 653. 654
siegen wider Huniadem. 675
von den Persia. geschlagen. 676. 677. 694
Türckenglock angeordnet. 6. 8
Abzug auß Ungarn. 729
Türcken schlagen mit den Persian. 738 (739
Türckenkrieg mit dem Egyptischen Sultan.
Türcken rücken für Günß. 747
Türckenzug und Tyranney in Ost Ind. 751
Türcken machen einen Anstand wider Ungarn. 812. fallen in Ungarn ein. 814
Türckenlist gegen die Christen. 897
fallen in Ungarn ein 636. bussen dafür sten ein. 937
Türckenkrieg gehet wieder an. 939
Türcken bey Petrina geschlagen. 940
brechen den Stillstand in Ungarn 946
von den Georgianern geschlagen: ibid.
nehmen Tauris in Persien ein 946. werden geschlagen. ibid.
von den Christen geschlagen. 947
Türcken und Tartarn fallen in Pohlen. 985
Turcken in Ardenia hetzlich empfangen. 1056
leyden Schaden in Ungarn. 1057
zerfallen das Maul an Gran. 1058
gebrauchen sich der Christen Uneinigk. 1062
anschlag auf Raab. 1064 büssen ein. 1065
machen Frieden mit den Christen. 1066
Unbarmhertzigkeit wider die Morian 118
Türckischen Käisers Sohn wird ein Teutscher Edelmann. 676
Türckische Grausamkeit in Calabrien. 678
Turckischer Grausamk. Exempel. 738 (848
Türckische Bettschafft kemt nach Franckfurt.
Türckische Friedenstractaten zu Wasser und zu Wasser. 942
Türckischer und Persianischer Krieg. 944
Türck. Friedenshandl. zerschlagt sich. 1058
Türckischer Sultan hat viel Zanckens. 1159
Türckische und Persianische Schlacht. ibid.
Türckey von Bajazethis Söhnen verunruhiget. 641
Turnier Anfang und Ursachen. 482
Tyber ergist sich in die Stadt Rom. 208. 289
Tyndarides muß seine unterfangene Meisterstafft mit dem Leben bezahlen. 123
Tyrannen werden von Lysandro zu Athen verordnet: ihr tyrannisches Regiment. 144
Tyranney dem Begen von Barbe zahlt. 942
Tyrus von Alexandro gewonnen / und übel tractirt. 170

V.

Vallens ziehet gegen die Perser: läst etliche Zauberer wegen ihres Fürwitzes und bringen. 387. wird verbrannt. 388
Tyranney und Verfolgung der Christē. 389
Valentiniani und Valentis getheiltes Käiserthum: deren Verrichtungen gegen Orient und Occident. 386
Valentinianus züchtigt die Teutschen und bevestigt jenseit den Rhein. 386. stirbt. 387
sein Eyffer im Christenthum. 388
Valentiniani II. Tod. 391 (395
Valentiniani II. Regierung und Käiserthum erschlagen. 400
Successoren am Reich dessen Regierung 401
Valentinus Gentilis zu Bern gerichtet. 1941
Valentz eingenommen. 824
Valerianus wird Käis. ziehet wider die Perschickt Galienum wider die Scythen. 350
wird von den Persern gefangen und geschunden ibid. ist ein Zauberer und Verfolger der Christen. 361
Valerius warum er Publicola genennet worden. 93. ziehet ihm mit seiner eingelen Regierung Unguñst und Verdacht zu. ibid.
warum er Corvus genennet. 160. ist siegreich wider die Volsker. 160
Valerius Gratus setzet die Hohenpriester ein und ab. 309
Vararanes verfolgt die Christen. 394
Varus wil die Teutschen außmergeln: wird von ihnen geschlagen. 300
Vejer u. Tarquinier zieht wider die Röm. 93
Vejenter werden offtmahls friedbrüchig an den Römern. 128
was sie vor Schaden in Schlachten uñ Belägerungen von den Römern erlitten. 131
Veji eine reiche und mächtige Stadt in Hetrurien. 130
belägert. 128
erobert. 131
Velicoluca vom König Stephano erob. 981
Venedig der Stadt Anfang: 399
von Ottone III. zur freyen Respublic gemacht. 476
Venediger und Genueser Krieg gegeneinander. 625
Venediger Krieg und Schlacht mit König Ludwig in Ungarn. 626
Venediger von den Märländern geschl. 656
vom Fürsten von Anhalt geschlagen. 692
Zeughauß verbrunnen. 703
machen Frieden mit den Türcken. 899
leiden Schaden durch Brand. 928
streiten mit dem Pabst. 1117. werden in Bann gethan: rüsten sich gegeneinander zum Krieg. 1118. Vergleich. ib.
kriegen mit Ertzhertzog Ferdinand. 1165
Decret wider die Jesuiter. 1162
suchen der Schweitzer Confœderation zu erneuern. 1180
Verzell von Galeacio erobert. 625. von den Spaniern belägert und gewonnen. 1167.
Vercingetorix der Gallier Oberster von Cäsare überwunden. 261
Verfolgung der Evangel. in Franckreich. 840
in Engelland. 845
in Spanien. 850
Vergerius Bischoff zu Justinopel wird Lutherisch. 843. 1025
werbung wegen deß Concilii. 1011
seine Relation. 1012
Schrifft wider deß Pabsts Bull. 1037
Verrätherey zu Rom durch die Tarquinier angestellt. 102
eines Schulmeisters von Camillo löblich belohnet. 135
gegen die Königin Elisabeth entdeckt. 977
auff Fillleck angestellt. 1119
Versamlung zu Nantes. 854
Verschlagener Diebstahl unter Cherpe. 55
Vesuvii Brand. 412
Victoria bey Parma erbauet. 575
Villach durch Brand verderbt. 1130
Vinicius schlägt die Teutschen. 289
Virginia vom ihre Vatter Virgin. erstochē. 126
Viriatus ein Spän. Schafhirt fängt Krieg wider die Römer an. 232. wird durch Verrätherey Cœpionis umgebracht. 232
Vitellius ein Tyrann uñträssiger Regent. 331
schändlicher Tod. ib.
Uladislaus der Pohl wird König in Ungarn und Böhmen. 685
Tod. 699
Uladislaus in Pohlen wird Groß Fürst in der Moscau. 1123
Ulmer-Convent/ wegē der Donaw. händ. 1068
Ulp. von Alexandri Soldatē umgebracht. 355
Ulrich/ Hertzog von Würtenberg seines Lands vertrieben. 730
restituirt. 731
Ungarn bekriegen die Römer. 298
werden von denselben zum Frieden gezwungen 298. Königen erstmals in Teutschland. 473. fallen in Teutschland: rauben und morden darinn. 476. 479
werden darinn geschlagen. 481
Niederlag bey Augspurg. 485
rebelliren wider König Petrum: werden von Henrico III. bekriegt. 514
schlagen die Venetianer. 533
leiden eine Niederlag von den Türcken. 644
Untreu an ihrem König Ladislao. 660
putzen die Türcken. 677
von zween Königen regiert. 746
in grossen Jammer. 1062
Ungarischen Krieg gegen Oesterreich. 600
Ungarische Unruh gehet wieder an. 740
Ungarischer Friede getroffen. 1063. 1065
Ungarischer Zustand in währender Friedens-Ratificatien. 1069
Ungeld vom Bier und Wein in Teutschland auffkommen. 686
Unien Anfang. 1074. deren Ursachen. 1080
Union und Liga vermehren das Mißtrauen im Reich. 108

Unirte nehmen Dachstein ein. 1084
werdē vondēvon Griechingē betrogē. 1084
vertragen sich mit Hertzog Maximilian in Bäyern. 1085
Convent zu Rötenburg. 1088
Zu Nurnberg. 5144
zu Heilbronn: Antwort auf Käisers Matthiä Schreiben. 1151
Unirte in Franckreich/ in die Acht erklärt. 1173
Universität gestifft zu Camprigde/ Bononien und Constantinopel. 440
zu Paris und Tolosa von Car. M aufgezu Montpelier gestifft. 565
zu Padua Neapolis und Wien gestift. 575
zu Heydelberg auffgericht. 618
zu Prag angericht. 621
zu Leipzig angericht. 623
zu Cracau auffgericht. 631
zu Cölln/ Erfurt und Siena gestifft. 633
zu Preißgau: Glaßcau in Schottland: Greyswald: Basel: Ingolstadt: Tübingen: Coppenhagen: Maynz auffgericht. 688
zu Wittenberg angericht. 703
zu Marburg auffgericht. 760
zu Königsberg auffgericht. 845. zu Jena ib
zu Dillingen. 846
zu Paris/ Proceß wider die Jesuiter. 890
zu Duac auffgericht. 892
zu Straßburg: Leyden: Altorff: Helmstadt angericht. 928. (1180
zu Grüningen: Paterborn: Prag auffgericht.
Unruhn Holland wegender Armentaner. 1178
Untreu schlägt seinen eigenen Herrn. 81
Velrad Graf zu Mansfeld bekriegt Braunschweig. 785.
Volscier köñen gegē die Römer nit ruhen. 106
von den Aegniern und Röm. geschlagē. 108
verbinden sich mit den Sabinern wider Rom. 12
Volscischen Kriegsstänge gegen die Röm. 140
Uranien fällt an Graf Moritzen. 1179
Utica in Africa ergibt sich den Römern. 231
Utrecht wann und von wem sie erbauet. 436
von den Käiserischen eingenommen. 722
Valpian eingenommen. 804

W.

Wachtendonck von den Staaten erobert. (961
Von den Spaniern erobert. 1097
Wallachen pictorisiren in Griechenland und Thracien. 570
Waldemar der Ander König in Dännemarck gefangen. 573
Waldemars des Dritten Regierung in Dännemarck: Krieg mit den Holsteinern und See-Städten. 617
Waldenser Anfang. 557
verfolgt. 1017: 1036
Walid bauet das Türckische Moscea. 443
Wallfisch gefangen. 646. 992
Walthers von Plettenberg Ertzpriest. Tod.
Wandalen fallen in Africam. 397 (758
schlagen Bonifacium. 377
Wandalischen Königr. in Africa Ende. 409
Wassergeusen nehmen Briel ein. 923
Wassergüß in Italien. 428
in Holland. 662
in Teutschland. 663
in Niederland. 928
in Engelland. 1130
Weibslüsten ihren Mann zu fressen. 761
Weiber Treu gegen ihre Männer in Verwechselung der kleyder. 42
Weiber sterben vor Freuden. 216
Weiber zu Wemsberg Treu gegen ihre Männer. 536
Weiber Auffruhr zu Delfft. 1177
Weissagung eines Teuf. von Agrippa. 313
Weisen auß Morgenland/ wann sie zu Christo kommen. 295
Welt ist nicht von Ewigkeit. 3
soll im Octobri erschaffen seyn. 49
ist zu dienst und nutz deß Menschen ersch.
Wenden verbergen die Bisthum in Teutschland. 493
verbergen Sachsen uñ Brandenburg. 102
Wenceslaus Röm. in Böhmen/ erschlag. 607
Wenceslai Käiserthum: liederliche Regierung. 622. wird des Reichs entsetzt. 623
Edict wider der Jüden Wucher. ib. Tod. ib.
Wencesl. Ertzhertzog in Oesterr. stirbt. 929
Wertheimer halten wider eine haß auf. 1153
Westphäl. Gericht wider C. M. angericht. 457
Westphälischer Krieg zwischen dem Bischoff zu Cölln und denen zu Soest. 665
Weßstein mit einem Schermesser durchs. 81
Waywoda in Siebenbürgen fängt neue Händel in Ungarn an 896. stirbt. 898
Waywoda in der Wallachey gelüstet nach Siebenbürgen. 943
Wickbers und anderer Teutschen Stärcke in dem Schwerdt. 548
Wicleffs todter Cörper verbrannt. 663
Wiedertäuffer regen sich. 838
Wiedertäuffer Sect entstanden. 1005
Wiedertäuff. Unruh zu Münster. 731. 1010
Wien von den Ungarn mit Hunger bezwungen. 672
von den Türcken vergeblich belägert. 746
Wiener Landtag gehalten. 1070
Wilda in Lutauen erbauet. 608
Wilhelm der rothe König in Engelland erschossen. 525
Wilhelm der Ander König in Sicilien/ belägert Alexandrain vergeblich. 552
Wilhelm Graff von Holland zum Kaiser erwählt. 576. Tod. 577
Wilhelm Tells Freymüthigkeit gegen die Schweitzer Landvögt. 608 (758
Wilhel. Hertz. von Cleve mit Car. versöhnet.
Wilhelm von Fürstenberg von den Moscowitern gefangen. 849
Willibrord der erste Bischoff zu Utrecht/ unterstehet sich Frießland zu bekehren. 446
Wittekind läßt sich taufften. 457
Wittenbergische Exegesis confiscirt. 1044
Wittenbergis. Theol. wechselen Schreiben

mit dem Patriarchen zu Constantin. 1046
Woldemars Königs in Dännemarck Krieg mit den Mechlenburgern uñ Wenden. 556
Wolfeil Wein-Jahr am Rhein. 636. 664
Wolfeil Wein und Korn-Jahr. 688
Wolfeile Zeit. 602
Wormbsich Edict uñ dessen Execution. 1002
Würtenbergischer Krieg. 604
zwischen den Grafen und den Reichs-Städten in Schwaben. 622
Wirtzburger Bischöffe Hertzen zu Erbach begraben. 541
Wunderbare Wahl zum Persischen Königreich. 99
Wunderzeichen am Himmel. 760. 1182
Wunder-Jahr 1588. 990
Wunder- und Trauerfäll zugetragen. 1182

X.

Xantippi Tapfferkeit und Verstand. 105
Xenophontis Tod. 156
Xerres wer er sey/und wann er angefangen zu regieren. 109
bezwinget Egyptenland. ibid.
warum er die Athenienser und Griechen gekrieget. ibid.
seine grosse Gasterey. 118 ziehet in Griechenland: will den Isthmum durchgraben: schlägt ein Brück über den Hellespontum: wird von Pythio zu Gast gehalten/uñ ihm herrliche Geschenck angetragen. 110
wie viel Volck er in Europam übergeführet. 111
sein denckwürdiger Spruch von deß Menschen Leben. ibid.
läst das Meer mit Ruthen streichen. ibid.
vom Leonida bey Thermopylas geschlagen. ib.
erobert eine Stadt nach der andern in Griechenland. 112
muß mit Schanden heimziehen. 113
wie er ums leben kommen. 118

Z.

Zachariä geschichet die Verheissung von seinem Sohn Johanne. 293
Zaleucus ein strenger Gesetzhalter. 70
läst ihm und seinem Sohn ein Aug außstechen. ib.
Zamoßky greifft in Liefland um sich. 1125
Zeckel Georgen Uhruh in Ungarn: wird gebraten und gefressen. 699
Zeit Theilung der Poetē nach dē 4. Metallē. 16
Zenobiä tapffere Regierung und geführte Krieg. 361
schlägt mit Aureliano uñ wird gefangen. ib.
Zenonis wollüstige Regierung. 406
wird lebendig begraben. 407
Zeretini Verrätherey belohnt. 898
Zigeuner erstmals in Teutschland gesehē. 662
Zoe Ehebruch. 508
Käiserliche Regierung. Eyfersucht. 513
Zopyru: ein treuer Freund Darii: liefert ihm durch seine liftige Anstalt Babylon. 100
Zürch/Evangelisch. 836
Zürcher Auffruhr und Mord Nacht. 633
Zürcher Krieg mit den 5. Orten. 727
Zürcher Reformation-Wesen. 837
Zunfftmeister zu Rom vermehret. 121
Zustand in Piedmont. 804
Zwinglius predigt wider den Ablaß. 835
995 erschlagen. 1059

ENDE.

Staatliche
Bibliothek
Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gottfried, Johann Ludwig / Merian, Matthaeus / Abelinus, Johann Philipp,

Joh. Ludov. Gottfridi Historische Chronica, Oder Beschreibung der fü mehmsten Geschichten, so sich von Anfang der Welt, biß auf das Jahr Christi 1619 zugetragen Nach Außtheilung der 4 Monarchien, und beygefügter Jahr-Rechnung auffs fleißigste in Ordnung gebracht, vermehret und in acht Theil abgetheilet: Mit viel schönen Contrafaicturen, und geschichtsmä

[Frankfurt am Main] 1710

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/a Mb (b) 20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11348214-5
VD18 12183059-007